Bamberg. → **№ 1.** ← **Montag, 1. Januar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER**, Druck und Verlag des *literarisch-artischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungs-*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

blattes: „Bavaria“ ist der Pränumerationspreis zu Bamberg

	Ganzjährig:	Halbjährig:
selbst: im	10 fl. – kr.	5 fl. — kr.
I. Rayon:	10 fl. 7 kr.	5 fl. 3 1/2 kr.
II. —	11 fl. 7 kr.	5 fl. 33 1/2 kr.
III. —	12 fl. 7 kr.	6 fl. 3 1/2 kr.
IV. —	13 fl. 7 kr.	6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 1. Januar 1814: Rheinübergang der Russen bei Mannheim.

Thronrede des Jahres 1838.

♂ Die Zeit erreichte wieder einen ihrer Wendepunkte, das **alternde** Anlitz rückkehrend auf die entschwundenen Tage, den **jugendlichen** Blick vorwärts nach der geschloßenen Gardine der Zukunft wendend. — Das **Jetzt** besteht nur in der Erinnerung an das **Vergangene** und im Vorgefühle des **Kommenden**. In der **Vergangenheit** schlummert der Keim der Zukunft, der **Sarkophag** des entschwundenen Jahres wird zur **Wiege** des kommenden. Mit dem zwölften Glockenschlage reichten sich — im freundlichen Tanze der Horen — **Vergangenheit und Zukunft** die Hand, und der Händedruck ward zum unauflöslichen Gliede in der großen Kette der Weltgeschichte.

Diese *Kette* ist das Maß der Zeit, die — wie der Raum, nicht nur ihre Höhe, sondern auch ihre **Tiefe und Breite** hat. Es drängt mich bei dem ersten Gruße, den ich Euch biethe, die Maske des Janus vorzunehmen **und rück- und vorzublicken** in das Meer der Ereignisse, das mich umspült. Das Gepräge unserer Zeit, ihr Hauptcharakter spricht sich im Streben nach **materiellen** Interessen, nach **Intelligenz**, nach **bleibenden Formen** aus; — **Selbstsucht** aber tritt dem edlen Verfechter des Gesammtwohles mit eingelegter Lanze in die Schranken entgegen, und hemmt seinen mächtigen Schritt, und strebt zu lähmen die Kraft seines Armes, zu schwächen den Schwertstreich, der den gordischen Knoten gemeiner Vorurtheile lösen will.

Der Kampf ist ernst, heftig, kühn, der Sieg wird heilbringend, glänzend, erhaben seyn!

Der Baum des Friedens — aus Deutschlands heiliger Erde sproßend, gepflanzt von den gesalbten Händen des fürstlichen Bundes, begossen mit dem Herzblute der Vaterlandsvertheidiger, scheint nun feste Wurzel gefaßt zu haben durch die sorgfältige Pflege seiner friedliebenden Pflanze. In seinen Wipfeln nisteten die gekrönten Adler und seinen Stamm bewacht der Löwe. Seine Zweige breiten sich segenbringend über Deutschlands fruchtbare Gauen bis zu den Spitzen der Pyrenäen, tauchen in die Fluten des schwarzen Meeres und beschatten die Ufer der Ostsee. Einer der goldenen Aepfel der Hesperiden entfiel dem Segensbaume im Norden, und ward zum Zankapfel der Eris für Hollands und Belgiens Fluren. — Möchten die Wurzeln und Fasern sich auch in jenem Boden bald festklammern; denn dort allein noch scheint Europas Ruhe gestört, dort die verwundbare Ferse des Achilles zu seyn.

Der Schall der Sturmglocke von Notredame, den die Lüfte des entschwundenen Jahrhunderts in das begonnene schreckbringend herübertrugen, hat sich gebrochen an den mächtigen Thronsäulen des constitutionellen Fürsten — der Liebe des Volkes — Er ist verhallt und summt nur noch in wenigen republikanischen Schwindelköpfen, die in der Nähe des Glockenhauses gelagert sind und wiederhallt an den steilen Wänden der Pyrenäenkette. Dort schwebt noch ein **blutiges** Räthsel, dessen Lösung der Zeit vorbehalten scheint.

Möchte es meinem Scepter beschieden seyn, das **ermüdete** Land den Segnungen des Friedens wiedergeben, seine schweren Wunden heilen und die blutigen baskischen Hände*) rein waschen zu können!

Der große **nordische** Koloß schreitet mit Riesenschritten vorwärts, aber sein Weg führt nicht mehr nach Byzanz, o nein! er führt in das **innere** Rußlands — zur Beglückung seiner eigenen Unterthanen, — Hellas blüht unter Albions neidischen Angen und die dreifarbige Fahne weht auf Constantine's Mauern — eine Schreckgestalt der englischen Flotte.

Ich werde an meinen mächtigen Scepter ein eisernes Netz knüpfen und damit umspannen alle Ebenen, verknüpfen den Orient und Occident, einen glänzenden Triumph feiern über Raum und Zeit. Die Fluthen des **Mains** und der **Donau** vermählen sich mit dem schwarzen Meere und durch die Vermittlung des alten VaterRheins mit der Nord und Ostsee, die Weiten rücken einander näher und die Nationen verbrüdern sich.

Dich, mein **Bayern**, begrüßt meine junge Morgensonne, mit seinen alten Marken, seiner großartigen historisch Vergangenheit wiedergegeben, im kräftigsten Aufblühen. Deine Flaggen begrüßen die Küsten Amerikas, dein Handel, deine Industrie hoben sich mit mächtigen Schwingen, Kunst und Wissenschaft blühen und der Centralpunkt des Begegnens deiner alten Volksstämme ist die Liebe und Treue an ihr angestammtes Regentenhaus, an ihren **Ludwig**. Ich werde Ihn und Sein erhabenes **Haus** schirmend in meine Arme schließen und in Ihm **Bayerns** Wohl und Heil bewahren!

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das **Regierungsblatt** Nr. 66 vom 28. Dez. enthält eine königl. Verordnung vom 22. d., wodurch, nachdem mit der dritten Finanzperiode der Termin für die Fortdauer der Bestimmungen vom 8. Febr. 1825 über Fixirung und Umwandlung der zehent- und gutsherrlichen Gefälle des Staates nunmehr abgeflossen ist, ohne daß diese Operation in allen Kreisen gleichmäßige Fortschritte gewinnen konnte, noch ein weiterer Termin bis zum Schluß der vierten Finanzperiode bewilligt wird. — Eine k. Verordnung vom 23. Dez. betrifft **die Bildung der protestantischen Ehegerichte**, und lautet: **Ludwig** von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns allergnädigst bewogen, in Beziehung auf die im Regierungsblatt vom Jahre 1822 St. 48 S. 1313 öffentlich bekannt gemachte allerhöchste Verordnung vom 12ten

*) Das gemeinsame Wappen v. Alava, Guipuzkoa und Biskaya.

Dez. 1828, die Bildung protestantischer Ehegerichte betreffend, auf so lange als Wir nicht anders verfügen, zu beschließen was folgt: I. Das in Ziffer I. der allerhöchsten Verordnung vom 12. Dez. 1822 als protestantisches Ehegericht erster Instanz bestimmte Appellationsgericht für den Rezatkreis endet mit letztem Dezember d. J. seine Wirksamkeit als solches, und behält vom 1. Januar 1838 an nur mehr diejenige Zuständigkeit in protestantischen Ehesachen, welche den Appellationsgerichten überhaupt in Ziffer IV. der genannten Verordnung eingeräumt ist. II. Vom 1. Januar 1838 an besteht das Appellationsgericht für den Kreis Oberfranken allein als protestantisches Ehegericht erster Instanz zur Instruktion und Entscheidung der Ehestreitigkeiten aller in unserm Königreiche mit Ausnahme des Kreises Pfalz wohnenden Protestanten, und dasselbe erstreckt sich daher von diesem Zeitpunkte an auch über alle in dem Bezirke des Konsistoriums zu Ansbach, mit Einschluß der Haupt- und Residenzstadt München, vorkommenden protestantischen Ehestreitigkeiten. III. Die bei dem Appellationsgerichte für den Rezatkreis anhängigen, bis zum 1. Januar 1838 nicht erledigten protestantischen Ehestreitigkeiten, gehen, mit Vorbehalt dessen, was Ziffer IV. der allerhöchsten Verordnung vom 22. Dezember 1822 bestimmt, an das Appellationsgericht für den Kreis Oberfranken über. München, den 23. Dez. 1837. **Ludwig.** Frhr. v. **Schrenk.** Auf königlich allerhöchsten Befehl: der funkt. Generalsekretär, Frhr. v. **Tautphöus**, Appellationsgerichtsrath. — Nach demselben Regierungsblatt ist der Oberappellationsgerichtsrath Ritter v. Gramm auf seine Bitte und mit Belassung des Titels, Funktionszeichens und Gehalts, unter Zufriedenheitsbezeugung für vieljährige treu geleistete und ausgezeichnete Dienste, in den definitiven Ruhestand versetzt, und auf seine Stelle der Appellationsgerichtsrath Röhrich in Landshut befördert worden. Der Landgerichts-Aktuar in Wemding, Dr. Baumann, wurde auf ein Jahr quieszirt, und seine Stelle dem zweiten Landgerichts-Assessor Nusser in Monheim auf sein Ansuchen verliehen; dem ersten Landgerichtsassessor Grafen v. der Mühle die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt, die dadurch erledigte erste Assessorstelle am Landgericht Schrobenhausen dem Assessor Rummel in Schongau, und dessen Stelle dem Funktionär Laar bei der Polizeidirektion München verliehen. Die von der freiherrlich Haller v. Hallerstein'schen Patronatsherrschaft für den Pfarramtskandidaten Neumann aus Nürnberg ausgestellte Präsentation auf die erledigte Mittagspredigerstelle an der protestantischen Kirche zum heiligen Kreuz in Nürnberg erhielt die landesfürstliche Bestätigung.

△ **Augsburg**, 29. Dez. Meine Mittheilung vom Gestrigen bestätigt sich vollkommen. Heute Abend werden die hiesigen Mitglieder des Comite's zurückkehren, und erst mit denselben natürlich bestimmtere Neuigkeiten. Ob **Denis**, der allein helfende Eisenbahnmann, wirklich mit Meilenstiefeln von Frankfurt über London gereist und gleichzeitig mit unsern Deputirten dort eingetroffen sey, ob er die Münchener-Augsburger Bahn allein, oder gar die Frankfurter mit derselben zugleich übernehmen werde, dies und manches Andere werde ich morgen erfahren und Ihnen sogleich melden. — Drolligeres schrieb und las die Welt noch nicht, als die Erfindung eines müßigen Kopfes über eine Eisenbahn von München nach Starnberg, welche vor etwa anderthalb Jahren zum Vorschein kam, und jetzt wahrscheinlich von denen wieder aufgewärmt worden ist, die, an dem Erwachen der Herren in München und Augsburg zu frischer Thätigkeit verzweifelnd, jetzt nach dem sonst Verschmähtesten greifen, gleich dem Füchslein, das sich ein Mäuschen fing, als ihm die Henne ihre Jungen davongeführt. Eine Eisenbahn nach Starnberg wär' schon nicht übel, **sagen die Münchener**, aber tragbar müßte sie seyn, **setzen wir zu**, wie die des Hrn. **Panzer** am Kanal bei Bamberg, während der Pfingstfeiertage auf der Tour von Bayerns Hauptstadt zum schönen See in der Nachbarschaft, dann im Herbst eine nach Tegernsee, wieder einmal anderswohin, wo, ein Paar Reisende aus der Fremde des Monats abgerechnet, uns nur zu Kirchweih- und anderen Festzeiten vom Frühling bis zum Herbst ganze Züge von Menschen, sonst aber kaum dann und wann ein Paar aus der Stadt heimkehrende Bauern begegnen.

☞ In **Speyer** ist der dortigen Zeitung zufolge am 20. folgendes für den Rheinkreis höchst wichtige Regierungs-Rescript publizirt worden, wodurch die allerhöchste **Genehmigung zur Errichtung zweier Eisenbahnen durch den Rheinkreis**, beide von der Rheinschanze ausgehend, die eine nach der preußischen Grenze, um mit der projektirten preußischen Bahn von Saarbrücken nach der bayerischen Grenze, die andere gegen Lauterburg bis zur französischen Grenze ziehend, um dort mit der projektirten französischen Bahn nach der bayerischen Grenze zusammen zu stoßen, ertheilt wird. Das Rescript lautet:

Im Namen Seiner Majestät des Königs. — Se. Maj. der König haben, auf den seit längerer Zeit mehrseitig ausgesprochenen Wunsch, daß auch in dem Rheinkreise Eisenbahnen erstehen möchten, nunmehr nach allerhöchster Erwägung in Ihrer landesväterlichen Fürsorge der Rücksichten, welche einem so wichtigen Unternehmen und Beförderungsmittel zur Seite stehen müssen, allergnädigst am 21. l. M., die Errichtung zweier Eisenbahnen unter nachstehenden Bestimmungen zu genehmigen geruht. I. Die anzulegenden Eisenbahnen sollen beide von der Rheinschanze ausgehen, und zwar 1) die erste in der Richtung gegen Berbach bis zur k. preuß. Gränze geführt, und dort mit der projektirten preuß. Bahn von Saarbrücken nach der bayerischen Grenze vereinigt, 2) die zweite aber in der Richtung nach Lauterburg bis zur franz. Grenze geführt, und dort mit der projektirten französischen Bahn von Straßburg nach der bayerischen Grenze in Verbindung gesetzt werden. Wegen des Anschlusses und der Verbindung der diesseitigen Bahnstrecken mit jenen auf königl. preuß. resp. k. franz. Gebiete, werden S. k. Maj. auf geeignetem Wege das Erforderliche einleiten, und weitere allerhöchste Entschließung ergehen lassen. II. Die Anlage beider Eisenbahnen soll durch Aktiengesellschaften geschehen, deren Bildung nach den, durch die allerh. Entschließung vom 28. Sept. 1836 (Amtsblatt des Rheinkreises, Jahrg. 1836, Stück 54) festgesetzten Fundamental-Bestimmungen zu bewirken ist. III. Das Privilegium zur Errichtung einer jeden dieser Bahnen soll auf eine bestimmte Zeitdauer und zwar höchstens von 99 Jahren beschränkt, und demzufolge a) innerhalb des Zeitraumes, für welchen das Privilegium ertheilt werden wird, die allmählige Tilgung des Aktienkapitals durch Einnahme-Ueberschüsse nach einem für diesen Zweck festzusetzenden Plan bewirkt werden. b) Nach Ablauf der Zeitdauer des Privilegiums hat eine jede der beiden Eisenbahnen in das Eigenthum des bayerischen Staates überzugehen. c) Die Zulassung zur Aktien-Unterzeichnung ist durch die alsbaldige Einzahlung von 5 pCt. der unterzeichneten Summe bedingt. IV. Die Direktorien der für beide Eisenbahnen zu bildenden Aktiengesellschaften haben ihren Sitz im Rheinkreise zu nehmen. In dieselben können nur solche Aktionäre als Mitglieder eintreten, welche in Bayern angesessen sind. Unter Mittheilung vorstehender allerhöchsten Entschließung wird zugleich weiters bestimmt, daß für die Errichtung der Eisenbahn von der Rheinschanze nach Berbach, die Unterzeichnung der Aktientheilnahme mit dem 1. Jan. 1837 1) bei sämmtl. Landkommiss. des Rheinkreises. und 2) bei nachben. Handelshäusern als: a) **Lichtenberger, Scharpf u. Comp.** in der Rheinschanze; b) **Lichtenberger u. Comp.** zu Speyer; c) Richard **Böcking** in Kaiserslautern; d) Ludwig **Daque** in Neustadt; e) Carl **Lichtenberger** in Zweibrücken; f) bei den Hüttenwerksbesitzern Gebrüder **Krämer** in St. Ingbert — eröffnet und mit dem 31. desselben Monats geschlossen wird. Die Actie ist nach Maßgabe des Art. III. der bereits angeführten Fundamentalbestimmungen vom 28. Sept. 1836, auf 500 fl. festgesetzt. Bezüglich der Eröffnung zur Unterzeichnung der Actientheilnahme an der Eisenbahn von der Rheinschanze nach Lauterburg, wird der Termin ehestens nachträglich bekannt gemacht. Indem nun der Unterzeichnete dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, vertraut er dem so oft erprobten Eifer der königl. Beamten, so wie dem patriotischen Sinne aller Bewohner dieses Kreises, daß alle, die väterliche Sorge Unseres Königs für die stets fortschreitende Entwickelung und Beförderung ihres Wohlstandes dankbar erkennend, nunmehr auch allereifrigst sich angelegen seyn lassen werden, der wohlwollenden Absicht

Sr. Maj. mit größter Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, und daß alle jene, welche die Vorsehung mit Mitteln begabt hat, diese Gelegenheit gerne ergreifen werden, sowohl im Interesse des allgemeinen Wohlstandes, als auch zur schnelleren Zustandebringung dieser neuen Monumente landesväterlicher Huld möglichst beitragen zu können. Speyer, den 26. Dez. 1837. Der königl. Generalkommissär und Regierungspräsident, Fürst von Wrede. Bertheau.

Ein Artikel in der Straßburger Zeitung des Ober- und Niederrheins schildert das Terrain der Bahnstrecke von der Rheinschanze bis zur französischen Grenze als gar keine Schwierigkeiten darbiethend; es befindet sich in der Niederebene zwischen dem Rhein und der ehemaligen Böschung, welche diese Niederebene nordwestlich begrenzt; ist angeschwemmter Boden, worauf man sich 59,500 Metres fast immer in gleicher Höhe fortbewegen kann. Unterhalb Speyer würde man mit der Saarbrücker Eisenbahn zusammentreffen, und von da nach der Rheinschanze gelangen, von wo in der Folge die Bahn leicht bis nach Mainz verlängert werden könnte. Die Eisenbahn wird über dem höchsten Wasserstand des Stromes angebracht, obgleich das Terrain durch die Uferdämme beschützt wird. Die Totallänge dieser Abtheilung beträgt 59,500 Metres und die Unkosten werden auf 7 Millionen gerechnet.

Würtemberg. — Stuttgart, 22. Dez. Unser bevorstehender Landtag wird, wie man glaubt, immerhin einige Monate dauern, indem außer dem Strafgesetzbuch auch noch andere Berathungsgegenstände, theils von der Regierung, theils von Abgeordneten in Anregung gebracht werden sollen. In letzterer Beziehung namentlich sind dem Vernehmen nach bereits Verabredungen getroffen, die hannoversche Frage gleich in einer der ersten Sitzungen zur Sprache zu bringen und sich an die vorangegangenen Aussprüche anderer deutschen Ständeversammlungen in gleichem Sinne anzuschließen. Auch spricht man von einer Nationalsubscription zu Gunsten der entlassenen Göttinger Professoren, nach dem Beispiele von Leipzig und Darmstadt. (Leip. Allg. Ztg.)

Hessen. — Aus dem Hessischen, 25. Dez. Reisende, welche aus dem Hannöverschen kommen, behaupten, es habe die in diesem Lande in der letzten Zeit bemerkte Gährung sich noch immer nicht gelegt, und die unruhigen Auftritte daselbst noch immer nicht aufgehört. (Schw. Merk.)

Sachsen. — *† Aus Sachsen, 27. Dzbr. Hätte man die rohe Baumwolle, anstatt sie frei in die Zollvereinsstaaten eingehen zu lassen, mit 2 Rthlr. — pr. Ctr. ungebleichtes ein- und zweidrähtiges Baumwollengarn und Watten, anstatt mit 2 Rthlr. — mit 4 Rthlr., gezwirntes Garn (Zwirn, Strickgarn), ingleichen alles gebleichte oder gefärbte Garn anstatt mit 8 Rthlr. mit 16 Rthlr Eingangszoll belegt, und wollten die Staats-Regierungen die nun einmal bestehenden Baumwollen-Manufacturen unter Aufsicht stellen, d. h. daß sie alljährlich nur ein angemessenes Quantum Baumwolle, oder Baumwollengarn ankaufen und verarbeiten und nicht nach Willkür ihre Spinnsäle, Webereien und dgl. erweitern und vergrößern dürften, so würde sich nicht in den Zeiten, wenn der überseeische Handel gut geht, eine Menge Volk in einzelnen Fabrikorten concentrirt, anhäufen, der Landwirthschaft entzogen, durch Lohnserhöhung übermüthig gemacht und verwöhnt werden. Denn in den Zeiten, wo der Absatz wie jetzt auf den überseeischen Marktplätzen stockt, sind die Fabrikorte mit einer Menge müßiger Menschen überfüllt, welche leicht den Communen und Armenkassen zur Last fallen. „Daß man in Sachsen," — wie ein Correspondent aus Leipzig in der Allg. Ztg. Nr. 333 unterm 10. Nov. d. J. sich äußerte, „wenn man ein großes Fabrikgebäude hinsetzt, eine Anzahl Maschinen darin gehen läßt, und einige hundert Menschen beiderlei Geschlechtes, auch Kinder, dabei beschäftigt, lange Zeit als ein großer Mann und Wohlthäter des Vaterlands gepriesen werden kann, ohne den mindesten Anspruch auf diese Ehre zu haben, dafür liegt der Beweis schon nahe! — Als die eigenen Erzeugnisse des vaterländischen Bodens, z. B. Flachs, höher benutzt werden konnten, und die Zufuhr des fremden Rohstoffes, der Baumwolle, unseren Vorfahren unbekannt war, da konnte der Landwirth jenes Produkt höher verwerthen. Kaum ist ein halbes Jahrhundert vergangen, wo es noch lohnte, wenn die deutschen Frauen sich mit Spinnen und Weben des selbst erbauten Flachses beschäftigten. Die feinste Leinwand Schlesiens, der sächsischen Lausitz, Westphalens u. s. w., die schönen Zwirnspitzen des sächsischen und böhmischen Erzgebirges gehörten zur höchsten Zierde des weiblichen Geschlechtes. Die technische Chemie war damals noch nicht soweit vorgeschritten, um der Leinwand die schönen Farben zu geben, welche der Engländer dem baumwollenen Gewebe zu geben, und dadurch seinen Waaren Abnahme zu verschaffen verstand. Die Deutschen (zuerst die Sachsen) befleißigten sich nun auch, Baumwolle einzuführen, Garn daraus zu spinnen und Kattune, den englischen gleich, zu weben und zu färben. So verbreitete sich die Verarbeitung und Verfeinerung eines ganz fremden Rohstoffes in Deutschlands Gauen. Ueberall findet der wahlfeile Preis der baumwollnen Waare Beifall, die deutsche Leinwand — obgleich von besserer Dauer — und mit ihr der Flachsbau kommt in Verfall. — „Wie lieb es den fremden Völkern ist, daß sie ihre Rimessen in Baumwolle abmachen können, das gestehen die Amerikaner selbst ein. So z. B. heißt es in einem Handelsbericht aus Charlestown vom 22. Oktbr: „Es ist ein großer Irrthum, wenn man in Deutschland glaubt, daß unsere Geldkrisis so ziemlich vorüber sey. Es fallen noch immer bedeutende Häuser. In dieser lang dauernden Geldnoth ist wenigstens der Umstand ein Trost für den redlichen Zahler, daß unsere Baumwolle auf den europäischen Märkten fort und fort guten Absatz findet. — Also fort und fort kommt unser Flachsbau, in demselben Verhältniß immer mehr in Verfall. Mit den Rohstoffen, die der Bergbau liefert, ist es, besonders bei dem Eisen, derselbe Fall. Sonst, als die Mineralien mit wenigen Kosten zu gewinnen waren, und die Wälder, bei geringer Bevölkerung von wenigen in Anspruch genommen wurden, war die Eisenproduktion minder kostspielig als jetzt in den Ländern, wo gute Steinkohlen fehlen. Mangelte es den Zollvereinsstaaten an den dazu nöthigen Mineralien, so wäre der im Zolltarif angesetzte freie Eingang des Roheisens aller Art nothwendig. Allein es ist bekannt, daß einzelne Staaten des deutschen Zollvereins weit mehr als sie gebrauchen, produciren, folglich den andern Staaten dieses Vereins ihren Ueberfluß abgeben können. Darum ist also der freie Eingang des genannten Metalles nicht nöthig, im Gegentheil schädlich, denn es vermindert sich dadurch der Werth dieses Produktes. Die großen Depots vom Eisenerzlager, die in Schlesien, Sachsen, Bayern, Thüringen, auf dem Harz, in den Rheingegenden, Hessen u. s. w. noch im Schoß der Erde vorhanden sind, könnten zur Vermehrung der Eisenproduktion benutzt und das allgemeine Wohl der arbeitenden Volksklasse dadurch befördert werden, wenn der freie Eingang des Rohstoffes die höhere Verwerthung nicht hinderte. Manche Staatsmänner erwidern: Die Waldungen können nicht mehr so viel zu dieser Metallproduktion abgeben. Allein dafür gibt es Surrogate. Ueberdem liefern die neuern Bestrebungen der Metallurgen den Beweis, daß es möglich ist, mit wenigernen Brennmaterialien-Aufwand eine größere Eisenerzeugung zu erlangen. Die Erwartung der Vaterlandsfreunde, daß die gro-

ßen Eisenwerke, welche (außerhalb Sachsen) in den Zollvereinsstaaten befindlich sind, den für die Eisenbahnen-Unternehmungen nöthigen Bedarf dieses Metalles bieten würden, hat sich nicht bestättigt. Lieferanten eilten, wohlfeile Accorde mit englischen Eisenwerken abzuschließen. Der niedrige Grenzzoll, — nach dem Tarif 1 Thlr. — — pr. Cent — begünstigte sie. Nun wird in großer Menge allerhand Eisen in die Zollvereinsstaaten eingeführt. Die Folge davon ist, daß alle Eisenwerke in Schlesien, in Bayern, nun auch, wenn Hannover und Braunschweig, laut den neuesten Nachrichten aus Bremen, dem Zollverein beitritt, die Eisenwerke auf dem Harz, ferner die in den Rheinprovinzen wohlfeilere Preise stellen müssen, um Absatz zu haben. Wer das nicht will, oder nicht kann, muß den Betrieb einschränken.

* Leipzig, 29. Dezember. Der aus Göttingen verwiesene Staatsrechtlehrer Dahlmann befindet sich noch hier, und man vernimmt, daß derselbe bis Ostern hier zu bleiben gedenkt. Man glaubt nicht, daß er und seine mit ihm vom Lehramte in Göttingen abgetretenen Collegen lange ohne anderweitige Anstellung bleiben werden, wie man denn auch bereits hört, Gervinus werde einen Ruf an eine süddeutsche Universität erhalten. Conner mit dieser Frage wird hier auch jene lebhaft besprochen, wer an die Stelle dieser Männer in Göttingen treten wird, da so wichtige Lehrfächer, wie die durch ihre Entfernung erledigten, auch nicht auf kurze Zeit unbesetzt bleiben können, ohne der Universität Göttingen den empfindlichsten Nachtheil dadurch zuzufügen. — Ueber die Resultate unseres letzten Landtags herrscht, wenn auch einige Parteistimmen sich in anderem Sinne vernehmen lassen, nur eine, und zwar eine sehr günstige Stimmung. Was unsere inländischen Blätter Gutes darüber berichten, dürfen Sie als den wirklichen Ausdruck der öffentlichen Meinung ansehen. Unser König ist der Gegenstand der reinsten Liebe und Verehrung jedes loyalen Sachsen, was sich bei jeder Gelegenheit kund gibt, seine Minister, der hochverdiente Hr. v. Lindenau an der Spitze, genießen sein und des Landes volles Vertrauen, und insbesondere ist es auch Prinz Johann, der durch seine hohe Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes, das seinen ausgezeichneten Kenntnissen die verdiente Huldigung zollt, alle Herzen gewonnen hat. Und so können wir getrost und frohen Muthes der Zukunft entgegen sehen.

Hr. Otto Wigand in Leipzig berichtigt in der Leipz. Allg. Ztg. der Augsburger Allg. Ztg., daß die von Leipzig ausgegangene Nationalsubscription in Leipzig zu Gunsten der Göttinger Septemvirn allein 20,000 Thlr. betrage, dahin, daß es 2000 Thlr. heißen müsse, von sämmtlichen von auswärts eingesandten Listen, deren Zahl nicht unbedeutend ist, ist keine in dieser Summe mitbegriffen, und das Resultat derselben ist nicht genau bezeichnet worden.

Zur Beleuchtung der Kölner Angelegenheit ist hier eine sehr entschieden abgefaßte kleine Schrift „der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition," nach und mit authentischen Actenstücken erschienen, die unter andern auch den von einigen Blättern verbreiteten Irrthum berichtigt, daß der Erzbischof Clemens August sich 1811 bei dem zu Paris gehaltenen Nationalconsilium durch offene und freie Rede ausgezeichnet habe, was vielmehr von dem gegenwärtigen Bischof von Münster, Caspar Maximilian Freiherrn v. Droste gilt. Dem Münsterlande wird übrigens darin kein Loblied gesungen. Wir wollen von den darin gemachten Angaben nur die ausheben, daß von dort der größte Theil der Schmähschriften gegen den (preußischen) Staat, seine Einrichtungen und Bestrebungen ausgehe und auch die, offenen Aufruhr gegen Preußen predigenden „Beiträge zur neuern Kirchengeschichte" herrührten. Unter diesen Umständen scheinen denn doch die stattgehabten Münsterschen Unruhen leider einen tiefen Grund zu haben. (Allg. Ztg.)

Hannover. — Seine Majestät der König haben an den Magistrat der Stadt Göttingen das nachfolgende gnädige Rescript zu erlassen geruht, welches durch den Druck zur Kenntniß der Bürgerschaft gebracht worden ist: „Ernst August von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Unsern gnädigen Willen zuvor, Ehrsam-Fürsichtige, liebe Getreue! Es ist Euch nicht unbekannt, daß kürzlich das Benehmen von mehreren an der dortigen Universität angestellt gewesenen Lehrern Uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt hat, nachdrückliche Maßregeln gegen dieselben zu ergreifen. Je mehr Wir dieses bedauern mußten, desto erfreulicher sind Uns die auch bei dieser Gelegenheit von den Bürgern Göttingens Uns abgelegten unzweideutigen Beweise der Unterthanen-Treue gewesen. Zwar haben wir an dem Uns ergebenen treuen Sinne jener Bürger niemals gezweifelt, und sind Wir daher auch fest überzeugt, daß nur vorübergehend im Jahre 1831 das segenreiche Verhältniß des Vertrauens der Unterthanen zu ihrem Herrscher durch fremde Einwirkung in dortiger Stadt (von deren Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus Wir schon während der daselbst verlebten frohen Jahre der Jugend Uns überzeugten) hat wankend gemacht werden können. Inzwischen haben dennoch die dermalen von den Bürgern Göttingens abgelegten Beweise der loyalsten Gesinnungen nur einen wohlthätigen Einfluß auf unser landesväterliches Herz üben können; weshalb jene Bürger auch sich versichert haben mögen, daß wir auf die Beförderung ihrer Wohlfahrt stets gern Unser besonderes Augenmerk richten werden. Wir werden daher bemüht seyn, die durch die Entlassung der oben erwähnten, Lehrer entstandene Lücke auf eine solche Art auszufüllen daß dadurch der alte bewährte Glanz der Georg-Augustus-Universität — auf deren fortdauerndes Gedeihen Wir unsere eifrigen Bestrebungen stets zu richten gesonnen sind — auf keine Weise gefährdet werde. Wir ermächtigen Euch von dem Vorstehenden Euren Mitbürgern Kenntniß zu geben und sind euch mit gnädigem Willen beigethan. Hannover, 22. Dez. 1837. Ernst August. G. von Schele."

Trotz der gestern mitgetheilten offiziellen Erklärung der hannoverschen Zeitung, daß die von ihr mitgetheilten Reden des Prorektors der Universität und des Magistratsdirektors Ebell von Göttingen wirklich echt seyen, bezeichnet dieselbe auch ein Schreiben aus Göttingen vom 20. im Hamb. Korresp. aufs Bestimmteste als durchaus unächt; namentlich seyen in der Rede des Prorektors alle Urtheile über die 7 Professoren, die Bezeichnung ihrer Schritte, als: „unüberlegt, aus Unbesonnenheit und augenblicklicher Aufregung hervorgegangen" von fremder Hand eingeschwärzt. Der Prorektor soll mit großer Ruhe, Besonnenheit und Umsicht gesprochen, und seine Worte so gut gewählt haben, daß von einem Mißverständnisse derselben nicht wohl die Rede seyn konnte. Alle Bemühungen der Betheiligten, eine berichtigende Erklärung in die hannoversche Zeitung aufnehmen zu lassen, sollen bis jetzt ohne Erfolg geblieben seyn.

Preußen. — † Berlin, 27. Dez. Die Nachrichten aus Münster lauten sehr wenig beruhigend über die Aufregung, welche nicht allein in den unteren Klassen sich zeigte und zu dem bekannten, beklagungswerthen Auftritte führte. Glücklicherweise bestätigt es sich, daß Niemand dieselben weiter

mit dem Leben bezahlte, wohl aber Viele zum Theil sehr bedeutende Verletzungen davontrugen. Es ist eine sehr bemerkungswerthe Thatsache, daß während in Köln und am ganzen Rhein die Ruhe vollständig erhalten blieb, sich in Westphalen ein fanatischer Geist offenbart, was sich nur aus dem Umstande erklären läßt, daß das Rheinland mitten in einem bewegten Leben, welches die vielen Tausende von Fremden herbeiführte, Gelegenheit zu einer freieren und selbstständigeren Entwicklung erhalten hat, während die wenig besuchte von Natur dürftigere Provinz, immer in etwas darin zurückblieb. Die Aufregung in Münster selbst soll so groß seyn, daß in mehreren Gesellschaften die Protestanten, namentlich die Beamten, ausgeschlossen wurden, und wer den Geist dieses alten Bischofsitzes und seiner Umgebung kennt, wird sich darüber nicht allzusehr verwundern. Wie arg das Militair von dem Pöbel schon viele Tage vor dem blutigen Auftritte verhöhet wurde, ist bekannt, nur aus dem Umstande kann man sich leicht auch die Erbitterung erklären, mit welcher die Reiter ihre Pflicht erfüllten. — Die Deputation, welche der westphälische Adel hierher sandte, um seine Loyalität zu versichern, ist deßhalb ein wenig zur unrechten Zeit gekommen. Se. Majestät nahm dieselbe nicht an, sondern verwieß sie an den Minister des Innern. Herr von Harthausern, der vor einigen Jahren mit so frommen Eifer die alten Rechte des Adels und der Kirche vornehmlich gegen die Schritte des Staates vertheidigte, wird vielleicht jetzt Gelegenheit finden, seine Aussprüche zu erneuern. — Die Rede des Papstes in Betreff des Erzbischofs von Köln hat es wenigstens zur Gewißheit gemacht, daß auf eine Nachgiebigkeit von Seiten der Kirche schwerlich zu rechnen ist, und eine Einigung, welche in mehrern Journalen verkündet wurde, außer aller Berechnung liegt; denn eben so gewiß ist es, daß der Staat einmals nachgeben wird, obgleich er gewiß gern bereit ist, jeden vermittelnden Weg einzuschlagen. Man ist sehr begierig auf die nächsten Schritte und hofft nun auf die ungesäumte Verbreitung der versprochenen Brochure, durch welche das Benehmen des Erzbischofs beleuchtet, und völlig bewiesene, schon neulich berührte Verbindungen desselben außer aller Zweifel gesetzt werden sollen. — Wie man sagt, hatte der heilige Vater dem Gesandten Dr. Bunsen die nachgesuchte Audienz nicht bewilligt. Man erwaret hier die Aufhebung des Konkordates und die Herstellung der alten Ordnung von 1810, welche dem Staate allein die Wahl der Bischöfe beilegt. Die allgemeine Theilnahme an die Göttinger Professoren hat die hier eröffnete Subscription sehr beträchtlich gemacht. Auch so bedeutende Männer, wie der berühmte Rechtsgelehrte Herr von Savigny, habe ihre Unterschrift nicht versagt. Derselbe hat mit 200 Rthlr. unterzeichnet und viele Andere haben diesem Beispiele im noch höheren Maßstabe gefolgt, so daß eine Summe von mehrern Tausend Thalern binnen sehr kurzer Zeit beisammen war, welche gewiß noch beträchtlich wachsen wird. Man hofft übrigens mit einiger Gewißheit, daß dieser schöne Beweis allgemeiner Anerkennung der ehrenhaften Gesinnung jener Männer in der Ausführung nicht nöthig seyn wird, da, wenn nicht Alle, doch gewiß der größere Theil, bald an preußischen Universitäten angestellt seyn dürften. So bedeutende Männer der Gelehrtenwelt, wie größtentheils jene Professoren, bleiben zu vortheilhafte Acquisitionen um nicht die Aufmerksamkeit eines Staates zu fesseln, dessen Bestreben es ist, die vorzüglichsten Gelehrten für seine Bildungsanstalten zu gewinnen. — Die Noth um Anstellungen im Staatsdienste ist in fortgesetztem Wachsen, da selbst die mit Beschlag belegten sämmtlichen Subalternstellen nicht für die ausgedienten Militairs hinreichen. — Die große Ursache dieses Andrangs scheint die Aufhebung der sonst so streng bewachten Grenzlinie, welche für Preußen in Folge des Zollverbandes zum größten Theile erloschen ist. Die Schaaren der Grenzjäger umfaßten sonst den allergrößten Theil der ausgedienten Militairpersonen, welche jetzt sämmtlich den Regierungen, Ministerien und sonstigen Behörden zufallen, und für welche ihr Uebergang zur sitzenden Lebensweise eine oft unerträglich Pein wird. — Der preußische Beamtenstand war sonst bis in die niedrigsten Grade ein ausgezeichnet sittlicher, vielfach gebildeter, die neuen militairischen Elemente desselben, gehören jedoch so wenig zu Mäßigkeitsvereinen, daß jüngst Gesetze erfolgen mußten, in welchen das Berauschen in oder außer dem Dienst mit Absetzung geahnet werden soll. Auch den städtischen Behörden, welche bis jetzt häufig die Gesetze in Betreff der Anstellungsfähigkeit eines Individums nicht sonderlich prüften, und zuweilen dem Nepotismus huldigten, ist es jetzt zur strengsten Vorschrift gemacht, nur Leute anzustellen, welche vom Staate dazu berechtigt sind, d. h. ausgediente Militairs, so daß binnen Kurzem sämmtliche Subalternbeamte aus ehemaligen Unteroffizieren bestehen werden. Dennoch aber glaubt man, daß die Dienstzeit im Heere abermals erhöht werden wird, da die Stellen durchaus nicht zureichend sind. — Vor einigen Tagen ward hier auf öffentlicher Straße in der Mittagsstunde eine junge Milchverkäuferin von einem wahrscheinlich betrunkenen Schlossergesellen so mißhandelt, daß sie kurz darauf starb. Dem Mörder würde es gelungen seyn zu entkommen, wenn ein Soldat, bei dem er vorüberrannte, ihn nicht mit dem Kolben des Gewehrs niedergeschlagen hatte. Nach langem Widerstande bemächtigte man sich des Verbrechers, der ein mehrmals bestrafter Uebelthäter seyn soll.

Ueber die in Münster vorgefallene Störung der öffentlichen Ruhe ist eine strenge Untersuchung verhängt. Wie man erfährt, sind mehrere Studenten der dasigen katholischen Hochschule und einige Seminaristen dabei betheiligt. Unter den in Verhaft genommenen Personen ist der Sohn des Regierungsraths F. Die aus der katholisch theologischen Facultät bestehende Hochschule zu Münster zählt gegen 150 Studirende, von denen gegen 30 Ausländer sind. Der General v. Wrangel hatte in Abwesenheit des commandirenden Generals v. Müffling zu Münster das Commando an jenem Abend und derselbe verfügte das nöthig gewordene Einschreiten der Truppen; namentlich waren es die dort garnisonirenden Schwadronen des 11. Husarenregiments, die dazu verwendet wurden. — Dieser Tage hat unsere Hauptstadt wieder mehrere Männer verloren, die theils durch ihre Stellung, theils durch ihre Kenntnisse ein ehrendes Andenken zurücklassen; zu ihnen gehören der älteste der vortragenden Räthe im Ministerio der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, auch Mitglied der Ober-Examinations-Commission, Geh. Ober-Regierungsrath Schmedding (katholischen Glaubens und letzthin wiederholt in öffentlichen Blättern erwähnt) der Schriftsteller Du Pré und der Mathematiker Dr. Neumann. (Hamb. Corr.)

Die Kölner Zeitung enthält folgendes vom 27. Dec: Es ist dieser Tage eine Druckschrift unter dem Titel: „Antwortschreiben und Vorstellung des Metropolitan-Kapitels zu Köln an den Königl. Preuß. Hrn. Staats-Minister v. Altenstein, über die Vertreibung des Hrn. Erzbischofs von Köln", im Publikum verbreitet worden, welche zwar die Merkmale ihrer Unechtheit an ihre Stirne trägt, jedoch, jedem möglichen Zweifel zu begegnen, als unterschoben und falsch auch hiedurch mit dem Zusatze erklärt wird, daß im Domkapitel von dem Entwurfe dieser Schrift nicht die Rede gewesen ist.

· Köln, 26. Dez. Zuverläßiger Nachricht zu Folge ist die von London hierher bestimmte Schoonerbrigg „der Rhein," geführt von Capitän Herm. Otto, nach einer sehr stürmischen Fahrt, bei welcher sich dieselbe wiederum als tüchtig bewährte, am 22. d. wohlbehalten in Vließingen eingelaufen.

Des Königs Majestät haben dem Stadtrath und Kaufmann Bartels in Köln die Führung des königl. bayer. Kommerzienraths-Titels, mit Bezeichnung der fremdherrlichen Verleihung, zu gestatten geruht.

Oesterreich. — * Wien, 25. Dez. Vergangene Woche ist von Sr. Maj. dem Kaiser ein Handbillet an den Oberst-hofmeister Fürsten von Colloredo erschienen, nach welchem demselben aufgetragen wird, alle Einleitungen zu der im August in Inspruk abzuhaltenden Huldigung und der im Sept. darauf folgenden Krönung II. MM. des Kaisers und der Kaiserin in Mailand zu treffen. Das Programm der großen Feierlichkeiten, welche bei diesen Anläßen statt finden werden, ist bereits vollendet und wird zu Verfügung der Regierungen in Inspruk und Mailand abgeschickt. — Heute am Weihnachtsabend ist bei I. M. der Kaiserin Familiencirkel.

* Wien, 27. Dez. I. k. Hoh. die Erzherzogin Sophie ist endlich außer Gefahr, wenigstens wird dieß bei Hof berichtet. I. M. der Kaiserin Mutter und Se. kgl. Hoh. der Erzherzog Carl verläßt das Krankenbett der Prinzessin nur selten. — Se. kgl. Hoh. der Erzherzog Johann hat bereits die Ingenieur Akademie besucht und zahlreiche Audienzen empfangen. — Die Ereignisse von Köln, Münster und Göttingen erregen hier großes Aufsehen.

Großbritannien.

* London, 24. Dez. Die Empörung in Canada gewinnt immer mehr Fuß, das ganze Land ist mit Rebellen angefüllt, alle Gewehrfabriken sind von ihnen besetzt, Tag und Nacht wird an der Verfertigung von Patronen gearbeitet. Die Insurgenten wollen die Verbindung zwischen Montreal und Quebeck und den Engländern die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden. Die Gesammttruppenzahl, die England gegenwärtig in allen seinen nordamerikanischen Besitzungen hat, beträgt nicht mehr als 4000 Mann, während die Insurgenten in Untercanada allein bereits 3000 Mann auf den Beinen haben; auch fürchtet man sehr, daß dieselben von den nordamerikanischen Vereinsstaaten Unterstützung erhalten möchten. Sir John Colborn hat volle Macht zur Proklamirung des Martialgesetzes.

Frankreich.

△ Paris, 26. Dez. Die Abgeordneten Kammer bot heute einen recht lebhaften Anblick, man sah es den Deputirten an, daß es sich endlich um einen wichtigen Schritt handle. Zuförderst wurde die Aechtheit der Wahloperationen untersucht und beendigt. Alexis von Jussieu, über dessen Wahl so viel gesprochen wurde und der über Hrn. Chambolle, Haupt-Redakteur des Siecle, nur durch zwei Stimmen den Sieg davon trug, ist durch der HH. Berryer und Odilon Barrot Beredsamkeit heute von der Kammer ausgeschlossen worden. Besagter Ex-Deputirter nahm seinen Hut und schlich wie ein Schauspieler, der das Auszischen fürchtet, beschämt zur Kammer hinaus. Gestern waren die Effekten bei Tortoni so ausgeboten, daß eine Art von panischen Schrecken sich der Mäkler bemeisterte. Heute beim Anfang der Börse, ließ sich dieselbe Stimmung verspüren; vorzüglich aber schienen die 3 pCt. mehr als schwach. Es wurden von allen Seiten Verkäufe gemacht. Diesmal soll es nicht Hr. v. Rothschild sondern ein deutsches Haus aus München (Frhr. v. Eichthal) seyn, welches diese Reaktion gegen die Hausse hervorbrachte. Als politische Ursache dieses aussergewöhnlichen Fallens, gibt man die Vermehrung der französischen Marine an. Es soll nemlich an die Nordküste von Amerika ein französisches Beobachtungsgeschwader auslaufen, um die französischen Handelsinteressen in Kanada in Schutz zu nehmen. Die 5 pCt. halten sich fest und zwar aus dem Grunde der Richtumwandlung, welche bei den sich im Auslande gestalteten Verhältnissen, wohl nicht stattfinden wird. Diese Frage gehört zu denen, welche hohen Ortes gerne beseitigt werden. Den Parisern, den dabei Hauptbetheiligten, munden die so lange genossenen fünfprozentigen Zinsen weit mehr als die den Stürmen ausgesetzten 3 Prozentigen.

⊙ Paris, 26. Dez. Heute, heißt es, beginnt in der Abgeordnetenkammer die Präsidentenwahl; da aber kein Zweifel über den Erfolg obwalten konnte, so ist auch keine unruhige Neugierde mit im Spiel. Ganz ein Anderes ist es mit der Vicepräsidentenwahl, wo jede Fraction der Kammer ihren Hauptrepräsentanten durchbringen will und muß, um politische Bedeutung zu gewinnen. Besonders merkwürdig aber ist der Ausgang dieser parlamentarischen Verhandlung im Augenblicke, wo noch keine Partei constituirt ist. Thiers spielt übrigens als Mittler des rechten und linken Centrums die Hauptrolle dabei, dann kömmt Guizot und zuletzt Odilon Barrot. Nicht als ob diese Herren Anspruch darauf machten, ihre Namen als Vicepräsidenten proklamiren zu hören, sondern weil sie dadurch, daß ihr Einfluß in der Kammer Verhältnisse constatirt, als künftige Kabinetsmitglieder mit Zuversicht auftreten können. Im Ganzen bietet der innere Zustand weit geringere Schwierigkeiten als der äußere dar, denn gerade in dem letzterwähnten thürmen sich solche Hemmnisse, daß ihre Beschwichtigung alle Thätigkeit in Anspruch nimmt. Ja sonderbar, selbst Afrika wird aus dem Sinne geschlagen, man hört gar nichts mehr davon, als ob da schon Alles geschlichtet und ganz departementmäßig herginge. Nach den verschiedenen Gerüchten, welche in den Abendzirkeln aller Farben und Schattirungen zirkuliren, dürfte die Pairskammer in der neuen legislativen Epoche weit mehr Thätigkeit zeigen, als bisher geschehen. Darüber konnte ich mich durch persönlichen Umgang mit einigen der sogenannten literarischen Pairs überzeugen. Die doktrinäre Seite des Luxemburgpalastes, den Herzog von Broglie an der Spitze, im höchsten erbittert über die Niederlage des Abschreckungssystems, dürfte gleich bei der Adresseverhandlung als Opposition auftreten, um so mehr, da diese Fraktion der hohen Kammer mit Lust und Freude gegen Molé auftritt. Nun hat aber der geisterfüllte Thiers viele Anhänger bei den Pairs, vorzüglich durch die jüngste fournée (Schub), so daß es leicht zu hitzigen Bewegungen kommen mag. Im Herzog von Broglie steckt einmal Genferblut, während sein Freund Guizot, trotz seiner nordischen Verstandesdürre, die Wallungen seines südlichen Ursprungs nicht verläugnet. — Villemain, Cousin, überhaupt die Akademiker auf den gepolsterten Sitzen sind Anhänger des gemäßigten Fortschrittes, ihr Anhang erhebt sich aber kaum auf zwanzig.

Nachschrift. Hr. Dupin ist zum Präsidenten erwählt worden.

Einem Briefe aus Toulouse zufolge ist Hr. Lafitte daselbst der einzige Candidat [illegible]ad es waltet demnach kein Zweifel ob, daß er an die [illegible]le des Marschalls Clauzel als Deputirter gewählt wird.

Der „Moniteur [illegible]gerien" vom 16. Dez. bringt Nachrichten aus Constantine vom 3. In dieser ganzen Provinz herrschte fortwährend Ruhe. Die Garnison der Stadt Constantine war 5000 Mann stark. Der Gesundheitszustand der Truppen war vortrefflich, die Cholera ganz verschwunden. Zwischen dem Obercommandanten und den Stämmen war Eintracht

und Frieden. Die Vertheidigungsarbeiten des Platzes waren fast ganz beendigt, die Bresche wieder geschlossen und die Casbah in völligen Vertheidigungsstand gesetzt. Der Scheik der Wüste **Ferhat Ben Sagiei** war aus Constantine ausgezogen, seinen Todfeind **Achmet** zu verfolgen. Achmet hat bisher nicht den geringsten Versuch gemacht, die Franzosen in dem Besitze ihrer Eroberung zu stören. Er soll in einem Gefechte gegen mehrere Stämme der Wüste eine Niederlage erlitten haben.

Der „Bon Sens" versichert, eine Anzahl französischer Freiwilliger habe sich entschlossen, auf eigene Faust eine Hülfslegion zu bilden und nach Britisch-Amerika zur Unterstützung der canadischen Patrioten in ihrer Auflehnung gegen Englands Herrschaft, zu gehen.

Die neuesten englischen und französischen Briefe und Zeitungen sind hier wiederholt ausgeblieben.

Pariser Börse vom 26. Dez. 5proz. konsol. 107 Fr. 75 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 70 Ct. — Neap. 97 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 20 $\frac{1}{2}$. — Pass. 4 $\frac{1}{4}$. — 3proz. Portug. 19 $\frac{3}{4}$. — Belg. Bankaktien 1530. — St. Germain-Eisenbahn 842 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 670. — Linkes Ufer 615. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1115.

Spanien.

* Wir haben Briefe aus **Madrid** vom 18. und von der **spanischen Grenze** vom 22., aus denen wir wegen Mangels an Raum nur Folgendes ausheben: Die Deputirtenkammer hat endlich die bereits vielfach besprochene Antworts-Adresse auf die Thronrede zu Stande gebracht und sie der Königin Regentin überreicht, welche einige Worte darauf erwiederte, deren Inhalt nichts Bedeutendes darbietet. Das neue Ministerium hat bisher noch kein Lebenszeichen von sich gegeben; man glaubt, Espartero werde das Portefeuille des Krieges nicht annehmen, weil er dann das Oberkommando der Armee abgeben müßte. — Die Königin hat dem von den vorigen Cortes angenommenen Gesetze, den Clerus betreffend, durch Dekret vom 15. die Sanction nicht ertheilt, was einen guten Eindruck hervorgebracht hat.

Italien.

Rom, 21. Dez. Der preußische Gesandte, geheime Legationsrath Dr. **Bunsen**, ist gestern hier auf seinem Posten wieder eingetroffen. Auch traf vor einigen Tagen der Regierungsrath **Brüggemann** aus Koblenz bei der hiesigen preußischen Gesandschaft ein. Letzterer hat seine Reise hieher als Courier zurückgelegt. (Allg. Ztg.)

Neapel, 19. Dez. Vicomte Vilain XIIII. hatte die Ehre, Sr. Maj. dem Könige vorgestellt zu werden, bei welcher Gelegenheit er die Creditive überreichte, die ihn als außerordentlichen Gesandten des Königs der Belgier beim hiesigen Hofe beglaubigen. Der Graf Gourieff gab gestern aus Veranlassung des Geburtsfestes seines Kaisers ein großes diplomatisches Diner und Abends einen sehr brillanten Ball. (Allg. Z.)

Griechenland.

Die neuesten Nachrichten aus **Athen** bis zum 12. Dez. in der Allg. Ztg.), enthalten im Wesentlichen Folgendes. Die „Hoffnung" war seit der Freisprechung ihres Redakteurs **Levidis** nur noch einmal erschienen, mit einem heftigen Artikel gegen den Minister Polyzoides. Das, wie man hört, sehr milde **Preßgesetz**, erhöht nur die vom Redakteur zu stellende Caution, er muß nebst 1000 Thlr. baar noch Sicherheit gleichen Betrags an Immobilien leisten, wirklicher Staatsbürger und Literat seyn, ist selbst (nicht mehr ein nomineller Stellvertreter) verantwortlich, im Falle seiner Flucht der Drucker. Kaum hat indeß das Preßgesetz den Staatsrath verlassen, so hat auch Hr. Polyzoides seine beiden bisher geführten Ministerien verlassen müssen, was etwas auffiel. Er ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst und zum Vicepräsidenten des Areopags ernannt worden, welchen Posten er bereits vor seiner Ernennung zum Minister bekleidete. Sein Nachfolger in beiden Departements ist Hr. **Glarakis**, ein ehemaliger Kapodistrianischer Staatssekretär, den man zur russischen Partei zählt. Sehr zufrieden ist man mit der Ernennung des ehemaligen Finanzministers Theocharis aus Leipzig zum Geheimsekretär und Cabinetsreferenten Sr. Maj. des Königs. So nimmt unsre Regierung auch äußerlich immer mehr ein nationales Ansehen an. Man spricht auch von der Zurückberufung des Hrn. Kollettis aus Paris, was jedoch zweifelhaft scheint. — Im Innern des Landes herrscht überall die tiefste Ruhe; nur auf der Grenzlinie haben neulich die türkischen Räuber zwei griechische Ingenieuroffiziere gefangen genommen.

Türkei.

Δ **Konstantinopel**, 13. Dez. Man versichert auf das Bestimmteste, daß der Minister des Auswärtigen Reschid Bey, welchem der Mauth Direktor Tahir Bey die mit den fränkischen Ministern bisher gepflogenen Verhandlungen in Betreff des neuen Handels-Tariffs vorlegte, alle Plane und Ansichten desselben vollkommen gewilligt hat. Reschid Bey hat sich für Freiheit des Handels mit Beseitigung aller bisherigen Monopole ausgesprochen und man erwartet demnächst den Abschluß der neuen Handels Tractate, wobei die Türkei ihr bisheriges Handelssystem ganz aufgiebt. — Die neuesten Nachrichten aus Trabezunte vom 2. Dez. bestättigen vollkommen die schon gemeldeten Nachrichten in Betreff des schnellen Vorrückens des Schachs von Persien gegen Herat, und setzen hinzu, daß dieses Ereigniß die Herrschaft des kriegslustigen Schachs befestigen müsse. Alle seine Gegner werden außer Fassung gebracht, wenn er mit Sieg gekrönt nach Teheran zurückkehrt. Er soll in die Nähe von Herat ohne Widerstand vorgerückt seyn. Der amerikanische Ingenieur **Rhoddes** hat vom Sultan wegen Erbauung des prachtvollen Dampfschiffs den türkischen Orden erhalten. — Man erwartet hier den sardinischen Legations-Secretair am Wiener Hof, von Parato, als Geschäftsträger seines Souveräns. — Einiges Aufsehen erregen die Klagen des Capitäns des öster. Dampfschiffs Ludovico, mit welchen das französische Dampfschiff Leonidas zusammenstieß, gegen den Capitän des Letzteren. Ersterer hatte schon früher das Unglück von dem französischen Dampfschiff Dante mißhandelt zu werden, und es ist daher natürlich, daß man hier von einer absichtlichen Unbild spricht, obwohl sich die französischen Capitäns feierlichst dagegen verwahren. — Der bekannte Churchill den europäische Journale in Deutschland erscheinen lassen, lebt hier geehrt und geachtet von Franken und Türken, und hat sich keinen Augenblick von hier entfernt.

Frankfurter Kurs vom 28. Dezbr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 1/8. do 4 pCt. Br. — G. 99 7/8. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/16. Bankak. Br — G. 1680. 100 fl. L. b Rothf. Br. — G. 245. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 144 5/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 118 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G 99 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 101 5/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco MZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/6. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3.b.) Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine zu Horhausen, k. Landgerichts Haßfurt, besitzende sogenannte Dorfsmühle, welche bis zum 2. Juli d. J. pachtlos wird, aus freier Hand zu verkaufen, was auswärtigen Kaufsliebhabern zur Kenntniß dient.

Die Mühle ist handlohnfrei, und besteht aus einem zweistöckigen, massiv erbauten Hause, hat zwei Mahlgänge u. einen Gypsgang, hat fortwährend Wasser von zwölf Nürnberger Schuh Fall, und liegt im Orte Horhausen, nahe am Main, zwischen Haßfurt und Schweinfurt in einer sehr fruchtbaren Gegend.

Zu derselben gehören vollständige Nebengebäude, Scheuer und Stallungen, dann ein Baumfeld, etwa zwei Morgen, und ein Gemüß- und Grasgarten an der Mühle.

Der Kaufschilling kann zu zwei Drittheil gegen mäßige Verzinsung auf der Mühle stehen bleiben.

Haßfurt, 23. Dez. 1837.

Kaspar Schäflein,
Müllermeister.

Bekanntmachung. Die Ladezeit des Rangschiffers Adam Kropfs Wittib endiget am 10. Abends. Bamberg den 1. Januar 1838.
F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bei der 312. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

21. 90. 68. 9. 61.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut angekommen und zu haben sind:

Stimme aus Bayern an die Berliner Protestanten. Die neuesten Vorfälle, bezüglich der Behandlung an dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln, Freiherrn v. Droste-Vischering. gr. 8. Regensburg. geh. 18 kr.

Ait, Dr. C. A. M., Licht und Finsterniß oder Darstellungs-Versuch einer Lebensüberzeugung zur Förderung höherer Wahrheit. gr. 8. Cleve. geh. 2 fl. 20 kr.

Erzväter, die. Eine Geschichte zum Festgeschenk für Kinder. 12. Basel. geh. 12 kr.

Bildungsblätter. Monatschrift für die Jugend und ihre Freunde. 1. Jahrgg. 1. Heft. gr. 8. Wesel. geh. 18 kr.

Telegraph für Deutschland 1838. groß 8. Hamburg 10 fl. 48 kr.

Werner, Dr. J. A. L., Amöna oder das sicherste Mittel, den weiblichen Körper für seine naturgemäße Bestimmung zu bilden und zu kräftigen; mit 36 Figuren. gr. 8. Dresden. geh. 2 fl. 24 kr.

Seidel, C., das Kreuz in der Mark. 8. Berlin. geheftet. 2 fl. 42 kr.

Blumensprache, die beste. 12. Berlin. geb. mit Goldschnitt. 1 fl. 12 kr.

Kock, P. de, Soldat und Prinzessin. Roman. Aus d. Franz. von Brinckmeier. 2 Theile. 8. Braunschweig. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Beck, K., Nächte. Gepanzerte Lieder. 8. Leipzig. geheftet. 2 fl. 15 kr.

Rinck, C. H., Uebungen in kurzen Sätzen durch die 12 Dur- und Molltonarten und 24 fugirte Orgelstücke aus allen Tonarten. In 4 Lieferungen. 4. Mainz. geh. a 36 kr.

Sind's, J. B., sicher und geschwindheilender Pferdearzt. Völlig umgearbeitet von C. W. Ammon. Mit Anmerkungen und Zusätzen versehen v. S. v. Tennecker. 10. sehr verb. und verm. Aufl. gr. 8. Frankfurt. geh. 3 fl.

Böttiger, Dr. R., Beiträge zur Physik und Chemie. gr 8. Frankfurt. geh. 1 fl. 21 kr.

Schubert, Dr. G. H., von einem Feststehenden in der Geschichte der sichtbaren Natur und des in ihr wohnenden Menschen. 8. Stuttgart. geh. 18 kr.

Martius, Dr. Th. W. C., Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie für Apotheker, Gerichtsärzte, Droguisten rc. Mit 3 Tafeln Abbild. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 2. — **Dienstag, 2. Januar 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur **Dr. HALLER**, Druck und Verlag des *literarisch-artischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Bavaria“* ist der Pränumerationspreis zu Bamberg

	Ganzjährig:	Halbjährig:
selbst: im	10 fl. – kr.	5 fl. — kr.
I. Rayon:	10 fl. 7 kr.	5 fl. 3 1/2 kr.
II. —	11 fl. 7 kr.	5 fl. 33 1/2 kr.
III. —	12 fl. 7 kr.	6 fl. 3 1/2 kr.
IV. —	13 fl. 7 kr.	6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 2. Januar 1492: Einnahme von Granada und Zerstörung des maurischen Reichs.

Der deutsche Zollverein und Holland.

(Vergl. die Artikel Wythoff und seine Gegner. Fr. Merk. v. 1837. Nr. 314 — 16.)

Ein projektirter Handelsvertrag zwischen Holland und den deutschen Zollvereinsstaaten, der, wie aus mehreren öffentlichen Blättern und Denkschriften kund geworden, durch den Kaufmann Wythoff aus Amsterdam, in Berlin betrieben worden ist, hat zu einer Polemik Anlaß gegeben, wodurch der an sich höchstwichtige Gegenstand fast ausschließlich auf das Gebiet einer Merkantilspeculation zurückgeführt wurde. Auf solchem aber dürfte nach aller Erfahrung zwischen Holland und dem deutschen Zollvereine wohl schwerlich je ein Handelsvertrag zu Stande kommen, besonders wenn die materiellen, die staatswirthschaftlichen und nationalökonomischen Interessen dabei nicht in reiflichste Erwägung gezogen werden. Wir enthalten uns hier jeder Bemerkung über das Thema der Zuckerraffinerien, worüber schon so viel abgehandelt wurde; es scheint denn doch etwas zu untergeordnet. Wir wollen lediglich über die Meinung, daß Deutschland rücksichtlich seiner geographischen und handelspolitischen Lage gleichsam gezwungen sey, sich mit seinem Verkehr nur an Holland anzuschließen, unzielsetzlich Einiges bemerken.

Wir haben die Zeit keineswegs vergessen, in welcher der holländische Kredit tausenden von deutschen Handelshäusern und Etablissements Wohlstand gewährte. Wir erinnern uns ihrer dankbar, wenn gleich die guten Holländer ebenfalls ihre Vortheile dabei gefunden haben. Diese Zeiten sind aber, wenigstens in der früheren Weise, lange vorüber, was auch in den veränderten Verhältnissen seinen Grund hat; denn auch dieses sonst so liberale Holland hatte, als es in den Besitz von Belgien gekommen, Deutschland in seinen Erzeugnissen des Ackerbaues und Kunstfleißes, sowohl durch Eingangs- als auch durch Transitozölle so hoch besteuert, daß bei manchem Artikel die darauf gelegten Abgaben einem förmlichen Verbote gleich zu achten waren, und sonach der deutsche Verkehr mit Holland gezwungen war, sich andere Wege zu suchen. — Selbst die Auslegung der Worte in der bekannten Rheinschifffahrtsacte „Jusqu'á la mer“ lieferten in der That kein Kennzeichen, daß früher Holland an einer freundlichen Nachbarschaft mit Deutschland gelegen war.

Der Behauptung, daß ohne Holland kein Seehandel für Deutschland ermittelt werden könnte, wobei des Königreichs Belgien, so wie Hamburgs und Bremens nur so nebenbei mit Gleichgültigkeit geacht werden will, ließe sich unendlich viel entgegen setzen. Es wäre nicht schwer, den großen Irrthum dabei herauszustellen; es ist aber dieß gar nicht einmal nöthig, da die holländische Handelswelt im Allgemeinen klug genug ist, keine Spekulationen zu bauen auf die Hypothese, daß sich der deutsche Handelsverein gezwungen fühlen müsse, einen Vertrag nur mit Holland als in seinem wahren und ausschließlichen Interesse zu erkennen und einzugehen. — Holland hat noch gar Vieles vorzubereiten, bis es den deutschen Zollverein vollkommen geneigt machen wird, Handelsverträge mit ihm zu schließen. Die deutsche Handelsunion wird wenn sie auch von Holland zu Verträgen der Art aufgefordert würde, die eigenthümlich prekaire Stellung, welche Holland allen seinen Verhandlungen mit Deutschland zu geben strebt, gewiß erst in sehr reifliche Ueberlegung ziehen, und die Beschlußfassung darnach reguliren. — Darin stimmen wir dem Verfasser der früheren Aufsätze gerne bei, daß sich allerdings bei Handelsverträgen die Zahl der Bevölkerung nicht, sondern nur das Handelsleben, der gesellschaftliche Verkehr, als Maßstab annehmen und in Erörterung ziehen lassen könne und daß daher der deutsche Zollverein mit einer Bevölkerung von 25 Millonen Menschen unter solcher Prämission gewiß nicht anstehen würde, selbst mit Belgien, welches nur 4 Millionen Einwohner zählt, Handelsverträge abzuschließen, wenn es die Verbindung von Antwerpen und Ostende mit dem Rhein mittels einer Eisenbahn, zum Personen- und Waarentransport vollendet, und solche Bedingungen angeboten haben wird, welche die deutschen kontrahirenden Theile in staatswirthschaftlicher und nationalökonomischer Hinsicht zuträglich und nothwendig finden. So gut Venedig und Genua hauptsächlich für den deutschen Kontinent im 15. und 16. Jahrhundert die Meere befuhren, eben so gut können es auch die Belgier, die Hamburger und Bremer Rheder thun, und damit die Holländer Schiffer entbehrlich machen. Alles hängt lediglich davon ab, welche unter diesen Seefahrern die größte und nachhaltigste Erleichterung gewähren können, und wirklich fangen z. B. die Bremer Rheder schon an, recht ernstlich über einen Anschluß an den Zollverband nachzudenken. — Uebrigens ist das große deutsche Zollvereinsgebiet nicht mehr ein in seinem Innern zur Isolirung materieller Interessen mit Schlagbäumen durchkreuztes und nach Aussen von den Seewegen abgeschnittenes Land sondern ein in allen Handelssachen eng verbundenes festes auch küstenbegabtes Ganze, und gerade dadurch zu einer politischen Stellung und Haltung gelangt, welche ihm hier eine vorher nicht gekannte Wichtigkeit in Europa verleiht.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†, München, 27. Dez. Heute fand die zweite Plenarversammlung der den historischen Verein für Oberbayern constituirenden Mitglieder statt. Es wurden die Statuten vorgelesen und berathen, und mit geringen Modifikationen angenommen. Sobald selbe die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten haben, werden sie darauf dem Publikum mitgetheilt. Jeder geborne Oberbayer oder jeder im benamten Kreise Domicilirende, soweit er für die ernstere,

gründliche Geschichte Interesse hegt, kann dem Vereine beitreten. Für ein Jahr wird ein Kronenthaler voraus bezahlt. Jeder Beitretende erhält ein Diplom. — Der hier seit längerer Zeit bestehende Verein für deutsche Alterthümer hat sich dem neuen Vereine angeschlossen und demselben seine Sammlungen als Geschenk übermacht. — Se. Maj. der König hat für das Denkmal des Freiherrn von Kreitmayer mit einem Beitrage von fünfhundert Gulden unterzeichnet.

*** München, 30. Dez. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König der Niederlande mit Se. Hoh. dem Herzog Maximilian in Bayern vor Kurzem einen bedeutenden Güterkauf abgeschlossen. — Gestern wohnte unser allerhöchster Hof dem Concerte des blinden Virtuosen Werner aus Passau bei. Wir müssen aber unumwunden gestehen, daß troß der Mitwirkung mehrerer Mitglieder unsrer Hofbühne und unsrer Hofmusiker, ein so hohes Auditorium nicht befriedigt werden konnte. — Werner ist wohl im Stande, die Stimme einiger Thiere (als Katzen und Hunde) nachzuahmen, aber derselbe ist nicht vermögend, den Anforderungen von Kunstfreunden (Kunstkenner wollen wir gar nicht sagen) nur im Mindesten zu genügen. Wir bieten recht gerne den Unglücklichen die Hand, derselbe muß nur auch verstehen bescheiden zu handeln. — Unsere Zeitungen und Tagblätter sind beinahe überfüllt von Ankündungen zu Unterhaltungen, welche in den zahllosen Privatgesellschaften unsrer Stadt am Sylvesterabend gegeben werden. Wir dürfen deshalb im voraus schon den Schluß ziehen, daß die großartige Oper Oberon, welche am besagten Abend auf unserer Hofbühne gegeben wird, sehr mittelmäßig besucht werden dürfte. Warum unsere Hoftheater-Intendanz so unspeculativ verfährt, sind wir wahrlich nicht im Stande zu entziffern. — Heute ist vom k. Kriegsministerium an die hiesige Stadt-Commandantschaft der Befehl ergangen, genauen Bericht zu erstatten, wie viele Mannschaft zur Besetzung der Stadtposten nöthig sey; was man auf das im nächsten Herbst in der Gegend von Augsburg (einige wollen wissen bei Nürnberg) abzuhaltende große Uebungslager bezieht.

△ Augsburg, 30. Dez. Gestern Abends sind die hier wohnenden Mitglieder des Comite's für die Augsburger-Münchener Eisenbahn, deren Abreise dahin ich Ihnen vorgestern gemeldet, von dort wieder zurückgekehrt. Was auf unbestimmte Zeit hin vertagt worden zu seyn schien, ja wofür man bereits gar keine Hoffnungen mehr hegen zu dürfen glaubte, das scheint nun doch dem Ziel urplötzlich wieder recht nahe gebracht worden zu seyn, nämlich eine endliche Ausgleichung der obwaltenden Differenzen zwischen dem dahier und dem in München residirenden Comité, und die daraus hervorgehende erste definitive Beschlußnahme über den wirklichen Beginn des Unternehmens. Wie vorher noch nie, so war diesmal die Sitzung der vereinigten Comitéen — (ein sogen. Eisenbahn-Büreau im Maffei'schen Haus am 28. von 10 Uhr vor, bis 3 Uhr nach Mittag) — eine völlig harmonische, und daher die Fassung der wichtigsten Beschlüsse während derselben möglich. Obschon Hr. Denis, der Vielbesprochene, nicht anwesend war, so waren doch an die Comité, der sich so gerne als präsidirender gerirt, von demselben bereits so bindende Zusagen eingegangen, daß daraus kein Hinderniß erwachsen konnte. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen nun folgendes mittheilen. Herr Denis, an dessen nächster Ankunft nicht zu zweifeln ist, wird dennoch die Oberleitung des Bau's übernehmen, in Fällen seiner Abwesenheit aber seine Stelle durch Hrn. Hensel vertreten lassen. Der Bau beginnt bald möglichst, und zwar im Zweck schnellerer Förderung zugleich von München und Augsburg aus. Dort wird, wie ich Ihnen schon früher gemeldet habe, Hr. Pertsch, hier Hr. Buß die Unterleitung führen. Mögen beide in der Mitte der Bahn einig zusammen kommen und ihren verschiedenen Protectoren Ehre machen. Bereits werden die Holzlieferungen ausgeschrieben, auch alle sonstige Voranstalten getroffen. Gebe der Himmel seinen Segen, daß, wie es wirklich scheint, sich endlich doch noch Alles zum Besten wende! Auch gestern früh fand wieder eine Plenarsitzung statt, jedoch nur kurze Zeit, theils um das vorgestrige Protokoll zu unterzeichnen, theils um die schon länger, jedoch in etwas rostigem Zustand, angekommenen Lokomotive gemeinsam in Augenschein zu nehmen. Sachverständige haben den Rostflug für einen Eisenkatarrh erklärt und den Patienten Promenaden im Freien angerathen! — Einmal im Schreiben, muß ich Etwas erwähnen, was kaum besprochen worden wäre, jetzt aber, wo man nur von Köln und wieder von Köln spricht, sohin auf kirchliche Angelegenheiten ein mehr als sonst gewöhnliches Gewicht legt, zum Allgemeinen Tagesgespräch geworden ist. In Oberschondorf Landg. Landsberg in Schwaben, ist der katholische Pfarrer, ein durchaus, wie man so sagt, von Freund und Feind gleich sehr geachteter, vornehmlich durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichneter Mann, zur protestantischen Kirche übergetreten, ohne jedoch den einen oder andern seiner Kirchkinder zum Mitproselyten gemacht zu haben, sondern wie man allgemein hört, im Begriff, nach Preußen auszuwandern, wo ihm bereits eine Wiederanstellung zugesichert seyn soll.

† Wasserburg, 27. Dezbr. In der letzten Christnacht hat sich hier folgender bedauernswerther Vorfall ereignet: Fünf männliche Dienstboten wollten sich Nachts ihre Kammer erwärmen, und trugen zu diesem Behufe glühende Kohlen in einem eisernen Gefäße ins Zimmer, verschlossen dasselbe und begaben sich zur Ruhe. Am andern Morgen fand man sie sämmtlich erstickt und da der Tod schon geraume Zeit erfolgt seyn mußte, blieben die angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die auf diese Weise Verunglückten waren nicht allein junge kräftige Männer, sondern standen auch im Rufe sehr gesitteter, fleißiger und treuer Dienstboten.

• Würzburg, 31. Dez. Der seiner ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften wegen auch dahier hochverehrte Regierungspräsident Freiherr v. Andrian ist, seinem neuen Rufe folgend, heute von hier nach Bayreuth zurückgereist. Wie sich bei dessen Antritt dahier allgemeine, von sichern Erwartungen gehobene Freude zeigte, so waren bei seinem Abschiede von den Regierungsangehörigen durchweg Thränen der Rührung und innigen Bedauerns sichtbar, welches Bedauern überhaupt die ganze Stadt theilt. — Die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Rotenburg dahier gab gestern dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten zum Danke für das ihr kürzlich überreichte Diplom einer hiesigen Ehrenbürgerin ein großes Diner.

Großherzogthum Hessen. — Einem Schreiben aus Darmstadt vom 26. Dez. in der Leipziger Allg. Ztg. zufolge ist die sechzigste Geburtstagsfeyer Sr. k. Hoh. des Großherzogs daselbst ohne öffentliche Feyerlichkeit vorübergegangen; eine von vielen Seiten gehoffte Amnestie für politische Gefangene erfolgte nicht, die Untersuchungen sollten aber dem Vernehmen nach bestimmt binnen 14 Tagen geschlossen werden. Professor Gervinus war dort angekommen. Derselbe hatte im Namen seiner Collegen auf die von den Buchhändler Otto Wigand in Leipzig an ihn übersandte „Leipziger Adresse" folgendes Antwortschreiben ergehen lassen: „Ich habe Ihnen, verehrtester Herr, und allen den achtungswerthen Mitunterzeich-

nern Ihrer höchst ehrenvollen Adresse im Namen unsers kleinen Kreises aufs herzlichste zu danken. Es kann uns im Interesse der Ehre und des Wohles unsers gemeinsamen deutschen Vaterlandes nicht anders als von der größten Bedeutung seyn, wenn sich so ehrenwerthe Männer mit Worten und Werken wie ein schützender Rückhalt hinter uns und unsere gerechte Sache pflanzen und uns ein Zeugniß anerkennender gleicher Gesinnungen mit solchem Nachdrucke zu Theil werden lassen. War es uns persönlich gleich nicht um Beifall und Lob zu thun, als wir den Schritt thaten, der, so sehr man auch von deutscher Rechtschaffenheit vielfache Zustimmung erwarten durfte, doch fast unerwartete Erfolge hat, so ist es doch für die Sache von großer Wichtigkeit, wenn sich so gewichtiger Stimmen recht viele für uns erklären, da dem hannoverschen Verfassungssinne, der nur auf sehr jungen Füßen steht, noch vielfach unter die Arme gegriffen werden muß. Jede Stimme dieser Art wird der obersten deutschen Regierungsbehörde deutlicher und wahrer, als es vielleicht zu unserm Könige gelangt, sagen können, was man in Deutschland von unserer Verfassungsfrage denkt und was man von dem Bund unbezweifelt hofft. Versichern Sie die Männer Ihrer Adresse unserer ganzen Hochachtung. Gervinus."

Hannover. — *** Hannover, 28. Dez. Als wir kürzlich vernahmen, daß die Luxemburger Frage wegen eines Holz-Verkaufs auf einem Boden, in dessen provisorischem Besitz sowohl Belgien als die niederländische Regierung sich zu befinden glauben, neue Differenzen veranlaßt habe, verbreitete sich eine Furcht, daß in gegebenen Verhältnissen dieser Zwiespalt zu einem Kriege zwischen Belgien und Holland und dann der beiderseitigen Verbündeten führen könne. Der nächste Gedanke, der uns alle befiel, war, daß wir auf keinen Fall dann mehr am Schlepptau der Londoner Politik, den Deutschen fremde Interessen würden vertheidigen müssen. — Wir hegen noch immer die Hoffnung, daß sich die Luxemburger Frage am Ende so schlichten wird, daß ganz Luxemburg Deutschland, und ganz Limburg bis auf Maestricht und sein Rayon belgisch bleiben wird; nur wünschen wir, daß alsdann die durch Limburg strömende Maas die Grenze Deutschlands werden möge, da in dem Grenzvergleich zwischen Niederland und Preußen das erstere eine Meile am rechten Maasufer mit übernahm, was unsere preußischen Nachbarn unnatürlich von der Schifffahrt der Maas abschnitt; auch ist fast das ganze Limburg am rechten Maasufer fast nur Moor und Sumpf. — Was unsere Krise der Verfassung des Jahres 1833 betrifft, so leben wir noch immer der Hoffnung, daß am Ende diese Frage sich auf eine erfreuliche Art für Hannover und für die Verfassungsfreunde lösen wird, obgleich würdige Männer, die gewiß gute Monarchisten und dem Könige wie dem Vaterlande ergeben, entlassen, und sogar des Landes verwiesen wurden. Eine neue Verfassung sollen wir erhalten; in unsern Tagen darf man von überlegenden Rathen, welche die Meinung der Zeitgenossen und der Nachkommenschaft gewiß berücksichtigen werden, nicht erwarten, daß man uns eine Scheins-Verfassung geben und daß die Stände des J. 1819 solche annehmen werden. Hat dann die Vorsehung das Vertrauen des Thrones und des Volkes wiederhergestellt, so zweifeln wir nicht daran, daß auch die Herstellung der Vertheidiger der Verfassung von 1833 und eine volle Vereinigung aller Interessenten zum Wohl des Vaterlandes davon eine Folge seyn wird. Das ruhige und würdige Betragen der entlassenen Männer wird am Ende gewiß von unserm Monarchen berücksichtigt werden und unsere preußischen Nachbarn werden mit uns wünschen, daß die offenbar von einander abweichenden Meinung des Volks und der Dicasterien und Gemeinden in Hannover zu einer redlichen Ausgleichung sich vereinigen möge.

Die sieben ihres Lehramtes in Göttingen entsetzten, theilweise des Landes verwiesenen Professoren haben in diesem Augenblicke so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, daß wir folgendes Schreiben in der Allgemeinen Zeitung das über ihre Persönlichkeit interessante Notizen mittheilt, auch unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Aus dem Hannover'schen. Die Universität Göttingen hat seit den Septembertagen d. J. fast unausgesetzt die Aufmerksamkeit des gebildeten Deutschlands rege gehalten: mit dem lebhaftesten Interesse hat wohl jeder, der die Bedeutsamkeit der Georgia Augustä auch nur dem Namen nach kannte, die Berichte über das Jubiläum gelesen und mit froh belebten Hoffnungen für den Flor dieses ehrwürdigen Musensitzes mochten auch Viele dem neu begonnenen Jahrhundert dieser Anstalt entgegensehen. Doppelt groß muß gerade jetzt der Schmerz seyn, welchen die letzten Nachrichten von dort in jedem für Wissenschaft begeisterten Menschen wecken: Göttingen verliert ja nicht weniger als sieben seiner ausgezeichnetsten Lehrer, und in Dahlmann, Jacob Grimm, Ewald und Albrecht gehen Sterne erster Größe am Horizont der Georgia Augusta unter. Ich vermeide hier jedes Eingehen in ihren letzten politischen Schritt und dessen Folgen, um nur das zu berühren, worüber alle Parteien nur Ein Urtheil haben werden: ihre Stellung als Lehrer, als Männer deutscher Wissenschaft. Sagt ja doch selbst die Entlassungsurkunde, daß der König sie nur mit tiefem Bedauern ausgefertigt habe. Dahlmann ist gleich groß als Historiker, wie als Politiker; seine Collegia über Geschichte und Politik waren stets zahlreich besucht, und sein durch einfache, prunklose Klarheit, wie durch tiefe Besonnenheit und historische Ruhe gleich ausgezeichneter Vortrag mußte jeden Zuhörer mächtig ergreifen. Einen zweiten Dahlmann hat Göttingen nicht mehr! Einen Mann aber wie Jacob Grimm hat ganz Deutschland nicht weiter aufzuweisen, und im Besitz dieses Gelehrten durfte sich die Georg-Augusts-Universität vor vielen ihrer Mitschwestern mit vollem Rechte als bevorzugt ansehen. Ueber seine Verdienste um Deutschland ein Wort zu sagen, ist überflüssig: denn jeder gebildete Deutsche sollte sie kennen, und jeder Deutsche, der einen Funken Nationalgefühl in sich trägt, muß diesen Mann mit Dankbarkeit verehren. Ebenso einzig stand Ewald da, und auf ihn durfte Göttingen mit besonderem Stolze hinblicken: denn Göttingen hat ihn geboren und zu dem gebildet, was er ist. Er hat als Lehrer einen sehr großen Wirkungskreis gehabt, und Göttingen hat jetzt keinen Orientalisten, der den Hunderten, welche nach seinen tief gründlichen und kraftvollen Vorträgen sich vergebens sehnen, einen so empfindlichen Verlust auch nur im mindesten ersetzen könnte. Es wird vielleicht Einige geben, welche über seine Entfernung sich zu trösten wissen. Sein immer entschiedeneres Hinneigen zur neueren Philosophie mag ihm schon manchen Scheelblick zugezogen haben, da man in Göttingen noch immer fortfährt, der speculativen Tiefe der neueren Philosophie sehr abhold zu seyn. Albrecht lehrte deutsches Privatrecht und Kirchenrecht, und auch diese Zweige der Jurisprudenz sind, so viel wir wissen, für den Augenblick unbesetzt. Ebenso die Physik, welche Weber lehrte. Die sieben Professoren standen in näherer Verbindung. Wer die Vorrede zu Grimms deutscher Mythologie gelesen, weiß, daß der Verfasser und Dahlmann durch engere Freundschaftsbande verbunden sind. Wie den Gebrüdern Grimm, so ist Dahlmann auch Albrecht und Gervinus befreundet. Auch Ewald und Weber standen sich näher. Ob nicht vielleicht noch andere bittere Verluste der Göttinger Universität bevorstehen? Das ist eine Frage, welche die nächste

Zukunft beantworten wird, die aber jetzt nicht ohne Grund jeden für den Ruhm eines so ehrwürdigen Instituts Besorgten ängstigen kann. Haben nicht schon manche Nachrichten mit andern Verlusten gedroht? Gauß, der große Astronom, dem man in akademischen Reden das Epitheton „summus" geben hörte, wird, wie es heißt, und bis jetzt nicht widerlegt ist, einem Rufe nach Paris folgen. Gauß ist der Schwiegervater Ewald's. Lücke, der berühmte Exeget, und auch Ritter, der erst seit wenigen Wochen in Göttingen lehrt, würden ebenfalls fortgehen, heißt es. Was soll aus allen diesen Leuchten deutscher Wissenschaft werden? (Allg. Z.)

Nachrichten aus Münden in der Hannoverischen Zeitung zufolge, waren die Wasser der Werra und Fulda so angeschwollen, daß die Chaussee nach Witzenhausen unter Wasser gesetzt und die Passage gefährlich war. Der Reisende eines Kasseler Hauses, Hr. Hick von Münden, kam mit einem Einspänner von Witzenhausen; ihm begegnende Bauern sagten, er könne noch durchkommen; es ward Abend und vor der Vorstadt Blum findet er Wasser, setzt sich auf das Pferd und erreicht das erste Haus; hier erbietet sich ein junger Schiffer, Becker, zu Schiff mit einer Laterne neben ihm zu fahren; da wird sein Pferd scheu und verliert nach dem Strom hin den Boden; Hick will sein Pferd wenden, es gewinnt Boden, aber nun ergreift der Strom den Wagen, und dieser geräth mit Roß und Reiter in die reißende Fluth. Da wirft sich Becker in sein schon losgebundenes Schiff, ihm folgen der Schiffsmann Müller und der Essigbrauer M. Müller. Platt sich niederlegend, gelingt es ihnen, unter der Brücke durchzukommen; noch hören sie seinen Hülferuf; die Tochter der Brückengelderheberin leuchtet zu rechter Zeit über die Brustwehr, sie erblicken einen dunkeln Punkt, sie ziehen Hick glücklich in's Boot. Jetzt werfen sich auch G. Gasmann und Christ. Kolbe und Sohn (Schiffleute) unterhalb der Brücke in einen Kahn und erreichen das Pferd da, wo die 4 Flußarme sich zur Weser vereinigen, fassen es am Kopf und retten es abwärts treibend. Der Wagen ist nicht wieder gesehen worden. Ueber die edlen Retter ist an die Regierung berichtet und ihnen bereits der wärmste Dank gezollt worden.

Preußen. — △ Berlin, 27. Dez. Die Deputation des rheinischen u. westphälischen Adels, welche für den Erzbischof von Köln zu den Füßen des Throns die Bitten und Wünsche niederlegen will, ist gar nicht angenommen worden und wie allgemein verlautet, sollen andere hohe Personen die strengste Weisung erhalten haben, mit derselben in keine Kommunikation zu treten. Es mißfällt hier allgemein, daß der westliche Adel, der in der neuesten Zeit mit bedeutenden Privilegien begnadigt worden, ohne Schicklichkeit und Zartgefühl, sich in eine Sache mischt, die ihn unmittelbar gar nicht berührt. Zu den sonderbaren Anomalien dieser Sache gehört auch, daß ein Diplomat wegen Widersetzlichkeit bei der ihm aufgetragenen Insinuation seine Stelle verloren hat. Gestern ist hier zuerst die Anrede des Papstes an die Kardinäle bekannt geworden, hat aber keinen tiefen Eindruck gemacht, da dieselbe nur Worte enthält und keine Thaten in Aussicht stellt. — Wie hier allgemein verlautet, ist auch bei der hiesigen Universität eine Subscription zu Gunsten der Göttinger Professoren eröffnet worden, und die Beiträge sind so reichlich ausgefallen, daß man Mühe hat, daran zu glauben. Selbst Professoren, die mehr den retrograden, als den vorwärtsstrebenden Grundsätzen angehören und wegen ihres übertriebenen Geizes allgemein bekannt sind, haben sich davon nicht ausgeschlossen. Die Listen sollen jedoch nur dann veröffentlicht werden, sobald das Ministerium dazu die Erlaubniß ertheilt haben wird.

□ Berlin, 29. Dez. Die canadischen Angelegenheiten sind für Preußen von ganz besonderm Interesse. Bekanntlich hat England, um die Holzeinfuhr aus Canada zu begünstigen, einen so hohen Zoll für das aus unsern Ostseehäfen kommende gelegt, daß er einer Prohibition gleich kam. Schon ist im Parlament darauf angespielt worden, daß dieser Zustand in Folge der Vorgänge in Canada wohl aufhören werde. Und in der That werden beide Parteien nur dabei gewinnen, denn die Engländer bekommen bis jetzt zu hohen Preisen nur Zimmerholz aus Canada, welches sie zu weit niedrigern Preisen in ungleich besserer Qualität aus der Nähe beziehen könnten. Daher auch die Klagen über die geringe Dauerhaftigkeit der Handelsschiffe. — Die Berichtigungen, welche die heute hier eingegangene Hannoversche Zeitung über die angeblich falschen Darstellungen der Vorfälle in Göttingen bringt, sind wenig geeignet, die Sache viel besser zu stellen. Im Grunde wird nichts widerlegt. Namentlich aber ist es merkwürdig, daß die, doch wahrscheinlich offizielle Berichtigung sich nur für den „wesentlichen Inhalt" der in Rotenkirchen gehaltenen Reden zu verbürgen vermag. „Wesentlicher Inhalt" ist eine Zeitungsphrase geworden, und man weiß was in vielen Fällen von der Genauigkeit dessen, was als wesentlicher Inhalt den Lesern geboten wird, zu halten ist. Am wenigsten sollte man daher in einem offiziellen Artikel, der Zeitungscorrespondenzen zu widerlegen bestimmt ist, eine Basis suchen, welche auf so schwachen Füßen ruht. Konnte es nicht bei einer so wichtigen Sache, mit Recht erwartet werden, daß man die diplomatisch genaue Uebereinstimmung der abgedruckten Reden mit den gehaltenen würde verbürgen können? Und was heißt das „man wisse nicht, ob dem Prorektor und Magistratsdirektor ein Auftrag von dritten, bei den Deputationen nicht anwesenden Personen ertheilt worden sey. War ihnen kein Auftrag von jenen dritten, doch mit zu den Deputirenden gehörigen Personen ertheilt, so waren sie ja auch keine Deputation, deren Wesen darin besteht, einen ertheilten Auftrag auszurichten.

Das „Journal de Francfort" enthält ein Schreiben von den Ufern des Rheins, den in diesen Blättern bereits besprochenen Brief O'Connells an den Morning-Chronicle in Sache der Kölner Angelegenheit betr., worin es nach Berichtigung und Widerlegung mehrer der falschen Angaben jenes Briefs vorzüglich in Betreff der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen in Rheinpreussen, unter andern heißt: „Die ächt christlichen Maßregeln des Friedens und der Versöhnung, die längst vor dem Amtsantritte des Hrn. Erzbischofs in Kraft waren, konnten einer in ganz Europa verbreiteten Partei nicht gefallen, die in diesem Augenblicke mehr Thätigkeit entwickelt, als je, und die nicht den Frieden will, — sondern den Krieg, bürgerliche Zwietracht, religiöse Streitigkeiten — zur größeren Ehre Gottes? gewiß nicht, sondern um zu theilen, um dann zu herrschen, — um die Staaten und die Souveräne mit Füßen zu treten." Weiter heißt es am Schluße des Schreibens: „Wir können versichern im allgemeinen, daß der Brief anlangend die Thatsachen nur lügenhafte Behauptungen enthält — und daß die Katholiken in Preußen Hrn. O'Connell wohl wenig Dank dafür wissen werden, sich in ihre Angelegenheiten gemischt zu haben. Möge er sich vielmehr mit denen seines Landes beschäftigen, — möge er aber auch vernehmen, daß die niedrigen und groben Invektiven, die er sich gegen den hochverehrten, gerechten und großherzigen Souverän, erlaubt hat, der Preußen beherrscht, und den seine Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, wie einen Vater verehren, allgemeine Indignation im Lande reregt haben. Man muß Preußen kennen, um davon zu sprechen, und weder die

Gröblichkeiten des Fremden, noch die Anmaßungen des Bigotismus, werden die Treue des preußischen Volkes gegen seinen König erschüttern, eine zur Nationaltugend gewordene Treue, die gleich glänzend im Unglück wie in Triumphen sich bewährt hat, und die sich gewiß nie verläugnen wird." Der Brief ist datirt „Rheinpreußen im Dez. 1837" und unterzeichnet: „Mehrere Katholiken, mit der Verbürgung, daß die große Majorität ihre Gesinnungen theilt."

Die Kölner Zeitung berichtet aus Bonn vom 27., daß am 12. Dez. der ordentl. Professor der dortigen Universität, Dr. Nees v. Esenbeck, zu Hyères im südlichen Frankreich, wohin er zur Herstellung seiner Gesundheit vor einigen Monaten gereist war, an der Schwindsucht gestorben ist.

* Magdeburg im Dezbr. Aus folgenden Ursachen gedeiht hier sehr natürlich selbst in der Nähe der berühmten Rohrzuckersiedereien von Hamburg und Altona, die Runkelrüben-Zuckersiederei mehrerer Fabriken aufs glänzendste. Bekanntlich war es Anhard in Niederschlesien, der zuerst die Möglichkeit entdeckte, aus der ihm am besten bekannten, als Viehfutter werthvollen schlesischen weißen Runkelrübe Zucker zur Krystallisation zu bringen. Preußens Chemiker und Techniker pflanzten diese Entdeckung während der Continentalsperre Napoleons weiter fort und haben seitdem ihr Bemühen nie sinken lassen, die wichtige Entdeckung weiter zu benutzen. Dazu kam, daß unsere Regierung den rohen und den fabricirten Rohzucker hoch impostirt hat. In der Nähe von Hamburg und Altona fehlten uns nicht geschickte Zuckerköche und selbst die so sehr bei uns an der Feldmark am linken Elbufer verbreitete Gärtnerei und deren Cichorienbau unterstützte die Runkelrüben-Zuckergewinnung; denn unsere Tagelöhner graben zu den Cichorien das Land und sind durch Erfahrung belehrt worden, daß man die Düngungen in der Nähe einer großen Stadt, um große Resultate zu erlangen, wechseln muß. Dies ist bei dem vielen Straßen- Haus- und Fabrikdünger Magdeburgs sehr leicht, und weil unsere Tagelöhner den Bau der Cichorienwurzeln sehr gut verstehen, so gelingt auch begreiflich der Anbau der Runkelrüben unsern Zuckerfabrikanten ausgezeichnet. Man ist sehr sorgfältig beim Gewinnen der Saat und hat wirklich durch die gärtnerische Kultur die schlesische Rübe sogar verbessert, indem sie immermehr krystallisirten Zucker liefert. Uebrigens pachten die Fabrikanten das Land zu den edeln Runkeln sehr theuer und lassen die Runkeln nach ihrer Anweisung erbauen, damit nichts versehen wird. In der Nähe einer so großen Stadt als die unsrige ist, und unter so betriebsamen Einwohnern aller Klassen, wird auch der Abfall der Zuckersiederei an Rübenmark und Zuckerschaum, Erde u. s. w. trefflich benutzt. — Schließlich bemerke ich noch zur Ehre unseres Rübenbaus, daß wir seit einigen Jahren in unserer Feldmark sandigen Theils, die vorzüglichsten Teltower Rüben anbauen und in alle Welttheile über Hamburg verschicken, und doch können die Bestandtheile zweier Rübenarten nicht verschiedener seyn, als die süßen Säfte der schlesischen und die scharfen der Teltower Rüben, welche so beißend beim Schälen in die Augen springen. — In der Gärtnerei wetteifern wir übrigens mit andern großen deutschen Städten, und benutzen solche auch zur Erleichterung des Aufwandes unsers musterhaften Armenwesens. Alles unter der Leitung patriotischer Bürger, des Raths, der Stadtverordneten und eines Ober-Bürgermeisters, der zum Polizeipräsidenten in Berlin berufen, diesen Ehrenposten ablehnte und bei uns zu bleiben vorzog. Die Eisenbahn nach Leipzig wird unserer Stadt mit fast 50,000 Einwohnern neuen Wohlstand verleihen; den Verlust des Stapelrechts der Elbschifffahrt haben wir nicht Ursache zu bedauern, denn seitdem wurde unsre Schifffahrt des Elbstroms nicht schlechter sondern besser.

Oesterreich. — Das neueste Bulletin über das Befinden J. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie, vom 27. Dez. in der Frühe, besagt, daß fortdauernde Besserung eingetreten war; der Rothlauf nahm ab, und das Fieber entschwand gänzlich.*

* Wien, 28. Dez. Man fürchtet hier, daß man im Westen Deutschlands außer Acht gelassen habe, wie jede Gährung oder Bewegung unter den Massen am Ende doch nur dem gemeinschaftlichen Feind, den Revolutionairs aller Länder, zu Gut kommen wird. Aus diesem Gesichtspunkt folgt man mit gespannter Aufmerksamkeit den neuesten Bewegungen, die sich so unerwartet in Deutschland kund geben. Man erkennt deutlich die Zuckungen eines kranken Körpers in Deutschland und fürchtet für die Zukunft. — Die neueste französische Thronrede macht in Bezug auf die Phrase über Spanien ebenfalls einigen Eindruck.

Das Giornale del Lloyd Austriaco schreibt aus Triest unterm 19. Dezember: „Während wir die Dokumente in Bezug auf die Strandung des Dampfschiffes „Lodovico Arciduca d'Austria," von welcher wir in unserm Blatte vom 3. d. M. Erwähnung gemacht haben, erwarteten, kommt uns die unangenehme Nachricht zu, daß am 27. v. M., während das besagte Dampfschiff auf der zur Aufstellung sämmtlicher Dampffahrzeuge von der Ortsbehörde bestimmten Stelle (im Hafen von Konstantinopel) vor Anker lag, am Morgen desselben Tages das österreichische Dampfboot „Maria Dorothea" ankam, welches sich etwa 150 Schritte weit von dem „Lodovico" aufstellte, als gegen 8 Uhr desselben Vormittags auch das französische Dampfboot „Leonidas" dort anlangte, und, gleich nach der Ueberschreitung der Serailspitze auf den gemeinschaftlichen Ankerplatz zusteuerte, zwischen der Rechten des „Lodovico" und dem Ufer des Serails passirend, wo, kaum eingetroffen, es seine Maschine inne halten ließ, einige Minuten ruhig bleibend, und dann, anstatt in paralleler Richtung mit der hinter dem „Lodovico" aufgestellten „Maria Dorothea" Anker zu werfen, zurückwich, und so wie es sich zweihundert Schritte weit von dem Vordertheile des „Lodovico" befand, mit der ganzen Kraft seiner Maschine darauf losging. Der Kapitän Zencovich, der sich am Bord seines Dampfbootes befand, ließ alsogleich die Ankerkette aufziehen, dem „Leonidas" aus vollen Kräften zurufend, er möchte die Maschine aufhalten lassen; allein sein Zurufen blieb fruchtlos, denn der „Leonidas" nahm mit aller Schnelligkeit den Anlauf, und mit der Radbekleidung seiner linken Seite zertrümmerte er die Bramsegelstange, den Bogspriet und die Büste des „Lodovico"; er beschrieb dann in seiner Bewegung einen Halbkreis und legte sich in der Mitte des Kanals vor Anker. Dieser Vorfall ergab sich bei schöner und heiterer Witterung, so wie bei vollkommen ruhiger See, in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge, die, meistens aus Seeleuten bestehend, dem Vorgange vom Ufer aus zusah. Indem uns der Kapitän Zencovich mit seinem Schreiben vom 29. aus Konstantinopel anzeigt, daß er bereits die betreffende Protestation in den gehörigen Formen eingelegt, giebt er uns gleichzeitig die angenehme Nachricht, daß er am 5. d. M. seine regelmäßige Fahrt zwischen Konstantinopel, Smyrna und Syra werde mit dem „Lodovico" wieder vornehmen können.

Großbritannien.

* London, 25. Dez. Der Französische, bayerische und griechische Gesandte haben vorgestern auf dem Foreign Office eine lange Konferenz gehabt, sie soll die Ordnung der griechischen

Angelegenheiten betroffen haben. — Die Nachrichten aus Canada nehmen noch immer die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, immer weiß man noch nichts Bestimmtes über die Gefechte bei St. Charles; die Regierung hat, troß des Widerspruchs des Morning-Chronicle, bestimmt detaillirte Nachrichten erhalten, aber sie hält damit hinter den Bergen, was ein schlimmes Zeichen ist. Die Journale theilen zwar fortwährend Berichte aus verschiedenen Theilen Canada's mit, aber wer kann aus dem Chaos dieser sich direkt widersprechenden, oft von Parteisucht verfälschten Nachrichten die Wahrheit herausfinden? Daß der Oberst Witherale bei St. Charles eine Niederlage erlitten, scheint indeß gewiß. Ueber die Ereignisse nach dem Gefechte von St. Charles sind wir im völligen Dunkel. Papineau war einem Berichte der Times aus Montreal zufolge in der letzten Zeit zu Highate auf der Grenze zwischen Vermont und Niedercanada; es war ein Preis von 500 Pfund Sterling auf seinen Kopf gesetzt. Dem „Newyork Evening Star" zufolge wäre er und O'Callahan bereits gefangen. Doch scheint dieses Blatt seiner Nachricht selbst nicht recht zu trauen, denn es setzt wohlweislich hinzu: wenn diese Nachricht wahr ist, so rc. — Man spricht davon, die Regierung wolle ein neues Anlehen machen, um eine furchtbare Expedition gegen die Rebellen auszurüsten. Natürlich ist dieses nur ein übertriebendes Gerücht, denn das Ministerium wird sich wohl hüten, von einer solchen Maßregel auch nur etwas verlauten zu lassen, denn dies wäre nicht allein für die Opposition ein allgemeinines Allarmsignal, sondern es hieße auch der Sache zu viel Wichtigkeit beilegen. — Seit einigen Tagen sind die holländischen Fonds beträchtlich zurückgewichen; man glaubt deßhalb allgemein, Holland habe die Absicht, ein neues Anlehen zu machen, dabei denkt man natürlich an die neueren Dissensionen zwischen Holland und Belgien und einige Journale prophezeihen einen nahen Bruch zwischen beiden Staaten, woran wir indessen nicht glauben können. — Die Morning Post zeigt heute an, daß endlich ihr Correspondent in Spanien, Hr. Grureisen und sein Freund Hr. Henningsen auf Befehl des General Espartero seine Freiheit erlangt hat. — Die Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 31. Oct. Der Lieutenant Gouverneur hatte eine neue Hottentotten Niederlassung an den Ufern des weißen Flußes gegründet. Die neuerlich in den Nachbarschaften gegründeten Niederlassungen waren im besten Zustande, und versprachen für die Grenzprovinzen große Vortheile zu gewähren. — Wegen des Weihnachtsfestes sind heute fast sämmtliche Läden und die Börse geschlossen.

Frankreich.

†* **Paris**, 27. Dez. Wer könnte in einem Lande, wo Alles in Parteien zertheilt ist, wo diese, wie Zahlen, täglich neuer Kombinationen fähig sind, eigentlich sagen wollen, wo die Gegenwart steht, wo das flüchtige Element der Intrigue und der selbstsüchtigen Berechnung sich kristallisirt und zu bestimmten Charakteren ausgeprägt hat. Was heute sich verbunden, fährt morgen auseinander; getrennte Glieder gehen zusammen, wie nach dem Gesetze chemischer Affinität; aber das so verbundene Produkt wird, wie durch neue Stoffe geschieden, neuer Vereinigung fähig. Die Substanz, d. h. der politische Organismus ist unendlicher Veränderung und Umgestaltung fähig. Die Doktrinärs sollten in den letzten Tagen gemeinschaftliche Sache gemacht und sich wegen der Wahl des Präsidenten vereinigt haben. Doktrinärs und Ministerium — Feuer und Wasser. Eine andere Ansicht ließ das Ministerium ganz nach dem linken Centrum sich neigen, mit Hrn. Thiers gemeinschaftliche Sache machen. Wer hat Recht? Die Wahrheit möchte seyn, daß das Ministerium gar nicht mehr besteht, daß es nur Minister gibt. Jeder folgt seiner Sympathie. Nur dem gemeinschaftlichen Feinde, der Opposition, steht das Ministerium gegenüber. Die Doktrinärs geben Herrn Thiers Schuld, daß er sich mit der Opposition, mit Odilon Barrot enger verbunden habe. Es ruft schon Wehe aus über die Verbrüderung jener Staatsmänner, die sich dadurch nur gegenseitig stürzen könnten. Das „Journal des Debats" und der „Temps", sonst so uneinig, stimmen nur darin heute überein, daß sie in den vielen Stimmen des Hrn. Barrot ein bedauerliches Ereigniß sehen. Die Kammer bewies durch ihre 142 Stimmen, die sie Hrn. Barrot gab, ihre Unabhängigkeit.

Paris, 27. Dez. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde, wie bereits gemeldet, Hr. Dupin mit 213 unter 348 Stimmen zum Präsidenten, Hr. Cunin-Gridain und Calmon zu Vizepräsidenten, und in der heutigen Sitzung Hr. Jaqueminot und Passy zu Vizepräsidenten der Kammer erwählt.

Mehrere Journale, unter anderen die „Presse" und der „Moniteur parisien", zwei ministerielle Organe, wiederholen das Gerücht, es werde von der französischen Regierung ein Agent nach Canada geschickt werden, um für die Interessen allda der befindlichen Franzosen Sorge zu tragen.

Hr. von Quelen, Erzbischof von Paris, hat an die Pfarrer seiner Diöcese folgendes Rundschreiben, in Betreff der Allocution des Papstes über die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln, erlassen: „Die Allocution unseres heiligen Vaters, des Papstes Gregor XVI., gehalten in dem Consistorium vom 10. Dezember dieses Jahres in Betreff der so hochwichtigen (si capitale) Angelegenheit des ehrwürdigen Erzbischofs von Köln, wird für die ganze Kirche der Gegenstand der rechtmäßigsten (legitimsten) Freude und eine große Erleichterung für den Schmerz seyn, von dem sie kürzlich in der Person eines ihrer würdigsten Hirten getroffen worden war. Diese Allocution, welche auf dem Wege der Presse veröffentlicht worden ist, wird die Zweifel aufklären, die vorgefaßten Meinungen (Präventionen) zerstreuen, die ungewissen Gemüther befestigen, mehr und mehr diejenigen bestärken, welche treu fest halten an den Grundsätzen der heiligen Lehre und an den Vorschriften der heiligen Disciplin. In allen diesen Rücksichten wird sie eine feierliche Lehre (Instruktion), ausgeflossen aus dem Mittelpunkte der Einheit, (emanée du centre de l'unité), die mit der Ehrfurcht, der Anerkennung und dem kindlichen Gehorsame aufgenommen werden muß, die gegen den heiligen Stuhl gebühren. Sie also, sowie der Clerus der Diöcese und alle treuen Katholiken, werden dieselbe als ein Denkmal mehr der päpstlichen Obhut und Weisheit betrachten und einen neuen Grund darin finden, fester zu werden in dem Vertrauen, das sie uns stets einflößen müssen."

Ein päpstlicher Offizier ist mit Depeschen für die französische Regierung von Rom hier angekommen.

△ **Paris**, 27. Dez. Während die Deutschen (?) Napoleon und seine Regierung nicht hoch genug stellen können, stirbt bei uns mit dem letzten Bonapartisten die Freude am napoleonischen Scepter immer mehr aus. Die Regierung Orleans könnte sich schnell die Liebe aller Klassen erwerben, wenn sie sich nur entschließen könnte, Minister zu wählen, die so ehrlich wären, den napoleonischen Steuerteig, die Centralisation und deren Schwanz auszureuten. Gewiß war die Directorialregierung, die Napoleon stürzte, sehr fehlerhaft, weil sie die Kriege nach außen nicht einstellen wollte, aber sie war doch wohlfeil und ernährte ihre Finanzen mit 400 Millionen Franken, welche die Grundsteuer, die Einregistrirung und die damals so leichten

Zölle lieferten, mit den wenigen noch unverkauft gebliebenen Domainen. Dann hatten wir damals eine Collegialverwaltung der Departements und der Gemeinden. Statt deren gab uns Napoleon Präfecten, Unterpräfecten und Maires, die er oder seine allmächtigen Minister wählten. In Preußen ist jetzt in der Gemeindeverwaltung viel mehr Freiheit als bei uns. Ludwig Philipp ändert und ändert seine Minister und niemals wird es besser, denn die Herren, bis auf den einzigen Casimir Perrier, haben immer nur im Auge ihre Allmacht, die durch die Präfecten, Unterpräfecten und Maires geübt wird. Alle diese kleinen Minister breiten ihre Gewalt möglichst aus und kein Volk regiert sich weniger selbst, als das französische, denn die Departements-, Bezirks- und Gemeinderäthe sind eine beredte Consulta, aber ihre Beschlüsse bedeuten nur etwas kraft der Genehmigung ihrer Vorstände und deren Oberen. Die Budgets der Gemeinden leiden am Krebs der Centralisation. Wie wenig die Völker solche lieben, sieht man in Spanien. Der König von Frankreich wird so wenig, als der König von Preußen, darum unmächtig, weil die Gemeinden sich mehr selbst regieren, und wenn sie oder ihre Minister nicht die ganze untere Beamtung ernennen. — Was stört mehr die inneren Verkehrsverhältnisse der Völker als der Krebs der vereinigten Abgaben in Frankreich. Preußen hat die Plage nicht und wo sie auswärts wüthete, da stört sie doch nirgends so wie in Frankreich den Productenaustausch im Nobal, Wein, Oel, Getreide in der Mühle, das Aushacken des Fleisches, und nicht blos der Staat, sondern auch die Budgets der Gemeinden leben von diesen schrecklichen Verbrauchssteuern, aber das verleihet den Oberbehörden die Macht, viele Tausende in Bestallungen zu gratificiren, und weil dieser Saugschwamm des Nationalwohls, den Napoleon schuf, den Ministern so viele Macht verleihet, darum ist dieser verhaßte Greuel nicht abschaffbar. Der Verlust für die Staatsfinanzen läßt sich decken durch die Reduktion der fünfprocentigen Zinsen auf vier Procent, durch die augenblickliche Sistirung des Rückkaufs der wohlfeil veräußerten Renten, und muß es seyn durch Additionalcentimen der Grundsteuer und der Erbschaftssteuern, denn ich wage nicht von Einkommensteuern zu sprechen, die der Reichthum bei aller ihrer natürlichen Billigkeit so sehr haßt. Sobald unser König und sein Ministerium diese Leiden Frankreichs abstellt, so wird er zur größern Popularität gelangen als jemals Heinrich IV., keiner wird die Bourbons, die Bonapartes und die Republikaner ans Ruder wünschen, man wird den excentrischen Laffitte in die Kammer zurückwünschen aber nicht ins Ministerium und sich freuen, wenn seine Centralbank die Arme der Wucherer an der Bank von Frankreich lähmt. Mag dann der König nach Gefallen seine Bau- und Gemäldeliebhaberei befriedigen. Lieber sähen wir zwar, daß er Straßen und Kanäle mehr baute und Paris oder Versailles weniger zu verschönern sich abmühte, er wird aber dennoch unser Abgott werden, wenn er das Centralisiren aufgibt, die vereinigten Abgaben abschafft und die Gemeinde-Verwaltung freier walten läßt. Jetzt ist er unbeliebt und kann der beliebteste aller Könige werden. Will er das nicht, so werden er und seine Minister in den Kammern einen harten Stand haben.

Pariser Börse vom 27. Dez. 5proz. konsol. 108 Fr. — 3proz. konsol. 78 Fr. 80 Ct. — Neap. 97 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Paff. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1537 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 845. — Versailles, rechtes Ufer 672 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer —. — Mühlhausen-Thann 665. — Montpellier-Cette . — Portatives Gas 1114.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid vom 19. d. sind von geringem Interesse; die Unsicherheit in der Umgegend der Stadt ist so groß, daß man sich keinen Flintenschuß weit vor die Thore wagen darf. Vor einigen Tagen wäre der Infant Don Francisco und seine Gemahlin, als sie am Ufer des Kanals spazieren fuhren, beinahe in die Hände von 25 carlistischen Reitern gefallen. Nur durch Schnelligkeit gelang es ihnen, der Gefahr zu entrinnen.

Rußland.

Petersburg, 20. Dez. Der Namenstag Sr. Maj. des Kaisers ward hier zum erstenmal in Abwesenheit des verehrten Monarchen gefeiert. Nachdem der Morgen den innigsten Gebeten für sein Wohl gewidmet worden war, sah man Abends die ganze Stadt auf das glänzendste erleuchtet; besonders zeichnete sich dabei die Newskische Perspektive aus. — Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger besuchte in Moskau mehreremale die dortige Universität. Bei einem Besuch, mit welchem der Großfürst Konstantin diese Anstalt beehrte, zeigte derselbe ein lebhaftes Interesse für die dortige Buchdruckerei und legte bei den verschiedenen Prozeduren dieser Kunst selbst Hand an. — Einem Kaiserlichen Ukas zufolge, ist es dem General-Adjutanten Grafen Alexander von Benckendorff erlaubt worden, für sich und seine Nachkommen ein Majorat zu stiften. — Der bisherige Commandeur des abgesonderten Kaukasischen Armee-Corps, General der Infanterie, Baron Rosen 1., der zugleich mit der Leitung der Civil-Administration und der Grenz-Angelegenheiten in Grusien, Armenien und in der Kaukasischen Provinz beauftragt war, ist auf sein Ansuchen von diesem Posten entlassen worden, und hat den bisher mit der Verwaltung der inneren und der geistlichen Angelegenheiten des Königreichs Polen beauftragt gewesenen General-Lieutenant Golowin I. zum Nachfolger erhalten. An die Stelle des Letzteren tritt der der General-Adjutant Schipoff I. ein.

Odessa, 7. Dez. Am 2. d. M. kamen hier in der Stadt selbst, und zwar in dem Hause des Ober-Auditeurs Jurkoff, mehrere Erkrankungen an der Pest vor. Drei Personen wurden zugleich nach dem Pest-Hospitale abgeführt, und ausserdem kamen dahin zwei Dentschicks (Militär-Bedierte) des Herrn Jurkoff, die früher nach dem Militär-Lazareth gebracht worden waren. In der Moldawanka kamen an demselben Tage ein Pestfall und am 3. d. wieder zwei Pestfälle vor. An den folgenden Tagen ereignete sich jedoch nichts Widriges mit Ausnahme eines verdächtigen Falles am 5. d. in der Moldawanka, die inzwischen in diesen Tagen von der Gesundheitsbehörde desinfizirt worden. Heute ist in der Stadt in einem seit zehn Tagen abgesperrten Hause ein Knabe gestorben und eine Frau erkrankt, doch wird erst morgen entschieden werden, ob dies auch Pestfälle waren. (Pr. Stzztg.)

Ein Schreiben aus Odessa vom 23. November in franz. Bl. enthält einige Berichte über die Expedition in Tscherkessien, die wir für werth halten wiedergegeben zu werden: Von 80,000 Russen, die nach Tscherkessien gezogen, sind sehr wenige zurückgekehrt, und diese wenigen kamen blind wieder nach Rußland, denn die Armee wurde von Augenweh befallen, so daß die, welche der Feind verschont hat, gröstentheils unfähig sind. Die Russen haben nicht allein die Erbitterung der Tscherkessen, sondern auch die Schwierigkeiten des Bodens gegen sich; dieses Land besteht nemlich aus lauter Steppen und mit Steppen und mit Schilf bedeckten Sümpfen, wo die Tscherkessen sich in Hinterhalt legen, und da sie vortreffliche

Schützen sind, so schießen sie selten fehl; sie zielten hauptsächlich auf die Offiziere, von denen eine große Zahl umgekommen ist. Viele der gefangen genommenen Soldaten wurden verstümmelt und blieben so liegen. Die russische Regierung sucht alle diese Nachrichten zu verheimlichen, und in Rußland selbst erfährt man nichts über die Expedition in Tscherkessien.

Griechenland.

Ueber den statistischen Zustand Griechenlands gibt eine officielle Tabelle einige Aufklärung. Es befinden sich nach derselben im ganzen Königreiche: Männer 17,556, Frauen 18,105, männliche Kinder bis zu 18 Jahren 153,308, weibliche 153,455, unverheirathete Jünglinge von 18 bis 25 Jahren 43,940, Gesammtzahl der Familien 162,533, Gesammtzahl der Gemeindebürger 742,475, Griechen, die andern Gemeinden angehören, 12,186, Griechen, die in keine Gemeinde eingeschrieben sind, 12,186, Fremde 2360, Landebauer 83,109, Hirten 22,956; Gewerbtreibende 19,519, Großhändler 526, Kleinhändler 8678, andere Industrietreibende 11,559, Großbegüterte 3270, Kleinbegüterte 34,764, Soldaten 4604, Seeleute 11,693, bürgerliche Beamte 1706 Lehrer 449, Schriftsteller 23, Advokaten 259, Ärzte 244 Priester 3215 arbeitsunfähige Arme 2410, Schüler 21,396 Männer die lesen und schreiben können 37,346, Gesammtzahl der Bewohner 742,471. (Pr. Stbz.)

Türkei.

Bucharest, 1. Dez. Kaum ist der Streit zwischen dem Hospodar und den Bojaren ausgeglichen, so gibt die Unvorsichtigkeit des Fürsten Anlaß zu neuen Verwickelungen. Dieser ist in heftige Streitigkeiten mit dem französischen Konsul gerathen, so daß letzterer die dreifarbige Fahne, das Zeichen des Konsulargebäudes, von seiner Wohnung hat herunternehmen lassen. Die Veranlassung gab die am 27. Nov. vorgefallene Verhaftung eines französischen Arztes durch den Konsul, welchen die Polizei auf Befehl des Fürsten als unter ihre Botmäßigkeit gehörig fortführte. Es ist zu bedauern, daß die Unüberlegtheit des Hospodars so häufig Reibungen veranlaßt, welche keine andere Wirkung haben, als die Gemüther aufzuregen und ihm selbst Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Ostindien.

(Engl. Blätter). Neueren Nachrichten aus Lahore zufolge, war Rundschit Singh über den Tschunab gegangen und hatte sogleich allen seinen europäischen und indischen Generalen befehlen lassen, Anstalten zu treffen, die Afghanen anzugreifen, jedoch nicht eher, bis sie (die Generale) alle versammelt wären. Das Fort von Dschumrud ist in haltbaren Stand gesetzt worden. Dost Muhammed hatte, nach den neuesten Nachrichten, ein Lager bei Dschellalabad bezogen. Der Tod seines Sohnes in dem Gefecht mit den Sikhs bei Dschumrud hatte ihn sehr betrübt, und er hatte geschworen, daß er, so lange er lebe, nicht eher ruhen würde, als bis er in Peschawer ein Heer zusammenzöge, um in Lahore einzufallen und Dschellalabad anzugreifen, wobei er ihn zugleich aufforderte, zu ihm zu stoßen und tapfer zu fechten. Er würde ihm sogleich 2000 Turkomanen und ein Corps Reiterei senden, und sobald Rundschit über den Attock gegangen wäre, selbst zu ihm stoßen. Als der Walla dieß Schreiben gelesen, hätte er plötzlich Muth bekommen, und beide Fürsten hätten einen Vertrag geschlossen, so zu kämpfen, daß ihr Ruhm durch die ganze Welt erschallen solle.

Frankfurter Kurs vom 29. Dezbr. 5 pCt. Metall. Br. –, G. 105 5/16. do. 4 pCt. Br. — G. 99 7/8. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/8. Bankak. Br. — G. 1681. 100 fl. L. b Rothsch. Br. — G. 245. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 144 5/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 118 3/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 5/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2.b.) In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Riboudet wird hiemit bekannt gemacht, daß rechtsgiltige Zahlungen nur an den aufgestellten Massakurator Kaufmann Simon geleistet werden können.

Bamberg den 20 Dez. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler

Bekanntmachung.

Montag den 28. Januar 1838 Vormittags 10 Uhr werden bei dem königl. unversitätisch. Rentamte dahier

50 Schäffel Weizen,
150 " Korn,
200 " Gerste, unn
100 " Haber

salva ratificatione öffentlich verstrichen; welches wodurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 30. Dez. 1837.

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr Rentbeamter.

Allen seinen verehrten Freunden und Bekannten in Bamberg wünscht ein vergnügtes neues Jahr.

Bayreuth den 31. Dez. 1837.

Marc,
Regierungsmedizinal-Rath.

Bekanntmachung.

(3.c.) Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine zu Horhausen, k. Landgerichts Haßfurt, besitzende sogenannte Dorfsmühle, welche bis zum 2. Juli d. J. pachtlos wird, aus freier Hand zu verkaufen, was auswärtigen Kaufsliebhabern zur Kenntniß dient.

Die Mühle ist handlohnfrei, und besteht aus einem zweistöckigen, massiv erbauten Hause, hat zwei Mahlgänge u. einen Gypsgang, hat fortwährend Wasser von zwölf Nürnberger Schuh Fall, und liegt im Orte Horhausen, nahe am Main, zwischen Haßfurt und Schweinfurt in einer sehr fruchtbaren Gegend.

Zu derselben gehören vollständige Nebengebäude, Scheuer und Stallungen, dann ein Baumfeld, etwa zwei Morgen, und ein Gemüß- und Grasgarten an der Mühle.

Der Kaufschilling kann zu zwei Drittheil gegen mäßige Verzinsung auf der Mühle stehen bleiben.

Haßfurt, 23. Dez. 1837.

Kaspar Schäflein,
Müllermeister.

Bamberg. — № 3. — Mittwoch, 3. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes : „Bavaria“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig : 10 fl. – kr., im I. Rayon : 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst : 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichts - Kalender. 3. Januar 1633. Bestürmung von Kempten durch die Kaiserlichen.

Die Franzosen über das Studium der französischen Sprache in Deutschland.

Es mag nun ungefähr zehn, höchstens fünfzehn Jahre seyn, daß wir Deutsche unsere Muttersprache haben in Frankreich Achtung gewinnen sehen, aber nur von so Einzelnen, daß man die Beispiele leicht sammeln kann, wo von dadeim gebornen und erzogenen Franzosen Erwähnenswerthes im Gebieth deutscher Literatur geleistet worden ist. Daß aber öf fen't liche Rücksichtsnahme auf deutsches Wissen und deutsche Kunst in Frankreich stattgefunden, daß es der Staat für sein und seines Volkes Interesse gehalten habe, der Jugend in Civil- wie in Militär-Erziehungsanstalten unsere Sprache möglichst zu empfehlen, ja theilweise selbst auf deren Erlernung zu dringen, ist nur erst seit dem Winter 1832 der Fall. Wie viel dieß zur Gewinnung der öffentlichen Meinung in Deutschland für den Julythron beigetragen habe, ist nicht Sache *hier* zu untersuchen, doch dürfte es wenigstens gewiß seyn, daß die Reise der beiden Königssöhne durch Deutschland und die von ihnen während derselben überall bewiesene innigste Vertrautheit mit deutscher Sitte und deutscher Gewohnheit ihre Aufgabe bestens gelöst, ihren Zweck möglichst erreicht habe, wenn wir uns anders in deren Auffassung nicht täuschen. Doch wenn wir Deutsche eine universell gebildete Fürstenfamilie uns zu bewundern gedrungen fühlen, so kann das sicher nur der Fall seyn, weil wir dieselbe im Ausland, und vorzugsweise in Frankreich finden, dessen Prinzen und Prinzessinen schwerer zu suchen, als dann zu zählen seyn dürften, welche je eine andere als die Muttersprache zu sprechen vermocht hätten, zumal wenn wir die ausnehmen, welche schon in der Wiege zur späteren Verpflanzung in die Schlösser zu Aranjuez und Neapel bestimmt waren. Wer hätte es uns daher verargen mögen, daß wir uns freuten, als wir in den neuesten Zeiten das Beispiel der Familie Ludwig Philipps nicht nur für die Großen, sondern selbst für die gesammte Jugend Frankreichs zur Richtschnur werden sahen? Da fehlte es freilich auch nicht an Lärm und Geschrei, wie dies am Ende bei jedem Triumph der Fall ist, ein solcher möge nun durch Bajonette erfochten, oder durch Waffen der Intelligenz errungen werden. Solches verdroß andere Lärmer und Schreier gegenüber, die es nicht leiden mochten, daß die große Nation nicht schon alles wissen, daß sie von Nachbarn und gar von den deutschen Nachbarn noch profitiren sollte, und, unterstützt von den hungernden Flüchtlingen aus Göttingen und der Pfalz von 1832 und den Aprilhelden aus Frankfurt von 1833, welche aber leider gerade so wenig der französischen, wie jene der deutschen Sprache mächtig gewesen zu seyn scheinen, begann sie ihre angeblich schon längst erworbene Einsicht in die deutschen Dinge durch wenigstens halbverrückte Zeitungsraisonnements und noch mehr durch Uebersetzungen unserer klassischen Werke zu beurkunden, um deren willen die Verfasser von Polizei wegen hätten abgestraft werden sollen. Mögen uns die guten Herren die Härte unserer Ausdrücke verzeihen, aber einmal pflegen wir es, wie manche Parlamentsredner, mit einzelnen Worten nicht gerade allzu genau zu nehmen, und dann schreiben wir in vollster Aufregung darüber, daß dieselben guten Herren ihren alten Groll über den endlich siegreich erfolgten Durchbruch deutschen Wissens und deutscher Kunst in mitten ihres Vaterlandes, welches dafür billig dankbar seyn sollte, durchaus nicht aufgeben, vielmehr nicht umhin können, ihn bei jeder Gelegenheit wieder zum Vorschein kommen zu lassen. So erst in den jüngsten Tagen. Bekanntlich macht eine neuere Ordre Sr. Majestät, des Königs von Preußen, für gewisse militärische Bedienstungen eine vollkommene Fertigkeit im Sprechen des Französischen zur conditio, sine qua non. Was die Bildungsstufe, auf welcher, wie durch ganz Deutschland, so vorzugsweise wohl in Preußen, das höhere und niedere Offizierkorps steht, nur einigermassen kennt, weiß, daß durch einen solchen Befehl nichts gesagt wird, als daß für gewisse Offiziere, z. B. die, welche Adjudantendienste leisten, die französische Sprache unerläßlich ist, während man von jedem andern wenigstens eine gewisse Kenntniß derselben gerade so, wie von allen sonstigen Gebildeten nach wie vor erwartet. Statt dessen machen die französischen Blätter aller Farben eben jene Ordre zum Gegenstand einer lebhaften Polemik. Wir halten uns an das uns gerade vorliegende Journal Le Temps (v. 25. December), als an ein Journal des progrès. Es erwähnt unter dem genannten Datum in seinem Bulletin politique den fraglichen Befehl, lobt ihn, nicht nur als unserer Zeit überhaupt, sondern auch als des preußischen Volkes würdig, welches immer das erste auf dem Platz zu seyn pflege, wie im Kampf, so im Frieden, und erinnert dann, es sey allerdings Zeit, daß Deutschland endlich von dem großen Unrecht zurück komme, welches es 1815 und 1816 begangen, wo man angefangen habe, alles Französische zu hassen, durch dasselbe sich entehrt zu fühlen, ja sogar die bis dorthin vorzüglich gepflegte Sprache aus den üblichen und vorgeschriebenen Unterrichtsgegenständen zu entfernen u. s. w. Dieser wie viele ähnliche Artikel der jüngsten französischen Blätter würden uns völlig gleichgültig lassen, beurkundeten sie nicht alle gleich sehr jene Leichtfertigkeit, jene Oberflächlichkeit, jenen schlechten Willen, um es deutlich auszusprechen, von dem Niemand weiter entfernt seyn sollte, als jede Zeitungsredaction in einer Zeit und in einem Land, wo die öffentlichen Blätter durch Umfang und Inhalt der übrigen Literatur einen großen Theil ihres Wirkungskreises entwunden haben. Allerdings, um zur Sache zu kommen, hat es eine Zeit gegeben, wo in Norddeutschland, denn von diesem ist wohl die Rede mehr, als von den übrigen Provinzen unseres Gesammt-

vaterlandes, die beiden Extreme das Franzosenthum's und des Deutschthum's sich berührten, eine Zeit, die mit dem Herbst 1813 beginnt, um die Zeit des Wartburgfestes ihren Culminationspunct hat, und bereits um 1820 ihr Ende findet. Die Heere des großen Kaisers lagerten fast zehn lange Jahre in ihren Gauen, und mit ihnen ganze Schaaren von nichtmilitärischen Nachzüglern. Haben aus allen jenen auch nur im Verhältniß wenige die deutsche Sprache erlernt, deutsche Kunst gewürdigt, deutsche Sitten sich angeeignet, deutsche Gewohnheiten nachgeahmt? Nicht Einer, möchten wir fast sagen, jener Hunderttausenden! Wohl aber waren die Deutschen daran, ihre Sprache zu verlernen, ihre Kunst zu vergessen, ihre Sitten zu verschmähen, ihrer Gewohnheiten zu spotten, zu einem Astergeschlecht zusammenzuschrumpfen, dahin gebracht, durch die Obmacht der Fremden und durch die eigne Entartung im Heer, im Adel, im Beamten- und Bürgerstand. Damals sprach Alles französisch, es kleidete und geberdete sich, ja es aß, trank, schlief, und roch sogar Alles französisch in Norddeutschland! Hat ein solcher Zustand fortdauern sollen? Die Jugend erhob sich zur rechten Zeit, um solcher Schmach ein Ende zu machen, aber dieselbe Jugend brachte mit ihrem Muth und mit ihrer Vaterlandsliebe auch ihren Uebermuth und ihre Eitelkeit mit, sie wollte den Feind nicht nur verjagen, sondern auch die Alten modeln, welche sie für närrisch hielt, und endlich das Oberste zu Unterst kehren, woher die Burschenschaft und die Deutschthümelei, und die Verachtung aller Fremden, vor Allem das Franzosenthums als eines Ueberbleibsels der Franzosenherrschaft. Ein ganzes Lustrum und noch etwas länger ging's so fort in den Regimentern, in den Werkstätten, vor Allem auf den Hochschulen, dann aber begriff die altgewordene Jugend allmählig, daß sie nach dem Krieg nicht bärenhäutern könne, wie die Altvordern vor zwei Jahrtausenden, wehrte sich hier und dort noch ein wenig, wie Langschläfer vor dem Aufstehen, sang dann ihr

„Die Zeit ist schlecht,
Mit Sorgen trägt,
Sich schon die junge Welt!"

und ging heim, den Alten zu gehorchen in frischer Zucht und Ehrerbietung, nachdem sie von dorther gekommen, dieselben zu befreien und wieder zu Ehren zu bringen. Aber wer mag behaupten, daß während jener kurzen Zeit die französische Sprache aus Deutschland gewichen, oder gar ihr Studium aus den öffentlichen Anstalten verwiesen, das Bekanntwerden mit ihr aus politischen Gründen erschwert oder selbst verboten worden wäre? Tausende von gebornen Franzosen neben Tausenden von Deutschen lehren an unsern höheren Bürgerschulen und Gymnasien die französische Sprache, von eben so vielen Privatlehrern für engere Kreise des häuslichen Lebens und den Lectoren an Universitäten gar nicht zu sprechen, welche alle in der neuesten Zeit so thätig sind, wie vor 10 und 20 Jahren, und damals wie vor noch längerer Zeit. Bedarfs des Beweises? Dann wünschen wir allen Redacteuren der französischen Blätter, die schwerlich deutsch sprechen mögen und daher zu entschuldigen sind, wenn sie Deutschland kaum geographisch kennen, von deutscher Wissenschaft aber und von deutscher Kunst keine andere, als eine höchstens oberflächliche Einsicht haben, Gelegenheit, vom Rheine bis an die Oder zu reisen, um sich von einer Wahrheit überzeugen zu können, die sie vielleicht nicht ahnen. Ob sie im Eilwagen sitzen, oder an der table d' hôte eines Gastzimmers, ob sie sich Personen von Auszeichnung selbst empfehlen wollen, oder von Bekannten in Theegesellschaften oder andere Kreise eingeführt werden, sie können getrost ihre Dictionnaire de poche zu Haus lassen, auch ohne dasselbe werden sie überall verstanden, brauchen nirgends stumm zu sitzen, können plaudern und raisonniren über Deutschland und Frankreich über Ereignisse u. Personen, erfreuen sich mit einem Wort eines ganz andern Looses, als der Deutsche, wenn er auf den tollen Einfall käme, ohne Kenntniß der französischen Sprache auch nur ein einziges der inneren oder südlichen Departements bereisen zu wollen. Demnach weisen wir die Bemerkung der französischen Blätter, als sey die Sprache der großen Nation und somit diese selbst in ihrem geistigen Streben seither vernachläßigt worden, und es thue Noth, daß man anfange, überall nach dem Muster Preussens dies Unrecht gegen Frankreich und die Civilisation möglichst wieder gut zu machen, als eine offenbare Unwahrheit zurück, als eine Unwahrheit, deren sich die Sprecher des französischen Volkes nicht würden schuldig gemacht haben, wenn wenigstens sie als solche ein in Deutschland längst von Unzähligen gegebenes Beispiel im Einzelnen nachgeahmt hätten, nämlich das Beispiel tiefen, völligen Eindringens in das geistige Leben Anderer durch gründliche Erlernung ihrer Sprache, ja wir weisen dieselbe nicht nur zurück, sondern wir bedienen uns auch der Vortheile des Augenblicks, und erlauben uns schließend die Bemerkung, daß es nicht anders als nur in der Ordnung seyn würde, wenn sich die Actionaire des Temps und aller übrigen Großblätter in Paris, Straßburg u. s. w. entschliessen könnten, bis zu kommenden Zeiten des Heranblühens einer besser unterrichteten Jugend, ihren Redactionen für die Artikel über Deutschland, welche ihnen doch so viele lange Spalten füllen helfen müssen, geborne Deutsche an die Hand zu geben, aber, quod bene notandum, geborne Deutsche mit deutscher Fähigkeit und deutschem Willen für Wahrheit in Referaten über Wissenschaft, Kunst und Politik.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 31. Dez. Se. Majestät der König hat mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold der musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung des in öffentlichen Blättern mehrfach erwähnten blindgebornen Werner, im Odeonssaale beigewohnt, der die Menge der Anwesenden kaum fassen konnte. Hrn. Werner und den sämmtlichen mitwirkenden Künstlern wurde die allerhöchste Zufriedenheit zu Theil. — Die Veränderungen, welche das neue Jahr nach vielseitiger Versicherung bringen sollte, scheinen noch durchaus nicht so zuverlässig eintreten zu wollen. Doch erhält das Gerücht von der Reaktivirung eines in diesem Augenblicke keine Stelle begleitenden Staatsmannes wieder einige Consistenz. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland melden nichts davon, daß Hr. v. Rudhart seine Entlassung gegeben und erhalten habe; im Gegentheile scheint es, als werde er dem einer tüchtigen Leitung so sehr bedürfenden Steuerruder des griechischen Staatsschiffes auch ferner die kräftig gewandte Hand nicht entziehen.*) — Der geheime Rath und Referent im Kriegsministerium Hr. v. Orff, hat von Sr. Maj. den König das Kommandeurkreuz des Michaelsordens erhalten. — Obgleich man mit Gewißheit noch immer nichts sagen kann, wo das Appellationsgericht für Oberbayern künftig seinen Sitz haben werde, so glaubt man doch so ziemlich allgemein daran, daß denn doch für Freising werde entschieden werden. — Endlich kann ich Ihnen über unsere Eisenbahn-Angelegenheiten Erfreulicheres melden; die Einigung ist zu Stande gebracht zwischen dem hiesigen und dem Augsburger Comité, und es soll nun rasche Hand ans

*) Privatbriefe sprechen dagegen von der im kommenden März erfolgenden Rückkehr des Hrn. von Rudhart nach Bayern.

Werk gelegt, der Bau selbst sofort begonnen werden. Bereits ist von dem Direktorium der Gesellschaft die Lieferung des zum Bau nöthigen Materials an Holz und Steinen ausgeschrieben, und es soll sogleich zur Erbauung der verschiedenen über die Würm, Amper, Maisach, Paar und Lech führenden Brücken, über welche die Bahn sich ziehen wird, geschritten werden.

† München, 30. Dez. Man vernimmt, daß Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern in der Mitte d. M. von hier nach Wien abreisen und nach einigem Aufenthalt daselbst mit dem Dampfschiffe die Reise nach Konstantinopel antreten wird. Nach längerem Verweilen in dieser Hauptstadt soll die Reise nach Palästina bis Jerusalem fortgesetzt, dann nach Aegypten ausgedehnt, und der Rückweg über Griechenland und Athen genommen worden. Die Abwesenheit Sr. Hoheit dürfte über ein Jahr dauern. Im Gefolge Höchstdesselben werden sich wie man vernimmt, der Hofcavalier v. Häusler, der Leibarzt Dr. Bayer, der Maler v. Mayer, der Kammervirtuos Petzmayer befinden; mehrere andere Cavaliere wollen sich dem erlauchten Reisenden anschließen.

*† München, 30. Dez. Neben den finanziellen Angelegenheiten ist wohl die Regulirung des stehenden Heeres eine der schwierigsten Aufgaben der griechischen Regierung. Vor der durch das Königthum herbeigeführten Regeneration des Landes waren keine regulären Truppen vorhanden, denn die sogenannten Taktikoi entsprachen noch lange nicht dem Begriffe einer europäischen Heeresbildung, was alle bezeugen müssen, welche dieselben in Hinsicht auf Disciplin, Haltung und Uniformirung kennen zu lernen Gelegenheit fanden. Um aber gerecht zu seyn, muß man nicht außer Acht lassen, daß die Hellenen seit ihrer Unterdrückung die Bildung eines regulirten Heeres nicht erreichen konnten, und im Freiheitskampfe, da sie es mit selbst regellosen Massen zu thun hatten, wurde das Bedürfniß eines solchen Heeres nicht fühlbar, da es hier die allgemeinen heiligen Interessen des Vaterlandes galt, da ein Jeder für sich selbst, für die Seinen und seine Habe stritt, und nicht etwa blos eine ausgewählte Armee der Griechen, sondern ganz Hellas in allgemeine Vereinigung zu dem großen Kampfe für Freiheit und Eigenthum gerufen wurde. Und hierin liegt der Hauptunterschied zwischen der Gestaltung der Streitmacht in der Vergangenheit und den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit. — Alle civilisirten Staaten haben im Besitze eines wohlgeordneten stehenden Heeres einen festen Stützpunkt ihrer Macht im Innern und nach Außen, und was eine disciplinirte Armee für einen hohen politischen Werth habe, beweisen uns die Beherrscher der Türkei und Aegyptens, welche mit höchster pekuniärer Aufopferung und unter steter Bekämpfung der hartnäckigsten Vorurtheile, ihre Truppen auf europäischen Fuß zu setzen, unablässig bemüht sind. Man hat, wie im Civil-Gouvernement, so auch im Militär, von einiger Seite her die ganz irrige Meinung aufgestellt, so viel als möglich jeden fremdartigen Stoff bei der Wiedergeburt Griechenland's zu vermeiden, und man hat unter dem Namen der Bewahrung der griechischen Nationalität alle Elemente europäischer Staatskunst ferne zu halten gestrebt. Man glaubte den Hellenen ganz allein ihre Emancipation in vielen Beziehungen überlassen zu müssen. Doch das ist ganz sicher eine Unrichtigkeit. Man werfe nur einen Blick auf die jüngste Vergangenheit, betrachte die gegenwärtig durch auswärtige Kräfte hervorgerufene Metamorphose; man dringe tiefer in die Entwicklungsgeschichte unterdrückter Völker, und man wird die richtige Ansicht gewinnen. In einem früheren Berichte haben wir im Allgemeinen die Segnungen fremdartiger Einflüsse angedeutet, in diesen Zeilen wollen wir nur den militärischen Standpunkt näher in's Auge fassen. Abgesehen von der hohen Wichtigkeit und der unabweisbaren Nothwendigkeit eines disciplinirten stehenden Heeres schien doch die Regentschaft in der ersten Periode ihres Wirkens, durch die Gegenwart der commandirten bayerischen Truppen vielleicht bestimmt, eben nicht sehr mit kräftigem Ernste die Realisirung dieses Bedürfnisses fördern zu wollen; der Versuch mit den Freiwilligen war gewagt und wird sicher nicht wiederholt werden; ehrend die persönlichen Rücksichten der Einzelnen, die angeregten und getäuschten Hoffnungen, den Kampf mit den klimatischen Verhältnissen und mit dem Widerwillen der Eingebornen, muß man billig seyn, und es nicht dem Mangel eines starken Willens, nicht der fehlenden Kraft der Ausdauer und des Ertragens der Entbehrungen zuschreiben, wenn jetzt, nachdem Hunderte der Freiwilligen unter griechischer Erde ruhen, tausende in die ersehnte Heimath zurückgekehrt sind und nur Wenige noch im Dienste des griechischen Reiches sich befinden. Die Verhältnisse, wir möchten sagen, die Nothwendigkeit haben es herbeigeführt. Alle, welche bisher zurückgekehrt sind, stimmen darin überein, daß die den deutschen zum Dienste einverleibten griechischen Soldaten nur mit äußerster Anstrengung zu unserer Disciplin und Taktik gebracht werden konnten; es fehlte an der Grundbedingung, am innern, kräftigen Wollen. Eine Verbindung und gemeinschaftliche Dienstleistung der deutschen und griechischen Soldaten mag wohl nie ein erfreuliches Resultat liefern, aus Gründen, die wirklich zu hart sind, um sie öffentlich näher zu würdigen. — Gegenwärtig ist man allgemein auf die Art und den Erfolg des neuen Conscriptionsgesetzes gespannt, aber wir fürchten, daß dasselbe, es möge noch so human und rücksichtsvoll abgefaßt seyn, denn doch zu vielen Collisionen Anlaß geben werde. In allen Zweigen der Verwaltung haben wir die Verwendung auswärtiger Kräfte, die Musternahme fremder Einrichtungen gerechtfertigt und anempfohlen. Hier ist es ein Anderes; — der Grieche wird den durch die Conscription erzeugten Eingriff in die persönliche Freiheit nicht als folgerecht und dem Zwecke des Staates angemessen, wie wir betrachten; seine ganze Lebens- und Erziehweise ist nicht conform mit dieser politischen Einrichtung, und solche werden durch eine Verletzung persönlicher Freiheit am schwersten ergriffen, welche die wahre Freiheit nur innerhalb der Gerechtigkeit und der Gesetze zu finden, noch nicht völlig gelernt haben. Doch wenn die weisen Beschlüsse der Regierung nicht die gehofften Früchte liefern würden, wo wäre da ein Ausweg zu suchen? Wir wiederholen eine früher geäußerte Ansicht, daß eine großartig angelegte Civilwerbung, wodurch den eingewanderten Ackerbau- und Gewerbetreibenden Fremden unbebaute Striche Landes unter den günstigsten Verhältnissen übergeben würde, durch sie aber zugleich eine geübte Miliz gebildet und erhalten wäre, verbunden mit Anlegung einer aus eingebornen Knaben bestehenden Militärcolonie, den erwarteten Erfolg zur Reife bringen dürften. — Weiteren Erörterungen sey die Lösung dieser Frage vorbehalten.

* Bamberg, 2. Jan. Hr. Regierungspräsident Frhr. v. Andrian kam gestern Nachts von Würzburg dahier an, und reiste heute in aller Frühe nach Bayreuth ab. Diese Kürze des Aufenthaltes machte unmöglich, dem allgemein verehrten Vorstande des Kreises Oberfranken auch hier zu beweisen, welch freudigen Dank die landesväterliche Huld, die ihn uns wieder gab, in allen Bewohnern Bambergs erweckt hat.

Die Angabe anderer Blätter, als sey die Zurückversetzung des Hrn. Regierungspräsidenten von Unter- nach Oberfranken auf dessen Ansuchen erfolgt, können wir auf das Bestimm-

teste als unrichtig erklären. Derselbe erhielt vielmehr von Sr. Maj. dem König ein allerhöchsteigenhändiges Schreiben, das in den gnädigsten Ausdrucke abgefasst unter Anerkennung seiner hohen Verdienste ihm seine Zurückversetzung meldet, und als Beweis der besondern königlichen Gnade die demnächstige Verleihung des Kommandeurkreutzes des St. Michael-Ordens an ihn ankündigt.

Speyer, 29. Dez. In Bezug auf die Eröffnung der Subskription für die Eisenbahn von der Rheinschanze nach der französischen Grenze ist heute folgendes k. Regierungs-Reskript erlassen worden: (Die Anlegung zweier Eisenbahnen von der Rheinschanze nach der preußischen Grenze gegen Saarbrücken, und nach der französischen Grenze gegen Lauterburg betr.) In Bezugnahme auf die in Nr. 79 des Amts- und Intelligenzblattes des königl. bayer. Rheinkreises in rubricirtem Betreffe am 26. dieses erlassenen Bekanntmachung, durch welche die Subscription für die Eisenbahn von der Rheinschanze nach der königl. preußischen Grenze gegen Saarbrücken eröffnet worden ist, wird nunmehr hiemit auch die Subscription für jene von der Rheinschanze nach der französischen Grenze gegen Lauterburg als eröffnet erklärt, und zwar, wie dort die Verfügung getroffen wurde, werden auch für diese zweite Eisenbahn die königl. Landkommissariate, so wie die dort bezeichneten Handelshäuser die Unterzeichnungen annehmen. Den bezeichneten königl. Behörden, so wie letzteren, ist eine entsprechende Anzahl von Subscriptions-Formularen zur Ausfüllung für die Actien-Subscribenten zur Verfügung gestellt worden, eben so haben diese Formulare zur Ausstellung von Gegenscheinen an die Subscribenten über die geschehenen Subscriptionen erhalten. Gez.: Fürst von Wrede.

Baden. — * Heidelberg, 29. Dez. Se. k. Hoheit der Großherzog haben dem Bürgermeister unserer Stadt, Herrn Speierer, der erst kürzlich in Karlsruhe als Mitglied des landständischen Ausschusses an dessen Arbeiten Theil genommen, in Anerkennung seiner mannichfachen Verdienste das Ritterkreuz des Zähringer Löwen-Ordens verliehen. — Man schmeichelt sich bei uns zwar allgemein, daß die neuesten Göttinger Ereignisse günstig auf die Frequenz unserer Universität rückwirken werden; allein von der Anzahl Göttinger Studenten, die bereits hier eingetroffen seyn sollten, um schon in diesem Wintersemester ihre Studien hier fortzusetzen, konnten wir bisher nichts erblicken. — Mit allgemeiner Spannung sieht man der demnächstigen Eröffnung unseres außerordentlichen Landtages entgegen, der über das Schicksal unserer projektirten Eisenbahn entscheiden soll, um so mehr jetzt, wo unsere Nachbarn in Rheinbayern für die Anlegung zweier Bahnen von der Rheinschanze aus so viel Eifer zeigen. Man ist hier der Ueberzeugung, daß, nachdem nunmehr von Seite Bayerns die landesfürstliche Genehmigung zur Errichtung von jenseitigen Bahnen nach der französischen und preußischen Grenze wirklich erfolgt ist, eben darin auch für uns ein Hebel liegen müsse, mit um so größerem Eifer ans Werk zu gehen, um nicht überflügelt zu werden. Von Seite unserer Regierung sind auch bereits Schritte bei der Hessen-Darmstädter geschehen, die ein vereinigtes Zusammenwirken in dieser wichtigen Angelegenheit bezwecken.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 28. Dezbr. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben an Allerhöchstihrem Geburtsfeste, den 26. d., den bisherigen Präsidenten des Ministeriums der Finanzen, Herrn Frhrn. von Hofman Exc., zum Minister dieses Departements huldreichst zu ernennen geruht. Die Nachricht von dieser Ernennung brachte in dem hiesigen Publikum den freudigsten Eindruck hervor. Ohne Zweifel gaben die großen Verdienste, welche Se. Excellenz sich seit einer Reihe von Jahren um die Finanzverwaltung des Großherzogthums erworben haben, hiezu die nächste Veranlassung. — Seitdem in Baden ein außerordentlicher Landtag Behufs der Errichtung von Eisenbahnen von der hessischen Grenze bis Straßburg und Basel einberufen ist, sind die Aktien unserer Eisenbahn sehr gesucht, zu 14 — 15 Pct. bezahlt, ohne viel Verkaufslust, und beim Beginn der Arbeiten werden sie sicher wieder ihren Werth von 30—40 pCt. Agio erreichen. (F. J.)

Sachsen. — †. Dresden, 30. Dezbr. Kaum hatte man in Dresden erfahren, daß unerwartet der Hofrath Professor Dahlmann im hotel de Saxe in Leipzig eingetroffen und daß ihm am nämlichen Tage seiner Ankunft ein Lebehoch von einigen Studirenden und andern gebracht worden sey, worauf er freundlich aber in bescheidenen und ruhigen Ausdrücken geantwortet habe, so eilte ein sächsischer Minister nach Leipzig, zog dort alle örtlichen Erkundigungen über den Vorfall und über die früher zu Gunsten der ausgewanderten Göttinger Professoren gesammelte Subskription ein, deren Belang 2000 Rthlr. wenig überstieg und im Grunde keine einzige beträchtliche Unterzeichnung enthielt. Der Hofrath Dahlmann, der keine öffentliche Huldigung liebt, hatte schon, um unbemerkter als Privatmann zu leben, eine abgelegene Wohnung im Reichelschen Garten genommen. Als nun weder der Angekommene, noch das Lebehoch oder die Subskription einiger Verehrer des Mannes oder das Betragen der Studirenden irgend etwas Auffallendes darboten, so erging vom Cultministerium eine Verordnung für die Universität, welche den ausgewanderten Göttinger Professoren gestattete, nach Belieben in Leipzig als Privatdocenten, ohne die sonstige Habilitirung Vorlesungen zu halten, und den Studirenden aus Göttingen die Aufnahme als Studenten gestattet, wenn sie das gewöhnliche gesetzliche Sittenzeugniß beibringen. Man erfährt über die früheren Lebensverhältnisse Dahlmanns Folgendes. Sein Vater und seine Ahnen waren Bürgermeister und angesehene Magistrate in Wismar, einer ehemaligen Hansestadt mit großen magistratischen und Bürgerschaftsrechten, als der westphälische Frieden Schweden diese Stadt als Besitz anwies. Der Magistrat und die Bürger suchten und erlangten von Schweden und später vom Herzog von Mecklenburg, der die Stadt mit Gebiet von Schweden erkaufte, die Bestätigung und Aufrechterhaltung ihrer wichtigen Vorrechte. Dies war um so nöthiger, da sonst die Ritterschaft und die Landschaft Mecklenburgs nur zu geneigt waren, der einst berühmten hanseatischen Schwester ihre wohlerworbenen Vorrechte zu schmälern. Dem Hofrath Dahlmann ist daher die Ehrfurcht vor dem bestehenden Rechte und dessen laute Anerkennung fast angeboren, so sah er den Vater wirken und so handelte stets der Sohn. Seine früher bemerkten Kenntnisse im Rechtsfache und sein klarer mündlicher Vortrag verschafften ihm den Ruf zu einer Professur nach Kiel, und da gerade bald hernach die holsteinische Ritterschaft ihre alten Rechte durch dänische Ordonnanzen und die neue Grundsteuer unter Beibehaltung der alten Contribution sehr getrübt sah, so wählte ihn die Ritterschaft zu ihrem Syndicus, ohne daß er seine Professur aufgab. Er war es, der nach genommener Kenntniß der schleswig-holsteinischen älteren und neueren Verhältnisse die Ritterschaft bestimmte, den Weg ihrer Verweser im Syndicat zu vermeiden, nicht mehr so sehr von egoistischen Vorrechten allein dem Hof gegenüber zu reden, sondern von den gemeinschaftlichen ständischen Rechten Schleswig Holsteins aus den alten Wahlkapitulationen und dem Fortbestande, wie er sich in neuester Zeit bis zur Vereinigung des großfürstlichen Holsteins mit dem königlichen gebildet hatte. Dadurch wurde er der vielgeehrte Mann des Volks. Da aber der dänische Hof

durch ihn ihre finanziellen Plane getrübt sah, so betrachteten der Hof, die Minister und die Kopenhagener Collegien diesen Vertheidiger mit ungünstigem Auge und dies bewog ihn, obgleich er einen höchsteinträglichen Posten bekleidete, eine lange nicht so einträgliche Professur in Göttingen anzunehmen. Dort wirkte er viele Jahre zur Zufriedenheit der hannoverischen Regierung und auf den Landtagen für das gesetzliche bestehende Recht und als erklärter Gegner aller Revolutionen im Einverständniß mit dem geheimen Kabinetsrath Rose, welchen Hannover als den Begründer der Verfassung von 1833 und des Hausgesetzes anerkannte. Er war so sehr für die Aufrechterhaltung der bestehenden legitimen Staats- und Landesverhältnisse, daß er sich gegen die von Göttingens Bürgern und anderen im J. 1830 begonnenen Unruhen und Thätlichkeiten laut erklärte, und die Amnestirung der nach langer Untersuchung verurtheilten Straffälligen keineswegs unterstützt haben soll. Deswegen hatte er in Hannover wohl in Menge Anerkenner seiner Verdienste und seiner Absichten und Ansichten, aber auch sehr erklärte Gegner im Bürgerstande und im dortigen Landadel, ja sogar auf der Universität selbst, die nach der vom jetzigen Könige aufgehobenen Verfassung sich keineswegs in Einigkeit über diesen königlichen Schritt aussprach. Das Publikum mag nun über die Parthei, die Dieser und Jener in Hannover als die seinige aussprach, und über die Verwandlung der früheren Staatsbeamten in königliche Diensleute denken wie es will, Dahlmann erscheint als ein unbescholtener weder dem constitutionellen noch dem absoluten Systeme der Verwaltung gefährlicher Mann, da er offenbar sich stets consequent geblieben ist, das Bestehende in der Verwaltung als gesetzlich anzuerkennen mit Verwerfung des Revolutionairen, wo sich solches auch kund geben mag. Daß, wenn der Hofrath Dahlmann in Leipzig Vorlesungen halten dürfte, dies gerade viele Hannoveraner und andere Studierende herziehen wird, ist in gegenwärtiger Lage eben so ungewiß, als ob Dahlmann überhaupt geneigt ist, in Leipzig Vorlesungen zu halten. Die gegebene Erlaubniß beweiset die Ansicht der sächsischen Regierung, daß sie Dahlmanns politische Ansichten, deren Opfer er geworden ist, nicht für staatsgefährlich hält.

Hannover. — Hannover, 30. Dez. Die hiesige Zeitung enthält eine königliche Cabinetsverordnung, die Uniform der Civildienerschaft und der Ritterschaft betreffend, die vom 15. Febr. 1838 in Wirksamkeit tritt. — Se. Majestät der König beehrten gestern das Schauspiel mit Ihrer Gegenwart, und wurden von der sehr zahlreichen Versammlung mit großem Jubel empfangen. — Die beiden Prinzen von Solms Durchlauchten sind, aus dem Mecklenburgischen zurück, gestern hier wieder eingetroffen.

Preußen. — □ Berlin, 29. Dez. Die Rede Sr. Heiligkeit des Pabstes, am 10. d. gehalten, ist der Gegenstand aller Gespräche. Man ist in allen Kreisen nicht wenig erstaunt darüber, daß die gemäßigte Ansicht in Rom nicht den Sieg davon zutragen scheint. Im Publikum ist das Gefühl, welches jene Rede erregt, durchaus frei von Bitterkeit; man bedauert es nur, daß die Curie Grundsätze geltend zu machen sucht, über welche die Zeit so weit hinaus ist. Anders aber verhält sich die Sache freilich vom diplomatischen Gesichtspunkte aus gesehen; die diesseitige Erwiederung darf und kann nicht anders, als energisch ausfallen, und in der That versichert man, daß die Regierung fest entschlossen ist, nicht bei halben Maßregeln hier stehen zu bleiben. Offenbar hat der Geist der Nachgiebigkeit in unseren Verhältnissen zum päbstlichen Stuhl beim Abschluß des Conkordats und seitdem allzusehr obgewaltet, und gewichtige Staatsmänner sprachen damals entschieden wider den Abschluß, ja ein Mann, den man für eine Reihe von Jahren als den Führer der Staatsangelegenheiten Preußens betrachten darf, erklärte, daß man mit Rom nur ein Napoleonistisches Concordat abschließen müsse. Seine Meinung drang nicht durch, denn zu jener Zeit galt jede Annäherung an die Verfahrungsweise Napoleons als ein Vergehen. Es zeigt sich nun aber doch, daß der Blick jenes Staatsmannes weit in die Zukunft reichte, die jetzt zur unangenehmen Gegenwart geworden ist; denn man kann sich nicht verhehlen, daß eine Aufhebung des bestehenden Concordats nahe in Aussicht gestellt ist. Das Publikum betrachtet übrigens einen solchen Ausgang der Sache keineswegs als ungünstig für Preußen, und es leidet nicht den geringsten Zweifel, daß der aufgeklärte Theil der katholischen Unterthanen in seiner Loyalität durch manche Ausdrücke in der päbstlichen Rede nicht erschüttert wurde, da gerade dieser Theil der Bewohner am besten von dem wahren Thatbestand unterrichtet ist, der so gänzlich von der Darstellung abweicht, die man in Rom davon zu haben scheint.

Folgendes sind nach einem Schreiben vom Niederrhein vom 25. Dez. (in der Hannöv. Ztg.) die Artikel der geheimen Instruction, welche der frühere Erzbischof von Cöln, Ferdinand August von Spiegel, unter dem 19. Juni 1834 neben dem Päpstlichen Breve und neben dem dasselbe begleitenden Schreiben des Cardinals Albani an die Generalvicariate erlassen hat, und von welchen der heilige Vater in seiner Rede in dem geheimen Consistorium erklärt, daß er sie nicht weiter anerkenne: „§. 1. Der apostolische Stuhl hat die Disciplin über die gemischten Ehen dergestalt gemildert, daß dem Königlichen Gesetze vom Jahre 1825, dem zufolge die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen, füglich Genüge geleistet werden kann. § 2. Die Pfarrer können nicht allein Alles, was durch das apostolische Schreiben Pius VIII. nicht ausdrücklich verboten, oder zu beobachten vorgeschrieben ist, in der Praxis ausüben, sondern auch das, was besonders darin bestimmt ist, ist in jedem Falle in milderem Sinne zu nehmen und auszuüben. §. 3. und 4. Der katholische Theil soll bloß durch Belehrung und durch die Ermahnung, seinen Pflichten bei der Erziehung der Kinder Genüge zu leisten, gewonnen werden: daher denn jeder Fall mit Gelindigkeit beurtheilt werden muß. §. 5. Von der Forderung, das Versprechen zu leisten, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollen, ist gänzlich abzustehen. §. 6. Die passive Assistenz, welche außergewöhnlich, ungebräuchlich und verhaßt ist, soll so sehr wie möglich beseitigt, und nur dann angewendet werden, wenn der katholische Theil, nachdem er gewiß weiß, daß die Kinder in der evangelischen Confession erzogen werden, Gleichgültigkeit gegen die katholische Religion und gegen die Pflichten in Bezug auf die Erziehung an den Tag legt. In anderen Fällen, wo ein solcher Leichtsinn nicht vermuthet, oder doch entschuldigt werden kann, soll die passive Assistenz nicht Statt finden, d. h. es soll die feierliche Einsegnung der Ehen in der Kirche vorgenommen werden. §. 7. Den katholischen Wöchnerinnen in gemischten Ehen soll, wenn die Kinder nicht katholisch, sondern in der evangelischen Confession erzogen werden, die Einsegnung niemals versagt werden, weil eine solche Verweigerung als Censur anzusehen ist. — Außerdem ist das das Päpstliche Breve begleitende Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Albani den Pfarrern vorzuenthalten und als nichtig erklärt. — Die Bischöfe haben dem Könige von Preußen schriftlich das Versprechen gegeben, daß

sie nach einigen Jahren, die Pfarrer ermächtigen wollten, alle gemischte Ehen ohne Unterschied in der Kirche einzusegnen.

△ Berlin, 29. Dezember. Personen, die man allgemein für gut unterrichtet hält, wollen mit Bestimmtheit wissen, daß der Vorschlag, den Herzog von Bordeaux mit einer nordischen Prinzessin zu verheirathen und zum Vizekönig von Polen zu machen, keineswegs aufgegeben, vielmehr eifrig verfolgt werde. Niemand in der Welt wird es tadeln können, wenn man die gefallene französische Königsfamilie in ihrem Unglück unterstützt, und ihr so reichhaltige Mittel anweist, daß sie sorgenlos leben kann. Wenn man aber einem Mitgliede derselben eine bedeutende Stellung im Staate anweist, so gehört ein solches Verfahren in das Gebiet der Politik, und verdient schon wegen seiner Wichtigkeit eine beurtheilende Erwähnung. In einer solchen That, wenn sie wirklich zur Ausführung kommt, würde augenscheinlich eine Herausforderung des Ostens gegen den Westen liegen. Daß der letztere den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen nicht lange säumen wird, ist nach der jetzigen politischen Stellung Europas nicht sehr zweifelhaft; und Deutschland würde das unglückliche Schlachtfeld der wieder aufgeregten Elemente seyn. — Nachdem am Rhein wegen der diesjährigen Mißernte und vielleicht auch wegen der vorgefallenen kirchlichen Differenzen die ganze Moststeuer erlassen worden, wird nach einer Bekanntmachung der Regierung in Potsdam auch bei uns die Hälfte durch Zurückzahlung erstattet.

Oesterreich. — J. k. Hoh. die Erzherzogin Sophie befand sich am 28. so wohl, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Freie Städte. — Frankfurt, 30. Dez. An die gesetzgebende Versammlung ist folgender Gesetzentwurf zur Festsetzung des Verhältnisses der neuen Münze zu der bisher coursirenden gelangt, welcher folgende Bestimmung enthält: „1. Von dem Tage der Publikation gegenwärtigen Gesetzes an, sind alle Wechsel, Capital- und andere Zahlungen ohne Ausnahme in den in der Münzconvention benannten groben Sorten der Gulden und halben Guldenstücke nach den darin angegebenen Werthen, oder in den dahier bisher gesetzlichen Coursgehalt habenden ganzen Kronenthaler, oder ganzen, halben und Viertel-Conventionsthalern, oder 24. und 12 Kreuzerstücken, als sämmtlich gleichgeltend, zu leisten. 2. Wenn eine Verbindlichkeit in einem schwereren als dem 20. fl. Fuße zu leisten, oder die Zahlung in bestimmten früher tarifirten Silbersorten bedungen ist, so ist dieser schwere Münzfuß oder die bestimmte Münzsorte in den 24 fl. Fuß zu reduziren, und die Zahlung der also reduzirten Summe in den oben benannten Sorten zu leisten, sowie auch die Zahlung in diesen Sorten zu leisten ist, wenn keiner oder der 24 fl. Fuß bestimmt ist. 3. Wegen der Scheidemünzen verbleibt es lediglich bei den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen, daß solche nur einzeln und soweit sie zur wirklichen Ausscheidung, Ergänzung oder Vervollständigung einer Zahlung nöthig sind, und nur solche Scheidemünzen, welche in den oben genannten Staaten geprägt sind, ausgegeben und angenommen werden sollen."

Großbritannien.

* London, 26. Dez. Wegen der Feiertage geht es sehr still hier her, und ich weiß Ihnen deßhalb nur wenig Neues zu melden. Das wichtigste ist wohl die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten, bei der am 5. d. stattgefundenen Eröffnung des Congresses. Er verbreitete sich darin sowohl über die Verhältnisse Amerikas zum Auslande, als auch über die das Geld und Bankwesen betr. Aus Canada nichts Neues von Bedeutung. Oberst Wetheral ist nach Montreal zurückgekehrt, ohne daß man bestimmt erfahren kann, was er zu St. Charles ausgerichtet. Die widersprechendsten Gerüchte sind darüber im Umlauf. Bald hätte er 500 Rebellen getödtet, bald wäre er der verlierende Theil.

Londoner Börse vom 26. Dez. Consols 92, akt. Rente 19, mit Coup. 19 ½, Diff. 6 ⅛ ¼, pass. 4 ¼, portug. 92 ¾, 3 ⅝ 19 ¼.

Frankreich.

⊙ Paris, 28. Dez. Noch immer dauern die Hausaussuchungen und Verhaftungen in Betreff des letzten Complottes fort; allein, wie es scheint, mit sehr geringem Erfolge, da die meisten der bisher Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten. Der National enthält deshalb einen sehr scharfen Artikel über die Leichtfertigkeit, womit man die Bürger verhaftet. — Das Ministerium des Auswärtigen soll heute die wichtige Nachricht erhalten haben, daß holländische Soldaten auf belgische Beamten im Grünewalde geschossen haben. Während der ganzen vorigen Nacht war Ministerconseil; die Oberoffiziere der 1. Militärdivision, so wie mehrere Marschälle wurden ins Schloß berufen. Es soll der Beschluß gefaßt worden seyn, eine Observations-Armee unter dem Kommando des Herzogs von Orleans nach Belgien rücken zu lassen.

* Sitzung der Deputirtenkammer. Nach vorläufigen Verhandlungen ohne Interesse gebietet der Alterspräsident beim Erscheinen des Hrn Dupin mit schwacher Stimme Ruhe, und hielt eine etwas lange Rede, worin er der Kammer für ihre Nachsicht gegen ihn dankte, die Verhältnisse Frankreichs, im Geiste der Thronrede darstellte, und Herrn Dupin die Präsidentschaft übertrug. Hierauf bestieg dieser die Estrade, und redete die Versammlung im conservativen Sinne an. Sieben Mal, sagte er, sey er unter den verschiedensten Wechselfällen der Ereignisse gewählt worden. Er ging die Geschichte der frühern Kammern, denen er präsidirte, durch und erklärte, diese Kammer werde conservativ seyn, nämlich so, daß sie den Faktionen nicht gestatten werde, das Haupt zu erheben, und die Ruhe zu stören. Sie werde vorzüglich darin conservativ seyn, daß sie die Wünsche des Landes mit Freimüthigkeit aussprechen, Alles das, was in ihren Prärogative liege, ohne darüber hinauszugehen, mit Bestimmtheit bezwecken, und alle Rückschritte und Verirrungen, welche den Prinzipien der constitutionellen Regierung entgegen wären, verhindern werde. — Am Schluß der Sitzung wurde die große Deputation bestimmt, die dem König die Glückwünsche der Kammer überbringen sollte. Die Frage, ob die Deputirten in Uniform erscheinen sollen, veranlaßte großen Tumult. Der Präsident erklärte: die Uniform hätten, sollten sie anlegen. Die Linke wahrt sich dagegen. Hr. Mangin d'Oins meint, die Frage sollte zum Gegenstand einer Proposition gemacht, nicht aber escomotirt werden. Hr. Dupin entgegnet, wenn eine Proposition gemacht werde, solle sie discutirt werden. Uebrigens escomotire man nicht. Die Kammer trennt sich in lebhafter Bewegung.

Folgendes ist die definitive Zusammensetzung des Bureau der Deputirtenkammer. Hr. Dupin, Präsident, die HHrn. Calmon, Cunin Gridaine, Jacqueminot, Passy, Vicepräsidenten; die HHrn. Boissy d'Anglas, Felix Real, Dubois (von der untern Loire) Piscatory, Sekretaire; die HHrn. Clement und Delaborde, Quästoren.

Pariser Börse vom 28. Dez. 5proz. konsol. 107 Fr. 80 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 85 Ct. — Neap. 97 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 20 ⅞. — Pass. 4 ¼. — 3proz.

Portug. 19½. — Belg. Bankaktien 1560. — St. Germain-Eisenbahn 855. — Versailles, rechtes Ufer 690. — Linkes Ufer 635. — Mühlhausen-Thann 665. — Montpellier-Cette 602 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1115.

Spanien.

Nach Briefen aus Bayonne vom 25. Dez. ist Espartero nach Madrid abgereist. General Latre hat einstweilen das Oberkommando der Armee übernommen; man glaubt nicht, daß Espartero die Absicht habe, das Portefeuille des Kriegs selbst zu übernehmen, sondern daß er blos die Reise nach der Hauptstadt in der Absicht unternommen habe, um dahin zu wirken, daß er einen Nachfolger nach seinem Sinne erhalte. — Nachrichten aus Saragossa vom 21. Dez. zufolge stand Cabrera mit 9 Bataillons und 400 Reitern seit dem 19. Abends vor den Thoren von Sarragossa; die ganze Stadt war in Alarm, die Nationalgarden unter den Waffen. Es fand indeß kein Kampf statt und der Feind zog sich bei Abgang des Briefes wieder zurück.

Folgende Mittheilung hat der Minister Ofalia der Deputirtenkammer in der Cortessitzung vom 18. Dez. gemacht. „Meine Herren! Die Minister der Königin glauben nicht nöthig zu haben, in eine weitläufige Auseinandersetzung ihrer Absichten einzugehen. Die gesetzgebenden Körper haben einstimmig dem Throne in ihren Adressen ihre Wünsche ausgedrückt: Frieden, Ordnung, Gerechtigkeit, äusserten sie, sind die ersten Bedingungen eines Volks. Die Königin beeifert sich dem nachzukommen, und das Ministerium, welchem ich vorstehe, wird sehr glücklich seyn, wenn es durch Mitwirkung der Cortes die Beendigung des Bürgerkriegs erreichen und durch Beobachtung der Constitution und Staatsgesetze der Zwietracht der Parteien ein Ziel setzen kann.“ — Der Kriegsminister theilt sodann der Kammer mit, daß der Graf Cleonord, Gouverneur von Cadix, in Folge eines Aufstandes des 3. Bataillons der Nationalgarde, welcher den 11. statt gehabt hat, aber sogleich unterdrückt worden ist, Cadix in Belagerungszustand erklärt und die Entwaffnung der Miliz befohlen habe, um sie von Neuen zu organisiren.

Italien.

Δ Rom, 24. Dez. Ich weiß nicht, ob ich recht daran thue, Ihnen heute schon wieder zu schreiben. Sie fordern freilich von mir, daß ich Ihnen über Alles Mittheilung machen soll, was gerade vorgeht, aber meiner Ueberzeugung nach sind die Merkwürdigkeiten dieser Tage kaum vorgehend, vielmehr vorübergehend. Sie begreifen, daß ich die Reaction des heiligen Stuhles gegen die Verfügungen der preußischen Regierung in Cöln darunter verstehe. Wie ich Ihnen vorher verkündigt hatte, so hat sich's zugetragen. Die Herrn Bunsen und Brüggemann werden nicht rühmen können, daß sie freundlich empfangen worden wären, und die hier weilenden Deutschen, welche der protestantischen Religion angehören, werden gut thun, wenn sie noch eine kurze Zeit in höchster Zurückgezogenheit leben. Lange aber wird diese Zeit nicht währen, oder ich müßte mich ganz täuschen. Daß man nemlich in diesem Augenblick hier gegen die Erwartung, welche man protestantischer Seits in Ihrem Vaterland gehegt hatte, so streng auftritt, der Sache des vertriebenen Prälaten sich so warm annimmt, ist nichts als eine natürliche Folge der öffentlichen und Kabinetsmeinung, die sich nothwendig auf die Mittheilungen hin bilden mußten, welche nicht nur von Adelichen und Geistlichen aus Belgien, wie man immer meint, sondern auch von vielen gleichgestellten Unterthanen Sr. Maj. von Preußen hieher ihren Weg gefunden hatten. So lange die Wirksamkeit dieser Zuäußerungen, welche so vielsagend waren, daß man hier leicht annehmen konnte, es bedürfe hier nur eines ermuthigenden Winkes vom heiligen Vater, um alle Katholiken Preußens um die Fahne des abgeführten Bischofs, oder vielmehr seiner in Cöln gebliebenen Freunde zu sammeln, nicht gehemmt wird, das heißt, so lange man nicht vermag, dem Papst und seinen Räthen die Ueberzeugung beizubringen, zuerst daß an den, dem heiligen Stuhl von Privaten gemachten Mittheilungen über die angeblich stattgefundene Beeinträchtigung der katholischen Kirche seitens einer protestantischen Regierung nichts Wahres seyn, und dann, daß die Illusionen über das zu erwartende Hervortreten eines gewissen Volkswillens in Preußen, denen man sich hier zu überlassen fast gezwungen ward, eben nur als bloße Illusionen betrachtet werden müßten, eben so lange wird die jetzige Spannung, welche einer unendlichen Kluft gleicht, und vornehmlich den andern Prälaten in Rheinpreußen Verderben drohet, fortdauern. Aber erreicht Hr. Bunsen diesen Zweck, welcher wohl zweifelsohne der seiner außerordentlichen Sendung ist, und alle wahren Freunde der guten Sache können dies nur wünschen, so wird diese Spannung schnell aufhören, diese Kluft wie durch Zauberhand gefüllt seyn, und vielleicht in den fraglich gewordenen Streitsachen ein Abfinden getroffen werden, welches beide Theile für immer zufrieden stellt. Wie ich aus guter Quelle weiß, soll Hr. Bunsen gleich nach seiner Ankunft dahier einen Besuch im kaiserl. öster. Gesandtschaftshotel abgestattet haben, dieser alsbald erwiedert worden seyn, ein Umstand, aus dem man in Verbindung mit dem Aufenthalt des preußischen Gesandten während seiner Hieherreise in Wien günstige Schlüsse über die Regierungsschritte in Köln Seitens Oesterreichs ziehen will. In diesem Augenblicke erfahre ich, ohne die Nachricht jedoch verbürgen zu können, daß Hr. Bunsen in der kürzesten Zwischenzeit mehrere Couriere expedirt habe, deren einem die Aeußerung entschlüpft seyn soll, er bringe Friedensbotschaft nach Berlin. Sie kennen ja unsere Römer, um zu begreifen, daß so etwas durch die halbe Stadt geglaubt werden kann, ohne daß vielleicht ein wahres Wort daran ist.

Griechenland.

Die Allgem. Ztg. gibt weitere Nachrichten aus Athen, aber ebenfalls nur bis zum 12. Dez., die den Austritt des Hrn. Polizoides aus dem Ministerium bestätigen; seine früheren Verbindungen mit der Opposition sollen die Veranlassung gewesen seyn, was jedoch nicht allgemein geglaubt wurde. Sein Nachfolger ist Hr. Glarakis, ein chiotischer Arzt, unter Capo d'Istria Minister des Aeußern, damals nicht beliebt, und in den Gedichten des Satyrikers Alexander Sutzo arg mitgenommen, hat übrigens als Eparch von Achaja und Messenien gute Dienste geleistet. Beklagt wird der Mangel eines eigenen Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes. Hr. Polizoides wird wieder Vorstand des Areopags. Der redliche und verständige Theocharis, früher Finanzminister ersetzt den verstorbenen rumeliotischen General Baltinos im Staatsrathe. Hr. Maurokordato wurde längst aus München erwartet; seine Freunde suchen ihn ins Ministerium zu bringen; von Kolettis Rückkehr aus Paris ist nicht die Rede. Die Verdienste der bayerischen Offiziere in Griechenland werden gerühmt, insbesondere die HH. Heß, Gößmann, Zentner, Kirchmayer, v. Purkart, Lehmayer und Graf Saporta, die sämmtlich Griechenland verlassen. Im Innern herrscht noch immer Geldverlegenheit; die über Marseille gekommene Million Franken ging für Bezahlung früherer Forderungen und Rückstände auf. Doch sollen die drei Mächte bereitwilliger zur Bezahlung der dritten Serie geworden seyn. Der russische und französische Gesandte erkannten die Thätigkeit und die guten Absichten des Ministerpräsidenten an. Kolettis Wirken in Paris wird unterstützt von einflußreichen Philhellenen, und es ist also zu hoffen, daß

die Zahlung des Restes der dritten Serie, 8 — 9 Millionen keiner Schwierigkeit mehr unterliegt, damit nicht neue Verwickelungen eintreten.

Vereinigte Staaten.

≙ New-York, 8. Dez. Der Präsident hat am 8. die gewöhnliche Sitzung des Congresses mit einer sehr umfassenden Botschaft eröffnet. Der Congreß, sagte er, müsse dem Geber alles Guten für den Schutz danken, den er dem Lande fortwährend angedeihen lasse. Es genieße Ruhe und alle Elemente des Nationalglücks. Die tödtliche Krankheit, die einen blühenden Theil der Union verheerte, sey in ihrem Laufe aufgehalten worden. Industrie und Gesetzgebung begünstigten den Spekulationsgeist. Die auswärtigen Beziehungen hätten sich seit der letzten Botschaft seines Vorgängers nicht verändert. Es sey kein Grund eines Mißverhältnisses mit europäischen Mächten vorhanden; die bestehenden Mißverhältnisse ließen baldige Lösung erwarten und für das gute Einverständniß mit fremden Mächten nichts fürchten. Die wichtigste unter den vorliegenden Fragen betreffe die nordöstliche Grenze. Sie lasse leider gegenwärtig eben so wenig ihre Lösung erwarten, als 1783. Die englische Regierung scheine eine conventionelle Linie annehmen zu wollen, in der Voraussetzung, daß die im Friedensvertrag 1780 bedungene nicht zu realisiren sey. Allein dies sey falsch, sein Vorgänger und er hätten deßhalb Anträge gestellt, die hoffentlich bald beantwortet werden würden. Die temporäre Unterbrechung der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich sey vorüber. Zu Rußland, Oesterreich und Preußen und den deutschen Staaten stehe die Union in freundschaftlichen Verhältnissen. Die letzte Dividende der Interessen von der spanischen Schuld seyen nicht gezahlt worden, man müsse weitere Mißstände der Art erwarten, wenn das vom Bürgerkrieg zerfleischte Land nicht einen Theil der Nationalressourcen zur Tilgung seiner Schulden opfere. Die Beschwerden der erhöhten Zölle auf amerikanische Schiffe in portugiesischen ließen zwar noch keine Abhülfe erwarten, aber gegen Holland, Schweden, Dänemark, Neapel nehme die Union fortwährend ihre alte freundschaftliche Stellung ein. — Der Handel von Griechenland unterliege günstigen Gesetzen und er glaube an die Annahme noch anderer vortheilhafter Maßregeln. (Folgen die Verhältniße zur Pforte, zu Siam, Muscat und den südamerikanischen Staaten.) Mexiko habe sich endlich über die Klagen der Union categorisch ausgesprochen, allein diese Antwort berechtigte zu keiner Erwartung eines Schadenersatzes, weßhalb er die Sache neuerdings dem Congreß vorlegen werde. Der Beschluß derselben werde treu ausgeführt werden. — Die Bilanz des Schatzes sey am 1. Jan. 1837 45,968,523 Dollars gewesen, die Einnahme hätten sich auf 23,499,988 Dollars belaufen, was eine Zunahme von 19,468,504 Dollars ergebe. Ungeachtet der letzten Handelsschwierigkeiten, und der daraus hervorgehenden großen Nachsicht gegen Kaufleute und Banken könne er voraussagen, daß die Tresorscheine, welche dies Jahr erlassen worden seyen, eingelöst werden und daß die Finanzressourcen ohne Anleihen oder Erhöhung der Abgaben für die Ausgaben von 1838 genügen würden. — Man habe dem Congreß drei Plane bezüglich die Eincassirung und Uebertragung der öffentlichen Gelder vorgelegt; die Bildung einer Nationalbank, die Wiederherstellung des Deponirsystems von 1836, und die Aufhebung der Banken mit Substitution öffentlicher Agenten und Beamten. Die ersten beiden habe der Congreß bereits verworfen, in Bezug auf die letztern erinnere er an den Willen des Volks, als das höchste Gesetz der Republik, der sich bei den Localwahlen der Staatsbeamten ausgesprochen habe. Er glaube, daß das vorgeschlagene System weder Stabilität noch Sicherheit darbiete. Der Zweck dieser Maßregel sey, der Regierung allein die Einnahme der Abgaben aufzubürden. Alle andern Pläne drängen auf die Deponirung der öffentlichen Gelder in den Staatsbanken. Die Sache müsse durch ein Gesetz geregelt werden. — Die Bank von Pensilvanien habe nach Ablauf ihrer Charte und ohne Autorisation Bankbillete erlassen; der Congreß habe die Sache zu untersuchen. — Der Verkauf der Ländereien sey von höchster Wichtigkeit. Die Regierung müsse den Anbau der verkauften Ländereien zu befördern suchen, ohne die Preise zu sehr zu erhöhen, und die Vereinigung großer Landstriche unter einem Besitzer verhüten. Für das bisherige System des Verkaufs seyen Modifikationen vorgeschlagen worden. (Schluß folgt.)

Frankfurter Kurs vom 30. Dezbr. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 99 7/8. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/8. Bankak. Br. — G. 1661. 100 fl. L. b Rothſ. Br. — G. 245. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 144 5/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 118 5/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Um irrigen, ja nur lumpigten Ausstreuungen und Unregelmäßigkeiten zu begegnen, möchte vorerst genügen, die Anzeigen zu veröffentlichen, welche ich vor meinem Abgange auf das kgl. Rentamt Burgwindheim in dem Münchner Tagblatte St. No 15. und 26. der Oeffentlichkeit übergab, und welche ich zur bessern Sicherung meiner Rechte auch bei dem k. Kreis- u. Stadtgerichte München hinterlegt habe.

Diese lauten:

a) in dem Münchner Tagblatte No. 16.

Der Unterzeichnete bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er für Schulden, welche seine von ihm rechtlich und mit zugewiesenem Vermögen geschiedene Gattin, Rosalia Schmidt, auf welche Art immer zu kontrahiren, allenfalls für gerathen findet, durchaus nicht hafte.

München den 11. Jänner 1833.

Schmidt,
k. Rentbeamter in Burgwindheim, bisher Rechnungs-Kommissair der k. Rechnungskammer.

b) In dem Münchner Tagblatte No. 26.

Meiner Bekanntmachung vom 11. d. M. in dem Tagsblatte No. 16. trage ich die Bemerkung nach, daß meine von mir rechtlich geschiedene Gattin Rosalia Schmidt weder befugt, noch bevollmächtiget ist, Briefe oder Gelder unter meiner Addresse in Empfang zu nehmen, oder abzuquittiren, sowie überhaupt Niemand.

Um übrigens die k. Postbehörde in München, und resp. ihre Manipulanten der Verlegenheit zu entheben, Briefe ꝛc. ꝛc., welche unter meiner Addresse ankommen, nach einer 8tägigen Abschmutzung mit der Bemerkung retradiren zu müssen:

„Kann nicht bestellt werden, weil die Wohnung nicht angegeben," bringe ich zugleich zur Kenntniß dieser Behörde, und resp. ihrer Manipulanten:

a) daß ich in der Amalienstraße Haus No. 505. lit. e., über eine Stiege wohne, und

b) daß das Geschäftslokale der k. Rechnungs-Kammer sich im alten Hofe in dem Gebäude des k. Obersten-Rechnungshofes über eine Stiege befinde. München, den 23. Jan. 1833.

Franz Xaver Schmidt,
königl. Rentbeamter in Burgwindheim, bisher Rechnungs-Kommissär der kgl. Rechnungs-Kammer.

Hiezu bemerke ich, daß diese Anzeigen inzwischen eine Abänderung durchaus nicht erlitten haben, und daß sofort alle inzwischen stattgefundenen Unregelmäßigkeiten, ausgegangen von wem immer, in das Gebiet grober Rechts-Verletzungen — gemeiner Diebereien gehören.

Burgwindheim den 17. Dez. 1837.

Schmidt, k. Rentbeamter.

An der Bamberger Schranne d. 30. Dez. 1837 wurden verkauft: Weizen 110 Schfl. 3 Mtz. Preis I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 56 kr., III. 14 fl. — kr. Korn 100 Schfl. 1 M. Pr. I. 10 fl. 45 kr. II. 10 fl. 15 kr., II. 10 fl. — kr. Gerste 139 Schfl. — M. Pr. I. 10 fl. 30 kr., II. 8 fl. 30 kr. III. — fl. — kr. — Dop. Haber 40 Schfl. kr. — I. Pr. 5 fl. 36 kr., II. 5 fl. 24 kr. III. 5 fl. 12 kr.

Bamberg. — № 4. — Donnerstag, 4. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : *„Bavaria“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. – kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 34 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 4. Januar 1731. Geboren der königl. Preußische Staatsminister Karl Adam Freyherr von Zedlitz.

Deutsche Bundesstaaten.

*†. **München**, 1. Januar. Gestern Abend um 4 Uhr fand in der Hofkirche zum h. Michael feierlicher Gottesdienst zum Schluß des Jahres statt. S. M. der König mit dem grossen Cortege wohnten demselben bei, eben so sämmtliche hohe Staatsbeamten der Generalität und die Offiziere der Garnison. Ein den Schluß des Jahres feiernder Gottesdienst wurde um 5 Uhr in der protestantischen Kirche abgehalten. Die regierende Königin und die Königin Wittwe wohnten demselben bei. — Der Neujahrsabend selbst wurde heute in allen Gesellschaften um so freudiger gefeiert, als im vorigen Jahre der unerwünschte todtbringende Gast alle Pulse des geselligen Lebens ins Stocken gebracht hatte. — Die Gesellschaft des Museums, so wie jene des Frohsinnes gaben glänzende Bälle, denen sich auch die vielen andern kleinern Vereine zu ähnlichen freudigen Zwecken anschlossen. Ein äußerst splendides überraschendes Fest bereiteten S. k. Hoh. der Kronprinz, Se. k. Hoh. der Prinz Karl und S. H. der Herzog Max. Der große Saal des Odeons war auf eine wirklich zauberhafte Weise in einen Feensitz umgeschaffen. Vom Eingangs-Portale des Odeons die große Treppe hinauf bis in den Saal und in die Appartements war Alles herrlich erleuchtet und durch die reichsten und üppigsten Blumen- und Guirlanden-Gewinde belebt. Die Pracht und der feinste Geschmack in allen Anordnungen, die Reichhaltigkeit der Tafel — man zählte gegen fünfhundert-Gedecke — und die Eleganz in der Dekorirung des Saales waren vollkommen der fürstlichen Festgeber würdig. Die Allerhöchsten und sämmtliche hohe Herrschaften, so wie das gesammte Officiercorps waren hiezu geladen. Heute Mittags war große Aufwartung bei Hofe. Um halb zwölf Uhr versammelten sich die Herren vom großen Dienste im Appartement Sr. Maj. des Königs und brachten im Thronsaale die allerehrfurchtvollsten Wünsche zum neuen Jahre dar. Um zwölf Uhr begaben sich Se. M. der König in Begleitung Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen mit dem großen Dienst durch die grüne Gallerie in das erste Kaiserzimmer, wo der König unter dem Thronhimmel die Aufwartungen anzunehmen geruhte. Der Kronprinz stand links S. M. des Königs auf der zweiten Stufe des Thrones. Zur Aufwartung wurde einzeln in den Thronsaal unter dreimaliger Verbeugung vor S. M. eingetreten. Die Aufwartung begann mittels Aufrufs in folgender Art: Die Kronbeamten, der Feldmarschall, die k. Staatsminister, der Erzbischof, die Häupter der standesherrlichen Familien, die Herren der zweiten Hofchargen, die Generale der Infanterie, Cavallerie und Artillerie, die k. Staatsminister neuerer Ernennung, die k. Staats- und Reichsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die Generallieutenants, die geheimen Räthe, die Bischöfe, die Präsidenten der Regierungen und der Appellationsgerichte. Die Generalmajors und Kammerherrn, die Stabsoffiziere, die Kammerjunker und das sämmtliche Offiziercorps, nun folgten die im Direktors- oder Collegial-Raths-Range stehenden Individuen von sämmtlichen königlichen Hofstellen; das königliche geheime Kabinet; hierauf folgten die im Range der Direktoren und Collegial-Räthe stehenden Individuen den sämmtlichen kgl. Ministerien, und den ihnen untergeordneten Stellen und Behörden, und am Ende das Officiercorps der bürgerlichen Landwehr der Residenzstadt. Nach geschehener Aufwartung begab sich der König in die Appartements zurück. Um 1 Uhr ertheilte Höchstderselbe im ersten Kaiserzimmer dem diplomatischen Corps, das durch den Oberst-Kämmerer eingeführt wurde, um 2 Uhr den Frauen Gesandten der Herren Gesandten, den fremden Kavalieren, den fremden Damen, den Frauen Gemahlinnen der Geschäftsträger, in so ferne sämmtliche dem Hofe vorgestellt wurden, Audienz. — Nach diesen Audienzen nahmen S. M. der König die Aufwartung von den hiesigen Damen an, zuerst von den Damen der ersten Rangklasse, dann von den Damen der zweiten Rangklasse und denjenigen, die den Kammerzutritt haben, denen die Damen der dritten Rangklasse und die hoffähigen Damen folgten. — Der zum großen Cortege gehörige männliche Adel und die Damen begaben sich nach beendigter Cour der Letzteren in den Saal, wo die öffentliche Tafel statt fand, und nahmen die ihnen dort angewiesen Plätze ein. Die anwesenden Kavaliere und Damen verweilten so lange, bis Se. Maj. nach dem ersten Trunke durch das Kopfneigen das Zeichen zum Abgehen der sämmtlichen Anwesenden gaben, welche durch den Rittersaal den Rückweg antraten. Abends um 7 Uhr erschien S. M. der König unter Voraustretung des großen Dienstes in der Hof-Akademie im Herkules-Saale. Dem Officier-Corps der bürgerlichen Landwehr war an diesem Abende gestatter, der Hof-Akademie in Deputation beizuwohnen. — Die Damen erschienen im Hofmantel und die Cavaliere in Galla-Uniform mit kurzen Beinkleidern und seidenen Strümpfen. — Frhr. v. Jetze, Oberst im Inf. Regiment Kronprinz, früher Commandant des Inf. Regiments König Otto von Griechenland erhielt von Allerhöchstdenselben als Beweis der Zufriedenheit über die Commandoführung Allerhöchstihres in der k. bayr. Armee innehabendes Regimentes das goldene Ritterkreuz des Erlöser-Ordens. — Wir erfreuen uns seit gestern des schönsten Wetters.

Se. Maj. der König haben zur Begründung des Klosters in Frauenwörth (Chiemsee) eine Schankung, im Betrage von 36,000 fl., aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse zu

widmen, und dem Kloster eine förmliche Urkunde hierüber ausfertigen zu lassen geruht. Durch die allerhöchste Gnade J. M. der Königin Therese und anderer hohen kindesfreundlichen Damen wurde am hl. Christabende auch den armen Kindern der untern Kinderbewahranstalt der Vorstadt Au, über hundert an der Zahl, ein schöner Christbaum, mit passenden Weihnachtsgeschenken behangen und glänzend beleuchtet, aufgerichtet. J. M. die Königin, J. D. die Prinzessin Theodelinde von Leuchtenberg, J. Erl. die Frau Gräfin v. Giech, J. Exc. die Frau Obersthofmeisterin J. M. der regierenden Königin, Frau Gräfin v. Deroy, Freifrau v. Welden und mehrere hohe Damen und Herren waren bei dieser herzlichen Christbaumfeier gegenwärtig und ergötzten sich an den großen, unschuldigen Freuden der entzückten Kinder, welchen auch von ihren Lehrern bei dieser Gelegenheit die Geburt unsers Herrn und Heilandes auf die erbaulichste Weise erklärt wurde. Kleidungsstücke, sowie die Spielzeuge, wurden von den hohen Herrschaften und Wohlthätern meistens selbst verfertigt.

* Bamberg, 2. Jan. Das Kreis-Intelligenzblatt vom 30. Dez. v. Js. enthält 1) eine Ministerialentschließung vom 18. v. M. wonach die Kosten der Polizei-Untersuchungen wegen Weinverfälschung, in so ferne sie nicht von der einschlägigen Ortspolizei over dem schuldigen Theile zu tragen sind, nur dem Staatsärar überbürdet werden können; 2) das Ergebniß der Collekte für den Bau einer kathol. Kirche in Gelnhausen, welches im Obermainkreise (Oberfranken) 111 fl. 14 3/4 kr. beträgt; 3) ein Reggs.-Rescript v. 17. Dez., wodurch den Gemeinden kraft Minist.-Rescripts v. 24. Nov. auf allerhöchsten Befehl zur Festhaltung strenger Ordnung des Gemeindehaushalts dringend empfohlen wird, auf Lokal-Malzaufschlag keine Ausgaben für Bauten oder andern Anstalten zu gründen, bevor nicht die allerh. Entschließung Sr. königl. Majestät dazu ertheilt ist; 4) das Resultat der Collekte für die Abgebrannten zu Schleitz, wonach — ausschlüssig der von der Stadt Hof unmittelbar dahin übermachten 2 Transporte Lebensmittel und beinahe 400 fl. baar — im Obermainkreise im Ganzen 886 fl. 13 1/2 kr. gesammelt wurden.

* Bamberg, 3. Januar. Die Leipziger Allgemeine Zeitung enthielt vor Kurzem eine Korrespondenznach richt aus Bamberg, in welcher neben Anderm behauptet wird, die hiesige und andere Zeitungen brächten von Zeit zu Zeit prahlerische Berichte über den Fortgang der Arbeiten am Ludwigskanal. Wir haben zwar bisher schon die Erfahrung gemacht, daß die Nachrichten dieser neuen im Ganzen gut gehaltenen Zeitung aus und über Bayern nicht eben die verläßigsten u. unbefangensten sind, worüber wir ein andermal nähere Belege bringen wollen; allein bei jener Erwähnung der einheimischen Berichte über die Fortschritte des großartigen Kanalbaues hat offenbar der Correspondent der Redaktion und dem Publikum gegenüber geprahlt, — nämlich mit der Wahrheit. Es bleibe den Technikern bei diesem Riesenwerke überlassen, ob sie derlei pygmäenartige Angriffe auf ihre Schöpfungen der Zurechtweisung würdig achten; wir beschränken uns darauf, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß die Berichte, welche der Fränk. Merkur über die Arbeiten am Ludwigs-Donau-Main-Kanal gebracht hat, und noch bringen wird, mit der Wahrheit auf's Genaueste übereinstimmen, und aus sicherster Quelle kommen. Dieser Versicherung wird auch selbst der Bamberger Leipziger Correspondent um so mehr Glauben schenken, wenn ihm beliebt, einen Blick in die vor Kurzem durch den Druck veröffentlichten Auszüge aus den Protokollen der II. Gen.-Versammlung der Aktien Gesellschaft des Ludwig-Donau-Main-Kanales, 1837, auf die wir später zurückkommen werden, zu werfen, und hier Seite 35 Nro. 5 zu lesen, daß die Baubehörde von der Regierung angewiesen ist, von Zeit zu Zeit thatsächliche Aufschlüsse über den Fortgang der Kanalarbeiten durch die öffentlichen Blätter vor das Publikum gelangen zu lassen. — Solche thatsächliche Aufschlüsse nun, nicht mehr und nicht weniger, haben unsere bisherigen Mittheilungen gegeben, und hiernach möchte der geehrte Correspondent eines Bessern sich bescheiden. — Uebrigens glauben wir, bei diesem Anlasse noch bemerken zu dürfen: Da jetzt endlich alle Grunderwerbungen in's Reine kommen, und im Laufe der nächsten 4 bis 8 Wochen alle Grundarbeiten zur Versteigerung gebracht werden, so läßt sich mit Eintrit der ersten günstigen Witterung noch viel rascherer Fortschritt der Arbeiten mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen. Man kann alsdann hoffen, daß im Jahre 1838 der Kanal in seiner ganzen Länge, zwei besonders schwierige Stunden bei Neumarkt allenfalls noch ausgenommen, vollständig ausgegraben wird. Die nöthige Zahl von Arbeitern, die sich bisher überall noch gefunden, wird dann auch auf dem Höhepunkte, bei Neumarkt, nicht mangeln. Eben so bieten sich für die Maurerarbeiten die günstigsten Aussichten. Im Frühjahre beginnt der Bau des großen, über 100 Fuß hohen und 600 Fuß langen Brückkanales bei Burgthann und zum großen Vortheile des Unternehmens hat sich bis jetzt beinahe überall an der Kanallinie vortrefflicher hydraulischer Kalk in reichlicher Menge gefunden. — Noch ehe die Leipziger Lerchen wieder singen, können sonach die Kanal-Aktien auch deshalb nicht in luftige, aber in solide Höhe steigen, — ohne Zweifel zur Beschwichtigung des besorgten Briefstellers.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 24. bis 31. Dez. incl.: 10005 Personen. Ertrag 1282 fl. 45 kr.

Sachsen. — † Coburg, 31. Dez. In Folge der von unserer Regierung ergriffenen Maßregel der Münzherabsetzung haben bereits mehrere auswärtige Geschäftsleute ihre an hiesige Kauf- und Gewerbsleute schuldige Zahlungen in dergleichen herabgesetzten 3 und 6 Kreuzer-Stücken geleistet, jedoch diese dabei zu ihrem vollen Nennwerthe gerechnet, sowie mehrere Andere dergleichen Zahlungen angekündigt. Ein solches Verfahren ist rechtlich unzuläßig, wenn man neben mehreren andern Rechtsgründen erwägt, daß unter Kaufleuten gewöhnlich nach dem 24 fl. Fuß, preuß. Courant, oder in ähnlicher bestimmter Weise gehandelt wird. Aber auch hievon ganz abgesehen, liegt in der Ausführung solcher Drohung oder Fortsetzung solchen Verfahrens auswärtiger Geschäftsleute gegen hiesige Staatsbürger immer eine Ungerechtigkeit, da doch wohl ausser Zweifel ist, daß die hiesigen Unterthanen an der fraglichen Herabsetzung ganz unschuldig sind, also Ausländer durch Zahlungen in hiesiger Münze zu vollem Nennwerthe an ganz schuldlosen dritten Privaten sich zu regressiren suchen würden; ein derartiger Regreß, den ein solider Geschäftsmann kaum wird verfolgen mögen (?), würde die hiesigen Kauf- und Gewerbsleute nur zu gerichtlichen Klagen nöthigen, deren Ausgang für die Kläger da unzweifelhaft (?) günstig seyn dürfte, wo es sich blos um die hier berührte Frage handelte. — Daß die erwähnte Regierungsmaßregel, trotz der Einwechselung der im Besitz von Inländern gewesenen Münzen, doch auch bei dem hiesigen Publikum eine allgemeine große, und zwar nichts weniger als freudige und beifällige Sensation erregt

hat, kann man im Ausland wohl ohne besondere Erwähnung sich denken.

Δ Gotha, 30. Dez. Ihr Kasseler Korrespondent, welcher neulich über die Vorfälle in Göttingen berichtet hat, hat unter den Professoren, welche sich der Erklärung der sieben angeschlossen haben, auch den aus Gotha gebürtigen Professor Zachariä genannt. Diese Nachricht bedarf der Berichtigung. Nach einer im gestrigen Stück unsrer polit. Zeitung eingerückten Erklärung von Seiten des Vaters des herzogl. sächs. Raths Zachariä, hat sich sein Sohn in einem an jenen gerichteten Brief dahin ausgesprochen, daß es ihm nie eingefallen ist, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen und daß ihm solches nie einfallen werde.

Δ Gotha, 1. Januar. Unsre höchsten Herrschaften sind nun hier eingetroffen, Se. Durchl. der regierende Herzog am 26. Se. königl. Hoh. Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin und seinem Bruder dem Herzog Ernst den 28., und Ihre königl. Hoheit die regierende Frau Herzogin gestern Mittag. — Heute war große Cour bei Hofe, welche durch die Menge fremder Orden, die man am hiesigen Hofe sieht, an sich schon glänzend, an solchen Tagen durch die Anwesenheit der preußischen Generalität von Erfurt und Langensalza an Glanz gewinnt, und später Tafel, an welcher der Herzog von Würtemberg nebst seiner Gemahlin Antheil nahmen. Die letztere hat durch ihre Herablassung, wie durch ihre Kenntniß deutscher Litteratur und Kunst die Herzen aller derer gewonnen, welche ihr zu nahen die Ehre hatten. Unser durchlauchtigste Herzog selbst stellte seinen hohen Anverwandten mehrere ausgezeichnete Gelehrte unserer Stadt, namentlich Bretschneider, Jacobs, Jacobi, mit denen sich die Herzogin auf das Freundlichste unterhielt, vor. Abends wird im Hoftheater Johann von Guttenberg gegeben, wo die Herzogin sich einem größern Publikum zeigen wird.

† Weimar, 30. Dez. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben dem als Schriftsteller unter dem Namen Theodor Hell bekannten Hofrath Theodor Winkler das Ritterkreuz Höchstihres Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken verliehen.

Hannover. — Wie der Schwäbische Merkur aus Hannover vom 22. meldet, beschäftigt sich der König Ernst August persönlich vorzüglich mit dem Militärwesen, während die übrigen Staatsgeschäfte mehr dem fortdauernd sehr in Gunsten stehenden Cabinetsminister v. Schele überlassen sind, der jedoch bei allen nur irgend wichtigen Maßregeln die Genehmigung des Königs einholt. Nach der nun ins Leben tretenden neuen Organisation der Armee bleibt die rothe Farbe bei der Uniform der Infanterie vorerst noch, auch die Formation und Eintheilung in Brigaden von je 2 Bataillons unter einem Generalmajor, je zwei Brigaden bilden eine Division unter einem Generallieutenant. — Ueber die neue Formation der Cavallerie wurde in diesen Blättern schon früher berichtet. Beizufügen ist noch, daß die Uhlanen abgeschafft, und Kuirassiere und Husaren wieder errichtet werden. Ein Regiment Gardes die Corps besteht jetzt mit gelben Helmen und Kuirassen, ein Regiment Kuirassier mit schwarzen dergleichen, außerdem zwei Husaren und vier Dragoner-Regimenter. Die Mannschaft besteht bei der Kavallerie aus lauter Freiwilligen, die Dienstzeit ist 10 auf 12 Jahre verlängert. Bei der Artillerie, 2 Bataillons auch lauter Freiwillige, haben die Gemeinen Unteroffiziersrang die Dienstzeit bleibt 12 Jahre; zu Offiziersstellen bei der Kavallerie scheinen vorzugsweise die Söhne des Adels bestimmt. Diese neue Organisation der Armee, zumal die der Cavallerie dürfte bedeutend mehr kosten, als die bisherige.

Ein Schreiben aus Göttingen vom 24. Dez. in demselben Blatte, beklagt sehr den Verlust, den die dortige Universitäts-Bibliothek einerseits durch den Tod des Oberbibliothekars Reuß und den Abgang der beiden Brüder Grimm andererseits erleidet. Auch Hofrath Prof. Benecke, der als ältester Bibliothekar in der letzten Zeit die Bibliothekgeschäfte leitete, ist ebenfalls hochbejahrt und durch die neuesten Vorfälle sehr affizirt, gefährlich erkrankt. — Rührend war der Abschieds-Besuch, den die drei ausgewiesenen Professoren dem hochbejahrten Geh. Justizrathe Hugo abstatteten, der unter den jetzigen Verhältnissen, wie es heißt, gleichfalls seine Professur niederlegen will. Mit Thränen im Auge öffnete der alte Mann seine Kasse. „Wenn Sie Geld nöthig haben, sagte er wehmüthig zu den von ihm Scheidenden, so nehmen Sie, so viel Sie bedürfen." Glücklicher Weise hatten Letztere nicht nöthig, von diesem großmüthigen Anerbieten Gebrauch zu machen.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 28. Dez. Der am 24. November d. J. in Sternberg eröffnete Landtag ist am 20. Dez. durch einen Landtags-Abschied geschlossen worden, an dessen Eingang es heißt: Se. Königl. Hoheit der Allerdurchl. Großherzog rc. haben, freudigst bewegt über die von den getreuen Ständen auf dem von Ihnen berufenen Landtage dargelegten Gesinnungen, deren erste Erklärung entgegengenommen. Se. Königl. Hoheit erkennen als die erste der Ihnen von Gott auferlegten Pflichten, die Sorge um das Wohl Ihrer geliebten Unterthanen, — als das höchste Kleinod Ihrer Krone, — die althergestammte, in stets frischer Lebenskraft erhaltene Verfassung. Allerhöchstdieselbe haben seit dem Antritt Ihrer Regierung bereits vielfache Beweise erhalten, wie innig das Verhältniß der Fürsten Mecklenburgs zu Ihren Ständen ist. Se. Königl. Hoheit sind entschlossen, ein so schönes, ein so segensreiches Band fest zu schließen und stets in Ehren zu halten. Allerhöchstdieselben entbieten nunmehr Ihrer auf gegenwärtigem Landtage versammelten getreuen Ritter- und Landschaft Ihren gnädigsten Gruß und geben auf deren Erklärung über sämmtliche 5 Capita der Landtags-Proposition folgenden Bescheid. (Es folgen nun die Resolutionen Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf die einzelnen Propositionen der Stände.) Der Schluß lautet: „Se. Königl. Hoheit erkennen in der glücklichen Eintracht, die auf dem ersten Landtage geherrscht hat, der unter Ihrer Regierung stattfand, ein höchst erfreuliches Vorzeichen, daß es Ihnen gelingen könne, im innigen Einverständnisse mit Ihren getreuen Ständen, denen das Wohl Mecklenburgs stets am Herzen liegen wird. — Segen über das schöne Land zu verbreiten, das durch die Gnade Gottes Ihrer Fürsorge anvertraut ward. Allerhöchstdieselbe geben nunmehr hiermit diesem Landtage seine Endschaft und entlassen die von Ritter- und Landschaft auf demselben gehorsamlich Erschienenen in Gnaden, womit Allerhöchst dieselben ihnen gewogen verbleiben." (Schwer. Z.)

Preußen. — Köln, 28. Dez. Vor einigen Tagen hat sich ein junger Mensch, der sich, wie man sagt, brauchen ließ, den Hirtenbrief zu schreiben, der vor einigen Wochen hier überall circulirte und vom Erzbischof unterschrieben seyn sollte, — von der kleinen Brücke am Rhein und Hafen ins Wasser gestürzt, aus Furcht, entdeckt zu werden. Er war in Zünndorf, 3 Stunden von Köln zu Hause, hier aber auf der Schule, erst 20 Jahre alt, und konnte, da er die That am Abend beging, nicht gerettet werden. — Der Streit wegen des Grünen-Walds bei Luxemberg, findet hier ebenfalls bei der

aufgeregten Klasse vielen Anklang, man sieht im Geiste schon 150,000 Mann Franzosen und Belgier an der Grenze stehen. — Der Rhein ist so sehr gestiegen, daß das Wasser bis auf das Straßenpflaster des Freihafens und längs des ganzen Bollwerks ausgetreten und gar viel Sorge und Angst verbreitet hat. Was indeß hier bei der Furcht geblieben, trat in Düsseldorf wirklich ins Leben, wo der Hafen überschwemmt und die Güter der Kaufleute bis auf eine beträchtliche Höhe im Wasser standen. So auch weiter unten am Rhein, wo der Strom mehr oder weniger Schaden angerichtet, und einige Stunden von hier auch ein Mensch sein Opfer geworden, der schäkernd und springend am Ufer Kunststücke machen wollte, endlich hinein fiel und auf der Stelle unterging. (F. C.-Bl.)

Es wird wiederholt in Frankf. Bl. die Nachricht widersprochen, daß der zum Kapitelsverweser erwählte Domdechant Dr. Hüschen, die Verwaltung der erzbischöflichen Diözese Köln abgelehnt habe, vielmehr führt der würdige Prälat die Verwaltung mit der nämlichen Richtigkeit und Sorgfalt, die er auch während der letzten Sedisvacanz bekundete.

Oesterreich. — *Wien, 28. Dez. Die gewöhnliche Neujahrsgalla bei Hof unterbleibt auch für dieses Jahr. Die Obersthofmeister der beiden MM. und der Kaiserin Mutter empfangen die Glückswünsche des hohen Adels Namens derselben. Bei den Fürsten Metternich und Colloredo werden große Dinés statt finden. — J. K. H. die Erzherzogin Sophie befindet sich fortwährend in befriedigendem Zustand. — Das neulich mitgetheilte Gerücht von einer Mission des Grafen Clam, General-Adjudanten S. M. des Kaisers nach Petersburg, ist, wie schon bemerkt wurde, ganz grundlos. — Die über die Donau erbauten Brücken für die Eisenbahn haben die Probefahrten bestanden, und es steht der Eröffnung dieser Bahn vom Prater aus kein Hinderniß im Weg. Allein trotz aller günstigen Umstände sind die Kourse der hiesigen Aktien fortwährend flau, und es scheint, daß sich auch hier das sogenannte Eisenbahn-Fieber gelegt habe. — Aus Odessa lauten die neuesten Briefe noch immer nicht ganz beruhigend in Hinsicht der Pest.

*Wien, 30. Dez. Heute wurde die Kaiser Ferdinands-Nordbahn vom Prater aus fürs Publikum eröffnet erklärt. Ein k. Patent enthält hierüber die gesetzlichen Bestimmungen. — Unsre gestrigen politischen Journale enthielten die Rede des heil. Vaters über die Kölner Angelegenheit, sowie sie in der Allgem. Ztg. erschienen war, nach ihrem ganzen aus dieser Quelle geschöpften Inhalt. Es ist indessen zu bemerken, daß der österr. Beobachter zuerst dieser Allocution des Papstes erwähnte, allein die Mittheilung erfolgte erst, als sie anderwärts veröffentlicht wurde. Diese zarte Rücksicht gegen den preußischen Hof scheint dem Corps diplomatique nicht entgangen zu seyn. Uebrigens bildet diese beklagenswerthe Angelegenheit fortwährend das Tagsgespräch, und man ist begierig, welchen Eindruck die Rede des heil. Vater in Berlin erzeugen wird.

†Aus Ungarn, 27. Dez. Nach Fällung des Urtheils der Grafen Keglovich Orczi u. a. m. wird jetzt der Kriminal-Prozeß gegen den bekannten Redner am Reichstag Balogh verhandelt. Uebrigens findet die endliche Execution der Verurtheilten vielen Anklang im Lande, da die Besonnenen im Volk schon lange ahnten, wohin das tolle Treiben der Jugend endlich führen mußte. — Die Dampfschiffe haben ihre Fahrten längst der Donau für dieses Jahr eingestellt und die Schiffe überwintern in Pest. Nach Berichten aus Hermanstadt vom 10. Dez. haben die Stände in Folge der Aufforderung S. K. H. des Erzherzogs Ferdinand ihre Arbeiten beschleunigt und bereits die Commissionen zu Ausarbeitung der Gesetz-Artikel ernannt.

Das Giornale del Lloyd Austriaco meldet aus Triest vom 24. Dezember: „Gestern um 8 Uhr Früh brach auf der, zwischen den Leuchthürmen, der griechisch-orientalischen Kirche gegenüber, in unserm Hafen liegenden sardinischen Brigantine „Emilio," durch eine unbekannte Veranlassung, Feuer aus. Der sowohl von den Autoritäten, als von Privaten geleistete Beistand reichte nicht hin zur Löschung des Brandes, welcher die ganze Bemastung und den größten Theil des Schiffskörpers verzehrte. Man kann nicht genau bestimmen, wie weit der untere Theil beschädigt sey, da die Brigantine von den übrigen Schiffen entfernt, fortgeführt, und in der Nähe unserer Werfte in den Grund gebohrt ward." — Dasselbe Blatt schreibt ferner: „Das Journal de Smyrne äußert sich in seinem Blatte vom 2. Dec. über die Beschädigungen, welche das, unserer Gesellschaft gehörige Dampfboot, Lodovico Arciduca d'Austria" durch die französischen Dampfboote erlitt, und welche wir in unsern Blättern berichteten, folgendermassen: „Gestern Früh stieß das französische Dampfboot „Leonidas," als es in den Hafen einlief, „um seinen Ankerplatz einzunehmen, mit Heftigkeit an das „österreichische Dambsboot „Lodovico," welches von dem „Dante" „so schwer beschädigt war, und zertrümmerte ihm den Bogspriet und die Büste. Diese wiederholten Fälle, deren Opfer der „Lodovico ist, scheinen von einer Art Fatalität begleitet zu seyn, und geben zu Voraussetzungen Anlaß, welche „eben so widersinnig, als für die französische Unternehmung „ehrenrührig sind. Uebrigens, auch ohne denselben Glauben „beizumessen, können die vernünftigen Leute nicht umhin, die „Beschwerden der Administration des „Lodovico" gerecht zu „finden, und die Commandanten der französischen Dampfboote „höchlich zu tadeln, bis sie sich wenigstens in Betreff der „von ihnen wiederholt verursachten Havarien gerechtfertigt „haben."

Freie Städte. — △ Frankfurt, 31. Dez. Ihr wohlunterrichteter Pariser Correspondent referirte uns neulich in einem launigen Artikel vom 24. Dez. in Nr. 363 des Fr. Merkur das Gespräch, welches die berühmte Kleidermacher-Künstlerin Palmyre mit der Gräfin L.... im größten Vertrauen gehabt hat und welches über die dermalige Taille der Herzogin von Orleans Aufschluß gibt. Heute erhalte ich in Beziehung auf diese Stelle einen Brief von einem Freunde in Koburg, worin es heißt: „Wir haben zwar keine Palmyre, aber wie uns das Morgenblatt Nr. 272 berichtet, eine Rue Rivoli, eine Rue Castiglione, eine Rue de la Paix, folglich auch ein der Palmyre ähnliches Wesen, wir nennen sie Zenobia. Diese hat uns, aber ganz im Vertrauen, die Nachricht mitgetheilt, daß sie an dem Kleiderschnitt der Herzogin von Würtemberg eine kleine Veränderung wird vornehmen müssen. La taille s'est elargie, sagte sie." — Nun wir hoffen, Louis Philipp, der zärtliche Gatte und Vater, wird in seiner Ueberzeugung bestärkt werden, daß er durch diese Verheirathung seiner Tochter, deren häusliches Glück begründet hat.

Dänemark.

Altona, 26. Dez. Dem Vernehmen nach kann man einer den Stand unsrer Finanzen betreffenden amtlichen Mittheilung nächstens entgegen sehen. Auch dürfte das Patent wegen der Zusammenberufung der schleswigschen Ständeversammlung nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Niederlande.

δ Brüssel, 29. Dez. Die Grünewalder Angele-

genheit scheint vorläufig keinen unmittelbaren Besorgnissen mehr Raum geben zu wollen. Das heutige Ministerialblatt „der Independant“ sagt darüber ganz kurzweg: „Wir vernehmen, daß der Prinz von Hessen-Homburg, der die Festung Luxemburg befehligt, dem General Tabor einen Brief geschrieben hat, um ihm anzukündigen, daß er über die Grünenwalder Angelegenheit an den deutschen Bundestag berichtet habe, und daß die Dinge im Statu quo verbleiben werden. — In unserer Armee richtet die Ophthalmie (ansteckende Augenkrankheit) große Verheerungen an. Mehr als 4000 Mann sind von dieser schmerzhaften Krankheit befallen, Viele derselben sind in wenig Tagen erblindet, und es ist gar keine Hoffnung vorhanden, die davon Befallenen radical zu heilen.

Großbritannien.

(Civilliste des königlichen Hauses in England.) Hier das Verzeichniß der Summen, die das englische königliche Haus bezieht: Civilliste der Königin Viktoria, ohne die Jahrgehalte und ohne die 10,000 Pf. St. geheime Gelder, 385,000 Pf. St. Einkünfte der Herzogthümer Lancaster und Cornwallis, von 100 — 50,000 Pf. St., wenigstens 50,000 Pf. St., zusammen 435,000 Pf. St.; der verwittweten Königin Adelaide 100,000 Pf. St.; der Herzogin von Kent, Mutter der Königin 30,000 Pf. St. (In Summa 565,000 Pf. St.) Prinzen von der königlichen Familie. Der Herzog von Cumberland, König von Hannover 21,000 Pf. St.; der Herzog von Sussex, 21,000 Pf. St.; der Herzog von Cambridge, 21,000 Pf. St.; Der Prinz Georg von Cumberland, 6000 Pf. St. (man sagt sie würden aufgehoben.) Der Prinz Georg von Cambrigde, 6000 Pf. St.; Der König der Belgier 50,000 Pf. St., zurückbezahlt 34,000, bleiben 16,000 Pf. St.; der Prinz von Mecklenburg Strelitz 1,846 Pf. St., zusammen 86,846. Prinzessinen der königlichen Familie. Prinzessin Augusta, 13,000 Pf. St.; Prinzessin Marie (Herzogin von Glocester), 13,000 Pf. St.; Prinzessin Elisabeth (Prinzessin von Hessen Homburg), 13,000 Pf. St.; Prinzessin Sophia von Glocester, 7000 Pf. St., zusam. 50,000 Pf. St. Jahrgehalte für Diener der königlichen Familie. Bediente Georgs III., 10,079 Pf. St.; Bediente der Königin Charlotte, 7.833 Pf. St.; Bediente der Königin Karoline, 823 Pf. St.; zusammen, 18,735 Pf. St. Jahrgehalte der Civillisten, 133,688 Pf. St. Truppen des königlichen Hauses. Garden zu Pferd, 85,757 Pf. St.; Garden zu Fuß, 192,103 Pf. St., zusammen 277,860 Pf. St. Gesammtsumme 1,141,129 Pf. St. Aus dieser Uebersicht erhellt, daß alle Ausgaben des englischen königlichen Hauses sich jährl. auf 28,528,225 Fr. belaufen. (The Spectator.)

* London, 27. Dez. Endlich hat die Regierung offizielle Depeschen von Sir John Colborn aus Canada vom 29. Nov. erhalten und in der Londoner Zeitung veröffentlicht; nach denselben hätte in dem Gefechte bei St. Charles Oberst Wetheral die Oberhand davon getragen, die Insurgenten wären nach kurzem Scharmützel auseinander gejagt worden, der Verlust auf beiden Seiten unbedeutend gewesen. Alle neueren Nachrichten stimmen indeß überein, daß das Land noch immer im vollen Aufstande begriffen ist; da die Regierung wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit, den in Canada liegenden Truppen keine Verstärkungen zusenden kann, so wird der gegenwärtige Zustand noch längere Zeit fortdauern. — Nach Berichten, welche der „Globe“ aus Bahia vom 10. Nov. mittheilt, ist daselbst eine Revolution ausgebrochen, die Truppen hatten die Behörden niedergemetzelt und andere Excesse begangen. In Folge dieser Nachricht sind hier die brasilianischen Fonds, welche gestern auf 79 1/2 standen, auf 74 gefallen. Auch in Buenos-Ayres soll es zu meuterischen Auftritten gekommen seyn, doch hat man darüber noch keine Details. — Die belgischen und holländischen Fonds sind in der letzten Zeit wieder etwas in die Höhe gegangen; man hofft, daß die letzten Differenzen zwischen der belgischen und holländischen Regierung in Kurzem auf friedlichem Wege ausgeglichen werden.

Londoner Börse vom 27. Dez. Consols 92 $\frac{1}{8}$, akt. Rente 18 $\frac{5}{8}$, mit Coup. 19 $\frac{5}{8}$, Diff. 6 $\frac{1}{4}$, pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 92 $\frac{3}{8}$, 3 $\frac{0}{0}$ 19 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

Δ Paris, 28. Dez. (Die Stellung des französischen Ministeriums nach der Konstituirung der Kammer von 1838.) Die Kammer vollendete gestern die Wahl ihres Präsidenten, ihrer vier Vizepräsidenten und Sekretäre. Die Doktrinärs erlitten bei diesen Wahlen eine eklatante Niederlage. Dupin ist entschieden im Sinne des linken Centrums. Die Doktrinärs konnten nur Einen der Ihrigen als Vizepräsidenten durchsetzen. Er erhielt 187 Stimmen, das höchste Maß der Kräfte, über die sie verfügen. Das linke Centrum schickte 3 Vizepräsidenten, Einen davon mit 206 Stimmen. Im ähnlichen Sinne fiel die Wahl der Sekretäre aus. Woher dies Resultat? Das linke Centrum machte auch mit der Opposition gemeinschaftliche Sache. Hr. Thiers und Hr. Barrot reichten sich brüderlich die Hand. Hr. Thiers aber war der Stützpunkt des Hrn. v. Molé. Er ist die Brücke, auf der er hinüber ging ins Herz der Kammer. Nach vielfachem Schwanken stellt sich etwa Folgendes fest. Es mag seyn, daß Hr. Molé eine kurze Zeit lang an eine Coalition mit Hrn. Guizot, mit den Doktrinärs dachte. Der Kollege Montalivet und die Seele des Conseils, Ludwig Philipp, neigten sich nach dieser Seite. Man befragte sich, man unterhandelte. Vielleicht machte Hr. Guizot nicht die Schwierigkeiten, die das andere Haupt der Doktrinärs, Hr. v. Broglie, machte. Die Unterhandlungen zerschlugen sich und Molé, denn nur von diesem kann man reden und nicht vom Ministerium, erwog die Stimmung der Kammer. Wie sie im Augenblicke erschien, so war bei einer Verbindung selbst aller moléministeriellen Bundesgenossen mit den Doktrinärs entweder keine, oder nur eine schwache Majorität zu erzielen. Molé nahm darum einen frühern Plan wieder auf, sich Hrn. Thiers, dem linken Centrum, in die Arme zu werfen. Aber Hr. Thiers mit seinem linken Centrum stellte noch keine imposante Majorität, garantirte keine Lebensbedingungen der Conseilspräsidentschaft. Hr. Thiers jedoch, auf den Fall hin, daß man ihm mit seiner Fahne den Einzug ins Ministerium gestatte, war bereit, jede disponible Kraft um sich zu schaaren; er warf sich O. Barrot in die Arme, und zog die unter diesem streitende Opposition zum linken Centrum herüber. Die auf diese Weise verbundenen Kräfte sind in den Zahlen der Stimmen ausgedrückt, welche die Beamten der Kammer von 1838 erhielten. Dieselbe theilt sich von nun an nur in zwei große Feldlager; die Partei des abgetretenen Ministeriums, Guizot, Broglie mit einigen apostatischen Legitimisten, und die Partei, die sich das Ministerium Molé eben jetzt geschaffen hat, aus den Elementen früherer Bundesgenossen, des linken Centrums (Hr. Thiers) und der konstitutionellen Opposition (Hr. O. Barrot). Es existiren eigentlich nur eine Rechte und eine Linke, keine Centra mehr. Die äußerste Rechte zählt wenige reine Legitimisten, und die äußerste Linke einige Republikaner, Berryer auf der einen und Dupont d'Eure auf der andern Seite. Hr. Mauguin schließt sich der Farbe des Hrn. Barrot eher, als der des Hrn. Dupont an. — Die Doktrinärs kündigen sofort dem Ministerium alle Freundschaft auf. Ihre Taktik besteht darin, den Weg, den dasselbe zu seiner Erhaltung einschlug, als einen höchst gefährlichen, ja

die Partei, der es sich ergab, als eine solche zu bezeichnen, deren meiste Glieder sich nicht wollten regieren lassen. Es seyen Revolutions-Männer, ihre Lehren destruktiv. Die Conservativen hätten jetzt doppelte Pflichten, sich zusammen zu thun und dem zerstörenden Elemente Widerstand zu leisten. Natürlich will man mit solchen Deklamationen hohe Personen einschüchtern und die Nothwendigkeit einer nicht-doktrinären Doktrinär-Verwaltung beweisen. Anderer Seits muß man der klugen Berechnung des Hrn. Molé alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die oppositiven Parteien sind im gewissen Sinne versöhnt, ihre Kräfte neutralisirt. Die eigentlich konstitutionelle Opposition ist mit dem Resultat der Beamtenwahlen in der Kammer ganz zufrieden. Man verhehlt sich nicht, daß das Ministerium Hand im Spiele hatte. — Wer ist denn aber der große Rechenmeister, der so Großes leistete, der so Verschiedenartiges einte, der Sauer und Süß zusammenkochte, der das Ministerium wenigstens nach seinen Hauptbestandtheilen rettete? kein Anderer als Hr. Thiers. Ihm gebührt die Krone. Sie wird ihn denn doch auch wohl in einem Portefeuille zu Theil werden. Ob dem anderen Kämpen für Hrn. Molé in einer entferntern Schlachtreihe, Hrn. O. Barrot, gleicher Lohn alsobald zu Theil werde, möchte ich fast bezweifeln. Doch ist ein schöner Weg für ihn angebahnt. Per ardua ad astra. Hr. v. Montalivet wird aber wohl unter den gegenwärtigen Auspizien, selbst auch bei widerstrebendem Sinne des Königs, in die Schanze geschlagen werden müssen. — Die Stellung des Ministeriums und der Kammer scheint für die Session schon jetzt eine definitive zu seyn. Wohl schwerlich wird die Diskussion der Adresse in der Hauptsache etwas ändern. — Ob aber ein neue oder ein blos theilweise verjüngtes, trotz seiner augenblicklichen Hinneigung zur Linken, trotz dem, daß es dieser seine Neugestaltung verdankt, eine durchaus neue, im Widerspiel mit der vorausgehenden, stehende Politik adoptiren werde, ist nicht zu erwarten. Freilich sehen die doktrinairen Journale schon jetzt Gespenster einer künftigen revolutionären Verwaltung und behaupten, daß die gegenwärtige die letztmögliche Konsequenz der Politik des 7. März (Perrier), war. Lassen wir uns dadurch nicht irre machen. Tritt Hr. Thiers selbst ins Ministerium, wie es jetzt allen Anschein hat, Hr. Thiers war ja schon darin, und wußte ganz loyale Grundsätze zu verfechten. Und hinter den Coulissen jeder Verwaltung steht ja ein höhere Macht, an der Tafelrunde jedes Conseils sitzt unsichtbar ein Geist — nicht Bankos Geist — Ludwig Philipps Geist. —

△ Paris Ende Dezember. (Die Wahrheit über die Luxemburgische Sache.) Der Grünenwald liegt im Rayon der Festung, und soll, nach den Londoner Protokollen, dem König Wilhelm gehören, indessen, da die Belgier ihn zur Zeit der Abfassung dieses Protokolls im wirklichen Besitze hatten, und das Protokoll den status quo bis zur endlichen Ausgleichung handhabt, behielten die Belgier den gedachten Wald bisher in Besitz. Vor einigen Jahren entstand bekanntlich schon Streit darüber, der aber durch Vermittelung der großen Mächte beigelegt wurde. Dermalen beabsichtigte die niederländische Regierung, in jenem Walde Holz fällen zu lassen; sie trug die Sache dem Bundestag vor, der ihre Absicht billigte und dem Festungs-Gouverneur den Befehl ertheilte, die niederländische Regierung nöthigen Falles mit militärischer Hülfe zu unterstützen. Dieser Beschluß der Bundesversammlung wurde auch der französischen Regierung mitgetheilt, und als die Belgier, mit einem Einfall der Niederländer und Preußen bedroht, in Paris Beistand suchten, erklärte der Graf Molé rund aus, Frankreich werde keine militärische Schritte in dieser Hinsicht thun; nur wolle es seine bonnes offices bei dem König Wilhelm anwenden. Demnach wurde der Graf Mortier beauftragt, mit dem Grafen Verstolk van Soelen, dem niederländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu sprechen. Letzterer erklärte, daß blos Frankreich zu Gefallen seine Regierung einstweilen von aller Ausübung ihrer Rechte auf den Grünenwald Abstand nehmen wolle.

Der Temps sagt: „In einer Conferenz der englischen und französischen Gesandten mit dem Baron Verstolk van Soelen, Minister des Auswärtigen (im Haag,) hat sich letzterer über die Angelegenheit des Grünenwaldes dahin erklärt: „seine Regierung habe eine so entschiedene Intervention von Seite Frankreichs und Englands in einer so unbedeutenden Angelegenheit nicht erwartet; das Cabinet vom Haag habe jedoch, um einen Beweis seiner friedlichen Absichten zu geben, ihm Vollmacht zu der Erklärung ertheilt, den der großherzoglichen Regierunng in Luxemburg früher ertheilten Instruktionen solle keine weitere Folge gegeben werden.“

†* Paris, 28. Dez. Vorgestern Abend langte Hr. Carolus, Adjutant des belgischen Kriegsministers, hier an, und wird einige Tage hier verweilen. Diese Reise hat aber keinen Bezug auf die Luxemburgische Sache. — Die Abstimmung in der Deputirtenkammer, worin Hr. Odilon Barrot 142 Stimmen für eine Vizepräsidentenstelle erhielt, beweist, daß das Gerücht einer Verbindung zwischen Odilon Barrot und Thiers dem ersteren in der Stimmung der Opposition nichts geschadet hat. In den Versammlungen, die dieser Tage bei ihm statt fanden, waren 100 bis 102 Deputirte gegenwärtig. Diese haben sämmtlich ihm ihre Stimmen zum Vizepräsidenten-Sitz gegeben. Die übrigen 40 oder 43 Stimmen kamen aus dem Tierspartei. Da indessen das viel zahlreichere Tierspartei nicht einstimmig für ihn war, liegt am Tage, daß dieser Theil der Deputirten keineswegs ganz mit Barrot zufrieden ist, sondern die größte Anzahl derselben nur an ihrem eigenen Chef hält. Hr. Barrot benützte schon am 26. Abends und heute dieses Ereigniß, um es als eine Widerlegung aller Gerüchte der Verbindung zwischen ihm und Thiers anzuführen. Zugleich erklärte er, die Zahl von 142 Stimmen zu seinem Vortheil beweise, daß die Meinung, deren Organ er sey, seit vorigem Jahre, wo er nur 80 Stimmen hatte, bedeutende Fortschritte gemacht habe; er fügte hinzu, diese öffentliche Manifestation reiche hin, um den Stand der Parteien nachzuweisen; er habe keine besondere Lust, Vizepräsident zu seyn, und er werde in der Sitzung erklären, daß er auf diese Candidatur verzichte. Die extrême gauche hat nicht für ihn gestimmt. — In der Allgemeinen Zeitung vom 22. Dez. findet sich eine Anzeige der Hermanischen Buchhandlung in Frankfurt, wornach nächstens bei ihr eine Uebersetzung des Werkes des Hrn Thiers: Histoire de Florence, 2 Bände, erscheinen werde, in demselben Augenblicke, wo das Original in Pavia erscheine. Hr. Thiers, den einer seiner Freunde sogleich darüber fragte, versicherte, bisher noch keine Feder zu seiner blos beabsichtigten Geschichte von Florenz angesetzt zu haben. Ich kann der einschlägigen Angabe der A. Allg. Ztg. also bestimmt widersprechen.

△ Paris, 29. Dez. Meine gestrige Neuigkeit hinsichtlich der Bildung eines Beobachtungsheeres an der belgischen Grenze findet ihre volle Bestättigung. Weder die ministeriellen noch die unabhängigen Abendblätter machten mit einer Sylbe Erwähnung davon. Zum Erstaunen findet auch heute in den Morgenzeitungen eine von den Divisionsbefehlshabern an die hier anwesenden Offiziere gerichtete Anzeige, nach welcher sie sich zu stellen hätten, nur in zwei Oppositionsblättern, dem National und dem Courrier français, eine Stelle. Ich

mache Sie auf diese Unregelmäßigkeit, welche das Journal des Debats gewiß nicht ohne Absicht begeht, aufmerksam, es stecket dahinter eine Welt von Betrachtungen. Daß der National, dem es um Krieg zu thun ist, so gut unterrichtet war, darf nicht Wunder nehmen, dieses Blatt steht mit mehrern in der Kanzlei des Herzogs von Orleans angestellten Offizieren in Verbindung. — Gestern erschien das Journal du Commerce auch als Abendblatt, wonach nun das Organ des Deputirten Mauguin dreimal des Tags herauskömmt: Morgens Mittags und Abends. Wir wünschen ihm Glück, glauben aber nicht an sein Glück. — Dupins Antrittsrede als Vorstand findet bedeutenden Tadel in den Kreisen der Doktrinärs, welche ihm ein für allemal nicht vergeben können. In der That verdient der Kammerpräsident ihren Groll, weil er sie in und außer den Kammern mit seinem Witze verfolgt. — Nach der Meinung wohl Unterrichteter dürften wir alsbald eine Ministerveränderung zu melden haben, denn der Bund der beiden Centrums muß ein solches Resultat zur unmittelbaren Folge haben. Der nächste Empfangsabend des Kammerpräsidenten, den ich gestern Abends in den italienischen Opern gesehen, wo er sehr guter Dinge zu seyn schien, wird bereits in Palais Bourbon statt finden. (N. S.) So eben erfuhr ich, daß die Pariser Besatzungstruppen zum Theil Befehl zum Aufbruch erhalten, und bereits den 4. Jan. ihren Marsch nach Valenciennes antreten sollen. Die Börse hat aber heute wenig Notiz genommen von diesen Kriegsgerüchten, ja im Gegentheil anstatt zu fallen, gingen die Renten in die Höhe. Allein die Herannahung des Abrechnungstages trägt viel dazu bei, die Hausse zu unterstützen. Sonst war heute kein Gerücht im Umlauf. Man sieht mit Ungeduld der Bildung der Bureaus in der Abgeordnetenkammer entgegen, es dürfte aber heute zu spät werden, das Resultat der Operationen mitzutheilen.

⊙ Paris, 29. Dez. Die Nachricht, die ich Ihnen gestern mitgetheilt habe, daß die Regierung in Folge eingegangener Berichte von einem Zusammentreffen zwischen Holländern und Belgiern ein starkes Observationskorps an die Belgische Grenze schicken will, scheint sich vollkommen zu bestättigen, da auch bereits die officiellen Journale eine Aufforderung an alle beurlaubten Offiziere der 1. Division enthalten, sich bei ihrem Generalstabe einzufinden. Wie man erfährt, soll das fragliche Observationskorps aus 50,000 Mann bestehen; der Herzog von Orleans soll den Oberbefehl übernehmen und die Generale Schramm, Achard und Dejean unter ihm commandiren. Vier Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Cavallerie der Garnison von Paris haben den Befehl erhalten, nach dem Norden zu marschiren, um dort die festen Plätze zu besetzen. — Am 3. Jan. gehen 2 Batterien Artillerie der Garnison von Vincennes nach Valenciennes ab. Eine auch für die deutschen Journale bedeutsame Maßregel hat der Finanzminister in Ministerrathe in Vorschlag gebracht, nemlich Herabsetzung oder sogar gänzliche Unterdrückung des Zeitungsstempels; alle Stimmen sollen sich für die Maßregel günstig ausgesprochen haben, nur Hr. von Salvandy nicht, der doch seinen Mitarbeiten am Journal des Debats seine ganze politische Stellung verdankt.

Graf Reinhard, Pair von Frankreich, (ehemaliger Botschafter Frankreichs bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt) ist vor einigen Tagen hier verschieden.

Der ministerielle „Temps" drückt sein Erstaunen darüber aus, daß der Erzbischof von Paris, Hr. von Quelen, durch sein Circular in Betreff der Allocution des Papstes vom 10. Dezember sich in eine Frage auswärtiger Politik eingemischt habe.

Vier Offiziere sind aus dem Kriegsministerium nach Belgien abgereist. Den Truppen im Elsaß, namentlich der Cavallerie zu Weißenburg und Hagenau, ist der Befehl zugekommen, zur Division zu stoßen, deren Hauptort Metz ist.

Pariser Börse vom 29. Dez. 5proz. konsol. 107 Fr. 80 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 50 Ct. — Neap. 97 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Paff. 4⅛. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1515. — St. Germain-Eisenbahn 847 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 680. — Linkes Ufer 630. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1115.

Der zu Straßburg erscheinende Niederrheinische Courier meldet vom 31. unter der Aufschrift „Truppenbewegung nach der belgischen Grenze" Folgendes: Der Regierung scheinen wichtige Nachrichten aus Belgien zugekommen zu seyn, und man sagt, daß der Streit wegen des Grünenwaldes, der dem Vernehmen nach, seit einigen Tagen beigelegt seyn sollte, zu einem Gefecht zwischen den Belgiern und den Holländern Anlaß gegeben habe. Im gegenwärtigen Augenblicke ziehen aus allen Departementen des mittleren Frankreichs Truppen nach den belgischen Grenzen. Gestern ist nach Straßburg Befehl gelangt, unverzüglich ein Bataillon jedes in unserer Stadt einquartirten Regiments nach dem Norden aufbrechen zu lassen; diese Truppen sollen am 1. Januar schon abmarschiren, und man sagt, ein ziemlich ansehnlicher Artilleriepark werde ihnen folgen.

Spanien.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 25. Dez. Am 19. Dez. hat Don Carlos Musterung gehalten über zwölf Bataillons und 200 Reiter, die zur Expedition nach Castillien bestimmt sind. Cabrera ist am 20 Dez. bis an die Nähe von Saragossa vorgerückt, hat sich aber am 22. Dez. zurückgezogen, ohne einen Angriff auf die Stadt versucht zu haben. Espartero bereitete sich am 16. Dez., in der Richtung nach Vittoria zu marschiren, um gefaßt zu seyn gegen die Expedition, welche durch die Incartaciones vorrücken zu sollen scheint. Zurbano und der Brigadier Aspiroz hatten am Tag zuvor jeder 100 Gefangene gemacht.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 16. Dez. Die Abführung des Erzbischofs von Köln hat in Rom ungemeines Aufsehen erregt. Se. Heiligkeit erhielt zu gleicher Zeit in ihren Ansichten vollkommen widerstreitende Berichte über diese Vorgänge, und sah sich hiedurch in den Stand gesetzt, sowohl die Motive der k. preußischen Regierung, als auch das Benehmen des Erzbischofs von verschiedenem Gesichtspunkte aus zu erwägen. Die Folge hievon war, daß der Papst in dem am 10. d. gehaltenen geheimen Consistorium erklärte: daß er nach der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung die Amtsführung und das ganze Benehmen des Erzbischofs nur den Vorschriften der Kirche angemessen gefunden habe, und darum vollkommen billige, dagegen die Maaßnahme der k. preußischen Regierung als die Rechte der Kirche gefährdend zu tadeln sich gedrungen fühle. Demgemäß und in diesem Sinn erließ Se. Heiligkeit zwei Breves, welche zunächst den beiden katholischen Großmächten Oesterreich und Frankreich officiell mitgetheilt wurden; er ertheilte zugleich dem Erzbischof seinen apostolischen Segen für die Widerwärtigkeiten und Drangsale, welche er als treuer Diener der Kirche bereits erfahren habe, und etwa noch zu erdulden haben sollte. Das Domcapitel soll von Sr. Heiligkeit ernstlich verwarnt worden seyn, einen Schritt zu thun, wodurch die Rechte des Erzbischofs im mindesten verletzt werden könnten. Möchte bald der Frieden in dieser beklagenswerthen Sache hergestellt werden! (Allg. Ztg.)

Polen.

Warschau, 24. Dez. Der bisherige Militär-Gouverneur von Warschau und General-Director der Regierungs-Commission des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, General-Lieutenant Golowin, reis't heute von hiernach Grusien ab, um die ihm von Sr. Majestät dem Kaiser übertragene Oberverwaltung dieses Landes zu übernehmen. Vorgestern gaben ihm die hiesigen Geistlichen und höheren Beamten im Brühlschen Palaste einen Abschieds-Schmaus, und gestern fanden sich die ihm bisher untergebenen Behörden in seiner Wohnung ein und wünschten ihm das beste Glück in seinem neuen Wirkungskreise. Bis zur Ankunft seines Nachfolgers in seiner hiesigen Stellung, des General-Adjutanten Schipoff, wird der Stadt-Commandant von Warschau, General-Major Tutschek, diese Funktionen versehen. (Nord. Bl.)

Rußland.

Petersburg, 23. Dez. Se. Maj. der Kaiser und Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger sind gestern früh aus Moskau im Residenzschlosse von Zarskoje-Selo wieder eingetroffen. — Der Großfürst Michael ist ebenfalls aus Moskau zurückgekehrt. — Der Oberhofmeister Fürst Urussoff hat den Weißen Adler-Orden erhalten und der General-Lieutenant Bronewsky 1. ist zum Senator ernannt worden. — Der General-Major vom Ingenieur-Corps, Especho 1. der sich durch die Anlegung vieler nützlichen Straßen und Wege in der Transkaukasischen Provinz verdient gemacht, hat den Stanislaus-Orden erster Klasse erhalten. — Die Rhede von Kronstadt ist jetzt ganz mit Eis bedeckt und alle Schiffahrt hat daher eingestellt werden müssen. (Pr. Stz.)

Türkei.

*Smyrna, 10. Dez. Die Piraten verübten vergangene Woche beinahe unter unsern Augen Angriffe gegen ein österreichisches und ein griechisches Schiff. Ersteres wurde ganz ausgeplündert und entkam mit genauer Noth nach Mosconissi, von wo sogleich eine französische Brigg und die österreichische Goelette Elisabeth zu ihrer Verfolgung auslief. — Der Stellvertreter des Fürsten von Samos ließ sogleich strenge Maßregeln gegen die Seeräuber anordern und alle Schiffe sollen in Samos visitirt werden. Ein Theil der französischen Flotte macht sich bereit, nach Frankreich zurück zu segeln. Admiral Gallois bleibt aber noch einige Wochen hier. — Aus Athen lauten die neuesten Nachrichten bis zum 5. Dez. so ziemlich beruhigend. Es war erfreulich, bei der Geschichte mit den Journalisten zu bemerken, daß sich die Elite der griechischen Notabilitäten gegen das Treiben der Journalisten aussprach. Der alte Colocotroni, Conduriotti und selbst Zaimi baten den König, die Freiheit zu beschränken. Admiral Dandolo, welchem der Erzherzog Johann einen sehr schmeichelhaften Brief über die Haltung der ihm untergebenen See-Division schickte, kehrt nächstens nach Oesterreich zurück.

Vereinigte Staaten.

≏ New-York, 8. Dez. (Schluß des Auszugs aus der Botschaft des Präsidenten.) Es sey mit dem Interesse des Volkes nicht verträglich, die Armee zu vermehren, dagegen trage er auf eine Vermehrung des Corps der Militäringenieure an. Er empfehle ferner dem Congreß, den Aufenthalt der angehenden Offiziere in der Militärschule auf sieben Jahre zu bestimmen, ebenso eine Kanonengießerei, eine Pulverfabrik und eine Waffenmanufaktur im Westen das Aleghanygebirge zu errichten. Die Regierung müsse die Indianer, mit denen sie Verträge geschlossen, und die eignen Grenzbewohner gegen die Angriffe anderer Stämme schützen. Man sollte überhaupt die Indianer, deren Zahl so schnell abgenommen, ihrer verderblichen Kämpfe entwöhnen, zur Arbeit anhalten und unterrichten; der Stand der Marine sey befriedigend; der neu entdeckte Kanal in den Hafen von New-York, den die größten Schiffe befahren könnten, werde großen Vortheil bringen. Schließlich mache er die Versammlung auf die verschiedenen Vorschläge des Marineministeriums bezüglich der Verbesserung des Seedienstes aufmerksam.

Frankfurter Kurse den 31. Dez. 1837. 5 pCt. Metall. 105 $\frac{5}{16}$ — 4 pCt. ditto 99 $\frac{3}{4}$. — 3 pCt. ditto 74 78 $\frac{1}{16}$, — Bankact. 1686. — Integralen 52 $\frac{1}{16}$. — Span. 12 $\frac{1}{8}$. — Poln. 500 fl. Loose 77 $\frac{1}{2}$. — Taunusbahn 44 pCt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(2. a.) Der über 70 Jahr alte und schon seit 40 Jahren abwesende Badergeselle Johann Conrad Vogel oder dessen Leibes-Erben werden andurch aufgefordert, das nach der letzten Curatel-Rechnung in 1466 fl. 46 kr. bestehende Vermögen längstens binnen einem halben Jahre in Empfang zu nehmen, als außerdem solches den sich legitimirenden nächsten Verwandten gegen Caution überlassen werden soll.

Bamberg, 19. December 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

Montag den 8. Januar 1838 (nicht 28., wie es irrthümlicher Weise in derselben Ankündigung in Nro. 2. d. Bl. hieß) Vormittags 10 Uhr werden bei dem königl. universitätisch. Rentamte dahier

50 Schäffel Weizen,
150 " Korn,
200 " Gerste, und
100 " Haber

salva ratificatione öffentlich verstrichen; welches andurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 30. Dez. 1837.

Königl. Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr Rentbeamter.

Bamberg. — № 5. — Freitag, 5. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : *„Bavaria“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. --kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. --kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 5. Januar 1757. Damiens Mord-Anschlag auf Ludwig XV., König von Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 1. Januar. Unter den zahlreichen, diesen Morgen stattgehabten Verleihungen des Ordens vom heiligen Michael nennt man als Großkreuze: Generallieutenant und Stadtkommandant v. Braun, dann die Staatsräthe v. Schilcher und v. Kobell; als Commandeure: Staatsrath v. Grandauer, geh. Rath Franz v. Kobell und Generalmajor Freiherr v. Zoller. Das Ritterkreuz erhielten, wie man hört, unter Andern: der Prof. Heinr. Heß, dessen Freskobilder die Allerheiligenkapelle schmücken, und dessen Bruder, der berühmte Schlachtenmaler Peter Heß. — Der Regierungsrath Beisler in Regensburg ist zum Direktor des Kreises Oberbayern ernannt. (Allg. Ztg.)

†* München, 1. Januar. Viele Bureauchefs haben auch bei diesem Neu-Jahre die Maßregel getroffen, sich von ihrem subalternen Personale nicht gratuliren zu lassen. — Diese Art von Gratulationen sind gewiß immer für beide Theile sehr lästig. — Die Demoiselle von Hasselt wird mit kommenden Monat Mai unsere k. Hofbühne auf einige Jahre verlassen; diese vielverehrte Künstlerin soll durch die engagirte Madame Mink ersetzt werden. Wir bezweifeln aber sehr, ob unsere k. Hoftheater-Intendanz ein glückliches Arrangement getroffen hat. Der Druck der Spähbriefe — ein Institut, das vom k. Staatsminister des Innern, Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein mit bedeutenden Kosten ins Leben gerufen worden ist, sistirt vor der Hand. — Mächtige Dinge hat man sich auch am Beginne des Jahres — wie am Schlusse erzählt, doch wir wollen die Mittheilung noch eine Zeitlang verschieben.

* Bamberg, 4. Jan. Die Wahlmänner der Städte und Märkte des Kreises Oberfranken zur Wahl der Candidaten seines Landrathes sind auf Montag den 8. d. Mts. in die Kreishauptstadt Bayreuth einberufen. Von Bamberg sind es die HH. Amtmann Herrmann, Gemeindebevollmächtigter, App. Gr. Advokat und Landtagsabgeordneter v. Hornthal, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, Kaufmann K. Leist, Magistratsrath, Gastwirth J. Metzner, Gemeindebevollmächtigter, Partikulier Ohlmüller, Magistratsrath, Kaufmann Schwager, Magistratsrath, Kaufmann F. Stoeber. Nach dem Ergebnisse der vorjährigen Urwahlen gehören auch die HH. Minist.-Rath v. Rinecker zu München und Minister-Präsident v. Rudhart, jetzt zu Athen, dazu, deren persönliches Erscheinen bei dem Wahlakte wohl nicht zu erwarten ist. — Auch für alle andern Wahlklassen sind die Wahlen und resp. Wahltage bereits ausgeschrieben. — Von den kgl. Kassen dahier werden nunmehr die Zahlungen theilweise in den neuen (Vereins)-Münzen, 1 Guldenstücken rc., geleistet. Das kgl. Staatsministerium der Finanzen hat allen Kreiskassen bedeutende Summen in denselben, so wie auch in neuen Scheidemünzen zugehen lassen, um sie gleichzeitig überall in Umlauf zu setzen. Der Münzklemme wird durch diese weise Maßregel am wirksamsten abgeholfen. — Eben so sind von diesem Ministerium neuerlichst Verfügungen an die Forstämter ergangen, welche die allerhöchste Absicht, der Holztheuerung zu begegnen, kräftig durchführen sollen. Namentlich wird den ansässigen Gewerbmeistern, mit Ausschluß der Holzhändler, eine verhältnißmäßige Partie Nutzholz zum Betriebe ihrer Gewerbe ohne Verstrich um die Forsttaxe abgegeben. — Bei den jüngsten Holzversteigerungen in unserer Gegend sind die Preise des Brennholzes noch immer sehr hoch, die des Bau- und Kommerzialholzes aber etwas gemindert geweseen.

† Würzburg, 3. Jan. Mit Sehnsucht sehen wir der Bestätigung der aus ziemlich sicherer Quelle erhaltenen freudigen Nachricht entgegen, daß unsere allergnädigste Königin im nächsten Monat hieher kommen werde, um einige Zeit dahier zu verweilen. — Den Zeitpunkt der Ankunft setzte die gegebene Mittheilung auf die ersten Tage des Februar, wo auch unser allergnädigster König die Reise nach Italien antreten dürfte. Eine wesentliche Bestätigung jener frohen Nachricht fand man bereits in einigen hieraufdeutenden Befehlen, welche eingetroffen sind, so daß diese Mittheilung nicht, wie so viele, die neuerer Zeit sonst gemacht wurden, keine Haltbarkeit haben dürfte. Seit Beginn dieses Jahres haben wir recht freundliche Wintertage und die Kälte ist äußerst mäßig, was man sich leicht erklärt, da bisher noch kein Schnee liegt und daher auch unser Strom fortwährend zur Belebung des Handels dient.

Die Zahl der im laufenden Wintersemester zu Erlangen befindlichen Studirenden beträgt 284; worunter 140 Theologen, 66 Juristen, 60 Mediziner und Pharmaceuten, 18 der Philologie und Philosophie Beflissene. Die Zahl der Ausländer beläuft sich auf 28. Im vorigen Jahr betrug die Gesammtzahl der Studirenden 265, worunter 17 Ausländer. Im Jahre 1835 — 36 waren nur 249 Studirende anwesend. Es macht sich also im Ganzen wieder eine allmählige steigende Zunahme der Frequenz bemerklich.

Großherzogthum Hessen. — Einer allerhöchsten Bestimmung zufolge sollen, wie das Frankf. Journal von dort unterm 31. Dez. meldet, nur die Lieutenants und Kapitäns nach der Anciennetät in den resp. Korps ihrer Waffen avanciren, die Beförderungen vom Major an bis zu den höheren Graden nach der Anciennetät, jedoch nur in dem Regimente, den sie angehörten.

Sachsen. — Aus Sachsen. Auch Sachsen Koburg will sich jetzt der Münzconvention anschließen. Da jedoch seine Vorschläge blos dahin gehen, künftig konventionsmäßige Münze zu schlagen, die ungeheure Masse der schon

ausgegebenen schlechten Münzen aber nicht zum Nennwerth zurückgenommen werden soll, so ist sehr zu bezweifeln, daß die hohen Münz Contrahenten in dieses Verlangen willigen werden.

Leipzig, 1. Januar. Die Ansichten unserer Regierung in Betreff der Göttinger Professoren (vergl. die gestr. Nr. d. Bl. S. 2 d. Anmerk.) haben, sobald sie im Publikum bekannt wurden, den freudigsten Anklang gefunden, und die schon lange die Bewohner hiesiger Stadt beseelende Verehrung für die mit der Leitung der Angelegenheiten unsers Landes betrauten Männer aufs Neue gesteigert. Auf die mannigfachste Weise gab sich dies gestern Abend in den verschiedenen Cirkeln kund, in denen der Jahresschluß gefeiert wurde. Als die letzte Stunde des scheidenden Jahres ertönte, begab sich eine große Anzahl der achtbarsten Männer Leipzigs, sämmtlich Mitglieder eines hier bestehenden gesellschaftlichen Vereins Tunnel genannt, vor die Wohnung des Hrn Kreisdirektors v. Falkenstein, um die ersten Wünsche zum neuen Jahre Sr. Maj. unserm allgeliebten Könige in einem aus dem Herzen stammenden Hoch darzubringen, welchem ein freudiger Glückruf für die für des Landes Wohl so kräftig wirkenden Minister, so wie für den Hrn. Kreisdirektor folgten. (L. Z.)

Hannover. — Die Stellen aus der Rede des Prorektors der Universität Göttingen, welche wir nach der Kasseler Zeitung (vgl. Fränk. Merk. Nr. 365 v. J.) mitgetheilt haben, werden in einem Schreiben aus Göttingen vom 29. (in der Allg. Ztg.) als authentisch, wenn gleich nicht vom Prorektor selbst eingesendet, erklärt. Am 29. war am schwarzen Brett zu Göttingen ein Placat vom Prorektor und Senat, unterz. F. Bergmann, angeheftet, worin das bisherige Benehmen der Mehrzahl der Studierenden anerkannt und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß auch ferner dasselbe der Ordnung gemäß seyn werde; die Studierenden werden jedoch darin für die bevorstehende Neujahrsnacht vor Unvorsichtigkeiten gewarnt, insbesondere vor Versammlungen auf den Straßen, wodurch noch andere Personen herbeigezogen und so Anlaß zu Ruhestörungen gegeben werden könnten. Auch das ruhige Zugegenseyn in der Nähe einer lärmenden Menge könne nicht vor dem Vorwurfe, den Haufen vergrößert und dadurch den verübten Unfug erleichtert zu haben, befreien. Vor größerer Ungebühr, besonders zu warnen, halte man jetzt für unnöthig. — Der Magistrat von Münden und der von Dransfeld haben den vollzogenen Huldigungsreversen eine Reservation nach Art derer von Osnabrück und Stade beigefügt. Der Magistrat von Göttingen, der unmittelbar unter dem Ministerium, nicht aber wie andere unter der Landdrostei steht, hatte bis gestern noch keine Huldigungsreverse bekommen.

Preußen. — □ Berlin, 31. Dez. Man will wissen, daß ein hiesiger bemittelter Wechsler jährlich 100 Rthlr. zu dem Fond für die Göttinger Siebenmänner, und ein anderer ein für allemal 200 Rthlr. subscribirt hat. Das Interesse an ihrem Schicksale ist so groß hier, daß der Buchhändler in Leipzig, bei welchem nächstens Dahlmann's Bildniß erscheinen wird, auf zahlreiche Bestellungen von hier rechnen darf. — In der neulichen Bekanntmachung, welche die Provinzialstände von Ostfriesland zu einem partikulären Zweck zusammenberuft, will man die Anzeichen finden, wie es die hannöversche Regierung bei der allgemeinen Zusammenberufung der Stände halten werde, es ist nemlich in jener Publikation ausgesprochen, daß, obgleich einer oder der andere nicht erscheinen möchte, mit den „gehorsamlich Comparirten“ der Landtagsverfassung gemäß, verfahren werden soll. Ist doch neulich erst aus Harburg eine Stimme laut, (vorlaut möchte man sagen,) geworden, welche meint: „wenn ich zu wählen hätte, so würde ich lieber gar nicht wählen, sondern alles vorläufig des Königs alleinigen und besseren Einsicht anheim geben!“ Was die sogenannten Universitäts-Deputirten in Rotenkirchen betrifft, so erweist sich jetzt, daß dieselben gar nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf officiellem Befehl dort waren, sie hatten also eigentlich gar keine Mission. — Es scheint überhaupt jetzt in Hannover alles mit einer gewissen Hast behandelt zu werden; so wird z. B. der Bundestagsbeschluß gegen den Nachdruck in der dortigen Gesetzsammlung mit dem Bemerken publizirt, daß neben diesem Beschluße auch die früheren gesetzlichen Bestimmungen ihre Giltigkeit behalten. Nun sind aber diese früheren Bestimmungen der Art, daß sie mit dem Bundestagsbeschluß gar nicht in Einklang zu bringen sind, sondern beide sich gegenseitig ausschließen. Man sieht, der starre Conservativismus geht durch dick und dünn und will das Unmögliche; daß der Bund ihm nicht huldigt, beweist dieser Beschluß selbst, er bleibt nur beim Bestehenden, so lange dies heilsam wirkt; sobald die Wirkung als nachtheilig erkannt wird, schreitet er zu zeitgemäßen Abänderungen. Preußen ist in dieser Sache noch weiter gegangen, als der Bund; ja man glaubt, daß die Regierung, wenn sie die Ausstellungen an einzelnen Punkten ihrer Verordnung als hinlänglich begründet erkennen sollte, wie z. B. die, daß auch gedruckte Dramen ohne Erlaubniß der Verfasser von Büchern nicht sollten aufgeführt werden dürfen, noch Zusätze und Veränderungen erscheinen lassen werde. — Die Luxemburger Angelegenheit hat hier nur Lächeln erregt; Wohlunterrichtetere sagten gleich, daß weiter nichts dahinterstecke als die Animosität einer bekannten in ihren Erwartungen getäuschten Partei in Belgien. Die dortige Regierung ist zwar noch nicht so fest, daß sie es wagen darf, es zu einem offenen Bruch mit dieser Partei kommen zu lassen, und es haben schon einige Mitglieder Stellen im Ministerium; wohl aber läßt sie der Bigotterie nicht die Zügel schießen, daß sie alle Rücksichten der Staatsklugheit übern Haufen renne. — Sehr erfreulich ist nun auch die Aussicht, daß man bald die in den öffentlichen Blättern besprochene Renten-Anstalt hier ins Leben treten werde. Der Wunsch darnach ist in allen Provinzen so allgemein, und das Bedürfniß dazu so gefühlt, daß dieses wohlthätige Institut nothwendig den glänzendsten Erfolg haben muß. — Es ist kürzlich von dem Bauernstreite bei Prag die Rede gewesen; die Bauern verweigerten die Entrichtung einer seit 1815 rückständigen Feudalabgabe an ihren Lehensherrn, den Grafen Wratislaw. Die Ruhe wurde dadurch hergestellt, daß der Graf auf seine ganze Forderung Verzicht leistete. Schade, daß er es nicht eher that, denn jetzt ist eine Criminalcommission thätig, um die, welche bei den Unruhen die Soldaten verwundet haben, zu richten. — In der Bayerischen Nationalzeitung vom 15. d. wird behauptet, die Regierung habe den Katholiken in Görlitz die Erbauung einer Kirche abgeschlagen; welche Schritte im Jahre 1826 geschehen seyn mögen, weiß ich zwar nicht, aber dies kann ich mit Gewißheit behaupten, daß die katholischen Einwohner von Görlitz gegenwärtig eines eben so regelmäßigen Gottesdienstes genießen, wie ihre protestantischen Mitbürger. Es hat etwas höchst Gehäßiges, zur Beförderung unversöhnlicher Gesinnungen, alte Sünden der Regierungen aus dem Grabe aufzuscharren; selbst also, wenn die im gedachten Blatte enthaltene Darstellung richtig seyn sollte, was ich entschieden nicht glaube, so hat sich die Redaction durch jenen Artikel um den Geist wahrer Religion kein Verdienst erworben.

Professor Albrecht, einer der 7 ihres Amtes entsetzten Göttinger Professoren, hat, der Leipziger Allg. Zeitg. zufolge, von einigen Einwohnern von Elbing, wo er geboren ist, ein Schreiben erhalten, worin unter andern folgende zwei Stellen vorkommen. „Um gegen die Willkür schirmen zu können, müssen die Gesetze mit einer Macht bekleidet seyn, welche ein

der höchsten Gesetzquelle entspringender, das ganze Volk durchdringender Geist der Gesetzmäßigkeit allein verleihen kann. Und wer sollte die Wahrheit dieser Grundsätze lebhafter empfinden, als ein Sohn Preußens, des Landes, wo der Monarch stets das Beispiel jener Ehrfurcht vor dem Gesetze gibt, die er von dem Bürger fordert." — „Und welche Beruhigung muß es jetzt dem loyalen Bürger gewähren, da Sie ihm den festen Felsen der Gesetzmäßigkeit gezeigt haben, an welchem das Staatsschiff im Augenblicke der Gefahr ankern kann, um unbesorgt die Wechsel zu erwarten, welche die nothwendige Entwickelung des Staatslebens früher oder später unter jeder Form der Gesellschaft herbeiführt." — Von der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg wurde demselben einstimmig als Zeichen ihrer Verehrung und aufrichtigen Hochachtung, (honoris et testandae observantiae sincerae causa, sagt das Diplom) die Doktorwürde verliehen; gleiche Auszeichnung erhielt Professor Wilhelm Weber von der dortigen medizinischen Facultät.

Ueber den jetzt als Abgeordneten von Seiten Preußens nach Rom abgesendeten Regierungsrath Brüggemann dürfte vielleicht folgende Notiz, wie sie ein Schreiben aus Berlin in der Leipz. Allg. Ztg. gibt, nicht ohne Interesse seyn. „Brüggemann, aus Soest in Westphalen gebürtig, war bis zum Jahre 1832 Director des königlichen Gymnasiums zu Düsseldorf, durch pädagogisches Talent und gute Disciplin in seinem Gymnasium ausgezeichnet. Als Schwager des berühmten Malers Cornelius lebte er dort mit den ausgezeichnetsten Künstlern und Gelehrten in Verbindung, und zeigte, obgleich eifriger Katholik, doch durchaus eine tolerante Gesinnung und keine Hinneigung zu ultramontanen Grundsätzen. Der Wunsch der Rheinländer, auch einen katholischen Regierungs- und Schulrath im Provinzialcollegium zu Koblenz zu haben, veranlaßte seine Berufung dahin im Jahre 1832. Durch Thätigkeit, Diensteifer und Humanität hat er sich, im Einverständnisse mit dem vortrefflichen Grafen Spiegel, dem vorigen Erzbischofe von Köln, um die rheinischen Gymnasien sehr verdient gemacht. Daß ein so aufgeklärter Katholik, wie Brüggemann ist, jetzt mit der Mission nach Rom von Seiten des preußischen Ministeriums beauftragt worden ist, kann auch als Beweis dienen, wie der bessere, helldenkendere Theil der Katholiken aus den höheren Ständen am Rheine die durch den letzten Erzbischof von Köln herbeigeführten Zerwürfnisse ansieht. Wer Brüggemann kennt, wie der Einsender dieses, wird nicht glauben, daß er sich zu einer solchen Mission verstanden haben würde, wenn er nicht das Verfahren des kölnischen Erzbischofs als unpassend und ungesetzmäßig angesehen hätte."

Dänemark.

So wie von Kiel aus, so wurde auch von Flensburg von 26 der angesehensten Einwohner eine Adresse an die bekannten sieben Göttinger Professoren eingesendet. In Kiel sind nun bereits amtliche Nachforschungen angestellt worden, um die Verfasser und Unterzeichner dieser Zuschrift zu ermitteln. — Der schwer erkrankt gewesene Etatsrath Falk zu Kiel ist wieder hergestellt und hat seine Wintervorlesungen bereits wieder begonnen. — Die deputirten Bürger Rendsburgs sollen ebenfalls eine nach Kopenhagen abzusendende Petition wegen des schlimmen Finanzzustandes, der leider auf dem Lande lastet, beschlossen haben. — Der kürzlich zum dänischen Major a la suite ernannte Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, ist am 23. von Rendsburg nach Kopenhagen abgereist; am 18. wird der Geburtstag seiner hohen Braut, der Prinzessin Wilhelmine gefeiert.

Niederlande.

Der Geschäftsträger eines süddeutschen Hofes zu Brüssel, der erst kürzlich dort angekommen, soll, wie ein Schreiben von dort vom 26. Dez. in der Allg. Ztg. meldet, in einer Abendgesellschaft eines der ersten Edelleute daselbst, mit dem englischen Gesandten, Sir Hamilton Seymour einen Wortwechsel, die Grünenwalder Angelegenheit betreffend, gehabt haben. Der Geschäftsträger habe sich im Sinne des Protokolls des deutschen Bundestags vom 12. Okt. für ein militärisches Unterstützen der Intentionen Hollands und zwar mit solcher Energie ausgesprochen, daß der englische Gesandte auffahrend dagegen erklärt habe, wenn England und Frankreich vereint eine Sache nicht dulden wollten, so gebe es keine Macht, die sich erlauben dürfe, sie zu unternehmen. Eine ähnliche Reue soll in London zwischen Lord Palmerston und dem holländischen Gesandten vorgefallen seyn. — Der bisherige preußische Geschäftsträger am Brüsseler Hof, Graf v. Galen, Mitglied des katholischen Adels in Westphalen, hat seine Entlassung aus dem preußischen Staatsdienste erhalten, weil er die Instruktion seines Hofes abgelehnt hat, das belgische Kabinet mit der wahren Lage der Dinge in Köln bekannt zu machen und zur Widerlegung der in einigen belgischen Blättern verbreiteten Unwahrheiten die von der preußischen Regierung publizirten Aktenstücke dort mitzutheilen; indem er mit dem Verfahren seiner Regierung nicht einverstanden sey.

Grossbritannien.

†* London, 27. Dez. Des Jahres Ende scheint uns manches Neue zu bringen. Ist es doch, als wenn zuweilen in kürzester Frist die Geschichte Riesenschritte machen wollte. Brasilien hat sich unabhängig erklärt. Unterrichtete sahen diesen Schritt länger voraus. Faktisch bestand die Unabhängigkeit seit der Vertreibung Don Pedro's I. Sein unwürdiger Sohn war nichts, als eine Geißel, den die Parteien zurückhielten. In Unterkanada entbrannte nun vollständig der Bürgerkrieg. Es ist gewiß, daß die englischen Truppen auf allen Punkten geschlagen wurden. Wird dies der Sache der Unabhängigkeit schaden oder nützen? Wird England verzweifelte Anstrengungen machen? Ich glaube. Man wird Kanada um jeden Preis zur Ruhe bringen wollen. Das Beispiel ist zu gefährlich für Irland. Aber liest man die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten, so findet man, daß auch diese sich rüsten. England und Amerika wird um den Preis der Unabhängigkeit Kanada's streiten. England kann vor Ende April keine Seemacht ausrüsten. Amerika ist näher. Ohne Zweifel bietet sich ein heftiger Kampf. Es handelt sich um Principien und um die Errungenschaft von Jahrhunderten.

Die Prinzessin Sophie ist dieser Tage an den Augen operirt worden. Das Augenlicht des Herzogs von Sussex ist fortwährend so schwach, daß er sich beim Treppensteigen u. s. w. führen lassen muß. Der Morning Herald bemerkt dabei, daß wenn der Kronprinz von Hannover wegen Erblindung auf die Regierung verzichten müßte, dieselbe an den Herzog von Sussex fallen, und alsdann dessen natürlicher Sohn, August von Este, die Thronfolge in Anspruch nehmen würde.

*London, 28. Dez. J. M. die Königin Victoria ist gestern Abends im Schlosse Windsor angekommen, wo man auch den Herzog und die Herzogin von Cambridge mit ihren Kindern dem Prinzen Georg, und der Prinzessin Auguste erwartet. Die Stadt Windsor war bei der Ankunft der Königin beleuchtet. — Nach Berichten aus Portsmouth v. 27. hat die Brigg „Inconstant" von 36 Kanonen, unter dem Capitän Pinz den Befehl erhalten, in aller Eile nach der Nordküste Spaniens zu segeln. Sie hat 1000 Flinten, eine sehr große Anzahl Uniformen und andere militärische Effecten an Bord,

was zur Vermuthung Veranlassung gegeben hat, sie würde in den spanischen Häfen englische Marinesoldaten einnehmen und nach Halifax bringen, wo sie zur Unterdrückung des Aufruhrs in Untercanada verwendet werden sollen. — Der „Hastings“, der vor Kurzem aus dem Tajo zurückgekehrt ist, hat ebenfalls Befehl erhalten, in Portsmouth Truppen einzunehmen, die nach Untercanada bestimmt sind. Es heißt, ein neues Gefecht mit den canadichen Insurgenten habe stattgefunden, worin diese beträchtlichen Verlust erlitten. — Am vorigen Freitag fand zu Dublin eine zahlreiche Versammlung von Künstlern und Handwerkern statt, um gegen die Beschuldigung, die in der letzten Zeit Hrn. O'Connell gemacht worden sind, zu protestiren. Nach Anhörung mehrerer Reden erklärte die Versammlung feierlich, daß sie mit Leuten keine Gemeinschaft haben wolle, sie sich erlaubt hätten, Hrn. O'Connell zu beschimpfen, dieser war selbst in der Versammlung erwartet, mußte aber wegen eines Unwohlseyns das Bett hüthen.

In einer der Vorstädte Londons, in den Vorrathshäusern der Schiffswerfte, brach am 28. Morgens ein verheerendes Feuer aus, wie es seit vielen Jahren nicht wüthete. Es verbrannte vorzüglich viel Terpentinöl, wodurch die Flamme so schnell verbreitet wurde. Der Schaden wird auf 120,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

* London, 29. Dez. Die canadische Frage, welche die Journale schon seit langem beschäftigt, zieht nun auch die Aufmerksamkeit der Meetings auf sich. So haben die Reformer von Westminster gestern in zahlreicher Versammlung beschlossen, in der Kron- und Ankertaverne ein Meeting zu halten, um das politische System der Regierung in Bezug auf Canada zu untersuchen. Doch scheint die große Bestürzung über die Nachrichten aus diesem Lande nachgelassen zu haben, da die Curse sich halten. Neues ist von da nicht eingelaufen, eben so wenig läßt sich über die Maßnahmen der Regierung sagen. Einige Glieder der Gesellschaft für die englisch-amerikanische Schifffahrt nach Westindien haben Lord Glenelg ein Memoire überreicht, worin sie ihre Meinung über die Ursachen und mögliche Abhülfe der dortigen Uebelstände aussprechen. — Die vielfach abgedroschenen Erklärungen Lord J. Russels haben gestern die Radikalen aus dem Kirchspiel St. Pancraz zu einem Meeting vereinigt. Hr. Vigors behauptete bei dieser Gelegenheit, das Volk müsse sich selbst, nicht die Minister anklagen, daß es sie vieler seiner Stützen, wie z. B. der Herren Ewart, Roebuck, Thompson beraubt habe. — Obrist O'Donnell hat sich einige Tage hier aufgehalten, um den Transport der Ueberreste der britischen Legion nach England zu betreiben. Man glaubt, es seyen schon einige Schiffe zu diesem Behuf abgesandt worden. — Briefe aus Mexico sprechen von einem Ministerwechsel, der dort Statt gefunden haben soll. — Während des Novembers d. J. sind 865 Schiffe aller Nationen durch den Sund passirt; 268 kamen aus dem deutschen, 597 aus dem baltischen Meere. Darunter waren nur 9 französische Schiffe.

Londoner Börse vom 28. Dez. Consols 92¼, alt. Rente 19, mit Coup. 19½, Diff. 6¾ 7, paff. 4⅝, portug. 92⅜, 3 ⅜ 19⅝.

Frankreich.

† Paris, 29. Dez. Doktor Kunzel macht im „Constitutionell“ einige — in Deutschland allbekannte Data über die Verfertiger jenes Artillerieinstrumentes, welches Hubert zu einer Höllenmaschine benutzen wollte, bekannt. Er weist nach, daß dies nichts weniger, als in der Absicht der deutschen Erfinder lag, und rettet so den deutschen Namen vor den Verunglimpfungen einiger französischen und englischen Blätter. Es wäre gut, wenn so alle Deutsche im Auslande handelten. Viele substituiren ihre Unkenntniß der Lage der Dinge in Deutschland nur in albernen oder boshaften Lügen. Man weiß auch, in welchen Credit sich solche Elende, die nichts Besseres zu thun wissen, als Deutschland in den Augen der Fremden herabzusetzen, bei den Fremden selbst gesetzt haben. — Die Sprache des heutigen „Journal des Debats“ über die Kölner Angelegenheit ist außerordentlich heftig gegen Preußen. Man bringt die neuesten Vorgänge in Luxemburg damit in Verbindung.

⊙ Paris, 30. Dez. Die Bildung eines Beobachtungsheeres findet gar manichfache Auslegungen. Den weitaussehenden Politikern scheint es weit eher auf Spanien als auf die Nordgränze abgesehen; was den Umweg anbelangt, so will man ihn auf diplomatischem Wege erklären. Andere halten den ganzen Vorgang als einen ministeriellen Anschlag, um die Mehrheit zu befestigen oder wenigstens einen bedrohlichen Umsturz zu verhindern. Unter Casimir Perrier fiel im Jahre 1831 ein ähnlicher Fall vor. Er konnte durch eine solche kriegerische Maßregel den Sturm beschwichtigen. Im gesellschaftlichen Leben so wie auf dem allwissenden Geldmarkt nimmt man kaum Notiz von dem Vorgehenden. Großen Häusern soll im größtem Geheim der wahre Stand der Verhältnisse enthüllt worden seyn. Als erster und ersehntester Erfolg des martialen Schluses, dürfte die Zinsesumwandlung wohl vor der Hand aus dem Gerede kommen, wenn sie auch gestern in den vertraulichen Besprechungen bei den Abgeordneten mit so vieler Heftigkeit verhandelt wurde. Jedenfalls bringt die gewiß nicht von Grafen Molé herrührende heroische Maßregel eine große Veränderung in die äußere Politik, doch hat bis auf diese Stunde keine Art von Mißhelligkeit von Seiten irgend eines Gesandten am hiesigen Hofe stattgehabt. — Obgleich bei so wichtigen Verhältnissen gewöhnliche Parteiintriguen in den Hintergrund treten, so verdient doch die gestern in den Bureaux der Deputirtenkammer von den Doktrinären erlittene Niederlage wieder eine besondere Berücksichtigung. Schon verlieren die Besiegten ihre getreuesten Anhänger und das Haupt der Doktrinäre nimmt nun zu den Waffen des Witzes seines Gegners Dupins, des Kammerpräsidenten, seine Zuflucht. So soll Hr. Guizot den Hrn. Molé als valet courageux und den Salvandy als valet elegant bezeichnet haben. — Nach einer großen Kriegserklärung beschäftigt die große Welt Alexander Dumas, dessen Caligula kein gehofftes Furore gemacht und mit der Presse gebrochen hat; im heutigen Blatte greift auch schon der Marquis Delaunay (Madame Emilie von Girardin) den gefeierten Dichter an. — Odillon Barrot erklärt unverholen, daß er Thiers, Passy, Human und Soult, das muthmaßlich bald zu bildende Kabinet nach Kräften zu unterstützen gesonnen sey, selbst aber kein Portefeuille anzunehmen Lust habe. Molé, Montalivet, Salvandy Barthe, Bernard, Lacave-Laplagne mit alleiniger Ausnahme des allbeliebten Rosamel werden als lebendig todte Minister angesehen.

Δ Paris, 30. Dez. Ich fahre fort, über die Gestaltung der hiesigen politischen Verhältnisse Bericht zu erstatten. Die gestern erfolgte Wahl der Adressekommission ist ganz wieder in dem Sinn und Charakter, den die Kammer bei der Wahl ihrer Beamten an den Tag legte, ausgefallen. Unter 9 Mitglieder der Kommission befindet sich kein einziger entschiedener Doktrinair. Drei Glieder derselben gehören unbestritten dem linken Centrum an: Etienne, Dufaure Passy; diesen dreien näherten sich in politischer Gesinnung Boissy d'Anglas, so wie Präsident Dupin. Es ist ein entschiedener Sieg des linken Centrums. Während dieß so, nicht ohne Einverständniß mit der Opposition unter Barrot gewaltige Fortschritte macht, und mit der Haltung, die es annimmt, zu imponiren

anfängt, während es unwillkührlich das Ministerium auf seine Bahn mit fortreißt, steht dieß jetzt fast verblüfft da und fragt sich: quo tendis viator? (Wohin ziehst du Wanderer?) Stehst du nicht an einem Abgrunde, wenn du mit den Freunden, die sich von Tag zu Tage mehr ermannen, noch Einen Schritt gemeinschaftlich thust? Was wird man im Schlosse von dir denken, sagen, wenn du mit Männern, die seit sieben langen Jahren die Julidynastie mit allerhand verfänglichen Fragen neckten, mit ihrem Spotte geißelten, sich nie zufrieden zeigten, es mochte auch geschehen, was da wollte, ein Schutz- und Trutzbündniß eingehst. Wie schamroth gesteht heute der Temps, der riesige Kämpe Molé's, daß, wenn das Ministerium auch mit Hrn. Thiers gut Freund sey, doch dieser mit Herrn Barrot mehr zu schaffen habe. Das Ministerium werde sich hüten, mit Leuten der Linken zu thun zu haben. Und das sey ja auch der Sinn der Dupin'schen Worte: Maintenir et contenir. Das Ministerium unterstützen (mainténir) aber die Linke im Zaume halten (contenir). Im Ganzen zeigt sich der Temps jedoch außerordentlich vergnügt über das Ergebniß der Wahl der Adresse-Kommission. Er meint es im Herzen mit der Linken inniger, als er gestehen darf. Denn zu dieser werden sich die Beschlüsse der Commission gewiß eher neigen, als zur rechten. Das doktrinäre „Journal de Paris" weiß das wohl und läutet heute die Sturmglocke — fast als wenn es der letzte Ruf der Verzweiflung wäre, den es heut ausstieß, als wäre es auf die letzten Argumente reduzirt, zu beweisen, daß nur die Doktrinärs das Staatsschiff, das mit vollen Segeln seinem Untergang entgegen steure, retten könnten. Fast drollig ruft es den Freunden zu, den Sturm zu beschwören, wie sie einst gethan, als sie die geheimen Gesellschaften zerstört, der Presse den Zügel angelegt und den Ausrufern (crieurs) den Mund gestopft. Reiche das Ministerium Hrn. Thiers die Hand und dieser Hrn. Barrot, so reiche gewiß dieser auch Hrn. Arago und Dupont de l'Eure die Hand. Und da stehe man vor dem gähnenden Schlunde der Revolution. Die Freunde möchten sich doch recht rüsten und waffnen. Eine Stimme auf oder ab könne über das Heil Frankreichs entscheiden. — Die innern Zwistigkeiten und Verlegenheit zu beschwören, in denen sich das Ministerium, Freund und Feind gegenüber, — es hat deren eigentlich sehr wenige, 45 sagt man, die andern leben nur von heute auf in seiner Gunst, — sich befindet, darauf scheint der neue Kriegslärm berechnet. Wäre es Frankreich ernstlich selbst darum zu thun, längst schwebende Fragen gelöst zu sehen, so würde es selbst im Augenblicke, wo viele andre Fragen auswärts sich verdrängen, nicht von einem im Grunde geringfügigen Handeln Veranlassung nehmen, fünfzehn Millionen Kredit für eine militärische Promenade an den Rhein zu verlangen. Es hätte in Spanien die Hände vollauf zu thun, wenn es Lust zu fechten hätte; aber die spanische Frage ist zu abgenutzt. Die holländisch-belgische schlummerte eine Zeit; packt man sie jetzt an, so macht das Eklat, das linke Rheinufer, kriegerische Deklamation gegen Holland und seine Verbündeten, das hat einen Klang, das wirft einen Feuerbrand nach Außen und im Innern vergißt man, ob das verlegene, schamrothe Ministerium sein Haupt mehr rechts oder links neigt. Was sind denn 15 Millionen, die einige Garnisonswechsel kosten, wenn man sich bei der Diskussion der Adresse aus der Falle zieht. Ich bin, wie gesagt, deshalb so mißtrauisch in die kriegerische Intervention des Ministeriums, Holland und dem Rhein gegenüber, weil es selbst so großen Lärm von seinen Rüstungen und Truppenbewegungen macht. Doch scheint der Plan selbst länger erwogen, und es scheinen in Norden und Westen von Frankreich einige Schritte geschehen, die beabsichtigten, die Würfel der auswärtigen Verhältnisse recht durcheinander zu werfen. — Der Bon Sens war neulich so aufrichtig zu gestehen, daß eine Expedition französischer Offiziere nach Unterkanada den Rebellen zu Hülfe abgegangen sey. Ich machte längst in einem Berichte darauf aufmerksam, daß die dortigen Vorgänge unter französischem Einflusse stehen. Der heutige hier angelangte Standard (Londoner Blatt) ist nicht wenig ungehalten darüber, daß der Bruder Franzmann (brother Frenchman) in Unterkanada die Flamme der Revolution gegen den getreuen Quadrupelalliirten, England, schüren helfen. — Fürst Sutzos ist seit einigen Tagen aus Athen hier anwesend, um wegen Ausbezahlung einer Serie des griechischen Anlehens von Seite Frankreichs zu unterhandeln. Man zweifelt nicht, daß die Ausbezahlung demnächst erfolgen werde. — Die Verhandlungen, welche in der Adressekommission vorgingen, waren sehr interessant. Algier, Spanien, Rentenreduktion, selbst die Kölner Angelegenheit, die Polenfrage, werden nicht ermangeln, eine große Rolle in den Vorberathungen der Adressen zu spielen (letztere von Hrn. Martin aus Straßburg zur Sprache gebracht.) Hr. Girardin wird die Adresse entwerfen.

Hubert ist gestern vier Stunden lang im Verhör gewesen.

Die Kommission zur Abfassung der Adresse zählt folgende neun Glieder: Boissy d'Anglas, Berigny, Jacqueminot, Dufaure, Passy, Etienne, Bernard, Debelleyme, Saint Marc-Girardin.

Pariser Börse vom 30. Dez. 5proz. konsol. 108 Fr. 15 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. — Neap. 98 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 20⅛. — Pass. 4¼. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1530. — St. Germain-Eisenbahn 855. — Versailles, rechtes Ufer 690. — Linkes Ufer —. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas —.

† Paris, 31. Dez. Die Affaire zwischen Holland und Belgien hinsichtlich des Grünenwaldes scheint bestimmt ihr Ende erreicht zu haben. Der König von Preußen soll Louis Philipp eigenhändig geschrieben haben, daß er die Beilegung des Streites wünsche, und daß er alle nöthigen Schritte dazu bereits angeordnet habe. Louis Philipp hat sich beeilt, dem Wunsche des Königs von Preußen gemäß seinerseits alles zu thun, die belgisch-holländische Streitsache in Güte auszugleichen.

*In der Sitzung der Pairskammer am 30. Dezemb. wurden die Pairs, die dem König zum neuen Jahr Glück wünschen sollen, durch das Loos bestimmt. Es sind die Hrn. Truguat, Desroye, Haro, Negre, Tarbe de Vauclair, Targot, Boissy d'Anglas, de Bassano, d'Harcourt, d'Authouard, Merilhou, Marchand, Keratry, Excelmans, d'Angossi, Bignon, Bessière, de Proup, Larochefoucault, Gauthier, d'Escayrac, Herzog des Essart, Rognat, Brigode, und de la Blanchay.

⊙ Paris, 31. Dez. „Die Waffen ruhen, der Friede ist heimgekehrt", so ertönt es aus der von dem plötzlichen Kriegeslärm aufgeschreckten, nur mit industriösen benthamistischen Nützlichkeits-Beweisgründen versehenen Tagespresse. Wie ich gestern gemeldet, so sind den zum Aufbruch Befehl ertheilten Regimenter wieder Gegenordres gegeben worden. So viel leuchtet aber aus der schnellen Bereitschaft des Kriegsministeriums hervor, daß diese Verwaltung durch nichts überrascht werden kann. Dem Herzog von Orleans thut die Beilegung der Grünenwaldischen Mißhelligkeit leid, seine Unthätigkeit fällt ihm im höchsten Grade zur Last. — Ein neuer Preßscandal verdient vorzügliche Beachtung. Das Karlisten-

organ von Europa, welches sich als Rabattblatt ankündigte, hat seinen Hauptredakteur den Marquis Achille Jouffroy, unter dem schon mehr als 20 Blätter geblieben, verloren, und nun enthüllt sich bei dieser Gelegenheit, daß der Ubiquiste Capefigue, zugleich als Historiker bekannt, auch für diese Nüance des Karlismus schrieb, und vielleicht noch schreibt. Dieser Publicist liefert demnach Beiträge: 1) zum Konstitutionnel, 2) der Chronique de Paris, 3) dem Journal des Debats, 4) dem Temps, 5) der Quotidienne, 6) der Europe monarchique endlich ist die in der Allgemeinen Zeitung mit einem Kreuze bezeichnete Pariserkorrespondenz von ihm. Die sogenannte Geistesrichtung dieses politischen Januskopfes soll die Conservativität seyen, auch sucht er dem Grafen Molé zu Gefallen zu leben. Ein anderer talentvoller Scribent für die Meinung Molé ist der geistreiche Uebersetzer unsers fantastischen Hofmanns, Löwe Weimar. In der Temps haben viele Deutsche ihre Wohnung aufgeschlagen; das Journal du Commerce hat Hr. D. R. Spazier, dessen blitzschnelle Auffassungsgabe allgemeine Anerkennung findet, als Mentor für die überrheinischen Angelegenheiten.

Spanien.

⊙ Madrid, 22. Dez. Unserm Ministerium steht keine lange Dauer bevor. Hr. Ofalia ist durchaus nicht eines Sinnes mit seinen Kollegen; auch kann er es nicht seyn, da sie von ganz andern Prinzipien ausgehen als er. — Hr. Soria, unter Isturiz Verwaltung Kriegsminister ist zum Statthalter von Madrid ernannt worden. Seine Energie dürfte von großem Nutzen seyn; zudem steht er mit dem Kabinetspräsidenten und dem französischen Botschafter im vertraulichsten Verhältniß. Freilich bezahlt man sich hier leicht mit Hoffnungen, die leider stets fromme Wünsche bleiben. Gegen fremde mit ausländischen Zeitungen in Verbindung stehende Männer wird nicht mehr so streng verfahren. Das neue Kabinet versucht nach allen Kräften eine Aussöhnung der Gemüther. Zu diesem Zwecke sucht er selbst seinen innern Zwiespalt vor den Augen der Ungeweihten zu verheimlichen.

△ Saragossa, 24. Dez. Man ist hier sehr unzufrieden mit dem Verhaltes des Befehlshabern San Miguel, der den Feind ganz nahe vor die Stadt kommen ließ und erst dann einen Ausfall gemacht, als alle Gefahr vorüber. Zwar war man gestern noch über die Nähe Cabreras, der unsere Stadt mit Brand bedroht, in Sorgen. Leider ist man hier über die eignen Soldaten in Unruhe, sie leiden nicht allein an aller Mannszucht, sondern zeigen auch große Neigung, welche nur zu sehr durch die Nachbarschaft der Karlisten begünstigt ist, Reißaus zu nehmen. An der neuen karlistischen Expedition findet kein Zweifel mehr statt.

* Von der spanischen Grenze, 26. Dez. Don Carlos hat Amurrio verlassen und sich nach Orduna begeben, um dort das Christfest feierlich zu begehen. Seine große kastilianische Expedition soll sich in Bewegung setzen. Wenn sie sich so gut schlägt, als bisher Lärm von ihr gemacht worden ist, so sind die Christinos unfehlbar verloren. Sie besteht aus 14 Bataillons, jedes zu 500 Mann und 6 Escadrons, jedes zu 100 Pferden gerechnet. 7600 Mann sind freilich ein nicht zu verachtende Streitmacht, aber es fragt sich, ob man einen Haufen halbnackter Abentheurer, die nur zum Theil unvollständig bewaffnet sind, so nennen kann? Alle Nachrichten, briefliche sowohl als die Aussage von Reisenden, die das Glück gehabt, diese berühmte Expedition im Ganzen oder in ihren einzelnen Repräsentanten in Augenschein zu nehmen, stimmen darin überein, daß die hochmüthigen Castilianer, von denen der geringste, wenn nicht aus königlichem, doch aus herzoglichem Blute sich abzustammen dünkt, in eben so erbärmlichen und zerlumpten Zustande über den Ebro zurückkehren, als sie mit dem flüchtigen Prätendenten in die baskischen Provinzen gekommen sind. Demnach erweist sich meine früher gegebene, aus guter Quelle geschöpfte Nachricht gegründet, daß Don Carlos nothgedrungen diese Expedition, wie es die Karlisten zu nennen belieben, absendet, weil ihm in den Baskischen Provinzen die Mittel fehlen, so viele müssige Leute zu ernähren (von Sold ist ohnehin nicht die Rede) und weil sich die Basken weigerten, die Castilianer länger zu unterhalten. Espartero steht am Ufer des Ebro in der Nähe von Logrono; wenn er nur einmal einige Energie entwickeln will, so wird es ihm ein Leichtes seyn, die gewaltige Expedition zu zertrümmern. Schlimmer als in Navarra sieht es für die Christinos in Aragonien, Valencia und Estremadura aus. Cabrera, unstreitig der thätigste unter den karlistischen Anführern, hatte am 19. seine Vorposten bis unter die Thore von Saragossa vorgeschoben, ohne jedoch einen ernstlichen Angriff zu wagen; sein Plan scheint, durch eine Diversion den Castilianern den Uebergang über den Ebro zu erleichtern. Oraa, der bisher unthätig in Chelva stand, hat den Befehl erhalten, sich mit Espartero in Verbindung zu setzen. — Gestern circulirte das Gerücht, ein Convoi, der für Pampeluna bestimmt war, sey in die Hände der Carlisten gefallen, und die Mannschaft, worunter nicht weniger als 16 Offiziere, gefangen genommen worden; es ist zu erwarten, ob sich diese Nachricht bestättiget.

Portugal.

⊙ Lissabon, 20. Dez. Das Ministerium beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit verschiedenen Finanzplänen, ohne daß zu erwarten stünde, daß einer davon angenommen werden dürfte, da die Bankdirektoren zu wiederholten Malen dagegen protestirt haben. Der Finanzminister hat sogar den Cortes erklärt, er werde, falls seine Projekte verworfen würden, seine Entlassung nehmen. — Ein anderer Minister, Hr. Basconcellos soll über die Resultate der Munizipalwahlen, auf die er durchaus keinen Einfluß üben konnte, so ungehalten gewesen seyn, daß er ebenfalls seine Entlassung einreichte. Die Wahlen fielen nämlich zu Gunsten der Anhänger der Constitution von 1820 (der Radicalen) aus, und zwar wie man wissen will, durch den Einfluß des Obristen des Arsenalbataillons, Hrn. Franca. Unter der Rathgebern dieses Mannes sind ein Wundarzt, ein Apotheker und einige Kaufleute die vorzüglichsten. — Die Nachrichten aus den Provinzen sind nichts weniger als beruhigend. Im Süden treibt Remechido, der sich den Brigadier den kgl. Truppen Don Miguels und den Gouverneur von Algarvien nennt, sein Wesen fort; die Minister dagegen sind aus leicht erklärlichen Ursachen nicht im Stande, ihm eine genügende Macht entgegen zu stellen. Im Norden sollen sich die Chartisten wieder regen. Man schreibt von da, es bildeten sich in Vigo, Lugo und Porte Bedon chartistische Depots. Die Desertionen dauern ungeachtet der Bemühungen des Generals das Antas fort, die Liberalität, womit Spanien für die Bedürfnisse der chartistischen Flüchtlinge sorgte, ermuthigte die Deserteurs. Nun aber hat der Gouverneur von Corunna erklärt, daß die chartistischen Flüchtlinge weiter ins Innere des Landes transportirt und daß alle Deserteurs, die nach Ablauf des Oktober einträfen, ausgeliefert werden sollten. — Die Bankdirektoren haben erklärt, daß sie baar auszahlen würden. — Die Straßen im Norden sind unsicher. — Das englische Schiff Hercules von 74 Kanonen hat dem

Schloß Belem gegenüber Anker geworfen, was hier Besorgnisse erregt. —

Italien.

Nach der Neuen Würzburger Zeitung hat Se. Heiligkeit der Pabst Gregor XVI. die am 10. Dez. im geheimen Consistorium an das heilige Collegium gehaltene Allocution auch an demselben Tage dem diplomatischen Corps mittheilen lassen. Der Cardinal-Sekretär (Lambruschini) hat bei dieser Gelegenheit folgende Note an die Herren Gesandten gerichtet. „Aus den Gemächern des Quirinals, 10. Dez. 1837. Die faktische Vertreibung des Hochw. Erzbischofs von Köln aus seiner Diöcese durch das preußische Gouvernement ist eine Sache, welche öffentlich bekannt ist. Se. päbstliche Heiligkeit wurde davon im höchsten Grade betroffen, und nicht tiefer konnte die Betrübniß seyn, welche sein apostolisches Herz darüber empfunden hat. Je mehr der heilige Vater sich bewußt ist, daß der heilige Stuhl alle jene Mittel nachgiebiger Willfährigkeit, die sich mit den Grundregeln und mit der Lehre der katholischen Religion vereinigen ließen, angewendet hat, um dem preußischen Gouvernement sogar den Vorwand zu benehmen, irgend Etwas wider die Grundsätze, wider das Ansehen der katholischen Kirche und wider die Diener derselben zu thun; um desto größer hat der Schmerz Sr. Heiligkeit seyn müssen, als Dieselben die obgedachten höchst unglückseligen Vorfälle vernahmen. In so trauriger und unerwarteter Lage der Dinge hat der heilige Vater, nur auf die gebieterische Stimme seines heiligen Amtes horchend, das heilige Collegium in einem geheimen Consistorio vereiniget, und indem er der erhabenen Versammlung die Vertreibung des Erzbischofs von Köln aus seiner Diöcese kund gab, feierlich sich über einen Act beschwert, der zugleich die kirchliche Gewalt, den oberhirtlichen Primat, die Gesetze und selbst die Einheit der Kirche verletzt. Der Cardinal-Staatssekretär, in Vollziehung der Befehle, die er vom heiligen Vater empfangen hat, findet sich verpflichtet, Ew. Excellenz im Anschlusse... Exemplare der päbstl. Anrede zu schicken und zu bitten, dieselbe Ihrem Hofe mitzutheilen."

Am Abend des 20. Dez. führten 200 Dilettanten im Theater Apollo zu Rom, Rossinis Wilhelm Tell musterhaft aus. Der Ertrag, 2000 Scudi wird zur Unterstützung der durch die Cholera zu Waisen gewordenen Kinder verwendet. Der Eigenthümer des Theaters, Don Alessandro Torlonia, hatte das Lokal gratis hergegeben und glänzend beleuchtet; auch früher hatte er schon glänzende Beweise seiner Menschenfreundlichkeit und Freigebigkeit gegeben.

Polen.

Von der polnischen Grenze schreibt man der Allg. Ztg. vom 18. Dezbr., daß in Dresden auf Anzeige von Paris nur vor einigen Wochen zwei exilirte Polen, die nach Polen und dann nach Petersburg reisen wollten, verhaftet, und als geborne Krakauer erkannt, von der sächsischen Regierung an eine der Schutzmächte (nicht Rußland) übergeben wurden, wo sie nun in Untersuchung seyen. Sie sollen kriegsmörderische Plane gehegt haben, und mit den in der Hubertschen Sache in Paris Verhafteten in Verbindung gestanden seyn. — Ein anderes Schreiben in demselben Blatte von der polnisch-schlesischen Grenze kommt auf die neuliche Jahresfeyer der polnischen Revolution in London zu sprechen, nimmt den Kaiser Nikolaus gegen die heftigen Angriffe O'Connells und seiner Freunde in Schutz, die ihn als einen Tyrannen, ein Ungeheuer, einen Feind der Freiheit erklären möchten. Europa denke anders von ihm, erkenne in ihm einen ausgezeichneten Monarchen, der eines Lobes durchaus nicht bedürfe. Mehrere der von O'Connell aufgestellten Behauptungen werden am Schluße dieses Schreibens widerlegt und der Ungrund gezeigt.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Dez. Durch Allerhöchste Ukase sind die Gemahlin des General-Adjutanten, Generals der Kavallerie, Grafen Wassiltschikoff und die Gemahlin des Kriegsministers, Grafen Tschertnitschef, zu Staatsdamen Ihrer Kaiserlichen Majestät ernannt worden. — Ihre Majestät die Kaiserin hatte zur Unterstützung von 28 höchstarmen israelitischen Familien in Grodno, die in Folge einer Feuersbrunst ihre ganze Habseligkeit verloren hatten, ein Geschenk von 5000 Rubeln bestimmt. Mit Hülfe dieser Summe und mehrerer Privat- und obrigkeitlichen Unterstützungen ward der Ort durch einen neuen Stadttheil vergrößert und dieser zur Erinnerung an die erhabene Wohlthäterin „Alexandra-Slobodi" genannt. In diesen neuen Stadttheil wurden die genannten armen Familien in 14 freundlichen hölzernen Häusern aufgenommen. — Am 7. d. M. starb hier der wirkliche Staatsrath A. Stepanoff in seinem 75 Lebensjahre. Um die russische Literatur machte er sich durch seinen Roman „das Wirthshaus" verdient; kurz vor seinem Ableben beendigte er einen zweiten Roman, „das Geheimniß". Das größte Verdienst aber erwarb er sich durch eine „Beschreibung des Jenisoiskischen Gouvernements. (Preuß. Stz.

(Russlands innere Stellung.)

Δ Von der Elbe. Wenn schon Rußlands äußere Verhältnisse viele anziehende Momente darbieten, so ist dessen innere Stellung, besonders für Deutschland nicht minder von großer Wichtigkeit. Dies unermeßliche Reich hat dem asiatischen Wesen entsagt, und sich der europäischen Cultur, in der es schon wackere Fortschritte gemacht hat, unabänderlich zugewendet. Auf halbem Wege kann es nicht mehr stehen bleiben, und schon im Interesse seiner zahlreichen Völkerschaften ist es wünschenswerth, daß es noch einige rasche und feste Schritte mache, nicht allein um die bereits gewonnenen Resultate zu sichern, sondern durch und durch eine freie und aufrichtige Anschließung an Europa, seine eigene Zukunft in der Civilisation, festzustellen.

Von einem publicistischen Standpunkt aus betrachtet, theilt sich die gesammte Bevölkerung der russischen Nation hauptsächlich in fünf von einander ganz gesonderte Klassen ein. Hierher sind zu zählen: 1) die großen Grundeigenthümer, welche zu den alten adlichen Familien gehören und die im Besitze einer zahlreichen Leibeigenschaft und der meisten vorhandenen Fabriken sich befinden, 2) die Geistlichkeit, die einen bedeutenden Einfluß auf das gemeine Volk ausübt, 3) die Civil- und Militär-Beamte, von welchen die praktische Regierungsverwaltung ausgehet, 4) die Bevölkerung der Städte, deren aufgeklärtester Theil zwar dem Auslande angehört, welche aber bei einer normalen und friedlichen Entwickelung stets von entscheidendem Gewichte ist, 5) endlich die niedere Volksklasse, wovon der größere Theil der Leibeigenschaft angehört. Alle diese Klassen der Bevölkerung stehen wegen ihrer ganz verschiedenartigen gesellschaftlichen Stellung in wechselseitiger Spannung, und wenn man noch andere bekannte Parteien, die unter der Asche noch immer fortglimmen, hinzufügt, so ist ein Konflikt im eigenen Lande vielleicht näher, als allgemein vermuthet wird. Als Napoleon nach Moskau zog, begegnete ihm in Smolensk eine Deputation der Bauern aus Weißrußland, die er an den polnischen General Knasewitsch verwies. „Ist es wahr, fragten sie, daß dein Kaiser uns die Freiheit bringen will." Ganz gewiß, erwiederte der General. Also können wir, fuhren jene fort, unsere Herren sämmtlich todtschlagen. Das ist eine ganz andere Sache, erwiederte der edle

Pole, der diese Gelegenheit nicht benutzen wollte, um seinen Gegnern auf eine ehrlose Weise zu schaden; dazu seyd ihr in keinem Falle berechtigt. Dann wollen wir auch, sagten sie kurz abbrechend, von keinem Kaiser und keiner Freiheit nichts wissen. Der Aufstand, den der kühne Kosak **Pugatschen** im Jahre 1773 von der Wolga bis in der Nähe von Moskwa erregt und der nur in Strömen von Blut erstickt werden konnte, beweist wohl hinlänglich, wie beweglich in diesem Lande der politische Grund und Boden ist.

Die russische Dynastie hat die Richtigkeit ihrer Stellung von jeher gefühlt und immer gesucht, sich von der lästigen Vormundschaft der großen adlichen Grundeigenthümer frei zu machen, wohl wissend, daß die monarchische Gewalt die kräftige Stütze mächtiger Korporationen in der Regel nur mit einem Theil ihres Ansehens und ihrer Macht erkaufen muß. Allein ihre Anstrengung scheint bis jetzt von einem entscheidenden Erfolg, wie er zur Beglückung der zahlreichen Völkerschaften nothwendig wäre, noch nicht gekrönt worden zu seyn. Zu diesem glücklichen Resultat können hauptsächlich zwei Wege, die vereint eingeschlagen werden müssen, führen.

Der erste Weg ist die allgemeine Einführung einer Verwaltungscontrolle, die in einem so ausgedehnten Lande an und für sich schon, ohne die hier obwaltenden speziellen Verhältnisse zu berücksichtigen, ganz unerläßlich ist. Hier bleibt nichts anderes übrig, als dem Beispiele **Karls des Großen**, der schon vor länger als tausend Jahren in seinem großen Reiche mit Erfolg zu einem solchen Mittel gegriffen hat, zu folgen. Die **verschiedenen Stände müssen sich wechselseitig kontrolliren**. Zu diesem Behufe könnten überall **Kontrollgerichte** aus den gedachten Ständen und aus andern moralischen Personen zusammengesetzt werden. Durch diese Einrichtung würden nicht allein viele notorische Mißbräuche beseitigt, sondern auch das Ehrgefühl der Einwohner geweckt werden. Eine solche durch das ganze Reich gehende Maßregel würde für die Ruhe der Nation von den ersprießlichsten Folgen seyn; ein solches aus Edelleuten, Geistlichen, Civil- und Militär-Beamten, so wie aus den achtbarsten Bürgern der Städte bestehendes Gericht zum Heil des Ganzen im großen Ansehen stehen. Niemals hat es eine Regierung zu bereuen gehabt, wenn sie ihren Unterthanen Zutrauen geschenkt und ihnen den Beamten gegenüber eine haltbare gesetzliche Stellung angewiesen hat. (Fortsetzung folgt.)

Türkei.

Δ **Konstantinopel**, 14. Dez. Die Freuden des Ramazan sind dieses Jahr durch sehr ungünstige Witterung getrübt worden, die Straßen waren einige Tage durch Ströme von Regen überfluthet. — Der neue Minister des Aeußern Reschid Bey empfängt die fränkischen Minister täglich, und führt seine Geschäfte ohne Dragoman, indem er die Verhandlungen selbst in französischer Sprache leitet. Man nennt ihn in gewissen Cirkeln den Mann der Bewegung, der weit aussehende Reform-Plane im Herzen hegen soll. Nach den Bairam erwartet man die bevorstehende Personal Veränderung in der Civil-Administration, auf welche er eifrig dringen soll, um die Reform Plane des Sultans immer mehr ins Leben zu rufen. Man hat jetzt vollkommene Beweise, daß der Seraskier Pascha, der Capudan Pascha, mit Akif Effendi im Verein, mit Reschid Bey in diesem Geist arbeiten und nimmt als sicher an, daß Namik Pascha unverzüglich aus Aidin zurückkehren wird, um dieses Ministerium mit der Kraft seines Ansehens, das er bei den othodoxen Moslims genießt, noch mehr zu verstärken. Die hiesigen Engländer sagen scherzweise, das jetzige türkische Ministerium trage keine russische Farbe. Der Capuda Pascha hat die Entwaffnung seiner Flotte gänzlich beendigt, mit Ausnahme einer Fregatte, welche längst des Bosporus stationirt bleibt. — Die werthvollen alljährlichen Geschenke des Sultans für das Grab des Propheten sind nach Mekka abgeschickt worden. — Nach Briefen aus Trebizonde vom 2. d. gingen die Handelsgeschäfte mit Persien alldort wieder besser. Mit jeder Caravane treffen Geld-Summen für die persischen Kaufleute ein. Das letzte Dampfschiff brachte 7 Millionen für die hiesigen Perser, allein trotz dem erfüllen sie ihre frühern Verbindlichkeiten doch nicht. — Das Erlöschen der Pest fängt endlich auch hier an, den Handel wieder zu beleben, allein leider überläßt man sich jetzt wieder der alten Apathie und spricht wenig von der Errichtung der Quarantaine-Anstalten. Dr. **Bulard** allein setzt fortwährend alle Hebel in Bewegung. — Der bisherige russische Consul in Alexandria, Obrist **Duhamel**, ist aus Alexandria hier durch nach Odessa passirt.

Frankfurter Kurs am 1. Jan. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1051/8. 4 pCt. Br. —, G. 993/4. 3 pCt. Br. —, G. 786/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1681. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 521/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 121/2. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 767/8. Taunusbahn 43 0/0.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 6. (6. Januar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, den 1. Januar. Die Münz-Reformen, besonders die Angelegenheit der Scheide-Münze, die bisher eine so nachtheilige Stockung im Handel und im gewöhnlichen Verkehre in unsrer Gegend verursachte, scheinen sich mit dem neuen Jahre etwas besser zu gestalten, und vielleicht freundlich zu lösen. Die Handlungsweise der Koburger Regierung, die ihre eigne Scheidemünze, welche auswärts coursirt, verrief, hat zwar jeden Rechtlichen empört, und nur wenige hoffen, daß es allmählig doch gelingen werde, dieser werthlosen Münze einen Abfluß nach Koburg zu verschaffen; dagegen aber hat uns wieder um so freundlicher berührt, was dieser Tage unser hessisches Regierungsblatt in Betreff der Sachsen-Meiningschen Regierung und ihrer Scheidemünze brachte. Dort heißt es nemlich: „Die herzogl. Sachsen-Meiningsche Regierung hat den Regierungen, welche die Münz-Convention vom 25. August v. J. abgeschlossen haben, ihre Bereitwilligkeit erklärt, dieser Convention beizutreten, und sich den Bedingungen derselben zu unterwerfen. Da hierunter auch die Verbindlichkeit begriffen ist, die in der herzogl. Münze geprägte Scheidemünze gegen grobe Münzsorten einzulösen, so steht zu erwarten, daß, sobald jener Beitritt durch einen Vertrag bewirkt seyn wird, die verschiedenen Regierungen des Münz-Vereins die zu Meiningen und Hildburghausen geprägten 6 und 3 Kreuzerstücke, welche im Großherzogthum Hessen durch die Verordnung vom 20. Novbr. devalvirt wurden, für coursfähig nach ihrem Nennwerthe erklären werden; weshalb das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sich beeilt, die vorläufige Notiz zur Kenntniß des Publikums zu bringen, um die inländischen Besitzer solcher Scheidemünzen dadurch zu veranlassen, dieselben aufzubewahren und sich ihrer nicht mit Verlust zu entledigen." — — In den meisten Städten unsrer Provinz Rheinhessen, besonders aber in Mainz, ist das Geburtsfest unsers geliebten Großherzogs am 26. Dez. recht herzlich begangen worden. In der Liebe zu ihrem Fürsten bleiben sich die Hessen stets gleich, das sehen wir jährlich bei dieser festlichen Veranlassung. Schon der Vorabend des Festes wurde in Mainz durch Fackelzug und Nachtmusik, dem Präsidenten der Rheinprovinz dargebracht, gefeiert. Der kirchliche Gottesdienst bei allen Confessionen am Morgen des Festes sprach die herzlichste Huldigung der Bewohner für den Landesvater aus, und eben so die an jenem Mittage veranstalteten Festmahle. Ausgezeichnet aber war das Fest der „Mainzer Veteranen" an dem Abende des 26. Dezbr., wo bei den ergrauten Kriegern der einstigen französischen Armee die wärmsten Gefühle der Anhänglichkeit für das hessische Fürstenhaus laut wurden. Eine solche ungeheuchelte Liebe spricht am deutlichsten für die Zufriedenheit sämmtlicher Staatsangehörigen mit der obersten Leitung, die offenbar in unsrem Großherzogthum eine sehr wohlthätige ist.

Sachsen. — †* Leipzig, 2. Jan. In Nr. 365. Ihrer geschätzten Zeitung berichtet Ihnen von hier Ihr *Correspondent vom 24. v. M., daß er die Besorgniß hege, die Weihnachtsfeiertage würden hier nicht in der gewohnten Ruhe und Freude vorübergehen. Er findet den Grund davon in den zu Ehren mehrerer heimkehrenden Landtagsdeputirten gegebenen Festmahlen, die „vielfache Aufregung verursacht und besonders ein mehr als bloßes Besprechen der Hannoverschen Frage veranlaßt haben," und bemerkt „daß alles dieß seitdem ärger geworden." Nun ist es zwar richtig, daß bei den erwähnten Festmahlen der Sinn für constitutionelles Staatsleben offen dargelegt wurde und das Schicksal Hannovers mit dem lebhaftesten Interesse besprochen wird, wie auch die hier zuerst eröffnete bekannte Nationalsubscription mehr als ein Besprechen der Angelegenheit ist. Aber wie daran sich Besorgnisse zur Störung der Ruhe und Freude der Weihnachtsfeiertage knüpfen sollen, vermögen wir nicht einzusehen und noch weniger, wie das Wohl der Universität dadurch gefährdet erscheinen kann. Die Besorgnisse haben sich als ungegründet auch bereits bewährt, und unsere Regierung wird, wenn Leipzigs Bewohner den Werth der Sachsen verliehenen Verfassung zu schätzen wissen und dieß bei Festmahlen an den Tag legen, darin nicht Aufregung finden; und daß die Ansicht über die hannöversche Angelegenheit bei der Regierung wie beim Volke eine gleiche ist, hat sich bei den Landtagsverhandlungen ausgesprochen und neuerlich durch die Verordnung, den Göttinger Professoren, wenn einer oder der andere sich hieher zu wenden und Vorlesungen zu halten gedenken sollte, dieß nicht zu erschweren, thatsächlich offenbart. Also haben wir hier eben so wenig Aufregung, als Ruhestörung zu fürchten. Das Zeitungsmonopol hat die Regierung aufgegeben und die seitdem hier erscheinende allgemeine Zeitung bespricht zwar die politischen Tagesereignisse mit mehr Freimüthigkeit als es von Staatszeitungen zu geschehen pflegt, aber so lange eine Regierung, wie es unleugbar bei der Sächsischen der Fall ist, die Volksinteressen auf jede mögliche Weise zu fördern sich angelegen seyn läßt, ist kein Grund vorhanden, freimüthige Aeußerungen zu unterdrücken, und wie der *Correspondent glaubt, die hiesigen Blätter einer Reaction zu unterwerfen. In der Silvesternacht, wo wahre Gesinnungen in geselligen Kreisen offner ausgesprochen zu werden pflegen, wurden von einer zahlreichen Volksmenge am Hause des Regierungsbevollmächtigten dem Könige und den Ministern Lebehochs gebracht. Es geschah auf Veranstaltung derselben Personen, die die früheren Festmahle der Landtagsdeputirten veranstaltet hatten. — Mögen diese Worte in Ihrem Blatte Aufnahme finden, damit die Stimmung Leipzigs nicht verkannt werde.

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, 25. Dec. In Veranlassung Allerhöchstihrer Vermählung empfing bekanntlich Ihre Maj. die Königin Amalie von Griechenland von den Eingesessenen der Herrschaft Jever einen Zug dortiger Pferde zum Geschenk. Derselbe ist nunmehr, nachdem er dem Allerhöchsten Wunsche gemäß hier eingefahren war, am 3. (15) Nov. d. J. über Triest im Piraeus wohlbehalten angekommen und daselbst im Beiseyn J. M. der Königin ausgeschifft worden. Man schreibt aus Athen, daß diese Pferde eine wahre Zierde des dortigen Hofstalles zu nennen seyen, und daß JJ. MM. an diesen schönen Thieren ungemeines Wohlgefallen haben.

(Hannov. Ztg.)

Schweiz.

Der Erzähler bringt in einer seiner neuesten Nummern folgende Schilderung von dem Präsidenten der Tagsatzung für das Jahr 1838: Von der Regierung des Kantons Luzern ging die amtliche Anzeige an die Eidgenossen, daß der dortige Große Rath das Schultheißenamt für 1838 dem Herrn Jakob Kopp übertragen hat. Ist auch der Mann, welchem

sonach die Würde eines Präsidenten der Tagsatzung, des vorörtlichen Staatsraths und der Eidgenössischen Militär-Aufsichtsbehörde zufällt, im Vaterlande selbst nicht unbekannt, so ziemt hinwider ein Wort über seine Persönlichkeit zu Handen des Auslandes, dessen Regierungen und Repräsentanten mancherlei Amtsverkehr mit dem Bundespräsidenten zu pflegen haben. Herr Kopp ist ein Mann in den Fünfzigen, ruhigen, gediegenen Charakters, wissenschaftlich gebildet, von anstandsvollem Aeussern, seiner Sitte nicht fremd, doch ohne Ziererei. Herr Kopp ist ein Autodidakt. Unseres Wissens hat er keine höhere Schule als die seines Geburtsortes besucht. Er erlernte in seiner Jugend das Kürschnerhandwerk und trieb diese Profession mehrere Jahre, nachdem er von der Wanderschaft zurückgekehrt und verheirathet war, in Münster. Sowohl durch den Einfluß seines älteren Bruders, Karl Martin Kopp, als durch eigene allmählig lebendiger gewordene Neigung zur Advokatur hingezogen, fieng er an, sich mit den Kantonsgesetzen, allgemeinen Rechtsgrundsätzen rc., bekannt zu machen und plädirte mit Glück vor den Bezirksgerichten. Dann ließ er sich examiniren und war in wenigen Jahren der beliebteste Fürsprecher des Kantons. In Hinsicht der politischen Meinung gehört Herr Kopp jener liberalen Fraktion an, die schon zur Zeit der Restauration sich in die Reihen der Opposition stellte, um die bestandenen Verfassungen von den hauptsächlichsten Gebrechen zu säubern. In kirchlichen Rücksichten stimmt er für schonliche Behauptung der Staatsrechte, ohne der Einmischung in kirchliche Dinge hold zu seyn. Daher steht er in hohem Zutrauen bei der Luzerner Geistlichkeit, die sich vor fanatischer Opposition gegen legitime Gewalt größtentheils wohl zu hüten wußte.

Spanien.

† **Madrid**, 24. Dez. Espartero hat noch nicht kund gegeben, ob er das Portefeuille annehmen wird oder nicht; mir scheint das letztere wahrscheinlich, denn der edle Graf thut sich sehr viel darauf zu gut, der erste Feldherr der spanischen Armee zu heißen. — Man zeigt viel Vertrauen zu dem neuen Cabinet und an der Börse werden seit einigen Tagen viele Geschäfte gemacht. — Die Sitzungen der Cortes biethen wenig Interesse dar, die Wahlen von Cadix und die ministeriellen Veränderungen haben ihnen in der neuesten Zeit Stoff zur Diskussion gebothen. Der Marquis von Espeja hat seine Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris verschoben, da er an einem Asthma leidet. — Hr. Calatrava, der Expräsident des Conseils, hat einen langen Brief an das Ecco del Comercio gerichtet, der eine Antwort auf die neulich von Martinez de la Rosa in der Deputirtenkammer gehaltene Rede in Betreff des Quadrupelvertrags und Berichtigung mehrerer in derselben enthaltenen Angaben enthält.

* **Von der spanischen Grenze** 26. Dez. Die castilianische Expedition hat sich in Bewegung gesetzt, 500 Mann sollen bereits über den Ebro gegangen seyn (schon vor etwa 13 Tagen hat, wie bereits gemeldet, ein Haufe auf eigene Faust den Fluß passirt.) Mehrere Generale unter andern Villareal, sagt man, hätten sich geweigert, den Oberbefehl über dieses erbärmliche Corps zu übernehmen. Gomez, von dem man sagte, er sey zum Befehlshaber der Expedition bestimmt, ist noch nicht aus der Gefangenschaft entlassen, sondern von Segura auf das Schloß Urquinola gebracht worden. Bei seiner Uebersiedelung wurde er sehr streng bewacht, und der Commandant seiner Eskorte hatte strengen Befehl, ihn mit Niemanden sprechen zu lassen.

Italien.

Monsignore Capaccini, der in Aufträgen Sr. Heil. des Papstes kürzlich erst von einer Sendung an mehrere deutsche Höfe, insbesondere auch an den preußischen, nach Rom zurückgekehrt ist, war es bekanntlich zum Vorwurfe gemacht worden, daß er, obschon von den Maßregeln, welche die preußische Regierung gegen den Hrn. Erzbischof von Köln vorhatte, unterrichtet, diesen davon in Kenntniß zu setzen versäumt habe. Ein Schreiben von der italienischen Grenze (in der Würzb. Ztg.) datirt Ende Dezember, bringt nun, wie es sagt, zur Rechtfertigung des Monf. Capaccini, die, seiner Angabe nach, sehr verbürgte Nachricht, es sey demselben ausdrücklich untersagt gewesen, andere Verhältnisse in den Kreis seiner Verhandlungen mit dem Kabinete von Berlin zu ziehen, als die, welche die hermesianischen Angelegenheiten betrafen. Man habe zwar ausgesprengt, es sey dem Hrn. Erzbischof in dieser rein dogmatischen Sache nichts in den Weg gelegt worden; aber man habe in Berlin doch dem Hrn. Erzbischofe über die Anwendung seines erzbischöflichen Ansehens gegen ungehorsame Söhne der Kirche aufs Heftigste gegrollt, und Monf. Capaccini habe deshalb seiner Mission genug gethan zu haben geglaubt, wenn er mit dem Berliner Kabinete überein kam, der Erzbischof von Köln solle bei den hermesianischen Theologen nicht länger auf Unterzeichnung der bekannten 18 Sätze dringen, hingegen die päpstliche Entscheidung resp. Verdammung der hermesianischen Lehre publizirt, und dem Erzbischofe freigestellt werden, auf Unterzeichnung derselben durch Einzelne zu dringen. Hiedurch erleide die schon durch die Erklärung des Hrn. Bischofs von Münster als unwahr erwiesene Behauptung des Hrn. v. Altenstein, eine neue Modifikation. Noch unwahrer sey die Behauptung, nicht die Angelegenheit der gemischten Ehen habe die Katastrophe in Köln herbeigeführt. Die Deportation des Hrn. Erzbischofs sey aber in Berlin beschlossen gewesen; in Folge der Unterhandlungen des Monf. Capaccini sey nun der Vorwand weggefallen zum Einschreiten gegen den Erzbischof wegen der hermesianischen Angelegenheiten; diese letzteren habe man nur noch benutzen wollen, um ihn in Sachen der gemischten Ehen nachgiebiger zu machen. Ueber diese zu unterhandeln, habe aber Monf. Capaccini durchaus keinen Auftrag gehabt, zumal der Gegenstand durch den Brief des sel. Bischofs von Trier seiner delikaten Natur wegen nur in Rom selbst und unter den Augen des Papstes habe betrieben werden können. Die Deportation des Erzbischofs, habe man gesagt, habe stattfinden müssen, weil durch sein Verfahren das preußische Landrecht beeinträchtigt worden sey. Aber, wird gefragt, ob nicht die Art, wie der preußische Gesandte in Rom officiell eingegangene Verpflichtungen seiner Regierung aufzuheben gesucht, die Art, wie man mit dem geistlichen Oberhaupte von 5 Millionen preußischer Staatsbürger unterhandelt, die Zurückhaltung päpstlicher Breven, das Geboth katholische Soldaten in protestantische Kirchen zu führen (?), nicht auch die offenste Verletzung eines preußischen Grundgesetzes durch die preußische Regierung selbst sey, wodurch diese die katholische Kirche in ihren Ländern feierlich garantite, das Ganze nemlich, das sie 1837 Jahren bildet. Wenn sonach wegen Gesetzes-Ueberschreitung Deportationen nothwendig gewesen, so hätte man, schließt das Schreiben, schon viel früher und nicht erst in Köln, den Anfang machen sollen.

Rußland und Polen.

Im Jahre 1836 sind 352 Bauern und von 1803 37

überhaupt 49,136 leibeigene Bauern von ihren Herren freigelassen worden. (Hamb. Korr.)

Kiew, 12. Dez. Die hier neu errichtete Wladimiruniversität, deren Bezirk vier Gouvernements, das vormalige Wolhynien und Podolien umfassend, enthält, ist bereits im besten Fortgange begriffen. Schon sind hier 88 Lehrer und Beamte angestellt, und die Zahl der Studierenden übersteigt bereits 200. Die Bibliothek zählt 45,632 Bände und 68 Manuscripte; das Mineraliencabinet gegen 20,000 Nummern, das zoologische Museum gegen 15,000 Species, ferner sind über 20,000 Münzen, 250 physikalische und 83 geodätische Instrumente, 2000 Maschinen und Modelle vorhanden; der botanische Garten endlich enthält gegen 6000 Arten von ausländischen Pflanzen. Die Universitätsgebäude werden nach dem Plane des Professors Beretti in großartigem Styl ausgeführt. — Die vor Kurzem stattgefunden Anwesenheit des sehr verehrten Ministers des öffentlichen Unterrichts, Grafen von **Uwaroff**, wird nicht verfehlen, den besten Einfluß auf das Gedeihen dieser neuen Hochschule zu haben, da diese eigentlich ganz das Werk dieses eben so gelehrten als erfahrnen Ministers ist. In dem Bereiche dieser Universität befinden sich bereits 9 Gymnasien, eine Feldmesserschule, 28 Kreisschulen, 47 kaiserliche Kirchspielsschulen und 18 Pensionsanstalten. Lehrer sind in diesen vier Gouvernements angestellt 481, welche gegen 8000 Schüler ausbilden. Hier ist im Laufe des Jahres 1836 ein zweites Gymnasium eröffnet worden. Der Zudrang zu den Gymnasien dieses Bezirkes ist so bedeutend, daß sogar überall die Klassen haben getheilt werden müssen, z. B. in Schitomir, Kuminiek, Podolski und Tschernigow, zu welchem Ende Hülfslehrer angestellt worden sind. Daß auf diesen Schulen die Landessprache, die russische, erlernt werden muß, versteht sich um so mehr von selbst, als nur der Adel polnisch spricht, in gebildeten Gesellschaften aber französisch. Rector unserer Universität ist der ordentliche Professor **Zyole**; außerdem zeichnen sich noch aus **Rewolii**, **Beyorotski**, **Ornalski** und **Mizkewicz**. Auch in Lithauen schreitet nach Aufhebung der vormaligen katholisch-geistlichen Erziehungsanstalten die Errichtung der neuen Schulanstalten mächtig fort, da der Minister sehr weise den Staatsrath **Gruber** zu Wilna zum Studiendirektor von Weißrußland ersehen hat. (Leipz. allg. Ztg.)

(**Rußlands innere Stellung.**) (Schluß.)

△ **Von der Elbe.** Um die häufig gerügte Unzuverlässigkeit der russ. Beamten in Geldangelegenheiten gänzlich zu heben, müßte ihr Gehalt auf eine angemessene Weise erhöht werden, damit dieselben, ohne auf Nebeneinkünfte zu denken, mit ihren Familien ohne Noth auskommen könnten. Bei den Militair-Beamten würde eine solche Gehaltszulage, so wie die Auszeichnung in wichtigern Fällen, selbst in Civil-Sachen, als Richter ihrer Mitbürger auftreten zu dürfen, ein solches Ehrgefühl und eine solche Anhänglichkeit hervorbringen, daß Ausbrüche geheimer Verbindungen, wovon die öffentlichen Blätter jetzt wieder sprechen, nicht so leicht zu befürchten wären.

In der öffentlichen Finanzverwaltung hat zwar Rußland von jeher viel Ordnung und Pünktlichkeit gezeigt: Allein die praktische Finanzwirthschaft eines Volkes bestehet nicht allein in der Uebereinstimmung der Zahlen und der Genauigkeit, womit man die Zinsen der inneren und auswärtigen Anleihen abführen: sie bestehet vielmehr in der **Erweckung der möglichst größeren produktiven Thätigkeit der Einwohner**. Alle Maßregeln, die unter den gegebenen Umständen, von diesem Ziele abführen, sind unwirthschaftlich und müssen mit der Zeit zu Unbehagen und Verarmung führen. In dieser Beziehung hat wohl schwerlich ein Land größere Mißgriffe, als Rußland, gemacht. Wenn gleich von der Natur bloß zu einem ackerbauenden Staate geschaffen, hat es dennoch ein künstliches Industrie-System einzuführen gesucht, welches nur durch die strenge Sperre gegen die Produkte des Auslandes in seinem kränkelnden Zustande aufrecht erhalten werden kann. Die russischen Fabriken, die nicht mehr als 300,000 Einwohner beschäftigen, leben lediglich auf Kosten der **Naturproduktion**, die dadurch niedergedrückt wird. Der französische, englische, und deutsche Kaufmann würde, wie die Erfahrung von jeher gelehrt hat, den Werth der von ihm eingeführten Waaren, als Rückfracht in russischen Landprodukten wieder ausführen, wenn ein freier Handel gestattet wäre.

Dadurch würde Rußland, außer der Wohlthat einer erhöhten natürlichen Produktion, die ergiebigste Finanzquelle bei Einführung angemessener Grenzzölle erhalten, wodurch es allein in den Stand gesetzt würde, die oben angedeutete Gehaltszulage für sämmtliche Militär- und Civil-Beamte zu bestreiten. Es hat Fabriken, die sich durch den Schutz eines mäßigen Grenzzolles nicht halten können, und die man sobald als möglich ausrotten muß, wobei der Staat sich höchstens zu verpflichten hätte, den nachzuweisenden Schaden zu erstatten. Es ist sogar wahrscheinlich, daß wenn man bei Einführung eines freien Handelssystems mit Vorsicht zu Werke gehet, die inländischen Fabriken durch die Stimulation der freien Concurrenz sich vervollkommen werden.

Das System eines freien Handelsverkehrs, welcher von den bewährtesten Staatsökonomen aus theoretischen Gründen als allein richtig und zweckmäßig längst nachgewiesen worden, hat bereits in Preußen die praktische Weihe einer zwanzigjährigen Erhöhung erhalten. Nicht allein war es diesem Staate möglich, größere Staatsausgaben, bei einer nicht unrichtigen Verminderung der Domainen-Einkünfte, ohne Anleihen zu bestreiten; sondern seine Fabriken wurden, Statt zu Grunde zu gehen, durch die fremde Concurrenz noch mehr vervollkomnet.

Nur auf dem Wege der Freiheit im Handel und Wandel kann Rußland jene innere Thätigkeit, Wohlhabenheit und Krafterhalten, wogegen alle Partheien, sie mögen noch so tiefe Wurzeln geschlagen haben, stets verstummen werden. Nur im freundlichen Weltverkehr mit allen andern Nationen, und nicht durch eine hermetische Sperre oder durch ein unbilliges Zollgesetz, kann Rußland jenen Grad der europäischen Civilisation erlangen, dessen es zu seiner eigenen künftigen Wohlfahrt, — und die ihr jeder Gebildete von ganzem Herzen wünscht, — höchst dringend bedarf.

Griechenland.

Ein Schreiben aus dem **Pyräus** vom 10. Dez. 1837 in der Leipziger Allgemeinen Zeitung enthält unter andern folgende **Notizen** über das Budget des laufenden Jahres: Unter der Rubrik außerordentliche Einnahmen liest man: erstens von der dritten Serie des Anleihens 3,978,585 Drachmen; zweitens aus Vorschüssen der bayrischen Regierung 2,229,086 Drachmen. Ordentliche Einnahmen des laufenden Jahres, und zwar erstens aus directen Steuern: Zehnten, Reinertrag 6,300,000 Drachmen, Viehsteuer 2,050,000 Dr., Bienenzucht 50,000 Dr., Gewerbe 250,000 Dr., Häusersteuer 80,000 Dr.; zweitens an indirecten Steuern, und zwar: Zollgefälle 2,050,000 Dr, Sanitäts- und Consulargefälle 196,000 Dr., Stempelgefälle 500,000 Dr. Oeffentliche Anstalten, nämlich: Posten, Münze und Staatsdruckereien, zusammen 292,630 Dr. Oeffentliche Besitzungen: Bergwerke

180,643 Dr., Salinen 315,000 Dr., Fischweiher 150,000 Dr., Waldungen 50,000 Dr., Oelbäume 300,000 Dr., Reispflanzungen 2000 Dr., Weinberge und Korinthen 43,269 Dr., Gärten und andere Güter 100,000 Dr., öffentliche Gebäude 851 Dr., Magazine und Ateliers 190,000 Dr. Uebrige Einnahmen, worunter auch die Erträgnisse aus dem Verkaufe von Staatsländereien, 252,000 Dr. Einnahmen aus den Vorjahren, worunter die Rückstände von 1833 — 36 mit 10,000,000 Dr. zusammen 12,403,916 Dr. Es beläuft sich somit die Summe der ordentlichen Einnahmen für das Jahr 1837 auf 25,717,309 Dr., welche sich mit Zurechnung der außerordentlichen Einnahmen auf 31,933,980 Dr. erhöht. Die Ausgaben des Jahres 1837 theilen sich in folgender Weise ab: Erstens, außerordentlicher Bedarf für Zinsen und Amortisation des Anlehens 2,981,084 Dr., für Zinsen und Rückzahlung der bayerischen Vorschüsse 1,407,435 Dr., Phalanx 710,000 Dr., Pensionen für Militärs des Freiheitskampfes 517,208 Dr., für Grenzbewachung 1,150,000 Dr., Summe der außerordentlichen Ausgaben 6,765,727 Dr. Zweitens, ordentlicher Bedarf, und zwar a) öffentliche Ausgaben des laufenden Jahres: Palais 1,000,000 Dr., Staatsrath 264,290 Dr., Ministerium des Auswärtigen 378,250 Dr., der Justiz 575,334 Dr., des Innern 2,477,238 Dr. (darunter die Gendarmerie mit 850,000 Dr.), des Cultus und Unterrichts 442,537 Dr., der Finanzen (mit Inbegriff des obersten Rechnungshofes) 449,570 Dr., des Krieges 3,949,940 Dr., der Marine 2,666,160 Dr., Zuschuß für Abgänge u. dgl. 240,000 Dr. b) Ausgaben auf die Vorjahre, und zwar: Passivrückstände 2,700,000 Dr., übrige Passiva von den Jahren 1833 — 36 4,874,934 Dr., Stand der Kasse im Jahre 1836 1,900,000 Dr., für Abgänge und dergl. 300,000 Dr.; c) Rückstände des Jahres 1837, welche auf 1838 übergehen, 3,000,000 Dr. Es beträgt demnach die Summe der ordentlichen Ausgaben 25,168,253 Dr., die mit Zurechnung der außerordentlichen Ausgaben auf 31,933,980 Drachmen sich erhöht.

Vereinigte Staaten.

Wir geben unsern Lesern nachstehend noch einiges Nähere aus den Mittheilungen, die der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Congresse in seiner Eröffnungsrede über die Geldverhältnisse des Landes machte. Der Ueberschuß im Staatsschatze am 1ten Januar 1837 betrug 45,968,523 Dollars. Die Gesammteinnahme in diesem Jahre ist mit Einschluß der ausgegebenen Schatzscheine auf 23,499,981 Dollars veranschlagt. Von der Gesammtsumme von 69 Millionen sind 35,281,861 Dollars zu den Ausgaben des Staates verwendet worden, und es wird demnach am 1. Januar 1838 noch ein Ueberschuß von 34,187,143 Dollars vorhanden seyn, von dem jedoch nur 1,085,488 Dollars verwendet werden können, da der Rest bei den einzelnen Staaten oder den Deposito-Banken deponirt ist, welche Letztere bekanntlich ihre Zahlungen eingestellt haben. An Schatzscheinen werden im Laufe des Jahres indeß wohl nicht mehr als für 4 1/2 Mill. Dollars ausgegeben zu werden brauchen, und diese werden, wie der Präsident zuversichtlich hofft, im Laufe des nächsten Jahres eingelöst werden können, so wie denn überhaupt, wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, alle Aussicht vorhanden ist, daß im nächsten Jahre die Staatsausgaben ohne Herbeiziehung außerordentlicher Mittel sich bestreiten lassen werden. In Betreff der Einziehung, Aufbewahrung und Auszahlung der Staatsgelder hatte der Präsident bekanntlich dem außerordentlichen Congresse, der in der Mitte dieses Jahres zusammentrat, Vorschläge gemacht, die aber zu keinem Resultate geführt haben. Er hatte sich damals gegen die Einrichtung einer Nationalbank ebensowohl wie gegen die Bevollmächtigung von Deposito-Banken ausgesprochen, vielmehr die Verwaltung der Staatseinkünfte unter den gehörigen Garantien den Schatz-Banken übertragen wissen wollen. Auf die vielfachen Erörterungen dieser Angelegenheit in den öffentlichen Versammlungen seit dem Schlusse des außerordentlichen Congresses hinweisend, erklärt der Präsident, seine Ansicht von der Sache nicht geändert zu haben, sieht sich indeß doch veranlaßt, des Weiteren zu erörtern, daß seine Vorschläge nicht als eine aus feindseligen Absichten gegen die Banken entsprungene Maßregel zu betrachten seyen, wobei er besonders hervorhebt, daß die Banken kein Recht auf eine Benutzung durch die Unions-Regierung in Anspruch nehmen können. Der Präsident erklärt indeß, daß er von der Weisheit des Congresses die Substituirung einer andern als der von ihm vorgeschlagenen Maßregel erwarte, wenn derselbe sich nicht damit einverstanden erklären könne, und daß er seinerseits Allem seine Mitwirkung zu Theil werden lassen wolle, soweit ihm seine Ansichten von der Verfassung und sein Pflichtgefühl es gestatten. Ganz entschieden aber spricht er gegen die ehemalige Bank der Vereinigten Staaten und die jetzt von Pennsylvanien privilegirt ist. Er wirft ihr vor, daß sie die ihr durch das frühere Privilegium bewilligte zweijährige Frist zur Liquidirung ihrer Angelegenheiten nicht zu diesem Zwecke angewandt, sondern zur Wiederausgabe ihrer eingezogenen Noten mißbraucht habe, und fordert den Congreß auf, einem solchen für alle Betheiligten verderblichen Verfahren schleunig ein Ende zu machen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. —→ № 6. ←— Samstag, 6. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : „*Bavaria*“

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. -- kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. -- kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 6. Januar 1801. Uebergabe der Citadelle von Würzburg an die Franzosen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 2. Januar. Unter die gestern ernannten Commandeure des Ordens vom heiligen Michael gehören auch: der Kriegsminister, Generallieutenant Freiherr v. Hertling und der Geheimerath v. Schelling, deßgleichen, wie wir vernehmen, die geheimen Legationsräthe v. Fladt und v. Fink. Die Brevets für diejenigen, mit dem Orden begnadeten Personen, die nicht in München leben (man spricht im Ganzen von 50 Verleihungen), wurden noch gestern Abend expedirt. — Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern wird seine Reise nach dem Orient noch im Laufe dieses Monats antreten. — Der Bauingenieur Denis ist gestern hier angekommen. (Allg. Ztg.)

J. M. die Königin war nach dem Nürnb. Korr. bei der großen Aufwartung am Hofe am Neujahrstage nicht zugegen, nachdem Allerhöchstdieselbe nach der neulichen Verletzung am Fuße noch sehr der Schonung bedarf. — Der bayer. *Nationalzeitung* zufolge hatte der neue Präsident des Oberappellationsgerichts, Graf August von Rechberg, Exz. bereits eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige und wurde zur königlichen Tafel gezogen. Man hofft von der Thatkraft dieses Staatsbeamten guten Erfolg, insbesondere für Aufarbeitung der *Restanten*. — Dasselbe Blatt will auch aus zuverlässiger Quelle wissen, J. M. die Herzogin von Braganza, ehemalige Kaiserin von Brasilien, werde bereits kommenden März in München eintreffen, um daselbst ihren künftigen Wohnsitz zu nehmen. — In Bezug auf den künftigen Sitz des Appellationsgerichts für Oberbayern macht sich die Stadt Burghausen noch immer viele Hoffnungen, da sie wohl die dritte Stadt des Kreises seyn dürfte und Ingolstadt ohnedies (durch die Garnison und den Festungsbau) so bedeutende Hülfsquellen besitzt. Aus Augsburg wird berichtet, der Hr. Reichsrath, Baron v. Lotzbeck werde vom kommenden Frühjahr an sich für immer in Paris niederlassen.

Hr. Christian August Erich macht aus München vom 2. in der Allgemeinen Zeitung folgendes bekannt: „Da noch immer Aktien-Subscriptionen zur hiesigen Ludwigs-Walzmühle einlaufen, so wird hiemit bekannt gemacht, daß bereits am 31. vorigen Monats, als am Schluße des für die Müllermeister festgesetzten zweimonatlichen Termines der Rest der für dieselben statutenmäßig reservirten Aktien an die noch unbefriedigt gebliebenen HH. Subscribenten, pro Rata ihrer Unterzeichnung überlassen worden sind, und somit keine weitere direkte Betheiligung an diesem Unternehmen mehr stattfinden kann.

∗ Würzburg, 4. Dec. Seit einigen Tagen werden im hiesigen kön. Residenzschlosse die erforderlichen Einrichtungen zum baldigen Empfang und längeren Aufenthalte Ihrer Majestät der regierenden Königin mit den zwei jüngsten Prinzessinnen getroffen. Die deshalb allgemein verbreitete Freude unter den hiesigen Bewohnern entspricht ganz ihren Gesinnungen der innigsten Verehrung gegen diese huld- und tugendvolle Monarchin. J. M. werden zu Anfang des nächsten Monats, bei der gleichzeitigen Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien, dahier erwartet und bis in den Monat Junius dahier residiren, dann aber mit dem Könige Sich nach Bad-Brückenau begeben. — Noch hat man keine bestimmte Nachricht von der Ankunft des neuen Hrn. Regierungs-Präsidenten, desto mehr aber von dessen vortrefflichem Charakter und Rufe. — Die hiesigen Winterbelustigungen gehen ungewöhnlich geräuschlos vorüber und machen zu den wenig lustigen Verhältnissen der Zeit einen passenden Refrain. — Gemäß eines von Sr. Maj. dem russischen Kaiser aus Moskau erlassenen allerhöchsten Befehls an das kais. Staatsministerium des Innern in Petersburg hat dieses aus der berühmten Werkstätte chirurchischer Instrumente des Hrn. Dr. Bernh. Heine dahier vorläufig die Bestellung von 60 Exemplaren des von ihm erfundenen, so anerkannt praktischen Nutzen gewährenden Osteotoms (Knochensäge) in einem Kostenbetrage von 6000 Gulden gemacht und zugleich angedeutet, daß bald noch beträchtlichere Bestellungen erfolgen würden. — In der verflossenen Nacht brannten in dem 2 Stunden von hier entlegenen Dorfe Hettstadt mehre Gebäude ab, deren bestimmte Anzahl man zur Stunde noch nicht kennt.

Gesammt-Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1837: 467,804 Personen, Gesammteinnahme 59,077 fl. 9 kr. (Im ersten Jahr, vom 8. Dez. 1835 bis 7. Dez. 1836, hatte sich die Gesammtfrequenz auf 449,399 Personen, und die Einnahme auf 59,697 fl. 57 kr. belaufen.

Baden. — Karlsruhe, 3. Jan. Bei der heute erfolgten 1ten Serien-Ziehung für das Jahr 1838 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	434	enthaltend	Loos-Nr.	43301	bis 43400
„ „	586	„	„ „	58501	„ 58600
„ „	548	„	„ „	54701	„ 54800
„ „	525	„	„ „	52401	„ 52500
„ „	263	„	„ „	26201	„ 26300
„ „	298	„	„ „	29701	„ 29800
„ „	738	„	„ „	73701	„ 73800
„ „	955	„	„ „	95401	„ 95500
„ „	400	„	„ „	39901	„ 40000
„ „	584	„	„ „	58301	„ 58400
„ „	906	„	„ „	90501	„ 90600
„ „	977	„	„ „	97601	„ 97700
„ „	414	„	„ „	41301	„ 41400
„ „	616	„	„ „	61501	„ 61600
„ „	907	„	„ „	90601	„ 90700
„ „	455	„	„ „	45401	„ 45500
„ „	377	„	„ „	37601	„ 37700

Kurhessen. — ♃ Kassel, 3. Januar. Von dem vormaligen Kurhessischen Minister Hassenpflug, der sich seit Kurzem in Berlin befindet, hieß es hier auf das bestimmteste, daß demselben eine Anstellung im Königl. Preußischen Staatsdienste zu Theil geworden sey. Von einer hohen Person, deren Protektion er sich zu erfreuen hat, ist er zu einer Stelle mit einem Jahresgehalt von 2000 Thlr. und mit dem Titel eines geheimen Regierungsraths in Vorschlag gebracht worden; Briefen desselben, die an seine hiesigen Verwandten gerichtet sind, zufolge fehlt indessen noch zur Zeit die allerhöchste Genehmigung Sr. Maj. des Königs.

Nach einem Schreiben aus Kassel vom 28. Dezember (in der allgemeinen Zeitung,) hatte derselbe nach Empfang eines Schreibens von Seite des Generalmajors Frhrn. von Canitz, k. preuß. Gesandten in Hannover, in diesem Monat eine Reise über Frankfurt a. M. nach Berlin unternommen, wo er kurz nach seiner Ankunft dem Kronprinzen vorgestellt wurde, bei dem er eine sehr günstige Aufnahme gefunden haben soll. Darauf wäre denn die Anstellung in der Art, wie uns obiges Schreiben berichtet und zwar bei der Regierung in Mersburg, mit dem Titel eines geheimen Regierungsrathes und dem oben angegebenen Gehalte erfolgt. Es sind ihm speziell Geschäfte übertragen, die mit der Gesetzgebung für die bäuerlichen Verhältnisse in Beziehung stehen, und man glaubt, daß er vorerst in Berlin bleiben solle. — Dasselbe Schreiben sagt ferner: „Das gute Benehmen, das fortdauernd zwischen den Höfen des Kurprinzen-Regenten und der Kurfürstin besteht, hat sich bei Gelegenheit des diesjährigen Christfestes von neuem an den Tag gegeben. Die höchsten Personen erfreuten sich durch gegenseitige Weihnachtsgeschenke, und während Se. Hoh. der Prinz-Regent, Ihre k. Hoh. die Kurfürstin, Ihre Hoh. die Prinzessin Caroline und Ihre Erl. die Gräfin Schaumburg Gaben der Art unter einander wechselten, wurden auch die Kinder des Kurprinzen durch werthvolle Christgeschenke von Seite der Kurfürstin, als Beweise einer zärtlichen Großmutter, überrascht.“

Sachsen. — ⊙ Dresden, 3. Jan. Heute Morgens 1/2 6 Uhr verschied Se. königl. Hoheit, Prinz Maximilian von Sachsen, Vater unsers Königs, im 79. Jahre seines Alters. Schon vorgestern hatte sich der Zustand des hohen Verblichenen in dem Grade verschlimmert, daß die angesagte Tafelmusik aufgekündigt wurde, und gestern Nachmittag wurde das Hoftheater auf allerhöchsten Befehl geschlossen, und bleibt es nun bis auf weiteres. Se. königl. Hoheit gehörten zu den reichsten Fürsten Europas, und seine Schätze erbt nun den Gesetzen des Königlichen Hauses zufolge, Prinz Johann, Bruder Sr. Maj von Sachsen, und Schwager Sr. Maj von Bayern, des Kronprinzen von Preußen und des Erzherzogs Johann von Oesterreich.

Die der Universität Leipzig offiziell zugekommene Mittheilung, die bereits gemeldete Erlaubniß für die sieben Göttinger Professoren, Vorlesungen daselbst zu halten, betreffend, lautet der Leipz. Allg. Ztg. zufolge wie folgt: „Sollte sich der eine oder der andere der an der Universität Göttingen bisher angestellten Lehrer hieher wenden, so ist ihm der Aufenthalt, dafern nicht sonstige, solchenfalls höhern Orts anzuzeigende Bedenken vorhanden, nicht zu erschweren, auch wenn er in der Eigenschaft als Privatlehrer akademische Vorlesungen zu halten beabsichtigen sollte, hieran nicht zu hindern. Dafern Studirende zu Göttingen von dort nach Leipzig sich wenden sollten, um daselbst ihre Studien fortzusetzen, so ist denselben, wenn sie in Gemäßheit der Verordnung vom 2. Jan. 1835, den Bundesbeschluß vom 13. Nov. 1834 über die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungsanstalten betreffend, die erforderlichen Zeugnisse beibringen, die Aufnahme unter die Studirenden zu Leipzig nicht zu versagen; entgegengesetzten Falles aber in Gemäßheit des 3. Art. der angezogenen Verordnung zuvörderst mit der Göttinger Universität die nöthige Kommunikation zu pflegen.“

Hannover. — Hannover, 30. Dez. Am 27. d. beehrte Se. Maj. der König, eben von einer kleinen Unpäßlichkeit hergestellt, der Leipziger Ztg. zufolge, zum erstenmal das Theater. Das Publicum war auf diese Ehre nicht vorbereitet, und da Se. Majestät erst am Ende des ersten Stückes erschien, als gerade ein Schauspieler mit lautem Geschrei hervorgerufen wurde, trat Se. Majestät, der Ursache dieses Geschrei's unkundig und vielleicht dasselbe mißverstehend, an die Brüstung der Loge, um das Publicum zu begrüßen, wodurch letzteres erst die Anwesenheit des Königs gewahrte. Seltsamer Weise unterließ das Orchester das bei solchen Gelegenheiten übliche „God save the king“ zu spielen. Am 29. erschien (wie nun auch die Hannoversche Zeitung berichtet) der König zum zweiten Male im Theater und wurde von dem diesmal besser vorbereiteten Orchester und Publicum mit God save the king und Hurrahrufen empfangen. Dasselbe Blatt widerspricht auch der Angabe öffentlicher Blätter, als hätten in Osnabrück und an andern Orten Unruhen und Verhaftungen z. B. Stüve's stattgefunden, das ganze Königreich genieße der tiefsten Ruhe; eben so ungegründet seyen die Erzählungen von Festen, die sich in der Hauptstadt an Festen drängten; es hatten bisher Feste und Hoffeste seit der Thronbesteigung des Königs überall nicht stattgefunden, woran theils die oft leidende Gesundheit der Königin, theils die so häufig auseinanderfolgenden Todesfälle (z. B. der Tod des Herzogs Karl von Mecklenburg) Ursache wären. Der Winter in der Hauptstadt gehe ausserordentlich still vorüber, was einen auffallenden Contrast mit dem bunten und geräuschvollen Leben während der Hofhaltung des Herzogs von Cambridge daselbst bildet. Der Mangel an Hoffesten, die Niedergeschlagenheit und gedrückte Stimmung namentlich unter dem zahlreichen Beamtenstand gelten als Ursachen der großen Nahrungslosigkeit und des Mangels an Käufern, worüber alle Kaufleute klagen. — Hinsichtlich der Veröffentlichung der zu Rothenkirchen gehaltenen Rede von Seite des Hofraths Bergmann glaubt man in der Hauptstadt allgemein, es werde eine strenge Untersuchung und Bestrafung verhängt werden, namentlich da das Universitäts-Curatorium, an welches sich Hofrath Bergmann schon früher mit dem Ersuchen gewendet, die Rede, wie er sie für echt ausgab, von Seiten des Curatoriums zu publiciren, dieß verweigert und auch überall die Veröffentlichung untersagt hatte. — Schließlich meldet der Bericht, daß bei Gelegenheit der Huldigung mehrere Protestationen und Reservationen zu Gunsten des Staats-Grundgesetzes eingebracht worden seyen, als bisher die Zeitungen gemeldet hätten. Auch die Justizkanzlei zu Hildesheim und verschiedene andere Corporationen hätten unter diesem Vorbehalte gehuldigt.

In Göttingen hofft man, wie ein Schreiben von dort vom 25. Dez. im Schwäb. Merk. meldet, wegen der herrschenden Ruhe, daß an die Stelle des militärischen Gouvernements, das gegenwärtig der Landdragonerchef Oberstlieutenant Wynecke daselbst führt, demnächst wieder die früheren polizeilichen Behörden treten. Wegen der Weihnachtsferien waren ohnehin schon die meisten Studenten in die Heimath gereist. Den zu Göttingen studirenden Nassauern, für die es Landes-Universität ist, wurde gleich bei Beginn der neulichen Vorfälle durch eine Staffette von ihrer Regierung die Weisung ertheilt, sich jeder Theilnahme an unruhigen Auftritten zu enthalten, bei Verlust der An-

stellungsfähigkeit im Nassauischen Staatsdienste. Hofrath und Professor Anton Bauer, der für das Naussauische Partikularrecht liest, und von Nassau dafür einen eigenen Jahresgehalt bezieht, hat jedem ein Zeugniß über sein Verhalten abzugeben. Aehnliche Verfügungen ergingen von Seite Braunschweigs. Die Vorlesungen werden zu Göttingen zwar in allen Fakultäten wieder beginnen, aber es werden doch wegen des Abgangs so vieler Professoren viele Lücken in denselben entstehen.

Preußen. — Ein Schreiben aus Berlin vom 28. Dez. in der Allgem. Ztg. sagt, man habe sich dort erzählt: es sey in Folge der päpstlichen Allocution vom 10. im preuß. Staatsministerium der Beschluß gefaßt und auch bereits von Sr. Maj. dem König genehmigt worden, daß der preußische Gesandte in Rom, geheime Legationsrath Dr. Bunsen, sofort von seinem Posten zurückberufen und alle diplomatische Verbindung mit dem päpstlichen Stuhle abgebrochen werden solle. Doch dies sey zwar nur noch Gerücht, allein der durch die Allocution in Berlin überall gemachte Eindruck könne die Regierung in ihrem beharrlichen und sichern Verfahren nur befestigen. Die Blicke aller derer, die, wenn es mit der Würde des Staats nur immer verträglich sey, jeden Keim des Unfriedens gern entfernt wissen, seyen indessen bereits nach dem befreundeten Oesterreich gerichtet, von dem wohl am würdigsten Vermittlung ausgehen könne. — Völlig übereinstimmend mit obigen Angaben spricht sich ein späteres Schreiben aus Berlin vom 31. Dez. in der Hannov. Zeitung aus, im Einklange mit dem, was unsre eignen Berliner Correspondenten in Bezug auf das weitere Verhalten Preußens bereits vor mehreren Tagen mitgetheilt haben.

Folgendes Schreiben vom Rhein vom 31. Dez. findet sich in der Frankf. Oberpostamtszeitung mit der Bezeichnung als „eingesandt“: Wenn nicht aus der Zeit der demagogischen Umtriebe bekannt wäre, zu welchen verderblichen Mitteln die Feinde des Friedens und der bürgerlichen Ruhe zu greifen pflegen, um ihre Zwecke zu erreichen, so müßten uns die Ränke in Erstaunen setzen, welche gegenwärtig hin und wieder angewendet werden, um die einfache Thatsache der Abführung des Erzbischofs von Köln in ein gehässiges Licht zu bringen. Nicht genug, daß ein erzbischöflicher Hirtenbrief erdichtet, und durch den Druck verbreitet wurde, dessen Unechtheit auch dem Befangensten einleuchten mußte und der auch von dem Prälaten, dem er angedichtet war, förmlich in Abrede gestellt ist, hat ein Anderer ein Antwortschreiben und eine Darstellung des Metropolitan-Domcapitels zu Köln an den Staatsminister von Altenstein auf dessen Erlaß vom 15. Novbr. v. J. drucken lassen, den das gedachte Capitel ebenfalls für ganz erdichtet erklärt hat. Die einzige Antwort desselben auf jenen Erlaß war und blieb die Uebernahme der Diöcesanverwaltung und die darauf folgende Wahl des Capitelsverwesers, welcher die Diöcese den bürgerlichen und kirchlichen Gesetzen gemäß administrirt. — Ein Correspondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung (Nr. 356 vom 22. Dez.) meldet, ein braver Pfarrer aus der Nähe von Bonn sey gleich nach der Arretirung des Erzbischofs nach Rom abgegangen, um Sr. päpstlichen Heiligkeit die erste Nachricht von dem Vorgange zu überbringen. Bis jetzt aber wird noch kein Pfarrer vermißt. Ein anderer Correspondent schreibt aus Münster vom 13. Dez., es ständen daselbst zwei Husarenregimenter, und man habe bei den neulichen Unruhen diejenige Cavallerie zur Unterdrückung des Auflaufs beordert, welche ihren Ersatz aus Pommern beziehe. Es stehen aber in Münster nur drei Escadrons Husaren, welche sich nicht aus Pommern, sondern aus ihren näheren Landsleuten ergänzen. Es sollte vielleicht jene Bemerkung andeuten, man habe wohl die jungen Münsterländer verdächtig gehalten und besorgt, sie würden den Gehorsam weigern; es haben aber diese jungen Soldaten einen weit richtigeren Begriff von der Heiligkeit ihres geleisteten Eides, als Jene, welche nur solche Eide für verbindlich erachten, die ihren Absichten nicht im Wege stehen.

Herzogthum Schleswig Holstein. — Die Antwort auf die bereits erwähnte von dem Bürgerkollegium zu Kiel an den König nach Kopenhagen abgesandte Petition um Veröffentlichung einer Uebersicht des Finanzzustandes ist bereits eingetroffen. Die Schleswig-Holstein-Luxemburgische Kanzlei hat den Bittstellern durch den Magistrat zu Kiel eröffnen lassen: Se. Maj. habe mit Mißfallen ersehen, daß sie eine zum Wirkungskreise der Bürgerkollegien nicht gehörende Angelegenheit zum Gegenstande eines allerunterthänigsten Antrages gemacht, denselben auch auf eine nicht geziemende Weise abgefaßt haben. Auch aus Flensburg wurde bekanntlich eine ähnliche Petition eingesendet. (Nordd. Bl.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. Januar. Das neue Jahr hat uns d. h. in Frankfurt, im Allgemeinen wenig Neues bis jetzt gebracht; wenigstens nichts Außerordentliches. Die in der letztern Zeit so vielfach in Anregung gebracht gewesene Polizeifrage, hat sich, wie Sie bereits wissen, ganz einfach gelöst, der jetzige Polizeidirektor Senator Dr. Reuß genießt eine ebensogroße Popularität, als sein Vorgänger Senator Dr. Müller, welcher nun eine Stelle im Stadtgerichtsrath eingenommen. Beides sind Männer von anerkannter Fähigkeit und rechtlicher Denkungsart, befinden sich mithin in jenem Dienstverhältnisse an ihrer Stelle. Daß noch, wie neulich in einem öffentlichem Blatte angeregt worden, für die diplomatischen Beziehungen ein Polizeipräsident ernannt werde, ist ganz und gar unwahrscheinlich, wie wir überhaupt glauben, daß die verfassungsgemäße Besetzung unseres Polizeidirektoriums vorerst keiner weitern Anfechtung unterliegen wird. Der Hauptvorwurf, welcher von der Diplomatie der Polizeiverwaltung des Senators Dr. Müller gemacht worden, wäre die bekannte Studentenflucht; bezüglich eines Resultats in der wegen dieses Ereignisses eingeleiteten Untersuchung hatte man aber nichts vernommen. — Dr. Bunsen, welcher einige Wochen in Darmstadt in Verhaft gewesen, in Folge einer daselbst erstandenen Confrontation, ist dem Vernehmen nach auf den Hardenberg zurückgeliefert worden. — Noch vor Neujahr wurde einer der Hardenberggefangenen, ein hiesiger Bürgersohn, der sehr kränklich gewesen und noch ist, auf freien Fuß gestellt. — Wie man hört, ist der königlich hannöverische Bundestagsgesandte, Hr. von Strahlenheim von Hannover hierher zurückgekehrt. Die hannöverischen Ereignisse verfolgt man hier unausgesetzt mit großer Aufmerksamkeit. — Indessen hört man nicht mit Sicherheit, daß die Bundesversammlung von Hannover aus um Vermittlung angegangen worden, obgleich in ganz Deutschland nicht daran gezweifelt zu werden scheint, daß sich diese hohe Versammlung einem Ausspruch in der hannoverischen Verfassungsfrage unterziehen werde, sobald der geeignete Fall eintritt. Daß Professor Gervinus hier nur ein einstündiger Aufenthalt gestattet worden, wie in auswärtigen, namentlich holländischen Blättern behauptet worden, ist falsch. Es ist nicht wohl abzusehen, wie unsere Polizei ein solches Verfahren hätte üben können. Eher läßt sich die Maßregel rechtfertigen, daß sie die Aufführung der Oper „die Falschmünzer“ hier untersagte, weil bei diesem Anlaß das Publikum über die in einem deutschen Staate erfolgte Herabsetzung der eigenen Münzen sein Votum abge-

den zu wollen schien.— Die Grünenwaldsangelegenheit ist zuverläſſig vorerst ganz beseitigt und die Diplomatie wird sich weiter nicht mehr damit zu beschäftigen haben. Die militärischen Promenaden in Frankreich und Belgien können deshalb nachgerade zum Ergötzen dienen. — Die Tannuseisenbahnaktien ziehen nun im Preise wieder an, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die der Ausführung der Bahn entgegengestandenen Hemmungen beseitigt sind und also mit einiger Gewißheit dem möglichst baldigen Anfang des Baues der Bahn entgegengesehen werden kann. — Man vernimmt, daß sich Se. D. der Herzog von Nassau wieder etwas unwohl befinden soll; doch dürfte dieses Unwohlseyn ganz vorübergehender Natur seyn. — Heute findet die erste Probe Statt von dem übermorgen aufzuführenden Mozarts-Konzert, dessen Ertrag für das Mozartsmonument bestimmt ist. Aus unserer Stadt allein werden über 300 Personen dabei mitwirken und mithin die fremden Künstler, wegen Mangel an Raum nur spärlich zur Mitwirkung zugelassen werden können. Es steht aber leider zu besorgen, daß der Saal die Menge der Zuhörer nicht wird fassen können.

Schweiz.

In St. Gallen ist eine Beifalls-Adresse an die Göttinger Sieben mit zahlreichen Unterschriften bedeckt worden, und in Zürich geht man mit dem Gedanken um, sie als Ehrenprofessoren (an den Geldmitteln fehlt es) für die dortige Hochschule zu berufen, was wohl nicht wörtlich zu verstehen, sondern als höfliche Anerbietung eines Asyls anzusehen ist. (Schwzr. Bl.)

Niederlande.

Brüssel, 30. Dez. In der gestrigen Sitzung der Senatorenkammer richtete Hr. v. Haussy, indem er sich bei der in Aussicht stehenden friedlichen Lösung der Differenzen hinsichtlich des Grünenwalds, gegen die Truppensendungen nach dem Luxemburgischen als eine voreilige und kostenverursachende Maßregel tadelnd aussprach, eine Interpellation an den Minister des Aeußern und verlangte zur Beruhigung des Landes eine freimüthige Erklärung desselben, ob bei dem gegenwärtigen Zustand der Grünenwalder Angelegenheit die Truppenrüstungen fortgesetzt würden, worauf jener folgende Erklärung abgab: „Meine Herrn, ich will dem ehrenw. Redner vor Allem für die Gesinnungen danken, die er in Bezug auf das Benehmen der Regierung in der Grünenwalder Frage an den Tag gelegt hat. Diese Frage ist gewiß von hoher Wichtigkeit, denn es handelte sich nicht blos um das materielle Interesse der Ausbeutung des Waldes, denn diese Ausbeutung hätte nicht geschehen können, ohne die Verwaltung anzutasten, die uns in der ganzen Provinz Luxemburg ohne Rückhalt garantirt ist. Ich beharre bei der Erklärung, die ich schon im Senat über die friedliche Wendung gegeben habe, welche diese Sache genommen hat und beibehalten zu müssen scheint. Ich kann hinzufügen, daß der Prinz von Hessen-Homburg, wie ich es schon bei der ersten Interpellation, in Bezug auf diesen Gegenstand, die in der Kammer der Repräsentanten an mich gerichtet wurde, zum voraus erklärte, an den deutschen Bundestag berichtet hat, und so die Sache bis zu einer weitern Resolution in ihrem gegenwärtigen Stande bleibt. Frankreich und England, welche die Convention vom 21. Mai unterzeichnet, haben die Wichtigkeit der Frage anerkannt und sich deshalb beeilt, uns den Beweis ihrer wohlwollenden Absichten zu geben. Anderer Seits scheinen die übrigen großen Mächte gleichfalls von dem Wunsche, den Frieden zu erhalten, beseelt. Es handelt sich also nur noch darum, die niederländische Regierung über die Folgen der Ausbeutung des Waldes, welche die großherzogliche Verwaltung unternehmen konnte, aufzuklären. Es ist gewiß, daß diese Ausbeutung eine große Verletzung der Anordnungen der Convention vom 21. Mai seyn würde. So kann ich einerseits versichern, daß nun Alles glauben macht, die Angelegenheit, welche das Land letzter Tage beunruhigte, müsse dem Anschein nach auf eine für Belgien genügende Weise enden. Anderer Seits jedoch kann ich nicht sagen, daß die Schwierigkeiten definitiv gelöst seyen. Aus diesen Gründen enthalte ich mich, auf die Interpellation des ehrenwerthen Senators in Bezug der Beibehaltung der von der Regierung genommenen Maßregeln zu antworten. Wir haben blos zu untersuchen, ob wir, wie die Sachen jetzt stehen, die in Bezug auf die Truppensendung gefaßten Beschlüsse zu modifiziren haben, oder ob wir auf denselben bis zu einer definitiven Lösung der erhobenen Schwierigkeit beharren müssen."

Frankreich.

Paris, 31. Dezbr.

(Journal des Debats.) Ein aus Berlin hier angekommener Courier hat S. Maj. dem König Louis Philipp einen eigenhändigen Brief des Königs von Preußen überbracht, worin ihm dieser meldet, er werde immer im Einklang mit ihm handeln hinsichtlich der belgischen Angelegenheiten und daß er es seiner Weisheit überlasse, die mit Holland bestehende Differenz zu beendigen. Der Kriegsminister wurde darauf sogleich zu S. M. gerufen und nach einer Konferenz, die einige Minuten dauerte, gingen Couriere ab, um die an diesem Morgen gegebenen Befehle zu wiederrufen.

Die französischen und englischen Briefe und Zeitungen, jene vom 1. Januar, diese vom 30. Dez., eben so wie die neuesten belgischen, sind heute (5. Jan.) wieder hier ausgeblieben.

Schweden.

Stockholm, 23. Dez. Am 20. d. M., als an ihrem Stiftungstage, hielt die schwedische Akademie eine öffentliche Sitzung, die Ihre Majestät die Königin, so wie der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihrer Gegenwart beehrten, und in welcher der Frhr. Berzelius als ein neu eintretendes Mitglied, seinem verstorbenen Vorgänger, dem Erzbischof Rosenstein, die Gedächtnißrede hielt. Der Präsident der Akademie, Professor Geyer, der die Sitzung durch einen Vortrag eröffnete, erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß der Geburtstag Gustav Adolph's des Großen auch immer als der Stiftungstag der Akademie begangen werde, und daß die Letztere mit großer Theilnahme erfahren habe, wie man kürzlich in Deutschland den Todestag dieses königlichen Helden durch die Einweihung seines ihm auf dem Schlachtfelde von Lützen gesetzten Denkmales gefeiert habe. Er gedachte darauf der Verluste, welche die Akademie in diesem Jahre erlitten, wobei er zunächst den Minister Grafen von Wetterstedt nannte und darauf auch über den Grafen von Lagerbjelke sprach. Auf den Antrag ihres Präsidenten hat die Akademie Hrn. Bischof Dräseke in Magdeburg, der dem Gustav Adolph's-Denkmale bei Lützen die Einweihungsrede gehalten, ihre große goldene Medaille zuerkannt. (Nord. Bl.)

Augsburg, 3. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenb. 106 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P., 108 1/2 G.; Nordbahn 100 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 2. Januar. 5 pCt. Metall. Br. –, G. 105 3/16. do. 4 pCt. Br. — G. 99 7/8. do. 3 pCt. Br. — G. 78 11/16. Bankak. Br. — G. 1685. 100 fl. L. b. Rothſ. Br. — G. 248. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145. 500 fl. L. do. Br. — G. 118 3/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Bamberg. — № 7. — Sonntag, 7. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes : „Bavaria“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. – kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 34 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 7. Januar 1715. Stirbt Fénélon, Erzbischof zu Cambray.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* München, 4. Jan. Für das Jahr 1838 wird ein Militär-Handbuch erscheinen, was für die gewiß zahlreichen Besucher des abzuhaltenden Lagers eine willkommene Gabe seyn wird. — Ueber die vielfach besprochenen Veränderungen im Heerwesen verlautet noch immer nichts Zuverlässiges, die meisten Sagen beruhen auf keinem sicheren Grunde und der vielleicht in kurzer Zeit erscheinende Armeebefehl wird den wahren Aufschluß geben. — Dem Banquier Erich wurde gestattet, die aus etwa sechshundert Centnern Stahl, Eisen u. Messing bestehenden Malmaschinen u. Werkzeuge zollfrei einführen zu dürfen. — Der städtische Baumeister Höchl erhielt in Anerkennung seiner Verdienste die silberne Civil-Verdienst-Medaille, welche demselben durch eine Deputation des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten überreicht wurde. — Die heurige Dreikönigdult verspricht eine sehr große Frequenz und die Polizei-Direktion hat bereits die umfassendsten Bestimmungen zur Handhabung der Ordnung erlassen. — Im Hoftheater finden bei dem dießjährigen Karneval drei Maskenbälle, im Odeon zwei maskirte Akademien und ein Jugendball statt. — Nach allerhöchster Entschließung ist auch die von der herzoglich-coburgischen Regierung nach dem 27 Guldenfuß neu ausgeprägte Scheidemünze so lange zu den verbotenen zu rechnen, als nicht der Beitritt der genannten herzoglichen Regierung zur Münz-Convention erfolgt seyn wird.

*** München, den 4. Januar. Verschiedene bayerische Blätter werden nun nach der Münchener National-Zeitung, die den Correspondenz-Artikel zuerst aufgenommen hatte, daß Freiherr von Lotzbeck kgl. bayer. Reichsrath nach Paris reisen wird, und dort für die Zukunft auch leben will, weiter verbreiten. Wir können, diesem Gerüchte deshalb widersprechen, weil der fragliche Freiherr erst in voriger Woche in unserer Residenzstadt zur immerwährenden Wohnung ein Haus käuflich an sich gebracht hat. Gewiß wäre der Abgang dieses biedern Mannes ein großer Verlust für Viele in unserer Stadt. — Zum Neujahrstage ist so mancher würdige Staatsbeamte der bayerschen Monarchie, von unserm allergnädigsten Könige mit Kreuz und Orden beschenkt worden. In der Allerheiligenkirche der Vorstadt Au, welches prächtige Gotteshaus nur durch die Munifizenz unsers Königs Ludwig hatte erbaut werden können, sind die Fenster, mit überaus schönen Glasmalereien verziert, eingesetzt worden; gewiß keine Kirche Deutschlands hat etwas Eleganteres als diese aufzuweisen. Ueberhaupt ist diese Vorstadt seit zehn Jahren rastlos bemüht, sich immer würdiger der Hauptstadt anzuschließen. Mit dem Neuenjahre wurde sie sogar von dem dort sich etablirten Buchdrucker, mit einem öffentlichen Organ, unter dem Titel „Wochenblatt“ beschenkt. — Die Ludwigstraße wurde durch den Hrn. Hofbuchdrucker Rösl und die Weinstraße durch den Hrn. Hofbuchhändler Bayer grandios geziert. Beide ließen sich gleiche Aushängeschilde fertigen, die ihre Nachahmung an wirklicher Würde und wahren Pomp weder in Paris, London, noch in Wien finden. Auf die Mitte dieser Schilde, ist das kgl. bayer. Wappen mit allen Insignien in schwer vergoldeter Bildhauerarbeit angebracht. Hr. Hofbuchdrucker Rösl beschäftigt jetzt in seiner Offizin mehr als 60 Individuen. Dabei ist zu bewundern, daß in dieser Offizin, unter allen Münchener Zeitungen nur die Landbötin allein dort gefertigt wird, welche auf zwei Schnellpressen gedruckt wird. Diese zwei Maschinen wurden aber nicht hier, sondern in Würzburg gefertigt. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir nicht verschweigen, wie sehr es an der Zeit gewesen wäre, den Mechanikus Manhardt, der im vorige Jahre schon, die Idee öffentlich an den Tag gelegt hatte, eine mechanische Werkstätte auf Actien zu begründen, kräftigst zu unterstützen. Nur zu gut wissen wir, daß entsprechende Schnellpressen in unsrer Hauptstadt von mehreren Mechanikern nicht gefertigt werden können. — Unter allen Fabrikanten, wie sie in unserer Residenz-Stadt nur immer Namen haben mögen, hat der Chokolade Fabrikant Meyerhofer, sich in diesem Jahre am Meisten ausgezeichnet. In seinem Magazine, findet man die größten und feinsten Geräthschaften, wie sie nur immer von Holz, unedlem, oder edlem Metall gearbeitet werden, von Chokolade gefertigt. — Das Auge muß sich an diesem Fabrikate weiden und ergötzen, dafür wurde aber auch diesem wackern Bürger, und sehr fleißigen Fabrikanten die allerhöchste Ehre zu Theil, daß unser k. Hof zur Weihnachtszeit ihn mit einem Besuche allergnädigst beehrte. — Meyerhofer ist tüchtiger Chemiker, weil er längere Zeit Pharmazeut gewesen ist, was ihm auch vor vielen andern Chocolade-Fabrikanten einen großen Vorzug einräumen mag. — Der Druck der Landtags-Protocolle ist noch nicht beendigt. — Das Unterhaltungsblatt der „Bazar“ hat mit dem Neuenjahre, seinen Titel, verändert, und heißt jetzt „Salon“ — der bekannte Novellist Doctor Friedrich Mayer, hat die Redaction dieses Blattes mit übernommen.

△ München, 3. Jan. Unter den jüngst dahier Verstorbenen befindet sich Karl Frhr. v. Brück, Dr. der Theologie und Benefiziat dahier, ein junger Mann von 31 Jahren, aus Würzburg gebürtig, wo er seine ersten Studien am dortigen Gymnasium gemacht hatte. Von da war er nach Rom in das Collegium germanicum gegangen, um dort dieselben fortzusetzen, und sich dem geistlichen Stande zu widmen. Vor einigen Jahren hierher zurückgekehrt, vollendete er an der hiesigen Universität seine theologischen Studien, erwarb sich den Doktorgrad in diesem Fache und erhielt darauf ein Benefizium. Durch seinen Tod in der Blüthe seiner Jahre sind vielseitige Hoffnungen geknickt worden.

Unter denjenigen, welche beim Neujahr den St. Michaelsorden erhielten, nennt der Nürnb. Corresp. auch den Hrn. Finanzminister Ritter von Wirschinger als Großkreuz, den Ministerialrath und Generalsekretär von Gietl, Ministerialrath von Bezold, Oberappellationsgerichtsrath Seyffert, Oberstudienrath Mehelein, Oberbergrath Fuchs, Steuerkatasterdirektor v. Ilg, Archiviar Auerweck u. s. w. als Kommandeure. Der Herr Abgeordnete Rüffershöfer in Ansbach erhielt die goldene Civilverdienstmedaille; Hr. Regierungsassessor v. Kobell, (Sohn des geheimen Raths) wurde Regierungsrath in Regensburg an der Stelle des als Direktor nach München versetzten Hrn. v. Beisler.

Dem Hrn. Denis, Ingenieur der Taunus-Eisenbahn, sollen nach dem genannten Blatte für die Hin- und Herreise von Höchst und seine sonstige Mühewaltung 4500 fl. Honorar bewilligt worden seyn. Indeß hieß es, die obere Leitung des Baues der Münchener-Augsburger Eisenbahn sey nicht ihm, sondern dem Münchener städtischen Baurath Hrn. Himbsel übertragen, und zugleich seyen 3 Ingenieurs ernannt worden, die in drei Abtheilungen den Bau führen sollten. Auch sollten noch vor seiner Ankunft neue Differenzen zwischen beiden Komités entstanden seyn. Hrn. Himbsels Wahl zur Direktion des Baues wird nicht ganz geeignet befunden, da er diesen Theil der Technik nicht besonders studirt, auch keine Eisenbahnen besucht habe, wogegen Hr. Pertsch England und Belgien zu diesem Zwecke bereiste, und auch mit Hrn. Denis schon das Nivellement der Bahn bearbeitet hatte. Man hofft nun von der Anwesenheit des Hrn. Denis, daß alle Hindernisse werden beseitigt und besonders die so nöthige Einheit in der obersten Leitung, die bei drei Ingenieuren mit gleicher Befugniß allerdings gefährdet seyn möchte, berücksichtigt werden. Ein tüchtiger Ingenieur mit der Freiheit, seine Gehülfen selbst zu wählen, wäre wohl besser gewesen. Wundern müßte man sich allerdings, wenn die Herren der Komités, besonders des Augsburger, noch ferner Stoizismus genug besäßen, um den Spott der öffentlichen Blätter und die Sarkasmen zu ertragen, welchen sie bisher vor ganz Deutschland ausgesetzt gewesen sind, anstatt endlich diese Vorwürfe von sich zu entfernen.

Die Académie de l'industrie agricole, manufacturière et commerciale in Paris hat den Dr. J. G. Dingler Herausgeber des polytechnischen Journals und Fabrikbesitzer in Augsburg, zu ihrem Mitgliede ernannt.

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 30. Dec. Die Regierungsverträge in unseren Eisenbahnangelegenheiten, die bisher noch in schwebender Unterhandlung waren, sind nun zu ihrem definitiven Abschluß gekommen. Die Comités von Frankfurt, Wiesbaden und Mainz wurden hiervon in vorläufige Kenntniß gesetzt. Da bereits fast sämmtliche Schienen aus England angekommen sind, so werden nun ungesäumt die Vorbereitungsarbeiten beginnen, und dann mit aller Kraft der Bau angefangen werden. Die Strecke zwischen Wiesbaden und Mainz, sagt man, solle zuerst vollendet und sogar diesen Sommer noch befahren werden.

Einem andern Berichte aus Mainz vom 30. in der Allg. Ztg. zufolge hegt S. D. der Herzog von Nassau den Plan, große Summen, die er auf der englischen Bank deponirt hat, zurückzuziehen und zu Wiesbaden eine eigene Bank zu errichten, worin gegen 4 Proc. Depositen angenommen und woraus gegen 4½ Hypotheken, vorzugsweise im Herzogthume Nassau, angelegt würden. — Die Actien der Mainzer Eisenbahn stehen immer noch zwischen 36 bis 40, ja man fürchtet sogar bei der bevorstehenden Einzahlung von 60 Proc. ein noch tieferes Sinken derselben.

Sachsen. — Meiningen, 29. Dez. In dem von der herzoglichen Landesregierung zu Coburg erlassenen Publicandum vom 4. Dez. 1837, den Curs der Scheidemünzen betreffend, ist unter den Gründen der Maßregel, wodurch die eigene Landesmünze herabgesetzt worden, auch herausgehoben, daß die Ausmünzung der vorhandenen Scheidemünzen zum Theil a) für die durch den Staatsvertrag vom 12. und 15. Nov. 1826 an das herzogliche Haus Sachsen-Meiningen abgetretenen Landestheile und b) für das durch den Staatsvertrag vom 31. Mai 1832 an die Krone Preußen abgetretene Fürstenthum Lichtenberg, zur Zeit als diese Lande noch nicht mit allen darauf gewesenen Rechten und Verbindlichkeiten an andere Souveräne abgetreten worden, stattgefunden habe. Da aus dieser Darstellung vielleicht gefolgert werden möchte, daß die Einlösung jener geringhaltigen Münze pro rata der herzoglich sachsen-meiningen'schen Staatsregierung als Ehrensache obliege, so haben die dermalen in Meiningen versammelten Landstände bei dem Gouvernement darauf angetragen, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, um nächst der Abwendung der den Unterthanen aus jener Herabsetzung drohenden Verluste, insbesondere auch jener falschen Ansicht entgegenzutreten und das Publikum darüber aufzuklären, daß die durch den Staatsvertrag vom 12. u. 15 Nov. 1826 abgetretenen ehemals sachsen-coburgischen Landestheile zu dieser Münzangelegenheit außer aller Beziehung stehen. Sie haben ihre Anträge darauf gegründet, daß das Ausprägen der coburger Scheidemünzen notorisch nicht auf Kosten und zum Vortheil der Landeskasse geschehen, sondern als eine lucrative Privatanstalt, als ein Gegenstand der Speculation behandelt die hinsichtlich der Quantität ohne alle Rücksicht für das Bedürfniß des Landes fabrizirte Münze aber als Waare nach allen möglichen Richtungen hin, so weit nur Absatz dafür zu erlangen gewesen, vertrieben worden sey, und daß insbesondere die Fabrikation der geringhaltigen Münze hauptsächlich erst nach dem Jahre 1826, während dem Sachsen-Coburg noch vertragsmäßig die Benutzung der Münzstätte in Saalfeld überlassen blieb, stattgefunden habe.

Hannover. — Wie ein Schreiben aus Hannover vom 30. Dez. (im Hamb. Corr.) sagt, sieht man bereits viele, besonders Oberoffiziere in vollkommen preußischer Uniform herumgehen. Doch dürfte es noch lange dauern, bis die ganze Armee nach dieser Art gekleidet ist, theils der enormen Kosten willen, theils weil die alten Uniformen noch aufgetragen werden sollen. Die ganze neue Einrichtung veranlaßt übrigens lebhafte Debatten. Die Vertheidiger der rothen Röcke führen als Grund den an diese Farbe geknüpften nationellen Ruhm, die der blauen, die größere Wohlfeilheit und Haltbarkeit an. — Die Bremer Zeitung glaubt ebenfalls nicht an die Nachricht des Schwäb. Merk. in Betreff der Verhaftung des Bürgermeisters Dr. Stüve in Osnabrück.

In Kasseler Blättern erklären jene adeligen Göttinger Studenten, welche durch ihre Stiefelwichser von Hofrath Dahlmann ihre Collegiengelder zurückfordern ließen, daß sie bei dieser Handlung aus ihren Namen niemals ein Geheimniß gemacht, und daß sie jene Gelder einem wohlthätigen Zwecke zugewendet hätten.

Einer am 3. Januar erschienenen königl. Verordnung vom 27. Dez. zufolge ist das Abzugsrecht zwischen Hannover und Sardinien aufgehoben worden.

Die Hannoversche Zeitung enthielt kürzlich einen Aufsatz über das Kammergut in den deutschen Staaten des Hauses der Welfen von dem braunschweigischen Kammer-Direktor G. P. v. Bülow, dessen Tendenz die Schlußworte genügend andeuten: „dem Lande, d. h. dem Staate, steht also am Kammer-Gute blos das Recht zu, gewisse durch Gesetz und Herkommen be-

stimmte Theile der öffentlichen Lasten aus dessen Betrage bestritten zu erhalten, es selbst ist aber, mit dieser Obliegenheit, Familien-Stammgut des Hauses der Welfen.

Preussen. — Ein Schreiben aus Berlin vom 28. Dez. (im Hamb. Korresp.) bestätigt es, daß die vier jüngst daselbst eingetroffenen Mitglieder des rheinischen Adels allerdings in Sachen der erzbischöflichen Angelegenheit dahin gekommen waren, aber nicht beabsichtigten im Namen ihrer Standesgenossen und als Deputation derselben aufzutreten. Sie hielten es nur für ihre Pflicht, ein lebendiges Zeugniß von dem Eindruck zu geben, welchen die Maßregeln wegen des Erzbischofs in der Rheinprovinz hervorgebracht. Nachdem sie aber bei Hofe nicht angenommen worden, seyen sie nach einer Unterredung mit Hrn. v. Rochow sogleich wieder abgereist.

Aus Paderborn berichtet die katholische Kirchenzeitung der Franziscanerordenspriester Goßler (früher Protestant und Assessor bei dem Hof- und Kammergericht zu Berlin) habe ein Theologisches Gutachten über den Rechtszustand des erzbischöflichen Stuhles zu Köln erscheinen lassen.

In Köln hat sich ein Comite zur 25jährigen Feier des 3. Februars, als dem Tage vor 1813 zuerst der Ruf an die deutsche Jugend zur Ergreifung der Waffen gegen die französische Zwingherrschaft erging, gebildet. Dasselbe ladt alle jene, die als Freiwillige in den Jahren 1813, 1814 und 1815 am Befreiungskriege Theil genommen, ein, am 3. Feb. d. J. zu Köln zur Feier dieses 25 jährigen Jubelfestes zusammenzutreten.

Niederlande.

Brüssel, 26. Dez. Das „Luxemburger Echo', widerspricht dem Gerüchte, daß Bewegungen unter dem preußischen Heere stattgefunden hätten und die Besatzung Luxemburgs verstärkt werden solle; im Gegentheile, es seyen eine große Anzahl Soldaten der Garnison dieses Platzes, die ihre Dienstzeit zurückgelegt hätten, entlassen worden. Die holländischen Behörden haben keine Maaßregel zur wirklichen Ausführung eines Holzhaues im Grünenwald angeordnet. Inzwischen durchziehen ganze Schaaren belgischer Forstschützen den Grünenwald, in solcher Anzahl, daß sie versichern, von der bewaffneten Macht des Königs Großherzogs nichts zu fürchten zu haben. Belgische Offiziere haben alle Wege und Stege in den Cantonen Ospern und Wilz untersucht; um nachzusehen, ob Artillerie und Cavallerie hier durchziehen könne.

Dasselbe Blatt tadelt in einer neuern Nummer den Kriegsminister, daß er die in die Provinz Luxemburg eingerückten Truppen gerade in den ärmsten Gegenden, denen sie eine große Last seyen, und wo sie schlechte Quartiere und kaum das Nothwendigste fänden, Cantonnirungen habe beziehen lassen. Sie hätten recht gut zu Lüttich und Namur bleiben können. Wie man aber versichere, würden sie nicht lange dableiben, und daher sey ein Quartierwechsel wohl nicht nöthig. Sey dies aber nicht der Fall, so solle man sie in Orten unterbringen, wo sie geeignete Lokalitäten und die nothwendigen Subsistenzmittel fänden.

Der Independant will wissen, unter den mit Beschlag belegten Papieren des Erzbischofs von Köln habe sich ein lebhaft unterhaltener Briefwechsel desselben mit den Mitgliedern der höheren belgischen Geistlichkeit gefunden.

Grossbritannien.

London, 30. Dez. Die Nachrichten, welche die Regierung aus Canada erhalten hat, müssen gerade nicht die günstigsten seyn, denn sie hat in aller Eile Befehl gegeben, an jedes in Canada, Neu-Braunschweig und Neu-Schottland liegende Regiment eine Verstärkung von 100 Mann mit einem Capitän und Lieutenant abgehen zu lassen. Die Schiffe „Inconstant" und „Hastings" haben den Befehl, nach Cork zu segeln und dort diese Verstärkungstruppen an Bord zu nehmen. Man spricht auch davon, daß mit dem Frühjahre eine Brigade der Garde, so wie das 23. und 71. Regiment nach Canada abgehen soll, so daß die Zahl der daselbst sich befindlichen Truppen um 5000 Mann verstärkt würde. Alle Offiziere, welche sich gegenwärtig auf Urlaub befinden, sind zu ihren resp. Regimentern einberufen worden. Sir Georg Arthur, welcher heute auf seinen Posten als Gouverneur nach Obercanada abgeht, hatte gestern auf dem Büreau der Colonien mit Lord Glenelg noch eine lange Conferenz, worin er geheime Instructionen hinsichtlich Untercanada's erhalten haben soll. — Das reguläre Paketboot „Torento", welches New-York am 10. Dez. verlassen hat, ist in Portsmouth angekommen; man sieht mit großer Spannung den Nachrichten entgegen, die es aus Canada mitgebracht hat. — Nachrichten aus Dublin zufolge, ist Hr. O'Connell immer noch sehr unwohl, sein Zustand soll sogar bedenklich seyn.

Londoner Börse vom 30. Dez. Consols 92 [illegible], alt. Rente 19, mit Coup. 19 [illegible], Diff. 6 [illegible] 7, Pass. 4 [illegible], portug. 29 [illegible], 3 % 19 [illegible].

Frankreich.

† Paris, 1. Januar. Eine selbst hier ungewöhnliche Lebhaftigkeit wird in allen Straßen und Plätzen bemerkbar. Was auch die Pessimisten sagen mögen, der Wohlstand, vorzüglich aber die Unabhängigkeit aller Stände zeigt sich auch den minder durchdringenden Blicken. Zwar fehlt es nicht an klagenden Achselzuckern, allein sie bilden eine winzige Minorität. — Gestern wurden, mit dem alten Jahre die Spielhäuser auf immer geschlossen. — Benazet, den das Volk als eine Art von Ezzelino ansiehet, verläßt, heißt es, Paris, um dem ersten Gerede der ihn verfolgenden öffentlichen Meinung zu entwischen. — Von Politik ist seit vorgestern kaum die Rede. Da diese Woche schwerlich eine wichtige Sitzung stattfinden dürfte, so sind auch die Deputirten äusserst selten in den Abendzirkeln anzutreffen, und ganz ihren Privatgeschäften hingegeben. Nichts desto weniger läutet das Journal des Debats die ministerielle Sturmglocke, während das Journal de Paris für die dahingeschiedenen Doktrinärs zürnt und geradezu eine neu auszubrechende Verschwörung prophezeihet. Um Mäßigung zu finden muß man jetzt die Stimmführer des linken Centrums und der Linken anhören. Das ist es eben, was die Anhänger des Einschüchterungssystems zur Verzweiflung bringt. Auch die Sucht zu regieren, zu leiten, mit einem Wort diese Rechthaberei, wo es sich bloß um wichtige Beurtheilung des Augenblicks handelt, wird, wie so vieles früher, zu Schanden werden. Hr. Molé und Montalivet sind seit einigen Tagen wieder versöhnt, Dupin soll der Vermittler gewesen seyn.

Der Temps erklärt in Bezug auf das Gerücht, das Ministerium wolle dem Doktor Wolowski die Erlaubniß zur Praxis in Paris entziehen, — das Ministerium könne in einem Prozesse zwischen einem Kranken und seinem Arzte nicht Partei nehmen. Auch glaubt er nicht, daß das Ministerium je an den ihm beigemessenen Plan gedacht habe. — Demselben Blatte zufolge wird wohl Hr. St. Marc Girardin zum Berichterstatter der Adresse-Commission ernannt werden. Mitbewerber darum sind die HH. Etienne und Bernard. Der Temps erklärt auch, Hr. St. Marc-Girardin sey eben so wenig Doktrinär als Hr. Jacqueminot, und man möge sich daher über seine Stellung nicht täuschen.

† Paris, 1. Januar. Die Vorbereitungen zu kriegerischen Demonstrationen sind nicht, wie einige Journale berichtet haben, eingestellt worden, sondern dauern noch fort. Man schreibt auch aus Metz, daß in der Nacht vom 28. auf den

29. daselbst der Befehl einlief, zwei Batterien vom 8. und 10. Artillerieregiment auf Kriegsfuß zu setzen und daß man dort vermuthet, sie seyen für die Luxemburger oder belgische Grenze bestimmt. Auch 4 Kompagnieen vom dortigen 3. Genieregiment haben dieselbe Ordre erhalten. — Hr. Mole thut sich viel auf eine Allianz zwischen dem Volk und der Regierung zu gut, die er für schon geschlossen, oder doch beinahe geschlossen ausgiebt; der heilige Vater soll nämlich versprochen haben, eine gewisse feindliche Partei des Clerus zum Schweigen zu bringen. Die Entlassung des Bischofs von Nancy soll gewiß seyn, indem ihn die Hoffnung des Kardinalshuts nach Rom locken werde; auch soll der erzbischöfliche Stuhl von Lyon endlich einmal wieder besetzt werden. — Die Adreß-Kommission wird ihre Rapporterstatter erst nach beendigter Diskussion ernennen, indeß behauptet man, sie werde Hrn. Bernard wählen, da sich voraussehen lasse, daß die HH. Etienne und St. M. Girardin gleichviel Stimmen erhalten würden. — Die Doktrine ist in zwei Parteien getheilt, wovon die eine aus Adepten besteht, die keine Transaktionen zulassen, die andere aber Hrn. Guizot, der sich doch auf Transaktionen versteht, noch immer als ihren Führer ansieht. — Man liest im Temps (dem Organe des Hrn. Mole): Hr. O. Barrot scheint die Rolle, welche ihm seine Stellung auferlegt, begriffen zu haben. Es ist die O'Connells: Alles zu geben und Nichts zu nehmen. Seine Zeit ist zwar noch nicht gekommen, aber sie wird kommen. — Trotz des Widerspruches des Temps zeigt der Moniteur an, daß den HH. Wolowsky und Koreff verboten sey, die Praxis in Frankreich auszuüben. (Hr. Wolowsky war 1831 Stabsarzt der polnischen Armee; Hr. Koreff zeichnete sich 1832 durch seine Sorgfalt für die Cholerakranken aus.)

Dieser Tage sind Depeschen aus Neapel hier im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen. Das Cabinet der beiden Sicilien zeigt sich geneigt, die mit Frankreich bestehenden Handelsdifferenzen ganz beizulegen. Es soll denn auch jetzt der Posten eines französischen Botschafters am Hofe des Königs von Neapel wieder besetzt werden.

Diplomatischen Gerüchten nach, die ein gewisses Gewicht haben, soll der Kaiser Nikolaus nicht allein in seinem Vorhaben, die Großfürstin Olga an den Herzog von Bordeaux zu verheirathen, beharren, sondern auch schon lange um die Verbindung seines Sohnes und Erben mit der Prinzessin Clementine von Baden unterhandeln. Diese junge Fürstin hat erst achtzehn Jahre und soll mit den äußeren Eigenschaften auch die Vorzüge eines gebildeten Geistes vereinigen. Einige Unverschwiegene vom Hofe behaupten, ihr Bildniß sey schon vor zwei Jahren dem Kaiser geschickt worden, und die Unterhandlung sey jetzt ihrem endlichen Abschluß nahe. Unterdessen soll Rußland den besondern Einfluß, den diese Heirathsunterhandlungen ihm verschaffen, benützen, um aus allen Kräften die Errichtung der Festung Rastatt zu unterstützen, die bekanntlich gegen Frankreich aufgeführt würde, und zwar mit den Kriegssteuern, welche es 1815 bezahlt hat. Wir stellen diese Thatsache nicht als amtlich dar, wir können aber doch versichern, daß sie in der diplomatischen Welt einigen Glauben findet. (Commerce.)

Spanien.

† Von der Guipuzkoaner Grenze, 26. Dez. Der Karlistengeneral Don Basilio Garcia hat gestern mit seiner Division Llodio verlassen und die Richtung nach Navarra zu genommen. Diese Expedition bezweckt in das Innere des Königreichs einzudringen. Sie ist 7000 Mann Fußvolk und 300 Pferde stark. Am 22. gegen Abend traf Don Carlos in Begleitung des Infanten Don Sebastian in Orduna ein. Das Nordheer hält immer die Dörfer Fuenmajor, Cenicero, San Asenico Briones und Laro besetzt; das Hauptquartier befindet sich zu Logrono.

* Bayonne, 28. Dez. Wir wissen hier wieder gar nichts über die Expedition. Jedenfalls zeigen die Christinos eine Unthätigkeit, welche einen sonderbaren Kontrast bildet mit der im karlistischen Lager herrschenden Beweglichkeit. Doch ist auch bei diesen von keinem Enthusiasmus die Rede. Briefe aus Madrid drücken die Gewißheit aus, bald Torens und Martinez de la Rosa als Minister auftreten zu sehen; Cordova steht mit diesen Staatsmännern nicht im besten Vernehmen, hingegen will der englische Gesandte dem General sehr wohl und unterstützt nach Kräften seine Partei. Auch Alaix soll wieder Dienste nehmen. Espartero wird von allen Parteien als eine Nothwendigkeit betrachtet. Ein geheimer, höherer Einfluß beherrscht übrigens die ostensible Regierung.

Rußland.

Petersburg, 27. Dez. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra Nikolajewna sind vorgestern von Zarskoje-Selo nach der Stadt gekommen. Gestern Abend war die Stadt zur Feier der glücklichen Rückkehr Ihrer Majestäten glänzend erleuchtet. — Die General-Majors Graf von Nesselrode, Bibikoff I., Mansureff I., Berdajeff, Majewski I., Lechner und Helwig I. sind zu General-Lieutenants befördert worden. — Der in dem detaschirten kaukasischen Armee-Corps dienende General-Major von Saß hat den St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse erhalten.

Im Jahre 1836 befanden sich in den beiden griechisch-unirten Eparchien in Rußland, der weißrussischen und litthauen'schen, 26 Mönchsklöster und 13 Klosterfilialkirchen und Capellen, mit 291 Mönchen, von denen 8 zur griechischen Kirche übertraten. Die Zahl der Eingepfarrten der Klosterkirchen belief sich auf 22,697 Individuen beiderlei Geschlechts. Den Klöstern gehörten an Bauern 20,410 Seelen beiderlei Geschlechts. Die Zahl der griechisch-unirten Nonnenklöster in beiden Eparchien belief sich auf 9, mit 58 Nonnen. Diesen gehörten an Bauern 2534 Seelen beiderlei Geschlechts. Außer den angeführten Klosterkirchen befanden sich in den beiden Eparchien 1248 Pfarrkirchen, 235 Filialkirchen und 884 Capellen und Bethäuser, bei welchen 1722 Weltgeistliche angestellt waren, darunter drei Ober- und 8 Unterprotohiereis, 1112 Superioren, 431 Vicare und 177 Geistliche ohne Aemter. Zur griechisch-russischen Kirche gingen 19 Weltgeistliche über. Die Zahl der Eingepfarrten belief sich auf 2,445,411 Individuen beiderlei Geschlechts. Diesen Kirchen gehörten an Bauern 13,800 Seelen beiderlei Geschlechts. (Pr. St.-Z.)

München, 2. Jan. K. b. à 4 pCt. pr. Br. 102 1/2 Geld 102 3/8. Bankact. Div. II. Sem pr. Br. 510. G. 510. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. 7. G. —. — K. k. östr. Met. zu 4 pCt. prpt. Br. 105 1/4. G. 105. Bankact. Div. II. Sem. prpt. Br. 1401. G. 1399. — Holl. Duc. Br. 5,36. G. 5,36 Kais. Duc. Br. 5,36. G. 5 36. Friedrichsd'or G. 9,55. 20 Fr. St. pr. St. 9.30. — Ludwig-Donau-Main-Kanal-Actien pt. Br. 81. München-Augsburger-Eisenbahn Actien pt. Br. 115 3/4. G. 115 3/4. Venetianer-Mailander-Eisenbahn-Actien pt. Br. 109. G. 108 1/4.

Augsburg, 4. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P.; Nürnberg nö. kl. Reichsgrenze Eisenb. 104 P.; Venet Mail. Eisenb. 108 7/8 P., 108 1/2 G.; Nordbahn 109 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 3. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 5/16. do 4 pCt Br. — G 99 15/16. do. 3 pCt. Br. — G. 78 11/16. Bankak. Br — G. 1685. 100 fl L b Rothj. Br. — G. 248. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145 1/2. 500 fl L. do. Br — G. 118 5/8. Holl. Oblig. 4 pCt Br —, G 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 35 20 Fr. St 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al marco M. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 7. (7. Januar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — ♃ Kassel, 3. Jan. Der friedliche Ausgang des gegenwärtigen nunmehr schon über 10 Monate dauernden kurhessischen Landtags hing von der Wendung ab, welche die Hessen-Rotenburgische Streitangelegenheit nehmen würde, indem die Landstände es mit ihren Verpflichtungen als verfassungsmäßige Landesvertreter für unverträglich hielten, ihre Session zu beendigen, ohne eine fürsorgende Maßregel im Interesse des Landes, dem regierenden Hause gegenüber, zu treffen. Es handelt sich nemlich hier um ein Mehr oder Weniger von Einnahmen zum Belauf von 40, 50 — 60000 Thlrn. jährlich für die Staatskasse. Durch den Erwerb der den erloschenen Rotenburger Nebenlinien in der Eigenschaft eines Paragiums angehörig gewesenen ansehnlichen Domainen als Staatseigenthum waren Mittel geboten, einen Theil der Staatsausgaben zu decken und die öffentlichen Lasten der Unterthanen zu mindern und zu erleichtern. Aber der Prinz-Regent hatte im Einverständniß mit dem Kurfürsten als Chef des Kurhauses, sogleich nach dem am 12. Nov. erfolgten Ableben des letzten Landgrafen Viktor Amadäus von Hessen-Rotenburg, Besitz von den durch dieses Ereigniß heimgefallenen Rotenburgischen Domänen zu Gunsten des Kurfürstlichen Hausfideicommißvermögens ergreifen lassen, und war, ungeachtet der von den kurhessischen Landständen geltend gemachten Ansprüche auf die Erwerbung dieser Güter für den Staat und den hierauf gegründeten Widersprüchen derselben gegen die von dem regierenden Hause ins Werk gerichtete Maßregel, in jenem Besitz verblieben, so daß bisher sämmtliche Revenuen der vormaligen Rotenburgischen Domänen nicht in die Landeskasse, sondern in die Hofkassa geflossen waren. Zwar hatte die zu Anfang des J. 1835 zusammengetretene Ständeversammlung es sich zu einem ihrer ersten Geschäfte gemacht, von dem Finanzminister Auskunft darüber zu verlangen, was von seiner Seite geschehen, um die fraglichen Einkünfte für den Staat sicher zu stellen, aber von diesem zur Antwort erhalten, daß gar keine Maßregeln in dieser Beziehung vom Staatsministerium getroffen worden seyen, weil dieses mit dem Regenten vollkommen die Ansicht theile, die heimgefallenen Domänen des ausgestorbenen Hauses Rotenburg als einen dem Kurhause nicht zu bestreitenden Bestandtheil von dessen Hausfideikommißvermögen zu betrachten. Die Ständeversammlung sah sich also nunmehr in der Lage, bei der Verfechtung dieser Angelegenheit nicht blos dem regierenden Hause, sondern auch zugleich dem Staatsministerium gegenübertreten zu müssen. Sie wählte einen besondern Ausschuß aus ihrer Mitte, um sich speziell mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, der hierauf ungesäumt eine sorgfältige Untersuchung des Rechtsverhältnisses vornahm und auf dem Wege einer gründlich-historischen und staatsrechtlichen Erörterung zu dem Resultate gelangte, daß die heimgefallenen Rotenburgischen Domainen unzweifelhaft die Qualität von Staatsgut an sich trügen. Die rechtlichen Gutachten, welche das Ministerium für die entgegengesetzte Ansicht beigebracht hatte, waren durchaus ungenügend befunden worden, um das zu beweisen, was dasselbe beweisen wollte und eine Nachholung der nur flüchtig hingeworfenen Rechtsgründe war von Seiten der Staatsbehörde nicht erfolgt. Nach Anhörung des umständlichen Berichts, den der Dir. Wippermann Namens des Ausschusses über das Sachverhältniß erstattete, hatte sich auch die Ständeversammlung am 18. März 1835 in öffentlicher Sitzung fast einmüthig für dessen Meinung ausgesprochen. Jedoch gab sich zugleich bei den kurhessischen Landständen allgemein der Wunsch an den Tag, um Zerwürfniße mit der Staatsregierung zu verhüten, die in Rede stehende Differenz auf eine gütliche Weise zu beseitigen, sey es auf dem Wege eines Vergleichs oder einer kompromissorischen Entscheidung. Allein das Streben des Ministers Hassenpflug, der damals die Seele der Regierung war, ging dahin, es weder zu dem einen noch zu dem andern kommen zu lassen. Denn er war es vorzüglich gewesen, der durch seinem Rath dazu beigetragen, daß der Heimfall der Rotenburgischen Domainen zur Vermehrung der Hofdotation benutzt worden war und ein großer Theil der ausgezeichneten Gunst und des Vertrauens, die er sich bei dem Regenten erworben, beruhte auf Verwirklichung dieses Plans. Als daher bald nach Eröffnung des gegenwärtigen Landtags die kurhessische Ständeversammlung (am 16. Dezember 1836 die Staatsregierung um eine Erklärung in Beziehung auf den von der vorigen Ständeversammlung gefaßten Beschluß angegangen worden war, erfolgte (am 6. Febr. 1837) eine landesherrliche Eröffnung, die allgemein dem Minister Hassenflug zugeschrieben ward, worin darzulegen versucht wurde, daß aus der Verfassungsurkunde v. 5. Jan. 1831 keine Gründe für die ständische Ansicht über die Qualität der Rotenburger Besitzungen entnommen werden könnte, zugleich die Erwartung sich ausgesprochen fand, daß eine nochmalige Erwägung aller Verhältnisse die landesherrlichen Rechte der bisherigen Anfechtung von Seiten der Landstände für immer entheben werde. Der betreffende Landständische Ausschuß erblickte hierin eine Aufforderung zu einer abermaligen gewissenhaften Prüfung aller einschlagenden Fragen; es war ihm gleichwohl unmöglich, zu einem andern Ergebnisse zu gelangen als dem von der vorigen Ständeverf. bereits gefundenen. Der Antrag desselben an die Ständeversammlung ging daher (am 27. April 1837) unter den obwaltenden Umständen dahin, S. H. den Prinzen-Regenten in einer unterthänigsten Addresse um die Eröffnung des Weges einer richterlichen Entscheidung, sey es auch mittelst Uebertragung derselben auf eine zu dem Ende besonders zu vereinbarende Gerichtstelle, treuschuldigst zu bitten. Die Ständeversammlung beschloß beinahe einmüthig, diesen Antrag zu befolgen, nicht sowohl weil man von diesem Schritte den erwünschten Erfolg hoffen zu können glaubte, sondern um wenigstens nichts unversucht gelassen zu haben, was möglicherweise zum Ziele führen konnte, ohne offen mit der Staatsregierung zu brechen. Was indessen von Vielen im Voraus erwartet worden war, ereignete sich; am 23. Juni d. J. wurde den Landständen durch einen Erlaß vom Throne herab die Ablehnung ihres Gesuchs angezeigt. Mit der beigefügten Erklärung: „Se. H. der Prinz-Mitregent wolle sich für den Fall, daß Höchstdemselben durch Erbfolge die Regierung anfallen werde, diejenige Bestimmung über die in Rede stehenden Domänen und deren Ertrags vorbehalten, welche Sie den Rechten Ihres Hauses und dem Wohle Ihrer Unterthanen für am zuträglichsten halten", vermochten die Landstände sich nicht zu beruhigen. Auch der betreffende landständische Ausschuß glaubte nicht anrathen zu können, auf eine solche völlig ungewisse Perspektive hin ohne irgend eine bestimmte Zusage, die Rechte des Landes aufzugeben, vielmehr beklagen zu müssen, daß die ehr-

furchtsvolle Bitte um unparteiische Entscheidung der einschlagenden Rechtsverhältnisse und die durch heilige Pflichten bestimmte Stellung der Stände so gänzlich verkannt worden. Als die Ständeversammlung nach stattgehabter dreimonatlicher Vertagung am 1. Oktober d. J. wieder in Thätigkeit trat, war inzwischen der Minister Hassenpflug vom Staatsruder entfernt worden, und dieser Umstand flößte Hoffnung ein, daß es nunmehr vielleicht gelingen werde, eine gütliche Ausgleichung des obschwebenden Streithandels herbeizuführen. Der für die Rotenburger Angelegenheiten bestellte Ausschuß trug darum bei dem am Landtage fungirenden Regierungskommissair auf eine vertrauliche Besprechung mit landesherrlichen Kommissarien an, um sich zur Beilegung des mit dem regierenden Hause obwaltenden Streites über die Einschlagung des durch das Institut des Bundesschiedsgerichts gegebenen Weges zu vereinigen. Mit neuer Hoffnung wurde man erfüllt, daß Geneigtheit von Oben herab jetzt vorhanden seyn dürfte, die Sache zu einer Ausgleichung zu führen, ohne die Stände in die unangenehme Lage zu bringen, zu einem äußersten Mittel ihre Zuflucht zu nehmen, als man vernahm, daß der Prinz-Regent in Folge des oben erwähnten Antrags des landständischen Ausschusses veranlaßt worden, den Minister des kurfürstlichen Hauses, Hrn. v. Lepel nebst einem andern Mitgliede des Gesammtstaatsministeriums, dem Staatsrathe Wöhler, zu Kommissarien in dieser Angelegenheit zu ernennen. Den 30. Nov. d. J. fand dann auch wirklich eine Konferenz mit dieser Statt; allein da die landesherrlichen Kommissarien sich ohne alle Ermächtigung befanden, sich in etwas Bestimmtes einzulassen, so war diese Conferenz ohne das mindeste Resultat und zu einer zweiten Conferenz, so sehr sie auch ständischer Seits begehrt ward, kam es nicht. Die Stände konnten nicht umhin, der Besorgniß Raum zu geben, daß am Ende die Zeit nutzlos verronnen und der Landtag geschlossen seyn werde, ohne die Rotenburgische Streitangelegenheit aufs Reine gebracht zu haben. Unter solchen Umständen kam in der öffentlichen Sitzung v. 21. Dec. ein Vorschlag des Dep. Nebelthau als Berichterstatters des betreffenden Ausschusses zur Diskussion, welcher dahin ging, die Revenuen der Rotenburger Domänen nach einem durchschnittlichen Voranschlag zum Betrag von 50,000 fl. jährlich, ohne weiteres im Finanzgesetze unter die Staatseinnahme zu stellen und dem Finanzminister als Theil derselben zur Anrechnung zu überweisen. Es war aber vorauszusehen, daß wenn diese extreme Maßregel von der Ständeversammlung beschlossen würde, das Finanzgesetz unsanktionirt bleiben, mithin auch kein Landtagsabschied zu Stande kommen werde. Um dies zu verhüten, brachte der Dep. v. Eschwege die Motion aufs Tapet, eine mildere Maßregel vorzuziehen und sich ständischer Seits dabei zu beruhigen, wenn nur eine feierliche Reservation der betreffenden Rechte mit landesherrlicher Zustimmung als ständisches Desiderium in den Landtagsabschied aufgenommen würde. Am Nachmittage desselben Tages wurde zur Berathung über diesen neuen Antrag geschritten und mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, denselben anzunehmen und zugleich in einer an Se. H. den Prinzen-Regenten zu richtenden Adresse Höchstdemselben die Bitte um eine weitere, von der frühern unabhängige Prüfung der Sache ehrerbietigst vorzutragen. Da erklärte der dieser Sitzung beiwohnende Staatsminister v. Lepel, daß er im höchsten Auftrage den Landständen hiermit eröffne, „wie Se. H. sich entschlossen habe, sich die Vornahme einer nochmaligen Prüfung des Rechtsverhältnisses mit landesväterlicher Sorgfalt vorzubehalten, und dieserhalb dem nächstkommenden Landtage die entsprechenden Eröffnungen machen zu lassen, jetzt und künftig aber den Ständen alle etwaigen Ansprüche und Befugnisse dieserhalb reserviren und darein willigen wolle, dies ausdrücklich in den Landtagsabschied aufzunehmen." Solchergestalt ist das Hinderniß glücklich beseitigt, das einer Beendigung der Verhandlungen des dermaligen kurhessischen Landtags in Eintracht mit dem Regenten und der Staatsregierung im Wege stand, und es dürfte derselbe seinem Schluß wohl noch im Laufe des nächsten Monats Februar entgegenzusehen haben.

Frankreich.

(**Das Journal des Debats über die Kölner Angelegenheit.**) Das genannte Blatt, dessen Ansicht von dieser Streitsache wir unsern Lesern hier mittheilen wollen, ist bekanntlich ein ministerielles und vertritt zugleich die doktrinaire Partei; es zeichnet sich durch umsichtige Redaktion, im Allgemeinen auch durch Leidenschaftslosigkeit und ruhigen Charakter unter den französischen Blättern vorzugsweise aus. Aus allen diesen Rücksichten ist sein Urtheil nicht ohne Bedeutung und wir bringen deshalb das Wesentlichste daraus zur Kenntniß unsrer Leser: „Wir sind erstaunt, sagt es, zu sehen, mit welchem Feuereifer fast die ganze sogenannte liberale Presse für die preußische Regierung gegen den Erzbischof Parthei nimmt. Die Sache hat jedoch zwei Seiten: Das Verfahren der preußischen Regierung ist der Grund der Klagen. Hätte der Erzbischof hundertmal Unrecht, das Verfahren der preußischen Regierung hinsichtlich seiner wäre deshalb nicht minder das gewaltsamste und willkührlichste von der Welt. Worin bestehen die Verbrechen des Erzbischofs? Vor welche Richter wurde er geführt? Wann ist er verurtheilt worden? Wie? Ohne Information, ohne vorgängiges Urtheil, einen Erzbischof aus seinem Palais wegreißen gleich einem Uebelthäter, ihn in eine Festung sperren, und dort nach Willkühr gefangen halten, ist das Gerechtigkeit und Mäßigung? Wenn die preußischen Behörden irgend einen Emissär der Propaganda, irgend einen Aufwiegler der niedrigsten Stufe auf solche Art behandelt hätten, mit welchem Unwillen hätte dann nicht unsere ganze liberale Presse die Härte der Form hervorgehoben! in welche Declamationen gegen den Absolutismus wäre sie nicht ausgebrochen! Augenscheinlich weil es sich um einen Erzbischof handelt, hat die preußische Regierung in dieser Angelegenheit die wenig verhehlte Sympathie unserer großen Doktoren des Liberalismus erlangt. Was uns anbelangt, so wollen wir, eben so wenig, als wir den Katholicismus da, wo er der stärkere ist, als Verfolger sehen wollen, ihn da, wo er der Schwächere ist, verfolgt sehen. Wenn der Erzbischof von Köln sich, durch die Gesetze bestrafter, Verbrechen oder Vergehen schuldig gemacht hat, so richte, so verurtheile man ihn; es ist Nichts gerechter, als daß seine Eigenschaft als Erzbischof ihn nicht der verdienten Strafe enthebe. Allein was sehen wir bis jetzt? Der Erzbischof ist der Schwächere, der Unterdrückte; er widersteht in einem, wohl oder übel verstandenen, Interesse des Gewissens, das ist es vor allem, was uns heftig berührt — nicht daß wir gegen die preußische Regierung irgend einen bösen Willen haben, im Gegentheile: wir haben schon anerkannt und werden noch fernerhin gerne anerkennen, daß sie im Allgemeinen eine weise und mäßige Regierung ist — so liberal, als eine unbeschränkte Regierung es seyn kann. Mit allen aufgeklärten Männern Europa's huldigen wir den Tugenden des Königs von Preußen, und wir sind daher um so mehr erstaunt, über das

Verfahren des preuß. Ministeriums in der Kölner Angelegenheit und das Aufsehen, das es gemacht. Was gewinnt es dabei? Der Erzbischof wird nicht nachgeben; er hält sich jetzt für einen Märtyrer; er genießt jetzt alle Ehren der Verfolgung — ein mehr als genügender Ersatz der langen Weile des Gefängnisses; der Papst hat seinen Muth bis zu den Wolken erhoben, und der Erzbischof von Paris hat nicht ermangelt, seinen Beifall mit dem des Papstes zu vereinen. Es sind dies Verwickelungen und Verlegenheiten, für die wir, unseres Wissens, nur eine Lösung kennen; die klare und deutliche Trennung des Weltlichen von dem Geistlichen .... Laßt dem Priester das Sakrament, mischt euch nicht im Mindesten dahinein; es ist seine Sache, nicht die eure. Aber duldet eben so wenig, daß der Priester sich in Civilsachen mische. Wenn der Priester zugleich Diener des Sakraments und Civilstaatsbeamter ist, wenn die Segnung der Religion allein die Rechtmäßigkeit der Heirath und der Kinder, die daraus hervorgehen, begründet, dann begreift man wohl, muß die zeitliche Gewalt bis in die Verwaltung des Sakraments einschreiten, und dem Mißbrauch, den der Priester von seiner geistlichen Autorität machen kann, vorbeugen oder ihn bestrafen. Das ist eine unglückselige Nothwendigkeit für die zeitliche Gewalt: sie ist immerhin schwach vor einem Priester, der sich hinter seinem Gewissen verschanzt. Jeder will jetzt Kirchenlehrer seyn und richtet den Katholizismus auf seine Façon her. Im Grunde gibt man hinlänglich zu verstehen: die Lehre und Grundsätze, ohne welche doch der Katholizismus nichts mehr ist, als der Protestantismus, seyen veraltet, lächerlich, und man glaube nicht daran. Man ist darin wohl sein eigener Herr; allein es ist ganz natürlich, daß der Papst und die Bischöfe anders denken, und es ist ergötzlich, daß man sie durch ein wunderliches Mixtum dogmatischer Vernünfteleien und Voltairescher Scherze und Späße zu mißleiten hofft. Die wahre Toleranz, d. i. die Freiheit, ist das einzige Mittel, die obwaltende Schwierigkeit ohne Schisma, ohne theologische Dispute, die von Seite derjenigen, welche nicht glauben, lächerlich, und von Seiten jener, welche glauben, gefährlich sind, ohne Herabsetzung der Civilautorität und ohne Verachtung der Religion zu beseitigen. Wir halten, unseres Wissens dafür, daß die katholische Geistlichkeit ihre eigenen und die Interessen der Religion selbst besser verstehen würde, wenn sie nicht eine Strenge zur Unzeit entwickeln wollte; aber das ist durchaus ihre Sache. Wir behaupten nicht, Päpste, Bischöfe oder Concilien zu seyn; es muß aber gesagt werden: Jedem gebührt sein Recht; und wir sind überzeugt, daß die Kölner Angelegenheit tausendmal leichter wäre ausgeglichen worden, wenn die Regierung sich wenig darein gemischt hätte. Der Erzbischof kann ein Starrkopf seyn, wir wollen dieß zugeben, allein die Verfolgung wird ihn sicherlich nicht davon heilen."

Italien.

♀ **Neapel**, 19. Dez. Die nach Sicilien geschickten Truppen der dritten Expedition sind nun sämmtlich wieder hieher zurückgekehrt. Man will aus dieser gänzlichen Entfernung aller Hilfstruppen von dort schließen, daß der König wenigstens jetzt nicht mehr daran denkt, die Separatverfassung Siciliens aufzuheben und dasselbe einer neapolitanischen Provinz gleichzustellen, wie man allgemein befürchtet hatte. Der gegenwärtige Augenblick möchte auch wohl der am wenigsten geeignete zu einer Maßregel seyn, durch welche die Sicilianer ihr Interesse allerdings sehr benachtheiligt sehen würden; und es ist doch wohl zu berücksichtigen, wie sehr sie sich durch Gemeinsinn stets charakterisirten, und wie sie in Folge davon auch viel thatkräftiger und unternehmender sind, als unsere Neapolitaner. Und würden sie bei einem allenfallsigen Versuche gegen den ihnen angethanen Zwang vielleicht nicht auch von mancher Seite des Auslandes her auf Hilfe zu rechnen haben, würde diese auch nicht offen, doch im Geheimen geleistet, um selbst dabei im Trüben fischen zu können? — Das zu Anfang Novembers erschienene k. Dekret, welches das hiesige Ministerium sizilianischer Angelegenheiten aufhob, und noch einige andere jedoch unbedeutende Verfassungs-Aenderungen einführte, hatte zwar besonders in Palermo damals Besorgnisse und große Spannung hervorgebracht; da jedoch keine weiteren Maßregeln, die wie man gefürchtet hatte, den Umsturz der ganzen Verfassung Siziliens bezwecken würden, eintraten, so beruhigten sich die Gemüther bald wieder, wozu übrigens, — Ehre dem Ehre gebührt, — wohl am meisten auch das kluge, einsichtsvolle und andererseits aber auch gerechte und feste Benehmen des neuen Gouverneurs, des Herzogs von Laurenzana, beitrug. Derselbe hat sich durch anerkannte Rechtschaffenheit und seine stets bewiesene Mäßigung beim Volke allgemein beliebt gemacht, und fährt noch täglich fort, für dessen Wohl zu wirken, und zu helfen, wo die Hilfe nicht die Grenzen seiner Macht überschreitet. Die Stimmen aller Sicilianer vereinigen sich aber auch in seinem Lobe. Ihm schreibt man es auch hauptsächlich zu, durch seine eben so eindringenden als wahren Vorstellungen, und durch ungeheuchelte Darstellung der wahren Sachlage den König zum Entschlusse, alle Truppen zurückzurufen, bewogen zu haben, und seitdem diese Maßregel nun wirklich in Vollzug gesetzt wurde, sind alle weiteren Befürchtungen, wie der Nebel vor der Sonne, verschwunden. — Wenn die Erzählungen in der That, ja wenn sie auch nur theilweise gegründet wären, welche die zurückgekehrten Soldaten von den in Sizilien während des Herrschens der Cholera vorgefallenen Greueln machen, so wäre neuerdings der Beweis von dem grausamen Charakter der Sizilianer geliefert, der natürlich auch in dem durch die allgemein herrschende Unwissenheit genährten Fanatismus seine beste Nahrung und Stütze findet. Wer sollte nicht schaudern, wenn er hört, daß ein Mädchen, welches nicht aussagen wollte, daß seine an der Cholera kranke Mutter vergiftet worden sey, in einen glühenden Backofen geworfen, ein Beamter bis an den Kopf in die Erde gegraben und dann mit Steinen nach ihm geworfen worden sey, bis er unter den fürchterlichsten Qualen und Martern seinen Geist aufgab! Die Familie eines Beamten soll so lange eingesperrt worden seyn, bis sie ihr eigenes Oberhaupt verfluchte; einen Sohn hatte man gezwungen, auf seine Mutter zu schießen; weil er aber mehrmals fehlte, seyen sie beide ermordet worden. Doch ich fände kein Ende, wollte ich von all den Scheußlichkeiten berichten, die man als thatsächlich wahr angibt, die jedoch offenbar übertrieben sind; bedauerlich genug, daß wirklich Dinge daselbst vorgegangen sind, die zu derartigen Uebertreibungen Anlaß geben konnten. — Man will wissen, bei den zuletzt hier angekommenen Truppen habe ein Regimentschef eine große Menge Contrebande in Fässern, unter der Firma, „Regiments-Equipirungsstücke" durchbringen wollen, sey aber von einem ihm übelwollenden Soldaten verrathen worden. Man sieht mit großem Interesse dem Ausgang dieses Handels entgegen, der so lebhaft an die „schwarze Wäsche" des Ausreißers von Waterloo, nunmehrigen und doch wieder ehemaligen Marschalls Bourmont, bei Gelegenheit der Eroberung Algiers erinnert, nur daß dieser glücklicher war, als unser neapolitanischer Regimentschef. Fällt Ihnen nicht unwillkührlich das alte: „Dat veniam corvis, vexat censura columbas ein? — Unsere durch Vorzüge des Geistes und Gemüths eben so sehr als des Körpers ausgezeichnete, liebenswürdige junge Königin ist fort-

während der Gegenstand der allgemeinsten Liebe und Verehrung, die sie aber auch im vollsten Maße verdient; das Volk sieht sie wie einen Engel an, der von Gott gesandt sey, das Glück des Königs und des Landes gleichmäßig begründen zu helfen. Ihre unerschöpfliche Wohlthätigkeit und der Zauber ihrer unaussprechlichen Anmuth und Milde müssen ihr aber auch alle Herzen gewinnen. — Den Anfang dieses Monats hatte unser Hof, angezogen durch die vortrefflich schöne Witterung, zu mehreren großen Jagdpartien im Park des Lustschlosses von Caserta benützt. Gleich am ersten Tage wurden in demselben über 600 Stück Fasanen geschossen, wovon ein großer Theil den fremden Gesandschaften überschickt wurde. Am folgenden Tage ging man mit eben so gutem Erfolge den Wildschweinen in dem nahe gelegenen Park von St. Lucia zu Leibe. Die Woche darauf fanden große Jagdpartien auf den Seen von Patria und bei Zigula statt, welche mit Geflügel aller Art gleichsam bedeckt sind. Auch hier war die Ausbeute sehr bedeutend zu nennen. — Am Schlusse meines Schreibens muß ich Ihnen doch auch noch eines neuen Wundermannes von 22 Jahren Erwähnung thun, der gleich einigen andern, die auf der Insel Sizilien seit mehreren Jahren auftauchten, in der Rechenkunst und seiner außerordentlichen Fertigkeit, die schwierigsten Aufgaben darin aus dem Kopfe zu lösen, allgemeines Erstaunen erregt hat. Er heißt Camilla la Rosa und ist aus Catania gebürtig.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Dez. Bei Gelegenheit des Bairams, bei welchem Feste bekanntlich die Erneuerung oder Wiederernennung aller Beamten statt findet, werden mehrere Veränderungen in den ersten Reichsämtern vorgenommen werden. Der Sultan ist nämlich mit Said-Pascha nicht zufrieden. Dieser junge Mann hat die Probe, welche der Padischah durch seine Ernennung zum Minister mit demselben angestellt, nicht bestanden; seine Thätigkeit während seiner Verwaltung beschränkte sich auf Widersprechen, Zanken und Verschwenden. Da er aber Schwiegersohn des Sultans ist, wird er nicht in vollkommene Ungnade fallen, sondern ein Amt im Pallast anstatt des politischen, das er aufgeben muß, erhalten. Der alte Seraskier Chosrew war die Ursache seiner Erhebung. Dieser hoffte seinem Nebenbuhler Mustapha damit zu schaden, allein Letzterer hat nun die Achtung des Sultans wieder erworben. (Deutsch. Cour.)

Brasilien.

Folgendes sind einige Details über die am 7. Nov. v. J. zu Bahia zum Ausbruch gekommene Revolution, deren wir bereits früher erwähnt haben. Die Regierung hatte schon seit geraumer Zeit von einer Partei Kunde erhalten, die im Geiste der in Para und Riogrande herrschenden politischen Ansichten, den Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge beabsichtigte. Am 5. d. hatte sie, durch einige aufrührerische Bewegungen in der Umgegend von dem Bestehen dieser Partei fest überzeugt, an die Bewohner von Bahia eine Proclamation erlassen, worin sie zur Ruhe und zur Anhänglichkeit an das brasilianische Kaiserthum aufforderte. Am 7 rottete sich das Volk, nachdem es die Truppen vorläufig gewonnen, im Verein mit vielen Negern und Mulatten zusammen, setzte die Chefs und Beamten der Regierung ab, proclamirte die Unabhängigkeit der Provinz Bahia's von Brasilien und ernannte neue Behörden. Am Abende desselben Tags erklärte Hr. Silva Rego, der einstweilige Vicepräsident der Provinz, Namens der Insurgenten den Bewohnern Bahia's in einer Proclamation, daß das Volk der gehäßigen Tyrannen Brasiliens müde sey, und deßhalb die Constitution des Staats vernichtet und sich unabhängig gemacht habe. Der Expräsident und die angesehensten Portugiesen flohen auf brasilische Kriegsschiffe, auf die von den Forts aus gefeuert wurde. Viele den höheren Klassen angehörende Einwohner der Stadt flüchteten zu Hunderten aufs Land, was natürlich den Fremden große Besorgnisse einflößt, obgleich die insurrectionelle Regierung mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit verfährt, und auf Alles ein wachsames Auge hat. Ueberhaupt fiel seit dem 7., wo einige Leute unglücklicher Weise getödtet wurden, keine Unordnung vor. Weit gegründeter sind wohl die Besorgnisse in Folge der Nachrichten aus einigen benachbarten Distrikten, deren Bewohner sich gegen die neue Regierung waffnen sollen. Denn da diese einem ernsten Angriff wohl schwerlich widerstehen könnte, so kann man mit Recht befürchten, daß sie zuletzt ihre Gewalt über den Pöbel verlieren, und daß dieser sich den bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Excessen hingeben werde. Mit großer Spannung erwartet man die Ankunft einer brasilischen Fregatte mit einem neuen Präsidenten an Bord, dessen voreilige Anmeldung den Ausbruch der Insurrection zum Theil herbeigeführt hat.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(1. b.) Der über 70 Jahr alte und schon seit 40 Jahren abwesende Ladergeselle Johann Conrad Vogel oder dessen Leibes-Erben werden andurch aufgefordert, das nach der letzten Curatel-Rechnung in 1466 fl. 46 kr. bestehende Vermögen längstens binnen einem halben Jahre in Empfang zu nehmen, als außerdem solches den sich legitimirenden nächsten Verwandten gegen Caution überlassen werden soll.

Bamberg, 19. December 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bamberg. — № 8. — **Montag, 8. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrags gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. — kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. — kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichts-Kalender. 8. Januar 1784. Die Pforte tritt die Krimm an Rußland ab.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. München, 5. Jan. Am 3. Januar erschienen unvermuthet S. M. der König in der durch Herrn v. Kurz gegründeten technischen Unterrichts- und Beschäftigungsanstalt für arme, verwahrloste krüppelhafte Kinder, besahen die Anstalt in ihrem vollen Umfange, so wie die verschiedenen Arbeiten der Kinder, erkundigten sich genau um alle Verhältnisse des Instituts, und verließen dasselbe unter wiederholten Aeußerungen der Zufriedenheit.

Nach einer allerhöchsten Verordnung werden die Gendarmerie-Kompagnien künftig nach dem Namen des Kreises, in welchem sie stationiren, benannt (die bisherige 5. Kompagnie z. B. heißt „Kompagnie des Kreises Mittelfranken“), und die Brigaden dieser Kompagnien dürfen nicht mehr nach Nummern, sondern nach ihren Standorten benannt werden. (Nbg. Corr.)

† Vom Main, 6. Jan. Die Leipz. allg. Ztg. ließ sich neulich aus München schreiben, das Fest, welches der k. französische Gesandte v. Bourgoing kürzlich allda gegeben, sey eigentlich für den erwarteten Besuch des Herzogs Alexander v. Würtemberg und dessen Gemahlin bestimmt gewesen, dieser Besuch aber unterblieben, weil der Gesandte eine direkte Einladung an das hohe Paar bei einer erlauchten Person habe bewirken wollen, von dieser jedoch die Antwort erfolgt sey, daß dieß wegen Unwohlseyns einer andern erlauchten Person nicht geschehen könne, man sich aber deren Erscheinen in der Residenz nicht widersetze, und daß hierauf der Gesandte diese Antwort, mittels Estafette an das hohe Paar gesendet habe, um dessen Reise nach der Residenz zu verhindern. — „Wir gestehen, daß wir diese Nachricht nicht ohne Erstaunen lesen konnten. Mit dem Feste möge es sich verhalten, wie es wolle, allein schon an und für sich ist es eine arge Indiskretion, die Reisen von Privatpersonen, seyen sie in der Gesellschaft noch so hochgestellt, in einem Journale zum Gegenstande von Reflexionen zu machen, welche in das Innere der Familienverhältnisse eindringen wollen. Noch größer aber ist der Verstoß gegen höhere Gesittung und feinen Takt, welche am allerwenigsten ein sonst so achtbares öffentliches Blatt je außer Acht lassen sollte, wenn dabei Motive, Vermuthungen unterstellt, ja sogar als Thatsachen unterschoben werden, die, sofern sie wahr wären, wieder nur die allergrößte Indelikatesse in Erfahrung und zur Publizität bringen könnte, und so ferne sie erfunden sind, bei ihrem Urheber und Verbreiter wirklich unlautere Absicht verrathen, oder doch wenigstens eine solche Unkenntniß der Dinge und solche Unbeholfenheit in den Formen, daß man mit vollem Rechte den Correspondenten ersuchen, warnen darf, künftig vor derlei Blößen sich ja zu hüten. — In der That muß sich daher auch die Leipz. Allg. Zeitung gefallen lassen, daß der Stuttgarter D. Courier v. 3. d. Mts. jenen Artikel derselben aus den zuverläßigsten Quellen als durchaus unbegründet, d. h. als völlig unwahr und erdichtet erklärt, welcher Erklärung wir ebenfalls vollständigst beizutreten im Stande sind. — Bei diesem Anlaß können wir nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß die Mittheilung, welche die schätzbare Leipz. Allg. Zeitung seit einiger Zeit aus und über Bayern giebt, eben so sehr an Sachkunde, wie an Richtigkeit Mangel leiden, in gar mancher Beziehung sich jenen, welche nicht selten in der Hannoverschen Zeitung zu Tage kommen, in Gehalt und Richtung, gewiß nicht zu ihrem Vortheile und zur Förderung der unpartheiligen Wahrheit, anzunähern scheinen.

Bayreuth, 4. Dec. Nachdem vorgestern spät Abends der hochverehrte Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Andrian-Werburg zur allgemeinen Freude wieder dahier eingetroffen war, machten gestern Vormittag der Stadtmagistrat in Corpore, so wie auch eine Deputation der hiesigen k. Landwehr ihre Aufwartung, und wurden auf das Freundlichste empfangen. Bei dem Regierungs-Personale hatte der Herr Regierungs-Präsident sich die Aufwartung verbeten. Abends sprach die Bürgerschaft in Landwehr Uniform, ohne Dienstzeichen, ihre innige Freude und Anhänglichkeit im lauten Lebehoch bei einer glänzenden Fakelmusik aus. (Brth. Ztg.)

* Aschaffenburg, 5. Jan. Gestern Nachmittag verstarb unerwartet schnell dahier der erst kürzlich von unserem Appellhofe als Direktor des Oberappellationsgerichts in München beförderte Herr von Heinrichen (ein geborner Bamberger), Ritter des Civilverdienstordens. Er war vor 3 Tagen, plötzlich schwer erkrankt, von Frankfurt, wo er seit längerer Zeit als bayer. Bevollmächtigter bei der Untersuchungs-Commission über politische Verbrecher residirte, hierher gebracht worden. Der Staat verliert an ihm einen im Justizfache viele Jahre thätigen, der Monarch einen stets treuergebenen Diener. — Unser Stadtmagistrat hat die Bewohner Aschaffenburgs aufgefordert, in eigenen Subscriptionslisten wöchentliche Beiträge für die Armen einzutragen, die für ein Jahr verbinden, um nicht zur Erhebung von Pflichtbeiträgen gezwungen zu werden. — Als ein Ereigniß bei uns kann angesehen werden, daß der rühmlich bekannte Tragöde Wilhelm Kunst aus Wien Gastrollen auf unserem Theater gibt. Er trat bereits als Percival von Wales in Griseldis, als Otto von Wittelsbach und als Hamlet, bei eminentem Beifalle und Besuche des Theaters, auf. — Um verschiedenen Sagen zu begegnen, kann man versichern, daß die Aschaffenburger katholische Kirchenzeitung als solche aufgehört, indem dieses Institut des Herrn Legationsrathes Pfeilschifter von ihm nach Würzburg verlegt worden ist. — Morgen findet in unserem Casino ein Concert statt, dessen unverkürzter Ertrag zu dem irdischen Monumente des unsterblichen Mozart bestimmt ist.

Großherzogthum Hessen. — Das Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung wodurch sämmtliche großherzoglichen Kassen und Obereinnehmereien angewiesen werden, die sowohl vor

als nach der Konvention vom 25. August 1837, die Scheidemünze betr. aus der großherzogl. hessischen Münze hervorgegangenen Sechs, und Dreikreuzerstücke gegen kursfähige grobe Münzsorten zu jeder Zeit umzuwechseln. Die zum Umwechseln in jedem einzelnen Falle bestimmte Summe darf jedoch nicht in weniger als 100 fl. bestehen.

Sachsen. — † Weimar, 5. Jan. Von Seiten des hiesigen Hofes ist der bisherige Legationsrath Weyland als Ministerresident am königl. französischen Hofe accreditirt worden und hat seine Creditive Sr. Maj. dem Könige der Franzosen am 24. Dec. zu überreichen die Ehre gehabt. — Das hiesige Regierungsblatt vom 3. Jan. enthält eine Verordnung über die Bildung des Ober-Consistoriums, welches in zwei Abtheilungen hier und in Eisenach besteht; es hat einen gemeinschaftlichen Präsidenten; welcher alle Vierteljahre mindestens 14 Tage sich in Eisenach aufzuhalten hat. — Joh. Schoppenhauer, die bekannte Schriftstellerin, welche länger in unserer Stadt verweilt hat, hält sich seit einiger Zeit in Jena auf, wo sie sich eingerichtet hat. — Von einer Acquisition, welche die Universität Jena durch den schweren Unfall, der Göttingen betroffen hat, machen könnte, verlautet noch nichts. Soviel ist gewiß, daß man Göttinger Studenten, welche sich hieher gewendet haben, für jetzt die Aufnahme versagt und ihnen erklärt hat, daß sie nach der bestehenden Ordnung erst mit Anfang eines neuen Semesters in die Reihe academemischer Bürger aufgenommen werden könnten. — Bei unserm Hof ist, die gewöhnlichen Feten der Wintersaison abgerechnet, ziemliche Stille eingetreten. Desto mehr Glanz entfaltet sich jetzt am Hofe unsrer Nachbarstadt Gotha. Möchte aber auch, so sagen wir, die Gesinnung und Gesittung mancher Bewohner Gotha's mit jenem Glanze des Hofes gleichen Schritt halten. Ohne der ausgezeichneten Bildung eines großen Theils derselben zu nahe treten zu wollen, müssen wir doch bekennen, daß in neuerer Zeit Gotha der Brennpunkt von journalistischen Klatschereien geworden und recht geflissentlich zu einem wahren Krähwinkel gemacht worden ist. Wer könnte ohne Eckel die gemeinen Zänkereien von zweien Gothaern im Kometen lesen, welche sich die schändlichsten Dinge nachsagen? Auch im Frankfurter Conversationsblatt läßt sich eine Stimme vernehmen, die wenig Beruf zum öffentlichen Reden über die wichtigsten Dinge zu haben scheint, abgesehen davon, daß uns der Verfasser der im letzten Journal über Gotha erscheinenden Artikel eine übelwollende Gesinnung gegen das Gouvernement zu haben scheint. Denn wie man auch in Deutschland über die Herabsetzung der Koburger Scheidemünze denken mag, so kömmt es doch einem Unterthanen nicht zu, seinen Herrn und seine Regierung in einem so nachtheiligen Lichte darzustellen, als es in der letzten Nummer des Frankf Convers.-Blattes vom vorigen Jahre geschehen ist. — Wenn wir jetzt weniger von unserm Weimar in fremden Blättern lesen, so ist uns das lieber, als wenn wir solche Dinge über uns lesen müßten. Uebrigens glaube das auswärtige Publicum nicht, daß darum weniger bei uns geschieht. Wir schreiten ruhig und langsam, aber sicher auf dem Weg zum Bessern fort.

Hannover. — Hannover, 4. Jan. Heute Nachmittags 3 Uhr sind Seine Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig zum Besuche bei Ihren Majestäten hieselbst eingetroffen und im Fürstenhofs-Palais abgestiegen, wo eine Ehrenwache mit der Fahne und dem Musik-Corps der Grenadier-Garde aufgestellt war. Seine Durchlaucht fuhren mit Pferden des Königlichen Marstalls, unter Begleitung eines Königlichen Stalloffiziers, und wurden im Fürstenhofe von Seiner Majestät dem Könige und Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen empfangen. (Hannov. Ztg.)

Noch ist nach einem Schreiben aus Hannover im Schwäbischen Merkur, nicht bestimmt, wann die Stände nach der Verfassung von 1819 zusammenberufen werden. Es hängt dies von der Vollendung der Vorarbeiten dazu im Kabinetsministerium ab, da den Ständen auch Aenderungen an der genannten Verfassung vorgeschlagen werden sollen. Die Vorschläge dazu hatte der Direktor Leist von der Justizkanzlei zu Stade ausarbeiten und motiviren müssen; seine Anträge wurden aber nicht genehmigt; und der Kabinetsminister von Schele ist nun mit dieser Arbeit beauftragt. — Hr. v. Stralenheim, jüng. Bruder des Departementsministers, hannöv. Bundestagsgesandter, soll, wie man glaubt, besondere Instruktionen in Bezug der Verfassungsfrage, wenn solche beim Bundestage zur Sprache kommen sollte, erhalten. Er hatte bereits deshalb mehre Konferenzen mit dem König und Hrn. v. Schele. — Der König selbst wird als Verfasser des Patents vom 1. Nov. betrachtet; er soll es, weil er der deutschen Sprache nicht so mächtig ist, in englischer verfaßt haben, und Herr v. Schele hätte es dann ins Deutsche übersetzt. — Ueber den Schritt der Göttinger Professoren war der König so entrüstet, daß er sie anfangs als Unruhestifter vor Gericht stellen lassen wollte; später jedoch behielten mildere Rathschläge die Oberhand im Kabinet. — In Göttingen herrscht nach einer Mittheilung von dort vom 27. Dez. (im deutsch. Cour.) noch immer Niedergeschlagenheit; am zweiten Weihnachtstage unterblieben alle sonst üblichen Bälle. Die Sage, der König werde selbst Millionen nicht scheuen, um durch Berufung der ausgezeichnetsten Lehrer, worunter namentlich Eichhorn genannt wurde, den Glanz der Universität herzustellen, reichte nicht hin, diese Stimmung zu ändern, die durch die Nachricht, daß von den 5000 Thlrn. jährlich für die Bibliothek 2000 Thlr. eingezogen worden seyen, nicht gemindert wurde. Gewiß ist der Abgang einiger Hunderte von Studenten. — Man hofft wiederholt die Befreiung der Göttinger Gefangenen, und glaubt der König wolle blos das Urtheil zweiter Instanz abwarten, das doch endlich erscheinen könnte, da die Vertheidigungsschriften seit Januar 1837 bereits bei der Justizkanzlei in Stade eingereicht sind. — An die Sieben waren wiederholt Adressen von mehreren Bauern aus der Gegend von Wolfenbüttel u. eine sehr schön abgefaßte aus Hanau eingelaufen. — Die Gerüchte von der Abdankung Gauß's, Mühlenbruchs u. s. w. sind gänzlich ungegründet. — Es ist nur von O. Müller, Ritter und A. jene bekannte Erklärung abgegeben worden, welche man jedoch, nach einem in vieler Beziehung merkwürdigen halbofficiellen Artikel in der Hannoverschen Zeitung über die Göttinger Angelegenheiten, namentlich über die Reden der Rothenkircher Deputationen, in Hannover zu ignoriren scheint. Wenn nun jene letzteren 6 Professoren, wie zu erwarten steht, den Huldigungsrevers nur mit Vorbehalt des Staatsgrundgesetzes unterschreiben, so steht noch zu erwarten, was man mit so vielen im Lande, welche nur unter jener Bedingung huldigten, anfangen wird. — Ein anderes Schreiben aus Göttingen in der Augsb. Allg. Zeitung meldet, daß die dortige Justizkanzlei den Huldigungsrevers unterzeichnet mit dem Vorbehalte, sie erachte sich in judicando immer noch an das Staatsgrundgesetz gebunden; nur die HH. von Knesebeck, v. Rössing und von Hinüber haben ihre Huldigungsreverse ohne irgend eine Bedingung vollzogen. Dasselbe gilt von der Justizanzlei in Hildesheim, wo allein der Kanzleidirector von Avemann und der älteste Rath, W. M. Zeppenfeldt, unbedingt gehuldigt haben.

Preußen. — †* Berlin, 4. Jan. Die Abrufung des preußischen Gesandten in Brüssel, Grafen von Galen, hat zu vielen Gerüchten über die Ursache derselben Anlaß gegeben. Es stellt sich heraus, daß, als der Graf von seinem Hofe die Weisung erhielt, dem belgischen Ministerium Eröffnungen in Betreff der Kölner Angelegenheiten zu machen und die Schritte des Staates zu vertreten, derselbe sich nicht allein mit seiner Verwandtschaft zu dem Herrn von Vischering, sondern auch mit Gewissensscrupeln entschuldigte, und um Erlaß dieser ihm auferlegten Pflicht bat, indem er auf einen unbestimmten Urlaub antrug. Dieser Schritt eines der höchsten Staatsdiener mußte um so mißfälliger aufgenommen werden, als gerade jetzt es vor Allem Noth thut, in den Augen der Welt die volle Gerechtigkeit der Sache durch Uebereinstimmung der Meinungen ohne Unterschied der Religionsverschiedenheiten zu vertreten. Herr von Galen ist daher zurückgerufen worden, und wird wahrscheinlich aus dem Staatsdienst entlassen werden. Es ist zu bedauern, daß der Einfluß jener schon mehrfach erwähnten Familia sacra, welche in der letzten Zeit so eifrig strebte, ihre Glieder zu hohen Staatsämtern zu befördern, vielleicht mehrere Beispiele dieses religiösen Widerstandes gegen den obersten Willen des Staates erzeugen wird; anderseits muß man jedoch sich Glück wünschen, daß der Staat dadurch in Kenntniß über die wahren Tendenzen einer Vereinigung von Familien gesetzt wird, deren mittelaltrige Ansichten über Einfluß von Kirche und hohen Adel, auf die Entwickelung des Staates vielleicht bald zu noch größeren Verirrungen geleitet hätte. — Die Aufregung der Gemüther im Münsterlande dauert fort, die Beamten und Offiziere sind von den meisten Gesellschaften förmlich ausgeschlossen worden, indeß ist wenigstens nicht zu fürchten, daß bei den energischen Maßregeln der Behörden irgend noch eine Störung der öffentlichen Ruhe erfolgen könnte. Im Betreff der anklagenden Rede des Papstes gegen die Regierung wird diese, wie man vernimmt, erst abwarten, welche Resultate die beiden Abgeordneten des Staates Dr. Bunsen und Dr. Brüggemann erreichen. Man schmeichelt sich noch immer mit der Hoffnung, daß die ruhige und vorurtheilsfreie Darstellung der Verhältnisse Seine Heiligkeit bewegen werden, einer billigen Uebereinkunft und Vermittelung Gehör zu geben. Es ist gewiß, daß der Staat nur nothgedrungen zu den letzten und äußersten Mitteln schreiten und mit Auflösung aller Concordatsformen, einer Trennung nachgeben wird, welche den König in seiner obersten Würde als summus episcopus hinstellt. — Unbezweifelt aber wird die empfangene Lehre dazu dienen, dem Staate zu zeigen, daß es eben so gefährlich ist, Parteien zu vertrauen, welche Stillstand, wo nicht Rückschritt, bezwecken, als jenen zu folgen, die dem verlangenden Zeitgeiste zu ungestümme Fortschritte wünschen. Die Deputation des rheinisch = westphälischen Adels hat Berlin verlassen, ohne Audienz bei Seiner Majestät zu erhalten. — Die Subscription für die Göttinger Professoren währt fort, und liefert sehr bedeutende Resultate. Man war durch die Versicherungen einiger einflußreichen Personen überzeugt, daß die Unternehmung kein Mißbehagen in den höchsten Kreisen erregen würde, allein diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, da, wie man hört, sich dort allerdings eine völlig entgegengesetzte Meinung geltend macht. Aus diesen Gründen ist allerdings wenig Aussicht vorhanden, die vorzüglichsten Gelehrten Göttingens für uns gewonnen zu sehen, und die Gerüchte, daß mit einem derselben schon Unterhandlungen begonnen hätten, erweisen sich als voreilig. Nach dem neuen Verzeichnisse der Universität studiren gegenwärtig hier 1670 inmatrikulirte junge Leute, und unter diesen 445 Ausländer. Die Zahl der Studirenden hat um 85 zugenommen. Der berühmte Geograph, Professor Carl Ritter, ist auf der Rückreise von Konstantinopel und Griechenland begriffen, die er zu Lande macht. Er befindet sich gegenwärtig in der Quarantäne zu Sarajevo. Mehrere Ausländer die, allein um ihn zu hören, hierher kamen, werden schwerlich zum Zwecke gelangen, da der Professor noch einige Zeit in Wien verweilen will, und schwerlich in diesem Semester noch eine Vorlesung beginnen wird. — Nach Briefen aus Polen herrscht dort noch immer eine große Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit, obgleich in den verschiedenen Departementsstädten durch die starke russische Besatzung eine vermehrte Lebendigkeit erzeugt wird. Zu den größten Scenen des Jammers giebt jährlich die Rekrutirung Anlaß, durch welche Polen jedesmal gegen zwanzig Tausend seiner Söhne verliert, die in das innere Rußland geführt werden, um nie wieder zu kehren. — Die Demoralisation steigert sich dabei durch das Angebersystem und Verräthereien aller Art auf so ungemeine Weise, daß der Pole geneigt ist, unter allen am wenigsten seinen eigen Landsmann zu vertrauen. Die Erlaubniß ins Ausland zu gehen, um dort zu studiren ist ungemein erschwert, die meisten jungen Leute werden nach Wilna oder Kiew geschickt, und in den amtlichen Verhandlungen und den Schulen ist die russische Sprache allein gebräuchlich. Die Gerüchte einer Versetzung des Marschall Paskietwitsch werden widerlegt. Der Vicekönig verdient vollkommen das Vertrauen, welches ihm Se. Maj. geschenkt hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Dez. Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes: „Seine Majestät haben sich im geheimen Staatsrathe einen allunterthänigsten Bericht darüber erstatten lassen, was die Einnahmen und Ausgaben, so weit sie unter die Deputirten für die Finanzen und die Direktion für die Staatsschuld und den sinkenden Fonds gehören, wirklich im Jahre 1835 nach den abgelegten Rechenschaften betragen haben, verglichen mit dem in der vorhin bekannt gemachten Finanzübersicht für dasselbe Jahr calculirten Belauf, und begleitet von einer Uebersicht der Veränderung, die mit der Staatsschuld und den Staats = Activen im benannten Jahre vorgegangen ist. Seine Majestät haben darauf allergnädigst befohlen, daß gedachter Bericht nebst der Vergleichung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde durch Einrückung in die Collegialzeitung und in den Schleswig = Holsteinischen Anzeiger, und daß ein ähnlicher Bericht über die Lage der Dänischen Finanzen für das Jahr 1836 Sr. Majestät, was in füglicher Zeit geschehen wird, vorgelegt und demnächst zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde." — Einem Gerüchte zufolge wird auch der Prinz Friedrich Carl Christian von Dänemark, welcher seit der Trennung von seiner nunmehr geschiedenen Gemahlin zu Fridericia in Jütland als Regimentschef lebt, sich wieder vermählen. — Vor Kurzem sind durch ein Urtheil des Höchsten Gerichts die Wächter auf der hiesigen Zollbude für unschuldig an der gräßlichen Zerfleischung des Dienstmädchens durch die dortigen Hunde erkannt worden. — Die Nro. 346 der Kjobenhavnspost ist polizeilich unter Beschluß gelegt und der Kanzlei zur Entscheidung eingesand, ob dieselbe wieder frei gegeben oder der Redakteur des Blattes angeklagt werden solle. Ein Lied mit der Ueberschrift: „Politischer Rundgesang," welches in scherzendem Tone Gegenstände der inländischen Tagspolitik behandelt, soll diese Maßregel veranlaßt haben.

Frankreich.

⊙ Paris, 2. Jan. Gestern hat der König, wie es

Brauch ist, seine Adjutanten, seine Ordonnanzoffiziere, und die der Prinzen, die großen Deputationen der Pairs- und der Deputirtenkammer, ferner die des Cassationshofs, des königl. Hofs, des Rechnungshofs und des Handelsgerichts, die Präfekten der Seine und der Polizei, die Municipalräthe des Departements, die Friedensrichter von Paris, die Akademie der Medizin, das College de France, die Behörden von Versailles und der andern Städte des Departements Seine und Oise, die Offiziere der Nationalgarde und die Oberoffiziere der Regimenter empfangen. Hr. von Appony brachte dem König die Glückwünsche des diplomatischen Corps zur Heirath des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Maria und zur Aufrechthaltung des Friedens von Europa dar. — In seiner Antwort auf die Rede des Hrn. Appony wünschte sich der König selbst Glück, daß er zur Aufrechthaltung der Ruhe in Europa seiner Seits beigetragen. Die Rede des Hrn. Pasquier im Namen der Pairs drehte sich in vielen nichtssagenden Phrasen um die Eroberung von Constantine und das Museum von Versailles. Die Antwort des Königs schloß sich genau der Rede des Hrn. Pasquier an. Auf die Rede des Hrn. Dupin, welcher im Namen der Deputirtenkammer sprach, antwortete der König, daß er sich mit den Wünschen und Hoffnungen der Kammer vereinige und auf ihren Beistand zur Sicherung der Ehre und des Wohles von Frankreich rechne. Auf die wortreiche Rede des Hrn. Barthe, der den König im Namen des Ministeriums beglückwünschte, entgegnete der König: „Wenn in den früheren Jahren schmerzliche Ereignisse mich betrübt haben, so hat mir hingegen das verflossene Jahr reichliche Tröstungen gebracht; ich habe verzeihen und beweisen können, daß mein Herz, indem ich die Amnestie gab, nur das Verbrechen selbst und das daraus für das Land entstehende Unglück bedauerte.“ — Man hat in der neusten Zeit sehr viel von dem guten Vernehmen gesprochen, das zwischen der hohen Geistlichkeit und dem Hofe herrschen sollte, man hat indeß beim letzten Jahreswechsel nichts davon bemerkt, denn weder der Erzbischof, noch sein Clerus hat den König beglückwünscht, was er unter der Restauration nie unterließ. Von der Geistlichkeit der nicht katholischen Confessionen sind dagegen Deputationen in den Tuilerien erschienen. — An der Börse war diesen Mittag das Gerücht verbreitet, zwei Batterien Artillerie seyen von Vincennes nach der belgischen Grenze abgegangen.

Folgendes ist die im obigen Schreiben erwähnte von dem österreichischen Gesandten, Grafen Appony im Namen des diplomatischen Corps an den König gerichtete Anrede: „Das diplomatische Corps, stets glücklich, Ew. Maj. seine Ehrerbietung und seine Wünsche darzubieten, ergreift mit Freude die Gelegenheit des ersten Tages des Jahres, um Ihnen die Huldigung derselben zu erneuern; ich schätze mich insbesondere glücklich, zur Ehre berufen zu seyn, sie Ihnen auszudrücken. Das verflossene Jahr war reich an Gegenständen von Freude für das Herz Ew. Maj. als Souverän und als Vater; eine doppelte Vermählung in dem Kreise Ihrer erlauchten Familie, die Ruhe und das Wohlergehen Frankreichs, die beständige Uebereinstimmung zwischen den Kabinetten, und die Erhaltung des Friedens in Europa, dies sind die Umstände, bei denen Sie, Sire, Ihre Gedanken mit inniger Freude verweilen lassen müssen, und welche wir glücklich sind, in Ihr Andenken zurückzurufen, in Betracht des ruhmvollen Antheils, der davon der hohen Weisheit Ew. Majestät gebührt. Geruhen Sie, Sire, diese Huldigung zu genehmigen, sowie unsere aufrichtigen und ehrerbietigen Wünsche für das unwandelbare Glück Ew. Maj. und für das Ihrer erlauchten Familie.“ — Der König erwiederte: „Das diplomatische Corps weiß, mit welchem Vergnügen ich den Ausdruck der Wünsche, die es mir bei jeder Jahreserneuerung überbringt, entgegennehme, und wie angenehm es mir ist, seine Glückwünsche wegen der Zunahme des Wohlergehens Frankreichs und wegen der Erhaltung jenes guten Einverständnisses zwischen den Regierungen, welches zugleich die Grundlage und die Bürgschaft des Friedens der Welt ist, zu empfangen. Jemehr die Jahre des Friedens sich verlängern, desto mehr entwickeln sich die Wohlthaten der Ruhe und der Sicherheit, und desto mehr auch würdigen die Nationen die Vortheile der weisen Politik, die ihnen der Genuß davon gegeben hat. Ich schätze mir es zum Glücke, zu dem Erfolge dieser Politik haben beitragen zu können. Alles vereinigt sich also, um mir das Vertrauen zu geben, daß dieß neue Jahr so glücklich hingehen wird, wie sie mich es erwarten lassen. Das eben vollendete hat, wie Sie es sagen, süße Freuden meinem Vaterherzen gewährt, und ich bin sehr gerührt über das, was Sie mir in Betreff der doppelten Vermählung, die in meiner Familie geschehen, ausgedrückt haben.“

†* Paris, 2. Januar. Die Neujahrsgratulationen vor dem Könige haben gestern in bester Form statt gefunden. Die Anrede des diplomatischen Corps, in dessen Namen Hr. Graf Apponi sprach, und worin von gutem Einvernehmen der Mächte und von tiefem Frieden, der in Europa herrscht, gesprochen wird, kontrastirt in Etwas mit den stolzen Erinnerungen der französischen Waffenthaten, die sich Kammerpräsidenten und König einander zurück zu rufen wissen. Die Anrede des Hrn. Dupin ist frei von Anzüglichkeiten, und ist eine wahre Thronrede des Tiersparti. Wie er sich fühlt und voll ist von Vertrauen in die Zukunft Frankreichs der Kammerpräsident Dupin! Der Kriegsruhm figurirt in allen Phrasen, die glorreichen Revolutionen stellen sich in Reihe und Glied. Ich meine das kontrastire etwas. — Das gestern ausgegebne Heft der „Revue des deux mondes“ enthält die Widerlegung der Angabe der Quotidienne, als wäre die Abberufung des Hrn. von Mülinen von Paris, als würtembergischen Gesandten und die Absendung des Hrn. Fleischmann an dessen Stelle, eine Beleidigung gegen die Tuilerien und versichert, daß sich durch die letzte Ernennung das Freundschaftsband Würtembergs mit Frankreich nur inniger knüpfe.

In Straßburg wurden am 14. Januar die am 1. Januar nach Metz ausgerückten 3 Bataillone Infanterie bereits zurückerwartet, die Artillerie war noch gar nicht abmarschirt.

Pariser Börse vom 2. Jan. 5proz. konsol. 107 Fr. 90 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 85 Ct. — Neap. 98 Fr. — 5proz. Span. 20¼. — Pass. —. — 3proz. Portug. 19½. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 860. — Versailles, rechtes Ufer 697 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 635.

Augsburg, 5. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P.; Nürnberg nö. d. l. Reichsgrenze Eisenb. 104 P.; Venet Mail. Eisenb. 108 5/8 P., 108 1/2 G.; Nordbahn 109 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 4. Januar. 5 pCt. Metall. Br. –, G. 105 5/16. do 4 pCt. Br. — G. 99 15/16. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/4. Bankak. Br. — G. 1688. 100 fl. L. b. Rothsch. Br. — G. 288. Part. L. do. 4 pCt. Br. — G. 145 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 148 3/4. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. –, G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. –, G. 101 3/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco M3. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und No. 1. der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 8. (8. Januar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Vaterländische Briefe.

I. Von der Isar, 4. Jan. Schon mehrmal mußten wir behaupten, daß die Correspondenznachrichten der Leipziger allg. Zeitung aus Bayern und München nicht die genauesten in den Thatsachen, und nicht die kenntnißvollsten in der Beurtheilung unserer Zustände seyen. Wir führen davon heute nur zwei Beispiele an.

Ein Artikel dieses geschätzten Blattes, der sich mit der neuen historisch begründeten Landeseintheilung befaßt, und hierüber manche schiefe Ansicht aufstellt, versichert ganz treuherzig, das am letzten Landtage verabschiedete Gesetz über die Ausscheidung der Staatslasten von den Kreislasten und der Bildung der Kreisfonds könne nun nicht zur Ausführung kommen, und auch die Ständeversammlung müsse neu gewählt werden.

Eines ist so unrichtig wie das Andere, aber Jedes ein Beweis, wie sehr der Einsender solcher Nachrichten Fremdling bei uns ist.

Das Ausscheidungsgesetz setzt bekanntlich fest, welche Staatsausgaben von nun an aus der Staatskasse unmittelbar, und welche aus den Kreisfonds zu bestreiten sind, dann aus welchen Mitteln diese gebildet, und bei welchen ihrer Ausgabekategorien ihnen Zuschüsse von jener zu leisten sind. Hierüber sind aber in diesem Gesetze nur die allgemeinen bleibenden Prinzipien aufgestellt, von den einzelnen jährlichen Summen des wirklichen Bedarfs ist hier gar keine Rede. Schon danach erscheint klar, daß die territoriale Veränderung der Kreiseintheilung, welche noch dazu bei fünf Kreisen nur eine nominelle ist, da ihr bisheriger Bestand völlig unverändert bleibt — keinen Einfluß auf jene allgemeinen und stationairen Bestimmungen haben kann. Dieß ist aber noch einleuchtender, wenn man beachtet, daß selbst der Fall einer Veränderung, Vergrößerung oder Verkleinerung, der Kreisgebiete und Gränzen im erwähnten Gesetze vorhergesehen ist. Der Art. XI. desselben verordnet, daß die hieraus hervorgehenden Mehrungen und Minderungen der Kreisausgaben zwischen den betreffenden Kreisen durch entsprechende Erhöhung oder Herabsetzung der Zuschüsse aus der Staatskasse ausgeglichen werden. Ja es ist selbst Rücksicht genommen, nicht bloß auf territoriale Verhältnisse: sondern auf alle im Laufe einer Finanzperiode durch neue Organisationen, Reform, oder sonstige Veränderung der Gerichts- oder Verwaltungsstellen des Kreises durch Errichtung neuer Stellen und Behörden, oder durch Vermehrung des Dienstpersonalstatus, oder durch Erhöhung der Besoldungen in Haupt- und Nebenbezügen herbeigeführte Ausgabe-Mehrungen; alle diese sollen nach dem so eben bezeichneten Artikel des Gesetzes den treffenden Kreisen gleichfalls durch entsprechende Zuschüsse aus den Centralfonds erstattet, gedeckt werden. — Ist nun auf solche Weise im Gesetze selbst für jede Aenderung in den Verwaltungsstellen und Organen schon Fürsorge geschehen, so ist die Ausgleichung der Fonds in den Ziffern hiernach durchaus nicht schwierig. Diese werden für jeden Kreis nach seinem Bestande und Bedarfe bei Beginn einer jeden Finanzperiode für deren Dauer im Staatsbudget festgesetzt. Hier erst, im Budget nicht im prinzipiellen Ausscheidungsgesetze, tritt die Berechnung der jährlichen Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Kreise, dann die Anweisung der Fonds dazu aus Kreismitteln und aus Staatszuschüssen ein; ändert sich aber der solcher Berechnung unterlegte Bestand des Kreises, so findet, wie gezeigt, die gesetzlich zuläßige Ausgleichung statt. Sache der Landräthe ist es, alljährlich bei der Kreisregierung die hierauf bezüglichen Vorkehrungen zu beantragen, damit sie bei Begutachtung des jährlichen Kreisbudgets mit in Betracht kommen. Wenn also z. B. der Kreis Oberfranken etwa ein Fünftheil seiner bisherigen Bevölkerung mit fünf unteren Gerichts- und Verwaltungsbezirken an den Kreis Oberpfalz abgegeben hat, so folgt hieraus nicht, daß das Ausscheidungsgesetz bei beiden Kreisen nicht in Anwendung kommen könne, vielmehr nur, daß eben die auf diese abgegebenen Bezirke treffenden Ausgaben, Kreisumlagen und Centralzuschüsse dem Kreise Oberfranken abgezogen, und dem Kreise Oberpfalz zugelegt werden. In den Hauptsummen der einzelnen Etatspositionen des Staats- oder des Kreisbudgets ändert sich damit nichts. Uebrigens kann auch solche Ausgleichung oder Aenderung der Kreisbudgets gerade jetzt noch am allerleichtesten geschehen; denn die erste Landraths-Versammlung für das erste Jahr (1837/38) der IV. Finanzperiode hat noch nicht stattgefunden, wird erst in den nächsten Monaten einberufen werden. Es ist also noch volle Zeit, jene Budgets nach der neuen Eintheilung unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung der Landräthe zu ordnen.

Hätte der Einsender der hier beregten Mittheilung diese gesetzlichen Anordnungen und die Obiges noch umfassender erörternden ständischen Verhandlungen darüber gekannt, oder beachten wollen, er würde kaum eine Behauptung aufgestellt haben, welche eigentlich die Deutung zuläßt, daß ein auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommenes, durch die Sanktion des Souverains geheiligtes, und mit ihr publizirtes Gesetz mittels einer einfachen administrativen Verordnung außer Kraft gesetzt werden könne, — ein Fall der in Bayern eben so eine staatsrechtliche wie eine moralische Unmöglichkeit ist.

Kurhessen. — †* Kurhessen, 4. Januar. Die Verfassung versichert dem nächsten männlichen Agnaten, und unter gleich nahen dem Erstgebornen in der nächsten Linie, die Thronfolge in der kurfürstlichen jetzt zahlreichen Dynastie. — Der Kurfürst und Großherzog Wilhelm II., geb. 28. Juli 1777, hat nur einen einzigen Sohn, den Mitregenten Friedr. Wilhelm geb. 20. Aug. 1802, welcher in morganatischer Ehe mit Gräfin Gertrude von Schaumburg, geb. Falkenstein lebt. Die drei Söhne dieser Ehe, genannt Grafen von Rotenburg und zwei Gräfinnen Rotenburg genannte Töchter können auf die Thronfolge in Kurhessen nach dem Hessischen und allgemeinen deutschen Fürstenrecht keinen Anspruch machen, ohne agnatische und ständische Zustimmung, welche sich nicht vermuthen läßt. — In der Seitenlinie des weiland Landgrafen Karl von Hessen-Cassel, gestorben zu Schleswig den 17. August 1836, lebt nur ein

männlicher Erbe, der Landgraf Friedrich, dänischer General der Infanterie, Statthalter in Schleswig-Holstein und Oberpräsident der Regierung beider Herzogthümer in Schleswig geb. 28. Mai 1771, ohne Nachkommen, da er unvermählt ist. — Außer dem Generalat und dem Statthalterat besitzt er seit dem Tode seines Herrn Vaters die kurhessische Apanage desselben von 22,800 Rthlr. jährlich und vermöge der Ehepacten seines Herrn Vaters, des Landgrafen Karl mit seiner Mutter, der dänischen Prinzessin Louise, welche Beide das Zeitliche gesegnet haben, eine dänische Apanage von 20,000 Rthlr. jährlich. Es hatte ferner weiland Landgraf Friedrich von Hessen-Cassel sich mit der Schwester Königs Karl XII. von Schweden, Ulrica Eleonora vermählt, und wurde durch diese Gemahlin und durch die Wahl der Reichsstände 1720 König von Schweden, auch 1730 durch den Tod seines Vaters, Landgraf Karl von Hessen-Cassel, dessen Thronerbe. Er starb 1751 ohne eheliche Nachkommen, und schon vor ihm 1743 seine Gemahlin. Indeß zeugte er außerehelich mit einer schwedischen Gräfin Taube zwei Söhne, beide Fürsten von Hessenstein genannt. Dieser König bezog aus der Hessen-Casseler Rentekammer 80,000 Dukaten jährlich und sehr ansehnliche Subsidien für hessische Truppen, welche er in dem österreichischen Erbfolgekriege, nach der Weise der Ahnen seines Hauses, in großbritannischen Sold gab, um damit Frankreich zu bekämpfen. Der letzte der beiden unvermählt gebliebenen Fürsten von Hessenstein starb 1803, und hinterließ sehr ansehnliche angekaufte Rittergüter in Holstein, u. s. w. dotirt in unsern Tagen durch die Gnade des Königs von Dänemark mit einer Virilstimme des Landtags in Holstein, und noch ansehnlichere Kapitalien seinem testamentarischen Erben, dem Landgrafen Karl, als Hausfideicommiß. Man schätzte damals diesen Nachlaß auf wenigstens 1 1/2 Millionen Rthlr.. Indeß werden die Kapitalien verschwunden seyn, da der Landgraf Karl beträchtliche Schulden nachließ; auch wurden gewisse, wider das Testament angeregte Ansprüche der schwedischen Familie Taube mit einer ansehnlichen Geld-Abfindung abgekauft, aber immer mögen die Güter noch einen Jahrertrag von mindestens 20,000 Rthlr. dem jetzigen Nutznießer, dem Herrn Landgrafen Friedrich liefern. Dem Vernehmen nach fällt dieses Fideikommiß nach dem Tode des Herrn Statthalters Landgrafen Friedrich, wenn er ohne Söhne stirbt, an den Hrn. Landgrafen Wilhelm, Gouverneur in Kopenhagen. — Der Landgraf Karl hinterließ endlich noch ein ansehnliches Allodialvermögen in Rittergütern, Mobiliar u. s. w., das aber vermöge Testaments nur z. Th. dem Herrn Landgrafen Friedrich, jetzigem Statthalter in Schleswig-Holstein, und das Uebrige seinen drei Schwestern, der Königin von Dänemark, der Aebtissin Julie in Itzehoe und der verwittweten Herzogin Louise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 28. Sept. 1789 zufiel. — Der Landgraf Karl hinterließ in Folge des alchymistischen Laborirens und anderer hierher nicht gehöriger Ursachen, wozu vielleicht früher die Verhältnisse mit dem Abentheurer Grafen Dr. Germain beitrugen, sehr ansehnliche Privatschulden, deren Tilgung noch zu erwarten ist, indeß sein einziger Herr Sohn, Landgraf Friedrich, dem Allodial-Nachlaße entsagt haben soll. Von der Linie des 1837 gestorbenen Landgrafen Friedrich, Oheim des Kurfürsten lebt dessen ältester Sohn; Landgraf Wilhelm dänischer Generalmajor, Gouverneur und Commandant von Kopenhagen, geb. 1787 und seit 1810 vermählt mit der dänischen Prinzessin Louise, zweite Schwester des vermuthlichen dänischen Thronfolgers, Prinzen Christian Friedrich. Des Landgrafen Wilhelm ältester Sohn ist der Landgraf Friedrich (Wilh. Georg Adolph) geb. 26. Nov. 1820; dessen Hoffnungen auf den kurhessischen Thron sich klar darlegen, wenn der kurhessische Mitregent keine thronfähige Söhne hinterlassen sollte.

Frankreich.

†† Paris, 1. Jan. Das kleine Schauspiel wurde vor dem großen aufgeführt; vor dem politischen Drama der Adresse hat man uns die gemüthlichen Scenen der Bestätigung der Vollmachten zum Besten gegeben, beiderseits lange Reden, endlose Erklärungen über die Annahme der Deputirten. Wir haben obrigkeitliche Personen kennen gelernt, die keinen Wahlcensus zahlen, und sich dennoch zu Deputirten ernennen ließen, um Gelegenheit zu haben, den Betrag ihrer Contributionen zu ergründen; so ist uns vor Allem Hr. Viennet aufgefallen, der die Versammlung von der Tribüne aus, von Zorn und Erregung glühend, mit feurigen Blicken maß, wie Moses vor Zeiten einen letzten Blick auf das verheißene Land warf, — das er nicht betreten durfte. Hr. Viennet erklärt, er werde nur in dem Falle, daß die Regierung zum Schutz seiner Wähler eine beträchtliche militärische Macht nach Belgien schicken werde, in die Reihen der Deputirten eintreten. Er verlangt drei Grenadiere auf den Kopf, also etwa zwei Bataillone, um die Freiheit seiner 376 Stimmen zu sichern; er behauptet, man dürfe daselbst mit aller Wahrscheinlichkeit eine Revolution erwarten, der Süden werde 1793 und 1815 zugleich wieder aufleben sehen. Allein trotz seiner hohen Ansichten fand sich die unerbittliche Kammer bewogen, ihn und Herrn Floureus an das geziemende Tribunal zu weisen. — Die Kammer hat bis jetzt nur eigene Namen entfernt, allein das Land ist über ihre Bedeutung im Reinen. Wollen wir diese, ohne Rücksicht auf Hypothesen und die Conjekturen, welche die Ungewißheit der Verhältniße natürlicher Weise zuläßt, ihrem Wesen nach zu würdigen suchen. — Die Bewegung der Meinung gegen das linke Centrum drückt sich in der Zusammensetzung der Bureaus kräftig aus. Ein Factum ist von nun an über allen Streit erhaben; man muß es anerkennen und mit Aufrichtigkeit eingestehen, wenn es auch die Quelle noch so vieler Wirren werden könnte. Es ist klar, daß die neue gesetzgebende Versammlung in Bezug auf die Personen, wenn nicht sogar auf Prinzipien, fast auf dieselbe Weise und in demselben Grade wie die alte, in zwei Hauptparteien zerfällt, an deren Spitze zwei Männer stehen, die nicht im Cabinete sind, die aber, wenn sie ihm ihre combinirten Kräfte entgegenstellen wollten, in combinirter Feindschaft ihm verderblich werden könnten. Wenn Molé glaubte, indem er die Auflösung bewerkstelligte, könne er diesem Mißverhältniß entrinnen, so hat er sich gewiß getäuscht. Allein er und Montalivet sind im parlamentarischen Leben zu erfahren, als daß sie sich trotz der genauen und freimüthigen Erklärung über den Charakter, den die Candidatur des Hrn. Od. Barrot in ihren Augen habe, hätten verhehlen können, was die 142 Stimmen, die dieser erhielt, in Allem Ernste zu bedeuten haben. Es ist offenbar, daß das Ministerium keinen bestimmten Plan zu seinem Verfahren in der Kammer entwarf, daß es streben muß, sich darin mehr einen persönlichen als politischen Anhang zu verschaffen, denn das letztere wird ihm weit leichter werden, als das erstere. Uebrigens ist keine Spaltung zwischen dem Kabinet und der Gesetzgebung ersichtlich und im Grunde auch keine Reibung. — Die Ernennung der Glieder der Adreßkommission wird bestätigen, was man aus der Ernennung der Glieder des Bureau folgerte. Sie ergiebt dasselbe numerische Uebergewicht des linken Centrums, dieselbe systematische Ausschließung der Doktrinäre, endlich dieselbe Stellung voll wohlwollenden Rückhalts gegen das Ministerium, dessen Wirksamkeit offenbar erst in ihren Folgen abgewartet wird. Die Diskussion der Bureaux

giebt uns einen Vorgeschmack von der Adresse. Diese wird sich über die Amnestie, über die Behauptung Algiers entschieden aussprechen; sie wird ihre Sympathie für die spanische Frage klar an den Tag legen, ohne der Regierung einen bestimmten Gang vorzuschreiben und auch nur einige Verantwortlichkeit für die Zukunft auf sich zu nehmen. Sie wird das Princip der Conversion der Rente anerkennen, ohne allzu hartnäckig auf seiner unmittelbaren Ausführung zu bestehen. Das Ministerium aber wird alle diese Punkte schon im Voraus annehmen.— Eben so verhält sich die Sache in Spanien. Don Carlos bedroht Arragonien und Castilien mit einer neuen Expedition, von der er kein ernstliches Resultat erwartet, und zu dem einzigen Zwecke, seine Stellung Europa gegenüber zu behaupten. Inzwischen debütirt der neue Ministerpräsident, Graf Ofalia, durch eine Rede, die sein Ministerium mit niemand kompromittiren wird, selbst nicht mit dem Prätendenten. — Belgien hat von Neuem die Aufmerksamkeit Europas auf sich gezogen, und die Londoner Conferenz sah sich mit einer gezwungenen Fortsetzung ihrer langen Protokollenreihe bedroht. Im Grunde ist diese Grünenwalder Sache wichtig, nicht an sich, sondern als Manifestation einer falschen Lage die je länger sie dauert, nur immer verwickelter wird. Es kommt jetzt durchaus nichts darauf an, ob der Prinz von Hessen-Homburg einige Stämme in diesem Walde hat schlagen lassen über den strategischen Rayon der Bundesfestung hinaus; einige zu Frankfurt gegebene Erklärungen, einige von Paris und Brüssel und von Berlin nach dem Haag gesendete Noten, werden die Sache ordnen, wie sie so viele andere zwischen der Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm und dem Uebermuthe des belgischen Volkes geordnet haben. Man hätte durchaus nicht so viel Lärm machen sollen mit der Sache. Die versöhnlichen Nachrichten, die von Berlin eingetroffen sind, haben unsere Meinung bestätigt. Allein es ist auch anzuerkennen, daß hiemit noch durchaus nichts festgestellt ist; noch sind die Clauseln des Vertrags vom 15. Nov. 1831, zu dem sich die betheiligten Parteien so schwer verstanden, von Holland seinerseits heutigen Tags noch nicht angenommen; diese Clauseln, kraft deren wir Antwerpen genommen; haben, scheinen seitdem in den Augen der Niederländischen Regierung als nicht vorhanden betrachtet worden zu seyn, eben so wenig als von Seite der belgischen Regierung. Holland hat nur für gut gefunden, bis heute den status quo beizubehalten, und die schweren Zinsen der gemeinschaftlichen Schuld zu tragen; wer weiß, ob das nicht darauf abgesehen ist, um einst auf das Ganze dieser wichtigen Verhandlungen zurückzukommen. Wenn aber diese Hoffnung eitel ist, glaubt man, Holland werde nicht Entschädigung verlangen? Glaubt man andererseits die Belgier werden ohne Widerstand ein Gebiet abtreten, dessen Verwaltung sechs Jahre lang in ihren Händen war, ein Gebiet, wie das deutsche Luxemburg, in Limburg Venloo, Ruremonde, u. s. w.? Eine Krise scheint sonach unvermeidlich zur definitiven Lösung der Verhältnisse dieses Landes. An Frankreich und Preußen ist es, endlich diese Schwirigkeiten zu beseitigen, die gewiß dem gegenwärtigen Wohlstand Belgiens nicht Einhalt thun, aber jedenfalls seine Zukunft nahe berühren werden. Eine, wenigstens in ihrem Auftreten, nicht minder wichtige Angelegenheit hält gegenwärtig England und ganz Nordamerika in Athem. Dort sind alte National-Erinnerungen wieder erwacht, und der gehässige Geist der alten Tories möchte wohl an eine geheime Einwirkung von Seite Frankreichs glauben lassen. Stellen wir deshalb den wahren Stand der Sache fest. Canada hat die Fahne der Insurrektion gegen England erhoben, wie vor 70 Jahren die Vereinigten Staaten. Die ersten Kämpfe der Rebellen waren nicht erfolglos, aber es steht noch sehr zu bezweifeln, ob es einen definitiven Erfolg und seine Unabhängigkeit erringen wird, gleich den vereinigten Staaten. Die Chancen des Kriegs sind nicht immer dieselben, und der mächtige Beistand, den die Vereinstaaten bei Frankreich fanden, wird Canada fehlen.

Italien.

Neapel, 23. Dez. Die HH. Gebrüder Bayard de la Vingtrie und de Berges, Unternehmer der Eisenbahn von hier nach Nocera und Castellamare werden ihre Arbeiten im Januar 1838 beginnen, und benachrichtigen alle, welche einen Actienantheil daran zu nehmen wünschen, sich an jedes beliebige Handlungshaus hier zu wenden, oder auch direkt an die HH. Forquet und Giusso, welche mit dem Verkauf der Aktien beauftragt sind, bereits eine gewisse Anzahl für eigene Rechnung übernommen haben, und durch welche auch die halbjährlichen Zinsen ausbezahlt werden. Eine jede der 3000 Aktien ist von 1000 Fr. oder al pari von Ducati 227, 27 del Regno; zwei Zehntel werden gleich bezahlt, und das dritte Zehntel nach drei Monaten, nachdem die Anwendung des ersten durch die Unternehmer gerechtfertigt seyn wird, und so für die andern Zehntel, mit Ausnahme des letzten, welches nur dann zu entrichten ist, wenn die Gesellschaft Besitz von der Eisenbahn genommen haben wird. Man kann auch den ganzen Betrag der Aktien mit einer Zinsenvergütung von 5 Proc., so lange die Arbeiten dauern werden, gleich bezahlen. Nach Uebernahme der Bahn von den Actionisten genießen solche alle Rechte und Vortheile, welche ihnen von Sr. Maj. laut Dekret vom 19. Juni 1836 für die Dauer von 80 Jahren zugestanden worden sind. Die HH. Bayard bezahlten seit dem 1. Jan. 1837 an die Regierung eine Garantie von 50,000 D. für die gehörige Ausführung der Arbeiten. Die Zahl der Reisenden zwischen hier, Nocera und Castellamare wird jährlich auf 720,000 Individuen geschätzt, und wenn man die Vermehrung, welche durch die Eisenbahn verursacht werden wird, in Anschlag bringt, so kann das Resultat dieses Unternehmens nicht anders als erfolgreich seyn. Der geringste Anwachs der Passage durch Eisenbahnen war dreifach, während sich solcher bei den bessern vervierzehnfacht hat. (Allg. Ztg.)

Rußland.

Odessa, 15. Dez. Verlauf der Pest vom 8. bis zum gestrigen Tage. Am 8. sind aus dem Hause beim Bazar 3 Kranke und 2 Verdächtige nach dem Lazareth gebracht worden. Aus demselben Hause sind am 9. 6 Kranke nach dem Quartier der Pestkranken gebracht, eine Frau ist gestorben. Am 10. wurden 2 Kranke aus der Sektion der Verdächtigen nach dem Quartier geschaft, 1 Mann gestorben. Am 11. kam kein neuer Fall vor, weder in Stadt noch Vorstadt; der Cordon um die Häuser bei der Kirche Pokrovski wurde am 11 aufgehoben, aber um die Kirche selbst bleibt er bis die darin aufbewahrten Sachen desinfizirt sind. Am 12. starben 2 Personen im Lazareth; 7 wurden aus der Sektion der Verdächtigen entlassen, nachdem sie ihre Quarantaine überstanden. Am 13. starb 1 Kind u. 1 Frau erkrankte in den in der Moldawanka seit lange cernirten Häusern. Im Lazareth starb eine Person. Gestern wurden 3 Kranke aus der Sektion der Verdächtigen nach dem Pestquartiere gebracht; der Militärkordon um Moldawanka wurde gestern aufgehoben und die Communikation dieser Vorstadt mit der Stadt ist jetzt wieder hergestellt. — Der russische Priester Golovtschenko hat sich freiwillig im Lazareth einschließen lassen, um den Kranken seine Dienste als Geistlicher zu leisten. — Der General-Gouverneur Graf Woronzow hat eine neue Proklamation an die Einwohner Odessas erlassen, worin er auf die in der Stadt seit seiner letzten Proklamation ausgebrochenen 2 neuen Fälle

hindeutet, um die Nothwendigkeit des Fortbestandes der Vorsichtsmaßregeln darzuthun, und anzeigt, daß eine General-Reinigung der Stadt mittelst Ausstellung der Gegenstände an der freien Luft, beschlossen sey. — Die Zahl der seit Ausbruch der Pest nach bestandener Quarantaine in der Stadt zugelassenen Verdächtigen betrug am 10. 242. (Nord. Bl.)

Persien.

Die Bedeutung und der Einfluß, welchen die Ereignisse in den Staaten Asiens, und besonders in den zwischen den Euphrat und Indus liegenden Ländern, in Kurzem vielleicht auf die Politik und den Gang der europäischen Reiche äussern werden, macht es nothwendig, den gegenwärtigen politischen Zustand dieser Staaten kurz zu schildern, um so mehr, als die mannichfachen Verwickelungen, Kriege und Thronwechsel in den einst Persien unterworfenen Ländern ein Verständniß der jetzigen Vorgänge dort, ohne diese kurze Uebersicht, gar nicht zulassen. Wir entnehmen deshalb der Leipz. Allg. Ztg. folgenden, die dortigen Verhältnisse zusammenstellenden Artikel: Bekannt ist, daß in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nach dem Tode des Shah Nadir, alle von ihm bezwungenen Provinzen: Afghanistan, Balkh, Khorasan, Kaschmir und einige Provinzen Vorderindiens, sich von Persien losrissen, und daß nach mehren blutigen Kriegen und Thronrevolutionen im Anfange des jetzigen Jahrhunderts Ziman-Shah als Beherrscher dieser Länderstriche anerkannt wurde. Jedoch wurde derselbe von seinem Bruder Mahmud vom Throne gestoßen, geblendet und verbannt; die ostindische Compagnie gewährte ihm einen Zufluchtsort in ihren Besitzungen und läßt ihm noch heute eine Pension auszahlen. Kurz darauf verjagte der zweite Bruder des Vertriebenen, Shah-Schudscha, den Usurpator, welcher von Herat, einem Grenzdistrikte der Provinz Khorasan aus, wohin er sich mit seinen Anhängern geflüchtet, die Wiedereroberung Afghanistans versuchte, und auch seine Bemühungen mit Hülfe seines talentvollen Wessirs Feth-Ali durch das Glück gekrönt sah. Shah-Schudscha floh gleichfalls zu den Engländern, die ihm in Ludiana seine Residenz anwiesen. Der wieder zum Throne gelangte Mahmud ließ kurz darauf aus Eifersucht seinen Wessir ermorden, wodurch er sich die Rache der Söhne desselben zuzog, die ihn vom Throne stießen, so daß er zum zweiten Male gezwungen war nach Herat zu flüchten, welches ihm allein getreu geblieben war. Aber er überlebte seinen Sturz nicht lange; sein Sohn Kamran-Shah folgte ihm in der Regierung von Herat, und er ist es, gegen den die Expedition des Shahs von Persien, Mohammed, jetzt gerichtet ist, indem derselbe behauptet, Herat sey eine ursprünglich persische Besitzung und von den Afghanen nach Shah-Nadir's Tode widerrechtlich dem Reiche entrissen worden. Mittlerweile theilten die Söhne des gemordeten Wessirs Feth-Ali die Herrschaft so unter sich, daß Dost-Mohammed die Provinz Kabul oder Afghanistan im engern Sinne, der zweite Sohn Kandahar und der dritte, Yar-Mohammed, die Provinz Peschawer in Besitz nahm. Kaschmirs bemächtigte sich der Beherrscher von Lahore, Rundschit-Sing, Balkhs der König von Bokhara; die tributpflichtigen Emirs von Sind erklärten sich unabhängig. Seitdem ist aber Rundschit-Sing an der Spitze der Seikhs über den Indus geschritten und hat Peschahwur erobert. Der König von Kandahar, in Zerwürfniß mit seinem Bruder Dost-Mohammed, Beherrscher von Kabul, scheint geneigt, die Oberhoheit Persiens anerkennen zu wollen; Dost Mohammed selbst hat den Kampf mit Rundschit-Sing zu bestehen, der an der Spitze der von dem Franzosen Allard wohldisziplinirten Armee Vortheil auf Vortheil errungen hat, und wahrscheinlich mittelbar auch von dem englischen Gouvernement in Ostindien unterstützt wird. Die englischen Blätter melden jetzt, daß Dost-Mahommed eine neue Expedition gegen Lahore vorbereite und geschworen habe, den Tod seiner Söhne zu rächen, und daß er sich zu diesem Zwecke mit einem andern, wie es scheint, ihm tributpflichtigen Fürsten, dem Walla von Kheybur, verbunden, um Dschellalabad wieder zu erobern.

Afrika.

Ein in der Gazette de France enthaltenes Schreiben aus Algier vom 16. Dez. theilt folgende Nachrichten aus Afrika mit: „Achmet Bei, der sich jetzt auf seine Verwandtschaft beschränkt sieht, hat sich auf den Weg gemacht, um einen Zufluchtsort bei seinen Vettern von mütterlicher Seits im Süden zu finden; aber er dürfte dort Gefahr laufen, seinen Feinden, die in der dortigen Umgegend schwärmen, in die Hände zu fallen und von ihnen umgebracht zu werden. — Man unterhandelt mit mehren arabischen Häuptlingen von Bougie, und es wird wahrscheinlich ein Vertrag zu Stande kommen; Andere dagegen wollen den Krieg fortsetzen und spinnen zu diesem Zweck in den Stämmen Verschwörungen an; jedoch wird durch die theilweisen Verträge Zwiespalt unter ihnen herbeigeführt, und man kann die in Feindseligkeit Beharrenden dann um so leichter besiegen. — Die Nachrichten von Calle, Stora und andern Punkten der Provinz Konstantine lauten erfreulich. Der örtliche Handel, die Verbindungen zu Wasser und zu Land mehren sich, und fremde Schiffe lassen sich schon sehen. Abd-el-Kader hat zu Hamma eine neue Niederlassung gegründet, die ihm sowohl als fester Platz wie auch als Handelsort dient und in beider Hinsicht ihm Mascara bis zu einem gewissen Punkt ersetzt. Er sucht seine Macht durch eine Mischung von Milde und Strenge zu vergrößern. Jedoch kann er die Fanatiker, welche ihn umgeben, nur unvollkommen bändigen, und da diese mit dem größern Theile der uns umgebenden Städte gefährliche Verbindungen unterhalten, so bedarf es von Seiten Frankreichs noch vieler Sicherheitsmaßregeln, damit die dortigen Anpflanzungen und der Handel daselbst einen wahren Aufschwung nehmen können.“

Amerika

Die amerikanischen Zeitungen theilen einen Hirtenbrief mit, welchen der katholische Bischof von Montreal an die Geistlichkeit und die Bewohner seines Sprengels erlassen hat und worin er sie eifrigst zum Frieden und gegen jede Ordnungsstörung ermahnt, indem er dabei betheuert daß ihn hierzu „kein äusserer Einfluß, sondern einzig nur innere Beweggründe die Ueberzeugung seines Gewissens getrieben habe“, da er von der Staatsregierung „nie etwas empfangen habe, noch von ihr irgend etwas erwarte.“

An unsere titl. Stadt-Abonnenten.

Durch neuerlich getroffene Einrichtung sind wir in den Stand gesetzt, unser Blatt schon Mittags 2 Uhr hier in der Stadt ausgeben lassen zu können. Wir zeigen deshalb unsern Titl. Stadtabonnenten, die es nicht durch die Zeitungsausträger ins Haus getragen erhalten, hiemit an, daß sie dasselbe täglich um diese Zeit bei der unterzeichneten Expedition in Empfang nehmen können. Bamberg, 7. Januar 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Bamberg. —— № 9. —— Dienstag, 9. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis in Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. – kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichtskalender: 9. Januar 1792. Friede zu Jassi zwischen Rußland und der Pforte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. **München**, 6. Jan. In dem Geschäfts-Lokale des München-Augsburger Eisenbahn-Direktoriums, welches im Hause des Banquiers Maffei seinen Sitz hat, herrscht gegenwärtig die regste Thätigkeit, und unser schaulustiges Publikum freut sich schon im Voraus, sich recht bald von dem Beginne der Erdarbeiten zu überzeugen. Da es im Interesse der Aktieninhaber liegt, das Werk rasch gefördert zu sehen, und die Arbeiten auf drei Punkten zugleich begonnen werden, so dürfte es eben nicht gar zu unmöglich erscheinen, nach Verlauf eines vollen Jahres die so lange ersehnte Dampffahrt machen zu können. Denis hat also die oberste Leitung übernommen. Wir glauben nicht, daß die Unterhandlungen mit diesem Ingenieur mitunter Schuld an der so vielfach gerügten Zögerung gewesen seyn könne, wie uns denn die Unentbehrlichkeit desselben nie hat ganz einleuchtend werden wollen. Wir erkennen gerne dessen Verdienste, wir haben uns persönlich von der trefflichen Construirung und Ausführung der Nürnberg-Fürther Bahn überzeugt, aber daß gerade alles Heil nur von Hrn. Denis abhängen, und daß sein Besitz gleichsam der Gegenstand rivalisirender Völkerwünsche seyn sollte, kann nicht zur Ueberzeugung Billigdenkender werden. Wir wollen hoffen, daß alle Ingenieurs und Architekten, denen ein höheres Vorwärtsstreben am Herzen liegt, die großartige Erfindung unserer Zeit — die Eisenbahnen — ohnehin zum Zwecke ihrer eifrigsten Studien gemacht, und durch Reisen die theoretischen Erfahrungen für's Leben praktisch sich anzueignen gestrebt haben werden, daher ganz sicher ein Mangel an tüchtigen Individuen, welche eine Eisenbahn anzulegen, und in allen erforderlichen Theilen auszuführen im Stande sind, nicht eintreten kann. Und wahrhaft nach gegebenen großen Mustern Amerika's, England's rc., ist doch eine Eisenbahn nun nicht mehr eine schwer zu lösende Aufgabe der fortschaffenden Mechanik. — Ja, mein Gott wenn man so den vielen schriftlichen und mündlichen Jammer und die Zweifel über das Kommen oder Nichtkommen des Hrn. Denis vernahm, man hätte glauben sollen, es sey das Ende unserer Eisenbahnen erschienen, wenn es dem Himmel hätte einfallen wollen, diesen Ingenieur zu sich abzurufen. — Seit gestern ist unaufhörlich Schnee gefallen, nun wird nach allen Seiten hin mit Schlitten gefahren. — Die k. Baugewerbschule schließt am 29. März ihren diesjährigen Cursus und unmittelbar hierauf beginnt im Locale der Regierung die Prüfung derjenigen Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, welche Meister werden wollen, weßhalb die Zulassungsgesuche späterhin bis zum 20. Februar unter Beobachtung des Stempelgesetzes vorzulegen sind. — Die vor dem Sendlingerthore neu angelegte Seitzische Stärkefabrik, deren Produkte von ausgezeichneter Qualität sind, hatte sich eines Besuches S. K. H. Kronprinzen zu erfreuen.

(Nürnb. Korr.) Der zweite Secretär der hiesigen k. russ Gesandtschaft, Fürst Gagarin, ein Sohn des vorherigen Gesandten ist vor einigen Tagen mit Depeschen als Kurier nach Neapel abgesandt worden. — Die hiesigen Engländer haben von Sr. Maj. dem König die Erlaubniß erhalten, den Gottesdienst der englischen Hochkirche in einem eignen Lokal halten zu dürfen.

Der Allg. Ztg. zufolge wird J. M. die Herzogin von Braganza erst im Mai (nicht im März) nach München kommen, und zwar nur auf einen Besuch bei ihren königl. Verwandten, nicht um dort ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen. — Fräulein v. Hasselt soll zwar um Dispens von ihrem Contrakte, der bis Ostern läuft, nachgesucht, solche aber nicht erwirkt haben. Man zweifelt sonach bei dem ehrenhaften Charakter der Sängerin auch nicht an gewissenhafter Erfüllung des Vertrags von ihrer Seite. Die für die Münchener Bühne allerdings gewonnene Mad. Mink vom k. k. Hoftheater am Kärthner Thor in Wien soll nicht Fräulein v. Hasselt ersetzen, sondern ein anderes erledigtes Fach in der Oper ausfüllen.

Δ **Augsburg**, 6. Januar. Es gereicht uns zu nicht geringem Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß es täglich mehr Ernst mit dem Beginnen des Eisenbahnbaues wird. Holz und Steinlieferungen sind bereits ausgeschrieben, ein Umstand, über dessen Unvermeidlichkeit nicht Wenige aus der philiströsen Welt brummen, weil sie fürchten, eine gutdeutsch warme Stube werde kommendes Jahr noch höher zu stehen kommen. Gestern ist denn auch Herr Denis, und in seiner Begleitung der Herr Oberbaurath Himbsel, so wie der Ingenieur für den Münchner Theil, Herr Pertsch, hier angekommen. — In Folge davon fand eine lange Sitzung mit dem hiesigen Comité statt, in welcher Herr Denis dem Ingenieur für den von hier aus zu beginnenden Bau, Herrn Butz, das Nähere über die ersten Arbeiten mittheilte. Mit dem Anfang der nächsten Woche wird die Bahn, deren ganze Tour eben in diesen Tagen von den genannten Herren zu Fuß zurückgelegt wird, abgesteckt, und dann unverzüglich mit dem Bau begonnen. Ob Herr Denis schon demnächst, oder erst später seine dennoch nicht aufgegebene Reise nach England antreten, und ob, wie ich vernehme, Herr Himbsel denselben begleiten werde, oder nicht, muß ich dahingestellt seyn lassen. Dagegen vermag ich aus bester Quelle zu melden, daß es nun auch mit dem Güterankauf rasch vorwärts gehen wird. In diesem Bezug stößt man auf Schwierigkeiten gar verschiedener Art. So muß man in nicht großer Entfernung von hier bedeutende Grundstücke ankaufen, die zum Complex eines Lehnguts gehören, weßhalb man mit dem königlichen Lehenhof wird verkehren müssen. Andere Hindernisse stellen sich als hinkende Boten vergangener Säumnisse ein. Die langwierigen Vorfragen haben theils aller-

hand Spekulanten Zeit gelassen, Grund und Boden, der nicht zu entbehren ist, vorläufig zu erwerben, theils dem Comité selbst so an's Warten und Zaudern gewöhnt, daß gar mancher günstige Moment übersehen worden ist. So soll, um nur ein Beispiel zu erwähnen, ein Garten noch vor etwa vierzehn Tagen um 6000 fl. angeboten, jetzt aber nicht mehr für 8000 fl. zu haben seyn. Schadet Alles nichts, nur vorwärts, Geld giebts genug im Schwabenland, und nun, Ihr Herren in Franken, die Ihr uns so oft gescholten, macht's nach, wenn Ihr könnt!

* Bamberg, 9. Jan. Das Intelligenzblatt für den Kreis Oberfranken vom 6. Jan. enthält ein Ausschreiben der k. Kreis-Regierung, wornach die Polizeibehörden angewiesen werden, am Ende eines jeden Kalenderjahres die vorgeschriebenen belegten Anzeigen, über die im Lauf des Jahres sich ergebenden Todesfälle k. sardinischer Unterthanen in Bayern an die k. Regierung einzusenden.

Großherzogthum Baden. — Nach einem Schreiben aus Baden-Baden vom 3. Jan. in der „Allg. Ztg.“ ist am 2. von einem Fremden, der Tags zuvor dort ankam, der 7jährige Sohn der Frau Gräfin von Hatzfeld,, welche seit einiger Zeit in einem dortigen Gasthause wohnt, sammt der Wärterin auf eine geheimnißvolle Weise entführt worden. — Hr. Schaff, Obervogt zu Rastadt und Mitglied der zweiten Ständekammer, bekannt durch seine parlamentarischen Fehden, Remonstrationen und Expectorationen gegen einige Männer der Freiheit, ist (wie das Frankf. Journ. meldet) in die dritte Klasse der Geheimräthe recipirt worden. — Am 2. Januar hat nach der Manheimer Ztg. bei dem Hause Lichtenberger Scharff und Comp. in der Rheinschanze, die Einzeichnung der Actien für die projectirten beiden Eisenbahnen von Berbach resp. Saarbrücken, und Lauterburg resp. Straßburg, aus der Rheinschanze begonnen. Die Erbauung der erstgenannten Bahnstrecke erregt in Manheim Freude, die Ausführung des letztern wird jedoch daselbst bezweifelt. (Vergl. dagegen unter Rubrik Frankreich, was die Straßburger Zeitung des Ober- und Niederrheins darüber sagt.) Die Theilnahme für die Saarbrücker Strecke ist sehr groß in Mannheim, so daß man glaubte, die Summe hiefür dürfte in 4 — 5 Tagen gezeichnet seyn. Mannheim wird von dieser Bahn bedeutenden Vortheil ziehen, weil dadurch der Preis der Steinkohlen, deren Verbrauch immer allgemeiner wird, um 25 PCt. abschlagen dürfte.

Hannover. — Hannover, 3. Jan. Se. Maj. der König haben gestern mit Se. Durchl. dem Herzog von Braunschweig einer Vorstellung der seit einigen Wochen hier anwesenden Tourniairischen Reitergesellschaft und der mit selbiger vereinigten Beduinen beigewohnt. Heute war Jagd bei Kirchwehren; Mittags ist große Tafel bei Ihren Majestäten, und Abends werden die Höchsten Herrschaften einen Ball bei des Herrn Staatsministers v. Schulte Exc. mit Ihrer Anwesenheit beehren. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wasa sind auf der Rückreise von Oldenburg hier eingetroffen. (Hannov. Ztg.)

Ein Schreiben aus Hannover vom 1. Januar im „Hamb. Corresp.“ erklärt die Nachricht des Schwäbischen Merk. über die Verhaftung des Bürgermeisters Stüve, in Osnabrück für gänzlich grundlos, ebenso die Angabe des deutsch. Couriers über die angeblich bedingte Huldigung des Oberappellationsgerichtes zu Celle. Es sey von einer Huldigung gar nicht die Rede gewesen, weil nach dem bestehenden Rechte der einmal geleistete Huldigungeid eines Mitgliedes des Oberappellationsgerichtes für alle während seiner Lebenszeit regierende Souveräne giltig bleibe. Eben so seyen die Berichte über die Protestationen oder Reservationen einzelner Städte ungegründet oder übertrieben; außer Osnabrück und Stade sey nur zu Lüneburg etwas Aehnliches vorgekommen. Von dem Magistrate in Celle sey erst ganz kürzlich der Huldigungs-Revers ohne Vorbehalt eingesendet worden. Die Angaben des d. Cour. über den Oberst Wyneken werden ebenfalls widersprochen; das Volk habe bei den vor einigen Jahren stattgefundenen Aufläufen das Landdragoner Bureau nicht gestürmt, noch weniger sey Oberst Wyneke in Gefahr gewesen, von demselben in Stücke gerissen zu werden. Die in Studentenbriefen erwähnte Ernennung des Obersten zum Gouverneur des Fürstenthums Göttingen und Grubenhagen sey eine blose Hypothese, von der man in Hannover, wo der Oberst bereits von Göttingen wieder eingetroffen, nichts wisse.

Preußen. — Ein Schreiben aus Coblenz vom 29. Dez. (im deutschen Courier) schildert die Stimmung in der Rheinprovinz als noch immer nicht ganz beruhigt; die Allocution des Papstes hat auf Viele großen Einfluß geübt. Das Bild des Erzbischofs ist in sehr vielen Häusern anzutreffen, und auf dem Lande wird es in tausenden von Exemplaren kolportirt und viel gekauft. — Man versichert jetzt doch, der von dem Domcapitel als Generalvikar der Diözese aufgestellte Dr. J. Hüsgen, habe auf päpstlichen Befehl diese Stelle wieder niedergelegt. — Es erscheinen noch immer häufig Pasquille u. dgl. m., deren Ursprung zu ermitteln die Polizei sehr in Anspruch nimmt, da sie allerdings oft nicht eben unschuldiger Art sind. — Am 3. Dez. wurde daselbst, in der ehemaligen Jesuitenkirche der katholische Militärgottesdienst abgehalten. Unrichtig ist, was öffentliche Blätter dabei meldeten, daß nämlich selbst protestantische Generale demselben anwohnen. Man bemerkte nur drei Subaltern-Offiziere, Uebrigens ist die Kirche zu klein, so daß sie die Soldaten nicht alle faßte. Zur künftigen katholischen Garnisonskirche wird die ehemalige Schloßkapelle der frühern Kurfürsten eingerichtet, welche aber auch nicht größer ist, als die Jesuitenkirche. Die Zunahme der hiesigen protestantischen Bevölkerung seit dem Jahre 1814 ist sehr bedeutend. In jenem Jahre wohnten nur zwei protestantische Kaufleute dahier, die HH. R — und Pf —, jetzt zählen wir eine 1636 Personen starke evangelische Gemeinde, welcher seit 1820 die schöne ehemalige Stiftskirche zu St. Florian eingeräumt wurde. — Das gewöhnliche musikalische Hochamt wurde dieses Mal am Christtage nicht abgehalten, und zwar auf das schriftliche Gesuch von mehr als 1000 katholischen Bürgern, welche Unordnungen dabei besorgten, weil am Tage vorher (24. Dez.) ein Kompagnie-Chirurg sich während des Vespergottesdienstes zu St. Barbara ungeziemend benommen, und deßhalb von den übrigen Anwesenden zur Thüre hinaus geworfen worden seyn soll. — Das gewöhnlich am 2. Januar auf dem Kasino gehaltene sogenannte Königsessen wird dieses Mal unterbleiben. Es heißt, man habe dem Hrn. Erzbischof dabei einen Toast ausbringen wollen.

Trier, 31. Dezember. Vor ungefähr acht Tagen erhielt eines der hier garnisonirenden Regimenter Ordre, sich zum Marsche nach Luxemburg fertig zu halten. Die Kompagnien wurden gleich durch Kriegsreserve verstärkt, scharfe Patronen und kriegsbrauchbare Gewehre vertheilt, Wagen zum Transport der Montirungsstücke und sonstigen Militäreffekten requirirt. Die vor einigen Monaten eingetretenen Rekruten, die das Exerzizium noch nicht ganz erlernt

hatten, wurden den ganzen Tag im Schießen nach der Scheibe eingeübt. Acht Tage sind verflossen, und eine neue Ordre ist noch nicht erschienen. Man vermuthet, daß die obwaltende Differenz durch die Vermittlung Englands und Frankreichs beigelegt werden wird. (Mannh. Journ.)

Großbritannien.

† London, 1. Jan. Die Börse kommt von dem panischen Schrecken zurück, der sie seit einiger Zeit beherrscht. Auch lauten die Berichte unerwartet günstig und Briefe aus Montreal vom 7. Dez. betrachten den Aufstand, denn von Umwälzung war nie die Rede, als beigelegt. Freilich trägt die Unmöglichkeit der Verbindung mit den nordamerikanischen Freiwilligen, die auf der Grenze lauernd dastehen, viel dazu bei, den Rebellen den Muth benehmen. Lord Gosford hat 1000 Pfd. Sterl. auf den Kopf Papineaus gesetzt, wer Wodford, Nelson, Browe lebend oder todt einbringt, erhält 500 Pfd., endlich 100 Pfd, wer 4 andere Rebellenhäupter fängt. Nichtsdestoweniger zweifelt man an dem Gelingen dieser extremen Maßregel. — Uebrigens werden von hier aus alle erdenklichen Mittel angewandt, um dem fernern Umsichgreifen der Rebellion Einhalt zu thun. Die geringen Streitkräfte von 5750 Mann werden bald auf einen respektablern Fuß gestellt.

(Neuestes aus Canada.) In einem Briefe (im Liverpool-Mail) aus Montreal vom 1. Dez. heißt es: Die Rückkehr des Obristen Wetherall, nach 14tägiger Abwesenheit, mit 32 Gefangenen und einer erbeuteten Fahne, während ihm nur drei Mann getödtet und achtzehn verwundet wurden, gab uns neuen Muth. Er wird nun bei uns bleiben. 500 Mann verbarrikadiren alle Straßen, mit Ausnahme einiger Hauptstraßen. Der Obristlieutenant Gore wurde gestern mit 4 Compagnien Infanterie, einer Brigade Kavallerie und 6 Feldstücken abgesandt, um St. Denis zu überrumpeln und in Asche zu legen. — Die Rebellen sollen sich auf mehreren Punkten in großen Schaaren sammeln und waffnen. General Scott kommandirt sie, wie es heißt, zu Grand-Brûle, wo sie 2000 Mann stark seyn sollen. Hier ist das Gerücht im Umlauf, sie wollten Montreal im Winter angreifen. — Dieser Brief klagt auch über Lord Gosford, der nicht allein keinen Muth und keine Energie entwickelt, sondern sogar zwei Männer zu vertrauten Räthen hat, von denen der eine die Canadier vor 2 Jahren zum Aufstand aufforderte, und der andere die bekannten 92 Resolutionen, welche bei dem Parlament eingereicht wurden, veranlaßte.

Ein anderes Schreiben aus Obercanada vom 29. Nov. (im Sun) stellt die Lage dieser Provinz als sehr critisch dar. Das Volk ist mit Sir Francis Head sehr unzufrieden. Er war kaum vier Monate am Land, als er trotz seiner anfänglichen Versprechungen die Nationalfreiheiten antastete. Dieser Brief enthält auch die Resolutionen der politischen Unionen zu South-Urbridge, worin die Bewohner Canada's erklären, daß die Provinz einer Reform bedürfe, und daß sich jeder Canadier mit einem guten Karabiner versehen sollte, da sie ihre guten Rechte behaupten wollten.

Frankreich.

♃ Paris, 3. Jan. Seit einigen Tagen zeigt das Ministerium eine seinem bisherigen Benehmen schnurstraks zuwiderhandelnde Politik. Zuerst erregte die gegen die Aerzte Koreff und Wolowski bewiesene Strenge, welche eher einem Privatstaatsstreich ähnlichsieht, Aufsehen. In den Abendzirkeln war von nichts anderm die Rede. Im Indicateur de Bordeaux finden wir die muthmaßliche Absetzung des Civilingenieurs Billaudel, der trotz dem Ministerium die Wahlkandidatur annahm, und einem, dem linken Centrum Jahre lang angehörenden Mitgliede, den Weg in die Kammer versperrt. Nun kömmt aber die Reihe an einen dritten, vielleicht wichtigern Fall. Arago, der Sternkundige, ist nämlich durch im Stillen eingeleitete Intriken gezwungen worden, seine Entlassung als Staatsrath zu nehmen. Der Courrier français und der National haben über diesen Gegenstand eine aus leicht zu errathender Hand kommende Mittheilung. Betrachten wir diese, gegen die Linke sprechenden Thatsachen, so dürften die zu ihren Gunsten sich ergebenden nicht minder Aufmerksamkeit verdienen. In einem gestern zu Gunsten des National und des Messagers entschiedenen Preßprozeß drückte Hr. Arspach, einer der jüngsternannten königl. Anwälte die Meinung aus, daß die Septembergesetze kein unumschränktes Lob verdienten. Hr. Anspach ist ein vom seligen Lafayette sehr geschätzter Israelite. — Die Ernennung des Hrn. St. Marc Girardin, als Schriftsteller, Professor und Reisender, besonders als Hauptmitarbeiter des Journal des Debats allgemein bekannt, aber kein Verwandter des nur zu berühmten Emil von Girardin, darf weder für noch gegen die Linke ausgelegt werden. Der Name Etienne, mit Leib und Seele der Linken oder besser der Redaction des Constitutionel angehörend, wäre als Verfasser der Addresse zu sehr als Feind der Minister aufgetreten. Die Wahl ist eine Art von rechter Mitte ein mezzo termine. Herr Girardin dürfte auch schwerlich zu sehr im doktrinären Sinne sich ausdrücken. Jedenfalls ist Hr. Molé, vermuthlich um das Geschäft der Abfassung zu erleichtern, mit Erklärungen nicht geizig gewesen. Bei der herrschenden Stimmung der Deputirtenkammer in den Fugen der Mäßigung zu bleiben, verliert übrigens die anfangs kommende Debatte schon von vorneherein an Wichtigkeit. Nach einer bei einem radicalen Deputirten gehaltenen Zusammenkunft zu schließen, wollen auch die eigentlichen Republikaner in den ersten Jahren ihre sich gestellte Aufgabe nur gradeweise zu lösen suchen. — Von Odilon Barrots Wichtigkeit scheint selbst der ihm ganz zugethane Siecle zurückzukommen; nun findet aber dieses Blatt nicht leicht wieder einen andern Abgott, und auf eigenen Füßen gehen wollen, kann einem kaum gewordenen Organe einer Partei, die außer allem direkten Einfluß steht, wohl nicht zugemuthet werden. — Die Europe industrielle erscheint nun täglich zweimal. — Ungeachtet des fast amtlich mitgetheilten Gegenbefehls, welche den angeordneten Marsch der Truppen einstellt, liest man in vielen Departementalblättern von ausziehenden, den Nordgrenzen sich nähernden Truppen. Demnach sind die einmal verursachten Kosten dieses Hin- und Herzuges vor die Kammer zu bringen; schwerlich dürfte der bereits erwähnte Kredit von 15 Millionen genügen. — Ueber die von den ministeriellen Morgen- und AbendZeitungen beobachtete Stille über so äußerst wichtigen Vorfallenheiten kann man zwar nicht erstaunen, allein diese Verschwiegenheit trägt gerade viel zur Verwirrung bei. Auch die algierische Frage scheint außer dem Bereiche der ministeriellen Presse zu liegen, denn sie macht keine Erwähnung mehr davon. Darüber herrscht aber im Publikum wohl nur eine Stimme, daß der Regierung die Hände gebunden, und selbe ohne gerade einen Entschluß zu fassen, die durch den Konstantine'schen Feldzug an Handelswichtigkeit so stark gewordene Pflanzungsstadt auf keine Weise verlassen dürfe. Ueber das zu ergreifende System mögen die Politiker wohl streiten, von Hintansetzung kann keine Sprache mehr seyn. Graf Molé bat auch die 9 Mitglieder des Adressenausschusses, in diesen Punkt nicht gründlich einzugehen, um dem Kabinete eine verlegene Antwort zu ersparen. Noch um eine Frage handelte es sich gestern in der Kommission und zwar eine der schwierigsten, wenn auch außer dem Bereiche den Parteien befindlich. Die

Zinsumwandlungsfrage, auf welche das Ausland ungemeinen Einfluß ausübt, fordert ungemeine Anregung.

† Paris 3. Jan. Mehrere Kaufleute aus dem mittäglichen Frankreich haben bei der Regierung Beschwerde darüber geführt, daß die Engländer in den Hafen von Passaze keine franz. Schiffe einlassen, und so den Handel mit diesem Theile Spaniens ganz für Frankreich schließen und blos ihren Landsleuten offen lassen. Die Sache kam vor. Die englische Regierung antwortete hierauf so: es stehe der französischen frei, ebenfalls einen spanischen Hafen in Besitz zu nehmen.

†² Paris, 3. Jan. Die Journale bieten heute wenig Interessantes. Die großen Spalten des Debats sind ganz mit Neujahrsanreden und mit den Antworten des Königs angefüllt; auch die übrigen Blätter geben fast nichts anderes; abgedroschene Gemeinplätze durch abgedroschene Gemeinplätze commentirt, stereotype Complimente, welche sich stets in demselben Kreis herumdrehen. — Das Siecle wiederholt einen langen Artikel aus dem Constitutionel von vorgestern, welcher eine Annäherung zwischen der dynastischen Linken und dem linken Centrum als möglich und vortheilhaft darstellt; Hr. Odilon Barrot kann die lang gehegte süße Hoffnung, Minister zu werden, nicht aufgeben, er macht dem Tiersparti alle möglichen Avancen; da aber in seinem Karakter eben so viel Schwäche liegt, als in seiner sentimentalen Politik, so wollen sich praktische Leute mit ihm nicht kompromittiren. — Hr. St. Mark Girardin ist mit 6 Stimmen zum Rapporteur der Adresse ernannt worden; er gehört der gemäßigten Fraktion des rechten Centrums an, welche mit allen Ministerien stimmt. Hr. Etienne erhielt 3 Stimmen; er war bekanntlich 1830 Raporteur der 221 gewesen. Die Debatten über die Adresse werden lebhaft seyn, nichtsdestoweniger aber die Adresse farblos werden. Die Kammer und die Krone schicken sich einander die Initiative aller wichtigen Maßregeln zu; die Unentschlossenheit auf allen Seiten geht bis ins Lächerliche. Man will die Rente umwandeln; aber Niemand will die Verantwortlichkeit dieser Maßregel übernehmen. Man will Algier behalten; aber weder die Regierung noch die Kammer wollen die Conservation dieser Colonie definitiv sanktioniren. Das Ministerium spielt eine wahre Fledermausrolle, lächelt mit Hrn. Mole dem linken Centrum zu, und drückt dem Rechten mit Hrn. Montalivet die Hand, während es mit Hrn. Martin den Doktrinärs betheuert, nur ihr System fortzusetzen. Man hält überall dadurch die richtige Mitte, daß man gar nichts thut. Hr. Arago ist nun endlich aus dem Stadtrathe ausgetreten; die Regierung hatte ihn durch eine Menge kleine Neckereien zu diesem Entschluß gebracht. Paris verliert dadurch viel; denn es verdankt der Thätigkeit und den Kenntnissen Aragos einen großen Theil der Verbesserungen, durch welche es seit 6 Jahren an Schönheit und Reinlichkeit so sehr zugenommen hat. — Man spricht davon die Wasserstraßen Frankreichs von allen Zöllen zu befreien; der Handel würde dabei unendlich gewinnen; allein der Staat müßte große Opfer bringen.

Man liest im „Temps": Nach den heute (2. aus Berlin und dem Haag eingetroffenen Nachrichten, kann man die Grünewalder Angelegenheiten als ganz und gar beendigt durch die stillschweigende Zustimmung aller interessirten Parteien betrachten. Die Rede des Grafen Appony hat eine so glänzende Bestätigung erhalten."

Der Contreadmiral Fleury ist zu Toulon gestorben.

Die Zeitung des Ober- und Niederrheins bemerkt zu den beiden Reskripten der kgl. bayerischen Regierung des Rheinkreises, die Anlegung zweier Eisenbahnen betreffend: „Bayern hat eingesehen, daß es ihm vom größten Interesse sey, sich nicht von Baden überflügeln zu lassen. Frankreich sollte diesem Beispiel folgen, und sich so viel wie möglich eilen. Der von Bayern gefaßte Beschluß vereinfacht ohne Zweifel die zu erfüllenden Formalitäten, da er alle Unterhandlungen, welche Frankreich mit Bayern hätte anknüpfen müssen, um sich mit demselben über die Eisenbahn am linken Rheinufer zu verständigen, abkürzt, oder vielmehr erspart; man muß also die Zeit, welche diese neue Lage der Dinge gestattet, dazu benutzen, die Verwirklichung eines für beide Länder so wichtigen Entwurfs eifrig zu betreiben. Die Entscheidung Bayerns darf uns nicht einschläfern, sondern uns vielmehr anfeuern, die Sache so schnell wie möglich zu beendigen. Das Großherzogthum Baden hatte einen großen Vortheil vor uns, da es sich mit keinem seiner Nachbarn hätte zu verständigen brauchen, weil seine Eisenbahn ganz und gar nur auf seinem Gebiet wäre errichtet worden. Jetzt hat aber Baden durch den Beschluß Bayerns diesen Vortheil eingebüßt. Nun darf man ihm auch den nicht lassen, den es aus der Zusammenberufung eines außerordentlichen Landtages ziehen kann, der sich mit weiter nichts, als der Frage zu beschäftigen hat. Die französischen Kammern sind versammelt. Man eröffne also die Session mit der Vorlegung eines Gesetzentwurfes, der nicht länger vertagt werden kann, ohne die Interessen Frankreichs und hauptsächlich die Interessen des Elsasses auf eine unheilbare Art zu verletzen. Das linke Rheinufer wird sicherlich über das rechte Ufer den Sieg davon tragen. Die Abtheilung der Bahn von Basel nach Mühlhausen und Straßburg ist bereits untersucht; eine Compagnie hat die Concession derselben verlangt; Bayern hat zwei große Linien autorisirt, welche von der französischen Grenze bis nach der Grenze von Rheinpreußen gehen sollen. Die Umstände sind also günstig; nur darf die Gelegenheit nicht versäumt werden."

Pariser Börse vom 3. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 10 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 95 Ct. — Neap. 98 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 20 5/8. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1490. — St. Germain-Eisenbahn 870. — Versailles, rechtes Ufer 700. — Linkes Ufer 642 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 615. — Portatives Gas —.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1. Bordeaux, 31. Dec. Oraa meldet unterm 26. Dez. aus Alcovieja, daß ein Bataillon Cabreras nebst 30 Mann zu Pferd, welche einen Convoi nach Cantavieja führten, bei Allaga von einer Escadron der Truppen der Königin angegriffen und aufgerieben worden sind. Oraa hat seine Bewegung auf Calanda fortgesetzt. Der Prätendent war am 27. Dez. zu Llodio, woselbst Guergue angekommen war, nachdem er die Carlistenerpedition etwa 6500 Mann stark, unter Zavala, Moreno und Boreda im Thale Mena und auf dem Marsch nach Castilien gelassen hatte.

2. Vom 1. Januar. Am 28. Dec. geschah es, daß nachdem sich 12000 Christinos zu Medina del Pomar concentrirt hatten, die 7000 Carlisten von Merinos ins Thal Mena zurückgezogen sind, Basilio Garcia stand gegen Mendaria zu.

Frankfurter Kurs vom 5. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 1/4. do. 4 pCt. Br. — G. 99 7/8. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/4. Bankak. Br. — G. 1689. 100 fl. L. b. Rothf. Br. — G. 249. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 118 7/8. Bethm. Oblig. 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilagr.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 9. (9. Januar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ München, 8. Januar. Das Schicksal der sieben Göttinger Professoren hat auch hier lebhafteste Theilnahme gefunden und, neben den Angelegenheiten zu Köln, Veranlassung zu den wärmsten Diskussionen gegeben, die jedoch im Allgemeinen mit großer Unparteilichkeit geführt werden. Die preußische Regierung hat dadurch, daß sie mit der Publikation der durch die Abführung des Erzbischofes herbeigeführte Catastrophe, unmittelbar die öffentliche Mittheilung der ihr Verfahren rechtfertigenden Aktenstücke vereinigte, sich der guten Wirkung auf das Publikum größtentheils versichert. Die Gemüther wurden dadurch gleichsam auf eine feste Basis der Beurtheilung geleitet, allen vagen Muthmaßungen und Meditationen wurde eine Schranke gesetzt. Was hätten die Intoleranz und die Parteisucht nicht blos ersonnen.? Wie gierig hätten die Unzufriedenen nicht die Fackel ergriffen, um den Brand der Zwietracht unter den Völkern zu erregen und die heiligsten Interessen der Menschen — ihren Glauben — auf eine unheilbringende Art anzutasten, wenn nicht mit loyaler Offenheit Preußens Monarch den vollen Hergang der Sache in ehrfurchtgebietender Wahrheit der Welt kund gegeben haben würde? So konnte die Allocution des Papstes vorbereitete Gemüther auch nicht überraschen, ja sie selbst nur eine Geburt der Ueberraschung genannt werden. Möge der Geist des Friedens und der Duldung alle ferneren Verhandlungen des preußischen und des päpstlichen Hofes umschweben und bei einer so vielfach bewegten Zeit nicht die Stürme des politischen Lebens durch den Gifthauch kirchlicher Zwistigkeiten zum verderbenbringenden Orkane sich vergrößern! Es wäre wünschenswerth, wenn bald eine friedliche Ausgleichung oder überhaupt ein Vergessen dieser Angelegenheit erzielt würde, denn es ist ein Anderes, wenn die Einzelnen in ihren Interessen in Bezug auf bürgerliche und politische Stellung angeregt, und ein anderes weit Gewichtigeres, wenn sie in ihrem innersten, in ihrem confessionellen, religiösen Leben ergriffen werden. In jenem sieht der Einzelne sich selbst nur als ein beinahe passives Glied der großen Völkerkette an, jede Bewegung, jeder Widerstand, den er erfährt, ist ihm nur die leise Berührung einer das Ganze treffenden elektrischen Wirkung, und im redseligen Ergusse löst sich der ganze innere Widerstreit auf, in diesem hingegen, in dem Nähren der Intoleranz, fühlt jeder Einzelne seine eigne innere Welt gefährdet, hier ist Jeder Herr seines Willens, in dieser großen Angelegenheit der religiösen Sphäre glaubt Jeder mitsprechen zu dürfen, jeder gleichen Antheil, gleiche Rechte zu haben. Hier schmilzt das Eis der Passivität, und aus den stillen Gewässern erheben sich bald die brausenden Wellen zum weithinbrausenden Sturme. Man kann für Freiheit, Vaterland, Fürst und Ehre, man kann für Weib und Kind und für seine Habe kämpfen, und dennoch mäßig seyn, aber es gibt keinen fürchterlicheren, jedes Zügels spottenden Streit als den durch religiöse Principien hervorgerufenen. Und gewiß jeder wahre Freund des Völkerglückes wird den innigsten Wunsch hegen, daß im fraglichen Mißverhältnisse Kirche und Staat sich freundlich vergleichen, und die vorgefallenen bedauernswerthen Umstände ins Dunkel der Vergessenheit sinken mögen. — Was die berühmten Septemvirn betrifft, so mag ihr Schicksal weit mehr vom literarischen als politischen Standpunkte aus eine Würdigung verdienen. In letzterer Hinsicht dürfte eine Erörterung immerhin höchst dificil seyn, aber in erster kann man sich eines freudigen Hochgefühles nicht erwehren. Diese Männer mußten Göttingen verlassen, und daß sie es mußten, war ihrem Könige selbst eine traurige Nothwendigkeit. Durch ganz Deutschland drang die Kunde und Tausende, die sie früher gewiß nicht einmal dem Namen nach kannten, Tausende, die über deren Schuld oder Unschuld nicht die geringste Prüfung versuchten, haben die feurigste Theilnahme an dem Loose derselben geäußert. Wohl mögen Manche die durch die Protestationen dieser Männer verfügte Verbannung als ein Märtyrthum betrachten, aber die bei weitem größere Zahl des Publikums ist nur durch die geistige Größe dieser Gelehrten zum theilnehmenden Mitgefühle geleitet worden. Wer mißkennt hierin die Majestät der Wissenschaften, die Alles durchdringende Kraft geistiger Hoheit! Wie so Vieles hätte Hannover verlieren und entbehren können? Wie leicht und schnell wäre so vieles ersetzt worden? Es sind nur sieben Individuen, aber sie haben einen schwer zu ersetzenden Fond der Wissenschaften aus dem Lande getragen und das geistige Kapital der Georgia Augusta um einen großen Theil geschmälert. Und diesen Jubel und diese freudigen Sympathieen, die diese Lehrer aus allen Theilen deutscher Zunge begrüßten, verdanken sie dem Ruhme ihres Wissens, der siegenden Kraft geistiger Größe und der souveränen Huldigung, welche die Welt in verhängnißvollen Momenten, dem hohen Adel des Geistes in verdoppeltem Maße weiht!

Sachsen. — * Leipzig, 1. Jan. Kaum beschreiben kann ichs Ihnen, wie sehr die Spannung Aller einige Tage lang auf die Nachrichten von den angeblichen Rüstungen Englands und Frankreichs in Folge der neuesten Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien erregt worden ist. Jedermann sagte sich's, es könne auf den Grund solcher Lapalien unmöglich zu Ereignissen kommen, die außer aller Berechnung liegen würden, und dennoch wollte man nicht ruhig werden. So sehr liegt es in unserer Zeit, sich, dem Ertrinkenden gleich, welcher vom Haschen nach einem Strohhalm Rettung aus den Fluthen hofft, an Alles anzuklammern, was auch nur im Entferntesten Stoff zu Hoffnungen und Befürchtungen im Gebiet der Politik gibt. Oder lassen nicht dieselben Dinge, welche uns Furcht erregen, ja mit Entsetzen erfüllen, viele Andere aufs Neue hoffen? Die Grünenwalder Frage war nun freilich nicht geeignet, mehr als augenblicklich zu beschäftigen. Aber da gibts denn nun außer Hannover mit Göttingen und andern widerstrebenden Städten auch ein Köln, Münster u. s. w. Wir kämpfen diesen Streit hier sehr lebhaft mit, doppelt lebhaft, seit die Allocution des Papstes bekannt geworden ist. Daß man der Regierung einen Vorwurf machen könne, den der Raschheit, selbst Barschheit, wenn Sie wollen, vermögen wir denen nicht in Abrede zu stellen, die es wirklich thun, wie viele süddeutsche und alle französischen Blätter. Aber eine andere Frage ist's, ob man den Vorwurf mit Recht macht. War Gefahr im Verzug? Die Minister haben dies auf das ausdrücklichste erklärt. War diese Gefahr politischer Natur? Die vorliegenden Akten lassen es wenigstens errathen. Was bleibt nun? Daß, wer nicht unbil-

lig seyn will, nicht auch ohne gehörige Informirung sein Urtheil zu sprechen gedenkt, damit warten muß, bis der Schleier mehr gehoben seyn wird. Dies leicht und gern zu thun, ist nichts nöthig, als ein unbefangener Blick auf die Geschichte des preußischen Gouvernements seit einigen zwanzig Jahren, welche mehr als Alles geeignet seyn dürfte, das Vertrauen aller Partein zu verdienen. Aber dieser Ton der päpstlichen Allocution? Es gibt bei uns kein Ohr, unter Katholiken wie Protestanten, in welchem er nicht als ein Mißton erschienen wäre, ja anfänglich wollte gar Niemand dem Inhalt dieses Aktenstückes vertrauen. Nun er als ächt bestätigt wird, beklagt Jedermann die Regierung doppelt, daß sie trotz ihres, wenigstens scheinbar, allerbesten Willens in so unabsehbare Unannehmlichkeiten verwickelt worden ist. Möchten sich auch für die friedliche Lösung dieser Frage bald bessere Aussichten zeigen.

§ (Statistische Notizen über Altenburg.) Die Zahl der Einwohner des ganzen Landes belief sich bei der letzten Zählung am Schluß des Jahres 1836 auf 120,514, einschließlich 894 Personen vom Militärstande; diese wurde gebildet durch 24,336 Familien. In dem östlichen Landestheile oder dem altenburgischen Kreise waren 76,879 Einwohner in 15,683 Familien, im westlichen Theile oder dem Saal-Eisenberg'schen Kreise waren 43,635 Einwohner in 12,641 Familien. Im Vergleich mit der Zählung vom Jahre 1835 ergibt sich eine Verminderung von 176 Seelen, während die Zahl der Familien um 130 gestiegen ist. Jene Verminderung hat ihren Grund nicht in einem Mißverhältniß der Geburten zu den Todesfällen (es wurden im Gegentheil 1368 mehr geboren als starben), sondern theils in einem zahlreicheren freiwilligen Umzug in andere Staaten, theils in strengerer Handhabung der Heimathsgesetze. In einem Jahrzehent hat sich die Volksmenge des Herzogthums um 13005, also um ein Achtel vermehrt. — Die Hauptstadt Altenburg zählte 13,642 Einwohner in 3053 Familien.

Preußen. — Die von Hamb. Correspondenten gegebene Nachricht von dem Ableben des geheimen Oberregierungsraths Schmedding ist ungegründet, und beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit dem Ableben der Gemahlin dieses in der letzten Zeit viel genannten hohen Beamten. — Unser früherer Geschäftsträger in Belgien, Graf von Galen, ist bereits wieder bei seiner Familie in Münster eingetroffen. Aus dieser Stadt sind über die letzten Aufläufe noch manche Details mitgetheilt worden, die ein charakteristisches Gepräge haben. So wird erzählt, daß ein Mann, der von einem mit flacher Klinge einhauenden Cavalleristen in eine Ecke gedrängt wurde, hier auf die Kniee gefallen sey, und gerufen habe: „Ach, lieber Herr Husar, schonen Sie mich, ich will ja gerne evangelisch werden!“ Man kann hieraus abnehmen, welcherlei Fabeln man hier und dort bemüht ist, dem niedern Volke aufzubinden. Uebrigens war es nicht wie in einigen Zeitungen erzählt wird, pommersches, sondern gutes münsterländisches Militär, das in Münster seine Pflicht gethan hat. (Allg. Ztg.)

Die Neue Würzburger Zeitung enthält folgendes weitere Decret in den rheinpreußischen Kirchenangelegenheiten: „Instruction für den geheimen Oberregierungsrath Schmedding in Betreff einer ihm aufgetragenen Verhandlung mit den vier westlichen Bischöfen. Zur Verhütung eines förmlichen Bruches und Herstellung des guten Vernehmens wird für unerläßlich gehalten, daß der Hr. Erzbischof von Köln und die HH. Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn an den Papst schreiben, um sein durch irrige Nachrichten und boshafte Zuträgereien aufgeregtes Gemüth, wo möglich, zu beruhigen. Die Sache gilt zunächst die Anwendung des Breve vom 25. März 1830, in Betreff der gemischten Ehen, und fordert eine eben so entschiedene als umsichtige Behandlung. Ueber Form und Inhalt der bischöflichen Schreiben an den Papst die gewünscht werden, kann ich Euer Hochwohlgeboren nur auf den Inhalt des gesandtschaftlichen Berichtes II. vom 10. März v. J. verweisen. Ihre Aufgabe ist demnach, den Hrn. Erzbischof und die Bischöfe im Wege mündlicher Verhandlung zur Abfassung solcher Schreiben zu bewegen, und sich deren Reinschrift sub volante einhändigen zu lassen. Da nach actenmäßiger Angabe des Hrn. Gesandten, geheimen Legationsraths Bunsen, die Absendung von Dankschreiben an den Papst den frühern Absichten der HH. Bischöfe entspricht, so dürften Euer Hochwohlgeboren hierbei nicht auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Anlangend den Hrn. Erzbischof von Köln, so ist Euer Hochwohlgeboren erinnerlich, daß ich vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl seine Gesinnung, in Betreff der gemischten Ehen, mit ausdrücklicher Hinweisung auf das Uebereinkommen vom 19. Jun. 1834 erforscht habe. Seine schriftliche Antwort ist Sr. Maj. dem König damals vorgelegt worden, und hat Allerhöchsten Orts die Ueberzeugung begründet, daß dieser Prälat jenem Uebereinkommen nicht entgegen handeln, vielmehr nach seiner Einsicht und redlichen Gesinnung den Frieden zu befestigen suchen werde. In Betreff der Beweggründe, die Euer Hochwohlgeboren bei den genannten vier Prälaten behuf Ihres Auftrages geltend machen können, überlasse ich das Nähere Ihrem sachverständigen Ermessen. Kann bei dieser Gelegenheit etwa durch die Diöcesanberichte noch zur Hebung anderer in den Berichten der Gesandtschaft berührten Mißverständnisse eingewirkt werden, so ist solches um so besser. Berlin, den 29. August 1836. (Gez.) Altenstein.“

Frankreich.

† Paris, 2. Jan. Die Nachrichten von der Zusammenziehung eines französischen Truppenkorps an der belgischen Grenze wurden von der franz. Regierung nur in der Absicht ins Publikum gebracht, um dasselbe glauben zu machen, als wolle sie in der belgisch holländischen Sache mit Kraft auftreten: es war an der Zusammenziehung von Truppen kein wahres Wort, und kein Soldat wurde in Bewegung gesetzt.(?) Um die Sache in vollständiger Wahrheit darzustellen, ist meinem früheren Berichte zuzusetzen, daß, nachdem die hiesige Regierung an Preußen die kategorische Erklärung abgegeben hatte, wie sie sich nicht in die Streitigkeit über den Grünenwald einzumischen gedenke, Preußen seinerseits, um sich ebenfalls nachgiebig zu zeigen, den Bundestag bestimmt hat, den früher an den Gouverneur von Luxemburg ergangenen Befehl, die niederländische Regierung beim Hau des Grünenwaldes zu unterstützen, zurückzunehmen, wonach also doch alles im statu quo bleibt. Diese Nachricht langte hier durch einen preußischen Courrier an; kaum war dieselbe in den Händen des Ministeriums, als solches das Gerücht einer Truppenzusammenziehung an der belgischen Grenze durch das „Journal des Debats“ verbreiten ließ. Einige Tage darauf ließ es die Zeitungen anzeigen, der Befehl zu jener Bewegung sey zurückgenommen. In der That aber waren, wie gesagt, keine Befehle abgegangen (?): nur hatte man diese Gelegenheit benutzt, um eine Anzahl Offiziere, die sich zu Paris auf Besuch befanden, nach ihren Regimentern zurückzuschicken. — Die Commission der Deputirtenkammer, die die Addresse abfassen soll, hat sich einmal versammelt, und wird Morgen (Mittags) die verschiedenen Minister bei sich empfangen, um von ihnen Aufschlüsse über verschiedene Punkte zu erhalten. Nachher erst wird der Referent ernannt. Einer der Mitglieder Herr von

Verigny, den man bisher für einen Freund von Thiers hielt, ist vielmehr mit Guizot einverstanden, so daß der Tierspartei nicht die Majorität in der Commission bildet. Indessen ist Hr. Dupin, als Präsident der Kammer, auch ipso jure Präsident der Addreß-Commission; er stimmt mit, und hat sogar voix préponderante, so daß man doch noch auf eine Addresse im Sinne des Tiersparti rechnen kann.

†† Paris, 2. Jan. Wegen des Neujahrstages waren gestern die meisten Druckereien geschlossen. Nur der Constitutionell, Courrier, France und Quotidienne sind heute erschienen. Ich gebe Ihnen deßhalb einen Auszug aus dem politischen Artikel der Revue des deux mondes, von gestern. Die Revue sieht ungern, daß die Kammer in so viele kleine Fraktionen sich zu zersplittern droht, sie begreift nicht, warum die Centren sich nicht fest an das Ministerium anschließen sollten, welches durch sein gemäßigtes Fortschreiten nur die extremen Parteien entfernt zu halten sucht. Doch gesteht sie, daß bei einer repräsentativen Verfassung eine bloß passive Stellung, sey sie auch versöhnend und weise, doch nicht lange gehalten werden könne, Leben und Thätigkeit liege in dem Prinzip der Verfassung, und dadurch entstehe für die Partei, welche sich am Ruder halten will, die Nothwendigkeit, an die Spitze der Bewegung zu treten, und dieselbe zu lenken. Dieß solle das Ministerium thun, indem es sich aufrichtig dem linken Centrum anschließe, mit der reactionnairen Partei entschieden breche, und die dynastische Linke in die Unmöglichkeit versetze, mit Kraft aufzutreten. Hierauf geht die Revue zu einer Paralelle zwischen Hr. Thiers und Odilon Barrot über, sie erhebt die Gewandheit des ersteren, und wirft letzterem vor, seine Ideen seyen nicht gouvernemental. Da man annehmen darf, daß in diesem Artikel die wahren Ansichten des Hrn. Molé ausgesprochen sind, so ist er sehr interessant. Er beweißt, daß der Präsident des Kabinets seiner Abhängigkeit vom Hof müde ist, sich lieber auf eine kräftige parlamentarische Majorität stützen, und durch die Beredsamkeit Thiers verstärken möchte. Hr. Montalivet, der Minister des Hofes, und die rechte Seite des Ministeriums müßte dann natürlich aus dem Kabinette austreten, dazu wird sich aber Louis Philipp schwer entschließen. Sein System ist, die Kammer nie selbstständig werden zu lassen; er wird die Bildung jeder Majorität von entschiedener Farbe zu hintertreiben suchen, so lange es nur einmal angeht. Indessen Hr. Molé ist nicht sehr kräftigen Charakters, und die Meinungsverschiedenheit zwischen dem König und seinem ersten Minister wird deßhalb noch keinen Bruch herbeiführen. Die Neujahrswünsche und die Antworten des Königs bieten kein besonderes Intereſſe dar. Hr. Dupin ging nicht über die gewöhnlichen Phrasen hinaus; Hr. Appony war sehr schmeichelhaft, mehr, scheint mir, als in früheren Jahren. — Der Hof kam letzthin in eine große Verlegenheit, Hr. Cormenin ward durch das Loos als Mitglied der großen Deputation bezeichnet; wie sollte man diesen Todfeind empfangen? Hr. Cormenin erklärte jedoch, von seiner Ernennung keinen Gebrauch machen zu wollen, und beruhigte so die Bewohner der Tullerien. — Horace Vernet wird die Erstürmung von Constantine für das Versailler Museum malen. — Aus Algier erfährt man, daß Marschall Clausel die Diffamationsklage, welche er gegen einige Mauren gerichtet hatte, aufgegeben habe, da diese ihm schrieben und den Juden Ben Durand und Hrn. Baude als Urheber der gegen den Marschall gerichteten Anklage bezeichneten.

(Schließung der Spielhäuser zu Paris am 31. Dez.) Den Bestimmungen des in der vorletzen Session erlassenen Finanzgesetzes gemäß, sind alle Pariser Spielhäuser heute den 31. Dez. um Mitternacht, geschlossen worden. Eine in allen Sälen angeschlagene Anzeige that den Spielern kund, daß die Partien keinen Augenblick über den vorgeschriebenen Termin fortdauern dürfen. Der Salon oder Kreis der Fremden, das erste unter allen Häusern der Spielbank, das gewöhnlich erst um 11 Uhr Abend aufgemacht und um 3 oder 4 Uhr erst geschlossen wurde, war diesen Abend außerordentlicher Weise um 9 Uhr geöffnet worden. Die vornehmsten der gewohnten Gäste hatte man durch Briefe von dieser Anordnung benachrichtigt. — Gestern und heute waren die Spielhäuser, besonders in der Nr. 154 im Palais-Royal und zu Frascati beständig mit Menschen angefüllt. Mehrere dramatische Auftritte haben diese letzten Sitzungen der öffentlichen Spiele bezeichnet. Ein Handwerksgeselle tödtete sich, als er aus der Nr. 113 herauskam. Man spricht von zwei jungen Leuten, die ziemlich ansehnliche Summen verloren haben und die seit gestern nicht mehr nach Hause zurückgekommen sind. Andere Scenen haben ihre possirliche Seite. — Ein sehr sauber gekleideter Partikulär, der gestern in der Nr. 154 stark und sehr unglücklich gespielt hatte, legte den einzigen Wechsel von tausend Franken, der ihm noch blieb, auf den 31., und verliert ihn; aber ehe der Hauptspieler Zeit gehabt hat, sich desselben zu bemächtigen, stürzte der Spieler auf seinen Wechsel von tausend Franken los, ergreift ihn und lauft damit fort. Man ruft: haltet den Dieb an! Die Inspektoren Partievorsteher, Saalbedienten laufen alle dem Flüchtling nach; an der letzten Thüre sieht er sich auf dem Punkt eingeholt zu werden, da rollt er seinen Wechsel zu einem Kügelchen zusammen, verschluckt ihn, kehrt sich gegen die um, die ihn verfolgen, und sperrt den Mund weit auf. — Man schreiet, man drohet; als man aber sah, daß der Wechsel verschluckt und daß kein Mittel da war, ihn wieder zu bekommen, oder von dem ruinirten Spieler einen andern zu erhalten, ließ man ihn gehen. Man hat nicht erfahren, ob dieser, als er einmal fort war, ein Mittel versucht habe, um sich das kostbare Papier wieder zu verschaffen. — Heute den ganzen Abend waren die Säle von Frascati so voll, daß man sich darin kaum rühren konnte. Die Einunddreißiger-Tische, die Tische der Roulette und des Craps waren mit Geld bedeckt. Um 10 Uhr war die Menge im Innern so stark, daß man die Hausthüren schließen mußte. Von dem Augenblicke an wurde niemand mehr eingelassen, aber eine ansehnliche Menschenmenge versammelte sich in der Richelieustrasse, um dem Ausgang beizuwohnen. — Als die Spieler herauskamen, gab es einigen Lärm; die Damen, die sich unter den Gästen von Frascati befanden, wurden mit Witzworten und ziemlich unhöflichen Bezeichnungen empfangen, sowie sie erschienen; es kam so weit, daß die Polizeidiener für nöthig hielten ins Mittel zu treten. Einige Personen wurden festgehalten, jedoch bald wieder losgelassen. Da entschlossen sich die Polizeidiener, jenen Damen einen andern Schutz anzubieten; sie nahmen jede derselben rechts und links beim Arm und führten sie so bis auf die Boulevards oder bis zur nächsten Kutsche. Dies dauerte bis um 1 Uhr Morgens; bald hernach zerstreute sich die Menge, und die Straße wurde wieder so ruhig wie gewöhnlich.

Spanien.

⊙ Madrid, 25. Dez. Der Brigadier Sanz soll den Karlistenbanden einen tüchtigen Schlag beigebracht, nur darf man den Kriegsberichten, die den Napoleonischen Bulletins an Uebertreibung nahe kommen, wenig Glauben schenken. Heute hat die Königin die zuletzt gebildeten 11 Schwadronen die Heerschau passiren lassen; diese Reiterei hat zum Theil die

Bestimmung nach Andalusien und der andre nach der Nordgrenze. Der Curierwechsel mit Frankreich wird immer stärker. Wie es scheint will das neue Cabinet durchaus von Frankreichs gutem Willen Beweise haben, kurz es handelt sich um einstweilige Geldunterstützung. Jedoch glaubt man, daß das Pariser Kabinet keine Neigung zeigen werde, ohne Gewährleistung einen bedeutenden Vorschuß zu leisten. Der angekündigten neuen karlistischen Expedition sehen wir hier ohne Furcht entgegen. Nur Gomez Talente dürfte es gelingen, Fortschritte zu machen, ohne jedoch der Hauptstadt gefahrbringend zu werden. Unsere Zeitungen können in zwei Hauptklassen eingetheilt werden: „die Ueberspannten und die Gemäßigten.“ Zu erstern gehören: El Espagnol, el Eco del Comercio, el Patriota und der Labrador. Zu den letzterwähnten zählt man: el Mundo und la Espana. Graf Toreno wurde letzthin in einer Sitzung von dem Kammerpräsidenten Olvarieta mit mehr als parlamentarischer Geringschätzung behandelt; zweimal wurde der Graf zur Ordnung gerufen, ohne daß er es verdient. Der Infant Franzisko de Paula versäumt fast keine Sitzung der Kammer, gewöhnlich erscheint er in Begleitung seiner Söhne, sein Lieblingsplatz ist die diplomatische Tribune. Der französische Gesandte soll sich heißt es, der Amtsantretung des Brigadiers Canas als Marineminister widersetzen. Dieser Seeoffizier, der die spanischen Schiffe an der Cantrabischen Küste befehligt, hat nämlich zwei französische Fahrzeuge weggenommen, weil sie den Karlisten Waffen zugeführt. Hr. Marlion hat bis zur Stunde noch kein Anleihen zu Stande gebracht, alles ist noch im Dunkeln. — Der Marquis Espeja geht in wenigen Tagen nach seiner Bestimmung ab. Der Finanzminister Mon soll nach einem heute verbreiteten Gerüchte den Verlegenheiten seiner Verwaltung die Spitze bieten können, und zwar durch Vorschüsse der Havannen Einnahme.

Ostindien.

Von dem General Allard, bekanntlich Generalissimus des Sultans von Lahore (Ostindien), Rundjet-Sing (den früheren falschen Nachrichten irrig hatten sterben lassen, und welcher den Umfang seines großen Reiches immer mehr ausdehnt), sind Briefe bei seinen Freunden in Paris eingelaufen. Allard wurde bei seiner Rückkunft aus Frankreich im vorigen Jahre von Rundjet-Sing und seinem Volke mit Herzlichkeit und Rührung empfangen. Der erstere umarmte ihn vor Freude weinend, erhob ihn zu der hohen Würde eines Meihmans, schenkte ihm ein Kästchen voll ganz neuer Rupien und einen prächtigen Schimmel mit kostbarem Geschirr von massivem Golde. Rundjet-Sing vermählte seinen Enkel No-Real-Sing, auf dem große Hoffnungen ruhen, mit aller orientalischen Pracht. Glänzende Hochzeitfeste fanden statt. Die Anzahl der Gäste belief sich auf eine Million, welche sämmtlich vom Könige Geschenke erhielten. Alle Bayaderen von Kaschmir waren nach Lahore entboten worden, durch ihre reizenden Tänze den Glanz des Festes zu erhöhen, welchem auch Sir Henri Fane, Obergeneral der britischen Streitkräfte in Indien, als Gast beiwohnte. Auch eine Amnestie wurde bei dieser Gelegenheit von Rundjet-Sing bewilligt; eine große Anzahl Verbrecher, welche zur Strafe des Sehnendurchschnitts verurtheilt waren, wurde begnadigt. General Allard erfocht alsbald nach seiner Zurückkunft, am 22. und 23. Juny, an der Spitze der ganz auf französischem Fuße uniformirten, armirten und exercirten Armee von Lahore bei Pichavor einen großen Sieg über die Afghanen, und befreite das Land von der Plage der Einfälle des Kriegervolkes von Kaboul. Allard's letztes Schreiben ist vom 12. July aus dem Lager von Djelim datirt. Er hatte dort mit seiner Armee eine Hitze von 36 Grad auszustehen. Sein Brief, schreibt er, sey gebadet in den Schweißtropfen, welche ihm von der Stirne herabströmten, obgleich die seine Person umgebende Dienerschaft ihm mit ungeheuern Fächern beständig Wind zuwehten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Historisch-topographische

Darstellung

der im

königl. bayer. Obermainkreise geltenden Gesetze,

mit spezieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik vom Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten

von Spies.

Es ist bekannt, daß in dem Obermainkreise (jetzt Kreis Oberfranken) die verschiedensten Gesetze herrschen und zwar nicht blos für die einzelnen Gerichte, sondern auch für die einzelnen Orte, ja sogar für einzelne Unterthanen desselben Ortes. Nur zu oft ist es zweifelhaft, welche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, und die im Jahre 1811 erschienene „Statistik des Königreiches in Beziehung auf materielle bürgerliche Gesetzgebung“ bewies sich theils mangelhaft, theils unrichtig. Der Herr Verfasser der obigen Schrift hat durch dieselbe dem so dringenden Bedürfnisse, daß jeder Unterthan nach den für ihn gültigen, Gesetzen beurtheilt werde, abzuhelfen gesucht, und, wie die Schrift beweist, wirklich abgeholfen. Das königliche Staatsministerium der Justiz hat daher auch

alle Gerichte ermächtigt, diese Schrift anzuschaffen.

Die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit derselben für jenen, der die Gesetze anzuwenden hat, erhellt um so mehr, als darin nicht blos die Gründe, warum dieses wie jenes Gesetz anzuwenden sey, genau entwickelt, sondern auch die einzelnen Spezialgesetze, welche sehr oft den Gerichten, wie den Einwohnern des Kreises nicht mehr bekannt waren, aufgeführt sind und so weit es nöthig ist, ihr wesentlicher Inhalt angegeben ist.

Bamberg im Januar 1838.

Literar. artist. Institut.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt bringen wir nahen und fernen Verwandten und Freunden zur Anzeige, daß unser innigstgeliebter Bruder und Schwager, Oberappellationsgerichts-Director Arnold von Heinrichen, in Folge eines Nervenleidens, nach Empfang der hl. Sterbsakramente bei vollem Bewußtseyn, am 4. Jan. zu Aschaffenburg sanft entschlafen.

Wer den Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz ermessen und uns seine stille Theilnahme nicht versagen.

Wir empfehlen uns zu fernerem Wohlwollen.

Bamberg, 7. Jan. 1837.

Eleonore Rottlauf,
geb. v. Heinrichen, Landrichtersgattin mit Familie, als einzig noch lebende Schwester.

Babette von Heinrichen,
Majors-Wittwe mit ihren Kindern als Schwägerin.

Neue Schriften,

welche bei uns zu haben sind:

Zachariä, A., Lehrbuch der Erdbeschreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie. 2te stark verm. Auflage, völlig umgearbeitet und bis auf die neueste Zeit ergänzt von Dr. J. P. J. van der Emissen. gr. 8. Altona. 1 fl. 21 kr.

Gruithuisen's Kritik der neuesten Theorien der Erde und Sieg der Natur über dieselben. gr. 8. geh. 30 kr.

Literar.-artistisches Institut in Bamberg.

Bamberg. → № 10. ← **Mittwoch, 10. Januar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Vorausbezahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. -- kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. - kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichtskalender: 10. Januar 1803. Bayerisches Religions-Edikt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 6. Jan. Der königl. französische Botschafter am Wienerhofe, Graf v. St. Aulaire, kam gestern Abend hier an, übernachtete im goldenen Hirsch, und setzte diesen Morgen seine Reise nach Paris fort. — Morgen erwartet man die Erscheinung des Regierungsblattes, das die Michaeliordensritter bringen wird. (Allg. Ztg.)

⁂ **München**, 6. Jan. Gestern Mittags 12 Uhr wurde die Dult eingeläutet, und sogleich waren auch alle Verkaufsbuden und Gewölbe geöffnet; die anwesenden vielen Fremden lassen auf ein reges Leben schließen, und die israelitischen Kaufleute, welche in der vorjährigen Dreikönigs-Dult der Cholera halber ausgeblieben sind, haben sich heuer alle wieder eingefunden. — In der amtlichen Bekanntmachung, die Dultordnung betreffend, heißt es bei jüdischen Handelsleuten, sie müssen nicht allein mit Päßen und Handelspatenten, vielmehr müssen dieselben noch mit besonderen Zeugnissen über Ansässigkeit und Leumund versehen seyn. — Alle Beamten sowohl als Subalternen des Oberappellationsgerichts sind über die überaus große Leutseligkeit ihres Präsidenten, des Hrn. Grafen von **Rechberg**, sehr erfreut; es herrscht jetzt in den Hallen dieses obersten Gerichtshofes eine mächtige Thätigkeit, so zwar, daß jeder so ziemlich in diesem Geschäftszweige Eingeweihte, die gute Meinung hegt, daß die vielen Retardaten nun dennoch einigermassen werden aufgearbeitet werden. Diese höchste Stelle zählt ja noch unter ihren vielen Räthen sehr rüstige Männer, die nicht durch Altersschwäch e gänzlich erschöpft sind.

* **Bamberg**, 9. Jan. Die Wahlmänner hiesiger Stadt für den Landrath von Oberfranken sind heute von Bayreuth zurückgekommen. Daselbst hatten sie die Ehre, dem Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. v. **Andrian** Namens des Magistrates, der Gemeindebevollmächtigten und des Handelsstandes von hier die Gefühle der Freude und des Dankes gegen Se. Maj. den König auszusprechen darüber, daß dieser würdige und verdienstvolle Vorstand des Kreises fernerhin an der Spitzes der Regierung von Oberfranken verbleibe. Auch die Stadt Hof ließ gleiche Gesinnungen durch eine Deputation dem verehrten Hrn. Präsidenten kund geben. — Bei der Landrathswahl waren von der gesetzlichen Zahl von 35 Wahlmännern der Städte und Märkte 30 anwesend. Sie erwählten als Candidaten die HH. 1) Wilh. **Meinel**, Bürgmstr. u. Kfm. v. Wunsiedel, 2) v. **Landgraf** Reggs.- und Consist. Rath v. Baireuth; 3) Fried. **Joerdens**, Mag. Rath und Großh. von Hof; 4) **Birner**, Mag. R. und Buchdruckerei-Besitzer von Bayreuth; 5) Mor. **Heerdegen**, Großhändler v. Hof; 6) **Schneider**, Fabrikant von Münchberg, 7) **Stengel**, Mag. R. und Kaufm. von Bamberg; 8) **Herrmann**, Patrimonialrichter und Gem. Bevollm. von Bamberg; **Gummy**, Bürgermeister v. Culmbach; 10) **Krug**, Gastwirth von Hof; 11) **Gummy**, Apotheker von Culmbach; 13) Math. **Pfaff**, Mag. R. und Kaufm. von Kronach. Ersatzmänner: Wilh. **Bachmayer**, Mag. R. und Kaufm. von Vorchheim; Dr. **Schmidt**, Fabrik. von Bayreuth; E. **Barsch**, Papierf. v. Selb. Sämmtliche Anwesende nahmen die Candidatur an. — Das neue Wahlgesetz, welches statt der absoluten Stimmenmehrheit nur die relative bis auf ein Viertheil der Stimmen fordert, erprobte sich hier das erstemal als sehr zweckmäßig. Der Wahlakt begann um 9 Uhr, und war, obwohl 360 Stimmen zu protocolliren waren, unter der Leitung des Hrn. Regierungspräsidenten um 12 Uhr vollendet. — Heute findet die Canditatenwahl aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit statt. — Die Wahl aus der Klasse der Geistlichkeit dürfte erst in einigen Tagen ausgeschrieben werden, da in Folge der Ueberweisung von 5 Landgerichten an den Kreis Oberpfalz das Zahlenverhältniß der katholischen und protestantischen Pfarrer bedeutend sich verändert hat, und deshalb erst Anfragebericht an die allerhöchste Stelle ergangen ist. — Das Kreis- und Stadtgericht Bayreuth hat die Akten, welche mit den 5 Landgerichten an den Bezirk des Kreis- und Stadtgerichtes Amberg übergehen, demselben bereits extradirt; es waren 800 Faszikel.

Ein Schreiben von der Isar 5. Januar (in der N. Würzb. Z.) will wissen, das preuß. Ministerium habe an die deutschen Höfe ein lithographirtes Memoire in 2 Bänden zu seiner Rechtfertigung in der Kölner Angelegenheit austheilen lassen; allein die darin mitgetheilten Dokumente hinsichtlich des Verfahrens der Regierung gegen die Katholiken wären dem Vernehmen nach lückenhaft, und bewiesen gerade das Gegentheil von dem, was man damit beabsichtige. Einstweilen werde dieses Actenstück geheim gehalten, aber seiner Natur nach nicht lange der Oeffentlichkeit entzogen bleiben können. — Nach einem andern Schreiben von der Donau vom 4. Jan. in demselben Blatte hätte das preuß. Ministerium von dem Kabinete einer der ersten süddeutschen Mächte, an die es sich in der Kölner Angelegenheit gewendet, den Bescheid erhalten: „man ersuche, ohne auf den **canonischen** Gesichtspunkt der Frage näher einzugehen, vom **politischen** aus die preußische Regierung dringend, daß **sie diese Frage im Interesse der Ruhe von Deutschland bald und auf eine friedliche Weise zu Ende bringen möge.**"

Preußen. — □ **Berlin**, 6. Jan. Man ist hier in Berlin allgemein der Meinung, daß die hannoversche Angelegenheit ihre befriedigende Erledigung nur durch innere Abmachung, nicht durch äußere Einwirkung finden könne. Nachgerade aber machen selbst die Beamten kein Hehl mehr, daß die Wünsche der Regierung keineswegs mit denen der retrograden Partei in Hannover im Einklang stehen. Für die öffentliche Meinung in

diesem Nachbarlande wäre es gut, wenn irgend ein hiesiges Organ sich über diese Sache aussprechen könnte, indem dieselbe auf eine solche Erscheinung gewiß achten würde; allein es scheint herrschender Grundsatz dieserseits zu seyn, auf keine Weise zu influiren. Reisende aus dem Hannöverschen versichern, daß man im Allgemeinen dort den kitzlichen Gegenstand sehr ungerne bespricht; desto mehr unterhalte man sich über die junge Königin von England und über die Kölner Angelegenheit. Was diese letztere betrifft, so dürfte die Erwartung einer baldigen ferneren offiziellen Mittheilung darüber sobald noch nicht in Erfüllung gehen. Unsere Regierung ist ohnehin mit dergleichen Mittheilungen äußerst behutsam, und wenn die Sr. päpstlichen Heiligkeit von ihr zukommenden neueren Aufschlüsse, wie man jetzt anzunehmen geneigt ist, nicht ohne Erfolg bleiben, so wird die Sache ohne ferneres öffentliches Aufsehen so geschlichtet werden, daß das Publikum aus den Resultaten ersehen wird, wie unsere Regierung die Aufrechthaltung ihrer Würde mit der Eintracht zu vereinbaren weiß. Möchte doch dieselbe Behutsamkeit auch die auswärtige Presse leiten! Statt dessen wird Preußen von manchen Blättern wegen seiner Verfahrungsweise in dieser Sache auf eine Art gepriesen, die ihm nicht vortheilhaft seyn kann, weil die Lobenden sich allzusehr auf den protestantischen Standpunkt stellen; andrerseits aber und zwar von solchen Journalen wie die „Debats", welche sich doch sonst durch mehr Umsicht auszeichnen, der schreiendsten Ungerechtigkeit angeklagt. Dauert die Erlaubniß zum Debit dieses letztgenannten Blattes fort, so hat dasselbe schon in diesem Umstande den schlagenden Beweis, daß die diesseitigen Handlungen auf zu festem Boden gegründet sind, um solche Anfälle zu fürchten. — Nachdem der bekannte Schritt einiger Mitglieder der westphälischen Ritterschaft, wenigstens zum Theil, eine Andeutung liefert, wie die Gewährung altadelicher Vorrechte nur geeignet ist, diesem Stande Hoffnungen einzuflößen, deren Erfüllung die heutigen Verhältnisse bei uns nicht mehr zulassen, so kann man sich mit um so weniger Bedauern darüber hinwegsetzen, daß das dem letzten preußischen Provinzial-Landtage vorgelegte Erbfolgegesetz-Projekt für diesen Stand ohne Folge geblieben ist.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 2. Januar (in der Allg. Ztg.) glaubte man daselbst nicht, daß Hr. Dr. Bunsen Rom schon wieder verlassen haben werde. Man meinte vielmehr, derselbe werde, nachdem der erste durch die Kölner Sache hervorgebrachte Eindruck vorüber war, solche Explikationen erhalten haben, die ihn zu längerem Aufenthalte daselbst veranlaßten. — Oeftere Reisen des dortigen russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre will man mit Familienangelegenheiten des kaiserl. Hauses in Verbindung bringen. Die Ankunft der Kaiserin in Berlin soll schon im April erfolgen.

Oesterreich. — Die Krönung des Kaisers als König der Lombardei und von Venedig, ist nach einem Schreiben aus Wien von 4. Januar (im Nürnb. Korresp.) definitiv auf den 3. Sept. d. J. bestimmt. Die Reise nach Mailand zu diesem Zwecke wird über Salzburg, Innsbruck und von da über das Stilferjoch in das Lombardische gehen. — Die durch die Jubilirung des Hrn. Hofrathes v. Ohms, der den Leopoldsorden erhalten hat, bei der k. k. Polizei- und Censurhofstelle erledigte Hofrathsstelle hat Se. Maj. der Kaiser, wie der Oesterr. Beobachter meldet, dem Prager Stadthauptmann und Polizeidirektor, Hofrath Ritter v. Hoch verliehen. — Graf da Silva ist aus dem Hauptquartier des Don Carlos, und Baron v. Weichs, vormaliger griechischer Oberhofmeister, aus Athen in Wien angekommen. — Am 6. sollten in Wien die bezahlten Fahrten auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn vom Prater aus beginnen, und so wird außer den Aktieneinzahlungen das erste Geld in die Vereinskasse fließen.

Freie Städte. — **Frankfurt, 6. Jan. Das große Musikfest zu Mozarts Gedächtnißfeier fand gestern Abend im Weidenbuschsaal hier statt. Es begann um 6 Uhr und endigte erst gegen 10 Uhr. Der Zudrang war ungeheuer stark, nicht allein aus unserer Stadt, sondern auch aus der Umgegend. Mehrere Damen wurden ohnmächtig und mußten den Saal verlassen, und auch mancher Herr war nicht im Stande, bei der drückenden Hitze bis zur letzten Nummer, welche mit dem zweiten Finale aus Don Juan mit der Schlußfuge das Ganze schloß, auszuharren. In der That wurde des Vorzüglichen eine Menge geboten und meisterhaft ausgeführt; das Theaterorchester, das Opernpersonal mit dem Chor, mehrere Gesangvereine, zahlreiche Dilettanten und das kaiserl. öster. Musikchor und das unserer Linie wirkten mit. Unter Guhr's Zauberstab formte sich Alles zu einem Guße; Guhr steht aber auch als Dirigent in der musikalischen Welt einzig da. Das Auditorium, unter welchem auch zahlreiche Damen, begleiteten jede Nummer mit dem rauschendsten Beifall; namentlich elektrisirte die Ballmusik aus Don Juan im ersten Finale von drei verschiedenen Orchestern, an drei verschiedenen Stellen placirt, ausgeführt. Auch ein zum erstenmal gehörtes Quartett aus der von Mozart hinterlassenen Oper Zaide sprach ungemein an. Nicht weniger erhielten die literarischen Vorträge großen Beifall; Hofrath Berly lieferte Züge aus Mozarts Leben, mit einer höchst gelungenen Einleitung. Wagners Festgedicht, Mozart, war sinnig und in ansprechender poetischer Form gehalten und Professor Durand sprach mit der seinen Vortrag auszeichnenden Eleganz als Poet an Mozarts Grab, anfangs unter Begleitung der Harfe nach Mozartschen Motiven, später in Verbindung mit drei Nummern aus dem Requiem. Auch ein Engländer, Hr. Handel-Gear wirkte als Tenorist mit. Aus diesen Andeutungen läßt sich gewiß schon zur Genüge entnehmen, daß die geistreiche Mozart'sche Gedächtnißfeier eine höchst imposante und würdige gewesen. Hoffentlich ist sie auch würdig gewesen in Erreichung des pecuniären Zweckes; weniger Kosten würde die Aufführung allerdings verursacht haben, hätte sie im Theater stattgehabt. Man behauptet, die Theater-Ober-Direktion habe dafür nicht recht ziehen wollen. — Der „Phönix" macht folgende Bemerkung: „Zu den erledigten Göttinger Lehrstühlen sollen einer früheren Korrespondenz des deutschen Courier zufolge, mehrere bekannte allwärts Schriftsteller berufen, und nöthigenfalls mit Gold aufgewogen werden. Bei dieser Gelegenheit dürften wohl auch die mannichfaltigen Talente und Verdienste des Hrn. Joel Jacoby nicht unberücksichtigt bleiben, und der Lehrstuhl des Staatsrechts zwischen ihm und dem berühmten Hrn. v. Haller etwa in der Art getheilt werden, daß diesem der Abschnitt von der Staatsgewalt, jenem die Lehre von der Bewirthschaftung des Staates und von der Dienerschaft zugetheilt würde." Gutzkow hat J. Jacoby in seinem neuesten Buch Seraphine ein Denkmal gesetzt, das eben kein schmeichelhaftes ist. Dessen ungeachtet hat J. Jacoby immer noch eine hohe Meinung von sich und findet noch Verleger für seine hirnverbrannten Bücher. — Dem Vernehmen nach erscheint in diesem Sommer bei König in Hanau in Hessen ein Werk über die deutsche Journalistik. Auf eine solche Erscheinung dürfte man allerdings schon gespannt seyn, darf sich aber nicht verhehlen, daß ihre Vorbereitung mit Schwierigkeiten verknüpft ist und namentlich wegen der Einziehung genauer Notizen über die einzelnen Zeitungen, die natürlich ein Interesse darin finden müssen, solche über ihre Verhältnisse nicht zu geben.

Schweiz.

* Bern, 1. Jan. Eine Sage läßt uns abermalige Collissionen mit dem Cabinete der Tuilerien befürchten. Bekanntlich soll der Prinz Ludwig Buonoparte erst dann nach Amerika eingeschifft worden seyn, nachdem von ihm, und wie Andere behaupten, auch von seiner Mutter ein Protokoll unterzeichnet worden, das ihn verbindet, von dort vor einem Zeitraum von zehn Jahren nicht nach Europa zurückzukehren. Es gehört nicht hierher, daß ich, wie gar Viele an die Existenz eines solchen Protokolles nie geglaubt, eben so wenig, ob man im Fall der wirklichen Unterzeichnung desselben annehmen müsse, der Prinz habe sich durch erzwungenes Versprechen überhaupt nicht für verpflichtet angesehen, oder nur geglaubt, der außerordentliche Fall der schweren Erkrankung einer theuren Mutter könne ihn desselben augenblicklich überheben. Was wird nun die Schweiz thun, nachdem, wie man sich allgemein sagt, Ludwig Philipp immer ernstlicher auf die Entfernung des Neffen Napoleons aus ihrem Gebiet dringt? Ist die Insinuation wirklich geschehen, woran ich fast nicht mehr zweifeln darf, so gern ich es zu können wünsche, dann scheinen mir neue Mishelligkeiten durchaus unvermeidlich, vorausgesetzt, daß der Prinz es nicht selbst vorziehen sollte, dem Lande, welches seine Mutter so lange gastlich aufgenommen, die drohende Verlegenheit zu ersparen. Kann denn Ludwig Bonaparte, so fragt man sich männiglich, als strafbar erscheinen, nachdem die Genossen seines Versuches auf Straßburg sämmtlich freigesprochen worden und durch nichts verhindert sind, in Frankreich, ja in Paris selbst, unter den Augen Ludwig Philipps sich nach Belieben zu geruen? Was auch rechtens sey, darauf zu antworten, betrachten Sie es als zuverlässig, daß weder Canton noch Vorort sich dem König der Franzosen in dieser Angelegenheit willfährig zeigen werden.

Großbritannien.

* London, 2. Jan. Die letzten Nachrichten aus Canada sind befriedigender, als die früheren. Die Freunde der bestehenden Ordnung der Dinge behaupten sogar, die Empörung sey ihrem Ende nah und man hätte sich vergebens geängstigt, obgleich der Umstand dagegen spricht, daß vier Kompagnieen Artillerie Befehl erhalten haben, sich mit Geschütz und Munition zur Abfahrt nach Canada bereit zu halten, und daß Lord Hill der Königin vorgeschlagen hat, zwei Gardebataillone nach Canada zu schicken. — Es ist übrigens eine Depesche Sir J. Colbourne's an Lord Hill vom 3. Dez. eingelaufen. Der Gouverneur meldet darin, er habe den Obrist Gore mit 8 Compagnieen und 3 Feldstücken nach St. Denis geschickt. Dieser sey am 2. Dezember daselbst eingerückt, und die Rebellen am Flusse St. Richelieu waren in Folge davon aus einander gegangen. Er hatte die Absicht, falls er eine hinreichende Truppenzahl zusammen bringen könnte, um gegen die Rebellen zu St. Benoit zu marschiren, in St. Denis und St. Charles permanente Garnisonen zu lassen. Obrist Gore meldet, er habe zu St. Denis keinen Widerstand gefunden, weil die Einwohner W. Nelson, eines der Häupter der Insurgenten, verlassen hatten. Dieser erklärte, als er die Stadt, von wenigen Amerikanern begleitet, verließ, er werde bald mit einer Armee wiederkommen. Obrist Gore meldet ferner, daß er am 3. Dez. nach St. Charles marschiren wolle, obwohl er erfahren habe, daß die Canadier diesen Platz nicht behaupten. Die Privatcorrespondenzen reichen bis zum 6. Dez. Sie melden, die Canadier wichen auf allen Punkten, wo englische Truppen sich zeigten, zurück, man glaube, sie würden endlich auf einen Punkt zusammengedrängt, und auf's Haupt geschlagen werden. — Lord Gosford hat eine Proklamation erlassen, die sich, wie natürlich, um die ungegründeten Beschwerden der Canadier, ihr Glück, ihre ungestörte Freiheit und verschiedene Aufforderungen im loyalen Sinne dreht. — Die erste Division der Halifaxer Truppen ist am 4. zu Quebek angekommen. — Aus Montreal schreibt man, drei Abgesandte der Insurgenten seyen auf dem Wege nach Quebek, um den Gouverneur aufzufinden und eine repräsentative Versammlung zu berufen. Daselbst soll auch ein gewisser Privatsekretär Dillon arretirt worden seyn, weil man ihn für einen der Anführer erkannte, die zu St. Hilaire commandirt hatten. — Zu St. Eustache sollen die englischen Truppen die Rebellen geschlagen und ihnen drei Feldstücke abgenommen haben. — Es haben sich mehrere Volontärcompagnien, zum Theil aus engl. Veteranen, organisirt, um gegen die Insurgenten zu agiren. — Am 16. Sept. fand zu White-Church in Canada ein Meeting statt, worin beschlossen wurde, die Bürger Niederkanadas im Kampfe für ihre Unabhängigkeit kräftig zu unterstützen. — Die brasilianischen Fonds sind in Folge eines Gerüchtes von einer Revolution, die zu Maranham ausgebrochen seyn soll, gesunken. — Ein Detachement Artillerie wurde gestern mit 500 Fässer Pulver nach St. Sebastian eingeschifft, um diesen Platz zu beschützen. — O'Connell soll in der Reconvalescenz begriffen seyn.

Londoner Börse vom 2. Jan. Consols 92¼, akt. Rente —, mit Coup. 19⅝, Diff. 7½, Pass. 4⅝, portug. 29½, 3 % 19½.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Die Pairskammer hat gestern die Diskussion über den Entwurf, der Antwortsadresse auf die Thronrede, welchen die mit der Abfassung derselben beauftragte Commission vorlegte, begonnen; die meisten wichtigeren Punkte der inneren und äußeren Politik wurden besprochen. Eine große Anzahl von Rednern ließ sich vernehmen. Graf Molé und Hr. Barthe bestiegen mehremale die Rednerbühne und antworteten auf die an sie gerichteten Interpellationen. Die Grünenwalder, die afrikanische Frage, wie die Verhältnisse zu England komen zur Sprache, ohne daß etwas Erhebliches oder Neues vorgebracht worden wäre. Nur ein unerwarteter Vorfall brachte die Kammer in lebhafte Aufregung. Der Herzog von Orleans wohnte der Sitzung bey; der Marquis von Dreux-Brézé, ein bekannter Legitimist, griff in seiner Rede die protestantischen Heirathen der königl. Familienglieder an; worauf der Herzog von Orleans das Wort verlangte, und die Aeusserung des Marquis von Dreux-Brézé folgendermassen zurück wieß: Die Kammer wird mir erlauben, darauf zu antworten, was Persönliches in den Worten liegt, die der Redner so eben gesprochen hat. Ich habe nicht geantwortet auf die Rede, die er von der Tribüne gehalten hat, weil mir die Insinuation nicht direkt genug schien, aber ich bin glücklich, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Frage unter ihrem wahren Gesichtspunkte darzustellen. Ich habe in unserem Fundamental-Codex auf der ersten Zeile Freiheit der Religion gelesen, die die kostbarste aller den Franzosen bewilligten Freiheiten ist. Ich sehe nicht ein, warum die königliche Familie allein von dieser Wohlthat ausgeschlossen seyn sollte, die vollkommen mit den Ideen im Einklange stehen, welche heut zu Tage im Schooße der französischen Gesellschaft herrschen. (Bravo! bravo!) Ich glaube übrigens, m. H., daß die Anwendung dieses Prinzips auf meine Heirath vollkommen im Einklange mit den Garantien ist, welche die Religion der Majorität Frankreichs verlangt. Uebrigens bin ich Katholik; der katholische Glaube ist der meiner Väter; ich bin darin

geboren; ich werde darin sterben; alle meine Nachkommen sollen in diesem Glauben auferzogen werden; dieß sind die einzigen Bürgschaften, die verlangt werden können; ich habe sie gewährt und glaube, daß niemand mehr fordern darf.“ Hr. Dreux-Brézé erwiederte darauf, er habe weder eine persönliche Anspielung auf den Herzog von Orleans, noch sonst Jemanden machen wollen, indessen sey es fatal, daß die Mitglieder der k. Familie sich gerade nur mit Protestanten verheirathen.

ħ Paris, 4. Jan. Die Begebenheit des Tages ist die Stegreiferklärung des Herzogs, wodurch das Zetergeschrei der legitimistischen Partei, die alle erdenklichen Einwürfe bereits erschöpft, wieder zum Schweigen gebracht wird. Der Herr Marquis Dreux-Breze hat übrigens durch seine theilweise gediegene Rede den Beweis gegeben, daß er seit dem Schluß der Kammer die Zeitungen seiner Partei vorzüglich benützt, nur dürfte ihn von der France, der Quotidienne und der Europe mit Vorwürfen begegnet werden, daß den Herzog von Orleans als solchen, und nicht als Herzog von Chartres anerkennt. Die Quotidienne wird durch dieses Vergessen in die Unannehmlichkeit versetzt, auch in diesen Fehler zu verfallen, indem sie die Rede des edlen Marquis ihren Lesern wörtlich mittheilt. — Was die gestrige Pairskammersitzung im Allgemeinen betrifft, so ist sie in so mancher Hinsicht von großer Bedeutung. Die Septembergesetze sind vorerst von der hohen Kammer mit großer Geringschätzung behandelt worden, wenn auch der Herzog von Broglie, mit Freuden auf die Intimitätsperiode zurückblickend, die Partei seiner Freunde in der Abgeordnetenkammer ergriff, aber wenig Effekt hervorbrachte. In der Deputirtenkammer dürfte das frühere System Guizots wohl noch übler wegkommen. — Mit dem Truppenmarsche und der gegebenen Contreordre steht es ohngefähr so klar aus, wie mit der allerneuesten Höllenmaschine, von der man übrigens gar kein Wort mehr vernimmt. — In politischer Hinsicht erregt die ganz eigenthümliche Stellung einiger Minister eine ganz besondere Aufmerksamkeit; so waren gestern Montalivet und Rosamel nicht in der Pairskammer. Erstgenannter blieb den Nachmittag über bei Ludwig Philipp, während der Seeminister Tag und Nacht mit seinem Budget beschäftigt, Depeschen nach Toulon befördert. Thiers Benehmen gegen Odilon Barrot findet allgemeinen Tadel, lange konnte das Bündniß nicht so währen, hingegen steht der erstgenannte sehr gut mit Soult, dem 1ten Glied der neuen ministeriellen Kombination, in welcher Human als Finanzminister eintritt, wenn nicht die Zinsumwandlung eine schon dagewesene Ursache seines Austretens, ein Hinderniß in den Weg legt. An eine lange Dauer des bestehenden Kabinetes zu glauben, fällt wohl Niemanden ein; seine Schwäche war in der gestrigen Pairskammer nur zu sehr bemerkbar. Man leiht H. Molé eine Menge von Ausdrücken, die seine Ermattung an den Tag legen. Selbst seinem so geistreichen Sekretäre fehlt es an Auskunftmitteln. Um nur eines von dem Rathspräsidenten zu erwähnen, so soll er dieser Tage, als von der ewigen Dauer der holländisch-belgischen Frage die Rede war, gesagt haben, cela ne finera, que par un coup d'apoplexie. Demnach läßt sich der Abgang des diplomatischen Taktes wohl annehmen. Es ist aber auch nicht ein Mitglied des Kabinets, welches nicht den schlagensten Beweis einer baldiger Auflösung des Ministeriums geben könnte. Von den Doktrinärs kann keine Rede mehr seyn, sie gehören nur der Geschichte an. Guizot fühlt es recht sehr, daß seine Stunde ausgeschlagen. — Heute Abend ist großer Ball bei Rothschild, der Herzog von Nemours wird erwartet, aber nicht der Herzog von Orleans. — Nie haben die großen Bälle so früh angefangen als dieses Jahr, und nie waren sie so besucht.

Pariser Börse vom 4. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 20 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 5 Ct. — Neap. 98 Fr. — 5proz. Span. 20¼. — Pass. —. — 3proz. Portug. 19¼. — Belg. Bankaktien 1437 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 887 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 710. — Linkes Ufer 630. — Mühlhausen-Thann 615. — Montpellier-Cette 655. — Portatives Gas —.

Rußland.

Petersburg, 30. Dez. Das Kaiserliche Winter-Palais, dieser, durch sein Alter ehrwürdige Sitz unserer erhabenen Herrscher in den ersten Regierungs-Jahren der Kaiserin Elisabeth, vom Grafen Rastrelli erbaut, und sonach fast ein volles Jahrhundert alt, ward am gestrigen Spätabend durch eine, plötzlich in den innern Theilen ausgebrochene Feuersbrunst, welche gleich im Beginn so wüthend um sich griff, daß sie den energischsten, von Sr. Majestät dem Kaiser selbst geleiteten, bei einem Froste von 22 Grad aber höchst schwierigen Rettungs-Versuchen Trotz bot, ein Opfer der Flammen. Die ursprüngliche Veranlassung dieser höchst bedauernswerthen Katastrophe, welche den allgeliebten Monarchen, kaum erst von einer fernen und mühevollen Reise in seine Residenz zurückgekehrt, in seinem und seiner Väter eigenen Wohnsitze treffen mußte, hat bis jetzt noch nicht bestimmt ermittelt werden können. Der Brand währt noch in diesem Augenblicke fort und grade jetzt, wo ich diese Zeilen an Sie abgehen lasse, steht der Theil des Palais, der die Gemächer des Kaisers, der Kaiserin und ihrer erlauchten Familie umfaßt, en face der Reichsadmiralität und des Boulevards liegend, in hellen Flammen. Gleich bei dem Ausbruch des Feuers begab sich die erhabene Herrscher Familie ins eigene Palais Ihrer Kaiserl. Maj., in das Anitschkowsche. — Die, der großen Million zu liegende kais. Eremitage, dieser Sitz der seltensten und kostbarsten Kunst-Erzeugnisse, deren Verlust zum Theil nie ersetzt werden könnte, ist bis auf diesen Augenblick noch unverletzt erhalten worden, und man hofft, unter göttlichem Beistande, ihn auch ganz erhalten zu sehen, wie vielleicht auch die der Million und dem Militär-Exercier-Hause zuliegende Seite. (Preuß. Stðz.)

Frankfurter Kurs vom 6. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 1/4. do 4 pCt. Br. — G. 997/8. do. 3 pCt. Br. — G. 78 3/4. Bankak. Br. — G. 1690. 100 fl. L. b Rothſ. Br. — G. 249. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 119. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 99 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3 4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco MZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 10. (10. Januar 1838.)

Louis Papineau,

Präsident des Parlaments von Niedercanada.

Louis Joseph Papineau, dessen Familie, aus dem westlichen Frankreich stammend, sich seit anderthalb Jahrhunderten in Canada niedergelassen hat, ist zu Montreal gegen 1787 geboren. Die französische Revolution von 1789 flößte dem englischen Ministerium zu viel Furcht ein, als daß es gewagt hätte, Niedercanada länger eine Constitution mit einer Wahlkammer vorzuenthalten. — Der Vater Papineau's war Mitglied dieser Versammlung, in der er eben so viel Patriotismus als Muth an den Tag legte, besonders in den Jahren 1796 und 1801, wo Canada das englische Joch am drückendsten fühlte. Kurz nach der letztern Epoche zog er sich von den Geschäften zurück und steht noch jetzt in seinem hohen Alter bei seinen Mitbürgern in großem Ansehen; sein Sohn nahm seinen Sitz im Hause ein, wo er im Jahre 1814 zum Präsidenten (speaker) erwählt wurde. Am 19. Mai 1810 war er Advokat geworden, aber er verzichtete auf das Barreau, um sich ganz der Vertheidigung der Rechte und Interessen seines Vaterlandes zu widmen. Er wurde in allen Sitzungen nach einander zum Präsidenten gewählt, mit Ausnahme von 1822 und 1823, wo ihn das Haus an das englische Ministerium abgesendet hatte, um gegen die despotische Verwaltung des Gouverneurs Lord Dalhousie Beschwerde zu führen. Bei seiner Rückkehr bestieg er wieder den Präsidentenstuhl; der Kampf gegen den Gouverneur begann aufs neue, der, ebenfalls von London nach Canada zurückgekehrt, seine Vexationen ohne Maß und Ziel fortsetzte, bis er endlich auf eine von 69,700 Canadiern unterzeichnete Petition von der englischen Regierung abgesetzt wurde. — Wie alle Canadier, machte Papineau nur höchst mittelmäßige Studien im Seminare der Sulpicianer, dem einzigen Collegium, das zu Montreal besteht; aber später hatte er sich durch das Studium der Geschichte seines Landes und der Vereinsstaaten, und der Gesetzgebung Europas weiter ausgebildet. Dadurch und durch seine natürliche Beredsamkeit hat er eine wahre parlamentarische Superiorität erlangt. Die Versammlung zu Quebek, welche beinahe aus lauter canadischen Franzosen besteht, liebt die Reden. Wie im Unterhaus beginnen die Sitzungen Abends; alle alle Reden sind improvisirt und der Präsident gibt immer ein Resüme davon. Die Parlamente der sechs englischen Provinzen in Nordamerika haben keinen einzigen Redner, der mit Papineau verglichen werden könnte. Er ist von vortheilhaftem Wuchs, seine Gesichtszüge verkündigen, wie seine Handlungen, einen festen gewandten Geist, ohne Härte, und reich an Hilfsquellen; seine Gedanken sind kräftig, glänzend, mehr lebhaft als tief, sein Ausdruck ist treffend, einschneidend und trägt den canadischen Charakter an sich, dessen Fröhlichkeit den Ernst etwas mäßigt. Oft hat Papineau eine zwei Stunden lange, in französischer Sprache improvisirte Rede in englischer Sprache mit derselben Leichtigkeit wiederholt. Andere Deputirte folgen seinem Beispiel, aber keiner spricht die französische Sprache correkter als er, ohne jedoch einige canadische Eigenheiten zu verläugnen. Seine Bibliothek ist reich und sehr gut ausgewählt. Artikel, die früher ein französisches liberales Journal aus der Feder Papineaus mittheilte, zeigen, daß sein Styl unter seinem rednerischen Vortrage steht: er muß ein Auditorium haben, einen Gegenstand, der ihn lebhaft aufregt, er muß Widerspruch hören: er ist Redner. — Jeder Deputirte im Norden Amerikas erhält täglich während der Session eine Entschädigung von 10 — 12 Schillingen. Der Gehalt des Präsidenten ist in Niedercanada jährlich, und beläuft sich auf 1000 Pf. St. ungefähr 25,000 Fr. Hr. Papineau, dessen zahlreiche Familie eine der ersten des Landes ist, besitzt außerdem ein großes Vermögen, und macht davon einen ehrenhaften Gebrauch. Wenn die englischen Gouverneure von ihrem englischen Dünkel sich loszumachen im Stande waren, so wurden sie auf eine würdige Weise in seinem Hause empfangen; und die Gesandten bei den vereinigten Staaten konnten sich bei ihm in einen der Salons der Elite von Paris versetzt glauben.

Diese ganz genauen Angaben entsprechen nicht dem Bilde, das man sich allgemein von einem Partheichef macht, den man sich denkt, als einen Freund der Gewaltsamkeit, wild, fanatisch, vermöge seines Patriotismus, als einen Mann, der sich ein Vermögen erwerben oder wieder gewinnen will, von allen Kenntnissen entblößt, sich erhebend aus dem Schooße einer Faktion, um deren blindes Werkzeug zu seyn, von einem maßlosen Ehrgeize beseelt, der alle Excesse zuläßt, und sich in den Bürgerkrieg stürzt, um die Gewalt zu usurpiren, der endlich von den Höhen des Hochelage (einem Berge in der Nähe von Montreal) herab Großbritannien bedroht. — Louis Papineau ist ein ganz anderer Mann. Seine Sitten sind mild und fein; man erkennt an ihnen, daß Frankreich in dieses rauhe Klima einen Theil seiner Civilisation verpflanzt hat, einen Keim, der glücklich Wurzel geschlagen, und der Dank der Verbreitung der Aufklärung, wie in unserm Vaterlande, so bei den Nachbarn der vereinigten Staaten, für die Entwickelung der Institutionen und der englischen Industrie fruchtbar gewesen ist. Louis Papineau, der britischen Parthei verhaßt, zählt auch unter seinen alten Landsleuten Feinde. Die Furcht vor einer Zukunft, deren Gefahren das persönliche Interesse vergrößert, das Gold, welches einige erhalten haben, anderen versprochen wird, die Eifersucht, welche fast allen eine zwanzigjährige, jetzt fast bis zur Vergötterung getriebene Popularität einflößt, das sind die Ursachen dieser ärgerlichen Rivalitäten des Eigennutzes. Immerhin konnten sie aber Louis Papineau nicht abhalten, seit zwei Monaten ganz Niedercanada zu durchziehen, wo er die Bevölkerung des platten Landes zu sich herbeiströmen und sich beeifern sah, Komités zu bilden und Meetings zu veranstalten; wir sahen ihn, wie er einen hartnäckigen, aber ausharrenden Widerstand anempfiehlt, um so das Land desto besser vom Handelsmonopol freizumachen; wie er sich auf das Beispiel der alten englischen Colonie beruft, und hauptsächlich auf das von Irland. Vergebens hat der Haß an ihn die Namen Charlatan, Protektor, König Louis I., O'Connell verschwendet; sein Privatleben hat er nicht gewagt anzutasten, es ist ausser dem Bereich eines jeden Angriffes geblieben. Obwohl länge mit dem Grade eines Major-Generals von einem der 7 Bataillone der Grafschaft Montreal bekleidet, hat Louis Papineau sich doch nicht die Erfahrung erworben, die den Militärchef macht. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man bedenkt, daß die Miliz jährlich nur einmal gemustert wird, und daß sie von Waffen und Uniformen gänzlich entblößt ist. Allerdings ist sein einziger Sohn Ama-

deus, in einem Alter von 17 Jahren, einer der Anführer einer Truppe von 900 „Kindern der Freiheit", bestehend aus jungen Leuten, Arbeitern und andern Landesbewohnern; aber diese Truppe ist eben so wenig kriegserfahren, hat sich erst gesammelt, nachdem General Colborn, bereits mehr Gouverneur als Gosford, zu Quebec und Montreal zur Organisirung von zwei Corps von angefähr 300 Freiwilligen, fast alle englischer Abkunft, Ermächtigung gegeben hatte. Hätte Papineau mehr kriegerischen als parlamentarischen Humor, so hätte er sich bei dem Tumult vom 23. Oktober eingefunden. Fern von jeder Theilnahme daran, verhielt er sich an jenem Tage zu Hause, und als Abends eine der Banden der conservativen Parthei das Haus stürmte, und unter Mordgeschrei Thüren und Fenster einbrach, war er noch in seiner Bibliothek, wo er den ganzen Tag verweilt hatte. Da drang er in seine Frau, mit seinen Kindern zu flüchten: „Nein, nein! erwiederte diese Dame, auf keinen Fall werde ich mich entfernen; wenn das Leben meines Mannes bedroht ist, so will, so muß ich die Gefahr mit ihm theilen." Die Festigkeit und der Muth dieser Dame veranlaßten eine große Anzahl von Freunden Papineau's, nach dessen Hotel zu eilen, um ihn dort zu vertheidigen. Es schien nicht, daß die Behörde ihn hatte beunruhigen wollen; die neuesten Nachrichten sagen im Gegentheile, daß der Gouverneur die Mitwirkung seines Einflusses in Anspruch genommen hat, um die Bevölkerung zu beruhigen; allein Papineau hätte folgender Weise geantwortet: „Das Volk allein hat den Entschluß gefaßt, seine Rechte aufrecht zu halten; ich vermag nichts gegen den Willen des Volkes." (Courrier français.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — Die Großh. Heff. Ztg. vom 4. Jan. enthält unter der Aufschrift: Literarisches Korsarenthum, in Bezug auf eine ähnliche Rüge der Allg. Ztg. (gegen die Frankfurter Ober-Postamtszeitung) folgenden Artikel: „Wir haben schon öfter ähnliche Ansichten ausgesprochen. Es ist unbegreiflich, wie Blätter, welche auf Solidität und Ehrenhaftigkeit irgend Anspruch machen wollen, dieses — Alles verwirrende und Glauben und Zuverlässigkeit untergrabende System, sich mit fremden Federn zu schmücken, ausführen können. Daß politische Zeitungen die Artikel anderer Journale wiedergeben, versteht sich von selbst, und kann jedem Blatte auch nur angenehm seyn. Aber die Ehre und die Pflicht gegen das Publikum erfordern, stets seine Quelle zu nennen, was zur Beurtheilung der Zuverlässigkeit eines Artikels überdies durchaus nothwendig ist. Wer dies nicht thut, begeht einen literarischen Raub, wie die Allg. Ztg. mit Recht sagt. Doppelt sollte sich jetzt jeder Rechtliche dessen schämen, wo die hohe Bundesversammlung ein, Schutz gegen Nachdruck verleihendes, Gesetz gegeben hat, die Unehrenhaftigkeit des Nachdruckergewerbes also immer mehr und allgemeiner anerkannt wird. Im Großherzogthum Hessen bestand schon seit 1830 ein Gesetz, wonach eigentlich jeder solcher literarische Freibeuter als Nachdrucker gerichtlich belangt und zur Strafe gezogen werden kann. Schließlich wollen wir, ausser der Allg. Ztg, noch einige ehrenhafte Blätter nennen, welche stets gewissenhaft ihre Quellen angeben, und darum für den aufmerksamen und denkenden Leser gewiß weit brauchbarer sind: den Schwäbischen Merkur, die Kasseler Allg. Ztg., die Karlsruher Ztg., den Deutschen Courier, den Fränkischen Merkur 2c. 2c. Dauert das „literarische Korsarenthum" auch im neuen Jahre fort, dann wollen wir auch ein kleines Verzeichniß der hauptsächlichsten Piraten mittheilen, welche uns bekannt sind." — Dasselbe Blatt enthält das Verzeichniß der Studirenden auf der Universität Gießen: Im Sommersemester 1837 waren Studirende anwesend 326, hievon sind abgegangen 101, bleiben 225. In diesem Semester sind hinzugekommen 100. Es sind daher im Ganzen anwesend 325. Von diesen widmen sich 1) der Theologie: a) der evangelischen 68, b) der katholischen 22, zus. 90; 2) der Rechtswissenschaft 69; 3) der Medizin 64; 4) der Kameralwissenschaft 25; 5) der Architektur 4; 6) der Forstwissenschaft 30; 7) der Philosophie und Philologie 7; 8) der Pharmazie und Chemie 20; 6) der Chirurgie 8; 10) der Thierarzneikunde 8. Sa. 325. Darunter 40 Ausländer.

Preußen. — Aus Westphalen, 31. Dez. Es ist im Vorschlage, daß Oldenburg das Fürstenthum Birkenfeld am Rhein an Preußen abtritt, und Ersteres dagegen von Hannover das Amt Bersenbrück und mehr andere erhält, die vom oldenburgischen Gebiet eingeschlossen sind. Preußen dagegen wird an Hannover mehre Enclaven in Ostfriesland und noch einige andere Kleinigkeiten abtreten. Darunter nennt man auch die Kirchspiele Dielingen und Whedem, im Regierungsbezirke Minden. Die Commissarien von den drei genannten Staaten sind deshalb zusammen, um den Vergleich abzuschließen. Einige 20 Häuser, welche nördlich der durch Reiningen, Kirchspiels Dielingen, führenden Chausse, die bereits an Hannover abgetreten war, liegen, gehören schon von Morgen an zum hannoverschen Zollvereine, und ist den Einwohnern dies bereits bekannt gemacht worden. (Leipz. Allg. Z.)

Freie Städte. — †* Hamburg, 3. Januar. Eine der schwersten politisch-gesellschaftlichen Unternehmungen ist die Durchführung der Eisenbahnactien-Unternehmung zwischen Hamburg, Altona und Lübeck, Travemünde. Sie hat 7600 Actienabsatz in England und eben so viel in Hamburg, Holstein, Altona, Lübeck, Travemünde, Petersburg, Mecklenburg, Frankfurt, Augsburg und Leipzig gefunden. Die Sache an sich ist auf einem so ebenen Boden ungemein leicht, aber es strebt von der einen Seite Kiel mit einem offenbar sicherem Hafen und der Mündung des Schleswig-Holsteinschen Kanals, und der Sund- und Beltenzoll von Seiten der dänischen Regierung dagegen. Aber die dänische Regierung muß doch am Ende dem allgemeinen Bedürfniß und besonders dem Interesse des Londoner und Petersburger Welthandels Concessionen machen, so wie dem Interesse des südöstlichen Holsteins, welches diese Bahn durchschneidet und für seinen ausgezeichneten Landwirthschaftsbetrieb aufs Höchste nützen wird. Mag man zur Entschädigung der dänischen Regierung einigen Transitzoll bewilligen, das schadet nichts; aber es ist eine Grille der dänischen Zollkammer, die Sache vereitlen zu können. Sie wird sich darauf beschränken müssen, einen mäßigen Transitzoll zu verlangen. Die bessere Handelsverbindung zwischen der Ostsee und der Nordsee als die bisherige war, durch die langsame Schifffahrt des Holsteinischen Canals und durch den eben so kostbaren und langwierigen Zollweg durch die Belten oder durch den Sund, muß und wird sich bilden gegenüber allen Interessen der Zollkammer eines kleinen Königreichs. Denn, wenn die Sundzollkammer die Durchfahrt durch Holstein von der Elbe nach der Trave versagen oder zu sehr belasten will: so hindert ja nichts die Gesellschaft, von der Elbe bei Dänitz durch den Schweriner See die alte wendische Schifffahrt, die nun versumpft ist, aber hergestellt werden kann, von der Nordspitze des Dorfs Mecklenburg am Schweriner See nach Wismar wieder herzustellen. Das war schon ein Gedanke von Wallenstein, in der Periode, wo Oesterreichs Großfeldherrn, wie in neuerer Zeit die napoleonischen Marschälle, im

die deutschen Fürstenthümer unter sich theilen wollten. Der Neffe des Kaisers Nicolaus, jetzt Großherzog von Meklenburg-Schwerin, und seine Minister, so wie die getreue Land- und Ritterschaft, würde diesen Plan, der dem jungen Fürsten einen Weltnamen und seinem Lande einen unendlichen Segen verschaffte, mit Freude aufnehmen, hegen und pflegen. Die Entfernung Wismars von Dänitz ist nicht länger als von Travemünde nach Altona. Da gebe es keinen Transit von Bedeutung und keinen Kanalzoll, und Wismar würde die Austiefung seines Hafens bald veranlassen, so wie Schwerin diejenige des hie und da vielleicht nicht tief genug strömenden Schweriner Sees, um auch eine natürliche Hafenvereinigung mehr zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß man daran dächte, sich eine Eisenbahn und einen Kanal zugleich zu verschaffen. Begnügte man sich aber mit einer Eisenbahn: so gebe es keine sonderlichen Tiefen und Höhen zu besiegen. Von Dänitz bis Hamburg ist freilich die Elbe hie und da nicht zureichend tief; aber das jährliche Ausräumen des Flusses für die Breite von ein Paar Schiffen und Barkenverbindungen ist in unsern Tagen für die Interessen der Niederelbe eine unbedeutende Sache. Mecklenburg, Hannover und Hamburg mit Preußen würden hier den Widerspruch von Dänemark schon zu dämpfen wissen in Hinsicht der geringen Breite Lauenburgs, wenn solcher überall gedenkbar wäre. Man sagte, für den Ost- und Nordseehandel sey diese Eisenbahn durch Holstein oder Mecklenburg so gar wichtig nicht, und doch wächst der ungeheuere Handel von St. Petersburg mit dem Haupthafen eines Volks von mehr als 50 Millionen Menschen jährlich um 5 — 10 Procent, wozu noch der Verkehr mit andern russischen Häfen, den preußischen am baltischen Meere, so wie die großen baltischen Holzbedürfniße jeder Art, der Absatz im Hanf, den die Marine immer stärker verbraucht, das wahrscheinlich nahe Sinken der übertriebenen rußischen Zölle, und der Eifer aller Völker nach mehr geistigem und materiellem Verkehr, und die in allen Theilen Schwedens auflebende Industrie in Erwägung kommt.

Großbritannien.

Dem „New-York Herald" zufolge findet die Sache der Canadier bei den Einwohnern der Vereinsstaaten große Sympathie. Die englische Regierung hat bei dem Präsidenten der Vereinsstaaten um die Erlaubnis nachgesucht, Truppen durch das Gebiet der Vereinsstaaten nach Canada führen zu dürfen; allein man glaubt, daß sie verweigert werden wird. Papineau soll in der letzten Zeit zu New-York gewesen seyn, um mit mehreren großen Häusern Contrakte über Waffen- und Munitionslieferungen für seine Partisanen abzuschließen.

Die Zahl der Franzosen in Niedercanada beträgt dem Globe zufolge 450,000. Die Zahl der Engländer 150,000. Die Engländer sind allenthalben zerstreut und vereinzelt, mit Ausnahme derjenigen, welche zu Montreal und Quebek wohnen. Die französische Bevölkerung hingegen ist mehr concentrirt. Die Bevölkerung von Obercanada, welche fast nur aus Engländern besteht, beträgt 400,000 Seelen, demnach besteht die Mehrzahl der Bevölkerung in beiden Canadischen Provinzen aus Engländern.

Spanien.

⊙ Madrid, 26. Dez. Das Ministerium tritt nicht aus seiner Unthätigkeit, Mangel an Selbstvertrauen binden ihm die Hände. Da die Weihnachtsferien keine Cortessitzungen gestatten, so hat das Kabinet wohl Zeit sich zu sammeln, vorzüglich die Personenfrage zu lösen. Von den Deputirten fehlen noch Viele, so daß, wenn die Ferien- und Festzeit vorüber, hoffentlich die Versammlung vollständig wird deliberiren können. Durch Cabreras Operationen werden die Absichten des Feindes klarer; es scheint sein Absprung von Saragossa blos eine Finte gewesen zu seyn. Die von der Königin über 1400 Mann Reiterei gehaltene Heerschau hat, was die Schönheit der Truppen anbelangt, viel Aufsehen erregt. Auch die Gegenwart und das gute Aussehen der jungen Königin, die zur Seite der Regentin in einem offenen Hofwagen saß, trug dazu bei, den Enthusiasmus der versammelten Menge zu erhöhen. — Eines unserer Blätter will wissen, Espartero habe das Portfeuille des Kriegswesens ausgeschlagen. — Die Castilianer im karlistischen Heere führen den Beinamen Ojalateros von ihrem Gewohnheitsausrufe: O jala, Oh Himmel.

* Von der Navarresischen Grenze wird unterm 28. Dez. geschrieben: Die neue karlistische Expedition besteht aus 15 Bat., 7000 Mann Fußvolk und 600 Pferde bildend. Viele französische Offiziere stehen an der Spitze; es heißt selbst, einer davon sollte den Oberbefehl erhalten. Don Carlos soll sich nach Estella begeben. Die unter Carmonell stehenden 8 Bataillons sollen den 23. aufgebrochen seyn.

⊙ Saragossa, 28. Dez. Die Thronrede des Königs der Franzosen hat hier sehr gefallen; man erwartet starken Beistand für die gute Sache. Freilich herrscht hier, trotz so vielen gemachten Erfahrungen eine politische Leichtgläubigkeit, welche gleich aus Allem Hoffnung schöpft. Man begnügt sich nicht an eine Mitwirkung zu glauben, sondern hofft selbst einen französischen Prinzen zur Seite Isabellens auf dem Thron.

* Bayonne, 30. Dez. Noch weiß man nichts Sicheres über den wahren Weg, welchen die neue bereits im Zug befindliche karlistische Heeresabtheilung nimmt. General Espartero liegt in Logrono krank danieder. Demnach dauert das Provisorische im Kriegswesen noch immer fort, wozu sich noch der Umstand gesellt, daß man in Madrid an der neuen Expedition der Karlisten mehr als zweifelte. Ueberhaupt pfuscht die Regierung in der Hauptstadt von Spanien selten ins Prophetenhandwerk, sie sieht ein für allemal nichts voraus; für sie ist Alles Ueberraschung. General Buerens sieht den Bewegungen des Feindes ganz ruhig zu und verläßt mit seinen 9000 Mann weder Vittoria noch dessen Umgebungen. Don Carlos ist den 26. von Orduna aufgebrochen und weilt jetzt in Llodio mit seinem Hauptquartier. Von diesem Orte aus erwartet man es in einigen Tagen zu Durango. Das Elitenkorps aus 4 Bat. zusammengesetzt, hat noch keine fixe Bestimmung. Die Linie von Valcarlos ist seit den 25. Dez. mit 12 Bat. besetzt. Das sonderbarste ist, daß die in Pampeluna und in der Nähe stehenden Christinos den Bewegungen der Karlisten mit einer durch nichts zu unterbrechenden Gleichgültigkeit zusehen.

Griechenland.

Se. Maj. der König Otto von Griechenland haben den Geh. Hofrath und königl. Bibliothekar Professor Dr. Münch in Stuttgart zum Ritter des Erlöser-Ordens ernannt, um, wie das Notifikationsschreiben des Minister-Präsidenten v. Rudhart lautet, die Verdienste eines der ersten Philhellenen anzuerkennen. In dem Handschreiben, welches der König noch vor Verleihung der Dekoration an den Dr. Münch, die Uebersendung eines historischen Werkes verdankend, gerichtet hat und in welchem derselbe sich auch über die schriftstellerischen Leistungen dieses Gelehrten ausspricht, heißt es unter Anderm: „Um so lieber sehe ich Werke von Ihnen in meiner Sammlung, je höher ich die Bestrebungen solcher Männer stelle, die in vorzüglichem Maaße dazu beigetragen, für die Rechte des griechischen Volkes Anerkennung zu gewinnen, seine

leiden zu mildern, seinen Waffen die Hülfe edler junger Philhellenen zuzuwenden. Der endliche Sieg der Hellenen und das allmählige Wiederaufblühen des jungen Reichs muß den uneigennützigen Griechenfreunden zum schönsten Lohne für ihre Bestrebungen gereichen; mir aber wird jeder derselben für immer werth und theuer bleiben. (Deutsch. Cour.)

Türkei.

Volo, 30. Nov. Unsere Gegend ist seit kurzer Zeit von den Gebirgsräubern verschont worden; dagegen hört man viele Klagen über die sogenannten privilegirten, d. h. die türkischen Abgaben-Eintreiber, welche nach den ihnen ertheilten Vorschriften mit aller Strenge verfahren. Nie hat die Abgabenlast ihre gegenwärtige Größe erreicht. Wollte man sich aber auch in dieses harte Loos geduldig fügen, so droht uns aufs künftige Frühjahr anderweitiges Unheil, indem die Gebirgsbewohner wieder allerlei kriegerische Anstalten treffen, und unsere Gegend leicht wieder der Schauplatz blutiger Auftritte werden könnte. Die durch solche Verhältnisse in steter Besorgniß für ihr Eigenthum und selbst ihr Leben erhaltenen, großentheils griechischen Bewohner Volos haben sich bei den türkischen Autoritäten schon vielfach, jedoch immer vergeblich beschwert und manche scheinen darum entschlossen, nur das Frühjahr noch abzuwarten, und, wenn sich die Verhältnisse wieder so wie in diesem Jahre gestalten, nach Griechenland auszuwandern.

Schweden. (A. Z.)

Stockholm, 25. Dez. Der Prozeß wider die elf Lieutenants, welche ihren Kameraden v. Schanz schmählich behandelt, ein Rechtshandel, der das Publikum seit langer Zeit allgemein in Spannung gesetzt, ist nunmehr in letzter Instanz vom höchsten Gerichte entschieden worden, und zwar nach der Ansicht der Mehrheit der Mitglieder (bestehend aus dem Admiral af Klint, Sr. Exc. dem Grafen Brahe, den Justizräthen Nybläus und Lindercreutz, und seiner Exc. dem Grafen Rosenblatt) dahin, daß das Vergehen der Angeklagten nicht schwerer sey, als daß es mit außergerichtlicher, durch den Chef zu bestimmender Strafe gebüßt werden könne. Die Justizräthe Backman, Isberg und Bredberg hatten jedoch auf Festungs- oder Hauptwachtarrest von zwei bis drei Monaten und noch schärfere Bestrafung der Lieutenants Graf von Platen, Frhrn. v. Knorring und Hrn v. Steiern, als Anstifter oder Rädelsführer angetragen. Dagligt Allehanda hält dafür, daß das Präjudicat eine Aufhebung des Duellplacats einzuschließen scheine und meint, dies sey dann doch eine Reform, wenn gleich etwas unförmlich zuweggebracht. (Nord. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Jan. Es sind in diesen Tagen zwei für das Strafverfahren im Königreiche nicht unwichtige Verfügungen erschienen. Die erste derselben hebt auf Antrag der Stände den letzten Rest der Tortur in Dänemark vollends auf. Bisher war nämlich noch bei der Inquisitions-Commission die sogenannte scharfe Examination, d. h. die Austheilung gewisser Geißelhiebe dann erlaubt, wenn gegen den Verbrecher ein vollkommener Indicienbeweis vorlag, er aber kein Geständniß ablegen wollte. Die Anwendung dieses außergewöhnlichen Zwangsmittels zur Erwirkung des Schuldbekenntnisses ist nun der Inquisitions-Commission untersagt, und soll es in diesem Falle hinfüro wieder nach dem Placate vom 30. Dez. 1771 verhalten werden. Ob aber die Inquisitions-Commission jetzt nicht mit Fug gänzlich aufhören und die Verhandlung der von ihr bisher untersuchten Fälle nicht der Criminal-Kammer überwiesen werden könne, darüber haben Se. Maj. von der dänischen Canzlei Bericht verlangt. — Die zweite Verordnung enthält nähere Bestimmungen der Jurisdictionsverhältnisse in Criminalsachen und ist gleichfalls mit beiden dänischen Provinzialständen berathen worden. Ihr Zweck ist der Einleitung zufolge „möglichste Beförderung einer raschen und wirksamen Verfolgung solcher Gesetz-Uebertretungen, die sich zu einer öffentlichen Ansprache eignen, ausgenommen jedoch bloße Polizei-Uebertretungen." (Nord. Bl.)

Ostindien.

Calcutta, 26. Juni. Das Finanzdepartement hat unter dem 30. Mai ein Circular erlassen, nach welchem in dem Gouvernement von Bengalen der Gebrauch der persischen Sprache in der ganzen Finanzverwaltung abgeschafft ist. Die Moguls hatten in allen Provinzen, die direkt unter dem Gouvernement von Dehli standen, das Persische als Geschäftssprache eingeführt; es war eine für die Masse der Bevölkerung harte Maßregel, aber die Versuchung war für fanatische Eroberer zu groß gewesen, und es hatte wenigstens so viel für sich, daß die regierende Klasse die Akten, welche ihr durch die Hände gingen, verstand. Mit der Zeit bildete sich zwar die muhamedanische Bevölkerung aus dem Persischen und den indischen Sprachen einen neuen Dialekt, Indostani, und hörte auf, das rein Persische zu sprechen, in der Art, wie die Normänner in England eine aus angelsächsisch und französisch zusammengesetzte Sprache bildeten. Aber die Gewohnheit war einmal angenommen, und da das Persische fortfuhr, die Hof- und Gelehrtensprache zu bleiben, so war keine Gefahr, daß die Beamten die offiziellen Papiere nicht verstünden. Als aber die Engländer Bengalen und Nordindien an sich brachten, wollten sie Alles, so viel möglich, auf dem bestehenden Fuße lassen, in der Meinung, daß sie dabei der Masse der Bevölkerung einen großen Dienst leisteten, ohne zu bedenken, daß die Behandlung aller Geschäfte vermittelst des Persischen schon eine veraltete und nur künstlich aufrecht gehaltene Gewohnheit war, und so entstand das monströse Resultat daß die ganze Justiz-, Finanz- und Polizeiverwaltung in einer Sprache geführt wurde, welche den Regierenden und den Regierten gleich fremd war. Nach dem neuen System soll künftig alle Correspondenz mit den Steuerpflichtigen und die der eingebornen subalternen Beamten unter sich in dem localen Dialekt, die der europäischen Beamten unter sich englisch geführt werden. Die Erlaubniß, welche Europäer erhalten haben, Land zu besitzen, die theilweise Reform der Gerichtshöfe, die Ausdehnung der den Eingebornen zugänglichen Stellen in der Verwaltung, die Abschaffung der inländischen Zölle, und jetzt die der persischen Geschäftssprache sind Reformen von unberechenbarer Wichtigkeit. (Allg. Z.)

Brasilien.

In welchem Maaße der Sklavenhandel in Brasilien noch immer betrieben wird, kann man daraus abnehmen, daß sich am 21. Okt. unter 90 Schiffen, die im Hafen von Rio de Janeiro lagen, 40 portugisische befanden, von denen mehrere gar kein Hehl daraus machten, daß sie nach der afrikanischen Küste bestimmt seyen, und die fast sämmtlich diese Bestimmung hatten, denn nur portugiesische Schiffe treiben beinahe den ganzen Sklavenhandel zwischen Brasilien und Afrika, und man weiß nicht, weshalb sonst so viele portugiesische Schiffe zu gleicher Zeit in Rio de Janeiro vor Anker liegen sollten, die der Werth der ganzen Einfuhr von Portugal nach Brasilien jährlich lange nicht 500,000 Pf. St. beträgt, während sich den Werth der britischen Einfuhr daselbst auf beinahe 4 Mill. Pf. St. beläuft und doch zu derselben Zeit nicht mehr als 10 brit. Schiffe dort befindlich waren. Man glaubte sogar, daß die brasilische Regierung bei diesem Handel die Augen zudrücke, weil ihre Unterthanen sehr dabei betheiligt sind.

Bamberg. —→ № 11. ←— Donnerstag, 11. Januar 1838

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*“

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. – kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichtskalender: 11. Januar 1801. Stirbt der große Componist Cimarosa.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Allg. Ztg. meldet aus München vom 7. den am Morgen dieses Tages erfolgten Tod des Oberappellationsrathes Blaß, eines sehr geachteten Staatsdieners.

Bayreuth, 7. Jan. Eine Deputation der Stadt Hof genoß heute die Ehre, Sr. Exc. dem Königlichen Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Andrian-Werburg ihre Aufwartung zu machen, und diesem hochverehrten Chef der Provinz im Namen des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten die Freude über den hochsterwünschten Wiederbesitz desselben auszudrücken, sowie die Bürgerschaft Hofs der erneuerten Gnade und Wohlgeneigtheit zu empfehlen. (Bayr. Z.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 1. bis 7. Jan. incl. 7304 Personen. Ertrag 928 fl. 18 kr.

Würtemberg. — Einem Schreiben aus Stuttgart vom 2. in der „Leipz. allg. Ztg.“ zufolge waren dort mancherlei Gerüchte von Veränderungen in der höheren Staatsregion im Umlauf. Die erste Veränderung soll im Ministerium des Auswärtigen vorgehen, und der Graf v. Beroldingen, welcher seit der Entfernung des jüngern Grafen Wintzingerode an der Spitze desselben gestanden, durch den Gesandten in Petersburg, Prinz Heinrich von Hohenlohe-Kirchberg, Generallieutenant ꝛc., ersetzt, für sich selbst aber durch die Stelle als Obersthofmeister entschädigt werden. In Folge dessen würde Hr. v. Seckendorf in den Ruhestand treten. Nach einer andern Version dagegen wird Graf v. Beroldingen als Gesandter nach Wien gehen, wo er viele Verwandte, Bekannte und Freunde besitzt und angenehme Erinnerungen seit 1834 zurückgelassen hat. Der bisherige Legationssekretär oder Legationsrath in Paris, Frhr. v. Hügel, dürfte auf den erledigten Posten in Petersburg abgehen, während der ältere Sohn des Geheimrathspräsidenten v. Maucler in den von Jenem zu verlassenden einträte. — Der Herzog Alexander von Würtemberg wird, wie verlautet, zum Generalmajor in würtembergischen Diensten befördert werden.

Großherzogthum Baden. — Das Großherzogl. Badische Regierungsblatt vom 5. d. enthält nun ebenfalls eine Verordnung des großherzogl. Finanzministeriums, wodurch die Steuer-Erheber des Großherzogthums ermächtigt werden, „Sechs und Dreikreutzerstücke mit der Umschrift und dem Wappen von Sachsen-Meiningen oder Sachsen-Hildburghausen“ innerhalb eines Termins von drei Tagen „in vollem Nennwerthe“ anzunehmen, und dafür grobes Geld oder andere kursmäßige Scheidemünze abzugeben.

Kurhessen. — Kassel, 7. Jan. In der heutigen Sitzung der Stände stellte der Hr. Vicepräsident den Antrag: daß, damit die hohe Staatsregierung im Stande sey, unsere berühmten Landsleute, die Gebrüder Grimm, für die Landes-Universität oder den vaterländischen Dienst überhaupt zu gewinnen, dieselbe um eine betreffende Proposition wegen der nöthigen Geldmittel mit dem Bemerken zu ersuchen sey, daß die Stände auf eine jede Vorlage der Art im Voraus eingehen würden. Mit überwiegender Stimmen-Mehrheit wurde dem Antrage beigetreten und die Sitzung hierauf geschlossen. (Kass. Allg. Ztg.)

Sachsen. — Dresden, 6. Jan. Am gestrigen Abend 8 Uhr wurde der hohe Leichnam Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Maximilian aus dem Brühlschen Palais, unter dem Geläute der Glocken sämmtlicher Kirchen der Residenz, durch eine von der Comunalgarde und dem Militär gebildete Doppelreihe, im Trauerzuge, mit Fackelbegleitung, in die katholische Hofkirche gebracht. — Am Haupteingange der Kirche erwartete der apostolische Vikar, Bischof Mauermann, mit der übrigen katholischen Geistlichkeit die hohe Leiche, um solche in die unter der Kirche befindliche Königliche Familiengruft zu geleiten, in welcher hierauf die Beisetzung unter den herkömmlichen Feierlichkeiten erfolgte. — Der einfache Sinn, welcher den verewigten Prinzen in so hohem Grade auszeichnete, erwies sich auch nach Seinem Ableben durch die letztwillige Bestimmung, daß sein Leichenbegängniß ohne Prunk stattfinden möge, in Folge deren von Sr. Majestät eine mehrfache Beschränkung der anfänglich beabsichtigten Beerdigungsfeierlichkeiten und namentlich des Trauerzugs angeordnet, auch die Unterlassung der feierlichen Ausstellung der hohen Leiche vor der Beisetzung für angemessen erachtet wurde. (Leipz. Z.)

Oesterreich. — * Wien 4. Jan. Der franz. Bothschafter am k. Hof, Marquis St. Aulaire, tritt dieser Tage seine Urlaubsreise nach Paris an, und somit ist sein Hotel den Freuden des diesjährigen Carnevals geschlossen. Die vornehme tanzlustige Welt bedauert diesen Abgang sehr, da sein Salon stets einer der besuchtesten war. Uebrigens sind bereits von allen Seiten glänzende Feste anoncirt. Bei Hof werden drei Bälle stattfinden. Fürst Kolloredo gibt einige Feste und Fürst Metternich 4 Bälle. Beim russischen Botschafter Bailli von Tatitscheff sind gleichfalls 4 Feste angesagt. — Der k. Bothschafter am Londoner Hof, Fürst Paul Esterhazy tritt erst im Frühjahr seine Rückreise nach London an. — Nach Berichten aus Grätz vom 3. d. wird sich S. D. der dortige commandirende General Prinz Philipp von Hessen Homburg am 8. d. mit der verwittweten Baronin Schimmelpfening von bürgerl. Herkunft, morganatisch vermählen. Die verlobte Braut hat den Titel Gräfin von Homburg angenommen, zu welcher Würde sie von Se. Maj. dem König von Preußen erhoben wurde.

* Wien, 6. Jan. Dem Vernehmen nach ist der 3. Sept. d. J. zum Tag der feierlichen Krönung beider Majestäten in Mailand festgesetzt. — Die von Baron Sina projektirte Eisenbahn nach Oedenburg und Raab in Ungarn hat endlich die Bewilligung S. M. des Kaisers erhalten. Sie wird über Laxenburg, Baden und Wiener Neustadt geführt, und verspricht eine sehr bedeutende Personen-Frequenz. Dieser letztere Umstand scheint von den Agioteurs benutzt zu werden, denn

die Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn sind seit einigen Tagen noch flauer geworden. Heute beginnen die öffentlichen Lustfahrten dieser letzteren vom Prater aus.

Großbritannien.

* London, 3. Januar. Der heutige „Morning Chronicle" erklärt die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht von dem Ausbruch einer Revolution in Bahia Rio Maranhan für erdichtet, kein einziges Handelshaus von London, das in den Angelegenheiten Brasiliens betheiligt wäre, habe Depeschen von dorther erhalten; dessen ungeachtet wollten die brasilischen Fonds nicht in die Höhe gehen. — Der Prinz Anton Bonaparte ist von New-Orleans in Liverpool angekommen, er wird sich hieher begeben. — Der Morning Post zufolge wird der Erzherzog Johann von Oestreich im nächsten Frühjahre nach London kommen, um der Krönung der Königin Victoria beizuwohnen.

☆ London, 4. Jan. Briefe aus Canada bestätigen die Nachrichten von den Siegen der königlichen Truppen, ohne etwas Neues zu bringen. Angenehme Sensation machen auch die Berichte über die Loyalität, womit die Einwohner von Neu Braunschweig, Neu Schottland, überhaupt die meisten nördlichen Provinzen ihre Anhänglichkeit an England aussprechen. Nur auf der Insel Prinz Eduard herrscht große Aufregung. In Obercanada geht die Enrolirung der Miliz rasch vor sich. Die Freiwilligen laßen sich selbst durch die größte Kälte nicht abhalten, sich zu stellen. Lord Gosford hat eine zweite Proclamation erlassen, worin er Papineau des Hochverraths schuldig erklärt. — Das 11. und 9. Regiment haben Befehl erhalten, sich nach Canada einzuschiffen. Mehrere andere Truppenabtheilungen sind beordert worden, sich bereit zu halten. — Das Gerücht von einem Aufruhr in Maraanan war ganz grundlos. — Die mexikanischen Fonds stehen noch immer sehr ungünstig. — Bei dem heutigen Meeting, in der Kron- und Ankertaverne, dem die HH. Roebuck, Leader, Hume, 2c. 2c. beiwohnten wurde beschlossen: „das englische Volk solle aufgefordert werden, sich auf der Stelle zu versammeln, und die geeigneten Mittel ergreifen, um die Minister zu bestimmen, den bisherigen Maßnahmen in Bezug auf Canada zu entsagen, und der friedlichen Stimmung der Nation nachzugeben. Petitionen ähnlichen Inhalts sollen beim Parlament eingereicht werden."

Londoner Börse vom 4. Jan. Consols 92¾, alt. Rente 19⅞, mit Coup. 19⅞, Diff. 7½, Paff. 4⅜, portug. 29¼, 3 % 19⅝.

Frankreich.

†♀ Paris, 4. Sept. Die Wahl St. Marc Girardins als Rapporteur der Adresse ist ein Sieg für den Hof; Hr. St. Marc ist ein gewandter Phrasenmann, welcher gewiß jeden unangenehmen Gedanken in eine Masse von schönen Redensarten ersticken war; auch wird dadurch das Uebergewicht der Linken in den Büreaus etwas ausgeglichen. Die gestrige Sitzung der Pairs wird interessanter als gewöhnlich, denn in der Regel giebt die edle Kammer den Tagesgesprächen wenig Stoff. Die Diskussion der Adresse war an der Tagsordnung; Hr. Portalis als Rapporteur, las den Entwurf vor, welcher nur eine Umschreibung der Thronrede ist. Bei Erwähnung der Gesetze über Industrie und materielle Verbesserungen, wagt es jedoch Hr. Portalis, dem König einen Rath zu geben, man solle dabei, meint der edle Graf, mit Vorsicht zu Werk gehn. Hierauf ergriff der Marquis von Dreux-Brézé das Wort. Hr. Dreux-Brézé ist bekanntlich einer der besten Redner der Legitimisten, und versäumt nicht gern eine Gelegenheit, Louis Philipp und seine Regierung anzugreifen. Zuerst wirft er derselben den ungewissen, zwischen revolutionairen und monarchischen Tendenzen hin und herschwankenden, Gang seiner Politik vor; die Julirevolution hat ihm zufolge, ein nur von dem eigentlichen Vortheile Frankreichs getrenntes Interesse geschaffen; durch dieses sey Frankreich von seinen natürlichen Allianzen gerissen und der unheilbringenden englischen Allianz zugetrieben worden. Zur algierischen Frage übergehend, vergleicht der Redner die raschen kräftigen Maßregeln der bourbonischen Regierung, welche er durch einige interessante Dokumente belegt, mit dem schwankenden unentschiedenen Verfahren, welches er der Verwaltung Louis Philipps vorwirft. Er erwähnt an dieser Stelle seiner Rede des Kaisers der Franzosen; gewöhnlich verweigern die Legitimisten Napoleon diesen Titel. Zum Schluß griff der Redner noch die protestantischen Familienverbindungen des königl. Hauses mit tadelnden Worten an. Dies bewog den Herzog von Orleans, für sich die Gewissensfreiheit zu fordern, welche die Charte allen französischen Staatsbürgern zugesteht. Die kurze Rede spricht nicht sehr zu Gunsten der Eloquenz des Prinzen; der Inhalt derselben war aber passend, und wird von vielen Partheien gebilligt; die Debats gerathen darüber in die unbeschreibliche Begeisterung, welche alle Akte des Königs und seiner Familie bei diesem Blatte hervorzurufen pflegen. — Ich verweilte deshalb so lange bei der Rede des Hrn. Dreux-Brézé, weil sie das Programm von allen dem ist, was die Legitimisten in den Kammern und im Lande gegen die Regierung vorbringen. Ich brauche nicht beizufügen, daß Hr. Molé wenig Mühe hatte, dies Gebräu von Sophismen umzustoßen. Nach Hrn. Molé redeten noch Villemain und Cousin, im liberalen Sinne; Ersterer sprach einige Worte der Theilnahme für die armen Polen; aber dergleichen findet in der Pairskammer keinen Anklang. Er ist ein vorzüglicher Redner in Beziehung auf rhetorische Form; hat aber kein politisches Gewicht. Bei der Pairskammer muß man nur den Legitismus beobachten; die andern Parteien sprechen sich in der Deputirtenkammer aus. — Die Presse ist ganz mit den Verhandlungen der ersten Kammern beschäftigt; indessen enthält keiner der vielen Commentare etwas Wichtiges.

†♀ Paris, 5. Januar. Die Diskussion der Adresse in der Pairskammer dauert mit steigendem Interesse fort; man hört Ausdrücke, eine Heftigkeit, wie sie vielleicht noch nie im Luxemburg vorgekommen sind. Hr. Molé fühlt sich gewöhnlich viel behaglicher hier unter seine Standesgenossen, als unter den Deputirten; er spricht unbefangener und somit auch besser; gestern wurde er aber auf ein bedauerliche Weise in die Enge getrieben; den Angriffen, welche die Vertreter des Tiersparti in der Pairskammer mit eben so viel Beredsamkeit als Leidenschaft gegen den Conseilspräsidenten richteten, hatte er gar nichts entgegenzusetzen, denn er hat nun einmal kein System, welches er vertheidigen konnte. Die HH. Cousin, Villemain, Harcourt, Bignon haben das Verdienst, den Minister selbst zum Eingeständniß dieser längst bekannten Thatsache gezwungen zu haben. Besonderes Interesse erregte die leidenschaftliche Hartnäckigkeit, mit welcher Hr. Cousin den Präsidenten des Conseils von Posten zu Posten trieb, und ihm am Ende die Erklärung abnöthigte, daß der Triumph des Don Carlos vielleicht Frankreich zu einem Krieg zwingen könne. In der Hitze der Diskussion kam es so weit, daß die HH. Cousin und Molé sich gegenseitig ein formelles démenti gaben, was nach französischer Sitte beinahe immer ein Duell zu Folge hat. Doch hat man heute noch nichts von einer Herausforderung gehört. — Diese stürmischen Diskussionen in der Pairskammer sind von schlimmer Vorbedeutung für das Loos, welches dem Ministerium bei den Deputirten bevorsteht. Der Entwurf der Adresse welchen Hr. St. Marc Girardin in dem Büreau vorgelesen hat, ist zwar, wie man es von ihm erwartete, sehr sanfter und unschuldiger Natur; er erwähnt weder die Amnestie noch die Septembergesetze, und drückt sich nur über die Erhaltung von Algier entschieden aus; dennoch

weder die Rechte noch die Linke wird heftige Debatten in der Kammer veranlassen. Die Regierung hat gar keinen Redner, und obgleich es möglich wäre, daß der Einfluß des Hofs und die große Zahl der besoldeten Beamten ihm eine numerische Majorität verschaffte, so ist es doch eine moralische Unmöglichkeit, eine ganze Sitzung mit einem Kabinete durchzumachen, welches ruhig zuhören muß, wie über seinem Hauptweg, nach Odilon Barrots Ausdruck, die Parteien sich bekämpfen. Im Lager der Doktrinairs herrscht großer Zwiespalt. Hr. Guizot und seine nächsten Freunde sind zu gemäßigt in den Augen Hrn. Jaubert, Haubersaert und ihres Anhangs. Diese ehrenwerthen Herren, welche in Hr. Fonfrède den besten Verfechter für ihre Meinungen gefunden hatten, sind nicht zufrieden, die Dinge in der gegenwärtigen Lage zu erhalten; sie wollen Frankreich zu einer aristokratischen Monarchie machen, und verfolgen diesen Zweck mit fanatischem Eifer. Da Hr. Guizot nicht alle ihre Unvorsichtigkeiten billigt, trennen sie sich mit schwerem Herzen von dem lange verehrten Meister. Das Journal de Paris gehört dieser Faktion an, welche über große Geldmittel verfügt, so daß Hr. Guizot vor der Hand gar kein Organ in der Presse besitzt.

⁂ Paris, 5. Jan. Gestern bot die Pairskammer eine noch weit interessantere Sitzung als die vom Mittwoch. Villemain und Cousin, die Dioskuren des französischen Unterrichtswesen griffen den Rathspräsidenten mit einer nur in der Deputirtenkammer gewöhnlichen Heftigkeit an, und drangen dem Minister eine gerade nicht vielsagende aber ihn dennoch bloßstellende Entgegnung ab. Polen und Spanien sind die beiden stereotypen Fragen und Angriffe der Opposition in der hohen Kammer. Daß die Namen Harcourt und Bignon dabei zum Vorschein kommen würden, darf Niemand wundern, der diesen Herren als Deputirten gefolgt ist. Jedoch findet die polnische Frage in der Pairskammer weit weniger Anklang, als im Palast Bourbon. Um so mehr aber setzt Spanien, so oft die Sprache darauf kömmt, die hohe Kammer in Bewegung, ohne aber einen unmittelbaren Erfolg zu haben. Als allgemeine Bemerkung bleibt aber dennoch, daß noch nie eine Debatte über die Adresse von den Pairs so lange sich verzogen; ja es wollen selbst viele Dynastiker eine gefährliche Nachahmung der Abgeordnetenkammer darin erblicken. Denn nach Jenes soll es nur den Deputirten gestattet seyn, das kritische Messer an die Thronrede anzulegen. Heute beendigen übrigens die Pairs die mehrtägige Arbeit, nach welcher sie sich vermuthlich lange ausruhen werden. — Gestern war als der Tag anberaumt wo Hr. St. M. Gérardin dem Adresseausschuß seine Redaktion mittheilen wollte, allein die Abwesenheit des Herrn Dufaure, dem aus Irrthum kein Einladungsbrief zugekommen, verhinderte das Ablesen. Erst heute dürfte also diese wichtige Mittheilung stattfinden. Zur öffentlichen Verhandlung kömmt es aber erst Montag. Was bis jetzt über den Inhalt und die Form der Adresse bekannt ist, soll in jeder Hinsicht befriedigend seyn, nur hätte Hr. Gerardin jede Art von Zusammenstellung der J. 1834 u. 1837 vermeiden sollen. Algier u. die Reduktionsfrage, heißt es, bilden die Hauptpunkte und beide wären als im Bejahungssinne aufgestellt. — Beim letzten Empfangstage in den Tuilerien war die Gesellschaft sehr gemischt; vorzüglich aber bemerkt man eine Menge von Fremden. Die Prinzessin Helena, umgeben von einigen deutschen Damen, ragte vor Allen heraus; sie unterheilt sich abwechselnd mit den Ihr vorgestellten Herren in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache. — Die Kriegs- und Friedensfrage gibt dem Parteiplebs viel zu schaffen, während die Gebildeten kaum daran denken. Die Quotidienne und der National, deren Mitarbeiter zu ersterwähnter Klasse ohne irgend eine Uebertreibung gezählt werden dürfen, jammern bereits über die Nichterfüllung ihres heißesten Wunsches. — Das Ministerium soll nach einer mehrstündigen Konferenz beschlossen haben, die Septembergesetze in Schutz zu nehmen. Hr. Molé war anderer Meinung, doch machte er keine Kabinetsfrage aus dieser Sache.

⁂ Paris, 6. Jan. Nie war der Shakespearische Titel „Viel Lärm um Nichts" besser anzuwenden, als auf die mehrtägige Addreßverhandlung in der Pairskammer. Zwölf Stimmen und die den reinen nicht-unirten Karlisten angehören, waren die verneinenden; während 130, alle politischen in der Pairskammer repräsentirten Farben, für die fast wörtliche Annahme der ursprünglichen Fassung sich erklärten. Wenn aber auch kein eigentliches Resultat gegeben, so sind wir doch um einen Witz des Hrn. Dupin, des Kammerpräsidenten reicher. Vorgestern Abends, am ersten Versammlungsabendzirkel, wo die sämmtlichen verbündeten Deputirten des linken und rechten Zentrums fast ohne Ausnahme sich eingestellt, sprach man natürlich von dem plötzlich sich zeigenden, Unabhängigkeitsgeiste der hohen Kammer. Auch war die Rede von den etwas extraparlamentaren Ausdrücken des Rathsvorstandes, welcher den Philosophen Cousin geradezu Lügen strafte. Ueberhaupt wurden die Abgeordneten es nicht satt, den Ton zu tadeln, in welchem die meisten Pairs sprachen. Der gastgebende Kammerpräsident drückt diesen Bemerkungen dadurch das Siegel auf, indem er sagt: nun weiß ich die Bannungsformel, meine Herren, um sie zur Ordnung zurückzuführen, wenn Sie sich zu vergessen scheinen. Messieurs, so werde ich rufen, vous vous oubliez, nous ne sommes pas à la chambre des pairs. — Zwischen Mauguin und Odilon Barrot soll es zur Versöhnung gekommen seyn; Thiers aber verbirgt sich in seinem Gezelte. Doch heißt es, nimmt er das Wort über die spanische Frage, um seinen ergebenen Freund und Pair, der in seinem Sinn geredet, Genugthuung zu geben. — Heute vernehmen wir endlich den Wortlaut des mit Sorgfalt abgefaßt seyn sollenden Addreßentwurf des Hrn. Prof. und Deputirten Girardin. Bald wäre mir entgangen, von einem in der Pairskammer sich manifestirten Wunder zu sprechen. Der wegen seiner Verschwiegenheit nur allzubekannte ehemalige Minister des Innern Gasparin ist plötzlich als neugeschaffener Pair wieder zu Wort gekommen. Freilich kann man nicht hinzusetzen, auch zu dem innern, anders benannten Wort. Sein gemachter Vorschlag, Constantine zu schleifen, kann schwerlich in Ausführung gesetzt werden, da, wie jedes Kind weiß, die afrikanische Festung als solche von der Natur so ausgestattet wurde. — Der Luxemburger Waldstreit ist beendigt; alle aufgebrochenen Regimenter kommen in ihre Kantonirungen zurück. Bald wären wir aber hier mit einem Kriege bedroht worden, wo es freilich ganz unschuldig zugegangen wäre. — Zwei in der Wüste predigende doktrinäre Blätter, das Journal de Paris und das Journal general de France, haben sich gespalten, und ihren spärlichen Lesern den Verdruß gegeben, das gerade nicht blühende Verhältniß der HH. Broglie und Guizot unter sich selbst entzweit zu sehen. Zum Glücke ist aber der Streit geschlichtet, „Ordnung herrscht im Lager" und in der Rue d'Alger und der Rue Lafitte. — Was auch das Ministerium machen mag, welche Dinge es auch erfinde, um das Gespräch zu leiten, immer taucht die Reduktionsfrage eine Art von politischer Truth wieder auf. Im Grunde ist die Frage gelöst und das Hinderniß des Zustandebringens blos künstlich. Von der Apanage ist keine Sprache mehr. — Gestern Abends war in einem Zirkel in der Faubourg St. Germain viel Gerede von einem Besuche, den Hr. Thiers dem Kabinetsvorstande Molé abgestattet haben sollte. Zufällig kann ich diesen Irrthum berichtigen. Nicht bei Molé war Thiers, sondern bei

seinem Jugendfreunde, dem Baron v. Mignet, ebenfalls in derselben Straße wohnend, weil er die Stelle eines Archivisten bei dem auswärtigen Ministerium begleitet. Mignet liest seinem Freund, dem Revolutionsgeschichtschreiber, Bruchstücke aus seinem großen Werke über die Reformation vor. — Dieser Tage erwartet uns hier ein großer musikalischer Genuß. Eine aus Karlsruhe gebürtige junge Sängerin, Fräulein Mark, tritt nämlich in einer Oper von Meyerbeer als Gast auf. In den Salons erregt diese Debütantin großen Enthusiasmus.

†⊙ Paris, 6. Januar. Die unerwartet lebhaften Debatten in der Pairskammer haben gestern damit geendet, daß der erste Entwurf der Adresse unverändert angenommen wurde. Die letzte Sitzung gab dem Hrn. Gasparin noch Gelegenheit, sich lächerlich zu machen, er schlug vor die Befestigungen von Constantine zu schleifen; diese bestehen aber bekanntlich aus 200—300 Fuß hohen Felsenwänden. Hr. Gasparin, eifriger Doktrinär, war bekanntlich früher Minister, zum Reden aber hat ihn die Natur nicht geschaffen; so oft er die Tribune bestieg, sagte er irgend etwas ungeschicktes, oder blieb in seiner ersten Phrase stocken. — Die Erklärung, welche Hr. Molé über Algier gab, bestättiget gewissermaßen das Gerücht, daß die Regierung den Kammern so weitläufige und kostspielige Plane von Anlagen aller Art, Straßen, Häfen, Festungen u. s. w. vorlegen wolle, daß die Kammern vor diesen Opfern zurückschrecken, und nicht auf der Colonisation bestehen würden. — Ein solcher Plan ist ganz im Geiste der gegenwärtigen französischen Politik. — Wie man hört, soll Hr. Pasquier am Donnerstag Abends eine Aussöhnung zwischen Hrn. Cousin und Molé bewirkt haben, dies erklärt das Stillschweigen des Hrn. Cousin in der gestrigen Sitzung. — Der Streit über den Grünenwalder Forst gab den Franzosen Gelegenheit zu beweisen, daß ihre Kriegslust immer gleich lebhaft ist; die ersten Truppen-Bewegungen in den Grenzdepartements, welche durch diesen Zwist veranlaßt wurden, erregten allgemeinen Enthusiasmus bei der Armee und beim Volke; die kriegerischen Bewohner Lothringens und der Champagne träumten schon wieder von Feldzügen und Eroberungen, denn daß sie Eroberungen machen werden, davon sind sie fest überzeugt. Wir Deutsche können daraus die Lehre ziehen, daß wir gegen die beweglichen, wenig scrupulösen Nachbarn stets auf der Hut seyn müssen. — Unter dem Wortschwall der offiziellen Neujahrs-Complimente fand ich doch ausnahmsweise eine interessante Belehrung. Hr. Michel, Präsident des Handelsgerichts, sprach dem Könige von den Aktien-Gesellschaften; denn seit drei Jahren sind weit mehr solche Gesellschaften entstanden, als in allen frühern Jahren zusammen, der Durchschnittswerth einer Aktie ist von 850 auf 350 Fr. gesunken; es giebt aber auch Aktien von 25, und sogar von 20 Fr., damit wird die arbeitende Klasse von gewissenlosen Intriganten ausgebeutet, und die Agiotage ist an die Stelle der abgeschafften Lotterie getreten. — Zum Schluß noch ein Wort von den Spielhäusern. Ein neulich über einen Spielverlust entstandener Prozeß gab dem Generalpächter Hrn. Banazet, der als Zeuge vernommen wurde, Gelegenheit zu sagen, daß jährlich 800 Millionen Franken durch seine Kasse gegangen seyen!

Pariser Börse vom 6. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 20 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. — Neap. 98 Fr. 5 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Paß. 4¼. — 3proz. Portug. 19. — Belg. Bankaktien 1485. — St. Germain-Eisenbahn 875. — Versailles, rechtes Ufer 700. — Linkes Ufer 637 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 645. — Montpellier-Cette 612 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1116.

Spanien.

* Bayonne, 3. Jan. Wir waren gut unterrichtet über das Ausbrechen des Garcia. Bei Mendavia stießen die Karlisten auf die Regierungstruppen. Letztere sollen den Feind aufs Haupt geschlagen haben, so heißt es wenigstens in Bayonne seit gestern Abends. Die karlistische Reiterei soll in den Fluthen des Ebro ihr Ende gefunden haben. Mit Ungeduld sieht man einer amtlichen Mittheilung entgegen. Vorzüglich wünscht man zu wissen, ob Espartero in Person oder einer seiner Generale bei dieser blutigen Bewegung war. Basilio Garcia war vermuthlich mit Cabrera darin einig, den Ebro bei Lodosa zu passiren, weil er in diese Jahrzeit von Chirenda an und unter dieser Stadt nicht zu überschreiten ist. Bei dem erwähnten Gefechte waren weder Basken noch Navaresen zugegen. Als es vorgefallen, machten diese Truppen eine Bewegung gegen das nördliche Thal von Navarra. Merinos und des Marquis von Novedas Bataillone, welche zu gleicher Zeit mit Basilio Garcia aufgebrochen sind, waren schon einige Stunden jenseits des Ebro bei Frias und Cilla Perlata; allein der General Firmin Iriarte der in größter Hast von Medina del Poma in Altkastilien herbeigeeilt, trieb sie über den Strom. Zu St. Sebastian erwartet man mit nächstem Dampfbote aus England, um die aufgelößte Legion in die Heimath zurückzuführen. Nun scheint es doch, daß die Reiterei und die Artillerie der englischen Hülfstruppen in spanische Dienste treten; es sind bereits die nöthigen Summen von Madrid eingetroffen.

Portugal.

Δ Lissabon, 23. Dez. Der Gesetzesvorschlag über einen Zoll auf den Tabak ist durchgegangen. Diese Maßregel erregt vieles Aufsehen und schadet der Regierung sehr.

Rusland.

* St. Petersburg in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember. (Berichte eines Augenzeugen über den Brand des kaiserlichen Winterpalastes.) Ganz Petersburg ist in der tiefsten Aufregung, an Ruhe denkt Niemand; der kaiserliche Winterpalast, das kolossalste, herrlichste Gebäude, das ich gesehen, steht in Flammen; troß der großene Kälte komm ich eben von diesem erhabenen schrecklich schönen Schauspiel zurück. Welcher Kontrast, der hellste Brand, die ehrwürdigen Mauern, der dunkelrothe Himmel, die weiten Schnee- und Eisgefilde, erhabener als die lebhafteste Phantasie sich vorzuspiegeln vermag; auch ein anderer Theil von Petersburg ist diesem verzehrenden Element Preiß gegeben und da dortselbst ebenfalls ein kaiserliches Gebäude sich befindet, fürchtet man, daß das Feuer eingelegt ist.

Den 30. Dez. Nachmittags 2 Uhr vor Abgang der Post. Der Palast brennt noch immer. Alle Hoffnung das Feuer zu löschen ist aufgegeben, da die Newa zugefroren und ein gänzlicher Mangel an Wasser ist. Der Kaiser hat Befehl gegeben, alle Löschversuche einzustellen. Eine Menge Menschen steht auf dem Schloßplatze versammelt und sieht müßig die Flammen an die aus allen Fenstern schlagen und seit Jahrhundert gesammelte Kunstschätze verzehren. Seit zwei Stunden bläst der heftigste Wind die Flammen an, man weiß nicht wie das enden wird. Den Verlust rechnet man schon jetzt über 100 Millionen Rubel; das ist ein geschichtlicher Brand und der merkwürdigste Anblick meines Lebens.

(Die Preußische Staatszeitung enthält heute keine weitern Berichte über dieses beklagenswerthe Ereigniß.)

Augsburg, 8. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114 1/2 G.; Nürnberg nö.bl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 5/8 P., 108 1/4 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Aktien 82 P.

Frankfurter Kurs am 7. Jan. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 105 1/4. 4 pCt. Br. —, G. 99 13/16. 3 pCt. Br. —, G. 79. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1690. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 19 5/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 3/4. Taunusbahn 48 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 11. (11. Januar 1838.)

Die beiden Canada.

Liverpool, Decemb. 23. 1837, six o' Clock, P. M. The packet-ship Cambridge which sailed from New-York on the 2d inst., has just arrived, of the port, and her papers and letters have been brought up by a steam-boat. The contents of the papers received by this conveyance are of the very highest importance. The civil war in Canada had commenced in real earnest...... (From a Second Edition of the Times, London, 23. Decemb. 1837.)

△ Vom Lech. Gelegentlich unserer Betrachtungen über die erste Thronrede der jungen Königin von England haben wir versprochen, die jetzt über eine der bedeutenderen Colonien, welche Europa noch in Amerika hat, nämlich Canada, obschwebende Frage demnächst mit möglichster Genauigkeit zu behandeln. Haben wir seitdem Anstand genommen, unser Wort zu lösen, so ist dies nur geschehen, weil wir es als ganz im Interesse unserer geehrten Leser gelegen ansehen, wenn wir noch gewisse Ereignisse abwarten würden, die wir als ganz nah vermutheten, und deren Natur durch die oben angezogenen Worte eines der genanntesten englischen Blätter näher bezeichnet wird. Der Bürgerkrieg ist in Canada in vollem Ernst ausgebrochen! Mußte man denn auf dieses Ereigniß nicht schon längst gefaßt seyn, und was ist's, das demselben eine solche Wichtigkeit gibt? Wie nur irgend wo, so hat sich wieder in den bereits stattgehabten Debatten im englischen Unterhaus und in den die canadische Frage behandelnden Zeitungsartikeln aller Zungen und Farben jenes merkwürdige Schwanken in den Ansichten und Handlungen gezeigt, welches unserer Zeit so sehr eigen ist. Kaum waren die ersten Nachrichten von dem Streben der Demagogen in den beiden Canada's, zumal der Agitatoren Papineau und Browe in der unteren Provinz, nach Europa gekommen, so war man auch im Norden und Süden, im Osten und Westen bereits darüber einig, daß ein endlicher, wohl gar alsbaldiger Sieg der neuen Republikaner nicht fehlen könne. Wie sollte man nicht? Nur wenige mögen sich noch der ganz ähnlichen Erscheinung bei'm Beginnen des Aufstandes in Boston erinnern, daß Engländer von Geburt und Gesinnung, wie jetzt Leader, laut und inmitten der Vertreter englischen Rechts und englischen Gutes das Wort für die ergreifen konnten, welche von diesem Recht nichts mehr wissen wollen, dieses Gut mit den Waffen in der Hand nicht wenig zu schmälern im Begriff sind. Alle dagegen kennen den Erfolg jenes Aufstandes, Alle wissen, daß die fast krampfhaften Anstrengungen des kolossalen Englands gegen die paar Hunderttausend rebellirende Colonisten vergeblich waren, und Alle sind ebendarum geneigt, sich von dem Gedanken hinreißen zu lassen, im Buch der Geschichte könne wieder ein Blatt mit gleichem Griffel gezeichnet werden. Aber Leader's Rede fand nicht den leisesten Anklang, es regten sich unverkennbar in den Herzen aller Engländer widerstrebende Gefühle bei'm unnatürlichen Frohlocken weniger Einzelner über den Aufstand einer großen Provinz, und die, welche dem Ministerium Melbourne Verlegenheiten hatten bereiten wollen, setzten dasselbe vielmehr in den Stand, allen Anschuldigungen leicht zu widersprechen und der Versicherung Eingang zu verschaffen, der Stand der Angelegenheiten in den beiden Canada's sey weder ein so schlimmer, noch dürfe man fürchten, die Regierung werde sich nicht im Stand sehen, etwaige Gewaltthätigkeiten gewaltsam zu unterdrücken und nachdrücklich zu strafen. Da mußten wohl die Lautesten verstummen, und gerade als geböte der englische Minister über die Presse in zweien Halbkugeln zugleich, so sprachen die Europäischen Zeitungen durch volle vier Wochen nur von der Armseligkeit der canadischen Demagogen, und die Blätter der Nordamerikaner von der unnöthigen Sorge, welche man sich über den Lärm der Papineau's und Browe's im Mutterland mache. Vier Wochen, freilich eine lange Zeit für die Consequenz moderner Politik, aber doch nicht lang genug, um den hochgebietenden Herren in England ruhige Weihnachten zu gönnen. Entweder wissen die Minister Dinge, von denen das Publikum noch keine Kenntniß hat, woran wir jedoch zu zweifeln Ursache haben, oder es hat noch kein Ministerium in England gegeben, welches Selbstgefühl genug gehabt hätte, eine drohende Gefahr so offen anzukündigen, wie das Ministerium Melbourne den Kampf mit den Canadiern durch die Verkürzung der Parlamentsvertagung vom 1. Februar auf dem 11. Jänner, ein Akt, der nicht zeitgemäßer und klüger hätte seyn können, und der eben deshalb weniger als hundert andere es verdient hätte, mißdeutet zu werden. Dem Gesammtpublikum hat er als Signal zur abermaligen Glaubensänderung dienen müssen; denn kaum war das Wort des Ministers verklungen, als auch schon das alte Lied vom Abfall Canadas wieder angestimmt und jedes Mährchen begierig verschlungen wurde, das nur immer aus transatlantischen oder heimischen Fabriken hervorgehen mochte. So sehr hascht unsere Zeit nach dem Augenblick und Allem, was er bringt, so willig bietet sie ihr Ohr jedweder Einflüsterung, aber so schwer ist es auch, sich von dem Strom, der uns fast allgewaltig hin und her schwanken läßt, nicht mit fortreißen zu lassen. Wo aber findet man in Bezug auf die obschwebende Frage eine Quelle, aus der man ungefährdet schöpfen, einen Bürgen, an den man sich halten kann? Vor Allem möge sich der Leser wohl hüten, sich seine Meinung nach den englischen Zeitungen zu bilden, welche Farbe dieselben auch immer tragen mögen. Dem Engländer sind und bleiben seine Colonien große Kramläden, die sich ihm öffnen müssen, auch wenn ihm sonst alle Speicher und Gewölbe gesperrt werden. Daher die Vergeblichkeit des Continentalsystems während der Tage des Rheinbundes, daher das zähe Festhalten selbst solcher überseeischer Provinzen, die mehr Verlust als Gewinn bringen, aber daher auch die Gewohnheit, alle gleich kaufmännisch zu behandeln, oder was dasselbe sagen will, ihre Industrie durch Monopolisirung alles Handels und selbst der Gewerbe im Keim zu ersticken, ihre Kräfte durch Beraubung jedes nationalen Selbstgefühls zu lähmen, ihre Bildung durch Abspannung zu hemmen, ihre Treue durch ein Afterbild englischer Regierungsweise zu erbuhlen, und wenn dies Alles anfängt nicht mehr gut zu thun, den Colonisten wie einen schlechten Zahler zu behandeln, endlich, wenn sonst nichts mehr zu erlangen ist, wenigstens den Versuch zu machen, den Bankerotteur durch Ketten, Wasser und Brod zu zwingen. Wie können die Nachrichten aus den Colonien eines solchen Volkes etwas anderes seyn, als große Courszettel? Dies und nichts anderes sind die Notizen der englischen

Blätter über die Ereignisse in Canada. — Aber liegt denn diese Provinz außer der Welt, oder schweigt dort die Presse über die eigne Sache? Gewiß nicht, aber wir erhalten von dort her entweder nur Flugschriften der Demogogen, die zu sehr für die Verbreitung des Geistes der Widersetzlichkeit berechnet sind, als daß sie nicht von Uebertreibungen in jedem Bezug strotzen sollten, oder die unter Aufsicht und Leitung der Gewalthaber stehenden Zeitungen. Was uns die letzteren bieten, davon geben die täglich erscheinenden Exzerpten in unsern eignen Blättern Kunde; um in Bezug auf die erstern wenigstens ein Muster anzuführen, bemerken wir, daß uns Auszüge, deren Aechtheit wir verbürgen können, aus einer Proclamation Brown's, vorliegen, welche den Canadiern nicht nur die Hülfe der freien Nachbarn und einer bereits auf der See befindlichen, über zehn tausend Mann starken, Armee von Polen und Deutschen, sondern auch den besondern Succurs einer Revolution verspricht, die im gleichgesinnten Irland auszubrechen im Begriff sey. Daneben eine Aufzählung ohne Ende von Verbrechen und himmelschreienden Sünden aller Art, durch welche England den Haß der Welt und besonders der Bewohner der beiden Canadas verdiene! So bleiben uns doch die Blätter der schreiblustigen Nachbarn, der verschiedenen nördlicheren Städte des großen Föderativstaates? Auch diese müssen aus doppeltem Grunde mit der größten Sorgfalt gelesen werden. Dank sey es seiner edlen Abstammung von echtenglischem Blute, Bruder Jonathan ist gerade so gut geborner Krämer, wie John Bull, ja noch mehr, denn ihm geht sogar jener Anflug von Ritterlichkeit ab, welcher diesen noch manchmal zu Streichen verführt, die jeder wahre Jude dumme heißen muß, wie zum Beispiel das Kriegführen um Colonien, die nichts eintragen, oder die Freilassung von Sclaven, welche man noch brauchen kann u. s. w. Daher ist das Besprechen der canadischen Frage in den nordamerikanischen Blättern genau so verschiedenartig, wie vielseitige Interessen dabei in Berührung kommen. Aber es kommt zu diesem noch ein anderer, richtiger Grund. Rußlands Politik wird bekanntlich als eine höchst vorsichtige, selbst schlaue gepriesen, und zwar hat sich das Cabinet von St. Petersburg dieses Prädikat größtentheils durch die Kunst erworben, welche dasselbe in den Stand gesetzt hat, sich innerhalb von kaum fünfzehn Dezennien zu verdreifachen, ohne dadurch, wenn wir den einst so wohlklingenden Ausdruck anders gebrauchen dürfen, das Gleichgewicht von Europa zu stören, d. h. Krieg zu erregen und in Kriege verwickelt zu werden. Beispiele hinken freilich, dennoch können wir nicht umhin, zwischen Rußlands Politik und der des Nordamerikanischen Staatenbundes hier eine Parlaelle zu ziehen, dessen Gebiet sich seit kaum fünfzig Jahren durch Tausch und Kauf, in Güte und mit Gewalt, offen und im Geheimen, wenigstens verzehnfacht hat, ohne sich durch die Protestationen der verscheidenden pyrenäischen Halbinsel, oder Intriguen Frankreichs oder selbst die eifersüchtigen Demonstrationen Englands im geringsten stören zu lassen. In eben dieser Politik des Kabinets von Washington, welches zwar alle vier Jahre eine andere Farbe bekommen kann, aber nie so leicht seinen Grundton verlieren wird, liegt es nun wohl, mit aller Anstrengung darauf hinzuwirken, daß, wie Texas im Süden, so Canada, wenigstens die niedere Provinz, im Norden dem Bund sich anschliesse. Weisen denn nicht aber alle öffentlichen Blätter vom Lorenzo bis zum Mississippi diese Annahme als durchaus falsch zurück? Gerade wie Rußland seine Eroberungslust vor dem Einzug in Erivan. Liegt in dem Allem etwas Auffallendes und Merkwürdiges, so ist es die ausserordentliche Behutsamkeit, welche alle amerikanische Blätter zeigen, und die einer anbefohlenen und censirten gleicht, wie ein Ei dem andern. Aber wie könnten denn alle diese völlig unabhängigen und freien Blätter durchaus einig in der Behauptung seyn, die vereinigten Staaten begehrten den Besitz von Quebek und Montreal nicht, wenn dem doch so wäre? Kein Volk ist einiger, keines energischer, keines auf Alles, was dem Zweck frommt, achtsamer, als das Nordamerikanische, wenn es sich darum handelt, eine große Idee auszuführen. Wie es zum Beispiel jetzt ein Einzelner nur immer fühlen kann, so fühlt es die ganze Masse, welch ein unermeßlicher Gewinn aus dem Anschluß von Texas und Canada hervorgehen müße, und wie der Einzelne, so sind Alle entschlossen, diesen Gewinn sich wo nur immer möglich nicht entgehen zu lassen. Aber die oben bezeichnete Politik läßt nur einen Weg offen. Gewinn, den man mit Verlust aufwägen muß, ist keine Leckspeise für den Nordamerikaner. In einen Krieg wird er sich daher weder wegen Canada's, noch wegen Texas einlassen. Aber schweigen wird er nach Außen zu, und intriguiren im Innern, und Subsidien schicken, selbst Freiwillige rüsten, und überhaupt Alles versprechen, thun und treiben, was ihn mit den Florida's und den Westländern so glücklich an's Ziel geführt, und wodurch er bereits Texas sich so gut als gesichert hat. Man wundere sich daher ja nicht, wenn alle die Blätter, welche uns aus den nordamerikanischen Städten zukommen, keinen Aufschluß über die Ansicht des Präsidenten und seiner Minister oder einer einzelnen Regierung über Canada bringen, auch hüte man sich sehr, wenn Aehnliches hier und da geschehen sollte, auch nur ein Wort für zuverlässig zu halten. Noch weniger können endlich die französischen Blätter in Betracht kommen, welche alle mehr oder weniger entweder kraft ihrer voreltерlichen Erinnerungen, und wohl auch aus ewig fortdauernder Eifersüchtelei gegen England, in dieser Angelegenheit Partei für die Canadier nehmen, oder blose Excerpte aus amerikanischen Zeitungen liefern. So bleiben uns denn nur Originalkorrespondenzen als Quelle der sicheren Forschung übrig, natürlich Korrespondenzen mit Männern, die nicht nur Fähigkeit und die nöthige Gelegenheit, sondern auch den redlichen Willen haben, die Wahrheit zu melden. Eine Reihe solcher Mittheilungen aus der zuverläßigsten Quelle liegt uns vor, und wir säumen nicht, dieselbe im Interesse unserer Leser zu benützen. Bevor wir jedoch auf die neuesten Vorfälle selbst übergehen, scheint es uns nöthig, einige Worte über die gegenwärtige und künftige Wichtigkeit der beiden Canada vorauszuschicken, die uns zugleich zur Beantwortung der eben aufgeworfenen Frage Gelegenheit geben werden, weshalb denn wohl der längst erwartete Aufstand der Bewohner dieser englischer Kolonie als so allgemein wichtig erscheine. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Der Schwäb. Merkur und der deutsche Courier enthalten Nachrichten aus Göttingen vom 30. Dez. und 3. Jan., aus denen wir folgende Notizen entnehmen. Ersterem Blatte zufolge sollte mit Anfang des neuen Jahres das militärische Gouvernement aufhören, und Prorektor und akademischer Senat treten in ihre Amtsbefugniß wieder ein. Die in der Stadt und Umgegend stationirten Truppen ziehen wieder ab, und auch Obrist Wynecke ist nach Hannover zurückberufen, wie wir bereits gestern gemeldet haben. — Die letzte Zeit war der Carcer so voll Studenten, daß man Verhaftete selbst in der Aula unterbringen mußte. — Die dem höhern hannöverschen Adel angehörenden Studierenden sind noch immer weit entfernt, die Maßregeln gegen die 7 Professoren zu mißbilligen, im Gegensatze zu den andern Studenten, mit denen sie sich sogar bei dem Jubiläum nicht

zum Festzuge hätten vereinigen wollen. — Daß die 7 Professoren gegen die ohne richterliche Entscheidung erfolgte Entsetzung, den Rechtsweg betreten, und auf den Grund ihrer Dienstkontrakte die Fortzahlung ihrer Jahresgehalte ansprechen wollen, wird als gewiß angegeben. Das Oberappellationsgericht zu Celle hätte darüber in höchster Instanz zu entscheiden. Nach dem Deutschen Courier ging das Weihnachts- und Neujahrsfest so ungewöhnlich stille in Göttingen vorüber, daß die ältesten Bürger sich dergleichen nicht erinnern können. Die Studenten waren zum Theil nach Kassel, Münden, Heiligenstadt gereist, die Zurückgebliebenen verhielten sich auf ihren Zimmern. Keine Laterne wurde eingeworfen, ein seit der ältesten Zeit hergebrachter und fortgepflanzter Unfug. Hie und da ließ man auf den Straßen das Alte leben, und brachte dem Neuen ein Pereat. — Aus Hannover sind in Göttingen und andern Städten des Landes schon einige Briefe mit dem Staatssiegel versiegelt und der Beischrift „polizeilich eröffnet" angekommen; deshalb hält man es für ein Wagniß, seine Meinung in Briefen auszusprechen, ja selbst über Thatsachen zu referiren. — Die Professoren Albrecht, Ewald, Weber und Grimm wurden von der Generalversammlung des Göttinger Museums, auf den Vorschlag des Direktors Prof. Geiseler, einstimmig zu Ehrenmitgliedern erwählt. Gegen die von den Sieben noch in Göttingen anwesenden Drei sollen von Hannover aus versöhnende Schritte gethan worden seyn, und wenn sie einige Conzessionen machten, hofft man, sie würden der Universität erhalten werden. — Ein Schreiben eben daher vom 29. (in der Allg. Ztg.), bezeichnet, als von einem der ersten dortigen Gelehrten herrührend, spricht sich gegen die Protestation der Sieben aus. Unter denen, die ihre Entlassung genommen, seyen auch solche genannt, welche die Handlung der Septemvirn nicht billigten, und das daraus für die Georgia Augusta so ganz ohne Noth entstandene Unheil tief beklagten. Die offene Erklärung derselben, selbst auf die Gefahr hin des Verlustes ihrer bürgerlichen Existenz, sey allerdings großartig, und fordere unwillkürlich zu achtender Anerkennung auf, und reiße um so mehr leicht zum Enthusiasmus fort, wenn der Gegenstand eine Lieblingsidee des Zeitalters betreffe, und so sey es denn auch in Göttingen Vielen geschehen. Aber es gäbe auch viele Andersdenkende dort. Die Angaben, als sey alle Gewalt daselbst in den Händen des Militärchefs, als würden die Vorlesungen nicht fortgesetzt, und daß viele hochgeachtete Professoren ihren Abschied verlangt hätten u. s. w. geradezu als wahrheitswidrig erklärt. Es wird darauf das bereits in dem halboffiziellen Artikel der Hannöverschen Zeitung (vgl. Nr. 340 des vor. Jahrggs. dieses Blattes) gebrauchte Argument wiederholt; die sieben Professoren hätten, im Falle sie nicht gesonnen waren, sich dem k. Patent zu fügen, ihre Dienstentlassung nehmen müssen, wenn die Zurücknahme des Patents und Wiederherstellung des Staatsgrundgesetzes nicht erfolgte, wie dieß aus ihrer eigenen Erklärung hervorgehe, daß sie sich durch ihren geleisteten Eid auf das Staatsgrundgesetz fortwährend verpflichtet halten. Doch welches auch ihre Absicht gewesen, ihr Aufsatz sey schielend, unbestimmt, ohne logischen Zusammenhang, beweise, daß der Verfasser mit sich selbst nicht einig gewesen; die Protestation sey zwecklos gewesen, da der König voraussichtlich dadurch zur Rücknahme des k. Patents nicht sich habe bestimmen lassen, ja zweckwidrig, pflichtwidrig da die Sieben die für die Universität und die leicht erregbare akademische Jugend daraus hervorgehenden großen Nachtheile wohl hätten wissen können. Und so fährt das Schreiben in scharfem Tadel fort, betrachtet die Folgen für die von Göttingen abgegangenen Studenten, unter denen Manche seyen, die nicht länger unter der aufgeregten Menge bleiben zu dürfen geglaubt hätten, und wirft den Protestirenden vor, ihren Beruf durchaus mißkannt, ihren politischen Eifer nicht zu bezähmen gewußt zu haben. Die Absicht, die sie dabei gehabt, entschuldige nicht, denn sonst sey auch der gerechtfertigt, der um geschehenes Unrecht zu rächen (der Vergleich hinkt wohl, denn wie paßt der Ausdruck rächen auf die Protestation der 7 Professoren), die Brandfakel in ein Pulvermagazin werfe und Tausenden den Tod bereite (!!). Bei der juridischen Würdigung der Protestation wird zwar anerkannt, daß die Rechtmäßigkeit der Erlassung oder Aufhebung eines Gesetzes von Seite der Regierung Gegenstand richterlicher Entscheidung werden könne; aber Einzelne könnten ohne Verletzung der Unterthanenpflicht den Gehorsam nicht aufkündigen, wenn nicht Unordnung und Anarchie entstehen sollten. Am meisten wird Dahlmann als Staatsrechtslehrer in Bezug auf diesen Punkt getadelt. Die Einmischung der Sieben in die Sache sey unberufen gewesen, und kein Besonnener werde eine Protestation, wie die besprochene, eine offene Aufkündigung des Gehorsams gegen den Regenten mit anständiger Publizität verwechseln, die man allerdings Niemanden verübeln könne.

Frankreich.

Der National sieht in der Rede des Herzogs von Orleans in der Pairskammer das offene Geständniß einer Allianz zwischen der Regierung und dem parti-prêtre. Wenn der Herzog, meint er, wirklich ein so guter Katholik wäre, als er vorgiebt, so könnte er keine Protestantin, und wenn er ein guter Franzos wäre, so könnte er keine fremde Prinzessin geheirathet haben. — Das Journal de Paris findet, daß der Herzog den unziemlichen Angriff des Marquis de Dreux-Breze geschickt zurückgewiesen habe, daß überhaupt seine würdige Sprache ganz geeignet gewesen sey, die eitlen, luftigen Deklamationen der legitimistischen Presse zum Schweigen zu bringen. — Die Quotidienne lobt dagegen das Rednertalent und die gesunden, nationalen Ansichten des Marquis.

Spanien.

⊙ Madrid, 27. Dez. Heute versammelten sich die Senatoren, es waren aber blos 58 zugegen. Wichtiges ist bis vor Abganz der Post nichts vorgefallen. In der Abgeordnetenkammer beschäftigte man sich ausschließlich mit innern Verwaltungsgegenständen. Nun bleibt kein Zweifel mehr, Espartero schlägt das ihm angebotene Portefeuille aus. Jedoch verspricht er auf seinem Posten zu bleiben, und Beweise von der größten Ergebenheit, Treue und Anhänglichkeit geben zu wollen. General Latre scheint ihm ein guter Kriegsminister werden zu können. Jedoch dürfte, im Falle nicht Cordova die hohe Stelle einnimmt, Baron Espinosa, gegenwärtig blos provisorisch im Besitz, eigentlicher Kriegsverweser werden. — Cadix und Malaga flößen noch immer große Unruhen ein. Graf Clonard entwickelt zwar eine große Energie; er verweist ohne Barmherzigkeit alle zur Emeute Geneigten nach den kanarischen Inseln. Von den 500 gefangenen Navarresern haben die Meisten Dienste genommen und sind bereits an Bord des Zephirs nach der Insel Kuba geführt worden. Die 1500 andern Kriegsgefangenen sind zwischen den balearischen und den kanarischen Inseln vertheilt worden.

* Von der spanischen Grenze, 2. Jan. Am 27. Dez. hat sich das Hauptcorps der Castilischen Expedition gegen Frias und Villa-Peralta in Bewegung gesetzt; Merino der Marquis von Boveda und Zalava commandiren die Expedition, die aus lauter Castilianern und Valencianern besteht.

Basken und Navaresen sind keine dabei, da sie eben so wenig von neuen Feldzügen als von den hochmüthigen Castilianern wissen wollen. Buerens und Firmin Iriarte haben mit einigen Streitkräften eine Bewegung gegen Ona gemacht, um die Karlisten aufzuhalten. — Oberst Campillo soll sich, wie es heißt, mit 800 — 1000 Mann bei Arneguy auf das französische Gebiet geflüchtet haben, da er fürchtete, gegen die mit Heeresmacht anrückenden Carlisten Valcarlos nicht behaupten zu können; allerdings ein guter Grund, sich aus dem Staube zu machen, bevor man den Feind gesehen.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Dez. Se. Maj. der Kaiser haben dem Fürsten Wolchonsky ein neues Zeichen des Allerhöchsten Wohlwollens durch Uebersendung der Bildnisse Ihrer Kaiserl. Majestäten gegeben. Beide Bildnisse befinden sich in einer Einfassung von Diamanten, geschmückt mit der Kaiserlichen Krone, und sind zum Tragen am Bande des St. Andreas-Ordens bestimmt. Von Seiten Ihrer Maj. der Kaiserin war dieses kostbare Geschenk auch noch von einem eigenhändigen überaus huldvollen Schreiben begleitet. — Durch einen an die kaiserl. Marine gerichteten Tagesbefehl vom 6. (18.) d. M. sind sieben Contre-Admirale zu Vice-Admiralen und fünf See-Capitäne ersten Ranges zu Contre-Admiralen befördert worden. — Der General-Major Panoff I. ist an die Stelle des auf ein Jahr beurlaubten Grafen Zucato zum Kommandanten der Festung Anapa ernannt worden. — Der Generallieutenant Skobeleff ist mit Rücksicht auf seine Wunden in den Pensionsstand versetzt — Der General der Infanterie Weliaminoff I. (der in Tscherkessien kommandirte) und der Vice-Admiral Stojewsky Befehlshaber des Kriegshafens von Sebastopol, sind mit Tod abgegangen. — In Cherson ist am 6. d. M. ein dem Andenken des Fürsten von Taurien, Potemkin, gewidmetes Denkmal feierlich enthüllt worden.

Odessa, 15. Dez. Vor einigen Tagen ereignete sich in unserer Hafen-Quarantäne ein Vorfall, der bei der jetzigen Lage der Stadt großes Interesse erregte. Der Akermansche Bürger, Nikolaus Liwonzoff, wurde gegen Ende Oktobers (a. St.) aus der Vorstadt Moldowanka in die Hafen-Quarantäne gebracht, weil er mit seinem Schwiegervater, Schtschokin, der an der Pest gestorben war, zusammen gewohnt hatte. Nach einem zweitägigen Aufenthalte erkrankte seine Frau (die Tochter Schtschokin's) an der Pest und starb. Bei der Purification ihrer Effekten, nach den Regeln der Quarantäne, hielt Liwonzoff, ohne vielleicht etwas Arges dabei zu denken, einige geringere Gegenstände, die sämmtlich in einem kleinen hölzernen Kästchen sich befanden, zurück und verbarg dieses Kästchen. Als nun die auf 14 Tage gesetzlich bestimmte Quarantäne-Frist im Pest-Quartiere verflossen war, erhielt Liwonzoff reine Kleider und sollte nun in das Passagier-Quartier geschafft werden, um daselbst den zweiten und somit letzten Quarantäne-Termin zu überstehen. Liwonzoff holte den Nachlaß seiner Frau hervor, durchsuchte denselben und wollte ihn mit sich nehmen, allein aus Furcht vor einer Untersuchung und Entdeckung dieser Effekten, entschloß er sich, das Kästchen zu verbergen und dasselbe seinem Schicksal zu überlassen. Nach Verlauf von acht Tagen seit der Veränderung seines Aufenthaltes, und nach 30 Tagen seit seiner Aufnahme in die Quarantaine zeigten sich plötzlich an ihm die unverkennbaren Symptome der Pest. Dieses mußte natürlicherweise die größte Bestürzung bei den Quarantaine Beamten und selbst bei den Vorgesetzten derselben erregen. Die Frist von 14 Tagen schien also nicht mehr hinreichend genug, und man sprach bereits von 40tägiger Frist, und übelgesinnte Personen unterließen nicht, die Quarantaine-Beamten der Nachlässigkeit zu beschuldigen. Unterdessen wurden Liwonzoff und seine Schwiegermutter, die Frau des verstorbenen Schtschokin, welche in den beiden Quartieren stets zusammen gewesen waren, von einem eigens dazu beorderten Beamten des General-Gouverneurs, in Untersuchung genommen und auf das heil. Evangelium befragt, worauf sie dann ihr Vergehen auch eingestanden. Liwonzoff starb am Mittwoch den 1. (13.) Dez., ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit; seine Schwiegermutter befindet sich vollkommen wohl. (Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das

Königl. Forstamt Ebrach

versteigert am Montag den 15., und Dienstag den 16. Januar

I. im Revier Koppenwind 344 Stämme Eichen und Buchen, worunter mehrere Holländerholzstämme. Die Zusammenkunft ist am 15. im Baumgarten an der Landstraße. Für den 16. wird solche bei der Versteigerung bestimmt, und ist jedesmal Früh 9 Uhr.

II. im Revier Winkelhof am Mittwoch den 17., Donnerstag den 18., und Freitag den 19. Jan. 151 Eichen, Buchen und Fohren-Nutzholzstämme, worunter ebenfalls mehrere Holländerholzstämme. Die Zusammenkunft ist am ersten Tage in Untersteinach, am zweiten in Obersteinach und am dritten am Waldhäuschen in Aschengraben, jedesmal Früh 9 Uhr.

Außeramtliche haben sich mit legalen Zahlungsfähigkeits-Zeugnissen zu versehen.

Sign. Ebrach den 8. Jan. 1838.

Königliches Forstamt.

Griesmaier.

Bamberg. — № 12. — **Freitag, 12. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HÄLLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. – kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichtskalender: 12. Januar 1745. Geboren zu Zürich Pestalozzi.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 8. Januar. Das kgl. Regierungsblatt Nr. 1. vom 8. d. enthält folgende k. Allerhöchste Entschließung, die Ausübung der Criminal-Gerichtsbarkeit im Landgerichte Simbach betreffend; Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. Nachdem das Landgericht Burghausen, welchem bisher die Criminal-Gerichtsbarkeit über den Distrikt des Landgerichts Simbach übertragen war, in Gemäßheit Unserer Verordnung vom 28. Novbr. v. J., die Eintheilung des Königreiches Bayern betreffend, von dem Kreise Niederbayern getrennt ist, so verleihen Wir vom 1. Januar 1838 an dem Landgerichte Simbach die selbstständige Competenz zu Führung aller strafrechtlichen Untersuchungen, übertragen jedoch in so lange, bis eine Frohnveste in Simbach hergestellt seyn wird, die Führung der Untersuchungen gegen Verhaftete dem Kreis- und Stadtgerichte Passau. Hiernach ist das Weitere zu verfügen. München, den 30. Dezember 1887. **Ludwig.** Frhr. v. **Schrenk.** Auf Königlich Allerhöchstem Befehl; der funkt. Generalsekretär Frhr. von **Tautphöus**, Appell.-Ger.-Rath. — Ferner enthält das Regierungsblatt nachstehende Bekanntmachung, die Verlosung der vierprozentigen mobilisirten Staatsschuld betreffend: Seine Majestät der **König** haben allergnädigst zu beschließen geruht, daß die **vierte** Verlosung der mit **vier** vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen mit einem abermaligen Betrage von **drei Millionen** Gulden vorgenommen werden soll. Es wird demnach künftigen Dienstag den 16. Jan, d. J. diese Verlosung nach dem unterm 3. April 1835 öffentlich bekannt gemachten Plan (Reggs.-Bl. 1835 S. 443) auf dem hiesigen Stadtrathhause in Gegenwart einer Abordnung der k. Polizei-Direktion öffentlich vollzogen, und das Ergebniß sodann zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Die gezogenen Obligationen werden von den einschlägigen Spezial-Schulden-Tilgungs-Kassen am 1. Mai l. J. nebst dem bis dahin verfallenen Zinsratum baar eingelöst werden, wenn nicht die Gläubiger es vorziehen sollten, dieselben in neue, zu 3½ Prozent verzinsliche, verloosbare Obligationen, nach freier Wahl auf ihren Namen, oder au porteur umwandeln zu lassen. Von dem oben für die Einlösung bestimmten Zeitpunkte an hört jede weitere Verzinsung auf. München, den 4. Januar. 1838 **Königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission. Buchner. Petzl**, Sekretär. Sodann enthält das Regierungsblatt die in der Sitzung des k. Staatsraths-Ausschusses vom 23. Dez. v. J. entschiedenen Rekurse, und folgende **amtliche Nachrichten**: Der dermalige Reggs.-Präsident des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, F. Frhr. v. **Andrian-Werburg**, ward auf die früher von ihm bekleidete Stelle eines Präsidenten der Regg. des Kreises Oberfranken zurückversetzt, und an dessen Stelle provis. der Direktor der Regg. des Kreises Oberbayern, K. d. J., Ph. Graf v. **Lerchenfeld**, zum Rggs.-Präsidenten ernannt. — Der k. geh. Legat.-Rath Ph. v. **Flad** ward k. Kämmerer. — Die bei dem Staats-Ministerium der Justiz erledigte Ministerial-Rathstelle erhielt der Ob.-App.-Ger.-Rath K. Frhr. v. **Gumppenberg**, die Stelle eines Direktors der Regg. des Kreises Oberbayern, K. d. J., provis. der Rath der Regg., K. d. J., des Kreises Oberpfalz und Regensburg, Hr. **Beisler**, und die bei dem Ober-App.-Gerichte erledigte Rathstelle der Rath des App.-Gerichts für den Kreis Oberpfalz und Regensburg, Ignaz von **Reichert**. Der Assessor der Regg., K. d. J., des Kreises Oberbayern, W. v. **Kobell**, ward Rath bei der Regg. des Kreises Oberpfalz und Regensburg, und der Raths-Accessist L. **Zwierlein**, Assessor bei der Gen.-Zoll-Administration, beide provisor. — Die bei dem Wechsel-App.-Ger. zu Augsburg erled. Rathsstelle erhielt der Rath des Kr.- und Stadtgerichts Augsburg, B. **Kellermann** und die erled. Aktuarstelle bei dem L.-Com. Pirmasenz der bisher. Sekretär 2. Kl. bei der Reggs.-Kammer des Innern des Kr. Pfalz, Frhr. M. v. **Maillot de la Treille**, dessen Stelle der Rggs.-Raths-Accessist des Kreises Schwaben und Neuburg, C. **Epplen**, beide prov. — Die Kr.- und St.-Ger.-Räthe L. **Iberl** zu Aschaffenburg und J. Nep. **Leeb** zu Bamberg dürfen ihre Dienstesstellen vertauschen. — Der Revierförster J. **Dillis** von Wies kam als solcher nach Siebensee, an dessen Stelle provisor. der Forstamts-Aktuar J. **Seidl** von Schongau. — Seine **Majestät der König** haben **Sich** am 1. Januar l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, nachstehenden Individuen den Verdienstorden des heiligen **Michael** zu verleihen und zwar: I. das **Großkreuz**: dem k. Staatsrathe v. **Schilcher**, dem k. Staatsrathe v. **Kobell**, dem Generallieutenant, Stadtkommandanten v. **Braun**; II. das **Kommenthur-Kreuz**: dem Kriegsminister, Generallieutenant Frhrn. v. **Hertling**, dem Capitaine des Gardes, Generallieutenant Grafen v. **Seyssel d'Aix**, dem Staatsrathe von **Grandauer**, dem Staatsrathe im außerordentlichen Dienste, Appellationsgerichts-Präsidenten Freiherrn v. **Waldenfels** in Bamberg, dem Regierungs-Präsidenten v. **Andrian-Werburg** in Bayreuth, dem hochwürdigen Bischofe **Schwäbl** von Regensburg, dem Appellationsgerichts-Präsidenten v. **Schmidtlein** in Aschaffenburg, dem geh. Rathe v. **Schelling**, dem geh. Rathe Franz v. **Kobell**, dem geh. Rathe v. **Orff**, dem Regierungs-Vicepräsidenten v. **Seutter** in Regensburg, dem Ministerial-Rathe von **Fink**, dem General-Major, Freiherrn von **Zoller**; III. das **Ritterkreuz**: dem Rathe und gehei-

men Sekretär Hexamer, dem Ministerial-Rathe Bezold, dem geheimen Sekretär Braun, dem Appellations-Gerichts-Direktor von Schmid in Amberg, dem Appell.-Gerichts-Direktor Seiling in Bamberg, dem Oberappellationsgerichtsrathe Seiffert, dem General-Staatsprokurator Korbach in Zweibrücken, dem Kreis- und Stadtgerichtsdirektor von Silberhorn in Augsburg, dem Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Wenning in Würzburg, dem Appellationsgerichtsrathe Frhrn. von Palaus in Bamberg, dem Oberkirchen- und Schulrathe Mehrlein, dem Oberbaurathe Frhrn. von Pechmann, dem Regierungsrathe und Stadt-Commissär Wiesend in Würzburg, dem Regierungsrathe Manz in Ansbach, dem Regierungsrathe Frhrn. v. Strauß in München, dem Professor der Akademie der bildenden Künste Heinrich Heß, dem Hofmaler Peter Heß, dem geistlichen Rathe Müller, Pagenhofmeister, in München, dem geistl. Rathe Hauber in München, dem geistl. Rathe Dätzel in Regensburg, dem Professor der orientalischen Sprachen Rückert an der Universität in Erlangen, dem Landkommissär Frhrn. von Hofenfels in Zweibrücken, dem Landrichter Schels in Griesbach, dem Landrichter Reber in Landau, dem Landrichter Gerstner in Ingolstadt, dem Landrichter Lindig in Amberg, dem Landrichter von Wächter in Wunsiedel, dem Landrichter Puchta in Erlangen, dem Landrichter Kummer in Eltmann, dem Landrichter Gebhard in Kempten, dem Landrichter Leirl in Günzburg, dem Vorstande der Generalzoll-Administration Knorr, dem Ministerialrathe Gietl, dem Vorstande der Steuerkataster-Commission Ilg, dem Direktor der Regierung, Kammer der Finanzen, Buchner in Speyer, dem Oberberg- und Salinenrathe Fuchs in München, dem Generalzoll-Administrationsrathe Bever, dermalen in Berlin, dem Regierungsrathe und Fiskal Windwart in Amberg, dem Regierungsrathe Alwens in Speyer, dem Rathe und Archivar Auerweck, in München, dem Ministerialrathe Friedr. Bauer Frhrn. von Heppenstein, dem Gendarmerie-Hauptmann Langensee, dem Hauptmann Lehmair in Athen, dem Handelsmanne und Mitgliede der Kammer der Abgeordneten Bestelmaier in Nürnberg, dem Handelsmanne Lichtenberger in der Rheinschanze, dem Fabrikherrn Steigerwald in Würzburg.

Se. Maj. der König haben allergnädigst unterm 1. d. dem Geh. Rath von Wiebeking die Erlaubniß zur Annahme der ihm zu Theil gewordenen Ernennung zum Ehrenprofessor der Akademie der Künste von St. Lucca in Rom, bei der Classe der Architektur zu ertheilen geruht.

Dem Vernehmen nach ist vor einiger Zeit von Seite des k. Kriegsministeriums an alle Regimenter die Aufforderung ergangen, tüchtige Offiziere, welche Lust haben, bei dem hiesigen topographischen Bureau zu arbeiten, zu bezeichnen. Dieß ist wie man hört, auch bereits erfolgt; Se. Maj. der König haben ihre Genehmigung zur Einberufung mehrerer dieser Offiziere ertheilt und dadurch den Anfang gemacht, eine fortwährende Pflanzschule für den Generalstab ins Leben zu rufen. (Wrzb. Z.)

Das Intelligenzblatt des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg vom 9. Jan. enthält folgende Bekanntmachung der k. Kreisregierung den Nachlaß der Weinbergssteuer, bet.: Durch Rescript des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 5. l. Ms. Nr. 16095. wurde pro 1836/37 von den durch das Finanzgesetz vom 28. Dez. 1831 zur Disposition gestellten Fonds für die Weinbergsbesitzer im Untermainkreise ein Nachlaß an der Weinbergssteuer von 27,846 fl. 35 kr. bewilliget.

*** München 9. Januar. Die Carnevalsfreuden, welche im v. Jahre der Cholera halber, gänzlich ausgesetzt blieben, haben mit dem Gestrigen in unserer Stadt ihren Anfang genommen; doch beim k. Hofe, werden dieselben durch das Ableben des Prinzen Maximilian von Sachsen noch auf einige Zeit verschoben werden. — Dem k. Polizei-Anzeiger wurde für die Haupt- und Residenzstadt München eine neue Feuer-Löschordnung, bestehend aus 6 Abschnitten und 44 §§. beigelegt. — Auch dahier wird demnächst ein Theater Geschäftsbüreau — wie eines schon in Leipzig besteht — errichtet werden. Und dieses Institut soll bestimmt seyn, das Talent empor zu bringen, zur Verbesserung der Lage die Hand zu bieten, oder zur Beseitigung einer augenblicklichen Engagementlosigkeit beizutragen. Die letzten zwei Feiertagen über war unsere Dult sehr besucht. — und viel Gekauftes wurde mit devalvirten Scheidemünzen bezahlt. Solche Jahrmärkte und Dulten haben in der Regel ihr Gutes und Ersprießliches; so befindet sich jetzt ein fremder Israelite hier, der die herabgewürdigten 1/4 Rthlr. für 40 kr. annimmt. — Am kommenden Donnerstag wird die Wahl eines ersten Bürgermeisters bei uns statt finden. Man spricht von vielen Candidaten, die vorhanden sind. — Seit einigen Tagen ist der Winter in seiner größten Strenge bei uns eingetreten, so zwar, daß die Holzpreise bedeutend gestiegen sind. — Am kommenden Donnerstag wird die Demoiselle Agnese Schebest in der Oper „die Kreuzritter" von Mayerbeer zum letzten Mal auftreten. Wenn dieselbe auch den Ruf einer gebildeten Sängerin hier, wie überall mitnimmt, so ist sie dennoch nicht das, was von einem Organe dahier gesagt wird.

Am 7. hatte auch eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kronach die Ehre, dem Hrn. Regierungspräsidenten, Frhrn. v. Andrian-Werburg in Bayreuth, die Gefühle der innigsten Freude darüber auszusprechen, daß derselbe durch die Gnade Sr. Maj. des Königs dem Kreise Oberfranken wiedergegeben wurde.

Hannover. — Berichten des „Deutsch. Cour." und des „Frankf. Journals" aus Göttingen vom 5. d. zufolge ist Prof. Ewald in Begleitung des Prof. Weber (der jedoch nur bis Kassel mitreiste) am 4. von dort nach London abgereist, um dort für seine wissenschaftliche Forschung die Bibliothek zu benützen. Er wurde trotz des schlechten Wetters von 7 Wagen und 12 reitenden Studenten bis Dransfeld begleitet. Eine Anzahl Studenten hatte sich zu Fuß nach dem 1 Stunde weit entfernten Dorf Grone begeben; als die Wagen daselbst vor dem Gasthause „zum König von Hannover" anlangten, hatten sich hier wohl 30 — 40 Studirende, meistens Theologen, aufgestellt; einer von ihnen trat an den Wagen, und rief dem geliebten Lehrer im Namen der Uebrigen ein herzliches Lebewohl zu. Ewald vermochte vor Wehmuth kaum zu reden; nachdem er Allen herzlich die Hand gedrückt, sprach er die Hoffnung aus, recht bald Göttingen, so Gott wolle, wiederzusehen. Dann erscholl dreimaliges Lebehoch; worauf die Wagen weiterfuhren. In Dransfeld, einem ungefähr 2¾ Meilen entfernten Städtchen, hielt man an. Ewald, Weber und mit ihnen einige dreißig Studirende stiegen aus, und traten in das große Zimmer des Gasthofes. Stumm dankend reichte Ewald, innig gerührt, einem Jeden der Anwesenden die Hand. Alle waren tief bewegt. Dann ging er im Kreise herum und richtete an die Einzelnen herzliche Worte. Als darauf das Gespräch auf Göttingen kam und auf den Verlust, den die neuesten Ereignisse ihm gebracht hätten, rief er mit Thränen in den Augen: Ach es ist meine Vaterstadt! — Auch äußerte er, daß es keineswegs sein Wille sey, Deutschland für immer zu verlassen, und erwähnte mit Freude der

günstigsten Aufnahme Dahlmann's in Leipzig. Doch der Augenblick des Scheidens nahte. „Meine Herrn! sprach Ewald, ich danke Ihnen für Ihre Liebe! Behalten Sie mich auch ferner lieb!" Dann stieg er mit Weber in den Wagen. Einer der Studirenden trat an den Schlag und sprach die Abschiedsworte. Noch einmal dankte Ewald; dann fuhr er weiter. — Die Studirenden trafen nach am Abend wieder in Göttingen ein. Wie man jetzt erfährt, wurde den Professoren Albrecht, Ewald, Weber und Grimm vom Hofrath Langenbeck im Auftrage einer hohen Behörde der Antrag gemacht, sie möchten beim Universitäts-Kuratorium in Hannover nachsuchen, daß ihnen gestattet würde, als Dozenten die angefangenen Vorlesungen bis auf Weiteres fortzusetzen. Oder, wenn sie dies nicht wollten, so wurde bei ihnen angefragt, ob sie vielleicht, wenn auf eine Petition von Seiten der Studirenden, ihnen eine solche Erlaubniß ertheilt würde, geneigt seyen, ihre Vorlesungen fortzusetzen. Es haben dieselben sich aber keinem dieser Anträge geneigt erklärt. Die Studirenden kehren allmählig von den Weinachtsferien zurück, und man glaubt es würden kaum 60 jetzt schon die Universität verlassen. — Ein berühmter Professor zu Halle der zum Ersatze Dahlmanns bestimmt war, soll Privatpersonen erklärt haben, weder er noch einer seiner Kollegen hätte Lust einem Ruf nach Göttingen zu folgen. — Großer Zwiespalt in Folge der politischen Ereignisse herrscht überall und wirkt sehr hemmend auf das gesellige Zusammenleben. — Die in der hannoverischen Z. mitgetheilten Worte des Prorectors Bergmann und des Magistratsdirectors Ebel in Rotenkirchen sollen zwar in den officiellen Anreden nicht, aber von einem oder dem andern der Anwesenden bei der Tafel gebraucht worden seyn. — Hugo, der Begründer der historischen Rechtsschule, hat am 4. Jan. seine Vorlesungen mit einem Vortrage in Bezug auf die vorgefallenen Ereignisse eröffnet, in welchem er sich bestimmt gegen die, gegen die Sieben ergriffenen Maßregeln erklärt, und den Gesinnungen der Studirenden seinen Beifall gegeben hat.

Preußen. — Man liest in einem Schreiben aus Preußen in der Allg. Ztg. v. 30. Dez.: Es ist die Rede davon, daß einer unserer Prinzen sich nach den Rheinprovinzen begeben werde, um sich mit den dortigen Verhältnissen ganz vertraut zu machen. Dessen Abreise dürfte nur noch von näheren Nachrichten aus Rom, denen man stündlich von Hrn. v. Bunsen entgegensieht, abhängen. — Nach der Kasseler Zeitung ist der Kaplan und Sekretär des Erzbischofs von Köln, Hr. Michaelis von Minden nach Magdeburg abgeführt worden, und auch dem Hrn. Erzbischof sollte ein anderer Aufenthaltsort angewiesen werden. — Einem Schreiben aus Bonn vom 5. (im Frankf. Journ.) zufolge, hat der Hr. Kapitularverweser des Erzbisthums Köln, Domdechant Hüsgen bereits für die Wiederherstellung der in dem letzten Semester gestörten Ordnung des Studienganges der katholischen Theologie an der Universität Bonn, so wie im Clerikalseminar zu Köln Vorsorge getroffen. Er konnte dies um so leichter, da die als Freunde des sel. Hermes bekannten Dozenten, Vorsteher und Repetenten in Bonn und Köln, die man wegen der Vertheidigung ihres verstorbenen Lehrers und Freundes gegen die denselben betreffenden Verunglimpfungen, hinsichtlich ihrer Orthodoxie und ihres kirchlichen Sinnes, zu verdächtigen gesucht hat, sämmtlich neuerdings dem hochwürdigen Metropolitankapitel eine Erklärung über ihr Verhalten in Ansehung des päpstlichen Verbots der hermesischen Schriften vorgelegt haben, welche von dem gesammten Kapitel als den Anforderungen des heiligen Vaters genügend anerkannt worden ist.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Dem Vernehmen nach, soll die Universität von Rostock nach dem durch die Verlegung der großh. Residenz nach Schwerin verwaiseten Ludwigslust verlegt und die Stadt Rostock dagegen zum Freihafen erklärt werden. (B. H.)

Großbritannien.

†* London, 7. Jan. Die Nachrichten aus Canada sind widersprechender, wie je. Depeschen von Sir J. Colborne aus Montreal vom 7. Dez., welche heute Morgen einliefen, berichten über die glückliche Expedition des Obristen Gore nach St. Denis und drücken die besten Hoffnungen aus. Die Einwohner von St. Hyacinth waren diesen Nachrichten zufolge friedlich auseinandergegangen. An der Börse herrschte jedoch bedeutende Aufregung, in Folge deren die Fonds sanken. Es erregte auch nicht wenig Besorgniß, daß diesen Morgen, nachdem Depeschen vom Grafen Gosford angekommen waren, ein Kabinetsconseil zusammengerufen und schon um 1 Uhr gehalten wurde. Es wurden auch neuerdings Truppen nach Canada beordnet. — Die Privatnachrichten lauten in Betreff auf Untercanada ziemlich beruhigend. Die Proclamation des Lord Gosford, worin er den Generallieutenant Sir J. Colborne autorisirte, alle Personen, die an der Verschwörung Theil nehmen, nach dem Kriegsrecht zu richten, hat zu Montreal eine ungünstige Sensation erregt. In Folge davon haben sich viele Canadier nach den vereinigten Staaten geflüchtet. Es konnte auch selbst bei den Unparteiischen keinen Eindruck machen, daß den Leuten, die gewisse verdächtige Personen und Anführer der Radicalen ausliefern würden, so vielfach bedeutende Belohnungen versprochen wurden. Obrist Gore ist am 7. nach Montreal zurückgekehrt. Er hatte ohne Widerstand zu finden, St. Denis, St. Charles und St. Hyacinth heimgesucht und die Besitzungen Nelsons und einiger anderer Individuen in Brand gesteckt. Es ist kein Anschein vorhanden, daß eine beträchtliche Macht gegen die Regierung versammelt sey. Das Gerücht, als seyen 300 Amerikaner zu Papineau gestoßen, verdient wohl keinen Glauben. Am 8. marschirten einige Truppenabtheilungen von Montreal aus, um die Besatzungen, die Obrist Gore zu St. Denis und auf andern Punkten am Fluße Richelieu gelassen hatte, zu verstärken. — Der Republikain von St. Laurent am 8. Dez. berichtet: Die Offiziere der Miliz von Glongarry hätten Lord Gosford ihre Dienste angeboten, allein ihre Leute weigerten sich, zu marschieren und ertränkten in ihrer Wuth mehrere Offiziere. (?) — Aus Oberkanada berichtet man, daß Toranto am 5. von den Rebellen eingenommen worden. Die Details divergiren in den verschiedenen Blättern. So viel scheint gewiß: in der Nacht vom 4. auf den 5. kamen die Reformers aus innern Distriften, 3000 (nach andern 5000 Mann stark) vor Torento an. Man foderte die Bewohner der Stadt und Umgebung auf, der Regierung zu Hülfe zu kommen, allein es stellten sich keine ein, und plötzlich drangen die Reformers mit lebhaftem Musketenfeuer in die Stadt ein, tödteten mehrere Engländer und machten einige Gefangene. — Amerikanische Blätter berichten selbst, der Gouverneur und sein Conseil seyen unter diesen Letzteren. — Die Patrioten forderten nun die Regierung auf, das Parlament aufzulösen, eine wählbare gesetzgebende Versammlung zu bewilligen u. die Provinz in 14 Tagen zu verlassen. Mackenzie stand an der Spitze der Reformers. Die Familie des Gouverneurs soll sich bereits eingeschifft haben. Es scheint, daß eine geheime Verschwörung, von der die Regierung gar keine Ahnung hatte und an der mehrere hochgestellten Personen Theil nahmen, schon seit längerer Zeit in

Obercanada zählte. Die Regierung hat keine regulären Truppen, und kann sich nur auf die treugebliebenen Einwohner verlassen, deren Zahl sehr gering ist. — Ein Brief aus Burlington vom 9. Decbr. berichtet, 500 Royalisten hätten ein Corps Patrioten aus der Provinz am 6. Abends bei Swanton angegriffen, seyen aber mit Verlust vieler Leute und zweier Kanonen zurückgewiesen worden.

Londoner Börse vom 5. Jan. Consols $91\frac{7}{8}$ 92, akt. Rente —, mit Coup. $19\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. $7\frac{1}{2}$, Pass. $4\frac{3}{8}$, portug. $29\frac{3}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ $19\frac{1}{8}$.

Frankreich.

♃ Paris, 7. Jan. Die Tagespresse beschränkt sich fast ausschließend mit Glossen über die gestern in der Abgeordneten Kammer vorgelesene Addresse. Noch nie hatte Hr. Dupin seine absichtliche Lesemanie auf eine so schroffe Weise an den Tag gelegt. Friederich Schlegel Wunsch für die beste Prosa scheint ihm vorgeschwebt zu haben, denn wenn dieser Schriftsteller jeden Ausdruck von Bedeutung unterstrichen wissen will, so hob dieser durch die Stimme jeden Gedanken von Wichtigkeit hervor. Unter andern merkwürdigen dramatischen Vorgängen in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer, die aber blos als ein Vorspiel der Morgen zu beginnenden Haupthandlung anzusehen, verdient die Beweglichkeit, Leutseligkeit und Zuvorkommenheit des mit einem Fuße im Ministerium stehenden Thiers Beachtung. Vorzüglich erfreuten sich die Oppositionsglieder seiner ganz besondern Auszeichnung. — Dem Hr. Dupin, sen., wiederfuhr die Ehre zum Vicepräsidenten der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften ernannt zu werden. Als Nachfolger Ancillons bei dieser Akademie nennt man den Engländer Hallam, während der Geschichtsschreiber Michelet dem jüngstverblichenen Grafen Reinhard als residirendes Mitglied nachfolgen soll. — Die Quotidienne gibt zu verstehen, als ob der bei dem holländischen Geschäftsträger geschehene Ausbruch eines Sekretärs einen ganz andern Grund gehabt hätte, als Baarschaftsentwendung. — Noch weiß man nicht, wer morgen zuerst das Wort nehmen wird. Das Ministerium hat einen äußerst harten Stand, vorzüglich geben die auswärtigen Zustände zu ungemeinem, wenn auch nicht immer gerechtem Tadel Anlaß.

†9 Paris, 7. Jan. Der Entwurf der Adresse ist, wie ich Ihnen gestern gemeldet, sehr unbestimmt. Die Paragraphen, welche sich auf die innere Politik beziehen, sind blos eine Paraphrase der Thronrede. Die auswärtigen Angelegenheiten sind eigentlich nicht entschiedener behandelt; allein die Art, mit welcher Hr. Dupin dieselbe las, und der Nachdruck, welche er auf die einzelne Ausdrücke legte, gab dem Dokumente einen Anschein von Kraft, welche im Grunde nicht darin liegt. Die Rentenumwandlung ist der einzige Gegenstand, dessen die Adresse erwähnt, ohne daß die Thronrede davon gesprochen hatte. Alle Parteien äußern Zufriedenheit über den Inhalt des Entwurfs, jede natürlich aus andern Gründen. Während die Doktrinärs darüber frohlocken, daß die Amnestie nicht mehr hervorgehoben sey, behauptet die Linke, die Annahme des Paragraphs über Spanien müsse unfehlbar, den Sturz des Ministeriums zur Folge haben. Hr. Odilon Barrot wird auch ein Amendement zu Gunsten Polens vorschlagen, und ohne Zweifel durchsetzen. Das hat jedoch nicht viel zu bedeuten. — Die Einberufung der badischen Stände, die somit nahe bevorstehende Ausführung der Eisenbahn von Basel nach Mannheim so nahe an der Gränze Frankreichs setzt die ganze hiesige Presse in Bewegung. Die Journale führen alle erdenklichen Gründe, materiellen Vortheile, Sicherheit der Gränzen, sogar die National-Ehre wird ins Spiel gebracht, die Ausführung der Elsassischen Bahn zu beschleunigen. Hoffentlich wird Baden durch diesen Eifer seines mächtigen Nachbarn sich nicht abschrecken lassen; die Insinuationen des Journal des Debats über die Nachtheile, welche das Großherzogthum zu befürchten hätte, wenn ein Krieg ausbräche, wo es dann der Eisenbahn wegen, nothwendig der Kampfsplatz werden müßte, (dieß Räsonnement gehört nicht mir, sondern den Debats an) können auf eine aufgeklärte deutsche Regierung wohl eben so wenig Einfluß haben, als die Drohungen einiger andern Blätter mit dem Zorne Frankreichs. Im Gegentheil wird durch den Werth, welchen die Franzosen auf diese Sache legen, ihre Wichtigkeit aufs neue bewiesen; und Badens Regierung kann darin nur einen Antrieb mehr zur kräftigen Vollendung ihres Unternehmens finden. — Alexis v. Tocqueville, der berühmte Verfasser der „Demokratie in Amerika“, ist gestern mit großer Stimmenmehrheit in die Akademie der moralischen Wissenschaften aufgenommen worden.

Hinsichtlich der beiden Verordnungen Sr. Maj. des Königs von Bayern, die Eisenbahn von der Rheinschanze an die französische Grenze betreffend, enthält das offizielle Journal die Charte von 1830 Folgendes. Nach Briefen aus München hat die bayerische Regierung eine Maßregel gefaßt, welche nicht weniger die Wohlfarth unserer Rheindepartements als die der benachbarten bayerischen Rheinprovinz fördert. Der König hat seine Genehmigung zur Errichtung einer Eisenbahn ertheilt, welche von der Rheinschanze und Mannheim ausgehend, an der Grenze sich mit einer französischen Bahn in Verbindung setzen wird, welche zu Straßburg ausmündet. Diese wichtige Operation, welche seit einiger Zeit der Gegenstand von Unterhandlungen zwischen der französischen und bayerischen Regierung ist, ist ein neuer Beweis des guten Einverständnisses, welches zwischen den beiden Regierungen herrscht, so wie von ihrer fortwährenden Sorgfalt für Alles, was das Nationalinteresse betrifft. Alles läßt übrigens glauben, daß der neue Comunicationsweg auf beiden Seiten promt ausgeführt werde, denn bereits seit November v. J. ist im Departement des Niederrheins eine öffentliche Untersuchung der Gegend, durch welche sich die Bahn erstreckt, eröffnet; ihrer Seits hat die Regierung von Speyer am 25. Dec. officiell die Genehmigung der bayr. Regierung zur Errichtung dieser Eisenbahn mit einem Aufruf zur Bildung einer Privatgesellschaft veröffentlicht, der die Ausführung derselben auf bayrischem Gebiete anvertraut werden soll.

Augsburg, 9. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/2 P., Nordbahn 108 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Frankfurter Kurs vom 6. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 5/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100. do. 3 pCt. Br. — G. 79. Bankaktien Br. — G. 1690. 100 fl. L. b. Rothſ. Br. — G. 249. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 119. Bethm. Oblizationen 4 pCt. Br. —, G 99 5/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 3/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W3. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 12. (12. Januar 1838.)

Die beiden Canada.

△ **Vom Lech.** (Fts.) Um sich einen Begriff davon machen zu können, wie weit man in Beurtheilung der Wichtigkeit der englischen Colonie Nieder- u. Obercanada als solcher vom Wahren hie und da abgekommen sey, erlauben wir uns die einzige Bemerkung; daß nur erst in den jüngsten Tagen ein norddeutsches Journal die Hoffnung aussprach, Preußen Norwegen und Schweden würden sich demnächst in den einzigen Handel theilen können, welchen England mit Canada unterhalte, den nämlich des Bauholzes, welchem zu Gunsten bis jetzt diese Waare in den Häfen des Mutterstaates außerordentlich besteuert gewesen sey. Das heißt doch die nachahmen, welche seitens Englands und Nordamerika's 1783 den berüchtigten Grenzvertrag abgeschlossen haben, und dabei Gebirge und Flüsse supponirten, wo sich keine finden, und Seen und Landstrecken läugneten, die an Größe europäische Königreiche übertreffen, oder mit andern Worten, zeigen, daß man in die Natur des Gegenstandes, von dem die Rede ist, keine Einsicht habe. Allerdings hat Canada auch als bloße englische Colonie eine große Wichtigkeit. Wir abstrahiren dabei von Quadratmeilen und Seelen, denn wem darnach gelüstet, den lehren gute Geographien leicht, daß das Land nicht viel kleiner ist, als Frankreich unter Napoleon in seiner größten Ausdehnung, und daß es, in wie weit das ewige Ein- und Abströmen der amerikanischen Wanderfamilien eine Berechnung zuläßt, zwischen einer Million und 1,200,099 Einwohner hat. Selbst von dem Handel würden wir lieber schweigen, böte er nicht einen Haltpunkt mehr in einer seiner schwachen Seiten für die Annahme an, Nordamerika, das heißt, die vereinigten Staaten, werden sich gewiß über einen fortgesetzten Kampf der Kanadier gegen das Mutterland mehr freuen, als diese wohl selbst. Der noch geltende Tarif im Staatenbund nämlich begünstigt bekanntlich überall den Schmuggelhandel. Nirgends jedoch wird er eifriger und besser organisirt betrieben, als an den kanadischen Küsten durch die Engländer. Doch der Tarif wird früher oder später fallen, mit ihm natürlich der Gewinn dieses Schmuggelns, und so erlauben wir uns nur noch die Bemerkung, daß von den 1,100,000 Einwohnern, um eine mittlere Zahl anzunehmen, auf das unwirthbarere Niederkanada etwa 800,000 kommen, von denen der bei weitem größere Theil der katholischen Kirche angehört (etwa 650,000), während das viel mildere Oberkanada höchstens 300,000 Einwohner zählt, unter denen in religiösem Bezug das umgekehrte Verhälthiß statifindet, eine statistische Notiz, die uns jedoch erst deutlich werden kann, wenn wir uns diese gesammte Bevölkerung, ganz vorzüglich in Niederkanada, nicht wie anderwärts in jungen Ländern über weite Flächen hin zerstreut denken, sondern an die User des Lorenzo zusammengedrängt und theils in den größeren und kleineren Städten selbst wohnend, theils in ihrer unmittelbaren Nähe, wie in Quebek und Montreal, deren erstere über, die letztere nahe an 30,000 Ew. zählt. Ein gebildeter Deutscher, der sich schon seit längeren Jahren in den vereinigten Staaten niedergelassen hat, theilt uns in einem Schreiben vom 28. Mai 1834 darüber Folgendes mit. „Vergnügter wie diesen Nachmittag bin ich lange nicht gefahren. Wir machte über 50 Meilen in vier Stunden, ohne daß gerade unsere Schwalbe (Dampfschiff) geflogen wäre. Nicht Poetisches in der Natur, auf beiden Seiten des Stromes weite Ebenen, die durch unbedeutende Gebirgszüge erst in fernem Hintergrund begrenzt werden, der Strom selbst das prosaischeste aller Gewässer, obgleich häufig wechselnd und bald See, bald Sumpf, bald Fluß. Doch können es auch andere Dinge verursacht haben, daß ich seine (des Lorenzo) Schönheiten weniger bemerkt habe. Mir ward's, je näher wir Quebek kamen (von Montreal herab), desto eigenthümlicher in der Brust, Gefühle regten sich in mir, ja bemeisterten sich meiner ganz, die nur verstehen kann, wer, wie ich eben jetzt, nach einem langen Winter, in fast menschenleerer Wüste des lieben Pelzhandels halber auf einmal wieder gleichzeitig im Frühling und Sommer *) und obendrein in eine Gegend versetzt wird, die ein durchaus europäisches Gepräge hat. Kanm hat sich mein Auge an der hohen Kirche und den vielen stattlichen, mitunter selbst moderneleganten Häusern des einen Dorfes erfreut, so labt den Blick schon wieder ein anderes, und so fort von Station zu Station, und wie breit oder schmal der gewaltige Strom auch sey, überall Boote und Schiffe, welche seine User den Bewohnern verbinden. Ob ich bei den unzähligen, durchaus rauchenden Feueressen der Häuser an den Theekessel auf ihrem Heerd, oder an die deutsche Heimath gedacht? Kein Theil des britischen Amerika ladet so sehr zur Ansiedlung ein, wie diese Umgebung des Lorenzo, und dennoch.....". Weit entfernt jedoch, alle diese keineswegs unwesentlichen Vortheile, welche für England aus dem Besitz der beiden Canada hervorgehen, zu verkennen, müssen wir demohnerachtet die hohe Wichtigkeit dieser Provinz aus einem andern Grund herleiten. Ob es je im Interesse der vereinigten Staaten werde liegen müssen, etwa den Nelsonfluß in Nordwesten, die Hutsonsbai im Nordosten zur Grenze ihres äußersten Gebietes zu wünschen, lassen wir billig dahingestellt, wie sehr auch jeder Blick auf die Karte zu lehren scheint, daß wenn auch erst in der spätesten Zukunft, das Loos dieser ungeheuren Ländermasse aus der Staaten- und Völkerlotterie naturgemäß wohl nur von ihnen gezogen werden könne. Dagegen steht als unbestritten da, daß England, will es Neubraunschweig, will es Newfoundland und die anderen Inseln, um welche sich der Lorenzo in das Meer wälzt, ja will es den Labrador behalten, die Vormauer nicht aufgeben darf, durch welche es sich die Herrschaft über eben diese Länderstrecken allein zu sichern vermag, die beiden Kanada. Verliert es diese Provinz, ja gelingt es unr den freien Nordamerikanern, den Lorenzo, so weit er Niederkanada durchströmt, zur einstweiligen Grenze, auf welche Weise immer zu erringen, dann ist's mit dem Gebieten auf diesem Strom und allen Binnengewässern vorüber, und damit auch mit der Dauer aller Herrschaft, der die schwächste Bevölkerung im nächsten Winter sich zu entziehen vermöchte. Wie stolz der meiste Theil der Engländer daher auf das arme Canada und seine unwissenden Bewohner herabsieht, wie gemächlich nur zu Viele von dem Werth der Kolonie, das heißt, dem unmittelbaren Vortheil sprechen, welcher dem Mutterstaat aus derselben erwächst, so bleibt ihnen doch nichts übrig, als

*) Bekanntlich sind die Winter lang und hart in Kanada, besonders der niederen Provinz. Aber eben so schnell läßt eine große Hitze (oft 100 Gr. Fahrenh.) den kurzen Frühling dem Sommer weichen.

den begangenen Fehler der Bloßstellung des flachen Landes durch Verminderung oder versäumte Vermehrung der bewaffneten Macht in den Städten möglichst wieder gut zu machen, und, wenn die Würfel wirklich schon so unglücklich gefallen sind, selbst den schwersten Kampf um Behauptung oder Wiedergewinnung jeder Spanne Landes um so weniger zu scheuen, je gewisser sich's kein Unbefangener bergen kann, daß außer dem eben angeführten militärisch-politischem Grunde auch noch ein anderer, ein moralisch-politischer, es für das Cabinet von St. James zur unerläßlichen Pflicht machen muß, Canada, die beiden Canada, und zwar unbedingt mit den derzeitigen Grenzen, zu behaupten. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ein allerhöchstes Reskript vom 22. v. M. und J. des k. Staatsministerium des Innern lautet: Die von den k. Kreis-Regierungen, Kammer des Innern, in Folge des Ministerial-Reskripts vom 26. Mai 1833 erstatteten Berichte, die Beitrags-Pflichtigkeit der Staatsdiener zu Gemeinde-Umlagen betr., lassen entnehmen, daß das in der erwähnten Beziehung bis jetzt beobachtete Verfahren an manchen Orten von den bestehenden gesetzlichen Vorschriften abweiche. Es wird daher deßfalls Folgendes in Erinnerung gebracht: 1) Wer immer die in dem revidirten Gemeinde-Edikte §§. 11 und 12 angegebenen Bedingungen erfüllt hat, ist als wirkliches Gemeindemitglied anzusehen, und hat daher ebenso die Verbindlichkeiten, wie die Rechte zu theilen, die nach den Gesetzen mit der Eigenschaft eines Gemeindegliedes verbunden sind. Wenn daher Staatsdiener in dem eben erwähnten Falle sich befinden, so ist ihre Beitragspflichtigkeit zu Gemeinde-Umlagen jener der übrigen Gemeindeglieder ganz gleich. Eben deßhalb steht aber auch der an einigen Orten geltend gemachte Grundsatz, daß die mit besteuerten Gründen oder Häusern in der Gemeinde ihres Wohnsitzes angesessenen Staatsdiener zu der Armenpflege nicht blos nach der Haus- und Grundsteuer, sondern auch überdies noch nach dem Familien-Schutz-Gelde beizutragen haben, mit der gesetzlich anerkannten gleichen Berechtigung und Verpflichtung aller Gemeindeglieder dort im Widerstreite, wo die Bedürfnisse der Armenpflege durch Gemeinde-Umlagen bestritten werden, und für diese Umlagen nicht ein anderer, als der nach dem Gemeinde-Umlagen-Gesetze Art VI. die Regel bildende Maßstab, durch gültige von der Curatel bestätigte Gemeinde-Beschlüsse angenommen ist. 2) Die Beitragspflichtigkeit derjenigen Staatsdiener, welche die Eigenschaft wirklicher Gemeindeglieder nicht erworben haben, ist nach den Bestimmungen des Gemeinde-Umlagen-Gesetzes vom 22. Juli 1819, Art. II. Ziff. 4, und des Landtags-Abschiedes vom nämlichen Tage Abschn. I. lit. B. Ziff. 1 so lange zu lassen, als nicht für die im §. 13 des revidirten Gemeinde-Edikts bezeichneten neuen Kategorien von Gemeinde-Angehörigen besondere, ihre Beitragspflichtigkeit regelnde Normen gesetzlich angeordnet seyn werden. Sofern aber hiebei in Folge der Bestimmungen des Landtags-Abschiedes vom 22. Juli 1819, 1. B. 1. auf Art. 16 der Verordnung vom 6. Februar 1812 in einzelnen Fällen zurückzugehen seyn wird, ist bei der Beurtheilung der Beitragspflichtigkeit niemals außer Augen zu lassen, daß die beschränkende Bestimmung des erwähnten Artikels nur auf Gemeinde-Umlagen sich beziehe, und daher auf jene Verbindlichkeiten nicht zu erstrecken sey, welche aus andern Verhältnissen, als aus jenen der Gemeinde-Angehörigkeit nach der erwähnten Verordnung, oder nach andern gesetzlichen Vorschriften für Mitbewohner und Inleute hervorgehen, wie dieses z. B. namentlich in den durch Art. 64 der Verordnung vom 17. Nov. 1816, das Armenwesen betr., vorgesehenen Fällen stattfinden kann. Die k. Kreisregierungen, Kammern des Innern, werden hiernach in vorkommenden Fällen sich zu achten, und die untergebenen Behörden zu gleichmäßiger Beachtung der gesetzlichen Vorschriften anzuhalten bedacht seyn.

Sachsen-Meiningen. — Die Allg. Ztg. enthält folgendes Schreiben aus diesem Herzogthume vom 31. Dec., welches Aufschlüsse über das Coburgische Münzwesen ertheilt, welche dem größeren Publicum nicht ganz uninteressant seyn dürften, und vielleicht dazu dienen können, den Staatsregierungen Veranlassung zu Maßnahmen gegen eine beispiellose Verletzung ihrer Unterthanen zu geben. Schon in den letzten Regierungsjahren des vorigen Herzogs zu Sachsen-Coburg wurde in Saalfeld eine Masse von einigen Millionen Gulden an geringhaltiger Scheidemünze geprägt, später in ihrem Nennwerthe herabgesetzt, und ging dann durch den Tiegel; seither wurde aber die Geldfabrication recht systematisch betrieben. Es sind diese Münzen nicht für Rechnung des Staats oder der Landescasse geprägt worden, bald höher, bald geringer im Werthe, so daß Dreikreuzerstücke im Umlaufe sind, wovon 54 bis 64 Gulden auf die Mark fein Silber gehen, während die Sechskreuzerstücke in der Regel etwas besser sind, jedoch noch viel geringhaltiger als irgend andere Sechs- und Dreikreuzerstücke. Die Münzenfabrikation ging so rasch von Statten, daß mitunter jahrelang 110, nie aber weniger als 28 Arbeiter beschäftigt waren; welche auch oft an Sonntagen arbeiten mußten. Damit aber ja keine Unterbrechung durch Einfrieren der Strecke an der Saale entstehe, wurde im Münzgebäude eine Roßstrecke mit vier paar Walzen eingerichtet. So wurde bis zum Ende des Jahrs 1828 in Saalfeld, und von da an in Gotha fortgeprägt, und wenn man nur durchschnittlich 28 Arbeiter auf 30 Jahre, jedes zu 300 Arbeitstagen, und 60 fl. fertige Münzen für jeden Arbeiter täglich annimmt, so kommt eine Menge von mehr als fünfzehn Millionen solcher geringer Scheidemünzen heraus, welche geprägt und über ganz Süd- und Westdeutschland, so wie auch in die Schweiz verbreitet worden sind. Dieser Verbreitung kamen Umstände zu Hülfe, welche in der Auflösung des deutschen Reichs, in der Mediatisirung der meisten Reichsglieder und in der allgemeinen Devalvation der Scheidemünzen — wovon selbst die vorder-österreichischen, in Günzburg geprägten, Sechskreuzerstücke nicht ausgeschlossen waren — ihren Grund hatten, dann daß die süddeutschen Staaten ihren Bedarf an Scheidemünzen nicht ausprägen ließen, wodurch Nachfrage nach kleinem Geld entstand, und selbst die überaus geringhaltigen Coburg'schen Sechs- und Dreikreuzerstücke in Cure brachte. In Coburg konnte natürlich eine so große Menge geringer Münzen nicht ausgegeben werden, und es gingen bedeutende Sendungen davon, angeblich an die Häuser Carli zu Augsburg und Königswerther zu Fürth, welche den Vertrieb gegen Agio besorgt haben sollen; seit dem Wiener Frieden wurden aber jährlich 200,000 fl. nach St. Wendel spedirt, und dort und in der Umgegend vertrieben. Die Taxis'schen Postämter müssen bezeugen, daß wöchentlich 4000 fl. auf dem Postwagen dahin geschickt wurden. Das Ergebniß dieser Geldfabrik ist glänzender als bekannt. . . . Am 4. d. wurde das beurlaubte Militär zum Dienste nach Coburg einberufen, eingekleidet und bewaffnet, das Publikandum der Landesregierung, welches hier folgt *), in die Druckerei gegeben, der Buchdrucker Dietz auf Geheimhaltung verpflichtet, und noch mit Wachen umstellt, so daß die Bewohner Coburgs keine Ahnung von einer, die Interessen von Tausenden, selbst der ärmsten Leute im Inlande und Auslande so sehr verletzenden Maßregel haben konnten. Erst am 6. d. wurden gegen

*) Wir haben dasselbe zuerst mitgetheilt. (Anm. d. Red.)

9 Uhr Vormittags einige Exemplare des weitläufigen Publicandums an etliche Straßenecken angeklebt, und von den Districtsvorstehern da und dort in die Häuser getragen, jedoch nur zum unverzüglichen Lesen vorgelegt. Bei der Hast, mit welcher verfahren wurde, verbunden mit der allgemeinen Bestürzung, welche die durch die Polizeidiener gleichzeitig in den Straßen ausgerufene Aufforderung an die Einheimischen, ihre inländischen Sechs- und Dreikreuzerstücke bis spätestens 6 Uhr Abends an die vier Bureaux zur Auswechslung zu bringen, erregt hatte, war eine richtige und erschöpfende Auffassung des Inhalts nicht möglich, und bei dem Andrange des devalvirten Geldes zur Umwechselung konnten viele Einheimische nicht befördert werden, und so blieben bedeutende Summen davon in den Händen der Unterthanen. Die Sorge der Regierung gegen das Beibringen der devalvirten Münzen vom Auslande soll so weit gegangen seyn, daß die Abgabe der mit der Post eingegangenen Gelder an die Adressaten bis nach 6 Uhr Abends verboten gewesen wäre. Erwägt man die im Publicandum angeführten Gründe für die Herabsetzung des eigenen Geldes unter a) und b), so zerfallen solche in nichts. 1) Wie oben erwähnt ist, wurde das geringhaltige Geld nicht für Rechnung des Staates gemünzt, und der Staatsvertrag vom 12/15. Novbr. 1826 enthält kein Wort davon, daß der Herzog von Meiningen oder der Herzog von Altenburg, welche dadurch Theile vom Herzogthum Sachsen-Coburg-Saalfeld erhielten, auch die Schatullverpflichtungen des Herzogs von Sachsen-Coburg übernehmen sollten. Gleiches gilt von dem Staatsvertrage vom 31. Mai 1834. 2) Wappen und Namenszug auf den Münzen bestimmen den Conventen, und welche unerträgliche Münzverwirrungen würden seit 36 Jahren in Deutschland entstanden seyn, wenn bei jeder Gebietsabtretung auch eine Abtretung eines Theils der schlechten Münzen für sich, und ohne ausdrückliche Bedingung, zu verstehen gewesen wäre? Vertritt etwa Preußen, Bayern, Darmstadt, ꝛc. einen Theil der französischen Kupfermünzen, oder ist solches Coburg wegen Lichtenberg zuzumuthen? 3) Die coburgischen Sechs- und Dreikreuzerstücke sind für das Fürstenthum Saalfeld gar nicht ausgeprägt worden, wie bekannte Verordnungen bezeugen; denn für jenes waren Groschen, Sechser und Dreier in so schlechter Beschaffenheit vorhanden, daß solche vor drei Jahren das Publicum de facto außer Cours setzte, und der Herzog von Meiningen ließ eine große Menge derselben um den Nennwerth annehmen und einschmelzen, um seine Unterthanen gegen empfindliche Verluste zu wahren. 4) Warum setzt Coburg den Nennwerth seiner eigenen Scheidemünzen, welche nach dem 31. Mai 1834 geprägt worden sind, ebenfalls herab? Gilt da der angegebene Grund auch? Was werden nun auch die betreffenden deutschen Gouvernements zur Rettung des Eigenthums ihrer Unterthanen für Schritte thun? Der sicherste Weg dürfte eine Vereinigung der deutschen Regierungen zum gemeinschaftlichen Vorschreiten seyn. Sollten nicht auf Rechnung der verschiedenen Staaten die im Privatbesitz befindlichen Coburgischen Scheidemünzen um den Nennwerth eingewechselt und Coburg zum Ersatz gezwungen werden? Repressalien gegen die Coburgischen Unterthanen würden freilich leicht zu ergreifen seyn; allein dann träfen solche nur die, welche ohnehin schon unter dem, was vorgegangen, leiden.

Großherzogthum Meklenburg-Strelitz. — Neu-Strelitz, 3. Jan. Nach amtlicher Bekanntmachung des Magistrats in der benachbarten Stadt Strasburg in der Uckermark brach die Cholera dort am 21. Aug. v. J. aus und ergriff bis zum völligen Aufhören derselben von den 3800 städtischen Einwohnern 462 Personen, also den achten Theil der ganzen Bevölkerung, wovon 221 der Krankheit unterlagen. Fast ohne Ausnahme litten sämmtliche Einwohner in dieser Zeit mehr oder weniger an choleraartigen Beschwerden, und die Noth ward um so größer, als in den Tagen, wo die Krankheit ihren Höhepunkt erreichte, beide Aerzte im Orte erkranken, und der eine ein Opfer der Cholera ward. 47 unmündige Kinder wurden ganz vater- und mutterlos, und mußten bei andern Leuten untergebracht werden. (Lzg. allg. Ztg.)

Oesterreich. — Bei der am 2. Jan. zu Wien erfolgten Verloosung der 250 fl. Partialloose, sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nr. 24,845 fl. 100,000, Nr. 132,499 fl. 50,000, Nr. 123,586 fl. 25,000, Nr. 5415 fl. 12,000, Nr. 48891 und 100,746, jede fl. 9000, Nr. 106,752, 108,259, 137,200, jede fl. 4,500, Nr. 9143, 29,740, 80,612, 108,820, 130,313, jede fl. 2500, Nr. 24,199, 39,025, 61,538, 87,055, 89,199, 132,650, 141,282, jede fl. 2000. Nr. 25,846, 43,595, 71,104, 47,412, 89,396, 89,819, 116,562 116,665, 116,979, 143,343, jede fl. 1,500, Nr. 36,368, 45,663, 48,013, 57,961, 58,805, 63,294, 74,572, 76,426, 79,516, 83,225, 86,533, 101,750, 103,113, 124,024, 134,471, jede fl. 1000, alles im 20 fl. Fuß. Gleichzeitig ist bei der Verloosung der ältern Staatsschuld die Serie 88 gezogen worden; sie enthält 2 1/2 pCt. Stadtbanco-Obligationen von Nr. 78,271 bis Nr. 78,860 incl. (W. Z.)

Niederlande.

** Brüssel, 5. Jan. Die plötzliche Abrufung des preussischen Geschäftsträgers Grafen v. Galen von unserem Hofe, — deren Grund wir erst aus den deutschen Zeitungen erfuhren, da der Moniteur blos anzeigte, Graf Galen habe Urlaub erhalten, um einige Privatangelegenheiten zu ordnen, — hat hier große Sensation erregt und zu den verschiedenartigsten Deutungen und Folgerungen Veranlassung gegeben. In den Augen der Orangisten galt dieses Ereigniß für ein sicheres Zeichen eines Bruches zwischen Preußen und unserm Cabinete, daß dem aber nicht so ist, beweißt die schnelle Ankunft des Baron von Sydow dahier, der an der Stelle des Grafen Galen bereits gestern seine Creditive als Geschäftsträger per interim, abgegeben hat. Zum Zeichen, wie geneigt unsere Zeit ist, alle möglichen Arten von Erfindungen und Lügen, mögen sie auch noch so abgeschmackt seyn, für baare Münzen zu nehmen, mögen Ihnen die gestern hier verbreiteten Gerüchte dienen, die nicht allein von mehreren unserer Blätter bereitwillig aufgenommen wurden, sondern wie ich eben sehe, bereits ihren Weg in die französischen Journale gefunden haben; das eine dieser Gerüchte spricht von der Ermordung einer hohen Person, und nach dem andern hätte unser Minister des Auswärtigen Hr. de Theux auf ausdrückliches Verlangen des preußischen und französischen Hofes seine Entlassung bekommen, weil er in der Sache des Erzbischofs schwer compromittirt wäre; das erste dieser Gerüchte bedarf keiner Widerlegung, weil es an sich zu unsinnig ist, dem zweiten widerspricht der gestrige offizielle Moniteur. Eben so ungegründet, als diese Gerüchte, sind die noch immer verbreiteten Nachrichten von Verstärkung der Garnison Luxemburg, von neuen Truppenaushebungen ꝛc. Die Grünenwalder Affaire ist zwar noch nicht ausgeglichen, weil dieses auf diplomatischem Wege nicht so schnell geschehen kann, aber sie ist einstweilen beigelegt, und Waffengewalt wird gewiß nicht zur Ausgleichung dieser Angelegenheit, die ohnehin bereits unnützen Lärm genug in die Welt gemacht hat, angewendet werden. — Die unselige Aufregung, welche die Wegführung des Erzbischofs von Köln, vielfach hervorgebracht hat, dauert fort, besonders da leider von einer Partei kein Mittel unversucht bleibt, dieselben zu unterhalten. Es

zirculiren hier und an andern Plätzen lithographirte Briefe, Abbildungen u. dgl., die angeblich aus Rheinpreußen kommen, und auf die Sache des Erzbischofs Bezug haben; ja man spricht sogar von einer weit ausgebreiteten Verbindung zwischen belgischen und rheinischen Katholiken, von einer Art Junta. Zu Aix la Chapelle haben dem „Courier de la Meuse“ zufolge, eine Anzahl unverehlichter Frauenzimmer einen Verein, wie bereits einer in Köln bestehen soll, gebildet und sich verpflichte, keine Ehen mit Protestanten einzugehen, und arme Mädchen zu unterstützen, damit sie nicht aus Mangel genöthigt sind, Protestanten zu ehelichen. Wozu soll dies Alles führen? Mit Besorgniß wendet man den Blick in die Zukunft. Muß es nicht jeden Freund wahrer Religion und Humanität in der Seele betrüben, wenn er sieht, wie durch ein einziges Ereigniß zertrümmert zu werden droht, woran Jahrhunderte mühsam gebaut haben? Ist nicht schon der Gedanke niederschmetternd, daß der alte Religionshaß und mit ihm die Nacht des Mittelalters aus dem Orkus, wohin ihn wenigstens scheinbar die Sonne der Aufklärung gebannt hatte, wieder entsteigen und seine eisigen Glieder unheilbringend durch alle Länder strecken könnte? Doch hoffen wir das Beßere!

Spanien.

⊙ Madrid, 28. Dez. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wird bloß ein Bericht über eine Bittschrift vorgetragen. Wir genießen hier jetzt eine Sicherheit und eine Ruhe, die manchmal zu dem Gedanken führen können, wir hätten keinen Bürgerkrieg. Aus Hueska wird unterm 18. gemeldet, daß das Rebellenhaupt Gxr zu Roda 1400 Rationen für zwei Bataillon Catalanen gefodert. Es soll uns nicht wundern, wenn wir hören, die Rebellen kämen diese Nacht zu Grau an. Morgen geht Don Francidco Välder von hier ab, um die Division Aspiros unter General Oraa zu befehligen. Brigadier Esintes ist gestern nach Toledo abgereist.

* Bayonne, 1. Jan. Es heißt hier allgemein, auf der Linie von Valcarlos sey es am 30. zu einem Gefechte gekommen, in welchem die Carlisten die Oberhand davon getragen; eine Colonne von 600 Mann Christinos, welche abgeschnitten wurde, sey genöthigt gewesen, auf das französische Gebiet zu flüchten. — Aus Burgos vom 22. Dez. wird geschrieben: Der Feind ist in voller Bewegung. Seine Absicht geht dahin, sich mit Toledo und Estremadura in Verbindung zu setzen. Unserer Seits werden alle Verfügungen getroffen, um diese Plane zu hintertreiben.

Aus Aranda de Duero wird unterm 24. gemeldet, daß am frühen Morgen dieses Tages Aspirez ausbrach, um die Nacht in Bociquillas einzutreffen, und von da aus über Torrelagima in der Provinz Cuenca einzurücken, so daß jetzt das Gebirge und der Duero fast ganz entblößt sind von Truppen. Von besonderer Wichtigkeit ist der Besitz der Brücke Somosiena, welche nun ganz blos gestellt ist.

(Eco del Comercio.)

Rußland.

St. Petersburg, 30. Dezember. Auf Ansuchen der Mohammedanischen geistlichen Verwaltung Tauriens, daß das Gesetz, welches den Frauen von verschollenen Personen gestattet, nach Verlauf von 5 Jahren bei der geistlichen Obrigkeit um die Befugniß zur Schließung einer neuen Ehe nachzusuchen, auch auf die Mohammedaner ausgedehnt werden möge, welche Maßregel die Mohammedanische geistliche Versammlung von Orenburg gleichfalls den Regeln des Islams nicht widersprechend gefunden hat; — ist der Minister des Innern deshalb mit einer Vorstellung beim Reichsrath eingekommen, und dieser hat nunmehr das Gesuch der Mohammedaner bewilligt. — In den Kron- und Privatbergwerken sind im Jahre 1836 gewonnen worden: an Gold 406 Pud 4 Pfd. 21 Solotnik, an Silber 1200 Pud 35 Pfd. 62 Solotnik, an Platina 117 Pud 26 Pfd 64 Solotnik, an Blei 40,900 Pud, an Kupfer 240,204 Pud, 24 Pfd. 65 Solotnik, Gußeisen über 10,000000 Pud, an ausgeschmiedetem Eisen 533,438 Pud 38 1/2 Pfd. Steinkohlen 567,765 Pud, Vitriol und Salpeter 23,404 Pud 5 Pfd. Die Einnahme vom Bergbau betrug 11 1/2 M. Rubel. — Im Jahre 1836 wurden in dem St. Petersburgischen Münzhofe 7,831,000 Rubel an Gold und Silber Münzen, 119,000 Rubel an Platina-Münzen ausgeprägt und 340 goldene, 43,420 silberne und 950 bronzene Medaillen geschlagen. Das in dem verflossenen Jahre von Privat-Personen in den Münzhof gelieferte Gold und Silber betrug 2/3 weniger als im Jahre 1835.

Türkei.

* Von der serbischen Grenze, 26. Dez. Ueber die Mission des über Bucharest nach Petersburg zurückgekehrten Fürsten Dolgoruki beim Fürsten Milosch gehen allerlei Gerüchte. Bald heißt es, der Fürst habe alle Anträge desselben abgelehnt und ein großes Mißtrauen in Bezug auf die angekündigte nahe bevorstehende Ankunft eines russischen Consuls an den Tag gelegt. Bald will man wissen, Milosch hätte sich eine jede Einmischung in seine innern Landesangelegenheiten verbeten. Allein wir vermögen diese Gerüchte nicht zu verbürgen. So viel scheint man jedoch in Belgrad zu glauben, daß Fürst Milosch den Fürsten Dolgoruki in Hinsicht seiner besondern Anträge auf den Tractat von Adrianopel und und den dießfalls erhaltenen Freibrief des Sultans hinwies. Es heißt ferner in Belgrad, Fürst Milosch habe sich außerdem bei dieser Gelegenheit gegen jede diplomatische Einmischung fremder Consuln in seine Landesangelegenheiten verwahrt und auf die Zustände in den Fürstenthümern der Moldau und Wallachei, mit denen Serbien in Hinsicht seiner weit ausgedehnteren Privilegien keineswegs zu vergleichen sey, hingedeutet. Serbien ist dem Fürsten von Milosch bekanntlich erblich überlassen, während in der Moldau und Wallachei die Wahl der Fürsten unter russischem Protektorat stattfindet. — Man erwartet den nach Wien bestimmten türkischen Gesandten Rifaat Bey in der Contumaz von Semlin.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, mich mit einer sehr schweren Krankheit heimzusuchen. Meine Genesung habe ich nächst Gott den außerordentlichen Anstrengungen des sehr geschickten und erfahrnen Wundarztes Peter Störcher von Pommersfelden zu verdanken, welcher in stürmischen Tagen und den ungangbaren Schnaider Wegen bei einer Entfernung von 3 Poststunden, ohne Vernachlässigung seiner übrigen Patienten, mich täglich besuchte, und die kraftigste ar,tliche Hülfe leistete.

Da ich diese seine Bemühung nach wirklichem Verdienste ganz zu belohnen nicht im Stande bin, so bringe ich ihm hiemit öffentlich den innigsten Dank, sowie ich denen meinen Dank zolle, welche so inni en Antheil an meinem Leiden nahmen, und meiner in ihrem Gebete gedachten. Schnaid, 10. Januar 1838.

Jos. Holzschuh,
Pfarrer.

Gesuch.

Bamberg. — № 13. — **Samstag, 13. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“*

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ist der Pränumerationspreis zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. – kr., im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst: 5 fl. – kr., im I. Rayon 5 fl. 3 1/2 kr., im II. 5 fl. 33 1/2 kr., im III. 6 fl. 3 1/2 kr., im IV. 6 fl. 33 1/2 kr.

Geschichtskalender: 13. Januar 1737. Geboren der große Münzkenner Joseph Hilarius Eckhel.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ **München, 10. Jan.** Gestern Abends wurde der Herr Oberappellations-Gerichtsrath Blaß — der am verflossenen Samstag in seinem Büreau vom Schlage gerührt, und plötzlich gestorben ist, — feyerlichst zur Erde bestattet. — Heute und Gestern schon, nennt man sich verschiedene würdige und sehr geachtete Beamte theils als **erster** und theils auch als **zweiter** Bürgermeister; besser Unterrichtete wollen jedoch für ganz bestimmt wissen, daß der jetzige zweite Bürgermeister, nämlich der Herr von Steinsdorf zum ersten Bürgermeister gewählt werden dürfte. — Am Beginne des sehr strengen Winters, machen unsere vielen Armen dem Armenpflegschaftsrathe, der aus höchst geachteten Staatsbeamten und Familienvätern zusammengesetzt ist, sehr viel zu schaffen. Die Hülfsbedürftigen sind leider zu zahlreich, als daß Jedem genügend entsprochen werden könnte, darum trifft und fügt es sich auch, daß beinahe täglich viele auf dem Bettel ergriffen und der Polizei überliefert werden, und diese giebt dann den schönen Beweis, daß gewiß keine größere Stadt Europas eine *humanere* Polizei besitzt, als Bayerns Königsstadt; sie ist *thätigst* bemüht, den Alten und Gebrechlichen zu helfen, aber auch unerbittlich den jugendlichen Lasterhaften zu bestrafen und durch die Strafe zu bessern. — Die k. Polizei der Haupt- und Residenzstadt bedarf nur der leisesten Ahnung von irgend einem kleinen Gebrechen — und gewiß ist sie thätigst bemüht, dem vorhandenen Uebel auf die Spur zu kommen und Abhülfe zu verschaffen. Wenn auch Manchem das Sündenregister von Bestraften und Abgewandelten — welches in der Regel monatlich dem k. Polizei-Anzeiger beigegeben wird — etwas zu stark dünkt, so können wir mit Freude wahrnehmen, daß unter 1200 — 1400 Bestraften höchstens 12 bis 15 Verbrecher sich befinden, die Andern haben in der Regel nur unachtsam oder auch leichtsinniger Weise Polizei-Gebote übertreten. — In unsern Gesellschaften unterhält man sich jetzt in der Regel von drei wichtigen Dingen: **erstens** von den Carnevalsbelustigungen, **zweitens** von gutem und schlechtem Bier und **drittens** von Kanal- und Eisenbahn-Aktien. Mit den Letztern wird vorzüglich in den jüngsten Tagen sehr viel effektuirt; auch unsere Privatleute, die bisher keine andere Papiere als Ewiggeld- und Hypothekbriefe kannten, lassen sich von ihren Hausfreunden oder Sensalen solche einkaufen. — Von einer großen Partei werden bereits schon Gedichte gefertigt und Lorbeerkränze gewunden, um Fräulein **Schebest** am kommenden Donnerstag Abends in ihrer letzten Gastrolle zu bekränzen und zu beehren.

Zu den gestern aufgeführten Verleihungen des Verdienstordens des heiligen Michael sind noch die Namen **Engelhardt** und **Möhler** — jener Professor an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Erlangen, dieser Professor an der katholisch-theologischen Facultät in München nachzutragen.

Das Gesammt-Kollegium der königlichen Regierung von Ober-Bayern hat, dem bayerischen Landboten zufolge, am 8. Januar dem nach Würzburg ernannten Regierungs-Präsidenten, Herrn Grafen von **Lerchenfeld**, welcher während einer langen Reihe von Jahren als Landrichter in Erding, dann als Regierungsrath und Regierungsdirektor sich die Achtung und Liebe seiner Untergebenen erworben hat, ein glänzendes Abschiedsmahl beim Weingastgeber Ott gegeben. Die ungeheuchelste Verehrung für den abgehenden Präsidenten wie für den Regierungspräsidenten, Hrn. Grafen von **Seinsheim**, und den neu ernannten k. Regierungsdirektor Hrn. **Beisler**, hat sich hiebei aufs Unzweideutigste an den Tag gelegt.

Ein Schreiben vom **Untermain** v. 5. Januar (im Schwäb. Merk.) meldet über den zu Aschaffenburg auf so bedauernswerthe Weise erfolgten Tod des k. Oberappellationsgerichtsdirektors Hrn. v. **Heinrichen**, einige Details. Weniger am Körper als am Geiste leidend, begab er sich von Frankfurt nach Aschaffenburg, stürzte sich aber auf dem Wege dahin plötzlich aus dem Wagen in einen Sumpf an der Chaussee, wird aber wieder herausgezogen und nach Aschaffenburg gebracht, wo er in einem neuen Anfalle von Geisteszerrüttung aus seiner Wohnung im zweiten Stocke zum Fenster hinaussprang, ohne jedoch bedeutend Schaden zu nehmen, so daß auch sein wenige Tage darauf erfolgter Tod als durchaus nicht mit diesem Sturze als Ursache in Verbindung stehend, angesehen werden konnte. Als nicht zu verbürgende Gerüchte theilen wir nach einem Schreiben aus München vom 9. Jan. (im Nürnb. Corr.), noch mit, „daß man daselbst glaubt, der Hr. Appell.-Ger.-Direktor v. **Liebeskind** in Ansbach werde durch Uebertragung der Stelle des Verlebten zur Rücknahme seines Pensionsgesuches bewogen werden; auch Hr. Oberappellationsgerichts-Rath Seyffert solle von seiner Bitte um Quieszenz abgegangen seyn. Eben so bedarf das Gerücht, Hr. Fürst von Wallerstein habe sein Gut Leutstetten verkauft, noch der Bestätigung. Demselben Schreiben zufolge war am Dreikönigsabend großes Fest bei J. k. Hoh. der verwittweten Frau Kurfürstin, und über die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Italien war nichts Bestimmtes bekannt.

Großherzogthum Baden. — Das Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung wegen **Vereinigung** der **Konstanzer und Lindauer Dampfschifffahrts-Gesellschaften.** Die Fahrt ist jetzt ganz geregelt, neben dem badischen Dampfschiff Leopold und der Helvetia, die beinahe täglich in Konstanz eintreffen, langt das bayerische Dampfboot Ludwig wöchentlich dreimal dort ein. Der würtembergische „Wilhelm“ beschränkt sich auf den Schweizerverkehr mit Rorschach.

Der zu Baden-Baden entführte Knabe ist, auf der Poststation Hattersheim, zwischen Frankfurt und Wiesbaden, von seiner ihm nacheilenden Mutter, der Gräfin von Hatzfeld, am 2. Januar in Begleitung seines Entführers angetroffen

und, ohne dritte Dazwischenkunft, dieser Dame wieder übergeben worden. Augenzeugen schildern die Scene des Wiederfindens als ungemein rührend; der Wagen mit dem Knaben und dessen Begleiter wurde auf gedachter Station in dem Augenblicke erreicht, wo die Pferde bereits gewechselt waren und der Postillon im Begriffe stand, abzufahren. Zufällig traf gleichzeitig der Frankfurter Eilwagen daselbst ein. Die Dame soll anfangs die Dazwischenkunft der Behörde reclamirt haben, wovon sie jedoch, nach einer mit dem Begleiter des Kindes gepflogenen kurzen Unterredung unter vier Augen, wieder abstand, worauf dann die glückliche Mutter mit dem Knaben in ihrem Wagen, und dessen bisheriger Begleiter in dem seinigen ungehindert seines Weges fuhren. (Schwäb. M.)

Sachsen. — Δ Leipzig, 9. Jan. Wie wir vernehmen, hat die Brockhausische Buchhandlung den Prof. Dahlmann bewogen, für ein jährliches Honorar von 2000 Thlr. die Redaction der Leipziger allgemeinen Zeitung zu übernehmen. —

Einem Schreiben aus Plauen vom 3. d. in der Leipz. Allg. Ztg. zufolge, ist daselbst den beiden Abgeordneten der sächsischen Ständeversammlung Todt und v. Dieskau, wie in Leipzig, bei ihrer Rückkehr von Dresden ein feierlicher Empfang zu Theil geworden, wobei ihnen unter andern von den Frauen der Stadt eine Addresse überreicht wurde.

Hannover. — Einem Schreiben aus Hannover vom 1. Jan. im Schwäb. Merk. zufolge, sind gegenwärtig alle dortigen Druckereien mit Verordnungen und Instructionen des Cabinets-Ministeriums und anderer Behörden beschäftigt. Der König beabsichtigt, wie es heißt, das Militär möglichst zu vermehren, die Civilbeamten dagegen möglichst zu vermindern. Bei Letzteren sollen auch die hohen Besoldungsetats von 3000 — 4000 fl. wegfallen und die Gehalte verringert werden. — Obgleich nach des Königs Willen die Zahlung von Reise- und Taggeldern aus der Staatskasse an die Mitglieder der allgemeinen Stände-Versammlung in Zukunft wegfallen soll, so hört man doch, daß diesmal bei der Zusammenberufung der Landstände eine Ausnahme in dieser Beziehung gemacht werden wird, weil man besorgt, daß ohne diese Einrichtung viele Orte gar keine Abgeordneten senden werden. — Von dem Herzog Wilhelm von Braunschweig wird versichert, daß er in seinen Ansichten über das Hannoversche Staatsgrundgesetz mit seinem hohen Verwandten, dem König Ernst August, harmonire. — Im Ministerium weiß man wohl, daß bei den meisten auswärtigen Kabineten nicht sowohl der Sturz der bisherigen Hannoverschen Verfassung, als die Form ihrer Aufhebung Anstoß gefunden hat. In den Hannoverschen Landen selbst ist es ebenfalls weit weniger die Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes an sich, welche dessen Vertheidigern am Herzen liegt, als die Unsicherheit des Rechtszustandes, welche aus dessen Aufhebung entspringt, was selbst die Conservativen veranlaßt, das in dieser Hinsicht eingetretene Verfahren zu mißbilligen.

Nach einem Berichte aus Göttingen vom 4. Jan. hat der Oberhof in Celle auch dießmal seinen alten Ruhm gerichtlicher Selbstständigkeit gewahrt und nebst den Justizkanzleien die fortdauernde Gültigkeit der Verfassung behauptet.

Wir verlautet, hat der von Göttingen abgereiste Professor Ewald die Absicht, demnächst in einer Druckschrift sein ganzes Verfahren in der bekannten Protestationsangelegenheit nebst den Beweggründen darzulegen. — Die in öffentlichen Blättern noch nicht mitgetheilte Anrede, welche Dahlmann zu Witzenhausen an die Studenten hielt, lautete der Gothaer Zeitung zufolge wörtlich so: „In diesem Augenblicke empfinde ich es tief, wie viel ich in Göttingen zurücklasse. Doch ich gehe nicht ganz verlassen von hinnen, da ich so viel Liebe mit mir nehme. Auch habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Zeit nicht fern ist, wo auf der andern Seite wird eingesehen werden, diejenigen seyen nicht die schlechtesten Staatsbürger, die dafür halten, daß Eide ungebrochen bleiben müssen."

Preußen. — † Berlin, 8. Jan. Die Privatnachrichten über den Brand des kaiserlichen Schlosses zu St. Petersburg „der berühmte Winterpalast" sind ziemlich vollständig, da die königl. Familie durch Couriere unterrichtet wurde. Ueber die Entstehung des Feuers herrschen verschiedene Meinungen, doch soll es zuerst in der Schloßapotheke ausgebrochen seyn, den Dachstuhl ergriffen haben, der aus dicken trockenen Balken bestand, und so von einem heftigen Winde getrieben blitzschnell über den ganzen Palast fortgetrieben seyn. Bei der großen Kälte von 22 Graden und dem Mangel an Schnee, der die Wirkungen der Flamme etwas aufhalten konnte, war das Feuer trotz aller Anstrengung nicht zu beherrschen. Das Wasser fror in den Schläuchen fest und die Rettungsversuche blieben fruchtlos. Die kaiserl. Familie befand sich im Theater, als Se. Majestät der Kaiser nach zehn Uhr davon unterrichtet wurde, und sich still entfernte. Ihre Majestät die Kaiserin, welche seit früheren unglücklichen Ereignissen immer eine ängstliche Besorgniß für das Wohl ihres erlauchten Gemahls hegt, hatte nicht sobald die schnelle Entfernung desselben bemerkt, als sie ihm folgte, vom Großfürsten Michael aber nach Wunsch des Kaisers ersucht wurde, im Anitschkowschen Palais zu übernachten. Ihre Majestät von den ängstlichsten Sorgen getrieben, verlangte die volle Wahrheit zu wissen, welche man nicht länger verhelen zu müssen glaubte. Die Kaiserin forschte nun mit der ängstlichsten Mutterliebe nach ihren Kindern und ohne sich aufhalten zu lassen, fuhr sie nach dem brennenden Palaste, half dort noch die vorzüglichsten Gegenstände retten und entfernte sich erst nach einer Stunde, den dringenden Bitten Ihres erlauchten Gemahls nachgebend. Der Kaiser selbst ordnete inzwischen die energischsten Versuche, dem entfesselten Elemente Einhalt zu thun, bis von der vollkommenen Fruchtlosigkeit derselben überzeugt, man alle Anstrengung auf Rettung und Bergung der großen Kunstschätze setzte, welche das Schloß, vorzüglich aber die berühmte Eremitage enthält. Dies ist auch zum allergrößten Theil gelungen, obgleich allerdings die Verluste sehr groß sind, welche man erlitten hat. Auch die ausgezeichneten Gemälde des hiesigen Professors Krüger, zu deren Vollendung der Meister lange Zeit in Petersburg selbst verweilte, sind erhalten, aber wie man sagt, sehr beschädigt worden. Diese Gemälde wurden allein vom Kaiser mit 20,000 Rthlr. bezahlt, indeß lebt glücklicher Weise der Maler noch, um nöthigenfalls die Arbeit zu erneuern; weit unersetzlicher sind dagegen mehre vortreffliche Werke Raphaels, die das Feuer verzehrt haben soll. Die Zahl der Unglücksfälle soll außerordentlich groß seyn, da von den Worten und dem Beispiel des geliebten Herschers beseelt, die Masse der Rettenden sich tollkühn in das brennende Gebäude stürzte, und die einstürzenden Gewölbe Viele erschlugen und verletzten. — Der Kaiser selbst setzte sich den größten Gefahren aus, und blieb von zehn Uhr Abends bis am nächsten Morgen neun schier ununterbrochen bei der Feuersbrunst. Mit Erwartung sieht man den weiteren Nachrichten entgegen. Der alte Palast ist jedoch jedesfalls völlig vernichet und wird durch einen neuen Bau ersetzt werden müssen. Er wurde auf Befehl der Kaiserin Elisabeth vom Grafen Rastrelli erbaut. Die von mehreren Journalen verbreitete Nachricht, als hätte

Se.-Maj. in Folge der starken Sprache des Papstes den Gesandten Dr. Bunsen zurückgerufen und die Beziehungen mit dem heiligen Stuhle abgebrochen, bestätigen sich keineswegs; obgleich es allerdings in der Natur der Sache liegt, daß insofern der römische Hof in seiner feindlichen Sprache verharren und die Vermittelung zurückweisen sollte, eine Maßregel, wie die bezeichnete, die nächste Folge seyn dürfte. Man glaubt jedoch ziemlich bestimmt, daß dieser äußerste Schritt nicht erfolgen werde, da eine große und einflußreiche Macht sich sehr lebhaft bemüht, denselben zu verhindern. — Einen bedeutsamen Eindruck hat hier der Entschluß der Königsberger Universität gemacht, den Göttinger Professoren, Albrecht und Weber, in dem Augenblick, wo dieselben Göttingen verlassen mußten, und wie man weiß, die Ansicht der höchsten Kreise der Hauptstadt sich sehr scharf gegen dieselben aussprach, ihre Doktorwürde zu ertheilen. Man glaubte anfangs, daß S. k. H. der Kronprinz als Rektor der Universität Ihre Zustimmung gegeben hätten; wie man vernimmt, ist dieß jedoch keineswegs der Fall, und Prorektor und Senat haben, was Ihnen allerdings zusteht, für sich gehandelt. Die Confiscirung des einen Diploms auf der Post, soll auf Befehl des Oberpräsidenten geschehen seyn. Eine Spezialuntersuchung wird darüber eingeleitet werden, indeß ist die Universität ganz in ihrem Rechte und es läßt sich nicht absehen, in welcher Form man diesen Schritt des Senates einer Anklage unterwerfen will. Die Ertheilung geschah, wie man sagt, auf den lebhaften Antrag eines berühmten Philologen, der gewiß seinen Antheil auch nicht verläugnen wird.

□ Berlin, 9. Januar. Ein Berliner Correspondent würde gegen alles Correspondenten-Herkommen handeln, wenn er in diesen Tagen seine einzusendende Zeitungs-Portion mit etwas anderem anhöbe, als mit dem Brand vom Petersburger Schlosse, und wüßte er darüber auch nichts zu sagen als Variationen des schon genannten traurigen Themas; denn erst morgen treffen hier, wenn die Wege es erlauben, die Petersburger Blätter vom 3. d. ein, welche ohne Zweifel lange Artikel über das Feuer enthalten werden. Die zerstreuten Notizen, die man bis jetzt hier kennt, wahrscheinlich vom Hörensagen derjenigen Personen, welche Zutritt bei Hofe haben, die Briefe, die aus Petersburg ankamen, beschränken sich darauf, daß der Kaiser bei diesem Ereigniß, wie bei früheren, welche persönlichen Muth und Besonnenheit erforderten, sich benommen habe. Das Gerücht sagt, daß das Brandunglück nicht ohne beträchtlichen Verlust an Menschenleben abgelaufen sey, und zwar nicht durch die Flammen, sondern durch das Herabstürzen von Theilen des Baues aus der Höhe, da das Feuer in der Gegend des Dachstuhls zuerst gewüthet haben soll; sehr verschieden sind die Angaben der Zahl der Verunglückten, ich habe jedoch Niemand unter 50 nennen hören. Es ist dies wieder ein Beweis von der unerreichbaren Uebermacht der Natur über alle menschliche Einrichtungen: denn die Petersburger Feuerlösch-Anstalten übertreffen anerkanntermaßen alles, was andere Städte hierin aufzuweisen haben; allein was vermochte hier menschliche Vorkehrung, wo die strenge Kälte das eine Element erstarren machte, womit man das andere hätte besiegen können! Die Beschaffenheit der Struktur des Palastes soll sehr massiv gewesen seyn, so daß sich immer hoffen läßt, daß das Ganze nicht zu einem Aschenhaufen niedergebrannt ist, wie die Parlamentshäuser in London. — Die Zeitungen sollten ein Abbild des äußeren Getriebes auf dieser Erden-Schaubühne seyn, wo Krieg mit Frieden, Zerstörung mit Erneuung menschlicher Einrichtung abwechselt. Darum lasse ich hier gleich folgen, was man aus Posen schreibt. Dort nimmt, seit die polnische Revolution mit ihren letzten Spuren verschwunden ist, alles einen immer festeren Charakter an, und das öffentliche Vertrauen manifestirt sich am deutlichsten in der stets zunehmenden Baulust der Bewohner; freilich ist aber auch die Zahl der Letzteren seit 20 Jahren auf mehr als das doppelte gestiegen (35,000 Seelen). Es wäre nur zu wünschen, daß bei den vielen Neubauten in jener Stadt weniger die Spekulation das leitende Prinzip wäre, als es leider der Fall scheint, und doch ist es Posen, welches zuerst auf die Idee eines Vereins zur Verschönerung der Stadt kam, eine Idee, die selbst im Auslande (u. a. auch in Ihrem Vaterlande) bald Nachahmung fand. Jener Verein hat es aber bis jetzt noch immer nicht dahin gebracht, daß die Hauptstadt des Großherzogthums einen würdigen öffentlichen Spatziergang besitze.

Ein Schreiben aus Berlin vom 5. Jan. in der Allgem. Ztg. meldet: Rektor und Senat, so wie der Richter der hiesigen Universität sind von Seite des Ministeriums darauf aufmerksam gemacht worden, daß wenn von einzelnen Professoren Unterschriften zu Gunsten der bekannten Göttingen'schen Lehrer gesammelt werden, dies eine politische Demonstration seyn würde, die um so weniger am rechten Ort scheine, als noch nicht bekannt sey, welche Ansichten die Regierung über diesen Punkt hege. Dem Vernehmen nach konnte jedoch auf diese Zuschrift erwiedert werden, daß von einer Sammlung von Unterschriften nichts bekannt sey. In der That soll sich auch die Theilnahme hier darauf beschränken, daß Einzelne ihre besondern Anerbietungen nach Leipzig und andern Orten gesandt haben.

Mit dem 1. Jan. ist, wie die Han. Ztg. meldet, der bisherige Minister Frhr. v. Brenn in den Ruhestand versetzt worden und der Rest des Ressorts des Ministeriums des Innern, den derselbe bisher noch verwaltete, mit den übrigen Theilen unter Leitung des Hrn. v. Rochow wieder vereint worden. Hr. v. Brenn hat es bekanntlich abgelehnt, die Stellung eines Oberpräsidenten der Provinz Sachsen anzunehmen. Die Theilung mancher Ministerien, welche unter schwierigen Umständen vor einigen Jahren nöthig schien, ist jetzt fast wieder beseitigt und bleibt nur in der Justizverwaltung, doch ist es glaublich, daß auch hier dieselbe nach einiger Zeit erlöschen werde.

Ein Schreiben aus Köln vom 6. d. in demselben Blatte meldet, daß zwar dort noch hin und wieder Placate an die Straßenecken angeschlagen werden, im Uebrigen aber alles ruhig ist.

Minden, 2. Jan. Nach einem Ministerialbefehl ist der durch die erzbischöfliche Angelegenheit sehr bekannt gewordene Kaplan Michaelis vorgestern von hier nach Magdeburg abgeführt worden. Als der Landrath von Korff vorgestern Mittag Hrn. Michaelis ankündigte, daß in einer halben Stunde eine Postchaise vorfahren und daß er, von einem Gendarmen begleitet, nach Magdeburg geführt werden solle, erwiederte derselbe kurz: „Das habe ich schon lange erwartet und bin abzureisen bereit"! Während seines hiesigen Aufenthalts hat sich Michaelis sehr viel mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. — Der Erzbischof lebt sehr zurückgezogen. Der größte Theil des münsterschen Adels hat denselben besucht. Die Erlaubniß zu solchen Besuchen wurde früher ohne Schwierigkeiten vom Präsidenten Richter ertheilt; jetzt aber bekommen nur solche Personen, welche nachweisen, wegen Familienangelegenheiten mit ihm sprechen zu müssen, dieselbe. Kürzlich noch mußte der Freiherr v. W., ohne den Erzbischof gesehen zu haben, wieder abreisen. Wie die von unserer Regierung ergriffene Maßregel im Auslande, und namentlich in Belgien geschildert wird, geht z. B. daraus hervor, daß vor einiger Zeit ein Fuhrmann aus der Gegend von Lüttich, welcher die

hiesige Stadt passirte, seinen Wirth ersuchte, ihm den Kerker des Erzbischofs zu zeigen. Als dieser dem Fuhrmann erwiederte: daß sich der Erzbischof in keinem Kerker befinde, vielmehr das Haus des Kaufmanns Vogeler bewohne, wollte der Belgier anfänglich diesen Worten keinen Glauben schenken, indem er versicherte, daß der Pastor seines Dorfes von der Kanzel herab der versammelten Gemeinde versichert habe, der Erzbischof von Köln sei in Minden in einem unterirdischen Kerker mit Ketten angeschlossen! — Das Staatsgrundgesetz zählt im benachbarten Fürstenthume Osnabrück zwar viele aber ruhige Anhänger, und es haben die von mehren deutschen und französischen Zeitungen geschilderten Unruhen in Osnabrück nicht stattgefunden. Es herrscht vielmehr dort die größte Ruhe und man wird dem kürzlich zum Landdrosten ernannten Grafen v. Wedell in diesen Tagen einen Ball geben. Die Ernennung des Grafen Wedell hat im Allgemeinen einen guten Eindruck im Osnabrückschen gemacht. Derselbe war im vorigen Jahre Mitglied der nach Erlaß des Patentes vom 5. Jul. vom Könige Ernst August zur Prüfung der Frage, ob die darin angekündigten Maßregeln rechtlich zulässig seyen, niedergesetzten Commission. Die Abstimmung des H. v. Wedell ist indessen nicht bekannt geworden. (L.A.Z.)

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 1. Januar (im Nürnb. Korresp.) ist Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen v. Grüne schleunigst nach Venedig abgereist, da Höchstdessen drittgeborner Sohn Kapitän in der österr. Marine daselbst, in bedenklichem Grade vom Nervenfieber befallen worden ist. — Am Dreikönigsfeste versammelten sich die Ritter des goldenen Vließes in der kais. Hofburg und geleiteten S. Maj. im Ornat zur Kirche. — Der Erzherzog Johann bleibt bis zum Frühling in Wien. Den Grafen von Morzin, bisher Dienstkämmerer bei ihm, glaubt man zu der durch den Tod des Generals der Kavallerie, Grafen von Nimptsch erledigten Oberhofmeistersstelle bestimmt. Den Unternehmern der Kaiser Ferdinands-Nordbahn ist die zur Anlegung eines Seitenflügels der Bahn von Deutsch-Wagram nach Preßburg nachgesuchte Concession verweigert worden, vielleicht zu Gunsten der künftiges Jahr zu beginnenden direkten Eisenbahnlinie von Wien nach Ungarn.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 10. Jan. Nach direkten Mittheilungen aus Magdeburg befindet sich der ehemalige Sekretär des Erzbischofs von Köln, Kaplan Michaelis, daselbst nun als Staatsgefangener unter strenger Aufsicht und der Proceß dürfte bereits gegen ihn eingeleitet seyn. Viele glauben, daß die Wegführung des Kaplans Michaelis die erste Folge der päbstlichen Allocution ist. Dieses wichtige Aktenstück hat bekanntlich noch keine der preußischen Zeitungen mitgetheilt, so wie aber auch auf der andern Seite in den preußischen Zeitungen nicht die geringste Leidenschaftlichkeit in der Besprechung der Kölner Angelegenheit oder in Hindeutungen darauf vorherrscht. Einmal wird aber doch die „preußische Staatszeitung" ihr Schweigen brechen müssen und dann dürfte die preußische Regierung eine Rechtfertigung ihrer Handelsweise erscheinen lassen, welche die Sache jedenfalls in ein klares Licht setzen könnte. Dieses Alles hängt übrigens von nähern Nachrichten aus Rom ab.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. Gestern Abends hat der König die große Deputation der Pairskammer empfangen, welche beauftragt war, Se. Maj. die Antwortsadresse der Kammer zu überreichen. Baron Pasquier, Präsident der Kammer, las dieselbe ab. Der Inhalt derselben ist nichts weiter, als ein Echo der Thronrede. Die Antwort des Königs darauf enthält nichts Merkwürdiges.

Englische Briefe und Zeitungen vom 6. und französische vom 8. d. sind heute abermals ausgeblieben.

Rußland.

Berichte in der Frankf. O. P. A. Z. über den in Petersburg ausgebrochenen Brand, weichen von den Angaben unserer heutigen Mittheilungen aus Berlin über dasselbe Ereigniß dahin ab, daß nach ihnen der Brand durch Unvorsichtigkeit in der Küche ausgebrochen. Die Kaiserin habe im ersten Momente mit der Großfürstin Marie im Hotel des Auswärtigen Schutz gesucht. Die Krondiamanten seyen, aller Wahrscheinlichkeit nach, gerettet worden. Alle Berichte stimmen darin überein, daß das Benehmen des Kaisers bei dieser Gelegenheit über alles Lob erhaben gewesen.

Odessa, 22. Dez. Ich kann Ihnen hinsichtlich der Pest mit Vergnügen berichten, daß seit dem 17. d. weder in der Stadt, noch in den Vorstädten sich irgend ein Erkrankungsfall ergeben hat. Es überläßt sich Alles der Hoffnung, Odessa sey nun von dieser schrecklichen Seuche befreit, und die Behörde, durch den schlechten Erfolg der früher getroffenen, wahrscheinlich nicht überall befolgten Maßregel zur höchsten Vorsicht angetrieben, werde dafür Sorge tragen, daß die Krankheit nicht mehr die Schranken des Hafenlazareths überschreite. Heute wurden jedoch in Anbetracht des gebesserten Gesundheitszustandes drei Kirchen dem Publikum eröffnet, und nicht ohne Besorgniß sehe ich das Volk dahin strömen, um sein Dankgebet für die überstandene Gefahr zu verrichten. Ebenso ist der freie Verkauf in den Läden der Stadt wieder erlaubt, und manche andere Erleichterungen sind im Verkehr getroffen worden. — Das zu Cernirungen einzelner Häuser verwendete Jägerbataillon, in dessen Reihen sich mehrere Pestfälle ereignet hatten, war schon am 18. d. in einer eigenen Kaserne von jeder Communikation abgesperrt worden, und wird eine doppelte Quarantäne auszuhalten haben, obgleich sich seitdem unter diesen Soldaten keine Spur von der Pest mehr gezeigt hat. Morgen soll zur Purifikation der kompromittirten Wohnungen geschritten werden, welche zwar mit der größten Strenge geführt, doch hoffentlich nicht auf alle Häuser Odessa's und auf sämmtliche Effekten der Einwohner, wie es anfänglich geheißen hatte, ausgedehnt werden wird. Eine solche Maßregel wäre meiner Meinung nach unnütz, denn befinden sich wirklich in den noch nicht als bloßgestellt angesehenen Häusern inficirte Gegenstände, so müßte trotz einer allgemeinen Reinigung die Pest an den Eigenthümern solcher Effekten, welche sich doch derselben in der Zwischenzeit ungestört bedient haben, binnen kurzem ausbrechen. Dazu kommt noch das Kostspielige, Zeitraubende und überaus Lästige, womit die Ausführung einer solchen Anordnung nothwendigerweise verbunden seyn müßte. — Im Hafenlazareth sind seit dem 17. d. zehn Pestkranke gestorben, und unter den als verdächtig daselbst Zurückgehaltenen haben drei neue Erkrankungen stattgefunden. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 10. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 109 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 5/8 P., Nordbahn 108 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 9. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 5/16. do 4 pCt. Br. — G 100 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/8. Bankakt. Fr. — G. 1689. 100 fl. L. b Rothsch. Br. — G. 249. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl L. do. Br. — G. 119 1/4. Bethm. Oblicationen 4 pCt Br. —, G 99 7/8. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 99 7/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 13. (13. Januar 1838.)

Vaterländische Briefe.

II. ♄ Nürnberg. Die seit mehr als einem Jahre zu Grabe getragene Frage: ob die von unsrer Stadt bis zur Reichsgrenze zu führende Eisenbahn Fürth ausschliessen solle, oder nicht, ist durch die Posaune des Interesses zur Auferstehung gerufen worden und erwartet nun den letzten höchsten Urtheilsspruch, auf welche Seite sie gestellt werden soll — rechts oder links. Die Frage, welche, ehe sie zu Grabe ging, im „Fränkischen Merkur" sich noch vernehmen ließ und in unserer Stadt eine Brochüre veranlaßte, (welche man nun auch wieder zur Auferstehung bringen wollte, indem man sie da und dort zum Vorschein brachte, um den Posaunenstoß zu unterstützen), ist ein wenig verändert auferstanden: es handelt sich nicht mehr um die direkte Anschließung der neuen Bahn an die schon bestehende, sondern um die indirekte Verbindung von Fürth, indem die neue Bahn nur in der Nähe der letztern Stadt geführt würde. Die Unbefangenen Nürnbergs, zu welchen Referent gehört, sind nun der Ansicht, daß es sonderbar wäre, bei Anlegung der neuen, so großen und wichtigen Bahn, das in allen Ländern, welche Eisenbahnen besitzen, befolgte Prinzip: der bevölkerten und industriösen Orte so viele als möglich in die Eisenbahnlinie zu ziehen, nicht zu befolgen. Der Schaden, welcher bei solcher Ausschließung durch verminderte Frequenz dem Unternehmen in Folge der Zeit erwüchse, wäre doch weit höher, als der, welcher durch momentane erhöhte Kosten im Ankauf der Grundstücke oder in Anlegung der Bahn ꝛc. ꝛc. entstände. Der Nothschrei jener Bewohner Nürnbergs, welche in der Nähe des Lauferthores wohnen und sich gegen die Einwohner des Spittlerthores beeinträchtigt glauben, gehört offenbar zu jenen Stimmen, welche beim Rufe großer Interessen verhallen: wohl ist jene Stimme von größerer Bedeutung, welche die Nothwendigkeit einer Verbindung der projektirten Bahn mit der Nürnberg-Augsburger an diesem Punkte, unweit des Lauferthores, vorwendet, welche Nothwendigkeit, wenn sie sich als solche erweißt, allerdings von höchster Bedeutung ist. Allein bis jetzt ist sie noch nicht erwiesen. — Uebrigens sollen die Fürther im Falle besagter Ausschließung gesonnen seyn, um die Concession zur Anlegung einer eigenen Bahn von ihrer Stadt nach Erlangen, welches in der direkten Linie der Bahn liegen wird, einzukommen, wobei dann das Beispiel Englands befolgt würde, welches bedeutendere Orte, nach absoluter Unmöglichkeit einer Anschließung an die Hauptbahn, durch Neben- oder Seiten-Bahnen zu vereinigen sucht. Es versteht sich, daß auch dies Project von Vielen verlacht wird, wie überhaupt das Verlachen so gut wie das Hemmen bei nationalen Unternehmungen in Deutschland leider national ist, und sollte selbst ein glänzender Erfolg (—- wie z. B. die Musterbahn von Nürnberg nach Fürth, welche nach der Projectirung und während des Baues zu den verlachtesten Artikeln der Welt, ja zu den Nürnberger Spielwaaren-Artikeln gerechnet wurde —) die Spötter und Hinderer schlagen. Eisenbahn-Unternehmungen gehören zu jenen, welche einen allgemeinen Gesichtspunkt verlangen, ein Weitaussehen; sie sind kleinlichen Interessen zuwider, und alte Doktrinen, Interessen, Kleinlichkeiten, Spießbürgerlichkeiten verschwinden, wie der Dampf der Locomotive, oder sie werden in der lebhaften Bewegung der Zeit überholt, wie durch eben diese Locomotive das vom matten Karrengaul geschleppte Fuhrwerk, das Symbol der guten alten Zeit, überholt wird. Referent von gar keiner individuellen Beziehung, sondern nur vom allgemeinsten cosmopolitischen Interesse angefeuert, wünscht von Herzen eine dem Prinzip der Nichtausschließung zusagende Lösung der Frage, wenn sie je möglich ist und zweifelt nicht, daß der aufgeklärte Geist der Regierung, welcher als moralischer Person Einzelrücksichten fremd sind, das Rechte treffen und bestimmen wird, an welches sich der Erfolg einer langen Zukunft schließt, während eine Spanne Gegenwart kaum der Rede werth ist. — In Bezug auf die Nürnberg-Fürther Bahn ist noch zu bemerken, daß sie ihre Nothwendigkeit thatsächlichst bewiesen hat: Nürnberg und Fürth sind eine Stadt, durch eine Eisenbrücke über Erdreich verbunden; mögen verschiedene Namen, verschiedener Magistrat, bestehende Rivalität, die den Augen des Weltbürgers nicht selten als wahre Carricatur sich darstellt, noch so sehr eine getrennte Stellung zeigen: es ist factische Vereinigung hergestellt. Fürth ist Zugabe zu Nürnberg: dieß ist die City, jenes Westminster; vor anderthalb hundert Jahren waren Londons City und Westminster so weit von einander, als Nürnberg und Fürth (— „wenn es erlaubt ist, Großes mit Kleinem zu vergleichen" —); ohne nur anderthalb Jahrhunderte zu warten, bis die Häusermassen sich vielleicht begegnen, hat nun im Nu die Eisenbahn die Verbindung hergestellt, welche im Wandel, Verkehr und Gesellschaftlichkeit nach allen Nüancen selbst dem oberflächlich sehenden Auge sichtbar ist.

Deutschen Bundesstaaten.

Bayern. — Bei den in Folge der neuen Kreis-Eintheilung erneuerten Wahlen der Landraths-Kandidaten für den Kreis Schwaben und Neuburg für die Periode von $18\frac{37}{38}$ bis $18\frac{43}{44}$ wurden am 3., 4. und 5. Januar in Augsburg Nachstehende gewählt: Aus der Klasse der Reichsräthe: Freiherr F. Schenk von Stauffenberg auf Jettingen und Amerdingen, Fürst F. von Oettingen-Spielberg ꝛc., Graf K. L. Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, Frhr. von Lotzbeck auf Weihern. Aus der Klasse der adeligen Gutsherren: C. D. v Stetten auf Wollmetshofen, J. J. Freiherr v. Westernach auf Kronburg, M. Frhr. v. Stain auf Ichenhausen, F. K. Frhr. v. Eyb auf Reisensburg, K. Regierungs-Rath; C. W. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg auf Haldenwang, K. Ober-Appellations-Gerichts-Direktor; J. F. v. Halder auf Burtenbach. Aus der Klasse der Geistlichkeit: R. Vogel, Dekan u. Stadtpfarrer in Dillingen; A. Höfer, Stadtpfarrer zu St. Georg in Augsburg; G. v. Langenmantel, Dekan und Pfarrer in Waal; A. Hörch, Stadtpfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor in Neuburg; B. Abt, Stadtpfarrer zu St. Moritz in Augsburg. (Schwäb. Merk.)

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 8. Januar. Mit dem Beginn dieses Jahres ist für die hessischen Eisenbahn-Angelegenheiten eine neue Aera ins Leben getreten. Mit der sogenannten Taunus-Eisenbahn, von der in der letzten Zeit so wenig mehr die Rede war, daß die Actien stets zurückgingen, wird unverweilt begonnen, da die betheiligten Regierungen von Hessen, Nassau, und Frankfurt

über die wesentlichsten Punkte übereingekommen sind, so daß die definitive Sanction für diese Bahn innerhalb weniger Tage sicher noch erfolgen wird. Die Bahn wird dann auf zweien Punkten zu gleicher Zeit begonnen, und die Strecken von Mainz nach Wiesbaden und von Frankfurt nach Höchst dürften sicherlich vor dem Schluße des Jahres 1838 beendet seyn. Anderseits sind für die Bahn auf der linken Mainseite dadurch günstige Auspizien entstanden, daß sie durch den nach der Rheinschanze hinführenden Basel-Straßburger Bahnzug ihre weitere Fortsetzung von Mannheim nach der hessischen Gränze und von da über Darmstadt nach Frankfurt finden wird. Es fragt sich nun, welche von den beiden hessischen Bahnen sich des Vortheils bemächtigt, mit diesen Basel-Straßburger Bahnzügen, welche nach der Rheinschanze fortlaufen sollen, mit welcher Bahn auch unterhalb Speyer die von Sarbrücken kommende Bahn zusammentreffen und sich mit demselben confondiren wird, in Verbindung zutreten, ob die Mainz Frankfurter Bahn, da von der Rheinschanze ohne weitere Schwierigkeit die Bahn über Worms nach Mainz geführt werden kann, oder die Darmstadt-Frankfurter Bahn, welche ebenfalls die Verbindung leicht realisiren kann, da der ganze Zug dieser verschiedenen Bahnen sich nach Mannheim wendet, oder aber, ob beiden Bahnen gleichmäßig der Vortheil einer Verbindung mit diesem großartigen Projekt einer Basel-Straßburger Rheinschanze-Bahn zu Theil werden wird. Letzteres läßt sich am ersten vermuthen, da nach der Aussicht der Realisirung jenes großartigen Projekts hin sowohl die Aktien für die Taunus-Eisenbahn, wie die für die Darmstadt-Frankfurter Bahn ganz bedeutend in die Höhe gingen. Möglich, daß man, von den blendenden Aussichten und von den Machinationen der Agiotage verleitet, in der Spekulation mit diesen Aktien abermals zu weit geht, und neue Verluste auf die ältern häuft, deren der Eisenbahn-Schwindel im Jahre 1837 so zahlreiche und beträchtliche brachte. Aber unverkennbar bleibt es, daß unsern hessischen Bahnen, als welchen vorzugsweise die Bestimmung zuzukommen scheint, das südliche Deutschland mit dem nördlichen zu verbinden, die beste Aussicht auf guten Erfolg bevorsteht, daß also hier die Spekulation am ersten zu entschuldigen, weil sie am wenigsten ein Hazard-Spiel ist.

Kurhessen. — Folgendes ist der Inhalt der von den Regierungen der Provinzen Nieder- und Oberhessen, Hanau und Fulda erlassenen Verfügungen in Betreff der Scheidemünzen: „Um den Nachtheilen zu begegnen, welche die von den Regierungen der benachbarten süddeutschen Staaten hinsichtlich der Scheidemünzen getroffenen Anordnungen für die Bewohner der unserer Verwaltung anvertrauten Provinz befürchten lassen, bringen wir nachstehende Vorschriften der Verordnungen vom 21. März 1766 und vom 16. September 1803 in Erinnerung. 1) Außer den hiesigen und andern Münzen, welche durch besondere Verordnungen einen bestimmten Werth haben, dürfen keinerlei Geldsorten in den herrschaftlichen Kassen angenommen, auch sonst im Handel und Wandel Niemand aufgenöthigt werden. 2) Scheidemünzen im Werthe unter 2 Ggr. sollen so wenig in herschaftlichen Kassen als bei Ablegung von Kapitalien in einem höhern Betrage, als im Verhältnisse von fünf Prozent der ganzen, 500 Rthlr. nicht übersteigenden Zahlungssumme, und auf das, was diese mehr als 500 Rthlr. beträgt, gar nicht angenommen werden. Zugleich wird den Rechnungsführern der unter unserer Aufsicht stehenden öffentlichen Kassen zur Pflicht gemacht, nur inländische Kreuzerscheidemünzen und davon auch nicht mehr als gesetzlich zulässig ist, in Zahlung anzunehmen, und mit Beziehung auf das Gesetz vom 3. Mai 1834 darauf hingewiesen, daß der rheinische Guldenfuß nicht der gesetzliche, sondern nur der geduldete Münzfuß in Kurhessen ist." (Kass. Allg. Ztg.)

Sachsen. — Leipzig, 7. Januar. Der Redaction der Leipziger Zeitung ist von dem Regierungskommissär bei der Universität Leipzig Nachstehendes officiell zugesendet worden:

Da die an mich, als Regierungskommissär bei der Stadt Leipzig, auf Anfrage bei dem königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts: wie sich zu verhalten sey, wenn in Folge der dermaligen Verhältnisse in Göttingen unerwartete Fälle in Leipzig eintreten sollten? unterm 21. Dez. v. J. ergangene Weisung, obschon dieselbe zu einer öffentlichen Bekanntmachung durch die Zeitungen nicht geeignet gewesen, gleichwol theilweise in die beiden Leipziger Zeitungen, und von da in andere Blätter übergegangen ist; so wird nunmehr zur Beseitigung jedes etwaigen Mißverständnisses jene Weisung hierdurch vollständig bekannt gemacht:

„Aus Berichten und Zeitungsmittheilungen ist zu ersehen gewesen, daß die Vorgänge auf der Universität Göttingen, welche durch die in Bezug auf die Verfassung des Königreichs Hannover von der dortigen Regierung ergriffenen Maßregeln veranlaßt worden sind, auch in Leipzig eine lebhafte Theilnahme erregt haben und diese bei mehren Gelegenheiten, insbesondere auch von Mitgliedern der dasigen Universität offen kund gegeben worden sey. Es leuchtet ein, daß dergleichen in Leipzig, sey es auch noch so laut und allgemein, ausgesprochenen Aeußerungen über die hannöverschen Verhältnisse auf den ferneren Gang und endlichen Erfolg der Sache nicht von Einfluß seyn könnten, daß aber hierdurch leicht Anlaß gegeben werden könne, den Geist der Leipziger Universität als einen unruhigen und anmaßenden zu verdächtigen und im Auslande Maximen und Maßregeln zu veranlassen, welche der Frequenz derselben Abbruch thun und diejenigen, welche daselbst studirt oder gelehrt haben, an ihrem Fortkommen hindern. Erfüllt von dieser Besorgniß, muß das Ministerium des Cultus und öffentl. Unterrichts im Interesse der Seiner besondern Fürsorge überwiesenen Universität angelegentlich wünschen, daß die daselbst angestellten Lehrer, in ihren Aeußerungen über alles, was sich auf die gedachte Angelegenheit bezieht, die nöthige Vorsicht nicht außer Acht lassen, und ich ersuche daher Ew. hiermit ergebenst, den Herren Professoren auf die Ihnen am geeignetsten scheinende Weise dringend anzuempfehlen, daß sie der von ihnen hierbei zu nehmenden Rücksichten als Verpflichtung gegen ihre Universität stets eingedenk seyen und zugleich dahin wirken mögen, daß auch Seiten der Studirenden kein Anstoß gegeben werde. Sollte hiernächst einer oder der andere der an der Universität Göttingen bisher angestellten Lehrer sich nach Leipzig wenden, so ist ihm, dafern nicht sonstige Bedenken, deren Anzeige solchenfalls erwartet wird, obwalten, der Aufenthalt daselbst nicht zu erschweren, auch derselbe, wenn er in der Eigenschaft als Privatlehrer akademische Vorlesungen zu halten beabsichtigen sollte, hieran nicht zu behindern. Dafern endlich Studirende zu Göttingen von dort nach Leipzig sich wenden sollten, um daselbst ihre Studien fortzusetzen; so ist denselben, wenn sie in Gemäßheit der Verordnung vom 2. Januar 1835, den Bundesbeschluß vom 13. Nov. 1834 über die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungsanstalten betreffend, die erforderlichen Zeugnisse beibringen, die Aufnahme unter die Studirenden zu Leipzig nicht zu versagen; im entgegengesetzten Falle aber in Gemäßheit des III. Artikels der angezogenen Verordnung von der Universität Leipzig zuvörderst mit der

Göttinger Universität die nöthige Communication zu pflegen, auch inmittelst nach Ermessen der Besuch der Collegien zu gestatten. Indem ich Ew. hiermit die Ansichten des Cultus-Ministerii über das in den angegebenen Fällen einzuschlagende Verfahren bekannt mache, erneuere ich den Ausdruck ꝛc. Dresden, am 21. Dez. 1837. von Carlowitz."

Preußen. — □ **Berlin**, 7. Jan. Ihre Durchlaucht die Fürstin **Liegnitz** hat der Schriftstellerin **Glauer** (geb. Baronin v. Nauroth-Kronenburg) für den ihr von derselben zugeeigneten Roman: „Romantische Sagen der Burg zu Militsch" ein wunderschönes Theeservice verehrt. — Die Stadt Hamburg hat ihre Medaille unserm wackern Blindenlehrer **Knie** in Breslau verliehen für seine Schrift: „Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung blinder Kinder." — Die Evangelisch-Gesinnten aus dem Zillerthale, welche eine Gemeine von mehr als 400 Seelen bilden, sind alle in Schmiedeberg in bequemen Wohnungen untergebracht worden, in denen sie durch königl. Gnade unterstützt leben, bis die Ortschaften für ihre bleibende Ansiedelung ermittelt seyn werden. Einige Familien derselben stammen von den vor hundert Jahren um ihres Glaubens willen vertriebenen Salzburgern ab. — Nachdem in der letzten Zeit die Wollpreise sich wieder gehoben haben, lassen sich sehr viele unserer Landwirthe bewegen, einen stärkeren Schafstand einzuwintern; wir wollen ihnen wünschen, daß die Futtervorräthe herhalten mögen.

Krakau.

Krakau, 2. Jan. Am 28. Dezember erfolgte die feierliche Eröffnung der Repräsentantenkammer in Gegenwart der Residenten der drei erlauchten Schutzmächte. Der Senator Wolff wurde mit 23 gegen 4 Stimmen zum Präsidenten der Repräsentanten-Versammlung erwählt und eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worauf er die Repräsentanten Anton Hölzl und Franz Lipcynski zu Assessoren und den Repräsentanten Hilarius Meciszewski zum Reichstags-Secretair ernannte, und ihnen den im Statute vorgeschriebenen Eid abnahm. (P. Stz.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Dez. Der dem Könige im geheimen Staatsrath erstattete Finanzbericht für 1836 ist bereits in der heutigen Collegialzeitung erschienen. Man ersieht daraus und aus der beigefügten ganz ins Einzelne gehenden Uebersicht, daß die Einnahmen im Ganzen 12,093,389 Rbthlr. 17 Sh. Silber und 2,790,732 Rbthlr. 68 Sh. Zettel, also im Ganzen 14,884,421 Rbthlr. 85 Sh. und damit um 330,121 Rbthlr. 85 Sh. mehr, als in der Finanzübersicht kalkulirt, betragen haben. Die Ausgaben betrugen 12,031,527 Rbthlr. 56 Sh. in Silber und 2,216,004 Rbthlr. 28 Sh. in Zetteln, also 14,247,331 Rbthlr. 84 Sh. und damit 18,668 Rbthlr. 12 Sh. weniger, als veranschlagt. Die vermehrten Einnahmen und verminderten Ausgaben belaufen sich demnach zusammen auf 957,790 Rbthlr. 1 Sh., statt der erwarteten Unterbilance von 421,000 Rbthlr., und so entstand ein Kassenüberschuß von 636,790 Rbthlr. 1 Sh. zu den Kassenbeständen am Jahresschluß. — Als Ursachen des, von der Uebersicht abweichenden Resultats werden angeführt, vornämlich was die Einnahmen betrifft, 1) daß von den Landsteuern und Erdbuchsabgaben von den vorigen Jahren die Herzogthümer und das Königreich zusammengerechnet, mehr als für das laufende Jahr ausstehend eingegangen waren 103,79 Rbthlr. 74 Sh.; 2) daß ungeachtet der Abträge die Aktiva, nachdem selbige, worauf zur Zeit des Ueberschlages gerechnet werden konnte, an dem beträchtlichen Belauf von 1,080,000 abgesetzt worden, doch durch Zahlungen, welche nach der Aufmachung des Ueberschlags gemacht worden, allein zu dem Rechnungsjahre gehören, jene Summe um 697,111 Rbthlr. 43 Sh. überstiegen haben; 3) daß in den letzten Monaten des Jahres aus Westindien 90,698 Rbthlr. 64 Sh. übermacht worden, die seit 1831 an den Normalbelauf für das westindische Militär zum Behuf eines Pensions- und Versorgungsfonds für Ausgediente gespart waren, jedoch weil der Plan dazu noch nicht eingesandt, einstweilen als zu verzinsendes Depositum hierhergekommen. In Hinsicht der Ausgaben, daß an Zinsen von der Staatsschuld 20,346 Rbthlr. 28 Sh. mehr als veranschlagt ausgezahlt worden, was von der Reduktion ganzjährlicher Zinstermine auf gewöhnlichen halbjährlichen herrührt; ferner, daß in der Rubrik der nicht vorhergesehenen Ausgaben, wozu 100,000 Rbthlr. angesetzt waren, nichts ausgeführt, und alles unter die regelmäßigen Ausgabe-Posten gebracht worden. (Nord. Bl.)

Großbritannien.

* **London**, 6. Jan. Briefe aus Bahia bis zum 24. Dezember berichten: Die Revolutionärs sind Meister der Stadt. Sie haben sich einer großen Menge Waffen und Munition bemächtigt, den Platz so viel als möglich befestigt, und alle Anstalten zu kräftigem Widerstand getroffen. Man erwartete ein Treffen zwischen den beiden Parteien. — Es ist jetzt das dritte Mal, daß das Kriegsrecht in Kanada proklamirt worden. Zum ersten Mal war es 1759 und 60 kurz nach der Eroberung der Provinz, und zum zweiten Mal 1775 und 76 im amerikanischen Freiheitskampf der Fall. — Der Präsident der Vereinigten Staaten hat bereits mehrere Maßnahmen getroffen, um die vollkommenste Neutralität in Bezug auf Canada zu bewahren (?). — Sir J. Colborn war Militärsekretär bei Sir J. Moore in Spanien. Er kommandirte das 52. Regiment mit großer Auszeichnung in verschiedenen Schlachten. Wellington schätzte ihn sehr; die Armee, Alles ist voll von seinem Lobe, deßungeachtet war er stets bescheiden, in den Salons sogar furchtsam.

(**Eisenbahnen in England.**) In folgender Uebersicht sind die vom Parlament in der letzten Session genehmigten neuen Eisenbahnen zusammengestellt, und bei jeder die Länge in englischen Meilen, das Kapital der unternehmenden Gesellschaft, der Voranschlag der Ausgaben und der jährlichen Einnahmen angegeben:

Bahn. Von	Länge in Meilen.	Kapital.	Die M. soll kosten.	Jährl. Einnahme.
		In Pfund Sterling.		
Bolton nach Preston	19	380,000	19,240	62,386
Chester nach Birkenhead . . .	14	250,000	17,698	48,625
Chester nach Crewe	20	250,000	11,622	51,008
Cork nach Passage	6	200,000	28,450	31,878
D..blin nach Kilkenny	73	800,000	10,551	197,376
Dundalk nach Western	24	100,000	4,000	49,273
Glasgow nach Ayr	57	625,000	10,710	113,827
Glasgow nach Paisley	22	400,000	17,415	113,513
Clarence nach Hart.epool . . .	8	52,000	6,717	18,114
Lancaster nach Preston . . .	20	250,000	12,269	43,654
London nach Brighton . . .	109	1,800,000	21,217	328,426
Manchester und Birmingham	79	2,100,000	21,612	263,474
Mary,ort nach Carlisle . . .	28	180,000	6,425	30,362
Sheffield nach Manchester . .	40	700,000	17,434	258,700

Von diesen 14 neuen Eisenbahnlinien kommen, wie man sieht, 9 auf England, 2 auf Schottland, 3 auf Irland. Ihre Gesammtlänge beträgt 471 englische Meilen, das Gesammtkapital der 14 Compagnien 8,090,500 Pf. St., und im Durchschnitt wird auf 10 1/4 Prozent reinen Ertrag gerechnet. Die Ausgaben für den Ankauf der Grundstücke und die Baukosten betragen für alle zusammen 6,861,285 Pf. St., so daß die

Meile im Durchschnitt auf 14,566 Pf. St. zu stehen kommt. Die jährlichen Kosten für den Unterhalt der Bahn und den Transport, auf 45 Prozent der Bruttoeinnahme veranschlagt, geben 1,575,802 Pf. St., wovon 923,078 Pf. St. durch den Waarentransport gedeckt werden sollen. (Köln. Handelsorg.)

Frankreich.

♃ Paris, 7. Jan. (2 Uhr.) Bei Tortoni wird die Adresse der Deputirtenkammer als feindlich für's Ministerium angesehen. Die Renten fielen um 15 Centimes seit der gestrigen Börse. Die 5 pCt. blieben aber außer dem Spiele. Die in Oberkanada ausgebrochene Insurrektion verschlimmert nicht sowohl den Zustand der Londoner, als der hiesigen Börse.

Hinsichtlich der vielfach angeregten Frage der Reduktion der Renten heißt es in dem Adreßentwurf der Deputirtenkammer auf die Thronrede: „Unsere Finanzen sind im gedeihlichsten Zustand; diese Prosperität, die nur zunehmen kann, wenn Sparsamkeit in den Ausgaben obwaltet, wird, wie wir hoffen, erlauben, die Last der öffentlichen Abgaben mittelst der Conversion unserer Staatsschuld zu erleichtern."

*Paris, 7. Jan. Das Projekt der Adresse macht einiges Aufsehen; man war auf eine so bestimmte Frage nicht gefaßt; es ist ein wahres Kriegsmanifest gegen die Doktrinärs; jeder Paragraph stellt sich ihnen als ein Bollwerk gegenüber, von welchem aus man sie in den Grund schießen will. Es muß natürlich die diplomatische Verschleierung des Ausdrucks in Anschlag gebracht werden. Wir heben hier nur die beiden Hauptpunkte aus: die Amnestie und Spanien. Mit jener beginnt die Adresse gleich von vorn herein den Angriff; es ist ein wahres Dementi, welches Guizot im Angesicht der Nation erhält. Was Guizot als Schwäche widerräth, wird als force du pouvoir gepriesen; dem Könige wird gedankt, daß er den Augenblick benutzt habe, durch Vergessen und Verzeihen die Gemüther zu versöhnen. Ueber Spanien drückt sich die Commission noch kräftiger aus. Es wird den Spaniern nicht jenes sterile, an Hohn grenzende Mitleid bezeigt, womit sich die Debats helfen, wenn sie zu sehr in die Enge getrieben werden. Zu der Bewunderung des Heldenmuthes, womit sich die Constitutionnellen schlagen, gesellt sich eine freisinnige, muthige Interpretation der Quadrupelallianz: es soll dem Bürgerkrieg, welcher die Halbinsel verwüstet, ein Ende gemacht werden; sie soll gegen das Unglück einer Gegenrevolution sicher gestellt werden! — Daß Hr. Girardin den Entwurf nicht abgefaßt, brauchen wir nicht zu erwähnen. Den Paragraph über Spanien hat Hr. Etienne nicht ohne heftigen Widerstand durchgesetzt; geht er in den Kammern durch, so dürfte er Hrn. Thiers den Weg ins Ministerium öffnen. — Algier und Constantine sind eigentlich doch nur Nebensache; indeß verdient noch hier bemerkt zu werden, daß die kategorische Erklärung, die man von Hrn. v. Mole verlangt, in so ferne eine politische Bedeutung hat, daß man überhaupt das Ministerium zu einer entschiedeneren Haltung den auswärtigen Mächten gegenüber zwingen will.

Spanien.

* Bayonne, 3. Jan. Am 29. v. M. weilte Don Carlos mit seinem Hauptquartier zu Llodio. Im Thale von Mena schienen die feindlichen Heere sich zu begegnen. — Im „Phare de Bayonne" liest man: „Das Gerücht geht, daß das Bataillon der königl. englischen Marine, welches in den Passages stehr, Befehl erhalten habe, sich nach Halifax in Neu-Schottland einzuschiffen, wo es gegen die Insurgenten von Canada gebraucht werden soll. Die Brigg der Unbeständige von 26 Feuerschlünden soll bereits Falmouth verlassen haben, um sich nach den Küsten von Cantabrien zu begeben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verehelichungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir schätzbaren Verwandten und werthen Freunden mit der Bitte an, uns ferner noch im geneigten Andenken zu erhalten.

Königshofen im Grabfeld, 3. Jan. 1838.

Dr. Georg Koch aus Cronach, praktischer Arzt.

Justina Adelheid Sophia Josepha Koch, geborne Greb.

Die Einnahme für das am ersten Weihnachtsfeiertage Statt gefundene Concert für Mozarts Denkmal belief sich auf 147 fl. 48 kr., die Kosten desselben betrugen 39 fl. 41 kr., somit verblieb ein Ueberschuß im Betrage zu 108 fl. 7 kr., welcher alsbald an das Museum zu Salzburg zur zweckgemäßen Verwendung abgesendet werden wird.

Dieß bringt zur allgemeinen Kunde

Der Verein für Mozart's Denkmal.

Erziehungs-Anstalt.

In die Erziehungs-Anstalt des Unterzeichneten, welche vorzugsweise die Realien und die neueren Sprachen als Bildungsmittel benützt und damit hauptsächlich geeignete Vorbildung für den Stand des Kaufmanns-Lehrlings gewährt, können mit Ostern zwei bis drei neue Zöglinge aufgenommen werden. Die Aufnahmbedingnisse sind nach dem Grundsatze der möglichsten Billigkeit gestellt. Ueber die Art und Weise, wie die Zöglinge der Anstalt als Familienglieder behandelt und erzogen werden, mögen jene Eltern befragt werden, die zeither der Anstalt vertrauten. Ich nenne zu dem Ende nur einige Familien: die Herren Gebrüder Bestelmeyer, Isidor Haggi, A. Toussaint, J. D. Wiß, G. Bilhofer in Nürnberg; die Herrn Bechert Sohn und Meyer, J. B. Ochs, J. M. Humbser in Fürth; die Herrn Gebrüder Beckh in Schwabach; die Herren Gebrüder Fischer, Palm und Enke in Erlangen.

Erlangen, den 10. Januar 1838.

Dr. J. Leutbecher.

Bekanntmachung.

(2. a.) In dem an der Hauptstraße und am Maine, 4 Stunden unterhalb Bamberg liegenden Städtchen Eltmann werden am Donnerstage den 15. Februar 1838, früh 9 Uhr anfangend und in den folgenden Tagen 2 unter einem Dache zusammengebaute und im guten Zustande befindliche Wohnhäuser (mit Scheune und Stallungen, nebst den eingehörenden Grundstücken) an der schönsten Lage und zum Betriebe einer Handlung vorzüglich geeignet, entweder zusammen oder einzeln — dann mehrere vorzügliche Wiesen rc. rc. ein solides Bienhaus mit mehreren Magazin- und anderen Bienen — ferner Kanapee's, Kommode und sonstige Meubles und diverses Hausgeräthe rc. rc., worunter auch Silberwaaren und mehrere Uhren sich befinden — dann viele Musikalien und mehrere musikalische Instrumente gegen Baarbezahlung öffentlich versteigert, wobei besonders bemerkt wird, daß die Häuser, von denen jedes ein ganzes Gemeindrecht, (dieses im approximativen Werth-Anschlage von 1500 fl.) besitzt, und auf welchen nöthigenfalls ein Theil der Kaufsumme stehen bleiben kann, am 19. Februar d. Js. auf den Strich gelegt und die Strichsbedingnisse vor dem Striche selbst bekannt gemacht werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

M. A. Braun in Eltmann.

Bamberg. —→ № 14. ←— Sonntag, 14. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institute zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Walhalla" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 14. Januar 1797. Siegreiche Schlacht Bonaparte's gegen die Oesterreicher unter Alvinzy, bei Rivoli.

An sämmtliche verehrl. Abonnenten des Fränkischen Merkur, und sämmtliche verehrl. Postbehörden.

Seit einigen Tagen kommen uns von mehreren königl. bayerischen Behörden und von Privaten Reklamationen zu, theils wegen unregelmäßiger Zusendung unseres Blattes, theils wegen ankündigungswidriger Erhöhung seines Preises durch einzelne verehrliche Postbehörden.

Hierdurch sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß

1) der Fränkische Merkur täglich Abends spätestens 5 3/4 Uhr von uns für alle auswärtige Tit. Abonnenten richtig dem königl. Postamte Bamberg in den ordnungsmäßigen vollständigen Paketen abgeliefert ist;

2) daß somit, da alle Posten von hier erst in der Nacht abgehen, das kgl. Postamt-Bamberg, welchem die Hauptspedition unseres Blattes obliegt, von uns in den Stand gesetzt ist, dieselbe stets richtig zu besorgen;

3) daß demnach alle Reklamationen wegen unrichtiger Zusendung lediglich an die einschlägige Postbehörde zu richten, und von dieser zu vertreten sind; ferner

4) daß der Preis des Fränkischen Merkur einschlüßig seines Beiblattes: „Walhalla" (ohne welches der Frk. Merkur nicht abgegeben wird) und des „allgemeinen Anzeigers des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg" im ganzen Königreiche Bayern und bei jeder kgl. bayerischen Postbehörde, nicht höher angesetzt werden darf, als

im I. Rayon halbjährig	5 fl.	4 kr.
im II. Rayon halbjährig	5 fl.	34 kr.
im III. Rayon halbjährig	6 fl.	4 kr.
im IV. Rayon halbjährig	6 fl.	34 kr.

folglich jede höhere Berechnung unstatthaft ist;

5) daß auf die Wochenschrift „Walhalla" auch einzeln, ohne den Fränkischen Merkur, bei jeder Postbehörde abonnirt werden kann, und zwar zum Preise von

im I. Rayon halbjährig	2 fl.	32 kr.
im II. Rayon halbjährig	2 fl.	38 kr.
im III. Rayon halbjährig	2 fl.	43 kr.
im IV. Rayon halbjährig	2 fl.	50 kr.

wobei gleichfalls irgend eine Preiserhöhung nicht stattfinden darf, so wie, daß

6) der Preis des Fränkischen Merkur mit dem allg. Anzeiger ꝛc. und der Walhalla für die Tit. Abonnenten in Bamberg selbst bei unserer Expedition halbjährig auf 5 fl., für die Walhalla allein aber halbjährig auf 2 fl. 30 kr. festgesetzt ist.

Indem wir zum Ueberfluße auch noch beifügen, daß die „Biene, bayer. Sonntagsblatt" unter diesem oder dem Titel: „Bavaria" nicht mehr fortgesetzt wird, sondern an deren Stelle die „Walhalla, Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst" getreten ist, so bitten wir, von Vorstehendem gefälligst genaue Vormerkung zu nehmen, und wenn wider unser Erwarten neuerlich Unregelmäßigkeiten in der Expedition oder Berechnung dieser Blätter sich ergeben sollten, sie gefälligst sogleich der nächsten verehrl. Postbehörde zur Anzeige, uns aber Behufs weiterer Maßnahme zur Kenntniß zu bringen.

Bamberg, 12. Januar 1838.

Expedition des „Fränkischen Merkur", der „Walhalla" und des „allgem. Anzeigers des liter. artist. Instituts" zu Bamberg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regier.-Blatt Nr. 2 vom 10. d. enthält: 1) Bekanntmachung, den Artikel V. der besondern Konvention, über die Scheidemünzen, v. 25. Aug. vor J. betr.) Staatsministerium der Finanzen.) In Gemäßheit des Art. V. der besondern Konvention über die Scheidemünzen vom 25. Aug. v. J. wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sämmtliche Kreiskassen diejenigen Behörden seyen, bei welchen — außer der hiesigen Münzstätte — die inländischen Sechs- und Drei-Kreuzerstücke gegen kursfähige grobe Münzsorten zu jeder Zeit in sofern umgewechselt werden können, als die zur Umwechslung bestimmte Summe nicht weniger als 100 fl. beträgt. München 5. Jän. 1838. Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl: v. Wirschinger. Durch den Minister der Generalsekretär: Gietl. — Der Major und Commandant des Landwehrbataillons Feuchtwangen im Kreise Mittelfranken J. Chr. Leidner, erhielt die nachgesuchte Entlassung, und seine Stelle der Landrichter Lippert daselbst. Dem

Schullehrer und Meßner Joh. Georg Auer zu Steinach, Ldg. Straubing, wurde die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens; dem Stadtmauermeister und Gemeindebevollmächtigten Joh. Hähl zu München wegen seines vielfach bewiesenen Wohlthätigkeits- und edlen Bürgersinnes, wegen seiner Verdienste um das Bauwesen in München und um den Bau des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern am allgemeinen Krankenhause daselbst, das silberne Civilverdienstehrenzeichen; und die goldene Civilverdienst-Ehrenmünze dem Landwehr-Rittmeister J. M. Rüfferhöfer zu Ansbach (bekanntlich auch Abgeordneter zur Ständeversammlung) wegen seiner im 30. Dienstjahre um die Landwehr der Kreishauptstadt Ansbach erworbenen Verdienste verliehen.

Δ München, 10. Jan. Es verlautete bis jetzt noch nichts dahier, daß J. M. die Königin mit zweien Prinzessinnen in der Kürze nach Würzburg sich begeben und daselbst kurze Zeit zu verweilen gedenke. Dagegen lassen Se. Hoh. der Herzog Max aufs eifrigste die Vorbereitungen zu Höchstihrer noch in diesem Monate erfolgenden Abreise nach dem Orient, wobei vorzüglich Syrien, Aegypten und Palästina besucht werden sollen, treffen. Auf der Rückreise dürfte dann Griechenland berührt, und ein Besuch am k. griech. Hofe zu Athen gemacht werden. Der unter der Begleitung des hohen Reisenden befindliche Maler, Hr. Mayer, soll mit der Aufnahme von Skizzen besonders interessanter Landschaften und Denkmälern der alten Kunst beauftragt seyn. — Man spricht hier noch immer viel von bevorstehenden Veränderungen in mehreren Zweigen der innern Verwaltungsorganisation, unter andern wollen Gerüchte, deren Bestättigung jedoch dahin gestellt bleibt, von Abänderungen in der Organisation unseres vaterländischen Landwehr-Instituts wissen, wodurch der praktische Nutzen desselben mannigfach erhöht würde. — Das k. Staatsministerium der Finanzen hat neuerlichst an alle Forstämter des Reichs Verfügungen erlassen, um der allerhöchsten Absicht zur Steuerung der Holznoth kräftigsten Vollzug zu sichern. Ansäßigen Gewerbmeistern, jedoch mit Ausschluß der Holzhändler, sollen zu ihrem Gewerbsbetrieb verhältnißmäßige Quantitäten Nutzholz ohne Verstrich um die Forsttaxe abgegeben werden. Solche vorsorgende Maßregeln sind zumal bei der jetzt eingetretenen strengen Kälte höchst dankenswerth. — Kaum daß die schönen neuen Guldenstücke zu cursiren beginnen, will man schon wieder falsche entdeckt haben, die den ächten täuschend ähnlich, an Werth aber weit geringhaltiger seyn sollen. — Die zuletzt hier eingetroffenen Nachrichten aus Griechenland melden nun offiziell, daß der dortige Ministerpräsident Hr. v. Rudhart die wiederholt erbetene Entlassung aus dem griechischen Staatsdienste von Sr. Maj. dem König Otto erhalten hat, und in kürzester Zeit nach Bayern zurückkehren wird. — Heute kam der k. preuß. Cabinets-Courier, Dr. Ulrich auf der Reise von Rom nach Berlin hier durch. — Man ist auch hier sehr gespannt auf die Entwickelung der Kölner Streitsache.

Speyer, 9. Jan. Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß die k. Staatsregierung dem Vernehmen nach zu bestimmen geruht hat, daß die Vornahme der nöthigen Terrain-Aufnahmen, der Nivellirung und der Kostenberechnungen bezüglich beider, im Kreise Pfalz anzulegender Eisenbahnen, auf Staatskosten zu geschehen habe. (Speyer. Z.)

Freie Städte. — Einem Schreiben aus Frankfurt, vom 7. Januar in der „Allgem. Ztg." zufolge, sollen die Erdarbeiten der Taunusbahn Mitte Februar beginnen; man hofft die Strecke bis Höchst künftigen Herbst fertig zu bringen. — Als Seitenstück der in der Kölnischen Angelegenheit erschienenen Broschüre soll hier von dem ehemaligen Hofrathe beim Fürsten Primas, Hrn. Schlosser, eine andere im katholischen Sinne auf Kosten der kath. Geistlichkeit erscheinen. — Nach Frankfurter Blättern geht man hier damit um, den um die Stadt Frankfurt hochverdienten, früh verstorbenen Bürger, Simon Moriz v. Bethmann ein Monument zu errichten.

Oesterreich. — * Wien, 2. Jan. Dieser Tage beginnt die Wahl des hiesigen Bürgermeisters, zu welcher die Bürgerausschüsse und der Magistrat berufen sind. — S. k. H. der Prinz Wasa verweilt länger in Oldenburg, als man vermuthet hatte, und kehrt erst im Frühjahr hieher zurück. — Nach Berichten aus Hermanstadt vom 30. Dez. dürfte sich der Landtag noch einige Zeit verzögern; und man glaubt, S. k. H. der Erzherzog Ferdinand wird schwerlich vor Ende Februar hieher kommen. — Vorgestern erfolgte die feierliche Beerdigung des verstorbenen Feldzeugmeisters und Obersthofmeisters S. k. H. des Erzherzogs Johann, Grafen von Nomfotsch, mit großem Gepräng. Der Feldzeugmeister Baron Spleny führte den Leichenzug, bei welchem man mit Rührung S. k. H. den Erzherzog Johann erblickte. Dieser erl. Prinz folgte zu Fuß dem Sarg, bis außerhalb des Weichbildes der Stadt. Beinahe alle hier anwesenden Generale hatten sich demselben angeschlossen. Es ist dieß das erstemal, daß ein Erzherzog von Oesterreich bei einem solchen Leichenzug erschien, und man erkennt hieraus die hohe Achtung, welche S. k. Hoh. der Erzherzog Johann dem verstorbenen hochbetagten General zollte. — In Folge der Fortdauer der Krankheit des Erzherzogs Friedrich, ist S. k. H. der Erzherzog Karl, Vater dieses erl. Prinzen, gestern in Begleitung seines Leibarztes Hofer nach Venedig abgereist.

* Wien, 9. Jan. S. k. H. der Erzherzog Karl, welcher an das Krankenlager des Erzherzogs Friedrich nach Venedig eilte, hat nach einer gestern eingetroffenen Estaffete schon neuerdings in Friesach tröstlichere Nachrichten erhalten. Der Prinz gab Hoffnung zu seiner Erhaltung. S. k. H. der Erzherzog Karl hat seinen ältesten Sohn, den Erzherzog Albrecht, mitgenommen. Letzterer wird dem Vernehmen nach, nach seiner Rückkehr hier bleiben und nächstens zum General avanciren.

Einem Schreiben aus Pesth v. 4. d. im „Nürnb. Corresp." zufolge wird im Herbst d. J. zu Preßburg der ungarische Reichstag einberufen. Die Ausgleichung der zwischen Regierung und Ständen obwaltenden Differenzen soll die erste und wichtigste Aufgabe der legislativen Versammlung seyn. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Joseph Palatin war in der letzten Zeit wieder bedenklich erkrankt, befindet sich aber wieder auf dem Wege der Besserung.

Frankreich.

⊙ Paris, 8. Januar. Den ministeriellen Journalen zufolge will die Regierung eine neue geheime Gesellschaft entdeckt haben, die ein Ueberrest der Gesellschaft der Menschenrechte ist und sich Gesellschaft der Jahreszeiten nennt. Ein Hutmacher, Namens Jean, genannt Adolph, den man für den Chef dieser geheimen Verbindung ausgibt, ist verhaftet worden. Man fand bei ihm einige Hundert Patronen, Kugeln und andere Munition. Uebrigens wollen viele gar nicht an das Daseyn einer geheimen Gesellschaft glauben, sondern halten die Sache für eine Finte des Ministeriums, das die Nachricht davon gerade während der Discussion der Adresse auf die Thronrede in der Deputirtenkammer verbreiten ließ. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister zuerst das Budget für 1839 vor; wobei er äußerte, die Regierung habe das Recht, die öffentliche Schuld zurückzubezahlen, d. h. auch eine Renteconversion vornehmen zu dürfen, man müsse aber, wenn keine Verwirrung eintreten solle, den günstigen Zeitpunkt abwarten. Darauf begann die Diskussion über die Adresse auf die Thronrede.

Pariser Börse vom 7. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 15 Ct. — 3proz. konsol. 78 Fr. 85 Ct. — Neap. 98 Fr. 25 Ct. — 5proz. Span. 21. — Paff. 4½. — 3proz. Portug. 19. — Belg. Bankaktien 1490. — St. Germain-Eisenbahn 880. — Versailles, rechtes Ufer 705. — Linkes Ufer 637 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 665. — Montpellier-Cette 617 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1122.

𝔶 **Toulon**, 4. Jan. Der kaum von Cadix eingelaufene Suffren geht schon wieder nach dieser Bestimmung ab. Der Triton ist angewiesen, abermals zur Division des Contreadmirals Gallois zu stoßen, der er eigentlich angehört. Aus Smyrna sahen wir gestern die Indianerin einlaufen. Admiral Gallois ist zur Herstellung seiner Gesundheit ans Land gestiegen, (wo wissen wir eigentlich nicht). Das türkische Geschwader steht entwaffnet da, und unsere Seedivision wartet blos Lebensmittel ab, um in die Heimath zu kehren, denn sie hat ihre Aufgabe völlig gelöst. Jedenfalls bleibt ein großes und mehrere kleine Schiffe in den orientalischen Gewässern auf der Hut. Die Indianerin ist vor Tunis vorbeigekommen, und bringt demnach die jüngsten Berichte von der Division Lalande. Tunis genoß der tiefsten Ruhe, der französische Einfluß wird mit jedem Tage bedeutender.

Spanien.

(**Telegraphische Depesche.**) **Bayonne**, 3. Jan. Am 29. Dez. ist Basilio Garcia bei Alcanadre unfern Logrono mit acht Bataillons und 200 Pferden über den Ebro gegangen; 1000 Mann von diesen Truppen, die sich weigerten durch die Furt zu setzen, sind desertirt oder im Fluß ertrunken.

⊙ **Madrid**, 31. Dez. Immer ist die Thronrede Ludwig Philipps eines der Hauptthemata politischer Unterhaltung. Manche schmeicheln sich mit der Hoffnung einer kräftigen Einschreitung. In den Oberkommandantschaften sollen baldige Veränderungen vorgenommen werden. Latre ist noch nicht zum Kriegsminister ernannt. General Oraa hat seine Entlassung genommen, weil er umsonst um Verstärkung nachgesucht. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Lorenzo ist seiner Stelle in Altkastilien entsetzt worden. Die Hauptstadt beschäftigt sich vorzüglich mit den bald zu erfolgenden Wahlen. Die Gemäßigten scheinen die Oberhand zu haben. Ueber Cabrera's Bewegungen weiß man nichts Bestimmtes. Als es zum Austausche der Gefangenen gekommen, ließ Cabrera die von Navarra absichtlich in den Händen der Christinos. — Tacon Gouverneur auf der Insel Cuba, ist, heißt es, zurückberufen worden. Man gibt verschiedene Ursachen an, weshalb er in Ungnade gefallen. Natürlich spielt das englische Interesse eine große Rolle. — Der in der Sitzung vom 30. Dez. in der Abgeordnetenkammer eingebrachte Gesetzesvorschlag, die Nationalgüter anbelangend, enthält folgende Hauptbestimmungen: 1) Da die Staatsschuld unter dem Schutze der Nation steht, so werden alle Einkünfte der Nationalgüter zu ihrer Tilgung angewandt. 2) Mit dem Verkaufe der Gemeindegüter soll eingehalten werden, während die herrschaftlichen hingegen in der vortheilhaftesten Form feilgeboten werden sollen. 3) Die dem Staate angehörenden Grundstücke werden in 3 Klassen eingetheilt: zur ersten gehören die des ordentlichen Clerus, zur zweiten die der Gemeinden, zur dritten endlich die, welche unter keiner besondern Benennung existiren. 4) Alle diese Güter werden in Abtheilungen von nicht unter 12,000 und nicht über 16,000 Reales ausgeboten. 5) Bei dem Verkaufe wird das Angebot der in diesem und dem Unabhängigkeitskriege mitgefochtenen Männer bevorzugt. 6) Die rückstandenen Grundstücke zahlen 2 $\frac{2}{3}$ ihres Werthes. 7) Dieser Aufschlag fällt weg, wenn der Kaufschilling auf einmal entrichtet wird. 8) Alle Diejenigen, welche Staatsjahrgehalte genießen, können die ihnen gebührenden Rückstände kapitalisiren und dafür Grundstücke erhalten. 9) Der erwähnte Anschlag wird zur Deckung der Staatsschuld verwand, mit alleiniger Ausnahme der auf den Gemeindegrundstücken lastenden. 10) Die weltlichen Zehntenberechtigten erhalten Entschädigung in Nationalgütern. 11) Die Regierung wird in dem kürzesten Zeitraume einen Vorschlag zur Verwirklichung der eben erwähnten Bestimmungen in die Kammer bringen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 5. Jan. Meiner letzten Mittheilung über das erste Auftreten des Hrn. v. Bunsen zu Rom habe ich Folgendes beizufügen. Hr. v. Bunsen hatte damals nemlich am 21. Dez., den Cardinal Staatssecretär noch nicht gesehen, und auch noch nicht einmal die Hoffnung erhalten, daß es ihm gelingen werde, mündlich mit demselben zu unterhandeln, obgleich er (Bunsen) sich an mehrere befreundete Diplomaten gewendet hatte, um dieß durch ihre Vermittelung zu erwirken. Der Päpstliche Minister lehnte standhaft ab, in irgend eine persönliche Berührung mit Hrn. von Bunsen zu treten. Er hatte jedoch eine Note an denselben ergehen lassen, welche als Antwort eines Schreibens dienen sollte, das Hr. v. Bunsen an den heiligen Stuhl gerichtet hatte, und worin Bedauern über die Veröffentlichung der päpstlichen Allocution ausgedrückt ward, auf gütlichem Wege die streitige Frage beizulegen, ein Wunsch, den der römische Hof theilt, und den der Cardinal Staatssekretär in seiner Antwort mit Wärme erwiedert, und vollzogen zu sehen nicht zweifelt, wenn die mäßigen Gesinnungen des preußischen Cabinets, welche fast sprichwörtlich geworden, sich bei dieser Gelegenheit wieder bethätigen, und die Gerechtigkeitsliebe des Königs dahin gehe, daß die dem heiligen Stuhle zugefügte Kränkung in der Person eines seiner Diener durch Rückkehr des letztern zu seiner Heerde vergessen gemacht und in der Kölner Diöcese Alles zu dem alten Verhältniß zurückgebracht werde. So nur hoffe der heilige Stuhl, daß der leidige Streit beendet werden könne. So standen die Unterhandlungen am 23. Dez. Sie waren demnach nicht weit gediehen, und ziemlich auf dem Standpunkte geblieben, wo sie sich vor ihrer Allocution befanden. Es ist unter solchen Umständen schwer ein Ende in dieser Sache abzusehen. (A. Z.)

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen vom 3. Januar enthalten nun **nähere Nachrichten über den Brand des Kaiserl. Winterpalastes**, die mit den von uns bereits gestern aus Berlin mitgetheilten übereinstimmen. Die Eremitage ist gerettet und alle Kostbarkeiten jeder Art, ja sogar alle Kleinigkeiten aus den Zimmern J. M. der Kaiserin wurden von den Gardemilitärs jeden Grades den Flammen noch entrissen. Das Feuer scheint von dem Laboratorium der Hofapotheke ausgegangen zu seyn; eine strenge Untersuchung über dessen Entstehung wird eingeleitet. Das Feuer wüthete von Freitag den 29. Dez. Abends 8 Uhr an während 30 Stunden mit gleicher Heftigkeit. Beim Beginne desselben bildeten einige Garderegimenter um das Palais eine undurchdringliche Kette, hielten so jedes Gedränge ab und die Ordnung aufrecht. — Ein vor uns liegender Privatbrief aus St. Petersburg vom 3. gibt die Dauer der Feuersbrunst sogar auf 48 Stunden an, und noch rauche und glimme es immer. Alle Wachen im Palais seyen erstickt, weil man vergaß, sie von ihren Posten abzulösen. — Der Schaden wird von den Petersburger Journalen auf 25 Millionen Papierrubel (beiläufig eben so viele Mill. Fr.) angeschlagen. Zu gleicher Zeit mit dem Brande im Palais brach im Galeeren-Hafen auf Wassilij-Ostrow eine Feuersbrunst aus. Se. Maj der Kaiser schickten den Großfürsten Thronfolger dorthin ab. In Folge der von Sr. Kaiserl. Hoh. getroffenen

Anordnungen wurde diese Feuersbrunst, mit Hülfe des dazu aufgebotenen Finnländischen Leib-Garde-Regiments, bald gelöscht."

Odessa, 29. Nov. Es gereicht mir zu großer Freude, Ihnen hiermit anzeigen zu können, daß die Pest hier als erloschen zu betrachten ist, indem seit vierzehn Tagen kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen ist. Der innere Verkehr der Stadt ist fast gänzlich wieder frei gegeben, die Kirchen sind wieder eröffnet, die Gerichtsbehörden in Thätigkeit, und in Gasthäusern, so wie in den übrigen öffentlichen Anstalten herrscht bereits wieder die alte Thätigkeit, wenn auch natürlich noch unter Beobachtung einiger Vorsichts-Maßregeln, so daß, wenn binnen einer gewissen Zeit keine neuen Erkrankungsfälle vorkommen, die Sperre nach dem Innern des Reiches auch bald aufgehoben werden dürfte. Im Ganzen sind etwa 100 Menschen an der Pest gestorben, doch befinden sich unter dieser Zahl auch diejenigen, über deren Krankheit die Aerzte in Zweifel geblieben sind. Im Pest-Hospitale werden in diesem Augenblicke noch 16 Kranke behandelt. Seit einigen Tagen ist es hier sehr kalt, so daß man nun täglich dem Zufrieren des Hafen entgegensehen kann; bis jetzt hat jedoch die Schiffahrt noch keine Unterbrechung erlitten. (Pr. Stz.)

Griechenland.

Athen, 22. Dec. Während wir gestern das Geburts-Fest unserer verehrten und liebenswürdigen Königin durch eine kirchliche Feier, Illumination, Kanonendonner und Abends durch eine Soiree bei Hof begingen, bewegten entgegengesetzte politische Empfindungen und Gedanken viele Herzen. Denn ich habe Ihnen anzuzeigen, daß vorgestern am 8. (20.) Dec. dem Ministerpräsidenten v. Rudhart seine beharrlich erbetene Entlassung von Sr. Maj. dem König in den gnädigsten Ausdrücken bewilligt worden ist, und daß mithin diejenige Regierungsform, welche von der bisherigen Opposition unter dem Namen der bayerischen Fremdenherrschaft (Ξενοκρατία) so leidenschaftlich bekämpft wurde, mit dem vorgestrigen Tage ihr Ende erlangt. Es war freilich bereits seit einigen Wochen kein Geheimniß mehr, daß Hr. v. Rudhart, nach erfolgreicher Durchführung einer Reihe hochwichtiger Maßregeln, als des Conscriptionsgesetzes, einer Modifikation des Dotationsgesetzes, der Regulirung der Preßangelegenheiten u. s. w. seinen baldigen Rücktritt beabsichtige, und schon die Ernennung des einsichtigen, und durch seine strenge Rechtlichkeit ausgezeichneten Hrn. Theocharis zum wirklichen Staatsrath und Kabinetsreferenten, nebst einigen andern Personalveränderungen, konnten als eine Vorbereitung dazu gelten. Indeß hatte Niemand dies bedeutungsvolle Ereigniß so nahe geglaubt, und daher war Jedermann überrascht, als sich am 20 Nachmittags die Nachricht davon in der Stadt verbreitete. Noch am selbigen Abend erschien das Regierungsblatt, fünf von dem Kriegsminister, General von Schmalz, kontrasignirte königliche Verordnungen enthaltend, durch welche 1) dem Präsidenten v. Rudhart die erbetene Entlassung, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinem bewährten Eifer und seinen guten Diensten, bewilligt wird; 2) wird der bisherige Gesandte in Konstantinopel, Hr. Zographos, zum Minister des königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; 3) wird dem Minister der Justiz, Hr. Paikos, bis zur Ankunft des Hrn. Zographos, die Signatur im Departement des Auswärtigen provisorisch übertragen; 4) erklärt der König, den Ministerrath künftig Allerhöchst selbst präsidiren zu wollen, und überträgt nur in Verhinderungsfällen den Vorsitz dem Vicepräsidenten des Staatsraths, Georg Konduriotis, und im Falle der Verhinderung desselben dem zweiten Vicepräsidenten, A. Zaimis; 5) endlich wird Hr. v. Rudhart zum Großkreuz des k. Erlöser-Ordens ernannt. *) (A. Z.)

Türkei.

* Von der serbischen Grenze, 2. Januar. Fürst Milosch beschäftigt sich seit Erlöschen der Pest emsig mit Errichtung von Quarantaine-Anstalten. In Serbien längs der Donau sowohl bei allen Uebergangspunkten in die kleine Wallachei als auch der Grenze Bulgariens werden solche Anstalten errichtet. — Der vorletzte Tartar mit dem Felleisen aus Salonich und Seres ist an der Grenze Macedoniens von einem Haufen Räuber überfallen und aller Briefe und Barschaften beraubt worden. Man gibt den Verlust in Seres auf 250,000 Piaster an. Die neuesten in Belgrad eingetroffenen Tartaren aus dem Innern des Landes wurden escortirt.

* Smyrna, 16. Dez. Das Geburtsfest des Sultans, wurde hier mit großer Feierlichkeit begangen. — Admiral Gallois, dessen Gesundheit bald hergestellt seyn dürfte, erwartet noch immer Instruktionen wegen seiner weitern Bestimmung. Die Gabarre „Indienne" segelte nach Toulon ab und das Kriegsschiff „Diademe" traf aus Frankreich ein. — Eine schwedische Flotille unter Commando des Baron Gullengranat ist hier vor Anker gegangen. Sie begibt sich nach dem schwarzen Meer und den Küsten Klein-Asiens. — Den neuesten Berichten aus Alexandria vom 11. Dez. zufolge hatte endlich die Hungersnoth der armen Volksklasse und die Vorstellungen der fremden Consuln den Vicekönig veranlaßt, die Zufuhr des Getreides aus fremden Häfen zu gestatten. Bereits waren Schiffe nach allen Seiten abgesegelt, um Getreide zu holen. Die Noth hat den höchsten Grad erreicht. — Mehmet Ali verweilt mit allen Ministern und Consuln in Cairo und biethet Alles auf, Geld zu den Expeditionen gegen Arabien, Abyssinien und Syrien aufzutreiben. Seit den letzten Berichten wurden gegen 5000 M. Infanterie und 2000 Mann Artillerie nach Syrien eingeschifft. In Syrien selbst ist ein Levé en Masse angeordnet. Von 100 Moslims müssen 15 zum irregulairen Militär gestellt werden. Alle diese Anstalten in Syrien erhalten das Gerücht, daß Mehmet Ali einen Bruch mit der Pforte beabsichtige und Ibrahim Pascha bei Adana einen Einfall ins türkische Gebieth im Schild führe. So viel ist sicher, daß Letzterer bereits mit dem Pascha von Bagdad absichtlich einen Streit wegen der ägyptischen Ueberläufern begann. — Der neue russische General Consul Graf Medem hat in Cairo seine Antritts-Audienz gehabt. Sein Vorfahrer Obrist Duhamel erhielt vom Vicekönig eine prachtvolle Tabatiere eben so wie der französische Consul Lesseps, der überdies von der Sache des Vicekönigs Said Bey für seine Gemahlin einen Cachimir und ein Diadem von Brillanten als Andenken erhielt. —

*) Es liegen Briefe aus Athen bis zum 28. Dez. vor uns; sie trafen zu spät ein, als daß wir davon heute mehr als das Obige mittheilen könnten. Bis zum 28. war nichts weiter von Bedeutung vorgefallen. (Anm. der Red. d. Allg. Z.)

Augsburg, 11. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P., 113 1/8 G.; Venet. Mail.Eisenb. 108 1/4 P., Nordbahn 108 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.

Frankfurter Kurs vom 10. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —. G. 105 5/16. do 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/8. Bankakt. Br — G. 1088. 100 fl. L. b Rothſ. Br. — G. 240. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 119 1/8. Bethm. Oblig ationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 99 7/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 14. (14. Januar 1838.)

Die Wirren in Köln.

△ **Vom Main** im Januar. Die Meinung, welche sich neulich (Fr. Merk. 1837. Nr. 355) dahin aussprach, es würden sich die **Wirren in Köln** dennoch friedlich ausgleichen, scheint mehr und mehr die Oberhand zu gewinnen. Zwei Zeichen sind es vorzüglich, die darauf hindeuten, einmal daß die Presse die Sache **ruhiger** zu behandeln anfängt, und zweitens, daß die preuß. Regierung **selbst**, so wie der heil. **Stuhl**, zur **Veröffentlichung der Aktenstücke**, also zur Appellation an die öffentliche Meinung, d. h. an die **Einsicht der Verständigen**, zu schreiten beginnen. Darin liegt jedenfalls schon ein großer Gewinn für die Erzielung eines **richtigen Urtheils**, und ein solches ist natürlich die **Grundbedingung jeder Vereinbarung**. Daß es zu dieser kommen werde, kommen könne und müsse, glauben wir fortlhin behaupten zu dürfen.

Der **Katholizismus** hat sich im Bewußtseyn seiner inneren Stärke, seiner geistigen Kraft, seiner geläuterten Weihe und seiner unerschütterlichen Einheit im Laufe der Zeit durch gründliches Studium seiner Quellen und hiermit geförderte echt religiöse Aufklärung nur noch gediegener gestaltet, noch mehr befestigt; er bedarf also der ihm von Uranfang an fremdartigen weltlichen Mittel des Bannes, der Auflehnung, der Widerspenstigkeit nicht mehr, um sich da, wo er ihm nach göttlichem Recht, kirchlicher Satzung und confessioneller Freiheit gebührt, den Sieg für die ungestörte Handhabung seiner Dogmen im Staate zu verschaffen. Er vermag auch eben auf der geistigen Höhe, auf welche er durch die richtigere Auffassung und Anwendung seiner unwandelbaren Grundsätze sich gestellt hat, seine Verhältnisse, seine Berührungen mit den weltlichen Dingen, mit dem Staate leichtlich so zu ordnen, zu handhaben, daß dieser ebenfalls keinerlei Störung in der ihr obliegenden freien Entwickelung der intellektuellen und materiellen Kräfte, in der allseitigen Bewegung des weltlichen Lebens seiner Bürger von Seite der Kirche zu fürchten, und keinerlei gewaltsame Schutzmittel wider einen übergreifenden Einfluß gegen sie, vorzukehren braucht. Der **Protestantismus** selbst muß all dieß zugestehen, denn seinen Grundtypus sucht und findet er ja gerade in der vollständigsten Anerkennung, Förderung jeder Glaubensansicht, die auf göttliches Wort, tiefste Erforschung desselben, hieraus entspringende innerste Erkenntniß und freie Ueberzeugung davon festgebaut ist.

Von einem reinkatholischen oder reinprotestantischen Staate kann man staatsrechtlich und auch factisch heut zu Tage in Deutschland nicht mehr sprechen; jeder Staat dieses Landes zählt mehr oder minder Anhänger der katholischen wie der protestantischen Kirche, jeder hat beiden Kirchen vollen gleichgestellten Rechtsbestand gegeben, keine zur herrschenden oder Staatskirche, wie z. B. England seine Hochkirche erklärt, an das Bekenntniß zu der einen oder andern keine bürgerlichen Wirkungen, weder staats- noch civilrechtliche Vortheile gesetzlich geknüpft. Mithin kann also der Katholizismus so wenig wie der Protestantismus, von der Staatsgewalt, sey nun die Mehrzahl ihrer Untergebenen jenem oder diesem angehörig, in Deutschland wirkliche Gefahr zu befürchten haben; sein Rechts- und Bestand im Geistlichen und Weltlichen muß überall gleich sehr geachtet u. geschirmt bleiben. Dieß selbst dann, wenn von rein protestantischem oder rein katholischem Staate im oben bezeichneten Sinne noch die Rede seyn könnte; denn noch mehr, als die in Mitte liegenden Akten des Staats- und Kirchenrechtes, würde jene innere Macht des wahren Katholizismus und seiner kirchlichen Sichtbarwerdung ihm die freie Stellung im Staate sichern, die ihm seinem reinen Grundwesen nach gebührt, die dem Staate auch nicht im mindesten bedrohlich werden kann, da sie sich durchaus nur inner der Grenzen des religiösen Dogma, der moralischen Wirksamkeit, fern von äusserer, weltlicher, in das bürgerliche Leben zwangsweise eingreifenden Herrschaft erhält, und da, wo die Grenzen der Staatsgewalt, die ihres Gebietes berühren, stets den christlichen Geist der Versöhnung und Vermittelung walten läßt. (Schluß folgt.)

Die beiden Canada.

(Forts.) Wenn wir einen **moralisch-politischen** Grund gesprochen haben, der neben dem gebieterisch hervortretenten **militärisch-politischen** zuverlässig England veranlassen müsse, Canada um jeden Preis zu behaupten, und deshalb den Kampf mit der widerstrebenden Bevölkerung nicht zu scheuen, so haben wir die Rücksichten vor Augen gehabt, welche jeder, auch der mächtigste Staat auf die öffentliche Meinung gegenüber seiner Macht zu nehmen hat. Dabei können wir es uns nicht versagen, wenigstens in einigen flüchtigen Worten darauf hinzudeuten, wie es sich gleich einem unvermeidlichen Geschick durch alle Geschichte hindurch zieht, daß die Reiche, welche Gewalt und Ansehen vorzüglich ihren Töchterstädten und Colonien zu verdanken hatten, gerade dann anfingen, aus diesen Quellen langjährigen Gewinnes empfindlichen Verlust zu ziehen, wenn dieselben am unerschöpflichsten, und sie selbst auf dem Culminationspunkt irdischer Macht angelangt zu seyn schienen. Es genüge, an Athen vor dem peloponessischen Krieg zu erinnern, und an Carthago. Ersteres ward durch seine Töchterstädte in den verderblichen Kampf gerissen, letzteres würde vielleicht für immer sicher vor den römischen Herren geblieben seyn, hätten diese nicht den Weg zu ihnen über die zerstreuten Colonien in Spanien und auf den mittelländischen Inseln gefunden. Sollen wir von Venedig reden und von Portugal? von Spanien und Holland? von Frankreich, Schweden und Dänemark? Von allen läßt sich gleiches Anwachsen zu hohem Ansehen, selbst zu unermeßlicher Gewalt unter ähnlichen Verhältnissen, aber auch das Abnehmen und theilweise Verschwinden vom Schauplatz aus gleichen Gründen nachweisen. Niemand kann weiter als wir davon entfernt seyn, in das napoleonische Horn vom nahen Fall Englands zu stoßen, dessen Töne sich aus guter Gewohnheit her noch immer dann und wann vernehmen lassen, dennoch kennen wir keine Frage, die natürlicher und eben darum leichter zu beantworten wäre, als die, ob dasselbe England, welches aus seinen früheren und späteren Kämpfen in allen Meeren und auf dem europäischen Continent so ruhmvoll siegend hervorgegangen ist, nicht noch immer an der tiefen Wunde leide, die seiner Macht und Herrlichkeit durch den Abfall des jetzigen Föderativstaates geschlagen worden ist? Folgender Brief, der uns aus Montreal im Sommer 1835 geschrieben worden ist, wird das, was wir wollen, vielleicht treffender als die längste der Abhand-

lungen erläutern, welche die französischen Blätter demselben Gegenstand eben jetzt widmen. Verfasser ist ein Deutscher, früher Advokat in einem nördlichen Nachbarland und als solcher mit Auszeichnung genannt, später zur Uebersiedlung nach Amerika veranlaßt, und dort, nach verschiedentlich vergeblichen Versuchen zur Gewinnung einer sicheren Existenz in den Vereinigten Staaten, so glücklich gewesen, als Privatsecretär im Dienst eines der reichsten Adelichen in Montreal angestellt zu werden. „Sie begehren, so schreibt uns derselbe, von mir zu wissen, wie sich die Canadier in politischem Bezug befinden? Diese Frage, so allgemein gehalten, würde tagelange Antworten verlangen. Wollen Sie bloß erfahren, welche Staatseinrichtungen und wie sich derselben die Ansiedler und Bürger dahier zu erfreuen haben, dann kann ich kurz seyn, um so kürzer, als ich annehmen darf, daß Ihnen die äußeren Formen sämmtlich bekannt sind. Hätte England den jetzigen Föderativstaaten vordem gleiche Rechte bei gleich entschiedenem Fernbleiben von allem störenden Eingreifen in die Comunalverhältnisse gestattet, leicht dürfte dann noch heute von einer freiwilligen Trennung der Tochter von der Mutter keine Rede seyn. Jetzt ist's selbst für die noch übrigen Colonien, wenigstens für Niedercanada zu spät. Erhöbe England diese Canadier in den Himmel und gäbe ihnen das Recht zur Theilnahme an den Freuden der Engel, das wäre alles umsonst. Der Sturm wird losbrechen, und wenn noch so versöhnende Schritte geschehen, ja, je mehre deren gethan werden, desto sicherer und schneller wird er nahen. Warum, fragen Sie? Könnten sie mit mir die Gauen dieses Landes bereisen, das so glücklich in den jetzigen Verhältnissen seyn könnte, das, wie Manches auch noch zu wünschen übrig bleiben mag, wenigstens nie wieder in materieller Hinsicht so glücklich, wie jetzt, daran seyn wird, und wenn es zehnmal die stolze Freude erlebt, seine Senatoren nach Washington schicken zu dürfen, Sie würden die eigentliche causa movens dieses Treibens recht bald kennen lernen, die keine andere ist, als eine zum Uebermuth gewordene Frivolität der Bevölkerung auf der einen, und das Verfahren der Regierung auf der andern Seite, welches hier Niemand für ein gesetzlich freiwilliges, ächt verfassungsgemäßes, sondern Jedermann als ein aus Furcht und Ohnmacht hervorgehendes anzusehen gewohnt ist. Das macht die Nähe der vereinigten Staaten, die nie unterbrochenen Communicationen mit denselben im offenen und heimlichen Handel, das Verweilen unserer Jugend in ihren Schulen, das Einwandern gar Vieler, die weder dort noch anderwärts Ruhe finden, vor allem die den Gemüthern tief einwohnende Ueberzeugung, England vermöge gegen Canada, selbst gegen das bloße Niedercanada, so wenig im Kampf zu bestehen, als vordem gegen die südlicheren Staaten, seine Macht sey eine bloße ymaginäre, seine Stellung gegenüber dem übrigen Europa eine so ganz künstliche und darum durchaus unhaltbare, daß der erste Kanonenschuß in Nordamerika es auch für sein Ostindien und alle übrigen Besitzungen zittern machen müsse....“ Welch' eine Bestätigung solcher Ideen von der Ohnmacht Englands trotz alles äußeren Schimmers von Reichthum und Gewalt, die wahrhaftig nicht nur in den Köpfen der armen Canadier spucken, müßte nicht jede halbe Maßregel des Cabinets von St. James dem Publikum jetzt selbst bieten, wie gewaltig müßte der Umschwung seyn, den eben dadurch und durch jede der unausbleiblichen Folgen die öffentliche Meinung fast wider besseres Wissen und Wollen in einer Zeit erleiden würde, zu deren Eigenthümlichkeiten es gehört, von Extrem zum Extrem zu springen, und daß es eben darum leicht seyn würde, sich einem Einfluß zu entziehen, welcher jetzt als eine große Bürgschaft des Friedens angesehen wird, wir meinen den Einfluß Englands auf den Gang der Weltereignisse. Welche Opfer es daher auch koste, wie groß schon heute, wie viel größer später die Anstrengungen seyen, welche England wird machen müssen, um festen Fuß an den jetzt gezogenen Grenzen seiner Colonien in Amerika zu behaupten, es darf die einen nicht scheuen, den andern sich nicht entziehen, will es nicht mehr verlieren, als es je wieder zu gewinnen vermag! Aber ist's denn wirklich sonst nichts, als die Hoffnung auf mütterliche Schwäche, was der Tochter die Waffen in die Hand giebt, und welche Aussicht bieten sich dem ruhigen Zuschauer auf das etwaige Ende eines Kampfes, dessen Vorspiel so blutig begonnen hat? Wir fühlen uns nothgedrungen, dieser Aussicht zu gedenken. Auch liegen uns über die Beschwerde der Canadier so interessante Notizen vor, daß wir nicht umhin können, dieselben mitzutheilen, selbst auf die Gefahr hin, allen zu mißfallen, die auf den äußersten Flanken der beiden Meinungen stehen, und die darum in den Canadiern entweder eine geknechtete Nation erkennen, oder dieselben als einen Haufen durch brutale Rohheit und undankbare Widerspenstigkeit gleich sehr gebrandmarkter Menschen ansehen zu müssen glauben, denen auch natürlich im ersteren Fall der endliche Sieg, im letzteren die gebührende Züchtigung nicht ausbleiben dürfe.

Deutsche Bundesstaaten.

Preussen. — △ **Berlin**, 9. Jan. Die Regierung läßt in der kirchlichen Angelegenheit ein Werk in zwei Bänden mit Urkunden erscheinen, in welchem dem Publikum die ganze Sachlage offen vorgelegt werden soll. Da dieselbe sich dieses geistigen Mittels bedient, so muß sie von der Ansicht ausgehen, daß es sich nicht gezieme, in einer rein geistigen Sache allein der körperlichen Macht, über die sie unumschränkt gebietet, sich zu bedienen. Kommt kein Vergleich zu Stande, und beharrt die römische Curie bei den einmal aufgestellten Grundsätzen, so werden wir einen geistigen Kampf vor unsere Augen führen sehen, aus dem zuletzt die Wahrheit und eine festere Stellung des Staates zur Kirche hervorgehen muß. Kann dies Ziel auf diesem Wege nicht mit Sicherheit erreicht werden, so bleibt allerdings nichts anders übrig, als dem National-Geiste eine höhere Richtung zu geben, wobei die kirchlichen Verhältnisse eine untergeordnete Stellung von selbst einnehmen müßten. Es wäre allerdings eine sonderbare Fügung der Vorsehung, wenn dies das endliche Resultat einer religiösen Streitigkeit seyn sollte. — Das von Potsdam aus verbreitete Gerücht, daß der Erzbischof nach Köpenik gebracht worden, hat sich nicht bestätigt, dagegen behaupten Viele, daß die Kriminaluntersuchung wegen Hochverraths gegen ihn allerdings eingeleitet, und bereits ein Kommissarius ernannt sey.

□ **Berlin**, 7. Januar. Eines der rüstigsten, und unstreitig das rührigste der Staatsinstitute Preußens ist die Post. Auch im eben verflossenen Jahre ist von derselben zur Beschleunigung und Erleichterung des Verkehrs mit dem Auslande, ganz besonders aber im Innern der Provinzen und zwischen diesen viel Dankenswerthes geschehen. Dieser Ausspruch gründet sich auf ausführliche Details, die mir vorliegen, deren Mittheilung jedoch dem ausländischen Leser kein hinlängliches Interesse bieten würde; aber ich freue mich um so mehr, diese öffentliche Anerkennung aussprechen zu können, als das Eisenbahnwesen mit Hülfe des Correspondenten-Unwesens das in Rede stehende Institut mit einem Odium beladen hat, das keineswegs verdient ist. Ich rede nicht von baaren Verläum-

bungen, welche in Bezug hierauf gegen den Repräsentanten des Instituts im Auslande böslicher Weise ausgestreut wurden, sondern von den vielfachen Anspielungen darauf, daß dies oder jenes Eisenbahnprojekt längst zu Stande gekommen seyn würde, wenn die Post nicht wäre. Was alles bisher nicht zu Stande gekommen seyn würde, wäre die Post nicht, daran denken die Eisenbahnfieberkranken nicht; eben so wenig daran, daß die Existenz der Post durch die neue Erfindung um so weniger gefährdet werden darf, als diese selbst bei der schrankenlosesten Freiheit lange, sehr lange nicht im Stande seyn würde, sämmtliche Funktionen der Post in ihrer Ausdehnung nach allen Richtungen hin, zu übernehmen. Der Tadel war um so voreiliger, als sich gottlob aus der jetzigen Erfahrung ergiebt, daß Auskunftsmittel sich finden lassen, um die solideren Eisenbahnprojekte zu realisiren, ohne dem Interesse des staatlichen Communikations-Instituts zu nahe zu treten. Andererseits bleibt es indessen nicht minder wahr, daß, seit durch die aufgeklärten Handelsansichten des englischen Staatsmannes Huskisson die Zeit eine neue Würdigung der Monopole gelernt hat, die Post bei uns, wie anderswo und namentlich im Lande jenes Staatsmannes, mindestens in theoretischer Beziehung die öffentliche Meinung nicht für sich hat. In dem Kampfe dieser letzteren gegen die Monopole wird gar oft die Berücksichtigung der Frage vergessen, ob nicht auch unter den vielen willkührlichen Monopolen es einige gebe, welche durch die Natur ihres Gegenstandes bedingt, also nothwendig sind; wir meinen, die Post sey ein solches nothwendiges Monopol und könne unmöglich diese Eigenschaft verlieren, ohne an Wirksamkeit wesentlich einzubüßen. Dagegen kann von dem Institut aber auch billig verlangt werden, daß es überall, wo es nur angeht, den Zeitgeist und seine Bedürfnisse beachtend, von selbst auf minder wesentliche monopolische Vortheile zum Besten des Allgemeinen verzichte. Und hier möchte die Post nicht immer das wünschenswerthe Verfahren eingeschlagen haben. In Schlesien z. B. hatte sich seit mehreren Jahren der innere Verkehr durch regelmäßige Fuhrverbindungen, welche Privaten unter dem Schutze der Staatsverwaltung bilden durften, auf das erfreulichste entwickelt; dieser innere Verkehr, welchem England größtentheils seine Blüthe verdankt, und welcher der gedachten Provinz Ersatz versprach für den verlornen Handel nach Osten (Verfuhr des Tuches nach China) und über See (Verfuhr der schlesischen Leinwand nach Westindien). Leider droht eine neue Verfügung ein Hemmniß dieses wohlthätigen Getriebes zu werden; in derselben wird an die strengen Bestimmungen des Monopols erinnert, auf deren Anwendung man gerechterweise nicht bestanden hatte. Freilich ist auch gleichzeitig das Personengeld ermäßigt worden, allein doch immer noch um mehr als die Hälfte theurer, als was die Privatjournaliere nehmen, und sind dabei diejenigen betroffen, deren Kräfte nur eben ausreichten, die Fuhrpreise der letzteren zu bestreiten, von denen fast alle des dringendsten Erwerbsberufes wegen reisen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 10. Januar. Nach Mittheilungen aus Berlin beabsichtigt man auch eine Eisenbahn von Berlin nach Köthen, als dem Mittelpunkt der Magdeburg-Köthe-Halle-Leipziger Eisenbahn anzulegen und die Hauptstadt zugleich mit Magdeburg und Leipzig in Verbindung zu setzen. Von Köthen soll alsdann die Bahn über Braunschweig nach Kassel u. s. w. fortgeführt werden. Ob unter dem u. s. w. nach Frankfurt verstanden werden soll, wissen wir nicht, indessen ist es in Kurhessen in diesem Augenblick ganz ruhig von Eisenbahnprojekten. Allerdings läßt sich annehmen, daß Kurhessen mit der Taunus- und Bergsträßer Eisenbahn so wie mit den nördlichen Bahnen in Verbindung zu kommen trachten wird. Die Taunuseisenbahnaktien ziehen im Preise nun wieder mehr an, da der Anfang des Baues bevorsteht. Wo hier die Bahn beginnt, darüber erhält man erst Gewißheit, wenn das Commité zur Grundstückaquisition schreitet. — Frankfurt hat ein Staatsleben, welchem ein großer Theil seiner Bürger ihre Kräfte und Theilnahme widmen; in unserm Staatsleben geht aber auch das Gemeindeleben unter; ja wir besitzen ein solches gar nicht. Jede bei uns zu berathende Frage von allgemeinen Interessen, berührt den Staat, weil der Staat durch unsere Stadt repräsentirt wird. So wird der Frankfurter schon von Jugend auf im Staatsleben erzogen und erzeugt in ihm die individuelle freie Bewegung, welche nicht durch den Druck gemeindebürgerlicher Institutionen gehemmt wird. — Nach Mittheilungen aus Paris mehrt sich die Zahl der deutschen Literaten daselbst immermehr, und da die meisten einen längern Aufenthalt daselbst nehmen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die deutsche Literatur in Frankreich tiefere Wurzeln schlagen muß, als seither. — Auch hier in Frankfurt fanden und finden Subscriptionen zum Besten der Göttinger Professoren statt; ein dem Wohlstande Frankfurts würdigeres Resultat würden sie wohl schon erreicht haben, wenn sich ein oder mehrere Männer von Gewicht an die Spitze stellten. Der gelehrte Stand wird hier durch keine Corporation, wenn gleich durch viele einzelne Individuen repräsentirt. Auf der andern Seite scheint man hier in den Subscriptionen durchaus keine politische Tendenz beurkunden zu wollen. — Vorgestern Abend spät brach in Offenbach zwischen Oesterreichern, Darmstädtern und Frankfurter Soldaten in einem Hause, wo Fabrikarbeiterinen ihr Nachtquatier halten, ein blutiger Streit aus. Dem eingeschrittenen Militär gelang es, mehrere Frankfurter Soldaten zu arretiren, von welchen der eine das Ohr verlohren haben soll. Das Auffallendste ist, daß dieser Scandal Abends nach neun Uhr statt gehabt hat, wo doch die Soldaten in ihren Kasernen seyn müssen.

Schweiz.

Aus der nördl. Schweiz, vom 4. Jan. (M. pol. Z.) „Der Streit, welchen die Behörden von Glarus mit den acht katholischen Geistlichen dieses Kantons wegen der Eidesleistung schon seit geraumer Zeit geführt haben, und welcher drohte, in sehr ernsthafte Zerwürfnisse zwischen den protestantischen und katholischen Glarnern auszuarten, ist endlich durch einen vor acht Tagen von dem dreifachen Landrath gefaßten Beschluß beendigt worden, und zwar zu Gunsten der Geistlichen. Die frühere Klausel im Eide, welche von denselben in gegebenen Fällen die Eröffnung des Beichtsgeheimnisses forderte, hat man nun wegfallen lassen. Dieses Resultat verdanken die Geistlichen hauptsächlich den kräftigen Vorstellungen, welche ihre Gemeinden der höchsten Landesbehörde vor einiger Zeit gemacht haben; was auch in dem neuesten Landrathsbeschluß ausdrücklich ausgeführt ist. Es versteht sich von selbst, daß alle diejenigen, die wünschten, daß es in Glarus einen Religionsscandal gebe, mit der friedlichen Wendung der Dinge, d. h. mit der weisen Nachgiebigkeit der Glarner Behörden höchlich unzufrieden sind, und in dem Grade ungehalten, als die Freunde des Friedens und der Ordnung über das erzielte Ergebniß sich freuen. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß die Regierung von Freiburg bei derjenigen von Glarus zu Gunsten der katholischen Geistlichen des letzten Kantones sich verwendet hat, was jener von Seite der Radicalen sehr verübelt wurde. — Die Versammlung des schweizerischen Nationalvereins am 27.

Dec. zu Baden ist ganz geräuschlos und ohne Erfolg vorübergegangen, niemand von Bedeutung wohnte ihr bei. — In Zürich sollte sich demnächst die Gesellschaft zur Anlegung einer Eisenbahn von da nach Basel konstituiren. Doch ist der Eifer dafür etwas erkaltet. Von dem Zustandekommen einer Eisenbahn auf deutscher oder französischer Seite hinauswärts hängt wesentlich das Gelingen des Planes ab. — Privatbriefe aus Brescia (in Schweizer Blättern) vom 26. Dez. melden, daß die Aussteckung der Eisenbahn von Venedig nach Mailand bereits das Gebiet von Brescia erreicht hat. Die 15 damit beschäftigten Ingenieurs bedienen sich auch zu Aussteckung der Richtungslinien großer Fackeln, die an hohe Stangen befestigt werden.

Zürich. Professor Schönlein, dem kürzlich die Gemeinde Stäfa so zuvorkommend mit anscheinender Uneigennützigkeit das Bürgerrecht geschenkt, hatte kaum Zeit gehabt, sich dieser Ehre zu erfreuen, als er um seinen Beitrag an die Armenteile von dem neuen Bürgerort angegangen wurde. Hr. Schönlein, der die Annehmlichkeiten der Bürgerrechte noch nie von dieser Seite hatte kennen gelernt, übersandte die von ihm geforderte Telle, ließ sich aber sogleich aus dem Bürgerregister streichen. (Schw. Bl.)

Niederlande.

(Die belgische Armee.) Die belgische Armee ist nicht mehr die von Löwen und Hasselt, wiewohl noch immer nicht alle die untauglichen Offiziere, welche in den ersten Monaten der Revolution in die Cadres sich eindrängten, und oft aus Marqueurs, Barbieren, Schülern und Studenten ohne alle tactische Bildung bestanden, haben ausgemerzt werden können. Als vortrefflich wird die Kavallerie geschildert, besonders die von dem ehemaligen polnischen Obersten Kruszewski kommandirte Brigade, in der großfürstlich Constantinsche Mannszucht eingeführt ist; dieser Offizier, der in dem polnischen Kriege vom Lieutenant bis zum Commandanten einer Brigade sich aufschwang, dürfte überhaupt bei etwaigen künftigen kriegerischen Ereignissen noch eine bedeutende Rolle spielen. Denselben vortheilhaften Ruf genießt der im Generalstabe angestellte Oberst Pruszynsky. Ueberhaupt hat die Armee unter der Verwaltung des Generals Willmar, eines gebornen Luxemburgers sehr gewonnen, und ist dies der erste populäre Kriegsminister, den Belgien besitzt. Auch die Artillerie wird gelobt, und soll im Besitz der meisten neuesten in diesem Fache gemachten Entdeckungen sein; Geschirr, Bespannung und Material kenne ich aus eigener Anschauung als musterhaft. (Hann. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan.

Der Fürst von Musignano, Sohn Lucian Buonaparte's, war ohne Erlaubniß der Regierung in Paris angekommen; er hatte sich jedoch sogleich bei den Behörden gestellt, dem König einen Besuch gemacht, und die Erlaubniß zu dreiwöchentlichem Aufenthalt erlangt. Er lebt nur den Wissenschaften, und hält sich von der Politik ganz fern.

Schweden.

Stockholm, 26. Dez. Die schreckliche Erfahrung, daß eine Menge Kinder jährlich ihre Aeltern in die Gefängnisse begleiten und dort mit ihnen eingesperrt gehalten werden, hat ein Circular der Regierung veranlaßt, wodurch dieses verboten wird, mit Ausnahme der ganz kleinen Kinder (worüber sich in den Gesetzen bereits Vorschriften befinden.) Wenn die Kinder noch nicht das Alter erreicht haben, wo sie sich selbst ernähren, und wenn sie keinen Unterhalt von ihren Verwandten erhalten können, sollen sie von dem Armen-Kuratorium versorgt werden. — Der Contre-Admiral Graf Cronstadt ist, wie man vernimmt, wegen seines Benehmens in dem von Schantz betreffenden Prozesse zu einmonatlicher Suspension seines Dienstes und Gehaltes verurtheilt worden. — Zu Weihnachten beginnt die eigentliche Büchermesse für Schweden. Unter den neuerschienenen Werken war man auf Assessor Crusenstolpes Lebensgeschichte Gustaph Adolphs IV. gespannt, und das Buch erregte bei seinem Erscheinen großes Aufsehen, welches aber bald einer gänzlichen Enttäuschung weichen mußte. Der Verfasser hat überall nur das Kleinliche und Unwesentliche hervorgehoben, und ist dadurch oft ins Lächerliche gefallen, nicht selten und besonders in den dem Texte beigefügten Anmerkungen wird er geschmacklos. Obwohl derselbe sich durch wichtige Dokumente, die er aufführt, in seinen dargelegten Meinungen geschützt glaubt, so zweifelt man doch nicht, daß er seines Buches wegen vor Gericht gestellt werden wird. Hofmarschall v. Beskow hat eine neue Tragödie, „Birger und seine Familie" und ein junger Offizier, Lieutenant v. Ridderstadt, „Zeit und Kriegsbilder" herausgegeben, die gerühmt werden. Auch erscheint von Mellin ein Schwedisches Taschenbuch mit Beiträgen mehrerer anerkannter Dichter. (Nord. Bl.)

Bamberg. → № 15. ← Montag, 15. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 15. Januar 1761. Pondichery wird von den Engländern genommen und zerstört.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Hannover. — Oesterreich. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Italien. — Griechenland. — Rußland. — Augsburger u. Frankfurter Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 11. Jan. Se. Maj. der König haben die Reihe Allerhöchst-Ihrer erhabenen Regentenhandlungen mit einem neuen Akte königlicher Huld und Gnade vermehrt. Der ledige Porzellainmaler Georg Stamberger von Schnay war von dem k. Oberappellationsgerichte unter dem 11. Okt. 1834 des nächsten Versuches zum Hochverrathe bei mangelhaftem Thatbestande, dann des Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht für schuldig erkannt, und deßhalb zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Auf die alleruntertänigsten Gnadengesuche des Verurtheilten und seiner hochbetagten Aeltern, fanden Sich Se. Majestät der König, nachdem Allerhöchstdieselben bereits früher gestattet hatten, daß Georg Stamberger von den übrigen Züchtlingen im Strafsorte abgesondert werden, und sich mit Porzellain-Malerei beschäftigen dürfe, unter dem 14 Januar 1836 allergnädigst bewogen, die gegen denselben erkannte Strafzeit von 8 Jahren auf 4 Jahre herabzusetzen und geruhten weiters, diesem Sträflinge durch allerhöchstes Rescript vom 20. Dez. v. J. auch noch den Rest der bereits in obenerwähnter Art gemilderten Strafe aus Rücksicht auf seine von Alter und Krankheit gebeugte Mutter auf deren Bitte aus Gnade zu erlassen. (Münch. p. Z.)

*‡ München, 13. Januar. Das neue Universitätsgebäude, so wie das diesem gegenüberstehende Clerikal-Seminar befinden sich bereits unter Dach, und bei eintretender milderen Witterung wird die Förderung dieser Großbauten mit erhöhter Raschheit statt haben. Deren gänzliche Vollendung wird jedoch nicht vor dem Jahre 1839 erfolgen. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß unmittelbar an dem neuen Universitätsgebäude ein dem Zwecke der Studirenden entsprechender botanischer Garten angelegt werde, zu welchem Behufe auch zur Aquirirung der im Rücken des Universitätsgebäudes gelegenen Häuser und Grundstücke die erforderlichen Verhandlungen eingeleitet worden seyn sollen. — Seit mehreren Tagen haben wir empfindliche Kälte; die Wachtposten an den Pallästen mehrerer höchster Herrschaften sind mit großen Pelzmänteln und Pelzschuhen versehen, welche ihnen die Munificenz der Besitzer verliehen. — Die hiesigen Kunstfreunde besuchen jetzt die neue Kirche in der Vorstadt Au, indem daselbst die durch Glasmalereien so herrlichen geschmückten Fenster aufgestellt sind, und einen ungemein überraschenden Anblick gewähren.

Hannover. — Hannover, 11. Januar. Heute ist das im vom 7. Januar 1838 und gegengezeichnet von dem Cabinetsminister Hrn. v. Schele, die königl. Proclamation erschienen, wodurch die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs auf den 21. Febr. 1838 einberufen wird, und zwar streng nach dem Patente vom 7. Dez. 1819 und dem diesem angeschlossenen Verzeichniß der Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung. In Bezug auf die Anzahl der in die II. Kammer zuzulassenden Abgeordneten des Bauernstandes und die Wahlen der Deputirten der Städte soll nach den Bestimmungen der Verordnung vom 22. Febr. 1832 verfahren werden. Die Mitglieder des Schatzkollegiums, die nach dem Patente vom 7. Dez. 1819 Sitz und Stimme in der I. und II. Kammer hatten, werden, da solches aufgehoben ist, als solche zur allg. Ständeversammlung nicht weiter zugelassen. Sogleich nach ihrer Eröffnung soll dieser der Entwurf einer neuen Verfassungs-Urkunde zur Berathung und Annahme, und verschiedene andere wichtige Gesetzentwürfe zur Berathung vorgelegt werden. (Wir werden morgen das betreffende wichtige Aktenstück seinem ganzen Wortlaute nach mittheilen.) — Einer anderen Cabinetsverordnung zufolge, ebenfalls vom 7. Januar, sollen die Gerichtshalter der Patrimonialgerichte und die Mitglieder der verwaltenden Magistrate und Gerichte der Städte und Flecken zur Classe der Königlichen Diener, was mit Staatsdiener als gleichbedeutend angesehen werden müsse. Die Entbindung von dem Eide auf das aufgehobene Staatsgrundgesetz sey sonach auch auf die vorbenannten beiden Beamten-Categorien zu beziehen.

Oesterreich. — Ein Schreiben aus Wien vom 9. d. im „Nürnb. Corresp." meldet im Widerspruch mit unserm gestern mitgetheilten, ebenfalls vom 9. datirten Schreiben von dort, die Nachrichten aus Venedig ließen sehr wenig Hoffnung für den Erzherzog Friedrich. Seine Krankheit ist ein gastrisches Fieber, das in ein nervöses überzugehen droht; das Grundübel soll aber, wie auch bei dem früh verblichenen Herzog von Reichstadt, in dem schnellen Wachsthum liegen. — Wegen der Kölner Angelegenheit glaubt man dort, die Regierung beabsichtige nach ihren vermittelnden Grundsätzen damit den Hauptstein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, daß sie sich bereit erklärt, dem Erzbischof von Köln in ihren Staaten die seinem Range entsprechende Wirksamkeit zu ertheilen. — Da endlich die russische Regierung einsehend die Wichtigkeit der Donau-Dampfschifffahrt von ihren strengen Quarantäne-Grundsätzen beim Einlaufen in den Hafen von Odessa nachgelassen hat, so werden im nächsten Frühjahre Dampfschiffe bis Galacz und von da Segelschiffe nach Odessa ununterbrochen Waaren und Personen födern.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 12. Jan. Die benachbarten Staaten traten in den letzten Tagen durch Commissarien zu Conferenzen in Eisenbahnangelegenheiten hier zusammen. Von Seiten des Großherzogthums Baden wohnte

der Minister, Frhr. von Blittersdorf diesen Conferenzen bei, und es handelt sich mithin nicht nur um die Ausführung der Taunuseisenbahn, sondern auch um die Ausführung der übrigen damit in Verbindung stehenden Eisenbahnunternehmungen. So wird es denn doch endlich Ernst mit der Ausführung der Eisenbahnen, welche so lange nur im Reiche der Imagination gelegen. Wer wollte auch dem ernsten Mahnen der Zeit zur Fortschreitung auf die Dauer hemmend entgegentreten wollen?

Frankreich.

♃ Paris, 9. Jan. Die Einführung des Budgets in die Abgeordnetenkammer, bevor noch die Adresse zur Sprache gekommen, ist ein ungewöhnlicher Schritt, und findet nur dadurch seine Erklärung, daß der Finanzminister oder die ihn leitende unsichtbare Hand dem Anstürmen der Reduktionsfreunde von vornhin begegnen wollte. Auch wird kein Geheimniß daraus gemacht, das Unreife der Konvertirungsfrage anzudeuten. Außerdem wurden gestern die Deputirten mit mehr als fünf Flugschriften überhäuft, worin die Umwandlung nach allen Seiten, Richtungen und Tendenzen behandelt wird. — Hrn. Sauguiers Rede kam auch dieses Jahr nicht zur Zeit. Wie es scheint, ist dieser gegen die Staatsbeamten donnernde Abgeordnete ganz anderer Natur geworden; sonst war er voll Laune, Jovialität und Humor, nun aber hat er sich zur rührenden Gattung gewendet. Deshalb war auch der hervorgebrachte Einfluß mit dem früher gemachten gar nicht zu vergleichen. — Nie war die allgemeine Verhandlung über die Adresse so schnell beendigt, als diesmal. Guizots Einsprache ging ohne große Wirkung vorüber. Molé aber wurde schwächer als je gefunden. Der Rathsvorstand scheint, wenn er spricht, blos Auswendiggelerntes herzuleiern. Die Palme der Sitzung gebührt aber dem radikalen Garnier Pagès, dessen Zweck blos darauf hin zielt, die Karten zu mischen, oder klar gesprochen, den Bund des rechten und linken Centrums zu brechen. Dieser Redner gebrauchte auch den günstigen Augenblick, um seinem, übrigens geistesverwandten Kollegen, Martin von Straßburg, einen herben Verweis zu geben. In den Seitengängen war übrigens die gestrige Sitzung noch bedeutsamer als in dem feierlichen Saale selbst. Da zeigen sich alle Parteien, die Gesichtszüge reichen hin, um die Nüance zu erkennnen. So leuchtet aus diesen nicht amtlichen Couloirs hervor, daß die Doktrinärs dem Ministerium sich zu nähern gesonnen sind. Guizot zeigte sich zufrieden mit der Erklärung des Hrn. Molé. Die Kammer in 5 Hauptbenennungen vorzustellen ist ein Leichtes: quoique-Dupin; parceque-Guizot; regner et ne pas gouverner-Thiers; Rechenschaftsablegung (compte render) Odilon Barrot. — Alles oder Nichts Garnier Pagès. Die Legitimisten sind keiner parlamentarischen Beachtung werth; sie sind blos zur Hilfsleistung von Nutzen. Das Centrum, welche Namen es auch haben mag, will wohl liberal seyn, aber ohne sich bloszustellen. — Seit einigen Tagen vernimmt man in den Straßen sowohl von Sängern als Orgelspielern die Parisienne; viele wollen daraus den Schluß ziehen, die Regierung kehre zu den Grundsätzen von 1830 zurück. — Ueber die spanische Frage hielt gestern das Kabinet eine lange Konferenz, auch die Adreßkommission fand sich nach der Kammersitzung zusammen, um ein dienstfertiges Amendement an die Stelle des vorgetragenen Paragraphen in der Kammer zu bringen. Was diesem Gegenstande eine besondere Wichtigkeit verleiht, ist die im diplomatischen Korps sich zeigende Bewegung. — Folgendes ist das Geschichtliche der Staatschuld, welche nicht zu den 5% gehört. Im Jahre 1824 am 1. Mai tritt dieser Fonds auf die Börse. Er besteht aus 24,439,034 herrührend von den 30,574,116 convertirten 5%; den Emigranten als Entschädigung für die verlornen Güter zuerkannt, und überdies wurden noch andere 3 Proz. auf den Ueberbringer lautende Certefikate ausgestellt, wovon die Interessen nicht allein in Paris, sondern auch zu London ausgezahlt werden. Den 7. Mai 1825 standen diese Renten zu 75, fielen gegen Ende Dezember auf 60, wurden vom July 1830 bis auf 87 gebracht und stürzten am Ende des Jahres 1830 auf 60 herab. Im 1830. Jahre verschlimmerte sich der Kurs bis 45, dann nahm die Hausse überhand, die Zahl von 82 kam wieder zum Vorschein, gegenwärtig schwankt der Kurs zwischen 78, 79 und 80. Die 4 Proz. Renten datiren v. J. 1828 und stammen von einem 80 Millionen starken Anlehen her, geschlossen zu 102 — 7 1/2 Cnts. (ein Kapital von 3,134,950 Fr.) sie stiegen auf 103 Fr. 60 Cnts., 1831 gingen sie bis auf 66 Fr. 50 Cnts., jetzt aber stehen sie fest auf 101. Von 4 1/2 0/0, die im Jahre 1825 hervor kamen, existiren blos 1 Mill. 30,000 Fr., anfangs zu 107, diesen Augenblick fest auf 105.

△ Paris, 9. Dez. Gestern begannen in der Deputirtenkammer die Debatten über den Entwurf der Antwort auf die Thronrede. Dieser Entwurf, den die Zeitungen vom 7. mitgetheilt haben, ist beinahe gänzlich im Sinne des tiersparti und der linken Seite; der Referent, Hr. Saint Marc Girardin hatte ursprünglich diese Antwort in einem weniger energischen Style abgefaßt; die Herrn Dupin und Etienne, beide vom Tiers-parti, corrigirten ihm das Pensum, und die übrigen Mitglieder der Kommission erklärten sich mit diesen Abänderungen einverstanden. Vorgestern, Sonntags, fand eine Versammlung der Opposition bei Hrn. Odilon Barrot statt; was dort geschehen, ist ganz genau im Journ. le Commerce von gestern angegeben, wie mir mehrere in der Versammlung anwesend gewesene Deputirte versichern. In Betreff der spanischen Frage betrachtet das Ministerium die vorliegende Abfassung mit vielem Widerwillen, indem sie offenbar dahin zielt, dasselbe zu nöthigen, eine mehr energische Stellung in Bezug auf die spanischen Zustände anzunehmen, während es bisher, ungeachtet des traité de la quadruple-alliance, gleichsam nur den ruhigen Zuschauer machte. Der Tiers-parti und ein Theil der linken Seite stellen den Satz auf, die Königin Christina vermöge mit ihren eigenen Kräften allein nicht den Unternehmungen des Don Carlos die Spitze zu bieten, über dessen Streitkräfte man hier durch Nachrichten aus den nordischen Reichen ziemlich genau unterrichtet ist, man sagt also dem Ministerium: gelingt es Don Carlos, sich zum Herrn von Spanien zu machen, so bildet sich dort der Sitz des Despotismus, und wird seinen Einfluß über Frankreich ausüben. Dieses muß im eigenen Interesse von Frankreich gehindert werden, und deshalb ist es nöthig, wenn man auch nicht geradezu eine bewaffnete Intervention vornehmen will, wenigstens vor den Augen der Welt die Erklärung zu machen, daß Frankreich mit der Regierung der Königin sympathisire und dieselbe nicht werde untergehen lassen. — Bei dieser Gelegenheit wird auch die Frage des Grünenwald zur Sprache kommen, weil die Opposition behauptet, die Ehre Frankreichs sey durch das Ministerium verletzt worden, indem es allen Anforderungen von Preußen nachgegeben habe, und das Unterbleiben des Holzhiebes, so wie der Feindseligkeiten, nur dem Umstand zuzuschreiben sey, daß Frankreich Truppen in Bewegung gesetzt habe. Man weiß jetzt hier, daß am 24sten Dezember der Bundestag auf die Verwendung von Oesterreich, und mit Zustimmung

von Preußen, seinen frühern Beschluß vom 12. Oktober zurückgenommen hat, welcher dem Militärgouverneur von Luxemburg auftrug, den Holzhieb mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Der zweite Beschluß war schon am 26. hier bekannt, indem das Haus Rothschild in dessen Gemäßheit an der Börse operirte. Am 28. erst gingen Befehle zu Truppenbewegungen ab. Man behauptet also, diese Befehle seyen vom Ministerium zu einer Zeit gegeben worden, wo es wußte, daß alles beendigt sey, und blos in der Absicht, um die Kammern glauben zu machen, als habe die Truppen-Bewegung einen wesentlichen Einfluß darauf gehabt. Der Graf Molé hat erklärt, er ziehe sich zurück, wenn die Adresse ihm eine bewaffnete Intervention auflege. Letzteres wird aber nicht der Fall seyn, sondern, so wie ich von allen Seiten höre, stimmt die Mehrheit der Opposition dahin, den §. über Spanien entweder ausdrücklich dahin abzuändern, daß er blos im Allgemeinen dem Ministerium anempfehle, den Traktat der Quadrupel-Allianz zu vollziehen, ihm aber die Wahl der Mittel frei stelle: — oder aber, daß wenigstens die Kammer erkläre, so sey der §. zu verstehen. Die Opposition fürchtet, sonst möge entweder ein Krieg entstehen, oder die Doctrinairs wieder an's Ruder kommen. Nur H. Thiers und seine Freunde wollen eine wirkliche Intervention oder etwas daran grenzendes: eben so die äusserste Linke. Die Opposition besteht aber auf der Reduktion der Renten, und auf der Prüfung des Benehmens der Regierung bei den Wahlen. — Die Amnestie-Frage, welche in der Sitzung von Gestern bereits zur Sprache kam, wird keine besondere Folgen haben in Bezug auf das Ministerium.

†9 Paris, 9. Januar. Die Debatten über die Adresse haben begonnen, an der allgemeinen Diskussion haben nur wenige Mitglieder Theil genommen; die allgemeine Diskussion führt zu nichts, es ist ein Geplänkel, in welchem die Parteien ungeduldig ihre Kräfte versuchen, in Zeiten gewaltiger Aufregung; Hr. Gauguier sagte dem Ministerium einige derbe Wahrheiten über die Umtriebe, durch welche es die Wahlen zu leiten versucht; es ist dieser Hr. Gauguier ein Ehrenmann von grundfester Redlichkeit und etwas bärenhafter Energie. Die Thatsachen, die er enthüllte, konnten der Regierung nur unangenehm seyn, da er aber kein Amendement vorbringen konnte, und sich nur in Allgemeinheiten hielt, so fand es das Ministerium überflüssig, sich mit ihm einzulassen. Bedeutender sind die Diskussionen über den ersten Paragraph, die Amnestie und überhaupt die innere Politik betreffend. Die linke Seite der Kammer, Hr. Sade und Hr. Garnier-Pagès, eröffneten den Kampf. Sie drangen in Hr. Molé, sich über seine Regierungsprinzipien auszusprechen, d. h. zu erklären, mit welcher Partei er es eigentlich halte; da konnte sich denn der Conseilspräsident selbst überzeugen, wie unmöglich es sey, parteilos zwischen den Parteien stehen zu bleiben. Sobald es sich für die Beibehaltung der Septembergesetze erklärt hatte, nahm ihn Hr. Guizot unter seinen Schutz; mit seiner gewöhnlichen Morgue sprach der Chef der Doktrin nur mit ein paar Worten seine Billigung der ministeriellen Grundsätze aus; bezeichnete aber nachher Hrn. Odilon Barrot, die dynastische Linke, die steten Feinde der Repressivpolitik als seine einzigen Gegner; dieß scheint mir ein politischer Meisterstreich zu seyn; das Ministerium hat den Sinn dieser Worte gefaßt, und wird sich bestreben, über die Billigung oder Mißbilligung des Intimidations-Systems eine Abstimmung herbei zu führen; das linke Centrum ist in dieser Frage durch seine Antecedenzen von der Linken getrennt, und die Regierung könnte also leicht zum Anfang der Sitzung eine große Majorität bekommen; überdieß würde die Allianz zwischen Odilon Barrot und Thiers, dieser Stein des Anstoßes für den König, dadurch sehr erschüttert. Der erste Paragraph der Adresse wird deshalb von allen Seiten beleuchtet, allein die Commission hatte bei seiner Abfassung dafür gesorgt, daß Jedermann darin finden kann was er will, und die Erklärungen ihrer Mitglieder in der Kammer, klären nur so viel auf, daß die Herren unter sich sehr verschiedener Meinung seyen. Man erwartet mit Aufmerksamkeit das Resultat der nächsten Sitzungen.

Pariser Börse vom 9. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 40 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 5 Ct. — Neap. 98 Fr. — 5proz. Span. 20 1/4. — Pass. 4 1/2. — 3proz. Portug. 19 1/2. — Belg. Bankaktien 1485. — St. Germain-Eisenbahn 890. — Versailles, rechtes Ufer 710. — Linkes Ufer 640. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 620. — Portatives Gas 1121.

Italien.

Rom, 4. Jan. Der Cardinal-Staatssekretär Lambruschini ist zum Leidwesen aller Römer wiederum erkrankt, und der Unterstaatssekretär Monsignore Capaccini, welcher in solchen Fällen die Geschäfte besorgt, liegt gleichfalls krank darnieder, so daß man vorgestern für sein Leben ernstlich besorgt war. Wenn die Gefahr nunmehr auch vorüber ist, so wird vielleicht eine langwährende Reconvalescenz diesen ausgezeichneten Staatsmann nöthigen, sich aller Geschäfte zu enthalten. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Die k. Ordonnanz, wodurch der bisherige Ministerpräsident, Hr. v. Rudhart, die nachgesuchte Entlassung erhalten hat, lautet nach der Allg Ztg., wie folgt: „Otto von Gottes Gnaden, König von Griechenland. Wir finden Uns bewogen, Unserem Ministerraths-Präsidenten und Staatssekretär Unseres königlichen Hauses und des Aeußern, Hrn. Ritter v. Rudhart, auf seine gestellte Bitte, die Entlassung aus Unsern Diensten zu ertheilen. Wir bezeugen demselben bei dieser Gelegenheit mit Vergnügen Unsere allerhöchste Zufriedenheit mit seinem unermüdlichen Streben, seiner bewährten Ergebenheit und seinen Uns geleisteten ersprießlichen Diensten. Athen, den 20. Dez. 1837. Otto. Schmalz." Fernere königl. Ordonnanzen ernennen den Hrn. Zographos, Staatsrath im außerordentlichen Dienste und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte, „im Vertrauen auf seine vieljährige Erfahrung, seine Kenntniß und Ergebenheit," zum Staatssekretär des königlichen Hauses und des Aeußern mit dem statusmäßigen Gehalte. Die Stelle des bevollmächtigten Ministers bei der hohen Pforte begleitet in Zukunft der Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hr. Spiridion Trikupis, der frühere Gesandte in London. Die Ursache der wiederholten Dimissionseinreichung des Hrn. von Rudhart wird verschiedentlich angegeben. Nach einem Schreiben aus Athen vom 27. in dem angegebenen Blatte hatte Hr. v. Rudhart am Tage zuvor, ehe im Staatsrathe die Frage über das fernere Bleiben des deutschen Militärs in Griechenland berathen werden sollte, Sr. Maj. dem König gerathen, nicht in Person der Verhandlung derselben beizuwohnen, da das Resultat gegen den Wunsch Sr. Maj. ausfallen dürfte. Ungern willigte der König zuletzt ein. Am andern Morgen, als die Staatsräthe versammelt waren und auch Hr. v. Rudhart bereits seinen Platz eingenommen hatte, wollte der Präsident vor Beginn der Sitzung die Ankunft des Königs abwar-

ten; auf die Erklärung des Herrn von Rudhart der König werde heute nicht erscheinen, begab sich der Generalsekretär M. Souzos zu dem Monarchen, und bat ihn mit dem Aufwande aller Beredsamkeit in einer Privataudienz, der heutigen Verhandlung beizuwohnen; er sey für alle Folgen verantwortlich, und das Resultat werde den gerechten Wünschen Sr. Majestät gewiß entsprechen. Der König entschloß sich zu erscheinen, und der Generalsekretär verkündete sogleich, Sr. Maj. voraneilend, diesen Entschluß der harrenden Versammlung, die ihn mit allgemeiner Freude aufnahm. Se. Maj. kam, und die Lösung der Frage erfolgte nach Wunsch. Hr. v. Rudhart dadurch in Verlegenheit und in eine falsche Stellung versetzt, auch besorgend, nicht mehr das ungetheilte Vertrauen Sr. Maj. zu besitzen, glaubte in einer eigenen Audienz wiederholt seine Entlassung verlangen zu müssen, die ihm der König versprach; jedoch müsse erst überlegt werden, wie die durch seinen Abgang entstehende Lücke wieder ausgefüllt werden solle. Drei Wochen gingen hin, ohne daß die Sache mehr berührt wurde, bis am 20. Dez. die Entlassungsordonnanz erschienen. — Die „Minerva" vom 11. (23) Dezember ist darüber sehr erfreut, wünscht dem König Glück dazu, und ermahnt die Griechen, besonders aber die Minister, des k. Vertrauens sich würdig zu zeigen, und Parteizwecke und Selbstsucht aufzugeben. Nach diesem Blatte wäre aber der geheime Grund von Hrn. v. Rudharts Entlassung, daß derselbe Seiner Majestät dem Könige eine Liste von dreiunddreißig Beamten (die Zahl klingt etwas mährchenhaft) meist Richtern der Hauptstadt, vorgelegt, und ihre Versetzung anderswohin verlangt habe, um die Gerichte namentlich in Preßangelegenheiten geschmeidiger zu machen; und weil der König nicht darauf eingegangen, habe er seine Entlassung eingereicht. Eine andere Version bringt der griechische Courier in seinem raisonnirenden Artikel über die Sache; aus seinen glatten Worten scheint fast durchzublicken, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen Sr. Maj. dem König und dem Präsidenten die Ursache gewesen. Die nemliche Ursache giebt ein Schreiben aus Athen vom 28. in der Allg. Ztg. an, nach welchem diese Meinungsverschiedenheit über den Umfang der Verantwortlichkeit und der Befugnisse des Ministerpräsidenten stattfand. Auch die Ordonnanz, wodurch das Präsidium des Ministerrathes künftig vom König selbst geführt wird, spricht für diese Vermuthung. Jedenfalls beweisen aber die schmeichelhaften Ausdrücke in denen die Entlassung ertheilt wurde, und die mit derselben verbundene Ertheilung des Großkreuzes vom Erlöserorden, daß von einer Ungnade des Königs keine Rede seyn könne. Herrn von Rudhart ertheilt dieses Schreiben auch das Zeugniß, daß er durch Rechtlichkeit und Entschiedenheit des Charakters (die er in der Streitsache mit Hrn. Lyons am besten bewies) sich die Achtung selbst seiner politischen Gegner erworben, und das moralische Vertrauen und die Achtung für die Regierung wesentlich befördert habe. Er scheidet mit der Beruhigung, kräftig zu der immer mehr fortschreitenden materiellen Entwickelung und überraschenden Entfaltung der moralischen Kräfte der griechischen Nation, die ihm unmöglich entgangen seyn könne, mitgewirkt zu haben, daher auch mit den besten Hoffnungen für die griechische Sache. — Daß fremde Intriguen, oder ungünstige Gesinnung einer Hofparthei, oder auch die Voraussicht, daß ihm seine Mission nicht gelingen werde, Hrn. v. Rudhart zur Einreichung seiner Demission bestimmt, wird als irrige Vermuthung bezeichnet. — Ein anderes Schreiben vom 22. sagt, es sey nur ein geringes Häuflein, das sich über diesen — übrigens ganz freiwilligen — Sturz der Fremd-Herrschaft freue. — Nur die „Athina", die erst seit dem neuen Preßgesetze erscheint, erhebt Triumphgeschrei, weil sie Hrn. v. Rudhart als den Hauptbeförderer der Preßbeschränkungen ansieht, und dankt aufs Wärmste dem König, daß er jetzt sein ganzes Vertrauen den Griechen zugewendet habe. — Der „Courier" deutet an, daß der König künftig mehr unmittelbaren Antheil an der obersten Leitung der Staatsgeschäfte zu nehmen gewilligt sey. — Hr. v. Rudhart will nach dem einen Schreiben vom 27. vor seiner Abreise aus Griechenland eine Reise nach Konstantinopel machen, nach dem andern aber wieder am 8. Jan. mit dem Grafen Saporta zusammen Athen verlassen, und seine Reise von Konstantinopel nach Aegypten ausdehnen. Seine zahlreiche Familie verläßt Griechenland im Monat März. Direkt in Nürnberg eingegangene Privatbriefe aus Athen sagen, derselbe habe am 29. Dez. eine Lustreise über Korinth und Nauplia angetreten. — Der Geburtstag Ihrer Maj. der Königin wurde am 21. d. festlich begangen. Se. Maj. der König fuhren zur Kirche der heiligen Irene, um dem solennen Gottesdienst, welcher in Gebeten für das Wohl der verehrten Monarchin abgehalten wurde, beizuwohnen. Mittags war große Aufwartung und Abends Theater bei Hofe, wobei 300 Gäste geladen waren. Die liebenswürdige Fürstin, welche nun 19 Jahre zählt, erschien im griechischen Kostüme und war in jeder Beziehung die Königin des Festes. — Der russische Minister Hr. Katakazis, hat vor einiger Zeit das Großkreutz des Erlöserordens erhalten. Diejenigen, welche besorgen, daß unsere Politik sich künftig mehr zu Rußland hinneigen werde, wollen hierin eine Bestätigung ihrer Meinung sehen; gewiß ohne Grund. Hr. Katakazis ist ganz einfach das älteste Mitglied des hiesigen diplomatischen Corps, und nachdem der österreichische Minister jene Auszeichnung erhalten hatte, kam sie ihm billig auch zu. — Der Winter ist heuer in Griechenland ungewöhnlich früh und strenge eingetreten; wir hatten am heil. Christabend mehrere Grad Kälte. Jetzt ist die Witterung wieder milder geworden.

Rußland.

Petersburg, 3. Januar. Zur Ermittelung der Ursachen des Brandes des kaiserl. Winterpalastes ist auf Allerhöchsten Befehl eine Untersuchungs-Commission ernannt worden, bestehend aus dem General-Adjutanten, Grafen Benkendorff, Kleinmichel und Martinoff, dem Generallieutenant Sacharshewski, dem Beamten vierter Klasse Staubert und dem Staatsrath Staßoff.—Um den hier umlaufenden Gerüchten über die Zahl der bei der Feuersbrunst vorgekommenen Unglücksfälle zu begegnen, wird amtlich gemeldet, daß leider 13 Personen ein Opfer der eifrigen Erfüllung ihrer Pflichten wurden. Es befanden sich darunter zwei Unteroffiziere und ein Grenadier von der Compagnie Schloß-Grenadiere, ein Gemeiner der 2. Compagnie des Preobrashenskischen Garde-Regiments und neun sogenannte Feuerleute. Von Letzteren wurden außerdem noch Einige, jedoch größtentheils leicht verwundet. (Pr. Stzg.)

Augsburg, 12. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., 113 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 106 1/4 P.; Nordbahn 108 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

Frankfurter Kurs vom 11. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 5/16. do. 4 pCt. Br. — G 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79. Bankakt. Br. — G. 1689. 100 fl L b Rothsch. Br. — G. 249. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl L. do. Br. — G. 119 1/8. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 99 7/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35 20 Fr. St 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und Nr. 2 der Walhalle.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 15. (15. Januar 1838.)

Die Kölner Frage.

(Nach der Allgemeinen Zeitung.)

Von der Isar, 8. Januar. Seit einiger Zeit erwähnen die öffentlichen Blätter einer in Auftrag der königl. preußischen Regierung verfaßten Schrift, welche die „Darlegung" ihres Verfahrens gegen den Erzbischof von Köln zum Gegenstande habe; Hr. Geheimerath Dr. Bunsen sey ihr Verfasser; bisher sey sie nur an die königl. preußischen Gesandten und Andere, welche bei den Verhandlungen über jenen wichtigen Gegenstand näher betheiligt sind, in lithographirten Exemplaren gelangt, werde aber demnächst durch den Druck zu größerer Verbreitung kommen. In der That existirt jene Darlegung, Berlin den 25. November 1837 unterzeichnet, und ist von einer vollständigen Zusammenstellung der Aktenstücke begleitet, auf welche sie sich stützt. Aus dieser sind die einzelnen Dokumente genommen, welche in jener Sache seit einiger Zeit, z. B. von den Frankfurter und Würzburger Blättern, verbreitet worden, als: die Einigung der Bischöfe über die Ausführung des päpstlichen Breve oder die 15 Artikel, ferner der Brief, welchen der Bischof Hommer von Trier an den Pabst am 1. Oktober 1836, wenige Wochen vor seinem Tode, geschrieben, um ihm für die Beilegung des Streites über die gemischten Ehen zu danken und um ihm über die gemischten Ehen zu berichten. Da nun die Bekanntmachung jener Staatsschrift nicht nur angekündigt, sondern zum Theil sogar schon vollzogen ist, so dürfte es die Allg. Ztg. der Zeit und ihrer Stellung gemäß erachten, das Wesentliche aus ihr, ohne die Sache, sey es im Grund oder in der Form, präjudiciren zu wollen, ihren Lesern vorzulegen. — Im ersten Theile wird die Angelegenheit der gemischten Ehen behandelt. Es wird historisch nachgewiesen, wie vorzüglich nach dem westphälischen Frieden, welcher die staatsrechtliche Begründung beider getrennten Kirchen in Deutschland befestigte, in Folge des Durcheinanderwohnens der katholischen und protestantischen Bevölkerung in einem großen Theile der deutschen Reichsländer, sich allmählich unter ihrer gemischten Bevölkerung die Praxis der gemischten Ehen in Bezug auf Kindererziehung ohne Einschreiten der obersten Gewalt der katholischen Kirche durch Sitte und Gebrauch gebildet, und wie aus dem Gebrauche sich das Recht, nach den Verhältnissen der Staaten und Kirchen gegen einander, verschieden, aber doch nach einem gemeinsamen Prinzip gestaltet habe, Sicherstellung der individuellen Freiheit sey auf diesem heiligen Gebiet eben so von den Katholiken unter protestantischer, wie von den Protestanten unter katholischer Regierung verlangt und meist auch erlangt worden, beides durch die gesetzliche Bestimmung, daß die Kinder gemischter Ehen entweder nach den Geschlechtern in den beiden Kirchen der Eltern getrennt oder sämmtlich in der Kirche des Vaters erzogen würden. Seit mehr als 160 Jahren also sey diese wichtige, in die Gestaltung von Deutschland und seinen innern Frieden tief eingreifende Angelegenheit unter gemischten Bevölkerungen anfangs durch Uebung und Gewohnheit, dann durch Gesetz und überall nach dem Grundsatz geordnet worden, daß vor Eingehung der gemischten Ehe von Brautleuten ein Vertrag oder eine bindende Zusage (pactum und sponsio) wegen der Kindererziehung als unzulässig entfernt gehalten werde. In rein-evangelischen oder rein katholischen Staaten sey eine gemischte Ehe eine Seltenheit, und der Gebrauch dann durch die kirchliche Isolirtheit des nicht zur Landesreligion gehörigen Ehegatten bestimmt worden. Die Kinder solcher Ehen mußten in der Landeskirche erzogen werden, weil neben ihr in dem Staate, dem er angehört, die andere Kirche gar nicht bestand oder zugelassen war. Diese strenge Praxis habe zwar in dem größten Theil der Rheinlande zur Zeit ihrer Abgeschlossenheit in einer rein-katholischen Bevölkerung bestanden, indeß sey jene Abgeschlossenheit durch die französische Revolution und Regierung, durch die aus ihr entsprungene Rechtsgleichheit beider Kirchen und die seitdem auch dort eingetretene Verbindung katholischer und protestantischer Staatsbürger aufgehoben und die Bevölkerung besonders durch die große Bewegung der letzten zwanzig Jahre zu einer gemischten geworden. Auch habe in Folge davon sich die mildere Praxis unter Begünstigung einer Gesetzgebung eingeführt, nach welcher die Ehe zu einem Civilact gemacht wurde, zu dessen Gültigkeit die kirchliche Einsegnung nicht erforderlich ist. Aufgabe der Regierung sey sofort gewesen, jeden Theil der Bevölkerung bei seinem Recht auch unter einer Gesetzgebung zu schützen, welche die kirchliche Einsegnung zur Gültigkeit der Ehe fordert, d. i. die mildere Praxis aufrecht zu erhalten oder durchzuführen. Dieß ungefähr ist, auf das Wesentliche zurückgebracht, der Inhalt der Einleitung zu dem ersten Theil. Sie schließt mit den Worten: „Diejenigen daher, welche eine so zarte Angelegenheit mit den Ideen anderer Länder und mit der Schärfe starrer und ausschließlicher Grundsätze anfassen, verrathen mindestens eine sehr geringe Kenntniß der Sache, des Volks und der Geschichte. Wen aber gelüsten sollte, mit solchen fremden Elementen scharf einzugreifen, der möchte wohl nicht ahnen, welch' ungeheures Unternehmen er beginnt, und welch schwere Verantwortlichkeit er auf sich ladet. Er würde sich in offenbaren und aufregenden Widerspruch setzen nicht nur mit dem Geiste der Zeit, sondern auch mit dem Charakter eines großen Volks, und mit der Geschichte dreier Jahrhunderte; und leicht könnte er Wunden öffnen, die des allgemeinen Friedens wegen besser geschlossen bleiben." In den ältern preußischen Besitzungen, auch am Niederrhein, wurden gemischte Ehen „ohne allen Unterschied" getraut, das Landrecht schloß sich auch hier an Sitte und Gebrauch. Kirchliche Trennung nach dem Geschlechte war die ursprüngliche Bestimmung desselben. Um aber die dadurch begründete kirchliche Spaltung in den Familien aufzuheben, ward durch die Deklaration vom 21. Nov. 1803 gesetzlich verordnet, „daß die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen, und daß kein Gatte den andern zur Abweichung von dieser Norm durch Verträge verpflichten könne;" doch blieb die Bestimmung des Landrechts (Th. II. Tit. 1. §. 78), daß Niemand das Recht habe, den Eltern zu widersprechen, so lange sie über den Religionsunterricht der Kinder einig sind. Dadurch sind die Verlobten unbedingt gebunden, indem die väterliche Gewalt und das aus ihr fließende Recht erst durch die Ehe entsteht. Erst durch die Vollziehung der Ehe kommt er zu dem Rechte, und kann sich, in Bezug auf das aus ihr Fließende, also auch in Be-

zug auf die Kindererziehung, zu etwas verpflichten. Das Gesetz also will nichts präjudizirt haben; die definitive Entscheidung über diesen Punkt kann nur und soll das freie Werk der durch die Ehe wirklich verbundenen beiden Gatten seyn. Damit aber sey unvereinbar, daß die Abgabe eines Versprechens über jenen Punkt die Bedingung der günstigen Behandlung der Ehe seitens einer der beiden Kirchen sey. Sobald dagegen sich das innige Zusammenleben der Gatten durch die Ehe gebildet habe, und durch Kinder gesegnet sey, trete die gesetzliche Norm hinter dem Familienwillen zurück. Organ dieses Willens aber könne dem Staat nur das Haupt der Familie, der Vater seyn. „Er ist Niemanden Rechenschaft schuldig über seine Entscheidung, sie aber bleibt rechtlich immer eine freie.“ „Indem das Gesetz dergestalt von Anfang bis zu Ende die Freiheit des Einzelnen in jenen heiligen Verhältnissen schützt, ist die Regierung weit entfernt, gemischte Ehen empfehlen zu wollen. Dieß liegt gänzlich außer ihrem Gebiete. Keinem Gesetzgeber können außerdem die Gründe verborgen seyn, welche denselben im Allgemeinen entgegenstehen. Die Regierung wird sich also auch Belehrungen über die Gefahren gemischter Ehen, vom kirchlichen und religiösen Standpunkte aus, gar nicht entgegensetzen, ja selbst die Bedingung geistlicher Ermahnung und Abmahnung widerstrebt dem Gesetze nicht, so lange die Kirche sich innerhalb der Schranken derselben hält.“ Nach der Vereinigung der Rheinprovinzen mit den ältern Theilen der Monarchie, und nachdem sich zwischen ihnen das gemeinsame deutsche Leben in Sprache, Sitte, Erziehung, Literatur und Verfassung gegenseitig mehr und mehr durchdrungen hatte, sey es Pflicht der Regierung gewesen, die mildere Praxis der gemischten Ehen zu wahren und durchzuführen. Schon unter französischer Herrschaft habe sie angefangen sich geltend zu machen. So bedeutend sey schon damals die Macht des Gebrauchs gewesen, daß, als unter Napoleon der Cardinal-Legat Caprara von Paris aus versucht habe, die strenge Praxis auf Unkosten der mildern, durch die neue Zeit und Lage der Länder gebotenen, zurückzuführen, jene Praxis von der bischöflichen Macht ohne irgend eine Aufforderung der Regierung sogleich wieder abgeschafft worden sey. Unter diesen Umständen wurde die Cabinetsordre vom 17. August 1825, die Declaration von 1803 auch auf die westlichen Provinzen der Monarchie ausgedehnt. Um aber das Gesetz zu umgehen, sey von manchen Seiten die Trauung ohne weitere Erklärung verweigert worden, im Fall das Versprechen der ungemischten Kindererziehung, das man gesetzlich zu fordern verhindert war, nicht freiwillig angeboten und geleistet wurde. In Folge davon wurden bald „die heftigsten und vielfachsten Klagen“ laut; und die Bischöfe, um die mildere Praxis durchführen zu können, erklärten, daß es hiezu eines päpstlichen Erlasses bedürfe, wie ihn Papst Benedikt XIV für Holland gegeben, und Pius VI. auf Jülich, Cleve und Berg ausgedehnt habe. Bis zu einer solchen päpstlichen Erklärung könne als rechtlicher status quo in ihren Bezirken nur die Zulassung des kirchlichen Aufgebots (proclamationes) und der Losscheine (dimissoriales) von den katholischen Pfarrern gefordert werden. Dieser „offenen und gewissenhaften Erklärung der Bischöfe“ stellt die Regierung ihren unwandelbaren Beschluß entgegen, ihre „auf die vorherrschende deutsche Sitte und die zu Tage liegende Gleichheit der Verhältnisse gegründete Gesetzgebung“ aufrecht zu halten; gab jedoch ihnen frei, „sich mit ihren Bedenken an das Oberhaupt der Kirche zu wenden und versprach ihnen, diese Eingabe zu unterstützen, auch sich in Erwartung einer baldigen und befriedigenden päpstlichen Entscheidung bis dahin mit jenen status quo zu begnügen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Der 8. Januar, der Jahrestag der Verkündigung der kurhessischen Verfassung ist der Kassl. Allgem. Ztg. zufolge, zu Kassel, Hanau, Fulda und andern Städten auch in diesem Jahre aufs Herzlichste begangen worden. Die Mitglieder der Ständeversammlung vereinigten sich zu Kassel zu einem Diner im Gasthofe zum Römischen Kaiser; die dazu eingeladenen HH. Minister konnten jedoch nicht beiwohnen, da sie bei J. kgl. Hoh. der Frau Kurfürstin zur großen Tafel geladen waren. Der Präsident der Ständeversammlung, Oberbürgermeister Schomburg brachte zuerst den Toast auf das Wohl Sr. kgl. Hoh. des Kurfürsten, dann Sr. Hoh. des Kronprinzen und J. kgl. Hoh. der Kurfürstin aus, nach diesen folgte ein Trinkspruch für die Verfassung; „Auf aufrichtige und unverbrüchliche Anhänglichkeit an die Verfassung, mit dem innigen Wunsche, daß sie fort und fort sich entwickeln möge im Geiste und in der Wahrheit, und daß alle Kräfte, welche dazu berufen sind, sich vereinigen mögen, deren Segnungen im Lande zu verbreiten.“ Obergerichtsrath Scheffer als Landtagskommissär brachte die Gesundheit des Präsidenten und der Mitglieder der Ständeversammlung aus, dem noch mehrere andere folgten. — Der in Kassel anwesende Professor Grimm wird dem „deutschen Courier“ zufolge, häufig von J. kgl. Hoh. der Kurfürstin zum Thee geladen, lebt aber im Uebrigen sehr ruhig und nur den Studien.

Großherzogthum Oldenburg. — *,* Oldenburg, 6. Jan. Es ist in Ihrem Blatte bereits erwähnt worden, daß die Rosse, welche die Herrschaft Jever im Großherzogthum Oldenburg bei Gelegenheit der Vermählung der oldenburgischen Prinzessin Amalie mit dem Könige von Griechenland dem letztern geschenkt hat, im Pyräus wohlbehalten gelandet seyen, und dieß gibt uns Veranlassung, eines wichtigen Vortheils, den wir durch unsere Pferde einst erlangten, in Erinnerung zu bringen. Bis zum Frieden von Tolentino pflegten nehmlich die bologneser jüdischen Roßhändler die großen Kutschpferde für die Equipagen der Kardinäle in Jever einzukaufen, und der berühmte letzte Graf Anton Günther von Oldenburg wußte durch wohlangebrachte Geschenke von Zügen berühmter Rosse aus dem oldenburgischen Marstalle an Minister und Generäle den ganzen 30jährigen Krieg hindurch seinen Staaten die Neutralität zu erhalten. Einen solchen Zug erhielt auch der Protector Cromwell zum Geschenk wegen Gefälligkeiten, die er dem Staat Oldenburg erwiesen hatte. Ihm gefielen die schönen Rosse, aber als dieser Volksbändiger die Pferde selbst führen wollte, wäre er bald von ihnen gerädert worden. Diese Rosse gehorchten ihm schlechter, als das damalige englische Volk.

Hannover. — Hannover, 6. Jan. Da kürzlich ein berühmter Orientalist in England gestorben ist, so scheint es, daß der nach London abgereiste Ewald einen Ruf als solcher dahin erhalten hat. — Einem Gerüchte zufolge, soll außer der Grenadier-Garde und der Garde du Corps ein anderes Garde-Bataillon gehalten werden, in welchem Falle das Jäger-Bataillon nicht mehr zur Garde gezählt würde. Um den Garnisondienst in der Residenz zu erleichtern, werden die Infanterie-Bataillons von Harburg, Stade und Nienburg hieher gezogen werden. Besonders soll die letztgenannte Stadt den bevorstehenden Verlust ihrer Garnison sehr ungern sehen. Heute ist eine Deputation hier, um, wo möglich, eine Aenderung des Beschlusses zu erlangen; die Bewohner geben an, daß sie ohne Garnison nicht wohl bestehen könnten.

(Hamb. Cor.)

Dänemark.

†. **Kiel**, 5. Jan. Der Hafen von Kiel kann niemals dem russischen Handel so bequem werden, als der Lübecker und **Travemünder**. Das Nein liegt im dänischen Zolltarif und noch weit mehr im Interesse der dänischen Generalzollkammer. Erst muß Kiel ein vollkommener Freihafen werden, und dazu entschließt sich Dänemark nicht leicht, wegen Kopenhagen und der Sundzollintraden. Ich glaube, es müßte diesen Schritt wagen, wie bei Altona und mit eben so wenig Nachtheil; aber schwerlich leuchtet diese kühne Idee als etwas Unvermeidliches der dänischen Zollkammer ein! Es ist nicht die Rede von der jetzigen Unbedeutsamkeit der russischen Flagge, sondern von dem, was sie einmal werden wird, bis sich früher oder später der Kolloß des ungeheuren Reiches zersprengt, welches wohl ein einziger Salomon, aber nie ein Collegialsenat auf die Länge regieren kann; und mag der jetzige Kaiser und auch sein wahrscheinlicher Thronfolger im Willen und im Verstande ein Salomon seyn, solche Tugenden sind weder auf den Thronen noch in den Ministern erblich! Hundert kleine finnische Holzschiffe landen jährlich in Travemünde und verkaufen in Auction oder durch Mäckler ihre kleine Ladung. Was sie wieder einnehmen und kaufen, das ist ihr und ihrer Mäckler Geheimniß; aber im freien Lübeck ist jede ihnen bequeme Waare wohlfeil bei geringem Zoll, und die armen Menschen, die wenig genug für ihr Holz u. s. w. einnehmen, denken auf den guten Einkauf, wenn sie der wohlfeile Verkauf auch schmerzt. Diesen Einkauf können sie unter den Augen des russischen Konsuls in Kiel nicht machen; in Travemünde frägt Niemand nach Flagge, Person, Hafen woher, Hafen wohin. Das lieben die kleinen Aventurierer und dieses Lebensbedürfniß ihres Verkehrs bietet ihnen Kiel nicht eher an, bis es ein Freihafen geworden ist, und dann kaum, denn Lübeck hat noch heute nach Lauenburg und Mecklenburg einen wenig belasteten Handel, und diesen Ausweg kann Kiel auch als Freihafen nicht erlangen. Ich kann mir dauerhafte, weise regierte Autokratien mit patriarchalen Grundverfassungen in höherer Blüthe für das Völkerwohl eher gedenken, als ein mit einer fehlerhaften Repräsentativverfassung, wenn sie der Eigennutz oder eine zu stürmische Jugend untergräbt. Entsagten auch die Völker in einer Anwandlung des Schmerzes über einen aristokratischen oder demokratischen Druck einer theoretisch begründeten politischen Freiheit, so haben sie doch nie den Unsinn begangen, aufzuhören, außer in den Priestertheokratien, die religiöse Toleranz und die Handelsfreiheit als die Anker ihres Wohlseyns zu betrachten. Die Störung der Handelsfreiheit machte den mächtigen Napoleon an allen Enden der Civilisation verhaßt und erbitterte mehr als alles übrige die Völker. In Monarchien und Republiken sehnt sich jeder Erwerb nach Handelsfreiheit, nach Handelsbeschränkung bisweilen nur der Fabrikant und Großhändler, aber niemals ein Publikum im Ganzen.

Großbritannien.

* **London**, 6. Jan. An der Börse erwartet man positive Nachrichten aus Canada mit großer Spannung. Vorzüglich sind es der Zustand Obercanada's und die Eroberung Toronto's, welche die Gemüther beschäftigen. Die einen wollen gar nicht glauben, daß die Insurgenten Toronto genommen haben, andere behaupten, die Royalisten hätten sie wieder daraus vertrieben. Die letzten Briefe enthalten gar nichts hierüber. — Die letzten Notizen über Untercanada sind vom 9. Dez. Man nimmt daselbst im Allgemeinen an, daß die Revolution erstickt sey, obgleich man sich nicht verhehlen kann, daß noch tagtäglich Scharmützel vorfallen, und daß die entfernteren Provinzen wohl noch während des ganzen Winters nicht beruhigt seyn werden. In einem Briefe in den Times heißt es sogar: wir hoffen, die Regierung werde uns im nächsten Frühjahr einige Regimenter zur Verstärkung schicken, sonst dürfte sich das Volk leicht von Neuem erheben. Man beklagt nur, daß Lord Godford so mild ist; er soll sogar ohnlängst von Papineau gesagt haben: „es ist ein sehr ausgezeichneter Mann; er sagt viel Böses von mir, allein er glaubt selbst nicht die Hälfte davon.“ — Eine aus 7 Compagnien bestehende Expedition wird nächstens das Land durchziehen, um es von Rebellen zu säubern und die treuen Bewohner zu beruhigen. Später wird eine zweite Expedition an den See mit den zwei Bergen gesandt werden, wo 2—3000 Rebellen versammelt seyn sollen. Obrist Gore sagt in einer Depesche: er hoffe, seine Expedition habe den Leuten die Augen geöffnet und gezeigt, daß die englischen Truppen überall wären, wo ihre Gegenwart nöthig sey. In einem Briefe aus Montreal heißt es sogar, die Landleute seyen in Schaaren herbei gekommen und hätten ihre Zerknirschung darüber an den Tag gelegt, daß sie sich hatten verführen lassen. (?!) — Von den Anführern der Patrioten ist jedoch trotz der großen Belohnungen, die man geboten hat, noch keiner ausgeliefert worden, ja man weiß nicht einmal, wo sie sind. — Der Morning-Chronicle lobt das Verhalten der Regierung der vereinigten Staaten in Bezug auf Canada, und glaubt an dem freien unparteiischen Ton der amerikanischen Presse zu erkennen, daß die Sympathie für die Canadier daselbst schon verraucht sey. — Gestern Abend fiel hier ein so dichter Nebel, daß die Circulation in den Strassen ganz unmöglich wurde. Es fielen mehrere Unglücksfälle vor, unter andern stießen einige Omnibus an einander, wodurch mehre Personen verletzt wurden.

(**Canadas Bevölkerung.**) Ueber Canada geben engl. Blätter folgende Notizen: Diese Kolonie gibt ein merkwürdiges Beispiel von zunehmender Bevölkerung, meist durch Einwanderungen aus Europa. Im Jahr 1760 zählte man in ganz Canada nur 65,000 Einwohner; 1784 waren es schon 113,000; 1825 erreichte die Volkszahl in Unter-Canada allein 450,000 Seelen und für 1836 ward sie zu 600,000 angenommen. Ober-Canada hatte 1824 nur 149,000 Einwohner; jetzt hat es deren 375,000. — Die Provinzialstellvertretung Unter-Canadas ruht dermalen in einer Versammlung von 90 Mitgliedern. Bei der Zählung von 1831 ergaben sich in Unter-Canada 511,917 Seelen, worunter 403,472 Römisch-Katholische und 108,445 Protestanten; unter den Katholiken waren 50,000 englischen Ursprungs; diese zu den Protestanten gerechnet, macht 158,445 Individuen britischer, gegen 353,472 französischer Abkunft. Bei den öffentlichen Unternehmungen im Distrikt von Montreal (Banken, Dampfbooten, Gaswerken, Versicherungsanstalten) ist ein Kapital von 938,390 Pf. St. angelegt; davon sind aber 846,221 Eigenthum der Canadenser britischen Ursprungs und 92,169 gehören den Katholiken französischer Abkunft. Die 158,445 Protestanten sind in viele Confessionen und Sekten getrennt; nur 34,000 bekennen sich zur anglikanischen Kirche; die Uebrigen sind Presbyterianer, Methodisten, Baptisten: nur 107 Juden waren in den Bevölkerungslisten eingeschrieben. Von 1829 bis 1835, beide Jahre eingeschlossen, kamen 211,159 Einwanderer zu Quebeck an; darunter waren 53,000 aus England, 26,000 aus Schottland und 128,000 aus Irland.

Türkei.

△ Konstantinopel, 20. Dez. Während des Ramazan hat sich der Sultan, dessen Geburtstag feierlichst begangen wurde, in vielen Strassen öffentlich gezeigt, und an gewissen Tagen in einem Kiosk auf dem Platz des Seraskier Capoussu, nahe bei der Moschee Bajazet stundenlang Bittschriften seiner Unterthanen entgegen genommen. Am Donnerstag begab er sich in die von Tahir Bey neu erbaute Douane, und nahm alldort mit Zuziehung aller Großen ein Gouter ein. Der nach Wien bestimmte, jetzt zum ausserordentlichen Bothschafter ernannte Rifaat Bey befand sich unter seinem Gefolge. — Tahir Bey hält öfters Conferenzen mit den zum Abschluß des neuen Tariffs ernannten englischen Commissären, welche dieser Tage dem neuen Minister des Aeußern Reschid Bey vorgestellt wurden. — Die hier Handel treibenden Perser erhalten fortwährend Baarsendungen aus Tabris und haben ihren Gläubigern Anträge gemacht, nach welchen sie binnen 5 Jahren alle ihre Schulden tilgen wollen. Es scheint indessen, daß die hiesigen Kaufleute directe Handels Verbindungen mit Persien eröffnen wollen. — Nach Berichten des französischen Consuls Marquis Chateau-Giron in Bucharest an den französischen Botschafter hatte derselbe in Folge eines Zwistes über einen naturalisirten Franzosen seine Funktionen eingestellt und die französischen Unterthanen dem Schutz des englischen Consuls, der sogleich Parthei für die französischen Interessen nahm, überlassen. Fürst Gyka wollte sich der Arretirung dieses Franzosen widersetzen. Die Sache wurde sogleich durch Baron Roussin der Pforte mitgetheilt, und sogleich sandte der Sultan einen Capidschi Baschi nach Bucharest um Aufklärung ab.

Afrika.

** Bona, 27. Dez. Der Generalstatthalter hat mehrere Fahrzeuge von Algier aus nach hier beordert, um die von Konstantine zurückkehrenden Truppen nach Algier zu bringen. Marschall Vallé geht bestimmt damit um, Bilida zu besetzen. Der Obrist de la Rue reist morgen von hier ab, um die zwischen hier und Konstantine aufgestellten Truppen zu inspiziren. Uebrigens sind wir unaufhörlich in Verbindung mit der eroberten Stadt, und nie hört man von einem Unfall. Nur Pferde gehen viel verloren. General Bernelle ist seit dem 18. in unseren Mauern.

Amerika

Neu-Granada. Bogota-Blättern vom Ende Okt. zufolge sind die Mißhelligkeiten zwischen der Regierung von Neu-Granada und der englischen gänzlich beigelegt. Der Vice-Consul zu Panama soll feierlich wieder in den Besitz des Consulatsgebäudes, das von den Behörden zu Panama versiegelt worden war, eingesetzt werden. Zugleich sollen diese Behörden erklären, sie haben diese Versiegelung nicht aus Mißachtung der britischen Nation, sondern um der Sicherheit des Handels willen vorgenommen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wer an den Nachlaß des ehemaligen Kleebaumwirthes Andreas Schmidt von hier Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, solche binnen 6 Wochen diesseits um so gewisser anzumelden, als außerdem hierauf bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht genommen werden könnte.

Bamberg, 9. Jäner 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bamberg. — № 16. — **Dienstag, 16. Januar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 16. Januar 1809. Französischer Sieg zu Corogna über die Engländer.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 12. Jan. Gestern hatte eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Ingolstadt, die durch die neue Eintheilung Bayerns dem Kreise Oberbayern zugetheilt worden ist, die Ehre von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden. Auch Sr. Exz. dem Regierungspräsidenten Grafen Seinsheim machte dieselbe ihre Aufwartung. — Se. k. Hoheit der Kronprinz beehrten vor etlichen Tagen das Fabrikwesen des Hrn. Erich und die Oelmühle des Hrn. Mechanikus Koch mit einem Besuch, und bewiesen durch die genaueste Kenntnißnahme aller Details dieser Etablissements neuerdings die lebhafteste Theilnahme an dem Gedeihen der Unternehmung vaterländischer Industrie. Morgen wird der neue Präsident des Oberappellationsgerichtes Graf v. Rechtberg durch den Justizminister dem Collegium vorgestellt und in sein Amt eingewiesen werden. — Der k. Oberhofmeisterstab hat das Publikum in einer Bekanntmachung aufgefordert, während des Gottesdienstes in der Allerheiligenhofkapelle den mit Brettern belegten Raum des Fußbodens nicht zu überschreiten, widrigenfalls an Se. Maj. der Antrag auf Schließung der Kapelle gestellt werden müßte. (Münch. Bl.)

*** **München,** 13. Jan. Die Abreise Seiner Hoheit des Herzogs Maximilian von Bayern, ist auf den 22. d. M. festgesetzt. In Höchstdessen Gefolge wird sich, außer den schon zufolge öffentlicher Berichte und Mittheilungen Angegebenen, noch der k. Hauptmann Herr von Hügler befinden. Vor der erwähnten Abreise des Herrn Herzogs werden in dem herzoglichen Circus olympique noch zwei equilibristische Produktionen statt finden. Diese ausgezeichnet schönen Kunstvorstellungen werden immer von dem allerhöchsten Hofe, den sonstig höchsten Herrschaften, von der Elite des Adels und andern Notabilitäten unsrer Königsstadt besucht. — Auf unsrer Dult werden sehr schlechte Geschäfte gemacht, und viele der vorhandenen Kleinkrämer werden auch in diesem Jahre wieder, um ihre Heimreise antreten zu können, Waare in die Pfandhäuser schicken müssen. Der ruhige speculative Beobachter möge den Schluß hieraus folgern, daß es sehr zweckdienlich wäre, wenn die beiden Magistrate, nemlich der der Residenzstadt und jener der Vorstadt Au, dahin übereinkommen möchten, daß beide Dulten zu einer Zeit gehalten würden. Damit aber jedem sein Recht bliebe, so könnte ja eine Dult in der Hauptstadt, und eine in der Vorstadt gehalten werden. — Am verflossenen Montag (als dem 8. d. M.) war eine große Brillanten-Versteigerung der verstorbenen Frau Gräfin Törring-Seefeld. Der Zudrang der Steigerungslustigen war bedeutend. Doch die schönsten und werthvollsten Pretiosen verblieben einer Gesellschaft von Israeliten. — Mehrere hiesige Blätter sowohl, als mündliche Traditionen haben Viele — die Bürgermeisterwahl betr. mystifizirt, und diese Mystifikation dauerte bis vorgestern Abends spät fort. Nachmittags 2 Uhr erzählte man sich in einem bedeutend besuchten Kaffeehause, daß um 11 U. Vormittags der Hr. Centralrath von Bauer, und der Herr von Stecher, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath die meisten Stimmen gehabt haben sollen. — Ein neuer Beweis, wie alles großartig Industrielle, von bedeutenden Männern unternommen, bei uns auch gelingen kann, ist die neuzuerbauende Walzmühle des Herrn Bankier Erich. — Das hiezu aufzunehmende Capital ad 1/2 Million ist durch 500 fl. Aktien schon beisammen, denn der Unternehmer erklärt in der Allgemeinen Zeitung, daß alle Aktien bereits abgesetzt sind.

* **Bamberg,** 13. Jan. Se. Maj. der König haben allergn. geruht, den kgl. Regimentsarzt und kgl. griech. Medizinalrath Dr. Dotzauer dahier zum Assessor des hiesigen Medizinalcomite zu ernennen. — Die Münch. pol. Ztg. führt unter den neuerwähnten Michaelsrittern auch den Landrichter v. Haasy in Wolfrathshausen auf. — Der deutsche Courier glaubt, die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Heinrichen bei der Landescentralcommission werde wohl nicht wieder besetzt werden, da diese ihre Aufgabe vollständig erschöpft habe, auch die Darmstädter Untersuchungen ihrem Ende ganz nahe seyen. In Bayern sind alle derlei — nicht zahlreichen — Untersuchungen längst erledigt. Die Nichtwiederbesetzung jener ohnehin nur transitorischen Stelle würde eine jährliche bedeutende Gehaltersparniß mit sich bringen. — Ein allerh. Rescript vom 29. v. M. verfügt, daß die Mitglieder der Gewerbprüfungscommissionen wie früher von den Prüfungscandidaten bestimmte Remunerationen erhalten sollen; der Vorstand dieser Commissionen aber nicht.

Bei der am 11. Jan. geschlossenen Wahl der Landraths-Kandidaten für den Kreis Oberfranken aus der Klasse der Landeigenthümer wurden folgende Herren gewählt: 1) Joseph Brückner, Gastwirth zu Höchstadt; 2) Joseph Schmölzing, Gastw. zu Staffelstein; 3) Jos. Krauß, Gastw. zu Kirchehrenbach; 4) Benedikt Mehl, Gastw. zu Neunkirchen am Brand; 5) Joh. Ernst Kolb, Oekonom zu Altdrossenfeld; 6) Joh. Georg Püls, Rothgerbermeister zu Burgkundstadt; 7) Joh. Friedrich v. Oerthel, Großhändler und Bürgermeister zu Hof; 8) Franz Droß, Bierbrauer zu Wachenroth; 9) Thomas Lochmüller, Gastw. zu Gefrees; 10) Franz Lothar Rinecker, Gutsb. zu Scheßlitz; 11) Heinr. Gampert, Gastw. zu Unterlangenstadt; 12) Joh. Karrmann, Oekonom zu Litzendorf; 13) Georg Hölzlein, Gastw. zu Pödeldorf; 14) Rudolph Barsch, Gutsbes. zu Kaiserhammer; 15) Franz Xaver von Weech zu Dorschenhammer; Andreas Dütsch, Gastw. zu Zapfendorf; 17) Christian Geyer, Gutsb. zu Leutendorf; 18) Valentin Banzer, Oek. zu Burgwindheim; 19) Georg Wicklein, Oek. zu Kotzengrub; 20) Joh. Kilian Karl, Oek. zu Staffelbach; 21) Benedikt Glaß, Hammerbesitzer zu Wölsau; 22) Simon Förtsch, Oekonom zu Rappoltengrün; 23) Georg Adam Ultsch, Müllermstr. zu Röhrig; 24) Georg Greiner, Fabrikbesitzer zu Schauberg.

Desgleichen nach der am 12. d. erfolgten Wahl der Landraths-Kandidaten aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit fielen die Stimmen auf die Herren: 1) Christian v. Landgraf, k. Reggs. und Consist.-Rath dahier; 2) Carl Frhr. v. Redwitz, k. Forstrath dahier; 3) Ernst Frhr. von Waldenfels, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath dahier; 4) Georg Friedr. Albr. Frhr. v. Seckendorf, General-Major; 5) Franz Ludwig Frhr. v. Künsberg auf Schmeilsdorf, Landwehr-Inspektor; Joseph Frhr. v. Redwitz auf Küps, k. Kämmerer.

* Würzburg, 13. Jan. Nach der im verflossenen Monat vorgenommenen amtlichen Zählung der hiesigen Bevölkerung beträgt diese im Ganzen 22,482 Seelen, und hat somit seit der Zählung am Ende des Jahres 1834 um 402 zugenommen. Im Jahre 1837 wurden dahier 882 Kinder geboren, 1037 Menschen starben und 155 Paare wurden getraut. — Dem Vernehmen nach ist der im Rekurs an den k. Staatsrath gediehene Prozeß der hiesigen Israelitischen Weinhändler Gebrüder Lippmann wegen vorgeblicher Weinverfälschung zu ihren Gunsten rechtlich entschieden worden. — Die Kälte ist bis heute bei uns auf 14' R. gestiegen, und da deßhalb der heutige Fruchtmarkt nur äußerst wenige Zufuhren zählt, so dürfte auch ein Steigen der Fruchtpreise, gleichwie jener des Brennholzes, erfolgen.

Sachsen. — Nach einem Schreiben aus Dresden v. 10. im „Nürnb. Corresp." ist Prinz Johann Haupterbe des hinterlassenen Vermögens des Prinzen Maximilian und tritt zugleich in die Appanage der Secundogenitur ein. — Aus dem Lande gehen daselbst betrübende Nachrichten über Holztheuerung ein, besonders da auch die Steinkohlenwerke im Plauen'schen Grunde nicht genug Kohlen fördern können. Doch ist Abhilfe hiegegen vom Potschappaler Aktienverein für Steinkohlen, so wie von dem Gitterseer zu erwarten.

Preußen. — Die „Staatszeitung" hatte bisher über die päbstliche Allocution vom 10. Dez. in der Kölner Streitsache gänzlich geschwiegen; nun aber enthält sie in ihrer neuesten Nummer vom 13. Januar aus Anlaß derselben, datirt Berlin, 4. Januar, ein Schreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Freiherrn v. Altenstein, an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Hrn. v. Bodelschwingh-Velmede, das wir morgen vollständig mittheilen werden, da uns heute der Raum dazu gebricht; doch geben wir schon heute die wesentlichsten Punkte seines Inhaltes. Im Eingange drückt Hr. v. Altenstein sein Erstaunen aus, daß Se. Heiligkeit der Pabst bereits am 10. v. M. einen Vortrag über die Kölner Sache im Konsistorium der Kardinäle gehalten habe, ohne die amtlichen Eröffnungen von Seite der preußischen Regierung und den Bericht des Metropolitankapitels abzuwarten. Wie habe man auf den Grund von unlautern Privatnachrichten und Zeitungsangaben hin sich von der Macht des Gefühls so sehr hinreißen lassen können, um sogleich die Stimme des Vorwurfs und der Anklage gegen die Regierung ertönen zu lassen? Der päpstliche Hof habe, aus den Verhandlungen mit ihm Ursprung, Natur und Entwickelung der Erörterungen mit dem Erzbischof kennend, die Krise als nahe bevorstehend erwarten müssen, wenn der Erzbischof nicht nachgab. Schon im Monat Mai und dann im Juni sey er auf die Möglichkeit eines solchen Ausgangs vertraulich, aber bestimmt aufmerksam gemacht worden, und zwar laut der Akten nicht blos mündlich. Die weitere Wendung der Verhandlungen habe der päpstl. Hof auf einem Wege erfahren, dem er unbedingtes Vertrauen schenken mußte. Es sey klar geworden, daß der Erzbischof entschlossen war, vor der Ausführung der Maßregel (seiner Entfernung vom erzbischöflichen Sitze) nicht zu weichen, sondern sie der Königl. Regierung abzudringen. Am 15. Nov. habe der Geschäftsträger in Rom die Weisung erhalten, den dortigen Hof von der Entschließung des Königs zu benachrichtigen. Derselbe habe die vorgeschriebene Mittheilung gemacht, nachdem er die Depesche am 30. erhalten. Als Privatnachrichten die wirkliche Ausführung der Maßregel schon am 4. Dez. zu Rom verkündeten, sey er nicht im Stande gewesen, den Hergang gegen Entstellungen ins rechte Licht setzen: da jene unmittelbar vom Rhein über die Alpen dringenden Nachrichten seinen Instructionen zuvorkommen mußten. Er habe indeß dem römischen Hofe den Wunsch geäußert, sein Urtheil bis zur Ankunft eines Berichts des Kölner Metropolitancapitels zu suspendiren. — Auch die Betrachtung des in der Allocution ausgesprochenen Urtheils über die Maßregel rechtfertige das Erstaunen der Regierung. Dieselbe wurde darin auf das Widerstreben des Erzbischofs bezüglich der gemischten Ehen zurückgeführt, obwohl der römische Hof aus vielen andern Beschwerden wisse, daß die allgemeine Anmaßung einer mit den Grundgesetzen der Monarchie unverträglichen Kirchengewalt der Grund davon gewesen sey. Was in der Allocution über die Entstehung der Praxis in Absicht der gemischten Ehen in den westl. Provinzen gesagt sey, müsse das Staunen zum Unwillen steigern. Kenne man zu Rom die Regierung des Königs so wenig? Habe man nicht bedacht, daß die Bischöfe, welche die Eintracht mit dem Staate zu erhalten strebten, zugleich auch mittelbar durch den Vorwurf, jene Praxis verdanke nur dem nöthigenden Drang der weltlichen Macht ihre Entstehung, getadelt würden? Hätten sich nicht die Bischöfe der westlichen Provinz aus demselben, aus der Natur der Verhältnisse entspringenden Bedürfniß 1836 sich an den päpstlichen Stuhl gewandt? Liege der Vereinigung, welche die 1834 an die Generalvicare erlassene Instruktion enthielt, nicht auch die in vielen deutschen Ländern beobachtete Disciplin zu Grunde? Der Graf Spiegel habe diese Instruktion nicht gleich nach Rom berichtet, weil er erst abwarten wollte, daß die Erfahrung ihre Angemessenheit bestätigte. Als der römische Hof dieselbe auf Privatwegen erfahren, habe er allerdings dem Gesandten seine Mißbilligung darüber nicht verhehlt; allein jener habe bewiesen, daß das Dokument, worauf dieser sich stützte, ein verfälschtes sey und sich auf die Berichte der betheiligten Bischöfe berufen. Dergleichen seyen eingelaufen, aber gegen den Gesandten nicht berücksichtigt und die Allocution mit Stillschweigen übergangen worden. Erst aus Anlaß eines nicht auf verfassungsmäßigem Wege nach Rom gelangten Berichts des verstorbenen Bischofs von Trier habe der röm. Hof seine Beschwerde über die Instruktion erneuert. Jener Bericht sey sodann zur Kenntniß des Königs gebracht worden, habe ihn aber nicht veranlassen können, auf eine weitere Erörterung über die gemischten Ehen einzugehen. Was solle die in der Allocution ausgesprochene Erklärung bedeuten, daß jede Praxis in Absicht der gemischten Ehen, welche gegen den Sinn des Breve Pius VIII. sey, gemißbilligt werde? Die betheiligten Bischöfe seyen weit davon gewesen, gegen den Sinn desselben zu verstoßen, sie hätten nur gestrebt, ihn mit einer altbegründeten Praxis in den übrigen Theilen der Monarchie in Einklang zu bringen. Die königl. Regierung habe über die Aufrechthaltung jener Praxis zu wachen. In Behauptung ihrer Rechte gegen hierarchische Anmassungen könne sie sich eben so wenig, als eine andre Regierung durch Klagen über Verletzung der Freiheit der Kirche irre machen lassen. Indem sie sorge, daß die Gewalt des Staats und der Kirche in den hergebrachten Schranken sich bewegen, erhalte sie die Ordnung, worin die Kirche selbst, ihr Bestehen und Gedeihen finde. Am Schlusse wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Stelle des gereizten Gefühls, welches in der Allocution sich kund gebe, von der Weisheit wieder eingenommen werde, die sonst den röm. Hof auszeichne. Die Schlußworte des ganzen Schreibens lauten: „Was aber auch die Zukunft bringen mag, mit Liebe und Wohlwollen gegenüber fanatischem Hasse, aber auch umgürtet mit dem Schwerte, welches der Obrigkeit als Dienerin Gottes anvertraut ist, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut, wird die k. Regierung ihre Bahn fest und

unverrückt verfolgen, mit zuversichtlichem Vertrauen auf ihr gutes Recht, auf die Weisheit der Bischöfe, die Einsicht einer gebildeten Geistlichkeit und den verständigen Sinn eines treuen Volkes. (gez.) v. Altenstein."

Berlin, den 9. Januar. Vor einigen Tagen ist endlich die erste Nachricht des Hrn. v. Bunsen aus Rom hier eingegangen, welche eine gütliche Auseinandersetzung zwischen unserer Regierung und dem päbstlichen Stuhle hoffen läßt. Unser Hof wird fortfahren, das Wohl seiner Unterthanen stets zu fördern und seine Rechte überall geltend zu machen. Doch glaubt man, daß der mächtige Einfluß Oesterreichs und Frankreichs, eine Vermitlung zu erzielen, auf Rom seine Wirkung nicht verfehlen und der Pabst dies wohl zu würdigen wissen werde. (Fr'st. Journ.)

Wie ein Schreiben aus Münster vom 6. Jan. (in der Allg. Ztg.) berichtet, sind die wenigen am 11. Dez. Abends Verhafteten größentheils wieder auf freien Fuß gesetzt, und nur Einzelne dürften ihre Widersetzlichkeit gegen das Militär im Zuchthause zu büßen haben. Es war zwar keine Spur vorhanden, die weitere unruhige Auftritte besorgen ließe; doch waren Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Garnison bedeutend verstärkt, den Truppen, die Artillerie nicht ausgenommen, scharfe Patronen ausgetheilt worden. Am 15. Dez. war eine Schwadron des 11. Husaren-Regiments aus Hamm und am 16. das Füselier-Bataillon des 15. Infanterieregiments aus Bielefeld eingerückt. (Beide Truppentheile recrutiren sich fast ausschließlich aus evangelischen Gegenden, dem Märkischen und dem Mindenschen.) Doch sind diese Maßregeln allmählich wieder abgestellt worden. Nur am Pulvermagazine, 1/2 Stunde von der Stadt bivouakirt noch allnächtlich ein Piket Husaren als Wache; ob einige in der Nähe derselben abgefeuerte Flintenschüsse die Veranlassung dazu gegeben, bleibt dahingestellt. Die anfangs bei den Bürgern einquartirten Truppen aus Bielefeld sind nun casernirt worden, was auf ihr längeres Bleiben schließen läßt. — Graf v. Galen, bisher k. preuß. Geschäftsträger zu Brüssel, verweilt in Münster seiner Vaterstadt. — Ein 84jähriger Franzose, trotz seines Alters noch ungemein rüstig, Graf v. Boissey, angeblich in literarischen Angelegenheiten zu Münster anwesend, erhielt von der Polizei am 4. Abends Befehl, die Stadt zu verlassen, und ist nun, wie man hört, nach den Niederlanden abgereist.

Oesterreich. — Nachrichten aus Pesth vom 3. und 6. d. in der „Allg. Zeitung" zufolge ist Se. k. k. Hoheit der Erzherzog **Palatin**, der in den letzten Tagen des vorigen Jahres von einem Gichtanfalle betroffen wurde, so weit wieder hergestellt, daß er bereits das Bett verlassen konnte. — Die Donau war so sehr angeschwollen, daß die am Fluße liegenden Stadttheile unter Wasser standen und die Verbindung zwischen Ofen und Pest ganz abgeschnitten war. Traurige Nachrichten gingen daselbst von Verheerungen durch Ueberschwemmung aus den untern Gegenden Ungarns ein.

Grosbritannien.

* **London**, 8. Jan. Die Königin leidet seit einigen Tagen an einem Rheumatismus, der sie verhindert auszugehen, Lord Melbourne ist sehr häufig bei ihr. — Dem „Standard" zufolge hat J. M. die Absicht, einen neuen Ritterorden zu stiften, an die Stelle des hannövrischen Ordens, indem seit der Trennung beider Reiche die Krone Englands keine Ernennung mehr vornehmen darf. Der neue Orden soll den Namen Verdienstorden tragen und aus zwei Klassen von gleichem Range bestehen; aus Rittern des Civil- und des Militärverdienstordens. Sir Woods hat bereits Modelle der Decoration anfertigen lassen, die dem Herzog von Sussex zur Ansicht vorgelegt worden sind. Das Ehrenzeichen wird wahrscheinlich aus einem emaillirten Kreuze bestehen, das auf der einen Seite das Wort „Verdienst", auf der andern Seite die Namenschiffer der Königin V. R. tragen. — Die Nachrichten aus Canada enthalten nichts Neues von Belang.

Frankreich.

†z **Paris**, 10. Januar. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war sehr wichtig; die Allianz zwischen dem Ministerium und den Doktrinärs ist entschieden, beide Parteien haben einige Schritte gethan, um sich zu nahen, und die Klugheit, mit welcher man die Diskussion auf den Boden der innern Politik spielte, hat, wie ich Ihnen gestern bemerkt hatte, das linke Centrum ganz gelähmt. Nach der Abstimmung über den ersten Paragraph der Adresse können die HH. Thiers und Barrot schwerlich ein Cabinet bilden. Die dynastische Linke ging aber auch mit unglaublicher Einfalt in die Falle: ihre Vorkämpfer sind wohlmeinende höchst achtungswerthe Männer, aber der praktische Sinn, der sichere Takt des erfahrenen Welt- und Hofmannes geht ihnen ab; diese Gewandtheit besitzt namentlich Herr **Molé** in hohem Grade; er spricht weder viel, noch rednerisch gut; aber er sagt nie mehr, als er sagen will, und hinter seiner scheinbar verlegenen Haltung auf der Tribune verbirgt sich eine große Feinheit. Solchen Leuten und einem **Guizot** gegenüber können die Hrn. **Barrot**, **Sade**, **Havin** rc. natürlich keine großen praktischen Erfolge haben; das Journal des Debats giebt sich auch heute keine Mühe, seine Schadenfreude über die Schwäche der Opposition zu verbergen, es dankt mit dem Ausdruck des bittersten Hohnes Hrn. **Havin** für die Dienste, welche er den Conservativen geleistet; die Oppositionspresse ihrerseits kann ihren Aerger eben so wenig verhehlen, sie entschuldigt sich durch Unglücksprophezeiungen gegen das Ministerium, und droht ihm mit der Diskussion über die spanischen Angelegenheiten. Hier hat das linke Centrum freie Hand, und die neue Coalition dürfte leicht ein schweres Spiel bekommen; doch was in dem Wahn geschehen mag, liegt außer den Grenzen eines Tagesberichtes. Ich mache Sie daher lieber auf die Rede Hrn. **Jauberts** aufmerksam; dieser eifrige Doktrinär, der witzigste und gewiß der aufrichtigste Redner der Kammer, ein merkwürdiges psychologisches Phänomen, versprach dem Cabinet seine Unterstützung; damit ist zugleich die Spaltung in der Doktrine, welche seit einigen Wochen ausgebrochen war, wieder als beendet anzusehen. Die Folgen dieser Vereinigung der ganzen rechten Seite der Kammer um das Cabinet sind jedenfalls sehr wichtig; Sie sichern dem König die Möglichkeit zu, seinem bisherigen Regierungssystem getreu zu bleiben; ob jedoch die Doktrinäre wieder ins Cabinet eintreten können, wird von dem weitern Erfolg der Diskussion über die Adresse abhängen. — Die Wahlumtriebe, welche die Opposition mit so vieler Heftigkeit heraushebt, sind nicht so arg gewesen; wo eigentliche Schlechtigkeiten vorkommen, sind sie mehr das Werk der Subalternbeamten als Hrn. **Montalivets**; der Minister des Innern ist ein Mann von ehrenfestem offenen Charakter. — Aus Afrika sind die Nachrichten günstig. Abd-el-Kader flößt einige Besorgnisse ein; allein der nach Oran geschickte General **Castellane**, ein unermüdlich alter Haudegen, welcher stets ganz gerüstet schläft und für einen der verwegensten Reiter gilt, wird ihn wohl im Zaum zu halten wissen. — Der Carneval macht sich schon fühlbar; der große Ball, welchen **Musard** im Saale Ventadour gab, war lebhafter und freier

als die frühern; die Orgien kommen erst zum Schluß. — Die neue Brücke am obern Ende der Insel St. Louis ist durch ihre kühne leichte Bauart bemerkenswerth; der mittlere Bogen hat 102 Metres Spannweite, die Pfeiler ganz unglaublich dünn und elegant, sind aus hydraulischem Kalk.

4 Paris, 10. Jan. Durch die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer sind die Dinge um vieles fortgeschritten. Das Ministerium und die Doktrinärs stehen sich nun um Vieles näher. Molé, Montalivet, Bernard führten eine Sprache, mit welcher selbst der strengste unduldsamste Anhänger Guizots zufrieden seyn muß. Graf Jaubert, dessen Rede nahe an zwei Stunden gedauert, wirft das größte Licht auf das Verhältniß seiner, der doctrinären Partei, zu den Ministern. — Keiner der aufgetretenen Kabinetsglieder bediente sich einer selbstständigen, die constitutionelle Farbe tragenden Sprache. Was aber insbesondere den Kriegsminister betrifft, so steht ihm die Verlegenheit auf der Stirne geschrieben. — Der Abgeordnete Sivry gab nicht sowohl in der Kammer, als in den Seitengängen (Couloirs) zu vielem Scandal Anlaß. Zufälligerweise befand sich Lorrois, der angegriffene Präfect ebenfalls in den Couloirs, und es soll zu einer Herausforderung gekommen seyn. — Auch zwischen Martin von Nord und Billaudel kam es zu einer Erklärung, doch blieb sie in den Grenzen des Anstands. Man hat selbst bemerkt, daß Hr. Martin das Glas Zuckerwasser, welches Hr. Billaudel zu trinken begonnen, vollends ausgeleert. Der Kammervorstand Dupin zeigt wieder eine durch nichts zu erschütternde Unpartheilichkeit, schon wollte er Hrn. Sivry zu Ordnung rufen, zum Glück lenkte aber dieser wieder ein. — Der allgemeine Eindruck, den die Sitzung hervorgebracht, ist der Kammer nicht sehr günstig, es fehlt ihr an Muth, eine Meinung zu haben. Man denkt sich leicht den Triumph der ministeriellen und doktrinären Blätter, besonders erhebt das Journal des Debats ein Siegesgeschrei. — Vor einigen Tagen war die Rede davon, der Herzog von Orleans hätte in einem Privatzirkel die fröhliche Nachricht gegeben, die Herzogin befände sich in gesegneten Umständen. Gestern wiederholt ein Morgenblatt die Nachricht und in diesem Augenblicke findet sie allgemeinen Glauben, ohne aber Aufmerksamkeit zu erregen. — Die Bälle, sowohl öffentliche als private, finden häufig statt; bei Hofe ist heute der erste.

Der „Colibri" commandirt von Capitän Nortais, welcher von Senegal kommend, zu Bordeaux eingetroffen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß der Prinz von Joinville am 2. Dec. auf seiner direkten Fahrt nach Goree am Flusse Senegal vorbeipassirt ist.

Das Journal des Debats meldet nach einem dritten Journale, daß sich die Herzogin von Orleans in guter Hoffnung befindet.

Pariser Börse vom 10. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. — 3proz. konsol. 79 Fr. 40 Ct. — Neap. 98 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 21. — Pass. 4¼. — 3proz. Portug. 19. — Belg. Bankaktien 1490. — St. Germain-Eisenbahn 890. — Versailles, rechtes Ufer 710. — Linkes Ufer 647 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 640. — Portatives Gas 1120.

Spanien.

* Bayonne, 7. Jan. Don Carlos weilte den 3. noch zu Amurrio. Die Carlisten und die Christinos stehen immer noch im Thale von Mena. Den 3. sah man zu Llodio einen bedeutenden Park Artillerie vorbei ziehen, wie es hieß, zur Belagerung von Balmaceda bestimmt. Von Zugarramundi hat man Briefe bis auf den 5., sie sprechen von einem Scharmützel in Carrascal, wo die Christinos den Kürzern gezogen haben sollen. Espartero konnte gesundheitshalber erst den 27. Dez. nach Haro abgehen.

Griechenland.

Athen, 27. Dezbr. Bis zur Ankunft des Hrn. Zographos ist der Staatssecretair der Justiz, Hr. Paikos, mit der Leitung des Ministeriums des k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt. Es sind nunmehr in dem Ministerium sämmtliche Schattirungen der frühern politischen Parteien repräsentirt, wovon man einen wohlthätigen Einfluß auf die vollständige Verschmelzung der Parteien erwartet. Besonders ist es Hr. Glarakis, auf den die Blicke des Publikums gerichtet sind, und dessen Ehrenhaftigkeit, Bildung und Geschäftskenntniß gute Früchte versprechen. In dem Ministerium der Finanzen erwartet man einen Wechsel in der Person des Ministers und einiger seiner Räthe. Welche Gestalt das Kabinet des Königs nunmehr annehmen wird, ist im Publikum noch nicht bekannt, das Wahrscheinlichste ist, daß sich Seine Majestät mit einigen verläßigen Männern zu seiner Unterstützung umgeben wird. — Der Abgang des deutschen Militärs dauert fort. Indessen soll das neue bereits sanctionirte Conscriptionsgesetz demnächst in Wirksamkeit treten. — Die beiden griechischen Offiziere, welche an der türkischen Grenze vor kurzem von Räubern aus Albanien gefangen worden waren, sind kürzlich gegen ein Lösegeld von tausend spanischen Thalern in Freiheit gesetzt worden. Man fürchtet sehr, daß dieses einträgliche Geschäft von den Räubern nun wird fortgesetzt werden, so daß die Offiziere alle Ursache haben, auf ihrer Hut zu seyn. — — Seit der Regierung König Otto's hatte weder im Hafen von Nauplia, noch in jenem vom Piräus ein türkisches Kriegsschiff Anker geworfen; um so mehr überraschte es freudig, in voriger Woche im Piräus eine Corvette mit vollen Segeln einlaufen zu sehen, von welcher der Halbmond schimmernd glänzte. Gleich nachdem die Corvette beigelegt hatte, begrüßte sie mit ihren zwanzig am Bord befindlichen Kanonen die griechische, eine Stunde später die österreichische und zwei Stunden später die russische Flagge. Sämmtliche Flaggen erwiederten die donnernde Begrüßung alsbald, indem sie die türkische Flagge aufzogen und eine ähnliche Anzahl von Salven gaben. Die Corvette führt den Namen Nadjad-fer und ist mit 150 Köpfen bemannt; sie kam von Rhodus und gedenkt das Bairamfest hier zu feiern. (M. pol. u. Allg. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 8. Oct. Man erfährt so eben den Tod des Kaisers von Dehli, der den 28. Sept. und in seinem 82. Jahre gestorben ist. Sein Nachfolger, Suradscheddin, wurde von dem englischen Residenten eingesetzt. Dieser Schatten der Moguls ist gegenwärtig von keiner Wichtigkeit, aber unter schwierigen Umständen könnte er in der Hand eines energischen Feindes für die Compagnie sehr gefährlich werden; denn die muhammedanische Bevölkerung hat die Familie, der sie ihre Herrschaft in Indien verdankte, nicht vergessen. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 18. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P., 113 1/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/8 P., 107 1/4 G.; Nordbahn 108 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

Frankfurter Kurs vom 12. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 5/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/16. Bankakt. Br. — G. 1689. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 249. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br — G. 119 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M. Z. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 16. (16. Januar 1838.)

Die Kölner Frage. — Deutsche Bundesstaaten. — Hannover. — Preußen. — Schweiz. — Frankreich. — Rußland.

Die Kölner Frage.

(Nach der Allgemeinen Zeitung.)

Von der Isar, 8. Jan. (Schluß) In dem Gesagten liegt die Veranlassung und Einleitung zu jenen Verhandlungen mit der Curie, welche zu dem päpstlichen Breve vom 25. März 1830 und der vom Cardinal Albani unterm 27. März 1830 an die Bischöfe erlassenen Instruktion geführt haben. Es wird darin von der Angelobung (sponsio) in Bezug auf rein-katholische Kindererziehung, im Fall die Ermahnungen und Belehrungen nicht fruchten, Umgang genommen; auch soll der katholische Theil in Folge jener Weigerung nicht durch geistliche Censuren beunruhigt, das Ganze mit dem Geiste der Geduld und Belehrung (in patientia et doctrina) behandelt werden, damit nicht Aergerniß entstehe und größeres Unheil abgehalten werde; doch soll der katholische Pfarrer, im Fall seine Ermahnungen wegen der Kindererziehung fruchtlos bleiben, sich auf die passive Gegenwart (assistentia passiva) bei der Trauung beschränken, und nichts vornehmen, was eine Billigung solcher „unerlaubten Ehen" einschließen würde, noch viel mehr aber sich der kirchlichen Gebete und Einsegnungen enthalten. Da der Fall, wo diese **Beschränkung** auf die passive **Gegenwart** und Enthaltung von der kirchlichen Einsegnung eintreten soll, in dem Breve mit rücksichtsvoller Fassung nur im **Allgemeinen** bezeichnet ist,*) so achteten darum die Bischöfe sich *ermächtigt*, jene Beschränkung nur dann eintreten zu lassen, **wenn Leichtsinn** obwalte und der Pfarrer die **Ueberzeugung** bekomme, daß nicht alle Kinder in der katholischen Religion sollen erzogen werden.**) Diese Ansicht liegt ihrer Einigung vom 19. Juni 1834 unter sich und mit der Regierung, und der Instruktion vom 22. Okt. 1834 an die Generalvicariate zum Grunde, und nach ihr bildete sich seitdem die mildere **Praxis**. Die Belehrungen, die Ermahnungen waren nicht ausgeschlossen, sie hatten in dem sog. **Brautexamen** sogar eine bestimmte Form erhalten; auf der Leistung des Versprechens aber wurde nicht bestanden, wenn sich die Braut zu einem solchen nicht ermächtigt erklärte; und blieb dem Geistlichen die Hoffnung, daß die reinkatholische Kindererziehung nicht von vorn herein ausgeschlossen sey, hatte er zugleich die Ueberzeugung von der kirchlich-religiösen Gesinnung des katholischen Theils, und daß bei der Sache kein sträflicher Leichtsinn (inexcusabilis temeritas) obwalte, so trat die Beschränkung seiner Theilnahme auf die assistentia passiva nicht ein, und die katholische Trauung wurde vollzogen. Ebenso ward die Aussegnung der Wöchnerinnen nach §. 11 der Instruktion niemals verweigert: „weil die Verweigerung eine Art von Censur wäre, die das Breve untersagt, und die Tochter der Kirche nur noch mehr von ihr entfernen und ihren Einwirkungen entziehen würde." Da durch diese in der mildern und schonendern Fassung des päpstlichen Breve gegründete Auslegung und Ausführung desselben das Episkopat in den Fall kam, die Sache der gemischten Ehen den Landesgesetzen gemäß zu behandeln, so erklärte sich in der Einigung die Regierung auch ihrerseits im Stande und bereit, den Wünschen der katholischen Geistlichkeit und Bevölkerung in Bezug auf die Ehesachen im Allgemeinen zu entsprechen. Die **Civilehe** war beiden ein Gegenstand des Anstoßes. Da nach jener Einigung der Grund wegfiel, der den Staat nöthigte, sie zu schirmen, so wird in Aussicht gestellt, daß durch den Staat die Gültigkeit der Ehe von der kirchlichen Trauung abhängig erklärt werden solle. Ebenso solle, in Bezug auf die Ehescheidung, die Gesetzgebung in einer Weise geändert werden, daß bei Eintritt derselben, oft aus geringfügigen Ursachen, der katholische Theil nicht allein in die Lage komme, keine neue Eheverbindung eingehen zu können, während der protestantische sich nach dem gegenwärtigen preußischen Recht wieder verheirathen darf. Dieß war Stand und Lage der wichtigen Sache, als der damalige Weihbischof in Münster, Frhr. Clemens August v. **Droste** zu Vischering auf Veranlassung des Herrn Ministers von Altenstein unterm 28. August 1835 durch den Domherrn Schmülling in Münster vertraulich, doch offiziell gefragt wurde, ob er, im Falle er durch die Regierung auf einen der vier Bischofssitze dem Capitel zur Wahl vorgeschlagen, von diesem gewählt und vom Könige bestätigt würde, gemeint sey, „nicht allein jenes Uebereinkommen vom 19. Junius 1834 nicht anzugreifen oder umzustoßen, sondern vielmehr solches aufrecht zu erhalten, und nach dem Geiste der Vorsehung, der es eingegeben hat, anzuwenden bereit und beflissen seyn werde." Die schriftliche Erklärung des Hrn. Weihbischofs ist vom 5. Sept. 1835 und lautet über diesen Punkt: „Was nun die gemischten Ehen betrifft, so habe ich schon lange her sehnlich gewünscht, es möge sich ein Weg finden lassen, diesen so überaus schwierigen Gegenstand zu beseitigen, habe daher mit Freuden die Erfüllung meines Wunsches vernommen, und Ew. Hochwürden wollen so gütig seyn, Se. Excellenz den Hrn. Minister zu versichern, daß ich mich wohl hüten werde, jene, gemäß dem Breve vom Pabst Pius VII., darüber getroffene und in den benannten vier Sprengeln zur Vollziehung gekommene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustoßen, und daß ich dieselbe nach dem Geiste der Liebe und Friedfertigkeit anwenden werde." In Folge dieser Zusage ward der Frhr. Clemens August v. Droste zu Vischering durch die königliche Regierung dem Domcapitel zu Köln, dem er persönlich unbekannt war, zur Wahl vorgeschlagen, von diesem einstimmig zum Erzbischof von Köln gewählt und von dem König als solcher bestättigt. So weit gehört die Sache bereits der Geschichte an, und ist durch die vorliegenden Documente sattsam aufgeklärt. Wie nun und aus welchen Gründen sich der Hr. Erzbischof im Verfolg seiner Amtsführung von jener Einigung und seiner ihre Aufrechthaltung und Anwendung betreffenden Zusage entfernt, und in Folge der deßhalb mit ihm gepflogenen Verhandlungen endlich zu der Erklärung geführt wurde, „er finde die von der Instruction angenommene Zulassung katholischer Trauung ohne ein vorher von den Verlobten gegebenes Versprechen der katholischen Erziehung der Kinder, mit dem Breve in offenbarem Widerspruch, daher habe er denn auch vorkommenden

---

*) Quodsi non nullis in casibus patern. hujusmodi sacrorum pastorum studia (vorher als salubria monita bezeichnet) in irritum cadere contingat, tum sane.... abstinere etiam catholicus pastor debebit non solum a nuptiis, quae deinde fiant, sacro quocunque ritu tractandis, sed a quovis actu, quo approbare illas videatur.... patерentur quidem eas ipsis praesentibus confici etc.

**) Nach dem Worte des Breve: si aut futuram sobolem periculo perversionis *temere* committat, et tales contrahat nuptias, in quibus *sciat* filiorum educationem etc.

Falles immer die Pfarrer dahin instruirt, die Trauung nie zu gewähren, wenn ein solches Versprechen nicht abgegeben sey", ist in der vorliegenden Schrift ebenfalls ausführlich dargestellt. Bekannt ist die Alternative, die ihm sofort gestellt wurde, entweder seine Zusage zu halten, oder das in Folge derselben erhaltene Amt niederzulegen, im Fall er durch sein Gewissen gehindert sey, was er versprochen, zu erfüllen, und die Folge, welche die Regierung seiner Weigerung, das Eine oder das Andere zu thun, gegeben hat, und wir übergehen das Einzelne darüber hier um so mehr, da es im allgemeinen und frischen Andenken ist, zugleich eingedenk unserer Verhältnisse, die uns bei einem so wichtigen, verhängnißvollen Ereigniß, die Pflicht auflegt, uns wesentlich auf die Darstellung der Sachlage zu beschränken. Der zweite Theil der Schrift behandelt die hermesianische Angelegenheit und das Verhältniß des Erzbischofs zur theologischen Fakultät von Bonn. Wir übergehen diesen Gegenstand, weil er gegen die Wichtigkeit des andern bedeutend zurücktritt, auch eine wesentliche Schwierigkeit darum nicht bot, weil einerseits die Regierung erklärte, daß sie sich in das Innere der Sache als einer doctrinellen oder dogmatischen nicht mischen wolle, und andererseits die Professoren sich bereit erklärten, die als hermesianisch bezeichneten und verworfenen Lehren oder Methoden und Bücher aufzugeben. Es scheint also daß dieser unglückliche Streit, zumal er mehr die Lehrart und die besondere Weise philosopischer Begründung des kirchlichen Dogma's, als das Dogma selbst betrifft, durch Anerkennung und Bekanntmachung des päpstlichen Breve hätte können ausgeglichen werden, und wohl auch ausgeglichen worden wäre, wenn nicht der andere, wichtigere und entscheidendere Differenzpunkt hervorgetreten und die Mißhelligkeit zwischen dem Erzbischof und der Regierung in der bezeichneten Weise unheilbar gemacht hätte. — Eine dankenswerthe Zugabe sind die dreiundzwanzig Urkunden und Actenstücke, welche den unbefangenen Leser in den Stand setzen, die Darstellung selbst mit den Quellen, aus denen sie geflossen ist, Schritt für Schritt genau zu vergleichen und sich selbst ein Urtheil zu bilden. Möge dieses überall mit jener Unbefangenheit und Ruhe geschehen, die doppelte Pflicht in einer Sache ist, von welcher nach der Wendung, welche sie leider genommen hat, so viele Unruhe erregt, so viele Befangenheit erzeugt, und ein Same des Unheils ausgestreut wird, der uns selbst und unsern Kindern bei dieser Lage unserer kirchlich-deutschen Verhältnisse bittere Frucht tragen, dem gemeinsamen Vaterlande aber großes Unheil bringen kann, im Fall es der Vermittelung nicht gelingt, den inneren Frieden wieder herzustellen, von welchem die Bewahrung des äußern Friedens so wesentlich bedingt ist.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Folgendes ist die Proclamation die Zusammenberufung der allgemeinen Stände betreffend. Wir Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. Fügen hiemit zu wissen: Nachdem Wir die durch das Staats-Grundgesetz vom 26. September 1833 hervorgerufene allgemeine Stände-Versammlung durch Unsere Proclamation vom 30. Oktober 1837 aufgelös't hatten, erklärten Wir in Unserm Patente vom 1. November 1837, daß die verbindliche Kraft des gedachten Staats-Grundgesetzes erloschen sey und Wir die, in dem Königlichen Patente vom 7. Dezember 1819 angeordneten, bis zum Jahre 1833 in voller Wirksamkeit gewesenen, allgemeinen Stände unverzüglich zusammenberufen würden, um Unsere Verfassungs-Anträge ihnen zur Berathung und Annahme vorzulegen. Nach Beendigung der nothwendig erforderlich gewesenen Vorarbeiten gewährt es Unserm Herzen eine ganz besondere Freude, jenes Versprechen gegenwärtig erfüllen und Unsere getreuen Stände um Unsern Thron versammeln zu können. In Hinsicht der zu berufenden Stände haben Wir Uns streng an das Königliche Patent vom 7. Dezember 1819 und an das demselben angeschlossene Verzeichniß der Mitglieder der allgemeinen Stände-Versammlung gehalten, in so fern nicht inzwischen Abänderungen Statt gefunden haben. In dieser Hinsicht eröffnen Wir Unsern getreuen Ständen Folgendes: 1) Nach dem kgl. Patente vom 7. Dezember 1819 ist wegen der Grafschaft Hohnstein nur der Graf von Stolberg unter den Mitgliedern der ersten Kammer der Stände aufgeführt worden. Da indessen der Graf von Stolberg-Wernigerode, auf gleiche Weise wie der Graf von Stolberg-Stolberg, sehr ansehnliche Besitzungen mit vorzüglichen Rechten in Unserer Grafschaft Hohnstein hat, so entsprach es nur den Grundsätzen der Gerechtigkeit, wenn die in dem angeführten Patente geschehene Auslassung des Hauses Stolberg-Wernigerode von Unserm Höchstseligen Herrn Bruder, dem Könige Georg IV., im J. 1826 abgestellt und demselben, wie dem Hause Stolberg-Stolberg, Sitz und Stimme in der ersten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung verliehen worden ist. 2) Nach dem vorerwähnten Königlichen Patente ist der König berechtigt, Denen, welche nach den darin festgesetzten Bestimmungen ein Majorat errichtet haben, ein persönliches erbliches Stimmrecht in der ersten Kammer der allgemeinen Stände zu ertheilen. Wenn nun Unsere Vorfahren in der Regierung vier Rittergutsbesitzern, nachdem diese die in dem königlichen Patente zur Stiftung eines Majorates vorgeschriebenen Bedingungen vollständig erfüllt hatten, ein persönliches erbliches Stimmrecht in der ersten ständischen Kammer verliehen haben, so können Wir kein Bedenken tragen, diese besonderen Begnadigungen so zu betrachten, als ob sie sämmtlich unter der Herrschaft des Patentes vom 7. Dez. 1819 Statt gefunden hätten. Da indeß drei von den, von Unserm Höchstseligen Herrn Bruder, dem Könige Wilhelm IV., über Verleihung eines erblichen Sitz- und Stimmrechtes in der ersten ständischen Kammer ertheilten, Patenten zur Kenntniß der allgemeinen Stände von 1819 noch nicht gekommen sind, so sollen diesen, sofort nach ihrer Zusammenkunft, die darüber ausgefertigten Urkunden in beglaubigter Abschrift mitgetheilt werden, damit sie davon Kenntniß nehmen und die mit einer Virilstimme Begnadigten zu den Verhandlungen in der ersten Kammer der allgemeinen Stände zulassen. 3) Durch die nach vorgängiger Berathung mit der allgemeinen Ständeversammlung, unterm 13. Jan. 1832 erlassene königl. Proklamation wurde bestimmt: daß einige Deputirte des bisher noch nicht vertretenen, sowohl freien als pflichtigen, Bauernstandes aus den Landdrostei-Bezirken Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade und Osnabrück erwählt und in der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung zugelassen werden sollten, in so fern diese erwählten Deputirten, neben den übrigen, nach den bisherigen allgemeinen Bestimmungen erforderlichen, Qualifikationen, mit ländlichen Grundstücken im Königreiche angesessen sind. Die Bestimmung der Anzahl der von Neuem zuzulassenden Deputirten des Bauernstandes hatte sich der König vorbehalten und ist dieselbe in der Verordnung vom 22. Februar 1832 dahin erfolgt: daß an den Wahlen, welche nach dem Königlichen Patente vom 7. Dezember 1819 den nicht zur Ritterschaft gehörenden freien Gutsbesitzern in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, dem Fürstenthume Lüneburg, den Bremischen Geestdistrikten und dem Herzogthume Verden, den Grafschaften Hoya und Diepholz, dem

Fürstenthume Osnabrück mit Meppen und Lingen und dem Fürstenthume Hildesheim, so wie den Flecken und Freien in der Grafschaft Bentheim zugestanden sind, auch die erblichen Besitzer bisher pflichtiger Höfe in den erwähnten Distrikten Antheil nehmen sollen; daß aber die Anzahl der von diesen Grundbesitzern zu erwählenden Deputirten auf folgende Weise festgesetzt werde: aus den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen drei; aus dem Fürstenthume Lüneburg drei; aus den Bremischen Geestdistrikten und dem Herzogthume Verden zwei; aus den Grafschaften Hoya und Diepholz einer; aus dem Fürstenthume Osnabrück drei; aus dem Herzogthume Aremberg-Meppen und der Niedergrafschaft Lingen einer; aus dem Fürstenthume Hildesheim zwei; aus der Grafschaft Bentheim einer. Bei diesen anerkannten Bestimmungen hat es für jetzt lediglich sein Bewenden. Auf gleiche Weise sollen die in vorerwähnter Verordnung vom 22. Februar 1832 über Vornahme der gemeinschaftlichen Wahlen enthaltenen Vorschriften bei den gegenwärtig anzustellenden Wahlen beobachtet werden, da die unterm 9. October 1833 über die Wahlen erlassene Verordnung mit dem von Uns aufgehobenen Staats-Grundgesetze vom 26. September 1833 in unzertrennlicher Verbindung steht, somit deren verbindliche Kraft zugleich mit der des Staats-Grundgesetzes erloschen ist. 4) Da das Schatz-Collegium aufgehoben worden ist, so können dessen Mitglieder, welche nach dem Patente vom 7. December 1819 sowohl in der ersten, als in der zweiten Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung Sitz und Stimme hatten, als solche zur allgemeinen Stände-Versammlung nicht weiter zugelassen werden. Aus den von Uns angegebenen Gründen sollen nicht nur die vorher bezeichneten persönlich Berechtigten, sondern auch die Deputirten der nicht zur Ritterschaft gehörenden Grundbesitzer mit Einschluß des Bauernstandes zu der bevorstehenden allgemeinen Stände-Versammlung einberufen werden. Was übrigens die Wahlen der Deputirten der Städte anbetrifft, so wollen Wir, daß sie nach den Bestimmungen der Verordnung vom 22. Februar 1832 vorgenommen werden. Unmittelbar nach der Eröffnung der allgemeinen Stände-Versammlung werden Wir ihr den Entwurf einer neuen Verfassungs-Urkunde für das Königreich zur Berathung und Annahme und verschiedene andere wichtige Gesetz-Entwürfe zur Berathung vorlegen lassen. Den Zeitpunct der Eröffnung der allgemeinen Stände-Versammlung setzen wir auf den 20. Februar 1883 fest, und gewärtigen, daß die Berechtigten persönlich, in so weit ihnen solches zusteht, oder durch genugsam bevollmächtigte Deputirte, an gedachtem Tage in Unserer Residenzstadt Hannover sich einfinden, um der Eröffnung der allgemeinen Stände-Versammlung beizuwohnen und an den sodann vorkommenden Berathungen Antheil zu nehmen. Die gegenwärtige Proclamation soll durch die erste Abtheilung der Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Gegeben Hannover, den 7. Januar 1838. Ernst August. G. von Schele.

Preußen. — Nach einem Schreiben aus Schlesien vom 1. d. im „Schwäb. Merk.“ steht dort, so wie im benachbarten Polen wegen der ungünstigen Ernte des vorigen Jahres ein baldiges Steigen der Getreidpreise bevor. — Es sind daselbst Gerüchte verbreitet, man habe in Polen Entdeckungen von Anspinnung neuer Complotte gemacht; auch hieß es nach diesen Gerüchten, ein Bruch zwischen Rußland einerseits und Frankreich und England andererseits, sey nahe, und es werde, wenn der Krieg erklärt würde, sofort eine vereinigte Flotte ein grosses Truppenkorps in Litthauen landen und die Freiheit Polens proklamiren. Diese vagen Gerüchte finden indeß nur bei den leichtgläubigen Polen Glauben.

Schweiz.

Luzern, 6. Jan. Nachdem, trotz aller Münzverbote, die schlechten Münzen lange im vollen Nominalwerthe zirculirt haben, und immer mehr das Land davon überschwemmt worden ist, hat endlich der kleine Rath folgende Münzverordnung erlassen: Die 1/2 Brabanterthaler gelten 19 1/2 Batzen. Die 1/4 Brabanterthaler gelten 9 1/2 Batzen. Die deutschen 24 Kreuzerstücke gelten 5 1/2 Batzen. Die deutschen 12 Kreuzerstücke gelten 2 1/2 Batzen. Die deutschen 6 Kreuzerstücke gelten 1 Batzen. Die deutschen 3 Kreuzerstücke gelten 1/2 Batzen. Ueberdies ist, wie seit dem Mai 1837, auch künftig Niemand gehalten, obige Münzsorten anzunehmen. Bei Regierungskassen sind dieselben als verrufenes Geld gar nicht anzunehmen.

(N. Zür. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion des Projekts der Adresse fortgesetzt. Hr. Havin warf Hrn. Guizot vor, seine Politik mit allzu großer Demuth unter den Schutz des Cabinets gestellt zu haben. Aus den Erklärungen des Berichterstatters der Adresse, sagt er ferner, erhelle, daß die Commission nichts sehr tadeln oder billigen wolle, allein man dürfe eine solche Ungewißheit nicht dulden. Man müsse zwischen den zwei Systemen vom 6. Sept. und 22. Febr. wählen. — Der Redner tadelt hierauf die niedrigen Schmeicheleien und erbärmlichen Intriguen der Gewalt bei Gelegenheit der Wahlen mit vieler Energie. Von einem Vertrag zwischen dem linken Centrum und der Linken wollte er nichts wissen. Die Politik dieser Fractionen sey in vielen Beziehungen dieselbe. Das linke Centrum, das die Politik der Gewalt seit vier Jahren öfters unterstützt habe, finde sie jetzt abgenutzt und unpraktisch und fühle, daß man fortschreiten müsse. Man behaupte die Opposition sey in viele Nuancen getheilt, dem sey nicht so, es gebe nur zwei Politiken. Die eine gehe von der Souveränität des Volkes aus, die andere stütze sich in Ermanglung einer Legitimität auf eine vorgebliche Souveränität der Vernunft, um die Folgen der Revolution zu paralysiren. Die eine wolle vorschreiten, die andre rückwärts gehen. Selbst die Ungeduldigsten nähmen nur ganz kleine Fortschritte an, die Nüancen, wovon man rede, existirten nicht. Schlüßlich behauptete er, die Septembergesetze seyen unnütz, und das Volk fühle ihre Existenz nicht. — Hr. Montalivet entgegnete, der Redner sey nicht parlamentarisch gewesen, als er von widrigen Maßnahmen bei den Wahlen gesprochen. Man habe gesagt, das Vergangene solle vergessen werden, man habe von Versöhnung gesprochen, desgleichen sey nicht versöhnlich. Der Einfluß der Regierung auf die Wahlen sey gesetzlich gewesen. Hr. Molé habe sich am vorigen Tag deutlich genug ausgedrückt, er wiederhole aber demungeachtet, daß die Amnestie das Signal einer Friedensstiftung, die Ergänzung, die nöthige Folge der Vergangenheit, nicht aber die Aufopferung derselben gewesen sey. Nach ihm erklärte Hr. Jaubert: er nehme nur das Wort, weil Hr. Havin auf Persönlichkeiten angespielt habe. Dieser solle für den kleinen Feldzug, den er zu eröffnen gedenke, dieses Jahr mit weit friedlicheren Absichten, als im vorigen, in die Kammer gekommen. Er werde nicht mehr zu jenen feindseligen Insinuationen greifen, die er vordem, wiewohl vergeblich, seinen Freunden gerathen. Ein guter Bürger musse sich immer frei halten, um aus den obwaltenden Umständen zum Nutzen des Landes Vortheil zu ziehen. — Er habe gefürchtet, das Mi-

nisterium möchte Terrain verlieren und auf die Wahlen keinen oder wenig Einfluß üben, allein es sey nicht schwach geworden, obwohl sein Einfluß gesetzlich gewesen sey. Die Kammer habe viele ehrenwerthe Mitglieder verloren, allein sie sey dennoch gut, eben so gut wie die vorige. — Es müsse sich eine neue Majorität bilden, er glaube, das Ministerium werde die Conservativen unterstützen und keine unklugen Zugeständnisse machen. Er sey für die Versöhnung und gerechte Zugeständnisse. die Conservativen müßten der Regierung gegen die Angriffe der Factiosen beistehen. In Bezug auf Gewaltmaßregeln müsse die Regierung in Zukunft vorsichtiger seyn. Geheime Fonds zum Behufe einer momentanen Beruhigung der Opposition billige er nicht. Das Land sey gegen die Appanagen; ohne diesen Umstand würde er sie, als ein monarchisches Institut unterstützt haben. Am Schlusse verlangte er man solle dem Volk durch die Prüfung der Administrationsfragen beweisen, daß nicht die Opposition allein das Beste des Landes bedenke. Uebrigens fügte er hinzu, sey die Unterstützung, die er dem Ministerium angedeihen lasse, Folge der Vernunft, nicht Gefühlsache. — (Gelächter.) Der §. 1 der Adresse wurde angenommen.

Rußland.

Petersburg. 3. Jan. Die Nordische Biene theilt in Bezug auf die Feuersbrunst noch Nachstehendes mit: „Se. Majestät der Kaiser befanden sich, als die Feuersbrunst im Winterpalais ausbrach, mit Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Großfürsten Thronfolger im großen Theater, und der Monarch verließ dasselbe, als er die Nachricht von jenem Unglücke erhielt, ohne der Kaiserin die Ursache seiner Entfernung mitzutheilen. Nachdem Se. Majestät in Höchsteigener Person alle Vorsichts-Maßregeln angewendet hatten, welche dieses traurige Ereigniß erforderte, ließ Er Ihre Majestät die Kaiserin davon benachrichtigen und ihr zugleich mittheilen, daß bereits sämmtliche jüngeren Großfürsten und Großfürstinnen nach dem Anitschkowschen Palais in Sicherheit gebracht wären, wohin sich auch Ihre Majestät begeben möchten. Die Kaiserin, im Begriff, dem Wunsche Ihres Gemahls Folge zu leisten. erinnert sich jedoch plötzlich der seit langer Zeit durch schwere Leiden auf ihrem Krankenlager zurückgehaltenen Gräfin Golanischtscheff Kutusoff, eines ihrer Hoffräulein, und in der Besorgniß, daß an dieselbe, bei der allgemeinen Bestürzung und der nothwendig stattfindenden Verwirrung vielleicht nicht gedacht worden sey, eilt Ihre Maj., Sich Selbst vergessend geradewegs dem fürchterlichen Schauspiel entgegen, läßt sogleich den Dr. Mandt kommen, und verläßt nicht eher das Palais, bis alle Mittel angeordnet sind, die Kranke aus dem schon halb verbrannten Gebäude auf eine bequeme und sichere Weise in ihr älterliches Haus zu bringen. Nun erst, nachdem Ihre Majestät diese Handlung kaiserlicher Huld ausgeführt und für das Schicksal der Gräfin gesorgt, die sie in ihrem Herzen selbst von ihren eigenen Kindern nicht trennte, eilt sie in die Arme der Letzteren zurück, und genießt dort das beseligende Gefühl, im Unglück ein rettender Engel gewesen zu seyn." (Preuß. Stz.)

Nach Berichten in französischen Blättern hat die kaukasische Armee auf ihrem Rückzuge in die Winterquartiere eine bedeutende Niederlage zwischen Derbent und Buinaki erlitten. Der General Rosen wurde von dem kaukasischen Stamme Tscherschense, welchen desertirte Offiziere der russischen Armee und verbannte Polen anführten, überfallen, und verlor an Todten 2000 Mann. Der General Rosen sey darauf mit seinem Generalstabe abgesetzt, und General Golowin zum Befehlshaber der kaukasischen Armee ernannt worden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

(3 a.) An den unten bezeichneten Tagen, werden bei den betreffenden k. Distriktspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjekte und Bauabtheilungen des Ludwig-Kanals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12. Febr. l. J. bei dem k. Landgerichte Beilngries, der Brückanal bei der Gößelthalmühle bei Beilngries in der 15. Kanalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . . 12,100 fl 5 kr.

2) am Dienstag den 13. Febr. bei dem k. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den 4 Arbeitsloosen No. 7. bis 10. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem k. Forste Sollach bis über die Raicher Haide, und zwar ist veranschlagt

das 7te Loos 10,500' lang auf 90,000 fl. — kr.
das 8te Loos 1,257' „ „ 14,000 fl. —
das 9te Loos 1,340' „ 140,000 fl. —
das 10te Loos 8,500' „ 234 608 fl. 21 kr.

wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Brückanal bei Burgthann zur Ausführung, auf dem Wege der Versteigerung, kommt.

3) Am Mittwoch dem 14. Februar bei dem k. Landgerichte Altdorf:

a) fünf Durchlässe in der 27., 33., 35., 36. und 39 Kanalhaltung zwischen Rüblingshof u. d. Oberlindelburg veranschlagt auf 7551 fl. 46 kr.

b) eine Kanalbrücke bei Oberlindelburg veranschlagt auf 3,7?9 fl. 11 kr.

4) am Donnerstag den 15. Febr. bei dem kgl. Landgerichte Schwabach den Brückanal über den Gaugsbach bei Rottenbach St. Wolfe. veranschlagt auf 13,427 fl. 3 kr.

5) am Freitag, den 16 Februar bei dem königl. Landgerichte Nürnberg:

a) eine Strecke der Ellinger-Nürnberger-Straße veranschlagt auf 11,474 fl. 26 kr.

b) der Brückanal über den Kreuzbach veranschlagt auf 5546 fl. 30 kr.

6) am Samstag den 17. Februar bei dem kgl. Landgerichte Erlangen.

a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Bayersdorf, 12201' lang, veranschlagt auf 50,000 fl.

b) der Brückanal über den Kreuzbach veranschlagt auf 11,000 fl.

c) die Schleuße No. 85. mit einer Brücke über das Hinterhaupt, veranschlagt auf 20,000 fl.

d) ferner zwei Kanalbrücken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßenkorrektionen veranschlagt auf 10,200 fl.

7) am Montag, 19. Februar bei dem k. Landgerichte Forchheim:

a) die Erdarbeiten in der 86., 87. u. 88. Haltung zwischen Bayersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt

die 86. Haltung 9484' lang auf 56,745 fl. 35 kr.
die 87. Haltung 1387' nebst dem Kanalhafen bei Forchheim auf 16,742 fl. 48 kr.
die 88. Haltung 13184' lang auf 30,000 fl. —

In derselben 88. Haltung ist eine Straßen-Strecke von 1937' umzubauen, wofür die Kosten auf 3,600 fl. veranschlagt sind.

b) die vier Schleußen No. 86. bis 89. incl., wovon veranschlagt ist

die 86te auf 19,265 fl. 56 kr.
die 87te mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf 22,543 fl. 27 kr.
die 88te auf 18,200 fl. — kr.
die 89te auf 17,500 fl. — kr.

c) die vier Brückanale über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist

No. 1. auf 27,695 fl. 34 kr.
No. 2. auf 31,937 fl. 4 kr.
No. 3. auf 37,165 fl. 54 kr.
No. 4. auf 14,665 fl. 45 kr.

d) Endlich eine Kanalbrücke und zwei Durchlässe in der 87. Kanalhaltung veranschlagt auf 7396 fl. 40 kr.

8) Dienstag den 20. Februar bei dem k. Landgerichte Bamberg I. die beiden Schleußen No. 90. und 91., wovon veranschlagt ist.

No. 90 auf 17,500 fl. —
No. 91. auf 18,200 fl. —

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualifikation der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil, der für jedes Objekt veranschlagten Summe, diejenigen, welche daher mitzusteigern haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenanschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher und zwar

ad 1. in dem Bureau der k. Kanalbauinspektion II. zu Beilngries,
2. „ „ „ III. zu Neumarkt.
3. u. 4. „ „ IV. zu Feucht.
5. „ „ „ V. zu Nürnberg.
6. „ „ VI. zu Erlangen.
7. u. 8. „ „ VII. zu Bamberg

eingesehen werden.

Nürnberg, 8. Jan. 1838.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k. Regg.- und Kreisbaurath.

Bamberg. —— № 17. —— Mittwoch, 17. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 17. Januar 395. Stirbt Theodosius I., römischer Kaiser.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 13. Jan. Dem. Agnese Schebest, die gestern als Armand im Meyerbeer's Kreuzritter, von ihren zahlreichen Verehrern mit Sonetten, Kränzen und Nachtmusik gefeiert wurde, wird nächsten Montag nach Paris abreisen. Die Künstlerin hat alle Ursache mit ihrem Aufenthalt in München sehr zufrieden zu seyn. — Es war übrigens gestern eine wahre Höllenmette im Theater, die Hasseltisten und die Schebestianer kämpften wie die Capulets und Montagnes. Das Haus war so voll, daß troß der erhöhten Preise mehre hundert Menschen zurückgewiesen werden mußten Beide Damen wurden mehrmals gerufen; am Schlusse, wo es Sonette regnete, und Kränze aufs Theater geworfen wurden, erschienen beide, die Schebest hob einen Kranz auf, und überreichte ihn der Hasselt — donnernder Applaus, darauf eine lange Rede der Schebest ꝛc. (Allg. Ztg.)

Die „Münchener politische Zeitung“ erscheint künftig unter der verantwortlichen Redaktion des Hrn. Dr. Const. Höfler.

* **Bamberg**, 17. Januar Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, an die Stelle des zum königl. Ober-Appellationsgerichte beförderten Frhrn. v. Reding den Assessor des königl. Appellationsgerichtes für Mittelfranken Hoffmann zu Ansbach zum Rathe beim kgl. Appellationsgerichte für Oberfranken, den Assessor beim königl. Kreis- und Stadtgericht dahier Sensburg, zum Rathe, desselben zu Erlangen, und zum Assessor bei solchem dahier den Accessisten Frhrn. von Aretin zu ernennen.

Ansbach, 13. Januar. Bei der heute Vormittag von 8 bis 12 Uhr vorgenommenen Wahl der Landrathskandidaten für den Kreis Mittelfranken, aus der Klasse der Städte und Märkte, waren von 62 Wählern 58 anwesend und vier durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Die Wahl von 12 Kandidaten (aus welchen Se. Maj. der König 6 Landrathsmitglieder wählt) fiel auf folgende Herren; M. Lotter, Kaufmann in Ansbach, 55 Stimmen; J. C. Schmidt, Kaufmann in Erlangen, 55 St.; Biberbach, Kaufmann in Nürnberg, 53 St.; Trautwein, Apotheker in Nürnberg, 53 St.; Fr. Wild, Magistratsrath in Fürth, 51 Stim.; Roth von Windsheim, 39 St.; Metzger von Dinkelsbühl, 37 St.; Brodengeyer von Altdorf, 35 St.; Beer, Gebr. von Neustadt, 35 St.; Bühler von Weissenburg, 35 St.; Schalkhäuser von Schwabach, 32 St.; Gaier Weingastgeber in Eichstädt, 32 St. (Nürnb. Corr.)

Würtemberg. — Das Regierungsblatt vom 13. Jan. enthält die k. Verfügung, betreffend die Vollziehung der Gesetze vom 27., 28. und 29. Oktbt. 1836, über Aufhebung oder Ablösung der Beeden und ähnlicher älterer Abgaben, Ablösung und Bemessung der Frohnen, und Entschädigung der berechtigten Gutsherrschaften für die Aufhebung der leibeigenschaftlichen Leistungen.

Preußen. — □ **Berlin**, 13. Jan. Aus Königsberg schreibt man vom 6.: „Das dem Professor Albrecht von der hiesigen philosophischen Fakultät ertheilte Doktordiplom ist wirklich an denselben nach Göttingen abgegangen. Der Professor hat früher an unserer Universität gelesen. Die medizinische Fakultät hat zwar dem Professor Weber in Göttingen (ebenfalls ein Preuße) das Doktordiplom gleicherweise zuerkannt, dasselbe ist jedoch nicht ab. Außerdem haben Sammlungen von Unterschriften zu Geldbeiträgen für sämmtliche sieben Männer bereits mit Erfolg begonnen; es sollen darunter Summen von 100 Rthlr. gezeichnet stehen. — Die Schaaren der Politiker, namentlich die Herren Militärs, sahen mit Erwartung und Spannung nach dem Westen auf die luxemburgischen Angelegenheiten; schon glaubten Viele, das Kommandowort zum Aufbruche zu hören — decepti amabili insania! — Wie der Dr. Lorinser unser Gymnasialwesen, so hat der Dr. Wasserfuhr in Stettin unser Medizinalwesen einer sehr strengen Kritik unterworfen, welche eben so geeignet ist, wie dort die Pädagogen, hier unsere Heilkünstler in zwei schroff entgegengesetzte Parteien zu zerklüften. Hr. Dr. W. sucht nämlich zu beweisen, wie die jetzige preußische Medizinalverfassung dem Stande der Wissenschaft nicht angemessen und mit der Würde des Arztes unverträglich sey, und daß man seit zwei bis zwölf Jahren in diesem Fache, den Krebsgang gegangen sey. Hrn. W's. Beweisführung hat außerordentlich viel à plomp und wird, wie man hört, nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben. Statt öffentlicher Entgegnungen, welche am Ende auf bloße Rechthaberei hinauslaufen, sollen geräuschlos die Wege und Mittel berathen werden, wie den theilweise gewiß sehr gerechten Vorwürfen hinfüro allmählig am besten zu begegnen sey.

Ein Schreiben aus **Köln** vom 5. in der Kassel. Allg. Ztg. sagt, das Gerücht, als habe der Papst den Hrn. Dr. Hüsgen als Metropolitanverweser nicht anerkannt, sondern in der Person des Probst Claessen in Aachen einen apostolischen Vicar bestimmt, gewinne immer mehr Glauben. Doch dürfte die Regierung diesen Mann schwerlich annehmen. Nachdem am 27. Dez., der lehrende Vorstand des Seminars bei dem Domcapitular-Verweser Dr. Hüsgen schriftlich das Versprechen eingereicht, daß die Lehrer die von Rom verworfene Lehre des Professor Hermes schon vom Anfange gänzlich aufgegeben hätten und aufgäben, sind die Vorlesungen für die Seminaristen am 3. Jan. nach der, vom frühern Erzbischof Grafen Spiegel beliebten Weise aufs neue eröffnet worden. Die Herren DDr. Reber und Lenken lehren als Repetenten im Verein mit dem Subregens Dr. Gau, und dem Regens-

Domkapitular Dr. Weitz. — Eine Broschüre, betitelt: „Antwortsschreiben des Metropolitan-Kapitels zu Köln an den königl. preußischen Minister von Altenstein, über die Vertreibung des Erzbischofs Clemens August von Köln; Friedberg 1837" macht in Köln viel Aufsehen, ist aber höheren Orts verboten und größtentheils konfiszirt worden.

Die Kasselsche Allgemeine Zeitung meldet von der Weser: „Ueber die Ursachen der Abführung des erzbischöflich kölnischen Kaplans und Geheimschreibers Michaelis nach der Festung Magdeburg gehen die verschiedensten Gerüchte. Einige sagen, die Maßregel sey durch heftige Aeußerungen gegen den Oberpräsidenten v. Bodelschwingh hervorgerufen; Andere, wegen einer Korrespondenz mit dem Bischofe von Lüttich, Hrn. v. Bommel, dessen Diöces bis dicht vor Aachen reicht und noch zwei ehemals jülichsche Aemter, Sittard und Wassenberg, begreift; noch Andere berichten, er habe vor der Abreise des Erzbischofs schnell Briefschaften verbrannt; indeß möchte eine Korrespondenz von Bischöfen über deren Diöcesangrenzen nicht immer zu vermeiden, auch könnte das Verbrennen von Briefen mit der Rücksicht sehr wohl zu vereinigen seyn, daß in geistlichen Korrespondenzen Familien- und andere Privatgeheimnisse enthalten sind, die vor öffentlichem Auge zu schützen die Geistlichen gehalten sind."

Oesterreich. — Wien 12. Jan. Das ärztliche Bulletin vom 6. d. M. über das Befinden Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich, lautet folgendermaaßen: Sowohl der gestrige Tag als die heutige Nacht brachte keine ungünstige Veränderung in dem Befinden Sr. kais. Hoheit; nur war der Nachlaß des Fiebers heute Morgens weniger deutlich gegen gestern ausgesprochen. Das Gemüth stellte sich munter und an den Umständen Theil nehmend dar, und die Morgensuppe ward mit Lust eingenommen. (Oest. Beob.)

Am 6. Jan. wurde die Fahrt auf der Eisenbahn gegen Entgeld eröffnet, leider aber zum größten Unwillen des Publikums durch das Unbrauchbarwerden einer Locomotive gestört. Die dritte Fahrt, welche an diesem Tage bis Deutsch-Wagram beabsichtigt war, mußte daher unterbleiben. Dessenungeachtet wird täglich diese Fahrt vom Prater aus fortgesetzt, und am 7. haben sich keine wesentlichen Störungen ergeben. Die Neugierde der Wiener lockt jedesmal 8 — 10,000 Menschen als Zuschauer herbei. — Seit einigen Tagen sind die hiesigen Staatspapiere um mehrere Prozente gewichen. — Hier spricht man allgemein von der Gründung einer Nationalbank in Ungarn. Sollte ein solches in das bürgerliche und finanzielle Leben tief eingreifende Institut wirklich in's Leben treten, so müßte wohl eine Reform der ungarischen Gerichtsverfassung näher als bisher stehen. (Deut. Cour.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 13. Januar. Nach Mittheilungen aus Rotterdam hat sich Professor Ewald daselbst nach London bereits eingeschifft. — In den holländischen Blättern ist nachträglich nun noch ein Federkrieg über die Kölner Angelegenheit ausgebrochen, obgleich sich seither die holländische Presse ganz für die preußische Maßregeln ausgesprochen. In Holland kann man es natürlich noch besser beurtheilen, als hier; ob und in wie fern die belgische Geistlichkeit der Ruhe der preußischen Rheinprovinz gefährlich ist. In einem neueren Artikel des „Handelsblad" wird deßhalb am Schluße ganz unumwunden behauptet, daß, wenn der König der Niederlande die Bestrebungen der belgischen Geistlichkeit mit fester Hand (so wie Preußen) zu rechter Zeit gehemmt hätte, er sich und Holland wahrscheinlich viel Leid erspart haben würde. — Die seither im „Frankfurter Journal" in der Kölner Angelegenheit erschienenen Aktenstücke und Mittheilungen, welche das Gepräge des Offiziellen an sich tragen, sind geeignet zur Berichtigung der öffentlichen Meinung beizutragen. Indessen wünschen alle Freunde der Ordnung und Ruhe und mithin auch der Toleranz in kirchlichen Dingen, daß eine Verständigung zwischen der preußischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle recht bald und dauernd zu Stande komme, und in der That behauptet man auch neuerdings, daß dazu Hoffnung vorhanden, ohne daß Preußen dem monarchischen Prinzipe oder der Papst der katholischen Religion etwas vergeben werden. — Die an vielen Orten stattgehabten und noch Fortgang nehmenden Subscriptionen zu Gunsten der Göttinger Professoren sollen die besondere Aufmerksamkeit einer hohen Behörde erweckt haben. Möglich, daß die Form verfehlt worden, allein der Zweck gilt doch dem Kampfe für das Bestehende, also dem Konservatismus, dessen Aufrechthaltung ja auch die besondere Sorge der deutschen Regierungen zum Ziele haben. Man dürfte also mit Ruhe der Zukunft entgegen sehen, und um so mehr, da die politischen Gesinnungen der ihres Amtes entsetzten Göttinger Professoren ja auch selbst feste Garantie bieten. Darin ist man, Gott sey Dank, jetzt einig, daß nichts dem gesetzlichen Fortschritt der socialen Entwickelung verderblicher ist, als politische Aufregung und mithin diese durchaus vermieden werden muß. — Nach Mittheilungen aus Mainz zweifelt man auch dort nicht daran, daß mit dem Bau der Taunuseisenbahn begonnen werde, sobald es die Witterung und andere Umstände erlauben. Darin stimmt man aber auch überein, daß die Taunuseisenbahn höchstens 5 pCt. des Nominalwerths der Actie eintragen werde. Die Taunuseisenbahnactien behaupten allerdings jetzt den Curs von 148 — 150 pCt., allein nur in Folge der Agiotage. Man darf mit Bestimmtheit behaupten, daß die Taunuseisenbahnactien in dem Grade sinken werden, als der Kostenbetrag der Unternehmung genauer bekannt wird. Allerdings steht es noch dahin, welcher Frequenz die Taunuseisenbahn sich zu erfreuen haben wird; sie muß aber schon sehr bedeutend seyn, wenn nur 5 0/0 Zinsen für die Aktionäre erzielt werden sollen. — Wie man hört, so beabsichtigt Baron Karl v. Rothschild, sein in letzter Zeit in dem nahen Kurhessischen erkauftes Ackergut wieder zu veräußern, und überhaupt sein nahes Gut Günteröburg, wozu das Gut in Kurhessen gehört, zu einem anmuthigen Sommersitz und keiner Oekonomieverwaltung einzurichten. Die Zehentablösung schreitet aber in der Provinz Hanau immer fort, und bald dürften die meisten Ortschaften den Zehnten abgelöst haben; sie werden darin von der Landeskreditkasse in Kassel unterstützt. — Die Kälte ist hier in den letzten Tagen wesentlich gestiegen und da auch fester Schnee liegt, so belustigt sich die elegante Welt vielfach mit dem Schlittenfahren. Dem Unbemittelten bangt es dagegen vor anhaltender Kälte, wegen des Holzmangels. Indessen ist hier die lobenswerthe Einrichtung getroffen, daß in den städtischen Holzmagazinen Holz in Loosen gegen möglichst billige Preise abgegeben wird, welche Gelegenheit aber auch mitunter vom Handwerksstand benutzt wird. — Wie es heißt, so dürfte in dem gesetzgebenden Körper der Antrag auf Amnestie der Hardenberggefangenen gestellt werden. — Wie man hört, so werden ungefähr 800 fl. von hier aus als Beisteuer zum Mozartsmonument und Ertrag des neulichen Concerts nach Salzburg gesendet werden können. Trotz vielfacher freiwilliger Unterstützung verursachte das Concert doch einige hundert Gulden Unkosten.

** Frankfurt, 14. Januar. — Dem Vernehmen nach wurde in der gestrigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung ein Senatsvortrag eingebracht, betreffend die Un-

lage einer Eisenbahn von hier nach Offenbach. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Eisenbahnanlage im Interesse der Verständigung mit der großh. hessischen Regierung bezüglich der Taunuseisenbahn geschehen soll. Die gesetzgebende Versammlung ernannte eine Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs.

Niederlande.

Brüssel, 6. Jan. In der belgischen Repräsentantenkammer wurde am 5. das Kriegsbudget mit 10,737,194 Fr. votirt. Der Kriegsminister hatte 11,136,104 Fr. begehrt. Ueber die Verkürzung von circa 400,000 Fr. wurde lebhaft debattirt: zuletzt entschieden 42 Stimmen gegen 40, die Reduction solle stattfinden. Der Kriegsminister, dadurch genöthigt 3000 Mann von der Armee nach Haus zu schicken, erklärt: die Verantwortlichkeit dafür laste auf der Kammer.

Denselben Blättern zufolge, soll der in Lüttich erscheinende Courrier de la Meuse bereits mehreremale falsche Aktenstücke, als von Behörden eines benachbarten Staates ausgegangen, publizirt haben, und zwar lediglich in der Absicht, die Gemüther dadurch aufzuregen.

Brüssel, 9. Jan. Die Brüsseler Zeitungen theilen ein Mandat der Bischöfe Belgiens mit, durch welches der Geistlichkeit befohlen wird, allen Freimaurern, wenn sie nicht dieser Verbindung entsagen, die Absolution zu verweigern.

Großbritannien.

* **London, 8. Januar.** Schon wieder ein Liebhaber der Königin und zwar ein gottgesandter, die Sache kommt immer besser! Wenn sich die liebenswürdige Fürstin nicht bald einen Gemahl wählt, so verdreht sie noch allen ihren männlichen Unterthanen die Köpfe; wie viele Liebesritter werden noch als Prätendenten ihrer Krone und Hand auftreten? Wie viele Irrenhäuser werden sich noch mit ihnen bevölkern? — Doch kommen wir auf den gegenwärtigen gottgesandten zurück. Am vorigen Sonntag Nachmittag kam ein Mann an den Palast Buckingham und klopfte am Thore; auf die Frage der Schildwache, was er wolle, erwiederte er, er wünsche die Königin zu sehen. Die Schildwache, wies ihn sofort zurück; allein er ging nicht vom Flecke, indem er behauptete, es sey der Wille Gottes, daß er die Königin sehe; allein die Polizeidiener, die unterdessen herbei gekommen waren, kümmerten sich wenig um diese angebliche Mission, sondern nahmen den Zudringlichen fest. Gestern vor dem Polizeigerichte wegen seines Benehmens befragt, antwortete er: Ich bin lange genug auf der Erde, und der englische Senat weiß zu gut, daß Gott mich gesendet hat, um als Schäfer über seine Herde zu wachen. Meine Sendung ist für die Königin, ich bin gekommen, sie zu heirathen; sie ist die Tochter Gottes, deswegen will ich sie heirathen; ich habe dazu die Einstimmung ihres Vaters, der im Himmel herrscht. Ich habe große Sünden begangen als Schäfer, aber ich bin dafür bestraft worden, jetzt bin ich mit Segen übergossen. Ihr könnt mir den Titel König geben, denn er gebührt mir, ich bin glücklich, daß ich ihn habe. Hr. Gregorie (Magistratsperson): welches ist Euer Stand? Antwort: Schäfer, Gesandter vom Himmel. Unser Heiland hat mir versprochen, mit mir zu seyn. — Wo wohnen Eure Freunde? — Ich habe keine Freunde, als Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. — Zu welcher Pfarrei gehört ihr? — Ich gehöre keiner andern als der Gottes an. — Da nach solchen Antworten kein Zweifel mehr über die Verrücktheit des Angeklagten blieb, gab der Richter den Befehl, ihn einzusperren und ärztlicher Pflege zu unterwerfen. — Aus Canada sind keine neueren Nachrichten eingelaufen, doch gehen noch immer frische Truppen nach Canada ab. — Den neuesten Nachrichten aus Lissabon zufolge, hat die portugiesische Regierung beschlossen, die gefangenen spanischen Karlisten in Freiheit zu setzen, sie werden nach Galizien geschickt und dort ausgewechselt werden.

London, 8. Jan. Die Lage der Dinge in Canada scheint der Regierung mehr und mehr Besorgniß einzuflößen. Das 11. u. 73. Regim. werden gegen Ende Februar dahin abgehen. Für Quebeck ist das 2. Gardegrenadierbataillon bestimmt; es wird unter dem Oberbefehl Macdonals oder Calrouns stehen. Auch hat das 85. Linienregiment Befehl erhalten, 134 Mann zu stellen, welche nach Neubraunschweig zu Kork bereits eingeschifft worden sind. Acht andere Linieninfanterieregimenter stellen je 140 Mann, um die dienstthuenden Compagnien in (englisch) Nordamerika zu verstärken. Diese Soldaten dürfen nicht verheirathet seyn, und müssen schon 6 Jahre gedient haben. Nach Gibraltar gingen gestern von Limmerik aus ebenfalls 208 Mann aus dem 21. Regimente, welches dort garnisonirt, ab. In Gibraltar stoßen sie mit den nach Canada bestimmten, schon eingeschifften Truppen zusammen. — Die Dubliner Journale beschäftigt eine wichtige Frage, deren Lösung leicht auf die Stellung der Bank von England zurückwirken könnte. Das Privilegium der Bank von Irland ist nemlich mit den 1. Jan. 1837 abgelaufen. Sie könnte deshalb, nach englischem Gesetz innerhalb eines Jahrs von Staatswegen aufgehoben werden, von dem Tage an gerechnet, an welchem Hr. Spring-Rice (Kanzler der Schatzkammer) die von der irländischen Bank negozirte Staatsschuld von 2,600,000 Pf. St. aufkündigte. — Seit einiger Zeit herrscht in London bei scharfem Nordostwind eine außerordentliche Kälte. Selbst in den Wohnungen gefriert das Wasser, was dort sehr selten ist. Auch fiel ein tiefer Schnee, welcher die Postverbindung um ganze Tage unterbricht.

Londoner Börse vom 9. Jan. Consols 92¼, akt. R. —, mit Coup. 20¼, Diff. 7⅛ ¾, Pass. 4¼ ½, portug. 29⅞, 3 ⅝ 19¼ ⅜.

Frankreich.

♃ **Paris, 11. Jan.** Die Rede des Hrn. Thiers kann erst heute, nachdem Guizot das Wort genommen haben wird, von ihrem richtigen Standpunkt aus beurtheilt werden. Molés Entgegnung kann in keinem Falle als definitiv gelten, wenn auch der Conseilspräsident expliciter gewesen, als sein Herr und Meister ihm vielleicht vorgeschrieben. Nicht um die spanische Interventionsfrage handelt es sich im Grunde, sondern ob die Linke oder die Rechte im Kabinet den Vorran gewinnt. Das, nur das allein gibt der heute erfolgenden Abstimmung ihre Wichtigkeit. Daß die Doktrinärs, freilich durch Entsagung einiger schroffen Grundsätze, wieder festen Fuß gefaßt, bedarf keiner besondern Darlegung. Molés Sprache und das Amendement des Hrn. Hebert, wodurch dem neuen Bündniß das Siegel aufgedrückt wird, bestätigen es, wenn nach der vorgestern von Jaubert gehaltenen Rede irgend noch ein Zweifel zu lösen geblieben wäre. Einen Vortheil gewährt aber der jetzige Standpunkt der Dinge, daß wir des Radikalismus und seines Gegengifts, des Ultralegitimismus enthoben sind. Doch müssen wir eingestehen, daß Garnier Pages sich um vieles gebessert. Ueber die Einmischungsfrage stimmen die Radikalen und Legitimisten ohnedies mit den Ministeriellen und denen vom rechten Centrum überein. Da es sich nur um ein Wort „Coutinuer" (Fortsetzung der bisherigen Politik) dreht, so steht zu erwarten, daß das Ministerium den Sieg davon tragen wird. — Noch einige Tage, und die Frage des Kabinetsdaseyns ist entschieden. So wie die Dinge stehen,

können sie nicht bleiben. — **Talleyrands** Empfang bei Hofe ist endlich in dem Hofbülletin zu lesen. Mit **Thiers** hatte dieser große Diplomat bereits mehrere Konferenzen; deshalb ist auch die Spannung auf die Entscheidung der spanischen Frage aufs Aeußerste gestiegen. Der Herzog von **Orleans** wohnte gestern der Deputirtensitzung bei und lächelte Hrn. Thiers, dessen Rede einen unbeschreiblichen Effekt hervorgebracht, Beifall zu. Auch der Herzog von **Nemours** war in der Abgeordnetenkammer, blieb aber nicht so lange, als sein Bruder. Auf dem Ball in den Tuilerien war von nichts Anderem als der Tagessitzung die Rede; die Kammer war gewissermaßen vollständig da, so daß der Kampf zwischen Molé und Thiers auf der Stelle entschieden werden konnte, wenn nach den, von Fonfrede aufgestellten Grundsätzen es eingeführt wäre, in den Tuilerien Sitzungen zu halten und so formell die Verfassung oder Charte ins Leben zu rufen. — Von Theilnahme außer den Kammern, ist durchaus keine Spur vorhanden, die Gewerbsthätigkeit nimmt Jung und Alt so sehr in Anspruch, daß den öffentlichen Verhandlungen kaum eine Feierstunde gegönnt wird. Die Tagsblätter haben durch das Ueberhandnehmen von Ankündigungen, worin verpönt seyn sollende Dinge marktschreiend ausposaunt werden, an moralischem Einfluß verloren. Das Prinzip der Arbeit, sey es nun um unmittelbaren oder spätern Nutzen, bringt eine ganz ungewöhnliche Ruhe und Besonnenheit ins Staatsleben. Nur bedeutende, in die Augen fallende Gebrechen von oben könnten wieder eine andere Ansicht in die hiesige, nur zu einer Art von Thätigkeit aufgeregte Welt, bringen. — Aus Bordeaux vernimmt man, daß gegen den dortigen Maire, Hrn. Brun ein meuchelmörderischer Anschlag verübt worden; er wurde verwundet, allein sein Leben ist nicht in Gefahr. Obschon kein politischer Grund die Hand des Mörders geleitet, so ist der Fall doch von Wichtigkeit. Hr. **Brun** ist ein Freund des Publizisten **Fonfrede** und in Bordeaux sehr beliebt. — Alle hier eintreffenden Berichte aus Bona, Constantine und Algier stimmen darin überein, daß die Pflanzungen an Sicherheit zunehmen, und einige einzelne Fälle abgerechnet, selten Angriffe oder Gewaltthätigkeiten verübt werden. Als hervorstechender ethnographischer Zug verdient Bemerkung, daß die Cabailen, welche den Europäern so vielen Schrecken verursachen, gerade am häufigsten mit Landbau sich beschäftigen; man begegnet ihnen häufig am Pfluge. Der eigentliche, nur zu Pferde sich fühlende, abentheuerliche Araber eignet sich weit weniger zu dieser stillen friedlichen Beschäftigung. Gefährlicher als Beduinen, Cabailen und wie alle die Stämme heißen mögen, sind die das Intriganten-Handwerk ausübenden französischen Offiziere. Marschall **Valée**, dem in Frankreich alle Parteien huldigen, ist ihnen zwar gewachsen, indem er in Constantine selbst einige dieser Herren festnehmen ließ, allein überall kann der Statthalter sich nicht ins Mittel schlagen.

†♀ **Paris**, 11. Jan. Die Sitzungen der Deputirten haben ein steigendes Interesse. Die gestrigen Verhandlungen über die Wahlen fielen nicht zum Vortheil der Oppositon aus; sie ist in dieser Hinsicht im Widerspruch mit ihren eigenen Prinzipien, und mit ihren frühern Handlungen. Die Naivetät des jungen Deputirten Hortensius de St. Aubin, welcher nicht einsah, warum Odilon Barrot das Amendement über Wahlfreiheit, dessen Ansicht er doch theile, zurückgezogen wissen wollte, hat sehr unterhalten, und ist ein neues Beispiel von dem Mangel an Gewandtheit der dynastischen Linken. — Das Amendement über Hannover fand gar keine Theilnahme; daß man eine Phrase zu Gunsten Polens einflicken wird, habe ich Ihnen schon vor einigen Tagen gemeldet. Diese Gewohnheit der Kammer ist dem Schlosse unangenehm, weil die russische Gesandtschaft jede solche Aeußerung hoch aufnimmt, und darauf einen unverdienten Werth legt. — Doch nun zur Hauptsache; die Spanische Frage kam gegen alle Erwartung noch gestern vor; das rechte Centrum ergriff die Initiative. Der Vorschlag Hrn. Heberts ändert durch Einschiebung zweier Worte den Sinn des Paragraphen; continuera d'executer, statt executera; das erste, Billigung der bisherigen, das andere, Wunsch nach einer neuen Politik. Diese Aenderung wurde von Hrn. Molé, Montalivet und Guizot in gemeinschaftlicher Berathung als die passendste angenommen. Die Sprache des Hrn. Conseilpräsidenten trug schon den Charakter der Entschiedenheit, welche ihm in der Pairskammer noch mangelte, und welche die Verbindung mit dem rechten Centrum ihm gestern, ich weiß nicht erlaubte oder aufdrang. Fast möchte ich das letztere glauben, denn Hr. Molé zeigt persönlich stets innige Neigung zum linken Centrum; er hat hier seine Sympathien der politischen Nothwendigkeit und dem Wunsche des Königs geopfert. Hr. Thiers sprach für das Amendement mit seinem gewöhnlichen Talente; geistreich, klar und vor allem praktisch stellte er die Frage auf eine Art, welche schwer zu widerlegen ist; denn die Regierung darf ihre eigentliche Absicht nicht offen gestehen. Sie hofft nemlich mit Zuversicht, daß Don Karlos doch unterliegen werde, und möchte deßhalb durch ruhiges Zuwarten die Verlegenheiten vorübergehen lassen, statt sie zu lösen. Die Abstimmung der Kammer wird entscheiden, ob sie es thun kann oder nicht.

Hr. Oerthling, Minister-Resident des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, hat dem König ein Schreiben seines Herrn übergeben. Hiernach scheint die aus der Vermählung der Prinzessin Helene entstandene Spannung aufgehört zu haben. — Hr. v. Talleyrand wurde gestern vom König empfangen.

Pariser Börse vom 11. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 95 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 40 Ct. — Neap. 98 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 20 $\frac{3}{4}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. 19 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1492 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 885. — Versailles, rechtes Ufer 710. — Linkes Ufer 647 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 670. — Montpellier-Cette 637 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1120.

Portugal.

Lissabon, 31. Dez. Die Finanzpläne des Herrn **D'Oliveira** ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Obwohl sie von manchen Seiten her getadelt werden, werden sie doch wohl als der letzte Ausweg angenommen werden. Heute Morgen haben die Cortes beschlossen, daß den Personen, welche noch Nominalwerth in Papiergeld in Händen haben, vom 1. Jan. an das Recht zustehe, die Zahlung in Spezies zu fordern. — Das Ministerium soll den Cortes einen Gesetzentwurf bezüglich der Consolidirung der Summen, die am 1. Jan. eingezahlt werden sollten, vorgelegt haben, welcher die Interessen der Gläubiger beeinträchtigen soll. Man will diesen Schritt mit den Umständen entschuldigen, welche ihn unumgänglich machten, da sich sonst die Regierung in ihren Schritten gehemmt gefunden hätte.

Frankfurter Kurs vom 13. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/16. Bankakt. Br. — G. 1600. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 249. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 119 1/4. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 17. (17. Januar 1838.)

Die Wirren in Köln.

△ Vom Main im Januar. (Schluß des vorgestern abgebrochenen Artikels.) Derlei Betrachtungen sind es, welche die Presse jetzt mehr und mehr bei dieser Frage hervorhebt. Zwar wissen wir wohl, daß noch manche leidenschaftliche Stimme sich vernehmbar machen will, zunächst am Rhein selbst; denn es liegt in der Natur der Menschen, daß die am unmittelbarsten von einem Ereigniß berührten auch am heftigsten davon aufgeregt, einer ruhigen Betrachtung desselben am spätesten zugänglich werden. Auch in andern Orten fehlt es noch nicht an dergleichen Eiferern, die da in der ersten, wenn auch in ihrem Grunde noch so löblichen, unbesonnenen Zelotenhitze glaubten, zu Waffen greifen zu müssen, welche sonst nur der blinde Fanatismus zu führen pflegte, wodurch denn begreiflicher Weise in unseren Tagen kein Vernünftiger für die also verfochtene Sache gewonnen wird. Indeß verhallt ihr Aufschrei nun alsbald, und macht sich gründliche Erörterung in den Tagsblättern, wie in den zahlreichen Druckschriften mehr und mehr geltend. Hat man früher auf protestantischer Ultra-Seite gerade zu von Gefährdung des Staates selbst, von seinem Umsturz, von Verbrechen oder Vergehen gegen seine Ruhe und Sicherheit, kurz von Staatsverrath, gesprochen, und damit nicht nur die Abführung des Prälaten in persönliche Haft, sondern selbst noch weitere Schritte gegen ihn und sein kirchliches Collegium rechtfertigen zu sollen gemeint, so hat man auf der katholischen Eiferer-Seite nicht minder heftig geredet von einer die ganze katholische Welt erschütternden Gewaltthat, welche augenscheinlich nur der erste Schritt sey einer jetzt offen hervortretenden Propaganda, die das ganze katholische Deutschland dekatholisiren, mit wenigen Schlägen zum Protestantismus hinüber zwingen, und so die kirchliche Obergewalt des hl. Vaters zerstören wolle. — Daß hiernach auf beiden Seiten der religiöse und confessionelle Standpunkt eben so sehr, wie der geschichtliche und rechtliche völlig übersehen wurde, war ganz begreiflich, und daß eine solche Sprache, hätte sie ernstlichen Einfluß auf den Fort- und Ausgang der Sache zu gewinnen vermocht, offenbar am allermeisten zum Nachtheil geworden wäre, läßt sich wohl nicht läugnen. Denn es beurkundete gewiß keine feste Grundlage, keine innere Stärke, keine höhere Macht der einen wie der andern Confession, wenn sie wirklich durch ein einziges derartiges Ereigniß, oder durch den Auftritt solcher Parteigänger, oder durch intempestive Uebereilungen in ihrer Selbstständigkeit, ja sogar in ihrem ganzen Bestehen könnte bedroht werden. — Freuen wir uns also im Interesse des öffentlichen, wie des Familien-Friedens, daß jetzt ruhige, leidenschaftlose, unterrichtete Stimmen mehr und mehr ihre Meinung in dieser Frage abgeben, und dabei eben so sehr den eigenthümlichen Standpunkt der katholischen Kirche, wie des protestantischen landesherrlichen Episkopats hervorzuheben, die Grundlagen des einen, wie die Prinzipien des andern in ihrem Wesen und ihren Gegensätzen zu beleuchten, und hieraus die auf beide anwendbaren historischen und positiven staatsrechtlichen Bestimmungen zu ermitteln und darzustellen suchen. Eine solche Erörterung, die allein der Wichtigkeit und Würde der Sache, der Erhabenheit der dabei berührten Staats- und Kirchenhäupter, der Bedeutsamkeit der betheiligten Genossenschaften, der Heiligkeit des Glaubens und dem Hochstande der Wissenschaft entsprechend ist, muß die Wahrheit zu Tage bringen, und ihr den glänzendsten, dauerhaftesten, den Sieg über die Gemüther und Geister verschaffen.

Wenn nun neben der literarischen und politischen Presse auch die offizielle den Weg solcher Erörterung betritt, wenn zugleich von der Bahn der faktischen und ordonnanzirenden Einschreitung auf das Feld der diplomatischen Verhandlung übergegangen, und hier die Lösung der Streitfrage von beiden Theilen gesucht, erstrebt, dazu beiderseitig durch Veröffentlichung der amtlichen Ansichten, Motive und Aktenstücke vorgearbeitet wird, so läßt sich an einem glücklichen Resultate nicht zweifeln. Die römische Curie hat solches bereits unmittelbar gethan, und wenn wir nicht irren — auch mittelbar, sofern manche laut gewordene Stimmen ihr nicht fremd, und viele bekannt gewordene Documente nicht unecht zu seyn scheinen. Die preußische Regierung läßt so eben eine Denkschrift und Urkundensammlung hervortreten, welche jedenfalls das unbezweifelbare Gepräge der vollsten Authentizität an sich tragen muß, abgesehen davon, ob sie nach allen Beziehungen schon vollständig, lückenlos seyn wird. Nothwendig aber ruft eine solche Hingebung des Gegenstandes selbst, so wie der schriftlichen Verhandlungen darüber an die Publizität von einem Theile, auch gleiche Hingebung vom andern hervor. Wir dürfen also jetzt die umfassendste Vorlage aller Streitpunkte, aller Erörterungen derselben in vollkommenster Glaubwürdigkeit erwarten, und dadurch auch von Seite der betheiligten Höfe selbst jene Aufklärung, ohne welche die Zeitgenossen, zu deren Kenntniß sie nun einmal gelangt, deren theuerstes Interesse dabei so nahe berührt ist, ein gründliches Urtheil darüber nicht zu fassen vermögen. Gerade hierin aber erkennen wir am deutlichsten den großen Fortschritt, den unser Zeitalter gemacht hat. Was ehedem alsbald der Parteisucht, dem Fanatismus, zuletzt dem blutigen Entscheid durch das Kriegsglück anheimfiel, und so die Ruhe, den Wohlstand, selbst die Existenz der Länder und Throne auf das Spiel setzte, dann selbst den Sieg nur mit bleibenden schmerzhaften Zuckungen des öffentlichen und Privatlebens zu erringen im Stande war, das wird jetzt auf dem Gebiete der Prinzipien und Lehren der Geschichte, der Gesetzgebung, der Wissenschaft und des Glaubens, durch ihre berufenen Wortführer und Leuchtsterne, mit wohlbemessener Beihülfe der Organe einer aufgeklärten öffentlichen Meinung geschlichtet, geordnet, festgestellt, und so der Frieden zwischen Staat und Kirche, und hinwieder zwischen den einzelnen Confessionen in der Kirche auf die richtigste und dauerndste Weise erneuert, für alle Zukunft begründet. Dieses freudig anzuerkennen, dafür nach Kräften mitzuwirken, hiezu dem Staate und der Kirche das Seine beizusteuern, ist Pflicht jedes redlichen Staatsbürgers, jedes wahren Christen, doppelt aber eines Jeden, der Beruf oder Aufgabe hat, seine Abstimmung über diese Frage des deutschen Staats- und Kirchenrechtes kund zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Folgendes ist das bereits gestern auszugsweise mitgetheilte Schreiben des kgl. preuß. Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten an den Regierungspräsidenten der Rheinprovinz von Bodelschwingh-Velmede aus Anlaß der päpstlichen Allocution, datirt aus Berlin, 4. Januar.

Während Ew. ꝛc. der weiteren Entwickelung der unsern gemeinschaftlichen Wirkungskreis berührenden kirchlichen Verhältnisse in der Erzdiözese Köln auf die über die Hemmung der Amtswirksamkeit des Erzbischofs von der Königl. Regierung nach Rom gemachten Eröffnungen und auf den eben dahin von dem Metropolitan-Capitel über die Uebernahme der kirchlichen Verwaltung erstatteten Bericht, mit vollem Vertrauen in die Weisheit des Päpstlichen Stuhles mit mir entgegensahen, mußte es auch bei Ihnen das höchste Erstaunen erregen, daß Se. Heiligkeit der Papst ohne jene Eröffnungen und den Bericht des Metropolitan-Capitels abzuwarten, schon am 10. v. M. in einem geheimen Consistorium der Kardinäle einen Vortrag über den Vorgang in Köln gehalten, wie solcher unmittelbar darauf durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden ist. Wie war es möglich, fragen wir uns, aus der unlautern Quelle von Privatnachrichten und Zeitungen, den thatsächlichen Hergang einer von vielen, ihr Farbe und Charakter gebenden Umständen begleiteten Begebenheit zu schöpfen, ohne eine Berichtigung oder Bestätigung aus derjenigen Quelle zu erwarten, woraus allein das wahre Licht über dieselbe sich verbreiten könnte? Wie vermochte eine solche thatsächliche Auffassung die Macht über das Gefühl zu gewinnen, daß sich dieses in einer Sprache ergoß, die weit weniger wie eine Klage des Schmerzes, als wie eine Stimme des Vorwurfs und der Anklage gegen eine Regierung erklang, welcher der Römische Hof schon im vorigen Jahrhundert, vorzüglich aber seit dem Jahre 1814 großes Vertrauen zugewandt und bis auf die neueste Zeit bei vorkommender Gelegenheit auf vielfache Weise zu erkennen gegeben hat? Gern hätten wir den Grund der Aufregung in der Wirkung der Ueberraschung durch die Nachricht von der einfachen Thatsache der Hemmung der Amts-Wirksamkeit des Erzbischofs von Köln, an und für sich, gesucht, wenn uns nicht aus unseren Verhandlungen mit Rom gegenwärtig gewesen wäre, daß der Päpstliche Hof, genau bekannt mit Entstehung, Natur und Entwickelung unserer Erörterungen mit dem Erzbischof, die nun eingetretene Krisis als nahe bevorstehend erwarten mußte, sofern Letzterer bei seinen Anmaßungen beharren und die Kgl. Regierung nicht geneigt seyn sollte, die altbegründete Ordnung der Monarchie über das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche und alle damit verbundenen hochwichtigen Interessen denselben zum Opfer zu bringen. Die Möglichkeit eines so traurigen Ausgangs der seit dem Monate März mit dem Erzbischofe von Seiten der Königl. Regierung geführten Verhandlungen war längst hier in Betrachtung gezogen, auch war der römische Hof schon im Monate Mai, so wie im Monate Juni, zwar nur vertraulich, aber nichts desto weniger sehr bestimmt und nach Ausweis der Akten nicht blos mündlich, durch den dortigen K. Gesandten darauf aufmerksam gemacht worden. Welche Wendung die fraglichen Verhandlungen später, in den Monaten August und September, nahmen, erfuhr der gedachte Hof auf einem Wege, dem er selbst unbedingtes Vertrauen schenken mußte. Von den Schritten, wodurch der Erzbischof den Gegenstand und Inhalt meines damals mit ihm geführten vertraulichen Schriftwechsels, auf eine sehr bedenkliche Weise zu veröffentlichen nicht Anstand nahm, haben öffentliche Blätter, namentlich solche, die nicht minder jenseits als diesseits der Alpen mit Aufmerksamkeit gelesen werden, das theilnehmende Publikum nur allzu dienstfertig unterrichtet. Bei aller sonstigen Entstellung der Wahrheit thaten dieselben es doch in sofern mit Treue, als sie keinen Leser darüber in Zweifel ließen, daß der Erzbischof entschlossen sey, vor der Ausführung der Maßregel nicht zu weichen, sondern sie der Königl. Regierung abzudringen. An demselben Tage, als die diesfälligen Instruktionen an Ew. abging, nemlich am 15. Nov., erhielt der damalige Königl. Geschäftsträger in Rom die Weisung, den dortigen Hof von der Entschießung Sr. Majestät des Königs, ohne Verzug, vertraulich zu benachrichtigen. Früher konnte solches nicht geschehen, weil die bestimmte Feststellung der allerhöchsten Entschließung erst kurz zuvor erfolgt war, nachdem man mit dem Eingang der Erklärung, wodurch der Erzbischof mein bekanntes Schreiben vom 26. Okt. unterm 31. desselben Monats beantwortete, alle Hoffnung hatte aufgeben müssen, er werde die, durch die Landesgesetze gezogene, und von keinem andern Bischofe der Monarchie überschrittene Grenze seiner amtlichen Wirksamkeit nicht länger verkennen. Eben so wenig aber konnte auch die Ausführung der Maßregel länger ausgesetzt werden, damit unter allen Umständen die Nachricht von dem gefaßten Königlichen Beschlusse noch vor der Ausführung nach Rom gelangen könne, da nach den Vorgängen, welche die obgedachte Veröffentlichung meines vertraulichen Schriftwechsels mit dem Erzbischofe zur Folge hatte, im Interesse der öffentlichen Ordnung kein Augenblick Zeit zu verlieren war. Sobald nun aber der Königliche Geschäftsträger die unterm 15. Novbr. an ihn erlassene und am 30. desselben Monats in Rom eingegangene Depesche erhielt, säumte er nicht, dem Päpstlichen Hofe die ihm vorgeschriebene vertrauliche Mittheilung zu machen. Wenn einige Tage nachher, schon am 4. Dez., Privatbriefe und öffentliche Blätter die wirkliche Ausführung der Maßregel, deren Beschluß der Königl. Geschäftsträger eben angekündigt hatte, in Rom verbreiteten, so war derselbe freilich damals noch nicht im Stande, den eigentlichen Hergang gegen Entstellungen, wie die, als sey der Erzbischof mit großer Waffenrüstung aus seinem Sitze vertrieben worden, ins wahre Licht zu setzen. Den zu diesem Behufe ihm unverzüglich nach Eingang der Nachricht über die Ausführung des Allerhöchsten Beschlusses von Berlin aus ertheilten Instructionen mußten die unmittelbar vom Rhein über die Alpen dringenden Privat-Nachrichten zuvorkommen. In der sicheren Erwartung und mit dem hierauf gestützten Vorbehalte baldiger Mittheilung näherer amtlicher Aufklärung äußerte jedoch der Königl. Geschäftsträger dem römischen Hofe den dringendsten Wunsch, daß derselbe so lange, bis ihm diese Mittheilung und der Bericht des Metropolitan-Kapitels zu Köln über die gegen den Erzbischof ergriffene Maßregel zugekommen seyn werde, jedenfalls also nur auf kurze Zeit, sein Urtheil in Betreff dieses Gegenstandes suspendiren oder doch jeder Veröffentlichung desselben Anstand geben wolle. Nicht minder rechtfertigt sich unser Erstaunen durch die Betrachtung des in der Allocution ausgesprochenen Urtheils über unser Verfahren selbst. Die Maßregel gegen den Erzbischof wird darin auf sein Widerstreben in Absicht der Behandlung der gemischten Ehen, als alleinigen Grund und Ursache, zurückgeführt. Der römische Hof weiß jedoch aus vielen andern Beschwerden gegen den Erzbischof, namentlich bei Gelegenheit der Aufstellung der bekannten 18 Thesen und des Verfahrens gegen die Bonner Professoren, daß die, keiner gütlichen Vorstellung weichende allgemeine Anmaßung einer mit den Grundgesetzen der Monarchie unverträglichen Kirchengewalt, die sich nur in besonderer Anwendung auf die gemischten Ehen noch schwerer, zugleich durch den Bruch eines gegebenen Versprechens, kundgegeben hat, der Grund sey, weshalb endlich der

amtlichen Wirksamkeit des Erzbischofs hat ein Ziel gesetzt werden müssen. Was aber in der Allocution über die Entstehung der Praxis in Absicht der gemischten Ehen in den westlichen Provinzen gesagt ist, muß das Gefühl unseres Staunens bis zum höchsten Unwillen steigern. Welche Uebereilung, welche Vermessenheit liegt in dem Vorwurfe, daß diese Praxis nur dem künstlich angelegten Betriebe, oder, wie es an einer andern Stelle heißt, dem nöthigenden Drange der weltlichen Macht ihre Entstehung verdanke? Kennt man so wenig jenseits der Alpen die Regierung eines Königs, welche 40 Jahre hindurch nur der Ausdruck lauterer Wahrheit, zarter Mäßigung, gewissenhafter Gerechtigkeit war? Während einem Prälaten ein unbedingtes Lob gespendet und der Kranz aller Tugenden aufgesetzt wird, welcher, so wenig man im Uebrigen seinem Privatcharakter zu nahe treten will, in der Umgebung, wo er wirkte, bittere Klagen über Unzugänglichkeit, Unfreundlichkeit, Leidenschaftlichkeit und Argwohn erregt, der sich nicht gescheut hat, das durch ein ausdrückliches Versprechen begründete Königliche Vertrauen zu täuschen und über die Gesetze und Ordnungen des Landes rücksichtslos sich hinwegzusetzen, dachte man nicht daran, daß die edlen Bischöfe, welche das Interesse ihrer Kirche nicht zu verletzen glaubten, wenn sie, fromm und weise, die Eintracht mit dem Staate zu erhalten strebten, durch jenen Vorwurf zugleich mittelbar als solche bezeichnet wurden, welche in die Fallstricke der weltlichen Macht sich hätten einfangen lassen oder feige den Zumuthungen derselben die Rechte ihrer Kirche zum Opfer gebracht? War es nicht dasselbe aus der Natur der Verhältnisse einer gemischten Bevölkerung entspringende Bedürfniß, weshalb die Bischöfe der westlichen Provinzen sich mit Wünschen an den Päpstlichen Stuhl gewandt hatten, durch welches sie, als das Breve vom 25. März 1830 auf ihr Schreiben ergangen war, angetrieben wurden, über dessen praktische Anwendung unter Berücksichtigung der Landes-Gesetze, mit der Staats-Behörde sich zu vereinigen? Liegt dieser Vereinigung, welche dem Resultate nach in der bekannten im Jahre 1834 an die General-Vikare erlassenen Instruction enthalten ist, etwas anderes zu Grunde, als was seit einem Jahrhundert und länger schon, ungestört in vielen Deutschen Ländern bei Behandlung der gemischten Ehen als die mildere Disciplin beobachtet wird? Konnte die Erlassung dieser Instruction dadurch zu einer Beschwerde von Seiten des Römischen Hofes Anlaß geben, daß sie einen Theil einer Uebereinkunft bildete, welche unterm 14. Juni 1834 von dem Erzbischofe Grafen von Spiegel mit der Staats-Behörde abgeschlossen worden ist, und der nachher die übrigen Bischöfe der westlichen Provinzen beigetreten? Kam es doch darauf an, die Interessen des Staats und der Kirche zu vereinigen! Oder war es eine Verletzung, daß diese Instruction nicht gleich nach Rom mitgetheilt wurde? Der Erzbischof Graf von Spiegel wollte abwarten, ob und wie weit bei der Ausübung der in der Instruction enthaltenen Vorschriften während des ersten Jahres ihrer Anwendung die Erfahrung den praktischen Werth und die sonstige Angemessenheit derselben bewähren würde, um alsdann auf den Grund dieser Erfahrung gemeinschaftlich mit seinen Suffraganen an den Päpstlichen Stuhl berichten zu können. Daß sein Tod die Ausführung dieses Vorhabens verhinderte, war um so mehr zu beklagen, als demnächst die Instruction an die General-Vicariate nicht auf dem ordnungsmäßigen amtlichen Wege in Begleitung erläuternder Berichte der betheiligten Bischöfe und auch nicht in ihrer wahren, sondern in einer durch wesentliche Auslassungen, Zusätze und andere Abänderungen verfälschten Gestalt auf Privatwegen zur Kenntniß des Römischen Hofes gelangte. Es ist richtig, daß dieser den dadurch bei ihm hervorgebrachten Eindruck und seine Mißbilligung in einer confidentiellen Note vom März 1836 gegen den Königlichen Gesandten nicht verhehlte. In der Erwiderungs-Note, von welcher in der Allocution gesagt wird, daß sie die Beschwerde als grundlos dargestellt habe, zeigte aber der Königliche Gesandte, daß das Dokument, worauf die Beschwerde sich stütze, ein verfälschtes sey, und berief sich, da die Rechtfertigung des Inhalts der wahren Instruction die Sache der dabei betheiligten Bischöfe sey, auf die von Seite derselben an den Päpstlichen Stuhl darüber zu erstattenden Berichte. Dergleichen Berichte sind auch nachher in den Monaten Sept. und Okt. nicht allein von den Bischöfen von Münster, Paderborn und Trier, sondern auch von dem inzwischen auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln erhobenen Freiherrn von Droste zu Vischering nach Rom erstattet worden; sie lagen dem dortigen Hofe vor, welcher nunmehr von den Ansichten und der Handlungsweise aller betheiligten Prälaten unterrichtet, dennoch hieraus keine Veranlassung nahm, gegen den Königl. Gesandten, in der Zeit, als er die Vorlegung der so wichtigen Berichte mit einer Note begleitete, auf die fragliche Beschwerde zurückzukommen. Warum wurden diese Berichte und die Begleitungs-Note in der Allocution vom 10. d. M. mit gänzlichem Stillschweigen übergangen? Erst aus Anlaß eines zweiten, nicht auf dem verfassungsmäßigen Wege nach Rom gelangten Berichts des verstorbenen Bischofes von Trier, welchen derselbe sechs Wochen nach der Erstattung seines vorhin erwähnten ersten Berichtes im Momente seines Todes unterzeichnet hat, erneuerte der römische Hof seine Beschwerde über die oft erwähnte Instruction. Wenn der verstorbene Bischof von Trier seine bei klarem Bewußtseyn und mit voller Freiheit des Gemüthes in dem ersten Berichte ausgesprochene Ansicht und Ueberzeugung einige Wochen später in einem veränderten Zustande auch verändert hat, so konnte doch der Königliche Gesandte, als ihm der Kardinal Staats-Secretär den diesfälligen zweiten Bericht zukommen ließ, um ihn Seiner Majestät dem Könige vorzulegen, diese Gelegenheit dazu benützen, um in seiner Erwiderungs-Note am 14. Febr. 1837 den Päpstlichen Hof darauf aufmerksam zu machen, daß auch das zweite Document die von ihm, dem Gesandten, gemachte Mittheilung über die Entstehung der Instruction und deren Annahme von Seiten der betheiligten Bischöfe bestätige. Der zweite Bericht des verstorbenen Bischofs wurde sodann zur Kenntnißnahme Seiner Majestät des Königs gebracht. Allerhöchstdieselben konnten jedoch hierin um so weniger Veranlassung finden, im Widerspruche mit Allerhöchstihrer vorlängst gefaßten diesfälligen Entschließung, auf eine weitere Erörterung über die gemischen Ehen einzugehen, als Sie diese Entschließung bereits im Januar 1837 dem Römischen Hofe hatten erklären lassen und ein Beharren bei dieser Erklärung aus dem seitdem beobachteten Schweigen des Königlichen Gesandten in Betreff dieses Punktes dem Römischen Hofe nicht zweifelhaft seyn konnte, weshalb derselbe auch keinen Grund hatte, der in der Allocution vom 10. d. M. geäußerten Erwartung einer ferneren diesseitigen Antwort noch Raum zu geben.

Was soll endlich die in der Allocution ausgesprochene Erklärung bedeuten, daß jede Praxis in Absicht der gemischten Ehen, welche gegen den wahren Sinn des Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 sey, gemißbilligt werde? Die betheiligten Bischöfe waren, als die bekannte Instruktion über die Anwendung des Breve an die General-Vikarien erlassen wurde, weit davon entfernt, gegen den Sinn des Breve anzustoßen; sie bemühten sich nur, denselben unter Berücksichtigung der

Landesgesetze, mit einer altbegründeten Praxis in den übrigen Theilen der Monarchie nach Möglichkeit in Einklang zu bringen. Läßt sich den Bischöfen der Vorwurf machen, daß sie hierbei zu weit gegangen seyen, nachdem sogar in der Allocution versichert wird, daß das Breve die Zugeständnisse bis zur **äußersten Gränze**, über welche hinaus eine Nachgiebigkeit nicht mehr zulässig sey, ausgedehnt habe, und daß eben deshalb Pius VIII. nur mit Mühe darauf eingegangen sey? Hiernach sollte das Breve doch die Gewährung von **etwas** enthalten, was bisher noch nicht gewährt war, es mußte **mehr** enthalten, als die Benedektinischen Verfügungen vom 4. November 1741 und vom 28. Juni 1748 für Holland und für Polen. Wo wäre aber dieses Mehr, wo wäre auch nur dasjenige, was die altbegründete Praxis sowohl der übrigen Theile der preußischen Monarchie als anderer deutschen Länder ohne Störung und Widerspruch bereits besitzt, wenn die mehrerwähnte Instruction an die General-Vicarien mit dem wahren Sinn des Breve nicht zu vereinigen bliebe? Um so zuversichtlicher hat die Königl. Regierung über die Aufrechthaltung der hinsichtlich der gemischten Ehen begründeten Praxis zu wachen. Sie ist sich bewußt, dadurch eben so wenig Eingriffe in die Rechte der durch ihre eigene thätige Fürsorge und Mitwirkung besonders in der Rheinprovinz wieder aufgebauten katholischen Kirche zu machen, als dies im Ganzen von ihr geschieht, indem sie ihre eigenen Rechte gegen hierarchische Anmaßungen behauptet. In dieser Behauptung kann sie eben so wenig als irgend eine andere Regierung sich irre machen lassen durch Klagen für Verletzung der Freiheit der Kirche bei einer zurückgewiesenen Anmaßung; über Nichtachtung der bischöflichen Würde bei Hemmung einer Auflehnung gegen die Obrigkeit; über usurpatorische Eingriffe in die Päpstliche Gewalt bei Ausübung altbegründeter weltlicher Gewalt; über Vernichtung der Rechte der Kirche, wie des Päpstlichen Stuhles bei Abwehr des mit den Grundsätzen der Monarchie Unverträglichen. Nur indem sie dafür sorgt, daß die Gewalt des Staats und der Kirche in den hergebrachten Schranken sich bewege, weiß sie, daß diejenige Ordnung erhalten wird, worin die Kirche selbst ihr Bestehen und Gedeihen findet. Gern geben wir der Hoffnung Raum, daß die Stelle des gereizten Gefühls, welches in der Allocution sich kund giebt, von der Weisheit wieder werde eingenommen werden, welche sonst den Römischen Hof auszeichnet. — Oder sollte der Unheil brütenden Partei, die ihren Altar mit freventlichem Eifer, wenn es nicht anders seyn kann, auch mit der Demüthigung oder gar mit dem Umsturze der Throne, zu erheben trachtet, welche das Widerstreben des Erzbischofs von Köln bis zum schlimmen Ausgange genährt und gepflegt, und nun, da dieser Erfolg eingetreten, ihn für ihre Zwecke, unerschöpflich in Lügen und Verläumdungen, ausbeutet, es auch noch gelingen, ihre verdüsternden Nebel vor das klare Auge des päpstlichen Hofes zu ziehen? Wir wollen einer solchen Besorgniß Schweigen gebieten.

Was aber auch die Zukunft bringen mag, mit Liebe und Wohlwollen gegenüber fanatischem Hasse, aber auch umgürtet mit dem Schwerte, welches der Obrigkeit als Dienerin Gottes anvertraut ist, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut, wird die k. Regierung ihre Bahn fest und unverrückt verfolgen, mit zuversichtlichem Vertrauen auf ihr gutes Recht, auf die Weisheit der Bischöfe, die Einsicht einer gebildeten Geistlichkeit und den verständigen Sinn eines treuen Volkes. (gez.) v. **Altenstein.**"

In **Erfurt** stürzte am 8. d. das mittlere Gewölbe der schönsten dasigen protestantischen Kirche, der Baarfüßer Kirche zusammen. Der Consistorialrath **Möller**, der zugleich Pfarrer an dieser Kirche ist, befand sich gerade mit einigen 50 Sachverständigen und Werkleuten in derselben, um die Ausbesserung des Unterbaues anzuordnen, als ein Arbeiter, welcher bemerkte, daß der Schlußstein des Fundaments zu weichen begann, die Anwesenden gerade noch zu rechter Zeit warnte, sich in die Sakristei sich retten; kaum waren sie dort angekommen, als der ganze gewaltige Bau mit donnerndem Schall zusammenstürzte. (Pr. Stz.)

Rußland.

Als bei dem Brande des kaiserl. Winterpalastes in Petersburg, auf dem andern Ufer der Newa im Stadttheile Wasili-Ostrow Feuer ausbrach befahl der Kaiser sogleich, daß die Hälfte der Löschanstalten sofort nach dem neubedrohten Punkte abgehen sollte und zum Großfürsten Thronfolger sich wendend, schickte er diesen ebenfalls dorthin, indem er hinzufügte; „Auch bei unserm eignen Unglücke müssen wir die bedrängten Nachbarn nicht vergessen Der Thronfolger bestieg schnell den kleinen Schlitten eines Isvoschtschicks, um nach Wasili Ostrow zu eilen und als sein Fuhrwerk von einem ihm entgegenkommenden Spritzenwagen umgeworfen und zerbrochen wurde, warf er sich auf das Pferd eines Gendarmen und eilte nach dem Orte des Brandes, wo er ähnlich seinem erhabenen Vater, jede Gefahr mit den Löscharbeitern theilte und erst dann zurückkehrte, als kein weiteres Umsichgreifen des verheerenden Elementer mehr zu befürchten war. (Allg. Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mühlverkauf.

(2 a) In einer Stadt in Oberfranken, ist eine im guten Stand erhaltene Mühle mit drei Mahl- und einem Hirs-Gang und Melberei verbunden, dann Scheune, Hofraith, Stallung, Holzlage ꝛc aus freier Hand zu verkaufen. Hiebei wird bemerkt, daß auf genannte Objekte keine Lasten ruhen, und daß ein Drittheil des Kaufschillings darauf stehen bleiben kann. Näheres hierüber ertheilt gegen portofreie Briefe die Expedition dieses Blattes.

Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem sich in Sache, die Bevormundung über die abwesenden Geschwisterte des **Emanuel Gutmann** von Autenhausen betreffend, von den in der diesseitigen Bekanntmachung de dato 1. Juli 1836 bemerkten Individuen lediglich eine gewiße **Gitel van Assen** innerhalb des präjudiziellen Termins als erbsfähig gemeldet hat, und deren Ansprüche, welche sie an das Vermögen der abwesenden **Jentel, Löser** und **Pfeufer Gutmann** von Autenhausen macht, von den diesseits bekannten Erben genehmigt worden sind, so werden hiemit in Gemäßheit der oben allegirten Bekanntmachung die gleichfalls vorgeladenen **Jentel, Löser u. Pfeufer Gutmann** für verschollen erklärt, und soll deren Vermögen, welches nach der vorliegenden revidirten Schlußformu Rechnung in 95 fl. 191/8 kr. rheinisch besteht, nunmehr an die diesseits bekannten Gutmännischen Geschwisterte ohne Caution hinausgegeben werden.

Tambach, 18. Nov. 1837.
Gräflich Ortlenburgisches Herrschaftsgericht.
Strebel.
Fassold.

Stelle-Gesuch.

(2. a.) Ein verheiratheter Mann in den vierziger Jahren, der früher bei königl. Stellen arbeitete und seit einigen Jahren die Stelle eines Patrimonialbeamten bekleidet, so wie die Verwaltung der Renten gutsherrlicher Güter besorgt, wünscht seine gegenwärtige Stelle zu verändern und solche mit einer andern dergleichen zu vertauschen. Ueber gewissenhafte Redlichkeit und Geschäfts-Gewandheit kann sich derselbe durch die besten Zeugnisse ausweisen und auch genügende Caution leisten.

Die Expedition dieses Blattes befördert eingehende frankirte Briefe mit N. J. gezeichnet.

Bamberg. — № 18. — **Donnerstag, 18. Januar 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 18. Januar 1480 wird das Bisthum Wien von Pius II. errichtet.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Briefe aus München und Würzburg. Bamberg. Personenfrequenz der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 8. bis 14. Januar.) — **Preußen.** — **Oesterreich.** (Briefe aus Wien.) — **England.** (Brief aus London. Kurse.) — **Frankreich.** (Briefe aus Paris. Kurse.) — **Rußland.** — **Türkei.** (Briefe aus Konstantinopel, Smyrna und von der Moldauer Grenze.) — Augsburger und Frankfurter Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. **München**, 15. Januar. Vorgestern versammelte sich das gesammte Collegium des kgl. Oberappellationsgerichtes in Galla im großen Sitzungssaale, und durch den Justizminister Frhrn. von **Schrenk** wurde der neu ernannte Präsident dieses obersten Gerichtshofes des Königreiches, August Graf v. **Rechberg** demselben vorgestellt. Se. Excel. der Hr. Minister hielten vorerst eine wiederholte Anrede, welche in mancher Beziehung tiefen Anklang in den Gemüthern der Anwesenden erregte, und hierauf unterhielten sich der Herr Präsident auf das freundlichste mit den einzelnen Mitgliedern. Der ganze Akt war von erhabener und freudiger Art, und der Einfluß, welchen die Würde und Humanität dieses allgemein geschätzten Staatsmannes ausübt, wird gewiß von den segenreichsten Folgen seyn. — Heute ist die Kälte auf einen bedeutend hohen Grad gestiegen.

Einer allerhöchsten Verordnung vom 21. Oktober v. J. aus dem kgl. Staatsministerium des Innern zufolge, soll die Taxerhebung, den gesetzlichen Grundbestimmungen über das Gewerbswesen gemäß, bei dem Aufdingen der Lehrlinge wie bisher fortbestehen.

Nach der Allgemeinen Zeitung soll der am Hofe wie im Publikum gleich geachtete Hofmarschall, Generalmajor Frhr. v. **Gumppenberg**, am Morgen des 14. Januar in ersterer Eigenschaft die nachgesuchte Entlassung bekommen haben, und, wie man sagt, eine militärische Bestimmung erhalten. — Den k. griech. Gesandten Fürsten **Maurokordato** hat nach einem Schreiben aus München in der Leipz. Allg. Ztg. das große Unglück getroffen, in Triest, wo seine Gattin des mildern Klima's wegen, ihre Entbindung abwarten wollte, drei Kinder, darunter einen siebenjährigen Knaben, der wegen seiner seltenen Geistesanlagen als eine ungewöhnliche Erscheinung in der Kinderwelt betrachtet wurde, durch den Tod zu verlieren. Zwei derselben starben an einer in Triest herrschenden Kinderkrankheit. — Mit der Eisenbahn von München nach Starnberg scheint es Münchenern Blättern zufolge doch Ernst zu werden, es sollen sich hohe Personen für diese Angelegenheit interessiren. — In **Augsburg** verspricht man sich von dem Baue zweier großer **Spinn- und Weberei-Etablissements** viel Gelegenheit zu Verdienst für Gewerbsleute, besonders aber hofft man Alles von der Eisenbahn nach München, die vor dem Rothen-Thor bei dem Fußwege gegen den Siebentischwald ihren Anfang nehmen, und beim Schießgarten in München ausmünden wird. Die Brücke über den Lech wird von Holz erbaut und in 3 Jahren dürfte die Straße vollkommen fahrbar seyn. — Die neulich nach dem Nürnbg. Korresp. mitgetheilte Nachricht von einem angeblichen Pensionsgesuch des Hrn. Appellationsgerichts-Dir. v. Liebeskind zu Augsburg wird von dem genannten Blatte, aus zuverlässiger Quelle, für durchaus ungegründet erklärt.

Auf dem Müncheuer Hopfenmarkt vom 12. Januar wurden 17,600 Pfund verkauft, im höchsten Durchschnittspreis der Zentner zu 45 fl. 9 kr., im wahren Mittelpreis zu 40 fl. 55 kr. und im niedrigsten zu 33 fl. 15 kr.

Personen-Frequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 8. bis 14. Januar incl.: 2829 Personen. 742 fl. 12 kr.

* **Bamberg**, 17. Jan. Se. Durchl. der Herr Oberst **Prinz Eduard v. Sachsen-Altenburg**, Höchstwelcher eine Urlaubsreise nach Sigmaringen gemacht hat, wird heute hier zurückerwartet. — Die **Münchener politische Zeitung**, welche unter ihrer neuen Redaktion verschiedene Verbesserungen in der Einrichtung zeigt, insbesondere jetzt als ein Morgenblatt — früh 7 Uhr erscheint, bringt in Nro 13 mehrere Originalartikel, welche sämmtlich mehr oder minder die Kölner Frage betreffen. Wir werden sie sämmtlich vollständig geben, und bemerken für Heute nur, daß der eine (theilweise polemisch gegen die **hannoverische Zeitung**) die Verhältnisse der **katholischen Gemeinde zu Berlin**, der andere die der **Katholiken zu Erfurt**, und der dritte auch gegen die hannoverische Zeitung gerichtet — die päpstliche **Allocution** bespricht. — Auch meldet dieselbe Zeitung, daß „Privatnachrichten aus **Berlin** zu Folge der mehr berüchtigte als berühmte Dr. **Gutzkow**, Verfasser der Wally „und eines der Häupter des jungen Teutschlands, eine Verwendung **daselbst**, und zwar in den **Kölner Angelegenheiten** erhalten habe, und daß man mit Spannung dem Widerrufe dieser etwas unglaublichen Nachricht entgegen sehe.“ — Wir erfahren so eben, daß der Appell. Ger. Assessor **Kleinschrod** zu Aschaffenburg zum Rathe bei dem k. Appell. Gerichte für Mittelfranken (Ansbach), der App.-Ger. Assessor Frhr. v. **Waldenfels** zum Rathe bei dem Appell.-Gerichte für Unterfranken und Aschaffenburg allergnädigst befördert, und der Appellations-Gerichts-Rath **Trier** von Ansbach nach Aschaffenburg versetzt worden. — Gestern Nachts gegen 8 Uhr brach in dem Magazin des Modenwaarenhändlers **Weber** am grünen Markte dahier Feuer aus, welches bei der Masse von leicht brennbaren Stoffen, Holzwaaren, Parfümerien, geistigen Flüssigkeiten rc. in demselben, dann der Nachbarschaft von andern Fabrik- und Waarenlagern und bei der sehr strengen Kälte äußerst gefährlich zu werden drohte. Der Thätigkeit der Löschanstalten gelang es jedoch, dem Brande nach einer Stunde Einhalt zu thun. Der Schaden in dem Magazine soll sehr beträchtlich, dasselbe jedoch assecurirt seyn. — Gleichzeitig gerieth in einem andern Hause in der langen

Gasse Brennholz im Keller in Flammen, wurde aber schnell wieder gelöscht.

* Würzburg, 16. Jan. Am 13. d. erfolgte dahier die Ankunft des neuernannten Regierungspräsidenten, Herrn Grafen von Lerchenfeld. Gestern Abends ließ sich derselbe im Regierungsgebäude die Kollegialmitglieder vorstellen. — An der hiesigen Hochschule hielt gestern Nachmittags der reisende Naturforscher Dr. Keil, gegen einen Gulden Eintrittshonorar, vor einem ziemlich zahlreichen Auditorium einen mit sehr interessanten Experimenten begleiteten Vortrag über die neuesten Entdeckungen bezüglich auf magneto-elektrische Erscheinungen, welche in physikalischer und therapeutischer Hinsicht von der größten Wichtigkeit sind. Es ist ihm gestattet, seine allerdings merkwürdigen Experimente im Juliushospital an den Krankenbetten vorzunehmen, um ihre wirkende Kraft zu erproben. — Heute 18° Kälte.

Der Regens im Klerikalseminar zu Würzburg, Dr. Benkert, ist zum Domkapitularen an die Stelle des kürzlich verstorbenen Dr Rutta ernannt worden.

Preußen. — Nach einer Bekanntmachung der k. General-Ordens-Commission in der Staatszeitung haben seine Maj. der König befohlen, daß das Krönungs- und Ordensfest am 21. d. Mts. zu Berlin gefeiert werden soll. Des beschränkten Raumes wegen, können jedoch nur die Herrn Ritter und Inhaber königlicher Orden und Ehrenzeichen dazu und zur königlichen Tafel geladen werden. Bereits werden nach einem Schreiben aus Berlin im Frankfurter Journal Vorbereitungen zu dem Feste getroffen, das im Jagorschen Saale, diesmal sonach früher als sonst, gefeiert wird, wo es am 3. Feb., dem Tage, an welchem der König 1813 den Aufruf an alle Preußen zur Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft erließ, begangen zu werden pflegte. Der Saal wird mit vielen Waffen, durch die Gnade Sr. Maj. aus dem Zeughause entlehnt, sinnreich geschmückt werden. 400 Theilnehmer sollen sich bereits gemeldet haben.

Oesterreich. — * Wien, 11. Jan. Gestern trafen hier noch immer ungünstige Nachrichten über das Befinden des Erzherzogs Friedrich allhier ein und man fürchtet, daß ihn sein erl. Vater nicht mehr lebend antreffen werde. — Der heutige österreichische Beobachter enthält die am Neujahrstag von unserm Botschafter in Paris, Grafen Appony, an S. M. den König Ludwig Philipp gehaltene Rede. Sie findet unter allen Klassen der Gesellschaft allgemeinen Anklang, und man betrachtet sie als ein neues Unterpfand des Friedens, zu dessen Erhaltung dieser geistvolle und energische König nach Innen und Außen so viel beigetragen und die allgemeinste Bewunderung aller friedlich gesinnten Völker erworben hat. Es gibt vielleicht keine Hauptstadt in der ganzen Welt, allwo die Charakter-Stärke und Regenten-Weisheit dieses Königs mehr anerkannt wird, als hier, obgleich noch vor wenigen Jahren ein großer Theil des hohen Adels ihm und seiner Familie abgeneigt waren. Seine Klugheit hat nach kurzer Zeit seine Feinde überwältigt, und man fühlt jetzt, was man derselben schuldig ist. An die Stelle der Mißachtung ist jetzt Bewunderung in den höhern Salons an der Tagsordnung, und obige Rede des Grafen Appony, die früher ihre heftigen Tadler gefunden hätte, wird nun als ein Meisterstück und als Ausdruck der Wahrheit gepriesen.

* Wien, 13. Jan. Die neuesten Berichte aus Venedig vom 9. d. sind noch immer beunruhigend in Betreff des Befindens des Erzherzogs Friedrich. S. k. H. der Erzherzog Carl hat den Weg über Triest genommen, und sich auf einem Dampfschiff nach Venedig eingeschifft.

Großbritannien.

* London, 10. Jan. Heute war sowohl an der Börse als in der Stadt die Nachricht verbreitet, das Paquetboot der „Tagus", welches von Gibraltar, wo es am 31. abging, zu Fallmouth eingetroffen ist, habe Depeschen am Bord, nach welchen es zwischen den Russen und Türken zu einem Gefechte gekommen wäre, in welchem die Letzteren den Kürzern ziehend, das englische Geschwader, das vor Malta stationirt ist, zu Hilfe gerufen hätten. Sie können sich leicht denken, daß diese Nachricht bei der herrschenden Stimmung nicht allein von den Journalen, sondern auch vom Publikum begierig aufgegriffen wurde, und mächtigen Lärm verursachte. Man sprach schon von einem großen Seekriege, in welchem England als Verbündeter der Pforte für all die Geringschätzung, die es seit einigen Jahren von Rußland erfahren, sich rächen könnte. Die Geschichte mit dem „Vixen" wurde wieder aufgewärmt, Hr. Atwood wegen seiner vor kurzem im Unterhause gehaltenen Allarmrede gepriesen, und auf Lord Palmerston und das gesammte Ministerium wacker geschimpft, das die Sache für eine Bagatelle angesehen habe, und die englische Nationalehre nicht zu wahren wüßte; kurz man diskutirte die Nachricht von allen Seiten, und es fehlte am Ende nichts daran, als die Wahrheit. Es scheint, daß die Quelle des so verbreiteten Gerüchts in Lissabon zu suchen ist, welches der Tagus auf seiner Fahrt von Gibraltar nach London am 5. d. passirte. — Das Paquetboot „Westmünster", welches eingelaufen ist, hat Nachrichten aus New-York bis zum 20. Dezember mitgebracht. Die Verhältnisse hatten sich daselbst im Wesentlichen nicht geändert. Die Bank, „Phönix" in New-York, hat zwar ihre Baarzahlungen wieder begonnen, allein es waren im Ganzen nicht mehr als 110,000 Dollars daselbst im Umlaufe. Die kanadischen Angelegenheiten erregen allenthalben in den Vereinsstaaten großes Interesse; an mehreren Orten gibt das Publikum offen seine Theilnahme für die Insurgenten zu erkennen; zu Buffaro wurden Freiwillige für die Partei Papineau's angeworben und von andern Puncten sind Waffen und Munition denselben zugekommen. Wenn auch die Regierung der vereinigten Staaten scheinbar neutral den Kampf der Canadier mit ansieht, so ist doch gewiß, daß sie mit Vergnügen die Fortschritte der Insurrection in den englischen Nachbarländern verfolgt, und es ihren Bürgern nur wenig verwehrt, die Insurgenten zu unterstützen. — Die Berichte aus Montreal gehen bis zum 14. Dez., sie bringen indeß wenig Neues und lauten wie immer sehr widersprechend, nach einigen wäre der Aufruhr sowohl in Ober- als als Untercanada gänzlich beendigt, nach andern erheben die Rebellen zahlreicher und entschlossener als je das Haupt. Dem Standard zufolge, sind die befestigten Ortschaften St. Denis und St. Charles von den englischen Truppen in Asche gelegt worden, wobei 200 Canadier und 12 engl. Soldaten blieben. Die Insurgenten haben sich in sehr großer Anzahl im Norden von Montreal bei St. Eustache und Grand Brule versammelt; jener Theil des Landes war im vollem Aufruhr, die englischen Colonisten ließen Alles im Stiche, und suchten mit ihren Familien gegen die Vexationen, die sie von den Rebellen auszustehen haben, Zuflucht in Montreal. Eine beträchtliche Streitmacht unter Sir John Colborn sollte gegen die Insurgenten von Montreal aufbrechen, man glaubte, daß es zu einem blutigen Gefechte kommen würde. In Obercanada sollen dem Courier zufolge die Rebellen in die Flucht geschlagen und gänzlich zerstreut worden seyn. 25 derselben wären getödtet und gefangen genommen worden, während von den königl. Truppen nicht ein einziger Mann verwundet wurde, (!) Unter den Gefangenen befinden sich der Doctor Nelson und der Dr. Batois de Port Clair, welche als Anführer der Insurrection in Obercanada gelten. — Von Papineau hört man nichts,

nach einem Gerüchte wäre er in le Mains; unter seinen Papieren soll man Documente gefunden haben, wodurch Hr. Hume und Roebuck sehr compromittirt würden. Alle diese Nachrichten tragen die Farbe der Partei, von der sie ausgehen an sich, und sind deßhalb auch keine Orakel.

Londoner Börse vom 10. Jan. Consols $92\frac{1}{2}$, akt. R. —, mit Coup. $19\frac{7}{8}$ 20, Diff. $7\frac{3}{4}$, Pass. $4\frac{1}{4}$, portug. $29\frac{7}{8}$, 3 % $19\frac{1}{2}$.

Frankreich.

4 Paris, 12. Januar. Gibt die Adreßverhandlung schon reichlichen Stoff zu Bemerkungen, so liefern die sich im Publikum kundgebenden Meinungen über die auswärtige Politik nicht minderes Interesse. Man kann wohl behaupten, in allen Zirkeln, Interventionisten und Nichtinterventionisten anzutreffen. Ja was den Anstand betrifft, so verdienen immer die Gegner den Vorzug. Nach genauer Betrachtung ist die große Frage seit vorigem Jahre um kein Haar breit vorgeschritten, ein jeder Redner welches Talent er auch an den Tag lege, scheint eine bloße Wiederholung zum Besten zu geben. Am schwächsten, gerade weil es blos ein wörtliches Hersagen genannt werden kann, zeigt sich der Doktrinärismus. Begierig, und das im höchsten Grade, ist man auf die Abstimmung der Legitimisten, denen mit dem Continuer (Fortsetzen) nicht besser gedient ist, als mit Executeur (Vollziehen). Und doch möchte diese Partei vor der der Doktrinärs noch dem Kabinet einen Dienst leisten, indem sie für das Amendement Herbert votirten. — Einige Doktrinärs muthen dem Hrn. Dupin zu, das famöse Herbertische Amendement an die Adreßkommission gebracht zu haben. Andersgesinnte erklären das als Verläumdung. Ein nicht zu bestreitendes Fiasco hat gestern wieder Professor Jouffroy gemacht. Sein schottischer, schwacher, lahmer Eklektizismus erregte in der Kammer eine Art von Langweiligkeit, welche der nach ihm auftretende Mauguin, — er ist bekanntlich sehr eingebildet auf seine Kenntniß der fremden Verhältnisse — kaum entfernen konnte. — Odilon Barrot zeigt bei jeder Veranlassung einen durch nichts zu erschütternden parlamentarischen Takt, der ihn dem Kabinet weit mehr nähert, als es sein ehemaliger Freund Mauguin wünschen mag. Das sonst so berühmte Jamais des Ministers De Serres unter der Restauration, welches Graf Molé bei Veranlassung der Interventionsfrage wiederholte, macht in gegenwärtigen Verhältnissen einen sonderbaren Eindruck. — Gestern Abend hieß es in den Tuilerien, der Conseilpräsident hätte sich als letztes Mittel gegen die Fassung des Paragraphen über Spanien in der Adresse vorbehalten, den Kammern ein, von der Madriter Regierung erhaltenes Belobungsschreiben über das von Frankreich gegen sie gezeigte Benehmen, vorzulegen. Das muß wohl, hieß es in dem erwähnten Palaste, die Deputirten zufrieden stellen. Graf Molé, obgleich er allein gegen die ganze Opposition zu sprechen hat, trägt aus dreitägigen Verhandlungen gerade kein großes Lob davon; selbst höhern Orts sollen seine manchmal zu weit getriebenen Redensarten Tadel gefunden haben. Hingegen hat Thiers bedeutend gewonnen, wenn auch bei ihm nichts Neues zum Vorschein gekommen. Es ist die konsequente Durchführung seiner Ansicht, welche die Meinung für ihn gewinnt. — Seit dem von Abbringung der Duelle die Rede ist, nimmt gerade deren Anzahl zu. Ohne von dem offiziellen Zweikampfe eines Abgeordneten und Präfekten zu sprechen, fanden vor einigen Tagen in Boulogne zwei Statt. Vorgestern schlug sich Herr Löwe Weimars, Geheimschreiber des Grafen Molé mit dem ehemaligen Hauptredakteur der karlistischen Mode. Das Rendezvous wurde im Salon des Feuilletonisten Jules Janin gegeben. — Der Anwalt Cremieux ist wegen seiner Vertheidigung des Doktors Koreff von dem Conseil de discipline der Anwälte zur Rede gestellt worden, bald wäre ihm selbst das öffentliche Auftreten vor den hohen Gerichten für immer untersagt worden. — Das kunstliebende Publikum strömt schaarenweise in die neu geöffneten Salons des Louvre, wo die Gemälde der spanischen Meister aufgestellt sind. Unter einem Christus des Murillo liest man folgende Zeilen: A Luis Felipe de Orleans, rey de los franceses, il cabildo dela santa metropolitana y patriacal yglesia de Sevilla. — Die spanische Post ist heute nicht eingetroffen. — Wie sehr jetzt in Paris die Liebhaberei der deutschen Sprache zugenommen, beweist nicht blos das häufige Studium derselben, sondern die zunehmenden Buchhandlungen, welche sich damit beschäftigen. Ausser dem bereits seit 15 Jahren hier etablirten Heideloff, haben Avenarius und Brockhaus, in deren Magazinen den Franzosen die ganze neuere überrheinische Literatur zu Gebote steht, sich hier niedergelassen. Ferner sind noch zwei deutsche Leihbibliotheken geöffnet. Das erst vor einem halben Jahre gestiftete Leseinstitut der Herren Bär und Ettinghausen, wo alle politischen und kritischen Blätter zu finden sind, bildet einen Sammelpunkt für alle nach Paris strömende gebildete Deutsche. Den Franzosen wird es nun überaus leicht, sich mit dem gelehrten Deutschland vertraut zu machen. Diese Fortschritte verdanken wir dem Frieden.

†? Paris, 12. Jan. Die gestrige Sitzung war noch ganz mit der Debatte über die spanischen Angelegenheiten angefüllt. Die größten Redner der Kammer haben jetzt über diese Frage gesprochen; die Hrn. Thiers, Barrot, Mauguin für, Guizot gegen die Intervention; das Resultat der bisherigen Verhandlungen ist der Opposition nicht günstig; sonderbarer Weise wünschen heute alle Journale derselben ihren Rednern Glück, die Frage endlich einmal klar gestellt zu haben. Lesen Sie aber die Reden aufmerksam durch, und Sie werden sehen, daß die Interventionspartei über ihre eigenen Absichten nicht im Reinen ist; das Ministerium und Hr. Guizot erklären, daß sie nicht unbedingt gegen jede Intervention seyen; sie erwägen aber die großen Schwierigkeiten und möglichen Verwickelungen, welche dieselbe herbeiführen kann, und wollen die Freiheit behalten, erst dann einzuschreiten, wenn die Nothwendigkeit davon für Frankreichs eigenes Interesse unwidersprechlich bewiesen ist; die Opposition will die Verpflichtung Frankreichs, zu interveniren, förmlich anerkennen, fügt jedoch vorsichtig bei, es sey damit noch nicht gesagt, daß man augenblicklich eine Armee nach Spanien schicken müsse. Worin liegt nun der praktische Unterschied? Wohl nur darin, daß man Hrn. Thiers lieber im Kabinete sähe, als Hrn. Guizot. Sollte auch, woran ich zweifle, die heutige Abstimmung der Kammer eine Majorität gegen das Amendement Hrn. Herbert's ergeben, und somit Hr. Thiers und seine Freunde Minister werden, so bliebe doch die Intervention noch sehr ungewiß; käme man zu der Ausführung, zu der nähern Detailbetrachtung aller damit verbundenen Schwierigkeiten und Opfer, so würden die Kammern und das Land davor zurückschrecken. — Die Gerüchte von der Schwangerschaft der Herzogin von Orleans schienen in der letzten Zeit mehr Consistenz zu gewinnen. Ich glaube Sie jedoch versichern zu können, daß dieselben noch keinen Grund haben. — Prinz Talleyrand ist seit einiger Zeit wieder hier; er beschäftigt sich jedoch wenig mit Politik. Der hinkende Mephistopheles, wie der „Charivari" den alten Diplomaten nennt, hat seine Ruhe in Valençay nicht verlassen, um Hrn. Thiers wieder ans Ruder des Staats zu bringen. Der kleine Thiers ist gewandt, geistreich und roué genug für einen Schüler Talleyrands, allein seine Petulanz steht in zu

großem Kontrast mit der kalten Zurückhaltung seines Meisters, als daß sie lang in gutem Einverständniß bleiben könnten. — General Brossard ist in Perpignan noch immer in strenger Haft; man ist sehr gespannt auf die endliche Entscheidung seines Prozesses; sollte sich die Anklage als gegründet beweisen, so wäre dies einer der seltensten Fälle, die je vorgekommen sind, daß ein General eines gebildeten Volkes sich von einem Barbarenchef bestechen ließe, sein Vaterland zu verrathen. Die Analogie mit den Kriegen der Römer gegen Jugurtha würde dadurch vollständig. — Die Kammersitzungen haben das Komplott Huberts ganz in Vergessenheit gebracht; die Untersuchung geht aber thätig fort. Kürzlich sind hier und in Evreux mehrere Haussuchungen vorgenommen worden. Von neuen Verhaftungen hört man nichts. — Die neuen Museen im Louvre sind nun seit 6 Tagen dem Publikum geöffnet. Die Sammlung spanischer Gemälde ist bei weitem die wichtigste; König Louis Philipp hat sich dadurch ein unsterbliches Verdienst um die Kunst erworben; aber schmerzlich ist der Gedanke an das Unglück des großherzigen Volkes, dessen Glaube so herrliche Bilder schuf, und das nun die edelsten Denkmale seiner alten Größe und seines alten Nationalruhms um schnödes Geld verhandeln muß.

Pariser Börse vom 12. Jan. 5proz. konsol. 108 Fr. 90 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 10 Ct. — Neap. 98 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 20 ⅞. —. Pass. 4 ⅝. — 3proz. Portug. 19 ½. — Belg. Bankaktien 1495. — St. Germain-Eisenbahn 880. — Versailles, rechtes Ufer 715. — Linkes Ufer 647 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette 640. — Portatives Gas 1117.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Jan. Zum Ordnen der aus dem Winterpalast während des Feuers geretteten Gegenstände ist auf allerhöchsten Befehl eine Commission ernannt worden, bestehend aus dem Hofmarschall Fürsten N. Dolgorukoff und dem Kammerherrn Seniäwin, unter dem Vorsitz des Oberst Stallmeisters Fürsten W. Dolgorukoff. Diese Kommission schritt am 31. Dez. zur Anfertigung der Listen. Die Gegenstände waren während des Brandes auf dem Platze vor der Anfahrt Sr. Maj. des Kaisers um die Alexandersäule und im Exercirhause in Sicherheit gebracht, und später theils in die Admiralität, theils ins Gebäude des Generalstabes transportirt worden. Einem allgemeinen Ueberblick nach darf man annehmen, daß fast Alles gerettet ist. Aus beiden Kapellen fanden sich alle Reliquien, priesterlichen Gewänder, Heiligenbilder und Geräthe vor. Die kaiserlichen Regalien und Juwelen wurden unversehrt in das kaiserliche Kabinet gebracht; auch gelang es, beide Throne und aus beiden Thronsälen die Kronleuchter, Kandelaber und Verzierungen, sowohl aus gegossenem Silber, als aus vergoldetem Erz, desgleichen fast alle Bildnisse aus der sogenannten Militair-Gallerie zu retten. — Die Soldaten des Gardekorps bargen alle Gegenstände mit einem solchen Gefühl der Verehrung des kais. Eigenthums und bei aller Eile mit solcher Vorsicht, daß man fast nicht die mindeste Verletzung bemerken konnte. — Die Gegenstände, deren Eigenthümer nicht bekannt waren, sollen auf allerhöchsten Befehl im Exerzierhause des kaiserl. Schlosses ausgestellt, und alle Bewohner des Schlosses zugelassen werden, um ihr Eigenthum zu empfangen. (Preuß. Stsz.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 24. Dez. Die neulich gemeldete Nachricht wegen der beschlossenen Finanzmaßregeln des Tahir Bey, um einen Fond zu besserer Sistirung des Courses der schlechten Geld-Münzen zu creiren, hat bereits die besten Folgen auf Handel und Wandel gehabt. Mit jedem Tag bessert sich derselbe und überall spricht sich das Zutrauen, welches Franken und Rayas in diese Maßregel setzen, aus. Nach Berichten aus Buckarest vom 17. Nov. hatte Fürst Gyka dem französischen Consul die versöhnensten Anträge in Folge der leidigen Geschichte mit dem in der Wallachei nationalisirten Franzosen Marseille gemacht. Allein Ersterer besteht auf der Auslieferung des Letztern und hat fortwährend seine Funktionen eingestellt. — Consulats-Berichte aus Alexandria vom 13. d. geben detailirte Berichte über die Zwangsmaßregeln, deren sich Ibrahim Pascha in Syrien bei der jetzt alldort stattfindenden großen Truppen-Aushebung bedient; sie übertreffen die bekannten seit Jahren zu diesem Behuf in Aegypten eingeführten revoltanten Maßregeln und haben zur Folge gehabt, daß Tausende der unglücklichen Syrier nach allen Seiten flüchteten. Die Bewohner des Libanon, allwo es überdieß an Lebensmitteln fehlt, sind in Folge dieser Vorfälle in großer Gährung. Ein Vorfall in Seida hat sogar das Einschreiten der fremden Consuln zur Folge gehabt. Bewaffnete Ibrahim Paschas überfielen nächtlicher Weise die Bewohner dieser Stadt und schleppten Greise, Männer und Knaben unter dem Vorwand einer Truppenaushebung hinweg. Sie wurden in einem engen Raume zusammengepreßt und die ältesten theils durch Drohungen theils durch Stockschläge gezwungen, bei ihren Angehörigen ein zweimaliges Lösegeld herauszulocken. Unter denselben befand sich ein Diener des nordamerikanischen Consuls, der herbeieilte, und dieselben zu retten suchte. Allein er büßte diesen Schritt mit seinem Leben, denn er erhielt einen Schuß, der ihn tödtlich verwundete. Diese Ereignisse in Seida erregten unter den Franken die größte Entrüstung, und es heißt, daß die türkischen Consuln bei Ibrahim Pascha ernstlich auf eine Untersuchung dringen. Uebrigens ist der Zustand Syriens in jeder Beziehung beklagenswerth. Ibrahim Pascha requirirt ausserdem Pferde und Kameele und bereitet eine neue Expedition, deren noch nicht bekannte Bestimmung allerlei Gerüchte eines Bruchs des Traktats mit der Pforte erzeugt. Allein hier glaubt Niemand an ein so tolles Unternehmen, welches augenblicklich das Einschreiten Englands und Frankreichs in Aegypten mit Einwilligung der Pforte zur Folge haben würde.

* Smyrna, 21. Dec. Den neuesten Nachrichten aus Bairut vom 14. Dec. zufolge war der französische Finanz-Intendant Bailly aus Kairo alldort eingetroffen, und hatte die französischen Unterthanen in Lycien um Mittheilungen über die merkantilischen Verhältnisse in der Levante ersucht. Seine Mission hat bloß den Zweck, die Handelsverhältnisse im Orient praktisch kennen zu lernen und dem französischen Botschafter hierüber Bericht zu erstatten, welchen sie bey dem abzuschließenden Tariff mit der Pforte vielleicht zu benützen sucht. — Nachrichten aus Athen vom 15. d. sagen, daß der jüngere Soutzo, Sohn des Ministers die Stelle eines Hofmarschalls statt des nach München zurückkehrenden Grafen Saporta, angetreten. — Der Adjudant des Königs von Burkhart soll gleichfalls nach München zurückkehren.

* Von der Moldauer Grenze, 5. Jan. Nachrichten aus Odessa vom 28. Dez. zufolge waren die Gerichtshöfe und Kirchen wieder eröffnet, nachdem sich seit 12 Tagen kein weiterer verdächtiger Pestfall in der Hauptstadt mehr ereignete. So lautet das neueste Bülletin.

Augsburg, 15. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P., 114 G.; Nürnberg nö.dl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/2 P., 108 G.; Nordbahn 108 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs am 14. Jan. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 105 3/8. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2. 3 pCt. Br. —, G. 79. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1090. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 77 7/8. Taunusbahn 40 1/2 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 18. (18. Januar 1838.)

Zur Beurtheilung der kirchlichen Angelegenheiten von Köln.

I. Es ist richtig, daß der von dort abgeführte Erzbischof noch vor seiner Erhebung zu dieser Würde hinsichtlich seiner Gesinnungen, besonders über eine, die gemischten Ehen betreffende, von den preußischen Bischöfen am Rheine angenommene Uebereinkunft ausgeforscht, und daran seine Bestimmung zum Oberhirten gleichsam gebunden wurde, und daß er diese seine Gesinnungen auf ein unmittelbares Anschreiben des Kultministers auch schriftlich in der Art abgegeben hat, „daß er sich wohl hüten werde, jene, gemäß dem Breve vom P. Pius VIII. darüber getroffene, und in den benannten vier Sprengeln zur Vollziehung gekommene, Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustoßen, und daß er dieselbe nach dem Geiste der Liebe, der Friedfertigkeit anwenden werde."

Da nun nach der Circumscriptionsbulle, welche mit den Worten beginnt: de salute animarum, dem Domkapitel zu Köln die freie Wahl des Erzbischofs ausbedungen ist; so kann ohne Verletzung dieses freien Wahlrechts auf Kosten desselben zu dem erledigten Bisthume nicht schon zuvor ein Subjekt ausersehen, über dessen Ansichten zuvor ausforschende Erkundigung eingezogen und dieses dann den Wahlberechtigten bezeichnet werden, und der Kandidat selbst kann und darf von seiner Seite nichts thun und nichts thun lassen, wodurch die Bestimmung der Bulle vereitelt würde. Durch solche vorgängige Verhandlungen wird nämlich die Wahl des Oberhirten einer Regierung in die Hände gebracht, was der römische Stuhl durch das dem Kapitel zuerkannte Wahlrecht gerade verhindern wollte, und da die Regierung eine nichtkatholische ist, so würde eine von ihr ausgegangene Designation am Ende Gefahr laufen, unter den Titel des Kirchenrechts zu fallen, welcher die von einem Excommunicirten geschehene Wahl als verwerflich hinstellt; auch die Verbote der Subornationen bei Wahlen könnten hier Platz greifen. Auf jeden Fall muß ein gewissenhafter Mann dergleichen vorläufige Unterhandlungen zurückweisen; sie sind nicht der gerade und einfache Weg, zu einem Bisthume zu gelangen, sie verkümmern die Freiheit der Wahlberechtigten, und bestättigen diejenigen, welche dieses Recht nicht haben, und nicht haben sollen, in ihrem Bestreben, die kirchlichen Vorsteher selbst zu bestellen.

Ein streng rechtlicher und gewissenhafter, ein wahrhaft apostolischer Mann wird sich daher auf Ausforschungen seiner Gesinnungen, auf Annahme von Bedingungen, um zu einer kirchlichen Würde zu gelangen, schon gar nicht einlassen, er wird es vielmehr merken lassen, daß dergleichen Zumuthungen nicht in der Ordnung sind, daß sie gegen die Absicht des heiligen Stuhles, mit dem Geiste des kanonischen Rechts streiten, daß sie einer nicht katholischen Regierung gar nicht zustehen, daß nur die Wahlberechtigten gewisse Untersuchungen anstellen können, und daß überhaupt die Eigenschaften, welche ein zu Wählender an sich haben müsse, schon vom Gesetze vorgeschrieben seyen. Dadurch entgeht er dem Vorwurfe seines Gewissens, und seines kirchlichen Oberhauptes, daß das Capitel gewissermassen zu seiner Wahl genöthigt und die Bulle in einem ihrer wesentlichsten Punkte verletzt worden sey, welches daher auch von Rom selbst gegen den Prälaten nicht ungerügt bleiben dürfte.

II. Wenn der Cultminister den Wahlcandidaten wegen seiner Gesinnungen über gemischte Ehen fragen ließ, so ist es sehr natürlich, daß hier die päpstlichen Bestimmungen in dieser Sache nicht gemeint waren, denn der Minister kann doch nicht erforschen wollen, ob ein Bischof den Sanktionen des heiligen Stuhles nachkommen werde; er hat also vermuthlich gewisse Erläuterungen, Erweiterungen derselben, oder auch Abweichungen von ihnen im Sinne gehabt, und dieß mußte auch demjenigen beifallen, der wegen Haltung einer deßhalb getroffenen Uebereinkunft befragt wurde, so daß in der Antwort hierauf nicht mehr ihre in Gemäßheit des apostolischen Breve geschehene Abfassung, vielmehr das Gegentheil vorausgesetzt werden dürfte. Außerdem wird nicht leicht Jemand, der nur mit einiger Bedachtsamkeit einen bedeutenden Wirkungskreis betritt, mit einer bloß im Allgemeinen gesetzten Bedingniß sich zufrieden stellen, sondern er wird auch davon den ganzen Inhalt kennen lernen wollen; und hier forderte es die Kitzlichkeit der Frage, das politische und kirchliche Verhältniß des Fragestellers, die Wichtigkeit der Sache, die kluge Berechnung der Zukunft und die bereits erlebte Vergangenheit, daß vor Allem auf die Vorlage der Convention gedrungen worden wäre, um bemessen zu können, ob sie mit dem päpstlichen Breve im Einklang stehe oder nicht. Ein wahrhaft gewissenhafter, pünktlicher und die katholische Sache scharf im Auge habender Geist konnte dies nie übersehen und konnte nicht eher eine genügende Antwort geben, als bis er genügenden Aufschluß erhalten hatte.

III. Dieser Aufschluß kam nun allerdings, aber zu spät. Es zeigte sich, daß die Convention mit dem Breve nicht übereinstimmte. Das ministerielle Schreiben sagte dies nicht, und der Wahlkandidat untersuchte dieß nicht; es war aber Pflicht desselben, solches zuvor zu untersuchen. Kein Mensch übernimmt ein Amt, ohne zuvor sich genau nach Allem zu erkundigen, was man von ihm fordert. Jeder hat hierin die Folgen seiner eigenen Unbedachtsamkeit zu tragen; entweder das Amt mit allen bei Uebernahme desselben eingegangenen Bedingungen zu verwalten, oder demselben freiwillig zu entsagen. Man kann hier nicht einwenden, daß eine vom Ministerium dem Breve widerstreitende Verordnung gar nicht gemacht, oder eine solche als nicht gemacht angesehen werden konnte, indem solches von einem Manne mit offenem Charakter vor der Bequemung zum Amte dem Ministerium geradezu hätte gesagt werden sollen. Es wäre daher immer rechtlichen Sinnes gewesen, zu erklären, daß man unvorsichtiger Weise sich zu einer Ansinnung verstanden habe, der man nun nach genauerer Kenntniß derselben nicht entsprechen könne, daß man gefehlt habe, nicht zuvor diese genauere Kenntniß sich verschafft zu haben; daß man daher dieses Amt, zu welchem man durch Versprechen, dieser Ansinnung nachzukommen, gelangt sey, nicht behalten könne, daher freiwillig von demselben abtrete.. Solches Benehmen scheint wenigstens von einer apostolischen Demuth und Wahrheitsliebe dictirt zu werden.

IV. Wenn nun schon aus dem Gesagten die Gesinnungen

und der Charakter des abgeführten Kirchenprälaten abgemessen werden können, so sind dieselben auch noch aus den Glaubenssätzen zu entnehmen, welche auf seine Anordnung allen Priestern zur Annahme und Unterschrift vorgelegt worden sind. Da muß unter Anderm geglaubt werden:

Art. XIV. daß Gott Alles um seiner selbst willen gewirkt habe, wobei Sprüchw. XVI. 4. angeführt wird.

Art. XVIII. Daß man auch in Sachen der Disciplin von dem Erzbischof zu niemand Andern, als an den Papst die Berufung ergreifen könne und dürfe.

Diese Artikel sind nun wohl keine Glaubensartikel, kommen wenigstens in dieser Fassung in den symbolischen Glaubensbestimmungen nicht vor, an welche man sich doch genau zu halten hat, und können daher auch zur Annahme nicht aufgedrungen werden. So wie sie ihrem Ursprunge nach von Befangenheit zeugen, so bestricken sie auch die Gewissen, und können zu mancherlei Unannehmlichkeiten Veranlassung geben.

V. Endlich scheinen die katholischen Rheinländer selbst, wenigstens zum Theile, eben nicht die anhänglichsten an ihrer Kirche und ihrem Erzbischofe zu seyn, da sie diesen durch Eingehung gemischter Ehen in solche Verlegenheit gesetzt, und die Verbote jener nicht beachtet haben.

Wenn man nun vorstehende Punkte in Erwägung zieht, so wird man leicht beurtheilen können, auf welcher Seite vorzüglich die Schuld von den bedaurungswürdigen Erscheinungen liegt, die über die Kirche am Rhein herbeigeführt worden sind, man wird Anstand nehmen, so gerade zu und gleich von vorne herein über eine oder die andere Partei den Stab zu brechen, man wird seinen Eifer mäßigen, und vielmehr darauf bedacht seyn, daß jede Aufregung der Gemüther beschwichtigt und das so kostbare Geschenk des Friedens erhalten werde.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — □ Berlin, 13. Jan. Wie zu erwarten stand, hebt das in der heutigen Staatszeitung abgedruckte Ministerial-Rescript über die Allocution des Papstes es als einen Hauptgrund der Befremdung hervor, daß dieselbe mit markirter Absichtlichkeit alle Differenzpunkte, mit Ausnahme desjenigen über die gemischten Ehen, ignorirt, und auf diesen einen Punkt hin ihr Verdammungsurtheil basirt. Es war dieser Umstand schon in dem bekannten O'Connell'schen Schreiben markirt genug, doch durfte man dies einem Privatmanne noch zu gute halten, da er vielleicht keine Gelegenheit hatte, sich eine mehrseitige Kenntniß der Sachlage zu verschaffen, was begreiflichermaßen beim hl. Stuhl wegfällt. Die gemäßigte, wiewohl zu gleicher Zeit gemessene Sprache des Rescriptes vom 4. d. bestätigt übrigens die Erwartungen und den Wunsch aller Freunde der Ruhe und Eintracht, daß von der Regierung Preußens Alles aufgeboten wird, um einen Bruch zu verhüten. Noch kann die päpstliche Regierung, ohne sich zu compromittiren, in den Weg der Versöhnung einlenken, indem die Allocution nur als der Ausdruck der Theilnahme des Oberhirten der Kirche für einen so eifrigen Anhänger derselben, wie der Erzbischof von Köln ist, bezeichnet zu werden braucht; eine Theilnahme, welche jedoch auf die durch volle Ansicht der Dinge bestimmten Regierungsmaßregeln nicht influirt. Es kommt hiebei vielleicht der Umstand zu Hülfe, daß die Allocution in einem geheimen Consistorium stattgefunden hat, und von keinem öffentlichen Organ der päpstl. Regierung mitgetheilt worden ist; — ob die Verbreitung derselben durch die modenesische „Wahrheitsstimme" und die Augsb. Allg. Ztg. eine offizielle, oder bloß officieuse oder endlich gar eine private Veranlassung hatte, dürfte die Klugheit am besten dahingestellt seyn lassen. Möge das ministerielle Rescript diejenigen Gemüther, welche durch das vorläufige Urtheil des hl. Vaters beunruhigt worden, befriedigen; nur wäre, wenn wir uns in einer solchen Sache einen Wunsch erlauben dürfen, eine populäre Fassung des Rescriptes um deßwillen heilsam gewesen, weil, wenn die Berichte vom Rhein nicht übertrieben, die Angelegenheit überall auch vom gemeinsten Manne besprochen wird, und gerade auf diesen die sehr faßliche Allocution des Papstes viel Eindruck gemacht haben konnte, wie denn auch die mancherlei spuriösen Schriften, welche dort in Umschwung gebracht waren, im Volkstone gehalten sind, das Ministerial-Rescript ist aber wesentlich eine Staatsschrift, und wenig à la portée des gemeinen Mannes. Andererseits läßt sich jedoch hieraus erkennen, wie die diesseitige Regierung sich selbst durch die etwa aufgeregte Volksstimmung nicht aus ihrem eigentlichen Gebiete, aus dem der Diplomatik herausbringen lassen will; sie gibt die Hoffnung nicht auf, hier einen friedlichen Ausgang davon zu tragen, und kann aufwieglerischen Versuchen bis dahin ruhig mit ansehen, wohl überzeugt, daß wenn jene Hoffnung unerfüllt bleiben sollte, sie diesen Versuchen ein schleuniges Ende zu machen allezeit fähig ist. — Daß der Kaplan des Erzbischofs von diesem letzthin getrennt worden ist, will man weit mehr in der Ordnung finden, als daß derselbe überhaupt von Hause aus bei ihm gelassen wurde, was die Ueberwachung allenfallsiger Influenzen nothwendig erschweren mußte.

Großbritannien.

⊙ London, 9. Januar. Die ministerielle Frage, der Kampf zwischen den Whigs und Tories, die Coalition zwischen den Tories und dem Kabinet, die Anmaßungen der democratischen Partei, die gerechten Reclamationen Irlands, die Verehrung der jungen Königin, alle jene so verschiedenen Empfindungen und Interessen, welche die Geister zu Anfang der Sitzung erregten, sind jetzt scheinbar verwischt. Alles scheint jetzt in England mit einer einzigen Frage, einem einzigen Ereigniß beschäftigt — mit dem Aufstand in Canada. — Sie dürfen indeß nicht glauben, daß der Verlust einer noch so wichtigen Provinz die Aufmerksamkeit des englischen Volkes von seinen lebhaften Klagen und dringenden Reformen abziehen könne; die Verwickelung der Umstände ist nur heut zu Tage der Art, daß die Canadische Frage wirklich die Stellung der Parteien in England umfaßt. — Sie ist ein neues Schlachtfeld, worauf dieselben Truppen für dieselbe Sache kämpfen. Whigs, Tories und Radicale stehn sich nun auf diesem Terrain gegenüber, ohne etwas von ihren Nuancen, oder von ihrem Systeme verloren zu haben. So macht der Aufstand der Canadier die ministerielle Frage noch ungewisser, so nähert sie die Whigs und Tories noch mehr, so trennt sie auch die Whigs und Radicale noch entschiedener. Anstatt Irland und seine Leiden vergessen zu machen, stellt sie vielmehr die Wehen dieses Landes, die bewunderungswürdige Resignation dieses Volkes, das Ungerechtigkeit und Unterdrückung ertrug, ohne zu dem verzweifeltsten Mittel, zu Gewaltthätigkeiten und

Kämpfen zu greifen, ein noch grelleres Licht. Sie sehen demnach, daß Alles, was die geistigen Kräfte vor einem Monat in Bewegung setzte, sie auch noch heute anregt. Man discutirt dieselben Fragen unter einem verschiedenen Namen. Durch ein sonderbares Zusammentreffen von Umständen ergibt es sich, daß gerade der hartnäckige Widerstand, den eine von der Krone ernannte Versammlung den Wünschen der gewählten Repräsentanten entgegenstellte, Hauptursache der canadischen Insurrection ist, was die reformistische Partei in England an all die Hindernisse erinnert, welche das Haus der Lords allen Fortschritten der Reform von je in den Weg legte. — Dieses, eigenthümliche Zusammentreffen dieser Verhältnisse erklärt besser als die Nationalehre, das große Interesse, das der Bürgerkrieg in Canada in diesem Augenblick erregt. Dieses Zusammentreffen erklärt auch das Verhalten der verschiedenen Parteien bei dieser Gelegenheit. — Die Beschwerden der Canadier sind nicht von gestern; seit 1818 suppliciren sie bei dem englischen Unterhause. Seit solcher Zeit wurden bei dem Parlament jedes Jahr Petitionen aus diesen Colonien eingereicht. Oft wurden sie gar nicht berücksichtigt, zu Zeiten discutirte man sie so obenhin, mit der vornehmen Miene eines großen Herrn. Nach Verlauf von 10 Jahren, d. h. 1828 entspannen sich ernste Debatten in Betreff dieser Canadier, deren Klagen den Beschwerden Irlands, dessen Katholiken emancipirt werden sollten, sehr ähnlich waren. Zu jener Zeit lag der Radicalismus noch in der Wiege, und nur die Whigs hatten in dem Parlament, das die Tories beherrschten, das Wort. Damals ließ sich aber nur eine Stimme unter den Whigs vernehmen, die das Recht der Canadier anerkannte. Nun kam die Julirevolution in Frankreich und als ihre erste Folge die englische Reform-Bill. Da glaubten die Canadier, der Tag der Gerechtigkeit sey für die ganze Welt angebrochen. Sie erneuerten also ihre Petitionen, wählten aber für diesmal zu ihrem Kämpen ein Glied des Unterhauses, jung und beredt, dessen Dienste sie mit einer Pension von 600 Pfund belohnten, das sich zugleich ihrer Sache mit mehr Ueberzeugung weihte, als die Advokaten gewöhnlich haben. Dieser Agent war Hr. Roebuck, ein äußerst eifriger Radicaler und Redner ersten Rangs. Auf den Antrag des Hrn. Roebuck 1831 wurden die Beschwerden der Canadier einer besondern Untersuchung unterworfen. Sie waren zahlreich, endlos. Die Bevölkerung Canada's, die nur 80,000 Seelen betrug, als England 1763 das Land von Frankreich überkam, war in der inneren Provinz allein auf beinahe 600,000 Seelen angewachsen. Unter diesen sind kaum 160,000 von englischer Abkunft, die bedeutende Majorität stammt von Franzosen ab. Diese Mehrzahl der Bevölkerung hat die Sitten, Ueberlieferungen, Gewohnheiten, Erziehung und Sprache ihrer Ahnen zu bewahren gewußt. Anstatt nun, wie die von Pitt 1791 gegebene Constitution es ihnen garantirte, von einer Versammlung von Repräsentanten, durch Majorität gewählt, regiert zu werden, sah sich die Bevölkerung Untercanada's von der Gnade von Beamten — alle Engländer, — welche die Regierung ernannte, und eines gesetzgebenden Raths oder eines Oberhauses abhängig, welche die Regierung im Interesse Englands aus den Beamten und Militärpersonen nimmt. Der Art mußte die Wahlkammer immer unmächtige Wünsche ausdrücken, Gesetzentwürfe, welche nicht weiter als bis zur Schwelle des Conseils gelangten — ein Hohn der Repräsentation, der zu einer wirklichen Unterdrückung noch spöttische Insolenz fügte. (Schluß folgt.)

Frankreich.

† Paris, 11. Jan. Die gestrige Sitzung war nicht weniger stürmisch als die von vorgestern. Im Zwischenraum der beiden Sitzungen hatte die in der ersteren gehaltenen Rede des Deputirten Sivry eine Herausforderung an diesen von Seiten des Herrn Loriot, Präfekt des Departements von Morbihan veranlaßt, dessen Benehmen während der letzten Wahl Hr. von Sivry angegriffen hatte. Diese Herausforderung war in dem Palast der Deputirtenkammer selbst, im Augenblick, wo die Versammlung sich trennte, vorgefallen. In der gestrigen Sitzung kam nun dieser Punkt zur Sprache, und veranlaßte eine Discussion, die der Würde der Kammer keineswegs anpaßte. Der Minister des Innern eiferte gegen den Herausforderer, und dem Vernehmen nach hat letzterer, um alle Hindernisse zu beseitigen, die dem Duell entgegen stehen könnten, seine Entlassung gegeben. Es heißt nun, beide Parteien würden von weitem her durch Polizeibeamte beobachtet, indem die Behörden das Duell zu verhindern beabsichtigten. — So wie die Opposition in ihrer Versammlung bei Herrn Barrot am verwichenen Sonntag, überein gekommen war, griff sie das Ministerium, insbesondere über den Punkt der Wahlumtriebe an, wodurch denn die Sitzungen so stürmisch und unparlamentarisch wurden. — Gestern begannen die Debatten über die spanische Frage: heute werden sie fortgesetzt; bei der leicht vorauszusehenden großen Ausdehnung, die diese Debatten nehmen werden, gehen dieselben heute wohl nicht zu Ende. Laut der mir zugekommenen Nachrichten wird heute Molé eine ausgearbeitete Rede halten, worin er sich gegen den §. des Entwurfs und für das Amendement des H. Herbert erklärt: H. Thiers wird in einer Rede aus dem Stegreif ihm antworten und nachher H. Guizot auf gleiche Art diesem repliziren. In der spanischen Frage sind nämlich die Doctrinaires mit dem Ministerium einverstanden, und man sagt H. Guizot habe dem H. Graf Montalivet sein Pensum in dieser Hinsicht gemacht, namentlich ihm dargethan, daß er sich nicht auf die Frage selbst in ihrer ganzen Wichtigkeit einlassen, und sich damit begnügen müsse, der Kammer begreiflich zu machen, wie sie kein bestimmtes Engagement nehmen dürfe, sondern am besten thue, die Sache in unbestimmten terminis zu lassen, wonach alles dem Ermessen der Regierung anheimgestellt bleibe. — So wie ich bereits in meinem letzten Schreiben Ihnen mittheilte, wird vermuthlich der §. des Entwurfs nicht stehen bleiben, sondern durch das Amendement von Herbert oder ein ähnliches ersetzt werden. Zu den früheren Nachrichten habe ich noch beizufügen, daß in der Luxemburgischen Angelegenheit kein Schreiben des Königs von Preußen an Louis Philipp hier angelangt ist, alle diesfällsige Verhandlungen wurden einzig durch den hiesigen preuß. Minister Baron Arnim mit dem Grafen Molé gepflogen; was die hiesigen Zeitungen über jenen Brief gesagt haben, waren reine Fabeln.

Spanien.

*Bayonne, 8. Jan. Durch Esparteros Annäherung sind die Karlisten veranlaßt worden, sich vom Thale Mena zurückzuziehen; sie haben die Richtung nach Ordona eingeschlagen, wo es zu einer Schlacht kommen soll. Vorgestern wurde Don Carlos zu Durango erwartet. Ueber Basilio Garcia, dessen Colonnen bei Mendavia den Ebro passirten, weiß man nichts. Der General der Cavallerie Diego Leon ist, heißt es, gegen ihn aufgebrochen.

* Von der Grenze Cataloniens, 2. Jan. Trotz der außerordentlichen Thätigkeit unserer Militärbehörden, sind wir immer noch den Ueberfällen der Rebellenhaufen ausgesetzt. Zum Unglücke sind es nicht blos kleine, unansehnliche Banden, die mehr Lärm verursachen, als Stärke besitzen, sondern

gut formirtes Fußvolk und Berittene. Es muß förmlich gegen sie zu Felde gezogen werden; dieser Zustand wird von Tag zu Tag unerträglicher. Die Namen der Anführer sind: Mallorca, Caballeria, Zorilla, einige Unbedeutende verdienen keine Erwähnung. Zu Berga kam es unter den Carlisten selbst zu Thätlichkeiten. Urbistondo will den catalonischen Carlisten nicht gefallen, sie wollen den Tristany zum General. Nie kann zwischen den hiesigen und den Navarrarebellen Einigung stattfinden. — Die zu Cadix und in Mahon stattgefundenen Unruhen sind noch nicht gänzlich beigelegt, es bedarf des geringsten Anlasses, damit das Feuer wieder von Neuem ausbreche.

Italien.

Neapel, 22. Dez. Die Bevölkerung der königl. Staaten diesseits des Pharus vermehrte sich trotz der Cholera, die in einigen Provinzen herrschte, und während der letzten Monate nur allein in der Hauptstadt 5278 Menschen hinraffte, doch im Laufe des Jahres 1837 um 68,822 Seelen. Denn sie betrug am 1. Jän. 1836 6,013,171 Individuen, am 1. Jän. 1837 aber 6,081,993, worunter 2,985,803 männlichen und 3,096,190 weiblichen Geschlechtes. In dem Zeitraume von 5 Jahren hatte sich die Einwohnerzahl des eigentlichen Königreichs Neapel um 300,908 Seelen vermehrt.

(Tyroler Bothe.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. Dec. Die Nachrichten, welche die englische Gesandtschaft in der letzten Zeit aus Tscherkessien erhalten hat, lauten nicht sehr günstig, es scheint, daß nach dem Rückzug der Russen nach den Cuban, sich der Unwille der Tscherkessen gegen die dortigen Engländer gewendet hat, da ihre Erwartungen hinsichtlich der Hülfe, die sie nach den übertriebenen Versprechungen von Seite Englands erwarteten, getäuscht worden sind. Rußland hat bereits auch diese Unzufriedenheit zu benützen und Unterhandlungen mit den Tscherkessen anzuknüpfen gesucht, die jedoch bis jetzt ohne Erfolg geblieben sind. Uebrigens sind gegenwärtig alle Kriegs-Operationen eingestellt. Die russische Garnison in den Forts Pchlat, Schapseon, Anapa und Ghelendjik dürfte sich nicht über den Umkreis derselben hinauswagen; russische Schiffe bringen ihnen von Zeit zu Zeit Proviant. — Man spricht hier seit einiger Zeit von einem Ministerwechsel. Haliff Pascha soll Großwesir und Said Pascha Seraskier werden. Der französische Botschafter, Admiral Roussin wird immer noch sehr kalt von der Pforte behandelt, der Sultan kann das Mißlingen seines Planes hinsichtlich Tunis, und den seinem Admiral angethanen Schimpf nicht vergessen, obgleich er endlich nach langem Sträuben, Achmed Bey als Nachfolger seines Vaters in der Regentschaft Tunis durch einen Ferman bestättigt hat. Rußland soll sehr dagegen gewesen seyn, allein der Sultan sah nur zu gut, ein, daß auch ohne seine Zustimmung Achmed unter dem Schutze der französischen Regierung Bey von Tunis bleiben werde, darum hielt er es für klüger, für jetzt nachzugeben, als auf seinem unnützen Trotze zu beharren. — Die Nachrichten, die wir aus Alexandrien erhalten, sind vom 7. Dezember Ibrahim Pascha hatte nach einer siebentägigen Quarantäne, die Garnisonen Latokia, Swedia und Scanderon inspicirt und war sehr zufrieden mit der Mannszucht und Haltung der Truppen; er selbst wird den Winter in Antiochien zubringen. Mehmet Ali hat Cairo verlassen, um sich wegen seiner Gesundheit nach Oberägypten zu begeben. Er leidet an einer Art veralteter Pestbeule am Halse, an der er sich wahrscheinlich operiren lassen muß. Es heißt, seine Streitkräfte hätten in Arabien eine vollständige Niederlage erlitten; Ismael Pascha der Anführer derselben soll nur mit einigen wenigen Begleitern entkommen seyn. Indeß scheint diese Nachricht übertrieben zu seyn. Der Pascha hat einen Artillerieoberst mit großem Gefolge nach England geschickt, wo er den Winter über bleiben soll, um sich genaue Kenntniß von dem englischen Waffenwesen und der englischen Industrie zu verschaffen. — Da noch immer die Aushebung von junger Mannschaft in allen Theilen des Landes und andere Rüstungen fortdauern, so glaubt man, der Pascha beabsichtige mit eintretendem Frühjahre eine wichtige Unternehmung.

Bamberg. → № 19. ← Freitag, 19. Januar 1838.

Redakteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. Januar 1821 stirbt der Dichter, Graf Christian zu Stollberg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 16. Jan. Die **Münchener politische Zeitung**, für welche bekanntlich unter dem vorigen Ministerium des Innern ein Redakteur aus dessen Personal bestellt, und auch ein jährlicher Zuschuß aus dessen Regiefond zugewiesen war, ist seit dem 1. d. Mts. aus diesem Verhältnisse getreten, und von den Eigenthümern des Privilegiums zu ihrer Herausgabe, den Erben des Buchdruckereibesitzers Dr. **Wolf**, für ihre eigene und alleinige Rechnung übernommen worden. Daher erklärt sich auch die Veränderung in der Redaktion und sonstigen Haltung dieses Blattes. — Man wird sich erinnern, daß bei mehreren Ständeversammlungen, und auch am letzten Landtage, die Verhältnisse des **Central-Schulbücher-Verlages** vielfach zur Sprache gekommen sind. Die kraftvolle Thätigkeit des jetzigen Ministeriums des Innern hat auch hier den älteren Beschwerden bereits abgeholfen; eine allerhöchste Anordnung hebt die gleichsam monopolisirten einzelnen Niederlagen (die Filial-Schulbücher-Verlage) jener Anstalt in den Kreisen auf, und gibt den Bezug und Absatz ihrer Verlagswerke für die Folge allen Buchhandlungen in der Art wieder völlig frei, daß jede sich ihren Bedarf direkt von der Centralanstalt kommen lassen kann. Eine eigene Instruktion wird zum Vollzuge dieser weisen und gerechten königlichen Ordonnanz demnächst erscheinen, und dann sie selbst sogleich ins Leben treten.

. **München**, 15. Jan. Auf allerhöchstes Verlangen ist Fräulein Agnese Schebest gestern nocheinmal in der Oper „die Kreuzritter v. Mayerbeer“ als Armand aufgetreten. Weder die Partei der Schebestianer noch jene der Hasseltisten haben sich auf eine würdige Weise dem anwesenden allerhöchsten Hofe und dem überaus zahlreichen, schau- und hörlustigen Publikum gezeigt. — Am Schlusse des ersten Aktes wurden nemlich von der obersten Gallerie herab unzählige Blätter auf die Bühne geworfen, deren Inhalt die gemeinste Schmähung und Herabsetzung des Talents der Sängerin war. — Seit einigen Tagen verbreiten sich in unserer Residenzstadt manche falsche Gerüchte. So z. B. will man wissen, daß neue falsche Guldenstücke cursiren sollen. Jeder Vernünftige sieht aber nur zu gut ein, daß in Kürze der Zeit, seit welcher diese Münzen bei uns geprägt, und auf dem Geldmarkt in Kurs gebracht worden sind, es wohl nicht thunlich gewesen wäre, fragliches überaus schönes und höchst gelungenes Gepräge, vollkommen richtig, dem numismatisch geübteir Auge unkenntlich vor dem andern nachmachen zu können. — Die zweite boshafte Sage, — die sogar in einem hiesigen Blatte wiedergegeben wurde, ist, daß auf dem v. Hirsch'schen Gute in Planeck — ohngefähr 3 Stunden von München gelegen, ein Gewölbe, in welchem 40 Menschen gearbeitet — eingestürzt und diese Menschen insgesammt ihr Lebensende alldort gefunden haben sollen. — Manche wollen den Grund der Aussteuung des letzteren Gerüchtes in der Rivalität und der Schelsucht einiger hiesiger Bräuer finden, welche, nachdem Hr. v. Hirsch seinen Prozeß wegen Errichtung einer Bräuerei in Planeck durch die drei Instanzen durchgemacht und gewonnen hatte, und nun weder Aufwand noch Mühe scheute, das Geschäft tüchtig in Gang zu bringen, auf solche Weise noch ihrem Aerger Luft zu machen suchen. — Dr. Höfler, der neue Redakteur der Münchener politischen Zeitung ist rühmlichst durch seine akademische Preisschrift v. J. 1834, betr. „die Civilliste Englands“ bei allen Historikern bekannt, und ist der Sohn eines der würdigsten Oberappellationsgerichtsräthe. — Die Beiträge zu dem Kreitmayerschen Denkmale fließen fortwährend reichlich, und die Munifizenz Sr. k. Hoh. des Prinzen **Karl** von Bayern zeigte sich auch bei diesem Anlasse in dem schönsten Lichte, indem Höchstderselbe 250 fl. dazu unterzeichnete. — Heute soll die „Neue Würzburger Zeitung“ dahier mit Beschlag belegt worden seyn.

Die diesjährige Generalversammlung der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft zu Nürnberg findet nach dem dortigen Korrespondenten am 8. Februar statt.

Bei der am 12. Januar zu Regensburg stattgefundenen Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Städte und Märkte im Kreise Oberpfalz und Regensburg wurden nach den abgegebenen 24 Wahlstimmen 1) der Bierbrauer und Gastwirth Friedrich **Kornburger** zu Neumarkt; 2) der Kaufmann Friedrich Anton **Bertram** zu Regensburg; 3) der Bürgermeister und Apotheker Willibald **Eser** zu Stadtamhof; 4) der Seifensieder Johann Philipp **Mayer** zu Amberg; 5) der Rothgerber Paul **Strickner** zu Kemnath; 6) der Posthalter Simon **Bruckmayer** zu Waldmünchen; 7) der Bierbrauer Johann Andreas **Schleißinger** zu Regensburg; 8) der Buchdruckereiinhaber Dr. Friedrich v. **Seidel** zu Sulzbach; 9) der Gastwirth Samuel **Scherbauer** zu Cham; 10) der Gastgeber zum wilden Mann in Amberg, Aloys **Liersch**; 11) der Kaufmann Georg Friedrich **Zemsch** zu Weiden; 12) der Kaufmann Heinrich Theodor **Fabrizius** zu Regensburg zu Landrathskandidaten gewählt.

Baden. — Ein Schreiben aus dem Breisgau vom 9. Januar (im Schwäb. Merk.) will wissen, es werde in der nächsten Zeit von Rom aus ein Breve an sämmtliche deutsche Bischöfe über das Kölner Ereigniß ergehen, wodurch diese veranlaßt werden sollen, ihre Ansicht über die Sache dem heil. Stuhle mitzutheilen.

Hannover. — Nach einem Schreiben aus **Göttingen**, vom 8. Januar im Schwäbischen Merkur sind die Hörsäle der Universität wieder geöffnet, man denkt nicht mehr an Störungen der Ordnung; Prorektor und Senat sind zu ihren Funktionen zurückgekehrt, der Polizei-Direktor von Beau-

lien wacht streng über Aufrechthaltung der Gesetze. Viele der abgereisten Studenten sind zurückgekehrt, besonders fehlen wenige Mediziner. Ewald wird, wie man glaubt, die bei der Londoner Universität erledigte Professur der orientalischen Sprachen erhalten. — Die Erklärung von sechs Professoren vom 13. Dez., die mit den sieben entlassenen mehr oder weniger befreundet sind, war nicht an das Universitätscuratorium gesendet, sondern blos in einigen ausländischen Zeitungen veröffentlicht worden, weshalb man in Hannover auch nicht offizielle Notiz davon nahm, und keine diesen Professoren nachtheilige Verfügungen erlassen wurden. Man soll dies hauptsächlich der eifrigen Verwendung des Hrn. v. Schele zu danken haben. — Huldigungsreverse sind noch immer nicht nach Hannover abgegangen. Prorektor und Senat sollen bei dem Curatorium auf Dispensation von Ausstellung der Huldigungsreverse angetragen, aber keine bestimmte Antwort erhalten haben, der Termin jedoch zur Einlieferung der schriftlichen Huldigungserklärungen ist für sämmtliche hiesige Professoren verlängert worden.

Preussen. — Berlin, 15. Jan. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König allen denjenigen Individuen, welche in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 zum eisernen Kreuz vorgeschlagen worden, solches aber nicht wirklich, sondern nur die Erbberechtigung dazu erhalten hatten, nunmehr diese Auszeichnung schon jetzt allergnädigst zu bewilligen geruht. — Eine ähnliche Maßregel hatte schon vor zwei Jahren für die noch im Heere befindlichen Expektanten Statt gefunden. — Die Zahl der sich im Civilstande annoch befindenden Berechtigten soll sich auf beinahe 6000 belaufen. — Der Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen am kaiserl. russ. Hofe, Baron v. Barante, ist nach Paris abgegangen. (Berl. Voß. Z.)

Grossbritannien.

* London, 11. Jan. Seit mehreren Jahren haben wir hier keinen so fürchterlichen Brand gesehen als derjenige, welcher in voriger Nacht das Börsengebäude in Asche legte. Diesen Morgen sind nur noch rauchende Trümmer und einige glimmende Balken von dem herrlichen Gebäude übrig. Nicht allein die Stadt, sondern auch die Nation hat einen großen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten. Es war bis jetzt trotz allen Nachforschungen unmöglich, zu erfahren, wie das Feuer entstanden ist. In der allgemeinen Verwirrung, welche herrschte, konnte man nicht leicht sich genaue Details verschaffen. Das Feuer brach gestern gegen zehn Uhr im nördlichen Flügel des Loyd-Kaffehauses der Bank gegenüber aus. Ein Wächter der Bank entdeckte es zuerst und machte Lärm. Die Spritzen der Bank kamen sogleich herbei, und kurz darauf auch alle andern der betreffenden Section der Hauptstadt. Anfangs sah man das Feuer nach außen gar nicht, aber kaum war man in das Innere des Gebäudes eingedrungen, als die Flamme sich Luft machte, und mit Heftigkeit und Schnelligkeit das Schiff des Gebäudes ergriff, daß die Löschenden genöthigt waren, sich zurückzuziehen. Der Lärm war allgemein, alle Kaufleute in der Nähe lehrten ihre Magazine aus. Von 8 verschiedenen Punkten kamen die Feuerspritzen an, worunter mehrere, die von nicht weniger als 63 Mann bedient wurden; allein die große Kälte hemmte ihre Wirksamkeit und das Feuer breitete sich in südöstlicher Richtung immer mehr aus und ergriff im Kurzen die Bureaux der Versicherungsgesellschaft des Royal Exchange. Um 12 Uhr stand das Schiff dieses Gebäudes, so wie das des Loyd in vollen Flammen, deren Glanz nicht allein in den nahe gelegenen sondern auch entfernteren Straßen die Nacht zum Tage umwandelte. Eine ungeheuere Volksmenge drängte sich gegen die Brandstätte; trotz der Bemühungen der Polizei kamen viele Unglücksfälle vor, und das Volk der Gauner und Diebe hielt eine reichliche Ernte. Um 1 Uhr war der nördliche und westliche Flügel des Royal Exchange gänzlich zerstört, und das Feuer verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit gegen den neuen Flügel des Gebäudes, der erst vor 20 Jahren erbaut wurde. Zwanzig Riesenspritzen, die an diesem Puncte aufgestellt waren, konnten dem Brande nicht Einhalt thun. Auch dieser prächtige Flügel des Gebäudes, der über 150 Fuß hoch war, mit seinem herrlichen Glockenspiele, wurde ein Raub der Flammen. Morgens um 5 Uhr war das Feuer trotz der Anstrengung der Pompiers noch nicht gelöscht, es hatte sogar den Portikus des Cornhill, der bisher verschont geblieben war, ergriffen, und man hegte große Besorgnisse für das Marinehospital, die Kirche des h. Bartholomäus, die Bank von England und die großen Gebäude, die in diesem Quartiere liegen. Jetzt um 2 Uhr Nachmittags ist man jedoch ziemlich in so weit über den Brand Herr geworden, daß diese Besorgniße verschwinden. Eine große Anzahl von Privathäusern haben dasselbe Schicksal gehabt, wie das Royal Exchange und der Loyd. Viele Kaufleute haben ihr ganzes Vermögen verloren, unter ihnen sind mehrere Buchhändler, Tabacksfabrikanten u. m. A. Der Verlust durch das Abbrennen der Börse ist bis jetzt unberechenbar, da nicht allein das Gebäude, sondern auch sein ganzer Inhalt ein Raub der Flammen geworden ist. Es befanden sich darin eine Reihe von Statuen der Könige und Königinnen von England seit Wilhelm, dem Eroberer, die jetzt zertrümmert unter dem Schutte begraben liegen. Alle Bücher und Papiere des Loyd, so wie die der Versicherungsgesellschaft des Royal Exchange und anderer commerzieller Gesellschaften sind zu Grunde gegangen. Das Royal Exchange ist unter Karl II. nach dem Plan des Architekten Jarman erbaut. Die Gestalt desselben ist viereckig, seine Länge beträgt 103, seine Breite 170 Fuß; der Bau desselben hat 80,000 Pf. St. oder 2 Million Fr. gekostet. — An allen Strasseneken sind Zettel angeklebt, die Actionäre des Loyd einzuladen, sich im Café Jerusalem einzufinden, um eine Petition an den Lordmajor zu unterzeichnen, daß er ihnen das Hotel von Guildhall zur Versammlung einräumen lasse, was auch, wie ich höre, bereits geschehen ist.

Londoner Börse vom 11. Jan. Consols 92⅞, alt. N. —, mit Coup. 19⅝, Diff. 7½ ⅝, Pass. 4¼ ¼, portug. 29¾, 3 ⅝ 19½.

Frankreich.

* Paris, 13. Jan. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde endlich das so lebhaft besprochene Amendement des Hrn. Hebert gegen die Intervention in Spanien mit einer Majorität von 60 bis 80 Stimmen angenommen. Der betreffende Paragraph der Adresse lautet sonach: „Mit inniger Betrübniß sehen wir den Bürgerkrieg, der fortwährend in Spanien wüthet; wir fühlen uns gerührt beim Anblick des Ungemachs einer befreundeten Nation; wir zollen dem beharrlichen Muthe der Vertheidiger der Königin Isabella unsern Beifall, und wir verlassen uns auf die Maßregeln, welche Ihre Regierung, fortfahrend in getreuem Vollziehen des Quadrupelvertrags, etwa für nöthig halten wird, zu ergreifen, um den Zweck zu erreichen, den die hohen kontrahirenden Theile sich vorsetzten, nämlich die Halbinsel zu beruhigen und sie vor den Unglücksfällen einer Gegenrevolution zu bewahren. — Auch der Paragraph 5 des Adresse-Entwurfs, die erfreulichen Ereignisse in Ludwig Philipps Familie betreffend, wurde in der heutigen Sitzung angenommen; bei §. 6 bezüglich der

afrikanischen Verhältnisse schlug Graf Jaubert vor, mit der Discussion zu warten, bis die in der Thronrede angekündigten offiziellen Dokumente vorgelegt seyen; mehrfacher Ruf der Zustimmung ertönte. Der Präsident schloß dann die Sitzung. — An der Börse glaubt man, die Annahme des Amendements Hebert werde für die christinische Sache sehr nachtheilig rückwirken. — Die Botschafter der östlichen Mächte aber haben dieses Resultat der Abstimmung sehr gut aufgenommen, und Hr. Molé hat bereits viele Besuche von denselben empfangen. Man erinnert sich, daß letzten Sommer, als mehre Banquiers der Königin Christine 200 Mill. Realen vorzuschießen sich erboten, wenn Marschall Clausel das Commando der christinischen Streitkräfte übernehme, hauptsächlich Hr. Molé es war, der bei den Banquiers und dem Marschall seinen ganzen Einfluß zur Hintertreibung dieses Planes aufbot. — Marschall Clausel wohnte der Diskussion der Adresse nicht bei, und wird wegen einer Unpäßlichkeit erst in 5 – 6 Tagen nach Paris zurückkommen können. — Seine Abwesenheit wird von seinen Gegnern zu Angriffen auf ihn in jeder Art benützt. Bekanntlich hatte er in der Sache der Bouglis dem Juden Ben Durand als Verläumder verklagt, war aber später wieder von seiner Klage abgestanden, worauf er auf Durands Verlangen in die Kosten verurtheilt wurde. — Das Duell des Deputirten Sivry mit seinem Gegner wurde in dem Augenblicke von der Polizei unterbrochen, als die Zeugen bereits alle Vorbereitungen getroffen hatten; die mitgebrachten Waffen wurden confiscirt.

♃ Paris, 13. Jan. Nach den dreitägigen Debatten über einen einzigen Paragraphen ist endlich ein allgemein erwartetes Resultat zu Stande gebracht worden. Viele solcher Siege dürften dem Cabinet aber theuer zu stehen kommen. Im Grunde war es der Opposition weit weniger um einen Sieg zu thun, als die Meinung der Kammer an das Tageslicht gebracht zu sehen. Mit der so oft besprochenen Allianz des rechten und linken Zentrums hat's nun ein Ende. Die Zahl der Glieder des linken Centrums wurde, wie nun offen da liegt, übertrieben; denn rechnet man die Dynastiker davon ab, so bleibt es auf 35 reduzirt. Was aber insbesondere die gestrige Abstimmung anbelangt, so kann die Majorität schwerlich genau angegeben werden. Einige glauben das Ministerium hatte 80 Stimmen Mehrheit, Andere sagen, die legitimistische Fraktion hätte nicht mitgestimmt. Wieder andere meinen, nur 22 dieser Meinung Zugethanen hätten Theil genommen. Wichtig bleibt es immer, zu wissen, ob der Sieg durch Mitwirkung der französischen Carlisten erfochten, oder ob er ein reinministeriell-doktrinärer gewesen. So viel aber weiß ich, daß Berryer und der Herzog von Fitz-James sich neutral verhielten. Die äußerste Linke stimmte mit und für Thiers. Letzterer ist nun auch mit den Puritanern des Nationals versöhnt. Gefährlich dürfte nach dem, was vorgegangen, die Stellung des Odilon Barrot und des Mauguin werden, weil solche Namen, die so wenig Positives geleistet, durch den ehemaligen Conseilpräsidenten in den Hintergrund treten. — Bei Molé war gestern großer Zirkel, die Anwesenden wünschten zwar dem Präsidenten Glück zu dem Ausgang des Wortkampfes, allein er schien nicht erfreut; er schien sich bewußt durch welche Opfer der Triumph erhalten worden. — Des Herzogs von Orleans zuvorkommendes Benehmen gegen den nun interimistisch hier noch anwesenden Campuzzano findet starken Tadel bei den Nichtinterventionisten. Die fremden Botschafter waren im Voraus gewiß, der Abschnitt der Commission würde eine Modifikation erleiden. Lord Granville schmeichelte sich mit der Hoffnung einer energischen Sprache, allein auch dieser Gesandte lebt der Ueberzeugung, daß das Ministerium über kurz oder lang von selbst die Unzulänglichkeit der gegen Don Carlos gebrauchten Mittel einsehen werde. Als ich gestern nach 6 Uhr aus der Kammer ging, bemerkte ich Madame Dosne als sie ihrem Schwiegersohn Hrn. Thiers das Sacktuch einschob; auch rief diese Dame dem Herrn Passy zu mit in den Wagen zu steigen. An Hrn. Dosne ging nach dem Ende der Kammersitzung ein Eilbote nach Lille ab. Bedeutend gingen die spanischen Effekten gestern nicht zurück. — Was auf die Kammer immer eine Art von panischem Schrecken hervorbringt, ist der Gedanke eines Kabinetsumsturzes; sie fürchtet immer in ihren Initiativen zu weit zu gehen, da es ihr zu bekannt ist, wer eigentlich dem System aller Systeme vorsteht. Eigentlicher Revolutionsschrecken ist es also, was die Deputirten des Centrums bestimmt; ziehet das Ministerium die Waffe aus der Scheide, so steht die Opposition vereinzelt da. — Die Herzoge von Broglie, Bassano und Graf Argout waren gestern Zeugen der Kammersitzung; Molé, den Hr. Guizot einen valet courageux genannt, erhielt von einem Radicalen den Namen valet de camarilla. Der Commerce erscheint nicht mehr Abends, der Polizeipräfekt Delessert gestattete den öffentlichen Verkauf des Bulletins nicht. — Drei große Bälle bezeichnen den Anfang des Karnevals, der bei Rothschild, der im englischen Gesandtschaftshotel und bei Baron Delmare. Am unterhaltendsten ging es freilich bei der Abendgesellschaft des Feuilletonisten Jules Janin zu, wo die Schwestern Elsler tanzten.

Pariser Börse vom 13. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 25 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 55 Ct. — Neap. 98 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 20¼. — Pass. 4¾. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1495. — St. Germain-Eisenbahn 892 Fr. 50 Ct, — Versailles, rechtes Ufer 715. — Linkes Ufer 650. — Mühlhausen-Thann 672 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 642. — Portatives Gas 1116.

Spanien.

⊙ Madrid, 2. Jan. Heute findet große Sitzung in der 2. Kammer statt. Alle Minister sind auf ihrer Bank. Man schreitet zur Vorstandswahl. Barrio Ayra erhält die Mehrheit, und Riva Lerera wird zum Vicepräsidenten ernannt. 5 0/0 an der Börse 18 7/8 baar. Todte Schuld 5 1/2 Comtant. — Das Blatt der Constitution v. 1837 ist verblichen. Der Espagnol macht der Amtszeitung einen heftigen Federkrieg.

* Nach den neuesten Nachrichten aus Bayonne von 8. u. St. Jean-Pied-de-Port vom 6. ist die Straße nach Madrid wieder gesperrt, wie man glaubt, durch die Gegenwart Basilio Garcias zu Calatajud. Derselbe rückt immer weiter vor. — Der Versuch der Christinos, nach Balmaceda Lebensmittel zu bringen, ist mißlungen. Auch bei Tafalla sollen sie eine Schlappe erlitten haben, und das Resultat von einem Gefechte zwischen 2500 Mann der Besatzung von Bilbao und 10 Compagnien Carlisten kennt man nicht. Don Carlos war am 5. noch zu Llodio.

* St. Sebastian, 5. Jän. Bald wird uns die englische Legion verlassen. The Pique von Plymouth kommend, war bereits schon vor unserm Hafen; allein der Wasserstand erlaubte ihm nicht einzulaufen. Lord John Hay gab ihm Befehl, nach Santander zu gehen; dorthin kommen auf dem Dampfboot Salamander 500 Mann der Legion. Die Fregatte l'Inconstante führt die noch Zurückbleibenden in die Heimath. Es verbleiben blos 200 Uhlanen in den Passages, welche jetzt im Dorfe Renteria stehen. Wie sehr haben sich die Zeiten geändert. Beim Einrücken der Engländer hing der Himmel voller Geigen, nun sieht man die Abfahrt nicht

mit minderem Frohlocken entgegen. — Verlassen uns die englischen Hilfstruppen, so treffen hingegen immer mehr englische Seesoldaten ein; dem Komodore scheint es sehr darum zu thun, Passages nach Kräften zu behaupten, ohne den auf dieser Streitlinie vorfallenden Gefechten nur die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken. Mit den hier seit dem neuen Jahrestag errichteten Zollamt ist jedermann unzufrieden, die Carabineras nehmen sich mehr heraus, als ihnen geziemt. Das fehlte uns noch, um unser Elend auf einen noch höhern Punkt zu steigern.

* Von der spanischen Grenze, 7. Jan. Am 3. d. wurde über die sämmtliche karlistische Reiterei Heerschau gehalten. Es wurde die gänzliche Auszahlung des Soldes auf den Tag verschoben, wo Don Karlos seinen Einzug in Estella halten würde. Einstweilen bewilligt die Carlisten-Junta von Navarra auf eigene Gefahr hin, und zwar seit heute, Pässe, um wegen Privatgeschäften St. Sebastian oder andere christinische Ortschaften zu besuchen; nur werden keine politische Mittheilungen gestattet. — Die Truppen auf der Hernanischen Linie haben keine Bewegung gemacht; auch sind sie bisher ohne Sold geblieben. — Die Kolonne des Obristen Quinone, welche zu Valcarlos steht, ist auf Befehl des General Alaix den 4. gegen Pampeluna aufgebrochen. Die Kolonne dieses Platzes unterstützt die Neuankommenden. In den Dörfern Espinal, Burguette und Ronceveaux stehen Karlisten. Die karlistische Expedition, welche die Richtung nach den Encartaciones genommen, um unter dem Befehl Bobedas in Kastilien einzurücken, ist einstweilen im Thale Mena stehen geblieben, wo sie die Bewegungen Esparteros beobachtet. Villareal scheint wieder bei Don Carlos in Gnade gekommen zu seyn. — Folgendes ist die Art, wie Don Carlos seine Tage zubringt: In den Dörfern, welche er durchzieht, wird keine Etiquette beobachtet. Gleich nach dem Aufstehen wartet man ihm eine Tasse Chokolade mit einem Glas Wasser auf. Dann begibt er sich in die Kirche, umgeben von seiner Familie und den Hausbedienten. Nach dem Gottesdienste wird bis zur Tafel, die blos aus zwei Gerichten und wenigen Nachtischen besteht, gearbeitet. Die Siesta dauert einige Zeit, um, wenn es die Witterung erlaubt, einen Spazierritt, umgeben von den Adjutanten, zu machen. Nun beginnt die Arbeit wieder und hört erst nach 8 Uhr auf. Um diese Stunde fängt vor den Bildern der heil. Mutter, des hl. Ignazius und des hl. Gonzaga, welche Don Carlos immer mit sich führt, das Rosenkranzabbeten an. Von 9 bis 10 Uhr findet ein leichtes Nachtessen statt, ausgenommen an den Festtagen, welche von dem Prätendenten und den ihn umgebenden Hofleuten mit außerordentlicher Pünktlichkeit beobachtet werden. Die Toilette des Don Carlos besteht aus einem Pantalon, einem braunen Ueberrock und Stiefeln. In seiner Wohnung ist jeder Staat verbannt. Niemals darf eine Frauensperson in sein Zimmer, wenn er sich allein befindet. Die Mußestunden bringt der Prätendent mit Beten zu.

Griechenland.

† Athen, 25. Dez. Wenn auch die Gründe, warum Hr. v. Rudhart so dringend auf seiner Bitte um Entlassung von seinem Posten als Ministerpräsident bestand, nicht geradezu bekannt sind, so lassen sie sich doch mit ziemlicher Sicherheit aus dem Inhalte der Ordonnanzen erschließen, wodurch ihm S. M. der König die nachgesuchte Entlassung ertheilte. Es heißt darin ja ausdrücklich, daß Hr. v. Rudhart dieselbe auf sein Bitten erhalten habe; außerdem sind die gnädigsten Ausdrücke darin gebraucht, die durch die Verleihung des Großkreuzes des Erlöserordens die vollste Bekräftigung erhalten. Auch die Uebertragung des blosen Vorsitzes im Ministerrathe (ohne Portefeuille und ohne Verantwortlichkeit) für die ausnahmsweisen Fälle der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs, der in der Regel selbst den Vorsitz führt, an Hrn Conduriottis, und wenn auch dieser verhindert wäre, an Hrn. Zaimis ist wohl sehr bezeichnend. Jedenfalls ergibt sich aus diesen unwidersprechbaren Thatsachen, daß auch nicht die Idee von einer Ungnade oder auch nur Unzufriedenheit des Königs gegen Hrn. von Rudhart Platz greifen könne, dem im Gegentheile, wie die seiner Entlassung beigefügten Auszeichnungen darthun, nur ungerne solche bewilligt wurde. Eben so wenig kann man diese Gründe in längst beseitigten Hofintriguen, oder im geheimen Wirken von Seite des englischen Gesandten Hrn. Lyons, dessen Einfluß auf den Hof und auf die öffentliche Meinung in der letztern Zeit gänzlich paralysirt ist, suchen. Wohl möchte der Umstand, daß künftig kein neuer Ministerpräsident, als verantwortlicher oberster Chef der Administration besteht, sondern der König selbst als Hauptleiter aller Geschäfte erscheint, den Schlüssel dazu bieten, sowie dasjenige, was man über die Ursachen, warum Hr. v. Rudhart bei seinem erstmaligen Entlassungsgesuche zu diesem Schritte sich bewogen fand, vernahm. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß derselbe darum auf seiner Entlassung bestanden habe, weil ihm die Stellung eines die gesammte Verwaltung dirigirenden Chefs, und die hiezu erforderlichen Mittel verweigert wurden, ohne welche ihm unmöglich schien, die Verantwortlichkeit in den Augen der Welt auf sich zu nehmen. Dieses sind auch in der That die Gründe, die man hier in Athen, angibt, und es scheint uns, daß, sobald der König dafür hält, keinen Ministerpräsidenten zu bedürfen, sondern selbst der Mittelpunkt der Geschäfte seyn zu wollen, und zu können, es Niemanden zusteht, diesem entgegen zu seyn. Dem Hrn. v. Rudhart war jedoch unbenommen, wenn er in eine untergeordnete Stellung nicht eingehen wollte, da er als leitender Chef der Verwaltung berufen war, seine Entlassung zu nehmen. In Athen hat die Entlassung des Hrn. v. Rudhart im Allgemeinen keine Freude erregt, und er nimmt die Achtung aller Partheien mit sich.

Augsburg, 16. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114 1/2 G.; Nürnberg nö.dl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/2 P., 108 G.; Nordbahn 108 1/2 P., 108 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 15. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 3/8. do 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/16. Bankakt. Br — G. 1680. 100 fl. L. b R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 119 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage Nr. 18 u. 19, und Nr. 3 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 19. (19. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

Vom Main. I. Wiederholt haben Sie von mir die Mittheilung einiger unparteiischen Gedanken über das Kölner Ereigniß verlangt, welches so überraschend eingetreten ist, und so betrübend in die Geschichte unserer Tage hineinragt. Entschlossen, jeden Falls Ihnen zugleich einige Worte des Trostes und der Beruhigung zu einem etwa schicklichen Gebrauch in Ihrem geschätzten Blatte beizugeben, habe ich bisher gezaudert, weil dergleichen Worte gleich in dem ersten Stadium einer solchen Begebenheit selten Eingang finden, vielmehr bei allen Parteien, welche so fort in die Scene treten, unbeachtet verhallen. Dann schien mir die Sache noch keineswegs in den offen vorliegenden Akten so erschöpft, um sie für spruchreif erkennen und ein hinlänglich motivirtes Urtheil fällen zu können. Lassen Sie daher das Folgende einstweilen als ein Zwischen- oder vorbereitendes Erkenntniß gelten; die Zeit wird nicht unterlassen, ein definitives zu fällen, und das Mangelhafte zu ergänzen oder zu berichtigen.

Vor Allem ist der allgemeine Standpunkt, von welchem aus die gegenwärtige Sache ins Auge gefaßt werden muß, festzuhalten. Sie stellt uns nämlich abermals eine Episode von jenem noch nicht beendigten Kampfe dar, welcher seit vielen Jahrhunderten abwechselnd zwischen den Anforderungen der geistlichen und der weltlichen Gewalt geführt worden ist, und hat das Eigenthümliche, daß die Inhaber der weltlichen Macht oder der größte Theil der von ihr gebrauchten Werkzeuge sich nicht zu derselben Religion und Kirche bekennen, wider deren Anforderungen das Gegenstreben gerichtet ist. Ein solcher Widerstreit hat an und für sich, insoferne nichts Beunruhigendes, daß man kleinmüthig annehmen dürfte, es würde dadurch das Wesen der Religion, die Grundsäule der katholischen Kirche, die kostbare Gabe der Gewissensfreiheit gefährlich bedroht oder untergraben. Im Verlaufe der Jahrhunderte sind ganz andere ernsthaftere, ja wildere Kämpfe in gedachter Richtung bestanden worden, um den schweren Prozeß der Scheidung des Geistlichen und Weltlichen zu schlichten, und wie man sich in der Schule ausdrückt, das einträchtig neben einander bestehende Wirken der Kirchen- und der Staatsgewalt (concordia sacerdotii et imperii) herbeizuführen. Wo nicht die meisten, doch viele unserer Zeitgenossen haben viel auffallendere Dinge erlebt. Wir sahen in Frankreich, während die Revolution am stärksten wüthete, die christlichen Tempel geschlossen, die christliche Religion proscribirt; darauf, selbst als wieder einige Rückkehr aus dem glücklicher Weise kurzen Wahnsinn zur christlichen Religion und Kirche stattgefunden, mußte das Oberhaupt der katholischen Kirche, Pius VI., in Gefangenschaft wandern, und unter unzweideutigen Beweisen allgemeiner Achtung, welche die vortrefflichen persönlichen Eigenschaften des Dulders allenthalben einflößten, 1799 zu Valence zu seinen Vorgängern hinscheiden. Welches Loos seinen Nachfolger, Pius VII., für einige Zeit traf, ist bekannt, und doch ist auch diese Katastrophe zum allseitigen Wohl und zur schönsten Belehrung vorübergegangen. Der Sinn für Religion, durch die gewaltigen Zeitereignisse zurückgehalten, erwachte mit neuer Stärke, und dieses allgemein verbreitete Interesse für Religion ist es, welches, verbunden mit dem Gefühl von Gerechtigkeit, mit der Achtung vor Charakterstärke und sonstigen guten Eigenschaften, dem neuesten Schicksal eines vornehmen Kirchenprälaten so viele Theilnahme verschaffte. Dagegen fehlte es natürlich nicht an Menschen, welche, anstatt Worte des Trostes, der Beruhigung, der Vermittelung zu spenden, die Gelegenheit benutzten, jenes höchst achtbare religiöse Gefühl auf ihre Rechnung auszubeuten. In einer Zeit, wo nebst den religiösen und politischen Ideen die materiellen Interessen von so großem Gewicht sind, haben sich Manche nicht entblödet, die Religion selbst zum Gegenstand einer einträglichen Spekulation durch vorgeheuchelten Eifer für dieselbe zu machen. Da die Religion das höchste, innigste und heiligste Eigenthum für jeden Menschen ist, da sie für ihn die wahre Lebensphilosophie enthält, da Jeder glaubt, in dieser allgemein menschlichen Angelegenheit nicht nur mitfühlen, mitdenken, sondern auch mitsprechen zu können, so fehlte es nicht an Glücksrittern oder auch übereifrigen Menschen, welche sich berufen glaubten, durch wiederholte Stöße in die Lärmtrompete die Gemüther aufzuregen und zu beunruhigen. Die Feuertrommel wurde gerührt, und gewissermassen allgemeine Feuersgefahr für das, was besonders der katholischen Kirche theuer ist, verkündigt, vorlaute oder wenigstens harte Verunglimpfungen der Regierung, welche bei dem benützten Ereigniß die Hauptrolle spielte, Schonungslosigkeit selbst gegen Verstorbene, welche sich nicht vertheidigen können, gegen den Privatcharakter von Lebenden, deren Amt ihnen geboth, bei dem tragischen Ereigniß eine Rolle zu spielen, eine fortgesetzte gehäßige Polemik, gemacht, den Frieden unter den verschiedenen Religionsverwandten zu stören, kamen dabei zum Vorschein, und mancher alte Groll machte sich Luft, indem er selbst vergangene Sünden hervorrufend, in dieses unerfreuliche Concert einstimmte. — Nach diesen Vorbemerkungen versuche ich, in die bekannte Streitsache einzugehen, bin aber weit entfernt, mir einzubilden, ihr eine bestimmte Richtung, oder einen solchen Ausgang geben zu können; doch habe ich die Ueberzeugung, daß der natürliche Gang der Dinge, so wie auch in frühern, noch bedeutungs- und verhängnißvollern Verhältnissen, ein den gegenseitigen Frieden der streitenden Theile beförderndes Ende nehmen, und daß auch dieses, so wie viele andere Ereignisse dieser Art wohlthätige Folgen herbeiführen werde. — Zwei Dinge sind es vorzüglich, welche das vorliegende Thema veranlaßt haben; nemlich die hermesianischen Streitigkeiten und die gemischten Ehen. Der verstorbene Hermes, früher Professor der Theologie in Münster, nachher auf der rheinischen Universität Bonn, zugleich mit päpstlicher Genehmigung und Dispensation Domkapitular an der erzbischöflichen Kirche zu Cöln, einer der tiefsten Denker in der Theologie, und als Mensch, Christ, Priester und Lehrer hochgeachtet, hatte einen Kreis von höchst ergebenen Schülern um sich gebildet. Seine Werke reihen sich in das Gebiet des feinsten Rationalismus, ohne daß man sagen kann, sie hätten sich wie andere philosophische Werke der christlichen Lehre entgegengesetzt. Viele haben ihn mit den berühmten Kirchenvätern Origenes und Tertullian verglichen. Indessen fand seine Lehre, und wahrscheinlich besonders die Auffassungsweise seiner zahlreichen Schüler, welche zum Theil nach ihm die Lehrkanzel bestiegen, sich der Seelsorge und der Bildung des heranwachsenden Clerus widmeten, verschiedenen Anstand. In der besten Meinung sahen Manche aus der hermesianischen Lehre eine neue Schule hervorgehen, sie befürchteten eine Trennung von der herkömmlich rechtgläubigen. Diese Sache gelangte endlich zur Entscheidung an den heil. Vater, und nicht ohne Zaudern und langer Ueber-

legung erschien 1835 ein gegen die hermesianische Lehre, nicht aber gegen die Person und Schüler von Hermes gerichtetes Breve. Dessen Nichtannahme, oder wenigstens Nichtbekanntmachung von Seite der preußischen Regierung veranlaßten den inzwischen auf den erzbischöflichen Stuhl erhobenen Freiherrn Droste von Vischering zu Maßregeln gegen mehrere Professoren zu Bonn, dann gegen die Lehrer und Vorstände der clerikalischen Convikte und Seminarien, endlich zur Aufstellung von 18 Sätzen gegen die hermesianische Lehre, welche von jenen sollten unterzeichnet werden, die eine geistliche Weihe oder sonstige Beförderung erhielten. Dieser Gegenstand scheint durch Unterwerfung der betreffenden Lehrer unter die Aussprüche des gedachten Breves seiner Erledigung nahe zu seyn; ich behalte mir deshalb hier nur vor, darauf zurückzukommen, und gehe sofort zur eigentlichen Hauptsache, nemlich zu dem Zwiespalt wegen der gemischten Ehen über. Dieß setzt vor Allem einen genauen Blick in die betreffenden Staatsgesetze voraus, welche mit den kirchlichen Ansichten in Conflikt kamen, und es wird sich dann nach meinem Dafürhalten dabei die falsche Stellung ergeben, welcher sich die preußische Regierung bei ihrem versuchten Einfluß auf die Modification der genannten kirchlichen Gesetze unglücklicher Weise hingegeben hat. Davon nun in meinem nächsten Schreiben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Folgendes sind die bereits in unserm gestrigen Blatte unter dem Artikel „Bamberg" erwähnten drei Schreiben in der Münchener polit. Zeitung.

Aus Ober-Bayern. In einer Correspondenz der Hannover'schen Zeitung aus Berlin, welche die Allgemeine Zeitung Nro. 13 in der Beilage mittheilt, heißt es: zum Beweis, wie entfernt Preußen zu dem russischen Amalgamationsprinzip sey, wonach Rußland die Kinder gemischter Ehen sämmtlich zur griechischen Kirche zwingt, „da doch die griechische Religion ihrer Toleranz wegen gerühmt werde", unter Anderem: „Hieher gehört auch die Absicht, in Berlin noch eine katholische Kirche außer der auf dem Opernplatze befindlichen zu erbauen; diese Absicht datirt nicht etwa seit unsern Wirren mit dem päpstlichen Stuhle, so daß sie den Gegnern als eine Art von Concession erscheinen könnte, sondern ist in der Zunahme der Bevölkerung Berlins, somit auch der katholischen begründet. Man schätzt die Anzahl der hier ansässigen Katholiken auf 30,000. Für eine so starke Gemeinde reicht allerdings die eine bezeichnete Kirche nicht aus, zumal da an Festtagen, wo große Kirchenmusik aufgeführt wird, viele Protestanten des Kunstgenusses halber dem katholischen Gottesdienste beiwohnen." Hierzu bemerken wir: es war uns allerdings bekannt, daß die Katholiken in Berlin schon seit langer Zeit sich darum dringend beworben haben, eine zweite Kirche zu erhalten, aber jedesmal leider Hindernisse fanden, deren Natur uns nicht offiziell bekannt ist. Wenn jener Correspondent indessen die Zahl der Katholiken in Berlin auf 30,000 angibt, so erwarten wir zuversichtlich, daß man von Berlin aus dieser Angabe aufs entschiedenste entsprechen werde, indem es uns sonst ganz und gar mit jener Toleranz unvereinbar scheint, worauf das preußische Ministerium, und zwar mit Recht, ein großes Gewicht legt. Besitzt ja doch eine beinahe viermal so kleine Gemeinde von Protestanten in München eine Kirche, die wenig kleiner seyn dürfte, als die auf dem Opernplatze in Berlin. Wäre die katholische Bevölkerung Berlins wirklich 30,000, so dürften, den bekannten toleranten Prinzipien der preußischen Regierung gemäß, wohl kaum zwei Kirchen ihrem religiösen Bedürfnisse genügen. Daß hiebei die Protestanten, welche die katholische Kirche des Kunstgenusses halber besuchen, und die der obige Correspondent unschicklicher Weise hier einmischt, nicht in Betracht kommen, möchte sich von selbst verstehen. Wenn jener Correspondent jedoch weiter sich also vernehmen läßt: „Ob es nicht noch zweckmäßiger wäre, eines unserer minder besuchten protestantischen Gotteshäuser den Katholiken zum Nachmittagsgottesdienste einzuräumen, wie dieß in den Provinzen hin und wieder und in mancher großen Stadt Teutschlands der Fall ist? Es würde dieß wenigstens ein schönes (!) Mittel zur Beförderung einer versöhnlichen Gesinnung werden können"; so wissen wir in der That nicht, besonders nachdem der Correspondent oben sich so nachdrücklich gegen das russische Amalgamationsprinzip ausgesprochen hat, ob diese Worte Ernst oder, jedenfalls schlecht angebrachter, Spott sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dergleichen schöne Mittel in der Regel nur zum Vortheil gänzlicher Indifferenz und irreligiöser und revolutionärer Gesinnung ausschlagen. Das beste Mittel, eine versöhnliche Gesinnung herzustellen, welches auch der preußischen Regierung gewiß besser bekannt seyn wird, als diesem unberufenen Correspondenten, scheint uns das zu seyn, daß man, Katholiken und Protestanten, Jedem das Seine gebe, was ihm von Gott und Rechts wegen gebührt, suum cuique.

Von der Isar, am 14. Januar. Der Correspondent der Hannover'schen Zeitung zu Rom sucht den Grund der bestimmten und unzweideutigen Sprache in der päpstlichen Allocution in der persönlichen Aufgeregtheit: oder wie er sich ausspricht, in der persönlichen Leidenschaft des heiligen Vaters. Wir sind nicht so nahe an der Quelle der römischen Begebenheiten, wie der römische Correspondent, und wagen es daher auch nicht, wie er, Herz und Nieren des hl. Vaters zu prüfen. Gesetzt aber auch, was wir nicht wissen, Papst Gregor XVI. sey in der Sache der gemischten Ehen in Preußen persönlich betheiligt, indem er, wie der Correspondent ohne Angabe seiner Quelle behauptet, als Cardinal Cappellari das berühmte Breve Papst Pius VIII. verfaßt habe, so kann dieses, der Art und Weise gemäß, wie in Rom kirchliche Angelegenheiten überhaupt, insbesonders aber so wichtige behandelt werden, doch nur heißen, daß Cardinal Cappellari Referent über diesen Gegenstand gewesen sey, dessen Referat jedoch durch das für solche Angelegenheiten niedergesetzte Cardinals-Consistorium, dann durch das versammelte Cardinalscollegium, endlich durch Papst Pius VIII. sel. Andenkens selbst reformirt werden konnte. Denn diesen dreifachen Weg macht jedes kirchliche Breve, ehe es der betheiligten Macht mitgetheilt wird. Wie übrigens Papst Gregor XVI. über den Grund d. h. die Nothwendigkeit der in dem Breve seines Vorgängers ertheilten Zugeständnisse denkt, geht hinlänglich aus der päpstlichen Allocution hervor, welche der Correspondent nur sehr flüchtig gelesen zu haben scheint. Welche Meinung aber Se. Heiligkeit persönlich über diesen Gegenstand hegt, würden wir nicht wagen auszusprechen, da in der Regel nichts mehr einer Täuschung unterworfen ist, als die Erforschung fremder Meinungen, wüßten wir nicht aus der bestimmtesten Quelle, daß Papst Gregor XVI. den gegenwärtigen preußischen Gesandten in Rom mehr als einmal versicherte, von ihm hätte er nie ein so concessionreiches Breve erlangt. Soviel über den Tadel dieses Breve, welcher dem Correspondenten zufolge in der Allocution enthalten seyn soll. Was die sogenannte Unredlichkeit betrifft, welche sich auch darin befinden soll, „indem darin nur von den gemischten Ehen, keineswegs aber von den viel wesentlicheren Beschwerden Preußens gegen den Erzbischof gesprochen wird", so hätte doch Papst Gregor nicht etwa von der vermeintlichen Verbindung

des Herrn Erzbischofs mit den zwei revolutionären Parteien sprechen sollen, welche selbst die gewandtesten Staatsmänner des In- und Auslandes bis auf den heutigen Tag noch nicht haben ausfindig machen können? Ob die päpstliche Curie wirklich so gebeugt und entmuthigt ist, wie der Correspondent ferner erzählt, wissen wir nicht; es scheint jedoch nach der Art der Aufnahme, die Herr von Bunsen in Rom gefunden hat, doch nicht so ganz der Fall zu seyn. Daß die preußische Regierung zu kräftig, und ihre Gerechtigkeitsliebe von der öffentlichen Meinung allzu anerkannt sey, als daß Rom es auf das Aeußerste ankommen lassen sollte", wagen wir noch weniger zu bestreiten. Es ziemt uns gar nicht, darüber zu sprechen und wir fügen nur das einzige hinzu, daß die katholische Kirche nie eine Bekämpfung oder Verfolgung hervorrief, aber gestützt auf die Verheißung des Allmächtigen noch nie eine solche scheute, wenn man von ihr Aufgebung ihrer Prinzipien verlangte, und in mehr als 1800jährigem Bestehen allen denjenigen, die sehen wollen, hinlänglich zeigte, daß ihre Kraft nie größer, ihr Auftreten nie glänzender sey, als wenn die Welt sie gering schätzt, und ungescheut verhöhnen zu dürfen wähnt.

Thüringen. — Die Aschaffenburger Zeitung theilt einen in seiner Art merkwürdigen Brief mit. Als Preußen Besitz von Erfurt genommen, ward im July 1805 der katholische Schulendirektor daselbst von der kgl. preußischen Special-Organisations-Commission wörtlich also aufgefordert: „nach Wahrheit, freimüthig, nach Wissen und Gewissen zu beantworten: Können das katholische und das evangelische Gymnasium und die Fonds derselben vereinigt werden, oder nicht?" — Der Schulendirektor befolgte in seiner Antwort die erhaltene Weisung, nach Wahrheit, freimüthig, nach Wissen und Gewissen zu berichten, und schrieb: „Als Churmainz der Landesherr von Erfurt war, wachte man protestantischer Seits sorgfältig gegen die geringste Einmischung der Katholiken ins protestantische Schulwesen, man fürchtete, katholisch zu werden; jetzt da die neue Regierung protestantisch ist, fürchtet der Katholik dahier die protestantische Versuchung nach der bekannten Maxime: Trauest du mir nicht, auch ich traue dir nicht. Selten taugt Mischung sowohl im Physischen als Moralischen. Bei dem abgesonderten Stande des katholischen und des protestantischen Gymnasiums dahier war bishero eine löbliche Aemulatio und erfreuende Harmonie. Leider wird letztere schon durch das Gerücht von einer Gymnasien-Vereinigung erschüttert; als nämlich verlautete, bei vereinigten Gymnasien werde der Katholik N. als Lehrer der Rechenkunst angestellt werden, erbot sich der Protestant N. lebenslänglich und umsonst Rechenkunst zu lehren, ehe als ein Katholik das Gymnasium beträte. Wenn aber beim Erstenmale, welches doch bei Protestanten und Katholiken das nämliche ist, solche Auftritte geschehen, was läßt sich erst bei andern Lehrgegenständen, vorzüglich der Geschichte erwarten? Wie lang zierte man sich von protestantischer Seite gegen den gregorianischen Kalender, weil er einen katholischen Namen hatte. Selbst Protestanten dahier wünschen nicht sowohl Gymnasien-Vereinigung, als vielmehr den katholischen Schulfond; nachdem aber die Stifte, die vielen und reichen Klöster dahier eingezogen sind, so ist der Schulfond als das letzte Eigenthum der Catholiken noch übrig, und den Catholiken aber als ein bleibendes Eigenthum in dem ganz neuen Reichsdeputations-Friedensschluße zu Regensburg feierlich zugesichert. Wie laut sprach eben daselbst die k. preuß. Gesandtschaft, daß die Katholiken unter Preußens Scepter gegen die geringste Beeinträchtigung in Kirchen- und Schulsachen sammt Fonds nie würden klagen können? Noch klingt in unseren Ohren diese beunruhigende Sprache, der Friedensschluß ist ganz neu; daher befremdet jetzt, daß man die Frage aufstellt: lassen sich katholisches und evangelisches Gymnasium und ihre Fonds vereinigen? Graeca fides schimpfte man jene sonst so aufgeklärte Nation; allein Preußen wird, was wir vertrauen, deutsche Treue und Redlichkeit ehren. — Der katholische Schuldirektor schickte diese Beantwortung, ehe er sie der königl. preußischen Spezial-Organisations-Commission übergab, an das erzbischöfliche General-Vicariat zu Aschaffenburg zur Prüfung; es erfolgte nicht allein die Approbation, sondern auch eine Belobung mit dem Versprechen einer diesseitigen Anstellung, wenn seine Person Preußen mißfallen sollte. Indessen wird der geneigte Leser begierig seyn, den Erfolg dieser Direktors Beantwortung zu wissen. Leider, was sonst Jemand beklagte: Ihre Ohren hören nicht! traf hier ein: das katholische Gymnasium zu Erfurt hört auf, seine Professoren sind ausgewandert, der lutherische Direktor hat in dem eben so schönen als soliden Jesuiten-Collegio eine gemächlich eingerichtete Wohnung. Vormals hat mancher katholische Jüngling zu Erfurt durch das Studium in seiner Vaterstadt die Bahn zur Ehre und zum Glücke gemacht; mehrere solche Erfurter sind jetzt Zierden der Domkapitel zu Speier, Breslau rc., wie der Hohenschule zu Gießen. Mit Auswanderung der katholischen Professoren verlor nicht allein der Katholik in Erfurt, sondern auch in der Umgebung auf 8 bis 10 Stunden, wo viele Katholiken zerstreut wohnen, denen ehemals jene Professoren, als eben so geschickte Lehrer, wie als eifrige Priester, an den Festtagen unverdrossen zueilten und die heiligen Sacramente spendeten; leider, Dieß hört jetzt auf! Sonst hatte Erfurt einen Weihbischof; jetzt hört er auf; daher fehlt für die zerstreute Heerde ein Oberhirt in der Nähe, jener zu Paderborn ist entfernt. Ich enthalte mich, die erlittenen Verluste der Katholiken in Erfurt zu specifiziren; es ist hier der erste Vers vom Psalm 136 anwendbar: „An den Strömen von Babylon saßen und weinten wir, da wir an Sion dachten." Sage man noch: Erfurts Katholiken haben unter Preußen eher gewonnen, als verloren!

Grossbritannien.

⊙ London, 9. Januar. (Schluß des gestern abgebrochenen Schreibens.) Der Bericht, welcher 1831 dem Unterhause vorgelegt wurde, constatirt empörende Mißbräuche. So wurden zum Beispiel von 140 Gesetzentwürfen, welche das Haus der Repräsentanten verfaßte und annahm, vom andern Hause nicht mehr als 26 sanktionirt und das noch dazu mit Modifikationen, welche ihre ursprünglichen Anordnungen bedeutend veränderten. Die öffentlichen Beamten erlaubten sich nicht minder vielfache Unterschleife. So eignete sich der ehrliche Beamte Felton von 1818 bis 1831 14,141 M. Landes an. Ferner vertheilte er im Jahre 1831, 9500 Morgen unter seine Kinder, was mit den 14,141 Morgen, die der gute Vater schon für sich genommen hatte, eine Totalsumme von 23,650 Morgen des besten Landes ausmacht. Diese Thatsache ist authentisch. — Es hat sich auch constatirt, daß die Repräsentantenkammer dieser Veruntreuung kein Ziel setzen konnte, indem alle ihre Klagen zuerst vor der gesetzgebenden Versammlung Canada's und später vor dem englischen Unterhause nutzlos verhallten. — Die Gerechtigkeit wird eben so schlecht verwaltet, wie das Eigenthum des Staatsschatzes. Schändliche Richter erließen schändliche Sprüche: ihre Ungerechtigkeit wurde erwiesen und doch konnte man keinen vollständigen Schadenersatz erlangen. Nach langer Geduld, nach vielen Reclamationen blieb endlich dem Haus der Repräsentanten von Nieder-Canada nur noch ein Mittel, dem Uebel zu steuern, und die-

ses Mittel gab ihm die Constitution selbst an die Hand. Aufgefordert sich über das jährliche Budget zu berathen, verweigerte es alle Subsidien bis zu dem Augenblick, wo der Mutterstaat selbst den Beamten, die er in die Colonie schickte, Gerechtigkeit widerfahren ließe. Da schickte die englische Regierung Commissäre nach Canada, um den Stand der Dinge zu ergründen. Drei Jahre vergingen unter nutzlosen Untersuchungen. Nach Verlauf dieser Zeit schlug Lord J. Russell, nachdem er den wichtigsten Reclamationen der Canadier in einer Rede hatte Gerechtigkeit widerfahren lassen, dem Parlament vor, die Regierung zu ermächtigen, ungeachtet des Votums der Deputation der Colonie, aus dem Staatsschatz die erforderlichen Summen zu entnehmen, um bestochene Richter, gewissenlose Beamte, und englische Bankeroutiere, welche Untersheriffe und bedeutende Landeigenthümer geworden waren, zu bezahlen. Dergleichen Maßregeln wurden in der Session von 1836 vorgeschlagen; ich erinnere mich selbst noch, wie Hr. Roebuck dem Minister des Innern voraus sagte, daß solche Gewaltthätigkeiten einen blutigen Widerstand unvermeidlich herbei führen mußten. Die Parlamentsacte war auch wirklich in Untercanada kaum zur Ausführung gekommen, als der Aufruhr auf allen Seiten ausbrach. Der Winter war gerade die zur Organisirung einer Revolte geeignete Jahreszeit. Bald verband sich Obercanada mit der benachbarten Provinz und so wüthet nun der Krieg.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ein Pendant zu Meyer's Universum und Tombleson's Rhein.

Vom Januar 1838 an erscheinen in monatlichen Lieferungen:

Meyers

Donau-Ansichten

von der

Quelle des Stroms bis zu seiner Mündung.

Sämmtlich nach Original-Zeichnungen in Stahl gestochen von den **besten Künstlern Englands,**

und beschrieben von

I. MEYER.

Auch Ausgaben in ungarischer, französischer und italienischer Sprache.

Querfolio. Bei der prachtvollsten Ausstattung der

Subskriptionspreis nur

24 kr. rhn. oder 5 1/3 Gr. sächs. 7 Silbergr. preuß. für jedes brochirte Monatsheft von 3 Stahlstichen.

In allen österreichischen Ländern 22 kr. Conv. Mze.

Prospektus.

Fast jeder von den berühmteren Strömen Europa's hat sein Reise- und Visitenbuch. Die Ufer des Rheins, der Themse, der Seine, der Rhone; die des Po und der Tiber; die des Tajo und Wolga sind in Prachtwerken beschrieben und durch die Kunst des Stahlstichs verherrlicht. Aber sonderbar! der größte, wichtigste, nützlichste Strom des Welttheils, der neue Heerweg der europäischen Kultur für die Eroberung Asiens, der Strom, an dessen Ufern ein und zwanzig Völker ihre Wohnsitze bauten, die Riesin **Donau** hat noch nicht, was der kleinere Rhein mehrfach besitzt.

Die Schwierigkeit der Aufgabe, die Donau vollständig, d. h. keinen interessanten Punkt ausschließend, durch den Stahlstich zu illustriren, mag es erklären, daß sie nicht früher gelöst wurde. Sie setzt allerdings Mittel und Kräfte ungewöhnlicher Art voraus. Zwei Jahre haben uns bloße Vorarbeiten beschäftigt. Künstler mußten ausgesendet werden, die beiden Ufer der Donau von ihrer Quelle bis zum bessarabischen Delta zu durchwandern, die Küste des Meeres zu befahren, das die genauesten Donaufluthen erzeugen, und die hesperidischen Gestade des Bosporus und der Dardanellen zu besuchen, durch welche sich des Stroms Gewässer in das mittelländische Meer ergießen. Das Resultat dieser Mission ist die merkwürdigste und interessanteste Sammlung von Zeichnungen, welche jemals vereinigt worden ist; und die besten Stecher Englands beschäftigt seit 9 Monaten die Aufgabe, sie auf das Vollkommenste in Stahl zu übertragen. Vertrauensvoll legen wir ihre Erstlings-Leistungen, als Probeblätter, dem Publikum zur Ansicht vor. Wir bitten, sie mit dem schönsten Vorhandenen zu vergleichen, und dann — zu beurtheilen.

Das Aufrollen des achthundert Meilen langen Altarblattes der Donau-Natur mit ihren Felsen und Schluchten, Bergen und Hügeln, lachenden Gauen und öden Steppen, volkreichen Thälern und menschenleeren Wüsten, mit ihren Schlössern und Vesten, Burgen und Klöstern, mit ihren prachtvollen Hauptstädten großer Reiche und jenen Wolkensitzen heldenmüthig ringender Freiheit am Gestade des Euxinus, wird im nächsten Januar beginnen. Die Bilder werden nicht in topographischer Reihenfolge erscheinen: — in reizender Abwechselung werden wir die Theilnehmer bald da, bald dorthin führen, bald in das, bald in jenes von der Donau durchströmte Land, und ihnen die herrlichen Ansichten, jede im besondern Wertrahmen, zeigen. Aber am Schlusse des Werkes wird die Beschreibung einer Donau-Wanderung und Fahrt von der Quelle bis zur Mündung und durch das ägeische und adriatische Meer nach Triest zurück, von berühmter Feder, das Mittel werden, die zerstreuten Bilder zu sammeln und zu einigen, und jedem sein Plätzchen in naturgemäßer Reihenfolge anzuweisen.

Möge dieses bedeutende Unternehmen unter den Donau-Völkern recht viele Freunde erwerben, und ihm eine Theilnahme werden, welche unser Vertrauen rechtfertigt.

Die gewöhnliche Ausgabe ist mit deutscher Beschreibung. Neben dieser erscheinen Ausgaben mit ungarischem, italienischem und französischem Texte nach der Wahl und dem Verlangen der Besteller.

Wer so gütig ist, das Unternehmen durch Subskriptions-Sammlung zu fördern, muß von jeder Buchhandlung auf 10 Exemplare ein Freiexemplar erhalten.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia. Nov. 1837.

Das Bibliographische Institut.

Bestellungen besorgt

Das literar. artist. Institut in Bamberg.

Neue Schriften,

welche bei uns zu haben sind:

Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1838. Begründet von Chr. C. Andre, fortges. v. J. H. Mayer. 14. Jahrg. mit 2 Lithograph. 4 Stuttg. geh. 48 kr.

Hellermagazin, das, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter. Jahrgg. 1838. 52 Nummern 4. Leipzig 2 fl. 24 kr.

Ost und West, Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben, Jahrgg. 1838 gr. 4 Prag. 2 fl. 24 kr.

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik Jahrg. 1838 gr. 4. Berlin. 21 fl. 48 kr.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Holz-Lieferungs-Accord.

Montag den 5. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr wird von der Oekonomie-Kommission des kgl. 3. Jägerbataillons die Lieferung von

750 Klafter Fichten- oder Fohren-Scheit-Holz

an die Wenigstfordernden versteigert, wozu Unternehmungs-Lustige eingeladen werden.

Bamberg den 15. Januar 1838.

Proklama.

Auf dem Wege der Hülfs-Vollstreckung wird das dem Friedrich Heubeck zu Weingartsgreuth gehörige Feld am Ailsbacher Weg zu 1 Morgen, Distrikts Wachenroth, Bes. Nr. 318.

am Mittwoch den 21. Febr. l. Js.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wovon zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß die näheren Bedingnisse am Strichstermine eröffnet werden sollen und der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgt.

Höchstatt, am 2 Dez. 1837.

Königl. Landgericht.

Koch, Ldr.

Familien-Verhältnisse halber sind in der Nähe von Dresden 2 Rittergüter entweder zu verkaufen, oder auch gegen ein schönes Haus in Bamberg oder ein Grundstück in dessen Umgebung zu vertauschen, das Nähere hierüber hat Hr. Conrad Körner in Bamberg die Güte zu ertheilen.

Bamberg. → **№ 20.** ← **Samstag, 20. Januar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.: halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. Januar 1745 stirbt Kaiser Karl VII., Churfürst von Bayern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 16. Januar. Das Regierungsblatt Nr. 3 vom 16. Jan. d. J. enthält eine Bekanntmachung, den Vollzug des Artikels XIV. der Verordnung über das Paßwesen vom 17. Jan. 1837 betr., gemäß welcher die Regierungen der Fürstenthümer Hohenzollern-Sigmaringen, Lichtenstein, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe und der fürstl. Reußischen Lande jüngerer Linie der in jener Bekanntmachung vom 15. Juli 1837 beigetreten sind, und die Pässe der nach Bayern reisenden Unterthanen der obengenannten Länder als des Visa einer Kgl. bayerischen Gesandtschaft bedürftig nicht zu erachten sind. — Eine weitere Bekanntmachung betrifft die Erleichterung der Waarendurchfuhr, indem zufolge der Vereinbarung mit den zollvereinten Regierungen die unterm 24. Dezemb. 1835 bekannt gemachte Controlgebühr zu einem halben Kreuzer vom Zollzentner auch für die Transitlinien nunmehr für deren Verlängerung von Mittenwald bis einschließlich Freylassing, und zwar vom 1. Februar an, neben Erlassung der Begleitschein-, Plombier- und Chaussee-Gebühren, gleichmäßige Anwendung findet. Eine dritte Bekanntmachung betrifft das Familien-Fidei-Commiß der Freiherrn von Mayerhofen. Ferner wird die Ernennung des k. griech. Medizinalrathes Dr. Dotzauer zu Bamberg zum Assessor des Medizinal-Comites allda, mehrerer Wechselgerichts-Assessoren daselbst und des technischen Baurathes Solger in Nürnberg publizirt, nebst verschiedenen Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen.

△ München, 16. Januar. Die politische Zeitung bringt heute einen Artikel vom hier, in welchem dargelegt wird, daß das von Erzbischof von Droste zu Köln, vor seiner Wahl gegebene Versprechen bezüglich der gemischten Ehen nur unter der Bedingung gegeben worden, daß die ihm zu Grunde gelegte Uebereinkunft zwischen dem Erzbischofe Grafen von Spiegel und Hrn. Dr. Bunsen mit dem päpstlichen Breve von 1834 übereinstimme, daß eine solche Uebereinstimmung, also die Bedingung des Versprechens fehle, folglich dieses letztere schon deshalb aufgehoben sey; ferner, daß der von jedem Bischofe dem Papste zu leistende Eid des Gehorsams wichtiger sey, als ein derartiges Versprechen, mithin dieses durch jenen aufgehoben werde, endlich daß nur solches und so gegebenes Versprechen Niemand binden könnte, da die Voraussetzungen, durch die es bedingt, mangelten, und auch schon die Abnahme desselben vor der Wahl durchaus ungültig gewesen, indem keine Regierung berechtigt sey, von einem Bischofe ein Versprechen zu fordern, welches mit seinem canonischen Eide, den er zu leisten habe und den jeder Minister des Cultus kenne, im Widerspruch stehe. Von Droste habe also in Allem dem päpstlichen Breve gemäß gehandelt, dies ist, schließt der Artikel, wenn es Schuld ist, seine Schuld, wenn es Tugend ist, seine Tugend. — Die Redaktion der Münchener politischen Zeitnng bemerkt dazu in einer Note: „Wir glauben dem vorliegenden Aufsatze, welcher aus der Feder eines gründlichen Canonisten stammt, um so weniger die Aufnahme in unsere Zeitung versagen zu dürfen, als wir selbst vor allem den Berliner-Correspondenten und ihrer leidenschaftlichen Einseitigkeit einen nicht geringen, ja wohl den größten Theil jener Aufregung zuschreiben, welche gegenwärtig in Deutschland durch die Zeitungen (?) hervorgebracht seyn soll. Je mehr in dieser Hinsicht gefehlt wird, desto ernstlicher haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, durch umsichtige Besprechung aller Verhältnisse den Lesern der Münchener politischen Zeitung die Beurtheilung derselben zu erleichtern.“ Man sagt, daß eine ausführliche dogmatisch-kirchen- und staatsrechtliche Schrift über die Kölner Angelegenheit in einer Buchhandlung zu Landshut bereits unter der Presse sey, deren dogmatisch-kirchenrechtlicher Theil von Professor Doellinger, deren staatsrechtlicher Theil von Hrn. Professor Goerres bearbeitet sey, und der eine vollständige Rechtfertigung des Hrn. Erzbischofes enthalten werde. (Nach einer Angabe im Nürnb. Korresp. vom 18. d. sollen die HH. Professoren Goerres, v. Ringseis, v. Moy und geistl. Rath Hauber, Mitarbeiter der Münch. polit. Ztg. unter der neuen Redaktion seyn.) — Zu den vielen ungegründeten Nachrichten, welche besonders der schwäb. Merk., die Leipz. allg. Ztg. und die Hannoverische Ztg. in neuester Zeit von hier zu verbreiten sich bemühen, gehört auch die des schwäb. Merk., daß im nächsten Sommer zwei Lust-(?!)lager stattfinden sollen, eines auf dem Lechfelde bei Augsburg von 22,000 Mann von der 1. und 2. Armeedivision, unter dem Kommando S. k. H. des Kronprinzen und des Feldm. Fürsten Wrede, das andere von der 3. und 4. Armee-Division bei Regensburg zur Zeit der Krönung Sr. M. des Königs allda. Wir halten nur eines für wahrscheinlich, da es auch in dem von S. M. dem Könige genehmigten Militäretat in Kostenansatz gestellt ist. Man sieht mit gespannter Erwartung in kürzester Zeit der allerh. Entschließung über die Linie und Gesellschafts-Statuten für die Nürnberger-Bamberger Reichsgrenze Eisenbahn entgegen. Das außerordentliche Resultat der Supscription dafür welche die solidesten, ausgezeichnetsten, selbst hocherlauchten Namen zählt, soll allerhöchsten Ortes sehr wohlgefällig vernommen worden seyn. Die Aktien dieser Bahn, welche bisher hier und in Augsburg fest auf 104 fl. standen, haben sich hier auf 105 7/8 Briefe, 105 3/4 Geld, in Augsburg auf 105 1/2 Brief 104 1/4 Geld gehoben. — Hr. Denis hat die Leitung des Baues der Münchner Augsburger Bahn definitiv abgelehnt, da seine Verpflichtungen in Frankfurt sie ihm nicht verstatten.

Würtemberg. — Stuttgart, 16. Jan. Heute Mittags 12 Uhr wurde der zur Erörterung verschiedener Gesetzesentwürfe einberufene außerordentliche Landtag durch den von Sr. Maj. dem König damit beauftragten provis. Chef des Departements des Innern, Geh. Rath v. Schlayer mit folgender Rede eröffnet:

„Durchlauchtigste, Durchlauchtige, Erlauchte, Hochgeborne, Hochwohlgeborne, Hochwürdige, Hochzuverehrende Herren! Von Seiner Majestät dem König bin ich beauftragt, Ihre Versammlung zu einem außerordentlichen Landtag zu eröffnen. Die Thätigkeit dieses Landtags ist nach der Absicht Seiner Königlichen Majestät auf Gesetzgebungsarbeiten beschränkt. Insbesondere soll an demselben die Revision der Gesetzgebung in einem Zweige gefördert werden, in welchem diese längst für ein dringendes Bedürfniß des Landes erkannt ist. An die Stelle unseres bisherigen Straf-Rechts, welchem nach seiner Zusammensetzung aus sehr ungleichartigen Gesetzen, so wie aus Gewohnheitsrecht und Gerichtsgebrauch ein sehr wesentliches Erforderniß — die Einheit der Grundsätze — mangelt, soll ein Strafgesetzbuch treten, das einfach, klar und zusammenhängend in seinen Bestimmungen, ein richtiges Verhältniß zwischen den einzelnen Verbrechen und Vergehen festsetzt, und in seinen Straf-Sanktionen die Rücksichten humaner Milde mit den Forderungen der Gerechtigkeit verbindet. Hiermit zusammenhängend ist der Entwurf über die Bestrafung verschiedener mit Verbrechen und Vergehen in Beziehung stehender Polizei-Uebertretungen. Es soll dieser Entwurf dem Straf-Gesetzbuch zur Ergänzung dienen, und zugleich den Polizeibehörden für die Verhandlung der bedeutenderen Arten von Rechtsgefährdungen im Interesse der öffentlichen Ordnung einen festen und gleichförmigen Maßstab gewähren. An beiderlei Strafgesetzes-Entwürfen reiht sich der Entwurf eines Gesetzes über die civilrechtlichen Folgen der Verbrechen und Vergehen an, der einen Beitrag zu der von Seiner Majestät angeordneten Revision aller Theile des bürgerlichen Rechts liefern wird. Ein weiterer Ihrer verfassungsmäßigen Zustimmung zu unterstellender Gesetzes-Entwurf hat die endliche Feststellung unserer bisher nur provisorischen Zoll-Gesetzgebung mit den übrigen Staaten des deutschen Zollvereins in Uebereinstimmung zu bringen. Je wichtiger diese verschiedenen Gesetzesentwürfe für die Wohlfahrt des Landes sind, und je tiefer sie in das gesellschaftliche Leben eingreifen, desto mehr war es das Bestreben des Königs, denselben die möglichste Reife zu geben, und desto erwünschter ist Ihm eben darum die weitere Prüfung, welcher jene Entwürfe bei der ständischen Berathung unterliegen. Das schwierige Werk der Gesetzgebung kann indessen bei der Vielseitigkeit der Erörterung, welche ihm durch unsere Verfassung zugesichert ist, nur in aufrichtigem Zusammenwirken der Regierung und der Stände zum Nutzen und Wohl des Landes gedeihen. Ihre Einsichten und Erfahrungen, und die Gesinnungen, welche Sie bereits auf früheren Landtagen erprobt haben, bürgen dafür, daß Ihre nun beginnenden Verhandlungen mit Umsicht geführt und von dem Geiste des Vertrauens geleitet werden, und so überläßt sich der König der freudigen Hoffnung, daß unsere Verfassung auch auf diesem Landtag, wie auf den vorangegangenen, nur Ergebnisse liefern werde, welche für das lebende und für die kommenden Geschlechter gleich wohlthätig sind."

Der Präsident der Kammer der Standesherrn, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, erwiederte diese Rede mit folgenden Worten: „Die versammelten Stände des Königreichs sind dem an sie ergangenen Königlichen Ruf zu einem ausserordentlichen Landtage mit pflichtgetreuem Eifer gefolgt, und erkennen mit ehrfurchtvollstem Dank auch in dieser Einberufung die stets thätige landesväterliche Fürsorge Seiner Königlichen Majestät. Die Revision der verschiedenen Theile der Strafgesetzgebung ist ein lang gefühltes Bedürfniß, welches der Weisheit unsers Königs nicht entgangen ist. Ein neues umfassendes Strafgesetzbuch, das dem Richter feste und klare Normen für seine Sprüche gibt, das die bei uns und in den benachbarten Ländern gemachten Erfahrungen und das wahre Bedürfniß der Zeit berücksichtigt, welches dem ruhigen redlichen Bürger Schutz gegen das Verbrechen gewährt, dem Verbrecher aber angemessene, schnelle und strenge Strafe, verbunden mit den Mitteln zu einer Besserung, zutheilt, dem Ueberhandnehmen der Verbrechen steuern und somit von den wohlthätigsten Folgen für unser Vaterland seyn wird. — Die unermüdliche Sorge unseres Königs für das Wohl des Landes wird ein besonderer Antrieb für die getreuen Stände seyn, diesem erhabenen Beispiel folgend, mit Eifer, Umsicht und Thätigkeit die ihnen vorgelegten Gesetzes-Entwürfe zu prüfen, und von Neuem die Liebe und Anhänglichkeit zu bethätigen, die wir unserem geliebten König stets unveränderlich geweiht haben." Hiemit schloß sich der Akt. Der Königliche Bevollmächtigte verließ unter Begleitung der Deputation, die ihn empfangen hatte, den Saal, und die Sitzung war aufgehoben. (D. C.)

Sachsen. — Die königl. sächsischen öffentlichen Blätter enthalten ein Gesetz über die Annahme und Ausgabe des Conventions- und Preußischen Geldes nach einem festen Course, vom 8. Januar 1838. Der Werth von 1 Thlr. Convent. Geld wird darin dem Werthe von 1 Thlr. 8 pf. preuß. Geld gleichgestellt.

Nach einem Schreiben aus Leipzig vom 11. Jan. scheinen die Maßregeln zur Beaufsichtigung des deutschen Buchhandels fortwährend verschärft zu werden. Auch hinsichtlich der französischen Zeitungen sind Beschränkungen eingetreten; so wird der National nicht mehr von der Post geliefert.

Hannover. — *** Hannover, 14. Jan. Von dem Berliner Hofe, mit dem der hiesige Hof fortdauernd im besten Vernehmen steht, sind, dem Vernehmen nach, dem hannoverischen Kabinet die befriedigendsten Zusicherungen zugegangen, daß jede äußere Einmischung in die innern Angelegenheiten des Königreichs Hannover vermieden werden wird. Der diesseitige Bundestagsgesandte v. Stralenheim, der von Frankfurt a. M. hierher berufen worden war, um den Zeitumständen angemessene neue Instruktionen zu empfangen, ist nach dem Sitz des deutschen Bundestags zurückgekehrt, um in gleichem Sinne zu handeln und auf diplomatischem Wege im Voraus möglichen Schritten, die irgend eine Einmischung von Außen bezwecken könnten, von welcher Seite sie auch kommen mögen, entgegenzutreten. Es sind in hiesiger Münze bereits neue doppelte Louisd'or oder Zehnthalerstücke geprägt, und seit Kurzem in Umlauf gesetzt worden. Sie haben auf der innern Seite das Brustbild des Königs Ernst August, auf der andern das neue hannoverische Wappen, welches das englische ist. Die neuen, im Münzfuße des preußischen Courantes geprägte hannoverischen Einthalerstücke sind etwas kleiner als die preußischen, aber von besserm Silbergehalte als diese. Sie werden schon, mit Aufgeld gegen preußische Thaler umgewechselt und dürften sich nicht lange in Circulation erhalten, da sie wohl vorzugsweise in den Schmelztiegel der Silberarbeiter wandern werden. — Rumann, der hiesige Stadtdirektor und Bürgermeister hat sich ungeachtet der schwierigen Verhältnisse, worin er sich seit der Ankunft des Königs Ernst August befand, und unter denen er zu handeln hatte, dennoch in höchster Gunst zu erhal-

ten gewußt. Er ward vor Kurzem mit dem Commandeur-Kreuze des Guelphenordens beschenkt. Das ist eine Auszeichnung, die als ein Beweis der königlichen Gnade und Zufriedenheit mit seinem Benehmen gilt. Obgleich seinen individuellen Ansichten und Ueberzeugungen nach Anhänger des Staatsgrundgesetzes, hat er sich doch stets der Verwirklichung von Protestationen von Seiten des Magistratskollegiums der Residenzstadt gegen die königlichen Patente widersetzt. Rumann war es auch, der in der letzten Sitzung der zweiten Kammer unserer allgemeinen Ständeversammlung als Präsident fungirte und in dieser Eigenschaft die Auflösung derselben auf den Grund eines königlichen, vom Minister v. Schulte kontrasignirten Reskripts verkündigte. Diese, seine damalige Handlungsweise, hat bekänntlich vielen Tadel gefunden; gewiß ist es, daß sein Verfahren von den wichtigsten Folgen gewesen ist, und daß wenn ein Mann, wie Stüve, die Präsidentschaft eingenommen hätte, die Dinge vielleicht ganz anders gekommen seyn würden.

Für die königliche Familie wird, der Hannoverschen Zeitung zufolge, da J. M. die Königin bei der jetzigen kalten Witterung nicht in der ungeheitzten Kirche erscheinen kann, ein besonderer, und zwar an einem Sonntage englischer, am andern deutscher Gottesdienst im königl. Palais gehalten, letzterer von den beiden Schloßpredigern. — Hr. v. Schele war nach einem Schreiben aus Hannover vom 11. (im Hamb. Korresp.) mehrere Tage bedenklich krank, befindet sich aber jetzt wieder besser. — Der Glanz der Residenzstadt soll nach demselben Schreiben auch durch eine zahlreiche Garnison erhöht werden. Die Hälfte der ganzen Armee soll dort vereinigt werden, wodurch allerdings mehrere Provinzialstädte, besonders Nienburg, das erst aus eigenen Mitteln mit großen Kosten eine Kaserne gebaut hat, bedeutend verlieren. In Hannover soll der König bereits mehrere Gärten vor dem Steinthore angekauft haben behufs der Erbauung einer Husarenkaserne. Auch ein Leibregiment, unter dem Befehl des Oberstlieutenants Wynken soll errichtet werden, wodurch das Gerücht seiner Ernennung zum Gouverneur der Provinz Göttingen hinreichend widerlegt wird. — Nach einem andern Schreiben vom 12. in demselben Blatte ging in Göttingen das Gerücht, der Professor Eichhorn, der früher Staatsrecht, so wie deutsches Privat- und Kirchenrecht las, und in Berlin eine hohe Stellung einnahm, habe sich freiwillig erboten, um die durch die Entlassung der Göttinger Professoren entstandene Lücke auszufüllen, ein Jahr hindurch Vorlesungen an der dortigen Universität zu halten, obgleich er seit 20 Jahren nicht mehr dozirt habe.

Preussen. — Ein Schreiben aus Berlin im Hamb. Korresp. meldet, II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden im Mai d. J. in Berlin eintreffen und 6 bis 8 Wochen dort verweilen. Eine andere Nachricht von der russischen Grenze in der allg. Ztg. meldet: die vorläufigen Unterhandlungen wegen einer Vermählung zwischen dem Großfürsten Thronfolger Alexander und einer der liebenswürdigen Prinzessinen Töchter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz seyen beendigt; die Verlobung solle im kommenden Sommer Statt finden; Kaiser Nicolaus selbst werde im Juni oder Juli nach Deutschland kommen; und mit den Monarchen von Oesterreich und Preußen in Teplitz zusammentreffen, wobei die spanischen Angelegenheiten neuerdings zur Sprache kommen dürften. — Von Niederheim her wird in der Frankf. Ober-Postamtszeitung der Angabe widersprochen, als hätten die unverheiratheten jungen Damen Kölns sich durch einen feierlichen Akt verpflichtet, keine gemischten Ehen mehr einzugehen, und um jede Versuchung zu vermeiden, keine Protestanten mehr in den Gesellschaften, welche sie besuchen, zu dulden. Viele der ausgezeichnetsten Familien des Handelsstandes (unter Andern Deichmann [Disponent des Hauses Schaafhausen], Herstadt v. d. Leyen, Koch, Merkens, Mumm, Nierstraß, Rodius, Schnitzler, Stein), die der evangelischen Confession angehören, seyen mit eben so angesehenen katholischen Familien so vielfältig verschwägert, daß eine solche Absonderung alle Bande der Familie und der Geselligkeit zerstören würde.

Oesterreich. — * Wien, 15. Jan. Der englische Consul in Bukarest Sir Kohoun, welcher sich auf Urlaub allhier befand, hat vorgestern seine Rückreise nach der Wallachei angetreten. — Dem Vernehmen nach hat der Baron Sina von S. M. dem Kaiser das Privilegium der von ihm projektirten Eisenbahn nach Raab mit den Flügelbahnen nach den benachbarten Unterhaltungsorten Baden, Laxenburg, Brühl mit Einschluß von Preßburg erhalten. Die Bewilligung der letzteren Flügelbahn dürfte nicht ohne Einfluß auf den Cours der Nordeisenbahn-Aktien seyn, da mit dem näher gelegenen Preßburg eine bedeutendere Personenfrequenz als mit Brünn stattfinden wird. — Heute ist die Nachricht aus Venedig vom 11. dieß eingetroffen, daß Se. k. H. der Erzherzog Friedrich alldort eingetroffen war. Der erlauchte Kranke befand sich zwar besser, aber noch nicht ausser Gefahr. Das Vaterherz S. k. Hoh. des ergrauten Erzherzogs Karl soll beim Anblick seines geliebten Sohnes tief erschüttert worden seyn. — Heute hat S. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Karl, zweiter Sohn S. k. Hoh., welcher von Brünn hier eintraf, ebenfalls die Reise nach Venedig angetreten. In Folge der günstigen Berichte über den Zustand S. k. Hoh. wird Uebermorgen demnach der erste Hofbaal statt finden.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 17. Jan. Der Senat legte in der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 13. d. nicht allein, zufolge Uebereinkunft mit der großh. hess. Regierung vom 10. d., einen Gesetzentwurf bezüglich der Anlage einer Eisenbahn von hier nach Offenbach, sondern auch zufolge einer auch unterm 10. d. mit den Großherzogthümern Baden und Hessen abgeschlossenen Uebereinkunft, einen Gesetzentwurf in Betreff der Anlage einer Eisenbahn von hier nach Darmstadt und Mannheim vor, und stellte an die gesetzgebende Versammlung den weitern Antrag, die Anwendung des Expropriationsgesetzes vom 10. Jan. 1837 auf das linke Mainufer, Behufs der Erbauung von Eisenbahnen nach Darmstadt und Offenbach zu ertheilen. Es steht zu erwarten, daß die gesetzgebende Versammlung diesen Gesetzentwürfen alsbald ihre Zustimmung ertheilen werde, und es dürfte dann auch die definitive Concession der großh. hess. Regierung für die Taunuseisenbahn, und darauf die Veröffentlichung des herz. nass. Expropriationsgesetzes erfolgen und somit alle Hemmnisse von oben für die Taunusbahn gehoben seyn. Die Taunusbahnaktien sind in der letztern Zeit zwar etwas gestiegen, allein es hält doch schwer, daß sie nur auf 150 0/0 wieder kommen. Allerdings steht zu erwarten, daß sie auf einen weit solidern Kurs zurückgehen, sobald man sich einmal mit dem Kostenpunkt der Bahn näher vertraut gemacht. Allgemeines Aufsehen hat es erregt, daß die ständige Bürgerrepräsentation mit 50 gegen 1 Stimme den Beschluß gefaßt haben soll, die neuliche Wahl des Dr. von Lerßner zum Kanzleirath, wegen Nichtbeobachtung desfalls bestehender gesetzlichen Bestimmungen nicht anzuerkennen. Man ist nun begierig, wie dieser seltne Zwischenfall sich erledigen wird. — Ferdinand Ries wurde gestern in der Frühe zu Grabe bestattet. Zahlreiche Verehrer und Freunde folgten des heimgegangenen Meisters Bahre, aber die strenge Kälte ließ

nicht zu, daß irgend eine Produktion eines der musikalischen Vereine am Grabe stattfinden konnte. Das Requiem für den Verewigten wird nächstens im Dome auf feierlichste Weise statt haben. — Kunst, der bekannte dramatische Künstler, welcher in Aschaffenburg enormen, in Hanau aber nur sehr mäßigen, einen pecuniären Zweck erzielenden Beifall errungen, verweilt einige Tage hier. Er giebt die Hoffnung noch nicht auf, auf der Rückreise von Köln nach Wien, hier zu Gastrollen zu gelangen. — Der Main ist nun auch bei unsrer Stadt seit gestern ganz zugefroren. — Die französische Post trifft so verspätet jetzt hier ein, daß die hiesigen politischen Zeitungen wahrscheinlich nun wieder eine Aenderung in der Ausgabezeit treffen. — Hr. Denis wird demnächst wieder in Höchst zurück seyn.

Nach einem andern Schreiben aus Frankfurt vom 12. in der Allgem. Zeitung wollen mehrere Besitzer ansehnlicher Quantitäten Coburger Scheidemünzen daselbst, sich an den Bundestag beschwerend wenden, um Ersatz durch deren Herabsetzung erlittener Verluste zu verlangen. Man zweifelt nicht, daß die Bundesversammlung den Art. 30. der Wiener Schlußakte auf diesen Fall anwendbar anerkennen und daß diese Angelegenheit eine des deutschen Charakters würdige Lösung finden werde.

Grossbritannien.

* London, 12. Jan. Das Feuer an dem Exchange (Börse) ist so weit gelöscht, daß man weiter keinen Besorgnissen mehr Raum zu geben braucht; nur aus den Ruinen zuckt zuweilen eine Flamme empor, wird aber durch mehrere Spritzen, die noch fortwährend im Gange sind, sogleich wieder bewältigt; über den Schaden, den der Brand angerichtet, kann ich Ihnen noch nichts Bestimmtes mittheilen, die Angaben darüber lauten zu verschieden, als daß man ein sicheres Resultat daraus ziehen könnte; die Betheiligten selbst sind über das Meiste noch im Ungewissen. Von den Papieren, Kunstgegenständen und andern Pretiosen ist jedenfalls Einiges gerettet worden, vieles jedoch, was von den Flammen verschont geblieben, weil es in feuerfesten Gewölben eingeschlossen war, durch das Wasser zu Grunde gerichtet worden, welches in solcher Menge angewendet wurde, daß alle benachbarten Strassen davon überschwemmt und viele Häuser gänzlich zerstört sind. Die Pompiers sind jetzt an mehreren Puncten damit beschäftigt, den Schutt von den Gewölben in welchen sich Papiere und Bücher der Versicherungsgesellschaften befanden, wegzuräumen, aber die Arbeit geht wegen des starken Frostes sehr langsam von Statten und die Gewölbe, die man bisher mit vieler Mühe freigemacht hat, sind alle mehrere Schuhe hoch mit Wasser angefüllt, das noch dazu gefroren ist. Das Feuer war so stark, daß man es vom Schlosse Windsor aus, 24 englische Meilen von hier, ganz deutlich sah. — Heute drängt sich die Bevölkerung der Stadt in Masse gegen den Schauplatz des Brandes; die benachbarten Straßen sind zwar größtentheils gesperrt, aber desto größer ist das Gedränge auf den nahen Themsebrücken und an den Barrieren, wenn man auch nur wenig von da aus sieht. Schon während die Flamme noch loderte, sah man Damen aus den höchsten Ständen, nicht achtend die unzarten Berührungen plebejischer Ellenbogen und Fäuste, sich herandrängen, um an dem schrecklichen Schauspiele sich für einige Zeit eine wohlthätige Nervenerschütterung zu holen. — Ich habe in meinem gestrigen Schreiben schon erwähnt, daß der Börsenbrand dem hiesigen Diebsgesindel reiche Aernte bot. Selbst der Lordmayor war in Gefahr, beraubt zu werden. Die geöffneten Schleussen hatten auch die Straße überschwemmt, welche derselbe, um auf die Brandstätte zu gelangen, passiren mußte. Da erbot sich ein städtischer Beamter, Hr. Witham, ihn auf seinen starken Schultern über das Wasser wegzutragen. Als Letzterer den Lordmayor absetzte, fühlte dieser die leise Bewegung einer Hand, und war keinen Augenblick in Zweifel, daß es seiner goldenen Kette gelte. Da dieselbe aber an der Uhr befestigt war, gelang es nicht, sie zu entwenden. Der Dieb verlor sich in die Menge. — In der ganzen Stadt herrscht wegen Unterbrechung der Börsengeschäfte, die größte Aufregung.

Zwischen der englischen und französischen Regierung sind nach der Allg. Ztg. wegen der Grünenwalder Angelegenheit mehrere Noten gewechselt worden, die hauptsächlich das Haager Cabinet vermochten, die Ausbeutung des Waldes einzustellen. Das englische und französische Cabinet waren in dieser Sache ganz gleicher Ansicht, was in der letzten Zeit in der spanischen und algierischen Frage nicht der Fall war.

Londoner Börse vom 12. Jan. Consols 92 5/8, akt. Rente —, mit Coup. 20, Diff. 7 5/8 ⅞, Pass. 4 3/4, portug. 29 5/8, 3 % 19 3/4.

Frankreich.

* Paris, 14. Januar. Der dreitägige parlamentarische Kampf ist vorüber. Haben die Besiegten sich als ungeschickte Taktiker gezeigt, so bleibt ihnen wenigstens der rednerische Ruhm. Nie hat Herr Thiers ein mannigfaltigeres Talent entwickelt, nie war seine Polemik behender; was den seltenen Fähigkeiten dieses Redners besondere Kraft verlieh, war die Ueberzeugung, daß seine politische Zukunft von der Lösung der spanischen Frage abhänge. Herrn Thiers bleibt vor der Hand das Conseil auf lange Zeit verschlossen. Die übrigen Paragraphen der Adresse wurden mit einer fahrlässigen Hast behandelt. Die Franzosen sind einmal so; es bedarf leidenschaftlicher Aufregung oder geistiger Genüsse, um ihr Interesse zu fesseln. Konnte sogar Lamartine, der doch über die Umwandlung der Rente sprach, sich kein Gehör verschaffen. Freilich ging dabei wenig verloren. Lamartine meint, die Conversion der Renten sey rechtswidrig, weil die Regierung nicht die Befugniß habe, den Rentnern ihre Einkünfte zu schmälern; die Maßregel sey ferner unpolitisch; die arbeitende Klasse verliere dadurch eine Aufmunterung, Ersparnisse zu machen, indem man ihr die Aussicht nehme, das Ersparte sicher und mit Vortheil anzulegen. In dem Paragraphen über Algier schlug Hr. Estancelin vor, Souveraineté statt Ascendant zu setzen; dies Amendement, welches die Verhältnisse der Colonie zur Metropole festgesetzt hätte, fiel durch. Die Adresse wurde mit 216 gegen 116 Stimmen, also mit einer Majorität von 100 Stimmen angenommen; eine stärkere Majorität als das Ministerium in der vorigen Kammer je gehabt.

Die Seine war diese Tage über fest zugefroren; das Thermometer fiel bis auf 13 Grade Reaumur.

Augsburg, 17. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114 1/2 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P., 103 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 106 1/2 P., 108 G.; Nordbahn 109 1/2 P., 108 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 16. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/8. Bankakt. Br. — G. 1692. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 119 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 101 7/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 20. (20. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreußen. — Deusche Bundesstaaten. — Bayern. (Brief aus Würzburg.) — Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Preußen. — Frankreich. — Rußland (Brief aus Petersburg.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

II. Die Differenz zwischen den Staats- und Kirchengesetzen hat sich nicht erst in den jüngsten Tagen ergeben, oder ist durch den beharrlichen Widerstand des Erzbischofs von Köln nicht erst hervorgerufen worden, sondern eine ältere Sache und Lage, an welche sich noch viele andere Dinge knüpften und knüpfen, ist nur gelegentlich auf eine mehr auffallende Weise zum Ausbruch gekommen, als die Regierung durch die Entfernung des Erzbischofs von seiner amtlichen Wirksamkeit die Schwierigkeit zu heben, oder den bereits verwickelten Knoten auf die geschehene Weise aufzulösen versuchte. Dieses traurige Ereigniß wurde durch die verschiedenste, oft auch entgegengesetzte Theilnahme, welche es allenthalben gefunden hat, ein europäisches, bildet aber in der Geschichte des berührten Streites nur einen, wiewohl allerdings hervorstehenden Zug; es ist, um mich der Worte eines berühmten französischen Staatsmannes oder Diplomaten zu bedienen, der Anfang zum Ende, commencement de la fin. Es handelt sich nämlich darum, die Sache zu einem erwünschten und bleibend friedlichen Ausgang zu bringen, nicht blos von einer Wiedereinsetzung des Erzbischofs in seinen unterbrochenen Wirkungskreis, von einer freiwilligen oder selbst durch den h. Stuhl zu ermittelnden Abdankung, wozu ungünstige Gesundheitsverhältnisse beitragen könnten. Ja selbst bei dem möglichen Falle, daß der Erzbischof wegen mir übrigens unbekannter Handlungen, Vergehen oder Verbrechen dem Gesetze verfallen, auf keine Weise seine oberhirtliche Funktion mehr antreten könnte, ist die Verlegenheit nicht beseitigt. Sie liegt nicht allein in dem starren Widerstreben eines Einzelnen, sondern ist tiefer gewurzelt, sie hat größtentheils in der Staatsgesetzgebung über die gemischten Ehen ihren Grund, in den Motiven derselben, in der Art, wodurch man ihr Wirksamkeit geben wollte, in dem unmittelbaren Einwirken der Regierung, dem Prinzip von Seite der Katholiken für ein protestantisches gehalten wird, in die kirchlichen Verhältnisse; in dem, wenn auch gut gemeinten Glauben, gewisse Dinge ließen sich durch Verordnungen und Einwirkungen von Oben sicher leiten und modeln. Die kritische Stellung der Regierung, deren wichtigste Organe sich zur evangelischen Kirche bekennen, zu Obern der katholischen muß nicht aus dem Gesichtspunkte verloren werden, indem sie es nicht vorgezogen hat, in den wichtigen Fällen, wo es sich um des gegenseitigen kirchlichen und politischen Wirkungskreises handelt, sich solcher Organe zu bedienen, welche der betreffenden Kirche angehören, und mit genauer Kenntniß der besondern Verhältnisse auch besonderes moralisches Vertrauen geniesen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich aus der falschen Stellung der Regierungsorgane bei Behandlung katholisch kirchlicher Angelegenheiten manche wenigstens vergrößerte Schwierigkeiten ableite. —

Nach diesen vorläufigen Andeutungen gehe ich in das Innere der Sache selbst ein, und erlaube mir für die Hauptsache einige Bemerkungen über die gemischten Ehen, und die darauf bezüglichen Gesetze in Preußen.

Bekanntlich besitzt die katholische Kirche ein sehr entwickeltes System der Gesetzgebung über die Ehe. In der frühern Zeit, wo die noch nicht entwickelte und zum klaren Bewußtseyn ihrer Aufgabe vorgerückte Staatsgewalt es versäumte, viele gesellschaftliche Verhältnisse zu regeln, trat die Kirche sowohl in den Ehesachen, als im Unterrichts- und Armenwesen, in Beziehung auf die Sitten-Polizei ergänzend ein. Lange Zeit wurde ihr das ausschliessende Recht, in Matrimonialsachen zu entscheiden, nicht streitig gemacht. Aber die im 16. Jahrhundert erfolgte Kirchentrennung, und die Entwicklung der Territorialgewalt führten allmälig auch Verfügungen von Seite der Staaten in Beziehung auf die Ehen herbei; und es waren vorzüglich die gemischten Ehen, welche solche herbeiriefen.

Schon vor der Zeit des dreißigjährigen Kriegs gab es derselben viele. Wie in den Tagen, wo politische Ideen die Menschen ergreifen und aufregen, oft in derselben Familie die Anhänger von entgegengesetzten Grundsätzen gefunden werden, so erging es auch damals. Nicht selten trennten sich Verwandtschaften und selbst Ehegatten in Hinsicht ihres Glaubensbekenntnisses, und man schloß hinsichtlich der religiösen Erziehung der Kinder, besondere vor der Ehe eingegangene Verträge, oder befolgte die bald nach der Natur der deutschen Eheverhältnisse sich ergebende Sitte, daß das Geschlecht der Kinder bei gemischten Ehen, deren Religion entscheiden sollte. Diese Sitte fand auch die Reichsfriedens-Executions-Deputation, deren Schluß in Betreff der Wahl der Religion der Kinder am 14. September 1650 unter Andern dahin ging, „daß in alle Wege, da „pacta dotalia vorhanden, oder hinfüro aufgericht werden „möchten, dieselbe zuvörderst in Acht genommen, und observirt werden sollen und müssen.“ Kam gleichwohl in frühern Zeiten in den meisten geschlossenen Gebieten, wo eine oder die andere der anerkannten christlichen Confessionen ausschließende Landesreligion war, der Fall der gemischten Ehen seltener vor, so war dieser doch häufiger in den paritätischen oder gemischten Orten und Städten, sowie an den Grenzen, wo sich die Bevölkerungen verschiedener Confessionen berührten. In rechtlicher Hinsicht wurde in der Regel das System der Dotalverträge angenommen, oder die besondere Confession jedes Ehetheils dadurch geehrt, daß das Geschlecht der Kinder ihre Religion bestimmten, wenn ihre Aeltern verschiedenen christlichen Kirchen angehörten. Mehr aus Nachahmung des römischen Rechts mit seinen strengen Grundsätzen über den Umfang der väterlichen und ehelichen Gewalt des Mannes (potestas patria, potestas maritalis), als aus Rücksicht auf die germanische Ansicht über die höhere Bedeutung der Ehefrau und ihres mütterlichen Rechts, wurde bisweilen der Grundsatz verfolgt, daß es Sache und Recht des Vaters und Ehemannes sey, die religiöse Erziehung der Kinder zu bestimmen, ohne jedoch die Freiheit der Verträge aufzuheben, oder demselben den richterlichen Schutz zu entziehen. Dieses war im Allgemeinen die Lage der Dinge, als das preußische Landrecht in einer Periode ins Daseyn gerufen wurde, wo bereits häufigere Berührungen zwischen Confessionen stattfanden, auch der preußische Staat, durch Eroberung oder Einverleibung verschiedener Länder, welche zahlreiche Anhänger der katholischen Kirche in sich hatten, im Grunde aufhörte, nach früherer Ansicht ein rein protestantischer zu seyn, und wenigstens gesetzliche Verfügungen über die gemischten Ehen in sich aufnehmen mußte. Dieses geschah im Tit. II.

L. 2. §. 76 u. ff. des allg. pr. Landrechts, wo das für Verbreitung der christlichen Duldung allerdings wirksame Gesetzbuch dem allgemeinen Rechtsgebrauch hinsichtlich der gemischten Ehen zwar einerseits huldigte, andererseits aber einen wichtigen und der Freiheit zusagenden Punkt abänderte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — In Speyer erschien am 12. Januar nachstehendes Regierungsreskript: „Um die vorläufigen Anordnungen hinsichtlich der beiden Eisenbahnen, deren Ausführung inhaltlich der Bekanntmachungen vom 26. und 29. Dezember v. J. von Sr. Maj. dem König allerhöchst genehmigt worden ist, der möglichst gründlichen Erörterung unterziehen zu können, hat sich das unterzeichnete kgl. Regierungspräsidium veranlaßt gesehen, eine Anzahl, in den verschiedenen Theilen des Kreises angesessener Staatsbürger, von denen zu erwarten stand, daß sie die ihnen beiwohnenden Einsichten und Erfahrungen zum ersprießlichsten Nutzen für das vorhabende Unternehmen verwenden würden, zu einer dahier zu pflegenden Berathung einzuladen. Die Geladenen haben der an sie ergangenen Aufforderung mit lobenswerthem Eifer Folge geleistet, und hiedurch zugleich zu erkennen gegeben, wie allgemein die Wichtigkeit dieser Eisenbahnen im Interesse des Landes gewürdigt werde. Die in der gestern Statt gehabten Versammlung gefaßten Beschlüsse werden nunmehr nachstehend zur allgemeinen Kenntniß gebracht: 1) In der Kreishauptstadt Speyer wird für beide Bahnen ein provisorisches Komité gebildet, um den Geschäftsgang zu erleichtern und das kgl. Regierungspräsidium mit seinem Gutachten zu unterstützen; zugleich auch durch Vorarbeiten die Aufgabe der nach dem Schlusse der Subscriptionen für die beiden Eisenbahnen zu erwählenden Komité's, hinsichtlich des Entwurfs der Statuten, zu fördern. 2) Dasselbe besteht aus 9 Mitgliedern, von denen drei zu Speyer, und sechs außerhalb dieser Stadt angesessen sind. Durch Stimmenmehrheit wurden als Mitglieder des provisorischen Komité's ernannt: (folgen die Namen, nemlich die HH. Spitz, Kolb und Philipp Lichtenberger von Speyer; Krämer von St. Ingbert, Heß von Germersheim, Dacque von Neustadt, Mahla von Landau, Lichtenberger von Zweibrücken, und Böcking von Kaiserslaatern.) Hr. Spitz, und in dessen Abwesenheit Hr. Ph. Lichtenberger, werden hiebei die Funktion eines Dirigenten, und Hr. Kolb wird jene eines Sekretärs übernehmen. 3) Wegen der nach Ziffer III. c. der Bekanntmachung vom 26. Dezbr. v. J. zu geschehenden alsbaldigen Einzahlung von 6 pCt. wird verfügt, daß, nachdem Se. Maj. der König die Ausgaben für Terränaufnahmen, für die Nivellirung und Kostenanschläge, welche unverzüglich vorgenommen werden sollen, allergnädigst auf das Staatsärar zu übernehmen geruht haben, zur Deckung von Regie- und sonstigen kleineren Ausgaben, bei der Unterschreibung 1 pCt. der unterschriebenen Summe von dem betr. k. Landkommissariate oder dem committirten Handlungshause zu erheben ist; die andern 4 pCt. sind sogleich nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung der Statuten zu entrichten. Von den bisher für die beiden Bahnen unterschriebenen Aktien ist das 1pCt von demjenigen k. Landkommissariate oder dem Hanlungshause in Erhebung zu setzen, bei welchem die Subscription stattgefunden hat. 4) Die also erhobenen Summen sind ausschließlich von den betr. k. Landkommissariaten bis zum 31. d. M. in Verwahrung zu halten, bis zu welcher Zeit das provisorische Comite einen Antrag wegen der ferneren Aufbewahrung stellen wird. Ausnahmsweise hat das Handlungshaus Lichtenberger u. Comp. in Speyer d.e bei demselben von der Einzahlung des Einen pCt. herrührenden Gelder zurückzubehalten, und hieraus die bis zur wirklichen Bildung der Comités sich ergebenden Ausgaben, auf Anweisung des Direktoriums des provisorischen Comites, gegen dereinstige Abrechnung, zu bestreiten. 5) Da es sich ereignen könnte, daß bei der bis zum 31. d. M. offen gehaltenen Subscription die unterzeichneten Beträge den für die Rheinschanz-Berbacher-Bahn vorläufig zu 4,500,000 fl., und für die Rheinschanz-Lauterburger-Bahn zu 2,200,000 fl. ermittelten Bedarf übersteigen würden, so wird bestimmt, daß in diesem Falle den früheren Unterzeichnungen der Vorzug einzuräumen kömmt, jenen, welche nach dem Tage, an dem der in Aussicht genommene Bedarf gedeckt ist, und von da an bis zum 31. d. M. geschehen sollten, werden nur in so ferne berücksichtigt werden, als sich ein Mehrbedarf über obige Kostenanschläge ergeben sollte, in diesem Falle aber vorzugsweise und in dem Verhältnisse der unterzeichneten und noch erforderlichen Summe. — Um das Datum der Unterzeichnungen zu constatiren, und den Unterzeichnern in dieser Hinsicht eine Garantie zu gewähren, haben die königl. Landcommissariate und die betr. Handlungshäuser ihre deßfallsigen Register jeden Abend abzuschließen, und nach diesem Abschlusse Tag für Tag dem provis. Comié eine Nachweise über den Stand der Unterzeichnungen zu übersenden.

Speyer, den 11. Januar 1838.

Königl. Regierungs-Präsidium des Kreises Pfalz.

† Würzburg, 17. Jan. Die starke Kälte, welche seit einigen Tagen eintrat, bedeckte den Main mit Eis und machte die Schifffahrt unmöglich. Inzwischen ist man hier eifrig thätig, die wieder zu eröffnende Mainschiffahrt möglichst zu beschleunigen, wozu die k. Regierung wirksamst die Hand bietet. Schon jetzt kam für eine längere Flußstrecke ein Uebereinkommen wegen Relais der Leinpferde bei Bergfahrten zu Stande, und es ist abzusehen, daß ein solches für die ganze Flußstrecke noch vor dem Frühjahr zu Stande kommen wird. Die öftere Umwechslung der Leinpferde, welche die bisherige Ausgabe dafür nur um Weniges erhöht, bietet außer der Beschleunigung der Fahrt noch den Vortheil, daß nur ortskundige Leinreiter verwendet werden; es mag dadurch auch manche Beschwerde wegen Ueberschreitung des Leinpfades beseitigt werden. — Die bereits in diesen Blättern erwähnte, durch einen Staatsrathsbeschluß erfolgte Freisprechung einiger wegen Weinverfälschung in Untersuchung gewesener jüdischer Weinhändler motivirt sich dadurch, daß die einschlägige Verordnung der kgl. Regierung nicht, wie es nach dem Wortlaut derselben der Fall hätte seyn sollen, alljährlich publizirt wurde. Um das mehrjährige Versäumniß einzubringen, hat man seit jüngster Zeit jedoch die Verordnung gegen Weinfälschung zweimal publizirt.

Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 15. Jan. Bei Gelegenheit der ersten Industrie-Ausstellung in Darmstadt habe ich Ihnen über diese schöne und heilsame Veranstaltung unseres Gewerb-Vereins berichtet. Heute theile ich Ihnen einiges über die Auszeichnungen mit, welche rheinhessischen Fabrikanten vom Gewerbs-Verein in Anerkennung der Vortrefflichkeit ihrer ausgestellten Fabrikate ertheilt worden sind, und ich benütze dabei den vollständigen, umfassenden Bericht, der darüber von unserer hessischen Zeitung mitgetheilt worden ist. Den Hrn. Schott Söhne aus Mainz (berühmt durch ihre ausgezeichnete Fabrik musikalischer Instrumente, wie durch ihre treffliche Musikhandlung) und den Lederfabrikanten Mayer

Michel und Denninger in Mainz, die sich auch bei dieser Ausstellung hervorgethan, ward dießmal deßwegen keine Auszeichnung ertheilt, weil ihnen kurze Zeit vorher von dem Gewerb-Verein Preißmedaillen zuerkannt worden sind. Dagegen erhielten dießmal in Rheinhessen Auszeichnungen: 1) Apotheker Koch in Oppenheim. Die seit 1824 etablirte Fabrik des Hrn. Koch, welche reines, crystallisirtes Chinin und verschiedene Chinin- und Cinchonin-Präparate in bedeutenden Quantitäten darstellt, hat eine solche Verbreitung und einen solchen Ruf, besonders im Auslande, erlangt, daß die in höchster Vollkommenheit dargestellten Erzeugnisse derselben nicht allein an die Droguriehandlungen der bedeutendsten Städte Deutschlands, Belgiens, Hollands, und der Schweiz, sondern seit neuerer Zeit auch nach Frankreich Absatz finden, von welchem Lande dieser Fabrikationszweig zuerst ausgieng. — Möbelfabrikant Knußmann in Mainz, dessen Fabrikate gleichfalls im In- und Auslande einen bedeutenden, wohlverdienten Ruf genießen. Unter den Gegenständen von seltener Schönheit, die Hr. Knußmann damals ausstellen ließ, zeichnete sich namentlich ein Secretär von Amboinholz und ein Tischchen, bestehend aus 144 verschiedenen Holzarten aus. — Gebr. Stumpf aus Mainz wegen der zur Ausstellung gesandten gezogenen Bleiröhrchen von zwei Linien bis zu 3 1/2 Zoll Weite und zum Theil bis zu 80 Fuß Länge, welche ausgezeichnet schön befunden wurden. — 4) Anton Bembe, Möbelfabrikant in Mainz, der ebenfalls äußerst geschmackvolle Gegenstände zur Ausstellung sandte, dessen Fabrikate nicht weniger im In- und Auslande Ruf genießen. — 5) Tuch und Heck in Mainz, Parfümeriefabrikanten, deren Fabrikate eine sorgfältige Prüfung sowohl in äußerer Ausstattung wie in innerer Reinheit und Gehalt, den vorzüglichsten französischen Parfümerien sehr nah kommend bewährte. — 6) Jacob Bauer in Oppenheim, wegen seines vortrefflich gearbeiteten Theetisches von Palisanderholz mit eingelegter Arbeit. — 7) Humann und Mappes in Mainz, deren moussirende Rheinweine, wenn sie gleich ihrer Natur nach mit den besten Sorten der ächten Champagner-Weine nicht wohl verglichen werden können, doch die Stärke und den eigenthümlichen Geschmack der edelsten Rheinweine mit der Süße und haud mousse der Champagner-Weine in sich vereinigen. Die zweite Sorte dieser ausgestellten moussirenden Weine übertrifft, wenigstens an Zartheit, den allgemein als vorzüglich anerkannten Eßlinger Champagner. — 8) Chaisenfabrikant Berdelle in Mainz, dessen ausgestelltes Tilbury einen Beweis der Trefflichkeit seiner Fabrik lieferte, welche Wagen aller Art weithin versendet. 9) Lederfabrikant Prätorius in Alzey, dessen Wildsohlleder dem ähnlichen Leder aus Malmedy in Bezug auf Gehalt und Güte nicht nachsteht — Das Gesagte möge genügen, um zu beweisen, daß, wie die Landwirthschaft in Rheinhessen im größten Flor begriffen ist, also auch die Industrie und das Fabrikwesen nicht zurückstehen zu wollen scheint.

Preußen. — Köln, 13. Jan. Von dem gegenwärtig in Rom anwesenden Herrn Regierungs- und Schulrath Brüggemann aus Coblenz ist der Redaktion der Kölner Zeitung folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen:

„Rom, den 29. Dezember 1837. Die außerordentliche Beilage zur Augsb. Allgemeinen Ztg. Nro. 641 und 642 enthält einen Auszug aus einem von der Würzb. Ztg. mitgetheilten und unterm 10. Dez. von München aus datirten Schreiben, in welchem berichtet wird, daß der Unterzeichnete in der Kölner Sache als preußischer Unterhändler nach Rom geht. Ich halte mich zu der Erklärung berechtigt, daß ich von der königl. preuß. Regierung keinen Auftrag habe, die Sache des Hrn. Erzbischofs von Köln hier in Rom offiziell zu verhandeln, oder als Unterhändler aufzutreten. Dasselbe Schreiben nennt mich einen Lieblingsschüler Hermes. Ich kann auf diese Bezeichnung keinen Anspruch machen, da ich die Vorlesungen des Professors Hermes nur ein Jahr gehört, und mich später den philologischen Studien gewidmet habe. Ich nehme aber keinen Anstand, zu erklären, daß ich dem Professor Hermes bei jeder sich mir darbietenden Gelegenheit meine Hochachtung und Dankbarkeit bezeugt habe, und daß ich es mir zur Ehre rechne, mit ihm ebensowohl, als mit meinen frühern Lehrern, den Professoren Katerkamp und Kistemaker, (auf den Vorschlag des letztern ist meine Anstellung an dem Gymnasium zu Düsseldorf erfolgt,) bis zu deren Tode in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden zu haben. Ich bemerke bei dieser Veranlassung, daß ich, weder während meiner Studienzeit in Münster, noch auch später nach Beendigung derselben, jemals von den beiden Professoren Katerkamp und Kistemaker eine Warnung vor Hermesischen Lehren vernommen habe. Die in dem eben erwähnten Schreiben enthaltene, den seligen Bischof von Hommer betreffende Mittheilung rührt allerdings von mir her; ich habe dieselbe indessen niemals Männern gemacht, von denen ich eine öffentliche Bekanntmachung derselben hätte erwarten können. Sie enthält übrigens einige Unrichtigkeiten, die nicht aus einer absichtlichen Entstellung, sondern aus ungenauer Auffassung, wie sie bei einmaligem Hören einer Erzählung leicht möglich ist, entsprungen zu seyn scheinen. So hat, um Einiges zu bemerken, meine Unterredung mit dem Bischof von Hommer im Juli des Jahres 1834 stattgefunden, die Besprechung der Sache mit einem Geistlichen, (nicht mit dem Beichtvater,) wenige Monate vor seinem Tode; und die Abfassung des an Seine Heiligkeit gerichteten Schreibens erfolgte in der Nacht vor dem Tode des Bischofs; wer dazu von dem Bischofe aus dem Seminar berufen worden ist, weiß ich nicht.

„Da ich einmal zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt worden bin, so will ich auch einen in Nro. 404 des „Univers, journal religieux etc." enthaltenen, mich betreffenden Brief in getreuer Uebersetzung hier mittheilen.

„„An den Herrn Redakteur des „Conservateur belge."

„„Coblenz, den 9. Dezember 1837.

„Der Anklageakt des Herrn Ministers von Altenstein gegen den Herrn Erzbischof von Köln hat uns die Mitwirkung der Häupter der Hermesianischen Parthei in dieser Anlegenheit enthüllt, und ein in die „Augsb. Allg. Ztg." eingerückter Brief vom 5. Dez. hat so eben unsern in dieser Beziehung gehegten Verdacht bestätigt. Ungefähr fünf Wochen vor der Arrestation des Hrn. von Droste berief das Ministerium den Hrn. Brüggemann, Regierungsrath in dem Bureau unseres Oberpräsidenten (Gouverneur), des Hrn. v. Bodelschwingh, nach Berlin. Dieser Mann war als einer der wärmsten Anhänger der Hermesischen Lehren bekannt, und seit der Verdammung dieser Lehre durch ein päpstliches Breve sprach er sich laut über die Unwissenheit der Römer aus, welche eine Lehre verurtheilt hätten, die sie nicht einmal zu begreifen im Stande wären. Er behauptet öffentlich, daß die Katholiken nicht verbunden wären, sich diesem Punkte einer Entscheidung Roms zu unterwerfen, die in Preußen nicht durch das gesetzliche Organ, nämlich durch den protestantischen Minister zu Berlin, publicirt sey. In den Händen dieses Mannes befinden sich die Angelegenheiten der Katholiken in den Rheinprovinzen, und er ist es auch, den die Regierung auswählte, um seine Gewalt befehlenden (violentes) Ordonnanzen gegen

den Hrn. Erzbischof von Köln unserm Oberpräsidenten Hrn. von Bodelschwingh zukommen zu lassen. Es ist daher von Wichtigkeit, die frühern Lebensverhältnisse dieses Verräthers der katholischen Sache zu kennen, der keinen Anstand genommen hat, sich zum Werkzeug des Ministeriums in dieser Angelegenheit zu machen. Herr Brüggemann ist in einer gemischten Ehe geboren, in welcher die Eltern übereingekommen waren, die Kinder rücksichtlich der Religion zu theilen. Die Töchter nahmen nach der Religion der Mutter den Protestantismus an, während die Söhne mit dem Vater katholisch wurden. Der religiöse Indifferentismus, nothwendige Folge einer solchen Ehe, verfehlte nicht, seinen Einfluß auf die Kinder auszuüben, und die religiösen Grundsätze des Hrn. Brüggemann waren der Regierung so wenig verdächtig, daß er zum Direktor des Gymnasiums zu Düsseldorf ernannt wurde. Dieses Gymnasium, dessen Fonds von Kirchengütern herrühren, mußte nach den Versprechungen der preußischen Regierung ganz katholisch seyn. Aber unter dem Vorwande, daß es nicht genug unterrichtete Katholiken gebe, um die Stellen der vierzehn Professoren übernehmen zu können, ernannte man Protestanten. Was die Katholiken betrifft, welche Lehrstühle erhielten, so war man darauf bedacht, sie unter denen auszuwählen, von welchen man kaum wußte, ob sie katholisch wären oder nicht. Hr. Brüggemann zum Direktor dieses Gymnasiums ernannt, ging ganz in die Ansichten der Regierung ein, und widersetzte sich keiner der Neuerungen, welche offenbar in der Absicht eingeführt wurden, um den Unterricht zu protestantisiren. Im Jahre 1832 berief die Regierung ihn nach Coblenz, und vertraute ihm die Bearbeitung der religiösen Angelegenheiten in der Verwaltung der Rheinprovinzen an. Hr. Brüggemann, dem es nicht an Geschicklichkeit und Talent fehlt, wußte Anfangs das Vertrauen aller guten Katholiken unserer Stadt zu gewinnen. Aber sie wurden bald enttäuscht, als Hr. Brüggemann in mehren wichtigen Angelegenheiten ihre Interessen verrieth, und sich als einen der Regierung verkauften Mann zeigte. Seitdem hat er nicht aufgehört, im Sinne der Regierung zu wirken, und seinen Handlungen durch seine thätige Mitwirkung in der Angelegenheit des Erzbischofs von Köln die Krone aufgesetzt. Eine Stelle im Ministerium kann ihm nicht entgehen, und die Augsb Z. spricht in ihrem Briefe ebenfalls davon. Solche Katholiken sind es, die allein Stellen in den preußischen Verwaltungsbehörden erlangen können.""

„Ich habe auf diesen Brief blos durch die Veröffentlichung desselben in deutschen Blättern antworten zu können geglaubt, und überlasse es mit dem vollsten Vertrauen der Beurtheilung aller Bewohner der Rheinprovinz, insbesondere den Katholiken, Geistlichen und weltlichen, welche mich in meinem amtlichen Wirken oder außeramtlichen Leben, sowohl in Düsseldorf als in Coblenz, näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, was von dem Verfasser dieses Briefes zu halten sey.

„Brüggemann, Regierungs- und Schulrath."

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Am 11. fand in der Kirche von Rueil der Trauergottesdienst für die Königin Hortensia statt. Eine große Menge Menschen wohnte demselben bei; der Platz vor der Kirche war mit Equipagen bedeckt. Das Innere derselben hatte man schwarz ausgeschlagen und einen Catafalk auf dem Chore an der Seite des Grabes der Kaiserin Josephine, deren Statue mit schwarzem Flor bedeckt war, aufgestellt. Unter den Anwesenden bemerkte man die Prinzessin von Lipano (Mad. Murat), die Prinzen Musignano, Söhne Lucian Bonapartes, den Grafen Tascher mit seiner Familie, und mehrere von den Straßburger Angeklagten, welche nach Rueil gereist waren, um der Mutter des Prinzen Louis die letzte Ehre zu erweisen. Die Ceremonie ging in der größten Feierlichkeit vor sich.

Rußland.

* Ueber den Brand des kaiserlichen Winterpalastes in St. Petersburg berichtet uns ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 7. Januar noch folgende Details, die für unsere Leser auch jetzt noch als eine kleine Nachlese nicht ohne Interesse seyn dürften. Die Mauern, heißt es in diesem Schreiben, so wie die zahlreichen Büsten, Urnen rc. rc. auf dem Palais, haben dem Feuer getrotzt, und man sieht daher nur äusserlich an den ausgeschlagenen Fenstern und den schwarzen Rauchspuren, die Merkmale des Brandes. Die kaiserliche Familie wird in einigen Tagen die Eremitage als Wohnung beziehen. Daß so viel gerettet, ist kein Wunder, da gegen 15,000 Mann Soldaten der Garde rings um das Schloß beschäftigt waren, doch ist auch manches zu Grunde gegangen, als z. B. die kostbaren Spiegel, und einige Gemälde die eingemauert waren; so sollen auch die prachtvollen Livreen der gegenwärtigen Diener, so wie der unter den frühern Regierungen, verbrant seyn, weil zu spät Ordre gegeben wurde, und weil man ohne Befehl des Schloßkommandanten die Siegel nicht zu öffnen wagte. Man hat zwar großen Verdacht, daß die Veranlassung zum Feuer aus dem Laboratorium der Apotheke herrühre, doch ist dieses und die Apotheke in Gewölben im untern Stock stehen geblieben. Wahrscheinlich hat ein Fehler im Schornstein gelegen, und das Feuer ist in einer oberen Etage ausgebrochen, in der untern gewölbten Etage sind mehrere Abtheilungen unversehrt stehen geblieben. Es gehen über die Veranlassung des Feuers so viele Gerüchte um, daß man nicht weiß, welchen man Glauben schenken soll. Es sind unserm guten Kaiser verschiedene Anerbietungen zum Wiederaufbau gemacht worden, doch hat er sich noch für nichts ausgesprochen, und manche mit gerührten Worten dankbar abgelehnt; so soll auch ein Graf Branyzky 1 Million Rubel für sich, und eine zweite Million Namens seiner Mutter haben garantiren wollen, und scheint der Kaiser auch diesen Beweis treuer Ergebenheit noch nicht angenommen zu haben. — Die hiesige Kaufmannschaft machte dem Kaiser das Anerbieten, das Palais wieder aufzubauen, worüber er sehr gerührt gewesen seyn soll; auch der Adel erbot sich dazu, und versprach, binnen 3 Jahren zu diesem Zwecke 36 Millionen Rubel aufzubringen.

Bamberg. — № 21. — **Sonntag, 21. Januar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 21. Januar 1750 stirbt der berühmte Gelehrte Ludwig Anton Muratori.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach dem Regierungsbl. Nr. 3 v. 16. Jan. haben Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß die Wechselger. Assessoren zu Bamberg, G. Keilholz, A. Muß und K. Kraus auf die 1., 2. und 3. Stelle, der 1. Suppleant K. Leist auf die 4. Assessor- und der 2. Suppl. W. Stengel auf die 1. Suppl.-Stelle vorrücken, und zum Suppl. des Wechsel-App.-Ger. den 1. Assessor des Wechselgerichts 1. Instanz, G. M. Schwager zu Bamberg zu ernennen.

Die Allgemeine Zeitung widerspricht nun ebenfalls in einem Schreiben aus München vom 17. den Angaben des Schwäbischen Merkur, als werde eine Krönung Sr. Maj. des Königs in Regensburg, und ein Lustlager daselbst, so wie eine Reise Sr. Maj. nach Italien stattfinden. Bei den sonst gut Unterrichteten sey von alldem nichts bekannt. — Eine Ministerialausschreibung, die gestern an die Centralstellen ergangen ist, modificirt die neue Eintheilung des Königreichs dahin, daß die Bezeichnung **Kreis** nur insofern gebraucht werden soll, als man sagt: der oberbayerische, der unterfränkische 2c. Kreis, außerdem soll nur die Provinz genannt werden, z. B. der Präsident von Unterbayern, der General-Prokurator von der Pfalz 2c. — Die von der Polizei mit Beschlag belegte Nr. 13. der Neuen Würzburger Zeitung wurde am 16. wieder freigegeben. — Aus Augsburg berichtet das genannte Blatt, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. der kgl. wirkl. geh. Rath und Präsident der Regierung des Kreises von Schwaben und Neuburg, Ritter des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, **Arnold von Link,** in einem Alter von 69 Jahren, an einem Schlagflusse schnell gestorben ist. Er war ein durch Treue und Ergebenheit für den Monarchen und durch ununterbrochene Thätigkeit ausgezeichneter Staatsdiener.

* **Bamberg,** 20. Januar. Nach Berichten aus München wollte Se. Hoheit der Herr Herzog **Maximilian** die Reise nach dem Orient mit dem bereits früher erwähnten Gefolge am 20. d. antreten. — Nach der Augsb. Abdztg. hätte Hr. Hofmarschall Generalmajor Frhr. von **Gumppenberg,** am Hofe, wie beim Publikum, gleich hochgeachtet, am 14. d. früh die erbetene Entlassung, und sogleich eine gewünschte militärische Bestimmung wirklich erhalten. — Die Münchener polit. Ztg. vom 18. d. enthält Auszüge einer so eben bei **Manz** in Regensburg erschienenen Schrift: „Ueber gemischte Ehen, eine Stimme zum Frieden. Zugleich Beurtheilung der Darstellung des geh. Rath Dr. Bunsen“, welche einen der ausgezeichnetsten Theologen zum Verfasser haben soll. Der Standpunkt, von welchem aus Katholizismus und Protestantismus sich in unserer Zeit gegenseitig betrachten, wird darin also bezeichnet: „Der Katholik sieht im Protestantismus einen Lehrstand ohne höhere Authorität und rechtmässige Sendung, eine Religion ohne Priesterthum und Opfer, also ohne eigentlichen Gottesdienst, eine Religion ohne Mittel der Sündenvergebung, ohne fünf für das Heil der Christen wichtige Sacramente, ohne Fürbitte für die Abgestorbenen, endlich ein Kirchenwesen ohne alle göttlich gestiftete hierarchische Ordnung. Dagegen sieht der Protestant in der catholischen Kirche eine auf Usurpation und Täuschung beruhende hierarchische Gewalt, in ihren Heilmitteln die trügerische Verheißung einer sich entziehenden Gnade, in ihrer Beichte zugleich unbefugten Zwang und eine Anstalt zur Einschläferung der Gewissen, in ihren religiösen Uebungen eine mit dem wahren Glauben und der Rechtfertigung durch denselben unverträgliche Werkheiligkeit, und wenn er auf dem Standpunkte des ältern in den Bekenntnißschriften der Reformationszeit niedergelegten Protestantismus steht, so gelten ihm die Handlungen, die in der catholischen Kirche als die heiligsten und wichtigsten betrachtet werden, geradezu als Götzendienst. — Wie sehr also auch Katholiken und Protestanten in unsern Tagen und in Deutschland im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben sich einander genähert, ja selbst verschmolzen haben mögen, die Trennung im Glauben besteht fort in alter, ungeschwächter Kraft. Die Kluft zwischen beiden Bekenntnissen hat sich eher erweitert, u.s.w.“ Daraus wird sodann gefolgert, daß die Verweigerung der Einsegnung gemischter Ehen durch den katholischen Priester demselben nicht zur Anklage werden könne, da jede Ehe ohne solche auch in jeder Beziehung fest und gültig, also die Verweigerung kein Hinderniß sey, daß sie aber auch nicht als Strafe oder Censur der kath. Kirche angesehen werden könne, indem derselben solche fremd seyen; sie sey durchaus nichts, als der einfachste Ausdruck der Mißbilligung einer dergleichen Ehe von Seite der Kirche, weil diese die Ehe eingesetzt betrachte zur Erhaltung und Fortpflanzung der Kirche auf Erden, und zur Bevölkerung der irdischen wie der himmlischen Kirche mit neuen Bürgern.“ — Wir können nicht umhin, die Ruhe und Mäßigung, welche in der Entwickelung dieser Sätze herrscht, vollkommen anzuerkennen; wäre von beiden Seiten und den parteinehmenden öffentlichen Organen gleich von Anfang auf diese Weise der wichtige, ernste Gegenstand besprochen worden, es wäre nicht zu der Aufregung, Spaltung, ja mitunter Entrüstung so vieler, selbst besserer Gemüther gekommen, wie sie leider da und dort sich kund gaben, namentlich noch an einzelnen Orten am Rhein z. B. in **Koblenz,** wo nach dem deutschen Courier am 9. um 12 Uhr sich plötzlich das Gerücht verbreitete, man wolle den dasigen Vikar verhaften, wodurch die ganze Stadt in Aufregung kam, und eine unzählige Menschenmenge nach dessen auf der Leerstraße gelegener Wohnung zog. Das durch Fanatismus aufgeregte Volk belagerte die ganze Lörerstraße und das Wohnhaus des Geistlichen von innen und außen. Ungeachtet aller Ermahnungen und Vorstellungen über das Unwahre dieses Gerüchtes von Seiten des Geistlichen blieb der Volkshaufe in seiner

drohenden Stellung, wozu gegen 4 Uhr Nachmittags noch Tausende von Landleuten der umliegenden Ortschaften sich gesellten. Strafbare Drohungen und Verwünschungen wurden geäußert, und mitunter kam es zwischen Katholiken und Protestanten zu blutigen Raufereien. Da aber die Menschenmasse nicht auseinander gehen wollte, begaben sich Abends um halb 9 Uhr der Pastor, ein Kaplan und ein Stadtrath zu dem Vikar und brachten ihn in's Pfarrhaus, wo er übernachtete. Die Volksmenge zog auch dorthin mit, besetzte den Eingang des Pfarrhauses und war bei'm Schlusse dieses Schreibens um halb 11 Uhr Nachts bei einer schneidenden Kälte noch immer in einer drohenden Stellung." Auch bezüglich einer politischen Frage hat man früher das rechte Maaß häufig verfehlt, und vergißt es gar oft noch. So bemerkt ein Schreiben aus München vom 17. Januar in der Allgemeinen Zeitung mit allem Grunde: „Die öffentlichen Blätter haben früher verkündet, es seyen von hannoverscher Seite, die deutschen Bundesregierungen gebeten worden, in den Blättern ihrer Staaten mit größerer Strenge darüber zu wachen, daß die hannoverschen Angelegenheiten mit mehr Mäßigung darin besprochen würden. Die plötzlich in allen deutschen Blättern eingetretene bedeutende Milderung des Tons schien jene Angaben zu bestättigen. Desto mehr aber muß es auffallen, daß gerade die Hannover'sche Zeitung es ist, welche jenes Gesetz der Mäßigung gegen andere deutsche Staaten am wenigsten anerkennt. Wir wenigstens kennen keine deutsche Zeitung, welche die Angelegenheiten eines bundesverwandten Landes mit gleicher Schonungslosigkeit in allen politischen wie religiösen Beziehungen bespräche, wie eben jenes für halbamtlich geltende Blatt. Wir verweisen als Beleg nur auf die Münchener Correspondenz in der neuesten Hannover'schen Zeitung vom 13. Jan. Wir wollen keine größere Strenge gegen andere deutsche Blätter provociren, da wir überzeugt sind, daß bei dem rechtlichen Sinne des Deutschen jede Verletzung von Anstand und Wahrheit auch ihren siegreichen Wiedersacher finde, der sie in der öffentlichen Meinung sicherer niederschlägt, als jedes Gebot des Verstummens — wir wollen daher an die obigen Bemerkungen keine weitere Andeutung knüpfen, als daß es nicht wahrscheinlich sey, daß von Hannover ein Ansinnen der bezeichneten Art gestellt worden sey, da es doch wohl nur gegen das Versprechen der Reziprocität hätte gemacht werden können."

Wir haben in ähnlicher Weise schon früher mehrmal auf die hannoverische, wie auf andere, z. B. die Leipziger Correspondenzartikel aus München aufmerksam gemacht, und in der That bringt fast jede Woche neue Belege dafür, daß gewisse auswärtige Blätter über Bayern weit ausgedehntere Conjekturen und Raisonnements bringen, als die bayerischen Blätter über auswärtige Staaten.

Nürnberg, 18. Jan. An das Direktorium des Albrecht-Dürervereins dahier ist gestern folgende Mittheilung der königl. Kreisregierung eingelaufen: „Ansbach, 13. Jan. 1838. Das Präsidium der k. Regierung des Kreises Mittelfranken. Se. k. Maj. haben, der allerunterthänigsten Bitte des Direktoriums des Albrecht-Dürer-Künstlervereins vom 26. Dez. v. Js. huldreichst entsprechend, allerhöchst Sich bewogen gefunden, das Protektorat dieses Vereins zu übernehmen. Der Verein wird in dieser allerhöchsten Gnade einen neuen Antrieb finden, seine Bemühungen für die Aufnahme der bildenden Künste in Nürnberg mit allem Eifer fortzusetzen. v. Stichaner. Hopp." — Der vorstehenden, für das Gedeihen und Aufblühen des Vereins so höchst erfreulichen Eröffnung, welche das Direktorium und die sämmtlichen Mitglieder zu der unbegrenztesten Dankbarkeit gegen den allerhöchsten Gönner und Beförderer der Künste verpflichtet, können wir hinzufügen, daß S. D. Hr. Feldmarschall Fürst Wrede, Se. Erl. Hr. Reichsrath Graf Schönborn und Se. Exz. Hr. Staatsrath und Ministerverweser v. Abel die von dem Verein ausgegangene Ernennung zu dessen Ehrenmitgliedern in sehr schmeichelhaften Ausdrücken angenommen haben. Auch J. k. Hoh., die Herzogin Marie von Würtemberg, geborne Prinzessin von Frankreich, ziert durch Höchstihren Namen das Verzeichniß der Vereinsmitglieder. (Nürnb. Korresp.)

∫ Von der Donau, 17. Jan. Der erfinderische Geist unsers Zeitalters hebt mächtig seine Schwingen und bannt auch Gewerbe und Landwirthschaft in seinen Zauberkreis. Bald wird sich die National-Oekonomie ihrer mächtigsten Fesseln entledigt, und zu einer früher kaum geahnten Höhe emporgeschwungen sehen. Die Erfindung der amerikanischen Mahlmühlen berührte vorzugsweise unser Ober- und Niederbayern, die Kornkammer unsers Vaterlandes. Mit ihr ist nun auch unserm Hauptnahrungszweige, der Agrikultur ein neuer Aufschwung durch den vermehrten und erleichterten Absatz ihrer Erzeugnisse gegeben. Sie verwandelt in großen Massen und in unglaublicher Schnelligkeit unser Getreide in Mehl — und dieses, als Dauermehl, wird mit Einemale zum allgemeinen Handelsartikel. Unserer Oekonomie öffnet sich in Amerika ein willkommener Markt, eine neue Quelle des Wohlstandes. Die Regierung Niederbayerns mit ernstem Eifer jede Gelegenheit erfassend, Oekonomie, Industrie und Handel zu heben, erregte ein vielseitiges Interesse für die americanischen Mahlmühlen, ermunterte die Müller zur Errichtung derselben, verwies auf den, durch den Canalbau und die Main- und Rheinschiffahrt erleichterten Verkehr, richtete die Blicke — wohlbemessen — auf Amerika, auf die Bereitwilligkeit des Hrn. Commerzienrathes Barthels in Köln, der für Bayerns Wohl besorgt, nimmer ermüdet, seinen Handel auf alle nur mögliche Weise zu erweitern und seine Produkte in die entferntesten Welttheile zu verführen. Auf diese Weise angeregt bildete sich in Straubing bereits ein Comité zur Errichtung einer amerikanischen Mahlmühle auf Aktien. Das Comité soll bereits mit den Vorarbeiten, Voranschlägen, der Wahl des Platzes und dem Entwurfe der Sr. k. Maj. zur allerhöchsten Genehmigung vorzulegenden Statuten beschäftigt seyn und sich der thätigsten und kräftigsten Unterstützung von Seite der k. Kreisregierung zu erfreuen haben. — Noch an mehreren Orten Niederbayerns werden derlei Mühlen errichtet. — Mit den ersten Strahlen der Frühlingssonne, welche die Donau von ihren Eisfesseln befreien wird, beginnt die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft in Regensburg ihre regelmäßigen Fahrten nach Linz. — In Passau sieht man bestimmten Nachrichten über die Rückkehr des Hrn. Präsidenten Ritter von Rudhart entgegen; der Präsidial-Verweser Frhr. v. Godin ist eifrigst bemüht, sich dem Wohle Niederbayerns zu weihen, wie dieß in so vollem Maße Hr. v. Zenetti gethan, dem bei seinem Scheiden ein Festmahl von 200 Gedecken gegeben wurde.

Würtemberg. — Stuttgart, 17. Jan. Der „Deutsche Courier" berichtet über die heutige erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Präsident eröffnete dieselbe mit einem Vortrage, worin er die Mitglieder der Kammer herzlich willkommen hieß, und sie zum Danke für die Einbringung des Entwurfs eines neuen Strafgesetzbuches, von Seite der Regierung, wodurch dem mangelhaften Zustande der Würtembergischen Strafgesetze abgeholfen werde, aufforderte, um so mehr, als der Entwurf mit Benützung aller vorhandenen vorzüglichen Vorarbeiten gefertigt, und dann mit größter Umsicht geprüft worden sey. Die zur Prüfung ernannte Kommission habe ihren Bericht erstattet, und es könne sofort nach Erledigung der gewöhnlich zuerst bei jedem Landtage vorkommenden Geschäfte zur Berathung desselben geschritten werden. Nach einer kurzen Erwiderungsrede des Vizepräsidenten v. Rum-

mel, und nachdem Geheimer Rath v. Schwab und Ober-Trib.-Rath v. Steck, Namens der Regierung, deren Erklärungen in Betreff der Kommissionsanträge über das Strafgesetzbuch vorgetragen, stellte der Abgeordnete v. Feuerlein in einer gediegenen Rede einen Antrag, in Bezug auf die Vorgänge in Hannover. — Sämmtliche darauf folgende Redner erklärten sich mit den Motiven und Ansichten des Abg. Feuerlein einverstanden, nur sprach Römer den Wunsch aus, es möchte diese Sache in Anwesenheit der Minister berathen werden. — Da nach der Verfassungsurkunde drei Viertel der anwesenden Stimmen dazugehören, um über einen Antrag alsbald abzustimmen, die Opposition aber aus dem von Römer angegebenen Grunde gegen die alsbaldige Berathung sich aussprach, so wurde beschlossen, den Antrag in der morgenden Sitzung zu berathen.

Königreich Sachsen. — Nach einem Schreiben aus Leipzig vom 12. im Hamb. Correspondenten hofft man daselbst für das nächste Semester eine bedeutende Vermehrung der Zahl der Studirenden. Dahlmann wird, wie es heißt, an Krugs Stelle treten, der sich ganz zurückzieht. Die Sammlungen für die etwa der Unterstützung bedürftigen Professoren währen noch fort und haben schon über 2000 Rthlr. eingebracht. Auch aus Meißen ist eine Adresse an die Sieben gerichtet worden. — Der Fürst v. Schwarzburg-Sondershausen soll der Erste gewesen seyn, der an diese ausgezeichneten Männer geschrieben hat, um ihnen ein Asyl anzubieten, wenn sie dessen bedürften. Bei den Gesinnungen, die sie geäußert hätten, soll er namentlich geschrieben haben, dürften sie gewiß seyn, von ihm, wie von sämmtlichen Einwohnern seines kleinen Ländchens, mit gleicher Liebe und Achtung aufgenommen zu werden.

Preußen. — Ein Schreiben vom Niederrhein vom 12. Jan. in der allgem. Ztg., enthält unter andern Folgendes, dessen Authenticität wir jedoch dahingestellt seyn lassen: „Einiges Aufsehen erregt ein Brief Se. königl. Hoh. des Kronprinzen, der in vielfachen Abschriften zirkulirt. Ein Dechant von Eupen, ein ehrwürdiger Mann, hatte sich dazu brauchen lassen, an den Prinzen zu schreiben, und hatte ihn, der den Erzbischof früher empfohlen, und bei dessen Abführung nicht in Berlin anwesend war, gebeten, sich des Prälaten anzunehmen, und ihm die Freiheit wieder zu verschaffen. Der Kronprinz antwortete ihm mit den herzlichsten Worten, daß er seine gute Absicht nicht verkenne, daß er ihm sehr dankbar dafür sey, daß er auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung in seinem Sprengel hingewirkt habe, daß aber, seinen Wünschen zu genügen, durchaus ausser seiner und des Königs Gewalt stehe. Er möge nur an das Eine sich erinnern, daß der Erzbischof des Wortbruchs angeklagt sey. Der Brief ist so einfach und schön geschrieben, wie es von einem so geistreichen, männlich gesinnten Prinzen zu erwarten steht. Nicht weniger spricht man von einem andern Schreiben einer hohen Person in Frankreich an unsern König, in welchem jene hohe Person das Verfahren des Letztern in jeder Hinsicht billige, und ihn selbst auf die Verzweigungen aufmerksam mache, welche zwischen einigen unruhigen Köpfen am Rhein mit den Demokraten von Paris bestehen.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 12. d. in der „Allg. Ztg.“ ist der bisherige preuß. Geschäftsträger in Paris Legationsrath v. Brassier de St. Simon zum Gesandten in Griechenland definitiv ernannt. — Den in Berlin aus Warschau eingelaufenen Berichten zufolge, hätte der Fürst Paskewitsch noch nie in größerer Gunst beim Kaiser Nikolaus gestanden, als eben jetzt. Gerade in dem Augenblicke, wo deutsche und andere Blätter von einer Ungnade berichteten, die sich der Fürst zugezogen haben sollte, sei ein Courier des Kaisers aus Grusien eingetroffen, der auf das überraschendste die Glückwünsche des Kaisers zu dem Namenstage der Tochter des Fürsten überbracht habe. Ebenso habe der Monarch demselben die ausführlichsten Tagebücher und Berichte über seine Reise übersandt. Der Fürst wisse übrigens die Gesinnungen der Polen immer mehr für sich zu gewinnen, da er persönlich sehr mild sey und bereits in mehreren bekannten Fällen, wo die Gerichte ein strenges Urtheil gefällt, Gnade für Recht habe ergehen lassen.

Großbritannien.

* London, 13. Jan. Der Börsenbrand ist noch immer das hauptsächlichste Ereigniß, welches die Gemüther beschäftigt. Die Pompiers sind noch mit Löschen der rauchenden Brandstätte beschäftigt. Man glaubte wichtige Papiere aus den Trümmern zu retten und sprengte in dieser Absicht die Mauern. Die Explosionen dieser Minen sind so stark, daß Rauchfänge benachbarter Häuser einstürzten. Inzwischen schlummern die politischen Fragen nicht gänzlich. Der Antrag um geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen bereitet sich wieder in mehreren Distrikten vor. So wurde derselbe gestern in einer zahlreichen Versammlung zu Greenwich unter dem Vorsitze des Parlamentsgliedes Barnard discutirt; in Cambridge fand in gleicher Absicht eine Versammlung unter dem Vorsitze des Hrn. Pryne, in Norwich unter dem Vorsitze des dortigen Mayor Statt. — Es liegen die Berechnungen der seit dem 17. Okt. bei der Bank baar deponirten Summen vor. Man rechnete durchschnittlich die in einem Vierteljahre deponirte Summe auf 8,900,000 Pfd. Im letzten Vierteljahre wurden mehr als 9,500,000 Pfd. deponirt. — In London herrscht außerordentliche Kälte bei einem Nebel, der so dicht ist, daß man die Arbeiten im Freien, am Flusse rc. erst um 1 Uhr Mittags beginnen konnte. In Dublin soll eine Kälte herrschen, wie man sich solche nie erinnern kann. Ein in Irland reisender Engländer erfror auf dem Wege von Dublin nach Limmerik.

Londoner Börse vom 13. Jan. Consols 90 7/8, akt. R. —, mit Coup. 19 7/8 20 1/8, Diff. 7 1/8, Pass. 4 1/4, portug. 29 5/8, 3 % 19 1/4.

Frankreich.

†♀ Paris, 15. Jan. Was seit einer Woche hier vorgeht, ist kein glänzender Beweis von der politischen Geschicklichkeit der Franzosen. Daß die Linke sich solche Illusionen über den Geist der neuen Kammer machen konnte, daß die Rechte selbst die Versicherungen ihrer Gegner für gegründet hielt, daß alle Parteien ohne Ausnahme an eine große Majorität im linken Centrum glaubten, und daß am Ende eine Majorität von 100 Stimmen zu Gunsten der Rechten sich herausstellt, diese sonderbare Verwirrung beweist, daß parlamentarische Taktik und Disciplin, eine feste politische Haltung überall fehlt; solche Schwankungen und Täuschungen sieht man in England nicht. Eben so wenig klares Bewußtseyn zeigt sich jetzt nach dem Ende des Kampfes; die Sieger selbst sind überrascht, ungewiß, zum Theil sogar unzufrieden, über ihren Triumph; Hr. Molé möchte im Grunde seines Herzens gern etwas für Spanien thun; seit der Abstimmung vom Freitag aber kann er dem Willen des Königs nicht mehr den der Kammer entgegensetzen; er brachte deshalb die Idee von Subsidien aufs Tapet; das Journal des Debats unterstützt diese Idee, weil es wohl weiß, daß die Kammer selbst nie darauf eingehen wird. Durch diese Art, Sympathie für Spanien zu zeigen, wird, um mich eines populairen Ausdrucks zu bedienen, für die Ehre genug gethan und die Kosten gespart. Ungetheilte Freude über die Wendung der Dinge herrscht nur bei Hof; das System, welches siegte, ist das Louis Philipps; seine Gewandtheit hat mehr, als man glaubt, dazu beigetragen, die Centren zu discipliniren, die Doktrinaire geschmeidiger zu machen, und zahl-

reiche Deputirte der Linken zu Gunsten seiner Politik umzustimmen; man gibt die Anzahl dieser Deserteure auf 45 an. Die Einwirkung des Hofes war indessen sehr versteckt; der König hat sich scheinbar ganz zurückgezogen, und seit 3 Wochen hört man beinahe gar keine Anekdoten, wenigstens keine gegründeten, wie sie sonst in Masse im Umlauf sind, von geheimen Unterredungen mit dem und jenem Deputirten, von entscheidenden Aussprüchen im Conseil u. s. w. Die Kammer enthielt, wie Sie wissen, noch dreizehn Beamte mehr, als die vorige; die Mehrzahl derselben ist mit der Regierung durch Interesse und Grundsätze enge verbunden, und bildet das eigentliche Centrum. — Die Unternehmer der Elsäßischen Eisenbahn setzen alles in Bewegung, um ihr Projekt bald vor die Kammer zu bringen und somit Baden den Rang abzulaufen. Sie legen auf diese Priorität großen Werth; indessen ist es zweifelhaft, ob bei dem langsamen Geschäftsgang der Legislatur ein Gesetz darüber vor dem Ende Februars gegeben werden wird. — Ueber den Brand des italienischen Opernhauses werden Sie aus den Journalen genug Details erfahren. Der so unglücklich gestorbene Direktor Severini genoß keineswegs die Gunst des Publikums; man schrieb es ihm zu, daß das Repertoir der Salle Favart wenig Abwechslung bot.

4 Paris, 15. Jan. Gestern Nachts nach 12 Uhr, etwa eine Stunde nach der Vorstellung des Don Juan brach im italienischen Theater (Salle Favart) Feuer aus und griff mit so reißender Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner der Gemächer des Theaters, so wie des daran angebauten Kaffehauses und der Magazine kaum Zeit genug hatten, sich zu retten. Hr. Severini, einer der Direktoren des italienischen Theaters, welcher im zweiten Stocke wohnend, sich an Leintüchern auf die Straße herablassen wollte, glitt aus und stürzte auf das Pflaster, wo er todt liegen blieb. Das Innere des großen Theatergebäudes ist ganz ausgebrannt, nur die Mauern haben dem Feuer getrotzt, außerdem sind auch mehrere benachbarte Gebäude niedergebrannt. Etwa um 1/4 nach 1 Uhr, als die Flamme schon 20 Fuß hoch emporloderte, kamen die Pompiers mit den Löschmaschinen an, allein ihre Wirksamkeit war durch die Volksmenge, welche sich herbeidrängte, sehr gehemmt, denn da das italienische Theater in dem schönsten Stadtviertel liegt, so strömten, sobald der Lärm erscholl, aus den nahe gelegenen, zahlreich besuchten Ballsälen die Gäste nicht allein zu Fuß, sondern auch zum Theil in Wagen herbei, und das Gedränge war so groß, daß das commandirte Infanterieregiment nur mit Mühe aufgestellt werden konnte. Die Kälte hatte in dieser Nacht zwar etwas nachgelassen, allein es wehte ein starker Südwest, was die Gefahr sehr vermehrte. Im Augenblicke, als die Flamme durch das Dach sich Bahn brach, trug der Wind die Feuerbrände bis jenseits des Boulevard und auf das Dach der großen Oper, man hegte große Besorgniß für die k. Akademie der Musik. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man noch nichts bestimmtes, man glaubt indeß, daß es durch die am Schlusse des „Don Juan“ vorkommenden höllischen Flammen entstanden sey. Da die Ordnung schlecht und nur mit Mühe aufrecht erhalten werden konnte, so fehlte es nicht an Unglücksfällen; 5 Pompiers sollen das Leben verloren, und eine Anzahl Personen verwundet worden seyn. Daß bei einem solchen Ereignisse die Industrieritter, deren Namen hier Legio ist, nicht müßig sind, können Sie sich denken; man hört bereits von mehreren bedeutenden Diebstählen, die während der allgemeinen Verwirrung begangen worden sind, und mehrere andere werden noch an den Tag kommen. Heute strömt das ganze neugierige Paris der Brandstätte zu, um die Ruinen zu begaffen.

Nach der „Quotidienne“ würde sich der Herzog von Nemours mit Alexandrina, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, verheirathen.

An der heutigen Börse lief das Gerücht um, als gehe das Ministerium damit um, von der Kammer einen Kredit für spanische Kriegssubsidien zu verlangen. In Folge desselben fielen die Fonds.

Pariser Börse vom 15. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 45 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 50 Ct. — Neap. 98 Fr. 40 Ct. — 5proz. Span. 20 ½. — Pass. 4 ½. — 3proz. Portug. 19 ½. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 900. — Versailles, rechtes Ufer 730. — Linkes Ufer 652 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 645. — Portatives Gas —.

Griechenland.

Δ München, 17. Jan. Briefe aus Griechenland über Triest gekommen bestätigen, daß Hr. v. Rudhart vor seiner Rückkehr nach Bayern das klassische Land, dem er kurz, aber kraft- und ruhmvoll gedient, erst noch bereisen, auch Kleinasien besuchen will. Sein Abgang wird sogar von seinen heftigsten diplomatischen Gegnern bedauert, da sie ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß er ein höchst ausgezeichneter Staatsmann ist. Selbst Hr. Lyons ist hiemit einverstanden. — Eine der letzten Maßregeln des Hrn. v. R. soll gewesen seyn, die Zahlung der dritten Serie des Anlehens bei Frankreich durchzusetzen, um dann, unbedrängt von momentaner Geldverlegenheit, desto ruhiger die Finanzen der Zukunft ordnen zu können. Uebereinstimmend hiemit ist, daß der Gesandte einer sehr nahe befreundeten Macht schon länger beim Kabinet der Tuilerien in gleichem Sinne thätig gewesen seyn, und vorzüglich dahin gewirkt haben soll, diese Angelegenheit ohne Dazwischentritt der Kammern in's Reine zu bringen. Man zweifelt nicht, daß diese Bemühungen auch nach Hrn. v. R. Rücktritt mit Erfolg gekrönt werden, zumal in der franz. Thronrede dieser Verhältnisse vor den Kammern gar nicht erwähnt wird.

Augsburg, 18. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P., 114 3/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P., 103 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/4 P., 107 7/8 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P.

Frankfurter Kurs vom 17. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 1/8. Bankakt. Br — G. 1691. 100 fl. L. b R. Br. — G. 250. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 120. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Der Hochwürdige Herr Pater **Alban Wolf**, Exconventual des aufgelösten Kapuzinerklosters dahier, und vormaliger Curatus im hiesigen Bürgerspitale, ist am 18. d. Monats Abends um 7 Uhr im 85. Lebensjahre, gestärkt durch den Empfang der Heilsmittel unserer heiligen Religion, an Altersschwäche sanft und ruhig bei vollkommener Geistesgegenwart zu einem bessern Jenseits entschlummert. Seine gründlichen Kenntnisse in allen Fächern der Theologie verbunden mit einem musterhaften priesterlichen Wandel, insbesondere seine ächte Frömmigkeit, ausgezeichnete Bescheidenheit, reine Wohlthätigkeitsliebe und ausharrende Geduld werden gewiß bei jedem, welcher denselben in verschiedenen Verhältnissen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, stets im segenvollen Andenken bleiben. Er ruhe im Frieden!

Bamberg, den 20. Jan. 1838.

Ein Verehrer des Verblichenen.

Bei der 974. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

27. 33. 43. 3. 25.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 21. (21. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

III. Im Th. II. Tit. 2 §. 76—78 des allgemeinen preußischen Landrechts wird von gemischten Ehen gehandelt. „Sind, heisst es daselbst, die Aeltern verschiedenen Glaubensbekenntnissen zugethan, so müssen bis nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre die Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter aber in dem Glaubensbekenntniß der Mutter unterrichtet werden. Zur Abweichung von diesen gesetzlichen Vorschriften kann keines der Aeltern das Andere, auch nicht durch Verträge, verpflichten. So lange jedoch die Aeltern über den ihren Kindern zu ertheilenden Religions-Unterricht einig sind, hat kein Dritter das Recht, darin zu widersprechen."

Man sieht, das Landrecht behält einerseits das herkömmliche Recht hinsichtlich der kirchlichen Theilung der Kinder nach ihrem Geschlechte bei gemischten Ehen bei, hebt aber andererseits die bisher bestandene Freiheit über die Religionsverhältnisse der Kinder, unter dem Schutze gegenseitiger Verträge etwas festzustellen, wieder auf. Allein hierbei blieb die preußische Gesetzgebung nicht stehen, indem durch Declaration vom 21. November 1803 der §. 76 des Landrechtes dahin abgeändert wurde, daß eheliche Kinder jedesmal in der Religion des Vaters unterrichtet werden sollten, und daß zu Abweichungen von dieser gesetzlichen Vorschrift kein Ehegatte den andern durch Verträge verpflichten dürfe. Bei alle dem sollte der §. 78 des a. Landrechtes in Gültigkeit verbleiben, nach welchem Niemand ein Recht hat, den Aeltern zu widersprechen, so lange selbige über den ihren Kindern zu ertheilenden Religions-Unterricht einig sind.

Als Beweggrund jener Declaration wird angegeben, die frühere Bestimmung diene nur dazu, den Religions-Unterschied in der Familie zu verewigen, und dadurch Spaltungen zu erzeugen, die nicht selten die Einigkeit unter den Familiengliedern zum großen Nachtheil derselben untergruben.

Man erkennt, daß die frühere unparteiische Gleichstellung der beiden Eheleute hinsichtlich ihres Einflusses auf die religiöse Erziehung der Kinder nun aufgehoben ist, und daß im Grunde der Vater es ist, welcher als Organ des Gesetzes bestellt wird. Es ist jedenfalls keine offene und unumwundene Rechtsgleichheit für die verschiedenen Confessionen ausgesprochen, sondern es wird bei gemischten Ehen immer dem Zufall, zu welchem sich gerade der Vater bekennt, die Entscheidung überlassen.

Es konnte nicht fehlen, daß diese neue Declaration von Seite der katholischen Kirchenbehörden mit den Verdacht einer Begünstigung der entgegengesetzten Confessionen begrüßt wurde, besonders als bei der Revision des Landrechts diese Sache unverändert blieb, und von Seite des Referenten Motive und Stützpunkte zum Vorschein kamen, welche in gegenwärtiger aufgeregter Zeit anzuführen ich für ungeeignet halte. Da indessen durch obiges Gesetz jede Uebereinkunft der Verlobten hinsichtlich der religiösen Erziehung der aus der künftigen Ehe zu hoffenden Kinder abgeschnitten ist, und dieses aus der Nothwendigkeit, dem Proselytenmachen der Katholiken und ihrer Lehre von einer allein selig machenden Kirche eine Schranke zu setzen, von irgend einer Seite her abgeleitet werden könnte, so brauche ich Ihnen nicht zu bemerken, daß jene Gesetzgebung in Ehesachen, indem sie die unparteiische Wage zwischen den verschiedenen im Staate befindlichen Kirchen und Confessionen hält, das sicherste Mittel, gegen das Proselytenmachen zu wirken, gewählt hat. Und was die Lehre von der allein selig machenden Kirche anbelangt, so ist es eine bekannte Sache, daß jede Confession die ihrige für die wahre hält und halten muß, außerdem müßte Jeder eine andere, mehr zusagende wählen. Auch die Evangelischen sprechen von ihrem rechtfertigenden und seligmachenden Glauben, und es kommt alles darauf an, welche Folge obiger dogmatischen Lehre im Leben, und im Verhältniß zu anders Denkenden gegeben werde. Der Katholizismus ist nicht mehr der in diesem Punkte unerleuchtete, harte und starre, wie er sich etwa in dem Munde alter oder einiger neuerer Zeloten kundgibt; der Grundsatz: Liebe Gott und deinen Nebenmenschen wie dich selbst, und da hast das Gesetz und die Propheten erfüllt, — wird allgemein in jeder katholischen Schule gelehrt, von Verdammungsurtheilen über anders Glaubende ist keine Rede mehr. Und hat es nicht starre orthodoxe Lutheraner gegeben, und gibt deren hin und wieder noch, welche über die Reformirten, um von den Katholiken nicht zu sprechen, das ähnliche Verdammungsurtheil aussprechen? Wir Alle sind indessen weder auf Paulus, noch auf Apollo, weder auf Cyprian, noch auf Augustin, nicht auf Luther und Calvin oder Zwingli, sondern auf den Namen Jesu und seine Lehre getauft; suchen wir in dieselbe immer weiter einzudringen, und sie rein und vollständig uns eigen zu machen. Man lasse jeder Confession eine gleiche gesicherte Bewegung, und man wird nicht nothwendig haben, namentlich durch gewisse Anordnungen hinsichtlich der gemischten Ehen Dämme gegen den Proselytismus, und den Mißbrauch eines bloßen Glaubenssatzes aufzuführen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge gibt es weder eine katholische, noch evangelische oder protestantische Statsregierung in Deutschland mehr, zu welcher Religion sich auch die Inhaber der Staatsgewalt, und die von ihr angeordneten Regierungsorgane bekennen mögen. Noch weniger steht es einer Staatsmacht zu, auf Mehrung oder Verbreitung einer oder der andern Kirche hinzuwirken; dieses ist blos Sache der Kirche und ihrer Mitglieder. Nur lassen sie dabei kein anderes Mittel anwenden, als jenes der Belehrung, und der Bewirkung einer ruhigen Ueberzeugung.

Dieses in Beziehung auf die angeblichen Motive, welche der von mir angeführten Declaration unterstellt worden sind. Ich gehe nun auf Rheinpreussen über, und bemerke nur noch gelegentlich, daß das preußische Gesetz das Unterscheidungsjahr der Kinder in Absicht auf die freie Wahl einer Religion auf das zurückgelegte vierzehnte hinaussetzt. Dieses steht mit dem am 14. April 1752 gefaßten Beschluß Corpus Evangelicorum im Einklange, welcher jedoch vermöge Beantwortung von der katholischen Seite vom 15. Juni 1752 für die Katholiken aus verschiedenen Gründen keine Annahme erhielt.

Was nun Rheinpreussen betrifft, so gilt daselbst das allg. preuß. Landrecht nicht, vielmehr findet die französische Gesetzgebung noch ihre Anwendung. Diese auf einer gänzlichen Trennung der Kirche und des Staats beruhend, kennt blos die nach Civilrecht eingegangenen Ehen als rechtsbeständig, und überläßt es dem Gewissen eines Jeden bei Eingehung des Ehebundes auch den von seiner Kirche aufgelegten Pflichten zu genügen. Natürlich hatte sich in dieser Hinsicht, sowie hinsichtlich der gemischten Ehen eine eigne

Praxis gebildet. Indessen wurde die oben erwähnte Declaration durch Cabinetsordre v. 17. August 1825 daselbst, so wie auch in Westphalen eingeführt, und veranlaßte zum Theil jene Ereignisse, welche die Tagsgeschichte ausfüllen, und wovon ich in meinem nächsten Briefe näher handeln werde.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** München, 17. Jan. Seit neuester Zeit cursiren bei uns mehr als über eine Million Gulden neue österreichische 24 Kr. Stücke, die erst unter der Regierung Kaiser Ferdinands I. geprägt worden sind. Vielen gebildeten Lesern wird wohl noch erinnerlich seyn, daß einst vom Kaiser Napoleon für die Invention und vollkommene Construction einer entsprechenden Flachs-Spinnmaschine 50,000 Francs als Prämie festgesetzt worden sind. Seit 1807 wurden in vielen größern und kleinern Städten Europas von verschiedenen tüchtigen Mechanikern Versuche dazu gemacht; doch die meisten scheiterten in dem einen oder dem andern Punkte. Hr. Mechanikus Mannhardt dahier, rühmlichst bekannt durch seinen vortrefflichen eigenthümlichen Bau der großen Thurmuhren und anderer mechanischer Werke, — ein Mann, der weder lesen noch schreiben kann, hat jetzt in seiner mechanischen Werkstätte, in welcher Jahr aus, Jahr ein 40 — 46 Handwerker verschiedener Art beschäftigt werden, eine Flachs-Spinnmaschine, wozu die Invention und sonstigen nöthigen Details Herr Ober-Inspektor Droßbach aus Würzburg geliefert hat — construiren lassen. Diese Maschine ist jetzt im Gang, und das Gespinnst derselben vortrefflich, dicht, gehaltvoll und gleichartig. Ganz sicher wird sie bei einer kommenden Industrie- und Kunstausstellung einen Preis erhalten. — Der frühere k. Staatsminister Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein ist jetzt wieder auf einige Zeit dahier. — Auch bei gegenwärtigem strengen Winter ist der Holzverein von Armen wieder mächtig in Anspruch genommen, einige wollen sogar mit der Verwaltung selbst nicht recht zufrieden seyn, doch wer kann Allen und Jedem recht thun. — Auch bei der hiesigen israelitischen Gemeinde besteht ein solcher Holzverein, der, obwohl das Häuflein der Bedürftigen viel kleiner ist, dennoch nicht Allen entspricht. Von der Runkelrübenzucker-Fabrikation des Hrn. Geheimeraths v. Utzschneider verlautet in der neuesten Zeit beinahe gar nichts mehr. Es wäre zu wünschen, daß auf diesen großartigen Gewerbszweig, der Millionen tragen könnte, bei uns mit mehr Energie und gewerbthätigem Fleiße eingewirkt würde. — Man sieht doch jeder Speculation sogleich bis in das Herz, und wird deshalb bei fraglicher, nicht auf der (bloßen Oberfläche) stehen bleiben wollen.

Hannover. — *** Hannover, 15. Januar. Der König Ernst August, dessen Lieblingsbeschäftigung außer dem Militärwesen bekanntlich die Jagd ist, hat beschlossen, zwei Jagdschlösser erbauen zu lassen, das eine zu Göhrte an der Elbe, das andere zu Hallerbruck auf dem Diestergebirge. Das erstere wird an demselben Orte wieder errichtet werden, wo ehedem schon ein großes Jagdschloß mit vielen Nebengebäuden stand, das Kurfürst Georg I. zum Erbauer hatte, aber seitdem die Kurfürsten von Hannover den englischen Thron bestiegen hatten, und nur selten und vorübergehend ihre deutschen Erblande besuchten, unter seinen Nachfolgern ganz zerfallen ist. In früheren Zeiten brachte der ganze Hof oft geraume Zeit dort zu, es befinden sich daselbst zwei Marställe von solchem Umfange, daß in jedem 100 Pferde untergebracht werden konnten, selbst ein Theater. Der Aufenthalt des Hofs war zugleich eine Nahrungsquelle für die ganze benachbarte Gegend, die vielen Jagdhunde wurden in den umliegenden Dorfschaften auf fürstliche Kosten unterhalten und verpflegt. Das Jagdrevier ist eins der größten in Deutschland, denn der Wald von Göhrte, in welchem ehedem das Wild heerdenweise gehegt ward, begreift einen Flächenraum von 18 bis 20,000 Morgen Landes in sich. Man kann sich von der großen Ausdehnung dieser Waldfläche schon daraus einen Begriff machen, daß ein Oberförster mit fünf Förstern über dieselbe die Aufsicht führte. Die Straße von Lünneburg nach Magdeburg geht durch diesen großen Wald. Wenn das Jagdschloß zu Göhrte wieder hergestellt ist, ist es im Plane, die Jagden dort und nicht wieder in Rotenkirchen zu halten. Schon als Herzog von Cumberland hatte sich der König, als er einmal von Berlin nach Hannover kam, um einer Revue der Hannoverischen Truppen beizuwohnen, mißfällig darüber geäußert, daß man die Schlösser seiner Ahnherrn so zerfallen lasse. Zu Hallerbruck befindet sich ein großer Wildgarten und von dem dortigen Schloßplatze hat man die Aussicht auf Hannover. Auch da will der König, wenn erst Alles wieder in den Stand gesetzt ist, seiner Jagdliebhaberei nachhängen. Um die bisherige Regierung gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, daß sie nichts für die Erhaltung und Wiederherstellung der alten kgl. Jagdschlösser gethan, weshalb der Vicekönig Herzog von Cambridge fast nur in Rotenkirchen Jagdpartieen habe anstellen können, verdient indessen bemerkt zu werden, daß so lange der Bau und die innere kostbare Einrichtung des Residenzschlosses in der Stadt Hannover so große Ausgaben verursachte, man aus Mangel an Geldmitteln zur Bestreitung des Kostenaufwands alle Plane zur Wiederinstandsetzung der ehemaligen Jagdschlösser bei Seite zu stellen genöthigt war, dieser Gegenstand aber an die Reihe kommen sollte, sobald man mit dem hiesigen Schloßbau fertig geworden seyn würde. Auch jetzt sieht man nicht, wo das Geld zur Ausführung eines solchen Unternehmens herkommen soll, zumal wenn Göhrte seinen ganzen frühern Glanz wieder zu bekommen bestimmt ist. — Der Antrag der Kurhessischen Stände, die Gebrüder Grimm entweder auf der Landesuniversität Marburg oder sonst auf angemessene Weise im Kurhessischen Staatsdienste anzustellen, mit dem Anerbieten, der Staatsregierung alle zu diesem Zweck erforderlichen Summen zu bewilligen, ist in der Hannov. Ztg. wörtlich aus der Kasselschen mitgetheilt worden. Man wird schon öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, daß die Redaktion der hiesigen Zeitung bei Mittheilung von Artikeln aus auswärtigen Blättern, welche unsere inneren Angelegenheiten betreffen, durchaus nicht mit Aengstlichkeit zu Werke geht. Die hannoverische Zeitung ist zwar weder ein offizielles noch ein halboffizielles Blatt, sondern theilt das, was den Charakter der Officialität oder Halbofficialität in sich trägt, unter einer besondern Rubrik mit, wird jedoch für Rechnung der Regierung herausgegeben.

Preußen. — ** Berlin, 16. Jan. Während mehrere Universitäten Deutschlands sich beeilten, diejenigen Göttinger Professoren zu ehren, welche mehr oder weniger entschieden gegen die hannoverische Verfassungsänderung sich erklärten, hören wir aus Paris, daß auch von der dortigen Gesellschaft der moralischen und politischen Wissenschaften unserm Landsmann Herrn Professor Heinrich Ritter in Göttingen, bekannt durch seine Logik und Geschichte der griechischen Philosophie, eine Auszeichnung durch Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede derselben widerfahren ist. Mit ihm zugleich wurde Hr. Prof. Luppi in Neapel, der über die Kantische Philosophie schrieb, und der hiesige Professor Michelet, Verfasser eines Systems der Moral und Herausgeber eines

Theils der Hegelschen Schriften, in jene Gesellschaft aufgenommen. Hr. Michelet gewann 1835 den von ihr ausgesetzten Preiß. — Dr. Laube, dem durch die Gnade Sr. Maj. bisher verstattet war, seine zweijährige Haft in Muskau in der Lausitz, auf dem Gute des Fürsten Pükler-Muskau, unter für ihn wenig lästigen Verhältnissen zu erstehen, soll demnächst ganz auf freien Fuß gesetzt werden. Alle, die den geistreichen, gewandten und von jeder Ueberspannung entfernten Schriftsteller in H. Laube würdigen, sind über diesen Akt königlicher Milde erfreut, um so mehr, als Unterrichtete gar wohl wissen, daß Laube mit den Exzessen und dem literarischen Jakobinerthum einer soi disand jeune Allemagne nichts zu schaffen haben will.

** Vom Mittelrhein, 15. Jan. Reisende, welche aus dem nördlichen Frankreich kommen, berichten, daß die kriegerische Aufregung, die durch Truppenbewegungen hervorgebracht wurde, schon jetzt erkaltet, da das kampflustige Publikum einzusehen beginnt, daß es der Düpe des Herrn Molé war, der mit seinem königlichen Freunde an nichts weniger, als an Kriegsthaten denkt. Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Kriegsrumor eine Rakete war, in die Debatten der Adreßkommission geworfen, nur platzte sie zu bald, um die rechte Wirkung hervorzubringen. Man versichert in allem Ernste, daß die nemlichen Kuriere, welche die Ordre zu den Truppenbewegungen überbrachten, auch die konfidentiellen Aufklärungen für die höhern Offiziere, daß die Sache nur blinder Lärm sey, in der Tasche hatten. — Die Art und Weise, wie man den Kriegsmuth auf Kosten des Debattenmuthes befeuerte, war hie und da ergötzlich. In Metz führte man eine Kommödie auf, worin die Helden gegen Preußen und Kosaken deklamirten. Das Publikum kam vor lauter Klatschen nicht zu Ruhe. In meheren Städten Nordfrankreichs wurden von den Polizeiagenten Kriegsgerüchte in den Wirthshäusern ausgestreut und diskutirt. Die weibliche Bevölkerung nahm solche Versicherungen im Ernste, und es soll manche tragisch-zärtliche Abschiedsscene gegeben haben. Glück genug, daß Kriegsrumor und Truppenbewegung nur wenige Tage dauerten und die alten Garnisonen eiligst wieder bezogen wurden.. Leicht erregbar, wie der Franzose ist, schenkt er, auch hundertmal getäuscht, dem unwahrscheinlichsten Gerüchte stets willigen Glauben; nur die Politik Europa's, welche einen ernstern Gang zu gehen und keine Kammerfarcen aufzuführen gewohnt ist, möchte zu den Schwankungen, zu den Theatercoups der überrheinischen Politik scheel sehen, die nun einmal im flüchtigsten Effekte ihr Heil suchen zu müssen glaubt. Die Bündnisse, die sie heute schließt, sind morgen gelöst, kein Tag sieht dem andern gleich. Hatte man Hrn. Thiers die Hand gedrückt, so mußte man in Spanien, in Luxemburg, an den Ufern des Rheins interveniren. Wie friedlich und zahm aber ist die Politik des Hrn. Molé in den letzten Tagen geworden, da Hr. Guizot ihm freundlich zulächelte? Beim Auftauchen so friedlicher Notabilitäten schwindet am Ende unsere Befürchtung, Frankreichs Söhne möchten an unserm heimischen Heerde vom heurigen Moste trinken.

Großherzogthum Mecklenburg Schwerin.—†.Schwerin, 14. Januar. Man hat sich im Auslande gewundert, daß unser Großherzog künftig in Schwerin und nicht mehr in dem kleinen Ludwigslust residiren will. Gewiß liegt indeß Schwerin mehr in der Mitte des Landes und war einer der Sitz der Verwaltungscollegien. Die Residenz in Ludwigslust war nur eine Folge der Jagdliebhaberei einiger Vorfahren, die unser Großherzog glücklicherweise nicht besitzt. Ob man die Universität zur Entschädigung nach Ludwigslust verlegen wird steht dahin. Ein Freihafen in Rostock würde der Stadt sehr nützlich seyn können, wenn es nicht so sehr wahrscheinlich wäre, daß nach wenigen Jahren Mecklenburg sich dem großen preußischen Zollverein anschließen wird. Die Residenzveränderung wird übrigens in Schwerin manche Bauten nöthig machen. Uebrigens gab Preußens Monarch ja auch die Residenz in Potsdam und Würtembergs König in Ludwigsburg auf. Der Herzog von Nassau verlegt ja seine Residenz nach vollendetem Schloßbau von Biberich nach Wiesbaden, das sich besser zur Hauptstadt eignet. Unvermeidlich wird seyn, den Professoren in Ludwigslust größere Gehalte zu geben, als sie in Rostock erhielten, wo die meisten Professoren Staats- und Stadtämter nebenher begleiteten, aus der Zeit, wo Rostocks Magistrat die Hälfte der Professuren besetzte, ein Uebelstand, dem ein Vergleich der Stadt mit dem Großherzoge ein Ziel setzte.

Dänemark.

⊙ Kopenhagen, 8. Jan. Es verlautet im Publikum, daß des Thronfolgers kgl. Hoheit und Prinz Friedrich kgl. Hoheit, geschiedener Gemahl der Prinzessin Wilhelmine, vor der Vermählungsfeier der Letzteren eine Reise außer Landes machen werden. Das voreilige Publikum fügt hinzu, daß diese Reise nach Paris gehen werde, oder daß die Wiedervermählung des Prinzen Friedrich eine Folge dieser Reise seyn dürfte. Es sind jedoch dies Meinungen, die wohl weiter gehen, als die Bescheidenheit im Urtheil über die Absichten so hoher Personen erlaubt.

Frankreich.

† Paris, 14. Jan. Die Debatten der Adresse sind nun beendigt, und dieselbe ist in der Art angenommen worden, wie ich in meinen beiden letztern Briefen Ihnen glaubte voraussagen zu müssen. Der Hauptpunkt war die spanische Frage: die Kämpfer waren die Herrn Thiers und Guizot, welcher Letztere eigentlich die Vertheidigung des Ministeriums auf sich genommen hatte. Die Opposition, aufgebracht über diese Verbindung des Ministeriums mit den Doctrinairs, berücksichtigt am Schlusse der Debatten über die spanische Frage eigentlich nicht mehr den Umstand, daß Frankreich Interesse haben kann, die Herrschaft des Don Carlos über Spanien zu verhindern, sondern sie sah in der Adoption des §. der Adresse ein Mittel, das Ministerium zu stürzen, und blos in dieser letztern Absicht bestand sie darauf; auch nur deshalb ist sie mit der erfolgten Entscheidung unzufrieden. Im Wesentlichen hat das Amendement des H. Hebert nichts an der spanischen Frage geändert, und es findet die Opposition nicht gerathen, bei einer anderen Gelegenheit auf diese Frage zurückzukommen. — Während der Debatten berichteten mehrere Oppositions-Blätter, der englische Gesandte habe Namens seines Cabinets den Grafen Molé ersucht, Frankreich möge etwas thätiger der Königin von Spanien beistehen. Dieses war eine Fabel, die die Häupter der Partei vermuthlich in der Absicht in's Publikum brachten, um die übrigen Oppositions-Mitglieder zu bewegen, in diesem Sinne zu stimmen. In der Wirklichkeit hat Lord Granville den Grafen Molé förmlich erklärt, England verzichte auf alle Cooperation Frankreichs, und sey selbst gesonnen, in Spanien nur das zu thun, was dem Interesse von England gemäß sey, Spanien aber der marche des evenemens (dem Gang der Ereignisse) zu überlassen.

* Auf dem letzten Balle in den Tuilerien fiel es auf, daß die Herzogin von Orleans nicht tanzte. Sie schützte ein Uebel am Fuße vor; schon um 10 Uhr zog sie sich zurück. Die ganze Nacht hindurch unterhielt man sich viel über das vorgeschützte Fußübel. Die Einen sahen darin engelure (Frostbeule), die Andern glaubten an Vorzeichen königlicher Nachkommenschaft. Zwei Aerzte der Prinzessin trafen sich auf dem Ball. Was Tausend, Doktor, fragte Einer den Andern,

die Prinzessin ist nicht wohl? Ach sie hat erysipèle (Rothlauf), antwortete dieser; bewahre Gott, versetzte der erstere Arzt, mit einem hämischen Lächeln, wissen Sie, c'est un garçon.

Bei Hrn. Thiers ist heute großer Empfang. Ueber 60 Personen sind zum Diner eingeladen. — Die Pairskammer wie auch die Deputirtenkammer, ist auf morgen zusammenberufen, um eine Mittheilung von Seiten der Regierung zu erhalten. — Aus Toulon wird vom 6. geschrieben, daß die Flotte des Admirals Lalande den Auftrag erhalten hat, an den spanischen Küsten zu kreuzen.

Spanien.

* Wir haben Briefe aus Bayonne bis zum 13. aus Saragossa bis zum 11. und aus der Provinz Soria bis zum 2. Jan. Sie enthalten wenig Wichtiges. Don Carlos war noch immer in Llodio, er zog bei Zornoga einige Artillerie zusammen, was zu der Meinung veranlaßte, er wolle eine Diversion gegen Bilbao machen. — Die vielbesprochene Expedition unter Basilio Garcia ist am 30. Dez. in einer Entfernung von 4. Lieues vor Soria vorbeipassirt; sie nimmt ihre Richtung gegen die Gebirge, wo sie wahrscheinlich die Guerillas an sich ziehen will. Es wirft sich nun immer mehr heraus, daß diese Unternehmung des Prätendenten nichts als eine erbärmliche Rodomontade war, da nach den neuesten Berichten die ganze Expedition blos aus 3000, nach andern sogar nur aus 2000 Mann besteht, die im elendesten Zustande haufenweise Reißaus nehmen. Die wenigen Navarresen etwa 200 an der Zahl, die wider ihren Willen bei der Expedition waren, haben ihren unwillkommenen Gästen, den Castiliern bis an die Ufer des Ebro das Geleit gegeben, und sind dann nach Estella zurückgekehrt. Es hat allen Anschein, daß die gewaltige Expedition, welche Madrid erobern und den Prätendenten auf den spanischen Thron setzen sollte, sich in einzelne Räuberbanden, deren es schon so viele in dem unglücklichen Lande gibt, auflösen werde.

Italien.

Rom, 2. Jan. Se. Heiligkeit hat auf das Schreiben des Domkapitels von Köln ein Breve erlassen, welches in den würdevollsten Ausdrücken abgefaßt seyn soll, und worin die in jenem Schreiben enthaltene Anklage gegen den Erzbischof zurückgewiesen wird. Der Papst spricht rücksichtlich des Ausgangs der ganzen Sache sein Vertrauen auf die Gesinnungen und die bekannte Gerechtigkeitsliebe Sr. Maj. des Königs von Preußen aus, welchem die Ansichten des apostolischen Stuhls mitgetheilt werden. Hoffentlich wird dieses Breve, sowie das Schreiben des Domcapitels seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden. Hier dreht sich die ganze Unterhaltung in den Gesellschaften noch immer um die Angelegenheiten von Köln, wodurch die spanischen Wirren für den Augenblick ganz in den Hintergrund treten. — Vorgestern traf die Königin-Wittwe von Neapel, aus Florenz kommend mit zahlreichem Gefolge hier ein. Sie wird morgen ihre Reise nach Neapel fortsetzen. Als Nachfolger des bisherigen Gouverneur Monsignore Ciacchi, welcher zum Cardinal erhoben wird, nennt man heute mit Gewißheit den Pro-Legaten in Ravenna, Monsignore L. Vanicelli Casoni, mit dem Titel Pro-Governatore. Die Stelle eines Legaten in Ravenna ist, wie ich Ihnen bereits schrieb, dem Cardinal Amat übertragen. (Allg. Z.)

Türkei.

D Konstantinopel, 27. Dez. Nach einem, vom Capudan Pascha erlassenen Befehl sind die am Bord seiner Flotte gewesenen Equipagen angewiesen, ihre Arbeiten im Arsenal nicht einzustellen, um beim Eintritt des Frühjahrs eine Excursion machen zu können. Dieser Befehl erregte allerlei Gerüchte einer allgemeinen Bewaffnung der Flotte, allein sie verdienen keinen Glauben. Indessen scheint der französische Botschafter den Seerüstungen der Pforte einige Aufmerksamkeit zu schenken, wie das Verweilen des Admirals Gallois in Smyrna nur zu deutlich beweißt. Letzterer erwartet Befehle seines Hofs ab, und scheint noch immer zu strenger Beobachtung der türkischen Flotte angewiesen. — Das vom Stapel gelassene türkische Dampfschiff, welchem der Sultan den Namen Efferi Nair (Glückszeichen) gegeben, wird nächstens seine Fahrten beginnen. — Bei den am 11. 12. und 13. stattgefundenen Stürmen im Bosphorus, schwarzem Meer und an den Marmoraküsten sind abermals 13. Schiffe verunglückt. Man erinnert sich seit längerer Zeit nicht so vieler Unglücksfälle, als in den letzten zwei Monaten. — Der persische Botschafter hat auf Einschreiten seiner Unterthanen bei der Pforte Vorstellungen gegen die Ertheilung von Teskérés (Geleitschein) zum direkten Handel mit Tabris gemacht, allein die Pforte hat erwidert, daß jede direkte Handelsverbindung ihrer Rayas, nicht tractatwidrig sey. Somit werden die hiesigen Perser binnen Kurzem mächtige Rivalen in persischen Producten zu bekämpfen haben. — Der unsterbliche Dr. Bulard hat, nachdem er in allen Pestspitälern Versuche mit Verpesteten glücklich überstanden, und die Ansicht gewonnen hat, daß es gegen die Pest Heilmittel gebe, in der Quarantaine eines Privathauses die Besuche vieler Notabilitäten Peras empfangen. Sein Glücksgefährte Dr. Lago schickt sich an, nach Odessa zu gehen, um alldort Verpestete zu behandeln.

* Smyrna, 24. Dez. Am Namensfest des Kaisers Nikolaus salutirte die französische und schwedische Flotte, so wie die englische Corvette Saphir mit 21 Kanonenschüssen. Der kaiserl. russische Consul begab sich mit allen Consuln in die griechische Kirche, allwo ein Te Deum abgehalten wurde. Das Linienschiff Trident ist nach Athen abgesegelt.

Bamberg. — № 22. — **Montag, 22. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 22. Januar 1809 hält König Joseph (Bonaparte) seinen Einzug in Madrid.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 19. Jan. Das K. Regierungsblatt Nro. 4 vom 18. Januar d. J. bringt die Bekanntmachung, den Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse in 17 Artikeln zur öffentlichen Kenntniß. — Kaum hat uns eine von Faktionen celebrirte Sängerin verlassen, als wir gestern Abends die Dlle. Vial als Norma zu hören das Vergnügen hatten. Leider wird sich ihr Aufenthalt nur auf diese Gastrolle beschränken, da sie ihrer Bestimmung in Mailand zueilt, wo sie festes Engagement hat. — Wie verlautet, dekorirte Seine Majestät der König mehre der allergnädigst ernannten Ritter des St. Michaels-Ordens, nachdem Allerhöchstderselbe sie in die Residenz zu rufen geruht hatten, mit Allerhöchsteigener Hand.

. München, 18. Jan. Gestern Abends hat an unserem k. Hofe der Carneval seinen Anfang genommen, indem dortselbst ein großer glänzender Ball gegeben wurde, zu welchem der größte Theil des diplomatischen Corps, viele Offiziere und andere hoffähige Staatsbeamten geladen waren. Seine Majestät unser allergnädigster König verweilten ungefähr bis 11 Uhr, und Ihre Majestät unsere allverehrte Königin geruhten bis spät nach Mitternacht zu verbleiben. — Einer jener Frevler, die am verflossenen Sonntag Abends, im k. Hof- und Nationaltheater die Ruhe und zwar in Gegenwart des Allerhöchsten Hofes auf eine empörende Weise gestört hatten, wurde von der frähhabenden Gensdarmerie während der Vorstellung noch wohl ins Auge gefaßt, und dem anwesenden k. Polizei-Direktor Herrn Ritter v. Menz mit Namen und Character auch sogleich rapportirt. Der rühmlichst bekannte Clavier-Virtuos, Herr Dosler aus Carlsruhe wird kommenden Mittwoch den 24. d. Mts. unter Mitwirkung des k. Orchesters ein großes Conzert im k. Odeon geben. Montag den 22. d. hingegen, wird ein großartiger Maskenball im k. Hof- und Nationaltheater statt finden. Trotz dem, daß diese Bälle vor 2 Jahren noch wenig besucht waren, so glaubt man denn doch, daß diese Unterhaltungen in diesem Jahre sehr lebhaft werden dürften. Noch in keinem Jahre, war in unsrer Residenzstadt die Sterblichkeit geringer, als heuer, sogar im städtischem Krankenhause will man sich beklagen (!), daß gegenwärtig so wenig Kranke sich dort befinden.

Einem Schreiben aus München vom 18. d. in der Allg. Zeitung zufolge wird der Hofmarschall Frhr. v. Gumppenberg noch mehre Wochen in Function bleiben. — Am 17. Abends sind die eben dort eingetroffenen Nummern der Leipz. Allg. Z., der Hannover'schen Zeitung und des Hamburger Correspondenten mit Beschlag belegt worden.

* Bamberg, 21. Jan. Das Kreis-Intelligenzblatt vom 16. Januar 1838 enthält ein Rescript vom 20. d. M. wonach einem neuerlichen Ministerialrescripte vom 5. d. Mts. zufolge sämmtliche Gemeindebehörden streng angewiesen werden, die in ihrem Besitze befindlichen Bau-Denkmale, auch Thorthürme aus älterer Zeit durch gehörige Unterhaltung und rechtzeitige Ausbesserung gegen Verfall zu schützen. — Dann ein Rescript des Staatsministeriums des Innern vom 5. d. Mts., wodurch einige Zweifel über die Anwendung der Entschließung vom 10. August 1832 wegen Behandlung des Vermögens der Widerspenstigen aus früheren Altersklassen und der ungehorsamen Cantonisten erläuterungsweise beseitigt werden. — Ferner ein Rescript vom 13. d. Mts. wegen Beschleunigung der Revision der Spezial-Tabellen zu der für die Vertheilung der Vereins-Zoll-Gefälle vorzunehmenden Volkszählung. — Endlich ein Rescript vom 9. d. Mts., welches zur Beförderung des Hopfenbaues die Forstämter anweist, bei der Material-Gewinnung und Durchforstung auf Erzielung im öffentlichen Striche abzugebender Hopfenstangen vorzüglich Bedacht zu nehmen. — Da sich in Bayreuth seit der neuen Kreisvertheilung mehrmals das Gerucht verbeitet hatte, daß der Sitz der Regierung für Oberfranken von dort hieher nach Bamberg verlegt werden würde, und Bürger und Einwohner von Baireuth dadurch in große Unruhe versetzt würden, so sah sich, wie die Baireuther Zeitung berichtet, der dortige erste rechtskundige Bürgermeister von Hagen veranlaßt, Namens des Stadt-Magistrats deßhalb eine allerunterthänigste Vorstellung an Se. Maj. den König allerhöchst unmittelbar nach München einzureichen. Hierauf ist nun am 20. Jan. ein allerhöchstes Ministerial-Rescript an das K. Präsidium der Regierung von Oberfranken des Inhaltes eingelangt: „daß von einer Versetzung der Kreisregierung nie die Rede gewesen, und daß dies dem Magistrat der Stadt Baireuth zur Beruhigung der Bürger zu eröffnen sey."

Bei den stattgefundenen Wahlen der Landraths-Candidaten aus der Classe der gesammten Geistlichkeit Oberfrankens wurden nachfolgende Herren gewählt: a) aus der protestantischen Geistlichkeit: 1) Hr. Dekan Blumröder aus Bayreuth, 2) Hr. Dekan Meinel in Münchberg, 3) Hr. Dekan Ullmann von Creußen, und 4) Hr. Dekan Vetter zu Steben b) aus der katholischen Geistlichkeit: 1) Hr. Conrad Mahr, Stadtpfarrer zu Stadtsteinach, und 2) Hr. Friedrich Carl Schmitt, Stadtpfarrer zu Bamberg.

* Würzburg, 19. Jan. Das Kreis-Intelligenzblatt vom 18. d. enthält eine vom hiesigen Armenpflegschaftsrathe ausgehende neuerliche Einladung zu freiwilligen Beiträgen für die Unterstützung der Armen. Darin wird die Anzahl der zu unterstützenden Armen auf 488 und die Einnahme für sie auf

25,479 fl. 48 1/4 kr. angegeben, während die Ausgaben die Summe von 30,414 fl. 29 1/4 kr. erfordern. — In Gemäßheit der unterm 27. und 30. v. M. erlassenen allerhöchsten Staatsraths-Erkenntnisse, welche sowohl die gegen Frau Johanna Ringelmann, geborne Freundschig, als auch die gegen die Gebrüder Lippmann seit dem Jahre 1836 verhängte Untersuchung wegen angeblicher Weinverfälschung definitiv aufheben, hat die Polizeibehörde gestern die ihr auferlegte Entsiegelung der Keller und Weine der erwähnten Betheiligten vorgenommen. In den besagten allerhöchsten Erkenntnissen, welche allgemein als ein sprechender Akt der bekannten Gerechtigkeitsliebe unsres weisen Monarchen verehrt werden, ist die Zahlung der Untersuchungskosten auf den Distrikts-Polizeifond verwiesen. — Vor einigen Tagen entwichen von unserm Theaterpersonale zwei wichtige Süjets, der Souffleur Heinrich und der erste Liebhaber Lücke, und so erhielt die Bühne auf einmal zwei Lücken für eine.

△Augsburg, 18. Januar. In dieser Nacht, zwischen 11 und 12 Uhr, ist in Folge eines Schlagflusses unser in allen Classen der städtischen Bevölkerung sowohl, als ganz Schwabens, gleich verehrter Regierungspräsident von Link plötzlich gestorben, nachdem er nur wenige Stunden vorher noch gesund und heiter in Gesellschaft gewesen war. Schon im letztvergangenen Herbst hatte derselbe das Unglück, bei einem Spaziergang von einem ähnlichen Anfall im Freien betroffen zu werden, und schon damals fürchtete man allgemein für sein Leben; der edle Greis erholte sich jedoch zur Freude seiner Verehrer sehr bald von dem erlittenen Unfall und konnte sich seitdem den Verwaltungsgeschäften mit gewohntem Eifer widmen. Desto größer ist jetzt der Schmerz Aller, die dem Verewigten näher zu stehen das Glück hatten. Diesen Mittag ist auch ein noch junger Offizier bei'm nach Hause gehen von der Parade vom Schlag getroffen worden und augenblicklich gestorben.

Würtemberg. — Stuttgart, 18. Jan. Bis auf wenige Veränderungen fanden wir gestern die Abgeordnetenkammer wieder, wie wir sie verließen. Nur eine neue Grundlage hat sie bekommen — einen höchst comfortabeln, aber bürgerlichen Teppich. Auch ist für die Erwärmung besser gesorgt, als früher, denn jeder Abgeordnete hat zu Füßen rechts und links eine Klappe, aus welcher warme Luft ausströmt, auf daß Jeder nach eigener Wahl sich in Hitze versetzen oder kalt bleiben könne. Eine wesentliche Aenderung ward mit den Gallerien vorgenommen, das Publikum ist den Staatsdienern näher gerückt, und dagegen wurden die Diplomaten den Standesherrn beigesellt. — Der Abg. Nefflen, welcher in Criminaluntersuchung steht, reichte seine Entlassung ein. — Aus dem Vortrage des Hrn. v. Steck über die Commissionsanträge in Betreff des Strafgesetzbuches, heben wir folgende Regierungsäußerung hervor, daß die Regierung einverstanden ist, daß niemals Auslieferung eines Würtembergers an andere Staaten erfolgen dürfe. — Nunmehr erhob sich der Hr. Abg. v. Feuerlein, und brachte „nicht aus Nachahmungssucht, sondern aus deutschem Rechtssinne" die hannovrische Verfassungsfrage zur Sprache. Er schilderte die Gefahr, wenn der Grundsatz des hannoverschen Patents v. 5. Juli und 1. Nov. v. Js. Kraft behalten würde, daß die Verfassung eines Volkes nur in der Persönlichkeit des Fürsten begründet wäre, wie dadurch die Art. 56 u. 29 der Wiener Schlußakte leerer Schall werden. Je mehr nun jeder Deutsche die Ueberzeugung haben müsse, daß der Bund eine Vereinigung der Souveräne gegen Außen, nimmermehr aber gegen ihre Völker, sondern im Gegentheil zur Erhaltung der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung in jedem Bundesstaate sey, um so schmerzlicher habe es — nachdem kaum erst ein ungesetzlicher Geist in manchen Staaten beschworen worden — berührt, daß einem um die Kultur von Deutschland und dessen Befreiung, und um die Rückkehr seiner Regentenfamilie auf den Thron der Väter so hochverdienten deutschen Volksstamme die angewohnte, sichernde Verfassung einseitig, durch einen Akt der Willkühr, entzogen worden sey. Der Einwurf, daß eine würtembergische Ständeversammlung den Rechtszustand eines andern Landes nicht berühre, sey nicht zu fürchten. Schon die Vereinigung der Fürsten des deutschen Bundes habe auch deren Völker näher gebracht, die gesteigerten Verbindungsmittel haben jedes zum Nachbar des andern gemacht, und wie einst Deutschland in der Sympathie seiner Völker gegen den äußern Feind seinen Hort gefunden und auch künftig finden werde, so sey es löblich, Sympathie auch im Frieden und im Innern zu hegen und zu pflegen. Sey nun Würtemberg sicher und gewiß, daß von seinem Regentenhause Aehnliches, wie in Hannover, nimmer geschehen werde, so werde doch die Kammer ihre Stimme mit der der öffentlichen Moral, des Rechts und der Politik vereinigen und „im Angesicht von ganz Deutsch„land ihr Bedauern darüber aussprechen, daß ein dem deut„schen Bunde angehöriger Fürst seinem Volke die in anerkann„ter Wirksamkeit bestandene Grundlage seines öffentlichen Rechts-Zustandes habe entziehen können." Ferner trage er darauf an, daß die Kammer in ihren Protokollen „den Ausdruck ihres „festen Vertrauens zu den bundes- und verfassungstreuen Ge„sinnungen der würtembergischen Regierung niederlege, es werde „dieselbe ihrerseits dahin mitzuwirken sich bestreben, daß durch „Herstellung der faktisch aufgehobenen Verfassung in Han„nover, die Gemüther der dortigen Staatsbürger, wie aller Deut„schen, beruhigt werden." — Das Präsidium bemerkte, diese Sache sey von hoher Wichtigkeit, und so bedeutungsvoll für das ganze konstitutionelle System, daß man zu keiner Zeit sagen könne, sie gehöre nicht hierher. Das Präsidium werde daher auch keinen Anstand nehmen, diesen Antrag auf einem außerordentlichen Landtage berathen zu lassen. Solle derselbe aber heute noch zur Beschlußnahme kommen, so müßten, nach der Verfassungsbestimmung, sich drei Viertel der anwesenden Abgeordneten für die alsbaldige Berathung aussprechen. Nun erhob sich der ritterschaftliche Abg. Frhr. v. Hornstein. Er erklärte sich zwar mit der Motion des Abg. v. Feuerlein gänzlich einverstanden, fand aber eine Beschlußnahme für jetzt voreilig, da die hannovrischen Sachen noch in terminis seyen. Die Aufmerksamkeit der Kammer werde sich eben so sehr der Angelegenheit des Erzbischofs von Köln zuwenden, welche — er sage es hier, damit ganz Deutschland, ja ganz Europa es erfahre — kein Religionsstreit sey. Noch ferner könnten alle Confessionen sehr friedlich neben einander leben, so nur bestimmt werde: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Allein auch diese Sache stehe noch in terminis, und so wolle er die Kammer nicht zum Beschluß darüber drängen. Das Gleiche aber gelte für Hannover. Der Hr. Abg. Römer fand es wünschenswerth, wenn diese Sache in Anwesenheit der Minister berathen würde, und Hr. v. Zeller, welcher übrigens auch mit Hrn. Feuerlein übereinstimmte, wollte sie bei'm Criminalgesetzbuch, Artikel vom Hochverrath, zur Sprache bringen, wo ohnehin auch Anträge zur Sicherung der würtembergischen Verfassung gestellt werden müßten. — Als dann zur Abstimmung kam, ob der Antrag des Hrn. Feuerlein heute schon berathen werden solle, fanden sich die hiezu nöthigen drei Viertel der Stimmen nicht, da nur 55 Abg. mit Ja, 29 aber mit Nein stimmten. Die ganze Opposition, mit Ausnahme der HH. Walz und Duvernoy, stimmte mit Nein, weil sie die Anwesenheit der Minister bei dieser Berathung verlangte,

wogegen Hr. Walz sehr treffend bemerkt, welches Mittel man denn später habe, die Minister zur Anwesenheit dabei zu nöthigen? Auf den Antrag des Hrn. Kanzlers v. Wächter (welcher in einem seltsamen Kostüme, mit schwarzem Frack und silbernem Degen erschien) wurde dann beschlossen, die Berathung morgen (18.) vorzunehmen. — Hierauf Wahl der Adreßkommission und von Sekretären. (Deutscher Courier.)

Nach einem zweiten Artikel im „Deutsch. Courier" hat die Kammer beschlossen, die Erklärung in das Protokoll niederzulegen, „daß in der einseitigen Aufhebung der hannöverschen Verfassung eine offenbare Rechtsverletzung liege und der Rechtszustand von Deutschland dadurch gefährdet sey." Dieser Beschluß wurde mit sämmtlichen Stimmen gegen 2 (Henkel und v. Probst) gefaßt. — Das Publikum nahm großen Antheil an den Debatten und wohnte sehr zahlreich der Sitzung bei.

Die Generalversammlung der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation ist auf den 17. Februar d. J. nach Stuttgart zusammenberufen.

Hannover. — Hannover, 14. Jan. Die beiden letzten Aktenstücke des jetzigen Cabinets sind von mehrfacher Bedeutung. Die Stände von 1819 sind berufen 1) zur Berathung und Annahme einer neuen Verfassungsurkunde; also wahrscheinlich vertragsmäßig, obschon das Wort Annahme offenbar nicht Zustimmung heißen soll, da diese den Ständen von 1819 nicht zusteht. 2) Zur Berathung anderer Gesetze. Von 3) Bewilligung der Steuern ist noch nicht die Rede, und diese thut zum Juli Noth. Das dem Staatsgrundgesetze zufolge aufgehobene Schatzcollegium (denn bei Verbindung der Domänen und Landeskassen fiel dies 1834 am 30. Juli weg) bleibt aufgehoben und wird also nicht repräsentirt, was die Stände von 1819 und 1838 wesentlich unterscheidet. In der ersten Kammer sitzen demnach 50, in der zweiten 73. Die Sitzungen sind geheim, nur darf (Rescript vom 28. Sept. 1832) der Redakteur der Hannoverschen Zeitung nebst einigen Geschwindschreibern zugelassen werden, wobei dieselben jedoch, so wie ein Mitglied es verlangt, die Kammer verlassen müssen und die Namen der Redner und Votanten nicht ohne besondere Erlaubniß nennen dürfen. Die Wahlen werden also nun beginnen. Die Erklärung, daß Staatsdiener und königliche Diener dasselbe sind, daß die Enthebung von dem auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eide auch alle Gerichtsbehörden und Magistratsmitglieder betrifft, führt zu der Erwartung, daß alle Gerichtsbeamte und Magistratspersonen (Stade, Osnabrück u. s. w.) die mit Vorbehalt gehuldigt, oder huldigen wollen" entlassen werden; vielmehr ist dieß nothwendig, denn sie können in solchem Falle nicht länger in Diensten bleiben. Ueber die Professoren unsrer Georgia Augusta, und deren Huldigung, verlautet noch nichts. (Elberf. Z.)

Die schon neulich in diesen Blättern mitgetheilte Nachricht von bevorstehenden Veränderungen in der Formation auch der Infanterie der hannoverschen Armee wird nun durch die Hannoversche Zeitung vom 18. Januar bestätigt. Die veränderte Formation ist von Sr. Maj. beschlossen und soll demnächst zur Ausführung kommen. Die Infanterie, welche bisher aus 16 Bataillons zu 5 Compagnien bestand, wird künftig 20 Bataillons zu 4 Compagnien zählen, wonach der Bestand an Mannschaft sich nicht verändert. Die Eintheilung der Infanterie wird seyn: 8 Regimenter (worunter ein Garde- und ein Leib-Regiment) zu 2 Bataillons, und 4 leichte Bataillons (worunter das Garde-Jäger-Bataillon.) Das Garde- und das Leib-Regiment, so wie das Garde-Jäger-Bataillon werden in Hannover Garnison halten, das 2. Infanterie-Regiment in Hildesheim und in Hammeln, das 3. in Celle, das 4. in Lüneburg, das 5. in Stade, das 6. in Osnabrück, das 7. in Aurich und in Nienburg; das 2. leichte Bataillon wird in Göttingen, das 3. in Einbeck und das 4. in Goslar stehen. Die Verstärkung des Garde-Regiments so wie die Zusammensetzung des Leib-Regiments geschieht durch abgegebene Mannschaft aus allen bisherigen Linien-Bataillons; das 4. leichte Bataillon wird auf gleiche Weise durch die überzählige Mannschaft der Jäger-Garde und der beiden anderen leichten Bataillons gebildet; übrigens formiren sich die Regimenter aus je zwei der bisherigen Linien-Bataillons: das 1. und 2. Bataillon (Goslar und Hameln) bilden das 2. Regiment in Hildesheim und Hameln; das 3. und 4. Bataillon (Hildesheim und Celle) das 3. Regiment in Celle; das 5. und 12. Bataillon (Lüneburg und Harburg) das 4. Regiment in Lüneburg; das 6. und 7. Bataillon (Stade und Verden) das 5. Regiment in Stade; das 8. und 11. Bataillon (Osnabrück und Lingen) das 6. Regiment in Osnabrück; das 9. und 10. Bataillon (Nienburg und Emden) das 7. Regiment in Aurich und Nienburg. — Die Hannoversche Zeitung hofft bereits in ihrer folgenden Nummer Näheres und zwar nach amtlicher Mittheilung geben zu können.

Oesterreich. — Wien, 17. Jan. Laut der aus Venedig eingetroffenen ärztlichen Berichte vom 10. und 11. d. M. war die Besserung Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich noch immer im Fortschreiten begriffen. Das Fieber war mäßig der Schlaf in beiden Nächten ruhig und sämmtliche Funktionen schienen sich wieder dem normalmäßigen Zustande zu nähern. — Se. k. k. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Jan. d. J. den Grafen Franz Zichy, bisherigen Stallmeister des Königreichs Ungarn, zum Obersthürhüter; den Grafen Emerich Batthyan aber zum Oberstallmister huldreichst zu ernennen geruht. (Oest. B.)

Am 23. feierte, wie der Nürnb. Korresp. berichtet, der russische Botschafter zu Wien das griechische Neujahrsfest mit gewohnter Pracht. Tags darauf war bei Fürst Metternich Eröffnung des Salons für den diesjährigen Carneval und regelmäßig alle 14 Tage soll Ball stattfinden; Prinz Wasa und Schwarzenberg rüsten sich ebenfalls zu solchen Feten. — Frhr. v. Sina hat das Privilegium zur Eisenbahn nach Ungarn nun definitiv erhalten; die Aktienausschreibung wird gegen das Frühjahr stattfinden; das Publikum ist günstig dafür gestimmt. — Nach den Nachrichten aus Odessa schien die Pestseuche durch die steigende Kälte wirklich erstickt zu werden; der österr. Militärarzt Engel befindet sich noch dort, um sie zu beobachten.

Frankreich.

†♀ Paris, 16. Jan. Die beiden Kammern machten gestern kein Geschäft ab. Es wurden nur einige Gesetzentwürfe von untergeordneter Bedeutung vorgelesen. Hr. Meynard schlug vor, die Geschäftsordnung der Deputirtenkammer zu modifiziren; diese Geschäftsordnung der Deputirten wurde 1815 zugleich mit der Charte gegeben, sie ist darauf berechnet, der Kammer so wenig als möglich Raschheit und kräftiges Handeln möglich zu machen; die öffentliche Meinung wird wohl nöthigen, diese schleppenden Formen etwas zu verändern; die Hofpartei aber, welche jetzt schon findet, daß die Deputirtenkammer viel zu mächtig und umgreifend ist, wird schwerlich einen Vorschlag annehmen, durch welchen die Thätigkeit derselben noch erleichtert würde; Hrn. Meynards Entwurf gibt schon den sieben Comite's, durch welche derselbe die vielen Büreaux zu ersetzen wissen will, eine größere Kraft, als die Camarilla gern sieht; er wird auch nicht durchgehen. — Die Lästerchronik behauptet, den Grund

von **Thiers** beharrlichem Kampfe für die bewaffnete Intervention gefunden zu haben. **Thiers** und sein Schwiegervater, Hr. **Dosne**, hätten sich in bedeutende Spekulationen eingelassen, deren Erfolg auf den Ausbruch des Krieges gegen Don **Carlos** beruhe; das Fehlschlagen derselben bedrohe die beiden mit einem Verluste von drei Millionen Franken. — Solchen niedrigen Beschuldigungen ist hier jeder Staatsmann ausgesetzt; Thiers Leichtsinn und einige in der That wenig delikate Handlungen während er Minister war, lenkten die Pfeile der Verläumdung hauptsächlich auf ihn. Der Courrier Francais enthält einen Artikel über die Verwicklungen welche die Sache des Erzbischofs von Köln in Deutschland herbeigeführt hat. Nachdem er die Aufregung der Geister mit den übertriebensten Farben geschildert hat, schließt er mit der Bemerkung, dieses Wideraufflodern des religiösen Hasses in Deutschland, welches einen neuen dreissigjährigen Krieg herbeizuführen drohe, könne für Frankreich nur vortheilbringend seyn. Das nenne ich mir Cosmopolitismus und nachbarliche Freundschaft! — Marschall Valés Betragen als Gouverneur von Algier wird sehr gebilligt. Er entfernt mit sicherm Blicke die Intriganten, welche die Plage der Colonie waren; und beschützt kräftig die Pflanzungen, welche sich nach und nach erheben gegen die Plünderung der Araber. Nach und nach lernen die Franzosen das Land und seine Bewohner besser kennen. Man hat bemerkt, daß die Kabaylen viel mehr Bildungsfähigkeit und Neigung zum sedentären Leben, auch weniger Nationalstolz besitzen als die Araber; man wird daher sie vornehmlich zu gewinnen suchen, um doch **eine** Parthei im Lande zu haben. — Die Besatzung von Constantine hat einen neuen Feind gefunden, gegen welchen die Franzosen unter allen Völkern am wenigsten Muth haben — die Langeweile nehmlich. Offiziere und Soldaten klagen gleich stark darüber, ich habe aber nicht erfahren können, warum Constantine eben langweiliger ist als andere unbedeutendere Garnisonen in Afrika. — Hr. Berbrugger, der Bibliothekar von Algier, ist von einer Reise zu Abd-el-Kadar zurückgekommen, wovon er nächstens eine Beschreibung liefern wird.

Die Antwort des Königs auf die Adresse der Deputirtenkammer lautet: „Ich empfange diese Adresse mit großem Vergnügen. „Es macht mich glücklich, bei Ihnen die Gesinnungen wieder zu finden, von welchen mir die Ihnen vorangegangenen Kammern so viele meinem Herzen theure Beweise gegeben haben. Diese entschiedene Kundgebung wird, wie Sie sagen, dem ruhmvollen Werke, das ein Ergebniß unserer sieben Jahre voll Anstrengungen ist, der Aufrechthaltung und Integrität unserer Institutionen, eine neue Stärke geben. Die Mitwirkung, welche Sie meiner Regierung so offen zugestehen, wird deren Gang erleichtern, die Spuren unserer Spaltung immer mehr verschwinden lassen, und Frankreich einen langen Genuß der Ruhe und des Wohlstands verbürgen, die aller meiner Wünsche Gegenstände sind, die sichern zu helfen im Stande gewesen zu seyn, mich so glücklich macht."

Pariser Börse vom 16. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 30 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 40 Ct. — Neap. 98 Fr. 45 Ct. — 5proz. Span. 20½. — Pass. —. — 3proz. Portug. 19. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 905. — Versailles, rechtes Ufer 735. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann 672 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 635. — Portatives Gas —.

Spanien.

* **Bayonne**, 11. Januar. Es ist hier die Nachricht eingelaufen, daß es bei Vittoria zwischen Espartero und einem Theile des karlistischen Expeditionscorps zu einem Haupttreffen gekommen; allein man hat noch keine Details.

Der brittische Gesandtschaftssekretär, Lord **Harvey**, welcher neulich auf seiner Reise von Madrid, von den Karlisten gefangen und nach Cantavieja geführt wurde, soll dem Vernehmen nach, auf Verwendung des englischen Gesandten in Madrid bei Don Karlos, seine Freiheit bereits wieder erhalten haben.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung theilt noch ein Schreiben aus Athen vom 27. Dezember mit, aus dem wir folgendes Wesentliche entnehmen. Zuerst drückt der Berichterstatter sein tiefes Bedauern über den Abgang des Hrn. v. **Rudhart** aus, und versichert, zu Aegina und Poros, im Piräus und Athen haben unter allen Klassen, Einheimischen und Fremden, allgemeines Bedauern geherrscht, nur Hr. **Lyons** und seine Freunde schienen zu triumphiren, doch nicht ohne sichtbare Verlegenheit, aber zugleich auch Achtung gegen den Mann, dessen Rücktritt sie theilweise herbeigeführt zu haben glauben. Hr. v. **Rudhart** traf bereits Anstalten zur Abreise. (Hier in Bamberg hat man Privatbriefe aus Athen vom 6. Jan., nach denen Hr. v. Rudhart an diesem Tage sich noch daselbst befand.) Er erhielt zahlreiche Abschiedsbesuche von bedeutenden Personen, darunter von dem edeln und guten **Conduriotis**, der in wahrer Betrübniß und sichtbarer Bewegung im Vorzimmer bei Hrn. v. Rudhart mit dem Berichterstatter zusammentraf. Letzterer führte darauf nach Entfernung der Uebrigen Hrn. v. Rudhart zu seiner Gattin, die von Kindern umgeben, mit Vorkehrungen zur Abreise beschäftigt war. In einem nun angeknüpften Zwiegespräch äußerte Hr. v. Rudhart auf die Frage, warum er so beharrlich auf seinem Begehren um Entlassung bestanden habe, so daß er Griechenland und dessen Schicksal aufzugeben scheine; dies sey durchaus nicht der Fall; er habe im Gegentheile die klare Einsicht, daß die Stoffe, Volk und Land, vortrefflich seyen, daß Griechenland ein Baum werden könne, der seine Aeste über die schönsten Theile der Welt ausdehne. Die Intriguen, die ihm Hofleute und Diplomaten bereitet, seyen in jeder ähnlichen Lage unvermeidlich; er habe sie vorausgesehen und sich gleichgültig darüber hinweggesetzt; mit allen Diplomaten ausser Hrn. Lyons sey er gut gestanden, habe Theilnahme und Mitwirkung bei ihnen gefunden. Auch habe er wohl gesehen, daß weder Hr. Lyons noch dessen Regierung durch sein Benehmen überall, bei Hof und in der öffentlichen Meinung an Boden verliere. Uebrigens beschränkten sich die Händel mit ihm nur auf jene Correspondenz, die nichts kostete als einigen Zeitverlust. In Bezug auf die Gesinnung des Königs gegen ihn erwiederte Hr. v. Rudhart auf die desfallsige Frage mit einiger Hast: „Glauben Sie das nicht, daß der König mir persönlich übelwolle, daß er irgend einem andern mehr vertraue als mir. Ich weiß, ich fühle, daß es ihm leid thut, wenn ich gehe; auch scheid' ich nicht ohne die deutlichsten Zeichen seiner Zufriedenheit." — Die Antwort des Hrn. v. Rudhart auf die Hauptfrage, was ihn denn eigentlich dazu bestimmt habe, seine Entlassung zu nehmen, werden wir morgen ihrem ganzen Wortlaute nach mittheilen, woran uns heute Mangel an Raum hindert.

Augsburg, 19. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1153/4 P., 115 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 1041/4 P., 103 7/8 G.; Venet. Mail. Eisenb. 1081/2 P.; Nordbahn 1083/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 18. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 1051/2. do 4 pCt. Br. — G. 1003/4. do. 3 pCt. Br. — G. 793/16. Bankakt. Br. — G. 1691. 100 fl. L. b R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. —; 500 fl. L. do. Br. — G. 1201/8. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco M3. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 201/2.

(Mit Beilage und Nr. 4 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 22. (22. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

IV. In der gedachten Kabinets-Ordre, welche die Declaration vom 21. November 1803 auch in Rheinpreußen und Westphalen einführt, heißt es: Es ist nicht zu gestatten, daß katholische Geistliche von Verlobten verschiedener Confession sich versprechen lassen, die aus der Ehe zu erwartenden Kinder ohne Unterschied des Geschlechts in der katholischen Religion zu erziehen, und daß sie ohne dieses Versprechen die Trauung verweigern. Ein gleiches Versprechen dürfen auch die evangelischen Geistlichen nicht fordern. In dem weitern Ausschreiben wird die von Seite katholischer Geistlichen verlangte Angelobung bei Verehelichung ein Mißbrauch genannt, und bemerkt, daß in den östlichen Provinzen auch gemischte Ehen geschlossen und eingesegnet würden.

Die erwähnte Verordnung wurde jedoch immer mehr mit mißtrauischen Augen angesehen, besonders als im Jahre darauf in Darmstadt, dann in Weimar eine ähnliche erlassen wurde. Ohnehin sind auch die Rheinpreußen auf Beibehaltung der franz. Civilgesetzgebung eifersüchtig, und betrachten jede aus dem pr. Landrecht entnommene Modifikation mit ungünstigen Augen. Von dieser Zeit an wird der früher schon sichtbare Widerstand der katholischen Geistlichkeit gegen das neue Eherecht immer stärker hervortretend. Man sah in den übereinstimmenden Anordnungen verschiedener Regierungen, wo die evangelische Religion die vorherrschende ist, eine Art gemeinsamer Verabredung, und dachte auf Gegenmittel. Auch glaubten die Bewohner von Rheinpreußen zu bemerken, daß die Einführung der mehr erwähnten Declaration wenigstens dem Erfolg nach mehr geeignet und berechnet sey, die evangelische Kirche als die katholische zu begünstigen, daß nämlich bei den meisten gemischten Ehen der weibliche Theil sich zur katholischen, der männliche aber zur protestantischen Kirche bekenne, woraus nothwendig eine Mehrung des Protestantismus hervorgehe. In der That muß dieses auch der Fall seyn, da häufiger Männer in Gegenden mit dichter katholischer Bevölkerung wandern, als Frauen im entgegengesetzten Falle, und Civil- und Militär-Beamte, welche ihr Beruf in katholische Länder führte, häufig zu gemischten Ehen, also zur Gründung neuer rein protestantischer Familien daselbst schritten. Daran knüpfte sich bisweilen das Mißvergnügen, so viele Staats- und Militärstellen nicht in den Händen von Einheimischen, sondern aus fernen Provinzen Herbeigekommenen zu sehen. Kurz die Anordnung über die gemischten Ehen erfuhr beharrlichen Widerstand, und erreichte so ihren Zweck nicht.

Dazu kamen noch mancherlei Bestimmungen der Militär-Kirchen-Ordnung. So heißt es §. 59: Dem evangelischen Militärprediger steht die Taufe jedes in seiner Gemeinde gebornen ehelichen Kindes zu, dessen Vater zur evangelischen Kirche gehört. Dasselbe gilt auch analog bei Trauungen. Nun mag allerdings vom Standpunkte des in der evangelischen Kirche noch bestehenden Episcopalsystems, vermöge welchem der Monarch zu gleicher Zeit als Kirchenoberhaupt erscheint, eine solche Verfügung gerechtfertigt werden, nicht aber nach dem katholischen Kirchenrecht. Wer insbesondere die Trauung zu vollziehen habe, ist durch kirchliches Herkommen bestimmt, und diese gebührt gemäß solchem dem Pfarrer der Braut. Solche von der Staatsgesetzgebung ausgegangene Abänderung in diesem Falle läßt sich in Beziehung auf Fälle, wo Militärpersonen dabei in Frage sind, nicht etwa nach einem Gesichtspunkt der militärischen Disciplin regeln. Denn in der Kirche wird keine Rücksicht auf Unterschied des Standes, der Geburt, der Farbe genommen, vielmehr unterliegen alle Kirchenmitglieder derselben Anordnung. Wirklich sind auch dagegen von der Geistlichkeit der Garnisonsstädte Einreden erhoben worden, welche sich nur dadurch heben lassen, wenn die Trauung aus Rücksicht auf den katholischen Theil von einem katholischen Geistlichen, hinsichtlich des evangelischen aber von einem evangelischen vorgenommen wird, wobei der Kostenpunkt für untergeordnete Militärpersonen auch in Betrachtung zu ziehen ist. Die Abweichung solcher Reclamationen mit Hindeutung auf das gebieterische Gesetz enthält eine fehlerhafte Schlußfolgerung, indem die Frage von der Zuläßigkeit einer solchen gegen ein bestehendes Recht gerichteten Verordnung dadurch keineswegs gelöst ist.

Mit einem Worte, die Absicht der in Rheinpreussen eingeführten Declaration hat den Widerstand gegen die gemischten Ehen noch vermehrt, und ein übertriebener Eifer mancher Geistlicher neue Unruhen in manchen Gemüthern auf verschiedenen Wegen erzeugt, was hier billig nicht näher ausgeführt wird. Dazu kamen noch Scheidungen gemischter Ehen. Es ist bekannt, daß die katholische Kirche den Grundsatz der Unauflösbarkeit einer einmal gültig geschlossenen Ehe aufstellt, daß Katholiken, welche an evangelische aber in der Folge geschiedene Personen verheirathet waren, nach vorgenommener Scheidung zu keiner weiten Ehe schreiten dürfen, während bei vielen protestantischen Ehegerichten die Scheidung oft aus den geringfügigsten Gründen vorgenommen, und die Schließung einer weitern Ehe gestattet wird. Sind aus solcher gemischten Ehe in der protestantischen Confession erzogene Kinder vorhanden, so wird den geschiedenen Müttern leicht das Erziehungsrecht, als dem Vater gebührend entzogen, und die widerlichsten Folgen gehen daraus hervor.

So standen bald die Widersetzlichkeit der katholischen Geistlichen und die erlassenen Staatsgesetze feindselig gegen einander über, Klagen wurden vernommen wegen Verweigerung der Trennung, Einschüchterung des Gewissens der bereits Verehlichten, u. d. g. Den katholischen Wöchnerinnen, welche nach den Gesetzen an protestantische Männer verheirathet waren, wurde die nach der Niederkunft gebräuchliche kirchliche Einsegnung versagt, und der Eifer in diesem Punkte ging so weit, daß in dem benachbarten Löwen eine lateinische Abhandlung erschien und verbreitet wurde, welche haarscharf beweist, daß katholischen Müttern, deren Kinder evangelisch getauft wären, die kirchliche Aussegnung zu versagen sey. Der Eifer vergaß, daß die so einer Censur unterworfenen Mütter, sich einem gebietherischen Gesetz unterziehen mußten, und jeden Falls eine mildere Beurtheilung verdienen. Die bischöflichen Behörden kamen in Verlegenheit, und nahmen endlich ihre Zuflucht zu dem heiligen Stuhl, und eine Art Interim setzte fest, daß einstweilen bis zur Entscheidung des Kirchenoberhauptes von den katholischen Geistlichen wenigstens die Proclamation und Ertheilung der Dimissorialen nicht versagt werden dürften.

Bis auf diesen Punkt gelangte der Streit zwischen der entgegengesetzten kirchlichen Ansicht, als auf die dringende Vorstellung der Bischöfe von Köln, Trier, Paderborn und Münster das päpstliche Breve „Litterae etc." datirt 25. März 1830 erlassen, aber erst 1837 publicirt wurde, von dessen Erfolg mein nächstes Schreiben sprechen soll.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — *,* Hannover, 16. Jan. Das bekannte Schreiben aus dem Göttingischen, das in der Hannoverischen Zeitung, kurz nachdem bekannt geworden war, daß sieben Professoren von Göttingen protestirend gegen den Inhalt des königl. Patents vom 1. Nov. beim Universitätscuratorium eingekommen seyen, erschien und der höchste Erlaß aus dem königl. Kabinet, werden hier einem und demselben Concipienten zugeschrieben. In der That scheinen auch Styl, Ausdrücke, Wendungen und Gedankenassociation einerlei Feder zu verrathen. Man hat öfter den Kanzleidirektor Leist, den ehemaligen Göttinger Professor und nachmaligen königl. Westphälischen Staats, als Redakteur beider Piecen bezeichnen hören, wenigstens als den muthmaßlichen; allein manche halten dieß doch für etwas unwahrscheinlich, weil sie Hrn. Leist mehr Gewandtheit in der Führung seiner Feder zuzutrauen geneigt sind. — Die alten Minister, die unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes fungirten und das Land regirten und seit der Errichtung des königl. Kabinetsministeriums mit der Rolle von, diesem untergeordneten Departementchefs, blos mit Beibehalung ihres frühern Ministertitels und Gehalts haben vorlieb nehmen müssen, finden im Publikum vielen Tadel, daß sie es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht vorgezogen, von dem Schauplatze ihrer Thätigkeit ab- und in den Privatstand zurückzutreten. Man glaubt ihnen das um um so mehr verdenken zu können, da sie notorisch reiche Leute sind, so daß das Einkommen von dem eigenen Vermögen ihnen mehr als hinreichende Mittel hätte darbieten können, mit Anstand zu leben und keine Besoldung vom Staate zu bedürfen. In der That hieß es auch Anfangs allgemein, daß sie die Absicht hätten, sich von den öffentlichen Geschäften zurückzuziehen und blos die Ankunft des in England residirenden Collegen des Baron v. Ompteda, der von London nach Hannover zurückkehrte, abwarten wollten, um eine gemeinsame Entschließung in dieser Beziehung zu nehmen. Aber Hr. v. Ompteda hat sich noch zur rechten Zeit zurückgezogen und sogar der Fortgenuß seines Ministergehaltes als Pension ist ihm zugestanden worden, während die übrigen Minister ihm nicht nachgefolgt sind. Selbst der Generallieutenant von Alten, von dem gleich nach Promulgation des k. Patentes vom 5. Juli v. J. das Gerücht ging, daß er um seinen Abschied nachgesucht, ist Kriegsminister geblieben, noch wie vor und hat blos das Departement der auswärtigen Angelegenheiten abgegeben, oder vielmehr abgeben müssen, und die Hrn. v. Strahlenheim, v. Schulte und von der Wich haben es sich gefallen lassen, ihre Geschäfte in einer dem Kabinetsminister von Schele untergeordneten Stellung fortzusetzen. Der Ausspruch eines Witzboldes: „die alten Minister hätten sich so sehr angestrengt, daß sie auf dem Platz geblieben wären," ist hier von Mund zu Mund gegangen, und an Spöttereien über die Handlungsweise jener Männer hat es nicht gefehlt. Daß dieselben haben vermocht werden können, ungeachtet vieler für sie unangenehmen Verhältnisse, in welche sie kommen mußten, ihre Stellen zu behalten, zeugt immer von einer gewissen Gewandtheit des jetzigen Premierministers, wenn man ihm auch keine große Einsicht in den öffentlichen Geschäften beilegt, denn es war schon des guten Beispiels und Vorbilds wegen nicht wenig daran gelegen, daß die bisherigen obersten Staatsbeamten nicht damit vorangingen, ihre Entlassung zu fodern, sondern wenigstens vorläufig in ihren Aemtern conservirt wurden. Allein von mehreren der alten Minister weiß man, daß ihnen persönlich der König nicht gewogen und eben so wenig der Kabinetsminister in sonderlich freundlichen Verhältnissen zu ihnen steht; es läßt sich daher vorausahnen, daß früher oder später sie wohl das Loos treffen dürfte, außer Thätigkeit gesetzt zu werden. — Aus dem Inhalte des in diesen Tagen erschienenen königl. Edikts, wodurch die allgemeinen Stände des Königreichs auf den Grund der Verfassung v. J. 1819 auf den 20. Februar d. J. zusammen berufen werden, ersieht man, daß es keineswegs die Absicht ist, jene Verfassung unverändert in ihren Grundlagen wieder herzustellen, indem in der Organisation der Ständeversammlung wesentliche Abänderungen von Oben herab beliebt worden sind. Noch mehr wird gedachte Verfassung durch die neue Verfassungs-Urkunde, die an deren Stelle zu treten bestimmt ist, und den Ständen zur Annahme vorgelegt werden wird, Modifikationen erleiden. Wie man hört, will der König für die Zukunft blos berathende Stände statuiren. Durch Aufhebung des Instituts der Schatzräthe fällt auch ein wesentliches Element in der Zusammensetzung der Landesvertretung nach der Constitution vom J. 1819 weg. Die Schatzräthe sind freilich bei der Vereinigung der Kassen in Gemäßheit des Staatsgrundgesetzes v. J. 1833 überflüssig; aber da eine ständige Trennung der Hof- und Landeskassen in den Intentionen des Königs liegt, so schien auch eine Wiederherstellung der Schatzräthe unumgänglich nothwendig. Der Minister von Schulte, dem, als Vorstand des Finanzdepartements, die projektirte künftige Organisation des Finanzwesens von dem Kabinetsminister v. Schele zur Begutachtung mitgetheilt worden war, hat nicht unterlassen, auf die Alternative aufmerksam zu machen, daß man entweder die Kassenvereinigung werde beibehalten müssen, wenn man keine Schatzräthe wolle, oder diese werden nicht entbehrt werden können, wenn man eine Sonderung der Kassen wieder einführen wolle. Daß unter den 4 Mitgliedern der ersten Kammer, die der König zu ernennen sich vorbehält, dem Kabinetsminister v. Schele eine Stelle zugedacht sey, betrachtet man als kaum einem Zweifel unterliegend.

Preußen. — Die Hannoverische Zeitung enthält in einem Schreiben aus Köln vom 12. Jan. folgende, für die Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts nicht sonderlich sprechende Mittheilung: „Ich war, wird dort berichtet, vor einigen Tagen in Düsseldorf, und hörte dort, wie man einen Vagabunden und Verbrecher eingebracht habe, den man für den Juden halte, welcher im vorigen Jahre dicht bei der Stadt das Kind eines gewißen Hrn. Pätz aufs unnatürlichste und grausamste umgebracht hatte. Bekanntlich haben einige der Juden noch das unsinnige Vorurtheil, daß es ihnen Glück im Handel und bei anderen Unternehmungen bringen solle, und daß es sogar ihr Seelenheil befördere, wenn sie Christen-Marterblut bei sich führten. Schon vor 4 Jahren wurden bei Neuenofen und vor 2 1/2 Jahren bei Dorpmagen am Rhein ähnliche unglückliche Schlachtopfer gefunden, die so, wie das Kind des Pätz im vorigen Jahre, auf das entsetzlichste hingemordet waren. Man fand jedes einzelne Glied des Körpers zerschnitten, die Nägel von den Fingern, von den Zehen aufgegraben, Ohren, Mund, Nase, Auge u. s. w. zerstochen, und dann alle Adern, zuletzt aber eine Pulsader am Halse aufgeritzt. Der unmenschliche Jude hatte das Kind vermuthlich vor die Stadt zu locken gewußt, ihm hier den Mund verstopft und nun seine Henkerarbeit begonnen. Kaum war die That

geschehen, als man auch den noch warmen Leichnam des Kindes fand. Die Todesart ließ keinen Zweifel, daß es wegen des sogenannten Marterblutes gefallen war, und zu Hunderten rottete sich das Volk zusammen, um alle Juden in Düsseldorf zu ermorden. Die Polizei stellte mit Mühe die Ordnung wieder her. Von allen Seiten wurde nun dem Thäter nachgesetzt; die Regierung sicherte Dem einen Preis von 200 Rthlr. zu, der den Bösewicht ausliefern oder namhaft machen würde; der Prinzipal des trostlosen Vaters, ein reicher Kaufmann, fügte ebenfalls 100 Rthlr. und die Judenschaft desgleichen noch 100 Rthlr. hinzu, um zu beweisen, daß ihnen auch die Handlung verhaßt sey. Demungeachtet fand man bisher keine Spur von ihm. Um so viel mehr Freude verbreitete deshalb jetzt die Nachricht, daß er an der Holländischen Grenze endlich ergriffen und in Düsseldorf eingebracht worden sey.

Niederlande.

δ **Brüssel**, 16. Januar. Seit der Trennung Belgiens von Holland hat man vielfach darzuthun versucht, daß durch dieß Ereigniß unsere Industrie in Verfall gekommen. In einigen orangistischen Blättern, wie im Messager de Gand, sind solche Klagen noch immer zu lesen. Der Independant vom 12. bringt einen Nachweis über den wirklichen Fortgang des commerciellen und industriellen Lebens in Belgien. Dieß officielle Document antwortet besser, als jedes Raisonnement auf jene Anschuldigungen. Trotz der Handelskrise, welche Belgien vergangenes Jahr über im hohell Grade empfand, schritt die Industrie doch wirklich voran, was sich aus folgender Zusammenstellung ergiebt. Im Hafen zu Antwerpen concentiren sich für Belgien fast alle größere überseeischen Handelsunternehmungen. Die Geschäfte, die dort gemacht werden, sind also zunächst der Maßstab für den Stand des belgischen Handels im Allgemeinen. Im Jahre 1828 liefen im Hafen zu Antwerpen 955 Schiffe mit einer Ladung von 136,456 Tonnen ein; im Jahr 1829 1028 Schiffe mit 160,658 Tonnen, im Jahre 1836 waren es mehr als 1245 Schiffe mit 176,079 Tonnen, die einliefen; diese Zahl stieg im Jahr 1837 auf 1426 Schiffe mit 225,030 Tonnen. — Die Verbindungen Belgiens mit den vereinigten Staaten verminderten sich letztes Jahr über wegen der in den letzteren herrschenden Geldkrise; dagegen vermehrte sich die Verbindung mit Süd-Amerika, mit Brasilien und Buenos-Ayres, wo belgische Schiffe die Vortheile der begünstigtsten Nationen genießen. Belgien hat also auf diesen Verkehr fortan das bedeutendste Gewicht zu legen. Der Verkehr mit Spanien und Portugal stieg gleichfalls, verminderte sich jedoch mit den Uferstaaten des mittelländischen und des schwarzen Meeres, was zum Theil auf Rechnung der Cholera in Italien geschrieben werden mag. — Es geht aus alle diesem hervor, daß die Thätigkeit im Hafen zu Antwerpen vergangenes Jahr größer war, als je zuvor. Auch verlor der Hafen an Ostende Nichts an seiner Bedeutsamkeit. Die dort im Jahr 1836 eingelaufenen Schiffe waren 533, im Jahre 1837 557, die englischen Dampfschiffe, welche einen regelmäßigen Dienst zwischen Ostende und London machen nicht rechnet. Auch hat sich an der Küste der Häringsfang gehoben.

Großbritannien.

London, 13. Jan. Bekanntlich hatte sich früher eine Anschuldigung gegen die katholische Geistlichkeit auf Canada erhoben, als habe sie im Interesse der Insurgenten gehandelt, was jedoch der Gouverneur auf Canada, Lord **Gosford**, widersprach. Der (torystische) „Standard" kommt in seiner heutigen Nummer auf diese Anschuldigung zurück und behauptet, es wären in mehreren Kirchen aufwieglerische Versammlungen gehalten worden. Der katholische Bischof von Montreal hatte einen Hirtenbrief erlassen, worin er die ihm untergegebene Geistlichkeit zur Ruhe und Treue gegen die englische Regierung ermahnt. Auch die Gesinnungen dieses Prälaten (Herrn von Lartigue) erscheinen dem Standard verdächtig, indem er die Worte des erwähnten Hirtenbriefs citirt, worin unter Anderm eine strenge Grenzlinie zwischen dem geistlichen und weltlichen Herrn gezogen und bemerkt werde, daß nach dem h. **Augustin** christliche Soldaten auch einem ungläubigen Kaiser gedient hätten.

Nach einer Corresp. des „Morning-Chronicle" aus Frankfurt d. d. 8. Jan., die noch dazu als eine aus **authentischer Quelle** kommende, ausgegeben wird, hätten die Gesandten einiger süddeutschen Staaten beim Bundestag die Absendung von Truppen aus ihren resp. Staaten beantragt, um den König von Holland in der Affaire des Grünenwalds gegen Belgien zu unterstützen. Jedoch sey dem König von Holland von anderer Seite her ein Wink zugegangen, seinem Widerstand gegen Belgien ein Ende zu machen. Der Frankfurter Korrespondent des „Morning-Chronicle" regalirte sein Publikum noch mit einer Menge ähnlicher, seltsamer, wahrscheinlich im Büreau des Londoner Morgenblattes geschmiedeter Neuigkeiten.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 16. Jan. Die Verwaltung des neuen Generalgouvernements in Afrika bringt schon ihre Früchte, die Nachrichten die aus den verschiedenen Punkten unserer afrikanischen Besitzungen einlaufen, lauten sehr günstig; aus Allem sieht man, daß Marschall Vale seinem Amte vollkommen gewachsen ist; alle seine Maßregeln und Verordnungen zielen dahin, den Arabern Zutrauen einzuflößen und sie der Cultur zugängiger zu machen; und er hat in der That bereits viele Hindernisse weggeräumt, die seine Vorgänger für unübersteiglich hielten, obgleich er mit vielen Intriguen zu kämpfen hatte und noch hat. — Aus Constantine erfährt man, daß sich die Garnison daselbst in einem sehr befriedigenden Zustande befindet, der Markt ist sehr belebt, die Eingebornen bringen die Erzeugnisse des Landes zum Verkaufe oder Tauschhandel. Von Achmet Bey hört man sehr wenig, er scheint alle Hoffnung auf die Wiedereroberung von Constantine aufgegeben zu haben; da er nicht mehr herrschen kann, so hat er sich, seiner frühern Gewohnheit eingedenk, aufs Räuberhandwerk verlegt: an der Spitze von 2000 Arabern durchstreift er die Wüste, lauert den Caravanen auf, und plündert sie aus. Sein Todfeind, die große Schlange der Wüste, ist ausgezogen, um ihn aufzusuchen. Die Stadt Constantine hat gegenwärtig 3000 Einwohner, vor der Einnahme hatte sie 5000; für die geringe Einwohnerzahl besitzt die Stadt eine sehr große Ausdehnung, indem sie nahe an 2000 Häuser hat. Die Befestigungswerke derselben sind durch die französische Garnison wieder hergestellt, die Wälle mit 40 Kanonen besetzt, und im besten Vertheidigungs-Zustand. Die Einwohner der Stadt sind, obgleich kalt und verschlossen, doch gefällig gegen die Franzosen. Es befinden sich unter denselben eine große Menge Juden, die, wie allenthalben, sehr zudringlich sind, den französischen Soldaten die erbeuteten Gegenstände abzuschachern; indeß bemerkt man an den Arabern ebenso gut wie an Juden eine große Gierde nach Geld, was man der nahen Verwandtschaft beider in der Abstammung zuschreibt. Kein Araber traut einem Juden, kein Jude einem Araber, wahrscheinlich, weil beide aus der genauen gegenseitigen Kenntniß gegründete Ursachen dazu haben. — Man spricht in Constantine viel von der Expedition nach Stora, welche am künftigen Frühjahre stattfinden soll. — Unsere Streitkräfte in der Provinz sind folgendermassen vertheilt: 4500 Mann zu Constantine, zu Medjez Hammar 2200, zu Guelma 800, in zwei andern Lagern 400, zu Bona 1000, in den Spitälern lagen 800.

(Kammersitzungen am 15. Januar.) In der Pairskammer legte der Handelsminister Hr. Martin (du Nord) mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter einen die Zusammensetzung der Handelstribunale, einen zweiten über die Competenz der Friedensgerichte, ferner Hr. Montalivet den von der andern Kammer bereits in der letzten Session amendirt angenommenen Entwurf zu einem Veräußerungsgesetze. Die nächste Sitzung ist am 17. — In der Deputirtenkammer erklärte Hr. Thiers, daß er die Wahl als Deputirter für Aix annehme; er war auch von dem Wahlkollegium zu Libourne (Gironde) gewählt, desgleichen erklärte sich der ebenfalls doppelt gewählte Hr. Tupinier für Rochefort. Hr. Barthe legte Gesetzentwürfe über die Falliten und einen über die Tribunale erster Instanz vor. Auf die desfallsige Frage des Hrn. Fould, wann das versprochene Gesetz über die Handelsgesellschaften und Commandirten vorgelegt werde, erwiderte der Justizminister Hr. Barthe, dasselbe werde dem Versprechen der Thronrede gemäß ungesäumt vorgelegt werden. Der Marineminister Hr. Rosamel verlangt einen Credit von 1,265,500 Fr., behufs der Bildung eines Regiments in den Colonien. Hr. Dupin zeigt der Kammer an, daß der König Abends 8½ Uhr die große Deputation zur Ueberreichung der Adresse empfangen werde. Hr. Montalivet legt ein Gesetz bezüglich der General- und Bezirksräthe vor. Die Zulassung des Marschalls Clauzel wurde ausgesprochen; sonst kam nichts von Belang vor bis zu Abgang der Post.

In Marseille wurde der Allg. Ztg. zufolge Abends des 10. Jan. ein Bürger von zwei Banditen mit Dolchstichen ermordet, an derselben Stelle, wo vor zwei Monaten ein politischer Flüchtling, Namens Paracini aus Forli im Kirchenstaate, bereits einen Mordversuch auf ihn gemacht und ihn schwer verwundet hatte. Paracini war deshalb zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden. Ein neuer Akt der in Italien und Corsika noch heut zu Tage üblichen Blutrache.

Italien.

Nach einem Schreiben von der italienischen Grenze v. 10. in der allg. Ztg. ist es dem preuß. Bevollmächtigten Hrn. v. Bunsen in Rom noch nicht gelungen, in direkte Berührung mit dem päpstlichen Stuhle zu treten, sogar der sonst mit ihm sehr vertraute Cardinal Capaccini soll sich von ihm zurückziehen; und so scheint seine Person am meisten eine Ausgleichung des Streites zu hemmen. Ein anderer Unterhändler könnte vielleicht mehr ausrichten. Hr. v. Bunsen ist bekanntlich eifriger Protestant, an Charakter, Redlichkeit und Bildung aber gleich ausgezeichnet und selbst von seinen Gegnern geachtet.

Rußland.

Petersburg, 10. Jan. Von höchster Seite sind die gemessensten Befehle zum möglichst schnellen Wiederaufbau des an den verhängnißvollen Tagen des 29. und 30. v. M. eingeäscherten Hauptgebäudes des Kaiserlichen Winter-Palais ertheilt worden. Es wird eine besondere Kommission den Arbeiten vorstehen, zu deren Ausführung Se. Kaiserl. Majestät bereits eine namhafte Summe angewiesen haben. Es heißt, Ihre Kaiserl. Majestäten beabsichtigten, schon im nächsten Spätherbst das neuerbaute Palais bewohnen zu wollen. Schon jetzt sehen wir wieder in den vor erst zwölf Tagen niedergebrannten weiten Räumen des kolossalen Gebäudes mehrere Hunderte von Arbeitern, die vorläufig mit Wegräumung der ungeheuern Schutt- und Steinmassen beschäftigt sind. Die am 18. d. stattfindende Feier des Jordan-Festes auf der Newa wird diesmal, wozu bereits die gehörigen Anordnungen getroffen worden, von den Zimmern der Eremitage aus begangen werden. Dieser Theil des Kaiserlichen Winter-Palais, das Depot der kostbarsten und seltensten Kunstschätze, verdankt seine Rettung nur den von dem Großfürsten Michael getroffenen umsichtigen und energischen Anordnungen. Se. Kaiserl. Hoheit verbrachte die ganze erste Nacht, die Garde-Mannschaft in Person anführend, ununterbrochen auf der Brandstätte, jene Krieger rastlos aufmunternd, wobei Höchstdieselben jedoch den Muth der mitunter zu kühnen Krieger, bei Begegnung augenscheinlicher Lebensgefahren, zu zügeln bedacht waren. (Pr. Stz.)

Bamberg. № 23. Dienstag, 23. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Walhalla" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 23. Januar 1806 stirbt William Pitt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 19. Jan. Das K. Regierungsblatt Nr. 5 vom 19. d. M. enthält die Bekanntmachung, die Benennung der Königlichen Kreisstellen betreffend. Dieser gemäß haben sich in allen amtlichen Ausfertigungen die Kreisregierungen und Appellationsgerichte von nun an der Benennung „Königlich bayersche Regierung von Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken u. s. w." dann „der Pfalz" und „der Oberpfalz und von Regensburg" (Kammer des Innern oder der Finanzen) und „Kgl. bayerisches Appellationsgericht von Oberbayern, Niederbayern, Oberfranken u. s. w." dann „der Pfalz ꝛc." zu bedienen. Der Gebrauch des Wortes: „Kreis" ist überall zu vermeiden, wo nicht eine gesetzliche Nothwendigkeit dafür gegeben ist. Wo aber unter der eben bemerkten Voraussetzung das Wort „Kreis" gebraucht wird, soll die Benennung desselben nicht durch ein Hauptwort, sondern durch ein Beiwort beigefügt werden, z. B. der niederbayerische Kreis, der oberfränkische Kreis. Noch folgt eine weitere Bekanntmachung, die diesjährige Prüfung für den Staatsbaudienst betr. Dienstesnachrichten reihen sich an.

** München, 20. Januar. Unserer früheren Nachricht von dem Befinden des von Rom zurückgekehrten Dr. Peufer haben wir nun, da er in voller Genesung begriffen ist, folgendes nachzutragen. Er ging von Rom über Neapel, Livorno und Florenz, von wo er am 25. Nov. v. J. bei schöner, warmer Witterung mittelst des Eilwagens abreiste. Bei den Tyroler Gebirgen angekommen, mußte er wegen des hohen Schnees seine Reise im offenen Schlitten fortsetzen, und wurde, am 30. Nov. hier angelangt, am andern Tag von einer heftigen Lungenentzündung befallen, die glücklich beseitiget wurde; allein diese scheinbare Rekonvalescenz dauerte nur 8 Tage. Es entwickelte sich ein Nervenfieber in einer solchen Bösartigkeit, daß man mehrere Tage an dessen Aufkommen zu zweifeln, alle Ursache hatte; denn die geistige und körperliche Anstrengung während der Ueberwachung so vieler deutschen Künstler und des Gesandschaftspersonals während der Dauer der Cholera in Rom, was bekanntlich Pfeufers Aufgabe war, vorzüglich aber die forcirte Reise von Florenz hieher bei einem so auffallendem Wechsel des Klimas ließen mit allem Rechte befürchten, daß die Körperkräfte zur Bekämpfung eines solchen Nervenfiebers nicht zureichen würden. Durch die rastlosen Bemühungen mehrerer ausgezeichneter Aerzte, und die sorgfältige Pflege der Seinigen, hat seine unverdorbene, kräftige Natur gesiegt, und ihn der leidenden Menschheit und der Wissenschaft erhalten. So allgemein und lebhaft die Theilnahme bei dessen zu befürchtendem Verlust war, so groß und allgemein ist nun die Freude über die Erhaltung eines noch in der Lebensblüthe stehenden Arztes, der nicht allein wegen seiner universellen Bildung, sondern auch wegen seines redlichen und moralischen Charakters allgemeine Achtung und Vertrauen genießt.

*† München, 20. Jan. S. D. der Herr Herzog August von Leuchtenberg versuchten gegenwärtig bei dem hier garnisonirenden Cuirassier Regimente Prinz Karl die den verschiedenen Chargen zukommenden Dienste. Gestern leisteten der Herr Herzog die Nachtpostendienste eines Gemeinen. — Heute wird bei J. M. der Königin ein glänzender Ball in der Herzog Marburg gehalten. — Die Witterung hält noch immer in gleicher Kälte und Trockenheit an. — Eine Frau aus der Gegend von Nürnberg, welche mit Galanteriewaaren die Messe, deren Ende gestern statt fand, besuchte, hat sich im Polizeiarreste entleibt. — Der Tod des Präsidenten v. Link in Augsburg hat auch hier seine zahlreichen Verehrer mit tiefer Trauer erfüllt. — Die Kunstfreunde sehen mit Sehnsucht dem im Frühjahre erfolgenden Eintreffen der durch Professor Wagner in Rom für S. M. den König acquirirten berühmten altrömischen Broncestatue entgegen. — Am Montag wird der erste Maskenball gehalten.

‚ München, 20. Januar. Gestern Abends um 5 Uhr wurde unsere Dult feierlich ausgeläutet, — sonst ist über diesem Jahrmarkte, da wir in Kürze der Zeit schon so Manches darüber geäußert haben, nichts Erhebliches mehr zu sagen. — Demoiselle Vial, welche bei ihrer Durchreise nach Italien in der Oper „Norma" aufgetreten ist, hat im Theater weder Tumult noch Spectakel verursacht. — Trotz der sehr kalten und äußerst rauhen Witterung ist unsere heutige Schranne von Getreide beinahe überfüllt, und die Preise aller Getreid-Gattungen sind äußerst mittelmäßig zu nennen, dagegen wollen die Preise von Fleisch, Victualien und sonstigen Vegetabilien gar nicht herab. — Der Druck der Landtags-Verhandlungen wird dieser Tage gänzlich vollendet werden, und die Protokolle werden dann auch sehr bald, vollkommen in die Hände der Landtags-Abgeordneten gelangen. — Der blinde Virtuos Werner, läßt sich jetzt in verschiedenen Gesellschaften und Gasthäusern hören; hier leuchtet der edle Sinn der guten Münchner wieder heraus; es ist ihnen wahrlich nicht darum zu thun, die Kunst des Werner zu bewundern, wohl aber den Meisten, diesen armen blinden Mann kräftigst zu unterstützen. Wir sind fest überzeugt, daß manche bürgerliche Familie, die auf ihrem häuslichen Budget unter ihren Ausgaben für den Carneval einen Ball, ein Diner oder Souper aufgezeichnet hat, diese Position streicht, und dafür einen Besuch bei Werners Production ansetzt. Wir können keck behaupten, keine Stadt Europas hat einen größern Wohlthätigkeitssinn aufzuweisen, als Bayerns Haupt- und Königsstadt. — — Trotz dem der hiesige Magistrat wiederholt auffordert, wer Lust und Lied habe, einen großen Gasthof in der Residenzstadt zu bauen, sich melden zu wollen, und verspricht ihm so manche Begünstigungen, so hat sich, wie gut Unterrichtete behaupten können, bis auf Einen, keiner weiter gemeldet. Und dieser Eine war ein sehr reicher Privatier aus Hannover, nachdem

er sich aber ernstlich um alle Local-Interessen erkundigt und wohl eingesehen hatte, daß ein solches nöthiges große Capital lange unfructifizirlich in den todten Steinmassen stecken kann, soll er für immer seinen Rückzug beschlossen und den Plan gänzlich aufgehoben haben. Der k. Musikmeister Streck, (unser Strauß) der im Verlaufe des dießjährigen Carneval einige Bälle im k. Odeon zu geben gesonnen war, hat die nöthige Erlaubniß hiezu von der Hoftheater-Intendanz nicht erhalten; als Entschädigung hiefür wurde ihm die Musik zu den Maskenbällen im k. Hoftheater übertragen.

△ München, 20. Januar. Einem Ministerialrescript vom 11. d. Mts. zufolge, haben die jährlichen Anzeigen über den Stand der Sparkassen künftig zu unterbleiben. — Der dießjährige Carneval wird bei Hofe und in den meisten Zirkeln sehr glänzend seyn. — Se. kgl. Hoheit der Kronprinz hat zu dem Denkmal für Frhr. v. Kreitmayer 250 fl. beigesteuert. Man will wissen, Höchstderselbe beschäftige sich schon längere Zeit sehr lebhaft mit rechtswissenschaftlichen Studien. — Se. Hoheit der Herr Herzog Max ist heute früh nach Triest abgereist. Daselbst wird erst der Reiseplan für den Orient näher bestimmt werden. In Höchstdessen Gefolge befinden sich die beiden Frhrn. v. Buseck aus Bamberg, welche schon früher den Orient, so wie den ganzen Süden und Westen von Europa bereist haben, dann Hofrath von Häusler, Hauptmann Ziegler, Leibarzt Bayer, Maler v. Mayer und Kammermusikus Petzmaier. — Es geht das Gerücht, daß der bisherige königl. griechische Hofmarschall Graf Saporta nach seiner Rückkunft aus Griechenland bei unserem Hofe eine höhere Charge erhalten dürfte. — Der berühmte österreichische Dichter Baron Zedlitz verweilt gegenwärtig hier. — Unsere polit. Ztg. enthält heute einen Artikel, in welchem das Verfahren des Kölner Metropolitancapitels, seit Abführung des Erzbischofs als eine kirchenrechtlich ganz ungültige Geschäftsführung dargethan, und der Wunsch ausgesprochen wird, es möge ihm durch päpstliche Ernennung eines apostol. Vikars baldigst ein Ende gemacht werden. Nur das gesammte Kapitel, heißt es darin, könne canonisch das Bisthum verwesen, dazu sey es delegirt, nicht aber könne es einem Einzelnen, Dritten, die Verwesung übertragen, denn es habe kein Subdelegationsrecht, und den Eid, welchen jeder Domcapitular dem Erzbischof geschworen, könne nur er oder der Papst aufheben. Auf Rom vertrauend — schließt der Artikel, sehen wir daher einer gründlichen Aenderung dieser Dinge entgegen, und können nur bedauern, daß die Schwäche eines katholischen Domkapitels die einfachsten rechtlichen Verhältnisse mißkennen, die stets in der Kirche geachteten Verordnungen übergehen, selbst die heiligen Bande des Eides verletzen konnte. — N. S. So eben erfahre ich noch aus zuverlässiger Quelle, daß in Triest ein Dampfboot Se. Hoh. den Hrn. Herzog Max erwartet, auf welchem Höchstderselbe die Reise nach der Insel Syra und von da über Athen nach Alexandrien machen wird.

Dem Nürnb. Korresp. zufolge ist der Oberappellationsgerichtsdirektor Hr. v. Heinrichen laut Sektionsbefundes nicht an der im Krankheitszustande sich selbst zugefügten, nicht gefährlichen Wunde am Halse, sondern an einer Lungenlähmung gestorben; und vor seinem Tode wieder zum vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte gelangt; denn am Tage vor seinem Tode äußerte er noch das Verlangen, ein Testament zu machen, und die desfallsige Gerichtskommission überzeugte sich von seiner Dispositionsfähigkeit; auch hat er nach einer, wegen der Anwesenheit der Krankenwärter in lateinischer Sprache von ihm abgelegten Beichte, das heilige Abendmahl und die letzte Oelung empfangen.

Würtemberg. — Stuttgart, 19. Jan. Wir kommen auf die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer zurück, deren Ergebniß wir bereits mitgetheilt. Menzel eröffnete die Debatten mit der Erklärung, daß Feuerlein ihm zuvorgekommen, indem er ebenfalls einen Antrag in Bezug auf Hannover zu stellen die Absicht gehabt habe, und entwickelte sofort ein Amendement, welches das nach dem Feuerlein'schen Antrag auszudrückende „Vertrauen“ umging, und dafür die Wendung setzte: „und werde mit Dank erkennen, wenn die Regierung mitwirke ꝛc.“ Das „Vertrauen“ habe er nämlich nicht. Um diesen Satz zu motiviren, machte er die „notorische Ohnmacht der Kammern“ und den „gesunkenen Kredit des Verfassungswesens“ bemerklich, welchen wieder zu heben „allein von den Regierungen abhänge,“ und war übrigens der Meinung, der König von Hannover hätte die nicht mit demokratischen Elementen übersättigte Verfassung ganz wohl beibehalten, und mit ihr und durch sie regieren können, sey aber „zu gerade und zu offen“ dazu gewesen. In ähnlichem Sinne sprach nachher Pflanz von „Offenheit, welche selbst Anerkennung von Gegnern gefunden,“ und so Andere mehr, eine Taktik, welche ohne Zweifel darauf ausging, die öffentliche Meinung in Hannover, wenn nicht zu stärken, so doch zu trösten. Prälat v. Pahl erklärte sich für den Feuerlein'schen Antrag. Der Redner wies namentlich auf die Einstimmigkeit hin, mit welcher man sich allenthalben über die hannöverschen Ereignisse ausgesprochen. Ein Schrei darüber sey durch ganz Deutschland gegangen; auch die Anhänger des Absolutismus seyen mit den beiden Patenten keineswegs einverstanden gewesen; nur die revolutionäre Partei habe eine Freude daran gehabt. Römer wirft einen Blick auf den leeren Ministertisch, und bedauert, denselben unbesetzt zu sehen. Er ist überzeugt, daß der König von Hannover den fraglichen Schritt nicht gethan haben würde, wenn eine tüchtige öffentliche Meinung in Deutschland bestünde; daß aber diese verkümmert sey, daran seyen auch die andern Regierungen Schuld. Der Redner belegt seinen Satz mit den Zensurstrichen im Beobachter, und erklärt übrigens frei heraus, daß er von seinem Standpunkte aus die Vorgänge in Hannover „mit der Indignation, wie Andere,“ aufgenommen; und wundert sich, daß man die Verfassung daselbst aufgehoben habe, da man eben so bequem mit derselben hätte regieren können. Wäre sie aber von umgekehrter Seite angegriffen worden, so stünde jetzt eine Exekutionsarmee im Lande, und des Arretiren, Exekutirens ꝛc. würde kein Ende seyn. Pfizer glaubt nicht an eine nachdrückliche Verwendung, legt auch keinen besondern Werth auf die hannöversche Verfassung, weil ohne Preßfreiheit, ohne Steuerverweigerungsrecht, und unter Kontrole weit überlegener Mächte, freut sich übrigens, daß die deutschen Völker auch bei dieser Veranlassung sich als Glieder Eines Leibes fühlen, und stimmt dem Menzel'schen Antrage schon um der 7 Ehrenmänner von Göttingen willen bei. Uhland würde sich sehr gefreut haben, wenn derselbe Eifer und dieselbe Entschiedenheit, welche er jetzt sehe, sich bei frühern Anlässen in Betreff der eigenen Verfassung gezeigt hätten. Die hannöversche Sache stehe bei dem hannöverschen Volke. Auch er stimme für den Menzel'schen Antrag oder den ersten Satz des Feuerlein'schen. — Ebenso Schott. Die hannöverschen Ereignisse seyen den konstitutionellen Regierungen weit nachtheiliger, als den Völkern, und es liege daher im Interesse

jener, für Aufrechthaltung der hannöverschen Verfassung zu wirken. Zu einer Bitte an den Bundestag würde er Nein sagen. Rettenmair und Pfleiderer dagegen möchten statt des blossen Bedauerns eine Einleitung zu den geeigneten Schritten am Bundestage anempfohlen haben. Wiest erklärt sich mit Wärme gegen die Vorgänge in Hannover, will aber zu gleicher Zeit den Ausdruck des Bedauerns in das Protokoll niedergelegt wissen, daß in Würtemberg die Zensur noch bestehe. v. Zeller setzt sein Vertrauen auf den Bund, und verliest die bekannte Erwiderung der Bundesversammlung auf eine damalige Note Kurhessens im Jahr 1817 (in Sachen der westphälischen Domänenkäufer), namentlich die Worte: „Sie werde selbst bedrängter Unterthanen sich annehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung verschaffen, daß Deutschland nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreit worden sey, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr trete." Ob man etwas Schöneres sagen könne? Ob nicht der Herzog von Braunschweig abgesetzt worden sey? rc. Henkel geht in das Detail der hannövrischen Frage ein, und ist der Ansicht, daß allerdings ein Formfehler vorliege, welcher die Verfassung als rechtsungültig erscheinen lasse. v. Rummel und v. Gmelin sprechen sich im Sinne Feuerleins aus, machen übrigens, so wie auch Walz, das Interesse geltend, eine solche Fassung zu wählen, für welche sich die größtmöglichste Anzahl von Stimmen vereinigen könne. v. Hufnagel stellte einen Antrag, welcher dazu am geeignetsten schien; die andern Anträge wurden in diesem Interesse zurückgezogen, und der seinige zur Abstimmung gebracht. Es ist derselbe, der, wie gestern berichtet, mit 82 gegen 2 Stimmen zum Beschluß erhoben wurde. Pfizer gab sein Ja in Begleitung eines „Indeß" ab. Frhr. v. Hornstein kam auf die kölnische Angelegenheit zurück, und beklagte sich, daß die Blätter seine gestrigen Aeusserungen darüber nur höchst dürftig oder gar nicht wiedergegeben, worin er eine falsche Liberalität sah. Und doch habe er sich mit Zurückhaltung seiner Empfindungen in gemessener Mäßigung ausgedrückt. Römer vermuthet, nicht falscher Liberalismus, sondern die Zensur werde es gestrichen haben. Schließlich brachte Pfleiderer die Münzabschätzung zur Sprache und erklärte sich geneigt, eine Motion in dieser Beziehung einzubringen, da man wohl berechtigt seyn werde, ein Wort mitzusprechen über eine Maßregel, welche dem Volke eine halbe Million aus dem Beutel dekretirt habe. Daß auch auf einem außerordentlichen Landtage andere Gegenstände, als die, zu welchen er einberufen worden, verhandelt werden können, beweise die unmittelbar vorhergegangene Diskussion. Die Frage, ob denn der ständische Ausschuß keine Schritte deßhalb gethan, brachte noch eine weitere Beziehung zur Sprache. Der Ausschuß hat nemlich, einem frühern Vorgange folgend, für diesen außerordentlichen Landtag keinen Rechenschaftsbericht vorbereitet, was sich auch nicht nachholen läßt, da während des Landtags selbst kein Ausschuß besteht. Daß der Ausschuß gehalten sey, auch einem außerordentlichen Landtage einen Rechenschaftsbericht zu erstatten, wurde angeführt, sey aus der Verfassung nachzuweisen, und ward auf Vorsorge gedrungen, daß nicht durch abermalige Unterlassung eine Observanz entstehe. Nach einer weitschweifigen und etwas verwirrten Debatte — einer von den nur allzugewöhnlichen „Konversations- und Durcheinandersprechungsdebatten," wie Schott rügend bemerkte, — wurde der Beschluß gefaßt, eine Kommission zu wählen, welche von den Akten des Ausschusses in Betreff der Münzangelegenheit Einsicht nehmen und darüber gutachtlich berichten solle. — Die Adreßkommission hat den Prälaten v. Pahl zu ihrem Berichterstatter erwählt. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — In einer von dem großherzoglichen Bezirksamte Sinsheim eingeleiteten Untersuchung hat sich ergeben, daß falsche badische Hundertkreuzerstücke, kurhessische falsche Drittels- und Sechstelsthaler, polnisch-sächsische Drittelsthaler von trügerischem Gepräge und falsche badische Sechskreuzerstücke von 1834 seit einem halben Jahre in Umlauf gesetzt wurden. Die Münzen sind in Formen gegossen, welche über ächte Stücke angefertigt wurden. Allein obwohl der Guß gelungen ist, sind demungeachtet die Münzen fettig anzufühlen; und die Farbe, die Leichtigkeit und der dumpfe Klang der Stücke sollen sie leicht als falsche Münzen erkennen lassen. Ihr Hauptbestandtheil ist Zinn, welchem noch andere Metalle, als Blei und Zink, beigemischt sind. Alle diejenigen, welch so falsches Geld redlicherweise eingenommen haben und dasselbe noch besitzen, sind vermöge Obrigkeitlicher Bekanntmachung aufgefordert worden, dasselbe ihren vorgesetzten Behörden auszuliefern. (Frankf. Journ.)

Preußen. — † Berlin, 17. Januar. Seit einigen Tagen hört man von sehr günstigen Nachrichten aus Rom, welche eine Vermittelung, die von mehr als einer einflußreichen Seite eifrig betrieben wird, fast außer Zweifel setzen. Die Beantwortung der Allocution des Papstes durch das Schreiben des Ministers Altenstein an den Oberpräsidenten von Bodelschwingh ist dagegen sehr dürftig ausgefallen und befriedigt keineswegs die öffentliche Meinung. Den allgemeinsten Tadel findet, daß man die Bekanntmacheng der päpstlichen Allocution bis jetzt nicht in preußischen Zeitungen gestattet hat, und indem man dem allergrößten Theile des Publikums dies Aktenstück gänzlich entzieht, doch eine öffentliche Widerlegung desselben versucht, welche offenbar die allgemeine Stimme leiten soll. — Die Bewachung des gefangenen Erzbischoffs ist seit der Veröffentlichung seiner Correspondenz mit dem Minister von Altenstein weit strenger geworden, und es bedarf jetzt der vollsten Legitimation und der schriftlichen Erlaubniß der Gouverneurs und Regierungspräsidenten, um hier zu ihm zu gelangen. Der Kaplan Michaelis, welcher die Veröffentlichung jener Correspondenzen besorgte, ist in der That von dem Erzbischof getrennt und abgeführt worden. Der alte Prälat selbst, ist wie man erzählt, keineswegs gebeugt, sondern entschlossener als je, glaubt er an der vollsten Rechtmäßigkeit aller seiner Handlungen; indeß behauptet er die größte Zurückgezogenheit, und hat noch nie seine Wohnung verlassen, da das nur unter Begleitung geschehen könnte. — Nachdem schon vor einigen Jahren das Erbrecht des eisernen Kreuzes beim Militär die Erweiterung erhielt, daß allen noch im stehenden Heere sich findenden Erbberechtigten erlaubt wurde, den Orden zu tragen, ist derselbe jetzt auch den Civilpersonen gestattet worden. Hierdurch werden über 6000 Kreuze mehr getragen, als bisher. Diese Maßregel findet um so mehr Beifall, als die meisten der Aspectanten wohl schwerlich dazu gelangt seyn würden, da zeither der Erbberechtigten und der Anzahl der bestehenden Kreuze kein Verhältniß war, und die letzten ein methusalemisches Alter erreichten mußten, um zum Antritt ihres Erbes zu gelangen. — Der starke Courierwechsel, welcher seit Kurzem stattfindet, ist nicht allein eine Folge der Kölner Vorfälle, sondern auch der erneuten belgisch-holländischen Streitigkeiten, deren friedliche Beilegung jedoch außer allem Zweifel ist. Der Baron von Sydow, welcher die Stelle des Grafen von Galen, den Botschafterposten in Brüssel erhalten hat, wird allgemein als ein geschickter, und mit den Ver-

hältnissen völlig vertrauter Diplomat gerühmt. Seit einigen Tagen spricht man von einer Zurückrufung des Herrn von Arnim aus Paris, ohne daß jedoch diesem Gerüchte Glauben zu schenken wäre.

Ein Schreiben aus Berlin im „Frankf. Journal" vom 16. Jan. erklärt die Nachricht von der Reise eines preußischen Prinzen in die Rheinprovinz, so wie von der Zurückberufung des Herrn von Bunsen für eine Erdichtung. Die letzten Nachrichten aus Rom sollen sogar vermuthen lassen, daß sich der Aufenthalt des preußischen Gesandten am hl. Stuhle bedeutend verlängern werde. — Man spricht in Berlin viel von Unterhandlungen, welche zwischen Oesterreich und Preußen gepflogen werden, um dem Hrn. Droste von Vischering eine Bischofsstelle in den österreichischen Staaten zu verleihen, und dadurch den Streit mit Rom gänzlich auszugleichen. (?)

Die „Würzburger Zeitung" will wissen, daß der Bischof von Paderborn, Freiherr Friedrich Clemens von Ledebur, in Folge der Allocution des Papstes seine frühere Beitrittserklärung zu der zwischen dem Grafen Spiegel und Bunsen geschlossenen geheimen Convention zurückgenommen, und dies betreffenden Ortes notifizirt habe. Ein gleiches erwarte man stündlich von dem Bischof von Münster, Frhrn. Caspar Max von Droste zu Vischering, falls es nicht schon geschehen sey. Gleiches meldet die „Allgemeine Kassler Zeitung" aus Westphalen.

Oesterreich. — * Wien, 17. Jan. Der Leibarzt S. k. H. der Erzherzogin Sophie von Malfaty, welcher sich unter allen Ständen durch die während der letzten gefährlichen Krankheit dieser erl. Prinzessin bewiesene Geschicklichkeit einen noch höhern Ruf erworben, hat von S. M. dem König von Preußen den rothen Adler-Orden erhalten. — Vergangene Woche wurde unter Vorsitz des Regierungsrath Grafen Barth als kaiserl. Commissair die Wahl der reichen Abtey von Mölk in diesem reichen und prachtvollen Stift vorgenommen. Die Wahl fiel auf den Pater Hofmeister Eder, welcher den Ruf eines ächt christlichen duldsamen Priesters hat. Der Prälat von Mölk ist Präses des Prälaten-Standes in Nieder-Oesterreich. — Vor einigen Tagen starb die Gemahlin des Obersthofmeisters I. M. der Kaiserin Wittwe, Grafen von Wurmbrand. — Morgen ist die Wahl des Bürgermeisters dieser kaiserl. Hauptstadt im großen Saale des Rathhauses. Man weiß bereits die drei vorzüglichsten Candidaten von Pschalka, Hollan und Revelli, welche sämmtlich die Vice-Bürgermeisters Stellen bekleiden, und glaubt, daß Ersterer die Mehrzahl der Stimmen erringen werde.

Großbritannien

London, 15. Jan. Morgen wird sich das Parlament, welches sich einige Tage vor Weihnachten vertagt hatte, wieder versammeln. Die Canadische Frage wird wohl zuerst zur Sprache kommen; wie man versichert, werden die Minister dem Hause alle Depeschen vorlegen und auseinandersetzen, welche Maßregeln die Regierung hinsichtlich Canadas zu nehmen beabsichtige. Man glaubt, daß es zu heftigen Debatten zwischen den Tories und Radikalen kommen werde. Die Toryblätter verkündigen, daß das Ministerium in seiner Verlegenheit über die Vorgänge in Canada an den Herzog von Wellington, als die Hauptquelle militärischer Wissenschaft, sich gewandt und seinen Beistand verlangt hätte. Seine Herrlichkeit scheine aber entschlossen, die Minister sitzen zu lassen, denn er sey gewohnt, zwar seinem Souveräne, nicht aber dem Ministerium zu dienen. — Nach der Post sind mehrere fremde (deutsche?) Flüchtlinge nach Havre abgegangen, um sich nach Canada einschiffen zu lassen, wo sie unter französischen Offizieren gegen England streiten werden. Ein Fabrikant von Birmingham lieferte die Waffen, welche aus einem amerikanischen Hafen, in die revoltirten Provinzen eingebracht werden sollen. Am 13. starb Lord Eldon im 87. Jahre. Er war länger als 25 Jahre Großkanzler von England, unter Georg IV. Sein Leben als Privatmann und Familienvater war durchaus edel und rein. Lordkanzler wurde er im Jahre 1801; nach kurzer Unterbrechung im Jahr 1806 und 1807 blieb er in dieser Würde bis zum Jahre 1827.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Der Empfang und die Antwort Louis Philipps auf die Adresse der Deputirtenkammer, hat beinahe gar kein Interesse erregt, nur die Journale sprechen davon. Der Brand des italienischen Theaters zieht weit mehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich; noch immer strömt die Bevölkerung der Stadt auf den Schauplatz des Brandes, und die Blätter sind mit Details über das Ereigniß und mit Belobungen derjenigen, die beim Löschen thätig waren, bis zum Eckel angefüllt, was der beste Beweis von der gegenwärtig hier herrschenden politischen Stille ist. — Der Moniteur meldet heute, daß der Prinz von Joinville am 1. Dez. zu Gorée gelandet, und sowohl von den französischen Colonisten, als auch von der schwarzen Bevölkerung mit Jubel empfangen worden sey. Der Prinz besuchte die schwarze Majestät von Dacar, ließ sich von derselben die Hand drücken, und durch dero Dolmetscher die Versicherung ertheilen, daß höchstdieselben sich glücklich fühlten, einen Sohn des Königs der Franzosen zu sehen, den sie gleichsam als ihren Herren und Meister betrachteten. — Dem „Messager" zufolge sollen bei Hrn. Aguado neue Versuche gemacht worden seyn, ein Anlehen für die Königin von Spanien zu negoziren. Hr. Aguado soll erwidert haben, er könne sich nur unter der Bedingung dazu verstehen, wenn die Französiche Regierung dasselbe garantire, wozu bis jetzt wenig Aussicht ist. — Da Hr. Thiers in dem Augenblicke keine Hoffnung hat, in das Cabinet zu treten, so wird er, wie es heißt, an die Spitze eines der bedeutendsten Journale treten.

(Bereits fehlen uns heute die Pariser und Londoner Briefe von zwei Tagen, jene vom 17. und 18. Diese vom 15. und 16. Englische Zeitungen sind uns nur vom 15. französische vom 17. zugekommen.

Spanien.

Telegraphische Depesche. Bayonne, 12. Jan. (Eingelaufen durch den Courier von Tours.) Espartero ist am 29. Dez. zu Una angekommen, wo er sich überzeugt hat, daß die Carlistenexpedition im Thale Mena Halt gemacht. Er schickte hierauf den General Latre ab, das Kommando der zu Villarcayo vereinten siebenzehn Bataillons zu übernehmen, um mit diesem Corps die Carlisten zu verfolgen und nach Biscaya zurückzuwerfen. Er selbst (Espartero) ging wieder nach Miranda, wo er sich am 2. Januar befand; er hatte vier Bataillons entsendet, bei Harro zu dem General Ulibarri zu stoßen. Dieser sollte den Basilio Garcia verfolgen, der sich am 7. Januar bei Ariza mit einem Corps von der Armee Cabrera's, unter Cabanero's Commando, vereinigt und die Straße von Madrid her abgeschnitten hatte, so daß seit dem 2. Jan. keine Post mehe von da gekommen.

Augsburg, 20. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1153/4 P., 1151/2 G; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 1041/4 P., 1037/8 G.; Venet Mail. Eisenb. 1081/8 P., 1073/4 G.; Nordbahn 100 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 20. Januar. 5 pCt. Metall. Br. –, G. 1051/2. do 4 pCt. Br. — G. 1003/4. do. 3 pCt. Br. — G. 795/16. Bankakt. Br. — G. 1600. 100 fl L. b R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145. 500 fl. L. do. Br. — G. 1201/8. Lethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. , G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 316 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 201/2.

So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir die Nachricht, daß Frhr. v. Stengel, dermal bayr. Gesandter in der Schweiz, zum Regierungspräsidenten in Schwaben (Augsburg), und Oberapp.-Ger.-Direktor v. Mann zum Präsidenten des Appell.-Gerichts der Oberpfalz (Amberg) allergnädigst ernannt worden ist.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 23. (23. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreußen. (Vom Main.) — Deutsche Bundesstaaten. — Hannover. — Freie Stadt Frankfurt. — Schweiz. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Griechenland. — Ankündigungen.

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

V. Wer die Geschichte des Benehmens des römischen Stuhls bei gemischten Ehen seit Benedikt XIV. besonders seit den letzten 25 Jahren kennt, konnte das Resultat der vereinten Anfrage der Bischöfe im Westpreussen daselbst leicht voraussehen. Nach der unwandelbar zu Rom aufgestellten und behaupteten Ansicht werden nemlich die gemischten Ehen vom dogmatischen Standpunkte aus als unerlaubt angesehen; ihnen steht ein disciplinares Kirchengeboth, ecclesiae vetitum entgegen. Die katholischen Seelsorger sollen soviel möglich die Gläubigen davon abzuhalten suchen. Der Grund davon ist, weil jeder Katholik die Ueberzeugung von dem allein seligmachenden Glauben seiner Kirche haben müsse, sohin weder sich durch eine ähnliche Verbindung mit einem anders Glaubenden einer Gefahr des Abfalls vom Glauben aussetzen, noch zugeben dürfe, daß die etwa erzielten Kinder in einer andern Religion, als der seinigen, erzogen oder unterrichtet werden dürften. Demungeachtet werden aber gemischte Ehen, wenn sie wirklich stattfinden, nicht für ungültig gehalten, vielmehr wird der Katholik auf den Fall, wenn sich der andere Theil von ihm trennt, als noch immer durch das Eheband für gebunden erachtet.

Es liegt hier bloses Disciplinargesetz vor, mit welchem es nach Zeiten und Umständen verschieden gehalten wurde. Früher hatte man von Seite des Nichtkatholischen Theils den Uebertritt zur katholischen Kirche verlangt; dieses war die sogenannte Abschwörung der Irrgläubigkeit, abjuratio haeresis. Davon ging man ab, und verlangte blos Vorsichtsmaßregeln in Absicht auf Sicherstellung des katholischen Unterrichts der Kinder. Dieses ist die cautio et sponsio. Schon der gelehrte Papst Benedikt XIV. fand, daß gemischte Ehen zulässig seyen, wenn ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung aus Nichtkatholiken besteht, der katholische Theil keiner Gefahr der Verführung ausgesetzt ist, und es sich von Erhaltung des öffentlichen Friedens handelt. Bei den Ehen höherer Stände beobachtete man immer wegen des öffentlichen Wohls, ex causa publica, eine größere Nachsicht. Uebrigens wäre von den Ehefeierlichkeiten nur so viel zu beobachten, als zur Gültigkeit der Ehe wesentlich nothwendig ist, und deßhalb sollte die priesterliche Einsegnung bei solchen Ehen unterbleiben.

Dieses ist dem Wesen nach die Erklärung, welche Benedikt XIV., verbunden mit einer Instruktion über einige Bedenklichkeiten wegen der in Holland und Belgien eingegangenen gemischten Ehen, erlassen hat. So nahm auch Clemens XIX. diese Sache, und ebenso Pius VI. gemäß eines an den Kardinal von Frankenberg, Erzbischof von Mecheln am 13. Juli 1782 erlassenen Rescripts.

Aber bald wurde die Frage verwickelter, als die Regierungen anfingen, Ehegesetze zu erlassen, welche mit den kirchlichen nicht übereinstimmten, und als Staatsgesetze die pfarrliche Assistenz bei gemischten Ehen für wesentlich erklärten. Unter diesen Umständen sah sich Pius VI. zur Duldung der gemischten Ehen veranlaßt. Die Seelsorger sollten sie jedoch auf geeignetem Weg zu hindern suchen, und wenn dieses fruchtlos geblieben, jede positive Mitwirkung versagen. Da aber Proclamation und pfarrliche Assistenz zur Gültigkeit der Ehe erfordert wird, so wurde weiter anordnet, der Akt solle nicht an einem heiligen Orte, nicht in dem gewöhnlichen priesterlichen Anzug vorgenommen, und dabei die gebräuchlichen Kirchengebete, besonders aber die priesterliche Einsegnung unterlassen werden. Der evangelische Theil sollte schwören, den katholischen nicht in der Ausübung seiner Religion zu stören, und die Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion nicht zu hindern, ja selbst der katholische Theil sollte schwören, nicht von der katholischen Religion abzufallen, alle Kinder katholisch zu erziehen, und zur Bekehrung des andern Theils zum katholischen Glauben möglichst beizutragen; nur unter dieser Bedingung sollte der einfache Pastoralakt bei der Trauung vorgenommen werden.

Indessen vermehrten sich in Folge der Zeitereignisse die gemischten Ehen immer mehr. Pius VII. stellte aber fast dieselben Grundsätze wie die oben erwähnten auf. Dieses geht aus einem am 23. April 1817, dann am 31. Oktober 1819 an das Generalvikariat Ehrenbreitstein erlassenen Rescript hervor. Die katholischen Seelsorger sollten sich so benehmen, daß es nicht scheine, als billigten sie auf irgend eine Weise eine solche Verbindung, und sich von jeder Theilnahme fern halten.

Auf ähnliche Weise äußerte sich Leo XII. in einem Umlaufsschreiben.

Diese vorläufigen Bemerkungen mögen über den Inhalt des von den Bischöfen in Westpreussen bewirkten päpstlichen Breves vom 20. März 1830, verbunden mit der Instruction vom 27. März 1830 Aufklärung geben. Nach demselben soll von der bereits erwähnten Angelobung, Sponsio, Umgang genommen, der katholische Theil, wenn die Ermahnungen und Belehrungen nichts fruchten, nicht mit Kirchencensuren verfolgt, jedoch, wenn die Kinder nicht im Glauben unterrichtet werden, der Seelsorger anstatt die gewöhnliche feierliche Trauung vorzunehmen, sich auf eine blose passive Gegenwart beschränken, die kirchliche Einsegnung und überhaupt Alles, wodurch man auf eine Billigung dieser Ehe von seiner Seite schließen könnte, vermeiden.

Dieses Breve entsprach den gewiß gut gemeinten Absichten der preußischen Regierung nicht, welche es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, die täglich bei gemischten Ehen vorkommenden Conflikte durch Dazwischenkunft der h. Stuhls zu beseitigen.

Das Breve wurde nicht bekannt gemacht, und inzwischen aber, durch unmittelbares Einwirken und Unterhandeln mit den betreffenden Bischöfen endlich 1834 ein aus 15 Artikeln bestehende Einigung der Bischöfe über die Ausführung des gedachten Breves hervorgerufen, davon am 1. Oktober 1836 von Bischof Hommer Bericht nach Rom erstattet, worauf alsdann das kurz vor seinem Tode ausgefertigte Widerrufungsschreiben folgte, welche Gegenstände ich deßhalb hier nicht näher berühre, weil sie hinlänglich in öffentlichen Blättern und aus dem Abdruck der Documente selbst bekannt sind.

Inzwischen wurde die Angelegenheit mit den gemischten Ehen auch in andern Ländern neu angeregt, und nicht wenig trug dazu das von vielen Regierungen, namentlich von Preußen aufgestellte Staatsgesetz bei, daß die Kinder bei gemischten Ehen in der Religion des Vaters erzogen werden, und widersprechende Verträge nicht gültig seyn

sollten. In die Geschichte der offenen und geheimen Unterhandlung über diesen Gegenstand kann hier nicht eingegangen werden. Auch Bayern erhielt aus solcher Veranlassung das päpstliche Breve Summo jungitur vom 27. Maj 1832, welches auf vereinte Vorstellung der Regierung und Bischöfe ein weiteres: "litteris jam inde" vom 12. Sept. 1834 zur Folge hatte, wodurch festgestellt wurde, der Seelsorger hat sich, wenn die Eingehung gemischter Ehen nicht zu hindern ist, um grösseres Uebel zu verhüten, von allen Censuren gegen den katholischen Theil zu enthalten, er dürfe übrigens die gewöhnlichen Proclamationen vornehmen, ohne jedoch anzudeuten, daß die Ehe eine gemischte sey, und die nothwendigen Dimissorialien ertheilen, und wenn kein sonstiges Hinderniß im Wege stehe, so soll er blos als qualificirter Zeuge den gemischten Eheleuten die gegenseitige Einwilligung abnehmen, aber der kirchlichen Feier und Einsegnung sich enthalten, indem auch Obiges zur Gültigkeit der Ehe hinreiche.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. Nach einem Schreiben aus Hannover vom 14. Jan. im Hamburger Corresp., beschäftigt man sich daselbst eifrig mit der Bildung des durch die königl. Verordnung vom 14. Novbr. ins Leben gerufenen Staatsrathes, dessen Funktionen nach §. 8, 12, 16. und 23. dieser Verordnung von der höchsten Bedeutung sind. Namentlich heißt es im §. 8. „Die an Unser Cabinet gehörenden Gegenstände sind folgende: 1) Alle Gesetze, Verordnungen und allgemeinen Verwaltungs-Maßregeln, es mag auf neue, oder auf Aufhebung und Abänderung, oder auf authentische Erklärung der vorhandenen ankommen. Wird dazu der Antrag von einem Unserer Staats- und Departements-Minister gemacht, so werden Wir, falls Wir denselben genehmigen, den, Uns mittelst Berichtes vorgelegten, Entwurf zur Berathung Unserm Staatsrathe, über dessen Anordnung und Einrichtung Wir Unsere Entschließung nächstens eröffnen wollen, durch Unsern Staats- und Cabinetsminister zustellen lassen. Auf den, von Unserm Staats-Rathe gemachten Antrag werden Wir Unsere Entschließung abgeben." Alle, die es mit dem jetzigen Zustande der Dinge gut meinen, wünschen deshalb recht lebhaft, diese Einrichtung möge so schnell in's Leben treten, daß dem Staatsrathe der in der letzten, die Zusammenberufung der Stände betreffenden Proclamation, angegebene Entwurf einer neuen Verfassungs-Urkunde vorgelegt werden könne. Nach den obigen Bestimmungen über die Befugnisse des Staatsraths erscheint dieses selbst durchaus erforderlich, will man durch die Unterlassung den Gegnern der neusten Einrichtungen nicht eine mächtige Waffe in die Hand geben. — Es heißt, daß gegen Ende des nächsten Monats mehrere Mitglieder der kgl. preußischen Familie in Hannover eintreffen und bis nach der Geburtstags-Feier J. Maj. der Königin (2. März) dort verweilen werden. Alsdann haben J. Maj. die Absicht, ihre durchlauchtigsten Verwandten auf einige Zeit nach Berlin zu begleiten.

Freie Stadt Frankfurt. — In der gesetzgebenden Versammlung kam am 13. Januar ein Gesetzentwurf über die Münzverhältnisse vor, folgenden Inhalts: §. 1. Die Gulden- und halben Guldenstücke, welche zufolge der Münzkonvention, so wie die groben Geldsorten gleichen Gehaltes, welche in Gemäßheit der künftigen hieran sich schließenden Vereinbarungen geprägt werden, sind das gesetzliche Zahlungsmittel in allen Geschäften und für die Erfüllung aller Geldverbindlichkeiten, sowohl der Privaten als der öffentlichen Kassen, nach den auf diesen Münzen angegebenen Zahlungswerthen, der Gulden zu 60 Kreuzer und der halbe Gulden zu 30 Kreuzer. §. 2. Wenn bei früheren oder künftigen Geschäften und Verbindlichkeiten der Vierundzwanzig-Guldenfuß als Münzfuß bestimmt ist, so erfolgt die Leistung gleichfalls in obgedachten Münzsorten, welche, nach ihrem äußern Nennwerthe, den bisher nominell gangbaren Vierundzwanzig-Guldenfuß vertreten, und demselben gesetzlich vollkommen gleichgestellt sind. §. 3. Ferner werden mit der bisherigen Geltung beibehalten: 1) die Kronenthaler zu 2 fl. 42 kr., 2) die Konventionsthaler zu 2 fl. 24 kr., 3) die halben Konventionsthaler zu 1 fl. 12 kr., 4) die viertel Konventionsthaler zu 36 kr., 5) die 20 Kreuzerstücke des 20 fl. Fußes zu 24 kr., 6) die 10 Kreuzerstücke des 20 fl. Fußes zu 12 kr., so daß auch in diesen Münzsorten nach deren hier beigesetzten Werthen die Zahlungen erfolgen können. §. 4. Sollte eine Verbindlichkeit in einem schwereren als dem 24 fl. Fuß zu erfüllen, oder die Zahlung in bestimmten früher tarifirten Silbersorten bedungen seyn, so ist die Erfüllung in den durch §. 1, 2, 3 bestimmten Münzsorten nach dem Verhältniß zu leisten, in welchem der schwerere Münzfuß oder die bestimmte Silbersorte tarifmäßig zu dem Vierundzwanzig-Guldenfuß stehen. §. 5. Wegen der Scheidemünzen verbleibt es bei der bisherigen gesetzlichen Bestimmung, daß solche nur einzeln und so wie sie zur wirklichen Ausscheidung, Ergänzung oder Vervollständigung einer Zahlung nöthig sind, ausgegeben und angenommen werden dürfen, jedoch sollen künftig nur die in den Münzvereinsstaaten geprägten Scheidemünzen nach ihrem Nennwerthe dahier gesetzlichen Kurs haben. — Nach gepflogener Diskussion erfolgte ohne Umfrage der Beschluß: „Es wird hiemit dem vorgelegten Gesetzentwurf mit den von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen die verfassungsmäßige Sanktion ertheilt, auch zugleich hoher Senat ersucht, um das Einbringen der preußischen Zwölftel Thalerstücke in unsere Stadt zu verhindern, eine Verordnung zu erlassen, wonach in Zukunft bei Zahlungen, welche übereinkunftsmäßig in preußisch Courant zu leisten sind, diese Zwölftel Thalerstücke nur allein, in so weit sie zur wirklichen Ausgleichung erforderlich sind, angenommen werden sollen."

Schweiz.

Neuchatel, 2. Jan. Der hiesige Constitutionnel meldet, daß sich heute die Deputationen der katholischen Geistlichkeit, sowie der Bürgerschaft des Landeron, von Boudry und Valangin, nach dem Schlosse begeben haben, um daselbst gegen den Präsidenten des Staatsraths die Glückwünsche für Se. Maj. den König zum neuen Jahre, so wie die Versicherungen treuester Ergebenheit und unbedingtesten Vertrauens, auszusprechen. Der Präsident gab seine Freude darüber zu erkennen, daß zwischen der Regierung und allen Landes-Corporationen eine so glückliche Eintracht herrsche.

Bern, 14. Jan. Der Landrath von Wallis hat die gemischten Ehen verboten. Zu bemerken jedoch ist, daß dagegen 29, dafür aber nur 27 Hände sich erhoben. Weil aber der Bischof nach der Verfassung nicht nur Stimmrecht hat, sondern seine Stimme so viel als 4 Stimmen zählt, so gab seine Meinung den Ausschlag. (Basl. Z.)

Frankreich.

†† Paris, 15. Januar. (Uebersicht der letzten 14 Tage.) Es ist etwas Edles um die Repräsentativ-Regierung, und Paris wohnt seit einer Woche einer jenen großen Schauspiele bei, welche so tiefe Erinnerungen und unverwischbare Eindrücke zurücklassen. Alle diese gespannten Erwartungen und vorgefaßten Meinungen, die sich in einem und demselben Sale concentriren, die Sammlung der Gedanken, mit der man die innerhalb desselben ausgesprochenen Worte vernimmt, — diese tiefe Ruhe der Interessen auf der

einen, diese Aufregung der Intelligenzen auf der andern Seite, alles das zeugt von einer kräftigen und entschiednen Stellung, die wir vor Freund und Feind, mit Stolz und Vertrauen offen zeigen können. Möge man nicht sagen, diese Debatten beschränken sich im Grunde doch nur auf einen jämmerlichen Kampf um die Portefeuilles, und auf die Befriedigung des Ehrgeizes einiger weniger Personen. Muß nicht der Ehrgeiz dieser vor den Ideen selbst, die sie vertreten, und die ihnen gewissermassen erst ihr Kleid verleihen, schwinden? Darin liegt eben das Ehrenhafte der Repräsentativregierung, daß sie allen socialen Kräften Theilnahme und Einfluß auf die Macht gestattet, daß unter ihr Alles so geordnet und beschaffen ist, daß sie sich nur dann zu erhalten vermag, wenn sie die mächtigste und am meisten Leben in sich schliessende ist. In einem wenige Tage nach diesen wichtigen Debatten erscheinenden Artikel kann man die lebhafte und bewegliche Physiognomie des Ganzen unmöglich genau widergeben; wir beschränken uns daher darauf die erlangten Resultate zu constatiren, und den Punkt genau zu bezeichnen, auf dem wir stehen seit dieser merkwürdigen Diskussion. — Der Adresse-Entwurf war jedenfalls etwas zweideutig gehalten, in Bezug auf die inneren Angelegenheiten nahm er die Vergangenheit an, ohne sie gerade zu loben, aber er tadelt sie auch nicht; bei den auswärtigen Angelegenheiten suchte er die Regierung zu entschiedeneren Maßregeln hinzuziehen, ohne jedoch zu wagen, bestimmt und offen die Verantwortlichkeit für seine Vorschläge zu übernehmen. Die Stellung, welche der Entwurf der Kammer anweist, in Bezug auf die wichtigen Interessen, über die so lange und so viel unter uns gestritten wurde, war unbezweifelt diejenige, welche am besten den behutsamen und versöhnenden Absichten der neuen Gesetzgebung entspricht. Die Amnestie ohne Rückhalt zu loben, ihre heilsamen Wirkungen anzuerkennen, weder Lob noch Tadel auszusprechen über gewisse Vorschläge, welche diesem großen Akte vorangingen, weil diese Projekte ohne Resultat geblieben sind; die aufregenden Erinnerungen nicht wieder zu erwecken, die sich an die Septembergesetze knüpfen, indem man die Gesetzmäßigkeit dieser Gesetze selbst völlig anerkannte, wenn der Kampf auf diesen Boden gespielt werden sollte, — das war das Programm, welches sich die Adresse-Commission zuerst in gewisser Art für die Diskussion vorgezeichnet hatte. Diesem Programm folgte man so zu sagen, Schritt für Schritt, und die alte Linke, verstärkt durch ihre neuen Redner, hat sich auch gar keine Mühe gegeben, um es zu ändern. — Will man das Geheimniß der enormen Majorität wissen, die das Ministerium in der hochwichtigen spanischen Frage unterstützte, dieser Majorität, in deren Hände es sein Schicksal gelegt hatte? Das Geheimniß davon ist theilweise in den tollen Angriffen wegen angeblicher Wahlumtriebe zu suchen, durch welche die alte systematische Opposition neuerdings den Beweis lieferte, daß sie allein vielleicht in Frankreich nichts gelernt und nichts vergessen hat. Hr. v. Montalivet entwickelte in diesen Debatten eine Festigkeit und Schlagfertigkeit, welche ihm die noch etwas schwankende Sympathie der Kammer gewann. Die spanische Frage war der Wendepunkt, um den sich die Frage des Cabinets drehte. Es handelte sich nach dem Willen der Kammer, wie es schien, weniger darum, den Sinn des Quatrupelvertrags auszulegen, als dem Ministerium der Amnestie seine Lebensdauer sicher zu stellen. In diesem Sinne muß das Votum der Kammer genommen werden. Er ist aber weder im Texte des Amendements, noch im einschlägigen Paragraphen der Kommission nach dem Wortlaute ausgedrückt. Hr. v. Molé führte die Debatte mit einer Umsicht und Ruhe, die allerdings in der entschiedenen und vertrauensvollen Haltung der Kammer ihre Anerkennung fand. Er gehört ihr ganz an, wie er auch mitten in ihr die höchste Stufe als Staatsmann erstieg. Es scheint für ihn bereits jene entscheidende Krisis vorüber, nach welcher er getrost seine Zukunft als fest gegründet ansehen kann. — Die vergangene Woche lieferte uns wichtige Nachrichten aus Kanada. Die Insurrektion breitete sich selbst über Oberkanada aus, wo man sich derselben kaum versah. Diese Wechselfälle ändern den Gesichtspunkt, unter denen wir die voraussichtlichen Folgen der kanadischen Krise betrachteten. Nicht mehr im engen Kreise von St. Charles, von St. Denis und Grandbrûlé wird sich die Thätigkeit der von England eingeschifften Truppen zu bewegen haben, um den aufgekündigten Gehorsam wieder zu erzwingen, es gilt einer Bevölkerung von mehr als 900,000 Seelen zu imponiren, die auf einer Gebietsoberfläche, doppelt so groß als Frankreich, vertheilt ist. Es handelt sich nicht mehr darum, einen theilweisen Aufstand zu unterdrücken, es muß ein Land, das sich seiner bisherigen Botmäßigkeit entzogen hat, erobert werden. Die Schilderhebung Obercanada's, welche dem canadischen Aufstande einen allgemeinen nationalen Charakter gibt, könnte leicht England Verlegenheiten bereiten, an welchen sich seine Macht bricht. Man spricht hier nicht mehr von der Affaire des Grünenwalds. Die Truppenbewegungen gegen die Grenze wurden durch Gegenbefehl ausgesetzt; die Regimenter, die sich schon in Marsch gesetzt hatten, ziehen schon jetzt wieder in ihre Garnisonen ein. Diejenige Ordre, welche den Offizieren und Soldaten im Westen gegeben wurde, mit ihren resp. Corps zusammenzustoßen, wurde nicht zurückgenommen. — Briefe aus Bayonne vom 10. Januar berichten, daß drei fremde Offiziere, worunter ein russischer General, im Hauptquartier des Don Carlos erwartet werden, wo sie zur Leitung der militärischen Operationen des nächsten Feldzugs verwendet werden sollen. — Unser kleines Zerwürfniß mit der hohen Pforte, welches zuerst durch die Affaire in Tunis veranlaßt wurde, scheint beigelegt zu seyn. Admiral Roussin soll dem Sultan endlich begreiflich gemacht haben, daß, wenn er sich mit Frankreich auf schlechten Fuß setze, er bei den stets obschwebenden Händeln mit dem Pascha von Aegypten, einen mächtigen Bundesgenossen verlieren werde.

* Nachträglich kommen uns noch folgende Details über den Brand des italienischen Opernhauses zu. Die Anzahl der Verunglückten kann noch nicht genau angegeben werden. Eine einstürzende Mauer begrub unter andern auch einen Sergeanten, der eine Frau, und 7 Kinder hinterläßt; ein junger Conscribirter erbot sich, ihn in den brennenden Räumen aufzusuchen, mußte aber bald von den Flammen zurückweichen. Ein anderer Pompier stieg vom Dache des Theaters herab und hatte einen alten Mann in seinen Armen, der zu schwach war, um aus einem der höhern Stockwerke zu entkommen. Ein dritter rettete ein Kind, das in seiner Wiege schlief. Als er es auf der Leiter mit sich herabbrachte, wurde er von enthusiastischem Beifallruf der umstehenden Menge empfangen. — Der Theaterdirektor Severini hatte schon früher eine natürliche Furcht vor Feuer; er war im Augenblicke des Ausbruchs des Brandes so bestürzt, daß er nicht wußte, was er that. Man hatte vorsichtig Matrazen auf der Straße untergebreitet, als er aus dem Fenster sprang, allein er verfehlte sie. — Die Verluste, die durch diesen Brand verursacht wurden, sind zum Theil unersetzlich. Rossini, der seine Wohnung im Oper-

ihause hatte, verlör dort seinen ganzen Vorrath an Musikalien zu einem Werthe von 200,000 Fr.

Griechenland.

Nachstehendes ist die gestern erwähnte Antwort des Hrn. v. Ruthart auf die Frage, was ihn bestimmt habe, seine Entlassung zu nehmen. „Aber was ist es denn, fragte der Berichterstatter der Allg. Zeitung, was Sie bestimmt? Einzelne Vorfälle, Verschiedenheit der Ansichten in besondern Vorkommenheiten können doch unmöglich einen Mann Ihres Charakters und Ihrer Geschäfts- und Menschenkunde zu so einem beharrlichen Entschluß bringen, der eher die Unwandelbarkeit eines Verhältnisses, dessen Sie nicht Meister sind, als einzelne Ereignisse voraussetzt." — „Sie brauchen darüber meinerseits kaum einer Erklärung. Lesen Sie die Ordonnanzen. Ich bin nach Griechenland gekommen, nicht um hier einen bleibenden Sitz aufzuschlagen, sondern um einen Zustand der Dinge vorzubereiten, in Folge dessen Se. Maj., von Griechen umgeben, den Vorsitz im Conseil selbst übernehmen sollte und der Fremden entbehren könnte. Sie wissen, was ich zu diesem Behuf eingeleitet und vorgekehrt habe, auch mit welchem Erfolg. Die Ordonnanzen sprechen sich darüber deutlich aus. Sie unterdrücken die Stelle eines Ministerpräsidenten. Nur in den seltenen Fällen, wo der König dem Ministerrath nicht beiwohnt, führt Hr. Konduriotis den Vorsitz. Einen verantwortlichen Chef der Verwaltung, einen obersten leitenden, über die verschiedenen Zweige der Verwaltung unter dem Könige gebietenden Minister gibt es in Zukunft nicht mehr. Der König wird selbst in der Verwaltung und im Kabinette der einzige leitende Mittelpunkt der Geschäfte seyn. Hier glaube ich, ist Alles deutlich. Sr. Maj. dem König allein kam es zu, zu bestimmen, wann jener Zeitpunkt, jener Beginn der Regierung ohne fremden Rathgeber oder Chef der Verwaltung und allein mit Griechen, eintreten würde. Er hat sich, wie ihm nach Recht und Gebühr zustand, entschieden; er hat seine Ansicht darüber durch die That schon seit längerer Zeit ausgesprochen. Die Stellung hörte dadurch auf, zu der ich mich verpflichtet hatte, in die ich ihm hieher gefolgt, und die meinerseits mir nöthig schien, um die Geschäftsführung mit Erfolg und Verantwortlichkeit zu besorgen. Mir lag sofort ob, diese neue Lage zu erkennen, und zu thun, was sie begehrte. Ich habe mich zurückgezogen. Keine Frage, daß ich die Schwierigkeiten der griechischen Verhältnisse durchschaute. Ich fühlte die Kraft, die Möglichkeit diese zu besiegen; aber nur mit den Mitteln und der freien Bewegung einer selbstständigen Lage. So wie diese fehlten, war ich nicht mehr im Stande, das Gute zu thun, was man von mir erwarten konnte; ich war eher ein Hinderniß für dasjenige, was ohne mich geschehen konnte. Ich habe dieser Thätigkeit durch meinen Rücktritt Raum gegeben. Ich war das mir, der Sache, dem König schuldig. Seyen sie überzeugt, daß ich mich mit wahrer Betrübniß von meinem Posten zurückziehe. Wie konnte ich anders, bei so großer Gelegenheit zu handeln, wie er bot, und bei so vieler Theilnahme und Anerkennung, die mir von allen Seiten zu Theil ward? Indeß, was ich that, konnte ich nicht lassen; selbst nicht auf die Gefahr, öffentlich verkannt zu werden." So weit Hr. v. Rudhart über seinen Entschluß. Vielleicht daß hier tiefere Verhältnisse noch mit zu Grunde liegen, die erst allmählich sich entwickeln werden. Auf jeden Fall beginnt mit seinem Abgang eine neue Epoche in der Geschichte der königlichen Regierung und des Landes. Hr. v. Rudhart hat von Anfang bis zuletzt einen festen, sich gleichbleibenden Charakter eines erfahrnen und thätigen Ehrenmannes entfaltet, und seine Verwaltung, so kurz sie war, läßt tiefe Spuren zurück. Möchten diese bleibend, möchte das Beispiel, das er gegeben hat, nicht verloren seyn, und der Weg, den er gezeigt und zum Theil geebnet hat, nicht verlassen werden! (Allg. Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

(3 b.) An den unten bezeichneten Tagen, werden bei den betreffenden k. Distriktspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjekte und Bauabtheilungen des Ludwig-Kanals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12. Febr. l. J. bei dem k. Landgerichte Beilngries, der Brückkanal bei der Gößelthalmühle bei Beilngries in der 15. Kanalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . 12,100 fl. 6 kr.

2) am Dienstag den 13. Febr. bei dem k. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den 4 Arbeitsloosen No. 7. bis 10. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem k. Forste Sollach bis über die Rascher Haide, und zwar ist veranschlagt
das 7te Loos 10,600' lang auf 90,000 fl. — kr.
das 8te Loos 1,257' „ „ 14.000 fl. —
das 9te Loos 1,340' „ 140,000 fl. —
das 10te Loos 8,500' „ 234 698 fl. 21 kr.
wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Brückkanal bei Burgthann zur Ausführung, auf dem Wege der Versteigerung, kommt.

3) Am Mittwoch dem 14. Februar bei dem k. Landgerichte Altdorf:
a) fünf Durchlässe in der 27., 33., 35, 36. und 39 Kanalhaltung zwischen Rüblingshof und Oberlindelburg veranschlagt auf 7551 fl. 46 kr.
b) eine Kanalbrücke bei Oberlindelburg veranschlagt auf 3,7 9 fl. 11 kr.

4) am Donnerstag den 15 Febr. bei dem kgl. Landgerichte Schwabach den Brückkanal über den Gaugenbach bei Röttenbach St. Wolfg. veranschlagt auf 13,437 fl. 3 kr.

5) am Freitag, den 16. Februar bei dem königl Landgerichte Nürnberg:
a) eine Strecke der Ellinger - Nürnberger-Straße veranschlagt auf 11,474 fl. 26 kr.
b) eine Straßenstrecke der Nürnberg-Rothenburgerstraße veranschlagt auf 5546 fl. 30 kr.

6) am Samstag den 17. Februar bei dem kgl. Landgerichte Erlangen.
a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Bayersdorf, 12291' lang, veranschlagt auf 50,000 fl.
b) der Brückkanal über den Kreuzbach veranschlagt auf 11,000 fl.
c) die Schleuße No. 85. mit einer Brücke über das Hinterhaupt, veranschlagt auf 20,000 fl.
d) ferner zwei Kanalbrücken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßenkorrektionen veranschlagt auf 10,200 fl.

7) am Montag, 19. Februar bei dem k. Landgerichte Forchheim:
a) die Erdarbeiten in der 86., 87. u. 88. Haltung zwischen Bayersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt
die 86. Haltung 9484' lang auf 56,745 fl. 35 kr.
die 87. Haltung 1387' nebst dem Kanalhafen bei Forchheim auf 16,742 fl. 48 kr.
die 88. Haltung 13184' lang auf 30,009 fl. —
In derselben 88. Haltung ist eine Straßen-Strecke von 1937' umzubauen, wofür die Kosten auf 3,660 fl. veranschlagt sind.
b) die vier Schleußen No. 86. bis 89. incl., woran veranschlagt ist
die 86te auf 19,255 fl. 50 kr.
die 87te mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf 22,542 fl. 27 kr.
die 88te auf 18,200 fl. — kr.
die 89te auf 17,500 fl. — kr.
c) die vier Brückkanäle über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist
No. 1. auf 27,695 fl. 34 kr.
No. 2. auf 31,937 fl. 4 kr.
No. 3. auf 37,165 fl. 54 kr.
No. 4. auf 14,605 fl. 45 kr.
d) Endlich eine Kanalbrücke und zwei Durchlässe in der 87. Kanalhaltung veranschlagt. auf 7396 fl. 40 kr.

8) Dienstag den 20. Februar bei dem k. Landgerichte Bamberg I. die beiden Schleußen No. 90. und 91., wovon veranschlagt ist.
No. 90 auf 17,600 fl. —
No. 91. auf 18,200 fl. —

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualifikation der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil, der für jedes Objekt veranschlagten Summe, diejenigen, welche daher mitzusteigern haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenanschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher und zwar
ad 1. in dem Bureau der k. Kanalbausektion II. zu Beilngries,
2. " " " III. zu Neumarkt,
3. u. 4. " " IV. zu Feucht,
5. " " V. zu Nürnberg,
6. " " VI. zu Erlangen,
7. u. 8. " " VII. zu Bamberg
eingesehen werden.

Nürnberg, 8. Jan. 1838.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k. Regg.- und Kreisbaurath.

Bamberg. — № 24. — Mittwoch, 24. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr, im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. Januar 1712. Wird Friedrich der Zweite, König von Preußen geboren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einer Bekanntmachung im Regierungsblatte Nr. 5 vom 19. Jan. wird die diesjährige Prüfung für den Staatsbaudienst am 1. April l. J. ihren Anfang nehmen. Bedingnisse zur Admission zu derselben: 1) mit Erfolg zurückgelegte lateinische Schule, 2) das Absolvirthaben der in vollständigen Landwirthschafts- und Gewerbschulen vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände mit gleichzeitigem Hören der Realien an einem wissenschaftlichen Gymnasio oder einem zum wissenschaftlichen Gymnasialunterrichte befähigten öffentlichen Lehrer, das Absolvirthaben einer polytechnischen Schule unter besonderer Berücksichtigung des speziellen Berufs. Eine Ausnahme tritt nur für diejenigen ein, welche beim Erscheinen der allerhöchsten Verordnung vom 3. Okt. 1836 die 3. Gymnasialklasse bereits erreicht oder überschritten hatten; Candidaten für den höhern Staatsbaudienst haben überdies noch den Ausweis über das Gehörthaben der den Baukandidaten durch §. 115 und 121 der Vollzugsweisung vom 4. April 1836 vorgeschriebenen allgemeinen und besondern Gegenstände an der technischen Hochschule beizubringen. — Eine andere Bekanntmachung in demselben Blatte betrifft die Erhöhung des Ausgangszolles von Lumpen und andern Abfällen zur Papierfabrikation an der Zollgränze gegen die Schweiz. — Unter den Dienstesnachrichten befinden sich die Versetzung des Raths beim Appell.-Gerichte von Mittelfranken, Andreas Hoffmann, als Rath zum Appell.-Gerichte von Oberfranken, und die Ernennung des Assessors beim App.-Ger. für Schwaben und Neuburg Eduard Zink zum Rath des App.-Ger. von Mittelfranken; dessen bisherige Stelle erhielt der Kreis- und Stadtger. Rath Eduard Frhr. v. Oefele zu Amberg, an dessen Platz der Kreis- und Stadtger. Rath Moriz Frhr. v. Junker in Erlangen tritt. Zum Kreis- und Stadtger. Rathe in Erlangen wurde der Kr. und Stadtger. Assessor Carl Sensburg in Bamberg befördert, dessen bisherige Stelle dem Accessisten am App.-Ger. von Niederbayern, Franz Frhr. v. Aretin verliehen wurde. Der Rath b. App.-Ger. v. Mittelfranken, C. Siegfr. Trier wurde zum App.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg versetzt, der Assessor Karl Kleinschrod beim App.-Ger. für Unterfranken und Aschaffenburg zum Rath beim App.-Ger. von Mittelfranken befördert, der Sekretär Nik. Endres bei demselben Appell.-Gerichte zum Assessor allda, und an dessen Stelle der App.-Ger.-Accessist Jakob Hoch ebendaselbst ernannt. Auf die bei dem App.-Ger. von Oberpfalz und Regensburg erledigte Rathsstelle wurde der Rath des App.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg, Joh. Kasp. Weishäupel, auf seine Bitte versetzt, und der Assessor am App.-Ger. von Mittelfranken, Karl Frhr. v. Waldenfels, zum Rathe beim App.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg befördert.

⁂ **München**, 21. Jan. Se. Maj. unser allergnädigster König haben in neuester Zeit zum Ausbau eines Benediktinerklosters in Scheyern 75,000 fl. allerhuldvollst herzugeben geruht. Zu den vielen edlen Zügen, die täglich von unserm König kund werden, theile ich Ihnen hier einen neuen besonders schönen Zug mit. Der König versprach auf das allerdevoteste Ansuchen eines Seiner Staatsunterthanen adelichen Geschlechtes: dessen beide Söhne in das k. Cadettencorps aufnehmen zu lassen. Da jedoch die Zöglinge bei der Aufnahms-Prüfung den Anforderungen nicht entsprochen hatten, und billiger Massen nicht aufgenommen werden konnten, so ließ König Ludwig seinem Motto getreu, beide Kinder in ein anderes Institut aufnehmen, und zahlt hiefür jährlich die Summe von 600 fl. — So spendet Bayerns Monarch großartige Wohlthaten stets ohne Prunk im Verborgenen und Stillen aus. — Gestern Morgen wurde die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung mit Beschlag belegt. — Heute waren eine Menge schaulustige Menschen auf allen Straßen und in allen Gassen versammelt, denn von Vielen wurde die Nachricht verbreitet, es werde eine Hof-Schlittenfahrt statt finden, es war aber in der That nicht so.

†† **München**, 20. Jan. In zwei österreichischen Eilwägen hat heute Vormittags vor 9 Uhr S. Hoh. der Herr Herzog Max seine Reise nach Aegypten mit einem Gefolge von 15 Personen — unter denen ein Wiener Zitherspieler — angetreten. Die Reise geht über Insbruck nach Triest, wo sogleich ein Dampfschiff bestiegen und direkte nach Aegypten gesteuert wird. Rührend war der Abschied des Herrn Herzogs von Seiner hohen Familie und imposant war der Anblick, als noch eine Stunde vor der Abreise Sr. Hoheit mit Seinem ganzen Gefolge — selbst die Bedienten und Laquaien nicht ausgenommen — an einer und derselben Tafel ein Dejeuner einnahmen. — Für die Reise selbst soll S. Hoheit eine Million Gulden bestimmt haben. — Vorgestern hat S. k. Hoheit der Prinz Max von Leuchtenberg, seine zweite Wache gethan. In Chevauxlegers-Uniform, den Stern auf der Brust, und die Patrontasche eines gemeinen Soldaten auf dem Rücken, nahm sich der junge Herzog und Oberst allerliebst aus. Höchstderselbe wird, wie man sagt, bald zu seinem Regimente nach Ansbach gehen, um sich dort mit dem Dienste vertraut zu machen.

Nach der Allgemeinen Zeitung soll dem Oberappellationsrathe Frhr. v. der Becke, die Funktion des verstorbenen v. Heinrichen bei der Central-Untersuchungkommission in Frankfurt übertragen seyn.

Ueber die veränderte Redaktion der Münchner polit. Ztg. äußert die preuß. Staatszeitung: „Wie es scheint, wird sie sich, ihrer Richtung und ihrem Tone nach, einigen andern bayerischen Blättern mehr anschließen."

Einem Berichte aus Zweibrücken vom 16. Jan. im „Frankf. Journal" zufolge werden daselbst die Eisenbahnangelegenheiten mit Eifer betrieben. Das ganze Nivellement der beiden projetirten Bahnstrecken wird auf Kosten des Staats vorgenommen. Ausserdem wird da, wo der Zug durch Staatsgebiet geht, das Terrain unentgeltlich abgegeben.

Würtemberg. — Stuttgart, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden mehrere Vorschläge zur Abkürzung der Berathung über das Strafgesetzbuch, ohne daß dabei die Redefreiheit und die parlamentarischen Rechte der Mitglieder dadurch verkürzt würden, berathen und angenommen. Ein Antrag von v. Zeller, das Strafgesetzbuch nochmals von einer Commission von Nichtjuristen prüfen zu lassen, weil es dann „etwas ganz Anderes" werden würde, fand keine Unterstützung, ebenso wenig als der von Schott, daß jedes Mitglied förmlich das Wort vom Präsidenten fordere, ehe es sprechen dürfe, damit nicht die Müden und Bescheidenen von den Stehkräftigen und Schnellberedten das Wort weggeschnappt bekämen. Viele Mitglieder fanden die alte Ordnung (so es anders Ordnung genannt werden kann) so behaglich und anmuthig, daß Schott den Antrag fallen ließ. — Montag beginnt die Berathung des Strafgesetzbuchs. (Deutscher Courier.)

Hannover. — Hannover 20. Jan. Des Königs Majestät haben gnädigst geruhet, Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Wasa das Großkreuz, und dem Herzogl. Braunschweigschen General-Major von Wachholz das Commandeur-Kreuz des Königl. Guelphen-Ordens zu verleihen. (Hannov. Ztg.)

Der König erfreut sich einer so vortrefflichen Gesundheit, daß er die stärksten Anstrengungen, ungeachtet seines hohen Alters, mit Leichtigkeit erträgt. So ist er z. B. in diesen Tagen bei der strengsten Kälte (bei 12 bis 13 Grad) mehrere Male auf der Jagd gewesen, zur großen Verwunderung des übrigen Jagdpersonals. — Se. K. H. der Kronprinz leidet dagegen seit einigen Tagen an einer leichten Unpäßlichkeit, die aber dennoch, wie es heißt, ihn nöthigt, das Bett zu hüten. — In wie hoher Gunst der Staats- und Kabinetsminister v. Schele bei dem Könige stehen, und wie unentbehrlich er demselben seyn muß, geht daraus hervor, daß Se. Maj. ihn während seiner eben überstandenen ernstlichen Krankheit besuchte, und stundenlang bei ihm verweilte. (Hamb. Corresp.)

Der in der Allgemeinen Zeitung veröffentlichte Auszug aus dem Privatschreiben eines Göttinger Gelehrten (Vgl. Beilage zu Nr. 11 des Fränk. Merk. Artikel Hannover) hat, wie ein weiteres Schreiben aus Göttingen vom 17., (ebenfalls in der Allg. Ztg.) sagt, daselbst Sensation gemacht; das harte Urtheil jenes Privatschreibens wird dem Umstande zugeschrieben, daß der Verfasser bei den letzten Vorfällen etwas gereizt worden; daß . . . . (Mühlenbruch?) übrigens der Verfasser des Schreibens sey, habe er neulich selbst zu verstehen gegeben. Als nämlich seine Zuhörer über schlechte Heizung des Auditoriums unruhig wurden, ergriff er die Gelegenheit, über die in jenem Schreiben dargelegten Ansichten sich auszulassen. Nun soll er auch der Verfasser des „Schreibens aus dem Götting'schen" in der Hannover'schen Zeitung von Anfang December seyn. — Dem Gerüchte, daß der geheime Justizrath Hugo den Gesinnungen der Studierenden im Dezember in seinen Vorlesungen Lob gespendet, wird widersprochen.

In einem Schreiben aus dem Hannöverschen vom 14. Jan. in der Elberf. Zeitung liest man unter andern: die Göttinger Geschichte ist so arg nicht, als man sie schildert. Die drei abgegangenen Professoren werden schon wieder durch eben so tüchtige Männer (?) ersetzt werden. Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß die übrigen Vier wieder begnadigt sind und Vorlesungen halten. — (Ewald ist bekanntlich abgereist.) — Mit der Zeit werden wir noch mehrere andere Nachrichten näher beleuchten. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß der König seinen Willen durchsetzen wird. Daß sich übrigens eine gewisse „geheime Polizey" findet, läßt sich nicht leugnen. Auch soll den Soldaten eröffnet seyn, daß, wenn sie hören, daß Jemand über den König sich nachtheilig äußert, sie dies sogleich dem Hauptmann anzeigen sollen.

Preußen. — † Berlin, 18. Jan. Auch bei uns ist der Winter mit rigoröser Strenge eingetreten, und eine ungewöhnliche Schneemasse gefallen. Die Gewalt des Frostes 12 — 15 Grad Reaumur ist an sich nicht so bedeutend, als der heftige Nordostwind vielen Personen das Erfrieren einzelner Glieder zugezogen hat. Die Lungenkrankheiten machen sich dabei eben so stark geltend, als nervöse Schlagflüsse. Einem solchen unterlag vor einigen Tagen der Justizrath von Taubenheim, ein seiner Rechtspraxis sowohl, als hinsichtlich seiner gastronomischen Virtuosität bekannter Mann. Auch der verdienstvolle Direktor des hiesigen Stadtgerichts, Geheimerath Belitz, liegt von einem Schlagflusse getroffen schwer darnieder. — Die Cholera, welche in einzelnen Fällen noch immer vorkam, hat sich ebenfalls wieder stärker gezeigt, doch glaubt man nicht an eine neue Verbreitung des Uebels. Der Kölner Antrag zur fünf und zwanzigjährigen Jubelfeier des königl. Aufrufs der Freiwilligen am 31. Februar 1813, findet überall den größten Anklang und wird diesmal in allen Provinzen feierlich begangen werden. Auch der hiesige Verein, dem sich viele Mitglieder aus der Umgegend angeschlossen haben, wird dies jährliche Fest mit besonderer Feierlichkeit begehen. Dem Vorstande, welcher zu diesem Zwecke den kgl. Conzertsaal des Schauspielhauses eingeräumt wünschte, ist zwar, man weiß nicht aus welchen Gründen, die Bitte abgeschlagen worden, indeß wird eins der geräumigsten Privatlocale die Versammlung umfassen.

Briefe aus Berlin machen es gewiß, daß an Ranke, Leo und Rödiger wirklich Berufungen nach Göttingen ergangen sind, und daß sie diese sämmtlich ausgeschlagen haben. Wahrscheinlich stehen hiermit die Anträge, die den zurückgebliebenen vier Entlassenen gemacht wurden, in Verbindung. Von Lücke und Gieseler verlautet, daß sie eine Anstellung in Halle suchen. Unter diesen Verhältnissen fällt es auf, daß Wachsmuth (in Leipzig) fortwährend sich geneigt erklären soll, einen Ruf nach Göttingen anzunehmen.

Ein Schreiben aus Münster, vom 6. Januar in der Allg. Zeitung, bemerkt zu der von Seite des Hrn. Bischofs Caspar Max Frhr. Droste zu Vischering zu Münster den k. Staatsbehörden und dem päpstlichen Stuhle gemachten Erklärung, daß er seinen Beitritt zu dem Vertrag vom 19. Juni 1834 über die Ausführung des päpstlichen Breve vom 25. März 1830, betreffend die gemischten Ehen, in Folge der päpstlichen Allocution vom 10. Dec. 1837 zurücknehme, und sich von jetzt an nur an das Breve selbst, halten werde — Folgendes: Wir sind gespannt auf die Folgen, rechnen aber mit Fug auf Consequenz der Staatsregierung. Wir fügen nur Eine Bemerkung bei: In Rom erklärt man in der Allocution vom 10. Dez 1837: von den Maßregeln gegen den Erzbischof zu Köln erst und zwar als bevorstehend unterrichtet worden zu seyn am 3. Dec., nachdem sie schon ausgeführt waren. Nun war aber Se. Heil. am 24. Mai bereits vorbereitet. Se. Maj. der König hatte jene Maßregel als seine unabänderliche Intention dem Monsignore Capacini im August persönlich erklärt, diese Erklärung war demselben Cardinal am 15. August in Düsseldorf amtlich wiederholt, und endlich war, daß die Maßregel bestimmt ergriffen werde, am 25. Sept. amtlich nach Rom gemeldet worden, damit Se. Heil. noch auf den Erzbischof wirken könne.

Nach einer Mittheilung aus Köln vom 17. in der „Köl. Ztg.", ist die Spurweite der rheinischen Eisenbahn, deren Festsetzung nach der Allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde vom 21. August 1837, dem königl. Finanzministerium noch vorbehalten war, nunmehr nach dem Antrage der Gesellschaft

(§. 3 der Statuten) übereinstimmend mit der Spurweite der belgischen Hauptbahn, auf 4 Fuß 6 7/8 Zoll Preußisch im Lichten der Schienen festgesetzt worden.

Oesterreich. — Wien, 19. Jan. Nach den neuesten Berichten aus Venedig vom 12. d. M. hat sich der Krankheitszustand Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich im Laufe der letzten Tage dermaaßen gebessert, daß — wenn nicht abermals ein Rückfall eintritt — die Aerzte zur Genesung des hohen Kranken wahrscheinliche Hoffnung geben. Indessen ist der Zustand der Kräfte unläugbar noch sehr zurückgesetzt. (Oesterr. Beob.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 20. Januar. Belgische Blätter wollen wissen, die Grünenwald-Angelegenheit sey noch nicht geebnet; die deutsche Bundesversammlung wolle nämlich den strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg besetzen, und Preußen ziehe Truppen zusammen. Freilich wird bemerkt, daß diese Mittheilungen auf Gerüchten beruhen und eine bessere Grundlage haben sie auch nicht. Lächerlich wäre es, behaupten zu wollen, die Diplomatie werde sich mit dem strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg jetzt befassen, da dieser Gegenstand keine nachträgliche Verhandlung mehr zuläßt. Der deutsche Bund kann den strategischen Rayon Luxemburgs besetzen, sobald er es für gut findet und weder England noch Frankreich, am letzten aber Belgien, könnten sich erlauben, deshalb zu reclamiren. Da aber einer solchen von dem deutschen Bunde zu nehmenden Maßregel höchst wahrscheinlich nur eine Spannung mit den westlichen Mächten vorangehen müßte, diese aber glücklicherweise vorerst nicht zu besorgen steht, so wird auch die Besetzung des strategischen Rayons der Bundesfestung Luxemburgs nicht erfolgen. Was nun aber die von Preußen angeblich vorzunehmenden Truppenzusammenziehungen bei Trier betrifft, so dürften, wenn solche wirklich stattfinden, solche gewiß nicht der Grünenwald-Angelegenheit gelten. Der „Journalismus" entwürdigt sich wirklich immer mehr, wenn er solche falsche Gerüchte leichtsinniger Weise verbreitet. In Belgien dürfte ein Theil der Presse das Volk allerdings gern glauben machen, daß durch die militärische Drohungen Belgiens die Grünenwald-Angelegenheit wieder inden Statusquo versetzt worden sey. Es könnte dadurch auch leicht der Wahn bestärkt werden, daß eine Revolution in Rheinpreußen und eine Vereinigung mit Belgien durch Unterstützung der belgischen Waffen leicht auszuführen sey. Glücklicherweise kennt König Leopold zu sehr die großen Rücksichten, welche er Preußen schuldig ist, als daß seine Regierung nicht sehr bemüht seyn sollte, den gesunden Menschenverstand der belgischen Nation nicht dem Spotte von ganz Europa preis zu geben. — Das Kölner Zerwürfniß scheint man in Holland gar nicht ungern gesehen zu haben, und zwar nicht aus kirchlichen, sondern aus rein politischen Rücksichten. Bekanntlich hat die belgische Geistlichkeit einen großen Einfluß auf die Trennung Belgiens von Holland geübt. König Wilhelm der Niederlande wurde als ein Unterdrücker des katholischen Glaubens geschildert. Ein großer Theil der Bewohner Altniederlands ist der katholischen Confession zugethan und stritt nicht weniger muthig und erbittert gegen die Belgier, ihre Glaubensbrüder, als die Protestanten Hollands. Die von Belgien nun ausgehenden Bestrebungen, Rheinpreußen in Revolutionszustand zu bringen, müssen aber nothwendig König Wilhelm der Niederlande zum Vortheil gereichen, indem sie die belgische Nation, welche leider ein Opfer des Fanatismus ist, als der Ruhe Europa's durchaus als gefährlich bezeichnen. Die Politik des Haager Cabinets, in der niederländischen Streitfrage, findet aber eine mächtige Stütze an einer großen nordischen Macht, welche, wie es scheint, immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, die Ordnung der Dinge von 1830 wieder hergestellt zu sehen. Don Carlos genießt deshalb fortwährend die wirksamste Unterstützung und fest steht es, daß so lange der spanische Erbfolgestreit nicht entschieden, von einer Schlichtung der holländisch-belgischen Frage, sey es durch das Schwert oder durch friedlichen Definitivvertrag keine Rede seyn kann. Indeß ist aber der Fortschritt der Zeit zu mächtig, als daß ihn eine Hemmung, sey sie auch riesenartig, vernichten könnte.

Grossbritannien.

* London, 16. Jan. Heute hat das Parlament seine Sitzungen wieder begonnen; in beiden Häusern ist die canadische Frage zur Sprache gekommen: im Oberhause kündigte Lord Melbourne an, er werde am Donnerstag eine Motion zu einer Adresse an die Königin hinsichtlich der canadischen Angelegenheiteneinbringen; im Unterhause brachte Lord Melbourne dieselbe Angelegenheit zur Sprache. Es scheint daß man jetzt in dieser Sache Ernst machen und das Versäumte nachholen will, wenn ja etwas nachzuholen ist. An mehrere Garnisonen sind neuerdings Befehle abgegangen, Mannschaft Pferde und Artillerie zum Abgange nach Canada bereit zu halten. Zu Portsmouth sind 300 Arbeiter damit beschäftigt, den Appollo eine Fregatte von 46 Kanonen zum Truppentransporte auszurüsten. Das Haupttruppenkorps soll gegen Ende März nach Quebek eingeschifft werden, außerdem gehen fast täglich kleinere Abtheilungen dahin ab. — Die Königin hat den Grafen John George Durham zum Generalgouverneur, Viceadmiral und Generalcapitän aller britischen Provinzen auf dem nordamerikanischen Continente und zugleich zum Obercommissär bei der Regulierung gewisser wichtiger Angelegenheiten in Betreff der beiden Canada ernannt.

* (Parlaments-Sitzung vom 16.) Lord Glenelg legte im Oberhause einen großen Aktenstoß auf die Tafel und sprach dann im Wesentlichen. Er habe gewünscht, die Aufmerksamkeit der Kammer unmittelbar auf die wichtige kanadische Frage zu lenken; der Brauch verlange aber, daß die Kammer zuvor in Kenntniß gesetzt werde; er kündige daher auf nächsten Donnerstag seinen Antrag an, es möchte Ihrer Maj. eine Adresse vorgelegt werden, worin das Haus seinen Beistand an J. M. die Königin verspreche, zur Beilegung des canadischen Aufstandes. Lord Melbourne setzt den Antrag des Mini-Ministeriums weiter auseinander, Lord Brugham versichert daß er sich der Vertagung der Frage bis nächsten Donnerstag nicht widersetzen wolle. Lord Wellington will sich dem Antrag gleichfalls nicht wiedersetzen, findet jedoch die vom Ministerium vorgeschlagene Form, die Adresse veranlassen nicht entsprechend. Das Ministerium müsse zuerst mit einer Adresse an das Haus hervortreten, worauf dann das Haus mit einer Adresse antworten werde. Uebrigens wünscht er so bald als möglich die Beendigung des Bürgerkriegs auf Canada. Es erhebt sich noch eine fernere Diskusion über die Form; Lord Ripon hebt besonders hervor, daß der Aufstand sich nunmehr auch nach Obercanada ausgebreitet habe. Lord Glenelg läugnet davon officiell unterrichtet zu seyn. Nur gehe aus der Correspondenz des Sir J. Head hervor, daß die Truppen von einer Provinz in die andere marschirt seyen (wohl doch, einen Aufstand zu unterdrücken?) Die Kammer ist auf Donnerstag vertagt. In der Sitzung des Unterhauses stellte Lord J. Russel denselben Antrag, wie Lord Glenelg im Oberhause. Er verbreitete sich über den Zustand Canadus, und wurde am Schlusse seiner Rede mit rauschendem Beifall begrüßt. Nach ihm sprachen Hr. Hume, Lord Elliot, Sir James Lambe, Hr.

Grote. Wir kommen auf diese interessante Sitzung in unserer morgigen Beilage zurück.

Londoner Börse vom 16. Jan. Consols 91, akt. R. $19\frac{3}{8}$, mit Coup. $19\frac{1}{4}$, Diff. $6\frac{3}{4}$ 7, Pass. $4\frac{3}{4}$, portug. $29\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ $19\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†§ Paris, 18. Januar. Die Wahlen in den Bureaus sind der Majorität nach im Sinne der Linken, die Ministeriellen und die Doktrinäre streiten zusammen, sie konnten jedoch nur in vier Bureaus den Sieg davon auf ihre Seite wenden, wo die Doktrinärs Guizot, Duchatel, Persil und der ministerielle Debelleyme zu Präsidenten erwählt wurden. Die fünf andern Bureaus wählten Männer des linken Centrums und der Linken. Wenn man die Stimmen in den 9 Bureaus zusammenzählt, so ergibt sich jedoch, daß die Linke nur eine Mehrheit von 2 Stimmen hatte, 172 nämlich gegen 170. Dies Resultat steht nun scheinbar im Widerspruche mit dem Votum der Adresse, die Kammer liebt die Doktrinäre nicht; die Consequenz, die Entschiedenheit dieser Männer sagt ihr bei ihrem schwankenden schwächlichen Charakter wenig zu; in Personenfragen werden sie stets in Minorität bleiben, und ein doktrinäres Ministerium dürfte Mühe haben, sich zu halten. Was aber die Sachen betrifft, wird ihre Politik stets den Sieg über die der Linken davon tragen, denn sie ist conservativ, und das ist die Kammer, und die Wähler, und das Land im Grunde auch; man hängt ängstlich am Statuquo, nicht weil man ihn liebt oder sich behaglich dabei befindet, aber weil man die Folgen einer Veränderung durchaus nicht vorhersehen kann. Die Furcht vor einer ungewissen Zukunft ist es, welche Frankreich in dem provisorischen Zustand zurückhält, in welchem es jetzt schwebt. Die Opposition hat ganz Recht, wenn sie Hrn. Guizot vorwirft, er lenke die Kammer durch Furcht; nur steht sie eben selbst unter dem Einfluß dieser Furcht, wie die Vermahnungen Barrots und Thiers gegen eine unmittelbare Intervention in Spanien deutlich genug dargethan haben. — Man macht viele Glossen über den höchst freundlichen Empfang, welcher Hrn. Guizot zu Theil ward, da er als Mitglied der großen Deputation bei der Ueberbringung der Adresse ins Schloß kam; die Opposition sähe es gern, wenn er selbst ins Ministerium treten würde, weil die Impopularität seiner Person ihr sehr zu Statten käme; indessen eben deshalb zweifle ich sehr, ob es geschehen wird, dagegen ist nicht unwahrscheinlich daß nächst Duchatel, auch Duvergier de Hauranne, ein talent- und kenntnißreicher Mann, die Doktrin im Kabinet repräsentiren wird. Hrn. Molé wird der König nicht aufgeben; sein Name ist im linken Centrum beliebt, und erwirbt der Regierung manche Stimme. — Von Tagesneuigkeiten ist noch immer der Brand des italienischen Theaters diejenige, welche das Publikum am meisten beschäftigt. Die Sänger der Truppe ließen häufig einen Theil ihrer großen Gage in den Händen Severinis, auf dessen Redlichkeit und Gewandtheit in Geldgeschäften sie ein unbegränztes Vertrauen setzten. Man fürchtet, die Vernichtung der Papiere des unglücklichen Regisseurs wird die Künstler um die Früchte ihrer Ersparnisse gebracht haben; vorzüglich erregte das Schicksal Lablaches, welcher, Vater einer zahlreichen Familie, mit dem Verlust seines gesammten Vermögens bedroht war, allgemeine Theilnahme; heute hörte ich jedoch, die Bücher und Papiere Severinis seyen glücklich gerettet worden. Die Salle Ventadour wird als künftiges Local für die Italiener bezeichnet, und die Vorstellungen sollen bereits nächste Woche wieder beginnen. Das Theater Ventadour ist geräumig und schön decorirt, aber in akustischer Beziehung schlecht gebaut. Der neue Regisseur, Hr. Viardot ist nicht nur einer der geachtetsten musikalischen Kritiker, sondern auch ein vorzüglicher Gelehrter und Schriftsteller, und einer der Direkteure des Siècle. Er hat kürzlich eine gute Uebersetzung des Don Quixotte herausgegeben. — Es ist ein sonderbarer Zufall, daß zu gleicher Zeit in Rußland des Herrschers Residenz, in England die Börse, und in Frankreich ein Theater abbrennt. Es fehlt nur noch, daß das Feuer in Deutschland eine Bibliothek verzehrte. —

† Paris, 18. Jan. Seit der Abstimmung über die Thronrede ist es in den Kammern stille geworden. Dieselben prüfen in den Bureaux verschiedene ihnen vorgelegte Gesetzentwürfe über Gegenstände des Civilrechts. Indessen bleiben die politischen Parteien nicht unthätig, und jede sucht die neu erwählten Deputirten an sich zu ziehen. Sogleich nach Eröffnung der Kammern bemüheten sich die Minister, dieselben zu ihrem System zu bringen; allein der Plan mißlang, indem die neuen Mitglieder erklärten, sie müßten sich erst genauer umsehen. Die in den Debatten über die Adresse kund gewordene Einhelligkeit zwischen dem Ministerium und den Doktrinairs hielt vorab manche Deputirte von einer Verbindung mit dem Tiersparti zurück, weil sie einsahen, daß ein Ministerium unter der Leitung der Herrn Molé und Thiers, woran man früher geglaubt hatte, nunmehr unmöglich sey. Zudem mißfällt Hr. Thiers, das eigentliche Haupt des Tiersparti, den neuen Deputirten ganz außerordentlich, sowohl durch die Art und Weise, wie er sein Vermögen erworben hat und vom Proletaire zum Geld-Aristokraten geworden ist, als durch den großen Luxus, der überall bei ihm hervor blickt, und durch die höchst kostspieligen Reisen, welche er jedes Jahr unternahm und noch ferner zu unternehmen beabsichtigt. So erzählt er jedem, der es hören will, daß die Reise in den Orient, die er in diesem Jahre beabsichtigt, ihn aufs wenigste 60,000 Fr. kosten werde. Zu dem Ministerium hin sich zu wenden hält auch die Deputirten der Umstand ab, daß dasselbe bei allen Parteien in dem Rufe des Mangels der Energie steht, auch unter seinen Mitgliedern keine Einigkeit besteht, so daß Niemand ihm eine lange Dauer vorhersagt. Unter diesen Umständen, haben diejenigen Deputirten, welche der Opposition beitreten wollten, den Entschluß gefaßt, sich dem Hrn. Guizot anzuschließen, der, wenn auch seine politische Meinung ihnen nicht ganz zusagen möchte, doch durch seine Reden in den Debatten über die Adresse, durch sein Verhältniß mit dem Ministerium und durch die bekannte Vorliebe des Königs für ihn, ihnen der beste Anhaltspunkt scheinen mußte. So geschah es denn, daß vorgestern eine Zusammenkunft von 94 Deputirten bei ihm stattfand, wovon 35 neu gewählte. — Das Gerücht geht, Louis Philipp habe während der Debatten über die Adresse sich dahin geäußert; wenn Thiers und Barrot das Ministerium in den Grund bohren, so rufe ich Hrn. Guizot. Das Ministerium beabsichtigt, der Königin von Spanien Subsidien in Geld zu ertheilen, es sind in den letzten Tagen bei Hrn. Grafen Molé hierüber Unterhandlungen mit den Ministern der andern Contrahenten der Quadrupel-Allianz gepflogen worden. Die Opposition und der Tiersparti würden diesem Auskunftsmittel ihre Zustimmung geben.

Pariser Börse vom 18. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 60 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 98 Fr. 65 Ct. — 5proz. Span. $20\frac{1}{4}$. — Pass. $4\frac{1}{4}$. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 912 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 737 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 657 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 670. — Montpellier-Cette 647 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1114.

Frankfurter Kurs am 21. Jan. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 105 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 100 5/8. 3 pCt. Br. —, G. 79 5/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1690. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 3/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 78 1/8. Taunusbahn 51 0/0.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 24. (24. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

VI. Um auf Westpreußen zurückzukommen, so war der Widerstand des neuen Erzbischofs gegen die Durchführung der Coblenzer Artikel die Hauptgelegenheit, die bekannte Katastrophe herbeizubringen.

Die sogenannten Coblenzer Artikel suchten im Geiste der Duldung, des Friedens und der Beruhigung der Gemüther dem Geiste des Breve vom Jahre 1830 gemäß eine mildere, und wie die Gegner freilich sagen, laxere Anwendung zu geben. Nahm gleichwohl die Regierung dabei einen thätigen und unmittelbaren Antheil, welcher füglicher hätte vermieden werden sollen, so kann man doch nicht behaupten, daß die Bischöfe deßhalb gegen ihre Ueberzeugung und Pflicht zu einer rücksichtsvollen Nachgiebigkeit seyen bestimmt worden, und nicht in ihrem Rechte dabei gehandelt hätten. Es handelte sich nicht von der Anwendung eines Glaubenssatzes, sondern von einer ihrer Natur gemäß bloßen Disciplinar-Verfügung, und diese muß nach Zeiten, Umständen und Bedürfnissen verschieden seyn. Darüber zu erkennen, ist Sache der Bischöfe, deren Gewissensfreiheit dabei vorzüglich in Sprache kömmt. Die vereinten Bischöfe haben ferner nichts Anders gethan, als daß sie nunmehr einer Praxis Raum gaben, welche schon längere Zeit in verschiedenen Kirchensprengeln in Uebung gewesen, ehe dieser Gegenstand aus besondern Veranlassungen speziell in den Rheingegenden wieder neu aufgeregt wurde. Gewöhnlich wurde wenigstens den Seelsorgern überlassen, ob sie es mit ihrem Gewissen vereinigen könnten, gemischte Ehen auch kirchlich einzusegnen oder nicht; im letzteren Falle durften Proclamationen und Copulationsscheine zum Behufe der Trauung in der Kirche des nichtkatholischen Theils nicht versagt werden. Man forderte nicht gerade unbedingt, daß die Kinder katholisch erzogen würden, man gab sich dabei der Hoffnung und dem bei Paulus 1. Corinth 7, 12—16 so schön ertheilten Rathe hin, wohl wissend, daß auch die Kirche von ihrer anfänglichen Strenge sich entfernt hat, und Manches duldet und des allgemeinen Besten willen in Disciplinarsachen geschehen läßt, was sie nicht ändern kann.

Die weniger strenge Anwendung des mehrerwähnten Breve war bereits in Folge der an die Generalvikariate erlassenen Instruktion in Uebung gesetzt, als der Erzbischof von Köln, Graf von Spiegel, das Zeitliche segnete. Die Regierung warf hinsichtlich seines Nachfolgers ihr Augenmerk auf den damaligen Generalvikar zu Münster aus der historischen Familie der Freiherrn Droste von Vischering. Bereits hatte sie Gelegenheit gehabt, den ernsten, festen und strengen Charakter ihres Candidaten in petto kennen zu lernen, als Hermes aus Münster an die Hochschule von Bonn berufen wurde, und Ersterer den Theologen verbot, ihrem Lehrer zu folgen, was dann weiter zu allerlei Störungen an der theologischen Anstalt zu Münster Veranlassung gab, die hier mit Stillschweigen übergangen werden. — Die Regierung suchte vor Allem die Gesinnungen des Generalvicars hinsichtlich der getroffenen Anordnung wegen der gemischten Ehen zu erforschen und sich derselben zu versichern. Es erfolgte zur Beruhigung derselben die bekannte, schriftlich abgegebene Erklärung. — Hierauf wurde der bisherige Generalvicar dem Capitel zu Köln zur Wahl empfohlen, und bestieg den erzbischöflichen Stuhl.

Es folgten nun bald die Conflikte wegen der hermesianischen Sache, und Nichtanerkennung der bestehenden Vereinbarung im Punkte der gemischten Ehen, dann nach langen fruchtlosen gegenseitigen Verhandlungen jene auffallende Katastrophe, welche den Erzbischof außer amtliche Wirksamkeit setzte. Es scheint überflüßig, das schon so oft Erzählte hier zu wiederholen.

Es scheint gegen alles rechtliche Gefühl, namentlich gegen einen seines Privatcharacters wegen hochgeachteten Prälaten irgend einen Tadel, besonders in Anbetracht der Lage, in welcher er sich gegenwärtig befindet, kühn auszusprechen; zumal da angenommen werden muß, daß er zu seinen Handlungen aus freier Ueberzeugung bestimmt wurde, welche er freilich ganz rücksichtlos verfolgte. Indessen hat derselbe bereits so viele, so beredte öffentliche Vertheidiger gefunden, daß es im Dienste der Sache nicht erlaubt seyn dürfte, noch einige Bemerkungen zu machen.

Auffallend war nur, daß die vor der Wahl vom Herrn Erzbischofe abgegebene Erklärung im Widerspruch mit seinen spätern Handlungen erscheint, oder da die Frage deutlich war, jene nicht offen und unumwunden abgegeben wurde, weßwegen, man mag an derselben unterstreichen, oder ändern, was man will, immer der Grundsatz in Anwendung kömmt: die Auslegung muß gegen denjenigen gemacht werden, der aufgefordert war, sich deutlich zu erklären. Möglich ist es, daß der Erzbischof späterhin seine Ueberzeugung geändert, oder befestigt hat.

Nicht minder war mir auffallend, daß der H. Erzbischof das Recht des königlichen Placet, wenn auch in Beziehung auf päpstliche Erlasse in Gegenständen, die den Glauben betreffen, in Frage stellte, oder umgehen zu dürfen glaubte, da doch solches, wenn gleich von der römischen Curie bestritten, doch zu den allgemein angenommenen Grundsätzen des Kirchenstaatsrechts gehört, und mit weiser Mäßigung angewendet für die Kirche nichts Verfängliches hat. Nachdem Seine Heiligkeit der Papst das Breve gegen die Lehre von Hermes erlassen hatte, war es Sache des Hrn. Erzbischofs, die Regierung auf diese anderwärts zur öffentlichen Kunde gebrachte Erscheinung aufmerksam zu machen, und auf dessen Publikation mit gebührender Weise anzutragen. Eine rechtzeitige Publication von Seite der Regierung hätte ohnehin viele Unannehmlichkeiten verhindert, und die Freunde des Hermes nicht in die Mitte zwischen den Erzbischof und den gehofften Schutz der Regierung gestellt. Erfolgte die Publication des Breve nicht auf der Stelle, so war der Erzbischof ausser aller Schuld, er konnte aber nicht handeln, als ob solches bereits publicirt wäre.

Dieser Umstand bringt auch auf die früher vorläufig erwähnte hermesianische Sache zurück, welche zur Herbeiführung der bedauerlichen Begebenheit auch ihres Theils nicht wenig beigetragen hat. Wie bereits bemerkt worden ist, war Hermes 1820 aus Münster nach Bonn berufen worden. 1831 schrieb er unter Censur eine philosophische Einleitung in die Dogmatik. Niemand, selbst der damalige Generalvikar von Münster nicht, erhob sich dagegen. Indessen war früher schon, ohne von Hermes zu sprechen, den Theologen zu Münster unter Verweigerung der Weihe verboten

worden, in Bonn zu studieren, was in der Folge die Suspendirung der theologischen Fakultät zu Münster herbeizog. Hermes genoß zu Bonn großes Ansehen, und obgleich Professor, wurde er mit päpstlicher Genehmigung zum Domkapitularen von Köln mit Dispensation ernannt. Hermes mochte gegen Manche sich unverträglich benommen haben, er fand daher Gegner seiner Lehre, die christkatholische Rechtgläubigkeit desselben wurde bald durch Vorpostengefechte in theologischen Zeitschriften angegriffen, und endlich die Sache an den heil. Stuhl gebracht, welcher von seinem Standpunkte aus das Breve vom 26. Sept. 1835 erließ, das die preußische Regierung, wenn ich nicht irre, da es ihr nicht war mitgetheilt worden, eine Zeitlang ignorirte. Das Breve war nicht gegen die Person des Hermes, nicht gegen dessen Schüler, welche seine Vorträge im guten Glauben besucht hatten, sondern blos gegen seine Schriften gerichtet. Der hl. Vater handelte nach seinem Recht, die Sache hat an und für sich nichts Auffallendes, und ist schon öfters da gewesen. Man hätte demnach nur die anstößigen Schriften aus den Lehrvorträgen entfernen sollen und die Sache wäre abgethan gewesen, besonders da der Urheber indessen mit Tod abgegangen war, und seinem Streben die Dogmatik philosophisch zu begründen, mit der Zeit das schon oft solchen Versuchen erlebte Loos wartete. Eine ernstliche, freundliche Warnung und Belehrung an die zahlreichen Schüler Hermes hätte, ohne der übrigens verdienten Pietät gegen denselben Eintrag zu machen, das Uebrige thun können.

Allein so einfach sollte die Sache, welcher sich die Partheisucht und übertriebener Eifer bemächtigt zu haben scheint, nicht zum erwünschten Ziele gebracht werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Baden. — Karlsruhe, 18. Jan. S. H. der Herr Markgraf Wilhelm von Baden, Präsident des landwirthschaftlichen Vereines geruhten 100 Dukaten auszusetzen: „für die beste Arbeit über die Statik des Landbaues oder die Lehre von der Erschöpfung des Bodens durch den Anbau verschiedener Früchte, und von dem Wiederersatze der ihm entzogenen Fruchtbarkeit durch neue Düngung, unter Angabe der angestellten Versuche und deren Resultate.“ Desgleichen geruheten Se. D. der Hr. Fürst von Fürstenberg 100 Dukaten zu bestimmen, und zwar 50 Dukaten „für die beste Anleitung zur Taxation des Grundes und Bodens mit Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse a) von Süddeutschland, b) von Norddeutschland.“ 50 Dukaten „für die beste — auf Erfahrung gegründete Abhandlung über die Einstreu von trockener Erde in die Stallungen zur vollständigen Gewinnung des thierischen Düngers.“ Die Bedingungen, unter denen diese Preise ertheilt werden, sind die nämlichen, die denjenigen Preisaufgaben zu Grunde liegen, welche S. k. H. der Großherzog von Baden für die Geschichte der deutschen Landwirthschaft, und S. H. der Hr. Markgraf Maximilian von Baden für die Beschreibung der englischen Landwirthschaft im Vergleich zu der deutschen festgesetzt haben. (Karlsr. Ztg.)

Preußen. — □ Berlin, 17. Jan. Es erregt einige Verwunderung, daß das Edikt, durch welches die Gewerbsfreiheit einige nothwendige Modifikationen erleiden wird, noch nicht erschienen ist. Wie bei andern Zuständen, deren Ende nahe ist, äußern sich auch hier gerade jetzt die Extreme; so meldet man aus Preußen, daß in einer, angesehenen Stadt kürzlich ein königlicher Regierungsbeamter sich als Lithograph etablirt habe, und zwar nicht etwa ein in dieser Kunst erfahrner Mann, sondern einer der so gut wie gar nichts davon versteht, und nur seine müßige Zeit damit ausfüllen will; sowohl die Kunst als das Amt kommen bei so bewandten Umständen schlimm weg. Dies ist übrigens ein Unfug, dem auch unabhängig von dem Gewerbsbeschränkungsedikt gesteuert werden kann, und es ist auch in allen Fällen geschehen, die zur Kenntniß der Behörde gelangten. — Eine hiesige Buchhandlung hat in Bezug auf den Bundestagsbeschluß vom 9. Nov. v. J. gegen den Nachdruck die Frage aufgeworfen: da nur von den Werken, welche in den letzten 20 Jahren erschienen, die Rede ist, so scheinen die bis 1817 erschienenen dem Nachdruck preisgegeben; ist dem so, können vor 1817 erschienene Auflagen eines Buches nachgedruckt werden, wenn auch seitdem neue Auflagen derselben erschienen sind oder noch erscheinen? — Am Schlusse 1836 hatte Preußen 13760 Justizbeamten, die Kosten der Justizverwaltung betrugen 5,039,894 Rthlr.; diese wurden gedeckt durch Sporteln, Beamten-Emolumente und mit 3,498,883 Rthlr., das Uebrige durch Zuschüsse aus Staatskassen. In Ehescheidungssachen wurden in jenem Jahre 3888 Erkenntnisse abgefaßt, es kam also 1 Ehescheidungssache auf 2831 Einwohner. Ein übereinstimmendes Urtheil aller Gerichtsbehörden über das Institut der Schiedsmänner hat sich auf 1836 noch nicht herausgestellt. Zur Beseitigung des Mangels an ausreichenden, zweckmäßig eingerichteten Gefängnißanstalten hat im gedachten Jahre wegen fehlender Fonds noch nichts geschehen können. An gewöhnlichen Civilprozessen waren anhängig 101,419, wovon 40,293 auf 1837 übergegangen sind. Polizeilich geführte Untersuchungen waren anhängig 14619, davon sind 2413 auf 1837 übergegangen. — Ein katholischer Kaplan in Ostpreußen wurde neulich zu einem höhern Amte befördert. Beim Scheiden aus seinem bisherigen Wirkungskreise bezeugten ihm nicht bloß katholische, sondern auch andere Einwohner des Ortes auf eine sinnige Weise ihre Achtung. Dies wurde öffentlich, als ein Beweis toleranten Entgegenkommens hervorgehoben. Allein man hatte sich geirrt: der Geistliche hat förmlich gegen die Veröffentlichung dieses Aktes protestirt.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 14. im „Hamb. Corresp.“ ist von großen Dislokationen welche nach auswärtigen Blättern in der Armee, namentlich in Sachsen, Westphalen und am Rhein, sonach im 4. 7. und 8. Armeekorps stattfinden sollten, bis jetzt an Ort und Stelle noch nicht die Rede.

Münster, 16. Jan. Hier ist von Paderborn die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß der hochwürdigste Bischof von Paderborn, Friedrich Clemens Frhr. von Ledebur, dessen reine und anhängliche Gesinnungen an König und Vaterland in Berlin, in der Diöcese Paderborn und im Königreiche Hannover anerkannt sind, aus reiner Gewissenspflicht, nach dem Beispiel des weiland Bischofs von Trier, Jos. v. Hommer die im Juli 1834 abgegebene Erklärung wegen der Anerkennung der Spiegel-Bunsenschen geheimen Convention d. d. Berlin den 19. Juni 1834, wegen der Modifikation des Breve des weiland Papst Pius VIII. vom 25. März 1830, und völliger Aufhebung der beigefügt gewesenen Instruktion des weiland Cardinal-Staatssekretair v. Albani d. d. Rom den 27. März 1830 wieder zurückgenommen und in dieser Hinsicht dem päpstlichen Stuhle zu Rom und dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu Berlin die deßfallsigen Erklärungen eingesandt habe. — Es hat auch dem sichern Vernehmen nach der hiesige hochwürdigste Bischof Caspar Maximilian Frhr. von Droste-Vischering, ein eben so sehr durch seine Standhaftigkeit bei den Deliberationen im sogenannten Nationalconcilium zu Paris von 1811 im Widerspruch mit den Anmaßungen

des Kaisers Napoleon bei Religions- und Kirchen-Angelegenheiten, als durch seine Anhänglichkeit an König und Vaterland bekannte, tolerante und milde Kirchenfürst, eine ähnliche Erklärung, wegen Nichtbefolgung der obgedachten Convention und der darauf gebauten geheimen Instruction, als der Entscheidung des Kirchen-Oberhaupts und den Vorschriften der Concilien entgegen, nach Berlin eingesendet. — Man bedauert hier zwar den Ton und Inhalt des officiellen Schreibens des Ministers v. Altenstein an den Ober-Präsidenten von Coblenz, welches wir eben hier in der Staats-Zeitung lesen, da dasselbe wenig Hoffnung giebt, daß die Lebensfrage der katholischen Kirche und ihrer Bekenner nach dem ausgedrückten allgemeinen Wunsche durch Zurückführung des Erzbischofs von Cöln auf seinen erzbischöflichen Sitz entschieden werde, indessen hat man sich hier in der Hinsicht über das Schicksal des um Stadt und Land hochverdienten Freundes des weiland Ministers von Fürstenberg und des Grafen Ferdinand Leopold von Stolberg und ehemaligen langjährigen General-Vicars, zuletzt Weihbischofs der Diöcese Münster, in der Art beruhigte, daß der einsichtsvolle Hr. Minister v. Altenstein in dem angezogenen Ministerialschreiben von der in seinem an das Metropolitan-Capitel zu Köln gerichteten Schreiben vom 15. November 1837, geäußerten und bei ihm begründet gewesenen Vermuthung (daß sich der staatsgefangene Erzbischof von Köln revolutionairer oder demagogischer Umtriebe verdächtig gemacht habe) völlig abstrahirt, und in dieser Hinsicht die Unschuld des Erzbischofs anerkannt zu haben scheint, wodurch denn so viele Artikel in den Zeitungen, welche allerlei Verbindungen des Erzbischofs von Köln mit Belgien träumten, von selbst hinwegfallen. — Die Sache bleibt daher nur eine kirchliche. (Hannov. Z.)

— **Vom Mittelrhein, 16. Jan.** Es fiel hier in hohem Grade auf, daß das preußische Ministerium eine Erwiderung auf die Allokution des Papstes in der Kölner Angelegenheit bekannt machen ließ, ohne daß es sich verbunden glaubte, das Aktenstück selbst, gegen das sie gerichtet ist, in den Zeitungen abdrucken zu lassen. Ist das preußische Gouvernement mit Recht einmal gesonnen, die Kölner Angelegenheit auf das Feld freier Diskussion vor dem mündigen Publikum hinüberzutragen, so ist es nicht recht begreiflich, daß man diesem Publikum zumuthe, ohne die eigentliche Basis der ganzen Sache zu kennen, von einer unvollständigen einseitigen Dastellung Notiz zu nehmen. Auf welche Sympathie würde wohl Preußen rechnen, wenn es auf die Sympathie der Intelligenz verzichtete? Die wahre Intelligenz allein aber kann in diesen mehr und mehr sich verwickelnden Fragen rechtskräftigen Spruch thun. — Die Dinge sind auf einen Punkt gediehen, wo so manche Täuschung schon jetzt niedergefallen ist und noch niederfallen dürfte. Man hat in Berlin neben der sehr umsichtigen, gemäßigten Staatszeitung einen politischen Fanatismus des Wochenblattes, neben den trefflichen Berliner Jahrbüchern für literarische Kritik einen Zelotismus der Hengstenbergischen Kirchenzeitung, fast mit Wohlgefallen sich entfalten sehen wollen. Man war nicht selten der Meinung, fast in keinem andern Blatte seyen so extreme Grundsätze mit ihren herben, allen ruhigen Fortschritten staatsbürgerlicher Bildung geradehin widersprechenden Konsequenzen ungescheuter ausgebeutet worden, als im Berliner politischen Wochenblatte. Alles was erleuchtete Wissenschaft in den wichtigsten Fragen des Jahrhunderts zum Frommen geistiger und sittlicher Interessen errungen, habe ein starrer Ultraismus zurückgewiesen. Leute, die ihre innere Blöße bis zum Ueberdrusse des denkenden Publikums zu zeigen nicht müde wurden, mochten jüngst noch gerne figuriren als Kämpen des Instituts. Zu unserer Freude sehen wir jetzt die Sprache der Vernunft und würdige Haltung in jenem Blatte die Oberhand gewinnen. Nachdem es so lange geschwiegen in der Kölner Angelegenheit — sein Schweigen war übrigens auch beredt — zieht es auf einmal eine andere Flagge auf; es verläßt den Standpunkt seines Ultraismus und macht der Intelligenz Konzessionen, die man sich hätte ersparen können, wenn man ihr von vorneherein hätte Recht widerfahren lassen. — Das Institut der Hengstenbergischen Kirchenzeitung kann sich in seiner bisherigen Gestalt und Tendenz wohl schwerlich rühmen, Lorbeerkränze auf dem Felde der Intelligenz geholt zu haben. Bessergesinnte entsetzten sich schon lange vor der Heftigkeit, der Verketzerungssucht, vor den Richtersprüchen und Bannflüchen des protestantisch-zelotischen Blattes. Wurde es darin je von einem katholischen Blatte überboten? — Man hat in jüngster Zeit vielfach von einer protestantischen Propaganda gesprochen. Wenn zu diesem Verdacht ein öffentliches Organ wohl gegründete Veranlassung gab, so war es die Hengstenbergische Kirchenzeitung. Einige Blätter sprachen von der Wirksamkeit des Herrn Geheimenraths Bunsen in den kirchlichen Angelegenheiten Preußens. Eben so Theologe, wie Diplomat, habe er auch jenem Blatte thätigsten Antheil genommen. Man will sogar wissen, daß er auf seinen Reisen von Berlin nach Rom, und von Rom nach Berlin mit den exaltirten Pietisten in N. und den Brüdern in Herrnhut manchen Verkehr gehabt, — habe da und dort pietistische Klubs organisirt u. s. w. Mancherlei spricht man auch von jenen liturgischen Formularen und Ordonnanzen, Liedersammlungen, u. s. w. welche viel dazu beigetragen, nicht nur den Agendenstreit in Preußen zu entzünden, sondern auch das Feuer kirchlicher Fehden, die seit 15 Jahren das ganze protestantische Deutschland beunruhigten, sorglich mit immer neuem Materiale zu schüren. Wir lassen dieß Alles dahingestellt; aber will nun das preußische Gouvernement aus gegenwärtiger Lage der Dinge, die wohl theilweise aus protestantischem Propagandismus resultiren mag, eine Lehre ziehen, so wäre es die, daß man innerhalb eines wohlgeordneten Staatsorganismus jedem Ultraismus, zeige er sich in politischer oder religiöser Gestalt, steuern müsse. Nur so entwickeln sich gleichmäßig bessere Kräfte, nur so gedeiht das Wohl der Gesammtheit. — Zeigt sich doch ziemlich unzweideutig in den westlichen Nachbarländern eine Sympathie für unsere Wirren, eine Schadenfreude, daß im Herzen Deutschlands die gesunden, kräftigen Keime glücklicher Fortschritte ersterben möchten, ja es zeigen sich außerhalb Deutschland Bestrebungen genug, den Bund der Eintracht, der seine geistigen, politischen und commerziellen Interessen umschlingt, zu zerstören. Fahren wir im Innern fort, gegen die eigenen Glieder zu wüthen, werden uns die äußeren Feinde vielen Dank wissen. Und wenn einmal das geistige Band, das Band deutscher Bildung und Intelligenz zerrissen wird, dann sind wir gewiß, daß ein materielles Band nach dem andern sich löst und die Reihen sich lichten, die wir den auf unsere Größe und auf unser Glück eifersüchtigen Nachbarn im Osten und Westen zur Zeit noch entgegensetzen können.

Frankreich.

Wir theilen unsern Lesern nachträglich noch die Adresse der Deputirtenkammer an den König auf die Thronrede mit. Sie lautet:

„Sire! Wir wünschen uns mit Ew. Maj. Glück, indem wir sehen, wie Frankreich seine Institutionen befestigt, seine Wohlfahrt je mehr und mehr ausdehnt, und das Beispiel eines Volkes gibt, bei welchem die Ausübung der Freiheit

mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung Hand in Hand geht. Diese Wiederherstellung der Ordnung ist es, die Ihnen, Sire, gestattet hat, dem theuersten und ältesten Wunsch Ihres Herzens zu folgen. Ihre Regierung hat diesen Augenblick benützt, um durch die Amnestie die Erinnerung an unsere Zwistigkeiten zu verwischen, und eine Versöhnung der Gemüther herbeizuführen. Es freut uns, im Namen Frankreichs öffentlich verkündigen zu können, daß Sie in ihrem Vertrauen nicht getäuscht worden sind, und daß Sie, indem Sie durch die Milde selbst, von der Kraft der Regierung Zeugniß abgelegt, nicht umsonst die Hoffnung gehegt haben, die Leidenschaften beschwichtigt, Haß und Groll entfernt und die Anstifter der Unruhen täglich mehr vereinzelt und verabscheut zu sehen. — Sie haben diese Besänftigung der Gemüther benützt, um die Wahlcollegien zusammenzuberufen und die Meinung des Landes kennen zu lernen. Wir besorgen nicht, daß letzteres uns desavouiren werde, wenn wir Ihnen unsere redliche Mitwirkung zusagen, um Frankreich die Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zu erhalten. — Mit Vergnügen vernehmen wir, daß die Ruhe der Welt befestigter als je zu seyn scheint. Die Aufrechthaltung des Friedens ist, zunächst der Bewahrung seiner Ehre, der eifrigste Wunsch Frankreichs. — Wir geben, Sire, das Beispiel treuer Erfüllung der Verträge; hinwiederum haben wir auch das Recht Europa unaufhörlich an die Garantien zu erinnern, welche es feierlich der alten polnischen Nationalität gegeben hat; einer Nationalität, welche immer das gute Recht und unsere Sympathien für sich haben wird. Es schmerzt uns tief, zu sehen, wie Spanien noch immer vom Bürgerkriege verheert wird; wir fühlen uns bewegt bei dem Anblicke der Leiden einer befreundeten Nation; wir zollen dem beharrlichen Muthe der Vertheidiger der Königin Isabella unseren Beifall, und wir vertrauen den Maßregeln, die Ihre Regierung, indem sie fortfährt, die Verträge zu erfüllen, ergreifen zu müssen glauben möchte, um den Zweck, den die hohen contrahirenden Theile im Auge hatten, zu erreichen, die Halbinsel zu pacificiren und sie vor dem Unglücke einer Contrerevolution zu bewahren. Die Vermählung des Erben Ihrer Krone hat den Wünschen Frankreichs entsprochen, und wenn die junge Prinzessin, die sich unter Ihre Kinder gemischt, vorweg so viele Beweise der Zuneigung eingeerntet hat, so ist es deshalb geschehen, weil Frankreich, bevor es sie um ihrer selbst willen liebte, schon in ihr ein Pfand des Fortbestehens Ihrer Dynastie erblickte. Das Bündniß, welches die Prinzessin Marie geschlossen, muß noch Ihre Befriedigung als Familienvater vermehrt haben. — Unsere Armee hat, nach den Gefahren eines glorreichen Sturmes, die dreifarbige Fahne von den Mauern von Constantine herabwehen sehen, und in dem schönsten Siege hat sie den Lohn für ihre Anstrengungen gefunden. Der zweite Ihrer Söhne hat, nach dem Beispiele des ältesten, seinen Antheil an den Drangsalen und dem Ruhme unserer Krieger gehabt. Es wundert uns nicht, daß sein jüngerer Bruder sich mit ihm hat vereinigen wollen. Sie haben Ihre Söhne gelehrt, daß sie keiner größeren Ehre theilhaftig werden könnten, als wenn sie die ersten wären, die ihr Blut dem Vaterlande darbrächten. Wir schließen uns den Dankgebeten an, die Sie dem Himmel für den uns verliehenen Sieg darbringen, eben so sehr aber auch Ihrem Schmerze über den Verlust der Tapferen, die unsern Ruhm mit dem Tode bezahlt haben, und jenen Ehrenbezeugungen, die der Lohn derer gewesen, welche, glücklicher wie ihre Brüder, sich ihres Sieges haben erfreuen können. Wir wünschen uns Glück, daß Frankreich durch diesen Sieg sein Uebergewicht im Osten von Algeria begründet hat, während durch einen Friedensvertrag seine Niederlassung im Westen gesichert worden ist. Die Gerechtigkeit, die Ordnung, die Redlichkeit sind, mit der Anwendung der Gewalt, wo diese nöthig ist, die wirksamsten Mittel, unsere Eroberung zu behaupten, und in diesem Geiste werden wir die erwartete vollständige Uebersicht unserer dortigen Lage und die freimüthige Darlegung der verschiedenen Ausgaben prüfen, welche die Aufrechthaltung unserer Herrschaft in Afrika erheischen wird. — Unsere Marine fügt dadurch, daß sie die Reklamationen unseres Handelsstandes jenseits der Meere unterstützt, den glänzenden Diensten, die sie so oft geleistet hat, die Ehre nützlicher Dienste hinzu. Unter ihrem Schutze werden unsere Abgeordneten die Hindernisse beseitigen, die sich der Erfüllung der von Hayti gegen Frankreich übernommenen Verbindlichkeiten entgegen stellen. — Mit lebhaftem Vergnügen werden wir unsere Handelsverbindungen in den südamerikanischen Staaten eine größere Ausdehnung gewinnen sehen, und wir wünschen, daß sie in dem mit Bolivien abgeschlossenen Traktate neue Mittel zu ihrer Entwickelung finden mögen. — Unsere Finanzen befinden sich in dem gedeihlichsten Zustande, und dieses Gedeihen, das sich durch Sparsamkeit in den Ausgaben nur vermehren kann, wird uns hoffentlich gestatten, durch die Reduction der Rente die Last der Abgaben zu erleichtern. — Wir werden mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit die verschiedenen uns vorzulegenden politischen, bürgerlichen und commerciellen Gesetze prüfen. — Mit demselben Eifer werden wir die Gesetz-Entwürfe erörtern, die unsere großen Verbindungslinien verbessern und deren neue schaffen sollen. Indem wir diese großartigen Unternehmungen in ihrem Zusammenhange betrachten, werden wir die Vortheile, die unser Ackerbau und unser Gewerbfleiß sich von ihnen versprechen dürfen, um so richtiger würdigen können. — Ja, Sire, gern wiederholen wir es mit Ihnen, daß die Deputirten der Departements sich niemals unter günstigeren Umständen um Ihren Thron versammelt haben. Frankreich ist, Dank der Einsicht und dem Patriotismus der Bürger, der Kammern und der Regierung, frei und ruhig. Die Dynastie, die es auf den Thron erhoben, und die Charte, die es sich im Jahre 1830 gegeben hat, sind jetzt vor jedem Angriffe der Faktionen sicher. Dies ist das Werk siebenjähriger Anstrengungen. Wir werden uns Ihrer Regierung anschließen, um diese rühmliche Aufgabe zu vollenden. Frei von jeder Verbindlichkeit, wissen wir, daß das Land uns gesendet hat, nicht etwa, um den unseligen Zwiespalt der Parteien zu nähren, sondern um mit Ew. Majestät für die Integrität der Verfassung Frankreichs, für die Aufrechthaltung seiner Ruhe, für die Vermehrung seines moralischen und materiellen Wohls und für die Bewahrung seiner Nationalehre zu wachen. Dies sind die Gesinnungen, die alle Bürger beseelen, und welche die Kammer sehr erfreut ist, Ihnen in dem Augenblicke auszudrücken, wo sie ihre Geschäfte beginnt."

Paris, 18. Jan. Gestern fand in der Kirche St. Roch das Leichenbegängniß und darauf der Trauergottesdienst für den beim Brande des italienischen Theaters verunglückten Direktor Severini in größter Einfachheit statt; eine große Menschenmenge, alle Künstler des italienischen Theaters, so wie die ersten musikalischen Celebritäten wohnten demselben bei. — Nach den gerichtlichen Untersuchungen ist der Brand des ital. Theaters durch zwei Röhren entstanden, welche zum Heizen der Bühne und des Orchesters bestimmt waren. — Hr. v. Talleyrand geht täglich in die Tuilerien, wo er 2 — 3 Stunden mit dem König zubringt.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 24. (24. Januar.)

Deutsche Bundesstaaten. — Preußen. — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Niederlande. Dänemark. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Rußland. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Die Kölner Zeitung berichtet aus Trier vom 17. Jan. Nach einer uns so eben gemachten Mittheilung der königl. bayerischen Regierung zu Speyer ist die Errichtung einer Eisenbahn von der Rheinschanze bei Mannheim nach Saarbrücken von Sr. Maj. dem Könige von Bayern hinsichtlich der Strecke, welche dieselbe in dem bayerischen Rheinkreis durchläuft, genehmigt worden. Es wird nunmehr diese Angelegenheit auch von uns einer nähern Prüfung unterworfen werden, damit die Anträge auf Ertheilung der Genehmigung für die kurze Strecke der fraglichen Eisenbahn auf diesseitigem Gebiete Sr. königl. Maj. allerunterthänigst vorgelegt werden können.

Oesterreich. — * Wien, 20. Januar. Mehrere deutsche Blätter, wie der Nürnberger Korrespondent, der Schwäbische Merkur und die Berliner Voss. Zeitung haben seit einiger Zeit von hier mehrere Mittheilungen gebracht, die theils ganz ungegründet sind, theils einer Berichtigung bedürfen, so daß man sich versucht glauben möchte, dem Mittheiler solcher Nachrichten gehe alle Localkenntniß dahier völlig ab. So wird in dem ersten der genannten Blätter aus Wien von einer Gaunergeschichte erzählt, von der man hier durchaus nichts weiß. Ein Duell fand zwar statt; allein nicht hier, sondern in Clausenburg in Siebenbürgen. Möchten doch die Correspondenten geachteter Journale in ihren Mittheilungen stets die unumgänglich nöthige Vorsicht beobachten, und nicht sogleich als Thatsachen hinstellen, was nur auf dem unsichern Boden von Gerüchten sich fußt.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 10. Jan. Seit gestern treffen die Posten wieder regelmäßig hier ein, nur die Kasseler Post kam statt gestern Abend, erst heute Morgen an. Die Verbindung mit dem linken Mainufer ist durch die Eispassage auf dem zugefrornen Flusse wieder hergestellt. Die strenge Kälte hatte gestern etwas nachgelassen, allein heute scheint sie schon wieder einzutreten. Immermehr hört man von Leuten, die in den letztern Tagen erfroren sind; natürlich nur aus der armen Klasse auf dem Lande, die nichts auf und nichts in dem Leib hat, am Tage kein Holz zum Erwärmen und des Nachts ein elendes Strohlager. Man vernimmt mitunter fürchterliche Schilderungen von dem Elend, das die strenge Kälte unter den Armen auf dem Lande erzeugt hat. Dr. Bacherer setzt im „Phönix" seine Schilderung „deutscher Charaktere" fort. Johannes von Schlaier, k. würtembergischer geh. Rath und Vorstand des Ministeriums des Innern wird nun charakterisirt und man kann nicht läugnen, die Charakteristik ist nicht weniger anziehend, als die des großh. bad. Minister Winter im vorigen Jahre im „Phönix". Ja man hatte Dr. Bacherer ein solches Talent nicht zugetraut, und da es nun sich Anerkennung erworben, so wird er es hoffentlich auch unterlassen, sich in einer norddeutschen Zeitung selbst Weihrauch zu streuen, wie es schon geschehen. — Wie man hört, so beabsichtigte Dr. Laugenschwarz, welcher jetzt in Hanau ist, auch hier ein declamatorisches Conzert zu geben, allein er konnte nicht die polizeiliche Erlaubniß erhalten. Es scheint, daß der Improvisator mit den Diplomatien verfallen ist. — Ueber das neuliche Mozartskonzert hat sich nun auch in hiesigen und auswärtigen Blättern eine tadelnde Kritik erhoben, welche mitunter Kapellmeister Guhr sehr verletzte. Die Philanthropen behaupten freilich, daß bei solchen einen wohlthätigen Zweck beabsichtigenden Kunstproduktionen die Kritik nur loben oder schweigen müsse, denn Tadel entwürdige den Zweck. Die strenge Kritik, welche nur die Kunst vor Augen hat, will aber von solchen Rücksichten nichts wissen.

Niederlande.

Brüssel, 8. Januar. Die Kammer hat gestern die Berathung über die Budgets beendigt. Die verschiedenen Budgets sind, wie folgt, angesetzt: Staatsschuld, vorgeschlagen 13,603,077, angenommen 13,523,900; Dotationen, vorgeschlagen 3,318,608, angenommen 3,308,458; Justiz-Ministerium vorg. 6,225,076, angen. 6,345,875; Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, vorg. 751,000, angenommen 721,000; Ministerium des Innern, vorg. 8,062,018, angen. 8,137,018; Ministerium der öffentlichen Bauten, vorg. 8,210,815, angen. 7,880,815; Marine vorgeschlagen 999,351, angen. 649,351; Kriegsministerium, vorgeschlagen 43,500,000, angen. 42,318,786; Finanzministerium, vorg. 11,168,000, angen. 11,141,846; unvorhergesehene Ausgaben und Tilgung, vorgeschlagen und angenommen zu 1,160,000 Fr. Zusammen vorgeschlagen 96,998,549, angenommen 95,187,052 Fr. Einkünfte: Antrag; 97,020,442, angenommen: 94,571,676 Fr. Ausfall: 615,376, welcher von der Aufhebung der vorgeschlagenen 5 Centimen der Steuer-Erhöhung herrührt. (Belg. Bl.)

Dänemark.

Kiel, 12. Jan. Es ist uns auf die zuverlässigste Weise versichert worden, daß der König bereits an die schleswig-holstein-lauenburgsche Kanzlei den Befehl erlassen hätte, die Convocationspatente für die zunächst bevorstehende Ständeversammlung unverzüglich zu erlassen. In denselben wird der 1. Mai als der Tag der Zusammenkunft für die schleswigschen Stände festgesetzt sein. (Kieler Cor. Bl.)

Frankreich.

† Paris, 18. Jan. Dem Abgabensystem von Paris stehen große Veränderungen bevor. Man will das Octroi billiger vertheilen. Diese Auflage von 25 Millionen Fr. jährlich, lastet ganz auf den Bedürfnissen des armen Volkes; die arbeitende Klasse in der Stadt leidet dadurch schwer, und wer nur immer kann, zieht vor die Barrieren; so kommt es, daß in den Vorstädten der Werth der Häuser und Bauplätze fällt, während vor der Stadt sich eine unmäßige Bevölkerung anhäuft, unter welcher die Polizei keine strenge Aufsicht ausüben kann. Man hat nun im Plan, mehr die Luxus-Gegenstände zu besteuern, und somit die Lage der städtischen Arbeiter erträglicher zu machen.

Rußland.

St. Petersburg, 20. Jan. Am letzten Sonnabend, dem ersten Weihnachtsfeiertage nach dem Ritus der griechischen Kirche, fand gewohntermaßen in den Zimmern der Eremitage, in der darin temporär errichteten Kirche, ein solenner Gottesdienst und ein Dankgebet statt für die im Jahre 1812 so glorreich bewirkte Befreiung Rußlands von der feindlichen Invasion, welcher Feier Ihre Kaiserl. Majestäten, Deren erlauchte Familie, der Großfürst und die Großfürstin Michael, die ersten Hof-, Staats- und Militär-Beamten beiwohnten. Bei Anstimmung des Tedeums ertönte von den Wällen der St. Peter-Pauls-Festung eine Salve von 101 Kanonenschüssen, bei deren erstem Donner von den auf dem Platze der Kasanschen Kathedrale zum Andenken der Feldmarschälle Fürsten Kutusow und Barclai de Tolli errichteten Statüen die Hüllen fielen, die sie bisher verdeckt hatten. Noch an demselben Vormittage haben sich

sämmtliche Mitglieder unseres Kaiserhauses auf diesen Platz begeben und beide Monumente besichtigt. Seit diesem imposanten Augenblicke werden sie zu allen Tagesstunden von neugierigen Zuschauer-Schaaren aus allen Volksklassen umringt. — Seine Majest. der Kaiser haben dem gegenwärtig hier anwesenden Befehlshaber des Kaukasischen Armeekorps, General Lieutenant Golowin, den Alexander-Newsky-Orden verliehen. — Die Fürstin Galitzin, geborene Gräfin Tschernitscheff, ist am 1. d. M. im 97 Jahre ihres Alters mit Tod abgegangen. — Auch der General-Lieutenant Poleschko, Chef der zweiten Grenadier-Division, ist vor einigen Tagen gestorben. — Die Akademie der Wissenschaften begeht heute durch einen solennen öffentlichen Akt die Feier ihres hundertjährigen Stiftungstages — Unser diesjähriger Winter zeichnete sich bis jetzt durch zwei bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten aus: durch ungewöhnlich frühe und strenge Kälte, die sich zwischen 18 bis 22 Graden Réaumur stets erhält, und durch gänzlichen Schneemangel, der den Verkehr der inneren Provinzen mit der Residenz fortdauernd sehr erschwert. (Pr. St. Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main) Kanal betr.

Am Samstag den 10. Februar wird bei dem königl. Landgerichte Riedenburg die Herstellung sämmtlicher Steinhauer- und Maurerarbeiten incl. der Material-Lieferung zu den fünf Schleußen im Altmühlthale zwischen Schelleneck und Dietfurth nach dem Ausmaaße an einen Uebernehmer aus den Mindestnehmenden versteigert. Die Kosten hiefür sind approximativ auf 160,000 fl. — kr. veranschlagt. Der Bauplan, Kostenvoranschlag, die Baubeschreibung und das Bedingnißheft sind bei der k. Kanalbausektion I. b. Riedenburg einzusehen und hinsichtlich des Beginnens der Verhandlung und der zu stellenden Caution wird sich auf die in No. 16. dieser Blätter am 16. Januar l. J. enthaltene Ausschreibung vom 8. Januar l. J. in gleichem Betreffe bezogen. — Schlüßlich wird bemerkt, daß das Altmühlthal schon sehr viele geöffnete Steinbrüche, sowie auch Gelegenheit zur Eröffnung neuer, darbietet.

Nürnberg, den 18. Januar 1838.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k. Reggs. und Kreisbaurath.

Wer an den Nachlaß des dahier verlebten Skribenten Wilhelm Weber, Erb- oder sonstige Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, solche binnen 6 Wochen dieorts um so gewißer anzumelden, als außerdem bei Auseinandersetzung des Nachlasses hierauf keine Rücksicht genommen werden könnte.

Bamberg, 12. Jan. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3 a.) In Sache Michael Fleischmann zu Altendorf et Consorten, gegen die Wittwe Kunigunda Seubert von Schlammersdorf pct. deb. modo executionis wird auf Requisition des k. Landgerichts Forchheim zum öffentlichen Verstriche des der rc. Seubert zugehörigen Grundstückes, Fabracker genannt, Bes. No. 196. im Str. Distr. Trailsdorf liegend, Termin auf

Mitwoch den 31. Januar l. J. Vorm.

dahier angesetzt, wozu Strichslustige unter dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Strichs-Bedingnisse im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 30. Dez. 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri.

An der Bamberger Schranne den 20. Jan. 1838 wurden verkauft: Weizen 78 Schfl. 1 M. Preis I. 15 fl. 15 kr, II. 14 fl. 34 kr., III. 13 fl. 30 kr. Korn 35 Schfl. 1 M. Pr. I. 10 fl. 36 kr., II. 10 fl. 12 kr., III. 10 fl. — kr. Gerste 44 Schfl. 6 M. I. 10 fl. 45 kr., II. 10 fl. 17 kr., III. 10 fl. — kr. Dopp. Haber 60 Schfl. 19 — I 4 fl. 15 kr., II. 4 fl. — III. 3 fl. 18 kr.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 25. Januar 1130. Erdbeben in Deutschland.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 23. Jan. Die Augsb. Allgemeine und die Münchener polit. Zeitung melden nun ebenfalls, die von uns bereits vorgestern mitgetheilte desfallsige Nachricht bestätigend, die Ernennung des bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in der Schweiz, Frhrn. von **Stengel**, zum Präsidenten der Regierung von Schwaben und Neuburg, an die Stelle des verstorbenen Hrn. von **Link**. — In der Münchener polit. Zeitung liest man auch folgende Erklärung des Hrn. Dr. **Guido Görres**: „Da ich von mehreren Seiten erfahren, daß man dahier (in München) das Gerücht aussprengt, als hätte man unter den Papieren des erzbischöflichen Sekretärs Hrn. Michaelis, gegenwärtig auf der Citadelle von Magdeburg, Briefe von mir gefunden, welche mich in Bezug auf revolutionäre Umtriebe compromittirten, so sehe ich mich einzig und allein im Interesse eines Gefangenen, dem bis zum Beginnen seines Gerichtes die Vertheidigung unmöglich ist, zu erklären veranlaßt: daß man von mir bei dem Genannten keinen Brief, auch nicht einen im gerechten Unwillen über die Vorgänge der Zeit geschriebenen, kann gefunden haben; da ich nie einen, direkt oder indirekt, an ihn geschrieben. Ich müßte denselben daher sehr um seine lange Haft bedauern, im Falle man keine anderen Beweise als solche gegen ihn besäße. München, 20. Jan. 1838. (Gez.) — Die am 20. in München angekommenen Nummern des National und der Gazette de France wurden von der Polizei mit Beschlag belegt. — Im Kunstverein zu München macht gegenwärtig ein Gemälde von einem jungen Künstler, Namens **Rande**, vieles Aufsehen; es stellt eine Szene aus dem Tyroler Insurrektionskrieg vor und ist in Erfindung und Ausführung gleich gelungen.

Münchener Hopfenmarkt am 19. Jan. Voriger Rest und neue Zufuhr: 47,792 Pf. Verkauf: 17,761 Pf. Rest: 30,031 Pf. Höchster Durchschnittspreis: pr. Ctr. 38 fl. 5 kr. Wahrer Mittelpreis: 34 fl. 41 kr. Niedrigster 28 fl. 53 kr.

Personen-Frequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 15. bis 21. Jan. incl.: 5292 Personen. Ertrag 688 fl. 36 kr.

△ **Augsburg**, 22. Jan. Gestern Abends hat die feierliche Bestattung des verstorbenen Hrn. Präsidenten von Link in einer Weise stattgefunden, die mehr als Alles von der Achtung und Verehrung Zeugniß ablegte, welche der edle Vollendete bei dem Publikum im Leben genossen hatte. Trotz der ausserordentlichen Kälte folgten nicht nur dem Conduct die zahlreichsten Züge aller Klassen der Bevölkerung, sondern es wogten auch die Straßen, durch welche sich der feierliche Zug begab, im wahren Sinne des Wortes, von dem Herbeiströmen der Menschen.

Großherzogthum Baden. — S. k. H. der Großherzog haben dem kön. bayer. Generalmajor und Brigadier der Artillerie, Frhrn. v. **Zoller**, das Großkreuz, dem kön. bayer. Artilleriemajor **Achner** und dem k. bayer. Artilleriehauptmann Frhrn. v. **Berchem** das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens gnädigst zu verleihen geruht. — Der Bürgermeister der Stadt Heidelberg, Hr. J. W. **Speyerer**, wurde von Sr. k. Hoh. dem Großherzog am Schlusse des vorigen Jahrs durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Zähringer Löwenorden ausgezeichnet, was den Gemeinderath und Bürgerausschuß dieser Stadt veranlaßte, eine Dankadresse an den Großherzog k. H. zu richten, worin Hr. Speyerer ein Muster jeder Bürgertugend genannt wird. (Karlsr. Z.)

Baden, 18. Jan. In der Nacht vom 15. auf den 16. starb dahier der Generallieutenant v. **Schäffer**, früher Präsident des Kriegsministeriums. Aus dem Hannoverschen gebürtig, trat er zuerst in die Dienste seines Landesherrn, dann in englische, in nassauische, und 1810 in badische Dienste. Unter Napoleon commandirte er mit Auszeichnung ein Truppenkorps in Spanien, später das großherz. bad. Armeekorps, welches Straßburg blokirte. Nachher bekleidete er die Stelle eines Kriegsministerialpräsidenten, und wählte bei seiner Pensionirung Baden, in dessen Nähe er ein kleines Gut gekauft hatte, zum Aufenthalte. Seine Muße soll er zum Abfassen von Denkwürdigkeiten seines Lebens benützt haben, welche für die Zeitgeschichte nicht ohne Interesse seyn können. Diesen Nachmittag findet das Begräbniß desselben statt. — Der Fremde, welcher am Neujahrstage hier den Knabenraub beging, erscheint im Fremdenverzeichnisse unter dem Namen **Mahler**, Rath von St. Goar. Er soll der Geschäftsführer des Grafen **Hatzfeld** seyn, der von seiner hier wohnenden Gattin (Tochter des bekannten Fürsten Ludwig von **Hatzfeld**) getrennt lebt. (Freib. Z. und Schw. M.)

Preußen. — □ **Berlin**, 21. Jan. Dieser Tage ist die Antwort Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus von Rußland auf das Schreiben des Berliner Magistrats, welches den Ehrenbürgerbrief für Se. Maj. begleitete, für Hrn. v. Ribeaupierre eingegangen. Auch das Centralschreiben hatte ein angenehmes Accompagnement, nämlich 5000 Dukaten zur Disposition für die hiesigen Armen. Einige Mitglieder des Magistrats nehmen dieses kaiserl. Geschenk in dem Hotel des Gesandten in Empfang. 100 Dukaten, welche an der Summe fehlten, da sie aus Versehen getrennt davon lagen, wurden dem Rathe sogleich nachgeschickt. Die Verwendungsweise dieser bedeutenden Summe, welche dem Magistrate auf ächt kaiserliche Manier ganz anheim gestellt gelassen, ist noch nicht bekannt. Es war die Rede davon, ein besonderes Hospital zu gründen und es dem hohen Geber zu Ehren Nicolaus-Hospital zu nennen. Doch dürfte dieser Plan, da wir an dergl. Instituten keinen Mangel haben, schwerlich zur Ausführung kommen.

Am 21. d. ist zu Berlin die Feier des Krönungs- und

Ordensfestes in gewohnter Weise begangen worden; aus der Liste der Ordensverleihungen, welche die „Preußische Staatszeitung" mittheilt, heben wir folgende Namen aus: Den rothen Adlerorden II. Klasse erhielt der Frhr. von Chambrier, Präsident des Staatsraths zu Neuchatel, den rothen Adlerorden IV. Klasse von Boguslawski, Hauptmann, Professor und Conservator bei der Universitäts-Sternwarte zu Breslau, den St. Johanniterorden Frhr. von Rotenhan, k. bayer. Kammerherr auf Markt Rentweinsdorf bei Bamberg. — Ferner enthält die Pr. Stztg. die bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes vom Hrn. Bischofe von Eylert gehaltene Rede, aus der wir in der morgigen Beilage mehrere bezeichnende Stellen mittheilen werden.

Dr. Jarke macht bekannt in der „Allg. Zeitung" vom 23. Jan., daß er sich aus Gründen, die zur Mittheilung an das größere Publikum nicht geeignet sind, und für diejenigen, denen er befreundet oder persönlich bekannt sey, keiner Namhaftmachung bedürften, zu der Erklärung bewogen finde: „daß er nicht mehr zu den Mitarbeitern des Berliner politischen Wochenblattes gehöre."

Köln, 19. Jan. Am 17. d., Abends (nach der Domuhr $9\frac{3}{4}$ Uhr, nach der Postuhr eine gute halbe Stunde früher) bewegte sich langsamen Laufs, fast parallel mit dem Horizonte eine Feuerkugel von ungefähr zwei Zoll Durchmesser in der Richtung von Alioth im großen Bären nach Theta im kleinen Bären, wo sie geräuschlos, und, so meint wenigstens Referent, auch ohne irgend fürs Auge Spuren zurück zu lassen, verschwand. Zwei andere, dem Referenten als besonnene bekannte Personen, die sich unmittelbar nach der Beobachtung zu ihm gesellten, wollten beim Verschwinden kleine Funken wahrgenommen haben. Das Meteor war von dem schönsten, dem Diamantfeuer vergleichbarem Lichtglanze, der nach der Meinung des Referenten ins bläuliche, nach der Meinung jener Personen ins gelbliche spielte. Ob es schon früher als bei Alioth seinen Anfang genommen, weiß Referent nicht zu sagen, und war augenblicklich auch nicht zu ermitteln. (Köln. Z.)

Oesterreich. — *Wien, 18. Jan. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand Carl ist gestern nach Venedig abgereist. — Nach Berichten aus Venedig vom 13. d. hatte sich der Winter alldort sehr streng eingestellt. Es fiel Schnee in solcher Menge, daß er den Markusplatz drei Schuh hoch bedeckte. — S. k. H. der Erzherzog von Modena war mit seinen Erbprinzen zum Besuch des Erzherzogs Karl eingetroffen. Herzog Blacas war gleichfalls aus Grätz angekommen.

* Wien, 19. Jan. Der schöne und hochgebildete Herzog August von Sachsen Coburg Cohary, Bruder des Königs Ferdinand von Portugal ist nach Gotha abgereist, um eine Zeitlang an dem dortigen Hof zu verweilen. Ein Gerücht läßt ihn im Frühjahr nach London reisen. Gestern Abends war Kammerball bei J. M. der regierenden Kaiserin. S. k. H. der Prinz Wasa ist aus Oldenburg zurück allhier eingetroffen.

* Wien, 20. Jan. Bereits gestern theilten unsere hiesigen politischen Journale die merkwürdige Erklärung des preußischen Ministers von Altenstein gegen die Rede des hl. Vaters in Sachen des Erzbischofs von Köln mit. Sie ist der Gegenstand der allgemeinsten Erörterung und macht eben so großes Aufsehen, als die Rede des heil. Vaters. Man bewundert den Ernst der Sprache, womit die Parthei, welche den Umsturz des Thrones Carl des X. in Frankreich beschleunigte, bezeichnet wird, ebenso, wie früher gewisse ernste Worte des Papstes in der dießfälligen bekannten Allocution. — Nach Berichten aus Venedig vom 15. d. wird J. M. die Erzherzogin Maria Louise zum Besuch des Durchl. Erzherzogs Carl alldort erwartet.

Ein Schreiben aus Wien vom 18. (im Nürnb. Koresp.) sagt, es sey nicht zu verwundern, daß auch dort die Kölner Angelegenheit beim intelligenten Publikum hohes Interesse errege, und eine Stimme aus Oesterreich dürfte um so mehr einigen Anklang finden, als daselbst eben so wenig Leidenschaft und Präjudiz, für welche Sache es immer sey, herrschen oder geweckt werden. Oesterreich sey so eifersüchtig als irgend ein Staat der Erde, auf den Punkt vom Jota seiner ungeschmälerten Souveränetät nach geistlichen und weltlichen Beziehungen hin, als irgend ein Staat der Erde. Der Strenge seiner Grundsätze im Einklange mit der erleuchteten sich allmählig reformirenden Zeit, komme das althergebrachte Vertrauen in seine Weisheit, Bedächtlichkeit, Milde und in den ächt religiösen Sinn seiner Beherrscher auf mehr als halbem Wege entgegen. „Oesterreich hat, heißt es in diesem Schreiben weiter" die Praxis eines fast mehr als tausendjährigen Regimes für sich, diese milde Vermittlerin, welche dem Gesetze und dem Recht erst die bezweckte Wirksamkeit im vollsten geistigen Maße zuwendet. Wer das österreichische Kirchen- und Eherecht studirt, wird unsere Gesetzgebung sicher nicht irgend einer, auch nur indirekten Abhängigkeit vom römischen Stuhle zeihen, so wenig als andere christliche Konfessionen, in ihrer friedlichen, als Gewissenssache betrachteten Existenz, ja selbst in ihrer gesetzlichen Verbreitung gehemmt werden. Die österreichische Regierung, deren weite Länderstrecken eine Vereinigung von vielen Nationen, verschieden in Religionsbeziehung und Verfassung begreifen, hat sich am Weisesten und Genauesten auf den Standpunkt des historischen Rechts gestellt, die Wohlfahrt ihrer Völker messend und befördernd nach dem Glauben und den Satzungen, welche sich vorgefunden, die sie anerkannt, und im Einklange mit der Zeit und ihren Forderungen auf gesetzlichem Wege umgeändert hat. Man darf nicht verhehlen, daß die Aufgabe für Preußen schwierigere Punkte darbietet, daß die Aufgabe unlöslich ist. Seine Jugendlichkeit, so zu sagen, als ein ausgedehnter Staatskörper, wie er gegenwärtig in der Reihe der Mächte ersten Ranges steht, ja daß Prinzip, welchem es zum Theile diese Erstehung verdankt, veranlassen, treiben es vielleicht mitunter zu einer mehr energischen Handlungsweise, welche aber zuletzt in der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe seines Königs, der sein Jahrhundert nicht nur begreift, sondern ihm mannigfach vorangeeilt ist, ihre milde, befriedigende Lösung ohne Zweifel finden wird. Preußen ist unter energischer Anstrengung seiner Kräfte nicht nur groß geworden, es hat damit auch wesentlich zur Rettung des deutschen Vaterlandes beigetragen, und so regen sich wohl noch bisweilen jene Nachwirkungen des Selbstvertrauens und überwallender Kraft, welche die Quelle seiner Macht und die Begründer deutscher Freiheit wurden."

† Aus Ungarn, 16. Januar. Das bei Beginn dieses Jahres bei dem als halb officiell angesehenen ungarischen Journal „Hernöck" in Betreff der Tendenz dieses Blattes erschienene Programm hat überall den günstigsten Eindruck erzeugt, und man war erfreut, solche Ansichten öffentlich ausgesprochen zu hören. Man weiß bereits, daß bei dem im Jahre 1839, und nicht wie öffentliche Blätter fälschlich behaupteten, im Okt. d. J. statt findenden Landtag in diesem Journal mittelst eines eigenen Landtagsblattes alle Debatten des Reichstags veröffentlicht werden sollen. - Mit dieser Erscheinung geschieht ein Riesenschritt in parlamentarischer Beziehung. — Im künftigen Monat dürfte der Urtheilsspruch des Deputirten Bollogh sowie des Journalisten Kossout und des Baron Weschelenу erfolgen. Sie sind sämmtlich vom Fiscalamt des Hochverraths angeklagt und die Untersuchung ist seit dem Dezember eingeleitet. Letzterer ist bekanntlich schon

früher in Siebenbürgen durch seine Entfernung einer Fiskal-Aktion entgangen. — Wir haben seit Anfang dieses Monats einen sehr strengen Winter, der an das Jahr 1830 erinnert.

Großbritannien.

* London, 17. Jan. Das Unterhaus hat in seiner gestrigen Sitzung nach langen Debatten die vom Lord John Russel vorgeschlagene Adresse an die Königin bezüglich der canadischen Angelegenheit mit einer Majorität von 180 Stimmen angenommen. In der heutigen Sitzung verlas zuerst John Russel die Antwort der Königin auf die Adresse des Hauses, worin dieselbe den Gemeinen für die Unterstützung zur Aufrechthaltung der Ruhe in Niederkanada dankt. Darauf beantragte der Lord eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch er die Einführung einer temporären Regierung in Niedercanada bis zur gänzlichen Beilegung der Unruhen bezweckt. Bei Abg. Couriers dauerte die Debatte über den Antrag noch fort; die Bill wird wahrscheinlich noch diesen Abend vorgelegt werden, und das Haus sich dann bis Montag vertagen. — Die Ernennung des Lord Durham zum Generalgouverneur von Canada ist von den whigistischen Blättern mit Beifall aufgenommen worden, nicht so von den Tories, welche natürlich lieber einen Mann ihrer Partei zu diesem wichtigen Posten berufen sähen; der „Morning Herald" sagt unter Andern von dem edlen Lord: er sey einer so wichtigen Mission nicht gewachsen, er sey zu eitel, zu leichtsinnig, zu anmassend, als daß es ihm gelingen könnte, eine so schwierige Angelegenheit einem guten Ausgang entgegen zu führen. Selbst ein höherer Geist, wie der des Kaisers von Rußland, der ihm immer zu schmeicheln und zu streicheln gewußt, habe kaum seinen aufbrausenden Charakter bezähmen können. Die armen Canadier seyen zu bedauern, daß sie seinem Uebermuthe ausgesetzt würden; eine solche Mission hätte man in die Hände eines Mannes von gesetztem Alter, von anerkanntem Talente und kaltem Blute legen sollen. Was könnten die Canadier von einem Mann erwarten, der wie Lord Durham heute ein Radikaler, morgen ein Aristokrat, heute Republikaner, morgen der demüthigste Sklave des Selbstherrschers aller Russen sey? In diesem Tone geht es fort und auf ähnliche Weise lassen sich die andern Torybläter vernehmen.

Zu Edinburg ist es neulich zu einem Studenten-Cravall gekommen. Die Veranlassung war ein Schneeballengefecht, das bald in ernstliche Exzesse ausartete, so daß das Militär mit gefälltem Bajonette einschreiten mußte. Mehrere der Ruhestörer sind in den Händen der Polizei.

Londoner Börse vom 17. Jan. Consols 91 1/4 3/8, alt. R. —, mit Coup. 19 1/8, Diff. 6 3/4 7, Pass. 4 1/8, portug. 29 1/4, 3 % 19 1/4.

Frankreich.

Δ Paris, 19. Jan. Nachdem die Abstimmung der Kammer in der spanischen Frage, und die vorausgehenden Reden die Koalition des Ministeriums mit den Doktrinärs so ziemlich unzweideutig dargethan, kommt der heutige Temps mit der Frage hervor: „Das Ministerium wird doch nicht mit den Doktrinärs gemeinschaftliche Sache machen wollen? Das ist unmöglich, ruft er aus, das würde von Neuem das Gouvernement verdächtigen, würde von Neuem Unruhe im Lande verbreiten, allen Träumen des Despotismus Thür und Thor öffnen. An solche Allianz wird das Ministerium nicht denken! Die Kammer weist sie gleichfalls zurück, sie hat es in ihren letzten Abstimmungen über die Büreaux bewiesen." Was soll man denn zu dieser Sprache des Journals denken, das unbezweifelt im Interesse Molé's steht? Die Achselträgerei des Hrn. Koste, Eigenthümers des Journals ist zwar bekannt. Man will wissen, daß er von dem einflußreichen Tierspartei Mittheilungen empfange, zugleich aber auch für den Minister Martin du Nord, der das dokteinäre Prinzip im Ministerium noch am schärfsten repräsentirt, Reisen nach Bordeaux mache. Aber diese Achselträgerei des Hrn. Koste erklärt noch immer nicht die Sprache seines Journals, wenn sie so offiziell lautet, als wie im angeführten Artikel. Die Achselträgerei fällt unmittelbar auf Herrn Molé selbst zurück. Er hat kein entschiedenes System und kann unter diesen Umständen keines haben. Seine Stellung ist eine durchaus prekäre. Sich um jeden Preis am Ruder zu erhalten, ist seine und seines Herrn Aufgabe. Der Anfang jedes Tages ist ein Wagniß, sein Ende ein Kunststück. Die Fragen, die sich vordrängen, erledigen sich daher nicht in Einem Geiste; sie vertheilen sich nach verschiedenen Meinungen und Interessen hin. Heute wird die Kombination mit dem linken Centrum versucht, wenn man eine Majorität dort zu ärnten hofft, morgen mit dem rechten Centrum, wenn die eigene Ansicht des speziellen Falls, die dort überwiegende ist. So erging es jüngst mit der Frage der Intervention den Doktrinärs gegenüber. Mit ihrer Hülfe konnte man die gefährliche Klippe umschiffen. War dies geschehen, so konnte man schon dieselben wieder fallen lassen, und an andere Bundesgenossen, vielleicht aus den entgegengesetzten Reihen denken. Schon jetzt schickt man sich in der That wieder dazu an. Das Ministerium sucht auf jede Weise Kriegsgerüchte auszustreuen. Es scheint nach Privatnachrichten auch gewiß, daß neue Truppenbewegungen im Norden Frankreichs befohlen sind. Aus Lille wird gemeldet, daß im Departement du Nord gegen 30,000 Mann zusammengezogen worden sind. — Hiesige Blätter, darunter der Bons Sens obenan, wissen ganz bestimmt, daß das Großherzogthum Oldenburg an Preußen abgetreten werde. Ein ähnliches Gerücht verkündet, — zum wievielsten Male schon? — den Tod des Königs von Preußen. Das bedeutet wohl langes Leben des verehrten Monarchen. — Man unterhält sich hier von der eventuellen Vaterschaft eines dem Herzog von Orleans nahe stehenden Prinzen. — Herr Thiers, der seit einigen Tagen ungewöhnlichen Aufwand machte, und von kostspieligen Reise- und andern Unternehmungen sprach, soll sich in einer finanziellen Krisis befinden soll. Er rechnete zu viel auf sein Rednertalent in der spanischen Frage und kaufte für eine unermeßliche Summe spanische Papiere auf Spekulation einer auf sein Feuerwort erfolgenden Intervention. Herr Thiers hielt zwar eine sehr schöne Kammerrede, aber die Intervention brachte er nicht zu Stande. Seine Papiere blieben daher sehr flau, und verursachten ihm jetzt bedeutende Verluste. — In der letzten glänzenden Soirée des Hrn. Dupin war die Doktrin nur sehr schwach vertreten. — Von dem bekannten ausgezeichneten Schriftsteller und Diplomaten Bignon wird demnächst eine Geschichte des Kaiserreichs erscheinen. — Die Sitzungen der Kammer der Deputirten werden in den nächsten 8 Tagen geheim seyn.

Es sollen, wie es heißt, nachdem die vertraulichen Unterhandlungen mit der Schweiz, die Entfernung des Prinzen Louis Napoleon betreffend, fruchtlos geblieben, ernstere diplomatische Schritte in dieser Sache geschehen. Frankreich ist darüber einverstanden mit den andern Mächten, die Europas Ruhe unter ihre Bürgschaft genommen haben.

Pariser Börse vom 19. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 50 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 60 Ct. — Neap. 98 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 20 1/2. — Pass. . — 3proz. Portug. 19 1/2. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 915. — Versailles, rechtes Ufer 740. — Linkes Ufer 655. — Mühlhausen-Thann 667 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1114.

Italien.

Δ Neapel, 4. Jan. Der erste Tag des neuen Jahres war uns ein wahrer Freudenfeiertag. Die Natur hatte

ihren höchsten Liebreitz über die von ihr so reich begabte Gegend Neapels ausgegossen. Kein Wölkchen verdunkelte die eigenthümliche, wunderliebliche Bläue des südlichen Himmels kein Wellchen trübte die Spiegelglätte der azurnen Meeresfläche. Herrlich in festlichem Schmucke glänzten Portici und Resina mit ihren lieblichen Villen und die Gestade von Castelamare und Sorrente. Selbst der ernste Vesuv schien sich seiner paradisischen Umgebungen zu freuen und mit Wohlgefallen die lachende Insel zu betrachten. In der Stadt war Alles Lust und Leben. Tausend fröhliche Menschen wogten durch das majestätische Toledo. In den Blumenbuden prangten die schönsten frischesten Kinder Florens und wetteiferten mit den goldglühenden Orangen, die warme Frühlingsluft mit süßen Düften zu würzen. Selten klang wohl das cento oder gar cento mille di questi giorni der gemüthlichen Neapolitaner herzlicher und wünschenswerther. — Gegen den königl. Palast zu drängten sich die Reihen glänzender Equipagen, in denen vielleicht mit schwerem Schmuck beladen die wenigst Fröhlichen sich beilten, dem Landesvater ihren Dank und ihre Glückwünsche darzubringen. Aufrichtiger und beredter als ihre kalten, herkömmlichen Phrasen, war gewiß der Jubel der vor dem Schlosse versammelten Menge und gewiß auch angenehmer dem Herzen dessen, der von seinem Thron übersieht, was die Natur Herrliches geschaffen und dabei denken kann: dieses Paradies ist mein und ich will seine Bewohner glücklich machen. — Gestern sollte bei Hofe die Ankunft J. M. der Königin Mutter gefeiert werden, Hochdieselben sind aber noch nicht angekommen, sondern werden nun erst in einigen Tagen erwartet. — In einigen Gegenden Calabriens ist die Cholera mit großer Heftigkeit ausgebrochen. — Die letzte Expedition aus Sizilien, das 1. Schweizerregiment, ist gestern Morgens mit einer Fregatte und zwei Packetbooten hier angekommen. Mit diesen zugleich erschien vor unserm Hafen eine englische Fregatte, welche sich Nachmittags eines Besuches unseres Königs erfreute. Sr. Maj. zu Ehren wurden von dem Schiffsvolk mit Schaluppen und Booten verschiedene Gefechte geliefert, auch zuletzt mit Kanonen nach dem Ziele geschossen.

Neapel, 9. Jan. Dem Baron v. Schmuckher, erstem Kammerherrn J. M. der Königin Mutter, der er seit langen Jahren mit treuer Ergebenheit diente, und mit der er vor drei Tagen hieher zurück kam, wurde in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag um Mitternacht, als er gerade aus den Gemächern der Königin kam, durch den Polizeiminister der Befehl Sr. Maj. des Königs kund gethan, innerhalb zwei Stunden die Stadt zu verlassen. Ohne ihm Zeit zu lassen, seine Geschäfte zu ordnen, mußte er um 2 Uhr nach Mitternacht in einem Wagen, der ihn nebst seinen zwei Kindern (seine Frau ist, wie früher gemeldet, an der Cholera gestorben) über die Grenzen brachte, ein Land verlassen, wo ihm das Glück lächelte, und er vom österreichischen Unteroffizier bis zum Vertrauten einer Königin empor gehoben wurde. Er hatte sich durch seine Persönlichkeit und sein ganzes Benehmen vielfache Liebe und Achtung erworben, und auch die Königin wird seinen Verlust doppelt empfinden, da er ihr Haus- und Finanzwesen mit vieler Ordnung verwaltete. Der Verbannte wird sich vorerst auf den im vorigen Sommer in Tirol angekauften Landsitz begeben. Ihre Maj. die verwittwete Königin verließ, als sie von diesem Vorfall unterrichtet wurde, sogleich die Stadt, und verweilt noch jetzt auf einem in der Nähe gelegenen Landhause. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich der Hr. Herzog Bernhard von Sachsen Weimar, Bruder des regier. Großherzogs und Generallieutenant in holländischen Diensten, nebst dem Sohne des regierenden Großherzogs, dem dereinstigen Thronfolger. (Allg. Z.)

Der „Leipz. allg. Ztg." zufolge ist die Cholera aufs Neue in einigen Orten der Provinz Calabria ulteriore, in Catanzaro, Pizzo u. a. Orten ausgebrochen, und soll in diesen Gegenden abermals eine große Menge Opfer gefodert haben, man befürchtet dort ähnliche Beispiele der Barbarei des Aberglaubens und der Grausamkeit, welche im vergangenen Jahre Sizilien verwüstet haben. Beim ersten Auftreten dieser Krankheit in einem Dorfe der Provinz Terra di Lavoro wurden die von der Cholera Befallenen von der erschrockenen Bevölkerung in ihren Hütten eingesperrt, und Anstalt gemacht, Feuer daran zu legen, um sie sammt den Kranken zu verbrennen. Der herbeigeeilten Gendarmerie gelang es, ein so grausames Beginnen zu vereiteln.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 28. Dec. Aus St. Petersburg wird geschrieben, die schon früher aus Berlin mitgetheilte Nachricht (Vgl. Fränk. Merk. Nr. 20) bestättigend, daß die vorläufigen Unterhandlungen wegen einer Vermählung zwischen dem Thronfolger Großfürsten Alexander und einer der liebenswürdigen Prinzessinnen, Töchter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, zu dem erwünschtesten Resultate geführt haben. Die Verlobung des hohen Brautpaares soll im Sommer 1838 stattfinden. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus selbst wird, wie officiell versichert wird, im Monat Juni oder Juli 1838 eine Reise nach Deutschland unternehmen, und mit seinen Alliirten, dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen in Töplitz zusammen kommen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei diesem Anlasse die spanischen Angelegenheiten neuerdings zur Sprache kommen dürften. Dieser aus guter Quelle kommende Brief bezeichnet eine Vermählung zwischen dem Prinzen Adalbert von Preußen und einer Großfürstin von Rußland als ein Lieblings-Project J. Maj. der Kaiserin. Es fragt sich, ob einem solchen nicht Religions-Verhältnisse entgegenstehen. (Hamb. Korr.)

Petersburg, 13. Jan. Zur bessern Organisirung der irregulairen Truppen des russischen Reichs ist eine eigene, unter der Ober-Leitung des Kriegsministeriums gestellte Behörde, unter der Benennung: „Departement der Militär-Kolonien" errichtet worden. — Die hiesige Postverwaltung hat eine Einrichtung getroffen, Zeitungen und Journale durch ihre Postboten in der Stadt umhertragen zu lassen. — Hier hat sich ein Aktien-Verein gebildet, um die Bewohner der Residenz vermittelst Dampfkraft mit Newa-Wasser zu versorgen. Das Privilegium dazu ist auf 20 Jahre ertheilt worden. — In Moskau hat sich ein Aktien-Verein zur Fabrikation von Stearinlichtern gebildet. Das Geheimniß dazu erkaufte derselbe für 150,000 Rubel von einem französischen Civil-Ingenieur, Callet. Bisher wurden nur 30 Aktien, jede zu 5000 Rubel ausgegeben. (Pr. Stz.)

Augsburg, 22. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 5/8 G.; Nürnberg nö:dl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107 3/4 G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 22. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 79 5/16. Bankakt. Br. — G. 1693. 100 fl. L. b R. Br. — G. 250. Partial-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145. 500 fl. L. do. Br. — G. 119 7/8. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco Bf. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 25. (25. Januar 1838.)

Briefe über die neueste Angelegenheit in Westpreussen.

VII. Der katholisch theologische Unterricht an der Hochschule von Bonn würde bald gestört, und unterbrochen. Zwar war der Catalog der thelogischen Vorlesungen für den Wintersemester 1835/36 von der erzbischöflichen Stelle nach genehmigt, inzwischen aber den Alumnen auf Privatwegen unter angedachter Verweigerung ihrer künftigen Weihe untersagt worden, Collegien zu besuchen, welche dem Inhalt der hermesianischen Schriften gemäß wären. Im Sommer 1837 wurde der Catalog mit Ausnahme der Vorlesungen von zwei Professoren gar nicht, jedoch ohne Anzeige bei der Regierung approbirt. Eine Folge war also die Suspension der theologischen Facultät, und daneben würde der Denuntiation der hermesianischen Gegner, und solcher, welche sich auf Andere Kosten erheben wollten, ein Feld eröffnet. Es hieß, wer etwas mißfälliges lehrt, muß abgesetzt werden. Wäre es auf manche Eiferer angekommen, so würde aus dem Breve gegen Hermes gleichsam eine Bulle Unigenitus gegen die Jansenisten in Frankreich mit all ihren traurigen Folgen geworden seyn.

Der übrigens schwer zugängliche Hr. Erzbischofi entwarf die bekannten achtzehn Artikel, deren Inhalt von Dunkelheit und Verfänglichkeit nicht ganz frei ist, um dem Breve Wirksamkeit zu geben. Auffallen muß es dabei, daß er, so weit bekannt ist, nicht vorher mit Ernst auf die Publication desselben von Seite der Regierung angetragen hat, oder wenn er glaubte, sich über die Bestimmungen des preußischen Landrechtes und das gültige organische Gesetz vom 26 Messidor IX. hinaussetzen zu dürfen, nicht Muth genug hatte, gerade das Breve zur Unterschrift vorzulegen, vielmehr seinen Umweg durch die nicht zu rechtfertigenden Artikel nahm, da doch für Lehrer und Geistliche kein anderes, als das Tridentiner Glaubenbekenntniß vorgeschrieben, und ein Erzbischof solches zu entwerfen kanonisch nicht berechtigt ist. Kein Wunder, daß auf der andern Seite behauptet wurde, die katholische Geistlichkeit der Rheinprovinz strebe in dem Sinne, wie die belgische, nach Unabhängigkeit und Freiheit des Unterrichtes, und daß man sich zu ängstlich an den Widerstand des berühmten Cardinals von Frankenberg gegen die Reformmaßregeln von Kaiser Joseph II. und an Zeiten erinnerte, wo ein Theil einer fanatischen Geistlichkeit in dem Nachbarlande den Devolutionen so trefflich in die Hände arbeitete.

In Beziehung auf das Breve wegen der gemischten Ehen, welches allerdings eine fortgeschrittene und mildere Behandlung derselben als früherhin gestattete, glaubte der Erzbischof bei dem Buchstaben desselben bleiben zu müssen. Die Frage ist eine kirchliche; es handelt sich von der Gewissensfreiheit des Erzbischofs den Laien gegenüber; man hat keine Befugniß, mit demselben deshalb zu rechten, sein ist auch die Verantwortlichkeit, die Zeit wird entscheiden. Seine Ansicht konnte übrigens jener der andern Bischöfe nichts präjudiziren; leider sind sie aber durch die Allocution Seiner Heiligkeit in die Lage versetzt, durch Beibehaltung der getroffenen Vereinbarung vor dem hl. Stuhl, oder durch Zurücknahme vor ihren Diöcesanen compromittirt zu werden.

Die mir auffallendste Handlung des Erzbischofs ist der Akt, in Folge dessen er den alten Stuhl zu Köln zu besteigen kein Bedenken trug. Die Regierung legte ihm einen Capitulationspunkt vor, er betraf die Beseitigung der Schwierigkeiten, welche kirchlicher Seits gegen die gemischten Ehen waren erhoben worden. Seine Annahme beruhigte und bestimmte sie, die Wahl ihres Candidaten durchzusetzen. Der damalige Generalvikar hätte aber den Antrag, der das rein Kirchliche und sein Gewissen berührte, und den Rechten des Wahlcollegiums zu nahe zu treten schien, von der Hand weisen sollen. Er that es damals nicht; noch mehr, er gelangte vermöge eines Patronatrechts auf den erzbischöflichen Stuhl, während die zum Staatsgesetz erhobene Bulle de salute animarum dem Domkapitel freies Wahlrecht gestattet, und der Regierung nur die Bestätigung oder das Ausschließungsrecht eines oder des andern mißfälligen Candidaten zusteht. Das Capitel wählte nicht motu proprio mittels freier Wahl, sondern einem mächtigen Patron gegenüber einen der Diöcese und den rheinischen Verhältnissen fremden Candidaten. Als Kirchenprälat wäre es seine Pflicht gewesen, auf nichts einzugehen, wodurch das Ansehen und die Bestimmung einer so feierlichen Bulle, welche das Erzbisthum neu constituirte, beeinträchtigt werden konnte, und auf keine Weise auch den entferntesten Verdacht einer Simonie auf sich zu laden. — Mögen die unbedingten Vertheidiger des Erzbischofs das Räthsel lösen, wie ein und derselbe Mann einem päpstlichen Breve den vollsten Gehorsam leistet, den Verfügungen einer Bulle aber auszuweichen kein Bedenken trägt. — Die geschehene Wahl ist allerdings formell gültig, aber von ihrer materiellen Gültigkeit kann ich mich zur Zeit nicht überzeugen.

Doch dieser Punkt wurde bei der nachherigen Behandlung des Erzbischofs wie natürlich nicht in die Wagschale gelegt, und nach der vorliegenden Akten fühle ich mich ausser Stand, dieselbe zu rechtfertigen. Das beste Bestehen auf Handhabung des Breve wegen den gemischten Ehen ist weder Vergehen noch Verbrechen, sondern Gewissenssache. Dadurch, daß der Erzbischof auf bezeichnete Weise dem weitern Breve gegen Hermes Vollziehung zu verschaffen suchte, ohne daß solches publicirt war, mag er sich den Tadel und die Rüge der Regierung von ihrem Standpunkte aus zugezogen haben, und ihre Sache war es, durch die jeder Regierung zustehenden Mittel sich gegen etwaige Eingriffe in ihre Rechte zu schützen; der Fall scheint aber so, wie er liegt, zu einer Entfernung aus dem Sprengel, und zur Beschränkung der persönlichen Freiheit rechtlich nicht geeignet. Jedenfalls hätte, vor der Ausführung eine motivirte Anzeige beim päpstlichen Stuhl gemacht, und von ihm dringend ein Dazwischentreten in dieser Sache beantragt werden müssen; auch hat die Unterlassung dieses Punktes wahrscheinlich zur unerwartet früh erschienen Allocution beigetragen. Ohnehin scheint diese Sache für eine so fest begründete Regirrung, wie die preußische, so dringend nicht gewesen zu seyn. Immerhin wenn die Sache dazu geeignet ist, den Erzbischof noch vor seinen ordentlichen Richter stellen können, da die Immunität eines Erzbischofs in gewissen Fällen ihn nicht vor Anklage schützen kann.

Doch das Unerwartete ist geschehen, und Sie fragen mich, was jetzt zu thun sey? — Natürlich muß ich hier auf eine höher stehende und erfahrne Weisheit, Gerechtigkeit und Klugheit hinweisen; indessen da von so Vielen Manches ge-

sprochen wird, was auf die Entscheidung einer Sache keinen Einfluß hat, so will ich auf dieselbe Rechnung auch meine weitere Ansicht Ihnen mittheilen.

Ich denke und wünsche, daß der ausser Wirksamkeit gesetzte Erzbischof mit Genehmigung Seiner Heiligkeit des Papstes wieder in sein Amt eingesetzt werde, um alsdann einen Entschluß zu fassen, welchen seine Gesundheitsverhältnisse, die Rücksichten auf den Hergang bei seiner Wahl, sein Alter, und sein gewiß aufrichtiger Wunsch verlangen, die leider gestörte Harmonie zwischen der Kirche- und Staatsgewalt wiederherzustellen, und die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Man wird mir auf einer Seite entgegnen, die Regierung könne keine solche Inconsequenz begehen, sich keine solche Demüthigung gefallen lassen; aber schon die Klugheit gebiethet, bei schwierigen Lagen das geeignete Gegenmittel zu gebrauchen. Die Würde Sr. Maj. des Königs bleibt unberührt, nicht er, sondern seine Räthe sind verantwortlich; nach wie vor wird in allen Theilen des Reichs dessen Name mit Verehrung genannt werden. Allein durch Entschluß ist diese Sache noch nicht ganz abgethan, möge vor allem das Wahlrecht des Domcapitels eine Wahrheit werden; das Gegentheil hat bereits eine bittere Frucht gebracht. Möge in Zukunft ein aus allen katholischen Theilen der Monarchie gewählter Kirchenrath die äußern Angelegenheiten der katholischen Kirche leiten; möge sich der Staat so wenig als möglich einmischen, Rückerinnerungen aus dem Episcopalsystem in Beziehung auf die Katholiken keinen Raum zu geben. Die Geschichte mit der Kirchenagende hat bewiesen, daß sich auch die Evangelischen für innere Kirchenangelegenheiten dem katholischen System genähert haben. Die Kirche muß mit der einer Hausfrau gebührenden Achtung und Rücksicht behandelt werden, ohne daß man ihr die volle Herrschaft überläßt. Eine barsche Behandlung der kirchlichen Stellen, eine Abfertigung etwa im Büreau, ihre Anforderungen mögen gegründet oder ungegründet seyn, trägt keine guten Früchte. Vor allem wird die Regierung nur dann der Erfüllung eines unpartheiischen Wunsches wegen der gemischten Ehen entgegensehen können, wenn sie nach Aufhebung der Verdacht erregenden Declaration vom 21. Nov. 1803 dem freien Vertragsrecht, und der Leitung der Kinder nach dem Geschlecht in Absicht auf ihre Erziehung bei gemischten Ehen den freiesten Raum gestattet. Diese gemischten Ehen, obgleich dogmatisch mißbilligt, nehmen mit Anwachs der Verkehrmittel immer mehr zu, und erzeugen immer neue. Nicht alle Ehen werden im Himmel geschlossen, der gemischten Ehen gibt es indessen viele, und aus diesem Uebel entsteht das Gute, daß die Menschen schon vom Familienleben aus gewöhnt werden, in wechselseitiger Liebe und Achtung neben einander zu leben, wenn sie auch verschiedenen Kirchen angehören. Jene, welche Alles nach Zahlen berechnen, mögen sich erinnern, daß sich bei Leitung der Kinder nach dem Geschlecht ein Gleichgewicht herstellt, indem im Ganzen jährlich eine beiläufig gleiche Anzahl von Knaben und Mädchen die Welt begrüßt.

Dieses sind nun einige Aphorismen über den wichtigsten Tagsgegenstand, welche ich, einzig den Frieden und die Eintracht im Auge behaltend, mit unbefangenem Gemüthe auf Ihren Wunsch niederschreiben zu müssen glaubte. L.

Vaterländische Briefe.

III. *Bamberg, im Januar. Die Aktien der Nürnberg-(Bamberger) nördlichen Reichsgränze Eisenbahn halten sich aller Bemühungen bekannter Contremineurs und selbst der Münchener-Augsburger Rivalität ungeachtet, in München und Augsburg auf solidem Stande. Sobald die königl. Genehmigung der Statuten der Gesellschaft und des Beginns des Bahnbaues, wozu alle Einleitungen vollendet sind, erfolgt, ist an einem bedeutenden Steigen nicht zu zweifeln. — Die königl. Bewilligung der beiden Eisenbahnen in der Pfalz (Rheinbayern) ist von höchster und allgemeinster Wichtigkeit. Sie beweist, wie richtig die allerhöchste Weisheit die wahren Interessen des Landes und den rechten Moment für deren Sicherstellung auffasset, und sich hiebei durch keinerlei untergeordnete oder vorgeschobene Rücksichten irre machen läßt. Wenn auf solche Art der eine Theil unseres schönen Vaterlandes mit dem Rhein, mit Frankreich, der Schweiz, und der großen badischen Rhein-Eisenbahn direkt verbunden wird, so darf man mit vollster Zuversicht erwarten, daß gleiche Wohlthat auch alsbald den Provinzen diesseits zukomme. Die Verbindung derselben mit der Elbe und Weser durch die nördliche Reichsgränze-Bahn mittelst der bayerisch-sächsischen Trakte, welche auch wieder zu einer weiteren mit der Rhein-Weserbahn führen werden, kann nun um so weniger unterbleiben, da sonst einerseits die großartige Handelsstraße des Donau-Main-Kanales gerade an der entscheidendsten Kreuzung mit dem ganzen Norden von Deutschland und Europa unterbrochen wäre, andrerseits der Güterzug aus Holland, Belgien, ja selbst von der Elbe und Weser nach dem Süden und Osten sich von Mitteldeutschland, von Bayern und seinem Ludwigskanale abziehen, und auf den nieder-, mittel- und oberrheinischen Dampfbooten und Eisenbahnen nach der Schweiz, dem Bodensee hinwenden könnte. Ist ja doch, den neuesten Nachrichten zufolge, sogar in der Schweiz wirklich alles Ernstes die Rede von der Herstellung einer Eisenbahn von Basel nach Zürich, und will man mit Recht in ihr eine Hauptpulsader für den Handelszug durch die Schweiz und Italien unmittelbar an das adriatische Meer erkennen. Um so mehr muß auf der anderen Seite im Südosten der Bahntrakt über Augsburg und Lindau, dann nach Tirol und bis an die mailänder-venetianische Bahn wohl in's Auge gefaßt werden, damit der Westen längs des Rheins bis an seine Mündungen hinab und an seine Quellen hinauf uns im Mittel und Süden nicht überflügle, und die Nordsee und das adriatische Meer uns nicht entreißen, worauf unsere deutschen Ströme, Kanäle und Eisenbahnen den geschichtlich und staatswirthschaftlich bestbegründeten Anspruch haben. Darum, und nachdem auch Preußen jetzt entschieden für die Aufnahme eines vollständigen Eisenbahnsystems in seinem Innern und bis an seine Gränzen sich ausgesprochen hat, und da dessen Hauptzweige im Binnenlande die Weser, die Elbe, den Rhein berühren, allda die Verbindung mit den Nachbarländern knüpfen, da endlich auch Frankfurt und Kurhessen in das große deutsche Bahnnetz sich einflechten, darum ist die Nürnberg-Bamberger Reichsgränze-Bahn jetzt mehr, wie je, ein unentbehrliches Glied in der großen mitteldeutschen Verkehrskette, und muß auch in der Folge die Nürnberg-Augsburger-Bahn sich nothwendig anreihen. — Wie thätig übrigens jezt allwärts die Vorbereitungen zu den Eisenbahn-Arbeiten im nächsten Frühjahre betrieben werden, zeigen die täglich kommenden Bekanntmachungen. So schreibt die Leipzig-Dresdener Gesellschaft die 11te Einzahlung auf ihre Aktien zum 13. März d. J. aus, für die Taunusbahn wird eine Lieferung von 72,000 gußeisernen Stühlen im Gewicht von 15,000 Centnern ausgeboten, und eröffnet die Wiener Ferdinands Nordbahn zur Beförderung der inländischen Industrie einen Concurs auf Lieferung von Probe-Dampfwagen,

deren jeder auf wenigstens sechs Rädern ruhen, höchstens 200 Ctn. österr. Gewicht schwer, dessen Construktionsart den Concurrenten überlassen seyn soll; der jedoch 10 Transportwagen mit 250—300 Personen und einer Geschwindigkeit von vier deutschen Meilen per 1 Stunde bei einer Dampfpressung von höchstens 50 Pf. auf den □ Zoll festgesetzt ist, und wobei auch mährische und schlesische Schwarzkohlen zur Beheizung brauchbar seyn müssen. Freilich ist der letzte Termin zur Ablieferung etwas lang hinausgedehnt, bis 1. August 1839 aber inzwischen gehen die Fahrten bekanntlich schon fort, und auf einer so großen Bahnstrecke können sie wohl nicht früher überall in Gang kommen. Sehr löblich und für die inländischen Maschinisten ermunternd ist hiebei noch die Aussetzung von namhaften Prämien, indem der beste solcher Probewagen 800 Dukaten, der nächstbeste 400 Dukaten Extraprämie bringen, und den Namen seiner Werkstätte führen soll. Dagegen scheint jedoch der dafür angebotene eigentliche Kaufpreiß für jeden dieser Locomotive mit 12000 fl., Conv. Münze oder 14,400 fl., im 24 fl. Fuße sehr mäßig. — Gewiß wird auch bei uns die Herstellung der Eisenbahnen der Maschinenfabrikation und allen damit zusammenhängenden Gewerben neuen Aufschwung, ja gänzliche Umgestaltung bereiten; unsere Mechaniker, deren München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg schon recht tüchtige besitzen, werden den Ruhm sich nicht nehmen lassen, für die bayerischen Eisenbahnen mit dem Auslande in die Schranken zu treten, und alsbald seine Arbeiten ihnen durch ihre entbehrlich zu machen, eben so, wie unsere Ingenieure Klenze, Denis, Himbsel, Panzer, Pertsch, Bellart u. A. (die Namen Pechmann und Beyschlag gehören dem Ludwigs-Kanal an) uns die Beihülfe der Engländer, Franzosen oder Belgier schon völlig überhoben, und uns auf unsere eigenen gediegenen Kräfte hingeführt haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Berlin, 15. Jan. Folgendes ist der Inhalt der „Beilagen zu der Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln", welche bis jetzt nur in lithographirten Exemplaren auf diplomatischem Wege veröffentlicht worden sind. — 1) Declaration vom 21. November 1803, daß bei gemischten Ehen die Kinder nicht mehr in der Religion des Vaters, und die Töchter in der Religion der Mutter, sondern alle Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen. Doch verbleibe es auch ferner bei der Bestimmung, daß Niemand ein Recht habe, den Eltern zu widersprechen, so lange dieselben über den ihren Kindern zu ertheilenden Religionsunterricht einig sind. — 2) Cabinetsordre vom 17. August 1825. Ausdehnung dieser Bestimmung auf die rheinischen und westphälischen Provinzen. — 3) Breve des Papstes Pius VIII. vom 25. März 1830 über die gemischten Ehen. — 4) Deßfallsige Instruktion des Cardinals Albani an den Erzbischof von Köln an die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster vom 27. März 1830. — 5) Einigung der preußischen Regierung und des Erzbischofs von Köln, v. Spiegel, über die Ausführung dieses päpstlichen Breve vom 19. März 1834, mit der Beitrittserklärung der Bischöfe von Paderborn, Münster und Trier. — 6) Deßfallsiger Hirtenbrief des Erzbischofs von Köln, v. Spiegel, an die Pfarrer vom 13. Okt. 1834. — 7) Deßfallsige Instruktion des Erzbischofs von Köln, v. Spiegel, an das Generalvicariat vom 22. Okt. 1834. — 8) Schreiben des Bischofs von Trier an den Papst, vom 1. Okt. 1836, zu Gunsten dieser Ausführung des päpstlichen Breve. — 9) Schreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Hrn. v. Altenstein, an den Domherrn Schmülling in Münster, vom 28. August 1835; da er den Hrn. v. Droste-Vischering zum Bischof ernannt wünsche, so möge er denselben zuvor über das Abkommen in Betreff der gemischten Ehen befragen. — 10) Schreiben des Weihbischofs von Münster, Hrn. v. Droste-Vischering, an den Domherrn Schmülling in Münster vom 5. Sept. 1835; er werde sich hüten, jene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustoßen, dieselbe vielmehr nach dem Geiste der Liebe und Friedfertigkeit anwenden. — 11) Schreiben des Erzbischofs von Köln, v. Droste-Vischering, an den Dompropst Claessen in Aachen, vom 25. Dez. 1836 über das Verhalten bei den gemischten Ehen. — 12) Erlaß des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, v. Altenstein, an den Erzbischof von Köln, v. Droste-Vischering, vom 13. März 1837, worin jene Erklärung an den Dompropst in Aachen, als neue Censuren verhängend, getadelt wird. — 13) Schreiben des Regierungspräsidenten Grafen von Stollberg an den Erzbischof vom 17. Sept. 1837; er möge erklären, ob er die Anordnung über die gemischten Ehen befolgen wolle. — 14) Kurze Recapitulation der in der Conferenz vom 17. September zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Legationsrathe Bunsen besprochenen Hauptpunkte. vom 18. September 1837. — 15) Schreiben des Erzbischofs von Köln, v. Droste-Vischering, vom 18. Sept. 1837, daß er das Breve und die Instruktion befolge, wo aber die letztere mit dem Breve nicht in Einklang zu bringen sey, befolge er nur das Breve. — 16) Rundschreiben des Erzbischofs v. Droste-Vischering an die Beichtväter der Stadt Bonn von 12. Jan. 1837, daß das Lesen der Schriften von Hermes verboten sey. — 17) Auszug aus den Statuten der katholisch-theologischen Facultät zu Bonn über das Verhältniß dieser Fakultät zur katholischen Kirche. — 18) Protokoll über die den katholischen Professoren der Universität Bonn von der Regierung gemachte Eröffnung und über deren Erklärungvom 20. April 1837, daß sie sich der Erwähnung und Polemik für oder wieder die Schriften des Hermes enthalten wollten. — 19) Erklärung des königl. Regierungs-Präsidenten Grafen zu Stolberg an den Erzbischof von Droste Vischering, 18. Sept. 1837, da nach dem Entschluße Sr. Maj. des Königs die fernere amtliche Wirksamkeit des Erzbischofs mit der Verwerfung der Instruktion von 1834 unvereinbar sey, so fielen auch die bestehenden Unterhandlungen über die Hermesische Angelegenheit, und über das Verhältniß des Erzbischofs zur Bonner Universität und zu dem Convictorium hinweg. — 20) Erlaß des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Hrn. von Altenstein, an den Erzbischof von Droste-Vischering, vom 24. Okt. 1837, da der Erzbischof, seiner förmlichen Zusicherung entgegen, die Pfarrer anweise, die kirchliche Trauung nur dann zu gewähren, wenn sich das Brautpaar zur Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion verstehe, so werde der König, wenn der Erzbischof nicht Gehorsam gegen des Königs Majestät und die Landesgesetze bezeuge, zur Aufrechthaltung Ihres Ansehens und zum Schirme der Gesetze die amtliche Wirksamkeit des Erzbischofes hemmen. — 21) Antwort des Erzbischofs vom 31. Okt. 1837. Er kenne die Unzulässigkeit seiner Schritte in der Angelegenheit gegen Hermes nicht an; in den gemischten Ehen befolge er das Breve und die Instruction; doch wo letztere dem Breve wiederstreite, das Breve. — 22) Publikandum der Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz und der Polizei vom 15. Nov. 1837, daß der Erzbischof seine Amtsthätigkeit einzustellen habe. — 23) Schreiben des Ministers der geistlichen

Angelegenheiten an das Metropolitan Capitel zu Cöln vom 15. Nov. 1837, denselben Gegenstand betreffend. (Hannov. Ztg.)

Grossbritannien.

(Sitzung des Unterhauses vom 16. Jan.) Lord Russel sprach im Wesentlichen Folgendes, bezüglich auf seinen Antrag, eine Adresse an die Königin wegen Beilegung des kanadischen Aufstandes zu verfassen. Ich hatte versprochen, die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Angelegenheiten Kanadas zu lenken; ich erfülle nun diese meine Verpflichtung. Ich war so glücklich, in andern Zeiten Maaßregeln der Kammer vorschlagen zu können, die sich auf Erweiterungen der Freiheiten und Privilegien der Unterthanen Ihrer Majestät bezogen; zu meinem Bedauern muß ich heute Maaßregeln ganz entgegengesetzter Natur beantragen, gegenüber einem Theile des Gebietes Ihrer Majestät, wo die Schrecknisse des Bürgerkriegs wüthen. Ich bedaure zur Zeit, von der Kammer die Suspendirung der Privilegien jenes Gebietstheils verlangen zu müssen. Obwohl nicht ohne Widerstreben, kann ich doch länger die Erfüllung jener heiligen Pflicht nicht verschieben, von der Kammer die nöthigen Vollmachten zu begehren, um die Autorität J. Maj. in der Provinz Kanada aufrecht zu erhalten. Ich glaube, daß, würde man den hie und da ausgesprochenen Rath befolgen, die Truppen aus Canada zurückzurufen, und die Sache in Unterkanada aufzugeben, — (Hört! Hört!) — man nicht nur der Menschheit keinen Dienst erzeigen, und Blutvergießen abwenden, sondern den Bürgerkrieg ermuthigen und nähren würde. Ich werde daher das Haus ersuchen, eine Adresse zu genehmigen, worin die Theilnahme ausgesprochen wird, mit welcher es die Unordnungen und den Aufstand Niedercanadas vernimmt, zugleich ausspricht, daß es J. Maj. in der von ihr gutgefundenen Maßnahme unterstützen wolle, um die Ruhe wieder herzustellen, und die treugebliebenen Unterthanen zu schützen. Ich werde später die Ermächtigung verlangen, eine Bill vorschlagen zu dürfen, welche die Berufung der National-Versammlung auf Canada suspendirt. Diesen Antrag gedenke ich weiter zu entwickeln. Man wird eine Behörde einsetzen, die stark genug seyn muß, um den Regierungsmaßregeln den erforderlichen Nachdruck zu geben. Ich glaubte nicht, auf die Zustimmung der Kammer rechnen zu können, wenn ich nicht vorläufig auf zwei Einwürfe antwortete. Man sagte, England befinde sich Kanada gegenüber nicht im Rechte. Sey es aber im Rechte, oder im Unrechte, immerhin müßten die Truppen zurückgezogen werden, und eine vollkommene Trennung eintreten. Um auf den ersten Einwurf zu antworten, muß ich das Benehmen darlegen, welches die Nationalversammlung auf Kanada bei verschiedener Veranlassung zeigte, und ich mache mich anheischig, zu beweißen, daß wir nie ungerecht handelten gegen dieß Land, daß das von uns im letzten Jahrhundert in Anwendung gebrachte System von der Nothwendigkeit geboten sey, sowie daß wir Gründe genug für uns haben, die Konstitution Canadas zu suspendiren. Um das Benehmen der Canadischen Versammlung zu würdigen, muß man auf jene Zeit zurückgehen, wo Englands Regierung auf Canada festen Fuß faßte. Dieß datirt aus dem Vertrage von 1763. Die ersten Jahre unter der neuen Verwaltung waren peinlich für die Canadier von französischer Abstammung. General Murray folgte dem General Wolf nach. Das Parlament von 1772 suchte die aufgekommenen Mißbräuche abzustellen. Die Ausübung der katholischen Religion auf Canada wurde freigegeben, die Geistlichkeit bezog wieder die Zehnten, die der anglikanischen Kirche zugewiesen waren, auch wurde französische peinliche Gesetzgebung wieder eingeführt. Doch war das englische Parlament noch wenig geneigt, die katholische Religion zu begünstigen. In Irland wurden noch immer harte Maßregeln gegen die Katholiken ergriffen; sie wurden dort in ihrer ganzen Strenge gehandhabt; nur sehr wenige Beamtenstellen befanden sich in den Händen derselben. Noch mehr als religiöse Beschränkungen mißfiel dem Parlament das feudalistische Verwaltungssystem. Blackstone behauptete mit Recht, daß dasselbe nach seinem Ursprunge mit dem Grundsatze der Sklaverei verwandt sey. Indem man dieß System in Canada aufgab, zeigte man Mäßigung und Duldsamkeit. Es galt vor Allem die französischen Canadier zufrieden zu stellen, die englischen Kolonisten sahen sich dabei verkürzt, und in England selbst war man über die liberalen Maßregeln gegen jene ungehalten. (Schluß folgt.)

Handelsbericht.

* Die schlimmen Folgen der fatalen amerikanischen Geld-Crisis üben immer noch mehr oder weniger, ihren nachtheiligen Einfluß auf die commerziellen Verhältnisse, die Besserung schreitet nur langsam vorwärts. Der Umsatz in Colonialwaaren, einzelne Artikel ausgenommen, war in der letzten Zeit im Allgemeinen nur wenig belebt. — Zucker im Ganzen sehr still, doch preishaltend; in Havre wurde am 14. schöner feiner zu 66 — 60, in Antwerpen in der Woche vom 7. bis 16. blonde Havanna zu 19 1/2 fl. weiße zu 24 1/2 fl. verkauft. Kaffe, ziemlich belebt und zum Theil mit erhöhten Preisen. In Havre, ist am 14. in Folge eingelaufener Nachrichten aus Surinam vom 30. Nov. von dem Mißrathen der dortigen Kaffeernten, der Preis dieses Produkts um 10 1/2 — 12 gestiegen und man erwartet noch höhere Preise; — in Antwerpen ebenfalls im Steigen, Brasil. ord. zu 25 3/8 — 1/2, grünl. 26 3/8 — 5/8, Batav. ord. 29 — 29 3/4, weißl. 30 — 33. — Baumwolle etwas belebter als früher, in Havre herrschte in der Woche vom 7. bis 14. große Thätigkeit in Geschäften und die Preise gewannen ihre frühere Höhe, es wurden im Ganzen 8607 Ballen verkauft, nämlich 3097 Ballen zu 94 Fr. 50 C., 3827 ordin. Georg. 91 — 107 feine 112 Fr. 50 C., 1330 schöne Virgin. 100 — 101; schöne Cayenn. 180; vorräthig waren am 14. 24000 Ballen Amerik. und 5000 Ballen andere, im Ganzen 29,000 Ballen, man erwartete aus Amerika 38 — 39,000 Ballen. — In London und Liverpool war in der letzten Zeit das Geschäft weniger belebt, die Preise jedoch fest; in Antwerpen waren zu erhöhten Preisen Seide. Die Lage dieses Artikels verbessert sich von Tag zu Tag mehr, die letzten Nachrichten aus Lyon, Valencia und London so wie aus Triest lauten günstig; an dem letzteren Platze waren zu Anfang d. Mts. die Preise: für gem. Salonicher 6 1/2, Morea in Sorten, kurz 6 — 6 11/12, Pajambol 1. Sorte 6, gem. Fiume 3 2/3, Brussa 7 3/4 — 9 1/2 fl. das Pfd., im Ganzen wurden 180 Ballen verkauft. — Oele. In dem Oelhandel ist es in der letztern Zeit zum Theil wegen der eingetretenen Kälte etwas flau. — Rüböl und Leinöl Amsterdam 15. d. der 6 Wochen 22 1/25 fl. effekt. 31 1/2 fl. à 3/4; in der Stadt 33 fl.; Mai 31 1/2 3/9 fl.: Sept. 31 fl. — Leinöl per 6 Wochen 28 3/4; effekt. 27 3/4 fl.; 1. März, April und Mai 27 3/4, 28 fl. — Getreide. Durch die in der letzten Zeit eingetretene Kälte und die darauf erfolgte Hemmung der Schifffahrt, ist der früher schon wenig belebte Markt noch stiller geworden; an den meisten Stappelplätzen dieses Produkts sind nur unbedeutende Geschäfte gemacht worden. — Wolle. Preishaltig und begehrt, auf englischen und auch deutschen Märkten, dagegen auf französischen flau, doch hofft man daselbst in Kurzem wieder Lebhaftigkeit in dem Geschäfte eintreten zu sehen. Nach Berichten aus Spanien sind daselbst die Eigenthümer mit ihrer Waare sehr zurückhaltend, weil eine große Sterblichkeit unter den Schafen ausgebrochen.

Bamberg. — № 26. — **Freitag, 26. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender : 26. Januar. Carlowitzer Frieden zwischen Oesterreich und der Pforte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** München, 23. Jan. Gestern Nachmittags wurde bekannt gemacht, daß der Hr. Centralrath **Bauer** im K. Staatsministerium des Innern, als erster Bürgermeister für die K. Haupt- und Residenzstadt gewählt worden ist. Diese Wahl unterliegt noch der k. allerhöchsten Bestättigung. Hr. **Bauer** ist als ein tüchtiger bewährter Geschäftsmann bekannt. Er war früher Rath bei der Regierung des Isar-Kreises und kam später unter dem Ministerium Wallerstein in dasselbe, wo er das schwierige Comptabilitätswesen desselben, wohl die kizlichste Sparte, zu leiten hatte. — Daß unsere Tagspolitiker gleich wieder Jemand für seine Stelle im Munde haben, versteht sich von selbst. — Der „Salon“ will wieder erscheinen; der „Conversations-Salon“, die wöchentliche Beilage der Nationalzeitung, ist aber nicht mehr erschienen. Unser Lesepublikum ist in der That recht gutmüthig; anderwärts würden solche wiederholte Sistirungen von Zeitungen den Redakteuren sehr übel bekommen. — Ein entsprechendes Preßgesetz, in welches eine recht namhafte Cautionsfähigkeit der Redakteurs zum Grundsatze machte, wäre gewiß zeitgemäß; — das Publikum würde dabei nur gewinnen. — Der gestrige Maskenball im k. Hof- und Nationaltheater gehalten — war von unserm allerhöchsten Hof und andern höchsten Herrschaften, so wie von einer Menge anderer Personen besucht.

Der „Allg. Ztg.“ zufolge hat der zum Präsidenten in **Amberg** ernannte Direktor des Oberappellationsgerichts von **Mann** diese Beförderung abgelehnt.

* **Bamberg**, 24. Januar. Durch den starken Schneefall hat der Postenlauf nach allen Richtungen Hemmnisse erfahren. Die Karlsruhe-Würzburger Post, mit der uns die französischen und englischen, dann die Straßburger und oberrheinischen Briefe und Zeitungen zukommen, fehlt nun von zwei Tagen. Auch von Norden her, aus Sachsen, Thüringen und Preußen ist der Postenlauf sehr durch die gewaltigen Schneemassen gehemmt, und selbst Unglücksfälle sind bereits vorgekommen. Auf einem der königl. preußischen Packwagen kamen dieser Tage zwischen Magdeburg und Halberstadt der Kondukteur und ein Postillon erfroren an der Station an, wie man vermuthet in Folge Branntweintrinkens, wodurch sie sich zu erwärmen versucht hatten, aber eingeschlafen waren, um nicht wieder zu erwachen. Die beiden Pferde erreichten ohne Führer glücklich die Station Der Schnee liegt in jener Gegend 4 — 5 Fuß hoch, und es herrscht eine weit grimmigere Kälte, als bei uns. Der heute von dort gekommene Packwagen traf 12 volle Stunden zu spät ein. — Auch die Hannoversche Zeitung meldet v. 22. ähnliche Störungen der Postverbindungen zwischen Hannover und Berlin über Helmstädt und Braunschweig; die Schnellpost zwischen beiden Hauptstädten verspätet sich manchmal 14 — 15 Stunden; auch die Kasseler und Hamburger Reit- und Fahrposten kommen stets zu spät in Hannover an. In der Lüneburger Heide soll der Schnee besonders hoch liegen, auch in der Gegend von Hannover ist viel gefallen; die Prinzen Solms, die von letzterer Stadt aus am 20. auf die Jagd gefahren waren, blieben mit ihren Equipagen im Schnee stecken, und mußten auf einem Bauernwagen zur Stadt zurückkehren.

Von den adelichen Gutsbesitzern des Kreises Oberpfalz und Regensburg sind zu Landrathskandidaten gewählt worden: Advokat Ritter v. Flembach in Amberg, Oberpostmeister v. Grafenstein in Regensburg, k. Kämmerer und Generalmajor Frhr. v. Berchem in Regensburg, Landrichter Frhr. v. Lichtenstern in Neustadt an der Waldnaab, k. Kämmerer und quieszirter Generalkommissär Frhr. v. Aretin zu Winbach.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 22. Januar. Nachdem die Kammer der Abgeordneten heute in geheimer Sitzung die Antwortsadresse auf die Rede vom Thron berathen hatte, wurden um 12 Uhr die Thüren der Gallerie geöffnet. Kanzler von **Wächter** stellte, im Hinblick auf die vorhergegangene Verhandlung, den Antrag, zu beschließen, daß — wenn im Laufe dieses Landtags keine Strafprozeß-Ordnung von der Regierung eingebracht werden würde — die Kammer in der Adresse, bei Uebergabe ihrer Beschlüsse über das vorliegende Strafgesetzbuch, die Regierung bitte, zur Sicherung der Angeklagten, eine mit Berücksichtigung der **Oeffentlichkeit** und **Mündlichkeit** entworfene Strafprozeß-Ordnung in möglichster Bälde vorzulegen. Der Antrag fand lebhafte Unterstützung von den verschiedensten Seiten, obwohl aus der kurzen Debatte erhellt, daß ein ähnlicher, in die **Adresse auf die Thronrede** aufzunehmender Paragraph abgelehnt worden war. Die Kammer beschloß durch Akklamation, den Antrag des Hrn. Kanzlers alsbald zu berathen. Uebrigens war die Debatte über den Antrag selbst sehr kurz, da — wie der Antragsteller bemerkt — die bei weitem überwiegende Mehrheit unbedingt für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ist, und nur über die Art und Zeit, den dahin bezüglichen Wunsch vorzubringen, Verschiedenheit der Ansichten herrscht. Der Antrag selbst wurde mit 69 gegen 12 Stimmen angenommen. Unter den Verneinenden befanden sich mehrere Mitglieder der Opposition, als die HH. Pfizer, Römer und A., welche die Fassung als zu unbestimmt betrachteten, oder, wie Uhland, nicht post festum bei der Adresse über das Strafgesetzbuch, also am Schlusse des Landtags mit einer solchen Bitte kommen wollten. Als aber der Kanzler nach der Abstimmung erläuterte, er habe seinen Antrag nur deßhalb so allgemein gestellt, damit auch Mitglieder, welche Medalitäten bei der Oeffentlichkeit wollten, für denselben stimmen könnten, während er, der Redner allerdings der Ansicht sey,

daß eine gute Prozeßordnung auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhen müsse, erklärten Pfizer und Römer, sie würden — wäre diese Erläuterung vor der Abstimmung gegeben worden — ebenfalls für den Antrag gestimmt haben. — Wie wir übrigens vernehmen, haben die HH. Regierungskommissäre in der geheimen Sitzung die Einbringung einer Strafprozeßordnung noch für diesen Landtag angekündigt. — Morgen ist Berathung des Strafgesetzbuchs, mit erfrischten Kräften, wie das Präsidium bemerkte. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — Aus dem Badischen, 18. Jan. In einem im „Schwäbischen Merkur" Nr. 7 vom 8. d. M. enthaltenen Artikel aus Berlin wird der Wunsch geäussert, daß man den 30,000 Katholiken in Berlin, die zur Zeit nur eine kleine Kirche haben, eine minder besuchte evangelische Kirche zum Nachmittags-Gottesdienste einräumen möchte. Was hier blos noch als Wunsch ausgesprochen ist, haben die, die vorherrschende Religion bildenden Katholiken in Baden und Freiburg längst schon in Vollzug gesetzt. Denn in Baden, wo die Evangelischen keine Kirche haben, räumten ihnen die Katholiken nicht allein zum Nachmittags-, sondern auch zum Vormittagsgottesdienste die sogenannte Spitalkirche ein. Ja sogar ein englischer Episcopal-Gottesdienst hat daselbst für die hier anwesenden Engländer statt, so daß in jener Kirche an jedem Sonn- oder Feiertage ein dreifacher Gottesdienst zu verschiedenen Stunden verrichtet wird. In Freiburg hat die Stadt zur Erbauung eines neuen schönen protestantischen Tempels aus eigenem Antriebe 15,000 fl. beigesteuert. Sprechende Beweise der Duldung, wie man sie nicht häufig bei anderen Glaubensgenossen findet. (S. M.)

In einem Schreiben aus Karlsruhe vom 17. Jan. in der „Leipz. Allg. Ztg." liest man: Die Theilnahme an dem Schicksale der sieben Göttinger Professoren hat sich in unserm Lande bisher in der regsten Weise angekündigt; nicht nur haben die betreffenden Subscriptionslisten zu Freiburg im Breisgau zahlreiche Unterzeichner gefunden, sondern es wurden sogar in kleineren Amtsstädten des Oberlandes solche Listen aufgelegt, von welchen man die erfreulichsten Resultate erwarten kann. — Man spricht von einem Hirtenbriefe des Erzbischofes von Freiburg an die katholische Geistlichkeit seines Gebietes, dessen Inhalt die Verhältnisse des kölner Erzbischofs und eine Rechtfertigung seines Widerstandes gegen die protestantische Regierungsgewalt Preußens besprechen soll. — Es bestättigt sich, daß der im nächsten Monat zusammentretende außerordentliche Landtag sich auch mit der hochwichtigen Angelegenheit der Trennung der Justiz von der Administration, welche Maßregel von uns so lange vergebens ersehnt wurde, ernstlich beschäftigen werde.

Herzogthum Nassau. — Einem Schreiben aus Frankfurt vom 20. d. in der „Allg. Ztg." zufolge, war dort die Nachricht aus Wiesbaden eingetroffen, daß Se. Durchl. der Herzog wieder einen schweren Krankheitsanfall gehabt.

Braunschweig — *Braunschweig, 21. Jan. Ob auf die Wünsche der hiesigen Landschaft in Betreff der hannöverschen Frage schon von seiner Durchlaucht dem Herzoge ein Schritt gethan sey, davon ist im Publikum bisher nichts bekannt geworden. Aber zu vorschnell scheinen diejenigen Mittheilungen gewesen zu seyn, in welchen ausgesprochen wird, daß der Herzog nicht nur in dieser Sache keinen Schritt in der Art, wie die Landschaft gewünscht, thun werde, sondern daß der Herzog mit seinem königlichen Oheim über die Sache ganz gleich urtheile. — Der vor einem Jahre für die Stadt Braunschweig gestiftete Correktionsverein erfreut sich der allgemeinsten Theilnahme; die Zahl der Mitglieder beträgt über 1000, und an Beiträgen waren für das vorige Jahr 750 fl. eingekommen. Es sind auch in den übrigen Theilen des Landes ähnliche Vereine im Entstehen. — Der Versuch, einen Mäßigkeitsverein hier zu gründen, ist gescheitert, nicht an dem guten Willen der hiesigen Bürger, sondern — weil man die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ein solcher Verein hier noch nicht nothwendig geworden sey. Statt dessen hat ein hiesiger Clubb, in welchem die Stiftung eines Mäßigkeitsvereines intentirt wurde, eine große Maße Exemplare von Zschokke's Brantweinspest an die untere Volksklasse unentgeltlich vertheilen lassen. —

Hannover. — Nach einem Berichte aus Hannover vom 15. d. im „Schwäb. Merk." soll der vor Kurzem auf seinen Posten nach Frankfurt zurückgekehrte k. Bundestagsgesandte Baron von Strahlenheim für alle möglichen Fälle, die in der deutschen Bundesversammlung in Bezug auf die hannover'sche Angelegenheit vorkommen können mit hinlänglicher Instruction aus dem Cabinete versehen seyn. — Durch die Aufhebung des Instituts der Schatzräthe wird unter Andern Stüve, Bürgermeister von Osnabruck eines der thätigsten Mitglieder der aufgelösten Ständeversammlung, von der neuen Ständeversammlung ausgeschlossen bleiben.

Nach der hannoverschen Zeitung ist die Calenberg-Grubenhagensche Ritterschaft zur Wahl von Deputirten zur ersten Kammer der allgem. Ständeversammlung, auf den 12. Feb. nach Hannover einberufen. Die Redaction der hannov. Zeitung ersucht alle Wahlcorporationen, ihr das Resultat, ihrer Wahlen für die bevorstehende Ständeversammlung, — in unfrankirten Briefen — zur Veröffentlichung mitzutheilen.

Preußen. — Von Trier aus wird unter dem 21. d. im „Frankf. Journal" der Angabe des „Schwäbischen Merkur" als herrsche in jener Gegend große Aufregung, widersprochen.

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 19. Jan. (im Nürnb. Korrespondent) lauten die neuesten Berichte aus Venedig über das Befinden des Erzherzogs Friedrich wieder ungünstig; es ginge mit der Besserung wieder rückwärts. — Bei der am 18. stattgefundenen Bürgermeisterwahl der Stadt Wien erhielten unter 13 Kompetenten die beiden Vicebürgermeister Czapka und Ripolli die Stimmenmehrheit. Man glaubt, Ersterer ein geistreicher, energisch thätiger Mann, auch Vorstand des polizeilichen Senats werde allerhöchst bestätigt werden.

Grossbritannien:

†* London, 17. Jan. Die englische Presse, welche sich über die Eroberung von Konstantine so beunruhigt zeigte, kommt nun wieder auf die Vergrößerungssucht Frankreichs zu sprechen. So sagt ein Correspondent des United Service Journal aus Paris: Die Eroberung von Constantine war nur die Avantgarde des französischen Ehrgeizes. Tunis und Tripolis sind die nächsten Handstreiche des doktrinären Ministeriums, um den Barrikadenkönig im Lande populärer zu machen, und die eigne Stellung zu befestigen. Man wartet nur auf eine schickliche Gelegenheit, mit dem Bey von Tunis anzubinden. Er hat, scheint es, einigermassen dem Bau einer katholischen Kirche an dem Platze, wo der heilige Ludwig auf seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande starb, sich widersetzt, wodurch denn der Bürgerkönig, verletzt in seinen religiösen Gefühlen, sich bewogen fand, eine starke Flotte abzusenden, um den verstockten Muselmann zu bekehren. Die Kriegslist leuchtet aber zu sehr aus dem Mantel der Religion hervor. Tunis liegt 3 Tagreisen weit von Marseille entfernt, und bietet dem französischen Handel in Manufakturartikeln große Vortheile. Der Artikel macht sofort auf die England Gefahr drohende Vermehrung der französischen Seemacht, die auch in der Thron-

rede besprochen worden sey, aufmerksam, und geht dann auf die Rüstungen Rußlands im schwarzen Meere über, wodurch gleichfalls die Interessen Englands mehr und mehr gefährdet würden. Diese russischen Schiffe seyen noch dazu alle in England gebaut worden, — doch wohl in der Absicht, sagt der Correspondent, — um England zu ruiniren, die Türkei zu erobern, und in Konstantinopel die Residenz des Czars zu errichten. Der Correspondent versichert weiter, daß selbst unter dem heimlichen Beistande des Ministeriums, eine französische Legion ausgerüstet werde, um die canadischen Rebellen zu unterstützen. — Vielleicht sieht der englische Correspondent aus Paris mit etwas zu schwarzen Farben.

Da uns weder französische und englische Zeitungen noch Briefe zugekommen sind, so entnehmen wir Londoner Nachrichten v. 18. und Pariser vom 20. aus Frankfurter Blättern. In der Sitzung des Unterhauses v. 17. wurde der Antrag Lord John Russels, eine Bill einbringen zu dürfen, die einstweilige Suspendirung der Regierung in Canada betreffend, mit 190 gegen 7 Stimmen genehmigt. — In der Sitzung vom 18. übergab Hr. Grote eine Petition des Hrn. Norbuck, der Agent für Unter-Canada ist, worin derselbe vor den Schranken des Hauses gehört zu werden begehrt; er wünscht nemlich, gegen die Suspension der Verfassung, wie solche in Russel's Canada-Bill vorgeschlagen ist, Einwendungen einzulegen. Lord John Russel gab seine Einwilligung; Norbuck soll gehört werden, ehe die zweite Lesung der Bill in Antrag kommt. — Im Oberhaus entwickelte heute Lord Glenelg die Absichten der Regierung in Bezug auf Canada; sein Vortrag war eine Wiederholung des Russelschen bei den Gemeinen. Lord Brougham nahm darauf das Wort, und klagte in einer langen Rede über das ganze Verfahren des Colonialamtes in dieser beklagenswerthen Angelegenheit.

Frankreich.

Der Marquis d'Espeja, der neue Botschafter Spaniens am Tuilerien-Hofe, ist am 19. in Paris angekommen. Das Gerücht, er wäre von den Carlisten angehalten und festgenommen worden, war völlig ungegründet. — Der König hat 12,000 Fr. aus seiner Privatkasse zur Unterstützung von Hülfsbedürftigen der Hauptstadt mit Brennholz und Suppe angewiesen; die Königin zum nämlichen Zwecke 3000 Fr. der Herzog von Orleans 6000, Madame Adelaide 3000.

Pariser Börse vom 20. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 60 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 60 Ct. — Neap. 98 Fr. 65 Ct. — 5proz. Span. $20\frac{3}{8}$. — Pass. $4\frac{1}{4}$. — 3proz. Portug. $19\frac{3}{8}$. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 917 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 740. — Linkes Ufer 652 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 665. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1140.

Italien.

△ Neapel, 8. Jan. Seit diesem Morgen circuliren an unserm Hof die merkwürdigsten Gerüchte, die ich auch für Sie für nicht uninteressant halte, obschon am Ende eine gewöhnliche Intrigue zum Grund liegen wird. Seit wenigen Jahren und schon während der Lebzeiten ihres Gemahls hatte unsere Königin Mutter einen Baron von Schmuckher ihrer ausgezeichneten Gunst gewürdigt, es auch veranlaßt, daß derselbe, früher Subaltern in der österreichischen Armee, und ohne alle Recommendation, als die seiner Gewandtheit und gefälligen Sitten zu seinem jetzigen Rang erhoben worden war. Seit dem Tod ihres Gemahls hatte ihm nun die Königin die Leitung und Verwaltung aller ihrer Geschäfte übertragen, und nie aufgehört, ihm ihr Vertrauen zu schenken und für dasselbe zu belohnen. So wurde er durch ihre Gnade nur erst im vergangenen Jahr in den Stand gesetzt, eine nicht unbedeutende Besitzung in Tyrol zu erwerben, die ihm nun als vorläufiges Asyl dienen wird. Erst am 3. d. M. von Ihrem gewohnten Wittwensitz in die Residenz zurückgekehrt, hatte nämlich die Königin den Baron von Schmuckher wie immer in ihrer nächsten Umgebung, eine Gewohnheit, die wohl schon früher vielfach besprochen, aber meines Wissens nie so aufgefaßt worden war, daß man auf die neuesten Vorgänge hätte gefaßt seyn können. Ohne auch im Fernsten die Nähe eines solchen Geschickes zu ahnen, ist dem Baron von Schmuckher gestern in aller Früh oder vorgestern um Mitternacht, inmitten der Gemächer Ihrer königlichen Majestät der allerhöchste Befehl überbracht worden, Angesichts desselben in den Wagen zu steigen und das Land zu verlassen. Seitdem will man wissen, der Baron von Schmuckher habe sich diese Maßregel selbst durch eine nicht länger zu ertragende Anmaßung gegenüber gewissen hochgestellten Personen zugezogen, die auf dessen Entfernung gedrungen. Dies widerspricht jedoch den sonst so empfehlenden Manieren desselben völlig. Wahrscheinlicher kommt mir eine zweite Versicherung, die den Baron von Schmuckher als Leiter der Unterhandlungen zwischen dem exilirten Bruder unseres Königs und seiner englischen Miß mit ihren nicht unbedeutenden Freunden dahier bezeichnet; wodurch er freilich in den Augen Sr. Maj. ein Verbrecher hätte werden müssen; denn nichts ist fabelhafter, als das immer wieder zum Vorschein kommende Gerücht von der Versöhnung der beiden Brüder. Leicht dürfte weder an dem einen, noch dem andern Gerücht etwas seyn, vielmehr der Grund der plötzlichen Exilirung des Baron von Schmuckher eine zartere Natur haben. Gewiß ist nur, daß derselbe sogleich und ohne nur die geringste Zeit zur Ordnung seiner Angelegenheiten gehabt zu haben, abreisen mußte, und daß auch die Königin bald darauf die Stadt wieder verlassen habe.

Türkei.

△ Konstantinopel, 2. Jan. Das von Seite des Mauth-Direktors Tahir Bey und selbst vom neuen Minister Reschid Bey begünstigte Projekt in Betreff der Sistirung des Courses der Münzen hat von Seite des fränkischen Handelsstandes Widerspruch und Gegen-Vorschläge erzeugt, welche leider keine Aussicht gewähren, daß ein besserer Cours der neuen Münzen sistirt werden könne. Der Haupteinwurf besteht in begehrter Einlösung der zuletzt in Umlauf gesetzten Geld-Münzen, welche um 5 0/0 schlechter sind, als die in der ersten Regierungs-Periode des Sultans ausgeprägten. Der größte Theil der fränkischen Kaufleute begehrt Einlösung dieser Münzen, und erklärt alle anderen Mittel für Palliative, welche am Ende noch weiteres Verderben bereiten müßten. In Folge dieser Zustände hat sich der Cours der Paras von 406 wieder verschlechtert und steht bereits auf 430. — Lord Ponsonby hat die erwarteten Tartaren mit Depeschen aus Teheran in 20 Tagen erhalten und sie lassen wenig Zweifel, daß der Schach im Vortheil gegen Herat sey. Der englische Minister in Teheran Mac Neil war dem Schach, wie es heißt, mit Vermittlungs-Vorschlägen ins Lager gefolgt. Uebrigens herrscht Ruhe in Teheran und die Handels-Caravanen waren ungestört nach Westen abgegangen. Auch hatten sich die Handelsgeschäfte gebessert. — Der bisherige bei der Pforte accreditirte, zum Minister des Auswärtigen ernannte, griechische Minister von Zographos erwartet erst die Ankunft seines Nachfolgers Trikupi, ehe er sich nach Athen begibt. Es war ihm bis heute nicht gelungen, Audienz beim Sultan zu erhalten, obgleich er bei dem Minister Reschid Bey deshalb Versuche machte. Eben so wenig gelang es dem Lord Ponsonby, die Pforte zum Abschluß eines Handels-Traktats mit Griechenland zu bewegen.

Augsburg, 23. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 116 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107 3/4 G.; Nordbahn 109; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 23. Januar. 5 pCt. Metall. Br. –, G. 105 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 79 5/16. Bankakt. Br. — G. 1695. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W3. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs vom 22. Jan. St.-Cred. Caff. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Uebersicht der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern. Ein Bogen in Folio 6 kr.

Eine für Jedermann brauchbare und nothwendige Uebersicht!

Bekanntmachung.

(35.) In Sache Michael Fleischmann zu Altendorf et Consorten, gegen die Wittwe Kunigunda Seubert von Schlammersdorf pct. deb. modo executionis wird auf Requisition des k. Landgerichts Forchheim zum öffentlichen Verstriche des der ꝛc. Seubert zugehörigen Grundstückes, Fahracker genannt, Bes. No. 196, im Str. Distr. Trailsdorf liegend, Termin auf Mitwoch den 31. Januar l. J. Vorm. dahier angesetzt, wozu Strichslustige unter dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Strichs-Bedingnisse im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 30. Dez. 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri.

Bekanntmachung.

(3 a.) Der Bauer, Georg Renker von Haußen hat sich freiwillig der Verwaltung seines Vermögens begeben, und in dieser Beziehung sich unter Kuratel gestellt.

Derselbe kann daher ohne Einwilligung seines ihm als Curator beigegebenen Bruders Johann Renker von Haußen, rechtsgültig keine Verträge abschließen, oder sonst Verbindlichkeiten auf sich nehmen, was zur Darnachachtung hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Herzogenaurach am 5. Jan. 1838.

Königl. Landgericht.
Müller.

Lehrlings-Gesuch.

An der Bamberger Schranne den 24. Jan. 1838 wurden verkauft: Weizen 150 Schfl. 2 M. Preis I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 58 kr., III. 14 fl. — kr. Korn 118 Schfl. 4 M. Pr. I. 10 fl. 30 kr., II. 10 fl. 16 kr., III. 10 fl. — kr. Gerste 220 Schfl. 2 M. I. 10 fl. 48 kr., II. 10 fl. 23 kr., III. 9 fl. 36 kr. Dopp. Haber 45 Schfl. 4 — I 4 fl. — kr., II. 3 fl. 58 III. 3 fl. 54 kr.

(Mit Beilage und Nr. 5 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 26. (26. Januar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Brief aus Augsburg.) — Würtemberg. — Preußen. — England. — Türkei.

Bayern. — △ **Augsburg** 22. Jan. Abermals eine wahre Hiobspost über unsere Eisenbahn nach München! Die uns von Ihnen fast zuerst zugekommene Nachricht von dem definitiven Rücktritt des Hrn. Denis scheint sich nämlich vollständig zu bestätigen. Ich kenne die erprobten Fähigkeiten dieses so oft genannten Mannes recht wohl, und habe mich seiner nicht selten angenommen, wenn behauptet wurde, Niemand sei leichter, als gerade er, zu entbehren, und durch diesen oder jenen zu ersetzen. Dennoch fängt michs an zu bedünken, als wäre sein sonst so gerühmter Name ein — wenigstens für unsere Eisenbahn — höchst ominöser, ja bewährt sich, was ich so eben aus möglichst zuverlässiger Quelle erfahre, dann dürfte Mancher einen Ersatzmann wünschen, der, gleich mir, nochimmer blos auf Denis, als den Mann der Praxis, hatte vertrauen wollen. Die Sache soll sich nämlich so verhalten. Herr Denis, vom Direktorium der Augsburger-Münchener Eisenbahn dazu aufgefordert, hatte alle nöthige Vorarbeiten fleissigst gemacht, vertragsmäßig die sämmtlichen einschlagenden Papiere übergeben, und für seine Mühen endlich eine Summe von 10,000 fl. verlangt. Die Summe muß deutschen Ohren horrend erscheinen, das ist gewiß, selbst wenn dabei in Erwägung zu ziehen ist, daß Herr Denis vielleicht mäßiger in seiner Forderung gewesen seyn würde, wenn er nicht, wenigstens guten Theils, die Hemmnisse vorausgesehen hätte, die seitdem der Ausführung des Unternehmens nach seinen Plänen entgegengetreten sind. Sei dem, wie ihm wolle, statt der 10,000 fl. sind dem Herrn Denis nur sieben tausend Gulden bewilligt und gezahlt worden. Als nun in den neuesten Zeiten das Uebergewicht seines Namens wieder gesiegt hatte und in Folge davon neue, gewinnende Anträge an ihn gestellt worden waren, ist derselbe auf die Wiedereröffnung der so gut als wie ganz abgebrochenen Unterhandlungen einzig unter der Vorbedingung eingegangen, daß ihm jene abgezogenen 3000 fl. vor Allem andern nachgezahlt würden. So weit, und daß seine Bedingung wirklich angenommen worden sey, ist außer allen Zweifel, so viel ich weiß. Ob auch, daß Herr Denis alsbald nach seiner jüngsten Heimkehr von hier nach Frankfurt, und also eben nach dem Empfang der genannten 3000 fl., abgeschrieben und als Motiv, seines unter solchen Umständen gewiß mehr als unerwarteten Rücktrittes bloß die Abneigung der dortigen Eisenbahnunternehmer gegen seinen Abzug bezeichnet habe, lasse ich einstweilen aus gewissen Rücksichten noch dahingestellt, wie zuverlässig es auch versichert und geglaubt wird.

Würtemberg. — (Dritte Sitzung der Kammer der Abg. vom 20. Jan.) Abg. v. Hufnagel berichtet Namens der Kommission für Berathung des Strafgesetzentwurfs über die zweckmäßigste Behandlungsweise dieses Gesetzentwurfs. Die Kommission hält die Vortheile derjenigen Methode für nur scheinbar, wonach bloß die Hauptgrundsätze und die Anträge berathen und debattirt, das Detail der einzelnen Artikel aber übergangen würde; denn sie wäre allzu beschwerlich und zeitraubend, indem man namentlich in neu geschaffenen Sätzen den Entwurf wieder geben, und also ganz umarbeiten müßte. Ein Gesetz über Leben und Tod könne per Bausch und Bogen nicht berathen werden. So bleibe nichts Anderes übrig, als den Entwurf Artikel um Artikel zu berathen. Doch sollte über jeden derselben ohne besonderes Verlangen nicht abgestimmt werden. Geh. Rath v. Schwab: Die Regierung könne nur wünschen, daß die Berathung so schleunig als möglich fortschreite; sie habe sich aber enthalten, dießfalls etwas vorzuzeichnen. Die Debatte eröffnete der Abgeordnete von Zeller. Die Juristen seyen nicht geeignet, ein volksthümliches Gesetz zu machen; sie machten nur ein Gesetz für Juristen, nicht für das Volk. Eine aus Nichtjuristen bestehende Kommission sollte niedergesetzt werden, welche über Verbrechen und Strafen Gutachten zu geben hätte. Das Volk sey schon länger als 1000 Jahre nicht mehr über die Gesetze gehört worden, und da die berühmte Carolina selbst von einem Nichtjuristen, aber von einem Manne, der die Sitten und Bedürfnisse des Volks gekannt, verfaßt worden, so leuchte die Zweckmäßigkeit seines Antrags von selbst in die Augen. Allein sein Antrag fand von keiner Seite her Unterstützung, und Pfleiderer, der zwar denselben an sich nicht für unzweckmäßig hält, will, daß zur Ersparung der Zeit das bisherige Verfahren eingehalten, übrigens erst in nächster Sitzung das Weitere berathen werde. Römer, Wiest, Pfleiderer und Andere wollen, daß die Kommissionsanträge alsbald berathen werden, damit endlich in der nächsten Woche die Berathung des Gesetzes selbst beginnen könne; von Zeller verlangt Abstimmung, und es wird mit 82 gegen 1 Stimme die alsbaldige Berathung beschlossen. (Nein von Zeller.) Gegen die Anträge der Kommission selbst erhebt sich kein Widerspruch, und sie werden ohne weitere Einrede durch Zuruf genehmigt. An diese Anträge reiht Schott folgende: Erstens möchte das Präsidium die Berathung dieses Gesetzes nach dem Schlusse der Debatte nicht resumiren, sondern nur die Frage feststellen; und dann möchte es wenigstens nur acht Tage lang versucht werden, daß kein Mitglied der Kammer sprechen dürfe, es habe denn zuvor vom Präsidium das Wort erhalten. Der Präsident hält diese Anträge für so wichtig, daß sie besonders motivirt und begutachtet werden sollten. Pfleiderer hält den ersten Antrag für sehr gefährlich und der Verfassung entgegen. Der zweite Antrag findet gleichfalls Widerspruch. Prälat von Märklin und von Pahl machen auf das Beschwerliche des Stehenbleibens aufmerksam, welchem sich gegenwärtig dasjenige Kammermitglied unterziehen müsse, welches das Wort erhalten wolle. Wenn nicht in jedem einzelnen Kammermitgliede der Wunsch und das Streben lebhaft bleibe, daß die Debatte abgekürzt werde, so helfen alle Vorschläge nichts, bemerkte noch Prälat von Pahl, womit der Gegenstand ohne Beschlußnahme verlassen wird. (Geh. Rath v. Schwab entfernt sich.) (Schwäb. M.)

Sachsen. — *Aus dem Koburgischen, 22. Jan. (Eingesandt.) Mit ebensoviel Bedauern als Entrüstung haben wir die fortgesetzten Anfeindungen wahrgenommen, mit welchen eine dem hiesigen Gouvernement abgedrungene Maßregel in der bekannten Scheidemünze-Angelegenheit, für welche die Koburgischen Unterthanen ihrer Regierung dankbar verpflichtet sind, noch immer auf die gehässigste Weise verfolgt wird. — Obgleich die Lösung der Frage einzig und allein den betreffenden Regierungen zusteht, so hat sich doch eine übelwollende Partei derselben bemächtigt, um auf eine eben so leidenschaftliche als die Wahrheit entstellende Weise durch die Journalistik fortwährend die gehässigste Aufregung darüber zu erhalten, wovon die verschiedenen, angeblich aus dem Herzogthum Sach-

sen-Meiningen erschienenen Artikel, besonders der vom 31. Dezember den sprechendsten Beweis liefern. Wir wollen uns nicht damit abgeben, das Unwahre und den Unsinn jener Aufsätze zu widerlegen: sie widerlegen sich durch die fabelhafte Erdichtung ihrer Angaben von selbst, und verdienen um ihres schmähenden Tones willen, keine Entgegnung. Doch können wir uns nicht versagen, das Wahre, was uns vor Augen liegt, in einfacher Zusammenstellung dem Publikum zu übergeben, wodurch es — sobald es unparteiisch prüfen will — sich leicht überzeugen wird, daß dem Koburgischen Gouvernement kein Vorwurf zu machen ist, und daß dasselbe in dieser Angelegenheit aus Pflicht für seine eigene Unterthanen nicht anders handeln konnte, als es wirklich gehandelt hat. — 1) Koburg war durch mehr als einen Grund verhindert gewesen, dem ohne sein Zuthun abgeschlossenen Münzverein beizutreten. In der That konnte man ihm auch weder mit Recht noch mit Billigkeit zumuthen, das Discontiren sämmtlicher unter seiner Firma umlaufenden Scheidemünze zu übernehmen, eines Theils, weil die aus seiner Münzstätte wirklich hervorgegangene Menge dieser Münzen auf die Gesammtheit der früheren Landestheile berechnet war, von welchen es durch den bekannten Gothaischen Successions-Vertrag und nach Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg, nur ungefähr den dritten Theil behielt, anderen Theils, weil es mit einem solchen Disconto die großen Massen falscher Scheidemünze eingewechselt haben würde, welche zu verschiedenen Zeiten mit einer beispiellosen Frechheit unter Coburger Firma nachgeprägt worden sind, ohne daß die Falschmünzer bei den in Nachbarstaaten gegen sie eingeleiteten Untersuchungen und gelieferten Beweisen ihres schändlichen Treibens im mindesten bestraft wurden. — Während man nun bei diesen eigenthümlichen Verhältnissen wohl hätte erwarten mögen, daß die Regierungen des Münzvereins Einleitungen zu einer dem Coburg'schen Gouvernement jedenfalls nur erwünschten gegenseitigen Annäherung treffen, deßhalb aber — wenigstens für den Moment — unterlassen würden, die Bestimmungen der besonderen Uebereinkunft wegen der nichtvereinländischen Scheidemünze rücksichtslos zur Ausführung zu bringen, erfolgte auf Einmal das Gegentheil eines solchen ruhigen Verhaltens, welches allein im wohlverstandenen Interesse der eigenen Unterthanen, so wie der ganzen Münzangelegenheit überhaupt gelegen haben würde. Darmstadt würdigte unterm 21. Nov.; Baden unmittelbar darauf, Nassau unterm 29. Nov. alle innerhalb der Vereinsstaaten nicht ausgeprägte Scheidemünze auf einen Werth herab, der selbst hinter dem innern Silbergehalte derselben noch bedeutend zurückbleibt, und versetzte auf diese Weise seinen Unterthanen mit eigenen Händen den herben Schlag, den sie so schmerzlich zu empfinden, und so bitter zu beklagen alle Ursache haben. Denn, daß Coburg bei solchen Vorgängen nicht den ruhigen Zuschauer abgeben, sondern Maßregeln dagegen ergreifen würde, um das eigene Land vor dem ganz unerträglichen Umstande einer Ueberschwemmung mit Scheidemünzen, welche die Vereinsstaaten nicht mehr zulassen mochten, pflichtmäßig zu bewahren, das hätten jene Regierungen, als sie die unerwartete Maßregel ergriffen, mit Sicherheit voraussehen können. Im förmlichen Zustande der Nothwehr setzte Koburg durch sein Publikandum vom 4. December alle Scheidemünze auf den von den Nachbarstaaten bestimmten Werth herab, und wie schwer es der Regierung auch fallen mochte, die eigne Landesmünze mit einzuschließen, so konnte sie sich doch mit der Beruhigung trösten, daß diese Maßregel nicht durch den innern Gehalt, nicht durch die umlaufende Menge, sondern einzig und allein durch die vorausgegangene Anordnungen anderer Regierungen geboten und unvermeidlich geworden war. — Koburg hat also mit der Herabsetzung nicht begonnen, sondern ist nur gezwungen und ungern gefolgt. Es hat aber dabei durch die gleichzeitige Einwechselung aller im Inlande befindlichen Münze gegen den vollen Nennwerth für seine Unterthanen auf dankenswerthe Weise gesorgt, und kann daher jeden Vorwurf hinsichtlich der Folgen seiner Maßregel ruhig von sich ablehnen. — 2) Daß Koburg seine Scheidemünze zunächst nur für das Inland prägte, darüber kann, bei der ausdrücklichen Bezeichnung derselben als Landmünze gar kein Zweifel erregt werden, und hätte das Ausland sie zurückgewiesen, so würde man Coburgischer Seits nicht das mindeste dagegen haben sagen können. Statt dessen griff dasselbe, aller Verbote und Verordnungen ungeachtet, mit einer solchen Begierde nach ihr, daß im Inlande stets Mangel daran war. Es achtete nicht darauf, da es lediglich Ausgleichungsmünze seyn sollte, deren Annahme in größerer Menge selbst im Inlande verweigert werden kann, und hätte sich dabei wohl sagen müssen, daß Koburg für die auf solche Weise und in solchen Wegen an sich gezogene Münze eine vollständige Garantie zu leisten nun und nimmermehr verbunden war. Haben aber die auswärtigen Regierungen, — wie es Thatsache ist — einem solchen Verkehr nicht nur nicht gesteuert, sondern ihn eher noch befördert, so können die Folgen des jetzigen Verbotes nicht die Koburgsche Regierung, sondern lediglich der Ausländer selbst oder seine verbietende Regierung treffen. Es kann um dieses Verbotes willen von Coburg eben so wenig eine Entschädigung gefordert werden, als kein Käufer einer Waare von seinem Verkäufer eine Entschädigung um deßwillen anzusprechen vermag, weil er die erkaufte Waare nicht um denjenigen Preis wieder absetzen kann, welchen er bezahlt hat. Wenn aber endlich 3. hieraus von selbst erklärlich wird, daß Coburg genöthigt wurde, über das anscheinlich verhältnißmäßige Bedürfniß, Scheidemünze zu prägen, so liegt zugleich in dem raschen Absatze, den sie im Auslande fand, ein sprechender Beweis dafür, daß diese Münze in keiner Beziehung der der übrigen Staaten nachstand, und es ergibt sich daraus zur Genüge, was man von den wahrhaft unverschämten Angaben der Zeitungsartikel über deren inneren Gehalt zu denken berechtigt ist. — Unter solchen Umständen haben die bisherigen Ausfälle öffentlicher Blätter bei jedem unbefangenen und besonnenen Leser nur die ihnen die gebührende Würdigung finden müssen, gewiß aber bei keinem, der nicht Parthei ergreift, die Ueberzeugung hervorbringen können, daß Coburg zu mehr verbindlich war, ist und jemals seyn wird, als es wirklich übernommen und geleistet hat. Mögen daher der Schreier noch so viele auftreten, mag Neid und Mißgunst, Eigennutz und Habsucht noch so sehr das Haupt erheben, so können wir der Coburg'schen Regierung nur ferner die ruhige Haltung empfehlen, mit welcher sie bisher in einer ihrer würdigen Weise, auf diese hämischen Ausfälle herabgeblickt hat. — Unsere Nachbarn in Meiningen aber mögen es uns nicht verargen, wenn wir uns höchlich darüber verwundern, daß vorzugsweise sie es sind, die den meisten Lärm erheben; denn so wenig ihre eigene Landmünze vor der unsrigen in irgend einer Beziehung etwas zum Voraus hat, so wenig mögen sie darauf bauen, daß der Ton in welchem das Organ der Dorfzeitung zur Welt redet, allgemeinen Anklang finde, daß der Witz die Tendenz dieses Blattes zu verdecken vermöge, und daß nicht am Ende der vorurtheilsfreie Leser in gerechter Entrüstung über die bisherigen häufigen Anfeindungen ausrufe: — ein jeder kehre vor seiner Thüre!

Preußen. — Folgendes sind die bereits gestern erwähnten bezeichnenden Stellen in der Rede, die der erste evangelische Bischof, k. Hofprediger und Domherr ic. Dr. Eylert

zu Berlin am 21. im Rittersaal des k. Schlosses bei Gelegenheit der Feier des Krönungs- und Ordensfestes gesprochen hat. „Wie die Vergangenheit, sagt der Redner, die Gegenwart erzeugt, so erzeugt die Gegenwart die Zukunft, im Leben und in den Schicksalen einzelner Individuen, so einer gnazen Nation. Der vorherrschende Geist, der sie beseelt, bestimmt ihre Zukunft, und daß diese in Gesetz und Ordnung eine würdige und glückliche werde, dazu kann und soll jeder auf dem ihm angewiesenen Standpunkte nach verliehenen Kräften mitwirken, denn jedes in die Furchen der Zeit ausgestreuete gute Saamenkorn trägt auf dem Aerndtefelde des Vaterlandes seine gute Frucht. Viel Großes und Herrliches ist für die Gegenwart und Zukunft geschehen, und Gott hat den König Sein Haus und Volk wunderbar gesegnet. Aber der Kampf mit feindseligen Hindernissen hört nicht auf im mühevollen Leben, er erneuert sich unaufhörlich, und Stillstand wird Rückgang. Jeder Blick in die ungewisse Zukunft ruft uns Allen zu: Wache! sey fest und unbeweglich, bleibe treu! Es wird Niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Harrt aus bis ans Ende. Vaterländische Gemeinschaft sey das reine Element, dem von heute an unser Leben angehört. Alles Schädliche und Verderbliche geht in ihr unter, alles Gute und Heilbringende geht in ihr auf. Sie zerstört die Selbstsucht; sie verbannt den Partheigeist; sie vernichtet den Hochmuth; sie zügelt den Ehrgeiz; sie vermeidet alle Extreme, und hält sich in der festen Mitte einer weisen Mäßigung; sie sammelt alle Talente und Fähigkeiten, alle Kenntnisse und Kräfte, und verwandelt sie in ein Gemeingut des Vaterlandes; sie gibt in der Ehrfurcht und Liebe für den König allen gemeinnützigen Bestrebungen einen festen Mittelpunkt; sie ist die schönste Blüthe und die reifste Frucht der Nationalehre; sie sichert die Segnungen des Friedens und ihr Heldenmuth führt in den Stürmen des Krieges zu unsterblichen Siegen. Und darum ist sie ein Kind des Himmels, eine Tochter der Religion, — und des Christenthums höchster und letzter Zweck in der Stiftung der christlichen Kirche, kein anderer, als die Gründung und Herbeiführung dieser geistigen Gemeinschaft. Aber eben darum wird die wahre Stellung der Kirche gegen den Staat nirgends klarer, als gerade in solcher Gemeinschaft. Ihre Dogmen und Mysterien in der Richtung zur unsichtbaren Welt bewahrend, nach dem Lehrbegriff ihrer Konfession, soll sie in Beziehung zur sichtbaren Welt im praktischen Leben, der Ableiter jeder Leidenschaft, die Pflegerin der Ordnung und Zucht, die Erhalterin des Friedens und der Eintracht, der Herold der Duldung und Liebe seyn. Sie soll und darf es nie vergessen, daß sie ihre große Bestimmung, dem Himmel selige Bewohner zu erziehen, nur dann erreichen kann, wenn sie für die Erde pflichttreue und gehorsame, tugendhafte Unterthanen bildet. Neben dem Gesetz, „Gott zu fürchten", ist ihr das andere, „den König zu ehren und der Obrigkeit, als einer göttlichen Anordnung, gehorsam zu seyn", als heilige Richtschnur gegeben. So soll Redlichkeit und Aufrichtigkeit, Duldung und Liebe, alle Verschiedenheit des Glaubens unschädlich machen, und bei gleichen Rechten und Pflichten, wenn auch auf getrennten Wegen, doch in brüderlicher Gemeinschaft, zu Einem Ziele, dem schönen Ziele gemeinschaftlicher vaterländischer Wohlfahrt führen. Also will es Gott, so befiehlt es sein heiliges Wort, und um solche Gemeinschaft zu gründen, lebte und starb der Heiland der Welt. Glücklich, glücklich, wo in seinem Geiste das Verhältniß der Kirche jeglicher Konfession zum Staate sich also ausbildet, und in dieser rein christlichen Gemeinschaft sich wechselseitig durchdringt O! Da verheißt und giebt der Herr Segen, Friede und Freude ewiglich!"

Köln, 20. Jan. Die Beilage zu Nr. 18 der Augsburger Allgemeinen Zeitung bringt in Correspondenzartikeln aus Trier, Köln und vom Niederrhein eine Reihe von Neuigkeiten in der erzbischöflichen Angelegenheit, welche uns zu folgenden Berichtigungen veranlassen. Wenn zuvörderst darüber geklagt wird, daß der bischöfliche Stuhl zu Trier durch die Schuld des Gouvernements bereits über ein Jahr erledigt sey, so ist es zwar richtig, daß nach der Bulle de salute animarum der Regel nach die Wahl des neuen Bischofs innerhalb dreier Monate nach der Erledigung erfolgen soll; es ist aber auch eben so gewiß richtig, daß nach einer besondern päpstlichen Constitution die Capitel ihre Wahl nur auf solche Personen richten dürfen, von denen sie sich überzeugt haben, daß sie dem Könige angenehm seyen. Demnach muß also vor der Wahl eine Verständigung zwischen dem Gouvernement und dem Capitel stattfinden und wird es nicht auffallen, wenn solche unter den jetzigen Verhältnissen auf Schwierigkeiten gestoßen ist. Dem Vernehmen nach sollen dieselben jedoch ihrer Lösung nahe seyn, und ist die Verwaltung der Diöcese einstweilen in den Händen eines eben so würdigen, als allgemein geachteten Mannes, des Weihbischofs Günther. — Was demnächst die Vermuthung betrifft, daß der Probst Claessen, wenn er von dem römischen Hofe zum apostolischen Vicar der Erzdiöcese Köln designirt werden sollte, die Staatsgenehmigung nicht erhalten würde, so ist nicht abzusehen, worauf solche beruht, da der Probst Claessen, während er bei der Geistlichkeit und dem Volke der größesten Achtung genießt, soviel irgend bekannt, auch das Vertrauen der Regierung in gleichem Grade besitzt. — Das zu Friedberg gedruckte sogenannte Antwortschreiben des Metropolitancapitels ist weder verboten noch confiscirt, wohl aber von dem Capitel förmlich desavouirt und kann nur in sofern Aufsehen gemacht haben, als man die Frechheit eines solchen Falsi bewundert. — Der berühmte Carneval Kölns wird, wenn wir recht unterrichtet sind, auch in diesem Jahr keine Unterbrechung erleiden, da es den guten Kölnern weder an Frohsinn noch an classischem Witz fehlt und an eine Störung durch polizeiliche Verbote am wenigsten zu denken ist. — Die Mittheilung über einen Brief, welchen der Kronprinz von Preußen an einen katholischen Geistlichen der Rheinprovinz geschrieben haben soll, vervollständigen wir durch die nachstehende Abschrift dieses Schreibens, wie uns solche von glaubwürdiger Hand zugegangen ist:

„Mein lieber Herr Pfarrer! Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihr Schreiben vom 16. d., indem ich darin die gute Absicht erkenne, und werden Sie Ihre Pflicht und ein gutes Werk thun, wenn Sie redlich fortfahren, die, wie Sie mir sagen, aufgeregten Gemüther zu besänftigen. Zu allen Zeiten hat sich echtes Christenthum nur auf solche Weise bewährt. Glauben Sie mir, daß des Königs, so wie mein Herz bei dem gethanen Schritte blutet; ich begreife daher Ihren und den Schmerz aller wackern Rheinländer vollkommen welche die Gründe dazu nicht kennen. Es mußte aber geschehen, um größerem Unheil vorzubeugen. Von einem Gewissenszwange der katholischen Bevölkerung handelt es sich auch nicht im Mindesten, weder in der Lehre, worüber die Kirche wacht und die sie ordnet, noch im Leben, worin das Landesgesetz Jeden in seiner Freiheit schützt. Denn abgesehen davon, daß ja Niemand zu einer gemischten Ehe gezwungen wird, so ist auch die Gewissensfreiheit des Ehepaars rücksichtlich der Confession der Kinder vollkommen gesichert. Aber da wird Besorgniß und Aufregung früher gehegt,

als daß man sich die Mühe gäbe, den deutlichen Buchstaben des alten Landesgesetzes zu lesen und zu verstehen. Bei dem höchst traurigen Ereignisse in Köln handelt es sich ganz besonders nur von Erfüllung eines gegebenen Wortes. Was sollte wohl aus der göttlichen Ordnung auf Erden werden, wenn ein solches ohne Ahndung gebeutet und unerfüllt bleiben dürfte? Nur aus einer höheren zarten Rücksicht sind die Actenstücke über diese Angelegenheit noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Bald wird diese vielleicht schwinden können. Gedulden Sie sich also als ein guter und bewährter Christ. Berlin, 24. Dez. 1837.

(Frkf. Ob.-P.-A.-Z.)

Grossbritannien.

(Sitzung des Unterhauses vom 16. Jan.) (Schluß.) Der Redner geht darauf ausführlich in die Details über die Versuche ein, die von Seite der Regierung zur Unterdrückung des gegenwärtigen Aufruhrs in Canada gemacht worden sind, und liest Fragmente aus den Mittheilungen des Lord Gosford, worin die Nothwendigkeit dargethan ist, energische Maßregeln anzuwenden, um den Aufruhr zu unterdrücken. Diese Maßregeln seyen genommen und durch die Energie und Thätigkeit des Sir John Colborne die Ruhe jetzt beinahe ganz wiederhergestellt. Nach seiner Meinung habe der Erfolg, den die Waffen der Königin erlangt, nur sehr wenig Menschenleben gekostet. Wir erwarten nicht, fuhr darauf der Redner fort, daß verbrecherische Wünsche für den Triumph des Aufruhrs vorgebracht werden. Ein Verräther (Mackenzie) hat es umsonst versucht, die Fahne des Aufruhrs in Obercanada aufzupflanzen. Es war dieß bloß ein isolirter Versuch, die Bevölkerung hat sich in Masse zu Gunsten der Königin erhoben; übertriebene Berichte von Desertionen, die in unsern Reihen sich eingeschlichen hätten, sind in Umlauf gesetzt worden. Diese Desertion war nur selten, die Soldaten halten trotz der Gefahren, die sie auszustehen haben, treu an ihren Fahnen. (Beifall.) Ich komme nun zu einer Hauptfrage, nämlich zu der, welche davon handelt, ob die Trennung Canadas durch die Interessen Englands gebothen ist. (hört) Ich beginne mit der Erklärung, daß aus der doppelten Rücksicht der Ehre und des Interesses die Vereinigung aufrecht erhalten werden muß (hört) und daß die loyalen und friedlichen Bürger nicht der Willkühr von Verräthern und Plünderern überliefert werden. Es ist mehr als ein Motiv vorhanden, uns zur Beibehaltung der Union mit unsern Colonien zu bestimmen. Uebrigens wird die Regierung eine gründliche Diskussion über die Frage nicht vermeiden, sie ist bereit, sich über ihr Benehmen zu verantworten; wenn man ihr nachweisen kann, daß sie auf unrechtem Wege war, wird sie wieder in das rechte Geleis zurückkehren, ihre gegenwärtige Absicht aber ist, ihr System zu vertheidigen und zu verfolgen. Ich verlange demnach vom Hause, daß es ihr die nöthigen Mittel zur Erstickung des Aufruhrs bewillige. Es handelt sich nicht um die Frage, zu wissen, ob die Minister Tadel verdienen, weil sie nicht hinreichende Truppen für Canada versammelt haben. Es ist nöthig zu wissen, ob das Haus entschlossen ist, die königliche Autorität in den beiden Canada aufrecht zu erhalten. Drohungen mit Anklage würden das Ministerium nicht erschrecken; wir sind bereit zur Vertheidigung unsers Benehmens. Ich glaube, wenn es nöthig ist, werden im nächsten Frühlinge hinreichende Streitkräfte St. Laurent bewachen; indeß glaube ich mit gutem Gewissen sagen zu können, daß kein ernstlicher Gegenstand zu Besorgniß vorhanden ist. Die wenig zahlreichen Rebellen sind von den Männern preisgegeben worden, welche sie zur Revolte getrieben haben. Das Benehmen der Verein. Staaten bei dieser Gelegenheit hat uns keinen Anlaß zur Klage gegeben, aber wäre einmal die Revolte ausgebrochen, dann wäre es schwer, für die Folgen einzustehen. Die Insurrektion könnte später einen Aufruf thun, der Gehör fände. Man muß auf Alles gerüstet seyn; doch ich fasse mich kurz. Ich schlage in der Bill, welche einbringen zu dürfen, ich um Erlaubniß bitte, die Unterdrückung desjenigen Theils der Constitution von 1791 vor, welcher die Macht verlieh, das Parlament zusammenzuberufen. Die früher dem gesetzgebenden Gouvernement zukommenden Gewalten, sollen dem Gouverneur in seinem Rathe beigelegt werden. Es soll stets die Gegenwart von 5 Mitglieder erforderlich seyn, um die Beschlüsse dieses Rathes zu legalisiren. — Was die Zusammensetzung dieses Rathes und den größten Theil der angeregten Fragen anbelangt, so glaube ich, daß ein Arrangement getroffen werden könnte. Der Gouverneur würde die Macht haben, die amerikanischen Behörden zusammenzurufen. Dem Rathe würde nicht das Recht zustehen, in letzter Instanz alle Fragen zu lösen, sondern die von ihm angenommenen Anträge müßten erst der Genehmigung des Parlaments im Mutterlande unterstellt werden. Die Regierung wird Sorge tragen, nach Canada einen höchst gewandten und vollkommen mit der Sachlage vertrauten Mann (Graf Durham) zu schicken. Dieser Gouverneur wird sich den Rechten des Volks günstig gesinnt erzeigen. Ihre Majestät konnte keine günstigere Wahl treffen, als die des Grafen Durham, um diese wichtige Angelegenheit auf gütliche Weise beizulegen. Da der Graf diese delikate Mission angenommen hat, so wird sie unmittelbar offiziell werden. (hört) Die Adresse an Ihre Majestät sollte vorerst das Bedauern ausdrücken, das die Revolte von Canada einflößt, dann der Königin die Versicherung geben, daß das Haus, gern bereit, allen wirklichen Mißständen abzuhelfen, entschlossen ist, alles aufzubieten, um die Revolte zu ersticken. Ich würde unmittelbar die Bill vorgelegt haben, allein nach den Meetings, die gehalten worden sind, hielt ich es für passender, die Meinung des Parlamentes über die Angelegenheiten von Canada hervorzurufen. (hört) Die beiden Canada wünschen keine Trennung, und was das Benehmen der Beamten der Regierung anbelangt, so kann ich antworten, daß Sir Colborne nach den Wünschen der Regierung, so viel möglich, Blutvergießen vermeiden wird. Nach meiner eigenen Ueberzeugung ist Milde das beste Mittel, den Aufruhr zu endigen. Auf diese Weise werden wir zum Ziele gelangen und dürfen hoffen, das Glück der Canadier zu sichern und die englischen Besitzungen unversehrt zu erhalten. (Rauschender Beifall folgte dieser Rede, welche 3 Stunden dauerte.)

Türkei.

Von der serbischen Grenze, 6. Jan. Der Thäter des an dem Führer der Post aus Seres und Salonichi kürzlich verübten Raubmordes ist, wie man uns mit der neuesten Post berichtet, entdeckt und zu Seres zur Haft gebracht worden. Er soll ein ruinirter Handelsmann von Seres seyn, der wußte, daß die Post bedeutende Baarsummen führte und darum Jagd auf sie machte. Es scheint, daß er ihr von Seres aus gefolgt ist, bis er auf dem Gebirge Krekne den gelegenen Ort zur schrecklichen That ersah, auf den Führer ein Gewehr anlegte, ihn erschoß und beraubte. Man sagt, daß dieser Unglückliche, als man ihn in seinem Blute fand, vor seinem letzten Athemzuge noch einige Angaben über den Mörder zu geben vermochte, welche geeignet waren, diesen zu entdecken und durch den aufgefundenen Raub zu überweisen.

(Allg. Ztg.)

Bamberg. — № 27. — **Samstag, 27. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 27. Januar 1701. Geboren Johann Nikolaus von Hontheim, Weihbischof von Trier.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** **München**, 23. Jan. Das Regierungsblatt Nr. 6 vom 23. Jan. enthält 1) eine allerh. Verordnung bezüglich der Erweiterung der **Zollbegünstigungen** gegen die **Schweiz**, wonach die Ermäßigung des Einfuhrzolles für Schweizerkühe von bisherigen 3 fl. 7½ kr. auf 2 fl. 30 kr. pro Zoll-Centner eintritt; 2) Bekanntmachung, die **Verloosung** der vierprozentigen mobilisirten Staatsschuld betr.; 3) Dienstesnachrichten, Pfarreien und Benefizien-Verleihungen, Präsentations-Bestätigung. Im **bischöflichen Kapitel** zu Würzburg ist zu der erledigten achten Kanonikats-Stelle allergnädigst ernannt der dermalige Regens im Klerikalseminar zu Würzburg, Priester Dr. Franz Georg **Benkert**. Der k. k. österreichische Arzt Dr. **Dietz** hat in ehrender Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche er während der Dauer der Cholera zu Rom, um die daselbst befindlichen Deutschen und die bayerischen Unterthanen insbesondere, durch unermüdete Thätigkeit in seinem Berufe erworben, die goldene Medaille des königl. Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten, der Priester Simon Aloys **Härtl**, Dekan zu Dachau die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens, und der Gastwirth Georg **Hezner** zu Gräfenbuch in Anerkennung seiner Verdienste die silberne Civil-Verdienst-Medaille. Der k. griech. Ministerpräsident, Staatsrath Ritter von **Rudhart** darf das ihm verliehene Großkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens annehmen und tragen. — Der erste rechtskundige Bürgermeister zu Bayreuth und Landtags-Abgeordnete, Erhard Christian **Hagen**, und dessen beide Vettern, Georg Friedrich Gustav **Hagen** und Heinrich Wilhelm **Hagen** sammt ihren rechtmäßigen Nachkommen beiderlei Geschlechts sind mit dem Beinamen **von Hagenfels** in den Adelsstand des Reiches erhoben worden. — Der in Würzburg verlebte Pfarrer zu Pleichach, Jakob **Heidenreich**, hat durch letztwillige Verfügung sein gesammtes Vermögen in einem Betrage von 5760 fl. 14 3/4 kr. der Pfarrgemeinde Pleichach für edle Zwecke zugewendet.

Durch Entschließung des Ministeriums des Innern vom 12. d. wurde bezüglich der Reisen nach Rußland folgende Eröffnung gemacht: „Bei Visirung der Reisepässe diesseitiger Unterthanen nach den kaiserl. russischen Staaten ist von der hiesigen russischen Gesandtschaft der Wunsch geäußert worden, daß bei Kaufleuten nicht nur die bereits seit lange Zeit erforderliche **Bürgschaftsurkunde** vorgelegt, sondern daß auch noch außerdem die **Geschäfte** näher bezeichnet werden möchten, welche die Reisenden in Rußland oder Polen auszuüben beabsichten, so wie, daß auch das Handlungshaus namhaft gemacht werde, mit welchem sie in Rußland in Verbindung stehen, oder an welches sie adressirt werden könnten? Die näheren Angaben würden dem Paßvisa beigefügt, und den Reisenden eine noch sichere Garantie für deren Einlaß an den russischen Grenzen darbieten. Die zur Ausstellung der Reisepässe ermächtigten Behörden erhalten hievon Kenntniß, um bei Vorlage von Pässen für Kaufleute sich hiernach zu achten.

Der „Schwäb. Merkur“ will wissen, daß Se. k. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg im Frühjahre nach **Bamberg** kommen wird, um das Chevaulegersregiment zu inspiziren, dessen Inhaber er ist.

Δ **Augsburg**, 24. Jan. In den Stand gesetzt, dem allgemeinen Gerücht von dem angeblich definitiven Rücktritt des Herrn Denis von der Leitung unseres Eisenbahnbaues bestimmt widersprechen zu können, eile ich, dies um so mehr zu thun, als nach den letzten Versionen desselben selbst der Character dieses vielgenannten Mannes bloßgestellt zu werden schien. Dadurch, daß ich Ihnen wiederholt bemerke, daß jene 3000 fl. dem Herrn Denis allerdings auf sein Verlangen für frühere Arbeiten nachgezahlt worden seyen, fällt zugleich eine andere Fabel in ihr Nichts zurück, nach welcher derselbe diese oder eine wohl noch größere Summe als Diäten für seine plötzliche Reise von Frankfurt hierher und nach München begehrt und erhalten haben soll. Herr Denis, der noch in unserer Königsstadt weilt und somit nicht wohl von Frankfurt aus abgeschrieben haben kann, wird an der Theilnahme, die er unserm Eisenbahnbau vertragsmäßig zu widmen hat, weder durch die Unternehmer der Taunuseisenbahn, noch durch sonst wen abgehalten werden, um so weniger, als sich diese Theilnahme auf die bloße Oberleitung und etwa nöthige Inspectionen beschränkt. Mit den Verakkordirungen gehts unterdessen vorwärts, und man schmeichelt sich, die Holz- und Steinlieferungen unter dem Höchstanschlag realisiren zu können. Dagegen sollen die Grunderwerbungen größere Schwierigkeiten bieten, als man je befürchten zu müssen glaubte.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 23. Jan. Die Kammer der Abgeordneten begann heute die Berathung des Strafgesetzbuchs. Weislich enthielt sich die Versammlung einer allgemeinen Berathung der einzelnen Artikel. Der **Antrag** des Hrn. Schott **auf Abschaffung der Todesstrafe** wurde mit 53 gegen 29 Stimmen **abgelehnt**. (Deutsch. Cour.)

Herzogthum Sachsen-Meiningen. — † **Meiningen**, 23. Jan. Von unserer seit dem 20. Nov. v. J. begonnenen **Ständeversammlung** sind bis jetzt ungefähr zwanzig **öffentliche Sitzungen** gehalten worden, aber nur bis zur zehnten sind die Verhandlungen im Druck erschienen, das Uebrige soll nächstens folgen. Von den ersten habe ich Ihnen bereits Einiges mitgetheilt. Im weiteren Verlaufe der Sitzungen wurde über die Vereinigung der drei verschiedenen **Waisenanstalten** verhandelt; über die **Glücksspiele**, besonders über das **Lotto**, fand eine sehr ausführliche Diskussion statt, bei welcher in Hinsicht der Strafbestimmungen (Zuchthaus, Arbeits-

strafen, Geldstrafen) die Meinungen getheilt waren. Der Rechnungsausschuß lieferte eine außerordentlich genaue und strenge Prüfung der Staatsrechnungen. Das gründlich bearbeitete Staatsdienstgesetz (Dienstpragmatik), welches den Ständen zur Begutachtung vorgelegt wurde, erregte im Publikum viel Aufmerksamkeit und es erschienen daher im hiesigen Volksblatte mancherlei spezielle Erörterungen; auch das herzogl. Oberlandesgericht schickte ein besonderes Gutachten darüber ein. In der neunten Sizzung richtete ein Ständemitglied in Bezug auf die im Herzogthum S. Koburg verfügte Devalvation der dortigen Landmünze, zugleich mit Rücksicht auf das S. Koburg. Publikandum vom 4. Dezbr., an das Gouvernement die Frage, ob in dieser Beziehung bereits Schritte geschehen seyen, im entgegengesetzten Falle aber möge der Landtag die h. Staatsregierung ersuchen, durch eine öffentliche Bekanntmachung die Gründe darzulegen, daß und warum das hiesige Gouvernement keinen Antheil an jener Maßregel habe; daß und warum demselben keinerlei Verbindlichkeit zur Einwechölung der verrufenen Koburger Münzen obliege. — Seit dem 16. d. M. ist die Kälte bei uns mehrmals bis auf 25 Grad gestiegen.

Hannover. — Hannover, 23. Januar. — Se. kgl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen sind gestern Abend auf der Reise von Berlin nach dem Haag hier eingetroffen, und im British Hotel abgestiegen. Dem Vernehmen nach werden Se. Königliche Hoheit einige Tage hier verweilen. — Am letzten Sonnabend ereignete sich hier der Unglücksfall, daß ein Mitglied der Tourniaireschen Gesellschaft, wie wir hören der Dollmetscher der Beduinen, von dem Elephanten an die Wand gedrückt wurde, und nach fünfstündigen schweren Leiden gestorben ist. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — △ Berlin, 22. Januar. Das angekündigte Werk in zwei Bänden über die katholischen Wirren am Rhein wird nicht erscheinen, weil eine hohe Person, troß der Gereiztheit und der ersten Ausfälle der Gegenpartei, alle lärmende Schritte zu vermeiden strebt. Hier zeigt sich die Natur aller guten und milden Menschen, welche an einem Punkt angelangt mit einer Festigkeit auftreten, welche nur eine Folge ihre innern Ueberzeugung ist. Man rechnet daher vielleicht ganz falsch, wenn man Nachgiebigkeit erwartet. Man will, wie man sagt, auch nicht ein Komma nachgeben, wie eine Granit-Säule, was auch immer kommen möge, aushalten, obgleich diese Angelegenheit in hohen Zirkeln, wo man dem Wesen der Religion sehr ergeben ist, einige trübe Stunden verursacht hat. Das obige Werk wird gewissermassen durch die in den letzten Nummern des politischen Wochenblattes enthaltene klare und ruhige Darstellung ersetzt. Man sieht bald, daß eine fremde Hand hier im Spiele ist; eine so leidenschaftlose Sprache hat das gedachte Blatt seit seiner Entstehung nicht geführt, sondern die Gegenpartei stets mit Spott und Hohn überschüttet. Die Verfertiger solcher Abhandlungen haben sich aber bis jetzt gescheut, ihre politischen Ansichten mit ihrem Namen zu unterzeichnen, wie sonst bei dergleichen größern Aufsätzen im In- und Auslande zu geschehen pflegt; sie haben es vielmehr vorgezogen, in dem verantwortlichen Redakteur einen Strohmann aufzustellen, der nie eine Sylbe liefert. Ueberhaupt ist die Sonne dieses einseitigen Parteiblattes bedeutend im Sinken begriffen; es geräth jetzt zwischen zwei Feuer; es muß entweder die Freundschaft auswärtiger Gönner, wovon Einer allein Vier hundert Exemplare nimmt, aufgeben, oder auf den Schutz und die Gunst der hiesigen Regierung, die es bis jetzt sogar mit dem Stempel, den alle politischen Blätter entrichten, verschont hat.

□ Berlin, 23. Jan. Es hatte einige Besorgniß beim größeren Publikum erregt, daß Se. Maj. der König beim vorgestrigen Krönungs- und Ordensfeste nicht persönlich zugegen war, sondern von Se. k. Hoh. dem Kronprinzen vertreten wurde. Se. k. Maj. befinden sich jedoch im besten Wohlseyn. — Die Absendung eines Offiziers nebst 8 Unteroffizieren nach Konstantinopel bestättigt sich; die dießfallsige k. Cabinetsordre ist bereits erschienen, wenn auch die hiesigen Blätter dieselben nicht mittheilen. — Gleichfalls nicht mitgetheilt von den diesseitigen Blättern wird auch die Rede Sr. Hl. des Papstes bleiben, troß dem daß sie im Diario nunmehr erschienen ist; was für Gründe die römische Regierung zu dieser nachträglichen Publicirung bewogen haben mögen, vermögen wir nicht zu bestimmen; aber es bleibt immer wahr, daß eine zeitliche Schlichtung der Angelegenheit, an welcher auch jetzt noch nicht verzweifelt wird, durch die diesseitige Veröffentlichung der Rede eben nicht erleichtert werden würde.

Die „Staatszeitung" enthält die Verleihung des Sterns zum rothen Adlerorden II. Klasse an den Chef Präsidenten von Schlechtenthal zu Paderborn.

Seit dem Besuche des Herzogs von Orleans am preuß. Hofe hat sich ein besonderes freundliches Verhältniß zwischen ihm und Sr. k. Hoh. den Kronprinzen von Preußen geknüpft. Ein Schreiben aus Berlin vom 17. in der Allg. Zeitung berichtet als einen Beweis davon, daß der Kronprinz von dem Herzog von Orleans ein ebenso kunst- als werthvolles Geschenk zugesendet erhalten habe, bestehend in einem Album von 18 großen Zeichnungen, ein Panorama sämmtlicher seit Ludwig Philipps Thronbesteigung in Frankreich vollendeter königl. Bauwerke. Die meisten Zeichnungen sind mit dem preußischen Adler und dem Gallischen Hahn verziert, und alle tragen das Gepräge höchster Vollendung. — Das erwähnte Schreiben widerspricht auch einer frühern Angabe desselben Blattes, als habe eine dem Throne sehr nahestehende Person über den durch die Kölner Angelegenheit verursachten Widerwillen ihr Bedauern zu erkennen gegeben, so wie jener einiger süddeutschen Blätter, daß Herr Bunsen in Rom die Vermittlung mehrer Gesandten nachgesucht habe, um beim Cardinalstaatssekretär Zutritt zu erhalten; Hr. Bunsen habe vielmehr schon von Ancona aus eine energische Protestation gegen die Allocution nach Rom gesandt, und so seinem persönlichen Erscheinen den besten Weg gebahnt. Kurz nach seiner Ankunft in Rom durch ein Leiden am Fuß ans Bett gefesselt, habe er bald einen Besuch vom dem österr. Gesandten, Hrn. v. Lützow, erhalten, wodurch sich auch die Angabe von seinen Circularvisiten widerlege. Seine Unterhandlungen hätten auch bald die Anerkennung der Handlungen des Kölner Domcapitels und der gegenwärtigen Verwaltung der Erzdiöcese von Seite des päpstlichen Stuhls bewirkt. Durch das loyale und von der Regierung stets in seiner Selbstständigkeit geehrte Verfahren des Domkapitels sey also eigentlich auch jede Differenz, welche die Entfernung des Erzbischofs erwecken konnte, bereits ausgeglichen. Hr. Bunsen dürfte jedoch nicht mehr lange in Rom bleiben, und auch nach Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Höfen glaube man, werde nur ein Geschäftsträger von Preußens in Rom beglaubigt werden. — Das Schreiben des Ministers Herrn von Altenstein an den Ober-Präsidenten von Bodelschwingh, welches als Antwort auf die päpstliche Allocution gilt, soll von einem der ausgezeichnetsten Berliner Publicisten verfaßt seyn, der häufig im Ministerium des Aeußern verwendet wird. — Die Allgemeine Zeitung meldet auch in Uebereinstimmung mit dem Hamburger Korrespondenten, daß in diesem Augenblicke starker Courierwechsel zwischen Berlin einerseits und Paris, Brüssel, dem Haag, und Petersburg

andererseits stattfindet. Ersterem Blatte zufolge wäre die Kölner Angelegenheit, nach letzterem die holländisch-belgische Frage die Veranlassung; letzteres will in der Abreise des Kronprinzen der Niederlande ins Hauptquartier von Tilburg, verbunden mit der Nachricht davon aus Brüssel eine Bestätigung seiner Vermuthung finden. — Alle Umstände weisen auf das zwischen dem preußischen und dem französischen Kabinete herrschende vollkommene Einverständniß hin; das obenberührte freundliche Verhältniß der Thronerben beider Länder, das von dem französischen Gesandten in Berlin, Hrn. Bresson, in der Kölner Angelegenheit beobachtete Betragen; die Urtheile der französischen Presse über diese mögen als Belege dafür gelten.

Mit den Angelegenheiten der berlin-sächsischen Eisenbahn steht es der „Leipz. allg. Ztg.“ zufolge leider nicht erfreulich. Die letzte Entscheidung liegt nun abermals seit einigen Wochen im Cabinete des Königs und dürfte nach allem Vorausgegangenen wohl ungünstig ausfallen, d. h. Zurücknahme der Concession aussprechen, jedoch gegen alle Entschädigung. Die Gesellschaft soll eine Berechnung eingereicht haben, worin ihr Verlust auf 860,000 Thlr. angeschlagen wird.

Paderborn, 8. Jan. Hauptsächlich in der Absicht übertriebenen Gerüchten zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, über Vorfälle zu berichten, die gestern Abends die Ruhe unserer Stadt, der ehemaligen Hauptstadt dieses Landes und des Sitzes des Fürstbischofs, jetzt des königlichen Oberlandesgerichts von Minden, Ravensberg und Paderborn, auf eine höchst bedauernswerthe Weise störten. Schon seit mehreren Tagen war das Gerücht verbreitet, der Bischof v. Ledebur habe die Instruktion über die gemischten Ehen widerrufen, solle weggeführt, und, wie der Pöbel sich ausdrückte, auf eine lutherische Festung gebracht werden. Es schienen deßhalb Unruhen bevorzustehen. Schon am Sylvester-Abend zogen gegen Mitternacht betrunkene Studenten und junge Burschen lärmend durch die Stadt, schrieen: „Es lebe unser Erzbischof!“, und insultirten alle ordentliche Leute, selbst die der Hauptwache. Sie wurden von den Soldaten auseinandergetrieben, und einer der Rädelsführer auf die Wache gebracht. Tags darauf soll von den Uebrigen berathschlagt, und der Beschluß gefaßt worden seyn, Schützen anzuwerben, und die Rache selbst auf eine passende Veranlassung zu verschieben. Das Dienstjubiläum unsers verehrten Oberlandesgerichtspräsidenten von Schlechtendahl, welches heute gefeiert werden sollte, schien die passendste Gelegenheit. Die lang ersehnte Feier hatte fast alle die ersten Provinzialbeamten in Paderborn versammelt. Der würdige Oberpräsident der Provinz Hr. v. Vinke, der Militärgouverneur General v. Wrangel von Münster, der Regierungschef-Präsident Richter von Minden, der Präsident des Oberlandesgerichts in Arensberg, Hr. Mettler, eine Deputation und mehrere Landräthe und fast alle hohen Justizbeamten der Provinz waren angelangt. Unser König selbst wollte die Feier des edlen Jubilars durch den Stern des rothen Adlerordens verherrlichen, während die Justizbeamten ihm einen goldenen Pokal, die Universität zu Berlin das Diplom als Doktor der Philosophie, und die Stadt Paderborn das Bürgerdiplom überreichen ließ. Am Vorabende sollte ein großer Fackelzug sämmtlicher Beamten die Feier einleiten. Die Wohnung des Präsidenten von Schlechtendahl liegt in Mitten der zahlreichen Quellen der Pader, und ein schmaler Steinweg, kaum für zwei Menschen nebeneinander breit genug, ist die einzige Straße, welche dorthin führt. Diesen Umstand wollten die Aufrührer benutzen. Es wurde beschlossen, sich dort in Masse bewaffnet einzufinden, und gegen die Häuser gelehnt, sämmtliche Fackelträger in die Pader zu drängen, vor Allen den General v. Wrangel, der auf die Münster'schen einhauen lassen, und den Rittmeister in Paderborn, der den dortigen jungen Burschen mißfällig geworden, endlich den Oberpräsidenten v. Vinke, der, man begreift gar nicht, wie es möglich ist, sich den Haß des westphälischen Pöbels seit einiger Zeit besonders zugezogen hat. Wenige Tage zuvor hatte wirklich der hiesige Bischof v. Ledebur in Uebereinstimmung mit dem Bischof in Münster die Instruktion über die gemischten Ehen wiederrufen, und den Widerruf in Berlin angezeigt. Das frühere Gerücht hatte sich also als richtig bewährt, und man war nun auf die angedrohten Folgen gespannt. Jeder, der den weisen, milden Charakter des Oberpräsidenten kennt, weiß, daß er nur versöhnend in die Mitte streitender Parteien treten werde; der Pöbel glaubte dagegen, er habe für strenge Maßregeln gestimmt, dem westphälischen Adel seine Theilnahme und Fürsprache für den Erzbischof zum Verbrechen gemacht, und auch den Bischof Ledebur mit schwerer Ahndung, Verhaftung, Festung bedroht. Diese einfältigen Gerüchte hatten das Volk in seinem Wahne und Hasse bestärkt. Man war einig, die Offiziere und den Oberpräsidenten ins Wasser zu werfen; nur bei den übrigen Beamten, welche den Fackelzug begleiten würden, den Oberlandesgerichtsräthen, Assessoren und Referendarien, Landräthen rc. war man unschlüssig, weil doch viele Ehrenmänner darunter seyen; endlich hieß der Zuruf: sie seyen nur lutherisch, und überdieß alle Preußen, oder wenn auch Westphälinger, doch angesteckt und verdorben, und man wisse nicht, ob ordentlich getauft; sie müßten wenigstens noch einmal getauft werden, also alle in die Pader! Das Gerücht hatte indeß auch dieses Vorhaben verbreitet. Die Straßen waren gedrängt voll, theils von Studenten und Handwerksburschen, theils von Bürgern, besonders von einer berüchtigten Vorstadt, dem Pöbel aus dem Berliner Voigtlande ähnlich! Die Behörden waren gewarnt, und der Fackelzug unterblieb. Mittlerweile war ein böswilliger unbekannter Mensch beschäftigt, ein neues beunruhigendes Gerücht zu verbreiten. Man wollte durchaus die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, dem Volke an den Puls zu fühlen. Es hieß, die Regierung wolle den Pater Henricus, einen Franziscaner Mönch, arretiren und ins Gefängniß werfen lassen. Als Ursache wurde eine Schrift zur Vertheidigung des Erzbischofs angegeben, welche vom Pater Henricus bei Kollmann in Augsburg erschienen und seitdem verboten seyn solle. Das Volk strömte in Massen durch die Straßen. Es war schon 10 Uhr Abends. Die Aufrührer hatten sich der Kirchenschlüssel bemächtigt; vor jeder Kirche stand ein Wächter, um die Feuerglocke zu läuten, wenn man den Pater Henricus wirklich mit Gewalt wegführen wollte. Der Wagen, um ihn wegzuführen, sollte schon vor dem Kloster stehen. Alles rannte dahin. Gegen 11 Uhr erscholl der Ruf: Es lebe der Erzbischof hoch! Pater Henricus daneben! und lärmendes Geschrei durchdröhnte die ganze Stadt. Da sah sich die Polizei zu militärischem Beistande gezwungen; die Wachen wurden verdoppelt, ein Detaschement Uhlanen von Neuhaus zu Hülfe gerufen und vor dem Thore aufgestellt. Soldaten durchzogen die Straßen, und die Offiziere ermahnten die Bürger nach Hause zu gehen und sich schlafen zu legen. „Es ist ein schöner Abend,“ erwiderten jene (es war 18 Grad Kälte), „es gefällt uns hier so gut, wir wollen noch etwas spazieren gehen.“ Fort und fort erschollen die Vivats dem Erzbischofe und dem Pater Henricus. „Wenn sie es wagen, den Pater Henricus mit Gewalt wegzuführen, so soll kein Lutherischer am Leben bleiben. De Küluer lieten sich den Erzbischof nihmen, wie willt us nich mal en Münk nihmen laten (die Kölner ließen sich den Erzbischof nehmen, wir wollen uns nicht einmal einen Mönch nehmen lassen). Das Volk sammelte sich vor dem Franziskaner Kloster, und überzeugte sich, daß dem Pater Henricus kein Leid geschehen, auch der Wagen zu seiner Abführung fehlte; aber man glaubte, nur aus Furcht sey die Entführung unterblieben, und der Pöbel auf seinem eingebildeten Sieg stolzirend, tobte noch einige Zeit durch die Gassen, rief vor dem Gasthause, wo der General Wrangel und der Oberpräsident v. Vinke logirten, „herut jy luterschen Dyckköppe,“ bis er sich endlich nach 2 Uhr zerstreute. Heute früh war Alles ruhig, nur kleine, meist komische Thorheiten und Abderitenstreiche fanden noch statt. So kam ein Assessor des Oberlandesgerichts mit einem Bündel Akten unter dem Arm über den Markt. Ein paar Bauern hielten ihn an, und faßten ihn vor der Brust. „Wer seyd Ihr? auch ein Feind des Erzbischofs und der Katholiken?“ Ich bin selbst Katholik, erwiderte der Assessor; „dat is jut glücke; nu got men!“ Sonderbar muß es bedünken, daß solche Dinge in Paderborn vorkommen konnten, welches sonst vorzugsweise gut preußisch genannt wurde, wo es nur Beamte und Kaufleute gibt, deren Erwerb und Interesse auf den Staat basirt ist. — Obschon man für heute Abend eine Erneuerung der Unruhen zu befürchten schien, und demgemäß Vorkehrungen getroffen seyn sollen, so blieb doch bis jetzt Alles ruhig, und die Ordnung ward nicht im mindesten gestört.

(Allgem. Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 24. Jan. Nach den „Frankfurter Jahrbüchern“ liegt hier ein Antrag vor, d. h. beim Senate zum Verbot der „Hanauer Zeitung“, weil ihre Frankfurter Nachrichten, die sie allerdings meistens aus andern Blättern auch nimmt, unbequem geworden. Die Jahrbücher stimmen aus voller Seele für das Verbot der „Hanauerin“, und erstrecken ihren christlichen Wunsch auch auf das Verbot des „Deutschen Courier“, weil dieser anfange, über hiesige Dinge naseweis zu sprechen.

Schweiz.

△ Bern, 19. Jan. Bald wird's wieder mehr über unsere inneren Angelegenheiten zu schreiben und zu reden geben, doch fürchte ich, nicht zur besonderen Erbauung des Auslands. Zwei allgewaltige Potenzen greifen immer tiefer in unser Nationalleben ein, und zwar leider störend, alles Heil und Wohl immer nachhaltiger untergrabend, nämlich die kirchliche und die politische Meinungsverschiedenheit. Um Ihnen zu zeigen, zu welchen Grundsätzen es bereits in ersterem Bezug gekommen sey, müßte ich den Ton der sich dafür interessirenden Schweizerblätter berühren, aber selbst dies zu thun dürfte eine Verletzung der Rücksichten seyn, die uns Humanität und Toleranz auferlegen. Möchte man es doch endlich allgemein begreifen, daß unserer Zeit nichts so sehr noth thue, als Versöhnung, möchten es vor Allem die Bürger meines schönen Vaterlandes verstehen lernen, daß es höchste Zeit sey, den trüben Geist zu bannen, welcher unsere Wirren immer höher steigert. Statt dessen verjagt man in dem einen Canton die katholischen Prie-

ster und plündert die Kirchen, in dem andern zwingt man Protestanten heimlich und offen zur Rückkehr in die allein seligmachende Kirche, wieder anderswo greift man selbst zu Dolch und Gift, während keine Partei Anstand nimmt, die entgegengesetzte öffentlich auf die liebloseste Weise zu schmähen. Und ebenso die politischen Zwiste. Was wird die gebildete Welt sagen, wenn sie vielleicht bald einzelne Cantone dem Vorort gegenüber unter Waffen sehen wird? Bekanntlich ist durch eine, streng genommen nicht einmal legale, Mehrzahl der Stimmen kraft eines Beschlusses der letztjährigen Tagsatzung das innere Land Schwyz condemnirt worden, bis Ende Hornung 8000 Fr. an Occupationskosten vom Jahr 1833 zu zahlen, und zwar mit bereits erfolgter Androhung seitens des Vorortes, daß im Nichtzahlungsfall Schwyz neuerdings werde mit Truppen besetzt werden. In Allem dem liegt nichts Unerlebtes, wohl aber darin, daß die Schwyzer fest entschlossen sind, dem Einrücken der Exekutionssoldaten sich kräftigst zu widersetzen, und daß Nachbarkantone ihnen für diesen Zweck Hilfe und möglichsten Beistand zugesichert haben. Kann dem so seyn? So fragt man billig, aber wie wenig ich auch für die Zukunft von diesen Drohungen Provokationen fürchte, da sie zuletzt verrinnen und das Geld wahrscheinlich pünktlich wird gezahlt werden, so lassen sich doch in einem Lande, das den Parteien so schutzlos preisgegeben ist, nur unsichere Blicke selbst auf die nächste Zukunft werfen. Mit dem Auslande gestalten sich unsere Verhältnisse dagegen besser. Auch Ludwig Philipp wird wieder mit uns zufrieden werden; denn des großen Kaisers Neffe, wird wohl nächstens trotz seiner dauernden Versicherungen des Gegentheils unsere Thäler verlassen. Diese Frage war von der rein französischen nach und nach zur allgemein diplomatischen geworden, weil mit Ausnahme des russischen alle Gesandte der Großmächte das Begehren des Königs der Franzosen unterstützten. Alles umsonst, der junge Napoleonide gefiel sich vielleicht in seiner Opposition gegen die Diplomaten. Da soll Oesterreich oder Rußland (?) einflußreiche Verwandte des Prinzen zu Schritten vermocht haben, von denen man hofft, daß sie diesen zur freiwilligen Abreise bewegen werden. Hoffen wir das Beste.

Grossbritannien.

* London, 19. Jan. Obgleich Feuersbrünste bei uns gerade nichts Seltenes sind, ja deren in einem Tage oft mehrere vorkommen, von denen ein großer Theil des Publikums erst durch die Zeitungen Kenntniß erhält, so scheint doch das neue Jahr insbesondere durch dergleichen Auszeichnungen zu einer traurigen Celebrität gelangen zu wollen. Gestern brach nicht allein im Drury Lane Theater, sondern auch auf dem Quai des College-Pedlars-aire Feuer aus. Ersteres wurde glücklicher Weise noch zu rechter Zeit gelöscht, obgleich die Flamme schon das Dach durchbrochen hatte; weniger gelang dieses auf dem Quai des College, wo das Feuer in einem Stalle auskam, ein Getreidemagazin, worin 3000 Malter Waizen und 500 Säcke Mehl sich befanden, und die großen Mahlmühlen des Herrn Walker ergriff und sie bis auf die steinernen Mauern der Gebäude in in kurzer Zeit in Asche legte; der Schaden beläuft sich auf mehr als 20,000 Pf. St. (500,000 Fr.). Vor einer Stunde (3 Uhr Nachm.) ist auch im Royal Exchange das Feuer wieder ausgebrochen. Durch die Hinwegräumung des Schuttes ist der unter den Trümmern glimmenden Flamme Luft gemacht worden. In diesem Augenblicke, bei Abgang der Post, spielen die Spritzen vor Cornhill, es ist jedoch keine ernstliche Gefahr vorhanden. — Nachschrift. In der heutigen Sitzung des Oberhauses hat Lord Brougham eine Petition zu Gunsten der Canadier vorgelegt.

Londoner Börse vom 19. Jan. Consols 91 7/8, akt. N. 19 1/8, mit Coup. 19 5/8, Diff. 6 1/8 7, Pass. 4 3/8, portug. 29 1/4, 3 % 19 1/4.

Frankreich.

△ Paris, 21. Januar. Gestern war die ganze Stadt voll von Gerüchten über Ministerialveränderungen. Es handelte sich wenigstens von einem theilweisen Siege der Doktrinärs, Hr. Lacave Laplagne, dem jüngst in der Deputirtenkammer das unvorsichtige Wort statt discours de la Couronne, discours de la Garonne entschlüpft war, sollte durch den Doktrinär Duchatel, Salvandy durch einen andern Doktrinär ersetzt werden. Man sah sogar Molé's Stellung bedroht, indem Marschall Soult als das Portefeuille des Kriegsministeriums übernehmend genannt wurde. Der ehemalige Minister-Präsident würde aber nur wieder als solcher eintreten und Hrn. Molé verdrängen. Heute ist Alles stille. Der geschickte Arzt von Oben hat, scheint es, die Wunde wieder zu heilen gewußt, ohne zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. — Die engl. Regierung hat die Versicherung einiger hiesigen Blätter im Ernste genommen, u. Aufschlüsse über die vermeintlichen Rüstungen der Franzosen zur Unterstützung der Canadischen Rebellen vom Ministerium verlangt. Hr. Molé antwortete, daß ihm davon nichts bekannt sey, und daß er sie, wenn sie sollten versucht werden, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken werde. — Ein in den Prozeß Huberts Verwickelter wurde dieser Tage auf freien Fuß gesetzt, was zu dem Gerüchte Veranlassung gab, als würde auch Hubert demnächst entlassen und nach England transportirt. Man überzeugt sich immer mehr, daß das Complot Huberts, kein demagogisches, sondern ein ministerielles war. Wie hätte man denn die imposante Entwicklung der Militärmacht bei Eröffnung der Deputirtenkammer motiviren können? — Das Gerücht von neuen Truppenaushebungen und Truppenbewegungen erhält sich. — Briefe aus Afrika melden, daß aus dem Heere Achmet Bey's 3000 Mann zu Abd-el-Kader übergegangen sind. — Das Tagesgespräch bilden seit einigen Tagen die Besuche des Herzogs von Nemours bei einer jungen liebenswürdigen Französin; ein Journal geht schon so weit, vom Entschlusse des Prinzen zu sprechen, sich mit ihr vermählen zu wollen. — Heute ist der Todestag des unglücklichen Ludwigs XVI. Die France erscheint in Trauer. — Unter den an die Deputirtenkammer eingelaufenen Petitionen bemerkt man wieder eine, der König möchte sich auch König der Französinnen nennen.

Ein Artikel des gestrigen Journal des Debats verbreitet sich mit besonderer Anerkennung über die Vorarbeiten, welche die bayer. Staatsregierung in der rheinbayerischen Eisenbahn-Angelegenheit anordnete.

Italien.

Rom 6. Jan. Das Diario theilt nun unterm 5 auch die Allocution des Papstes vom 10 v. M. in lateinischer Sprache und beistehender Uebersetzung mit. Andere italienische Blätter hatten diese Rede schon früher abgedruckt, aber soweit mir bekannt, ohne Uebersetzung. — Der General Bentivoglio ist zum Castellan der Engelsburg ernannt, und sein Vorgänger, der Obrist Zamboni, früher in k. k. österreichischen Diensten, bekannt durch die Errichtung der päpstlichen leichten Reiterei, ward zum Inspektor der Infanterie befördert. (Allg. Z.)

Augsburg, 24. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 116 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 108 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 24. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 5/8. do 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 3/8. Bankakt. Br. — G. 1698. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 1/4. Lethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 27. (27. Januar 1838.)

Die beiden Canada.

(Forts. des in Nr. 14. abgebrochenen Artikels.) Soll ich Ihnen, so fährt unser Correspondent in dem schon öfter erwähnten Schreiben fort, alle die Ursachen, welche den leidigen Zustand herbeigeführt haben und erhalten werden, aufzuzählen versuchen, so würde dazu eine Reihe von Briefen nicht hinreichen, und es sich am Ende für Sie doch nur herausstellen, daß alle diese Mißverständnisse zwischen Regierung und Bevölkerung nur zu bestehen scheinen, weil man sich eben gegenseitig nicht verstehen will. Nur wenn Sie sich im Geist hierher versetzen, und mit mir Volk und Gouvernement möglichst scharf in's Auge fassen wollen, kann es mir vielleicht gelingen, Ihnen die verschiedenen Quellen zugänglich zu machen, aus denen all' dies Unheil hervorströmt. Sie sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, theils historischer, theils sozialer Natur. Mich zu verstehen, müssen Sie sich an die verschiedenen Elemente erinnern, aus denen die Masse der Bewohner dahier (Untercanadas) besteht. Wir haben es denn vor Allem mit den Katholiken, und natürlich zunächst mit der bei weitem größeren, der französischen Hälfte zu thun. Ihnen Allen wohnt die urväterliche Abneigung inne, welche gegen England zu hegen jeder Franzose sonst für Nationalpflicht hielt. Sie wird, wo möglich durch den Gedanken gesteigert, daß man, ein ehedem zum ruhmgekrönten Mutterland gehörendes Volk, jetzt in fremder Botmäßigkeit lebe, im Krieg gewonnen und unterjocht. Freilich verliert das Bittere dieses Gedankens durch gleichzeitige Erinnerung an das Sonst und Vergleichung desselben mit dem Jetzt, wodurch jedem nicht durchaus Unbefangenen die Ueberzeugung werden muß, daß der Zustand Canadas sich unendlich gebessert habe, daß er, um Alles mit Wenigem zu sagen, aus einem schutz- und gesetzlosen zum gesicherten und verbürgten geworden sey. Dennoch beseelt Alle und Jeden mehr oder weniger jene unter gleichen Umständen wohl immer natürliche Sehnsucht nach der Möglichkeit, von dem geliebten Vaterland, von der theuren Heimath, wie ich richtiger sagen sollte, jede fremde Fessel abzustreifen. Alle und Jede glühen auf das lebhafteste für die Freiheit, aber einstweilen blos für die Freiheit von England, d. h. für eine Freiheit ohne bestimmte Zukunft. So unter der katholischen Bevölkerung die eingebornen, französischen Canadier, ein Menschenschlag, den Sie sich am treusten dann selbst schildern, wenn Sie sich europäische Franzosen, wie sie Ihnen im Süden so oft begegnen, so denken, daß Sie der angebornen Geselligkeit und Frömmigkeit in Wort und That jenen Ernst und jene Festigkeit im Aeußeren zufügen, welche eine unausbleibliche Folge des Kampfes mit der Natur des unbegünstigten Bodens und darum der für den Enkel wie für den Stammvater gleich nothwendigen Thätigkeit ist. Nächst derselben haben wir es mit zahlreichen Irländern zu thun, mit solchen zwar, die Söhne schon unter französischem Scepter eingewanderter Familien sind, und solchen, deren Ansiedlung erst neuerdings stattgefunden hat. Der tiefe Haß, welchen jene Elenden einst beseelte, die daheim im üppigen Vaterland hätten verhungern müssen, hat sich freilich aus dem Herzen der Kinder und Kindeskinder meist verwischt, aber verlieren wird er sich nicht, so lange ihnen aus der immer grünen Insel neue Unglückliche zuströmen, die von englischer Ueppigkeit und von irischem Jammer zu erzählen wissen würden, auch wenn der heimathlichen Presse der Zugang hierher so gut wie ganz verschlossen werden könnte. Verbände die Alten wie die Jungen auch nicht der gleiche Cultus und der Dank für die freie Gestattung dieses Cultus mit den französischen Canadiern, kraft ihrer raufslustigen Natur würden sie auch außerdem jederzeit bereit seyn, sich selbst in die gewagtesten Händel einzulassen. Aber ich fürchte hier mehr als irgendwo, auf die Fäden eines überseeischen Gespinnstes zu stoßen. Mehr denn einmal habe ich nämlich Gelegenheit gehabt, mich von dem Vorhandenseyn einer Idee zu überzeugen, die von hiesigen Irländern sicher nicht ausgedacht worden ist, der Idee, Canada dürfe nur erst frei seyn, dann werde halb Irland sich übersiedeln, und so das irische Blut bald in mehr Adern fließen, als das französische. Solches Hoffen entzückt den rohen Ansiedler, und ohne zu fragen woher, warum und wozu, überläßt er sich gern dem Gedanken, man müsse sich frei machen, gewöhnt sich an denselben, und wird, so fürchte ich im Innern meiner Seele, sollte es wirklich zum Aeußersten kommen, sicher bei'm ersten Ruf zur Freiheit auf dem Platz und bereit seyn, den Rothröcken zu Leibe zu rücken, wiewohl er unter denselben Brüder und Vettern zählt. Dies die katholische Bevölkerung, unter der die Regierung nicht Einen unbezahlten Freund hat, obschon sie auf die Ruhe und Loyalität, wie Ihr es drüben sogar nennt, gar Vieler zählen darf, denen Hab und Leben mehr als unverdaute Ideen von Freiheit und Volksherrschaft am Herzen liegen. Lassen Sie mich jetzt noch einige Worte über die nichtkatholischen Ansiedler auf dem Land und in den Städten hinzufügen. Dort, wie hier, bestehen sie aus Elenden oder Vermöglicheren. Jene sind Ruinirte aus allen Ländern und Zungen, mehr geneigt, im königlichen Canada in Sold und Brod zu faullenzen, als in dem einen oder dem andern der Freistaaten durch Fleiß und Sparsamkeit zu frühem Wohlstand zu kommen. Diese sind meist Adeliche, denn vermögliche Bürgerliche würden Sie wenigstens als eigentliche Colonisten auf dem Lande vergeblich suchen, die, zu arm, um in England leben zu können, doch noch zu reich sind, um Kutscher und Diener entbehren zu wollen, und deren einziges Streben es ist, durch Schacher und Wucher mit Boden und Menschen dahin zu kommen, daß sie nach Altengland mit Ehren zurückkehren können. Beide Klassen sind für Land und Regierung die gefährlichsten; denn die Ersteren jauchzen dem Augenblick entgegen, vor welchem uns Gott behüte, wo es für sie an der Zeit seyn wird, zu zeigen, wessen Geisteskinder sie seyen, und die Eingebornen zu lehren, was Raub sey, und Plünderung und Meuchelmord und Sansculotismus im vollsten Glanz, — die Letzteren aber können den englischen Traum von torystischer Obmacht und Herrlichkeit nicht austräumen, und finden darum keine Grenze für ihren Hochmuth, kein Ziel ihrer Habsucht. Und dennoch zählt gerade die Regierung in einer, mir unerklärlichen Verblendung auf diese Alle, als ihre treuesten Freunde, auf jene Hablosen nämlich, weil sie feil sind, und demnach zu der Hoffnung berechtigen, Gold werde sie in die Reihen der Milizen, wie vor die Kugeln der Rebellen führen, und auf diese hochfahrenden Grundherren, weil man eben dies für Treue und gute Gesinnung hält, was, wenn irgend etwas, die Catastrophe nothwendig beschleunigen muß. Möchte ich Ihnen klar genug gewesen seyn, in

Aufzählung der Ursachen unserer Uebelstände, die ich eben, ich weiß nicht ob für Ihr europäisch-reineres Ohr richtig und bezeichnend genug, historische genannt habe; denn außerdem dürfte ich mit Unrecht schon zu den Gründen übergehen, welche mir rein sozialer Natur zu seyn scheinen." (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — „†. Aus Rheinhessen, 22. Januar. Die strenge Kälte, welche bei uns eingetreten ist, führt unter andern Unannehmlichkeiten noch eine Stockung der Geschäfte mit sich, die empfindlich ist. Die Unterbrechung der Schifffahrt hemmt den größern Verkehr, und der kleinere erschlafft, da die untern und mittlern Stände, bei schwachem Verdienst, schon genug ihre Noth mit der Anschaffung der nothwendigsten Bedürfnisse haben, wobei die Holztheuerung das schlimmste Uebel ist. Die wochentlichen Fruchtmärkte sind fast null, weil sich keine Verkäufer einstellen, und kämen sie auch, so würde wenig Kauflust sich zeigen, da die Rheinmühlen ausser Thätigkeit sind, und von Spekulationen in unsren Getreiden vorerst nicht die Rede seyn kann. Die Fruchtpreise gehen schon deßhalb zurück, weil wir fortwährend Anerbietungen von starken Partieen Waizen vom Niederrhein erhalten, und weil es wahrscheinlich ist, daß auch die Franken uns mit dem Frühjahre mit starken Frucht-Quantitäten überfluthen werden, während unser gewöhnlicher Absatz nach Holland und Frankreich durchaus fehlt. Daß das Rebholz am Weinstocke durch Frost gelitten hat, ist leider gewiß, weniger Besorgnisse sind für die Frucht- und Raps-Aussaat zu hegen, da bei uns gleichzeitig mit der eingetretenen Kälte ziemlicher Schnee fiel. Auch aus diesem Grunde gehen die Frucht- und Oel-Preiße nicht in die Höhe, während niedere Sorten Rheinwein allerdings etwas gesuchter sind, doch auch das nicht bei namhaften Preißerhöhungen. — Um so mehr befaßt man sich mit dem Eisenbahn-Actien-Geschäft. Unzählig sind die Actiengattungen, die am Börsenmarkt vorkommen; doch sind die Darmstadt-Frankfurter und die Mainz-Frankfurter Actien am beliebtesten. Die erstern haben ausserordentlich gewonnen, da definitiv zwischen den Regierungen von Baden, Hessen und Frankfurt eine Uebereinkunft zustande gekommen ist zur Anlegung einer Bahn von Mannheim über Darmstadt nach Frankfurt auf der linken Mainseite. Dieses Project, das wahrscheinlich auf Staatskosten realisirt wird, dürfte von den besten Erfolgen begleitet seyn. Das Mainz-Frankfurter Project hebt sich dadurch so außerordentlich, daß die Straßburg-Rheinschanzer- und die Saarbrücker-Rheinschanzer-Bahnzüge höchst wahrscheinlich mit der Mainz-Frankfurter Eisenbahn in Verbindung gesetzt werden. Die Aktien für die rheinpreußischen Bahnen aber stehen bei uns sehr schlecht. Diesen Actien könnte geholfen werden, wenn von Seiten Preußens die Düsseldorf-Elberfelder und die Köln-Aachner Bahn-Unternehmungen von jenen lästigen Bedingungen befreit würden, welche die Regierung mit der Concession dieser Unternehmungen verband. In diesem Falle würde es nicht fehlen, daß die Actien für diese Bahnen in den Coursen einen ganz anständigen Platz einnähmen, da beide Strecken für Eisenbahnen sehr geeignet sind. Dagegen haben die in dieser Woche wieder stattgehabten häufigen Anerbietungen von Rhein-Weser-Actien den deutlichsten Beweis geliefert, daß die Primitiv-Einzeichner um jeden Preis sich davon befreien möchten, und es dürften diese Actien noch weitere ansehnliche Verluste nach sich ziehen.

Preußen. — Ein Schreiben vom Niederrhein vom 18. Jan. in der (Allg. Ztg.) spricht die Voraussicht aus, daß der belgische Clerus seine Intriguen gegen die preußischen Rheinlande, wenn nicht einstellen, doch wenigstens etwas sorgsamer verhüllen werde. Es lasse sich das nach dem päpstlichen Breve voraussehen, das vor kurzem in Mecheln eingegangen und in vielen Abschriften auch bei uns am Rheine circulirt. Der Papst schreibt darin, daß er mit tiefem Bedauern vernommen, wie die belgische Geistlichkeit sich in die Angelegenheit eines fremden Volkes gemischt und dort eine Unruhe anzuzetteln gesucht, die durchaus fern von seinen Gesinnungen wäre. Er habe sich gefreut, daß trotz der verhängnißvollen Zeiten und des unglücklichen Dilemma's zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt dennoch der äußere Friede nicht gestört worden sey, daß man vielmehr mit Vertrauen der Ausgleichung dieses Streites von der Seite her, wo derselbe einzig möglich sey, entgegenzusehen habe. Er erwarte daher zuversichtlich, daß der belgische Clerus sich jeder Einmischung von nun an enthalte und bloß seinen eigenen Geschäften obliege. Eine solche Sprache, kurz nach der Allocution, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß sich versöhnlichere Schritte einleiten ließen.

Dänemark.

Altona, 19. Jan. Das Patent, betreffend die Einberufung der ständischen Versammlung für das Herzogthum Schleswig, lautet: „Wir Frederik der Sechste, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden, Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg ꝛc. ꝛc., thun kund hiermit: Nachdem die Arbeiten, welche besonders mit Rücksicht auf die Verhandlungen Unserer getreuen Provinzialstände in den Jahren 1835 und 1836 erforderlich geworden, so weit gediehen sind, daß Wir Uns im Stande sehen, über das Zusammentreten der Provincialstände zu bestimmen, haben Wir zu beschließen Uns Allerhöchst bewogen gefunden, die ständische Versammlung für das Herzogthum Schleswig auf den 21. Mai des gegenwärtigen Jahres kraft dieses einzuberufen. Dabei ist es Unser Wille, daß die Verhandlungen dieser Versammlung spätestens binnen drei Monaten nach dem Eröffnungstage geschlossen werden sollen. Indem Wir Solches Unsern sämmtlichen lieben und getreuen Unterthanen in Unserem Herzogthume Schleswig hiedurch eröffnen, befehlen Wir zugleich Unseren getreuen Provinzial-Ständen im Herzogthum Schleswig, sowohl denjenigen, welchen Wir eine besondere Stimme beigelegt haben, als den gewählten Abgeordneten oder den verordnungsmäßig statt ihrer eintretenden Stellvertretern, daß sie sich zu dem gedachten ein und zwanzigsten Mai in Unserer Stadt Schleswig einfinden und sich zu dem in dem allgemeinen Gesetze vom 28. Mai 1831 und in der Verordnung vom 15. Mai 1834 wegen näherer Regulirung der ständischen Verhältnisse in dem Herzogthum Schleswig zum bezeichneten Zwecke vereinigen, und desjenigen gewärtig seyn sollen, welches Wir ihnen durch Unseren Kommissarius zur Berathung werden vorlegen lassen. Wie Wir sie dabei auf den Inhalt der gedachten Gesetze verweisen, so versehen Wir Uns auch zu sämmtlichen Mitgliedern der ständischen Versammlung, daß sie, immer eingedenk Unserer landesväterlichen Absichten, sich die Erreichung derselben angelegen seyn lassen, dazu ihrerseits möglichst beitragen, und dadurch dem in sie gesetzten Vertrauen entsprechen werden. Zum Kommissarius für die ständische Versammlung im Herzogthum Schleswig haben Wir Unsern Ober-Procureur für die Herzogthümer, Konferenzrath Höpp, zu ernennen Uns Allerhöchst bewogen gefunden. Wonach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Urkundlich unter Unserm Königlichen Handzeichen und vorgedruckten Insiegel. — Gegeben in Unserer Königlichen Residenzstadt Kopenhagen, den 10. Januar 1838. Frederik R.

Moltke. Thomsen. Reventlow-Criminil. Dumreicher." (Pr. Stzg.)

Kopenhagen, 12. Jan. Kjöbenhavnspost schlägt, da der einzige Orientalist, den unsere Universität (als Docent) hat, schon seit langer Zeit kränkelt, die Erwerbung des Professor **Ewald** aus Göttingen als Professor vor, indem der Umstand, daß er auf Latein oder Deutsch würde lesen müssen, nichts Bedenkliches bei einer Disciplin, die nur auf provectiores berechnet seyn könne, haben würde. Eben so den Professor **Dahlmann** (der des Dänischen ganz mächtig ist) an Davids Stelle, welcher des wichtigen Faches der Staatswissenschaft bekanntlich entledigt ist.

Schweiz.

Die Basel-Zürcher-Eisenbahngesellschaft hat sich am 17. Jan. in ihrer ersten Generalversammlung in Zürch **konstituirt**. Etwa 250 Aktionäre waren anwesend, und repräsentirten ungefähr 36,000 Aktien. Vier Wochen sind jetzt noch eingeräumt, in denen jeder sich über seine Theilnahme entschließen kann. Einer zweiten Generalversammlung am 19. Febr. wird der definitive Stand der Aktien und deren Reduktion auf die Zahl 30,000 vorgelegt werden. In der gleichen Versammlung wird die Gesellschaft ihren Präsidenten, einen Ausschuß von 21 Mitgliedern und die vier Mitglieder der Direktion ernennen. Zugleich findet die Einzahlung von 1pCt. zum Behuf der Vorarbeiten statt; welche sogleich begonnen, und, so weit sie technischer Natur sind, durch Ingenieurs, die sich im Fache des Eisenbahnbaues schon bewährt haben, besorgt werden sollen. Auf die so entstandenen Plane hin wird die Gesellschaft den Anfang der Arbeiten beschließen. Mit Einbuße des schon bezahlten 1 pCt. kann dann jeder sich noch zurückziehen; die bleibenden zahlen 6 pCt. ein; die spätern Zahlungen, immer nach dreimonatlicher Einladung, übersteigen niemals 10 pCt. (Schweiz. Bote.)

Großbritannien.

○ **London**, 17. Jan. Während die parlamentarischen Arbeiten ausgesetzt waren, fiel hier ein Unglück vor, das die City so bald nicht verschmerzen wird. Ohne Zweifel sind Ihnen die Details des fürchterlichen Brandes schon bekannt, der die Londoner Börse in Asche legte; zu gleicher Zeit fast widerfuhr dem Kaiserpallast zu Petersburg und dem ital. Theater zu Paris dasselbe. So wenig als man heut zu Tage Ahndungen und Träumereien sich hinzugeben geneigt ist, kann man sich doch einiger Reflexionen über die ganz merkwürdige Unparteilichkeit der Vorsehung nicht enthalten, welche auf einmal drei große Länder in ihren charakteristischen Symbolen heimsuchte. Die Alten sahen böse Vorzeichen in den Verwüstungen der Elemente, die neuere Zeit ist in dieser Art ungläubiger geworden. In London jedoch, wo die materiellen Interessen die geistigen und **moralischen** Interessen so sehr beherrschen, in London, wo Feuerbrünste so gewöhnlich sind, daß man gar keine Furcht davor mehr hatte, hat dieser letzte Brand eine so allgemeine Bestürzung hervorgebracht, den Bewohnern ein so trübes Aussehen gegeben, daß selbst in der Presse eine unglückweissagende Sprache, wie aus den Zeiten des Mittelalters, ihren Widerhall fand. Ein altes Sprichwort verheißt, daß das Geschick Altenglands (old England) mit der **Wetterfahne auf dem Börsengebäude** verkettet sey; dies Sprichwort nun erzählt sich das Volk in ominöser Anwendung: Wenn die Wetterfahne von Royal Exchange (Börse) herabgefallen ist, sey es durch des Schicksals oder des bösen Geistes **Macht**, dann giebt's eine große Bewegung der Völker.

Es ist nunmehr 8 Tage, daß das Brandunglück Statt fand, und noch immer drängt sich eine neugierige Menge in die Gegend von Kornhill, um die Ueberbleibsel der Börse zu besichtigen. Was noch dasteht, ist eine große Masse kalzinirter Steine und Aschenhaufen, mit denen sich das Wasser der Feuerspritzen vermischt hat, unten schwarz, oben mit einer Art Kopfputz aus glänzend weißem Eise bedeckt. Geht man des Nachts durch die einst so belebte, nun verödete Straße und schaut diese Ruinen an, von denen nur das äußere Gitterwerk einen trennt, man denkt unwillkührlich eine ungeheuere schwarze Figur, mit altergraue Scheidel, sitze da nieder, das zusammengefallene Haus belebt sich zu einem Greise, der ob so gewaltiger Verwüstung das gebleichte Haupt gestützt, wehmuthsvoll über diesen Trümmern ruhe. Ich, der ich meiner Natur nach, gar wenig romantisch gestimmt bin, ich konnte doch lange nicht der unnennbaren Rührung los werden, die das ergreifende Schauspiel in mir hervorbrachte, und ich begriff nun, wie der unvorhergesehene Unglücksfall die großen politischen Fragen, welche England jetzt in so hohem Grade beschäftigen, für den Augenblick vergessen machen konnte. Indeß haben diese Interessen wieder ganz ihren Platz in der öffentlichen Aufmerksamkeit eingenommen. Das Parlament ist gestern wieder zusammengetreten; und Lord J. Russel hat seinem Versprechen gemäß das Haus der Gemeinen lange über den gegenwärtigen Stand der Dinge in Canada unterhalten. Ich wohnte dieser Sitzung bei, welche eine Masse von Zuhörern herbeigezogen hatte, und war sehr begierig zu sehen, mit welcher Physionomie die Gemeinen die verschiedenen Vorschläge der Whigs aufnehmen würden. Lord J. Russel sprach beinahe drei volle Stunden. Er entwarf eine Geschichte Canadas von der Zeit an, wo diese Colonie England angehört. Hört man den edlen Lord, so wären die Canadier die glücklichsten Sterblichen. Die Regierung dieses Landes habe ihnen alle bürgerlichen französischen Gesetze gelassen, und ihnen Jury und die Criminal-Gesetzgebung von England gegeben. Auflagen haben sie fast gar keine zu zahlen. Man habe ihnen eine Constitution oktroyirt, analog der britischen von 1791, und seit 20 Jahren wäre die Politik des Mittellandes gegen diese Colonie eine fortgesetzte Reihe von Wohlthaten und Concessionen gewesen. Insbesondere war das Whigministerium, wenn man den Whigminister hört, eine unerschöpfliche Quelle von guten Diensten, und wohlwollenden Maßregeln für Canada. Nur wollte es niemals ehrgeizigen Demagogen gestatten, die Macht des Gouverneurs zu überherrschen; auch jetzt wird es nicht dulden, daß dieselbe Partei durch Waffengewalt über die Macht und die Interessen des Mutterlandes das Uebergewicht gewinne. Lord John Russel beantragte daher, das Haus solle eine Adresse an die Königin ergehen lassen, um ihr die Versicherung von dem Wunsche der Gemeinen zu geben, die Insurrektion zu ersticken und die Würde der Krone auf dem ganzen britischen Gebiete aufrecht zu erhalten; er kündigte ferner an, die Regierung werde Maßnahmen treffen, um die Revolte auf gütlichem Wege beizulegen, und zu gleicher Zeit, um den gerechten Anforderungen der Colonien ihr Recht widerfahren zu lassen, sie zur Ruhe zu bringen und gewissermassen das Band, welches sie an das Mutterland knüpft, wieder zu beleben. Aus dieser Rücksicht hat man Lord Durham zum Gouverneur, Admiral und Generalkapitän aller englischen Colonien in Nordamerika gewählt. Man beabsichtigt, ihn mit der ganzen administrativen Gewalt zu bekleiden, ihm das Oberkommando über die Streitkräfte zu Land und zur See zu übertragen, für ihn eine wahre Diktatur zu schaffen. Um den Gouverneur würde ein

Rath bestehen, welcher mit ihm die Aenderungen in Erwägung zöge, welche die Interessen und Bedürfnisse Canadas erheischen. Dieser Rath würde gebildet aus Eingebornen von Ober- und Niedercanada. Damit die Wirksamkeit dieser Diktatur nicht Hemnisse finde, soll die jetzige Constitution Canada's suspendirt, und dem Gouverneur und seinem Rathe die gesetzgebende Autorität ohne irgend eine weitere Sanktion oder andere Controle, als die souveräne Controle des britischen Parlaments, zugestanden werden. — Das ist ein Resumé der Rede des Lord J. Russel, einer Rede, von ihm mit jenem psalmirenden Tone, den eintönigen Gesten, und einer Predigerstimme gesprochen, die selbst der höchsten Beredsamkeit ihren Glanz nehmen würde. Das Ministerium erhielt weniger Beifall, als es erwartete. Schon von vornherein steht mit allen frühern Vorgängen im Widerspruch, eine Sache so vor das Haus zu bringen, ohne zuvor dem Hause genau die Punkte festgestellt zu haben, über welche die Diskussion sich erstrecken solle. Diese Art von Einnahme im Sturm war nicht ganz im Geschmacke von Sir Robert Peel und er, wie die HH. Hume, Leader und Grote führten auch darüber laute Klagen. Darauf machte einer der Radikalen im Parlament dem Ministerium die sehr wichtige Bemerkung: wenn der Zustand Canadas so glücklich, und auf die Regierung so gar keine Schuld in Betreff dieser Colonie falle, so sey es aller Logik zuwider, einen Gouverneur mit solchen Vollmachten zu ernennen, und Mittel zu verlangen, um den gerechten Klagen der Colonie abzuhelfen. Wenn andrerseits Neuschottland, Neubraunschweig und Neufoundland so loyale Anhänglichkeit an England zeigten, warum diesem neuen Diktator eine Machtvollkommenheit geben, die sich gleichmäßig über alle andern Colonien ausdehnt? Die Rede trug also in sich selbst die beste Widerlegung. Die Adresse wurde aber desungeachtet votirt und sogar ohne Theilung, denn es war eine dieser Fragen der Loyalität gegen die Krone, in denen die beiden Häuser niemals zaudern. Andrerseits wurde Lord Durham offiziell ernannt; er nahm diese schwierigen Funktionen an; er wird jedoch nicht eher abreisen, bis das Parlament die Bill votirt haben wird, wodurch seine Vollmachten begrenzt oder vielmehr nicht begrenzt werden. Man rechnet gegenwärtig darauf, daß im Augenblicke der Diskussion im Oberhause er selbst sich darüber aussprechen werde, auf welche Weise er jene Souveränität, welche die Königin ihm überträgt, zu üben gedenke. Diese Bill wird heute Abend erst den Gemeinen vorgelegt werden, und die Radikalen, welche gestern vom Ministerium überrumpelt werden, werden sonach ihre Meinung und Ansicht, die sie in der ersten disfallsigen Sitzung unterdrücken mußten, vollständig entwickeln können. Die Whigs haben große Eile, diese Frage zu einer schnellen Lösung zu bringen, da sie ihnen große Verlegenheiten bereitet. Indem die Tories das Ministerium mit ihren Stimmen unterstützten, begleiteten sie dieselben mit Commentaren, welche einen Umsturz des Cabinets fast andeuten. Sir Robert Peel selbst hat gestern den Radikalen die eigenthümliche Zumuthung gemacht, sie sollten die Conservativen unterstützen in einem neuen Versuche, zur Macht zu gelangen. Die Radikalen zwischen die zwei Fraktionen der Aristokratie gedrängt, können in diesem Augenblicke den Sieg der einen oder der andern entscheiden. Das Fortschreiten der Session allein wird sie ohne Zweifel bestimmen, die ihrem Gutdünken entsprechende Partei zu ergreifen. — Der Mann indeß ist abwesend; bei einer Diskussion, wo Verbindlichkeiten eingegangen wurden, hat Er Stillschweigen beobachtet. Der Mann ist O'Connell, der nur Eine Idee hat: Irland, nur Ein Gefühl, Irland, nur Ein Interesse, Irland; aber dieß Gefühl, diesen Gedanken, dieß Interesse immer lebendig unter Einem Gesichtspunkt: O'Connells, seiner Familie und seiner Freunde. Was that O'Connell ohne diese canadische Frage? Er sprach, er stimmte immer gegen die Minister. Nun aber, da jetzt das ganze Ministerium in Verlegenheit sich befindet, da seine Existenz auf dem Spiele steht, machte O'Connell mit demselben ein neues Bündniß und die Stimmen von 60 Irländern, die seiner Fahne folgen, stehen dem Ministerium zu Gebote, unter Bedingungen die für das materielle Interesse des großen Redners sehr vortheilhaft sind, für seinen Ruf, seine Ehre, seine Achtung, die von Tag zu Tag tiefer sinkt, nachtheilig genug.

Italien.

∆ Rom, 10. Jan. Endlich bin ich wieder in den Stand gesetzt, Ihnen einige Neuigkeiten zu melden. „Der heilige Vater wird den Herrn von Bunsen nicht annehmen, nicht einmal der Cardinalminister denselben empfangen", so sagen sich noch immer die Einen mit Hinblick auf die Consequenz, und, „der heilige Vater wird den Hrn. Bunsen nicht fortlassen," so behaupten von Tag zu Tag immer Mehrere. Wer hat Recht? Wie ich Ihnen schon längst geschrieben, die, welche gleich anfänglich ihre Augen auf Wien richten zu dürfen glaubten. So rasch, wie ich damals vermuthete, ist's freilich nicht gegangen; Hr. Bunsen hat, um die diplomatische Sprache zu reden, bisher sein Ziel nicht erreichen können, weil er in Folge seiner ungewöhnlich anstrengenden Reise fortwährend krank gewesen und noch immer leidend ist, oder in deutlichen Worten: derselbe hat für seinen Zweck unmittelbar zwar noch immer nicht thätig seyn können, mittelbar ist aber bereits desto mehr geschehen. Das Unwohlseyn des Hrn. Bunsen war nämlich nie so groß, daß es ihn hätte verhindern sollen, mit dem österreichischen Gesandtschaftshotel zu conferiren und in demselben persönlich zu erscheinen. Welche Freude alle wahren Freunde der guten Sache über die Hoffnungen empfinden, die aus diesen Conferenzen hervorgehen, läßt sich leichter fühlen, als beschreiben, zumal wenn man hinzufügt, daß man denn doch nach und nach selbst bei denen, die von irgend einer Nachgiebigkeit durchaus nicht reden hören wollen, Einzelne zweifelhaft werden sieht, was Besseres zu thun seyn dürfte. Aber welcher Ausweg ließe sich denken? Lassen Sie mich ein Beispiel aufstellen. Der König der beiden Niederlande hat hier gewiß größere Sympathien, als selbst die Sache Isabella's in Paris, und dennoch freuen sich die Vernünftigen, ja Alle, jedesmal ungemein, wenn dieser sonst so beständige und beharrliche Fürst selbst in Dingen nachgiebt, wo die Freunde der von ihm verfochtenen Prinzipien das vollste Recht auf seiner Seite sehen. Die eigenthümliche Natur der politischen Fragen unserer Tage läßt für den, der den Umständen weicht, keinen Tadel zu! Nichts ist aber gewisser, als daß seit der Aufnahme der Kölner Frage Seitens Oesterreichs dieselbe ihre reinkirchliche Natur verloren hat und zur politischen geworden ist. Somit dürften wir denn wieder mit freierer Brust athmen, wenn es auch gewiß ist, daß der Schwierigkeiten noch gar manche vorliegen. Doch wie paradox dies auch klingen mag, nichts ist wahrer, als daß wir, je längere Zeit die Besiegung solcher Hindernisse erfordern wird, desto sicherer auf einen erwünschten Ausgang rechnen können. Warum? „Je weiter der Zwist im Rücken, desto freundlichere Rede im Angesicht," sagt man hier.

Bamberg. —— **№ 28.** —— **Sonntag, 28. Januar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 28. Januar 1547. Stirbt Heinrich der achte, König von England.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt vom 23. enthält ferner noch folgende Bekanntmachung der königl. Staatsschuldentilgungscommission, die vierte Verloosung der 4pCt. mobilisirten Staatsschuld betreffend: „Nachdem die vierte Verloosung der 4pCt. mobilisirten Staatsschuld mit dem Betrage von 3 Millionen Gulden heute öffentlich vollzogen worden, so wird das Ergebniß derselben hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und zugleich die Bemerkung wiederholt, daß die Obligationen von den einschlägigen Specialschuldentilgungscassen am 1. Mai l. J. nebst dem bis dahin verfallenen Zinsratum baar eingelöst werden, wenn nicht die Gläubiger es vorziehen sollten, dieselben in neue zu 3 1/2 pCt. verzinsliche verloosbare Obligationen, nach freier Wahl auf ihren Namen oder au porteur umwandeln zu lassen. Von dem für die Einlösung bestimmten Zeitpunkt an, hört jede weitere Verzinsung auf.

München, 16. Jan. 1838.

Verzeichniß der gehobenen Serien und der darin enthaltenen Obligationen und Nummern.

Zug 1 Serie I au porteur Nr. 1 bis 200. — Zug 2 Serie XXXIX au porteur Nr. 7601 — 7800. — Zug 3 Serie LXXVII auf Namen Nr. 15201 — 15400. — Zug 4 Serie CXXIX au porteur Nr. 25601 — 25800. — Zug 5 Serie CXL au porteur Nr. 27801 — 28000. — Zug 6 Serie CXLVIII au porteur Nr. 29401 — 29600. — Zug 7 Serie CLXV auf Namen Nr. 32801 — 33000. — Zug 8 Serie CLXIX au porteur Nr. 33601 — 33700; auf Namen Nr. 33701 — 33800. — Zug 9 Serie CLXXIV auf Namen Nr. 34601 — 34800. — Zug 10 Serie CXCVI au porteur Nr. 39001 — 39200. — Zug 11 Serie CCIII au porteur Nr. 40401 — 40600. — Zug 12 Serie CCXII au porteur Nr. 42201 — 42400 — Zug 13 Serie CCLXVIII au porteur Nr. 53401 — 53600. — Zug 14 Serie CCLXX auf Namen Nr. 53801 — 54000. — Zug 14 Serie CCLXXXVIII auf Namen Nr. 57401 — 57600. Die hier aufgeführten Nummern sind die Nummern des Haupt- oder Commissionskatasters, welche auf den Obligationen mit rother Dinte bezeichnet worden.

Der bisherige Staatsprokurator am Bezirksgerichte zu Zweibrücken, Friedrich Merkel wurde zum Präsidenten am Bezirksgerichte zu Frankenthal, und an erstere Stelle der bisherige erste Staatsprokurator am Appellationsgerichte der Pfalz, Kaspar Rattinger ernannt; zum ersten Staatsprokurator an diesem Gerichtshofe rückte der bisherige zweite, Karl Friedrich Heinz vor, dessen Stelle der Substitut des Staats-Prokurators zu Zweibrücken, Max. Dallarmi erhielt. Zum Substituten daselbst ist der funktionirende Substitut Gotwin von Hörmann zu Landau befördert. Der Kreis- und Stadtgerichtsrath Michael Weltenmaier zu Ansbach erhielt die am Appell.-Ger. von Mittelfranken erledigte Assessorstelle; der Kreis- und Stadtger. Rath Geßner zu Fürth wurde auf seine Bitte in gleicher Eigenschaft nach Ansbach versetzt, der Kr. u. Stadtger.-Assessor Geyer zu Bamberg zum k. Kr. und Stadtger. Rathe zu Fürth befördert, und an seine Stelle nach Bamberg der App. Ger. Accessist Frhr. v. Welser ernannt. Der Rechtspraktikant Ulysses Frhr. v. Herman wurde in die Zahl der k. Kammerjunker aufgenommen.

*†. **München**, 24. Januar. Der am verflossenen Montag abgehaltene Maskenball hatte sich nicht des früheren zahlreichen Besuches zu erfreuen, und man vermißte gar sehr das sonst gewohnte lebenvolle Durcheinanderwogen der Menge. Gegen acht Uhr waren Saal und Logen noch ziemlich leer zu nennen. Masken waren wenige zugegen, wie sich überhaupt die Lust an den Maskeraden hier bedeutend verloren hat. Die Ursache der geringen Frequenz der Maskenbälle liegt in den zahllosen Privatbällen, wo man denn auch wirklich gemüthlicher sich dem Tanzgenusse hingeben kann. — Die Intendanz suchte durch Verloosung schöner Gegenstände viele Theilnehmer herbeizuziehen, aber vergebens, der Nieten sind zu unverhältnißmäßig viele, der Treffer gar zu wenige. — Musikmeister Streck übernahm die Leitung der Musik; das Corps zählte acht und vierzig Individuen, und es war sehr zu loben, daß vor dem Beginnen des Tanzes durch diese Musiker mehrere größere Musikstücke zur Unterhaltung der bereits Anwesenden aufgeführt wurden. — Die auf heute angekündigte große Hofschlittenfahrt, wozu die ersten Notabilitäten des Adels geladen waren, wurde am Morgen abgesagt, indem J. M. die Königin eine kleine Unpäßlichkeit fühlen. — Die Kälte ist fortwährend noch immer gleich empfindlich; — wir hatten gestern 20, heute 16 Grade. — Ein allgemein geachteter Officier, Lieutenant Schaller von der Gendarmerie-Compagnie für Oberbayern, ist gestern mit Tod abgegangen; er hinterläßt eine tief gebeugte Gattin, die Tochter des Oberstjägermeisters von Toulon. — Die hier erschienene Zeitschrift „der Salon“, deren Redakteur bei dem Streite der Parteien für die Hasselt oder Schebest in Unannehmlichkeiten verwickelt wurde, ist seit dieser Zeit nicht wieder erschienen. Die Schebest soll auf ihrer Reise nach Paris durch Umwerfen des Wagens eine unbedeutende Contusion erhalten haben, und dadurch im Weiterreisen aufgehalten worden seyn. — Ein zweiter Salon, für Conversation bestimmt, als Beilage zur Nationalzeitung ist ebenfalls geschlossen worden, und von der Redaktion desselben, ist Lindner zurückgetreten.

Se. Durchl. der Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein verläßt nach dem Nürnb. Korresp. seine als Minister des Innern im Ministerialgebäude bisher innegehabte Wohnung und begibt sich mit seinem ganzen Hause nach Leutstetten, von dessen Verkauf keine Rede ist. — Hr. v. Rudhart wird nach der Allg. Ztg. im Laufe des März auf seinem Landgute bei Werdenfels erwartet. — Dasselbe Blatt meldet auch die Ernennung des Regierungsdirektors Buchner in Speyer zum Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Commission. — In der Bayer. Nat.-Ztg. wird der Angabe widersprochen, als sey Hr. geistl. Rath Hauber Mitarbeiter der Münchener polit. Zeitung. Der Redakteur der letztern, Dr. Höfler, soll an einer

Geschichte der Päpste des Mittelalters aus deutschem Stamme arbeiten, wozu er auf seinen Reisen in Italien längere Zeit die größeren Bibliotheken daselbst benützt hat. — Mittwoch den 31. werden die Studierenden der Münchener Hochschule einen glänzenden Ball im großen Odeonssaale geben.

* Wir haben Nachrichten aus Insbruk vom 21. Januar, die uns die an diesem Tage erfolgte Ankunft Sr. Hoh. des Hrn. Herzog Max daselbst melden. Höchstderselbe setzte nach kurzem Aufenthalte in dieser Stadt die Reise weiter nach Triest fort, und man hoffte, beim Uebergang über den Brenner wenig Hemnisse zu finden.

* Bamberg, 27. Jan. Unserer Stadt steht die Errichtung eines höchst wohlthätigen Institutes bevor. Das hiesige allgemeine Krankenhaus, berühmt in ganz Deutschland durch seinen erhabenen Gründer, den Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal, durch die zahlreichen milden Mitstifter, die diesem folgten, durch seinen ersten Arzt Marcus und dessen Schüler und Nachfolger, soll nun alsbald auch der Verwaltung des Ordens der barmherzigen Schwestern sich erfreuen. Bekannt in ganz Europa sind die Verdienste dieser frommen Gesellschaft, deren Mitglieder, fern von klösterlichem Zwang, aber in strenger, religiöser Ordnung, sich in ganz Europa mit wahrhaft christlicher Selbstaufopferung der Pflege der Kranken, der Leidenden widmen. Von dem väterlichen Herzen seines Königs Ludwig in Bayern wieder einheimisch gemacht, wurde dieser segenbringenden Gesellschaft durch Menschenfreunde aller Stände und Confessionen, selbst aus den höchsten Klassen, so reichliche Unterstützung zu Theil, daß sie ihre Wirksamkeit nicht nur in der Hauptstadt fest begründen, sondern auch an deren Ausdehnung auf die Provinzen denken konnte. Bereits seit mehreren Jahren hatte der Orden die Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses zu München mit dem sichtbarsten, größten Erfolge besorgt; neuerlich wurde er durch die bei dem letzten Landtage beschlossene Unterstützung mit 50,000 fl. für den Bau eines Mutterhauses, wozu andere Wohlthäter den Mehrbedarf mit 40,000 fl. gesteuert haben und 60,000 fl. in sechs Raten je jährlich 10,000 fl. für den Unterhalt der darin befindlichen und heran zu bildenden Schwestern, in den Stand gesetzt, auch für die Krankenanstalten anderer Städte sich zu widmen. Längst schon war das Augenmerk der hiesigen Behörden dahin gerichtet, die ökonomische Verwaltung und die Krankenpflege im hiesigen allgemeinen Krankenhause gleichfalls so frommen, treu ergebenen, sparsamen und zugleich milden Händen zu übertragen, doch wollten sie vorerst von dem Erfolge ihrer bisherigen Wirksamkeit in Bayern sichere Ueberzeugung sich verschaffen. Solche liegt nunmehr vor, und eingedenk der edlen Absichten des unvergeßlichen Gründers unserer Wohlthätigkeits-Anstalten, der sie durch weisen Gebrauch aller guten Mittel möglichst ausgedehnt wissen wollte, dann in dankbarer Anerkennung der Huld der landesväterlichen Monarchen, die über Bamberg schon so viele Segnungen gebracht, hat der Stadtmagistrat im vollsten Einverständnisse mit dem Armenpflegschaftsrathe den Beschluß gefaßt, dem Orden der barmherzigen Schwestern die Verwaltung und Krankenpflege im hiesigen allgemeinen Krankenhause, unbeschadet dem Rechte der verfassungsmäßigen Oberaufsicht und Controle, mittels deßhalb abzuschließender kündbarer Verträge zu übergeben. Da an der Zustimmung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, wie zu allem Gemeinnützigen, auch hier wohl nicht zu zweifeln, die Genehmigung der Regierung als Curatelbehörde gewiß zu erwarten seyn dürfte, so könnten wir dem Eintritte einer neuen glanzvollen Epoche für unsere altberühmten Heilanstalt demnächst entgegen sehen, in welcher die Leitung ihrer würdigen städtischen und ärztlichen Vorstände im Vereine mit der treuen Pflege werkthätiger Religiosität die jedem menschenfreundlichen Gemüthe erfreulichsten Ergebnissen fortan in einem größeren Maaße hervorbringen wird.

⊙ Nürnberg, 26. Januar. Gestern früh starb dahier Hr. Johann Merkel, Chef des auswärts bekannten Handlungshauses Lödel und Merkel, zweiter Bürgermeister, früher Landtagsabgeordneter, Marktvorsteher unserer Stadt. Er war noch nicht 52 Jahre alt, ein Biedermann im vollsten Sinne des Wortes, geschäftsthätig, bürgerfreundlich, überall zum Guten, Nützlichen, Vaterländischen gerne mitwirksam, ein wahrer Patriot. Ein Drüsenübel, gegen das er lange berühmte Heilbäder und schmerzliche Operationen angewendet, führte ihn durch Entkräftung zum frühen, doch sanften Tode. Viele im Leben ihm brüderlich treu verbundenen Mitbürger und Freunde nah und ferne werden des edlen Mannes stets mit Liebe gedenken.

In Frankenthal wurde der „Speyerer Ztg." zufolge den dortigen Abgeordneten zur letzten Ständeversammlung (den HH. Willich, Stockinger, Reudelhuber) ein Gastmahl gegeben, wobei Hr. Günz den ersten, Hr. Adjunkt Welz den zweiten Toast ausbrachte. Hr. Willich antwortete zuerst, die Bedeutung fest hervorhebend, durch welche die Abgeordneten sich überzeugen müßten, daß ihr Streben kein individuelles, sondern ein volksthümliches seyn müsse, welche zugleich bewiesen, wie tief das volksvertretende System bei uns Wurzel gefaßt habe. Er sprach dann von der schwierigen Stellung eines Abgeordneten, von der Masse der ihm nöthigen Kenntnisse und Fähigkeiten, erklärte, der letzte Landtag habe gewiß auch materielle Früchte gebracht, auf die dortige Gemeindeverfassung, Landstraßen, Brennmaterial hinweisend; vertheidigte die rheinbayerischen Abgeordneten gegen den ihnen mehrfach gemachten Vorwurf, eine systematische Opposition gebildet zu haben, durch Berufung auf die Kammerverhandlungen, welche zeigten, daß die rheinbayerischen Abgeordneten nicht selten ministeriellen Anträgen beigestimmt, wenn sie, ihrem Eide getreu, solche für gut und nützlich gehalten; gegen die Freunde der Finsterniß, des politischen und religiösen Despotismus hätten sie allerdings eine feindselige Opposition gebildet, denn da habe es gegolten, mit Ernst und Festigkeit für Licht und Wahrheit, für die Interessen unserer Zeit zu kämpfen; da seyen alle Deputirten einig gewesen, hätten Alle am Gepräge eines Geistes festgehalten, wie ihn der Kreis, den zu vertreten sie sich geehrt fühlten, schon oftmals geoffenbart habe. — Bald darauf nahm Hr. Stockinger das Wort: Ein vernünftiges Voranschreiten finde in unserer Zeit mehr und mehr Eingang; ein schöner Aufschwung sey nicht in Abrede zu stellen; am Positiven sey zwar unläugbar viel verloren worden, der öffentliche Geist aber gewährte alle Beruhigung für die Zukunft; Canning's Wort habe über den Ocean zu uns herüber getönt: das freisinnige constitutionelle System lebe tief im Volke und wurzle um und um. rc. — Daß bei der ganzen Festlichkeit keinerlei Excessen vorfielen, ist wohl zu erwähnen kaum nöthig.

Würtemberg. — In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 24. Januar wurde mit 75 gegen 10 Stimmen der Kommissionsantrag auf Einführung der Hinrichtung durchs Fallbeil angenommen.

Herzogthum Nassau. — Nach einem Schreiben aus Frankfurt vom 23. in der „Aschaffenburger Zeitung" soll die Krankheit Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau einen bedenklichen Charakter angenommen haben, und in Leiden am Rücken-

mark bestehen. Am 22. eilte ein von Berlin zu den hohen Patienten berufener Arzt durch Frankfurt.

Hannover. — Hannover, 24. Jan. Heute geruhten Seine Majestät der König dem Königlich Bayerschen Kammerherrn, wirklichen Geheimen-Rath und Minister-Residenten Freiherrn von Hormayr-Hortenburg, eine Audienz zu ertheilen, in welcher derselbe die Ehre hatte, das Notificationsschreiben seines Monarchen über die glückliche Entbindung der Durchlauchtigsten Herzogin Louise Königl. Hoheit, Schwester Sr. Maj. des Königs und Gemahlin des Herzogs Max von Bayern, zu überreichen. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — Berlin, 23. Jan. Das von dem Kaiserl. Russischen Gesandten vor einigen Tagen dem Ober-Bürgermeister Krausnick übergebene versiegelte Schreiben seines Monarchen mit dem St. Annen-Orden 2. Klasse in Brillanten, und einem Geschenk für unsere Stadt-Armen von 5000 Stück Dukaten, lautet: „Mit besonderem Vergnügen habe ich die Urkunde über das Mir von Ihnen angetragene Bürgerrecht der Stadt Berlin angenommen, und sage Ihnen Meinen aufrichtigen Dank für die mir bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen. Stets habe Ich den wärmsten Antheil an dem Wohlergehen einer Stadt genommen, deren Einwohner sich in schwerer Prüfungszeit durch treue Anhänglichkeit an ihren König bewährten, und wo Mir seither das Glück Meines häuslichen Lebens erblühte. Indem Mich nun ein neues Band an dieselbe knüpfet, werde Ich Mich künftig desto glücklicher schätzen, in Ihren Mauern Mich des Wiedersehens mit einem Monarchen zu erfreuen, in welchem auch Ich einen geliebten Vater verehre. Empfangen Sie, Meine Herren, mit dieser Versicherung den Ausdruck Meiner vollkommenen Werthschätzung. (gez.) Nikolaus. Moskau, den 6. Dezember 1837. An die Herren Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Rath, auch Stadtverordnete der königl. Residenzstadt Berlin."

** Vom Mittelrhein, 22. Jan. Nach der Sprache der notorisch unter Regierungseinfluß stehenden holländischen Blätter, des Abendblattes und des Journal de la Haye zu urtheilen, hat man in Holland keineswegs sich entschlossen, in der Grünenwaldangelegenheit nachzugeben. Ein Hauptmotiv holländischer Hartnäckigkeit soll der Holzbedarf der Luxemburger Bundes-Besatzung seyn, welche in diesem kalten Winter anfängt, Mangel an Brennmateriale zu leiden und sich solches zu sehr hohen Preisen verschaffen mußte. Holland deduzirt sein Recht, im belgischen Forste Holz zu fällen aus frühern Schritten, die es gegen die Ausübung der Gerichtsbarkeit, das Enrolement und die Steuererhebung Seitens der Belgier, im Rayon der Bundesfestung that. Daß man dort noch Steuer bezahle, sey nur guter Wille der Leute. Holland beruft sich in seiner Argumentation auf die Trophäen, die es den Belgiern einst abnahm, — es sind einige Flinten der Bürgergarde. Die einfache Frage wird so freilich unnöthiger Weise verwickelt. Das holländische Abendblatt glaubt, die Konvention von 1833 zwischen England, Frankreich und den Niederlanden habe blos Einstellung der Feindseligkeiten zum Zwecke gehabt. Wahrscheinlich glaubt das Blatt, daß damit nicht gerade ausgesprochen seye, daß sie nicht wieder beginnen dürften. Dem König von Holland bleibt natürlich in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg immer eine Hinterthür offen und der Grünenwald liegt ganz nahe bei Luxemburg, wo eine respektable Besatzung garnisonirt. Die Holländer überlassen den Belgiern „ihre Großsprecherei", und hoffen zuversichtlich, daß Keiner der Letzteren in den militärischen Rayon der Bundesfestung sich wagen und dem Holzfällen sich widersetzen werde; außerhalb desselben aber begehrten sie selbst, die Holländer, keinen Stamm. — An den Umtrieben der belgischen Geistlichkeit in Bezug auf die Kölner Angelegenheiten muß denn doch etwas Wahres seyn. Die in Lüttich erscheinende Industrie, die gar wohl von den Vorgängen an Ort und Stelle unterrichtet seyn kann, behauptet, daß man eifrig daran arbeite, que les provinces prussiennes prêtent l'oreille aux perfides insinuations des hommes qui ont fait la revolution en Belgique. Sie weissagt Schrecknisse eines Bürgerkriegs und weist auf die Gefahren hin, an der Pforte Deutschlands den Feuerheerd der Aufreizung bestehen zu lassen, aus dem unaufhörlich „pestilentialische Emanationen" sich verbreiten. Das belgische Blatt trägt augenscheinlich die Farben etwas hoch auf. — Mit Bedauern hörten wir schon wieder von einem großen Brandunglück, ich meine das, welches die schöne Augustinerkirche, nebst dem Kloster und einer der bedeutendsten Fabriken in Gent zerstörte. In England ist eine Börse, in Paris ein Theater, in Belgien eine Kirche niedergebrannt. Vielleicht hängt kein Volk der Erde eifriger an seinem Kultus, als das belgische.

Oesterreich. — Wien, 23. Jan. Nach den über das Befinden Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich aus Venedig eingelangten Bulletins vom 15. und 16. d. M. war das Fieber gewichen, und die allmählig sich hebende Lebensthätigkeit berechtigte zu der beruhigenden Hoffnung, daß ungeachtet der noch bestehenden bedeutenden Schwäche der Krankheitszustand dennoch eine günstige Wendung nehmen würde. (Oesterr. Beob.)

Nach einem Berichte aus Wien vom 20. in der Allgem. Ztg. werden dort bereits alle Vorbereitungen getroffen, daß bei Eintritt des Frühjahrs die Dampfschiffahrt auf der ganzen Linie von Linz bis Odessa, Trapezunt, Konstantinopel und Smyrna ohne Unterbrechung begonnen werden kann. Das Dampfschiff „Stambul", welches die Strecke zwischen Konstantinopel und Smyrna zu befahren bestimmt ist, wird bereits am 11. Merz seine erste Fahrt nach Konstantinopel antreten. — Wegen der ungeheuren Schneemassen, die allenthalben oft klafterhoch liegen, treffen in Wien die Posten sehr unregelmäßig und verspätet ein; dieselbe Klage verlautet auch aus Pesth und andern Orten Ungarns.

Grossbritannien.

* London, 20. Jan. In Ermanglung anderer Neuigkeiten beschäftigen sich die Journale mit Lord Durham und seiner Mission. Das Benehmen des edlen Lords in Rußland wird von den Toryblättern von allen Seiten beleuchtet und scharf getadelt. Alte, längstvergessene Geschichten, wie die vom Vixen werden wieder aufgewärmt, um als Waffen für den Morning Herald und Consorten zu dienen. Auf der andern Seite verfehlen die Whig-Journale nicht, ihren Schützling wacker mit Lobeserhebungen einzusalben. Heute Morgens hatte der Lord eine sehr gnädige Audienz bei der Königin, worin er sich zur Annahme der Gouverneurstelle in Canada bereit erklärte und beifügte, er werde mit seinem Privatsekretär auf diesem Posten keine Besoldung annehmen. Das Gouvernement des Lords erstreckt sich über die beiden Canada, Neu-Schottland Neu-Braunschweig und die Insel Prinz Eduard; unter ihm commandiren: Sir Colin Campbell in Neu-Schottland, Sir John Hervey in Neu-Braunschweig, Sir John Colborne in den beiden Canadas; Gosford und Sir Francis Head kehren nach England zurück. — Dieser Tage ist vom oberen Gerichtshofe das Urtheil über die Baumwollenspinner von Glasgow erfolgt, welche angeklagt waren, eine gesetzwidrige Association zur Steigerung des Arbeitslohnes gebildet zu haben; es ist sehr streng und lautet gegen die Schuldigen auf siebenjährige

Deportation. Hr. Wackley will im Parlamente eine Petition zu ihren Gunsten vorlegen; man glaubt aber, daß sie keinen Erfolg haben wird, da sich die allgemeine Meinung zu sehr gegen dieselben ausgesprochen hat.

Londoner Börse vom 20. Jan. Consols 91 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, alt. R. —, mit Coup. 19 $\frac{1}{4}$, Diff. 6 $\frac{5}{8}$ 7 $\frac{1}{8}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 29 $\frac{1}{2}$, 3 % 19 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Seit einigen Tagen ist das Gerücht hier verbreitet, Don Karlos habe von den nordischen Mächten die Zusicherung einer bedeutenden Geldhilfe erhalten. Drei Millionen seyen bereits expedirt worden, diesen sollten in Kurzem 6 andere Million folgen. In einem Cabinetsrathe in den Tuilerien soll anderer Seits beschlossen worden seyn, die Königin von Spanien mit Geld und Munition kräftig zu unterstützen und deshalb bereits diesen Abend ein Courier nach Madrid abgegangen seyn, um sich mit dem dortigen Ministerium über die Art und Weise der Uebersendung dieser Hilfe zu verständigen. Hr. von Barante ist hier angekommen und hat bereits mit Hrn. Molé eine lange Conferenz gehabt, er wird schwerlich auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehren; der alte Witz, es sey ihm dort zu kalt, wird jetzt wieder aufgewärmt.

†♀ Paris, 23. Jan. In der Politik herrscht hier fortwährend tiefe Stille. Die Kammern werden erst mit Anfang der nächsten Woche wieder ihre Sitzungen beginnen. Sie sind gegenwärtig mit der Prüfung der verschiedenen Gesetzvorschläge in den Bureaux beschäftigt; hauptsächlich aber nehmen die Vergnügungen des Carnevals die Volksvertreter in Anspruch. Bälle, Concerte, Diners, Abend-Versammlungen in den Salons, drängen sich; der Hof des Königs und des Kronprinzen, die Minister, der Hr. Dupin (der Präsident der Kammer), alle bedeutende Partheihäupter wetteifern, die Deputirten zu unterhalten, sie essen und tanzen zu machen; der Constitutionnel selbst hat das Nutzlose seines Ankämpfens gegen den Strom der Zeit eingesehen, und seiner hygiäisch-politischen Sorgfalt für die Verdauung und die Unabhängigkeit der Ehrenwerthen, einstweilen Stillschweigen auferlegt; denn die Trüffelpasteten und die Schmeicheleien eines ministeriellen Diners, sind dem Patriarchen der liberalen Presse im Grund doch stets ein Dorn im Auge, wenn er auch nicht mehr so viel davon spricht, als am Anfang der Session. Obgleich man wohl mit Bertrand sagen kann: la chambre ne marche pas, mais elle danse beaucoup, obgleich über dem Tanzen die öffentliche politische Thätigkeit etwas vernachlässigt wird, so fehlt es doch nicht an Intriguen und Gerüchten aller Art. Hr. Lacave-Laplagne soll Anstand genommen haben, gewisse Forderungen der Civilliste, welche in der Schlußrechnung für 1835 von Hrn. Duchatel aufgenommen worden waren, aber die Zustimmung der Kammer noch nicht erhalten haben, zu vertheidigen; Geldforderungen sind stets die unangenehmsten und die einzigen, welche in dieser spießbürgerlichen Versammlung auf einen ernsthaften Widerstand stoßen könnten. Gerade in diesem Punkte ist aber auch der König am hartnäckigsten; denn er liebt das Geld Frankreichs noch mehr, als die Deputirten selbst. Sollte nun dieser Conflikt die Dimission des gegenwärtigen Finanzministers herbeiführen, so stünden die Doktrinäre bereit, die Erbschaft anzutreten; bei ihnen ist es System, dem Willen des Königs auf alle Weise das Uebergewicht zu verschaffen. So erhält also Hr. Duchatels Eintritt ins Cabinet einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit. — Das Ministerium ist geneigt, den Gedanken, welchen das Journ. des Debats vor 8 Tagen aussprach, die Königin Isabella II. nämlich durch Subsidien zu unterstützen, anzunehmen; im Conseil war noch keine Rede davon; aber Molé suchte persönlich die Ansichten der Deputirten über diesen Punkt zu erforschen und dieselben zu Gunsten des Planes zu stimmen; heute heißt es nun, das englische Kabinet habe seinerseits dieselbe Idee gefaßt und Frankreich zur Mitwirkung dabei aufgefordert. Ich gebe Ihnen dieß nur als ein unverbürgtes Gerücht. — Hr. v. Talleyrand befindet sich in der That sehr wohl, obgleich seine Vertrauten es selbst sagen, was sonst ein Beweis vom Gegentheil ist. Doch scheint sein Einfluß bei Hof etwas gefallen zu seyn. — Aus Algier sind unangenehme Nachrichten hier. Abd-el-Kader hat die Franzosen alle Bedingungen des Vertrags von der Tafna genau erfüllen lassen, und sich so lange ganz ruhig gehalten; nun aber, seit er nichts mehr von ihnen zu erhalten hat, wirft er die Maske ab, und greift die Stämme an, welche ausserhalb seinem Gebiete liegen. So überfiel er den Stamm von Oued-el-Zeitoun, der an der Grenze des von den französischen Truppen besetzten Landes wohnte, mit diesen in gutem Vernehmen stand, und vom Anbau und Verkauf des Oels lebte, und vernichtete das kleine Völkchen gänzlich. Marschall Valée verstärkte sogleich die Truppen an dieser Seite; die Stellung der Franzosen ist natürlich noch durchaus nicht gefährdet, wenigstens nicht unmittelbar; diese Bewegung bestätigt aber, was man schon früher von dem Plane des schlauen Emir sagte, seinen Einfluß auf die Provinz Constantine auszudehnen, den Fanatismus und das National-Gefühl der starken und kriegerischen Bevölkerung im Osten der Regentschaft eben so aufzuregen, wie es ihm im Westen derselben so gut gelungen war, und so die Franzosen blos auf den Besitz einiger Küstenpunkte einzuschränken.

Das „Journal de Havre" nennt die Angabe eines engl. Whigblattes, als werde zu Havre eine Expedition nach Canada zu Gunsten der dortigen Insurgenten vorbereitet, eine Verläumdung.

Zu Bayonne war am 18. die Nachricht verbreitet, der Palast von Aranjuez wäre abgebrannt. Die Sache ist indeß wahrscheinlich die Erfindung eines müßigen Kopfes.

Pariser Börse vom 23. Jan. 5proz. konsol. 110 Fr. — 3proz. konsol. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 98 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 20 $\frac{1}{2}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 950. — Versailles, rechtes Ufer 755. — Linkes Ufer 665. — Mühlhausen-Thann 665. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1114.

Augsburg, 25. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107 7/8 P., 107 1/2 G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 25. Januar. 5 pCt. Metall. Br. —, G. 105 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 79 3/8. Bankakt. Br. — G. 1702. 100 fl. L. b R. Br. — G. 250. Parr.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3c.) In Sache Michael Fleischmann zu Altendorf et Consorten, gegen die Wittwe Kunigunda Seubert von Schlammersdorf pct. deb. modo executionis wird auf Requisition des k. Landgerichts Forchheim zum öffentlichen Verstriche des der ꝛc. Seubert zugehörigen Grundstückes, Fahracker genannt, Bes. No. 196. im Str. Distr. Trailsdorf liegend, Termin auf Mitwoch den 31. Januar l. J. Vorm. dahier angesetzt, wozu Strichslustige unter dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Strichsbedingnisse im Termine bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 30. Dez. 1837.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 28. (28. Januar 1838.)

Die beiden Canada.

(Schluß.) Will ich, so fährt unser Correspondent fort, nicht undeutlich darüber seyn, was ich selbst unter Gründen sozialer Natur verstehe, aus denen unsere derzeitigen (— Spätsommer 1837 —) Uebelstände großentheils entsprungen seyn sollen, so muß ich mit wenigen Worten jenes verderblichen Systems gedenken, dem England seit undenklichen Zeiten bei der Verwaltung seiner Colonien huldiget. Der Grundsatz, welcher an der Spitze dieses Systems steht, ist höchst natürlich. Jede überseeische Provinz, alle Colonien, auch die entfernteste, soll möglichst eng an das Mutterland gekettet werden. Aber die aus dem Grundsatz gezogenen Folgerungen sind unnatürlich und müssen daher, weit entfernt zum Zweck zu führen, das Gegentheil von dem erzielen, was man beabsichtigt, müssen die Bande locker werden lassen, welche sie anziehen sollen, und endlich lösen. Was folgert man? Die Verwaltung dürfe nie Eingebornen anvertraut, müsse stets delegirten Engländern in die Hände gegeben werden: es sey nichts so nöthig, als die Creirung einer Caste, welche mit der Regierung den übrigen Bewohnern gegenüber gleiche Interessen habe: endlich habe man die Neutralisirung, ja Absperrung der Regierten und gleichzeitige Entschädigung der Regierenden für etwaige Regierungs-Mühen und Kosten durch Monopolisirung alles Handels zu erzielen. Die Geschichte aller englischen Colonien beweist die Wahrheit dieser Sätze, giebt aber auch lautes Zeugniß von den traurigen Folgen ihrer Anwendung. Ueberall ein Beamtenstand, der, mit seltenen Ausnahmen aus England geschickt, um Mißhelligkeiten aller Art, oder auch dem bloßen Hunger zu entgehen, aller nöthigen Einsicht und Erfahrung, ja selbst der unentbehrlichsten Lokalkenntnisse völlig entbehrt, das ihm Fehlende nicht einmal durch Zuziehung mehr unterrichteter und tauglicherer Eingebornen ersetzen kann, sondern gesetzlich sich zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder mit Landsleuten zu verbinden gezwungen ist, die nicht da seyn würden, wenn sie das Vaterland nicht irgend wie ausgestoßen hätte. Habsucht in Verbindung mit allen ihren Nebenlastern ist daher trotz der oft ganz unverhältnißmäßig hohen Gehalte die gewöhnliche Untugend des höchsten und oberen, die gemeinste Feilheit stehende Untugend der unteren und niedrigsten Beamten. Neben diesen theils mit Haß und Neid, theils mit tiefer Verachtung verfolgten Vertretern der Gewalt und des Rechts steht dann ein Adel, der, und dieß in allen englischen Colonien gleich eigenthümlich, nur in wenigen Familien sich örtlich forterbt, in der Regel vielmehr sich immer aus dem Mutterland neu recrutirt. Ich kenne manchen wackeren Edelmann, der am Lorenzo eingebürgert ist, und da ein Leben führt, so glücklich und geachtet, wie nur irgend wo. Deren Söhne und Kindeskinder werden denselben Boden bebauen, denselben redlichen Charakter bewahren, derselben Achtung sich erfreuen. Aber darunter habe ich noch keinen Engländer gefunden, die nur kommen, wenn sie daheim der Infamie nicht mehr wohl entgehen können, und uns wieder verlassen, wenn ihre Streiche vergessen, ihre Schulden gezahlt, und neue Summen glücklich erwuchert sind. Was fehlt zu beiden Krebsschäden noch, um den Körper auf ewig krankhaft zu machen, als Handelszwang? Ich darf dem nichts zufügen, als wie diese Dinge sich überall herausstellen, so treten sie uns vornehmlich in solchen Colonien hervor, die England nicht selbst gegründet, sondern erobert oder eingetauscht hat. Ich habe in diesem Bezug die zuverlässigsten Mittheilungen über die derzeitige Lage der ehedem holländischen Striche am Cap erhalten. Hier nun ist's allerdings noch ärger, weil Canada (Niedercanada) minder isolirt ist, weil ihm von hinten (Obercanada) und von vorn (Europa) von oben (nördliche Colonien Englands) und von unten (Vereinsstaaten) in ewiger Reihe neue Abenteurer zuströmen, die auf irgend eine Weise Seiner Herrlichkeit (dem Gouverneur) schon empfohlen sind oder sich zu empfehlen wissen, und dann bald irgendwo eingeschoben werden oder doch zur Belohnung ihrer erst angebotenen Dienste so viel Land angewiesen erhalten, daß dessen Verkauf sie wieder auf einige Zeit flott macht. Wie über irgend etwas, so darf der Canadier über Depotismus, überhaupt über jene Sünden der Beamtenwelt klagen und Abstellung auf geeigneten Wegen verlangen, die ich bereits deutlich genug bezeichnet habe; denn was den Lärm über den Adel und seine Privilegien betrifft, so legt er sich von selbst, wenn ihm der Handel mit geschenktem Land verwehrt und die Möglichkeit genommen ist, aus dem Staatsdienst die Milchkuh in der Fabel zu machen. Anders verhält sich's mit der Frage wegen der Absperrung und Monopolisirung des Handels. Der Grundsatz hat viel für sich, daß ein Mutterland allerdings berechtigt sey, seine Colonien zu zwingen, ihm abzukaufen und abzutauschen; wenigstens ist nicht abzusehen, wie irgend ein Land dann entfernte Colonien gründen und sichern sollte, da außerdem kein Ersatz für viele gebrachte Opfer denkbar ist. Leichter wirds, wenn wir fragen, gibt es eine bestimmte Zeit, wo ein Mutterland seine Colonien in Bezug auf Handel und Wandel emancipiren soll? Die Canadier sagen ja, und eben jetzt ist diese Zeit gekommen. Die Engländer antworten nein, da müßt ihr noch lange warten. That is the question. Wer hat Recht? Die Engländer beim ersten und großen Gedanken an das viele Geld, welches sie um Canada jährlich mehr ausgeben als einnehmen, die Canadier beim flüchtigsten Blick auf die Karte, welche uns in der Nachbarschaft Staaten sehen läßt, nach deren blühendem Handel und trefflichem Ackerbau man von hier aus fast nothgedrungen neidische Blicke werfen muß. Wer behält Recht? Das werden wir hoffentlich erleben; sollten die Befürchtungen der Aengstlichen in Erfüllung gehen, werde ich der Erste seyn, der Ihnen Nachricht gibt." — So weit haben wir ohne irgend einen Zusatz dem Brief eines Mannes folgen wollen, für dessen Wahrhaftigkeit und beste Einsicht in die Dinge wir selbst haftend eintreten, wenn es einer Bürgschaft für Behauptungen bedarf, deren Wahrheit ihrem ganzen Umfang nach durch die Ereignisse nur zu sehr bestätigt worden ist. So glauben wir denn, um die Frage gründlich zu erörtern, welche Ursachen die Canadier in den Kampf getrieben, nur noch Folgendes hinzufügen zu müssen. Des Besitzes der wichtigen Provinz desto sicherer zu seyn, hat bekanntlich England die vordem aufgehobene Trennung des Landes in Ober- und Niedercanada eingeführt, eine Maßregel, die nicht nur ihren Zweck völlig verfehlt, sondern theilweise das gerade Gegentheil von dem, was man gewollt, zur Folge gehabt hat. Wir begnügen uns, an zwei Punkte zu erinnern. Ober- und Niedercanada

begehren für ihre Produkte, deren Reichthum bei geöffnetem Handel freilich bedeutend zunehmen müßte, freie Märkte, und weisen England Ersatz für den Verlust des Monopols an, wenn die Verwaltung vereinfacht, das Beamtenheer auf den 12. Theil, eben so auch die Besoldung desselben herabgesetzt, und nicht weniger das stehende Heer vermindert und durch Milizen ergänzt wurde. England hat dagegen aus einer Regierung zwei geschaffen, die Besoldung der Oberbeamten auf das liberalste erhöht, das Gesamtpersonal wenigstens verdreifacht, das Heer verdoppelt, und dafür die Zölle vermehrt, die Ausfuhr beschränkt, die Einfuhr aus fremden Häfen verboten. England hoffte freilich den Geist Niedercanada's dadurch zu lähmen, seine Kraft zu schwächen, und dagegen das englischere Obercanada zu kräftigen, ihm wenigstens zu schmeicheln; aber Beides ist nicht gelungen, weil man den katholischen Canadiern eine Menge ihnen früher gegebener Rechte nicht nehmen mochte, weil auf eben diese Vorzüge die Nichtkatholiken in Obercanada zuerst neidisch hinblickten, später sie verlangten, und als man dieß nicht wollte, vielmehr auch den andern sie zu schmälern trachtete, mehr und mehr bereit und gefaßt darauf wurden, mit diesen gegen das Mutterland gemeinsame Sache zu machen. Die Gegenwart beurkundet dieß Alles vollständig. Während man vor noch gar kurzer Zeit geneigt war, alle Aufregung unter den irregeführten Bewohnern Niedercanadas zu suchen und alle Harmonie der Oberkanadier mit diesen ableugnete, muß man sich's jetzt gestehen, daß es auch unter diesen an Unzufriedenen nicht fehle. Freilich läßt man sie geschlagen worden seyn, aber ist's nicht eben das, wovon man zu sprechen hat, daß sie geschlagen werden mußten? Wir fühlen die Schwierigkeit, Alles, was bis jetzt auf beiden Seiten gewaltthätig ausgeübt worden ist, zusammenzustellen, und würden uns derselben gern entziehen, veranlaßten uns nicht Privatbriefe vom neuesten Datum, endlich auch der muthmaßlichen Folgen zu gedenken, welche der zwischen den Canadiern und den englischen Truppen entstandene Kampf wohl haben dürfte.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 21. Januar. Die badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Karlsruhe hat 50 Dukaten als Preis für die Lösung folgender Aufgabe ausgesetzt: „Welches wohlfeile Material kann man der Beinkohle bei der Zuckerfabrikation substituiren?" Die Lösung dieser Preisfrage muß auch zugleich die wirkliche Anwendung des vorgeschlagenen Materials enthalten. Freiherr Ferdinand von Lotzbeck zu Lahr desgleichen 50 Dukaten für die beste Bearbeitung folgenden Gegenstandes: „Wie müssen Veterinärschulen organisirt und geleitet seyn, wenn sie für die Landwirthschaft von Nutzen seyn sollen, und welche Maßregeln sind zu ergreifen, um auch auf dem Lande ein zweckmäßiges Hufbeschlag einzuführen?" Die Bedingungen, unter welchen diese Preise zuerkannt werden, sind dieselben, wie solche bei der Preisaufgabe gestellt wurden, welche von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden hinsichtlich der Geschichte der deutschen Landwirthschaft ausging. Freiherr Max von Herning zu Mannheim stellt der im September l. J. in Karlsruhe zusammentretenden Versammlung deutscher Landwirthe 50 Dukaten zur Disposition, um damit nach Gutdünken etwas allgemein Nützliches zu honoriren, und da mehrere Männer, welche regen Sinn für das Gute und Nützliche und zugleich die Mittel haben, diesen Sinn zu bethätigen, ein gleiches Vorhaben hegen, so darf man erwarten, daß der dieses Jahr stattfindenden zweiten Versammlung deutscher Landwirthe namhafte Mittel zur Verfügung gestellt werden. (Karlsr. Z.)

Schwarzburg-Sondershausen. — Das erste Stück des fürstl. Reg. Bl. vom J. 1838 enthält ein fürstl. Steuerausschreiben vom 3. Jan. mit folgendem Eingange: „Die bereits entworfene Verfassungsurkunde unterliegt zunächst der Prüfung der Behörden. Da in Erwägung der Wichtigkeit der Sache und der dabey zur Sprache kommenden besondern Verhältnisse mehrfache, bei der anderweitigen Redaction zu berücksichtigende Erinnerungen theils aufgestellt worden sind, theils aufgestellt werden dürften; so wird noch einige Zeit vergehen, bevor die Verfassung ins Leben treten kann, welches jedenfalls im Laufe dieses Jahres geschehen soll. Die Erlassung eines Steuerausschreibens in der zeither üblichen Art wird daher beim jetzigen Jahreswechsel, um den Staatshaushalt in seinem gehörigen Fortgange zu erhalten, zur unvermeidlichen Nothwendigkeit." Es folgt hierauf der Jahresanschlag der Landschaftskasse für 1838, der eine Einnahme von 99,936 Thlr. und eine Ausgabe von 94,411 Thlr. nachweist. Der Bedarf zur Anlegung von Kunststraßen soll außerdem vorläufig durch Anleihen herbeygeschaft werden; die bisherigen Landesschulden haben sich bis auf 79,673 Thlr. vermindert. „Ich darf," sagt der wohlwollende Fürst weiter, „von meinen getreuen und geliebten Unterthanen erwarten, daß, während die indirekten Steuern ihnen keinen sehr fühlbaren Druck verursachen, sie auch die mäßige, in Vergleichung mit früheren Zeiten sehr herabgesetzte Contribution (die unmittelbare Landessteuer) — denn es betrug im Jahre 1819 die ordinäre und extraordinäre Contribution 65,031 Thlr., während sie sich jetzt nur auf 32,872 Thlr. beläuft, — so wie die andern feststehenden Abgaben ferner willig und pünktlich abführen werden." (A. Anz.)

Preußen. — Δ Berlin, 20. Jan. Den Stoff der allgemeinen öffentlichen und Privatunterhaltung bilden in diesem Augenblicke die Geschenke und Begleitungsschreiben, die der Kaiser von Rußland von Moskau aus nach dem Empfang des bereits erwähnten schönen und kunstreichen Bürgerbriefes eingesandt hat. Für die Berliner Armen sind fünf Tausend Dukaten, für den Oberbürgermeister der Anna-Orden zweiter Klasse in Diamanten und für den geschickten Kalligraphen und Vergolder Tausend Dukaten eingegangen. Diese Geschenke für eine freundliche Aufmerksamkeit sind wahrhaft kaiserlich zu nennen, und Jeder spricht sich auch darüber, so wie über den überaus freundlichen und zarten Inhalt der Handschreiben nur lobend aus. Da unser Oberbürgermeister nach einer besondern königlichen Bestimmung, so wie der Vorsteher der Stadtverordneten, eine große goldene Kette um den Hals als besondere Auszeichnung zu tragen berechtigt ist, so wird sich der neue russische Orden mit dem preußischen rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, den derselbe morgen, am Krönungs- und Ordensfest, erhalten wird, recht stattlich ausnehmen. Mit dieser äußern Würde unsers Oberbürgermeisters ist aber auch innere Gediegenheit verbunden, indem derselbe einer der tüchtigsten jüngern Rechtsgelehrten ist. Ihm gebührt besonders das Verdienst, mehrere Prozesse, die zwischen der Stadt und dem Staate seit vielen Jahren schwebten, und zu vielen Mißhelligkeiten mit den Ministerien geführt hatten, durch Vergleich gänzlich beseitigt zu haben. Ueberhaupt ist seit seiner Wahl mit den königlichen Behörden eine vollkommene Harmonie eingetreten, wovon früher meistens gerade das Gegentheil statt fand. Auch die Ausbildung dieses tüchtigen Beamten verdanken wir lediglich Seiner Majestät dem Könige, der ihn, von ganz unbemittelten Aeltern in Potsdam geboren, als Student und Rechtspraktikanten fortwährend unterstützte.

□ Berlin, 23. Jan. Seit einigen Jahren hatten wir des schönen Anblickes einer Schlittenfahrt des Hofes entbehrt; da wir jetzt des Schnees nur zu viel haben, so ist, wie es heißt, eine solche Galafahrt für diese Tage angesetzt. Indessen dürfte damit zu eilen seyn, denn schon scheint mildere Witterung eintreten zu wollen. Betrübend sind die zahlreichen Berichte aus den Provinzen von Menschen, die erfroren, oder bei Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren im Eise umgekommen sind. Besonders rührend ist ein, eben vor mir liegender Bericht aus Stolpe, wo ein junges Mädchen, die Zierde des Ortes auf diese Weise ihr Leben einbüßte. Sie hatte sich aus Gefälligkeit gegen einen Vater, der seinem Kinde das Vergnügen einer Schlittenfahrt verschaffen wollte, mit ihrem Bruder dazu engagiren lassen. Sie und das Kind versanken im Eis, dem Vater gelang es sein Kind zu retten, allein der Bruder zog blos die schwesterliche Leiche hervor. Ganz Stolpe ist in Trauer über dieses Unglück. — Wenden wir uns zu einem heiterern Gegenstand: Morgen feiert Preußen den Geburtstag seines großen Königs. Man thut sehr unrecht, in Friedrich im Allgemeinen nur den großen Kriegshelden zu bewundern. Freilich befolgte er den Grundsatz: si vis pacem, para bellum, und er hat nicht bloß Kriegsrüstungen gemacht, sondern Kriege geführt, die das Staunen der Mitwelt ausmachten; allein, der oberste Grundsatz der ihn leitete, war dem doch: Die Industrie ist die Armee der Staaten, und dieser ist den auch als das köstlichste Erbe unverkümmert uns hinterlassen worden. Daher feiert unser rüstiger Gewerbeverein an seinem Geburtstage (morgen) sein Stiftungsfest (sein 17tes), und es wird auch Ihren industriellen Lesern nicht unangenehm seyn, einiges über die Thätigkeit dieses wichtigsten aller Preussischen Vereine zu erfahren. Derselbe besitzt in diesem Augenblicke ein Vermögen von 30,000 Rthlr., nicht mitgerechnet die Seydlitzische Stiftung, deren Fond bereits auf mehr denn 107,000 Rthlr. angewachsen ist, aus dessen Ertrag 12 Stipendien anfallen werden, jedes mit 300 Rthlr. nebst freiem Unterricht am k. Gewerbeinstitut. Der Verein zählt bereits über 1000 Mitglieder; daß die Theilnahme an demselben im Auslande bedeutend sey, beweist der merkwürdige Umstand, daß über zwei Drittheile derselben Ausländer sind. Der Verein hat in letztem Jahre zwei Preiße ausgetheilt, unsern verdienten Mitbürger Geiß, Besitzer und Schöpfer einer Zinkgießerei, die silberne Medaille mit 400 Rthlr. für die Lösung der Aufgabe: Erzielung einer größeren Consumtion des Zinkes; dann dem hiesigen Maschinenbauer Queva die goldene Medaille mit 400 Rthlr. für seine Verbesserungen an dem Jacquardschen Stuhle. Aufmerksam mache ich ferner Ihre industriellen Leser auf die in den Verhandlungen des Vereins enthaltenen Resultate der vom Kommissionsrathe Brix angestellten Versuche über Friktion, und über die des Commissionsraths Wedding über die Furneyron'schen Kreiselräder. Die Einnahme und Ausgabe des Vereins betrugen im letzten Jahre an 10,000 Rthlr.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 24. Januar. Die von München aus in den öffentlichen Blättern gemachte Mittheilung, daß der verstorbene königl. bayer. Oberappellationsgerichts-Direktor, Hr. v. Heinrichen, in seiner Funktion als Mitglied der hiesigen Central - Untersuchungs - Kommission wieder ersetzt werden solle, dürfte, insofern sie sich bestätigt, leicht als eine Widerlegung der seither über die nahe bevorstehende Auflösung dieser hohen Behörde verbreitet gewesenen Gerüchte, zu betrachten seyn. Allerdings war auch vielfach die Rede davon, daß einige Mitglieder der Centraluntersuchungskommission noch ferner hier verbleiben würden. Es ist aber auch nicht gut abzusehen, daß in diesem Falle die Kommission mit einem Mitgliede wieder ergänzt werden soll, das mit der, mitunter sehr schwierigen obern Leitung der Untersuchungen und ihren Spezialitäten noch wenig vertraut seyn kann; eine solche Ergänzung dürfte eher für eine Fortdauer der Mission der Bundescentralbehörde in ihrer seitherigen Gestaltung sprechen. Wie dem aber auch sey, so viel ist gewiß, daß der k. preuß. geheime Regierungsrath, Hr. Mathis, unsere Stadt bald verläßt, und von seiner Ersetzung bei der Bundescentralbehörde noch keine bestimmte Rede ist. — Ueber die von der Münch. polit. Ztg. gebrachte Nachricht, Dr. Gutzkow habe eine Verwendung in der Kölner Angelegenheit in Berlin erhalten, wußte man hier anfangs kein Urtheil zu fällen. Da indessen diese Nachricht von der obenerwähnten Ztg. auf eine für Gutzkow und die preußische Regierung verletzende Weise gegeben worden, so konnte man darüber nicht lange im Unklaren bleiben. Dr. Gutzkow schrieb im „Telegraph für Deutschland" auch über die Kölner Angelegenheit, aber mehr vom wissenschaftlichen Standpunkt aus; daß er sich dabei nicht auf die Seite der, der preußischen Regierung entgegenstehenden Partei stellen konnte, leuchtet leicht ein. Wahrscheinlich ist dadurch aber das von der Münch. polit. Ztg. angedeutete Gerücht entstanden. So weit man durch unparteiische Mittheilungen aus Hamburg hier unterrichtet ist, erfreut sich der „Telegraph für Deutschland" daselbst einer guten Aufnahme und Gutzkow, welcher demnächst, um seine Familie zu besuchen, hierherkömmt, ist, wie immer, sehr literarisch thätig. An einer festen Begründung des „Telegraph für Deutschland" dürfte somit nicht zu zweifeln seyn. Von der andern Seite ist es aber auch erfreulich, daß der durch Gediegenheit sich besonders auszeichnende Duller'sche „Phönix" die Aufmerksamkeit und Theilnahme des gebildeten Publikums sich in hohem Grade erworben hat und von einer Rivalität zwischen Gutzkow und Duller zu beiderseitigem Vortheil nichts mehr zu bemerken ist, ohne daß eine Annäherung beider doch Statt gehabt habe. — Von Dr. Beurmann, welcher bekanntlich durch seine piquante Feder und glückliches Auffassungstalent sich in seinen verschiedenen Werken schon sehr ausgezeichnet hat, ist nun auch hier eine Beschreibung des Göttinger Jubiläums unter dem Titel, „die drei Septembertage Göttingens" erschienen. Den Zustand der deutschen Universitaten im Allgemeinen und den der Göttinger ins Besondere bespricht der Verfasser auf eine beherzigenswerthe Weise; er hat das Jubilaumsfest anziehend genug beschrieben, damit es nicht durch die neuern Göttinger Ereignisse in Vergessenheit gerathen könne; ja die neueren Ereignisse Göttingens werden dadurch einigermaßen in ein noch helleres Licht gestellt. — Nach dem, was man bis jetzt von den gemeinsam erwachten Bestrebungen unserer hiesigen Buchhändler vernimmt, so ist daraus dem hiesigen Buchhandel der seither durch vielfache Beeinträchtigungen etwas danieder gelegen, nur Gutes zu weissagen. Erst gestern aber soll die Vorstellung der hiesigen Buchhändler, in welcher sie namentlich eine nähere Bestimmung des Nachdruckgesetzes erbitten, und daran weitere, ihr allgemeines Interesse befördernde Ansuchen an unsere Senatsstellen überreicht worden seyn. Ob indessen in dieser Vorstellung auch der hier bestehenden Censurverhältnisse gedacht worden, wissen wir nicht, möchten es aber bezweifeln. Unter dem hier verstorbenen Kanzleirath Dr. Fiedler machte die Censur einen Unterschied zwischen den hier erscheinenden politischen und literarischen Blättern. Letztere wurden nachsichtsvoller behandelt, weil sie weniger und namentlich weniger unter die ungebildetere Klasse verbreitet sind. In der letztern Zeit scheinen aber die Zeitverhältnisse auch diese Rücksicht verschwinden gemacht zu haben,

und Telegraph und Phönix verschwanden vom hiesigen Druckort. — Die „Hönninghaus'sche katholische Kirchenzeitung" rührt sich tüchtig; ein langsameres Leben dürfte ihr aber wohl ein längeres Leben versprechen. Indignation soll es in dem nahen Nassau'schen erregt haben, daß in einem Briefe aus dem Nassau'schen vom 18. Jan. in der katholischen Kirchenzeitung ein eifriger, aber unbesonnener Katholik darüber schmäht, daß auf Anregung gewisser Leute in dem Herzogthume Nassau in den Schulen eine christliche Religionsgeschichte als Leitfaden zum allgemeinen Religionsunterricht eingeführt werden soll. Diese „gewissen Leute" können aber dem Einsender nicht unbekannt seyn, und unter ihnen kann er nur die herzogliche Regierung verstehen, die doch wahrlich dem religiösen Interesse ihrer katholischen Bevölkerung nicht zu nahe tritt. — Dem Wiederanfang der Bundessitzungen sieht man auch hier nicht ohne Spannung entgegen, da der Berathung und Entscheidung dieser hohen Versammlung viele und wichtige Gegenstände von allgemeindeutschem Interesse harren. Indessen dürfte man wohl thun, sich keiner so raschen Hoffnung zu überlassen, denn je schwieriger und wichtiger diese Fragen, um so weniger Uebereilung erleidet ihre Entscheidung. — Wenn aber gar davon gesprochen wird, auch die Kölner-Angelegenheit werde vor den Bund gebracht, so darf mit Bestimmtheit behauptet werden, daß sich derselbe damit nicht befassen wird. — In der Kölner Streitfrage dürfte der Kölner Carneval, wenn er stattfindet, nicht ohne Einfluß auf die Beruhigung der rheinländischen Gemüther bleiben. — Der aus Heidelberg geborne, durch seine Reisen auf Java und andern ostindischen Inseln berühmt gewordene Naturforscher Dr. Müller, war in den letzten Tagen hier. — Die Kälte läßt hier einen Tag ab, den andern steigt sie wieder. Ungeheuer ist jetzt hier der Verbrauch der Steinkohlen, und auch im Herzogthum Nassau, das sehr große Waldungen besitzt, hat er so zugenommen, daß die Holzpreise schon dadurch herabgedrückt werden.

Spanien.

* Wir haben Briefe und Zeitungen aus Madrid und von der spanischen Grenze bis zum 18., aus denen wir einen kurzen Auszug geben, da es uns zu ausführlichen Mittheilungen an Raum gebricht. Die letzten Cortessitzungen waren sehr stürmisch; lebhafte Interpellationen wurden wegen der kritischen Lage, worin sich die meisten Provinzen des Landes befinden, und über die Fahrlässigkeit, womit sie das unbedeutende Corps Garcias ohne Widerstand in Castilien eindringen ließen, an die Minister gerichtet und dabei ihre Politik heftig getadelt. Graf Torreno vertheidigte in der Sitzung vom 10. in einer langen Rede das Ministerium, in welcher er unter Anderm erklärte, nicht durch Vertilgung der Gegenpartei, sondern durch Versöhnung und Vergleich könnte der Bürgerkrieg zu Ende gebracht werden. Dieser Ausspruch fand so unerwarteten Beifall, daß auch von Seite der Kammer auf die an die Minister gerichteten Interpellation keine Rücksicht mehr genommen, sondern zur Tagesordnung übergegangen wurde. — Die Berichte aus Navarra, Catalonien, Valencia und Castilien sind voll von unerheblichen Thatsachen. Am 12. wurde bei Urnieta eine Schlacht geschlagen, wobei die Christinos Sieger blieben; 3 Karlisten wurden getödtet und 12 verwundet. Don Sebastian ist mit 6000 Karlisten über den Ebro gegangen, um in Asturien zu operiren. Espartero, welcher zu Miranda der Ruhe pflegt, hat sich damit begnügt, ihnen einige Streitkräfte unter Firmin Iriarte nachzusenden. — Die berühmte Karlistenexpedition unter Basilio Garcia, die dem Prätendenten so große Geburtswehen verursachte, und mit so großem Geräusch in die Welt trat, hat bisher noch keine andere Heldenthaten vollbracht, als Räubereien und Grausamkeiten. Sie steht gegenwärtig mit sehr gelichteten Reihen in der Gegend von Domingo in der Provinz Cuenca; der Brigadier Valdes, welchen Espartero mit 2000 Mann zur Verfolgung derselben ausgesandt hatte, war schon auf ihren Fersen und hätte sie unfehlbar vernichtet, wenn ihm sein Pferd nicht einen schlimmen Streich gespielt hätte. Das boshafte Thier, wahrscheinlich von alter Kameradschaft her carlistisch gesinnt, hat nämlich den edlen Brigadier, als er den Insurgenten zu nahe auf den Leib zu rücken schien, so unsanft in den Sand gesetzt, daß er den Heldenarm verrenkte seiner und deßhalb Heilung wegen nach Cuenca zurückkehren und die Verfolgung der Feinde aufgeben mußte!!

Rußland.

St. Petersburg, 17. Jan. Die hiesigen Blätter berichten: „Da Se. Maj. der Kaiser seit dem Antritt Ihrer Reise das Garde-Corps nicht mehr in seinem vollen Bestande gesehen hatten, so geruheten Sie jetzt eine allgemeine Parade desselben anzuordnen, um zu gleicher Zeit auch den Helden der Kriege von 1812 bis 1815, deren Statuen, wie bereits gemeldet, am 25. Dezember (a. St.), als dem Tage der Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einfalle, enthüllt worden waren, die gebührende Ehre zu erzeigen. Mittwoch den 29. Dezember (10. Januar) stellten sich um 11 Uhr Vormittags alle Truppen, welche die Garnison von St. Petersburg bilden, auf dem Admiralitätsplatze auf. Um Mittag ritten Se. Maj. der Kaiser mit Ihrer Suite durch die Reihen Ihrer tapfern Krieger und führten dieselben nach dem Newskischen Prospect. Als die Truppen dem Standbilde des Feldmarschalls Fürsten Barclay-de-Tolly gegenüber angekommen waren, ließen Se. Majestät dieselben Halt machen, worauf sie das Gewehr präsentirten, und dem Feldherrn, der im Jahre 1812 die Kriegs-Operationen begonnen und in zwanzig Monaten das russische Heer nach Paris geführt hatte, Hurrah zuriefen. Eben so ließen Se. Majestät bei der Statue des Fürsten Kutusow-Smolenski Halt machen, und erwiesen dieselbe Ehre dem Heerführer, welcher im Herzen Rußlands die Kriegsmacht des bisher unbesieglichen Eroberers umringt, ihn darauf aus unserem Gebiete vertreiben und zum unsterblichen Ruhme der Russischen Waffen den Grund zu allem weiteren Erfolg gelegt hatte. Das Hurrah des Sieges und des Triumphes erfüllte zum zweitenmale die Luft. Das rührende Gefühl der Ehrfurcht und der Dankbarkeit gegen den gerechten Monarchen bewegte die Herzen der unerschrocknen Krieger, der Zeugen und Theilnehmer des großes Triumphes. Die tapfern Veteranen, die Mitkämpfer im vaterländischen Kriege, waren von der angenehmen Erinnerung an ihre Mühen und Thaten und an den Ruhm ergriffen, der den unvergeßlichen Alexander, den großen und weisen Führer zum Siege, krönte. Ihre jungen Gefährten erglühten von Eifer, in die Fußstapfen der großen Vorbilder zu treten, und sich zu ihren würdigen Nachfolgern zu machen." — Der General-Major Orloff ist zum Feld-Ataman der bei dem abgesonderten Kaukasischen Corps stehenden Donischen Kosakenregimentern ernannt worden. — Der kürzlich mit Tod abgegangene General Weliaminoff I. ist nicht mit dem am schwarzen Meere und an der Kaukasischen Linie kommandirenden General zu verwechseln. Der Letztere ist als Generallieutenannt Weliaminoff II. bekannt.

Nach den neuesten aus Teheran hier eingehenden Nachrichten soll der Schach von Persien seinem Gegner, dem Beherrscher von Herat, eine völlige Niederlage beigebracht und in Folge dessen bei der Rückkehr in seine Staaten sich des glänzendsten Empfanges von Seiten seiner Unterthanen erfreut haben. Die innere Landes-Verwaltung soll aber den größten Wirren ausgesetzt seyn, indem mit Hintansetzung aller Gerechtigkeits-Pflege gesetzlose Willkühr und Bedrückung aller Art an der Tages-Ordnung sind.

Bamberg. —— № 29. —— Montag, 29. Januar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Walhalla“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 29. Januar 1712. Eröffnung des Utrechter Friedens-Congresses.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* München, 25. Jan. Es ist seit einiger Zeit in ausländischen Zeitungen aus München so viel Buntes und Unwahres erschienen, daß billig die Aufmerksamkeit jedes Redlichen darauf geleitet werden mußte. Wenn wir es schon seit langem gewohnt sind, von mehreren auswärtigen und ausländischen Correspondenten unsere schöngeistige Literatur als noch gar sehr in der Kindheit befindlich geschildert zu sehen, während alle norddeutschen Fadaisen und Lappalien als ganz außerordentliche Erscheinungen begrüßt wurden, und wir nur mehr mitleidig darüber lächeln konnten, so ist es doch weit ernsterer Natur, wenn wir zusehen sollen, wie die innersten und heiligsten nationalen Interessen Bayerns durch unberufene literarische Freibeuter auf die entstellendste Weise vor das Forum der Publicität gelangen. Sowohl die in bekannten auswärtigen Zeitschriften während der Dauer der Ständeversammlung gelieferten Berichte als die über die neuesten Vorfälle und Ereignisse im Organismus der Staatsregierung erschienenen Notizen geben die schlagendsten Beweise, wie gewisse Menschen alle Zartheit so sehr ausser Acht setzen, daß sie als Fremdlinge die socialen und politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes mit namenloser Unverschämtheit als Objekte ihrer Schreibseligkeit betrachten. Zum guten Glücke ist es dahin gekommen, daß derlei schriftstellerische Versuche keiner Theilnahme mehr gewürdigt werden, man erkennt die Quellen, und jene Herren, welche unser Vaterland nur immer in einer cerevisialen Celebrität vorzüglich in Hinsicht auf poetische Erzeugnisse, bespötteln wollen, während sie selbst diesen bayerischen Nektar mit einer Gier verschlingen, als wenn die Mägen von Pharaos sieben magern Kühen in ihren Leibern wären, haben alles Vertrauen verloren. Nur wer das heimatliche Land in allen seinen geistigen und materiellen Beziehungen kennen gelernt hat, wer in seiner Brust die heilige Flamme der Vaterlandsliebe fühlt, und dessen heiligster Trieb es ist, dem Auslande zu sagen, was im Vaterlande Schönes, Großes und Gutes sich befindet, der kann mit Freimuth und Offenheit über die inneren Angelegenheit desselben öffentlich verhandeln, nimmermehr aber Fremdlinge, literarische Zugvögel, welche im Solde auswärtiger Buchhändler stehen, deren erster und letzter Zweck ihre (in der Regel) voreiligen Raisonnements sind.

. München, 25. Jan. Die große Hofschlittenfahrt ist nun neuerdings auf kommenden Samstag anberaumt worden, wo dann Abends nach der Zurückkunft der allerhöchsten und höchsten Herrschaften ein Kammerball seyn wird. — Der Verein für Kanzlei-Bedienstete erhält von Tag zu Tag mehr Festigkeit und Ansehen; es wurden in der neuesten Zeit auch für Auswärts Ausschußmitglieder gewählt. — Auf den Ball, von den Studirenden unserer Universität veranstaltet, der kommenden Mittwoch den 31. d. M. im k. Odeon gegeben werden wird, sind bereits die angesehensten adelichen und bürgerlichen Familien geladen; auch will man wissen, daß die allerhöchsten Herrschaften dort erscheinen wollen. Die Vorkehrungen zu jener glänzenden Fête werden jetzt schon getroffen; alle Kunstgärtner unserer k. Residenzstadt sind bereits requirirt, Blumen, Kränze und Sträuße herbeizuschaffen; und man ist auch überzeugt, daß jene himmlischen Blumen, Geselligkeit, Eintracht und Heiterkeit diesen Abend gewiß im höchsten Grade zieren werden. — Mehrere hohe Herrschaften, bei denen in den frühern Jahren während des Carnevals Diners, Soupers, oder Soirées statt gefunden haben, wollen in diesem Jahre keine solche Festlichkeiten veranstalten, und die Beträge hiefür den Armen verschiedener Confessionen zuwenden. — Der Kabinets-Sekretair Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, Hr. Dr. Daxenberger, dessen mythische Gedichte, von allen Freunden der Poesie anerkennend aufgenommen, vor einigen Jahren schon bei Buchhändler Palm in Commission erschienen sind, hat auch um die vom kgl. Staatsministerium des Innern durch den Druck der Oeffentlichkeit übergebenen Administrativ-Verordnungen-Sammlung, wovon bereits 5 Bände erschienen sind, sehr wesentliche Verdienste, indem derselbe zwei Jahre als Ministerial-Accessist diesem Institute seine Thätigkeit unentgeldlich widmete. Sehr auffallend ist es, daß diese so wichtige Gesetzes-Sammlung, welche die Mayer'sche Generalien-Sammlung und die Geret'sche Verordnungen-Sammlung — ihrer systematischen Ordnung halber — übertrifft, in keinem Literaturblatte noch eine würdige Anerkennung gefunden hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn ein solches großartige literarische Unternehmen in Norddeutschland ausgeführt worden wäre, die Göttinger Jahrbücher und die Leipziger Literatur-Zeitung rc. rc. von Recensionen überfüllt wären. — Die Strenge des Winters steigt bei uns mit jedem Tage noch, das ist auch die Ursache, warum die Holzpreise so enorm hoch sind, während Abhilfe dagegen so schwer ist. Von dem Gebrauche anderer Brennmaterialien, als Torf und Lohkäse, will nichts mehr verlauten. In unserer Residenzstadt leidet der Mittelstand am Meisten dabei, denn für die Armen sorgt der Holzverein, der Armenpflegschaftsrath und die vielen edlen Menschenfreunde. Das größte Uebel hiebei ist die Creditlosigkeit für besagten Mittelstand, denn auf guten Glauben und Treue gibt man bei uns nichts mehr her, darum fügt es sich auch, daß unsere beiden Pfandhäuser gegenwärtig von Gegenständen aller Art überfüllt werden; aber leider wird auch dort die Noth nicht menschenfreundlich genug gewürdigt und berücksichtigt, weil auf die Pfänder nur der dritte Theil höchstens die Hälfte des Werthes hergegeben wird.

Der Ball beim österreichischen Gesandten, Grafen Colloredo, am 24. war, der Allgem. Ztg. zufolge, überaus glänzend, und versammelte mit wenigen Ausnahmen Alles, was München in den höhern Ständen Schönes und Liebenswürdiges besitzt. — Die Nummern 18. und 19. des deutschen Kouriers und die Beilage zur Allg. Zeitung wurden gestern Abend von der Polizei in Beschlag genommen.

Würtemberg. — Stuttgart, 25. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat heute, nach einer würdevollen Berathung, mit 79 gegen 2 Stimmen (v. Mosthaf und v. Probst) beschlossen, daß je nach der Persönlichkeit des Thäters u. s. w. die Gerichte befugt seyn sollen, statt auf Arbeitshausstrafe auf Festungsstrafe zu erkennen. Die HH. Regierungskommissäre waren gegen diesen Antrag. — Vorher aber hatten sie mit 48 gegen 32 Stimmen die Beibehaltung körperlicher Züchtigung bei einigen schweren Verbrechen (Nothzucht, Raub u. s. w.) beschlossen. (Deutsch. Cour.)

Sachsen. — △ Gotha, 25. Jan. Unsere Stadt ist durch die Anwesenheit der höchsten und hohen Herrschaften recht lebhaft geworden. In diesen Tagen ist auch Seine Durchlaucht der Fürst Leiningen nebst Gemahlin, ingleichen der Prinz August von Sachsen-Koburg-Gotha, Bruder des Königs von Portugal hier eingetroffen. — Am Montag den 22. sind die Deputirten der hiesigen Landstände zusammen getreten. Der gewöhnlichen Ordnung gemäß hätte in diesem Jahre ein vollständiger Landtag seyn sollen; um unserem Lande die Kosten eines Landtags zu ersparen, sind nur die Deputirten der Landstände zusammen berufen worden, indessen sind dieselben aus der Mitte der Ritterschaft wesentlich vermehrt worden. — Auch wir haben in diesen Tagen einen großen Grad von Kälte (selbst über 22 Grad). Als eine merkwürdige Erscheinung bemerken wir, daß man auf dem Thüringer Walde am 17. und 24. Jan. ein starkes Wetterleuchten beobachtet hat.

△ Gotha, 26. Jan. So eben (11 Uhr Vormittags) verläßt Referent mit Wehmuth einen Ort, wo die Wuth des Feuers einen unersetzlichen Schaden angerichtet hat. Kurz nach 8 Uhr erscholl Feuerlärm in der Stadt. Es hieß, es brenne im Palais des Herzogs Alexander von Würtemberg. Referent eilte nach dem Platz; als er ankam, stand schon der obere Theil des Palais in Flammen. In dem Appartement Ihrer königlichen Hoheit soll das Feuer ausgekommen seyn. Nur wenig wurde gerettet. Die Leser des Merkur werden sich der Beschreibung des Palais erinnern, welche in diesen Blättern aus dem Phönix mitgetheilt war. Es war schon seit längerer Zeit durch die Kunstliebe unserer früheren Fürsten mit Kunstschätzen aller Art geschmückt; die Herzogin von Würtemberg hatte sie vermehrt. Die Wuth des Elements hat sie großentheils vernichtet. Referent rettete selbst einige Gemälde von Göthe, Wieland, der Herzoge August und Friedrich. Auch die Handbibliothek der Herzogin wurde größtentheils ein Raub der Flammen. Merkwürdig bleibt es für den Referenten, daß er ein Blatt aus Schillers Werken (den 45sten Bogen aus der Cottaischen Ausgabe) aus dem Piccolomini halb verkohlt retten konnte. Er bewahrt dieses Blatt als einen Beweis der Liebe der Herzogin für deutsche Litteratur. — Nachschrift. Nachmittag 3 Uhr. Gegen 11 Uhr wurde man Herr des Feuers. Viele wichtige Gegenstände aus den Zimmern der Herzogin wurden gerettet; andere hofft man noch aus dem Schutte hervorzuholen. Die Herzogin war in Morgenkleidung in ein benachbartes Haus geflüchtet; sie befindet sich ungeachtet des Schreckens, der sie betroffen hat, wohl. Seiner Durchlaucht unser regierender Herzog war einer der ersten auf der Brandstätte, selbst die geeigneten Anordnungen und befeuerte durch seine Anwesenheit die vielen Bewohner der Stadt, welche zur Löschung des Feuers herbeigeeilt waren. — Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Würtemberg befindet sich in diesem Augenblick auf dem Residenzschlosse Friedenstein. Möge sie hier, wie sie die Beweise der herzlichsten Liebe unter ihren Anverwandten findet, so auch den Frieden und die Ruhe finden, die selbst dem Hochgestellten bei Unfällen zum Trost und zur Beruhigung dienen.

Preußen. — † Berlin, 24. Januar. Die jüngsten aus Rom hier eingetroffenen Nachrichten lauten der baldigen Vermittelung höchst günstig, da Se. Heiligkeit nicht allein die Vorstellungen und Erklärungen des preußischen Gesandten gütig entgegengenommen, sonder in einem Entgegenschreiben auch sein lebhaftes Bedauern über die Kölner Vorgänge ausgedrückt hat. Der Ton dieses Schreibens athmet keineswegs die Bitterkeit der früheren Allocution, sondern spricht vielmehr mit apostolischer Salbung von den heiligen Pflichten des christlichen Oberhauptes, zu jeder Versöhnung die Hand zu bieten.— Indem Se. Heiligkeit dies thut, verlangt er zwar zugleich die die Wiedereinsetzung des Herrn von Vischering auf seinen erzbischöflichen Stuhl von Köln, allein man glaubt keineswegs, daß die bestimmte Weigerung der Regierung, welche schon darauf erfolgt ist, eine ernstliche Störung in den Gang der Vermittelung bringen werde; vielmehr ist man überzeugt, daß man in Rom die volle Nothwendigkeit einsieht, andere vorgeschlagene Mittel zu ergreifen, um trotz alles Geschreies einer fanatischen Parthei die zerstörte Einigkeit herzustellen. Obgleich man in den hohen Kreisen hier fast niemals zweifelte, daß eine gütliche Vermittlung eintreten werde, ist man doch erfreut über die schnellen Resultate, welche nothwendig den streng rechtlichen und energischen Schritten des Staates zuzuschreiben sind. Zwar wird jene blinde und fanatische Parthei, welche seit Jahren schon daran arbeitet, die traurigen Spuren ihres Daseyns der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts einzudrücken, und dasselbe zu den alten mühsam zermalmten Ketten zurückzuführen, nicht ermangeln, die weise Mäßigung des eigenen Oberhauptes zu verketzern, wie dies schon öfters in früheren Zeiten geschah; allein nur die Ohnmacht wendet sich zur blinden Wuth, und für die wahre Entwicklung des fortstrebenden Weltgeistes ist in der That wenig, sowohl von diesen, wie von anderen ähnlichen Versuchen pietistischer Ueberspanntheit zu fürchten. — Der Kaplan Michaelis befindet sich inzwischen sicher in der Citadelle von Magdeburg, wo es ihm allerdings schwer werden wird, neue Hirtenbriefe zur Vermehrung der Verwirrung verbreiten zu können. — Vor einigen Tagen hätte leicht auch hier ein großes Unglück entstehen können. Im Kriegsministerium brach Feuer aus, welches jedoch glücklicherweise bald gelöscht wurde. — Die strenge Kälte hält an, und wird wahrscheinlich so bald nicht weichen, da der Schnee mehrere Fuß hoch gefallen ist, und der Winter sich über den ganzen Welttheil verbreitet. Beklagenswerth sind die zahlreichen Armen, für welche jedoch nach Kräften gesammelt wird. Se. Majestät hat 1000 Rthlr. für Holz bewilligt. Mehrere Personen sind in der letzten Woche erfroren. Das Thermometer stand mehrmals bis 21 Grad Reaumur unter Null.

Oesterreich. — *Wien, 22. Jan. Bei dem am 18. statt gefundenen Kammerball bei J. M. der Kaiserin erschien J. k. H. die Erzherzogin Sophie noch nicht. Unter den eingeladenen Fremden bemerkte man außer dem diplomatischen Corps die Großherzogin nebst Prinzessin Maria von Baden, die Prinzessin Wasa, die Herz. Maria v. Würtemberg, Fürst Metter-

nich, den Herzog von Sachsen-Coburg, welcher seine liebenswürdige Prinzessin Tochter, die durch ihre Schönheit alle Blicke auf sich zog, am Arm führte, den Herzog Adam von Würtemberg, die Prinzessin von Nassau und die meisten der hier anwesenden fürstlichen Personen des Kaiserstaats. Nachdem J. M. die Kaiserin Damen-Cercle gehalten, nahm sie an einer halbrunden Tafel Platz, zu welcher sich die Prinzessinen von Baden, Wasa, Sachsen-Coburg, Würtemberg, Lichtenstein und Metternich setzten. Statt des in Paris anwesenden Strauß dirigirte ein Zögling desselben Namens Fahrbach das Orchester. Dieses Ballfest war wahrhaft prachtvoll und J. M. die Kaiserin machte mit einer unbeschreiblichen Grazie die Honneurs. An der Hand ihres erl. Oheims des Erzherzogs Maximilian d'Este eröffnete sie den Ball mit einer Polonaise und beendigte denselben mit einer Française. Der Prinz Wasa hatte das Glück, mit J. M. die französische Quadrille zu tanzen. — Den heutigen Nachrichten aus Venedig vom 17. d. zufolge befand sich S. k. H. der Erzherzog Friedrich in der Besserung, und es hieß, wenn der der gebesserte Zustand anhalte, so würde sich der Erzherzog Carl vielleicht auf kurze Zeit nach Neapel begeben, um seine erl. Tochter die Königin von Neapel zu besuchen. — Heute eröffnete der Prinz Wasa seine Soireen mittelst einer Soiree-Dansante. — Seit 8 Tagen fehlen uns aus Nieder-Ungarn und der Türkei mehrere Posten. Der letzte Courier aus Semlin so wie der neueste mit den Depeschen aus Konstantinopel fehlen schon seit 4 Tagen. Der eingetretene strenge Winter und das herrschende Schneegestöber sind die Ursache dieser leidigen Unterbrechung.

* Wien, 21. Januar. Gestern erfolgte die feierliche Beerdigung des Samstag verstorbenen Feldmarschall-Lieutenants v. Pley, welcher zugleich Hof-Bau-Direktor war und in den letzten 10 Jahren durch seine Anordnung so viel zur Verschönerung von Wien beigetragen hatte. S. k. H. der Prinz Wasa führte den Leichenzug. — In den letzten Nummern der Hofzeitung wurden die Ernennungen der bei der Krönung in Mailand fungirenden Pallast-Damen und Truchsesse veröffentlicht. — Dem Vernehmen nach ist von S. M. dem Kaiser zur Gräfin erhobene Baronin Parthieu, welche in England lebt, eine nächste Anverwandte des verstorbenen Herzogs von Berry. Noch immer fehlen die Posten aus Konstantinopel und Belgrad, und aus allen Theilen der Monarchie treffen Berichte ein, über die eingetretene große Kälte.

* Wien, 24. Jan. Gestern genoß unsere Kaiserstadt endlich wieder einmal das seltene Schauspiel einer prachtvollen Schlittenfahrt: S. k. H. der Prinz Wasa hatte dieselbe mit mehreren Cavalieren arrangirt und sie begann um 1 Uhr vom Pallast dieses Prinzen aus. Die sämmtlichen Herrschaften, bei denen sich jedoch Niemand von der kaiserl. Familie befand, fuhren durch die Hauptstraßen der Stadt in die kaiserl. Burg, allwo JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin den Zug besichtigten, und von da nach Hitzing wo ein Dejeuner eingenommen wurde. Um 4 Uhr kehrte die Gesellschaft zurück. Unter den Damen bemerkte man die Großherzogin von Baden und die Prinzessin Wasa. Morgen ist großer Hofball.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben, dd. Wien den 15. Januar d. J. dem Major Baron Herbert von der Rimontirungsbranche, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit der ausgezeichneten Art, in welcher derselbe den erhaltenen wichtigen und beschwerlichen Auftrag zum Pferdeeinkauf in Syrien vollführt hat, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. (Oesterr. Beob.)

Niederlande.

Den 19. d. M. kam im Hospital des (stehenden) Lagers von Beverloo, wo 140 Augen-Kranke lagen, Feuer aus. Es war gegen 11 Uhr, und das Militär schlief schon. Das Feuer griff so schnell um sich, daß schon das Gebäude in Flammen stand, als die Augen-Kranken geweckt werden konnten. Ihr eigenthümlicher Zustand brachte es mit sich, daß sie den Anblick des Feuers nicht ertragen konnten, wodurch es denn geschah, daß gegen 15 von ihnen verunglückten; 5 davon blieben in den Flammen, woraus sie verbrannt hervorgezogen wurden. Andere verbrannten Arme, Beine. Das Jammergeschrei der Unglücklichen soll fürchterlich gewesen seyn. Neben dem Hospitale brannte auch die Kapelle ab. Das in der Kasse des Hospitals enthaltene Geld schmolz zusammen. — Der Brand in Gent, welcher in der Fabrik des Herrn Flarmann ausbrach, soll durch Trocknen von Baumwolle an einem Ofen in zweiten Stockwerke des Fabrikgebäudes ausgebrochen seyn.

Grossbritannien.

* London, 22. Januar. In der heutigen Sitzung des Oberhauses verlas der Herzog von Argyle die Antwort der Königin auf die Adresse des Hauses in Betreff der Angelegenheiten Canadas. Sie lautet ähnlich, wie die bereits erwähnte Antwort auf die Adresse des Unterhauses, in demselben Betreff. Darauf schlug Lord Landsdowne eine Adresse an J. M. vor, um sie zu bitten, Befehl zu geben, daß die Dokumente und Depeschen bezüglich der Euphratexpedition auf dem Tische des Hauses niedergelegt würden. In der Sitzung des Unterhauses wurde nach einer kurzen Debatte Hr. Roebuck in der Eigenschaft als Agent von Niedercanada vor den Schranken des Hauses gehört. Seine Rede, die beim Abgange des Couriers noch nicht beendigt war, hatte zum Zwecke, nicht allein die Lage der Dinge in Canada von seinem Standpunkte aus darzulegen und die canadische Nationalversammlung zu vertheidigen, sondern auch hauptsächlich gegen die Bill des Lord John Russel zur Einführung einer temporärer Regierung in Canada Verwahrung einzulegen. Unter Anderm schob er alle Schuld der letzten beklagenswerthen Ereignisse in Canada und der dort allgemein herrschenden Unzufriedenheit auf die Mißgriffe nnd Extravaganzen des Mutterlandes. — Heute war allgemein das Gerücht verbreitet, Sir John Colborne hätte bei Grand Brûle von den Canadiern eine Niederlage erlitten. Allein man hat noch nichts Bestimmtes darüber. — Die Kaufleute, welche Geschäfte mit Canada machen, haben an Lord Durham eine Adresse gerichtet, um ihr zu dem hohen Posten, zu dem er berufen ist, Glück zu wünschen. — Der Prozeß der 38 Studenten, welche bei dem neulichen Crawall zu Edinburg in die Hände der Polizei gefallen sind, wird gegenwärtig vor dem Hofe des Großrichter verhandelt. Die Angeklagten führen zu ihrer Vertheidigung an, daß sie von einem Haufen Gassenbuben schwer vor ihrem Collegium insultirt wurden. Die Polizei habe sich auf die Seite der Gassenjungen geschlagen; und durch ihre Grobheit gegen die Studenten diese, die zuletzt aus der ganzen Stadt zusammen gekommen waren, ermuthigt, ihre Insulten zu verdoppeln. Die Studenten behaupten, die Polizei habe gar kein Recht, innerhalb der Mauern der Universität einzuschreiten und wenn sie es thäte, hätten sie das Recht, sich zu widersetzen und die Schergen hinauszuwerfen. Der Gerichtshof will indeß ein solches Vorrecht nicht gelten lassen. — Zu Tymhead hat am 14. Morgens um 7 Uhr eine Erderschütterung stattgefunden.

Londoner Börse vom 22. Jan. Consols 91 $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{3}{4}$, Diff. 6 $\frac{7}{8}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 29, 3 $\frac{5}{8}$ 18 $\frac{1}{2}$ 19.

Frankreich.

⊙ Paris, 24. Januar. Soll ich Ihnen über unsere gegenwärtige innere Lage berichten, so muß ich als wesentlichsten Charakter derselben die offenbare Entmuthigung der Opposition bezeichnen, die man überall deutlich sich kundgeben sieht. Diese Entmuthigung geht bei manchen so weit, daß sie, da die neugewählte Kammer nun auch nicht in ihrem Sinne ausgefallen ist, in das Extrem verfallen, und von der Repräsentativ-Regierung gar nichts mehr hoffen, indem sie als Grund dafür die theure Erfahrung seit 1830 anführen. Allein eben diese Entmuthigung ist der klarste Beweis von dem geringen Vertrauen, das die Sache, welche die Opposition als die ihrige vertheidigt, einzuflößen vermag, zugleich auch von der Schwäche und Unfähigkeit der Männer, welche hier als die Verkämpfer auftreten. Man wirft der Kammer Langsamkeit in Prüfung der ihr vorgelgten Gesetzentwürfe vor. Allein was soll ein solcher Vorwurf im Munde der Opposition heißen? Hat man nicht eben so oft sie Klage führen hören, daß die Kammer mit allzu großer Raschheit und ohne reifliche Prüfung über die wichtigsten Interessen des Landes hinweggehe. Die Mehrzahl der jetzigen Deputirten besteht aus gutgesinnten Männern, denen es auch um das materielle Wahl Frankreichs zu thun ist, die wohl erkannt haben, wie wenig bisher dafür geschah, und wenn die Kammer sonach die ihrer Berathung unterstellten Gesetze von hoher Wichtigkeit nicht über Bausch und Bogen votirt, so muß es wohl wunderlich erscheinen, darin einen Grund zu Tadel gegen sie suchen zu wollen. Die verschiedenen Commissionen der Kammer sind in voller Thätigkeit; bemerkenswerth ist, daß sie meist aus Mitgliedern der Linken und des linken Centrums bestehen. Mit dem Budget dürfte wohl auch die spanische Frage wieder zur Sprache kommen, und man hofft eine günstigere Entscheidung für sie, als jene in der Adresse war. — Die Legitimisten verbreiten wieder das Gerücht, binnen drei Monaten werde Don Carlos von allen Cabineten Europas anerkannt seyn; einstweilen leisteten dieselben Bürgschaft zu Anleihen für ihn, und unterstützten ihn mit Geld und durch Sendung von Offizieren in sein Feldlager. — Dagegen versichert man andererseits, das Ministerium wolle demnächst einen Ergänzungskredit von 15 Millionen von den Kammern verlangen, um sie der Königin Christine zu schicken. Hr. Molé wird bei dieser Gelegenheit sich wohl deutlicher über die Politik, die er gegen Spanien befolgen will, aussprechen müssen. — Da Herr Thiers die Wahl für Aix angenommen hat, so muß das Wahlkollegium von Libourne zu einer neuen Wahl schreiten, bei der General Cubières (ministeriell) und Hr. Dezemeiris, Bibliothekar der medizinischen Fakultät von Paris, als Candidaten auftreten werden. — Vorgestern wohnten Hr. Molé und Hr. Thiers zusammen einem Diner bei dem Deputirten, Bankier Fould bei; unsere politischen Kannengießer wollten daraus auf eine Annäherung zwischen beiden ersteren schließen. — Der k. bayer. Gesandte Graf Jenison-Wallworth überreichte heute dem König ein Schreiben seines Souveräns mit der Mittheilung der Geburt einer Prinzessin, Tochter Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern. — Auch der neue spanische Gesandte Marquis d' Espeja wurde offiziell vom König empfangen. Das Journal des Debats hält ihm heute eine lange Lobrede, woraus man ersieht, daß er hauptsächlich deshalb das Vertrauen unseres Cabinets verdient, weil er einer altadelichen Familie der Monarchie angehört.

Das abgebrannte Theatre-Italien war von der Phönix-Compagnie für 300,000 Fr. und von der Salamander-Compagnie für 20,000 Fr. assecurirt. Der den Unternehmern durch den Brand im Innern zugefügte Schaden ist nur auf 150 bis 160,000 Fr. geschätzt.

Pariser Börse vom 24. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 80 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 98 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. —. — Pass. —. — 3proz. Portug. 18 $\frac{1}{4}$. — Belg. Bankaktien 1505. — St. Germain-Eisenbahn 950. — Versailles, rechtes Ufer 755. — Linkes Ufer 662 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 662 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1112.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 20. Jan. Nachrichten aus Madrid vom 16. Jan. zufolge hat der Kriegsminister Solar de Espinosa seine Demission gegeben; sie wurde angenommen; General Caratala sollte ihn ersetzen. Nach einem Bericht des politischen Chefs von Cuenca wurde Basilio Garcia, nachdem er eine Niederlage erlitten, lebhaft verfolgt von zwei Colonnen Christinos, die ihm Gefangene abnahmen und zu denen viele Deserteure übergingen.

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 18. Januar (in der Allg. Ztg.) berichtet, der heilige Vater habe in seinem Schreiben an das Kölner Domcapitel diesem seinen apostolischen Segen ertheilt; ganz übereinstimmend mit unserem heutigen Schreiben aus Berlin (vergl. diesen Artikel) wird darin ebenfalls die Ansicht ausgesprochen, daß der obige Umstand und noch Anderes darauf hinweise, daß man von Rom aus auf die Milde und Versöhnung in der Kölner Angelegenheit rechnen könne, so weit sich nur immer versöhnende Schritte mit der Würde der Curie vereinigen lassen. An eine Abberufung des Hrn. Bunsen will Niemand daselbst glauben; wie Hr. Brüggemann bekanntlich selbst von Rom aus in den rheinischen Blättern schon daselbe erklärt, wird auch hier gesagt, er sey der preussischen Gesandtschaft nicht offiziell beigegeben; ferner er stehe daselbst in der allgemeinsten Achtung. — Die Stadt Spoleto und deren Umgegend wurden in letzter Woche von mehrern so heftigen Erdstößen heimgesucht, daß die Einwohner ihre Häuser verließen. Man will an einigen Stellen Flammen gesehen haben, die aus der Erde aufschlugen, falls nicht die Furcht und Angst, die beständigen Begleiterinnen solcher Naturereignisse, es den Leuten vorgespiegelt hat.

Rußland.

Odessa, 8. Januar. Ich kann Ihnen die für ganz Europa erfreuliche Nachricht mittheilen, daß gestern die Stadt dem allgemeinen Verkehr wiedergegeben worden ist, nachdem seit 21 Tagen kein Pestfall mehr vorgekommen. (Pr. Stsz.)

Augsburg, 26. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 3/4 P., 115 5/8 G.; Nürnberg nö.dl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107 1/2 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 26. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106. do 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 5/8. Bankakt. Br. — G. 1703. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 145 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berliner Kurs vom 25. Jan. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 64 1/2, G. 64. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/8, G. 102 7/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 7/8. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Großh. Pos. do. Br. 105, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 3/4, G. —.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 29. (29. Januar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

* Bamberg, 27. Jan. Reisende, welche von Lobenstein und Ebersdorf kommen, erzählen ein schauderhaftes Ereigniß. Ein fußreisender Student, welcher über einen Felddistrikt, wo eben hohe Jagd Statt fand, seinen Weg nahm, wurde aufgefordert, einige der geschossenen Hasen tragen zu helfen. Auf seine Weigerung wäre er so mißhandelt worden, daß er kurz darauf starb. Die begleitenden Umstände sind so empörend, daß wir deren Mittheilung, wenn sie sich bestätigen sollten, nur auf den Grund ganz verläßliger Berichte, um die wir bereits einen Korrespondenten gebeten haben, wagen würden. — Es bestättigt sich, daß der protestantische Pfarrer Lützelberger in Jobst bei Nürnberg, seine Entlassung vom Amte gegeben habe, aus dem Grunde, weil er nicht fortfahren konnte, nach dem protestantischen Lehrbegriffe zu predigen. Er hatte dieß schon früher der Kirchenbehörde angezeigt, und erhielt von dieser ein halb Jahr Bedenkzeit; nach dessen Verfluß bestand er noch auf seinem frühern Begehren um Entlassung. So viel wir hören, beabsichtigt Hr. Lützelberger jedoch nichts weniger, als den Uebertritt zu einer andern Konfession.

Preußen. — Die „Aschaffenburger Zeitung" theilte kürzlich, da sich noch immer Zweifel über die Art und Weise erhoben hatten, wie das Metropolitankapitel zu Köln, nach der Wegführung des Herrn Erzbischofs, die Administration übernommen habe, und die Wahl des Herrn Dr. Hüsgen zum Diözesan-Verweser vor sich gegangen sey, die Circulare, durch welche der Clerus der Erzdiöcese Köln von diesen Vorgängen benachrichtigt wurde, in einer nicht ganz wortgetreuen Uebersetzung mit, die aus jenem Blatte auch bereits in mehrere andere Blätter übergegangen ist. Wir geben nachstehend die beiden Erlasse in einer möglichst treuen Uebersetzung.

I. „Ehrwürdige Brüder! Aus sehr erheblichen Ursachen ist unser Hochwürdigster Erzbischof, Freiherr von Droste-Vischering, weit aus der Erzdiöcese abgeführt, und dadurch außer Stand gesetzt worden, die Kirchenverwaltung zu besorgen. Da demnach jetzt der Erzbischöfliche Stuhl gleichsam erledigt ist, so muß das Kapitel, nach der im cap. Si episcopus X. de supplend. neglig. praelat in 6. (1. 8.) bestimmten Rechtsvorschrift, die Verwaltung in geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten, als wenn der Stuhl durch den Tod erledigt wäre, führen. Daß wir nun heute diese Verwaltung übernommen haben, zeigen wir Ihnen hiedurch mit dem Bedeuten an, daß Sie über alle kirchlichen Geschäfte die Eingaben an uns richten, bis eine andere Anordnung, den kirchlichen Gesetzen gemäß, getroffen ist. Ueber die ganze Sache und die gegenwärtige Lage der Erzdiöcese werden wir sofort, wie es sich ziemt und durch das Recht vorgeschrieben ist, dem heil. Apostolischen Stuhle, welchem es obliegt, den Bedürfnissen der Kirchen abzuhelfen, ausführlichen und genauen Bericht erstatten, und Ihn demüthigst bitten, daß Er uns mit Rath beistehe, und anordne, was Er für angemessen erachte. Die Apostolischen Befehle werden uns bald ertheilt werden, und wir ermahnen Sie, geliebteste Brüder in dem Herrn, denselben ebenfalls mit uns mit ruhigem und vertrauensvollem Gemüthe entgegen zu sehen, und mit Umsicht und Klugheit, aus Liebe zu Gott, dafür Sorge zu tragen, daß für die Kirche oder den Staat kein Nachtheil entstehe, noch auch die Gemüther der Gläubigen aufgeregt oder beunruhigt werden. Köln, den 21. November 1837. Im Namen des Kapitels, der Propst, Carl Adalbert Freiherr von Bayer, Weihbischof."

II. „Da wir, ehrwürdige Brüder! die Verwaltung der Erzdiözese, deren Uebernahme wir Ihnen am 21. v. M. angezeigt haben, nach Vorschrift des Concils von Trient, in der 24. Sitzung 16. Kapitel über die Reformation, einem Verweser übertragen mußten, als wenn der Stuhl wirklich erledigt wäre: so haben wir uns am 27. v. M. im Kapitel versammelt, und die Wahl eines Kapitular-Vicars vorgenommen. Bei der vorschriftsmäßig abgehaltenen geheimen Abstimmung verkündeten die geöffneten Stimmzettel Einhelligkeit der Stimmen, wodurch der ehrwürdige und hochgelehrte Herr Johann Hüsgen, der Theologie und beider Rechte Doktor, unser Dechant, seit vielen Jahren Generalvicar der Erzdiöcese und des rothen Adlerordens 3. Klasse Ritter, als erwählt erklärt ward. Den einstimmig Gewählten bestellten und verkündeten wir als Kapitularvicar, und übertrugen ihm die Verwaltung der Erzdiözese. Dieses machen wir Ihnen, nach erfolgter königlicher Genehmigung, hiedurch bekannt, mit dem Bedeuten, über alle kirchlichen Geschäfte die Eingaben an ihn zu richten, und ihm pflichtmäßig Ehrerbietung und Gehorsam zu erweisen. Köln, den 2. Dez. 1837. Im Namen des Kapitels, der Probst, Karl Adalbert Freiherr v. Beyer, Weihbischof."

(Rh. u. Mos. Ztg.)

Frankreich.

† Paris, 23. Jan. Unsere Kammern haben seit 8 Tagen und länger keine öffentliche Sitzung gehalten, und beschäftigen sich nur mit Berathschlagungen in den Bureau's über die verschiedenen Gesetzentwürfe, welche ihnen vorgelegt worden sind. Einer dieser Gesetzentwürfe betrifft die definitive Regulirung der Staatsrechnungen vom J. 1835; einige Verfügungen dieses Entwurfs haben bereits zu mancherlei Besprechungen Anlaß gegeben. Die Civilliste des Königs schuldet an den Staat eine Summe von mehr als 3 Millionen Fr.; diese Schuld, welche nie bestritten war, sollte im J. 1835 in die Staatskassen bezahlt werden, als die Civilliste, der damals Herr Graf Montalivet vorstand, mehrere Punkte als Compensation vorbrachte und sonach behauptete, die Schuld sey bis auf eine Kleinigkeit erloschen. Unter diesen Compensations-Posten ist der auffallendste eine Summe von 70,000 Fr. als Werth der Hasen, welche während der Juli-Tage 1830 in den Waldungen todt geschossen wurden, die der Krone zugehörten. Natürlicherweise betrachten viele Deputirte diese Forderung einerseits als übertrieben, und andererseits auch als ungegründet, weil nämlich im Juli 1830 die fraglichen Waldungen noch nicht der Civilliste von Louis Philipp angehörten, und mithin auch diese noch kein Recht auf die darin befindlichen Hasen hatte; wenn übrigens Louis Philipp berechtigt wäre, die vor seiner Besitznahme der Güter der Civilliste davon verfallenen Revenüen in Anspruch zu nehmen, so hätte er auch ein Gleiches hinsichtlich der Revenüen derjenigen Apanage-Güter thun müssen, die er laut einem im Jahr 1832 erlassenen Gesetze dem Staat zurück gegeben hat; allein er behielt deren Ertrag bis zum Tage der Zurückgabe. — Der Deputirte Hr. von Cormenin, Verfasser so mancher Pamphlets über Louis Philipp, arbeitet in diesem Augenblicke an einem neuen über diese Com-

pensation. — Ein Hauptgegenstand, welcher in diesem Augenblicke den Stoff der Unterhandlungen im diplomatischen Corps bildet, ist die Veränderung, welche der österreichische Botschafter Hr. Graf von Appony in seinem Hauswesen vorgenommen hat. Bisher wurde im Winter jeden Abend bei ihm Gesellschaft angenommen, und er gab zahlreiche Essen, Concerte und Bälle; jetzt hört alles dieses auf; nur zuweilen treffen die Mitglieder des diplomatischen Corps den Hrn. Grafen oder die Frau Gräfin zu Hause, und um 9 Uhr zieht man sich zurück. Diese Veränderung wird im Publikum bestimmten Befehlen Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten Metternich zugeschrieben, welcher bei dem guten Vernehmen, worin der Graf Appony mit dem Könige persönlich steht, alle Repräsentations-Unkosten für unnöthig erachtet. — Der dänische Minister Hr. von Koß hat nunmehr von seinem Hofe die Erlaubniß zur Heirath mit der verwittweten Gräfin Jaium aus Turin erhalten, eine Deszendentin des bekannten Paßwan Oglu. Indeß ist ein neues Hinderniß eingetreten. Die Braut ist katholisch und besteht auf der Trauung in der Kirche ihres Glaubens; der protestantische Bräutigam hat sich deshalb an den Erzbischof gewendet, der ihn aber verneinend beschieden hat, insofern er nicht sich verpflichte, die Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen. Beide künftige Eheleute sind zwar über die Kinderjahre hinaus; indessen glaubt der Minister eines protestantischen Staates sich zu jener Nachgiebigkeit nicht verstehen zu dürfen.

Schweden.

Stockholm, 10. Jan. Obgleich jetzt seit 30 Jahren bei uns die Revolution mit der Entfernung der Dynastie Wasa sich befestigt hat, da der persönlich beliebte Monarch so weise ist, alle Nationalvorurtheile sowohl in Schweden als in Norwegen möglichst zu schonen, und obgleich der enthronte weiland König Gustav IV. in der That bisweilen willkührlich wider die Verfassung den Adel drückte, die Nation in einen gar wohl vermeidlichen unglücklichen Krieg mit Rußland stürzte, auch ohne Noth mit Napoleon die Lanze brach: so giebt es doch Mißvergnügte, die vielleicht gerne sehen, daß ihm der Prinz Wasa als der anerkannte Kronprinz folge. Wenn auch augenblicklich unser Monarch der älteste der europäischen Kronenträger ist; so steht doch sein Hinscheiden keineswegs als nahe zu fürchten. Noch hält er den Scepter mit fester Hand, hat keinen Günstling und keinen Minister, dessen Ansichten er blindlings folgt, dagegen viel Takt, seinen Gegnern in und außer dem Reichstage geschickt auszuweichen, keinen Feind am russischen Kaiser zu fürchten, und ohne Allianzen steht er sicher mit seiner Dynastie in diplomatischen und in innern Landesverhältnissen. Schweden blühete im Innern niemals so ruhig auf als jetzt. Der Kronprinz ist von der Unpäßlichkeit, welche ihn im vorigen Jahre bedrohte, hergestellt, die Kinder werden mit der dem Volke und dessen Wohl gebührenden Achtung erzogen. Der König und der Kronprinz ehren ihre Nation. Aber es wünscht ein nicht kleiner Theil des Volks eine Reform der Adelsverfassung in Beziehung zum Reichstage, die auch rathsam seyn würde, wenn nicht der Charakter des Monarchen und des Kronprinzen der Nation Gewähr leistete, daß keine Kabalen der Ritterbank der Nation oder den Monarchen wieder befehden und Bestechungen die Adelskörper von den Pflichten des Patrioten abwendig machen können. — Gewiß herrscht in der kaiserlich russischen Familie eine sie schmückende Verwandtenliebe, worin sie sich musterhaft zeigt; sie mag viel Wohlwollen für den Prinzen Wasa haben, der vielleicht von den väterlichen Fehlern keinen besitzt; aber es ist eine Verläumdung von einem so edlen Charakter, als ihn der Kaiser Nikolaus immer gezeigt hat, zu vermuthen, daß er den Prinzen Oskar nicht ruhig werde den väterlichen Thron besteigen lassen. — Ueber die Hälfte der schwedischen Provinzen verlor Schweden an Rußland. Die jetzige Grenze bildet ein reißender Fluß, und ein Gebirge, das im Winter kein Sterblicher und höchstens eine Rennthierheerde bewohnt. — Auf Betrieb der Kaiserin Anna bestieg durch Volkswahl nach dem Tode des Königs Friedrich aus dem Hause Hessen-Kassel der Bischof von Lübeck Adolph Friedrich, ein naher Verwandter des Kaiserhauses, den schwedischen Thron, und doch führten sein Sohn Gustav III. und sein Enkel Gustav IV. Angriffskriege wider Rußland. Nicht immer also schützen die Verwandtschaften die Staaten ruhiger Monarchen vor unfreundlichen Nachbarn. Während des Kaisers Alexander Regierung war Schwedens König ein treuer Verbündeter wider Napoleon, und gerne hätte bekanntlich der Kaiser Alexander I., wenn die Cabalen der Bourbons unter Talleyrand u. s. w. es nicht gehindert hätten, sich entschieden für ihn erklärt. Unter dem Kaiser Nikolaus war Schwedens Neutralität im Türken- und in dem leidigen polnischen Kriege untadelhaft. Die Gesinnungen des unruhigen Theils des schwedischen Volks wird Rußland wohl kennen, sollten sie wohl Rußland gewogener werden, wenn ein Wasa wieder den Thron bestiege! Ohne einen Bürgerkrieg und Drohungen, die die Traktatentreue verletzen würden, wäre des Prinzen Wasa Thronbesteigung unmöglich, und Norwegen würde sich ihm schwerlich gutwillig unterwerfen. Also alle Umstände der Politik und der Traktate lassen in Schweden keine andere Thronfolge, als diejenige des Kronprinzen zu seiner Zeit erwarten. — Doch hätte man wünschen mögen, daß die Instruktion des Monarchen an den Prinzen Oskar, die neulich wieder gedruckt erschien, ungedruckt geblieben wäre, daß Norwegen unter seinem jetzigen Könige glücklicher und dem Nationalwillen gemäßer regiert worden ist, als unter dem absoluten dänischen Scepter, dürfte von Niemanden, der es mit des Landes Wohlfahrt redlich meint, in Zweifel gezogen werden.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Jan. Durch Ukas vom 8. d. haben Se. Maj. der Kaiser dem neukreirten Ministerium der Reichs-Domainen seine förmliche Organisation verliehen, der zufolge es mit dem Beginn des Jahres in die volle Ausübung dieses Verwaltung-Zweiges tritt, der in drei Departements, jedes aus mehreren Sektionen bestehend, zerfällt. Zum Minister desselben haben Se. Maj. den General der Infanterie Kisselew ernannt. Bekanntlich stand dieser Verwaltungszweig bisher unter dem Finanz-Ministerium, ward aber, in Erwägung des sehr ausgedehnten Umfangs dieses Ministeriums, vor drei Jahren von demselben separirt, vorläufig nur als Versuch im Kleinen, auf die Verwaltung der Kron-Domainen im St. Petersburgischen Gouvernement beschränkt, und der eigenen Kanzlei Sr. Kaiserl. Majestät beigezählt, unter die besondere Administration des Herrn von Kisselew gestellt. Dem Willen unseres erhabenen Monarchen zufolge liegt diesem Ministerium die Ausführung der wohlthätigsten und humansten Zwecke ob: die Lage aller Kron-Bauern im Reiche, deren Zahl sich, nach den neuesten vom Finanz-Ministerium veröffentlichten Notizen, auf 21,463,933 Individuen beider Geschlechter beläuft, soll durch dasselbe physisch und geistig verbessert werden; demnächst soll aber auch durch dasselbe die künftige Steuer-Verpflichtung der Kron-Bauern, deren ungeregeltes Einkommen bisher an den meisten Orten mit stetigen und bedeutenden Rückständen verknüpft war, in ein ihren Verhältnissen, wobei die Mittel ihres Erwerbs ihnen immer mehr erleichtert werden sollen, genau und richtig angepaßtes System gebracht werden,

wodurch die Revenüen des Reichs jährlich einen ansehnlichen Ueberschuß über ihren bisherigen Bestand erhalten dürften. Mit diesem neu organisirten Ministerium zählt unser Staats-Ministerium jetzt neun Glieder, die sich der Ordnung nach also rangiren: Minister des Kaiserl. Hauses und der damit verbundenen Appanagen ist der General der Infanterie, Fürst Peter Wolchonsky, Kriegs-Minister der General der Kavallerie, Graf Alexander Tschernischow, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Vice-Kanzler und wirkliche Geheimerath Graf Karl Nesselrode, See-Minister und Chef des Haupt-Marine-Stabes der Fürst Alexander Mentschikoff, Minister des Innern und zugleich Central-Chef des Kultus aller fremden in Rußland tolerirten Religionen der Staats-Secretair Geheimerath Bludoff, Minister des Unterrichts und der Volks-Civilisation der Geheimerath Uwaroff, Finanz-Minister der General der Infanterie, Graf Franz Cancrin, Minister der Reichs-Domainen der obengedachte General der Infanterie, Kisselew, Justiz-Minister, der Staats-Secretair Geheime Rath Dmitry Daschkoff. Diesem Minister steht in der Person des wirklichen Staatsraths und Staats-Secretairs, Grafen Victor Panin, ein Adjunkt zur Seite. — Nachstehende drei Reichs-Würdenträger bekleiden zwar keine Minister-Portefeuilles, besitzen aber kraft der von ihnen verwalteten hohen Chargen alle Rechte derselben, und haben gleich ihnen Sitz im Reichsrath und im Minister-Comite: der General-Direktor des Postwesens, wirklicher Geheimer Rath Fürst Alexander Golützin, der General-Direktor der Wege- und Wasser-Verbindungen im Reiche, wie der öffentlichen Bauten, Graf Karl Toll, und der Reichs-Controlleur, wirklicher Geheimer Rath Alexius Chitrowo. — Der wirkliche geheime Rath Michael Speranskij, dem noch jüngst ein Deutsches Blatt mit der Fürsten-Würde die Charge des Russischen Justiz-Ministers ertheilte, ist fortdauernd Präsident des hier für die Central-Verwaltung Sibiriens bestehenden Comités und Chef der Gesetz-Kommission, welche, obgleich sie im Beginn des Jahres 1835 durch Vollendung des Reichs-Gesetzbuches ihre Aufgabe völlig löste, dennoch permanent bestehen wird; theils um für die mit besonderen Rechten Rußlands normals inkorporirten Provinzen Partikular-Gesetzbücher zu entwerfen, welcher Aufforderung sie jetzt obliegt, theils um als höchste Legislativbehörde im Reiche in vorkommenden dubiösen Fällen ihre erläuternden Entscheidungen zu geben, ingleichen die künftig erscheinenden höchsten Ukasen und gesetzlichen Bestimmungen dem Kodex durch Supplement-Bände in systematischer Ordnung und Zeitfolge einzuverleiben. Sie formirt bekanntlich die zweite Section in der eigenen Kanzlei des Kaisers, eben so wie die Kanzlei des Ministers der Reichs-Domainen die fünfte in derselben bildet. — Nachstehende statistische Data für unsere Kaiserstadt entlehne ich aus dem so eben veröffentlichten Jahres-Bericht des Ober-Polizeimeisters. Am Schlusse des vergangenen Jahres bestand die Bevölkerung Petersburg aus 468,625 Individuen, wovon 328,719 dem männlichen und 139,906 dem weiblichen Geschlecht angehören. Geboren waren 9832 Kinder, unter ihnen 5240 Knaben und 4592 Mädchen. Gewöhnlichen Todes waren verstorben 3469 Personen, unter ihnen 5194 männliche, 3275 weibliche. An Zufällen starben 31 Individuen. — Wegen Bettelei, Trunk und verschiedenartiger anderer Vergehen waren in den Polizei-Gefängnissen inhaftirt 16,833 Individuen. Die Mehrzahl der verübten Diebstähle, deren Gesammtwerth auf 368,394 Rubel angegeben wird, wovon die Polizei den Besitzern aber 154,687 Rubel wieder requirirte, wurde vom Hausgesinde begangen. 3801 Sachen, Diebstahl und andere Gaunereien betreffend, wurden von den Polizeibehörden abgeurtheilt; davon überstiegen 904 den Werth von hundert Rubel. — Die Gesammtzahl der Häuser beträgt 8682. Darunter befinden sich zehn den Gliedern der Kaiserlichen Familie zugehörende Schlösser, 854 Regierungs-, 38 verschiedenen Gesellschaften gehörige und 7850 Privat-Gebäude. Nur 30 Feuersbrünste, wovon eine Minderzahl bedeutend war, hatten stattgefunden. Pfarrkirchen und Hauskapellen des griechischen Cultus giebt es 151, wovon 5 den altgläubigen Sek. Während der Dauer der Navigation von 1837 waren 1248 Kauffahrer aus Kronstadt ausgelaufen; unter ihnen befanden sich 704 Engländer. Die Hauptartikel des Petersburgischen Exports waren, Kupfer 131,654 Pud; Eisen 661,334 Pud Hanf 1,089,486 Pud, Flachs 473,427 Pud, Pottasche 340,902 Pud, Hanföl 261,745 Pud, Talg 4,841,355 Pud, Talglichter 12,519 Pud, Juchten 14, 374 Pud, Schweinsborsten 48,016 Pud, Segeltuch 49,631 Stücke, Raventuch 58,275 Stücke, flämische Leinwand 68,072 Stücke, für Tischservice, gefertigte Leinwand 1,873,326 Stücke, Leinsaamen 259,473 Tschetwert, Roggen 18,794 Tschetwert, Hafer 50,053 Tschetwert.

St. Petersburg, 17. Jan. Die auf Befehl Sr. M. des Kaisers zusammengetretene Kommission, zur Untersuchung der Ursachen, die den Brand des Winterpalastes herbeigeführt, hat ihre Nachforschungen beendigt. Nicht zufrieden mit den Aussagen der Personen, von denen man mehr oder weniger nothwendige Aufklärungen erhalten konnte, überzeugten sich die Mitglieder der Kommission im Beiseyn von Architekten, an Ort und Stelle von der Lage der Dinge und gelangten endlich zu dem Resultat, daß die wahre Veranlassung zum Brande ein Wärme-Ausströmer gewesen war, den man beim letzten Umbau des Feldmarschall-Saales nicht zugemacht hatte. Dieser Wärme-Ausströmer befand sich in einer großen Leitungs-Röhre, die zwischen den Chören und dem hölzernen Gewölbe des an den Feldmarschall-Saal stoßenden Saales Peter's des Großen hinlief. Aus derselben brach das Feuer aus und ergriff die Bretter der Chöre und des Gewölbes des Saales Peter's des Großen. An dieser Stelle boten hölzerne Verschläge den Flammen eine reiche Nahrung dar; mit außerordentlicher Schnelligkeit ergriffen sie die Dachsparren und um so mehr, weil wegen der Abschüssigkeit des Daches selbst der Raum zwischen letzterem und dem oberen Gewölbe des Peter-Saales sehr beengt war. Die Dürre der Dachsparren, die beinahe 80 Jahre gelegen hatten, beförderte die augenblickliche Entzündung; ein dicker Rauch verbreitete sich über den ganzen Boden, und da keine Brandmauern vorhanden waren, griffen die Flammen mit einer Schnelligkeit um sich, die alle Versuche zur Löschung des Brandes vereitelte. (Pr.St.Ztg.)

* Von der russischen Gränze, 17. Jan. Es heißt, daß der Kaiser im kommenden Frühjahre eine Reise ins Ausland und namentlich nach Berlin machen werde. So sehr auch in manchen Provinzen des Reichs der Wunsch rege ist, daß der Kaiser eine Reise im Inlande vorziehen möge, so liegt es doch im Interesse Mancher, daß in unserm Staat das helle Auge des Monarchen nicht alles sehe und diese verhindern sein öfters so erwünschtes Reisen in die Statthalterschaften. Eigentlich sollte wohl jede Provinz einen eigenen Civil- und Militairstatthalter haben, und bedarf dies sehr, obgleich manche dieser Aemter mehrere Statthalterschaften umfassen. — Die Militairverwaltung ist bei uns wohl die vollkommenste und nächst solcher die finanzielle, und doch ist nur zu offenbar die Idee, durch hohe Zölle und Einfuhrverbote die innere Gewerbsindustrie zu erhöhen, sicher fehlerhaft, und wie frech werden die Zollgesetze dennoch umgangen! In andern Zweigen der Verwaltung herrscht, wenn auch keines-

weges allgemein, doch häufig viele Bestechlichkeit, zum Theil herbeigeführt durch die geringen Besoldungen der Angestellten. Doch muß man die Ordnung und die Sparsamkeit mit der Zweckmäßigkeit der Ausführungen im Departement der Kanäle, Straßen und Wasserbauten rühmen. Die großen Einkünfte des Reichs erlauben wohl, allmählig die Statthalterschafts- und Centralbeamten besser zu besolden und dann auch strenge die Untreue zu ahnden. Gestraft wird sie schon jetzt, wenn Kaiser und Staat es erfahren, aber wie selten ist dies der Fall. Wenn irgend ein Reich einer Repräsentativverfassung bedarf; so wäre es wohl das russische. Daß es politisch Misvergnügte unter den hohen Angestellten giebt, leidet keinen Zweifel und daß manche unerwartete Amtsentsetzungen statt finden, beweiset das Vorhandensein solcher. Die Aristokratie steht bei uns wohl manchmal den nöthigen Verbesserungen im Wege; doch ist es rühmlich, daß nicht mehr, wie unter Katharina II., eine Reihe Günstlinge oft unwürdiger Art das große Reich ausbeuten, und wenn sie in der Militairkaste ihren Ursprung fanden, das Reich zu vergrößern streben, das schon zu groß ist, um von einem Grenzpunkt aus, den eine schwache Bevölkerung umgiebt, regiert zu werden. Die Residenz wäre gewiß zweckmäßiger im Süden, doch nothwendiger als alles andere, ist die allgemeine Aufhebung der Leibeigenschaft, die aufs wohlthätigste wirken würde; aber die hochbegüterte Aristokratie suchte es bisher zu hindern. — Die Gerüchte der Vermählung einer Großfürstin mit dem Sohne des Herzogs von Berry sind gewiß falsch. Immer vermählte bisher die Dynastie sich vorzugsweise mit einmal verwandten Häusern oder Fürsten, die einer hohen persönlichen Auszeichnung genoßen. — Die Idee, auch in den deutsch und schwedisch redenden Provinzen die russische Sprache noch mehr auszubreiten, ist sicher nicht heilsam und ein Anflug der schon sehr weit getriebenen stets gefährlichen Centralisation.

Wallachei.

Der Redaktion der Allgemeinen Zeitung ist eine Reclamation aus der Wallachei zugekommen, worin die Correspondenzartikel, welche von dorther seit einiger Zeit in diesem Blatte erschienen, als der Wahrheit entgegen erklärt worden. So sey von der (auch von uns nach der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten) Nachricht, daß die Deputirten der Generalversammlung im verflossenen Jahre durch Militairgewalt auseinander getrieben worden seyen, kein wahres Wort. Die Generalversammlung sey nicht aufgelöst, nur geschlossen worden; es sey nicht nur kein bewaffnetes Militair in derselben erschienen, sondern sogar die gewöhnliche Ehrenwache habe das Ständehaus verlassen, sobald der Generalversammlung auf gesetzlichem Wege angezeigt worden, daß sie geschlossen sey.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Meinem gegebenen Versprechen gemäß, habe ich eine Berechnung des Werthes, resp. inneren Gehaltes der — in den vereinigten Münz-Staaten devalvirten ausländischen Münzen, von denen die 6 kr. nur zu 4 kr. und die 3 kr. zu 1 1/2 im Curse gelten, angefertigt. Da aber unter diesen mehrere sind, die einen höheren Silberwerth haben, so wird eine Kenntniß von deren innern Werthe Jeden, der auch nur eine geringe Quantität derselben besitzt, gewiß vortheilhaft, daher sehr willkommen, und der Besitz einer solchen Berechnung, die sich überdies durch ihre Wohlfeilheit von 3 kr. per Stück empfiehlt, Jedem vorzüglich beim Handel und Wandel von den ersprießlichsten Nutzen seyn.

Bamberg, den 26. Januar 1838.

J. W. Lachmüller,
Kunst-, Papier- und Musikalien-Handlung.

Bekanntmachung.

(3 a.) Der Bauer, Georg Renker von Haußen hat sich freiwillig der Verwaltung seines Vermögens begeben, und in dieser Beziehung sich unter Kuratel gestellt.

Derselbe kann daher ohne Einwilligung seines ihm als Curator beigegebenen Bruders Johann Renker von Haußen, rechtsgültig keine Verträge abschließen, oder sonst Verbindlichkeiten auf sich nehmen, was zur Darnachachtung hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Herzogenaurach am 5. Jan. 1838.

Königl. Landgericht.
Müller.

Bekanntmachung.

Der von Anton Biber in Nürnberg im Kronacher Anzeiger angekündigte Verkauf von Fortepiano und Flügeln auf Subskription, hat bereits so viele Theilnehmer gefunden, daß die Verloosung noch im Monate Februar d. J. vor sich gehen wird. Wer daher gesonnen ist, an diesem Abonnement noch Theil zu nehmen, kann bei Unterzeichnetem diese vortrefflichen Instrumente, welche nach dem Kommissions-Berichte der allgemeinen Industrie-Ausstellung in München, sowohl an innerem Gehalte als an Eleganz der Form den besten Wiener Flügeln gleich kommen, in Augenschein nehmen, u. den Subsk.-Plan u. Preis-Cour. zur Einsicht erhalten. Nach diesem bekömmt jeder Subskribent, nach Verlangen, ein Pianoforte oder einen Flügel, in dem durch das Loos bestimmten Monate, um den Fabrikpreis von 200 und 330 fl. und zahlt dasselbe in 48 monatlichen Raten zu 4 fl. 10 kr. oder 6 fl. 51 kr. — Durch Kommissions-Vertrag mit dem Fabrikanten bin ich in den Stand gesetzt, diese Instrumente jederzeit um den Fabrikpreis zu liefern, und jedem, der bei mir subskribirt, auf ein Piano 10 fl. und auf einen Flügel 14 fl. Provision zu bewilligen, indem ich die Verpakkungskosten zu 10 und 14 fl. übernehme; auch denjenigen Subscribenten, welche das Loos zu weit hinausschieben sollte, gegen Baarzahlung der Hälfte, das Instrument sogleich zu liefern.

Ferner habe ich auch mehrere Instrumente von Julius Kiselstein in Nürnberg in Kommission, die ich gegen Baarzahlung sehr billig, und auf Fristenzahlung unter den annehmbarsten Bedingungen sogleich abgeben kann.

Außer obigen besitze ich noch mehrere eigenthümliche Instrumente von verschiedenen Meistern, die sich durch längeres Vermiethen zum Theil bezahlt haben, und daher unter dem Preise abgegeben werden können.

Schon gebrauchte, geringere Instrumente werden auch umgetauscht.

Zum Vermiethen sind jederzeit Instrumente vorräthig bei

G. J. Hennemann.

(3 a) Zu Eisenbahn-Unternehmungen

bietet ein erfahrner Ingenieur von Auszeichnung seine Dienste an.

Frankirte Briefe sind mit W. F. P. J. bezeichnet an das Handlungshaus Nikol. Bömländer in Nürnberg zu adressiren.

Anzeige.

Dem Herrn J. G. Dotterweich in Bamberg habe ich von heute an mein Porzellain- u. Steingut-Commissions-Lager übertragen. Indem ich mich beehre, dieses hiemit einem verehrl. Publikum ergebenst anzuzeigen, und dasselbe zur geneigten Abnahme zu empfehlen, füge ich noch die Bemerkung bei, daß ich meine sämmtlichen Fabrikate zu den billigsten Preisen verkaufen lasse.

St. Georgen bei Bayreuth, 21. Jan 1838.

J. C. Schmidt.

Unter Beziehung auf obige Anzeige empfiehlt sich, unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise zur geneigten Abnahme.

Joh G. Dotterweich.

Neue Schriften,

welche bei uns zu haben sind:

Seume, J. G., sämmtliche Werke, herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Dr. A. Wagner. 2. rechtmäßige Gesammt-Ausgabe in 1 Band. Mit dem Bildniß des Verfassers und 1 Facsimile gr. 8. Leipz. geh. 7 fl. 12 kr.

Scriver, C., erbauliche Parabeln eine Auswahl aus Gotthold's zufällige Andachten. Sprächlich verjüngt. 8. Barmen und Isenlohe, geb. mit Goldschn. 2 fl. 5 kr.

Literar. artist. Institut in Bamberg.

Bamberg. — № 30. — **Dienstag, 30. Januar 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bie dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Bahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. Januar 1809. Erobern die Engländer Martinique.

Bayern. — München, 27. Jan. Zufolge eines höchsten Reskripts des k. Staatsministeriums der Finanzen dürfen die ehemaligen großhzgl. würzburgischen Scheidemünzen zu dem vollen Nennwerth angenommen werden. — In Folge der Vereinbarung mit den zollvereinten Regierungen ist vom k. Staatsministerium der Justiz zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die unterm 24. Dez. 1835 (Rggbl. Nr. 73.) bekannt gemachte Control-Gebühr zu einem halben Kreuzer vom Zoll-Zentner für die in dieser Bekanntmachung unter lit. b. und — mit Ausnahme der unterm 19. Dez. 1836 (Rggbl. No. 54.) in anderer Weise begünstigten Mainhäfen — auch unter lit. c. bezeichneten Transitlinien nunmehr auch für deren Verlängerung von Mittenwald bis einschließlich Freilasing, und zwar vom 1. Febr. an, neben Erlassung der Begleitschein-, Plombier- und Chaussee-Gebühren, gleichmäßige Anwendung finde. — Nach einer höchsten Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern vom 15. d. M. sind die Termine aller auf bestimmte Zeit beschränkten Quiescenz-Bewilligungen und deren Verlängerungen vom Tage der allerhöchsten Bewilligung an, und nicht von jenen des zufällig verspäteten Quiescenz-Antrittes, oder der spätern Insinuation einer Quiescenz-Verlängerung zu berechnen. — Das k. Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge gegenseitiger Uebereinkunft die Pässe der nach Bayern reisenden Unterthanen der Fürstenthümern Hohenzollern-Sigmaringen, Lichtenstein, Waldeck, Schaumburg-Lippe und der fürstlich Reußischen Lande jüngerer Linie, das Visa einer k. bayer. Gesandtschaft bedürftig nicht zu erachten sind, gleiches findet hinsichtlich der Pässe der in eines jener Länder reisenden Bayern statt.

Würtemberg. — Stuttgart, 25. Jan. Se. königl. Maj. haben auf die Antwortsadresse der Abgeordneten-Kammer (siehe die Beilage) Folgendes zu erwiedern geruht: „Mit Dank habe ich Ihre Versicherungen vernommen, die Ihnen übergebenen wichtigen Gesetzesentwürfe mit pflichtmäßigem Ernst, förderndem Eifer und strenger Gewissenhaftigkeit zu prüfen. Sie haben auch meinem unabänderlich festen Regierungs-Grundsatz Gerechtigkeit widerfahren lassen, nur dann neue Gesetze vorzuschlagen, wenn die Grundlage einer längst vorübergegangenen Zeit verschwunden, neue Bedürfnisse und neue Verhältnisse hervorgerufen hat; diese Veränderungen in unseren Gesetzen nun, besonnen an der Hand der Erfahrung und im Einklang mit der Gesetzgebung unserer Nachbarstaaten im gemeinschaftlichen Vaterlande einzuführen, ist das Ziel der Thätigkeit meiner ganzen, nun 21 jährigen Regierung. Mit dem Gefühle, diese Pflicht stets streng und offen erfüllt zu haben, überlasse ich ruhig meinen Nachkommen, über meine Regierung zu richten."

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 26. Januar wurde die Berathung des Strafgesetzbuches fortgesetzt. Der Art. 16., wonach die Festungs-Strafgefangenen im Innern des Hauses eingeschlossen, and zu einer so viel thunlich ihren früheren Verhältnissen angemessenen Beschäftigung angehalten werden sollen, wurde angenommen. Im Art. 17 war ursprünglich bestimmt gewesen, daß die Gefängnißstrafe nicht über zwei Jahre verhängt werden dürfe. Die Kommission hatte jedoch statt der zwei auf sechs Jahre angetragen, womit auch die Kammer einverstanden war. Ein Antrag des Hrn. Schott, lautend: Die Gefängnißstrafe darf nicht über 25 Jahre erkannt werden, wurde mit 70 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Kommissionsantrag zu Art. 17, das Ortsgefängniß als gerichtlichen Strafort ausfallen zu lassen, wurde angenommen. Nach dem ebenfalls angenommenen Art. 18 sollen die in den Kreisgefängnissen verwahrte Gefangenen, so weit sie durch Mangel an geregelter Beschäftigung die Hausordnung stören würden oder aus eigenen Mitteln oder aus fremder Unterstützung die Kosten ihrer Erhaltung bestreiten können, auf angemessene Weise beschäftigt werden. Die Arbeitszeit soll täglich höchstens acht Stunden betragen. Die Gefangenen dürfen den Umkreis des Kreisgefängnisses nicht verlassen, und zu Zwecken der Anstalt ausserhalb derselben nur mit ihrem freien Willen verwendet werden. Sie bekommen eine genügende nahrhafte Kost (eine der Kost in den Bezirksgefängnissen nahekommende). Sie dürfen sich eigener Betten bedienen. Der Genuß der freien Luft innerhalb des Umkreises ist ihnen zu gewissen Tagesstunden gestattet. Schriftlicher Verkehr, so wie Unterredungen mit fremden Personen sind ihnen je nach geschehener Bewilligung der Vorgesetzten zu bestimmten Stunden ohne Aufsicht gestattet. Verbrecher gegen die Sicherheit des Eigenthums und Vaganten sollen von Andern getrennt werden. Ebenso sollen junge Gefangene besonders verwahrt werden. (Schwäb. Merk.)

Kurfürstenthum Hessen. — In der Sitzung der Ständeversammlung am 18. Jan. wurde unter Anderm der Ausschußbericht über die Ausgaben der Militärverwaltung aus den Jahren 1831 bis 1833 berathen. Es kamen dabei die Mobilmachungskosten für das nach Luxemburg bestimmt gewesene Detaschement mit 120,794 Thlr. zur Sprache, welche in Gemäßheit eines Bundesbeschlusses vom 18. März 1831 durch den König der Niederlande, dem solche unter Garantie des deutschen Bundes zur Last fallen, zu erstatten sind. Die Zahlung ist noch nicht erfolgt, worüber noch verhandelt wird. Der Ausschuß schlägt vor, die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß diese Rückzahlung endlich erledigt werde, daß sie inzwischen aber unter den Activen des Staats den Betrag aufführe. Der Berichterstatter

machte darauf aufmerksam, daß auch die Zinsen des Betrags, welche sich jetzt schon auf ungefähr 30,000 Thlr. beliefen, in Anspruch genommen werden könnten. — Der Regierungs-Commissär: Die Ersetzung sey in Aussicht gestellt, aber noch nicht erfolgt, die desfallsigen Unterhandlungen seyen in stetem Fortgang. Zinsen würden übrigens nicht zu erwarten seyn. — Hr. Wippermann: Wenn wider alles Erwarten keine Zinsen gezahlt würden, dann müsse man um so mehr mit aller Kraft auf die Restitution dringen, damit die Opfer, welche Hessen für Holland gebracht, nicht noch größer würden. — Der Antrag des Ausschusses ward genehmigt.

(Kass. A. Z.)

Sachsen. — ⊙ Dresden, 25. Januar. Ein Vorfall, der mit einer hochwichtigen Tagesangelegenheit, der hannöverischen Verfassungsfrage, in naher Beziehung steht, erregt gegenwärtig hier viel Aufsehen. Ein junger Cavallerie-Lieutenant nämlich äußerte sich in Gegenwart eines Leipziger Studenten beleidigend über die Göttinger Septemvirn, worauf ihn der Student auf Pistolen forderte. Da aber der junge Edelmann erklärte: „Er werde dem Studenten seinen Reitknecht mit der Hetzpeitsche schicken", so weigerten seine Kameraden sich, ferner mit ihm zu dienen, und der junge Held hat seinen Abschied nehmen müssen. Die öffentliche Meinung hat sich gegen den Offizier mit Heftigkeit ausgesprochen. — In diesen Tagen wird der berühmte Maler Bendemann aus Düsseldorf hier eintreffen. Er ist als Professor an unserer Akademie angestellt.

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. — * Wir haben weitere Nachrichten über den Brand im Prinzen-Palais zu Gotha über Coburg erhalten, nach denen das Feuer durch eine brennende und verschüttete Spirituslampe entstanden seyn, und die Gardinen und seidenen Tapeten schnell ergriffen haben soll. Se. k. Hoh. der Herzog Alexander soll seine Gemahlin selbst aus dem brennenden Palais gerettet und in ein benachbartes Haus getragen haben. Während es hier brannte, ertönte auch im herzoglichen Schlosse der Schreckensruf „Feuer", welcher sich aber glücklicherweise nicht bestätigte. — Eine andere uns zugekommene Nachricht gibt über die Veranlassung des Brandes noch folgendes Nähere: die Frau Herzogin bereitete sich noch im Bette liegend selbst Chocolade, stieß aus Versehen das Geschirr um, und der brennende Spiritus zündete schnell das Bett an. Die Frau Herzogin wollte Anfangs selbst das Feuer löschen, da es aber zu schnell um sich gegriffen, konnte sie dessen nicht Meister werden, und machte Lärm. Der schnell herbeieilende Herr Herzog war mit der Dienerschaft nur bemüht, die Frau Herzogin in ein benachbartes Haus zu bringen. Dadurch lief, wie gewöhnlich der Fall ist, Alles hin und her, ohne ernstlich zu löschen. So hatte das Feuer, durch die beiden Tapeten unterstützt, Gelegenheit, sich schnell auszubreiten, und es brannten auch alle Gemächer aus, nur die Mauern und das kupferne Dach stehen noch. Gerettet wurde nichts. Der Frau Herzogin selbst sind die Haare zum Theil verbrannt, ihre Pretiosen und Garderobe aber ganz ein Raub der Flammen geworden.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. — In der Frankf. Ob.-Post-Amts-Ztg. wird von Sondershausen aus die zuerst vom Hamb. Korresp. mitgetheilte Nachricht, daß Se. Durchl. der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen den entlassenen Göttinger Professoren ein Asyl in seinem Lande angeboten und ihnen die Versicherung ertheilt habe, daß man wegen der von ihnen geäußerten Gesinnungen sie mit Liebe und Achtung aufnehmen werde, für eine reine Erdichtung erklärt.

Hannover. — *,* Hannover, 23. Jan. Es ist nunmehr entschieden, daß das Hôtel de Cambridge, vormals vom Vicekönige und seiner Familie, gegenwärtig vom Könige nebst der Königin und dem Kronprinzen bewohnt, in Zukunft immer das hiesige Residenzpalais bleiben soll, auch wenn das große Schloß in Hannover, auf dessen innere prachtvolle Ausschmückung und fast überluxuriöse Ausstaffirung und Meublirung in den letztern Jahren, bereits vor der Thronbesteigung Ernst Augusts grosse Summen verwandt worden sind und von dem zwei Flügel jetzt vollendet sind, völlig restaurirt und ausgebaut seyn wird. Das Schloß mit seiner großen Geräumigkeit wird indessen zu Hoffesten dienen und zum Absteigequartier für fürstliche, den hiesigen Hof besuchende Personen benutzt werden, wie denn auch der Herzog Wilhelm von Braunschweig bei seiner mehrmaligen Anwesenheit in Hannover eine Wohnung im Schlosse angewiesen bekam und auch die preußischen Prinzen, welche hier einen Besuch abstatten wollen, dort absteigen werden. Das Palais, welches jetzt die kön. Familie inne hat, war früher Eigenthum des Herzogs von Cambridge der es indessen schon einige Zeit vor seinem Abgange, noch bei Lebzeiten des Königs Wilhelm IV. an diesen verkauft hat. In der französischen und westphälischen Periode bekannt unter dem Namen des Adolph'schen Palais wurde es zur Unterbringung mehrerer Personen von hohem Range gebraucht und auch der König Hieronymus pflegte dasselbe zu beziehen, wenn er von Kassel nach Hannover kam. In den Flügeln des Schlosses, denen der neue innere Ausbau noch bevorsteht, befinden sich auch die Schloßkapelle und das Hoftheater. In der ersten wurde ehedem abwechselnd an den Sonntagen eine Woche in englischer, die andere in deutscher Sprache Gottesdienst gehalten, so daß die vielen vormals hier sich aufhaltenden Engländer Predigten in ihrer Muttersprache hören konnten. In Betreff des Theaters war es schon früher beschlossen, dem demselben gewidmeten Lokale im Schlosse eine andere Bestimmung zu verleihen und an einem andern Orte in der Stadt ein neues Schauspielhaus zu erbauen. Der dazu auserseh̄ene Platz gefiel indessen nicht Jedermann, weil er zu weit vom Mittelpunkte der Stadt entfernt lag, und man hatte darum gewünscht, daß eine andere Gegend für die Errichtung des Theaters gewählt werden möge. Seit Kurzem aber heißt es, der König Ernst August wolle gar kein Hoftheater mehr statuiren, sondern das Theater ganz eingehen lassen, wenigstens nichts weiter aus Mitteln der Hofdotation zu dessen Unterhaltung beitragen. Daß diese Nachricht, welche sich wie ein Lauffeuer im Publikum verbreitete, große Sensation bei den hiesigen Einwohnern gemacht hat, kann man sich leicht vorstellen; denn der Bestand des Hoftheaters trug zur Vermehrung von deren Nahrungsquellen bei und brachte Geld in Umlauf. Auch hat man sich daran gewöhnt, sich kaum einen Hof ohne Theater denken zu können und wenn unter dem Vicekönigthume des Herzogs von Cambridge das Hoftheater zum Glanze des Hofes gehörte, so ist man der Meinung, daß ein solches noch mehr zu einem Königlichen Hofe gehöre, da der Herzog von Braunschweig eine bedeutende Summe zur Unterhaltung des Theaters in Braunschweig verwendet und dieser Stadt dadurch der Vortheil zu Theil wird, ein sehr vorzügliches und ausgezeichnetes Theater in Deutschland zu besitzen; so glaubt man, daß auch dieser Regent wohl etwas zur Vermehrung des Glanzes der Residenz- und Hauptstadt durch Unterhaltung eines guten Theaters beitragen werde. Ueberdieß ziehen die Vorstellungen auf dem hiesigen Theater Fremde herbei und es ist zu besorgen, daß viele Personen, welche zum Theil des Schauspiels wegen den Winter in Hannover zuzubringen pflegten, in Zukunft ausbleiben werden, sobald uns ein Theater fehlt. Dadurch würden aber die Häuser und Logis in unserer Stadt noch mehr im Preiß herabsinken. Zwar

hat sich früher in der französischen Zeit und unter der Westphälischen Regierung ein Theater in Hannover auch ohne Unterstützung vom Hofe zu erhalten vermocht und unsere Stadt dürfte vielleicht bei der Wohlhabenheit vieler ihrer Einwohner und einem reichen Adel eher als Kassel und manche andere deutsche Hauptstadt im Stande seyn, die Kosten eines Theaters zu bestreiten; allein immer wieder nur auf ein ziemlich mittelmäßiges rechnen können. Gewiß ist, daß der König Ernst August sich nichts aus dramatischen Belustigungen macht; auch hat er das hiesige Schauspiel blos ein paarmal bei Gelegenheit der Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig besucht. Er soll geäußert haben, daß er auf andere Weise für die Vergrößerung der Nahrungsquellen der hiesigen Bürger Sorge tragen werde, namentlich durch Vermehrung der Garnison, die auf 5000 Mann gebracht werden soll. Dies ist aber eine Maßregel, durch deren Ausführung manchen anderen Städten des Königreichs, welche bisher Besatzungen hatten und dieselben verlieren sollen, Nahrungsquellen entzogen werden. So wird z. B. für Verden der Verlust des dort bisher stationirten Militärs überaus empfindlich seyn. Auch haben manche Orte, wie namentlich Nienburg, in der Voraussetzung, daß sie stets Besatzungen behalten würden, auf Kosten der Communen Kasernen erbauet, die nun leer stehen werden. Die Verlegung des Militärs nach Hannover, wo hinführo ein großer Theil des Hannoverischen Armeekorps zum Nachtheil anderer Städte versammelt seyn wird, hat darum einen nichts weniger, als günstigen Eindruck im Lande hervorgebracht. Es giebt Orte, denen es an anderen Nahrungsquellen nicht gebricht, wie unter andern Harburg, die sich aus dem Verlust ihrer bisherigen Garnisonen nicht viel machen; aber andere sehen die Sache als sehr nachtheilig für sich an. — Da die Königin durch die Winterkälte abgehalten wurde, dem Gottesdienste in den hiesigen Kirchen beizuwohnen, und in dem Theile des königlichen Schlosses, worin sich die Hofkapelle befindet, jetzt im Innern Bauten und Restaurationen vorgenommen werden; so ist jetzt im Residenzpalais ein Saal zurecht gemacht worden, worin Sonntags gepredigt wird. Die Hannoverische Zeitung soll diese Einrichtung als Beweis der Frömmigkeit und des religiösen Sinnes der Königin zur öffentlichen Kunde gebracht haben. — Da die Straßen in und außer der Stadt seit mehreren Wochen mit Schnee bedeckt sind, so hat es nicht an Schlittenfahrten gefehlt, welche die Herren von Adel anstellten. Hofschlittenfahrten haben gleichwohl nicht Statt gefunden. Während des Aufenthaltes des Herzogs v. Braunschweig und des Prinzen Wasa von Schweden gab es glänzende Hoffeste im königlichen Schlosse; jetzt ist wieder die gewöhnliche Stille am hiesigen Hofe eingetreten. Der Schwedische Exprinz ist mit besonderer Auszeichnung während seines Hierseyns vom Könige behandelt worden; das Ceremoniell, das bei dieser Gelegenheit am hiesigen Hofe betrachtet wird, soll mit dem überein gestimmt haben, das bei Königen und regierenden Fürsten in Anwendung kommt. Hätte sich eine Legation des Königs Johann von Schweden und Norwegen in Hannover befunden, so würde die Sache vielleicht zu einem diplomatischen Notenwechsel Anlaß gegeben haben.

Die Hannoversche Zeitung vom 23. d. M. enthält eine Bekanntmachung, wornach mittelst königl. Reskripts vom 13. d. M. angeordnet ist, daß die Landdragoner, um nicht mit dem aktiven Militär, namentlich den Dragonern, verwechselt zu werden, künftig: Landgendarmen und das Korps: Landgendarmerie heißen soll.

Göttingen, 22. Jan. Gestern fand die Prorektorwahl für das nächste Halbjahr statt, in welchem freilich allem Anschein nach, glänzende Geschäfte nicht zu machen sind. Gieseler erhielt zwei Stimmen mehr, als O. Müller, den ohnehin seines offenen Beitritts zu den Sieben wegen, die Regierung schwerlich würde bestätigt haben. Prof. Gieseler ist der berühmte Verfasser einer gelehrten, freimüthigen Kirchen-Geschichte und Mitglied der Rotenkircher Deputation; auch von dem jetzt regierenden König, aber schon vor dieser Deputation, zum Konsistorialrath erhoben. Man vernimmt zugleich daß die Huldigungsreverse der Universität jetzt unterzeichnet und eingesandt sind. Zwar die meisten pure, nur einige Lehrer sind der Osnabrücker Form gefolgt, welche den Revers pure erfüllt, aber eine besondere Verwahrung anfügt. An sich scheint das nicht verschieden von einer bedingten Huldigung, da beide Akte, Huldigung und der angehängte Protest gleichzeitig geschehen. Doch kann die Beilage gesondert werden. Stockstill ist es von Berufungen hierher. Die früher ausgesprengten Gerüchte, daß Leo, Ranke und nun gar Eichhorn eine solche angenommen hätten, entbehren alles und jeden Grundes. (K. A. Z.)

Preußen. — □ Berlin, 26. Jan. Unser Magistrat hat gestern darüber debattirt, was mit den 5000 Dukaten, welche Kaiser Nikolaus der Commune geschenkt hat, anzufangen sey. Die Majorität scheint wirklich für Gründung einer neuen Wohlthätigkeits-Anstalt, und will dazu 25,000 Rthlr. aus Stadtmitteln hergegeben wissen, während die 5000 Dukaten den eisernen Fond bilden sollen. — Heute feiert der würdige Veteran unserer Künstler, Hr. Direktor Schadow, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Einem andern Künstler, dem allgemein geachteten und geliebten Professor Rösel, steht diese Freude ebenfalls bald bevor. Man war sehr erfreut, diesen geistreichen Mann beim letzten Gewerbevereins-Diner trotz dem jüngsten, dem guten Jagorschen Champagner Gerechtigkeit widerfahren lassen zu sehen. Ueberhaupt thun sich darin unsere lebenslustigen Greise ganz besonders hervor; 's wird wohl bei Ihnen nicht anders seyn. — Dem Vernehmen nach läßt Se. k. H. der Prinz August ein Prachtexemplar von sämmtlichen bei unserer Artillerie üblichen Instrumenten als Geschenk für den Sultan anfertigen; sie werden über 1500 Rthlr. kosten. — Es wird jetzt öfters in den Zeitungen zweier unserer Landsleute erwähnt, welche in Spanien die Sache des Don Carlos vertheidigen, nämlich der Kavallerie-Generals Keyserlingk und des Adjutanten von Swiderski. Beides waren verabschiedete preußische Offiziere; dem Grafen von Keyserlingk gehören bedeutende Güter in Ostpreußen und er stand zuletzt als Oberst und Kommandeur eines Dragoner-Regiments zu Landsberg an der Warthe in Garnison. Hr. v. Swiderski ist aus Danzig gebürtig, und garnisonirte zu Elbing als Husaren-Lieutenant.

** Berlin, 25. Jan. Es scheint der von einigen süddeutschen Blättern angeregte Vorschlag zur Beilegung der Kölner Wirren: es möge vor Allem der Bischof von Köln in seine Stelle wiedereingesetzt werden, und dann zur freiwilligen Resignation sich bereit finden lassen, ein Vorschlag dessen Ausführung weder die eine, noch die andere der streitenden Parteien kompromittiren würde, der Ansicht und dem Entschlusse Sr. Heiligkeit nicht ganz zuwiderzulaufen. Man versichert, daß desfallsige Anträge von Rom an unsern Hof ausgegangen sind. Soll die Sache nicht auf ihre Spitze getrieben und einer Entwicklung entgegengeführt werden, deren Ausgang Niemand absehen kann, so möchte dieser Schritt der römischen Kurie als der passendste und versöhnendste angesehen werden, sofern sie sich auch anheischig macht, für die weitern Konse-

quenzen, die zur Pacifikation der Gemüther nothwendig scheinen, einzustehen. Es dürften deshalb übertriebene Gerüchte seyn, wenn man behauptet, daß unser Hof auf diesen Vorschlag des Papstes nicht eingehen, sondern auf dem betretenen Wege, die ursprünglich denn doch kirchliche Frage zu einer politischen zu machen, fortfahren werde. Freilich wird es unserem Hofe Niemand verargen, wenn er, seinerseits sich nachgiebig zeigend, auch die bestimmtesten Garantien von der andern Seite verlangt, daß bestehende kirchenrechtliche Verhältnisse nicht über Nacht, und einseitig fürderhin aufgelöst werden können. — Die Sammlung der, die Kölner Angelegenheit betreffenden Aktenstücke sollte in diesen Tagen in 6000 Exemplaren erscheinen, vielleicht dürften die jüngsten versöhnenden Nachrichten aus Rom ihre einstweilige Zurückhaltung zur Folge haben. — Ich enthalte mich alle über die Stimmung der Rheinprovinzen und die angeblichen antipreußischen Umtriebe in jenen Gegenden umlaufende Gerüchte in ihrem ganzen Umfange wiederzugeben. Man spricht von Reclamation der alten erzbischöflichen Souverainität, von aufgefundenen Correspondenzen rheinpreußischer Flüchtlinge, in den letzten Tagen suchte man auch Nachrichten über Unruhen in Paderborn, am Jubiläumstage des Oberlandsgerichtspräsidenten von Schlechtendal zu verbreiten. Diese Nachrichten sind in bester Form selbst schriftlich hier angelangt, finden aber bis jetzt keinen Glauben, da die Staats-Zeitung schon vor einigen Tagen der berührten Jubiläumsfeyer gedachte, ohne die geringste Andeutung, daß der schöne Tag durch einen Unfall oder eine Befürchtung getrübt worden wäre. — Man weiß hier nichts von einem Besuche unserer Prinzen am Hofe des Königs von Hannover. Unser Hof wird jeden Anschein von sich zu wenden suchen, als gebe er durch besondere persönliche Beziehungen zu dem Könige von Hannover den Schritten des Letztern irgend Zustimmung. Preußen lernt von Tag zu Tag mehr die öffentliche Meinung achten; es kann davon nur Vortheil ziehen. Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar werden schon in den nächsten Wochen erwartet; die russische Kaiserfamilie Ende April. Letztere wird Besuche in Wien, Stuttgart und Karlsruhe abstatten. — Man ist hier gespannt auf die demnächst erscheinende jedenfalls höchst interessante Schrift des Hrn. Dr. Carové in Frankfurt über die Kölner Angelegenheit. Er ist der Mann, ein Wort zur rechten Zeit zu sprechen.

Die sämmtlichen Aktionäre der Rhein-Weser-Eisenbahn zu Magdeburg haben nach der Leipz. Allg. Zeitung in einer Generalversammlung unter dem Vorsitze des Verwaltungsrathes Bertog, einstimmig beschlossen, die jetzt geforderte Einzahlung nicht zu leisten, sondern einen Antrag an die Direktion zur Auflösung der Gesellschaft zu richten, weil durch die nur theilweise geleistete frühere Einzahlung von fünf Procent die Unternehmung ohnedem nicht zu Stande kommen könne, und man den bei jetzigen kritischen Zeiten zu befürchtenden weitern Capitalverlusten zuvorkommen wolle.

Oesterreich. — Wien, 25. Jan. Das ärztliche Bulletin vom 18. d. M. enthält die Nachricht von der andauernden Zunahme der Kräfte und von der dadurch bewirkten günstigen Umstimmung der bisherigen Gesundheitsverhältnisse Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich. — Da unter diesen Umständen die gänzliche Wiederherstellung des hohen Kranken gehofft werden darf, wenn nicht etwa wieder Rückfälle eintreten, welche zu besorgen aber gegenwärtig kein Grund vorhanden ist, so wird hiermit die öffentliche Mittheilung der Berichte über Höchstdessen Befinden geschlossen. (Oest. B.)

Freie Städte. — Frankfurt, 27. Januar. Das hiesige deutsche Journal enthält in Bezug der neulich berichteten Vorfälle in Paderborn folgende sehr bemerkenswerthe Erklärung, wodurch allerdings die Sache in einem ganz andern Lichte erscheint. „Die heute dahier eingetroffene „Allg. Zeitung" sagt das genannte Blatt, so wie die „Neue Würzburger Zeitung" vom 26. d. enthalten gleichzeitig und gleichlautend einen Artikel aus Paderborn vom 8. Jan. (einem sehr veralteten Datum), der auch uns — der Redaction des Frankfurter deutschen Journals — bereits am 21. d. M. ganz gleichlautend uns zukam, jedoch unter uns sehr beachtungswerth erscheinenden Nebenumständen: Jenes Paderborner Schreiben vom 8. Jan. nemlich war anonym, und (was sehr bemerkenswerth) es trug das Postzeichen „Holzkirchen, 18. Jan." Wir haben schon mehrfältig zur Nachricht bekannt gemacht, und auch künftig soll es uns zur strengsten Norm dienen, daß anonyme, mit keiner hinlänglich verbürgten Namensunterschrift versehene Einsendungen unberücksichtigt bleiben. Dies geschah daher auch bei diesem Schreiben, das, beiläufig gesagt, Bericht abstattet über Unruhen, die bei Gelegenheit des Jubelfestes des verehrten Oberlandesgerichtspräsidenten v. Schlechtendal, welches am 8. d. in Paderborn statt hatte, vorgefallen seyn sollen. Seitdem aber ein sehr ausführlicher Bericht über das bemerkte Jubelfest in Nr. 21. der „Preußischen Staatszeitung" erschien, der jener Vorfälle, die das bemerkte anonyme Schreiben mit sehr umständlichen Details, und mit scheinbar sehr loyalen Gesinnungen erzählt, — mit keiner Sylbe erwähnt, so mußte unser Verdacht, daß jenes, nunmehr in der Allgemeinen und Neuen Würzburger Zeitung veröffentlichte Schreiben aus Paderborn vom 8. eine Mystification sey, nur bestärkt werden. Selbst die westphälischen und rheinländischen Blätter haben bis jetzt nichts darüber mitgetheilt. Wir halten daher den bemerkten Bericht in so lange für unächt, bis von der offiziellen Behörde Auskunft gegeben wird.

Was noch mehr den Verdacht der Unächtheit jenes Berichtes aus Paderborn vom 8. begründet, ist der Umstand, daß auch der Westphälische Merkur aus Paderborn vom 11. einen Bericht über die Jubelfeier des Oberlandsgerichtspräsidenten von Schlechtendal am 8. enthält, ohne auch nur mit einer Silbe der angeblichen Ruhestörungen daselbst zu erwähnen.

Kurse.

München, 25. Jan. K. b. à 4 pCt. pr. Br. 102 1/4 Geld 102. Bankact. Div. II. Sem pr. Br. 510. G. 509. Promessen Div. II. Sem. pr. Br. — G. 4. K. k. östr. Met. zu 5pCt. prpt. Br. 105 G. 105 5/8. Bankact. D.v. I. Sem. prpt. Br. 1391 G. —. Holl. Duc. Br. 5,36 G. 5,34. Kais. Duc. Br. 5,36. G. 5 34. Friedrichsd'or G. 9,55. 20 Fr. St. pr. St. 9,28.

Augsburg, 27. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 115 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 G.; Venet Mail. Eisenb. 107 3/4 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 27. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/16. do. 4 pCt. Br. — G 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 79 3/4. Bankakt. Br. — G. 1706. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146. 500 fl. L. do. Br — G. 120 3/4. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G 103 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35 20 Fr. St 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs vom 26. Jan. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —, 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103 Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 39. (30. Januar 1838.)

Vaterländische Briefe.

I. Die britische Association in Liverpool besteht aus Männern vom Stande der Gelehrten, Fabrikanten, Oekonomen, Techniker und Kaufleute. Jedes Mitglied zahlt an die Vereinskasse einen bestimmten jährlichen Beitrag; die Achtung und Liebe für Entdeckungen und nützliche Erfindungen ist aber in England so groß, daß sonst noch viele wohlhabende patriotisch gesinnte Männer aus allen Ständen sich's zur ehrenden Aufgabe machen, besondere bedeutende freiwillige Beiträge zu dem höchstwichtigen Zwecke zu bestimmen, und die von der Gesellschaft ausgesetzten Prämien für nützliche Erfindungen und Entdeckungen im Gebiete der Wissenschaft, der Agricultur und der Gewerbs-Industrie recht ermunternd zu erhöhen. Daher sind auch bei jeder bisher gehaltenen Versammlung die wichtigsten Entdeckungen für alle Zweige der Nationalwohlfahrt zur Anwendung tüchtig und ersprießlich zum Vorschein gekommen, und immer werden wieder neue Preisaufgaben dem menschlichen Forschungsgeiste zur Ergründung hingegeben. Wenn wir auch in Deutschland noch nicht so thatkräftig in dieser Beziehung, wie Großbritannien auftreten können, so haben wir doch erfreulicher Weise schon einer Annäherung an ein solches Associationsstreben in den Versammlungen der deutschen Naturforscher und der deutschen Landwirthe uns zu rühmen. Um so mehr sind wir der lebendigen Ueberzeugung, daß, wenn sich Männer aus den Vereinen der deutschen Naturforscher und Landwirthe, die schon durch ihr bereits kundgegebenes patriotisches Wirken der Erhöhung der Intelligenz eine so ernste Aufmerksamkeit gewidmet haben, an die Spitze stellen, und einen Verein, ähnlich dem von Liverpool gründen wollten: — die Theilnahme unter allen gebildeten Klassen der deutschen produktiven und industriellen Bevölkerung wäre gewiß sehr groß, und es würde für viele Talente sehr erwünscht seyn, ein Forum zu kennen, wo sie mit ihren Ideen oder Hervorbringungen gehört, dieselben gründlich geprüft und zum Wetteifer und Fortschritt aufgemuntert werden könnten. Auf einem solchen Wege würde es leichter und besser auch in unserm Vaterlande mit der Industrie und allen ihr dienstbaren Kenntnissen der praktischen Wissenschaften vorwärts schreiten, und dadurch zugleich eine immer tiefere sittliche und geistige Entwicklung der Bevölkerung aus einer solchen Gesellschaft am schnellsten hervorgehen. Möchten Patrioten diese Andeutung ihrer ernsten Aufmerksamkeit werth halten, und sie nicht wie eine Stimme in der Wüste verhallen lassen! Unser Zeitalter gebietet dringend, Sorge zu tragen, von fremder Intelligenz nicht überflügelt zu werden; vielmehr auch unsern einheimischen Talenten eine fruchttragende Richtung und Unterstützung zu gewähren, und unsere weise Regierung hat dazu besonders durch die polytechnischen Gewerbs- und Landwirthschaftsschulen bereits einen festen Grund gelegt, auf dem nun durch Zusammenwirken aller Kräfte ein schönes und sicheres Gebäude unserer Nationalindustrie, begünstigt von den reichen Segnungen des deutschen Zollvereins und seiner Handelsfreiheit aufgeführt werden kann und soll.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das provisorische Eisenbahnkomité in der Pfalz macht Folgendes bekannt: Das unterzeichnete provisorische Komité setzt hiemit das Publikum in Kenntniß von einer ihm amtlich eröffnet gewordenen allerhöchsten Entschließung Sr. Maj. des Königs, d. d. 20. Januar 1838, dahin gehend: „daß der in dem allerhöchsten Reskripte vom 21. Dez. v. J. II. Nr. 4 enthaltenen Bestimmung, wonach „die Zulassung zur Aktienunterzeichnung durch die alsbaldige Einzahlung von 5 pCt. der unterzeichneten Summe bedingt ist", lediglich die Absicht zu Grunde liege, die Unterzeichner zu verpflichten, nach erfolgter Konstituirung der Gesellschaft, welche durch die allerhöchste Genehmigung der Satzungen bedingt ist, die erwähnten 5 Prozente sofort einzuzahlen; daß daher bis dahin nur so viel von jedem Einzelnen zu erlegen sey, als das bestellte provisorische Komité mit Genehmigung des Regierungspräsidenten der Pfalz zur Bestreitung der ersten Vorauslagen nöthig erachten werde." Indem das provisorische Komité sich beeilt, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, findet es sich veranlaßt, das Publikum aufmerksam zu machen, sich über die Operationen nicht zu täuschen, welche einzelne Personen im Auslande, namentlich ein Individuum aus Mainz, zu versuchen sich hat angelegen seyn lassen, indem sie durch Anfragen und Bemerkungen unberufener Weise, grundlose Anstände, Zweifel und Bedenklichkeiten zu erregen suchen. — Da die Bestimmung unter III. Abs. 2 der allerhöchsten Entschließung vom 21. Dez. 1837 an einigen Orten, namentlich in Frankfurt zu der, obwohl durch die Fassung derselben von selbst widerlegten Mißdeutung Anlaß gegeben hat, als ob nur in Bayern angesessene Individuen zur Aktieneinzeichnung zugelassen würden, so wird diesem Mißverständniß durch die bestimmte Erklärung anmit begegnet, daß die Theilnahme an besagtem Unternehmen mit Ausnahme des, durch die Ansäßigkeit in Bayern bedingten Eintrittes in die Gesellschaftsdirektorien, an kein derartiges Erforderniß, sondern nur an die Erfüllung der, durch die Statuten näher festzustellenden Verpflichtungen geknüpft sey.

Würtemberg. — Folgendes ist die Adresse der Kammer der Abgeordneten auf die Rede vom Thron: „Königliche Majestät! Die Kammer der Abgeordneten hat die ernsten und huldvollen Worte, womit Eure Königliche Majestät den gegenwärtigen außerordentlichen Landtag eröffnen zu lassen geruhet haben, mit den Empfindungen der Ehrfurcht, des Vertrauens und des Dankes vernommen. Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, der als die Hauptaufgabe dieses Landtags bezeichnet ist, wird von uns vollkommen anerkannt. Sie erscheint uns nicht nur in dem entscheidenden Einflusse, den die Ausübung der öffentlichen Strafgewalt, und die Gesetze, durch welche dieselbe ihre Normen erhält, auf das gesammte Leben des Staats und der einzelnen Bürger haben; sie tritt uns eben so wohl in der Aussicht entgegen, die uns die Ergebnisse der vorzunehmenden Berathung in die Zukunft eröffnen. Nachdem die bisherige Strafgesetzgebung — in ihrer Grundlage einer längst vorüber gegangenen Zeit angehörend, nur durch einzelne Nachbesserungen das Mangelhafte ergänzend, und dadurch einer folgerechten und planmäßigen Zusammensetzung entbehrend — den persönlichen Ansichten der Richter einen Spielraum überlassen hat, der den Sieg des Rechts mannigfaltig gefährdete, so soll nun durch verfassungsmäßige Verabschiedung ein Strafgesetzbuch zu Stande kommen, das, nach der Absicht Eurer Königl. Majestät,

die Bedürfnisse der Gegenwart und der Zukunft berücksichtigend, die fortschreitende Wissenschaft benützend, und auf feste, allgemeine Grundsätze gebaut, durch inneren Zusammenhang und denselben, das Ganze belebenden Geist, die Ansprüche einer auf einer höheren Bildungsstufe stehenden Zeit nicht unerfüllt lassen wird. Zu diesem großen und folgenreichen Werke mitzuwirken, halten wir für eine der wichtigsten Aufgaben unseres landständischen Berufes, und wir werden desselben in der Berathung des uns vorgelegten Gesetzentwurfs mit pflichtmäßigem Ernst, mit förderndem Eifer und mit strenger Gewissenhaftigkeit zu warten, nicht versäumen. „Nachdem Eure Königl. Majestät der Ständeversammlung zugleich zwei weitere Gesetzesentwürfe: Ueber die Bestrafung verschiedener, mit Verbrechen und Vergehen in Beziehung stehender Polizeiübertretungen, und: Ueber die civilrechtlichen Folgen der Verbrechen und Vergehen, ankündigen zu lassen geruhten, anerkennen wir darin, mit ehrfurchtsvollem Danke, einen wesentlichen Theil der eingeleiteten Strafgesetzgebung. Wir werden auch diese Entwürfe, so wie den, der die Feststellung unserer bisherigen nur provisorischen Zollgesetzgebung zum Gegenstande hat, in sorgfältige Erwägung ziehen und dadurch, so viel an uns ist, dazu mitwirken, daß der von Eurer Königl. Majestät beabsichtigte, den Personen und dem Eigenthume zu gewährende Schutz allgemein in's Leben gerufen werde. Die Worte des Vertrauens, welche in der Eröffnungsrede im Namen Eurer Königl. Majestät ausgesprochen worden sind, erfüllen uns mit der freudigen Hoffnung, daß die Ergebnisse unserer Berathung dazu beitragen werden, den edeln Ruhm, den Sich Eure Königl. Majestät durch Ihre bisherige thätige, auf dem Wege der Reform besonnen und kräftig fortschreitende Regierung in der Geschichte des Vaterlandes gesichert haben, in neuem Glanze zu erhöhen. In tiefster Ehrfurcht rc. rc." (Deut. Cour.)

Preußen. — † Berlin, 24. Januar. Am 21. ward das Ordensfest in der gewöhnlichen Art hier begangen; nur daß Se. Maj. eines leichten Unwohlseyns wegen, welches durch den Aufenthalt in den großen Sälen des königlichen Schlosses, die bei dem anhaltenden strengen Froste schwer zu erwärmen sind, sich leicht vermehren konnte, auf Rath Ihrer Aerzte bei der eigentlichen Feier nicht zugegen waren. Unter Führung des Kronprinzen verfügten sich sämmtliche königl. Prinzen und Prinzessinen begleitet von den geladenen hohen Personen, Staatswürdenträgern und Rittern in den Rittersaal, nachdem die übliche geistliche Rede in der königl. Schloßkapelle von dem Bischof Dr. Eylert gehalten war, und von dort zu dem gastlichen Mahle, an welchem gegen 700 Personen Theil nahmen. — Die Ordensverleihungen sind auch in diesem Jahre zahlreich, doch wurde der schwarze Adlerorden Niemanden ertheilt. Unter den neuen Rittern des rothen Adlerordens der verschiedenen Klassen mit und ohne Eichenlaub oder Schleife, bemerkt man mehrere verdienstvolle Staatsmänner und Gelehrte. Im Ganzen sind 384 Orden und 89 Ehrenzeichen neu vertheilt worden. — Die Rede des Bischofs Eylert hat auch in diesem Jahre sich weit über die jüngsten Ereignisse der Zeit erstreckt, und mehrere warnende Winke und Worte über die Verwirrnisse am Rheine enthalten. Die Religion, sagte der würdige Herr Bischof, soll und darf nie vergessen, daß sie ihre große Bestimmung, dem Himmel selige Bewohner zu erziehen, nur dann erreichen kann, wenn sie pflichtgetreue, gehorsame und tugendhafte Unterthanen bildet. Neben dem Gesetz, Gott zu fürchten," ist ihr das andere „den König zu ehren, und der Obrigkeit, als einer göttlichen Anordnung gehorsam zu seyn," als heilige Richtschnur gegeben, u. s. w. Diese und ähnliche Bemerkungen, wie der häufig wiederholte Ausdruck: Königliche Diener, welcher hier für eine uns ungewohnte Weise statt Staatsdiener gesetzt wird, hat hier bedeutendes Aufsehen erregt; denn, wenn gleich Se. Majestät der König von Hannover jüngst erklärt hat, daß beide Benennungen völlig gleichbedeutend wären, so sind wir bis jetzt doch noch nicht dahingekommen, den Ausspruch Ludwig des Vierzehnten l'état c'est moi bestätigt zu finden. — Die Freiwilligen des Jahres 1813 werden die Jubelfeier des königl. Aufrufs in verschiedenen Kreisen begehen. Die Gesellschaft, welche jährlich den 3. Febr. festlich begeht, besteht aus mehr oder minder bemittelten und hochstehenden Personen, deren theuren Festlichkeiten sich nicht Jeder anschließen kann. Die minder Beglückten aus den untern Classen haben sich daher ebenfalls vereint, um zu einem geselligen Erinnerungsmahle sich in dem hiesigen Schützenhause zu vereinen, dessen Besitzer selbst ein Freiwilliger, sein Lokal ihnen unentgeltlich dazu eingeräumt hat. Eine rege Theilnahme dafür zeigt sich in allen Classen.

Großbritannien.

* London, 23. Jan. Das langerwartete, durch widrige Winde zurückgehaltene, Paquetboot „Viginian" ist endlich gestern zu Liverpool eingelaufen; es hat New-York am 26. Dezember verlassen und Journale und Briefe aus Montreal und Quebek bis zum 18. Dez. mitgebracht. Die Nachrichten, die sie enthalten, sind sehr befriedigend; der Aufruhr in Untercanada scheint für den Augenblick erstickt; Sir John Colborne, welcher, wie bereits früher erwähnt, von Montreal gegen die in der Grafschaft des Sees der beiden Berge versammelten Insurgenten mit starker Macht ausgerückt war, ist dahin mit 150 Gefangenen zurückgekehrt. Er hat die Aufrührer nacheinander aus Grande Brûle, St. Charles und St. Eustache, welche Punkte sie befestigt hatten, vertrieben. Aus den Details, welche die Montrealer Blätter über die Gefechte, die an genannten Punkten vorgefallen, mittheilen, geht hervor, daß die Insurgenten nur geringen Widerstand leisteten, und nachdem ihre Chefs die Flucht ergriffen hatten, ihre Waffen auslieferten; allein die Berichte dieser Blätter sind zu unvollständig und tragen zu sehr die Farbe der Partei an sich, als daß man ihnen vollkommenen und unbedingten Glauben schenken könnte. Daß die Insurgenten eine Niederlage erlitten, ist gewiß, die Behauptung aber, daß der Aufruhr in Niedercanada gänzlich unterdrückt sey, gewiß voreilig, denn nach der in tercanada allenthalben herrschenden Gährung und der Erbitterung, mit der sich die englische und liberale Partei gegenüberstehen, ist es kaum wahrscheinlich, daß durch den Erfolg, den Sir John Colborne auf einigen Punkten davongetragen, das ganze Land pacifizirt sey. Die zwischen beiden Parteien herrschende Feindseligkeit hat sich bei der Einnahme von St. Eustache wieder deutlich gezeigt; Colborne wollte den Ort möglichst schonen, allein die Mäßigung seiner Soldaten frommte wenig, da die Englischgesinnten aus der Umgegend herbeiströmten und den Flecken anzündeten, so daß über 50 Häuser abbrannten. Aehnliches fiel zu St. Charles und Grande Brûle vor. Die Nachrichten aus Obercanada lauten sehr widersprechend; nach einigen wäre dort die Ordnung und Ruhe gänzlich wiederhergestellt, nach andern hat Mackenzie 600 Patrioten um sich versammelt und eine Provinzialregierung eingesetzt. Wer vermag aus diesem Wirrwarr von Berichten das Wahre herauszufinden?

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. wurde die Berathung über die Canadabill fortgesetzt. Sir W. Molesworth sprach sich gegen die Suspension der canadischen Verfassung aus, billigte jedoch die Ernennung des Grafen Durham zum

Generalgouverneur. Er erinnert Letztern aber daran, daß die Mission nach Canada, unter diesen Umständen, eine **Lebensfrage** seiner politischen Laufbahn sey. Vor allem habe er den Eingebungen seines eigenen liberalen Geistes, nicht den Instruktionen des Colonialamtes zu folgen. Dieses habe unendliche Sorglosigkeit und rohe Unkunde der Sachlage an den Tag gelegt. Dasselbe könne von nun an Nichts mehr in der Sache thun. Blos die ganz unabhängige Stellung Lord Durham's könne Canada retten. Das Mutterland selbst müsse eingestehen, daß es der Kolonie gerechte Ursache zu Klagen gegeben habe. Durhams erster Akt müsse **eine allgemeine Amnestie** seyn. (Großer Beifall.) Dann müsse man den in der Nationalversammlung schon lange ausgesprochenen Wünschen der Canadier entgegenkommen. Es seyen von der einen und der andern Seite Fehler genug begangen worden; die Tories trügen jedoch die *Hauptschuld*. Die direkten Feindseligkeiten der Canadier datirten schon aus der Verwaltungsperiode des Lord Craig, im Jahre 1807; Lord Castlereagh war damals Staatssekretär. In den Kriegen Englands mit den vereinigten Staaten in den Jahren 1814 und 1818 machten die Canadier höchst lobenswerthe Anstrengungen. Man habe ihnen dafür aber von 1820 — 28 nur mit der unglückbringenden Verwaltung des Lord Dalhousie gedankt. Der Redner geht hier weitläufig auf auf die Gewaltthätigkeiten des Lord D. ein. Bis 1831 verzog sich die Abhülfe einiger, seit 1791 wiederholten Beschwerden; im Jahr 1836 geschah wieder Einiges. Kommen jetzt die Details über die Verweigerung der canadischen Versammlung, eine permanente Civil-Liste zu stimmern, der Redner schließt mit einer Protestation gegen das bisherige Benehmen der Regierung in der canadischen Frage Hr. O'Brien glaubt, daß man den Aufstand Canadas bei weitem *übertrieben* habe, daß versöhnende Maßregeln derhalb wirksamer *seyen*, als gewaltthätige. Irland habe so gut als Canada *Klagen* zu führen. Es müßte beiden Ländern geholfen werden. Hr. William spricht sich gleichfalls gegen Suspension der canadischen Verfassung aus. Man reize dadurch und provozire die Trennung. Hr. Bulwer vertheidigte den ministeriellen Antrag. Hr. Grote findet die beantragte Suspension der Verfassung wenig in Einklang mit der politischen Gesinnung des Lord Durham. Er macht darauf aufmerksam, daß die Verbindung der Canadier mit den vereinigten Staaten täglich inniger werde. Man solle Lord Durham die nöthigen Vollmachten zur Abstellung der Mißbräuche geben. Eine Aenderung der bisherigen ministeriellen Politik sey unerläßlich. — Trotz dieser Reden gegen das Ministerium glaubt man doch, daß letzteres für sich eine große Majorität erhalten werde.

Londoner Börse vom 23. Jan. Consols 92, alt. Rente —, mit Coup. —, Diff. 6 1/2, Pass. 4 1/4, portug. 28, 3 % 18 1/4.

Frankreich.

†**Paris**, 25. Jan. Die Kammern haben noch immer keine Sitzungen gehalten; nur findet heute eine Sitzung der Deputirten statt, worin einige von den Bureaux genehmigte Propositionen vorgelesen werden sollen, so wie auch einige Berichte über Gesetze von Lokal-Interesse. Uebrigens beschäftigen sich die Kammern in ihren Bureaux. Am Hofe ist man in großer Verlegenheit über die Art und Weise, wie im Interesse der Civil-Liste die Compensation der drei Millionen mit dem Staate, wovon ich neulich schrieb, in der Deputirten-Kammer durchzusetzen sey. Der Finanz-Minister Lacave Laplagne hat bestimmt erklärt, er werde diese Compensation nicht vertheidigen, worauf dann der Justizminister Herr Barthe sich diesem Geschäft unterzogen hat. Louis Philipp persönlich fürchtet die Erscheinung des Pamphlets des Herrn von Cormenin über diesen Gegenstand. — Die Frage wegen der der Königin von Spanien zu verabreichenden Subsidien ist vom Conseil der Minister verneinend entschieden worden. Der Graf Molé hatte sich für die bejahende Antwort erklärt; der König und die meisten übrigen Minister waren dagegen. Es wird nun als bestimmt ausgegeben, daß der Herzog von Nemours eine Prinzessin von Sachsen Altenburg heirathen werde. Die noch wenig bekannte Neuigkeit wird vermuthlich großes Aufsehen erregen, weil die Prinzessin der protestantischen Religion angehört.

⊙ **Paris**, 25. Jan. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer bot kein Interesse dar. Die wichtigste Frage, die die Kammer nächstens beschäftigen wird, ist die über die **Kostümirung** der Deputirten. — Baron Barante franz. Gesandter in Rußland und Graf Aulaire, franz. Gesandter in Wien, welche auf einer Urlaubsreise sich hier befinden, hatten bisher jeder eine lange Audienz bei dem König. H. v. Barante will unter keiner Bedingung mehr nach Petersburg zurück und an die Stelle des Hrn. Latour-Maubourg in Rom treten, wo seine literarischen- und Kunststudien besser gefördert und **anerkannt** werden würden, als in Petersburg. Gegen den Schluß der heutigen Börse fielen die Fonds bedeutend. — In ganz Frankreich zeigte sich in der letzten Zeit das Ueberhandnehmen von Bränden. In Lyon war das Théâtre du Gymnase einen Augenblick bedroht, in Rouen kam auf einer Brigg Feuer aus, und wurde nur mit Mühe gelöscht.

Pariser Börse vom 25. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 60 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 55 Ct. — Neap. 98 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 19 1/2. — Pass. —. — 3proz. Portug. 18 1/4. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 945. — Versailles, rechtes Ufer 752 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 665. — Mühlhausen-Thann 650. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1110.

Moldau und Wallachei.

***Von der Moldauer Grenze**, 15. Jan. Den neuesten Nachrichten aus Odessa vom 11. d. zufolge war alldort Alles wieder in sein früheres Geleis zurückgetreten. Seit 26 Tagen war kein neuer Pestfall mehr eingegangen, und die Pest war gänzlich erloschen. Der Winter dauerte, sowie hier, mit unerhörter Strenge fort, und die Kälte hatte am 9. d. 25 Gr. erreicht. — Dem Handelsstand in Odessa sind indessen durch die, gerade im Herbst zur Verschiffungszeit, und ehe die Schifffahrt im schwarzen Meer ohnedies unterbrochen wird, ausgebrochene Pest, harte Wunden geschlagen. Mehr als 300 Schiffe wurden zurückgehalten.

Von der wallachischen Grenze, 6. Jan. Es heißt, die wallachische Regierung habe verschiedenen Bankierhäusern in Oesterreich wegen eines Anlehens von 100,000 Stück Dukaten Anfragen machen lassen, überall aber entschiedene Abneigung gefunden. Die Fallimente des Bucharester Handelsstandes in letzter Zeit, besonders aber die vom Gouvernement bei dem Falle des Hauses Hadschi Moßko zum Nachtheile der auswärtigen Gläubiger getroffenen Anordnungen haben den Credit des Landes tief erschüttert. Es ist schwer abzusehen, wie diesem auf dem Lande lastenden Uebel wird gesteuert werden können, und doch muß dieß geschehen, wenn der wallachische Handel nicht ganz in Verfall gerathen soll. — Aus Belgrad wird geschrieben, daß dermal in Serbien die größte Ruhe und Ordnung herrscht; die im letzten Sommer so sehr bewegte öf-

fentliche Stimmung ist vollkommen beschwichtigt, und die Gemüther sind versöhnt. Die Flüchtlinge Wuczsits und Protitsch sind wieder nach Serbien zurückgekehrt, und von dem Fürsten Milosch in Gnaden aufgenommen worden, welche versöhnenden Schritte ihre günstige Wirkung auf das Volk nicht verfehlt haben. Eine leidige Differenz besteht noch zwischen dem fürstl. serbischen Gouvernement und dem österreichischen Consul Hrn. v. Mihanovich, die jedoch rein persönlicher Natur ist, und auf die einfachste Weise ihre baldige Beilegung finden dürfte.

(Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main) Kanal betr.

Am Samstag den 10. Februar wird bei dem königl. Landgerichte Riedenburg die Herstellung sämmtlicher Steinhauer- und Maurerarbeiten incl. der Material-Lieferung zu den fünf Schleußen im Altmühlthale zwischen Schelleneck und Dietfurth nach dem Ausmaaße an einen Uebernehmer aus den Mindestnehmenden versteigert. Die Kosten hiefür sind approximativ auf 160,000 fl. — kr. veranschlagt. Der Bauplan, Kostenvoranschlag, die Baubeschreibung und das Bedingnißheft sind bei der k. Kanalbausektion I. b. Riedenburg einzusehen und hinsichtlich des Beginnens der Verhandlung und der zu stellenden Caution wird sich auf die in No. 16. dieser Blätter am 16. Januar l. J. enthaltene Ausschreibung vom 8. Januar l. J. in gleichem Betreffe bezogen. — Schlüßlich wird bemerkt, daß das Altmühlthal schon sehr viele geöffnete Steinbrüche, sowie auch Gelegenheit zur Eröffnung neuer, darbietet.

Nürnberg, den 18. Januar 1838.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Beyschlag, k. Reggs. und Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

(3 b.) An den unten bezeichneten Tagen, werden bei den betreffenden k. Distriktspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjekte und Bauabtheilungen des Ludwig-Kanals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12. Febr. l. J. bei dem k. Landgerichte Beilngries, der Brückkanal bei der Gößelthalmühle bei Beilngries in der 15. Kanalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . 12,100 fl. 5 kr.

2) am Dienstag den 13. Febr. bei dem k. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den 4 Arbeitsloosen No. 7, bis 10. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem k. Forste Gollach bis über die Rascher Haide, und zwar ist veranschlagt

das 7te Loos 10,500′ lang auf 90,000 fl. — kr.
das 8te Loos 1,257′ „ „ 14,000 fl. —
das 9te Loos 1,340′ „ 140,000 fl. —
das 10te Loos 8,500′ „ 224 698 fl. 21 kr.

wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Brückkanal bei Burgthann zur Ausführung, auf dem Wege der Versteigerung, kommt.

3) Am Mittwoch dem 14. Februar bei dem k. Landgerichte Altdorf:

a) fünf Durchläße in der 27., 33., 35, 36. und 39 Kanalhaltung zwischen Rüblingshof und Oberlindelburg veranschlagt auf 7551 fl. 46 kr.

b) eine Kanalbrücke bei Oberlindelburg veranschlagt auf 3,719 fl. 11 kr.

4) am Donnerstag den 15 Febr. bei dem kgl. Landgerichte Schwabach den Brückkanal über den Gaugsbach bei Röttenbach St. Wolfg. veranschlagt auf 13,427 fl. 3 kr.

am Freitag, den 16. Februar bei dem königl. Landgerichte Nürnberg:

a) eine Strecke der Ellinger-Nürnberger-Straße veranschlagt auf 11,474 fl. 26 kr.

b) eine Straßenstrecke der Nürnberg-Rothenburgerstraße veranschlagt auf 5546 fl. 30 kr.

6) am Samstag den 17. Februar bei dem kgl. Landgerichte Erlangen.

a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Baiersdorf, 12201′ lang, veranschlagt auf 50,000 fl.

b) der Brückkanal über den Kreuzbach veranschlagt auf 11,000 fl.

c) die Schleuße No. 85, mit einer Brücke über das Hinterhaupt, veranschlagt auf 20,000 fl.

d) ferner zwei Kanalbrücken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßenkorrektionen veranschlagt auf 10,200 fl.

7) am Montag, 19. Februar bei dem k. Landgerichte Forchheim:

a) die Erdarbeiten in der 86, 87. u. 88. Haltung zwischen Baiersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt

die 86. Haltung 9484′ lang auf 56,745 fl. 35 kr.
die 87. Haltung 1387′ nebst dem Kanalhafen bei Forchheim auf 16,742 fl. 48 kr.
die 88. Haltung 13184′ lang auf 30,000 fl. —

In derselben 88. Haltung ist eine Straßenstrecke von 1937′ umzubauen, wofür die Kosten auf 3,600 fl. veranschlagt sind.

b) die vier Schleußen No. 86. bis 89. incl., wovon veranschlagt ist

die 86te auf 19,255 fl. 56 kr.
die 87te mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf 22,542 fl. 27 kr.
die 88te auf 18,200 fl. — kr.
die 89te auf 17,500 fl. — kr.

c) die vier Brückkanäle über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist

No. 1. auf 27,695 fl. 34 kr.
No. 2. auf 31,937 fl. 4 kr.
No. 3. auf 27,165 fl. 54 kr.
No. 4. auf 14,605 fl. 45 kr.

d) Endlich eine Kanalbrücke und zwei Durchläße in der 87. Kanalhaltung veranschlagt auf 7396 fl. 40 kr.

8) Dienstag den 20. Februar bei dem k. Landgerichte Bamberg I. die beiden Schleußen No. 90. und 91., wovon veranschlagt ist.

No. 90 auf 17,500 fl. —
No. 91. auf 18,200 fl. —

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualifikation der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil, der für jedes Objekt veranschlagten Summe, diejenigen, welche daher mitzusteigern haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenanschläge, Pläne, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher und zwar

ad 1. in dem Bureau der k. Kanalbausektion II. zu Beilngries
2. „ „ „ III. zu Neumarkt,
3. u. 4. „ „ IV. zu Feucht,
5. „ „ V. zu Nürnberg,
6. „ „ VI. zu Erlangen,
7. u. 8. „ „ VII zu Bamberg

eingesehen werden.

Nürnberg, 8. Jan. 1838.

Königliche Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Beyschlag, k. Regg.- und Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

(3 b.) Der Bauer, Georg Renker von Haußen hat sich freiwillig der Verwaltung seines Vermögens begeben, und in dieser Beziehung sich unter Kuratel gestellt.

Derselbe kann daher ohne Einwilligung seines ihm als Curator beigegebenen Bruders Johann Renker von Haußen, rechtsgültig keine Verträge abschließen, oder sonst Verbindlichkeiten auf sich nehmen, was zur Darnachachtung hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Herzogenaurach am 5. Jan. 1838.

Königl. Landgericht.

Müller.

Bamberg. — № 31. — **Mittwoch, 31. Januar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr, im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 31. Januar 894. Arnulf siegt bei Palazzuoli.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 31. Jan. Mit den Eisenbahnen in Bayern scheint es nun allerseits rasch vorwärts gehen zu wollen. Während an der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn die Winterzeit zu Nivellirung des Terrains zwischen hier und Nürnberg verwendet wird, um sogleich mit dem beginnenden Frühjahre, nach Ertheilung der allerhöchsten Genehmigung dazu, die Grunderwerbungen beschäftigen und dann Hand ans Werk selbst legen zu können, melden auch die neuesten Nachrichten aus München über die Münchener-Augsburger Eisenbahn gleich Erfreuliches. Die Kommissäre dieser Bahn betreiben in diesem Augenblicke ebenfalls den Ankauf der Grundstücke, welche die Bahn durchschneiden wird, wobei das Expropriationsgesetz sicher die besten Dienste leisten wird, um die gerechten Entschädigungs-Ansprüche der Grundbesitzer zu befriedigen, andererseits aber auch übertriebenen Anforderungen und daraus hervorgehenden Nachtheilen für das Unternehmen und dessen Fortschreiten zu begegnen. Man glaubt mit Bestimmtheit auf die Vollendung dieses Bahnbaues binnen 2 Jahren rechnen zu dürfen, und das Vertrauen auf diese Bahn ersieht man am besten aus dem fortwährend festen Kurse der Aktien derselben zu 115. Auch die Aktien der Nürnberg-Bamberger Bahn erhalten sich fest auf 104, und waren hier in den letzten Tagen zu 105 gesucht, ohne daß sich Verkäufer gezeigt hätten. — Nicht minder günstig lauten die neuesten Berichte der Speyerer Zeitung über die Eisenbahn in der Pfalz. Anfangs hatte manigfache Bedenklichkeit und Zweifel, die Meinung, als ob bloß in Bayern angesessene Individuen bei der dortigen Eisenbahnaktien Unterzeichnung sich betheiligen könnten, Veranlassung gegeben, daß die Unterzeichnungen wider Erwarten wirklich etwas langsam von Statten gingen. Nachdem durch Berichtigung jener irrthümlichen Meinungen alle Anstände gehoben sind, sieht man, wie richtig die Wichtigkeit der beiden rheinpfälzischen Eisenbahnen, welche auch die Franzosen wohl erkennen, in der Pfalz selbst nicht nur, sondern auch außer derselben in den diesseitigen Provinzen Bayerns, so wie in allen Gegenden Deutschlands gewürdigt wird. Denn nicht nur, daß viele pfälzische Gemeinden einen Theil ihres verfügbaren Communalvermögens in diesen Unternehmungen anzulegen beschlossen haben, (darunter, wie man hört, der Gemeinderath von Speyer durch Unterzeichnung von 50 Aktien), sondern auch von vielen großen Handelshäusern in München, Nürnberg, Bamberg, Frankfurt, Mainz, Köln, Darmstadt, Karlsruhe, Manheim, Stuttgart u. s. w. treffen fast täglich bei den HH. Lichtenberger in der Rheinschanze und den andern die Unterzeichnung beschäftigenden Häusern in den verschiedenen Städten des Rheinkreises bedeutende Anmeldungen ein. Unter andern versichert die Speyerer Zeitung, zwei solche Handlungshäuser zu wissen, deren jedes sich mit 400 Aktien (200,000 fl) betheiligt hat, eben so von andern, die mit 120,000 fl, 100,000 fl. unterzeichneten. Unter solchen Auspizien darf man sich, zumal, wenn Preußen und Frankreich zugleich im eignen Interesse die nachbarlich mitwirkende Hand biethen, auch für diese Unternehmung, deren Wichtigkeit man noch gar nicht in ihrem ganzen Umfange zu berechnen im Stande ist, den schönsten Hoffnungen Raum geben.

Würtemberg. — In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 27. wurde zu Art. 18 der Strafgefangenen betreffend, noch beschlossen, daß die Bessern von den Gefangenen abgesondert zu halten seyen. Nach Art. 19 sollen: Wenn mit einer verwirkten Bezirks- oder Kreisgefängnißstrafe weder der Verlust der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte verbunden ist, noch der Verurtheilte diesen Verlust in Folge früherer Strafe erlitten hat, so sollen die Gerichte ermächtigt seyn, nach sorgfältiger Erwägung der besondern Umstände des Vergehens und der persönlichen Verhältnisse des Straffälligen, die Vollziehung der verwirkten Gefängnißstrafe auf einer Festung oder in einer ihr gleichgestellten Anstalt anzuordnen. Nach Art. 20 richtet sich die Behandlung der Festungsarrestanten nach demselben Unterschiede, welcher bei der Behandlung der Gefangenen, die Bezirks- oder Kreisgefängnißstrafe zu erstehen haben, Statt findet. Die volle Festungsfreiheit bleibt, nach jetzigem Beschlusse, für die Festungsarrestanten unter 3 Monaten. Für länger Inhaftirte wird sie jedoch auf den Antrag des Hrn. Kanzlers v. Wächter auf Hausarrest gesetzt, mit drei Stunden innerhalb der Ringmauern. Art. 21 gibt Schärfungen der Festungsarrest- und Gefängnißstrafen durch Schmälerung der Kost auf Wasser und Brod, je am dritten, höchstens am zweiten Tage; bei Festungsarrest und Kreisgefängniß findet überdieß Einsperrung in einem gemeinsamen Gefängnisse statt, jedoch nicht länger als 8 Tage ununterbrochen. Auch können diese Strafarten verbunden werden. Der Commissionsantrag, daß auch einsame Einsperrung bis auf 4 Wochen und Hungerkost hier anwendbar seyen, wird von Hrn. Schott bestritten, von der Kammer aber angenommen; eben so Art. 24, welcher lautet: Wer zur Dienstentlassung verurtheilt wird, verliert in Folge dieser Verurtheilung alle von ihm bekleidete öffentliche Aemter mit den hievon abhängigen Rechten. Der Entlassene behält die Fähigkeit zu Wiederanstellung im öffentlichen Dienste u. s. w.“ — Die Kommission will auch eine Zurücksetzung im Dienst als gerichtliche Strafe festgesetzt; die Regierung ist hiemit nicht einverstanden, da sie eine solche Strafart für nachtheilig halte. Nach längern Debatten wird der Kommissionsantrag mit 59 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

(Stuttg. Bl.)

Baden. — Karlsruhe, 27. Jan. S. D. der Herzog von Nassau haben den gestrigen Tag mit S. k. H. dem Großherzoge und der großherzoglichen Familie zugebracht. Zu Ehren des hohen Gastes war große Tafel bei Hof, und Abends wurde die Oper „der Barbier von Sevilla" aufgeführt. Heute haben Seine Durchlaucht unsere Stadt wieder verlassen, um in Ihre Residenz Biebrich zurückzukehren. (Karlsr. Z.)

Demnach scheint die von der Aschaffenburger Zeitung mitgetheilte Nachricht, von dem neuerdings gefährlichen Krankheitszustande Sr. Durchl. des Herzogs, gänzlich grundlos zu seyn.

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. — Δ Gotha, 28. Jan. Nachträglich berichte ich Ihnen über den Brand des Palais des Herzogs Alexander von Würtemberg noch Folgendes. Da das Feuer in der unmittelbaren Nähe Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Marie auskam und sich mit unglaublicher Schnelligkeit in dem reich drapirten Zimmer verbreitete, so schwebte sowohl die Herzogin als Ihr Herr Gemahl, welcher augenblicklich zur Hülfe eilte, in großer Lebensgefahr. Durch die Gattin des nahewohnenden Legationsraths Hennike unterstützt, flüchtete die Herzogin in ein benachbartes Haus, wohin sich bald darauf auch unsre regierende Frau Herzogin begab, um Ihrer hohen Anverwandtin allen nöthigen Dienst zu leisten. Von hier aus schrieb sie eigenhändig an Ihre hohen Eltern, mit denen Sie, wie bekannt, durch die Bande der zärtlichsten Liebe verbunden ist. Ein Courier wurde sofort mit diesen Briefen nach Paris abgeschickt; ein andrer folgte mit den genauern Berichten gestern nach. Ihre Hoheit die Frau Herzogin Marie zeigte große Fassung und Ruhe; Sie befindet sich, eine leichte Unpäßlichkeit abgerechnet, die hoffentlich bald vorübergehen wird, wohl. — Unser Durchlauchtigster Herzog war fortwährend thätig auf dem Brandplatz, und ordnete Höchstselbst die zweckdienlichsten Maßregeln an, welchen es, so wie den angestrengtesten Bemühungen der zahlreich herbeieilenden Bewohner Gotha's zuzuschreiben ist, daß wenigstens die untere Etage des Palais erhalten worden ist. Das obere Stockwerk ist fast ganz abgebrannt. — Zu dem schmerzlichsten Verlust gehört ein großer Theil der ausführlichen Correspondenz, welche Sie mit der Königin der Belgier unterhalten hatte. — Herrliche Kunstwerke wurden ein Raub der Flammen. Vor andern beklagt die Herzogin den Verlust eines Albums in zwei Bänden, welches Zeichnungen der vorzüglichsten Maler enthielt. Auch herrliche Gemälde von Schäfer, die erst vor Kurzem angekommen waren, sind verbrannt. — Von den Juwelen wurde das Meiste gerettet; die Fassung ist natürlich verloren. Die Perlen sind ganz vernichtet — Gestern fand man noch unter dem Schutt ein Packet preußischer Tresorscheine im Betrag von über 4000 Thaler; sie waren fest gepackt in einem Kästchen gewesen. Dieses war fast ganz verkohlt, die Scheine aber so erhalten, daß die Nummern noch kenntlich sind. Aber andere Papiere von Werth sind mit verbrannt.

Hannover. — Die hannoversche Zeitung vom 27. Jan. macht den zwischen Hannover und dem Herzogthum Braunschweig am 13. Nov. v. J. geschlossenen Vertrag wegen Durchführung von Eisenbahnen durch hannoverisches in braunschweigisches Gebiet bekannt. Die Unterhandlungen waren Seitens Hannovers von den HH. Hofrath Hüpeden und Geheimen Canzleisekretär Hoppenstedt, Seitens Braunschweigs von den Hrn. Finanzdirektor v. Amsberg geführt worden. Die Hauptpunkte dieses Uebereinkommens sind, daß die hannoversche Regierung der braunschweigischen die Führung einer Eisenbahn von Braunschweig über Wolfenbüttel nach Harzburg durch Hannoversches Gebiet gestattet. Die Abtretung des auf letzterm Gebiete gelegenen Privateigenthums zu dem Zwecke der fraglichen Bahn, geschieht, wenn gütliche Vereinbarung nicht erfolgt, nach den Bestimmungen des Expropriationsgesetzes. Die Grundsteuer der zur Bahn verwendeten Grundfläche wird von der Braunschweigischen Regierung übernommen. Die Landeshoheit über die auf Hannov. Gebiete gelegene Bahnstrecke verbleibt der Hannov. Regierung. — Das obengenannte Blatt enthält ferner eine königliche Kabinets-Instruktion an die Staats- und Departements-Minister in Beziehung auf die k. Kabinetsverordnung vom 14. Nov. 1837; nach §. 1. dieser können sie bei wichtigen Fällen, wobei alle oder der größere Theil derselben betheiligt ist, in eine berathende Conferenz zusammenzutreten, welche gleichwohl als eine besondere Behörde nicht betrachtet werden soll. Es werden darauf die Form der Berathungen, die Gegenstände, die in deren Bereich gezogen werden können, bestimmt, und im §. 3. wird dem Justizminister gestattet, in den Ausfertigungen verschiedener wichtiger, nach der Verordnung vom 14. Nov. 1837 zu der Klasse der Departements-Sachen gehörender Gegenstände anzuführen: daß die Verfügung von ihm, kraft der von Sr. Maj. durch Kabinets-Verordnung vom 14. Nov. 1837 ihm im Allgemeinen ertheilten Gewalt erlassen werde. Namentlich ist dieses der Fall, wenn der Justiz-Minister bei ihm eingegangene Gesuche um Volljährigkeits-Erklärung; Befreiung von Errichtung eines Inventars oder der Rechnungs-Ablage in Vormundschafts-Sachen; Genehmigung zu Veräußerung der, Minderjährigen gehörenden, oder der, zum Brautschatze bestellten, Grundstücke, und Abrogationen und Legitimationen nach angestellter sorgfältiger Prüfung bewilligt.

Das 5. Heft der Gesetzsammlung enthält auch ein Cabinetsausschreiben, welches mehreren Erläuterungen und Abänderungen der Kabinets-Verordnung über die Uniform der Civilstaatsdiener und Ritterschaft bringt. Se. Maj. beabsichtige ein neues Rang-Reglement für die Civildienerschaft zu erlassen, weshalb Civildiener, denen ein bestimmter Rang bis jetzt nicht beigelegt ist, die neue Uniform einstweilen nicht anzuschaffen haben. Eben so wird eine Bestimmung der Berechtigung zum Tragen der Civil-Uniform angekündigt. — Auf besonderen Antrag des Staats- und Cabinets-Ministers v. Schele haben, wie der Hamb. Korresp. meldet, Se. Maj. der König sich bewogen gefunden, vorläufig für den ersten Landtag den Ständen Diäten zu bewilligen.

Preußen. — Die Berliner Zeitungen vom 27. Jan. machen bekannt, auf welche Weise die dortigen städtischen Behörden das bedeutende Geschenk des Kaisers Nikolaus an die Stadt Berlin, in Betrag zu 5000 Dukaten, verwenden wollen. Es soll nämlich eine Anstalt vorläufig für 50 alte arme und rechtliche berliner Bürger unter dem Namen: Nikolaus-Bürgerhospital gestiftet werden. Zu diesem Ende soll dieser Anstalt ein der Commune zugehöriges, 100 Personen fassendes Haus übergeben, dieses Haus mit einem Kostenaufwand von 25,000 Thlr. aus städtischen Mitteln, eingerichtet, und das Geschenk von fünftausend Dukaten als Dotationskapital übergeben werden. Um augenblicklichen Bedürfnissen anderer Armen entgegenzukommen, wurden 1500 Thaler ausgeworfen. — Nach Berichten aus Berlin in der Allg. Ztg. ereigneten sich dort in Kurzem mehrere Unglücksfälle bekannter Personen auf den mit Eis bedeckten Straßen. Der schon gegen 70 Jahre zählende hannover'sche Gesandte, Herr v. Berger, glitt vor

dem Palais des Hrn. Kabinetsministers v. Lottum aus und verrenkte sich den Fuß. Hr. v. Berger kann seinen Funktionen nicht mehr vorstehen. Der Berliner Korrespondent bemerkt, daß die Ersetzung eines so milden und wohlwollenden Mannes nicht ohne Schwierigkeiten seyn dürfte. — Ein Schreiben aus Münster, gleichfalls in der Allg. Ztg., spricht von dem unbehaglichen Eindrucke, den die Kölner Ereignisse in Westphalen hervorbringen. Die Carnevalsfestlichkeiten haben noch nicht begonnen. Die Erörterung der kirchlichen Angelegenheit wird in den öffentlichen Blättern fast ganz vermieden. Mehrere Pamphlete wurden vor ihrem Verbote vergriffen, darunter eines von dem bekannten Goßler, welcher früher Assessor beim Kammergericht, vom Protestantismus zum Katholizismus übertrat, und gegenwärtig im Franziskanerkloster zu Paderborn lebt. Das Gerücht, als solle er verhaftet werden, brachte in der That in Paderborn am 7. d. eine große Aufregung hervor. — Bei einbrechender Dunkelheit rottete sich eine Menge Volk in der Nähe des Klosters zusammen, und ließ die Drohung vernehmen, sich der Abführung des Paters mit Gewalt zu widersetzen. Da viele mit Aexten, Heugabeln und dergleichen sich bewaffnet hatten, so gewann dieser Auflauf ein ziemlich drohendes Aussehen, und vielleicht wäre es zu weit heftigern Scenen als die vom 11. Dez. zu Münster gekommen, hätte man dort so sehr wie hier sich beeilt, das Militär einschreiten zu lassen. Die städtische und landräthliche Behörde begab sich aber mitten unter die Volkshaufen, und brachte sie durch Zureden, und namentlich durch die Versicherung, daß das Gerücht von der Abführung Goßlers durchaus ungegründet sey, dahin, auseinander zu gehen, und so ward die gefährdete öffentliche Ruhe wieder hergestellt. Zu bedauern ist, daß durch diesen von allen rechtlichen Bürgern mißbilligten Auflauf die gerade am 7. stattfindende Feier des fünfzigjährigen Amtsjubiläums des vielverehrten Chefpräsidenten des Oberlandesgerichts zu Paderborn, Hrn. von Schlechtendal, eine so unangenehme Störung erleiden, und ein von den Bürgern beabsichtigter Fackelzug unterbleiben mußte.

Freie Städte. — Frankfurt, 26. Jan. In dem heutigen Amtsblatte ist folgendes Gesetz publizirt worden: „Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt verordnen hiemit auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 24. Jan. 1838, wie folgt: Da die preußischen 1/12 Thalerstücke in benachbarten Landen nicht mehr bei öffentlichen Kassen angenommen werden, und dort für das Publikum nicht mehr tarifirt sind, mithin in größerer Menge anher kommen könnten, so wird, obwohl preußische Münze überhaupt dahier weder gesetzlichen Kurs hat, noch tarifirt ist, wegen der vertragsmäßig in preuß. Courant zu leistenden Zahlungen andurch verordnet: „daß bei Zahlungen, die in preußisch Courant gestellt sind, von 1/12 Thalerstücken nicht mehr, als zur Ausgleichung als Scheidemünze erforderlich sind, angenommen werden müssen.“ Beschlossen in unserer Rathsversammlung vom 5. Jan. 1838.“

** Frankfurt, 27. Januar. In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 24. d. soll das ohne ständische Mitwirkung erlassene Gesetz, wonach alle Hiesigen, welche die Universität beziehen, um sich für den Staatsdienst dahier vorzubereiten, wenn sie eine andere Unterrichtsanstalt als das hiesige Gymnasium besuchten, vorher dem Maturitätsexamen sich unterwerfen sollen, annullirt worden seyn. — Die seither hier eingetroffenen Aufträge von auswärts zum Ankauf von Taunuseisenbahnaktien haben wieder nachgelassen und die Aktien sind deßhalb auch wieder im Weichen begriffen. Die Aussicht, d. h. die bestimmte, auf einen bestimmten baldigen Anfang der Taunuseisenbahn bleibt fortdauernd vertagt. — Die strenge Witterung hat sich hier zum Glück gebrochen und wir haben nur einige Grad Kälte. — Unsere Oper ist immer noch wegen eines ersten Tenors in großer Verlegenheit. Einige Anfänger werden zwar immer noch verwendet, allein die Direktion traut ihrem Talent so wenig, daß sie dieser Tage einen derselben erst in Hanau auftreten ließ und ihn nun auch morgen das Wagstück auf hiesiger Bühne zu unternehmen erlaubt. Möge Apollo sich bald unserer Oper erbarmen, denn Merkur hat sie zum Erbarmen gebracht.

Nach einem Schreiben vom Main 23. Jan. (im Schw. Merk.) ist abermals die Rede davon, für die Strecke von Frankfurt nach Mainz eine Dampfboot-Verbindung in das Leben zu rufen. Der Versuch damit wurde zwar bereits vor etwa zwölf Jahren gemacht, schlug aber gänzlich fehl. Ihn dessen ungeachtet zu wiederholen, möchte dem Anschein nach um so gewagter erscheinen, als nunmehr mittelst der Taunus-Eisenbahn zwischen beiden Städten in Kürze ein Verbindungsweg sich wird hergestellt finden, mit dem jener andere wohl schwerlich die Konkurrenz zu bestehen vermöchte. Indessen hofft man durch zweckmäßigere Einrichtung des Dampfbootes selbst, das zu dem Ende von Eisen gefertigt werden und weniger tief in das Wasser gehen soll, als das frühere, jenen Hindernissen zu begegnen, woran der vorerwähnte Versuch scheiterte.

Großbritannien.

* London, 25. Jan. Die Gazette von London enthält heute mehrere offizielle Depeschen Sir J. Colbornes an den Lord Glenelg über die Gefechte bei Grande Brule, St. Charles und St. Eustache, der Inhalt derselben bietet ausser den bereits gestern mitgetheilten Nachrichten nichts Neues. Sir J. Colborne hält ebenfalls den Aufruhr so gut wie beendet; in den einzelnen Gefechten sind auf beiden Seiten nur wenige Leute geblieben, da sich die Canadier, ihrer Führer beraubt, bei der Annäherung der k. Truppen größtentheils zerstreuten. — Von Hrn. Papineau verlautet nichts; er soll einem Gerüchte zufolge zu Middlebury sehr thätig für die Sache der Canadier seyn. Sein Haus in Montreal ist militärisch besetzt; man hat daselbst Papiere gefunden, wodurch nicht allein in Canada, sondern auch im Mutterlande eine große Anzahl Personen compromittirt sind. — Der Zeitpunkt der Abreise des Lord Durham von hier auf seinen Posten ist noch nicht festgesetzt, er wird wahrscheinlich milderes Wetter abwarten, auf daß bei seiner Ankunft in Canada der Lorenzostrom von seiner Eisdecke befreit ist und die Schiffe ohne Hinderniß in denselben einlaufen können. — Die Nachrichten aus New-York, welche der „Virginian“ mitgebracht hat, sind von geringem Interesse. Die Regierung war auf dem Punkt, von Neuem für eine Million Dollars Schatzbons zu 6 Proc. zu emittiren. In der canadischen Angelegenheit scheint sie sich ziemlich neutral zu halten, wenigstens stellt sie sich so. — Hr. Patton aus Virginien hat im amerikanischen Congreß den Antrag gestellt, er möge beschließen, daß alle Petitionen hinsichtlich der Abschaffung der Sklaverei in den Distrikten Columbien, so wie alle Memoiren und Beschlüsse der verschiedenen Staaten in de Bureaus niedergelegt würden, ohne daß sie verlesen oder darüber Bericht erstattet werde oder eine Diskussion darüber statt finde; dieser Antrag ist nach kurzer Debatte mit 135 Stimmen gegen 60 angenommen worden.

(Unterhaus-Sitzung vom 23. Januar.) Im weitern Verlauf der Diskussion über den Russelschen Antrag sprachen sich noch mehrere Redner (Sugden, Labouchere) gegen

die Suspension der canadischen Verfassung aus. Hr. Gladstone sucht zu beweisen, daß die Klagen der Canadier nicht so gegründet seyen, als man vorgab. Papineau äußerte selbst im Jahr 1820 in einer Rede an die Wähler von Montreal, daß die Interessen Canadas durch die Unterstützung der englischen Regierung wesentlich gefördert worden seyen. Er sieht keine Analogie zwischen den Zustand der Vereinigten Staaten von ihrer Unabhängigkeits-Erklärung und dem Canadas. Franklin selbst habe sich dafür ausgesprochen, daß der Mutterstaat die Einzahlung der Steuern von Seite der Kolonie mit Gewalt durchsetzen dürfte, vorausgesetzt daß die Steuern im Interesse der Kolonie verwendet würden. Er stimme für die Mittel den Aufstand zu unterdrücken, müsse aber Achtung vor den konstitutionellen Rechte der Nation empfehlen. Er wundere sich, daß die Radikalen des Hauses der Ernennung Lord Durhams als Diktators sich nicht widersetzt, da die Ausübung verfassungsmäßiger Rechte, welche man den Canadiern nehmen wolle, einem Volke heilig seyn müsse. Hr. Spring Rice wendete dagegen ein, man solle ja nicht vergessen, daß Canada doch eigentlich in einem Zustand der Anarchie sich befinde. Die Thätigkeit der Beamten sey gelähmt, kein Mensch erscheine mehr vor den Schranken der Gerichte. Man habe eigene Behörden eingesetzt und Offiziere des Bürgermilitärs ernannt. Alle versöhnenden Mittel seyen erschöpft. Robert Peel stimmt für die Canadabill, weil er kein anderes Mittel absehe, die Colonie zu erhalten; die Canadier wollten nicht ihre verfassungsmäßigen Rechte erhalten, sondern neue erringen. Bei solchem frevelhaften Beginne müsse der Mutterstaat interveniren. Peel spricht sich jedoch heftig gegen die Person Durhams aus, er passe nicht zu dieser Mission. Lord Russel faßt am Schluß der Debatte seinen Antrag noch einmal zusammen und äußert im Wesentlichen: Alle Gegner selbst, der von ihm vorgeschlagenen Bill, seyen darüber einig, daß in der Sache Etwas geschehen müsse. Keiner aber schlüge eine Maßregel vor, welche der seinigen in ihrer Ausdehnung substituirt werden könne. Berufe man die canadische Versammlung von Neuem, so werde sie von Neuem Opposition machen. Man könne das Ende der Feindseligkeiten, die sich auf diese Weise aussprechen würden, nicht absehen. Den meisten Beifall habe noch Lord Durhams Sendung gefunden; mehrere Mitglieder des Hauses wünschten aber, daß er ohne nöthige Vollmacht abgehe; er soll bei dem Canadischen Aufruhr nur müßiger Zuschauer bleiben. Russel versichert, daß wenn der Aufstand in Canada gedämpft, es der aufrichtigste Wunsch der Regierung sey, dort eine liberale Verfassung einzuführen. Noch bemerke er, daß die der Regierung vorgeschlagene Bill auf Ober-Canada gar keinen Bezug habe. England habe aufgehört, schließt Russel, seine entfernte Besitzungen blos mit Waffengewalt erhalten zu wollen; es wolle sie nunmehr mit den Waffen der Civilisation (!!) erhalten, die englischen Gesetze und Sitten dort herrschen lassen. Es wolle die Länder, die Cromwell, Marborough und Wellington eroberten, durch Sympathien an sich knüpfen, ohne ihnen ihre Eigenthümlichkeit in Religion, Sitte und Gebräuchen zu nehmen. Wenn es sich darum handelt, eine ständige Regierung zu begründen, darf man nichts unterlassen, um die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes kennen zu lernen, muß man die Rücksichten einer engherzigen Politick bei Seite setzen. Wenn Jemand glaubt, einen nützlicheren Plan entdeckt zu haben, möge, er ihn vorschlagen. Was mich betrifft, so glaube ich, um zu dem gewünschten Resultat zu gelangen, könnte man keinen bessern finden, als den vorliegenden. Mit einem Wort, wir wollen, daß die Gewalt des Mutterstaates über die Colonie auf eine für diese letztere vortheilhaftere und zugleich für beide ehrenvolle Weise ausgeübt werde. (Beifall.) Das Haus erklärte mit einer Majorität von 246 Stimmen für die Bildung der Comiteen.

Londoner Börse vom 24. Jan. Consols 92, akt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{5}{8}$, Pass. 4 $\frac{5}{8}$, portug. 28, 3 $\frac{5}{8}$ 18.

Frankreich.

⊙ Paris, 26. Jan. Seit einiger Zeit zeichnen sich die legitimistischen Blätter in Ermangelung anderen Stoffes ganz vorzüglich wieder durch die verschiedenartigsten Erfindungen aus, wobei sie keinen andern Zweck haben, als ihre Galle gegen die Regierung auszulassen; zu diesen Erfindungen und Lügen gehört auch die Nachricht, Abd-el-Kader habe den Franzosen Krieg angekündigt. Der Emir denkt jetzt, wo die Einnahme Constantine's noch in so frischem Andenken ist, am allerwenigsten daran, den Franzosen zu nahe zu treten, sondern verhält sich vielmehr nach den neuesten Nachrichten aus Afrika ganz ruhig; ein kurzer Streifzug, den er, um Räubereien abzuwehren, im Innern unternahm, war gegen einen Stamm gerichtet, der mit den Franzosen in gar keiner Beziehung steht. — Nachrichten aus Haiti zufolge, ist der französische Generalconsul Herr F. Cerfbür in Port au Prince angekommen, man hofft daß seine Gegenwart zur Ausgleichung der Differenzen, welche zwischen der Republik und dem Mutterlande herrschen, beitragen werde; er hat von der Regierung die ausgedehntesten Instructionen zu allen Versöhnungsmaßregeln die Hand zu bieten und bedeutende Concessionen zu machen.

Pariser Börse vom 26. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 25 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 45 Ct. — Neap. 98 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 20. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. 18 $\frac{1}{4}$. — Belg. Bankaktien 1495. — St. Germain-Eisenbahn 940. — Versailles, rechtes Ufer 740. — Linkes Ufer 655. — Mühlhausen-Thann 645. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1112.

Portugal.

*Lissabon, 17. Januar. Die Geldverlegenheit der Regierung hat den höchsten Grad erreicht und es ist keine Aussicht ihr abzuhelfen, Hr. Oliveira und die Cortes machen Projekte auf Projekte, allein damit ist nichts gethan. Da das Ministerium nicht im Stande ist, den Truppen den seit mehrern Monaten schuldigen Sold zu zahlen, so fangen sie zu revoltiren an. Die Soldaten des 10. Regiments, welche den Dienst im Palaste Ajuda und dem botanischen Garten versehen, haben, da sie seit mehreren Tagen nichts zu essen hatten, ihre Patronen und andere zur Armatur gehörige Effekten, um einige Pfenninge verkauft und sich dafür Brod angeschafft. Zu Almeida ist die Garnison bewaffnet vor den Pallast des Gouverneurs gezogen und hat unter Drohungen die Charte von 1826 proklamirt. Nur durch wiederholte Versprechungen, ihnen den rückständigen Sold zu bezahlen, gelang es, die meuterischen Soldaten einigermassen zu beruhigen. Die Ruhe war indeß am 15. noch nicht wieder hergestellt.

Frankfurter Kurs am 28. Jan. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1063/16. 4 pCt. Br. —, G. 1003/4. 3 pCt. Br. —, G. 7915/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1706. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 537/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 113/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 781/8. Taunusbahn 48 0/0.

Berliner Kurs vom 27. Jan. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 1021/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103, G. 1021/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 647/12, G. 641/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 1033/8, G. 1027/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 1021/4. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 1031/4, G. 1023/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 431/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 1023/4, G. 1021/4. Großh. Pos. do. Br. 105, G. 1041/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 1013/4, G. —.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 31. (31. Januar 1838.)

Die Rheinische Eisenbahnfrage, nach Hrn. Molineau.

Bekanntlich sind auf den 10. Februar die badischen Landstände zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um die wichtige Eisenbahnfrage zu berathen. Lange ungewiß, scheint man von badischer Seite nunmehr entschlossen, das eigene Land nicht durch eine andere großartige Eisenbahnlinie umgehen zu lassen, vielleicht selbst mit einer derartigen Unternehmung jenseits des Rheinstroms in Konkurrenz zu treten. Die französische Regierung ist bei derselben Angelegenheit, deren Entscheidung für Frankreich von höchster Bedeutung ist, nicht unthätig geblieben. Auch hat die bayer. Staatsregierung eben so den Interessen der Pfalz, welche bei der Führung der Eisenbahnlinie auf dem linken Rheinufer betheiligt ist, wie dem allgemeinen Verkehr, der durch eine auf jenem Wegzuge ins Leben tretende Eisenbahn gehoben wird, unausgesetzte Aufmerksamkeit geschenkt und ist deshalb mit der französischen Regierung in eine Unterhandlung getreten, deren Resultat seyn sollte, daß beide Regierungen für die Vollendung der Eisenbahn auf dem linken Rheinufer einstünden. Diese Bahn, welche sich mit der Frankfurter leicht verbinden ließ, sollte bei der Rheinschanze auf bayerischem Gebiete beginnen und bei Straßburg ausmünden; von hier aus konnte sie nach Basel und Zürch weiter geführt werden. So wurde das Großherzogthum Baden umgangen, wenn es nicht eine Bahn durch das eigne Gebiet zu bauen sich entschloß. Es ist nicht an uns, den weitern Verhandlungen, die in dieser Angelegenheit sowohl zwischen Bayern und Frankreich, als zwischen beiden Königreichen und dem Großherzogthum Baden noch gepflogen werden dürften, vorzugreifen, wir wollen nur jenen Gesichtspunkt hervorheben, unter dem die franz. ministerielle Presse die Angelegenheit einer Eisenbahn an den Rheinufern in diesem Augenblicke betrachtet. Das Journal des Debats widmet derselben besonders in seiner Nummer vom 23. d. einen größern Artikel, er sucht nachzuweisen, daß der Bau einer Eisenbahn auf jedem Ufer des Rheins sich nicht rentiren würde, daß wohl aber bei dem Bau Einer, auf dem rechten Ufer nämlich, den Interessen der beiden gegenüber liegenden respektiven Gebietstheile genügt werden könnte. Es beruft sich auf die Druckschrift des Herrn Molineau über diesen Gegenstand und leitet dessen Ansicht folgender Massen ein: Jede der Bahnen, auf der badischen Seite sowohl, als auf der bayerisch-französischen würde sich auf 60 (französische) Lieues erstrecken und gegen 40 Millionen Franken zu stehen kommen, was, wenn beide gebaut würden, eine Summe von 80 Millionen Franken erforderte. Es fragt sich, ob der Personen- und Waarentransport auf jeder der beiden Bahnlinien so bedeutend ist, um die Baukosten zu decken. Wohl schwerlich, meint das Journal des Debats. Der gegenseitige Waarenverkehr zwischen Basel und Holland betrug im Jahre 1835, 24,000 Tonnen, freilich ohne das Holz, das aber von jetzt an auf dem Kanal zwischen Basel und Straßburg verschafft werden wird. Sollte die Bahn von Basel nach Zürch verlängert werden, so wäre es möglich, daß der Waarenverkehr auf 60,000 Tonnen stiege. Dieser Waarenverkehr aber wäre nothwendig, um die Kosten des Bau's einer einzigen Bahn zu decken, und nicht eben glänzend. Auf der Bahnstrecke zwischen St. Etienne und Lyon werden 500,000 Tonnen transportirt. Der Personenverkehr möchte allerdings durch eine Eisenbahn sich sehr vermehren; in Belgien hat er sich bisher verzehnfacht. Der Verkehr zwischen Straßburg und Basel wird sich besonders heben. Doch wird man sich nun für eine oder die andere Bahn, was die Verbindung zwischen Mannheim und Straßburg betrifft, entscheiden müssen. Es sind auf dem rechten Rheinufer im Großherzogthum Baden, eine Menge belebter Städte und Flecken zusammengedrängt. Der Neckar mündet dort. Man darf aber auf dem linken Ufer Worms, Speyer, Landau, gleichfalls in Betracht ziehen, um die Wichtigkeit einer dort geführten Bahn zu begreifen. Es ist nicht zu läugnen, daß dem Bau einer solchen, das badische Gouvernement alle Hindernisse entgegensetzen würde. Der Hafen zu Mannheim, der erst gebaut wurde, würde alles Leben verlieren, denn Bayern dürfte nur einen Hafen an der Rheinschanze bauen. Die Reisenden aber würden in Baden nicht seltener werden, man würde fortfahren, die Bergstraße, Heidelberg und das schöne Neckarthal, Karlsruhe, Baden-Baden zu besuchen. Diese reizenden Gegenden würde man stets dem linken Rheinufer, das kein landschaftliches Interesse bietet, vorziehen. Würde nun die Eisenbahn auf dieser Seite des Rheins konstruirt, so bliebe doch Baden der Verkehr seiner Reisenden; würden aber zwei Bahnen gebaut werden, so wären die Kapitalien nutzlos angewendet. Nichts würde Frankreich hindern, auch seine Bahn zu bauen, und die badische sähe sich doch theilweise verlassen, wenigstens in Bezug auf den Waarenverkehr. Doch würde, schließt das Journal des Debats, Frankreich mit seiner Bahn auf dem linken Ufer verlieren. — Herr Molineau, welcher schon früher an eine Verbindung des Rheins und der Rhone mit der Donau dachte, widmete auch diesem Gegenstand eine Untersuchung. Er brachte heraus, daß Frankreich gegen Baden billig seyn, und die Linie von Kehl nach Mannheim auf seinem Gebiete fortleiten lassen müsse. Von Straßburg nach Basel aber gehe die Bahn ohnedem auf französischem Gebiete. So erfordere es die in die Fußstapfen Richelieu's, Ludwigs XIV. und Napoleons tretende Politik. Die Bahn auf dem linken Ufer des Rheins serait une opération au dessous du médiocre. Das Journal des Debats empfiehlt diese Ansicht der Sache der besondern Aufmerksamkeit seines Publikums.

Was wird nun geschehen, wird Hr. Molineau und sein Advokat Recht behalten? Wird nur Eine Bahn, nämlich durch Baden, oder die auf dem linken Rheinufer, oder werden am Ende gar beide Bahnen geführt werden?

Deutsche Bundesstaaten.

*(Aus Oberfranken.) (Eingesendet.) Im Interesse der Wahrheit und des Friedens ersuche ich Sie, folgenden Zeilen einen Platz in ihren Blättern gönnen zu wollen.

In der Beilage zu Nr. 22. d. Bl. wird, in einem Artikel Preußen aus der hannov. Zeitung, von der Gefangennehmung des Juden berichtet, welcher im vorigen Jahre den Kindermord zu Düsseldorf verübt. Da heißt es nun weiter: „bekanntlich haben Einige der Juden noch das unsinnige Vorurtheil, daß es ihnen Glück im Handel und bei andern Unternehmungen bringen solle, und daß es sogar ihr Seelenheil befördere, wenn sie Christenmarterblut bei sich führten.“ Es

sollte uns in der That wundern, wenn die Menschen schon so über die Lust gegenseitigen Vorwurfes hinweg wären, daß nicht diese Worte wiederum in tausend Herzen den Funken eines Verdachtes würfen, welcher unser Gefühl um so schneidender verwundet, je inniger wir von seiner Ungerechtigkeit und gänzlichen Unwahrheit überzeugt sind. Wir können es betheuern bei Gott und Seligkeit, bei Allem, was Menschen heilig ist, daß wir bei keinem unserer Glaubensgenossen, die mindeste Spur von dem Vorurtheile des christlichen Marterblutes je gefunden, oder, daß es auch früher existirt habe, gehört hätten; daß wir in keinem unserer Religions- und früheren Volksbücher von dem Vorhandenseyn eines solchen Vorurtheils unter uns auch nur ein Wörtchen gelesen; daß, mit einem Worte, jenes Mährchen des Christenkindermordes durch Juden nichts als ein Mährchen sey, aber ein furchtbares, welches wohl niemals der Christenheit, aber gar oft den Juden Märtyrerblut gekostet hat, welches kein vorhandenes unter uns enthält, aber wahrhaftig das schrecklichste Vorurtheil gegen uns, das es nur geben kann. Wollte doch irgend eine Regierung zur Rettung ihrer jüdischen Unterthanen ihnen einen Reinigungseid aufzuerlegen, für gut finden; gewiß! kein jüdischer Rabbi, Prediger, Gelehrter oder was er sonst sey, würde anstehen, diese unsere feierliche Betheuerung aus Herzensgrund zur seinigen zu machen.

Wie wehe muß es uns daher thun, wenn wir einen Verdacht, von dessen Nichtigkeit wir so inniglich überzeugt sind, immer noch von der Leichtgläubigkeit als baare und „bekannte" Wahrheit ausgeben sehen. Wir bitten die verehrten Leser d. Blattes, jenen Artikel aus Preußen wieder vorzunehmen, um an seiner Stirne das Zeichen der Unglaubwürdigkeit zu lesen. Der dortige Correspondent „hörte," wie man einen Verbrecher eingebracht „habe," den man für den Juden „halte" — und nach diesem Eingang voll Ungewißheit, als wäre er bei dem Attentat zugegen gewesen, als hätte er mit eigenen Augen einen Juden diese schreckliche That vollführen sehen. — ja, an der Art und Weise der Tödtung erkennt er, der Correspondent des „neunzehnten Jahrhunderts," für unfehlbar die Absicht, Marterblut zu erhalten. Herr der Wahrheit, wenn über Menschen solche Richter zu richten hätten, welche auf Hörensagen oder Halten hin sich nicht entblöden, auf Hunderttausende ihrer Mitmenschen einen Verdacht zu wälzen, von welchem sie auf solche, und nur auf solche Weise überzeugt sind! Doch was reden wir? Werden wir mit unseren schwachen Worten das starke Vorurtheil entwaffnen können? Doch der Schmerz und die verletzte Wahrheit ließen uns nicht schweigen.

Ein Rabbiner.

Fürstenthum Lippe-Bückeburg. — * Aus dem Lippe-Bückeburgischen, 26. Jan. Seitdem die Anschließung des Fürstenthums Lippe-Schaumburg-Bückeburg an den Zollverein des Königreichs Hannover, des Herzogthums Braunschweig und des Großherzogthums Oldenburg, in Gemäßheit des im November 1837 zu Hannover zu Stande gebrachten und noch vor Ablauf des vorigen Jahrs von sämmtlichen resp. Regierungen ratifizirten Vertrags, vollzogen und verwirklicht worden ist, vernimmt man in unserm kleinen Lande, das von preußischen und hessischen Gebieten umstellt ist, und nur auf einer sehr schmalen Strecke am Steinhudersee und am Rehburger Brunnen mit hannoverischen Gebietstheilen zusammenhängt, nichts als Klagen über die für dessen Bewohner nachtheiligen Folgen, welche aus dieser Verbindung entstehen, und insbesondere in dem Verluste aller der Vortheile bestehen, die ihnen aus der Befreiung von Grenzzollstätten und dem dadurch bisher stattgefundenen freien Verkehr mit den Nachbarländern, in denen eben so wenig wie bei uns Zollabgaben erhoben wurden, nämlich mit der kurhessischen Grafschaft Schaumburg und dem Fürstenthum Lippe-Detmold, erwuchsen. Zwischen dem Königreiche Hannover und unserm Lande existirt beinahe gar kein Handelsverkehr, weil wir keine Produkte besitzen, die wir dorthin austauschen oder im Hannoverischen zu Geld machen könnten, es seyen denn etwa Fische, die aus unsern Landseen, vornehmlich dem sogenannten Steinhuder Meere gewonnen und bis Hannover verführt werden, von denen der Erlös jedoch nur der fürstlichen Kasse zu gut kommt, da die Seen und Teiche zu den Domainen des Fürsten gehören. Mit den übrigen Vereinsstaaten des Zollverbandes, dem unser Fürstenthum beigetreten ist, subsistirt noch viel weniger irgend ein Handel oder Produktenaustausch; denn nach dem Braunschweigischen und Oldenburgischen geht kein Bückeburgisches Landeserzeugniß. Unser Hauptprodukt und fast einziges ist Korn, und dadurch, daß uns das Schaumburgische offen stand, hatten wir hinlängliches Mittel, zur Weser zu gelangen, von der wir durch fremde Gebiete abgeschlossen sind, und diesen Strom zur Verschiffung unseres Getreides nach Bremen benutzen zu können. Wäre nicht glücklicherweise durch einen anderweiligen Traktat zwischen Hannover und Preußen dafür Sorge getragen, daß wir die Verbindung mit der Weser nicht verlieren, indem uns durch die von der Krone Preußen geschehene Abtretung des auf dem rechten Ufer dieses Flußes und der Aue belegenen Theils des Kreises Minden und anderer preußischen Gebietsstrecken an den hannoverischen Zollverein, ein anderer nicht mehr über Rinteln führender Weg zum zollfreien Transport unserer Erzeugnisse bis zur Weser eröffnet worden ist: dann wären wir freilich noch übler daran und der Gelegenheit völlig beraubt, unsere Kornfrüchte nach Bremen zu verladen und dort einen Absatz für dieselben zu finden. Fabriken und Manufakturen besitzen wir nicht in unserm Ländchen; es kann uns daher auch nichts nützen, daß durch den Beitritt desselben zu dem hannoverischen Zollverein uns ein Markt zum Absatz von Produkten des Gewerbfleißes nach den Vereinsstaaten eröffnet worden ist. Die Branntweinfabrikation ist fürstliches Monopol; unsern Landwirthen ist daher nicht gestattet, sich mit diesem Industriezweige zu beschäftigen; vielmehr kommt aller Branntwein, der im Lande konsumirt wird, aus den fürstlichen Brennereien, in welchen diese Fabrikation im Großen zum Vortheil der fürstlichen Kasse betrieben wird. Der vornehmste Reichthum des Fürstenthums besteht in vortrefflichen Steinkohlen, die an Güte denen an der Ruhr im Bergischen wenigstens gleichkommen, ja diese wohl noch übertreffen, und an Holz; aber die Steinkohlenbergwerke gehören ebenfalls zu den Regalien, so daß der Gewinn, der aus deren Betrieb erwächst, lediglich der fürstlichen Kasse zu gut kommt, und die Forste sind fürstliche Domainen. Unser Fürst besitzt so große Güter im Mecklenburgischen, daß dessen Mediatbesitzungen an Areal und Einkünften mehr betragen, als unser ganzes Fürstenthum, so daß er, außer den beträchtlichen Revenüen, die unser Land abwirft und durch monopolistische Betreibung der denselben eigenthümlichen Gewerbszweige gar sehr gesteigert werden, noch ansehnliche aus dem Auslande bezieht. Um so mehr hätte man hoffen mögen, daß bei der Unterhandlung und dem Abschluße eines Handels- und Zolltarifs mit auswärtigen Staaten vorzugsweise die Interessen der Einwohner Berücksichtigung gefunden hätten. Diese aber scheinen bei der Unterzeichnung des fraglichen Traktats zu Hannover kaum in Betracht gekommen zu seyn, wiewohl es wohl anzunehmen, daß die fürstl. Bückeburgischen zu diesem Ende von hier kommittirten Bevollmächtigten — der hiesige Regierungs-Direktor Langerfeld und der geheime Kammerrath von Lands-

berg sie hinlänglich gekannt haben müssen. Nach einer muthmaßlichen Berechnung, die auf unsere inländische Konsumtion fremder den Zolltarif unterworfener Erzeugnisse und Fabrikate basirt ist, hat man in Voraus veranschlagt, daß unser Ländchen der Zollvereinskasse jährlich an 30,000 Thaler einbringen wird; von dieser Summe fließen 18 bis 20,000 Rthlr. oder 2/3 ungefähr in die fürstliche Kasse, der übrige Drittheil wird auf die Bestreitung der Verwaltungskosten bei den Zoll-Einrichtungen gerechnet. Das Leben wird durch diese indirekte Steuer, welche die Einwohner für die Bedürfnisse und Genüße, die sie aus dem Auslande beziehen, zu bezahlen haben, vertheuert, ohne daß sich dafür ein Aequivalent in vortheilhafterer Einbringung ihrer Produkte auf den Märkten des Zollvereinsgebieths dargeboten findet. Selbst die Anstellungen und Besoldungen bei dem Zollpersonale zur Gränzbewachung kommen den Landesangehörigen nicht zu gut; denn wir bekommen Hannoverische Douaniers; es ist bloß ausbedungen worden, daß sie auf ihren Uniformen Knöpfe mit Bückeburgischen Abzeichen tragen. Wir kommen zu Hannover ungefähr in das nämliche Verhältniß zu stehen, worin sich das Fürstenthum Waldeck zu Preußen befindet, das ebenfalls Preußische Grenzzollwächter hat. So lange wir nicht durch Zollstätten von der hessischen Grafschaft Schaumburg getrennt waren, war die Heerstrasse, die durch Bückeburg führt, ziemlich frequent. Reisende und Fuhrleute schlugen den Weg über die Stadt Bückeburg ein, um von Rinteln nach Preußisch Minden oder von diesem Orte nach jenem zu gelangen; denn es gab keine Chausseen zu einer direkten Verbindung zwischen Rinteln und Minden. Jetzt aber hat man Preußischer und Kurhessischer Seits eine neue Landstrasse angelegt, auf welcher man aus der Preußischen Provinz Westphalen nach dem Schaumburgischen und umgekehrt aus diesem nach jener kommen kann, ohne das Bückeburgische Gebiet zu berühren, und die Folge davon ist, daß die Bückeburger Heerstraße immer mehr verödet, indem sie gegenwärtig fast nur zur Verbindung Hannovers mit Osnabrück benutzt wird. Daß dadurch unserem Lande ebenfalls manche Nahrungsquellen entzogen worden sind, liegt am Tage. Die Errichtung von Hannoverischen Zollstätten auf unseren Grenzen mit dem Hessischen Schaumburgischen ist mit großen Unzuträglichkeiten verknüpft, indem der gegenseitige Verkehr der beiderseitigen Einwohner, an den diese gewöhnt waren, dadurch mannigfach gestört und gehindert wird. Die Grenzen der beiden Schaumburg, des Bückeburgischen und Kurhessischen — laufen dergestalt in einander, daß Theile des einen sehr oft Enclaven das andern bilden, so daß man aus dem hessischen Amte Obernkirchen z. B. nur durch Umwege nach andern Aemtern des hessischen Antheils an der Grafschaft Schaumburg gelangen kann, um die Berührung des Bückeburgischen Gebiets zu vermeiden. Auch für die Bewohner des hessischen Schaumburgs ist daher der Anschluß des Bückeburgischen an einen fremden Zollverband mit vielen Nachtheilen und Unbequemlichkeiten verknüpft. Beide Theile des Schaumburgischen können daher nichts mehr wünschen, als früher oder später einem und demselben Zollvereine anzugehören.

Schweiz.

St. Gallen. Am 9. Jan. hat das Benediktinercapitel Pfäfers einmüthig beschlossen: a) daß es nicht mehr im Falle sey, als Kloster fortzubestehen; b) dieses den weltlichen Behörden anzuzeigen, bei Rom aber die Säcularisation nachzusuchen. Merkwürdig ist die Einladung des Abtes zum Capitel; sie lautet wörtlich, wie folgt:

„Pfäfers, 30. Dez. 1837. Der Abt des Klosters Pfäfers an die Capitularen desselben. Hochw. Herr Dekan! Hochw. Capitularen! Es lag schon lang in meinem Vorhaben, Sie zu einer Capitelsversammlung einzuladen, theils um Ihnen mündlich über meine Reise zum S. T. H. apostolischen Nuntius und deren Resultat amtliche Auskunft zu geben, theils aber das Weitere, was dem Kloster Noth thut, in brüderlicher Berathung mit Ihnen zu besprechen. Bis dahin fand ich aber zur Einberufung eines Generalcapitels weder den Zeitpunkt geeignet, noch Manches, was zur Sprache kommen sollte, zur gehörigen Reife gediehen. Einen längern Aufschub leidet die Sache aber um so weniger, als ich aus zuverlässiger Quelle weiß, daß künftigen Februar im katholischen Großrathscollegium das Kloster Pfäfers der Gegenstand ernster Discussion seyn und vorzüglich von uns abhängen wird, ob wir da mit mehr oder weniger Schonung für jetzt und in Zukunft werden behandelt werden. Wollen wir, so viel möglich, unsere Ehre und unser künftiges Lebensglück sichern, so dürfen wir da nicht den stillen Zuschauer machen und müssen uns nothwendig zu einer der folgenden Erklärungen verstehen; entweder 1) daß wir in allem Ernste als wohlgeordnetes Kloster fortexistiren und zur Sicherung dieser Existenz die zweckgemäßen Maßnahmen treffen, kein Opfer scheuen und Alles thun und leisten wollen, was Kirche und Staat von uns zu fordern berechtigt sind, oder 2) wenn wir durch längere Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen haben, daß bei uns die Einführung und Handhabung einer dem Geiste unseres Ordens entsprechenden Klosterverfassung nicht mehr möglich sey, weil uns Wille und Kraft und Ausdauer dazu ermangeln, und der Klosterfond weit wohlthätiger zu andern kirchlich frommen Zwecken verwendet werden könnte: daß wir dann von den Oberbehörden in Kirche und Staat unsere Auflösung verlangen, oder doch gegen den katholischen Administrationsrath die Aeußerung abgeben, daß wir in dem vollen Zutrauen väterlicher Bedachtnahme gegen eine allfällige Aufhebung nie etwas einwenden werden. Sie sehen hieraus; Hochw. Capitularen! die Wichtigkeit unserer künftigen Berathung und die Dringlichkeit, darüber mit Beförderung einzutreten. Ich bestimme also dazu den 9. des künftigen Monats Januar, und damit wir die Sache in einem Tage abthun im Stande seyen, lade ich Sie ein, schon Abends den 8. hier einzutreffen, um dann den 9., Morgens 8 Uhr, die Verhandlung beginnen zu können. Uebrigens gebiete ich Jedem das schon im Naturrechte gegründete Stillschweigen über den Gegenstand Ihrer Zusammenberufung. Das Publikum soll doch nicht früher von dem Gegenstande unserer Berathung und eben so wenig von dem Resultate derselben in Kenntniß gesetzt werden, als die betreffenden Behörden, wenn wir nicht deren gerechtes Mißfallen uns zuziehen wollen. Wer zu erscheinen außer Stande ist, hat seine Meinung schriftlich einzugeben, widrigenfalls wird vorausgesetzt, daß er der Majorität beistimme. Gruß und Hochachtung Plazidus, Abt.

Frankreich.

†9 Paris, 26. Januar. Nach zehntägiger Unterbrechung hat die Deputirtenkammer gestern wieder einmal eine Sitzung gehalten; die lange Ruhe hatte ihr indessen keinen großen Eifer für ihre Geschäfte eingeflößt; die Sitzung war ungemein lärmend, und wiederholte Ermahnungen Hrn. Dupins waren nöthig, um den lauten Gesprächen der Deputirten unter sich ein Ende zu machen. Der Finanzminister entschuldigte sich, daß das Budget noch nicht völlig ausgearbeitet sey, und bat die Kammer, einstweilen die fertigen Posten zu berathen. Die

Ursache dieses Aufschubs ist nicht etwa in der Nachläßigkeit Hr. Lacave-Laplagne's zu suchen, sondern kömmt von der Ungewißheit her, in welcher man über Algier schwebt. Es ist noch nicht gewiß, wie viele Truppen dort erforderlich seyn werden. Ehe aber der Personal-Stand der Armee hochgestellt ist, kann das Kriegs-Budget natürlich nicht abgeschlossen werden. — Ueber Meciels Amendement zur Geschäfts-Ordnung der Kammer habe ich zu meinen früheren Bemerkungen nichts beizufügen, als daß der Name Comité statt Bureau an hohen Orten sehr mißfällig aufgenommen worden ist, man gedenkt des Nationalconventes, und fürchtet, das Wort Comité möge bei den Deputirten Erinnerungen aufregen, welche man lieber unterdrückt. — Herr Ledéan hatte den Muth, seinen Namen an den Vorschlag über das Costüm, die Uniform der Kammer, zu knüpfen. Der Gesetzentwurf und die Entwickelungen, mit welchen er denselben begleitete, regte mehrmals die Heiterkeit der Kammer in hohem Grad auf; eine Stimme schlug vor, die Verhandlung darüber auf den Mardigras zu verschieben; comme question crasse? fragte ein anderer; non, comme question de costume, lautete die Antwort. — Trotz des Lachens dürfte aber das Gesetz doch durchgehen. — Die Reducirung der Renten beschäftigt fortwährend die Aufmerksamkeit der Börse. Die Geldmänner fühlen, daß die Maßregel nicht mehr lang verschoben werden kann, deßhalb kommen eine Menge von Projekten aller Art zum Vorschein, wie dieselbe mit möglichster Schonung der Renteninhaber auszuführen sey. Hr. Gouin will die ganze Staatsschuld in 3 Pr. Inscriptionen verwandeln, und die 5 Procent al pari mit 3 Pr. a 75 zurückzahlen. Andere wollen die 5 Pr. auf 4 1/2 ganz einfach ohne Rückzahlung heruntersetzen. Kurzum, man gewöhnt sich an den Gedanken; das ist schon ein Vortheil. — Hr. Guizot und die Doctrinärs stehen in den Tuilerien in große Gunst; bei allen noch nicht beendigten Wahlen, befehlen die Instruktionen des Hrn. Montalivets der Administration, die doktrinären Kandidaten mit aller Kraft zu unterstützen. Ein Deputirter, welcher an der Börse mehr Ansehen genießt, als in der Kammer, wollte vor einigen Tagen Thiers und Molé mit einander aussöhnen, und vereinigte den Conseilspräsidenten von 15. April und den von 22. Februar an seiner Tafel. Die Annäherung beider Staatsmänner ging aber nicht über die Formen der gesellschaftlichen Höflichkeit hinaus. — Die ganze Presse ist mit Betrachtungen über die lange Unthätigkeit der Kammer und der Regierung angefüllt. Sogar das Journal general de France, welches unter Guizots Einfluß steht, stellt Vergleichungen zwischen der nachläßigen Trägheit, und dem schleppenden Gang der Geschäfte hier, und der raschen unermüdlichen Thätigkeit, mit welcher jenseits des Canals die Staats-Angelegenheiten besorgt werden. Diese für Frankreich so nachtheilige Verschiedenheit datirt aber nicht von heute; in England werden seit hundert u. mehr Jahren die Gesetze mit einem Fleiß gemacht, von welchem man weder die Kenntniß noch sonst auf dem Continent ein Beispiel hat. Eben so beispiellos aber, es ist nicht zu läugnen, ist die Fahrläßigkeit der neuen Deputirtenkammer. Ich will die Seltenheit der Sitzungen gar nicht in Anschlag bringen; aber selbst während der wenigen Sitzungen sind die wenigen anwesenden Deputirten mit allem möglichen, nur nicht mit dem Gegenstand ihrer Verhandlungen beschäftigt, und in den Bureaux bleibt die Hälfte der Arbeiten liegen, weil die Ehrenwerthen andere Sachen zu thun haben, als ihr Mandat zu erfüllen, und fürs Beste ihres Vaterlands sich anzustrengen, und die Opposition hat hierin den Ministeriellen nichts vorzuwerfen. — Aus Afrika hat man keine offiziellen Nachrichten, doch sagt man: als der Kriegsminister vor einiger Zeit 6000 Mann zurückziehen wollte, habe Marschall Vallée erklärt, seine Entlassung zu geben, wenn man die afrikanische Armee nicht bei ihrer gegenwärtigen Stärke lasse, sie ist 49,000 Mann stark, wovon 38,000 Linientruppen, und 11,000 den speciellen algierischen Truppen angehörig.

Ein Priester, vom Pariser katholischen Clerus, hat eine Broschüre zu Gunsten des Erzbischofs von Cöln verfaßt, die in einigen Tagen veröffentlicht werden wird. Die Abfassung jener Broschüre ist, wie wir vernehmen, die Folge eines von einer großen Anzahl Mitglieder des Pariser Clerus gemeinschaftlich gefaßten Beschlusses. Die Broschüre beabsichtigt man besonders im Elsaß und den übrigen Grenz-Provinzen, und auch jenseits der Rheingrenze zu verbreiten.

Rußland.

† Riga, im Januar. Die Nachricht über den Brand des Petersburger Palastes hat uns auch hier sehr bestürzt, nicht sowohl wegen des Verlustes an sich, sondern wegen der Besorgniß, daß das Feuer angelegt worden sey. Man will zwar in den officiell eingegangenen Nachrichten nicht einmal zugeben, daß sehr viele Menschen Leben und Gesundheit bei den Rettungsversuchen eingebüßt haben, aber hierher gelangte Privatbriefe lauten anders. Wenn in Konstantinopel ein Mißvergnügen herrscht, so zeigt der Pöbel oder der, welcher ihn leitete, durch Brandstiftung seinen Unwillen. Als die Franzosen Moskau einnahmen, steckten es patriotische excentrische Russen sogar selbst in Brand. Auch in Rußland herrscht in der ungebildeten Klasse viel Aberglaube, und man denkt sich solche Unfälle als üble Vorbedeutungen, und fürchtet Schlimmeres. — Unser Handel ist in fortdauernder Abnahme, es geht uns, wie Lübeck. Petersburg, nach dem alle Kanäle und Straßen auslaufen, und von dem alle Eisenbahnen ausgehen werden, zieht des Reiches Ein- und Ausfuhrhandel immer mehr an sich, und von der andern Seite Kurländer Häfen, Libau und Windau, die unleugbar den Vorzug einer guten Kanalverbindung haben, und zugleich einer so südlichen Lage genießen, daß sie nicht lange im Eise stehen. Dieser große Vorzug wird auch Windau später zum ersten Kriegs-Hafen der russischen Marine am baltischen Meere erheben. Niemand weiß die vortheilhafte Lage des Handels für Mitau, Windau und Libau besser zu schätzen als Kurlands 11,000 Juden, die den unerlaubten Handel so eifrig treiben. Was uns in Riga vormals bereicherte, war der große Getraide- und Holzhandel. Beides nehmen uns die Engländer nicht mehr ab und auch andere Flaggen, die mit Ballast hieher kommen, finden wegen ermangelnder Gelegenheit, Waaren hierher bringen zu können, nicht rathsam, hier einzulaufen. Das alles sind die nachtheiligen Folgen des Absperrungssystems und der verbotenen oder schwer zu verzollenden Einfuhr fremder Waaren. Auch unsere Leinsaat geht nicht mehr so stark ab als vormals, und eben so wenig Hanf. Das Erstere zieht man lieber aus Aegypten, wenigstens ist dort der Einkauf wohlfeiler. Unsere Gutsbesitzer Lieflands können sich noch nicht wie die Curländer entschließen, den Getreidebau einzuschränken und die Viehzucht zu vermehren. Immer scheint noch unser Handel nach den Zollregistern bedeutend zu seyn; aber wie klein ist der Gewinn gegen vormals, und die Einfahrt der Düna versandet leider mit jedem Jahre mehr.

Bamberg. — № 32. — **Donnerstag, 1. Februar 1838.**

Redacteur: Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 1. Februar 1733 stirbt König August der Zweite von Polen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** **München**, 28. Januar. Dem Mechanikus **Manhard** dahier wurde die Besorgung der Dachbedeckung der **Walhalla** bei Regensburg übertragen. Es werden zu dieser Arbeit 900 Centner Eisen erfordert. — Die meisten unserer Zeitungen und Tagesblätter geben jetzt Berichte über die Errichtung der neu erfundenen Flachs- und Hanf-Spinnmaschine des Herrn Manhard. — Man will wissen, daß in dem Vorwärtsschreiten der Münchner-Augsburger-Eisenbahn ein kleiner Stillstand eingetreten, und seit einigen Tagen mit den Actien wenig gemacht worden sey. Ueberhaupt will man in unserem hiesigen Börsen- und Handelleben eine wahre Lethargie bemerken. — Ein Vorfall seltener Art wurde während dieser Woche bekannt. Es war dieser Tage im städtischen großen Pfandhause eine Versteigerung von nicht ausgelösten Pfändern. Ueblicherweise verbünden sich dabei christliche und jüdische Speculanten zu einer Gesellschaft, und steigern in Gemeinschaft Pretiosen und andere Gegenstände von Werth, die sie dann unter sich wieder versteigern, und den Gewinn gleichheitlich unter sich vertheilen. Man sagt, diese Gesellschaft habe einen sehr wohlthätigen Zweck, weil in der Regel auch Arme unter den Verbündeten sich befinden, die ohne solche Gemeinschaft leer ausgehen müßten. Bei der fraglichen Versteigerung nun befand sich eine ansehnliche Parthie von Schnittwaaren, zu einem Werthe von einigen tausend Gulden. Zur Ersteigerung derselben wurde von der Compagnie ein jüdischer Großhändler aufgestellt. Er ersteigerte die Waaren richtig zu sehr billigen Preisen, nahm sie in Empfang und ließ sie nach Hause führen. Abends versammelte sich die ganze Gesellschaft, um, wie gewöhnlich, den Erstrich unter sich wieder zu versteigern, und dann den Gewinn, den man auf mehrere tausend Gulden schätzen wollte, unter sich zu vertheilen. Allein der Bevollmächtigte erklärte, daß er diese für sich erstrichen habe und somit endigte die Versammlung damit, daß man sofort eine Klage gegen ihn beschloß, die auch bereits eingereicht ist.

*** **München**, 29. Jan. Vorgestern Abends war glänzender Ball bei dem königl. bayer. Reichsrath Herrn Grafen Arco auf Valley, wozu der größte Theil des diplomatischen Corps geladen worden war. — JJ. MM. der König und die Königin wohnten gestern im k. Hof- und National-Theater der großen Oper „Oberon" bis zum Schlusse bei. Am Tage des 29. wird im königlichen Odeon zu Ehren des neugewählten Bürgermeisters ein großes Diner, bestehend aus 100 Couverten gegeben werden. An diesem Feste wollen, wie mehrseitig verlautet, viele hohe Staatsbeamten Theil nehmen. Nach dem Augsburger Börsenkurs vom 27. d. sind die Münchner-Augsburger Eisenbahn-Aktien schon wieder gesunken. Wir können annehmen, daß im Verhältnisse zu andern Effecten ähnlicher Art auf unserem Geld-Markte mit fraglichem Papier unbedeutend negocirt wird. — Erfahrne Finanz-Männer wollen behaupten, daß von den bei der k. b. Staatsschuldentilgungskasse verloosten 3 Millionen 4 0/0, die entweder mit kommenden Ostern baar erhoben, oder in 3 1/2 0/0 mobilisirt werden müssen, sehr wenig in baaren Fonds verlangt und erholt werden möchten, denn es möchte den Capitalisten unter gegenwärtigen Verhältnissen schwer fallen, einen höhern und gesichteren Zinsfuß zu erzielen.

In **Verona** ist am 23. Jan. gegen Abend Se. k. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern glücklich angelangt. Ueber die Reise dahin gibt ein Schreiben in der Allgemeinen Zeitung folgende nähere Nachrichten. „Nachdem wir am 20. Morgens um 9 Uhr München verlassen, gelangten wir Nachts halb 12 Uhr nach Mittenwald, woselbst übernachtet wurde. Der Weg bis dahin war vom tiefsten Schnee bedeckt, und namentlich die Fahrt über den steilen Kesselberg um so schwieriger, als uns schon am Fuße desselben die Dunkelheit überrascht und der Wind jede Spur des Weges verweht hatte. Am 21. reisten wir weiter, hielten uns kurze Zeit in Insbruck auf, und setzten dann die Reise noch bis Sterzing fort. Eisige Kälte wehte uns auf der Spitze des Brenners an, den wir bei schon einbrechender Nacht passirten. Von Sterzing brachen wir in aller Frühe wieder auf. Vor Brixen fuhren wir an dem sogenannten Kläusel vorüber, welches seit einigen Jahren stark befestigt wird. Trotz der kalten Jahreszeit sind mehrere Tausende von Soldaten im Arbeiten begriffen. Die schon errichteten Werke sind schön und zweckmäßig angelegt. Ueber Brixen und Botzen kamen wir Abends in Trient an. Ich hoffte, je mehr ich mich dem Süden näherte, desto mehr würden Kälte und Schnee verschwinden; ich hatte mich jedoch geirrt, denn statt dessen schienen sie vielmehr zuzunehmen. Auch um Verona, und so weit das Auge reicht, deckt Winter die ganze Landschaft in einem Grade, wie es seit Jahren nicht mehr der Fall war. Morgen mit dem Frühesten verlassen wir Verona, um noch Venedig zu erreichen, woselbst wir einen Tag verweilen wollen. Wahrscheinlich werden wir mit dem Dampfboote, das gewöhnlich zwischen Venedig und Triest fährt, dahin abgehen, um den weiteren und mühsameren Landweg zu ersparen. Von Triest werde ich ihnen auf jeden Fall noch vor unserer Einschiffung nach dem Orient Nachricht geben, so wie Sie überhaupt über den Gang unserer Reise fortlaufende Notizen erhalten werden."

Die Allg. Zeitung will aus guter Quelle wissen, daß der Universitätsprofessor (der Theologie) zu München, Dr. Döllinger, Verfasser der in Regensburg erschienenen Schrift: „Ueber die gemischten Ehen, eine Stimme zum Frieden", ist,

aus welcher die Münchener politische Zeitung unlängst zwei Artikel mittheilte.

Hopfenmarkt am 26. Jan.) Voriger Rest und neue Zufuhr: 40,146 Pf. Verkauf: 10,521 Pf. Rest: 29,635 Pf. Höchster Durchschnittspreis; pr. Ctr. 45 fl. 17 kr. Wahrer Mittelpreis: 36 fl. 52 kr. Niedrigster 30 fl. 52 kr.

Personenfrequenz auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn: Vom 22. bis 28. Januar: 5570 Personen. Ertrag 716 fl. 36 kr.

Würtemberg. — Im weitern Verlauf der (9.) Sitzung der Kammer der Abgeordn. am 17. Jan. wurde der Art. 25 des Strafgesetzes angenommen. Derselbe lautet: Die Entziehung öffentlicher Berechtigung oder eines öffentlichen und selbstständigen Gewerbebetriebs wird entweder für immer oder auf eine im Urtheile zu bestimmende Zeit verhängt. Die zeitliche Entziehung darf keinen geringeren Zeitraum als von sechs Monaten und keinen größern als von fünf Jahren umfassen. Der Artikel wird genehmigt. — Der Artikel 26 lautet ursprünglich so: „Geldstrafen dürfen nicht über die Summe von eintausend Gulden zugemessen werden. — Die Commission beantragte aber folgende Fassung: „Bei Erkennung der durch das Gesetz nicht bestimmten Geldstrafen hat der Richter auf die ihm bekannten Vermögens-Verhältnisse und auf das Einkommen des zu Verurtheilenden Rücksicht zu nehmen; auch darf die Geldstrafe, den Fall des Zusammenflusses von Uebertretungen (Art. 113) ausgenommen, die Summe von Eintausend Gulden nicht übersteigen. O.-T.-Rath von Prieser ist mit dem Antrage ganz einverstanden; doch sollte ein Minimum und Maximum ausgesprochen werden. Kanzler v. Wächter will, daß die Worte „durch das Gesetz nicht bestimmten Geldstrafen", wegfallen. Unter dieser Modifikation wird der Artikel angenommen. Der Artikel 27. lautet: „Ein gerichtlicher Verweis wird dem Verurtheilten von dem Gerichte mündlich oder schriftlich ertheilt; jener kann vor versammeltem Gerichte oder in dessen Auftrag durch den Gerichts-Vorstand allein geschehen." Die Commission bemerkt, es hänge die Größe dieser Strafe völlig von der Art ihrer Einkleidung und von dem Ehrgefühle dessen ab, gegen welchen sie angewendet werde; sie könne hiedurch eine sehr empfindliche Strafe werden. Sie eigne sich nur zur Disciplinar-Strafe. Daher trägt sie darauf an, diese Strafe ausfallen zu lassen und den Artikel zu streichen. Die Regierung gibt vorläufig die Entbehrlichkeit dieser Strafart selbst zu. Sofort wird der Antrag angenommen. Nur v. Zeller erklärt sich dagegen. (Stuttg. Bl.)

Großherzogthum Hessen. — *Darmstadt, 28. Jan. Sehr empfindlich war uns während der großen Kälte in den letzten Wochen der bedeutende Holzmangel; im hiesigen Holzmagazin wird jeder Familie nur von vierzehn zu vierzehn Tagen ein Stecken Holz verabreicht; nicht unbedeutende Unterschleife sollen diese Maßregel veranlaßt haben. Mehre Personen, worunter ein Kind im Walde — sind während jener Zeit erfroren. Se. königl. Hoheit der Großherzog und die Glieder des großherzogl. Hauses sind bei jener strengen Kälte die Noth der ärmeren Klassen auf mehrfache Weise kräftig zu lindern bemüht gewesen. — Dem Vernehmen nach wird der geniale Maler A. Lucas ein großes Familiengemälde des großherzogl. Hauses (in hohem Auftrag) beginnen; in der Auffassung dem bekannten großen Familiengemälde der königl. bayerischen Familien sich annähernd. — Der hiesige Kunstverein hat vor Kurzem die Jahresergebnisse des rheinischen Verbandes publizirt; im nächsten Jahre werden die Mitglieder des letzteren ein auf gemeinschaftliche Kosten der 5 rheinischen Kunstvereine herauszugebendes großes Kunstblatt erhalten; wir können nur wünschen, daß die Ausführung eines solchen im Kupferstich unserm Felsing übertragen werde. Ob der Frankfurter Kunstverein sich (wie kürzlich in der Leipziger Allgem. Zeit. berichtet wurde) dem rheinischen Verbande anschließen werde, bezweifeln wir noch; ob wohl dies in seinem eigenem Interesse zu wünschen wäre?

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. — Se. Durchlaucht der Herzog Ernst hat aus Veranlassung des am 26. d. M. stattgefundenen Brandes folgendes Handschreiben an den Regierungspräsidenten Frhr. v. Stein erlassen: Mein lieber Geheime Rath und Regierungspräsident von Stein! Bey dem gestrigen Brand im Herrschaftlichen Palais am Eingange hiesiger Stadt hat die hiesige Bürgerschaft aller Stände treu und eifrig zur Tilgung des Feuers gewirkt. Ich habe Mich bey Meiner persönlichen Gegenwart gefreut, soviel gemeinsame Thätigkeit, soviel Bestreben, zu helfen, soviel Aufopferung zu sehen, und Ich beauftrage Sie, Mein lieber Geheime Rath, allen Denen, welche zur Erhaltung wenigstens eines Theils des Gebäudes, zur Verhütung größeren Unglücks, und zur Bergung des Mobiliars mitgewirkt haben, somit aber der ganzen Bürgerschaft, Meinen Dank dafür auszudrücken. Ich verbleibe, Mein lieber geheime Rath und Regierungs-Präsident, Ihr wohlaffectionirter Ernst, Herzog zu S. Coburg-Gotha. Gotha, 27. Januar. (Gothaer Ztg.)

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 24. Jan. Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Gemahlin waren am 20. zu einem Besuche nach Strelitz abgereist, und sind am 23. d. hier wieder eingetroffen. — Das hiesige Abendblatt sagt: „Vor einiger Zeit ist eine Kommission Allerhöchst ernannt worden, um die Verhältnisse der Residenzstadt Ludwigslust, so weit diese durch die Entfernung des Hoflagers und der Garnison berührt worden sind, zu untersuchen. Man sagt, daß nach den Resultaten dieser Commission sich der Zustand jenes Ortes als sehr beachtungswerth herausgestellt hat, und eine Ausgleichung zunächst manche Schwierigkeiten findet." — Der Ausbau einiger Theile des Innern unseres Schlosses ist noch nicht beendigt; hoffentlich wird die Erhaltung dieses Gebäudes in der Zukunft nicht so große Zweifel und Bedenken erwecken, als hin und wieder behauptet wird. Von der ehemaligen großartigen Schönheit des Innern der unteren Räume zeugt dermalen der Saal der Großherzoglichen Alterthümer. — Der berühmte Norwegische Violin-Virtuos Herr Ole Bull ist hier eingetroffen, und wird noch diesen Abend im Schauspielhause ein Konzert geben.

Preußen. — Berlin, 24. Jan. Von den aus St. Petersburg gemeldeten Nachrichten von der Vermählung einer Großfürstin mit einem preußischen Prinzen, weiß man bis jetzt hier noch nicht das Geringste, auch die des Großfürsten Alexanders mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz ist hier selbst den Personen, die vermöge ihrer Stellung genau unterrichtet seyn können, etwas ganz Neues. — Es ist nun ganz bestimmt, daß der bisherige Minister des Innern und der Gewerbe, Frhr. v. Brenn, gänzlich aus dem Staatsdienste scheidet. Der jenes Ministerium bildende Geschäftsbereich ist bereits dieser Tage an andere Centralbehörden übergegangen. Namentlich hat der Minister von Rochow die landwirthschaftlichen Theile, und der Minister, Graf von Alvensleben die gewerblichen Angelegenheiten und das Curatorium der allgemeinen Wittwen-Kasse erhalten. — Gestern traf wieder ein russischer Cabinets-Courier v. St. Petersburg hier ein,

er kann nicht genug die Schrecken und Beschwerden schildern, welche er durch die strenge Kälte und die unwegsamen Straßen zu überwinden hatte. (Hamb. Korr.)

Köln, 27. Januar. Der Redaktion der Kölner Zeitung ist Folgendes zur Veröffentlichung zugegangen:

Erklärung. „Um verläumderischen Gerüchten zu begegnen, nehme ich keinen Anstand, nach Gewissen zu erklären, daß ich nicht nur nicht im Stande bin, irgend ein Aktenstück namhaft zu machen, welches der Domkapitular, Hr. Dr. München möchte unterschlagen oder sekretirt haben, sondern daß ich mich auch von seiner Rechtschaffenheit so überzeugt fühle, daß ich ihn einer solchen Handlung auch nicht fähig halte. Köln, 27. Januar 1838. Der Capitularverweser des Erzbisthums, (gez.) Hüsgen."

Die im vergangenen Jahre gemachten Versuche, geeignete Schiffe für die gleichzeitige Befahrung des Rheines und der See zu erbauen, haben sowohl an sich, als durch den glücklichen Erfolg einer ersten Fahrt nach der Themse allgemeines Interesse erweckt. Wie zu erwarten, haben die Behörden des Landes der Wichtigkeit des Unternehmens die Anerkennung und Theilnahme nicht versagt, welche im natürlichen Zusammenhange mit jener Richtung steht, woraus die Idee des zu segensvoller Ausbreitung herangewachsenen, deutschen Zollverbandes hervorgegangen. Wie wir vernehmen, wird das Publikum binnen wenigen Tagen von einem hier zusammengetretenen Comité die Einladung zur Theilnahme an einer Aktien-Gesellschaft empfangen, deren Zweck seyn soll, eine größere Anzahl von Rhein-Seeschiffen zu bauen, und damit zwischen überseeischen und deutschen Rheinhäfen eine unmittelbare Verbindung einzuleiten und zu unterhalten; sodann, wenn nöthig, für die rasche Beförderung dieser und anderer Schiffe das Schleppen derselben durch Dampfboote von und nach den Mündungen des Rheines zu vermitteln. Einstweilen will die Gesellschaft mit einem Kapitale von 500,000 Rthlrn. beginnen, dessen Ausbringung keine Schwierigkeit darbietet. Man darf der neuen Erscheinung in der Handelswelt ein ermunterndes Willkommen zurufen; vielleicht wird sie der bedeutende Hebel eines steigenden Flors rheinischen Gewerbfleißes; jedenfalls nimmt sie die wohlthätige Kraft der Geld-Association für einen reinen Zweck, frei von jeder fremdartigen Beimischung, in Anspruch. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 26. im Arnb. Corr. ist es fast gewiß, daß der mit unbestimmtem Urlaub von dort nach Paris abgereiste französische Botschafter Graf St. Aulaire nicht auf seinen bisherigen Posten zurückkehren werde. Derselbe hatte sich in jeder Beziehung die allgemeinste Hochachtung in Wien erworben, und deshalb würde sein Abgang sehr bedauert. Er soll zum französischen Botschafter in London bestimmt seyn. — Zu einem am 25. statt gefundenen Hofball waren außer den Botschaftern, Gesandten und Residenten über 500 Offiziere der Garnison und des Bürgermilitärs geladen. — Bekanntlich war vielfach in öffentlichen Blättern auf die Vermittlung Oesterreichs in der Kölner Angelegenheit hingedeutet, dieselbe schon als Thatsache angegeben worden. Dagegen versichert dieses Schreiben, man wünsche zwar sehnlichst in Wien baldigste Beilegung dieser verdrießlichen Sache, aber von einer offiziellen Vermittlung dürfte wohl jetzt nicht die Rede seyn. — Aus Siebenbürgen, wie aus den meisten Ländern des gebirgigen Kaiserreichs, langen betrübende Nachrichten wegen Schnee und Kälte ein. — In Hermannstadt haben sich die Wölfe, vom Hunger getrieben, bis in entlegnere Vorstädte gewagt, und in einer Nacht 36 Schafe aus einer Heerde geraubt und zerfleischt. — In Wien ist jetzt heftiges Thauwetter mit Regen eingetreten, und es dürfte die Katastrophe rücksichtlich des Eisganges nahe seyn.

Schweiz.

Schwyz, 22. Jan. Nach der „Schildwache" sind die beiden Capitularen des Klosters Pfäfers am 19. von dem in Schwyz residirenden Nuntius mit ihrer Auflösungspetition nicht ganz befriedigend empfangen, sondern nach einer ernsten Strafpredigt mit ihrer Petition und einem Begleitschreiben des Nuntius wieder nach Hause entlassen worden.

Niederlande.

Utrecht, 10. Januar. Hier, bei N. von der Monde, ist ein lebhaftes Pamphlet zu Gunsten der sieben Göttinger Professoren in Druck erschienen, das in ganz Holland gelesen wird. Anziehend besonders scheint die Ablehnung einer Verwechslung des hannöverischen Staatsministers G. v. Schele mit dem edeln Drost R. H. Schele, der ein beredtes Buch über die Libertas publica verfaßt hat. Es wird gefragt, ob niederländische Gelehrte, ein Eras und Pestel, Voorda und Valknaer, van der Marck und Luzac anders als die Göttinger unter gleichen Umständen gehandelt haben würden? Zouden een Kemper en Gratama hun rondhorstig gelaat geplooid, en den vrijen hals gebogen hebben? Nooit, of nimmer! lautet in dieser Kernsprache die Antwort. Zuletzt wird der Antrag gestellt, daß die Kuratoren der niederländischen Hochschulen einige der Göttingischen Professoren berufen möchten. Nichts neues wäre, daß deutsche Gelehrte auf niederländischen Boden überzögen. (Kass. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

* London, 25. Jan. Die Journale fahren fort, Nachrichten aus Canada, und Betrachtungen über die Lage der Dinge daselbst zu geben, allein sie enthalten wenig oder gar nichts Neues oder auch bloß Erdichtungen; den amerikanischen Blättern darf man darin am wenigsten trauen, denn sie sind es, die am meisten Lügen über die canadischen Angelegenheiten verbreiten. So wären dem New-Yorker Morning Herald zufolge „alle Chefs der canadischen Revolte, unter diesen auch Papineau und Dr. Nelson eingefangen und es werde jetzt zu Montreal damit umgegangen, ihnen den Prozeß zu machen," während die officiellen Depeschen ganz von dieser Nachricht schweigen, und andere Blätter sie direkt widersprechen. — Der „Morning Herald" enthält heute einen Artikel über die englische Pairie, nach welchem gegenwärtig 334 Pairs das Recht haben, im Parlamente zu sitzen, davon sind jedoch 13 noch minderjährig. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß die meisten älteren Söhne whigistischgesinnter Pairs conservativ gesinnt seyen. — Es ist hier vielfach die Rede davon, daß man in Paris damit umgehe, ein neues Anlehen für die Königin von Spanien zu negoziren, allein man glaubt wenig daran, daß dasselbe zu Stande kommen werde. — Nachrichten aus Lissabon vom 17. zufolge erwartet man dort schon wieder einen Cabinetswechsel. Der Finanzminister Oliveira soll durch Macario de Castro und der Justizminister durch das Cortesmitglied Posto Cabral ersetzt werden. — Nach Berichten aus Jamaika vom 10. Dez. zufolge, sind binnen kurzer Zeit in den dortigen Gewässern zwei portugiesische Schiffe mit afrikanischen Negern an Bord von englischen Fahrzeugen aufgebracht worden. Das eine derselben, eine Brigg, hatte von 330 Negern 140 während der Ueberfahrt verloren; die übrigen, welche in einem erbärmlichen Zustande waren, wurden in einem englischen Spitale untergebracht.

⊙ London, 25. Jan. In meinen letzten Briefe habe ich von den, durch Feuer angerichteten Verheerungen gesprochen, heute nun will ich Ihnen, nach dem Grundsatze, daß

die Extreme sich berühren, von der strengen Kälte berichten. In dem Augenblicke, wo ich meine Wohnung verließ, um meine Journale zu lesen, und Ihnen zu schreiben, wurde meine Aufmerksamkeit auf einen großen Zusammenlauf des Volkes gelenkt, der sich gegen ein Staatsgebäude drängte, wo der Coroner (Untersuchungsrichter) des Stadtviertels, in dem ich wohne, und die Jury eben den Leichnam eines armen Mannes in Augenschein nahmen, den die Polizey gestern auf den Straßen erfroren gefunden hatte. Viele Ihrer Leser, und vielleicht Sie selbst, werden thun, was auch ich oft gethan habe. Man liest in einem Journale das Wort „erfroren," seufzt einmal, sagt vielleicht: „der arme Mann!" und geht dann die Sache vergessend, zu etwas Anderm über. Aber wenn Sie wie ich diesen kräftigen Körper eines Mannes von 40 Jahren gesehen hätten, leblos hingestreckt, alle Muskeln krampfhaft zusammengezogen, wenn Sie diesen Ausdruck tiefen Schmerzes gesehen hätten, der noch um den verzogenen Mund spielte, — und wenn Sie, um den Anblick noch betrübender zu machen, ihre Blicke auf diese Menge wenden, die so mit Gierde den Tod betrachtet, — Sie würden einen grauenhaften Eindruck empfunden haben bei dem Anblicke dieser Unglücklichen, die ihre Blöße unter Lumpen verhüllen, durch welche hindurch der Frost unmittelbar auf die Haut dringt. Diese Unglücklichen, welche traurig, hungrig und selbst vor Kälte zitternd vor dem Leichnam stehen und sich an einander drücken, um sich ein wenig zu erwärmen, gleichsam als fürchteten sie, der unerbitterliche Winter möchte auch sie aufreiben und sie durch ein ähnliches Loos für das Verbrechen büßen lassen, daß sie kein Asyl haben! Ich hatte nicht die Kraft ein solches Schauspiel länger mit anzusehen, und entfernte mich die Seele von herber Traurigkeit erfüllt, die ich Ihnen nicht zu schildern vermag. Bei einer schwachen und zerstreuten Bevölkerung in kleinen Städten oder auf dem Lande, wo jeder Mensch den andern kennt, findet in Ermanglung von Wohlthätigkeit der Unglückliche wenigstens immer einiges Mitleid, aber in diesen mit Menschen bevölkerten Ungeheuern, welche man Hauptstädte nennt, besonders in diesem London mit seiner ungeheuern Ausdehnung, scheint dem Ameisenhaufen, der sich hier täglich vermehrt, jedes Mitgefühl zu fehlen, weil der Mensch für eine Nulle betrachtet wird. — Es gibt da Gesellschaften zur Abschaffung der Bettelei, es giebt ein Armengesetz, welches die Arbeitshäuser eingesetzt hat, wo ein Individuum, welches von der Pfarrei empfohlen ist, ein Gefängniß findet, um wenigstens nicht Hungers oder vor Kälte zu sterben. Kommt aber ein Fremdling, ein Irländer, oder irgend ein anderer Unglücklicher, der Niemand kennt; so ist die Straße seine Wohnung, da muß er bleiben und sterben. Er ist ein zweifüßiges Thier, um das sich Niemand bekümmert, bis es seinen letzten Athemzug ausgehaucht hat. Dann kommt die Justiz, informirt, und erklärt ihn feyerlich für todt durch Unglück. Das ist die Humanität der freien Regierungen. Die Liebe hat dort ihre Vorschriften, wie alles andere, und über diese Vorschriften hinaus gilt sie nichts mehr.

Londoner Börse vom 25. Jan. Consols 91 [illegible] 92, akt. R. —, mit Coup. 19 [illegible], Diff. 7 [illegible], Paff. 4 [illegible], portug. 28 [illegible], 3 [illegible] 18 [illegible].

Frankreich.

△ Paris, 27. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam unter den Petitionen eine des Herrn Köchlin in Mühlhausen vor, worin er um Erlaubniß nachsucht, zur Anlegung der Eisenbahn von Straßburg nach Basel. — Hr. Fulchiron brachte die seit 1830 schlummernde Frage über geheime Comités wieder in Anregung. Nach dem Buchstaben der Charte können nämlich 5 Deputirte auf ein geheimes Comité antragen. Man hat aber seit der Julirevolution davon keinen Gebrauch gemacht. — Die Diskussion über die Kostümirung der Deputirten war ihres hochwichtigen Gegenstands ganz würdig; es handelte sich besonders um die Weise, wie die Deputirten bei Hofe und öffentlichen Festlichkeiten zu erscheinen haben. Hr. Delaborde machte darauf aufmerksam, daß in Mitten der gegenwärtig herrschenden Volksleidenschaften es höchst nothwendig sey, daß man einen Deputirten auf der Straße wohl unterscheiden könne an seiner Tracht, auf daß die Menge respectvoll vor ihm ausweiche. Ueber den Discours des Herrn Delaborde wurde zwar herzlich gelacht, doch wurde die Frage der Kostümirung einer Spezial-Commission zugewiesen, welcher sich wahrscheinlich die Experten einer renommirten Pariser Zunft anschließen werden. — Man hat den 190 Deputirten, welche Staatsbeamte sind, nachgerechnet, daß sie nicht weniger als fünf Millionen siebenmalhunderttausend Franken aus dem Budget beziehen. Sie stimmen wohl schwerlich für dessen Reduktion. — Die Wähler des ersten Arrondissements von Toulouse boten Herrn Laffitte die Kandidatur zum Deputirten an. Sie nannten ihn in einem Schreiben: die ehrenwertheste Personifizirung der Julirevolution (la personnification la plus honorable de la revolution de Juillet.) Herr Laffitte antwortete darauf, daß solches Urtheil ihm theuer sey. Seine Laufbahn sey zwar erfüllt. Er hätte keine sonderliche Freude mehr daran, in der Kammer zu sitzen. Seine eigene Interessen geböten ihm, sich ferne zu halten; aber dem Lande thäten Repräsentanten noth, die der Verschleuderung des Gouvernements und der Vermehrung der öffentlichen Schuld sich entgegensetzten. Wollten die Wähler von Toulouse diese Mission ihm übertragen, so wäre er bereit sie anzunehmen und zu erfüllen. — Herr Guizot interessirt sich sehr für die Petition der Pariser Buchhändler um Unterdrückung des Nachdrucks französischer Werke im Ausland. Nächst Belgien hat man in neuerer Zeit besonders auf Stuttgart sein Augenmerk gerichtet. Freilich druckt man hier in Paris auch die Cottaischen Ausgaben von Goethe's und Schiller's Werken, — und zwar auf viel besserm Papier, als Hr. v. Cotta verwandte, nach. Bisher sind ausserdem noch Jean Pauls, Tiecks und mehrerer anderen Werke erschienen und finden reißenden Abgang. Die hiesigen deutschen Buchhändler, Heideloff, Brockhaus, Bär u. Ettinghausen treiben ihren Patriotismus für Deutschland und Hrn. v. Cotta und Reimer, nicht so weit, sich mit dem Debit französischer Nachdrucke nicht zu befassen, was ihnen im fremden Lande Niemand verdenkt.

Pariser Börse vom 27. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 40 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 40 Ct. — Neap. 98 Fr. 55 Ct. — 5proz. Span. 19 [illegible]. — Paff. 4 [illegible]. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1495. — St. Germain-Eisenbahn 935. — Versailles, rechtes Ufer 742. — Linkes Ufer 657 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 640. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1112.

Augsburg, 29. Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 G.; Venet Mail. Eisenb. 107 1/2 P., 107 G.; Nordbahn 107 G; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 28. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/16. do 4 pCt. Br. — G 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 15/16. Bankakt. Br. — G. 1708 100 fl. L. b R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146. 500 fl. L. do. Br. — G. 121. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 32. (1. Februar 1838.)

Amerika's Tabacksbau und Tabakshandel. — Deutsche Bundesstaaten. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — England. — Italien. — Moldau und Wallachei. — Ankündigungen.

Amerikas Tabacksbau und Tabackshandel.

(Aus den Berlinischen Nachrichten.)

In der, zu Anfange vorigen Jahres gehaltenen Session des nordamerikanischen Congresses kam auch der Anbau, der Verbrauch und die Ausfuhr des Tabacks zur Sprache und ward vielseitig erörtert. Das Ergebniß dieser Untersuchungen und Debatten war, daß ein Beschluß durchging, demzufolge der Präsident ersucht wurde, eine Unterhandlung mit den verschiedenen europäischen Staaten anzuknüpfen, um, wo möglich, eine Ermäßigung der hohen Zölle und anderer Einschränkungen zu bewirken, welche dem Handel mit dem in den vereinigten Staaten gewonnenen Taback auferlegt worden sind. Die Vorsehung hat unstreitig die Segnungen des verschiedenen Grundes und Bodens, so wie der abweichenden Klimate in den verschiedenen Gegenden der Erde nur deßwegen so vertheilt, damit der Gewerbsfleiß der Menschen eine Anregung erhalte, allerhand Gegenstände des kaufmännischen Austausches unter den verschiedenen Völkern hervorzubringen und somit diesen thätigen Verkehr unter den Mitgliedern der großen Menschenfamilie zu erzeugen, welche über den Erdball verbreitet ist. Unter den Erzeugnissen, welche die Güte des Himmels der von Columbus entdeckten neuen Welt zugetheilt hat, befindet sich auch die Tabackspflanze, welche in den mittlern und westlichen Staaten Nordamerikas in der größten Vollkommenheit gedeiht. Die Gewohnheit hat dies anscheinend unnütze Kraut, in verschiedenen Gestalten, zu einem sehr angenehmen Luxusgegenstande gemacht, und so dient es, als Rauch- und Schnupftaback, so wie zum Kauen, für die verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft zu einer Erholung nach manchen Sorgen und Mühen, welche, in allen Theilen der Welt, der bürgerlichen Gesellschaft nun einmal zugetheilt sind. Der Anbau des Tabacks beschränkte sich in frühern Zeiten fast ausschließend auf Virginien und Maryland (wo auch noch jetzt die besten Qualitäten gewonnen werden), hat sich indeß neuerlich auch auf Kentuky, Ohio, Tennessee, Indiana und Missuri ausgedehnt, welche in diesem Augenblicke eben so viel Taback als jene Staaten bauen. Demzufolge hat die Gesammtproduktion des Tabacks in den Vereinigten Staaten bedeutend zugenommen, und es ist auch der Verbrauch im Lande selbst gestiegen, während dagegen die Ausfuhr nicht allein auf derselben Stufe stehen geblieben ist, sondern zu einigen Zeiten sogar abgenommen hat. Die Verminderung der Nachfrage nach amerikanischen Taback auf den europäischen Märkten hat nemlich auch ein Sinken der Preise desselben zur Folge gehabt. Diese Erscheinung, zusammengenommen mit der allgemeinen Bedrängniß des Handelstandes, hat die Tabackspflanzer auf die Gefährdung ihres Interesse aufmerksam gemacht und sie veranlaßt, sich an die Regierung zu wenden und diese um Abhülfe zu ersuchen. Im Januar v. J. versammelte sich zu dem Ende in Washington eine Anzahl von Abgeordneten der Tabackspflanzer, um den Gegenstand einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Das Ergebniß dieser Untersuchung war dies, daß man darauf hinkam, die Ursache der Verminderung der Quantität und des Sinkens der Preise des amerikanischen Tabacks in einer der Veranlassungen der verminderten Nachfrage zu suchen, nemlich entweder in der vermehrten Erzeugung in Europa, oder in den übertriebenen hohen Abgaben, welche in einigen europäischen Staaten, z. B. in Großbritannien, erhoben werden, sowie in dem Monopole, welches auf diesem Handelszweig in andern Staaten, z. B. in Frankreich und Oesterreich, lastet. In der That hat indessen eine dieser Ursachen auf die andere in dem Verhältnisse gewirkt, wie Ursache und Wirkung zueinander stehen; die Erhöhung der Zölle in einigen Ländern und das Monopol in andern haben gemeinschaftlich dazu beigetragen, die Erzeugung des Artikels in Europa zu befördern, obgleich es vielleicht einem Zweifel unterworfen seyn dürfte, ob die Anlegung von Capitalien zum Anbau eines hinsichtlich der Qualität so untergeordneten Artikels, nach den Grundsätzen einer vernünftigen Staatswirthschaft, wohl gebilligt werden dürfte, sobald man einen wohlfeilern und bessern Artikel aus der Fremde erhalten kann, während man den Grund und Boden dazu verwenden könnte, Erzeugnisse anzubauen, welche dem Boden und dem Klima Europas mehr zusagen, als jenes. —

Der Handel Amerika's mit Europa neigt sich beständig dazu hin, mehr ein- als auszuführen, jährlich mehr zu verbrauchen, als es, aus dem Boden und der Arbeit des Landes, bezahlen kann, und so eine, immer zunehmende, Schuld gegen Europa zu contrahiren. Die sogenannte Handels-Bilanz fällt stets zum Nachtheil Amerika's und zum Vortheil Europa's aus. Dieser Zustand der Dinge erzeugt, periodisch nach Verlauf einiger Jahre, eine Umwälzung im Handel, der Handelskrisis ähnlich, welche gegenwärtig eingetreten ist, auf Europa zurückgewirkt hat, und, mehr oder weniger, in der ganzen Welt fühlbar geworden ist. Die so erzeugte Finanz-Verlegenheit hat die öffentliche Aufmerksamkeit in Amerika darauf hinleiten müssen, wie man am Besten eine so eingegangene Schuld abtragen könne. Bis jetzt hat man sie dadurch getilgt, daß man gemünztes Gold und Silber nach Europa ausgeführt hat, so wie durch die Frachten, welche die amerikanischen Fahrzeuge verdienten, und durch die Gewinne am Handel mit andern Theilen der Welt. Die gegenwärtige Handels-Krisis hat indeß das ganze Geldwesen des Landes so in Unordnung gebracht, daß sowohl das Publikum, als die Privatbanken sich genöthigt gesehen haben, die Realisirung ihrer Noten in klingender Münze einzustellen. Das gemünzte Gold und Silber bleibt demnach in den Banken verschlossen, während die Gewinnung der edlen Metalle aus den Bergwerken in Mexico, durch die politischen Unruhen, welche dieß unglückliche Land heimsuchen, eine bedeutende Verminderung erlitten hat. Es ist also klar, daß, wenn Amerika fortfährt, die gewohnte Quantität europäischer Waaren zu verbrauchen, ihm nichts Anderes übrig bleibt, als diese mit den Erzeugnissen seines Landes zu bezahlen, also mit seiner Baumwolle, seinem Taback, Reis, Zucker, Indigo und Pelzwaaren, so wie mit dem Ertrage seines Wallfisch- und Stockfisch-Fanges, und mit der Fracht seiner Schiffe, welche den Transport-Handel besorgen. Wenn indeß die Haupt-Erzeugnisse des amerikanischen Ackerbaues mit übertrieben hohen Zöllen belegt werden, höher, als man sie wohl füglich, im Interesse der Staats-Einkünfte, auflegen kann, so ist es augenscheinlich, daß das, aus Amerika ausgeführte Quantum jene Erzeugnisse an Werth nicht zunehmen könne, und das, was der amerikanische Kaufmann seinen europäischen Gläubigern schuldet, unbezahlt bleiben muß, während die Quantität europäischer Waaren, welche in den Ver. St. verbraucht wird, nothwendig bedeutend abnehmen muß. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß der Verlust, welchen diese Abnahme herbeiführt, namentlich den Ländern zur Last fällt, welche, vorzugsweise, Luxus-Gegenstände nach den Ver. St. ausführen, z. B. französische und deutsche Weine, Seiden- und Halb-Seiden-Waaren, Glas- und Galanterie-

Waaren, während der Ausfuhr-Handel Großbritaniens mit Amerika weniger leiden wird, da dieser sich hauptsächlich auf Gegenstände der Nothwendigkeit, oder auf solche bezieht, welche die tägliche Lebensgewohnheit einmal unentbehrlich gemacht hat. Ein Volk ist wie ein einzelner Mensch, der, sobald er findet, daß es nöthig seyn dürfte, Ersparnisse zu machen, um sich von seinen Schulden zu befreien, damit anfängt, daß er den Gebrauch der Luxus-Gegenstände beschränkt, welche nicht unumgänglich zum Wohlbehagen seiner selbst, oder seiner Familie, nothwendig sind. — Außer der Baumwolle, ist der Taback das wichtigste Erzeugniß Amerikas. Aus den statistischen, auf Befehl der nord-amerikanischen Regierung aufgenommenen und von ihr herausgegebenen Tabellen geht hervor, daß mehrere Jahre hindurch die Erzeugung der Baumwolle deren Verbrauch überstiegen hat. — Dieß ist indeß, wie es scheint, bei dem Taback nicht der Fall gewesen, da die Quantität der Ausfuhr desselben nur wenig abgenommen hat, obgleich der Verbrauch im Innern bedeutend gewachsen ist. Im Jahre 1622 brachte die, noch im Zustande der Kindheit befindliche, Colonie Virginien nur 60,000 Pfund Taback hervor: im J. 1639, nur siebenzehn Jahre später, hatte indeß der Tabaksbau bereits so zugenommen, daß die Colonial-Versammlung ein Gesetz ergehen ließ (ungefähr nach einer ähnlichen Politik, wie die Holländer, welche eine so große Menge von Gewürzen, die in ihren ostindischen Colonieen gewachsen war, verbrennen ließen), da die übermäßige Menge von Taback, welche in den letzten Jahren in den Colonieen angepflanzt worden sey, dazu beigetragen habe, die Qualität desselben zu verschlechtern, aller der Tabak, welcher im gegenwärtigen Jahr angepflanzt worden sey und in den nächsten zwei folgenden Jahren in der Colonie Virginien gebaut werden dürfte, ohne Ausnahme zerstört und verbrannt, und nur soviel ausgenommen und erhalten werden solle, daß, im Verhältniß auf einen jeden Pflanzer, im Ganzen die Quantität von 120,000 Pfd., die abgelesen und gelegt seyen, übrig bleibe, und daß die Gläubiger der Pflanzer gezwungen seyn sollten, 40 Pfd. solchen Tabaks, als volle Entschädigung für jede 100 Pfund, welche ihre Schuldner ihnen abzutragen verpflichtet wären, anzunehmen. Dieser Handelsartikel war bereits, statt der Münze oder des Papiergeldes in Gebrauch gekommen, und dieß dauerte noch eine lange Zeit hindurch fort. Der Tabaksbau hob sich unter diesen Umständen, sehr schnell, und vermehrte sich von Jahr zu Jahr, bis zu dem Ausbruche des Krieges der amerikanischen Revolution, wo das Gesammt-Quantum, welches nach England ausgeführt wurde, das damals den ganzen Handel in Beschlag genommen hatte und das ganze übrige Europa mit Tabak versah, sich auf etwa 100 Millionen Pfd. belief, oder genauer auf die jährliche Durchschnittssumme von 99 Mill. 474,785 Pfd. für die Jahre 1772 — 1775 incl. Während des Revolutionskrieges belief sich die gesammte Ausfuhr auf nicht mehr, als was im Durchschnitt in einem Jahre vor der Revolution ausgeführt worden war. Dieser Krieg hemmte auf einmal die schnelle Zunahme in der Erzeugung des amerikanischen Tabacks; auch hat sie sich nie wieder ganz von diesem Schlage erholen können. Vor dieser Begebenheit hing der europäische Continent hinsichtlich seiner Versorgung mit diesem Artikel von England ab; als die Zufuhr dorthin aufhörte, fingen die verschiedenen Länder natürlich an, diese Pflanze zu bauen, die, wenn sie gleich der amerikanischen nachstand, doch, aus Gewohnheit, zum Surrogat dienen mußte. Nach dem Friedensschlusse von 1783 begann der Tabacksbau in Amerika wieder aufzuleben und die Ausfuhr nahm allmählig zu, bis sie, im J. 1788, auf 88 Mill. Pfd. gestiegen war. Die, in diesem Jahre erfolgte Gründung der, noch jetzt bestehenden, Föderal-Verfassung führte eine genauere Verbindung unter den verschiedenen Staaten herbei, und setzte die Central-Regierung in den Stand, die Verbots-Maßregeln anderer fremden Regierungen zu erwiedern und vortheilhafte Handels-Verträge mit fremden Nationen, auf die Grundlage der Reciprocität, abzuschließen. So erhielten der Ackerbau und der Handel der Republik einen neuen Schwung. Die Ausfuhr des Tabacks nahm immer mehr zu, bis er durch Napoleon's Continental-System im J. 1810 — 11 und durch den Krieg zwischen Amerika und England, der von 1812 — 1815 währte, unterbrochen wurde. Nach dem allgemeinen Frieden lebte der Handel abermals wieder auf, und die Ausfuhr betrug in den 21 Jahren, von 1815 — 1835 incl., im Durchschnitt alljährlich 83,760 Fässer. Wenn man jedes Faß zu 1200 Pfd. annimmt, so giebt dieß 89 Mill. 313,000 Pfd. als das jährliche Durchschnitts-Quantum der Ausfuhr für jenen Zeitraum von 21 Jahren, also ungefähr so viel, als die Gesammt-Ausfuhr von vier Jahren vor dem amerikanischen Revolutionskriege betrug. Bei dieser Gelegenheit ergab sich das merkwürdige Factum, daß die Ausfuhr des Blätter-Tabacks, während eines Zeitraums von 60 Jahren, fast immer auf derselben Höhe geblieben war, ausgenommen, wenn sie durch Kriege, an welchen die amerikanischen Staaten selbst Theil nahmen, oder durch Handels-Verlegenheiten, welche aus den Kriegen anderer Nationen entstanden, unterbrochen wurde. Der bedeutende Ueberschuß, welcher durch eine vergrößerte Erzeugung des Tabacks entstand, und den man auf etwa 100 Mill. Pfd. anschlagen konnte, wurde durch den Verbrauch im Inlande beseitigt, so wie durch die Fabrikation des Schnupftabacks und der Cigarren, welche zur Ausfuhr bestimmt waren. — Obgleich die eigentliche Quantität des eingeführten Tabacks, innerhalb dieses langen Zeitabschnittes, nicht sehr abgenommen hat, so ist doch der Preis der Waare, und mithin der Gesammt-Werth der Ausfuhr von 1800 bis 1816 bedeutend gesunken, und zwar von 15 1/4 Cts. das Pfund auf 7 1/4 Cts., wie er im Jahre 1836 stand, so daß er also beinahe genau die Hälfte von dem beträgt, wie er früher notirt wurde. Der Gesammtwerth der Ausfuhr hat, in den letzten fünf Jahren, im Durchschnitt, jährlich, 8 Mill. Dollars betragen, zu welchen der Ertrag des Verkaufes in Europa, so wie die Fracht, welche der Transpport eingebracht, hinzugerechnet werden muß. So werden wir also die jährliche Gesammt-Einnahme haben, mit welcher die europäischer Manufakturwaaren, Weine u. s. w., welche in den Ver. Staaten verbraucht werden, bezahlt werden müssen. Im Jahre 1334 wurden 87,979 Fässer Taback ausgeführt, wovon 30,650 nach Großbritanien, 20,611 nach den Hansestädten, 11,011 nach Holland und Belgien, 5430 nach Frankreich, und das Uebrige nach verschiedenen anderen Gegenden der Welt ging. Beinahe 40,000 Fässer werden jährlich in Deutschlans verbraucht, und diese, namentlich durch die Hansestädte und die Niederlande eingeführt, die durch die Preußischen Häfen in der Ostsee, oder durch die österreichischen Häfen im adriatischen Meere, nur wenig hereinkommt. Selbst die österreichische Tabacks-Regie kauft ihre Tabacke in Bremen. Die Zölle von den Einfuhren in die Häfen von Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Bremen und Hamburg sind sehr gering. Nur dann, wenn der Taback die Grenze des deutschen Zollvereins und die österreichische Zolllinie be-

rührt, wird er mit Zöllen belastet, welche man in Amerika als sehr hoch ansieht, welche indeß, da sie nur deswegen auferlegt werden, um sie zu einer einträglichen Finanzquelle zu machen, unmittelbar darauf hingewirkt haben, in verschiedenen Theilen von Deutschland die Mehr-Erzeugung eines Artikels zu bewirken, welcher der amerikanischen Pflanze bei Weitem an Güte nachsteht. Wie es in Ranke's Zeitschrift Bd. 2. S. 505 heißt: „Unser Zollgesetz vom 26. Mai 1818 spricht sich hierüber in seinem Eingange dahin aus, daß durch den Zoll einmal die inländische Gewerbsamkeit zu schützen, und zum andern den Staatskassen das Einkommen zu sichern sey, welches Handel und Luxus gewähren können.“ Weiterhin sagt der Verfasser dieses, L. K. unterzeichneten, Artikels: „So viel scheint klar, daß es eine abscheuliche Thorheit wäre, und auch re vera wohl noch Niemanden eingefallen ist, blos zur Förderung für die inländischen Gewerbe ein Grenz-Zollsystem zu adoptiren, welches kein Geld einbrächte, noch einbringen sollte.“ Allerdings werfen die Zölle von dem fremden Tabak sehr bedeutende Summen für den Staat ab, wobei nur die einzige Frage die ist, ob nicht eine Ermäßigung dieser Zölle, die sie für den nordamerikanischen Tabak weniger nachtheilig machte, ohne den Staats-Einkünften wesentlichen Eintrag zu thun, Statt finden könne. Es ist ein wohlbekanntes Gesetz des finanziellen Theils der Staatshaushaltung, daß übertrieben hohe Zölle, welche auf die Einfuhr gelegt werden, ihren Zweck durchaus verfehlen, und daß eine Herabsetzung der nominellen Sätze der Zölle oft eine Vermehrung des Verbrauchs mit sich führt. Dieß war namentlich der Fall bei der berühmten Revision des englischen Zolltarifs durch Pitt, im J. 1787. — Ob nun dieser Grundsatz auf die Zölle angewendet werden könne, welche in Deutschland von den amerikanischen Tabacken erhoben werden, muß der Weisheit unserer Staatsmänner zur Entscheidung überlassen bleiben. Wir wollen, in unserer Sphäre als Organ der öffentlichen Meinung, nur das sagen, daß, wenn jene Ermäßigung mit gehöriger Umsicht bewerkstelligt werden könnte, sie gewiß den wohlthätigsten Einfluß auf unsern Handel mit Amerika haben würde, das, in gewöhnlichen Zeiten, einen bedeutenden Markt für deutsche Waaren bildet: während jener Handel gewiß wieder eine große Blüthe erreichen dürfte, sobald nur die gegenwärtige Handelskrisis vorübergegangen seyn wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 28. Jan. In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 20. d. M. wurde die Berathung über den Kommissionsbericht, die General-Statuserigentien für 1838 betr., fortgesetzt. Die Versammlung stellte u. A. wiederholt das Gesuch an den Senat, ein Gesetz wegen Ablösung des Zehnten im hiesigen Gebiet vorzulegen. In dem nahen Hanauischen geht die Zehntablösung ihren Gang fort, und namentlich die mediatisirten Zehntherren finden sich auch zur Zehntablösung gern bereit. Die kurhessische Landeskreditkasse unterstützt die Zehntablösung der kurhessischen Ortschaften. Hier scheint man aber bei den betreffenden Stellen nicht sehr für Zehntablösung geneigt zu seyn. Unsere kirchlichen Institute besitzen aber auch im Ausland noch mannigfache und nicht unbedeutende Zehntgefälle, für deren Ablösung sie nicht gestimmt sind. Gegen die jährliche Ausgabe für unser Straßenpflaster in der Stadt von 18,000 fl. erhob sich in der gesetzgebenden Versammlung eine kräftige Stimme und erklärte diese Ausgabe an Verschwendung grenzend. Die Versammlung ging aber auf die diese Ausgabe beschränkenden Anträge nicht ein, und wir behalten also unser kostbares Straßenpflaster. Doch drückte die Versammlung dem Senat den Wunsch aus, den Versuch mit der Anwendung von kubischbehauenen Steinen zum Straßenpflaster, wie in Paris, zu machen. — Die Rubrik Laternenamt betr. wurde von der Versammlung ohne Umfrage genehmigt. Wir bemerken dieses, weil seither vielfach die Rede davon gewesen. Die Gasbeleuchtung sollte in unserer Stadt die der Laternen ersetzen, was aber doch vorerst nicht der Fall zu werden scheint. Bis jetzt sind nur einige öffentliche Stellen in unserer Stadt durch Gas beleuchtet. Strenger Kälte widersteht sie freilich nicht, aber auch die Oelbeleuchtung nicht. — Man sagt, die ständige Bürgerrepräsentation habe wiederholt den Beschluß gefaßt, die Wahl des Dr. von Lersner zum Kanzleirath anerkennen zu wollen. Was nun geschehen wird, darauf ist man gespannt. Unterdessen ist in unserm erst ausgegebenen Staatskalender Dr. von Lersner nachträglich als Kanzleirath aufgeführt. Der Herausgeber des Staatskalenders soll aber dieses ohne Censur oder höhere Erlaubniß gethan, und sich dadurch in eine höchst unangenehme Untersuchung verwickelt haben. Sollte die Wahl des Dr. von Lersner suspendirt werden, so ist das freilich eine ganz ungeeignete Aufführung in unserm Staatskalender. Bis jetzt versieht noch der Rathsschreiber, Dr. Müller, die Funktionen des Kanzleiraths.

Grossbritannien.

(Sitzung des Unterhauses am 25. Jan.) Lord Russel erklärt, daß er wünsche, man möge in der heutigen Sitzung sich über das Prinzip der Canadabill verständigen. Hr. Warbuton entwickelte sofort in einer längern Rede die Nothwendigkeit einer friedlichen Trennung Canadas vom Mutterlande, welcher Vorschlag mit ironischem Lächeln, mit hört! hört! aufgenommen wird. Er geht weitläuftig auf die größtentheils schon bekannten Beschwerden der Canadier ein und beweist, daß sie nicht nur eine Repräsentativverfassung, sondern auch eine verantwortliche Verwaltung begehrten. Dies Begehren habe nichts Ungewöhnliches. Man habe ihm aber bisher immer geantwortet, daß die Erfüllung desselben mit der Stellung des Gouverneurs sich nicht vertrage. Hierin müsse man den Grund der Unzufriedenheit der Canadier suchen. Man solle daher ihnen eine unabhängige Verwaltung geben, und man werde den geeignetsten Weg, sich mit ihnen auszusöhnen, einschlagen. Die Auswanderung nach den Colonien würde nur steigen, und der Handel gewiß nicht verlieren. Der Transport des Schiffbauholzes aus Canada würde sich besonders beleben. (Bekanntlich unterbrechen die dort ausgebrochenen Unruhen diesen für England wichtigen Transport.) Warburton beantwortet dann den Einwurf, als würde die Unabhängigkeit Canadas den übrigen englischen Colonien ein böses Beispiel geben. Man vergesse vor Allem, daß die letztern zu meist eigentliche Militärkolonien seyen. Hätte Canada nicht die Süßigkeit der Freiheit geschmeckt, wäre es nicht ein unabhängiges Land gewesen, so hätte es nicht daran gedacht, höhere Forderungen zu stellen. Diese aber müßten ihm gewährt werden. Warbuton versichert, daß durch einen großartigen Akt der Gerechtigkeit und Milde gegen Canada England nur gewinne, wolle man denn bei fortgesetzter Widerspenstigkeit immer nur zu Gewaltsamkeiten seine Zuflucht nehmen. Blutbäder, Mordbrände würden den Ruhm Englands in den Augen Europa's gewaltig beflecken. Canada und unsere Ehre können wir nicht zu gleicher Zeit bewahren. Man solle eine große Versammlung der Abgeordneten aller Kolonien im Norden Amerikas berufen, um sich über die Mittel der Pacifikation Canadas zu berathen und so einen Staatenbund zu gründen. So würde man ein Gegengewicht gegen die wachsende Größe der vereinigten Staaten schaffen. H. El

lice ist zwar auch für versöhnende Maßregeln gestimmt, glaubt aber, daß im Augenblicke die Canadier angehalten werden müßten, die zur Pacifizirung nöthigen Kosten zu tragen. Ziehe man jetzt die Truppen zurück, so würde ein blutiger Krieg zwischen der englischen und französischen Bevölkerung ausbrechen. Die Volkshefe würde alle Angesessenen endlich übermeistern. Man habe sich schon jetzt bei St. Charles geschlagen. Die Kämpfer hatten aber gewiß nicht für gouvernementale Fragen gefochten. Das Volk sey von dem Ehrgeize Einiger verführt worden. Es wäre jedoch ungerecht, alle bisherige Schuld auf Papineau zu wälzen. Der Wahl des Lord Durham zollt Hr. Ellice seinen Beifall. Lord Russel schickt sich bei Abgang der Post an zu sprechen.

Lord Durham sagte am 18. im Oberhause bei der Debatte über die Adresse an die Krone wegen Canada's: Er habe nur mit größtem Widerwillen den ihm jetzt anvertrauten hohen Posten angenommen, und nur seine grenzenlose Ergebenheit an die Königin und an das Vaterland hätten ihn dazu bewegen können, eine Stelle anzunehmen, bei der er der Erwartung seiner Freunde und des Landes nicht entsprechen zu können fürchte. Indeß betrachte er dieselbe keineswegs aus dem Gesichtspunkte, einer gewissen Parthei den Sieg zu verschaffen, sondern vor Allem die Oberherrlichkeit der Regierung Ihrer Majestät, die Ehre und Würde der Krone aufrecht zu erhalten, dann aber Allen gleiches Recht widerfahren zu lassen, ohne Unterscheidung der englischen oder französischen Parthei. Die Verfassung von Kanada sey bereits durch die Revolte suspendirt; seine Diktatur werde er aber sobald als möglich niederzulegen suchen, und alles zur Erreichung des ihm aufgetragenen Zweckes thun; nur werde er nichts vermögen, ohne die Unterstützung des Ministeriums Ihrer Maj., des Parlaments und selbst der edlen Lords, deren politischer Widersacher er stets gewesen; und hoffe er nach der freimüthigen Sprache des Herzogs von Wellington, daß dieselben ihm seinen guten Willen anrechnen werden. Kanada solle eine liberale Verfassung haben, die es mit den übrigen Besitzungen von Großbritannien auf gleichen Fuß setze.

Italien.

Neapel, 13. Jan. Gestern war aus Veranlassung des Namensfestes Sr. Maj. des Königs großer Baciamano (Handkuß) bei Hofe; man vermißte bei dieser Feierlichkeit Ihre Maj. die Königin Mutter, die solcher sonst gewöhnlich beizuwohnen pflegte. Wie verlautet, hält sich Baron v. Schmuckher noch in Rom auf; viele wollen wissen, daß er wieder zurückberufen werden solle. — Gestern Abend war im Theater San Carlo große Festvorstellung mit brillanter Beleuchtung.

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 28. Dez. Die Mißhelligkeiten, welche zwischen dem franz. Consul und der wallachischen Regierung eingetreten waren, sind zur Zufriedenheit aller Betheiligten beigelegt. Der franz. Consul, Marquis v. Chateaugiron, hat seine Funktionen wieder angetreten. (Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eheliche Verbindung.

Gestern feierten wir dahier das Fest unserer ehelichen Verbindung, was wir entfernten Freunden und Verwandten uns empfehlend, hiermit zur Anzeige bringen.

Herzogenaurach, 30. Jan. 1838.

J. V. Albrecht, aus Erlangen, Schullehrer.

E. V. Albrecht, geb. Ziment.

Bekanntmachung.

(3 c.) Der Bauer, Georg Renker von Haußen hat sich freiwillig der Verwaltung seines Vermögens begeben, und dieser Beziehung sich unter Kuratel gestellt.

Derselbe kann daher ohne Einwilligung seines ihm als Curator beigegebenen Bruders Johann Renker von Haußen, rechtsgültig keine Verträge abschließen, oder sonst Verbindlichkeiten auf sich nehmen, was zur Darnachachtung hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Herzogenaurach am 6. Jan. 1838.

Königl. Landgericht.

Müller.

Bei der 810. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

90. 31. 25. 66. 76.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. — № 33. — Freitag, 2. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 2. Februar 1551. Stiftung der Universität Jena.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. **München**, 30. Januar. Die strenge Kälte ist seit einigen Tagen gewichen, die immer stärkere Kraft der Sonnenstrahlen schmilzt allmählig den hochliegenden Schnee, und es war gerade gestern noch eine zum Schlittenfahren günstige Bahn vorhanden. Die seit längerer Zeit erwante große Hofschlittenfahrt fand denn auch gestern wirklich Statt. Schon nach 12 Uhr füllten sich die Hofräume der K. Residenz mit unzähligen Menschen, und in den Hauptstraßen der Stadt wurde ein lebhaftes Hin- und Herwogen der Menge bemerkbar. Die geladenen Herrschaften fuhren gegen ein Uhr im K. Schlosse vor, begaben sich in die Appartements des Königs, um daselbst die Abfahrt abzuwarten, welche jedoch erst um zwei Uhr erfolgte. Der Zug ging vom Kapellenthor heraus an der Residenzwache vorüber durch die Ludwigsstrasse bis zum neuen Bibliothekgebäude; hier wurde gewendet, dieselbe Straße herabgefahren, dann in die Theatiner-Schwabingerstrasse eingelenkt, und die Weinstraße hinab, vor der Hauptwache vorüber, durch die Kaufinger- und Neuhauserstrasse über den Königlichen Thiergarten nach Nymphenburg gefahren. Den Zug eröffneten drei Königliche Vorreiter, hierauf folgte in einem sechsspännigen Schlitten das gesammte Musikkorps des K. Leibregiments, diesem zunächst kam in einem einspännigen muschelartig gebauten, schön verzierten Schlitten der K. Oberstallmeister Freiherr v. **Freiberg**. Ein K. Bereiter und zwei Vorreiter ritten vor dem Schlitten Sr. Maj. des Königs, an dessen Seite die Gattin des französischen Gesandten saß. Im folgenden Schlitten befanden sich J. M. die Königin an der Seite des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von **Wrede**, im nächsten S. K. H. der **Kronprinz** an der Seite der Gräfin **Irene Arko** und im folgenden S. H. der Prinz **Karl**. Hierauf folgten die übrigen Herrschaften, worunter auch der Herr Herzog **Max von Leuchtenberg** in der Uniform seines Chevauxlegers-Regiments, die Grafen **Arco**, der Fürst v. **Löwenstein**, der Graf v. **Taufkirch**, der Graf v. **Seinsheim**, und mehrere Botschaften. Vor jedem Schlitten befanden sich zwei reitende Jokeys. Die Pracht der Schlitten, der Pferdegeschirre und der Kleidung der Vorreiter bot einen überaus glänzenden Anblick dar. Ein K. Bereiter schloß den Zug. — Nach halb drei Uhr kamen die Herrschaften in Nymphenburg an und stiegen in der im Schloßgarten gelegenen Amalienburg ab. Es wurde das Mittagmahl eingenommen, und um vier Uhr fing die Tanzunterhaltung an. Es wurden mehrere Contretänze aufgeführt und den Schluß bildete ein eine kleine Stunde währender Cotillon. Nach acht Uhr wurde die Rückkehr angetreten, nachdem bereits kurze Zeit vorher J. M. die Königin im Wagen in die Stadt sich zurückbegeben hatte. Der Zug ging auf der Nymphenburger- durch die Brienner- Ludwig- Dienersgasse, an der Hauptwache vorüber, durch die Kaufingerstraße über den Promenadeplatz und durch den Kuhbogen in die K. Residenz. Da alle Vorreiter mit Wachsfackeln versehen waren, so wurde dadurch das Imposante der Fahrt um vieles erhöht. — Der Commandant des vierten Jägerbataillons Oberstlieutenant Freiherr von **Hohenhausen**, welcher bei der Werbung der griechischen Freiwilligen große Thätigkeit entwickelte, hat von S. M. dem Könige Otto von Griechenland das goldene Ritterkreuz des Erlöserordens erhalten. — Der Major à la Suite Graf **Vieregg** hat bis zur Rückkehr des Hrn. Herzogs **Max** das Commando über die gesammte Landwehr von Oberbayern übernommen. — Es hat sich hier eine tragisch-komische Entführungsgeschichte ereignet. Die Tochter eines hiesigen Wirthes hatte seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß mit einem Schauspieler. Der Vater um das fernere Schicksal seiner Tochter besorgt, suchte die ernsthaften Gesinnungen des Liebhabers in Hinsicht auf künftige Verehelichung zu erforschen, fand jedoch bei ihm hiezu keine Neigung. Mittlerweile fand sich ein anderer Freier, ein geachteter Bürgersmann vor, das Mädchen schien seinen Gesinnungen entgegenzukommen, man vereinigte sich gegenseitig über alle Punkte, die Heirath wurde richtig geordnet, und sollte heute um 5 U. seyn; ein Gastwirth hatte das Souper bereitet, — man suchte die Braut und konnte sie nirgends finden. Unter dem Vorwande, sich einen Zahn ausziehen zu lassen, hatte sie sich entfernt, und nach eingezogenen Nachrichten war sie mit dem Schauspieler, der in der Hauptstadt Steiermarks ein Engagement erhalten haben soll, entflohen. — Am gestrigen Nachmittage wurde durch den Studentenverein „**Franconia**“ zur Feier seines Stiftungstages eine Fahrt nach dem, am Isarufer, eine Stunde von hier gelegenen Dorfe **Föhring** veranstaltet. Der Zug wurde durch drei reitende und knallende Postillons eröffnet, an die sich einige Zugführer mit blauen und weißen Schärpen, großen Reitstiefeln und gezogenen Schwertern anschlossen. In den ersten vierspännigen Wagen befanden sich in jedem nur ein Student und auf dem Bocke ein Bedienter. Es mochten gegen zwanzig Wagen seyn. — Auch diese durchfuhren die Hauptstrassen der Stadt.

Der galvanische Telegraph des Akademikers Professors, **Steinheil** wurde, wie die Allgem. Zeitung berichtet, am 26. Januar von Sr. Maj. dem Könige besichtigt. Die Ergebnisse der vorgenommenen Versuche waren sehr erfreulich; Fragen, welche Se. Maj. nach Bogenhausen und nach Steinheils Wohnung in der Lerchenstraße stellte, wurden augenblicklich beantwortet, indem sich die Antworten vor den Augen des Königs durch den Telegraphen niederschrieben. Dieser Telegraph ist in München dermal der Gegenstand allgemeiner Besprechung, und das allerhöchste Wohlgefallen daran

gibt Hoffnung, die sinnreiche Idee bald in größerem Maaße ausgeführt zu sehen. Die Drathleitung nach Bogenhausen, welche versuchsweise bisher über die Thürme von München gespannt war, soll dem Vernehmen nach jetzt, wo der Versuch günstig beendet ist, abgenommen, und durch definitive Leitung unter der Erde ersetzt werden.

Nürnberg, 30. Januar. Die Stadt Bamberg hat dem königl. bayerischen Konsul und Commerzienrath Herrn Bartels zu Köln am Rhein, in dankbarer Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich derselbe durch seine thätigen und ununterbrochenen Bemühungen für die Verbindung der Mainschifffahrt mit der Rheinschifffahrt, und die daraus hervorgehende Belebung des bayerischen Handels, insbesondere der Stadt Bamberg erwarb, das Ehrenbürgerrecht derselben ertheilt. Seine Majestät der König geruhten diese Ehrenbezeugung allergnädigst zu genehmigen, und der erste Bürgermeister unserer Stadt, Herr Binder, überreichte nach dem Wunsche des Magistrats der Stadt Bamberg dem auf seiner Durchreise nach München in seiner Vaterstadt Nürnberg weilenden Herrn Konsul heute auf feierliche Weise die Ehrenbürgerrechts-Urkunde. Wir nehmen an diesem Akte öffentlicher Anerkennung des Verdienstes, welcher den Geber wie den Empfänger gleichmäßig ehrt, um so lebhaftern Antheil, als Herr Konsul Bartels einst selbst ein hochgeachteter Bürger Nürnbergs war, und nach wie vor einer ihrer würdigsten Söhne ist. (Nürnb. Korr.)

Kurfürstenthum Hessen. — In der Ständesitzung vom 25. Jan. machte der Landtagscommissär eine Mittheilung des Ministeriums des Innern, die Erwiderung der von den Ständen beantragten Gewinnung der Gebrüder Grimm für den kurhessischen Staatsdienst betreffend, dahin, daß: wenn die Abgabe eines Gesuches um Vorlegung einer Proposition zur Beförderung eines öffentlichen Zweckes im Allgemeinen der Ständeversammlung nicht als eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse zu bestreiten ist, — bestimmte Personen im Staatsdienste zu bestellen, einen Uebergriff der Ständeversammlung in die von der Regierung zu wahrenden Rücksichten und Befugnisse enthalte, mithin den Verhältnißen angemessen nicht erkannt werden könne. Der Präsident: Nach der Fassung dieses Beschlusses trage er auf dessen Ueberweisung an den Rechtspflegeausschuß an; diese wurde auch beschlossen. (Kassl. Ztg.)

Sachsen. — Nach einem Schreiben aus Leipzig vom 25. Januar (in der Augsb. Allg. Ztg.) ziehen die an den Fenstern der dortigen Kunsthandlungen gleichzeitig ausgestellten Bildnisse des regierenden Königs von Hannover und der ausgewiesenen Professoren fortwährend die besondere Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Die Nachricht, daß Hr. Hofrath Dahlmann an die Spitze einer Leipziger Zeitung treten, oder eine Stelle an der dortigen Universität übernehmen werde, erklärt dieses Schreiben für eben so ungegründet, als jene, daß bereits 250 Zuhörer seine Vorlesungen besuchen. Auf Jahre hinaus brauche man übrigens wegen der sonstigen Verhältnisse der ausgewiesenen Göttinger Professoren nichts zu besorgen. Auch die Nachricht von der Versetzung des Professors Wachsmuth von Leipzig nach Göttingen wird bezweifelt. — In Angelegenheit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wird der nächsten, vielleicht schon im März zu berufenden Generalversammlung der Antrag vom Directorium gemacht werden, eine Verzinsung der eingezahlten Gelder mit 4 Proc. vom 1. Jan. 1838 an beginnen zu lassen, was schon jetzt vortheilhaft auf den Curs der Actien gewirkt hat. Nach der zuletzt gegebenen Bauübersicht sind nur noch 2 39/40 Meile Unterbau übrig; die Elb-Brückenpfeiler sind bis auf zwei über den höchsten Wasserstand aufgemauert, und der Tunnel bei Oberau ist an einer Stelle schon durchgeschlagen. Jedenfalls scheint im Jahre 1839 die Fahrt nach Dresden unfehlbar eröffnet werden zu können.

Preußen. — Berlin, 29. Jan. Das heute ausgegebene zweite Stück der Gesetzsammlung enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums, wodurch die Auflösung des bisherigen Ministeriums des Innern für die Gewerbe-Angelegenheiten ausgesprochen wird, und die diesem Ministerium bisher obgelegenen Geschäfte an die anderweitigen Ministerial-Ressorts vertheilt werden.

Ein Correspondenzartikel vom Niederrhein vom 12. in der Allg. Z. hatte unter andern auch die Befürchtung ausgesprochen, die jetzige Stimmung in Cöln werde wohl einen ungünstigen Einfluß auf den diesjährigen Carneval daselbst äußern. Das genannte Blatt bringt nun eine Erklärung aus Cöln dagegen; man finde die Zeit daselbst noch bei weitem nicht so schwer und unheilschwanger, als jener Correspondent glauben machen wolle. Das Comite zur Anordnung der Carnevalsfestlichkeit sey bereits in voller Thätigkeit, die Generalversammlungen würden so zahlreich als in den Vorjahren besucht und zeugten, daß Faschingslust, Laune und Witz in Cöln nicht erstorben seyen. Die Idee zum diesjährigen Festplane sey bereits gegeben, zur Theilnahme an dem großen Maskenzuge seyen bereits zahlreichere Anmeldungen erfolgt, als es je der Fall war. Auch der Behauptung, daß die Mitglieder des jetzigen Comite den Behörden nicht hinreichende Garantie für Erhaltung der Ordnung und des Anstandes darböten, müsse vor den Augen ganz Deutschlands widersprochen werden. Weder von Seite der Staats- noch der Communal-Behörden werde dem Feste ein Hemmniß entgegengestellt werden.

Oesterreich. — Die Allgem. Ztg. berichtet aus Wien vom 26. Jan. den am 24. daselbst erfolgten Tod des früheren Obersthofmeisters J. M. der Königin von Griechenland Baron, v. Weichs. Dessen Familie hatte später als er Athen verlassen, und ist noch auf der Rückreise, wie es scheint, über Frankreich, unterwegs. — Man befürchtet in Wien Ueberschwemmung, wenn das eingetretene Thauwetter fortdauert, wegen der bedeutenden Schneemassen. Die sonst in 12 Tagen aus Konstantinopel in Wien eintreffende Post trifft stets zu spät ein, weil die Schneemassen auch auf dieser Route große Hemnisse verursachen; die Konstantinopeler Post vom 3. Januar traf erst am 26. Jan., also erst nach 23 Tagen in Wien ein. Von Semlin war die neueste bereits wieder eilf Tage unterwegs.

Freie Städte. — **Frankfurt, 30. Jan. Die neuesten aus Wien hier eingetroffenen Nachrichten melden immer noch nichts von einer bevorstehenden Abreise des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen nach Frankfurt; es ist somit zu bezweifeln, daß Se. Exc., der am 15. k. M. wieder stattfindenden ersten Bundestagssitzung beiwohnen werde. Das Abreisen und Ankommen der Bundespräsidialgesandten geschieht allerdings immer unerwartet, und gewöhnlich trifft derselbe auf einen Mitwoch Abend hier ein; die Bundestagssitzungen finden ordentlicherweise bekanntlich immer Donnerstag statt. — Durch den Besuch des Herzogs von Nassau am großh. bad. Hofe wurde das Gerücht, Se. Durchl. befinde sich unwohl, widerlegt. Der Herzog erholte sich allerdings sehr schnell wieder von dem letzten Krankheitsanfall und man überläßt sich im Herzogthum Nassau sehr der Hoffnung, Se. Durchl. werde ungestörtere Gesundheitsverhältnisse bald wieder erlangen. Die Residenz wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre von Bieberich nach Wiesbaden verlegt werden. Von dem Baue eines zweiten Schlosses in Wiesbaden, auf die Stelle der eingestürzten katholischen Kirche, welches zweite Schloß der Her-

zogin k. H. zum Wittwensitz bestimmt worden, ist es vorerst wieder ganz still geworden. — Biberich wird durch die Anlegung eines Hafens daselbst für den Verlust der Residenz entschädigt werden, während man auch fürs ganze Herzogthum nur wesentlichen Vortheil von einem so günstiggelegenen Landeshafen erwartet. — Ueber die Taunuseisenbahna gelegenheit schüttelt man wieder den Kopf; es ist wieder Alles still von der Ertheilung der großh. hess. definitiven Concession, der Promulgation des herzogl. nass. Expropriationsgesetzes und endlich von dem baldigen Anfang des Baues der Bahn. Die Bahnlinien sind zwar ganz abgesteckt, allein man ist noch durchaus nicht zu irgend einem Grundstückerwerb geschritten und noch ist nicht entschieden, wo hier die Bahn einmünden werde. Auf dem sich immer mehr zu einem neuen Stadtviertel heranbilden Gallusfelde, werden in dem Frühjahr wieder neue Bauten angefangen und noch mehr Bauplätze würden daselbst bald bebaut seyn, wenn man die Gewißheit hätte, daß die Eisenbahn wirklich dieses Feld durchschneide. Man glaubt, daß man zuletzt doch von der Rinzischen Gartenanlage aus die Bahn beginnen werde, weil dadurch das fatale Chaussee-Durchschneiden verhindert wird, wenigstens in der Nähe der Stadt. — Käme man aber nur einmal zum Anfang, allein dieses scheint ausserordentlich schwer zu werden. — Die Wahl des Dr. von Leräner zum Kanzleirath ist immer noch nicht entschieden. — Unsere Buchhändler haben heute wieder eine Zusammenkunft im Gasthaus zum „englischen Hof", um sich wegen ihrer allgemeinen Interessen weiter zu besprechen. — A. von Bornstädt geht in einer von Paris aus datirten längern Erklärung in der Beilage zu Nr. 25 des Phönix Dr. Wettermann zu Leibe, weil dieser in seinem vom Publikum so gut aufgenommenen Buche „Paris und Brüssel" behauptet, die Deutschen seyen in Paris nicht geachtet. An einer Entgegnung wird's B. nicht fehlen lassen. — Das Theater wird fortwährend hier schwach besucht. Daher mag es kommen, daß die Oberdirektion seit Kurzem einen Spieltag mehr in der Woche gibt. — Rühmenswerth ist, daß Kapellmeister Guhr das Mozartkonzert am 2. Febr. zum Besten der hiesigen Armen wiederholt. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das Konzert wiederum stark besucht wird.

Schweiz.

* **Bern**, 26. Januar. Zwei Beschlüsse einzelner Cantone bieten in diesem Augenblick für alle Schweizer gleich interessanten Stoff zur Unterhaltung. Der eine betrifft weniger die Eidgenossenschaft selbst, als das Ausland, daher erwähne ich ihn zuerst. Luzern hat seinem Einbürgerungsgesetz die wichtige Bestimmung zugefügt, daß kein einwandernder Fremder, wes Landes, welcher Zunge, und wessen kirchlichen und politischen Glaubens er auch sey, von der beabsichtigten Niederlassung oder seinem nur temporären Aufenthalt im Canton abgehalten, oder aus demselben gar verwiesen werden könne, bevor er die ihm offenstehenden Rechte an Ort und Stelle verwirkt, das heißt, erst nach seiner Einwanderung in den Canton sich nachweislich in Konspirationen gegen auswärtige Staaten eingelassen habe. Aehnliche Bestimmungen galten freilich schon ehedem anderwärts, wie z. B. in Genf und Basel, ja die liebe Observanz ersetzte dem Fremden auch in den meisten übrigen Cantonen, was das Gesetz als solches nicht gab; aber unter solchen Umständen mußte natürlich der Willkühr Thür und Thor offen bleiben, und wie lockend gegebene Beispiele der Art seyen, beweisen Genf und Basel, die ihnen nicht immer widerstehen mochten. Luzern hat daher allerdings einen wichtigen Akt vollzogen. Ob er ein nützlicher ist? Für die gesammte Eidgenossenschaft gewiß, denn er vermag dieselbe, konsequent durchgeführt, vor mancher schwierigen Unterhandlung mit den auswärtigen Mächten um dieses oder jenes Einwanderers willen zu bewahren, da er diese alle, einmal auf schweizerischem Boden angekommen, wohl sicher vor den Folgen ihres politischen Treibens im Ausland macht, aber auch zwingen wird, demselben in dem für sie gastfreundlichen Land zu entsagen und sich so zu betragen, daß sie weder das Mißfallen ihrer heimathlichen Regierungen, noch in dessen Folge die Untersuchung ihres Benehmens seitens der Cantonsregierung fürchten dürfen. Aber ehe dies durch gemeinsame Maßregeln in allen Cantonen wird erreicht werden können, darf Luzern kraft des neu gestalteten Gesetzes auf Unannehmlichkeiten in Menge rechnen, vor Allem auf ein Zuströmen aller Fremdlinge, die sich sonst nirgends mehr recht sicher fühlen, besonders solcher, die ihr unvorsichtiges Betragen, um den gelindesten Ausdruck zu wählen, schon in anderen Cantonen compromittirt hat. Ist deren Anzahl auch nicht so horrend, wie man oft lesen und hören muß, denn der bei weitem größere Theil der Fremden gerirt sich streng gesetzlich, ja nach Außen zu ruhiger und besonnener, als im Innern selbst, so fehlt es doch keineswegs an Subjekten, die um so länger grollen, je weniger sie dazu die Veranlassung anderswo, als in sich selbst zu suchen haben. Möge der gute Wille der Herrn in Luzern nicht getäuscht werden! — Auch der zweite Cantonsbeschluß, dessen ich oben gedacht habe, dürfte für das Ausland, zumal das gewerbreiche Deutschland, nicht ohne Interesse seyn. Freiburg hat in den jüngsten Tagen mit Aufhebung alles und jedes Zunftzwanges volle Gewerbsfreiheit eingeführt. Dieser zunächst für die Stadt Freiburg höchst wichtige Schritt ist allerdings kein unvorbereiteter, dennoch überrascht er noch immer. Schon im Sommer 1836 war im großen Rath die jetzt getroffene Maßregel beantragt und vielseitig unterstützt worden, jedoch ohne durchgeführt werden zu können. Nun sind die auf der einen Seite privilegirten, das heißt, die der Zunft angehörigen Gewerbsmänner, wie auch anderwärts natürlich auf der andern, zu manchem Onus genöthigt. Darauf ihre Bemühungen stützend, hatten es die Freunde einer unbeschränkten Geschäfts- und Gewerbsfreiheit nach und nach so weit gebracht, daß unter den Berechtigten selbst eine gewisse Sehnsucht nach dem vielgepriesenen Gut entstand. So ists gekommen, daß die Regierung neuerdings den Petitionen aller Industriellen um Gewerbsfreiheit nachgeben und diese proklamiren mußte. Auch hier wird jedoch, wie alle gut unterrichteten Schweizer fürchten, das Gute der Sache durch seine schlimme Nebenseite mehr zum Uebel als zum Wohl gereichen. Die Gewerbsmänner und Geschäftsleute Freiburgs werden nur zu bald mit Schrecken gewahr werden, was es heißt, heimischen und fremden Industriellen aller Art auf einmal Thor und Thüre zu öffnen.

Großbritannien.

* **London**, 26. Jan. Gestern Abends ist im Unterhause die Canadabill durchs Committee gegangen. Es ist dem Ministerium gelungen, die Diskussion übermäßig lang hinauszuziehen, damit Lord John Russel Zeit gewann, seine Amendements in die Bill einzubringen; diese Amendements sind auf Befehl der Kammer gedruckt worden. — Nach einer eben erschienenen Bekanntmachung des Sekretariats der Postdirektion wird künftig das Porto auf Briefen und Packeten, die aus Colonien oder fremden Ländern kommen, eine Herabsetzung erfahren, so zwar, daß dieselbe bei Briefen und Packeten, die nicht über 1/4 Pf. wiegen, 5 Schilling, bei solchen nicht über 1/2 Pf., 10 Schill., nicht über 3/4 Pf. 15. Schill., nicht über 1 Pf., 1 Pf. Sterl. u. s. w. beträgt. Wie wichtig diese Maßregel für den Handel und Verkehr Englands mit dem Auslande und für dieses

mit England ist, leuchtet ohne Commentar von selbst ein. — Wir haben heute außer durch die französische Mallpost keine auswärtigen Nachrichten empfangen, mehrere Schiffe, die signalisirt waren, unter andern auch das Packetboot Sidonie, welches New-York am 2. d. verlassen hatte, konnten wegen widrigen Windes nicht einlaufen. — An der Börse ging es heute sehr still her.

Londoner Börse vom 26. Jan. Consols 92 1/2, akt. Rente —, mit Coup. 19 5/8, Diff. 7 1/8, Pass. 4 1/8, portug. 28 1/8, 3 % 18 3/4.

Frankreich.

Δ Paris, 28. Jan. Man nimmt es dem Journal des Debats sehr übel, daß es den Antrag des Hrn. von Fitz-James, eines bekannten Legitimisten, der erst jüngst den Herzog von Orleans wegen seiner Verheirathung in einige Verlegenheit brachte, und welcher jetzt in der Pairskammer proponirte, die sterblichen Ueberreste Karls X. möchten nach Frankreich gebracht werden, unterstützte. Hr. von Fitz-James spielte auf die geschichtliche Thatsache an, daß Karl V. nach längern innern und äußern Kriegen auch die Gebeine seines königlichen Vaters, der als Gefangener im fremden Lande war begraben worden, zurückbringen ließ. Man tadelt nun das Journal des Debats, als komme ihm wie Hr. v. Fitz-James eine einstige Restauration der Nachkommen Karls X. nicht so ganz unwahrscheinlich vor, welche dann auch wie Karl V. handeln würden. — Neuere Nachrichten aus Afrika lauten wieder dahin, daß Abd-el-Kader eifrig bestrebt sey, die Eingebornen gegen die französische Herrschaft aufzuwiegeln; doch fehlen noch bestimmte Thatsachen. — Es wurde von der ministeriellen Presse bisher immer behauptet, daß das historische Museum in Versailles auf Kosten der Civilliste geschaffen worden sey. Es wird aber demnächst ein Antrag des Ministeriums bei der Deputirtenkammer dahin lauten, daß die erwachsenen, — immensen — Kosten vom Lande getragen werden. — Das Budget des Cultusministeriums belief sich im Jahr 1836 auf 27,537,000 Fr. und in diesem Jahre auf 35,464,589 Fr. Dem katholischen Kultus werden davon zugewendet 34,251,000 Fr.; dem protestant. 924,000, dem jüdischen Kultus 90,000 Fr. — Aus Hayti langten 3 wichtige Dokumente an, 2 Botschaften des Senats an den Präsidenten und eine Antwort des Letztern darauf, worin der Entschluß der Republik ausgesprochen wird, die Schuld an Frankreich, im Betrag von 45 Millionen, in ebensoviel Jahren zu bezahlen, sofern ein Handelsvertrag mit Frankreich sich in Aussicht stellt, auf den gegenseitigen Fuß der begünstigtsten Nationen. Die französische Flotte war vor St. Domingo noch nicht erschienen, doch brachte die Nachricht von ihrem Erscheinen auf Hayti große Aufregung hervor.

Das zu Pau erscheinende „Memorial des Pyrenees" erzählt, daß man sich in jener Gegend einer wahren Frühlingstemparatur erfreue, während doch von allen Seiten her nur Nachrichten von starker Kälte eintrafen.

Spanien.

• Wir haben Briefe aus Madrid vom 15. und von der spanischen Grenze bis zum 22. d., aus denen wir einen kurzen Auszug geben. In der Hauptstadt beschäftigte man sich (nachdem die früheren Wahlen bekanntlich annullirt wurden) mit den Wahlen für die Cortes. Nach den vorläufigen Operationen hat es den Anschein, daß auch dießmal die Exaltirten den Sieg davontragen werden; Hr. Mendizabal und seine Anhänger machen die größten Anstrengungen, um sich den Erfolg zu sichern. Die Regierung sieht dem Ausgange der Wahlen mit großer Besorgniß entgegen, da sie nicht ohne Grund fürchtet, die exaltirte Partei möchte nach einem solchen Siege wieder Muth fassen und kühner das Haupt erheben. Man spricht schon wieder von der Auflösung des gegenwärtigen Kabinets. — Die berühmte Carlistenexpedition unter Basilio Garcia, welche Madrid erobern sollte, ist bei Arcos de la Cantera in der Nähe von Cuenca von Ulibarri angegriffen worden, hat es aber nicht für rathsam erachtet, Stand zu halten, sondern sich gegen die Gebirge von Toledo geflüchtet, von wo aus sie ihre Räubereien fortsetzen wird. — Don Carlos war am 17. noch zu Llodio. Er will zu Durango, Elorio, Loyola und Estella Paläste (Luftschlösser?) aufführen und soll zur Herbeischaffung des nöthigen Materials bereits Befehl ertheilt haben. — Das Gerücht war an der Grenze verbreitet, die liebeswarme Prinzessin von Beira sey als Bäuerin verkleidet mit dem ältesten Sohne des Don Carlos am 21. auf spanischem Boden angekommen. Sie will, wie man sagt, die Kriegsoperationen, die ihr zu langsam gehen, mit betreiben, um bald als Königin auf dem spanischen Throne sitzen zu können.

Griechenland.

Die Nachrichten aus Griechenland reichen bis zum 14. Jan. Nach einem Schreiben von diesem Tage aus Athen (in der Allgemeinen Zeitg.) hatten die HH. Konduriotis und Zaimis eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, um ihm ihren Dank für das Ihnen geschenkte Vertrauen auszusprechen, indem der Monarch für den Fall seiner Abwesenheit sie mit dem Vorsitze im Ministerrath beauftragte. Zugleich wollten sie dem Könige Glück dazu wünschen, daß endlich die Umstände und die Fortschritte der Nation ihm Gelegenheit darboten, in Person an die Spitze der Verwaltung des Königreichs zu treten. Mit lebhafter Zufriedenheit soll Se. Maj. die Aeußerungen der Sprecher als den Ausdruck der allgemeinen Gesinnungen der Nation vernommen haben. — Hr. v. Rudhart hatte die Woche zuvor mit seiner Familie einen Ausflug nach Corinth und Nauplia gemacht, und am 11. mit dem Grafen von Saporta zusammen die schon früher erwähnte Reise nach dem Orient angetreten; er gedachte im März wieder in Athen zurück zu seyn, um die Seinigen zur Rückkehr nach Deutschland abzuholen. — Der Finanzminister Potasis wurde durch eine königliche Ordonnanz seines Postens enthoben, und der Generalcassir Spaniolachi an seine Stelle ernannt. — Einer noch der Bestätigung bedürfenden Nachricht zufolge wäre nun auch von Seite Rußlands eine Million Fr. auf Rechnung der dritten Serie in Athen angekommen.

Kurse.

Augsburg, 30 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P., 115 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/2 P., 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107 3/4 P., 107 1/4 G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 30. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankaktien Br. — G. 1712. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 7/8. Fethm. Obligat. 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs vom 29. Jan. St.-Cred. Caff. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 3 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Ra. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4.

Berliner Kurs vom 29. Jan. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 64 7/12, G. 64 1/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/8, G. 102 7/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Großh. Pos. do. Br. 105, G. 104 1/2. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 3/4, G. —.

(Mit Beilage und Nro. 7 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 33. (2. Februar 1838.)

Canada seit 1763.

Die Angelegenheiten von Canada haben in den letzten Zeiten durch die Umstände eine fast welthistorische Bedeutung erlangt. Die energischen Maßregeln, welche England ergreift, die ganz eigenthümliche Physiognomie der Personen, welche in diesen Wirren eine Rolle spielen, die Folgen, welche die Niederlage oder der Sieg der Engländer nach sich ziehen werden, alles das gibt dem Kampfe, der sich am St. Lorenzstrome entsponnen, ein ganz dramatisches Interesse. Einige historische und statistische Notizen werden unsern Lesern willkommen seyn. — Im siebenjährigen Kriege begannen die Feindseligkeiten der Engländer gegen diese französische Colonie. Am 13. September 1759 schlug General Wolf die Franzosen bei Quebec. Durch den Traktat von 1763 ward Canada an die Engländer abgetreten. Ueber die damalige Bevölkerung des Landes läßt sich nichts Festes ermitteln; nach Raynal hatte Canada (1753 — 1758) in Untercanada 83,000 Einw. und in Obercanada 7 — 800. Spätern Angaben zufolge (1685 — 1688) hatte die Gesammtbevölkerung nicht über 12,000 Seelen betragen. Im Jahre 1828 war sie auf 463,620 S. gestiegen. — Im Unabhängigkeitskriege machten die Nordamerikaner einen Versuch gegen Canada. Arnold und Montgommery, ihre Anführer, wurden zurückgeschlagen 1775. Die Belagerung von Quebec mußte im Mai 1776 aufgehoben werden. Der Aufstand der übrigen Colonien hatte England vorsichtig gemacht. Die Gesetze, welche Canada an die Metropole knüpften, wurden gemildert. Obercanada wurde zu einer besonderen Provinz erhoben mit einem Spezialgouverneur. Im Jahre 1791 wurden die Verhältnisse der beiden Canada durch eine Parlamentsbill festgestellt. Untercanada erhielt einen Gouverneur; Obercanada blieb ein besonderes Gouvernement, wurde aber in militärischer Hinsicht dem Gouverneur von Untercanada untergeordnet. Es wurde für beide Gouvernemente eine Ober- und Unterkammer errichtet: (gesetzgebender Rath und gesetzgebende Versammlung). Diese letzteren werden durch die ansäßigen Colonisten, die ein Handeigenthum mit einem Ertrag von wenigstens 40 Schill. besitzen, auf vier Jahre ernannt. Der Gouverneur, der vollziehende Rath und der gesetzgebende Rath werden vom Könige ernannt. Der gesetzgebende Rath und die gesetzgebende Versammlung berathen und stimmen über Gesetze von lokalem Interesse ab. Der Gouverneur kann seine Zustimmung verweigern oder an den König referiren; bleibt die königl. Entscheidung über zwei Jahre aus, so haben sie gesetzliche Kraft. Die Justizbehörden sind die Appellationsgerichte und die Gerichte der Königsbank. Die Appellations-Gericht besteht aus dem Gouverneur als Präsidenten, einen Oberrichter aus der Königsbank (Chief justice) und den Mitgliedern des vollziehenden Rathes. Das Appellationsgericht entscheidet von allen Streitigkeiten, wo die Summe nicht über 500 Pf. St. beträgt: über diese Summe hinaus müssen die Akten dem Könige in seinem geheimen Rathe vorgelegt werden. Die Polizei ist den Friedensrichtern übertragen, die nicht besoldet sind. Die Mitglieder der vollziehenden und gesetzgebenden Räthe sind von Rechtswegen Friedensrichter. — Die altadelichen französischen Familien, welche bis dahin die ersten Stellen begleitet hatten, mußten den Eroberern weichen. Die neuen Ankömmlinge waren meist ruinirte Kaufleute, welche ihr Vermögen auf Kosten der Kolonie herzustellen hofften. Sie rissen die höchsten und einträglichsten Aemter an sich und trieben nebenbei Wucher. Die Jäger, deren Streifzüge nicht immer sehr einträglich waren, liehen sie auf hohe Zinsen, und als gerichtliche Behörde verurtheilten sie den saumseligen Schuldner, und schleppten ihn im äußersten Falle vor das Obergericht zu Quebec, welches gefängliche Haft bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld gegen ihn verhängte. Die englischen Gesetze sind hart und geldgierig, wie alle Gesetze, welche Kaufleute machen. Fenimore Cooper entwirft in einem seiner Romane ein treues Bild von der unglücklichen Existenz der Jäger. — Zu den Engländern gesellten sich die amerikanischen Flüchtlinge. Als die Nordamerikaner sich gegen England empörten, nannten sich diejenigen, welche der Metropole treu blieben, Loyalisten. Nachdem die Unabhängigkeit der Union anerkannt war, flüchteten sich die Loyalisten nach Canada, wo sie als Opfer ihrer Treue und redlichen Ergebung von der Regierung aufs Beste empfangen wurden. Diese beiden Klassen von Menschen vereinigten sich fortan, die unglückliche Colonie auszuhungern. Ihnen gehören dreißig Mitglieder des vollziehenden Rathes von Untercanada an, der in allem nur fünf und dreißig Mitglieder zählt. Nirgends hat der Nepotismus einen verderblicheren Einfluß ausgeübt. So ist z. B. Herr Jonathan Sewel zugleich Oberhaupt der Justiz, Speaker (Präsident) des vollziehenden Rathes und Friedensrichter; in dieser dreifachen Eigenschaft bezieht er ein dreifaches Gehalt; eines von 1500 Pf. St., das andere von 900 und ein drittes von 50 Pf. St., zusammen 2450 Pf. St. Sein Sohn T. Sewel bezieht als Sherif 2000 Pf. St.; ein anderer Sohn ist Missionair mit 200 Pf. St.; sein Sohn John Sewel hat als Postdirektor 400 Pf. St.; Henry Sewel, ein Sohn Edouard's, ist Greffier des gesetzgebenden Rathes mit 200 Pf. St.; ein anderer Sohn Edouard's ist Untergreffier desselben Rathes mit 100 Pf. St. Die Familie Sewel bezieht jährlich über 5000 Pf. St., d. h. über den dreizehnten Theil der Gesammteinkünfte der Colonie. — In Obercanada ist der Unfug noch ärger. Die Familie Boulton, in allem 40 Individuen, hat hier alle wichtigen Aemter inne und ist Herr der Provinz. Wer kann sich gegen diese Familie wahren? Sie ist überall in den obersten Civil- und Militärgerichten, im exekutiven Rathe; der Speaker ist ein Boulton. Die Controle des Monopols der canadischen Compagnie, die Präsidentschaft der Bank und die Hälfte der Verwaltungsdirektionen sind in den Händen der Boultons. Wohl dem, der sie zu Freunden hat! Weh Allen, die gegen diese furchtbare oligarchische Macht anzukämpfen wagen! Bei Vertheilung der Ländereien durch das Gouvernement erhielt eine einzige Familie folgende Grundstücke: William Felton Oberhaupt der Familie 14,141 Acres, William Felton dessen Sohn 1,000, Elisa 1,200, Charlotte 1,200, Fanny 1,200, Maria 1,200, Mathilde 1,230, Louise 1,200, Octavia 1,200, zusammen 20,141 Acres. Als diese Theilung statt fand, war Miß Fanny 4 Jahr alt, Miß Louise fünf, Miß Octavia sieben. William Felton wurde überführt, sich 10,600 Acres durch unerlaubte Mittel angeeignet zu haben. Man suchte ihn zu retten, allein das Verbrechen war durch unumstößliche Beweise dargethan, er wurde verurtheilt und allgemein bedauert. Sir John Cadwal hatte als General-Einnehmer einen Cassendefekt von einigen hunderttausend Dollars: die gesetzgebende Versammlung verklagte ihn beim Gouverneur, welcher erwi-

derte: Der Generaleinnehmer sey Kronbeamter und brauche als solcher Niemand anders als der Krone Rechenschaft abzulegen. Sir John Cadwal blieb an seinem Posten. Solche Mißbräuche haben die gegenwärtige Crisis in Canada herbeigeführt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Am 24. d. M. fand der k. bayerische Gensdarme Heynemann an der Strasse nach Orb einen arm gekleideten Jungen vom Froste erstarrt ohne Lebenszeichen im Schnee liegend. Die Bemühungen des Gensdarmen, den Erstarrten aufzurichten, waren vergebens. Von der Patrouille ermüdet und von der schneidenden Kälte selbst erstarrt, nahm der menschenfreundliche Gensdarm den Scheintodten auf seine Schulter und brachte denselben nach einer Stunde mühevollen Wegs glücklich nach Orb, wo derselbe glückliche Rettung fand. Der arme Knabe ist der 16jährige Sohn einer Wittwe in Orb. Die edle Handlung des Gensdarmen verdient ehrenwerthe Anerkennung. (Hanauer Ztg.)

Grossbritannien.

⊙ London, 28. Jan. Die Diskussion über die Canadischen Angelegenheiten hat die beiden Häuser in ihren letzten Sitzungen ausschließend beschäftigt. Im Unterhause sind darüber sehr lange Reden gehalten worden, namentlich von den Tories Egerton und Gladstone und von den Radikalen Grote und W. Molesworth, welcher letztere das Ministerium heftig angegriffen, welches zu seiner Vertheidigung gegen diesen Sturm nur einen kleinen literarischen Wind hatte, der aus dem Munde des Herrn Bulwer, des Verfassers von Pelham und Maltravers wehte. Es ist traurig, daß Herr Bulwer, der so geistreiche Romane schreibt, so wenig geistreich in seinen Reden ist. Wenn er spricht, nimmt er die Miene eines Dandy an, zwickt den Mund mit solchem Dünkel zusammen, hört sich selbst mit solchem Wohlgefallen an, und bringt so gedrechselte, so gezierte und kokett und mühsam zusammen gestoppelte Phrasen hervor, daß ein einziges Wort aus seinem Munde so viel Aufmerksamkeit auf seine Person wegnimmt, daß nichts mehr für seine Rede übrig bleibt. Auch wäre das Whig-Ministerium vollständig geschlagen worden, und würde unterlegen seyn, wäre nicht im Voraus eine Uebereinkunft mit den Tories getroffen worden, daß letztere zwar dagegen sprechen, aber dafür stimmen sollten. Im Hause der Lords hat der Chef des Kabinets eine weniger allgemeine Opposition gefunden; denn sie beschränkte sich auf die Einheit. Aber diese Einheit ist Lord Brougham, und sein Wort so vielsagend, so gewandt, so voll Kraft des Geistes, bitterer Sarkasmen, so scharfer Logik, daß ihn jedermann hören kann, daß er allein eine ganze Sitzung ausfüllt, und daß er Niemand nöthig hat, um seinen Gegnern tödtliche Streiche zu versetzen. Aber das Hervorspringendste dieser ganzen Diskussion ist die Rede, welche Hr. Roebuck vor den Schranken des Hauses der Gemeinen zu Gunsten des Repräsentantenhauses von Niedercanada gehalten hat. Hr. Roebuck ist ein junger Advokat, war im letzten Parlamente Mitglied für Bath, gegen das aber bei den letzten Wahlen Whigs und Tories sich verbunden hatten. Denn unbestreitbar hat der Mann der radikalen Partei das seltenste Talent der Rede. Die anderen Parteien haben keinen Mann aufzuweisen, mit dem er nicht in die Schranken zu treten vermöchte, und er hat das erst kürzlich bei einem Meeting bewiesen, wo er O'Connell weit überlegen war. Der persönliche Einfluß des Hrn. Roebuck allein hat das Haus der Gemeinen zu dem Beschlusse vermocht, ihn zu hören in seiner Eigenschaft als Vertheidiger einer rebellischen Colonie, und es gehörte seine ganze Kühnheit und Geschicklichkeit dazu, dem Parlament und den Ministern gerade ins Gesicht zu sagen, daß sie alle in die Ursache der Insurrektion seyen, welche sie bekämpfen wollen. Uebrigens hat der Erfolg bis auf diesen Tag die Whigs gerechtfertigt. Zuerst unterstützte sie eine ungeheuere Majorität in ihren Maßregeln. Die Tories allein wollten, als sie die Willkührherrschaft annahmen, nicht, daß das Parlament die Verantwortlichkeit dafür übernehme. Die Meinung Robert Peels und seiner Freunde ist, daß dem Lord Durham die Ausübung der vollen Macht von der Krone übertragen werde, daß er aber dafür vor dem Parlamente verantwortlich seyn müsse. In dieser Hinsicht haben die Tories ganz recht. Wenn man eine Dictatur schafft, muß sie unbedingt seyn; in dieser Hinsicht sind die Whigs und Tories einig, die Krone mit dem absolutesten Despotismus gegen die nordamerikanischen Provinzen zu bekleiden. Allein es scheint, daß die Waffen nichts mehr zu thun bekommen in Untercanada, wenigstens melden die letzten Nachrichten, daß die Insurgenten zerstreut und besiegt und der Aufruhr als erloschen zu betrachten ist. Ich erwartete mit Ungeduld offizielle Nachrichten, um zu erfahren, ob die Angaben der Amerikanischen Zeitungen vollkommen gegründet wären. Heute Abend hat nun in der That die Gazette von London zwei Briefe des General Colborne an die Minister der Colonieen und des Krieges veröffentlicht; dieselben sind kurz und gehen mit Schweigen über die Excesse, welche die englische Armee begangen, hinweg, was mich nur in der Meinung bestärkt, daß die Nachrichten amerikanischer Blätter über diese Excesse wirklich begründet sind. Sir J. Colborne begnügt sich damit, zu melden, daß er mit allen seinen Streitkräften gegen den Bezirk von St. Eustache und der beiden Berge, dem Hauptherd der Insurrektion mit allen seinen Streitkräften ausgerückt und dort ohne großen Widerstand und ohne Verlust der Seinigen die Rebellen auseinandergesprengt habe. Von da rückte er nach Grande Brule, wo er der Rebellion den Todtesstoß versetzte. Dieß ist der Inhalt der beiden Depeschen; etwas ausführlicher und gewissenhafter sind indeß andere Berichte, die ich hier vor Augen habe, abgefaßt. Zu St. Eustache, wo einige Flintenschüsse gewechselt worden sind, begnügten sich die Truppen des Sir J. Colborne nicht damit, ihre Gegner besiegt zu haben, sondern sie zündeten auch eine Kirche an, in welche sich einige Hundert Canadier geflüchtet hatten, sie metzelten unerbittlich diejenigen nieder, welche sich nicht ergeben wollten, sie plünderten, verwüsteten und legten zuletzt Feuer an den Flecken, den sie erst dann verließen, als er in einen Schutthaufen verwandelt war. Dieselben blutigen Scenen wiederholten sie ohne Noth zu Grande Brule. Ueberhaupt ist dieser Feldzug durch Acte grausamer Rache, durch den Mord von Greisen, Weibern und Kindern gebrandmarkt worden, die gewiß keine Perlen in der Krone unseres sogenannten aufgeklärten Jahrhunderts sind.

Italien.

∆ Neapel, 15. Jan. Am vergangenen Freitag, dem 13. d. M., war unsere Stadt trotz der ungewöhnlichen Rauhheit der Witterung von frühem Morgen bis in die späte Nacht der Schauplatz regen Lebens. Zu Ehren des Königsfestes am Hof große Auffahrt der Gesandten, des Adels, der Beamten, unter denen eine Menge neuer Uniformen glänzen, denn täglich erscheinen Ordonnanzen, die zahlreiche Ernennungen enthalten. Zu Ehren desselben Tages in der Stadt festliches Drängen des Volks nach den Kirchen und auf die öffentlichen Plätze bei Tag, Abends nach den Theatern, die gleich den Hauptstraßen prachtvoll beleuchtet waren. Alle vom Hof erklären, daß noch kein Baciamano so brillant gewesen sey. Ueberhaupt läßt es sich nicht verkennen, daß seit

dem Einzug unserer schönen Königin in unsere Residenz das früher stillere, wenigstens abgeschlossenere Leben am Hof ein anderes, bewegteres, glänzenderes geworden sey. Im Innern mögen wohl Mißklänge mancher Art der Heiterkeit manchmal Abbruch thun, zu denen in den jüngsten Tagen Familienvorfälle mehr, als gewisse ziemlich unangenehme Nachrichten aus Sizilien gezählt werden müssen. In letzterem Bezug wird aber hier wie im Ausland so viel gelogen, daß ich Anstand nehme, Ihnen eher, als bis ich genau unterrichtet seyn werde, Mittheilungen zu machen. In ersterem darf ich jedoch als Nachtrag zu meinem Schreiben vom 8. d. M. nicht unerwähnt lassen, daß die Königin Mutter selbst am oben erwähnten Hoffest nicht erschienen, überhaupt nach Neapel noch gar nicht zurückgekehrt ist. Das mußte natürlich außerordentliche Sensation machen und die Erinnerung an Herrn von Schmuckher doppelt rege machen. Dieser soll noch keineswegs Italien im Rücken haben, sondern die noch vor seiner plötzlichen Abreise mit der Königin Mutter besprochenen Schritte im näheren Rom abzuwarten entschlossen seyn. Aus dem in ihrer Umgebung ausgesprochenen Willen der Königin Mutter, dem Herrn von Schmuckher ihre Gnade und Protection keineswegs entziehen zu wollen, schließen Viele, sein Vergehen, wenn ein solches überhaupt vorgefallen, könne kein bedeutendes seyn, und er selbst werde dafür bald wieder zurückgerufen werden, ja manche lassen dies bereits geschehen seyn. Dem darf ich gewiß widersprechen, ja ich glaube behaupten zu können, daß Herr von Schmuckher, der den unbeugsamen Willen unseres Monarchen kennen zu lernen selbst verschiedentlich Gelegenheit hatte, um so weniger je seine Rückberufung wird hoffen dürfen, je eher er sich verführen lassen wird, selbst im Ausland diesem Willen entgegen zu handeln, als was sein Aufenthalt in Rom gewiß angesehen werden würde.

Toscana. J. k. k. Hoheit die Erzherzogin Maria Carolina älteste Tochter des Großherzogs erschien bei den Hofbällen am 1. und 7. Jan. zum erstenmale en grand cercle. Die Allg. Ztg. welche dieses aus Pisa vom 19. berichtet, meldet ferner, das alte großherzogliche Palais daselbst solle, wie man allgemein sagt, in diesem Frühjahr niedergerissen und dafür ein größeres gebaut werden. Wegen Anwesenheit des Hofs in Pisa und des milden Klimas halten sich jetzt viele Fremde daselbst auf.

Rußland.

Odessa, 6. Januar. Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien hat an die Mitglieder der Kommission zur Beaufsichtigung des Gesundheits-Zustandes von Odessa folgendes Circular erlassen: „Die gegenwärtige Lage unserer Stadt in Beziehung auf den öffentlichen Gesundheits-Zustand ist, Gott sey Dank, ziemlich gut. Es sind schon mehr als zwei Wochen verflossen, seitdem weder in der Stadt noch in den Vorstädten Pestfälle vorgekommen sind; vielleicht werden auch keine mehr vorkommen, und wir dürfen hoffen, uns bald von dem uns widerfahrenen Unglücke befreit zu sehen. Dieß darf uns aber noch nicht in vollkommene Sicherheit einwiegen, und wir dürfen, wie ich auch schon in meinem letzten Aufrufe an die Einwohner von Odessa bemerkt habe, noch nicht in der Aufmerksamkeit auf den Gesundheits-Zustand der Stadt nachlassen. Bei der im Allgemeinen eingetretenen Verminderung der Quarantaine-Vorsichtsmaßregeln, werden die bevorstehenden Feiertage als guter Beweis dienen, um zu erfahren, ob die Pest sich noch irgendwo verbirgt; dieser Umstand zwingt aber auch zur Verdoppelung der Aufsicht auf den öffentlichen Gesundheitszustand, damit wir im Falle eines neuen Ausbruches der Pest unverzüglich Maßregeln treffen können, um ihr Einhalt zu thun. Demgemäß bitte ich Sie dringend, und trage Ihnen auf, in meinem Namen auch Ihre Gehülfen zu bitten, daß sie in der Erfüllung der freiwillig übernommenen Pflicht nicht nachlassen und sich täglich nach dem Gesundheits-Zustand Ihres Viertels erkundigen. Ich bin versichert, daß die Einwohner sich von der Nothwendigkeit dieser Maßregel überzeugen werden, weil von der Gewißheit eines guten Gesundheits-Zustandes die Aufhebung des um die Stadt gezogenen Kordons abhängt. — Odessa, 21. Dezember 1837 (3. Jan. 1838). Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzow.„ (Pr. Stz.)

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 3. Januar (die wegen des tiefen Schnees um zehn Tage verspätet in Wien eingetroffen sind) melden: „Am 29. Dez. v. J., als am ersten Bairamstage, begab sich der Sultan im Pomp aus dem alten Serail in die Moschee von Aja Sophia, um daselbst das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. Die gewöhnlich um diese Zeit erscheinende Tewdschihat-Liste für die Wesire und Statthalter der Provinzen ist noch bis zur Stunde nicht bekannt gemacht worden. — Seit Kurzem wurden durch eine großherrliche Verordnung die bei Verleihung öffentlicher Aemter üblichen Ehrenkleider, welche die Angestellten an dem Tage, wo ihnen das Anstellungsdekret bei der Pforte überreicht wurde, erhielten, abgeschafft. Jene Dekrete werden nun den Beamten in ihre Wohnung übersendet, und selbe statten einige Tage darauf in ihrer neuen Eigenschaft ihre Besuche bei der Pforte ab. Auch die bisherigen weiten Mäntel mit gesticktem Kragen, Harwani genannt, sind abgestellt worden und der Sultan hat es sich allein vorbehalten, einen solchen Mantel bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. Der kön. gr. Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. Zographos, hat dieser Tage die Nachricht von seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. v. Rudharts Stelle und von der Bestimmung des Hrn. Trikupi, bisherigen Gesandten in London, zu dem hiesigen Posten erhalten. — Die neueste türkische Staatszeitung enthält, außer zwei Artikeln über die vom Sultan anbefohlene Herstellung der Leuchtthürme am Eingange des Bosporus und der Dardanellen und über die Einführung des Fes (rothe Haube) auch für das Corps der Ulema's, nichts Bemerkenswerthes. — Ungeachtet der rauhen Witterung, welche in der letztverflossenen Woche hier herrschte, und des gefallenen Schnees, wobei das Thermometer mehrere Grade unter dem Gefrierpunkt sank, haben sich doch wieder einige, obgleich sehr wenige, Pestfälle unter der griechischen Bevölkerung ereignet.“ (Oesterr. Beob.)

Ostindien.

Calcutta, 18. Okt. Die ostindische Compagnie war von Anfang an aller Colonisation von Europäern sehr zuwider, und das Prinzip, daß kein Europäer Land in Indien besitzen konnte, wurde so streng aufrecht gehalten, daß vor nicht sehr vielen Jahren ein Generalgouverneur, der eine Wiese in der Nähe von Barrakpur gekauft hatte, um einige Kühe darauf für die Bedürfnisse seiner Familie zu halten, sich genöthigt sah, sie wieder aufzugeben. In der neuen Charte ist jedem englischen Unterthan das Recht zugesprochen, in Indien Landbesitz zu haben, und einige Europäer haben sich desselben bedient, aber die Compagnie hatte bis jetzt nichts gethan, die Colonisation zu befördern, mit Ausnahme der Abtretung der Insel Sangor in Hoogly an eine Gesellschaft von Capitalisten, welche aber durch Ueberschwemmungen ruinirt wurde, so daß die Insel in diesem Augenblick wieder an die Regie-

rung heimfällt. Aber das Bedürfniß einer europäischen Klasse, welche durch Landbesitz an Indien gebunden wäre, wird immer fühlbarer. Das System der fremden Herrschaft hat die Mittelklasse und den Adel der eingebornen Bevölkerung sehr herabgedrückt, und so sehr man früher zu Zeiten von Eroberungen fürchten konnte, daß das Recht zu Landbesitz von den Beamten der Compagnie mißbraucht werden würde, so sehr ist die Regierung überzeugt, daß gegenwärtig nichts dieser Art zu fürchten ist, und daß eine Klasse europäischer Landbesitzer, deren Interesse dasselbe wäre, wie das der indischen Bevölkerung, für diese eine große Wohlthat wäre, indem sie ihre Klagen leichter an die Behörden bringen, und ein Gegengewicht gegen die übermäßige Gewalt, die gegenwärtig in den Händen der Beamten liegt, bilden würde. Die Compagnie ist daher entschlossen, einen Versuch im großen zu machen, und hat das Thal des Dehra dazu ausersehen. Dieses ist ein Distrikt von etwa 780 englischen Quadratmeilen, das zwischen der ersten und zweiten Gebirgsreihe des Himalaya, und zwischen dem Ganges und dem Dschumna liegt. Die absolute Höhe des Thales ist im Durchschnitt 1500 Fuß über dem Meer; sie steigt aber gegen Norden schnell an. Es liegt auf der glücklichen Grenze zwischen dem tropischen und gemäßigten Klima, die erlaubt, Früchte aller Zonen zu bauen. Im nördlichen Theile des Distrikts liegt das Reconvalescenten-Depot von Landaor, das etwa das Klima von Bern hat. Der Distrikt fiel im Jahre 1801 der englischen Regierung fast zufällig zu, da sich der von Oude abhängige Gouverneur von Nasserabad sich desselben bemächtigt hat, und er daher bei der Abtretung der Provinz Nasserabad an die Compagnie kam. Er hatte sehr von den früheren Kriegen gelitten, und sich unter der englischen Verwaltung nur langsam erholt. Im Jahre 1828 waren erst 28⅞ Quadratmeilen unter Cultur, welche (Zoll und Accise einbegriffen) jährlich 27,964 Rupien eintrugen; seit dieser Zeit mag sich die Einnahme etwas, aber nicht bedeutend gebessert haben, und der Distrikt hat nie die Kosten seiner Administration ertragen, sondern erforderte etwa 50,000 Rupien Zuschuß aus den Einkünften von Saharunpur. Die Compagnie hat diesen Distrikt zur Colonisation ausersehen, weil das Klima der europäischen Constitution angemessen ist. Viele Offiziere der Compagnie, welche ihrer Gesundheit wegen den Dienst verließen, haben sich bisher in Canada und Neuholland niedergelassen, weil ihre Pensionen nicht hinreichend waren, das Loos ihrer Familien in England zu sichern. Die Compagnie bietet ihnen nun Ländereien im Thal des Dehra an, und viele haben sie angenommen; ein Commissär von Dehli ist in den Distrikt geschickt worden, die Decrete auszuführen. Das Land wird für die ersten drei Jahre steuerfrei gegeben, vom vierten bis zum zwanzigsten bezahlt es eine zunehmende Rente, deren Maximum 1¼ Rupien per englischen Morgen ist, wovon ein Abzug von 25 Prozent für Brachland zugelassen wird. Die Hauptcultur ist Reis und Weizen; Zuckerrohr gedeiht, so wie europäische Fruchtbäume; die Hitze ist etwa 9 Grad unter der Durchschnittstemperatur von Bengalen. Sollte das ganze Thal colonisirt werden, so würde es etwa 3—400,000 Rupien Steuern ertragen, aber dieß ist eine Nebenrücksicht; man will europäische Familien akklimatisiren und an das Land binden, damit sie sich nach und nach in den umliegenden Provinzen ausbreiten, und ein Mittelglied zwischen der Regierung und dem Volke bilden. (Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allweisen gefallen, unsern innigst geliebten Gatten und Vater, den k. Revierförster Georg Franz Hornung zu Sulzfeld im 72. Jahre seines noch thätigen Lebens zu sich rufen.

Er verschied heute Mittag um 12 Uhr sanft an einem Nervenschlage.

Wer den Verewigten kannte, wird unseren tiefen Schmerz ermessen, und fernere Freundschaft und Huld uns nicht versagen.

Sulzfeld, 28. Januar 1838.

Anna Maria Hornung,
geborne Sponsel.
Maria Dorothea Hornung.
Stephan Hornung, k. Forstgehülf.
M. Sabina Margaretha Hornung.

Protestation!

Man erzeigte mir schon früher, wie in neuester Zeit, die unverdiente Ehre, mich für den Verfasser so mancher Aufsätze im hiesigen Tagblatte und Cronacher Anzeiger zu halten; obwohl mit großem Unrecht. Ich erkläre hierdurch, daß, so lange diese Blätter existiren, ich dafür nie eine Zeile, weder direkt, noch indirekt geliefert habe. — Verzeihlich ist der Irrthum, diese Meinung auch auf die Leipziger Allgemeine Zeitung auszudehnen, zu der ich allerdings zum Mitarbeiter aufgefordert wurde, anfänglich auch meine Zusage gab, sie jedoch bald wieder zurücknahm, als ich die Ueberzeugung gewann, daß der Redaktion dieser Zeitung mit Artikeln anderer Tendenz, als ich sie zu geben beabsichtigte, gedient sey. Demnach protestire ich hiermit förmlich auch gegen jeden mir zugeschriebenen Aufsatz in diesem Blatte, namentlich gegen jene zwei Klatschartikel aus Bamberg, die mit Recht Mißbilligung erregten. Bamberg, 31. Jan. 1838.

J. Funck.

Wohnungs-Vermiethung.

In dem v. Hornthalischen Hause in der Kapuzinerstraße ist die Wohnung im Hauptgebäude über zwei Stiegen mit allen Bequemlichkeiten, nach Wunsch auch mit Pferdestallung vom 1. Mai 1838 an, zu vermiethen.

Bamberg, 1. Februar 1838.

Vermiethung.

(2.a) In der Weide dahier ist ein ganz nahe an der Stadt liegender großer schöner Garten nebst Gartenhaus, von welchem man die schönste Aussicht auf die Umgegend und die Stadt genießt, nebst zwei großen Mistbeeten und sonstigen Zugehörungen sogleich zu vermiethen.

Auch kann alda ein Teil einer großen Scheune extra gesondert und geschlossen, mit zwei Böden in Pacht gegeben werden.

Des nähere ist Distr. I., No. 240. am Maxplatze zu erfahren.

Die in No. 13. und 14. dieses Blattes l. Js. angekündigte Häuser-, Wiesen- und Mobilien-Versteigerung in Eltmann kann eingetretener Hindernisse wegen am 15. Febr. d. Js. u. f. nicht Statt finden, sondern nimmt erst am Mittwoch den 7. März d. Js. ihren Anfang, wozu ergebenst einladet

M. A. Braun in Eltmann.

Bamberg. — № 34. — Samstag, 3. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 3. Februar 1679. Nymwegener Friedensschluß.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Bei der am 29. d. stattgefundenen Hofschlittenfahrt wurden Se. Maj. der König von einem leichten Kopfwehe befallen und kehrten deßhalb schon um 8 Uhr in die Residenz zurück, während die übrigen höchsten und hohen Herrschaften erst gegen 9 Uhr daselbst eintrafen. Der hochverdiente, bereits mit verschiedenen in- und ausländischen Orden geschmückte Generalmajor und Brigadier der Artillerie, Freiherr von Zoller, Erfinder des neuen Artilleriesystems, hat nach der allg. Ztg. von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden das Großkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten. — Se. Durchlaucht der Fürst von Oettingen-Wallerstein hat nun, wie der „Nürnb. Korr.“ berichtet, am 29. Jan. Mittags 1 Uhr seine bisherige Wohnung im Ministerialgebäude, und die Hauptstadt verlassen und sich nach seinem Gute Leutstetten begeben. Demselben Blatte zufolge waren bis zum 29. weder *offizielle* noch Privatnachrichten aus Griechenland in München *eingelaufen*. Das Schreiben aus München in jenem Blatte fügt zu dieser Angabe bei: „Der Himmel gebe, daß gewisse verbreitete Gerüchte deren Bestätigung traurige Sensation erregen müßte, unwahr seyen!“ — Von der Münchener Polizeidirektion wurden am 29. die Nr. 24 des Courrier Français und des Constitutionnel, Nr. 25 des Journal de Francfort und Nr. 18 des Hamburger Korrespondenten zurückgehalten. — Nach einer weitern Angabe übt der, jüngster Zeit das Censoramt bei der k. Regierung verwaltende Regierungsrath v. Braunmühl dasselbe mit sehr vieler Gewissenhaftigkeit u. Umsicht. — Se. Königl. Maj. haben vermög allerh. Reskripts vom 18. d. dem Dr. Constantin Höfler die allergnädigste Erlaubniß ertheilt, vorläufig als Privatdocent Vorlesungen im historischen Fache an der hiesigen Hochschule halten zu dürfen. — Neuen Nachrichten aus Wien zufolge ist der Tod des frühern Hofmarschalls des Königs von Griechenland, Baron v. Weichs in Wien durch ein Nervenfieber herbeigeführt worden. Er hatte seine Rückreise über Wien zufolge einer ihm in Venedig zugekommenen Einladung dahin gemacht.

Zu Wirbenz, K. Landgerichts Kemnath, (Oberpfalz) starb am 22. d. M. die Hufschmieds-Wittwe Ursula Schlorger in einem Alter von 100 Jahren und 18 Tagen.

Würtemberg. — Stuttgart, 30. Jan. In der verflossenen Nacht, nach 1 Uhr, brach in der vor dem Tübinger Thore stehenden neuen Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Feuer aus. Dem Eifer und der Hingebung der Löschmannschaften, der Bürger und des Militärs verdankt man, daß die Wuth der Flammen auf einen verhältnißmäßig geringen Theil des ansehnlichen Gebäudes, auf die Schriftgießerei, beschränkt blieb. Schon nach einer Stunde war man des Feuers vollkommen Meister. Die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs auf der Brandstätte war ein weiterer Sporn der Thätigkeit und Anstrengung für die schnell zu Hülfe herbeigeeilten Bürger, welche ihren König stets mit edlem Beispiele vorangehen zu sehen gewohnt sind. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — Man ist sehr gespannt auf die Resultate unseres demnächst zu eröffnenden Landtags. Ein Hauptgegenstand der Berathung soll der Vorschlag der Regierung seyn, durch Creirung von Cassescheinen die Kosten der Eisenbahn, zum großen Vortheile aller Angehörigen des Staats, zu decken. Es drückt sich vielfach der Wunsch aus, daß dieser Plan, wenn auch mit einiger Modificirung, möchte angenommen werden. — Am 25. Morgens 4 Uhr kam im Universitätsgebäude zu Freiburg Feuer aus, welches jedoch, obgleich es bereits einen Theil des Dachstuhls ergriffen hatte, durch die schnell herbeieilende Hilfe noch zur rechten Zeit bemeistert wurde. (Schw. M.)

Kurfürstenthum Hessen. — Kassel, 25. Jan. Die von den Landständen beschlossene und von der Staatsregierung genehmigte Reduktion der Zinsen der vom Staatsschatz ausgestellten Schuldverbriefungen von 4 auf 3 1/2 prCt. kommt mit dem 1. Juli d. J. nunmehr zur Ausführung. Da die von der Landeskreditkasse ausgestellten Schuldscheine, welche ebenfalls nur 3 1/2 prCt. Interessen tragen, fortdauernd mit Aufgeld gesucht werden, und nur über pari zu haben sind, so war auch kein Grund vorhanden, einen höhern Zinsfuß für die Parzialobligationen des Staatsschatzes fortbestehen zu lassen. (Kass. Allg. Ztg.)

Hannover. — Die „Hannoverische Ztg.“ widerspricht der Angabe des „Deutschen Couriers“ daß durch die neue Organisation der Hannover'schen Armee dem Lande ungeheure Kosten aufgebürdet würden, da die Armee um keinen Mann verstärkt würde.

Preußen. — Die Preußische Staatszeitung läßt sich unter Berlin vom 30. über die neuerlich nach der Allg. Zeitung mitgetheilten unruhigen Vorfälle in Paderborn am 8. und einen angeblichen Volksauflauf in Koblenz am 9. Januar in folgender Weise vernehmen:

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ vom 25. d. M. enthält einen Artikel aus Paderborn vom 8. Januar, in welchem ganz ausführlich die Unruhen geschildert werden, in denen sich die seit dem Kölner Ereignisse in dem Volke gährende Aufregung, bei Gelegenheit der Jubelfeier des Ober-Landesgerichts-Präsidenten von Schlechtendal, Luft gemacht habe. Schon die Darstellungsweise des Korrespondenten muß gegen die Wahrheit seiner Mittheilungen mißtrauisch machen, noch mehr das gleichzeitige Erscheinen des Artikels in der Allgemeinen Zeitung und in der Neuen Würzburger Zeitung und am meisten der Umstand, daß (wie aus einer Notiz der Redaktion des Frankfurter Journals vom 27. d. M. hervorgeht) der Artikel unter dem Deckmantel der Anonymität

an die Redaktionen gesandt wurde. Wir dürfen unsern Lesern versichern, daß in der That nichts weiter wahr an der Sache ist, als daß das nicht zeitig genug bekannt gewordene Abbestellen eines zur Vorfeier des Jubelfestes arrangirten Fackelzuges mehrere Hunderte von Menschen Abends auf der Straße versammelte. Den Müßigen und Getäuschten war es sehr glaublich, daß der Fackelzug aus ganz besondern Gründen unterblieben seyn müsse; Einer aus dem Haufen erzählte, daß er gehört, man wolle den Pater Henricus (einen ehemaligen Ober-Landesgerichts-Assessor, Konvertiten und jetzigen Franziskaner-Mönch, der allerdings ein rechtliches Gutachten über die Abführung des Erzbischofs geschrieben, aber dadurch weder zu einem Verbote seines Buchs, noch zu Maßregeln gegen seine Person Anlaß gegeben hat) arretiren und nach der Festung bringen, und diese Nachricht reichte hin, den versammelten Haufen nach der Straße des Franziskaner-Klosters zu ziehen. Hier wurde dem Pater zu mehreren Malen ein Vivat gebracht. Als aber der Polizei-Beamte des Orts erschien und den Versammelten den Ungrund des Gerüchts eröffnete, das sie hier festhalte, um dem Pater Henricus ihre Theilnahme zu bezeugen, so fand seine Aufforderung zum Auseinandergehen nirgends Widersetzlichkeit. Der Haufe verlief sich in kurzer Zeit und ließ der Polizei nichts zu thun übrig, als einige Betrunkene nach Hause zu bringen. Arretirungen fanden gar nicht statt, nach viel weniger war ein Einschreiten des Militairs erforderlich. Gleichwohl versetzte das Ungewöhnliche des Vorfalls die wohlgesinnten, an Ordnung und Gesetzmäßigkeit gewöhnten Bürger Paderborns in Unruhe und man beschloß, für den möglichen Fall der Wiederholung eines solchen Auftritts sogleich zu Bürger-Patrouillen zusammen zu treten. Es ist aber nicht nöthig gewesen, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Am Abende des 8. Januars fanden zwar einige Neckereien der Wache statt und in einige Bürger-Tabagien stürzten vermummte Personen, um die ruhig Versammelten auf die Straße herauszurufen: man hat aber die Ruhestörer sofort beim Kopfe genommen und dabei die betrübende Entdeckung gemacht, daß es übermüthige Gymnasiasten waren, die durch so unüberlegte Streiche die Nothwendigkeit einer beschämenden Züchtigung herbeiführten.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Darstellung eines Vorfalls, welcher nach der Mittheilung einiger Zeitungen am 10. d. M. die Ruhe in Koblenz gestört haben soll. Auch hier ist weder von Tumult, noch von anderweitigen Ruhestörungen die Rede gewesen. Die Justiz hat sich gemüßigt gesehen, eine Durchsuchung der Papiere des an der Barbarakirche in Koblenz fungirenden Kaplans Seidel, eines Konvertiten und ehemaligen Wachtmeisters im Pommerschen Husaren-Regimente, vorzunehmen. Man fand aber außer einem Briefe an einen Westphälischen Edelmann, worin derselbe aufgefordert wurde, seinen Einfluß auf den Bischof von Münster zu verwenden, um denselben zum Zurücktritt von der Koblenzer Convention zu bewegen, nichts Erhebliches unter diesen Papieren und hatte daher keinen Anlaß, zur Verhaftung zu schreiten. Gleichwohl glaubte der Seidel, eine solche befürchten zu müssen, und redete in dieser Besorgniß zu seinen Freunden. Nach einigen Tagen verbreitete sich auch wirklich das Gerücht, der Befehl zu Seidel's Verhaftung sey eingetroffen, und dies hatte zur Folge, daß eine Anzahl seiner Bekannten aus der niederen Volksklasse sich vor seiner Wohnung zusammenfanden, um die Ausführung des Befehls zu erwarten. Als es zu dieser nicht kam, begaben sich Einige zu dem Ober-Bürgermeister, um sich zu erkundigen, ob ein Verhafts-Befehl gegen Seidel wirklich vorhanden sey. Dieß mußte verneint werden und hatte nun in Folge, daß die in der Straße versammelten Müssiggänger auseinander gingen, ohne sich irgend einer Ordnungswidrigkeit schuldig gemacht oder ein polizeiliches Einschreiten provozirt zu haben. Der Kaplan Seidel hat darauf seine Entfernung aus Koblenz selbst für nützlich erachtet, und es ist ihm von Seiten der Behörden darin kein Hinderniß in den Weg gelegt worden."

So weit die preußische Staatszeitung. Wir haben neulich (Vgl. Fränk. Merk. Nr. 30 d. J.) mitgetheilt, daß das Frankfurter Journal gegen die von der Allgemeinen und Würzburger Zeitung gegebenen Nachrichten aus Paderborn aus erheblichen Gründen Zweifel erheben zu können glaubte, die durch vorstehende Erklärung der Staatszeitung allerdings noch mehr bestärkt würden. Allein die Allgemeine Zeitung vom 1. Febr. bemerkt neuerdings, eben aus Anlaß jener über die Glaubwürdigkeit der von ihr und der Würzburger Zeitung mitgetheilten Nachrichten vom Frankfurter Journal erhobenen Zweifel, daß sie schon am 29. Januar ein (auch in Nr. 31 dieser Blätter im Auszuge mitgetheiltes) aus sicherer Quelle ihr zugekommenes Schreiben aus der Paderborn benachbarten Stadt Münster mitgetheilt habe, worin ihre erste Erzählung in allen Details bestätigt werde. — Auch die Würzburger Zeitung gesteht zwar zu, daß der ihr zugekommene Bericht aus Paderborn anonym war, und nicht das Postzeichen von „Holzminden", (welches der dem Frankf. Journal zugekommene trug) ja nicht einmal das von Paderborn trug; sie habe aber doch keinen Anstand genommen, ihn einzurücken, weil sie vollkommen genügende Bürgschaft für seine Aechtheit gehabt und gewußt habe, von wem derselbe kam; sie weist zugleich ebenfalls auf das Schreiben aus Münster in der Allg. Ztg. vom 29. Jan., als die in einem Bericht aufgeführten Thatsachen bestätigend, hin. Gleichfalls im Widerspruche mit den Angaben der preuß. Staatsz. über die Vorfälle in Koblenz, und die Angaben des deutschen Courier theilweise bestätigend, gibt die Würzb. Zeitung ein Schreiben aus Koblenz vom 30. Jan., worin wiederholt behauptet wird, die Erwartung der Verhaftnahme des Vikarius Seidel habe eine große Aufregung nicht bloß in Koblenz, sondern auch in der Umgegend, und zwar nicht bloß beim „Pöbel" veranlaßt. Laut habe das Volk geschrieen: „Wir werden uns unsere Geistlichen nicht nehmen lassen," und sehr weise sey es von der Polizei gewesen, daß sie keinen Versuch zum Einschreiten gemacht habe. Die eingesendete Angabe eines Frankfurter Blattes, daß eine Verhaftung des Hrn. Seidel gar nicht beabsichtigt gewesen sey, sey keineswegs unbedingt unrichtig; vielmehr sey ihm auf eine deßfallsige Anfrage bei der Regierung nach jenem Auflaufe die Wahrscheinlichkeit anzeigt worden, und darauf habe er sich mit Erlaubniß der Regierung ins Rheingau begeben, dort seinen Wohnort genannt und versprochen, sich freillwillig zu stellen, sobald man ihn abführen wolle. Schlüßlich glauben wir, unsern Lesern es überlassend, zu urtheilen uoch auf folgendes Schreiben unseres † Correspondenten in Berlin hinweisen zu müssen, in welchem allerdings auch von Unruhen und Aufläufen, welche in Paderborn und Koblenz statt hatten und von Maßregeln der Regierung gegen solche die Rede ist.

† Berlin, den 29. Januar. Seit einigen Tagen ist die vom Herrn Geheimrath Bunsen verfertigte Vertheidigungsschrift des Staates zur Aufklärung der Sache gegen den Erzbischof sammt allen zugehörigen Aktenstücke nun wirklich in den Buchhandel gegeben worden, und beschäftiget fast ausschließlich die Gesellschaft. Der Ton der Vertheidigung ist in den Schranken der gemessensten Haltung und bietet an sich auch durch den Inhalt wenig Neues, bei weitem

wichtiger aber sind die hinzugefügten Aktenstücke, die Breven des Papstes, die Instruction des Cardinals Albani und die Versuche der Vermittlung, welche die verschiedenen speziell beauftragten Staatsbeamten bei dem Erzbischofe machten. — Der ganze Gang der Angelegenheit wird dadurch vor dem großen Publikum aufgerollt, und wer nur Augen hat zu sehen und nicht durch Leidenschaft verblendet ist, kann nicht länger in Zweifel seyn, auf wessen Seite die Fahnen des Rechtes und der Vernunft wehen. Die ganze complizirte Verhandlung des Staates mit dem römischen Hof in Betreff der gemischten Ehen ist hier in vier verschiedenen Abtheilungen erörtert, und liefert den Beweis, wie viele Jahre der Staat es sich mit der größten Sorgfalt angelegen seyn ließ, durch Milde und Unterhandlungen die westlichen und östlichen Theile der Monarchie in dieser Beziehung zu einer Uebereinstimmung zu bringen. Erst als derselbe überzeugt war, daß das mühevolle Werk durch die unbeugsame Meinung des Erzbischofs zerstört werden würde, entschloß er sich zu einem entscheidenden Schritte, allein auch in ihm zeigte sich, wie das Vorwort sagt, noch immer die schonende Milde Sr. Majestät, welche trotz des offenen Ungehorsams und Wortbruchs mit Beseitigung eines vorgeschlagenen justiziellen oder administrativen Verfahrens, im Betracht des hohen Ranges des Angeklagten, sich auf Entfernung beschränkte. Es wäre zu wünschen, daß die Verhandlungen, welche speziell über diesen Fall mit dem römischen Hofe geführt wurden, den Aktenstükken beigefügt wären, um den Beweis zu führen, daß auch von dieser Seite vorher Alles gethan ward, um den Erzbischof zur Umkehr zu vermögen, oder daß die Beweise der ersten Anklage, nach welcher der getäuschte Prälat, ein Spielball zweier verderblicher Parteien gewesen seyn soll, nicht blos sich auf einzelne Andeutungen beschränkten. Die ausgesprochene triumphirende Meinung gewisser Organe, als sey man in Rom von der Größe der Zerwürfnisse und deren Folgen kaum unterrichtet gewesen, die Anschuldigung verderblicher Verbindungen aber ein Gewebe von Irrthümern und Verläumdungen, erhält durch ein großmüthiges Schweigen neue Mittel; obgleich man überzeugt seyn darf, daß eine so vorsichtige und strengprüfende Regierung wie die preußische, eine Regierung, welche mit der äußersten Langmuth jeden Weg erschöpfte, ehe sie das Schwert ergriff um den Knoten zu durchschneiden, weder die dringendsten und bestimmtesten Vorstellungen in Rom versäumte, noch leichtsinnig gegen einen hohen Fürsten der Kirche, so schwere Anschuldigungen aussprechen konnte, wenn nicht die überzeugendsten Beweise sich in ihren Händen befanden. Einen tiefen Eindruck haben die Erklärungen der Bischöfe von Münster und Paderborn hier gemacht, welche so schnell und trotz des warnenden Beispiels von der Convention zu dem Breve des Papstes zurückkehren. Man ist begierig, welche Maßnahme der Staat bei diesem Anlasse gegen zwei so würdige Männer treffen, und welche Folgen ihr Schritt für sie haben wird. Wenn aber manche das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln als Maßstab nehmen wollen, um daraus auch auf gleich energisches Einschreiten hier wie dort zu schließen, so dürften die auf beiden Seiten ganz verschiedenen Antecedentien kaum eine solche Schlußfolgerung begründen, um so weniger, als in diesem Falle den jetzigen Verwickelungen und Wirren nur noch neue Nahrung gegeben, ihre wie es scheint so eben in Aussicht gestellte friedliche Ausgleichung wiederholt in weite Ferne gerückt würde. Die Unruhen und Aufläufe, welche in Paderborn und Coblenz statt hatten, können dagegen nur verderblich für die rohe unwissende Menge seyn, deren mißverstandener Eifer durch Unüberlegte, oder Gewissenlose geschürt, Unglück und die Strenge des Gesetzes auf eine friedliche Bevölkerung bringt, welche den Segen einer guten Regierung vielleicht nie so empfunden haben als bisher. Man ist überzeugt zwar, daß der Staat nur mit dem tiefsten Bedauern zu Maßregeln der Strenge schreiten wird, allein das Gesetz darf niemals verkannt werden und die bedauerungswerthen Folgen werden auf die zurück fallen, welche die Milde als Schwäche auslegten, und den Samen der Zwietracht unaufhörlich ausstreuen. — Trotz aller dieser Vorfälle hält man eine Einigung mit dem päpstlichen Stuhl für ziemlich gesichert, und man glaubt binnen Kurzem eine genügende Erledigung des Streites. Daß jedoch das alte gute Verhältniß beider Höfe so bald wiederkehren könne, ist allerdings schwer zu glauben, jedenfalls wird der Gesandte Dr. Bunsen nicht länger in seinen dortigen Funktionen verharren und der Staat künftig nur einen Geschäftsträger in Rom haben. — Der Artikel im hiesigen politischen Wochenblatte in Betreff der Kölner Angelegenheit, hat in der That eine völlige Auflösung der bisherigen Mitarbeiter zur Folge gehabt. Obgleich jener Artikel sich zweifelhaft genug in der Sache des Erzbischofs aussprach und weit mehr bedauernd als entschuldigend abgefaßt war, haben sich doch, außer dem Professor Jarke, noch mehrere Theilnehmer losgesagt. Dies gibt ein schlagendes Beispiel, in welchen Tendenzen dies berüchtigte Blatt sich zeither hier in Berlin bewegte.

Freie Städte. — O Frankfurt a. M., 31. Januar. Die Fortschritte, welche der Bau des Ludwigs-Donau-Main-Kanales bisher gemacht hat, und in diesem Jahre in noch viel größerer Ausdehnung machen wird, sowie die allmälig sich fester begründende Ueberzeugung, daß er durch das nun in Vollzug tretende bayerische und das übrige deutsche Eisenbahnsystem erst seine volle Bedeutsamkeit und Wirkung auf den großen deutschen Verkehr äußern wird, bleiben nicht ohne Wirkung auf den Stand der Kanalaktien. So wie das Vertrauen zu allen diesen Unternehmungen sich consolidirt und die blose Papierspeculation einer nachhaltigen Kapitalanlage weicht, vermehren sich auch die Aufträge für die Kanalaktien. Seit Kurzem sind deren viele aus Bayern hieher gekommen, so daß sich der Curs jener Aktien schnell um 2 1/2 pCt. gehoben und bereits auf 80 1/3 gestellt hat. Man zweifelt nicht, daß er bald noch höher gehen wird, besonders wenn die definitive Genehmigung der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgränze-Eisenbahn erfolgt ist, welche nach Berichten aus München jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen dürfte, und in deren Erbauung alle Sachverständigen hier ein Hauptvehikel zur noch stärkeren Belebung des Kanales erkennen, eine Ansicht, welche auch die französischen Stimmführer jetzt theilen.

Niederlande.

ȝ Brüssel, 28. Jan. Es scheint beinahe, als ob das Jahr 1838 mit dem Feuer einen Bund geschlossen, daß ihm alle größeren Städte einen schrecklichen Tribut zollen müssen; kaum haben wir uns von dem Schrecken über die fürchterliche Feuersbrunst, welche Gent einer ihrer schönsten Zierden beraubte, etwas erholt, so treffen schon wieder von drei Seiten Nachrichten von Verwüstungen ein, welche die Flamme angerichtet. Am 25. ist zu Namur die prächtige Baumwollen-Fabrik der Madam Bauwens, in welcher fortwährend 250—300 Menschen beschäftigt waren, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer kam Abends bei Beleuchtung der Fabrik durch einen Funken aus, der von einer Lampe in einen Haufen Baumwolle fiel und diesen augenblicklich entzündete. Von da

aus griff die Flamme, welche reichen Stoff fand, mit so reißender Schnelligkeit um sich, daß die herbeieilende Hülfe nichts ausrichten konnte. Fast zu gleicher Zeit brannte zu Antwerpen die große Zucker-Raffinerie des Hrn. van Develen und zu Chanly in der Provinz Luxemburg ein großes Vorrathsgebäude mit Getreide, Stroh und andern ähnlichen Dingen ab. Der Schade, den diese drei Feuersbrünste angerichtet, kann noch nicht genau angegeben werden, doch soll er auf nahe an 800,000 Fr. belaufen. — Der „Antwerpner Precurseur" enthält die Erzählung einer unmenschlichen Grausamkeit, die an einige ähnliche Vorfälle in Deutschland und Frankreich erinnert. Ein jung Mädchen von etwa zwanzig Jahren, wäre von seinen Eltern, Landleute zu Heyst op den Berg, weil es gegen ihren Willen sich verheirathen wollte, seit vier bis fünf Jahren in einem Keller eingeschlossen gehalten worden und während dieser Zeit nie ans Tageslicht gekommen. Ein wenig Brod und Wasser war ihr ganzer Unterhalt. Es ist unbegreiflich, wie eine solche Unthat so lange verborgen bleiben konnte; erst vor Kurzem erhielt der Bürgermeister des Ortes durch einen Dienstboten davon Kenntniß. Er begab sich sofort mit zwei Gensd'armen und den Flurwächtern auf den Ort des Verbrechens, wo er das arme Mädchen im erbärmlichsten Zustande und fast erfroren antraf. Die Unglückliche wurde zwar sogleich in ein Zimmer gebracht und ärztlich verpflegt, allein es war zu spät; sie lebte kaum eine halbe Stunde mehr. Die unmenschlichen Eltern und ein Onkel derselben sollen verhaftet und nach Mecheln gebracht worden seyn.

Frankreich.

† Paris, 28. Januar. In einem meiner letzten Briefe erwähnte ich der Einschränkungen, welche der Hr. Graf Appony in seinem Hauswesen vorgenommen hat; daß er nämlich keine Gesellschaften und Bälle mehr gibt und sogar das hier von ihm bewohnte Hôtel aufzukündigen, und bloß ein pied-à-terre hier zu behalten beabsichtiget, wogegen er ein Landhaus zu Auteul bewohnen würde. Allgemein wurde diese Veränderung dem Rath des Hrn. Fürsten Metternich zugeschrieben, der bei dem guten Verhältnisse, worin der Graf Appony persönlich mit Louis Philipp steht, jenen Kostenaufwand für unnöthig erachtet habe. Diese Veränderung konnte nicht unbemerkt bleiben, und mehrere Blätter sprachen davon. Hierdurch wurde der Graf Appony bestimmt, eine Demonstration im entgegengesetzten Sinne zu machen, und am Donnerstag und Freitag ließ er nicht allein eine größere Anzahl schriftlicher Einladungen zu einem Balle für Morgen (Montag) ergehen, sondern machte selbst bei mehreren hohen Beamten Einladungen in Person. Sobald man im Faubourg St. Germain hiervon Kunde erhielt, gingen bei der österreichischen Gesandtschaft Freitags und Samstags über 400 Gesuche, um Zulassung zu dem Balle ein. — Die vorgestern und gestern stattgefundenen Sitzungen der Deputirtenkammer waren unwichtig. Die Arbeiten in den Bureaux dauren fort; besonders nehmen zwei Punkte die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, das Budget und die Compensationen der Civil-Liste. In dem Budget des Ministeriums der Justiz haben viele Deputirten für die Streichung einer Summe von 30,000 Fr. gestimmt, die den Gehalt des Unter-Staatssekretärs Hrn. Parant bildet; indem man diese Stelle für unnöthig hält, und sich gegen Herrn Parant als Doktrinär auflehnt. Indessen wird die Majorität sicher diesen Posten beibehalten. — Die Compensations-Angelegenheit konnte indessen eine andere Wendung nehmen, da Deputirte von allen Farben sich gegen die Ansprüche der Civil-Liste erklären und solche als höchst undelikat qualifiziren. Hr. Odillon-Barrot soll sogar dieses vor einigen Tagen dem Herzog von Orleans gesagt haben, als dieser in seiner Soirén die Sache aufs Tapet brachte. Der Finanzminister Lacave Laplagne hat förmlich erklärt, daß er die Sache nicht vertheidigen werde, worauf dann der Justizminister Barthe, der früher als Präsident des Rechnungshofes die Ansprüche der Civilliste gebilligt hatte, sich dieser Vertheidigung unterzogen hat. Eine Kommission aus Mitgliedern der Kammer bestehend, hat von der Regierung Mittheilung der die einzelnen Posten betr. Papiere erhalten, und soll nächstens ihren Bericht erstatten. Der Deputirte Fould, Banquier dahier, zum Schweife des Hrn. Thiers gehörig, veranstaltete vor einigen Tagen ein Gastmahl, wozu er Hrn. Thiers und den Hrn. Grafen Molé einlud, in der Hoffnung bei dieser Gelegenheit beide Herren wiederum auf freundschaftlichen Fuß zu bringen, und so dem Hrn. Thiers den Wiedereintritt ins Ministerium den Weg zu bahnen. Dieser Plan mißglückte aber gänzlich, ungeachtet allen Bemühungen der Mad. Fould, die in ihrem gewöhnlichen Gesellschaftskreise für eine geistreiche Frau gilt. Beide Staatsmänner geriethen in einen so heftigen Wortwechsel, daß alle Hoffnung einer Einigung verschwand. Für Hrn. Fould ist dieses Ereigniß um desto unangenehmer, als er bekanntlich in den letzten Tagen des Ministeriums des Hrn. Thiers durch eine Börsen-Speculation, die er auf dessen Rath gemacht, eine bedeutende Summe Geldes verlor. — Seit der Ankunft des neuen span. Gesandten, Marq. d'Espeja hat auf dessen Ersuchen der Graf Molé die Frage der Subsidien wiederum zur Sprache gebracht; es ist noch keine neue Entscheidung erfolgt; aber da der König bestimmt dagegen ist, wird die Entscheidung wiederum verneinend seyn. — In der Deputirtenkammer vermehren sich jeden Tag die Zahl der Anhänger der Reduktion der Renten, und wenn eine der verschiedenen Motionen, von denen die Rede ist, wirklich vorgelegt wird, so erhält sie gewiß eine bedeutende Mehrheit bei der Abstimmung.

Der Prinz von Capua ist mit seiner Gemahlin (Penelope Smith) in Paris angelangt.

Die Pariser Briefe vom 29. fehlen; eben so die Londoner vom 27. Die Zeitungen von dorther fehlen nun von zwei Tagen.

Griechenland.

Die Allg. Zeitung bringt nun noch zwei Schreiben aus Athen vom 14. Jan., nach denen der Redakteur der Minerva am 12., „weil er durch Gebrauch des Ausdrucks Ξενοκρατία (Freundschaft) zur Verachtung des Gouvernements habe auffordern wollen" zu dreimonatlicher Haft und hundert Drachmen Geldstrafe vertheilt worden ist. Man glaubt der Redakteur werde appelliren. — Am 18. dem griechischen Neujahrstage erschienen II. MM. der König und die Königin beim Hochamte in der St. Irenenkirche, und Abends auf dem Hofballe in griechischer Kleidung. Es herrscht allgemeine Zufriedenheit und tiefe Ruhe im ganzen Lande. — Am 4. ging wieder ein Transport deutscher Truppen von Athen nach Triest ab. — Nur einige Stunde von der Hauptstadt wurde ein deutscher Reviervörster, Namens Messon, von Griechen überfallen und erschlagen. Der Leichnam wurde in die nahegelegene deutsche Colonie Herakli gebracht, von wo aus sogleich Nachforschungen nach den verwegenen Räubern angeordnet wurden.

Frankfurter Kurs vom 31. Januar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do 4 pCt. Br. — G. 100 7/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankaktien Br — G. 1714. 100 fl. Loose b R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 34. (3. Februar 1838.)

Zur Charakteristik Dahlmann's. — Italien. (Brief aus Rom.) — Ankündigungen. — Allgemeiner Anzeiger des literar. artist. Instituts zu Bamberg No. 1.

Zur Charakteristik Dahlmann's. *)

Von Prof. Fr. Bülau.

In Frankreich, zum Theil auch in England, muß man Partheien zeichnen, um Persönlichkeiten zu charakterisiren. Oder doch, die auch dort bei ausgezeichneten Männern bemerkbaren individuellen Züge mögen für ihren Biographen, der sie um ihrer selbst willen schildert, von Interesse seyn; auf die Würdigung des Einflusses, den jene Männer auf ihre Zeit geäußert, haben sie wenig Bezug. Denn überall, wo es Bestrebungen gilt, ordnet sich dort der Einzelne dem Panier der Partei unter, in deren Gesammtfarbe jede besondere Schattirung verschmilzt. — In Deutschland kommen wir damit nicht durch. Dem deutschen Gelehrten wenigstens gebührt der Ruhm, daß ihm Wahrheit und Ueberzeugung zu hoch stehen, als daß er sie nicht mit Vorliebe bis in ihre letzten Consequenzen verfolgen, an jeder Eigenthümlichkeit des von ihm Erkannten mit Treue festhalten und eben dadurch jene vielfachen Schattirungen individueller Richtungen ausbilden sollte, deren Grundwesen nur aus dem Bildungsgange, den Verhältnissen der ganzen Natur ihrer Urheber zu erklären ist. Darum jedoch noch nicht eine Zersplitterung in lauter gesonderte Individualitäten. Aehnlichkeit der natürlichen Richtung, so wie der Einflüsse, unter denen die Ueberzeugung gewonnen ward, führen auch hier die verwandten Meinungen in enge Gruppen zusammen, und der bewährte Meister findet auch hier seine Schüler, die ihm mit Treue anhängen. Das jedoch bleibt gewiß, daß eine schärfere Aufmerksamkeit auf die zarten Nüancen, welche die Meinungen unterscheiden, erforderlich ist und daß man sich bei uns viel mehr täuschen würde, wollte man die eine Richtung nach der andern beurtheilen, weil sie vielleicht in irgend einem wichtigen Punkte zusammentreffen, oder selbst Vieles gemeinsam haben. Kaum dürfte eine schriftstellerische Persönlichkeit so viel Anlaß geben, die Wahrheit dieser Behauptungen zu erhärten, als die des verehrungswürdigen Mannes, dessen geistiger Charakteristik diese Zeilen gewidmet sind.

Das politische Publikum Deutschlands beschäftigte sich mit ihm, wie er jahrelang als Sekretär der fortwährenden Deputation der schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterschaft seine geschichtlichen und staatsrechtlichen Studien dem materiell erfolglosen Streben widmete, eine faktisch eingeschlummerte historische Verfassung in neues Rechtsleben zu rufen. Damals stand er auf der Seite des eigenthümlich abgeschlossenen Holsteinthums. Und doch ist eine allgemeinere, weiterblickende Richtung niemals bei ihm zu erkennen gewesen. Er hat sich zu seinen damaligen Forschungen mit andern gründlichen Holsteiner Gelehrten begegnet, wie damals mit Falk, später mit Michelsen und Anderen. Aber neben der rein juristischen und bei Falk vornehmlich auf das Privatrecht gerichteten Thätigkeit der genannten, mußte bei Dahlmann von jeher jener in Deutschland besonders damals seltene und politische Geist bemerkt werden, der den höheren Staatsmann bildet. Wäre dies aber dieselbe Denkweise, in welcher für gleiche Sache bis auf die jüngsten Jahre herab der ritterliche Graf Adam von Moltke wirkte? oder begegnete er sich darin mit dem ihm durch manche Bande so innig verwandten Hegewisch? Wir möchten Keines von Beiden behaupten. Das Erstere fast noch mehr, als das Letztere. Aber bei Moltke waltete doch das Gefühl eines wenn auch noch so erleuchteten Mitgliedes der Aristokratie vor, das die Rechte zurückforderte, weil es die Rechte seiner Ahnen sind, weil sie die Zeit zurückrufen könnten in der die Blüthe seines Geschlechts entstand, und weil sie seinem Stande zu Ehren und Vortheil anschlagen möchten. Dieses Gefühl mußte dem Bürgerlichen fremd bleiben, und dem freisinnigen Bürger konnten die Rechte des Adels, für die er stritt, nur Werth haben, weil er von ihrer Ausübung nützliche Früchte für sein Volk hoffte und wohl auch, weil er in ihnen ein Mittel zu Erreichung einer zeitgemäßeren Verfassung zu finden glaubte. Wenn es aber auch Dahlmann nicht um das bloße Buchstabenrecht zu thun war, so war er doch weit entfernt von jenen jesuitischen Manövers, welche die Aristokratie wie einen Sturmbock vorschoben, um eine Bresche zu machen, durch welche die Demokratie über die Leichen der Vorkämpfer hinweg die Festung erstürmen könne. Er achtete in der That das geschichtliche Recht der Ritterschaft als eine nützliche Grundlage einer auf das Beste des gesammten Volks berechneten Verfassung. Aber auch Hegewisch (Franz Baltisch) will einen starken Adel. Auch er betrachtet die Aristokratie als eine wichtige Schutzwehr politischer Freiheit. Gleichwohl dürfte eine mächtige Verschiedenheit des Gesichtspunktes, in welchem Beide dasselbe anschauen, Beide trennen. Bei Dahlmann ist das Geschichtliche ein Grundbestandtheil seines Systems; ein natürliches Requisit, das im Zusammenhange mit allen Theilen steht, mit ihnen aus Einer Quelle entsprungen ist. Darum wird es von ihm nicht blos in concreten Verhältnissen vertheidigt, sondern hat sich noch in seinem neuesten Werke gleich in den Vordersätzen seiner Politik geltend gemacht. Es ist auch nicht die Aristokratie an sich, für die er streitet, sondern er bleibt bei der geschichtlichen Form stehen, in der sich dieselbe in Deutschland ausgeprägt hat. Bei Hegewisch dagegen ist es die Aristokratie des Montesquieu und de Lolme; es ist ein Ornament, das, zu dem übrigen Gebäude nicht recht passend, am wenigsten auf gleichem Fundamente damit erwachsen, von politischer Klugheit hinzugefügt wurde, weil mehr eine willkührliche Annahme, als eine recht innige Ueberzeugung es als nützlich empfohlen hat. Bei Hegewisch weit mehr als bei Dahlmann ist die Vertheidigung der Aristokratie eine Inconsequenz. Das Hauptsystem des Ersteren ist ungleich mehr französischer, das des Letzteren völlig deutscher Art. Beide blicken auf England. Aber der Erstere betrachtet England mit französischer, der Letztere mit deutscher Anschauungsweise. Jener baut deshalb auch sein Adelsinstitut nach Willkühr, wenngleich unter Berücksichtigung guter Erfahrungen aus, während Dieser es nimmt, wie er es findet. Natürlich, denn jener vertheidigt es lediglich, weil er es für gut hält. Dieser erkennt es an, weil es naturgemäß da ist. Hegewisch ist eine philosophisch-politische, Dahlmann eine geschichtlich-politische Natur. Wohlwollend sind Beide. Bei Beiden mischt sich Bestrebung in die Forschung. Aber bei dem Ersteren ist, veranlaßt vielleicht durch die Schulen, aus denen er hervorgegangen, eine ungleich stärkere politische Absicht hineingedrungen, und während Dahlmann nur an sein näheres Vaterland dachte, aber wohl durch seinen umfassenden Geist zu allgemeineren Sym-

*) Aus Nr. 6. der seit dem 1. Jan. d. J. erscheinenden Jahrbücher für deutsche Kunst und Literatur. Indem wir obigen Aufsatz theilweise abdrucken, können wir nicht unterlassen, dem neugegründeten Institute unsere Anerkennung zu zollen und es der allgemeinen Aufmerksamkeit zu empfehlen

pathien befähigt ward, ist dem Andern dieses Nächste nur der Punkt, auf den verwiesen ward, von welchem aus er aber das Allgemeine bewegen möchte, wie er denn auf möglichst große Kreise, auf auswärtige Interessen, auf jene einst von Luden und Fichte in eine Theorie gebrachte Politik des Nationalruhms seine Absicht hat. Ebendeshalb steht auch Hegewisch mehr auf der Linie der Opposition, oder doch streitbarer politischer Unzufriedenheit. Keiner von Beiden macht Opposition ex professo. Aber Hegewisch trägt eine Staatsidee in sich, von der das Bestehende nur zu weit abliegt, und findet in dem weiten Kreise, den er in sein Bereich zieht, doppelten Stoff zu Kampf und Unmuth. Dahlmann aber ist stets der Politiker der gegebenen Zustände gewesen. Sein Ideal ist: das Gute, was unter den bestehenden Verhältnissen möglich ist.

Zum zweiten Male zog Dahlmann die Aufmerksamkeit eines schon grösseren Kreises auf sich, als er bei Abfassung des Entwurfs zu dem Grundgesetz des Königreichs Hannover und bei der Discussion desselben in der zweiten Kammer von 1833 vielfältig und mit großem Gewichte thätig war. Er war damals nicht populär bei der liberalen Parthei. Denn er hatte oft, im Interesse der Regierung, oder der geschichtlichen Elemente der Verfassung, gegen die Mitglieder zu kämpfen, die, wie namentlich Saalfeld, im Sinne jener Partei wirkten. Gleichwohl ist er auch in jenen Tagen, wo jede von dem gemeinen Tagsgeschrei abweichende Meinung gewiß war, von dem Pöbel der Partei verfolgt zu werden, noch am wenigsten verunglimpft worden. Denn zu sichtlich war das Edle seines Wollens, die Unabhängigkeit und Lauterkeit seiner Ueberzeugung. Man nannte ihn vielleicht einen historischen Doctrinär, einen Anglomanen. Aber man bezüchtigte ihn nicht politischer Achselträgerei, oder serviler Gesinnung. In der That er vertheidigte das Geschichtliche, weil er die Nothwendigkeit seiner Anerkennung einsah, allerdings auch, weil eine aristokratische Beimischung ein nothwendiges Ingrediens auch seines Staatsideals seyn mag. Er stand auf Seiten der Regierung, weil er sich überzeugt hielt, nur mit ihr sey das Werk erfolgreich durchzuführen. Seine Vermittelung war keine diplomatische; sondern sie lag in der Besonnenheit seines ganzen Wesens, der Mäßigung seiner Ansprüche, der Umsicht seiner Vorschläge. Er sprach nicht im Verwaltungsinteresse, aber in dem der Verfassung des Staats, nach den Umständen, für die sie gegeben ward. Er wollte zugleich mit der Verfassung die gewichtigen Bestandtheile des Staatslebens möglichst versöhnen, deren Widerstreben für längere Zeit noch zu erwarten war und denen, wie seitdem die Erfahrung gelehrt hat, selbst die Zugeständnisse nicht genügt haben, die ihnen damals gemacht wurden. — Später ist er in vielfacher Weise bei der Fortbildung des Staatslebens thätig gewesen, von dem besonderen Vertrauen der damaligen Leiter desselben beehrt und ihnen sein Vertrauen schenkend, als denen, von welchen er, ohne selbst zu ihnen zu gehören, und in Allem mit ihnen übereinstimmend zu denken, noch das Beste unter den gegebenen Zuständen erwartete. Ob es ihm an Einfluß bei Regierung und Ständen gebrochen hat, um eine solche Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten zu erwirken, die eine größere Zufriedenheit des Volks erzeugt, eine stärkere Liebe zu der Verfassung entzündet hätte, oder ob er selbst nicht den richtigen Weg gefunden; oder ob bei dem besten Willen aller Theile die Verhältnisse übermächtig waren, vermag Ref. nicht zu beurtheilen. Das Letzte hat seinen Theil an der Sache, denn auch in andern Staaten ist die Ungunst mancher Zeitverhältnisse nicht so zu besiegen gewesen, daß wahre Zufriedenheit der Mehrzahl mit dem ganzen Stande des Staatslebens, daß namentlich jenes innige Verwachsenseyn des Volks mit seiner Verfassung sich bemerken ließe, worauf Englands Wohlfahrt beruht. Inwiefern wohl auch das Zweite seinen Theil hat, darüber später noch. Jetzt nur so viel, daß allerdings Dahlmann, in dessen ganzer Richtung Besonnenheit und Mäßigung vorherrscht, gewiß nicht in extremer Ueberschätzung irgend eines Systems des herrschenden politischen Rationalismus sich gefallen hat, daß er gewiß nicht mit der Selbstzufriedenheit mancher Staatslenker in den Optimismus der Gesetzgebung eingegangen ist, der so viel Unheil stiftet; daß aber allerdings die Verwaltungsfragen nicht in gleichem Grade sein Fach zu seyn scheinen, wie das Verfassungsleben. Endlich das Erste anlangend, so scheint sein Wesen zwar vollkommen geeignet, achtungsvolles Vertrauen in seinen politischen Charakter einzuflößen, ja auch so zum Führer bei Fragen zu empfehlen, wo es sich um Gewissen und Ehre handelt; aber die Gabe, einen hinreißenden Einfluß über fremde Ueberzeugung zu üben, Parteien zu sammeln, Schwarm zu machen, wie Seume sagte, scheint ihm nicht in gleichem Grade zu Gebote zu stehen. Dieser Einfluß des Einzelnen auf viele Mitglieder einer berathenden Versammlung wird überhaupt in Deutschland, wo die Beredsamkeit weniger wirksam ist, in der Regel nur erlangt werden, entweder durch ein ganz eminentes und vielbewährtes geistiges Uebergewicht, was Dahlmann in dem hier erforderlichen Grade und im Verhältniß zu den übrigen dort wirkenden Persönlichkeiten doch wohl nicht besaß, *) oder in kleinen und größeren Künsten der Bearbeitung, zu denen sein Charakter zu edel, zu stolz, zu classisch ist.

War endlich dieses ganze praktische, wie auch größtentheils sein schriftstellerisches Wirken nicht geeignet, ihn dem größeren Publikum, außerhalb seines nächsten Wirkungskreises, bekannt zu machen, und ihm wahrhafte Popularität zu verschaffen, so ist ihm letztere nun durch sein Verfahren bei den bekannten folgenschweren Ereignissen der letzten Tage im ausgedehntesten Maße zu Theil geworden, und sein Name in Kreise gedrungen, denen er ausserdem immer fremd geblieben seyn würde, von Tendenzen gefeiert worden, von denen Dahlmanns Richtung himmelweit abliegt. Das Ereigniß selbst soll hier nicht besprochen werden. Dahlmanns Handlung dabei war eine Handlung kühner Opposition gegen eine bestehende Regierung, gethan im Sinne des Constitutionalismus. Gleichwohl war sie nicht im Entferntesten aus Oppositionsgeist, oder aus einer Regung des Parteiliberalismus geflossen; vielleicht nicht einmal von einer besonderen Vorliebe für das Werk von 1833 dictirt, und würde dieselbe gewesen seyn, hätte es bei jedem andern Anlaß derselben Rechtsfrage gegolten. Wäre an die Stelle der Verfassung von 1833 auf dieselbe Weise eine nach gewöhnlicher Ansicht ungleich liberalere Verfassung gesetzt worden, wir glauben, Dahlmann hätte nicht anders gehandelt. Was er that, das glaubte er mit Recht der Stellung, die er zeither in Hannover eingenommen, den Beziehungen, in denen er zu der Verfassung gestanden, den Grundsätzen, die er gerade in den Conflicten mit den Parteiliberalen ausgesprochen, überhaupt der Ganzheit seines Charakters schuldig zu seyn. Er ist nie Parteimann gewesen und eben deshalb dem jesuitischen Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, jederzeit fremd geblieben. Selten wird man von einem so ernsten politischen Schritte mit gleicher Gewißheit, wie bei Dahlmann und seinen Freunden, sagen können, daß ihm jede Spur des Parteigeistes oder der Ostentation fremd geblieben. Sie hielten es für ihre Pflicht, sie konnten nicht anders.

*) Er besaß es vielleicht. Aber es wird leichter bei einem Praktiker wirksam, als bei einem Gelehrten.

Italien.

Δ Rom, 22. Jan. Es freut mich außerordentlich, Ihnen den Inhalt aller meiner Briefe, vornehmlich den meines letzten vom 17. d. M., immer mehr bestätigen zu können. Sie begreifen, daß ich außer Stand bin, meine vom Anfang an und selbst in den Tagen, wo es am trübsten aussah, gehegte und ausgesprochene Ansicht, daß die Differenzen zwischen dem heiligen Stuhl und dem Berliner Cabinet friedlich ausgeglichen würden, mit Details oder durch diplomatische Dokumente zu belegen, auch will ich deshalb nicht viele Worte verlieren. Welche Correspondenzen der Art auch in deutschen Zeitungen gelesen werden mögen, sie alle entbehren mehr oder weniger wahrer Grundlagen; denn es liegt viel zu fest in dem innersten Wesen sowohl der besonderen als der allgemeinen Verwaltungsprinzipien, denen hier gehuldigt wird, über alle zu treffende Maßregeln ein tiefes Stillschweigen zu beobachten, als daß es leicht, oder selbst möglich wäre, von solchen eher, als meist erst längere Zeit nach ihrer Vollziehung genaue Erfahrung einzuziehen. Dennoch ist auf der andern Seite unser regierender Staatskörper ein so vieltheiliger, daß es für den, der orientirt genug ist, welchen wir Römer altüblich „die stumme Sprache der Großen" nennen, nicht eben schwer ist, aber auch nur für ihn, recht sichere Blicke in das sonst undurchdringliche Dunkel unserer Diplomatie zu werfen. Alles müßte mich täuschen, oder die Kölner Angelegenheit wird bald aufhören, einziger Gegenstand öffentlichen Besprechens zu seyn. Schon zieht man hier in allen Cirkeln wieder andere Punkte in den politischen Gesichtskreis, ja, eine gewiß sehr bedeutsame Erscheinung, man spricht nicht mehr von Berlin, ohne gleichzeitig von Belgien zu reden, und, was die Hauptsache seyn dürfte, man macht kein Geheimniß daraus, daß die diplomatischen Verhandlungen allerdings im Gang, ja daß sogar die Bereitwilligkeit zu theilweisen Concessionen bereits zugestanden sey. Was mehr? So wird man auf den Weg kommen, der zum Guten führt, und darüber werden sich trotz alles Geschreis einzelner Anderer alle wahren Freunde der gemeinsamen Wohlfahrt freuen. Duldsamkeit in kirchlichen Dingen gilt auch hier nicht für Lauheit in der Religion selbst. Dies beweist die Bitterkeit, mit welcher sich Jedermann über die erbärmliche Bereitwilligkeit einzelner schweizerischer Geistlichen, die Kirchengüter gemeinsam mit Anderen vernichten zu wollen, ausspricht, so wie die Mißbilligung, welche die gegenseitigen Glaubensverfolgungen in eben jener Republik erregen. Was man auch dagegen sage, kein Kabinet kann den Frieden, den allgemeinen, hier oder dort selbst unter Concessionen zu erlangenden Frieden, heißer begehren, als das Sr. Heiligkeit. Beweis dafür sind die regen Bemühungen, welche man hier theils unmittelbar, theils mittelbar der Pazifikation Spaniens widmet, von denen ich Ihnen schon früher Mittheilung gemacht habe. Ihnen großentheils verdankt man es, daß aus der unmittelbaren Nähe Karls V. Personen entfernt worden sind, die, wenn auch brauchbar zum Sieg, nach demselben durch Rohheit und Blutdurst den unglücklichen Krieg zur doppelten Geisel für das von beiden Seiten gemißhandelte Volk machten. Dagegen erregt es, ich weiß nicht wie, ob mehr Bedauern, oder ob mehr Neigung zum Lachen, wenn man fast alljährlich in französischen und deutschen Blättern, die alte Erfindung von der nahen Gründung eines großen italienischen Staatenbundes lesen muß, der bald in Bologna, bald in Ferrara, bald in Florenz, bald hier unter den Auspicien des heil. Vaters, als eines wählbaren und darum öfter wechselnden Fürsten, seinen Sitz haben soll, und dem, ähnlich wie in Deutschland, die Sicherung des Gesammtfriedens im Innern Italiens und die Wiedererstarkung der italienischen Autorität im Ausland zur Aufgabe seyn soll. Mit Bedauern mögen es natürlich die lesen, denen kein pium desiderium tiefer ins Herz gegraben ist, als eben ein Wiedererwachen Gesammtitaliens zu einem gemeinsamen Leben nach Außen zu, wenn auch immerhin im Innern in die verschiedensten Stämme unter eben so vielen Regierungen zerfallend. Aber wer in die italienischen Zustände Einsicht genug hat, um den mächtigen Unterschied wahrnehmen zu können, welcher zwischen dem Charakter der deutschen und unserer Volksstämme besteht, der muß wohl begreifen, daß ein so segenreicher Verein, wie der deutsche Bund, für die italienischen Staaten selbst dann für immer ein frommer Wunsch und sonst nichts bleiben müßte, wenn Frankreichs Eifersucht auf Oesterreichs festen Fuß diesseits des Po's nicht ein ewiger Hebel innerer Zwietracht wäre, und wenn es im Gebiet der Möglichkeiten läge, die Bewohner des sardinischen Reichs, der beiden Sizilien, der Habsburg'schen Fürstenthümer u. a. m. den verschiedensten äußeren Einflüssen so sehr zu entziehen, daß sie die Ueberzeugung gewinnen könnten und müßten, sie Alle seyen gleich den Römern eines Landes Söhne, Alle nur Italiener. Darum die alte Neuigkeit nur immer wieder zum Vorschein gebracht, wir werden trotz derselben weder in Ferrara, noch in Bologna, weder in Rom noch sonst wo einen italienischen Staatenbund repräsentirt sehen.

Im Wiederspruche mit dem Eingang vorstehenden Schreibens sagt ein freilich älterer Bericht aus Rom vom 13. d. in der Hannov. Zeitung: „Die erzbischöfl. Angelegenheit ist seit der Päpstlichen Allocution hier nicht weiter gerückt. Der Preußische Gesandte hat bis jetzt noch keine Audienz bei Sr. Heiligkeit nachzusuchen für nöthig befunden. Vom Cardinal Sekretair ist er empfangen worden, ohne daß jedoch, versichert man, bei dieser Zusammenkunft von Geschäften die Rede gewesen wäre. Der Gesandte hat einen Courier nach Berlin expedirt, und erwartet neue Instructionen von dort her."

Nach einem Schreiben aus Rom vom 20. in der Allg. Ztg. erzählt man sich dort, daß auf Ansuchen zweier befreundeter Höfe zwei ausländische Prälaten mit dem Purpur bekleidet werden, ob schon im nächsten Consistorium ist ungewiß.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 1.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut angekommen und zu haben sind:

Gothenburg, E., Portfolio. 2te mit wichtigen Dokumenten verm. Aufl. 12. Hamburg. Geh. 3 fl. 9 kr.

Schöning, K. W. v., des General-Feldmarschalls Dubislav Gneomar v. Natzmer auf Gannewitz Leben und Kriegsthaten. Mit seinem Portrait. gr. 8. Berlin. geh. 4 fl. 3 kr.

Plauti, M. A., Comoediae et comoediarum fragmenta. Cum ictibus metricis lectione ad optimos libros emendata ed. C. H. Weise. Editio minor, uno vol. 8. maj. Quedlinburg. 4 fl. 12 kr.

Duparcque, F., theoretisch-praktische Abhandlung über die einfachen und krebshaften organischen Veränderungen der Gebärmutter. Uebers. von Dr. H. E. Flies. gr. 8. Quedlinburg. 2 fl. 24 kr.

Berghau's physikalischer Atlas. 1. Lieferung von 6 illum. Karten nebst Text. Gotha. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Eitler, J., Glückwunsch zum neuen Jahr für das Pianof. 16 kr.

— Luisenburg-Galopp für das Pianof. 12 kr.

— Ludwig - Donau-Kanalwalzer für das Pianoforte. 24 kr.

Shakspeare's, W., sämmtliche Werke in einem Bande. Im Verein mit Mehreren übersetzt und herausgegeben von J. Körner. Mit 40. Holzschnitten vermehrte Ausgabe. 1. Lief. Lexic. Format. Leipz. geh. 36 kr.

Die Gefangennehmung des Erzbischofs von Köln und ihre Motive, rechtlich erörtert von einem praktischen Juristen. gr. 8. Frankfurt. geh. 36 kr.

Ueber Länder und Staaten. Ein- und Abtheilungen überhaupt und die neuste Reichseintheilung Bayerns insbesondere sammt unmaßgeblichen Bemerkungen über die Nothwendigkeit einer Reform und neuen Formation der Landgerichts-Bezirke Bayerns. gr. 8. Erlangen. geh. 24 kr.

Werner, J. B., die Willekuren. Eine Legende. gr. 8. Zürich. geheftet 12 kr.

Prosch, Dr., J. K., der Wunderklee. Eine Erzählung für Landleute, die gerne wohlhabend werden möchten. 8. Erlangen. geh. 18 kr.

Kunst, die, Holz zu ersparen, oder Anweisung eine vollständige Befeuerung des Heerdes und der Oefen mit zwei Drittheilen, meist sogar zur Hälfte und weniger, des Bedarfs an Brennholz zu bewirken. Mit Zeichnungen, gr. 8. Hanau. geh. 12 kr.

Lehren, die hermesischen in Bezug auf die päpstliche Verurtheilung derselben urkundlich dargestellt. gr. 8. Mainz. geh. 1 fl. 30 kr.

Zur Beleuchtung der Schrift: „Die katholische Kirche Preußens. Von einem Freunde der Wahrheit und des Rechts. 8. Mainz. geh. 18 kr.

Kirchenzeitung, kathol. Herausgegeben von Dr. J. W. Hoeninghaus 1838. gr. 4. Frankfurt. 9 fl.

Schnellpost für Moden. Magazin für die elegante Welt und alle Gewerbtreibende, welche für jene wirken. 7. Jahrgg. 1838. 52 Nummern mit vielen Kupfern. gr. 8. Leipzig. 5 fl. 24 kr.

Album littéraire offert aux jeunes gens par E. F. Tollin et S. Fränkel. 1. Feuileton. 12. Berlin. geh. 27 kr.

Jahrbücher, Hallische für deutsche Wissenschaft und Kunst. 1. Jahrgg. 1838. gr. 4. Leipzig. 21 fl. 36 kr.

Spindler, W., Eugenio Moroso, Hauptmann einer Räuberbande in Calabrien, Galerrensklave und endlich Sergeant-Major der Fremdenlegion in Algier, oder die Erstürmung von Constantine. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Ein Wort über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche. Keine Streitschrift. 8. Erfurt. geh. 27 kr.

Rosenmüller, H., Mitgabe für das ganze Leben beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation. 8te Aufl., durchgesehen, berichtigt und vermehrt von C. Niemeyer. Mit 1 Kupfer. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Bittner, Dr. F. S., die katholisch-dogmatische Lehre von dem Mysterium der heil. Eucharistie. gr. 8. Posen. geheftet 1 fl. 21 kr.

Kirsten, G., vollständige und deutliche Anweisung zur zweckmäßigsten und einträglichsten Betreibung der Bienenzucht. Mit 11 lithogr. Tafeln. 8. Weimar. 1 fl. 21 kr.

Des Freiherrn Clemens August v. Droste-Vischering, zeitlichen Erzbischofs zu Köln am Rhein gewaltsame Entfernung von seinem erzbischöfl. Sitze oder: Blicke eines Süddeutschen nach Rom und Berlin. geh. 9 kr.

Seuffert, J. A., Versuche in gebundener Rede. 16 Erlangen. geh. 48 kr.

Neunmagen, E., der Berliner Freitags-Gesellschaft, Gespräche, Meinungen, Ansichten und Verhandlungen. 1. Heft. 8. Berlin. geh. 36 kr.

Brzoska, Dr. H. G., Central-Bibliothek der Literatur, Statistik und Geschichte der Pädagogik und des Schulunterrichts im In- und Auslande. 1838. gr. 8. Halle. geh. 14 fl. 24 kr.

Majer, C. F., das Gesetz Gottes, erklärt in der evangel. Kapelle zu Straßburg. gr. 8. Leipzig. geh. 2 fl. 6 kr.

Schiebe, A., Lehrbuch des Handelsrechts, mit Ausnahme des Seerechts, frei bearbeitet mit einer Vorrede von Dr. C. J. A. Mittermaier. 1. Lief. gr. 8. Leipzig. geheftet. 1 fl. 12 kr.

Colditz, F. C., die Entstehung des manichäischen Religions-Systems historisch-kritisch untersucht. gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Lincke, H. M., Martin Boos, zuletzt Pfarrer in Sayn bei Coblenz. Nach seinem merkwürdigen Leben, Wirken und Leiden in einem Auszug aus Geßners Werk. Mit Boos Bildniß. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Kant, J., Anweisung zur Menschen- und Weltkenntniß. Herausgegeben von F. C. Starke. Neue Ausgabe. gr. 8. Quedlinburg. geh. 1 fl. 21 kr.

Bamberg. — № 35. — Sonntag, 4. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 4. Februar 1774. Stirbt der berühmte de la Condamine.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 1. Febr. Das königl. Regierungsblatt vom 1. Febr. d. J. Nr. 7 theilt die Bekanntmachung bezüglich der Anstellungs-Prüfung der Studienlehrer protestantisch-geistlichen Standes Behufs ihres Eintrittes in das Pfarramt mit. Fernere Bekanntmachungen desselben Reg. Blattes umfassen die Erleichterungen und Begünstigungen bei der Schifffahrt mit den Niederlanden; der Uebergang ausgleichungsabgabepflichtiger Gegenstände aus und auf den, dem Zollverein einverleibten kgl. Hannöverischen, und herzogl. Braunschweigischen Gebietstheilen; Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen; die königl. Allerhöchste Bestätigung der Wahl von Gemeindegliedern als Mitglieder der protestantischen Kirchenverwaltung in Nürnberg, — und die Allerh. Zufriedenheitsbezeugung Sr. M. des Königs rücksichtlich der durch Kodizill vom 16. l. J. für Cultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke vom verstorbenen, quiescirten Rektor und Professor am Lyzeum zu Amberg, dem geistlichen Rath Wisnet bestimmten Vermächtnisse — im Betrage zu 6600fl.! Nach einer allerhöchsten Verfügung v. 7. d. M. ist die Redaktion, Spedition, und das Kassa- und Rechnungswesen des allgemeinen Anzeigers der Administration des Central-Schulbücher-Verlags in der Weise übertragen worden, daß der k. Ministerialrath Häcker blos die obere Aufsicht dieses neuen Geschäfts zu übernehmen, die geordnete Führung zu überwachen, und die wahrgenommenen Mängel und Gebrechen sogleich abzustellen, oder erforderlichen Falles zur Anzeige zu bringen hat; der Controleur Weinisch hingegen die Redaktion und Spedition, dann die Kassa- und Rechnungsgeschäfte zu besorgen haben soll. — In Gemäßheit allerhöchster Entschließung Sr. M. des Königs vom 10. Jan. d. J. ist die Redaktion der Münchner politischen Zeitung den Inhabern des Privilegiums zur Herausgabe dieses Blattes am 13. Jan. d. J. zurückgestellt, und denselben hiebei zugesichert worden: „daß die k. Stellen und Behörden zur Anschaffung der Münchner politischen Zeitung auf Kosten ihrer Regiefonds, wie bisher, und so lange Se. M. der König nicht anders verfügen, werden ermächtigt werden, und daß die in einem Supplementar-Vertrage vom 7/10. Juli 1835 stipulirte Zuweisung amtlicher Bekanntmachungen an die Redaktion der Münchner politischen Zeitung als Inserate bis zum 30. Juni 1838 fortgesetzt werden wolle."

*** München, 1. Febr. Der gestern Nachts von den Studierenden der hiesigen Universität, im k. Odeon gegebene Ball, war äusserst brillant, und Alles, was zur Noblesse unserer Königsstadt gehört, wohnte demselben bei. — Unter den vielen in unserer Hauptstadt befindlichen öffentlichen Anstalten verdient besonders das große Strafarbeitshaus unter der Direction des k. b. Ministerialraths Freiherrn von Weveld eine vorzügliche Erwähnung. Jeder Sträfling ist hier angewiesen, sich sein Brod selbst zu verdienen, und so mancher Taugenichts, der in seinem besten Jünglingsalter durch Leichtsinn oder durch eine verkehrte Erziehung das Unglück gehabt hat — durch die strafende Themis dorthin verurtheilt zu werden — und früher in seiner Freiheit nichts gelernt hatte, wodurch er sich auf eine redliche und solide Weise hätte ernähren können — wurde in seinem neuen Bestimmungsort als Handwerker zum tauglichsten Gliede der Menschheit gebildet und umgeschaffen. — Frhr. v. Weveld ist Psycholog und Physiognom im höchsten Grade; ein Blick von ihm auf den Verbrecher reicht hin seinen Subalternen die Befehle zu ertheilen, wie ein Sträfling zu behandeln sey. — Jenes Prügelsystem, über welches in den jüngsten Jahren von theoretisch und practisch gebildeten Juristen so vieles geschrieben und gesprochen worden ist, wird in fraglicher Anstalt in äusserst seltenen und nur in höchst dringenden Fällen angewendet. — Es wäre sehr zu wünschen, daß junge Staatsdiener, die etwa Beruf in sich fühlen, einst solchen Strafanstalten nützlich zu seyn und Dienste leisten zu wollen, unter Wevelds Leitung lernen könnten, ihre Theorie mit einer tüchtigen Praxis zu verbinden.

Die Nacharbeiten im Ständehause haben der bayer. Nat. Ztg. zufolge mit dem Schlusse dieses Monats auch geendet. Der Druck der Protokolle ist geschlossen, die Nacharbeiten geschahen unter der Oberleitung des k. Rathes und Archivars Auerwek, dessen Verdienste wie bekannt, neuerdings durch den St. Michaels-Orden allerhuldvollst gewürdigt wurden. Derselbe war schon seit 1819 mit der Oberleitung der Geschäfte der Kanzlei der Kammer der Abgeordneten beauftragt. Bereits wurde auch dem neuernannten Archivar, Herrn Delling, das ständische Archiv beider Kammern in Anwesenheit der beiden ersten Präsidenten extradirt.

* Bamberg, 3. Febr. Das Intelligenzblatt für Oberfranken vom 1. Febr. enthält eine Bekanntmachung der kgl. Regierung, in welcher das neuerdings verbreitete Gerücht, als würden die 24 Kreuzerstücke demnächst im Kurs herabgesetzt, als völlig unbegründet erklärt wird. — Dasselbe Blatt vom 30. Januar enthält die allerhöchste Verordnung, wodurch den Mitgliedern der Gewerbs-Prüfungs-Commissionen, wie bisher für ihre Mühewaltung und Zeitversäumniß eine Remuneration, bei Prüfungen von Gesellen mit 1 bis 3 fl., bei solchen von Lehrlingen mit 30 Kreutzer bis 1 fl. 30 kr., bewilligt wird. — Ferner wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Se. Maj. der König allen den Freiwilligen des kgl. Griechischen Heeres, welche auf das für dieselben von Sr. Maj. dem König von Griechenland gestiftete Denkzeichen Anspruch und dasselbe bereits erhalten haben oder noch erhalten werden, vermöge allerhöchster Entschließung vom 4. Jan. d. J. zu gestatten geruht haben, solches anzunehmen und

zu tragen. Solche Mittheilung, welche wir neulich (Nr. 28 d. Bl.) über die bevorstehende Einführung des Institutes der **barmherzigen Schwestern** im hiesigen Krankenhause machten, können wir nun beifügen, daß auch die Stadtgemeinde-Bevollmächtigten sich **einstimmig dafür** ausgesprochen haben, so daß demnächst die Unterhandlungen mit dem Orden beginnen können. — Man vernimmt, daß bereits ein milder Beitrag von 4000 fl. für die ersten Einrichtungen des Instituts zugesichert sey, und so darf der Menschenfreund davon des besten Erfolges für die noch größere Emporhebung jener schönen Stiftung sicher seyn, zumal überhaupt der Stand unserer Wohlthätigkeitsanstalten ein hoch erfreulicher ist, da er so reiche Mittel für ihre Zwecke bietet, deren immer bessere Benutzung ihre bisherigen ausgezeichnete Verwaltung verbürgt. Nach einer unterm 28. v. M. vom Magistrate bekannt gemachten Uebersicht der Rechnungsergebnisse von 1836 — 1837 beträgt das Kapital-Vermögen der hiesigen Wohlthätigkeits-Stiftungen 2,440,357 fl. 42 3/4 kr., worauf nur 3,075 fl. Schulden haften, und von dem fortwährend lebendigen milden Sinne der Bewohner Bambergs zeigt am besten, daß aus Legaten und Fundirungszuschüssen in diesem einen Jahre 5,363 fl. 48 1/4 kr. Kapitalsmehrung entstanden ist, nicht gerechnet die zahlreichen andern Gaben ihrer Wohlthätigkeit.

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 30. Jan. Wir haben innerhalb 12 Stunden durch den Tod zwei, wenn auch auf verschiedene Weise, ausgezeichnete Männer verloren. Am 28. d. Nachmittag gegen 2 Uhr starb der kaiserl. russische Major, Alexius Atamowitsch von **Olsufieff**, welcher, den 1/12 Jan. 1763 zu St. Petersburg geboren, seit 1804 in unserer Stadt lebte. Sein nicht unbedeutendes Vermögen hat derselbe, wie das gestern eröffnete Testament erklärt, außer einigen Legaten, zur Hälfte den beiden Blindenanstalten, ein Viertheil dem Taubstummeninstitute, welches eben ein neues Lokal sich erbaut, und ein Viertheil der hiesigen Armenkommission, namentlich für Hausarme, zugedacht. — Die Nacht darauf, den 29. d. früh gegen 2 Uhr, verschied der in Europa berühmte Oberberghauptmann von **Herder**, ein Sohn des großen **Herder**, welcher nach seiner Rückkehr von Serbien durch fast ununterbrochene Krankheit an der gewohnten Thätigkeit gehindert wurde, und vor sieben Wochen sich hierher begab, um sich einer höchst schmerzhaften, schwierigen Operation zu unterwerfen. Der Leichnam wird heute Abend nach Freiberg abgehen, ohne solenne Begleitung, welche der Verewigte nicht gewünscht hatte. (Leipz. Ztg.)

Hannover. — **Hannover**, 31. Jan. Die hiesige Zeitung enthält eine vom Ministerium der Lehnssachen ausgegangene und vom Herrn von Strahlenheim unterzeichnete Aufforderung an sämmtliche Königl. Vasallen zur Erneuerung ihrer durch den Tod des Königs Wilhelm IV. erledigten Lehne. — Ferner antwortet sie auf die gegen sie gerichteten Angriffe mehrerer deutschen Journale. Der erste Angriff geht ihr zufolge von den Freunden der ultraliberalen Ansichten aus, weil sie deren Entstellungen der Hannover. Verhältnisse, wodurch sogar ohne den gediegenen Sinn der Bevölkerung, die Ruhe des Landes hätte gestört werden können, nicht huldige, sie nicht der Widerlegung werth machte. Der zweite Angriff rühre von Freunden der ultramontanen Ansichten her, weil sie sich in der Sache des Erzbischofs von Köln für die preußische Regierung erklärte. Allein sie habe nur ihre Ueberzeugung ausgesprochen, die mit ihr ein großer Theil von Deutschland theile. Sie habe damit freilich den Beifall der Anhänger jener Ansichten nicht erhalten können, das verstehe sich von selbst; aber der Eifer für Rom reiße dieselben so hin, daß sie sogar von ihnen bitter getadelt werde, die einfache Thatsache berichtet zu haben, daß in Rom die Oper Norma nur ohne die Kinder aufgeführt werden dürfe. — Der dritte Angriff gehe aus von übereifrigen Freunden (?) jüdischer Glaubensgenossen, weil sie berichtet habe, daß ein Jude aus einem bei **einigen** derselben bestehenden (???) unsinnigen Vorurtheile ein Christenkind ermordet habe. Die Thatsache sey von mehreren Seiten bestätigt, und lasse sich wohl nicht bezweifeln. Aber man suche diese ihre Nachricht auf eine ihr ganz unbegreifliche Weise zu einem Vorwurfe gegen die ganze jüdische Religionsclasse entstellen zu wollen (?). Sie fragt deshalb, ob die Erzählung der That Ravaillac ein Vorwurf gegen die katholische, die Erzählung der Verbrechen der frühern Wiedertäufer ein Verbrechen gegen die protestantische Religion sey? — Ihre politischen Ansichten, ihre Richtung und ihr Streben lägen offen vor, deshalb werde sie sich unbekümmert um solches vorübergehendes Geschrei (!?) in ihrem bisherigen ruhigen (!) Gang nicht stören lassen.

Preußen. — △ **Berlin**, 31. Jan. Unter den wenigen Gesetzen, welche die seit zwölf Jahren angeordnete **allgemeine Gesetzrevision** zu Tage gefördert hat, hielt man das Gesetz über die **Nichtigkeitsbeschwerde** für das wichtigste, weil dadurch das geheime Ober-Tribunal in einen **Kassationshof** verwandelt wurde, und die **Einheit der Entscheidungen** herbeigeführt werden sollte. Unglücklicherweise erlaubte man dem höchsten Gerichte wider den Grundsatz der in unsrer Gesetzgebung allgemein angenommenen **Eventual-Maxime**, sich zuerst, mit Beseitigung der Sache, mit den bloßen **Förmlichkeiten** zu beschäftigen, und das Rechtsmittel schon wegen deren Verletzung zurückzuweisen. Die Interpretation fiel in dieser Beziehung so streng aus, daß wegen Ergänzung derselben nie interloquirt wurde, sondern immer die Zurückweisung erfolgte. Man kann sich denken, welchen Eindruck solche Entscheidungen unter allen Juristen machten. Oft mußte der Fiskus selbst die Folgen einer so harten Auslegung empfindlich fühlen. So war man bei einem Obergerichte in einer fiskalischen Sache auf die höchste Entscheidung sehr gespannt, da beide Advokaten einen nicht geringen Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit entwickelt hatten. Das geheime Ober-Tribunal enthielt sich aber aller Entscheidung in der Sache und wies das Rechtsmittel zurück, weil eine Unterschrift bei der Vollmacht des fiskalischen Beamten fehlte. Solche Fälle haben nun die Veranlassung zu einer gänzlichen Umarbeitung des Gesetzes gegeben, welches jetzt den eifrigen Berathungen des Staatsrathes vorliegt, weil die Sache höchst dringend ist. Wer entschädigt aber alle jene unglücklichen Parteien, deren Prozesse in den letzten drei Jahren in der höchsten Instanz rechtskräftig entschieden worden sind; erfordert es nicht die Billigkeit, daß der Staat hier mildernd eingreife. Die erste Nachahmung des französischen Kassations-Verfahrens, welches aus den vor der Revolution bestandenen Gerichtseinrichtungen, die uns ganz unbekannt sind und auf unsere Verhältnisse nicht mehr passen, geflossen ist, hat bei uns keine gute Früchte getragen; wir wollen jedoch hoffen, daß die neue Umarbeitung, wozu die bisher gemachten traurigen Erfahrungen benutzt werden konnten, den gerechten Wünschen des juristischen Publikums mehr entsprechen wird. Merkwürdig ist es, daß auch die Franzosen mit der definitiven Einrichtung des Kassationshofes noch nicht zu Stande gekommen sind, und sogar mit der höchst wichtigen Neuerung umgehen, ihm auch die Entscheidung in der Hauptsache, wie bei uns, beizulegen.

Der Bischof von Münster, Freiherr Caspar Maximilian von **Droste-Vischering**, älterer Bruder des Erzbischofs von Köln, der neuerdings durch die Zurücknahme seiner Beitritts-Erklärung zur Convention zum Breve Pius VIII. über die gemischten Ehen, bekannt geworden, ist erblindet.

Oesterreich. — Aus Ungarn, 12. Jan. Aus Großwardein wird unterm 16. Dez. v. J. berichtet, daß in dem stark bevölkerten fürstl. Paul Esterhazy'schen Orte Nagy-Szalonta ein nicht unbedeutender Bauernaufstand, betreffend die dortige Richterwahl, statt gefunden habe, dessen Entstehen theils der Rohheit der dortigen Bauern, theils aber auch boshaften Aufwieglern und einer falschen Auslegung der neuen Urbarial-Gesetze zugeschrieben wird. Am Sonntag vor Allerheiligen strömte das Volk nach beendigtem Gottesdienste in die Kirche zurück, um daselbst, ohne die gesetzmäßige Candidation und Zeit abzuwarten, eigenmächtig die Richterwahl vorzunehmen. Nachdem dies geschehen, drang das Volk in das Gemeindehaus, jagte die nunmehr abgesetzten Richter gewaltsam hinaus, und, nachdem auch die dringendsten, kräftigsten Vorstellungen des Stuhlrichters nichts fruchteten, mußte das Volk durch militärische Gewalt zum Gehorsam gebracht werden. Dies geschah auch ohne Blutvergießen, die Rädelsführer wurden eingezogen und der permanenten Sedria überliefert. (Agramer Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 1. Febr. Der hiesige Liederkranz ist gesonnen, im Laufe dieses Sommers ein Sängerfest und zwar in größester Ausdehnung zu veranstalten, und ein von ihm erwähltes Festkomité läßt bereits eine Einladung an sämmtliche Sängervereine des deutschen Vaterlandes zur Theilnahme daran ergehen. Die Vorarbeiten dazu sind vollendet, die obrigkeitliche Genehmigung ist auch bereits ertheilt, und das Fest soll nun am letzten Sonntag im Monat Juli d. J. beginnen und zwei Tage dauern. Am ersten Tage soll ein großes Concert in der St. Catharinenkirche die verschiedenen Sängervereine zu einem Ganzen vereinigen, wobei größere geistliche Tonwerke und namentlich eigens dazu componirte zur Aufführung gebracht werden. Capellmeister Spohr und Schnyder von Wartensee haben bereits vortreffliche Gedichte dazu in Musik gesetzt; auch der leider zu früh verstorbene Meister Ferdinand Ries hatte freundlich die Hand geboten. Spohr hat die Leitung der Produktionen übernommen. Am zweiten Festtage findet unter der Leitung des Direktors des Liederkranzes, Hrn. Just, ein Concert im Freien statt. Als Zweck des Sängerfestes gibt die Einladung an: dem Männergesang seine höchste Ausdehnung, Vollkommenheit und Wirksamkeit zu geben. Von dem Ertrag der Concerte soll der Grund zu einer Stiftung für deutsche musikalische Talente gelegt, und die Stiftung Mozart-Stiftung genannt werden.

Großbritannien.

** London, 27. Jan. Heute Mittag wurde das Haus der Gemeinen zusammenberufen, um den Bericht des Comites über die Canadabill anzuhören. Der Bericht wurde verlesen und die Amendements Sir R. Peels angenommen. Die ganze Sache war in einigen Minuten abgethan. Die dritte Lesung der Bill wird künftigen Montag statt finden, bis dahin hat sich das Haus vertagt. — Das Paquetboot „Sidonia", welches endlich in Liverpool eingelaufen ist, hat Nachrichten aus Canada mitgebracht, die bis Ende Dezembers gehen. Untercanada ist scheinbar ruhig, die eiserne Faust des Sir J. Colborne hält die Patrioten nieder; die Grausamkeiten und Greulthaten, welche die Engländer in Grand-Brule und St. Eustache begangen haben, haben das Volk entmuthigt, so daß es sich willig den Anordnungen Colbornes fügt; die Anführer des Aufruhrs sind entflohen und Alles scheint ins alte Geleis zurückzukehren; nur unter der Asche glimmt der Funke, der den Engländern zum Verderben, die unkluger Weise Triumpfgesänge anstimmen, noch einmal zur Lohe aufschlagen und seine Flammen über das ganze Land wälzen kann. Oberkanada ist im größten Aufruhr; der Hauptsammelplatz der Insurgenten ist die Marineinsel, welche durch ihre Lage und innere Beschaffenheit sich sehr gut zur Vertheidigung eignet. Sie liegt etwa zwei englische Meilen unterhalb des Niagarafalles, die Landung an derselben ist sehr schwierig und fast nur an der mittägigen Seite zu bewerkstelligen; einige wohlgezielte Schüsse von der Insel aus auf die Fahrzeuge, welche die Expedition bilden, reichen hin, sie in den Grund zu bohren, besonders, da hier der Strom von dem Falle des Niagara sehr reißend ist. Sir Francis Head soll bereits einen Versuch zur Landung gemacht haben, aber mit Verlust zurückgeschlagen worden seyn. Das Innere der Insel ist nur wenig bekannt, doch soll es gebirgig und von Natur zu einer langen Vertheidigung geschickt seyn. Es scheint, daß die Patrioten von Ober- u. Untercanada diesen günstigen Platz seit längerer Zeit zu ihrem Sammelplatz ausersehen haben, um von da aus einen systematischen Aufstand gegen das Mutterland zu organisiren, denn sie haben bereits daselbst über 1000 Mann unter den Waffen und täglich mehrt sich deren Zahl. Die Stärke ihrer Artillerie soll sich auf 30 Kanonen belaufen; für Vorräthe an Lebensmitteln und Munition ist auf lange Zeit gesorgt. Sir Francis rüstete sich zu einem neuen Angriff auf die Insel und bald dürfte sich der Donner der Kanonen mit dem des Niagarafalles vermischen und die Gewässer dieses Stromes von englischem Blute roth werden. Bei guter Leitung der Vertheidigung können hier 500 Mann einem Heere von 10,000 Mann Trotz biethen. Aus allen Berichten geht hervor, daß die Einwohner der vereinigten Staaten allenthalben lebhaften Antheil an der Sache der Canadier nehmen, und daß letztere von denselben nicht allein durch Waffen und Munitionssendungen unterstützt, sondern auch durch Freiwillige verstärkt werden. Die englische Regierung hat deßhalb bereits mehrfache Reklamationen bei der Regierung der Vereinsstaaten eingelegt, ja dem „Standard" zufolge hätte Sir Francis Head dem britischen Botschafter zu Washington anempfohlen, seine Functionen einzustellen, im Falle die Regierung der Vereinsstaaten nicht energische Maßregeln träfe, zu verhindern, daß ihre Bürger keinen thätigen Antheil an dem Kampfe der Canadier nehmen. Die englischen Journale sehen darin bereits einen Krieg mit Amerika, und machen darüber ihre Reflexionen; der „Sun" äussert sich unter Andern darüber: die Amerikaner waffen sich an, in der canadischen Revolte zu interveniren; die Folgen davon werden seyn, eine Kriegserklärung von Seite Englands an Amerika; eine offensive und defensive Allianz zwischen Amerika und Mexiko; der Ocean wird mit englischen und mexikanischen Corsaren bedeckt seyn, britische Fregatten werden in allen großen Seen einlaufen, wo sie wenig verlieren und Alles gewinnen können. Die mexikanischen Häfen werden von englischen Geschwadern vertheidigt werden; eine Expedition mit freien Schwarzen wird nach Westindien gemacht werden, und das Ende von Allem die Auflösung der Union seyn. (!!) Wenn ihr Feuer an das Haus eures Nächsten legt, so kann sich der Wind ändern und die Flamme kann euer eigenes verzehren. Ein Vertrag zwischen zwei Nationen ist verbindlich auch für die Individuen dieser Nationen. Seyd honnet ihr Amerikaner, und hört auf, eure Verträge im Angesichte der Welt. — Die neuesten Nachrichten aus Newyork reichen bis zum 2. Januar; es waren auch die Berichte eingelaufen, daß die mexikanische Invasionsarmee gegen Texas sich in Marsch gesetzt habe. Die Texikaner sind nicht im Geringsten militärisch organisirt und werden den Mexikanern, die auf englische Hülfe vielleicht rechnen, nicht lange widerstehen können, wenn nicht die nordamerikanischen Freistaaten sich ihrer annehmen, und

die längere Zeit schon obschwebende Frage wegen Einverleibung von Texas in die vereinigten Staaten ihrer Lösung nahe gebracht wird.

Londoner Börse vom 27. Jan. Consols 92 $\frac{1}{8}$, alt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{5}{8}$, Diff. 7 $\frac{1}{8}$, Pass. 4 $\frac{3}{8}$, portug. 28 $\frac{1}{8}$, 3 % 18 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†† Paris, 29. Jan. Man spricht sehr ernstlich davon, daß Hr. Barante, Gesandter in Petersburg, nun in Paris anwesend, als Minister des öffentlichen Unterrichtes eintreten werde. Man versichert, daß dies der persönliche Wunsch des Hrn. Conseilspräsidenten ist. — Die Heirath des Hrn. von Koß mit der Tochter des verstorbenen Pascha von Widdin scheint nach der Weigerung des Bischofs, ohne vorhergehendes Versprechen, die Kinder ausschließlich katholisch erziehen zu lassen, zu scheitern. — Heute gegen 7 Uhr war an der Börse das Gerücht verbreitet, das Unterhaus in London habe die Canadabill verworfen und das englische Ministerium habe seine Entlassung gegeben; die Königin aber sich geweigert, sie anzunehmen. Doch sollte nach andern Nachrichten Sir Robert Peel mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden seyn. Auf diese Nachricht, welche durch einen außerordentlichen Courier überbracht worden seyn soll, fielen die Fonds bedeutend. — Von den „theuren" Aerzten Wollowsky und Koreff hat der Erstere die Erlaubniß zur Praxis wieder erhalten. Man hofft auch Hrn. Koreff, einem als Gelehrten, Politiker und Arzt gleich ausgezeichneten Mann, werde demnächst seine Praxis wieder freigegeben werden. Die Herzogin von Orleans soll sich besonders für ihn verwenden. Der Gesandte einer der Herzogin sehr befreundeten Macht that gleichfalls in diesem Sinne Schritte bei Herrn Molé. — Es soll nächstens ein Verbot gegen magnetische Kuren erscheinen; bekanntlich war es auch eine magnetische Kur, welche die beiden Aerzte bei der jungen Gräfin Lincoln applizirten und Manches dadurch in Erfahrung brachten, dessen Publizität die Familie Linkoln und Hamilton vielleicht hätte kompromittiren können.

In der Sitzung der Deputirtenkammer v. 26. verlas der Minister der öffentlichen Arbeiten, den Antrag: einer Gesellschaft die Erlaubniß zu ertheilen zur Anlage einer Eisenbahn von Paris nach Straßburg.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. kam die Zulässigkeit eines Antrags des Hrn. Larochefoucauld, den Grundsatz der mildernden Umstände auch im Militärstrafcodex einzuführen zur Berathung. Schon in der vorigen Sitzung hatte er ihn entwickelt. Hr. v. Schaumburg und Arthur Labourdonnaye sprachen dagegen. Auch Hr. Pascalis behauptete, daß in gegenwärtiger Zeit eine Milderung der Militärstrafe nicht eintreten dürfe. Man möchte, wenn man einzelne Grundsätze ändere, zu bald auch das ganze Gebäude des Militärstrafrechts umstoßen. Die Kammer spricht sich gegen die Zulässigkeit aus.

* Die französische Bank macht bekannt, daß sie das Minimum ihrer Vorschüsse auf französische Effekten, (Renten, Kanalaktien, Obligationen der Stadt Paris) auf 500,000 Franken reducire.

Pariser Börse vom 29. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 65 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 50 Ct. — Neap. 98 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 20. — Pass. —. — 3proz. Portug. 18 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 940. — Versailles, rechtes Ufer 750. — Linkes Ufer 667 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 645. — Montpellier-Cette 642 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Espartero war am 19. Jan. zu Logrono; alle Fuhrten des Ebro waren besetzt; die Expedition Zavala's war auf dem linken Ebroufer zurückgehalten.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Januar. Se Majestät der Kaiser haben dem Commandeur des Grenadier-Regiments Sr. Maj. des Königs von Preußen, General-Major Obradowitsch, den Stanislaus-Orden erster Klasse verliehen.

Die Nordische Biene berichtet: „Der Präsident der Kommission zum Ordnen der aus dem Winter-Palais während des Brandes geretteten Sachen, Ober-Stallmeister Fürst Dolgorukoff, hat zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers gebracht, daß bei der Wegschaffung aller Gegenstände aus der großen Kirche ein Bild des Erlösers am oberen Rande der Heiligenwand zurückblieb. Die mit der Abnahme desselben Beauftragten, der Gemeine von der 10ten Flotten-Equipage, Nestor Trojanoff, und der Tischler beim Hof-Intendantur-Comtoir, Abram Dorofejew, blieben trotz der ihnen drohenden augenscheinlichen Gefahr und ungeachtet vielfältiger Aufforderungen, die Kirche zu verlassen, so lange in derselben, bis sie mit seltener Selbstverleugnung und Geistesgegenwart das Bild des Erlösers aus dem Feuer gerettet hatten. Diese bemerkenswerthe That ward unter den Augen des Fürsten Dolgorukoff auf folgende Weise ausgeführt: Da Trojanoff sah, daß die an die Heiligenwand gestellte Leiter zu kurz sey, um das Bild erreichen zu können, so zog er sich an dem Schnitzwerk der Heiligenwand auf das Karnies hinauf, nahm mit unglaublicher Schnelligkeit das Bild ab, übergab es dem auf der Leiter stehenden Tischler Dorofejew, und ließ sich glücklich an dem Schnitzwerk wieder vom Karnies hinab, worauf er mit seinem Gefährten die kostbare Last aus den Flammen trug. — In Folge des über diese lobenswerthe That erstatteten Berichts haben Se. Majestät der Kaiser jedem von beiden 300 Rubel auszahlen, und außerdem den Gemeinen Trojanoff zur Garde versetzen lassen. — Der Fürst Dolgorukoff bezeugt ebenfalls, daß das aus der Admiralität auf das erste Verlangen zu Hülfe geeilte Kommando sich bei der Rettung der Sachen durch besonderen Eifer und ungewöhnliche Thätigkeit auszeichnete, besonders bei dem Wegtragen aller Service von Gold und Silber, deren Werth sich auf einige Millionen Rubel beläuft. Ungeachtet sich darunter eine Menge von kleinen Sachen befand, wurde nicht blos alles gerettet, sondern auch nicht einmal etwas beschädigt." — Die hier aus Odessa eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 11. d. M. und lauten fortwährend günstig in Bezug auf den dortigen Gesundheits-Zustand. Im Pest-Hospitale befanden sich von früher noch zehn Kranke: zwei wurden einige Tage vorher als geheilt entlassen. — Der Hafen von Odessa ist gefroren und die Schifffahrt dadurch unterbrochen. (Pr. Stsztg.)

Kurse.

Augsburg, 1 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/2 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 1. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do 4 pCt. Br. — G. 100 13/16. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/8. Bankaktien Br. — G. 1695. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. , G. 102 1/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WJ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 35. (4. Februar 1838.)

Gutachtliche Meinung eines Hanseaten

über die projektirte

hanseatisch-süddeutsche Central-Eisenbahn. *)

Trotz der Fülle der Mittel, welche sich in neuerer Zeit zur Ausführung großer Eisenbahn-Unternehmungen darbieten, werden wir doch bei der so oft geäußerten Meinung stehen bleiben, es sey bei diesen Unternehmungen immer räthlich, **zuerst die sichersten** auszubeuten, folglich vor allen andern auf denjenigen Routen zu bauen, welche nicht in muthmaßlichen, sondern in den bestehenden Transport- und Verkehrverhältnissen vollkommene Garantie für einen guten Abwurf der Capitalanlage finden. Besonders sind es diejenigen der großen National-Routen, über deren Einträglichkeit (weil die sie begründenden Verhältnisse allgemein bekannt und verstanden sind), nirgends ein Zweifel statt finden kann, welche es vorzugsweise verdienen, die Aufmerksamkeit des Capitalisten und Speculanten zu fesseln. — Als ein solches Unternehmen kündigt sich die Hanseatisch-Süddeutsche **Central-Eisenbahn** mit Recht an. Dieses großartige und verständig ausgedachte Projekt hat die Donau, vermittelst der Augsburg-Nürnberger und Nürnberg-Bamberger Bahnen zur Basis, und es erhalten diese ebengenannte Trakte durch die Centralbahn erst ihre höhere, allgemeinere und nationale Bedeutung. — Die deutsche Centralbahn soll „in der altgewohnten Richtung des Waarenzugs" von Nürnberg und Bamberg über Coburg, Hildburghausen und Meiningen, durch das Werra- und Fuldathal nach Cassel, dann über Münden und Göttingen nach Hannover und von da in 3 Zügen, der eine nach Bremen, der andere via Lüneburg (vielleicht besser Harburg?) über die Elbe nach Hamburg und Lübeck-Travemünde führen. Braunschweig, das sie nicht unmittelbar berührt, würde sich durch eine Seitenbahn mit ihr verbinden müssen. Die ganze Bahncombination, welche eine fast gerade Linie von Nürnberg bis Hannover beschreibt, von wo sie sich gabelförmig auszweigt, soll in fünf Hauptabtheilungen oder Sektionen zerfallen. Für die ersten beiden Sektionen sind die Unternehmer von den betreffenden hohen Staats-Regierungen mit den nöthigen Concessionen der von ihr durchzogenen Ländern ausgerüstet. Für die dritte Abtheilung, welche die Bahn bis zur Weser bringen soll, sind die Unterhandlungen mit Weimar ebenfalls und mit Erfolg beendigt, die mit Kurhessen noch schwebend. Mit Hannover wurden, dem Vernehmen nach, die Unterhandlungen kürzlich angeknüpft, und nach einem wohl nicht zu bezweifelnden günstigen Ausgang derselben werden die Hansestädte nicht zurückstehen, das wirklich große Unternehmen zum Ziel zu führen, dessen unberechenbarer Nutzen ihnen zumeist und zunächst zufällt. — Nach dem uns vorliegenden Programm für die Actienzeichnung zur zweiten Section (die den 28. Febr. d. J. bei den Wechselhäusern Gebr. Mülhens u. Comp. in Frankfurt und Joh. Lorenz Schätzler in Augsburg, in Coburg und Meiningen aber unter Leitung der Landesbehörden statt finden soll) bedarf diese, von der bayerischen Nordgrenze bis an's Eisenacher Gebiet reichende, $15\frac{1}{2}$ Meilen lange Bahnstrecke ein Bau- und Betriebscapital von sechs Millionen 100,000 Gulden rhein. In ähnlichem Verhältnisse ist früher auch für die bayerische Bahnstrecke, und bekanntlich mit gutem Erfolge*), gezeichnet worden. — Wenn wir nun für die dritte Section den nämlichen Maßstab gelten lassen und annehmen, daß die nördlichsten Strecken, in ganz ebenem Flachlande, etwas wohlfeiler zu bauen seyn werden, so mag das nöthige Bau- und Betriebskapital für die ganze Centralbahn etwa 19 Millionen Thaler betragen. — Referent würde Anstand nehmen, ein so ausgedehntes und so kostspieliges Projekt empfehlend zur Sprache zu bringen, hätte nicht eine langjährige, praktische Kenntniß der dabei in Frage kommenden Verkehrsverhältnisse ihn in den Stand gesetzt, zuverlässige Berechnungen über den der deutschen Centralbahn nothwendig zufallenden Transport an Gütern und Reisenden anzustellen und diese Berechnung in ihm die Ueberzeugung zur Reife gebracht: die Centralbahn müsse in finanzieller Beziehung eine der gewinnreichsten in ganz Europa werden. — Ueber die Richtigkeit des im Programm aufgestellten Abwurf-Calküls, nach welchem ein jährlicher Bahnverkehr von durchschnittlich anderthalb Millionen Centner Güter und zwanzig tausend Personen auf das Bau- und Betriebscapital jährlich neun und ein halb Prozent reine Rente übrig läßt, will man nicht urtheilen. Da, nach Versicherung des Concessionärs, diese Berechnung auf sicheren Erfahrungssätzen (solchen also, die aus den Ertragverhältnissen anderer Bahnen gezogen sind) beruhet, so wird er sie wohl zu vertreten wissen. — Des Referenten Prüfung soll blos das der Bahn zufallende Quantum des Transports betreffen, welches, in so fern es auf den jetzigen Verkehr basirt ist, das Programm viel zu gering annimmt. — Denn der Waarenzug von Hamburg und Lübeck, per Axe über Lüneburg und Harburg, nach Hannover, Braunschweig, Central- und Süddeutschland war in einzelnen Jahren über viermal hundert tausend Schiffpfund und er kann durchschnittlich nicht unter 900,000 Centner für das Jahr zur Berechnung kommen. Dieser Transport gehört der Centralbahn ganz. — Elbaufwärts gehen von Hamburg jährlich 4 bis 5 Millionen Ctnr. Güter. Davon sind 8—900,000 C. solche Waaren für Sachsen, Thüringen, Bayern und Oesterreich, die naturgemäß, die Elbe verlassen werden, um eine gleich wohlfeile und zehnmal schnellere Beförderung auf der Centralbahn zu suchen, sobald diese fertig ist. — Ferner wird sie 6 bis 700,000 Ctnr. Güter, besonders Colonialwaaren, aufzunehmen haben, welche jetzt via Holland, auf dem Rheine die langsame Fahrt zu Berg machen und zur Versorgung Bayerns, des größern Theils von Würtemberg und für Oesterreich bestimmt sind. — Noch fällt ihr nothwendig zu, was über und von Bremen nach Hannover, Hessen, Thüringen, Bayern geht, und was Amsterdam pr. Axe, nach Mittel- und Süddeutschland versendet. Man kann dieß zusammen nicht unter ein paarmal hundert tausend Ctr. veranschlagen. — Summirt man das Alles, so kommen nicht 750,000 Centner (wie im Programm zu kurz calkulirt ist), als muthmaßlicher, jährlicher Gütertransport für die Bahn in der Richtung von Nord nach Süd heraus, sondern etwa dritthalb Millionen Centner und selbst wenn man,

*) Als Manuscript mitgetheilt.

*) Für die bayer'sche Nordgrenzbahn (welche nun als erstes Glied der Hanseatisch-Süddeutschen figurirt) wurden von den Unternehmern 5 Mill. Gulden verlangt, 18 Mill. aber angemeldet. Ihre Actienpromessen bedingen gegenwärtig bei ein Prozent Anzahlung, an den süddeutschen Börsen, vier Prozent Agio.

um ganz sicher zu gehen, die Hälfte davon fallen ließe, so würde sich doch das Calkül für das Unternehmen fast um das alterum tantum besser stellen, als das Programm nachweist. — Der Waarentransport aus Süd- und Central-Deutschland nach den Hansestädten ist zwar gegenwärtig, dem Gewichte nach weit geringer, als der von Nord nach Süd, und weder die Elbe noch der Rhein werden von ihrem Verkehr zu Thal so bedeutende Quantitäten an die Centralbahn abzutreten haben, als von dem zu Berg: indessen, da via Lüneburg und Harburg allein jährlich über 400,000 Centner nach Hamburg und zur Ostsee passiren, Bremen per Are 250,000 Ctr. über die hannöverische Grenze einführt, und das, was Oesterreich durch Böhmen, Bayern und Thüringen über Magdeburg elbwärts nach Hamburg versenden, der Centralbahn großentheils zufallen muß, so wird das im Programm angenommene Transportquantum doch weit unter dem wirklichen bleiben, wenn man dieses auch noch so gering schätzte. — Referent wiederholt es, daß er bei dieser Untersuchung blos die jetzt bestehenden Verkehrverhältnisse beachtet hat; denn daß die künftigen, durch die Bahn selbst, durch Schnelligkeit und Wohlfeilheit des Transports geschaffenen unendlich günstiger für das Unternehmen sich gestalten müssen, fällt Jedem in die Augen. — Wir haben nun auch das Personenkalkül zu betrachten; — jährlich 20,000 Reisende, durchschnittlich, auf allen Punkten der Bahn. Hier ist man offenbar zu hoch gegriffen. Zwischen Altona — Hamburg und Lübeck, zwischen Altona — Hamburg und Bremen ist die Zahl der Reisenden zwar größer, zwischen Hamburg, Hannover und Braunschweig (Lüneburg und Harburg) nicht viel geringer; aber auf den Straßen weiter südwärts ist die Personenfrequenz viel dürftiger, und erreicht die angenommene Summe bei weitem nicht. Es gilt diese Berechnung, wie sich von selbst versteht, nur von der Gegenwart, denn daran zweifelt Referent keinen Augenblick, daß (wie die bisherigen Erfahrungen an die Hand geben) der wirkliche, einstige Personenverkehr auf das zwei-, vielleicht mehrfache des angenommenen sich herausstellen werde. Von der staatswirthschaftlichen Seite möchte sich dieses nationale Unternehmen eben so sehr der Aufmerksamkeit und der Beförderung der deutschen Regierungen werth machen, als von der finanziellen der Gunst der Capitalisten. In allen den deutschen Staaten, welche die Bahn berühren wird, besteht keine lebhafte Küstenfahrt, kein ausgedehntes Kanalsystem, keine, die vorhandenen, natürlichen Wasserstrassen vortheilhaft benützende Dampfschiffahrt für Waarentransport, welche, wie in England, Frankreich und in Nordamerika, den inneren Verkehr schon bedeutend belebt hätten. — Hier sind weinreiche Provinzen weit getrennt von getreidereichen; holzarme von Holz und Steinkohlen in Ueberfluß besitzenden; unfruchtbare Sandländer von solchen, deren Produktensegen theils gar nicht, theils nur wenig verwerthet werden kann, weil es an Ausfuhr fehlt. Es gilt, das deutsche Binnenland den Seeküsten näher zu rücken. Es gilt, die produktiven Kräfte weit auseinander liegender Länder unter sich in wohlthätige Wechselwirkung zu bringen. Für beide dieser Desiderien stellt sich die deutsche Centralbahn als ein unfehlbares Mittel dar. Je verschiedenartiger die einzelnen Theile Deutschlands sind, nach Produkten und Bedürfnissen, je weniger die Natur und Kunst bisher für ihre Verbindung gethan hat; um so wohlthätiger auch wird die Centralbahn auf Entwickelung der produktiven Kräfte und deren höchste Verwerthung sich äußern. — Noch eine andere Seite ihrer nothwendigen Wirkungen ist zu zart, um mehr, als eine Andeutung zu vertragen. — Der Unmuth, der sich hie und da durch sichtbare Zeichen kund gibt, gründet sich guten Theils auf materielle Leiden. Man hebe diese, und jener wird sich legen. Und hier erscheint die deutsche Central-Eisenbahn als ein oberstes Mittel zum Zweck, und (was wichtig ist) zugleich als ein, politischen Prinzipien ganz fremdes. — Was endlich den preußischen (oder wie man ihn zu nennen pflegt, deutschen) Zollverein betrifft, so kann die Bahn diesen Zwecken nur angemessen seyn. Sie wird die Aufsicht erleichtern, die Verwaltung vereinfachen, und die so beharrlich erstrebte dereinstige Vorlegung der Vereins-Zollinien näher den natürlichen Grenzen Deutschlands befördern. Noch höher als alle materiellen Vortheile möchte Referent, (der weder Staatsmann, noch Eisenbahn-Spekulant ist) die moralischen veranschlagen, die aus der deutschen Centralbahn, sammt ihrem Systeme von Zweigbahnen, (welche ihr, (wie Flüsse einem großen Strome, einst ost- und westwärts weit über deutsche Grenzen hinaus entstrahlen werden,) für das Vaterland erwachsen müssen. Der Beurtheiler meint nicht, sich mit den Materialisten im Widerspruch zu setzen. Er gibt ihnen gern zu: Die Ersparniß an Zeit- und Reisekosten wäre allein schon in einem so gewerbfleißigen Lande ein sehr wichtiges Objekt; jedoch vergessen wir nicht: — aus der nemlichen Ursache mehren sich die Beschäftigungen auf eine nicht zu berechnende Weise, tritt in den Verkehr zwischen nah und fern ein nie erlebter Schwung. In diesem hundertfach vermehrten Wechsel des Verkehrs, in der dadurch hervorgerufenen, innigen, socialen Verbindung aller Theile Deutschlands, müssen jene Partheiungen und Abneigungen nach Provinzen oder einzelnen Städten schnell untergehen und sich verwischen (von vielen Nachtheilen einen nur nennend), so oft in die Forderung gemeinnütziger Unternehmungen störend, oder hindernd, eingreifen. Wenn in Deutschland durch die Centralbahn und ihre Verzweigungen einst die Distanzen verschwinden, alle seine Städte gleichsam zu einer Stadt mit meilenlangen Vorstädten zusammen rücken, werden sich dann die Provinz- und Lokaldifferenzen, Absonderungsgeist und Spießbürgerthum, mit ihren Auswüchsen und Consequenzen, auf die Länge noch halten können? Gewiß nicht! Interessen, Sprachen, Sitten, Ansichten, Bestrebungen, Alles wird gemeinsamer werden, und ein edler, das ganze Vaterland umfassender Gemeingeist sich entwickeln, für den deutschen Volkscharakter die schönste Zierde. — Endlich darf auch in Beziehung auf die gegenwärtig bestehende Ordnung nicht außer Acht gelassen werden die erhöhte Bedeutung, welche Deutschland als Staatenbund durch die Eisenbahn im europäischen Staatensysteme erhalten wird, welche Hauptstraße des Weltverkehrs werden muß, ein Pfad, unentbehrlich allen handelnden Nationen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** Aus Mittelfranken 2. Febr. Es sey mir erlaubt, einem in Ihrem Blatte erschienenen Artikel aus dem Koburgischen vom 22. Jan., welcher in der Absicht geschrieben scheint, das koburgischen Gouvernement in der Sache der vielbesprochenen Herabwürdigung seiner Scheidemünze zu rechtfertigen, einige bescheidene Einreden entgegenzusetzen. Vor Allem kann ich die Behauptung des Koburgischen Korrespondenten nicht theilen, als eigene die Besprechung der Sache sich ganz und gar nicht vor das Forum der Journalistik. Die Lösung der Fragen wird freilich den betreffenden Regierungen zustehen; diese Lösung kann aber die Journalistik vorbereiten; es wird ihr auch zustehen, Mißbilligung laut auszusprechen, wenn die Interessen jenes Landes, dessen Interessen sie zunächst zu vertreten

hat, hart gekränkt worden sind. Der Koburgische Korrespondent hätte sich nur die Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß das Koburger Gouvernement aus Pflicht gegen seine eigenen Unterthanen nicht anders handeln konnte, als es handelte, bei der Herabsetzung seiner Scheidemünze. Jedes Gouvernement hat aber auch Pflichten nach Außen; ihre Erfüllung bedingt ihre Ehre und Würde, ebenso, wie die Erfüllung der Pflicht gegen die eigenen Unterthanen. Die Behauptung, daß Sachsen-Koburg durch den Gothaischen Successionsvertrag und die Veräußerung des Fürstenthums Lichtenberg Gebietstheile verlor, ist wahr, aber durch den erstern Vertrag gewann es andere Gebietstheile; durch die Veräußerung des kleinen Fürstenthums gewann es den baaren Kaufschilling. Hätte S. Koburg auf diese Weise an Werth nur durch eigene Schuld verloren, so hätte es doch immer noch den allenfallsigen, aus Tausch oder Verkauf für Dritte erwachsenden Schaden zu tragen. Da aber angenommen werden darf, daß S. Koburg durch seinen jüngsten Gebietswechsel und respektiven Gebietsverkauf nur gewann, so war, auf wie „dankenswerthe Weise auch sein Gouvernement für die eigenen Unterthanen gesorgt haben mag," am allerwenigsten das Ausland verbunden, den aus dem Gebietswechsel erwachsenden sekundären Schaden zu tragen. Mit Recht ist der Koburgische Korrespondent über „die beispiellose Frechheit," der Münzfälschung, welche sich auch der „Koburger Firma," bediente, empört; wenn er aber behauptet, daß diese Münzfälschung ausserhalb Koburg getrieben, ja daß im Auslande Untersuchungen darüber eingeleitet, aber troß der vorgebrachten Beweise das „schändliche Treiben der Falschmünzer" nicht im Mindesten bestraft worden sey, so ist dieß ein arges Präjudiz für alle jene Regierungen, in deren Gebiete Koburger Scheidemünzen cursirte und im Interesse der Ehre derselben hätte der Koburger Korrespondent diejenigen Regierungen, welche verbrecherische Münzfälschung, „troß der gelieferten Beweise nicht bestraften", namentlich bezeichnen müssen. Der erwähnte Korrespondent hätte ferner diejenigen Regierungen namentlich zu bezeichnen, welche den Umsatz Koburger Scheidemünze geförtert haben. In Bayern wurde die Koburger Scheidemünze in allen öffentlichen und Staatskassen nicht angenommen; im täglichen Verkehr sah man sie nur als ein nothwendiges Uebel an. Der Vergleich, welchen der Koburgische Korrespondent zwischen Geld und Kaufmannswaare anstellt, hinkt und es möchte das Koburger Gouvernement, dessen Schritte dadurch gerechtfertigt werden sollen, die Konsequenzen aus ihm sich wohl schwerlich gefallen lassen. Das Geld ist keine Waare von zufälligem, beliebigem Werthe; seine Kreirung emanirt aus Souveränitätsrechten; wenn auch der Krämergeist sich befehdet, wenn eine Rauchtabakfabrik die „Firma" der andern nachahmt, so ist doch Tabak Tabak und es kommt dem Publikum eigentlich nur auf besseres oder schlechteres Blatt, bessere oder schlechtere Beize an. Mit der Nachahmung einer andern Firma auf klingender Münze ist es ein ander Ding und spricht der Koburgische Korrespondent mit Recht von der beispiellosen Frechheit derer, die sich damit befassen. Das Münzgepräge ist eine viel ernsthaftere Sache, als eine Tabaksetiquette. — Schließlich versichere ich den Koburgische Korrespondenten, daß weder „Neid," noch Mißgunst, weder Eigennutz noch Habsucht, die friedlichen Worte wir eingab, die ich seinen paroles justicatives entgegenstellte, sondern daß es mein aufrichtigster Wunsch war, im Interesse des Rechts und der Wahrheit diese wenigen Zeilen zu schreiben.

Württemberg. — Stuttgart, 30. Jan. Nachdem in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer bis zu Art. 30 des Strafgesetzbuches fortgeschritten worden war, machte Hr. Kanzler v. Wächter die Bemerkung, daß die allerdings vollkommen begründete Annahme der Artikel, nach welchen der Verlust der bürgerlichen Ehren und der Dienstrechte auch den Verlust der aktiven und passiven Wahlrechte nach sich ziehe, nach vielen Ansichten dem Art. 135 der Verfassungsurkunde derogire, und somit hierüber noch einmal besonders abgestimmt werden müsse. Die Mehrheit der Kammer sprach sich in demselben Sinne aus. Bei der Abstimmung zeigten sich 49 Stimmen für und 33 gegen die Annahme der fraglichen Bestimmungen des vorliegenden Strafgesetzbuchs. Da somit die verfassungsmäßigen zwei Drittel der Stimmen nicht vorhanden waren, so sind jene Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, welche nothwendig in die Oekonomie desselben gehören, und mehr eine Ergänzung als eine Abänderung der Art. 135. der Verf. Urkunde sind, vorerst als abgelehnt zu betrachten. Diese Entscheidung brachte große Sensation hervor, und da die Kammer offenbar dadurch etwas beschlossen hatte, was sie, und am wenigsten der Hr. Kanzler, als Antragsteller, wollte, so wurde die Sache nochmals an die Kommission verwiesen. (Deutsch. Courier.)

Italien.

Einem in der N. Aargauer Ztg. eingerückten Briefe eines Offiziers des ersten Schweizerregiments, Namens Schindler, in neapolitanischen Diensten entheben wir folgende Stelle: Den 7. Aug. besetzten wir ohne Widerstand Catania. Durch das von Unzufriedenen verbreitete Gerücht, „es gebe keine Cholera, die Regierung lasse durch ihre Beamten Gift ausstreuen," wurde das unwissende Volk zum Aufruhr gebracht, an dessen Spitze der Sohn des ersten Hauses der Stadt, Marchese St. Juliano, stand. Der Pöbel entsetzte die Beamten, entwaffnete die Garnison und erklärte sich unabhängig. Die Rädelsführer wurden nach unserm Einzug sogleich gefangen genommen und dem Kriegsgerichte übergeben, welches dann nach kurzem Prozeß über acht derselben das Todesurtheil aussprach, das auch unverzüglich vollzogen wurde. General von Sonnenberg blieb mit einem Theil der Truppen in Catania zurück. Der andere wurde nach Syrakus eingeschifft. Derselbe, bei welchem ich mich befand, besetzte am 10. die Stadt, wo wir sogleich die nothwendigen Arrestationen bewerkstelligten. Das fanatische Volk hatte schreckliche Greuelthaten verübt, den Intendanten der Provinz, den Präsidenten des obersten Gerichtshofes, den Polizeidirektor und mehrere andere Beamten auf die erbärmlichste Weise ermordet, ja die Unmenschen haben selbst Frauenzimmer und unmündige Kinder nicht verschont. Die Zahl der Verwundeten belief sich auf 30; allein wären wir einige Tage spätter gekommen, so hätten alle wohlhabenden Bürger das gleiche Schicksal erlitten. Die Mehrzahl dieser Missethäter wurde ergriffen, von einem Kriegsgericht verurtheilt und 25 derselben erschossen. Auch in Florichia wurden 13 Personen ermordet. Ich erhielt den Befehl, mit 30 Jägern und 12 Gensdarmen zu Pferd in Florichia zu bleiben, mit der Vollmacht, nach Gutdünken zu handeln, und im Falle von Widerstand alles der Erde gleich zu machen. Nachdem ich nach 3 Tagen 6 Mörder gefangen genommen, und die Nationalgarde desarmirt hatte, vereinigte ich mich mit der Colonne, welche von einem Ort zum andern marschirte, wo beim Ausbruch der Cholera gemordet, gebrannt und gestohlen worden war. Ueberall wurden die Verbrecher der Gerechtigkeit überliefert, und der Pöbel entwaffnet. Der bloße Name „Schweizer!" hat einen solchen panischen Schrecken unter diese Leute gebracht, daß alles davon lief, wo sich auch nur einer von uns zeigte, was wohl ohne Uebertreibung wahr seyn muß; denn, wie hätten wir sonst mit einer Hand voll Leute bewaffnete Städte von 20 — 25,000 Einwohnern entwaffnen können? Uebrigens hatten wir tüchtige Strapazen zu

bestehen. Es war keine Kleinigkeit, in der heißesten Jahreszeit mit forcirten Märschen den südlichen Theil Siziliens zu durchziehen, unter freiem Himmel zu bivuakiren, während dann der kalte Thau nach übergroßer Hitze, uns bis auf die Haut durchnäßte, und aller Orten die Cholera regierte. In Catania raffte die Cholera von 30,000 zurückgebliebenen Einwohnern bei 10,000 weg. Gefühlloser als die Catanier läßt sich kaum etwas denken. Wurde ein Glied einer Familie von der Cholera befallen, so war dieses das Zeichen zur allgemeinen Flucht, indem man nichts Eiligeres thun zu können glaubte, als das Haus zuzuschließen und somit den Kranken hülflos seinem Schicksal zu überlassen! So verließ die Tochter die Mutter, der Sohn den Vater, der Vater den Sohn u. s. w. Man hat bei hunderte halbverfaulte Leichnahme in den Häusern gefunden; der Gestank in den Straßen war fürchterlich. Durch seine Soldaten ließ nun General Sonnenberg die verschlossenen Häuser öffnen, die halb verwesten Leichname herausnehmen und beerdigen; denn Todtengräber zur Ausübung ihres Amtes waren nirgends zu bekommen. Ueberdies war das Elend so groß, daß die noch lebenden Armen aus gänzlichem Mangel an Verdienst in dieser Schreckensperiode verhungert wären, hätte General von Sonnenberg sich ihrer nicht angenommen und sie verpflegt. Viele der reichern und vermöglichern Einwohner waren geflohen. General von Sonnenberg theilte hierauf die Stadt in 8 Quartiere ein, und beauftragte für jedes derselben einen Offizier, durch unsere Leute Suppen für die Armen kochen zu lassen; so wurde mit der Verpflegung während bereits eines Monats fortgefahren, wodurch circa 4 — 5000 Menschen am Leben erhalten blieben. Diese menschenfreundliche Behandlung kostete aber nicht unbedeutende Opfer, indem dabei 4 Offiziere und 54 Soldaten ihr Leben einbüßten. Es ist nicht zu leugnen, daß wenn die Beamten Anfangs einige Energie gezeigt hätten, kein Blut wäre vergossen worden. Zum Gelingen der Expedition hat unser Regiment, nach den Aeußerungen des Ministers, nicht das Wenigste beigetragen; das Betragen unsrer Leute war aber wirklich auch musterhaft; sie haben sich des Schweizernamens gewiß keineswegs unwürdig gezeigt, indem sie durch ihr Benehmen bei diesem Anlaß zugleich den Vorzug rechtfertigten, den ihnen der König vor allen andern seiner eigenen Truppen einräumte. Die Verdienste unsers Regiments belohnte der König, indem er General von Sonnenberg, den Oberstlieutenant Sigrist und unsern Doctor, Major Stauffer, mit Ordenskreuzen bedachte. Hier in Messina geben uns die Einwohner Bälle, und der Zutritt in die bessern Gesellschaften ist uns Offizieren nicht nur gestattet, wir erhalten dafür auch täglich Einladungen; kurz, man scheut hier weder Kosten noch Mühe, um uns den Aufenthalt recht angenehm zu machen.

Amberg, 29. Jan. Die Ernennung des Herrn Appellationsgerichtsraths von Reichert zum Rathe des k. Oberappellationsgerichts erregte hier allgemeine Freude. Die Mitglieder des Kollegiums hatten daher zur Feier seiner Beförderung, so wie um demselben einen Beweis ihrer Hochachtung und Freundschaft beim nahen Abschiede zu geben, gestern ein Diner veranstaltet, an dem auch alle Accessisten Theil nahmen. Die schöne Harmonie, die im Kollegium immer herrscht, zeigte sich auch dabei im vollsten Lichte. Die wechselseitigen Toaste drückten lebendig und innig die Gefühle freundschaftlicher Gesinnungen und ebenso der Freude über des verehrten Gastes wohlverdiente Erhebung, als die Klage über seinen Verlust aus, und darum war dieses Gastmahl ein wahres Fest der schönsten und eintrachtvollsten Kollegialität. Der Scheidende hat zwölf Jahre im Kollegium mit strenger Rechtlichkeit gewirkt, und sich immer als treuer Freund, gesellig und dienstfertig gegen jeden bewiesen, der seine stete Bereitwilligkeit ansprach, weßwegen sein Verlust nicht minder empfunden wird, als seine ehrenvolle Entfernung die aufrichtigste Theilnahme findet. Darum wurde ihm auch im vollsten Einklange ein oft wiederholtes Lebehoch mit einem trauernden Lebewohl dargebracht, und die herzlichsten Wünsche aller für sein und seiner Familie Wohl folgen ihm nach.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versteigerung fränkischer Weine durch den Ausschuß des fränkischen Weinbau-Vereins.

Nach einer Bekanntmachung vom 17. Nov. 1837, — veröffentlicht in dem Intelligenzblatte für den Untermainkreis, Beilage No. 331 und 334, sowie in der Neuen Würzburger Zeitung vom 13. Dez. 1837 — hat der Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins beschlossen, alljährlich zwei Versteigerungen unter seiner Leitung abzuhalten, zu welchen nur Frankenweine zugelassen werden, welche durch eine strenge Untersuchung als rein und nach Lage und Jahrgang ganz ächt erkannt worden sind.

Von den für die erste dieser Versteigerungen eingesendeten und mit aller Genauigkeit untersuchten Proben wurden als zur Versteigerung zulässig und für die Ausfuhr preiswürdig erkannt nachbenannte Quantitäten von Franken-Weinen aus folgenden Lagen:

Leisten und Felsenleisten, 312 Eimer; nämlich:
17 Eimer 1775er — 36 Eimer 1818er — 60 Eimer 1822er.
102 Eimer 1828er — 88 Eimer 1834er — 20 Eimer 1835er.

Stein- und Ständerbühl, 1225 Eimer; nämlich:
17 Eimer 1783er — 32 Eimer 1807er — 88 Eimer 1811er.
24 Eimer 1818er — 143 Eimer 1822er — 12 Eimer 1827er.
83 Eimer 1828er — 24 Eimer 1831er — 88 Eimer 1833er.
459 Eimer 1834er — 245 Eimer 1835.

Harfen (Gressenwein) und Schalksberg, 807 Eimer; nämlich;
17 Eimer 1800er — 10 Eimer 1804er — 88 Eimer 1811er.
36 Eimer 1818er — 65 Eimer 1822er — 46 Eimer 1827er.
300 Eimer 1834er — 173 Eimer 1835.

Hohenburg und Pfülben, 343 Eimer; nämlich:
30 Eimer 1818er — 18 Eimer 1827er — 108 Eimer 1833er.
125 Eimer 1834er — 62 Eimer 1835.

Kallmuth.
24 Eimer 1818er.

Hörsteiner, 288 Eimer, nämlich:
48 Eimer 1818er — 96 Eimer 1822er — 144 Eimer 1834er.

Walerthal, im Saalgrunde,
22 Eimer 1822er.

Rödelseer, 1144 Eimer; nämlich:
300 Eimer 1822er — 40 Eimer 1827er — 107 Eimer 1834er.

Sommeracher und Volkacher von den vorzüglichsten Lagen, Katzenkopf u. Kirchberg, 216 Eimer; nämlich:
16 Eimer 1800er — 57 Eimer 1822er — 36 Eimer 1827er — 107 Eimer 1834er.

Von sonstigen vorzüglichen Lagen, als: Spielberg, Marsberg und Teufelskeller bei Randersacker, Neueberg, Abtsleiten, Lindelsberg, Grombühl, Steinbach, Pfaffenberg und Albertsleiten bei Würzburg, Ravensberg bei Thüngersheim, und anderen, 5194 Eimer, nämlich:
48 Eimer 1783er — 16 Eimer 1798er
248 Eimer 1811er — 213 Eimer 1818er
16 Eimer 1819er — 360 Eimer 1822er
38 Eimer 1825er — 602 Eimer 1837er
369 Eimer 1828er — 48 Eimer 18⅔⅓er
2782 Eimer 1834er — 554 Eim. 1835er.

Die öffentliche Versteigerung dieser 9575 Eimer Wein, zu welcher die ausgezeichnetsten Keller Frankens, auch jene der Regierung und der größten Stiftungen konkurrirt haben, wird unter Leitung des unterfertigten Ausschusses in angemessenen Parthieen in dem limbischen Sale zu Würzburg, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vorgenommen werden, am 20. März 1838 beginnen und an den folgenden Tagen bis zum Schlusse fortgesetzt werden.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rückfrage, wenn das von den Weineigenthümern bedingte Preis-Minimum erreicht ist.

Ein, die einzelnen Parthieen dieser Weine speziell angebendes, Verzeichniß mit der abgedruckten Bekanntmachung vom 17. Nov. 1837 kann Jeder, welcher an der Versteigerung Theil nehmen will, bei der Expedition dieses Blattes, sowie bei den königl. bayer. Generalkonsuln zu Köln, Hamburg, Rotterdam, Dresden, Leipzig und Magdeburg unentgeltlich in Empfang nehmen.

Würzburg, 14. Jan. 1838.

Der Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins.

v. Weinbach, Vorstand.
P. Ungemach.

Bamberg. — № 36. — Montag, 5. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 6 fl., bei den k. b Postbehörden im I. R. 6 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 5. Februar 1766. Stirbt der kaiserl. Feldmarschall Graf Daun.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Brief aus München) — Würtemberg. — Sachsen. — Hannover. — Preussen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — England. (Brief aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris. Kurse.) — Berliner und Frankfurter Kurse.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 1. Febr. Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß der Sitz des Appellationsgerichts für Mittelfranken von Ansbach nach Eichstätt zu transferiren sey, und der Umzug bis 30. Mai l. J. zu geschehen habe. — Seit einigen Tagen spricht man, der Allg. Zeitung zufolge, wieder lebhaft von baldiger Verlegung des Appellationsgerichts von Oberbayern und nennt Freysing als den künftigen Sitz desselben. Der Präsident, Hr. v. Hörmann, soll sich eben jetzt in München befinden. — Der neuerwählte Bürgermeister, Dr. Bauer, erhielt diesen Morgen die königliche Bestätigung unter der Bedingung, daß er sich vor seinem Amtsantritt über den Besitz einer Realität ausweise.

Das Regierungsblatt Nr. 7 enthält unter den Dienstesnachrichten die bereits mitgetheilte Ernennung des vorher zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft ernannten Frhrn. v. Stengel zum Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg; die ebenfalls schon bekannte Ernennung des dritten Oberapp. Ger. Direktors, J. B. v. Mann, zum Appell. Ger. Präsidenten von Oberpfalz und Regensburg; die nachgesuchte Entlassung des Assessors bei der Regierung von Oberbayern, Raths J. v. Niethammer, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisherigen Dienstleistungen. Der vormal. Stadtkommissariats-Officiant Joh. Grabl wurde z. Landgerichtsaktuar in Neumarkt ernannt, das Rentamt Winnweiler dem Rentbeamten Pet. Wertenson zu Lauterecken verliehen, der Direktor der Regierung von der Pfalz, Dr. A. Bechner, zum Vorstande der Staatsschuldentilgungskommission ernannt, und an seine Stelle der Rath Alwens bei derselben Regierung befördert. Der zum Revierförster in Ebernheim ernannte Forstwart G. A. Wanderer von Kirnberg darf auf seiner bisherigen Stelle bleiben, und an seine Stelle wurde der F. A. A. und Funktionär im Forstbureau der Regierung von Mittelfranken, Fr. Wanderer zum Revierförster in Ebernheim ernannt. Assessor der Regierung von Mittelfranken wurde der Lehen-Rechn.-Commissar der Regg. von Oberpfalz und Regensburg, H. Döhla, und seine bish. Stelle erhielt der Rathsaccessist bei der Regierung von Oberbayern, C. G. Lippmann. Der Revierförster Zebelein wurde auf die Revier Furthamer versetzt, und an erstere Stelle der F.-A.-A. und Funktionär im Forstbureau der Regierung von Oberbayern, Karl Herwagen, ernannt.

⁂ **München**, 2. Febr. Gestern Abends fand im k. Odeon in Gegenwart des allerhöchsten Hofes das zweite Conzert von dem herzoglichen Kammermusikus aus Lucca, Herrn Doehler, statt. Dem ausgezeichneten Künstler wurde reichlicher Beifall zu Theil. — Dem großen Ball, den die Studierenden im Odeonsaale gestern gaben, geruhte Se. k. Hoh. der Kronprinz mit seiner Gegenwart zu beehren, und die Polonaise mit der Gattin des Rektors der Universität zu eröffnen. Die Zahl der anwesenden Gäste vom Adel und den Gebildeten aller Stände wird auf mehr als 2000 geschätzt. Die ganze Anordnung des Festes trug das Gepräge des feinsten Geschmackes, und alle Stimmen vereinigen sich darin, dem durchweg ausgezeichneten Benehmen der Studierenden bei dieser Gelegenheit das verdiente Lob zu spenden. Der Ball dauerte bis tief in die Nacht hinein. — Heute sprach man in vielen gebildeten Zirkeln davon, daß der k. Justiz-Ministerialrath Herr von Schmitt, Präsident eines Appellationsgerichts und der General-Sekretär des fraglichen Ministeriums, der k. Appellationsgerichts-Rath Frhr. v. Tautphöus, Direktor am k. Appellationsgerichte in Ansbach werden sollen. — Die Oper „Oberon“ wird heute Abends zum dritten Male gegeben. — Der Herzog von Leuchtenberg stand heute zum dritten Male Schildwache. — Die Krankheit, welche in unserm städtischen Entbindungshause seit einiger Zeit grassirt, ist sehr gefährlicher Natur, und die Opfer, die sie wegrafft, haben in ihren letzten Lebensstunden die gräßlichsten Schmerzen zu erdulden. Der Frauen-Verein, bestehend aus den edelsten Damen unserer Stadt, der seit jener Zeit, in welcher er zum wahrhaften Frommen der leidenden armen Schwangern ins Leben getreten ist, so viel Edles gewirkt, hat sich entschlossen, vor der Hand kein Individuum mehr in die vorgenannte Anstalt aufnehmen zu lassen.

Die Münch. pol. Zeitung erklärt die von der Allgemeinen gegebene Nachricht, daß demnächst von München ausgehend eine Schrift in der Sache des Erzbischofs von Köln erscheinen werde, für falsch. — Zu Augsburg verstarb nach dem letztern Blatte in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. Febr. der k. Geheimerath Karl Ernbert Frhr. v. Moll, Sekretär und Direktor der mathematisch-physikalischen Classe der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Seit 10 Jahren hatte er den Winter stets in Augsburg, den Sommer meist auf seinem Landgute in Dachau unweit München zugebracht.

Würtemberg. — Die Allgemeine Zeitung enthält einige nähere Nachrichten über den in der Nacht vom 29. auf den 30. in der Cotta'schen Druckerei zu Stuttgart ausgebrochenen Brand. Die Schriftgießerei ist gänzlich verbrannt und das Gebäude durch die nöthigen Sicherungsmaßregeln und das Wasser in dem Theile, wo der Brand ausbrach, so ruinirt, daß es neu aufgeführt werden muß. Außerdem ist der Schaden auf dem Trockenboden bei Werken, welche eben im Drucke begriffen und zu Ostern vollendet werden sollten, sehr groß. Der nicht sichtbare Schaden ist größer, als der sichtbare, zumal die Cotta'sche Buchhandlung eben gegen einen Stuttgarter Nachdrucker, der sich an dem Eigenthumsrechte von Schillers Erben vergreift, in die Schranken zu treten hat. Glücklicher Weise war die neue Ausgabe der sämmtlichen Götheschen Werke in zwei Bänden kurz erst fertig geworden. Der Anblick um und in dem Gebäude ist trostlos; die Werke eines Schiller, Göthe ꝛc. in viel schönerer und entsprechenderer Ausstattung als die frühere, liegen in Wasser und Koth, und unter Brandtrümmern auf der Straße und der nächsten Umgebung des Hauses. Wäre die Hilfe der Löschanstalten etwas später erschienen, oder der Brand 10 Tage früher ausgebrochen, wo noch alle Wasser gefroren standen, so wäre leicht das ganze ins Geviert gebaute Etablissement abgebrannt, was einen

Schaden von mehreren Hunderttausenden verursacht hätte. Das Haus, die Vorräthe und Utensilien sind übrigens alle versichert.

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. — Δ Gotha, 1. Febr. Heute Morgen ist unser gnädigster Herzog nach Coburg abgereist, um der 200 jährigen Feier der Schloßkirche, welche den 3. d. stattfinden wird, beizuwohnen. — Am 30. Dec. wurde hier das Fest des vor 50 Jahren erfolgten Beitritts des Oberhofmarschalls Grafen von Salisch, Meisters der hiesigen Loge, zu den Freimaurern feierlich begangen. Viele Freimaurer aus der Nähe und Ferne hatten sich eingefunden, unter andern Prof. Germer, Meister der Loge in Halle, wo Graf von Salisch aufgenommen worden war. Nächst andern Reden soll die des Prof. Germer einen besondern Eindruck hervorgebracht haben. — Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, die Bekanntschaft des Dr. Karl Schütze, evangelischen Predigers zu Lissabon, zu machen. Im August des verflossenen Jahres hatte er Lissabon verlassen, um eine größere Reise zu machen. Ueber England und Schottland ging er durch Dännemark nach Berlin, wo er sich eine Zeit lang aufhielt. Von hier begab er sich nach Leipzig und Altenburg, und wird von hier über Meiningen, Coburg, Frankfurt nach Brüssel reisen, und von da auf dem kürzesten Wege nach Lissabon zurückkehren. Seit sieben Jahren ist er als evangelischer Prediger in Lissabon angestellt. Daß er einen schwierigen Posten bekleidet, der Besonnenheit, Klugheit und Standhaftigkeit in Anspruch nimmt, brauchen wir nicht erst zu bemerken. Unter der Regierung des Don Miguel lebte er, da die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes bei Todesstrafe verboten war, in fortwährender Todesgefahr. Heimlich und offen kämpfte man gegen ihn an; Meuchelmörder wurden gegen ihn abgeschickt. Aber die göttliche Vorsehung wachte über sein Leben. Mit der Rückkehr des Don Pedro mußten auch seine vorzüglichsten Feinde sich entfernen; sie wurden mit Don Miguel eingeschifft und sind nun bei ihm in Italien. Seit diesem Zeitpunkt haben die Protestanten freie Ausübung ihrer Religion. — Auf den ausdrücklichen Wunsch des Dr. Schütze berichtigen wir einen Artikel, der über ihn zuerst im Hamburger Correspondenten erschienen und aus demselben in andere Zeitungen übergegangen ist. Es heißt darin, er reise, um Beiträge zur Erbauung einer protestantischen Kirche in Lissabon einzusammeln und habe deshalb eine Audienz beim König von Preußen gehabt, von welchem er eine sehr nahmhafte Unterstützung erhalten habe. Dieß ist zum Theil ungegründet. Die Protestanten in Lissabon, etwa 300 an der Zahl, haben, wenn auch keine Kirche, doch ein sehr schönes Gotteshaus, auch eine Amtswohnung ihres Seelsorgers, ganz in der Nähe des königl. Pallastes de Necessidades, unmittelbar an den Ufern des Tajo. Auch ist die protestantische Gemeinde in Lissabon so wohlhabend, da sie reiche Kaufleute und viele Consuln zu ihren Mitgliedern zählt, daß sie keine Unterstützung bedarf. Wenn also Dr. Schütze die Ehre gehabt hat, Sr. Majestät dem Könige von Preußen und der königl. Familie vorgestellt zu werden und wenn der König sich nach den Verhältnissen der protestantischen Kirche in Portugal theilnehmend erkundigt hat, so ist dieß nun ein neuer Beweis von der frommen Gesinnung dieses Monarchen. — Auch hier wurde dem Dr. Schütze die Ehre zu Theil, Sr. Durchl. dem Herzog und der herzogl. Familie vorgestellt zu werden. Auch unser Herzog empfing denselben mit der größten Herablassung und bezeigte ihm die lebendigste Theilnahme für sein löbliches Wirken.

Hannover. — Die jetzt beginnenden Wahlen für die demnächst zusammentretende Ständeversammlung bieten wohl in diesem Augenblicke am meisten Interesse dar unter den Angelegenheiten dieses Landes. Ueber die Wahlen in der Hauptstadt ist noch nichts bekannt. Dagegen berichtet ein Schreiben aus Göttingen vom 31. Januar, in der Kass. Allg. Zeitung, daß, am 30. die Wahl der dortigen Wahlmänner stattfand, die mit dem Magistrate und dem Bürgervorstehern zusammen den städtischen Deputirten zu wählen haben. Während des Wahlakts aber wurde von Seiten des Hofraths Ottfr. Müller, welcher als Hausbesitzer und städtischer Bürger zur Theilnahme an der Wahl befugt ist, eine Protestation gegen den ganzen Wahlaktus überreicht, in welcher dem Vernehmen nach Hr. Hofrath Müller sich darauf stützt, daß die Wahl mit dem fortdauernd rechtlich gültigen Staatsgrundgesetze im Widerspruche sey. Dieser Schritt hat bedeutende Sensation gemacht. Auch in Stade wurden die Wahlen der Wahlmänner gegen Erwarten Mancher mit ungewöhnlichem Interesse von Seite der stimmfähigen Einwohner am 22. vorgenommen, und am 25. wählte auch das Bürger-Repräsentanten-Kollegium aus seiner Mitte die HH. Wehber, Busch, Kießler, Plöger und Stelling, um mit dem Magistrate und den fünf Deputirten der Bürgerschaft das Wahlcollegium zu bilden. Die Wahl selbst ist auf den 30. Jan. festgesetzt. Man glaubt, Dr. Freudentheil, der frühere Deputirte dieser Stadt, werde wieder gewählt werden; ob er aber die Wahl annehmen werde, wollen, wie der „Hamburg. Korresp." meldet, dem wir dies entnehmen, noch Manche bezweifeln. Manche hatten, wie uns Privatbriefe aus jener Gegend berichten, aus dem Umstande, daß der Magistrat von Stade den Huldigungsrevers nur mit einem Vorbehalte, das Staatsgrundgesetz von 1833 betreffend, ausstellte, schließen zu dürfen geglaubt, daß die Vornahme der Wahlen nach einer andern Basis, als der des Staatsgrundgesetzes, Anstände daselbst finden werde. Dies scheint sonach durchaus nicht der Fall zu seyn. Ohne Zweifel hat der günstige Eindruck, welchen die Nachricht von der Vermehrung der Garnison um 3 Kompagnien, in Stade, dessen Wohlstand in neuerer Zeit durch Verminderung derselben sehr gelitten hatte, hervorbrachte, viel zu der besseren Stimmung der Bürgerschaft für das gegenwärtige System beigetragen. Auch von anderen Städten verspricht man sich Aehnliches. Am meisten ist man auf den Erfolg der Wahlen in der Hauptstadt, insbesondere auf die in Aussicht gestellte Wahl des Stadtdirektors Ruhmann gespannt, der sich bekanntlich der besondern Huld des Monarchen zu erfreuen haben soll.

Preußen. — Δ Berlin, 2. Febr. Mit großem Glanz wird Morgen das fünf und zwanzigste Jahresfest des im Jahre 1813 erfolgten Aufrufes zu den Waffen zur Vertheidigung des Vaterlands gefeiert werden. Der Andrang ist so groß, daß drei Lokale haben eingerichtet werden müssen. Alles ist in freudiger Erwartung, da, wie man allgemein sagt, der König die muthigen Kämpfer mit seinem Besuch beehren wird. Der vierte Theil eines Jahrhunderts ist also nach jener verhängnißvollen Zeit, wo gallischer Uebermuth deutsche Biederkeit mit Füßen trat, bereits verflossen. Deutschland ist nach Außen frei, und auch in seinem Innern werden jene beglückenden Entwickelungen aller Kräfte nach und nach heranreifen, deren es zu seiner künftigen Wohlfahrt unerläßlich bedarf. Eine viel versprechende Morgenröthe fängt auch in dieser Beziehung schon kräftig anzubrechen und das tiefe Nachdenken und die Weisheit deutscher Staatsmänner wird bald diejenige Vollendung herbeiführen, welche anzudeuten seit dem glücklich errungenen Weltfrieden die Zeit nicht aufgehört hat.

Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält das Gesetz über die Bestrafung von Studentenverbindungen. Nach demselben sind solche, ohne Unterschied der dabei gebrauchten Benennungen (als Orden, Landsmannschaften, Burschenschaft u. dgl.) verboten, und auf die Theilnahme daran, für die Stifter, Vorsteher und Beamten, die den Beitritt anderer zu veranlassen gesucht, die Strafe des consilium abeundi bis zur Relegation, für die übrigen Mitglieder der Karzer festgesetzt. Ein mit dem Consilium Bestrafter kann nie vor sechs Monaten, ein Relegirter überhaupt nie, bei der Universität, wo er die Strafe erhielt, zugelassen werden. Die besondere Erlaubniß zur Zulassung an irgend einer Universität ertheilt nur das Ministerium des Innern. Verabredungen von Studirenden zu Zusammenkünften für einzelne, genau bestimmte, an sich erlaubte Zwecke, wie geselliges Vergnügen, wissenschaftliche oder Kunstbildung, Leibesübung, sind als Studenten-Verbindungen nicht zu betrachten und daher den vorstehenden Straf-Bestimmungen nicht unterworfen. — Wenn jedoch durch die Verabredung solcher Zusammenkünfte eine Vereinigung gebildet wird, die auf den Grund einer schriftlichen Urkunde eine Verfassung, mit Vorstehern, Beamten, Gesetzen, erhält, so soll dieselbe, ohne Rücksicht auf den darin angegebenen erlaubten Zweck, unter dem Verbot der Studenten-Verbindungen (§. 1) begriffen seyn und mit den in §§. 2 bis 5 angedrohten Strafen belegt werden.

Se. Majestät der König haben dem Direktor der Akademie der Künste Dr. Schadow in Berlin, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse in Brillanten zu verleihen geruht.

Oesterreich. — * **Wien**, 29. Jan. Den neuesten Nachrichten aus Venedig zufolge hatte S. k. H. der Erzherzog **Friedrich** am 20. zum erstenmal das Bett verlassen und befand sich in voller Genesung. Die Aerzte haben das Clima von Venedig seiner Constitution angemessen erklärt und S. k. H. wird demnach nach seiner Wiederherstellung im Marine-Dienst verbleiben. Am Hof des Erzherzogs Carl ist die für die kaiserl. Familie so erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß sich J. M. die Königin beider Sicilien, Tochter S. k. H. des Erzherzog Carl in gesegneten Umständen befindet. — Vor einigen Tagen starb allhier auf der Durchreise von Athen nach **Bayern** der in griechischen Diensten gestandene jetzige bayerische Kämmerer Baron v. Weichs, wie man sagt, an Gemüths Unruhe. — Dem Vernehmen nach ist das demnächst zu publicirende Eisenbahn-Gesetz, welches für alle Provinzen der ganzen Monarchie ausgearbeitet wurde, sanctionirt. — In den höhern Salons wurde die Trennung eines gewöhnlich in **Prag** residirenden fürstlichen Ehepaars einige Tage besprochen. — Die Allg. Ztg. vom 25. Jan. läßt in einem Correspondenz Artikel aus Wien von 20. Jan. den Obersthofmeister J. M. der Kaiserin Mutter, Grafen Wurmbrand, sterben. Allein es ist kein wahres Wort daran. Er lebt zur Freude seiner Angehörigen.

* **Wien**, 31. Jan. Vergangene Woche hatten die Direktoren der Kaiser Ferdinands Nord Eisenbahn eine Audienz bei **Sr.** Maj. dem Kaiser und überbrachten demselben die zur Erinnerung an die Entstehung dieses großartigen Unternehmens geprägte schöne Medaille. Unmittelbar darauf begaben sie sich zu gleichem Zwecke zu JJ. MM. den beiden Kaiserinnen in die Audienz. — J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie hütet noch immer ihre Appartements. — Die Schwangerschaft J. M. der Königin beider Sizilien ist nun am Hofe declarirt. — Nachrichten aus Venedig vom 25. d. zufolge wollte S. k. H. der Erzherzog Karl, sobald sein erl. Sohn, der Erzherzog Friedrich wiedergenesen ist, direkt nach Wien zurückkehren. Letzterer verbleibt jedoch im Dienste der kais. Marine, zu der er sehr viele Vorliebe zeigt. — Morgen ist Kammerball bei J. M. der Kaiserin.

Der „Osservatore Triestino" meldet aus **Triest** vom 22. Jannar: Am 12. d. Mts. um 10 Uhr Vormittags lief der „Stambul," welcher das größte unter den auf unserer Werfte gebauten Dampfbooten ist, vom Stapel. Dasselbe mißt 174 englische Schuhe in der Länge, seine Maschine hat die Kraft von 166 Pferden, und ist ein Eigenthum der k. k. privil. ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Die Schwierigkeit und die Gefahr des Vomstapellaufens eines solchen Kolosses war bei dieser Gelegenheit noch mehr erhöht durch das schwere Gewicht der Maschine, des Bemastungs- und Takelwerks, was alles, während es auf der Werfte lag, an demselben aufgestellt wurde, und weswegen große Vorsicht und Sachkenntniß erforderlich war. Für alles jedoch hatten die Erbauer des Dampfboots, Gebrüder Poli, und zwar mit so zweckmäßigen Vorrichtungen gesorgt, daß das Schiff im Laufe von wenigen Minuten, von allen Stützen befreit, nach dem Meere hinausglitt, und seinen zierlichen und leichten Bau zur Schau stellend, über den Fluthen dahinschwamm.

Großbritannien.

* London, 28. Jan. Zu den Verlegenheiten, in welche das Ministerium durch die Canadischen Wirren versetzt worden ist, gesellen sich nun auch noch die Klagen **Neufundlands**, die immer lauter werden. Gegenwärtig befindet sich eine aus Mitgliedern der Nationalversammlung dieser Colonie bestehende Deputation hier, um die Klagen und Beschwerden der Neufundländer bei Lord Glenelg anzubringen. Ihre Sprache lautet sehr energisch, sie sind entschlossen, das harte Joch, das sie so lange geduldig getragen haben, abzuschütteln, wenn man ihren gerechten Beschwerden nicht abhilft. Sie verlangen 1) Verminderung der Besoldungen der Beamten. 2) Verminderung der allgemeinen Ausgaben. 3) Controle der Ausgaben und der Einnahmen. 4) Gerechte und gleichmäßige Vertheilung der Steuern und Lasten, welche gegenwärtig nach einem exclusiven Prinzip zwischen den Einheimischen und Fremden vertheilt sind. 5) Controle der Einnahmen des Kronlandes. 6) Abschaffung der Ueberhäufung der Benefizien. 7) Abschaffung der Stelle eines Generalcontroleurs. 8) Errichtung von Leuchtthürmen und Hilfe zu Verbesserungen im Innern. 9) Zurückerstattung der Direktion über die Minen, welche sich die Krone als ausschließendes Recht angeeignet. 10) Ernennung competenter Richter, die nicht einer oder der andern politischen Partei angehören. 11) Abschaffung des Einflusses, welcher den Richtern des obersten Hofes auf die gesetzgebende Versammlung verliehen ist. — Dem „Spectator" zufolge ist das Ministerium jetzt außer aller Gefahr; es sey allerdings, als die Canada-Bill durch die Committee ging, sehr in der Enge gewesen, allein die Whigs hätten nun einmal das Glück, sich immer, wenn sie auch in der verzweifeltsten Lage wären, mit heiler Hand aus der Schlinge zu ziehen.

Frankreich.

† Paris, 30. Jan. Gestern während der Börse verbreitete sich das Gerücht einer Ministerialveränderung in London: indessen fand dasselbe wenig Glauben. Gegen Abend aber wurde es dadurch bestättigt, daß bei einer der bedeutensten hiesigen Gesandtschaften ein Courier aus London mit der positiven Nachricht anlangte, daß die sämmtlichen **Minister** ihre **Entlassung gefordert** hätten, und Sir **Robert Peel** hierauf von der Königin **beauftragt** worden sey, ein neues

Ministerium zu bilden. Diese Nachricht erregte hier natürlich das größte Erstaunen, da man sich nichts dergleichen erwartet hatte. Ueber die Ursache jener Ministerialveränderung schwebt alles im Dunklen; jedoch geht die allgemeine Vermuthung auf die kanadischen Zustände. Hier fürchtet man als Folge dieser englischen Wirren die Rückkehr der Doktrinärs ins Ministerium. — Die noch nicht mit Louis Philipp einverstandenen Legitimisten tragen sich seit einigen Tagen mit der ihnen viele Freude machenden Nachricht herum, es sey durch die Aerzte festgestellt, daß die Herzogin von Orleans sich keine Hoffnung auf Nachkommenschaft machen könne, so daß man am Hofe bereits das Wort Divorce (Scheidung) fallen lasse. — Der gestern Abend auf der österreichischen Gesandtschaft stattgefundene Ball war äußerst zahlreich; da man indessen voraus wußte, daß der ganze Faubourg St. Germain und die sämmtlichen hier anwesenden Engländer um Einladungen gebeten hatten, so blieben viele andere eingeladene Personen hinweg.

Im Widerspruche mit der Angabe unsers in der Regel sehr gut unterrichteten Korespondenten meldet uns eine andere Korrespondenz, daß das gestern erwähnte Börsengerücht über die Abdankung des englischen Ministeriums, sich auf einen Ministerialwechsel in Madrid beziehe, welche letztere Nachricht, wenn sie sich auch bestättigt, freilich von weit geringerer Bedeutung wäre, als die erstere.

†♀ Paris, 30. Jan. So wenig Interesse die Verhandlungen der Kammern auch haben, so bewährt sich doch bei jeder Gelegenheit der flache, träge, von jedem Ernst entfernte Geist derselben. Das Gesetz über die Milderungen im Militairgesetzbuch, welches Hr. v. Roche-Foucauld vorschlug, ward mit einer Unaufmerksamkeit behandelt und zurückgewiesen, von welcher man sich schwer einen Begriff machen kann, als aber am Samstag Hr. v. Fitzjames die Tribüne bestieg, als man schöne Tiraden über das Unglück der Bourbons, und über die unverbrüchliche Treue des edlen Herzogs, und einige Ausfälle auf die gegenwärtigen Machthaber erwartete, da füllten sich die Bänke, da sah man weder Briefe schreiben, noch Federn schneiden, der künstlerische Eifer, welcher die ernsten Gesetzgeber antreibt, die flachen hölzernen Tische mit verschiedenartigen Sculpturen zu schmücken, wich dem größern Interesse des erwarteten Scandals und die Ehrenwerthen waren sehr unzufrieden als der legitimistische Redner nach einer eben so verständigen als kurzen Rede auf seinen Platz zurückkehrte. Man hatte etwas Pikantes gewünscht. Die Geschäfte findet man unerträglich langweilig. Deßhalb gehen auch die Intriguen mehr am Hofe als in der Kammer ihren Gang fort, die Doktrinäre, welche ihre Hoffnung, nach ihrem parlamentarischen Triumph nun bald einen soliden Kampfpreis zu erlangen getäuscht sehen, wollen sich nicht, wie ihnen Hr. Molé einredet, mit dem Bewußtseyn begnügen, ihr Vaterland von einer großen Gefahr befreit zu haben; klug und taktfest genug, um nach der ersten Probe von dieser Kammer nichts mehr weder zu hoffen noch zu fürchten, lassen sie deshalb bei Hof alle Minen springen, um demselben die Ueberzeugung mitzutheilen, welche sie selbst von ihrer Unentbehrlichkeit haben; es will aber nicht ganz gelingen. Der König steht am höchsten im Lande, und darum sieht er am weitesten, weiter und sicherer als alle die Parteichefs, welche sich um ihn drängen. — Der Ball welchen Herr von Appony gestern gab, hat das Faubourg St. Germain mehr aufgeregt, als eine Revolution hätte thun können; der Graf ließ erst wenige Tage vor dem Feste seine Einladungen ergehen, welche meistens an die Notabilitäten des gegenwärtigen Regime's gerichtet waren; dieser „entschiedene Abfall" des Gesandten der einzigen Macht, welche dem vertriebenen Königshaus ein Asyl gewährt, hat die Legitimisten tief geschmerzt. Es ist eine neue Enttäuschung für diese Enthusiasten der Vergangenheit. Das gute Vernehmen, und der Einfluß des österreichischen Botschafters in den Tuilerien und im Hotel des auswärtigen Ministeriums sind übrigens längst bekannte Thatsachen; man sagt, daß Frankreich bald seine Truppen aus Ankona zurückziehen werde; auch soll Hr. v. Appony's Einsprache jeden Gedanken an die Subsidien für die Königin Christina entfernt haben. — Man erwartet, daß in dieser Session von den Kammern viel Geld verlangt werden wird. Das Budget von 1839 ist schon um 25 Millionen stärker, als das von 1838. Nun soll aber die afrikanische Armee auf 60,000 Mann gebracht werden, was einen Mehraufwand von 60 Millionen erfoderte; der König will der Nation das Versaillesmuseum um 10 Mill. Fr. anbieten; die Civilliste soll erhöht werden u. s. w. Alles dieß sind bis jetzt nur Gerüchte. — Hr. Thiers will nächsten Sommer eine Reise in den Orient machen, auf welche er 50,000 Fr. zu verwenden gedenkt. — Kaum sind nun seit einem Monat die öffentlichen Spielhäuser geschlossen, und schon hat die Polizei zwei heimliche Anstalten der Art entdeckt! Beide wurden von ehemaligen Angestellten des Herrn Benazet gehalten, und waren von reichen und vornehmen Leuten besucht.

Δ Paris, 30. Jan. Es war die letzten Tage über stark die Rede davon, daß die Minister mit einem Gesetzesvorschlag die Erhöhung der Civilliste auf 25 Mill. betr., hervortreten würden. Dagegen hätte sich der König anheischig gemacht, das Louvre auszubauen und für Versailles nichts zu verlangen. In der Charte ist freilich ausgesprochen, daß die Civilliste immer auf Lebensdauer des Königs festgesetzt werde. — Ueber Algier und zumal die Gesinnungen Abd-el-Kaders macht man sich hier keine Täuschungen mehr. Man hat berechnet, daß 60,000 Mann nothwendig sind, um die Regentschaft zu behaupten. Auch soll sich für den Frühling eine Expedition gegen unsern treuergebenen Bundesgenossen Abd-el-Kader vorbereiten. — Seitdem die öffentlichen Spielhäuser verboten sind, fangen die heimlichen an, an Zahl zu gewinnen. Man will es mit letztern, scheint es, recht toll treiben, daß die Kammer sich genöthigt sehe, die öffentlichen, welche doch einer Kontrole unterliegen, wieder zu erlauben. — Der Municipalrath von Carhaix (Departement Finistère) hat beschlossen, dem bekannten Latour d'Auvergne, welcher dort geboren ist, ein Monument errichten zu lassen. Es ist immerhin bemerkenswerth, daß im Auslande der großartige Sinn eines Königs (Sr. Maj. des Königs von Bayern) Frankreich zuvorgekommen ist, „dem ersten Grenadier" ein Denkmal zu errichten.

Pariser Börse vom 30. Jan. 5proz. konsol. 109 Fr. 80 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 98 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 19⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. 18⅞. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 950. — Versailles, rechtes Ufer 755. — Linkes Ufer 670. — Mühlhausen-Thann 660. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas —.

Frankfurter Kurs vom 3. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do 4 pCt. Br. — G 10013/16. do. 3 pCt. Br. — G. 801/8. Bankaktien Br. — G. 1696. 100 fl. Loose b R. Br. — G. 250. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1405/8. 500 fl L. do. Br — G. 121. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G. 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 1031/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35 20 Fr. St. 9. 27. Souv. d'or 16 20. Gold al Marco [illegible] 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berliner Kurs vom 1. Febr. St-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 102 7/12. Präm. Sch d. Seeh. Br. 64 2/3, G. 64 1/6. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/8, G. 102 7/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. —. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 5/8. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2, G. —.

(Mit Beilage und Nr. 8 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 36. (5. Februar 1838.)

Mittel und Wege, den Seidenbau schnell in Aufnahme zu bringen.

(Aus dem von dem Direktor der Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern, Herrn Lieutenant Ziegler, am 3. Oktober v. J. in der Generalversammlung des Central-Landwirthschaftvereins zu München gehaltenen Vortrage.)

Soll der Seidenbau kräftig gedeihen, so muß er Sache des Volkes werden, sagt Hr. Staatsrath v. Hazzi, dieser um die vaterländische Kultur hochverdiente Autor, in seinem umfassenden Werke über den Seidenbau. Beipflichtend dieser Ansicht, erlaube ich mir nur noch die weitere Bedingung anzureihen: „Um hiezu zu gelangen, sind in kurzer Zeit großartige und überraschende Resultate zu erzielen, die dem Volke die Vortheile der Seidenzucht anschaulich machen.“ Empfehlende Worte reichen nicht aus, einem neuen Unternehmen allgemeine Aufnahme zu bereiten, damit begnügt sich der bekannte Patriotismus unserer Tage nicht; er will sprechendere Beweise des Gelingens, und diese bietet ihm nur die möglichst ausgebreitete Kultur des weißen Maulbeerbaumes, indem die Grundbedingung aller Seidenzucht stets und überall sich auf einen hinlänglichen Futtervorrath basirt. Deßhalb sollte dieser herrliche Baum in möglichster Vervielfältigung auf Gemeindeplätzen, Landstraßen und Vicinalwegen, in und um Kirchhöfen, entweder als Hochstamm oder als Feld und Flur umzäunende Heckenanlage erscheinen. Eine unter dem Schutze der allerhöchsten Staatsregierung begründete Musteranstalt für alle Seidenzüchter des Königreichs suche folgenden Bedingungen nachzukommen: 1) eine genügende Anzahl nach dem System erfahrener Seidenzüchter herangezogener Maulbeerbäume alljährig an die verschiedenen Kreise des Königreichs abgeben zu können; 2) den Seidenzüchtern des Königreichs den Bedarf ihrer Raupeneier in vorzüglichster Güte zuzuwenden; 3) die im Lande erzeugten Kokons um den höchst möglichsten Preis anzukaufen; 4) in einer nach Camille Beauvais System errichteten Magnanerie die Raupenzucht in größter Ausdehnung nicht allein zu betreiben, sondern Individuen verschiedener Kreise das zweckmäßigste Verfahren praktisch zu lehren; 5) in einer nach den neuesten Verbesserungen errichteten Filanda die Abhaspelung der Kokons zu besorgen; 6) auf einer zweckmäßig erbauten Filirmaschine das Filiren der Rohseide zu bewerkstelligen; und endlich 7) die Verarbeitung der Floretseide (durch Menschenhände) zu betreiben. Während nun die Musteranstalt diesen Anforderungen zu entsprechen sucht, mögen sich allmählich Bezirksvereine u. s. w. bei den bereits bestehenden landwirthschaftlichen Kreisvereinen bilden, die sich vorläufig nur mit Anlage von Saat und Baumschulen in Schulgärten oder auf sonst geeigneten Plätzen befassen. Im dritten Jahre mögen die in der Baumschule befindlichen Stämmchen veredelt, und im vierten auf ihren bestimmten Standort ins freie Feld gepflanzt werden. Die dabei vorkommenden Verrichtungen dürften, unter Anleitung sachverständiger Schullehrer, von der erwachsenen Jugend zu besorgen seyn, wobei denn besonders auch die Herren Geistlichen auf dem Lande das Unternehmen durch Rath und That unterstützen könnten. Im fünften Jahre dürften, nach Art der Musteranstalt, in den verschiedenen Kreisen Magnanerien errichtet, und die Raupenzucht nach erlerntem Verfahren an mehreren Orten des Königreichs zugleich betrieben werden, und zwar besorgt von den Schulkindern, unter Aufsicht ihrer Lehrer. Des Fleißes natürlichste Triebfeder stets in gehöriger Spannkraft zu erhalten, sind nach vollendeter Zucht die gewonnenen Kokons an die Musteranstalt zu verkaufen, und der Erlös käme ungefähr wie folgt, zu vertheilen; Ein Theil gebührte dem Lehrer; der zweite den mit dem Seidenbau beschäftigten Kindern; der dritte flöße in die Gemeindekasse, endlich der vierte in die Kreis- oder Distriktskasse als Rückersatz der allenfallsigen Vorschüsse bei Errichtung einer Magnanerie. Nebenbei lohne die fleißigen Kinder am Tage der Prüfung ein seidenes Tuch oder ähnliches Geschenk, und man wird mit Vergnügen wahrnehmen, wie schnell Liebe und Neigung zu diesem interessanten und einträglichen Industriezweige in der jungen Brust der Kleinen aufkeimt, und wie sie mit Begierde den alljährlich nur wenige Wochen andauernden Beschäftigungen der Seidenzucht entgegensehen. Das Andenken an die Lieblingsbeschäftigungen der Jugend aber erlöscht nimmermehr, — tief eingeprägt begleitet dasselbe den Menschen durchs ganze Leben, und mit Freuden erinnert wohl jeder sich der Tage, wo die Sorge für Erwerb und Verdienst seinen Arbeiten noch nicht die bestimmte Richtung vorzeichnete. Im fünften, längstens im sechsten Jahre wird man in jeder der bestehenden Magnanerieen aus zwei Unzen Eier wenigstens zwei Zentner Kokons erhalten, von deren Erlös, im Betrag von 200 fl. auf jeden der oben erwähnten Theile doch immerhin schon die nicht unbeachtungswerthe Summe von 50 fl. träfe. Wohl schon im 6 Jahre dürfte sich das Bedürfniß mehrerer Abhaspelungs-Anstalten hervorthun, welche nach Art jener der Musteranstalt zu errichten und zu leiten kämen. So dürfte denn in einem Zeitraum von 6 Jahren die Aufgabe, den Seidenbau volksthümlich zu machen, glücklich gelöst seyn; die Neigung hiezu wird sich aber fortpflanzen vom Vater auf den Sohn, von der Mutter zur Tochter. Dem spekulativen Patriotismus unserer Zeit bleibt von diesem Augenblicke an die weitere Verarbeitung des alljährlich erzielten Rohprodukts überlassen, — er wird sich dazu bereit erklären.

Niederlande.

Merkusort auf Neu-Guinea, 11. Mai. Während uns alle Nachrichten aus den englischen Besitzungen in Australien das Erblühen dieser jungen Colonie bestätigen, sehen wir zu unserm Leidwesen, daß die unsrige hier den Erwartungen nicht entspricht. Bei Anlegung dieser Colonie durch Erbauung des Forts Du Bus im Jahr 1828 hegte man, besonders auf Java, große Hoffnungen für das schnelle Emporkommen derselben. Die wenige Jahre früher auf der kleinen unfruchtbaren Insel Bintang in der Straße von Malakka angelegte Colonie hatte wider Erwarten schnell sich gehoben, und neben dem dort erbauten Fort Kronprinz war der bedeutende Handelsplatz Riau (Riouw) entstanden. Um so mehr glaubte man, daß die große Westküste Neuguineas Vortheil bringen werde; denn Goldminen in Menge und ein üppiger Pflanzenwuchs, wie er im niederländischen Indien noch nicht gekannt wäre, sollten dort vorhanden seyn. Die Colonie Merkusort besteht nun aber heute noch, wie 1829, aus dem kleinen Fort Du Bus mit einer Besatzung von 100 Mann, in dessen Nähe sich einige Stämme der Ureinwohner (Oran Badschu) niedergelassen haben, welche vom Fischfange leben und uns sehr feindlich behandeln. Kein Soldat darf wagen, unbewaffnet 500 Schritte vom Fort sich zu entfernen, ohne Gefahr zu laufen, von den hinterlistigen Einwohnern angefallen

und ermordet zu werden. Chinesen (die Juden des niederländischen Indiens), welche sonst überall, wo unsere Regierung gebietet, sich als Handwerker und Handelsleute ansiedeln, fehlen hier noch immer. Auch ist dieser Platz einer der ungesundesten Indiens, und bereits 300 Militairs, worunter 5 Militärchirurgen, sind seit Anlegung dieser Colonie hier eines natürlichen Todes gestorben. Goldminen, die der Mühe lohnten, hat man, obgleich man so viel davon fabelte, noch nicht entdeckt. Wenige kleine Fischerfahrzeuge von den nahen Kriukkschen Inseln, namentlich von Amboina, sowie einige Molegsfahrzeuge, sind die einzigen Mittel, um unsere Verbindung mit Europa zu unterhalten. Daher sind auch alle europäischen Produkte hier ungemein theuer. Frisches Fleisch, außer Fische, ist fast gar nicht zu haben. Schon auf Amboina muß man für ein Dutzend Kartoffeln häufig einen Gulden bezahlen; hier bekommt man für einen Gulden kaum ein Pfund davon; Bier, Essig, Branntwein und schlechter Wein (das Einzige, was die Fischer zuweilen mitbringen) kostet einen spanischen Piaster die Bouteille. Seeschildkröten, das Stück einige 100 Pfund schwer, sind der einzige Ausfuhrartikel. Ueberhaupt bietet Merküsort nur in Beziehung auf naturhistorische Gegenstände, welche von hier ausgeführt werden könnten, einiges Interesse dar. Schon vor längerer Zeit kam uns die Nachricht zu, daß auf fünf Punkten der Nord- und Westküste Neuguineas Befestigungen angelegt werden sollten, indem sich verschiedene Gegenden besonders für den Reisbau eigneten. Es kam daher eine Commission, worunter einige Ingenieurs, auf einem Kriegsschiffe hier an und begab sich mit demselben nach den fraglichen Punkten, um die Ländereien zu besichtigen. Jedoch scheint dieser Plan auf Java, welches die molukkischen Inseln mit Reis versorgt, Widersacher gefunden zu haben, denn alle Nachrichten, die wir von Java erhalten und welche gewöhnlich vier Monate alt sind, schweigen von der Besitznahme anderer Theile Neuguineas. Dies hat seinen Grund wohl darin, daß ein Mitglied des hohen Rathes, Hr. Merkús, der die Anlegung dieser Colonie vorzüglich betrieben hatte und nach welchem sie auch ihren Namen erhalten hat, nach Holland abgereist ist. — Vor einigen Monaten ist mit dem Kriegsschooner Postillon von der West- nach der Nordküste Neuguineas eine neue Straße entdeckt worden. Man hatte dieselbe immer nur für eine Bucht gehalten, bis es nun diesem Fahrzeuge gelungen ist, durch dieselbe auf der andern Seite wieder die See zu erreichen. — Es würde wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die ganz unnütze, Menschen und Geld kostende Colonie bald gänzlich verlassen werden würde, wenn nicht zu befürchten wäre, daß die Britten alsdann die Westküste dieser Insel in Besitz nähmen. Die britischen Besitzungen am Schwanenfluß auf Neuholland haben sich sehr vergrößert, und es sollen auch noch auf der uns nahe gelegenen Nordküste dieser großen Insel britische Colonien angelegt werden. Nichts würde aber unserer Regierung unangenehmer seyn als die lästige britische Nachbarschaft in der Nähe der molukkischen Inseln. Denn die Britten haben stets große Bereitwilligkeit gezeigt, unsere widerspänstigen Eingeborenen, deren die meisten die molukkischen Inseln bewohnen, mit Feuerwaffen und Pulver zu versorgen. Da nun die Einfuhr dieser Artikel, mit Ausnahme des Bedarfes für die Regierung, in das niederländische Indien verboten ist, so würde wohl unser ganzes Geschwader kaum hinlänglich seyn, das Schmuggeln zu verhüten. (Leipz. Allg. Z.)

Großbritannien.

† London, 27. Jan. Die von der Königin getroffene Wahl des Grafen Durham zum Generalkapitain aller britischen nordamerikanischen Colonien hat, da dieser für den Posten eines Ruhestifters ganz geschaffen ist, allgemeinen Beifall gefunden. Er ist ein Radicaler und obwohl er deshalb bei den andern 433 Pairs nicht sehr befreundet ist, so gilt er doch für einen Mann von der höchsten Standes- und Weltbildung und ist reich genug, um für sich und seinen Privatsekretär jede Besoldung ausschlagen zu können, und hat hat es auch gethan. — So lange man ihm blos das Militärkommando anboth, war er ungeneigt, den hohen Posten des kgl. und Nationalvertrauens anzunehmen, erklärte sich aber ohne allen Eigennutz sofort bereit dazu, als man ihm die höchste Civil- und Militärdiktatur auftrug. Durham kennt Rußland und sein Vaterland mit dessen Colonien besser als irgend ein anderer Britte. Er verbindet in seinem Charakter den feinsten Weltton mit den gründlichsten Studien und eine hohe Menschenfreundlichkeit, er lebte in Petersburg überaus glänzend, was ihm sein Reichthum, ohne seine Vermögensumstände zu zerrütten, gestattete, und war bei allem bekannten, ihm eigenthümlichen Cosmopolitismus, am russischen Hofe in den schwierigsten Verhältnissen der Politik beider Höfe, beliebt; denn man wußte, daß er gewiß kein Feuer anzündete, sondern es zu löschen beflissen war. Als ein gewandter theoretischer und praktischer Nationalökonom sprach er frei über die Administrativfehler Rußlands und seiner Heimath. Er ist einer der edlen nicht zahlreichen britischen Gutsherren, welcher seinen Pächtern, wenn auch nicht den Pachtzins herabsetzt, aber zu jeder Bodenverbesserung die Hand bietet und sobald er von deren Nützlichkeit sich überzeugt hat, für die Vollbringung sorgt und sich damit begnügt, das dazu verwendete Geld sich verzinsen zu lassen. Nie hat er seine Pächter vertrieben oder ihnen den Pachtzins erhöht, um sie oder die Erben derselben den Lohn des Fleißes nicht genießen zu lassen. In den Kirchspielen, wo er Güter besitzt, versorgt er gern die Armen, leidet aber keine Faulen und befördert das neue System, eine Menge Tagelöhner und Fabrikarbeiter mit Feldgärten und mit Wohnung gegen geringe Vergütung zu versehen, auch ihnen Eigenthum zu geben, wo sie es wünschen. Seine Eisenwerke und Kohlengruben nutzt er hoch; aber er belohnt auch die ihm dabei geleisteten Dienste mit Freude, und ist stolz darauf, Wohlhabenheit um sich zu verbreiten. In Ausgaben für Marstall, Jagd, sowie schöne Künste ist er dagegen ungleich sparsamer, als seine andern Standesgenossen. Von einem solchen Mann darf man also wohl hoffen, daß er den Willen, die Kraft und die Einsicht besitzen wird, eine meisterhafte verbesserte Verfassung wohlthätig für das Mutterland und für die Kolonien dem britischen Nordamerika zu geben. Man sagt auch, der Herzog von Wellington habe sich diese hohe Stelle Durhams gewünscht; es ist möglich, aber der Charakter Durhams ist edler und als Stratege ist er auch nicht ohne Ruf, doch wird er mehr als Gesetzgeber für Generationen auftreten und die französische Feudalhoheit der Niedercanadier mit dem Sinecurwesen der einträglichen Kolonialämter als eine Hydra des Volkswohls mit herkulischer Kraft vernichten. Wenigen großen Sterblichen wurde das Glück zu Theil, eine bleibende Regeneration auf der Basis einer habsüchtigen Aristokratie und anmaßenden Demokratie zu begründen. Leistet er nichts Großes, so ist sein Ruhm dahin, denn in seiner Dictatur liegt die Möglichkeit, etwas Hohes zu leisten, d. h. einen Kolonialstaat zu gründen, der sich unter britischem Schutz so glücklich fühlt, eine nordamerikanische Republik und ihre Vortheile und Nachtheile sich nicht zu wünschen. Die Grenzen der Colonien Großbritanniens erreichen im Wesen die russischen, aber freilich unter einem andern Clima und andern Industrie-Zweigen.

Frankreich.

†† Paris, 29. Jan. (Uebersicht der letzten 14 Tage.) Feuersbrünste zu Lyon, Rouen, Gent, allwärts; Kinder mit verschlungenen Armen vor Kälte erstarrt; Schildwachen vor ihren Schilderhäusern erfroren hingefallen; schweres Mißgeschick nur dürftig durch die öffentliche Wohlthätigkeit gelindert, — das ist das Bülletin der jüngsten Tage. Die Kälte nimmt wieder zu, man schickt sich an zu tanzen, zu singen und sich zum Besten der Armen zu amüsiren. Doch ist dieß immerhin gut, da es ein Mittel ist, seinen Ueberfluß dem Egoismus zu entreißen, und das Vergnügen einem guten und moralischen Zwecke zu widmen. Wehe dem, der nicht die Heiligkeit des Unglückes begreift allen den Leiden gegenüber, welche unsere Civilisation verdeckt, und die manchmal alle auf einmal und in ihrer ganzen Größe über einen Unglücklichen hereinströmen. — Während dieses eben so belebten als strengen Winters, fährt der Hof fort, alle seine Pflichten auf edle Weise zu erfüllen, indem er gleichmäßig für die Armen Unterstützung, für die Reichen Vergnügungen zu schaffen bestrebt ist. Dem großen Ball in den Tuilerien sind die glänzenden Gesellschaften bei der Königin jeden Mittwoch gefolgt. Die Soireen beim Herzog von Orleans jeden Montag, wobei Musik und kleine Gesellschaftsspiele die Hauptunterhaltung bilden, zeugen von seinem Geschmack und der vollendetsten Eleganz. Die Herzogin macht dabei mit der edelsten Ungezwungenheit die Honneurs, und wenn die Prinzessin Marie zu Gotha eine Deutsche geworden ist, so ist die Prinzessin Helene zu Paris eben so schnell Französin geworden. Am Donnerstag gab der Kronprinz ein großes Diner, nach welchem mehr als 1,500 Personen einem bewunderungswürdigen Concert beiwohnten, das mehrere Stunden lang dauerte, ohne im Geringsten zu ermüden, oder lange Weile zu verursachen. Hr. Paër ließ sich auf dem Piano hören, Hr. Grasset dirigirte das Orchester, die Hrn. Rubini, Tamburini und Lablache bothen im schönen Verein mit den Damen Persiani und Grisi all ihr Talent und ihre Kraft auf zur Verherrlichung des Ganzen. Wie hart es doch ist, diese Wunder verlassen zu — müssen, und beim Hinweggehen wieder einer eisigen Atmosphäre anheimzufallen! — Die öffentliche Meinung beschäftigt sich durchaus nicht ernstlich vorzugsweise mit einem Interesse, weil in der That kein solches von Bedeutung im Augenblicke in Frage gestellt ist. Man muß sich nun einmal damit begnügen, diesen Winter nur einem Eisbruche der Seine beizuwohnen, statt einem ministeriellen. Die früheren Sessionen haben in dieser Hinsicht Gewohnheiten geschaffen, von denen das Publikum schwer läßt. Es überläßt sich nur schwer dieser tiefen Sicherheit, welche gleichsam die Gesundheit und der Normalzustand der Nationen ist. — Wenn man gewisse Leute hört, so möchte es in der That scheinen, als fände der öffentliche Geist nur in großen parlamentarischen Kämpfen und ministeriellen Intriguen seine Nahrung, und als wäre die Obsorge für positive Angelegenheiten eine eines freien Volkes unwürdige Beschäftigung, ähnlich derjenigen, welche die Römer ihren Sklaven überließen. Möchte man doch einsehen, daß, wenn auch den allgemeinen Interessen eines Landes beinahe Genüge geleistet worden, eben dadurch nicht auch schon jede Regung des Partheigeistes verschwunden ist. Andererseits, welche Beschwerden von Bedeutung erhebt denn das Land heutzutage gegen seine Verwaltung? welches Gute hätte es von einer neuen Verwaltung zu hoffen? Wo ist die wahrhaft populäre Idee, der man entgegen wäre, wer sind die der allgemeinen Zustimmung sich erfreuenden Männer, die das jetzige System von der Regierung und den Geschäften zurückstößt? Man wirft der Kammer vor, nichts zu thun, und dem Ministerium, sie feiern zu lassen, beide Vorwürfe sind sicherlich gleichmäßig ungegründet. Die zahlreichen Gesetzentwürfe, die in diesem Augenblicke der Prüfung der Büreaux unterstellt sind, erheischen ernste Arbeit und tiefe Auffassung. Nicht in einigen wenigen Stunden wird eine neue Kammer die schwierigen Fragen discutiren wollen, die sich an diese Entwürfe knüpfen. — Die Ungewißheit über die Bedeutsamkeit der Ereignisse, die in Afrika vor sich gehen, kann das Cabinet unschlüssig machen über den zu fordernden Zuschuß und über die ins Budget des nächsten Finanzjahres aufzunehmenden Ausgaben. Ohne die Befürchtungen zu theilen, welchen ein Theil der Presse so leicht, vielleicht sogar gerne sich hinzugeben schien, muß man jedoch anerkennen, daß die Absichten Abd-el-Kaders mindestens problematisch werden, und daß der Vertrag von der Tafna wahrscheinlich nur eine Zeit des Innehaltens für ihn und uns seyn wird. Die Aeußerungen des General Bugeaud lassen hierüber wenig Zweifel. Es ist jetzt gewiß, daß Abd-el-Kader, in die Provinz Algier eingerückt und neuerlich die Berge überschritten hat, welche diese Provinz von der von Constantine trennen; sich auf grundlose Beschwerden stützend, soll er die Roughas, einen im Innern des Beilicks wohnenden Stamm, angegriffen haben. Nach dieser Expedition scheint er in die Ebene von Hamza zurückgekehrt seyn, wo er Steuern eintreiben wollte, die ihm aber verweigert wurden. Dieser Widerstand hat seinerseits einen Angriff auf die Oued-Zeitoun, unsere Verbündeten, veranlaßt, die ziemlich beträchtlichen Verlust erlitten zu haben scheinen. Den Unternehmungen Abd-el-Kaders, welche die ihm im Vertrag von der Tafna vorgezeichneten Gränzen überschreiten, seinem ehrgeizigen Gedanken, der ihm einen neuen Einbruch in das Beilik von Constantine diktirte, setzt das Gouverment energische Maßregeln und die Entwicklung einer Truppenmacht entgegen, die hoffentlich unnöthig seyn wird. Es läßt aber Besitz ergreifen von Blida und Coleah und die französische Herrschaft auf alle umliegenden Punkte ausdehnen, wo sie noch nicht anerkannt ist. Den Bewegungen des klugen und ehrgeizigen Emir, dem Morocco unter dem Anschein von Präsenten Unterstützung zukommen läßt, wird alle Aufmerksamkeit gewidmet; der Augenblick scheint gekommen, einen Vertrag zu brechen, der in seiner ursprünglichen Anlage, für französische Interessen große Bedeutung hatte. Der Frühling wird die hinterlistigen Plane Abd-el-Kaders zerstören. Als vorigen Mai das Ministerium den Vertrag von der Tafna unterzeichnete, machte es sich keine Illusion über die wahren Absichten Abd-el-Kaders. Aber zunächst damit beschäftigt, die Macht Achmets zu brechen, wollte es die Ruhe Orans und des ganzen westlichen Gebietes der Regentschaft gesichert wissen, ehe es sich in eine so schwierige Unternehmung, wie gegen Konstantine einließ. Dieses Resultat wurde nun erreicht; Frankreich hat seine Hand wieder frei. Die Kammern werden den Effektivstand der Armee nicht beschränken und das Ministerium wird gewiß einen solchen Antrag nicht machen. — Der Vorschlag der Kostümirung der Deputirten hat dem Groll der Opposition wieder viele Gelegenheit gegeben sich auszusprechen. Die Sache aber ist ernstlich genug (?). Bei dem Verkehre der Deputirten mit dem Schloß ist es nicht gleichgültig, wenn die Schloßwache einen nicht kostümirten Deputirten, sollte er zumal etwa, wie seine Schnupftabacksdose, seine Medaille vergessen haben, zurückweist. Es bleibt aber immer dahingestellt, ob diese einfachen Rücksichten auf Anstand und Schicklichkeit den Sieg davon tragen werden über die wüthende Opposition der Brutusse der Spießbürgerlichkeit, (furieuse opposition des Brutus du bourgeoisisme heißt es im Briefe unsers französischen Correspondenten. Anm. d. Red.) Für ein Volk, das man für geistreich ausgibt, sind wir zuweilen lächerlich. — Die auswärtige Politik bietet seit den letzten 14 Tagen wenig Veränderung dar. Herrscht in ganz Spanien auch nicht

Ruhe und Sicherheit, so scheint dieß doch wenigstens in Madrid der Fall zu seyn. Staatsmänner, die für Augenblicke zurücktreten mußten, sind in ihre vorige Stelle eingetreten, und haben ihren vorigen Einfluß in der Cortesversammlung wieder gewonnen. Auf dem Kriegsschauplatze fiel kein bemerkenswerthes Ereigniß vor. — In Untercanada wird die Frage immer entscheidender. Englische Truppen ergriffen die Offensive und errangen wichtige Vortheile, die ihnen auch wohl nicht sehr streitig gemacht werden mochten. Die Insurrektion entwickelte nicht gerade viele Kraft; die Patrioten machten auf allen Punkten den Engländern den Sieg sehr leicht, obgleich die eine, wie die andere Partei gleich an Anzahl war. Man hatte sich hier, ich muß es gestehen, auf einen kräftigeren Widerstand gefaßt gemacht, zumal in einer Jahreszeit, die den Insurgenten höchst günstig war. Sie benützten auch nicht im Geringsten die Vortheile, welche die Schwierigkeiten, mit denen die englischen Truppen zu kämpfen hatten, ihnen boten. Sir John Colborne marschirte, nachdem er sich des Fleckens St. Eustache versichert hatte, gegen Grand-Brulé, wo sich die ganze Streitmacht der Canadier versammelt hatte. Die Insurgenten waren in einer Kirche verschanzt, wollten sich dort vertheidigen, aber wenige Kanonenschüsse reichten hin, sie in die Flucht zu schlagen. Chenier, eines der Insurrektionshäupter, wurde bei dieser Gelegenheit getödtet, Demochelle gefangen genommen. Der Anführer der Expedition kehrte nach einigem unbedeutenden Verluste, nach Montreal zurück. Die Korrespondenz, welche die englischen Blätter darüber veröffentlichten, schildert die Insurrektion mit diesem letztern Ereigniß beendet. — Man las mit großen Buchstaben über diesem Lügenberüchte die Worte gedruckt: Beendigung des Aufstandes in Canada. Kein denkender Politiker glaubte an die großsprecherischen Versicherungen, um so weniger, als dieselben Zeitungen, die jene Berichte enthielten, noch immer in extenso die Parlamentsverhandlungen über die hochwichtige Frage brachten, die man gewiß im englischen Unterhause hätte fallen lassen, wenn die vorgebliche Beendigung der Insurrektion auf Canada sich bestätigt hätte.

Türkei.

Die „Gazette di Zara" vom 12. Jannar versichert, daß in ganz Bosnien und in der ganzen Herzegovina kein Schatten von einer Pestkrankheit vorhanden ist, so wie, daß man im gesammten Paschalik von Scutari der vollkommensten Gesundheit genießt. Die Erkrankungsfälle, die sich in der (von Zara sehr entfernt liegenden) Stadt Jacovo geäußert hatten, schreiten einem günstigen Ende zu; überdies hatte der Pascha von Pechia, in Betreff der zwei Dörfer, welche noch angesteckt sind, die strengsten Maßregeln angeordnet, so daß Alles zu den günstigsten Erwartungen berechtigt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wohnungs-Vermiethung.

In dem v. Hornthalischen Hause in der Kapuzinerstraße ist die Wohnung im Hauptgebäude über zwei Stiegen mit allen Bequemlichkeiten, nach Wunsch auch mit Pferdestallung vom 1. Mai 1838 an, zu vermiethen.

Bamberg, 1. Februar 1838.

Bekanntmachung.

(2. a.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauer Wenzel gehörige Wohnhaus Distr. 1., No. 213. in der Keßlersgasse, freies Eigenthum mit 6600 fl. Kapital besteuert, und auf 11,000 fl. geschätzt, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichstermin

auf den 5. März c.

Früh 10 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 26. Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

In der Regierungsrath Christian Dietrich freiherrl. v. Egloffsteinischen Konkursmassa zu Egloffstein, beschließt das königl. Landgericht Gräfenberg nach Maßgabe des im öffentlichen Ausschreiben vom 8. Mai 1837 angedrohten Präjudizes, daß

„alle diejenigen Gläubiger, welche am 16. „August v. J. dahier nicht erschienen sind, „den an diesem Termine von der anwesenden „Gläubigerschaft gefaßten Beschlüssen als bei„stimmend erachtet werden,

welches hiermit zur Darnachachtung zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Gräfenberg den 23. Jan. 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

Loewel.

Bekanntmachung.

(1 b.) In der Nachlaßsache der Hauptmanns-Wittwe Louise v. Michel dahier werden alle diejenigen, welche an den Rücklaß Forderungen zu machen haben, zur Anmeldung und Nachweisung derselben auf

Donnerstag den 15. Febr. 1838

Früh 9 Uhr in das Commissionszimmer No. 5. mit dem Anhange vorgeladen, daß die Nichterscheinenden bei Auseinandersetzung dieser Nachlaßsache nicht berücksichtigt werden würden.

Bamberg, 23. Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3. a.) Das zur Verlassenschaftsmassa der verstorbenen Stadtraths-Wittwe Maria Anna Ohlmüller gehörige Wohnhaus, Distr. 1., No. 310. wird anmit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichtermin auf

den 17. Febr. 1838, Morgens 10 Uhr

anberaumt, zugleich werden alle diejenigen, welche Forderungen an diesen besagten Nachlaß zu machen haben, aufgefordert, solche auch in diesem Termine um so gewißer gehörig zu liquidiren, als sonsten auf die nicht angemeldeten Forderungen, bei Vertheilung der Massa keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg, 26. Jan. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rübel.

Anerbieten.

Da ich mit einem bedeutenden Vorrathe verschiedener Sorten Tasten-Instrumente versehen bin, so finde ich mich veranlaßt, dem musikliebenden Publikum die Eröffnung eines Abonnements anzubieten, in welcher Art bisher wohl noch keins Statt gefunden hat, da man bei anderen Jahre lang Vorausbezahlungen leisten muß, und dann erst nicht weiß, was man für ein Instrument bekömmt. Ich glaube, daß man diese günstige Gelegenheit gewiß nicht unbenützt vorbeigehen lassen werde, und daß ich mich recht bald einer großen Anzahl von Abonnenten werde zu erfreuen haben, da ich äußerst billige Preise festgesetzt, und die Zahlungen in drei Jahren alle Monat wie folgt, geschehen.

1) ein liegender Flügel kömmt auf 230 fl. 24 kr., daran wird beim Empfange 86 fl. 24 kr. und alle Monat 4 fl. gezahlt.
2) Ein im Tagblatt schon erwähnter neuer Liera-Flügel 190 fl. 48 kr., beim Empfange 64 fl. 48 kr. alle Monat 3 fl. 30 kr.
3) ein Forderstimmiges Fortepiano steht No. 2. im Preise und Zahlung gleich.
4) ein Fortepiano seitenstimmig 162 fl., beim Empfange 54 fl., alle Monat 3 fl.
5) Ein aufrechtstehender Flügel 189 fl., beim Empfange 81 fl. alle Monat 3 fl.

Darauf Reflektirende können das gewünschte, oder bei mir aufgesuchte Instrument, nach obigem Plane sogleich in Empfang nehmen.

Zugleich sind bei mir auch zwei schon gebrauchte Orgeln für große und kleine Landkirchen passend, billig zu haben.

Bamberg, 3. Febr. 1838.

Adolph Berger, de la Rivoire,
Orgelbauer und Pianoforte-Fabrikant.

(3 c) Zu Eisenbahn-Unternehmungen

bietet ein erfahrner Ingenieur von Auszeichnung seine Dienste an.

Frankirte Briefe sind mit W. F. P. J. bezeichnet an das Handlungshaus Nikol. Bömländer in Nürnberg zu adressiren.

Gesuch.

Bei dem kgl. Landgerichte Lichtenfels wird ein gut qualificirter Sportelrentant, der Caution leisten kann, gesucht.

Lichtenfels am 3. Febr. 1838.

v. Gradl, Landr.

Bamberg. — № 37. — Dienstag, 6. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr, im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr, im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 6. Februar 1699. Stirbt Churprinz Joseph Ferdinand von Bayern, Erbe der spanischen Monarchie.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die von uns gestern aus München mitgetheilte Nachricht von der Ernennung des Ministerialraths im Staatsministerium der Justiz, von Schmidt, zum Präsidenten des Appellationsgerichtes für Pfalz und Regensburg wird nun auch durch ein Schreiben aus München vom 2. Febr. in der allgemeinen Zeitung bestättigt. — Nebst dem großen Balle, den die Münchener Studirenden am 31. Jan. im Odéonssaale veranstaltet hatten, fand nach dem Nürnb. Korresp., auch bei Sr. Exz. dem Hrn. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern Frhrn v. Gise ein solcher statt. — Die angeblich in der Organisation der Landwehr bevorstehenden Veränderungen sollen sich, Münchener Blättern zufolge, auf den vorliegenden Antrag beschränken, daß Schutzverwandte, Insassen, Buchhalter, Geschäftsführer und Alle, die ein fixes Einkommen haben, wie dies schon früher der Fall war, verbunden seyn sollen, auch ohne daß sie das eigentliche Bürgerrecht besitzen, sich dem Landwehrdienste zu unterziehen, wogegen ihnen mehrere bürgerliche Vortheile zugestanden würden.

Für den Landrath von Niederbayern sind zu Kandidaten gewählt worden: 1) aus der Klasse der Standesherren und erblichen Reichsräthe: die HH. Max Graf von Arco-Valley, k. Rath und Regierungsassessor v. Niethammer, Oberstkämmerer und Oberstzeremonienmeister Graf Sandizell, Staats und Konferenzminister Graf Montgelas; 2) aus der Mitte der ordentlichen Professoren der Universität München: Professor Dr. Oberndorfer, Hofrath und Professor Dr. Bayer; 3) aus der Klasse der adeligen Gutsbesitzer: die HH. Reichsrath und Staatsminister Graf Armansperg, Generalmajor Graf Taufkirchen, Graf Geldern, Generalmajor Frhr. v. Berchem, Kajetan v. Hueb, Graf Paumgarten; 4) aus der Geistlichkeit: die HH. Pfarrer Walthauser in Triftern, Denk in Regen, Holzner in Passau, Fuchs in Arnstorff, Hafner in Deggendorf, Hazinger in Schwanenkirchen; 5) aus der Klasse der Städte und Märkte 12, und aus der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit 24 Kandidaten.

* Bamberg, 4. Febr. Das Intelligenzblatt für Oberfranken vom 3. Febr. enthält eine Bekanntmachung der k. Regierung die Verhütung von Devastationen in Privatwaldungen betreffend, worin auf die Verpflichtung der Besitzer der dem Staate grundbaren Waldparzellen hingewiesen wird, vor Unternehmung eines außerordentlichen Holzschlages zum Verkaufe bei dem betreffenden K. Revierförster Anzeige zu machen, damit für den Fall, daß dergleichen Hiebe zur Abschwendung führen würden, deren Inhibirung veranlaßt werden könne. Auf diese Obliegenheit, die sich auch in der unterm 31. Mai 1802 erneuerten ehemaligen fürstlich-Bambergischen Forstordnung findet, so wie auf mehrere frühere distriktive Anordnungen, besonders auch auf einen Auszug aus der Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbach- und Bayreuthischen Jagd- und Wildbahns-Ordnung von 8 Mai 1769, wird hingewiesen und zugleich bemerkt, daß die mißlichen Holz-Verhältnisse genaue Beachtung dieser Vorschriften erheische, den Zuwiderhandelnden unnachsichtliche Bestrafung treffen werde. — Dasselbe Blatt bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß nach einer Mittheilung der K. Oberstallmeisterstabes zu München vom 2. Januar mit Anfang des Monats März l. J. das Beschälgeschäft des allgemeinen Landgestütes auf allen Beschälstationen im Königreiche eröffnet wird, was den Pferdezüchtern mit dem Beisatze kund gegeben wird, daß in Oberfranken in diesem Jahre 2 Stationen nämlich zu Bayreuth (im Gasthof zum Hirsch vor dem Eremitagerthor) und zu Wachenroth, K. Landgerichts Höchstadt, bestehen, und erstere mit 3, letztere mit 4 Beschälhengsten besetzt werden wird.

Die Festung Rottenberg soll in der Folge nicht mehr in dieser Eigenschaft fortbestehen. Die dortselbst sich befindenden Miliärbeamten erhielten folgende anderweitige Bestimmung: Der Bataillonsarzt Dr. Hofacker nach Regensburg, der Quartiermeister Lintel nach Wülzburg und der Auditor Hauptmann nach München zur Leibgarde der Hartschiere. Die Civil-Arrestanten, so wie auch die Schanzsträflinge haben vorläufig noch daselbst zu verbleiben.

† Würzburg, 4. Febr. Mehr und mehr verbreitet sich auch am Main die Besorgniß, daß durch die andauernde strenge Kälte um so mehr der Weinstock sehr gelitten haben müsse, da wegen des ungünstigen Wachsthums im vorigen Jahr das Holz nicht kräftig genug sich ausgebildet hatte, um selbst einem weniger scharfen Winter trotzen zu können. Weinbergsbesitzer haben schon hie und da Probeinschnitte gemacht, und allerdings den Beweis gefunden, daß vorstehende Reben durch eingedrungenen Frost zerstört waren. — Schon im Herbst hat man sich vielseitig bemüht, holzersparende Oefen anzuschaffen, und vorzüglich fand eine Sorte, die aus dem Nassauischen hieher kam, viele Abnehmer, da darin Oekonomie mit Eleganz verbunden ist; doch kömmt man immer darauf zurück, daß eiserne Sparöfen auch ihre Gebrechen haben und fängt nun an, Oefen von Sandsteinplatten mit Erfolg einzurichten. — Heute werden unsere Eisparthien auf dem Main wieder in das Leben treten, da wir fast 10 Grad Kälte hatten, während wir in den jüngsten Tagen wegen einer milden Temperatur verlassen waren.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 2. Februar. Se. kgl. Hoh. der Großherzog haben für den bevorstehenden Landtag Se. Hoh. den Markgrafen Wilhelm von Baden zum Präsidenten, Seine Durchlaucht den Fürsten von Fürstenberg zum ersten, und den Großhofmeister, Staatsminister Frhrn. von Berckheim zum zweiten Vicepräsidenten der ersten Kammer der Ständeversammlung zu ernennen geruht. Außerdem wurden von Sr. kgl. Hoh. Ihrerseits zu

Mitgliedern dieser Kammer ernannt: 1) der Großhofmeister, Staatsminister Frhr. von Berckheim; 2) der General-Lieutenant und Divisionär Frhr. von Stockhorn; 3) der General-Lieutenant und Generaladjutant von Freystedt; 4) der Staatsrath und Ministerialdirektor Nebenius; 5) der Generalmajor Frhr. von Lassolaye; 6) der geheime Rath und Direktor der kath. Kirchenministerialsektion Bock; 7) der Direktor der Forstpolizei-Direktion Frhr. v. Wallbrunn; 8) der Kammerherr, Grundherr Frhr. Sigism. v. Bodmann zu Bodman.

Oesterreich. — Der Nürnb. Corresp. meldet aus Wien vom 31. Jan. Im hiesigen Strafhause sind grobe Exzesse begangen worden. Es scheint ein verbreitetes Komplott unter den Sträflingen bestanden zu haben, und ein geheimer Briefwechsel fand mit Gleichgesinnten nach Außen Statt. Einer von ihnen, welcher nicht eingeweiht war, fand ein Paket solcher Briefe, und übergab sie dem Verwalter. Da begann nun gestern der Tumult mit einer grausamen Mißhandlung dieses Menschen und noch ein Paar Anderer, welche den Komplottanten verhaßt waren. Mit dem Vorwande von allerlei Beschwerdegründen wuchs der Aufruhr; es wurden Geräthschaften zerschlagen, die Fenster zertrümmert und Klagen und Verwünschungen auf die Straße gerufen. Da die Gefangenwächter und der im Hause stationirte Militärposten zur Herstellung der Ruhe nicht ausreichten, wurden Grenadiere und Polizeisoldaten requirirt, bei deren Ankunft auch sogleich die Exekution mit den Rädelsführern vorgenommen würde. Mit scharfgeladenem Gewehr schloß das Militär im Hofe ein Quarré, und es gab Verstockte und Hartnäckige, die selbst während der Bestrafung mit Stockschlägen neue Exzesse versuchten. Es ist hier sprichwörtlich, daß die Strafgefangenen nur zu gut gepflegt, zu milde behandelt werden, und in dieser Milde mehr, als in irgend einer gerechten Ursache möchte die Quelle ihres Uebermuthes liegen. Die Ruhe ist hergestellt, aber die Militärverstärkung wird noch eine Weile im Hause bleiben. Die Zahl der Sträflinge dürfte sich an 5000(?) belaufen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. Febr. Der verstorbene Herr von Heinrichen hat allerdings bereits einen Nachfolger bei der Bundescentralkommission erhalten. Dieser Umstand läßt nun das neue Gerücht auftauchen, daß von einer Auflösung — resp. Modificirung — der hohen Untersuchungsbehörde noch gar keine Rede seyn wird. Doch wir haben Ursache, diesem Gerüchte wenig zu vertrauen. Aufs Bestimmteste kann nämlich behauptet werden, daß die Untersuchungen, welchen noch zwei der Hardenberggefangenen unterliegen, auf dem Punkte stehen, beendigt zu werden, und da sie mit den Darmstädtern in Verbindung stehen, so ist zu hoffen, daß auch letztere schneller ihrer Beendigung entgegengehen, und somit die Hauptarbeiten der Bundescentralkommission auch beendigt werden. — Wie man vernimmt, so begab sich vorgestern der Appellationsgerichtsrath Senator Dr. Schmidt von hier nach Mainz, in Begleitung eines Aktuars und eines Pedells vom peinlichen Verhöramt. — Der königl. hannov. geh. Rath Frhr. von Strahlenheim überreichte vorgestern zu Karlsruhe seine Kreditive als Gesandter am dortigen Hofe. Dieser Umstand dürfte doch sicher dafür sprechen, daß Hr. v. Strahlenheim auch ferner des Königs von Hannover Majestät bei dem Bundestag repräsentiren werde, so wie auch Se. Durchl. den Herzog von Braunschweig. — Wie man neuerdings hört, so hat die ständige Bürgerrepräsentation auf den Beschluß des Senats, wegen Nichtanerkennung der Wahl des Hrn. von Lersner zum Kanzleirathe, noch keine Rückantwort an den Senat gelangen lassen, dürfte es aber auf eine ihren ersten Beschluß bestätigende ausführliche Art thun. Es ist also diese, unserm Verfassungswesen nicht unwichtige Frage noch nicht erledigt, und Hr. Dr. v. Lersner auch noch nicht verpflichtet. — Einigemal ist unsere Stadt in dieser Woche durch Feuerlärm erschreckt worden, allein glücklicherweise kam keine der entstandenen Feuersgefahren zum Ausbruch.

Schweiz.

Δ Basel, 27. Januar. Seit acht Tagen und etwas länger weiß man bei uns und wohl durch die ganze Schweiz nur von drei Dingen zu reden, und thut dies so lebhaft, theilweise so hitzig, daß der Fremde meinen sollte, die Eidgenossenschaft selbst stehe in Feuer und Flammen. Die Klosterherren von Pfäfers, die Zurückweisung der dringend begehrten Reorganisation unserer stehenden Truppen, die Augsburger Allgemeine, dies sind die drei Wunder des Tages. Die Augsburger Allgemeine? Ich beginne wohl mit Recht mit ihr, oder richtiger, mit dem Brandbrief, den ihre jüngsten Blätter über den Savoierzug in unsere Thäler geworfen haben. So ist noch nichts von allen Parteien gleich gierig ergriffen worden, um Lärm zu schlagen. Hier euer Lohn, ihr Demagogen, rufen die Einen, und der Beweis, wie tief ihr hinter der Larve falscher Vaterlands- und Freiheitsliebe eure volksverderbenden Grundsätze bis jetzt zu verdecken wußtet! Hier, schreien die Angegriffenen wo möglich noch lauter, der Lohn eurer Demuth, eurer Schmeichelei gegenüber dem Ausland, der wir Schweizer alle es verdanken, daß eine Regierung um die andere ihre Spionen zu uns sendet, um erst zu horchen und zu spähen, dann zu höhnen und mit Verdrehung alles Rechts und aller Wahrheit uns zu schmähen! So die Parteien als solche, neben deren Expectorationen der Art im gesellschaftlichen Leben wie in allen öffentlichen Blättern auch bereits eine Menge von Erklärungen solcher erschienen sind, die sich namentlich und persönlich in dem genannten Aufsatz der Augsburger allgemeinen Zeitung angegriffen fühlen. Die Sache ist noch zu neu, hat uns Alle ohne Ausnahme zu sehr überrascht, ja völlig betäubt, als daß ich Ihnen mit gutem Gewissen Einzelnheiten nüchtern genug mittheilen könnte. Unbedingt werden sich Dinge herausstellen, die für ganz Europa vom höchsten Interesse seyn müssen. Am empfindlichsten wird die nächste Folge für alle Fremden seyn, selbst für die Geachtetsten unter denselben; denn es liegt zu tief in der Natur des Menschen, Uebles von sich ab und auf Andere zu wälzen, auch wenn er sich schuldig weiß, als daß nicht von nun an auch Viele derer zu Feinden der Einwanderer werden sollten, die wir jetzt als Beförderer, Schützer und theilweise Anstifter ihrer Unternehmungen bezeichnet sehen. Warten wir jedoch noch kurze Zeit zu, die Schweizer gehören nicht zu denen, die ihre Herzensmeinung lange unter der Zunge behalten! — Ueber die abermals vom hohen Rath zurückgewiesene Reorganisation unserer Bundestruppen werden Sie die verschiedensten Raisonnements lesen müssen. Gewiß giebts nichts Eigenthümlicheres, als die Verschiedenheit unserer Soldaten daheim und im Ausland. Draußen zugleich die treuesten und geübtesten Truppen der Welt, zu Haus vielleicht die untauglichsten, welche man nach den römischen finden kann. Sie fragen, wie dies möglich sey, da jährlich Offiziere und Gemeine aus den Soldtruppen in fremden Staaten zurückkehren? Diese dienen mit den seltensten Ausnahmen in der Heimath nicht wieder, die Offiziere kaum je. Man geht in's Ausland, um sich einen Sparpfennig, eine Pension zu erdienen, und kehrt heim, wenn man des einen oder der andern gewiß ist. Dann kauft man sich nach Kräften an, oder setzt sich sonst

zur Ruhe. Dagegen würden inmitten der Eidgenossenschaft doppelt so viele Epaulettes, als wie wir haben, ihre stets fertigen Eigenthümer unter denen finden, die eine langjährige Observanz allein zu deren Führung als berechtigt ansehen läßt. Was daraus hervorgehen müsse, verschweigt sich hier Niemand, ein solcher Mangel an militärischem Takt bei denen, die kommandiren sollen, daß selbst im Frieden die drolligsten Vorkommnisse so gut wie an der Tagesordnung sind. Dem allen läßt sich aber nicht leicht in einem andern Land auf einmal, noch weniger bei uns nun in einer Zeit abhelfen, wo es schwerer denn je ist, die vielen Köpfe unter einen Hut zu bringen. Unsere Corps sind lange gut, waren sonst auch unterrichteter, wir brauchen gar keine Soldaten: wo das Geld austreiben, bei der Noth an diesem edelsten aller Güter: was mit denen anfangen, die man removiren mußte; solche Behauptungen und Fragen wirken um so kräftiger, je mehr die eignen Interessen dabei gelegentlich in's Mitspiel kommen. Ich schließe diese Betrachtung füglich, alle unsere Zeitungen behandeln ja dasselbe Thema so vielseitig, wie viele Ansichten und Meinungen es nur immer in unserm vielansichtigen und vielmeinigen Vaterland darüber geben kann. Dagegen vor dem Schluß dieser Zeilen noch ein einziges Wort über die Klosterherren von Pfäfers. Wenn nicht alle, so sollten doch wenigstens die Namen der Wortführer derselben in den öffentlichen Blättern möglichst verewigt werden, der Abt Plazidus Pfister, der Dekan Bapt. Steiner, der Capitelssekretär Aug. Kohler. Wie die fleischtopfsmäßige Petition der genannten Herren einstweilen vom päpstlichen Nuntius in Schwyz, einem durch seine Milde und Nachsicht sonst rühmlichst bekannten Mann, aufgenommen worden sey, ist bereits durch die Zeitungen bekannt geworden, weniger wahrscheinlich, daß die erhaltene Abfertigung, statt diese Herren auf ihre natürlichsten Pflichten endlich aufmerksam zu machen, vielmehr zur Folge gehabt haben soll, daß sich dieselben noch offener und enger an eine Partei angeschlossen, der am Ende doch weniger an der Firirung von Pensionen für die säkularisirten Mönche, als an der Einziehung der Klosterfonds gelegen seyn dürfte.

Großbritannien.

* London, 29. Jan. In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte Lord Brougham eine von 17,000 Einwohnern von Leeds unterzeichnete Petition zur Abschaffung des Lehrlingssystems in Betreff der Neger in Westindien vor und verlangte, daß dieselbe unmittelbar nach Beschlußnahme des Hauses über die Canada-Bill in Betracht gezogen werde. Der edle Lord ging darauf in lange Details ein, über den Sklavenhandel und die grausame Behandlung, welche die Neger dabei erfahren. Man wirft die Unglücklichen, zwei und zwei zusammengeschmiedet, in den Schiffsraum, wo sie kaum athmen können, oft stirbt einer, ohne daß man sich die Mühe nimmt, den Lebenden von dem Todten zu befreien (mortua jungebat corpora vivis). Wird ein Sklavenschiff verfolgt, so trägt der Kapitän, das Schiff zu erleichtern und schneller entkommen zu können, kein Bedenken, die Neger wie unnützen Ballast, über Bord werfen zu lassen. Wie stark der Sklavenhandel noch immer betrieben wird, beweist, daß 1835 blos in Havanna 28,000 Neger, und zwar größtentheils von portugiesischen und spanischen Schiffen, eingeführt wurden. Der Lord tadelte darauf die Marineoffiziere, welche zur Verfolgung der Sklavenschiffe kommandirt sind, wegen der Nachläßigkeit und Nachsicht, womit sie sich dieses Befehles entledigen. Bei Abgang des Couriers erhob sich Lord Minto um diese Beschuldigung zurückzuweisen. — In der Sitzung des Unterhauses stellte zuerst Lord John Russel die Motion, daß das Haus nach der dritten Lesung der Canada-Bill sich vertage; welche angenommen wurde. Darauf begann die Diskussion über die dritte Lesung der Bill. Sir G. Sinclair griff das Ministerium heftig an. Sir H. Verney vertheidigte dasselbe. Bei Abgang des Couriers wiederholte H. Hume seinen Antrag auf Verwerfung der Bill. — Die Nachrichten aus Canada, welche das Paquetboot „Nord-Amerika" von New-York, wo es am 2. d. abging, mitgebracht hat, bestättigen es, daß Sir Fr. Head bei einem Angriffe auf die Navy- (Marine)-Insel eine Niederlage erlitten hat; allein es fehlen die nähern Details. — Dem „Morning Chronicle" zufolge war in Philadelphia das Gerücht verbreitet, Papineau hätte auf seiner Flucht nach den Vereinsstaaten in den Wäldern seinen Tod gefunden. Es ist dieß wenigstens schon das zehnte Mal, daß die amerikanischen und englischen Blätter diesen Chef sterben lassen.

* London, 30. Jan. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde nach kurzer Debatte das Amendement des Hrn. Hume, die dritte Lesung der Canada-Bill auf 6 Monate zu vertagen, mit einer Majorität von 102 gegen 8 Stimmen verworfen; worauf sich das Haus bis Freitag vertagte. Im Oberhause wurde die zu Anfang der Sitzung gestellte Motion des Lord Brougham, daß sich das Haus unmittelbar nach der Canadabill mit der Petition, die Abschaffung der Neger in Westindien betr., beschäftigt, angenommen. — Aus Amerika sind keine neueren Nachrichten eingetroffen; die Paketboote „St. James" und „Roscoe", welches erstere New-York am 15., letzteres am 8. verließ, haben wegen widrigen Windes noch nicht einlaufen können. — Die Königin hat Sir John Colborne zum Großkreuz des Bad-ordens ernannt.

Ueber das seit einiger Zeit in Paris verbreitete Gerücht, von einem Rücktritt des englischen Ministeriums enthält nur die Morningpost vom 30. Jan. einige entfernte Andeutungen, indem sie sagt, daß die Minister gerade noch zur rechten Zeit die nöthigen Concessionen im Unterhause gemacht hätten, um einer eklatanten Niederlage zuvorzukommen, daß aber Sir Robert Peel und Wellington so enge verbunden, wie im Nov. 1834 daständen.

Londoner Börse vom 30. Jan. Consols 92⅞, alt. Rente —, mit Coup. 19⅝, Diff. 7⅜, Paß. 4⅜, portug. 28¼, 3 ⅝ 18¼.

Frankreich.

†? Paris, 31. Januar. Der Hauptgegenstand, welcher jetzt die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist der Eindruck, welchen die Entschließung der hiesigen Regierung in Spanien hervorbringen wird. Bis jetzt hat man erst Nachrichten aus Madrid, diese lassen schon vermuthen, daß sich die Madrider Partei nicht mehr lange wird halten können. Hr. von Ofalia wünscht den Gesandschaftsposten in Paris einzunehmen, welchen Hr. Espeja vor einigen Wochen erst antrat. Die Gemäßigten setzten alle ihre Hoffnung auf die Hülfe Frankreichs; nur indem sie durch dies Mittel eine schnelle Beendigung des langen Kriegs versprachen, konnten sie sich halten; es scheint nun, daß sie vom hiesigen Kabinet fortwährend aufs ärgste getäuscht worden seyen. Man suchte sie auf jede Weise vor einem heimlichen Hülfeverlangen abzuhalten, denn dies hätte die Kammer zu Gunsten der Intervention stimmen können; man versicherte sie, daß Frankreich ungebeten eben so viel für sie thun würde, und daß sie sich das Demüthigende einer Bitte ans Ausland ersparen könnten; nun überläßt man sie ihrem Schicksal. Ich glaube, daß beide Länder mehr Vortheil von der Nichtintervention, als von der Intervention haben, ja noch mehr, ich glaube, daß ein bewaff-

netes Einschreiten Frankreichs auf der Südseite der Pyrenäen Verwickelungen hätte herbeiführen können, welche den Statusquo, diesen künstlichen an einem Faden hängenden Zustand der Unbeweglichkeit, und mit ihm den Frieden, und mit dem Frieden die ganze Cultur-Entwickelung Europas umstürzen, und unendliches Elend über unsern Welttheil hätte bringen können, Aber wenn wir auch das Ziel von Louis Philipp als wohlthätig und gut erscheint, so müssen doch die Mittel, durch welche er dasselbe zu erreichen sucht, dem Gefühle eines jeden Menschen höchst unangenehm seyn. Die Immoralität der Mittel, durch welche in Frankreich seit 7 Jahren regiert wird, (denn in der innern Politik herrscht derselbe Machiavellismus, wie in der äußern), ist ein schlechtes Omen für die Zukunft, denn die Moral ist in der Politik zwar ein lästiger Gast, sie niestet sich aber stets ein, wenn man sie vernachlässigt. Doch darüber ließe sich mehr sagen, als hier am Platze wäre. — Ein Minister, welcher in einem Bureau der Kammer über Algier diskutirte, hat die Heiterkeit der ehrenwerthen Herrn durch seine etwas paradoxen Ideen über die Topographie der Colonie erregt. Der Herr Minister versetzte Städte und Häfen, Berge, Flüsse und Wüsten mit einer so inkonstitutionellen Willkühr von Osten nach Westen, und von Süden nach Norden, daß seine Zuhörer ihn daran erinnern mußten, daß er es hier nicht mit Präfekten oder Finanzbeamten zu thun habe, sondern mit durchaus inamoviblen Dingen. Man sagt, der Minister wolle nächstens eine Reise nach Algerien machen, um sich über die Lage des Landes aufzuklären. — Die Presse beschäftigt sich noch fortwährend viel mit den Costümen; die ministeriellen Journale haben entdeckt, daß die Opposition, trotz alles Schreiens gegen eine Uniform, im Grunde ja doch eine solche nicht nur für sich, sondern für ganz Frankreich einführen wollen, indem sie stets die schwarzen Fracks als die einzige passende Kleidung eines freien Bürgers anpreisen; mit diesem geistreichen Raisonnement, das man nur im Charivari suchen sollte, füllen der Temps, die Presse rc. ihre Kolonnen seit mehreren Tagen an. — Laffitte hat nun die Candidatur im 6ten Arondissement förmlich angenommen; es ist wahrscheinlich, daß er doch noch als Abgeordneter von Paris seinen Platz im Palais Bourbon einnehmen wird. Dies ihm von den Wählern seiner Partei gegebene spezielle Mandat weist ihm seinen Platz beinahe in der sog. puritanischen, d. h. republikanischen Linken an.

Δ **Paris**, 1. Febr. Das Gerücht, als würde Hr. v. Barante ins Ministerium treten, gewinnt immer mehr Konsistenz. Es wäre leicht möglich, daß Düchâtel, Dumon und Hebert (lauter Doktrinärs) ihm folgten. Herr Molé, der den Umständen immer Conzessionen zu machen weiß, wird sich nicht widersetzen, wenn er die Herrn Lacave Laplagne, Salvandy und Barthe preißgeben müßte. — Herrn Vidocq der bekanntlich wegen Wuchergeschäfte verhaftet ist und gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt zu werden verlangte, wurde sei Gesuch abgeschlagen. — Der Prozeß Hubert wird erst dann verhandelt werden wenn die Debatte in der Kammer über die geh. Fonds vorkommt. — Das diplomatische Korps nimmt an den Karnevalsfestlichkeiten großen Theil, sonst hört man aber weiter nichts von seiner Einmischung in die Schwierigkeiten, womit jetzt die europäischen Verhältnisse, wohin man auch den Blick wendet, so sehr behaftet sind. — Auf dem letzten Ball des Grafen Appony waren keine der ächten Legitimisten. — Zu den elegantesten Schlittschuhläufern der Hauptstadt gehört der Herzog von Orleans; zwar fällt er manchmal, er steht aber immer mit vielem Anstand auf. Die Oeffentlichkeit dieser gymnastischen Winterübung gefällt sehr und wird in gewissen Zirkeln mit vieler Vorliebe besprochen.

Pariser Börse vom 1. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 95 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 98 Fr. 65 Ct. — 5proz. Span. 19⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1505. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 767 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 680. — Mühlhausen-Thann 680. — Montpellier-Cette 670. — Portatives Gas 1113.

* **Brest**, 30. Jan. Wir sind hier ganz erstaunt über die Leerheit der Blätter aus der Hauptstadt. Vermuthlich ist es darauf abgesehen, was wichtige Angelegenheiten betrifft, leicht zu trügende Leser hinters Licht führen; denn gewiß war kein Moment, was die auswärtigen Verhältnisse angeht, von größerer Bedeutung, als der gegenwärtige. Unser Hafen und unsere Rhede stehen so leer, wie seit Napoleons Zeiten kaum der Fall war. Alle disponiblen seetragenden Kriegsfahrzeuge haben die Weisung nach Toulon erhalten, und von einlaufenden Staatsschiffen sind wir ebenfalls lange nicht Zeuge gewesen. Nach genauen eingezogenen Berichten ist unsere jetzt schön bewaffnete Marine schlagfertig. Die Briefe der Seeoffiziere sind wenigstens in diesem Sinne geschrieben. Die Flotte des Admirals Lalande, welche zwischen Sicilien und Tunis kreuzt, hat zwar blos eine provisorische Bestimmung, aber alles deutet darauf hin, daß sie nicht so bald eine andere Richtung nimmt, wenigstens ist keine Rede von der Heimkehr. Gallois Geschwader dürfte gleichfalls die Gewässer des Archipels und von Smyrna in einem weit entfernten Zeitraum verlassen. Was endlich Admiral Bretonniere's Expedition nach Haiti bedeuten soll, ist für uns Provinzialisten nie ein Geheimniß gewesen. Nicht allein die französische, auch die englische Seemacht scheint wichtigerer Begebenheiten gewärtig. Wo eigentlich ein Schlag ausgeführt zu werden bevorsteht, läßt sich kaum andeuten. Vielleicht will auch Frankreich blos eine bewaffnete mächtige Neutralität, den etwa sich schlagenden andern Seemächten entgegensetzen. So viel aber ist gewiß, daß mit Mehemed Ali ganz andere Dinge vorgehen, als die Pariser und deutschen Blätter zu glauben scheinen. Nicht Rußland ist's, welches diesen unabhängigen türkischen Vasallen unterstützt, er erhält Hilfe von Frankreich und England aus; Ludwig Philipps Politik steht vor der Hand mit den Kabineten von St. James im Einklange, und wenn die Blätter aus der Hauptstadt so viel Wesens mit Afrika und Abd-el-Kader machen, so stellen sie die Regierung zufrieden mit dieser Kartenmischerei, weil über ganz andere Gegenstände ein undurchdringlicher Schleier geworfen wird. — Briefe aus England bestätigen gewisse Konjekturen über den Orient. Die Erfahrung wird es übrigens bald zeigen, von woher der Wind weht, und daß die politische Galeere ganz anderswohin steuert.

K u r s e.

Augsburg, 3. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/2 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P.

Frankfurter Kurs vom 3. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankaktien Br. — G. 1697. 100 fl. Loose b R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 5/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 121. Fethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs vom 2. Febr. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103 Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4.

Mit Beilage.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 37. (6. Februar 1838.)

Vaterländische Briefe. V.

(Landwirthschaftliche Versicherungsanstalten.)

△ Aus Schwaben, I. Sie haben unter der Rubrik „Vaterländische Briefe" in Nr. 348 des vorigen Jahrgangs Ihres Blattes ein Referat aufgenommen, dessen Inhalt den Einsender dieser Zeilen hoffen läßt, auch seine Ansichten werden Ihnen der Mittheilung als nicht unwerth erscheinen. Ohne an Mirabeau oder eine andere Auctorität zu appelliren, darf wohl vornherein die Behauptung stehen, daß, wie am Ende jeder Staat, so vornehmlich Länder, die, wie unser Bayern, basirt sind, eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit dem Ackerbau widmen müssen. Ist dies wahr, dann bleibt nicht weniger gewiß, daß der Herr Referent in Nr. 348 recht hat, wenn er über den alten Schlendrian in gar manchem Theil unsrer Landwirthschaft klagt, und verlangt, daß auch der Bauer anfange, vorwärts zu gehen, daß er vor Allem sich entschließe, seiner Noth abzuhelfen durch Düngervermehrung, durch Futterpflanzenbau, durch Erzielung von Handelsgewächsen. Dem wird kein Unterrichteter widersprechen, eben so wenig, wer nicht etwa geneigt seyn sollte, der Erfahrung absichtlich Augen und Ohren zu verschließen. Jemand in Abrede stellen, daß der Schlendrian keine Entschuldigung mehr hat; denn an Stimmen in der Wüste und reicher Belehrung durch dieselben fehlt es nicht. Ihr Franken hat uns in neuester Zeit einen Sprecher erstehen lassen, so frei und wahr, wie nur irgend einer noch geredet, wir meinen den Verfasser des „Sendschreibens an alle rationellen Groß- und Klein-Gutsbesitzer in Bayern",*) Herrn Ritter Carl von Rainprechter, dessen Ansichten über den Verfall des Ackerbaues in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes, um so mehr Beachtung verdienen, als sie sämmtlich mehr oder weniger auf Selbsterfahrung gegründet sind. Derselbe zeichnet freilich in scharfen Umrissen und wählt nicht selten die dunkelsten Farben zu seinen Lebensbildern; dennoch wird die Wahrheit der Letzteren Niemand verkennen, dem unsere Zustände auf dem Lande nicht fremd sind. Selbst in unserm Schwaben, in dessen Gauen glücklicherweise viele Ursachen noch nicht zum Uebermaß angewachsen sind, die in dem sonst so gesegneten Franken theilweise die Verarmung und immer tiefer wurzelndes Elend so sehr befördern, durchdringt der Grundton aller jener Klagen und Beschwerden aus dem Ebrachthal die Schlösser, wie die Höfe und Hütten. Aber genügt dies? Soll sich nicht vielmehr jeder um die Frage drängen, wie dem abhelfen? An einzelnen überragenden Beispielen, an Musterwirthen und Musterwirthschaften fehlt es nicht, aber auch nicht an dem geführten Beweis, daß die Ersteren für die letzteren Mühe und Opfer vergeblich aufwenden, so lange sie eben Einzelne bleiben. Unsere Zeit erheischt, wie in den Gewerben, wie in dem gesammten Gebiet der Industrie, so auch in der Landwirthschaft gemeinsames Wirken. Liegt es anders nicht außer dem Zweck Ihrer vielgelesenen Blätter, was ich um der hohen Wichtigkeit der Sache willen nicht fürchte, auch in diesem Bezug öffentliches Wohl zu fördern, so werde ich dieses Thema von mehr denn einem Gesichtspunkt aus beleuchten. Heute erlaube ich mir einen einzigen Punkt hervorzuheben, der in nur zu vielfachem Bezug für jeden Oekonomen ein wahres punctum litis ist, nämlich die Unsicherheit alles landwirthschaftlichen Eigenthums. Bayern erfreut sich seit Max Joseph in politischem Bezug des edelsten Reichthums, Bayern wird seinem König Ludwig noch nach Jahrhunderten für die mannichfaltigsten Schöpfungen im Reich der Wissenschaft, der Kunst, der Gewerbe innigen Dank schulden; sollte dasselbe Bayern nicht auch durch eine vorzüglichere Bodenkultur anderen Staaten deutscher Zunge gleichkommen, ihnen selbst vorangehen können? Um so sicherer, ja gewisser es ist, daß, was von oben herab, nur immer geschehen kann, unter den Auspizien unserer weisen Regierung nicht ausbleiben wird. Aber die Behörden allein vermögen so wenig alle Berge zu ebnen, wie einzelne Musterwirthe, es bedarf der Vereinigung Vieler, es müssen die Grundeigenthümer auf dem Land die bessere Lage der städtischen Bürger für sich zu gewinnen suchen. Halten wir einen Gesichtspunkt fest! Der Städter legt sich ruhig nieder, denn nicht er allein, auch Andere sorgen für seine Sicherheit. Fürchtet er für sein Geld, so legt er es in Papieren an, die ihm sicher sind, selbst wenn sie gestohlen werden, oder verbrennen. Sein Haus, seine Möbel, selbst seine Kleider, daneben alle Pretiosen und Kunstschätze kann er langen Fingern versperren, gegen die Gewalt feindseliger Elemente hier oder dort versichern, sogar so, daß ihm am Ende der Verlust zum Gewinn werden muß. Was steht dem Landmann zu Gebot? Lange Monate hindurch steht der Ertrag nicht nur seiner Kapitalien, sondern auch seiner Mühen, seines Schweißes, seiner Sorge unter dem freien Himmel, dessen Sonne und Wolken denselben öfter als die ruchlosen Hände nichtswürdiger Menschen heranreifen lassen. Kann er seine Aecker und Wiesen unter Schloß und Riegel bringen? Kann er die noch nicht heimgebrachte Frucht versichern, ja kann er es nur mit seinem ergiebigsten Besitzthum, mit den Herden, daheim? In Bayern und Schwaben schwindet aller Obstbau dahin, von neuen Anlagen gar nicht zu reden. Was gepflanzt wird und wächst, wird gestohlen, böslich zerstört. Oekonomen in der obern Pfalz und den drei Franken wissen von nichts zu reden, als vom Wetter und begangenen Freveln auf Feld und Flur, vor Allem in den edelsten Gärten, die der Mensch anlegen kann, in Obst-, Wein- und Hopfengärten. Soll dem so bleiben? Dann werden wir in wenigen Jahrzehnten aus jedem Dorf ein kleines Erb werden sehen, um mit Herrn von Rainprechter zu reden. Was also thun? Helfen, helfen von allen Seiten, helfen durch gemeinsame Vereine unter den Betheiligten selbst, helfen durch Unterstützung dieser Vereine seitens der Behörden! Was ich darunter verstehe, will ich in einem nächsten Artikel bezeichnen.

*) Verlag des liter. artist. Instituts in Bamberg. Anm. d. Red.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 31. Jan. In ihrer gestrigen Sitzung hatte die Abgeordnetenkammer noch die Art. 30. 31. 32. und 33 des Strafgesetzbuchs angenommen. Der Art. 30. kündigt ein besonderes Gesetz über die privatrechtlichen Folgen der Verbrechen und Strafen an. Der Art. 31 handelt von der Veröffentlichung der Straferkenntnisse, in welcher Beziehung nach längerer Debatte beschlossen wurde, daß rechtskräftige Urtheile, in welchen auf Todesstrafe, Zuchthaus-, Arbeitshaus- und Festungsstrafe erkannt worden, in dem Gerichts- und Wohnorte des Verurtheilten öffentlich angeschlagen, und durch ein öffentliches Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch soll dieses bei allen solchen Erkenntnissen geschehen, wo Verlust der Wahlrechte eintritt. Hr. Pfleiderer hatte für Veröffentlichung aller Erkenntnisse gesprochen,

und Hr. v. Zeller, wohl mit Recht, geltend gemacht, wenn man öffentliche Gerichtsbarkeit wolle, so müsse wenigstens mit Veröffentlichung aller Urtheile angefangen werden. Da aber für geringere Strafen die Veröffentlichung als eine Schärfung angesehen wurde, so beliebte die Kammer nur die angegebene theilweise Veröffentlichung. Art. 32 gibt Anhaltspunkte für die Berechnung von Tagen, Wochen, Monaten und Jahren der Strafzeit. Der Art. 33. setzt fest, daß die Zeit, welche kranke Gefangene in einer Heilanstalt zubringen, in ihrer Strafzeit eingerechnet wird. — Heute wurde nun auf Art. 34 übergegangen, welcher von Disciplinarstrafen gegen Gefangene der Strafanstalt handelt, die wenn Verfehlungen derselben von schwerer Art sind, von der oberaufsehenden Behörde, in leichteren Fällen aber von den einzelnen Beamten und Aufsehern gerügt werden. Die Kommission will hiebei festgestellt haben, daß mindestens die Hälfte der ständigen Mitglieder des Strafanstalten-Kollegiums aus Personen mit richterlicher Eigenschaft bestehen solle (wie dieß jetzt der Fall ist). Von der Regierungsbank bestritten, wird dieser Antrag mit 49 gegen 32 St. abgelehnt. Ein weiterer Kommissions-Antrag, nach welchem die Beschwerde eines Gefangenen über den Verwalter der Strafanstalt von Letzterem bei Vermeidung einer Strafe von 10 fl. bis 50 fl. binnen 8 Tagen zu Protokoll zu nehmen und dem Strafanstalten-Kollegium vorzulegen ist, wird zwar materiell von den HH. Regierungskommissären nicht bekämpft, wohl aber behauptet Hr. O.T.R. v. Prieser, formell gehöre der Antrag nicht in's Strafgesetzbuch, da es sich hier von Ordnungsstrafen handle. Die HH. Schott, Hufnagel, Römer, Walz, Präl. Pahl geben dagegen zu bedenken, daß diese Bestimmung eng mit der Strafe gegen den Gefangenen verbunden sey, daß es nothwendig erscheine, hiebei den Gefangenen Bürgschaften zu geben u. s. w. Der Kommissionsantrag wird mit 74 gegen 7 St. angenommen. — Art. 35. Als solche Disziplinarstrafen (gegen Zuchthaus- und — je nach künftiger Abstimmung — Arbeitshausgefangene) kommen in Anwendung: Schmälerung der Kost, engerer Gewahrsam, Anlegung von Fesseln, körperliche Züchtigung. Hr. Schott verwahrt sich gegen die Anwendung körperlicher Züchtigung gegen Gefangene, eben so die HH. Uhland, Pfizer, Duvernoy, Murschel u. A., doch wird keine Abstimmung darüber verlangt. Hr. Keller will auch Dunkelarrest anwenden. Die Kommission gibt zu bedenken, ob nicht die Anlegung von Fesseln als Disziplinarstrafe wegfallen könne, weil es Sicherungsmittel sey. Die Debatte geht in widerliche Details der Zuchthausdisziplin über, mit welcher wir unsere Leser verschonen. Der Artikel sammt dem Keller'schen Antrag wird angenommen. — Nach Art. 36 kann körperliche Züchtigung, so wie die Anlegung von Fesseln, als Disciplinarstrafe, nur gegen Gefangene verfügt werden, die in den Zucht- oder Arbeitshäusern eingeschlossen sind. Die Commission will dieses Disziplinarmittel nur im Zuchthause, nicht aber im Arbeitshause angewendet wissen. Hr. Geheimr. v. Schwab versichert, nach der Aeußerung des Arbeitshausverwalters seyen Prügel darin ganz unentbehrlich. Man solle nicht glauben, daß die Peitsche stets über den Gefangenen schwebe. Es gebe im Arbeitshaus drei Klassen, schlechte, mittlere und bessere. Die erstere allein sey „prügelbar." Die HH. Haas, Bardili und Fuchs erklärten sich ebenfalls für die Prügelei im Arbeitshause, wo das schlimmste Gesindel zusammentreffe. Ein weiterer Kommissionsantrag, die Prügel wenigstens nur als äußerstes Mittel anzuwenden, wird ebenfalls bekämpft: oft seyen alsbaldige Prügel nöthig. Die HH. Regierungskommissäre erklären auf Anfrage, auf Festungsgefangene sey dieses Disziplinarmittel nicht anwendbar. Der Kommissions-Antrag, gegen Arbeitshaussträflinge die körperliche Züchtigung nicht eintreten zu lassen, wird mit 67 gegen 14 St. abgelehnt, und somit die Prügelstrafe als Disziplinarmittel in Arbeitshäusern beibehalten. Gegen den Kommissionsantrag, diese Strafe nur als äußerstes Disciplinarmittel anzuwenden, wenn die übrigen erschöpft seyen, erhebt sich die Mehrheit mit großer Lebhaftigkeit, weil sie nicht will, daß der Gefangene erst die übrigen Strafmittel durchgemacht haben solle. Hr. Kanzler, Hr. v. Zwergern, Hr. Baron v. Hornstein und Hr. O. T. R. v. Prieser sind gegen den Antrag, nur die HH. Römer und Schott wagen es, denselben zu vertheidigen. Hr. Geheimr. v. Schwab will zugeben, daß im Gesetze die Prügel als äußerstes Disziplinarmittel angegeben werden, nur nicht nach vorheriger Erschöpfung aller anderen. Dieser Antrag wird angenommen. Die Kommission will die Befugniß der Beamten der Strafanstalt, Stockstreiche bis zur Zahl 15 zu diktiren, in dem Art. 36 aussprechen. Dagegen beantragt der Abg. Haas, den Aufsehern das Recht der Prügel nicht zu lassen, sondern nur den Beamten. Obgleich Hr. O. T. R. v. Prieser dagegen spricht, wird dieser Antrag angenommen. Eben so der erwähnte Kommissionsantrag. Der Art. 37, welcher die genaueren Vorschriften über die innere Einrichtung der Anstalten für die Vollziehung der verschiedenen Freiheitsstrafen, über die Art und das Maß der Strafarbeiten, über Beköstigung und Absonderung der Gefangenen u. s. w. den Verordnungen und Instruktionen überläßt, wird angenommen. Dagegen findet der Art. 38, welcher dem richterlichen Erkenntnisse anheim geben will, nach Beschaffenheit des verübten Verbrechens oder Vergehens und nach der Persönlichkeit des Thäters u. s. w. die Stellung unter polizeiliche Aufsicht (im Minimum auf 1 Jahr im Maximum auf 5 Jahre) nach Erstehung der Strafe zu erkennen, bei den Hrn. Frhrn. von Hornstein und Hrn. Wiest großen Anstand. Sie wollen, daß nach erstandener Strafe der Bestrafte wieder ganz frei in die bürgerliche Gesellschaft trete. Hr. Schott und Hr. v. Zwergern halten aber eine solche Bestimmung bei gewissen Verbrechern für höchst nöthig für die öffentliche Sicherheit. Der Artikel wird durch Zuruf angenommen. — Art. 39. gibt Normen über die Konfination des unter polizeilicher Aufsicht Gestellten. Mit geringen Redaktionsänderungen angenommen. — Der Art. 40 nimmt dem unter polizeilicher Aufsicht Gestellten das passive und aktive staats- und gemeindebürgerliche Wahlrecht, und gibt den Gericht- und Polizeistellen die Befugniß, in der Wohnung des Beaufsichtigten zu jeder Zeit Haussuchung zu halten. Hr. Walz hat an der erstern Bestimmung großen Anstand, weil polizeiliche Aufsicht wohl auch über bloßen Verdacht ausgesprochen werden könne, wie Art. 57 beweise. Da könne ein ganzer Bezirk unter polizeiliche Aufsicht gestellt und seiner Wahlrechte verlustig werden. Der Artikel wird vorerst ausgesetzt, bis die Kommission über die Verfassungsfrage berichtet hat. — Die Kommission will einen Artikel einschieben, nach welchem durch eine Kaution die Stellung unter polizeiliche Aufsicht beseitigt werden könne. Der Hr. Departements-Chef bemerkt, eine solche Bestimmung habe im ursprünglichen Entwurf gestanden, sey aber gestrichen worden, weil der französische Justizminister in der dortigen Kammer erklärte, sie habe keinen praktischen Nutzen gewährt. Dagegen sey kein Grund vorhanden, die aufgehobenen Ehren- und Dienstrechte durch Kaution aufheben zu lassen. Die HH. Hufnagel, Graf v. Degenfeld, Walz u. A. halten dagegen die Befugniß, Kaution stellen zu dürfen, für eine wesentliche Bürgschaft der Unterthanen, da ja auch wegen politischer Vergehungen die Stellung unter polizeiliche Aufsicht erkannt werden

könne. Der Kommissionsantrag auf Surrogirung der polizeilichen Aufsicht durch Kaution wird in allen seinen Theilen durch Zuruf angenommen. — Der Art. 41. handelt von der Ausweisung eines Ausländers, welche — nach einer überstandenen Zucht- oder Arbeitshausstrafe — stets, bei geringerer Strafe nur dann Statt findet, wenn er ein der öffentlichen Sicherheit oder Sittlichkeit gefährlicher Mensch ist. Hr. Römer will diese Befugniß der Ausweisung fakultativ machen, und daher statt „sollen" setzen „können" des Landes verwiesen werden. Dieser Antrag wird vielseitig unterstützt und mit 43 gegen 34 angenommen. Dieser Beschluß ist sehr unschuldig, da die Regierung vermöge ihrer Polizeigewalt immer noch ausweisen kann. — Hiernach wird der Art. 6. über die zulässigen Strafarten redigirt. — Hr. von Zwergern erklärt sich nachträglich gegen die Todesstrafe. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Sachsen-Weimar. — Schwerlich treten die Religionsunterschiede irgendwo in Deutschland weniger hervor, als in Weimar, wie sich dieß noch ganz vor Kurzem bei einer Beerdigung ergab, deren Gegenstand die allgemeinste Theilnahme erregte. Ein sehr geachteter Staatsdiener, Katholik, aber mit einer Protestantin glücklich vermählt, verlor eine Tochter in den Jahren der aufblühenden Jugend. Jünglinge beider christlichen Confessionen, Evangelische und Katholiken aus den besten Familien der Stadt, trugen sie zu Grabe, und selbst ein israelitischer Arzt gesellte sich den Trägern zu. Dies ist wahre Humanität, und verdient öffentliche Anerkennung. So bewährt sich Weimar noch jetzt als der Sitz der Aufklärung und — den westdeutschen Vorgängen gegenüber — einer freisinnigen Toleranz. (Dorfztg.)

Polen.

Warschau, 19. Jan. Gestern, als an der Gedächtniß-Feier der Taufe Christi am Jordan, wurde in der hiesigen Schloß-Capelle im Beiseyn des Fürsten von Warschau, der Generalität und der Beamten sämmtlicher Behörden ein solenner Gottesdienst nach griechischem Ritus abgehalten. Nach demselben fand eine Prozession statt, wobei unter feierlichen Gesängen und dem Donner des Geschützes hinter der Terrasse des Schlosses die Weihe des Schlosses vollzogen wurde. Auch fanden bei andern griechischen Kirchen Processionen unter Begleitung einer großen Volksmenge bis zur Weichsel statt, wobei verschiedene, der Feier des Tages angemessene Reden von den Priestern der griechischen Kirche gehalten wurden.

Se. Maj. der Kaiser haben unterm 14. v. M. nachbenannten Personen folgende Güter verliehen: 1. Dem General-Lieutenant Gerstenzweig die im kalwarischen Bezirk belegenen Güter Krolowe-Krzeslo; 2. dem General-Lieutenant Baron Offenberg, die im mariampoler Bezirk belegenen Güter Kidule 3. dem General-Lieutenant Manderstern die im kalwarischen Bezirk belegenen Güter Roinwon, sämmtlich zu 15,000 fl. jährlicher reiner Einkünfte; 4. dem General-Major, Baron v. Tornau, die Güter Poszeymonie, Bezirk Kalwarien; 5. dem Generalmajor Baranow die Güter Liezomierz, Bezirk Zamosk; 6. dem Departements-Director der Regierungs-Commission des Innern, der der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Bolgowski, die Güter Rakczizjowo, Bezirk Kujaw sämmtlich zu 8000 Gulden jährlicher reiner Einnahme; 7. dem Obersten Silstel die Güter Posudowie, Bezirk Kalwarien 8. dem Obersten Adlerberg 2. die Güter Lankupiany, Bezirk Kalwarien; 9. dem Obersten Schatow die Güter Dobliszki Bezirk Kalwarien; 10. dem Obersten von der Launitz die Güter Luliszki, Bezirk Kalwarien; 11. dem Obersten Norwert die Güter Nowopol, Bezirk Kalwarien; 12. dem Obersten Boeßko 2. die Güter Siennika Krolewska, Bezirk Krasnoda, sämmtlich zu 5000 fl. jährlicher reiner Einkünfte. (H. C.)

Rußland.

Petersburg, 24. Jan. Der Vice-Kanzler, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, hat seit dem 26. Dez. das Portefeuille dieses Ministeriums, dem während seines Urlaubs der Wirkliche Geheime-Rath Rodofinikin vorstand, wieder übernommen. — Auf höchsten Befehl ist der bei dem Ministerium des Innern stehende wirkliche Staatsrath Golubzoff des Staatsdienstes entlassen, wobei ihm mit dem Titel eines General-Majors gestattet worden, die Militär-Uniform tragen zu können. — Der Reichsrath hat festgesetzt, daß die außerhalb des Grenz-Kordons nomadisirenden Kirgisen künftig für alle Verbrechen, wie Verrath, Mord Raub und erwiesene Widersetzlichkeit gegen die bestehenden Autoritäten, kriegsgerichtlich behandelt werden sollen. — Ein zweites Gutachten des Reichsraths enthält nähere gesetzliche Bestimmungen, nach welchen die Wahlen der Mullas und anderer geistlichen Beamten des muhamedanischen Kultus, von den Gemeinden dieser Glaubens zu vollziehen sind. — Der Ritter von Gerstner verließ uns vorgestern, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine mehrmonatliche Reise im Süden vom Europa zu machen. Im nächsten Frühling hofft er hier wieder einzutreffen. Unsere Zarskoje-Seloscher Eisenbahn ist von Passagieren bisher nur an Sonn- und Festtagen, an gewöhnlichen Wochentagen aber für den Transport von allerlei Lasten benutzt worden. (Pr. Stsztg.)

Türkei.

△ **Konstantinopel**, 9. Jan. Die Hoffnung zu einer endlichen Sistirung des Courses der Münzen erhält sich zwar immer noch, allein man fürchtet, daß der schon mitgetheilte Plan nicht zu Stande kommen dürfte, weil der fränkische Handelsstand in seinen Ansichten hierüber zu sehr getheilt ist. Es circuliren jetzt neue Bittschriften von Tahir Bey; allein wenn bei denselben nicht eine große Majorität erzielt wird, so ist anzunehmen, daß dieser neue Plan abermals scheitern dürfte. — Der Plan zur Errichtung von Quarantaine-Anstalten im ottomanischen Reich scheint selbst im Schooß des Divans und der Ministerien Widersacher gefunden zu haben. Man nennt die Glieder der fanatischen Partei, welche sich bis jetzt allen Reformen widersetzte, als die Haupturheber der eingelegten Protestationen und Ausflüchte. Sie stellen den Grundsatz auf, daß durch diese Neuerung der Einfluß der Franken auf die neuere Verwaltung des Reichs allmächtig würde und prognostizirten den Untergang des Islamismus!!! — Nachrichten aus Buckarest vom 29. Dez. zufolge hatte sich Fürst Gyka nach Ankunft eines Tartaren aus Konstantinopel bewogen befunden, seinen Minister des Innern zum französischen Consul zu schicken und ihn zu bitten, seine Funktionen wieder zu übernehmen. Nachdem er diese Satisfaction erhalten, zog er seine Flagge auf dem Consulats-Gebäude wieder auf. Der französische „Marseille", welcher Anlaß zu dieser Differenz gegeben, soll sich aus Buckarest entfernt haben. — Aus Athen ist die Nachricht eingetroffen, daß der König Otto Patras zu einem Freihafen erklären würde. — Nachrichten aus Smyrna vom 6. zufolge war Herr v. Rudhart daselbst eingetroffen.

▷ **Konstantinopel**, 9. Jan. Es sind wieder günstigere Aussichten vorhanden, daß der beabsichtigte neue Plan zur Besserung des Courses der schlechten Münzen durchgehen werde, die Mehrzahl der fränkischen Kaufleute hat sich in ihren Ansichten vereinigt und eine Audienz bei Tahir Bey gehabt, bei welchem sie geneigtes Gehör fanden. Seitdem hat sich der Cours neuerdings gebessert. — Aus den europäischen und egyptischen Provinzen laufen traurige Berichte über die Strenge des Winters ein. Alle Communikationen haben seit 14 Tagen

nach allen Seiten aufgehört und hier leidet das gemeine Volk ungemein durch diese ungewöhnlich strenge Jahreszeit. — Der Botschafter am Wiener Hof, Rifnat Bey, hat seine Abschieds-Audienzen gehabt und schickt sich zur Abreise an. — Die Vermählung der k. Prinzessin Atie soll im Mai stattfinden.

Amerika

Der letzte Feldzug gegen die Indianer in Florida hat, nach einem Berichte des Kriegsministers, obgleich gegen 4 bis 5000 Indianer 15,000 Mann im Felde standen, keinen Erfolg gehabt. Aus demselben Berichte geht hervor, daß die Ingenieurs die Befreiung des Redriver (in Louisiana, in den Mississippi einmündend) von den aus den Urwäldern entwurzelten Holzstämmen, welche die Schifffahrt auf demselben gefährdeten, zu Stande gebracht haben. Ein anderes, noch großartigeres Riesenwerk, die Vertiefung des Mississippi-Bettes an seiner Mündung (ein für den Gesundheitszustand von Neu-Orleans und für die Schifffahrt höchst wichtiges Unternehmen) soll demnächst begonnen werden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zur Sitzung des historischen Vereines, welche am Mittwoch den 7. d. um halb 3 Uhr beginnt, ladet die verehrlichen Mitglieder ein

Der Vorstand.

Der dermalen zu Volkach sich aufhaltende Martin Dressel, gebürtig aus Unternenbrunn im Amte Eisfeld des Herzogthums Meiningen, wird hiemit aufgefordert, seine Schuldigkeit zu Hildburghausen, wofern die Sache nicht veröffentlicht werden soll, in Kurzem zu erfüllen.

G. B.

Pächter-Gesuch.

Für den, seit einer langen Reihe von Jahren beliebten und je nach Gunst der Jahreszeit und Witterung zahlreich besuchten

Dutzendteich, bei Nürnberg

wird, unter annehmlichen Bedingnissen ein solider Pächter gesucht. Neben aller nöthigen Einrichtung für Aufnahme einer großen Gesellschaft von 6 bis 700 Personen im Parke und der englischen Anlage, dann in einem Gartensaale während der wärmeren Jahreszeit, ist das große Wirthschafts-Gebäude mit 1 großen Saale, 2 Zimmern und 1 Büffet im ersten Stocke, dann mit einer Wirthsstube und Cabinet parterre, sammtl. vollständig meublirt, geeignet, in den kälteren Monaten 3 bis 400 Personen zu beherbergen. Außerdem sind vorhanden eine Wohnung für den Pächter, große Küche etc. so wie Stallungen auf 60 Pferde und ein großer sehr guter Felsenkeller. — Der Teich kann Sommerszeit zu Kahnfahrten, Winterszeit zu Schrittschuhlaufen und Schlittenfahren mit vielem Vortheil benützt werden.

Lustragende wollen sich an Unterzeichnete wenden, um die Pachtbedingnisse zu erfahren.

Nürnberg, den 30. Jan. 1838.

Die Comite der Aktiengesellschaft des Dutzendteichs.

Bekanntmachung.

Das königl. Forstamt Ebrach versteigert

I. vom Revier Ebrach am Montag den 12. d. Mts., Vormittags 9 Uhr dahier im Schmittischen Gasthause

112 1/2 Klafter Buchen-Scheitholz,
70 Hundert dto Wellen,
364 Klafter Aspen und Birken-Scheit- und Prügelholz,
180 Hundert dergleichen Wellen, und
28 Aspen-Nutzholzstücke.

II. vom Revier Koppenwind am Dienstag den 13. d. Mts., Vormittags 9 Uhr am Waldhäuschen,

7 Eichen-
3 Buchenstämme,
7 Buchen-Nutzholzstücke,
500 Klafter Buchen-Scheitholz und eine bedeutende Quantität dergleichen Wellen.

Ohne bereits vorliegende oder bei der Versteigerung abzugebende Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse werden Außeramtliche nicht berücksichtigt.

Ebrach den 1. Februar 1838.

Königl. Forstamt.

Griesmeyer. Kehl.

Bekanntmachung.

(3. b.) Das zur Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Stadtraths-Wittwe Maria Anna Ohlmüller gehörige Wohnhaus, Distr. I., No. 316, wird anmit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichtermin auf

den 17. Febr. 1838, Morgens 10 Uhr

anberaumt, zugleich werden alle diejenigen, welche Forderungen an diesen besagten Nachlaß zu machen haben, aufgefordert, solche auch in diesem Termine um so gewisser geltend zu liquidiren, als sonsten auf die nicht angemeldeten Forderungen, bei Vertheilung der Masse keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg, 26. Jan. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Rüdel.

Bamberg. — № 38. — **Mittwoch, 7. Februar 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 7. Februar 1582. Stiftet Herzog Wilhelm von Bayern das Jesuiter-Collegium zu München.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Herzogthum Nassau. — Hessen. (Brief aus Darmstadt.) — Hannover. — Mecklenburg-Schwerin. — Preußen. — Oesterreich. — Dänemark. (Brief aus Altona.) — Frankfurter und Berliner Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 3. Febr. Als Landrathskandidaten aus der Klasse der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit von Oberbayern wurden erwählt: 1. v. Buttler, Theobald, Graf, k. Kämmerer; 2. v. Pfetten-Füll, Max Joseph, Freiherr, k. Kämmerer; 3. v. Hundt, Max, Graf, k. Kämmer; und als Ersatzmänner: 4. v. Hazzy, Berg'scher Staatsrath, 5. v. Yrsch, Friedrich Graf, k. Kämmerer und q. Landesdirektionsrath; 6. v. Röckhel, Carl, Ritter, zu Lauterbach. (Münch. Bl.)

In **Augsburg** starb in der Nacht auf den 4., der Allg. Ztg. zufolge, der dortige Stadtcommandant Philipp Frhr. von **Reichlin-Meldegg**, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ludwigs-Ordens und Ritter der französischen Ehrenlegion.

Der von der kaiserlich russischen Sternwarte zu Pulkowa im hiesigen Utzschneider-Fraunhoferschen Institut bestellte **Refractor** von 21 Schuhe Länge und 14 Zoll Oeffnung, der **größte** aller bis jetzt existirenden, ist nunmehr, bis auf das **Stativ**, fertig geworden. Der Urheber desselben, Optiker **Georg Merz**, durch dessen Geschicklichkeit, Fleiß und Einsicht der Ruf des Instituts in Europa und Amerika fortwährend gewinnt, zweifelt nicht, daß ihm das Werk vollkommen gelungen sey, wenn ihm auch die Prüfung bisher nur bei schlechter Luft möglich war. (Allg. Ztg.)

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 2. Febr. Se. Durchl. der Herzog haben bei der eingetretenen Kälte den Armen des Landes ein Geschenk von 3500 fl. aus Höchst Ihrer Chatouille zu machen geruht; täglich fließen aus dieser Quelle den bedürftigen ansehnliche Unterstützungen zu. Eine aus den Präsidenten und Direktoren der höheren Justizstellen so wie andern Beamten zusammengesetzte Commission ist dermalen mit Revision mehrerer auf die Gesetzgebung Bezug habender Arbeiten beschäftigt, namentlich soll eine neue Executionsordnung für die Gerichte projectirt seyn, deren baldiger Publikation (nach vorher erfolgter höchster Genehmigung) man entgegen sieht. — Auch soll eine Verbesserung der Lage unserer Advokaten, die gegen die anderer Länder bisher sehr zurückstanden (durch Erhöhung ihrer Gebühren) im Werk seyn. — Gleich andern Städten ist auch die unsrige nicht von Feuersnoth verschont geblieben; die Flamme brach vor einigen Tagen mitten in einer der lebhaftesten und engsten Straßen, wo die Häuser dicht neben einander stehen, aber glücklicherweise am hellen Tage aus, und diesem Umstand, so wie der schnell herbeigeeilten und zweckmäßig geleiteten Hülfe, ist es beizumessen, daß man des Feuers bald Meister wurde. — Einen schlagenden Beweis von den industriellen Fortschritten unseres Landes gibt der Bergbau, täglich kommen Vorstellungen um Erlaubniß zum Schurfen (Aufsuchen von Erzen) bei der Regierung ein, und gewöhnlich werden die gemachten Anstrengungen von einem glücklichen Erfolg gekrönt. Besonders bezieht sich dieß auf den Eisenstein, dessen eine große Menge von vorzüglicher Beschaffenheit gewonnen wird, so daß außer den inländischen Hütten, viele auswärtige ihren Bedarf bei uns kaufen. Welchen Einfluß dieß auf den Wohlstand der Unterthanen äußert, läßt sich leicht denken. (Frankf. Jour.)

Kurhessen. — Kassel, 2. Febr. Am 31. Jan. hatte eine Generalversammlung der kurhessischen Eisenbahn-Gesellschaft im Lokale des Lyceums statt. Es hatten sich zu der äußerst zahlreichen Versammlung eigene Deputirte der Städte Hanau, Marburg, Fulda, Hersfeld, Melsungen ꝛc. ꝛc. eingefunden, andere betheiligte Städte waren durch hiesige Bevollmächtigte vertreten, auch aus Gießen waren Abgeordnete bei dieser Versammlung zugegen, welcher zugleich Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, nebst mehreren Mitgliedern der Ministerial-Departements, so wie mehrere Direktoren und Mitglieder der obern Behörden und der Stände-Versammlung beiwohnten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Geheime Oberbaurath Dr. Fick, entwickelte in eben so lichtvollem als umfassendem Vortrage alle bisherigen Momente der wichtigen Aufgabe. Er legte noch besonders die Arbeiten vor, welche zur Gegenüberstellung der beiden eventuellen Bahnzüge: entweder durch das Fuldathal über Hersfeld und Fulda, mittelst Uebergangs in das Kinzigthal nach Hanau und Frankfurt — oder ebendahin durch die Thäler der Schwalm, Ohm, Lahn und Nidda über Marburg und Gießen, dienen. Herr Geheime-Ober-Baurath Fick zeigte am Schlusse an, daß namentlich mit der königl. preuß. Regierung fortdauernd verhandelt werde. (Kassl. Allg. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 3. Febr. Man erfährt aus Giesen, daß daselbst am 30. v. M. der Apotheker Theodor Trapp aus Friedberg gestorben ist. Trapp ist einer unserer politischen Gefangenen gewesen. Seit ungefähr drei Jahren in Detentionshaft, wurde er vor mehreren Wochen aus dem hiesigen Arresthause ins Giesener Arresthaus versetzt, weil seine schon längere Zeit geschlossene Untersuchung diese Maßregel erlaubte und die bessere Pflege seiner kranken Augen für ihn wünschenswerth machte. Körperlich und geistig leidend, war, in Folge der von ihm gefaßten Meinung, daß ihm vom Hofgerichte in Giesen Uebles bevorstehe, am Tage seines Todes, dieser Zustand in völlige Wuth übergegangen. Nur mit Mühe besänftigt, starb er bald darauf. Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder. Sein Geschäft war blühend und sein Vermögen nicht unansehnlich. Da noch kein Strafurtheil gegen Trapp erlassen ist, (nach den von ihm gemachten Geständnissen hätte dieses wohl nicht anders als sehr streng ausfallen können) so glaubt man annehmen zu können, daß nun auch der Kostenpunkt auf sich beruhen bleibe. — Nun ist auch der Zweite unserer hiesigen Inquirenten in politischen Untersuchungssachen von hier an seinen früheren Be-

stimmungsort abgereist, aber der Dritte, Hr. Hofgerichtsrath Georgi aus Giesen, verweilt noch, und, wie man hört, ist sein dahier gemiethetes Logis bis jetzt ungekündigt. — Der Bau unsers neuen Ständehauses ist nun im Rauhen ganz vollendet. Da das ehemalige Palais S. D. des Landgrafen Christian von Hessen mit Hinzufügung neuer Anbauten ins Ständehaus umgewandelt wurde und die alte Façade fast völlig blieb, so hat das Aussehen unserer Stadt durch den neuen Bau nicht viel gewonnen. Doch wird der Versammlungssaal der zweiten Kammer schön werden. Wann sie sich demnächst darin versammelt, steht noch dahin. Doch schwerlich vor den späteren Sommermonaten, obgleich, da unsere Kammeen nun meist aus Staatsdienern bestehen, eine besondere Berücksichtigung der ländlichen Geschäfte bei der Zusammenberufung der Stände kaum nöthig erschiene. — Morgen wird Seydelmann auf dem hiesigen Hoftheater seine Vorstellungen beginnen. Die Intendanz ist zu loben, daß sie uns diesen Genuß verschafft, aber er wird sehr durch einen Theil der Mitspielenden verkümmert werden, deren künstlerischer Werth unter Null ist.

Hannover. -- Nach einem Schreiben aus Hannover vom 30. Januar im deutschen Courier wird daselbst schon an vielen Orten debattirt, ob Hr. Rumann gewählt werden solle, oder nicht, was als ein günstiges Zeichen anzusehen sey. Der Stadtrichter Meyer, welchen die Wahl wohl treffen könnte, wird darin zwar nicht als ein großer Redner, aber als ein Mann geschildert, der weiß, was er soll und der sich nicht irren läßt, auf der Bahn des Rechtes fortzuschreiten. Die Wahl des Dr. Stüve in Osnabrück scheint man von einer gewissen Seite her hintertreiben zu wollen, und da er, weil er nicht in allen Dingen mit der dortigen Bürgerschaft (namentlich den Zünften) eines Sinnes ist, mancherlei Feinde hat, so ist es wahrscheinlich, daß er nicht gewählt wird. — Die Stadt Alfeld hat ihren früheren Deputirten Oberjustizrath Jakoby wieder gewählt. — Der Cabinetsrath Rose lebt sehr einsam und von allen Geschäften zurückgezogen; man glaubt, daß die Zeit bald kommen werde, wo man seines Rathes bedürfe.

Einem Schreiben aus Göttingen vom 31. Jan. in demselben Blatte zufolge kamen bei den am 30. vorgenommenen Wahlen der Wahlmänner aus zwei Distrikten nicht die gesetzliche Anzahl der Wähler zusammen, so daß für diese Distrikte neue Wahlen angeordnet werden müssen. In zwei andern Distrikten wurde von Ottfried Müller und vom Geheimen Justizrath Hugo gegen die ganze Wahlhandlung als etwas Ungesetzliches protestirt, letzterer jedoch wählte zuletzt um keinen Zwiespalt unter seine Mitbürger zu bringen. Als Deputirten-Candidaten nennt man außer dem früheren Deputirten, Stadtdirektor Ebell, den Dr. Reck und Dr. Satorius von Waltershausen, einen durch sein Vermögen und seine Stellung ganz unabhängigen jungen Mann. Die Bürgerschaft scheint allgemein zu wünschen, daß Hr. Ebell nicht gewählt werden möge, weil er schwer im Magistrate zu entbehren seyn möchte.

Stade, 31. Jan. Gestern haben sich der Magistrat, fünf durch's Loos bestimmte Bürger-Repräsentanten und fünf von der gesammten Bürgerschaft ernannte Wahlmänner zur Wahl eines Deputirten der Stadt Stade für die zum 20. Februar d. J. einberufene Ständeversammlung vereinigt gehabt. Die Wahl ist fast einstimmig auf den früheren Deputirten, Dr. Freudentheil, gefallen. Ob derselbe diese Wahl annehmen wird, scheint noch zweifelhaft zu seyn, obwohl man es von der Vaterlandsliebe dieses Mannes, als vielleicht letztes öffentliches Opfer, erwarten dürfte. (Hamb. Korr.)

Außer der vorstehenden Wahl für die II. Kammer meldet die hannoverische Zeitung die der Stadt Osterode, wo Bürgermeister Jenisch gewählt wurde. In die I. Kammer sind bis jetzt gewählt von der Lüneburgischen Ritterschaft: Die HH. Geheime Rath Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg, Landrath v. Hodenberg, Graf v. Bernstorf zu Gartow, Drost v. d. Wense zu Knesebeck, Major v. Spörcken, Oberst v. Estorf und Amts-Assessor v. Lüneburg.

Osnabrück, Ende Januar. Nachdem der hiesige Magistrat, so wie die Alterleute zum zweitenmale zur unbedingten Vollziehung der Huldigungsreverse aufgefordert worden waren, übersandten dieselben unterm 18. Jan. folgende Petition, die bei ihrer aufrichtigst ehrfurchtsvollen und unterwürfigsten Abfassung der Veröffentlichung gewiß werth ist, und zugleich auf die hiesigen Verhältnisse das klarste Licht wirft. Sie lautet folgendermassen: „An den allerdurchlauchtigsten großmächtigsten Herrn, Herrn Ernst August, König von Hannover 2c., unsern allergnädigsten König und Herrn! Ew. K. Majestät erkühnen sich in tiefster Unterthänigkeit die submissest Unterzeichneten eine Bitte vorzutragen, deren Grund nicht Lust an Neuerungen ist, sondern das Gefühl derjenigen Pflichten, die ihnen als Vorsteher einer bedeutenden Stadt und als Mitglieder der Provinziallandschaft des Fürstenthums Osnabrück obliegen. — Gewohnt, die alleinigen Grundlagen des gemeinen Wohls, sowohl für ihre Stadt als für unser Fürstenthum, in einem Rechtszustande zu finden, der auf Verfassungsgesetze, (die immerwährende Capitulation und andere Landesprivilegien) auf die Geschichte einer langen Vorzeit, auf Verträge und den Schutz der Reichsgerichte gegründet, der Regierung wie dem Volke die Gränzen genau bezeichnete, haben wir 30 Jahre hindurch nicht ohne manches bittere Gefühl die Ungewißheit ertragen, welche durch die Zerstörung dieses Rechtszustandes entstanden war. — Der Reichsdeputationsschluß vom 25. Febr. 1803 bestimmte zuerst: „Die dermalige politische Verfassung der zu säcularisirenden Lande, in soweit solche auf gültigem Vertrage zwischen dem Regenten und dem Lande, auch andern reichsgesetzlichen Normen ruht, soll ungestört erhalten, jedoch in demjenigen, was zur Civil- und Militäradministration, und deren Verbesserung und Vereinfachung gehört, dem neuen Landesherrn freie Hand gelassen werden," und lösete damit den festen Zusammenhang des alten Rechtes. — Zwar ließ die gerechte Regierung Georgs III., dessen väterliches Gemüth unser Land und unsere Stadt schon in der Zeit erprobt, als Se. Maj. die vormundschaftliche Regierung für Se. königl. Hoheit den Herzog von York führten, so wie die Sorgfalt und Gründlichkeit, mit der man die Rechte untersuchte, hoffen, daß das Wankende bald wieder befestigt werden dürfte; allein die Occupation des Landes unterbrach diese Arbeiten. Nach dem Jahre 1814 aber war die Zeit dringend, als daß die Herstellung der gesetzlichen Ordnung wieder hätte unternommen werden mögen. — Zwar wurde von Seiten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Regenten das Grundgesetz, daß die früheren Rechte ungekränkt bleiben sollten, wiederholt in öffentlichen Handlungen und Schriften huldreichst anerkannt; auch trat in den alten Provinzen, bis auf die große Veränderung, welche die Verfassung der Landstände, und mit dieser das Finanzwesen des Landes erfuhr, die frühere Verfassung wieder ein. — In dieser Provinz aber wurde die grundgesetzliche Verfassung der Behörden, die Rechte der Einzelnen, der Gemeinden (zumal unserer Stadt) und der Kirchen nicht so, wie dies 1803 begonnen war, durch Untersuchung der Rechte und Vergleich, sondern von oben her abgeändert; theils nur provisorisch, theils so geordnet, daß selbst die unvollständigen Anordnungen ein festes Recht der all-

gemeinen Ständeversammlung, ohne Befragung des Landes 1814 eingeführt und 1819 gegen die Wünsche der provisorischen Stände abgeändert, hatte durch §. 56 der Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820 bundesgesetzliche Freiheiten erhalten. Allein nur die Form der Versammlung war geordnet, ihre Rechte wenig bestimmt, über die Finanzen, das wichtigste Verhältniß, war der Mangel fester Grundsätze schon 1830 bei Berathung des Militäretats hervorgetreten, über die Gesetzgebung war nicht minder Streit, da die verschiedenen Provinzen, deren Rechte sämmtlich bestätigt worden, verschiedene Rechte besaßen. Alle übrigen Rechte der Unterthanen, der Einzelnen, der Gemeinden, der Kirchen und der Behörden waren zwar im Allgemeinen anerkannt, hätte man aber im Einzelnen solche nach alter Art gelten zu machen gesucht, so würde sich gezeigt haben, daß wenig davon durchzuführen war. — Das Fürstenthum Osnabrück hatte seine Behörden, Verfassung, sein Gerichtswesen, die Trennung von Justiz und Verwaltung, die katholische Kirche ihre gesammte Verfassung, der evangelische Religionstheil die Rechte rücksichtlich des Consistorii, welche die immerwährende Capitulation feststellte, verloren. Unserer Stadt war die gänzliche Unabhängigkeit ihrer Bürger von den Gerichten des Landesherrn (außer Appellationen und Civilsachen) der unabhängige Haushalt entzogen; statt der frühern Freiheit von aller und jeder Steuer, oder des 1803 angemessen erachteten Betrages von 3500 Thlr., zahlt sie gegenwärtig jährlich an direkten Steuern und Licent allein über 30,000 Thlr., und bringt an indirekten Steuern anderer Art über 100,000 Thlr. auf. Statt der vertragsmäßigen Freiheit von aller Einquartirung hat sie eine Besatzung, die ihr Jahre lang 5 — 6000 Thlr. gekostet, und für die sie jetzt noch, nachdem der Servis weggefallen, über 1000 Thlr. an Nebenkosten trägt. Nicht zu gedenken, daß die Söhne dieser so unabhängigen Stadt der Militairpflicht unterworfen, daß ihren Rechten der mächtige Schutz der Reichsgerichte entzogen worden. — Zu Ew. k. Maj. gnädiger Gesinnung hegen wir das Vertrauen, es werde unser freimüthiges Geständniß uns nicht mißdeutet werden: daß nicht allein unsere Bürgerschaft, sondern wir selbst unter solchen Widersprüchen nicht gewußt, welches Recht wir noch in Anspruch nehmen dürfen, ohne Streitigkeiten zu erregen, deren Ausgang schwer abzusehen war. Das Staatsgrundgesetz vom 26. Sept. 1833 hat uns die alten Rechte und Freiheiten, die Grundlage des frühern Glücks unserer Stadt nicht zurückgegeben. Wir haben dies nicht erwartet, und erwarten solches auch jetzt nicht, weil es unmöglich ist, vierzig verhängnißvolle Jahre aus der Geschichte hinwegzureißen. Aber das Staatsgrundgesetz gab uns wieder eine Grundlage des Rechts der Einzelnen; die Gemeinden, die Behörden und die Kirchen wußten, was ihnen zukam. Unseres geringen und allerunterthänigsten Ermessens hat das Staatsgrundgesetz die Rechte des Königs und seiner Regierung erweitert, aber auf solche Weise, die dem Ganzen Heil bringen konnte. — Einzelne Gemeinden und ganze Provinzen, die sich nicht überzeugen konnten, daß dasjenige, was sie vor 40 Jahren besessen, aufgehört habe zu existiren, eine große Zahl solcher, denen gänzlicher Umsturz lieber gewesen wäre, als festbegründete Ordnung, haben dasselbe angefeindet. Wenige haben so große Rechte und Freiheiten besessen, als die Stadt, welche wir vertreten. Allein mit dem Kern unserer Bürgerschaft theilen wir die Ueberzeugung, daß Ansprüche, welche ausser dem Kreise des Erreichbaren liegen, nur dazu dienen, den Staat wie den Einzelnen unglücklich zu machen; während ein ruhiger, durch das Recht geheiligter Besitz die alleinige Grundlage des sittlichen wie des leiblichen Wohles ist. Einen solchen geheiligten Besitzstand gewährte das Staatsgrundgesetz. Dasselbe verlieh den wohlwollenden und gerechten Grundsätzen der Regierung, die aus den alten urkundlichen, erst durch die Stürme dieses Jahrhunderts verdunkelten Rechten dieser Lande hervorgezogen waren, auf's Neue die seit 30 Jahren entbehrte Gesetzeskraft; es strebte nach Eintracht und Ueberzeugung unter den seit langer Zeit uneinigen Ständen und Provinzen. Es hat Gutes gebracht, und wenn die zögernde Ueberlegung (die unserm Lande eigenthümlich ist) in vier kurzen Jahren nicht Alles zur Reife geführt hat (vieles war vorbereitet): so durften wir mit desto größerer Sicherheit Dauerndes erwarten. — Um solche Dauer des Rechtes und Glücks, um diese einzige sichere Grundlage der Staaten, um die Beendigung des Schwankens, das seit 30 Jahren unser Volk gequält, und dem wir endlich entflohen zu seyn hofften, darum bitten Ew. königl. Maj. unsern allergnädigsten Herrn Allerhöchstdero getreue Unterthanen, wenn dieselben die Anerkennung des Staatsgrundgesetzes erflehen. — Es ist nicht schwer, alle alten Ansprüche wieder aufzuregen, sie entstehen von selbst, sobald die Scheidewand hinweg gefallen, die das Staatsgrundgesetz gezogen hatte. Zu den alten Ansprüchen aber kommen diejenigen noch hinzu, welche auf dem Staatsgrundgesetze beruhen, und für Gegner dieser Verfassung werden diese Ansprüche, wird dieser Streit über die Form selbst dann eine gefährliche Waffe, wenn Ew. Maj. durch die allergnädigst berufene Versammlung nach dem Patente von 1819 (deren Verfassung doch mit ihrer eigenen Zustimmung abgeändert worden) ein anderes Staatsgrundgesetz zu bezwecken geruheten. Der freien Huld und Gnade unsers allergnädigsten Königs und Herrn, wünschen wir die Abwehr der innern Uebel zu verdanken, die unser geliebtes Vaterland bedrohen. In Ew. königl. Maj. erhabene Hand sind die Mittel gelegt, auf dem mildesten Wege alle abzuführen. Ueberzeugt, daß Ew. königl. Maj. erhabene Absichten auf nichts gerichtet sind, als auf Erhaltung des wahren Rechts, auf Begründung des dauernden Wohles des Volkes, das der Herr der Heerschaaren unter Allerhöchstdero Scepter gestellt, haben wir es gewagt, freimüthig auszusprechen, welche Gefühle uns bewegen, und wie wir die Rechte betrachten, deren Handhabung uns selbst anvertraut ist. Mögen Ew. königl. Maj. demnach auch die freimüthige und unterwürfigste Bitte nicht zum Mißfallen gereichen: „daß Allerhöchstdieselben allergnädigst geruhen mögen, das Staatsgrundgesetz vom 26. Septbr. 1833 durch Allerhöchstdero Zustimmung wiederum in völlige Kraft treten zu lassen.“ Würde es aber (und wir bescheiden uns unserer eigenen Schwäche nur zu sehr, um dieses nicht zu befürchten) uns nicht gelingen, die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit unserer submissesten Bitte, welche in uns lebt, auch in dem Gemüthe unsers erhabensten Herrschers hervorzurufen, dann wagen wir an dessen hohes Gerechtigkeitsgefühl die zweite Bitte: „daß Ew. königl. Maj. allergnädigst geruhen möge, die Entscheidung des Rechtspunktes dem durchlauchtigsten deutschen Bunde Allerhöchstselbst aufzutragen.“ Wahrlich wir verkennen nicht, daß wir auch hier um etwas Großes bitten, aber von dem Könige, der dadurch, daß er geruhet, von seinem allerhöchsten Rechte zu seinen Unterthanen zu reden, selbst anerkennt, wie heilig er das Recht nach allen Seiten halte; von dem Urenkel und Gleichnamigen des Churfürsten Ernst August, dessen unerschütterliche Anhänglichkeit an das deutsche Reich, das erhabene Herrscherhaus seine Größe verdankt, von dem Sprößlinge der großen Könige, deren Arm das achtzehnte Jahrhundert hindurch fast allein die Verfassung Deutschlands gehalten, von dem ersten Könige dieses erhabenen Hauses, der wieder ganz und allein deutscher Fürst ist, von dem dürfen wir wohl ein Beispiel hoffen, das unübertroffen in der Geschichte Deutschlands dastehen würde. Eine Hingebung an die Verfassung des gemeinsamen Vaterlandes, welche die Grundsäule werden könnte, auf welche

Kraft und Verfassung des Bundes Jahrhunderte lang beruheten, ein Beispiel der erhabensten Gerechtigkeit, vor dem jede Unzufriedenheit, jede Neuerungssucht verstummen müßte! Die wir in tiefster Unterwürfigkeit ersterben Ew. königl. Maj. allerunterthänigste Mitglieder des Magistrats und Alterleute der Stadt Osnabrück. — Osnabrück, 18. Jan. 1838. (Elberf. Z.)

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Aus dem Mecklenburgischen, 28. Jan. Auf dem letzten Landtage zu Sternberg gaben zwei ständische Mitglieder, der Justizrath Palpke auf Lütgenhoff und der Bürgermeister Ebert zu Grevismühlen, folgenden Antrag zu Protokoll: „Daß es der Landtagsversammlung gefallen möge, in einem geeigneten Vortrage an beide Allerdurchlauchtigste Landesherrn mit ausdrücklicher Ausbescheidung einer Ansicht über die Rechtsfrage an sich, das zuversichtliche Vertrauen der Stände dahin auszusprechen, daß Allerhöchst-Dieselben durch angemessene, lediglich Ihrer Weisheit anheimgestellte Maßregeln, und insofern es erforderlich seyn sollte, durch Vermittelung der hohen deutschen Bundesversammlung, dahin wirken werden, daß die Geltendmachung der in der Sache betheiligten Rechte, Seitens der gesetzlichen Corporationen oder sonst berechtigten Einzelnen, auf bundesverfassungsmäßigem Wege gewährt und die Entscheidung darüber möglichst bald herbeigeführt werde.“ Wenn aber eine landständische Aeußerung im vorbezeichneten Sinne für bedenklich gehalten werden sollte, wollten sie ihren Antrag darauf richten: „Daß der engere Ausschuß beauftragt werde, bis zur nächsten ständischen Versammlung auf den Gang der hannoverschen Angelegenheiten ein aufmerksames Auge zu haben und in dem Falle, daß selbige eine das deutsche Vaterland bedrohende Wendung nehmen oder eine förmliche Verweigerung des Rechtsweges bekannt werden sollte, die den Umständen nach erforderlichen kräftigen Maßregeln in verfassungsmäßigem Weg einzuleiten.“ In der ausführlichen Begründung dieser Anträge hieß es am Schlusse: Wir glauben in der alten Union der mecklenburgischen Landstände vom 1. Aug. 1523 den Grund der Berechtigung zu einer sachgemäßen Aeußerung in dieser Angelegenheit zu finden, wenn daselbst der künftig im Reiche zu befürchtende Aufruhr und Beschwerung, sowie die mögliche Verletzung jedes ordentlichen Rechtes als vollgültige Ursachen zu einer unionsmäßigen landständischen Thätigkeit anerkannt und ausdrücklich angelobt werden.“ Die Landtagsversammlung that jedoch keine weiteren Schritte in Beziehung auf jene Anträge. (Leipz. Allg. Z.)

Preußen. — Berlin, 2. Febr. Die preußische Regierung hat sowohl mit der würtembergischen als mit der badischen eine Einigung getroffen, daß gegenseitig die Gebühren, welche Rechtsanwälte des einen Staates von Angehörigen des andern zu fodern haben, kostenfrei und nur gegen Erstattung des Postgeldes von den betreffenden Gerichtshöfen beigetrieben werden sollen. (Leipz. allg. Ztg.)

Das Directorium der magdeburg-köthen-halle-leipziger Eisenbahngesellschaft macht in der „Magdeburger Zeitung“ den Actionairs dieser Gesellschaft bekannt, daß nach einem Rescripte des Geh. Staats- und Finanzministers, Grafen von Alvensleben Excellenz, vom 24. Jan., die gewählte Bahnlinie sowohl, als der vorgelegte Bauplan genehmigt worden seyen, und daß somit dem Expropriationsgeschäft und der Arbeit selbst, soweit die Witterung sie gestatte, kein Hinderniß weiter im Wege stehe.

Oesterreich. — Wien, 2. Febr. Bei der gestern vorgenommenen Verloosung des Darlehens vom Jahre 1834 sind folgende Serien gezogen worden: 26. 34. 56. 71. 114. 119. 126. 157. 213. 214. 230. 263. 271. 281. 343. 398. 415. 477. 491. 498. 512. 527. 547. 571. 640. 704. 732. 747. 763. 791. 811. 846. 994. 1045. 1075. 1090. 1162. 1175. 1292. 1328. 1377. 1383. 1463. 1495. 1501. 1514. 1523. 1535. 1569. 1588. 1601. 1687. 1706. 1711. 1790. 1813. 1849. 1893. 1920. 1948. 2080. 2163. 2224. 2306. 2354. 2368. 2370. 2403. 2408. 2421. Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. Mai d. J. vorgenommen werden. (Oest. Beob.)

Dänemark.

†* Altona, 30. Jan. Der Dänische Hof und Staatskalender für das Jahr 1838 ist vor kurzem hier ausgegeben. Wir ersehen daraus, daß der Elephantenorden höchst sparsam und nur an 15 Privaten, unter denen 6 Ausländer sind, ausgetheilt worden ist. Auch der Dannebrog-Orden wird etwas seltener verliehen, als früher. Vom Sohne des wahrscheinlichen Thronfolgers, Prinzen Friedrich Karl Christian, liest man nichts, daß er mit der zweiten Prinzessin Tochter des Königs vermählt und von ihr geschieden worden ist. Zu Kammerherren, Kammer- Hof- und Jagdjunkern wurden wenige ernannt. Die Titelsucht in Dänemark nimmt ab, doch giebt es noch 25 General-Kriegs-Commissäre, und eine große Anzahl Consuls und Viceconsuls in allen Ländern. Im höchsten Gericht mit zwölf ordentlichen Beisitzern giebt es nur einen Edelmann und einen Grafen, ohne die außerordentlichen Beisitzer. Die Procuratoren der Gerichte sind nicht zahlreich. Die vormalige Accumulation mehrerer Aemter auf einer Person, welche die unbequemeren durch Bevollmächtigte verwalten ließ, ist im Abnehmen in neuester Zeit. Justiz und Verwaltung sind noch keineswegs von einander getrennt. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein haben nach dem Census des J. 1835 773,788 Köpfe. Die Zahl der adlichen Gutsbesitzer vermindert sich nicht zum Vortheil des Bürgerstandes, eher der Ausländer im Fall von Concursen. Die Bevölkerung Lauenburgs ist im Staatskalender nicht angegeben. Die Bevölkerung des Königreichs ist 1,223,797 Einwohner von Island 56,034, von Inseln ferner 6,928. Die Angabe der Bevölkerung der Colonien in Grönland, in Guinea, in Ostindien und Westindien mangelt. — Vieles, was andere Jahrbücher gleicher Art enthalten, fehlt in diesem übrigens wohl ausgestattetem Kalender. Die Landhaus-Gesellschaft hatte 380 Mitglieder. Die zahlreichere der Insel Island ist verschwunden, aber die Insel hat noch eine literarische und bauet jetzt eine bisher noch fehlende Landstraße von Reikiawig mit 700 Einwohner nach dem jenseitigen Ufer von einigen 30 Meilen. Die in Dänemark so wohlthätigen, in den Herzogthümern nicht eingeführten, Friedensgerichte und Vergleichs-Commissionen haben im Staatskalender keine Rubrik gefunden, vermuthlich, weil die Anstellung des Personals nicht durch Organe des Staats erfolgt; doch wäre gewiß wünschenswerth, daß ein solches Handbuch mehr als ein Verzeichniß der Staatsbeamten gäbe.

Die neuesten französischen und englischen Briefe und Zeitungen sind heute wiederholt ausgeblieben. Die Blätter fehlen von zwei Tagen.

Frankfurter Kurs am 4. Febr. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. 3 pCt. Br. —, G. 79 7/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1708. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 5/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 1/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 78 1/2. Taunusbahn 50 0/0.

Berliner Kurs vom 3. Febr. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/6, G. 102 1/3. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 102 7/12. Präm. Sch d. Seeh. Br. 64 2/3, G. 64 1/6. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 3/8, G. 102 7/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 1/2, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 102 1/2, G. —. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 5/8. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2, G. —.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 38. (7. Februar 1838.)

Vaterländische Briefe. — **Deutsche Bundesstaaten.** — **Würtemberg.** — **Hessen.** (Brief aus Rheinhessen.) — **Hannover.** — **Preußen.** (Brief vom Mittelrhein.) — **Niederlande.** — **Krakau.** — **Ankündigungen.**

Vaterländische Briefe. V.

(Landwirthschaftliche Versicherungsanstalten.)

Δ **Aus Schwaben.** II. Die Betheiligten selbst also sollen sich unter einander zu gegenseitigem Schutz vereinigen, die Behörden dieselben in solchem Unternehmen möglichst unterstützen. Man hat, um dem immer tiefer einreißenden Uebel des Felddiebstahls wirksam entgegenzutreten, fast in allen Gegenden Deutschlands und auch Bayerns bereits zu verschiedenen Mitteln gegriffen. Ich will deren nur zwei nennen, von denen ich das eine immer und überall als das so ziemlich schlechteste, das andere als das vor der Hand noch erprobteste und sicherste erkannt habe. So ziemlich jede Gemeinde hat ihren Flurer! Mit unendlich seltenen Ausnahmen heißt dies, um mit der Fabel zu reden, den Bock zum Gärtner machen. Man muß auf dem Land leben, selbst Oekonom seyn, um zu begreifen, wer allein zu solchen Flurergeschäften bei solcher Flurerbezahlung sich hergeben kann, und um es dann natürlich finden zu können, daß selbst das Wenige, was die Gemeinde in diesem Bezug ausgibt, weggeworfenes Geld sey. Hie und da mag eine Ausnahme stattfinden, ich will es nicht bestreiten, denn ich selbst habe in dem und jenem Dorf schon Burschen getroffen, deren Treue und Emsigkeit bei geringem Lohn an längst vergangene Zeiten erinnert. Aber im Ganzen bleibt die durch Flurer zu erzielende Sicherheit des landwirthschaftlichen Eigenthums im Freien eine durchaus imaginäre. Unendlich mehr wird durch ein zweites Mittel erreicht. Wir haben Dorfschaften, welche die Einrichtung getroffen haben, jedem Einzelnen aus ihrer Mitte jeden ihm zugefügten Schaden in Garten und Flur aus einer für diesen Zweck gegründeten Gemeindekasse vollkommen zu ersetzen! Welchen Vortheil eine solche Einrichtung mit sich bringen müsse, liegt auf offener Hand. Dem Feldfrevel selbst, wenigstens inwieweit er von Auswärtigen verübt wird, denn die zum Dorf gehörigen Leute stehen dann ex ipso unter besserer Controle, weil die nöthige Beisteuer in die Entschädigungskasse jeden zur Aufsicht ermuntert, wird damit natürlich kein Ende gemacht, aber dem besseren, unternehmenden Einzelnen wird der Muth zu Culturen auf seinem Eigenthum, ja überhaupt die Möglichkeit solcher gegeben, weil er nicht mehr Gefahr läuft, Zeit und Mühe umsonst aufzuwenden. Heil den Gemeinden, die sich entschließen, solche Anstalten zu gründen, ein glücklicher Erfolg ist ihnen gewiß! Wie kommt's aber, wenn dem so ist, daß sich nicht mehre Dorfschaften dazu entschließen? Das ist leicht begreiflich. Vor Allem tritt für sehr viele, vielleicht für die meisten Gemeinden schon der Umstand hindernd in den Weg, daß ihre Gesammtflur kein geschlossenes Ganzes bildet, und somit schwerer unter Aufsicht zu stellen ist-, auch wenn mehre als blos die zwei Augen eines obendrein nicht selten wenigstens halbblinden Flurers sich für diesen Zweck vereinigen, und dann hemmt das Unternehmen auch der Uebelstand, und dieser zwar vorzugsweise, daß es in jedem Dorf Einzelne gibt, die, wenn nicht den größeren, doch einen guten Theil ihrer Gründe auf fremder Flur haben. Da kann es an Ein- und Widersprüchen, dadurch an Zerwürfnissen nicht fehlen? Wie demnach sonst helfen? Man hat den Vorschlag gemacht, nicht Gemeinde-, sondern Kreisentschädigungskassen zu gründen! Wofür uns Oekonomen Gott in Gnaden bewahren wolle; nicht einmal Landgerichtsvereine der Art können wir brauchen. Wenn irgendwo, so gilt hier der Grundsatz: laissez faire. Auch die Schifffahrts-, Feuer-, Mobilien-, Lebens-Versicherungsanstalten und alle ähnliche sind ihrer Natur nach nicht Verwaltungsangelegenheiten, sondern Corporations-Unternehmungen, bei denen, so lange sie solche sind, der Regierung nur die Garantie obliegt, um ihnen Ansehen und Eingang beim großen Haufen zu verschaffen, eine möglichst einfache Controle, um Mißbrauch zu verhüten, und kräftiger Schutz, um sie hinlänglich wirksam zu machen. Nicht einmal die Versicherungsanstalten gegen Hagelschaden und ähnliche Unfälle können hier als Vorbild in Betracht kommen. Der Bauer muß den dem Nachbar von ruchloser Hand zugefügten Schaden sehen und auch alsbald zahlen müssen, der Bauer muß den selbst erlittenen Verlust solcher Art nur wahrnehmen und auch schon den Ersatz bekommen können, sonst ist's vorbei mit dem guten Willen auf der einen, mit dem Vertrauen auf der andern Seite. Beiträge zu einer Casse am Sitz der Regierung, oder auch nur des Landgerichts, werden dem gewöhnlichen Landmann zur Abgabe, die er haßt, und bei seinem Mißtrauen gegen Alles, was er nicht mit Händen greifen kann, fürchtet er augenblicklich Hintansetzung der eignen, Bevorzugung einer anderen Gemeinde, wenn diese zufällig Ersatz erhält, während er zahlen muß. Was verstehe ich demnach endlich unter den von mir vorgeschlagenen landwirthschaftlichen Versicherungsanstalten? Durchgehende, vollkommen allgemeine Handhabung des schon in einzelnen Dorfschaften in's Leben getretenen Grundsatzes, daß jede Gemeinde, wie groß oder wie klein dieselbe auch sey, jedem ihr angehörigen Einzelnen den ihm in Gärten, Feldern und Wiesen durch Frevler zugefügten Schaden durchaus ersetzen müsse! Dann erst kann der Oekonom überall, und nicht nur, wenn er das seltene Glück hat, in einer sogenannten guten Flur zu wohnen, das heißt in einer Gegend, wo die Bettelhaftigkeit noch nicht zu sehr überhand genommen hat, unternehmend werden, neue Culturen versuchen, Pflanzungen vornehmen, Futter- und Handelskräuter ausmachen, mit einem Wort rationeller Landwirth werden, was jetzt meist so viel heißt, als mit Mühe, Sorge und Geld auf Nichts spekuliren; dann erst wird es anfangen, leichter zu werden, auf dem Land rechtschaffen, als liederlich zu seyn, denn mit dieser Einrichtung würde, wenn nicht augenblicklich und unmittelbar, doch nach und nach in natürlicher Folge und mittelbar auch der Streunerei als der Hauptquelle des Feldfrevels ein Ende gemacht werden können. Und was bliebe den Behörden übrig? Der Anfang und das Ende, das heißt, sie müssen zuerst die Gemeinden, wo es noch noth thut, über die mündlichen Vortheile solcher Einrichtung belehren, sie dann zur Gründung derselben auf jede Weise ermuntern, anregen, ja nöthigenfalls zwingen, und endlich wenn der Wille zur That geworden ist, mit kräftigem Arm unterstützen. Das Wort Frevel muß aus dem Culturgesetz verschwinden, oder wenigstens anders gedeutet werden, als jetzt: so seufzet der Landmann von der Isar bis zum Lech, und vom Lech bis zum Main! Wer dem Städter einen Thaler stiehlt, oder ein Stück Flitterstaat, den sperrt man ein, macht ihn ehrlos, läßt ihn nie wieder zu Ruhe und Frieden kommen. Was ist ein Thaler, was das prunkendste Gewand gegen die jahrelange Mühe, mit der ich einen Ma-

Dennoch erlangst du nichts als schele Blicke, wenn du den Burschen oder die Dirne, durch deren nichtswürdige Hände dein Baum zerschlagen und zerbrochen worden ist, um einige Hände, einen Hut, eine Schürze mit noch ungeniesbarem Obst zu füllen, nach fünfzigmaligem Davonlaufen endlich vor hinlänglichen Zeugen fängst, und zur Gerichtsstätte führst, denn du bringst nicht den ehrlosen Dieb, sondern den Frevler, der, alsbald freigesprochen, da der Marktwerth der gestohlenen Waare ein allerdings unbedeutender seyn muß, bei seiner Heimkehr von zwei Fünftheilen des Dorfes als Martyrer des Geizes begrüßt wird! Und doch kann der Städter sein Geld und Gut versperren, ich aber kann einen Baum so wenig wie tausend hinter Schloß und Riegel stellen: wer bedarf mehr des Schutzes durch Strenge im Strafen? So helfe denn, wer helfen kann, solche Versicherungsanstalten zu gründen, er sey nun Herr oder Bauer, lebe selbst auf dem Lande, oder lasse seine Güter verwalten. An der Mithilfe seitens der Behörden wirds nicht fehlen, dafür bürgt der Geist, welcher dieselben unter einem König beseelen muß, dessen Vaterherz alle Kinder seines Landes umfaßt!

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Tübingen, 31. Januar. Die hiesige Universitätsbibliothek wird nächstens einen reichen Zuwachs erhalten. Die Erben des zu Göttingen verstorbenen Oberbibliothekars Dr. Reuß, eines gebornen Würtembergers, haben die aus 6 — 7000 Nummern bestehende größtentheils literärgeschichtliche Bibliothek dieses Gelehrten der hiesigen Universität als Geschenk zugewendet, unter der Bedingung, daß dieselbe in einem besondern Lokal aufgestellt werde und den Namen Reuß'sche Bibliothek führe. Es wird dadurch unsere Universität in dem bezeichneten Fache eine der vollständigsten Bibliotheken Deutschlands erhalten. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 2. Febr. Die strenge Kälte, die uns diesen Winter heimsuchte läßt bedeutend nach, und die Armen unserer Gegend athmen froh auf. Den Mangel billiger Brennstoffe haben wir am schmerzlichsten empfunden, und laut haben wir es zu beklagen daß in unserer Provinz der Waldbau so sehr vernachläßigt wird. Was nützt es, überall stolze Weinreben aufschießen zu sehen? Brod und Holz ist im Winter die Losung; der Wein hat nichts Nährendes und leider gar oft auch nichts Erwärmendes! zieht weniger Wein, aber mehr Kartoffeln, mehr Holz entfernt das unerhörte Mißverhältniß zwischen Feld und Wald! Daß in einem solchen schrecklichen Winter die gewohnte Milde der Rheinländer nicht lange auf sich warten ließ, läßt sich denken. Ich rede hier nicht bloß von Mainz. In dieser Stadt war es ein wahrer Wetteifer, das Elend zu lindern; man theilte täglich an 3000 Portionen der vortrefflichsten Suppen aus, man heitzte große Säle, man wieß Brodvertheilungen an, man kleidete die Blösen der dürftigsten, man suchte die verschämten Armen in ihrem verborgenen Elend auf, wo die Hülfe zu rechter Zeit am wohlthätigsten wirkte! Aber auch in den kleineren Städten der Provinz, und selbst in den kleinsten Ortschaften öffnete der Wohlstand seine Schleußen, und half so gut er konnte. Sogar die Kunst bot sich an zur Hülfe. Die Mainzer Liedertafel veranstaltete ein wahres Tonfest und nährte und erwärmte mit dem Ertrag eine Anzahl Armer. Bei der Gelegenheit hörten wir wieder einmal das alte Meisterstück der Tonkunst „die vier Jahreszeiten" von Haydn in seltener Vollendung! — Die Vorbereitungen in Mainz für den bevorstehenden Fasching lassen bedeutendes erwarten. Früher hatte in dieser ehrwürdigen, altcatholischen Stadt das Fest des Saturn durchaus keine Bedeutung; dieses Jahr aber sollen unsere Saturnalien glänzend werden. Man bringe das aber nicht in Verbindung mit den Zeitverhältnissen; die Kölner Angelegenheit hat hier nur schwachen Wiederhall gefunden, man ist zu aufgeklärt, um nicht einzusehen, daß diese Kölner Angelegenheit gerade um drei Jahrhunderte zu spät kömmt! Indessen will man sich doch der Faschingslust erfreuen, weil man überhaupt lebenslustig ist, und wohl einsieht, daß die Schellenkappe am ersten geeignet ist, dem Ernste des Augenblickes sein drohendes Aussehen zu benehmen! Es hat sich deßhalb ein Karnevals-Comite gebildet, und Mitglieder aus allen Ständen haben ihre Theilnahme und ihre Unterstützung zugesagt. Das Comite hat Männer an seiner Spitze, die unerschöpflich in Erfindung der Faschings-Wonnen sind, und alles ist darum auf die bevorstehenden Fastnächte gespannt, wo vielleicht Mainz einem kleinen Venedig ähnlich sehen wird! Anfangs dachte man sogar die Kölner Nachbarn zu diesem großen Narrenfeste einzuladen, da es verlautete, die Politik habe für dießmal in Köln den großen Gott aus seinem Heiligthum vertrieben. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Kölner wollen das Privilegium der Narrenseligkeit nicht aufgeben, und sie thun klug daran. Was hat auch die erzbischöfliche Geschichte mit der unverwüstlichen Heiterkeit der Rheinländer zu schaffen?

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 25. im Schwäb. Merkur erwartet man in diesem Lande noch vor der auf den 29. Febr. festgesetzten Eröffnung der Ständeversammlung mehrere allerhöchste Edikte, durch welche in den verschiedenen Zweigen des Staatsorganismus weitere Reformen bewerkstelligt werden sollen. — Daß die Wahlen zur Ständeversammlung von der großen Mehrheit der Wahlkorporationen wirklich vorgenommen, und jene sonach zu Stande kommen werden, unterliegt jetzt wohl keinem Zweifel mehr, da auch allenfallsige Nichtwähler von Seite einzelner dies nicht zu hindern vermögen. Man will auch wissen, es werde für die neue Verfassung, sobald solche in Vereinbarung mit den Ständen zu Stande gekommen, durch den hannöverschen Bundestagsgesandten die bundesgesetzliche Garantie nachgesucht werden. — Fortwährend beschäftigt sich der König vorzüglich mit dem Militärwesen; die neue Organisation soll sich besonders durch die zweckmäßige Wahl der Offiziere auszeichnen, wobei weniger auf Stand und Geburt, als auf Tüchtigkeit gesehen wird. Besonders wird der durch die jüngsten Göttinger Ereignisse bekannt gewordene Oberlieutenant von Wynecken, bisher Chef der Landdragoner, als einer der ausgezeichnetsten Offiziere der Armee geschildert. Selbst bei der Garde sind die Offiziersstellen unter Adeliche und Bürgerliche ohne Unterschied vertheilt worden. Viele Offiziere, besonders bei den Garden, sind geborne Mecklenburger, Holsteiner etc., und bei den Gardes du Corps bestand wohl die Hälfte der Offiziere aus Engländern. Für die beiden Prinzen Solms, Söhne der Königin aus erster Ehe, sollen ihrem Range angemessene Stellen in der Armee bestimmt seyn, sonst aber sollen Fremde wenig Hoffnung mehr auf Avancement in der Hannoverschen Armee haben. Dadurch, daß die Garnison in der Hauptstadt so bedeutend verstärkt worden, hat dieselbe ein ganz militärisches Ansehen bekommen, und Kassel abgerechnet, dürfte man wohl nirgends so vielen Uniformen begegnen, als eben hier. Ob die Provinzialstädte hierdurch sonderlich gewinnen werden, ist freilich eine andere Frage, auch hat man bei einzelnen, wo besondere Umstände, auch besondere Rücksichten erheischten, die Verminderung ihrer Garnisonen unterlassen, ja sogar, wie z. B. die von Stade vermehrt. Der günstige Einfluß hievon auf solche Orte hat in dem jetzigen Augenblicke, wo die Wahlen zur Ständeversammlung eben im Gange sind, auch sich deutlich gezeigt. — Die Offiziere derjenigen Regimenter, welche in Folge der Verstärkung der Gar-

nison in Hannover aus den Provinzialstädten dorthin versetzt worden sind, dürften bei diesem Tausche eben nicht gewonnen haben, da das Leben in der Hauptstadt bedeutend theurer ist, als anderwärts.

Göttingen, 29. Januar. Man bemerkt, daß seit dem Dezember v. J. der k. Regierungsbevollmächtigte für unsere Universität, geheimer Legationsrath v. Laffert, der früher nur äußerst selten von Ilfeld, woselbst er erster Beamter ist, herüber kam, hier häufiger anwesend und in lebhafter Communication mit den academischen Behörden ist. Einen Besuch irgend eines der Collegien, wozu er befugt wäre, hat er bis jetzt noch nicht gemacht. Man erwartet sehnlichst die Berufung eines Lehrers für das historische Fach, das durch den Abgang Dahlmanns und Gervinus völlig verwaist ist, und eben so nöthig ist die Berufung eines Lehrers für die alttestamentischen Wissenschaften. Die inländischen Theologen müssen eine gewisse Zahl von Vorlesungen über das alte Testament gehört haben, aber es fehlt ihnen gegenwärtig die Gelegenheit, dieser Vorschrift zu genügen. Die Vorlesungen über Physik und die damit verbundenen Experimentirung hat für die ehemaligen Zuhörer des Professors Weber Dr. Himly, ein Sohn des verstorbenen Ophthalmologen, mit übernommen. (Allg. Ztg.)

Preussen. — ** Vom Mittelrhein, 3. Febr. Man ist hier zu der Annahme geneigt, als wäre die Erklärung des Dr. Jarcke, daß er seine Theilnahme am berliner politischen Wochenblatte aufgegeben habe, eine bloße Finte, so lange wenigstens keine klarere Beweise des Blattes innere Umwandlung verbürgen, als die letzte Nummer desselben (von 27. Jan.) Man kann vor der Hand also nicht recht begreifen, wie die Behauptung des Berliner Korrespondenten der Hannoverischen Zeitung, es werde, das Wochenblatt einen mehr preußischen und nationalen Charakter erhalten, zu nehmen sey. Es muß aber in Berlin die bisherige Tendenz desselben immer noch einige Reputation und Popularität genossen haben, wenn der berliner Korrespondent erst bemerken muß, daß sehr viele angesehene Männer in Berlin niemals kein Hehl davon gemacht, daß sie die Konsequenzen des pol. Wochenblattes förmlich desavouirten. Man sollte meinen, in Berlin wüßte sich jeder Vernünftige eine solche Stellung zu geben, daß er nicht einmal den Verdacht abzulehnen brauchte, als avouire er nur im Entferntesten die extremen Grundsätze und Gesinnungen des Wochenblatts. Man ist hier zu Lande nicht im Zweifel darüber, daß das berliner politische Wochenblatt eigentlich in Westphalen redigirt werde. Daß Hr. Jarcke sich lossagen mußte, war natürlich. So sehr man allen Eklat zu vermeiden bisher Ursache hatte, so mußte doch öffentlich der Name dessen verschwinden, der die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Blattes wenigstens in dem bestimmten Falle der Kölner Frage augenfällig compromittirte. — Arbeitete man früher im Wochenblatte für die Majorate, gegen den Geist der französischen Gesetzgebung in Westpreußen, so kam man bis auf einen gewissen Punkt dem Interesse des preußischen Gouvernements entgegen. War man aber auf diesem Punkte angelangt, so that sich ein fürchterlicher Zwiespalt auf, zwischen den von allen Fortschritten der Zeit gebotenen staatsrechtlichen Grundsätzen und Maximen, die der preußische Staat gerade in letzter Zeit laut anrufen mußte, und einem, von westphälischen Rittern gelehrten Faust-, ci-devant-Staatsrecht des Teutoburger Waldes. Der Naturstand, auf den die Doktrin des b. politischen Wochenblatts den Staatsorganismus reduzirt, ist unbedenklich der Zustand der Barbarei, ebenso als Prämisse, wie als Konsequenz. Es waren also Lebensfragen der Civilisation, die sich zwischen der Lehre des berl. pol. Wochenblatts und der innersten Bedeutung der Gegenwart entschieden, und das preußische Gouvernement mußte schon deshalb mit jenen Lehren offen brechen. Die beiderseitigen Grundsätze und Lehren wären vielleicht noch länger, parallel wenigstens, neben einander gegangen, hätten die eigentlichen Redaktoren das Wochenblatts von ihrem staatsrechtlichen, exclusiven Grundsatz der „Herrschaft der großen Grundbesitzer", nicht in jüngsten Zeit Gebrauch gemacht, um mit der in jenem Sinne erfolgten Absendung einer Deputation nach Berlin solidarisch sich zu compromittiren.—Die westphälische Ritterschaft scheint nun aber schnurstracks auf ihr Ziel losgehen zu wollen. Man erzählt sich von Versammlungen, Besprechungen, von Protestationsentwürfen u. s. w., wie denn auch von einer radikalen Bekehrung die letzte Nummer des Berliner Wochenblattes keine Spur zeigt; noch dieselben Verdrehungen, dieselben Kniffe, derselbe starre Dogmatismus seines Teutoburger Staatsrechts.

Niederlande.

Brüssel, 21. Januar. Die Klöster in Belgien beginnen wieder hergestellt zu werden. Die Frauen-Abtei von Soleilmont bei Charleroi steigt aus ihren Trümmern hervor. Vor 40 Jahren wurden die Nonnen aus ihrem Sitze verjagt. Diejenigen davon, welche noch am Leben geblieben, haben die alten Gebäude wieder an sich gebracht, auch haben sie bereits Novizen aufgenommen. — Die Freimaurerloge des großen Orient hat an die Bedürftigen dieser Stadt 6000 Brode und 40,000 Kilogramme Steinkohlen vertheilen lassen. Seit dem kürzlich durch die Erzbischöfe und Bischöfe Belgiens erlassenen Hirtenbriefe gegen die Freimaurer haben die Logen von Brüssel mehr als 60 neue Brüder erhalten, und die Gesuche um Aufnahme ist bedeutend. (Allg. Ztg.)

Die belgischen Blätter erheben Kriegsgeschrei über die Verletzung ihres Gebiets durch eilf holländische Soldaten, unter dem Commando dreier Korporale. Diese imposante Streitmacht, sagen die Einen, sey in der Gemeinde Lapschuere in die Wohnung eines Bauern eingefallen und habe sich dort einiger im Räucherungsprozeß begriffener Schinken bemächtigt. Sie verfügten sich dann in ein anderes Bauernhaus, wo sie ebenfalls Einiges mitfortnahmen. Die Bauern machten sich auf, die Freibeuter zu vertreiben, welche aber zur rechten Zeit das Weite zu suchen nicht versäumten. Nach andern Nachrichten hätten sich holländische Soldaten auf belgischem Gebiethe nur tüchtig satt gegessen, und sogar nach der Zeche gefragt. Die Bauern, bei denen die Holländer einsprachen, hätten erwidert, sie machten sich eine Ehre daraus, ihre lieben Nachbarn bewirthet zu haben. — Alle Nachrichten stimmen überein, daß die Affaire der holländischen Schinkenexpedition ohne Blutvergießen ablief.

Krakau.

Krakau, 29. Jan. Am 23. d. ist hier der kaiserlich Oesterreichische General-Major Franz Kaufmann von Trauensteinburg, der sich als Commandeur des Truppen-Corps, von welchem die hiesige Stadt vor zwei Jahren wegen hier vorgefallener Ruhestörungen besetzt wurde, die allgemeine Liebe und Achtung der Bewohner Krakaus erworben hatte, nach kurzer Krankheit im 65. Jahre seines Alters mit Tod abgegangen und am 26. in Podgorze beerdigt worden. Die Residenten der drei Schutzmächte, der Präsident des Krakauer Senats und viele andere Beamte und Bürger der Stadt Krakau wohnten dem Leichen-Begängnisse bei. (Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Conversations - Lexicon der Gegenwart.

Gleich nach der Beendigung der 8. Aufl. des **Conversations-Lexikons** hat sich eine Gesellschaft von Gelehrten mit den Vorbereitungen und Herausgabe eines Werkes beschäftigt, das nach der Art des

Conversations-Lexikons der neuesten Zeit u. Literatur

die Bestimmung haben sollte, das Conversations-Lexikon mit der rasch vorschreitenden Zeit in Einklang zu halten. Jetzt hat bereits der Druck dieser Fortsetzung unter obigem Titel begonnen, und im Monat März wird das erste Heft bestimmt erscheinen.

Der Inhalt dieses Werkes wird ein lebendiges Bild alles Dessen geben, was sich in den letzten Jahren irgend Bemerkenswerthes in der Politik, im Leben, in Literatur und Kunst ereignet oder die Aufmerksamkeit des Publikums in höherm Grade in Anspruch genommen hat.

Es wird nicht nur für alle Besitzer irgend einer Auflage des Conversations-Lexicons, namentlich der jetzt allein in 26,000 Expl. verbreiteten 8. Auflage, sowie der zahllosen Nachahmungen und Auszüge desselben einen unentbehrlichen Supplementband und für das Convers. Lex. der neuesten Zeit und Literatur eine neue Folge bilden, sondern zugleich, da alle Artikel selbstständig bearbeitet werden, als ein in sich abgeschlossenes Werk für Jeden, der den Erscheinungen der Gegenwart mit Theilnahme folgt, höchst interessant seyn.

Das Ganze wird aus **20 bis 25** Heften bestehen, davon jedes **10** Bogen enthält und auf

Druckpapier	— 36 kr.
Schreibpapier	— 54 kr.
Velinpapier	1 fl. 21 kr.

kostet.

Subscriptionen auf dieses Werk nimmt an

Bamberg, 6. Febr. 1838.

Das literar. artist. Institut.

Bei J. A. Stein in Nürnberg ist so eben erschienen:

Geographisch-statistische Uebersichtstabelle des Königreichs Bayern, Reg. Folio.

Nach der neuen Eintheilung 30 kr.
Nach der frühern Eintheilung 24 kr.

Aus diesen Tabellen ist augenblicklich ersichtlich, der Flächeninhalt und die Einwohnerzahl jedes Kreises, ferner welche Städte mit Einwohnerzahl, welche Gebirge, Flüsse und Seen, k. Landgerichte, k. Rentämter, k. Berg- und Salinenämter, und endlich welche Lehranstalten sich in jedem Kreise befinden. Sie werden sich daher jedem Geschäftsmanne durch ihre zweckmäßige Zusammenstellung von selbst empfehlen, und Jedem die Uebersicht zwischen der jetzigen und der frühern Eintheilung sehr erleichtern.

Jede Tabelle ist auch einzeln zu haben, und es ist daher bei der Bestellung genau anzugeben, ob die neue oder ältere Eintheilung, oder ob beide gewünscht werden.

Zu haben in allen Buchhandlungen Bayerns in Bamberg im **literar. artistischen Institut**, und **bei Dresch**.

Im Verlage des Literatur-Comptoirs in Stuttgart erschien und ist durch alle Buchhandlungen auf feste Bestellung zu haben:

Portrait des Dr. D. F. Strauss,

Verfasser des „Leben Jesu,"

nach dem Leben gezeichnet von **Schmidt**, in Stahl gestochen von **Carl Mayer**.

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Quart, chines. Papier, 1 fl. 30 kr. oder 22 gGr.
— — — — — — — weiß Papier, 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.
— — — — — groß Oktav — fl. 48 kr. oder 12 gGr.

Bei Bestellungen bitten wir durch Beifügung des Preises genau die gewünschte Ausgabe zu bezeichnen.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Das literar. artist. Institut in Bamberg.

Literärisches.

Im **literar. artist. Institut in Bamberg** ist so eben eingetroffen:

Waizmann, statistisch-geographisch-geschichtliche Tabelle des Königreichs Bayern nach den allerhöchsten Bestimmungen vom 29. Nov. 1838 in zwei Tabellen. Augsburg. 12 kr.

Unterzeichneter nimmt Bestellungen auf ausgespielte Violinen, auf sehr gute neue Fortepiano und Flügel von einem noch unbekannten geschickten Instrumentenfabrikanten zu sehr billigen Preisen gegen sogleiche Bezahlung und auf Pränumeration an; auch kauft er Makulaturen in großen Parthieen, und bittet schriftliche Aufträge portofrei einzusenden:

An den quiescirten Lehrer Schubert, wohnhaft in der Keßlersgasse No. 198. in Bamberg.

Bekanntmachung.

(Die Erledigung der Lehrstelle für Geometrie, Geometrie descriptive, und Realien an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule I. Classe zu Freising betr.)

An der Landwirthschafts- und Gewerbsschule I. Klasse zu Freysing, ist die Lehrstelle für Geometrie, Geometrie descriptive und Realien (Geschichte, Geographie und deutsche Sprache) in Erledigung gekommen, womit ein jährlicher Gehaltsbezug von 450 fl. verbunden ist. Vermöge Entschließung der k. Regierung von Oberbayern vom 19. Januar l. J. wurde das unterfertigte k. Rektorat beauftragt, diese Erledigung, behufs der Bewerbung, öffentlich bekannt zu machen.

Qualificirte Individuen, welche um diese Lehrstelle nachzusuchen gedenken, haben ihre, mit den erforderlichen Prüfungs- und sonstigen Zeugnissen belegten Gesuche längstens binnen drei Wochen bei der unterfertigten Stelle zur Vorlage bei der k. Regierung von Oberbayern, einzureichen.

Freising am 1. Febr. 1838.

Das k. Rektorat
der Landwirthschafts- und Gewerbschule erster Classe zu Freising.
Dr. Riederer, Rektor.

Bekanntmachung.

(1. b.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauer Wenzel gehörige Wohnhaus Distr. 1., No. 213. in der Keßlersgasse, freies Eigenthum mit 6600 fl. Kapital besteuert, und auf 11,000 fl. geschätzt, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichstermin auf den 5. März c. Früh 10 Uhr anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 26. Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

Bamberg. — № 39. — **Donnerstag, 8. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 8. Februar 1725. Stirbt Kaiser Peter der Erste von Rußland.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 4. Febr. Se. Maj. der König hat dem Obersten und bisherigen Flügeladjutanten, Prinzen Joseph von Thurn und Taxis, den Charakter eines Generalmajors zu ertheilen geruht. (Allg. Ztg.)

Münchener Hopfenmarkt am 1. Febr.: Voriger Rest und Zufuhr: 35,836 Pfd.; Verkauf: 4530 Pfd. Höchster Durchschnittspreis per Centner 43 fl. 14 kr., Mittelpreis 40 fl. 27 kr., Niedrigster 32 fl. 30 kr.

△ **Augsburg**, 5. Febr. Der gestern dahier verstorbene Stadtkommandant von Augsburg, Herr Ph. Freiherr von **Reuchlin-Meldegg**, war einer der ältesten Offiziere unserer Armee, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ludwigs-Ordens und Ritter der französischen Ehrenlegion; er war ein Mann, der als Militär und Mensch von Allen, die ihm näher zu stehen Gelegenheit oder Veranlassung hatten, stets gleich sehr geachtet worden. Sein Leichnam wird dem Vernehmen nach nicht hier beerdigt, sondern in eine Familiengruft nach München gebracht werden.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 29. Januar bis 4. Fbr. incl.: 5938 Personen. Ertrag 739 fl.

Der provisorische Eisenbahncomité in der Pfalz macht bekannt, daß außer den früher bezeichneten Handlungshäusern auch der kgl. bayerische Handelsconsul Baßermann in Mannheim und das Handlungshaus Casimir Lichtenberger in Speyer Subscription annehmen, und daß übrigens der verlängerte Subscriptionstermin wahrscheinlich schon zwischen dem 10. und 15. Fbr. geschlossen werden dürfte.

Würtemberg. — Der vom ständischen Ausschusse an die Kammer der Abgeordneten erstattete Bericht über den Stand der Finanzen des Landes weist das höchst erfreuliche Ergebniß aus, daß im Jahre 1836/37 die Staatseinnahmen um 1,332,071 fl. 12 kr. die Ausgaben überstiegen haben. In demselben Jahre hat sich die Staatsschuld von 25,460,764 fl. 46 kr. auf 24,663,014 fl. 43 kr. gemindert. Würtemberg könnte sonach, vorausgesetzt, daß die jährliche Verminderung derselben bei fortdauerndem Frieden in gleichem Maße fortschritte, in 30 bis 40 Jahren, ohne die mindeste Belästigung, von seiner ganzen Staatsschuld frei seyn.

Am 2. Februar früh gegen 6 Uhr erschallte in Stuttgart abermals die Feuerglocke. Spritzen und Löschmannschaft eilten Kannstadt zu, in welcher Richtung man das Feuer sah. Es zeigte sich jedoch, daß nur ein unbedeutendes, zwischen Berg und Bellevue isolirt stehendes Häuschen, in welchem die Arbeitsgeräthschaften der Sträflinge aufbewahrt werden, brannte. Es wurde von den Flammen verzehrt. Der Schaden ist ganz unbedeutend. (Karlsr. Z.)

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. Gotha, 31. Jan. Es haben Ihro Königl. Hoheiten, der Herzog Alexander und die Frau Herzogin Maria von Würtemberg, als Höchstdieselben Ihnen heute eine die aufrichtigste Theilnahme bestätigende Adresse hiesiger Stadt wegen glücklicher Erhaltung Höchstihrer Personen aus der Gefahr beim Palaisbrande vom 26. jetzigen Monats ehrerbietigst überreicht wurde, die unterzeichnete Behörde zu beauftragen geruhet: auch von Höchstihrer Seite alle hiesigen Bewohner, welche zur Rettung des Gebäudes und Mobiliars beitrugen, der vollständigsten Anerkennung des dabei bewiesenen Eifers zu versichern, und denselben Ihren Hohen Dank für die besonnene Thätigkeit und die Anstrengungen öffentlich auszusprechen, durch die es allein gelang, den Flammen Einhalt zu thun und größere Schäden abzuwenden.

Wir entledigen uns daher dieses ehrenvollen Auftrags, indem auch wir der hierbei fast ohne Ausnahme von Neuem bethätigten Bereitwilligkeit und dem Gemeinsinne bei der Hülfeleistung den vollen Beifall nicht versagen können, zu welchem nur die unverdrossenen Anstrengungen der Rettenden und der glückliche Erfolg ihrer rastlosen Bemühungen auffordern.

Der Stadtrath das.
C. Purgold. C. Grosch.
(Goth. Z.)

Königreich Sachsen. — Der Comité der Leipzig-Dresdener Eisenbahn macht bekannt, daß die zwölfte Einzahlung von 5 Thlr. auf die Aktien dieser Bahn, in Leipzig spätestens bis zum 14. April, außer Leipzig spätestens bis zum 7. April zu geschehen habe. Die eilfte Einzahlung wird in Leipzig am 17. März, außer Leipzig am 10. März geschlossen. — Vor einigen Tagen kehrte, der Karlsruher Zeitung zufolge, der Lieutenant Bernhard, der am Feldzuge der Franzosen nach Constantine Theil genommen hatte, nach Dresden zurück, bekleidet mit dem Orden der Ehrenlegion, eine Auszeichnung, die er durch seine, bei Erstürmung der Stadt bewiesene Tapferkeit und Unerschrockenheit wohl verdiente. — Bendemann wird im Laufe des Februars in Dresden eintreffen. Die Maler beabsichtigen, ihn im Ehrenzuge in die Stadt einzuführen. — Am 2. Febr. Nachmittags in der fünften Stunde wurde, wie die Leipz. Zeitung berichtet, in Reichenbach und der Umgegend ein bedeutend starker Erdstoß, dessen Getöse dem Donner ähnlich war, verspürt. In den Häusern bemerkte man

deutlich eine auffallende Erschütterung der Fenster und anderer Gegenstände.

Hannover. — Die „Kasseler Allg. Zeitung" enthält mit der Bezeichung als „eingesendet" folgenden bemerkenswerthen Artikel überschrieben: „Die Hannoverische Verfassungsfrage:" „Die entscheidende Krisis für die hannoverschen Angelegenheiten nahet heran. Ist schon jede außerordentliche Auflösung einer Ständeversammlung, jede außerordentliche Aufforderung des Volks zur Wahl neuer Deputirten zu einer neuen Ständeversammlung ein Akt von der höchsten Wichtigkeit, welcher in der Regel seinen Grund in den nicht zu vereinbarenden Ansichten zwischen der Regierung und der aufgelösten Ständeversammlung hat, und wodurch von Seiten des Widerstand befürchtenden Ministeriums nur neuer Einfluß auf die Wahlen zu ihm günstigeren Deputirten in den Kammern und dadurch eine Rechtfertigung seines Verfahrens vor Fürst und Volk bezweckt wird, — so ist die jetzt erlassene Aufforderung der im Königreiche Hannover wahlberechtigten Städte, Gemeinden und Korporationen zur Wahl einer Ständeversammlung nach den Grundsätzen des Patents von 1819 um so wichtiger, um so einflußreicher, da es sich hier nicht allein um Rechtfertigung eines Verfahrens des Ministeriums, oder Beseitigung eines nicht beliebten Ministers, sondern um vollsseitige Aufgebung der bisherigen Staatsverfassung, um Zustimmung zur Beseitigung desjenigen Staatsgrundgesetzes handelt, auf welches das Land im Jahre 1831 durch unzählige Petitionen an die Regierung und durch Anträge bei der damaligen zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung drang. Offen, wie es Fürsten geziemt, hat der König von Hannover erklärt, daß er in dem Staatsgrundgesetze kein Glück für seine Unterthanen finde, welches ihm allein am Herzen liege, und daß er, unter Beseitigung desselben, eine Ständeversammlung nach der, vor dem Staatsgrundgesetze bestandenen Verfassung nach dem bekannten Patente von 1819 um sich versammeln wolle. Erfüllen nun die zur Wahl Berechtigten diese Aufforderung, so erklären sie dadurch eben so offen, daß sie die Ansichten des Königs theilen, daß sie die seit 1833 eingeführte Verfassung nicht wollen. Es ist alsdann wiederum ein Vertrag zwischen Fürst und Volk abgeschlossen, das Patent von 1819 in aller Form Rechtens wieder eingeführt und aller Einmischung des Bundestags vorgebeugt.

Die Ritzebütteler Zeitung meldet aus Stade: Se. Maj. der König von Hannover haben allergnädigst geruhet, zu erklären, daß er den von dem Magistrat zu Stade gethanen Schritt als ungeschehen ansehen und den Verirrten verzeihen wolle."

Preußen. □ Berlin, 3. Febr. Abermals schreibe ich Ihnen von einem in Berlin, wie in den meisten Städten der Monarchie hochgefeierten Tage, dem Tage, an welchem vor 25 Jahren die Söhne des Vaterlandes freiwillig zur Vertreibung des Unterdrückers des Vaterlandes zusammentraten, noch ehe der herzzerreißende, herzerhebende Aufruf des Königs an sein Volk erschallte. Ueber 700 Männer, die jenem Rufe freudig gefolgt und zum Theil zuvorgekommen, sind heute aus nah und fern in den Mauern Berlins versammelt, und wer auch nicht so glücklich ist, zu ihrer Zahl zu gehören, muß sich bei dem Gedanken erhoben fühlen, daß es ihnen vergönnt ist, nach einem Vierteljahrhundert, die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, sowohl im engeren als weiteren ganz Deutschland umfassenden Sinne, — dieses Ziel ihrer damaligen glühendsten Sehnsucht — erreicht zu sehen, und mehr noch, viel mehr als dies. Denn was war der Kunstfleiß der Städte, den die damalige Fremdherrschaft darniederdrückte, gegen das Regen der Industrie in unsern Tagen; welch ein Contrast zwischen der damaligen Zersplitterung in dem Lande des gemeinsamen Verkehrs, welches heute die meisten Theile des deutschen Vaterlandes umschlingt? Ja, es thut wohl von den einzelnen Wirren, welche die Eintracht zu trüben drohen und die Freude über das Fortschreiten der politischen Emancipation dämpfen, zurückzublicken auf eine Zeit, wo die gemeinsame Noth alles andere, als daß wir Ein Vaterland haben, gebührend in den Hintergrund drängte. Und es ist am Ende auch nur mit ernstem Hinblick auf diesen Gedanken, daß wir hoffen dürfen, es werden alle kleineren Zerwürfnisse spurlos, und ohne daß sich die Neider deutscher Wohlfahrt darüber zu freuen hätten, vorüber gehen. — Nach offiziellen Anzeigen aus Straßburg (in Preußen) soll von Seiten des russischen Staats eine verdoppelte Militärmacht an der dortigen polnischen Grenze aufgestellt seyn, wahrscheinlich um den Grenzhandel zu unterdrücken. Auch sollen im Königreiche Polen die zur Zeit der letzten Revolution geprägten polnischen Münzen eingezogen und umgeschmolzen werden und dazu ein peremtorischer Termin auf den 1. d. Mts. angesetzt gewesen seyn. Dadurch hat diese Münze auch in den diesseitigen Grenzkreisen ihre Geltung verloren. — Aus Memel meldet man, der kais. russ. Grenzkommissarius, Hofrath v. Harder, ist hier eingetroffen, privatisirt aber, denn, sonderbar genug, sind die diesseitigen Behörden zu seiner Anerkennung in besagter Qualität noch nicht offiziell autorisirt.

Es ging das Gerücht, als ob der Erzbischof von Gnesen den Ansichten des Kölner Erzbischofs in den gemischten Ehen sich anschließen könnte. Zum Glücke bestätigen sich diese Gerüchte nicht, und der Ober-Präsident von Posen soll nicht ohne günstigen Einfluß gewesen seyn. Während in auswärtigen Blättern von Errichtung eines preußischen Patriarchenstuhles und gänzlicher Aufhebung des Concordats gesprochen wird, ist man in Schlesien fest überzeugt, die preußische Regierung werde auf der Negative, auf der reinen Abwehr des Unzulässigen stehen bleiben. (Hamb. Corr.)

Magdeburg, 29. Jan. Heute verstarb allhier S. E. der erste Kommandant der Festung und Stadt, Hr. General-Lieutenant Graf v. Hacke. Bewährte Anhänglichkeit an das Vaterland, an den König und das königl. Haus, gewissenhafte Erfüllung der Pflichten seines Berufes, treue Gatten-, Kindes- und Freundesliebe, sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. (Magdeb. Ztg.)

Die Elberfelder Zeitung meldet aus dem Clevischen, vom 27. Januar. Die Maas und der Rhein sitzen so fest, daß es bei Menschengedenken so schlimm nicht ausgesehen hat; das Eis ist von unten auf fest auseinander geschoben, bei einem ziemlich hohen Wasserstand. Tritt oben zuerst Thauwetter ein, so können die Folgen nicht abgesehen werden; die einzige Hoffnung ist, daß der Frost gewöhnlich nur bis zum März anhält, und unten zuerst Thauwetter eintritt. Wir müssen alles der Vorsehung überlassen.

Großbritannien.

*London, 31. Jan. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde auf Lord Glenelgs Antrag die erste Lesung der Canadabill vorgenommen, worauf sich das Haus bis Freitag vertagte. — Im Unterhause wurde am 29. ein Handels- und Schifffahrtsvertrag vorgelegt, der am 4. Okt. v. J. zwischen J. Maj. der Königin und Sr. Maj. dem Könige von Griechenland abgeschlossen wurde; nach demselben genießen die griechischen Schiffe in allen Häfen von Großbritannien und Irland dieselben Rechte, wie die englischen, desgleichen die englischen in den griechischen Häfen; die griechischen und englischen Unterthanen genießen in beiden Ländern volle Religionsfreiheit,

und können durch Testament frei über ihr Vermögen verfügen. Der Vertrag ist einstweilen auf 10 Jahre abgeschlossen. — Heute Morgens haben die Wähler des Marktes Southwark eine Versammlung gehalten, um über eine Adresse an das Parlament wegen geheimer Abstimmung und Ausdehnung des Wahlrechtes zu berathen. Hr. Harvey, radikales Glied des Unterhauses wohnte derselben bei, und hielt eine lange excentrische Rede, die mit Beifall aufgenommen wurde. — Nichts Neues aus Canada. — Am vorigen Dienstag hat sich zu Liverpool ein Major, ein Lieutenant und ein Veterinairarzt nach den Vereinsstaaten eingeschifft, um dort Pferde für die englischen Truppen zu Canada aufzukaufen. — Nach Briefen aus Bahia bis zum 8. Dez. v. J. war dort der Aufruhr noch keineswegs gedämpft, vielmehr vertheidigten die Insurgenten die Stadt, welche von einem brasilianischen Geschwader beschossen wurde, mit unerwarteter Tapferkeit. Aller Handel war eingestellt, und die meisten Einwohner hatten sich geflüchtet.

* London, 1. Febr. Das Paquetboot „St. James", welches New-York am 6. verlassen hatte, ist gestern in Portsmouth eingelaufen. Es hat Berichte aus Canada mitgebracht, von denen aber nur wenige bisher bekannt geworden sind. Die Nachricht von der Zerstörung eines amerikanischen Dampfschiffes der „Carolina" durch die Engländer in Obercanada hat in der City Sensation hervorgebracht. Die detaillirten Angaben über dieses Ereigniß sind sehr vag und ungenau. Sir Fr. Head ließ nämlich auf die Meldung, daß das genannte amerikanische Dampfschiff täglich dreimal an der Navy-Insel für die Insurgenten Waffen und Munition lande, mehrere mit Kanonen besetzte Schaluppen gegen dasselbe auslaufen, welche es entweder in den Grund schossen oder in den Niagara-Fall trieben. Es scheint, daß dabei vom amerikanischen Ufer aus, amerikanische Kanonen thätig waren, aber durch das Feuer der Schaluppen zum Schweigen gebracht wurden. 22 Amerikaner sollen dabei ums Leben gekommen seyn. Der „Globe" enthält die freilich ganz unbestimmt hingestellte Nachricht, daß es am 1. Jan, dem Oberst Macnab unter dem Schutze englischer Kanonen gelungen sey, auf der Navy-Insel zu landen, wo es zu einem blutigen Kampfe gekommen, in welchem die Engländer Sieger geblieben. Wir müssen erwarten, was an diesem unbestimmten Gerüchte ist; hier findet es wenigstens nur sehr geringen Glauben. Der englische Gesandte in Washington, Hr. Fox, hat eine energische Erklärung an den Präsidenten der Vereinsstaaten abgegeben und gedroht, nach England zurückzukehren, wenn die Vereinsstaaten sich hinsichtlich Canadas nicht neutral hielten; in Folge dessen soll die Miliz der Grafschaft Buffalo und einer andern benachbarten sich versammeln, um die Neutralität aufrecht zu erhalten.

Londoner Börse vom 1. Febr. Consols 91½, akt. Rente —, mit Coup. 19½, Diff. 7¼, Pass. 4½, portug. 27½, 3 % 18½.

Frankreich.

* Paris, 1. Febr. Hr. Jaubert hat den rechten Fleck getroffen, es ist Zeit, wie er sich in der gestrigen Sitzung der Kammer ausdrückte, daß die Abgeordneten des Landes sich mit dessen materiellen Interessen beschäftigen. Die großen politischen Leidenschaften sind gefesselt oder erloschen: die parlamentarischen Debatten sind am Ende doch nur ehrgeizige Coteriegezänke. Die Regierung dreht sich um sich selbst herum, oszillirt bald rechts, bald links, ohne je über die Bahn hinaus zu schwanken, die sie sich vorgezeichnet. Nehmen Sie alle Minister, die seit den Republikanern Dupont de l'Eure und Laffitte am Ruder waren; sie können alle ohne große Inkonsequenz heute wieder ins Cabinet treten: sie stehen alle im Vorzimmer und warten, daß der Huissier sie aufrufe. Hr. Jaubert ist indeß zu schlau, um so ohne allen Grund Recht zu haben: um die Interessen des Landes ist's ihm weit weniger zu thun, als um die Interessen seiner Partei: Hr. Jaubert bringt ein Projekt wieder in Anregung, welches vor mehreren Jahren von der Kammer abgewiesen worden; der Louvre soll ausgebaut werden; das Projekt liegt dem Könige sehr am Herzen; es ist also ein Zug großer höfischer Gewandtheit, der herrschenden Leidenschaft des Monarchen eine lockende Perspektive zu öffnen. Die Civilliste will den Louvre ausbauen und verlangt daher 30 Millionen. Auf diese Art würde einer doppelten Liebhaberei geschmeichelt, die Civilliste könnte bauen und Geld verdienen. Es ist oder war wenigstens von einem Gesetzvorschlag die Rede, wodurch die Civilliste auf 25 Mill. erhöht werden sollte, dagegen werde ihr obliegen den Louvre zu vollenden. Vor der Hand wird das Alles auf sich beruhen. Es ist übrigens nicht in Abrede zu stellen, daß der Louvre, so wie er dasteht, das Kunstgefühl arg verletzt. Die Flügel sind vollendet, und stehen in heiterer, eleganter Pracht; die äußere Façade des Gebäudes nach den Tuilerien zu ist fast noch im Rohen, mit zackigen Auswüchsen, den Trümmern eines zerfallenen Palastes ähnlich. Den Raum zwischen dem Triumphbogen des Carrousel und dem Louvre füllen einzelnstehende Häuser, mit Brettern umzogene Räume, Boutiquen und Barracken aus: ein schmutziges Gewirr, daß durch die grandiosen Linien, die Symmetrie der umschließenden Galerien noch widerlicher wird. Das Bibliothekgebäude — wir sprechen nemlich von der Bibliotheque du Roi — bildet ein längliches Viereck, grau, düster und schmuzig, ohne Fenster im Erdgeschoße, mitten in dem reichsten und geschmackvollsten Theile der Stadt. Wir glauben mit Gewißheit versichern zu können, daß der Gesetzvorschlag die Costüme betreffend, verworfen wird.

†? Paris, 2. Febr. Die Eintracht, welche im Lager der Doktrinäre während der Adreßverhandlung geherrscht hatte, scheint schon wieder ihr Ende erreicht zu haben. Die Heftigen der Partei werden ungeduldig, daß sie nicht sogleich die Früchte ihres Sieges ernden können; Hr. Guizot kann sie nicht mehr zügeln. Das Journal general de France, welches am meisten unter seinem Einfluß steht, brachte gestern die ungeheuern Worte vor, die Doktrinaire hätten beständig dahin gestrebt, die ganze gesellschaftliche Thätigkeit (action sociale) in der Wahlkammer zu concentriren; wenn Hr. Guizot auch nicht ganz so denkt, so zwingt ihn der monarchische Fanatismus seiner Freunde, vorzüglich Hr. Fonfrède in Bordeaux, so zu sprechen, damit die Doktrinäre sich nicht bei der Bourgeoisie gar zu verhaßt machen; nun erhebt sich aber das Journal de Paris heute gewaltig gegen diese Aeußerung; am Schluß eines langen raisonnirenden Artikels, in welchem die Gründung echt constitutioneller Formen, mit einem Gleichgewicht der drei Gewalten und der kräftigen Initiative der Krone als Zweck der Doktrinaire angegeben wird; das Journal de Paris macht die Bemerkung: das Journal general leiste seinen Freunden einen schlechten Dienst durch seinen antimonarchischen Eifer. Diese Schlußworte geben den Schlüssel zu dem Verdruß des Journal de Paris; es fürchtet, der Hof möchte an den Meinungen des Journal general Anstoß nehmen. Wenn die Sonne der königlichen Gunst der Partei wieder lächelt, werden sich alle Widerspenstigen schnell unter Guizots Fahne vereinigen; denn ohne diesen Chef hat die Doktrin gar keine Bedeutung. Hr. Guizot soll für sich selbst auf jeden Antheil an der Regierung verzichtet haben; dagegen will er aber vier Doktrinaire ins Ministerium bringen,

nämlich außer Hrn. Duchatel noch die Hrn. Barante, Dumon und Hebert; so sagt wenigstens die Europe. — Die Regierung überwacht fortwährend die Journale mit der größten Aufmerksamkeit und Strenge. In den Departements macht man eine Statistik der Blätter, welche in jeder Gemeinde gelesen werden; die Staatsanwälte suchen alle Gesetze der Restauration und des Kaiserreichs hervor, um die Redaktionen zu chicaniren; man kann keinen andern Ausdruck brauchen, denn was soll z. B. für ein Vortheil daraus entspringen, daß man ihnen verbieten will, die geheimen Sitzungen der Kammer zu besprechen, und mitzutheilen, was die Deputirten davon erzählen, wie dies neulich mit dem Journal du Commerce und einigen seiner Collegen in der Oppositionspresse geschehen ist. — Der Einfluß, welchen der Herzog von Orleans und sein kleiner Hof von Adjutanten und Stabsoffizieren auf die Armee ausübt, hat zu so vielen Klagen Veranlassung gegeben, daß die Charte sich bewogen fand, davon zu sprechen, und natürlich alle darauf bezüglichen Gerüchte für Verläumdungen zu erklären; die öffentliche Meinung hat sich aber durch die lakonischen Erklärungen des ministeriellen Abendblattes noch nicht vollkommen belehren lassen. — Es heißt, daß die Hrn. Passy, Lamartine und einige andere Deputirte nächstens ein Gesetz zur Emancipation der Neger einbringen werden; es soll der Sklaverei dadurch ein allmähliches Ende gemacht werden, daß man die Kinder der Schwarzen von jetzt an für frei geboren erklärt. — Unserm berühmten Landsmann Strauß ist kürzlich ein Unfall zugestoßen. Er nahm Abends ein Cabriolet, und nachdem er seine Adresse gegeben, hüllte er sich in seinen Mantel, und achtete nicht auf den Weg, welchen der Kutscher einschlug. Plötzlich sah er diesen aus dem Wagen springen; Gefahr ahnend, sprang er ihm nach, fiel aber und verletzte sich. Als er sich aufgerafft und orientirt hatte, war Wagen und Kutscher verschwunden, und Strauß fand sich am Strand der Seine nahe bei dem Invalidenhotel. Was der divagirende Automedon gewollt, wo er hingekommen, weiß man nicht. Zum Glück war Strauß nicht bedeutend beschädigt; heute Abend wird er schon wieder sein Orchester dirigiren.

† Paris 2. Febr. Die neulich hier angelangte Nachricht einer Ministerialveränderung in England war etwas voreilig; nach den seither eingegangenen Berichten steht zwar das Ministerium Melbourne noch aufrecht; jedoch war ihm in der canadischen Angelegenheit durch Sir Robert Peel dermaßen zugesetzt worden, daß seine Mitglieder sämmtlich erklärt hatten ihre Entlassung geben zu wollen, worauf dann das Gerücht eines Ministerium Peel allgemein Eingang fand. In diesem Zeitpunkt wurde der Courier, wovon ich sprach, abgefertigt. Später wurde aber die Streitigkeit wiederum einstweilen beigelegt, und das Ministerium Melbourne fährt fort zu vegetiren, so lange nicht irgend ein heftiger Windstoß es umwirft. Auf festem Grunde steht es gar nicht. — Die Nachrichten über die bösen Absichten des Abd-el-Kader haben unser Ministerium in eine große Verlegenheit gesetzt: denn es liegt nun am Tage, daß Feindseligkeiten mit Abd-el-Kader unvermeidlich sind, und also die Militairmacht in Nord-Afrika bedeutend vermehrt werden muß; von der anderen Seite weiß man, daß die Kammer wenig geneigt ist, Geld und Menschen zur Behauptung von Algier und des übrigen Gebietes zu bewilligen. Auf diese Weise ist es dermalen die algierische Frage, welche dem Ministerium die größten Sorgen macht. Was übrigens die Zeitungen von einer Uebereinkunft zwischen dem Sultan und Abd-el-Kader sagen, darüber besteht bis jetzt noch nichts offizielles, und die Regierung hält es für eine Fabel. In den Kammern herrscht noch immer eine gleichsam vollkommene Stille, und gar kein Anlaß zu irgend einer politischen Diskussion. Heute oder morgen wird die zur Begutachtung des Gesetzentwurfes über die Eisenbahn vom obern Elsaß bis nach Strasburg erwählte Commission ihren günstigen Bericht der Kammer vorlegen, und die Regierung beabsichtigt die Debatten in dieser Angelegenheit so sehr zu beschleunigen, daß vor dem 10. d., wo die badischen Kammern zusammenkommen, jener Entwurf bereits in ein Gesetz umgewandelt sey, und somit der Plan einer Eisenbahn durch Baden aufgegeben werde, weil dieselbe nicht zugleich mit der französischen bestehen könne. Bayern ist übrigens ganz mit Frankreich einverstanden, um von der französische Gränze ab die Eisenbahn durch Rheinbayern fortzusetzen.

4 Paris, 3. Febr. Die Karnevalsbelustigungen gehen ihren geregelten Gang fort, selbst die sonst wenig besuchten Opernbälle werden dieses Jahr stark besucht. An Pracht aber überragen die Paganinifeste alle andern nächtlichen Feste. Die Damen zeichnen sich durch eine eben so reiche als elegante Toilette aus; man sieht es gleich beim Eintritte, daß Palmyra's und der nicht minder berühmten Mad. Royer Kleidungswerkstätten dabei ihre Virtuosität bewiesen. An dem neuen italienischen Theater Vendatour wird getadelt, daß die Toilette der Damen nicht genug hervortritt, dieses Gebrechen kann durch nichts verbessert werden. — Was aber auch hervorgehoben zu werden verdient, ist, daß auf den öffentlichen Bällen Musard, Dufresne und Strauß weit mehr Anstand beobachtet wird, als voriges Jahr; Störungen anderer Art finden hier so selten statt, als anderswo.

Eine, wenn auch keine Gefahr mit sich führende vorgefaßte Meinung eines bedeutenden Theiles der Kammer bleibt immer die Zinsherabsetzung. Gerade der letzte Bericht über Bankverwaltung trägt noch dazu bei, diesen Gegenstand mit erneuter Stärke, ins Leben zu rufen. Der Hof hört mit Widerwillen davon sprechen und bietet alles auf, um Zeit zu gewinnen. Hierin muß man der Restaurationsepoche Gerechtigkeit widerfahren lassen; damals mischten sich die Tuilerien nicht in diese für den Staatshaushalt so wichtige Sache. Die Opposition kam von einer andern Seite, und bekanntlich spielte Hr. von Chateaubriand und der Erzbischof von Paris eine Hauptrolle dabei. Jedoch muß auch nicht vergessen werden, daß die in der Fremde besessenen 400 Millionen 5 0/0 d. h. 20 Millionen Renten, auch viel dazu beitragen, dem Ludwig Philipp die Rückzahlungs-Maßregel und die Zinsherabsetzung bedenklich zu machen. Es ist dies einer der Hauptgründe, und verdient wohl Beachtung. La confiance des étrangers merite beaucoup des menagements, so drückte sich der König aus, und fortfahrend, le deplacement de ces fonds nous enlèverait bien des chances. — Keines der französischen Blätter spricht von dieser Schwierigkeit, ja selbst das gewiß alle Gegengründe aufsuchende und herausstreichende Journal des Debats übergeht sie mit Stillschweigen.

Pariser Börse vom 3. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 80 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. — 5proz. Span. 19 3/4. — Pass. 4 1/4. — 3proz. Portug. 18 3/8. — Belg. Bankaktien 1505. — St. Germain-Eisenbahn 070. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 680. — Mühlhausen-Thann 672 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 682 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1112.

Augsburg, 5 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114 1/2 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/2 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107 1/2 G; Nordbahn 100 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Frankfurter Kurs vom 3. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 15/16. Bankakt. Br. — G. 1708. 100 fl L. b R. Br. — G. 251. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 5/8. 500 fl L. do. Br. — G. 121. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 51 1/2. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 39. (8. Februar 1838.)

Die Hausschätze der Regentenhäuser und deren Fideicommisse.

A) Einen solchen fideicommissarischen nicht unansehnlichen Hausschatz sammelte Kaiser Franz I. für seine Nachgebornen und auch für den Kaiser Erstgebornen aus den großen Ersparnissen der reinen Einkünfte Toscana's; dagegen ließ er die alten Landesschulden unbezahlt, die ansehnlich waren, jedoch von seinen Nachfolgern in Toscana getilgt worden sind. Der jetzige Großherzog kaufte in der Provinz Grosseto viel Grundeigenthum an.

B) Einen Hausschatz von vollen 30 Millionen Thlr. sammelten die drei letzten Landgrafen von Hessen-Kassel aus den ansehnlichen Subsidien, die sie für in Sold gegebene hanauische und hessen-casselsche Truppen meistens in englischem Solde bezogen hatten, ungeachtet vieles davon während der westphälischen Landesoccupation verlören ging. Bekanntlich bezieht jetzt durch Vergleich die Hälfte davon der Staat Kurhessen zur Erleichterung seiner Steuerverhältnisse.

C) Einen Hausschatz von wenigstens 300,000 Pfd. Sterling Kapital, vermuthlich aber mehr, benutzt der jedesmalige Monarch in Hannover vermöge des Hausvertrags der Dynastie Hannovers, worin auch die Allodialerbschaft des letzten männlichen Gliedes der Dynastie für die weiblichen Verwandten festgesetzt wurde.

D) Noch besitzt einen Chatoullschatz das regierende Haus Würtemberg, der aber wahrscheinlich mit beträchtlichen Schulden belastet ist, denn der vorige und der jetzige König haben möglichst die Standesherren ausgekauft. Dabei verdient eine Großmuth des jetzigen Monarchen erwähnt zu werden. Oft haben nemlich die kleinen vormaligen schwäbischen Landesherren und Reichsritter ihre Regalien und Domänenrechte etwas barbarisch aber unter legitimer Fiskalität hoch genug ausgebeutet. Es hat aber Seine Majestät bisher die armen bäuerlichen Vasallen in den angekauften Standesherrschaften zur Freude der Unterthanen den Altwürtembergern in ihren Leistungen, mit nicht unbedeutenden Geldopfern von seiner Seite, gleichgestellt. Für diese ist daher der Herrenwechsel stets erfreulich gewesen; und die Käufe und neuen Regulirungen wurden bisher von den damit beauftragten Beamten so verständig geleitet, daß dem ungeachtet die königliche Chatoulle gute Zinsen erhielt. — Die beiden älteren königlichen Prinzessinnen haben außerdem, weil sie von der Großfürstin Catharina abstammen, deren ansehnliches Heirathsgut zur Hälfte zu benutzen, indeß die andere Hälfte durch Erbschaft der beiden Söhne erster Ehe mit dem Herzog Georg von Oldenburg zufiel.

E) Bisweilen haben auch Apanagirte und Wittwen bei mäßigen Apanagen ein ansehnliches Chatoullenvermögen gesammelt. Dieß war der Fall bei dem in Rumpenheim verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, der durch glückliches Spiel in den Staatsfonds von einem treuen Hausbeamten geleitet, 3 Millionen Thlr. seinen Kindern nachgelassen haben soll. Seinem ältesten Sohn Landgrafen Wilhelm, Gouverneur in Kopenhagen, und deutschem General, wird außerdem ein erbliches Apanagium von 20,000 Thaler in Louisd'or à 5 Thaler von Kurhessen, woran aber die Brüder etwas Theil nehmen werden, nach dem Ableben des Landgrafen Friedrich, seines Vetters, Stadthalters in Schleswig-Holstein, welcher unbeerbt ist, das ansehnliche fürstlich hessische Fideicommis zufallen. Der Vater des Landgrafen Friedrich, Landgraf Karl, hatte ein viel größeres Einkommen als sein Herr Bruder in Rumpenheim, und starb in Schulden, weil er Gold und andere Juwelen machen wollte, auch kostete ihm die Freimaurerei viel. — Auch durch einen treuen Hofbeamten Juliani sammelte die Frau Mutter des Herzogs von Modena als letzte Fürstin von Massa und Carrara im langen Wittwenstande ein sehr großes Privatvermögen durch Ersparungen und glückliches Spiel in den öffentlichen Fonds. Massa und Carrara erbte ihr ältester Sohn, der regierende Herzog von Modena, theilte aber ihr über 20 Millionen Gulden betragendes Allodialvermögen mit seinen beiden Brüdern, dem Erzherzog Este Ferdinand, Civil- und Militärgouverneur in Gallizien und Siebenbürgen, und dem Erzherzoge Maximilian k. k. Generalfeldzeugmeister, und seiner Schwester, der verwittweten Frau Kurfürstin von Pfalzbayern, seit 1804 wieder vermählt mit Grafen Ludwig Arco, deren Stamm zwei Söhne fortpflanzten. — Das ansehnliche durch Erbschaften in der Familie Clary vergrößerte Privatvermögen des regierenden Monarchen in Schweden und seiner Gemahlin gebornen Clary, wird auf deren einzigen Sohn den Kronprinzen Oskar vererben. — Noch besitzt bekanntlich aus Ersparungen und aus dem Hausvermögen des Hauses Oranien, ein ansehnliches Privatvermögen der regierende König der vereinigten Niederlande. Die deutschen Erblande ꝛc. vertauschte er gegen Luxemburg an die Krone Preußen, welche darüber weiter verfügte, und verkaufte Weingarten an Würtemberg, sowie Siegelberg an Hannover. — In Schlesien und Posen besitzt er ansehnliche Privatgüter. — Wie ansehnlich das Privatvermögen des regierenden Hauses Orleans ist, hat die Opposition der franz. Regierung längst, aber vermuthlich viel zu hoch, angeschlagen. Als der Monarch König wurde, überwies er es dem Eigenthum nach auf seine jüngeren Kinder. Genau kennt man den Höhebetrag nicht. — Ein sehr ansehnliches Privatvermögen sammelte durch seine Ersparungen von seiner Civilliste der verstorbene Großherzog von Baden und disponirte darüber zum Vortheil der Grafen und der Gräfin von Burgenstein, seiner natürlichen Kinder und deren Mutter. — Als die russische Großfürstin Helena, Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, starb, hinterließ sie den regierenden Großherzog Paul und eine Tochter, Prinzessin Maria, die jetzt an den Großherzog Georg von Sachsen-Altenburg vermählt ist. Sollte der regierende Herzog, ohne Söhne zu hinterlassen, sterben, so wird die künftige Regierung Altenburgs an die Secundogenitur des Herzogs Georg mit zwei Söhnen fallen.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — Frankfurt, 4. Jan. Das heutige „Journal de Francfort" macht die Pariser Journale vom 31. lächerlich, welche von einer zweiten in St. Petersburg ausgebrochenen Feuersbrunst einen Bericht enthielten, den ein außerordentlicher Kurier nach Paris überbracht habe. Der Kurier, meint das Journal de Francfort, müßte eigentlich ein sehr außerordentlicher gewesen seyn, denn er müßte aus Rußland Frankreich erreicht haben, ohne Deutschland zu durchschneiden, und wahrscheinlich dorthin in einem Luftballon gekommen seyn. (Ist denn das Journal de Francfort von allen Kurieren, die von Petersburg nach Paris gehen, wirklich so gut unterrichtet?) Dem Journal de Francfort ist es ferner nicht recht, daß die Gazette de France tolerant

wird, und die Wahl des Hrn. Laffitte unterstützt, welcher doch die Julirevolution geschaffen habe? (Kann denn der Gazette nicht daran gelegen seyn, die Wahl des Hrn. Laffitte nach seiner gegenwärtigen Stimmung durchzusetzen, ohne die Prinzipien der Julirevolution zu unterstützen, vielmehr gerade um sie zu stürzen?)

Großbritannien.

t. London, 30. Jan. Die große Frage, ob die Dampfwagen und die Dampfschiffe in Deutschland sich eben so nützlich bewähren werden, als in England, läßt sich am leichtesten beantworten, wenn man von hier aus erfährt, welche wichtige Folgen sie jetzt schon in England äußern. Sobald beide in einem bevölkerten Lande den Bewohnern nützlich sind, so streitet die Vermuthung dafür, daß sie es in einem andern bevölkerten Lande auch seyn und folglich den Unternehmern Gewinn bringen werden. Die Dampfschifffahrt hat sich bereits mehr in ihren Folgen entwickelt, als die Dampffahrt auf Eisenbahnen, weil das Meer und die Flüsse mit Ausnahme der Stürme den Dampfschiffen eine ebenere Bahn anbieten, als das Land den Dampfwagen, denen man durch die Eisenbahnen zu Hilfe kommen muß; auch kann das eine beträchtliche Schwere besitzende Wasser einen sehr räumlichen Körper tragen; daher kann ein Dampfwagen seine volle Last auf einer Eisenbahn in einer Stunde fast 5 deutsche Meilen fortschicken, wenn die Rennbahn ganz horizontal ist, dagegen in gleicher Frist ein Dampfschiff nur 2 1/2 deutsche Meilen. Nur bei der Eisenbahn zwischen Manchester und Liverpool hat man die Schnelligkeit der Dampfwagen noch weiter getrieben. Aus der Schwere des Wassers, welches das Dampfschiff durchschneiden muß, und aus der verhältnißmäßigen Leichtigkeit, womit eine Reihe von Wagen die viel leichtere Luft fortschiebt, erklärt sich, warum die Dampfschiffe nicht so schnell als die Dampfwagen fahren können. Da man indeß bereits im Stande ist, auf Flüssen mit süßem Wasser die Reibung der Dampfbote sehr zu vermindern, so hat man Ursache zu vermuthen, daß man die Reibung der Treibekraft im Wasser künftig noch mehr zu vermindern lernen wird, schwerlich aber bei den auf einer Eisenbahn fortgeschobenen Lastwagen. Dagegen kann man die Preise der Schiffsfracht mit Dampftreibekraft stets niedriger stellen als der kostbarern, die Menschen und die Waaren schneller fortbewegenden Dampfwagenkraft. Viel gewinnt der Schiffstransport durch Dampf, weil die Böte desselben so wenig Wasser bedürfen, daß sie auch in den seichtesten Häfen und an Küsten landen können, wo dies tief gehenden Fahrzeugen niemals möglich war. Vormals konnte man eine Insel gegen den Schleichhandel ziemlich sicher stellen, weil man nur an wenigen Plätzen landen konnte, was dagegen den Schleichhändlerfahrzeugen mit Dampfkraft überall möglich ist. Noch hat die Technik der Schleichhändler von nicht zu fernen Küsten dies wenig zu benützen verstanden, aber man wird es schon lernen, um z. B. das freie Meer zwischen dem Continent und England zur Ausfuhr zu benutzen, mit Hilfe der Signalkunst zwischen den Schleichhändlern am Lande und den Waarenbringern zur See, die schon längst gewohnt waren, die Strömung für auszuwerfende kleine Tonnen zu benutzen, die die Strömung nach einem bestimmten Ziele trieb, wo sie aufgefischt oder am Strande empfangen wurden. Ueberhaupt ist die Benutzung der Dampfkraft noch viel zu neu, um annehmen zu dürfen, daß sie nicht künftig noch weit mehr in unser Leben und in dessen Gestaltung eingreifen werde. Schon heute darf man die Vermuthung mit vieler Wahrscheinlichkeit aussprechen, daß die Dampfschiffahrt der Landwirthschaft noch förderlicher seyn wird, als die Dampfwagen mit ihren kostbaren Eisenbahnen (?). Einer dieser Vortheile zeigt sich schon in England, daß man nämlich Mastvieh oder dessen Fleisch aus dem nördlichsten Schottland nach London zu Markte bringt, und gerade die fernsten Punkte gewinnen dadurch am meisten. Die bisher in ihrem Landbau so vernachlässigten westschottländischen Inseln liefern in großem Ueberfluß wöchentlich nach Glasgow und Liverpool Eier, Hühner, wilde Staudengewächse, Erdbeeren, Kartoffeln, Fleisch, Fische, woran sie früher nicht dachten, und werden aus Landwirthen Gartenwirthe. Wie wächst seit der häufigen Dampfschiffahrt die Zufuhr aller irländischen Produkte in England und in Schottland? Man hat die thörichte Furcht gehegt, daß diese vermehrte Ausfuhr Irlands die Lebensmißverhältnisse der armen Irländer noch mißlicher machen werde, aber gerade dadurch wird ihr trauriger Zustand, sowie derjenige der westschottischen Inselbewohner gründlich verbessert werden, weil man den Boden jetzt weit fruchtbarer zu machen vorhat. Dies beschäftigt mehr Tagelöhner und würde die Mutter einer sehr vergrößerten Viehzucht, welche sich in einem so feuchten Klima, als Irland besitzt, dringend vor dem Getreidebau empfiehlt, welchen bisher die Irländer übertrieben, wegen der hohen Getreidepreise in England. Man wird dann weniger Feld mit Getreide bestellen, das Getreide und die Düngungen sorgfältiger wechseln neben den Saaten, und gerade dadurch sogar auch die Getreideärnten vermehren. Wenn in allen Ständen in Irland durch die Dampfschiffahrt und deren Folgen die Nationalwohlfahrt steigt, so wird man im Ackerbau und in Gewerben auf Verbesserungen sinnen, und dadurch mittelbar O'Connells Plane, das irländische katholische Volk zu einer Trennung von England zu bestimmen, vereiteln, weil man die großen Vortheile der Union auch für Irland einsehen wird. Schon ist die ganze Einrichtung der irländischen Pächter viel mannichfaltiger geworden. Aufkäufer nahmen ihnen vormals in Irland für niedrige Preise ihr Getreide, Butter, Käse und Salzfleisch ab. Seitdem sind sie so klug geworden, diese Produkte nach dem nächsten Seehafen selbst zu schaffen, oder wenigstens selbst den Preis zu bestimmen, statt ihn sich bestimmen zu lassen. Die größere Zahl der Kauflustigen ermuntert die Landleute, darüber nachzudenken, welche Vervollvollkommnung in der Wirthschaft oder in der Produzirung der bessere Markt zu erwählen erlaubt. Seitdem bildete sich schnell das Gewerbe der Viehhändler, welche eine Heerde Rindvieh, Schafe oder Schweine nach Liverpool oder Bristol brachten, und wenn ihnen der dortige Preis nicht anstand, den Rest der Heerde weiter treiben. Fast alle diese Viehhändler wählen auf den englischen oder irländischen Märkten vorzugsweise Irländer zu Mäcklern, und wissen schon sehr wohl, welche Art des Viehs am theuersten gezahlt wird, und bringen nur dieses auf den Markt. Die Butter der Irländer ist seitdem reiner, ihre Eier sind frischer, ihr Hühnervieh ist fetter geworden, eben so wie ihr Rindvieh, ihre Schafe und ihre Schweine. Man hat ganze Herden Leicesterschafe nach Irland kommen lassen, und verschöbe man nicht noch immer die Einführung von Turnipsbutter in Irland, so würde man noch schöneres Mastvieh ausführen können. Aber auch diesen Anbau werden die irländischen Pächter aus eigener Ueberlegung oder vermöge des Raths der Gutsherren sich aneignen, da solche in den britischen Inseln überall der Grund aller wohlfeilen Stallmastung geworden ist. Diese eignete sich zuerst Südschottland an, fing damit an, die Schlachtbänke der Heimath und nach allgemeiner gewordenem Turnipsbau auch England selbst mit Schlachtvieh zu versorgen. Da alle dauerhafte Verbesserungen einen langsamen Schritt machen, so fingen die Südschotten damit an, ihr Vieh nur halb zu mästen und in solcher Beschaffenheit nach Londons Nachbarschaft zu schicken,

welche die Mastung ganz vollendete, weil man irriger Weise fürchtete, daß das vollkommen ausgemästete Vieh auf einer langen Fußreise zu viel am Gewicht verlieren würde. Die Verschiffung des schottischen Mastviehs auf Dampfschiffen nach London hat nun den Landtransport des Schlachtviehs jeder Art aus Schottland nach England ganz abgestellt. Zuerst fing die Absendung im Hafen von Leith an, und jetzt wetteifert damit Inverneß. Weil aber der Dampfschifffahrttransport eines Stückes Rindvieh 40 Sch. kostete, so konnte solcher Preis nur von fettem Vieh getragen werden, und Schottland verschickt jetzt kein mageres Vieh zu Wasser nach England, und das meiste Mastvieh im Winter und im Frühjahr. Der Transport der fetten Schafe kostet 3 Sch. 6 pc. und der Lämmer 1 Sch. weniger. Vom 31 März 1836 bis 31. März 1837 schickte Dunden 1800 Stück Rindvieh nach England, Leith 252, Aberdeen 7443, Inverneß 111 und alle vier Plätze 11621 Fässer Salzrauchrindfleisch jedes Faß zu 2 1/2 Ctr. In London ist der Preis des Fleisches beinahe allgemein um ein Penny — gleich 2/3 gr. pr. Pf. gesunken. Die wohlthätigsten Folgen des Viehtransport durch Dampfschiffe zeigen sich überall in Hochschottland und in den westlichen Inseln, welche, da nun das schwerste Vieh aus Süd- und Mittelschottland nach London geht, ihr mageres und gemästetes Rind- und Schafvieh nach Süd- und Mittelschottland theurer absetzen können als vorhin. Man ernährt weniger, aber schwereres Vieh auf den westlichen Inseln Schottlands und bringt vieles nach den schottischen Märkten, was früher keine Einnahme gab. Doch finden Nordschottland und die westlichen Inseln vortheilhafter, das lebendige Vieh nach England zu schicken, als das geschlachtete, da man in Hochschottland die Fleischstücke anders zerlegt als in London und bisher sich nur sparsam entschließt, blos die am theuersten bezahlten Stücke zu verschicken und die schlechtern im Lande zu verkaufen. Auch die Erfahrung machte man, daß der Transport des Rindviehs auf Dampfwagen sich nützlicher bewährt als das Treiben. Das Treiben von 18 bis 20 deutschen Meilen veranlaßte beim Mastvieh 5 Procent Gewichtverlust und bei heißem Wetter sogar noch mehr. Am meisten verloren beim Treiben fette Lämmer. Es wird aber das Mastvieh in 12 Stunden von Liverpool nach London auf den Dampfwagen geschafft werden können, wenn erst die Eisenbahn zwischen beiden Städten im J. 1838 überall fahrbar geworden seyn wird. Man irrt sich sehr, wenn einige Leser wähnen sollten, daß diese wichtigen Thatsachen nicht auch in Deutschland sich ergeben müssen, jedoch versteht sich in einer geringeren Stufe, weil die deutschen Städte nicht so bevölkert sind als in England, und weil der Landbau auch hier selbst in der Entfernung von großen Städten in manchen Grafschaften wissenschaftlicher als in Deutschland betrieben wird. Wie sehr aber auch hier die Wissenschaftlichkeit des Landbaus von einander abweicht, zeigt die große Verschiedenheit der Pachtpreise und zwar sind sie oft da am niedrigsten, wo der Boden am reichsten ist. Die Entdeckungen und Erfahrungen civilisirter Völker werden immer mehr Gemeingut werden und dadurch Civilisation und Wissenschaft ehrwürdiger und schätzungswürdiger machen. Es wird dadurch mehr Nacheiferung im Gesellschafts- und Nahrungsleben der Völker entstehen. Die einst so kleinliche Diplomatik der Höfe in Rangstreitigkeiten, die Kabalen leidenschaftlicher Minister, die Kriegsfreude der Dynastieglieder, um sich dadurch einen Namen in der Geschichte zu erwerben, wird weniger Völkerkriege künftig entzünden, wenn sie, statt Regimenter zu discipliniren, vorziehen werden, Provinzialverwaltungen und selbst einzelne Fächer derselben zu leiten. Selbst ein neuer Napoleon wird nicht so viel Unheil in Europa anrichten könnnen, als der in St. Helena Verstorbene. Solche Veränderungen in der nächsten Geschlechtsfolge zu erwarten und zu hoffen, ist keineswegs ein Lustgebilde, sondern gründet sich auf die größte Wahrscheinlichkeit.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Die Charte von 1830 sagt: „Mehrere Oppositionsjournale bemühen sich seit einigen Tagen, das Kriegsministerium als einem verborgenen Schutz und inconstitutionellen Einfluß unterworfen darzustellen. Nach ihnen wäre der Herzog von Orleans der eigentliche Kriegsminister, von ihm sollen die Ernennungen ausgehen und er sich mehr und mehr der Administration der militärischen Angelegenheiten bemächtigen. Es würden diese Journale nicht ein einziges Factum anführen können, welches eine solche Behauptung rechtfertigen möchte, die wir förmlichst für ungegründet erklären."

Italien.

Die Münchener pol. Zeitung enthält folgende, von der italienischen Gränze, 29. Jan. datirte Korrespondenz: „Ein mit dem Zeichen Δ versehener Berliner Korrespondenz-Artikel vom 17. Jan. (in der Beilage Nr. 25 der Allgemeinen Zeitung) bringt die Nachricht, daß Hr. Bunsen so energische Protestationen von Ancona aus nach Rom gesandt habe, daß ihm dadurch der beste Wez gebahnt worden, und daß seine Unterhandlungen auch sehr bald mit dem günstigsten Erfolge gekrönt seyen: daß der päpstliche Stuhl die Handlungen des Kölnischen Domkapitels und die gegenwärtige Verwaltung der Erzbidcese anerkannt habe. „Bei dem loyalen und von der Regierung allezeit in seiner Selbstständigkeit geehrten Verfahren des Domkapitels", sagt derselbe Korrespondent, „ist daher eigentlich jede Differenz, welche die Entfernung des Erzbischofs erwecken konnte, bereits ausgeglichen." Ich wünsche die Ausgleichung dieser unseligen Streitigkeiten gewiß eben so sehr, wie der Berliner Korrespondent, aber von allen jenen Neuigkeiten ist nicht das Mindesten gegründet; — dem geheimen Legationsrath Bunsen ist es nicht gelungen, sich durch seine von Ancona aus erlassene Note den Weg zu weitern Verhandlungen zu bahnen, noch weniger sind seine Bemühungen mit einem günstigen Erfolge gekrönt worden, denn Rom beharrt auf der Restitution des Erzbischofs von Köln auf seinen Sitz, als auf der unerläßlichen Voraussetzung aller weitern Regociationen. — Am allerwenigsten sind die bisherigen Schritte des Kölner Domcapitels vom heiligen Stuhle gebilligt, sondern im Gegentheil demselben ein nachdrücklicher Verweis wegen seines Benehmens bei Verhaftung des Erzbischofs ertheilt. Es kann übrigens hier noch aus der besten Quelle die Versicherung hinzugefügt und verbürgt werden, daß am 20. d. M. die Anzeige des Kölner Domcapitels von der geschehenen Wahl des Dr. Hüsgen als Capitularverweser in Rom noch nicht eingegangen war. Der eben genannte Geistliche hat also zu den in Bezug auf die hermesische Lehre und andere Gegenstände der Diöcesanverwaltung vorgenommenen Schritten von Rom aus weder eine Vollmacht gehabt noch haben können."

Nach einem Schreiben aus Rom vom 27. erwartete man daselbst täglich die Resolution des Berliner Hofs, da schon am 2. ein Courier von Rom mit der Antwort des Cardinal-Staatssekretärs an Hrn. Bunsen nach Berlin abgegangen war. Als irrthümlich wird erklärt, daß Hr. Bunsen nach Abgang dieses Couriers vergeblich Unterhandlungen mit dem Cardinal-Staatssekretär anzuknüpfen versucht habe; denn die Antwort des heil. Vaters sey zu bestimmt gewesen, als daß man hätte zweifeln können, es würde nur im Mindesten etwas daran geändert werden. Bis zum Eintreffen neuer Instruktionen aus Berlin wird also nichts geschehen können. — Monsignore Capaccini ist reconvalescent, und hat mit dieser Angelegenheit gar nichts zu thun. — Am 26. starb zu Rom der Prin-

cipe Ludwig Johann Andreas Doria Pamfili Landi, Fürst von Valmontone rc.; im 58sten Lebensjahr. Die Familie Doria, reich an Besitzungen im päpstlichen Staat, in den Königreichen Neapel und Sardinien, hat im Verlauf von wenig Jahren fünf ihrer Mitglieder verloren. — Das Blatt Notize del Giorno widerspricht dem in Rom verbreiteten Gerüchte von dem Wiederausbruche der Cholera in Neapel.

Neapel, 16. Jan. Zu Ehren und zur Unterhaltung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar und seines mit ihm angekommenen Sohnes strengt sich fortwährend der Hof an, ungewöhnliche Festlichkeiten zu bereiten. Auffallend schien es, daß bei dem am 9. Jan. veranstalteten Manoeuvre die Reiterei blos einen ruhigen Zuschauer abgeben mußte, während die übrigen Truppen, vor allen die Schweizer, taktische Uebungen aller Art vornahmen. Die böse Zunge der Neapolitaner behauptet, daß das ungünstige Urtheil des Großfürsten Michael bei seiner Anwesenheit über unsere Cavallerie die Zurücksetzung dieser Truppengattung veranlaßt habe. Der Schönheit und Disziplin der Schweizertruppen hingegen ließ Herzog Bernhard, wie früher der Großfürst, welcher sie den Garden seines kaiserl. Bruders gleichgestellte, volle Gerechtigkeit widerfahren, und die Aufmerksamkeit, welche der Erstere ihren Bewegungen schenkte, zeigte nicht weniger das kriegserfahrene Auge des Fürsten, als es eine rühmende Anerkennung für die Truppen war. (Leipz. Allg. Z.)

Rußland.

Von der russischen Grenze, 28. Jan. Es heißt, daß der General Graf Woronzoff, Gouverneur in Bessarabien, bestimmt sey, nach England zu gehen, um in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters der Krönung der Königin Victoria beizuwohnen. — Die Arbeiten, denen sich der Graf Kisseleff unterzogen hat, und die darauf abzielen, den Zustand der Bauern in Rußland zu verbessern, ihnen eine Zukunft zu sichern, die mit den Fortschritten unseres Jahrhunderts in Einklang steht, gehen glücklich von statten, und man darf sich der Hoffnung überlassen, daß das große, schwierige, philantropische Werk zur Zufriedenheit des Kaisers und der Nation bald ins Leben treten wird. Welche Vortheile dadurch Rußland erhalten, wie es mehr und mehr sich entwickeln, den Bedingnissen der Civilisation entsprechen wird, ist zu einleuchtend, um nicht die Regierung des jetzigen Kaisers als eine der glorreichsten betrachten zu müssen, selbst wenn dessen ganze Thatkraft sich allein darauf beschränken würde, aus dem niedrigsten, mißachtetsten Stande seines Volkes eine der nützlichsten und wesentlichsten Stützen des mächtigen Reiches zu machen. Alle Verhältnisse Rußlands würden dadurch verändert, verändert im besten Sinne des Wortes. — Es soll ein Plan bei dem russischen Finanzministerium vorliegen, welcher darauf berechnet ist, mannigfache Verbesserungen in der Finanzverwaltung einzuführen, sie zu vereinfachen und dem Handel und der Industrie einen größern Schwung zu geben. (Allg. Z.)

Afrika.

Der holländische Gouverneur von Elmina (an der Goldküste in Afrika), Hr. Tonnebeyer, und sechs seiner Offiziere sind von den seit 50 Jahren der niederländischen Regierung unterworfenen Eingebornen, welche sich in Folge von Bedrückungen empört haben, ermordet worden. Außer den genannten Offizieren sind bei dem Ueberfalle 40 weiße Soldaten, 60 Arbeiter und 40 batavische Rekruten massakrirt worden. Die Behörden der benachbarten englischen Besitzungen haben sogleich Maaßregeln zum Schutze der Pflanzer getroffen.

☞ Bamberg, 7. Februar. Se. Hoheit der Herr Herzog Max kamen, nach dem hiesigen Tagblatte, am 24. Januar Abends 9 1/2 Uhr zu Venedig an, und verweilte da bis zum 26., fuhren dann auf einem Dampfschiffe nach Triest, wo Sie Morgens am 27. anlangten. Am 1. Febr. schifften Sich Se. Hoheit nach Athen ein, von wo, nach einem kurzen Aufenthalte, die Reise nach Alexandrien fortgesetzt wird.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Für alle Herrn Lehrer Bayerns!

So eben ist in der C. Etlinger'schen Buchhandlung in Würzburg erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Das Erforderlichste aus der Geographie vom

Königreiche Bayern,

nach seiner neuen Eintheilung besonders bearbeitet für die Schüler der mittleren und höheren Klassen der Werktagsschulen, sowie für Feiertagsschüler und Schulpräparanden, und überhaupt für jeden, der sich von Bayern eine kurze, doch vollständige Kenntniß verschaffen will,

von

Franz Xaver Ziegler.

Der Inhalt dieser 40 Seiten starken Geographie erstreckt sich in 21 Paragraphen über folgende Punkte:
1) Name und Entstehung, 2) Bestandtheile, Lage und Eintheilung, 3) Grenzen, 4) Größe und Volkszahl, 5) Gebirge, 6) Flüsse, 7) Landseen, 8) Canäle, 9) Moose und Moore, 10) Ebenen, 11) Klima, 12) Produkte, 13) Industrie und Handel, 14) Charakter, 15) Religion, 16) Bildungsanstalten, 17) Staatsverfassung, 18) Kronbeamte, 19) Staatsverwaltung, 20) Kriegsmacht, 21) Landgerichte.
Möchte dieses praktische Schulbüchlein in recht vielen Schulen eingeführt werden! Preis 9 kr.

(3 a) In einer Spezerei-Handlung dahier, wird ein Lehrling gesucht, derselbe muß die nöthigen Vorkenntnisse besitzen, und von guten Aeltern seyn. Auskunft hierüber, giebt die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

(2a.) Auf der k. universitätischen Forstrevier Seilershausen werden unter Vorbehalt herrschaftlicher Genehmigung
a) Donnerstag den 15. d. M., Vormittags 9 Uhr im Distrikte Seeleinswiesenschlag
72 Eichenstämme, worunter 20 Commerzialstämme befindlich, dann
3 Aspen- und 1 Elderstamm, sämmtlich auf dem Stocke,
b) Donnerstag den 15. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr im Distrikte Kohlenplattenschlag
20) gefällte Eichenstämme, worunter sich 4 Commerzialstämme befinden,
c) Freitag den 16. d. M., Vormittags 9 Uhr im Distrikte Weichselberg
27 stehende Eichenstämme, worunter 14 Commerzialstämme befindlich, und
16 stehende Kieferstämme, worunter 1 Commerzialstamm befindlich
öffentlich verstrichen; welches andurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt, 3. Febr. 1838.

Königl. Universitäts Rentamt.
Dr. Stöhr.

Bekanntmachung.

(3. c.) Das zur Verlassenschaftsmassa der verstorbenen Stadtraths-Wittwe Maria Anna Ohlmüller gehörige Wohnhaus, Distr. 1. No. 316. wird anmit dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Strichtermin auf

den 17. Febr. 1838, Morgens 10 Uhr

anberaumt, zugleich werden alle diejenigen, welche Forderungen an diesen besagten Nachlaß zu machen haben, aufgefordert, solche auch in diesem Termine um so gewisser gehörig zu liquidiren, als sonsten auf die nicht angemeldeten Forderungen, bei Vertheilung der Massa keine Rücksicht genommen werden wird.

Bamberg, 26. Jan. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Rödel.

Bamberg. —— № 40. —— Freitag, 9. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Walhalla" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 9. Februar 1640. Tod König Karl's des Ersten von England.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁂ **München**, 6. Febr. Se. Majestät der König wohnten gestern Abends der maskirten Akademie im k. Odeon, in welcher eine Pantomime gegeben wurde, bei. Trotz dem daß die k. Hoftheater-Intendanz zur Verherrlichung dieses Abends, und zur Hebung der Unterhaltung, Vieles aufgeboten hatte, so war die Gesellschaft nicht allein nicht zahlreich besucht, sondern die Anwesenden hatten Langeweile. Man sah wohl maskirte Figuren in dem langen Saal auf und abspazieren, jedoch ohne Laune und ohne Heiterkeit. Auch die hiesigen Künstler wollen den Studierenden nicht nachstehen, und während des Faschings einen großen Ball geben. Die Künstlerbälle haben vor Jahren schon bei den hiesigen Tanz- und schaulustigen Damen sich ein tüchtiges Renomée erworben.

München, den 5. Februar. Se. Majestät der König hat den Oberappellationsrath, Freiherrn von der Becke, zum Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz zu ernennen geruht. Derselbe wird sich jedoch vorerst, und zwar in kurzer Frist, nach Frankfurt begeben, um dort seine Funktion bei der Central-Untersuchungskommission anzutreten, wohin er, wie wir früher schon gemeldet haben, delegirt ist. — Die Appellationsgerichtsdirektoren Seiling und Kiliani sind, ersterer von Bamberg nach Aschaffenburg, letzterer von da nach Bamberg versetzt. Zum zweiten Direktor in Aschaffenburg ist der funktionirende Generalsekretär im Justizministerium, Appellationsrath Freiherr v. Tautphäus, ernannt. (Allg. Z.)

So eben ist ein Portrait, das Bildniß Sr. Exc. des k. Regierungspräsidenten Hrn. Grafen v. Seinsheim, erschienen. Dasselbe ist von Hrn. A. Gatterer auf Stein gezeichnet und sehr gelungen zu nennen. Die hohe Achtung und Verehrung, welche Se. Excellenz von allen Ständen genießt, wird dem Künstler einen reichlichen Absatz sichern. — Die hier wohnenden Engländer haben die Hauskappelle im ehemaligen Weitzenbeckhause in der Karlsstraße gemiethet, und dieselbe wunderschön ausschmücken lassen. Es wird demnächst englischer Gottesdienst darin verrichtet werden.

* **Bamberg**, 8. Febr. Se. Durchl. der Herr Oberst und Stadtkommandant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist mit Seiner Gemahlin gestern Nachmittags in erwünschtestem Wohlseyn von Sigmaringen wieder hier eingetroffen. — Der königl. bayer. H. Kommerzienrath Bartels zu Köln, hat an den hiesigen Stadtmagistrat ein Dankschreiben für das ihm wegen seiner Verdienste um Handel und Schiffahrt hiesiger Stadt verliehene Ehrenbürgerrecht gerichtet und demselben ein höchst dankenswerthes Geschenk von 100 fl. zum Ankauf von Holz für arme Bürger beigefügt. Der Magistrat unserer Stadt bringt diese edle Handlung heute dankend zur öffentlichen Kenntniß. (Vgl. die desfallsige Anzeige in unserer heutigen Beilage.)

Am 3. Febr. starb zu Erlangen Dr. Michael Jäger, ordentlicher Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik an dortiger Universität, im 43sten Lebensjahre, an einem mehrjährigen Luftröhrenleiden.

△ **Aschaffenburg**, 6. Febr. Der allgemein geachtete Oberstlieutenant Gerber des hier garnisonirenden Inf. Regiments hat seine Pension erhalten, und heute die Aufwartung des Offizierkorps, das sich zu verabschieden kam, empfangen. Er wird wahrscheinlich sein Domizil mit der Zeit in Bamberg aufschlagen. — Dem katholischen Pfarrer von Eisenfeld hat man mit 2 Kugeln in das Zimmer geschossen; zum Glücke ohne zu schaden. Unser Kreisgericht hat die Untersuchung über diese böse That eröffnet, und spürt den Urhebern derselben nach. — Eine der wichtigsten Neuigkeiten unserer Stadt ist die Eröffnung eines neuen Gasthofes, zum bayerischen Hof genannt, dahier. Die solide und elegante Einrichtung, gute und billige Bedienung in demselben sind sehr zu loben. Bei solcher Concurrenz gewinnen unstreitig die Gäste und Reisenden. — Aus Briefen will man wissen, daß der K. Kämmerer und Oberstudienrath Freiherr von Zurhein zum Minister-Residenten in der Schweiz bestimmt, und daß, ihn in dem Oberstudienrathe zu ersetzen, der zeitige Rektor der Universität zu Würzburg, Hofrath Ritter Kiliani, ausersehen sey. — In Amorbach ist eine Untersuchung über Falschmünzer anhängig. — Die Kälte dauert an; der Main ist stark und dick gefroren.

Speyer, den 5. Februar. So eben ist nachstehendes Rescript des königl. Regierungs-Präsidiums erlassen worden: Nachdem die Actienunterzeichnung für die Erbauung der beiden Eisenbahnen von der Rheinschanze nach Berbach und gegen Lauterburg, einen sehr raschen Fortgang hat, findet sich das unterzeichnete Regierungspräsidium in den Stand gesetzt, auf Montag und Dienstag, den 5. und 6. März l. J. in der Kreishauptstadt Speyer eine Generalversammlung der Aktionäre zu dem Ende zu berufen, um: 1. die Actiengesellschaft für jede der beiden Bahnen an und für sich zu constituiren; 2. die vorliegenden Unterzeichnungen aufzunehmen und dafür die respektiven Fünfguldenquittungen den Aktionären für jede einzelne Actie, Namens der Gesellschaft, gegen die bisherigen Gegenscheine ausstellen zu lassen; 3. einen Ausschuß zum Entwurfe der Statuten zu erwählen, unter Bezeichnung der allgemeinen Direktiven für diesen Entwurf, mit Rücksicht auf die Fundamentalbestimmungen des Königreichs vom 28. September 1836; 4. die Vorschläge hinsichtlich der technischen Leitung und des anzustellenden Personals zu vernehmen und sich darüber auszusprechen, damit sofort mit der eintretenden günstigen Jahreszeit die weiteren Vorschritte, behufs der Ausführung geschehen können. Indem sämmtliche Aktionäre für beide Eisenbahnen zu der anberaumten Generalversammlung hiemit eingeladen werden, dient zugleich zur Wissenschaft, daß die Verhandlung unter der Leitung des unterfertigten Regierungspräsidenten, für die Rheinschanz-Berbacher Bahn am fünften März l. J., und für die Rheinschanz-Lauterburger

Bahn am sechsten März l. J., jedesmal des Vormittags um 8 Uhr, im Saale des königl. Lyzeums beginnen wird, daß die Actionäre in Person, oder durch einfach Bevollmächtigte, und bezüglich der Handelshäuser, daß diese durch ihre Procuraträger erscheinen können. Zugleich wird bemerkt, daß denjenigen Aktionären, welche, falls die zu entwerfenden Statuten ihren Ansichten und Wünschen nicht entsprechen sollten, zurücktreten zu können wünschen, dieser Rücktritt, von dem Augenblicke der Abfassung bis zur Allerhöchsten Genehmigung, denselben unbenommen ist, jedoch alsdann mit Zurücklassung des bereits eingezahlten 1 Procents; von dem letzten Augenblicke aber ist die Aktien Subscription für jeden Zeichner verbindend. Speyer, 5. Februar 1838. Das Präsidium der k. b. Regierung der Pfalz: Fürst von Wrede. Bertheau, Präsidialsekretär.

Königreich Sachsen. — Die Leipz. Ztg. meldet aus Schönheida (im Erzgebirge) vom 2. Febr., daß an diesem Tage Nachmittags gegen 5 Uhr die Bewohner dieses Dorfes durch einen starken Erdstoß aufgeschreckt wurden. Mauern, Thüren und Fenster dröhnten. Ein dumpfes unterirdisches Getöse ging voran. Die Gegend war dabei mit einem dichten Nebel bedeckt. Schon einige Tage vorher hatte man in der 10. Abendstunde ein leichteres Erdbeben verspürt.

Hannover. — Man schreibt der „Kasseler Allgemeinen Zeitung" aus dem Hannoverschen: Die Erklärung des Hrn. Prof. Ottfried Müller bei der Wahl der Wahlmänner zur Göttinger Deputirtenwahl ist das Tagsgespräch. Es fragt sich jedoch, ob die Wahl nach den auf das Patent von 1819 bezüglichen Vorschriften allein schon die Hauptsache entscheide. Manche sind der Meinung, bei der Wahl könnte eben so, wie es bei einigen Huldigungs-Akten vorgekommen, jede gesetzliche Verwahrung vorbehalten werden, und es würde dieses vielleicht nicht wenig dazu beitragen, zu einer glücklichern Lösung unserer Angelegenheit einen angemessenen Weg zu bahnen, wobei zugleich die Ansicht der Regierung in salvo bleiben und zu einer befriedigenden, sowohl die Treue des Volkes, als die Fürsorge der Regierung bethätigenden Erledigung jedes Mittel gewährt seyn könne.

Dasselbe Blatt enthält folgende ganz den echt deutschen Mann charakterisirende Erklärung des berühmten Orientalisten Ewald aus London eingesandt: „Ein in englische Blätter übergegangener deutscher Zeitungs-Artikel vom 7. d. M., der unter anderm die Ursachen meiner Reise hieher bespricht, veranlaßt mich, um alle Erdichtungen darüber in der Wurzel abzuschneiden, zu der Erklärung, daß meine Reise hieher nur wissenschaftliche Zwecke hat. Meine Kraft gehört zu jeder Zeit Deutschland und ich werde dahin zurückkehren, sobald ich jene Zwecke erreicht habe. London, 21. Januar 1838. (gez.) Dr. H. Ewald.

Die Hannoversche Zeitung bringt folgende neue Wahlen zur Allgemeinen Ständeversammlung: Erste Kammer. Von der Hildesheimschen Ritterschaft, die HH. Geheimerath Graf zu Stollberg, Kammerherr und Landrath v. Reden, Ritterschafts-Deputirte v. Cramm und Justizrath v. König. Von der Ostfriesischen Ritterschaft, die HH. Regierungs-Assessor Graf Tido zu Innh- und Knyphausen, und Graf v. Wedel-Resse. Zweite Kammer. Vom Ostfriesischen dritten Stande, die HH. Administrator Beseke, Administrator Neupert und Administrator Hillingh.

Göttingen, 30. Januar. Unsere Behörden, sowohl die akademischen als die städtischen, haben sich in den Drang der Umstände gefügt; einzelne Mitglieder derselben freilich wider Willen, da vorauszusehen war, daß jeder Versuch einer Opposition als unnütz sich bewähren und in Hannover blos als fruchtlose Widersetzlichkeit betrachtet werden würde. Die Huldigungs-Reverse sind nun auch von hier abgegangen, von den Meisten pure ausgestellt, von Manchen nur mit Vorbehalten. Die Professoren der medizinischen Fakultät namentlich haben sämmtlich die verlangte Akte ohne Vorbehalte unterzeichnet. Im Stadtgerichte protestirte nur Ein Mitglied, Dankwort, Sohn des hiesigen Buchhändlers. Die Justizkanzlei mit ihrem Direktor hat sich, gleich dem Oberappellationsgerichte zu Celle, wie man hört, nur ausbedungen, daß der von ihren Mitgliedern geleistete Huldigungseid ohne Einfluß auf ihr richterliches Ermessen bei Beurtheilung von Rechtsfragen sey, die mit Verhältnissen in Beziehung ständen, die sich als Folge des Bestandes des Staatsgrundgesetzes erzeugt, und unter dessen Herrschaft gesetzlich begründet wären. Von dem Gerüchte, daß der ehemalige hiesige Professor Eichhorn, der sich schon lange von dem Lehramte zurückgezogen hat und in Berlin lebt, sich erbötig gezeigt habe, von neuem Vorlesungen hier zu eröffnen, weiß man durchaus nichts. Eben so verhält es sich mit mehreren anderen Gelehrten von Ruf, die als Ersatz für die sieben entlassenen Professoren genannt worden sind. Man weiß, daß weder Ranke, noch Leo, Rödiger noch Andere daran gedacht haben, einem Rufe nach Göttingen Gehör zu geben. (Schw. Merk.)

Preußen. — □ Berlin, 5. Febr. Vorgestern war das Gedränge des Publikums nach dem Jagorschen Saal, um die in der That herrlichen Verzierungen desselben zum Feste der Freiwilligen zu sehen, ungeheuer; über 1000 Personen, welche zu spät kamen, mußten zurückgewiesen werden. — Heute gab Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, dem Hofe eine Schlittenfahrt, welche die frühere, vom Kronprinzen gegebene, an Glanz noch übertraf. Nächster Tage wird der dritte Sohn des Königs, Prinz Carl, eine Schlittenfahrt geben. Das gewerbliche Publikum wünscht sich Glück zu diesen häufigen Hof- und andern Festen, so wie zu der Erneuerung der Redouten. — Dieser Tage ging hier ein sinistres Gerücht über das Schicksal eines unsrer Gesandten im Auslande. Es ist gewiß ungegründet, aber doch als ein Ausdruck der Besorgnisse zu betrachten, welche das Volk sich bei obwaltenden politischen Differenzen zu erschaffen vermag.

Die Rhein und Mos. Ztg. schreibt aus Coblenz, 5. Febr. In der Nacht vom 3. auf den 4. d. gegen Mitternacht wurde durch das etwas anwachsende Wasser die noch nicht starke Eisdecke oberhalb dem Unkelstein, unterhalb Remagen, welche erst 6 Tage bei gelinder Witterung dort gestanden hatte, wieder durchgebrochen und fortgetrieben. Es ist somit der Rhein von der Lurley oberhalb St. Goar bis unterhalb Cöln wieder frei von Eisdecken. Von da erstreckt sie sich aber, wie wir bereits gemeldet haben, sehr weit nach dem Oberrheine zu. Wir sind hiedurch mancher Sorge enthoben, indem nämlich bei fortgesetzter Kälte der Rhein sich in etwa 6 bis 8 Tagen von Unkel bis hierher mit Eis zuzusetzen, und dann nicht eher hier aufzubrechen pflegt, als bis die sehr beträchtlichen Eismassen der Mosel und der Lahn sich auf die Rheineisdecke geworfen haben, und Ueberschwemmungen der Stadt, so wie der Umgegend, das Zertrümmern der Schiffe, deren jetzt viele in hiesiger Gegend liegen, wie manche andere Unglücksfäll hiedurch veranlaßt werden.

Oesterreich. — Ein Schreiben aus Wien vom 31. Jan. in der Leipziger Allgemeinen Zeitung gibt Notizen aus dem im Januar veröffentlichten dritten Jahresberichte des Wiener israelitischen Armenvereins. Im vorangegangenen Jahre hatte das Wirken des für arme Juden so wohlthätigen Vereins besonders durch den ungewöhnlich starken Andrang fremder Armen manche Hemmungen und Beschränkungen gefunden, und die Ausgaben erreichten natürlich auch eine bedeutende Größe.

In diesem Jahre war die Zahl der fremden Armen 2323 Personen, noch 241 mehr, als im vorigen, der Aufwand dafür 4580 fl. C. M., weshalb sogar der bereits gebildete Reservefond angegriffen werden mußte. Der Verein ehrt unstreitig die wohlhabenden Israeliten Wiens, 1600 an der Zahl, worunter freilich mehrere der reichsten Bankierhäuser, denen reichliche Mittel zu Gebote stehen, die Pflicht der Unterstützung leidender Mitbürger und der eigenen Glaubensgenossen zumal zu erfüllen. Der Verein vertheilt aus seiner Casse jährlich Pensionen von 100 fl. bis zu 88. fl. C. M. an 95 Personen, wodurch die Ausgabe auf 3545 fl. C. M. steigt, außerdem werden besondere Unterstützungen für Studierende oder in Krankheitsfällen ertheilt, 1837 im Betrage von 1436 fl. C. M. Dem Generalcommando der Garnison Wien flossen 300 fl. für arme israelitische Soldaten zu, und mehre 100 fl. wurden auf Osterbrot für 54 Sträflinge zur Verpflegung, und für 20 dahier commandirte Soldaten verwendet. Die Summe der Ausgaben zu milden Zwecke mag 10,000 fl. betragen haben. Hier gebührt aber auch der Humanität der österreichischen Regierung ein Theil der Anerkennung, welche insbesondere seit dem Jahre 1782 durch viele auf das hiesige Judenwesen mild einwirkende Toleranzedikte den Druck und die Knechtung früherer Jahrhunderte zu heben und durch Aufhebung aller lähmenden Gesetze ihre Gesittung zu steigern und ihren geistigen und intellectuellen Beruf zu fördern wußte. Der Same des Guten wird auch künftig immer reichlichere Früchte tragen, je lockerer die Fesseln werden, unter denen die Israeliten, deren Oestreich in allen seinen Provinzen 470,000 zählt, noch seufzen. — In der Kaserne zu Hermannstadt ist nach strenger Bestrafung der schuldigen Meuterer unter den Soldaten die Ruhe, besonders durch die mit Muth und Energie gepaarte Klugheit mehrerer Offiziere und des commandirenden Generals, Baron Bernhardt, die Ruhe wiederhergestellt. Durch sie wurde eine gänzliche Auflehnung der Mannschaft glücklich beseitigt, die bei gesperrten Treppen an zusammengeknüpften Leintüchern von den Kasernfenstern sich hatten herablassen wollen, um an der Schlägerei der übrigen Theil zu nehmen. — Die Nachrichten über den Gesundheitszustand Bulgariens lauten befriedigend; dagegen hat ein in Galaczar Hafen angelangter österr. Handelscapitän dahin Nachricht gebracht, daß bei den neuesten starken Stürmen im schwarzen Meere, vor dem Bosporus 36 Kauffahrtheischiffe verunglückt seyen. — In der Nacht vom 22. auf den 23. Dez. scheiterte auf einer Sandbank bei Grado, ein griechisches Schiff, von Salonichi und Syra kommend.

Großbritannien.

* London, 2. Feb. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde beschlossen, daß Hr. Roebuck vor der Barre des Hauses über die Canadabill gehört werden solle, worauf sich das Haus vertagte. — Die Nachricht von der Zerstörung des Dampfschiffes „Carolina" durch die Engländer in Oberkanada, wobei einige zwanzig, nach andern 33 Bürger der Vereinsstaaten den Tod gefunden, haben ganz New-York in Allarm gebracht, man schreit über Verletzung des Gebietes der Vereinsstaaten und die dortigen Journale läuten bereits die Sturmglocke des Krieges. Der Gouverneur des Staates New-York hat dieses beklagenswerthe Ereigniß zum Gegenstande einer außerordentlichen Bothschaft an die legislative Versammlung gemacht, welche gerade jetzt zu Albany ihre jährliche Sitzung hält. Die Bewohner der westlichen Staaten sollen sich vorerst bewaffnen, um jede Verletzung ihres Gebiethes abzuwehren und Repressalien zuvorzukommen. Die Details über den Untergang der „Carolina" beweisen neuerdings, mit welcher Erbitterung und Grausamkeit die Engländer den Krieg gegen die Kanadier führen; denn es ist dieß nicht der erste Akt von Barbarei, welchen sie daselbst begangen haben, aus den Briefen Colbornes selbst geht es hervor, daß in Untercanada, wie ich auch schon früher angedeutet, schwere Exzesse verübt worden sind. Dadurch schaden sich die Engländer bei den Canadiern mehr, als durch alle ihre früheren Ungerechtigkeiten gegen dieses Volk. Die vorliegende grausame That will man damit entschuldigen, daß, da in Ober-Canada keine Truppen liegen, englische Freiwillige, deren Sir Fr. Head 10,000 um sich geschaart, dieselbe vollbracht haben. Man müsse, bedenken daß sie durch persönliche Leidenschaft aufgeregt, nicht immer der Stimme der Mäßigung Gehör geben. Das sind nun weiter nichts als leere Sophismen. Der Vorwurf der Grausamkeit, den die Engländer auch in früheren Zeiten, z. B. in Spanien, auf sich geladen, ist damit nicht abgewälzt, besonders wenn man der Angabe Glauben schenken darf (?), daß die Amerikaner blos in der Absicht auf ihrem Schiffe in die Nähe der Navy-Insel gekommen seyen, um den Kampf zwischen beiden Parteien mit anzusehen. Die Engländer hätten ohne Veranlassung sogleich Feuer an das Schiff gelegt und es, halb verbrannt, mit den Unglücklichen, die darauf waren, in den Niagarafall getrieben, wo es in wenig Augenblicken verschwand. Wiederholte Hurras aus dem Munde der Engländer begleiteten dieses schreckliche Schauspiel. — Die Nachricht von der Einnahme der Navy-Insel durch den Obersten Macnal, die heute alle Journale mittheilen, haben sich noch durch keine weiteren Berichte bestätiget, es sind im Gegentheil Briefe eingelaufen, nach denen die Engländer bei einem dreimaligen Angriffe auf die Insel mit großem Verluste zurückgeschlagen worden wären; dadurch hätten die Patrioten Muth gefaßt und einen Theil ihrer Streitkräfte zu Chirerva gelandet, so daß jetzt ihre Fahne in Obercanada wehe. — Die Nachricht, daß die Vereinsstaaten unter General Rensselaer in den westlichen Staaten Truppen zusammenziehen, hat große Aufregung an der Börse hervorgebracht. Man sagt, der Herzog von Wellington habe blos in der Voraussicht eines Krieges zwischen Amerika und England der Canadabill keine Opposition entgegengesetzt.

Londoner Börse vom 2. Febr. Consols 91 7/8, akt. Rente —, mit Coup. 19 7/8, Diff. 7 1/4, Pass. 4 5/8, portug. 27 3/4, 3 % 18 1/2.

Frankreich.

Δ Paris, 4. Febr. Die Nachrichten aus Afrika gewinnen von Tag zu Tag an Interesse. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Abd-el-Kader mehr und mehr sich ermannt, und seiner gegebenen Versprechungen sich entledigen will. Auf dieser Seite gedrängt, sieht sich das französische Gouvernement veranlaßt, einen friedlichen Weg Achmet Bey gegenüber einzuschlagen. Oberst Delarüe reiste von Bona aus ab, um mit ihm an einem dritten Ort in Unterhandlung zu treten. Vielleicht erfahren wir in kurzer Zeit, daß zwischen Frankreich und Achmet Frieden geschlossen. Ersteres kann dann seine ganze Stärke wieder gegen Abd-el-Kader wenden. So sieht man wenigstens von hier aus die Dinge an. — Hr. v. St. Aulaire wird nicht mehr nach Wien zurückkehren, er soll diß bei seinem Abgang von dort selbst gesagt haben. Er wird wahrscheinlich Sebastiani in London ersetzen. — Die Eskadre des Contreadmirals Lalande ist, im von Hafen Toulon wieder eingelaufen. — Vom Eintritte Barante's ins Ministerium ist noch immer die Rede. Er kann als die Mittelsperson zwischen den Doktrinärs, zu denen er nach seiner Gesinnung gehört, und Herrn v. Molé, dem er persönlich befreundet ist, angesehen werden. — Ein Maskenanzug auf dem Ball Musard erregte als Persiflage der jüngsten Debatten über die Kostumirung der

Deputirten viele Heiterkeit. Es erschien ein junger Mann im schwarzen Frack; auf der linken Seite der Brust trug er eine ungeheure Metallplatte (plaque), worauf geschrieben stand: Gaudiche fabrizirt Metallplatten; Handelsbevollmächtigter aus Krakau. Unbestechlichkeit, Festigkeit, Ehre, und guter Appetit. — Man will hier bestimmt wissen, daß die gefeierte Sängerin Schebest demnächst nach Paris kommen, und mit Mademoiß. Kemble aus London, die man gleichfalls erwartet, in der Oper auftreten wird.

Italien.

△ Neapel, 23. Januar. Wahrscheinlich um zu erproben, wie solche Nachrichten auf uns vor dem Eintritt der Carnevalszeit wirken möchten, haben die römischen und andere Blätter seit einigen Tagen ganz heimlich, wie es aussehen sollte, von dem Wiederausbruch der Cholera in unserer Hauptstadt gesprochen. Dieselbe würde nun wenigstens bessere Vorbereitungen zu ihrem Empfang und mehr Erfahrung über die Art und Weise vorfinden, wie sie behandelt seyn will. Doch Gott sey gepriesen, es ist an dem Gerücht kein wahres Wort, und kann demselben nichts zu Grunde liegen, als daß man hier die Klügeren und Leute, denen es von Amts- oder Geschäftswegen obliegt, öfter von der dagewesenen Cholera sprechen hört, und die Bedächtigen und Aengstlichen wohl auch von der etwa wiederkommenden. Noch ist's kaum ein Jahr, daß uns Briefe aus Ihrem Vaterland zugekommen sind, die von der Wahrscheinlichkeit sprachen, die gefürchtete Seuche dürfte im Frühjahr in der Hauptstadt wieder ausbrechen, und, gleich als wolle man sich wechselsweise schrecken und trösten, so lassen wir jetzt dieselbe bereits wieder in Rom wüthen. München ist sicher geblieben, somit kann auch Rom, und wird hoffentlich Neapel verschont bleiben. Vom nahenden Carneval wird nach der echt italienischen Sitte weniger gesprochen, als im Geheimen für denselben sich gerüstet. Am Hof werden die Feste, wie dieß schon jetzt der Fall bei allen Bällen ist, alle früheren an Pracht übertreffen, um so sicherer, als Sr. Maj. und dem ganzen Lande nach der Versicherung der ganzen Residenz die schönsten Hoffnungen durch unsere angebetete Königin gewiß seyn sollen. — Die Königin Mutter allein scheint bestimmt entschlossen zu seyn, sich allen diesen Vergnügungen entziehen zu wollen*) wodurch natürlich auch die Glieder ihres zwar nicht großen, aber doch vermißten Hofstaates fern gehalten werden.

⊙ Palermo, 23. Jan. Nachdem sich allen Bewohnern unserer Stadt die Ueberzeugung aufzudringen begonnen hat, daß es in Neapel leicht Mißfallen erregen dürfte, wenn, wie es bis jetzt allerdings den Anschein hatte, die offiziellen Schritte zur Basirung der öffentlichen Carnevalsfreuden nicht unterstützt werden sollten, fängt man nach und nach an, an diese selbst mehr zu denken. Daß man sich dazu wenigstens vielfach wirklich fast gewaltsam nöthigen müsse, darf und wird Niemanden befremden, der den Sizilianer, selbst den aus den untersten Klassen, näher kennt und sich von dem großen Unterschied zwischen seinem und dem Charakter der übrigen Männer italienischen Blutes sattsam überzeugt hat. Wie der Neapolitaner, so ist auch der Bewohner Palermo's und überhaupt der Sizilianer zu jeder Aufwallung, zu aller Leidenschaftlichkeit außerordentlich gereizt. Aber im Gemüth des Letzteren verwischen sich die von außen her empfangenen Eindrücke nur langsam, oft kaum nach der längsten Zeit, während den Ersteren die nächste Stunde schon an die letztvergangene nicht mehr denken zu lassen scheint. Diese wesentliche Verschiedenheit im Charakter beider Nationhälften stellt sich wie im gewöhnlichen Leben, so selbst in politischem Bezug heraus. Die Neapolitaner haben seit vierzig Jahren ihre Dynastie und Regierungsform wohl fünfmal und noch öfter bald theilnahmlos wechseln sehen, bald selbst mehr oder weniger indifferent geändert. Der Sizilianer hat während eben dieser Zeit sich stets gleich bewährt, wenn wir das constitutionelle Schauspiel von 1821 ausnehmen, in welchem überdies die hervorragenderen Rollen sämmtlich durch Gäste aus Neapel gegeben wurden. Mehr denn bei irgend einer andern Gelegenheit zeigt sich aber eben jetzt dieser tiefere Sinn der Sizilianer, und zwar Aller über die ganze Insel, nicht bloß derer in den größeren und kleineren Städten, die in der neuesten Zeit am meisten niedergebeugt worden sind. Wie sollten sie auch nicht? Ich will mich an Palermo allein halten. Aller Handel ruht, das Einlaufen eines Schiffes gleicht einem Ereigniß, die entflohenen Familien sind zwar zurückgekehrt, aber nicht mit dem alten Sinn für ein Leben der Gegenwart; Allen scheint die Erinnerung an eine nahe Vergangenheit, der sie kaum entgangen, wie der Gedanke an die allerdings umwölkte Zukunft mit Centnerlast auf dem Herzen zu liegen. Und wie viele Häuser giebt es, die nicht der wüthenden Seuche oder den empörten Volkshaufen ihre Opfer gebracht? Was daher die Politik auch den Bedächtigeren immer für den nahenden Carneval vorschreibe, es ist möglich, daß derselbe glänzende Züge bringen, auch der Hefe Gelegenheit zu toller Ausgelassenheit geben wird, aber den Schleier dauernder Trauer, den das Geschick über unsere schöne Stadt gezogen hat, wird er nicht wegziehen können, immer werden die Kirchen noch gefüllt bleiben, in denen Messen und Umgänge für die Seelen der Verschiedenen in fast ununterbrochener Reihe gehalten werden. Einige Lebhaftigkeit in die Stadt bringen allenfalls die vielen Militärs aus Neapel, durch welche die wieder abgerufenen Schweizerregimenter ersetzt worden sind, über deren plötzliche Rückkehr nach Neapel nicht wenig von den Leichtgläubigen unserer Stadt erzählt wurde, was sich jedoch bei der dauernden Ruhe Neapels alles als unbegründet erwiesen hat. Möchten sich nur die neuesten Gerüchte nicht bestättigen, welche in Neapel wieder bereits die Cholera ausgebrochen seyn lassen, *) denn sollte diese gräßlichste aller Seuchen abermals den Weg von dort hierher nehmen, dann würde sie wahrscheinlich, trotz aller Soldaten, die alten Greuel über unsere g nze Insel bringen, auch wenn sie minder verheerend auftreten sollte.

*) Dadurch dürfte die Angabe gewisser Correspondenzen von der italienischen Grenze widerlegt werden, welche dem König von Neapel die Verbannung des Baron v. Schmucker durch die Königin selbst abgedrungen werden läßt! Die Redaktion.

*) Vergleiche dagegen den vorstehenden Brief aus Neapel vom gleichen Datum. Die Red.

Kurse.

Augsburg, 6. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/8 P., 108 G; Nordbahn 109 3/4 P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Frankfurter Kurs vom 6. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankaktien Br. — G. 1707. 100 fl. L. b R. Br. — G. 251. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. 119 3/8 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 5. Febr. St.-Cred. Caff. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —; 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Ma. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. 91 3/4, G. —.

(Mit Beilage und Nr. 9 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 40. (9. Februar 1838.)

Notizen

über die seit Ende Oktober 1837 von der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation mittelst des neuen Verfahrens erlangten Resultate.

Alles was in den Fabriken der badischen Gesellschaft vorgenommen wird, geschieht nach einem bis ins kleinste Detail gehenden bestimmten Reglement; alle rohen Stoffe ohne Ausnahme werden vor ihrer Verwendung ebenso wie die täglich erzielten Producte genau gemessen oder gewogen, ihr Maas, ihr Gewicht und ihre Beschaffenheit werden sogleich, und zwar unter genauer Controle aufgezeichnet; am Ende jeder Woche und jeden Monats wird ein Rapport darüber an die Direktion gemacht, welche ihrer Seits seine Richtigkeit durch die That selbst erprobt. Bei diesen mit Sorgfalt und Strenge durchgeführten Anordnungen kann keine Confusion, keine Verwechslung und überhaupt keine Zweifelhaftigkeit oder Ungewißheit in Betreff irgend eines Punctes statt finden. Das Ergebniß der Zusammenstellung aller seit dem Anfang dieser Campagne bis jetzt eingegangenen Fabrik-Rapporte besteht in folgenden: Der zum Behuf der Beurtheilung ihrer Qualität zu mehreren Malen aus frischen Rüben gepreßte Saft wiegt im Durchschnitt 6 — 7 Grad nach Baume's Areometer, die Rüben sind folglich von einer kaum mittelmäßigen Qualität. Zur Production eines Centners kristallisirten Rohzuckers von vorzüglicher, und mithin mit den bessern Sorten Colonialzucker von gleicher Qualität werden verwendet: 1. An rohen Stoffen a) 13 1/2 —14 Centner Rüben von der erwähnten Beschaffenheit b) 26—27 Cubicfuß trockenes, hartes Scheiterholz, oder deren Aequivalent an weichem Holz, Steinkohlen oder Torf. c) Knochenkohle für 30 bis 36 kr. d) Zusatz für 2 kr. und weiter nichts. 2 An Handarbeit beiläufig 2 Tagearbeiten eines Mannes und 1 1/2 Tagearbeiten eines Mädchens. Hiezu sind noch die sogenannten allgemeinen Kosten (nemlich der Geschäftsleitung und Aufsicht, der Zins von Anlage und Betriebskapital zu 5o/o, die Abnutzung und Reparatur der Apparate und Geräthe, des Miethzinses von Gebäude, die directen öffentlichen Abgaben, und die Feuer-Assecuranz-Prämien, für Beleuchtung, Aufmunterungs-Prämien an Arbeiter, und andere kleine Abgaben) beizufügen, von welchen bei ununterbrochenem fortgesetzten Betrieb jeden Einzelnen Centner kristallisirten Zuckers im Durchschnitt circa 2 fl. treffen. Der Centner Rüben kostet in hiesiger Gegend 28 bis 30 Kreuzer im 24 fl. Fuß. Das Klafter a 144 Cubicfuß (1 badischer Fuß = 0,3 Meter) hartes Scheiterholz 17 bis 18 fl. Der Taglohn eines Arbeiters beträgt 30 bis 36 Kreuzer und eines Mädchens 20 bis 24 kr. Folglich betragen die Kosten der Produktion eines Centners krystallisirten Rochzuckers von vorzüglicher Qualität mit Inbegriff der allgemeinen Kosten in hiesiger Gegend und unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Durchschnitt 12 fl. Von diesem Betrage kommen jedoch in Abzug a) beiläufig 20 Pfd. Melasse, b) die nach dem Extrahiren des Zuckers bleibenden Rückstände. Die Melasse die ohne Geruch und von gutem Geschmack ist, und die Rückstände haben zusammen einen Werth von wenigstens 30 fl., wenn die erste blos zu Brantwein, und die letztern zur Viehfütterung verwendet werden. Dadurch wird der Produktionspreis auf 11 1/2 fl. reducirt. Nimmt man bei der Kostenberechnung diejenigen Preise zur Grundlage, zu welchen die rohen Stoffe, und die Handarbeit in den meisten Gegenden von Deutschland, und in einigen Departementen des nördlichen Frankreichs zu haben sind, so treffen auf den Centner des schönsten kristallisirten Rohzuckers, nach Abzug des gering angeschlagenen Werths der Melasse und der Rückstände beiläufig 8 1/2 fl. oder 5 Thlr. preuß. Curr. oder 18 1/2 Franks. Es ist allgemein bekannt, daß zu diesem Preis der Zucker nicht in den Colonien erzeugt werden kann. Die Anlage einer Fabrik, in welcher jährlich eine gegebene Menge Zucker producirt werden soll, kostet unter gleichen Umständen weniger, als nach den alten Verfahrensarten; wie bei diesen hängt übrigens die Größe des Kapitals, welches sie erfordert, von dem Preise der Bau- und andern Materialien ab, die man zur Herstellung der Zuckerfabriken überhaupt gebraucht.

Deutsche Bundesstaaten.

* Bamberg, 8. Febr. Die Bayreuther Zeitung enthält in ihrer Num. vom 6 Febr. unter der Rubrik „Eingesondt“ folgenden Artikel. „Lobenstein - Ebersdorf. Die aus dem Fränkischen Merkur entlehnte und in mehrere andere Blätter übergegangene Nachricht von einem Jagdvorfalle in hiesiger Gegend ist eine boshafte Erdichtung und schändliche Lüge. Ihr Ungrund geht schon daraus hervor, daß seit längerer Zeit keine Jagden im hiesigen Fürstenthume gehalten worden sind. Es sind wegen Ausmittelung des Urhebers dieses lügenhaften Gerüchts bereits die erforderlichen Schritte geschehen, deren Resultat seiner Zeit bekannt werden wird.“ Wir sehen uns ermüssigt, den Artikel, worauf sich vorstehende Entgegnung bezieht, aus unserer Numer vom 29. Jan. wieder abdrucken zu lassen, da wir den unparteiischen Leser in den Stand setzen wollen, ohne viele Mühe beide in Beziehung stehende Aktenstücke vergleichen zu können. „Bamberg, 27. Jan. Reisende, welche von Lobenstein und Ebersdorf kommen, erzählen ein schauderhaftes Ereigniß. Ein fußreisender Student, welcher über einen Felddistrikt, wo eben hohe Jagd Statt fand, seinen Weg nahm, wurde aufgefordert, einige geschossene Hasen tragen zu helfen. Auf seine Weigerung wäre er so mißhandelt worden, daß er kurz darauf starb. Die begleitenden Umstände sind so empörend, daß wir deren Mittheilung, wenn sie sich bestätigen sollten, nur auf den Grund ganz verlässiger Berichte, um die wir bereits einen Korrespondenten gebeten haben, wagen würden.“ — Wir erlauben uns nur folgende abgedrungene Erklärungen beizufügen. Von Lobenstein-Ebersdorf, als Fürstenthum ist in unserm Artikel keine Rede; es ist höchst auffallend, daß man sogleich auf das Fürstenthum Lobenstein-Ebersdorf gerathen hat; in jener Gegend liegen ja doch noch einiger anderer Herren Länder dicht neben einander. Unser Artikel hat kein solches souveränes Gebiet näher bezeichnet. So viel bezüglich des Orts. Bezüglich der Zeit lesen wir in der Entgegnung, welche die nur von jenseitiger Supposition kreirte Angabe: als habe sich der in unserm Blatte besprochene „Jagdvorfall“ — (wir haben nichts dagegen, wenn man jenes vom Gerüchte bezeichnete Durchprügeln eines fußreisenden Studenten, auf offenem Felde einen Jagdvorfall zu nennen beliebt) — auf fürstlich Lobenstein-Ebersdorfer Gebiete ereignet, zu entkräften sucht, mit wahrem Erstaunen die Versicherung, es sey seit längerer Zeit im dasigen Fürstenthume keine Jagd gehalten worden. Wenn dieß, woran wir keinen Augenblick zweifeln, wahr ist, so ist es um so unbegreiflicher, daß man den ganz unbestimmt gelassenen Felddistrikt, worin der „Jagdvorfall“ sich ereignet haben soll, in das Fürstenthum Lobenstein - Ebersdorf versetzte, wozu man wenigstens durch unsern Artikel nicht berechtigt war. Ueberhaupt wann die Sache vorfiel,

davon steht im unsern Artikel auch keine Sylbe. Wird auch wohl so viel nicht darauf ankommen. Wollte man gegen die Fassung unsres Artikels etwas einwenden, so hätte man höchstens, da in demselben von einer hohen Jagd, wobei bekanntlich blos auf edles Wild Jagd gemacht wird, die Rede war, bemerken können, daß bei einer solchen keine Hasen geschossen werden; vielleicht wird bei hoher Jagd ausnahmsweise doch ein oder der andere Hase geschossen. — Was die Form der Entgegnung Seitens Lobenstein-Ebersdorf betrifft, so wird ihr die Oeffentlichkeit wohl das gebührende Urtheil sprechen. Von einer Nachricht die der Fr. Merkur als solche gab, ist keine Rede. Er erklärte, die empörenden Nebenumstände nur auf den Grund verlässiger Berichte geben zu wollen. Bei der Wiedergabe eines an öffentlichen Orten mitg theilten Gerüchts von Seiten eines Journals kann von boshafter Erdichtung, die man ohne Weiters dem Journal incriminirt, zumal wenn diese Wiedergabe in keiner andern Absicht erfolgt, als die Widerlegung zu provoziren, wohl auch keine Rede seyn. Bei einiger Ueberlegung sollte der Einsender der Eingangs gedruckten Entgegnung wohl selbst zur Einsicht kommen, daß sein Ausfall aller materiellen, wie formellen Basis entbehre, daher in sich selbst zerfalle.

Preußen. — Berlin, 3. Febr. (Stsz.) Der Verein von ehemaligen Freiwilligen aus den Feldzügen von 1813 — 15, der seit 8 Jahren hier regelmäßig den 3. Februar, als den Tag des Königlichen Aufrufs, mit einem Festmahle feierlich zu begehen gewohnt ist, war heute an dem fünfundzwanzigjährigen Jubelfeste der denkwürdigen Zeit zu einer ganz besonderen Feier im Jagorschen Saale versammelt. Dreihundert und vierzig, der überwiegenden Mehrzahl nach in den Civilstand zurückgekehrten, ehemaligen Kameraden von den verschiedensten Berufskreisen, Staatsdiener aller Grade, Gutsbesitzer, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Gewerbtreibende aus Berlin und der Umgegend, unter denen auch als ehemaliger Freiwilliger Se. Exc. der Herr Minister von Rochow sich befand, waren hier in dem diesmal besonders festlich ausgeschmückten Raume vereinigt. Waffen aller Gattungen und Fahnen deckten die Wände, außer der Hauptwand, die ein großes, von Gerst ausgeführtes Bild zierte, auf dem in drei Feldern unter den darüber geschriebenen Jahren 1813, 1838, 1863 die Entfesselung Deutschlands, so wie die silberne und goldene Jubelfeier jener Zeit allegorisch dargestellt worden, über dem mittleren Bilde glänzte in besonderer Beleuchtung die Büste Sr. Majestät des Königs, unter dem Ganzen die Büsten von Blücher und Hardenberg, so wie von Scharnhorst, Bülow, York, Kleist, Tauentzien und Witzleben. Besonders aber zierte der Saal ein heute eingeweihetes Monument, nach der Angabe Schinkels von Kiß modellirt und von Hossauer ausgeführt, wozu Se. Maj. der König der Gesellschaft eine in den letzten Kriegen eroberte Kanone huldreichst mit der Bestimmung bewilligt hatte, daß das Denkmal im Zeughause asservirt und jährlich als Tafelschmuck bei diesem Feste gebraucht werden solle, so lange die Gesellschaft bestehen würde. Das Ganze ist eine Säule, auf der zwischen Kränzen die Namen der Schlachten in Silber eingelassen sind, auf welcher oben eine kleine Victoria mit dem eisernen Kreuz steht, während sie selbst unten auf einem von Adlern getragenen Würfel ruht, der das Bildniß des Königs, den Auszug und die Rückkehr der Freiwilligen so wie die Inschriften trägt. Nachdem wie gewöhnlich der Aufruf öffentlich vom Dr. Gedike verlesen, brachte der Hofrath Dr. Förster nach einem ausführlichen Vortrage unter jubelndem Zuruf das Wohl Sr. Majestät des Königs und des Königlichen Hauses aus. Er erinnerte die Kameraden an die ernste Mahnung dieses Tages und die an sie ergehende Frage, ob sie dem Geiste, der sie damals beseelte, treu geblieben, und führte ihnen dann das Bild der damaligen Bewegung wieder vor. „Wohl", sprach er, „haben unsere Herzen in diesen 25 Jahren oft wieder in freudiger Regung geschlagen; welchen Wunsch uns aber auch der Himmel gewährte, war es das Glück der Liebe, der Segen des Hausstandes, das Gelingen redlicher Unternehmung, niemals haben unsre Pulse in solchem Jubel geklopft, nie hat uns wieder ein solches Hochgefühl durchbebt, wie damals, als es nun endlich entschieden war und wir mit dem Gesange „Frisch auf zum fröhlichen Jagen" in das Feld zogen. Folgten wir auch damals mehr dem unbewußten Drange des Gefühls und der Begeisterung, als einem entwickelten politischen Bewußtseyn, so viel war uns doch allen klar, daß wir uns unter die Fahne des Rechtes und der Freiheit gestellt hatten, um gegen fremde Gewalt und Willkühr den Kampf auf Tod und Leben zu wagen." Er erinnerte darauf an den großen Feldherrn und Staatsmann, dem zwar die Weltgeschichte seinen Platz nicht streitig machen wird, der aber in der Art, wie er auch die überwundenen Gegner, wie er Schill und Hofer behandelt, einen Verrath an der Freiheit und dem Rechte begangen, und so auch in seinem Heere zwar Conscribirte und junge Garden, aber Freiwillige von unserer Gesinnung nicht nicht gehabt; wie dann gegen den bösen Geist der Zeit, unser König einen guten, durch den Aufruf an sein Volk, herauf beschworen, der uns nach so vielen vergeblichen Kämpfen gerettet habe, und darum sey dieser Aufruf nicht bloß für die Tage der Gefahr und Noth geschrieben, sondern auch für die kommenden Zeiten ein Palladium des Thrones, eine Handfeste des Volkes geworden, durch drei Siegel, Treue, Liebe und Vertrauen befestigt, die wie in dem Volke so auch in dem Herrscherhause den spätesten Enkeln unverletzt übergeben werden. Er schloß mit den Worten: „Heil dem Könige, dem das Vaterland den Ruhm der Waffen, der Kunst, der Wissenschaft; Deutschland Vereinigung, aufblühenden Wohlstand, Achtung in Europa verdankt. So lange unsere Hand noch fähig ist, zu seinen Ehren das Glas zu erheben, so lange werden wir auch den Degen für ihn zu führen bereit seyn, ihn nicht mit einer Mauer, sondern mit unserer Treue, mit unserer Hingebung, mit unserem Vertrauen gemeinschaftlich mit allen Edlen und Gutgesinnten zu umgeben. Darauf brachte der Professor Dr. Klenze in einem ausführlichen Vortrage das Wohl des Vaterlandes, und zwar des einigen Vaterlandes aus. Er berief sich zuerst auf die Erfahrung der Anwesenden, die doch meist seit dem freien und freiwilligen Jägerleben in das ruhige Standquartier des häuslichen Friedens eingerückt und an sich und andern erfahren, wie schon in den kleineren Kreisen des häuslichen Lebens, wenn uns auch alle Güter, die das Leben verschönern können, dazu zu Gebote gestanden, sobald die goldene Mitgift der Einigkeit der Gesinnung ausgeblieben, das, was uns zur Freude gereichen soll, zur Qual werde, und nicht minder in dem großen Hausstande der Völker Einigkeit der Gesinnung Bedingung von deren Kraft und Gedeihen sey. „Welche Erinnerungen", sprach er, „feiern wir aber auch in dieser Beziehung hier an unsern jährlichen Festen; wir, die wir so glücklich waren, zu erleben, wie zum ersten male seit Jahrhunderten ganz Deutschland einig und verbunden war. Und wie? nachdem wenige Monate vorher alle Hoffnung zu einer freiwilligen Einigung der deutschen Lande verschwunden geschienen. Als die halbe Monarchie Preußens abgetreten, deren Jugend einem Könige dienstbar gemacht worden, der in Kassel sich mit den Trophäen seiner angeblichen schlesischen Siege blähend, kein anderes Verdienst hatte, als der Bruder eben unsers einzigen, unversöhnlichen Feindes

zu seyn; als unsere deutschen Brüder jenseits des Rheins mit der Melodie in den Schlaf gewiegt, die noch jetzt oft von Frankreich herübertönt, ich meine die abgesungene Weise von der natürlichen Begrenzung Frankreichs durch den Rhein, wobei man sich denn doch nicht entblödete, nachher den Rhein in die Weser und in die Elbe leiten zu wollen; als endlich es geglückt war, alle deutschen Staaten, Preußen und Oesterreich abgerechnet, die getrennt besiegt lagen, zu dem unseligen Rheinbunde zu verlocken, dem der Held des Tages seinen trügerischen Schutz verheißen; und als nun die große Armee uns selbst mit fortreißend, wie zum Hohne mit klingendem Spiele durch unser Land zog; wie Wenige wagten es damals, an eine Einigung Deutschlands zu denken! Selbst als schon die Elemente für uns gekämpft hatten, als der wackere York es gewagt, die Waffen zu gebrauchen, wozu sie seit sieben Jahren von unseren Krümpern geschliffen waren, und wir hier keinen andern Kampfgenossen zu erwarten hatten, als die Söhne des Nordens, deren tapferster Alliirter, der harte Winter, bereits vor der steigenden Sonne des Frühlings zu schmelzen drohte; selbst damals noch erschien eine Wiedervereinigung Deutschlands manchem Wohlbedächtigen nur ein thörigtes Luftschloß. Und doch nicht durch Gold, nicht durch Künste der Politik, nein, durch inneres unabweisbares Bedürfniß wurde Deutschland in wenigen Monaten gleichsam durch einen Zauberschlag, wie nie früher, vereinigt und verbunden. Die Enkel derer, die gegen Friedrich und unsere Vorfahren sieben Jahre gefochten, sie waren, wer erinnert sich nicht gern der biedern Oesterreicher, unsere guten Kameraden; mit jedem Schritte wuchsen unsere Schaaren, und Niemand fragte den neuen Kameraden, woher er komme, und der neue Kamerad opferte willig den Lorbeer, den er vielleicht mit seinem Blute in Spanien, Rußland, und leider auch auf deutschem Boden erworben hatte. Diese Einigkeit aller deutschen Lande war unsere *Kraft*, und diese Einigkeit allein wird es auch ferner bleiben. Aber, werden Sie fragen, ist denn Gefahr, diese mit dem Blute unserer Tapfern besiegelte Einigkeit wieder zu verlieren, daß ich deren Fortdauer zum Gegenstand öffentlich ausgesprochener Wünsche vorschlage? Meine lieben Kameraden, ich vermag nicht, den Schleier von der Zukunft wegzunehmen und möchte es auch nicht. Gott gebe, daß, wenn die Letzten von uns und allen denen, die jetzt die gefüllten Räume nicht fassen, vielleicht nach kaum noch 25 Jahren hier unserem schönen Denkmal, das wir heute einweihen, das letzte Geleit zur Rüstkammer der Nation gegeben haben, Gott gebe, daß sie dann nicht heimgekehrt, mit bitterer Wehmuth den Enkeln von der Zeit erzählen, die sie erlebt, wo ganz Deutschland einig gewesen. — Ich will auch nicht die Schatten früherer Vorzeit herauf beschwören, wenn gleich sie Gespensterfürchtigen in neuester Zeit erschreckend nahe getreten, wo dreißig Jahre lang Deutschland unter blutigem Bruderzwist seufzte, während Freiheit des Glaubens und ewiges Seelenheil auf den Fahnen stand, das arme Land aber ein Spielball der Leidenschaften und ein Opfer des Auslandes wurde. — Wer wenigstens darf von uns hier daran denken? Bei uns, wo das edle Geschlecht des großen Kurfürsten, der um seinen und seiner Enkel Thron nach jenen blutigen Tagen einen neuen Kern Deutschlands sammelte, noch über uns herrscht; wo ein Engel desselben mit väterlichem Auge über unsere Zukunft wacht, der nicht bloß durch weise Mäßigung die Geißel des Krieges von seinem Volke abzuwenden versteht, so lange es ihre Ehre und Freiheit nicht anders fordert, sondern der auch, wenn irgend eine Macht Zwietracht bei uns erregen, den Frieden der Familien, die Freiheit des Glaubens und der Lehre beschränken wollte, ehe er einen Zoll breit von seinem guten Rechte opferte, zwar mit Schmerz, aber mit Festigkeit den letzten Blutstropfen von uns fordern und erhalten würde. Also bei uns wollen und dürfen wir keine Störung der Einigkeit besorgen, bei uns — und das lassen Sie uns in bescheidener Dankbarkeit anerkennen, — wo seit den 25 Jahren, wo wir auf unsern Fahnen den Eid der Treue abgelegt, und nicht Einem von uns Skrupel gekommen sind, ob und wie wir das gegebene Wort gewissenhaft zu halten haben — bei uns wäre es sträflich, banger Besorgniß vor der Zukunft Raum zu geben. — Aber fragen Sie im übrigen Deutschland? Je nun, ich vermag wohl nicht genug darüber zu urtheilen; ich lese die Bayerischen (alle?)*) und Belgischen Zeitungen nicht so sorgfältig, wie es ihre unparteiischen Berichte vielleicht verdienen, um Alles zu wissen, was in der Welt vorgeht. Aber ich denke, auch da wollen wir unser Zutrauen uns nicht trüben lassen, nicht aus jedem Strichwörtchen ein Gewitter kommen sehen, auch von da keiner Stimme Glauben schenken, die uns Uneinigkeit verheißen wollte. — Indessen das darf ich sagen, wenn wir Menschen ein Glück besitzen, und ein Glück ist doch wahrlich diese seit 25 Jahren nun befestigte Eintracht Deutschlands zu nennen, wenn wir ein Glück besitzen, „wir kennen's nicht, wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen." Darum ist es wohl an der Zeit, uns dessen zu erinnern, was wir haben, um das Erworbene fest zu halten. — Und so lassen Sie uns als Zeichen dieser unverkümmerten Einigkeit, die an allen Orten heute auftauchenden Erinnerungs-Feiern jener Zeit freudig begrüßen; lassen Sie uns von Herzen willkommen heißen die Vertreter unserer Schlesischen Kameraden, die heute in unserer Mitte gegenwärtig sind; lassen Sie uns auch den Abwesenden einen freundlichen Gruß zurufen, die heute in den übrigen Sälen Berlins, die in Preußen, Pommern, Schlesien und Sachsen festlich versammelt sind; begrüßen von Herzen lassen Sie uns auch, und das sage ich nicht etwa mit leiser Stimme oder verzagt, sondern laut und voll vertrauender Zuversicht, ich wollte, sie hörten es bis Aachen und Trier, unsere Brüder in Westphalen und am Rhein. — Welches Glaubens, welches Standes, welches Landes wir seyn mögen, diese Einigkeit der Gesinnung lassen Sie uns halten, wie damals; wir sind es unserm geliebten Königlichen Hausherrn, der keine Zwietracht dulden wird, wir sind es dem Vaterlande selbst schuldig, denn diese Einigkeit der Gesinnung ist die wahre Schutzmauer, die die Throne sichert und das Ausland schreckt." — Dann hielt Dr. Gedicke eine Rede zum Gedächtniß der gebliebenen und hingeschiedenen Helden und Staatsmänner jener Zeit, wobei er ausführlicher auf die persönlichen Lebens-Verhältnisse der Einzelnen einging, besonders an Hardenberg, Stein, Blücher, Scharnhorst und Bülow erinnerte, und des Verlustes gedachte, den in diesem Jahre der Staat wieder an dem verstorbenen Kriegs-Minister Herrn von Witzleben erlitten. Dann hielt einer der zu diesem Feste von den Schlesischen Freiwilligen Abgeordneten, der Kammerherr Freiherr von Rothkirch-Trach, eine begrüßende Anrede an die Gesellschaft, und lud zur bevorstehenden ähnlichen Erinnerungs-Feier am 2. Mai nach Breslau ein. Die Ehren-Gäste der Gesellschaft, Se. Excellenz der General-Lieutenant und Minister Herr von Boyen, so wie Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Herr von Stägemann, waren durch Unwohlseyn zu erscheinen abgehalten, der Erstere jedoch hatte den Waffengefährten ein Gedicht zugesandt, „Preußens Losung", das den lautesten

---

*) Wir müssen den in dieser Stelle gegen die bayerische Journalistik ausgesprochenen Vorwurf der Partheilichkeit, in der Allgemeinheit, wie er hier gegeben ist, und die Zusammenstellung mit den belgischen Zeitungen, wenigstens was uns anlangt, auf das Bestimmteste zurückweisen, in dem guten Bewußtseyn, niemals Parthei-Zwecken gedient zu haben. Die Redaktion d. Fr. Merkur.

Anklang fand, und nach dessen Verlesung beiden Abwesenden ein herzliches Lebehoch gebracht wurde. Außer den gewöhnlichen Liedern belebten auch einige neue, besonders „Jäger Bywacht" von J. Förster, bei dessen Gesang ein großes transparentes Bild nach einer Skizze von C. Schulz beleuchtet wurde, die Gesellschaft, die, nachdem sie noch reichlich für verunglückte Kameraden gesorgt, auch eine Deputation einer der Drei außerdem heute hier versammelten ähnlichen Vereine alter Kriegsgefährten angenommen und durch eine gleiche Deputation erwiedert hatte, bis spät in der Nacht der Erinnerung schöner Zeiten versammelt blieb. K . . . . r.

Frankreich.

* (Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. Febr.) Herr v. Lamartine erstattet den Kommissionsbericht über den Antrag der Kostümirung der Deputirten. Er äußert, daß die Kommission von der Hochwichtigkeit der Frage sich nicht habe überzeugen können, und daß er im Namen derselben für die **Verwerfung des Antrages** sich aussprechen solle. Durch besondere Abzeichen sonderten sich die Deputirten nur vom Volke ab, das sie gewählt habe. (Man lacht auf den Bänken der Opposition, Verlegenheit auf den ministeriellen.) — Die Petition der Schriftstellerin Pauret de Mauchamps: der König möge sich doch auch König der **Französinnen** nennen, ferner die Petition des Hrn. le Comte, ehemaligen Offiziers aus der Kaiserzeit, es möchte von Frankreich eine Ehrenwache an das Grab Napoleons gestellt werden, endlich die Petition des Hrn. Gaudissard Prudhomme, es möge dem Erfinder der Schrift eine Statue gesetzt werden, erregten allgemeine Heiterkeit. Es kommt noch eine Petition gegen die Käuflichkeit von Aemtern und Bedienstungen, Unentgeldlichkeit der Justiz, der Verhältnisse der Advokaten rc. vor; (Bekanntlich werden mehrere öffentliche Stellen in Frankreich zu sehr hohen Preisen (z. B. für 50,000 Fr.) verkauft.

? Toulon, 31. Januar. Ganz unerwartet sahen wir das Geschwader des Contre Admirals Lalande in unseren Hafen einlaufen, der Suffren ist aber in Cadir zurück gelassen worden. Diese Seedivision hat die Aufgabe, die afrikanischen Küsten zu beschirmen, und wenn sie auch augenblicklich zurück ist, so beweist dies nichts gegen die Wahrheit dieser Angaben. Uebrigens hat Frankreich jetzt die Gewißheit, daß die Türken nichts gegen Tunis unternehmen. Die Verhältnisse sind der Art, daß in diesen Gewässern einmal die französische Flagge als Meister herrscht. Unsere Rhede ist nicht reich an Schiffen, vorzüglich gebricht es an Transportfahrzeugen, die kaum bald zur Genüge da seyn können.

Spanien.

(Telegraphische Depesche). Bayonne 31. Jan. Die Bewegung Basilios am 16. hatte nichts anderes zum Zweck als einen Convoi aufzufangen. Er ist in die Provinz Toledo zurückgekommen und war am 24. in der Umgegend von Templeque, indem er die Communikation zwischen Ulibarri und Sanz abschnitt. Der General O'Donnell hat sich drei Tage lang mit den Karlisten von Guipuzcoa geschlagen, um sich Usurbill's am Orio zu bemächtigen, über den er eine Brücke schlagen will. Am 27. bemeisterte er sich desselben, und schickte Artillerie hinein. Espartero war am 22. noch zu Logrono. Zalav, welcher am 18. an der Furth St. Martin zurückgeschlagen wurde, hat bis jetzt keinen weitern Versuch gemacht.

Portugal.

Lissabon, 23. Jan. Die Bank von Oporto hat sich auf den Antrag der Bank und des Handelstandes von Lissabon entschlossen, der Regierung durch ein Anlehen aus der bringenden Verlegenheit zu helfen. Allein das Geld wird nicht weit reichen, da die Truppen theilweise bereits seit einem Jahre keinen Sold erhalten haben und überall laut ihre Unzufriedenheit an den Tag legen. Einige Garnisonen haben bereits revoltirt, der Geist anderer ist sehr kritisch; die Soldaten machen sich theilweise selbst bezahlt, indem sie sich von fremdem Gute aneignen, dessen sie gerade mit guter Art habhaft werden können. Die Cortes haben endlich die Berathung über eine Constitution beendigt, allein der Tag ihrer Promulgation ist noch nicht festgesetzt. Die ultraliberale Partei verhält ihren Aerger darüber nicht, daß darin der Krone das absolute Veto zuerkannt wurde. — Am 26. wird in den Cortes der junge Prinz Pedro, Sohn der Königin Donna Maria und des Königs Ferdinand, feierlich zum Thronfolger erklärt.

Amerika.

In dem südlichen Staate Arkansas ist ein furchtbares Verbrechen, welches die dort übliche Selbsthülfe zur Genüge charakterisirt, im Repräsentantenhause begangen worden. Der Sprecher (Präsident), durch Angriffe eines Deputirten, Wilson, beleidigt, stürzte während der Debatte mit einem Messer auf denselben zu, und stieß ihn nieder. Er wurde hierauf verhaftet und sein Name aus der Liste des Hauses wegen „**unparlamentarischen Benehmens**" gestrichen.

Bamberg. — № 41. — **Samstag, 10. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 10. Februar 1755. Stirbt Montesquieu.

Ausführlicher Bericht über die Reise Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max in Bayern von München nach Triest.

⊙ Triest, 28. Januar. Seit den 27. Jan. befinden wir uns innerhalb dieser sonst durch ihre reizenden Umgebungen so berühmten Stadt; aber trotz des italienischen Himmels hat der Winter auch hier seine eisige Strenge geübt, die von den Wellen des adriatischen Meeres bespülten sonst so lachenden Gestade Illyriens prangen jetzt nur im glänzenden Schneegewande, und auf den sonst so klar das liebliche Himmelsblau abspiegelnden Gewässern sieht man gerade wie im hohen Norden, dichte Nebel gelagert. Ein solcher herrschte auch während unserer ganzen Ueberfahrt von Venedig hieher, die wir in der Nacht vom 26. auf den 27. zurücklegten. Ich will Ihnen nun, da wir uns hier einige Tage aufhielten, um uns mit den zu einer Reise nach dem Orient und zum längeren Verweilen zur See unentbehrlichen Requisiten, die in ausgesuchtester Qualität hier zu haben sind, zu versehen, über unsere Reise von München bis hieher, genaueren Bericht erstatten. Nachdem wir am 20. Januar Morgens mit Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Max in höchstdessen Palais zu München die Messe gehört und darauf ein Frühstück eingenommen hatten, traten wir die Reise an. Es waren unser außer Sr. Hoheit 14 Personen, denen es vergönnt ist, mit diesem erhabenen Prinzen zusammen diese geschichtlich nicht minder, als naturhistorisch so merkwürdigen, mitunter noch so wenig erforschten Länder des Orients besuchen zu können. Wir bestiegen zwei österreichische Separateilwagen, denen ein bayerischer Packwagen folgte. Erstere waren dieselben, auf welchen Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg erst kürzlich die Reise von Triest nach München zurückgelegt hatte, als er, von dem großen russischen Lager von Wosnesensk zurückkehrend, über Konstantinopel und von da nach Triest gekommen war. Im ersten Wagen befanden sich nebst Sr. Hoh. noch 7 Herrn, darunter sein Hofcavalier, Hr. v. Heusler, die beiden Brüder, Barone v. Busek aus Bamberg, Hauptmann v. Hügler, die übrigen in den beiden folgenden Wägen vertheilt. Ein kalter schneidender Wind wehte, und wurde besonders empfindlich bei der Passage über den Kesselberg, wo die Aussicht auf den von hohen Tannen umkränzten Wolchensee hinab im abendlichen Dunkel einen melancholisch düstern Anblick gewährte. So gelangten wir so ziemlich zusammengefroren Nachts halb 1 Uhr nach Mittenwald, wo unser ein festliches Souper wartete, das Se. Hoheit zu Ehren, Höchstwelcher in der Eigenschaft als Oberkommandant der Landwehr von Oberbayern schon mehrmals bei Vornahme der Inspektion dieser in Mittenwald verweilt hatte, bereitet war. Erst nach 1 Stunde (2 Uhr Morgens) begaben wir uns zur Ruhe, und setzten bereits am 21. um 7 Uhr Morgens die Reise nach Insbruck fort, wo Se. Hoh. zeitig einzutreffen gedachte. Allein die Kälte war inzwischen bis auf 18 Grad gestiegen, die Straßen in den Bergen, über welche unser Weg führte, waren dabei von Schnee und Frost so glatt geworden, daß die Wagen fortwährend von einer Seite auf die andere glitten, was bei den oft sehr steilen und abschüssigen Punkten nicht ohne Gefahr war, und daher von Seite der Wagenführer eben so viel Geschicklichkeit als Vorsicht erforderte. Dies war auch Ursache, daß wir erst um 1 Uhr Mittags in Insbruck anlangten. Von hier wurde der aus München mitgegangene bayer. Packwagen zurückgeschickt, und da deshalb alles auf demselben befindliche Gepäcke auf einen österreichischen verladen werden mußte, so wurde uns dadurch ein Aufenthalt von zwei Stunden verursacht, die wir zum Diner und zum Besuche der Franziskaner-Hofkirche benutzten, wo die berühmte silberne Kapelle mit dem historisch merkwürdigen Grabmal des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin Philippine Welser die Aufmerksamkeit fesseln. Hier war es auch, wo wir das schöne, nun fertig aufgestellte Standbild Andreas Hofers, in Erz gegossen, ganz den Charakter des Mannes, wie er in der Geschichte dasteht, ausdrückend, zu sehen bekommen. Die Auffassung des Ganzen ist edel und einfach, und für mehrere von uns, die noch vor Vollendung des Gusses in Wien der Ausarbeitung des Modells mit anzusehen Gelegenheit gehabt hatten, gewährte die Beschauung des nun vollendeten Kunstwerkes ein um so erhöhteres Interesse. Hofer ist dargestellt in seiner Nationaltracht, mit entblößtem Haupte auf einem Felsblock stehend; der treue Stutzen hängt ihm über seinen Rücken, und in der nervigten Hand hält er die vaterländische Fahne, für die er in Kampf und Tod ging. Zu seinen Füßen neben ihm liegt der gewohnte Hut, wie ihn der Landessitte gemäß alle Tyroler tragen. Das Ganze ist edel und würdig gehalten, und macht dem Künstler, dessen Hand das Werk schuf, alle Ehre. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 6. Febr. Nach dem kgl. Reg. Blatte vom 6. d. M. Nr. 8 haben Se. Maj. der König allergnädigst zu befehlen geruht: daß in Zukunft die Benennung: Königliche Kreiskasse von Oberfranken, Königl. Kreiskasse von Schwaben und Neuburg u. s. w. gebraucht werden soll. Dasselbe Blatt bringt Dienstesnachrichten, Pfarrei-Verleihungen, Präsentations-Bestätigungen, eine Scholarchats-Uebertragung in Oberfranken, eine Adelsstand-Erhebung und eine Privilegium-Verleihung. Nachträglich bemerkt man zu den Dienstesnachrichten, daß Se. Maj. der König sich allergnädigst bewogen gefunden haben, unter dem 15. Januar l. J. dem Oberappell. Gerichts-Direktor Johann Bapt. von Mann, auf alleruntherthänigste Bitte, von der ihm durch Allerh. Reskript vom 20. v. Mts.

verliehene Stelle eines Präsidenten des Appell.-Ger. für die Oberpfalz und Regensburg zu entheben.

Nach einer höchsten Ministerial-Entschließung vom 19. v. M. hat die Verbescheidung der Auswanderungs-Gesuche der bayerischen Unterthanen von den kgl. Unterbehörden ohne weitere Anfrage oder Ermächtigung auszugehen. — Es scheint der Allg. Zeitung zufolge, nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß das Appellationsgericht von Oberbayern in Freysing seinen Sitz haben wird. — Am 6. Morgens hat sich der Regierungspräsident Graf von Seinsheim nach Freysing begeben, von wo er diesen Abend wieder zurück erwartet wird.

† München, 6. Febr. Die k. Hof- und Staats-Bibliothek hat in neuerer Zeit durch werthvolle Geschenke aus England und Frankreich einen bedeutenden Zuwachs und hiedurch sowohl in der englischen und französischen als auch in der spanischen Literatur wichtige Ergänzung erhalten. Die Verdienste des Direktors Lichtenthaler um dieses großartige Institut gewinnen immer mehr die allgemeine und verdiente Anerkennung, und die Liberalität in der Benützung der unermeßlichen Literaturschätze wird von allen Literaten auf das dankbarste gewürdigt. Dürfte übrigens ein bescheidner Wunsch geäußert werden, so möchte es nicht unzweckmäßig erscheinen, wenn bei der erweiterten Begünstigung der Bücherentlehnung noch ein dritter Diener zur Herbeischaffung der geforderten Werke verwendet würde, da es sich nicht selten trifft, daß eine halbe Stunde verloren wird, bis man zum Besitze des gewünschten Buches gelangt. — Der Flügeladjudant S. M. des Königs der Fürst Joseph von Taxis hat um seine Entlassung als solcher gebeten und hat den Charakter eines Generalmajors erhalten. Wiederholt eintretende gichtische Leiden sollen den Grund zur Bitte um Entbindung von der Adjudantenstelle gebildet haben. Die Kälte, welche seit einigen Tagen etwas nachgelassen hatte, ist heute wieder bis zu 10 Graden gestiegen. — Herr Martin Straßer, welcher als Privatlehrer der englischen Sprache eines großen Zutrauens sich zu erfreuen hatte, ist zum Lektor der englischen Literatur und Sprache an der hiesigen Universität ernannt worden. — Im Hause des Baron von Eichthal fanden in jedem Carneval sehr angenehme Abendunterhaltungen Statt, wobei sich stets ein zahlreicher und glänzender Kreis versammelte; durch den Tod des Bruders des Herrn Barons sind jedoch dieselben für den diesjährigen Carneval eingestellt. — In kommender Woche werden die hier anwesenden Engländer in der im Weitzenbeckischen Hause in der Karlsstraße gemietheten Kapelle ihren ersten feierlichen Gottesdienst abhalten. Ein Soldat des Leibregiments hat sich vor einigen Tagen in der Kaserne erschossen. — Der erste Band von Moritz Novellen zur bayerischen Gerichtsordnung vom Jahre 1754 — 1838 ist nunmehr vollständig erschienen, was allen Geschäftsmännern gewiß sehr erwünscht seyn wird, da diesem mit äußerstem Fleiße bearbeiteten Werke in Beziehung auf seine Reichhaltigkeit und Vollständigkeit kein ähnliches an die Seite gesetzt werden kann. Mit dem Drucke des zweiten Theiles wird rasch fortgefahren, und das Werk in kurzer Zeit vollendet seyn. — Man erzählt sich, daß der mit einer Wirthstochter von hier entflohene Schauspieler Nagler aus Zürich hieher geschrieben und die Versicherung gegeben haben soll, daß er nach erhaltener Einwilligung des Vaters der Entführeten dieselbe ehelichen, und, seinem Contrakt zufolge, sich nach Grätz begeben werde.

*** München, 7. Februar. Briefe aus Pappenheim melden, daß der Krankheitszustand des Hrn. Grafen von Pappenheim Erlaucht sich bedeutend gebessert hat. — Die erste Vorlesung der Ottoniade, war außer von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften nicht bedeutend besucht. — Der Lector erntete ziemlichen Beifall; der Gegenstand ist so großartiger Natur, daß die gegebenen Bilder auch nur die trefflichsten, ausgesuchtesten und würdigsten seyn konnten. — Wir sind der sichersten Ueberzeugung, daß die kommenden Vorlesungen besuchter, als die erste werden dürften. — Täglich finden sich jetzt zahlreiche Gelehrte und der Mechanik- und Optik-Kundige in dem Utzschneider-Frauenhofer'schen Institute ein, um den bis auf das Stativ fertig gewordenen Refraktor zu beschauen und zu bewundern. — Die Kälte ist bei uns hier gestern wieder bedeutend gestiegen, und der Jammer der übermäßigen Holztheuerung beginnt wieder aufs Neue. — Hr. Dr. Beiling, Director eines männlichen Erziehungs-Instituts dahier, zollt in öffentlichen Blättern, sowohl den Redaktionen als andern Menschenfreunden, für den Beistand, bei Begründung des Erziehungs-Vereins für männliche und weibliche Waisen der Staatsdiener, Offiziere, Bürger und Oekonomen im Königreiche Bayern den herzlichsten innigsten Dank. — Der Verein besteht jetzt bereits aus 300 Mitgliedern, und man sieht nun einer recht baldigen feyerlichen Eröffnung entgegen. — Wir wünschen bei diesem Anlasse auch, daß der Ludwigsverein von den hohen Staatsbeamten, und reichen Bürgern ferner begünstigt und berücksichtiget werden möchte, da auch sein Zweck edel und erhaben ist.

Zu Nürnberg verstarb am 6. der königl. Kirchenrath und erste Pfarrer zu St. Aegydien, Dr. Seidel.

Hannover. — Hannover, 6. Febr. Sicherem Vernehmen zufolge sind fast sämmtliche Huldigungs-Reverse, unbedingt und ohne Vorbehalt vollzogen, bei dem Kabinet Seiner Königl. Majestät bereits eingegangen; namentlich ist dieses, wie zur Berichtigung eines kürzlich im Westphälischen Merkur enthaltenen Artikels bemerkt wird, auch bei den Reversen der Fall, welche die Mitglieder des Magistrats in Osnabrück unterzeichnet haben. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — Alle preußischen Blätter sind mit Beschreibungen der Festlichkeiten am 3. Febr. in den verschiedenen Städten der Monarchie angefüllt. Auch in Aachen und Köln wurde dieses Erinnerungsfest des königlichen Aufrufs zur Vertheidigung des Vaterlandes 1813, glänzend begangen. Unter den dabei in Köln anwesenden befanden sich auch der Prinz Maximilian von Wied Durchl., der kommandirende General der Rheinprovinz, General der Kavallerie v. Borstell, und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Bodelschwingh.

Oesterreich. — Am 4. Februar verstarb zu Wien der kgl. Staatskanzleirath Ritter Franz von Bucholtz nach mehrmonatlicher Krankheit; noch auf seinem Krankenlager hatte er den neunten und letzten Band seiner Geschichte Kaisers Ferdinand I. vollendet.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 7. Februar. Man vernimmt allgemein, daß Dr. Bunsen auf dem Hardenberg seine nachträgliche, mit den Darmstädtern in Verbindung gestandene Untersuchung nun erstanden hat und wahrscheinlich Senator Dr. Schmidt von Mainz nicht eher hierher zurückkehren werde, bis auch die Untersuchung des Dr. Jucho beendigt ist. Man wird alsdann hoffentlich sobald nichts mehr hier von politischen Untersuchungen hören, in so fern sie nämlich hiesige betreffen könnten. — Von der Wiederankunft des Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, ist's immer noch stille; auch einige andere der Herren Bundestagsgesandte sind noch abwesend. Es wird bezweifelt, ob in der nächsten Woche die Sitzungen der Bundesversammlung wirklich wieder beginnen; ein Aufschub kann leicht eintreten, namentlich, da auch der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. General der Infanterie von Schöler, sich un-

wohl befindet, hoffentlich aber bald wieder hergestellt ist. — Die Kölner Frage fängt nachgerade an, das Interesse der Masse zu verlieren, steigert aber um so mehr das der Gebildeten, da sie immerhin eine Lebensfrage für die Geisteskultur Deutschlands werden zu wollen scheint. Da nun in Hannover die Wahlen für die allgemeine Ständekammer geschehen, so kann es nicht fehlen, daß die hannoverische Verfassungsfrage neuerdings die Augen Aller, die es mit Deutschlands Rechtszustand redlich meinen, auf sich zieht. Trotz der fortschreitenden Befestigung faktischer Verhältnisse in Hannover, bleibt die feste Hoffnung Vieler ungeschwächt. — Daß Seydelmann nächsten Montag im Interesse unseres braven Schauspielregisseurs Vieck hier spielt, hat allgemeine Freude verursacht. Das Theater dürfte sehr voll werden und der gefeierte Mime vielleicht der Bitte nicht widerstehen, eine oder die andere Gastrolle hier zu geben. Freilich fragt es sich, ob unsere Obertheaterdirektion von gleichem Wunsche beseelt ist; denn sie geht stets ihren eignen Weg.

Großbritannien.

* London, 3. Febr. Das Paketboot „Ramona" von Montreal ist am 1. in Falmouth gelandet und hat Nachrichten aus New-York bis zum 12. Jan. mitgebracht. Dieselben beweisen nun, daß die von mehreren Journalen mitgetheilte Nachricht, als hätten die englischen Truppen sich der Navy-Insel bemächtigt, zu voreilig war; es bestätigt sich im Gegentheile vollkommen, daß dieselben drei vergebliche Angriffe auf die Insel gemacht, jedesmal aber mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Sie hatten eine Batterie von 6 Geschützen auf dem canadischen Ufer errichtet, um unter deren Schutz die Südostseite der Insel anzugreifen und eine Landung eine halbe Meile weiter oben zu versuchen. Allein so oft die englischen Barken sich näherten, wurden sie mit einem gewaltigen Kugelregen von den Canadiern empfangen, und Macnab mußte sich mit seinen Truppen nach Chippewa zurück ziehen, wo sie nun, nach Berichten aus Buffalo vom 3., mehre Goeletten, die sie in den verschiedenen Häfen vom Erie-See zusammen gebracht, mit Kanonen bewaffnen. — Ein englischer Kutter mit einem 24 Pfünder wurde bei den vorerwähnten Angriffen, von den Batterien der Navy-Insel in den Grund gebohrt. Man weiß nun auch gewiß, daß die Zahl der Individuen, welche das Schiff „Caroline" auf eine so schmähliche Weise angriffen und in den Niagarafall trieben, nahe an 150 betrug. — Neuere Berichte aus Buffalo vom 4. aber deuten nicht undeutlich darauf hin, daß die Canadier doch nicht die Absicht haben, sich noch lange auf der Navy-Insel zu halten. Drei Dampfschiffe sind vom Eise frei gemacht worden, um die Piraten von dort nach dem Fort Malden in der Grafschaft Essex zu bringen, wo Dr. Duncombe an der Spitze eines ziemlich beträchtlichen Corps von Rebellen stehen soll. Das Fort Malden liegt an der äußersten Westküste des cultivirten und colonisirten Landes, das von dem weiten Indianerterritorium der Vereinstaaten gerade da sich scheidet, wo der Eriesee mit dem Huronensee zusammenstößt, und liegt ungefähr 250 Meilen in gerader Linie westlich von Toronto, und wenn man einer praktikabeln Straße, folgen wollte, sogar 300 Meilen. Diese weite Entfernung des Forts vom Regierungssitze und dem angebauten Lande macht es sonach ganz geeignet zu einem Asyle für die Canadier. Daß sie aber in der Nothwendigkeit sind, ein solches zu suchen, beweist, daß sie wenig mehr zu hoffen haben. Auf dem Wege nach dem Fort Malden müssen sie den Erie-See in einer Länge von 240 Meilen durchschneiden, und wenn Sir Francis Head ihnen den Durchgang versperrt, könnte ihre Lage sehr gefährlich werden. — Die Journale von Montreal vom 1. Jan. melden, die HH. Girouard und A. P. Papineau, die bei der Revolte von Grand Brulé compromittirt waren, hätten sich freiwillig vor den Gerichten gestellt, um den von Sir J. Colborne gegen sie angestellten Verfolgungen zu entgehen. — Die Nachrichten aus Washington und New-York lauten sehr befriedigend über die dortige Stimmung bezüglich der canadischen Vorfälle, und insbesondere der Vernichtung des Schiffes Carolina; es ist an eine Störung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Union und England nicht mehr zu denken, da der Präsident von Buren in seiner deßfallsigen Botschaft an den Congreß in Bezug auf England stets die freundschaftlichsten Ausdrücke gebraucht und den Vorfall mit der Carolina offiziell nur als eine Folge der unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges hinstellt. Der von Sir Franzis Head mit Depeschen nach Washington geschickte Hr. Mac-Lean ist auch bereits nach New-York zurückgekommen, und soll mit den Resultaten seiner Sendung sehr zufrieden seyn. — Unter denjenigen Repräsentanten, die sich im Congresse aus diesem Anlasse am heftigsten aussprachen, bemerkte man vorzüglich Hrn. Thompson. — In New-York ging sogar das Gerücht, die Canadischen Insurgenten hätten die Noay-Insel auf die Vorstellungen der amerikanischen Behörden bereits verlassen, und man hoffte daselbst, England werde die Vermittelung der amerikanischen Regierung, deren Neutralität es nicht in Zweifel ziehen können, in der Streitsache mit seiner unzufriedenen Colonie annehmen. — Von Rochester gehen übrigens immer noch Haufen von 20 — 30 Männern, unter dem Vorwande auf die Fuchsjagd nach Canada zu gehen, dahin ab, um die Canadier zu unterstützen; eben so ganze Transporte von Waffen, Munition und Kriegsvorräthen aller Art. Ja es sollen sogar förmliche Büreaux in dieser kleinen Stadt bestehen, um Rekruten für die Canadier anzuwerben. — In Newyork herrschte am 12. Besorgniß unter den Kaufleuten über die wahrscheinlichen Folgen der längeren Suspension der Baarzahlungen durch die Banken. Man hatte gesagt am 1. Mai werden sie dieselben wieder beginnen, aber der Handel hatte verlangt daß dies schon am 1. Febr. geschehe. Geld war wenig gefragt. Souverings standen zu 4. 93 bis 95, Schatzbons 1 1/2—1 1/4 auf Rechnung, Wechsel auf London 9 1/2 zu 10 Prämie, Bank-Aktien der Vereinsstaaten waren auf 119 1/4 1/1 gestiegen.

Londoner Börse vom 3. Februar. Consols 92, akt. Rente —, mit Coup. $19\frac{1}{2}$, Diff. $7\frac{1}{2}$, Pass. $4\frac{3}{8}$, portug. $27\frac{1}{2}$, 3 % $18\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†? Paris, 5. Febr. Die Angelegenheit des Costümes hat ein Ende erreicht, welches ihrer werth ist; die Mehrheit der Commission war für eine Uniform; aber der Schild und der gestickte Rock haßten sich unter einander so bitter, daß sie lieber dem gemeinschaftlichen Feinde Sieg gönnten, als sich mit gegenseitiger Nachgiebigkeit zu verbinden. Lamartine's Rapport wurde am Samstag dadurch ein seltsames Aktenstück; nachdem er, im Namen der Commission in sechs Punkten die überwiegenden Vortheile eines Costümes dargethan, trug er schließlich im Namen derselben Commission darauf an, keine anzunehmen. Vielleicht ist das Costüme in der Kammer glücklicher — General Bugeaud, bekannt durch die leidenschaftliche Heftigkeit, mit welcher er die Grundsätze der Regierung in und außer der Kammer vertheidigt, hat seine Freunde in wenigen Tagen schwer compromittirt; er regte die kitzliche Frage der Befestigung von Paris wieder an, gegen welche sich schon vor einigen Jahren die revolutionairen Hoffnungen der Opposition, und der furchtsame Egoismus der Pariser Bürgerschaft gleich eifrig erhoben hatten; die bloße Erwähnung des Forts detachés in dem ersten Büreau der Kammer setzt

nun schon seit vier oder fünf Tagen die Oppositions-Presse in Bewegung. Dann entschlüpfte dem Abgeordneten von Cridenil die Aeußerung, die Regierung habe während der Wahlen sehr viele Verpflichtungen übernommen; die Opposition sieht darin natürlich ein Eingeständniß der so viel besprochenen Umtriebe und Bestechungsmittel zu Gunsten ministerieller Candidaten. — Thiers setzt sich durch sein leichtsinniges Benehmen vielen Vorwürfen aus; mit dem Hofe hat er gebrochen; eine Aussöhnung könnte nur unter Bedingungen stattfinden, welche dem Expräsidenten den letztenR est von moralischer Autorität rauben würden; statt sich nun aber entschieden der linken in die Arme zu werfen, und diese schwankende, lose, aber zahlreiche Masse zu ordnen und zu discipliniren, ihr seinen Takt und seinen praktischen Blick zu leihen, und so an der Spitze einer mächtigen Opposition wenigstens eine feste achtunggebietende Rolle einzunehmen, verharrt er in völliger Unthätigkeit, und läßt sich von den ministeriellen und doktrinären Blättern auf eine Weise schmeicheln, welche die unerfahrnen jungen Deputirten der Linken höchst mißtrauisch gegen ihn macht. So verdirbt er sich seine Zukunft. Guizot seinerseits ist durch den Krieg zwischen seinen Freunden in großer Verlegenheit. Das „Journal de Paris“ ist im Grunde in einer kaum verhüllten Empörung gegen ihn begriffen. Beide Partheien berufen sich auf ihn; die Gewandten und die Heftigen behaupten, eigentlich nur seine Meinungen zu vertheidigen; aber das „Journal de Paris“, das Organ der Heftigen, fügt bei, wenn Hr. Guizot etwa nicht mehr seine Ansicht theile, so würde man ihn zu entbehren wissen. Bei diesen Verlegenheiten seiner furchtbaren Nachbarn zur Rechten und Linken, wächst dem Ministerium der Muth; es wagt seine Politik zu bekennen; die gestrige „Revue de Paris“ sagt geradezu, wenn einige Wahlen in den Kammern sich so gleich zwischen dem rechten und dem linken Centrum vertheilt haben, so sey das das Werk der Regierung, welche beide Partheien im Gleichgewicht halten wolle. Um diese Politik zu gestehen, muß man fühlen, daß man beider Partheien bedürftig ist und sie entbehren kann. — Das Gesetz über die Elsaßische Eisenbahn wird diese Tage in die Kammer gebracht und rasch angenommen werden. Was man hier vor allem zu verhindern wünscht, ist die lebhafte von Frankreich unabhängige Verbindung Deutschlands mit der Schweiz. Deßhalb ist das „Journal de Debats“ so besorgt für die Aktionaire der deutschen Bahn; deßhalb rechnet man ihnen so sorgfältig vor, daß die Strecke zwischen Kehl und und Basel auf dem linken Rheinufer sich nicht rentiren könne, und daß es besser sey, sich zu verständigen, und die Bahn in Deutschland nur da zu bauen, wo Frankreich kein Interesse mehr hat, sie zu verhindern, nemlich von Kehl an ins Innere von Deutschland. Die Naivetät, mit welcher die Franzosen in den Angelegenheiten aller Länder, nur sich, nur ihr Interesse sehen, und über Ungerechtigkeit und Feindseligkeit schreien, wenn man nicht ihren Wunsch berücksichtigt, wäre lächerlich, wenn sie nicht für die Nachbarn Frankreichs gefährlich wäre. In dieser Beziehung ist ein Artikel des National interessant, welcher uns über die unselige Kölner Streitsache aufklärt. Ihm zufolge ist die Religion hierbei nur ein Vorwand; in der That handelt es sich um die Nationalität der Rheinländer; dieß sind Franzosen, welche nur mit Widerwillen das barbarische Joch Preußens ertragen, und der Erzbischof ist ein Märtyrer des Muthes, mit welchem er diese Nationalität vertheidigt! So denkt die Parthei, welche sich die des Fortschritts der Aufklärung und der Intelligenz nennt.

⊙ Paris, 5. Jan. Die ganze Stadt scheint in einen großen Ball verwandelt, so lärmend geht es seit einer Woche die Nacht über zu. Während sich die große und kleine Welt den Vergnügungen ohne Maß, mit nicht zu beschreibenden Taumel, hingibt, gehen in der politischen Welt die wichtigsten Dinge vor. Die gestern spät eingetroffenen englischen Blätter brachten Neuigkeiten, die sogleich zu einem Kabinetsrath veranlaßten. Frankreich ahmt das Beispiel Nordamerikas nach und will sich von jeder Mitwissenschaft an den canadischen Vorgängen rein waschen. Es hegt wohl auch das englische Kabinet keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit dieser Gesinnung. Hr. v. Molé macht sich übrigens gefaßt in der Kammer eine Menge Interpellationen zurückzuweisen. Im amtlich herausgegebenen Militair-Almanach fürs Jahr 1838 heißt es Seite 86, daß Paris wohl zu den befestigten Plätzen des Königreichs gehöre, aber noch nicht die gehörige Klassifizirung erhalten habe. Nichts desto weniger werden die Befehlshaber der 7 detachirten Forts namentlich aufgeführt.

Δ Paris, 5. Febr. Einiges Aufsehen erregt hier folgender Artikel im Temps. Derselbe lautet: die nordischen Souveraine gaben sich schon voriges Jahr in Kalisch ein Rendezvous, unter dem Vorwande: ein Monument bauen zu lassen. Es ist der Zeitpunkt einer Wiederzusammenkunft auf nächsten Frühling festgesetzt; noch nicht entschieden ist, ob der Kaiser von Oesterreich dabei erscheine; vielleicht ist die Kaiserin nicht ganz dafür gestimmt. Es wird der Kaiser von Rußland deshalb nach Wien kommen. So dringend wünscht er, die großen europäischen Fragen zu besprechen. — Der unmittelbar folgende Satz reiht sich nicht ganz logisch an. Man müßte denn den Brief des Kaisers Nikolaus an das Kabinet der Tuillerien, den ein Journal veröffentlichte, und der nicht in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt war, als Uebergang betrachten. Man darf jedoch nicht glauben, daß diese übelwollende Stimmung (ces dispositions malveillantes) die Ursache der Rückkehr des Hrn. v. Barante ist. Zwar ist sicherlich der Posten in St. Petersburg nicht angenehm, aber die gewöhnlichen Rücksichten des guten Tons und der diplomatischen Etiquette müssen doch beobachtet werden. Hr. von Barante ist ganz arglos in Urlaub, wie Hr. v. St. Aulaire. Beide kehren auf ihren Posten zur vortheilhaften Zeit zurück. — Weiter heißt es: der Kongreß von Kalisch soll sich, dem Vernehmen nach, mit Don Carlos beschäftigen. Man würde um die Sache zu erleichtern, ihm eine Amnestie auferlegen. Die unbarmherzige Starrsinnigkeit des Don Karlos will sich jedoch zu einer Milde, die der Sieger von Warschau vorzeichnet, nicht entschließen.

Pariser Börse vom 5. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 70 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 70 Ct. — Neap. 99 Fr. — 5proz. Span. 20. — Paß. 4 ½. — 3proz. Portug. 17 ½. — Belg. Bankaktien 1505. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 677 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 680. — Montpellier-Cette 675. — Portatives Gas —.

Kurse.

Augsburg, 7 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Frankfurter Kurs vom 7. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 15/16. Bankakt. Br. — G. 1709. 100 fl. L. 5 R. Br. — G. 251. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. 119 3/8 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 41. (10. Februar 1838.)

Die Rheinschanz-Aktien nach Bexbach und Lauterburg.

Hat je ein Eisenbahnunternehmen unter günstigen Umständen sich begründet, so ist es jenes der Rheinschanz-Bexbacher und Lauterburger Bahn. Die königl. Staatsregierung, mit der großmüthigsten Erlaubniß aus eigenem Antrieb hierzu aufmunternd und hervortretend, hat dem Kreise Pfalz sich zum nie erlöschenden Dank für eine Wohlthat verpflichtet, welche Unterthanen anderer Reiche nur nach den größten Kosten, Zeitaufwand und Aufopferung unter nicht selten sehr lästigen Bedingungen erlangen konnten. Ehre dem König, der das industrielle und commerzielle Wohl seiner Unterthanen so schön begreift, schützt und erhebt! Der Rheinkreis, jetzt die Pfalz wieder, bisher fast ganz in sich selbst und auf seinen Binnenhandel abgeschlossen, zog seine besten Nahrungssäfte aus diesem Handel, insbesondere aber aus seinem Weinbau; seine Industrie und sein Handel sank, seit er von Frankreichs großem Reiche mit einem politischen Schnitte abgetrennt wurde; nur mit dem Fallen der deutschen Zollschranken konnte er auf den Grund des Zollvereins Geschäfte wieder mit Deutschland anknüpfen. Nun erhält es zwei Eisenbahnen, wovon die nach Bexbach Deutschlands Eisenbahnen mit Frankreich, und die nach Lauterburg mit jener der Schweiz in Verbindung setzt. Die geographische Lage dieser Bahnen an den vortrefflichen und unerschöpflichen Steinkohlenlagern des Kreises Pfalz und Preußens an dem Rhein hinlaufend, Straßburg und viele andere eben so volkreiche als industrielle Städte berührend, an Preußen, Frankreich, Schweiz und Baden angrenzend, läßt für die Zukunft zu hohen Erwartungen reichen Spielraum für den Kreis Pfalz entwickeln, so daß Deutschland und Frankreich gestehen müssen, daß über diesen Kreis keiner seiner bisherigen Herrscher ein segenbringenderes Werde! je ausgesprochen hat. Nicht bei diesem erhabenen, durch den deutschen Zollverein erst recht beglückenden Werde! blieb des Vaterlandes Vater stehen; huldvoll gebot er, daß das Nivellement, die Abmessung und Absteckung der Bahnen unentgeldlich vollzogen, die Kapitalien der Gemeindekassen sogar auf die Aktien dieser Bahnen angelegt, und selbst die k. Gerichte zur Annahme von Subscriptionen ermächtigt werden. So außerordentlich begünstigend diese k. Bewilligungen auf benannte Eisenbahnen einwirken müssen, wäre anzunehmen gewesen, daß, wie in Nürnberg, München, Dresden, Paris, London etc. die Aktien dieser Eisenbahnen nur ausgeboten werden durften, um augenblicklich alle in Jedermanns Händen zu seyn; allein so begünstigt die beiden Eisenbahnen sind, so streng suchte die kgl. Staatsregierung den Grundsatz durchzuführen, die Aktien fern vom Agiotagmarkt zu halten, und solche nur an Häuser zu bringen, welche sie nicht nur bezahlen, sondern auch in festen Händen behalten möchten, damit diesen ersten Besitzern alle Vortheile zukämen, welche besagte zwei Eisenbahnen seiner Zeit sicher und gewiß als Rente in Aussicht stellen. Daher keine Manövres, keine Reductionen; daher sogleiche Einzahlung von 1 pCt. mit der Verpflichtung, 4 pCt. bald nachzuzahlen; daher überallhin den Absatz in kleinen Massen, aber in um so sicherere Hände bewerkstelligt, und auf diese solide Weise verfuhr der provisorische Komité nach den allerhöchsten Aufträgen mit einer Konsequenz, mit einer Festigkeit, welche von keinem Einfluß sich irre führen ließ. Man muß hohen Dank einer Regierung wissen, welche die Betheiligung Einzelner so besonders gesichert hat; wäre dieses nicht geschehen, die großen Agioteurs hätten die im Voraus schon so ausgezeichneten Aktien so sehr in Masse genommen, daß Einzelne nur zu hohem Agio sich deren noch hätten verschaffen können. Da nun auch den Theilnehmern einzelne Scheine à 500 Gulden unverzüglich zu erhalten gesichert ist, da in einigen Tagen der Schluß der Einschreibungen schon vor sich geht; da endlich die Bexbacher Bahn mit unerschöpflich reichen Steinkohlenlagern ein eiserner Verbindungsweg zwischen Deutschland und Frankreich für circa 70 Millionen Bewohner wird, so ist im Betracht, daß die Nürnberg-Fürther Bahn ohne Steinkohlengruben schon eine solche bedeutende Rente abwirft, daß ihre 100 fl. Aktien zu 420 gesucht sind, von der Bexbacher, wie auch von der sich südlich wendenden Lauterburger Bahn ein um so glänzenderes Resultat unter einer Regierung zu gewärtigen, die sie so schön und kräftig ins Leben rief; — wer hieran noch zu zweifeln wagt, gehe hin und theile lebenslang den Aerger Jener, welche Anfangs ihre Nürnberg-Fürther Bahnaktien sogar unter pari abgaben, und die sie nun vergeblich um 420 zu kaufen sich bemühen möchten! Allen festvertrauenden Theilnehmern an den pfälzischen Eisenbahnen fließt seiner Zeit die reichste Rente aus ihren eingezeichneten und bezahlten Aktien! Fiat. (Nürnb. Corr.)

Aktenstücke zum Kölner Conflikt.

1. Schreiben des Erzbischofs von Köln an den Geheimenrath von Bunsen.

„Den procès verbal gehorsamst zurücksendend nehme ich die Freiheit zu bemerken, daß ich vollkommen den Zweck desselben erkenne und achte, auf diese Weise aber die Sache mir zu umständlich wird. Ganz einfach liegt die Sache wie folgt: Zwei Normen meiner Handlungsweise liegen vor: 1. das Breve, 2. die Uebereinkunft, resp. Instruktion, hat den Zweck, die Bestimmung, die Ausführung des päpstlichen Breve zu erleichtern, aber nicht das päpstliche Breve unwirksam zu machen. Ich befolge demnach soviel möglich beide Normen, wo aber die Instruktion nicht in Einklang zu bringen ist mit dem Breve, da richte ich mich nach dem Breve. Dieses und nichts Anderes verstehe ich unter den Worten: „gemäß dem Breve und der Instruktion." Wird solches hinreichend befunden, so erkläre ich mich mit der zurückkommenden Einlage einstimmig, auf welchen Fall ich mir dieselbe gehorsamst zurückerbitte; widrigen Falls muß ich gehorsamst ersuchen, keine andere schriftliche oder mündliche Besprechungen über diesen Punkt mehr Statt finden zu lassen, denn ich kann und darf von der eben angeführten Form nicht abgehen; ich will mich nicht in den Fall setzen, in welchen einer meiner confratres eben in Beziehung auf diesen Gegenstand gekommen ist, nämlich auf dem Todenbette wiederrufen zu müssen, was ich im Leben gethan habe. Köln, am 18. Sept. 1837. (gez.) Clemens August Frhr. Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln."

3. Erlaß des Ministers von Altenstein an den Erzbischof von Köln.

„Seine Majestät der König haben mir durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 17. d. M. zu befehlen geruht, Ew. Erzbischöflichen Hochwürden Folgendes zu eröffnen: Se. Maj. haben aus dem Berichte des Regierungspräsidenten Grafen zu Stolberg, über den Erfolg der aus Allerhöchstem Antrage mit Ew. E. H. gepflogenen Besprechung zu Ihrem großen Befremden entnommen, in welcher Weise Ew. E. H. sich erklärt, und daß Sie Sich zu einem Verfahren bekannt haben,

welches sowohl Ihren eigenen früheren Zusagen, als bestimmten Vorschriften der Landesgesetze widerspricht. Wenn auch des Königs Maj. von mehreren Schritten, die Ew. E. H. in der Hermesischen Angelegenheit mit Nichtachtung der Landesgesetze und Verletzung aller vorgeschriebenen Formen Sich nachgesehen haben, deren Unzulässigkeit Sie jetzt selbst anzuerkennen scheinen, so weit es die Vergangenheit betrifft, huldreichst absehen wollten: so können Allerhöchstdieselben doch nicht ohne unmittelbare und ernstliche Ahndung geschehen lassen, was Ew. E. H. nach dem vorliegenden Berichte außerdem jetzt noch zur Last fällt. Von jeher war Seiner königlichen Majestät landesväterliches Trachten, die zwischen Allerhöchst Ihren evangelischen und catholischen Unterthanen bestehenden Verhältnisse des Friedens und Wohlwollens aufrecht zu erhalten und jeglicher Störung dieser Eintracht möglichst vorzubeugen. In dieser Gesinnung haben des Königs Majestät von ihrem landesherrlichen Vorrecht bei dem Domkapitel zu Köln zu Ewr. E. H. Beförderung erst dann Gebrauch gemacht, als sie durch eine schriftliche Versicherung bei Allerhöchstdenselben die zuversichtliche Erwartung begründet hatten, daß Sie die, von ihrem Vorfahr entworfene, von den Bischöfen von Münster, Paderborn und Trier angenommene und in Ausführung gebrachte Instruktion für die Generalvicariate zur Behandlung der gemischten Ehen im Geiste der Liebe und des Friedens auch Ihrerseits ausführen würden. Nun aber haben Ew. E. H. Ihre von des Königs Majestät auf Treue und Glauben angenommene Zusicherung nicht allein unerfüllt gelassen; vielmehr haben Sie das Vertrauen der Behörden die an redlicher Mitwirkung des Erzbischofs zur Erhaltung der bestehenden Praxis nicht zweifeln durften, in so hohem Grade getäuscht, daß Sie in vorkommenden Fällen die Pfarrer im ganz entgegengesetzten Sinne dahin anwiesen: „die kirchliche Trauung nur dann zu gewähren, wenn sich das Brautpaar zur Erziehung sämmtlicher Kinder im katholischen Glauben durch ein ausdrückliches Versprechen zuvor verpflichtet haben würde.“ Nachdem der Präsident, Graf zu Stolberg, Ewr. E. H. die ernstlichen Folgen vorgestellt, die ein solches den Gesetzen widerstreitendes Verfahren, wofern Sie dabei beharreten, unausbleiblich nach sich ziehen würde, haben dieselben jede fernere Erörterung von der Hand gewiesen. Demzufolge habe ich Ewr. E. H. aus Allerhöchstem Auftrage zu erklären; daß wofern Dieselben nicht ohne Zeitverlust auf geeignete Weise Ihren Gehorsam gegen des Königs Majestät und die Landesgesetze bezeugen, indem Sie über das Vergangene eine befriedigende Erklärung und zugleich das unzweideutige, jeden Rückhalt ausschließende Versprechen von sich geben, daß Sie die bei dem Antritt Ihres Amtes vorgefundene und selbst in einigen Theilen des Erzbisthums bereits vor der Uebereinkunft vom Jahre 1834 bestandene Praxis aufrichtig fortdauern lassen, mithin, unter pflichtmäßiger Befolgung der Landesgesetze die nach reiflicher Erwägung des päpstlichen Breve von den Bischöfen den Generalvicariaten gegebene Instruction ausführen wollen, so haben des Königs Majestät beschlossen zur Aufrechthaltung Allerhöchst Ihres landesherrlichen Ansehens und zum Schirm der Gesetze sofort jene Maßregeln eintreten zu lassen, deren unmittelbare Folge die Hemmung Ew. E. H. amtlichen Wirksamkeit seyn wird. Sollten Ewr. E. Hochw. durch Gewissenszweifel sich beengt und daher außer Stande fühlen, jenem königlichen Verlangen, wie vorsteht, in seinem ganzen Umfange nachzukommen, so ist darauf zwar zu bemerken: daß dergleichen an sich achtbare Beweggründe von der Beobachtung der Gesetze Niemanden freisprechen können. Ew. E. G. durften vielmehr das Amt nicht übernehmen, oder es nicht länger behalten, wenn Sie glaubten, es innerhalb der, durch die Gesetze vorgezeichneten Grenzen mit ruhigem Gewissen nicht verwalten zu können. Indeß wollen des Königs Majestät für den hier erwähnten Fall Ew. E. H. gestatten, das Erzbisthum niederzulegen, ohne daß wegen des Vergangenen weiter eingeschritten werde. Da der Gegenstand dieser amtlichen Aufforderung nicht neu, vielmehr durch die vorausgangenen Besprechungen bereits erörtert worden ist: so darf ich voraussetzen, daß Ew. E. H. im Stande sind, Ihre Entschließung bald zu fassen. Die Dringlichkeit der Sache verpflichtet mich, Ew. E. H. angelegentlich zu ersuchen, mir Ihre Rückäußerung auf vorliegende Eröffnung in einer Fassung, die ich allerhöchsten Orts vorlegen kann, spätestens innerhalb einiger Tage zugehen zu lassen. Berlin 24. Oktober 1837. (gez.) v. Altenstein.

3. Der Erzbischof von Köln an den Minister von Altenstein.

„Auf Ewr. Excellenz gefälliges Schreiben vom 24. l. M. beehre ich mich gehorsamst zu erwidern, daß ich nicht weiß, Veranlassung gegeben zu haben, zu der Meinung, als erkennte ich selbst die Unzulässigkeit mehrerer von mir in der Hermes'schen Angelegenheit gethanen Schritte an; die Sache ist rein kirchlich, da blos von der Lehre die Rede ist. Was nun die gemischten Ehen betrifft, so erkläre ich hiermit wiederholt und zwar im Einklange mit meiner, vor meiner Wahl Ewr. Excellenz eingesendeten vertraulichen schriftlichen Erklärung: „daß ich in den Angelegenheiten der gemischten Ehen gemäß dem päpstlichen Breve und der Seitens der Bischöfe an die Generalvicariate erlassenen Instruction, und zwar so verfahren werde, daß ich, so viel thunlich, beiden folge, wo aber die Instruction mit dem päpstlichen Breve nicht in Einklang zu bringen ist, mich nach dem päpstlichen Breve richte.“ — Ich muß jedoch gehorsamst bemerken, daß in meiner eben erwähnten, an Ew. Excellenz vor meiner Wahl eingesendeten Erklärung von der an die Vicariate erlassenen Instruction keine Rede war, auch nicht seyn konnte, da Ew. Excellenz derselben nicht erwähnt hatten; und ferner, daß meiner vorstehenden Erklärung nicht Gewissenszweifel, sondern die feste Ueberzeugung zum Grunde liege: Kein Bischof dürfe eine Erklärung geben, welche mit der angeführten im Widerspruch ist. Ich darf übrigens nicht unterlassen, auch für mich die Gewissensfreiheit in Anspruch zu nehmen und die Rechte der catholischen Kirche und die freie Ausübung der katholischen Kirchengewalt zu verwahren, dabei auch gehorsamst zu bemerken, daß meine Verpflichtung gegen die Erzdiöcese und gegen die ganze Kirche mir verbietet, sowohl meine Amtsverrichtungen einzustellen, als mein Amt niederzulegen. In allen weltlichen Dingen bin ich Sr. Majestät gehorsam, wie es einem treuen Unterthanen geziemt. Köln, 31. Oct. 1837. (gez.) Clemens August Frhr. Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln.“ (Frank.O.-P.-A.-Ztg.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — □ Berlin, 6. Febr. Unser Magistrat hat sich gewaltig darüber aufgehalten, daß das an den Oberbürgermeister gerichtete Schreiben des Kaisers Nikolaus in nicht offizieller Form in allen drei hiesigen Zeitungen erschien, und sie veranlaßt, selbiges noch einmal in offizieller Form mitzutheilen. Der Uebelstand liegt nicht in den Blättern, deren Aufgabe es ist, die Nachrichten so früh mitzutheilen, als nur möglich, sondern an dem Magistrat, welcher im Wahn stand, die Zeitungen müßten warten damit, bis er sein Fiat gebe — dann müßte er aber auch dafür sorgen, daß seine Publikationen bis dahin geheim bleiben. — Das Freiwilligen-Fest am vorgestrigen Tage ist nicht ohne Seitenblick auf die hannoverschen Angelegenheiten abgelaufen; es müßte denn seyn, daß unsere eigene (Kölnische) Angelegenheit in folgender Stelle der Rede des

Prof. Klenze angespielt wäre: „Bei uns wollen und dürfen wir keine Störung der Einigkeit besorgen; bei uns, wo seit den 25 Jahren, daß wir auf unsre Fahnen den Eid der Treue abgelegt, nicht Einem von uns Skrupel gekommen sind, ob und wie wir das gegebene Wort gewissenhaft zu halten haben." Die Anspielung sey nun eine nördliche oder westliche, freuen muß es, daß die Censur sie passiren ließ. Da ich gerade von dieser spreche, so mag es gleich hier gesagt seyn, daß das Publikum es auffallend findet, die Vertheidigung, welche die so vielfach ihres Münzverrufs halber angefeindete Coburger Regierung jüngst in der Gothaer und Ihrer Zeitung publizirte, von den hiesigen Blättern mit keiner Silbe berührt wird, während ihnen doch gestattet war, jene Anfeindungen mehr als zu berühren. Das Audiatur et altera pars ist vielleicht nicht überall anwendbar in Preßsachen, wenigstens nicht unter gewissen Umständen, aber hier ist nicht abzusehen, wie der guten Sache dadurch könnte geschadet werden, da nach der Meinung von Sachverständigen die gedachte Vertheidigung den einmal gefaßten Standpunkt zu verrücken wenig geeignet ist. — Das eigentlich Neue in dem jüngst durch die Gesetzsammlung publizirten Edikt gegen Studentenverbindungen besteht darin, daß alle diese Angelegenheiten dem Kammergericht hieselbst zum Erkenntniß überwiesen sind, welchem hierdurch gewissermassen der Charakter der französischen Pairskammer beigelegt ist. Gewiß ist diese Bestimmung aus der Erfahrung hervorgegangen, daß die bisherigen, von den verschiedenen Gerichten erlassenen Erkenntnisse über diese Sachen eine unerfreuliche Divergenz zeigten, deren Beseitigung im Interesse der Betheiligten selbst sehr zu wünschen war. Von Herzen wünschen wir der preußischen Pairskammer seltnere Behelligungen, als sie der franz. zu Theil geworden. — Was der dreisternige Correspondent der Hannöverschen Zeitung über das Verbot der Gazette de France meldet, hat seine völlige Richtigkeit. Auch den Redaktionen der hiesigen Blätter kommt diese Zeitung jetzt nicht mehr zu, obwohl sie die Vergünstigung besitzen, andere nicht öffentlich ausliegen dürfende Zeitschriften zu beziehen. Liest man bloß das Résumé eines Artikels daraus, wie die Münchener politische Zeitung vom 29. v. M. es mitgetheilt, so ergibt sich selbst aus dieser, doch nicht von freundlich gespitzter Feder herrührenden Darstellung zur Genüge, daß die Strenge hier an der Zeit war. Wir sind keine Vertheidiger der Preßbeschränkungen, aber es muß der öffentlichen Geduld nicht zugemuthet werden, solche schändliche Libelle auf das, was uns als Volk das Theuerste ist, das Oberhaupt des Staats, zu lesen. Hier ist Beschränkung von zweien Übeln das kleinste.

Schweiz.

Basel, 3. Febr. Die mit dem gestrigen Kantonsblatt ausgegebene Rechnung der Stadt Basel für das Jahr 1836 weist eine Netto-Einnahme von Fr. 166,036. 49 Rp., eine Ausgabe von Fr. 104,756. 67 Rp., folglich einen Ueberschuß von Fr. 61,279. 82 Rp. auf, welcher zum Kapitalvermögen geschlagen worden. — Der Herzog von Montebello traf am 30. Jan. in Luzern ein, wie der Eidg. glaubt, um die Ausweisung Ludwig Napoleons aus der Schweiz zu betreiben. — In Zürich starb am 1. Febr. das älteste Regierungsrath-Mitglied, Hr. Kasp. Pfenninger (geb. 1760). Seine Geradheit und Gutmüthigkeit wird von allen Partei en gerühmt. — Die Aktien der Basel-Züricher Eisenbahn stehen, nach dem Republ., zu 5 0/0 Agio. (Schw. Bl.)

Eine Gesellschaft französischer Nachdrucker hatte Allwyl im Kanton Basellandschaft zu ihrem künftigen Sitze auserkohren. Das Recht der Niederlassung daselbst ist ihnen auch, da ihnen als französischen Unterthanen vermöge der Gegenseitigkeits-Verträge nicht wohl abgeschlagen werden konnte, wirklich ertheilt worden. Allein ein Schreiben aus Liestal vom 31. Jan. in der Allg. Ztg. meldet, daß sie damit für ihren Zweck noch durchaus nichts gewonnen haben. Denn die Central-Regierung von Basellandschaft soll durchaus nicht gemeint seyn, ihnen auch eine Bewilligung zum Betriebe ihres schändlichen Gewerbs zu ertheilen, ja dem Nachdrucke eine Heimath innerhalb der Marken des Cantons zu gewähren. Sie handelt dabei wohl am meisten im eigenen Interesse und im Hinblicke auf die vor Kurzem erst mit Bayern, Würtemberg und Baden abgeschlossenen Uebereinkünfte, wodurch der Schweiz mancherlei Zollvergünstigungen zugestanden worden sind, aus denen Basellandschaft zumal als Grenzcanton gegen Baden mannichfache Vortheile genießt, welche zu gefährden es wenig Lust haben wird, deren Fortgenuß aber für es allerdings gefährdet seyn würde, wenn es den Grundsatz der Reciprocität außer Acht lassend, dem schändlichen Nachdruckerhandwerk eine Freistätte gewährte, von der aus die Interessen der deutschen Schriftsteller und Verleger auf die bequemste Manier beeinträchtigt werden könnten.

Frankreich.

y Toulon, 11. Febr. Die Brigg Bougainville bringt dem Admiral Gallois Befehl, den Montebello zurück kommen zu lassen. Es ist nicht mehr die Rede davon dieses Kriegsschiff abzutakeln, im Gegentheil wird es in besten Zustand versetzt werden. Der Montebello ward der Division Lalande zugetheilt, zu der noch die Fregatte Armide kömmt. — Auch der Algesiras, dessen Bestimmung Brest war, bleibt auf dem Kriegsfuße. — Die Division Lalande bleibt nur kurze Zeit in Toulon, sie steuert bald der italienischen Küste zu, und geht von da auf ihren Posten nach Tunis. Man glaubt immer, der Sultan sende wieder eine Flotte nach diesem Hafen, und nähere vielleicht die geheime Absicht, dem Bey von Konstantine beizustehen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 2. Febr. Espartero hat sich auf die Nachricht von einem neuen Versuch der Carlisten auf Balmaceda, mit dem General Latre am 27. zu Villarcajo wieder vereinigt; er hat 16 Bataillons. Basilio hat sich am 25. in der Sierra von Alcaraz zu Tallada wieder gesammelt; sie haben 6 — 700 Mann. Aspiroz, von Cuenza gekommen, und General Sanz sollten sollten am 26. sich wieder mit Ulibarri vereinigen; General Odonnell ist am 31. in seine Stellungen von Ernani wieder zurückgekehrt.

In der Cortessitzung vom 27. wurde die Frage über auswärtige Cooperation zur Pacifikation Spaniens discutirt. Man stritt sich besonders über den Sinn, welchen man den einschlägigen Debatten in der französischen Deputirtenkammer beizulegen befugt sey? Torreno bemerkte, daß die französischen Minister keine Worte ohne Sinn ausgesprochen hätten. Er erklärt sich auch aus folgenden Gründen für die fremde Cooperation, erstens weil die Cortesdeputirten von ihren Committenten nicht den Auftrag erhalten hätten, zu einer Cooperation ihre Zustimmung zu versagen, zweitens weil die französische Cooperation leicht erfolgen könnte. Er beantwortete besonders letztere Frage. Die französischen Minister hätten allerdings versichert, daß sie ihren Beistand weiter auszudehnen gesonnen seyen, als sie sich anfänglich anheischig gemacht hätten. Aber eine Unterstützung könne innerhalb 5, 10 oder 20 Tagen nicht erfolgen. Es müßten erst Unterhandlungen eingeleitet werden. Wolle man jeden fremden Beistand zurückweisen, so wäre das sicherste Mittel die Emeute zu ermu-

thigen und die öffentliche Ordnung zu stören. Aber ein solches Unglück wird nicht eintreten. Wolle man auf den Beistand Frankreichs zählen, so müsse man vor Allem den gesetzlichen Weg nicht verlassen. Nur mit der Civilisation Hand in Hand würden sie der Wohlfahrt des Landes entgegen gehen. Die Sitzung wird ohne bestimmtes Resultat geliefert zu haben, aufgehoben.

Italien.

Die Neue Würzb. Ztg. will aus Rom vom 24. Januar wissen, Hr. Bunsen sey, alle Hoffnung einer beim Papste zu erhaltenden Audienz aufgebend, von Rom abgereist. Der hl. Stuhl werde auch seinerseits binnen Kurzem die Dokumente veröffentlichen, welche das Benehmen des Berliner Kabinets und seines diplomatischen Agenten in Rom gegen den heiligen Stuhl, besonders aber die Kölner Angelegenheit betreffen. (Wir haben in einem Schreiben vom Main schon früher darauf hingedeutet, daß, nachdem Preußen mit Veröffentlichung der Dokumente seinerseits vorangegangen, auch Rom dem gegebenen Beispiele werde folgen müssen. Es kann dies allein erst zu einer richtigen Beurtheilung und endlich friedlichen Ausgleichung der ganzen Sache führen.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Jan. Se. Maj. der Kaiser haben dem General-Major und Kommandeur des Leibgarde-Dragoner-Regiments, Baron Wrangell I., den Stanislaus-Orden erster Klasse verliehen. — Der Generallieutenant Murawieff I. hat, häuslicher Umstände wegen, mit Bewilligung seines vollen Gehalts als Pension seine Entlassung erhalten.

Im „Journal d'Odessa" liest man: „Wir glauben es als einen günstigen Beweis für die Lebhaftigkeit und Ausdehnung unseres Handels ansehen zu dürfen, daß selbst im November, als die Furcht vor der Verbreitung der Pest in unserer Stadt herrschte, unser auswärtiger Handel sich fast gar nicht vermindert hat. Der Werth der Ausfuhr betrug 3,775,194 Rubel und der Einfuhr 2,010,077 Rubel. Vom 1. Jan. bis zum 11. Dezbr. betrug die Ausfuhr 32,820,731 Rbl., die Einfuhr 16,744,156 Rbl. Diese bedeutenden Summen lassen vermuthen, daß, wenn die Schifffahrt nicht so frühzeitig durch Eis wäre gehemmt worden, der Handelsverkehr des Jahres 1837, trotz der Pest, den des Jahres 1836, welches eines unserer glücklichsten Handelsjahre war, noch würde übertroffen haben. Auf die Einfuhren von Odessa in das Innere des Reiches mußte natürlich die Sperrung der Stadt im November von größerem Einfluß seyn und doch war sie bedeutender als im Jahre 1836."

Odessa, 26. Jan. Am 23. d. Abends 9 Uhr 11 Minuten wurden wir von einem sehr heftigen Erdbeben heimgesucht. Die Dauer war 67 Sekunden, die Richtung von NW. nach SO. — Das Barometer, welches zu Anfang 28° 3' 10'' stand, stieg während des Erdbebens um 7'', also auf 28° 4' 5''. Man unterschied deutlich 2 Stöße, der erste in vertikaler Richtung, der zweite in horizontaler, so daß Anfangs eine schwankende Bewegung erfolgte, die aber bald in eine zitternd-erschütternde überging. Das Thermometer zeigte 17 1/2 Grad unter Null. Sehr viele Häuser wurden beschädigt, ohne daß jedoch irgend ein bedeutendes Unglück dabei vorgefallen wäre; nur war der Schrecken allgemein, da man größere Nachwirkungen befürchtete. (Pr. Staz.)

Afrika.

Δ Algier, 28. Januar. Das Spital Babazon ist in ein Institut für Künste und Wissenschaften umgewandelt worden. Man hat das Gebäude ganz im arabischen Geschmacke hergestellt. Wir genießen hier, die gewöhnlichen Räubereien und Mordthaten abgerechnet, der vollkommensten Ruhe. Jüngsthin wurden zwei deutsche Pflanzer von einem Haufen Araber umgebracht. Die Unglücklichen waren gerade am Pfluge.

Brasilien.

Zu Rio-Janeiro wurde am 15. Okt. die vierte Session der dritten Legislatur der Generalversammlung von Brasilien geschlossen. Der einstweilige Regent, Don Pedro de Araujo Lima, vollzog den Act im Namen des Kaisers D. Pedro II. mit folgender Rede: „Hohe und sehr würdige Vertreter der Nation! Indem ich die letzte Session der dritten Legislatur schließe, statte ich Ihnen im Namen des Kaisers D. Pedro II. meinen Dank für die wichtigen Dienste ab, die Sie dem Vaterlande geleistet haben. Brasilien wird stets mit Erkenntlichkeit eingedenk seyn, daß es Ihnen die Verbesserung und Befestigung seiner politischen Institutionen zu verdanken hat. Die verschiedenen Zweige der Industrie haben durch Ihren Patriotismus und Ihre Einsicht die günstigste Aufmunterung erhalten. Sie wußten den Einfluß, den das Geld-System auf den öffentlichen Reichthum ausübt, gehörig zu würdigen und verwendeten daher alle Ihre Sorgfalt auf Verbesserung desselben; bleibt auch in dieser wichtigen Sache noch Einiges zu thun, so werden Sie doch immer das unbestreitbare Verdienst haben, Alles gethan zu haben, was die Umstände gestatteten. Indem Sie die Unversehrtheit des Reichs als das sicherste Unterpfand für unser Grundgesetz und als die stärkste Bürgschaft für unsere Wohlfahrt betrachteten, wichen Sie vor keinem Opfer zurück. Ihrer Vaterlandsliebe hat die Regierung es zu verdanken, daß sie die Macht und die Mittel besitzt, Para und Rio Grande von dem Joch des Despotismus und von der dort herrschenden verheererischen und drückenden Anarchie zu befreien. Möchte die Vorsehung den Bemühungen der Regierung zu Hülfe kommen; wenigstens thut diese ihr Möglichstes, um Ihrem Vertrauen zu entsprechen, das sie verdient zu haben glaubt. Erhabene und höchst würdige Vertreter der Nation, es ist billig, daß Sie von Ihren langen und gewichtigen Arbeiten ausruhen. Um Ihren glorreichen Auftrag ganz zu erfüllen, bleibt Ihnen nur noch übrig, nach der Rückkehr an Ihren heimathlichen Heerd sich zu bemühen, allen Ihren Mitbürgern dieselbe Ordnungs- und Freiheitsliebe einzuflößen, welche Ihre Berathungen stets geleitet hat, und Ihnen zu versichern, daß der einzige Ehrgeiz der Regierung darin besteht, die heilige Religion unserer Väter, den Thron Senor Don Pedro's II. und die Staats-Verfassung aufrecht zu erhalten."

Es sind Berichte aus Rio Janeiro vom 26. Nov. in London eingetroffen. Die comercielle Lage war günstig. Seit zehn Tagen hatte man dort Kenntniß von der Revolte in Bahia. Die Stärke der Rebellen in Bahia soll sich auf nicht mehr als 300 Mann belaufen; mehr als zwei Drittheile hatten sie bereits verlassen. Nur ein starker Regen hatte bis dahin die weit überlegene Truppenmacht der Legitimisten abgehalten, einen Angriff auf die Stadt zu unternehmen; beim Abgange der letzten Berichte war ein Sturm auf den 8. Dez. bestimmt worden. Die 3000 Mann starken Nationalgarden zu St. Amrô und Pirajo zeigten den größten Enthusiasmus für den Kaiser.

Bamberg. —— № 42. —— Sonntag, 11. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 11. Februar 1732. Geboren Washington.

Ausführlicher Bericht über die Reise Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max in Bayern von München nach Triest.

⊙ Triest, 28. Jan. (Schluß.) Unsere Weiterreise von Insbruck fand bei fortdauernd strenger Kälte statt, und wir gelangten, einige durch den Frost herbeigeführte Schwierigkeiten beim Uebergange über den hohen steilen Schönberg abgerechnet, ohne weiteres Hemmniß an und über den Brenner, konnten jedoch vor Mitternacht Sterzing nicht erreichen, wo bereits Alles zu unserm Empfange bereit war, und ein bequemes Nachtlager uns erwartete. Doch genossen wir nur wenige Stunden des Schlafes, indem wir, um noch an demselben Tage das 42 Stunden entfernte Trient zu erreichen, schon um 5 Uhr Morgens wieder aufbrachen. Wir hatten geglaubt, einmal der Brenner im Rücken, werde allmählig der italienische Himmel mit seinem wärmeren Klima uns erfreuen, doch vergebens; die Wellen der reißenden Etsch, die sich hier eng zwischen hohen Bergen hindurchdrängen, und längs deren mannichfachen Windungen die Straße dahinzieht, spiegelten nur schneebedeckte Felsmassen wieder; obgleich stets mild und freundlich die Sonne am Himmel erglänzte, war auch hier noch die Strenge der Jahreszeit in ihrer ganzen Stärke fühlbar. Erst Nachts 11 Uhr fuhren wir in der Rosa torre des alten Trient ein, wo wir uns nach einem ganz in italienischem Geschmacke bereiteten Souper wieder einige Stunde Ruhe gönnten. Schon morgens 6 Uhr ging es weiter nach Verona. Wir gelangten zuerst nach Roveredo, wo wir gerade eintrafen, als eine große Schlittenfahrt, bei der die Theilnehmer in den komischsten Aufzügen aufgeputzt erschienen, die ganze Bevölkerung auf die Beine gelockt hatte. Die Parthie fuhr nach Adda, einem Städtchen am gleichnamigen Flüßchen. Der ganze Weg bis dahin war mit Zuschauern zu Fuß, zu Roß und zu Wagen gleichsam übersäet, die an dem für diese Gegenden seltenen Schauspiele großes Behagen zu finden schienen. Uns war insbesondere der Anblick der hier bei einer empfindlichen Kälte auf den Schneegefilden und dem Glatteise lustwandelnden Italiener ergötzlich, die an solche Strenge der Witterung nicht gewohnt, in ihren leichten Kleidung zum Erbarmen erstarren und wirklich im solchem Aufzuge eben so sehr Lachen als Mitleid erregen mußten. Leider erfolgte auch unsere Ankunft in Verona erst so spät, daß bereits längst das nächtliche Dunkel hereingebrochen war, und uns so der Anblick des berühmten Amphitheaters, eines der sprechendsten Ueberreste römischer Großartigkeit in der Baukunst, dann des Grabmahls der durch das herrliche Werk eines neueren Tonkünstlers neuerdings verherrlichten Julieten entzogen war. Auch am andern Tage konnten wir in dieser Beziehung nichts nachholen, da mit dem frühesten Morgen zur Weiterreise nach Venedig aufgebrochen wurde. Als wir in die Nähe von Vicenza kamen, erblickten wir die altehrwürdigen Schlösser der Montechi und Capuletti, die in der Geschichte Oberitaliens einige Zeit eine so bedeutende Rolle gespielt haben; ein Städtchen am Fuße des Gebirgs links von der Straße gelegen, trägt von ersterer Familie her noch jetzt den Namen Montecchio. Ueberall bemerkt man in dieser Gegend auf öffentlichen Plätzen an Gebäuden Statuen u. dgl. unverkennbare Merkmale, daß das Land früher zu der Republik Venedig gehört hatte, und nicht selten erinnert noch der Löwe von St. Marco an die Vergänglichkeit irdischer Macht und Größe. In den Umgebungen von Padua hatten wir Gelegenheit, die Fülle und Mannichfaltigkeit der italienischen Architektur an zahlreichen Villen und Landhäusern zu bewundern, die im bunten Wechsel die ganze Landschaft längs der Straße hin bedecken. Bis Venedig ist das Land eine fortlaufende Ebene, die aber jetzt ebenfalls, so weit der Blick reichte, ins schneeige Winterkleid gehüllt war. Bis Mestre setzten wir nun die Fahrt zu Wasser mit dem Postschiffe auf dem Brentacanal fort, die bei stürmischen Wetter nicht ohne Beschwerde, ja selbst Gefahr ist, so daß man uns sogar den Rath gab, besseres Wetter abzuwarten, worauf jedoch Se. Hoheit nicht einging; und glücklich langten wir endlich nach zweistündiger mühsamer Fahrt, doch ohne besonderes Ungemach vor der Pforte des Albergo real in Venedig an. Unter das Merkwürdigste, was wier hier zu sehen Gelegenheit hatten, gehört ohne Zweifel das aus seinen Brandruinen im Verlaufe kaum eines Jahres neu und noch herrlicher erstandene Theater Fenice. Es wurde gerade die Oper „Puritani" gegeben, in der die Sängerin „Tatolini" als Napoleone Muriani mit großem Beifall debutirte. Zwischen dem ersten und zweiten Akt bewunderten wir im Ballet „Sylvide" die ausgezeichnete Gewandtheit und Grazie der italienischen Tänzerin Brugnoli Samengo. Des andern Tags besuchten wir das Arsenal und die Akademie der Künste; nicht geringen Reiz bietet für den, der Venedig zum ersten Male sieht, der ganz neue und originelle Anblick der Inselstadt mit ihren zahlreichen, bunten Gondeln auf den die Stelle der Straßen einnehmenden Kanälen. Am zweiten Tage unseres Aufenthalts wohnten wir bei einem abermaligen Besuche desselben Theaters der Aufführung einer neuen Oper „Rosamunde di Ravenna" bei, in der wir die Sängerin Unger hörten, und nachdem wir am dritten Tage noch eine Vorstellung im Circus von Guerra besucht, schifften wir uns 10 Uhr Abends hieher nach Triest ein. Die Ausfahrt aus den Lagunen war, wegen des stürmischen Wetters, etwas schwierig, so daß unser Schiff sich von Lichtern bugsiren lassen mußte. Doch wurde die See allmählig wieder ruhig, und am 26. früh Morgens 8 Uhr landeten wir, wie ich schon am Eingange dieses Berichtes erwähnte, nach glücklicher Ueberfahrt, im hiesigen Hafen. Unser Aufenthalt dahier wird mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten ...

Stadt, unter anderm auch des, erst seit kurzer Zeit erbauten, aber noch nicht ganz vollendeten Spitals, Theaterbesuch u. dgl. ausgefüllt und am 1. werden wir mit Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Max das Dampfschiff „Kolowrath" besteigen, auf diesem die Fahrt bis Ankona machen, wo wir wegen der Aufnahme noch einiger Mitreisenden einige Stunden werden anlegen müssen; von da geht es dann an Corfu und Patras vorüber nach dem Pyräus, wohin wir, wenn günstiger Wind eintritt, in 7 Tagen zu gelangen hoffen, so daß, wenn Sie diesen Bericht empfangen, wir wahrscheinlich schon daselbst eingetroffen seyn werden. Nach dem Plane Sr. Hoheit werden wir in diesem Hafen höchstens 12 Stunden verweilen, und dann sogleich nach Candia und Alexandrien weiter reisen. Von letzterer Stadt aus, hoffe ich Ihnen über unsere weitere Reise berichten zu können.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *„* München, 8. Febr. Im Ministerium des Innern herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Trotz dem, daß der Hr. Ministerverweser von Abel nicht mehr, wie es früher Gebrauch war, die Kanzlisten, Funktionäre und Diurnisten bis spät in die Nacht arbeiten läßt, sind die laufenden Geschäfte doch pünktlich erledigt. — Der jüngst dahier verstorbene Herr Eduard Eichthal aus Mannheim hatte für seinen Verwandten Simon Frhr. von Eichthal Assekuranzgeschäfte der l' Union in Paris zu besorgen. — In unserer literarisch-journalistischen Welt haben sich einige Veränderungen ereignet. Dr. Friedrich Mayer, mit einem schönen Talent der Auffassung und Darstellung begabt, bekannt durch mehrere Reisen im Auslande, übernahm die Redaktion des Vaterländischen Magazins, welches Palm und Enke in Erlangen verlegen. — Herr Gustav Friedrich Correk (Nord), der den nunmehr eingegangenen Salon redigirte, verließ München; er lebte früher eine Zeitlang in Griechenland und wird seine dort gesammelten Bemerkungen in einer besondern Schrift, betitelt: Pallas Athene in Stuttgart herausgeben. — Mit wahrer Freude melde ich Ihnen, daß es mit der Gesundheit unseres lieben Büssel viel besser geht, als vorigen Sommer, den er größtentheils auf dem Lande zubrachte. Die frische Bergluft scheint ihn mit neuen körperl. Kräften belebt zu haben; seine geistigen sind immer wach und thätig. Ein Mann, der soviele poetische Produktionsgabe besitzt, kann es schon verschmerzen, wenn ihm Blätter, welche längst aufgehört haben, Organe einer achtungswerthen literarischen Tendenz zu seyn, die schönen Erfolge seiner jüngsten Poesien verkümmern wollen. Mehr noch als schriftstellerisches Talent ist in Büssel der Mensch zu achten. Ich höre, daß sein unermüdlicher Geist mit neuen literarischen Entwürfen umgeht.

Aus Mittenwald ist die Nachricht hier eingetroffen, daß dort in der Nacht vom 3. auf den 4. das Hospital, das Gebäude, worin die musikalischen Instrumente aufbewahrt wurden, und ein Gasthaus niederbrannten. Der sehr bedeutende Schaden und die Entstehungsursache des Feuers sind noch nicht ausgemittelt. (Bayer. Landb.)

Ein Ministerialreskript in Bezug auf die Ueberhandnahme der Schlägereien und körperlichen Mißhandlungen auf dem Lande lautet: „Um der wachsenden Zügellosigkeit der ledigen Bursche auf dem Lande mit Nachdruck zu steuern; und die immer wiederkehrenden Klagen der Vollzugsbehörden über Unzulänglichkeit der deßhalb zu Gebot stehenden polizeilichen Repressivmittel zu heben, sieht das Ministerium sich veranlaßt, die hier einschlagenden, hie und da, wie es scheint, in Vergessenheit gekommenen Normen neuerlich einzuschärfen, und auf den Grund derselben zu verfügen, wie folgt: Körperliche Züchtigung ist nicht nur a) unter den Voraussetzungen des Art. 5 der allerhöchsten Verordnung über Bettler und Landstreicher vom 28. Nov. 1816, sondern auch b) für solche polizeilich strafbare Fälle, welche der Analogie des Strafgesetzbuchs Th. I. Art. 68, 99, Ziff. V. und 384 anheimfallen oder nach etwaigen, nicht ausdrücklich aufgehobenen Lokalverordnungen mit genannter Strafgattung belegt sind, sodann c) gegen Raufer, bei welchen die in den Anmerkungen zum Strafgesetzbuch Th. 1. S. 111 und 112 bezeichneten Voraussetzungen eintreten; endlich d) in den unter der Herrschaft der Ehehaltenordnung vom 2. Mai 1781 stehenden Gebietstheilen auch namentlich da zur Anwendung zu bringen, wo besagtes Mandat sie als zuläßig erklärt. Da in letzterm unter Ziffer 38 auch der Bauernsöhne ausdrückliche Erwähnung geschieht, so versteht es sich mit Hinblick auf Cod. Civ. P. IV. Cap. 6. §. 2. in notat. Nr. 2. lit. d. von selbst, daß deren Bestimmungen nicht blos auf die wirklichen Dienstboten, sondern auch auf die etwa im elterlichen Hause, oder sonst außer Dienst befindlichen, übrigens aber mit den Dienstknechten in gleicher Kategorie stehenden ledigen Burschen anzuwenden seyen. Die Anwendung körperlicher Züchtigung setzt in allen Fällen ein schriftliches, entweder durch Alquieszenz der Betheiligten, oder durch Bestätigung im Berufungswege rechtskräftig gewordenes, auf eine rechtsförmliche Untersuchung gestütztes, und mit den faktischen und rechtlichen Entscheidungsgründen begleitetes Erkenntniß voraus, und findet immer nur mit genauester Beachtung der im Strafgesetzbuch Th. I. Art. 25 und 26 und II. Art. 379 enthaltenen Bestimmungen Statt. Eigentliche Gewohnheitsraufer — d. i. solche Individuen, gegen welche wegen wiederholter Rauferzesse alle gelindern Zwang- und Strafmittel der Polizei bereits fruchtlos in Anwendung gekommen sind, unterliegen der Verurtheilung nach Art. 1. Ziff. 2 der allerhöchsten Verordnung über Zwangsarbeitshäuser vom 28. Nov. 1816."

Durch eine Mittheilung des k. Staatsministeriums des Innern wird das Publikum auf die Verbreitung falscher preußischer Kassaanweisungen (von 1324) aufmerksam gemacht; dieselben unterscheiden sich von den ächten insbesondere durch eine von den letzteren bedeutend abweichende Glätte und Farbe des Papiers.

* Bamberg, 10. Febr. Wir haben bereits bei Mittheilung der Erzählung von einem in der Gegend von Lobenstein und Ebersdorf bei einer hohen Jagd vorgefallenen schauderhaften Ereignisse die Erklärung beigefügt, daß wir die uns ebenfalls mitgetheilten begleitenden Umstände, wenn sie sich bestätigen sollten, nur auf den Grund ganz verlässiger Berichte, um die wir bereits einen Korrespondenten gebeten, veröffentlichen würden. Wir haben nun solche genaue Erkundigungen eingezogen, und auf den Grund derselben können wir jetzt zu unserer besonderen Befriedigung aufs Bestimmteste versichern, daß der ganze Vorfall übertrieben dargestellt wurde, und auf einen der Beachtung kaum werthen Raufhandel sich reduzirt.

Das königl. Staatsministerium des Innern vom 13. erläßt an die Kreisregierungen folgende Aufforderung: die Generaladministration der Hospitäler in Paris wünscht in ihre Geschäftsbibliothek die wichtigsten im Auslande erschienenen Werke über Armen- und Krankenpflege zu vereinigen, und hat sich zu diesem Ende durch die Gesandtschaft auch an die k. bayr. Staatsregierung mit dem Antrag gewendet, behufs einer mindest kostspieligen Erwerbung solcher Werke, einen unentgeltlichen Austausch derselben, gegen die der genannten Generaladministration zu Verfügung stehenden resp. von derselben herausgegebenen Schriften eintreten zu lassen. Die Kreisre-

gierungen werden beauftragt, einschlägige Schriften, welche sich zum Tausche eignen, zu sammeln, und über den Erfolg binnen 2 Monaten zu berichten.

— Nürnberg, 8. Febr. In der heutigen Generalversammlung der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft wurde in den Vormittagsstunden blos die Vorzeigung und Eintragung der Aktien, deren Besitz das Stimmrecht verleiht, vorgenommen; die eigentlichen Verhandlungen finden Nachmittag Statt. (Nürnb. Korresp.)

Hannover. — Hannover, 7. Febr. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen sind auf der Rückreise aus dem Haag nach Berlin, gestern gegen Abend hier eingetroffen, und im Palais zum Fürstenhofe abgestiegen, wo eine Ehrenwache vom Garde-Regimente aufgestellt war. Ihre Königlichen Hoheiten werden, dem Vernehmen nach, einige Tage zum Besuche am Königlichen Hofe hieselbst verweilen. (Hannov. Z.)

Siebenbürgen. — So eben am Schlusse unseres Blattes erhalten wir das Siebenbürger Wochenblatt durch Gefälligkeit der dortigen Redaction mit nachstehendem Bericht über die Verheerungen, welche das Erdbeben vom 23. Januar Abends in Kronstadt angerichtet hat: „Kronstadt, 24. Januar. Gestern 21½ Minuten nach 8 Uhr Abends war hier ein großes Erdbeben, das 1 Minute und 3 Secunden dauerte, und die hiesigen Bewohner in den größten Schrecken und Bestürzung versetzte. Häuser und Einrichtung schwankten gleich einem Ballon, von den Tischen und Schränken fielen Gläser, Teller, Schüsseln herab, Mauern spalteten sich, einige Hundert Schornsteine, viele Giebelmauern, Dächer etc. stürzten mit entsetzlichem Getöse ein. Ein vor einigen Jahren erbautes Stadtthor spaltete sich, sein Dach stürzte herab; auch festerbaute neue Gebäude wurden stark erschüttert und beschädigt; mehre Gebäude sind unbewohnbar gemacht worden; das k. k. Militärhospital, das k. k. Verpflegungsmagazin (wo alle Backöfen eingestürzt sind), die Kaserne und viele Privathäuser haben bedeutend gelitten. Die Einwohner, theils in ihren Häusern verbleibend, theils auf die Straße flüchtend, erwarteten in banger Verzweiflung den Ausgang dieses schrecklichen Naturereignisses. Ueberall sind die Straßen mit Ziegeln, Steinen, welche sich von den Gebäuden losgerissen, angefüllt. Einige Stöße (von West nach Ost zu) waren so heftig und erschütternd, daß durch eine längere Dauer derselben unsere blühende Stadt verwüstet worden wäre. Die Elemente standen in dem größten Kampfe, in dem Innern der Erde tobte und wüthete ein schreckbares Getöse, das Firmament, das einige Minuten früher sehr heiter war, verwandelte sich in einen dichten Nebel und in der Luft brauste es entsetzlich; der nahe Capellenberg drohte unter donnerähnlichem Gekrache einzustürzen. — Zu allen diesen Schreckensscenen denke man sich nun noch das Angstgeschrei der Menschen, so war es kein Wunder, daß die zitternden Hände sich zum Gebete falteten und die todtbleichen Lippen für die Beendigung dieses Naturereignisses baten, — dessen fürchterliche Kraft sich durch die vielen schrecklichen Begebenheiten beurkundet hat. — Ein Jeder sah das Grab vor sich geöffnet, ein jeder Gefühlvolle bereitete sich zum Tode, indem er ein ähnliches Erdbeben auch hier erwartete, wie in Lissabon, Pecking und Amerika. Unterdessen wirkte die göttliche Vorsehung, und in 4 bis 5 Minuten waren alle Elemente in Ruhe. Der größere Theil der Bewohner unserer Stadt brachte die Nacht schlaflos zu, mit Nachdenken über die Nichtigkeit dieses Erdenlebens, über die Hinfälligkeit der irdischen Güter! Doch Dank dem Allmächtigen, der uns in dieser schweren Stunde so väterlich beschützte! — So eben erhalten wir aus dem Markte Tartlaudie Nachricht, daß am 23. d. M. Abends in Folge des Erdbebens der dasige Kirchthurm eingestürzt sey, und die Kirche ganz zertrümmert haben soll!" (Oest. Beob.)

Auch in Jassy fand am 23. d. M. um 8 Uhr 55 Minuten ein heftiges Erdbeben Statt, welche 55 Sekunden dauerte und wobei Kirchenmauern beschädigt wurden. Zugleicher Zeit wurde ein Erdbeben in Altorsova, und selbst in Wien, bemerkte man zur nämlichen ein solches.

Frankreich.

† Paris, 6. Februar. In der höheren Politik herrscht große Stille, unser Ministerium fürchtet einigermaßen die Wirkungen und Folgen, welche die bevorstehende Unterrredung JJ. MM. der Kaiser von Rußland und Oesterreich haben kann. Man vertraut indessen auf die gute Meinung, welche Se. Durchl. der Fürst Metternich für unser Cabinet hegt. Die angezeigte Flugschrift des Hrn. von Cormenin über die von der Civilliste dem Staat entgegen gesetzte Compensation ist noch nicht erschienen, der Verfasser wartet, um sie der Presse zu übergeben, auf den Bericht der Commission, welche den Gesetzentwurf über die Staatsrechnungen von 1835 zu prüfen hat. In dieser Prüfung kömmt nemlich jene Compensation zur Sprache. In den heutigen Zeitungen fanden Sie die Debatten der Deputirten-Kammer über die Pension der Wittwe des General Damremont. Die Ursache, warum viele Deputirten der Opposition und des Tiers-parti gegen den Vorschlag der Regierung von 10,000 Fr. stimmten, war, daß Damremont in politischer Hinsicht den Doktrinärs angehörte. — Heute oder morgen wird die Deputirten-Kammer die Frage des Costüm entscheiden. Nach dem Bericht der Commission ist man berechtigt zu glauben, daß der Antrag auf Feststellung eines Costüm verworfen werde. Indessen läßt sich vielmehr das Gegentheil unterstellen, insofern von irgend einer Seite die geheime Abstimmung verlangt wird. Das Costüm zählt nemlich in der Kammer und selbst in der Opposition und dem Tiers-parti eine Menge Anhänger, die sich gerne am Hofe sehen lassen, wegen der allgemeinen Reprobation eines Costüm für die Deputirten, wagen sie aber nicht, öffentlich ihre Meinung zu äußern, wie sie es bei der geheimen Abstimmung thun möchten. — Die Heirath des dänischen Ministers, Hrn. von Koß bildet noch immer den Gegenstand der Unterhaltung, nicht allein in den diplomatischen Zirkeln, sondern auch im größern Publikum, seitdem die Sache in die Zeitungen übergegangen ist. Dieser Diplomat scheint in allen Punkten Ausnahmen der Gesetze für sich zu verlangen. So muthet er dem Maire zu, die bürgerliche Trauung in seinem, des Ministers, Hause zu vollziehen, dem Buchstaben des Gesetzes geradezu entgegen. Dann will er, der protestantischen Religion zugethan, seine Ehe mit einer katholischen Dame in der Kirche eingesegnet wissen, und hat sich zu diesem Ende direkt an den Erzbischof gewendet, der ihm aber die Bedingung der katholischen Erziehung der Kinder machte, auf welche Hr. von Koß nicht eingehen will, indem er als Repräsentant eines Souveräns, sich durch die hiesigen Gesetze nicht gebunden erachtet. Es verlautet nunmehr, Hr. von Koß rühme sich, er habe einen katholischen Landpfarrer in hiesiger Gegend dahin bestimmt, ihn ohne Weiteres zu kopuliren, ohne die vorherige Civilheirath zu verlangen, und ohne auf die kirchlichen Satzungen in Hinsicht der gemischten Ehen zu achten. Ich zweifle aber, daß der Geistliche dieses wirklich thut.

⊙ Paris, 6. Febr. Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war in vieler Hinsicht eine merkwürdige, da Männer von den entgegengesetztesten Grundsätzen, wie Odilon

Barrot, Berryer, Thiers, Guizot, Molé, für dieselbe Sache fast wie aus einem Munde sprachen und stimmten; es handelte sich nemlich um die Pension der Wittwe und Kinder des General Damremont. Das Ministerium hatte 10,000 Fr. für sie verlangt, die Commission, welcher der desfallsige Gesetzentwurf überwiesen und deren Organ General Jaquemi not war, hat die Reduzirung derselben auf 6000 Fr. beschlossen. Trotz dem, daß, wie bereits gesagt, die eminentesten Redner, wie Thiers, Guizot 2c. diesen Beschluß der Commission bekämpften, trat doch die Kammer mit 192 gegen 176 Stimmen dem Vorschlage bei. Das Journal des Debats spricht sich sehr heftig über diesen Beschluß der Kammer aus; es meint mit Hrn. Molé, es handle sich weder um den Rang noch um die Carriere des General Damremont, sondern einzig allein darum, seinen rühmlichen Tod für das Vaterland zu ehren, und sich dafür dankbar zu erweisen. Als vor zwei Jahren die Regierung das Andenken des Marschall Mortier habe ehren wollen, der durch die Kugeln des Königsmörder Fieschi gefallen, habe sie für dessen Wittwe eine Pension von 20,000 Fr. vorgeschlagen, und die Kammer habe diesen Vorschlag ohne Amendement und ohne Discussion angenommen, damals habe keine einzige Stimme sich auf das Gesetz über die Pensionen der Militärs, berufen, das jetzt Hr. Jaquemi not und Gauguier als Waffen gegen die Wittwe und die Kinder des General Damremont gebraucht hätten. — Die „Europe“ will wissen, daß der Papst im nächsten Konsistorium die Erzbischöfe von Köln und Paris zu Cardinälen ernennen werde. — Anastasius Grün hat Paris verlassen, um sich nach England zu begeben.

Pariser Börse vom 6. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 75 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 80 Ct. — Neap. 99 Fr. — 5proz. Span. 19⅞. — Paff. —. — 3proz. Portug. 17½. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 767. — Linkes Ufer 635. — Mühlhausen-Thann 680. — Montpellier-Cette 672 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas —.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Bayonne, 3. Febr. Espartero hat die Karlisten vor Balmaceda angegriffen und sie auf Orantia zurückgeworfen, von wo er sie am 31., trotz einer Verstärkung von 4 Bataillons, verjagte. Sie haben 100 Todte verloren, worunter ihr Chef der Marquis von Robeda.

2) Bayonne, 3. Febr. Der Brigadier Leon, welcher am 28. zu Pampeluna angekommen ist, hat auf dem Wege ein karlistisches Bataillon überfallen, das großen Verlust erlitten und 40 Gefangene verloren hat. Er hat am 31. wiederholt die Karlisten zu Echarry angegriffen und geschlagen, in Folge dessen haben sich die Karlisten im Ulzamathale concentrirt und die Thäler an der Grenze geräumt. Zu Bilbao fanden Festlichkeiten wegen des Gefechtes von Balmaceda statt.

3) Bayonne, 4. Fbr. Die Interpellationen, welche am 26. in den Cortes begonnen haben, sind durch eine motivirte Tagesordnung, zu Gunsten der Minister, durch Abstimmung von 103 gegen 25 Deputirten beendigt worden.

⊙ Madrid, 28. Jan. Seit einigen Tagen ist die Verbindung mit Estremadura gänzlich abgeschnitten. Es heißt, Tallaba sey mit 2000 Mann aufgebrochen, um zu Basilio zu stoßen. — Es ist wieder die Rede davon, Frankreich um ein Anlehen anzugehen; die mit den Unterhandlungen Beauftragten sollen bereits ernannt seyn.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 6. Jan. Der Schnee und die strenge Kälte haben den Festen des Bairams ungewöhnlichen Abbruch gethan. In politischer Beziehung herrscht gegenwärtig fast gänzliche Windstille, nur die Intriguen des Serails treiben, wie immer, ihr unerquickliches Spiel fort, und auch hier, wie im Auslande transspiriren die Geheimnisse des Schlosses auch außerhalb ihres Bereiches. Der Sultan scheint sich darin zu gefallen, daß er je einem Einfluß einen andern entgegensetzt, damit die beiderseitigen Kräfte zu Gunsten seiner eigenen Autorität sich die Wage halten sollen. Akiff-Pascha und Reschid-Bey sind noch immer geschworne Feinde, und so treiben sich die alten Reibungen im Ring herum. Dagegen ist ein wesentlicher Fortschritt in anderer Hinsicht nicht zu verkennen: sowohl Reschid als Nurrid-Bey sind vollkommen der französischen Sprache mächtig, wodurch die Intervention eines Dragomans entbehrlich wird, und dies ist von einer Wichtigkeit, welche Jedermann, der die Wirren des bisherigen Geschäftsganges kennt, zu würdigen weiß. — Die Tscherkessen, welche ihren letzten Feldzug mit so glänzenden Erfolgen geschlossen haben, begnügen sich nicht damit, nach sonstiger orientalischer Weise auf ihren Lorbeeren auszuruhen, und „auf dem Teppich der Hoffnung die Pfeife der Erwartung zu rauchen.“ Es scheint ein lebhafter Verkehr sowohl im Innern als nach Außen eingeleitet zu seyn, es fehlt nicht an Kommunikationen aller Art, und diese „Schweizer“ des schwarzen Meeres sind regsam und rührig, wie ein Türke, wenn er einmal sein Phlegma weggeworfen. Franken, welche die Tscherkessischen Gebirgslande aus eigener Erfahrung kennen, versichern, daß die Pässe und Schluchten, welche zu den Hochebenen führen, gleichsam zu natürlichen Festungen geschaffen seyen, — schwer zugängliche, für europäische Truppen mit Artillerie und Fuhrwesen fast unwegsame Angriffspunkte für einen Feind, — für den Tscherkessen bequeme stets offene Ausfallspforten zu irgend einer militairischen Expedition in die Ebene bis zur Küste hin. In dieser Beziehung sollen die Tscherkessischen Berge den schottischen Hochlanden ähneln, während sie durch Großartigkeit der Formationen an die schweizerische Alpennatur oder an die Pyrenäen erinnern. Daß die Tscherkessen gleich den Basken geborne Krieger sind, darin stimmen alle Berichte überein; dagegen weiß man hier nichts von den „polnischen Offizieren,“ welche ihnen franz. Blätter zu Anführern gegeben haben, und aus dem oben Gesagten dürfte sich ergeben, daß sie keiner europäischen Offiziere bedürfen, ja dieselben vielleicht nur in so fern brauchen könnten, als diese erst bei ihnen in die Schule des Gebirgskrieges gehen müßten, um von ihrer eigenen Basis aus sich einen Plan über die beste Taktik auf diesem Boden zu entwickeln. Mit den ersten Tagen des Frühlings darf man irgend einem größern Unternehmen entgegen sehen, das sichtbar während des Winters in Vorbereitung begriffen ist. — Mit Mehmet-Ali steht die Pforte leidlich. Was einmal geschehen ist, liegt dem Muselmann als „abgemachte Thatsache“ hinter dem Rücken, und er grübelt so leicht nicht mehr darüber; in Bezug auf die Zukunft scheint man so ziemlich durch dessen eigenen Ausspruch beruhigt, daß er nie weiter zu gehen die Absicht gehabt, als so weit das Volk ihn in arabischer Sprache verstehe, und das ist auch sein sehr vernünftig aufgefaßtes Interesse.

Kurse.

Augsburg, 9 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 3/4 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/2 P.; Nordbahn 109 P; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Frankfurter Kurs vom 8. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankaktien Br. — G. 1713. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 250 1/2. Part.-L. do. 1 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. 119 1/4 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 42. (11. Februar 1838.)

Die französische Intervention in Spanien.

△ Von der Elbe. Die Moralität einer Regierung läßt sich nicht besser, als nach ihrem Benehmen gegen auswärtige Mächte beurtheilen. Hier, wo sie keinen positiven Gesetzen unterworfen ist, spricht sich die innere Ueberzeugung in den äußern Handlungen am deutlichsten aus. Frankreichs Verhältnisse in Spanien haben sich stets nach dem eigenen Bedürfnisse, und nach dem Standpunkte der dortigen Partheien gestaltet. Anfangs, als die neue französische Regierung kaum ins Daseyn getreten war, versuchte man durch Geld das Land zu revolutioniren, theils um sich den Rücken bei einer etwaigen nordischen Invasion zu sichern, theils um wenigstens einen gleichen Schicksalsgefährten zu haben. Nach dem Tode Ferdinands VII. trat die Revolution, durch die inneren Verhältnisse bedingt, von selbst ein. Da die neue Regierung in Frankreich unterdessen einige Kraft gewonnen hatte, und eine spanischen Umwälzung zu ihrer eigenen Erhaltung nicht mehr bedurfte, so glaubte sie dieselbe durch ein beschränktes Statut beschwichtigen und sogar zu seinem eigenen Vortheil lenken zu können. Als die Königin in unserer ernsten Zeit zu dem Gaukelspiel einer halben Maßregel sich verstanden hatte, war die Freude in Paris gar groß, man schenkte ihr aus lauter Freundschaft die algiersche Fremdenlegion, die man nachher nicht weiter unterstützte und ganz verderben ließ. Allein unerwartet, der französischen Polizei zum Hohne, erschien Don Carlos auf dem Kriegsschauplatz der baskischen Provinzen, wo er den Kampf, ohne selbst den Degen zu ziehen, durch seine Gegenwart und durch fremdes Geld von neuem belebte. Die vermehrte Kraft auf der einen Seite mußte eine größere Gegenwirkung auf der andern nothwendig hervorrufen. Die Constitution v. 1812 wurde von den Provinzen proklamirt und die Königin Regentin sah sich genöthigt, die allgemeinen Kortes zur Entwerfung einer neuen Verfassung zu berufen. Die Intriguanten hatten sich selbst, wie es Ihnen noch oft begegnen wird, geschlagen. Einer der ersten Meister, aus dem entgegengesetzten Lager, der kleine Thiers, der ein grosser Geschichtschreiber und Politiker ist, und nur von der Größe seiner eigenen Immoralität übertroffen wird, hatte den klugen Einfall, rasch mit einer französischen Armee zu interveniren, sich mit derselben auf den Pyrenäen zu lagern, den baskischen Aufstand schleunig zu unterdrücken und zugleich das Feuer der allgemeinen Kortes bei der Entwerfung der neuen Verfassung durch die Gegenwart einer so bedeutenden Streitmacht etwas zu dämpfen. Der Vorschlag war für Frankreichs damalige Verhältnisse so angemessen, daß der Minister-Präsident an dessen Ausführung auch nicht einen Augenblick zweifelte. Mit der Bildung eines Korps von zwölftausend Mann war der Anfang schon gemacht, und der reiche Schwiegervater kaufte in der gewissen Voraussetzung eines bedeutenden Gewinnes spanische Staatspapiere tapfer ein. Plötzlich durch eine höhere Macht fiel aber Thiers und mit ihm der Werth der spanischen Papiere als eine gerechte Nemesis, und zur künftigen Warnung für alle Staatsbeamte, die ihre hohe Stellung misbrauchen, um ihre Habsucht zu befriedigen. Dem Könige nämlich schien das Spiel zu gewagt und er fürchtete, nicht ohne Grund, seine Soldaten möchten von den span. Liberalen verführt werden, und mit diesen im Triumph zu seinem eigenen Sturze in Frankreich einbrechen. Allein die Lage der spanischen Sache wurde eine ganz andere; die Spanier helfen sich halb und halb selbst und die Eroberung des Landes von Seiten des Prätendenten liegt kaum mehr in dem Reiche der Möglichkeit. Erst da sprach man in Paris von Sympathie und der genauen Erfüllung des Quadrupel-Vertrages und die Grenze wurde nun, nachdem man das fremde Gold an sich gezogen hat, ziemlich genau bewacht: selbst einige französische Regimenter sollen zur Disposition der Königin gestellt worden seyn, nachdem Espartero durch blutige Hinrichtungen nach dem Rath der französischen Doktrinäre die Ordnung in der spanischen Armee, wie sie glauben, hergestellt hatte. Durch eine französische Intrigue wurde in Madrid ein gemäßigtes Ministerium neuerdings zu Stande gebracht, und wenn dies nicht wieder eine Revolution herbeiführt, und man die neuen Minister, die sich schwerlich lange halten werden, nur auf gesetzlichem Wege angreift, so kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß Spanien sich auf eine regelmäßige Weise zu entwickeln beginnen wird. Mit ihrem Glücke wird auch Frankreichs Freundschaft steigen, und die französische Regierung wird gewiß dann den Spaniern zu Hülfe eilen, wenn sie sich selbst werden geholfen haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. ⊙ Regensburg, 6. Febr. Nachdem die Kälte hier einige Tage bedeutend nachgelassen, fängt sie plötzlich wieder an, zuzunehmen und heute nach Sonnenaufgang zeigte das Thermometer 17° unter Null. Die Donau ist auf viele Meilen hinauf mit einer starren Eisdecke gepanzert; still und regungslos liegt jetzt der sonst so mächtig einherbrausende Strom in seinem verschneiten Bette. Aber seine Ruhe ist nur scheinbar; mit dem ersten Thauwinde wird er die ihm aufgedrungenen Fesseln zerbrechen und wehe dem Uferbewohner, wenn dies schnell und gewaltsam geschieht! Der Eisgang der Donau ist immer ein Unheil drohendes Ereigniß. — Für die ärmere Klasse der hiesigen Einwohnerschaft ist der andauernde harte Frost des heurigen Winters in der That ein Unglück, denn die Holzpreise haben auch bei uns eine selbst den Vermöglichen drückende Höhe erreicht. Wohl wird mancher Nothleidende von milder Hand unterstützt und der edelherzige Fürst von Thurn und Taxis hat erst vor Kurzem 100 Klafter Brennholz unter die Armen vertheilen lassen; aber die Zahl der Hülfsbedürftigen ist im Verhältniß zu den Wohlhabenden zu groß, indem es kaum eine Stadt in Bayern geben wird, die der Proletarier so viel hat, wie Regensburg. Ueberdies sind auch alle übrigen Lebensbedürfnisse gegen die Vergangenheit beinahe um ein Drittel im Werthe gestiegen, so namentlich das Fleisch. Auch Bier und Brod wollen Viele im Vergleich mit den mäßigen Getreidepreisen zu theuer finden. Wären sie dabei doch wenigstens durchgehends gut und pfennigvergeltlich. Hiezu kömmt noch, daß wir hier von Jahr zu Jahr mit neuen Abgaben (Beiträgen, Aufschlägen, Einfuhrgebühren und wie alle diese Onerosa heißen) belastet werden. Zwar ist dieses in andern größern Städten eben so, aber ich glaube, die Gemeinden führen sich damit selbst hinter's Licht. Denn zweifelsohne wird in Zukunft jeder, den nicht sein Beruf in der Stadt zu leben zwingt, selbe verlassen, um den

fortwährenden Dezimirungen zu entweichen — und so kann es geschehen, daß der Adel, die Pensionisten, Rentiers u. dgl. nach und nach ihre Wohnsitze auf dem gastlicheren Lande aufschlagen, durch welche Umsiedelung gar manche Erwerbsquelle der Bürgerschaft versiegen dürfte. — Die Maschinenfabrik unserer Dampfschifffahrtsgesellschaft, obwohl noch nicht ganz vollständig eingerichtet, ist bereits in erfreulicher Thätigkeit. Vor Kurzem hat sie einen Schmiedeapparat für die neue Runkelrübenzuckerfabrik vollendet und eben jetzt arbeitet sie an dem neuen Kessel für die Maschine des zweiten Dampfschiffes. Zu Anfang März, wenn bis dahin die Donau ihrer Eisdecke sich entledigt hat, wird die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen hier und Linz beginnen. — Um meinen Bericht nicht zu schließen, ohne auch die jetzt so viel besprochene Kölner Angelegenheit zu berühren, so will ich Ihnen melden, daß sie hier zwar häufig Gegenstand der Konversation ist, aber bisher noch nicht im Mindesten einen störenden Einfluß auf das friedliche Beisammenseyn der beiden Konfessionen geäußert hat. Recht von Herzen wünscht der bessere Theil unserer Protestanten sowohl, als der Katholiken, daß von dieser wie von jener Seite gewisse unberufene Sachwalter verstummen möchten, und die Entwirrung des Knotens allein denen überlassen bliebe, die durch ihre Stellung dazu berufen sind.

Preußen. — † Berlin, 6. Febr. Die fünfundzwanzigjährige Feier des K. Aufrufs ist am 3. Februar äußerst glänzend in vier verschiedenen Lokalen gefeiert worden. Der kunstvolle Aufsatz aus dem von Sr. Majestät geschenkten eroberten Geschütz gegossen, und mit bezugreichen Emblemen geziert, prangte auf der Tafel des größten und ältesten der Vereine, welcher diesen Tag jährlich festlich begeht; in anderen erschienen einzelne Mitglieder in der sorgfältig aufbewahrten Uniform ihres Kriegsstandes, die Säle waren mit allegorischen Trophäen und Sinnbildern geschmückt, und überall machte sich in Reden, Liedern und Gesängen die Bedeutung des Tages und die großartige Erinnerung geltend. Diese kriegerische Festlichkeit ist um so merkwürdiger, als nur sehr wenige aktive Militärpersonen daran Theil nehmen können. Frühere Freiwillige sind in unserem Heere fast nicht zu finden, die gedienten Offiziere bekleiden höhere Chargen und die Subalternen sind größtentheils aus jüngeren Zeiten und unter andern Verhältnissen zum Dienste gekommen. Es besteht daher die Schaar jener Freiwilligen ganz aus Männern, die in den verschiedensten bürgerlichen Thätigkeiten und Berufspflichten, die heiligen Erinnerungen jener Zeit treu bewahren, und gerade in ihnen ihren schönsten Lohn finden. — Nur aus diesem Gesichtspunkte ist die begeisterte Feier des Erinnerungsfestes zu betrachten, keineswegs aber wirkt der Haß jener Zeiten noch fort, und die verschiedenen Anklagen, als würde die Entfremdung und Abneigung gegen unsere westlichen Nachbarn dadurch genährt und verewigt, sind eben so thöricht als ungerecht. — Der Staat selbst hat längst aufgehört, Siegesfeste zu begehen, die Feier der Einnahme von Paris und der Schlacht bei Leipzig sind seit fünf Jahren erloschen. Eben so wenig nimmt derselbe irgend einen Theil an diesem Fest der Freiwilligen, und gewiß um so weniger, als die Verhältnisse der letzten Zeit, die Berührungen mit Frankreich häufiger machten, und man sorgfältig jeden Grund gegenseitiger Spannung zu vermeiden strebte. Aus diesen Bemühungen erklärt man sich hier die völlige Theilnahmlosigkeit an dieser Privatfeier des k. Aufrufs, welche, da man keinen der großen Säle in k. Gebäuden dazu erhalten konnte, in vier abgesonderten Lokalen begangen werden mußte. — Was man auch einseitig dagegen erinnern könnte; gewiß ist es des feinen Tactes des Staates vollkommen würdig, dieser Erinnerungsfeier völlig fremd zu bleiben, um einer großen Nation und deren Königsfamilie gegenüber zu beweisen, daß die Antipathien für sie völlig erloschen sind. Was würde man hier sagen, wenn es den Franzosen einfiele, die Schlacht bei Jena, oder die Einnahme von Berlin festlich zu begehen? Gewiß, es wäre am besten, könnte man sich entschließen, alle Feierlichkeiten dieser Art für immer zu verbannen. — Der anhaltende Winter begünstigt besonders die Schlittenfahrten. Der Hof veranstaltete bis jetzt zwei, welche sich durch Glanz und Pracht auszeichneten. Beide Male waren es gegen 80 Schlitten, jeder Schlitten mit Vorreitern in den schimmerndsten Farben, die muthigen Pferde mit Federbüschen und Blumen geziert und in den meisten Anordnungen ebenso viel Luxus als Geschmack. Die militairische Gestaltung unseres Staates sprach sich besonders dadurch aus, daß fast sämmtliche Theilnehmer Offiziere der Garnison waren. Preußen hat keinen reichen unabhängigen Adel, welcher den Hof umgibt, und dessen Feste theilt. Eine Schlittenfahrt von mehreren hundert Studierenden der hiesigen Universität veranstaltet, bot weit weniger Glanz, als lustige Scenen. Den jungen Leuten war die Erlaubniß, dieselbe maskirt zu halten abgeschlagen worden, indeß enthielten die Schlitten mehrere schnurbärtige Damen und seltsam kostümirte Personen. Fastnachtsscherze machen sich überhaupt in diesem Jahre öfter geltend. So veranstalteten zwei junge Offiziere der Garde, der Prinz von Hohenlohe und der Graf Portalis einen solchen, indem sie als zwei hiesige Sängerinnen, Mad. Löwe und von Faßmann, kenntlich gekleidet, eine Schlittenfahrt begannen, vor welcher drei riesenhafte Amazonen mit Schnurbärten und Knallpeitschen ritten. Der Zug kam jedoch nicht weit, da der Auflauf ungeheuer ward, und die Polizei sich ins Mittel legte. — Der unerlaubte Uebermuth der jungen Herrn, welcher schon öfter störend gewirket haben soll, ward diesmal mit einem achttägigen Arrest vergolten. — In Sache des Erzbischofs von Köln ist jetzt gewissermassen eine Pause eingetreten. Man hat sich daran ermüdet, und da man einsieht, daß die Consequenz des Staates gewiß ein gutes Ziel erreichen wird, die einzelnen Aufregungen erfolglos bleiben müssen, und die größte Hoffnung vorhanden ist, daß, sobald der Erzbischof den verheißenen Purpur empfängt, in Rom durch die eingeleiteten Unterhandlungen die streitigen Punkte ihre Lösung erhalten werden, sieht man mit Ruhe dem Ausgang entgegen; und vertraut ganz der erprobten Weisheit des Staates. — Die Mitglieder der höheren Gesellschaft strömen jetzt in das Palais des Prinzen Albrecht, wo eine Eisrutschbahn nach russischer Art erbaut ist, auf welcher man in Schlitten von hohen Tribunen herab einen schnellen Weg über eine spiegelblanke Bahn hinab, und wieder zurück macht.

Großherzogthum Oldenburg. — Die wöchentlichen Anzeigen von Eutin machen durch folgende Bekanntmachung der Justizkanzlei die großherzogl. Abolition in dem bis dahin noch immer obschwebenden Aufruhrprozesse kund: „In Untersuchungssachen wegen des am 5. Dez. 1832 zu Eutin Statt gehabten Aufruhrs haben Se. k. Hoh. der Großherzog gnädigst zu verfügen geruht, daß allen denjenigen Theilnehmern am Aufruhr, gegen welche von der Justizkanzlei noch kein Strafurtheil gesprochen ist, unter Aufhebung der Untersuchung die Strafe, welche sie bei weiterer Fortsetzung des Verfahrens hätte treffen müssen, aus Gnade erlassen seyn solle, jedoch ausdrücklich nur unter der Bedingung ihres künftigen Wohlverhaltens, so daß, wenn einer von ihnen sich in Zukunft ein Vergehen zu Schulden kommen lassen wird, alsdann bei der gegen ihn dafür zu erkennenden Strafe auch noch seine Theilnahme am Aufruhr vom 5. Dez. 1832 demselben zur Last gerechnet, und das Maß seiner Strafe um so viel vergrößert werden soll, als er durch seine Thätigkeit am 5. Dezember 1832 verschuldet hat."

Schweiz.

Bern, am 3. Febr. Ich habe seit meinem Schreiben vom 25. Januar keine Veranlassung zu allgemeinen Mittheilungen finden können. — Wie sollte mein Vaterland in seiner Tagsgeschichte zu einer Zeit allgemein interessanten Stoff bieten, in der es nach Außen mit der Welt versöhnt ist, gleich dem Patienten, der sich aus unabweisbaren Rücksichten zur Schlichtung aller Händel und Mißstände veranlaßt sieht, und deren grösseren Theil es damit zubringt, seine inneren Angelegenheiten möglichst zu ordnen? Wie beschränkt diese Möglichkeit für ein so vielfach zerspaltenes Land seyn müsse, hat freilich erst in der jüngsten Zeit das Loos der beabsichtigten Hebung unseres Militairwesens dargethan. Dennoch kann der Vorurtheilsfreie nicht verkennen, daß des Guten viel bezweckt und auch wenigstens mehr als sonst durchführend erreicht wird. Nur lasse sich Niemand durch unsere Zeitungen irre führen, die mehr als in jedem andern Land durch ihre oberflächliche Parteinahme in allen und jeden Beziehungen geeignet sind, den nicht genau unterrichteten Leser irre zu führen. So sind die meisten Blätter der Art, um nur ein Beispiel anzuführen, voll der heftigsten Diatriben gegen die Unternehmer der Basel-Züricher Eisenbahn, oder gegen diese selbst, und dennoch suchte man heute Aktien für dieses weitaussehende Werk vergebens zu 6 pCt. Agio. Gewiß gibts kein schlagenderes Dokument für das Vorhandenseyn gewisser, unendlich trauriger Mißverhältnisse innerhalb der Schweiz, um dem vorausgeschickten Beispiel dann noch ein zweites nachfolgen zu lassen, als den Zustand der Münze. In jedem Canton anderes Geld, in jedem wo möglich immer schlechteres, in jedem immer gleich starker Widerwille, das Wappen des Nachbars zu achten. Nichts müssen wir von Fremden, auf die wir doch so sehr zu sehen haben, da ihr Zug leichter in Abnahme gerathen, als noch mehr anwachsen dürfte, öfter und mit mehr Entrüstung uns sagen und vorwerfen lassen, als eben dieses durchwärts dem Reisenden entgegen tretende Uebel, und dennoch muß sich ein Canton, der sich endlich entschließt, demselben für seinen Kreis ein schnelles Ende zu geben, wegen solcher angeblich unvaterländischen Maßregel mit Tadel und Hohn überschütten lassen. Stadt Basel geht nämlich damit um, seinen jetzigen Münzfuß, das heißt, seine jetzigen Münzsorten, obschon sie eher besser als schlechter wie manche anderen sind, durchaus abzuschaffen, und dagegen den französischen Geldtarif anzunehmen. Daß Basel dazu vielleicht mehr durch seinen Handel nach Frankreich und andere Südstaaten, als durch die Geldunbequemlichkeiten daheim und im Innern der Eidgenossenschaft veranlaßt werden möge, gebe ich gerne zu; aber gilt, was Basel bewegen soll, nicht der ganzen Schweiz, und muß man, um einen vernünftigeren Münzfuß zu bevorzugen, gerade mit Frankreich ausschließend Handel treiben? Ihre Landsleute, die hier in Geschäften reisen, mögen darauf antworten. Aber die Patrioten verlangen einen Schweizerfuß, eine rein vaterländische Münzgattung, auch wenn dadurch die alten Hemmungen in Handel und Wandel nicht gehoben, der Grund zu fortwährenden Klagen und Beschwerden nicht beseitigt werden sollten. Hat doch die Eidgenossenschaft eine Scheidewand mehr vom Ausland! Hoffentlich wird sich Stadt Basel durch solchen Lärm, an dem keine Wolle ist, nicht irre machen lassen, eine Maßregel kräftig durchzuführen, die der Billigung aller derer gewiß seyn muß, denen die nöthige Einsicht in die Dinge zur Seite steht, und von der ich mit Tausenden wünsche und sogar hoffe, daß sie von allen Cantonen als Muster der Nachahmung betrachtet und nach und nach wirklich ausgeführt werden möge. Glücklicherweise hat gerade Basel, und zwar Stadt Basel, diese Aufgabe vor sich! Daß alle Reformationen ihre Opfer verlangen, zum Theil große Opfer, liegt bekanntlich außer allem Zweifel. Leichter als jeder andere Canton kann aber trotz der vielfachen Verluste während des vergangenen, überstürmischen Lustrum's noch immer Basel solche Opfer bringen. Nach einer eben erst mit der Post zugleich mit dem Cantonsblatt hieher gekommenen Uebersicht der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben zu Basel stellt sich nämlich folgendes, für unsere Zeit gewiß nicht unmerkwürdige Resultat heraus. Einnahmen im Jahr 1836 netto 166,036 Fr., 49 Rp., Ausgaben 104,756 Fr. Ueberschuß 61,279 Fr., 82 Rp., eine in Wahrheit nicht unerhebliche Summe, die, gut angelegt, bei der nächsten Rechnungsablage schon ihre Früchte gebracht haben wird. Natürlich hat zu den Erträgnissen das Kaufhaus im Verhältnisse am meisten beigesteuert, nämlich die Summe von netto 32,765 Fr. 56 Rp., gewiß eine Ehre für die Industrie Basels! Um nicht als ganz weltfremd im großen Gebiet der Außenwelt, wie ich als Schweizer die Politik nennen sollte, denn sonst sind wir überall wie zu Haus, zu erscheinen, will ich Ihnen wenigstens schließend die Neuigkeit mittheilen, daß Ludwig Philipp denn doch wegen des Neffen Napoleon's anfangen soll ungeduldig zu werden. Wenigstens ist der Herzog von Montebello seit dem 30. Januar wieder in Luzern, wie man sich allgemein sagt, einzig um die Entfernung des Prinzen vom Vororts wegen ernstlicher zu betreiben.

Großbritannien.

Man liest folgende sonderbare Zeilen in den Times: „Wir glauben die Erklärung abgeben zu müssen, daß, was auch die Ursache der Zurückberufung des Lord Elphistone seyn möge, der Einfluß der Königin durchaus nicht mit im Spiele ist. J. M. kenne den Lord Elphinone gar nicht. Sie habe nie mit ihm gesprochen und ihn nur öffentlich gesehen. Wir haben nichts Anderes mehr hinzuzufügen, und wir sprechen nach der Eingebung von Männern, die so gestellt sind, daß sie am besten unterrichtet sind. — Nach dem Court-Newsmann hat vom 23. Juli bis zum 31. Jan. Lord Melbourne 170 Audienzen bei der Königin gehabt, und ist 100 Mal zur königl. Tafel gezogen worden.

Portugal.

△ Lissabon, 21. Jan. Die Erzählung dessen, was mir nur so eben erst begegnet ist, wird mich wahrscheinlich in Ihren Augen jeder Nothwendigkeit überheben, irgend eine Einleitung zur Bezeichnung der Lage zu schreiben, in welcher wir uns hier befinden. Mich möglichst oft, wenigstens in kirchlichem Bezug, in die theure, jedem Deutschen, vor Allem unter den Portugiesen doppelt theure Heimath zu versetzen, besuche ich regelmäßig den protestantischen Gottesdienst, für dessen Abhaltung die meist sehr reichen englischen, französischen und deutschen Bewohner Lissabons, die nicht Katholiken sind, am herrlichen Ufer des Tajo, in der unmittelbaren Nähe des k. Palastes Necessidades einen zweckmäßigen Betsaal errichtet haben. Die Versammlung war sehr zahlreich, daher die bei der seit Monaten täglich in Regen und Sonnenschein abwechselnden Witterung vorherrschende Schwüle doppelt drückend. Dieser zu entgehen, ambulire ich mit einem Landsmann und zweien bei der Gesandtschaft verwendeten hiesigen Engländern dem belebten Strom entlang. Noch unter den Augen des großen Königssitzes, dessen reiche Erbauer schwerlich solche Zeiten für ihre Nachkommen, und zwar in so früher Zukunft, gefürchtet haben mögen, kaum einen Pistolenschuß vom starken Wachtposten entfernt, werden

wir von fünf Soldaten in voller Bewaffnung, deren halber wir dieselben für eine diensthuende Patrouille hielten, freundlichst angehalten und eben so freundlich um Börse und Uhren gebeten! Die letzteren blieben uns, auch die ersteren, jeder begnügte sich für sich und seine Kameraden mit einem Goldstück! Zu jeder andern Zeit würde dies die Garnison unter Waffen gebracht, und die strengste Untersuchung zur Folge gehabt haben; denn wie leicht der Dienst hier ist, so wurden doch Frevel der Art stets auf's strengste gestraft. Aber warum über Handlungen Beschwerde führen, die der Hunger erzwingt? Wir kehrten zurück und wurden unmittelbar vor dem Portal, durch welches nur erst die Sünfte Sr. Maj. getragen worden war, von einem unserer tapfern und nicht eben unbescheidenen Helden mit dankender Freundlichkeit salutirt, ein sicheres Zeichen, daß die Unglücklichen wirklich im Dienst gewesen waren. Wäre Oliveira selbst, wäre der Muthigsten einer aus dem staatsregierenden Körper der Cortes mit uns gegangen, sein Loos würde dasselbe, sein Benehmen darnach kein anderes gewesen seyn, denn klagen hieße so viel, als Mitschuldige schaffen, ja selbst das Schlimmste provociren. Wie soll dies enden? Die jüngste Schuld zu der völligen Leerung aller, auch der Hofkassen, hat wohl die letzte prämature Fanfaronade für die Charte Don Pedro's auf sich, denn sie hat mittelbar mehr Geld gekostet, als eine kräftige Expedition gegen die in den Provinzen und selbst in der Nachbarschaft Lissabon's immer frecher werdenden Räuberbanden erfordert haben würde. Daß man diese in den ausländischen Blättern immer unter die Fittige Don Miguel's stellt, geschieht mit Unrecht. Freilich lieben sie's selbst, durch politische Namen ihr Handwerk einigermassen zu ehren, aber eine und dieselbe Rotte plündert hier unter der Fahne des Prätendenten, dort des Exkaisers, wieder wo anders der Königin und des Königs. Alte Pedroisten, in den neueren Zeiten verdrängt, führen sie an, und diesen vorzugsweise strömen aus den hungernden Regimentern immer neue Rekruten zu. Noch einmal, wie soll dies enden? Wüßte dies Oliveira, wie glückglücklich sollte er selbst sich, wie glücklich ihn ganz Portugal preisen. Auch den Cortes fehlt es nicht am besseren Willen, nachdem auch die hochfahrendsten zu begreifen anfangen, daß sachte Jedem das Messer an die Kehle kommt, der noch einen ganzen Rock auf dem Leib und einige Thaler in der Tasche hat. Sparen, werden Sie mir antworten! Davon redet Niemand mehr, als der Minister und die Glieder des Cortes. Aber es ist ein alter Satz, daß nur sparen kann, wer Geld hat. Aber erst noch einmal borgen und dann sparen! That is the question; wie Geld borgen ohne Credit, wie ein Anlehen machen, wenn man nichts und auch gar nichts mehr zu verpfänden hat? Ein einziger Ausweg soll, so sagt man sich, übrig seyn. Man will die Reste einstiger Herrlichkeit verkaufen, bald die, bald jene, noch übrige Colonie, vor Allem die Azoren, und zwar heute an Rußland, morgen an Frankreich, übermorgen an England, dessen Minister die höchsten Anerbiethungen machen, wie man behauptet, und bereits ihre Bereitwilligkeit zugesagt haben sollen, deshalb eine Bill an das Parlament zu bringen. Wo bleiben denn die in Madrid und Lissabon sonst so gern gesehenen gezwungenen Anlehen? Oliveira soll sie nie ganz aus dem Auge verloren haben; aber Handelsstand sie erschöpft, und der Geistlichkeit kann man nicht mehr als bereits geschehen, zumuthen, will man nicht einen neuen, den gefährlichsten Feind schaffen, der Feind der sein Schwert an den Scharten der in den Augen des Volks zertrümmerten Altäre zu wetzen pflegt. Also nur zum Wohl Portugals und zum Heil ihrer selbst die Azoren verkauft, deren Aermlichkeit und Bedeutungslosigkeit unter dem Scepter Englands bald in Wohlhabenheit und Wichtigkeit übergehen wird. Der einzige Haltungspunkt im Leben selbst ist für alle Fremden der ungebeugte Muth unsers Königs, eines ächt deutschen Fürsten durch innere und äußere Haltung! Die schönste Zierde der Frauenwelt wird uns dagegen mit dem wiederkehrenden Frühling entrissen werden, und zwar wahrscheinlich auf immer. Die Herzogin von Braganza wird Lissabon und Portugal verlassen, demnächst nach München, später aber, wie allgemein verlautet, für längere Zeit nach Italien gehen. Hoffen wir denn trotz aller jetzigen Uebelstände noch eine bessere Zukunft für ein Volk, das einst so hoch stand, und jetzt kaum elender zu werden vermag!

Man erfährt weiter aus Lissabon von 23., daß die Bank den Cortes einen Kredit von 2400 Contos de Reis in drei Zahlungen anbieten wird.

Bei der 1374. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

11. 15. 68. 65. 89.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

An der Bamberger Schranne den 7. Februar 1838 wurden verkauft: Weizen 135 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 15 fl. 7 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 28 Schfl. Pr. I. 10 fl. 45 kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 10 fl. Gerste 229 Schfl. I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 10 fl. — kr. Haber 37 Schfl. Pr. I. 4 fl. 12 kr., II. 4 fl. — kr., III 3 fl. 20 kr.

Bamberg. —— № 43. —— **Montag, 12. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. *Auswärtige* Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 12. Februar 1820. Stirbt der Herzog von Berry durch Louvel.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†, München, 9. Febr. Im hiesigen Entbindungshause soll das Puerperalfieber einen sehr bösartigen Charakter angenommen und bereits viele Opfer gefordert haben, so daß sich unter der Klasse der Schwangeren, welche zu dieser Anstalt ihre Zuflucht zu nehmen gezwungen sind, ein hoher Grad von Furcht verbreitet hat. Wir glauben es recht gerne, daß vielleicht zu seiner Zeit irgend einer der Aerzte dieses Institutes in einem medizinischen Journale eine wissenschaftliche Darstellung des Charakters, des Verlaufes und der Behandlungsweise der herrschenden Krankheit liefern werde, aber es dürfte weit mehr Bedürfniß seyn, und zur allgemeinen Belehrung und Beruhigung beitragen, wenn aus offizieller Quelle genaue Nachrichten über die Natur der Krankheit, über ihre Ursachen und über die Vorsichtsmaßregeln gegen dieselbe überhaupt, dem Publikum in den gelesensten Tagblättern mitgetheilt würden. Die Gefährlichkeit dieses unter den Kindbetterinnen herrschenden Uebels, sowie die Mortalität werden wahrscheinlich übertrieben seyn, und somit dürfte eine ungegründete Besorgniß durch öffentliche Aufklärung der bestehenden Verhältnisse am sichersten entfernt gehalten werden. — Die erste im Odeon gehaltene maskirte Akademie war gegen alles Erwarten sehr besucht und durch die Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften äußerst belebt. Diese aus früherer Zeit her in erfreulichem Andenken stehenden Karnevalsvergnügungen scheinen sich wieder einer erhöhten Theilnahme zu erfreuen, nur dürfen andere Pantominen zum Vorscheine kommen, als es bei der oben bezeichneten Akademie der Fall war, denn dieses ewige Balgen und Prügeln kann höchstens eine raufluftige Jugend ergötzen. Am kommenden Montag findet der zweite Maskenball statt, wobei durch das gesammte Balletcorps eine große und neue Quadrille aufgeführt wird. — Es ist schon früher gemeldet worden, daß im Frühjahr die durch S. M. den König erkaufte berühmte Bronce-Statue aus Rom hierher transportirt werde; zu gleicher Zeit wird von eben daher die reiche Vasen-Sammlung der Gebrüder Candelari, welche schon seit längerer Zeit ein Eigenthum des Königs ist, hieher gelangen und in der Pinakothek aufgestellt werden. Der neuen Universität gegenüber wird ein großer Obelisk errichtet werden, dessen Höhe jene des Obelisken am Carolinenplatze übertreffen wird. — Die Kälte hat sich etwas gemindert; man hofft, daß die den Boden seit Monaten bedeckende Eis- und Schneedecke endlich den wärmeren Strahlen der Sonne weichen werde. Hält sich jedoch der Schnee noch diese Woche, so wird noch eine Hofschlittenfahrt veranstaltet werden. — Gestern fand die feierliche Installation des neu gewählten ersten Bürgermeisters, Bauer, statt.

, München, 8. Febr. Die Untersuchung der Schebestianer ist nun geschlossen; die Tumultuanten sind zu einen 3 Mal 24stündigen Arreststrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Es läßt sich wohl vermuthen, daß die Verurtheilten dagegen den Rekurs ergreifen werden. — Das städtische Entbindungshaus ist nun gänzlich geschlossen. Mehrere Aerzte haben vielseitig behauptet, daß die Krankheit choleraartige Symptome an sich getragen habe. — Der Direktor dieses Instituts, Herr Professor Doktor Berger, wird Sorge tragen, daß nach einigem Verlauf diese Anstalt — die für junge Mediziner und Chirurgen eine der besten in Deutschland ist, wieder geöffnet werde.

Diesen Mittag starb hier, nach mehrwöchentlicher Krankheit im 60 Lebensjahre, der Staatsrath im außerordentlichen Dienst und Abgeordnete zur Ständeversammlung, Großkreuz des Civilverdienstordens ꝛc, Karl Graf v. Drechsel, früher Generalpostdirektor, dann Generalkommissär in Ansbach, in in Augsburg ꝛc — Der Hingeschiedene — ein Ehrenmann voll Offenheit und Loyalität in allen Lebenslagen — hatte erst vor wenigen Wochen einen hoffnungsvollen Sohn verloren. (Allg. Z.

Die Münchener politische Ztg. enthält folgende Erklärung: „Da öffentliche Blätter die von uns gegebene Berichtigung eines Artikels der Allg. Z. in Nr. 30 (Nr. 26 der Münchener Polit. Ztg.) so auffaßten, als würde die besprochene Broschüre gar nicht erscheinen, so erklären wir hiemit diese Auffassungsweise unserer Berichtigung für irrthümlich."

* Bamberg, 11. Febr. Nach dem Intelligenzblatt für Oberfranken von 6. Febr. sollen künftig in den Schulen und Studienanstalten, in welchen die Vertheilung von Preisen in Thalern herkömmlich ist, insoferne bisher Conventionsthaler gegeben wurden, nur vor der süddeutschen Münzvereinbarung ausgeprägte Bayerische Geschichtsthaler, soferne aber Kronenthaler üblich waren, nur solche neuern Gepräges vertheilt werden. — Der Kirchen- und Gemeindeverwaltung Haibach ist eine allgemeine Kollekte zum Bau einer Kirche daselbst allerhöchst bewilligt worden. — In dem genannten Blatte vom 8. Febr., wird ein höchstes Ministerialrescript vom 24. Jan. veröffentlicht, folgenden Inhalts: Nach einem Bericht des K. General-Consuls in Corfu vom 26. November v. J. sind die direkten Handelsverbindungen mit dem Königreiche Bayern zur Zeit zwar von geringem Belange und erstrecken sich nur auf kurze Waaren aus Nürnberg; derselbe glaubt jedoch, daß diese Verbindungen, welche zu befördern er sich thätigst bemühen werde, dennoch eine größere Ausdehnung gewinnen können, wenn diesem General-Consulate ein Verzeichniß der Industrie-Artikel Bayerns mit beigesetzten approximativen Preisen mit-

getheilt werden würde, da vorzüglich Leinwand, Sohlenleder und schwarzes Rindsleder u. s. w. jene Waaren sind, welche den Handelsgeschäften zwischen beiden Staaten mehr Schwung geben könnten. Derselbe bemerkt dabei, daß England jährlich bedeutende Quantitäten von gebleichten und ungebleichten Baumwollenstoffen, Baumwollengarne und gedruckten Kattunen, dann Oesterreich seidene Tücher, Glas, Eisenwaaren und Wollen- und Baumwollenwaaren an die jonischen Inseln liefern, so wie auch bedeutende Quantitäten seiner Wollentücher aus Belgien, Preußen und Sachsen, und aus der Schweiz Kattune und Leder dahin geführt werden." Sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden werden hiemit beauftragt, den Handels-, Fabrik- und Gewerbstand des Kreises hievon mit dem Bemerken zu verständigen, daß diejenigen Fabrikanten und Gewerbsmeister, welche zu einer solchen Verbindung Lust tragen, sich mit dem k. General-Consulate direkte in Correspondenz setzen, und demselben zugleich Muster ihrer Erzeugnisse mittheilen mögen." Die k. Regierung macht auf eine unter dem Titel „der Mehlhandel Deutschlands nach Amerika" von dem Assessor Dr. v. Reden im Verlage der Helm'schen Buchhandlung in Hannover kürzlich erschienene Schrift aufmerksam, und ermuntert, da der Mehlhandel für Deutschland überhaupt, für Bayern aber bei seinem außerordentlichen Getreidereichthum insbesondere, immer größere Wichtigkeit gewinnt, das Publikum wiederholt zur Errichtung der amerikanischen Mahlmühlen.

Nürnberg, 9. Febr. Nachdem in den Vormittagsstunden der gestrigen Generalversammlung der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft 90 Aktionäre durch Vorzeigung und Eintragung ihrer Aktien sich legitimirt hatten, wurden die eigentlichen Verhandlungen Nachmittags 2 Uhr eröffnet. Indem wir auf den nächstens erscheinenden stehenden Bericht verweisen, der über den Verlauf und das Resultat derselben Ausführliches enthalten wird, beschränken wir uns, unsern Lesern kurz das Wesentlichste mitzutheilen. Nach dem vom Hrn. Direktor Scharrer erstatteten Vortrag betrugen in dem Verwaltungsjahre

1837 die Gesammteinnahmen . . .	60,267 fl. 44	kr.
die Gesammtausgaben dagegen . . .	26,085 fl. 49 ¾	kr.
es bleiben mithin als Reinertrag . .	34,181 fl. 54 ¼	kr.
Hievon kommen, den Statuten gemäß, zum Reservefond 10 prCt. mit . .	3,418 fl. 54 ¼	kr.
es bleiben mithin zur Dividende . .	30,763 fl. —	kr.

wonach dieselbe auf 17 1/2 fl. per Aktie von 100 fl., festgesetzt wurde, — ein Ergebniß, das wohl am Sichersten für die geregelte und ökonomische Verwaltung so wie für das fortwährende Gedeihen der Anstalt zeugt. Als Hr. Referent die einzelnen Einnahme- und Ausgabepositionen näher erörtert und nachgewiesen hatte, wie man in Beziehung auf letztere stets bemüht gewesen war, den festgesetzten Etat einzuhalten, brachte derselbe nachstehende Anträge des Direktoriums und des Ausschusses zur Vorlage: daß 1) für die Dividendenzahlung künftig zwei Termine, Ende Juni und Januar, zu bestimmen seyen, und zwar in der Art, daß im ersten Termine 6 prCt. als Abschlag und im zweiten der Rest bezahlt würde; 2) daß versuchsweise mit dem Personentransport ein Gütertransport in Verbindung gebracht werde, und daß 3) aus dem Reservefond 20 englische (gußeiserne, mit Schmiedeeisen überzogene) Räder angeschafft würden, da eine zweijährige Erfahrung gezeigt habe, wie wenig die bisher im Gebrauche sich befindenden gußeisernen Räder ihrem Zwecke entsprächen. Bevor die Abstimmung über diese Anträge erfolgte, legte Herr Referent den Exigenz-Etat für das Jahr 1838 vor, wobei angenommen wurde die

a) Einnahme zu	60,000	fl.
b) Ausgaben zu	26,080	fl.
bleiben	33,920	fl.
daran ab zum Reservefond	3,392	fl.
verbleiben	30,528	fl.,

mithin eine Dividende von circa 17½ prCt. Vom höchsten Interesse waren die hierauf folgenden Vergleichungen mit dem Ertrag der belgischen Bahnen, welche, nach einem jüngst erstatteten Bericht des dortigen Finanzministers, ungeachtet einer dreifachen Frequenz derselben im Vergleich mit der Ludwigs-Eisenbahn, fast alle nur circa 5 prCt. abwerfen. In Beziehung auf die Bezahlung der Jahresdividenden wurde der Antrag des Direktoriums durch eminente Majorität genehmigt. Der zweite Antrag wegen versuchsweiser Einführung des Waarentransports nach einem vorzulegenden ausführlichen Plan wurde dahin entschieden, daß hinsichtlich der Ausführung desselben nach Art. 23. der Statuten verfahren werde. Der dritte Antrag, die Anschaffung von 20 englischen Rädern betreffend, wurde einstimmig genehmigt. (Nürnb. Corr.)

△ **Erlangen**, 10. Febr. Während man sich anderwärts rüstet, den Carneval mit seinen Freuden zu begrüßen und nicht ohne möglichste Befriedigung der eignen Lust vorübergehen zu lassen, ist Erlangen vor vielen andern Städten gleichen Ranges still und ruhig, ja stiller und ruhiger als je. Dazu trägt im Augenblick ein großer, vielleicht noch spät empfundener Verlust bey, den die Universität durch den Tod des Professor Jäger erlitten hat, ohnstreitig eines ihrer tüchtigsten Lehrer, einer köstlichen Zierde der medizinischen Fakultät. Ohne gerade hervorragendes Talent zu seyn, war er geborner Chirurg, und ließ durch unendlichen Fleiß und die angestrengteste Thätigkeit Alle hinter sich, die ihm vordem gleich standen, aber wohl leider auch zu seinem für die Seinigen sowohl, als für die Universität, ja die ganze wissenschaftliche Welt, nur zu frühem Ende beigetragen. Vor Allem hat den Verewigten zugleich die immer seltener werdende echt gelehrte Bescheidenheit und jener wahrhaft wissenschaftliche Muth ausgezeichnet, welcher im Verein mit jener den deutschen Praktiker so bezeichnend vom französischen und englischen unterscheidet. Die erstere war in seinem ganzen Thun und Treiben so vorherrschend, daß er öffentlich-literarischer Thätigkeit fast nur zugezwungen werden konnte, und daß er dann alles absichtlich vermied, was von andern Gelehrten seines Alters so gern zur Lärmschlagerei benützt wird. Welch einen Heros hätte aus unserm Jäger wohl Frankreich durch Besprechung seiner Operationen gemacht, wie hoch hätte ihn wahrscheinlich England über viele seiner genanntesten Chirurgen gestellt! Sein Andenken wird in der chirurgischen, wohl in der gesammten Heilkunde lange dauern: süße Ruhe also seiner Asche! Wer ein Amt hat, bekommt einen Nachfolger, sagt das Sprüchwort. Das ist's, was man vor Jäger's Tod leise, seitdem offen und laut bespricht. Unsere Universität vermag sich kaum anderweit, in Bezug auf Jäger durchaus nicht, aus sich selbst zu rekrutiren, ihr fehlen Kräfte, wie Impulse zur Erschaffung einer **lehrenden Jugend**, schon darum, weil das Privatdozententhum auf kleinen Universitäten, in unseren Tagen wohl zu Hunger und Elend, kaum, oder auch nur ausnahmsweise zur Heranbildung tüchtiger Lehrer für Hochschulen zu führen vermag. Man wirft daher seine Augen zunächst auf Dr Dietz in Nürnberg, der schon einmal Ersatzmann als Extraordinarius für Jäger seyn mußte. Doch seine Stellung soll neuer-

dings eine so lukrativ günstige geworden seyn, daß man schon aus diesen Gründen an der Möglichkeit seiner Berufung zweifelt. Bei weitem Mehre erinnern sich einer früher öfter, und zuletzt noch unter Jäger selbst, bestandenen Vereinigung der beiden wichtigen Anstalten, des chirurgischen Clinikums und der Gebäranstalt, unter der Direktion eines einzigen Ordinarius, und reden einer solchen um so mehr das Wort, als Professor Roßhirt, derzeitiger Vorstand des Entbindungshauses, allerdings der Mann seyn dürfte, der Universität den erhaltenen Verlust möglichst leicht ertragbar zu machen. Wie dem auch sey, gewiß ist, daß die Wiederbesetzung einer Stelle, deren Inhaber auf eine ganze studirende Generation seines Faches den wichtigsten Einfluß üben soll, Keinen gleichgültig lassen kann, der die heutige Bedeutung der Universitäten erkennt und die Folgen von Mißgriffen bei Ausfüllung ihrer Fächer zu würdigen vermag. Wohl uns, daß wir dabei nicht nur der Fürsorge des akademischen Senats, sondern auch der hohen Weisheit unserer Regierung vertrauen dürfen.

Großherzogthum Sachsen Weimar. — **Weimar**, 7. Febr. **Aerztliches Bulletin.** Des Großherzogs k. Hoh. wurde am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr in Folge eines anhaltenden heftigen Hustens und solcher catharralischen Zufälle wie sie die jetzige ungewöhnlich kalte Witterung häufig mit sich bringt, von einem Krankheitsanfall bedroht, welcher auf ein heftiges Ergriffenseyn der Brustorgane hindeutete. Nach den nöthigen vobereitenden und sonst zweckmäßigen Mitteln wurde am Montag früh ein starker Aderlaß vorgenommen worauf der ganze Zustand bald ein besseres Ansehen gewann alle Functionen wieder in ihre Ordnung zurückkehrten und der Zustand des hohen Kranken für jetzt zu den besten Hoffnungen auf baldigst wiederkehrende Genesung berechtigt. Weimar, 6. Febr. 1838. Dr. Schwabe. Dr. Huschke.

Hannover. — **Hannover**, 8 Febr. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen haben heute die hiesige Residenz wieder verlassen, um die Rückreise nach Berlin fortzusetzen. (Hannov. Z.)

Osnabrück, 2. Febr. Zu der Petition, welche der hiesige Magistrat nach Hannover abgesandt, kam noch eine 226 Seiten lange rechtliche Deduction des Bürgermeisters Stüve. Der hiesige Magistrat wird von der Bürgerschaft sehr geachtet; als Beweis dient, daß der erste Bürgermeister **Kemper** in diesen Tagen zum Präsidenten des großen Clubs trotz mancher Opposition gewählt worden ist. (Elberf. Z.)

Preußen. — †*† **Berlin**, 6. Februar. Der gegen den Regierungsrath **Schuhmann** oder Zsumann, wie er sich nach der angenommenen polnischen Orthographie schreibt, beendigte Kriminal-Prozeß ist von den öffentlichen Blättern nicht richtig dargestellt worden. Derselbe wurde in erster Instanz wegen Hochverraths zu **neunzehn Jahren Festungsstrafe** verurtheilt, in zweiter Instanz jedoch **völlig** freigesprochen. Nur auf administrativem Wege ist ihm der Aufenthalt in den vier östlichen Provinzen untersagt worden. Im übrigen ist er nach seiner Freisprechung von allen Beamten mit der allergrößten Zuvorkommenheit behandelt worden, und hat bereits die Reise nach Neu-Stettin in Pommern angetreten, weil dies der nächste erlaubte Ort zu seinen bedeutenden Besitzungen ist, die im Großherzogthum Posen belegen sind. Wenn es auch ein trauriges Ereigniß ist, daß die Untersuchung und die Haft gegen einen Unschuldigen vier Jahre gedauert hat; so muß man auf der andern Seite, um gerecht zu seyn, bedenken, daß die Sache sehr verwickelt war, und daß der Angeschuldigte selbst die Veranlaßung dazu gegeben hat; indem er in unsern ernsten Zeiten mit einem Polizeiagenten einen unzeitigen Scherz trieb. Uebrigens ist die hier verbreitete Erzählung, daß er während der Untersuchung die Schwindsucht erhalten habe, wie Augenzeugen berichten, völlig unwahr; er hat das Gefängniß so ziemlich in demselben Zustande, wie er es betreten, verlassen. — Der katholische Domprobst, den man wahnsinnig glaubte, soll aus der Stadtvogtei, wohin er aus dem Krankenhause gebracht zu werden beharrte, schon vor einiger Zeit entflohen seyn, und hat bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden können. Die Strenge der Bewachung nimmt natürlich unter den obwaltenden Umständen sehr zu und namentlich wurde noch neuerlich ein Gefangenwärter seines Amtes entsetzt, weil er zweien Gefangenen, die übrigens dieselben Freistunden zusammen hatten, auf dem Gange miteinander zu sprechen erlaubte. Die Urtheile gegen die politischen Gefangenen werden von dem sehr fleißigen Kammergerichtsrathe von **Strompf** abgefaßt, der zugleich auch den Auftrag hat, bei jedem Inculpaten einen Antrag auf Milderung der Strafe im Wege der Gnade zu stellen. Dies Verfahren zeigt wohl offenbar, daß man die Härte des Gesetzes auf die gegenwärtige Zeit nicht für anwendbar hält. Wäre daher eine allgemeine Amnestie, um allen diesen unglücklichen Verirrungen auf einmal ein Ende zu machen, nicht eine höchst zweckmäßige Maßregel? Von der Mehrheit ist diese Frage bei uns längst schon bejaht worden.

† **Vom Niederrhein**, 7. Febr. Obwohl die Angelegenheit mit dem „Grünenwald" bei Luxemburg vorläufig wieder beseitigt ist, so scheint man sich in dem benachbarten Belgien doch noch immer allerlei Gedanken über weiter bevorstehende Verwicklungen zu machen, wozu denn auch die in Folge der Kölnischen Zerwürfnisse veränderte Stellung Preußens gegen Belgien mit beitragen mag. Die belgischen Blätter wollen es nicht Wort haben, daß die **Luxemburgische Frage** noch eine gewisse Unbehaglichkeit bestehen läßt, und doch kann ihnen jeder deutsche Leser fortwährend in die Karten sehen. So tragen sie sich jetzt mit dem Gerüchte, der deutsche Bund gehe damit um, die Bundesfestungsstadt Luxemburg zu einer **freien Stadt** zu erklären und ihr ein nicht unbedeutendes Gebiet beizufügen. Die Unhaltbarkeit dieses Gerüchtes liegt auf der platten Hand. Auf **dieser** Seite der Grenze, will man dagegen wissen, es sey von mehreren Bundesfürsten in Anregung gebracht, den **deutschen** Theil des Großherzogthums Luxemburg, so wie die von Belgien abgelösten **Limburger** Bezirke, im Namen Deutschlands zu besetzen, damit dem bisherigen provisorischen Zustande einmal ein Ende gemacht werde. Mit den bekannten persönlichen Gesinnungen der bezeichneten Bundesfürsten würde eine solche Maßregel keineswegs in Widerspruch stehen, da man weiß, daß sich dieselben gegen **jede** Ausscheidung auch nur eines deutschen **Dorfes** aus dem Bundesverbande, ohne volle Entschädigung **für den Bund**, als eine Verwahrlosung von Deutschlands Ehre aufs Entschiedenste erklärt haben. Die öffentliche Stimme findet Alles wahrscheinlich, was sie **gerne** glaubt. In seltsamem Kontraste damit steht übrigens, daß die einzige belgische Zeitung, welche sich zu Deutschland hinneigte, , welche die Erinnerungen des alten burgundischen Kreises wieder auffrischte und deutschen Sinn in Belgien pflegte, der **Conservateur**, in Folge einer aus Deutschland gekommenen diplomatischen Demonstration (von Preußen) hat eingehen müssen!

Die Nachricht von dem bei Bonn vorgefallenen Zweikampfe zwischen dem Frhrn. v. **Fürstenberg** — einem der Mitglieder der ritterbürtigen rheinischen Ritterschaft — und dem Landrath v. **Hymmen** bestätigt sich, doch soll das Duell nicht so unglücklich geendet haben, als bereits in Zeitungen berichtet worden. Ein mit der erzbischöflichen Angelegenheit zusammenhängender Zwist ist die Veranlassung dazu gewesen. (Hann. Z.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Febr. wurde die Berathung über das Eisenbahnproject von Straßburg nach Basel fortgesetzt. Herr Villaudel erkennt an, daß die Eisenbahnen große Vortheile für den Handel, die Diplomatie und Strategie darbieten. Frankreich lägen aber andere Interessen näher, der Ackerbau im Süden, zumal im Departement der Gironde leide sehr; die Weine fänden dort keine Ausfuhr. Da Herr Villaudel nur für lokale Interesse spricht, so fesselt er die Aufmerksamkeit der Kammer nicht im Geringsten. Der Minister (Martin du Nord) besteigt die Tribüne, und bemerkt, daß er keine ernsthafte Kritik zu beantworten habe. In einigen Tagen würde er einen vollständigen Gesetzentwurf, die Regierung möge autorisirt werden, die großen Communikationswege auf Staatskosten herzustellen, vorlegen. Hr. Jaubert habe gefragt, ob die Eisenbahn von Straßburg nach Basel als eine große Linie betrachtet werden solle, und dabei die Bahn von Epinac und Teste genannt. Diese Bahnen könnte man mit der projektirten nicht vergleichen. Es erhebt sich noch eine Diskussion über die Weiterführung der Bahn rheinabwärts, die wir in einer unserer nächsten Nummern nachliefern werden.

Französische Briefe und Zeitungen vom 7., desgleichen englische vom 5. sind heute ausgeblieben.

Rußland.

St. Petersburg, 31. Jan. Se. kaiserl. Maj. haben dem Landrichter des Rigaschen Kreises, Baron von Ungern Sternberg, so wie den Rigaschen Kaufleuten Wöhrmann und Mühlen, die Erlaubniß zur Begründung einer Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen den Städten Riga, Lübeck und Swinemünde ertheilt. Dieser auf Aktien sich neu bildenden Gesellschaft liegt die Tendenz zum Grunde, Riga's auswärtige Handelsverbindungen, vornehmlich an der Norddeutschen Küste möglichst zu erweitern. Vorläufig wird sie sich zur Ausführung dieser Zwecke nur eines Dampfschiffes bedienen, das nächst Passagieren auch Briefe und den Transport der Waaren zu befördern berechtigt ist. Der Hauptsitz der Gesellschaft wird in Riga seyn. Ihr Kapital ist für den Beginn ihrer Operationen auf 300,000 Rubel Banko fundirt, das unter 1200 Actien, jede 250 Rubel groß, vertheilt ist. — In der vergangenen Woche verließ uns der General-Adjutant Schipoff, der sich nach Warschau als Präsident der dortigen Regierungs-Kommission der innern, geistlichen und der Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts begibt. Gleich nach Neujahr begab sich der Generallieutenant Golowin von hier auf seinen neuen Posten nach Tiflis. — Auf dem vom Michael-Palais, der Ingenieur-Centralschule und dem Sommergarten eingeschlossenen Marsfelde herrscht seit einigen Tagen eine rege Thätigkeit. Man ist dort schon mit Aufführung der Schaukeln, Eisberge und Polichinellbuden zum bevorstehenden Karneval beschäftigt, dessen Tummelplatz diesmal hier und nicht wie sonst gewohntermaßen auf dem Admiralitäts-Platze seyn wird. — Gleichwie im vergangenen, sucht uns auch im gegenwärtigen Winter die Grippe heim und eine Menge Menschen von jedem Alter und Stande, vornehmlich aber Kinder, sind ihr in den letzten Wochen unterlegen. Sie nimmt dabei leicht einen bösartigen, mitunter tödtlich werdenden Charakter an, sobald der Patient nicht den äußersten Grad der Vorsicht beobachtet, sich der Erkältung aussetzt oder gegen die ärztlichen Vorschriften der Diät fehlt. — Die schon gegen einen Monat anhaltende strenge Kälte war in den letzten Tagen hier, wo möglich, noch in der Steigerung begriffen, sie ist täglich zwischen 22 — 25 Grad Reaumur; dabei stellt sich fortdauernd keine Schneebahn ein, und unsere Heerstraßen sind nur mit Rädern fahrbar.

Odessa, 26. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin haben den hiesigen Armen ein Geschenk von 5000 Rubeln übersandt. Die Civil-Administration von Odessa ist durch einen kaiserl. Tagesbefehl vom 18. v. Mts. dem General-Major Grafen Tolstoy übertragen, der zugleich zum Militär-Gouverneur unserer Stadt ernant worden ist, und sich unter der unmittelbaren Autorität des General Gouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien befindet. — Ueber das Erdbeben am 23. Januar giebt das „Journal d'Odessa" folgendes Nähere: „Am 23. um 9 Uhr 11 1/2 Minuten Abends hatten wir hier eine Erderschütterung. Man fühlte drei anhaltende Stöße, die ohne Unterbrechung auf einander folgten und fast 2 Minuten dauerten; der zweite war sehr stark. Die Bewegung hatte die Richtung von Südost nach Nordwest, und die vertikalen Stöße waren von einem Getöse begleitet, wie das Rollen von Wagen über Steinpflaster. Schon seit mehreren Tagen hatte man ein fortwährendes Schwanken des Barometers bemerkt, so daß es fast unmöglich war, den Stand desselben genau anzugeben, man kann ihn indeß zu 30,4 Englische Zoll annehmen. Am 23. gegen Abend, wo das Erdbeben stattfand, stand das Barometer auf 30,41 Engl. Zoll; diese Höhe behielt es bis zum nächsten Morgen. Das Thermometer, welches seit einem Monat sehr niedrig stand, zeigte im Augenblick des Erdbebens — 18° R., der Himmel war heiter und die Atmosphäre vollkommen ruhig. Dieses Erdbeben, welches viel stärker war, als das am 20. November um 3 Uhr 52 Minuten Morgens, ist ohne Unglücksfall vorübergegangen. Viele Häuser sind geborsten und Personen, die sich auf der Straße befanden, versichern, ein bedeutendes Schwanken der Häuser wahrgenommen zu haben. Das Kreuz auf dem Thurm der griechischen Kirche ist etwa 47 Schritte weit fortgeschleudert worden. Der neue Thurm der Kathedrale hat keinen Schaden gelitten, obwohl man in der Kirche selbst einige unbedeutende Risse bemerkt. Im Innern der Häuser wurden alle Möbel erschüttert, die Kronleuchter schwankten die Thüren sprangen auf; in einigen Häusern stürzten sogar die Möbel um und die Uhren standen still. Ueberall hörte man während der Erschütterung das Geschrei der Hausvögel und das Geheul der Hunde. Bemerkenswerth ist es, daß das Erdbeben im Jahre 1829 während eines eben so strengen Winters wie der jetzige und ebenfalls während der Pest stattfand." — Die hiesigen Einwohner sind aufgefordert worden, zur größeren Sicherheit auch das Papier- und Silbergeld, das in der Pest-Zeit hier in Umlauf war, auf geeignete Weise purifiziren zu lassen. Es werden sich zu diesem Behufe die Regierungsbeamten in die Häuser der Stadt und der Vorstädte begeben, wo sie das Silbergeld in Essig u. Chlor waschen, das Papiergeld aber gegen purifizirtes umtauschen, oder, nach Wahl der Inhaber, von diesen selbst werden reinigen lassen. In keinem Falle dürfen sich die Beamten, wo das Letztere geschieht, um den Betrag des Geldes kümmern. Sollten sich Geldbesitzer weigern, dieser Maßregel sich zu bedienen, so sollen sie von ihren respektiven Seelsorgern, von Pope, Prediger oder Rabbinen, in religiöser Weise dazu ermahnt werden.

(Pr.St.-Ztg.)

Kurse.

Augsburg, 9 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P., 114 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P.; Venet Mail. Eisenb. 108 1/2 P., 107 3/4 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Frankfurter Kurs vom 9. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 79 7/8. Bankaktien Br — G. 1710 100 fl. L. b R. Br. — G. 251. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. 119 1/8 G. —. Bethm. Obligationen 4 pCt Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco [illegible] 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und Nr 10 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 43. (12. Februar 1838.)

Der Congreß und die Sclavenfrage in den vereinigten Staaten.

△ Wie in dem politisch sensiblen Europa, so überall, und besonders auch inmitten der nordamericanischen Freistaaten, gibt es Lebensfragen, die, gleichviel ob zur lösenden Beantwortung schon reif oder noch nicht, wieder und immer wieder erhoben werden. Von allen Parallelen, deren fast jedes Zeitungsblatt mehr als genug bietet, abstrahirend, gehen wir sogleich zu der uns eben erst in diesen Tagen wieder stürmischer als je im Congreß der vereinigten Staaten aufgeworfenen Frage über das Beibehalten oder endlich durchgreifende Abschaffen der Sclaverei über. Hätten wir nur vor Allem in unsrer reichen Sprache ein Wort, das wir an die Stelle des einem europäischen Ohr gleich entsetzlichen Wortes „Sclaverei" setzen könnten, wir würden unsern Zweck, für Europäer eben diese Frage wo möglich in das rechte Licht zu stellen wahrscheinlich leichter erreichen. „Leibeigenschaft?" Ueber die noch dauernde Leibeigenschaft der Schwarzen in gewissen Staaten des freien Amerika's zu sprechen, dürfte schon weit bequemer seyn; denn nur wenige Dezennien sind erst seit dem factischen Verschwinden ähnlichen Elends aus den nördlichsten Theilen des deutschen Vaterlands vergangen, und von der Leibeigenschaft der Weißen in Polen, Rußland und noch anderen europäischen Staaten zu reden, dürfte so wenig auffallen, wie die Erwähnung gewisser blutverwandtschaftlicher Frohnverhältnisse, die wir noch anderwärts stattfinden sehen. Aber was ist Leibeigenschaft gegen Sclaverei, hören wir hier jeden Philanthropen ausrufen! Ganz Recht, wenn wir an die Lage der Sclaven in Afrika und Asien, in der europäischen Türkei, nein, folgen auch wir dem Drang unsres Herzens, sagen wir gleich, wenn wir an die Lage aller denken, die Sclaven seyn mußten und noch seyn müssen, seit Athen und Rom bis auf unsere Tage, und zwar in der neuen, wie in der alten Welt! Und wenn wir nun selbst den Abscheu, den echt christlichen Abscheu gegen alle Sclaverei mit unsern Lesern theilen, und wir theilen denselben in Wahrheit, was können wir unter der Aufgabe beabsichtigen, die amerikanische Frage über das Beibehalten oder Abschaffen derselben für sie in das rechte Licht stellen zu wollen, und wie wird uns deren Lösung möglich werden, ohne dennoch als parteinehmend zu erscheinen? Lassen wir alle Voraussetzungen und fassen den letzten Vorgang im Congreß als solchen vor Allem noch einmal ruhig in's Auge. Alle öffentlichen und Privatnachrichten aus Washington und anderen Städten der Union stimmen damit überein, daß die Tage vom 20. bis 26. Dez. höchst stürmische gewesen, daß die den Sturm erregende Veranlassung alle Gemüther in die außerordentlichste Bewegung versetzt. Ein reicher Grundbesitzer aus Vermont, Herr Slade, von seinem Staat zum ersten Mal zum Congreß deputirt, ein Umstand, der in's Auge gefaßt seyn will, stellt in der Sitzung vom 20. Dezember die Motion, „wegen Abschaffung der Sclaverei und des Sclavenhandels im Distrikt Columbia eine Petiton an ein besonderes Commité zu verweisen." Kaum war der Allen gleich unerwartete Antrag gemacht, so konnte man schon die allgemeinste Erregung bemerken, nicht unter den Congreßmitgliedern aus den südlicheren, den eigentlichen Sclavenstaaten, sondern gleichsehr bei Allen, auch den genanntesten Freunden der Emanzipation A firebrand, so sagen die Briefe aus Washington selbst, was cast into the house! Darum ließ man auch dem Sprecher das Wort nicht, bat, beschwor ihn vielseitig, die Motion fallen zu lassen, sie wenigstens zu verschieben, noch einmal zu erwägen, was das Heil des Gesammtvaterlandes in diesem Bezug erheische. — Vor allen Anderen nehmen von den Deputirten des Südens schnell nach einander die Herren Legare aus Südcarolina, Dawson aus Georgien, Wise aus Virginien das Wort, um den Sturm zu beschwichtigen, der ausbrechen muß, wenn die Motion erörtert wird, und alle sprechen die Sprache der Mäßigung, haben nur den Stand der Dinge, wie sie sind, wie sie wenigstens für den Augenblick auch nicht anders seyn können, nicht wie man sie wünschen möchte, vor Augen. Darüber bleibt uns kein Zweifel, die Nachrichten stimmen darin alle überein, selbst die Briefe der Abolitionisten. Mr. Legare so lesen wir, indulged a copious flood of remarks, mild, warm, yet persuasive in themselves, and calculated in an eminent degree to reach the hearts of all. Umsonst, Herr Slade vergißt — wir werden den Ausdruck später rechtfertigen — über die Kirche den Congreßsaal, und perorirt, bis die sämmtlichen Deputirten der Sclavenstaaten auf eine Einladung zuerst des Herrn Wise aus Virginien die Sitzung verlassen und dann des Herrn Campbell aus Südcarolina sich im Zimmer der Forderungen versammeln, um da die Schritte zu erwägen, welche für sie im Interesse ihrer Committenten zu thun seyn dürften. Was darauf? Unterhandlungen und Privatbesprechungen zwischen den verschiedenen Wortführern mußten natürlich folgen, und auf sie hin das Ergebniß, welches leicht vorauszusehen war. Sämmtliche Deputirte aus dem Süden erscheinen in der nächsten Sitzung des Congresses, Einer von ihnen, Herr Patton aus Virginien, stellt im Namen Aller den Antrag, „alle Petitionen und Resolutionen um Abschaffung der Sclaverei im Bezirk von Columbia, so wie um Abschaffung der Sclaverei und des Sclavenhandels in andern Staaten ohne Berücksichtigung und Erörterung auf den Tisch des Hauses niederzulegen!", und dieser Antrag wird mit der eminenten Stimmenmehrheit von 135 gegen 60 angenommen. Was nun? Wenn der sclavisch niedrige Hause der Sclavenhändler, Sclavenzüchtler und Sclavenpeiniger im Süden triumphirt, mag die Humanität ihr Haupt verhüllen und darüber weinen, wie über Manches, was unter den Sternen anders ist, als es seyn sollte. Wenn aber die Freunde der Emanzipation wehklagen wegen des Sieges der Gewalt über das Recht, wenn sie den Bund, welcher seinen äusseren Umrissen nach so stolz dasteht, deshalb gefährdet, seiner demnächsten Auflösung entgegen gehend halten, dann irren dieselben nicht minder vom rechten Weg ab. Alle Berichte aus Amerika schließen so ziemlich mit Ermahnungen an die Staaten des Nordens, sich zu ermannen, allen schwebt der Gedanke vor, um uns ausdrücklicher Berichtsworte zu bedienen, „it is impossible, that this restraint will be long or quietly submitted to by the northern membres and their constituents." Folgende Fragen und ihre Beantwortung würde uns dem Ziel näher bringen, das wir uns vorgesteckt. Ist der mit so großer Stimmenmehrheit gefaßte Beschluß des Congresses ein gesetzmäßiger? Muß sich der Norden in Bezug auf die Sclavenfrage gegen den Süden als verbunden betrachten? Liegt die Aufhebung der Sclaverei in den bezeichneten Staaten bereits im Gebiet der Möglichkeiten? Möchte es uns gelingen, durch eine kurze Erörterung derselben unsern oben ausgesprochenen Zweck zu erreichen. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König haben Sich nach dem Reggsbl. Nr. 36. vom 8. Febr. allergn. bewogen gefunden, den Oberappellationsgerichts-Direktor J. B. v. Mann, auf allerunterth. Bitte, von der ihm durch allerh. Rescript vom 20. d. M. verliehenen Stelle eines Präsidenten des Appellationsgericht für die Oberpfalz und Regensburg zu entheben; zufolge allerh. Reskripts vom 27. Jan. l. J. der von dem Kämmerer und Kreis und Stadtgerichtsrath L. Frhrn. v. Verger gestellten Bitte entsprechend, demselben auf den Grund des Ediktes IX. zur Verfassungsurkunde §. 22. lit. a die nachgesuchte Enthebung von dem Staatsdienste, unter Bezeugung der allerh. Zufriedenheit mit seiner mehrjährigen eifrigen und treuen Dienstleistung zu gewähren und zu der hierdurch eröffneten Rathstelle bei dem Kr.- und Stadtgr. München den Assessor dieses Gerichts, A. Fischer, zu befördern; den Rechtsprakt. A. L. Grafen v. Reichersberg auf sein allerunterth. Ansuchen in die Zahl Allerhöchstihrer Kammerjunker aufzunehmen; die bei der k. Polizeidirektion der Haupt- und Residenzstadt München in Erledigung gekommene, statusmäßige Commissärstelle dem 2. Assess. bei dem k. Ldg. München, G. Stengel, in provis. Eigenschaft; die bei dem Wechsel-Gerichte 2. Instanz zu Bamberg erled. Rathstelle dem Rathe des Appellationsgerichts von Oberfranken, A Hoffmann, und die bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Kam, der Finanzen, erled. Rechnungskommissärsstelle dem Raths-Accessisten bei dieser Regierung, A. Pracher, in provis. Eigenschaft zu verleihen.

München, den 6. Februar. Die kgl. Oberpostamts-Direktion theilt Folgendes mit: K. K. Oesterreichisches Lloyd in Triest. II. Sektion, Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Die Dampfboote der Gesellschaft, die für den Transport der Briefe, Waaren, Gelder und der Reisenden zwischen Triest, der Levante und Aegypten bestimmt sind, berühren auf ihrer Fahrt Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen) und langen in Syra an, wo deren Dienst in zwei Linien zerfällt, Die eine führt nach Konstantinopel mit Berührung von Smyrna und den Dardanellen, und die andere nach Alexandria mit Berührung der Insel Candia. Syra ist somit der Vereinigungspunkt, wo die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandria zusammentreffen, und wo die Auswechslung der Briefe und die Ueberschiffung der Reisenden, Gelder und Waaren von beiden Seitenlinien und nach allen oben bezeichneten Häfen nach Beobachtung der Sanitätsgesetze stattfindet. Personen und Gegenstände, welche von den Türkischen oder Aegyptischen Ländern kommen, können die Reise mit einem der nach Triest gehenden Schiffe erst dann fortsetzen, nachdem sie in Syra zur freien Pratika zugelassen worden. Zu diesen Fahrten sind folgende 6 Dampfboote von 100 bis 120 Pferdekraft und 320 bis 360 Tonnen bestimmt worden, nämlich: 1) Giovanni Archiduca d'Austria; 2) Lodovico Archiduco d'Austria: 3) Principe Metternich, 4) Conte Colowrat; 5) Barone Eichhoff; 6) Mahmudie. Die Abfahrten geschehen regelmäßig, Wind und Wetter dienend: a) in der Hinfahrt, jeden Monates von Triest am 1. und 16., Ancona 2. und 17., Corfu 5. und 20., Patras 6. und 21., Piräus (Athen) 8. und 23., Syra 10. und 25., Smyrna 11. u. 26. Candia 11. u. 26. b) in der Rückfahrt, jeden Mts. von Konstantinopel am 5. u. 20, Smyrna 7. und 22., Alexandria 5. und 20., Candia 8. und 23., Syra 11. und 26., Piräus (Athen) 12. und 27., Patras 14. und 29., Corfu 15. und 30, Ancona 18. und 3., (wenn aber der vorhergehende Monat 31 Tage zählt, so findet im darauf folgenden die Abfahrt am 2. statt.) Für die Dampfboote von Triest, Konstantinopel und Alexandria sind der 9. und 24. eines jeden Monates als Ankunftstage in Syra bestimmt und zur Abfahrt von da nach Konstantinopel und Alexandria der 16 und 25. und nach Triest der 11. und 20. Die Reisenden finden am Bord derselben alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten, getrennte Herren- und Damenkabinete, so wie auch abgesonderte Zimmer für Familien, geschmackvolle Säle, und überdieß eine kleine zweckmäßig gewählte Bibliothek, die denselben einen allgemeinen Zeitvertreib verschaffen kann. Die Transportpreise für Reisende sind festgesetzt. Jene Passagiers, die in Venedig sich einschiffen wollen, können es auf den gewöhnlichen Dampfbooten nach Triest thun, und werden außer den angeführten Preisen für die Ueberfahrt von Venedig nach Triest 5 fl. für die erste, und 3 fl. für die zweite Klasse entrichten. Jene Reisende, welche die Beköstigung annehmen wollen, zahlen wie folgt, nämlich 2 fl. 80 kr. die des ersten, und 1 fl. 30 kr. die des zweiten Platzes für jeden Tag. Die unentgeldliche Aufnahme des Gepäckes ist den Reisenden der ersten Classe bis zum Gewichte von 40 Wiener Pfund, denen der zweiten Klasse bis 30, oder für so viel Pfund gestattet, als sie Gulden für die Ueberfahrt zahlen; so z. B. hat ein Reisender, der sich nach Konstantinopel einschreiben läßt, das Recht 120 Pfd. unentgeldlich mit sich zu führen, wenn er einen ersten, und 80 Pfund, wenn er einen zweiten Platz nimmt. Die Transportpreise für Waaren, Gelder rc. enthält der Tarif, der in jedem Bureau der Agenzien zu haben ist.

Preußen. — 2 Berlin, 8. Febr. Wesentlich hat sich in den hier obschwebenden Fragen nichts verändert; aus Rom haben wir nichts Entscheidendes, und die Paderborner Vorfälle, obwohl mehr Zeichen von Stimmung, als Vorfälle, haben natürlich verdrießlicher gemacht. Wenn die Provinzen ihr Heil im Auge hätten, so enthielten sie sich solcher Aufreizungen, denn sobald man die hiesige Gesinnung kennt, ist es kindisch, von Animosität gegen den Katholizismus zu reden. Davon ist im preußischen Staate keine Spur. Gehörte der Erzbischof einer andern Confession an, man hätte wahrscheinlich weniger Umstände mit ihm gemacht, und wäre rascher verfahren. Darum faßt auch das hiesige höhere Publikum die Frage in einer viel allgemeinern Bedeutung. Man spricht von der Reformation, und wie durch deren bedrohte Entwickelung auch die geistliche Suprematie in die Hände der Fürsten gekommen sey, welche damals das Wort des Glaubens mit dem Schwerte erhalten mußten; man forscht weiter, wie sich das ausgebildet, wie der Fürst Primas der Kirche geworden, und in wie weit dies mit der ganzen jetzigen Staatsansicht verflochten sey. Die bedeutendsten Gespräche werden hierüber geführt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß unsere intelligente Regierung, die bei diesen Vorfällen offen und nachdrücklich an die unbefangene Intelligenz appellirt, und sich so human als würdig benimmt, die Gelegenheit gern benützen sieht, diese wichtigen Fragen zu einem objektiven staatsrechtlichen Abschlusse zu fördern. — Man ist in Schlesien so vorsichtig, den Breslauer Zeitungen, welche auch zu den Ungebildeten kommen, die Mittheilung der aufregenden Artikel aus ultragesinnten Blättern nicht zu gestatten und sie auf kurze Darstellung des Thatbestandes zu beschränken. Das gebildete Publikum unterrichtet sich leicht aus den überall zugänglichen fremden Blättern, und wenn je eine Frage für das reifere Publikum nur passend war, so ist es diese. Dagegen sind unsere Provinzialzeitungen über Hannover gar nicht behindert, gehen viel breiter heraus, als dies die Staatszeitung ihrer Position nach kann. — Ueber den Dr. Laube

enthielt eine Correspondenz des Merkurs, die ich eben auch in der Allgemeinen Zeitung abgedruckt sehe, Unrichtiges. Er ist wegen früherer politischer Schriften zu anderthalbjähriger Festungsstrafe verurtheilt, und ersteht diese auf dem Polizeihause zu Muskau in der jetzt allgemein üblichen Form, nach welcher Polizeigefängnisse für die Strafzeit der politischen Inculpaten bewilligt sind, und sie einen kleinen Rayon, wie auf der Festung, zu Freistunden haben. Neuerdings begnadigt ist er nicht, es verlautet im Gegentheile, ein desfallsiges Gesuch sey ihm abgeschlagen worden. Er ging im Frühsommer von hier zu seiner Haft ab, wird also beinahe noch ein Jahr Gefäniß vor sich haben. Es wurde dabei in jener Correspondenz des jungen Deutschlands gedacht, was in Friedenszeiten unnöthigen Krieg schuf; dies scheint auch insoweit vergessen zu seyn, daß jene strengen Verordnungen, welche im Voraus Alles verboten, was diese jungen Herrn schreiben würden, und welche man für temporär hielt, noch immer bestehen. Die Buchhändler, welche streng in Zucht sind, verweigern auch die unschuldigen Bücher dieser Autoren, weil keine Aufhebung des allgemeines Verbotes erfolgt sey. Wenn also die Münchener Zeitung davon spricht, einer oder der andere dieser Schriftsteller wär von hier aus gegen die Kölnische Sache verwendet, so gehört das wohl zu den schnellen Irrthümern, die wir hierbei oft genug sehen.

Der Redaktion der Kölner Zeitung ist ein amtlicher Artikel zugegangen, worin die der Augsb. A. Ztg. und einigen anderen Blättern anonym zugegangene Beschreibung der Paderborner Vorfälle eine arge Mystifikation genannt und nachgewiesen wird, daß sich die ganze Affaire auf einen Zusammenlauf vor dem Franziskanerkloster, worin der P. Henricus Goßler sich befindet, beschränkt. Muthwillige Jungen hätten ausgerufen: Hoch lebe Pater Henricus! Die Worte: herut ju lutterschen Dyckköppe! seyen nicht gefallen, auch dem Geiste der Bevölkerung ganz zuwider: Selbst die geringste Volksklasse der Katholiken sey dort zu duldsam, als daß in ihrem Herzen ein Haß gegen ihre andern christlichen Mitbrüder schlummerte. Der berichtigende Artikel schließt folgendermaßen: Man hat es, wir können es nicht verhehlen, hier kaum geahnet, daß ein so bedeutungsloser Krähwinkler Vorfall Gegenstand eines Zeitungsgerüchts habe werden können; da ihn nun aber einmal die Gewandtheit der Lüge zur Ausbeute benutzt hat; konnten wir nicht umhin, der getäuschten Lesewelt mit einigen Worten das wahre Verhältniß der Sache mitzutheilen. Der versteckte Korrespondent mag sich übrigens schon im Voraus mit der gemachten Erfahrung getröstet haben: Calumniare audacter semper aliquid haeret. (Verläumde nur mit frecher Stirn, es bleibt davon immer einiger Nachklang.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 7. Febr. In öffentlichen Blättern ist in der letztern Zeit wieder ernstlich von einem Wiederanfange der Unterhandlungen zur Schlichtung der holländisch-belgischen Differenz die Rede. In wie fern diese Gerüchte gegründet seyn mögen, steht eben sehr dahin. Allbekannt ist es, daß England und Frankreich dem Haager Kabinet schon öfters erklärt haben, daß sie die Unterhandlungen nicht eher wieder anknüpfen würden, bis die englische Regierung die Einwilligung der Bundes-Versammlung und der Annahme Nassau's zur Abtretung des welschen Theiles des Großherzogthums Luxemburg an Belgien beigebracht. Sowohl der König der Niederlande, als die deutsche Bundesversammlung haben sich bereit erklärt, den begehrten Theil an Belgien abtreten zu wollen, allein es liegt zwischen beider Bereitwilligkeit auch eine große Differenz. König Wilhelm erklärte, Deutschland (so wie auch den Agnaten des Hauses Nassau) keine Territorialentschädigung geben zu können und die deutsche Bundesversammlung will ohne eine solche Entschädigung von ihrem Gebiete in Luxemburg nichts aufopfern. Bekanntlich hat Belgien jetzt auch noch die Theile von Luxemburg und Limburg in Besitz, welche an Holland fallen sollen. Die holländische Nation hat von jeher wenig oder keine Sympathie für Luxemburg gehegt, ja die Bewohner des Großherzogthums sind vor den holländischen Gerichten den Ausländern gleichzustellen. Aber noch für Limburg interessirt sich die holländische Nation nicht viel und ihr leuchtet also der Grund des Königs Wilhelm: den limburgischen Antheil deßhalb nicht an Deutschland abtreten zu können, weil er Holland zur Entschädigung zu Theil werden müsse, wenig ein. Die Gegner des Status quo in Holland, und ihrer sind weit mehr, als dessen Vertheidiger, haben wenigstens noch nie anerkannt, daß der Besitz Limburgs dem Abschluß eines Definitivtraktats mit Belgien hemmend entgegentreten könne. Neuerdings ist aber noch nicht bekannt geworden, daß König Wilhelm andern Sinnes geworden und Limburg an Deutschland abtreten wolle und andererseits weiß man nichts davon, daß die deutsche Bundesversammlung auf dem Altar der belgischen Revolution einen Theil des Großherzogthums, ohne Territorialentschädigung zu opfern bereit sey. Ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß die gegen die Ruhe der Rheinprovinz, also gegen die Deutschlands, in Belgien, theils von der katholisch-demokratischen, theils von der rein hierarchischen Partei geschmiedeten Plane, welche das Kölner Zerwürfniß mehr an den Tag gezogen, auf die niederländische Differenz einen Belgien eben nicht günstigen Einfluß üben muß. Denn, wenn es auch nicht unbekannt ist, daß von Seiten einer andern großen deutschen Macht die Unabhängigkeit eines Königreichs Belgien eben nicht ungern gesehen wird und deßhalb auch im Sommer 1836 die Bundesversammlung zu einem Belgien eben nicht nachtheiligen Beschlusse in der luxemburgischen Frage vermocht wurde, so dürften die neuesten in Belgien in Bezug auf die Kölner Angelegenheit geoffenbarten Bestrebungen, die Wachsamkeit der deutschen Bundesversammlung gegen Belgien bedeutend geschärft haben. Es ist also vorerst nicht wohl abzusehen, welche Experimente Lord Palmerston machen will, um die niederländische Differenz endlich zu schlichten und wenn auch noch so viel Concessionen versucht werden möchten, die große politische Wunde Niederlands dürfte nicht so leicht vernarben. Allerdings ist es wahr, daß sich in der zweiten Kammer der holländische Generalstaaten eine starke Opposition gegen die Fortdauer des Statusquo gebildet hat und diese kann auch jährlich noch wachsen. Auf der andern Seite ist aber auch nicht zu übersehen, daß Hollands Handel und Schifffahrt, so wie nicht weniger seine Fabriken seit Belgiens Abfall eine hohe Stufe der Blüthe erreicht haben und König Wilhelm trotz seiner — wir wollen es so nennen. — Starrköpfigkeit, ein mit so vielen Tugenden begabter Fürst ist, daß ihm seine Nation auch unter allen Umständen, die innigste Verehrung nicht versagen werde, mit andern Worten: daß die Generalstaaten den Statusquo so lange unterstützen werden, als es nur immer möglich. Wenn erst eine ernstliche Krisis für Holland eintritt, dann könnte es sich zeigen, ob König Wilhelm die Selbstständigkeit seiner revolutionären Unterthanen anerkannt. König Wilhelm wird hoffentlich seinem Volke noch lange erhalten, denn nach den neuesten Nachrichten aus dem Haag erfreut er sich, obgleich in der letztern Zeit durch den Tod der Königin aufs schmerzlichste getroffen, wieder der besten Gesundheit.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Conversations - Lexicon der Gegenwart.

Gleich nach der Beendigung der 8. Aufl. des **Conversations-Lexikons** hat sich eine Gesellschaft von Gelehrten mit den Vorbereitungen und Herausgabe eines Werkes beschäftigt, das nach der Art des

Conversations-Lexikons der neuesten Zeit u. Literatur

die Bestimmung haben sollte, das Conversations-Lexikon mit der rasch vorschreitenden Zeit in Einklang zu halten. Jetzt hat bereits der Druck dieser Fortsetzung unter obigem Titel begonnen, und im Monat März wird das erste Heft bestimmt erscheinen.

Der Inhalt dieses Werkes wird ein lebendiges Bild alles Dessen geben, was sich in den letzten Jahren irgend Bemerkenswerthes in der Politik, im Leben, in Literatur und Kunst ereignet oder die Aufmerksamkeit des Publikums in höherm Grade in Anspruch genommen hat.

Es wird nicht nur für alle Besitzer irgend einer Auflage des Conversations-Lexicons, namentlich der jetzt allein in 26,000 Explr. verbreiteten 8. Auflage, sowie der zahllosen Nachahmungen und Auszüge desselben einen unentbehrlichen Supplementband und für das Convers. Lex. der neuesten Zeit und Literatur eine neue Folge bilden, sondern zugleich, da alle Artikel selbstständig bearbeitet werden, als ein in sich abgeschlossenes Werk für Jeden, der den Erscheinungen der Gegenwart mit Theilnahme folgt, höchst interessant seyn.

Das Ganze wird aus 20 bis 25 Heften bestehen, davon jedes 10 Bogen enthält und auf

Druckpapier — 36 kr.
Schreibpapier — 54 kr.
Velinpapier 1 fl. 21 kr.

kostet.

Subscriptionen auf dieses Werk nimmt an

Bamberg, 6. Febr. 1838.

Das literar. artist. Institut.

Literarische Ankündigung.

Die bayerische Proceß-Novelle von 1819 ist in der amtlichen Auflage vergriffen und wird einzeln zum bequemen Handgebrauch bei Gerichten und Geschäftsmännern oft vermißt. Die unterzeichnete Handlung macht daher das betheiligte Publikum darauf aufmerksam, daß in ihrem Verlage mit allerhöchster Genehmigung erschienen und noch vorräthig zu haben sind:

Neueste bayerische Prozeß-Gesetze. 1826. 8. Preis 27 kr.

worin sich außer der genannten Novelle auch die Prioritäts-Ordnung von 1822, ein Auszug aus dem Einführungsgesetz und das Stempelgesetz von 1815 befinden. Zugleich wird bemerkt, daß bis zur nächsten Messe

C. E. von Wendt, Handbuch des bayerischen Civil-Prozesses III. Band. II. Abtheilung.

insbesondere die Prozeßnovelle von 1837 nach der Ordnung des Handbuchs beleuchtend, hiernach auch ein vollständiger praktischer Commentar aus der Feder desselben über dieses jüngste Gesetz gesondert erscheinen wird.

Nürnberg, 5. Febr. 1838.

Riegel & Wießner.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Das literar. artist. Institut in Bamberg.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen im **literar. artist. Institut in Bamberg** zu haben:

Th. Körner's sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von

Karl Streckfuß.

Dritte rechtmäßige Gesammt-Ausgabe in Einem Bande.

Auf Maschinen-Velinpapier mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift.

Erste Lieferung (30 Bogen,) in elegantem Umschlag geheftet.

Subscriptions-Preis 1 Thlr 15 sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Um den Verehrern Körner's die Anschaffung seiner Schriften auch fernerhin möglichst zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, auf die gegenwärtige dritte Auflage wieder eine Subscription zu eröffnen, und dieselbe zu noch größerer Bequemlichkeit der Käufer, in zwei Lieferungen auszugeben, deren Betrag erst beim Empfange zu bezahlen ist.

Auf die äußere Ausstattung ist dieselbe Sorgfalt verwendet worden, durch welche sich die früheren Auflagen so vortheilhaft auszeichneten. Außerdem erhält diese neue Auflage durch das derselben beigefügte Facsimile der Handschrift Th. Körner's (die wir der gütigen Mittheilung der würdigen Mutter des Dichters verdanken) eine gewiß allgemein willkommene Zugabe.

Die zweite Lieferung erscheint ganz bestimmt Anfang Februars 1838 und wird im Subscriptionspreise 1 Thlr. 10 sgr. oder 2 fl. 24 kr. kosten. Der demnächst eintretende Ladenpr. für beide Lief. wird auf 3 Thlr. 15 sgr. oder 6 fl. 18 kr. erhöht werden.

Hiermit verbinden wir die ergebenste Anzeige, daß wir, häufig an uns ergangenen Aufforderungen zu genügen, von den sämmtlichen Werken Th. Körner's zugleich eine vollständige Ausgabe in gefälligem Taschenformat auf Maschinen-Velinpapier in 4 Bänden veranstaltet haben, von welcher die ersten beiden Bänden so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Auch diese Ausgabe wird sich, wie wir hoffen, durch ihr geschmackvolles Aeußere bald recht viel Freunde erwerben, namentlich unter den zahlreichen Besitzern der Taschen-Ausgaben von Göthe's und Schiller's Werken, welche oft schon eine ähnliche Ausgabe von Körners Schriften verlangt haben. Als äußere Zierde ist dem ersten Bande das in passendem Format trefflich in Stahl gestochene Bildniß des Dichters, so wie ein Facsimile seiner Handschrift beigegeben worden.

Wir erlassen diese Ausgabe bis zu ihrer im Februar 1838 erfolgenden Vollendung zu nachstehenden Subscriptionspreisen, nämlich: den 1. und 2. Band zusammen für 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 48 kr., den im Januar 1838 erscheinenden 3. Band für 2/3 Thlr. oder 1 fl. 12 kr., den im Febr. 1838 erscheinenden 4. Band ebenfalls für 2/3 Thlr. oder 1 fl. 12 kr. Der alsdann eintretende Ladenpreis des Ganzen wird 3 1/2 Thlr. betragen.

Die Käufer der ersten beiden Bände machen sich zur Abnahme des ganzen Werkes verbindlich, indem die Bände nur zur Erleichterung der Anschaffung einzeln ausgegeben und berechnet werden.

Nicolaische Buchhandlung in Berlin.

Bamberg. — № 14. — **Dienstag,** 13. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 13. Februar 1790. Aufhebung der Klostergelübde in Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Brief aus München.) — **Sachsen.** (Brief aus Dresden.) — **Hannover.** — **Preußen.** (Brief aus Berlin.) — **Oesterreich.** (Briefe aus Wien.) — **England.** (Kurse.) — **Frankreich.** (Brief aus Paris. Kurse.) — **Rußland und Polen.** Augsburger, Leipziger, und Frankfurter Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** München, 10. Febr. Obwohl die Münchener Blätter mit Gewißheit berichten, daß der Sitz des Appellationsgerichts für Oberbayern nach Freising verlegt werden soll, so ist über diesen Gegenstand — so viel wir aus zuverlässiger Quelle wissen, bis zur Stunde noch nichts bestimmt. — Im Verlaufe dieser Woche wurde die Hannoveraner und auch die Hanauer Zeitung mit Beschlag belegt. In einem kurzen Zeitraum sind, in dem schon mehrmals erwähnten städtischen Entbindungshause — 15 schwangere Individuen gestorben, größtentheils in einem Alter von 16—18 Jahren. — Die Allgemeine Zeitung vom 9. d. Mts. giebt in ihrer ausserordentlichen Beilage, eine Notiz über den Missionär Wolf. Da wir im Besitze authentischer Quellen über fraglichen Missionär sind, so theilen wir einige interessante biographische Notizen unsern Lesern über denselben mit. Wolf ist der Sohn eines Landrabiners aus Oberfranken; welcher ein frommer biederer Jude war —, von seinen Religionsgenossen geliebt, und von seinen christlichen Mitbrüdern geachtet. Er war — was die meisten alten Rabbiner noch sind, ein tüchtiger Talmudist. Nach dem Tode des Vaters ging die Mutter — welche schon über 20 Jahre gänzlich erblindet war, mit ihrem Sohne und einigen Töchtern nach München. Wolf betrieb hier seine Studien und genoß dabei der Unterstützung der hiesigen Israeliten. Nach einigen Jahren hatte er als Gymnasiast wohl große Fortschritte in allen Lehrfächern gemacht, aber er führte hiebei ein so lockeres und verkehrtes Leben, daß er verschiedener Ursachen halber die Stadt, und bald darauf sein Vaterland verlassen mußte. Ohne Vermögen, und ohne eine Unterstützung von irgend einem Verwandten, ging er, auf gut Glück sich verlassend, wie so mancher andere Abendtheurer vor ihm, nach Göttingen, trieb dort sich einige Zeit als Famulus unter den Professoren und Studenten herum, bis endlich seine Talente entdeckt und anerkannt wurden. Bald darauf convertirte er und studirte, von mehren Seiten unterstützt, Philologie. — Von Göttingen aus ging er nach Leipzig, Halle und Jena — und von da nach London, wo er Mitglied der Bibelgesellschaft wurde. — Im Jahre 1827, als er von einer weiten und gefahrvollen Missionsreise zurückgekehrt war, erhielt er die Hand einer sehr reichen Miß. Seit dieser Zeit hat Wolf noch viele Missionsreisen mit großem Erfolge unternommen. Seine Mutter und eine convertirte Schwester leben in München von seiner Unterstützung.

Nach einem Schreiben aus Triest von 2. Febr. in der Allg. Ztg. wird S. Hoh. der Herr Herzog Max von Alexandrien aus die Reise nach Oberägypten, die ungefähr sechs bis acht Wochen dauern wird, antreten, und nach der Rückkehr von da über Cairo, Suez und das Sinai-Gebirge nach Palästina gehen, woselbst der weitere Reiseplan, der Syrien, Kleinasien, die Inseln des Archipel, Griechenland und Konstantinopel zu umfassen hat, festgesetzt werden soll. — Weiter heißt es: Seit der Abfahrt des „Kolowrat" hat sich der Sirocco, der uns acht Tage lang heimgesucht hatte, in einen für die Fahrt nach Aegypten günstigen frischen Borin umgewandelt, der anhaltend zu werden scheint, so daß fast darauf zu zählen ist, Se. Hoh. werde den 16. l. M. in Alexandrien eintreffen. — Aus Prag ist in München die Nachricht angelangt, daß der jüngere Bruder Sr. Durchl. des Herrn Fürsten von Löwenstein, der daselbst Major im Regiment Latur war, gestorben ist. — Sr. Durchl. der Fürst Karl Theodor v. Thurn und Taxis, k. Generalmajor und Brigadier zu Würzburg, hat von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Weimar das Großkreuz des Hausordens vom weißen Falken erhalten.

Nürnberg, 10. Febr. Das Direktorium des Albrecht Dürer-Vereins dahier ist mit folgendem huldvollen Handschreiben Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern erfreut worden: „Meine Herren Direktoren des Albrecht Dürer-Vereins! Ich habe mit Vergnügen Ihr Schreiben vom 23. Januar d. J. empfangen, und es gereicht Mir zur lebhaften Freude, Ihre Bitte durch die Erklärung Meines Beitritts zum Nürnberger Kunstverein, dem ältesten in Deutschland, erfüllen zu können. Die alte, geschichtlich so denkwürdige Stadt, deren Kunstsinn Sie, meine Herren Direktoren! würdig vertreten, wird stets in Meinem Andenken und in Meiner Theilnahme leben, und Ich ergreife gern diesen Anlaß, Sie, Meine Herren, jener besondern Werthschätzung zu versichern, womit Ich verbleibe Ihr wohlgewogener Maximilian, Kronprinz. München, den 7. Februar 1838." Auch Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern, Se. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen und Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen haben die Ernennung zu Ehrenmitgliedern des Vereins in ehrenden Zuschriften angenommen. (Nürnb. Korresp.)

Sachsen. — ⊙ Dresden, 6. Febr. Die Behauptung eines süddeutschen Blattes, daß der hier wegen religiöser Umtriebe in schwerer Untersuchung befindliche Prediger Stephan ein hervorragender Kopf und der erste Kanzelredner Dresdens sey, ist eine höchst unwahre. Stephan ist nicht nur ein ganz gewöhnlicher Mensch sondern sogar ein ganz schlechter Kanzelredner und unwissender Theolog, der seine kleine Pfründe durch besondere Umstände erhalten hat. Ein Leinwebergesell aus Mähren, der in seinem 18. Jahre noch kein deutsches Wort verstand, von protestantischen Eltern geboren, wurde Stephan von einem Reichen, der Neigung zum Pietismus in ihm gewahrte, zum Studium der Theologie ermuntert und während seiner Studienzeit mit Geld unterstützt. Als er im Jahre 1811

nach Dresden kam, war eben der damalige Prediger der böhmischen Gemeinde — über deren Entstehen in Dresden wir neulich in diesen Bl. kurze Notiz gaben — Namens Albani, gestorben, und da gerade kein der böhmischen Sprache kundiger Kandidat — denn nur ein solcher kann die Stelle erhalten — vorhanden war, so wurde Stephan, ohne Mitbewerber verdunkeln zu müssen, böhmischer Prediger. Das Gehalt eines solchen ist unbedeutend, etwa 300 Thaler, aber Stephan hatte das Mittel, ihn zu verzehnfachen — er stiftete eine Sekte, denn so sind seine Anhänger erst neulich sogar in einem amtlichen Schreiben der Stadtverordneten an das Ministerium des Cultus genannt worden, wie aus den gedruckten Mittheilungen über die Verhandlungen der Communrepräsentantschaft hervorgeht. Bald fanden seine verworrenen Vorträge Zulauf und sein frömmelndes, öffentlich zur Schau getragenes Wesen verschaffte ihm unter den Unwissenden den Geruch großer Heiligkeit, welcher noch wuchs, als er anfing, in seinem Hause Vorträge zu halten, welche von seinen Verehrern noch mehr als seine öffentlichen besucht wurden. Man kann annehmen, daß seine Clique immer an tausend Köpfe gezählt hat, welche der Stadt und Umgegend zum höchsten Aergerniß lebten, besonders da von je erzählt wurde, daß ein geheimer Ausschuß derselben in geheimen Zusammenkünften Schändlichkeiten verübe, wie man sie jüngst von den Muckergesellschaften erfuhr. Die allgemeine Erbitterung nöthigte endlich zu Maßregeln gegen die berüchtigte Sekte, welche man Stephanisten nennt; und wirklich hob die Polizei vor zwei Jahren einige davon, ihren Prediger darunter, im sogenannten Falkenhofe auf, wo sie sich bei einer frommen Wittwe versammelt hatten. Doch konnte man damals nichts Schweres gegen die Ertappten aufbringen. Die Polizei mochte zu wenig Schlauheit angewandt haben. Besser gelang es ihr am Ende des vorigen Jahres, wo sie die gottselige Schaar auf einer ihrer nächtlichen Wanderungen in einer Schenkwirthschaft der sogenannten Hoflößnitz, einem Dörfchen unweit Dresden in ihrer geheimsten Muße erwischte, wie wir bereits in d. Bl mittheilten. Der Prozeß wird von der geistlichen und weltlichen Behörde zugleich geführt, und zwar mit aller Strenge. Aus seinen Vorträgen soll man Stephan, einem Gemisch von Pietisten und Mystiker, keine Anklage bereiten können, weil er sich in dieser Beziehung mit tausend alten Scharteken nothdürftig durchfechten kann. Desto schwerere Beweise liegen rücksichtlich seines moralischen Wandels vor, so daß er dem Zucht- und Arbeitshause kaum soll entgehen können. Abgesetzt von seinem Amte wurde er sogleich nach seiner letzten Verhaftung. Wir werden zu seiner Zeit den Erfolg dieses Aller Aufmerksamkeit fesselnden Prozesses in d. Bl. mittheilen.

Hannover. — Von den Städten Aurich und Esens ist nach der Hannover. Zeitung der Justizrath Sassen zum Abgeordneten zur II. Kammer der Ständeversammlung gewählt worden. — In Göttingen wird dem deutschen Courier zufolge neben Hrn. Dr. Sartorius von Waltershausen noch Hr. Goltermann d. jüng., ein durchaus unabhängiger und freisinniger Mann, als Candidat zum Deputirten genannt.

Preußen. — □ Berlin, v. Febr. Die beiden Hebel der politischen Conversation, Hannover und Köln fangen allmälig an ihre Hebekraft zu verlieren; Hannover vertraut man seinem Schicksale an, und Köln der Weisheit der Regierung; dagegen kommt der Dampf, oder zunächst das Eisen wieder in schwunghaftes Gespräch; wenn man den Gerüchten glauben darf, so soll es diesen Frühling weit ernstlicher als bisher mit den solideren Eisenbahnprojekten genommen, und so viel daran gefördert werden, daß die Skeptiker ihr Handwerk des Zweifelns künftig nicht mehr werden daran üben können. Unterdessen sieht es in diesem Augenblicke noch wenig brillant aus, man mag hinsehen wohin man will; die Frankfurt-Breslauer Bahn, deren Comite sich 1/4 pCt. schon einzahlen lassen, ohne nur daran zu denken, den Zahlern die geringste Rechenschaft über die Verwendung abzulegen, ist selbst eingeschlafen; die Berlin-Stettiner, ein höchst solides Projekt, an dessen Spitze höchst achtbare Männer stehen, befolgt zusehr das System des Fabius Cunctator; die Berliner-Risaer kommt wahrscheinlich nie zur Ausführung; ihre Aktien, welche noch vor einiger Zeit mit 109 gut abgingen, sind jetzt zu 95 ausgeboten, und die Berlin-Potsdamer Bahn braucht 300,000 Rthlr. mehr, als veranschlagt worden. — Es sind hier Wetten gemacht, daß das famöse politische Wochenblatt, welches sich erst kürzlich herausnahm, alle Blätter, welche nicht seine Farbe tragen, unter dem Titel „die schlechte Presse" zu subsumiren, 1839 aufhören werde unter die Presse zu gehen.

Auch in Münster wurde der Allg. Ztg. zufolge am 3. die Jubelfeier des vor 25 Jahren erfolgten Aufrufs des Königs an sein Volk begangen, 103 ehemalige Freiwillige, zum Theil hohe Beamte, aus der Stadt und Umgegend nahmen an der Versammlung Theil, die auch der Oberpräsident v. Vincke und der Generallieutenant v. Wrangel mit ihrer Gegenwart beehrten. — Rücksichtlich der Kölner Angelegenheit sind die Gemüther jetzt ziemlich beruhigt. Graf v. Galen, ehemaliger preußischer Gesandter am Brüsseler Hof, lebt fortwährend in Münster. — Der dortige Domkapitular, Frhr. v. K., aus einer sehr achtungswerthen adeligen Familie von Münster, ist mit Genehmigung des Ministers Frhrn. v. Altenstein, seit 14 Tagen nach Minden abgereist, um dem verhafteten Hrn. Erzbischof, seinem Freunde, Gesellschaft zu leisten. Derselbe Minister hat an den Hrn. Bischof von Münster, Frhrn. v. Droste-Vischering, älteren Bruder des Hrn. Erzbischofs ein Schreiben erlassen, worin dessen Zurücknahme seiner Unterschrift der bekannten Koblenzer Artikel, zwar nicht recusirt, aber unter der Bedingung vorzunehmender gegenseitiger näherer Erörterung acceptirt wird, indem eine nach gegenseitiger Uebereinkunft aufgehoben werden könne.

Oesterreich. — * Wien, 1. Febr. Eben eingehenden Nachrichten aus Venedig vom 27. Jan. zufolge hatten sich die Krankheitsumstände des Erzherzogs Friedrich so bedeutend gebessert, daß S. k. H. der Erzherzog Carl am 8. d. die Rückreise hieher antreten wollte. S. k. H. läßt seinen erl. Sohn den Prinzen Friedrich bei der Marine in Venedig zurück und tritt die Rückreise über Triest und Grätz an. In letzterer Stadt wird ein Rasttag gehalten und die Ankunft allhier erfolgt am 13. d. — Vorgestern empörten sich die Sträflinge im hiesigen Strafhaus, wobei sie große Excesse begiengen. Das Militär mußte einschreiten und stellte die Ruhe augenblicklich her. Die Regierung hat jetzt eine Untersuchung angeordnet, und dieser Vorfall dürfte zu Folge haben, daß gewisse strenge Anordnungen der eingeführten Hausordnung, welche noch auf ältere Gesetze basirt ist und welche mit den jetzt bestehenden Gesetzen wenig mehr im Einklang steht, abgeändert werden. Dem Auge des die Aufsicht führenden Regierungs-Raths Grafen Barth v. Barthenheim, der als ein so strenger redlicher Justizmann bekannt ist, werden gewiß Gebrechen solcher Art nicht entgehen und dadurch die umlaufenden Gerüchte, nach welchen seine Strenge diese Excesse herbeigeführt hätte, am Besten widerlegt werden. — Der Carneval fängt seit 3 Tagen an, immer lebhafter zu werden. Gestern Abends waren in der innern Stadt 60 Bälle in den Pallästen des Adels und der Reichen. — Es scheint, daß J. k. H. die Großherzogin von Baden mit ihren erl. Töchtern im März die Rückreise nach Mannheim antritt.

* Wien, 2. Febr. Seit mehreren Tagen ist gelinde Witterung eingetreten und man fängt an zu hoffen, daß der Eisgang, ohne die Donau-Ufer zu verheeren, glücklich vorüber gehen möge. Indessen steht das Eis in der Donau noch fest, und wurde gestern noch bei Preßburg mit Wägen befahren. Aus Nieder-Ungarn wird gemeldet, daß die Eis- und Schnee-Massen noch größer als im Jahre 1830 seyen. — Mehrere ungarische Journale berichten über die Verheerungen der Wölfe in verschiedenen Gegenden.

* Wien, 3. Febr. Vorgestern war der zweite Kammerball bei I. M. der Kaiserin, bei welchem I. k. H. die Erzherzogin Sophia, welche Vormittags ihre Appartements verlassen hatte, zum ersten Mal in diesem Carneval erschien. Die Kaiserin Majestät nahm an den Tänzen Theil und gab Seiner kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Wasa ihre Hand zu einer französischen Quadrille. — Bei Hof finden während des Carnevals neun Hofbälle für Appartementsfähige Personen und die vorgestellten Fremden, welche an der Seite der fremden Minister erscheinen, und sogenannte Kammerbälle, zu welchen die Einladung Namens II. MM. vom Obersthofmeister Fürsten Colloredo erfolgt, statt. Zu letzteren werden nur die fremden Botschafter, Minister-Residenten, höchster Adel nach einer den MM. vorgelegten Liste abwechslungsweise eingeladen, während bei Hofbällen jeder Appartements fähige, so wie die Bürgeroffiziere erscheinen können. Die Zahl der Eingeladenen bei einem Kammerball beträgt höchstens 400 — 600 Personen, während bei einem Hofball 2000 — 3000 Menschen erscheinen. Sonntag ist großes Ballfest beim russischen Botschafter Tatitscheff, den der Correspondent eines andern Blattes in einem früheren Artikel irriger Weise eine diplomatische Neuerung in Hinsicht der nicht erfolgten Einladungen an Ministerresidenten fremder Höfe ergeben läßt. Wenn Minister-Residenten nicht eingeladen werden, so liegt die Ursache nicht in ihrem Rang, sondern in ihrer Persönlichkeit, gegen die man sich bei der Diplomatie, so wie im Privatleben zu schützen weiß.

* Wien, 4. Febr. Oeffentliche Blätter hatten behauptet, daß S. k. H. der Prinz Wasa der letzten van den Cavaliers veranstalteten Schlittenfahrt nach Hietzing beigewohnt hätte. Allein außer II. kk. HH. der Großherzogin Stephanie von Baden und ihren Töchtern der Prinzessin Wasa und Maria von Baden, sah man dabei weder diesen Prinzen noch seine Schwester die Prinzessin von Schweden. Man bemerkt überhaupt, daß der Prinz Wasa zwar öffentlich an der Seite seiner Gemahlin erscheint, allein in der letzten Zeit so oft er sich nach Hof begibt, gewöhnlich allein eintritt. Dieß war bei den beiden letzten Hofbällen der Fall und erzeugt neuerdings allerlei Gerüchte. — Die durch einen gefürchteten Eisstoß erregten Besorgnisse wegen einer Ueberschwemmung der längst der Donau gelegenen Vorstädte habenberrits von Seite der Regierung ernstliche Vorsichts-Maßregeln veranlaßt. Gestern den ganzen Tag wurden nach allen bedrohten Punkten Schiffe und Holzzioche geführt.

* Wien, 5. Febr. Seit drei Tagen haben wir neuerdings einen strengen Winter. Nach heftigem Schneegestöber ist starke Kälte eingetreten, und alle Zufuhren aus der Umgegend erfolgen wieder zu Schlitten. — Der Cours unserer Bankactien hat seit einigen Tagen den höchsten Standpunkt seit Jahren angenommen. Auch die Eisenbahn-Aktien der Nordbahn zeigen wieder Neigung zum Steigen. — Gestern ist I. k. H. die Erzherzogin Sophie zum ersten Mal an der Seite ihres erlauchten Gemahls in einem Schlitten ausgefahren. Seitdem der Carneval in seine zweite Hälfte getreten ist, wird er immer lebhafter und die höchsten und hohen Herrschaften geben Bälle auf Bälle. Unter den öffentlichen Bällen im Laufe dieser Woche zeichnet sich besonders der von dem Personal des Hofstaats II. MM. im Hotel zur Birne gegebene Ball aus. Man sah hier eine kostspielige Eleganz und viele Schönheiten unter den Damen.

* Wien, 7. Febr. Samstag tritt der Bothschafter am Londner Hof, Fürst Paul Esterhazy, seine Rückreise über Paris nach London an. Er macht bereits seine Abschiedsvisiten. — Vorgestern war Soirée dansante bei Sr. k. H. dem Prinzen Wasa wozu ein großer Theil des hohen Adels geladen war. Uebermorgen ist der dritte Kammerball bei I. M. der Kaiserin.

Nach einem Schreiben aus Wien vom 6. Febr. im Nürnberger Korr. wird der bisherige Kommandant der kk. Escadre in der Levante Viceadmiral Dandolo, ein durch Kenntnisse und Charakter ausgezeichneter Mann, durch den bisher die Station im adriatischen Meerbusen kommandirenden Kapitän Bandeira ersetzt werden, und künftig seinen Posten in Venedig einnehmen. — Bei der Krönung Sr. Maj. in Mailand, werden die Könige von Sardinien und Neapel zugegen seyn, und man ist gespannt, ob vielleicht auch Se. Heiligkeit der Papst die Feier durch seine hohe Gegenwart zu verherrlichen gedenke. — Zu dem großen Balle des russ. Bothschafters am 6. war das gesammte diplomatische Corps geladen. — Bei dem Feste des päpstlichen Nuntius am 6. sollten, natürlich ohne alle Damen, sechzig Gäste, an Einer Tafel speisen.

Der Preßb. Zeitung zufolge hat der Verein zur Erbauung einer Eisenbahn zwischen Preßburg und Tyrnau, nachdem das Terrain von Hrn. Michael Schönerer, dem Erbauer der Linz-Gmundener Eisenbahn, als vollkommen geeignet befunden worden, und die hohe Landesbehörde durch fünf Ingenieure die Vorarbeiten vornehmen ließ, in einer Generalversammlung am 22. Jan. den Bau derselben einstimmig beschlossen, nachdem ihr der Kostenüberschlag pr. 534,500 fl. 55 1/10 kr. C.-M. unterbreitet worden. Dieses Unternehmen wird den Namen führen: „Erste ungarische Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn." — Aus besondern Beweggründen wird diese Eisenbahn vorläufig mit Pferdekraft befahren, jedoch ist der Unter- und Oberbau auch für Locomotive anwendbar und es ist berechnet, daß in einer Stunde zwei deutsche Meilen zurückgelegt werden. Die Mündung dieser Eisenbahn wird in Preßburg unterhalb des Königsberges errichtet und letztere wird sich von der Donau angefangen am Fuße der Karpathen bin über St. Georgen, Bösing nächst Modern durch reich bevölkerte Ortschaften bis Tyrnau, also durch eine Volksmenge von 60,000 Seelen, erstrecken. Gegenwärtig besteht die dießfällige Direktion aus den P. T. HH. Frhrn. G. W. von Walterskirchen, Frhrn. Georg von Sina, Grafen Franz Dézaße, Johann von Fischer, Philipp Scherz von Vaßója, Doktor Michael Schönbauer und A. S. Royko.

Nach demselben Blatte waren am 14. und 15. in der Umgegend von Gran (Niederungarn) so wie fast überall im ganzen Lande durch das heftige Schneegestöber nicht nur die Straßen unfahrbar, sondern sagar ganze Ortschaften selbst völlig verschüttet worden. Die Landleute konnten nicht einmal zur Thür heraus, und mußten stets befürchten, die Schneemasse werde ihnen die Dächer eindrücken. — Auch in Temesvar wurde am 23. Jan. Abends halb 9 Uhr ein bedeutendes wellenförmiges Erdbeben gespürt, in der Richtung vom Süden nach Norden oder umgekehrt.

Großbritannien.

London, 5. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde Hr. Röbuck, als Agent der Canadier, vor den Schranken des Hauses gehört. Die Mitglieder des Hauses waren zahlreicher als gewöhnlich gegenwärtig, besonders bemerkte man, daß die Stimmführer der Tories fast alle anwesend waren. Bei Abgang des Couriers sprach Hr. Röbuck noch. Das Unterhaus beschäftigte sich mit der Diskussion der irischen Armenbill, Hr. O'Connell erklärte, daß er sich mit aller Kraft, selbst auf Gefahr hin, allein zu stehen, der Maßregel widersetzen werde, damit sie nicht ins Komité ginge. — Aus Amerika sind keine neuern Nachrichten eingelaufen, man erwartet mit der größten Spannung das Paquetboot, welches am 16. von Neu-York abgegangen ist, bei dem widrigen Winde, der seit mehreren Tagen weht und sobald nicht umzuspringen scheint, könne indeß das Einlaufen desselben vielleicht noch mehrere Tage verzögert werden. Die New-Yorker Journale vom 16. enthalten nichts bestimmteres über die Ausgleichung der zwischen Englands und den Vereinsstaaten obschwebenden Differenzen. — Der „Morning Herald" will wissen, Lord Durham stehe auf dem Punkte, mit dem Ministerium zu brechen.

Londoner Börse vom 5. Februar. Consols 91 3/4, akt. Rente —, mit Coup. 19, Diff. 7 1/2, Pass. 4 5/8, portug. 27 1/4, 3 % 17 3/4 18.

Frankreich.

†♀ Paris, 7. Febr. Die Deputirtenkammer hat gestern ihre Revange genommen. Seit zwei Monaten erschöpften sich die Zeitungen und Politiker in Vorwürfen und Witzen über ihre Trägheit; ihr eigener Präsident mußte ihr ein Kompliment über die Nachläßigkeit in Behandlung der Geschäfte machen. Indessen praktisch gewandte Leute, wie die Franzosen sind, wissen sich in jeder Lage zu helfen, und aus allem Vortheil zu ziehen. So brachten sie gestern in zwei Stunden das ganze wichtige Gesetz über die Elsassische Eisenbahn zu Stande; dies Gesetz enthält eine Menge von höchst wichtigen und interessanten Detailbestimmungen über die Anlage der Bahn, die Tarifs, die verschiedenen Bedingungen, welche der Gesellschaft der Unternehmer auferlegt werden; allein die Deputirten bekümmerten sich um das alles nicht mehr, als ob es sich von einer Eisenbahn im Monde oder in Deutschland, oder einer andern ihnen unbekannten Region handle; umsonst regten mehrere Redner, Hr. Jaubert, Hr. Gauguier u. a., die interessantesten politischen und staatswirthschaftlichen Fragen auf, welche sich an die Gründung dieses neuen Communikationsweges knüpfen; die Kammer merkte nicht auf, und nahm den Vorschlag des Ministeriums ohne Modifikation an. Die Elsässer werden indeß mit dieser raschen Erledigung ihrer Sache zufrieden seyn; sie sind überzeugt, daß Baden seinen Plan aufgeben werde, wenn sie zuerst mit dem ihrigen fertig werden; die Entscheidung der Deputirten ist nun ein großer Schritt dazu. — Nach der Eisenbahn wurde auch das Costüme erledigt. Die Kammer entschied sich mit 155 gegen 153 Stimmen für einen „nationalblauen" Frack, Kragen und Aufschläge von Sammt, mit Silber gestickt. Das Publikum scheint nicht recht zu wissen, was es unter nationalblau eigentlich zu verstehen habe; Hr. Vigier meint, es könne wenigstens in keinem Falle Preußisch-Blau seyn. Indeß war damit die Frage nicht gelöst, sondern ein Zusatzartikel beantragte, daß die Deputirten nicht allein bei Ceremonien, sondern auch in den gewöhnlichen Sitzungen dieses Costüm tragen sollten. Dieser Zusatzartikel, welcher heute diskutirt wurde, brach der ganzen Frage den Stab, sie wurde mit einer Mehrheit von 38 Stimmen verworfen. — Laffitte's Wahl im 6ten Arondissement ist keinem Zweifel mehr unterworfen. Er hat keine Gegner von einiger Bedeutung, und in den letzten Wochen haben sich die Umstände besonders dadurch günstig für ihn gestaltet, daß seine neue Bank ihre Thätigkeit bedeutend erweitern konnte. Er knüpft so die Bürgerklasse von Paris, welche man hier le petit commerce nennt, an sich; für sie ist die Caisse générale vornehmlich wichtig, und sie bilden im 6ten Arondissement die große Mehrheit der Wähler. In dem ersten Monate ihrer Gründung konnte die Caisse générale nicht allen Anforderungen genügen, und die Krämer und Handwerker waren mißvergnügt mit Laffitte; im Januar hat sie ihre Operationen beinahe verdoppelt, und Laffitte ist wieder der populaire Mann, der wahre Freund des Volkes; vor der Julirevolution hatte er sich auf ähnliche Weise einen Anhang erworben, aber freilich auf Kosten seines Vermögens. — Gisquet, der ehemalige Polizeipräfekt, gab vorgestern in einem Bureau merkwürdige Aufschlüsse über die geheimen Fonds der Polizei; ein kleiner Theil nur der bewilligten Millionen wird für die politische Sicherheits-Polizei ausgegeben; die Unterstützung der ministeriellen Journale in Paris und hauptsächlich in den Departements nimmt große Summen hinweg; endlich kosten die Bestechungen unter verschiedenen Formen viel. — Gestern arretirte man einen Musiklehrer, der sich in einem Salon, den er öfter zu besuchen pflegte, ungeziemender Ausdrücke über den König bedient hatte.

Pariser Börse vom 7. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 95 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 85 Ct. — Neap. 99 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 19 1/8. — Pass. —. — 3proz. Portug. 17 3/4. — Belg. Bankaktien 1512 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 970. — Versailles, rechtes Ufer 775. — Linkes Ufer 695. — Mühlhausen-Thann 660. — Montpellier-Cette 685. — Portatives Gas 1112.

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Februar. Der nun ernannte General-Direktor der Regierungs-Commission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, General-Adjutant Schipoff, ist am 1. d. hier angekommen und hat gestern sämmtliche Beamte seiner Regierungs-Abtheilung empfangen. (Pr. Stsz.)

Odessa, 26. Jan. Seit dem 11. d. ist unser Theater wieder eröffnet und unsere Italiänsche Opern-Gesellschaft giebt wieder ihre Vorstellungen. Briefe aus Konstantinopel melden, daß die Kälte bis auf 11 Grad gestiegen sey. Der ganze Golf des goldenen Horns, welcher den dortigen Hafen bildet, von Keate-Chane bis Une-Kabane bei Baluk-Basar, ist gefroren. Die Bewohner der Hauptstadt leiden bei der leichten Bauart der Häuser außerordentlich und in mehreren Büreaus und Comtoirs ist man genöthigt gewesen, die Dintenfässer an das Feuer zu stellen und in Handschuhen zu arbeiten. Der Mangel an Oefen macht dort die Kälte noch viel unerträglicher.

Augsburg, 10 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/8 P., 108 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Frankfurter Kurs vom 10. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80. Bankaktien Br. — G. 1715 100 fl. Loose b R. Br. — G. 251. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 146 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 119 3/8. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco MZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 9. Febr. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 92.

(Mit Beilage.)

Die Hausschätze der Regenten.

(Anhang.) Die Beilage zum Fränkischen Merkur Nro. 39 (8. Febr. d. J.) enthielt einen Artikel über die Hausschätze der Regentenhäuser und deren Fideikommisse. Referent vermißte hier die Erwähnung des königlich bayerischen Hausschatzes, der, nach der Behauptung des Hrn. v. Rudhart in seinem aus amtlichen Quellen geschöpften Werke über das Königreich Bayern, ohne Rücksicht auf Kunst- oder historischen Werth sehr gering angeschlagen, auf 2,792,000 fl. geschätzt ist. Nebst dem grünen Gewölbe in Dresden gibt es wohl in Deutschland keine an Kostbarkeiten aller Art reichere Sammlung, als den königlichen Schatz in München. Was die alten Herzoge und Kurfürsten nur immer Kostbares an Edelsteinen, Perlen und seltenen Gefäßen besaßen, das wurde nach ihrem Ableben hier niedergelegt, und der Nachwelt zur Schau ausgestellt. Der Haus-Fideikommiß-Schmuck, in einem eigenen Schrank aufbewahrt, die Krone des Königs und der Königin, 1806 in Paris gefertiget, nebst Schwert, Zepter, Reichsapfel und Salbkästchen, die vollständigen Garnituren von Brillanten aller Farben, worunter der blaue Hausbrillant von 36 Karat, u. s. f. blenden in der That das Auge, und geben den Fremden einen hohen Begriff von dem Reichthume des Wittelsbachischen Hauses. Aber auch den Kunstfreund und Archäologen erwartet hier ein reicher Genuß. Welches Interesse gewährt z. B. der Anblick der Krone Kaiser Heinrich des Heiligen und seiner Gemahlin Kunigunde, das Schwert des Herzogthums Franken, seit Bayerns Vergrößerung durch die fränkischen Länder hieher gehörig, und die kleine militärische Trophäe, aus Edelsteinen zusammengesetzt, welche Kaiser Ferdinand II. dem Kurfürsten Maximilian I. zum Danke für die gewonnene Schlacht am Weissenberge gegen den unglücklichen Friedrich von der Pfalz verehrte. Das als künstliches Werk und durch den Gegenstand seiner Darstellung Merkwürdigste dieser reichen Sammlung ist wohl die Trajans-Säule aus Silber, welche Kurfürst Karl Theodor hieher geschenkt hat. Die Ausführung ist im höchsten Grade bewundernswerth, und die Figuren, mehr als 6000 an der Zahl, sind mit ängstlicher Treue nachgebildet.

Der Congreß und die Sclavenfrage in den vereinigten Staaten.

(Schluß.) Vor Allem fragen wir wohl mit Recht, ob der Beschluß des Congresses, durch welchen für die Zukunft die Wiedererhebung der Sclavenfrage inmitten desselben verpönt wird, trotz der großen Stimmenmehrheit, mit welcher er gefaßt worden ist, ein gesetzmäßiger sey. Viele Stimmen sind bereits gegen denselben laut geworden, am meisten dürfte die gehört werden, welche klagend einwirft, daß durch denselben das heiligste Recht aller Freien vernichtet worden sey, das der Petitionen: „So ist der Süden versöhnt; und so wurde für lange die Diskussion der Frage über Sklaverei in der Hauptstadt verschoben; aber um welchen Preis hat man dieses erzielt? Wie, durch dieß Opfer, pro tanto, für das geheiligte Recht der Petition, für eines der edelsten Bollwerke der republikanischen Freiheit!“ So die Amerikaner selbst, aber gewiß mit Unrecht. Jeder Staat ist befugt, des Gesammtheils halber Einzelnes zu umschranken. Rom wollte, daß Cartago ewig in Ruinen bleibe; hieß dies den Bürgern das heilige Petitionsrecht rauben, dem es etwa einfallen möchte, die Wiedererbauung desselben zu beantragen, um den Vortheil einer neu zu gründenden Colonie daselbst zu erzielen? In Sparta hätte das Tasten selbst an den unbequemsten Gesetzen für schnöden Verrath an heiligen Eiden gegolten, Genua's Verfassung drohte dem den Tod, wer immer einem Verwiesenen das Wort reden würde, Frankreich hat nacheinander die älteren Bourbon's und die Napoleoniden, und dies jedesmal so ernst verbannt, daß im ersten Augenblick eine Petition um Wiederrufung solcher Edikte als der strafwürdigste Eingriff in die Rechte der gesetzgebenden Körper hätte gelten müssen, und so ließe sich zuletzt aus der Geschichte aller Völker, die eine republikanische oder constitutionelle Staatsformen hatten und noch haben, der Satz nachweisen, daß jedem Volke oder dessen Vertretern das Recht, ja die Pflicht bleiben müsse, durch Beschlüsse der Art das Gemeinwohl gegenüber dem Begehren Einzelner oder ganzer Partheien, wie Viel für ein solches auch immer sprechen möge, sicher zu stellen. Somit dürfte es ausser Zweifel seyn, daß schon in diesem Bezug jene imposante Mehrheit im Congreß bei ihrer Abstimmung im vollsten Recht gewesen sey. Noch mehr jedoch wird dies aus einigem Andern hervorgehen. An die so eben erörterte Frage scheint sich nämlich sehr natürlich eine zweite anzuschließen, die, ob der Norden sich in Bezug auf die Sclavenfrage gegen den Süden als verbunden betrachten müsse. Auch sie kann nur mit einem unbedingten ja beantwortet werden. Das Band war bekanntlich ein höchst lockeres, welches noch während des Befreiungskrieges und kurz nach demselben die Provinzen des Südens mit den nördlicheren vereinte; es würde augenblicklich sich gelöst haben ja nie geknüpft worden, somit wohl auch wahrscheinlich das Ende des überschwierigen Kampfes ein ganz anderes gewesen seyn, wenn die Beantwortung der Negerfrage nicht zu den Souveränetätsrechten der einzelnen Staaten unmittelbar durch die Unterhandlungen über die Gesammtkonstitution selbst erhoben worden wäre. Darüber kann kein Zweifel stattfinden, um so weniger, als spätere Akte die früheren wiederholt bekräftigen, wie 1808 die Verhandlungen des Repräsentantenhauses gelegentlich des Verbotes der Sclaveneinfuhr, wie vornemlich bei der Aufnahme des Distriktes Missuri in den Staatenbund, wo der edle Jefferson, den man den amerikanischen Clarkson nennen sollte, trotz seiner wärmsten Gesinnungen für die Abolition dennoch Allen voran für die Aufrechthaltung der Souveränetätsrechte der einzelnen Staaten stimmte, wie endlich nur erst 1834, wo ähnliche Veranlassungen im Congreß ähnliche Beschlußnahme wie jetzt zur Folge hatten. Nach dem ist nichts gewisser, als daß die sämmtlichen nördlicheren, überhaupt alle die Staaten der Union, in denen die Sclaverei gesetzlich aufgehoben ist, gegen die südlicheren oder die Sclavenstaaten sich allerdings in Bezug auf die Sclavenfrage als durchaus verbunden, d. h. als rechtlich gezwungen ansehen müssen, ihnen selbst die Aufhebung oder Beibehaltung der Sclaverei als eben zu ihren besonderen oder Souverainetätsrechten gehörig unbedingt zu überlassen, und ebenso ist es demnach außer Zweifel gesetzt, daß der Congreß, wenn er alle ferneren Perorationen über die beunruhigendste der amerikanischen Fragen aus seinen Sitzungen verbannt hat, nichts gethan hat, als was er schon seiner desfallsigen Inkompetenz halber zu thun gezwungen war. So bleibt uns denn nur noch, in wie weit dies möglich; die

Beantworlang der dritten von uns aufgeworfenen Frage übrig, der, ob die so gebieterisch begehrte Aufhebung der Sklaverei in den Sklavenstaaten für diese selbst bereits im Gebiet der Möglichkeit liege, oder noch nicht. Wie viel wir auch gegen uns zu haben scheinen, wir glauben dieselbe verneinen zu müssen. An dem guten Willen der Nordamerikaner für die Freisprechung der Sklaven kann in Wahrheit kein Unterrichteter zweifeln (?), er muß es vielmehr gestehen, daß von ihnen mächtige, entscheidende Schritte für dieselbe geschehen seyen, noch ehe in Europa irgendwo die Sache mit Ernst nur bedacht, noch weniger betrieben worden ist; denn schon 1788 wurde in sieben von den sich damals vereinigenden dreizehn Staaten, nämlich in Massachusetts, Neuhampshire, Rhode Island, Connecticut, Neuyork, Neu-Jersey und Pensylvanien, denen später Maine und Vermont, und bedingungsweise noch später Ohio, Indiana und Illinois beigetreten sind, die Sklaverei gesetzlich abgeschafft, während noch 1788 Pitt sein Parlament kaum während der Dauer seiner Rede für den Gegenstand aufmerksam zu erhalten vermochte. Dazu kommt der Congreßbeschluß von 1808, der, wie schon oben erwähnt, aller Einfuhr von Sclaven, im Bereich der ganzen Union ein Ende machte, was Castlereagh noch 1814 gelegentlich des Pariser Friedens vergeblich von Frankreich und andern europäischen Staaten begehrte, wenn von öffentlichen Handlungen die Rede seyn soll, und gar mancher Akt von Privatvereinen, deren Grundsätze und Bemühungen an Adel und Wirksamkeit den von Wilberforce, Clarkson, Fox, Smith, Pitt und anderen edlen Engländern geleiteten Gesellschaften in Wahrheit nicht nachstehen, was die Sendung Tausender von freigekauften Sklaven nach St. Domingo beurkundet, und die mit verhältnißmäßig überwiegenden Kosten angelegte Colonie freier Neger auf der Nordwestküste von Afrika. Aber je älter die Uebel, desto tiefer wurzeln, desto mehr wuchern dieselben. Auf amerikanischem Boden ist das Unkraut der Sklaverei nicht gewachsen, Europäer haben's aus dem Orient geholt und aus Afrika, und mit allem seinen Elend in die neue Welt verpflanzt. Was gibt es Wilderes, was erinnert mehr an Asiens und Afrikas knechtenden Despotismus, als das noch in den beiden Carolinas geltende Gesetz von 1740, daß die Farbe den Sklaven verrathe? Auch heute könnte vom ersten besten Plantagenbesitzer dort ein irgend woher kommender freier Schwarzer als früher entlaufen vindizirt werden, und es würde kein Paß, keine Bürgschaft helfen, denn ihn verdammt die angeborene Haut! Also warum dies dulden? Hat Europa nicht gezwungen und freiwillig die alten Sünden eingestellt, hat nicht England seinen goldenen Dreizack schützend und befreiend über die eignen und selbst fremden Sklaven geschwungen, hat sein Whig-Ministerium nicht ewigen Ruhm erworben durch die Bill vom 28. August 1833, die dem Vaterland zwar 20 Millionen Pfund neuer Schulden, aber auch den Sklaven in allen Colonien die Bürgschaft nahender Freiheit gebracht hat? So haben die europäischen Zeitungen alle, so auch die Blätter der amerikanischen Abolitionisten, gar oft raisonnirt, zumal als vor etwa jetzt einem Jahr die vereinigten Staaten nicht zu wissen schienen, was sie mit gewissen horrenden Summen anfangen sollten. Gewiß, die Union, als solche, ist mächtig, groß, reich; aber sie die Union, als solche hat keine Sklaven. Wer denn? Nehmen wir die Bevölkerung der vereinigten Staaten jetzt zu 13,000,000 Seelen an, so ergiebt sich, daß die schwarze Bevölkerung ein volles Sechstheil beträgt, denn die Sklaven erreichen die Zahl von 2,000,000. Mit geringem Abzug kommt diese außerordentliche Masse auf die südlicheren, oder eigentlichen Sklavenstaaten, wo das Verhältniß der Sklaven zu den Freien aller Farben ist wie 1 : 5, 1 : 4, 1 : 3, ja 1 : 2; denn die Zahl der Sklaven im Norden, oder in den Staaten, wo ihre Freiheit ausgesprochen ist, vermindert sich täglich, wie z. B. in Pensylvanien, wo deren kaum mehr Hunderte leben. Wie mächtig, groß und besonders reich die Union als solche aber ist, so verhältnißmäßig schwach, klein und vornehmlich arm sind die einzelnen Staaten, und unter ihnen wieder vorzugsweise die Sklavenstaaten, deren Bewohner wenigen Handel treiben, überhaupt mehr consumiren als produziren. Südcarolina und Georgia, um für Alle zwei zu nennen, werden so ziemlich die meisten Schulden haben, und im ersteren kommen unter einer Bevölkerung von 584,000 Einw. nicht weniger als 315,000, im letzterem aber unter etwa 517,000 Ew. 218,000 Sklaven vor. Welche irdische Macht soll bei dem fortwährend prekairem Credit der einzelnen Staaten nur diesen beiden die Summe von gegen fünfzig Millionen Gulden vorschießen, die dazu erforderlich seyn würde, sollten, wie auch den englischen Colonien, die Sklavenbesitzer für die Freigebung ihrer Sklaven durch die Regierung entschädigt werden? Man deutet auf den unendlichen Reichthum an noch unverkauftem Boden hin. Recht, denn nur auf diesem Weg wird geholfen werden können, aber nur erst wenn, wie im Norden und Nordwesten, so auch im Süden und Südwesten der Verkauf des den einzelnen Staaten zu Gebot stehenden Bodens mehr als jetzt, das heißt mehr eintragen wird, als man bedarf, um zur Deckung der laufenden Ausgaben und zur Abtragung der Schulden bei der Mangelhaftigkeit des Besteuerungssystemes die nöthigen Zuschüsse nicht zu entbehren. Noch wenige Jahrzente, und die Erben der jetzigen Sklavenbesitzer werden keinen höheren Wunsch kennen, als dem bedauerlichsten aller Uebel, was aber für den Augenblick dennoch ein nothwendiges, unvermeidliches ist, nämlich dem des Sklavenhalters, enthoben zu werden. Mögen die Abolitionisten diesen Zeitpunkt mit christlichem Eifer zu verkürzen suchen in Schrift und Rede, und weder durch rohe Drohungen der Reichen, noch durch die Lynch-Justiz des Pöbels in den Sklavenstaaten davon abgeschreckt werden. Aber der Kampf bleibe ein privater, von aller Politik entfernter, nie werde er wieder auf einem Schauplatz begonnen, auf den er, wie wir gezeigt zu haben glauben, nie mit Erfolg geführt werden kann. Wir Europäer werden die theilnahmlose Zuschauer bleiben können, aber ruhiger, unbefangener werden wir zu urtheilen vermögen, wenn wir uns hüten, von dem Lärm der Sklavenfrage, wie es so oft geschieht, auf mehr zu schließen, als was sie eben ist, ein Erbtheil aus trauriger Zeit, die sich so schnell nicht vergessen machen läßt.

Schweiz.

Δ Basel, 5. Febr. Meinem Versprechen vom 27 d. v. M. gemäß, Ihnen gelegentliche Mittheilungen über die Wirkung zu machen, welche die Veröffentlichung der Artikel über den Savoierzug in der Allgemeinen Zeitung nothwendig bei uns hervorbringen müsse, eile ich, wenigstens einige Zeilen niederzuschreiben, zu denen mich ein mir gerade vorliegender Artikel in der heutigen Nummer unserer guten Baseler Zeitung veranlaßt. Noch dreht sich nämlich Alles um das Ganze, weil es Niemand wagt, die Einzelnheiten gezmend an's Licht zu ziehen. Die Blätter der Alten, oder nennen sie meinetwegen dieselben aristokratische, conservative, hatten sich anfänglich begnügt, jene Artikel abzudrucken, wie sie waren, ohne Bemerkungen, ohne Zufügungen. Schon darauf hin folgten die heftigsten Angriffe in den Zeitungen der Jungen, oder der Radicalen, wie sie selbst sich nennen, oder der Neuaristokraten, wie man dieselben nennen sollte, da sie gierig nach Herrschaft und Festhaltung dieser Herrschaft für sich und ihre Freunde

sind. Wer die hiesigen Zustände, unser ganzes Leben nicht kennt, hätte das erschrecken mögen über solch ein Toller und Toben in überfluthendem Schimpfen darum, daß man eine Schrift abzudrucken gewagt, die, ein fortlaufendes Lügengewebe, nur vom Ausland dazu geschaffen und berechnet sey, die Eidgenossenschaft mit Schimpf und Schmach vor Europa und der Welt zu überhäufen! Das heiße doch seine Gesinnungen gegen das Vaterland darthun, das es öffentlich ausspreche, wie wenig man sich um Glück, Freiheit und Ehre desselben kümmere! So allein konnte dem neuen Kampf seine eigentliche Richtung gegeben werden; gerade von denen, die mäuschenstill seyn sollten, mußte der Handschuh hingeworfen werden. Unsere gute Baseler langt schon nach demselben, wenn sie ihn auch noch nicht aufhebt. Kann es eine Schande für die Schweiz seyn, fragt sie, wenn es Schweizer giebt, die sich vordem kompromittirt haben und noch immer kompromittiren? Sicher nicht, ist die natürliche Antwort, und in ihr liegt mehr als in dem ganzen Aufsatz der Allgemeinen Zeitung die unabweisbare Aufforderung an die Betheiligten, sich entweder von den ihnen angeschuldigten Dingen zu reinigen, oder ihre Schuld einzugestehen, was ihnen dem seitdem versöhnten Ausland gegenüber ja nicht eben schwer werden kann. Aber im Innern der Eidgenossenschaft?

Dänemark.

Aus dem Schleswigschen, 31. Jan. Es verbreitet sich das unerfreuliche Gerücht, daß Se. Durchl. der Herzog von Augustenburg wohl schwerlich auf dem bevorstehenden zweiten schleswigschen Landtage persönlich erscheinen, sondern sich wegen seiner Virilstimme durch einen adlichen Gutsbesitzer vertreten lassen werde. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen so würde die Stände-Versammlung, welche schon mehrere ihrer tüchtigen Mitglieder (Fries, Rönnenkamp) durch den Tod verloren hat, noch einen sehr empfindlichen Verlust erleiden. Der Herzog hat vorzüglich in der Discussion über die Zollordnung gezeigt, wie sehr er der für einen Fürsten immer schwierigeren Aufgabe eines Landesvertreters gewachsen ist, was selbst seine Gegner in der Zollsache allgemein und im vollsten Maaße anerkennen. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Herzog mit großer Majorität zum Präsidenten der nächsten Versammlung gewählt werde; wenn er erschiene und bei dem Mangel an Stände-Mitgliedern, die zu diesem wichtigen Amte tüchtig sind, würde man dann auch erwarten dürfen, daß er die Wahl, die keineswegs durch die hohe Stellung, sondern einzig durch die Anerkennung der persönlichen Würdigkeit veranlaßt wird, nicht ablehnen würde. — Eine neue Abgeordneten-Wahl ist im Herzogthum Schleswig bis jetzt nur in der Stadt Tondern nothwendig geworden. Man vermuthet, daß dort der Bürgermeister, Justizrath Sibbers gewählt werde. Bei dem Mangel an Studirten in der schleswigschen Versammlung, ist es auch sehr wünschenswerth, daß man einen solchen wählt, wenn er im Uebrigen die erforderlichen Qualitäten hat. (Kiel. Corr. Bl.)

Italien.

△ Rom, 1. Februar. Wir sind nun im Carneval, oder wenn sie richtiger wollen, der Carneval ist unter uns; aber gewisse Hoffnungen, denen ich mich mit vielen Andern so gern überließ, sind leider noch nicht eingetroffen. Unsere Differenzen mit dem Cabinet in Berlin, wenn der Römer anders gleich dem Deutschen ein Recht hat, Unterhandlungen des heiligen Vaters mit einer fremden Macht als vaterländische Angelegenheit zu betrachten, scheinen in Wahrheit unter einem höchst ungünstiger Gestirn zu stehen. Nachweisbares habe ich Ihnen freilich wenig zu melden, höchstens stellt sich folgendes heraus. Allerdings hat Herr von Bunsen schon vor seiner Ankunft Depeschen hieher vorausgeschickt, aber nicht dictatorischen, anstürmenden Inhalts, wie die öffentlichen Blätter so oft behaupteten, sondern, um seinem eigenen späteren Auftreten prävenirend vorzuarbeiten, nichts bietend, als eine Darstellung der Vorfälle, wie dieselben seitens der Regierung daheim dem größeren Publikum fast gleichzeitig bekannt gemacht worden sind. Eben diese waren in den Händen Seiner Heiligkeit, wie ich Ihnen aus der unzweideutigsten Quelle zu versichern vermag, bevor die Allocution, welche so großes Aufsehen gemacht hat, gehalten wurde, aber sie vermochten nicht, jene anderweitigen Einflüsse zu schmälern, die ich in meinen früheren Briefen näher bezeichnet habe. Auch das ist gewiß, daß Herr von Bunsen wirklich vom Cardinal Staats-Sekretär nicht nur empfangen worden ist, sondern daß bei diesem Empfang nicht jene, für einen solchen Fall mehr als kleinliche, Unterredung über bloßes Wetter stattgefunden hat, sondern eine wirkliche präluforische Besprechung der wichtigen Frage. Daß dem ohnerachtet von irgend einem Definitivum weder von der einen noch der andern Seite habe die Rede seyn können, selbst daß Niemand so eingeweiht zu seyn vermöge, über den inneren Gang dieser Besprechung Aufschluß zu geben, liegt wohl zu Tag. Ich darf ihnen schreiben, daß Hr. von Bunsen bei dieser Gelegenheit die Rückäußerung des päpstlichen Stuhles auf jene von demselben hieher vorausgeschickten Depeschen erfuhr, denn diese war an den Hof in Berlin direkt, nicht durch den Weg der preußischen Gesandtschaft bereits vor dieser Zusammenkunft abgeschickt worden. So standen die Angelegenheiten, als ich ihnen unter dem 22. d. v. M. meine Hoffnungen für eine nahe, aufgeklärtere Zukunft schrieb. Seitdem hat sich wieder Manches geändert, vorausgesetzt, daß man aus der öffentlichen Meinung, wie es wohl wahrscheinlich ist, auf die Absicht des heiligen Stuhles selbst schließen darf, was Alles dazu beitragen dürfte, den nun von Berlin eintreffenden Mittheilungen, welche einem Ultimatum gleichen möchten, abermals hindernd entgegen zu treten. Alle, die von Anfang an, der Beharrlichkeit, der Unbeugsamkeit, mit kurzen Worten dem Gang der Allocution das Wort geredet hatten, sprechen jetzt wieder unverhohlen und muthiger, nachdem sie doch erst vor wenigen Tagen sichtbar geschmeidiger geworden waren, und eben dadurch mich, wie viele Andere, zu besseren Hoffnungen zu berechtigen geschienen hatten. Woher? Nicht nur die bei der Frage über die gemischten Ehen mitbetheiligten Bischöfe am Rhein, auch alle anderen Bischöfe, ja der gesammte Clerus in Preußen, so sagt man laut, habe die Sache des Kölner Prälaten zu der seinigen gemacht, und ihnen allen stehe das Volk zugleich schützend und drohend zur Seite! Hinc dirae voces! Wo soll dies enden? Mich selbst frage ich vergeblich, und Andere wissen mir keine Antwort zu geben. Am meisten bestürzt sind alle Deutschen, Protestanten wie Catholiken. Ihnen Allen ist die Frage keine kirchliche, vielmehr eine vaterländische, Keiner, so glaube ich annehmen zu dürfen, welcher Confession, welcher politischen Fahne er auch zugehören möge, hat einen anderen Wunsch, als daß der Heimath ihr Recht bleiben möge. Daraus allein kann ich mir wenigstens die ungerechten Vorwürfe erklären, welche man in starken Ausdrücken gegen Herrn von Bunsen ausspricht, dessen diplomatischer Ungeschicklichkeit, gegenüber der sprichwörtlich gewordenen Gewandtheit des päpstlichen Stuhles man die Schuld von der Verzögerung beimißt, die offenkundig eingetreten ist. Wie verkehrt zugleich und wie ungerecht! Möchte doch umgekehrt gerade jetzt von Berlin aus recht gezögert werden, beiden Theilen zum Nutzen, dem Hof, wenn die Partheinahme für den entsetzten Erzbischof wirklich so durchgreifend ist, daß rasche Maßregeln mit Gefahr verbunden sein dürften, für den heiligen Stuhl, daß er Zeit gewinne, seine Schritte zu bemessen, wenn die hierher gelangten und durchaus verbreiteten Angaben solcher Art abermals nur illusorische seyn sollten, wie jene beim ersten Entstehen des bedauerlichen Conflictes. Harren wir denn zu, geben wir demohnerachtet nicht jede

Hoffnung auf eine friedliche Schlichtung der schwer verwickelten Frage auf. Selbst von unserm Carneval kann ich Ihnen etwas besonders Erfreuliches nicht melden. Allerdings hat er in Privatzirkeln und allüberall öffentlich begonnen, doch es ist ja weltbekannt, daß die Vergnügungen in den ersteren ewig langweilig gewesen sind, und ewig langweilig bleiben werden, ebenso, daß auch die letzteren von Jahr zu Jahr an Interesse verlieren, hier um so mehr, da Pasquino so gut wie ganz aus dem Leben gewichen ist. Den Salons hat gleich anfänglich eine ziemlich rumoröse Duellgeschichte Stoff zur Unterhaltung gegeben. Nicht daß der Handel eben blutig geendet, vielmehr gab es nie einen gefahrloseren. Hr. Dubotte, der sich lange als ein vornehmer Schotte zu geriren gewußt, wird an öffentlichem Ort in Folge Statt gefundenen Zwiespalts von einem jungen Cavalier der N... Gesandtschaft gefordert. Man erscheint von beiden Seiten zur bestimmten Stunde, aber da erkennt der Sekundant des beleidigten Marquis in dem schottischen Baron seinen ehemaligen Kammerdiener. Natürlich fand sich Hr. Dubotte veranlaßt, sich eben so schnell davon zu machen, als hätte er seinen Gegner auf den Boden gestreckt, aber manche Familie mußte sich seiner früheren Aufnahme halber, mehr oder weniger kompromittirt fühlen, und so ist's begreiflich, warum die Polizei schärfer hinter demselben her ist, als wenn das Duell wirklich Statt gefunden und den tragischesten Ausgang gehabt hätte.

Griechenland.

Die allgemeine Ztg. enthält folgende eingesandte Erklärung. Viele mit der Geschichte der letzten Ereignisse in Griechenland näher Vertraute mußte die Nachricht schmerzhaft berühren, daß der Oberst Delyannis sammt seiner Familie dem Throne entfremdet, und daß ersterer staatsverrätherischer Plane verdächtig sey. Um so unwahrscheinlicher war diese Nachricht als dieser Mann seit der Landung Sr. M. des Königs Otto auf griechischem Boden stets unzweideutige Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit an die Person seines Königs und strenger Pflichterfüllung gegeben hatte, und man ihm die Entdeckung der Verschwörung von Plaputas rc. verdankte. Briefe aus Griechenland geben die tröstende Nachricht, daß jene Gerüchte allerdings existirten, aber nach genauer richterlicher Untersuchung als elende Verläumdungen sich offenbarten. Der Oberst Delyannis hatte, so wie ihm die über ihn in Umlauf gebrachten Gerüchte zu Ohren kamen, in einer persönlichen Audienz bei Sr. Majestät dem König strenge Untersuchung vor einem Kriegsgerichte verlangt und sich selbst bis zum Ausgange der Sache zur Haft in Itschkale gestellt; in welcher er bis zum Ausgange seines Prozesses verblieb. Das Kriegsgericht sprach ihn von jedem Verdachte und jeder Schuld frei, und befaßte sich, seinem gegen den König ausgesprochenen Wunsche gemäß mit der Aufsuchung jener elenden Sykophanten, welche die Urheber jenes Gerüchts waren, nichts Angelegentlicheres zu thun wissen, als im Innern des Vaterlandes durch Verdächtigungen und falsche Gerüchte die Ruhe und das Vertrauen zu stören; und nach außen Griechenland, als in immerwährenden Wirren und Unruhen befangen, darzustellen. Der Oberst Delyannis erfreut sich wieder des vollen Vertrauens und der Gnade seines Monarchen, den er mit der treuesten Hingebung verehrt, und wird stets eine treue Stütze seines erhabenen Thrones seyn, den er als die höchste Glücksquelle für sein Vaterland anerkennt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 10. Februar 1838 wurden verkauft: Weizen 168 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 14 fl. 42 kr. III. 10 fl. 30 kr. — Korn 103 Schfl. I. Pr. 10 fl. 45 kr., II. 10 fl. 24 kr., III. 10 fl. Gerste 321 Schfl. I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr., III. 9 fl. 12 kr. Haber 72 Schfl. Pr. I. 4 fl. 16 kr., II. 4 fl. — kr., III 3 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 45. — **Mittwoch, 14. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. *Rayon*: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 14. Februar 1690 wird das Reichskammergericht nach Wetzlar versetzt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** **München**, 11. Febr. Gestern Abends 5 1/2 Uhr, wurde die irdische Hülle —, des dahier verstorbenen k. Staatsraths im ausserordentlichen Dienste, früher General-Commissäre ꝛc. und Abgeordnete zur Ständeversammlung, Herr Graf von Drechsel — mit Begleitung von Flambeaux nach Regenstauf in seine Familiengruft abgeführt. Der Verblichene war seinem Könige ein treuer biederer Diener dem Staate ein würdiger Beamte, und für die Nation ein mit vielen theoretisch- und praktischen Kenntnissen ausgerüsteter tüchtiger Abgeordneter, und daher von seinem Monarchen geachtet und von dem Volke geliebt. — Ganz vorzüglich sind seine Verdienste um das Gemeinde- und Armenwesen Bayerns und werden stets nicht allein in Bayern, sondern in ganz Deutschland Anerkennung finden. Was er als Justizbeamte war, hat der Verstorbene, während der verflossenen Ständeversammlung bei Berathung der Prozeß-Novelle gezeigt, und gewiß wird jeder Vaterlandsfreund innig bedauern, daß des Herrn Grafen Lieblingsidee — bei seinen Lebzeiten noch ein Culturgesetz für Bayern mitschaffen und berathen zu können — nicht realisirt werden konnte. — Durch die patrouillirende Gensdarmerie wurde vorgestern Nachts zwischen 9 — 10 Uhr dem Ausbruch einer Feuersgefahr neben dem k. Regierungsgebäude, und zwar gerade oberhalb der Pensions-Amortisationskasse, zuvorgekommen. — Wir können uns lange nicht erinnern, eine so große Getreidschranne gehabt zu haben, als die gestrige; denn die Kaufingergasse, die Weinstraße, die Dienersgasse und das Thal, waren vom frühesten Morgen bis nach 2 Uhr Nachmittags so voller Wagen, daß die Gensdarmerie vollauf zu thun hatte, Unglücksfällen vorzubeugen. — Die Getreidpreise waren äusserst mittelmäßig. Unser Hopfenmarkt hingegen wird immer schwächer besucht.

Unter den dieser Tage hier angekommenen Fremden befindet sich auch der k. bayer. Consul und Commerzienrath Hr. **Bartels** von Köln.

Hr. Professor Philipps in München erklärt, daß der Aufsatz im Berliner polit. Wochenblatt, als dessen Verfasser er in einigen Zeitungen genannt wurde, nicht von ihm sey, und daß er auch künftig keinen Artikel in die bezeichnete Wochenschrift liefern werde.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 8. Febr. Aus Veranlassung einer eingekommenen Petition wurde heute die Frage angeregt, ob die Ständeversammlung auf außerordentlichen Landtagen Petitionen erledigen könne. Alle Redner sprechen sich bejahend aus, da die Verfassung eine Fortdauer der Repräsentation durch den ständischen Ausschuß wolle, und somit, da bei versammelten Ständen kein Ausschuß besteht, auch die Kammern selbst Beschwerden von Bürgern annehmen können und müssen. Die Frage, ob eine Petitionscommission erwählt werden solle, wird mit 64 gegen 18 Stimmen bejaht. Diese Commission soll aus 7 Mitgliedern bestehen und wird morgen gewählt.

In der Sitzung der Abgeordnetenkammer am 10. behauptete der Abg. Wiest bei der weitern Berathung der Artikel des Strafgesetzentwurfes, die Verfassung sey durch die Zensur völlig verletzt worden. Diese Aeußerung rief einen vorübergehenden Sturm hervor. Denn als Regierungskommissär O. T. R. v. Prieser und die HH. v. Probst, v. Feuerlein u. A. sich erhoben und gegen diese Behauptung protestirten, riefen die HH. Uhland, Römer, Schott und viele Andere: Allerdings sey die Zensur eine Verfassungsverletzung. Hr. O. T. R. v. Prieser würde sich zu dem Beweise erbieten, daß die Zensur keine Verfassungsverletzung sey, wenn die Frage zur Tagesordnung gehörte, was Hr. Römer mit: O Herr Jesus! beantwortete. Der Hr. Präsident macht diesem Incidenzfall durch die Bemerkung, daß die Zensur abgedrungen worden sey, und die Frage nicht an der Tagesordnung stehe, ein Ende. (Deutsch. Cour.)

Hannover. — **Hannover**, 10. Febr. Die hiesige Zeitung enthält heute eine Bekanntmachung vom 8. d. aus dem Cabinete Sr. Maj. des Königs, wodurch unter Mittheilung, daß der Staats- und Kabinetsminister, Graf v. Münster bei der am 20. bevorstehenden Versammlung der allgemeinen Stände die Geschäfte des Erblandmarschalls des Königreichs persönlich übernehmen werde, sämmtliche Mitglieder beider Kammern aufgefordert werden, spätestens am 19. d. M. demselben ihre Anwesenheit dahier schriftlich anzuzeigen, um ermessen zu können, ob die zur Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung erforderliche Anzahl von Mitgliedern jeder Kammer sich eingefunden habe. Zugleich werden die gewählten Deputirten aufgefordert, ihre Vollmachten bald möglichst hieher einzusenden.

Preußen. — △ **Berlin**, 10. Febr. Die Verhaftung eines kaufmännischen Agenten, der als Elegant an allen öffentlichen Orten sehr bekannt ist, hat hier viel Aufsehen erregt, weil man zweifelhaft ist, ob er auch wirklich ein Kriminal-Verbrechen begangen hat. Er hatte nemlich von einem Hamburger Hause fünf tausend Mark zum Incasso erhalten, solche aber in seinen Nutzen verwendet und seinem Principale eine Gegenrechnung aufgestellt. Aehnliche Fälle, wo insolvent gewordene Kaufleute den Betrag der ihnen übersandten Wechsel angegriffen haben, sind bei uns schon mehrmals vorgekommen, und ungestraft geblieben. Das Gesetz hierüber, wie andere Stellen unsers Kriminalrechts sind sehr dunkel und werden wohl erst bei der dereinstigen Bekanntmachung des neuen Kriminal-Gesetzbuches ihre vollständige Aufklärung erhalten. Unter den obwaltenden Umständen dürfte aber gegen den jungen Mann eine mildernde Interpretation um so mehr eintreten,

als sein Vater die ganze Summe vor der Verhaftung bereits gedeckt hatte.

JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht sind aus dem Haag hier eingetroffen.

Vom 6. Febr. Die jetzige Anwesenheit des allgemein verehrten Fürstbischofs von Breslau, Grafen v. Sedlnitzky, in Berlin gibt hier der Hoffnung Raum, daß eine friedliche Ausgleichung mit dem päpstlichen Stuhle doch wohl nicht so fern sey, als man hier und dort wohl gern insinuiren möchte. Der Graf, dessen Diöcese zum Theil auch im Oesterreichischen liegt, und der selbst ein geborner Oesterreicher ist, steht mit unserer Regierung in demselben freundlichen Vernehmen, in welchem die Bischöfe des nachbarlichen Kaiserstaates, die niemals einen Uebergriff in die Autorität der weltlichen Macht sich gestatten, mit ihrem eigenen Gouvernement sich befinden. Er darf daher wohl mit Recht als ein Kirchenfürst bezeichnet werden, dessen Gesinnungen und Einsichten das vollste Vertrauen einflößen. In Breslau ist die Einigkeit zwischen Katholiken und Protestanten fortwährend ungetrübt, und nur wie ein Allen fernstehendes Ereigniß sieht man die Kölnische Episode an. (Allg. Ztg.)

Nach einem Schreiben vom Niederrhein vom 5. d. M. in der Allg. Z. war dort das unwahrscheinliche Gerücht verbreitet, daß der Personalstreit mit Hrn. v. Droste dahin ausgeglichen wäre, daß er nach Oesterreich ginge, dort den Sitz des ehrwürdigen Pyrker erhielte, der dafür als Erzbischof nach Köln käme.

Dem Schwäb. Merkur zufolge hätte Preußen die Absicht, sich dem süddeutschen Münzverein anzunähern und deshalb einen Congreß auf den 1. Mai in Dresden vorgeschlagen. Es solle dabei als Grundsatz aufgestellt werden, daß in den deutschen Zollvereinsstaaten künftig die Mark fein mit Einschluß der Fabrikationskosten zu 24 fl. 30 kr. ausgeprägt werden, und nur wie das französische Silber ein Zehntel Kupferzusatz erhalten soll. Die bisher geprägten großen Geldsorten blieben nach ihrer jetzigen Tarifirung in Cours. Preußen hätte den Wunsch geäußert, die süddeutschen Münzvereinsstaaten möchten statt der beabsichtigten 2 fl. 20 kr.-Stücke (von gleichem Werthe wie die französischen Fünffrankenthaler) 3 fl. 30 kr.-Stücke ausprägen, die den gleichen Werth von zwei der künftig auszuprägenden preußischen Einthalerstücke hätten. Man fürchtet aber, dieser Vorschlag werde nicht ganz günstig aufgenommen werden, weil Silbermünzen von dieser ungewöhnlichen Größe für den täglichen Verkehr nicht bequem sind.

Oesterreich. — Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyd melden aus Triest vom 3. Febr.: „Vorgestern um 4 Uhr Nachmittags ging das, unserer Dampfschifffahrtsgesellschaft gehörige Dampfboot „Conte Kolowrat", Cap. Jacuzzi, mit mehreren Passagieren, worunter sich Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern, unter dem Namen eines Grafen von Banz mit Gefolge befand, nach Syra ab. Se. Hoheit wird sich in Syra auf dem gleichfalls unserer Gesellschaft gehörigen Dampfboote „Principe Metternich" einschiffen, um sich nach Alexandria zu begeben, und seine große Reise im Orient fortzusetzen.

Ein Schreiben aus Wien vom 8. d. im „Nürnb. Korresp." meldet: Um eine große Anhäufung der dortigen Eisenbahnaktien in wenigen Händen zu vermeiden, hat die Stadt Triest sich zu einer Subskription für 20 Millionen und die Stände von Steyermark für 12 Millionen derselben bereit erklärt.

Venedig, 30. Jan. Vorgestern traf Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl Ferdinand, zweiter Sohn Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl, den wir noch in unsere Mitte zu besitzen das Glück haben, von Brünn hier ein. Hochderselbe wurde in Mestre von seinem Bruder, dem Erzherzoge Albert, der ihm entgegen gefahren war, empfangen und eilte hierauf in unsere Stadt, um den hohen Kranken, seinen Bruder den Erzherzog Friedrich, zu besuchen. — Das gestern erschienene letzte Krankheitsbulletin erklärt den jungen Prinzen außer aller Gefahr und schließt die Reihe der über den Fortgang und die Wendung seiner Krankheit erschienenen ärztlichen Bulletins. (Tyrol. Bote.)

Großbritannien.

* London, 6. Febr. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fand, nachdem Hr. Roebuck seine Rede gegen die Canadabill beendet hätte, die zweite Lesung derselben statt, die dritte Lesung ist auf Donnerstag festgesetzt. Es sind noch immer keine neueren Nachrichten aus Canada eingelaufen, gestern war das Gerücht verbreitet, die Regierung wolle alle disponibeln Streitkräfte nach Canada senden und die Miliz einberufen.

Lord Durham soll an Bord des Hastings, der jetzt zu Sherneß ausgerüstet wird, nach Canada absegeln.

Londoner Börse vom 7. Febr. Consols 91 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 18 $\frac{7}{8}$, Diff. 6 $\frac{3}{4}$ 7, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 27 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 17 $\frac{1}{2}$ 18.

Frankreich.

* Paris, 7. Febr. Napoleon spottete der Jacobiner, die er in seine Dienste nahm, d. h. denen er ein Amt verlieh. „Ich brauche solch' einem Brutus nur den Stab zu vergolden, so ist er mein", äußerte einst der gekrönte Sans-Culotte gegen einen Vertrauten. Die Mitglieder seines Corps législatif nannte er seine Taubstummen; auch ihnen hatte er den Stab vergoldet. Louis Philipp will's auf dem nämlichen Wege versuchen. Man hat mit Unrecht die Frage der Costüme als frivol und ernster Männer unwürdig belacht. Sagt auch Lamartine in der heutigen Sitzung, es widere ihn an, eine Meinung in einer solchen Angelegenheit auszusprechen, so ist das nur eine rhetorische Figur. Der schwarze Rock gibt der Kammer, ich möchte sagen, eine unabhängige, selbstständige Haltung; die Uniform kann hier blos die Stelle der sozialen Hierarchie einnehmen. Bei Hofe und vor dem Publikum wird der Pair mit seinen Atlas-Hosen, seinem reichen Mantel und seinem reichgekrempten Federhute eine ganz andere Figur spielen, als ein Fabrikant oder Kaufmann im winzigen Militärfräckchen mit dürftiger Stickerei. Der Charivari macht heute in seiner Art sehr scharfsinnige Bemerkungen über die Perplexitäten der Kammer in diesem Punkte. Ohne Costüme laufen die Abgeordneten Gefahr, mit dem Plebs verwechselt zu werden; nehmen sie den silbernen Frack an, so stehen sie gegen die Pairs zurück, die einen goldenen haben; nehmen sie den goldenen an, so würden sie mit den Pairs verwechselt, das wäre sehr demüthigend. Lamartine hatte die Honneurs der Sitzung; er sprach mit Würde und Consequenz, und zuletzt mit pathetischer Energie: Es ist lächerlich, sagte er unter andern, sich mit Palmen zu bedecken und den Degen umzugürten, um über Centimes additionels und Eisenbahnen zu diskutiren. Kommen die Zeiten, und Gott möge uns davor bewahren, wo der Gesetzgeber sich auf der Straße zeigen und der Emeute die Stirne bieten muß, die an seinem Pallaste brüllt, so bedarf es nicht des Rockes, so gilt es, Muth zu haben. In den stürmischsten Zeiten unserer Revolution sahen Sie Boissy d'Anglas, wie er den Hut abzieht vor dem blutenden Kopfe seiner Kollegen; nicht sein Costüme hielt die blutgierige Menge in Schranken, sondern die Uebermacht eines großen Charakters. So bot Casimir Perrier auf dem Vendomeplatz den Empörern seine Brust dar. Das Amendement des Hrn. Maugin d'Oins konnte indeß alles wieder zweifelhaft machen. Die-

sem Amendement zufolge sollten die Deputirten nur im Costüme sitzen können. Auf diese Weise ist die Kammer genöthigt noch einmal über das Ganze abzustimmen. — Der Charivari führt heute unter dem Titel: „offene Stellen, Auszug aus den petites affiches“ Folgendes an: Man sucht zwei Gesandten für Nichts zu thun. — Der Erste soll die Gesandtschaft in Petersburg antreten, der Andere denselben Posten am Londner Hof erhalten. — Um Gesandter in Petersburg zu werden, ist es erforderlich irgend eine Geschichte erfunden zu haben, wie z. B. die Geschichte der Herzoge von Burgund, oder auch einen neuen Zeug zu Hosen, wie z. B. Cautschuc, oder ein chemisches Feuerzeug, und der Gesandte erhält 600,000 Fr. jährlich, dagegen muß er sich verbindlich machen, durchaus nichts zu thun; das Großkreuz der Ehrenlegion zu tragen, und vor der Abreise auf dem Ministerium des Auswärtigen sich einen Adelstitel verabreichen zu lassen. Note: Es könnte auch der Fall eintreten, daß man zwei oder drei Titel nehmen müsse. Von dem Gesandten in London wird gefordert, daß er ein wenig konvenabler auftreten könne, als Hr. Graf Sebastiani Della Porta, d. h. daß er halb lahm, halb catharrhös sey; daß er die Englisch-Französische Allianz aufrecht erhalte, die schon längst aufgehört, daß er genug Musik verstehe, um im Falle der Noth, in einem Concert der Königin das Tambourin zu spielen: daß er hinlänglich englisch verstehe, d. h. ohne Anstoß das Wort Goddam aussprechen könne: daß er wenigstens eine Viertelstunde auf seinem Posten bleiben kann.

† 2 Paris, 9. Febr. Gestern hat die Opposition zum erstenmal in diesem Jahr etwas Gewandtheit und parlamentarische Taktik gezeigt, ein vollkommener Sieg krönte ihre Anstrengungen; das Costüme, vorgestern angenommen, wurde gestern verworfen; eine kluge Stellung der Frage, und die Anwesenheit der Oppositionsglieder in der Sitzung brachte die Kammer zu einem so lebhaften Widerspruch mit sich selbst. Da das Ministerium ostensibel wenigstens nicht Parthei für das Costüme genommen hatte, so ist die Entscheidung ohne unmittelbar politische Wichtigkeit. Royer-Collard hat sein langes Stillschweigen durch eine Rede gebrochen, welche von allen Gegnern des Costümes hoch gepriesen, und als ein tiefgedachter philosophischer Ausspruch dargestellt wird; die Deputirten haben ihr Recht durch die Wahl, sagt Hr. Royer-Collard; man könne nun kein Reglement machen, wodurch sie in der Ausübung dieses Rechtes gehindert werden könnten, und das wäre ja der Fall, wenn ein Deputirter sich nicht entschließen könne, dies vorgeschriebene Costüme zu tragen. Das ist nun offenbar nichts als ein Sophismus; nach diesen Grundsätzen dürfte auch keine Geschäftsordnung bestehen, weil wohl einmal ein Deputirter etwa für unpassend halten könnte, sich demselben zu unterwerfen; jedes Gesetz läßt sich von diesem Standpunkte aus umstossen. Doch genug von dem Costüme; möge davon sobald nicht wieder die Rede seyn. — Von allen Welthändeln zieht der Aufstand in Canada am lebhaftesten die Aufmerksamkeit der Masse des französischen Volks auf sich. Seit dem Volke bekannt geworden ist, daß jenseits des Oceans eine Bevölkerung lebt, die ihm durch Abkunft, Sitten und Sprache verwandt ist, daß diese transatlantischen Franzosen unter dem Joche der Engländer standen, und sich jetzt in einem Kampfe der Unabhängigkeit gegen ihre übermüthigen Herrn eingelassen haben, erhebt sich das Nationalgefühl kräftig zu Gunsten dieser fernen Brüder; der nie erloschene Widerwille gegen England findet dabei neue Nahrung, und es ist jetzt wahrscheinlich, daß man sich nicht blos auf Wünsche beschränken, sondern daß mehr als Ein junger Enthusiast in die amerikanischen Wälder eilen, und sein Blut für eine Sache vergießen werde, von welcher man zweifeln darf, ob sie die der Freiheit und des Fortschrittes sey; daran zweifelt indeß nie ein Franzose, daß seine Stammesgenossen in Canada hinter den Engländern an Bildung, Reichthum und Thätigkeit weit zurückstehen; daß sie die freien Institutionen, welche ihnen erlaubt haben, sich zum Kampfe zu organisiren, nur Englands Großmuth verdanken, daß ihr Sieg nur der Triumph einer Feudalaristokratie seyn werde, das fällt Niemand ein, und die widersinnigen Deklamationen der republikanischen Blätter, welche in blinder Haß und stupider Verachtung für alles nicht französische und jakobinische, bei jeder auswärtigen Frage ihre stereotypen Phrasen von la France, mission de la nationalité française, sympathies larges et cosmopolites de la France etc., bis zum Eckel wiederholen, aber nie eine feststehende Thatsache vorbringen, stimmen das Volk beständig zum Kampfe gegen das Ausland an. Es dürften also wohl von den französischen Häfen aus manches zu Gunsten der Canadier unternommen werden; England dürfte zu manchen Klagen Anlaß bekommen, ohne daß die hiesige Regierung die mindeste Schuld daran hätte, trotz dem aber wird der lose Knoten englischer Allianz durch dergleichen Reibungen natürlich nicht befestigt werden.

In den vier letzten Monaten vorigen Jahres nämlich vom 26. Aug. bis 31. Dez. fuhren 498,492 Personen auf der Eisenbahn von Paris nach St. Germain; im Januar betrug trotz der strengen Kälte die Anzahl derselben 43,661; es kommen demnach 156 P. auf einen Tag.

Pariser Börse vom 9. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 65 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 70 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 19 $\frac{7}{8}$. — Pass. 4 $\frac{1}{4}$. — 3proz. Portug. 17 $\frac{5}{8}$. — Belg. Bankaktien 1515. — St. Germain-Eisenbahn 972 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 767 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 677 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1110 $\frac{1}{2}$.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 5. Febr. Berichte aus Llodio vom 1. Febr. melden, Espartero habe Alles, was zur Bewaffnung des Platzes Balmaceda gehörte, wegführen und die Festungswerke gehören lassen; er scheint sonach Balmaceda ganz schleifen zu wollen. Aus Pampeluna wird der Sieg des Brigadier Leon über die Carlisten officiell bestättigt. Die Wegnahme und Zerstörung der Brücke und der drei Forts von Belascoain, 200 Gefangene; 120 Todte, 400 Verwundete, sind das Ergebniß dieses Gefechts.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 31. Jan. zufolge ist noch kein bestimmter Beschluß hinsichtlich des neuen Anlehens gefaßt; die Bank von Oporto hat sich auf das entschiedenste geweigert, irgend einen Antheil daran zu nehmen. Die Cortes beschäftigen sich mit der Diskussion der Ausgaben für den Krieg für 1838; der Effektivstand der Armee auf Friedensfuß ist auf 14,000 Mann festgesetzt. In der Sitzung vom 26. wurde der k. Prinz Don Pedro Alcantara als Thronfolger feierlich anerkannt.

Italien.

Wir haben neulich in Nr. 41. des Fr. Merk. nach der „Würzb. Ztg.“ die Nachricht mitgetheilt, Hr. Bunsen sey, alle Hoffnung aufgebend, beim Papste eine Audienz zu erhalten, von Rom abgereist. Die „Münchener polit. Zeitung“ bemerkt nun zu dieser Nachricht, auch ihr sey dieselbe zugekommen, sie habe aber bis auf weitere Bestätigung für besser erachtet, sie nicht mitzutheilen. Hr. Bunsen sey wahrscheinlich nur auf ein paar Tage auf das Land gegangen. Die Nachricht von der Absicht der päpstlichen Regierung, die Verhandlungen mit Hrn. v. Bunsen der Oeffentlichkeit zu übergeben, dürfte jedoch als gegründet angesehen werden.

Rußland und Polen.

△ Warschau, Mitte Januar. Der dichte und schwere Nebel, der seit der letzten unheilvollen Revolution sich auf unser unglückliches Vaterland gelagert hat, scheint von keinem wohlthätigen Strahl einer kräftigen Sonne sobald aufgelöst und verscheucht zu werden. Schon der Gedanke: seine Selbstständigkeit verloren zu haben, drückt alle Gemüther nieder, und lähmt jede lebendige und schaffende Thätigkeit. Dazu kommt noch die wortreiche Theilnahme einer fremden Nation, die wie versteckter Spott klingt, und welche unter den gegenwärtigen Umständen nur dazu geeignet ist, unser hartes Schicksal noch mehr zu erschweren. Noch viel größer und unerträglicher würden uns unsere Leiden seyn, wenn wir noch obendrein mit Leidenschaft und böswillig behandelt würden. Davon ist jedoch bei allen hohen Beamten, die mit der Vollstreckung der erhaltenen Befehle alle mögliche Milde vereinigen, auch nicht die geringste Spur vorhanden. In keinem Lande werden vielleicht die politischen Gefangenen milder, als bei uns behandelt. Todesurtheile werden nie vollstreckt, sondern in eine Versetzung nach Sibirien oder unter die kaukasischen Truppen verwandelt, wo man es den wilden Tscherkessen überläßt, im Kampfe eine weitere Vollstreckung herbei zu führen. Geduldig ertragen wir die Folgen eines Systems, welches nicht dem Herzen, das häufig für uns schlägt, sondern lediglich dem Verstande seinen Ursprung verdankt. Aus einem solchen Grunde hat man auch die Landgüter unsrer flüchtigen Landsleute an russische Generale verschenkt, um wenigstens einige Grundeigenthümer zu erhalten, auf deren Ergebenheit und Treue man unbedingt rechnen könne. Allein wie sonderbar (und man wird es in Deutschland kaum glauben), diese neue Kolonisten der fremden Aristokratie sind bereits zu uns übergegangen und streben mit allem ihrem Einflusse, unsere Leiden zu mildern. Jener kalten und berechnenden Verständigkeit, die keine Ausnahmen ihrer Grundsätze duldet, weil sie aus Ueberzeugung handelt, ist auch der Vorschlag entsprungen, das bei uns noch geltende französische Gesetzbuch in dem Prinzipe der Gleichheit abzuändern und eine ganz neue und mehr ständische Erbfolge einzuführen. Also dieselben unbeugsamen aristokratischen Grundsätze, welche in dem letzten Kampfe die Sache des Vaterlandes verloren haben, sollen künftig dazu dienen, eine solche Unveränderlichkeit und Erstarrung in allen Lebensverhältnissen hervorzurufen, daß eine Störung der öffentlichen Ruhe nicht mehr möglich seyn soll. Die Zukunft wird jedoch lehren, ob die Zeit zu dergleichen Versuchen nicht längst vorüber ist; ob dieselben, statt zu beruhigen, nicht vielmehr zu einer viel größern Reaktion führen werden. Möge aber aus unserm Unglücke, die Aristokratie der ganzen Erde zu ihrem eigenen wohlverstandenen Vortheile lernen, daß man dem Falle stets nahe ist, wenn die eigene gesellschaftliche Stellung nur eine fortwährende Verletzung des Rechts und der Billigkeit gegen Andere ist.

Warschau, 6. Febr. Vorgestern gaben der Fürst und die Fürstin von Warschau eine glänzende Soiree im hiesigen Schlosse. — Man hatte hier vorgestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr wieder das Schauspiel eines sehr schönen Nordlichts, das jedoch nur kurzer Zeit dauerte. — Der Klavier Virtuos Adolph Henselt ist vorgestern hier angekommen. (Pr. Stzt.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 14. Jan. Lord Ponsonby hat seit 12 Tagen 3 Tartaren mit Depeschen aus Teheran erhalten, nach welchen der englische Minister Mac Neil einen Handels-Tractat mit dem Schach von Persien abgeschlossen hatte, der sehr günstig für England ist. Mac Neil hatte sich zur Ratifikation des Schachs selbst ins Lager des Königs begeben, und aus dessen Händen das Friedensinstrument empfangen. Die Frage wegen Herat tritt durch dieses Ereigniß in Hintergrund und wird zur Folge haben, daß England auch hier vermittelnd einschreiten und bereits einige Concessionen veranlaßte. Der Schach hat sich durch den günstigen Lauf seines Zugs nach Herat Lorbern auf sein Haupt gesammelt, welche den Sturm, der in Innern gegen ihn droht beschwichtigen sollen; allein leider sieht es nach den neuesten Berichten in dieser Beziehung sehr düster aus. Die Gährung in Persien nimmt zu, und läßt einen wahren Ausbruch von Volks Unruhen befürchten. — Wir haben fortwährend strengen Winter.

** Seres, 20. Jan. Ruhe herrscht jetzt in Bosnien, wo man dem Sultan in allen drei Paschaliks gehorcht, weil der Pascha in jedem District sich vorsichtig benimmt, nicht ohne Noth mit den mächtigen Agas zu zerfallen; auch wird die volle Hälfte betragende christliche Bevölkerung öffentlich weniger unbillig behandelt. Doch ist sie beim Mangel aller Schulerziehung, außer in den Dogmen ihrer griechischen oder katholischen Kirche im Ganzen unwissend und moralisch zu den gutsherrlichen Uebelthaten mitzuwirken z. B. bei Raubzügen nur zugeneigt. Wird die Polizei zu strenge, so wandert in solchem Falle der Oberbosnier nach Oberalbanien und der Oberalbanese nach Oberbosnien. In Oberalbanien ist auch jetzt Ruhe, nachdem die österr. Regierung den Montenegrinern und dem Pascha von Scutari Frieden geboten und die älteren Streitigkeiten vermittelt hat. Ueberhaupt erscheint längs der ganzen türkischen Gränze die Oesterreichische Civil- und Militairbeamtung als Ausgleicherin und Vermittlerin des Friedens. Sehr wohlthätig wirkt sie an allen Gränzen für den ruhigen Verkehr ihrer Nachbarn unter einander, und vermittelt möglichst feste Verträge zwischen den Gutsherren und den christlichen Unterthanen, dagegen hat sie dadurch sehr der Paschamacht den Stab gebrochen. Eine Plage bleiben indeß immer die vielen Renegaten, die theils nach begangenen Verbrechen im österreichischen Gebiet sich irgend eine türkische Protection verschaffen. Die christlichen Gemeinden erfahren manches Leid durch solche abtrünnige unruhige Christen, die wegen begangener oder zu begehender Verbrechen zum Islam übergehen und gefährliche Feinde ihrer alten Glaubensgenossen werden. Alle Türken dieser Provinz sind stolz auf ihre Waffenführung, und ungern ruhig. Jetzt ist der Ostracismus oder eine freiwillige Verbannung der Uebelthäter herkömmlich an der ganzen türkischen Grenze, und so lange dieses milde System fortdauert, wird Bosnien ruhig bleiben. Die Juden wandern zahlreich nach den Handelsstädten aus. Daß unsere rohen Producte im österr. Gebiete nur gegen sehr niedrige Preise abzusetzen sind, haben wir leider erfahren müssen.

Amerika.

Mexico. In der Nacht auf den 23. Nov. v. J. erfuhr die Stadt Mexico, die 200,000 Seelen zählt, ein fürchterliches Erdbeben, das 4 1/2 Minuten dauerte; hätten sich die Stöße nur noch eine Minute hindurch wiederholt, so würde die ganze Stadt zusammengestürzt seyn. Mehrere Häuser sanken zusammen; und eine Menge Menschen wurden erschlagen. Die Kathedrale hat viel gelitten; und den Schaden schätzt man auf 12,000 Dollars.

Frankfurter Kurs am 11. Febr. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 1/2. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. 3 pCt. Br. —, G. [illegible]/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1709. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 10 5/8. Pol. 300 fl. L. Br. —, G. 79 1/2. Taunusbahn 48 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 45. (14. Februar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, Das k. Kriegsministerium hat dem k. Ministerium des Innern bezüglich der Gesuche um nachträgliche ständige Beurlaubungen unterm 26. Dez. v. J. folgende Mittheilungen gemacht: „Dasselbe würde zufolge der von ihm wiederholt ertheilten Zusicherungen bereitwillig die Hand dazu bieten, daß in einzelnen Fällen des erkannten dringenden Bedürfnisses durch nachträgliche Versetzung eines oder des andern zum effektiven Dienst eingereihten Soldaten in ständigem Urlaub die Familie desselben von dem außerdem unvermeidlichen Untergang gerettet werden möge. Um jedoch die dienstlichen und ärarialischen Nachtheile, die mit solchen Verfügungen immerhin unabwendbar verknüpft seyen, für den Heeresdienst nicht zu fühlbar hervortreten zu lassen, müsse es eben so wiederholt den Wunsch ausdrücken, daß die Anträge der Art nur in einzelnen Fällen der dringendsten Art gestellt werden möchten, diesemnach die Gesuche um ständigen Urlaub wegen der zur Zeit der Conskription schon bestandenen Familienverhältnisse nach der Verordnung v. 9. Juni 1827 präklusiv an die Verhandlungen der Aushebung und Zutheilung verwiesen bleiben. Nachträgliche Berücksichtigungen dürfen überhaupt nach Maßgabe der Verord. v. 20. Okt. 1834, und außerdem ausnahmsweise nur dann stattfinden, wenn im Laufe der Dienstzeit eines Soldaten solche Verhältnisse desselben eintreten, die nach dem Gesetz bei der Conskription dessen Zurückstellung zur Folge gehabt haben würden.“

Preußen. — □ Berlin, 9. Febr. Die Regierung hat sich durch mehrfach vorgekommene Fälle, wo der Tod durch zu starke Blutentziehung mittelst Blutigel herbeigeführt wurde, veranlaßt gesehen, eine genaue Vorschrift bekannt zu machen, wann deutsche und wann ungarische Blutigel anzuwenden seyen; Experimente haben ergeben, daß die Energie der letzteren sich zu der der Ersteren wie zwei zu eins verhält. Da meines Wissens, seit Abnahme der Blutigel in Deutschland, auch bei Ihnen aus Ungarn Blutigel eingeführt werden, so dürfte Ihren Lesern diese Notiz nicht ganz unwichtig erscheinen. Die Blutigel mögen unschwer als Schwingstock dienen, um zu unserem Medizinalwesen überhaupt überzugehen. Es ist in der letzten Zeit manches davon in den öffentlichen Blättern, und auch in dem Ihrigen besprochen worden, und schwerlich dürfte dies sobald aufhören. Die Männer vom Fach selbst haben angefangen, mit kühner Hand die Mängel, welche an den desfalsigen Einrichtungen noch haften, aufzudecken. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn ein Arzt in einer kleinen Provinzialstadt noch folgende Praktikanten neben sich sieht, und sie gewähren lassen muß, weil Aerzte keine Beamten sind: einen ehemaligen Landchirurgen (in Folge der neuen Classifikation, Chirurgus II. Classe), die Frau des Abdeckers, die Tochter eines verstorbenen Gänsehirten, der selbst ehemals unter dem Namen Gänsedoktor in großem Rufe stand, und seine Kunst als Erbtheil der Tochter hinterlassen zu haben scheint; auf benachbarten Dörfern wohnen noch außerdem der als Arzt berühmte Hirt, und der als Wunderarzt weit und breit berühmte Jäger; ärztlichen Rath ertheilen auch eine große Menge alter Weiber und Jungfern; so kommt es denn, daß nur wenige Einwohner der Stadt, wo jener unglückliche Arzt lebt, und noch weniger Bewohner der Umgegend ihn in seiner Ruhe stören, wenn sie krank werden.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 11. Febr. Der Appellationsgerichtsrath Dr. Schmidt, ist aus Mainz in den letzten Tagen zurückgekehrt. Man bezweifelt nicht, daß die Untersuchung des Dr. Fuchs zu Ende gebracht worden, um so weniger, da es durchaus keinem Zweifel unterliegen soll, daß die Darmstädter Untersuchungen so gut als beendigt sind. Hofgerichtsrath Georgi soll sich allerdings anschicken von Darmstadt nach Gießen zurück zu kehren, und dieser Inquirent leitet namentlich die Untersuchungen in Darmstadt. Ein hiesiger Bürger ist auch in den letzten Tagen in Darmstadt seiner Untersuchungshaft entlassen worden, schon von seinem frühern Wohnort, Offenbach, hatte er früher Vernehmungen von Darmstadt zu erstehen. — Trotz der Ernennung des Herrn von der Recke zum Nachfolger des Hrn. von Heinrichen bei der Bundes-Centralcommission ist nun doch mit Gewißheit zu behaupten, daß diese hohe Behörde in den zeitherigem Verhältnissen mindestens nicht fortbestehen werde. — Der kgl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. General v. Schöler befindet sich noch unwohl, und ist eigentlich schon seit vorigem Sommer leidend. — Der großherzogl. hessische geheime Rath Dr. Knappmar ist dieser Tage hier wieder anwesend, und zwar, wie man sagt, in Eisenbahnen-Angelegenheiten. Es scheint, daß man zwischen der diesseitig und großherzogl. hessischen Regierung zuerst eine vollständige Vereinbarung, wegen der von hier nach Darmstadt und Offenbach anzulegenden Eisenbahnen, denen unsere gesetzgebende Versammlung die Genehmigung ertheilte, getroffen werden soll, bevor die großherzogl. hessische Regierung die definitive Concession für die Taunuseisenbahn ertheilt. Es wäre sonst nicht zu begreifen, warum dieselbe nicht schon erfolgt ist. Freilich hat die herzoglich nassauische Regierung das Expropriationsgesetz auch noch nicht promulgirt, sie erwartet aber, wie es scheint, nur den weitern von Seiten Hessen-Darmstadts noch zu geschehenden Schritt ab. Herr Denis dürfte mit seinen Vorarbeiten für die Taunuseisenbahn so ziemlich zu Ende gekommen seyn, und gewiß eben so lebhaft den endlichen Anfang des Baues wünschen, als der interessirteste Actionär. Bevor aber der Bau der Bahn nicht begonnen, kann von einem wesentlichem Aufschwung der Taunuseisenbahnaktien keine Rede seyn. Ihr Fallen und Steigen wird jetzt lediglich dadurch motivirt, ob Verkaufs- oder Einkaufsaufträge an der Börse vorhanden sind. Aufrichtig aber gesagt, das Vertrauen unserer Börsenmänner in die Taunuseisenbahnaktien ist eben nicht stark und sie werden dieselben nur so lange zum Gegenstand lebhafter Spekulation behalten, als die täuschenden Hoffnungen rege bleiben. Wenn aber auch unsere Eisenbahnen keinen außerordentlichen Gewinn den dabei sich betheiligenden Kapitalisten abwerfen werden, so dürfte doch mit Sicherheit zu behaupten seyn, daß sie zur guten Verzinsung der Kapitalien Gelegenheit darbieten. Den größten Vortheil soll aber auch eigentlich nur bei Eisenbahnen die Masse des Volks durch schnelle und wohlfeile Kommunikation genießen. Seit vorgestern ist bei uns starkes Thau- und Regenwetter eingetreten. Das Eis des Main steht schon ziemlich unter Wasser und dieses wächst fast zusehends. Man ist nicht ohne Besorgnisse für die Niederungen am Rhein und vor allem für Holland, wo auch alle Gewässer zugefroren sind. — Man spricht davon, daß Seydelmann vielleicht bewegen werde, einen Gastrollencyclus dahier zu eröffnen; bis jetzt hat es der-

In Darmstadt war Seydelmann nach neunjähriger Abwesenheit zum erstenmal wieder aufgetreten und wurde natürlich seinem großen Werthe nach daselbst aufgenommen. Unser Theater ist nun so weit gekommen, daß man heute nicht weiß, was morgen aufgeführt werden kann. — Nach einer neulich vom Kriegszeugamt wiederholt erlassenen Bekanntmachung, bezüglich des hiesigen Stadtwehrdienstes, ist zu schließen, daß man keineswegs die unter der Konscription Stehenden als vom Stadtwehrdienst befreit ansehen will. Wenn sie freilich einberufen werden, so hört ihr Stadtwehrdienst von selbst auf. Der dritte Band von Beuermann's „Paris und Brüssel" wird in der Ostermesse erscheinen. Auch seine Memoiren eines Advokaten setzt er fort.

Dänemark.

†* Kiel, 5. Febr. Mancher junge Mann sucht jetzt im dänischen Staat durch Freimuth oder eine auffallende Kritik angeschuldigter Mißbräuche die Aufmerksamkeit des Hofes, der Beamten oder des Publicums zu erlangen. Andere wollen die Landesgeschichte historisch beleuchten und dadurch dem Hofe oder dem Publikum ihre Talente beweisen. In der letzteren Absicht schrieb vermuthlich Theodor Olshausen „Das dänische Königsgesetz d. i. das fortwährend geltende Grundgesetz für das Königreich Dänemark nach der dänischen officiellen Ausgabe übersetzt. Eutin und Kiel bei Bauermeister und Griem 1838." In der Einleitung giebt uns der Herausgeber eine gedrängte Darstellung der Umstände, welche den dänischen Priester- und Bürgerstand bewogen und den Adel hinrissen, zur Umwandlung des Wahlkönigreichs Dänemark in ein Erbliches ihre Zustimmung zu geben. Wir lesen, wie königlich die Stifter der wichtigen Revolution vom damaligen Könige Friedrich III. belohnt wurden. Merkwürdig bleibt, daß der Hof anfangs den im J. 1660 erlangten Absolutismus aufs Höchste zu benutzen zögerte, bis er durch die juristischen Facultäten belehrt worden war, welche Ausdehnungen man der erblichen unbeschränkten Monarchie geben könne. Bei der Krönung seines Thronfolgers 1670 wurde dieses Gesetz in der Schloßkirche zu Friedrichsburg öffentlich verlesen, und König Friedrich IV. publicirte es zuerst durch den Druck am 5. Sept. 1709 in einem Patent. Der Herausgeber erklärt es für das einzige Grundgesetz des Reichs und rechtfertigt buchstäblich diese Meinung aus den Art. 3 und 17. Zwar erklärte König Christian VII. Jan. 15. 1776 auch die Indigenatsverordnung für ein Grundgesetz, König Friedrich VI. gleichfalls die Reichsbankverordnung vom 5. Jan. 1733, doch wurde solche bereits 1816 vom Monarchen verändert und gleiches dürfte bei der Octroy der Nationalbank vom 4. Juli 1818 und bei der Anordnung der Provincialstände vom 28. Maj 1811 Anwendung finden. Darnach kann der regierende Monarch und jeder Thronfolger seine eigenen oder älteren Gesetze kraft der Souverainetät außer dem Königsgesetze wieder umstürzen. Uebrigens dürfte dieses Gesetz auch auf die schleswigschen Lande seine Anwendung finden, denn sie sind theils später erworben theils darauf ausgedehnt worden. Auf die deutschen Bundeslande Holstein und Lauenburg darf jedoch das Königsgesetz nicht angewendet werden; weil sie theils 1665 von der Krone nicht besessen wurden, theils die Agnaten ihr älteres Recht an Holstein keineswegs aufgegeben haben, auch weil das Deutschebundesgesetz mit dem Königsgesetze in Dänemark unvereinbar ist. Bemerkungen über dieses Königsgesetz machte O. nicht, aber in unseren Tagen würde wohl kein Volksvertreter wagen, einen Vorschlag bedingungsloser Souverainetätsübertragung anzurathen, und kein Monarch verlangen, daß ein Jüngling in einem Alter von 13 Jahr. 1 Tag, wo ein dänischer Prinz mündig wird, ohne Bevormundung sein Volk selbst regieren soll. Recht hat aber D. daß in Dänemark sich aus dem Königsgesetze jede Willkühr des Monarchen als gesetzlich und jede Beschränkung derselben für den Thron als ungesetzlich documentiren läßt, wenn der Monarch für gut findet, wohlthätige eigne oder des Vorfahren Concessionen zu widerrufen; daß indeß mit Zustimmung der Agnaten das Königsgesetz ohne Zweifel sehr verbessert werden könnte und daß bei dessen voller Kraft eine Consulte der Provincialstände eine schwache Aegide gegen den König ist, leuchtet ein. Sehr historisch ist des Herausgebers Bemerkung, daß, wenn ein Thron Völker mit verschiedenen Verfassungen regiert, die Minister häufig zu trachten pflegen, die Thronrechte in den Staaten, wo sie am kleinsten sind, unter dem Vorwande der angeblich volksthümlichen Verwaltung, wenn die Centralgewalt überall gleich ist, zu erweitern.

Frankreich.

(Die Frage der rheinischen Eisenbahnen.) Durch die Uebertragung der Conzession zur Anlegung der Eisenbahn von Straßburg nach Basel an Hrn. Köchlin in Mühlhausen ist die Frage der rheinischen Eisenbahnen überhaupt, zumal sofern eine solche französisches und bayerisches Gebiet verbinden soll, noch nicht im Mindesten entschieden. Bei Gelegenheit der Diskussion über die Deferirung jener Konzession an den Hrn. Köchlin in der Deputirtenkammer kamen aber die Gesichtspunkte, unter welchen die französische Regierung die allgemeine Frage der Eisenbahnen, sofern sie das obere Rheinland berühren, betrachtet und ihrer Lösung entgegenzuführen gedenkt, zur Sprache, und wir sind erfreut, aus dem Munde des Hrn. Ministers der öffentlichen Arbeiten eine — dem wohlverstandenen Interesse Frankreichs sowohl, wie den bisher stattgefundenen internationalen Verhandlungen entsprechende Versicherung zu vernehmen. Es ist diese Eröffnung des Hrn. Ministers um so willkommener, als in der That mehrere Artikel des Journal des Debats für die Aufrichtigkeit und Loyalität der Unterhandlungen Seitens Frankreichs mit den auf dem linken Rheinufer betheiligten Regierungen fürchten ließen. Es wird aber doch weder die Ansicht des Hrn. Molineau, des großen hydraulischen Rechenmeisters, der seine Kanäle über weite Strecken mit bewundernswerther Leichtigkeit führt und nach seinem guten Glauben Berge versetzt, noch seines geistreichen Kommentators des Hrn. Michel Chevalier, noch endlich seines doktrinären Vorsprechers in der Kammer, Hrn. Jaubert, durchgehen; es werden vielmehr die Eisenbahnunternehmungen auf dem linken Ufer des Rheins einen solchen Gang nehmen, wie man ihn nach den vorausgehenden Unterhandlungen und den in Folge derselben geschehenen Vorbereitungen der Kapitalisten erwarten konnte. Bei Erledigung der einschlägigen Vorarbeiten hat die k. Regierung der bayerischen Pfalz eine Thätigkeit entwickelt, welche die dortige Bevölkerung, die bei der Weiterführung der Eisenbahn von pfälzischem Gebiete nach französischem, und einer Verbindungslinie zwischen der Rheinschanze und Basel, an so vielen gewerbblühenden Städten vorüber, in so hohem Grade betheiligt ist, zu innigstem Danke verpflichtet. Aus der Rede, welche der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten, bei Gelegenheit der Diskussion über die Conzessionsverleihung an den Hr. Köchlin sprach, entnehmen wir den wesentlichen Inhalt, so fern er die bayerischen Interessen näher berührt. Der Herr Minister geht, nachdem er die konkrete Frage erledigt, zur allgemeinern der großen Eisenbahnverbindung auf den Rheinufern über, und versichert, daß er, die vollständige Ansicht der Regierung darlegen werde, (je dirai toute la pensée du gouvernement.) Er entwi-

klärte, daß abzusehen sey, daß zwei Bahnen, Eine auf jedem Ufer des Rheins sich nun und nimmermehr rentiren würden. Man habe sich deshalb schon längere Zeit für Eine und zwar auf dem linken Ufer des Rheins, durch Elsaß, nach dem bayerischen Gebiete entschieden, und sey auch mit der bayerischen Regierung in Unterhandlung getreten, die ein wünschenwerthes Resultat geliefert hätten. An eine feindselige Stimmung gegen Baden sey bei diesen Vorgängen nicht zu denken. Man habe viel davon gesprochen, Mannheim und Straßburg nur durch eine Eisenbahn auf badischem Gebiete, bei Kehl mittelst stationiren der Dampfboote zu verbinden. Letztere Verbindung sey aber durchaus unstatthaft, langweilig, kostspielig und unsicher. Sie müsse also auf dem linken Rheinufer fortgeführt werden. Dehalb verständigte sich Frankreich mit Bayern über den Bau einer Eisenbahn von der Rheinschanze aus, Mannheim gegenüber, bis zur französischen Grenze. Bayern antwortete dem Aufruf; ein königliches Reskript autorisirt die Unternehmung der fraglichen Bahn. Die Aktiengesellschaften seyen eingeladen die Kapitalien seyen bereit, kurz es seyen alle Maßregeln genommen zur Ausführung der Bahn. Indessen sey die badische Ständeversammlung berufen worden, in der Absicht zu berathen über die Anlage einer Bahn auf dem rechten Ufer des Rheins. „Wir unsers Theils bemerkt der Herr Minister, wir haben uns mit Bayern verständigt, wir bestehen auf der Ausführung der mit ihm verabredeten Bahn. Die Kapitalisten erwarten in der Sache eine bestimmte Erklärung. Es ist natürlich, daß sie sich für die Bahn auf dem linken Ufer interessiren; das badische Land wird nicht daran denken, eine Bahn auf dem rechten Rheinufer zu bauen. Soweit die Worte des Hrn. Ministers. Das Journal des Debats ist nicht ganz mit dieser Erklärung zufrieden, weil es einmal Partei für Hrn. Molinrau und Jaubert genommen hat. Es hebt aber die Erklärung des Herrn Ministers (die wir vorgestern schon gaben), es werde das Gouvernement demnächst einen Gesetzentwurf vorlegen, worin es die Uebernahme der großen Eisenbahnlinien auf den Staatsschatz verlangt, vorlegen, besonders hervor und nennt diesen Gesetz-Vorschlag den für die materiellen Interessen wichtigsten und entscheidendsten, der je einer Kammer vorgelegt worden sey.

Afrika.

Stuttgart im Februar. Von dem Würtemberger **Kielmaier**, früher in k. würtemb. Militärdiensten, ist ein Schreiben vom 25. Juli 1837 aus **Adowa**, der Hauptstadt des Reichs **Tigre** in **Abyssinien**, dem Lande des fabelhaften „Priesters Johann“, eingelaufen. Er war daselbst nach vielen Mühseligkeiten am 27. Mai angelangt und von dem Missionär **Blumhardt** (ebenfalls einem Würtemberger) auf das Freundlichste und Zuvorkommendste aufgenommen worden. Hier traf er auch den von dem Eßlinger naturhistorischen Verein in jene Gegenden entsendeten Naturforscher **Schimper**. Er schreibt in Bezug auf denselben: „Hr. Schimper wird in kurzer Zeit eine prächtige Sammlung von den seltensten Pflanzen nach Eßlingen schicken. Er ist sehr thätig und eifrig. Ich begleitete ihn oft auf seinen Exkursionen; wenn wir weit gehen, so machen wir allemal eine Karte von dem Wege und der Umgegend, wobei wir freilich kein anderes Hülfsmittel, als den Kompaß, haben; doch, denke ich, werden wir mit der Zeit etwas Ordentliches zusammenbringen.“ Es war in Adowa ein Gesandter des Fürsten von **Shoa** angekommen, der, aus Auftrag seines Gebieters, Blumhardt und Kielmair einlud, in seine Staaten zu kommen und sein Volk in Allem zu unterrichten, was es noch nicht wisse. Beide haben die Einladung angenommen und wollten im September dahin abreisen. — Wir fügen diesen Nachrichten einige geographische Notizen (nach Ritters Erdkunde über die oben berührten Gegenden bei. **Adowa** ist die Residenz des Ras (eigentlich Statthalter, er ist jedoch durchaus selbstständig) von Tigre, dem östlich von dem Tacazzeflusse gelegenen Theile Abyssiniens. Eine Tagreise im Westen davon liegen die Ueberreste von Axum mit seinen Obelisken, wohin eine Sage das Grab der Königin von Saba verlegt, einst Mittelpunkt des mächtigen Abyssinischen Reiches. Nahe bei Adowa liegt die Stadt Fremona, erbaut zu Ehren eines der zwei Apostel von Abessinien, Frumentius, und später Hauptsiz der Portugiesischen Missionen. Der aus den Provinzen **Shoa** und **Efat** bestehende Staat liegt zwischen 9 bis 11 Gr. nördl. Breite, südlich von dem jetzigen abyssinischen Reiche, an den aus tief eingerissenen Hochthälern hervorkommenden Zuströmen des östlichen Nils (Wabav el Azrek oder blauer Strom). Beide Provinzen gehörten einst zu dem abyssinischen Reiche, sind aber, wie dessen größter Theil, von dem räuberischen Hirtenvolke, den Gallas, besetzt, welche im 16. Jahrhundert aus den Gegenden des Aequators gegen Norden auswanderten und noch immer, in gleicher Regelmäßigkeit wie die Nilüberschwemmungen, alljährlich nach der Regenzeit Einfälle von Süden nach Norden machen. Sie naturalisiren sich bald, und nehmen Sprache, Sitten und Gebräuche der Ueberwundenen an. Die Provinz Shoa ist berühmt durch treffliche Weideländer und fruchtbare Thäler voll großer Städte und zahlreicher Klöster. In beiden Provinzen ist die äthiopische Literatur noch in einem blühendern Zustande, als im übrigen Abyssinien; sie haben ihre Dichter, d. h. Gelehrte, die nicht Priester sind; auch hängen dort die Einwohner noch mehr an den Sitten und Gebräuchen ihrer Vorfahren. Zwischen dem Staate Tigre und Shoa, jenseits des Lasdagebirges, wohnen die Edjow-Galla, durch deren Gebiet unsere zwei Landsleute ihr Weg nach Shoa führt.

Amerika.

In der Sitzung der Pariser Akademie am 5. Febr. gab Herr **Warden** einige Details über den Zustand, in welchem sich die Arbeiten am Kanal, der das stille und das atlantische Meer verbinden soll, bestimmen. Im Jahre 1837 wurden die vorbereitenden Arbeiten durch den Wiederausbruch der Cholera in der Provinz Nicaragua unterbrochen; sie werden erst im nächsten Jahre beendigt werden. Der Kanal selbst kann nicht eher geöffnet werden, als die Ratifikation des Vertrags zwischen dem König von Holland und dem Gouverneur von Mittelamerika erfolgt ist. Folgenden Lauf soll der Kanal nehmen. Von der Mündung des Flusses St. Jean de Nicaragua, stromaufwärts bis zum See desselben Namens (Entfernung: 130 englische Meilen) Von hier aus über den See, nach der Stadt Nicaragua; (Entfernung von dieser Stadt bis nach Porietto, 97 englische Meilen). von hier in den Golf von Parpagayo (Entfernung: 16 engl. Meilen). Länge der ganzen Kanallinie 243 Meilen. — In der Provinz Guatimala und San Salvador waren die Verheerungen der Cholera so groß, daß man nicht Hände genug hatte, um die Indigo- und Cochenilleernte einzubringen. — Weiter berichtete Herr Warden: In Newbedford kam Kapitän B. Ray, Kommandant des Schiffes Logon gegen Ende Dezembers von einer Reise an der Küste von Peru an und brachte einige Seltenheiten aus einer aufgefundenen, verschütteten Stadt in der Gegend von Guarmey mit. Die Umwohnenden wußten bis auf die letzte Zeit von dem Verhandenseyn dieser Stadt gar nichts. Kapitän Ray stieg in die Aushöhlungen, die zur weitläufigen Stadt führen, hinab, und besichtigte die Ruinen, die schon größtentheils ausgeräumt sind. Die Mauern der Gebäude

sind noch größtentheils unversehrt; man hatte darin mehrere menschliche Leichname aufgefunden. Hausgeräthe und Anderes dergleichen. Die Leichname waren vollkommen gut erhalten, Haare, Nägel, Haut, Muskeln ganz kenntlich, nur getrocknet. Die Stadt kann gegen 30,000 Einwohner enthalten haben, und muß ganz unerwartet von einem fürchterlichen Erdbeben begraben worden seyn. Man grub unter Anderm einen Mann aus, der aufrecht dastand; in seinen Kleidertaschen fand man einiges Geld, das den Behörden von Lima übergeben wurde. Es ist aus der Zeit von 250 Jahren rückwärts. Eine Frau fand man vor ihrem Webstuhl; ein Stück gewobenen Baumwollenstoffs war fertig. — Die Stadt Acapulco, an der Küste des stillen Meeres gelegen, ward am 18. und 19. Oktober vorigen Jahrs durch ein Erdbeben zerstört. Innerhalb 5 Stunden verspürte man gegen 130 Erdstöße.

China.

Seit längerer Zeit bemüht sich Rußland, in nähere Verbindung mit dem für die auswärtigen Mächte hermetisch verschlossenen chinesischen Reiche zu treten, dessen Grenze seine asiatischen Besitzungen auf eine Ausdehnung von mehren hundert Meilen berührt. Wirklich scheint das Reich der Mitte gegen Rußland nicht dieselbe Eifersucht zu hegen als gegen die andern fremden Mächte, sey es nun, daß der unwirthbare Norden der chinesischen Provinzen, die Entfernung der russischen vom Mittelpunkt ihrer Macht und die dünne Bevölkerung jener öden Landstriche, wo nur der Verbannte seufzt und die Strafcompagnie inmitten der auf der untersten Stufe der Bildung stehenden eingeborenen Völkerschaften den schweren Dienst versieht, die chinesische Regierung gegen einen Einfall auf dieser Seite sicher macht, oder daß sie wirklich die Macht Englands so sehr fürchtet, daß ihr Stolz und ihre Selbstgenügsamkeit nicht so weit gehen, um es zu vernachlässigen, für mögliche Ereignisse der Zukunft einen, wenn auch entfernten, Bundesgenossen sich zu verschaffen. Gewiß ist, daß jede genauere Kenntniß über dies beinahe noch ganz unbekannte Reich uns jetzt über Petersburg zukommt; was entweder beweißt, daß die jeweiligen Gesandten und Unterhändler der nordischen Macht am Hofe der Mandschus die Augen offener halten und schlauer zu Werke gehen, oder daß man dort weniger zurückhaltend gegen dieselben ist. Kürzlich hat ein russischer Mönch, Jakimof, welcher wahrscheinlich in Sachen seines Ordens oder zur Ausbreitung des Christenthums nach China geschickt wurde, Nachricht über das Heerwesen in jenen Staaten mitgetheilt, nach welcher die chinesische Armee in vier Divisionen getheilt ist, wovon die erste die aus Mandschutataren, Mongolen und Chinesen bestehende Garde von 315,200 Mann bildet; die zweite wird die Armee des siegreichen Banners genannt und besteht aus 266,000 Mann Tartaren, Mandschu und Mongolen; die dritte, unter dem Namen der Armee des grünen Banners, enthält blos Chinesen und beläuft sich auf 666,300 Mann; die letzte Division ist das Truppencorps von Tibet und Turkestan, welches nur aus 28,000 Mann besteht. Die Gesammtzahl des Heeres beläuft sich demnach auf 1,275,500 Mann, die in eigne Corps, Brigaden, Regimenter, Bataillons, Schwadronen getheilt sind, wie die europäischen Regimenter. (Leipz. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

* Bamberg, 13. Feb. Erst gegen Mittag, als wir unser Blatt unter die Presse gaben, erhielten wir das Pariser Brief- und Zeitungspaket. Aus Paris wird vom 9. Febr., kurz vor Abgang der Post gemeldet: das Scrutin über die Wahl des Herrn Lafitte im sechsten Arondissement der Seine war zwar noch nicht beendigt, doch handelte es sich nicht mehr darum: ob Hr. Lafitte gewählt würde, sondern nur mit welcher Majorität. In der Deputirtenkammer vollendeten die neun Büreaux die Wahl der Budgetcommission. Die dynastische Opposition zählt darin 3 Glieder, die H. H. Auguis, Havin, Lacrosse; der Tierspartei ist darin durch J. Gauneron, Sauzet, Ducos, Lavielle, Dufaure, Gouin vertreten. Das Ministerium zählt in der Kommission, die aus 36 Gliedern besteht, 15 von seiner Farbe. Die Budgetscommission ist im Sinne der Rentenconversion gewählt. Hr. Passy ist ihr Präsident, Gouin, Sekretär.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verehelichungs-Anzeige.

Die Unterzeichneten bringen ihren geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß, daß sie am 11. dieses Monats ihre eheliche Verbindung zu Bamberg geschlossen haben.

Schloß Trabelsdorf bei Bamberg, 12. Febr. 1838.

Emil Freiherr Marschalk von Ostheim,
königl. bayer. Kammerherr.

Anna Freifrau Marschalk von Ostheim,
geborne von Hornthal.

Proklama.

(3. c.) Durch allerhöchstes Erkenntniß vom 27. Okt 1838 wurde gegen den Hammerwerksbesitzer Christian Loewel zu Unterklingensporn der Konkurs erkannt. Zur Constituirung der Passivmasse werden die gesetzlichen Ediktstäge und zwar

1) auf Montag den 5. Febr. 1838 zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen;
2) auf Montag den 5. März 1838 zur Vorbringung der Einreden dagegen;
3) zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und
   a) für die Gegeneinreden auf Montag den 9. April 1838,
   b) für die Schlußeinreden auf den 23. April 1838

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nicht-Erscheinen am 1. Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen Tagen den Ausschluß der betreffenden Verhandlungen zur Folge hat.

Gleichzeitig werden jene Personen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, hiemit aufgefordert, solches unter dem Vorbehalte ihrer Rechte bei Vermeidung des doppelten Ersatzes dem Konkursgerichte zu übergeben.

Naila am 27. Nov. 1837.

Königl. Landgericht.

Bisani.

Bamberg. — № 46. — Donnerstag, 15. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 15. Februar 1634. Wallensteins Tod.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* **München**, 12. Febr. Man erzählt sich hier eine Geschichte, welche sich auf dem letzten Balle einer der ausgezeichnetsten Privatgesellschaften zugetragen haben soll. Eine Bürgersfrau begab sich eben vom Tanze an ihren Platz zurück, als sie den Verlust eines werthvollen Schmuckes wahrnahm. Sie theilte ihre Besorgniß einer andern Frau mit, welche dieselbe jedoch beruhigte, und äußerte, daß sie glaube, eine Dame, deren Namen sie nannte, habe zuverlässig den Schmuck vom Boden aufgehoben, und ohne Zweifel werde bald Umfrage nach der rechtmäßigen Besitzerin geschehen. Lange Zeit verfloß, ohne daß im geringsten etwas vom Funde verlautete; man sah sich daher gezwungen, die Dame in den zartesten Ausdrücken um gütige Auskunft über den gefundenen Schmuck zu bitten. Von Seite der Dame wurde jedoch wiederholt versichert, durchaus von der Sache nichts zu wissen. — Wir wissen nicht, was weiter verhandelt wurde, die geschäftige Fama will aber behaupten, daß am folgenden Tage das Geschmeide in ein Pfandhaus gewandert und hundert und wenige Gulden dafür gegeben worden seyn sollen. — Die Frau eines hiesigen Melbergehülfen wurde in diesen Tagen von drei gesunden und kräftigen Knaben entbunden. Se. Majestät der **König** geruhten der armen Wöchnerin eine namhafte Unterstützung zu übersenden. — Professor Dr. Thadäus Anselm **Rixner**, ehemaliger Benediktiner von Metten, ist vorgestern plötzlich an einem Nervenschlage gestorben. Er ist in der gelehrten Welt rühmlichst bekannt, und hat vor mehreren Jahren in Verbindung mit unserm verdienstvollen Professor **Siber** die Biographien berühmter Physiker herausgegeben. — Die Mitglieder des Kunstvereines belebt gegenwärtig die freudigste Hoffnung, indem gegen Ende dieser Woche die Verloosung der im Jahre 1837 angekauften Gemälde vor sich geht. — Die mildere Witterung, welcher wir seit einigen Tagen uns erfreuten, ist wieder verschwunden; gestern Nacht fiel häufiger Schnee, womit jetzt Alles ringsum bedeckt ist.

*** **München**, 12. Febr. Zu den heute im k. Hoftheater stattfindenden zweiten Maskenball, wurden von der k. Intendanz glänzende Vorbereitungen gemacht. Balletmeister **Horschelt** wird mit dem Corps des Ballets eine Quadrille ausführen, und der allerhöchste Hof diesen Ball durch seine Gegenwart verherrlichen. — Am kommenden Samstag wird in der Privatgesellschaft zum Frohsinn, der große maskirte Schützenball statt finden, dem noch alljährlich die königl. Familie beigewohnt hatte. — Aus Pappenheim sind leider über den Krankheitszustand des Herrn Grafen von und zu Pappenheim, die bedenklichsten Berichte eingelaufen. — Am verflossenen Samstag wurden wir, — durch die verbreitete Nachricht, daß der k. Geheimrath und Landtagsabgeordneter, Herr von Utzschneider, mit Tod abgegangen sey — schmerzlich berührt; doch man erfuhr später, daß eine Namensverwechslung hieran Schuld gewesen ist; es verstarb nemlich dahier der Hausmeister vom k. Staatsministerium der Finanzen und Bote im Staatsrath — **Gutschneider**. — Mit den sich hierum treibenden **fingirten** Doktoren wird es etwas ernster werden, vermuthlich wird das willkührlich beigelegte Prädikat Dr., von der Behörde aus gestrichen werden. — Der Unfug war auch etwas zu stark. —

Münchner Hopfenmarkt am 9. Febr.: Voriger Rest und Zufuhr; 37675 Pf.; Verkauf: 6427 Pf.; Höchster Durchschnittspreis per Centner: 41 fl. 26 kr. Mittelpreis 39 fl. 50 kr. Niedrigster 36 fl. 57 kr.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 11. Febr. Hier ist folgende Verfügung des Finanzministeriums bekannt gemacht worden. „Durch Art 5 der am 22. Aug. 1837 abgeschlossenen Uebereinkunft in Betreff der Scheidemünzen hat sich jeder der contrahirenden Staaten verbindlich gemacht, alle aus seiner Münzstätte, sowohl vor als nach dieser Vereinbarung hervorgegangenen Sechs- und Dreikreuzerstücke in Summen von nicht unter 100 fl. auf Verlangen gegen coursfähige grobe Münze umzuwechseln. Nachdem zum Vollzuge dieser Bestimmungen nicht nur das hiesige Münzamt, sondern auch die Cameralämter: im Neckarkreis: Eßlingen, Heilbronn, Backnang; im Schwarzwaldkreis: Pfullingen, Hirsau, Rottweil; im Jartkreis, Ellwangen, Gmünd, Oehringen; im Donaukreis: Ulm, Göppingen, Weingarten; angewiesen worden sind, würtembergische Sechs- und Dreikreuzerstücke, welche ihnen in Summen von wenigstens 100 fl. angeboten werden, gegen coursmäßige grobe Münze umzuwechseln, so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Den 1. Febr. 1838. **Herdegen.**“

Preußen. — Am 20. Jan. d. J. wurde die Universität Greifswalde schmerzlich getroffen durch den unerwarteten Tod ihres Kollegen, des Doktors der Philosophie und ordentlichen Professors der Alterthums-Wissenschaften, Herrn **Georg Ludwig Walch**. Geboren zu Jena am 8. Mai 1785. (Pr. Stz.)

Coblenz, 11. Febr. Heute Morgen gegen 8 Uhr hat sich das Moseleis in Bewegung gesetzt, und ist völlig im Treiben. Die Lahn ist im Wachsen, so daß sich die Eisdecke dieses Flusses leicht binnen 24 Stunden lösen dürfte. Unerachtet dessen ist der Rhein nicht sehr im Steigen, und es dürfte nach dem jetzigen Stande der Witterung noch einige Zeit hingehen, bis zur Befreiung dieses Stromes von seiner Eisdecke. So scheint sich denn alles zum Glücke der in der bedrängtesten Lage hier und in der Gegend gelegenen Schiffe diesesmal gestalten zu wollen. (Rhein u. Mosel Z.)

Düsseldorf, 5. Febr. Unsere hiesige Zeitung findet sich zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: „In Nr. 15 der Hannoverschen Zeitung findet sich in einem angeblichen Schreiben aus Köln vom 12. v. M. die Nachricht, daß der Urhe-

der des vor einem Jahre hier verübten Mordes des Knaben Friedrich Pütz entdeckt und hier eingebracht sey. Diese Angabe ist völlig ungegründet, und bisher noch nicht gelungen, den Verbrecher zu ermitteln. Auch die übrigen in jenem Artikel enthaltenen Anführungen über diese und zwei ähnliche (im Laufe von etwa 18 Jahren in hiesiger Gegend verübte Mordthaten sind unrichtig oder doch entstellt, und namentlich hat sich bei keinem dieser Verbrechen ergeben, daß der Urheber desselben ein Jude oder daß ein abergläubisches Trachten nach dem Blute der ermordeten Kinder die Ursache des Mordes gewesen sey. Auch ist dies Verbrechen keineswegs so, wie der Verfasser jenes Artikels es ausmalt, begangen, sondern nur eine einzige Wunde vorgefunden worden. Es kann nur gemißbilligt werden, wenn man diese an sich entsetzliche That durch falsche Zusätze noch gräßlicher zu machen und den Verdacht auf bestimmte Personen zu wälzen sucht." Wir überlassen es hiernach unsern Lesern, jenen aus der Hannoverschen Zeitung in mehrere andere deutsche Zeitungen übergegangenen Artikel von der Einziehung eines jüdischen Vagabunden als muthmaßlichen Mörders jenes Christenkindes und die daran geknüpften schändlichen, zur Aufregung des Pöbels geeigneten Insinuationen zu beurtheilen. Die Thatsache ist eben so unwahr, als die angeblichen Beweggründe, wie die ehemaligen Brunnenvergiftungen eine elende, boshafte Erdichtung.

* Wien, 8. Febr. Gestern am Vorabend des Geburtsfestes J. M. der Kaiserin Mutter empfing dieselbe die Glückwünsche sämmtlicher Mitglieder der kais. Familie und heute Mittags war Familientafel. Abends war Kammerball bei J. M. der regierenden Kaiserin, allein die Kaiserin Mutter erschien wie gewöhnlich nicht dabei. — Den neuesten Nachrichten aus Venedig vom 4. d. zufolge wollte S. k. H. der Erzherzog Karl am 5. die Rückreise antreten. Am 6. bleibt S. k. H. in Triest und trifft am 11. in Grätz und am 13. hier ein. Der erkrankte durchl. Erzherzog Friedrich begibt sich, so bald er die Rückreise ertragen kann, dem Wunsch seines Vaters zufolge ebenfalls hieher und wird seine Studien inclusive des Jus vor der Hand allhier fortsetzen. Vor Eintritt des Frühjahrs dürfte jedoch seine Rückreise schwerlich erfolgen. In Venedig und ganz Ober-Italien hat sich der Winter auf ganz ungewöhnliche Weise eingestellt und das Land war größtentheils mit Schnee bedeckt.

* Wien, 9. Febr. Die Regierung ergreift fortwährend alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln, um den Vorstädten im Fall einer Ueberschwemmung bei einem allenfallsigen Thauwetter hilfreiche Hand zu leisten. Seit mehreren Tagen ist bei der großen Donau-Brücke eine Eis-Säge-Maschine angebracht, welche alles Eis um die Joche zersägt und so die Letztern ganz von Eis frei macht. Man hofft dadurch das Zerstören derselben zu beseitigen. Leider ist aber seit 3 Tagen eine strengere Kälte als früher eingetreten, wodurch Nachts wieder einfriert, was am Tage geöffnet war.

* Wien, 10. Febr. Dem vorgestern abgehaltenen Kammerball bei Hof wohnten JJ. kk. HH. die Großherzogin von Baden mit ihren erl. Töchtern nebst dem Prinzen Wasa bei. — Heute Morgens ist endlich Thauwetter eingetreten und man erwartet jetzt nicht ohne Besorgniß den Abgang des Eises, obgleich alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen sind. — Es sind 2 Posten aus Konstantinopel im Rückstand.

* Wien, 12. Febr. Fortwährend sind die Communicationen wegen der ungeheuren Schneemassen mit allen östlich gelegenen Gegenden der Monarchie erschwert und viele Posten aus dem tiefen Ungarn und der Wallachei in Rückstand. Im Banat waren einige Brankard Wagen nicht an ihrem Bestimmungsort eingetroffen und man fand sie nach vierundzwanzigstündigem Suchen beinahe im Schnee begraben. Die neueste Post aus Hermanstadt war 13 Tage unterwegs, und heute fehlen wieder 3 Posten aus den östlichen Gegenden. Die hiesige Briefpost-Verwaltung läßt unter solchen Umständen nun den Verkehr soviel möglich zu beschleunigen, sobald die Couriere eintreffen, die Briefe austheilen, so daß, was früher nie der Fall war, öfters in der Abendstunde noch Briefe an das Publikum gelangen.

* Aus Ungarn, 3. Febr. Aus allen Theilen der östlichen Grenze aus Alt-Orsova, Temeswar und dem ganzen Biharrer Comitat treffen nichts als Details über das am 23. Jäner stattgefundene Erdbeben ein. In Orsova stürzten 50 Häuser zusammen, und im Biharrer Comitat erfolgten ähnliche Verheerungen. — Die Strenge des Winters übertrifft in unsern Gegenden des Jahres 1830. Ungeheuere Schnee-Massen erschweren die Communicationen und die Donau läßt beim Eingange des Frühlings große Ueberschwemmungen befürchten.

Pesth, 3. Febr. Vor acht Tagen kam der hochverdiente Prof. C. Ritter von seiner Reise nach Griechenland über Konstantinopel und Bucharest hier an. Er hatte mehre durch die Pest schwer bedrängte Orte, z. B. Rustschuk, Jassy und Giurgewo besucht, sowie die Quarantaine am rothen Thurmpaß 5 Wochen lang ausgehalten, endlich in diesem entsetzlichen Wetter die schreckliche Reise von Hermannstadt herauf, wo sich in den großen Ebenen der Schnee durch Weben zu Bergen gebildet hatte und 24 Pferde den Postwagen täglich kaum eine Stunde weit brachten, und wo ihm oft kaum ein warmes Zimmer und Brod geboten wurde, — glücklich überstanden. So viel es die gesperrte Communication der Straßen zuließ, machte ich ihn mit unsern Eigenthümlichkeiten bekannt, und ich hoffe, daß er sich dieses Grenzpunktes ungarischer Cultur mit angenehmen Eindrücken erinnern wird. Es war nur bedauerlich, daß die Schneemassen ihn hinderten, Land und Leute genauer zu besehen. Ueber den Hämus und beinahe bis zur Grenze von Siebenbürgen erfreuete er sich des schönsten Wetters, aber der lange Aufenthalt in der Quarantäne brachte ihn in diese, gerade in jetzigem Winter so schreckliche Zeit. Gott Lob, daß er der Wissenschaft erhalten ist, und nun Wien glücklich erreicht haben wird, von wo er nach wenigen Tagen nach Berlin zurückkehrt. (Leipz. Z.)

Frankreich.

* Paris, 8. Febr. Der große Streit ist entschieden. Ich habe Ihnen heute über einen Triumph zu berichten, der sich in Schaam und Ingrimm verwandelt, über einen Sieg der zur Niederlage, über eine Niederlage, die zum Sieg geworden, und was für ein Sieg! und welche Kämpfer! Der Frack hat das Hofkleid überwunden und Royer-Collard hat für ihn gestritten! Herr Royer-Collard, der seit sieben Jahren in der Kammer sitzt, stumm und starr und gravitätisch wie eine ägyptische Gottheit auf ihrem Marmorstuhl; der die Attentate gegen L. Philipp hat vorüberziehen lassen und die Forts Detachés und die Disjunktionsgesetze und die Septembergesetze, und sie keines Wortes gewürdigt. Hatte ich Unrecht, wenn ich sagte, es sey die Sache ernsthafter, als sie aussähe? Unter den Röcken säßen Ideen, was sonst selbst in der Kammer eben nicht so häufig vorkommt? Wenn die Opposition sich in den Berathungen über die Adresse linkisch benommen, so hat sie in der gestrigen Sitzung mit vieler Geschicklichkeit manoeuvrirt. Wie ich in meinem gestrigen Schreiben bemerkte, das Amendement des Hrn. Mangin (d'Oise) hatte blos zum Zwecke, die Debatten auf's neue anzuregen, und eine neue Abstimmung zu veranlassen. Die Opposition war durch eine Majorität von drei Voten überstimmt worden, und hatte dem.

nach vollen Grund, ihre Sache noch nicht verloren zu geben. Herr Mangin war gegen das Gesetz und trug darauf an, das Kostüm solle obligatorisch seyn, kein Deputirter solle in Civilkleidern in den Sitzungssaal zugelassen werden. Nahm Herr Royer-Collard die Sache ernstlich, oder war Alles im Verbal abgemacht, ich weiß es nicht; genug, auf das Amendement des Hrn. Mangin erhob sich der olympische Jupiter der parlamentarischen Beredsamkeit: die Wolke, in die er sich verhüllte, that sich auf und die zermalmenden Syllogismen donnerten wieder eben so gewaltig aus seinem Munde, als zur Zeit, wo er die Doktrinärs in ihrem Kampfe gegen die Restauration anführte. Ein Deputirter ist kein Beamter; seine Attributionen und Rechte sind durch die Charte festgesetzt. Er sitzt in der Kammer durch die Allmacht des Wahlrechts. Wer kann ihm sagen, er dürfe nicht sitzen, wenn er nicht dieses oder jenes Kleid trüge? Welche Macht darf sich vermessen, ihn von seinem Sitze zu reißen. Das Reglement, sagte Hr. Collard am Schluße seines Vortrags, ist kein Gesetz; usurpirt es die gesetzliche Gewalt, so gebührt ihm der Gehorsam nicht. Ich protestire im Namen des Rechts, mit dem Rechte, zu Gunsten des Nationalrechts." Die Wirkung dieser Worte war unermeßlich. Aus der Haltung der Kammer konnte die Opposition abnehmen, daß ihr der Sieg bleiben würde, wenn der Kampf von neuem begönne. Das Amendement des Hrn. Charlemagne gab den Ausschlag: dies erklärte das Kostüm für nicht obligatorisch. Durch die Annahme desselben setzte sich die Kammer mit ihrem gestrigen Votum in Widerspruch. Es mußte demnach zur Abstimmung über das Ganze geschritten werden; der Gesetzvorschlag wurde mit einer Stimmenmehrheit von 190 gegen 158 verworfen. — Der Temps meint heute, das Reglement, welches das Kostüm vorschreibe, bestehe ein für allemal, der Vorschlag des Hrn. Vande sey gestern durchgegangen und dabei müsse es bleiben.

Paris, 9. Febr. Hr. Gouin, der, wie wir bereits gestern gemeldet, zum Sekretär der Budgetcommission gewählt wurde, hat noch gestern seinen Antrag auf Reduktion der 5 pCt. Rente auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt, und morgen wird derselbe in den Bureaux diskutirt werden. Da Hr. Passy, einer der Hauptvertheidiger der Maßregel, zum Präsidenten der Budgetcommission gewählt wurde, so hat diese schon dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß sie sich für die Conversion aussprechen werde. — Am Schluße der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte noch Oberst Garraube den Antrag, daß der Wittwe des auf der Bresche von Constantine gefallenen Obersten Combes eine Pension von 2000 Fr. als Nationalbelohnung zuerkannt werden möge. — Die Pariser Fabrikanten haben von der Königin ansehnliche Bestellungen erhalten, um die Verluste, welche die Prinzessin Marie beim Gothaer Schloßbrande an Schmuck und Kostbarkeiten erlitten, möglichst wieder zu ersetzen. — Das vorgestrige Concert bei Hofe war in jeder Beziehung glänzend: alle Gesangnotabilitäten stellten sich ein; man sah da Deprez neben Rubini und Lablache, die Grisi mit Tamburini und Mad. Persiani; Paer hatte das Ganze angeordnet; Halevy war am Piano; 1500 Personen, worunter 300 Damen, waren eingeladen; Hr. Dupin erschien im nationalblauen silbergestickten Rock mit schwarzseidnen Beinkleidern und Strümpfen, Schnallenschuhen, einem Hut mit weißen Federn, dem großen Band der Ehrenlegion; Odilon Barrot war dem schwarzen Frack treu geblieben. — Zu der Gemäldeausstellung, die am 1. Merz eröffnet wird, sind bereits 1300 Stücke angemeldet. — Die Polizei soll einer neuen Verschwörung gegen das Leben des Königs auf der Spur seyn.

Die neueste französisch-rheinbayerische und die karlsruher Post, ist heute wiederholt ausgeblieben.

Schweiz.

Wegen des Prinzen Louis ist in Luzern eine vertrauliche Unterredung zwischen Herrn von Montebello und dem neuen Bundespräsidenten in allen Formen der Höflichkeit abgehalten worden. Hr. Kapp bemerkte dem Abgeordneten, daß er in dieser Angelegenheit, die schon hinlänglich öffentlich geworden, keine andere als officielle Mittheilungen empfangen könne, und daß die ganze Theilnahme des Vororts sich darauf beschränken müsse, dem unabhängigen Stande Thurgau die Mittheilungen zuzustellen. Dies geschah in Gegenwart des eidgenössischen Kanzlers, so wie auch der Bundespräsident hernach im Staatsrath erklärte, dieser Behörde alles, was in der Angelegenheit noch geschehen möchte, ohne Rückhalt vorzulegen. Hr. Kopp hat sich dadurch nicht allein gegen einen Vorwurf verwahrt, der einigen seiner Vorgänger gemacht worden ist, sondern auch für den speciellen Fall diplomatisch klug gehandelt. Vor offenkundigen Handlungen wird die französische Regierung anstehen. — Es lassen sich seit mehreren Monaten viele leise Schritte verfolgen, wodurch Frankreich sich mit der Schweiz wieder auf den alten, vor dem Conseilhandel bestandenen Fuß zu setzen sucht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch einige kleine Zollerleichterungen als eine Gefälligkeit, welcher der Augenblick einen besondern Werth gäbe, sich einfinden werden. (Zürich. Z.)

Italien.

Nach einem Schreiben von der italienischen Grenze vom 4. d. in der „Allg. Ztg." hätten die Bemühungen des Herrn v. Bunsen, in Rom in Betreff der Kölner Angelegenheit bis dahin noch kein, auch nur Hoffnung gebendes Resultat gehabt. Der römische Hof zeigt fortwährend große Beharrlichkeit. — Baron Schmuckher hält sich noch zu Rom auf, um das Ergebniß neuer, zu seinen Gunsten in Neapel gemachter Schritte abzuwarten. Es sollen diese nicht ohne Grund seyn, vielmehr gegründete Hoffnung bieten, daß Baron Schmuckher auf eine ehrenhafte Weise zurückgerufen werden dürfte. Die strengen Maßregeln gegen denselben werden nicht sowohl seinem vertrauten Verhältnisse zu einer hohen Person, sondern der Art, wie er dieses zur Befriedigung seiner Bereicherungssucht benützte, zugeschrieben. Es wird versichert, daß Baron Schmuckher nach amtlichen Erhebungen (die doch nur das, was offen am Tage liegt, in Anschlag bringen konnten) ein Vermögen von 800,000 Scudi sich gesammelt habe.

Rußland.

Eine neue Feuersbrunst ist im kaiserlichen Ermitage-Palast zu St. Petersburg ausgebrochen. Der Kaiser traf aber augenblicklich so energische und wirksame Maaßregeln daß es in kurzer Zeit gelang, des Feuers Meister zu werden. Das Journal de Francfort, welches diese Nachricht bringt, fügt kein Datum bei, wann dieses betrübende Ereigniß vorgefallen ist. Die Details müssen jedoch bald bekannt werden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm 2. Febr. Zur Feier des 74jährigen Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 26. Jan. waren viele Festlichkeiten angeordnet, außer einem glänzenden Diner bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, für alle höheren Beamten, welchem JJ. MM. beiwohnten, gab der Oberstatthalter eine große Mahlzeit für den Magistrat und die Bürgerschaft Stockholms. Ein von dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten veranstaltetes Diner für die auswärtigen Gesandten und das diplomatische Corps hatte deßhalb eingestellt werden müssen, weil selbiger am nämlichen Tage von einer ernstlichen Krankheit befallen wurde. Charakteristisch ist, wie herzlich das Geburtsfest des Königs auch in den Provinzen gefeiert worden ist, und es dürfte daher nachstehender Bruch-

aus Hernösand nicht uninteressant seyn! „Obgleich“, heißt es in dem Bericht, „der größere Theil der Bewohner dieser Stadt gewöhnlich am 26. und 28. Jan. der Markt in Sollefteå zu besuchen pflegt, so ist doch das Geburtsfest S. Majestät den Bewohnern der Provinz so theuer, daß man sich von allen Seiten hervorthut, um es mit Liebe und Ergebenheit zu feiern. Bei dem Gouverneur der Provinz fand an diesem Tage ein großes Diner statt, zu dem ein Theil der Einwohner eingeladen war und bei dem folgender Toast ausgebracht wurde, „„dem Helden, dem erhabenen Staatsmanne, dem Wohlthäter Schwedens, dem Könige Karl Johann!““ Nachdem die National-Hymne gesungen worden war, wurde die Gesundheit der Königin und der königlichen Familie ausgebracht und dann für die Armen gesammelt. Am Abend waren die vorzüglichsten Gebäude erleuchtet. Die Wohnung des Gouverneurs war mit dem Namenszuge des Königs und dem Schwedischen und Norwegischen Wappen geschmückt, mit der Inschrift: „„Dem Wohlthäter des Vaterlandes.““ Das Transparent am Rathhause stellte einen Tannenbaum auf einem Berge dar, mit der Umschrift: „„Die Liebe der Bewohner des Nordens zu Karl IV. Johann ist eben so unerschütterlich, wie ihre Berge und eben so unveränderlich, wie ihre Bäume.““ Gegen Abend versammelten sich viele der angesehnsten Einwohner der Stadt auf dem Platze vor dem Gouvernementshause und sangen, mit unbedecktem Haupte, die National-Hymne. Die Fröhlichkeit der Bevölkerung stieg dadurch aufs Höchste. Die geringen Einwohner-Klassen hatten sich in einem Privatsaal zu einem Ball versammelt, wo ebenfalls die Gesundheit des Königs mit dem größten Enthusiasmus ausgebracht wurde. (Pr. Stz.)

Se. Exc. der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Mörner, ist am 30. Jan. verstorben.

Christiania, 25. Jan. Das Morgenblad hat abermals ein bisher ungedrucktes Schreiben unseres Königs an seinen Sohn mitgetheilt. Es ist aus Lübeck vom 7. Dez. 1813 datirt und folgenden Inhalts: „Mein theurer Oscar! Die Lübecker halfen vordem Gustav I. seinem Vaterlande die Freiheit wiederzugeben. Ich habe jetzt Schwedens Schuld bezahlt: Lübeck ist befreit. Ich hatte das Glück, mich dieser Stadt ohne Blutvergießen zu bemächtigen. Dieser Erfolg ist mir lieber, als eine gewonnene Schlacht, selbst wenn sie auch nur wenige Menschen gekostet hätte. Wie glücklich, mein lieber Sohn, ist man, wenn man Thränen ersparen kann! man schläft einen so ruhigen Schlaf. Könnten alle Menschen von dieser Wahrheit durchdrungen werden, so würde es keine Eroberer mehr geben und die Nationen würden nur von gerechten Königen beherrscht werden. Ich reise morgen nach Oldesloe, und übermorgen ziehe ich, wohin die Ereignisse mich führen werden; ich thue alles, um den Ausgang zum Vortheil der guten Sache, zum Vortheil meines Vaterlandes zu wenden. Zur Vergeltung begehre ich nichts von demselben, außer, daß es dich in allem, was du dereinst zum Glück und Wohl desselben dir vornehmen wirst, unterstützen wolle.“

Moldau und Wallachei.

* **Buckarest**, 29. Jan. Wir haben Schreckensstunden erlebt die in den Annalen unserer Stadt unerhört sind. Am 24. Abends, nachdem einige Tage früher vollkommenes Frühlingswetter mit 14 Grad Wärme, wobei sich Jedermann unheimlich fühlte, eingetreten war, erfolgten plötzlich heftige Erdstöße und binnen wenigen Minuten stürzten zwei Kirchen gänzlich zusammen und in der ganzen Stadt blieben keine 5 Häuser ohne Risse. Mit Entsetzen flüchtete man sich mit herzzerreißendem Jammer. Leider sind auch 2 Menschen durch einige einstürzende Häuser erschlagen worden. Am Morgen nach dieser Schreckensnacht sah man erst recht das Bild der Zerstörung und die herbeieilenden Landbewohner, welche während der Nacht an das Herannahen des jüngsten Tages glaubten, brachten Kunde, daß die ganze Umgebung durch gleiches Ereigniß in Schrecken versetzt worden war.

Der Oesterreichische Beobachter bringt über die furchtbaren Verheerungen, welche das Erdbeben vom 23. Januar in Buckarest angerichtet, folgende nähere Berichte vom 26.: Am 23. d. M. um halb 9 Uhr Abends hat ein furchtbares Erdbeben **Buckarest** erschüttert. Es begann mit einem unterirdischen Getöse, zu welchem sich das Läuten aller Thurmglocken, das Gekrache der Häuser und das Klirren der Fensterscheiben gesellte. — Die Stöße waren hauptsächlich senkrecht und dauerten über zwei Minuten. **Alle** Gebäude der Stadt sind beschädigt, die meisten Schornsteine herabgefallen, fast alle Oefen der ersten Stockwerke ganz eingestürzt und in den Erdgeschossen unbrauchbar; in den meisten Häusern sind theilweise die Decken eingegangen und die Mauern gespalten. Nebst dem Schaden an Gebäuden ist auch beinahe Alles an Verzierungen, Möbeln, Glaswerk, Porzellan rc. rc. zu Grunde gegangen. Das Palais des regierenden Hospodars ist unbewohnbar, und derselbe wohnt bei einem seiner Brüder, dessen Haus weniger gelitten hat. Das größte Unglück ist aber bei einem Chan, St. Georg, mitten in der Stadt, vorgefallen. Dieses große Gebäude steht isolirt, hat die hohen Feuermauern nach Außen und die Façaden nach Innen, wo mitten im weitern Hofe eine Kirche steht. Auf drei Seiten dieses Gebäudes ist der obere Theil der Feuermauern auf die Gewölbe herabgestürzt, welche von außen darangebaut waren, und hat alles unter dem Schutt begraben. An der vierten Seite, wo eine lange Gasse vorüberführt, und wo keine Gewölbe angebaut waren, hat das herabstürzende Mauerwerk die gegenüberliegende Häuserfronte eingestoßen (so daß das Innere aller Wohnungen sichtbar ist), und die ganze Straße klafterhoch mit Trümmern bedeckt. Hier nun sind mehrere Menschenleben zu beklagen; mehrere Flüchtlinge aus den erwähnten Häusern wurden verschüttet, und es soll ein Schlitten sammt Kutscher und Pferden und einem Frauenzimmer, welche vermißt werden, darunter begraben seyn. Noch hat man bei der ungeheuern Masse Mauerwerk, welches die 60 Klafter lange Straße anfüllt, nicht angefangen, den Schutt wegzuräumen. Sonst sind noch mehrere Individuen von herabfallenden Schornsteinen und Decken erschlagen worden, so daß sich die Zahl der bisher bekannten Todesfälle, außer vielen Verwundeten, auf sechzehn beläuft. — Vom Lande sind nur wenige Nachrichten eingelaufen; allein das Wenige erregt große Besorgnisse; denn z. B. das Haus auf dem Gute **Cornesty**, dritthalb Posten von **Buckarest**, nördlich gelegen, ist ganz zerstört, obgleich es eines der festesten Gebäude mit sehr dicken Mauern war, welches die Erdbeben von 1802 und 1829 ohne alle Beschädigung überstanden hatte. — während des Erdbebens, bei vollkommener Windstille, zeigte das Thermometer 6 Grad Réaumur unter Null und das Barometer 28 Zoll 4 Linien Wiener Maaß. — Am 25. um halb 4 Uhr Morgens war (wie in **Jassy**) eine zweite Erderschütterung fühlbar, welche jedoch nur kurz anhielt und so schwach war, daß viele Personen nicht einmal davon aufgeweckt wurden.“

Frankfurter Kurs vom 12. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 801/4. Bankaktien Br. — G. 1719. 100 fl. L. b R. Br. — G. 258. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 147. 500 fl L. do. Br. — G. 1201/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 1001/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 20. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 46. (15. Februar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 16. Febr. Die politischen Untersuchungen neigen sich nun hier entschieden zu Ende. Hr. Hofgerichtsrath Georgi aus Giesen, bisher erster Inquirent, wird nun auch bald wieder an seinen früheren Bestimmungsort zurückgehen. Durch den vor ungefähr einem Jahre erfolgten Tod Weidig's und durch den neulich erfolgten Tod des Apothekers Trapp sind wohl zwei hauptsächlich Gravirte aus der Mitte der Lebenden geschieden und die Resultate der anhängigen Untersuchungen werden sich mit dadurch unbedeutender herausstellen. Indessen ist es sonderbar, wie die Phantasie, (oder welche sonstige Seeleneigenschaft man bei diesen Conjunkturen als thätig sich denken will,) dem, was noch nicht geschehen ist, und selbst in seinen Elementen noch nicht begründet seyn kann, einstweilen zuvoreilt. So wollte man neulich (als Trapp noch lebte,) wissen, daß drei Capitalstrafen gerichtlich erkannt werden würden, deren Verwandlung in entsprechende Gefängnißstrafen durch die Huld des Regenten Statt fände; aber diese, sowie die sonst erkannten Gefängnißstrafen wären unnachsichtlich zu verbüßen. Beglaubigter scheint das andere Gerücht, daß man vor Eröffnung des in diesem Jahre zusammentretenden Landtags die hofgerichtlichen Urtheile in diesen Sachen erlassen wünsche. Vor ungefähr 11 Monaten (also nach Weidig's Tod) waren noch ungefähr 25 politische Gefangene hier in Haft, nemlich: 5 Studenten, 1 Pfarrer, 3 Doktoren der Medizin, 1 Apotheker, 1 Candidat der Rechte, 1 Accessist, 1 Kaufmann, 8 Handwerker (Gesellen oder Meister), 1 Soldat, 1 gewesener Landwehrlieutenant, 1 Doktor der Philosophie, 1 Wirthssohn. Zu dieser Zahl kamen unterdessen noch Einige, aber für verhältnißmäßig kürzere Zeit, und in diesem Augenblicke ist die Zahl der sämmtlichen Gefangenen, nachdem der Student Minnigerode wegen Geistesschwäche seinen Aeltern gegen Caution zurückgegeben, Trapp nach Giesen abgeführt und ein großer Theil der Uebrigen gegen Cautionen (meist zwischen 4 bis 6000 fl.) seiner Haft entlassen wurde, nur aus etwa noch 12 bestehend. Ob nach geschlossenen sämmtlichen Untersuchungen auch noch diese Alle gegen Caution auf freiem Fuß kommen, wird die nahe Folgezeit lehren. — Der hiesige Holzjammer hat nun endlich wenigstens in so fern ein Ende genommen, als den einzelnen Familien wieder mehr als nur ein Stecken für 14 Tage aus hiesigem Großh. Holzmagazine abgegeben wird. Aber wer dieß will, muß sich reserviren, die späterhin eintretende Erhöhung des Holzpreises noch nachzubezahlen. Vom Standpunkte allgemeiner Gerechtigkeit aus kann man dieß, sowie daß überhaupt die Holzpreise im großh. Holzmagazine erhöht werden sollen, nur loben. Denn das Holz hat durchschnittlich in der ganzen Gegend eine höheren Preis, als der bisher war, für den der Darmstädter Einwohner sein Holz aus dem Großh. Holzmagazin bezog, und schon auf mehreren Landtagen, namentlich auf den beiden ersten, hatte sich die zweite Kammer der Landstände kräftig gegen einen Mißstand ausgesprochen, welcher den Residenzbewohnern auf Kosten der sämmtlichen Staatsbürger wohlfeileres Holz schafft. — Von der Uniform für unsere Staatsdiener ist es nun wieder ganz stille. S. k. H. der Großherzog soll die deßhalb an ihn gebrachten Anträge, namentlich als dem Subalternen Kosten verursachend, welche mit seinen Dienstemolumenten in keinem Verhältnisse stünden, abgelehnt haben. — Seydelmann gefällt hier sehr. Schon vor 5 Tagen war für seine morgende Darstellung als Mephistopheles in Göthes Faust kein Logenbillet mehr zu bekommen, alle waren bereits bestellt. Ein Artikel in unserer Zeitung spricht den Wunsch aus, den gefeierten Mimen noch mehr hier auftreten zu sehen und man kann fast annehmen, daß dieser Artikel nicht aufgenommen worden wäre, wäre nicht für den Fall der Aufnahme schon die ziemlich gewisse Hoffnung der Erfüllung jenes Wunsches vorhanden gewesen.

Frankreich.

† Paris, 9. Februar. Die mariage de raison zwischen dem Ministerium und den Doctrinäres, deren Existenz während der Debatten über die Adresse kund geworden ist, befestigt sich jeden Tag mehr; Hr. Guizot ist in der Wirklichkeit der Dirigent des Ministeriums besonders was die auswärtigen Verhältnisse betrifft. Die fremden Gesandten kennen dieses Verhältniß, und verfehlen nicht, die Abendgesellschaften des Hrn. Guizot fleißig zu besuchen. Derselbe erklärt auch bei jeder Gelegenheit, das Ministerium werde sich während der ganzen Session halten, wobei er nicht ermangelt zu verstehen zu geben, daß sein Einfluß wesentlich dazu beiträgt. Die aus den Ministeriellen und den Doktrinärs zusammen gesetzte Majorität ist zwar nicht sehr überwiegend in der Anzahl, indessen ist es eine Majorität, und damit reicht es hin. — Man darf sich nicht darüber verwundern, daß diese Majorität dennoch keine bejahende Entscheidung über die Angelegenheit des Costüms der Deputirten zuwege brachte, denn selbst unter den Doktrinärs sind viele, die keineswegs das Costüm wollten. — Drei Gegenstände beschäftigen in diesem Augenblicke vorzugsweise das Ministerium. 1) Die Composition der Liste civile, worüber ich schon gesprochen habe, und worüber man jeden Tag dem Bericht der Commission entgegen sieht, der, allem Vermuthen nach, nicht günstig ausfällt. 2) Die Algierischen Zustände. Bei den Gesinnungen von Abd-el-Kader und der von ihm verursachten Aufregung der verschiedenen Tribus der Araber wird es nöthig, die dort befindlichen Truppen um wenigstens 10,000 Mann zu vermehren. Das Ministerium hat aber allen Grund zu fürchten, daß die Kammern den dazu nöthigen Geldaufwand nicht bewilligen werden, da weder die Opposition noch die Doktrinärs (wenigstens ein großer Theil dieser Letztern) mit der Beibehaltung von Algier, einverstanden sind. Das Ministerium wünscht aber diese Provinz fortan zu occupiren, sey es auch nur, um der Armee Gelegenheit zu kriegerischen Uebungen zu geben. Dasselbe ist daher über diesen Punkt in großer Verlegenheit. 3) Die Angelegenheit der Fonds-secrets. Diese sind bekanntlich nach und nach bis zu 1,800,000 Fr. erhöht worden, und in dem jetzt vorgelegten Budget figurirt wiederum die nemliche Summe. Bei den hierüber in den Bureaux der Deputirten-Kammer vorgefallenen Debatten, hat der ehemalige Polizei-Präfekt Hr. Gisquet, jetzt Deputirter, mehrere Thatsachen offen beurkundet, die man früher sich nur ins Ohr flüsterte, namentlich daß der größte Theil jener Summe nicht zu der eigentlichen geheimen Polizei in politischen und Sicherheits-Angelegenheiten verwendet wird, sondern um manchen Personen bedeutende Summen zufließen zu lassen, die dem Ministerium früher Dienste geleistet haben, oder denen es zwar keine Aemter anvertrauen, die es jedoch nicht vor den Kopf stoßen will. Dann um manchen ministeriellen Deputirten monatliche Raten zu bezahlen, die dieses verlangt haben, endlich zu der Subvention der Jour-

nale. Zu der ersten Klasse zählt man unter andern einen Hrn. Montron, Freund von Talleyrand, der, während dieser Antheil an der Regierung nahm, stets den Spion, besonders bei den auswärtigen Gesandten machte; in die zweite gehört Hr. Foudras, ehemals Generaldirektor der Polizei unter der Restauration. Jeder von beiden bezieht jährlich 40,000 Fr. Manche Deputirten erhalten monatlich 1000 Fr., andere nur 500 Fr. Unter den Journalen steht das Journal des Debats mit 12,000 Fr. monatlich oben an. Dann folgt die **Presse**, die **Charte von 1830** und eine Menge ministerieller Journale in den Departementen. Das Ministerium befürchtet eine Reduktion auf die Hälfte von 1,800,000 Fr. oder gar auf 600,000 welche Summe Hr. Gisquet als zureichend zu dem wahren Zweck angegeben haben soll.

†? **Paris**, 9. Febr. Während die Deputirten durch die komischen Debatten über das Costüme sich lächerlich machten, berathschlagte die Kammer der Pairs das Gesetz über die Geisteskranken mit einer dieses wichtigen Gegenstandes würdigen Aufmerksamkeit. Wenn man den Ernst und die Würde der Verhandlungen im Luxemburg mit der kindischen Scene im Palais Bourbon vergleicht, scheint es beinahe, die Pairs hätten den Deputirten eine Lehre geben wollen. Das Gesetz selbst wird einem wesentlichen Mangel in den socialen Einrichtungen Frankreichs abhelfen; seitdem die Revolution alle frühern religiösen Körperschaften und milden Stiftungen zerstört hat, ist kein Land Europas an Wohlthätigkeitsanstalten aller Art ärmer; für die Irren war namentlich in keinerlei Weise gesorgt; wenn diese Unglücklichen einer wohlhabenden Familie angehörten, brachte man sie gewöhnlich in Privatanstalten; für die Armen reichten die wenigen öffentlichen Irrenhäuser bei weitem nicht hin. In den Provinzen wurden sie häufig in den gewöhnlichen Gefängnissen eingeschlossen, und die Privatanstalten, keiner genügenden Aufsicht unterworfen, waren oft nicht viel besser. Das neue Gesetz wird Forderungen der Menschlichkeit genug zufrieden stellen, und auch in rechtlicher Hinsicht manche Mißbräuche unmöglich machen. — Auch die Deputirten kehren nun zu ernsten Beschäftigungen zurück; Jauberts Gesetzvorschlag über die Alluvionen, die Rechte und Pflichten der Uferanwohner näher bestimmend und modificirend, wird verschieden beurtheilt. Ein Journal benützt die Gelegenheit, welche dieser Gegenstand darbot, um wieder einiges Scandal gegen die Civilliste oder vielmehr diesmal das domaine privé vorzubringen; seit Jahren besitzt der König in Neuilly einen Park und ein sehr bescheidenes Schloß, wo er noch jetzt, wie ehemals als Herzog von Orleans, den Sommer zubringt. Einige ansehnliche Inseln der Seine führen zu den Anlagen und geben ihnen den meisten Reiz; nun sagt man, diese Inseln seyen durch künstliches Versammeln auf Kosten der Bewohner des jenseitigen Ufers gebildet worden. Solche kleinliche und gewöhnlich aus der Luft gegriffene Verläumdungen entehren die Presse der legitimistischen Partei, welche sich ihnen am meisten hingibt. — Die nachträglichen Wahlen für die Arondissements, bei denen Deputirte ihr Mandat nicht angenommen hatten, oder an mehreren Orten zugleich gewählt waren, fallen nicht im Sinne der Regierung und der Doktrinäre aus. Laffitte's Wahl in Paris ist sicher; in den Departements tragen einige Legitimisten, meist aber Männer der Linken, den Sieg davon. Diese beiden entgegengesetzten Parteien haben sich gegen die der Regierung verbündet. — Die Bildung eines eigenen Comite im Staatsrathe deutet auf einen Entschluß der Regierung hin, die großen neuen Anlagen von Eisenbahnen sich vorzubehalten. Das Ingenieurkorps ist in technischer Beziehung vortrefflich, aber der umfassende und politisch- und national-ökonomische Blick, ohne welche ausgedehnte practische Verbesserungen nicht ausgeführt werden können, geht ihm natürlich ab, das neue Comite des Staatsraths wird in dieser Beziehung viel Gutes stiften.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 1. Febr. Gestern hat in der Abgeordnetenkammer die Diskussion über die Aushebung von 40,000 Mann, die das Ministerium zur Beendigung des Bürgerkrieges verlangt hat, begonnen. Die Kosten zur Unterhaltung dieses Korps sind vom Finanzminister auf 50 Millionen jährlich angeschlagen. Heute wird die Berathung darüber fortgesetzt und wahrscheinlich auch beendigt werden. Man zweifelt nicht daran, daß der Gesetzvorschlag durchgehen wird, da die Opposition demselben bisher nur wenig Widerstand entgegen gesetzt hat. Mit der Aushebung von Truppen wird es wahrscheinlich leichter gehen, als mit Herbeischaffung der 50 Millionen.

* **Bayonne**, 6. Febr. Seit dem 30. Januar ist trotz aller Erwartung kein Gefecht mehr vorgefallen. Ausser einem schwach unterhaltenen Feuer am 31. Januar, konnte Espartero ohne Hemmniß in Balmaceda einrücken. Der unglücklichen Marquis von Broveda nahm gegen die Gewohnheit der karlistischen Generale eine Schlacht an, und diesem Fehler verdankt Espartero seinen Sieg. Was die Schleifung Balmacedas anbelangt, so glaubt man es allgemein. Die Karlisten suchen die Wahrheit über den Ausgang der Schlacht zu verbergen. — Dritthalb Stunden von Pampeluna bei der Brücke Belascoain kam es zu einem Scharmützel, es wurden viele Gefangene gemacht, die nach Pampeluna geführt wurden. Cabreras Einzug zu Morella macht hier vielen Eindruck, weil dieser Punkt ein Schlüssel ist zu dem Königreiche Valencia, Nieder-Arragonien und einem Theil von Catalonien. — Die Christinos sind nachdem sie Belascoain verbrannt, nach Tafalla gezogen. — Von Elodio haben wir Briefe bis zum 3. Febr., keine Veränderung im Hauptquartier, doch war die Rede vom baldigen Aufbruch.

Portugal.

△ **Lissabon**, 33. Jan. Meinen Mittheilungen am Vorgestrigen muß ich leider schon heute ähnliche hinzufügen. Wären es die allerdings bedauerlichen Vorfälle in Oporto allein, so würde ich es vielleicht unseren Zeitungen überlassen haben, Ihnen Nachricht davon zu bringen. Streng genommen, bleiben dieselben eine jener Casernenrevolten, an die wir, um offenherzig zu seyn, dahier so gewöhnt sind, daß man kaum länger von ihnen spricht, als man sie eben liest und etwa wieder erzählt. Die Besatzung entbehrte seit Monaten des Soldes, seit den letzten Wochen mitunter sogar der vollen Rationen, was Wunder, wenn sie dem Hunger nachgab und den Commandanten nöthigte, ihr einige Raten zu zahlen. Die Vorräthe aller öffentlichen Kassen reichten gerade hin, die Ungestümmen zu beschwichtigen und so den Befürchtungen ein schnelles Ende zu geben, welchen man sich seitens der Bevölkerung bereits in so weit überlassen hatte, daß Laden und Gewölbe aller Art gesperrt worden waren. Weniger dürfte durch die vom Entstehen und Beilegen der Unordnung gleichzeitig hierher gelangten Nachrichten der Kriegsminister in Verlegenheit gesetzt worden seyn, als der Minister der Finanzen, welcher natürlich zur anticipirenden Aushebung der öffentlichen Kassen in Oporto und durch das ganze Land sich als mehr autorisirt ansehen zu dürfen glaubt, als irgend einer der tapferen Generale und Commandanten unserer Armee. Ueberhaupt können größere Gefahren von der Besatzung einer Stadt wie Oporto nicht wohl gefürchtet werden, weil die Einwohner zu überwiegend sind, wenigstens der Einfluß der Reichen auf die von ihnen abhängigen Völkermassen zu fest und bestimmt ist, als daß bloße Militärrevolten mehr als temporären Lärm machen

können. Anders verhält sich's mit Garnisonen auf dem Land, überhaupt in kleineren Städten. Dies führt mich zum eigentlichen Gegenstand meines heutigen Schreibens. In ungleich größere Verlegenheit wird unser Gouvernement durch die Vorgänge im Vizeu gesetzt. Dort kommandirt seit der letzten Emeute zu Gunsten der Charte Don Pedro's bekanntlich Das Antas, unstreitig, wenn nicht der einzige fähige Offizier unserer Armee, doch von Allen der tüchtigste, wenigstens der, auf welchen in allen Fällen der Noth **die Regierung** zählen darf, weil er sich auf seine **Soldaten** verlassen kann. Wenn in seinem Corps Soldrückstände stattfanden, waren die unbezahlten meist Offiziere, immer erhielten die Gemeinen wenigstens theilweise Löhnung, außerdem volle Rationen und gute Behandlung. Daher wurde es ihm auch nie so unmöglich als den übrigen Generalen, strengen Dienst zu handhaben, so daß seine Leute in Bezug auf Subordination der ganzen Armee ein Beispiel der Nachahmung bieten. Daß eben dadurch Das Antas sich mehr Feinde als Freunde erwerben mußte, wird Ihnen natürlich erscheinen, wenn ich zufüge, daß Oliveira nur erst in den jüngsten Tagen in geheimer Cortessitzung ohne allen Hehl geäußert, „er halte allerdings die Regierung für die glücklichste, welche sich in allen Branchen Diener zu erfreuen habe, denen an der öffentlichen Meinung nichts liege, und die sichs nicht einfallen ließen, ohne Instructionen von Oben zu handeln, oder gar solche selbst zu beschränken und auszudehnen, je nach dem Bedürfniß des Augenblicks.“ Mit solchen Grundsätzen und solchen Handlungen kann ein wohlgeordneter Staat in tiefem Frieden wohl regiert werden, aber in einem **Lande**, das vom Augenblick abhängt, in dem sich weder der Bürger noch der öffentliche Diener auch nur der **nächsten** Zukunft mit einigem Vertrauen zu überlassen vermag, wo vielmehr jeder, um es möglichst bestimmt zu bezeichnen, **Tag aus Tag ein auf dem Platz seyn muß**, da soll sich eine Regierung glücklich preisen, wenn sie Männer hat, die sich selbst dann noch zu helfen wissen, wenn sie selbst ihren hilfreichen Arm der eignen Ohnmacht halber ihnen nicht mehr zu bieten vermag. Ein solcher Mann nun ist Das Antas, das hat er noch immer, ja nur erst in dieser Woche wieder bewiesen. In Vizeu giebt's keine Kassen, zu denen man im Fall der Noth seine Zuflucht nehmen kann, wie es der kommandirende General in Oporto konnte, als man ihn drängte; in Vizeu muß sich der Mann von Kopf und Energie in ähnlicher Lage selbst zu helfen wissen; denn das gute Vizeu ist eine jener südlichen Städte, die, wenn nicht über ihnen der Himmel des Südens sich wölbte und um sie herum die Vegetation des Südens sich verbreitete, eben so ekelerregend und unbewohnbar seyn würden, wie die Städte mit 10,000 Einwohnern in Polen und Rußland. Aber eine nicht unwichtige Messe hat dieses Vizeu, wo Juden und Christen redlichen und falschen Handel treiben, wo besonders die Bewohner der Stadt selbst, Kaufleute wie die Andern, sich nach Kräften mit allen den Waaren versehen, die das ganze Jahr hindurch über die nicht ferne Grenze nach Spanien geschmuggelt werden. Das hat das Antas gewußt, so wie, daß dieses Schmuggeln einträglicher für die Kaufleute in der Stadt, als für die Contrebandiers an der Gränze ist. Darum hat er diesen Kaufleuten ein freiwilliges Anlehen auferlegt, als er von seinen Soldaten gezwungen wurde, Sold und Brod zu schaffen, und hat ihnen Quittungen ausgestellt, als wenn er nicht wüßte, daß diese hier von den Inhabern nicht realisirt werden können. Heißt dies Mannszucht halten? Doch, man hört von anderen Exzessen nichts, und begreift, daß das Antas sein Widerstreben nicht bis zum Aeußersten treiben durfte, abgesehen davon, daß sein Verlangen an die reicheren Bewohner von Vizeu und die ihnen eigenhändigten Quittungen mitten in der großen Ungesetzlichkeit doch noch das Gepräge einer gewissen Loyalität an sich tragen, die ich eine chevalereske nennen möchte. Doch zwei andere Dinge haben sich seitdem herausgestellt, nämlich eine kleine Verlegenheit und eine große Hoffnung. Die Inhaber jener Quittungen, welche Das Antas ausgestellt, begehren in Massen deren Realisirung. Was thun? Je nun, Oliveira ist an solche und weit größere Verlegenheiten schon gewöhnt. Könnte aber das Beispiel, welches Das Antas gegeben, nicht in den übrigen Garnisonen Anklang und eine um so gefährlichere Nachahmung finden, je weniger andere Generale dieselben Erfolge verbürgen dürften? Darum hat Lissabon, hat Oporto geklagt, und ersteres dessen Stellung vor ein Kriegsgericht dringend begehrt. Das Antas arretiren, gefangen nehmen, absetzen, zurückrufen, ja nur zu einem augenblicklichen Besuch einladen, Alles das geht nicht, man muß vielmehr zufrieden seyn, daß er diese Leute mit den Quittungen geschickt hat, statt selbst zu kommen. So muß denn Geld geschafft werden, und zwar schnell geschafft werden, damit das Beispiel nicht umsichgreife. Welch ein Glück für die Regierung, die Banken von Lissabon und Oporto mit Hinzutretung noch einiger der reichsten Privaten in beiden Städten haben sich bereit erklärt, noch einen endlichen Vorschuß von einigen Contos zu machen, unter der freilich etwas unbequemen Bedingung, daß alle und jede Staatseinkünfte von dem Augenblicke der Abschließung des Darlehens an unter die Controle eines von den Darleihern zu wählenden Komite's gestellt, oder, was dasselbe sagen will, unbedingt und ausnahmslos verpfändet werden. Noch ist das Geld freilich nicht fließend gemacht, ja die Gegner des Ministeriums haben einen Cortesbeschluß durchzusetzen gewußt, der jede Vorauserhebung von Staatseinnahmen für immer verpönt, und man sagt sich seitdem laut, unter solche Vorauserhebung sey auch die Vorausverpfändung der Einnahmen zu subsumiren; doch es ist wenigstens eine Hoffnung gegeben, die nicht so weitaussehend ist, wie der Verkauf der Azoren, die Hoffnung, abermals in den Stand gesetzt zu werden, eine, wenn auch nur kurze Zeit lang, den Stürmen zu trotzen, welche täglich eine Catastrophe mehr nähern, deren völliges Ausbleiben nur der Verblendetste träumen könnte. Nun, wie es immer komme. In meinem nächsten Brief hoffe ich Ihnen von der neuen Charte, und von Doppelfesten schreiben zu können, welche die Bekanntmachung derselben und die feierliche Erklärung des Prinzen Don Pedro zum Thronerben wohl in ihrem Gefolge haben werden.

Amerika.

New-Orleans, 31. Dez. Die Kessel des Dampfschiffes „Blaw Hawk“ sind am 27. Dez. Nachts während seiner Fahrt von Natchez nach Natchitoches, nicht weit von der Mündung des rothen Flusses, gesprungen. Das Schiff hatte viele Passagiere und Pferde und 90,000 Piaster baares Geld, das der Regierung zugehörte, an Bord. Der Lootse und der Ingenieur wurden auf der Stelle getödtet, mehrere andere Passagiere theils schwer, theils tödtlich verwundet; die meisten konnten sich vermittelst eines Schiffes, das sie ans Land brachten, retteten; der größte Theil der Ladung und 75,000 Piaster wurden ebenfalls gerettet; viele Pferde kamen um. Das Dampfschiff „Vicksburg“ gerieth am 29. Dez. während seiner Fahrt von Vicksburg nach New-Orleans in Brand. In Zeit von 5 bis 6 Stunden war das Schiff fast ganz verzehrt. Die sehr zahlreichen Passagiere wurden gerettet. Das Schiff hat 1177 Ballen Baumwolle an Bord. Alles ging mit Ausnahme von 7 Ballen verloren. Der Kapitän hat, wie man sagt, bei diesem Unglück 10,000 Dollars eingebüßt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung

an die katholische Christenheit Deutschlands, zur Anschaffung des dritten, vielfach verbesserten Abdruckes oder einer

Prachtausgabe
der heiligen Schriften alten und neuen Testamentes

von

Dr. Joseph Franz Allioli,

Königlich bayer. geistlichem Rathe und Domkapitular in Regensburg.

Einzige vom heiligen Stuhle genehmigte

von mehr als dreißig hohen geistlichen Oberhirten mit Vorzug empfohlene, mit den gediegensten Erlauterungen versehene und

billigste katholische Bibel.

Diese 3te Auflage oder Prachtausgabe erscheint in 13 monatlichen Lieferungen, jede von 16 bis 17 Bogen des größten Oktav-Formats, auf herrliches, äußerst haltbares Papier gedruckt. Ohnerachtet der schönen Ausstattung kostet jede Lieferung im Subskriptionspreis doch nur 10 ggr. oder 45 kr. rhn., und die Subskribenten erhalten noch überdies 13 kunstvolle Stahlstiche als Prämie, vorstellend:

Christus und die zwölf Apostel.

Keiner andern Bibel wurde die päpstliche Approbation zu Theil; die Allioli'sche darf daher in keiner guten Familie fehlen. Und so möchte den bibelbedürftigen Katholiken die Wahl nicht schwer fallen, — sie haben nur zu wählen zwischen dieser besten allein richtigen Uebersetzung und zwischen andern vom heiligen Vater verpönten Bibelausgaben.

Gleichzeitig erscheint auf Subskription ohne Vorausbezahlung in einer Heftausgabe:

Legende der Heiligen

auf alle Tage des Jahres

oder die Herrlichkeit der katholischen Kirche, dargestellt in den Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes. Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch

zur Belehrung und Erbauung der Christen

vom Domkapitular Ant. Mäzler in Augsburg

Dritte verbesserte Auflage.

Dieses vortreffliche Werk mit hohen Approbationen ist so eben in der dritten verbesserten rechtmäßigen Auflage vollständig erschienen, und es wird zur Erleichterung der Anschaffung nun in einer Heftausgabe von 8 monatlichen Lieferungen, jede von 13 bis 14 Druckbogen in großem Quartformat, ausgegeben. Vier solcher Lieferungen bilden einen Band, geschmückt durch einen prachtvollen Stahlstich, und es kostet jede Lieferung nur 9 ggr. oder 36 kr. rheinisch. — Auch vollständige Exemplare der Legende sind fortwährend zu dem Ladenpreise von 4 fl. 30 kr. zu haben.

Subskriptionslisten und Prospekte, welche die näheren Subskriptionsbedingungen beider Werke, so wie auch Druck-, Papier- und Kupferproben der Bibel enthalten, liegen in jeder guten Buchhandlung bereit.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Das literar. artist. Institut in Bamberg.

Im literarischen Museum in Leipzig ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen, in **Bamberg** durch das **literarisch. artist. Institut** zu beziehen:

Die Handelsschule.

Zunächst für Handlungslehrlinge, sowie für die Herren Prinzipale und Commis, als Leitfaden bei der Unterweisung ihrer Pflegebefohlenen.

Jährlich mindestens 52 Nummern 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Ueber die weitere Tendenz dieses Blattes verweisen wir auf das in der Probenummer, welche gratis ausgegeben wird, Gesagte.

Neue Schriften,

welche im **literar. artist. Institut in Bamberg** angekommen und zu haben sind:

Nägele, H. Fr., die Lehre vom Mechanismus der Geburt, nebst Beiträgen zur Geschichte derselben. gr. 8. Mainz. geh. 2 fl. 24 kr.

Rheinland, das, Zeitschrift für rheinisches Leben, Kunst, Literatur und Theater. 2. Jahrgang. 1838. 4. Mainz. 8 fl. 24 kr.

Kennedy's, G., sämmtliche christliche Erzählungen. In Verbindung mit Andern aus dem Engl. herausgegeben von G. Plieninger. 1. Bdchen. 8. Reutlingen. geh. 27 kr.

Ziegler, F. X., das Erforderlichste aus der Geographie vom Königreiche Bayern, nach seiner neuen Eintheilung besonders bearbeitet. 8. Würzburg. geh. 9 kr.

Weinberger, G., die Bedeutung und der Werth der deutschen Mundarten. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 12 kr.

Kelber, J. G., Volksbilder. In 3 Gallerien bibl. Zeichnungen der neuen Zeit aus der alten Zeit zur lehrreichen Beschauung ausgestattet. 8. Nürnberg. geh. 1 fl.

Geramp, M. J. v., Wallfahrt nach Jerusalem und auf den Berg Sinai, unternommen in den Jahren 1831—33. Aus dem Franz. übers. v. F. K. Spitz. 2 Thle. Straßburg. geh. 3 fl. 30 kr.

Jahrbücher für die bayerische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Staatsverwaltung mit besonderer Hinsicht auf das in den deutschen Bundesstaaten geltende Recht. 1. Bd., 1. Heft. pr. compl. gr. 8. Nürnberg. geh. 5 fl.

Ueber gemischte Ehen. Eine Stimme zum Frieden, zugleich Beurtheilung zur Darlegung des Gehrimen Rathes Bunsen. gr. 8. Regensburg. geh. 10 kr.

Görres, J., Athanasius. gr. 8. Regensburg. geh. 54 kr.

Beutlhauser, M., Hilfsbuch zur Einübung der syntaktischen Regeln der latein. Sprache mit einem Anhange von Uebungsstücken. gr. 8. Regensburg. 54 kr.

Waitzmann, statistisch-geographisch-geschichtliche Tabelle des Königreiches Bayern nach den allerhöchsten Bestimmungen vom 29. Nov. 1837 in zwei Tabellen. Augsburg. 12 kr.

Malo, Fr. Dr., geographisch-statistische Uebersichtstabelle des Königreiches Bayern, nach den neuesten Bestimmungen in 1 Tabelle. Nürnberg. 30 kr.

Mundt, Th., Spaziergänge und Weltfahrten. 1. Bd. 8. Altona. geh. 3 fl. 36 kr.

Heeringen, G. v., meine Reise nach Portugal im Frühjahre 1836. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 18 kr.

Bamberg. — № 47. — Freitag, 16. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 16. Februar 1479. Geburt Philipp Melanchtons.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* München, 13. Febr. War der erste im k. Hoftheater gehaltene Maskenball sehr wenig besucht und auch in der Unterhaltung ohne reges Leben, so fand der gestrige eine um so erhöhtere Theilnahme, denn der Saal, die Logen und Gallerien waren mit Menschen überfüllt. Eine vom gesammten Ballerkorps ausgeführte Quadrille vermehrte das Vergnügen. Man kann übrigens diesen Ball mehr ein buntes Durcheinanderwogen der Menge, als eine eigentliche Tanzunterhaltung nennen. — Die ganze Königliche Familie wohnte in der großen Loge demselben bei, und man erfreute sich allgemein an der sichtbaren Heiterkeit Sr. Maj. des Königs. — Oeffentliche Blätter berichten, daß das über die Cholera-Epidemie in München vom Dr. Kopp herausgegebene Werk unter der Leitung des Herrn Antici in Rom ins Italienische übersetzt worden sey. Es ist erfreulich, die Bemühungen eines vaterländischen Arztes im Auslande geehrt und gewürdigt zu sehen, wir können aber auch den Wunsch nicht unterdrücken, daß Herr Regimentsarzt Dr. Handschuh seine in genannter Epidemie befolgte Behandlungsweise und die hierin gesammelten Erfahrungen öffentlich mittheilen möge. Dieser Arzt, dessen praktisches und schriftstellerisches Wirken fortan ehrende Anerkennung findet, ist im Kriegsministerium als Referent über das Militär-Medicinalwesen verwendet, und dieses durch den würdevollen Generalstabsarzt Dr. Eichheimer vor ungefähr vierzehn Jahren trefflich organisirt, wird sich unter seiner Mitwirkung einer immer festeren wissenschaftlichen Basis zu erfreuen haben und sicher mit jeder andern auswärtigen Militärsanitätsverwaltung den ehrenvollsten Vergleich bestehen können. — Die neuesten aus Griechenland eingetroffenen Nachrichten lauten fortwährend günstig, u. weisen das Ungegründete so mancher seit mehreren Tagen von Uebelwollenden ausgestreuten Gerüchte genügend nach. Mehrere bayer. Offiziere treffen im kommenden Monate aus Hellas wieder in ihrem Vaterlande ein. — Man will mit Bestimmtheit wissen, daß Herr von Rudhart nach seiner Rückkehr wieder die Stelle eines Präsidenten der Regierung von Niederbayern antreten werde. — Der neuernannte erste Bürgermeister Bauer ist als tüchtiger Finanzmann bekannt und man erwartet, daß durch ihn bald die Vermögensverhältnisse der hiesigen Stadtgemeinde möglichst geordnet werden. — Es sind vor mehreren Tagen einige Exemplare von der neuesten, die Kölner Angelegenheit behandelnden Schrift des Prof. Görres: „Athanasius“ aus Regensburg hieher gekommen, waren aber gleich vergriffen. Man soll wirklich ganz neue, überraschende und kräftige Ansichten darin finden, und mit allgemeiner Spannung sehen Viele, die dieser in neuester Zeit angeregten großen Frage ihre Aufmerksamkeit widmen, dieser Schrift entgegen. Im Allgemeinen kann man jedoch schon im Voraus überzeugt seyn, welcher Ansicht Görres seine Huldigung zollte.

. München, 13. Febr. Obgleich die Allgemeine Zeitung unterm 10. d. die Nachricht mittheilte, daß die von Prof. Görres in Regensburg bei Manz unter dem Titel „Athanasius“ erschienene Schrift über die Kölner Angelegenheiten hier mit solcher Begierde gelesen werde, daß man in Regensburg bereits auf eine neue Auflage denke, so wollen doch Wohlunterrichtete wissen, daß von hiesigen Buchhandlungen zusammen nicht über zwanzig Exemplare abgesetzt worden sind. — Da der Herr Staatsrath von Abel den Druck der Administrativ-Verordnungen-Sammlung, recht schleunig beendigt wissen will, so haben von diesem bändereichen Werke, zwei Augsburger Buchdruckereien, auf ihr Ansuchen, Materialien zum Drucke hiervon erhalten. — Bei unserm k. Kreis und Stadtgericht, wo die Expeditions-Nummern im Justizwesen sicherlich bei 40,000 und im Criminalfache bei 21 — 22,000 im v. J. sich belaufen haben mögen, wurde die Vorkehrung getroffen, daß Niemand ausser dem wirklichen Besitzer einer Realität, oder dem etwa von ihm legal bevollmächtigten und authorisirten Anwalt, eine Notiz über etwaige Vermögensumstände, künftig erhalten soll. — Der jetzige Gerichtsvorstand, Herr Graf von Lerchenfeld, hat sich hiedurch Viele zum Danke verpflichtet.

Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Frhr. von Malzen, früher bayerischer Minister-Resident in Rom, zum Gesandten in der Schweiz zu ernennen geruht. — Legationsrath von Pfeilschifter befindet sich seit einigen Tagen in unsrer Stadt. (Allg. Z.)

Hr. von Rudhart befindet sich laut Privatnachrichten gegenwärtig in Aegypten, und wird von dort aus über Konstantinopel nach Athen zurückkehren, Ende April in Werdenfels eintreffen, und, dem Vernehmen nach, Ende May, bis wohin derselbe von Sr. Maj. unserm allergnädigsten König Urlaub erhalten hat, seine Stelle als Präsident der Regierung von Niederbayern wieder übernehmen. — Ein Schreiben aus München in der Leipz. Allg. Ztg. wollte dagegen wissen, Rußland knüpfe die Auszahlung seines Antheils an der dritten Serie des griechischen Anlehens an die Bedingung, daß Herr von Rudhart ferner in Griechenland an der Spitze der Verwaltung bleibe.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5. bis 11. Febr. incl. 5653 Personen. Ertrag 711 fl. 30 kr.

Großherzogthum Hessen — *†* Aus Rheinhessen, den 11. Februar. Die Assisenverhandlungen des ersten Quartals pro 1838 haben gestern geendet, und

sind so ziemlich stille vorübergegangen. Sobald man nemlich auf dem Verzeichnisse der Caussen keine sogenannten „Wichtige Fälle" liest, kann man mit Sicherheit darauf zählen, daß der Justizpalast niemals von zahlreichen Neugierigen belagert ist. Dießmal lasen wir im Verzeichnisse meist „Diebstahl" angeführt, und obgleich auch diese zuweilen interessante Debatten veranlassen, so weiß man doch schon so ziemlich den Ausgang voraus, und schenkt diesen Fällen nicht die Theilnahme, wie den wichtigen Fällen. Wenn es nun allerdings für die Moralität der Bevölkerung in unsrer Provinz ein gutes Zeugniß ist, daß Verletzungen, Tödtungen, Vergiftungen, Fälschungen und dergleichen Greuel immer seltner vor den Schranken der Assisen verhandelt werden, so ist es doch, wie der geistreiche zeitige Präsident des Assisenhofes mit Recht bemerkte, ein betrübender Umstand, daß die meisten Diebstähle, welche diesmal vorkamen, vom Hausgesinde verübt wurden, eine beunruhigende Erscheinung, wenn man bedenkt, wie unmittelbar das Verhältniß ist, in welchem das Gesinde zum Familienleben steht. — Zu bemerken ist auch noch von den gegenwärtigen Assisen, daß unter den Geschwornen zum erstenmale wieder, seit dem französischen Regime sich Juden befanden, und diese höchste und wichtige Bürgerpflicht ausübten. Wir halten das jedenfalls für einen Fortschritt. Denn obgleich die Juden in Rheinhessen im vollen Sinne des Wortes Bürger sind, so schmerzte es doch, keinen jüdischen Bürger bisher mit den Verpflichtungen der Jury beehrt zu sehen. — — Wir erfahren aus Privatbriefen, daß das Ehrenbürger-Diplom mit der kostbaren Kapsel, welches der Mainzer Magistrat dem berühmten Plastiker Thorwaldsen, der sich uns durch sein herrliches Modell für die Gutenbergsstatue unvergeßlich gemacht hat, nach Rom sandte, erst ganz kürzlich in des Meisters Hände kam, weil die Einhändigung durch unabwendbare Hindernisse sich verspätete. Der ehrwürdige Greis soll diesen schönen Beweis der Dankbarkeit von Seiten unsrer Rheinstadt mit tiefer Rührung aus den Händen der in Rom sich befindenden Mainzer jungen Künstler entgegengenommen haben. Das Schreiben an den Magistrat, welches vom 20. Jan. aus Rom datirt ist, läßt uns hoffen, den berühmten Dänen auf seiner Rückreise nach Kopenhagen bald in unsern Mauern zu begrüßen. Diese Versicherung des großen Künstlers hat viele Freude bei seinen neuen Mitbürgern erregt.

Königreich Sachsen. — Der von uns aus Dresden vom 25. Jan. in unserer Nr. 30 d. J. mitgetheilte Artikel wird von Dresden aus unterm 8. Febr. dahin berichtigt, daß es kein Lieutenant, sondern der Portepee-Junker E........ von der k. sächs. reitenden Artillerie war, der wenige Tage vor seiner Beförderung zum Offizier, durch eine anmaßende Aeusserung über die bekannten sieben Göttinger Professoren Anlaß zu den, in den genannten Blättern erwähnten Differenzen mit dem dabei gegenwärtig gewesenen Leipziger Studenten gab. Uebrigens ist dieser Offizier wegen jener nicht zu entschuldigenden Aeusserung dienstgemäß bestraft worden. Unsere Angabe des Thatbestandes erhält sonach hiedurch eine neue Bestätigung.

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung bringt folgende neue Wahlen zur Allgemeinen Ständeversammlung. Erste Kammer. Von der Bremischen Ritterschaft die HH. Justiz-Canzlei-Assessor von Düring, Oberst von Marschalck, Justiz-Canzlei-Assessor von Marschalck, Hofgerichts-Assessor und erster Gräfe Altenlandes von Lütcken, und Landrath von der Decken. — Zweite Kammer. Von der Stadt Hameln, Hr. Gerichts-Bürgermeister Dr. Koller. — Von der Stadt Dannenberg, Hr. Superintendent Fiedler. — Von dem Hoyaschen Bauernstande, Herr Dr. jur. Matthaei in Verden. — Von dem Stifte St. Cosmae und Damiani in Wunstorf, Herr Superintendent, Stiftssenior Mehliß. — Von der Stadt Nienburg, Hr. Cammer-Consulent Dr. Klenze zu Hildesheim. — Von der Stadt Springe, Hr. Amtmann Wiesen zu Rehburg. — Von der Stadt Nordheim, Hr. Amtsassessor Grimsehl. — Von dem Stifte St. Alexandri in Einbeck, Hr. Cammersecretär Bar in Hannover. — Von der Stadt Celle, Hr. Kaufmann Schulz. — Von dem Lüneburgschen Bauernstande, Hr. Land-Commissair v. Honstedt. — Von den Diepholzischen Freien, Hr. Bürgermeister, Freisasse Storkmann zu Diepholz. — Von dem Diepholzischen Flecken, Hr. Rittmeister Meyer zu Sulingen. Von der Stadt Burgdorf, Hr. Bürgermeister Willers.

Dagegen meldet die Bremer Zeitung aus Osnabrück vom 7., daß zwar am 6. die Wahl der Wahlmänner, jedoch auch diese überall nur unter Vorbehalten vollzogen, und 16 Männer, sämmtlich recht eigentlich aus dem Bürgerstande, theils Kaufleute, theils Handwerker zu solchen ernannt worden seyen; allein am 7. war das Wahlkollegium der 30 (10 Magistratsmitglieder, 4 Alterleute und die unter Vorbehalt gewählten 16 Wahlmänner) versammelt, und faßte nach ausführlicher Berathung des Gegenstandes und nach allseitigen Beleuchtung desselben, einstimmig den Beschluß, eine Wahl nicht zu vollziehen, gar keinen Deputirten zur Ständeversammlung zu senden, und alle gesetzlich erlaubten Mittel ferner anzuwenden, das Staatsgrundgesetz aufrecht zu erhalten. Der Westphälische Merkur glaubt, der Magistrat werde sich nun an den Bundestag wenden.

♉ Göttingen, 11. Febr. Es steht mit unserer berühmten Georgia Augusta keineswegs so schlimm, wie manche Korrespondenten in auswärtigen Blättern, unter denen man einige hiesige Studenten bezeichnet, welche sich ein Geschäft daraus gemacht haben, in der jüngsten Zeit Nachrichten aus und über unsere Universitätsstadt meist voll einseitiger Uebertreibung zu verbreiten, dem Auslande glauben zu machen bemüht sind. Die Zahl der Studirenden, die nach Beendigung der Ferien nicht wieder nach Göttingen zurückgekehrt sind, ist so bedeutend gering, daß gar keine merkliche Verminderung der Studentenzahl wahrzunehmen ist; unter den Medizinern insbesondere haben sich Alle wieder eingefunden, und die Hörsäle der Professoren sämmtlicher Fakultäten befinden sich eben so fleißig und zahlreich von Musensöhnen besucht wie vorher, wenn es gleich zu beklagen ist, daß einige Auditorien wegen der Lücken, die unter den öffentlichen Lehrern durch den Abgang der sieben Professoren entstanden sind, nicht wieder haben eröffnet werden können, so daß es an Vorträgen in verschiedenen einzelnen wissenschaftlichen Fächern in diesem Augenblick allerdings mangelt. Es ist dies vornehmlich bei solchen der Fall, die Dahlmann, Gervinus und die beiden Grimm lehrten, denn was diejenigen Fächer betrifft, in welchen Albrecht, Ewald und Weber Vorlesungen hielten, so ist vorläufig dafür gesorgt, daß theils andere Professoren, theils einige geschickte Privatdocenten sie einstweilen ersetzen und deren Kollegien übernommen haben. Im Geschichtsfache ist der augenblickliche Mangel an Lehrern vornehmlich fühlbar; denn nachdem die Hörsäle von Dahlmann und Gervinus geschlossen sind, besitzen wir blos noch den alten Heeren. Auch für die Staatswissenschaften und die für künftige Staatsbeamte in der öffentlichen Verwaltung so unentbehrliche Wissenschaft der Staatswirthschaft, welche auch die Finanzwissenschaft in sich schließt, sieht man sich hier gegenwärtig vergeblich seit Dahlmanns Entfernung nach Lehrern um. In Betreff der deutschen Philologie, der vaterländischen Alter-

thümskunde, Mythologie und altgermanischen Rechtsantiquitäten hat sich keiner gefunden, welcher der Gebrüder Grimm Stelle einnehmen könnte. Hofrath Albrecht und die Professoren Wilhelm Grimm und Weber, die Nachfolger Lichtenbergs und Tobias Mayer in der Experimentalphysik, sind noch fortdauernd hier anwesend, und man hört auch nicht, daß sie sobald gesonnen sind, uns zu verlassen. Professor Ewald, ein geborner Göttinger, wird ebenfalls zurückkehren. Daß er damit umgehe, eine Anstellung als Professor der orientalischen Sprache bei der Londoner Universität zu suchen, beruhte auf grundlosen Vermuthungen. Er ist blos nach England gegangen, um die literärischen Schätze in orientalischen Handschriften, welche das brittische Museum und die Bibliothek der asiatischen Gesellschaft den Gelehrten seines Fachs darbieten, für seine Studien zu benützen. In der Kenntniß von den semitischen Mundarten wird er mit Recht als ein Matador angesehen, und auch in indischer Literatur, im Sanskrit und selbst im Chinesischen ist er zu Hause. Die Besorgniß, seinen berühmten Schwiegervater, unsern Hofrath und Professor Gauß zu verlieren, ist ebenfalls verschwunden. Es mag bei demselben in der ersten Aufwallung vielleicht die Rede davon gewesen seyn, seinen Aufenthalt in Göttingen mit einem in Paris zu vertauschen und dorthin zu ziehen; aber es ist jetzt kein Zweifel mehr, daß er dergleichen Plane aufgegeben, und nach wie vor in Göttingen zu bleiben gesonnen ist. Von andern hiesigen Professoren, die nach manchen auch in öffentliche Blatter übergegangenen Gerüchten Willens seyn sollten, ihre Entlassung zu nehmen, hört man eben so wenig etwas mehr. Weder Karl Ottfried Müller, Heyne's Nachfolger in der Archäologie und als Professor eloquentiae, noch dessen Schwiegervater, unser juristischer Veteran Hugo, haben ihr Lehramt niedergelegt. Die sechs Professoren, welche den sieben sehr befreundet waren, und in einer öffentlichen, mit ihren Namensunterschriften bekleideten Erklärung in der Kassel'schen und Leipziger Zeitung unumwunden zu erkennen gegeben hatten, daß sie die Ansichten dieser ihrer Collegen theilten, sind dessen ungeachtet in ihren Funktionen geblieben, und keiner derselben hat daran gedacht, seine Vorlesungen einzustellen. In Hannover ist der gedachte Schritt derselben, von dem man Anfangs glaubte, daß er von üblen Folgen für sie seyn dürfte, ignorirt werden, und das Universitätscuratorium hat sich, da jene Erklärung nicht durch amtliche Mittheilung an dasselbe gekommen ist, nicht veranlaßt gesehen, davon Notiz zu nehmen. Selbst den hier noch befindlichen Professoren unter den Septemvirn würde von Seiten des Curatoriums kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, wenn sie ihre Vorlesungen fortsetzen oder wieder beginnen wollten, vielmehr scheint man in Hannover sogar dieß gewünscht zu haben. Man hat selbst von Unterhandlungen sprechen hören, die in dieser Beziehung mit denselben einzuleiten versucht worden sind, indem Langenbeck indirekte Aufträge gehabt haben soll, seine vormaligen Collegen darüber zu sondiren. Die Sache wurde aber von den betreffenden Personen abgelehnt, um sich keinen Vorwurf der Inconsequenz zuzuziehen. Von auswärtigen Gelehrten, die sich unter den jetzigen Umständen geneigt finden lassen sollten, Professuren in Göttingen, selbst unter vortheilhaften Bedingungen, anzunehmen, ist übrigens Alles still, nachdem die Gerüchte von Anerbietungen, die mehreren öffentlichen Lehrern von Ruf auf die Universitäten zu Berlin, Halle und Leipzig zu diesem Ende gemacht seyn sollten, sich wieder verlaufen haben. Auch von Wachsmuth, von dem es früher hieß, daß er nicht abgeneigt seyn dürfte, sich dazu zu verstehen, und der eine gute Acquisition gewesen seyn würde, wird jetzt behauptet, daß ihm weder Propositionen irgend einer Art gemacht worden sind, noch daß überhaupt Hoffnung vorhanden sey, wenn solche auch versucht würden, ihn für Göttingen zu gewinnen. Nicht wenige hiesige Professoren haben jetzt bei der Wahl von Deputirten zu der auf den 20. d. M. zusammenberufenen allgemeinen Hannover'schen Ständeversammlung doppelt zu konkurriren, einmal als Mitglieder der Universitätskorporationen, und dann als Hauseigenthümer in der Eigenschaft von Ortsbürgern. Bei der städtischen Wahl war der Hofrath Ottfr. Müller der einzige, der zwar nicht, wie in auswärtigen Blättern berichtet worden ist, einen förmlichen Protest gegen den vorzunehmenden Wahlakt einlegte, aber doch erklärte, daß er sich jeder Theilnahme an demselben, weil er ihn für ungesetzlich halte, enthalte. Nicht anders wird derselbe auch wohl bei der Universitätswahl zu Werke gehen. Der Hauptkandidat für die Wahl eines Universitätsdeputirten ist der bekannte geheime Kabinetsrath Rose, der die Landesuniversität schon in voriger Ständeversammlung repräsentirte, aber schwerlich diesmal die Wahl annehmen wird, und für die eines Deputirten der Stadt Göttingen der hiesige Bürgermeister oder Magistratsdirektor Ebell. Alle Stimmen dürfte letzterer freilich nicht bekommen; aber doch eine große Mehrzahl von Stimmen wird ihm wohl zufallen.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Das Verhältniß zwischen dem Großherzog und dem Herzog von Orleans und der Herzogin, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg, hat, wie die Münch. pol. Ztg. aus Schwerin Mitte Jan. berichtet, zu allgemeiner Freude eine so günstige Wendung genommen, daß bereits freundschaftliche Briefe unter den früher entfremdeten Herrschaften gewechselt wurden.

Oesterreich. — Wien, 8. Febr. Se. D. der Staatskanzler Fürst v. Metternich beabsichtigt dem Vernehmen nach im Monat Mai d. J. einen Besuch auf seinem Gute Johannisberg am Rhein. — Die durch Zeitungen verbreitete Angabe daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus im Laufe des Sommers Wien zu besuchen gedenke, darf wohl noch bezweifelt werden, dagegen wird mit vieler Gewißheit versichert, daß der russische Kaiser während seines bevorstehenden Aufenthalts in Deutschland etliche Wochen in Wiesbaden zubringen werde. — Man sieht hier in den nächsten Tagen der Publikation eines großen Avancements in den höheren Militärwürden entgegen. (A. Z.)

Die Nachrichten aus Ungarn, Siebenbürgen, der Moldau und Wallachei lauten durchaus sehr betrübend. Außer Temeswar, Kronstadt, Altorsowa, Buckarest sind auch die ungarischen Orte Pancsowa, Oravicza, Weißkirchen, Gr. Sz. Miklós, und Hermanstadt in Siebenbürgen von dem Erdbeben am 23. heimgesucht worden. In Altorsowa war dasselbe so stark, daß man das Schicksal Lissabons befürchtete. Kein Haus blieb unbeschädigt und das Posthaus hat seine Bewohner beinahe verschüttet. Die gewaltigen Stöße in westnördlicher Richtung waren von einem starken unterirdischen Getöse begleitet, und die Nachtwächter wollen nach der Angabe ungarischer Blätter hie und da in der Ortschaft Flammen aus der Erde haben hervorbrechen sehen. Die Hausthiere stießen furchtbare Töne aus und man will in den Ortschaften selbst heulende Wölfe und Bären gehört haben. Das Thermometer zeigte 4 Grad unter Null. — Die Erschütterung in Hermannstadt war noch heftiger, als die am 26. Okt. 1802 daselbst bemerkte. Mehrere Gebäude, darunter die katholische Pfarrkirche, wurden beschädigt, doch verunglückte Niemand. Bis tief in die türkischen Provinzen hinein soll sich das Erdbeben erstreckt haben. Zu diesen Schreckens-Ereignissen kommen noch der ungeheuere Schneefall, wodurch aller Verkehr gehemmt ist, die grimmige Kälte und andererseits wieder furchtbare Ueberschwemmungen. Auch die Wölfe richten viel Unheil an. — Nach einem Schreiben aus Pesth vom 7. in der Allg. Ztg. wollte man bei dem Erdbeben am 23. in mehreren davon betroffenen Or-

ten nebst andern Phänomenen auch feurige oder blutrothe Zeichen (Nordlichter?) am Firmament gesehen haben.

Der k. k. Internuntius bei der hohen Pforte, Frhr. v. Stürmer, ist von Sr. Maj. dem Kaiser die geheime Rathswürde verliehen worden.

Großbritannien.

London, 8. Febr. Aus Canada sind noch immer keine neueren Nachrichten eingetroffen. Inzwischen wurde heute im Oberhause die Debatte über die dritte Lesung der Canadabill begonnen. — Im Unterhause stellte Hr. Hume an die Minister die Frage, ob die Regierung den Eingangszoll auf Branntwein aus Frankreich herabzusetzen gedenke? Der Schatzkanzler verneinte diese Frage. Auf eine Interpellation des Hrn. Mac-Lean rücksichtlich der dem Lord Durham gegebenen Instruktionen für sein in Canada zu beobachtendes Benehmen, erklärte Lord J. Russel in der gestrigen Sitzung: Sir J. Colborne sey aus keiner Ursache abgesetzt worden, die seinem Charakter oder seinem Rufe zu nahe treten könnte. — Aus Konstantinopel berichten Briefe vom 17., daß bei den Stürmen im schwarzen Meere vier englische Schiffe nemlich die Briggs Defiance, Midas, Lyra und Trio verunglückt seyen.

Londoner Börse vom 8. Februar. Consols 91¾, akt. Rente —, mit Coup. 18⅞, Diff. —, Pass. —, portug. —, 3 : 18¼.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. Die Wahlen für den 6. Bezirk des Seinedepartements sind beendigt, Hr. Laffitte ist wie vorauszusehen war, zum Deputirten erwählt worden; er erhielt unter 1832, 1028 Stimmen. — Sein ministerieller Concurrent, Hr. Masse, hatte nur 250 St. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlas Hr. Passy einen Vorschlag zur Abschaffung der Sklaverei, nach welchem die Kinder, die von nun an geboren würden, emancipirt werden, die Sklaven aber die Erlaubniß erhalten sollen, sich loszukaufen. Die Proposition gab Anlaß zu lebhafteren Debatten; Vertheidiger fand sie unter allen Parteien, bekämpft wurde sie vorzüglich von den Hrn. Jaubert, Bechard und Persil, welcher letztere behauptete, die Sklaverei sey als eine perpetuelle Institution zu betrachten, und die Eigenthümer von Sklaven hätten auf alle Nachkommen derselben eben so gut ein Recht, wie auf die Nachzucht ihres Viehes. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Laffitte bereits seinen Sitz ein, ohne daß sein Erscheinen sonderlich Aufsehen machte. Erst nachdem er bereits einige Zeit anwesend war, brachten ihm eine ziemliche Anzahl von Deputirten, darunter Hr. Dupin, ihre Glückwünsche dar. — Der Antrag des Obersten Garraube auf Verleihung einer Pension von 3000 Fr. an die Wittwe des Obersten Combes kam zur Diskussion; er wurde vom Finanzminister aus Ersparungsrücksichten bekämpft, von General Bugeaud aber unterstützt, und die Kammer beschloß endlich, ihn in Betracht ziehen zu wollen. Die Reduktion der Rente und die Eisenbahnangelegenheiten beschäftigen hauptsächlich das Ministerium; der Finanzminister soll in erster Beziehung neuerdings Hrn. v. Rothschild über seine Ansicht befragt haben. Die Bureaux der Kammer sind dafür gestimmt. — Am Montag soll der Handelsminister das ganze System der Eisenbahnen vorlegen, deren Erbauung der Staat sich selbst vorbehalten will. Man will die Bahnen in zwei Klassen theilen: Handelsbahnen und politische Bahnen; die letztern läßt der Staat ausführen, während die ersteren dem Privat-Unternehmungsgeist überlassen bleiben. Fürst Talleyrand befindet sich wieder wohl und empfing erst gestern den russischen Bothschafter in seinem Hotel.

Von Toulon ist am 6. Februar die Brigg „Sylphe" nach Athen abgegangen, sie hat nach einer früheren Meldung eine Million für Se. Maj. den König Otto an Bord.

Die neueste französisch-rheinbayerische und die Karlsruher Post ist heute wiederholt ausgeblieben.

Pariser Börse vom 10. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 50 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 60 Ct. — Neap. 99 Fr. — 5proz. Span. 19¼. — Pass. —. — 3proz. Portug. 17½. — Belg. Bankaktien 1515. — St. Germain-Eisenbahn 957 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 675. — Mühlhausen-Thann 677 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 675. — Portatives Gas —.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 20. Januar. Da in dem neuesten Terdjiha für dieses Jahr der Gouverneur von Bosnien, Wedschihi Pascha, welcher sich im vorigen Jahr durch die Pacifikation von Bosnien und Unterwerfung der bosnischen Capitains so viel Verdienste erworben und den großen Orden nebst einem Handschreiben des Sultans erhalten hatte, noch bestättigt wurde, so ist die Nachricht ganz unerwartet eingetroffen, daß derselbe abberufen und auf seiner Herreise begriffen, bereits in Adrianopel erwartet werde. Man erschöpft sich in Muthmassungen über diese Veränderung, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sein früheres Verhältniß mit dem gestürzten Vassaf Effendi Schuld an dieser Ungnade ist. Wedschihi Pascha ist seit 5 Jahren stets an der österreichischen Grenze angestellt gewesen und hat mit diesem Nachbarstaat die freundschaftlichsten Verhältnisse zu bewahren gewußt. Als seinen provisorischen Nachfolger nennt man den Osman Pascha von Livno. — Alle von Persien einlaufende Berichte vom vorigen Monat bestätigen den Sieg des Schachs gegen den Fürsten von Herat. — Lord Ponsonby erhielt einen Courier aus London und sandte einen dahin.

* Smyrna, 22. Jan. Die schwedische Flotille ist nach Syrien abgesegelt. Der aus Syrien hier eingetroffene französische Agent, Mr. Bailly, welcher die Nachricht brachte, daß Ibrahim Paschas Truppen die Gräuel von Saida auch in Ramla wiederholt hatten, ist sogleich nach Konstantinopel abgereist. — Der Winter ist hier so streng, daß ganze Herden von Schafen vor Kälte umkommen.

Kurse.

Augsburg, 13. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet Mail. Eisenb. 108 3/8 P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 13. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do 4 pCt. Br. — G 101. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/2. Bankaktien Br. — G. 1733. 100 fl L. b R. Br. — G. 258. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 147 1/2. 500 fl. L. do. Br — G. 120 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 25. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco W.Z. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 12. Febr. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103 Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 95.

Berliner Kurs vom 12. Febr. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 102 11/12, G. 102 5/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 102 7/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 64 7/8, G. 64 3/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 5/12, G. 102 11/12. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 1/2. Berl. Stadt-Obl. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do in Th. Br. 43 1/2, G. 43. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 102. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 2/3. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2, G. 101.

(Mit Beilage und Nro. 11 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 47. (16. Februar 1838.)

Die französische Verwaltung.

†♀ I. Die Klagen der Provinzen über die alles verschlingende Concentrirung der Gewalten in Frankreich sind gegründet, und der Ausländer-spottet mit Recht des mit seiner logischen Konsequenz und seinem praktischen Sinne sich brüstenden Franzosen, welcher diese Vorzüge andern Völkern, und namentlich uns Deutschen in seinem oberflächlichen Dünkel geradezu abspricht, und dabei selbst in seinen wichtigsten politischen Einrichtungen in eine so seltsame Inkonsequenz verfällt. Nach den Worten der Charte ist das Volk in Frankreich souverän; aber es wird ihm nicht einmal die Besorgung seiner Gemeinde-Angelegenheiten überlassen. Es lohnt sich der Mühe, diese auffallende Erscheinung näher zu betrachten, sie bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen, und die Gründe ihrer Fortdauer ermitteln zu suchen. Bereits vor der Revolution hatte die königliche Gewalt jede selbstständige politische Thätigkeit im Volke gehemmt und alle Lokalfreiheiten vernichtet. Die Einrichtungen, welche an deren Stelle traten, waren ein schlimmer Ersatz. Nur für die augenblicklichen Bedürfnisse des Despotismus geschaffen, trugen sie stets den Charakter des Provisorischen an sich, und ließen das Volk nie zum Bewußtseyn eines gesicherten Rechtszustandes gelangen. Bei längerem Bestande würde die Verfassung von 1791 diesem Uebel abgeholfen haben; aber die Jakobiner zerstörten das Werk der gesetzgebenden Versammlung, und opferten die Rechte der Provinzen ihrem unerbittlichen Einheitssysteme. Die Direktorialverwaltung kehrte zu den gemäßigten Grundsätzen von 91 zurück, litt aber eben deßhalb an unheilbarer Schwäche, und mußte fortwährend ihr Heil in Staatsstreichen suchen, bis sie endlich dem Staatsstreich vom 11ten Brumaire erlag. Napoleon fühlte sofort die Nothwendigkeit, seine neue Monarchie auf dieselben Verwaltungsformen zu stützen, durch welche Richelieu und Ludwig XIV. ihre Allgewalt gegründet hatten. Sein Despotengenie, für welches die Revolution tabula rasa gemacht hatte, und dem weder Kastenvorrechte, noch Lokalprivilegien im Wege standen, vervollkommte das Räderwerk und zog die Zügel noch straffer an, und schlug Frankreich in die Fesseln des Administrations-Mechanismus, welcher es noch heute regiert, da weder die Restauration noch die Julirevolution etwas Wesentliches daran geändert haben. Demnach ist das französische Verwaltungssystem ein Werk des Despotismus, und es ließe sich a priori schließen, daß es mit wahrer Freiheit unverträglich seyn muß. Dennoch haben alle französischen Staatsmänner, welche seit 22 Jahren an der Regierung Theil genommen, auch die freisinnigen, die Beibehaltung desselben als eine Nothwendigkeit anerkannt, und die Mehrzahl der Publicisten betrachtete es als eine Wohlthat für das Land. So auffallend dies auch beim ersten Anblick scheint, so erklärt es sich doch aus dem besondern Zustande Frankreichs. Die Provinzen, und namentlich das flache Land, stehen nämlich auf einer sehr niedern Stufe von intellektueller und moralischer Bildung. Druck und Mißhandlung sind es, wodurch seit Jahrhunderten dem französischen Bauer die Existenz seiner Regierung sichtbar wurde. So konnte er nie zu der lebendigen Theilnahme, zu dem Gemeinsinn, zu der Aufopferungsfähigkeit für das öffentliche Wohl sich erheben, welche die deutschen Reichsstädte so sehr auszeichnete, andrerseits fehlte es ihm bei seiner verwilderten Intelligenz an dem Scharfsinn, mit welchem der Amerikaner den Zusammenhang zwischen den individuellen und den allgemeinen Interessen wahrnimmt. Bliebe demnach die Besorgung der letztern den Bauern selbst überlassen, so würde er sie, im rohen Instinkt seines Egoismus, ohne Zweifel ganz vernachlässigen. Daraus entsteht die Nothwendigkeit, der in einem Brennpunkte concentrirten Intelligenz der gesammten Nation, die Leitung aller öffentlichen Angelegenheiten bis in die entferntesten Kreise und die kleinsten Details zu übergeben, um so die Trägheit, die Unwissenheit und den Eigennutz der Individuen zur Wahrung ihres eigenen Vortheils zu zwingen. In den großen Städten ist es anders, hier herrscht Aufklärung genug; erlaubte ihnen aber eine kräftige Munizipal-Organisation, sich selbstständig zu bewegen, so würden sie unsichtbare Haltpunkte von politischen Parteien werden; die Leidenschaften des Franzosen lodern beim leisesten Hauch empor, er ist rasch zur That entschlossen, und bei seiner geringen Achtung vor Gesetzlichkeit, hätte man stets von den unterliegenden Parteien gewaltsamen Widerstand zu befürchten. Wer dies Volk und seine Geschichte kennt, wird die Wahrheit dieser Behauptung anerkennen. In ihr liegt aber der zweite Hauptgrund, mit welchem man die Centralisation rechtfertigt. Sie erscheint als eine Nothwendigkeit für Frankreich, aber diese Nothwendigkeit ist traurig, denn ein frisches, kräftiges Volksleben, eine wahre freudige, stets thätige Theilnahme am gemeinen Wesen kann dabei nie aufkommen. Unser Nationalcharakter und unsere geschichtliche Entwicklung haben uns vor diesem Unglück bewahrt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Vom k. Staatsministerium des Innern wurde unt. 20. v. M. Nachstehendes verfügt: Der Unterricht im Schönschreiben leidet bei sehr vielen Lehranstalten an großen Mängeln. Um diese zu beseitigen und zuvörderst wieder eine sichere und gemeinschaftliche Grundlage für denselben zu gewinnen, sind Musterblätter entworfen worden und die k. Regierung K. d. J. empfängt ein Exemplar davon mit nachstehender Entschließung: 1) Diese Musterblätter enthalten die Grundzüge, nach welchen die Schönschrift von nun an in sämmtlichen Lehranstalten in den 3 verschiedenen Stufen des Unterrichts eingeübt werden soll. 2) Es ist nicht die Absicht, dadurch die Freiheit des Unterrichts zu beeinträchtigen. Aber es soll dadurch dem eigenmächtigen und willkührlichen Verfahren einer nicht geringen Zahl von Schreiblehrern Einhalt gethan, die so verbreitete und dem Auge des Lesers so nachtheilige Schrift, deren Züge in einen sehr spitzigen Winkel auslaufen, unbedingt aus den Schulen verbannt, und eine einfache kräftige, für den Geschäftsgebrauch taugliche Handschrift gewonnen und unter allen Ständen des Volks verbreitet werden. 3) Obgleich von diesen Musterblättern schon von jetzt an in den Schulen Gebrauch gemacht werden kann, so sind sie doch zunächst für die Schuldienst-Präparanden, Seminaristen und Lehrer bestimmt, und es haben sich dieselben binnen 3 Monaten darüber auszuweisen, daß sie diese Schriftform richtig aufgefaßt und genügend sich angeeignet haben, um darnach Unterricht ertheilen zu können. Sollten dabei Kalligraphen im Stande seyn, für einzelne Züge, besonders auf der 2. und 3. Stufe eine noch vollkommenere Gestalt in Antrag zu bringen; so wird dieselbe gerne aufgenommen und später-

hin benützt werden. 4) Der Unterricht darnach hat in allen Lehranstalten zu beginnen und es wird bis dahin für die Herausgabe einer Sammlung geeigneter Vorschriften Sorge getragen werden. 5) Die sämmtlichen Schulbehörden sind anzuweisen, sich die erforderliche Anzahl dieser Musterblätter ungesäumt durch die Kreis-Kommissions-Niederlagen zu verschaffen und den genauen Vollzug obiger Bestimmungen gehörig zu überwachen."

Hannover. — Wir entnehmen den Blättern für literarische Unterhaltung Folgendes: „In Weimar ist zu Ende des vor. Jahres eine kleine, 4 Bogen starke Schrift unter dem Titel erschienen: „Ansicht des Verhältnisses der Erklärung Sr. Maj. des Königs von Hannover, Ernst August I., an das Staatsgrundgesetz vom 26. Sept. 1833 weder in formeller noch materieller Hinsicht gebunden zu seyn, zu dem öffentlichen Rechte des deutschen Bundes und der Bundesstaaten. Als Manuscript gedruckt in 25 Exemplaren." Die in drei Abschnitte zerfallende Abhandlung entwickelt, wie Hannover zu einer landständischen Verfassung gelangte, welche vertragsmäßig und Bundesrechten gemäß von seinem souverainen Landesherrn mit seinen Ständen unter Berücksichtigung früherer ständischer Rechte und gegenwärtig obwaltender Verhältnisse vereinbart ward, und in anerkannte Wirksamkeit trat, wie Thron und Stände zur unverbrüchlichen Festhaltung an dieselbe gebunden, und wie die gültigen Abänderungen bewirkt werden können. Außer den Händeln des Herzogs Karl von Braunschweig mit den Ständen seines Landes und dem darauf erfolgten Bescheide der deutschen Bundesversammlung wird bei der logischen Interpretation der hieher gehörenden Artikel der Wiener Schlußacte, vorzüglich auf den Vorgang mit der vom deutschen Bunde bewirkten Uebernahme der Garantie der sachsen-weimarischen landständischen Versammlung Rücksicht genommen. Ferner wird die Frage: ob es wohl die Absicht der Bundesfürsten gewesen sey, bei Bestimmung des 55. Artikels der Wiener Schlußakte die souverainen Landesfürsten (des Bundesbereichs) in Anordnung landständischer Verfassungen, welche alle Bundesverhältnisse und Pflichten gehörig beachten, auch an die Zustimmung ihrer Agnaten, folglich sämmtlicher betheiligten, ex pacto et providentia majorum zur Thronfolge eventuell berufenen Familienglieder zu binden, und zum Ueberflusse der Scrupel: ob überhaupt ein souverainer Landesfürst Regentenhandlungen ohne Einwilligung seiner Agnaten und Erbverbrüderten auf eine ihn und sie zugleich verpflichtende Weise vornehmen dürfe, umständlich erörtert und besprochen, und so nach dem Bundesrechte und dem eignen Staatsrechte des Königreichs Hannover gefolgert: Se. Maj. König Ernst August von Hannover ist an das (obige) Staatsgrundgesetz dieses Königreiches und an die durch dasselbe gestiftete Verfassung als Nachfolger Sr. Maj. Königs Wilhelm gebunden, folglich verpflichtet, es anzuerkennen, und darf es nicht einseitig, sondern nur auf verfassungsmäßigem Wege, d. h. unter Vereinbarung mit den Ständen, wieder abändern. Es ist zu bedauern, daß diese so wichtige als scharfsinnige und kritisch-gelehrte Schrift nicht in den Buchhandel gekommen ist. Ihr Verfasser ist einer der ersten und geachtetsten Staatsbeamten (v. Strombeck?) zu Weimar (?).

Preußen. — * Berlin, 12. Febr. Ein literarisches Unternehmen des Hofrath Dr. Dorow, die Herausgabe der Facsimile von Handschriften berühmter Männer und Frauen, bei L. Sachse, erregt hier fortdauernd die allgemeinste Theilnahme, seitdem auch die Handschriften lebender Notabilitäten, und zwar in sehr pikanten Briefen und Aufsätzen, von dem Herausgeber aufgenommen worden. Handschriften sind Schattenrisse des Menschen und wenn es auch nicht in allen Fällen gerathen seyn möchte, wie aus den Umrissen eines Frosches, den Apoll vom Belvedere, so aus den Zügen der Hand das Wesen des Schreibers herauszubilden, so wird doch Niemand läugnen, daß so gut als Mienen, Geberden und Bewegungen den Menschen charakterisiren, auch die Schrift, die nichts anderes als eine noch dazu vom Geiste und Gefühl dictirte und geleitete Bewegung ist, zu einem Rückschlusse auf den Verfasser berechtigen könne, selbst wenn ihr Inhalt nicht für sich selber spräche. Die vorliegende Sammlung des, um Literatur und Kunst vielfach verdienten Herausgebers und Komentators ist nun schon die Vierte dieser Art, und ihre rasche Folge beweist, welches Interesse das Publikum ihr abgewonnen haben müsse. Und dies ist sehr begreiflich, wenn wir hier wieder Namen von Byron, Pückler, Wappers, Heinse, F. H. Jacobi, Niemcewicz, Möser, Bossuet, Sieyes, Schelling, Dupuytren, Niebuhr, Cooper, Beethoven, Salieri, Cherubini, Gans u. s. m. beisammen finden. Aber es sind nicht bloß Schriftzüge, die wir hier zu suchen haben, sondern großentheils interessante, ja inhaltschwere Briefe und Aeußerungen, und man wird die Sammlung und die dazu gehörigen Notizen des Herausgebers, nicht aus der Hand legen, ohne theils über das Charakteristische der Verfasser Aufschlüsse erhalten zu haben, theils mit Materialien bereichert zu seyn, die man gerade hier zu suchen nicht eben berechtigt war. Wir verweisen in dieser Beziehung namentlich auf das Schreiben Byrons an Göthe (Nr. 1) des Fürsten Pückler an Laube (2), Youngs an Al. v. Humbold (Nr. 8), Stanislaus 2. an die Gr. d. l. Fort (Nr. 12), Girardins an Gans (Nr. 17), besonders aber auf das Blatt Nr. 26 und die Noten dazu: „Ueber Oppositon" an Ed. Gans. Der so häufig mißverstandene Begriff von Opposition im Staate wird hier mit einer Schärfe, Klarheit und mit so schlagender Argumentation beleuchtet und gewürdigt und der Styl darin ist so kräftig, daß man davon sagen kann, was Cicero von den rednerischen Blitzen des Demosthenes sagt: „non tanto impetu vibrarent fulmina illa, nisi numeris ferrentur!" Die äußere Ausstattung dieses 4. Heftes ist wieder ganz des thätigen Verlegers würdig und abermals mit zwei sprechenden Vignetten (Pückler und Jussuf Bei) und einer Skizze von Wappers bereichert.

Freie Städte. — Bremen, 5. Febr. Die hiesige Handels-Flotte bestand Anfangs des Jahres 1837 aus 129 Schiffen, zusammen 16,392 Last Größe; jetzt besteht sie aus 139 Schiffen, zusammen 17,265 Last Größe, nachdem im Laufe des Jahres 1837 6 Schiffe verkauft, 2 abgesetzt, 3 verloren, 6 wieder angekauft, 16 neu gebaut worden sind, außer verschiedenen für fremde Rechnung hier erbauten, und 6 bis 7 noch im Bau begriffenen. — Unter den im Jahre 1837 von hier ausgegangenen Schiffen befanden sich unter Anderen; 178 nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, 142 nach Großbritanien, 61 nach Preußen, 59 nach Rußland, 49 nach Schweden und Norwegen, 49 nach Holland, 15 nach Cuba, 14 nach Belgien, 14 nach Mecklenburg, 11 nach Dänemark, 9 nach Hayti, 5 nach Mexiko, 5 nach den Kanarischen Inseln, 4 nach Hamburg, 4 nach St. Thomas, 3 nach Frankreich, 3 nach Portugal, 3 nach Spanien, 3 nach Grönland, 3 nach Venezuela, 2 nach Gibraltar, 2 nach Portorico, 2 nach Brasilien, 1 nach Batavia und 1 nach St. Barthelemy. — Nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind von hier auf 172 Schiffen 14,087 Passagiere abgegangen. (Nord. Bl)

Italien.

△ Neapel, 1. Febr. Merkwürdiger Weise weiß alle Welt, daß wir die Cholera seit einigen Wochen bald nur in den entlegeneren Stadttheilen, bald in der ganzen Residenz

haben, nur wir selbst zum Glücke nicht. Versichere man dagegen, was man immer wolle, die Zeitungsberichte bleiben dieselben, gerade als ob man immer das Gegentheil von dem anzunehmen gewohnt wäre, was Neapolitaner behaupten, und wieder gerade als ob der Italiener selbst gegen das Wort des Landsmanns am ungläublichsten wäre, denn vorzugsweise die öffentlichen Blätter in Rom, Florenz, Genua hören nicht auf, den Gesundheitszustand unserer Stadt zu verdächtigen. Dies würde anderwärts wohl ohne Bedeutung seyn, ja auch hier würde man sich darüber wegsetzen, müßte man nicht das Einwirken solcher Gerüchte auf die Ruhe Siziliens fürchten, und wären nicht schon andere Unannehmlichkeiten gefolgt. So ist eben die Abweisung eines neapolitanischen Schiffes aus dem Hafen von Genua in Folge der dort herrschenden Furcht von der bei uns ausgebrochenen Cholera allgemeines Tagesgespräch. Vielleicht reduzirt sich das Ganze auf strengere Untersuchung der Gesundheitspässe oder einige andere Vexationen der Art, denn ich kann mich nicht überreden, daß die Regierungen selbst, gleich ihren Unterthanen ihr Ohr den offiziellen Erklärungen ihres Nachbarn verschließen sollten; dennoch ist's ein nicht zu verachtendes Zeichen unserer Zeit und unserer Zustände. Mich würde die ganze Angelegenheit wahrscheinlich sehr gleichgültig gelassen haben, hätte sich nur nicht dabei die Gelegenheit zur Erfassung eines jener Lebensbilder echt italienischer Nationalität herausgestellt, die allerdings nicht eben zu selten vorkommen. Seit dem Bekanntwerden der Abweisung jenes Schiffes, die, ich glaube es wiederholen zu müssen, höchst wahrscheinlich unter die „Schiffernachrichten" gehört, sollten Sie den hohen Carnevalsmuth beobachten können, der den guten Bürger und den jetzt ohnehin aus der gewohnten Trägheit etwas aufgeregteren Lazarone Neapels erfüllt. „Schon ist ein Kriegsfahrzeug von der Regierung nach Genua entsendet, um sich von der Wahrheit der Sache an Ort und Stelle zu überzeugen, und, wenn die Flagge der beiden Sizilien wirklich so entsetzlich beleidigt worden ist, augenblickliche, aber die eklatanteste Genugthuung zu fordern, oder Rache durch Tod und Vernichtung zu drohen!" So ruft Einer dem Andern zu, und Jeder glaubt's wenigstens so lange, als er's eben sagt und hört, oder wieder erzählt. Wie oft auch kleinere oder größere Mißverständnisse an den Grenzen der einzelnen Staaten oder sonst unter einander sich ergeben, augenblicklich nimmt dann der Haufe überall Partei, und überläßt sich mit einem gewissen Wohlbehagen solchen Fanfaronnaden, während er still und nüchtern bleibt, wenn von Oesterreich die Rede ist, von Frankreich, oder überhaupt vom Ausland. Die Regierung könnte zuletzt mit solchen Gerüchten am meisten zufrieden seyn, da dieselben, so wenigstens das jetzige, wieder einige Tage des mehr schlafenden als vorhandenen Carneval hinbringen helfen, müßte sie nicht immer ein Auge und einen Fuß in Sizilien haben. Dort würde die erste Nachricht von dem wirklichen Wiederausbruch der Cholera in Neapel selbst höchst wahrscheinlich von der mächtigsten Wirkung seyn, Theils schon wegen der Furcht, wie ich schon in meinem Schreiben von 23. Januar erwähnt habe, es möge die Seuche aus der Hauptstadt auf dem Festlande wieder in die der Insel verschleppt werden, theils auch wegen der Ermuthigung, welche alle Uebelwollende durch die Ueberzeugung gewinnen müßten, die Regierung sey daheim zu sehr beschäftigt, um kräftig in den Provinzen, zumal in Sizilien auftreten zu können. So arg, wie die französischen Blätter behaupten, ist's mit diesen Uebelwollenden in Sizilien nun freilich nicht, doch fehlt es dort wie hier nicht an solchen. Darauf dürfte der immer noch fortgesetzte Wechsel der Regimenter deuten, die aus Sizilien nach Neapel und von Neapel nach Sizilien versetzt werden, was man sich nur durch die Absicht der Regierung erklären kann, ihre gekannten oder nur gefürchteten Gegner in den Provinzen neutralisiren, die eignen Kräfte aber in steter Bereitschaft halten zu wollen. Eine um das doppelte vermehrte Polizeimacht und deren unendlich gesteigerte Thätigkeit dürfte durch die Carnevalszeit allein gerechtfertigt werden, so wie durch den immer sichtbareren, bestimmten Entschluß unserer Regierung, jeder polizeilichen wie politischen Unordnung kräftig vorbeugen zu wollen, und somit weniger als andere Kennzeichen zu der Vermuthung berechtigen, Komplotte seyen entdeckt und die weitverbreiteten Zweige derselben bereits mit glücklichem Erfolg erforscht worden, wie in auswärtigen Blättern wiederholt behauptet wurde. Alles dies hält uns zwar von den Freuden des Carnevals nicht gerade fern, dämpft aber deren ehemalige Ungebundenheit gar sehr, weniger am Ende noch durch die überall wahrnehmbaren Maßregeln des Gouvernements, mehr vielleicht durch ein vornehmlich in den höheren Klassen fast einheimisch gewordenes Gefühl des Mistrauens nicht nur gegen den großen Haufen sondern selbst gegen die eigene Jugend. Hoffen wir aber, daß es unserer weisen Regierung gelingen werde, das Staatsschiff noch ferner glücklich durch die klippenreiche Gegenwart zu führen, und fahren wir unterdessen fort, Kleinigkeiten auszubeuten, da es uns nicht vergönnt ist, gleich unsern Landleuten auf Malta, in ein tönenderes Horn zu stoßen. Hr. von Schmuckher ist nicht nur noch in Rom, sondern darf dort bleiben, um seine Angelegenheiten dahier nachträglich zu ordnen, wie die Einen behaupten, oder nach Anderen den Augenblick zu erwarten, wo ihm eine ehrenvolle Rückkehr gestattet werden dürfte. Einige Zeit plauderte man von einem Widerwillen der Königin Mutter gegen den Granden, *) hat es vielleicht auch öffentlich behauptet, ein Gerede, an welchem kein wahres Wort ist, jetzt will man in der Unterschlagung einer Summe von nahe an einer Million Scudi den Grund seiner Verweisung wissen, eine abermalige Lüge. Vielleicht finde ich nicht wieder Ursache, auf Herrn von Schmuckher zurückzukommen, vielleicht öfter; dann wird sich's herausstellen, daß nur meine erste Mittheilung gilt, daß nämlich einzig solche Gründe Sr. Majestät Veranlassung zur Entfernung des noch wenige Augenblicke vorher so hochgestellten Mannes gegeben haben, die zu delikat sind, um sich zu öffentlicher Besprechung zu eignen.

Griechenland.

Athen, 27. Jan. Die beiden Majestäten gedenken am 3. Febr. in Nauplia einzutreffen und acht Tage dort zu verweilen; die griechische Corvette Amalia ist zur Aufnahme der erlauchten Reisenden bestimmt. — Zographos, der neue Minister des Aeußern, kam am 25. von Konstantinopel hier an. — Das neue Ersparungssystem veranlaßte die Entlassung zweier Regierungsarchitekten, der Herren Lüdes und Hofer, so wie die Entfernung mehrerer untergeordneter Schreiber aus den Bureaux der verschiedenen Ministerien. Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen mehrere Officiere, unter andern die Oberstlieutenants Parkard, Braker, Goßmann u. s. w. den griechischen Staat — Die in einem meiner früheren Briefe erwähnten Offiziere,

*) Um den regierenden König zu bewegen, der Königin Mutter die Beförderung des Hrn. v. Schmuckher zu dem hohen Posten eines Obersthofmeisters zu gestatten, wurde derselbe durch ihre Verwendung von dem Könige von Spanien nach und nach zum Baron, Ritter mehrer Orden, und zum Granden des Reichs erhoben. Anm. d. Red.

Hauptmann Isaias und Oberlieutenant Pettmasas, fanden Gelegenheit, nächtlicher Weile den Räubern, von welchen sie festgenommen waren, zu entspringen; sie enthoben so die Regierung der Nothwendigkeit, das für sie bestimmte Lösegeld von 20,000 Piaster zu erlegen. Das Gouvernement hat nun einen Preis von 3000 Drachmen auf den Kopf des Anführers jener Bande (eines frühern Lieutenants der leichten Truppen) gesetzt, und es ist zu vermuthen, daß durch diese lockende Belohnung der verwegene Klephtenhäuptling den Händen der Gerichte anheim fallen werde. — Der in meinem Jüngsten erwähnte von Räubern überfallene Revierförster Masson blieb laut spätern Nachrichten nicht todt auf dem Platze, sondern wurde nur verwundet und ist außer aller Gefahr. — Grivas wurde in Disponiblität gesetzt und ihm frei gestellt, in Nauplia oder auf Syra seinen vorläufigen Aufenthalt zu wählen; er zog die Insel dem festen Lande vor. — Während mehrere Journale durch die hohe Cautionsleistung getödtet wurden, kündigt der schon vor länger als sechs Monaten verstorbene Sauveur sein Erscheinen wieder an. Man hofft, daß er als ein ministerielles Blatt aus seiner Verpuppung kriechen werde. Einige grobe Preßüberschreitungen, welche sich seit dem neuen Preßgesetze einige Redacteurs zu Schulden kommen ließen, wurden von den Richtern als nicht strafbar erklärt. — Ein Bild des regsten Lebens bietet in diesem Augenblick der Piräus dar, in dessen Hafen gegenwärtig englische französische, russische und österreichische Kriegsschiffe liegen. Die Matrosen der englischen Fahrzeuge, welche auf vier Tage die Erlaubniß erhielten, ans Land zu gehen, und zugleich Mann für Mann mit 12 Kolonaten versehen wurden, boren sich in der heitersten Laune in allen Straßen herum und lassen den mit ihrem Gewerbe verschwisterten Leichtsinn fröhlich walten, der sie lehrt, am Lande zu verschwenden, was sie mühsam zur See erwerben. Auch die russischen Matrosen haben die Erlaubniß sich am Lande zu betrinken, und nur zwei, sie beaufsichtigenden Unteroffizieren ist es zur Pflicht gemacht nüchtern zu bleiben und die Betrunkenen gehörig wieder an Bord zu bringen. Nicht minder suchen die Franzosen von der ihnen hier gestatteten Freiheit Gebrauch zu machen; sie bringen ihren Brüdern in Constantine Hunderte von Toasten. Bedächtiger stehen die Oesterreichischen Matrosen zusammen, die unter strenger Zucht sind und sich meistens nüchtern am frühesten wieder zurückziehen. Die Griechen benützen diese Matrosen-Ferien zu ihrem großen Vortheile und biethen alle Freuden feil, die käuflich sind. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Δ Konstantinopel, 24. Jan. Der aus Paris gekommene Minister Nouri Effendi arbeitet täglich mit dem Minister des Aeußern Reschid Bey. — Die neuesten Nachrichten aus Syrien und Aegypten sind sehr beunruhigend in Hinsicht der angeordneten Rüstungen des Vicekönigs Mehemet Ali und die Agenten der Pforte schicken Berichte über Berichte, daß er gesonnen sey, einen Angriff gegen die Pforte zu beginnen, allein in Pera glaubt Niemand an ein so tolles Unternehmen. — Vorgestern hatten die hiesigen und fränkischen Kaufleute auf der Börse eine große Versammlung wegen der projectirten Sistirung des Courses der Münzen und es wurde ihnen durch Tahier Bey eröffnet, daß der Sultan wünsche, daß sie sich vereinigen möchten, um das endliche Ziel zu erreichen. Der Winter ist so schrecklich mit Stürmen begleitet im schwarzen Meere, daß viele Schiffe neuerdings zu Grunde gingen. Das russische Dampfschiff Alexander konnte in Odessa wegen Eis nicht einlaufen und kehrte sehr beschädigt hieher zurück. Hier mehren sich die Diebstähle in Folge des hier herrschenden Elends und strengen Winters auf eine beunruhigende Weise. Der Schnee lag 2 Schuh hoch, allein der Gesundheitszustand ist gut. — Nach Berichten aus Tesme vom 12. d. sind dort Unruhen ausgebrochen, welche aber wieder gedämpft wurden. — Der neue Gouverneur von Widdin Fethi Achmet Pascha ist in sein Paschalik abgereist.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Vom Museum zu Salzburg, welches die Errichtung von Mozart's Denkmal leitet, erhielt der zu Bamberg zu obigem Zwecke gebildete Verein folgendes Schreiben:

An den sehr verehrlichen Verein für Mozart's Denkmal zu Bamberg. Durch die schätzbare Zuschrift vom 11. Jänner d. J., wodurch uns die angenehme Nachricht mitgetheilt wurde, daß auch in Bamberg unser Unternehmen, ein Ehren-Denkmal für Mozart, den allgefeierten Heros der Tonkunst zu errichten, geziemende Anerkennung gefunden habe, finden wir uns sehr geehrt. Indem wir den Empfang des aus dem zu diesem Zwecke veranstalteten Concerte erzielten Erlöses pr. 108 fl. 6 kr. R.W. bestättigen, erstatten wir zugleich unsern vielfachen Dank für die so thätig bewiesene Beförderung unseres nun in kurzer Zeit zu realisirenden Projektes und verharren mit aller Hochachtung,

Salzburg, 27. Jan. 1838.

das Museum daselbst.

Vogel, Landrath. Hilleprandt, Hof- und Ger.-Advokat u. k. k. Notar. Dr. C. F. Hock. Mergetporer. Spath.

Oeffentlicher Dank und Bitte.

Als ich vor wenigen Monaten, gemäß einer allerhöchsten Entschließung die Constituirung des Central-Waisen-Erziehungsvereines der Staatsdiener, Offiziere, Bürger und Oekonomen im Königreiche Bayern begann, glaubte ich, obgleich von dem schönen Zwecke des Vereines überzeugt, doch kaum ahnen zu dürfen, daß die Nation dieses Unternehmen so wohlgefällig aufnehmen und so menschenfreündlich unterstützen werde. Indeß gab sich auch hier, wie in so vielen Fällen der edle Wohlthätigkeitssinn der Bayern kund. Der Verein zählt schon über 300 Mitglieder, selbst aus den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und hat nun seine erste Gründung gesichert. Ich halte es demnach für Pflicht, allen diesen edlen Menschenfreunden, welche mit dem erhabenen Beispiele vorleuchten, besonders den verehrlichen Redaktionen der bayerischen Zeitschriften für ihre uneigennützige Mitwirkung meinen innigsten Dank zu bringen, glaube aber auch ferner noch die Milde und Wohlthätigkeit edeldenkender Menschen zur Erreichung dieses heiligen, gottgefälligen Zweckes ansprechen zu dürfen. — Hochherzige Vaterlandsfreünde! zu Ihnen bringe mein Ruf und meine Bitte um Errichtung eines unserer heiligen Religion und dem Wohle des Vaterlandes geweihten Denkmals — ein Denkmal nicht nach dem Tone der Zeit aus Erz und Stein, sondern aus Liebe zu Gott und unserem gefeierten Könige Ludwig unvergänglich in den dankbaren Herzen der Waisen gegründet. Die Namen der ersten Gründer werden zum dankbaren Andenken in den Lehr- und Speisesälen aufgehangen, sie werden taglich in das allgemeine Gebet der Waisen eingeschlossen und jährlich wird für die dahingeschiedenen Wohlthäter ein solennes Todtenamt gefeiert. Möge jedes fühlende Herz den christlich frommen Zweck dieses Vereines erkennen, und denselben, wenn auch durch kleine Beiträge, unterstützen. Wollten aber besonders Familienväter aus der allerhöchst väterlichen Fürsorge erkennen, welche Beruhigung ihnen für das künftige Wohl ihrer Kinder geboten ist. Zur Auflegung von Subskriptions-Listen und zum Empfang von Geldern haben sich mehrere Buchhandlungen Bayerns, bei welchen auch die Grundzüge der Statuten zu haben sind, dann mehrere Redaktionen bayerischer Zeitschriften bereit erklärt*). Gefällige Anträge zur Förderung der guten Sache wollen an den Unterzeichneten eingesendet werden. Anbei gibt man sich die Ehre noch zu bemerken, daß sobald eine geeignete Lokalität ausgemittelt seyn wird, die Institute unverweilt eröffnet werden.

München, den 27. Jan. 1838

Dr. Weiling,

Instituts-Direktor, mehr. gelehrter Gesellschaften Mitglied, Organ des Central-Waisen-Erziehungs-Vereines in Bayern.

*) Auch bei uns liegen die Statuten dieses höchst wohlthätigen Vereines zur Einsicht offen, und wir sind gerne bereit, Subskriptionen anzunehmen.

Die Redaktion des Fränk. Merkur.

Erledigte Stelle.

(3. c.) Für eine Weinhandlung wird ein solider Reisender, der Caution leisten kann, baldigst zu engagiren gesucht; portofreie Anfragen mit der Ziffer No. 24. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Bamberg. — № 48. — **Samstag, 17. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 17. Februar 1714. Seeschlacht bei Aland.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** München, 14. Febr. Heute Abends wird an unserem k. Hofe, ein Kammerball statt finden. — Die hier grassirende Krankheit unter den kleinen Kindern ist im Abnehmen, doch hat sie so manches Opfer gefordert. — Noch immer werden in den devalvirten Scheidemünzen von Einzelnen bedeutende Spekulationen getrieben. — Von Dr. G. K. Naglers allgemeinem Künstler-Lexicon, verlegt von der Fleischmann'schen Buchhandlung dahier, ist der fünfte Band erschienen, und auch dieser, wie die vorhergehenden an interessanten Notizen reich. — Wie Gutunterrichtete behaupten, würden im Drucke des Regierungsblattes baldigst Veränderungen eintreten. — Mit der landwirthschaftlichen Schule in Schleißheim, in welcher schon so viele praktische Oekonomen gebildet worden sind, sollen wesentliche Veränderungen im kommenden Frühjahre vorgenommen werden. — Es ist nur zu gut bekannt, daß bei uns mit monatlichen Besoldungsscheinen großer Unfug getrieben wird; um diesem Uebel nun abzuhelfen, hat sich ein wackerer vermögender Privatmann entschlossen, ein Institut zu errichten, in welchem auf Monatscheine zu mäßigen Prozenten Gelder hergegeben werden; die obrigkeitliche Lizenz hiezu wird erwartet.

Die Gräfin von Bayersdorf liegt nach Münchener Blättern sehr krank darnieder. Se. Majestät der König soll der allg. Zeitung zufolge den Direktor des Appellationsgerichts in Amberg, Zink, zum Direktor der Oberappellationsgerichts zu ernennen geruht haben.

In Betreff des Benehmens der Unteroffiziere und Soldaten gegen Civilbehörden lautet eine Verfügung der betreffenden beiden Ministerien dahin, daß von nun an jeder Unteroffizier und Soldat bei Civil-Amtshandlungen zum Zeichen der gebührenden Achtung in kompleter Montur zu erscheinen und die Ehrenbezeugung nach militärischer Art ohne Abnahme der Kopfbedeckung zu erweisen habe, wogegen die Civilbehörden angewiesen sind, die Gemeinen mit „Er“ und die Unteroffiziere mit „Sie“ anzureden.

△ Augsburg, 13. Febr. Seit gestern Abends weilt unser neuer Regierungspräsident, Sr. Excellenz Herr Freiherr von Stengel, innerhalb unserer Mauern, und hat heute bereits zahlreiche Aufwartungen Seitens der Behörden und der öffentlichen Anstalten angenommen. Vom Carneval merken wir öffentlich wenig oder nichts. Doch ist von einer maskirten Schlittenfahrt stark die Rede, wenn es wieder Schnee geben sollte. Dagegen reihen sich in den vielen geschlossenen Gesellschaften und in Privatcirkeln Bälle an Bälle, Unterhaltungen an Unterhaltungen. Vornehmlich zeichnen sich die Arrangements dieser Art in der neu gegründeten Gesellschaft des Museums aus, die an Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen.

* Würzburg, 14. Febr. Seit gestern circulirt hier nachstehende auf kleinen Zetteln gedruckte Bekanntmachung: „Der Handelsstand der Hauptstadt Unterfrankens und Aschaffenburg, Würzburg, hat, um dem bedeutenden Verluste durch Andrang devalvirter Münzen zu begegnen, in Folge der neuesten Münzconvention vom 25. Aug. vor. Jahres sich dahin vereinigt: Koburger 6 Kreuzerstücke zu 40 Kreuzer den Gulden, und Koburger 3 Kreuzerstücke zu 30 Kreuzer den Gulden; andere Nichtvereins 6 und 3 Kreuzerstücke zu 50 Kreuzer den Gulden; nicht rheinpreußische 1/12 Thalerstücke zu 8 Kreuzer und 1/6 Thalerstücke zu 16 Kreuzer; polnische 1/6 Thalerstücke zu 16 Kreuzer und 1/3 Thalerstücke zu 33 Kreuzer in Zahlung anzunehmen, was hiermit zur Nachricht bringt der Handels-Vorstand.“ Nicht alle hiesige Handels- und Gewerbsleute sind, wie man vernimmt, mit diesem etwas seltsamen Einschreiten zufrieden, und namentlich wird bedauert, daß unter demselben auch die sachsen-meiningensche Scheidemünze begriffen, welche bis jetzt in ihrem vollen Nennwerthe angenommen würde. — Neues gibt es sonst wenig mit Ausnahme eines Brandunglücks, welches vorgestern Abend zu Theilheim nächst Randesacker entstanden war und eine Scheune und angrenzende Stallung bis auf den Grund zerstörte, wobei etwa dreißig Schafe zu Grund gegangen sind. Da dieser Ort nicht reich mit Wasser versehen ist, so muß man es als ein Glück ansehen, daß man noch zeitig der Flamme Einhalt zu thun im Stande war.

△ Aschaffenburg, 14. Febr. Die Ernennung des bisherigen zweiten Directors am Appellhofe zu Bamberg, Ritter von Seiling, zum ersten Director am hiesigen Appellations-Gerichte, hat einen sehr angenehmen Eindruck hier verursacht. — Am verflossenen Sonntage hielt der neue protestantische Geistliche der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Lieb, der an die Stelle des abgerufenen Herrn Titscher trat, seine Antrittsrede. — Dem Wohlthätigkeitssinne der Aschaffenburger wird oft Gelegenheit, sich zu zeigen, gegeben. Vorigen Sonntag hatte ein Concert zum Besten der Waisenkinder unserer Stadt stattgefunden. Auch für die Kleinkinderbewahranstalt soll ein anderes Concert nachfolgen; um so leichter, da edle Dilettantinen und Dilettanten zur Mitwirkung an solchem bereit sind. — Die Bösewichte, welche auf den Pfarrer von Elsenfeld, Herrn Förster, geschossen haben, sind noch nicht entdeckt. Genannter Geistlicher soll früher schon einmal

Drohbriefe erhalten haben. Alles wünscht, die Bösewichte entdeckt und zur Strafe gezogen. — Die Menge des Eises auf dem Maine gibt Raum zu gerechten Befürchtungen für einen Theil unserer Stadt und für die ganze Umgegend.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 12. Febr. Nach einem vorausgegangenen Programm, woraus zu ersehen war, daß der zusammenberufene außerordentliche Landtag nicht durch Se. königl. Hoh. den Großherzog selbst eröffnet werde, verfügten sich heute 10 Uhr sämmtliche Mitglieder der ersten und der zweiten Kammer in den Sitzungssaal der letztern, in welchem alsbald die sämmtlichen Mitglieder des großherzogl. Staatsministeriums sich einfanden. Hierauf verlas der Minister des Innern, Hr. Winter, ein Reskript vom 6., welches ihn beauftragte, den wegen Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum, von Mannheim nach der Schweizergränze, einberufenen außerordentlichen Landtag zu eröffnen. Nach Verlesung dieses Reskriptes hielt Hr. Minister Winter eine Rede, in welcher er ausführte, daß die Regierung den wichtigen Gegenstand der Anlegung einer Eisenbahn einer äußerst genauen Prüfung habe unterwerfen lassen, und nachdem man vorher die Notabeln aus allen Theilen des Landes umfassend vernommen, und nachher nochmals den Gegenstand nach allen möglichen Beziehungen geprüft, habe nunmehr Se. königl. Hoh. beschlossen, den Gegenstand zur Prüfung, Beurtheilung und Zustimmung den Kammern vorzulegen. Die Kammern aber möchten diese Sache nach dem allgemeinen Besten des ganzen Landes, und nicht mit Beziehung auf einzelne Provinz- und Lokalinteressen, gleichfalls der reiflichsten Beurtheilung unterwerfen, und die Regierung werde in möglichster Uebereinstimmung mit den Kammern das Resultat zu vollziehen suchen. Uebrigens seyen die Kammern bloß für diesen Gegenstand zusammenberufen, und blos auf diesen Gegenstand haben sich ihre Berathungen zu erstrecken. Hierauf erklärte der Minister den Landtag für eröffnet. Nachdem die Mitglieder der ersten Kammmer und des großherzogl. Staatsministeriums den Sitzungssaal wieder verlassen hatten, machte der Alterspräsident Hr. Kern den Vorschlag, die Vorarbeiten zu den Verhandlungen sogleich vorzunehmen, welche darin bestanden, daß die Kammer zur Wahl dreier Kandidaten für die Stelle eines Präsidenten und zur Bildung der fünf Abtheilungen schritt. Als Kandidaten zur Präsidentenstelle erhielten die HH. Abgeordneten Mittermaier 56, Duttlinger 33, v. Rotteck 24 Stimmen. Geheimerath Mittermaier dankte für die Wahl mit folgenden kurzen Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für den Beweis Ihres Vertrauens. Ich finde darin eine Billigung meines bisherigen Benehmens. Derselbe zu seyn in jeder Lage meines Lebens, ist mir Gesetz." Hierauf wurde zur Bildung der fünf Abtheilungen geschritten.—In der zweiten öffentlichen Sitzung der 2. Kammer unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Dr. Kern verkündete der Staatsminister Winter, daß S. k. H. der Großherzog den Abg. Mittermaier zum Präsidenten der Kammer ernannt habe, der sofort den Präsidentenstuhl einnahm und in seiner Antrittsrede nach ausgesprochenem Danke für die Gnade des Großherzogs und das Vertrauen der Kammer, die ihn zum vierten Male auf den Präsidentenstuhl berufen, die hohe Wichtigkeit des auf diesem außerordentlichen Landtage zu berathenden Gegenstandes der Eisenbahnen hervorhob. Der Staatsminister Winter theilte dann der Kammer folgenden Gesetzentwurf mit: Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Mit Zustimmung Unserer getreuen Stände haben Wir beschlossen und verordnen, wie folgt: Art. 1. Von Mannheim bis zur Schweizergrenze bei Basel wird eine Eisenbahn erbaut. Der Bau wird auf Staatskosten begonnen und fortgesetzt, so lange nicht mit Zustimmung der Stände eine abändernde Anordnung getroffen wird. Art. 2. Für alles in die Zuglinie der Eisenbahn fallende Eigenthum tritt die Verbindlichkeit zur Abtretung kraft dieses Gesetzes ein, sobald diese Zuglinie durch das Staatsministerium genau bestimmt und durch das Regierungsblatt verkündet ist. Für diese Abtretungen cessirt demnach das im zweiten Titel des Gesetzes vom 28. August 1835 beschriebene Verfahren, und genügt es, daß statt dessen eine nach §. 11 zusammengesetzte Kommission die in die Zuglinie fallenden Güter, — soweit sie nicht durch gütliches Uebereinkommen erworben werden können, — nach ihren Eigenthümern, ihrer Lage und ihrem Maaße einzeln verzeichnet, und nach §. 12 durch das Kreisanzeigeblatt bekannt machen läßt, um darnach das Verfahren über die Entschädigung einzuleiten. Gegeben rc. rc.

Nachdem darauf der Staatsminister Winter im ausführlichen Vortrage die Motive zu diesem Gesetzentwurfe entwickelt hatte, schritt die Kammer zur Wahl der Vizepräsidenten und erhielten hierbei die Abgeordneten Duttlinger und Merk — jener 36, dieser 28 — die meisten Stimmen. Der Präsident proklamirte die Abgeordneten Duttlinger und Merk als Vizepräsidenten, und es wurde hierauf zur Wahl der Sekretäre geschritten, nachdem zuvor der Abg. Christ gebeten hatte, ihm keine Stimme geben zu wollen. Es wurden sodann gewählt und als solche proklamirt: Abgeordneter Bohm als 1ter, Zentner als 2ter und Schinzinger als 3ter Sekretär. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Sachsen. — Leipzig, 10. Febr. Die hiesige Buchdrucker-Innung beabsichtigt, zum Druck eines auf die Jubelfeier der Buchdruckerkunst bezüglichen Werkes, eine neue, den Anforderungen der jetzigen Zeit entsprechende Bourgeois oder kleine Corpus-Fraktur-Schrift schneiden zu lassen. Sie fordert alle Schriftgießer und Stempelschneider auf, dabei zu concurriren und setzt einen Preis von 50 Friedrichsd'or für diejenige Schrift aus, welche unter den bis zum 1. August dort eingehenden als die vorzüglichste befunden wird.

(Leipz. Bl.)

Hannover. — Wahlen zur Allgemeinen Stände-Versammlung. Erste Kammer. Von der Calenberg-Grubenhagenschen Ritterschaft, die HH. Landrath von Adelepsen, Oberforstmeister von Hake, Oberst von Hartorff, Justizrath von Wangenheim, Rittmeister von Münchhausen, Amtsassessor von Alten und Kammerjunker von Knigge. — Zweite Kammer. Von der Residenzstadt Hannover, Hr. Stadtrichter Meyer. — Von den Städten Clausthal und Zellerfeld, Herr Forstamts-Assessor Drechsler. — Von der Stadt Goslar, Herr Oberfactor Cramer von Clausbruch. — Von den Göttingischen kleinen Städten, Hr. Superintendent Walther zu Hardegsen. — Von der Stadt Harburg Dr. Christiani zu Lüneburg.

Preußen. — □ Berlin, 13. Febr. Die heutige Vossische Zeitung bringt die Nachricht von einem großen Brande in Hamburg, wobei eine halbe Million an Waaren in Flammen aufgegangen seyn soll; da die hier gestern eingelaufenen Hamburger Blätter von diesem Ereigniß nichts melden, und heute keine Hamburger Post ankommt, so ist man äußerst gespannt, ob sich diese Kunde bestätigen werde, da manches hiesige Haus im starken Handelsverkehr mit Hamburg steht. — Vom Petersburger Brande erfährt man noch immer einzelne interessante Data. Das Feuer konnte vorzüglich deßhalb so sehr um sich greifen, weil im ganzen Quarree des Palais keine einzige Brandmauer war. Bei dem neuen Bau wird man wohl aus dieser traurigen Erfahrung Nutzen ziehen. Der untere Stock war unversehrt geblieben. Ueber die eigentliche Entstehungsart wird man wohl schwerlich ins Klare gelangen; so viel aber ist ausgemacht, daß die Aufsichtsbehörde die Hauptschuld trägt, da man schon mehrere Tage vor dem Feuer Rauch gespürt hatte, ohne der Ursache nachzuforschen. Einen großen

Wandspiegel war der Kaiser genöthigt eigenhändig zu zerschlagen, da die Soldaten bei der augenscheinlichen Gefahr nicht davon abstehen wollten, ihn zu retten. Bekanntlich hat der Kaiser die ihm von der Kaufmannschaft und dem Adel angebotenen bedeutenden Summen zur Wiederaufbauung des Palais abgelehnt, es geschah jedoch mit der freundlichen Aeußerung, es werde ihm lieb seyn, wenn sie zwei Säle einrichten wollten, davon soll der eine dann „Saal der Kaufmannschaft" der andere „Adelssaal" genannt werden. — Man zweifelt in Petersburg an der Rückkehr des Hrn. von Gerstner, Erbauers der dortigen Eisenbahn (derselbe muß dieser Tage in Wien, seiner Vaterstadt eingetroffen seyn). Es geht überhaupt schlecht mit jener Eisenbahn: die Aktionäre verlieren sehr viel dabei. Die 26 Werste kosten 5 Millionen Rubel, das ist zu viel für Spazierfahrten.

Die in vorstehendem Schreiben erwähnte Feuersbrunst in Hamburg soll der Berliner Vossischen Zeitung zufolge durch Anlegung des Feuers entstanden, und bereits mehrere dieser Unthat verdächtige Personen eingezogen seyn. 6 Personen hätten dabei das Leben verloren. — Die „Allg. Zeitung" berichtet aus Hamburg vom 9., die Nachricht von dem Brande bestätigend: „Vorige Nacht brannte ein Speicher ab, worin 20,000 Säcke Kaffee, viel roher Zucker und andere Waaren lagerten; man schlägt den Verlust auf 200,000 M. B. an, was sämmtlich bei hiesigen Kompagnien versichert ist. Ein Spritzenmeister ist dabei stark, und zwei Arbeiter leicht verwundet worden.

Oesterreich. — Die Reise Sr. Majestät des Kaisers zur Krönung nach Mailand soll nach einem Schreiben aus Wien vom 10. in Nürnb. Korresp. auf einem spätern Zeitpunkt verschoben worden seyn, als anfänglich bestimmt war. Se. Maj. würde vorher noch die Bäder von Teplitz gebrauchen, und daselbst mit den Monarchen von Rußland und Preußen zusammentreffen. Die Reiseroute nach Mailand und zurück geht über Linz, Salzburg, St. Johann und Insbruck, woselbst Huldigung stattfindet, über das Wormserjoch nach Mailand. Am Grenzgebiete empfängt II. MM. eine Deputati on der lombardisch-venetianischen Stände. Von Mailand geht die Rückreise über Brescia, Verona, Vicenza, Padua nach Venedig, Triest, Laibach, Grätz zurück nach Wien. — Bemerkenswerth scheint es daß beim letzten Festin des päpstlichen Nuntius auch der preußische Gesandte zugegen war. — Am 7. war der Fall des Barometers in Wien so stark, daß manche eine Fortsetzung des Erdbebens von Ungarn, Siebenbürgen und Gallizien befürchteten; auch am 8. dauerten die ungewöhnlichen Schwankungen noch fort.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 14. Febr. So viel man heute noch weiß, so beginnen die Sitzungen der Bundesversammlung morgen noch nicht; auch ist der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. von Schöler, noch unwohl und von der Rückkunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen ist es noch stille. — In der verflossenen Woche sind wieder zwei Hiesige vom Hardenberg entlassen worden, da sie ihre Strafzeit erstanden. Unter den Gefangenen auf dem Hardenberg befinden sich, vom 3. April betheiligt, nur noch drei Studenten, wovon der eine, Namens Freund, noch hier sitzt. Neun Studenten entwichen zu verschiedenen Zeiten vom 6. April 1833 bis Januar 1837 aus den hiesigen Gefängnissen; einer wurde als geisteskrank in seine Heimath gebracht, einer oder der andere der gefangenen Studenten starb auch während der hiesigen Haft unter letztern Rubner in Folge der erhaltenen Verletzung bei der projektirten Flucht am 2. Mai 1834. — Das vorgestrige herzogl. nassauische Verordnungsblatt brachte die gnädigste Entlassung des seitherigen Polizeiaccessisten Dr. Lerkner aus den herzoglichen Diensten. Die Wahl des Dr. von Lerkner zum hiesigen Kanzleirath ist aber noch nicht entschieden und da sie schwerlich die ständige Bürgerrepräsentation anerkennt, so wird sie der gesetzgebendenden Versammlung zur Entscheidung unterliegen. Zwanzig Mitglieder der ständigen Bürgerrepräsentation sind aber bekanntlich auch Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung. — Der Main soll zu Aschaffenburg aufgegangen seyn. Vor und bei Offenbach trat er bereits stark aus seinen Ufern und die Eismassen liegen hoch aufgeschichtet. Vor unserer Stadt und weit hinauf hat sich das Maineis noch nicht in Bewegung gesetzt; man besorgt aber hier nicht allein das Eindringen des Wassers in die Stadt, sondern auch Beschädigungen, welche das starke Treibeis an den am Main nahe liegenden Gebäulichkeiten anrichten kann, man hat dagegen Vorbereitungen getroffen, die aber bei einem starken Eisgang wenig helfen werden.

Grossbritannien.

London, 9. Febr. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Canadabill zum drittenmal verlesen; sie bedarf demnach nur noch die Sanction der Königin, um zum Gesetze erhoben zu werden.

Frankreich.

† Paris, 10. Februar. Die gestern erfolgte Ernennung des Herrn Passy (vom Tiers-parti) zum Präsidenten der Budget-Commission hat beim Ministerium und am Hofe eine größere Sensation erregt, als man nach der Natur der Dinge davon hätte erwarten sollen. Schon in den letzten Tagen enthielten die Journale der Opposition und des Thiers-parti Berechnungen über die politische Meinungsverschiedenheit der Mitglieder dieser Commission, und schrieben sich gemeinschaftlich eine bedeutende Majorität zu. Die Regierung beobachtete Stillschweigen, und man schloß hieraus, sie zähle durch einen Sieg in Hinsicht der Person des Präsidenten darauf, die Waagschale auf ihre Seite lenken zu wollen. Diese Hoffnung wurde nun durch die gestrige Wahl zerstreut. Der gemeinschaftliche Candidat des Ministeriums und der Doktrinärs, Hr. Duchatel, wurde nicht gewählt. Dieses Ereigniß ist für das Ministerium um desto unangenehmer, als es selbst in seinem Innern Persönlichkeiten veranlaßt hat, indem Herr Montalivet, der bekanntlich jetzt mehr als Hr. Molé sich zu den Doctrinärs hinneigt, diesem Letzteren den Vorwurf macht, er habe einige der ihm bekannten Mitglieder der Commission ersucht, nicht für Hrn. Duchatel (Doctrinär) zu stimmen. Das Ministerium und der Hof befindet sich heute in einem panischen Schrecken, und sehen bereits die Leitung der Budgets-Verhandlungen gänzlich in den Händen des Herrn Thiers, dessen inniger Freund Hr. Passy ist. Das Ministerium wankt dadurch in seinen Grundfesten, und eine Crisis ist auf dem Punkte zu entstehen, weil der Tiers-parti und die Opposition, gänzlich einverstanden, sobald es sich von Feindseligkeiten gegen die Allianz des Ministeriums mit den Doctrinärs handelt, jetzt mehr oder weniger nach ihren Ansichten über die Posten des Budgets verfügen können. Mehrere neue Wahlen sind in der letzten Zeit zum Vortheil des Tiers-parti und der Opposition ausgefallen, besonders die gestrige des Hrn. Laffitte. Durch diesen doppelten Erfolg geht heute die Meinung der Opposition und des Tiers-parti dahin, daß, wenn auch das Ministerium nicht in eine Crisis gerathe und bestehen bleibt, dennoch die Majorität in der Opposition und de Tmiers-parti residire; das nämliche sey der Fall, wenn etwa die Doctrinärs in's Ministerium berufen werden sollten. Die nächsten Tage werden vermuthlich einige interessante Nachrichten bringen. Die hiesigen Blätter sprechen in den letzteren Tagen von einem angeblichen Gesuch

der preußischen Regierung an Oesterreich und Frankreich zur gütlichen Vermittlung der Irrungen mit dem päpstlichen Hofe. Ich weiß bestimmt, daß zwar die Vermittlung Oesterreichs angerufen worden ist, keineswegs aber die von Frankreich.

†* **Paris**, 10. Febr. Lafitte wurde gestern mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Er erhielt 1031 Stimmen, der ministerielle Candidat nur 250; der Eintritt des berühmten Finanziers in die Kammer gewinnt doppelte Bedeutung, da die Frage der Rentenreversion nächstens in derselben zur Sprache kommen wird, und da das Ministerium selbst aus kleinlicher Furcht und Ueberklugheit die Wahl der Hrn. Passy und Gouin zum Präsidenten und Sekretär der Budgetcommission herbeigeführt hat. Hr. Duchatel wäre ohne Zweifel ernannt worden, wenn ihn die Regierung aufrichtig unterstützt hätte; aber man befürchtete die Doktrinäre zu mächtig zu machen, man wollte die beiden Candidaten des rechten und linken Centrums beseitigen, und eine ministerielle Nullität wählen lassen, aber das erkünstelte Gleichgewicht ging einen Augenblick verloren, und Hr. Passy, ein Mann des linken Centrums, ein Freund der Conversion, wurde mit 19 Stimmen unter 36 beim zweiten Scrutin zum Präsidenten der Commission ernannt; Hr. Gouin ward Sekretär; er erhielt 23 Stimmen; und legte gestern sofort einen Vorschlag zur Umwandlung der Rente auf dem Bureau der Kammer nieder. Hr. Gouin wollte Anfangs seinen Plan mit Hülfe der Regierung durchsetzen und ihr die Initiative der Maßregel überlassen. Die Unterhandlungen dauerten lang; Hr. Lacave und Hr. Molé waren nicht abgeneigt auf Gouins Vorschlag einzugehen; aber ein höherer Wille war entschieden dagegen; und so wurde alles rückgängig; Lafitte ist bekanntlich auch für die Reduktion der Rente; und sein Wort hat in finanziellen Fragen ein großes Gewicht in der Kammer und im Lande. Die Reduktion ist, wie bekannt, ohnehin schon sehr populär in der Kammer, und bei der Verstärkung, welche die Linke durch die Ergänzungswahlen, und durch das schwankende Benehmen des Ministeriums erhielt, könnte es leicht kommen, daß ein Conflikt zwischen ihm und dem hohen Willen einträte, welchen man hier mit Recht als pensée immuable bezeichnet. Vielleicht wird das schwache Cabinet bei diesem Kampfe fallen; aber wenn es wahr ist, daß der König fest entschlossen sey, die Zinsen der Staatsschuld nicht vermindern zu lassen, so werden sie auch nicht vermindert werden, und die Kammer wird nachgeben wie im vorigen Jahr.

†♀ **Paris**, 11. Febr. Die Oppositionspresse stimmt über die Ernennung Passy's, über den Beifall, welchen Gouins Projekt in den Bureaux gefunden, über das Resultat der neuen Wahlen (Hr. Viennet fiel in Beziers durch) einen so gewaltigen Triumphgesang an, als ob ihre Freunde schon im Ministerium wären. So weit ist aber die Opposition noch nicht; sie ist numerisch nicht schwach, sie genießt im Allgemeinen im Lande einen gewissen Ruf von gutem Willen und Moralität, auf welchen sie sich viel zu Gute thut, der aber rein negativ ist; der Glaube an die Moralität der Linken besteht, weil sie noch nicht am Ruder war, und mithin noch keinen Neid gegen sich aufgeregt hat; wäre sie nur einen Monat im Besitz der Gewalt, so würde sich zeigen, daß bei der tiefen Corruption aller hiesigen Verhältnisse Schwäche noch verderblicher ist, ja noch unmoralischer wird, als ein selbstbewußter kräftiger Machiavellismus; der Neid, die Verläumdung und der verderbliche, hier so allgemeine Hang, bei allem, was von der Regierung ausgeht, nur Schlechtes zu vermuthen, würde Hrn. Barrot nicht mehr verschonen, als er seit 1830 alle Staatsmänner von Guizot bis Thiers verschont hat, und schnell den Nimbus von Reinheit und Unschuld zerstören, mit welchem sich die Opposition gerne umgibt. Diese Erfahrung steht indessen der Opposition noch nicht sobald bevor. Sie schmeichelt sich, an der Thüre des Conseils zu stehen; sie hat vielleicht Recht, und mag auch noch lange da stehen bleiben, und Jeremiaden darüber anstimmen, daß der, welcher die Schlüssel führt, ihr die Pforten des Heils nicht aufschließen will. Sie würde sich so wohl fühlen drinnen, und alles so schön ordnen und beruhigen. Sie würde die Septembergesetze abschaffen, und sicher fiele es keinem Republikaner mehr ein, die Monarchie in den Koth zu ziehen und den Bürgerkrieg zu organisiren; sie würde Algier in eine blühende Kolonie umwandeln, aber ohne das Geld und das Blut Frankreichs zu verschwenden, und England wäre damit ganz einverstanden. Sie würde Italien, auf Verlangen vielleicht auch Deutschland **befreien**, und die **natürlichen Grenzen** Frankreichs herstellen, ohne daß Oesterreich oder Preußen dabei etwas Schlimmes dächten, und ohne daß der Friede gestört würde; denn die Opposition hält viel auf den Frieden, aus Oekonomie und aus Herzensgüte; kurz die Opposition will uns das goldene Zeitalter bringen; sie macht sich anheischig, die Erde binnen drei Monaten in ein Paradies zu verwandeln; was Wunder, daß praktische Leute diesen glänzenden Versprechungen nicht gleich aufs Wort glauben, und mißtrauisch werden, wenn sie sehen, wie die Art und die Mittel zur Realisirung derselben noch nicht über fromme Wünsche hinausgehen. Ein legitimistisches Blatt sagt heute sehr richtig: so lange die Linke nicht im Stande ist, in der Deputirtenkammer eine entschiedene Majorität für eine entschiedene Maßregel zusammenzubringen, so lange ihre Erfolge sich auf einige Siege in den Bureaux beschränken, und ihre Plane in der Art des Vorschlags von Hrn. Gouin sind, unbestimmt und schwach, so lang soll sie lieber schweigen und sich nicht durch Friedensbezeigungen selbst decreditiren. — Huberts Sache wird in Kurzem vor die Assisen kommen. Die Instruktion ist geschlossen, hat aber keinen bedeutenden Aufschluß gegeben; drei der Angeklagten sind als unschuldig erkannt und sogleich befreit worden; sechs erwarten die Entscheidung ihres Schicksals von den Geschwornen.

Die zweite Kammer des k. Gerichtshofes hat die Freilassung von drei bei dem Hubertischen Complotte comprommittirten Personen entschieden, der Dem. **Hergaland**, des Hrn. **Godard** und eines gewissen **Klupel**. Die andern sechs sind vor die Anklagekammer verwiesen worden, es sind dieses die Hrn. **Leproux**, Richter am Civiltribunal zu Verviers, **Clonat**, Gerber zu Paris, **Stöbel**, Mechanikus, **Ginaut**, die Dem. **Gronvelle** und endlich **Hubert** selbst. Dem. Gronvelle hat sich fortwährend geweigert, auf die Fragen des Instructionsrichters zu antworten; Hubert, Ginaut und Clonat beobachten dasselbe System, indem sie erklären, daß sie sich nur vor der Jury erklären wollen. Nur Stöbel soll Mittheilungen gemacht haben. Er behauptet, er habe die Maschine nicht gebaut, um damit den König zu tödten, sondern sie lediglich zu einem Kriegsgebrauche bestimmt.

Kurse.

Augsburg, 14. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., 113 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 109 1/2 P., 108 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 14. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 259. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 30. Gold al Marco MZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und ausserordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 48. (17. Februar 1838.)

Die französische Verwaltungsjustiz.

II. Art. In unserm gestrigen Artikel über die französische Verwaltung erwähnten wir, daß die alte Monarchie an die Stelle der unterdrückten Gemeinde- und Provinzial-Verfassung nur schwankende, keine Rechtssicherheit gewährende Einrichtungen gesetzt. Die Central-Staatsverwaltung ward mit derselben Willkühr angeordnet. Man hatte bei ihrer Organisation einzig den Zweck im Auge, der königlichen Gewalt die größtmögliche Schnellkraft zu geben und jeden Widerstand unmöglich zu machen. Man unterwarf die Beamten einer strengen Controle, aber nicht um die Rechte der Unterthanen zu wahren, sondern nur um dem Despotismus die Früchte seiner Erpressungen zu sichern. Die richterliche Gewalt wurde durch die schlauesten Beschränkungen eingeengt. Man wagte es nicht, die einst so mächtigen Parlamente geradezu zu vernichten; aber man schmälerte ihre Competenz nach allen Richtungen. Alle contentiosen Verwaltungssachen wurden vor den königlichen Staatsrath gezogen; der Staatsrath hatte auch die Attributionen eines Cassationshofes. Die Garantien, welche gesetzliche Formen und unabhängige Richter gewähren, giengen also in zweien der wichtigsten Momente des Staatslebens für den Unterthanen verloren. Der constituirenden Versammlung schwebte der Widerstand vor, den sie von den Parlamenten erfahren hatte; durch Leidenschaft und Vorurtheile hingerissen, versäumte sie es, die richterliche Gewalt in die gebührende Machtvollkommenheit einzusetzen. Den Fehler der Constituante hüteten sich ihre Nachfolger wohl wieder gut zu machen, und so besteht in Frankreich noch heute eine Administrativ-Justiz mit übermäßig ausgedehnter Competenz. Sie beruht auf dem Princip, daß der durch einen Akt der Administration in seinen Rechten gekränkte Bürger nicht bei den ordentlichen Gerichten Hülfe suchen darf, sondern bei der Administration selbst reklamiren muß; mit andern Worten, der Verletzte muß eben bei der Behörde Schutz suchen, welche ihm Unrecht gethan. Ausnahmen gelten allerdings hin und wieder; Streitigkeiten über Wahlen z. B. werden von den Civilgerichten entschieden. — Die letzte Instanz in Verwaltungsstreitsachen bildet das comité des contentieux des königlichen Staatsrathes; dieses Collegium ist ein Tribunal mit amoviblen Richtern. Früher wurden die Streitsachen sogar ohne geregelte Proceßform entschieden; ein Mitglied des Comité referirte über die eingereichten Klagen, und die Entscheidung erfolgte in geheimer Sitzung. Nach der Julirevolution wurde jedoch die Procedur beim Staatsrath mehr in Einklang mit der der Civilgerichte gebracht. Die Hauptinstruktion geschieht zwar noch fortwährend schriftlich; allein die Schlußverhandlung wird mündlich geführt; die Sitzungen haben bei geöffneten Thüren statt, und ein Staatsanwalt wacht über die Beobachtung der Gesetze. Diese höchst wesentliche Verbesserung verdankt Frankreich Hrn. Cormenins. Das jetzige Verfahren hat einige Aehnlichkeit mit unserm summarischen Prozesse, und bietet für gewöhnliche Fälle alle nöthigen Garantien dar. So lange indessen die Richter von dem guten Willen der Regierung abhängig sind, kann diese natürlich, so oft sie es will, einen überwiegenden Einfluß auf die Entscheidungen des Collegiums ausüben; und somit ohne die gesetzlichen Formen zu überschreiten, in sämmtliche Interresse der Staatsbürger willkührlich eingreifen. Ein solches Verhältniß würde den Deutschen unerträglich seyn, welche stets am meisten auf die rechtliche Sicherheit in ihren Staatseinrichtungen sehen; die Franzosen, welche mehr die Energie und die Einheit in der Regierung bezwecken, finden es ganz in der Ordnung.

*) Durch eine Königliche Ordonnanz von 5 Februar 1831.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊙ Vom Main, 15. Febr. Die neueste Schrift des Professors Görres zu München in der Kölner erzbischöflichen Sache: „Athanasius" erregt auch bei uns vielseitiges Interesse, und allerdings mit Recht. Obwohl, wie zu erwarten war, von einem einseitigen Standpunkte ausgehend, ist sie doch sehr gut verfaßt, mit Ruhe gehalten und gibt viel Beachtenswerthes. Die unparteiische Prüfung muß dieses anerkennen, und thut es gewiß um so lieber, je mehr sie findet, daß gemäßigte, gründliche, wissenschaftliche Erörterung der Sache selbst allmählig die Oberhand gewinnt, und jene heftige, excessive Schreibart, jene politischen Verketzerungen und religiösen Incriminationen, welche anfangs durch sich ausdrängende unberufene Organe beider Theile die richtige und klare Ansicht der Frage zu verwirren, zu verdunkeln suchten, nun immer nachdrücklicher von den wirklich berufenen Wortführern in diesem staats- und kirchenrechtlichen Streite in ihre Bedeutungslosigkeit zurückgewiesen werden. Hieran aber geschieht vollkommen nach Gebühr; denn eine solche Behandlung, so würdig ernsten Gegenstandes, wie sie derlei Agenten der Parteisucht, des politischen und religiösen Fanatismus hier vorzuschieben sich bestrebten, um ihn alsdann in ihrem recht eigentlich revolutionären Interesse auszubeuten, ist wohl ganz in der Manier bekannter, überall hin fraternisirenden Factionen jenseits des Rheins, in Belgien und Frankreich, nimmermehr aber deutscher Art. Der deutsche Charakter läßt sich — und Görres selbst hat dieses früher in seiner vormaligen politischen Wirksamkeit gegen fremden Despotismus glänzend erprobt — wohl für Gesetz und Recht, für Fürst und Vaterland begeistern, keineswegs aber für Unrecht und Parteizwecke fanatisiren. Gelingt es auch, in der Menge für kurze Zeit einige Aufregung, dunkle Gefühle zu erzeugen, so beschwichtigt sich eine solche alsbald wieder, da sie eben nur in dem eingebornen deutschen Rechtsgefühle ihren Träger hat, und dieses sich sogleich auf die richtige Bahn hinlenkt, wenn sie ihm mit Klarheit und Bestimmtheit angezeigt wird. Dazu aber liefert die öffentliche Besprechung der hier fraglichen Angelegenheit mittelst der Presse, welche für angemessene Erörterungen in Deutschland gesetzliche Freiheit unverkümmert genießt, die gewichtigsten Beiträge, und auch in dieser Beziehung erscheint die erwähnte Schrift von Görres als ein erfreuliches Zeichen, daß jenes echt deutsche Gepräge in Staat und Kirche sich nicht durch falsche oder geringhaltige Münze verdrängen läßt. Jeder Unbefangene, sey er Protestant oder Katholik, wird deshalb diese Schrift von Görres als willkommene Beisteuer zur richtigen Lösung der Kölnerfrage auf deutschem Wege ansehen, wenn auch ihr Verfasser einerseits über den neuen Görres den alten Görres nicht selten vergißt, und andererseits sich doch oft erinnert, daß er mit Preußen noch eine frühere Rechnung abzuschließen hatte. Es sind Wissenschaft, Geist, Ernst und Würde, welche in dieser Schrift das Wort führen, und mit solchen läßt sich auch gerne, ehrenhaft und ersprießlich rechten. — Von ganz anderer Art scheint eine Schrift zu seyn, welche, wie man hört, Görres Neffe, Professor Lassaulx zu Würzburg im nemlichen Betreffe geschrieben, und worin er von Beabsich-

tigung einer eigenen Preußischen Staatsreligion, von despotischer Supremaie der Lutheraner, unter welchen es übrigens doch auch achtbare Leute gebe, mit mancherlei ungeneigten Seitenblicken auf Berlin u. dgl. phantasirt haben soll, wogegen jedoch eine ganz prosaische Beschlagnahme von Seite der solchen Phantasie-Ergüssen abholden Censur ein kräftiges Nüchternheitsmittel angewendet hat. Ist dies wirklich der Fall, so kann man auch hier dem richtigen Takte der Bayerischen Regierung die vollste Anerkennung nicht versagen, indem sie auf der einen Seite nicht zugibt, daß unlautere Hände sich in die innere Angelegenheit eines verbündeten Staates mischen, und auf der andern Seite der wissenschaftlichen Betrachtung der allgemeinen Gesichtspunkte, welche eben diese Angelegenheit für das Feld des allgemeinen und des deutschen Staats- und Kirchenrechtes darbietet, volle Freiheit läßt.

Schweiz.

Δ Bern, 8. Februar. Fast sollte ich Anstand nehmen, schon wieder zu schreiben, denn ich habe auf Nachsicht bei den Lesern Ihrer Blätter zu zählen und um solche zu bitten, wenn ich nur berichte, um klagen zu können. Das ist's aber ja eben, was uns Schweizer allein noch zum Reden drängt, daß wir uns gezwungen fühlen, zu klagen und immer wieder zu klagen. Möchten Sie in diesem Augenblick unsere Zeitungen lesen, die Gespräche aller Gebildeten vernehmen können! Warum? Alle Welt baut Straßen, legt Eisenbahnen, rectifizirt Flüsse, macht die Gewässer weitmöglichst den Dampfschiffen zugänglich, zu diesem Allen fühlt sich auch unser Vaterland durch die Zeit und ihre Anforderungen gezwungen, aber nicht ein Schritt kann gethan werden, ohne auf theilweise völlig unbesiegbare Schwierigkeiten zu stoßen. Eben sind nun erst wieder alle Versuche für Oeffnung der Dampfschifffahrt gescheitert, welche man in Uri gemacht hatte. Alle Anerbietungen sind verschmäht, selbst solche Vortheile zurückgewiesen worden, die den Befangensten aufklären und für das Unternehmen gewinnen müßten, läge es anders im Gebiet der Möglichkeiten, den zu überzeugen, der nicht überzeugt werden will. So bleibt's denn abermals beim Alten. Nur erst unter dem 3. habe ich Ihnen mit Freude in Bezug auf Basel gemeldet, daß Hoffnung da sey, in immer steigendem Maße die Einführung des französischen Münzfußes stattfinden zu sehen, heute darf ich zufügen, daß ein neues schönes Beispiel vom reichen Genf gegeben worden sey. Aber leider bestätigt sich auch täglich meine schon damals ausgesprochene Vermuthung, daß auch diese Maßregel, wie dringend dieselbe auch durch vielfache Interessen geboten wird, kaum eine gemeinsame werden dürfte. Ewiges Flickwerk, nirgends durchgreifende Verbesserung. Hier des Nachbars oder ausländische Münze herabsetzen oder entwerthen, dort den Beschluß fassen, künftig das Geld wenigstens nicht zu schlecht zu schlagen, wieder wo anders, sich wieder was anders vornehmen, das kann nicht zum gewünschten Ziel führen. Tief wurzelnde Uebel wollen gründlich geheilt werden, sollen sie nicht von Zeit zu Zeit und immer mit empfindlicheren Schmerz und Nachtheil wieder zum Ausbruch kommen. Man folge also dem bereits gegebenen Beispiel, verbanne den eignen vielartigen, schwerfälligen, nicht mehr haltbaren Münzfuß, und nehme, als den empfohlensten und den meisten Interessen entsprechensten, in Gottes Namen den französischen an. Aber wer will die einzelnen Cantone, die sich, was nicht zu vergessen, jetzt bei ihrer schlechten Waare zum Theil gar nicht übel betten, bewegen, nöthigen, zwingen? Wie schwer dieß in aller anderen Beziehung auch sey, hat nur erst wieder der Herzog von Montebello in Luzern erfahren, wo ihm Seitens des Vororts, oder wie Andere wollen, vorläufig durch Hrn. Kopp in vertraulicher Unterredung die Mittheilung geworden ist, daß die von Ludwig Philipp begehrte Ausweisung des Prinzen Bonaparte lediglich der Regierung des Standes Thurgau überlassen werden müsse, da dem Vorort als solchem nichts zukomme, als, höchstens Vermittlerin zwischen jenem und der Gesandtschaft zu werden. Unterdessen hat Ludwig Napoleon, der von seiner näheren und ferneren Umgebung in hohem Grade geliebt und geachtet wird, seit einigen Tagen seinen Sitz auf dem herrlich gelegenen Schloß Gottlieben aufgeschlagen, führt dort eine zwar zurückgezogene und stille, aber keineswegs unfröhliche Lebensweise, und scheint nach Allem, was ich höre, zu nichts weniger entschlossen, als die ihm jetzt noch gebotene Freistätte aus bloßer Delikatesse gegen Ludwig Philipp aufgeben zu wollen. Personen, die mit dem interessanten Prinzen sehr oft verkehren, wollen versichern, daß er seine Vorliebe für die Schweiz und seinen Widerwille gegen Amerika bei jeder Gelegenheit ausspreche. Dennoch dürfte ihm am Ende nichts übrig bleiben, als nachzugeben.

Frankreich.

* Wie die ministerielle Charte von 1830 versichert, stehen die Dinge in Afrika bezüglich Abd-el-Kaders aufs Herrlichste. Er ist fortwährend ein guter Freund und Bundesgenosse der Franzosen, und es scheint jetzt, daß er durchaus nichts gethan hat, was den Verdacht begründete, er wolle den Vertrag von der Tafna brechen; der Emir sey ein sehr consequenter Mann sowohl in seinen Grundsätzen wie in seinen eingegangenen Verpflichtungen. Es ist wirklich zum Ergötzen, wie die gute Charte sich abmüht, Abd-el-Kader von der Anschuldigung rein zu waschen, als habe er den Franzosen befreundete Stämme angegriffen, bei ihnen gebrandschatzt und die gröbsten Exzesse verübt. „Indem er den Vertrag an der Tafna unterzeichnete, demonstrirt die Harmlose, hat er die Verbindlichkeit eingegangen, uns den freien Besitz einer bestimmten Gebietsstrecke in den Provinzen Algier und Titteri zu sichern; allein zum Vollzug dieser Clausel war vor Allem nöthig, daß Abd-el-Kader die Araber dieser beiden Provinzen, die sich unabhängig erklärt hatten, seiner Herrschaft unterwarf. Um zu diesem Ziele zu gelangen, sammelte er eine Armee von 5000 Mann, mit welcher er ihre Unterwerfung bewirkte. Er erhebt Contributionen, das einzige Zeichen der Oberherrlichkeit bei den Arabern und erst nach der vollständigen Unterwerfung der Stämme wird er uns die Besetzung des Territoriums sichern können, das er uns abgetreten hat. Das ist ganz consequent. Der Emir hat gethan, was wir zu thun verbunden gewesen wären, wenn wir mit dem Chef des einflußreichsten Stammes der Provinzen Algier und Titteri unterhandelt hätten. Man weiß nicht, soll man mehr die eitle Sophistik oder die in solcher sich kundgebende Schwäche derjenigen belächeln, die durch solche Beweisführung die öffentliche Meinung irreführen zu können meinen.

Spanien.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung am 2. Febr. die einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs für eine neue Aushebung von 40,000 Mann genehmigt. In eben dieser Sitzung verlas der Kriegsminister das Bülletin des General Espartero über den Sieg, den er vor Balmaceda über 16 carlistische Bataillone erfochten, welche er in völlige Flucht getrieben habe. Die Kunde von diesem Vorfalle erregte große Freude in Madrid.

Griechenland.

Ein Brief aus Athen vom 27. Januar in der Allg. Ztg. sagt, Griechenland erfreue sich jetzt bereits mehrere Wochen

lang einer stillen behaglichen Ruhe, und doch sey die Regierung unter unmittelbarer Leitung des Königs thätiger als je. Der König soll fest entschlossen seyn, große Ersparnisse durchzuführen. Sonst enthält dieses Schreiben nichts Neues von Bedeutung.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hanseatisch-süddeutsche
Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung
zur
Eröffnung der Aktien - Subscription
für die Herstellung einer Eisenbahn von der bayerischen Nordgrenze durch das Werrathal in gerader Richtung auf Hannover, Bremen, Hamburg und Lübeck.

Kraft der von den betreffenden hohen Staatsregierungen dem Unterzeichneten urkundlich ertheilten ausschliesslichen Concessionen und Vollmachten soll eine Eisenbahn von der bayerschen Nordgrenze durch das Werrathal in möglichst gerader Richtung auf Hamburg, Bremen und Lübeck hergestellt werden. Diese Bahn und ihre Fortsetzung bezweckt, in Vereinigung mit den Nürnberger Nordgrenz- und Augsburg-Münchner Eisenwegen die kürzeste und naturgemässeste, folglich wohlfeilste und vortheilhafteste Bahnverbindung der Hansestädte mit dem Herzen und Süden von Deutschland, der Nord- und Ostsee mit der Donau, der nördlichen Haupt-Handelsstrassen mit denen im Südwesten unsers Vaterlandes und mit jenen der Schweiz.

Der Name dieser Bahncombination, in ihrer Ausdehnung von Nürnberg bis zur Nord- und Ostsee ist:

hanseatisch-süddeutsche Centralbahn.

Sie zerfällt in fünf Sectionen oder Abtheilungen. Die erste begreift die bayerische Bahnstrecke von Nürnberg bis zur Coburger Grenze: 12 Meilen. Die zweite reicht von diesem Punkte bis in die Nähe von Vacha an der Werra, 15 1/2 Meilen. Von da bis Münden an der Weser geht die dritte. Ihre Länge ist 12 Meilen. Die Weiterfortsetzung der Bahn bis Hamburg, Bremen und Lübeck macht die vierte, und jene zur Verbindung dieser drei Städte unter sich macht die fünfte Section aus.

Für den Bau dieser Bahn, welche in der natürlichen und altgewohnten Richtung des Waarenzuges in möglichst gerader, folglich kürzester Linie geführt wird, sind die Terrainverhältnisse günstiger, als auf irgend einer der projektirten, oder in Ausführung begriffenen Eisenbahnen ähnlicher Länge. Die höchste zu übersteigende Wasserscheide (Main- und Wesergebiet trennend) ist nur 1200 Fuss über dem Spiegel der 56 Meilen entfernten Nordsee, in deren Nähe die Bahn endigt. Ungewöhnliche Fortschaffungs-Hülfsmittel, als Vorspann-Lokomotiven etc., sind auf der ganzen Bahn entbehrlich. Die meisten Gefälle sind überall auf weniger als 1 Prozent zu bringen. Kostspielige Erdarbeiten, als da sind: tiefe Einschnitte, Durchgrabung von Bergen, Führung von Tunnels, sehr hohe Aufdämmungen werden, ausgenommen auf fünf nur sehr kurzen Strecken, nirgends vorkommen. Bis auf 8 Meilen geht die mit ihren Verzweigungen 94 Meilen lange Bahnlinie in hinlänglich breiten Stromthälern mit geringen Gefällen oder in ebenem Flachlande hin. Vortreffliches Feuerungsmaterial, gute Steinkohlen, sind in Bayern, Thüringen und Kurhessen nahe an der Bahnlinie zu finden und eine, in reicheren und gesegneteren Ländern unbekannte Niedrigkeit des Arbeitslohns und des Bodenwerths in den meisten der von der Bahnlinie durchschnittenen Gegenden lässt überhaupt da so wohlfeil bauen, als irgendwo in Deutschland.

Sind schon diese Umstände dem Unternehmen, als Capitalanlage, nicht gleichgültig, so sind die Verhältnisse des Verkehrs, welche ihm zu gute kommen, und auf welche der Actionair die Hoffnung des Ertrags zu stützen hat, so, dass sie kaum günstiger gedacht werden können. Dem jetzigen Bestande nach beträgt der Theil des Waarenzuges aus den Hansestädten nach dem Innern Deutschlands (und umgekehrt), welcher der Bahn unvermeidlich zufällt, jährlich weit über anderthalb Millionen Centner, und dieser allein würde hinreichen, dem Unternehmen einen guten und bessern Abwurf*) zu sichern, als irgend eine andere Langbahn in Deutschland ihre Actionairs mit Grund hoffen lassen darf. Aber wer will die Vermehrung des Verkehrs auf unserer Linie berechnen, die aus der schöpferischen Kraft des Unternehmens selbst hervorgehen muss? Welche Perspective eröffnet schon die durch die Bahn ermöglichte Reduction der Fracht aus der Nord- und Ostsee nach dem Herzen von Deutschland um die Hälfte, die Ersparung von mehr als zwei Drittel an der Transportzeit und der Umstand, dass Güter aus Westindien, England und den Nordländern auf dem kurzen, geraden Landwege queer durch Deutschland, dann billiger und mit einer Zeitersparniss von ein bis zwei Monaten an die Donau gelegt werden können, als nach Triest? Vom jetzigen Waarenzuge nach Triest für die Versorgung Oesterreichs würden der hanseatisch-süddeutschen Bahn allein viele Hunderttausende von Zentnern zufallen! Keiner, der einen Blick auf die Karte und einen zugleich in die Verkehrsverhältnisse thun mag, wird sich der Ueberzeugung erwehren können, dass, ist die Central-Bahn vollendet, sie die drei Viertheile von Deutschlands grossen Handelsstädten berührt und verbindet, sie, die das Lebensblut des Verkehrs aus seinen mächtigsten Schlagadern direct in das Herz des Welttheils führt, zum frequentesten aller Pfade werden muss, auf dem der Welthandel in diametrischer Richtung sich bewegt. Die bestehenden Verhältnisse geben keinen Maasstab, die Grösse des ihm zufallenden Verkehrs zu berechnen. Wohl darf man aber glauben, dass eine solche Eisenbahn, welche durch die Naturverhältnisse bestimmt ist, der besuchteste Handelsweg in der Welt zu seyn, die Hoffnung der Actionairs auf eine reichliche Rente unmöglich täuschen könne.

*) Bei einer jährlichen Bahnfrequenz von nur anderthalb Millionen Centner und 20,000 Personen und bei einem Güter-Fracht-Satze, der weniger als die Hälfte des jetzigen ist, zwei Kreuzer nämlich pr. Ctr. und Meile, Fracht dann von der Nord- und Ostsee bis Regensburg an der Donau 2 fl. 40 kr. [anderthalb Thaler] pr. Ctr., mit 4 Tagen Lieferzeit!) berechnet sich, nach sichern Erfahrungssätzen, auf die Actien der Central-Eisenbahn folgender reine Abwurf, erstens: ein fester Jahreszins von vier und ein halb von Hundert und zweitens: eine Dividende von fünf Prozent per Annum.

Der Nürnberger Nordbahn-Verein hat die Vortheile keinen Augenblick verkannt, welche ihm und seinem Unternehmen aus einer Vereinigung mit dem Unsrigen erwachsen müssen. Er ist uns auf unserm desfallsigen Antrage mit der bestimmten Erklärung entgegen gekommen, dass er seinen Eisenweg nach Bamberg von da noch 7 Stunden weiter, nämlich bis Rossach an der Coburger Grenze, dem Anfangspunkte der unserigen, fortzubauen beschlossen habe. Es wird dann die Bahnstrecke von Nürnberg in der grossen hanseatisch-süddeutschen Centralbahn die erste Section derselben bilden. Da Nürnberg die Absicht ausgesprochen hat, seinen Eisenweg im Jahre 1838 bis Bamberg zu führen, so steht zu erwarten, dass die ganze Linie von Nürnberg an bis zur Coburger Grenze binnen anderthalb Jahren (Mitte 1839) fahrbar hergestellt seyn wird. Drei Jahre aber müssen, bei einem tüchtigen Zusammenarbeiten der Sections-Vereine, zum Fertigbau der ganzen Centralbahn vollkommen genügen.

Die Bemerkung vorausschickend, dass für den Bau der dritten, vierten und fünften Bahnsectionen, sobald die obschwebenden Unterhandlungen mit den betreffenden Gouvernements beendigt sind, besondere Actien-Vereine gebildet werden sollen, gehen wir auf die zweite Section zurück.

Sie ist diejenige, auf welche gegenwärtige ACTIEN-SUBSCRIPTIONS EROEFFNUNG ausschliesslich Bezug hat.

Diese zweite Section der Hanseatisch-Süddeutschen Centralbahn beginnt an der Coburg-Bayerischen Grenze, tritt bei Hildburghausen über den niedrigsten Sattel der Wasserscheide aus dem Gebiete des Mains ins Thal der Werra und folgt dieser bis in die Nähe von Vacha. Ihre ganze Länge beträgt 15 1/2 Meilen.

Für diese Bahnstrecke, welche die zweite Section der Hanseatisch-Süddeutschen Centralbahn repräsentirt, ist das Bau- und Betriebscapital, auf den Grund der bereits im Jahre 1836 begonnenen Terrain-Untersuchungen und auf die Baukosten-Schätzungsresultate von anderen, gleichartigen Bahnstrecken auf fünf Millionen und sechsmal hundert tausend Gulden, im 24 fl. Fusse, ermittelt worden. Hiezu tritt ein Reservefond von einer halben Million Gulden im 24 fl. Fusse zur Deckung unvorhergesehener Fälle und möglicher Missrechnung. Das zur Ausführung des Unternehmens erforderliche Gesammtcapital ist folglich 6,100,000 Gulden im 24 fl. Fusse.

Zufolge einer von dem Concessions-Eigenthümer gegen sämmtliche betreffende hohen Staatsregierungen in verbindender Form geschehenen Zusicherung steht es ihm nicht frei, den ganzen Betrag des Bau- und Betriebscapitals auf dem Wege des Privatvertrags zu beschaffen; er hat sich verpflichtet, für „mindestens die Hälfte“ desselben bei der Actienzeichnung die öffentliche und freie Concurrenz zuzulassen.

Die auf Grund dieser Verpflichtung zur gegenwärtigen Actiensubscription kommende Summe ist drei Millionen einmal hundert tausend Gulden im 24 fl. Fusse.

Der Concessionair und seine Interessenten halten es aber nicht für angemessen, mit der Operation der Actienzeichnung blos einen Ort zu begünstigen. Sie wünschen vielmehr, dass in allen denjenigen Orten und Gegenden, welche die Bahn durchziehen wird, und die das nächste Interesse an der Ausführung des Unternehmens haben, die allgemeine Theilnahme möglichst erleichtert werde und darum ist beschlossen worden, jene zur öffentlichen Zeichnung bestimmte Actien-Summe zu vertheilen und die Subscriptions-Operation an jedem

der nachgenannten Orte für den beigesetzten Betrag an einem und dem nämlichen Tage in Ausführung zu bringen.

Durch die Wechselhäuser Gebrüder Mühlens et Comp.:
in Frankfurt für die Quote . . . 1,000,000 fl.
Durch das Wechselhaus Lorenz Schätzler:
in Augsburg für die Quote von . . . 600,000 fl.
Unter Leitung der Herzoglichen Behörden:
in Coburg für die Quote von . . . 500,000 fl.
in Meiningen für die Quote von . . . 500,000 fl.
in Hildburghausen für die Quote von . . . 500,000 fl.
Summa 3,100,000 fl. im 24 fl. Fuss.

Die Actien-Subscription selbst geschieht an allen obengenannten Orten am 28. Febr. 1838 und gleichzeitig unter folgenden Bedingungen.

§. 1.

Der Betrag jeder Actie zur zweiten Section der Hanseatisch-Süddeutschen Central-Eisenbahn ist fünf hundert Gulden im 24 fl. Fuss.

§. 2.

Die kleinste zu unterzeichnende Summe (wie aus §. 1. sich von selbst folgert) ist 500 fl. im 24 fl. Fuss und jede grössere muss mit 500 fl. theilbar seyn.

§. 3.

Alle Anmeldungen Auswärtiger zur Actienzeichnung müssen durch solche Bevollmächtigte geschehen, welche am Subscriptionsorte ansässig und als solvent bekannt sind. Die Wechselhäuser in Frankfurt und Augsburg, welche das Subscriptionsgeschäft für die Quote dieser Orte übernommen haben, beziehen von den Subscribenten Ein Halb Prozent Besorgungsprovision.

Die Subscriptionszeit ist am 28. Febr. von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag. Mit dem Glockenschlage vier ist überall die Subscription geschlossen; spätere Anmeldungen sind kraftlos und werden ohne Ausnahme zurückgewiesen.

§. 4.

Alle Anmeldungen müssen mittelst eigenhändig auszufüllender und zu unterschreibender Declarationsformulare bewerkstelligt werden. Solche Formulare sind von jetzt an ebensowohl von Unterzeichnetem, als von vorgenannten Wechselhäusern zu bekommen, oder durch portofreie Briefe zu beziehen.

§. 5.

Sogleich nach Schluss des Subscriptionsgeschäftes und noch in Gegenwart der versammelten Subscribenten wird die Totalsumme der geschehenen Anmeldungen ausgerufen und in den Unterzeichnungslocalen angeschlagen. Am nächsten Tage wird an jedem der genannten Orte das Resultat durch den Druck weiter veröffentlicht.

§. 6.

Für den Fall, dass irgendwo die Gesammtsumme der Subscriptionen den erforderlichen Betrag, nämlich die bestimmte Orts-Quote übersteige, so erfolgt die wirkliche Actien-Inscription pro rata und zwar also, dass, wenn z. B. in Frankfurt 8 Mill. also, 8mal so viel, als nöthig ist, angemeldet würden, Jemand, der für 40,000 fl. unterzeichnet hätte, nur auf 5000 Gulden Actien Anspruch haben könnte. Da indessen halbe und Viertelactien nicht ausgegeben werden, so leitet sich daraus für die kleinsten Unterzeichnungen das nothwendige Zugeständniss ab, dass solchen jedenfalls und auch dann Anspruch auf eine Actie gesichert bleibt, wenn Zeichnungen für grössere Summen reducirt werden müssen.

§. 7.

Erreicht die Gesammtsumme der Subscriptionen an einem Orte die demselben zugetheilte Quote nicht, so behält sich der unterzeichnete Concessions-Eigenthümer die Wahl vor, entweder eine Nach-Subscription zu veranstalten, oder für das Fehlende auf andere Weise aufzukommen.

§. 8.

Von den Subscribenten wird, sogleich nach beendigtem Subscriptionsgeschäft, ein Prozent zur Deckung der Initiativkosten eingefordert, folglich auf jede Actie eine a Conto-Zahlung von 5 Gulden im 24 fl. Fuss und in groben Münzsorten geleistet. Dieser eingezahlte Betrag bleibt bei den betreffenden Wechselhäusern und in der H. S. Staats-Casse in Meiningen verzinslich stehen, um der zu berufenden ersten Generalversammlung der Actionairs unverkürzt zur Verfügung gestellt werden.

§. 9.

Ueber empfangene Zahlung des Einprocent, die unfehlbar am Tage nach der Subscription und überall da erfolgen muss, wo die Anmeldung geschehen ist, werden auf den Inhaber lautende Quittungen a 5 Gulden sofort ausgehändigt. Jede dieser Quittungen documentirt ihrem Besitzer sein Recht auf eine Actie und bis zur Ausgabe der letzteren, vertritt sie zugleich die Stelle eines negoziabeln Interimsscheines. — Die Emission der Actien selbst machen wir von den Beschlüssen der General-Versammlung der Actien-Berechtigten abhängig, welche, nach Gründung der übrigen Sections-Vereine ultimo Juni entweder nach Frankfurt, oder einem andern, von uns noch zu bestimmenden Orte zeitig und öffentlich berufen werden soll.

§. 10.

Weitere Einzahlung auf das Actiencapital soll, nachdem die Actienzeichnung auch für die übrigen Sectionen der Centralbahn geschehen ist, nur auf den Grund eines nicht nur von den Actionärs genehmigten, sondern auch von den Central-Bevollmächtigten aller Sections-Vereine begutachteten speziellen Bauplans, in keinem Falle früher, als am 1. September d. J. und nicht anders, als in monatlichen Raten a Fünf Prozent von den Actionärs gefordert werden dürfen.

§. 11.

Wenn endlich, wider alles Erwarten, die Bildung der übrigen Sectionsvereine binnen Jahresfrist unübersteigliche Hindernisse fände, folglich die hanseatisch-süddeutsche Central-Bahn einer vollständigen Ausführung das Abwurfs Calkül, sobald jene Unmöglichkeit thatsächlich vorliegt, solches durch die Augsburger und Leipziger Allgem. Zeitung, durch die Hamburger Börsenliste, den Nürnberger Correspondenten und die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung zweimal veröffentlicht, und das bezahlte Ein Prozent bei innerhalb 3 Monaten vom Tage der Bekanntmachung an zu geschehender Präsentation der Quittungen, an die Actienberechtigten unverkürzt zurückbezahlt werden.

Hildburghausen, am 31. Januar 1838.

Der Concessions-Eigenthümer

J. Meyer,

Chef des Bibliographischen Instituts und im Namen seiner Mitinteressenten.

Eheliche Verbindung.

(Zufällig verspätet.) Heute wurden wir in der protestantischen Kirche zu München getraut.

München, 2. Febr. 1838.

Carl Ludwig Drobisch, Kapellmeister an den protestantischen Kirchen der Stadt Augsburg.

Charlotte Louise Drobisch, geborne Neureuther.

Anzeige.

G. Zaubig aus Darmstadt empfiehlt den Herren Gartenliebhabern und Oekonomen sein aufs Beste assortirtes, um Vieles vermehrtes Lager aller

Gemüse-, Blumen-, Feld-, Wald- und Gras-Saamen

unter Garantie für Keimfähigkeit, zu billigst festgesetzten Preisen, worüber Verzeichnisse gratis abgegeben und gütige Bestellungen franco promtest besorgt werden durch die Handlung

J. B. Haußmann in Bamberg.

Gasthofs-Empfehlung.

Allen hohen Herrschaften oder resp. Reisenden erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unter dem heutigen Datum das in Mitte der Stadt nahe der Post auf der Hauptstraße gelegene Gasthaus:

„Zum Bayerischen Hof“

vormals zur Stadt Frankfurt, käuflich übernommen habe, und schmeichle mir daher durch meine in jeder Beziehung aufs Vortheilhafteste und Bequemste getroffene neue Einrichtungen, den Wünschen derjenigen, welche mir Ihr gütiges Zutrauen schenken, bestens zu entsprechen.

Aschaffenburg den 28. Jan. 1838.

J. C. Kaufmann.
Gastgeber zum „Bayerischen Hof.“

(3 a) Heinrich Benner, Sandgiesser aus Hochstein (Rheinbayern), wird ersucht, seiner verwittweten Mutter baldigst Nachricht von seinem jetzigen Aufenthaltsorte zu geben.

Holz-Verstrich.

(3 a.) In den Freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldungen, den Revier Damkenfeld werden

7 Klafter Buchen, Scheitholz,
23 „ Birken, „
519 „ Föhren, „
19 „ Aspen, „

im Versteigerungswege verkauft.

Der Versteigerungstermin ist auf Montag den 5. März 1838, anberaumt, bei welchem die weitern Bedingnisse bekannt gemacht werden. Die Zusammenkunft findet zu Damkenfeld früh 9 Uhr Statt.

Trabelsdorf, 12. Febr. 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 48. (17. Februar.)

Erinnerungen aus den französischen Feldzügen in Afrika.

Afrika hat den Franzosen viel gekostet sowohl an Geld als an Menschen: vergleicht man aber ihren Verlust mit dem der Araber, so verdienen diese Alles Lob. Seit sieben Jahren kämpfen die Araber gegen eine der tapfersten und mächtigsten Nationen, verlassen ihre Städte und Ebenen und fliehen ins Gebirge: von Zeit zu Zeit kommen sie wieder zum Vorschein, eben so stolz, und so tapfer, als in den Zeiten ihrer Macht. Man hat dem energischen Volke seine mehrjährigen Ernten verbrannt, seine Herden zerstört, seine Gärten verwüstet, seine Bäume aus der Wurzel gerissen, seine Silos geleert, man hat ganze Stämme vernichtet; es steht da ungebeugt, sein Haß gegen die Sieger ist mit seinem Unglücke gewachsen. — Die Araber können nicht lange im Felde bleiben. So oft Abdel-Kader ein französisches Corps angreifen will, läßt er die Stämme durch einen schriftlichen Befehl benachrichtigen. Am bestimmten Tage vereinigen sich sämmtliche Araber, um fortan nur einem einzigen Willen zu gehorchen. Jeder Reiter bringt seine Provisionen und sein Zelt mit. In Abwesenheit der Männer flüchten die Weiber, die Kinder und Greise ins Gebirge, und da jeder Araber Soldat ist, so bleiben unterdessen die Felder unbestellt. Nach Verlauf von 8 Tagen muß daher ein Jeder daran denken, wieder zu seiner Familie zurückzukehren. Daher kommt es, daß man oft Tage lang marschirt, ohne eine lebendige Seele anzutreffen: auf einmal, wie auf einen Zauberschlag bedeckt sich das Gebirge mit Reiterei. Kaum vereinigt, zerstieben diese Truppen nach allen Richtungen. An der Sickack, im Gefechte am 6. Juni 1836 hatte General Bugeaud die ganze Armee des Emirs sich gegenüber, die Feinde waren auf allen Punkten geworfen, die Franzosen hätten sie vernichtet, als sie plötzlich in Zeit von einer Stunde verschwanden; jeder Reiter war zu seinem Stamm zurückgeeilt, ohne sich um den Nachbarstamm zu bekümmern. — Die Araber machen wenig Gefangene; nur wenn sie bedeutendes Lösegeld hoffen können, geben sie Pardon. Die Gefangenen werden auf's Grausamste behandelt; obgleich in scharfer Obhut, finden sie dennoch Mittel, zu entwischen. In der unglückseligen Affaire an der Mactah rächten die Araber alle ihre früheren Niederlagen und schwelgten im französischen Blute. Die französische Armee dachte mit Schmerzen an ihre verstümmelten Cameraden; alle Abwesende wurden als Todte betrachtet. An einem Septemberabend, drei Monate nach der Schlacht, befanden sich mehrere Offiziere im großen Caffeehause zu Oran, sie waren eben im Billardspiel begriffen, als plötzlich die Thüre aufging und ein ziemlich schlecht gekleideter Araber hereintrat; um den Kopf hatte er einen Strick aus Kamelhaaren gebunden, die Beine nackt, die übrigen Theile des Körpers mit dem Kaick und den Boernou bedeckt. Zu jener Zeit erschien der Araber in den von Franzosen besuchten Orten. Man sah sich mit Befremden an. — Ist der Colonel B. nicht hier, meine Herren, sprach der vermeinte Beduine in sehr gutem Französisch? Der Colonel erschien. — Sie erkennen mich nicht Colonel? Nein, wahrhaftig nicht. Ich bin der Korporal B. Der ist an der Mactah geblieben. Er steht vor ihnen. Offiziere vom 66. Reg. erkannten ihn: sein Kapitän umarmte ihn. Pardieu, sagte der Colonel, heute kommst du an, und diesen Morgen habe ich deinen Todtenschein abgeben lassen; trinke eine Tasse Kaffee. Vor dem Kaffee, Colonel, lassen Sie mir Brod geben, ich sterbe sonst vor Hunger; seit zwei Tagen lebe ich von Erde und Wurzeln. Bald sah er sich von Flaschen und kaltem Geflügel umringt, und hatte vollauf seine Kräfte hergestellt. Sie wissen, sagte der Korporal, nachdem er sich erholt hatte, Sie wissen, daß ich mich auf einem der vierzehn Wagen Blessirter befand, die alle, bis auf einen, dem Feinde in die Hände fielen. Zweihundert Reiter fielen wie die Raben über uns her. Man schoß mit Kartätschen, und das war recht; lieber von einer Kugel zerschmettert werden, als von der Hand der Araber sterben. Ich befand mich zwischen zwei Offizieren, worunter ein Pole. Beide wurden vor meinen Augen zerrissen. Ich stellte mich todt; als ich die Augen aufschlug, lag ich noch auf dem Wagen zwischen meist entköpften Leichen. Ich wollte mich ins Dickicht schleichen, allei zwei Beduinen, welche mich gesehen, stürzten auf mich zu; sie banden mir die Hände zusammen und führten mich fort zu Sidi-Bolen, einem ihrer Oberhäupter. Sidi-Bolen lächelte, als er mich erblickte; es waren unserer fünf bis sechs Gefangene. Bei jedem Schritte stießen wir an abgeschnittene Köpfe. Die Stämme hoben das Lager auf. Ich wurde an den Schweif eines Pferdes gebunden, einen abgeschnittenen Kopf in den Händen tragend, den ich von Zeit zu Zeit küssen mußte. Der Araber, der mich hinter sich her schleppte, war ein trefflicher Reiter, und hatte ein gutes Pferd, das er häufig galoppiren und auf alle mögliche Weise springen ließ, ohne sich im mindesten an mich zu stören. — Ein Araber, der zu Stockschlägen verurtheilt worden, verschaffte dem Korporal B. die Freiheit. Beide entkamen glücklich; dem Araber ließ der Gouverneur die 500 Beredgous, die ihm der Franzose als Lösegeld versprochen hatte, auszahlen. Der Korporal wurde zum Sergeanten befördert; der unglückliche Araber wurde später entdeckt und verbrannt.

Afrika.

Wir theilen in Folgendem einen Auszug aus einem ältern Schreiben **Kielmaiers** über die **Aegyptische Armee** mit: „Wie überhaupt von allem Leben und Treiben hier, so hat man auch vom Militär ganz falsche Begriffe in Europa. Eine gränzenlose Unordnung und Verwirrung in allen Zweigen der **Verwaltung** steht hier vor Allem oben an. Keine regelmäßige Bezahlung, keine Bestimmung über die Zeit, wie lange die Montirungsstücke zu tragen, keine Gleichheit in der Armatur und Uniformirung, kein festes Reglement hinsichtlich der taktischen Ausbildung — kurz Alles, was das Auge eines Europäischen Soldaten beleidigt, was er, nach seinen Begriffen von Ordnung, für Zeichen einer nahe bevorstehenden gänzlichen Auflösung halten muß, das findet er hier beisammen. Ich sah mehrmals die hiesigen Regimenter exerciren: da steht ein Soldat mit einer weißen Leinwand-Uniform neben einem andern mit einer braunen tuchenen, der eine hat einen Türkischen Säbel umgeschnallt, der andere einen ausgemusterten Säbel der Französischen Infanterie, der dritte ein Faschinenmesser, der vierte gar keinen; der eine hat sein Lederwerk angestrichen (aber wie!) der andere nicht, der dritte hat schwarzes; der eine hat die Patrontasche um den Leib, der andere über die Schultern, und die Gewehre sind eine Sammlung und wahre Musterkarte von alten und neuen Ordonnanz-Gewehren aller Europäischen Staaten; kurze, lange mit Messing- oder Eisen-Garnitur, aber alle im schlechtesten Zustande und mit Rost überzogen, sieht man neben einander. Bei Ausführung der Bewegungen herrscht keine Ruhe und keine Ordnung weder von Seiten der Vorgesetzten noch der

Soldaten; da Erstere ihrer Sache ungewiß sind, so besteht ein immerwährender Streit zwischen Offizieren und Unter-Offizieren, wie es hätte gemacht werden sollen, und nicht selten mischen sich auch die Soldaten darein. Um ein Quarré zu formiren, brauchten sie eine volle halbe Stunde; die Handgriffe allein wurden mit einiger Präcision ausgeführt, ebenso die verschiedenen Feuer; das Kommando ist Türkisch. Die Reiterei und Artillerie sind etwas besser instruirt und dressirt, stehen jedoch in keinem Vergleich mit einer Europäischen. Die Marine sah ich in Alexandrien, ich fand hier mehr Ordnung und Disciplin, als bei der Landmacht; die Kriegsschiffe sind im besten Zustande. Eben so schlimm, wie mit dem äussern Erscheinen, steht es mit dem Geiste der Aegyptischen Truppen. Offiziere und Soldaten hassen alle diese Neuerungen und thun Alles mit Widerwillen. Die Theorie zu erlernen, sie dem Unter-Offizier und Soldaten zu erklären, Alles vorzumachen, seinen majestätischen Gang nach dem Schlage des Tambours zu richten, 5 — 6 Stunden des Tags seine Pfeife weglegen und sich pünktlich nach einer Vorschrift anziehen zu müssen, das ist von einem Türken und Araber zu viel verlangt. Ohne die wahre Subordination zu haben und zu beobachten, betrachtet und behandelt jeder Vorgesetzte vom höchsten bis zum niedersten den ihm zunächst Untergebenen als seinen Knecht und dieser läßt es sich gefallen; dann aber kann man — besonders auf den sehr zahlreichen Wachen der Stadt, die alle von Offizieren kommandirt sind — wieder sehen, wie Soldaten mit den Offizieren spielen und einander necken; hat es der Offizier satt, so schlägt er den Soldaten mit dem Pfeifenrohr in das Gesicht, der sich sodann schimpfend entfernt, während der Offizier ganz gleichgültig, als hörte er es nicht, fortraucht. Hundert ähnliche Fälle könnte ich anführen, die Niemand glauben mag, bis er sich mit seinen eigenen Augen von der Wahrheit überzeugt hat. Das Avancement ist — ausser bei den vor dem Feinde stehenden Regimentern, wo Muth noch belohnt wird — keinem Gesetze unterworfen, sondern ganz und gar der Willkühr der Beys und Paschas anheimgestellt, die ihre jungen Günstlinge aus den Bildungs-Anstalten zu den höchsten Stellen in den Regimentern vorrücken lassen. Etwas mehr Ordnung und besserer Geist, als bei der übrigen Armee herrscht bei den Garde Regimentern, die sich durch Gleichheit der Uniform und übrigen Ausrüstung, sowie durch prächtige Musiken auszeichnen. Der Anzug der Offiziere in großer Uniform ist prachtvoll. Sie erhalten Kleider und Lebensmittel von der Regierung; ihre Bezahlung ist gut, ein Obrist (emir alay) erhält (neben freier Kost und Wohnung, wie alle Offiziere) monatlich 8000 Piaster (20 P. = 2 fl. 24 kr.), ein Bataillons-Kommandant (Bimbaschi) 2000 P., ein Hauptmann (jus baschi) und die Adjutanten (sag colagasi) 1000 P., ein Oberlieutenant (mulasem evel) 400 und ein Unterlieutenant (mulasem) 300 P. Der Oberstlieutenant (kaimakan) hat 4000 P. Die Mundportionen sind so, daß Jeder dabei noch ordentlich gewinnen kann, wenn er sie verkauft und im Wirthshause ißt. Aber leider ist dieser Sold oft Jahre lang im Rückstande, was die Zufriedenheit derer, die ihn beziehen sollen, natürlich nicht sehr befördert. — Die Eintheilung der Regimenter ist ganz französisch. Die hier garnisonirenden Regimenter sind, ausser einem Theile der Garde, in Lagern ausserhalb der Stadt, in der Wüste, vertheilt; sie liegen unter Zelten, welche, von aussen wenigstens, nicht übel aussehen; die Lagerordnung hat viel Aehnlichkeit mit der Würtembergischen; die Offiziere haben sich Häuser von Lehm und Kalksteinen bauen lassen, die höheren aber wohnen meistens in der Stadt. Die Wüste gewährt ihnen einen Exercierplatz, der zwar sehr groß, aber auch sehr heiß ist. So weichlich die Offiziere sind, so abgehärtet sind dagegen die Soldaten; gut gebaut, mäßig, mit dem schlechtesten Essen zufrieden, laufen sie den ganzen Tag, beschuht oder nicht, unermüdet im Dienste ihrer Vorgesetzten oder für eigene Bedürfnisse im Sande der Wüste oder in der Stadt herum und legen sich Nachts auf den Boden, in ihren Mantel eingehüllt. Auch sollen sie sich in Hedschas (Arabien) gut geschlagen haben, und alle Schuld der Unfälle, welche die Armee dort erleiden mußte, einzig und allein an der Faulheit, Feigheit und kärglichen Ausbildung der Offiziere liegen. Die Neger gelten für die besten Soldaten, sie haben auch stets die wichtigsten Wachen und Posten, dürfen aber, trotz ihrer Vorzüge, nur bis zum Sergeant avanciren. Die Armee ist stets auf dem Kriegsstande; an einer gleichmäßigen Ausrüstung wird gegenwärtig viel gearbeitet. — Der Wirkungskreis der Instructeurs ist folgender: sie haben bei jedem Exerciren die Aufsicht, machen das Meiste selbst vor und verbessern die Fehler der Offiziere, wo solche gemacht werden; sie sind bei dem theoretischen Unterrichte, den die Stabs-Offiziere den Subalternen geben müssen, anwesend, und erklären, was von diesen nicht verstanden wird. Ausser diesem haben sie nichts zu thun; kommt ein Regiment in das Feld, so muß zwar der Instructeur mit, hat aber in Beziehung auf den Feind lediglich nichts zu sagen und anzuordnen, ja während der Schlacht selbst hat er sich bei dem nicht combattanten Theile des Regiments aufzuhalten; er hat nie Gelegenheit, seine Kenntnisse und seinen Muth an den Tag zu legen, und kann sich nur als guter Korporal auf dem Exercirplatze bemerklich machen. Die Instructeurs sind in zwei Klassen getheilt, die sich aber nur in der Bezahlung, nicht im Wirkungskreis von einander unterscheiden. Die einen haben Kapitäns-, die anderen Lieutenants-Gage, alle erhalten ein Pferd nebst Ration. Im Range sind sie einander gleich, sie haben keine Auszeichnug als Offiziere, die meisten sind ungebildete, gemeine Menschen, früher Unteroffiziere, oft sogar nicht einmal Militärs; wie z. B. der Instructeur der hiesigen Artillerie, ein Deutscher, der, wie er mir selbst erzählte, früher Ladendiener war, hier aber ein Reglement ein wenig durchstudirte, und dann, sich für einen Artillerieoffizier ausgebend, sogleich seine jezige Anstellung erhielt. Will Jemand in der Armee selbst angestellt werden, so muß er nothwendig Renegat werden; Mehrere haben dieses Mittel ergriffen, und erhielten Stellen als Regiments-Adjutanten oder als Bataillons-Chefs weiter bringen sie es aber selten, dabei sind sie in der Regel von den Muselmännern noch mehr verachtet und gehaßt, als die Christen selbst, denn der Muselmann hält gar nichts auf einen Menschen, der seinen Glauben ändert. Soliman Pascha (der franz. Renegat Selves) selbst ist durchaus nicht geachtet und hat beinahe gar keinen Einfluß. Ibrahim Pascha leitet Alles." (Schw. Merk.)

Amerika.

In der Times liest man: „Einige Briefe aus Meriko erwähnen der Thatsache, daß große Bestellungen von Spinnmaschinen kürzlich von dort in den Vereinigten Staaten gemacht worden seyen, weil die Ausfuhr solcher und jeder anderen Art von Maschinen aus England verboten sey. Es scheint daß die Manufakturen, und besonders die der Baumwolle, größere Fortschritte in Meriko machen, als das Publikum zu wissen scheint. Die Zahl der Webstühle zum Weben von Baumwollen-Zeugen muß groß seyn und sich sehr im Zunehmen befinden, wenn man nur der Ausfuhr von Baumwollen-Garn von hier, ganz abgesehen von der in Meriko produzirten und mit der Hand gesponnenen Quantität, in Anschlag bringt. Nach den so eben publizirten Angaben belief sich die Ausfuhr von Baumwollen-Garn und Zwirn nach Meriko im Jahre 1836 nur auf 325,300 Pfund, aber im Jahre 1837 schon auf 1,990,200 Pfd., also in einem Jahre ein Zuwachs von 1,660,000 Pfd."

Bamberg. — № 49. — Sonntag, 18. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 18. Februar 1546. Stirbt Martin Luther.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 14. Febr. Das Königl. Regierungsblatt vom 14. d. M. Nro. 8 enthält Dienstes-Nachrichten, Pfarreien- und Benefizien-Verleihungen und eine Präsentations-Bestätigung. Dasselbe bringt die Ernennung der Mitglieder des Landrathes im Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg, ebenso jene der Mitglieder des Landrathes von Niederbayern und von Oberfranken. Dasselbe Regierungsblatt hat zum weiteren Inhalte die Verleihung des Ehrenkreuzes des k. bayer. Ludwig-Ordens an den k. geheimen Rath und Kriegs-Ministerialreferenten Frhrn. J. L. von Harold und der silbernen Civil-Verdienst-Ehrenmünze an den Schullehrer Groß zu Gerbach in der Pfalz. Dem k. Landrichter Bisani zu Rosenheim und dem Assessor bei der k. General-Zoll-Administration, Ludwig Zwierlein, ist zufolge Allerhöchster Genehmigung die Tragung des kgl. griechischen Erlöser-Ordens gestattet. Dem Gerichts-Arzte des Landgerichts Lichtenfels, med. Dr. Mich. Krappmann, wurde in Allerhöchster Anerkennung seiner Verdienste der Titel und Rang eines k. Hofrathes und dem Advokaten Dr. Ant. Schauß zu München der Titel eines k. Rathes verliehen. Zum Schlusse folgen Allerhöchste Zufriedenheitsbezeugungen bezüglich milder, ansehnlicher Stiftungen.

München, 14. Febr. Seine Majestät der König hat den Oberappellationsgerichtsrath Haller Generalsekretär und dritten Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz, dann Appellationsrath Obermiller in Landshut zum Oberappellationsrath zu ernennen geruht. Dem königl. Oberappellationsgerichtsrath Molitor wurde die Funktion eines Generalprokurators am hiesigen Cassationshofe für die Pfalz allergnädigst übertragen. (Allg. Z.)

Den sämmtlichen Landwehrbataillons-Kommandos wird zufolge Rescripts des k. Staatsministeriums des Innern veröffentlicht, daß die durch allerhöchstes Rescript vom 24. Nov. 1832 bewilligten Maxima von Reluitionsbeträgen nicht überschritten werden dürfen. Nur für den Fall, daß auch die nach möglichster Sparsamkeit bemessenen jährlichen Bedürfnisse durch die bewilligten Maximalbeiträge durchaus nicht gedeckt werden können, darf eine Erhöhung statt finden. Es ist aber hiezu jedesmal die besondere allerhöchste Genehmigung einer in Vorschlag zu bringenden Erhebungsnorm zu erholen, wonach sich genau zu achten ist.

Die Speyerer Zeitung enthält eine allerhöchste Verordnung Sr. Maj. des Königs, den Vollzug des Gesetzes vom 17. Nov. v. J. den Bestand und die Wahl der Gemeinderäthe in der Pfalz betreffend, worin die Wahlen zur Erneuerung der Gemeinderäthe in sämmtlichen Gemeinden des Kreises Pfalz, während der Monate April und Mai d. J. ohne Verzögerung oder Unterbrechung vorgenommen werden sollen. Mit der Eröffnung der Wahlverhandlung in jeder Gemeinde, ist der bisherige Gemeinderath als aufgelöst zu betrachten, und nach Beendigung des Wahlgeschäftes sind die neugewählten Gemeinderäthe in ihr Amt einzuweisen, und die noch nicht nach Tit. X., §. 3 der Verfassungsurkunde beeidigten Mitglieder eidlich zu verpflichten. Nach der Wahl wird die Regierung des Kreises nach Art. 13 des Gesetzes vom 16. Thermidor X. (4. Aug. 1802) die Bürgermeister und Adjunkten aus den Mitgliedern des Gemeinderathes ernennen und einweisen. Bis dahin haben die dermaligen Bürgermeister und Adjunkten ihre Amtsverrichtungen fortzusetzen. — Die Speyerer Zeitung, indem sie die betreffende allerhöchste Verordnung mittheilt, erinnert die Bewohner aller Orte daran, daß es nun ihre eigene Sache sey, nur wahrhaft würdige Männer zur Gemeindeverwaltung zu wählen, die durch Charakter, Wissen und Bildung auch zu Bürgermeisters- und Adjunktenstellen passen. Die Wähler hätten bei Fehlgriffen nicht der Regierung, sondern sich selbst alle Schuld beizumessen.

Würtemberg. — Stuttgart, 13. Febr. Heute Nachmittag sind Seine Durchlaucht der Herzog von Nassau mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin zum Besuche bei Ihren Königlichen Majestäten hier eingetroffen und im Königl. Residenzschlosse abgestiegen. (D. Cour.)

Letzten Sonntag wurde, wie gewöhnlich alle Jahre, das Karlsfest durch ein fröhliches Mittagessen gefeiert. Noch wenige Jahre, und von all' den Schülern der hohen Karlsschule wird keiner mehr da seyn; denn die Jüngsten sind schon bejahrte Männer. Im Ganzen sind es nur noch 168. — Generallieutenant v. Hayn, der morgen mit allen Ehren eines dienstthuenden Generallieutenants — er war schon längere Zeit pensionirt — begraben werden wird, war seiner Geburt nach ein Sachse. Zum Militär kam er erst später, da er dem verstorbenen Könige von Würtemberg als Stallmeister diente. Feldzüge machte er gar keine mit. Um so größer sind seine Verdienste als Mensch, denn Jedermann liebte und achtete ihn als einen Biedermann. — An unserm Hofe ist ein altes Unterhaltungsspiel wieder erwacht; die ganze königliche Familie wirkt zusammen, um Abends sich mit Tableauxvorstellungen zu vergnügen. Besonders zeichnet sich hiebei der Graf Wilhelm, Geschwisterkind des Königs, durch Gewandheit, Witz und Beobachtungsgabe aus. — Einen üblen Eindruck macht es, daß die Abgeordnetenkammer seit einiger Zeit oft fast unpopuläre Beschlüsse faßt. Nicht bloß ließ sie es bei den Belohnungen für Denunzianten, obgleich die liberalere Kommission zur Berathung des Strafgesetzentwurfs alles Denunziantenwesen verbannt wissen

wollte; sondern einzelne Abgeordnete machen zu vielen Artikeln des Entwurfs Anträge, die weit strenger sind, als die Regierung selbst beantragt hatte. In dieser Hinsicht zeichnete sich in der letzten Zeit besonders der berühmte Kanzler von Wächter in Tübingen aus. An Abgeordneten, die ministerieller gesinnt sind, als die Minister selbst, fehlt es ohnehin nicht. — Die letzte Redoute war doch wieder ein Beweis, daß Maskenbälle zu allerhand Intriguen auch bei uns gebraucht werden können. Es war nemlich eine Maske da, auf der Brust ein Kreuz, und um den Kopf eine Krone mit falschen Sechsern besetzt. Als man die Maske arretiren wollte, fand man, daß es ein ausgestopftes Menschenbild war. (Nürnb. Korr.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 11. Febr. Nachtrag zur zweiten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer vom Gestrigen. Der Präsident zeigt das Resultat der Wahl der Vorstände und Sekretäre der 5 Abtheilungen an. Vorstände sind: Beck, v. Rotteck, Schaaff, von Itzstein, Duttlinger; Sekretäre: Baader, Bohm, Platz, Welker, Mördes. — Die zweite Kammer beschäftigt sich lebhaft mit der Berathung des ihr vorgelegten Gesetzentwurfs in den Abtheilungen. Wie man vernimmt, werden die Kommissäre dort heute noch gewählt, worauf sodann alsbald eine öffentliche Sitzung für Verstärkung der Kommission stattfinden wird. (Karlsr. Ztg.)

In Bezug auf die nun zur Verhandlung kommende Eisenbahnangelegenheit gibt das Mannh. Journal einige Mittheilungen. Anfangs Märzes des vorigen Jahres sind die Vorarbeiten auf der für die Bahn von Mannheim über Heidelberg nach Karlsruhe projektirten Linie begonnen worden. Vierzehn trigonometrisch bestimmte Signale bezeichnen die Richtung der beiden Bahnen. Dieselben bilden einen stumpfen Winkel, an dessen Ecke der Stationsplatz von Heidelberg gelegt wird. Die Linien beider Bahnen sind bis in die Nähe der Stationsplätze durchgehends gerade. Die erste Strecke von Mannheim bis Heidelberg beträgt 63,272 Fuß oder 4,⁸⁷ Stunden. Die zweite Strecke von Heidelberg bis Carlsruhe ist 169,494 Fuß oder 11,⁴⁴ Stunden lang. Der Stationsplatz und Anfangspunkt der Bahn bei Mannheim kommt auf der östlichen und der bei Heidelberg auf der westlichen Seite der Stadt zu liegen. Hambrücken wird eine Zwischenstation bilden und theils zur Ergänzung des Kohlen- und Wasserbedarfs, als auch zur Aufnahme von Passagieren dienen. Der dritte Stationsplatz wird auf der südlichen Seite von Karlsruhe in der Nähe des Ettlinger Thores gelegt werden. — Die Zuglinie durchschneidet im Ganzen 33 Gemarkungen und Forstbezirke, ohne ein Haus zu berühren. Die Bahn wird 28 Fuß breit für zwei Geleise angelegt, bekommt zweifüßige Dossirungen und zur Trockenhaltung und Sicherung zu beiden Seiten 2 Fuß tiefe Gräben. Aus dem ausgeführten Nivellement, welches in 18—19000 Punkten besteht, ergibt sich, daß die Stelle des Stationsplatzes bei Heidelberg 51 Fuß höher als der Rheindamm, und der Endpunkt bei Karlsruhe 6 Fuß höher als Heidelberg liegt. Es ist dieß eine sehr geringe Steigung, und zur Anlage einer Eisenbahn höchst günstig zu nennen. Die Bahnhöhe zwischen Mannheim und Heidelberg erhält eine gleichmäßige Steigung ohne Unterbrechung, während die Planhöhe der Strecke von Heidelberg nach Karlsruhe, wegen der darin vorkommenden 25 Brücken, einige Abwechslungen erleidet; indeß beträgt die Steigung nirgends mehr als 1 auf 1000 Fuß. Die von der Bahn durchschnittenen 46 Straßen und Wege erleiden keine wesentliche Veränderung. Alle liegen fast in gleicher Höhe mit der Bahn, so daß der Uebergang über dieselben vermittels einer Auspflasterung zwischen den Schienen durchaus nicht erschwert wird. Solcher Uebergangsstellen erhält die Bahn zwischen Mannheim und Heidelberg 12, und zwischen Mannheim und Karlsruh 34, welche Tag und Nacht offen stehen, und nur dann auf wenige Minuten durch Schlagbäume verschlossen werden, wenn ein Wagenzug dieselben passirt. Wir geben uns demnach der Hoffnung hin, dieß großartige Werk mit Anfang des Frühjahres beginnen zu sehen, da bereits alle Vorarbeiten, Projekte und Kostenanschläge zur Vorlage an die Stände vollständig beendigt sind.

Großherzogthum Hessen — Zu Giesen starb am 10. d. der durch seine literarischen Arbeiten und seine ausgebreitete gelehrte Bildung in der juristischen Welt rühmlichst bekannte Professor v. Clossius.

Hannover. — Hannover, 14. Febr. Wahlen zur allgemeinen Ständeversammlung. Erste Kammer. Von der Osnabrückschen Ritterschaft: Hr. General-Lieutenant von Vincke, Hr. Landrath von Schele, Hr. Hauptmann von Ledebur, Hr. Major von Bussche-Ippenburg. Von der Ritterschaft des Herzogthums Aremberg-Meppen, der Grafschaft Lingen und des Kreises Emsbühren: Herr Kanzlei-Assessor von Müller zu Osnabrück. — Zweite Kammer. Von der Stadt Harburg: Hr. Dr. Christiani zu Lüneburg. Von dem Stifte St. Bonifacii zu Hameln: Hr. Hofrath Hüpeden zu Hannover. Von dem Königlichen Consistorium zu Hannover: Hr. Schatz- und Consistorial-Rath Eichhorn. Von der Stadt Lüneburg: Hr. Dr. Meyer. — Se. Majestät der König haben geruht, 500 Rthlr., und Ihre Majestät die Königin 250 Rthlr. als außerordentliches Gnadengeschenk zur Unterstützung der hiesigen Armen mit Feuerung huldreichst zu verwilligen. (Hannov. Ztg.)

* Hannover, 14. Febr. Immer näher rückt der Zeitpunkt der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung, nach dem kgl. Patent und der Verfassung von 1819, während die Wahlen nur sehr langsam von Statten gehen. Ueber die bisherigen Resultate derselben jetzt schon etwas Bestimmtes sagen zu wollen, dürfte voreilig seyn, um so mehr, als nur erst sehr wenige bekannt sind. Uebrigens deuten alle Auspizien darauf hin, daß kaum eine sonderliche Opposition beim Landtage sich bemerkbar machen wird. Zwar ist Dr. Freudentheil, einer der gewandtesten Sprecher auf den vorigen Landtagen und zu den eifrigsten Anhängern des Staatsgrundgesetzes von 1833 gehörend, zu Stade zum Deputirten gewählt worden, und von ihm macht man sich allerdings einige Hoffnung, daß er auch auf der parlamentarischen Arena mit Freimuth seine Stimme zur Vertheidigung seiner, und der Gleichgesinnten Meinung erheben werde. Auch von Dr. Christiani, den die Stadt Harburg in die Kammer sendet, erwartet man ein Auftreten in gleichem Sinne; allein dadurch, daß Dr. Stüve nun, weil Osnabrück die Vornahme der Wahl eines Deputirten gänzlich verweigert, und Dr. Lang, zwei der ersten Koryphäen der Opposition, fehlen werden, hat diese einen großen Schlag erlitten. Letzterer ist bei der Wahl zu Verden durchgefallen und an seine Stelle ein Kaufmann Schötter, der übrigens ein sehr ehrenwerther und ganz unabhängiger Mann seyn soll, gewählt worden. Allein diese beiden Eigenschaften, wie sehr man auch überall ihnen Anerkennung nicht versagen darf, möchten für sich allein genommen, unter den gegenwärtigen so verwickelten Umständen, wo über so wichtige Rechtsfragen die Entscheidung gegeben werden soll, kaum hinreichen, um zum Berufe eines Deputirten allerseitigst zu befähigen. Hier sind genaue Kenntniß nicht nur der bestehenden Rechtsverhältnisse des Landes überhaupt, sondern auch deren historischer Entwicklung, dann aber auch die vollste Klarheit der Auffassung und Darstellung durch die Macht der Rede dringende Erforderniße. Ob auch diese Eigenschaften dem neuen Deputirten von Verden zur Seite stehen, kann bis jetzt noch nicht entschieden

werden; doch spricht die öffentliche Meinung sich so ziemlich übereinstimmig dahin aus, daß er kaum im Stande seyn dürfte, die durch Dr. Langs Nichtwahl erfolgte Lücke gänzlich auszufüllen. Aus dem täglichen Verzeichnisse der bekannt gewordenen Deputirtenwahlen, wie solches die hiesige Zeitung mittheilt, ergiebt sich, daß noch sehr viele Wahlen zurück sind; offenbar rührt dieses Zaudern daher, weil nicht alle Wahlkollegien mit gleicher Entschiedenheit sich aussprechen werden, wie Osnabrück, obgleich man von noch einigen andern Aehnliches erwartet. Namentlich nennt man in dieser Beziehung die Stadt Hildesheim, und die Calenbergische und Grubenhagensche Ritterschaft; an andern Orten wurde Gleiches beantragt, ging aber nicht durch, da die Mehrheit sich zu Gunsten des jetzigen Systemes aussprach. Wohl sind manche Wahlkollegien, besonders in Provinzialstädten, die für ihre materiellen Interessen Besorgnisse hegen, durch die Nachricht vorsichtiger gemacht worden, daß unter andern in Folge der Erwählung des Dr. Freudentheil zu Stade der Truppenabtheilung, welche zur Vermehrung der dortigen Garnison von hier bereits abmarschiren sollte, sogleich Befehl gegeben wurde, einstweilen den Marsch nach Stade zu verschieben, und man glaubt nun wirklich allgemein hier, daß diese Garnisonsvermehrung in Stade gänzlich unterbleiben werde, wodurch allerdings dieser Stadt so mancher Vortheil entgehen wird. Die Stadt Rienburg ging vorsichtiger zu Werke, und wählte den von der Regierung besonders empfohlenen Kammer-Consulenten, Dr. Klenze, der nebst Hofrath Hüpeden und einigen anderen wohl an der Spitze des ministeriellen Phalanx stehen wird. Bekanntlich hatte die Stadt Rienburg erst mit großen Kosten eine neue Kaserne gebaut, dann kürzlich erst um eine stärkere Garnison nachgesucht, die sie nun wohl auch erhalten wird. — Der ganz zurückgezogen lebende Geh. Kabinets-Rath Rose, der auf mehreren Landtagen die Universität Göttingen vertrat, ist von der Stadt Harburg einstimmig zum Deputirten gewählt worden; über die Annahme der Wahl hat er sich jedoch noch nicht entschieden. In der Grafschaft Hoya und Dipholz war die Wahl wieder auf den Advokaten Dr. Matthei, einem Oppositionsmann, gefallen, der aber dieselbe aus rechtlichen Bedenken gegen deren Gültigkeit nicht annehmen zu können erklärte. Diese einzelnen Erscheinungen legen aber kein reelles Gewicht in die Wagschale der Opposition, da von den meisten Orten die Wahlen theils aus dem Grunde politischer Indifferenz, theils unter dem überwiegenden Einflusse der Regierung vollzogen werden. Jedenfalls ist so viel gewiß, daß aus der Verweigerung der Wahl von Seite einzelner Wahlkörperschaften der Regierung durchaus keine Verlegenheite erwachsen kann, die Eröffnung der Ständeversammlung keine Störung erleidet. Denn nach der Verfassung von 1819 ist die Zahl der zur Vornahme des Eröffnungsaktes gesetzlich nothwendig anwesenden Mitglieder so gering, daß diese jedenfalls zusammenkömmt, und so sehen wir denn, eben so wenig übermäßigen Hoffnungen als Besorgnissen uns hingebend, der nächsten Zukunft entgegen. Ob Se. Maj. der König selbst die Eröffnung der Ständeversammlung vornehmen, oder Hrn. v. Schele mit der Vornahme dieses feierlichen Aktes beauftragen wird, ist noch nicht bestimmt; jedenfalls glaube ich dem von einer Seite her verbreiteten Gerüchte, als beabsichtige der Monarch für jene Tage eine Reise nach Berlin, aus ziemlich guter Quelle widersprechen zu können.

Preußen. — Berlin, 14. Febr. Das heute ausgegebene Stück der Gesetzsammlung enthält den Staatsvertrag, betreffend die Berichtigung der streitigen Hoheitsgrenzen zwischen den Königreichen Preußen und Hannover auf dem rechten und linken Weserufer, ferner den damit in Verbindung stehenden Austausch der sogenannten Mengedörfer, so wie die Ueberweisung der nach den Traktaten vom 29. Mai und 13. Sept. 1815 von der Krone Hannover annoch zu gewährenden 1654 Seelen.

In einem Schreiben aus Westphalen in der „Elberfelder Ztg." vom 8. d. wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet, Oldenburg wolle Birkenfeld, 9 Quadratmeilen groß mit 22,000 Einwohnern, abtreten; dagegen erhalte Oldenburg von Hannover Qualenbrück und Versenbrück. Hannover würde durch Abtretung der genannten Distrikte ein nicht geringes Opfer bringen.

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser hat den General-Major und Brigadier in Wien, Frhr. von Roditzky, zum Kommandanten der österreichischen Besatzungstruppen in Krakau, an die Stelle des daselbst am 23. Jan. verstorbenen General-Majors, Franz Kaufmann von Trautensteinburg, ernannt. (Berl. Voss. Ztg.)

Großbritannien.

London, 10. Febr. Heute verfügten sich auf geschehene Einladung die Mitglieder des Unterhauses in das Oberhaus, wo der k. Canadabill durch Commission die Sanction ertheilt wurde; somit ist also die Verfassung von Canada gesetzlich bis auf Weiteres suspendirt. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die Motion O'Connells gegen die Berathung der irischen Armenbill in der Committee mit 277 Stimmen gegen 25 verworfen worden. — Es sind noch immer keine neueren Nachrichten aus Amerika eingelaufen, mehrere Paquetbote, welche wegen widrigen Windes nicht einlaufen können, werden erwartet. Eines derselben, welches New-York am 16. v. M. verlassen hat, ist auf der Höhe von Holyhead erschienen; der Telegraph hat sich mit ihm in Verbindung gesetzt, es soll günstige Nachrichten überbringen.

Londoner Börse vom 10. Februar. Consols 91⅞, akt. Rente —, mit Coup. 18⅞, Diff. —, Pass. —, portug. —, 3 % 18.

Frankreich.

♃ Paris, 12. Febr. Wer jetzt, ohne selbst betheiligt zu seyn, mit Aufmerksamkeit und Unparteilichkeit das Treiben und Thun der verschiedenen sich gegenüberstehenden Parteien beobachtet, kann sich gewiß des Ekels nicht erwehren, wenn er sieht, wie die Stimmführer der einzelnen Coterien alle Intriguen anwenden, und keine, auch die erbärmlichsten Mittel nicht verschmähen, um ihren kleinlichen Ehrgeiz zu befriedigen oder ihren leidigen Interessen zu fröhnen; es ist kein Kampf der großen Prinzipe wie in England, sondern der Personalitäten, des Hrn. Thiers, Guizot, Molé ꝛc. und der kleinen Thiers, Guizots, Molés, die am Schweife der größeren hängen, und die Kammer ist gegenwärtig ihr Kampfplatz; das Wohl der französischen Nation ist dabei das Letzte, woran man denkt, wenn nur jeder sich selbst am besten bedenken kann, daher die vielen Inconsequenzen, in die man den gesetzgebenden Körper so häufig verfallen sieht, daher seine Schläfrigkeit und Trägheit, wenn es zuweilen gilt, über einen Gegenstand zu berathen, bei dem die Parteiinteressen etwas in den Hintergrund gedrängt werden. Gegenwärtig hat dieses Spiel der Parteien wieder freien Raum. Doktrinäre, Tierspárti und Liberale stehen sich Vernichtung drohend gegenüber, die Blätter liegen sich in den Haaren, und das Ministerium ist in Gefahr; die Doktrinärs wollen einen Gewaltstreich wagen, weil ihr Candidat, Herr Duchatel, bei der Wahl der Finanzcommission in der Kam-

Kammer durchgefallen ist, sie wollen im Ministerium Bresche schießen und durch dieselbe Hrn. Duchatel als Finanzminister einführen, ein solcher Tausch wäre freilich so übel nicht. Uebrigens ist das Gerede von einem Cabinetswechsel schon zu lange stereotyp und so abgedroschen, als daß man viel darauf achtete. — Hr. Gouin hat die Rentenconversion wieder in Anregung gebracht; er hat von allen Bureaux die Ermächtigung erhalten, seine Proposition vorzulesen, aber es ist demohngeachtet nicht wahrscheinlich, daß die Maßregel durchgehen wird, wenn sie zur Berathung und Abstimmung in die Kammer kommt, da eine große Anzahl Deputirter als Kapitalisten dabei betheiligt und es nur zu bekannt ist, daß die Gesetzgeber der Nation nicht sehr eilig sind, wenn es gilt, persönliche Opfer zu bringen.

Die französisch-rheinbayerische Post fehlt nun bereits seit 2 Tagen.

Pariser Börse vom 12. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 45 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 55 Ct. — Neap. 99 Fr. 5 Ct. — 5proz. Span. 19⅝. — Pass. —. — 3proz. Portug. 17½. — Belg. Bankaktien 1517 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 667 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette 677 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas —.

Nach einem Berichte aus Toulon vom 6. d. im Constitutionnel hatte die dieser Tage nach Athen abgegangene Brigg außer 1,200,000 Fr. als Rate des Anlehens für die griechische Regierung auch mehrere kostbare Gemälde, welche die Königin der Franzosen der Kirche des hl. Grabes zu Jerusalem schickte, an Bord.

Italien.

Rom, 2. Febr. Seit einigen Tagen sieht man hier sechs hübsche junge Leute von ungefähr 20 Jahren in schwarzen, vorne geschlossenen Ueberröcken, eine hohe rothe Mütze mit blauer Quaste auf dem Kopfe. Es sind dieß türkische Offiziere, welche der Sultan in Begleitung eines österreichischen Majors, eines sehr unterrichteten und liebenswürdigen Mannes, nach Wien schickt, um sie dort ihre militärische Bildung genießen zu lassen. Es sind unverdorbene Natursöhne, voll religiösen Gefühles und voll Ehrfurcht für den Großherrn. Sie reisten mit der Ueberzeugung von Konstantinopel ab, daß kein Monarch auf Erden existire, als der Sultan, und waren in Neapel und hier nicht wenig erstaunt, Länder und Städte zu finden, die unabhängig vom Sultan sind und an Pracht, Cultur und Reichthum alles überragen, was sie in der Hauptstadt ihres Herrschers gesehen. Ihr Erstaunen verwandelte sich in Entzücken, als sie auf den Platz von St. Peter gekommen waren und die majestätische Basilika mit ihrer unendlichen Kuppel, die Colonnaden und den wunderschönen Platz mit den prächtigen Fontainen erblickten. Sie bedauerten nur, nicht in das Innere der Kirche treten zu können, da es ihnen nicht erlaubt ist, ihre Mütze abzunehmen und sie mit bedecktem Haupte natürlich nicht in die Kirche gehen können. Man erklärte ihnen, wie froh sie seyn dürften, daß die Wahl des Großherrn auf sie gefallen wäre, indem, wenn sie seinen Hoffnungen entsprächen, die höchsten Stellen ihnen nicht entgehen könnten. „O!" antworteten sie, „mag das gehen, wie es will, wir sind zufrieden, gesehen zu haben, was für große Dinge Allah in der Welt geschaffen hat!" (Münch. pol. Ztg.)

Türkei.

Die Posten aus Konstantinopel vom 17. und 24. Jan. sind zu gleicher Zeit in Wien eingetroffen. Die Nachrichten aus der türkischen Hauptstadt vom 17. melden: „Der Musteschar (Staatsrath) im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Nuri Efendi, bisheriger Gesandter in Paris, ist am 10. d. M. hier eingetroffen und hat Tags darauf dem Sultan seine Aufwartung gemacht. — Am 13. d. M. hat der k. französische Botschafter, Admiral Roussin, den beiden Ministern des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten Besuche bei der Pforte abgestattet und zugleich ein Notifikationsschreiben seines Monarchen an den Sultan über die unlängst Statt gefundene Vermählung der Prinzessin Marie mit Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Alexander von Würtemberg übergeben. — Am 16. hatte der bisherige k. griech. Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. Zographo, aus Anlaß seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und seiner bevorstehenden Abreise nach Athen, zum ersten Mal die Ehre, bei Sr. Hoheit zur Audienz zugelassen zu werden. Besagter Minister, welcher heute seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abstattete, gedenkt sich unverzüglich auf der hier stationirten königl. französischen Kriegsbrigg „Argus" einzuschiffen, und sich an seine neue Bestimmung zu begeben. Bis zur Ankunft des Hrn. Trikupi wird der Legationsrath Hr. Argiropulo die Leitung der Geschäfte führen. — Der Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend" — In den neuesten Berichten vom 24. Januar heißt es: „Am 19. d. M. ist in Konstantinopel in der Nähe von Kutschuk Aja Sofia Feuer ausgebrochen, wobei jedoch nur wenige Häuser abbrannten. — Am 22. ist der nunmehrige königl. griechische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Zographo, nach Athen abgegangen. — In der Nacht vom 23. auf den 24. starb der jüngste Sohn des Sultans, Prinz Nisameddin, im dritten Jahre seines Alters, und wurde heute Morgens bei Sultan-Mehemed feierlich zur Erde bestattet. — In derselben Nacht wurden in der Hauptstadt und der Umgegend drei leichte Erdstöße verspürt, welche gegen eine halbe Minute währten. — Das russische Dampfboot „Alexandra", eines derjenigen, welche die regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Odessa unterhalten, ist unlängst unverrichteter Dinge von seiner neunzehntägigen Fahrt im schwarzen Meere zurück gekehrt, nachdem er des Eises wegen weder Odessa noch Sebastopol hatte erreichen können. Besagtes Dampfboot hat auf dieser sehr stürmischen Fahrt bedeutend gelitten. — Die öffentliche Sicherheit wird hier seit einiger Zeit durch eine Bande von Dieben gestört, welche nicht nur des Nachts Einbrüche in die Waarenmagazine von Galata und Pera verüben, sondern sich sogar bei Tage erfrechen, die Vorübergehenden auf der Straße zu berauben. Trotz der Nachforschungen der Polizei ist es nicht gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen. Man vermuthet, daß es größtentheils Jonier und fränkische Matrosen sind, von denen es leider, so wie von verdächtigem Gesindel überhaupt, in dieser Hauptstadt wimmelt. — Der Gesundheitszustand erhält sich befriedigend. — Die Wiener Post vom 9. d. Mts. ist noch nicht eingetroffen. (Oest. Beob.)

Kurse.

Augsburg, 15. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 113 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 106 3/4 P., 108 1/2 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 15. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1734. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 200. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 130 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121. Bethm. Oblicationen 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 52 1/4. Rand-Duk. 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16 20. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2.5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 49. (18. Februar 1838).

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 13. Febr. Vor einigen Tagen schien es, die Kälte des Winters würde den wärmeren Strahlen der Sonne weichen; der Schnee schmolz, der äußere Habitus der Bäume verrieth eine größere innere Thätigkeit, das bayerische Gebirge lag in tieferer Bläue, Alles sah heiterer aus und man glaubte daran, daß der Frühling nun bald kommen werde. Jetzt ist dieß plötzlich wieder anders geworden, es liegt wieder tiefer Schnee und über die Hochebene Münchens weht wieder eine schneidend kalte Luft; der Gesundheitszustand darf indeß, einige Inflammationen und gastrische Zufälle ausgenommen, sehr gut genannt werden. Die contagiösen Fieber im Gebärhause sind durch die Umsicht der Aerzte, wornach diese Anstalt eine Zeit lang geschlossen bleibt, beseitigt. Leider wurden ohngefähr sechzehn Wöchnerinnen die Opfer dieser bösartigen Krankheit. In den übrigen öffentlichen Anstalten finden sich durchaus keine Dispositionen zu verherrschenden Krankheiten, und die Reinlichkeit und Obhut des Verwaltungspersonals ist in dieser Hinsicht nur zu loben; vorzüglich darf die von der Freigebigkeit des Königs besonders bedachte Blindenanstalt als ein Muster für alle Länder hingestellt werden. Die tiefen Kenntnisse des Direktors haben bisher Ausgezeichnetes geleistet und sich das hohe Verdienst erworben, den unglücklichsten Menschen die Nacht ihres Lebens durch einen leichteren Rapport mit der sie umgebenden Aussenwelt erträglicher zu machen. Die Kunst greift mit runden vollen Armen durch das Getriebe der Hauptstadt; in dem Atelier Schwanthalers reiht und regelt sich Proportion an Proportion zur Auferstehung neuer Formenschönheiten, in der königlichen Erzgießerei schafft von Morgens bis Abends ein rühriger Fleiß; der Plafond der neuen Arkadenlinien wirft theilweise seinen Brettermantel ab und zeigt frische Freskomalereien und im Kunstverein ziehen von Woche zu Woche neu ausgestellte Skizzen und Bilder die Aufmerksamkeit auf sich. Das mildere Wetter wird auch den begonnenen architektonischen Werken neue Regsamkeit bringen, der Residenzbau, die Ludwigskirche, die Universität, die Basilika sehen ihrer Vollendung entgegen und mit ihr grünt ein neuer Lorbeer um des Königs Künstlerstirne. Auf musikalischem Gebiete thaten sich die Conzerte des jungen Pianisten Döhler besonders hervor, eine seltene Fertigkeit mit einem durch und durch verstandenen Vortrag, Gefühl, Talent, Compositions- und Improvisationsgabe, Phantasien durch das ganze große Tonreich sind die Vorzüge, die den Ruf des äußerst bescheidenen Tonkünstlers begründen und die ihn nach Paris und London begleiten, wo er sich hoffentlich nicht geringeren Beifall erwerben wird, als ihm in München zu Theil wurde. Ausserdem darf man noch zwei Conzerte nicht übergehen das eine von Herrn Peter Cavallo, das andere von einem zehnjährigen Mädchen Magdalena Biber, einer Schülerin des Fräulein Susette Hayden aus Nürnberg, veranstaltet. Im Theater wurde die herrliche Oper: „Oberon von C. M. von Weber" aus der Vergessenheit gezogen und mit einem brillanten Aufwand von Dekorationen und Maschinerien in die Scene gebracht. Der Blitz, eine Bagatelle von Halevy, machte als Novität wenig Glück; es ist dieß eine musikalische Gallerte, ein Körper, dem die Knochen fehlen. Zwei Tenore und zwei Sopranstimmen, kein Baß, kein Chor, vier Personen orgeln eine aus allen möglichen Compositionen zusammengewürfelte Kleinigkeit herunter, deren Sujet ebenfalls keine Spannkraft hat. Die Theilnahmlosigkeit des Publikums hat über das Schicksal dieser Halevyschen Spielerei das beste Urtheil abgegeben. Mad. Janik vom Stadttheater zu Nürnberg wollte im Romeo und noch einigen Rollen gastiren, die Intendanz hat es aber für besser gehalten, sie so kurze Zeit nach der Schebest nicht auftreten zu lassen. Die höchst verdrüßlichen Vorfälle während der Anwesenheit der letzteren Sängerin sind nun von der Policeibehörde nach beendigter Untersuchung zur Ahndung gebracht worden. Gustav Friedrich Correck auf der Seite der Schebest erhielt eine Arreststrafe von dreimal vier und zwanzig Stunden und Graf Dumoulin auf der Partei der Fräulein von Hasselt einen Hausarrest von zweimal vierundzwanzig Stunden, Correck hat den Rekurs an die Regierung ergriffen; er wird in Kurzem München verlassen und sich nach London begeben, wohin er von einem dortigen deutschen Redakteur Einladung erhalten hat. — In der Journalistik ist wenig Neues zu finden; Herr W. Lindner beabsichtigt eine neue belletristische Zeitschrift, wozu ihm sehr viel Glück zu wünschen ist. Ein anderes Unternehmen dürfte ebenfalls Berücksichtigung verdienen; von Ostern an soll nämlich ein süddeutsches Kunst- und Litteraturblatt erscheinen, ein Bankier erbot sich, die Basis dazu, das Geld zu liefern, und viele Künstler sind gesonnen, daran thätigen Antheil zu nehmen. Bei der ganzen Sache ist nichts zu verwundern, als daß dieses Unternehmen in München, dem Mittelpunkte der süddeutschen Kunst, nicht schon lange in's Leben getreten ist.— Die sonstigen Zustände schleifen sich so ziemlich phlegmatisch fort, nicht einmal der Carneval gebärdet sich in besonderer Munterkeit. Gestern fand der zweite Maskenball im Theatergebäude statt. Die Ausstattung des Saals war äußerst elegant, die Logen gedrängt voll, allein ausgezeichnete Masken fehlten. Das Balletchor tanzte eine leidliche Quadrille, im Uebrigen fiel nichts vor, was mit einem feinen Maskenwitze Aehnlichkeit hatte; wem es indeß freute, der konnte sich an dem Schmuck der haute volée ergötzen; die Herzogin von Leuchtenberg strahlte wie eine Feenkönigin, aller Lichtglanz schien in diesen blitzenden Diamanten eingezogen und wiedergegeben zu seyn. — Ein Vorfall, der gleich der Entführungsgeschichte des Schauspieler Nagler alle Zungen bewegt; darf doch nicht verschwiegen bleiben: Auf dem letzten Museumsballe verlor die Tochter eines Kaufmanns eine goldene Broche die sich später im Leihhause wieder vorfand. Die für dieses sichere Behältniß so sehr besorgt gewesene Person, eine Gräfin, wurde aus der Liste der Museumsmitglieder gestrichen.

Preußen. — □ Berlin, 14. Febr. Aus Posen schreibt man, daß die dortigen Festungsanlagen nach dem großartigtigsten Maßstabe entworfen sind. Der Erbauer ist einer unserer genialsten Offiziere, Major von Prittwitz; allein eben des großartigen Planes halber dürfte es noch eine sehr geraume Zeit dauern, ehe diese Anlagen ihre letzte Vollendung erhalten. — Nicht wenig erfreut ist man über das energische Verfahren des Stadtraths von Leipzig, welcher dieser Tage einen hier in Berlin erschienenen musikalischen Nachdruck mit Beschlag belegt hat. Aus dem jüngst erschienenen preußischen Gesetz, zum Schutz des geistigen Eigenthums, scheint hervorzugehen, daß jedes Werk, dessen Autor vor 30 Jahren verstor-

den, jetzt ungehindert abgedruckt werden kann; allein es gibt Sachkundige, welche diese Meinung denn doch nicht theilen, ein abermaliger Beleg, wie die sorgfältigst entworfenen Gesetze verschiedenen Deutungen selbst von Männern vom Fach unterliegen können, wirklich ist die Behörde ersucht worden, jenen Zweifel zu beseitigen. — Die Bezeichnung: hoher und niederer Adel, welche in einer unserer Provinzen jüngst geltend gemacht werden wollte, findet auch unter hiesigen Adelichen viel Anfechtung. — Die besondern Aussichten, welche die Umstände in Canada unserer Rhederei geben, scheinen einstweilen verschwunden zu seyn, da sich erwarten läßt, daß die englischen Minister, den Canadas zu gefallen, für jetzt wohl keine Veränderung in den Zöllen auf Holz vornehmen werden.

△ Berlin, 10. Febr. Die zweite humoristische Schlittenfahrt, welche die hiesigen Studenten gestern veranstaltet haben, ist viel glänzender als die erste ausgefallen. Der Zulauf war ungemein groß und man lachte besonders recht herzlich über die als Damen verkleideten Musensöhne, wovon der eine mit vieler Grazie von zweien berittenen Cavalieren, die ehrerbietig ihr Pferd etwas zurückhielten, voran galoppirte. Eine große englische Dogge, der gegenüber zwei Studenten in einem Schlitten saßen, zog ebenfalls die Aufmerksamkeit auf sich, so wie zwei anscheinend schlecht reitende Bedienten in rother Kleidung mit großen Flachsperücken, worin man gewiß mit Unrecht eine Anspielung auf die versuchte Belebung alter Feudalverhältnisse in einem Nachbarstaate erblicken wollte. Die von der Regierung zu diesen harmlosen Scherzen ertheilte Erlaubniß, die früher immer abgeschlagen wurde, hat hier einen allgemein günstigen Eindruck gemacht, und Vertrauen wird gewiß wieder Vertrauen erwecken.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 14. Febr. Die würdevolle Haltung des Magistrats von Osnabrück, in Bezug auf die hannoversche Verfassungsfrage, hat auch hier in den höhern Kreisen imponirt. Man beginnt nun auch von dieser Seite die hannoversche Frage noch nicht als erledigt anzusehen und begreift es recht gut, daß die Bundesversammlung sich einer Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit nicht entziehen wird, sobald sie bei ihr in Anregung gebracht ist. Darüber ist man aber durchaus noch nicht im Gewissen, welche Ansicht die Kabinete von Wien und Berlin von der hannoverschen Frage gewonnen, und ob der deutsche Bund die Verfassung von 1833 als einen gesetzlichen Rechtszustand anerkannt hat, muß sich noch aufklären. Ist dieses der Fall, so erleidet die Entscheidung der hannoverschen Frage keinen Zweifel. — Seydelmann trat vorgestern Abend hier aus Gefälligkeit als Schewa und Elias Krumm auf. Das Theater war voller, als selbst jemals zu Zeiten der Henriette Sonntag. Der Beneficiant nahm, bei nicht erhöhten Preisen, die Summe von 1225 fl. ein, und hat sich also schönstens bei Seydelmann zu bedanken. Indessen ist das Meck'sche Künstlerpaar auch sehr geachtet, und man gönnt ihm gern ein solches Benefiz. Seydelmann tritt noch zweimal, wie man sagt, in Darmstadt auf; ob er hier ein Gastspiel eröffnet, ist noch ungewiß, so günstige Offerten man ihm auch gemacht. — Mit der kathol. Kirchenzeitung von Höninghaus soll's bis jetzt noch schlecht gehen. Der Herausgeber erhält übrigens vom Verleger ein festes, wenn auch nicht starkes, Honorar. — Wie man vernimmt, so liegt dem Senat ein Gesuch vor, zur Errichtung einer allgemeinen Turnanstalt dahier. Ein solches Institut dürfte auch hier jedenfalls zeitgemäß seyn, obgleich mehrere Turnanstalten schon bestehen.

Frankreich.

Der General Brossard, der bekanntlich, der Concussionen in Afrika beschuldigt, erst nach Cadiz geschickt, dann vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, hat eine interessante Broschüre zu seiner Vertheidigung herausgegeben, unter dem Titel: Quatrevingt deux jours de commandement dans la province d'Oran. Er erklärt sich darin für das System des Marschalls Clauzel, verlangt die definitive Besetzung und Fortifikation von Mascara, beweist, daß der Jude Durand ein Werkzeug Abd-El-Kaders ist, und setzt deutlich auseinander, wie alle bloßen Expeditionen der Franzosen ihnen die arabischen Tribus nur mehr entfremden, indem jeder Stamm, der sich bei solchen Gelegenheiten ihnen unterwirft, wenn sie sich zurückgezogen, unmittelbar der Rache Abd-el-Kaders anheimfällt. Auch er läßt der Schlauheit und diplomatischen Geschicklichkeit dieses Emirs große Gerechtigkeit widerfahren. Natürlich ist Brossard ein großer Gegner Bugeauds, dessen lächerliche Fanfaronnaden vom Ausrotten der arabischen Ernten beim Beginn seines Feldzugs mit dem Vertrag an der Tafna in so entsetzlichem Contraste standen. (Allg. Z.)

Portugal.

△ Lissabon, 27. Jan. Ich nehme Ihre Aufmerksamkeit für Portugal schon wieder in Anspruch, weil ich überzeugt bin, es liege im Interesse Ihres Publikums, ein Land im Auge zu behalten, dessen Lage die Beachtung von ganz Europa um so dringender zu fordern scheint, je näher es selbst einer jener Krisen kommt, die sich wohl ahnen, aber nie mit Sicherheit berechnen lassen. Eigentlich hätte ich Ihnen heute nur von den gestrigen Festlichkeiten zu schreiben, aber wer vermag stumme Freuden eines Andern zu schildern? Längst war der 26. Febr. zur feierlichen Anerkennung des Prinzen Don Pedro de Alcantara inmitten der versammelten Cortes bestimmt. Gestern war dieser 26., aber bei Tag kein Drängen und Treiben der Menge, keine anderen als die vorschriftüblichen Ceremonien selbst im Innern der Säle, in denen sich die Vertreter Portugals versammeln, Abends keine Beleuchtung, kein freier Eintritt in die Theater, überhaupt Nichts als ein wenig Gepränge auf der Straße vom Palast zum Sitzungshaus durch Postenaufstellung seitens der Linie und der Bürgergarden, und große Cour in den pompösen Gemächern von Necessidades, zu der Einzelne aller Parteien, selbst Miguelisten, zugezogen waren, eine jener weisen Maßregeln unseres jugendlichen Königs, durch welche er eine allmälige Vereinigung der Parteien selbst und durch diese eine bessere Zukunft der Portugiesen allein erzielen zu können hofft. So ganz unbemerkt ließ das Volk diesen Tag an sich vorübergehen, daß ich mich wiederholt unwillkührlich während desselben gefragt habe, sehnte sich denn eben dies indifferente Volk nicht nach einem Thronerben wie nach einem Heiland? Führt denn dieser Prinz nicht obend'rein den Namen Pedro und muß er nicht ebendadurch alle Portugiesen an Don Pedro erinnern, von dessen Haupt der letzte Strahl portugiesischen Glanzes aus zweien Welten gestrahlt, und der, wenn nicht Lebensdauer und Kraft, so doch den unverkennbaren Willen gehabt und beurkundet hat, sein Lissabon und sein Portugal ruhigeren Tagen zuzuführen? Hier stellt sich dem ruhigen Beobachter ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Character der Spanier und Portugiesen und dem von anderen, von ehemaliger Höhe herabgesunkenen, Völkern im Süden Europa's dar. Der heutige Grieche brüstet sich bei kaum leiser Ahnung dessen, was seine klassischen Vorfahren so groß machte, über den von ihnen ererbten Ruhm, gleich als sey er sein eigner, und er verlangt die Anerkennung desselben unbedingt in seiner Person, eine Arroganz, zu welcher ihn die lange vom cultivirten Ausland her genossene Lob-

hudelei wohl mit verführt hat. Der Italiener schwelgt in dem Gefühl, wo er auch sey, Spuren ehemaliger Größe um sich wahrzunehmen, und schaukelt sich durch das selbstsüchtige, wohlgefällige Beschauen derselben täglich in immer erschlaffendere Thatenlosigkeit. Anders die Bewohner der pyrenäischen Halbinsel, deren Ruhm und Glanz noch zu neu vergangenen Jahrhunderten angehört, als daß die Erinnerung an die Tage ihrer Dauer nicht mit dem Gedanken an das unermeßliche, auf dieselben so schnell folgende Elend verknüpft seyn sollte. Darum scheut er diese Erinnerung, findet sich, zumal der Portugiese, ebendadurch verletzt, geschmäht, höchlichst beleidigt, was den Griechen mit dem stolzen Sinn des Barbaren, den Italiener mit der Eitelkeit eines Schwächlings erfüllt, wenn man von den Thaten riesenhafter Eltern erzählt. So ist denn auch das Andenken Don Pedros, des letzten Kaisers, des Mannes, der die Portugiesen noch an Brasilien, die Wiege und das Grab der vergangenen Größe denken ließ, bereits vorüber, wie stark auch die Zahl seiner Verehrer der Pedroisten innerhalb und außerhalb sey, und längst vergessen sind die Hoffnungen, welche van unserm Don Pedro de Alcantara vor seiner Geburt hegte. Was kann man aber hier mehr hoffen? Ich habe Ihnen vor drei Tagen geschrieben, daß der unendlichen Noth der Gegenwart für den nächsten Augenblick wahrscheinlich werde abgeholfen werden, weil die Banken von Lissabon und Oporto in Verbindung mit einzelnen Reichen in beiden Städten sich noch einmal zu einem Vorschuß entschlossen hätten. Mein Brief mochte kaum den Tajo verlassen haben, so kam die, wie ich höre, definitive Erklärung aus Oporto, daß die dort Betheiligten ihre gegebenen Zusagen zurückzunehmen sich veranlaßt sähen. Warum, fragen Sie, warum dies Zaudern und Widerstreben in solcher Zeit, durch welches die Regierung mehr in Verlegenheit gesetzt werden muß, als hätten frühere Zusicherungen gar nicht stattgefunden? Bei Anlehen oder Vorschüssen im Betrag von 2500 bis 3000 Contos Reis darf schon der Charakter des Empfängers und die Deckung des Unternehmers in Betracht kommen. Wir haben es mit einer Regierung zu thun, die nothgedrungen einen Arm und die Hälfte der Zunge vom vielköpfigen Körper der Cortes entlehnen, das heißt, in Allem, was sie thut und spricht, sich nach dem Willen derselben richten muß. Die Regierung, welcher man traut und immer mehr vertrauen wird, wenn es ihr gelingt, Geld und durch Geld festeres Ansehen zu gewinnen, begehrt mit dem Anfang des Jahres wenigstens zehn Millionen Gulden, um deutsch zu reden, und erhält, wie ich erwähnt habe, 2500 bis 3000 Contos Reis oder so ziemlich acht Millionen Gulden zugesichert, unter dem Versprechen und der Bedingung, daß alle und jede Staatseinnahmen verpfändet seyn sollen. Unterdessen, während der Verhandlungen selbst, setzt ein Deputirter den Gesetzesvorschlag durch, daß keine Gelderanticipationen mehr gestattet seyn sollen, und ein zweiter, Jose Estevao, ehemaliger Militair niederen Ranges, durch sein Vermögen Cortesmitglied und in Folge verwandschaftlicher Verhältnisse persönlicher Feind des Finanzministers, ist nahe daran, in den Sitzungen vom 16., 17. und 18. Januar den Vorschlag durch Majorität zum Gesetz zu erheben, daß alle Schulden, auch die Gehaltsrückstände, ja sogar das noch nicht einmal abgeschlossene Anlehen, wenn die Darleiher es gestatten sollten, zu kapitalisiren seyen, was in Zeiten, wo man kein Geld zur Zahlung der Interessen hat, so viel heißt, als diese gleich vornherein streichen. Der letztere Satz wurde freilich vom Antragsteller selbst bald zurückgenommen, auch fiel das Ganze nach den heftigsten Stürmen bekanntlich durch. Aber wer steht irgend einem Gläubiger, wer den Banken in Lissabon und Oporto dafür, daß irgend ein Wahnsinniger den Vorschlag früher oder später wieder aufgreift und durchzusetzen weiß? Daher die Abweisung aller späteren Anträge Seitens der Regierung an die Banken, daher aufs neue die unabsehbarste Verlegenheit der ersteren, und daher nun auch neuerdings von einflußreichen Personen außerhalb und innerhalb der Cortes die Versicherung, man müsse und werde Geld durch Verkaufung der Azoren erlangen. Vielleicht kann ich Ihnen recht bald Näheres mittheilen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. Februar. Der im Jahre 1834 zwischen Rußland und Schweden zu Stande gekommene Handels-Vertrag, dessen Dauer am 31. Dezember v. J. abgelaufen war, wird, einer so eben erschienenen Bekanntmachung zufolge, bis zum Erlaß einer anderweitigen Anordnung auch fernerhin in Kraft bleiben. — Der Wirkliche Staatsrath Katakasi, diesseitiger Gesandter in Griechenland, hat den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten.

Die Nordische Biene enthält Nachstehendes: „Die Kommission, welche von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Ordnen der Gegenstände beauftragt wurde, die aus dem Winter-Palais gerettet und theils im Admiralitäts-Gebäude, theils in dem Hotel des Generalstabes und in dem Exerzirhause der Infanterie untergebracht worden sind, zeigt jetzt an, daß sie alle diese Gegenstände geordnet und den verschiedenen Verwaltungen des Hofes zurückgegeben habe. Die Privat-Effekten der Kaiserlichen Familie sind demnach in den jetzt von Ihren Majestäten und den Großfürsten und Großfürstinnen bewohnten Zimmern aufgestellt; alle Silber-Geräthe, mit Einschluß der Service des Hofes, befinden sich im Kaiserl. Kabinet, alle Bronzesachen, die Vorhänge, seidene und andere kostbare Stoffe werden in den Magazinen des Hof-Intendanten aufbewahrt; die Porzellan-Vasen und alle aus 80 Sälen oder Zimmern des Palais geretteten Möbel, sind in das Taurische Palais geschafft worden, wo die letzteren in derselben Ordnung, wie im Winter-Palais, aufgestellt wurden. Eine Menge anderer Gegenstände, die Privatpersonen gehörten, sind ihren Eigenthümern zurückgegeben worden. Außerdem wurden noch alle Kostbarkeiten, Reliquien, Bilder, Ornamente u. s. w. aus der Kapelle des Palais gerettet; ferner der Thron im St. Georgs-Saale und der im Thronsaale der Kaiserin Maria, nebst allen massiv silbernen Kronleuchtern, Kandelabern und andern Verzierungen dieses Saales, sämmtliche Insignien und Diamanten der Krone, so wie die Diamanten Ihrer Majestät der Kaiserin und der Großfürstinnen. Alle diese kostbaren Gegenstände wurden in der größten Ordnung und ohne den geringsten Unfall fortgeschafft. Es gelang ferner auch, alle Gemälde und Bildnisse zu retten, die an glorreiche Epochen der Russischen Geschichte erinnern, z. B. das Bildniß Peter's des Großen, welches in dem nach ihm benannten Saale hing, die Bildnisse des Kaisers Alexander's I., des Großfürsten Konstantin, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Preußen, des Feldmarschalls Fürsten Kutusoff-Smolenskoi, des Fürsten Barclay de Tolly, des Herzogs von Wellington und aller Russischen Generale, die den Krieg von 1812 mitgemacht haben und die berühmte Militär-Gallerie bildeten; eben so die Bildnisse der Feld-Marschälle aus dem Saale gleiches Namens. Ein Menge Gemälde, Spiegel und Statuen, welche die Gemächer Ihrer Majestät der Kaiserin und andere Zimmer des Palais schmückten, die Chinesischen Möbeln in den Gemächern der Kaiserin Katharine II., überhaupt alle Schätze, die das Palais enthielt, und die von unermeßlichem Werthe sind, wurden den Flammen entris-

sen. Wenn einige Gegenstände, wie Möbel 2c., ein Raub der Flammen geworden oder durch dieselben beschädigt worden sind, so lag dies theils an der reißenden Schnelligkeit, mit der das Feuer sich verbreitete, theils an der Größe und und der Schwere der Gegenstände, die es, ungeachtet der größten Anstrengungen, völlig unmöglich machten, dieselben zu retten."

Odessa, 2. Februar. Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist unverändert: es werden daher auch keine täglichen Bülletins mehr ausgegeben. Im Pest-Hospital befinden sich von früherer Zeit noch acht Kranke, die man jedoch auch bald als geheilt wird entlassen können. — Ueber das Erdbeben am 23. Januar gehen noch fortwährend aus allen Gegenden Berichte ein. In Kischinew waren die Stöße sehr stark und fast alle Häuser wurden beschädigt. Menschen sind nicht dabei umgekommen. Der Himmel war heiter, die Atmosphäre ruhig und das Thermometer stand auf — 20° R. In Ackjerman, Tyraspol, Cherson, Ananiew, Nikopol, Symferopol Galatz und Braila war die Erschütterung zwar heftig, richtete aber weiter keinen Schaden an, als daß in einigen Häusern Risse entstanden sind. In Perekop stand das Thermometer vor dem Erdbeben auf — 15° R. und das Barometer auf 29" 2'"; nach der Erschütterung stieg ersteres auf 18° R., letzteres auf 30" 6'".

Warschau, 9. Febr. Se. Majestät der Kaiser haben dem Staatsrath und ehemaligen Senator Kastellan des Königreichs Polen, Hrn. Thomas Grabowski, Sitz und Stimme im Staatsrath dieses Königreichs verliehen. — Der neue General-Direktor und Präsident der Regierungs-Kommission des Innern und der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, General-Adjutant Schipoff, hat nun seine Amtsführung begonnen und zwei Tage in der Woche zur Annahme von Petitionen festgesetzt. — Vorgestern hatte der Fürst von Warschau hier eine große Schlittenfahrt veranstaltet, die vom Schlosse aus nach dem Monkotower Thor ging, die nach Piaseczno führende Chaussee bis jenseits Krolikarnia verfolgte, sich dann links nach Sluzewo und Wilanow wandte und über Czerniakow nach dem Palast Lazienki zurückkehrte, wo die ganze Gesellschaft von dem Fürsten und der Fürstin Paskewitsch bewirthet wurde; auf das Diner folgte noch ein glänzender Ball. Einen besonders reizenden Kontrast gegen die winterliche Scenerie bei der Schlittenfahrt bildeten die Bouquets von frischen Blumen, mit denen die Damen geschmückt waren. — Auch der Violin-Virtuos Herr Vieuxtemps ist nun hier angekommen und hat bereits mit seinem Kunstgenossen, Herrn A. Henselt, in mehreren Privat-Gesellschaften gespielt; nächsten Mittwoch wird er im großen Theater ein Conzert geben. — In Krakau hat vorgestern die letzte Sitzung der diesjährigen Repräsentantenversammlung stattgefunden. (Pr. Stz.)

*** Von der polnischen Grenze im Febr. Unsere Verkehrverhältnisse sind noch immer dieselben und die Zukunft scheint in kommerzieller Beziehung noch immer sich nicht aufklären zu wollen. Die von Preußen ergriffenen Repressalien, die hauptsächlich den Transito- und Getreidehandel berühren, haben unsere Handelsverhältnisse beinahe gänzlich vernichtet und wir würden gerne mit Geduld einen solchen unter den neueren Nationen höchst seltenen Zustand ertragen, wenn wir mit Sicherheit hoffen dürften, daß daraus ein billiger, den Anforderungen der Staatswirthschaft mehr entsprechender Zustand für die Zukunft entstehen möchte. Dies wird, ungeachtet der großen materiellen Interessen, die in dieser Angelegenheit einen hartnäckigen, geheimen und offenen Kampf führen, dennoch geschehen, wenn der deutsche Zollverein seine gerechte Sache mit Festigkeit und Ausdauer verfechten wird. Eine andere Angelegenheit, die der gerechte Kaiser mehr in seiner Hand hat, dürfte jedoch bald beendigt werden; es ist nemlich die endliche Liquidation der vielen und verwickelten Militär-Lieferungen aus den Feldzügen gegen Napoleon, woran meistens die Kinder der schon verstorbenen Lieferanten betheiligt sind.

Ostindien.

Ein Schreiben aus Lahore meldet, daß zwischen den von den Generalen Allard, Ventura und andern europäischen Offizieren befehligten Sheiks und den Afghanen, in deren Reihen sich gleichfalls Offiziere einer fremden Macht befanden, zu Gumrud ein außerordentlich blutiger Kampf statt gefunden, wobei 7000 Menschen auf dem Platze geblieben seyn sollen. „Rundschit-Sing — fügt das Schreiben hinzu — ist besiegt worden und hat einen großen Theil seiner besten Soldaten verloren. Mehre Abtheilungen der Sheiks, sind getrennt von ihrem Heere, beinahe aufgerieben worden. Die Nachricht des Ausganges dieser Schlacht hat am Hofe von Lahore Schrecken verbreitet. Der General Ventura, welcher einige Zeit vorher in Ungnade war, ist wieder bei Rundschit-Sing in Gunst gekommen. Die Generale Allard und Courd sind gegenwärtig zu Anarkulli, wo Ventura sich mit ihnen vereinigen will."

Journal de la Haye.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

eines Präklusiv-Termins für die Einlieferung und den Umtausch der alten Kassen-Anweisungen vom Jahre 1824.

Nachdem wir durch unsere in den hiesigen Zeitungen und den Amtsblättern der Königl. Regierungen erlassenen Bekanntmachungen vom 3. Juli und 16. Sept. d. J. die Inhaber der alten Kassen-Anweisungen vom Jahre 1824 wiederholt aufgefordert haben, solche entweder zu ihren nächsten Zahlungen an Königl. Kassen zu verwenden, oder hier in Berlin an die Controle der Staatspapiere, in den Provinzen aber an die Regierungs-Haupt-Kassen, gegen Empfangnahme des Betrages in neuen Kassen-Anweisungen vom Jahr 1835 oder in baarem Gelde abzuliefern, bestimmen wir nunmehr in Gemäßheit des §. IV. der Allerhöchsten Königl. Kabinets-Ordre vom 14. Nov. 1835 (Gesetz-Sammlung No. 1706.) den Präklusiv-Termin zur Einlieferung der alten Kassen-Anweisungen auf den 30sten Juni 1838 und fordern die Inhaber solcher Kassen-Anweisungen auf, sich derselben bis dahin in der bezeichneten Art zu entledigen. Mit dem Ablaufe dieses Termins hört Umtausch oder die Realisirung der alten Kassen-Anweisungen auf und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen. Anmeldungen zum Schutze gegen die Präklusion werden nicht angenommen, sondern es tritt unmittelbar nach dem Ablaufe des obigen Termins, also mit dem 1. Juli 1838 die Präclusion gegen diejenigen ein, welche den Umtausch nicht bewirkt haben. Alle alsdann noch nicht eingelieferte alte Kassen-Anweisungen vom Jahre 1824 werden werthlos und sollen, wo sie etwa noch zum Vorschein kommen, angehalten und an uns abgeliefert werden.

Berlin, 12. Nov. 1837.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Rother. v. Schütze. Beelitz. Deetz. v. Berger.

Holz-Verstrich.

(3b.) In den Freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldungen, den Revier Damkenfeld werden

7 Klafter Buchen, Scheitholz,
38 „ Birken, „
519 „ Föhren, „
19 „ Aspen, „

im Versteigerungswege verkauft.

Der Versteigerungstermin ist auf Montag den 5. März 1838, anberaumt, bei welchen die weitern Bedingnisse bekannt gemacht werden. Die Zusammenkunft findet zu Damkenfeld früh 9 Uhr Statt.

Trabelsdorf, 12. Febr. 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Bamberg. — № 50. — Montag, 19. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 19. Februar 1803. Mediations-Akte der Schweiz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *,* München, 15. Febr. Zu Ehren des ersten rechtskundigen Bürgermeisters Hrn. Dr. Bauer wurde am verflossenen Dienstag im k. Odeon von geachteten Staatsbeamten und würdigen Bürgern abermals ein großes Fest veranstaltet. — Nachfolgende Schrift lief am Friese eines schön verzierten Portales, welches zur Verherrlichung des Festes errichtet wurde, hin. „Viro egregio optimo consuli exquisito sodales.“ Ein Militärbeamter hatte es übernommen, den Festträger in gebundener Rede zu empfangen und zu begrüßen. Man soupirte, jubelte und tanzte bis spät nach Mitternacht. Die Wittwe des verstorbenen Professor Sendtner, eine allseitig verehrte geistreiche Dame, hat ein Institut errichtet, in welchem krüppelhafte Mädchen — eine dem weiblichen Wesen anpassende Arbeit unentgeldlich erlernen können. Eine ähnliche Anstalt für krüppelhafte Kinder männlichen Geschlechts, die sich schon oft der allergnädigsten Munificenz Ihrer Majestäten zu erfreuen hatte, wurde durch den k. Conservator, Herrn v. Kurz ins Leben gerufen, und fest begründet. In derselben werden von den unglücklichen krüppelhaften Kindern — in dem Alter von 8—13 Jahren — Papparbeiten gefertigt, die gewiß in keiner großen Fabrik solider und billiger gearbeitet werden können. Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken wurde dort von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften bedeutend viel Spielzeug eingekauft. — Die lithographirten Bilder aus der Allerheiligen Kapelle in München von Schreiner verdienen gewiß alle Beachtung. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Oesterreich haben die Dedikation hierauf anzunehmen geruht. Das ganze Werk, bestehend aus 36 Bildern, die in 9 Lieferungen erscheinen, kostet 108 fl. — jede Lieferung wird in gedrucktem Umschlag gegeben, der seiner typographischen Eleganz halber, auch als ein Kunstwerk betrachtet werden kann. — Der Herausgeber ist so bescheiden und genügsam, daß er nur 40 Abonnenten zu erhalten wünscht.

Wir entnehmen dem Regierungsblatte Nro. 9. vom 14. Februar folgende amtliche Nachrichten:

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, die erledigte Stelle eines Präsidenten des Appellationsgerichts für die Oberpfalz und Regensburg dem bisherigen Ministerialrathe im Staatsministerium der Justiz, Thomas v. Schmitt zu verleihen; zu der bei dem Appellationsgerichte von Oberbayern erledigten Rathsstelle den Assessor des genannten Gerichtshofes, Rud. v. Schneeweiß zu befördern: an dessen Stelle den Assessor außer dem Status, Clem. Steyrer, vorrücken zu lassen, und die dadurch erledigte Stelle dem Assessor des Kreis- und Stadtgerichts München, Rud. Metz, sowie dessen Stelle dem Appellationsgerichts-Accessisten Ludw. Neumayer zu verleihen; ferner, zu gestatten, daß die beiden Appellationsgerichtsräthe Christoph Sartorius zu Aschaffenburg und Karl Kleinschrod zu Ansbach, nach ihrem diesfalls gestellten Gesuche, ihre Dienstesstellen vertauschen; den Frhrn. Friedr. Wilh. v. Waldenfels in die Zahl Allerhöchstihrer Kammerjunker aufzunehmen; die Stelle eines Vorstandes des Wechselgerichts erster Instanz zu Memmingen dem dermaligen Direktor des Kreis- und Stadtgerichts daselbst, Alois Leeb, zu übertragen; den Professor der ersten Gymnasialklasse zu Amberg, Priester Jos. Scharnagel, in den Ruhestand zu versetzen und die hiedurch erledigte Stelle prov. dem Studienvorbereitungslehrer an der latein. Schule zu Landshut, Priester Franz Xav. Henneberger, zu verleihen; zu der erledigten Stelle eines ersten Ministerialrathes im Staatsministerium der Justiz den bisherigen zweiten Ministerialrath Karl, Freiherrn von Gumppenberg vorrücken zu lassen und dessen Stelle in provis. Eigenschaft dem Oberappellationsgerathe, Heinr. Arn. Frhrn. von der Becke, zu verleihen; die bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte erste Directorstelle dem zweiten Director des Appellationsgerichts von Oberfranken, Dr. Joh. Georg Seiling, zu verleihen; auf dessen Stelle den zweiten Director des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg, Heinrich Kiliani, zu versetzen, und auf dessen Posten den Appellationsgerichtsrath und functionirenden Generalsecretär bei den Staatsministerium der Justiz, Georg Frhrn. von Tautphöus, zu befördern; den Rathsaccessisten bei der Regierung von Mittelfranken, Friedr. Erhard, zum Rechnungscommissär der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Kammer der Finanzen, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; auf die am Landger. Deggendorf erledigte Advokatenstelle den Advokaten, Balthasar Martin zu Mitterfels, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; die am Medicinalcomité in München erledigte Stelle eines Assessors dem Medicinalrathe der Regierung von Oberbayern, Dr. Carl Lippl, zu verleihen; die erledigte Lehrstelle der dritten Classe des Gymnasiums zu Erlangen, durch Vorrückung des dermaligen Lehrers der zweiten und ersten Gymnasialklasse, Professors Dr. Schäfer, zu besetzen, und die dadurch erledigte Lehrstelle der genannten beiden Gymnasialklassen dem Studienlehrer an der lateinischen Schule zu Ansbach, Prof. Dan. Zimmermann, zu übertragen, und den Sudfaktor des Hauptsalzamtes Traunstein, Karl Häcker, zum Bergmeister des Bergreviers Amberg in provis. Eigenschaft zu ernennen.

(Landrath von Oberfranken.) Seine Majestät der König haben unterm 8. Februar l. J. zu Mitgliedern des Landrathes in Oberfranken zu ernennen geruht: I. 1) den erblichen Reichsrath, Herrn Grafen von Ortenburg; 2) den erblichen Reichsrath, Herrn Grafen von Giech; II. 3) den adelichen Gutsbesitzer Christian von Landgraf in Bayreuth; 4) den adelichen Gutsbesitzer Carl Frhr. v. Redwitz in Bayreuth; 5) den adelichen Gutsbesitzer Georg Friedrich Albrecht Frhr. von Seckendorf in Nürnberg; III. 6) den protest. Pfarrer und Dekan Friedrich Wilhelm Meinel zu Münchberg; 7) den protest. Pfarrer und Dekan Dr. Heinrich Ullmann zu Kreußen; 8) den kath. Pfarrer Conrad Mahr zu Stadtsteinach; IV. 9) den Kaufmann und Bürgermeister Wilhelm Meinel zu Wunsiedel; 10) den Buchdruckereibesitzer und Magistratsrath Friedrich Birner zu Bayreuth; 11) den Großhändler und Magistratsrath Moriz Heerdegen zu Hof; 12) den Kaufmann und Magistratsrath Anton Wilhelm Stengel zu Bamberg; 13) den quieszirten Patrimonialrichter und Rentenverwalter Christoph Franz Herrmann zu Bamberg; 14) den Kaufmann und Bürgermeister Johann Friedrich Gummi zu Kulmbach; V. 15) den Gastwirth Joseph Brückner zu Höchstadt; 16) den Gastwirth Joseph Kraus zu Kirchehrenbach; 17) den Gastwirth Benedikt Mehl zu Neunkirchen am Brand; 18) den Großhändler und Bürgermeister Georg Friedrich v.

Oerthel zu Hof; 19) den Bierbrauer Franz Droß zu Wechenroth; 20) den Gastwirth Franz Lothar Rinecker zu Scheßlitz; 21) den Gastwirth Heinrich Gampert zu Unterlangenstadt; 22) den Gastwirth Georg Hölzlein zu Pöbeldorf; 23) den Gutsbesitzer Rudolph Barsch zu Kaiserhammer; 24) den Hammergutsbesitzer Johann Benedikt Glaß zu Wölsau; 25) den Hammergutsbesitzer Franz Xaver v. Weech zu Dorschenhammer; 26) den Oberlieutenant à la Suite und Fabrikbesitzer Georg Greiner zu Schauberg.

München, 16. Febr. Zur Gedächtnißfeier des Todestages weiland S. k. H. des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt 2c. findet Mittwoch den 21. d. M. Vormittags 11 Uhr in der St. Michaels-Hofkirche wieder ein feierlicher Gottesdienst wie gewöhnlich statt. (B. Ldbte.)

Prof. Philipps und Dr. Guido Görres (der Sohn) beginnen eine „historisch-politische Zeitschrift für das katholische Deutschland", unter nächster Mitwirkung der Professoren Möhler, Döllinger, J. Görres, Bayer, v. Moy und Baron M. v. Freyberg. — So eben verbreitet sich das, wie es scheint begründete Gerücht, daß die schon seit einiger Zeit sehr leidende Frau von Baiersdorf gestorben sey. (Allg. Ztg.)

Mehrere Mitglieder des Würzburger Handelsstandes verwahren sich in der „Neuen Würzburger Zeitung" gegen die in Nr. 48 unseres Blattes mitgetheilte Vereinbarung des Handelsstands von Würzburg in Betreff der devalvirten Münzen, indem sie erklären, daß der größte Theil der imatriculirten Handelsleute Würzburgs erst durch die Vertheilung der gedruckten Zettel von jener Vereinigung Kenntniß erhalten habe. Besonders protestiren sie gegen die Herabsetzung der Meininger 6 und 3 Kreuzerstücke.

Baden. — †† Karlsruhe, 15. Febr. Die Eröffnungsrede, womit der Minister des Innern als großherzoglicher Bevollmächtigter unsere Ständeversammlung in ihre Geschäfte einleitete, hebt unter Anderm hervor, daß der Landtag ausschließlich zur Berathung des Gesetzentwurfes über unsere Eisenbahn berufen sey. Das Motiv zu dieser vorbauenden Hindeutung — die sich keineswegs auf die hannoverschen Angelegenheiten bezieht, als welche bekanntlich von der Ständeversammlung des vorigen Jahres bereits zur Sprache gebracht wurden — soll, wie man sagt, eine von Hrn. v. Rotteck beabsichtigte Motion seyn, in welcher dieser Abgeordnete die bekannte Kölnische Streitfrage, wie der Schwäb. Merk. meldet, zu Gunsten des Erzbischofs zu verhandeln gedenke. Auch will man wissen, die koburgischen Münzangelegenheiten würden zu einer Interpellation in der Kammer Veranlassung geben. Das Erstere dürfte, in Betracht der zarten Natur jener kirchlichen Frage, und bei den ins Auge fallenden Rücksichten, welche das Interesse der Eintracht in einem Lande, wo Katholiken und Protestanten so friedlich nebeneinander leben, in doppeltem Maße anzusprechen hat, nicht nur bei der Regierung sondern auch bei der Kammer selbst auf Hindernisse stoßen, welche die Motive kaum anders als etwa in geheimer Sitzung zum Vortrage kommen lassen werden. Das Letztere dagegen, die koburgische Münzfrage, liegt im allgemeinen Interesse, und Jedermann wünscht, daß die Sache mit Energie zur Sprache gebracht, und wo möglich, wie es auch in der Tendenz anderer Regierungen, namentlich der bayerischen, zu liegen scheint, eine geeignete Einschreitung zum Zweck einer wenigstens annähernden Schadloshaltung ermittelt und ausgewirkt werde. — Ob unsere Ständeversammlung die Ausführung der projektirten Eisenbahn auf Staatskosten genehmigen werde, wollen Viele bezweifeln; wenigstens dürfte die Zustimmung der Kammer nicht leicht in der Weise erfolgen, wie der vorgelegte Gesetzentwurf sie verlangt, der im eigentlichsten Sinne eine Carte blanche ist, — ein Papier, in dem Alles offen gelassen ist, und nicht durch die Ständeversammlung, sondern erst später durch die Regierung ausgefüllt werden soll. Selbst der Zug der Bahnlinie ist darin unbestimmt gelassen, während gerade um die Interessen dieses oder jenes Bezirks, der den Zug so oder so wünscht, sich die hauptsächliche Streitfrage dreht. Auf diese Weise hätten die Stände weiter Nichts zu sagen, als entweder Ja oder Nein, und mit einem solchen Ruhme wird kein Deputirter heimkommen wollen.

Hannover. — Göttingen, 12. Febr. Gestern, Sonntag Mittag, war das wahlberechtigte Universitätskorps im Universitätsgebäude versammelt, um einen Deputirten zu wählen. Nur die ordentlichen Professoren sind wahlfähig, und von diesen hatten sich eingefunden: Aus der theologischen Fakultät: Oberkonsistorialrath Pott, Konsistorialrath Gieseler, Prof. Reiche, es fehlte also der Konsistorialrath Lücke. Aus der juristischen Fakultät hatten sich nur eingefunden: der Prorektor Bergmann und Geh. Justizrath Mühlenbruch, es fehlten dagegen Hugo, Ribbentropp, Bauer, Kraut. Die Medizíner waren beinahe vollständig; gegenwärtig waren: Langenbeck, Conradi, Marx, v. Siebold, Osiander, Wöhler, es fehlten daher Blumenbach und Berthold. Aus der philosophischen Fakultät waren zugegen: Mitscherlich, Heeren, Gauß, Ulrich, Höck, Herbart; es fehlten: K. O. Müller, Hausmann, Meyer, Ritter. Es kam zu heftigen Debatten; die Sitzung dauerte von 11 — 1 Uhr. Ihr Resultat war, daß — keine Deputirtenwahl zu Stande kam. Wenn, wie Einige wissen wollen, die Wahl nur darum nicht zu Stande gekommen ist, weil es an der gehörigen Zahl der Wähler fehlte, so dürfte ein neuer Versuch gemacht werden, eine Wahl zu Stande zu bringen, da das Nichterscheinen einiger Professoren durch Krankheit entschuldigt wird. — Morgen, Dienstag Nachmittag, sind die Wahlberechtigten von Seiten der Stadt zur Wahl vorgeladen. Von mehreren der Wahlberechtigten vernimmt man, daß sie gegen die Wahl protestiren, wenigstens sich derselben enthalten wollen; die größere Zahl wird jedoch wahrscheinlich wählen. — Aus Osnabrück erfährt man, daß auf die jetzt durch die Elberfelder Zeitung veröffentlichte Protestation des Magistrats und der Aeltesten zu Osnabrück, denselben durch ein zweites höchstes Reskript die unklausulirte Huldigung anbefohlen sey, unter Androhung der Entsetzung. Als darauf der Magistrat zur Berathung versammelt gewesen, habe ihn eine Deputation der Bürgerschaft dahin vermocht, die Huldigungsreverse ohne Klausel auszustellen. (Deutsch. Cour.)

Nach einem Schreiben aus Göttingen v. 14. in der Kassel. Allg. Ztg. ist am 13. die Wahl eines Deputirten Seitens der Stadt auf den Justizrath Hugo, Sohn des berühmten geh. Rath Hugo gefallen. Ob er die Wahl annehmen werde, sey aber zweifelhaft, — noch zweifelhafter, ob er Urlaub von der Regierung erhalten werde. — Von Seite der Universität war am 14. noch immer nicht gewählt worden. — In Münden erschienen am 5. als an dem zur Wahl eines Deputirten angesetzten Tage, von 513 Stimmberechtigten nur 165, also nicht einmal der dritte Theil derselben. Da aber wenigstens 2/3 erforderlich sind, so setzte der Magistrat in der Voraussetzung, „daß die eingetretene Kälte den größeren Theil von der Ausübung des Wahlrechts abgehalten habe," für die bisher nicht Erschienenen weitern Termin auf den 12. Febr. an; allein auch an diesem Tage kam keine Wahl zu Stande, weil ein großer Theil der Bürgerschaft dieselbe verweigerte.

Herzogthum Braunschweig. — * **Braunschweig**, 15. Febr. Am heutigen Nachmittage, als dem Todestage **Lessing's**, dessen Gebeine in einheimischer Erde ruhen, war von Seiten des seit Jahresfrist konstituirten Lessing-Vereins den Manen des großen Mannes eine Todenfeier in der hiesigen Aegidienkirche veranstaltet. Eine große Masse Menschen, von jedem Alter und aus allen Ständen, füllte die weiten Räume dieser Kirche. Die Feier bestand darin, daß vor der Büste Lessing's ein Lämpchen und neben derselben zwei Wachslichter brannten, und ein hiesiger Professor einen, die Verdienste Lessing's ins Licht setzenden Vortrag las, nach dessen Beendigung eine Cantate gesungen wurde. Die ganze Feier ließ das Publikum kalt; und es ist zu wünschen, daß diesem deutschen Manne, welcher ein Feind jeder Ostentation war, bald dadurch eine passendere Feier veranstaltet werde, daß das deutsche Publikum die Schriften dieses Mannes mehr zu lesen und zu beherzigen anfängt.

Berlin, 19. Febr. Die beiden Prinzessinnen Töchter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Schwiegertöchter unseres Königs, sind nicht ohne Besorgnisse über das Befinden ihres erlauchten Vaters. Die täglich hier eingehenden ärztlichen Bulletins geben zwar die besten Hoffnungen, indessen hat sich doch der Prinz Karl bewogen gesehen, eine von ihm veranlaßte und bereits arrangirt gewesene neue Hofschlittenpartie wieder abzubestellen. — (Allg. Ztg.)

Am 7. d. Morgens brach in **Marienburg**, wie die „Berl. Voss. Ztg." berichtet, bei einem dortigen Destillateur Feuer aus, welches das benachbarte ehrwürdige Marienthor ergriff; das feste Gemäuer des alten Thurmes widerstand zwar der Flamme, allein Dachstuhl, Uhr- und Balkenwerk stürzten in kurzer Zeit zusammen. Abends um 6 Uhr war man noch nicht ganz Meister des Feuers. Die heftige Kälte stellte den Löschanstalten große Hindernisse in den Weg.

Oesterreich. — * **Wien**, 13. Febr. Gestern hatte Fürst Paul Esterhazy vor seiner Abreise nach London seine Abschieds-Audienz bei JJ. MM., nachdem er die letzten Abende meistens bei S. D. dem Fürsten Metternich zugebracht hatte. — Aus dem Sitzungsprotokoll der am 29. abgehaltenen Generalversammlung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist eine sehr freimüthige Darstellung der Direktoren über die größtentheils besiegten und die im Laufe dieses Jahres etwa noch bevorstehenden unvermeidlichen Schwierigkeiten, denen dieses große Nationalunternehmen vorzüglich durch die eingetretene Handels-Crisis und die im Orient wüthende Pest ausgesetzt seyn mußte, ersichtlich. Die nahe bevorstehende Erbauung der Baron Sinaischen Eisenbahn nach Görejo wird als ein den Handel beförderndes Ereigniß begrüßt, und jeder Gedanke einer Rivalität der Personen-Frequenz auf der Eisenbahn verscheucht. Ueberhaupt enthält das dießjährige Protokoll abermals eine klare bündige Darstellung des Fortschreitens der Dampfschifffahrt in Europa und Asien. Von der bayerischen und würtembergischen Dampfschifffahrtsgesellschaft wird nichts erwähnt. Unter den Anwesenden bemerkte man den Baron Ottenfels als Stellvertreter des Fürsten Metternich. Se. k. H. der Erzherzog Palatinus ließ sich durch Hrn. v. Kis, und S. Maj. der König von Würtemberg durch Baron Geymüller vertreten. Der Bau eines Reserveschiffes für die Levante wurde beschlossen und der Rest der eingegangenen Summen von 40100fl. (im 20fl. Fuß) auf den Reservefond gebracht. — Heute Nachmittag ist S. k. H. der Erzherzog Carl mit dem Prinzen Ferdinand Carl von Venedig zurück allhier eingetroffen. Er hatte seinen erkrankten erl. Sohn, den Erzherzog Friederich, in voller Reconvalescenz verlassen.

Die Direktion der Kaiser Ferdinands Nordbahn beruft alle diejenigen ihre Aktionäre, die am 24. Dez. als Eigenthümer von zehn oder mehr Aktien in den Büchern der Gesellschaft eingetragen waren, als stimmfähige Mitglieder zum persönlichen Erscheinen bei ihrer fünften Generalversammlung auf den 14. März 1838 um 9 Uhr Morgens nach Wien ein, wobei die Rechnungsabschlüsse für das abgelaufene Jahr vorgelegt, Stand- und Fortschritte des Unternehmens zur Kenntniß gebracht, und nebst andern Geschäften auch die Wahl eines neuen Direktionsmitgliedes an die Stelle des verlebten Bürgermeisters Leeb vorgenommen werden sollen.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 13. Februar. Baron **Alleye de Ciprais**, seit 1830 k. französischer Gesandter beim deutschen Bunde, wird, sicherm Vernehmen nach, bis zum Frühjahr Frankfurt verlassen. Derselbe ist zum Gesandten bei der Republik Mexico ernannt, wohin er sich sodann begibt. Wer an seine Stelle nach Frankfurt kommt, weiß man bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Brüssel, 12. Febr. Die Regierung hat einen Credit von 200,000 Fr. für eine außerordentliche Mission nach Konstantinopel verlangt. — Hr. v. **Seckendorf**, der neue Geschäftsträger Preußens am hiesigen Hofe, wird dieser Tage erwartet. — Unter den Aktenstücken, die das Ministerium unlängst der Kammer in Betreff der Entschädigungen mitgetheilt hat, befinden sich folgende Angaben des Schadens, der durch Plünderung oder Krieg bei der letzten belgischen Revolution in jeder Provinz verursacht wurde.

	1) Plünderung.				2) Kriegsschaden.			
Antwerpen .	243,467	Fr.	83	C.	10,858,245	Fr.	90	C.
Westflandern .	881,505	„	97	„	452,011	„	48	„
Ostflandern .	948,103	„	89	„	4,246,474	„	64	„
Hennegau .	465,708	„	23	„	6012	„	17	„
Lüttich	720,738	„	86	„	87,234	„	92	„
Namür . . .	16,604	„	40	„	10,587	„	83	„
Limburg . .	—	„	—	„	938,471	„	98	„
Luxemburg .	—	„	—	„	—	„	—	„
Brabant . .	5,728,467	„	40	„	2,733,208	„	41	„

Frankreich.

†♀ **Paris**, 13. Febr. Die Reduktion der Renten ist für den Augenblick die Angel, um den sich die Politik dreht. Der Hof ist entschlossen, dieselbe unter keiner Bedingung zuzugeben. Der Plan Gouins ist, wie Sie wissen, so unbedeutend, daß seine Annahme die Regierung noch lange nicht zum Handeln zwingen könnte; man wird der Kammer die Genugthuung lassen, das Prinzip zu sanktioniren, und die Ausführung dann wieder ins Weite hinausschieben. Wenn aber, gegen Erwarten, die Deputirten das Projekt Gouins durch einige Amendements so umändern sollten, daß die Regierung nicht mehr freie Hand behielte, so würde man versuchen, die Pairs vorzuschieben, und Gesetz und Reduktion im Luxemburg zu begraben. Der Hof will natürlich lieber den Pairs die Inpopularität dieses Veto aufbürden, als sich selbst in offenen Kampf mit der Wahlkammer einlassen. — Die doktrinairen Blätter, namentlich die Presse, werfen dem Ministerium aufs bitterste seine Schwäche vor; sie erklären die Vortheile, welche die Linke in der vergangenen Woche davon trug, nur durch den Mangel an Disciplin der ministeriellen Partei, und rathen, man solle ein paar Beamte, welche gegen die Regierung stimmten, augenblicklich absetzen, um die übrigen einzuschüchtern. Gestern war nun ein panischer Schrecken unter den 191 Deputirten verbreitet, welche Besoldungen vom Staate ziehen; es hieß, die Minister wollten dem Rathe der energischen Doktrinaire folgen, und es seyen einige Absetzungen beschlossen. — Thiers soll sich

mit seiner gewöhnlichen petulanten und unvorsichtigen Geschwätzigkeit Aeußerungen erlaubt haben, welche man kaum einem zwanzigjährigen Republikaner unter diesen Umständen verzeihen könnte. Er sprach von „encore un, qu'il faudra renverser.“ — Seit einigen Tagen verbreiten sich hier Gerüchte über die Lage von Portugal, welche, im Fall sie sich bestätigen sollten, neue Umwälzungen in diesem Lande erwarten ließen. Die Unordnung in den portugiesischen Finanzen, heißt es, sey so hoch gestiegen, daß ein Bankerot bevorstehe; die Miguelisten rüsten sich; England wolle, als Sicherheit für die Forderung seiner Bürger, die Azoren in Besitz nehmen, oder kaufen. — Der Carneval beschäftigt die Pariser in diesem Augenblicke viel mehr als die Politik; Strauß macht gute Geschäfte, Müsard nicht weniger, und die vornehme Welt wetteifert in ihren Hotels mit den demokratischen Tänzern der öffentlichen Bälle. Bei Hofe, bei Hrn. Dupin und bei den Ministern erscheinen die meisten Deputirten in der verunglückten Uniform; sie nennen dies: beweisen, daß man keine systematische Opposition machen wolle. — Kürzlich entfloh Mlle. S..., Tochter eines der reichsten Pairs von Frankreich, aus dem väterlichen Hause, um als Sängerin ein unabhängiges, und wie dies schöne, phantasie- und kunstreiche junge Frauenzimmer aus glaubwürdigen Romanen gelernt hatte, auch glückliches Leben zu führen. Zu ihrem Glück wurde sie jedoch nach wenigen Tagen in einer Departementshauptstadt von dem Präfekten, bei welchem sie singen wollte, erkannt und ihren Aeltern zurückgebracht.

† Paris, 13. Febr. Die Ministerial-Krisis ist vollständig ausgebrochen, die ganze Persönlichkeit der Chefs der verschiedenen politischen Partien befindet sich in Gährung, der größte Theil der jetzigen Minister, besonders Graf Molé, bereiten sich zum Abgang, Hr. Graf Montalivet thut dieses noch nicht, so wie auch nicht Salvandy und Martin (du Nord), ersterer, weil er in der letztern Zeit sich auf die Seite der Doktrinärs hingeneigt hat, der zweite und dritte, weil sie jetzt sich rühmen, auch Doktrinärs zu seyn und daher auch mit einem neuen Ministerium dieser Farbe bleiben zu können. Der Ursprung der Krisis beruht in der Composition und dem Präsidium der Budget-Commission, mit welcher nunmehr die Minister nicht mehr glauben zurecht kommen zu können. Passy und Thiers sind die beiden Schreckensmänner und da Thiers wohl den Widerwillen des Königs gegen sich kennt, so haben er und seine Freunde selbst dem Hrn. Guizot angeboten, ihm zur Beseitigung des jetzigen Ministeriums und zu seinem eigenen Eintritt hülfreiche Hand zu leisten. Hr. Thiers kennt die Vorliebe des Königs für Hrn. Guizot; er weiß, daß er diesen wird rufen lassen, um ein neues Ministerium zu bilden, sobald daselbe nöthig wird. Vor allem, sagt Thiers, müßen diese hier aus den Stellen weg, die Doktrinärs, fährt er fort, können später doch nicht bleiben, und dann ist mir der Platz wieder offen. Herr Guizot, seiner Seits, geht nicht mehr wie noch in der letzten Zeit, beinahe jeden Tag an Hof: er bleibt zu Hause, um dem König Gelegenheit zu geben, ihn rufen zu lassen. Der Graf Molé ist bereits hier vor niemand mehr sichtbar und die Mitglieder des diplomatischen Corps stellen sich nicht mehr bei ihm ein. Die Art und Weise, wie die jetzige Ministerial-Veränderung ihren Ursprung und Fortgang fand, ist dieselbe, die seit 1830 beinahe jedesmal eintrat. Der Hauptgrund bestand immer in persönlichen Zuständen der Chefs der politischen Parteien. Gestern hieß es, das Ministerium werde in der Mittwochs abzuhaltenden Sitzung der Deputirtenkammer das Gesetz über die geheimen Fonds vorlegen: nach den heutigen Nachrichten ist diese Vorlegung aber aufgeschoben, weil die jetzige Zusammensetzung der Bureaux sich bereits als dem Ministerium ungünstig bewährt hat, und dasselbe also die neue Bildung derselben am Anfange des Monats abwarten will. Bekanntlich werden die Mitglieder der Bureaux durchs Loos bestimmt; dieses Mal sind in allen Bureaux die Opposition und der tiers parti ungefähr gleichmäßig verbreitet; sie üben dort über manche unschlüssige ministerielle Deputirte einen Einfluß aus, und erringen sich so oftmals die Majorität der Stimmen, sowohl als die Ernennung von Commissarien. — Seit der Vorschlag des Costums verworfen wurde, läßt der Herzog von Orleans in den Einladungen zu seinen Abendgesellschaften für die Deputirten hinzufügen, daß die Männer in gewöhnlichem Frack zugelassen werden.

Ein in Havre eingelaufenes Paquetboot, welches New-York am 16. Jan. verlassen hat, hat Nachrichten aus Buffalo bis zum 14. mitgebracht. Um diese Zeit waren die oberkanadischen Insurgenten 1400 Mann stark und mit 31 Kanonen noch im Besitze der Navy-Insel; mehrere Angriffe der Royalisten waren ohne Erfolg geblieben. Der Amerikanische General Scott, welcher die an der Niagaragrenze zusammengezogenen Truppen befehligte, traf alle möglichen Maßregeln, die Neutralität aufrecht zu erhalten. Mackenzie war von den Amerikanern verhaftet, aber gegen Bürgschaft von 5,000 Dollars wieder freigegeben. — Zu Washington war das Gerücht verbreitet, Jackson sey gestorben.

Pariser Börse vom 13. Febr. 5proz. konsol. 109 Fr. 45 Ct. — 3proz. konsol. 79 Fr. 60 Ct. — Neap. 99 Fr. — 5proz. Span. 19⅝. — Paß. —. — 3proz. Portug. 17½. — Belg. Bankaktien 1530. — St. Germain-Eisenbahn 955. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 675. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 675. — Portatives Gas —.

Griechenland.

Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyd melden aus Syra vom 27. Jäner: „In der Nacht des 23. d. M. kam auf der schönen, vor wenigen Tagen aus den vereinigten Staaten Nordamerikas mit reicher Ladung angelangten griechischen Brigg „Alessandro,“ Capitän Alessandri, Feuer aus. Dieses Fahrzeug befand sich in unserm Hafen, und die Flammen nahmen mit solcher Wuth überhand, daß in kurzer Zeit Schiff und Waaren vom Feuer verzehrt wurden. Die zwei Dampfsbote der Gesellschaft des österreichischen Lloyd, „Lodovico Arciduca d'Austria“ und „Principe Metternich,“ lagen in der Nähe desselben vor Anker, wurden aber sogleich davon entfernt, und der Capitän Gelrich ließ zugleich seine Maschinen einheizen, um sich aus dem Hafen zu begeben, falls der Wind sein Boot dem brennenden Schiffe zuführen würde, was jedoch nicht geschah, da der Wind fortwährend in gleicher Richtung wehte. Als die Behörde einsah, daß alle Bemühungen, das Feuer zu löschen, fruchtlos wären und daß durch das zu Grunde Bohren des Schiffes der Hafen leiden würde, ließ sie die Capitäns der beiden Dampfsboote ersuchen, durch ihre Maschinisten die Ankerketten des „Alessandro“ zerschneiden zu lassen, wozu sie sich willig herbeiließen. Somit wurden die Ketten gelöst und das Schiff ans Land bugsirt, wo es den Flammen preisgegeben ward.“

Augsburg, 16. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 113 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 109 1/2 P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 16. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Pr. — G. 1734. 100 fl. L. b R. Br. — G. 260. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. Loose do. Br. — G. 121. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 58. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und Nro. 12 der Walhalla.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 50. (19. Februar 1838).

Irenisch-polemische Briefe. — Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg.) — England. — Italien. — China. — Ankündigungen.

Irenisch-Polemische Briefe.

† Vom Main. I. Sie wünschen, ich möge dem Fränkischen Hermes meine Ansichten über die Irren und Wirren in unserem deutschen Vaterlande mittheilen. Ich werde dieser für mich sehr ehrenvollen Aufforderung um so freudiger entsprechen, als gerade diese Irren und Wirren der öffentlichen Meinung und deren Organen eine höhere Bedeutung gegeben, als bisher zugestanden war. Die Macht des lebendigen Geistes der Prinzipien und der wesentlichsten Interessen — die Franzosen nennen sie la force des choses, — hat Conflikte herbeigeführt, durch welche den bisher nur schlummernden, nicht versöhnten Parteien die Zunge gelöst worden ist. Von allen Seiten hat sich das Bedürfniß öffentlicher Rechtfertigung kund gethan. Die Gewalthaber haben durch Patente und Proklamationen, durch Journale und Flugschriften ihre Maßregeln als rechtsgültig zu erweisen versucht. Freisinnige Regierungen haben Entgegnungen gestattet, welche anderseits Widerlegungen hervorgerufen. So ist das Rechtsgefühl deutscher Nation zu Wort gekommen, und unvermerkt hat auf diese Weise sich eine Preßfreiheit thatsächlich constituirt, welche über jede nur irgendwie auf Gründe sich stützende Ansicht sich auszusprechen gestattet. Diese Thatsache ist von so eminenter Bedeutung, daß schon allein um ihretwillen jene Wirren, die zu ihr Veranlassung gegeben, als glückliche Ereignisse anzuerkennen seyn dürften. Sie zum Bewußtseyn zu bringen, sie in den Annalen, oder, wenn man lieber will, in den Journalien der Geschichte gewissermassen zu Protokoll zu nehmen, — (die Franzosen würden sagen: en prendre acte) — scheint mir um so nothwendiger, als die friedliche und gründliche Lösung jener Wirren gerade durch möglichst freie Erörterung derselben bedingt seyn möchte. Wie allgemein man aber in Deutschland die Ueberzeugung hegt, daß der Rechtszustand, wenn er irgendwie gestört worden, nur auf dem Wege des Rechts hergestellt werden dürfe, werden könne, davon gibt die ununterbrochene Ruhe der letzteren Jahre ein erfreuliches Zeugniß. Der Weg des Rechtes aber, welcher auf die würdigste Weise zum Ziele führt, ist doch gewiß derjenige, welcher den Parteien gestattet, sich öffentlich auszusprechen, da hierdurch die Gewißheit gegeben ist, daß alle Thatsachen und Gründe für und gegen an das Licht gebracht werden. Gerade hierdurch wird dann das Publikum, welchem die Sach- und Rechtslage vollständig bekannt wird, auch zu immer reicherer Einsicht hingeführt und hierdurch in den Stand gesetzt, ein durchaus begründetes Urtheil zu fällen. In der Publizität, die Allem gegeben, liegt aber auch die Bürgschaft des Friedens, da in derselben von den verschiedenen Parteien thatsächlich bereits die Anerkenntniß des wahrhaften Rechtes ausgesprochen ist, was kein wahrhaftes wäre, wenn es sich nicht als solches vor Allen zu bewähren vermöchte. Das wahrhafte Recht ist nicht und kann nicht seyn ein nur Wenigen zugängliches Geheimniß. Das Recht unter allen Umständen anzuerkennen, kann nur darum Allen nachdrücklichst zugemuthet werden, weil es sich auf das Allen gemeinsame gründet. Wer darum seine Klage oder Vertheidigung der Publizität übergibt, der erweist hiedurch, daß er an die Rechtlichkeit seiner Sache glaubt, daß er das Publikum als seinen Richter anerkennt und der siegreichen Macht der Wahrheit und des Rechtes vertraut, — oder doch zu glauben, anzuerkennen und zu vertrauen scheinen will, also dieses Scheinen für nothwendig hält. Darum ist mir auch das Erscheinen der Staatsschrift, welche die preußische Regierung in diesen Tagen unter dem Titel: „Darlegung des Verfahrens der Preuß. Regierung gegen den Erzbischof von Köln" herausgegeben hat, das erfreulichste Ereigniß des neuen Jahres. Diese Schrift nämlich, da sie in den Buchhandel gegeben, ist nicht nur an die preußischen Staatsbürger, sondern auch an alle Deutsche gerichtet; es ist eine Berufung an die Intelligenz, an das Rechtsgefühl der gesammten Nation. Wie der preußische Zollverein die, den freien Lebensverkehr hemmenden Mauthlinien beseitigt hat, so setzt die Herausgabe jener Rechtfertigungsschrift eine deutsche Geisteseinigung voraus, hinüberreichend über die Schranken der Stämme und der Confessionen. An alle gerichtet, die wahrhaft Theil nehmen an dem Rechtsleben ihres Volkes, denen Gerechtigkeit und Humanität das Palladium unseres Vaterlandes — ist jene Staatsschrift unmittelbar auch ein Aufruf an Alle, ihre Meinung darüber auszusprechen; es ist gleichsam der Vortrag des preußischen Ministeriums in dem großem Hause der deutschen Gemeinen, um eine Indemnitätsbill zu erwirken. Wie Necker im Jahre 1781 durch seinen compte-rendu über die Finanzen das höhere Prinzip der öffentlichen Verantwortlichkeit in die französische Verwaltung eingeführt, so glauben wir auch in jener Darlegung eine ähnliche Bedeutung zu erkennen zu dürfen. Wie auch das Urtheil über die einzelnen Punkte derselben sich herausstellen möge, schon allein durch die Herausgabe dieser Schrift hat das Ministerium sich um die Sache des Rechtes, es hat sich um die Sache der Freiheit verdient gemacht, und ihm gebührt in dieser Beziehung jedenfalls der Dank der Nation. In recht schneidendem Contraste mit diesem freisinnigen Benehmen steht der Ausfall, dessen das Berliner politische Wochenblatt in den Tagen sich vermessen, in welchen jene Darlegung erschienen. Es berichtet nämlich unterm 27. Jan. über die Sitzung der Würtembergischen Kammer der Abgeordneten vom 16. Jan.: „Nachdem man längst widerlegte (?) und abgenutzte (!) Meinungen mit unfruchtbarem (?) Eifer nochmals entwickelte, kam es zu dem ebenso unfruchtbaren (?) Beschlusse im Protokoll zu erklären: „Die Kammer halte, was in Hannover unternommen worden, für eine offenbare Rechtsverletzung, wodurch der Rechtszustand von Deutschland gefährdet sey." Das Wochenblatt meint nun: „nach den vielfachen Erörterungen des Gegenstandes wäre es eine völlig überflüssige Bemühung, diese so anmaßliche und grundlose Erklärung näher zu beleuchten; sie könne aber zum wiederholten Beweise dienen, wie der deutsche gemäßigte Liberalismus in den verschiedensten Gegenden ziemlich auf derselben Stufe der Einsicht, und vielleicht eben so gleichmäßig unter dem Joche des von ihm selber geschaffenen Götzen der s. g. öffentlichen Meinung stehe." — Hier sehen wir also den vorgeblichen Vertreter des s. g. geschichtlichen Rechtes und Gegner der Revolution selber in die Schranken treten, gegen eine große geschichtliche Thatsache und ächt jakobinisch eine legitime Behörde verspotten, herabsetzen in den Augen des Volkes. Oder sind etwa die in Deutschland theils oktroyirten, theils vertragmäßig zu Stand und Bestand gekommenen Repräsentativ-Verfassungen

aus der Luft gefallen? Sind sie minder ehrwürdig als die von römischen, gothischen, fränkischen und sonstigen Eroberern den Besiegten imponirten Gesetze? Sind sie weniger achtbar als die früheren Capitulationen und sonstigen den Gewalthabern abgetrotzten Freiheitsbriefe und Privilegien? Ist es kein Fortschritt, keine weltgerichtliche Entwicklung, daß jetzt die Bürger als Staatsbürger nicht Vertreter partikularer Interessen, sondern Repräsentanten der gesammten Staatsbürgerschaft wählen? Oder ist es etwa minder ehrenvoll über freie Staatsbürger zu regieren, als über Vasallen, Diener und Leibeigene? Ist aber — so fragen wir das anscheinlich für das Christenthum eifernde Wochenblatt, — ist nach christlicher Ueberlieferung Gott selbst in einem geknechteten Volke Mensch geworden, — eines armen Zimmermannes Sohn, — um die Menschen zu Priestern, zu Heiligen, zu Miterben seiner Herrlichkeit zu machen, — ist es denn nicht als eine glorreiche Entwicklung des christlichen Prinzips anzusehen, daß nun auch die Könige aus ihrem unnahbaren Glanze herabsteigen — in die Mitte ihrer Völker, und trauliche Worte mit ihnen wechselnd, statt sklavischer Furcht jetzt innige, freudige Liebe ernten? Mag dann auch der „deutsche, gemäßigte Liberalismus" wie er sich „in den verschiedensten Gegenden" kund thut, mag er auch in die überschwängliche ultramontane Staatsweisheit des Convertirten Hrn. v. Haller und seiner Consorten nicht eingedrungen seyn, so ist er doch eben ein deutscher und der wirkliche, lebendige Ausdruck einer ehrlichen und ehrwürdigen Nation, und die öffentliche sich verantwortende Meinung, wenn sie ein Götze, wäre jedenfalls ein menschenfreundlicheres Idol als das angeblich contrarevolutionaire des Wochenblattes, welches rechtliche Ständeversammlungen verhöhnt, um undeutsche Staatsstreiche in Schutz zu nehmen. Wenn aber in gesetzlicher Versammlung von 82 Abgeordneten einer, ihres Rechtssinnes wegen hochgeachteten Staatsbürgerschaft gegen nur zwei Dissentirende ein Beschluß gefaßt wird, so daß derselbe mit allem Recht als Ausspruch eines Geschwornen Gerichtes, als eine vox populi — mit Achtung zu behandeln ist, wenn ein solcher Ausspruch ohne Weiteres als anmaßlich, als grundlos bezeichnet werden darf, so fehlt uns das Wort, um einen so wegwerfenden Ausspruch eines Namenlosen in einem wenig gelesenen Wochenblatt zu bezeichnen. Jedenfalls aber ist die Keckheit zu bestaunen, womit in der Hauptstadt Preußens in denselben Tagen die öffentliche Meinung ein Götze gescholten wird, in welcher die Regierung Preußens durch Darlegung ihres Verfahrens gegen den Erzbischof von Köln an eben jene öffentliche Meinung — gegen die Umtriebe einer geheimen Propaganda appellirt, — vollends, wenn nun auch mit Recht zu erwarten ist, daß der mit päpstliche Stuhl gleicher Freimüthigkeit seine Aktenstücke und sein Verfahren Behufs vollständiger Beleuchtung der Streitfragen der Oeffentlichkeit übergeben wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg, 18. Febr.** Das Intelligenzblatt Nr. 19 für Oberfranken enthält eine Bekanntmachung der königl. Regierung an die königl. Stadtkommissariate und Distriktspolizeibehörden von Oberfranken des Inhalts, daß die auf den Grund des §. 7 der III. Verfassungsbeilage verfügte und nach Beschluß der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg fortgesetzte Beschlagnahme der Flugschrift: „Kritische Bemerkungen über die Kölner Sache. Ein offener Brief an Niemand, den Kundbaren und das urtheilsfähige Publikum, von Peter Einsiedler, herausgegeben von Lasaulx, Würzburg in Kommission der Stahl'schen Buchhandlung 1838" durch höchste Ministerial-Entschließung vom 2. d. M. bestätigt worden sey, und sonach die Confiscation nebst dem Verbote dieser Flugschrift einzutreten habe. — Die in den Polizeidistrikten von Oberfranken, in denen Israeliten ansäßig sind, mit allerhöchster Genehmigung angestellte Collekte zur Erbauung einer Synagoge und eines israelitischen Schulhauses zu Speyer hat demselben Blatte zufolge 58 fl. 45 kr. ergeben. — Eine weitere Bekanntmachung betrifft die den Gemeinden zustehenden Aufnahmsgebühren. — Ferner wird darin darauf aufmerksam gemacht, daß in neuerer Zeit in mehreren Gegenden Deutschlands falsche K. Preußische Kassen-Anweisungen zu 5 Thalern zum Vorschein gekommen seyen, und folgende kurze Beschreibung derselben gegeben: „1) Die falschen Kassen-Anweisungen sind von Metall- oder Steinplatten abgedruckt. 2) Diese Platten sind entweder auf irgend eine Weise vervielfältigt, oder von Zeit zu Zeit erneuert oder verbessert, wodurch, wie bisher bemerkt worden, drei verschiedene Auflagen von falschen Kassen-Anweisungen entstanden: a) die erste Auflage ist mit Nr. 39,711 lit. A. m Brese bezeichnet, die Zahlen sind aber oft abgeändert und in Nr. 39,741 39,744 39,714 verwandelt. In der Strafandrohung steht: verursagten anstatt verursachten, Stapenschlag statt Staupenschlag, geschäft statt geschärft, b) die zweite Auflage: Nr. 39,715, oder 89,715 Lit. A m Brese; in der Straf-Androhung: Schaden statt Schadens, wissenlich statt wissentlich, c) die dritte Auflage: Nr. 29,715, Lit. E m Brese, und in der Straf-Androhung: Publicum statt Publikum, Staubenschlag statt Staupenschlag. 3) Alle drei Auflagen stimmen darin überein daß die mittelste Zahl der Nummer immer 7 ist und der geschriebene kleine Buchstabe und Name: m Brese, bisher auf allen falschen Exemplaren gestanden hat." — In Nr. 20 dieses Intelligenzblattes macht die k. Regierung auf das Schädliche und Gefährliche des Erwärmungsmittels durch Kohlendampf aufmerksam, indem darauf hingewiesen wird, wie häufig Lebensgefahr, ja plötzlicher Tod aus der Anwendung desselben hervorgegangen sey.

Großbritannien.

Am 6. Febr. ward in der Freimaurer-Taverne zu London, wie alljährlich der Geburtstag des erlauchten Großmeisters der Maurerordens, des Herzogs von Sussex, gefeiert. Die Versammlung der Brüder war äußerst zahlreich und glänzend, da man wußte, daß Lord Durham, der Provincial-Großmeister für Northumberland und Durham, den Vorsitz führen würde. Der Graf las einen Brief von dem erlauchten Herzog, des Inhalts, daß ein Unwohlseyn, das ihn seit zehn Wochen ans Haus fessele, ihn bei dieser Gelegenheit zu erscheinen verhindere, daß er aber hoffe, während der langen Dauer seines Großmeisteramtes bewiesen zu haben, welchen Antheil er an dem Orden nehme. (Beifall.) Lord Durham bemerkte in seiner Rede unter Anderm; „Nicht weniger als fünf Mitglieder der königlichen Familie gehörten unserm Maurerorden an, aber von diesen ist Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex allein noch am Leben. Es ist indeß einiger Trost zu wissen, daß die Tochter eines dieser Fünf jetzt auf dem Throne von England sitzt. Es ist uns dieß ein Unterpfand, daß der Orden sich von Seite des Throns des vollsten Schutzes zu erfreuen haben wird, und ich spreche nicht leicht hin, wenn ich sage: Sie dürfen auf die Gunst Ihrer Maj. zählen."

Italien.

Die Münchener politische Zeitung theilt folgendes — für den Stand der Kölner Angelegenheiten wichtige Breve mit, das seine Heiligkeit der Papst an das Metropolitankapitel in Köln schon unterm 26. Dez. 1837 erließ, und wo-

durch die Berichte unsers Correspondenten „von der italienischen Grenze", so wie der Münchener politischen Zeitung über jenen ersten Schritt Sr. Heiligkeit bestätigt werden: „Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen. Der bittere Schmerz, den wir neulich ob der großen Ungerechtigkeit empfanden, welche Unserem ehrwürdigen Bruder, Clemens August, Erzbischof von Köln, und mit ihm zugleich der katholischen Kirche und dem heiligen Stuhle zugefügt wurde, erhielt gleichsam einen neuen Zuwachs durch Euer Schreiben an Uns vom 22. des vorigen Monats. In der That mußte es Uns sehr befremden, daß Ihr, mit Eurem Erzbischofe durch die heiligsten Bande verknüpft, und Eurer Vorschrift gemäß, Ihm huldreiche Hand und Trost zu leisten verpflichtet, plötzlich in seine Ankläger umgewandelt, aus Hausgenossen seine Feinde geworden seyd, und mit vereinten Anschlägen Euch gerade in dem Augenblick wider ihn versammelt habt, in welchem er zur Vertheidigung der Religion und seines Amtes den ungerechtesten Drangsalen sich zu unterziehen gezwungen wurde. Wie sehr er sich immer durch Tugend und Klugheit in der geistlichen Amtsführung ausgezeichnet, ist hinlänglich bekannt aus der öffentlichen Hochachtung, die er sich namentlich in den schwierigsten Zeitumständen als Kapitelsverweser in der Diöcese Münster erworben hat: daher geschah es auch, daß er mit allgemeiner Einstimmung und Beifall der Metropolitankirche vorgesetzt wurde. Welche Redlichkeit und Sorgfalt er übrigens in Verwaltung derselben bewiesen, und worauf er dessen ungeachtet es doch mit einem Theil der Geistlichkeit verdorben habe, ist Uns hinlänglich bekannt, so daß Wir wohl einsehen, aus welchen Ursachen getrieben und durch welche Gründe bewogen, Ihr so nachtheilige Berichte über ihn an Uns geschrieben habt. Wir verhehlen daher auch keineswegs, daß das von Euch beobachtete Verfahren Uns um so unangenehmer gewesen, je weniger man es bei der Heiligkeit Eures Amtes erwarten durfte. Indessen wollen Wir jedem von Euch bedeuten, daß Wir durch vorläufige öffentliche Aufforderung die Rückkehr Unseres Ehrwürdigen Bruders, Clemens August, auf seinen Bischofssitz von dem Durchlauchtigsten Könige verlangt haben, auf Dessen Gerechtigkeit vertrauend, wir einen dem Rechte und Unserem Willen entsprechenden Ausgang baldmöglichst erwarten. Aus der Verehrung und Hochachtung, die Ihr in Eurem Schreiben gegen Uns und den heiligen Stuhl ausgesprochen habt, überzeugen Wir Uns mit Vergnügen, daß Ihr künftig solche Mittel ergreifen werdet, wodurch die Unserem Herzen geschlagene Wunde könne gelindert werden, und so ertheilen wir Euch, geliebteste Söhne, den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 26. Dezember des Jahres 1837, im siebenten Jahre unseres Pontifikats.

Man schreibt in französischen Blättern aus Palermo vom 25. Januar: Unser Zustand verschlimmert sich von Tag zu Tag, und wir sehen kein mögliches Ende für unser Ungemach voraus. Man hat die allgemeine Entwaffnung der Insel verordnet, und zu Palermo wird diese Maßregel gegenwärtig mit der größten Strenge vollzogen. Die Waffenkompagnien, die zum besondern Auftrag hatten, für die öffentliche Sicherheit zu wachen, sind aufgelöst worden, so daß wir vertheidigungslos allem Unfug Preis gegeben bleiben, den Elend und Unordnung erzeugen können. Auf dem Lande zeigen sich schon bewaffnete und regelmäßig organisirte Banden, die auf ihren Streifzügen oft bis in die Nähe der Stadt kommen; vor wenigen Tagen ist das prächtige Benediktinerkloster Sankt-Martin, das nicht weit von Palermo liegt, überfallen und geplündert worden. Im Innern der Stadt stiehlt man mit mehr Vorsicht, aber mit nicht geringerer Frechheit. Die Obrigkeit scheint ohnmächtig und ergreift keine Vorsichtsmaßregel. Das Vereinigungsdekret, das uns unser Volksthum raubt, scheint in allen öffentlichen und Privatbeziehungen Störung verbreitet zu haben; man kann sich von dem Elende unserer Bevölkerung und von dem unter allen Klassen herrschenden Mißvergnügen kaum einen Begriff machen.

China.

Die Annales de la Propagation de la Foi geben interessante Nachrichten über den Zustand des Christenthums in China. Wenn die darin ausgesprochene Hoffnung sich erfüllte, so würde dieses unermeßliche Reich nicht mehr den anderen Nationen verschlossen bleiben, und dieser neue Verkehr würde für ganz Europa eine Quelle bis jetzt unbekannter Reichthümer werden. Alle Missionen Chinas sind in drei große apostolische Vikariate und drei Bisthümer getheilt. Die ersten sind die zu Chan-Si, Fo-Kim und Su-Tchuen; die letzten haben ihren Sitz zu Peking, Nanking und Macao. Das apostolische Vikariat von Chan-Si umfaßt die vier Provinzen Sen-Si, Kan-Si, Kan-Sion und Hon-Quang. Diese Mission wird von Italienischen Franziskanern der Propaganda versehen; ihr Seminar ist in Neapel. Die Zahl der Europäischen Missionäre, welche sich in diesen Provinzen befinden, beläuft sich außer den zwei Bischöfen auf fünf; die der eingeborenen Priester auf 17; in dem Bezirke Hu-Pe, einem Theile der Provinz Hon-Quang, giebt es allein gegen 60,000 Christen; die Französischen Lazaristen versehen dort den Gottesdienst. Die Christen von Chan-Si genießen hinsichtlich ihres Glaubens einer Art Duldung. Mit dem apostolischen Vikariate von Fo-Kien sind die Spanischen Dominikaner von Manilla beauftragt; der apostolische Vikar und sein Coadjutor haben fünf Mönche und neun eingeborene Prediger zu ihrer Verfügung. Diese Mission ist eine der blühendsten und freiesten in ganz China; an einigen Orten ist der Gottesdienst öffentlich, und man kann gegen 30,000 Christen in einer Provinz annehmen; zwei andere zu Fo-Kim gehörige Provinzen enthalten gegen 9000 Anhänger des Christenthums; dort befinden sich gleichfalls Französische Lazaristen. Die Insel Formosa ist die letzte Provinz, welche zu dem Vikariate von Fo-Kien gehört. Dasjenige von Su-Tchuen umfaßt die ungeheure Provinz dieses Namens, und außerdem die von Yu-Fan und Kouei-Tcheou. Dieses Vikariat ist dem Französischen Seminare der auswärtigen Missionen zu Paris anvertraut. Es giebt gegenwärtig daselbst zwei Bischöfe, neun Europäische Priester, 30 eingeborene und 15,000 Christen. Das Bisthum Peking besteht aus den Provinzen Pe-Tche-Ly und Chang-Tong. Der Bischof von Nanking, welcher zu Pecking sich aufhält, verwaltet diese Diözese. Die Anzahl der Christen in diesen beiden Provinzen beläuft sich auf 40,000, die der Geistlichkeit ist unbekannt. Die Lazaristen haben daselbst eines ihrer Mitglieder als Missionär und fünf Chinesische Prediger. Das Bisthum Nanking wird durch einen General-Vikar verwaltet; auch hier finden sich Lazaristen als Missionäre und Geistliche in den Provinzen von Ho-Nan und Kiang-Nan. Das Bisthum von Macao enthält die Provinzen Quang-Tong, Quang-Si und die Insel Hai-Nan. Dasselbe wird von einem Kapitel verwaltet, da der Bischofssitz seit längerer Zeit unbesetzt ist. Die eingeborenen Priester müssen in diesen Provinzen, wo die Europäer, mit Ausnahme der Hauptstadt Macao, die unter 12,000 Einwohner gegen 5,000 Christen zählt, sich nicht verbergen können, den Gottesdienst allein versehen. Die Anzahl der Christen im ganzen Bisthume beläuft sich auf 40,000 Seelen. Zu Macao befinden sich die Bevollmächtigten verschiedener Missionen, auch besteht daselbst das Chine-

sische Seminar der Congregation des heiligen Lazarus, welches anfänglich in Peking errichtet, von Lamiot zur Zeit der Verfolgung im Jahre 1835 in diese Stadt übertragen wurde. Ein anderes Chinesisches Seminar, von demselben Orden geleitet, befindet sich in einem Dorfe der Tartarei jenseits der großen Mauer. Die christliche Religion ist im ganzen Chinesischen Reiche bekannt, und es bedarf blos einer günstigen Gelegenheit, daß dieselbe sich mit reißender Schnelligkeit ausbreite. Es braucht nur eines Constantin's, so behaupten alle Berichte der Missionäre, um 300 Mill. Seelen in den Schooß der christlichen Kirche zu führen. Der jetzige Kaiser zeigte sich beim Antritt seiner Regierung den Christen wenig geneigt. Blut floß; jedoch waren die Verfolgungen weniger lebhaft als früher; sie hörten auf und obwohl die Verordnungen der Proscriptionen noch bestehen, so hängt deren Anwendung heutzutage von den Statthaltern des Kaisers und den hohen Mandarinen ab, deren eigenes Interesse sie bestimmt, die Christen nicht zu belästigen. Man sagt selbst, der Kaiser dulde sie wissentlich, und versichert, er kenne das Christenthum und achte dasselbe. Die geringe Folge, welche dem 1836 ergangenen Edicte gegeben wurde, scheint diese Meinung zu unterstützen. Dasselbe schien besonders gegen die Engländer gerichtet, deren politischen Einfluß der Kaiser fürchtet. Man hat seitdem bei mehreren Personen katholische Bücher weggenommen, ohne daß für Jene etwas Widriges daraus hervorgegangen wäre.

Neue Schriften,

welche im **literar. artist. Institut in Bamberg** angekommen und zu haben sind:

Lang, Dr. K. F. W., Erzählungen aus der alten Geschichte gr. 8. Leipzig geh. 2 fl. 15 kr.

Stromberg, A. v., Fortunat. Ein Feenmärchen. 2 Theile. 8. Leipzig. geh. 6 fl. 57 kr.

Heinse, W., sämmtliche Schriften. Herausg. v. H. Laube. 10 Thle. 8. Leipz. geh. 12 fl.

Funck, Z., aus dem Leben zweier Schauspieler: Aug. Wilh. Iffland's und Ludw. Devrients. 8. Leipz. geh. 2 fl. 42 kr.

Schulze, Dr. G. B., das veranschaulichte Weltsystem, oder die Grundlehren der Astronomie und deren leichte und sichere Veranschaulichung, durch eigenthümliche Versinnlichungswerkzeuge dargestellt und nachgewiesen. Mit 2 Abbild. Mit 2 Abbild. gr. 8. Leipz. 1 fl. 3 kr.

Flügel, Dr. J. G., Triglotte oder kaufmännisches Wörterbuch in 3 Sprachen. Deutsch, Engl., Französisch; enthaltend die technischen Ausdrücke des Handels, der Manufakturen der Schifffahrt und der Rechte. 2 Thle. gr. 8. Leipz. geh. 5 fl. 24 kr.

Valentiner, C., das Leben Christi in unserm Gemüthe. Briefe. geh. 54 kr.

Böttiger, K. W., literarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilderungen aus K. Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlasse. 1. Bdchen. gr. 8. Leipz. geh. 2 fl. 42 kr.

Most, G. Fr., ausführl. Encyclopädie der gesammten Staats-Arzneikunde. Zwei Bände, die in Heften von 12 Bogen erscheinen. 1. Heft. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 30 kr.

Nissen, J., Vorbilder der Tugend in 120 Beispielen aus der Welt- und Menschengeschichte. Zur Befestigung im Guten für die heranwachsende Jugend. Mit illum. Bildern. 8. Kiel geb. 1 fl. 48 kr.

Witte, K., das preußische Intestat-Erbrecht aus dem gemeinen deutschen Rechte entwickelt. gr. 8. Leipz. 2 fl. 42 kr.

Hauch, C., der Goldmacher. Eine Schilderung aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Aus dem Dänischen übersetzt von W. C. Christiani. 2 Thle. 16. Kiel. 4 fl. 30 kr.

Grobau, Dr. W., chemisch-physiologisches System der Pharmakodynamik oder vollständiger Parallelismus des chemischen und dynamischen Charakters der unorganischen und organischen Stoffe. 1. Thl. gr. 8. Kiel. 3 fl. 54 kr.

Hermes, Dr., die heil. Passion. In 8 während der Fastenzeit 1837 gehaltenen Predigten. gr. 8. Kiel. 54 kr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) Wer an den Nachlaß der dahier verlebten ledigen Dienstmagd **Katharina Rudolph**, gebürtig aus Ebern, aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche am Montag

den 12. März l. J.

Früh 10 Uhr bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung dieser Nachlassenschaft hierorts geltend zu machen.

Bamberg, 9. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

Aus der Revier Burgwindheim werden am Donnerstag den 22. d. Mts., Vormittag 9 Uhr im Gasthause zum Hirschen in Burgwindheim

378 Klafter Fohren und Fichten, Scheit- und Prügelholz vom Distrikte Wustung,

130 Klafter Fohren, Birken und Aspen Scheit- und Prügelholz vom Distrikte Pfarrtännig, nebst Wellenholz

hievon und eine geringe Quantität Kleinnutzholz öffentlich versteigert.

Sign. den 14. Febr. 1838.

Königl. Forstamt Ebrach.

Griesmeyer.

Bekanntmachung.

(3. a.) Auf Andringen eines Hypothekengläubigers soll der dem **Konrad Reichert** zu Dörfleins zugehörige Acker am Hutanger, 1/8 Morgen 7 Ruthen groß, B. No. 730 öffentlich versteigert werde, wozu Bietungstermine auf

Donnerstag den 1. März d. J. Vormittags 10 Uhr

mit dem Bemerken angesetzt wird, daß der Verkauf nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes §. 64. geschicht und die Strichsbedingnisse im Bietungstermin bekannt gemacht werden sollen.

Bamberg den 5. Febr. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

(3 b) **Heinrich Benner**, Sandgiesser aus Hochstein (Rheinbayern), wird ersucht, seiner verwittweten Mutter baldigst Nachricht von seinem jetzigen Aufenthaltsorte zu geben.

Holz-Verstrich.

(3 c.) In den Freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldungen, den Revier Dankenfeld werden

7 Klafter Buchen, Scheitholz,
23 „ Birken, „
519 „ Föhren, „
19 „ Aspen, „

im Versteigerungswege verkauft.

Der Versteigerungstermin ist auf Montag

den 5. März 1838,

anberaumt, bei welchen die weitern Bedingnisse bekannt gemacht werden. Die Zusammenkunft findet zu Dankenfeld früh 9 Uhr Statt.

Trabelsdorf, 12. Febr. 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Bamberg. → № 51. ← Dienstag, 20. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. Februar 1810. Andreas Hofer wird zu Mantua erschossen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* München, 17. Febr. Die Rohheit und das zügellose Betragen der jungen Bursche, besonders auf dem Lande, haben schon seit längerer Zeit das ernsteste Augenmerk der Regierungen auf sich gezogen, und die von Tag zu Tag sich häufenden Raufereien, welche meistens mit lebensgefährlichen Verwundungen oder Tödtung verbunden sind, erfodern wahrhaft das Ergreifen energischer Maßregeln. Wie sehr alle besseren Gefühle in vielen Gemüthern erloschen sind, und wie der Mangel an Religion zu den schwersten Verbrechen führt, davon lieferte unter Andern eine in einem ungefähr einige Stunden von hier entfernten Dorfe verübte grausame That den traurigen Beweis. Ein lediger Bursche, Soldat im Regimente König, befand sich im genannten Dorfe im Urlaube, und als am letzten Sonntage seine Hausgenossen sich sämmtlich in die Kirche begeben hatten, ergriff er ein Messer und mordete durch einen Stoß mit demselben sein eigenes zweijähriges Kind. — Er wurde bald nach der schaudervollen That ergriffen, an das k. Landgericht in Ebersberg und von da in das hiesige Militärgefängniß abgeliefert. — Mit allgemeiner freudiger Theilnahme nahm das Publikum die Nachricht auf, daß Se. Erlaucht der Herr Generallieutenant Graf Pappenheim auf dem Wege der Besserung sich befinde. Der Herr Graf soll hier seiner völligen Genesung entgegen sehen — Nun scheint es doch mit dem Beginnen unserer Eisenbahn Ernst zu werden, obgleich durch mehrjährige Täuschung belehrt, das Publikum im Allgemeinen noch immer nicht recht daran glauben will. Die Schießstätte am Karlsthor soll der Anfangspunkt der Bahn und die Magazine hier errichtet werden. Sämmtliche Mitglieder der Schützengesellschaft vereinigen sich in kommender Woche, um in Hinsicht der Abtretung dieses sehr besuchten Unterhaltungsortes, und der anderweitigen Entschädigung mit dem Komite der Eisenbahngesellschaft in Unterhandlungen zu treten. Mögen dieselben doch rasch vor sich gehen und nicht neue endlose Zögerungen provociren. — Seit zwei Tagen schneit es unaufhörlich, und heute liegt so viel Schnee, daß wir uns nicht leicht eines Winters erinnern können, wo eine so bedeutende Quantität Schnee's gefallen ist. Die Passage der Strassen ist für Fußgänger wie für die Wagen, sehr gehemmt und beschwerlich, und besonders sind ausserhalb der Stadt alle Spuren von Wegen verschwunden. — Zu berichtigen haben wir, daß der kürzlich verstorbene Herr von Eichthal, kein Bruder des Banquiers Eichthal, sondern ein naher Verwandter desselben war. Seine rastlosen Bemühungen um den hiesigen literarischen Verein haben stets dankbare Anerkennung gefunden. — Der Sommerbiersatz für München ist auf 4 kr. 2 pf. festgesetzt mit Ausschluß des Lokalaufschlages. —

, München, 17. Februar. Man spricht davon, daß mit kommendem Frühjahre alle beurlaubten Soldaten zu ihren Regimentern einberufen werden sollen; in wieferne diese Gerüchte und der zugleich dabei angegebene Zweck der alsobaldigen Zusammenziehung eines Uebungslagers gegründet seyen, bleibt dahingestellt. — J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern, bringt seit der Abreise Höchstihres durchlauchtigsten Gemahls einen großen Theil ihrer Zeit in Gesellschaft Ihrer königlichen Mutter zu. — Seit den 10 Jahren erinnert man sich nicht, hier einen fröhlicheren Carneval verlebt zu haben, als in diesem Jahre, und man verspricht sich, da nun wieder Schnee gefallen und die Kälte im Steigen ist, eine nochmalige große Hofschlittenfahrt mit ansehen zu können. — Den entstellenden Schilderungen unseres hiesigen socialen Lebens, so wie den oft rein, wie man zu sagen pflegt, vom Zaun herabgebrochenen Angriffen auf Bayern und seine inneren Verhältnisse, wie solche in einigen Blättern des Auslandes stehende Artikel werden zu wollen scheinen, widmet man hier so wenig Beachtung, als sie es verdienen. — Der K. Reichsarchivs-Kanzellist Herr Muffat hat im vorigen Jahre schon von dem Besitzthume Seiner K. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, dem Schlosse Hohenschwangan eine nach authentischen Quellen bearbeitete Geschichte im eigenen Verlage herausgegeben. Wir bezweifeln auch nicht, daß diese Arbeit von einem Manne, der als einer der thätigsten Literaten Münchens genannt werden kann, auch im Auslande Anerkennung und Würdigung finden dürfte. — Wie wir vielseitig erfahren, so nimmt in unserm Oberlande, in der Gegend von Jachenau, der Wilddiebstahl und Wildfrevel in gegenwärtiger Jahreszeit bedeutend überhand. So strenge auch unsere Gesetze hierüber sind, so läßt die dortlebende robuste Menschenklasse sich dennoch nicht abhalten, diesen Leidenschaften zu fröhnen.

Am 16. dem Stiftungstage des hiesigen Kunstvereins, der jetzt gegen 1900 Mitglieder zählt, findet, wie alljährlich, die Verloosung der angekauften Bilder und Kunstgegenstände, etwa hundert an der Zahl, statt. Es sind darunter sehr werthvolle Gemälde bis zum Preise von 89 Carolinen.

Die Freifrau v. Bayersdorf, welche seit längerer Zeit krank darnieder lag, ist, nach Münchener Blättern, wieder auf dem Wege der Besserung. — Am 5. d. M. brannte das Oekonomie-Gebäude des gräfl. Preysing'schen Herrschaftsgerichts in Prien ab. Nichts als das Vieh konnte gerettet werden.

Tegernsee, 15. Febr. Seit zwei Tagen haben wir hier wieder 12 — 15 Grad Kälte, und der See wird nunmehr schon länger als 4 Wochen nach allen Richtungen zu Fuße passirt; eine gute Schlittenbahn ist der Förderung des Holzes aus den Bergen günstig; es ist wahrhaft erstaunenswerth, welche ungeheure Stämme die hiesigen Gebirgsbewoh-

ner bei dieser Jahreszeit mit [illegible] Pferde, wobei sich zwei Männer zur Aushülfe befinden, aus den Bergen herausschleppen, wobei übrigens nur die große Aufmerksamkeit und Gewandtheit derselben in dieser Arbeit die oft drohende Lebensgefahr beseitigt. — Das von Steinmetz Ripfel ausgeführte großartige Monument Sr. Durchl. des kais. russischen Gesandten, Fürsten Gagarin, welcher sich unser stilles Thal zum Ruheplatz nach einem so thätigen und geräuschvollen Leben in der großen Welt aussuchte, ist nunmehr vollendet und wird demnächst aufgestellt werden; es ist ganz nach Art des in München dem Dichter Michael Beer gewidmeten Denkmals und wird eine schöne Zierde des hiesigen Gottesacker bilden. — Ein sehr erfreulicher und willkommener Gast war vor einigen Tagen hier der unternehmende Mechanikus Manhardt aus München, welcher in seinem Geburtsorte Gmünd an der Mangfall eine große Fabrikanstalt (Eisenhammer und Flachsspinnerei) anzulegen gedenkt, und den sehr günstigen, mit einer ausgezeichneten Wasserkraft versehenen Platz bereits an sich gebracht hat. Wenn ein solches holzconsumirendes Unternehmen hier vollkommen an seinem Platze ist, so ist dieß auch das beste Mittel, in hiesiger Gegend den Fortschritt des Verkehrs und der Bevölkerung zeitgemäß zu befördern, in welcher Hinsicht es jede Begünstigung verdient. (B. Landbote.)

* Bamberg, 18. Febr. Das landwirthschaftliche Comite von Oberfranken in Bayreuth hat im Intelligenzblatte eine Bekanntmachung erlassen, worin in Gemäßheit einer Mittheilung des General-Comite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern allen jenen Bewohnern des oberfränkischen Kreises, welche mit der Seidenwürmer- oder Maulbeerbaumzucht bereits schon den Anfang gemacht, oder solches noch zu thun gedenken, bekannt gemacht wird, daß sie mit ihren Anmeldungen und Anfragen um Maulbeerbaum-Stämmlinge und Saamen, so wie um Seidenraupeneier nicht mehr, wie früher häufig geschehen, an das genannte General-Comite zu München, sondern an das landwirthschaftliche Comite in Bayreuth sich zu wenden haben, weil dortselbst deren Gesuche unberücksichtiget bleiben müßten. Zugleich werden die für den inländischen Seidenbau sich Interessirenden aufgefordert, ihre für das laufende Jahr 1838 beabsichtigten Gesuche mit vollständig ausgefertigten Zeugnissen ungesäumt an das erwähnte Comite in Bayreuth einzusenden.

△ Aschaffenburg, 17. Febr. Aus einem Briefe aus München will man entnehmen, daß Se. Maj. der König kommenden Frühling uns mit einer längeren Anwesenheit erfreuen werde. — Dem Vernehmen nach läßt S. M. der König auf eigene Kosten einen neuen Stock auf das Institutsgebäude der englischen Fräuleins dahier setzen. — Die bekannte Sängerin Sabine Heinefetter wird in Kurzem hier, wo sie 2 eigene Häuser besitzt, eintreffen, und sich in einem Concerte zum Besten unserer Kleinkinderbewahrschule hören lassen. — Aus Frankfurt spricht man Befürchtungen aus, daß der bis auf den Grund gefrorne Main, sich nur langsam vom Eise freimachen, und daß dadurch vielen Tausenden Schaden erwachsen dürfte. Doch habe, schreibt unsere Zeitung, der lange nordische Winter Frankfurt einen Gewinn gebracht. Er habe das Steinkohlenbrennen gelehrt, und dadurch die Stadt 7000 Stecken Holzes in diesem harten Winter weniger verbraucht, als in sonst gewöhnlicher Winterszeit, wodurch viel erspart und den Speculationen der Forstverwaltungen ein Ziel gesteckt worden wäre.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 17. Febr. Gestern Abends gegen 6 Uhr ist ein Raubmord mitten in der Stadt, in einer Parterrestube, welche eine öffentliche Schenkwirthschaft ist, bei Tageslicht mit grenzenloser Frechheit an der Wirthin, einer ältlichen Frau, in Abwesenheit ihres Mannes vollbracht worden. Genau derselbe Fall ereignete sich bereits vor drei Jahren, wo das Gericht einen Preis auf die Entdeckung des Thäters vergeblich setzte, so daß man auf den Gedanken kommt, jener Bösewicht habe seine Schandthat wiederholt. Auch vor acht Jahren geschah eine Ermordung, worauf ein Tischlergeselle verhaftet wurde, der aber leugnend im Kerker starb. Es wäre schrecklich, wenn man nur vermuthen dürfte, alle drei ungeheure Frevel seyen von einer Mordfaust vollbracht. Wir werden zu seiner Zeit das Nöthige in dieser Beziehung mittheilen.

Großherzogthum Sachsen-Weimar. — Weimar, 14. Febr. Das gestrige ärztliche Bulletin lautet: „Seine Königl. Hoheit der Großherzog gehen mit jedem Tage einem besseren Gesundheitszustande entgegen; alle Zeichen einer baldigen gänzlichen Wiedergenesung sind vorhanden, und wir können, mit den innigsten Wünschen, daß die Vorsehung auch ferner über das Leben unseres gnädigsten Landesherrn schützend wachen möge, diese öffentlichen Anzeigen hiermit schließen. Dr. Schwabe. Dr. Huschke.“ (Weim. Ztg.)

Hannover. — Wahlen zur Ständeversammlung. Zweite Kammer. Von der Stadt Göttingen, Hr. Justizrath Hugo. — Von den Grundbesitzern in den Osterstader und Lehe-Stoteler Viehlander Marschen, Hr. Dr. jur. Jöppert, Grundbesitzer zu Lehe. — Von den Gruppenhagenschen Grundbesitzern, Hr. Bürgermeister Westerhausen zu Lauterberg. — Für den ersten bäuerlichen Wahldistrikt des Fürstenthums Lüneburg, Hr. Riechelmann, Hofbesitzer zu Wilhelmsburg. — Von den Calenbergschen Grundbesitzern, Hr. Oekonom Schaaf. — Von den Hildesheimschen Grundbesitzern, die Hrn. Domsyndicus Werner zu Hildesheim und Bergrath von Unger zu Salzliebenhalle. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — Die Kölner Zeitung schreibt vom 14. Febr. „Wir sind ermächtigt, unsern Lesern die ihnen und den Betheiligten der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft insbesondere erfreuliche Mittheilung zu machen, daß nach einem heute hier eingegangenen Rescripte des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz des Königs Majestät die Genehmigung zu der beantragten Anlage einer Zweigbahn nach Eupen zu ertheilen und zugleich die Erhöhung des auf drei Millionen Thaler festgesetzten Aktienkapitals bis zum Betrage von vier und einer halben Million Thaler zu bewilligen geruht haben.“

Coblenz, 16. Febr. Dicht vor Loef hat sich bei dem Eisgange das Eis gestopft, so daß das Wasser bei Hatzenport so hoch in den Ort stieg, daß es in der Stube des Gastwirthes Kranz stand. In Alf haben mehre Schiffe Schaden gelitten; ein Schiff des Joseph Maas wurde unter die hölzerne Brücke, das andere darauf geworfen, so daß die Brücke theilweise abgerissen werden mußte, um die Schiffe frei zu machen. In Kaimbt und Reil stehen die Eismassen Haus hoch, und oben darauf liegen mehrere Schiffe, die da Schutz gesucht hatten, und also ohne Schaden nicht weg kommen. Auch in Neuendorf dicht bei Coblenz liegen ebenfalls Schiffe auf der Eismasse in augenscheinlicher Gefahr am Ufer. In Trarbach stand das Wasser hoch in der Stadt; ebenso in Bernkastel, wo ebenfalls Schiffe auf dem an den Ufern aufgehäuften Eismassen liegen. (Rhn. u. Mos. Z.)

Oesterreich. — * Wien, 15. Febr. In Folge der am 12. Febr., dem Geburtsfest des verewigten Kaisers Franz, plötzlich eingetretenen Unpäßlichkeit S. M. des Kaisers sind die bei Hof angeordneten Carnevals-Festlichkeiten abgesagt und verschoben worden. Gestern sollte bei J. M. der Kaiserin Mutter ein Kinder-Caroussel der Familie des Erzherzogs Franz Karl

und einigen Kindern des hohen Adels seyn, und heute war Ball bei Hofe angesagt. Es ist natürlich, daß die Einstellung dieser Feten sogleich im großen Publikum bekannt wurde und die lebhaftesten Besorgnisse erregte. Zur größten Beruhigung des Publikums zeigten sich jedoch vorgestern Abend II. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl mit seiner erl. Gemahlin im Burgtheater und verweilten bis zum Schluß, woraus man beruhigend schloß, daß eine unmittelbare Gefahr in dem Zustand des erhabenen Kranken verschwunden sey. Gestern und heute machten sämmtliche Mitglieder der kaiserl. Familie ihre Spazierfahrten, und man erfuhr mit freudiger Theilnahme, daß sich S. M. bereits in voller Genesung befinde. Es wurden auch bei diesem Krankheits-Anfall keine Bulletins ausgegeben. J. M. die Kaiserin, welche mit liebevoller Pflege ihrem erhabenen Gemahl stets an der Seite steht, war von diesem Krankheitsanfall sehr ergriffen, so daß sie gestern gleichfalls ihre Appartements hütete. Allein heute begab sich J. M. bereits in ihre Kapelle, um der heil. Messe beizuwohnen, und Abends findet auf ausdrücklichem Befehl S. M. des Kaisers der Kammerball statt. Die Freude im Publikum hierüber ist ungetheilt. — Dem Vernehmen nach ist dieser Tage ein Kurier nach Hermannstadt an S. k. H. den Erzherzog d'Este abgegangen, welcher ihm den Befehl zur Auflösung des dortigen Landtags überbringt. S. k. H. wird, wie es heißt, sogleich nach derselben seine Rückreise hieher antreten. Die Stände beschäftigen sich nach geschehener Installation der jetzt durch die Ernennung S. M. des Kaisers verfassungsmäßig organisirten Landesstellen mit den Gravamina. Nach andern Gerüchten soll obiger Kurier blos den Befehl zu einer Vertagung überbringen.

Großbritannien.

London, 12. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses hatte bei Abgang des Couriers die Discussion statt über die Motion des Lord John Russel, das Haus solle sich über die Armenbill zum Committee bilden. Sir W. Molesworth kündigte an, daß er eine Motion einbringen werde, welche zum Gegenstande habe, das Haus möge eine Adresse an die Königin richten, mit der Erklärung, daß es kein Vertrauen zu Lord Glenelg, dem Minister der Colonien, habe. Die Sitzung des Oberhauses both wenig Interesse dar, Lord Brougham und Lord Fitzwilliam haben Protestation gegen die Canadabill eingelegt, allein dieses ist nur eine Förmlichkeit, die ohne Folgen bleibt. — Aus Canada sind keine neueren Nachrichten eingelaufen; man erwartet die Ankunft mehrerer Paketboote, die von widrigem Winde zurückgehalten werden. Aus Neu-Braunschweig gehen fortwährend Truppen nach Canada ab. — Die Journale von Halifax vom 20. Jan. behaupten, die Revolte in den beiden Canadas sey gänzlich erstickt; nach ihrer Angabe wäre Papineau gegenwärtig zu Washington. — Lord Stanley, der früher mit Sir R. Peel im Ministerium war, ist gefährlich erkrankt.

Londoner Börse vom 12. Februar. Consols 9'½, akt. Rente —, mit Coup. 18½, Diff. —, Pass. —, portug. —, 3 ½ 18.

Frankreich.

†? Paris, 14. Jan. Die Pärs berathen das Gesetz über die Irrenhäuser mit dem größten Fleiße; die Opposition wirft dem Ministerium vor, es wolle sich durch die Paragraphen des Gesetzes, welche die Aufsicht über die Geisteskranken der Administration, allein mit beinahe gänzlicher Ausschließung der Gerichte zuschreiben, eine neue Waffe für seine Willkühr schaffen, um diejenigen seiner Gegner, deren Feindschaft sich blos auf exaltirte Meinungen beschränkt, die man daher nicht vor die Gerichte und in die Gefängnisse bringen kann, als Narren provisorisch unschädlich machen zu können. Es ist kaum denkbar, daß die Regierung wirklich einen solchen Gedanken im Sinne gehabt habe, indessen die Bestimmungen des Gesetzes bieten die Möglichkeit davon dar, und die Presse ist froh, dem Ding eine politische Seite abgewonnen zu haben. — Der Vorschlag des Herzog v. Bassano, zur Modifikation der Geschäftsordnung, hat bei den Pärs vielen Beifall gefunden, und wird dazu beitragen, der ersten Kammer den Theil des Ansehens wieder zu geben, welches ihre Geschäftskenntniß und Gewandheit in allen praktischen Dingen verdient. — Die Deputirten werden erst morgen wieder öffentliche Sitzungen halten; in den Bürraux hat die Linke einen neuen Sieg davon getragen, indem Hr. Sauzet gegen Persil zum Präsidenten einer Commission ernannt wurde. Die Regierung will 1,500,000 Fr. geheime Fonds verlangen, 200,000 weniger als voriges Jahr; man sagt, es werde sich ein heftiger Streit über diese Frage entspinnen. — Die Regierung hat im Sinne, zuerst auf ihre Rechnung die Eisenbahnen von hier nach Havre, Brüssel und Orleans, dann von Marseille nach Avignon bauen zu lassen. Später würde man die Strecke von Avignon nach Lyon, und von hier nach Straßburg unternehmen. — Es circulirt unter den Wählern von Paris eine Bittschrift, um ein Gesetz zu erwirken, durch welches die Handels- und Gewerbsleute, die sich falscher Maaße und Gewichte bedient haben, ihres Wahlrechts verlustig erklärt werden. Seit 4 Jahren sind über 200 Fälle der Art vor das Zuchtpolizeigericht gekommen; der code penal zählt sie aber blos zu den Vergehen und so ziehen sie nicht den Verlust der bürgerlichen und politischen Rechte nach sich. — Der Courier enthält ein Schreiben eines Herrn Resonan, pensionirten Offiziers, welcher sich über die Willkühr und den Favoritismus beklagt, mit welchem das Schicksal der Offiziers entschieden wird, und die Entmuthigung und Unzufriedenheit, die in der Armee herrscht, mit den schwärzesten Farben schildert.

†† Paris, 14. Febr. Man spricht hier seit einigen Tagen von Veränderungen, die mit nächstem in unserem diplomatischen Corps vorgehen sollen; Herr von Bussiere, Gesandter in Dresden, soll nach Frankfurt als Gesandter beim deutschen Bund an die Stelle des Baron Allayes de Cipraies, welcher als Geschäftsträger nach Mexico bestimmt ist, versetzt werden, den Gesandtschaftsposten in Dresden soll der bisherige Geschäftsträger in Meriko Baron Deffaudes erhalten. — Die Schritte, die der Herzog von Montebello zu Lucern gethan hat, um die Entfernung des Prinzen Louis Napoleon zu bewirken, erregen hier wenig Aufmerksamkeit, da man ohnehin weiß, daß Louis Philipp entschlossen ist, um jeden Preis den Prinzen in die neue Welt zu schicken. Hr. von Montebello soll zuerst die Schweizer in Güte zur Austreibung des Napoleoniden zu bewegen suchen, ja ihnen einige commercielle Conzessionen machen, oder wenigstens zu machen versprechen, im Falle aber dieß nichts hilft, eine ernstliche Sprache führen; man glaubt indeß, daß der Prinz es nicht so weit kommen lassen, sondern, um die gastfreien Schweizer nicht in Verlegenheit zu bringen, freiwillig auf einige Zeit wenigstens sich wieder nach Amerika begeben werde. — Hr. v. Talleyrand, welcher vor einem Monate seinen 84. Geburtstag gefeiert, ist seit einigen Tagen wieder erkrankt; sein Zustand soll mehr Besorgnisse als je einflößen. Er verwendet einen großen Theil des Tages darauf, seine Papiere zu ordnen, und solche zu verbrennen, die seine Freunde compromittiren könnten; diese letzteren sehen diese Beschäftigung als ein schlimmes Vorzeichen an. Auch der Eifer, womit die Sammler von Handschriften seit einigen Tagen Briefe oder Billete von

der Hand des berühmten Diplomaten zu erhalten suchen, gilt bei den Abergläubischen für ein böses Omen. Andere indeß schütteln ungläubig den Kopf und meinen, Hr. Talleyrand sey niemals gesunder, als wenn die ganze Welt glaube, er liege in den letzten Zügen, da man aus dem alten Fuchse nie klug werden könnte.

* Paris, 14. Febr. Zur Linken des Palastes der Deputirtenkammer befindet sich ein hoher imposanter Saal, mit einer ernsten Dekoration; unter den Statuen, die ihn verzieren bemerkt man das Gypsmodell zur Bildsäule Mirabeau's. Dieser Saal heißt; „La salle des pas perdus“, hier verkehren die Deputirten mit den Wählern, mit den Supplicirenden, überhaupt mit den Fremden, d. h. mit allen, die nicht Deputirte sind. Auch finden sich hier die Journalisten ein, die Neuigkeitsjäger, die Abgesandten der Bankiers, kurz alle die, denen daran liegt zu jeder Zeit in die parlamentarischen Geheimnisse zu dringen; besonders während einer ministeriellen Crisis bietet la salle des pas perdus ein sehr lebendiges, pittoreskes Schauspiel dar, wie eben gegenwärtig. Die einflußreichern Journalisten erscheinen bereits; die Börse und die Pairskammer hat ihre Repräsentanten da, das Cabinet fängt an ernstlich zu wanken. Die Fluktuation der Parteien unter ihm wird so heftig, daß sie auf nahen Sturm deutet. Es giebt Epochen, wo die Diskussionen der französischen Deputirtenkammer weiter nichts, als oratorische Exercitien sind, wobei die Ministerportefeuilles als Preise den geistreichsten und gewandtesten Wortkünstlern bleiben, und eine gewichtige Sentenz, brillante Witzfeuerwerke reichen dann hin, um zu blenden und hinzureißen. Wären wir noch gegenwärtig in einer solchen Epoche, so stände es nicht besser um Herrn Molé und die seinigen; dergleichen rhetorische Werkzeuge wissen Hrn. Thiers und Hr. Guizot ganz anders zu handhaben. Allein es handelt sich um Geld, um weiter nichts, es handelt sich um die Rentenumwandlung und um die Eisenbahnen. Das Gesetz über die Eisenbahnen hat durch die Gewalt eine politische Bedeutung gewonnen. Die Regierung hat es heute in die Kammer gebracht, und hofft diesem Entwurf die Priorität vor dem Gesetzvorschlage des Hrn. Gouin zu erzielen; gelingt ihm dieß, so wird die Rentenkonversion auf unbestimmte Zeit vertagt, dann braucht man die Capitalien für die Anlegung der Eisenbahnen und demnach reichen die Mittel des Schatzes nicht aus, 3 bis 400 Mill. zurück zu geben. Das Ministerium scheint uns aber ein gewagtes Spiel zu spielen; wird das Projekt Gouins von der Kammer vorgeschoben, so ist ja die Existenz des Kabinets schon dadurch gefährdet. Nun kommt es aber noch ferner darauf an, ob die Kammer, die zum Theil aus Bankiers, Großhändlern und Spekulanten besteht, der Regierung die großen Communikationslinien überlassen wird, die sie für sich in Beschlag nehmen will. Die Debats, die nirgends gerade ausgehen, wollen den Knoten in der Mitte entzweischneiden; die Eisenbahnen sollen zur Hälfte der Verwaltung des Straßen- und Brückenbaues, zur Hälfte den Privatgesellschaften überlassen werden; es soll das Land mit dem Staate konkurriren, d. h. doch am Ende nichts anders, als das Land soll mit dem Lande konkurriren, denn Beider Interessen fließen doch am Ende in eins zusammen, oder, wenn dem nicht so wäre, so stünde es um Beide schlecht. — Die französische Kirche besteht hier seit acht Jahren; sie hat mancherlei Widerwärtigkeiten erleiden müssen, als da sind: Citationen vor die Gerichte, Verfolgungen der Huissiers gegen nicht bezahlte Hausmieth u. s. w.; unter allen diesen Stürmen ist sie gewachsen und erstarkt, wie die Eiche auf dem Berge; sie ist aus einem Lokal ins andere gezogen, sind hat sogar nicht verschmäht, ihren Tabernackel in einem vormaligen Pferdestall aufzuschlagen, und so groß ist die Macht religiöser Begriffe, daß sie selbst unter dieser grotesken Form aufs Volk gewirkt. Chatel, der Oberpriester, der Primas der franz. Kirche, wie er sich nennt, steht bei den unteren Klassen in solchem Ansehen, daß ihm sogar Wunder zugeschrieben werden. Die orthodoxe Kirche, die an solchem Skandal große Aergerniß nimmt, hat dieser Tage zu ihrem Troste einen jungen Kandidaten der Theologie, der sich zum Assistenten in der franz. Kirche hatte anwerben lassen, in ihren Schoß zurückkehren sehen.

Seit einigen Tagen gefallen sich gewisse Leute darin, das Gerücht von dem Tode des Königs zu verbreiten, man weiß nicht, aus welchem Grunde, es sey denn, daß bei dem Mangel an Tagsneuigkeiten einige müßige Köpfe diese witzlose Nachricht erfunden haben, um die Zungen in Bewegung zu setzen. Louis Philipp erfreut sich der besten Gesundheit. — Nachrichten aus New-Orleans zufolge war daselbst am 3. eine schreckliche Feuersbrunst, die in Kurzem 20 Häuser, welche mit Waaren angefüllt waren, verzehrte. Der Schaden wird auf 800,000, nach andern auf 1—2 Millionen Dollars geschätzt. Mehrere Personen sind dabei umgekommen; man weiß noch nicht, wie das Feuer entstanden.

Der Kriegsminister hat die Reorganisation der Fremdenlegion für den Dienst in Nordafrika angeordnet.

Pariser Börse vom 14. Febr. 5proz. 109 Fr. 50 Ct. — 3proz. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 99 Fr. — 5proz. Span. 19 $\frac{1}{2}$. — Pass. —. — 3proz. Portug. 17 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1527. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 670. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas —.

Serbien.

Von der serbischen Grenze, 23. Jan. Herr Lazarovich, Bürgermeister, und Hacsich, Magistratsrath von Semlin, begeben sich zu Anfang des künftigen Monats Februar neuerdings nach Kragujewatz (der Residenz des Fürsten Milosch), um an der Vollendung des Constitutionsentwurfes für Serbien zu arbeiten. Man hofft jetzt eher damit zu Stande zu kommen, als das erstemal, wo sich bedeutende Hindernisse in den Weg setzten. — Der Semliner Contumazarzt, Dr. Nagy, der vom Fürsten Milosch zur Regulirung der Contumazanstalten nach Serbien berufen worden, hat dieses schwierige Geschäft mit großer Umsicht zu Stande gebracht. Bei seinem Abgang aus dem Lande war der Gesundheitszustand befriedigend; allein nach 14 Tagen ist die Pest neuerdings zu Jagodina ausgebrochen, dem zufolge die Contumazperiode auf der österreichischen Grenze sofort auf dem dritten Grad verbleibt. Fürst Milosch hat den erwähnten Contumazarzt, Hrn. Nagy, mit tausend Stück Ducaten honorirt. (Allg. Ztg.)

Kurse.

Augsburg, 17. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 3/4 P., 113 1/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 17. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1726. 100 fl Loose b R. Br. — G. 260. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150. 500 fl. L. do. Br — G. 120 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. , G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 35 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 1/2. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 16. Febr. St. Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103 Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 100 3/4.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 51. (20. Februar 1838.)

Erinnerungen aus den französischen Feldzügen in Afrika.

II. Die Ebene des Feigenbaumes stößt im Süden an eine Verzweigung des kleinen Atlas und an das Gebirg der Beni-Amer, eines rohen Stammes, welcher ein Corps von 8000 Reitern ins Feld stellt; im Norden erreicht sie das Meer; im Westen die Zugänge von Oran; gegen Osten wird die Grenze durch den Wald Muley-Ismael und den kleinen Bach Tlelat gebildet. Der Wald von Muley-Ismael ist in den afrikanischen Annalen durch ein mörderisches Gefecht berühmt geworden, in welchem der Obrist Oudinot getödtet wurde; er würde in Europa höchstens für ein Dickicht gelten. Ueberhaupt sind große Bäume in Afrika seltener; doch findet man in der Umgegend von Tlemecen herrliche Oelbäume in großer Anzahl. Die Wälder besteh n meistens nur aus Mastixbäumen; sie sind sehr niedrig mit kurzen und schwachen, aber dichtbelaubten Aesten.

Das kleine Expeditionskorps bestand aus zwei Abtheilungen. General Perregaux kam von Oran her mit 3000 Mann, zu welchen 1100 Mann unter dem Colonel Combes in der Ebene von Habrah stoßen sollten. Beim General befanden sich Mustapha-Ben-Ismael und dessen Neffe El-Mezari, welcher die Douaren u. Smelas befehligte, zwei befreundete Stämme in der Ebene von Meleta, 4 Lieues von Oran. Dem Colonel folgte der Bey Ibrahim, unter dessen Befehle die türkische Infanterie und einige Familien der Borghiah's standen: letztere wohnen an der Strasse nach Mascara. Sein erstes Bivouac schlug der General auf dem Löwenberg, fünf Lieues von Oran auf. Dieser Berg von höchst seltsamem Ansehen hat seinen Namen von den Löwen, die sich vor dem Kriege daselbst in großer Menge aufhielten; heut zu Tage sind sie selten; die Araber behaupten sogar, sie seyen gänzlich verschwunden.

Am folgenden Tage gelangte das Corps an die Mündung der Mactah, einem Flüßchen, welches aus einem durch die Habrah und den Sig gebildeten Sumpfe fließt. Er schlug sich sodann rechts und rückte in die Ebene Habrah ein, wo der Oberst Combes sich mit ihm vereinigte. Hierauf nahm er seinen Marsch gegen die Habrah, am Fuße des kleinen Atlas.

Mustapha Ben-Ismael, der drei Jahre lang von Abdel Kader in Tlemecen war belagert worden, und den wir erst kürzlich entsetzt hatten, befand sich zum erstenmale in unseren Reihen, und sollte dem Bey Ibrahim huldigen. Die Journale haben sich mit diesem Araberhäuptlinge so vielfach beschäftigt, daß wir seinem Namen einige Notizen beifügen.

Ibrahim ist sechzig Jahre alt, von hohem Wuchse; er trägt sein schönes, mit einem langen grauen Barte geschmücktes Haupt mit vieler Würde: er hätte dem Maler Gros für seine riesenmäßigen Schlachtbilder zum Modell dienen können. Das ist aber auch der einzige Vorzug, der ihm nicht streitig gemacht wird. In der Nähe betrachtet, verliert er alle Würde. Für die Araber war er der Gegenstand der Verachtung und des Hasses, besonders weil er seine Macht blos uns Franzosen zu verdanken hatte und weil er ein Türke war; indeß fürchteten sie ihn; seine Pistolenkugeln waren von sehr gutem Caliber und die Yatagan's seiner Schiaoux hatten eine scharfe Schneide. Später wurde ihm das Beylik von Mostaganem wieder abgenommen; die franz Regierung hatte eingesehen, daß Ibrahim nicht der Mann sey, sie bei den Arabern zu vertreten.

Ibrahim ließ stets seinen Sonnenschirm, das Zeichen seiner Macht neben sich hertragen; noch begleiteten ihn seine 7 Fahnen und sein Musikkorps, das, wie die Araber behaupten, die Musik des Abdel-Kader, und selbst des Bey von Constantine bei weitem übertrifft. Es befanden sich darunter drei Trommeln mit Katzenfellen bespannt, die einen sehr wunderlichen Ton von sich geben. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Folgendes Ministerialrescript ist an alle Kreisregierungen zur Mittheilung an sämmtliche Rabbiner ergangen und lautet auszüglich: „Das Staatsministerium hat das wohlbemessene „Bestreben wohlgefällig aufgenommen, welches der Dr. Aub, Rab„biner zu Baireuth, im Verein mit mehreren Rabbinern .... zu Läu„terung des isr. Religionsbegriffs.... sowie zur Verbreitung „gediegener Aufklärung.... mittelst Belehrung in wissenschaft„lichen Aufsätzen und Zeitschriften sich vorgesetzt hat. Die kgl. „Regierung wird daher beauftragt, demselben deßhalb die be„sondere Anerkennung des Staatsministeriums auszudrücken.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 15. Febr. Die Wintermesse, welche heute beendigt worden, hat begreiflicherweise noch nicht diejenigen Vortheile wahrnehmen lassen, welche aus der jüngst mit Preußen, in Folge der Abtretung des Blankenburgischen Gebiets, zu Stande gekommenen Convention, einen lebhaften Verkehr von Seiten Preußens auf den hiesigen Messen bezielend, entstehen sollen. Vielmehr darf man Vortheile von der Seite erst nach einiger Zeit erwarten, wenn die Unbequemlichkeiten, welche die Besteuerung der von Preußen her zur Messe ankommenden Waare jetzt noch veranlaßt, beseitigt oder doch bedeutend vermindert seyn werden, was zu bewirken aber die hzgl. Regierung sich eifrigst angelegen seyn läßt. — Bei der, während der Messe im hiesigen Hoftheater sich produzirenden Beduinen-Gesellschaft hatten wir das Unglück, zu sehen, wie einer der Beduinen von seinen Kameraden aus Unvorsichtigkeit erschossen wurde. — Letzthin ist zwischen Hannover und Braunschweig die Convention wegen Abtretung von Ländereien bei Anlegung der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn zu Stande gekommen, welche Convention aber für die Zukunft, da die Hannöverschen Landstände dabei nicht konkurrirt haben, nicht ausreichen dürfte, vielmehr das ganze Unternehmen sehr unsicher macht. — Für das täglich nothwendiger werdende Unternehmen, die Chausseen unseres Herzogthums einer gründlichen Ausbesserung zu unterwerfen, hatte man gehofft, den preußischen Wegbaumeister Böse zu gewinnen, es hat jedoch dieser, nachdem er die Straßen hierorts kennen gelernt, ungeachtet glänzender Versprechungen, diesen Auftrag abgelehnt, und so haben wir die unangenehme Aussicht, das hiesige und das auswärtige Publikum noch immer die seit Jahresfrist beliebt gewordenen Exklamationen über unsere Straßen fortsetzen zu hören. — In einigen Tagen erscheint hier: „die sieben Göttinger Professoren, nach ihrem Leben und ihrem Wirken dargestellt." Nach dieser Darstellung, welche nur bis zu der, durch k. Rescript ausgesprochenen Entlassung geht, erscheinen sämmtliche Sieben, welche rasch ihren Ruf durch das gebildete Europa verbreitet haben, und insbesondere Dahlmann, Ewald und die beiden Grimm als die liebenswürdigsten Männer, welche, weit entfernt von irgend einer Sucht, zu glänzen, sowohl in Privat-, als in amtlichen Verhältnissen eine, gerade bei diesen anerkannt geist- und kenntnißreichen Männern noch mehr zu ehrende Bescheidenheit gezeigt, überall den Ruf unerschütterlicher Rechtlichkeit bewahrt und einer ausgezeichneten Achtung

und Liebe bei ihren Collegen sowohl als den Studirenden genossen haben.

Preußen. — † Berlin, 14. Febr. Seit einigen Tagen weiß man hier durch neue Nachrichten aus Rom, daß die ersten Fortschritte des Gesandten Herrn Dr. Bunsen, durch mancherlei Zwischenfälle paralysirt worden sind, und namentlich die laut verkündeten Entschlüsse der Bischöfe von Paderborn und Münster eine dem Versöhnungsgeschäft nicht günstige Diversion gemacht haben. Der tiefe Eindruck welchen die Nachricht des entscheidenden Staatsschrittes auf die hohe Curie gemacht zu haben schien, ist verflogen, und man betrachtet die milden und versöhnenden Bemühungen des Gesandten gleichsam als Zugeständnisse, auf welchen sich alte Prätensionen erneuen lassen. — In solcher Verlegenheit hat Herr Bunsen um die gemessensten Vorschriften, und wie verlautet, sogar um Abrufung gebeten, welche jedoch schwerlich einem Staatsmanne gewährt werden kann, unter dessen vornehmlichster Mitwirkung sich die Dinge, wie sie sind, gestalteten, und der durch langjährige Erfahrungen und genaueste Kenntniß der persönlichen und thatsächlichen Verhältnisse am meisten berufen erscheint, eine glückliche Lösung herbeizuführen. Daß der Staat keineswegs gesonnen ist, im geringsten nachzugeben, wo Pflicht und Ehre ihm die consequenteste Beharrlichkeit vorzeichnen, ist als bestimmt festzustellen, und beweißt sich vornehmlich auch dadurch, daß die spezielle Ueberwachung der Angelegenheit dem energischen Herrn von Rochow aufgetragen ist, dessen vorherrschender Einfluß die Entschlüsse des Ministerrathes bestimmt. — Die Anwesenheit des Bischofs von Breslau, des würdigen Grafen Sedlnitzki, dessen humane, freisinnige Ansichten bekannt sind, hat das Gerücht erregt, daß dieser fromme und eifrige Prälat bestimmt sey, zur Würde eines Patriarchen der katholischen Kirche in Preußen erhoben zu werden, im Falle die Umstände einen völligen Bruch mit Rom herbeiführen sollten. So wenig bis jetzt noch dieser äusserste Fall zu erwarten steht, und so viele Hoffnung vorhanden ist, diesen Schritt zu vermeiden, der so beziehungsreich für die Gestaltungen der Zukunft werden dürfte, so muß man doch bekennen, daß Niemand würdiger seyn könnte, als der genannte Prälat, um der katholisch-deutschen Kirche in Preußen einen würdigen Mittelpunkt zu bieten. — Nach anderen Gerüchten wäre der Bischof bestimmt, den Platz des Herrn von Vischering in Köln einzunehmen, sobald die Verhältnisse geordnet sind, und seine Anwesenheit in Berlin bezöge sich auf Einleitungen und Vorschläge, welche man mit seiner Zustimmung und Mitwirkung dem römischen Hofe zu machen habe. — Von unserem berühmten Reisenden, dem Fürsten Pückler Muskau hört man neuerdings, daß derselbe noch nicht sobald zurückkehren werde, als verlautete, sondern wahrscheinlich erst Arabien und Syrien besuchen wird. Nach dem jüngsten Brief des Fürsten würde noch ein Jahr dazu nöthig seyn. — Es scheint, daß die Entbehrungen und Unfälle, welche den Fürsten in Senaar trafen, seinen Reisemuth erschüttert hatten, der jedoch bald in Alexandrien zurückkehrte, und ihn zu neuen Unternehmungen bestimmte. — Mehmet Ali hatte inzwischen, wahrscheinlich durch fremden Einfluß bestimmt, sein höfliges Benehmen sehr geändert und der Fürst schied von ihm ohne Abschied. — Die großen Zuzahlungen, welche bei der Potsdamer Eisenbahn nöthig geworden sind, und fast die Hälfte des ganzen Capitals betragen, haben das größte Aufsehen erregt. Man hat hier, wie bei der Leipzig-Dresdner Bahn, die Rechnung ohne den Wirth gemacht, allein man hatte bei dieser wenigstens die Entschuldigung, daß die großen Terrainhindernisse mehr Kosten nöthig machten, als man voraussehen konnte. Bei der Potsdamer Bahn liegt die Schuld besonders an dem theuren Ankauf des Bodens, der, weil keine Expropriation anzuwenden war, von gewinnsüchtigen Eigenthümern nur gegen übertriebene Summen erstanden werden konnte; keineswegs aber sind nutzlose Verschleuderungen geschehen, wie die Allgemeine Zeitung gesagt hat. — Die Aktien dieser Bahn werden bedeutend herabkommen, und dies Ereigniß unsern sämmtlichen schon fast vernichteten projektirten Eisenbahnen den Rest geben. Es scheint in der That, daß, wenn überhaupt Preußen nicht stehen bleiben, sondern mit dem Gang der modernen Kultur Schritt halten will, der Staat selbst die Initiative ergreifen und wie in Belgien selbst bauen muß. Verschiedene gehaltvolle Schriften haben diese Maßregel neuerdings aufs angelegentlichste empfohlen, und ein Mittel darin gesehen, selbst auf den Finanzzustand bedeutend einzuwirken, da es dem Staate nicht allein möglich ist, unter seiner Garantie auf Actien Geld zu erhalten, dessen billigen Zinsfuß er nach dem der übrigen Staatspapiere stellen kann, sondern aus dem Ueberschuß auch Abtragung des Kapitals und ein Plus, das dem gesammten Staatshaushalte zu gute kommt, bewirkt werden kann, wenn man umsichtig bei Anlegung der Bahnen verfährt. — In Preußen herrscht der allgemeinste Wunsch, die Bahnen durch den Staat im Interesse des Gemeinwohls angelegt zu sehen, damit nicht allein an Bereicherung der Kapitalisten gedacht wird, und dem spekulativen Wucher, der die besten Unternehmungen zerstört, feste Grenzen gesetzt werden.

Schweiz.

* Bern, 11. Feb. Urplötzlich stellt sich's heraus, daß das Publikum, wie vielleicht nicht minder der päpstliche Nuntius zu Schwyz, den geistlichen Hrn. von Pfäfers Unrecht gethan haben, da dieselben zuletzt denn doch nur darin gefehlt, daß sie selbst Organ des Verfahrens werden mochten, während es jetzt einleuchtet, daß dem Verfahren an und für sich nicht länger vorgebeugt werden konnte. Nicht diese Geistlichen allein, nicht der Nuntius, nicht einmal der heilige Stuhl dürfte im Stand seyn, bei den eben obwaltenden Umständen an die Stelle dessen, was nun geschehen ist, Besseres zu setzen, oder nur zu rathen. Der Entschluß der Regierung war fest, das Kloster Pfäfers solle reformirt, regenerirt, oder aufgehoben werden. Warum? Das würde mich von der Frage der Gegenwart abführen, auch geht das darum hinlänglich aus dem hervor, daß das Kloster selbst seit lange weltlicher Administration untergeben worden war, weil zur selbstständigen Verwaltung die nöthige Kraft gefehlt hatte. Es handelte sich darnach um zwei Dinge, erstens, vermag das Kloster mit Erfolg regenerirt zu werden, dann, wenn nicht, wer hebt auf und setzt sich in Besitz des Gutes? Große Stimmenmehrheit sprach sich seit lange in ersterem Bezug für die Unausführbarkeit aus, und die Sprache des Klostercapitels in seinen letzten, seitdem viel besprochenen, Protokollen and Berichten, beurkundet dasselbe Faktum. Höchst getheilt dagegen waren die Ansichten in Bezug auf die zweite Frage, die nämlich, ob Jemand außer der Landesregierung das Recht zur Aufhebung des Klosters habe, und ob dann eben diese Gewalt als solche auch befugt sey, sich in den Besitz des noch vorhandenen Fonds zu setzen. Wenn darüber uneinig, stimmten Alle darin überein, daß, wenn die Regierung erst zugegriffen, Niemand mehr mitzulangen können werde, noch mehr, man sah schon Kampf und Streit und das Aufzehren des Gutes durch solchen Zwist voraus, da Nachbarcantone und Private bereit schienen, auf einzelne liegende Gründe Beschlag zu legen. So kann man das katholische Großrathscollegium zu St. Gallen nur als gerechtfertigt ansehen, und muß, man

sey nun selbst Katholik oder Protestant, sein Benehmen höchlichst loben, wenn es in Betracht aller dieser Verhältnisse in zwei auf einander folgenden sehr langen Sitzungen vom 5. und 7. Februar folgende, gerade jetzt für das Ausland so gut wie für die Eidgenossenschaft, höchst wichtige Beschlüsse gefaßt hat: Das Benediktinerkloster Pfäfers wird aufgehoben. Die Großrathsadministration hat alsbald auf den Grund der bereits vorliegenden Rechnungen und sonstigen Belege die Liquidation zu stellen. Die Gehalte der austretenden Geistlichen werden ad maximum et minimum fixirt, als 1,800 Fr. für den Abt; 400 Fr. für den gewöhnlichen Laienbruder, mit dem Beding der Erhöhung bis zum Doppelten bei angenommener Anstellung, und mit Zulegung einer Aussteuer im Betrag eines jährlichen Gehaltsdrittels im Augenblick des Austrittes. Alle Güter, im jährlichen Nettorentenbetrag von nicht ganz 17,000 Fr., werden später zur Erhöhung der Dotationen aller Pfründen verwendet, die zum Klostersprengel gehörten. Die Collaturrechte, welche das Capital geübt, gehen auf die nun selbstständigen Pfarrgemeinden über. Alles Klostergut wird möglichst vortheilhaft verkauft, mit alleiniger Ausnahme einer zu demselben gehörigen Heilquelle, für die im Gegentheil mehr, als bis jetzt, geschehen, das dafür nöthige Geld aber aus den Abgaben der Curgäste gewonnen werden soll. So wären denn, rufen jetzt die Katholiken triumphirend aus, wenigstens die Stiftungen der Väter ihrem Zweck erhalten, und ich gönne ihnen diese Freude, da ich begreife, daß die Schulen und andern Anstalten, für welche von Regierungswegen das Stift eingezogen werden sollte, wenig von den versprochenen Wirkungen verspürt haben würden. Aber der Nuntius und der heilige Stuhl selbst? Darüber ein andermal. Jetzt von Pfäfers nach Allschwyl, von dessen neuester Industrie, dem Nachdruck deutscher Werke, ich Ihnen noch nie geschrieben, weil ich das wirkliche Eintreten des Factum's erst abwarten wollte. Jetzt macht Niemand mehr ein Geheimniß, wie aus den Namen der Unternehmer, so aus ihren Projecten. Hauptunternehmer ist ein Herr Schabelitz aus Basel, Rentier, der alle nöthigen Gelder vorgeschossen hat und noch vorschießt. Die zur Habilitation der Fremden nöthige Bürgschaft hat Herr Adam zu Allschwyl übernommen, Rößleinwirth und Bezirksrichter, ein sonst so unbescholtener Mann, daß Niemand die Parallele billigen wird, die man zwischen ihm und jenem Wirth gezogen, der in seinem Haus lieber flotte Diebe als karge Edelleute haben wollte. Factor ist ein Herr Hirschmann, der hier und noch mehr in Basel, wo er lange conditionirt haben soll, wohl bekannt, übrigens aber aus Straßburg ist. Zwei Pressen, deren Besitzthum nur formweise auf den Bürgen übertragen worden ist, während sie Herrn Schabelitz zugehören, sind bereits in vollem Gang, und drei Setzer mit zwei Druckern damit beschäftigt, den wohlfeilsten aller Nachdrücke der Schiller'schen Werke zu liefern. Wer es dem großen Mann gesagt hätte, als sein ganzes besseres Ich unter uns weilte, um den Tell zu dichten, vielleicht wäre der Welt ein Meisterwerk fremd geblieben, aus dem sie täglich erfahren kann, wie wir nie waren, oder doch wenigstens nie wieder seyn werden.

Spanien.

*Bayonne, 11. Febr. Don Carlos ist endlich von Llodio aufgebrochen. Den 7. war das Hauptquartier zu Eybar. Den 6. Abends sah man Don Sebastian und Don Carlos beisammen in Zornola. Den 8. wurden sie zu Azcoizia erwartet. Das Gerücht will, Don Carlos schlage sein Hauptquartier zu Estella auf. Von der Million, welche der Prätendent jüngsthin aus der Fremde bezogen haben soll, geschieht keine Erwähnung mehr. Bei den Lieferanten wenigstens fehlt es ihm an Credit.

Italien.

Ein Brief aus Neapel berichtet folgenden Vorfall mit der Bemerkung, daß die dabei von der jungen Königin bewiesene Leutseligkeit den angenehmsten Eindruck in Neapel gemacht habe. Als nemlich der König neulich mit seiner Gemahlin durch die Straßen Neapels fuhr, erblickte er einen Offizier in Civil, welche Kleidung zu tragen dem Militair aufs Strengste untersagt ist. Der König läßt sogleich halten, und als er bemerkt, daß der betreffende Offizier sich aus dem Staube machen will, ruft Se. Maj. einen zufällig in der Nähe befindlichen andern Offizier in Uniform herbei, und als sich dieser dem Wagen auf die Seite, wo die Königin saß, genähert hatte, sagte er ihm: „Sehen Sie dort den Offizier N. N. in Civil, eilen Sie ihm nach und führen Sie ihn zum Obersten, der ihm sogleich seine Cassation ankündigen soll." Der Offizier wurde hierüber äußerst betroffen, da er aber einen ähnlichen Eindruck dieses harten Befehls auch bei der Königin bemerkte, so faßte er sich schnell wieder, und an diese sich wendend, bemerkte er, daß er Se. Maj. nicht gut verstanden zu haben meine, er glaube Se. Maj. befehlen, daß der Offizier in Civil auf einige Tage zum Profoßen geschickt werde, worauf die Königin sogleich einfiel: Ja, ich glaube, so sprach mein Gemahl, nicht wahr?" welcher Einwurf von J. Maj. auf die liebenswürdigste Art vorgebracht, das Gemüth des Königs augenblicklich besänftigte. „Ja — sagte er — sagen sie dem Obersten, weil es die Königin will, er solle den Offizier auf ein Paar Tage zum Profoß schicken." — Die öffentliche Stimmung, sowohl im Römischen als Neapolitanischen, soll nicht die erfreulichste seyn, vielmehr die Existenz von Conspirationen sich auf eine unzweideutige Weise kund geben. Der Polizei soll die größtmöglichste Umsicht und Wachsamkeit empfohlen seyn, um etwanigen verbrecherischen Versuchen zu begegnen.

(Hamb. Corr.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 24. Januar. Der von Seite der französischen Regierung in die Levante geschickte, im Handels-Ministerium angestellte, Agent von Bailly, ist mit einigen Secretärs über Alexandria, Bairut und Smyrna hier eingetroffen, und hat dem französischen Botschafter Baron Roussin ein Memorandum seiner gesammelten Beobachtungen über die französischen Handels-Interessen im ottomanischen Reich und Aegypten überbracht. Bailly hatte auf seiner Reise alle französischen Consulen und Unterthanen aufgefordert, ihre Ansichten und Beschwerden vorzutragen. Man glaubt und hofft, jetzt mehr als je, daß der neue Handels-Tarif, den Tahir Bey selbst abzuschließen bemüht ist und worüber die Basis schon längst zwischen der Pforte und den fränkischen Ministern festgesetzt wurde, bald zu Stande kommen werde. Der Baron Roussin hat seit Ankunft des von ihm erwarteten Herrn von Bailly schon mehrere Conferenzen mit Reschid Bey gehabt, und betreibt den endlichen Abschluß sehr. Es ist natürlich, daß nach Abschluß dieses Tractats der Vicekönig von Aegypten in alle Bestimmungen desselben sich fügen muß, wozu ihn der Sultan durch einen Ferman auffordern wird. Bekanntlich vermehrten sich die Beschwerden der französischen Unterthanen gegen die Verletzung der bestehenden Tractate, von Seite des Vicekönigs von Aegypten, in der letzten Zeit bedeutend. — Die nach Berlin und Wien bestimmten neuen Gesandten Kiamil und Rifaat Bey, treten ihre Reise zu Lande an. — In Folge der schon früher mitgetheilten oftmaligen Differenzen der fremden Minister mit der Pforte, in Hinsicht des Schutzrechtes türkischer Unterthanen, den ihnen fremde Consuln gewährten, und wodurch sich

Letztere den Landesgesetzen öfters zu entziehen wußten, hat die Pforte eine Note, nebst dem an die Statthalter abgesandten Ferman, an die Botschafter erlassen, worin sie ihr gutes Recht in Anspruch nimmt, und dieses Schutzrecht nicht mehr anerkennt. Alle an die Consuln seit 1 1|2 Jahren in dieser Hinsicht verliehenen Declarationen, sind für null und nichtig erklärt. Es ist natürlich, daß von Seite des diplomatischen Corps keine Einsprache geschehen konnte, weil damit viele unangenehme Diskussionen vermieden werden. — Der englische in türkischen Diensten stehende Obrist Duplot ist aus Silistria zurück. Er soll über die Mission des Fürsten Dolgorucky in Serbien, genaue Details vom Pascha von Widdin mitgebracht haben. — Der Schwiegersohn des Sultans Halil Pascha hat gestern einen Hatti Scheriff erhalten und man versichert, daß er die Stelle des vergifteten Pertеff Paschas als Seraskier Pascha und Groß-Vezier erhalten werde. Der Pascha von Adrianopel geht als außerordentlicher Commissär auf 3 Wochen nach Asien.

Wallachei.

Die in Buckarest erscheinende Romania vom 25. Jan. enthält über das Erdbeben, von welchem diese Stadt so schwer heimgesucht wurde, folgende Details: „Mit wehmüthigem Herzen erwähnen wir das Erdbeben vom 11. (23.) Januar, welches in Buckarest um 8 3|4 Uhr Abends Statt gefunden hat. Ein grausenvolles Sausen verkündigte diese Begebenheit vor dem Ausbruche derselben, und erfüllte alle Bewohner dieser Stadt mit unaussprechlichem Schrecken. Unmittelbar darauf erfolgten Schwankungen der Erde und einige heftige undulirende Erschütterungen. Zum Glück dauerten diese nur 40 bis 50 Sekunden, und da die Einwohner noch wach waren, so konnte Jeder auf seine Rettung denken. Dem ungeachtet haben wir den Verlust vieler Menschen zu beklagen, die ihr Leben unter den Ruinen der eingefallenen Häuser, Wände und Rauchfänge verloren haben. Wenige Gebäude der Stadt sind unbeschädigt geblieben. — Se. Durchlaucht der Fürst, ein großer Theil des Adels und eine Menge des Volkes waren gerade im Theater gegenwärtig, wo von der französischen Theatergesellschaft das Stück „Angelo“ aufgeführt wurde. Sobald die ersten Zeichen des Erdbebens sich kundgaben, hörte die Vorstellung auf; der Andrang des Publikums, welches aus dem Gebäude das Freie zu gewinnen suchte, und der Schrecken und das Angstgeschrei der Damen war furchtbar. Der Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten, der in den Augenblicken des höchsten Schreckens den Geängstigten Muth einflößte und Hülfe leistete, verdanken wir es, daß sich hier kein Unglück ereignete. Nachdem Se. Durchlaucht das Theater verlassen hatte, verfügte sich derselbe unmittelbar nach dem Erdbeben zu Fuß durch alle Theile der weitläufigen Stadt, um den angerichteten Schaden zu besichtigen und die nöthigen Befehle zu ertheilen, damit den Hülfsbedürftigen die schleunigste Hülfe werde. — Montag, als am Tage vor dem Erdbeben, stand das Barometer auf 0 und Dinstag hatten wir 11 Grad Kälte.“ — Die Romania vom 26. Jan. zeigt das am 25. Früh um 3 Uhr erneuert Statt gefundene, jedoch sehr schwache Erdbeben an, was jedoch keine nachtheiligen Folgen mit sich brachte. — Die Romania vom 27. Januar enthält die nähern Details der bei dem Erdbeben am 23. Statt gefundenen Unglücksfälle, so wie in einem Supplement den amtlichen Bericht hierüber. Aus diesem ergibt sich, daß 8 Menschen das Leben einbüßten, 14 stark verwundet wurden, von welchen auch bereits mehrere starben, und 36 Häuser eingestürzt sind.

Bekanntmachung

der zur zweiten Versammlung deutscher Landwirthe gegebenen Preisfragen, deren Beantwortungen im Sept. l. Jahres dieser Versammlung in Karlsruhe zur Krönung übergeben werden.

Seine Königliche Hoheit, der Großherzog von Baden, haben zur Feier der im Sept. l. J. in Karlsruhe stattfindenden Versammlung deutscher Landwirthe eine Preisaufgabe zu stellen geruht; dieses schöne Beispiel fand alsobald Nachahmung; die Aufgaben selbst gingen in öffentliche Blätter bereits über, und werden hier offiziell zusammengestellt:

1) Seine Königl. Hoheit, der Großherzog von Baden:
„für das beste Werk über die Geschichte der deutschen Landwirth-„schaft“
200 Dukaten in Gold;

2) Seine Hoheit, der Herr Markgraf Wilhelm von Baden
„für die beste Arbeit über die Stat.k des Landbaues oder der Lehre von der Erschöpfung des Bodens durch den Anbau verschiedener Gewächse, und von dem Wiederersatze der ihm entzogenen Fruchtbarkeit durch neue Düngung, unter Angabe der angestellten Versuche und deren Resultate“
100 Dukaten in Gold;

3) Se. Hoheit, der Herr Markgraf Maximilian von Baden für die beste Lösung der Frage:
„durch was unterscheidet sich die englische Landwirthschaft von der deutschen, welche Aenderungen erlitt die engl. Landwirthschaft seitdem Thaer sie beschrieben; kann solche mit Vortheil in Deutschland eingeführt werden, unter welchen Verhältnissen und mit welchen Abänderungen?“
100 Dukaten in Gold;

4) Se. Hochfürstliche Durchlaucht, der Herr Fürst von Fürstenberg:
a) „für die beste Anleitung zur Taxation des Grundes und Bodens mit Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse
a) von Süddeutschland,
b) von Norddeutschland“
50 Dukaten in Gold;
b) „für die beste, auf Erfahrung gegründete Abhandlung über die Einstreu von trockener Erde in die Stallungen, zur vollständigen Gewinnung des thierischen Düngers“
50 Dukaten in Gold.

5) Die badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation, welche nach dem Verfahren von Schuzenbach arbeiten läßt für die auf wirkliche Anwendung gegründete Lösung der Aufgabe:
„welches wohlfeilere Material kann man der Beinkohle bei der „Zuckerfabrikation substituiren?“
50 Dukaten in Gold;

6) Der Großherzogl. Kammerherr Freiherr Ferdinand von Lotzbeck:
„wie müssen Veterinärschulen organisirt und geleitet seyn, wenn sie für die Landwirthschaft von Nutzen seyn sollen, und welche Maßregeln sind zu ergreifen, um auch auf dem Lande ein zweckmäßiges Hufbeschläg einzuführen?
50 Dukaten in Gold.

Die Bestimmungen sind folgende:

1) Die Bewerbungen, von welchen Niemand ausgeschlossen ist, müssen längstens bis 1. Sept. l. J. an das Präsidium der Versammlung deutscher Landwirthe oder an die Centralstelle des Großh. Badischen landwirthschaftl. Vereines in Carlsruhe eingesandt werden.

2) Die Arbeiten müssen ein Motto führen, und dasselbe Motto muß auf dem Schreiben stehen, welches den Namen des Bewerbers, der bei der Arbeit nicht genannt wird, versiegelt enthält.

3) Die Preiserkennung wird der Versammlung deutscher Landwirthe überlassen.

4) Die gekrönten Arbeiten bleiben Eigenthum der Herren Verfasser, diese sind aber gehalten, solche binnen Jahresfrist in den Buchhandel zu geben.

5) Sollten über den einen oder den andern Gegenstand gar keine Abhandlungen oder keine der Versammlung genügende einlaufen, so werden auf den Antrag derselben weitere Termine auf ein oder mehrere Jahre ertheilt.

Der Versammlung wird ferner eine namhafte Summe zur Disposition gestellt, um damit Ausgezeichnetes im Fache der Landwirthschaft nach Gutdünken zu honoriren.

Der Großh. Bad. landwirthschaftl. Verein wird auf Antrag der Versammlung den Inhaber der gekrönten Preisschriften je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes oder der Gediegenheit der Ausführung, große oder kleine goldene, große oder kleine silberne Preismedaillen mit dem Bildniß Sr. K. Hoheit des Großherzogs von Baden, ertheilen.

Karlsruhe, 2. Febr. 1838.

Frhr. v. Ellrichshausen,
Direktor der Centralstelle des Gr. Badischen landwirtschaftl. Vereines.

Bamberg. — № 52. — Mittwoch, 21. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Walhalla*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 21. Februar 1677. Stirbt Spinoza.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** München, 18. Febr. Se. Erl. Graf Karl Pappenheim, ist zur allgemeinen Freude seiner vielen Verehrer genesen, und besuchte bereits das Theater. — Der jetzige zweite Bürgermeister unserer Stadt, Herr v. Steinsdorf — früherer Geheime Secretär des kgl. Staats-Ministerium der Justiz — will wie man sagt, aus dem Magistrate und wieder in den Staatsdienst treten. Eine deshalb an ihn geschickte Deputation des Magistrates soll keine Aenderung seines Entschlusses bewirkt haben. — Der Zurücktritt des Banquier Hrn. Erich von der Administration der b. Hypotheken und Wechselbank wird von den Geschäftsleuten nicht gern gesehen; man hofft indeß, das neu gewählte Administrations-Mitglied, der Großhändler Herr Lippmann Marx werde durch Thätigkeit und Gewandtheit den Abgetretenen zu ersetzen suchen. — Der Schützen-Gesellschaft unserer Hauptstadt wird als neue Schießstätte die der Vorstadt Au sehr empfohlen. — Vor Jahren schon hatte ein hoher Staatsbeamter die Idee gefaßt, eine Finanz-Geschichte von Bayern, aus den ihm zu Gebote stehenden Quellen und Materialien zu bearbeiten und heraus zu geben; doch damals war es wohl noch nicht recht an der Zeit, den großartigen Plan auszuführen; jetzt soll er, wie wir vielseitig hören, rasch ins Leben gesetzt werden. — Zur morgigen im kgl. Odeon stattfindenden zweiten Akademie, werden bedeutende Vorkehrungen getroffen; an einem gefüllten Hause ist nicht mehr zu zweifeln.

München, 15. Febr. Dadurch, daß die Kanzlisten, Funktionäre und Diurnisten im Ministerium des Innern nicht mehr wie früher bis in die späte Nacht hineinsitzen und arbeiten müssen, gehen der Regie beträchtliche Ersparnisse zu, ohne daß der Dienst darunter leidet. Es herrscht in allen Theilen des Staatslebens auch jetzt eine entschiedene Rührigkeit, und Sr. Maj. der König selbst fährt fort, sich täglich früh um 5 Uhr schon an seinen Arbeitstisch zu setzen. — Das Bild der Agnese Schebest von Chezy nach Grevedons Manier gezeichnet und bei Löhle (Bodmer) lithographirt, ist ganz vortrefflich gelungen, und voll Charakteristik. Bei Hofe ist auf sehr viele Exemplare subscribirt, und auch andere Bewohner Münchens werden die Künstlerin in ihre Portraitsammlungen aufnehmen; sie hat hier die Veranlassung gegeben, daß die Münchener Theaterchronik durch ein eignes Kapitel mit der Ueberschrift: „die Hasseltisten und Schebestianer" vermehrt wurde. — Auch das Portrait des Grafen von Seinsheim von Gatterer, im Kunstladen des Hofbuchhändlers Beyer, ist sprechend ähnlich und sehr gut gezeichnet. — Unter den Schriftstellern, die gegenwärtig in München leben, wird ein Plan immer weitgreifender, nämlich einen Münchener Almanach für das Jahr 1839 herauszugeben, der die Münchner Literatur in ein vortheilhaftes Licht setzen soll. — Professor Görres und Dr. Philipps wollen eine politische Zeitung für das katholische Deutschland herausgeben. Die Münchener politische Zeitung enthält einen Prospektus dazu, und daraus ist zu ersehen, was die Welt von diesem Unternehmen zu erwarten hat. — Herr Dr. Lindner wird seine belletristische Zeitschrift, welche wöchentlich zweimal erscheinen soll, „den Figaro" nennen. „Figaro hier und Figaro da," wäre ein nicht unpassendes Motto. Aber ein günstiges Horoskop ist dieser Zeitung aus dreihundert fünfundsechzig Gründen kaum zu stellen; ein belletristisches Journal in München hat mit zu vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn das Lesepublicum ist eine dämonische Macht, die ihre Opfer haben will; das Publikum ist ein Samiel, der die Freikugeln zwar gewährt, aber, „sechse treffen, sieben äffen," die siebente fährt gewöhnlich dem Journale selbst durchs Leben und der Redakteur steht dann bei der blassen Leiche seines Kindleins und ruft zerknirscht aus: noch so jung und schon dem Tode verfallen. — Die Doktoren in München gehen rasch in's Zeug, sie wollen künftig durchaus keine Pseudodoktoren, keine Titeljäger auf ihrer Revier mehr dulden. Die Leute haben Recht, daß sie sich ihr gutes Recht mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln zu sichern suchen. — Unter den Studirenden fiel vorgestern eine kleine Kipperei vor, welche Ohrfeigen zur Folge hatte. Der unselige Verruf, dieser Rost am heiteren blanken Studentenleben war Schuld daran. Die Gendarmerie stellte bald die Ordnung wieder her und die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Der „Bayerische Landbote" schreibt unter der Rubrik: „München-Augsburger Eisenbahn" Folgendes: „Es verlautet, daß Herr Ingenieur Pertsch, welcher im verflossenen Sommer von den Vorständen des Comité's zur Oberleitung der Münchener-Augsburger Eisenbahn berufen und dadurch von einem Engagement bei der Taunusbahn abgehalten wurde, nunmehr seinen Rücktritt erklärt habe, weil die ihm gemachten Zusicherungen durch die jüngsten Directorial-Beschlüsse nicht erfüllt, vielmehr demselben unter der Oberleitung eines Baudirektors die erste Ingenieurs-Stelle angeboten wurde, an welche Stelle sich übrigens Anforderungen knüpfen sollen, die mit der Natur derselben nicht im Einklange stehen. Man bedauert lebhaft, daß durch ein unentschlossenes und laues Verfahren von Männern, von denen mehr Energie und ein kräftigeres Auftreten zu erwarten gewesen wäre, so wie auch durch eine von Privat-Interesse geleitete Opposition, ein Ereigniß herbeigeführt wurde, das der Unternehmung großen Nachtheil und Zeitverlust verursachen würde. Man ist begierig, wie sich das Directorium aus dieser selbst bereiteten Verlegenheit herausziehen wird, ob man vielleicht zum dritten Male die Hilfe des Hrn. Denis anrufen, oder ob man unter den vielen Bewerbern um die Ober-Ingenieurs-Stelle die Wahl durch das Loos bestimmen wird."

Die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrts-Gesellschaft macht bekannt, daß die regelmäßigen Dampfschiffahrten von

Regensburg nach Linz und von da zurück mit dem 4. März beginnen, zugleich zeigt sie die Tage an, an denen in den Monaten März, April und Mai die Fahrten stattfinden.

⊙ Regensburg, 19. Febr. Allmählig beginnen in unserm Dome die Restaurationsarbeiten wieder. Man ist jetzt daran, das welsche Kuppelgewölbe, womit der Mittelpunkt des Kreuzes, ganz im Widerspruche mit dem Style des Gebäudes, überdeckt ist, herabzuwerfen und dasselbe durch ein gothisches Spitzbogengewölbe zu ersetzen. Zu dem hiezu nöthigen Gerüstbaue werden bereits die Vorarbeiten getroffen. Die Aufgabe ist jedoch keine kleine, denn unter der Kuppel hat die Kirche eine Höhe von 120′. Der reiche, ganz mit Silber belegte Hochaltar, den man seines hohen Werthes wegen nicht entfernen mochte, bekömmt eine Ueberkleidung in gothischer Form, die in München gefertiget wird. Auch die Kapellen an der Seitenwand sollen gothische Altäre erhalten. Man sagt ferner, es werde, die äußere Ansicht des Domes zu heben, das angebaute Johanneskirchlein niedergerissen werden. Kommt hiezu noch die Vollendung der beiden Thürme, was mit der Zeit wohl auch noch geschehen dürfte, so wird unser Dom als eines der hehrsten deutschen Bauwerke dastehen, noch den spätesten Jahrhunderten ein Denkmal des erhabenen Kunstsinnes des Königs Ludwig. — An die schon längst zum Abbruche bestimmte baufällige Augustinerkirche wird mit Beginn des Frühlings Hand angelegt werden; an ihre Stelle kommt ein Schulgebäude für das polytechnische Gymnasium. Wieder eine wesentliche Verschönerung unserer Stadt! — Eine beunruhigende Erscheinung sind die häufigen Diebstähle, welche hier vorfallen. Kaum vergeht ein Tag ohne die Hiobspost, daß in diesem oder jenem Hause Dinge von Werth entwendet worden seyen. Und selten werden die Thäter entdeckt — ein nicht sehr tröstlicher Beweis, daß wir neben den Stehlern auch ein ziemliches Häuflein Hehler in unsern Mauern haben müssen. — Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird ihre auf den 4. März angekündigte erste Fahrt nach Linz wahrscheinlich verschieben müssen, denn noch bis heute stecken wir im tiefsten Winter, und es hat kein Ansehen, daß die Donau so bald ihre Eisdecke abwerfen werde. — Von Görres „Athanasius" (Regensburg bei Manz) ist die erste, 4000 Exemplare starke Auflage bereits gänzlich vergriffen, und von der zweiten, noch vor ihrem Erscheinen, schon wieder ein gutes Drittheil durch Vorausbestellungen abgesetzt.

* Bamberg, 20. Febr. J. k. H. die Frau Herzogin Paul von Würtemberg, Schwester J. M. unserer allergnädigsten Königin, ist zu einem Besuche bei Höchstihrem Herrn Bruder, dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg Durchlaucht, gestern Abend dahier eingetroffen.

† Würzburg, 19. Febr. Da bereits einer Mittheilung, wegen einer Verabredung des hiesigen Handelstandes in seiner Mehrzahl, die Annahme devalvirter Scheidemünze zu einem gleichförmigen Preise betr., in dem Fränkischen Merkur ein Platz eingeräumt wurde und in diesem Verhältniß ein allgemeineres Interesse vorwaltet, als man vielleicht im ersten Augenblick glauben dürfte, so mögen hier noch einige erläuternde Nachrichten folgen. — Bekanntlich hat die Münzconvention, die Scheidemünze betreffend, in den Vereinsstaaten die gegenseitige Annahme der Scheidemünze der verschiedenen Staaten einestheils festgestellt und anderntheils der Münze selbst mit den großen Sorten gleiche Verwendung angebahnt, da in jedem dieser Staaten für die Münze der einzelnen Staaten auf Verlangen grobe Sorten gegeben werden. Zugleich wurde die Devalvirung anderer Scheidemünzen hie und da ausgesprochen, das Abnehmen aber nach dem Nominalwerth, im Privatverkehr eigener Uebereinkunft vorbehalten. — Die Möglichkeit hie und da noch solche oft herrenlose Münzen, wie z. B. die Günzburger, dann der verschiedenen säkularisirten und mediatisirten Fürsten anzubringen, ließ solche bisher nicht zum Tiegel gelangen, wodurch in dem kleinen Verkehr um so mehr ein offenbarer Nachtheil entstehen mußte, wenn, wie das vorgekommen ist, dergleichen Sorten zu 45 bis 50 Kreuzer per Gulden aufgesammelt wurden und nach Frankfurt wanderten, dann mit 6 bis 8 0/0 Vergütung wieder bezogen wurden, um sie in den Detail-Verkehr zurück zu führen. — Dieses Verfahren nun hatte den Handelsstand dahier veranlaßt, durch eine Vereinigung fixe Annahme zu 50 Kreuzer, 40 Kreuzer und respective 30 Kreuzer per Gulden, oder dann 1 fl. 36 kr. per Thaler in 12tel authentisch festzusetzen, wozu man sich erbot, die durchaus auf freiem Willen beruhende Annahme zu sichern und so dem Einschleppen solcher Münzen eine Grenze zu setzen. — Ein Mißverstehen dieser Ansicht hat eine Controverse hervorgerufen, und so ist zu fürchten, daß sich nach und nach im Privatverkehr eine markzehrende Uebung wieder einführen werde, wenn nicht vielleicht diesem Mißstand eine radikale Einlösung mit Verweisung zum Schmelztiegel entgegen zu setzen beliebt werden wollte, die jedoch wo möglich durch Einnahme nach fixen Preisen z. B. per Stück mit 1 1/2 — 2. 3 und 4. 5 — 5 1/2 Kz. ausgesprochen würde, da sich die Besitzer von wenigen Stücken sonst nicht leicht zur Abgabe entschließen und, ist die Einlösung rein ein Privatgeschäft, der alte Gang der Sache wie vorbezeichnet, fortbestehen dürfte. Ansehnlich ist der Gewinn, wenn man zu 4 bis 5 Kr., 6 Kreuzer einwechselt, um sie dann in Massen zu 92 0/0 wieder abzulassen, und in diesem Rechnungsexempel allein liegt der Schlüssel zum Ganzen.

△ Aus Schwaben, 18. Febr. Nachdem es seit drei Tagen mehr bei uns geschneiet hat, als sich kaum die ältesten Personen, wenigstens in dieser schon so weit vorgerückten Jahreszeit, erinnern können, scheint seit diesem Morgen plötzlich Thauwetter eintreten zu wollen, und somit die Erfüllung gewisser Befürchtungen zu drohen, denen man sich vielseitig überlassen hat. Nicht nur im Gebirge, von woher die Nachrichten so traurig lauten, wie nur immer aus Ungarn und vom Rhein, sondern auch in den Ebenen unseres Landes liegt eine solche Masse von Schnee, daß selbst in lebhafteren Gegenden die Communication gehemmt, und nichts wahrscheinlicher ist, als daß bei schnellem Thauwetter die größten Ueberschwemmungen stattfinden müssen. Wie der lange, harte Winter überhaupt, so würde auch dieser Umstand dann natürlich wieder dazu beitragen, die ohnehin schon enormen Preise aller Lebensmittel, und besonders des Brennholzes, das wir leider so wenig entbehren können, als Brod und Erdäpfel, wo möglich noch mehr zu steigern. Am drückendsten lasten auf den unvermögenderen Classen die Ausgaben für Holz, und zwar in den holzreicheren Gegenden unseres Vaterlandes, wie Schwaben und Bayern, noch mehr, als anderwärts. Aber woher bei unsern unermeßlichen Waldungen diese nie gekannten, nie geahneten Holzpreise im vorjährigen Winter, und besonders jetzt? Vom Holzwucher? Irre ich nicht, so reduzirt sich die Erscheinung auf die Wahrheit, daß der hohe Gewinn vom Waldbodenbesitz endlich auch in den holzreicheren Provinzen den Staat und die Privaten veranlaßt, ihr meistes, gewöhnlichstes, theilweise einziges Produkt, das Brenn- und Nutzholz, wo möglich einträglicher zu machen. Das Holz war Waare von jeher, aber nicht überall gleich geachtet, der Markt wohl auch mit derselben hier und dort überschwemmt; darum die niedrigen Preise, in tiefem Druck von denen gehalten, welche, den Blick nur auf die Gegenwart richtend, ihre

hölzer zu räumen eilten, um den Waldboden in den einträglicheren Feld- und Wiesengrund umzuschaffen. Dies wird nie leicht wieder geschehen, nachdem man erfahren, was man aus dem Holz lösen kann, wenn man auf dasselbe als unentbehrliche, daher stets gangbare Waare hält, und darum werden die, welche zu wetten bereit sind, daß nach zwei, höchstens drei Jahren gewiß dem Wucher ein Ende gemacht und der alte Holzpreis erzielt seyn werde, sicher sich getäuscht und dazu gezwungen sehen, durch ersparende Heiz- und Brenneinrichtungen wo möglich einen Theil des Mehrbedarfes an Geld zu ersparen. Daß man letzteres könne, ist gewiß, denn unsere Oefen in den Zimmern, unsere Heerde in den Küchen, unsere Brenn- und Siedkessel sammt und sonders sind mit den seltensten Ausnahmen durch unzweckmäßige Bauart wahre Holzverwüster.

Würtemberg. — Stuttgart, 17. Febr. Nachdem die Kammer der Abgeordneten in ihren Sitzungen vom 15. und 16. die Berathung des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuchs beendet hatte, ging sie in ihrer heutigen Sitzung auf den speziellen Theil desselben über. Artikel 130 hatte noch den Hochverrath betroffen, und lautet: Das Verbrechen des Hochverraths wird begangen: 1) durch Angriff oder Verschwörung gegen die Person des Königs oder Reichsverwesers, wenn eine solche Unternehmung dahin abzielt, den Regenten zu tödten, gefangen zu nehmen, in Feindesgewalt zu liefern, oder demselben auf irgend eine Weise die Ausübung der Regierung unmöglich zu machen; 2) durch Angriff oder Verschwörung gegen die Selbstständigkeit des Staates, geschehe dieses, um das ganze Königreich einem fremden Staat einzuverleiben oder zu unterwerfen, oder nur, um einen Theil seines Gebietes vom Ganzen loszureißen; 3) durch Angriff oder Verschwörung gegen die Staatsverfassung, sofern auch eine solche Unternehmung die gewaltsame Abänderung der Verfassung des Königreichs, namentlich die Entfernung oder Ausschließung der Regierung, Verdrängung der regierenden Familie, oder Veränderung der gesetzlichen Thronfolge bezweckt wird. Ein Verschwörung ist vorhanden, sobald zwei oder mehrere Personen die Ausführung eines Angriffs verabredet haben. — Die Kommission beantragt im Satz 3 das Wort „Verschwörung" sowie den Schlußsatz dieses Artikels zu streichen und dafür die Strafbestimmung des nächsten Artikels gleich hieher zu setzen: „Ein solcher Angriff ist mit dem Tode zu bestrafen." — Die hochverrätherische Verschwörung soll nämlich, nach der Ansicht der Kommission, im nächsten Art. (131) besonders behandelt, mit den Worten des Art. 130 im Regierungsentwurfe bezeichnet, und mit 6jährigem bis lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden. Der Art. 131 wollte speziell die Anstifter solcher Verschwörungen (welche noch keinen Angriff zur Folge hatten) mit lebenslänglichem, die übrigen Theilnehmer mit zeitlichem Zuchthaus nicht unter 10 Jahren bestraft wissen. — Der erste Titel des speziellen Theils handelt von Staatsverbrechen und Staatsvergehen. Hr. v. Zeller fragt, wie es denn sey, wenn ein Regent selbst eine Handlung gegen die Verfassungsurkunde begehe? Wenn es einem spätern Monarchen einfallen sollte, wie der König von Hannover zu handeln. — Hr. v. Gmelin: Das sey niemals Gegenstand der Strafgesetzgebung. Die Person des Königs sey heilig und unverletzlich. — Die Sache beruht. — Die Kommission will zu den Beispielen von Hochverrath gegen die Verfassung auch „Aufhebung der Landstände" hinzufügen. Der Hr. Justizminister gibt zu bedenken, daß dieser Fall offenbar zu den von dem Artikel vorhergesehenen Hochverrathsverbrechen gehöre, und daher das spezielle Beispiel unnöthig sey. Eben so Hr. v. Rummel. Hr. Walz will das Beispiel allerdings aufnehmen; es sey nöthig, neben den Beispielen aus dem monarchischen Prinzipe auch eines aus dem konstitutionellen zu nehmen. Hr. Gehmr. v. Schwab: Die ganze Ziffer 3 sey ja eine Sicherung des konstitutionellen Systems. Durch die HH. Walz und v. Zeller wird die Frage aufgeregt, wie es mit Hochverrathsverbrechen sey, wenn ein neu den Thron besteigender Monarch die von der Verfassungsurkunde verlangte Sicherung der Verfassung, welche der Huldigung vorausgehen sollte, nicht leiste. Die HH. Regierungskommissäre erwiedern darauf: der König sterbe nie, und der Kronprinz werde bei'm Ableben seines Vaters König kraft seiner Geburt und der Verfassung selbst. Da die Frage nicht streng hieher gehört, so beruht sie vorerst. Die „Aufhebung der Landstände" wird durch Beschluß der Kammer mit Zuruf bei den hochverrätherischen Angriffen gegen die Staatsverfassung speziell aufgeführt.

(Deutsch. Cour.)

Die Allgemeine Zeitung schreibt vom Neckar, Professor Ewald habe auf einstimmigen Antrag des akademischen Senats der Universität Tübingen von der würtembergischen Regierung einen Ruf dahin als Professor der orientalischen Literatur erhalten, und dieses Gerücht finde um so mehr Glauben, als diese Professur wirklich seit längerer Zeit erledigt sey. Ob er den Ruf annehmen werde, sey noch nicht bekannt.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 17. Febr. Der Präsident, Hr. Mittermaier, eröffnete die gestrige dritte Sitzung der Kammer der Abgeordneten, indem er zur Kenntniß der Kammer bringt, daß Seine königliche Hoheit der Großherzog den Staatsrath Nebenius, die Ministerialräthe v. Marschall und Brunner, sodann die Mitglieder des technischen Eisenbahn-Comite's, Oberst Frhrn. v. Fischer, Baurath Sauerbeck und Professor Bader zu Regierungskommissären, letztern zur Ertheilung von Aufklärungen, bei der ersten und zweiten Kammer der ausserordentlichen Ständeversammlung wegen Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum ernannt habe. Die für diesen Gegenstand von den Abtheilungen der Kammer gewählte Kommission besteht aus den Abgeordneten Bekk, Delisle, Hoffmann, v. Itzstein und v. Rotteck. Auf den Vorschlag des Hrn. Bekk, diese Kommission um 6 Mitglieder zu verstärken, wird diese Verstärkung beschlossen, und die HH. Speyerer, Lauer, Martin, Duttlinger, Völker und Mördes als weitere Mitglieder genannter Kommission durch Stimmenmehrheit gewählt. Hierauf erstattet Hr. Duttlinger Bericht über den Druck der Kammer-Protokolle des gegenwärtigen ausserordentlichen Landtags, wonach Buchhändler Hasper den Druck und Verlag derselben übernommen hat. Auf den gestellten Antrag, diese Protokolle nicht in dem gewöhnlichen Quartformat der Kammerprotokolle, sondern in dem Oktavformat deßhalb zu drucken, weil die 2 Druckschriften der Regierung über die Eisenbahn gleichfalls in dem erwähnten Octavformat gedruckt seyen, denen sich die Verhandlungen anschließen werden, ergreift Hr. v. Rotteck das Wort und erklärt, er müsse gegen diese Formveränderungen protestiren, indem daraus hervorzugehen scheine, als sollten die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtages sich blos auf Eisenbahn-Angelegenheiten beziehen, was er durchaus nicht zugeben könne, und er wolle daher das gewöhnliche Format beibehalten wissen. — Allgemeine Heiterkeit in der Kammer. — Nachdem der Berichterstatter, Hr. Duttlinger, erwiedert hatte, daß die Kommission bei Annahme des vorgeschlagenen Formats nicht entfernt an das Bedenken des Hrn. v. Rotteck gedacht habe, auch Hr. Welker sich für das Oktavformat ausgesprochen hatte, genehmigt die Kammer mit großer Stimmenmehrheit den abgeschlossenen Druckvertrag und damit zugleich

das gewünschte Oktavformat für die zu druckenden Verhandlungen. Damit schließt der Präsident die Sitzung, ersucht die verstärkte Kommission, alsbald ihre Arbeiten zu beginnen, und setzt zur Zeit noch keinen bestimmten Tag für die Kammer-Sitzung fest. (Karlsr. Ztg. und Deutsch. Cour.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 15. Febr. Wir hatten unterm 25. v. M. eine Zwistigkeit zwischen einem Leipziger Studenten und einem jungen Offiziere wegen der Göttinger Septemvirn berichtet, in Folge deren der Student den Offizier gefordert, dieser aber die Forderung mit einem empörenden Ausdruck abgelehnt habe, worauf seine Cameraden den Dienst mit ihm fernerhin verweigert hätten. Wir müssen dieß dahin berichtigen; der Student forderte den Offizier und dieser nahm die Forderung auf Pistolen an. Als aber der Student keinen Sekundanten auftreiben konnte, schrieb er dies seinem Gegner, und bestimmte zugleich einen neuen Duell-Termin. Der Offizier aber, der den Brief nicht erhalten zu haben behauptete, stellte sich zu dem erst bestimmten Termin auf dem Duellplatze ein, und da der Herausforderer natürlich nicht anwesend war, noch sich einstellte, so wurde er in contumaciam als feig verurtheilt und des Anspruchs auf Genugthuung für immer verlustig erklärt. So wird der Thatbestand von gut Unterrichteten erzählt. Von einer Dienstmäßigen Bestrafung des Offiziers aber, wie unlängst die Leipziger Zeitung in Bezug auf unsere Mittheilung sich ausdrückte, konnte nicht die Rede seyn, da die ausgestoßene Beleidigung gegen die Göttinger Professoren nichts als eine Privat-Injurie war, bei welcher eine gerichtliche Einschreitung ex officio ja nie stattfinden kann.

Hannover. — Wahlen zur Ständeversammlung. Erste Kammer. Von der Hoyaischen und Diepholzischen Ritterschaft, die HH. Kriegsrath Graf von Bermer, Landcommissär, Amts-Assessor von Trampe, und Landrath, Cammerrath v. Boß. — Die Wahlen für die erste Kammer sind damit beendigt. Zweite Kammer. Von der Stadt Peine, Hr. Amtsassessor von Trampe. — Von der Stadt Haselünne, Hr. Advocat H. Bödinger. — Von den Hoyaischen Freien, Hr. Moorkommissär Wehner zu Hannover. — Von den Hoyaischen Flecken, Hr. Bürgermeister Schwarz zu Hoya. (Hannov. Ztg.)

Preußen. □ Berlin, 17. Febr. Wieder schreibe ich Ihnen von einem Festtage. Die hiesige geographische Gesellschaft begeht nämlich heute auf eine festliche Weise die Wiederkehr ihres ausgezeichneten Mitgliedes, des Professors Ritter aus Griechenland. Von der an anderthalb Hundert starken Anzahl der Mitglieder dürften nur wenige fehlen, wohl aber eine Menge anderer Honoratioren noch Theil an dem Feste nehmen, da der Gefeierte nicht blos als Gelehrter, sondern auch als Mensch der höchsten Achtung und Liebe seiner Mitbürger sich zu erfreuen hat. Für die Erdkunde versprechen sich die Freunde dieser Wissenschaft aus der gedachten Reise Ritters köstliche Aufschlüsse.

Oesterreich. — Einem Schreiben aus Wien vom 15. im Nürnb. Corresp. zufolge, lauten die Nachrichten über eine Reise Sr. M. des Kaisers nach Teplitz, welche im Mai statt finden soll, immer bestimmter. Es heißt daselbst Kaiser Nikolaus werde von Berlin aus nach Wiesbaden und von da an mehrere deutsche Höfe, unter Andern auch mit dem Kaiser von Oesterreich nach Wien sich begeben, um, wie man hinzusetzt, die Wahl einer Gemahlin für den ihn begleitenden Großfürsten zu erleichtern.

Großbritannien.

London, 13. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Occupation Algiers durch die Franzosen zur Sprache gebracht. Hr. Whalley stellte den Antrag, die Regierung solle die zwischen England und Frankreich in diesem Betreffe gewechselten Correspondenzen dem Hause vorlegen. Lord Palmerston widersetzte sich diesem Antrage und erklärte, die französische Regierung habe auf das Bestimmteste die Versicherung gegeben, ihre Eroberung nicht in Afrika weder gegen Marocco noch gegen Tunis hin weiter auszudehnen. Ohngeachtet dieser Erklärung nahm das Haus den Antrag um Vorlegung der Correspondenz an. — Mit dem Paquetboote „Gladiator", welches New-York am 20. verlassen und gestern in Portsmouth eingelaufen ist, sind neuere Nachrichten aus Canada eingetroffen; dieselben sind indeß wegen der Kürze der Zeit noch zu wenig bekannt, als daß man nähere bestimmte Details angeben könnte. Dem „Standard" zufolge hätten die Patrioten am 14. die Navy-Insel mit Zurücklassung eines großen Theils ihrer Waffen geräumt und sich zerstreut, ob freiwillig oder gezwungen, weiß der „Standard" bis jetzt eben so wenig, als die amerikanischen Blätter, aus denen er diese Nachricht entnommen. — Ein New-Yorker Blatt berichtet, daß im Senate eine Bill zur Aufrechthaltung der Neutralität vom Hrn. Buchanan eingebracht und ohne Opposition angenommen worden sey.

Der würdige katholische Erzbischof Murray von Dublin hat an die katholischen Mitglieder der dortigen Gewerke- und Arbeiter-Verbindungen eine eben so ernste als wohlmeinende Zuschrift erlassen, worin er sie von aller Theilnahme an den Gewaltthätigkeiten und dem widerrechtlichen Zwang abmahnt, welche viele ihrer Genossen gegen diejenigen, die ihr Denken und Thun nicht theilen, ausüben.

Londoner Börse vom 13. Februar. Consols 91 ⅞, akt. Rente —, mit Coup. 18 ⅛, Diff. —, Paff. —, portug. —, 3 ⅝ 17 ½.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Siegelbewahrer Barthe einen Gesetzentwurf über die Aktiengesellschaften und der Handelsminister Martin du Nord mehrere dergleichen, Eisenbahnen und Kanäle betreffend, vor. Letzterer verlangte sodann einen Kredit von 80 Millionen für eine Eisenbahn von Paris nach Brüssel, einen Kredit von 20 Millionen für eine Eisenbahn von Paris nach Orleans und einen Credit von 25 Millionen für eine Eisenbahn von Marseille nach Avignon. Auf den Antrag des Hrn. Berryer beschloß die Kammer, daß eine Commission von 18 Mitgliedern zur Prüfung der auf die Anlegung dieser Bahnen bezüglichen Gesetzentwürfe ernannt werden solle. Hr. Gouin verlas darauf seine Proposition für die Renten-Conversion. Hr. Passy entwickelte seinen Antrag für die Abschaffung der Sklaverei in den französischen Colonien. Der Marine-Minister erklärte sich gegen die Inbetrachtnahme dieses Antrags.

Die Pairskammer hat gestern (mit 123 Stimmen gegen 104) das Gesetz über die Irrenanstalten angenommen.

Die neuesten französischen und englischen Posten sind wiederholt ausgeblieben.

Pariser Börse vom 15. Febr. 5proz. 109 Fr. 65 Ct. — 3proz. 79 Fr. 70 Ct. — Neap. 99 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 19 ⅞. — Paff. 4. — 3proz. Portug. 17 ½. — Belg. Bankaktien 1532 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 970. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 672 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette 695. — Portatives Gas 1090.

Frankfurter Kurs am 18. Febr. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 11/16. 4 pCt. Br. —, G. 100 1/8. 3 pCt. Br. —, G. 81 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1720. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 3/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 10 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 79 1/8. Taunusbahn 471 1/2 0/0.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 52. (21. Februar 1838).

Erinnerungen aus den französischen Feldzügen in Afrika.

(Schluß.) Mustapha hatte weder Sonnenschirm noch Musik bei sich; ernst in seiner Haltung und seinem Anzug, umgeben von den gewandtesten Reitern, von den kräftigsten Kriegern; nicht reiche Costüme, nicht das Schmettern der Kriegsinstrumente, sondern die Stille, die ehrfurchtsvolle Haltung seiner beiden tapfern Stämme verkündeten seine Macht. In seiner Nähe zogen zwei Fahnen stolz einher; wir haben sie stets am gefährlichsten Posten wehen sehen, und es gedenkt ihnen nicht, je vor dem Feinde geflohen zu seyn.

Die Douaren und die Smelas untersuchten ihre Gewehre und rüsteten ihre Pferde. Die Festlichkeit begann. Die Araber kennen nichts anders, als kriegerische Spiele, um ihre Freude zu erkennen zu geben, oder um die denkwürdigen Epochen ihres Lebens zu feiern. Das kleine Fest wurde durch das plötzliche Erscheinen der feindlichen Vedetten unterbrochen. Der Kaid von Kalah, einer Stadt in der Provinz Mascara, den vor Kurzem Abdel-Kader an die Stelle des Sidi-Roumedin ernannt hatte, welcher sich bei uns befand, beobachtete uns an der Spitze von 6 — 800 Mann. Sofort stürzten sie von ihren Belustigungen weg, mit gräßlichem Geschrei auf den Feind. Bald hörte man das Gewehrfeuer. Abdel-Kaders Beduinen ergriffen die Flucht. Eine unbeschreibliche Wuth bemächtigte sich der Unsrigen; sie verfolgten die Flüchtlinge sechs Stunden lang, und legten neun starke Lieues zurück; weder Gräben, noch Gewässer, noch Berge konnten sie in ihrem Laufe aufhalten. Sie setzten über die Habrah, und ließen nicht eher vom Verfolgen der Feinde ab, als in den Schluchten von Mascara, wo sie in einen Hinterhalt zu fallen befürchteten.

Wir zogen auf demselben Wege hin, den sie genommen hatten, und stießen nicht selten auf enthauptete, gänzlich entkleidete Körper. Der Kaid von Kalah war von einer Kugel getroffen worden. Sidi-Roumedin, derselbe, dem er in seiner Würde nachgefolgt, schnitt ihm den Kopf ab. Beim Anblick seiner Leiche fühlte man sich von Mitleid ergriffen für einen so schönen, so jungen und kräftigen Mann; Hände und Füße so wie die Brust waren sehr weiß. Des Abends am Bivouac konnte man vor Ibrahims Zelte die abgeschnittenen Köpfe reihenweise aufgeschichtet sehen; seitwärts bemerkte man ein geschornes Haupt mit schwarzem Barte und großen schönen schwarzen Augen; die leicht zusammengezogenen Lippen schienen verächtlich zu lächeln.

Gegen Abend traf die Armee am rechten Ufer des Habrah ein. Am linken Ufer sieht man ein Trauerweidengehölz, das die Araber haben stehen lassen, zum Andenken an die Niederlage, welche die Spanier daselbst 1561 erlitten. Gegen Süden, nach Mascara zu, zeichnen sich die steilen, grauen Bergspitzen ab; von Zeit zu Zeit erscheint auf einem Plateau ein Reiter, der unser Heer auskundschaftet, welches unten im Thale seine Bäume umhaut, seine Kirchhöfe aufwühlt, seine Ernten mit Füßen stampft, und singend über diese Trümmer wegzieht. Bei diesem Anblick schwört er den Franzosen ewigen Krieg und unversöhnlichen Haß.

Die Douaren und Smelas kehrten von ihrem Zuge zurück. Die drei Anführer an der Spitze, Ibrahim in der Mitte. Die Musik ertönte ohne Unterlaß: die Pferde wieherten, die Leute plauderten und lachten untereinander. Unsre Soldaten stellten sich im Halbkreise auf, um sie anlangen zu sehen. Dieses Volk hat so originelle Gewohnheiten, daß diejenigen selbst, welche in seiner Mitte leben und an seiner Seite fechten, nicht müde werden es zu beschauen. Im Lager herrschte Ueberfluß: mehrere Araber hatten feindliche Heerden überrascht; ein Hammel kostete 30 Sous, das Blut strömte, die hölzernen Spieße drehten sich am Feuer, es war ein wahrhaft homerisches Lager, eine Heldenmalzeit, wobei ganze Hammel aufgetragen wurden.

Am andern Tag wurde eine Recognoszirung bis auf zwei Lieues von Maskara unternommen. Gegen fünf Uhr des Abends kehrten wir ins Lager zurück: wir führten eine Heerde von mehr als 2000 Stück Hornvieh mit uns. Nach einem Rasttage machten wir uns auf den Weg nach Sidi-Madera: auf dem siebenstündigen Marsch kamen mehrere Stämme, um dem General und dem Bey ihre Huldigung darzubringen. Hierauf rückten wir in die Ebene der Illil und der Minas. Unter den Stämmen, die sie bewohnen, sind die Sidi-l'Aribi und die Medger die berühmtesten. Erstere gelten dafür, die schönsten Pferde des Landes zu besitzen. Als der Anführer der Sidi-l'Aribi kam, um unsere Oberherrschaft anzuerkennen, eilten wir ihm entgegen: wir kannten seine Geschichte, die ihn uns sehr interessant machte: er war neunzehn Jahre alt, weiß von Haut, schüchtern, schwächlich, aber unter dieser zarten Hülle waren fester Wille, ein muthiges Herz verborgen. Abd-el-Kader hatte seinen Vater hinrichten lassen, und das Haupt desselben dem Sohne gesendet: dieser ließ den Sclaven enthaupten, der es ihm gebracht, und schickte dem Feinde dessen Kopf. Abd-el-Kader rüstete sich, den jungen Rebellen zu züchtigen, der ihm lange Stand hielt, und sich zuletzt den Franzosen in die Arme warf. Nach einem achtzehntägigen Marsche erreichten wir Oran, das Expeditionskorps hatte fast keinen Verlust erlitten; ein pomphafter Tagesbefehl verkündete uns, Abd-el-Kader seye von den Seinigen verlassen und auf der Flucht begriffen. Vierzehn Tage später waren wir an der Tafna blokirt, nach einem blutigen Gefechte, in welchem 2000 Franzosen einem Corps von 12,000 Arabern unterlagen, das derselbe Abdel-Kader, mächtiger und übermüthiger als je, in Person anführte.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 16. Febr. Wir nehmen neuerdings wieder belebtere Nachfrage nach rheinhessischen Weinen der bessern Jahrgänge wahr, und in demselben Maße haben auch die Preiße dieser Weine sich etwas gebessert. Es ist das übrigens zur Zeit des herannahenden Frühjahrs jedesmal so der Fall; die Spekulation erwacht, weil man glaubt, daß bei wiederbeginnender Schifffahrt und bei wiederbeginnendem jungen Leben in der Natur auch die Weinlust und die Weinversendungen bedeutender würden. Der Wein von der letzten Ernte ist weder gesucht noch im Preiße. In Betreff des so äußerst schlechten Weins dieses Jahrgangs muß wohl jedem die Notiz in der hessischen Zeitung vom 10. Februar d. J. willkommen seyn, welche überschrieben ist: „Stärkezucker zur Weinverbesserung.“ In dieser Notiz versichert uns der Einsender, er habe durch Zusatz von etwa 30 — 40 Pfund Stärkezuckers zu einem Ohm 1837ger Weins eine Qualität herausgebracht, die dem Weine von 1836 gleichkomme, und er glaube, daß, mische man dieselbe Quantität Zucker dem Weine von 1836 bei, man versichert seyn könne, einen guten 1835ger zu erhalten. Diese Entde-

ckung ist nicht übel; auch kann der Prozeß des Zuckers nicht in Anschlag kommen, da der Stärkezucker (flüssiger Syrup, der kalk- und schleimfrei ist) so billig ist, daß man wohl schon vier Gulden zur Verbesserung eines Ohmen Weins wird nöthig haben. Allein mir scheint, daß diese allerdings zu beherzigende Methode schon längst von den Weinhändlern angewendet wird, die es verstehen, geringen Weinen Süße und Bouquets zu geben, und sie dann als Rheinnektar um hohe Preise an Mann zu bringen. Solche Leute ziehen den Nutzen von solchen Entdeckungen, aber der arme Winzer bekömmt nichts davon. Wer soll diesem die Summen geben für den Ankauf von Stärkezucker zur Verbesserung seines sauren Weins? Im Interesse dieser Producenten wollen wir wünschen, daß der liebe Gott selbst stets den Wein mit so vielem Pflanzenzucker versehen möchte, als nöthig ist, um ihn trinkbar und preiswürdig zu machen! — Daß der Frost dieses jetzigen, schrecklichen Winters nicht nur dem Rebholz, sondern auch der Reps-Aussaat bedeutend geschadet hat, ist unleugbar. In Betreff des Repses ist es jedoch sehr verschieden, je nachdem der Schnee an dem einen oder dem andern Orte mehr oder weniger dick lag. Jedenfalls sind die Oelpreise in Mainz schon ansehnlich in die Höhe gegangen und es ist dort viel Nachfrage nach Rüböl.

Preußen. — Δ Von der Elbe. (Die bisherigen Resultate der preußischen Gesetzrevision.) Es ist eine nicht genug zu lobende Eigenthümlichkeit unseres Zeitalters, daß dasselbe für Gesetzlichkeit und Gesetzbücher so viel Empfänglichkeit zeigt. In dieser Richtung liegt, wenn sie von der Oberflächlichkeit und dem Eigennutze nicht verkannt wird, die sicherste Bürgschaft für eine feste und nicht zu erschütternde Zukunft. Preußen hat auf der Bahn der friedlichen Gesetzgebung von jeher als Stern erster Größe allen andern Nationen vorangeleuchtet, die nun eine fruchtbare Thätigkeit auch ihrerseits begonnen haben. Durch die neuern europäischen Bewegungen in seinen innern socialen Verhältnissen gänzlich verändert, sieht sich Preußen zur Umgestaltung seiner Gesetzgebung dringend genöthigt, die mit einem Ernste und einer Gründlichkeit entworfen worden war, die ihres Gleichen nur in der alten justinianischen und in der neueren französischen Gesetz-Revision findet. Zwölf Jahre sind es ungefähr her, daß die Verbesserung der alten Gesetze von einem Monarchen, der selbst Gerechtigkeit stets faktisch geübt hat, geordnet worden ist. Die bisherigen Resultate kann man mit derselben Wahrheit groß und klein nennen. Groß sind sie unbedenklich, wenn man bloß die Anerkennung der Hauptgrundsätze in's Auge faßt. Man hat im Prozeßverfahren die Mündlichkeit der Verhandlungen vor besetzten Gerichten eingeführt, und das alte System des schriftlichen Referirens, das so vielen Täuschungen und Einseitigkeiten unterworfen ist, beinahe gänzlich beseitigt. Man hat den Partheien die Gegenwart während der Verhandlungen gestattet und das Kassationsverfahren als Princip anerkannt: wodurch (bei einer zweckmäßigern Einrichtung des obersten Gerichtshofes, bei dessen Verhandlungen unbedingte Oeffentlichkeit Statt finden müßte) das Recht von selbst sich nach und nach ausbilden muß. Die Anordnung über das Exekutionsverfahren, so wie die neue Sporteltaxe in Mandat-summarischen und Bagatell-Prozessen verdient alle dankbare Anerkennung. Die Billigkeits- und Gerechtigkeitsliebe der Regierung hat sich aber am schönsten bei der Einführung der Schiedsmänner gezeigt, wodurch sie zugleich den Grundsatz anerkannt hat, daß alle Staatsgenossen, ohne Bezahlung von Kosten und Stempeln, sich in ihren Privatstreitigkeiten vor Bürgern ihrer Wahl vergleichen können. Klein sind aber die Resultate zu nennen, wenn man die Ausführung näher beleuchtet. Alle seit dem Jahre 1833, wo man zuerst das summarische Verfahren einführte, erlassenen Gesetze werden bei der praktischen Ausübung so dürftig befunden, daß die seitdem erlassenen Novellen und Erklärungen in vielen Fällen das Gesetz selbst an Umfang übertreffen. Das Gesetz über die Nichtigkeitsbeschwerde ist sogar schon in einer neuen Ausarbeitung begriffen, nachdem die buchstäbliche Befolgung desselben, als eine Wohlthat von der allgemeinen Stimme nicht anerkannt werden konnte. Das neuere Gesetz wird bei den gemachten Erfahrungen allen billigen Erwartungen gewiß entsprechen und die Aussprüche des geheimen Ober-Tribunals künftig diejenige Wichtigkeit, die ihnen als Entscheidungen der letzten Instanz mit Recht gebührt, auch erhalten. Die formelle Abfassung der neuern Gesetze ist mehrmals schon der Gegenstand öffentlicher Aeußerungen gewesen, und es ist nicht zu läugnen, daß die lakonische Kürze, mit welcher viele derselben abgefaßt worden, zu vielen Mißdeutungen und Interpretationen Veranlassung gegeben hat. Da der Gesetzgeber aber überall nach Motiven handelt, so sind diejenigen Gesetze immer am meisten verständlich, bei welchen der wichtigere Theil der Bewegungsgründe in den Text mit aufgenommen worden ist. Will man dies nicht, so ist es eine unerläßliche Pflicht, die Motive besonders zu redigiren und bekannt zu machen. Bei der Revision der allgemeinen Gesetze ist das Kriminal-Recht, welches in Preußen eben so gut und vielleicht noch mehr als alle übrigen Materien der Verbesserung bedarf, bis jetzt ganz leer ausgegangen: dagegen desto mehr Sorgfalt hat man den Provincial-Rechten zugewendet. Diese Bestrebungen verdienen eine volle öffentliche Anerkennung, insoferne man dadurch die legislatorische Maxime zur Anwendung kommen lassen will, das Recht einem Volke nicht von oben aufzubringen, sondern vielmehr dessen Entwickelung von unten zu erwarten und nur die Kodifikation mit vorsichtiger Hand zu leiten. Dies setzt aber unbedingt voraus, daß die zu redigirenden Provincial-Rechte sich auch im Volke in einer lebendigen Frische erhalten haben; sonst würde man bei der großen Anstrengung, eine todte Masse zu beleben, der allgemeinen Gesetzgebung, deren Vollendung in den sehnlichsten Wünschen aller Gebildeten sich fortwährend unzweideutig ausspricht, zu sehr schaden. Schon Ludwig XIV. hatte, neben vielen trefflichen allgemeinen Gesetzen, die jetzt noch die historische Basis der neuen französischen Gesetzgebung bilden, die Kodifikation aller damals sehr zahlreichen Gewohnheitsrechte durchgeführt. Die allgemeine Stimmung forderte aber bei dem Ausbruch der französischen Revolution deren gänzliche Abschaffung und nicht ein einziges wurde für einzelne Provinzen beibehalten, sie gingen vielmehr in der allgemeinen Gesetzgebung alle unter, während die allgemeine Ordonnanz von 1667 beinahe wörtlich in die Proceß-Ordnung überging. Bei uns scheint die öffentliche Stimme den Partikular-Gesetzen, trotz aller Liebe der neuern Zeit für Gesetzgebung, nicht besonders günstig zu seyn. „Es werden sich Gründe, sagt einer ihrer mildesten Gegner*), die in der Natur der Sache liegen, einer bloßen Kodifikation in den Weg stellen, und eine willkührliche Gestaltung der provinciellen Rechte, theils in Betreff ihres Inhalts, theils hinsichtlich der Grenzen ihrer Gültigkeit, wird sich gar nicht vermeiden lassen. Und selbst, wenn dies möglich wäre, so wird man doch durch eine solche neue Begründung des provinciellen Partikularismus im bürgerlichen Rechte, einen Rückschritt zum Staate des Mittelalters machen. Die innigere Verschmelzung

*) Ueber die Redaktion der Provincialgesetzbücher in der preußischen Monarchie. Ein Votum von Eremita Constans. Leipzig 1838 bei Barth.

der verschiedenen Landestheile wird dadurch unnöthig aufgehalten werden; man wird sich für künftige Verbesserungen, welche doch immer nur im Geiste des neuen Staates möglich sind, die Hände binden, und in Betreff anderer wichtigen Fragen des innern Lebens, welche früher oder später eine Aufgabe der Gesetzgebung werden müssen, neue Schwierigkeiten hervorrufen."

Die Leipziger Allg. Ztg. und der Hamburger Corresp. bestättigen die früher als bloße Gerüchte gegebenen Nachrichten von einem großen Uebungslager, das im nächsten Frühjahre bei Gelegenheit eines Besuches des Kaisers von Rußland mit seiner Gemahlin und dem Großfürsten zu Berlin, in der Nähe dieser Hauptstadt abgehalten werden soll. Dasselbe soll aus 20,000 Mann Linientruppen bestehen, und bereits sind von der höchsten Stelle die fremden, nicht zum Garde-Corps gehörigen Regimenter bestimmt, die zu diesem Zweck nach Berlin kommen werden, namentlich sind mehrere pommersche, zum General-Commando des Kronprinzen gehörigen Regimenter dazu designirt. Dagegen hört man nicht im Geringsten etwas davon sprechen, daß auch eine auserlesene Abtheilung russischer Truppen an der Heerschau Theil nehmen werde.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 17. Febr. Wie bereits vorausgemeldet, fand am 15. d. Mts. eine Sitzung der Bundesversammlung noch nicht statt. Es ist möglich, daß die Abwesenheit des Bundespräsidialgesandten, so wie auch das noch anhaltende Unwohlseyn des königl. preuß. Bundestagsgesandten, Hrn. Generals von Schüler, eine Verzögerung des Wiederanfangs der Sitzungen verursachen. — Man erzählt, daß neulich Jemand in einen Buchladen hier getreten und eine Schrift in der Kölner Angelegenheit zum Verlag angeboten habe. Auf die Frage, ob die Schrift für oder gegen den Erzbischof gerichtet, antwortete der Schriftsteller, es käme darauf an, ob pro oder contra jetzt stärker begehrt werde, denn es sey ihm ein Leichtes, seine Schrift so oder so einzurichten. Diese aus dem Leben gegriffene Anekdote mag zur Charakteristik der jetzt wie Pilse aus der Erde schießenden Broschüren in der Kölner Streitsache dienen. — Das Portrait des Erzbischofs von Köln sieht man an einigen wenigen Läden hier ausgehängt; eine Beunruhigung hatte es vor einigen Wochen Abends an zwei Läden erfahren, seither aber nicht mehr. Starrsinn blickt allerdings aus den Zügen des greisen Anlitzes, aber auch Ruhe. — Da nun endlich am 10. d. Mts. eine Konvention zwischen Hessendarmstadt, Nassau und Frankfurt wegen der Ausführung der Taunuseisenbahn und der damit in Verbindung zu setzenden Eisenbahn nach Darmstadt dahier abgeschlossen worden und diese Konvention in der Sitzung vom verflossenen Mittwoch die Sanktion der gesetzgebenden Versammlung erhalten, so steht zu erwarten, daß endlich der Bau der Taunuseisenbahn beginnen werde. Die Aktien dieser Bahn sind jetzt nicht sehr gesucht und dürfen auch vorerst keinen raschen Aufschwung erhalten, da nun auch die Ausgabe des großherzogl. hess. Aktienantheils bald erfolgen wird. — Unser Carneval ist recht lebhaft. Bälle drängen sich aufeinander in allen Klassen. Die Metzgerknechte veranstalteten vorgestern einen Ball, welcher sogar glänzend — die steriotype Bezeichnung der diplomatischen Festlichkeiten — gewesen seyn soll. Viele Maskenbälle finden auch in diesem Winter statt; sie kommen hier mehr in Aufschwung, während sie in andern Städten weniger beliebt geworden. — Seydelmann tritt morgen zum letztenmal in Darmstadt auf. Dann wird er nach Würzburg und Nürnberg abreisen: hier aber kein Gastrollenspiel eröffnen. — Der Wasserstand des Mains ist wieder sehr gefallen; das Eis dürfte sobald nicht losgehen. — Nach einem Gerüchte, soll Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen beabsichtigen, außerhalb unserer Stadt sich ein Haus erbauen zu lassen.

Spanien.

Telegraphische Depesche. Perpignan, 12. Febr. Man sagt, Baron von Meer habe sich, nachdem er Cardona wieder mit Lebensmitteln versehen, sich nach Manreza zurückgezogen. Man weiß nichts Bestimmtes über den Platz Morella seit dessen Einnahme durch die Carlisten. Am 29. ist Oraa in Benicarlo eingerückt, welches Cabrera, nachdem er sich der dortigen Mund- und Kriegsvorräthe bemächtigt, geräumt hatte.

⊙ Madrid, 6. Febr. Die letzteingetroffenen Kriegsberichte Esparteros werden mit vieler Kaltblütigkeit beurtheilt, und man wirft ihnen allgemein Uebertreibung vor. Hingegen spricht man mit weit mehr Zufriedenheit von dem Sieg des Brigadiers Leon. Wenigstens sind die Karlisten dadurch von einer der wichtigsten Verbindungen abgeschnitten. Morellas Verlust wird einem Verrath zugeschrieben. Cabrera machte gleich nach der Einnahme dieses Platzes Anstalt, Benicarlo zu stürmen. Die heute aus Valenzia eingetroffene Post bringt bereits die Nachricht von dem Gelingen dieses Unternehmens. Die gefangenen Nationalgarden wurden nach Morella geführt. Die Carlisten sollen diese Stadt zur Hauptstadt der Provinz erhoben haben. Cabrera soll jetzt die Absicht haben, Castellon de la Plana zu blokiren. Die Provinzialdeputation hat die Regierung von der drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt und verlangt Truppenverstärkung. Inzwischen ist aber die Nachricht eingetroffen, daß Oraa sich endlich den 29. Jan. in Bewegung gesetzt hat und Hoffnung gibt, Cabreras Fortschritten Einhalt zu thun. Basilio setzt indessen ohne Hinderniß seinen Zug gegen Murcia fort. Zwar verfolgt ihn Parducas an der Spitze der Ullibarrischen Division, allein bisher ohne glücklichen Erfolg. Der Carlistenchef Caberilla läßt sich gewöhnlich durch eine Prozession Mönche ankündigen und eine Art von Kreuzzug. Erst nachdem die Bevölkerung so vorbereitet worden, rückt der listige Basilio mit seinen Truppen an. — Die Bande des Tallada und La Diosa verstärkte sich letzthin durch 300 königliche Gardisten, welche bei Incesta überfallen wurden; die Offiziere wurden durch ihre eignen Soldaten erschossen. Dann gings auf Murcia los. — — Die letzten aus Sevilla eingetroffenen Depeschen sind vom 20. und lauten nichts weniger als günstig. Das Ministerium wird nur durch schwache Bande zusammengehalten; der erste abtretende Staatsmann dürfte wohl der Kriegsminister seyn. Von einem Nachfolger auf diesen wichtigen Posten ist noch nicht die Rede. — Letzthin war in einem Hofzirkel von dem Zuschusse die Sprache, welchen die Cortes dem Conservatoire der Musik bewilligen sollten. Die geistreiche Infantin Donna Louisa Charlotte machte die Bemerkung, daß es weit nöthiger sey, die im Schlosse wachestehenden Soldaten anständig zu bekleiden. In der That zeichnet sich das Regiment der Regentin durch eine Entblößung aus, die einen sonderbaren Kontrast mit der bei Hofe herrschenden Pracht bildet. In den beiden Kammern wird nichts von Wichtigkeit verhandelt. Das Gerücht von dem Wiedereintritt der Tories hat hier keine außerordentliche Sensation hervorgebracht. Schon hieß es, Hr. v. Villiers verlasse seinen Posten. Nach heute eingetroffenen Berichten aus Lissabon scheinen die Kortes abgeneigt, die Anträge der Bank und des Handlungsgremiums anzunehmen. Hingegen findet der Vorschlag des Abgeordneten Estevao, die Staatsschulden zu kapitalisiren, allgemeinen Anklang. Einer der Hauptbeförderer dieser Proposition ist Pinto Basto, der Inhaber des Tabacksmonopols. Estevao wird, im Falle die Kam-

mer seinen Vorschlag genehmigt, durch die Hand der Tochter des Pinto Bassos und eine Mitgift von 500,000 Franken belohnt werden. Der Staat spielt in Lissabon immer die Hauptrollen, wenn es sich um Finanzangelegenheiten handelt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. Jan. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael hat nachstehenden Tagesbefehl an das Garde-Corps erlassen;

Vom 25. Januar. „Ich habe heute die Ehre gehabt, ein Allergnädigstes Reskript Ihrer Majestät der Kaiserin zu erhalten, in welchem Allerhöchstdieselben geruhten, dem Garde-Corps für die bei dem Brande im Winter-Palais bewerkstelligte Rettung der Ihren Kaiserl. Majestäten und der Kaiserl. Familie gehörigen Sachen das Allerhöchste Wohlwollen auszudrücken. — Eine so gnädige Aufmerksamkeit Ihrer Majestät der Kaiserin in einer Sache, wo wir nur unsere Unterthanenpflicht gethan haben, rechne ich mir zum besonderen Glücke, allen meinen Kommilitonen bekannt zu machen, und bin vollkommen überzeugt, daß sie alle mit mir die Gefühle der tiefsten Ehrfurcht für die Ehre theilen werden, die uns durch die für jeden schmeichelhafte Aeußerung Ihrer Majestät der Kaiserin zu Theil geworden ist. — Indem ich eine Kopie des erwähnten Reskripts hier beilege, befehle ich: das Reskript soll mit dem Tagesbefehle in allen Compagnieen, Eskadronen und Batterieen vorgelesen werden; das Original soll als ein Zeichen des Allergnädigsten Wohlwollens, womit Ihre Majestät die Kaiserin das abgesonderte Garde-Corps zu beglücken geruhten, im Corps-Stabe mit den übrigen Allerhöchsten Reskripten aufbewahrt werden. — Unterzeichnet: Der General-Feldzeugmeister Michael."

Reskript Ihrer Majestät der Kaiserin.

„Ew. Kaiserl. Hoheit! Als Ich gestern in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers das Taurische Palais besuchte und die dahin gebrachten vom Garde-Corps aus dem Winter-Palais geretteten Sachen besichtigte, war Ich eben so sehr erstaunt über die ungeheure Größe der Mühen und Anstrengungen desselben, als von dem Gefühle der innigsten Rührung ergriffen, indem Ich die unglaubliche Sorgfalt bemerkte, die man bei der Rettung der Sr. Majestät dem Kaiser, Mir persönlich und Unserer Familie zugehörigen Sachen angewendet hat. Diese Sorgfalt, die man mitten in der Unruhe und den Gefahren des Brandes auf die Erhaltung der kleinsten Gegenstände richtete, konnte nur in dem unbegränzten Eifer und in der Ergebenheit des Garde-Corps gegen das Kaiserliche Haus seinen Ursprung haben. Dies herrliche Bestreben ist schon nach Verdienst von Sr. Majestät dem Kaiser gewürdigt worden, — Ich aber folge dem Drange Meines innigsten Gefühles, und indem Ich Ew. Kaiserl. Hoheit Meine herzliche Erkenntlichkeit für Ihre persönlichen Anordnungen bei diesem Brande darbringe, bitte Ich Sie bringend, den Herren Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren des Garde-Corps, die an der Rettung der Sachen Theil genommen haben, Meine Dankbarkeit auszudrücken, und den Befehl zu ertheilen, daß man den Militärs niederen Grades, die mit so lobenswerthem und musterhaftem Eifer dabei thätig waren, in Meinem Namen danke. Ich bleibe Ihnen auf immer aufrichtig wohlgeneigt. — 24. Januar (5. Februar) 1838. Alexandra."

(Eingesendet.) München. Der königl. Hausmeister und geheime Conferenzdiener beim Staatsrathe, Namens Gutschneider ist nicht gestorben, wie ein irriges Gerücht verbreitet hat, dessen in No. 46. dieses Blattes erwähnt wurde, sondern war zwar sehr bedeutend krank, ist aber jetzt wieder in voller Genesung.

Coburg, 17. Febr. (Eingesendet.) Seit mehreren Jahren und namentlich vom Jahr 1819 an ist hier ein eigenthümlicher, lobenswerther Eifer rege geworden, der in seinem Anfange wohl manchem unbedeutend geschienen haben mag, aber in seinen Folgen als sehr gut sich bewährt hat. Man begreift leicht, daß hiermit die nunmehr als sehr nützlich anerkannten Vereine gemeint sind, z. B., eine Abendgesellschaft, ein Verein von Sonntagsschullehrern, aus tüchtigen, gemeinnützigen Bürgern ein Gewerbsverein, deren gemeinsames Streben, Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit zu verbreiten. Die Erreichung dieses Zweckes wird immer mehr sichtbar und tritt, von guten Gesinnungen unterhalten, täglich mehr an das Licht. Vielfach als nützlich anerkannt, besteht die Abendgesellschaft mit ihren segensreichen Wirkungen, aber ihr von edler Thätigkeit beseelter Vorstand) sah außer ihr einen Weg, wirksamer noch als bisher seyn zu können, und stiftete einen Verein der Handwerksgesellen, deren erster Zusammentritt am vergangenen Sonnabend, im Jakobischen Gasthof, bei freundlichem Entgegenkommen, von der lebhaftesten Theilnahme zeugt, und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Wer Gewerbtreibender ist, wer Vater oder Mutter ist, der kann, wenn einmal solche Vereine Verbreitung finden, sich freuen, den in die Welt gehenden Sohn in der Mitte solcher Männer zu wissen, deren uneigennütziges Hingeben schon genug die edle Sorge für Geist und Herz der, in der Welt gleichsam allein stehenden jungen Männer, beweist. Möge der edle Zweck, geistige und sittliche Bildung, wie es alle Freunde des Guten wünschen, vollständig erreicht werden.

*) Im Einverständnisse mit dem verehrl. Vorstand des Kunst- und Gewerbe-Vereines. Anm. d. Einsenders.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. b.) Auf Andringen eines Hypothekengläubigers soll der dem Konrad Reichert zu Dörfleins zugehörige Acker am Hutanger, 1/4 Morgen 7 Ruthen groß, B. No. 739 öffentlich versteigert werden, wozu Bietungstermin auf

Donnerstag den 1. März d. J. Vormittags 10 Uhr

mit dem Bemerken angesetzt wird, daß der Verkauf nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes §. 64. geschieht und die Strichsbedingnisse im Bietungstermin bekannt gemacht werden sollen.

Bamberg den 6. Febr. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Bekanntmachung.

(3. b.) Wer an den Nachlaß der dahier verlebten ledigen Dienstmagd Katharina Rudolph, gebürtig aus Ebern, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche am Montag

den 12. März l. J.

Früh 10 Uhr bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung dieser Nachlassenschaft hierorts geltend zu machen.

Bamberg, 9. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

(3 c) Heinrich Benner, Sandgiesser aus Hochstein (Rheinbayern), wird ersucht, seiner verwittweten Mutter baldigst Nachricht von seinem jetzigen Aufenthaltsorte zu geben.

Bamberg. — № 53. — Donnerstag, 22. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Walhalla" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 22. Februar 1787. Eröffnung der ersten Versammlung der Notablen in Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** **München**, 19. Febr. Unsere musikalische Akademie kündigte jetzt schon für die kommende Fastenzeit Conzerte an; auch unsere kgl. Hoftheater Intendanz wird uns einige anderwärts schon mit Beifall aufgenommene Novitäten vorführen, mehrere fremde Gäste von anerkanntem Ruf werden auf unserer Bühne debütiren und so wird auch die Fastenzeit abwechselnde Unterhaltungen biethen. — Hr. Ingenieur **Pertsch**, der für den Bau der Münchener-Augsburger Eisenbahn, von dem Directorium engagirt wurde, ist aus dem Grund freiwillig zurück getreten, weil ihm die gemachten Versprechungen nicht gehalten worden sind. Ueberhaupt hören wir vielseitig darüber klagen, daß von Seite des Directoriums große Mißgriffe gemacht werden, und daß das Sparungs-System allzusehr gehandhabt und ausgeübt wird. Das allzugroße Oekonomisiren, wie dieses jüngst bei Versteigerung von zu liefernden Baumaterialien wieder sichtbar war, kann nicht zum erwünschten Ziele führen. Es wurden hier so niedrige Preise aufgestellt, daß wenige Liferanten Lust zu Lieferungen zeigten. Darin liegt wohl auch ein wesentlicher Grund, warum die Aktien mehr sinken als steigen. — Herr Mechanikus **Manhard** wird nun in der Gegend von Tegernsee, in seinem Geburtsorte Gmund kgl. Landgericht Miesbach, eine Flachsspinnmaschine und eine Fabrik errichten lassen. Daß dieses Unternehmen seine guten Folgen haben, und für den speculativen Begründer derselben auch reichlich sich rentiren wird, kann man voraus mit Gewißheit sehen. Manhard hat seine Feinde und Neider, aber derselbe versteht sie zu demüthigen, er ist zwar kein reicher Mann, um solche großartige Unternehmungen mit eigener Hand begründen und fortführen zu können, aber er hat von bedeutenden Capitalisten unbedingtes Vertrauen und bedeutenden Credit. — Die Briefposten kamen heute und gestern der schlechten Witterung halber, zu ganz außergewöhnlicher Zeit hier an, man denke sich nun den Jammer unsrer eifrigen Zeitungsleser.

München, 18. Febr. Der Generallieutenant und Divisionär, Graf **Karl von Pappenheim**, der in Pappenheim an seinem Fußübel etwas leidend war, ist vor einigen Tagen gesund und kräftig hier eingetroffen. — Baron von der **Becke** ist bereits zu seiner Bestimmung nach Frankfurt abgegangen. — Wie wir vernehmen, hat der Geheimerath v. **Klenze** von Sr. Maj. dem König der Franzosen den Orden der Ehrenlegion erhalten. — Die Posten aus Italien sind heute ausgeblieben. (Allg. Ztg.)

Münchener Blättern zufolge ist die Genesung der Freifrau von **Bayersdorf** so weit vorgeschritten, daß sie bereits wieder eine Spazierfahrt unternehmen durfte.

Nach dem Jahresberichte des **Münchener Frauenvereins** für 1837 betrugen die Einnahmen in diesem Jahre 11,439 fl. 48 kr. die Ausgaben 1552 fl. 9 kr.; es bleiben somit 9887 fl. 39 kr. zum Capital; der Verein bestand aus 12 Mitgliedern des kgl. Hauses, dann 305 weiblichen Mitgliedern und 21 männlichen Ehrenmitgliedern. Es wurden im Ganzen 182 Wöchnerinen unterstützt.

Münchener Hopfenmarkt am 16. Febr.: Voriger Rest und Zufuhr: 35,808 Pf.: Verkauf: 10875 Pf. Höchster Durchschnittspreis per Centner: 38 fl. 23 kr. Mittelpreis 34 fl. 44 kr. Niedrigster 29. fl. 9 kr.

Folgendes ist eine aus amtlichen Quellen geschöpfte Zusammenstellung der im Jahre 1837 durch 47 Mainschiffer von Köln nach dem Mittel- und Obermain verfrachteten Güterladungen:

Nach	im 1. Halbjahr.	2. Halbjahr.	Total.
Würzburg	15,258 Ztr.	17,967 Ztr.	33,225 Ztr.
Marktbreit	11,230 „	13,245 „	24,475 „
Marktsteft	971 „	1,616 „	2,587 „
Kitzingen	9,664 „	10,220 „	19,884 „
Schweinfurt	4,464 „	2,854 „	7,318 „
Bamberg	3,615 „	4,931 „	8,546 „
	45,202 Ztr.	50,833 Ztr.	96,035 Ztr.

Dieses Quantum wurde angebracht durch

12 Würzburger Schiffer zusammen mit	24,429 Ztr.
13 Bamberger „ „ „	26,305 „
2 Schweinfurter „ „ „	4,074 „
4 Marktbreiter „ „ „	8,125 „
16 Kitzinger „ „ „	33,101 „
47 Schiffer zusammen mit	96,035 Ztr.

Außer diesen 47 Schiffstouren von Köln geschahen noch 48 Fahrten von Mainz und 44 Fahrten von Frankfurt, womit allein nach Würzburg gebracht wurden

nemlich von Mainz	30,265 Ztr.
und von Frankfurt	10,782 „
hiezu obiges Quantum von Köln . .	33,225 „
zusammen	74,272 Ztr.

Da das Quantum, welches mit den letztern 48 Mainschiffern von Mainz und den 14 Mainschiffern von Frankfurt nach den übrigen Städten des Mittel- und Obermains angebracht wurden, nicht ausgeschieden angegebeben werden kann, und sich hierbei, im Durchschnitt genommen, ein ähnliches Verhältniß, wie bei den 47 Kölner Rangtouren, für die Gesammtsumme annehmen läßt, so kann das Resultat der vorjährigen Schiffahrt ein erfreuliches genannt werden, und man darf erwarten, daß bei den in diesem Jahre eingeführten Relaisstationen, wodurch die Lieferzeit allein von Frankfurt bis Würzburg um 2 Tage und bis Bamberg 3 Tage weniger geworden, die Schiffahrt

ein noch günstigeres Resultat bieten werde. Sehr zu wünschen wäre aber noch, daß das von Bayern bereits seit langen Jahren zur Förderung des Handels durch Aufhebung der Mainzölle gegebene gute Beispiel auch bei den andern Mainuferstaaten endlich Anklang fände, und auch diese für die Mainschiffahrt noch sehr lästige Hemmung aufhörte. (N. Wzbg. Ztg.)

Personenfrequenz auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. Febr. incl. 5631 Personen. Ertrag 718 fl.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 18. Febr. Nachträglich bemerken wir hiermit, daß sich die erste Kammer ebenfalls unterm 12. d. M. versammelte, um die Kommission für Berathung der Gesetzentwürfe über Anlegung von Eisenbahnen durch das Großherzogthum zu ernennen. Es wurden folgende Mitglieder erwählt: 1) Se. Durchl. der Fürst von Fürstenberg, 2) der geheime Hofrath Rau, 3) der geheime Rath Beck, 2) Baron v. Göler und 5) Baron von Andlaw. Da der letztere die Wahl wegen eines Urlaubs, dessen er bedürfen werde, ablehnte, so trat der Generallieutenant Frhr. von Stockhorn, welcher nach ihm die meisten Stimmen hatte, an dessen Stelle. (Karlsr. Z.)

Hannover. — *Die von den Wählern von Osnabrück an den Tag gelegte mit strengster Loyalität verbundene Festigkeit scheint doch von einigen andern Seiten Nachahmung gefunden zu haben. Der 11. Wahl-District des Fürstenthums Lüneburg, der den Cantor Riechelmann gewählt, hat wie der Hamb. Corresp. meldet, einstimmig zu Protocoll erklärt, nur unter der Bedingung an der Wahl Theil zu nehmen, daß dadurch den Rechten des Staats-Grundgesetzes nichts vergeben werde. Aehnliche Erklärungen sind auch von dem Harburger Bürger-Wahlcollegium sowohl zu Protokoll gegeben, als für den Deputirten ausgestellt. — Im Gegensatze hiemit scheint man in Stade wegen der Folgen der Erwählung des Dr. Freudentheil mancherlei Besorgnissen Raum zu geben. Bekannt sind die freisinnigen jedoch stets nur dem ruhigen Fortschritte auf gesetzlichem Wege huldigenden Ansichten dieses Mannes, und seine stets bethätigte feste Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz von 1833, die auch durch den Ausspruch des Monarchen, daß es nicht mehr gelte, nicht vermindert werden konnte. Allein von einer Seite her wurde derselbe als zur „äußersten Linken" gehörig bezeichnet, und diese Ansicht scheint auch am Hofe zu Hannover Eingang gefunden zu haben, wo deßhalb seine Wahl zum Deputirten von Stade keinen für diese Stadt günstigen Eindruck hervorgebracht hat. Die dort bestimmt erwartete Vermehrung der Garnison, wodurch für Stade allerdings einiger materielle Vortheile erwachsen wäre, tritt nun nicht ein, und letzterer fällt somit weg. Ein Theil der Einwohner dieser allerdings einige Hilfsquellen besitzenden Stadt besorgt nun noch weitere ungünstige Folgen für die materiellen Interessen, im Falle der von ihr gewählte Deputirte in einem dem gegenwärtigen System geradezu entgegengesetzten Sinne sich aussprechen sollte, und man wünscht daher allgemein, daß die Stadt auf eine Weise vertreten werde, wodurch ihr kein Schaden erwächst. Das Magistrats- und Bürgerrepräsentanten-Collegium glaubte daher, dem Dr. Freudentheil die deßfallsigen Wünsche kundgeben zu müssen, was am 13. in der Versammlung desselben auch geschah. Es läßt sich von dem bekannten Charakter des Mannes, dessen Ansichten, das als aufgehoben erklärte Staatsgrundgesetz betreffend, hier mit den besondern Rücksichten, welche die materiellen Interessen der von ihm vertretenen Stadt erheischen, in Conflikt kommen, so ziemlich klar voraussehen, daß er ohne den Vorwurf der Inconsequenz auf sich zu laden, jedenfalls sich auf eine Weise benehmen und entscheiden werde, die für ihn ehrenhaft und für seine Committenten nicht nachtheilig seyn wird. Wenn übrigens manche in dem Benehmen der Wähler eine große Inconsequenz finden wollen, indem sie sagen, Dr. Freudentheils Ansichten seyen klar vor aller Welt und am besten wohl den Wählern bekannt gewesen, und wenn diese nicht mit den ihrigen übereinstimmten, so hätte man ihn nicht wählen sollen, jedenfalls verrathe es wenig politischen Takt, wenn man einmal A gesagt, dann nicht auch B sagen zu wollen, so kann man, wenn man auch den besondern, das jetzige Benehmen der Wähler motivirenden Umständen alle Berücksichtigung zollt, allerdings das einigermassen Wahre in diesen Räsonnements nicht verkennen. — Am 20. sollte zu Hannover die Ständeversammlung eröffnet werden, von dort muß die Lösung des Knotens kommen, und wir hoffen sonach unsern Lesern bald interessante Nachrichten über die weitere Entwickelung der für ganz Deutschland so hohes Interesse habenden Angelegenheit mittheilen zu können. Beiderseitiges Entgegenkommen, und treues Festhalten an dem Grundsatze, daß Vertrauen wieder Vertrauen erweckt, wird auch dort eine alle Interessen möglichst zufrieden stellende Entscheidung herbeiführen.

†* Osnabrück, 17. Febr. Die Magistrate mancher vormaliger Hansestädte im Königreiche haben sich nur mit Vorbehalt ihrer älteren Rechte zur Huldigung bereit erkläret. Dies ist aber nichts auffallendes und schreibt sich daher, daß, als die Hansa blühete, dieselbe viele anderen Reichsfürsten unterworfene Städte in ihren Bund aufnahm, wenn sie darum baten; auch gewährte dieser Bund nicht sowohl die Bürger- sondern die magistratischen Freiheiten. Sobald eine Land- oder Residenzstadt der Hansa beigetreten war, so trachtete sie stets nach mehr Unabhängigkeit von ihren geistlichen oder weltlichen Landesfürsten. Als aber die Hansa sank, wurde sofort die Unabhängigkeit der Städte, welche keine Reichsstädte waren, geringer. Sie huldigten zwar, aber mit Vorbehalt ihrer älteren Rechte. Im Mittelalter waren die Staaten häufig theilbar und eben so die Landeshoheit. Wenn sich eine Stadt wie Bologna einem Fürsten unterwarf: so wurde der Subjectionsreceß pünctlich genug bestimmt, aber eine Frage veruneinigte stets die Regenten und die Unterworfenen. In den Puncten, worin die Unterwerfung nicht klar ausgesprochen worden war, behaupteten die Städte, daß die Regel ihrer Freiheit das Wort rede und die Fürsten, daß ihnen die Herrschaft zukäme, wo der Stadt nicht deutlich ein Vorrecht eingeräumt worden sey. Welche Vorrechte hatten ihren Landesherren gegenüber im Mittelalter in Hannover die Hansestädte Lüneburg, Ulzen, Stade, Hildesheim, Göttingen, Eimbeck, Osnabrück, Emden, Norden u. s. w. und wiederum in manchen derselben Patricier oder ausländische Schutzherren? Die Erinnerung, einst im ungestörten Besitze solcher Rechte gewesen zu seyn, vererbte sich auf Kinder und Enkel, und daher schreibt sich vielleicht mit, daß in unserer Stadt ein festeres Halten an das vom Könige für aufgehoben erklärte Staatsgrundgesetz wahrzunehmen ist, als andere Städte Hannovers geoffenbart haben. Die Bürger Osnabrücks sind darum noch nicht excentrisch, sie hängen auch nicht unbedingt am Alten und wollen nur das wenige Gute nicht missen, bis die Aussicht auf etwas Besseres gewiß ist. Sie zeigen politische Bildung und beschränken sich nicht darauf, den Werth einer Staatsverfassung nach der Taxe des Bieres und Fleisches zu beurtheilen.

Preußen. — Ein Schreiben vom Niederrhein vom 15. d. in der „Allg. Ztg." widerspricht der Angabe öffentlicher

Blätter, daß das vielfach erwähnte Duell zwischen dem Frhrn. v. **Fürstenberg** mit dem Landrathe v. H. in Bonn seinen Grund in einer aus den jetzigen Staatsverhältnissen hervorgegangenen Reibung gehabt habe. Der Zwist drehte sich vielmehr um eine Geldsache. Der Landrath v. H. hatte von Hrn. v. Fürstenberg ein Summe geliehen, die dieser zurückverlangte, und zwar in einem Schreiben, das außerdem Geschäfte berührte, die zum landräthlichen Ressort gehörten. Hr. v. H. tadelte dieß und schickte das Geld, verlangte aber eine Quittung, die jener nicht ausstellen wollte, und sich dabei beleidigender Ausdrücke bediente, die er auf Erwähnung nicht zurücknehmen wollte, worauf ihm eine Verbal-Injurie zu Theil wurde, die nach hergebrachter Sitte ein Duell zur Folge hat. Hr. v. Fürstenberg wollte sich jedoch dazu nicht verstehen, weil ihm dieß von seiner Religion verboten würde, worauf H. dieß der ganzen Ritterschaft, dem Offiziercorps und der sonstigen Noblesse mittheilte, die sich von F. deßhalb zurückzog. Dieß bestimmte Hrn. v. F. zu fordern, und er erbat sich nur einige Zeit, um seine Angelegenheit wieder in Ordnung zu bringen. Während dessen wurde die Sache in Güte vermittelt.

Nach einem Berichte aus **Berlin** vom 14. d. in der Allg. Ztg., werden dort auf die im Frühjahre zu erwartende Ankunft der kaiserl. Herrschaften aus Petersburg, bereits mancherlei Vorkehrungen getroffen. Zu dem bereits erwähnten großen Manöver, wird unter Andern auch ein Theil des in Pommern stehenden zweiten Armeekorps aufgeboten. Von der Reise der k. Familie von Berlin aus in andere deutsche Hauptstädte, so wie in ein Bad, so wie von einer Verbindung des Großfürsten Thronfolger, mit einer mecklenburgischen Prinzessin, weiß man daselbst noch nichts Sicheres. Zu den preußischen Offizieren, die sich bereits in Konstantinopel befinden, werden nächstens auch ein Offizier und vier Unter-Offiziere von der Artillerie abgehen, die nach dem Wunsche des Großherrn ihn bei der neuen Einrichtung, die er dieser Waffe giebt, unterstützen sollen. Bevor noch der türkische Gesandte in Berlin eintrifft, soll auf Befehl des Königs, der türkische Gottesacker daselbst, auf welchem vor mehr als 30 Jahren zwei in Berlin verstorbene vornehme Türken beerdigt wurden, restaurirt werden. Die Grabmäler mit arabischen Inschriften und dem Turban in der Richtung von Mekka werden nach den Zeichnungen hergestellt, die der berühmte Reisende Muradji d'Ohsson in seinem großen Werke den Grabmälern des Orients giebt. — Die kgl. preußischen Offiziere, welche den Feldzug nach Constantine mitgemacht, haben vom König der Franzosen den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Oesterreich. — In einem Schreiben aus **Wien** vom 8. d. im „Hamb. Corresp." wird die Nachricht von einem Besuche des Kaisers **Nikolaus** in Wien während des Sommers bezweifelt, dagegen von da aus mit Bestimmtheit versichert, daß der russische Kaiser während seines bevorstehenden Aufenthaltes in Deutschland einige Wochen in Wiesbaden zu bringen werde.

Freie Städte. — Einem Schreiben aus **Hamburg** vom 13. d. in der Allg. Ztg. zufolge, ist der durch den Brand vom 8. auf 9. d. auf dem Kalkhofe verursachte Schaden weit bedeutender, als man anfangs glaubte; es ist kein Zweifel, daß das Feuer bei einem Diebstahle angelegt worden ist, da man noch die Spuren von Einbruch wahrnehmen konnte: die Polizei hat auch mehrere verdächtige Arbeiter einziehen lassen, aber bis jetzt noch nichts herausgebracht. In einer untern 15. d. erlassenen Bekanntmachung, verspricht diese Behörde demjenigen eine Belohnung von 1000 Thalern Courant bei Verschweigung seines Namens, der über die Entstehung des Brandes, und über den demselben wahrscheinlich vorangegangenen Diebstahl solche Ausschlüsse ertheilt, daß der oder die Thäter entdeckt und überführt werden.

Grossbritannien.

London, 14. Febr. Von mehreren Seiten her bestätigt sich die für den Canadischen Aufstand wichtige Nachricht, daß die Insurgenten **die Navyinsel in der Nacht vom 14. auf den 15. Jan. verließen** und auf dem Gebiete der Union landeten, um über Black-Rock nach Canada zurückzukehren. Auf ihrer Rückkehre dahin sollten sich die meisten derselben zerstreut haben. Das amerikanische Geschütz, dessen sich die Insurgenten bedient hatten, ward dem Oberst Ayre übergeben, welcher mit der Nationalmiliz auf Grand-Island stationirt. Im Senate der vereinigten Staaten wurde durch Hrn. Buchanan fast gleichzeitig eine Bill eingebracht, wegen Aufrechthaltung der Neutralität Seitens der vereinigten Staaten. Sie wurde ohne Opposition angenommen. Letztere Nachricht im Verein mit der anderweitigen, bei Abgang des Paketboots, daß die Banken von Newyork, ihre Zahlungen in klingender Münze wieder beginnen, wirkte sehr günstig auf den hiesigen Geldmarkt.

†† **London**, 14. Febr. Aus den neuesten deutschen Zeitungen, welche mir unter die Hände kommen, sehe ich, daß in Italien, Portugal und anderwärts sich Agenten des Paschas von Aegypten zeigten. Schon vor einigen Wochen kam auch ein solcher Zug hier an, wie es hieß, mit der Absicht, den hiesigen Handwerkern ihre Kunstgriffe abzusehen. Es unterliegt indeß keinem Zweifel mehr, daß sich im Stillen eine Art von Congreß über die ägyptischen Angelegenheiten organisirt. Hr. Waghorn, der bekannte Correspondent des Morning-Chronicle, welcher sich große Verdienste erworben durch die Beschleunigung der Communikation zwischen hier und Ostindien über Aegypten, traf in der letzen Woche hier ein. Hr. Waghorn sprach sich fast in jedem Briefe für die Anerkennung der Unabhängigkeit des Paschas aus. Der bekannte Ingenieur Galloways wird stündlich erwartet. Gestern, um die Sache abzukürzen, sah einer meiner Bekannten den türkischen Gesandten. Der letztere war sehr aufgebracht, und bezeichnete namentlich die Engländer als eine Nation „ohne Treue und Glauben." Nicht ganz mit Unrecht, wenn nicht alle neuern Geschichtsbücher Dichtungen sind. Der Gesandte ist fest überzeugt, daß es die Absicht Lord Palmerstons ist, die Unabhängigkeit des Paschas zu unterstützen. — Als Pendant zu den Worten des türkischen Gesandten will ich den bekannten griechischen Capitain Chiefala (aus Zante) citiren, welcher hieher kam, um die Revision eines Urtheils zu bewirken, welches das englische Consulat in Konstantinopel gegen ihn gefällt, wodurch er sein Schiff und dessen Ladung einbüßte. Wenn ich nicht irre, so war der Fürst Milosch bei dem Prozesse interessirt, indem derselbe dem Capitain eine bedeutende Summe zur Ausrüstung des Schiffes vorgeschossen, und gut gesagt hatte für ein Anlehen, welches er zum nämlichen Behufe beim heiligen Grab in Jerusalem machte. Capitain Chiefala, der die Engländer schon lange kennt, da er es war, der den Engländern zur Erwerbung der jonischen Inseln besonders behülflich war, pflegt zu sagen: „Wer die Engländer liebt, kann keinen Menschen lieben." Seine Sache ist ganz gerecht, aber er setzte nichts durch. Von früher kennt er viele der einflußreichsten Tories hier, aber Stratford-Canning sagte ihm gleich in den ersten Tagen seines Hierseyns: „Wie können Sie sich vorstellen, daß die englische Regierung einem Fremden Recht geben sollte gegen einen Engländer?"

Londoner Börse vom 14. Februar. Consols 92¾, akt. Rente —, mit Coup. 18½, Diff. —, Pass. —, portug. —, 3 % 18.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Zu den von uns gestern gemeldeten, in der Deputirtensitzung vom 15. vorgelegten Eisenbahngesetzentwürfen kommt auch der von Paris nach Havre mit einem Kostenanschlag von 32 Millionen. Die drei, von demselben Minister vorgelegten Canalisations-Gesetzentwürfe betreffen den Bau von Canälen zwischen der Marne und dem Rhein und zwischen der Aisne und der Marne und den Bau eines Seiten-Kanals der Garonne. Die für diese Projecte verlangten Credite mit denen für die bereits angeführten Eisenbahn-Unternehmungen belaufen sich auf eine Summe von 234 Mill. Fr. Die Kammer entschied sich am Schlusse der Sitzung für die Inbetrachtnahme der Proposition des Hrn. Passy über die Aufhebung der Sclaverei in den französischen Colonieen.

Die neuesten französischen und englischen Posten sind wiederholt ausgeblieben.

Pariser Börse vom 16. Febr. 5proz. 109 Fr. 40 Ct. — 3proz. 79 Fr. 55 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 19⅞. — Pass. 4. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1535. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 667 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 670. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1090.

Italien.

△ Rom, 10. Febr. Endlich scheinen auch wir, wiewohl spät, dennoch einige ersehnte Wintertage zu erhalten. Wenigstens werden viele Tausende durch die weiße Decke, welche die nächsten Hügel seit heute früh haben sollen, sehnliche Wünsche erfüllt zu haben glauben. Ich selbst bin durch die Grippe an mein Zimmer gefesselt, kann mich also an einem Anblick nicht laben, der, wie uns alle Zeitungen melden, bei Ihnen wohl mehr Verdruß als Freude erwecken muß. Seit lange haben wir nämlich keinen heiteren Himmel mehr gesehen, Regengüsse dauerten fast ohne alle Unterbrechung, und zwar nicht von Schauern begleitet, wie sonst, sondern bei fortwährender Gewitterschwüle. Wie sehr dies von Nachtheil für die Gesundheit überhaupt, und wie Furcht erregend bei der vorherrschenden Meinung seyn muß, solche Witterung arbeite der Cholera vor und in die Hände, läßt sich leichter glauben, als mit Worten beschreiben. Dazu die allgemeine Ueberzeugung, daß gewisse, unläugbar vorgekommene, verdächtige Krankheitsfälle allerdings darauf schliessen lassen, daß die schrecklichste aller Seuchen, wenn nicht im Wiederausbruch, doch noch in Nachzüglern inmitten der Stadt vorhanden sey. In Calabrien und in Neapel selbst soll dieselbe bereits wieder viele Opfer gefordert haben.*) Daher preist sich jedermann glücklich, daß endlich ein Temperaturwechsel eingetreten ist, denn von einem solchen erwartet man mehr, als von den Vorsichtsmaßregeln unserer Behörden und der Hülfe unserer Aerzte. Natürlich kann dabei der Carneval nicht gedeihen. Aber würde es außerdem besser gegangen seyn? Meine thränenden Augen und der rauhe Hals sollen mich nicht so weit verstimmen, einer Krähe gleich zu prophezeihen, aber Alles müßte mich täuschen, oder der Carneval Italiens, wenigstens Roms, hat sich überlebt. Pasquino war unsterblicher Natur von Anbeginn, und wird dies beurkunden, so wie man ihm Luft genug gönnen wird, um frischen Athem zu schöpfen; denn er ist ein Einzelner für Viele, und darum sprechlustig und reich an zu verarbeitendem Stoff, wie alle Repräsentanten, um so gewisser, als er durch Anlage und Bestimmung zur Opposition gehört. Anders der Carneval. Er soll ein Volk sich zeigen lassen in harmloser, unbefangener, darum auch unumschränkterer Ausgelassenheit, nicht einer steifen Quadrille oder gar der Menuette des vorigen Jahrhunderts gleich, auch nicht dem deutschen Walzer ähnlich, der ebenfalls nichts weniger zu vertragen scheint, als einen Tritt ausser Takt, sondern mehr der Tempête verwandt, oder einem jener Contretänze, die, ohne ein gewisses Maß von Ordnung und Ziel zu verschmähen, doch der Willkühr, wenigstens der Lust und Liebe zu freierer Bewegung, hinlänglichen Raum gestatten. Tempi passati, wir werden keinen Carneval mehr haben; denn nichts ist gewisser, als daß jene Sorglosigkeit aus unsern Mauern, und, wenn Sie wollen, vielleicht aus ganz Italien, entwichen ist, welche allüberall vorherrschen muß, wenn seine Freuden ungezwungen, unprovozirt seyn sollen. Ist's denn am Ende nicht anderwärts gerade so? Nie, so lange ich mich entsinne, haben in Zeiten so allgemeinen Friedens die Zeitungen aller Völker so wenig von den Freuden und Leiden der lustigen Wochen zu erzählen gewußt, als heuer. Machen es die diplomatischen Zwiste? Die Grippe sollte mich füglich abhalten, derselben zu gedenken, aber die gute Dame gehört seit drei Jahren so völlig zur fashionablen Welt, daß sie Niemand in seinem Thun und Treiben mehr genieren darf, vorausgesetzt, daß er dabei zu Haus bleiben kann. Obend'rein hoffe ich, Ihnen Erfreuliches berichten zu können. Freilich nicht von Berlin und Köln; denn da werde ich bis zum Bekanntwerden der königl. Erwiderung auf die hiesigen Erklärungen nicht leicht etwas anders zu berichten haben, als die Wahrheit, welche ich nicht oft genug wiederholen kann, daß an allen den Zeitungscorrespondenzen in Frankreich und Deutschland über die üble Aufnahme, Zurückweisung, fast schnöde Behandlung des Hrn. von Bunsen, Desavouirung des Capitels in Cöln, Aufmunterung der übrigen widerstrebenden Bischöfe in Preußen seitens des heiligen Stuhles u. s. w., kein wahres Wort sey, was auch und von wo her immer zur Erhärtung derselben vorgebracht werden möge. Die Zukunft, vielleicht, ich hoffe es, eine nahe Zukunft wird dies beweisen. Heute habe ich der pyrenäischen Halbinsel zu gedenken. Schon in früheren Briefen habe ich erwähnt, daß für die Pazification derselben, vielleicht weniger unmittelbar, desto mehr mittelbar von hier aus die kräftigsten Schritte geschehen. Es muß sicher zu den größten Mißgriffen der Regierung Christina's gezählt werden, daß mit Ausnahme der jüngsten Zeit gerade von ihr alle deßfallsigen Einleitungen zurückgewiesen worden sind. Die Lust nach Kirchen- und Klostergut konnte nie zur Ausflucht gereichen, denn sie hat dem Lande keine Frucht gebracht, weder von der einen noch von der andern Seite, höchstens Einzelnen die Habgierde gestillt. Anders dürften sich demnächst die Angelegenheiten des portugiesischen Hofes gestalten, wenn ich mich nicht in der Ansicht täusche, daß eine Regierung in Lissabon außerordentlich an Stabilität gewinnen müsse, wenn sie den Conflikt zu heben vermag, welcher zwischen ihr und dem heiligen Stuhl besteht, und an dem wenigstens neun Zwölftheile der Nation das größte Aergerniß nehmen. Alle Uebel werden durch Wiederherstellung des alten Verkehrs mit Rom in Portugal freilich so wenig wie anderwärts gehoben werden, aber die Königin und ihr Gemahl, den man hier oft loben hört, woraus ich schließe, daß sein Einfluß bemerkbar seyn muß, wird er durch einen solchen Akt wenigstens so viel gewinnen, daß Don Miguel's noch immer frische Hoffnungen für immer zerstört, und für alle Uebelwollenden die Zuflucht zur sogenannten Fahne des Prätendenten vernichtet würde? Noch trägt man die Erfolge der Unterhandlungen natürlich nicht Allen zur Schau, doch ist es gewiß, daß bereits Terrain gewonnen ist. Wie und wo immer ich etwas Mittheilenswerthes vernehme, werde ich nicht säumen, es Ihnen zu melden.

*) Vergleiche dagegen unsere Correspondenz aus Neapel vom ersten Februar in Nro. 47. Anm. der Redact.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 53. (22. Februar 1838.)

Die Azoren.

Unsere Zeit liebt es, Unglaubliches, selbst das Unglaublichste zu Tage zu fördern, dazu, wie es uns vorkommt, verleitet durch die Gewohnheit, vor ihrem Auge und aus ihrem gebährenden Schooß selbst heraus gar Vieles entstehen und hervorgehen zu sehen, was, zumal in industriellem Bezug, durch wahre, kaum je geahnte Größe allerdings das Erstaunen Aller erregen muß. Aber die idealen Schöpfungen vermögen nicht immer mit den materiellen gleichen Schritt zu halten, und versucht man es dennoch, den deßfallsigen Launen und Anforderungen der Tageswelt zu genügen, so giebt es Mißgeburten, Schöpfungen, denen man es bald an ihrer ganzen Monstrosität, bald an einzelner Ungelenksamkeit ansieht, daß sie unwahren, unnatürlichen Ursprungs sind. Für eine solche Schöpfung halten wir die eben jetzt in allen Blättern Europa's und Amerika's wiederholt angedeutete, durch die portugiesischen Zeitungen selbst und durch Privatbriefe aus diesem beklagenswerthen Land vielfach bestätigte Behauptung, das Ministerium Oliveira gehe alles Ernstes damit um, sich für längere Zeit, als es durch bloße Anlehen der Fall je seyn könnte, aus den ferner unerträglichen Geldverlegenheiten durch die Abtretung der Azorischen Inseln zu befreien. Wir kümmern uns billig nicht darum, ob und welche Unterhandlungen deshalb schon gepflogen worden seyen, noch weniger, welche Seehandel treibenden Staaten bei dieser Feilbietung einer Besitzung konkurriren werden, deren ohnehin hohe Wichtigkeit unendlich gesteigert werden muß, wenn die Ausdehnung der Dampfschifffahrt auf offener See mehr realisirt seyn wird. Lage und natürliche Beschaffenheit der Azorischen Inseln*) an und für sich schon, dann der Zug, welchen der Productenhandel ihrer Bewohner seit länger denn einem Jahrhundert in Folge der Verarmung, der Ohnmacht und wohl auch des üblen Willens des Mutterlandes genommen hat, endlich die vielfachen politischen Conjuncturen lassen uns nur an England denken, wenn sich's darum handelt, einen Käufer zu suchen. Aber wer nur immer den Gedanken ersonnen haben mag, Portugal wolle seine Azoren verkaufen, wolle mit denselben seine Schulden zahlen, er muß unsere ganze Zeit durchschaut und in ihrer theilweisen Verkehrtheit erkannt haben, daß er es wagen konnte, denselben gegenüber der Wahrheit auszusprechen, welcher selbst die Politik nicht ungestraft hohnsprechen darf, der Wahrheit, die auf geschichtlichem Grunde ruht. Wir brauchen, um diesen Gedanken auszuführen, nicht bis auf das Versinken der fabelhaften Atlantis zurückzugehen, als deren dauernde Ueberreste trotz Alexander von Humboldts Gegenbeweis die Azoren noch immer von Allen angesehen werden, denen daran liegt, in der alten Welt wenigstens noch Theile jenes irdischen Paradieses aufzufinden, das die Phantasie der Alten so zauberisch geschaffen hatte. Auch daran wollen wir nur im Vorübergehen erinnern, daß die Bevölkerung der Azoren seit ihrer Entdeckung stets eine rein portugiesische gewesen sey, nie gewechselt, vielmehr immer einer Mutter treu angehangen habe, die selbst in bessern Zeiten spärlich in Liebesbeweisen gegen ihre Töchter zu seyn pflegte. Halten wir uns vielmehr an die neuere und neueste Zeit. Don Miguel usurpirt den allerdings halbverwaisten Thron: bald huldigt ihm das Volk in seinem Reich und in den Colonien, nur die Azoren widerstreben, aus augenblicklichem Schwanken durch den Vorgang Terceiras gerissen!**) Don Pedro sucht vergeblich in Frankreich und England eine Stätte, auf der er seine Treuen um sich versammeln könne, sie zum Angriff der Truppen seines Bruders, zum Kampf mit weit überlegenen Kräften zu rüsten und anzufeuern vermöchte, da nehmen ihn und die Seinigen dieselben Azoren gastlich auf, welche allein die nur zu sehr geschwächte Legitimität Donna Maria's aufrecht, und zwar inmitten von steten Kämpfen gegen des Usurpators Angriffe aufrecht erhalten.***) Und eben diese Azoren mit ihren zwei hundert tausend Bewohnern, ohne deren Treue und aufopfernde Ausdauer Don Miguel noch heute herrschen, wenigstens nicht durch den Bruder vertrieben worden seyn würde, denen also in unmittelbarer Folge Donna Maria den Thron, die Minister ihre Portefeuilles, Chartisten, Pedroisten und alle sonstigen Parteien die Möglichkeit freien Strebens verdanken, eben diese Azoren und ihre Bewohner sollen in Folge des Thun und Treibens der Partreien von den Ministern verschachert und von der Königin dieser Schacher geheiligt werden? Die Geschichte, zumal unsere vaterländische deutsche Geschichte zählt uns freilich solche Beispiele in Menge auf, wo Städte und Provinzen bald vertauscht, bald verpfändet, bald verkauft wurden, nicht immer in Drang und Noth, oft aus blossem Eigenwillen. Aber kann solchen Handel mit Menschen und Ländern noch unsere Zeit kennen und kann ihn ein Volk treiben, das sein Blut immer und immer wieder für constitutionelle Prinzipien vergießt? Je weniger ein Beispiel ähnlichen Undankes und ähnlicher Willkühr gefunden werden könnte, desto beispielloser müßte auch die Strafe seyn, welche ein so schnödes Verfahren des Mutterlandes gegen die älteste und treueste, nur durch eigne Schuld gerade jetzt minder wichtige Colonie zur nothwendigen Folge hätte. Darum, was auch immer und wie lange es auch behauptet werden möge, Portugal kann, Portugal wird gewiß seine Azoren nicht verkaufen!

*) Die Azoren (Habichtsinseln,) neun an der Zahl, mit etwa 50 Quadrat Meilen und 200,000 Ew., im atlantischen Meer, Afrika jedoch viel näher als Amerika, gehören zu den Punkten der Erde, wohin man sich allerdings der Milde des Clima, der Ueppigkeit des Bodens, des gesammten Naturreichthums halber ein irdisches Paradies träumen darf. Seit 1446 von den Portugiesen entdeckt, nach und nach bevölkert und nach heimischen Gesetzen regiert, vermögen die vom Mutterland vernachläßigten Inseln doch schon lange nur durch Engländer und auf englischen Schiffen ihre Produkte auszuführen, welche vorzüglich in den köstlichsten Südfrüchten bestehen. Daß ein gesunder Baum seine 10, auch 15, ja 20,000 Früchte trage, gehört nicht zu den Seltenheiten.

**) Die Insel Terceira steht der Insel St. Miguel an Größe und Anzahl der Einwohner sehr nach, aber ihre Hauptstadt, Angra, ist Sitz des Generalgouverneurs für die Azoren, und so hat sie von jeher auf alle übrigen Inseln Einfluß geübt. Auch 1828 blieb Terceira zuerst treu, und ihrem Beipiel folgten nach und nach, je nachdem die Besatzungen Don Miguels verjagt werden konnten, St. Miguel, Graciosa, Flores u. s. w.

***) Don Miguel sendete ein bedeutendes Geschwader nach den Azoren, die Besatzungen auf den unempörten Inseln zu verstärken, und Terceira zu blokiren. Landung und Angriff auf Angra scheiterten jedoch am 11. August 1829 durch die zweckmäßige Vertheidigung unter Graf Villaflor, wohl auch durch Englands Mitwirkung, gänzlich. Don Pedro landete mit den Seinigen 1832, übernahm am 10. Merz die Regierung, und segelte von St. Miguel aus am 6. Juni, begleitet von kaum 7000 Soldaten, nach Portugal ab. Daß er daselbst am 9. Juli bei Oporto gelandet sey und am 10. diese Stadt besetzt habe, ist sehr oft, zu selten dagegen der Muth besprochen worden, welcher für die schutzlosen Bewohner der Azoren dazu gehörte, Donna Maria's Sache dem grausamen Usurpator gegenüber zu der ihrigen zu machen.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Kassel, 16. Febr. In der Sitzung der Ständeversammlung v. 15. Febr. ging man zur Berathung des von Hrn. Nebelthau zur Prüfung des Rechenschaftsberichts des zwischen den vorigen und jetzigen Landtagen thätig gewesenen bleibenden Ausschusses über die im April 1835 erfolgte Entlassung der Stände erstatteten Berichts über. Der Landtagskommissär vertheidigte das Verfahren des Ministers. Hr. v. Eschwege stellte den Antrag dahin, sich zu äußern, daß es für den konkreten Fall nicht mehr erforderlich erscheine, über die Frage, ob die Verfassung durch die Entlassung der Stände am 6 April 1835 verletzt sey, Beschluß zu fassen, da der betreffende Staatsdiener schon im vorigen Jahre entlassen worden. Nach einer längeren Diskussion ward der weitere Antrag des Hrn. v. Eschwege, die Beschlußnahme auszusetzen, verworfen. Der Präsident stellte die Frage: Erklärt die Ständeversammlung, daß sie die Beschlußnahme über die Frage, ob durch die Entlassung der Ständeversammlung am 6. April 1835 eine Verletzung der Verfassungs-Urkunde vorgekommen sey, dermalen, und bei der ohnehin schon erfolgten Entlassung des betreffenden Ministers nicht erforderlich halte? Da Stimmengleichheit (21 gegen 21 Stimme) eintrat, so blieb die Frage unentschieden. (Kassl. Z.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 18. Febr. Gestern hat sich der traurige Fall ereignet, daß eine Mutter mit 6 Kindern erstickte. Die Unglückliche hatte kurz vor dem Schlafengehen das Zimmer mit Steinkohlen geheizt, und damit die Wärme nicht allzu rasch verfliegen möchte, die Klappe des Rohres halb verschlossen. Ihr und der Ihrigen Tod war die Folge dieser Maßregel, welche immer und immer wieder Anwendung findet, so sehr sie auch durch die Praxis verworfen wird. — Die Gewandheit unserer Diebe cultivirt sich, wir haben jetzt tüchtige Männer darunter aufzuweisen, während sich ehemals die ganze Gilde durch enorme Dummheit auszeichnete. Vorigen Abend gegen 9 Uhr nämlich betrachtet sich ein Herr von honettem Ansehen eines der ersten Juweliergebäude auf der Schloßgasse, und zwar von aussen durch die Fenster. Plötzlich schlägt er eine der grossen Spiegelscheiben durch; reißt ein grosses Etuis mit Kostbarkeiten von hohem Werthe heraus und entspringt. Vergebens war alle Mühe den gewandten Springer einzuholen, seine Beine spotteten jedes derartigen Versuches. — Der Urheber der von uns gestern mitgetheilten Unthat des an einer Schenkwirthin verübten Raubmordes, ist — entsetzlich zu hören! ein 17jähriger Tischlerlehrling, der seit Kurzem 5 Hinrichtungen mit ansah. Ein neues Zeugniß gegen das Prinzip der Abschreckungstheorie.

Preußen. — □ Berlin, 18. Febr. Die Diebstähle mehren sich hier auf eine erschreckende Weise, und das schlimmste Symptom dabei ist, daß auch junge Leute aus den besseren Ständen zu diesem ruchlosen Handwerke herabsinken, wahrscheinlich durch die vorangegangenen Laster des Luxus und der Ausschweifung. Von mehreren jüngst vorgekommenen Fällen will ich hier einen seiner Merkwürdigkeit halber anführen. Ein wohlgekleideter junger Mann tritt in den Laden eines Färbers und entfernt sich wieder nach abgemachtem Geschäfte. Die Frau vermißt gleich darauf 1 Thaler, den sie noch kurz zuvor gesehen, und da sie bemerkt, daß der junge Mann in einen nahen anderen Kaufladen eingetreten, so folgt sie ihm dahin. Er beschwichtigt sie, schuldbewußt, daß sie ihm nicht dort ihr Anliegen vorbringe, folgt ihr in ihren eigenen Laden zurück, und ohne ihre Rede abzuwarten, reicht er ihr 1000 Thaler mit den Worten, hier ist das Geld, das ich Ihnen genommen, allein um des Himmels Willen machen Sie keinen Lärm, sonst ersteche ich mich vor Ihren Augen; dabei zog er ein Messer hervor. Die Frau hatte auch die Gutmüthigkeit (oder die Furcht), ihn laufen zu lassen, allein das Hin- und Hergehen zwischen den zwei Laden hatte Aufsehen erregt, und als der junge Mann sich gemach entfernen wollte, wiesen unsere ewig aufmerksamen Straßenjungen auf ihn hin, als den Dieb. Dieser, einen Gensd'arm herankommen sehend, verliert nun seine présence d'esprit und nimmt Reißaus, wird jedoch bald ergriffen, wo man denn alle seine Taschen voll mit Pretiosen und anderem geraubten Gute fand. Er soll der Sohn eines Professors in — seyn. — Die gestrigen Berliner Blätter geben zu mancherlei Betrachtungen Stoff, zunächst der Artikel Griechenland aus der Augsb. Allgemeinen Zeitung, den sie enthalten. Darin wird nämlich gesagt, die russischen Matrosen im Piräus hätten die Erlaubniß erhalten, am Lande sich zu betrinken, nur einige Unteroffiziere hätten Ordre, nüchtern zu bleiben, um die Matrosen zu überwachen. Die Staatszeitung bringt diesen Passus, so wie er im Originale steht; die beiden anderen Zeitungen aber fassen sich kurz so: die russischen Matrosen hätten die Erlaubniß erhalten, sich am Lande „zu belustigen". Es hält schwer, anzunehmen, daß die Redaktionen das sich Betrinken für eine Belustigung gehalten haben sollten, sonst hätten sie die Stelle mit der unmittelbar vorangehenden, wo von dem Boxen der englischen Matrosen die Rede ist, so verschmolzen, daß die Matrosen beider Nationen sich jede auf ihre eigene Weise belustigten; denn am Ende läßt sich die Boxerei noch eher unter die Categorie von Belustigungen subsumiren, als die Völlerei. Weit ernster jedoch ist eine andere Betrachtung, die sich aus einem Artikel in der heutigen Spenerschen Zeitung dem Leser aufdrängt. Er ist überschrieben: „Glosse" und nimmt von der Verweigerung der franz. Deputirtenkammer, der Wittwe Damremont's eine Pension von 10,000 Fr. zu bewilligen, Veranlassung, die anstößigsten Seitenblicke auf die constitutionelle Regierung Frankreichs zu werfen. Das Blatt und der Verfasser dieser naseweisen Glosse haben freilich nicht Bedeutung genug, um die Diplomatie befürchten zu lassen, daß man von Paris aus Reklamationen gegen solche Ausfälle machen werde; sicher aber wäre solche nicht ungerecht. Preußen verbietet den Debit der Gazette de France, z. B., weil sie in einem Lande, wo Preßfreiheit gesetzlich ist, sich ungebührliche Ausfälle gegen den diesseitigen Staat und seine Regierung erlaubt; um diese Maßregel aber gerecht zu finden, darf man auch in den diesseitigen unter Censur stehenden politischen Blättern keinen Angriffen auf das Prinzip der französischen Regierung begegnen. Dieses Prinzip ist das constitutionelle, und Preußen, in seinem jetzigen Systeme sich vollkommen genügend, weiß dasselbe doch in so manchen ihm befreundeten deutschen Staaten zu ehren. Ein Angriff daher auf dieses Prinzip, wenn auch zunächst gegen einen nicht-deutschen Staat gerichtet, involvirt einen Angriff auf das in Bayern, Würtemberg, Sachsen, Kassel, Baden und selbst Hannover sanktionirte Regierungsprinzip, welches — der Verf. der Glosse kann's nun einmal nicht ändern — kein anderes ist, als das constitutionelle. Ueberdies ist der Angriff aber so ungerecht, als unbesonnen; es heißt darin, eine constitutionelle Regierung habe für die Großthaten ihrer Heroen nur mit Redensarten ausgeschmückte Bürgerkronen. Wahrlich, wenn Deutschland in irgend etwas von Frankreich und England beschämt wird, so ist es gerade darinn, daß es von jeher unendlich weniger für die Hinterbliebenen seiner großen Männer gethan als die beiden genannten Staaten; Namen zu nennen ist durchaus überflüßig hier. Der Glossist — welcher sich den jämmerlichen Scherz erlaubt, daß

die Stimmenden in der französischen Deputirtenkammer deshalb der Wittwe Damremonts die volle Pension verweigerten, während sie solche der Wittwe Mortiers bewilligten, weil vor Constantine erschossen zu werden jeder der Stimmenden ganz sicher sey, während Mortiers Schicksal auch diese Kammer-Redner ereilen könne — kann seine Widerlegung in derselben Nummer des Blattes lesen, welche sein Machwerk enthält, denn gerade die Kammer war es, welche am 15. sich dem Finanzminister widersetzte und auf den Antrag des Hrn. Garraube, eine Pension für die Wittwe des Obersten Combes betreffend, einzugehen beschloß. — Ich habe Ihnen schon über die Anstände, welche manche Punkte in unserm Gesetz über geistiges Eigenthum, besonders der über die Dauer des Eigenthumsrechts finden, geschrieben. Wie man jetzt hört, so soll es mit diesem Gesetz wie mit so manchem in constitutionellen Staaten gegangen seyn, nemlich, daß es im Entwurfe anwendbarer sey, als nach den Amendements. Entworfen soll das Gesetz von dem geh. Rathe im auswärtigen Ministerium Hrn. Ph—n seyn, einem äußerst praktischen Mann, dessen vielfache Berührungen mit Geschäftsmännern ihn allerdings tauglich machten, hier etwas vorzügliches zu leisten, während die Amendements im Staatsrathe vielleicht von solchen Männern herrühren, bei welchen mehr das Theoretische vorherrscht. Uebrigens läßt sich das, was man in Hannover kürzlich über die Unvereinbarkeit des Bundestagsgesetzes gegen den Nachdruck mit den dort bestehenden Landesgesetzen gesagt hat, auch auf das Königreich Sachsen anwenden, wo ja ewiges Verlagsrecht besteht. — Aus Ostpreußen gehen traurige Berichte über die Menge von Menschen ein, welche den Tod durch Frost gefunden. Bei manchen freilich ist diese Ursache leider nicht die anfängliche, sondern die Völlerei — und doch ist man gerade in jener Provinz so geschäftig mit der Errichtung von Mäßigkeitsvereinen gewesen. Allein diese Vereine gehen dem Uebel nicht auf den Grund, sie wollen die Wirkung vernichten und die Unmäßigkeit im Genuß spirituöser Getränke, und thun nichts oder können nichts thun zur Beseitigung der Ursachen, der geistigen wie der materiellen, nemlich des Mangels an Bildung bei den untern Volksklassen, und der Wohlfeilheit des Brantweins. — In Posen soll es diesen Carneval sehr lustig hergehen, doch sind es weniger die hohen Beamten, welche dabei den Ton angeben, jene bleiben mehr zurückgezogen als früher, schränken sich auch in ökonomischer Hinsicht mehr ein, was am Ende auch in anderer Hinsicht sein Gutes für sie haben mag.

Oesterreich. — In Hermannstadt sind neulich, wie der Schw. Merkur in einem Schreiben aus Siebenbürgen v. 20. Jan. berichtet, zwischen einer polnischen und einer ungarischen Compagnie Streitigkeiten entstanden, die in Thätlichkeiten, wobei die Waffen gebraucht wurden, ausarteten. Mehrere Soldaten wurden mehr oder minder schwer verwundet. Der Kampf wurde jedoch durch die Offiziere schnell beendet. Eine Privatstreitigkeit zwischen einigen Soldaten gab die Veranlassung zu diesem Vorfalle. — Der Winter herrscht mit großer Strenge ununterbrochen fort. Aus allen Gegenden gehen Berichte über die Verheerungen, welche Wölfe unter den Viehherden anrichten, ein. Selbst Bären, welche in Siebenbürgen schon sehr selten sind, steigen von den Waldgebirgen herab und suchen in der Nähe der menschlichen Wohnungen ihre Beute. Bei den schlecht geschützten Stallungen in diesem Lande ist man für die Durchwinterung des Viehes besorgt, wenigstens wird vieles in Folge der Kälte zu Grunde gehen.

Venedig, 31. Jan. Eine Uebersicht des Handels im mittelländischen Meere, aus dem Ecco di Milano entnommen, giebt die Zahl der während des Jahres 1837 im Hafen von Venedig eingelaufenen Fahrzeuge auf 3250 mit einer Gesammtlast von 211,000 Tonnen an. — Die Stadt Venedig glänzt dieser Berechnung zufolge, was man auch immer über die Abnahme ihres Verkehrs sagen mag, nicht nur unter den Häfen des Mittelmeeres, der Bedeutenheit ihres Handels wegen, als einer der vorzüglichsten, sondern übertrifft sogar um ein Fünftheil die Handelsbewegung von Odessa, dieser herrlichen Schöpfung Katharinens II., welche Stadt, in unsern Tagen durch den prachtliebenden Grafen Woronzoff ganz verschönert, der erste Handelsplatz des schwarzen Meeres und der dritte des russischen Kaiserreichs ist.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Febr. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 6. d. an den Minister des Innern, Staats-Sekretair Bludoff, folgenden Ukas gerichtet: „Die Feuersbrunst, welche Unsern Winterpalast zum Theil zerstörte, ist für unsere getreuen Unterthanen ein Anlaß gewesen, ihren Eifer aufs neue an den Tag zu legen. Nach den Berichten, die uns von allen Seiten her zugehen, beeilen sich alle Volksklassen um die Wette, durch freiwillige, ihren Mitteln angemessene Darbietungen zur Wiederaufrichtung dieses Gebäudes mitzuwirken. Solcher Opfer wird es nicht bedürfen, Wir nehmen es nicht an, aber unser Herz ist lebhaft gerührt von den Gesinnungen, aus denen sie entsprießen, — Gesinnungen der innigen und treuen Hingebung für Unsere Person und für den Thron, wie sie bei jedem mehr oder minder wichtigen Ereigniß Unserer Regierung sich stets mit neuer Stärke offenbaren. Da Wir dies gern laut anerkennen wollen, so befehlen Wir Ihnen, Unseren treuen und vielgeliebten Unterthanen aus allen Ständen durch Vermittelung der Oberbehörden der Gouvernements und der Adels-Marschälle den Ausdruck Unseres Kaiserlichen Danks für diese Zeichen ihrer Anhänglichkeit zukommen zu lassen. Wir danken dem Adel, der unter den gegenwärtigen Umständen wie bei jeder Gelegenheit bewiesen hat, wie sehr er dem Zweck seiner Stiftung und seinen Grundsätzen sich treu zu bewähren weiß, indem er stets der erste ist, der mit musterhaftem Beispiel der Hingebung vorangeht. Diese Hingebung ist Uns theurer als die köstlichsten Schätze und als die vollendetsten Erzeugnisse der Kunst. Der Gedanke an die offene und ergebene Liebe Unserer treuen Unterthanen, an diese unter allen Verhältnissen unveränderliche Liebe, erleichtert Uns die Last der von der Regierung unzertrennlichen Sorgen und Kümmernisse, denn sie ist Uns ein Unterpfand für die künftige Wohlfahrt und den Ruhm unsers vielgeliebten Vaterlandes. (gez.) Nicolaus."

In Sympheropol ist am 23. v. M. die Fürstin Anna Golizyn, eine Freundin der Frau von Krüdener, verstorben, deren Tochter, Frau v. Berkheim, mit der sie eben aus Wien nach Taurien zurückgekehrt war, einen Theil der Besitzungen der Fürstin erben wird. (Pr. Stsztg.)

Warschau, 13. Febr. Der Erzbischof von Warschau hat, um die Organisirung der geistlichen Gerichte seiner Diözese gehörig zu ordnen, eine Anzahl Advokaten für die Prozesse wegen Annullirung einer Ehe oder Trennung der Ehegatten mit Hinsicht auf Tisch und Bett ausersehen, die allein als Bevollmächtigte der Parteien in beiden Instanzen gewählt werden dürfen. (Pr. Stsz.)

Brasilien.

Rio de Janeiro, 21. Nov. Ein neues Ungewitter steigt an dem Horizonte Brasiliens auf; Bahia hat sich für eine unabhängige Republik erklärt. Schon Ende Oktobers, wo ein kleines Truppen-Detaschement von Bahia nach Rio-Grande abgeschickt wurde, äußerte sich große Unzufriedenheit und die Einschiffung war nur mit Mühe zu bewirken. Briefe jedoch vom 6. Nov., welche unruhiger Bewegung erwähnen, setzen hinzu: daß nichts zu befürchten sey, die Regierung könne auf Truppen und Nationalgarde rechnen. Aber gerade Truppen waren es, die sich am Morgen des 7. empörten; die Permanentes — eine Art Gendarmerie — traten ihnen bei.

und ohne Blutvergießen wurden der Präsident und der kommandirende General genöthigt, an Bord eines Kriegsschiffes zu fliehen. Indessen ward die Republik ausgerufen und man erließ eine Proklamation, worin gesagt ist, daß sie nur bis zur Majorennität des Kaisers unabhängig seyn wollen; es wird Feijos Sturz auf das Bitterste beklagt und besonders der Minister Calmon mit den heftigsten Schmähungen überhäuft, was um so mehr auffällt, als gerade er Deputirter für Bahia ist, und für sehr populär galt. Näheres und Bestimmteres erfahren wir wohl in diesen Tagen; die englische Kriegsbrigg „Wizzard", welche die Nachrichten brachte, verließ Bahia schon am Abende des 7. Es liegen 3 Brasilianische Kriegsschiffe da vor Anker, und es muß mittlerweile ein 4. dort angelangt seyn, welches der Provinz einen neuen Präsidenten, Barredo Pedroso, zuführt. Vielleicht, daß es ihm gelingt, sich Eingang zu verschaffen; indeß wird hier sehr eifrig gearbeitet, um in wenigen Tagen noch eine Fregatte hinschicken zu können. (Preuß. Stz.)

Peru.

Am Morgen des 4. Oct. traf in Lima die Nachricht ein, daß die chilische Expedition, die 13 Segel stark von Valparaiso ausgelaufen war, auf der Küste von Arica angekommen wäre. Sie wurde von dem Feuer der Batterien empfangen, hielt sich aber außer dem Bereiche der Kanonen. Zwei auswärtige Kriegsschiffe haben die Expedition zum Schutze ihres Handels mitgemacht. — In den argentinischen Provinzen, welche an Bolivia grenzen, ist eine Revolution zu Gunsten des Generals Santa Cruz ausgebrochen. Die Insurgenten sollen dem bolivischen General Braun mehr als 80 Offiziere ausgeliefert, und die für den Feldzug gegen Peru zusammengebrachten Truppen sich zerstreut haben.

Aus Chili wird berichtet, daß Bolivia oder Oberperu mit der Regierung von Santa Cruz sehr unzufrieden sey. Der Congreß soll sich nach jenen Nachrichten zu Tacno versammelt haben und im Begriffe seyn, sich gegen die peru-bolivische Conföderation zu erklären, die von ihm gestiftet ist, wie auch Rechenschaft von ihm über die Vergeudung der bolivischen Einkünfte in den nutzlosen Kriegen gegen die frühere Regierung von Niederperu zu verlangen. Der Vicepräsident von Bolivia soll sich der Partei gegen ihn angeschlossen, und die Absicht haben, ihn nur in der Eigenschaft eines Heerführers anzuerkennen. Diese Nachrichten, als vom Feinde kommend, bedürfen noch der Bestättigung. (Times.)

Kurse.

Augsburg, 19. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 19. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/16. Bankakt. Br. — G. 1724. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MJ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Harmonie.

Künftigen Dienstag dieses Monats, grosser Ball.

Man überlässt es dem Ermessen der verehrlichen Mitglieder, hierbei maskirt zu erscheinen; in diesem Falle belieben Dieselben, Billets hiezu, ohne welche keiner Maske der Zutritt erlaubt werden kann, auf dem Secretariate, Sonntag den 25., und Montag den 26. d. M., jedesmal von 10 — 1 Uhr Vormittags, dann von 3—5 Uhr Nachmittags, abholen zu lassen.

Es wird hiebei bemerkt, dass jede Maske, über deren Harmoniefähigkeit Zweifel entstehen könnte, sich muss gefallen lassen, vor dem inspizirenden Vorstande sich zu demaskiren.

Der Ball beginnt um 7 Uhr.

Bamberg, 20. Febr. 1838.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

(3. c.) Wer an den Nachlaß der dahier verlebten ledigen Dienstmagd Katharina Rudolph, gebürtig aus Ebern, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche am Montag

den 12. März l. J.

Früh 10 Uhr bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung dieser Nachlassenschaft hierorts geltend zu machen.

Bamberg, 9. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. c.) Auf Andringen eines Hypothekengläubigers soll der dem Konrad Reichert zu Dorfleins zugehörige Acker am Hutanger, 1/4 Morgen 7 Ruthen groß, B. No. 739 öffentlich versteigert werden, wozu Bietungstermine auf

Donnerstag den 1. März d. J. Vormittags 10 Uhr

mit dem Bemerken angesetzt wird, daß der Verkauf nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes §. 64. geschieht und die Strichsbedingnisse im Bietungstermin bekannt gemacht werden sollen.

Bamberg den 5. Febr. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Holz-Versteigerung.

(2. a.) In den freiherrlichen Marschalk v. Ostheimischen Waldrevieren Trabelsdorf und Danckenfeld werden

I. In der Revier Danckenfeld

50 Stämme Eichen,
200 Stämme Föhren, } Distrikt Hüttenteich,
50 Stämme Fichten,

II. In der Revier Trabelsdorf.

3 Stämme Holländer,
371 Stämme Fichten,
Floß u. Baustämme, } Distrikt Mittelgrundrangen.
425 St. Wagnerstangen,
43 Stämme Eichen dto.

am 26. Februar 1838

öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 16. Febr. 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Bekanntmachung.

Aus der kgl. Forstrevier Schlüsselfeld werden nachbezeichnete Holzquantitäten versteigert:

1) am Mittwoch den 28. d. Mts. aus dem Distrikte Mittelwald

29 Fichten-, Fohren- und Eichen-Nutzholz-Stämme,
6 1/4 Hundert Hopfenstangen,
13 1/2 Hundert Baumstangen,
25 Birken-Leiterbaume,
215 1/2 Klaft. weiches Scheit- u. Prügelholz,
186 Hundert dergleichen Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Durchforstungshiebe an der hohen Straße.

2) am Donnerstag den 1. März l. Js. aus dem Distrikte Haardwald,

177 Fichten- und Fohren-Nutzholzstämme,
114 Klafter weiches Scheit- und Prügelholz,
36 Hundert dto. Wellen.

Zusammenkunft früh 1/2 9 Uhr am Fichtholz.

3) am Freitag den 2. März aus den Distrikten Höllgraben und Kammerforst

97 Fichten- und Fohren-Nutzholzstämme,
283 1/2 Klafter weiches Scheit- u. Prügelholz,
89 Hundert dto. Wellen.

Zusammenkunft früh 8 Uhr auf der Eckersbacher Höhe.

Sign. den 19. Febr. 1838.

Königl. Forstamt Ebrach.

Griesmeyer.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 53 (22. Februar.)

Frankreich.

* Paris, 16. Febr. Sie kennen General Brossard, Sie wissen, daß er sich über seine Amtsführung in Afrika nächstens vor einem Kriegsgerichte zu verantworten hat. Seine Vertheidigung bereitet er damit vor, daß er seinen Ankläger im Courrier français angreift. Die Antwort des Generals Bugeaud enthält wichtige Aufschlüsse über die Lage der Dinge in Afrika; es ist ein historisches Dokument, das dieser persönlichen Polemik allgemeines Interesse verleiht, und über die eigentliche Ansicht der franz. Regierung in Betreff der afrikanischen Colonie kaum einen Zweifel übrig läßt. General Brossard beschuldigt seinen Gegner, den Rath, den er ihm gegeben, den Emir in seinem Lager anzugreifen, nicht befolgt zu haben; Herr Bugeaud habe demnach die Gelegenheit versäumt, Frankreich die Provinz vom Titteri zu erhalten, und einen vortheilhafteren Frieden, als den jämmerlichen Traktat von der Tafna, zu erhalten. Ist der Traktat von der Tafna so jämmerlich, erwiedert Bugeaud mit Recht, so hat er natürlich dem Emir großen Vortheil gebracht, und doch beschuldigt man jetzt den Emir, ihn zu brechen! Und was ist ein arabisches Lager? Eine Vereinigung von Zelten, die in Zeit von zehn Minuten abgebrochen und auf Kameele geladen werden. Alle Talente der größten Generale in einem Einzigen konzentrirt, würden die Araber nicht nöthigen können, sich zu schlagen, wenn sie es nicht für gut finden. Wozu hätte der Zug gegen den Emir genützt, der indeß sein Lager abgebrochen? Er hätte keinen besseren Erfolg gehabt, als die Feldzüge des Marschalls Clausel, der doch das Möglichste geleistet. Die Combinationen der europäischen Strategen haben in Afrika keine Bedeutung. Es gibt da keine Positionen, welche eine ganze Landstrecke beherrschen. Man umgeht die Araber nicht, sie zerstieben nach allen vier Weltgegenden; man schneidet ihnen keine Communikationslinien ab, alle Wege sind ihnen gut. Der Sitz ihrer Macht sind die Silos, die seit dem Kriege unsichtbar geworden sind, und die sich eben so leicht fortschaffen lassen, als das Lager. Es ist kein anderes Mittel, die Araber zu unterjochen, als sich ihres Ackerbaues zu bemächtigen. Dazu sind 90—100,000 Mann erforderlich. „**Will Frankreich diese Kräfte daran wenden, so wird es ihm gelingen; denkt hingegen das Land, es sey Wichtigeres in der Heimath zu thun, zwischen dem Opfer und dem Zwecke sey kein Verhältniß, so beschwert Euch nicht, daß ich Euch zu wenig Land erhalten habe; es wäre leicht möglich, daß mich bald der Vorwurf träfe, nicht genug Land abgetreten zu haben.**“ Die letzten Zeilen sind klar, und bedenkt man, daß General Bugeaud für den Vertreter des Königs gilt, so läßt sich mit vollem Recht daraus folgern, daß man höheren Orts darauf sinnt, sich die Colonie vom Halse zu schaffen.

Türkei.

In der Agramer Zeitung liest man: „Der Einzug eines geistlichen Oberhirten pflegt in den Ländern der Christenheit von festlichem Gepränge begleitet zu seyn, in den Ländern aber, welche dem Halbmonde unterworfen sind, müssen die christlichen Seelsorger vor der herrschenden Gewalt sich scheu zurückziehen; still und unbemerkt geht daher dort die Einnahme eines Bischofssitzes vor sich, und die Freude der Gläubigen ist dabei wohl groß und innig, aber in der Tiefe des Herzens verschlossen. Hiervon hat jedoch am 14. Oktober vorigen Jahres zu Scutari in Türkisch-Albanien, wo der dortige hochwürdigste katholische Herr Bischof Benigno Albertini von einer Reise nach Rom wieder dahin zurück kam, eine hocherfreuliche Ausnahme stattgefunden. Gleichwie Hochdemselben bei seiner Abreise nach Rom die vorzüglichsten christlichen Einwohner von Scutari vier Stunden weit das Geleite gegeben hatten, so zogen ihm auch jetzt bei seiner Rückkunft der Clerus der Stadt und Umgegend, die Ausgezeichnetesten der christlichen Gemeinde und verschiedene Kaiserl. Königl. Oesterreichische Unterthanen, welche damals eben zu Scutari sich aufhielten, entgegen. Als der Herr Bischof die Stadt erreichte, ließ der neu eingesetzte Gouverneur von Scutari, Hassan-Pascha Ferik, welcher sich gerade in einem Amtsgebäude befand, wo der Zug vorüberging, Hochdemselben in höflichen Formen den Wunsch bekannt machen, ihn bei sich zu sehen, um ihm unverweilt seine Hochachtung zu bezeugen, die er, obwohl er ihn noch nicht persönlich kenne, für ihn gefaßt habe. Der Herr Bischof nahm keinen Anstand, dieser artigen Einladung Genüge zu leisten und wurde auf eine Art empfangen, wie dies gewiß, seit Scutari unter türkische Botmäßigkeit gekommen, noch bei keinem anderen Bischof der Fall gewesen ist. Der Gouverneur bediente sich der verbindlichsten Ausdrücke, ließ den ehrwürdigen Prälaten zu seiner Rechten setzen und erwies demselben alle jene Aufmerksamkeiten, welche nach orientalischer Sitte ganz besondere Ehrenbezeugungen für den Besuchenden sind. Schließlich versprach er ihm Freundschaft und Schutz und lud ihn ein, seinen Besuch zu wiederholen. Dieses geschah auch am 24. Oktober, an welchem Tage der Herr Bischof, begleitet von den vorzüglichsten Mitgliedern sowohl des Clerus als der katholischen Gemeinde, dem Pascha in dessen Residenz seine feierliche Aufwartung abstattete und auch da auf das freundlichste empfangen wurde. Ein Bischof in Ottomanischen Ländern hat Obliegenheiten von ganz eigener Beschaffenheit. Er ist der oberste Richter für Jene, welche bei Zwistigkeiten der Stimme des Friedens Gehör geben wollen, er ist der besorgte Rathgeber der Schwachen, an seinem Busen ergießen sich die Thränen, welche die Mißgunst der Verhältnisse den Augen der Christen erpreßt. Und wer anders vermag da diese Thränen zu trocknen, als der geistliche Oberhirt? Herr Bischof Albertini wußte aber in seiner Diözese, wo sich mehr als anderswo Gelegenheit fand, diese wohlthätigen Berufspflichten zu üben, über den betrübten Zustand der Christen einen tröstlichen Schimmer von Glück zu verbreiten, ihre Leiden zu versüßen, die Religiosität, welche bei den benachbarten Bergbewohnern zwistweise zu wanken begann, zu befestigen und auf den rechten Weg zu leiten, und dieses Alles mit solcher väterlichen Würde und Milde, daß sein Name mit Lob selbst von den Lippen der Muselmanen schallt, und daß vor deren Augen der Pascha selbst, geleitet von der allgemeinen Stimme dem hochwürdigen Oberhirten den Tribut seiner Achtung zu zollen sich bewogen fand. Mit ehrerbietiger Freude wurde der Herr Bischof von seinem festlichen Gefolge in seine Behausung zurückbegleitet; auf dem Wege erhielt jeder Christ öffentlich von ihm den Segen, während der vorüberwandelnde Türke die Rechte auf die Brust und auf den Mund legte und damit auch seinerseits dem würdigen Hohenpriester Gruß und Verehrung darbrachte. Unauslöschlich wird den katholischen Bewohnern von Scutari die Erinnerung an jene Tage eingeprägt bleiben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung zur Subscription

auf eine neue Ausgabe von

G. E. Lessing's sämmtlichen Werken

in zwölf Großoctav-Bänden.

Mit Lessing's Portrait in Stahlstich.

Herausgegeben
vom
Professor Doctor Karl Lachmann.

Einzig rechtmäßige Ausgabe.

Wir haben G. E. Lessings 110ten Geburtstag abgewartet, um dem deutschen Vaterlande eine bereits begonnene Ausgabe seiner Werke anzukündigen. Als rechtmäßige Verleger der Lessing'schen Schriften sind wir verpflichtet die Geisteswerke eines Mannes, den selbst das große Publikum als einen Hauptbegründer der neueren deutschen Bildung ansieht, möglichst vollständig und in ihrer ursprünglichen Gestalt zu liefern.

Indem wir uns enthalten zu müssen glauben, über Lessing zu sagen, was er gewesen, was er gewirkt, bemerken wir nur, daß wir so glücklich waren, Herrn Professor Doctor Lachmann dahier, für die Herausgabe dieser neuen Ausgabe zu gewinnen, der sich der Arbeit, so schwierig sie ihm erschien, mit Liebe unterzogen hat. In zwölf Großoctav - Bänden von ungefähr 30 Bogen, werden wir alles, was sich von Lessing erhalten hat und was zu erlangen ist, zusammen fassen; so daß die zwei ersten Bände Gedichte und Schauspiele enthalten, und darauf die wissenschaftlichen Werke und Aufsätze, so weit es thunlich ist in chronologischer Ordnung, folgen, zuletzt die Briefe. In allen drei Abtheilungen wird die möglichste Vollständigkeit beabsichtigt, so daß auch die von Lessing des Druckes oder der Wiederholung unwerth geachteten Stücke in kleinerer Schrift eingefügt werden; die Zusätze von fremden Händen aber, die sich in den früheren Ausgaben finden, wo sie nicht zur Erläuterung nothwendig sind, wegfallen. Zur Erlangung seltner Drucke und Handschriftlicher Stücke ist dem Herausgeber die zuvorkommende Gefälligkeit mehrerer Freunde behülflich gewesen, und er läßt durch uns alle, denen dies National-Unternehmen am Herzen liegt, um fernere gefällige Nachrichten und Mittheilungen bitten, die er dankbar erkennen wird. Aber nicht allein durch Anordnung und Vollständigkeit wird sich diese Ausgabe von den früheren unterscheiden, sondern hauptsächlich auch durch die genaue Treue, mit der überall, selbst im Unbedeutenden, die Originale befolgt werden. — Die unglaubliche Willkühr und Verbesserungssucht, die in den früheren Ausgaben der sämmtlichen Schriften herrscht, macht dem Herausgeber diesen Theil der Arbeit so schwierig, daß er ohne die Hülfe eines gelehrten und höchst sorgfältigen Correktors etwas Genügendes und Dauerndes zu leisten verzweifeln würde.

Hinsichtlich der äußern Ausstattung, die allen Anforderungen entsprechend seyn wird, und der Art des Erscheinens dieser neuen Ausgabe bemerken wie noch Folgendes.

Es wird dieselbe in zwölf Großoktav-Bänden auf Velinpapier mit sehr deutlichen neuen Lettern gedruckt erscheinen und sich im Ganzen an die mit Beifall aufgenommene letzte Ausgabe der Werke Schiller's anreihen.

Außer den zu den Lessing'schen Werken gehörigen Kupfern, die neu gestochen werden, wird diese Ausgabe mit Lessings Portrait in vortrefflichem Stahlstich, nach einem hier in Berlin im Privatbesitz befindlichen Originalgemälde, geziert werden. — Es wird sich demnach diese Ausgabe vor allen früheren, sowohl durch Vollständigkeit und Correktheit, als auch durch die äußere Ausstattung auszeichnen.

Der erste Band ist bereits im Druck beendigt und wird Mitte des nächsten Monats ausgegeben. Im Druck der folgenden Bände wird ununterbrochen fortgearbeitet und jeder Band einzeln, sogleich nach Beendigung versendet werden. Das Ganze wird bis Mitte 1839 geliefert seyn.

Den Subscriptions-Preis für alle zwölf Bände stellen wir auf 12 Thlr. oder 21 fl. 36 kr. — Mit der Michaelismesse dieses Jahres hört dieser Preis auf, und es tritt dann der höhere Ladenpreis ein.

Wir übergeben somit diese neue Arbeit der Lessing'schen Werke, als die erste seiner würdige, dem deutschen Publikum; möchte dasselbe durch recht zahlreiche Subskriptionen seine Theilnahme an den Geisteswerken des großen Mannes und an dem Unternehmen in demselben Masse beweisen, als die unterzeichnete Verlagshandlung, von dem wärmsten Eifer für die Sache beseelt, alles aufgeboten hat und weiter aufbieten wird, um den Anforderungen an ein Nationalunternehmen dieser Art ihres Theils zu entsprechen.

Berlin, 22. Januar 1838.

Voss'sche Buchhandlung.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Das literar. artist. Institut in Bamberg.

Literarische Anzeige.

Bei G. Franz in München, Perusag. No. 4., ist erschienen und im **literar. artist. Institut in Bamberg** zu haben:

Neueste Proceß-Gesetze

vom Jahre 1819 und 1837
nebst dem Gesetze über Präjudicien und Militärgerichtsbarkeit.

Aus
dem Anhange der, von Dr. Moritz mit kgl. Allerhöchstem Privilgium herausgegebenen neuesten Sammlung von

Novellen zur bayer. Gerichts-Ordnung zum Handgebrauch
besonders abgedruckt.

Gr. 8. geheftet 30 Kreuzer.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut angekommen und zu haben sind:

Hermes, Dr. Cl., Pastoraltheologie in 3 Büchern. Mit dem Bildnisse und Facsimile des Verfassers. 2te unveränderte Auflage. gr. 8. Kiel. 4 fl. 54 kr.

Sammlung, neue, auserlesener und erprobter Geheim- und Hausmittel. 2te Aufl. 8. Bern. geh. 40 kr.

Matzeroth, C. J., Gedichte. 8. Stuttg. geh. 2 fl. 12 kr.

Kölle, Fr., Betrachtungen über Diplomatie. 8. Stuttgart. geheftet 2 fl. 12 kr.

Bamberg. → **№ 54.** ← **Freitag, 23. Februar 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Walhalla“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr.; im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 23. Februar 1766. Stirbt König Stanislaus Leszczinski von Polen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** **München,** Gestern Abends hat im k. Odeon die zweite und letzte maskirte Akademie Statt gefunden. Unser allerhöchster Hof und eine sonstige ansehnliche Versammlung wohnte derselben bei, es wurde die Pantomime „Arlequin als Deserteur nach Constant“ gegeben. — Piquante Masken haben sich indeß nur wenige eingefunden. Die Verloosung der von unserm Kunstvereine angekauften Gemälde hat nun statt gefunden, und manches Mitglied wird durch den Gewinn eines werthvollen Gemäldes überrascht werden. — Am verflossenen Samstag wurde von dem Bürgermilitair im schön dekorirten Saale der Schießstätte in der Vorstadt Au ein Ball gegeben, der sehr zahlreich besucht war. — Unter dem Nachlasse des verstorbenen Generalcommissärs und Staatsraths im außerordentlichen Dienste, des Hrn. Grafen von Drechsel, sind Manuscripte von dem Verstorbenen selbst gearbeitet gefunden worden, die äusserst wichtig, und von großem literarischen Werthe seyn sollen. — Ueber die Holztheuerung wird schon wieder mächtig geklagt. Man wünscht sehr, daß unsere königliche Polizeidirektion, die jedem Uebel sogleich abzuhelfen sucht, dem Kleinholzhandel, der als der größte Wucher betrachtet werden kann, möglichst Schranken setzen möge. So ein Kauderer, der das Holz en detail verkauft, bringt eine für 10 fl. gekaufte Klafter Holz auf 20 fl. hinauf.

Der **bayerische Landbote** berichtiget die von ihm gegebene Nachricht die Münchener-Augsburger Eisenbahn betreffend, dahin, daß von Seite des Ingenieurs **Pertsch** durchaus keine Rücktritts-Erklärung stattgefunden habe.

* **Würzburg, 21. Febr.** Wie das hiesige Publikum die in Nr. 48 d. Bl. angeführte Münz-Ordonnanz des Handelsvorstandes gleich anfangs sehr indignirt aufgenommen hat, so wurde auch noch auf Befehl der k. Regierung von der Polizeibehörde dem erwähnten Vorstande ein nachdrücklicher Verweis ob seines voreiligen, ungeeigneten und die leidigen gegenwärtigen Münzwirren nur vergrößernden Benehmens verdientermassen ertheilt. Da die fraglichen anmaßlichen Courszettelchen nicht nur dahier, sondern auch auf das Land hinaus verbreitet worden, so kommen nun von daher besonders die meiningenschen Landmünzen in Menge hieher, werden aber nach wie vor als vollgültig männiglich angenommen. — Die Tragödie des Winters spielt bei uns bereits in ihrem vierten schauerlichen Aufzuge und scheint jetzt durch ihre Sprünge von 1 bis 2 auf 16 Grad Kälte einen kamschadalischen Haupteffekt entwickeln zu wollen. Dabei erfrieren vollends die Reben ungedeckter Weinberge, in so weit sie nicht schon erfroren sind. Auf dem Lande zwingt die Noth zu nächtlichen Holzdiebstählen in den Waldungen, und das forstliche Aufsichtspersonal ist mit der Visitation des Eingeschleppten und der Vormerkung der betroffenen Frevler für die 3 nächsten Waldrüge vollauf beschäftigt. Auf der Grenze Unterfrankens, im fürstl. Löwensteinischen Walde unweit Breubach, wurde dieser Tage ein Holzfrevler aus Mömlingen, k. bay. Landg. Obernburg, über die That erschossen. Nicht selten aber gibt es unter diesem Personale Mitleid fühlende Herzen, welche wegen der Holztheuerung Schonung eintreten lassen, und berücksichtigen, daß nicht jedermann den heuer bei den Holzversteigerungen in den Forsten von 19 auf 23 fl. gestiegenen Ankaufspreis für das Klafter Buchenholz erschwingen könne. — Bei der medizinischen Fakultät der hiesigen Hochschule verdoppeln sich die ohnehin häufigen Doktorpromotionen, weil nun nicht mehr wie früher zwei Kandidaten auf einmal sondern immer nur einer promovirt werden darf, wobei die Hrn. Fakultätsprofessoren stets in der Uniform erscheinen müssen.

Speyer, 18. Febr. Gestern und heute schneit es so ununterbrochen, daß jetzt eine größere Masse Schnee liegt, als seit mehreren Jahren jemals der Fall war. — Folgendes Rescript des königlichen Regierungspräsidenten macht unsere heutige Zeitung bekannt: „Speyer, 17. Febr. 1838. Das Präsidium der königl. bayer. Regierung der Pfalz. (Die beiden pfälzischen Eisenbahnen betr.) Nachdem die mit dem heutigen Tage angemeldeten Subskriptionen für die beiden pfälzischen Eisenbahnen, von der Rheinschanze nach Berbach und von der Rheinschanze nach Lauterburg, die Summe von 11,818,500 fl. erreicht haben, der specielle Bedarf für jede dieser Eisenbahnen doppelt gedeckt ist, so werden hiermit die Unterzeichnungen der resp. Aktien für jede der oben bezeichneten Bahnen als geschlossen erklärt. Gez.: Fürst von Wrede.“

Würtemberg. — In der am 17. d. zu **Stuttgart** abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der würtembergischen Gesellschaft für Rübenzuckerfabrikation nach der Methode des Hrn. Schutzenbach wurden nach einem Berichte im „deutschen Courier“ solche Nachweisungen über die bisherigen Ergebnisse dieser Methode sowohl in den Fabriken der badischen Gesellschaft als auch in der würtembergischen Fabrik vorgelegt, daß mit Stimmenmehrheit beschlossen wurde, dieses schöne Unternehmen auch in Würtemberg im größeren Maßstabe zu betreiben, und in diesem Jahre vorerst ein Siedhaus in Züttlingen (und in Altshausen) O. A. Saulgau, ein Siedhaus und ein Trockenhaus zu errichten. Um die Mittel zu diesen Bauten und das nöthige Betriebscapital herbeizuschaffen, wurde ferner beschlossen von jeder Aktie auf den 1. Mai d. J. 15 Procent und nöthigenfalls in einer Summe einzuziehen.

Die Richtung der Würtembergischen Eisenbahn ist nun ebenfalls bestimmt, sie soll, wie der „Nürnb. Korr.“ berichtet, von Stuttgart über Kannstadt, Weiblingen, Gmünd, Lorch, Aalen, Königsbronn, Heidenheim durch das Brenzthal nach Ulm geführt werden.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 19. Febr. Die großherzogl. Amortisationskasse macht unter dem 17. d. bekannt, daß die zweite planmäßige Serienziehung pro 1838 von dem am 8. Sept. 1820 bei den Banquiers Joh. Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und S. Haber sen. dahin eröffneten Anleben von fünf Millionen Gulden am Donnerstag den 1. März d. J. Nachmittag 3 Uhr im landständischen Gebäude dahier öffentlich stattfinden werde.

Hannover. — Nachdem das Wahlcollegium der Stadt Hannover bei der Wahl seines Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung in dem Wahlprotokolle einen rechtswahrenden Vorbehalt, daß durch diese Wahl den dem Lande und der Stadt aus dem Staatsgrundgesetze zustehenden Rechten nichts vergeben seyn solle, eingelegt hatte, und dieses Protokoll vorschriftsmäßig zur Prüfung an das Ministerium eingesendet worden war, hat am 16. d. einem Schreiben aus Hannover in der „Allg. Ztg." zufolge der dortige Magistrat ein Kabinetsrescript erhalten, durch welches die stattgehabte Wahl des Stadtrichters Meier cassirt und der Stadt anbefohlen wird, eine neue Wahl und zwar ohne Rechtsvorbehalt vorzunehmen. Man vermuthet, daß der lebhafte Wunsch gehegt wird, der Stadtrichter Rumann möchte zum Deputirten gewählt werden. In Dr. Meier hätte die Partei des Staatsgrundgesetzes ein sehr tüchtiges Mitglied erhalten; er hatte 24, der frühere Deputirte, Stadtdirektor Rumann, nur 11 Stimmen. Die obenerwähnte Protestation zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes hatte der Magistrat auf Rumanns Antrag beigefügt. Da noch einige Städte und sonstige Corporationen mit Vorbehalt gewählt haben, so ist man gespannt, zu erfahren, ob auch dorthin eine solche königliche Entschließung ergangen ist. Uebrigens sind die Wahlen so weit vorgeschritten, daß es an der erforderlichen Anzahl von Deputirten bei der am nächsten Dienstag erfolgenden Eröffnung der Kammern nicht fehlen dürfte. Die erste Kammer ist vollzählig.

Einem Schreiben aus Göttingen vom 16. in der Kass. Allg. Ztg. entnehmen wir folgende nähere Angaben über die dortigen Wahlen: Nicht mehrere Versammlungen sind von Seiten der Universität zur Wahl eines Deputirten gehalten worden, sondern nur eine, am Sonntag den 11. d. M. von 11 Uhr Morgens bis 12 1/2 Uhr Mittags. Heeren hatte sich in einer Sänfte hintragen lassen; dennoch fehlte die zum Abstimmen nöthige Zahl. Otfried Müller soll eine energische Protestation eingeschickt, — Lücke sein Ausbleiben in den gemessensten Ausdrücken gerechtfertigt haben. Dem Vernehmen nach wurde beschlossen, beim Curatorium in Hannover nachzusuchen, daß bei der auf Sonntag den 18. Febr. angesetzten Wahl durch eingesandte Zettel abgestimmt werden dürfe. Wenn dann nur noch ein Stimmberechtigter fehlte, gäbe am Ende noch der ganz zurückgezogene steinalte Blumenbach den Ausschlag! — Hr. Justizrath Hugo hat die Wahl der Stadt angenommen und in Hannover um Urlaub nachgesucht. — Dasselbe Blatt erwähnt einer in Göttingen kürzlich erschienenen Brochüre: „Versuch einer rechtlichen Beurtheilung der hannoverschen Verfassungsfrage, von G. W.", — welche „den sieben Ehrenmännern ꝛc." gewidmet ist. In der Vorrede heißt es: „Wir haben nun geschrieben für jeden, der sich über die hochwichtige hannoversche Verfassungsfrage unterrichten will; nur für die Hannoveraner selbst möchten wir nicht die Feder angesetzt und die Presse in Bewegung gebracht haben.

Oesterreich.—* Wien, 16. Febr Seit 4 Tagen haben wir einen dritten Winter erlebt. Nach eingetretenem Thauwetter trat plötzlich wieder strenge Kälte ein und vorgestern ereignete sich der unerhörte Fall, daß ein gieriger Wolf eine Viertelstunde von der Eintrittslinie in diese große Stadt zwischen der Mariahilfer und Lerchenfelder Linie am hellen Tag in eine Schweinsheerde fiel. Der Wärter hetzte seinen Hund, der den Wolf nach einigem Widerstand packte, worauf Ersterer mit seinem Stock den Wolf glücklich erschlug. Als er mit seiner Beute die nahe Vorstadt erreichte, strömte das Volk schaarenweise herbei, um sich von der Wahrheit der mit Blitzesschnelle verbreiteten Nachricht zu überzeugen. Der Wärter erhielt die von der Regierung auf die Tödtung dieses Raubthiers ausgesetzte Prämie. Seitdem sind alle Jäger gegen die die Kaiserstadt umgebenden Gebirge in Bewegung gesetzt, um Jagd zu machen.

* Wien, 17. Febr. Dem gestrigen Kammerball bei J. M. der Kaiserin wohnte S. M. nicht bei. J. M. die Kaiserin machte die Honneurs und zog sich um 10 Uhr in ihre Appartements zurück. — Der Kaiser empfängt bereits die Besuche seiner durchl. Familie. Das Kinder-Caroussel soll künftige Woche stattfinden.

Freie Städte. — Frankfurt, 15. Febr. Seit einiger Zeit wird der Courierwechsel zwischen Petersburg, London und Paris durch unsere Stadt sehr lebhaft unterhalten. Mancherlei Gerüchte, die dadurch entstanden, sind unbegründet; es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß dieser lebhafte Courierwechsel sich hauptsächlich auf die Griechischen Angelegenheiten bezieht. (Pr. Stzg.)

Großbritannien.

London 15. Februar. Die hier angekommenen Newyorker Zeitung enthalten nichts Neues über den Stand der Dinge in Kanada. Die Fremden, welche man mit den Waffen in der Hand ergriff, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Die Räumung der Navyinsel ist gewiß. Ein Theil der Rebellen scheint in der Absicht nach Amerika gegangen zu seyn, um neues Kriegsmateriale anzuschaffen. Der Aufstand scheint somit noch nicht beendigt zu seyn. Vanrensselär wurde auf amerikanischem Gebiete verhaftet. Nach andere Nachrichten steht er aber an der Spitze einer Expedition nach Albany. In Bahia sollen den letzten, freilich sehr spätere Nachrichten zu Folge, die Insurgenten gesonnen gewesen seyn, die Waffen niederzulegen. — Die Devonportpost brachte gestern einen „Schiffsbrief" in leinenes Zeug gewickelt, auf das General Postoffice, an Se. Excellenz den französischen Gesandten zu London. Das Porto betrug nach dem Chronicle 318 Pfd. St. 13. Sh. 2 d. (gegen 3812 fl.) Die Bank von England hat ihr Diskonto auf 4 PCt. festgesetzt.

Der Ausgang der Debatte über die Algierische Frage zeigt zur Genüge, welche Harmonie in der That zwischen Frankreich und England besteht. Herr Whakley brachte seinen Antrag um Vorlegung der Korrespondenz in dieser Angelegenheit zwischen dem englischen und französischen Ministerium in sehr gemäßigten Ausdrücken vor, wenn man die Sprache der Torypresse dagegen hält. Lord Palmerston erklärte darauf in den bestimmtesten Ausdrücken, daß die Algierische Frage selbst Seitens Frankreichs noch eine schwebende sey, und daß die französische Regierung die Versicherung abgegeben, weder Tunis, noch Marocco anzugreifen. Palmerston fügte bei, daß eine Zeit kommen werde, wo alle Mächte begriffen, daß eine Vergrößerung ihres Gebietes nicht in ihrem Interesse läge. Der Sun findet es beifallswerth, daß der Motion des Hrn. Whakley keine weitere Folge gegeben würde. Die Franzosen unter Bourmont hätten alles Recht gehabt, Algier anzugreifen, wie die Engländer unter Exmouth. Die Plackereien, denen die Schiffahrt auf dem Mittelmeere zuvor ausgesetzt gewesen sey, hätten mit einemmale aufgehört. Mit der Civili-

ftrung eines Theils der nordafrikanischen Küste werde nicht nur Frankreich, sondern der ganzen christlichen Welt ein Dienst erwiesen. Frankreich und England hätten einen gemeinschaftlichen Feind und deßhalb müßten sie zusammenstehen.

Londoner Börse vom 15. Februar. Consols 92⅞, akt. Rente —, mit Coup. 18⅞, Diff. —, Pass. —, portug. —, 3 ⅞ 18.

Frankreich.

† Paris, 16. Febr. Das Ministerium ist noch am Leben, einzig aus dem Grunde weil seine beiden sich entgegengesetzten Gegner, die Herrn Thiers und Guizot, dasselbe noch nicht ernstlich angegriffen haben. Niemand hindert den letzteren, bei jeder Gelegenheit feindselig gegen das Ministerium aufzutreten und es Schlag auf Schlag einzuwerfen, allein er will dieses noch nicht thun, vermuthlich aus dem Grunde, weil das jetzt gleichsam ohne äußere Veranlassung sich ereignende successive Sinken des Ministeriums, die Unmöglichkeit zeigen werde, wiederum ein Ministerium von Halbheiten und ohne Plan oder System aufzustellen; er läßt also den Dingen ihren Lauf, und hiernach überzeugt sich Jedermann, selbst die Freunde der jetzigen Minister, daß die Regierungs-Maschine unter der jetzigen Leitung nicht mehr gehen kann. Zudem würde ein heftiger Sturm des Hrn. Guizot gegen das Ministerium vom König ihm vielleicht übel gedeutet werden, nemlich als ein Begehren nach der Regierung, während er jetzt ganz neutral erscheint. Herr Thiers, in seiner impetuösen Manier, möchte gern bei jeder Gelegenheit auf der Tribune das Ministerium unterminieren und augenblicklich stürzen, aber seine ruhigeren Freunde wollen dieses nicht, weil sie sagen, es nütze ihrer Partei nichts, da doch jetzt der König noch kein Ministerium Thiers wolle. Demnach begnügt sich Hr. Thiers mit geheimen Intriguen gegen die Minister. Die parlamentarische Macht des Hrn. Guizot und die wahre Nichtigkeit des Ministeriums fand gestern wieder einen Beweis in der Deputirten-Kammer bei Gelegenheit der Frage, ob eine Motion des Hrn. Passy, betreffend die Abschaffung der Sklaverei, in Betracht zu ziehen sey. Diese Motion hält, nach der Erklärung aller Sachkenner, keine ernstliche Prüfung aus, und jederman behauptete vor der Sitzung, sie würde nicht in Betracht gezogen. Von keiner der politischen Parteien waren alle Mitglieder dafür; auch das Ministerium erklärte sich bestimmt dagegen. Hr. Guizot erklärte sich dafür, nicht ihrem ganzen Inhalt nach, den er sogar verwarf, sondern blos damit die Frage zur Sprache gebracht werde. Dieses war natürlich ein verkehrtes System, eine Motion zu unterstützen, indem es nicht auf die Wichtigkeit der Frage sondern auf das Passende und Treffende der Motion selbst ankömmt. Indessen wurde nun dieselbe mit großer Stimmenmehrheit in Betracht gezogen. Es ist nunmehr sicher, daß daß das französische Ministerium der spanischen Regierung erlaubt hat, für ihre Rechnung in Frankreich zu werben. — Seit der Eroberung von Constantine hat die englische Regierung wiederum die Algierische Angelegenheit zur Sprache gebracht. Bekanntlich wurde 1830 zuerst von Charles X. und nachher von Louis Philipp der englischen Regierung zugesichert, Frankreich suche blos eine Satisfaction erlittener Beleidigungen und beabsichtige nicht, sich Algier zuzueignen. England beruhigte sich bei dieser Erklärung unter der Bedingung, daß Frankreich keine weitere Eroberungen mache. So blieb die Sache bisher auf sich beruhen, außer daß England sich vor einiger Zeit dagegen opponirte, daß Frankreich Maßregeln gegen Tunis, Tripolis und Marocco treffe, die dann auch unterblieben. Nunmehr verlangt es, daß Constantine verlassen werde. Hierdurch komplizirt sich die bereits so sehr verwickelte algierische Angelegenheit noch mehr.

†♀ Paris, 16. Febr. Gestern haben die Deputirten ihre Arbeiten mit einem gewaltigen Anlauf wieder begonnen. Eine inhaltschwere Sitzung und ein großer Ball beim Präsidenten! Vier wichtige Gesetzvorschläge und acht Contretänze in einem Tage! Man darf den Ehrenwerthen nicht vorwerfen, daß sie ihre Zeit verlieren. Wenn ich die Sitzungen inhaltsvoll nannte, so ist dieß mehr von Versprechungen für die Zukunft als von unmittelbaren Resultaten zu verstehen; wenn aber die Kammer alle ihr jetzt vorliegenden Arbeiten fleißig und gründlich zu Ende führt, was viele bezweifeln, so wird sie sich ein wahres Verdienst um das Land erwerben, und die Achtung, welche sie durch zwei in Unthätigkeit oder kleinlichen Personen- oder Cotteriefragen vergeudete Monate verloren hatte, wird sich ihr wieder zuwenden. Zuerst brachte der Siegelbewahrer ein Projekt zur Abstellung der Mißbräuche, welche mit den Aktiengesellschaften getrieben wurden, es besteht darin, diese Gesellschaften beinahe ganz zu unterdrücken. Hr. Gouin las seinen Plan zur Rentenconversion, welchen er am Montag weiter entwickeln will; die Kammer beobachtete eine so vollkommen ruhige Haltung, daß man keinen Schluß auf das Schicksal des Projekts ziehen konnte. Der Minister der öffentlichen Arbeiten brachte zwei Plane ein; der erste für den Bau von vier Kanälen, der zweite für vier Eisenbahnen, welche der Staat bauen will. (Bereits gemeldet.) Werden diese Arbeiten sämmtlich von dem Staate vollendet, so verursachen sie ihm eine Ausgabe von 277 Mill. Der Handelsminister hat zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß es die Absicht der Regierung sey, sich auch die Ausführung der übrigen großen Communicationslinien vorzubehalten; allein die Thatsachen beweisen, daß dieß wirklich der Fall ist. Dieser Entschluß wird vielfach beurtheilt; daß die Oppositionspresse sich dagegen erklärt, versteht sich von selbst; ihr vorgefaßtes Urtheil hat wenig Gewicht. Allein auch die polytechnische Gesellschaft, in welcher sich unabhängige Männer, die ersten Ingenieure und Nationalökonomen versammeln, hat in ihrer letzten Sitzung diese Frage in Berathung gezogen, und erklärt, daß nach ihrer Meinung die Ausführung solcher öffentlicher Arbeiten durch den Staat unzweckmäßig und nachtheilig sey. Es ist indessen zweifelhaft, ob Privatgesellschaften im Stande seyn werden, dieselben zu Ende zu bringen. Auch in Nordamerika sind die meisten riesenhaften Kanäle und Eisenbahnen von den Regierungen der verschiedenen Staaten gebaut worden. Bis jetzt haben wir es nur mit materiellen Interessen zu thun gehabt. Hrn. Passys Vorschlag zur Emanzipation der Sclaven regt ein höheres Interesse auf, und veranlaßte eine interessante Diskussion, in welcher Guizot neben Odilon Barrot und Lamartine, Mauguin mit Berryer und mit dem Ministerium vereinigt, die ersten für die zweiten gegen die Emanzipation sprachen. Mauguin hat bekanntlich sein Amt als Advokat der Colonisten und die 25,000 Fr., welche er als solcher bezog, aufgegeben; indessen vertheidigt er noch immer die Interessen seiner ehemaligen Klienten; er reduzirte das Ganze auf eine Geldfrage, und suchte die Kammer durch die Summe von 260 Millionen, welche die Entschädigung der Pflanzer kosten wird, von der Sache abzuschrecken; aber die Deputirten dachten philantropischer, und beschloßen mit großer Stimmenmehrheit, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Guizot sprach, wie ich schon erwähnt, dafür; er benützte diese Gelegenheit den Ministern eine Lehre zu geben; man muß, sagt er, die Schwierigkeit keck angreifen, nicht alles ins Weite

hinausschieben und von dem Zufall eine Lösung hoffen; wer die Ereignisse nicht beherrsche, dem wachsen sie über den Kopf. Die ganze Politik des Cabinets besteht aber eben blos im zuwarten und auch diesmal wollten die Minister das Prinzip von Passy's Vorschlag als richtig anerkennen, die Ausführung aber als inopportune, der Zukunft überlassen. Guizot wollte wohl unsern Ministern fühlbar machen, daß es nur an ihm läge, die Majorität gegen sie zu wenden, und daß sie also die Doktrine mit etwas mehr Freundschaft zu behandeln hätten, als sie in der letzten Woche gethan. — Man hat neuere Nachrichten aus Hayti; sie lauten sehr friedlich und lassen eine baldige Beilegung der Schwierigkeiten erwarten. Viele betrachten es als eine Ehrensache, die gegen Frankreich übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen; nur die unbestimmte Fassung eines Paragraphs im Vertrag hatte einige Verzögerungen veranlaßt.

†† Paris, 17. Febr. Die Pairskammer hat gestern den Gesetzvorschlag über die Pension der Wittwe des General Damremont angenommen, die einzige Modifikation, welche dasselbe erlitten, besteht darin, daß die Pension auf die Kinder zurückfälle, und daß sie dieselbe lebenslänglich behalten. Hr. v. Dreux-Brézé theilt wohl zum erstenmal die Ansicht der Regierung. Er bestand auf der von den Ministern festgesetzten Summe von 10,000 Fr. So sehr auch die Oppositionsblätter schreien, so hat Hr. Dreux-Brézé doch vollkommen Recht; der Parteigeist hat der Wittwe des Generals die 4000 Fr. gestrichen. Damremont war ein eifriger Diener der Restauration und unterzeichnete bekanntlich die Capitulation von Paris. Hr. Barthe erklärte, die Regierung bedauere sehr, daß die Wahlkammer die vorgeschlagene Summe so sehr reduzirt, machte aber keinen weitern Vorschlag. Villemain, auf dessen Antrag die Reversibilität der Pension beschlossen ward, war glücklicher als Dreux-Brézé. Erblichkeit findet stets in den Gemüthern der edlen Pärs einen Anklang. Daher haben auch die liberalen Blätter Hrn. Villemain den Text gelesen. — Die Deputirten haben gestern von dem Ball der Präsidentschaft ausgeruht. Die Versammlung war zahlreich und glänzend; es waren gegen 3000 Einladungen ergangen, 2000 Personen waren gegenwärtig. Unter den Notabilitäten bemerkte man Hr. Decazes, auch die bedeutendsten Chefs der dynastischen Opposition und des linken Centrums, Thiers, Barthe u. s. w. Die reinen Demokraten, die Doktrinaire und das Ministerium fehlten. Unter den 2000 Gästen sah man außer den Offizieren, niemand in Uniform; selbst der Herzog v. Orleans erschien in Civilkleidern. Es war das Fest der Verherrlichung des schwarzen Frackes. Der Herzog v. Nemours war unpäßlich; bekanntlich ist der junge Prinz etwas aristokratisch gestimmt. — Man trägt sich mit allerlei Gerüchten über Veränderungen, die in den diplomatischen Regionen eintreten sollen. Das wahrscheinlichste davon ist, daß Hr. von Montalembert den Gesandtschafts-Posten in Brüssel an Hr. Serrurier's Stelle erhalten wird. Weniger glaubwürdig scheint die Ernennung des Hrn. Barante zum Gesandten in Neapel; trotz der nahen Verwandtschaft sind beide Höfe gespannt, und Neapel hat keinen Minister in Paris. Seitdem die Regierung aus ihren bürgerlichen Diplomaten neue Grafen und Barone macht, ziehen sich einige altadeliche aus dem Dienst des Bürgerkönigthums zurück. Die sogenannten ralliirten Legitimisten sind überhaupt durch die neuen Adelsdiplome sehr verletzt. — Die Verfolgungen gegen die liberale Presse in den Departements dauern fort. Der Progrès du pas de Calais ward kürzlich nach 23 Freisprechungen zum ersten Male verurtheilt. Dasselbe Schicksal betraf die Intelligence, ein in Orleans erscheinendes Blatt, dessen Redakteur Hr. Laponneraie in Paris wohnt und welches in Gesinnung und Styl an 1793 erinnert. — In diesem durch so viele Feuersbrünste merkwürdigen Winter war Frankreich auch noch mit den Verlust eines seiner historisch merkwürdigsten Gebäude bedroht. In dem berühmten Capitol von Toulouse brach Feuer im Saal der Dichterinn Clemence Isaure aus, in welcher die Akademie der jeux floraux ihre Sitzungen hält. Zum Glück ward das Feuer gelöscht, ehe das prächtige Gebäude noch sehr beschädigt war.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 17. legte der Minister der Finanzen einen Gesetzentwurf bezüglich auf die Ausbezahlung der dritten Serie des griechischen Anleihens vor, ohne die Summe zu erwähnen, welche dafür bestimmt. Herr Laffitte fragte nach derselben, erhält aber vom Präsidenten die Abfertigung, daß es sich nicht darum jetzt handele, sondern erst dann, wenn die Diskussion über diesen Gegenstand selbst eröffnet worden sey.

Man spricht noch immer vom Tode Ludwig Philipps — einer höchst lächerlichen Erfindung. Obgleich die ministeriellen Journale tagtäglich erwähnen, welche Personen vom König empfangen worden seyen, und dieß das beste Dementi des Gerüchtes ist, so verlangt man doch allseitig, dasselbe solle von der Regierung förmlich widerlegt werden. — Der Courrier Français meldet aus Warschau, daß der ganze dortige Handel sich in den Händen Moskauer Kaufleute befinde. Auch sollen russische Generale und Obersten bedeutende Geschenke an polnischen Nationalgütern erhalten, so daß ein Generallieutenant eine Revenüe von 10,000 Fr., ein Generalmajor 5000 Fr., und ein Oberst 3000 Fr. daraus bezieht. — Es fällt hier auf, daß in der preußischen Staatszeitung das Königreich Polen nicht mehr eine eigene Rubrik hat.

Pariser Börse vom 17. Febr. 5proz. 109 Fr. 35 Ct. — 3proz. 79 Fr. 40 Ct. — Neap. 99 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 19 5/8. — Pass. —. — 3proz. Portug. 17 1/4. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 950. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette 695. — Portatives Gas 1110.

Spanien.

* Madrid, 8. Februar. Eine Depesche des Generalcapitäns Vigo von Estremadura meldet, daß die Carlisten, welche Guadalupa besetzt hatten, bei seiner Annäherung es wieder geräumt, und in der Richtung von Alia hin die Flucht ergriffen haben. — Man spricht davon, das Ministerium habe den Plan, die Zehnten wieder herzustellen, was sich aber schwer mit dem Geiste der neuen Constitution vereinbaren ließe. Manche glauben an eine bevorstehende ministerielle Modifikation. Unter der Majorität in den Cortes herrscht Spaltung. Die Berathung über die Aushebung von 40,000 Mann dauert noch fort.

Von der Grenze vernimmt man vom 11. Febr., daß Sanz und Pardinas die Carlisten unter Basilio Garcia in der Ebene von Baeza und Ubeda geschlagen haben.

Die Posten aus Sachsen, Thüringen und Hannover waren beim Schlusse unseres Blattes noch nicht eingetroffen.

Kurse.

Frankfurter Kurs vom 20. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/12. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankakt. Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 35 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.Z. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 54. (23. Februar 1838).

Vaterländische Briefe.

Von der Isar. In dem Briefe vom 4. Januar (Beil. zu Nro. 8 d. Fr. Merk.) zeigten wir einige auffallende Unrichtigkeiten in den Mittheilungen gewisser auswärtiger Blätter über unsere einheimischen Verhältnisse. Wir hoben dabei insbesondere die Behauptung hervor, daß in Folge der neuen Landeseintheilung auch die Ständeversammlung neu gewählt werden müsse. Für einen Augenblick darauf zurückkommend, wollen wir nur bemerken: Unsere Ständeversammlung wird aus Klassen von Abgeordneten gebildet, und diese Klassen — Adeliche, Geistlichkeit beider Konfessionen, Städte und Märkte, nach der Zahl der ihnen angehörigen Mitglieder resp. Familien. Wächst diese, — wie seit 1831 geschehen — so mehrt sich auch die der Abgeordneten, welche im Verhältniß zu solcher Zahl auf die Landeskreise vertheilt ist. Schon daraus erhellt, daß die Aenderung der Kreisgränzen, der Kreisgebiete keine Aenderung in der Landesvertretung hervorbringt, sondern künftig der größere Kreis mit größeren Familienzahl mehr Wähler und Abgeordnete hat, im Ganzen aber deren Gesammtzahl dadurch an sich nicht verändert wird. Zudem bestimmt unsere Verf.-Urkunde und der Eid der Abgeordneten ausdrücklich, daß jeder Deputirte nur das ganze Land, nicht seinen einzelnen Kreis oder Bezirk, und das allgemeine Wohl, nicht das separatistische, zu berathen und zu vertreten habe. Weder formell, noch wesentlich stellt sich demnach eine neue Ständewahl als nothwendig dar. Eine solche könnte auch nur mittels Auflösung der jetzigen, auf 6 Jahre verfassungsmäßig gewählten Kammer der Abgeordneten — denn die der Reichsräthe hat nur erbliche und lebenslänglich ernannte Mitglieder — statt finden, und wir sehen wahrlich keinen Anlaß für die Regierung, deren Zusammensetzung den Schwankungen einer neuen Wahl eben jetzt anheim zu geben. Die Kammer vom Jahre 1837 hat allerdings — und wir rechnen ihr dieß nicht zum Fehler an — keine systematische Opposition in ihrem Schooße gebildet, aber sie hat die Würde und den Glanz des Thrones gleichmäßig mit den intellektuellen und materiellen Interessen des Landes zu bewahren, zu fördern gestrebt, mit gründlichem Ernst, mit unbefangenem Freimuthe ihre Arbeiten zu leisten, die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Committenten kund zu geben gestrebt, und das Vertrauen des Monarchen, so wie das des Volkes sich erhalten. An Erfahrungen, an Kenntniß im Zustande der Dinge reicher, über viele Fragen durch den Gang der Verhandlungen aufgeklärter und belehrter wird sie ihre erhabene Aufgabe bei ihrer nächsten Versammlung nun um so erfreulicher zu lösen wissen, und sicherlich kann die Regierung kein Interesse dabei haben, diese günstigen Constellation zu verrücken. In der That beurkundet auch der bisherige Gang der Regierung, daß sie hieran nicht im Entferntesten denkt; im Gegentheile, daß sie neben dem Vollzuge der auf dem letzten Landtage zu Stande gebrachten Gesetze auch die Durchführung sehr vieler daselbst besprochener Verbesserungen, Reformen und Institute kräftigst verfolgt. Wir rechnen dahin die reelle Geschäftsvereinfachung bei der innern Verwaltung, die angemessenere Eintheilung der Landgerichte, die bevorstehenden Anordnungen in der Armee, die Emporhebung frommer und wohlthätiger Institute, die zugesicherten Beförderungen der Eisenbahnanlagen, die Maßregeln zur Handhabung der Sicherheits- und Sittenpolizei, die Vorkehrungen gegen die Holztheuerung u. s. w. — als Institutionen, deren Keime die Regierung auf dem Boden der letzten Ständeversammlung ausgestreut, deren Emporkommen diese bereitwillig gepflegt hat, deren Früchte sie auch in den nächsten Jahren heranreifen sehen und dann mit geniessen wird, und — welche weder der Regierung noch ihr und dem Lande durch unklare Conjekturen, unzeitige Bedenklichkeiten, unnöthige Befürchtnisse einiger weniger ausländischer Politiker werden verkümmert werden.

Großbritannien.

†† London, 15. Febr. In meinem gestrigen Schreiben habe ich davon gesprochen, daß in England der Fremde dem Engländer gegenüber nie Recht erhält. Ich komme heute auf diese meine Behauptung zurück. Auch die jetzigen Wirren in Canada liefern einen neuen Beweis derselben. — Die Canadier sah man auch als Fremde an, und nach dieser Theorie hatte Colborne auch Recht, wenn er Häuser und Dörfer in Brand steckte, wo sich niemand zur Wehre setzte, denn wo ein wirkliches Gefecht Statt fand, läßt sich wenig einwenden gegen ein solches Verfahren. Das Verbrennen des amerikanischen Dampfbootes Carolina läßt sich eben sowohl nach der obigen Maxime von Stratford Canning rechtfertigen, als durch das Bombardiren von Kopenhagen. — Daß die National-Vorurtheile John Bull's noch gerade so stark sind, als zur Zeit Napoleons, zeigte sich recht deutlich bei der Canadischen Frage. Trotz ihrer löblichen Gewohnheit in Meetings von Freiheit und andern hochtrabenden Worten einen verschwenderischen Gebrauch zu machen, der sie übrigens nichts kostet, war, und das leidet nicht den geringsten Zweifel, die große Mehrheit hier gleich einverstanden, daß man den Franzosen den Meister zeigen mußte. Meetings überhaupt sind hier sehr unschuldige Vergnügungen, die Niemand weh thun und vielleicht noch den Nutzen haben, daß sie die öffentliche Gesundheit befördern, durch die Erregungen und Bewegungen der Luft, die ohnedieß hier sehr dicht und neblich ist. Die Regierung scheint übrigens sich weniger aus dem Besitze Canada's zu machen, als die Masse des Volkes. — Wenigstens höre ich aus guter Quelle, daß Lord Durham geheime Verhaltungsbefehle erhalten, die Trennung der beiden Canada's vom Mutterlande vorzubereiten und sogar nothwendig zu machen. Die Regierung soll nämlich der Ansicht seyn, daß die Verbindung doch von keiner langen Dauer mehr seyn könne, und daß ein Zuwachs der vereinigten Staaten im Norden die Spaltung, welche die Sklavenfrage zwischen dem Süden und Norden hervorgebracht, nur erweitern, und somit eine Trennung der vereinigten Staaten beschleunigen würde, welche die Engländer allerdings sehr wünschen, da sie dadurch statt eines gefährlichen Nebenbuhlers zwei Feinde bekämen, von denen sie den einen gegen den andern brauchen könnten. Uebrigens ist es noch gar nicht gewiß, ob Lord Durham wirklich nach Canada gehn wird, es möchte ihm wohl lieber seyn,

hier zu bleiben und Minister der Colonien zu werden. Indessen bewirbt man sich eifrig um die Stelle des Sekretärs, der Lord Durham begleiten soll. Die meisten Chancen vor wenigen Tagen noch hatte Karl Buller, ein radicales Parlamentsmitglied — sein Radicalismus hatte einige Aehnlichkeit mit der Funktion des Maules bei einem Hunde, der es bekanntlich öffnet, um zu bellen oder zu schlucken; der Unterschied liegt weniger in den Funktionen selbst, als in den Folgen. Bellen wenn nichts in das Maul fällt, schlucken, wenn der Brocken nicht ausbleibt. Ob übrigens der Umstand mit seinen Erpektationen zusammenhängt, daß er verschiedene Deutsche angieng, ihm die Organisation der preußischen Provinzialstände mitzutheilen, weiß ich nicht; doch wäre es möglich, ich garantire blos das Faktum. Indessen spricht man heute mehr von Ellis, der mit dem Chronicle zusammenhängt und bei der Landkompagnie betheiligt ist, die der Regierung die unbedeutenden Länder in Canada abnahm, welche für Kroneigenthum erklärt wurden. — Meine Prognostica für die Zukunft will ich indessen aufschieben, bis ich ein paar Wochen mehr Vergangenheit verarbeiten kann. So viel ist indessen gewiß, daß es kein unsinnigeres System giebt, als die Colonialregierung der Engländer. Sogar die vortreffliche Rede Brougham's, worin er den Colonialminister L. Glenelg ein wenig aufweckte, denn wenn den Carricaturen zu glauben ist, so hält er seine Augen fast immer im Reflectionszustande oder geschlossen — beruhen auf einer irrigen Ansicht, nämlich der Theil, worin Lord Brougham drei Perioden für eine Colonie annahm: eine erste oder gewissermaßen Kindheitsperiode, worin die Colonie völlig vom Mutterlande abhängig ist, und eine dritte oder Großjährigkeits-Periode, worin sie sich losreißt. Ich meinestheils halte mich lieber an die Ansicht der Alten, die wenn man den Erfolg consultirt, das Colonialwesen am besten verstehen mußten. Die Ansicht der Alten ging auf eine Allianz mit der erstarkten Colonie, und nicht auf Trennung. Der große Mißgriff, den die Engländer bei ihrem Colonisiren begehen, ist eine zu sklavische Nachahmung ihrer sogenannten Constitution, deren Natur schwer zu bestimmen ist, mit Ausnahme eines Punktes, da sie drei Stände haben wollen, König, Aristokratie und Volk; der erste und dritte Punkt haben keine Schwierigkeit, aber der zweite, es wäre denn, daß man eine Aristocratie gerade säen könnte wie die Bohnen oder Erbsen. Eine Aristocratie, und das sieht man hier am besten, ist die Geburt der Jahrhunderte, und läßt sich nicht gründen, sondern gründet sich selber. Aristocratie ist eine Frucht des Lehnswesen, und in neuen Ländern, welche kein Mittelalter gehabt haben, läßt sie sich nicht einführen. In Ermangelung des Objects begnügt sich die Regierung mit dem Namen, und meint, sie hätte das Ding, wenn sie den Namen an etwas hängt. In dem kalten, unfreundlichen Canada standen nie Ritterschlösser, die Regierung nahm also ihre eigenen Beamten und machte sie zur Aristokratie. Im Begriff einer Aristokratie nach englischem Sinne, liegt eine gesetzgebende und unabhängige Staatsgewalt. Eine absolute Unabhängigkeit eines Beamtenstandes schließt alle Verantwortlichkeit aus, und fällt diese weg, so bekommt man eben einen Beamtenstand wie die englische Colonial-Aristokratie, Leute, die thun, was sie wollen, oder, solche wie der canadische Schatzmeister, der einen Receß von Netto einer Million Pfund oder 12 Millionen Gulden machte, und dessenungeachtet bis vor wenigen Jahren Mitglied der Pairskammer in Untercanada war. Die Glieder der Geburtsaristokratie, welche in die Colonien gehen, sind bloße Zugvögel, jüngere Söhne jüngerer Brüder, die ein paar Jahre fortgehen, um reich wieder heimzukommen. Nimmt man dazu, daß in neuen Ländern der Haupterwerb Ackerbau ist und somit der Gelderwerb sehr hoch steht, und daß die Beamtenklasse der Colonien in ihren Besoldungen ganz auf den hiesigen Fuß gesetzt, d. h. sehr hoch bezahlt, so erklärt sich von selbst, daß das englische Colonialsystem nichts als eine baare Plünderung der Eingebornen seyn kann. Eine einzige Ausnahme bildet die Ostindienkompagnie, welche aber von der Regierung in Bezug auf Verwaltung ziemlich unabhängig ist. Die Beamten im Ostindien, wenigstens die Oberbeamten, sind Engländer, aber sie sind wie in Deutschland zu einer Befähigung verbunden. Sie studieren hier in einem eignen Colleg und gehen dann ganz jung nach Indien, und dienen im Lande selbst von unten auf, somit hat man fähige Beamten, und des Landes kundige, weil es eben Zeit braucht, um sich in eine höhere Stelle hinaufzudienen. Das Gegentheil ist der Fall in den andern Colonien, die Beamten sind Eingeborne, welche schon aus dem Grunde, daß es in den Colonien keine guten Unterrichtsanstalten gibt, nothwendig kenntnißlos sind. Der Gouverneur hat kein anderes Interesse, als sich so schnell als möglich zu bereichern, er ernennt die Beamten, und nimmt natürlich solche, die ihm am besten zu diesem Zwecke behülflich sind, und so ist es denn ganz natürlich, daß die Beamtenklasse in den Colonien ihr Hauptaugenmerk auf Gelderpressen richtet, und nach dem alten Satze, eine Hand wäscht die andere, helfen die Beamten dem Gouverneur und dieser den Beamten, einer sieht dem andern durch die Finger. — Die Aufsicht des Ministers hier ist blos Schein. England hat zu viele Colonien, es ist schwer, das alles zu übersehen. Der jetzige Colonien-Minister ist außerdem wenn nicht unfähig, doch sehr träge, die allgemeine Richtung der Whig-Politik machte den Unfug noch ärger. — Die Whigs möchten gern die Reputation von liberalen Staatsmännern haben, und doch sich strict an die Regierungs-Grundsätze der Tories halten. Die Folge in Bezug auf Canada war einfach diese: durch ihr Gewäsch über ihre liberalen Grundsätze und durch ihre Kommissionen, die sie eigens nach Canada schickten, um die Beschwerden der Eingebornen anzuhören und zu provociren, wurden die letztern gewahr, daß sie Beschwerden hätten, was früher wohl mancher nicht wissen mochte. Nachdem nun so während sieben Jahren jeder Eingeborne gehörig instruirt worden war, alle eignen und allgemeinen Beschwerden an den Fingern herzubeten, ohne eine auszulassen, sagte die Regierung, wir wollen nichts ändern. Das Volk wurde ungeduldig; Meetings, Prozessionen ꝛc. fanden unter den Augen der Behörden Statt, welche aber meinten, diese Dinge hätten so wenig zu bedeuten, als im Mutterland, wo die Regierung mächtig, und außerdem bestehende Interessen ohnehin der Aenderung feindlich sind; aber in der Colonie und namentlich in Canada stand auf der einen Seite das ganze Volk der Eingebornen, und nicht blos eine Klasse, und auf der andern der Gouverneur mit ein paar Regimentern Soldaten und einer Minorität von Beamten. Die Eingebornen zählten, und das Resultat schien für sie mehr als günstig. Wie Brougham sagte, man provocirte die Leute zur Rebellion, und der Gouverneur von Obercanada sagte dies sogar ausdrücklich in der Rede, welche er bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung hielt. Der Aufstand in Obercanada ist gegenwärtig unterdrückt, aber mit welchen Opfern! Die Besetzung von Navy-Island in Obercanada war an sich von weniger Bedeutung, denn die Sache kann blos dann von Bedeutung werden, wenn die Insurgenten Anklang im Innern finden. Die Amerikaner werden

auch nicht geeignet seyn, direkt zu interveniren, d. h. die Losreißung Canada's blos aus eigenen Kräften zu bewirken. Ich stelle die Frage so vortheilhaft für England, als nur möglich, aber auch so, was ist die Folge? Die Einnahme des letzten Vierteljahres stellte ein Deficit heraus; die Kriegs- und Rüstungskosten nehmen Geld weg; das Land muß occupirt bleiben während einiger Jahre und so müssen die Taxen hier vermehrt werden, um die vermehrte Ausgabe zu decken. Die Occupation selbst fügt neue Beschwerden zu den alten der Colonie. Die Feindseligkeit ist einmal ausgebrochen, der Gedanke wurzelt immer mehr, daß man sich vom Mutterland losreißen will, und die Fehler, die man beim jetzigen Aufstand gemacht, zieht man sich zu Gemüthe, um sie ein andermal nicht wieder zu machen. Wenn das Mutterland auch vollkommen reussirt, so hat es nichts gewonnen. Im Gegentheil.

Frankreich.

Das Ministerium wird demnächst einen Gesetzentwurf über die geheimen Fonds vorlegen und 1,500,000 Fr. verlangen; es ist schon eine Reduktion der vorjährigen Ausgabe; das Ministerium wird in Aussicht stellen, daß sich diese Branche der Ausgabe immer mehr vermindern werde. — Der Temps, der von seinem frühern (englischen) Formate zurückkam und dann auf 4 Blättern ordinären Formats, erschien, ist jetzt auf seine vorjährige Größe von 2 Blättern reduzirt. Er scheint ganz schlechte Geschäfte zu machen; bei seiner Haltung konnte es auch nicht anders kommen. Er protestirt dagegen, im Interesse des Ministeriums zu stehen. — Dasselbe Journal bemerkt über die Rentenreduktion nach dem Vorschlage des Hrn. Gouin: nach diesem bleibe der Regierung nur die Entscheidung über Zeit und Art und Weise der Rentenreduktion übrig. Da diese aber nicht alsobald erfolgen könne, so bliebe, durch Verbreitung von den verschiedensten Gerüchten über die Schritte, welche die Regierung in dieser Angelegenheit zu thun gedenke, der Agiotage ein freier Spielraum. Die Regierung könnte so die Mitschuldige der betrügerischen Spiele der Kapitalisten werden. Würde auch das Princip des Hrn. Gouin angenommen, so müßte sein Vorschlag doch in seinen Unterabtheilungen Modifikationen von der Kammer erleiden.

Ueber die Errichtung einer Eisenbahn von Paris nach Straßburg bemerken die Debats in einem längeren Artikel folgendes Wesentliche: Die Errichtung einer Eisenbahn von Paris nach Straßburg und die Eröffnung eines Canals von der Marne in den Rhein werden zur Folge haben, zwischen dem östlichen Frankreich und den andern am meisten begünstigten Gegenden das Gleichgewicht herzustellen. Das Eisen der Ober-Marne, das Holz der Vogesen, die Weine der Champagne, die Producte der östlichen Salinen und die Steinkohlen der Saar würden auf diese Weise einen leichten Abfluß nach Paris finden, und dagegen würden die östlichen Departemente mit derselben Leichtigkeit die exotischen Stoffe, die zu ihrem Verbrauch oder zum Transit bestimmt sind, erhalten. Diese beiden neuen Transportmittel werden die Wohlfahrt des Ostens bedeutend vermehren, und diese Bewegung soll sich weit bis zu unsern Handelshäfen erstrecken; unsrer Ansicht nach aber bietet die Frage einen Gesichtspunkt dar, aus dem sie hauptsächlich betrachtet zu werden verdient: es ist dies nämlich unser Verkehr mit dem Auslande auf dieser Seite Frankreichs. Zwischen Frankreich und Deutschland sind keine Pyrenäen, und doch sind unsere Berührungen mit den überrheinischen Gegenden kaum thätiger, als unser Verkehr mit Spanien. Auf allen Märkten des Ostens haben wir England, Holland und Belgien uns zuvorkommen lassen. Diese letztere Nation, die sich mehr mit ihrer materiellen Wohlfahrt beschäftigt als wir, setzt jetzt ihre Eisenbahnlinie bis nach Köln fort. Wir können allerdings nicht die Prätention machen, die Verproviantirung Deutschlands, der Schweiz und Oberitaliens, mit Ausschluß unserer ebenfalls an dem Meere gelegenen Nachbarn zu monopolisiren; aber in den Verbindungen, die sie, Dank unserer Sorglosigkeit, jetzt an sich ziehen, gebührt uns ein billiger Antheil. Es ist ein edler Wetteifer, wenn Völker mit unerschütterlicher Beharrlichkeit streben, andern Völkern die Frucht ihrer Arbeit und Thätigkeit zu bringen.

Italien.

*Neapel, 8. Febr. Politisches haben wir hier nichts Neues. Auch von Sizilien hört man wenig. — Die Stadt Noto, welche an die Stelle der ungetreuen Siracusa zum Hauptorte und zur Residenz der Intendanten der Provinz gleichen Namens erhoben worden, hat durch eine Deputation S. M. für diese besondere Gnade ihren wärmsten Dank abstatten lassen; zugleich bittet dieselbe um die Erlaubniß dem Könige eine Marmor Statue errichten zu dürfen. S. M. hat dieses Gesuch, wiewohl ungern, bewilligt, mit der Aeußerung ein solches Monument werde der Stadt Noto selbst zum Ruhme gereichen, und künftige Generationen an ihre Treue und Anhänglichkeit in den letzten stürmischen Zeiten Siziliens erinnern. — Die Frau eines der Haupträdelsführer des Aufstandes in Syrakus ist gegenwärtig hier in Neapel, um alles mögliche für die Erhaltung ihres Eheherrn aufzubieten, was wahrscheinlich nicht ohne Erfolg seyn wird. — Man glaubt hier allgemein, die noch in Untersuchung Stehenden sollen nicht zu hart mitgenommen werden. Böse Zungen behaupten, wenn nur einmal der Schweizer General v. Sonnenberg abreise, welches bald geschehen soll, so werde manch Vögelchen den Weg aus dem Käfich finden.

Rusland.

Aus St. Petersburg erhält man noch immer neue und charakteristische Notizen über den Brand des Winterpalastes. Auf das niedere russische Volk, das mit religiöser Anbetung an seinem Kaiser hängt, soll das Ereigniß einen unbeschreiblich tiefen Eindruck gemacht haben. Der Glaube, daß den unfehlbaren Herrscher ein Unglück dieser Art unmöglich erreichen könne, war selbst noch bis zu dem Augenblick, wo das Feuer bereits den Flügel mit den kaiserlichen Zimmern ergriffen hatte, nicht zu vertilgen. Daher wurde auch bis zum letzten gefährlichsten Momente fast gar nichts in Sicherheit gebracht; man hielt das Retten für einen verbrecherischen Zweifel an der kaiserlichen Allmacht, für Blasphemie. Ja der Kaiser selbst scheint es für unmöglich gehalten zu haben, daß sein großer, für Jahrhunderte gebauter Palast in wenigen Stunden ein Raub der Flammen werden könne. Die Ruhe, die ihn in allen wichtigen Momenten auszeichnet, verließ ihn auch bei dieser Gelegenheit nicht, und er gab den Befehl zur Bergung seines Eigenthums erst dann, als es für einen großen Theil desselben schon zu spät war. Als nun aber das Volk die große russische Reichsflagge, die von den Zinnen des Palastes wehte, von dem wüthenden Elemente ergriffen sah, als die Oriflamme wie eine feurige Wolke gen Himmel fuhr, und nun auch die als Zierden über den Portalen angebrachten vergoldeten Kronen in voller Gluth standen, da fiel die Menge auf die Kniee nieder und betete für des Kaisers, für Rußlandswohl. Es muß ein großartiger Moment gewesen seyn: hier der Palast, und dort das Volk, das in so erschütterndem Schmerz seine Liebe für den Herrscher aussprach. (Allg. Ztg.)

Amerika.

†* Newyork, 16. Jan Es sind Grillen einiger die Verhältnisse Nordamerikas und Großbrittanniens falsch beur-

theilender Männer, welche aus der Geschichte des weggenommenen Schiffes Caroline einen wahrscheinlichen Krieg beider Staaten folgern; denn beide bedürfen des Friedens, und diese Gesinnung herrscht in den Köpfen der Männer, welche das Ruder führen, und diese sind glücklicherweise keine Phantasten. Aber wahrscheinlich hat der Vorfall die wichtige Folge, daß sich beide Staaten vereinigen, den Felsen des Niagarafalles viel tiefer als jetzt auszusprengen, wodurch der Spiegel der canadischen See erniedrigt und die Luft weniger feucht wird. Dann stürzt zugleich mehr Wasser in den Nieder-Lorenzfluß und im Lauf der Jahrhunderte werden sich von solchem die Sandbänke vermehren, doch deren Fortschaffung mögen die Enkel nach Belieben besorgen. Längst hat uns gewundert, daß Ihre Landsleute nach der Aussprengung des Bingerlochs von Seiten der preußischen weisen Regierung noch immer in Baden, Schafhausen u. s. w. nicht daran denken, die sämmtlichen Rheinfälle bis zum Bodensee tüchtig auszusprengen; denn könnten die Schiffe vom Bodensee aus bis nach der Themse schiffen und der Bodensee verlöre einen guten Theil Wasser, man hätte ferner eine Zahl großer Rheinfälle weniger. Aber diese nur deshalb zu conserviren, um einer pittoresken Ansicht genießen zu können, wäre zu unsinnig, um dies von den gescheiden Deutschen bei aller ihrer Liebhaberei zu Aesthetik zu glauben. Nachdem unsere Ingenieure endlich den Niedermississippi von den vielen in solchen schwimmenden Baumstämmen gereinigt und dadurch das Auslaufen der Schiffe in den merikanischen Meerbusen erleichtert haben, hegt der Staat Louisiana das Vorhaben, die hinderlichen durch jene Bäume entstandenen Inseln und Sandbänke fortzuschaffen. Dann liegt das Niveau des Mississippi beträchtlich niedriger als bisher und es sind weniger Ueberschwemmungen zu fürchten. Auch werden dann die Abwässerungen aus den nahen Sümpfen möglich und dieser Hafen verliert so den schlimmen Ruf ein ewiges Pestlager des gelben Fiebers zu seyn. Sie sehen also, daß wir ungeachtet aller uns so nachtheilig gewesenen Handelskrisen in den beiden letzten Jahren dennoch uns schon wieder erheben und daß die Möglichkeit, den künftig wichtigen amerikanischen Seehafen in einen gesunden zu verwandeln, uns nicht zu fern liegt. — Keiner unserer Kanäle oder unserer Eisenbahnen wurde übrigens durch die Krise des Welthandels unterbrochen, und wir gehen unserer großen Bestimmung entgegen, die Lehrer Europas in der Volks- und Staatswirthschaft zu werden, so weit die Verhältnisse dies in Europas Gauen gestatten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Harmonie.

Künftigen Dienstag grosser Ball.

Man überlässt es dem Ermessen der verehrlichen Mitglieder, hierbei maskirt zu erscheinen; in diesem Falle belieben Dieselben, Billets hiezu, ohne welche keiner Maske der Zutritt erlaubt werden kann, auf dem Secretariate, Sonntag den 25., und Montag den 26. d. M., jedesmal von 10 — 1 Uhr Vormittags, dann von 3—5 Uhr Nachmittags, abholen zu lassen.

Es wird hiebei bemerkt, dass jede Maske, über deren Harmoniefähigkeit Zweifel entstehen könnte, sich muss gefallen lassen, vor dem inspizirenden Vorstande sich zu demaskiren.

Der Ball beginnt um 7 Uhr.

Bamberg, 20. Febr. 1838.

Der Vorstand.

Holz-Versteigerung.

(2. b.) In den freiherrlichen Marschalk v. Ostheimischen Waldrevieren Trabelsdorf und Danckenfeld werden

I. In der Revier Danckenfeld

50 Stämme Eichen,
200 Stämme Föhren,
50 Stämme Fichten, } Distrikt Hüttenteich,

II. In der Revier Trabelsdorf.

3 Stämme Holländer,
371 Stämme Fichten,
Floß u. Baustämme,
426 St. Wagnerstangen,
43 Stämme Eichen dto. } Distrikt Mittelgrundrangen.

am 26. Februar 1838

öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr im Wirthshause zu Danckenfeld.

Trabelsdorf den 10. Febr. 1838.

Freiherrl. Marschall v. Ostheimische
Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

Bei der 975. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

65. 42. 43. 6. 38.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. — № 55. — Samstag, 24. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. Februar 1500. Geburt Kaiser Karl's V.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁎⁎ München, 21. Febr. Heute Vormittags wurde in der Hofkirche zum St. Michael der Gottesdienst für den höchstseligen Herzog von Leuchtenberg gehalten. Se. M. der König, JJ. KK. HH. der Kronprinz, der Prinz Karl von Bayern, der Herzog von Leuchtenberg, sämmtliche Generalität und Stabsoffiziere, so wie viele hohe Civil- und Militärbeamte wohnten demselben bei. — In den Hallen des gefüllten Gotteshauses sah man viele Gemüther tief bewegt, und manches Auge von Thränen naß. — Gestern Morgens von 7 bis 8 hatten wir 18 Grad Kälte, heute hingegen wieder gelinderes Wetter. — Von einem großen Maskenzug, der am Fastnachts-Montag statt finden soll, geht das Gerücht; seit dem Jahre 1829 haben wir keinen dergleichen mehr gesehen.

⁎ München, 20. Febr. Die Frau Gräfin von Bayersdorf soll nicht mehr so gefährlich krank seyn, indeß dürfte sie doch so bald nicht ihr Palais verlassen. — Die Beiträge zu dem Monumente Kreitmaiers sind nicht mehr häufig Gegenstand des Tagsgesprächs, indeß wird das Projekt nicht unausgeführt bleiben. — Hr. Löhle, erster Sekretär Ihrer Maj. der Königin Therese wird nun demnächst eine Karte von Bayern, Baden, Würtemberg, Hessen und einem Theil der angrenzenden Länder herausgeben, welche alle Arbeiten dieser Art übertreffen soll. Alle Positionen sind durch die sorgfältigsten topographischen Erkundigungen und Untersuchungen eingetragen und sammt und sonders auf den Atlas reduzirt. — In der Hübschmann'schen Druckerei ist ein sehr interessantes Werk unter der Presse: „Schiller's Braut von Messina, in's Englische übersetzt von einem Engländer Perceval." Die metrische Uebertragung dieser ausgezeichneten Tragödie des großen deutschen Dichters, welche in poetischen Bildern und im Versmaaß sich treu an den Text hält, wird unserer Nation einen neuen Zuwachs der Achtung in Britanien sichern. Ueber sonstige Zustände der Hauptstadt werde ich Ihnen nächstens wieder Mittheilungen zusenden.

Se. Maj. der König hat den Präsidenten des Bezirksgerichts in Zweibrücken, Piris, zum Oberappellationsgerichtsrath zu ernennen geruht. (Allg. Ztg.)

Gestern passirte der k. großbritanische Cabinetscourier, Hr. Cookes, von London kommend, hier durch nach Wien. — In vergangener Nacht sind auch Se. Durchl. der Hr. Fürst Esterhazy, k. k. Botschafter am Hofe zu London, von Wien kommend, hier eingetroffen und im Gasthofe zum goldenen Hirschen abgestiegen. (Münch. polit. Z.)

Speyer, 18. Febr. Das provisorische Komite für die beiden Eisenbahnanlagen in der Pfalz (Rheinbayern) hat unterm Heutigen nachfolgendes Publikandum erlassen: „Nachdem die Anmeldungen zur Aktienzeichnung für die beiden Eisenbahnen, welche in der Pfalz werden ausgeführt werden, unter'm Gestrigen so zahlreich geworden, daß die veranschlagten Kosten mehr als doppelt gedeckt sind, indem die bis jetzt in die Hauptkiste eingetragenen Einschreibungen nicht weniger betragen als

13,649 Aktien	=	8,324,500 fl.	für die Berbacher Bahn,
6,633 „	=	3,316,000 „	„ „ Lauterburger „
8,987 „	=	4,903,500 „	zur Vertheilung auf beide Bahnen im Verhältniß der bisher noch offen gewesenen Summen.
29,269 „	=	14,134,500 fl.	zusammen,

während nur erforderlich werden:

für die Berbacher Bahn	4,500,000 fl.
„ „ Lauterburger „	2,200,000 „
zusammen	6,700,000 fl.,

so tritt nunmehr der, laut Beschluß der Versammlung vom 10. Januar in dem Publikandum des kön. Regierungspräsidiums vom 11. des nämlichen Monats, §. 5, vorgesehene Fall ein, daß die letzten Anmeldungen einer Reduktion unterworfen werden müssen. Demzufolge macht nun das provisorische Komite dieses mit dem Anfügen bekannt: daß alle bis zum 16. d. M. gemachten Anmeldungen in vollem Betrage der Einschreibung berechtigt sind; daß sodann die Anmeldungen vom 17. d. der nothwendigen Reduktion unterliegen, und daß endlich alle vom 18. d. an stattgefundenen Einschreibungen unberücksichtigt bleiben müssen. Was nun die Größe der bei den Anmeldungen vom 17. d. vorzunehmenden Reduzirungen betrifft, so kann für den Augenblick diese noch nicht mit Genauigkeit bestimmt werden, bis der Termin zu Ende gegangen, innerhalb dessen den Unterzeichnern der Rücktritt (mit Zurücklassung des einbezahlten einen Prozents), laut Publikandum des königl. Regierungspräsidiums der Pfalz vom 5. d., letztes Alinea, noch offen steht, d. i. bis zur definitiven Genehmigung der Statuten durch Se. Maj. den König. Speyer, den 18. Febr. 1838. Für das provisorische Eisenbahnkomite in der Pfalz, die zu Speyer wohnenden Mitglieder; Spitz; Ph. Lichtenberger; Kolb, Sekretär.

Ein Erlaß des Präsidiums der k. Regierung der Pfalz vom 19. Febr. bezeichnet in der Voraussetzung, daß sich viele der Aktionäre der beiden Eisenbahnen in der Pfalz bei der auf den 5. und 6. März nach Speyer einberufenen Generalversammlung durch Bevollmächtigte werden vertreten lassen, die wichtigeren Berathungspunkte, ob nemlich bei dem vorliegenden Stande und Belaufe der Aktienzeichungen es zweckmäßig erscheine, gleich bei der Herstellung der beiden Eisenbahnen eine einfache oder eine Doppelbahn anzulegen; ferner ob, da viele Stimmen sich dafür ausgesprochen, Se. Maj. der König in Bezug auf die Richtung der Berbacher Bahn, vorzüglich der kürzeren Strecke und deshalb geringeren Kosten wegen, um allergnädigste Aenderung dahin zu bitten wäre, daß die von Berbach über Kaiserslautern und Neustadt zu errichtende Bahn von letzterer Stadt aus, anstatt direct nach der Rheinschanze, in gerader Richtung nach der Stadt Speyer zu führen wäre, wo sie mit der Rheinschanz-Lauterburger Bahn zusammentreffen würde. Auch die Art der allenfalls nöthigen Reduktion der Aktien und die Statuten sollen berathen werden, weshalb die Bevollmächtigten auch in letzterer Beziehung mit Instruktionen zu versehen wären. Endlich soll ein Verwaltungsrath und ein Direktorium gewählt werden, deren Wirksamkeit sogleich nach erfolgter allerhöchster Genehmigung der Statuten beginnt.

Würtemberg. — † Stuttgart, 18. Februar. Unsere Rübenzucker-Gesellschaft ist seit gestern — um ein schwäbisches Sprichwort zu gebrauchen — „wie ein umgekehrter Handschuh." Während im Laufe dieses Sommers eine nicht unbeträchtliche Anzahl Aktionäre durch Verkauf ihrer Aktien (freilich mit ansehnlichem Profit) aus der Gesellschaft desertirte, hat das Unternehmen selbst, durch die Beseitigung dieser kleinen Agiotirer nur gewonnen, und die in sich selbst konsolidirte Gesellschaft steht nunmehr frisch gekräftigt und gleichsam neugeboren da. Die gestern abgehaltene General-

versammlung, zu welcher sich auch die HH. v. Ellrichshausen, v. Haber, und Schutzenbach von Karlsruhe aus eingefunden hatten, hat diese glückliche Umgestaltung aufs Anschaulichste an den Tag gelegt. Die Nachweisungen über die erfreulichen Resultate der badischen Fabriken, waren von der Art, daß die Versammlung (welcher auch Se. Exz. der Geheimerath Schlayer, Chef des Ministeriums des Innern, beiwohnte) einhellig beschloß, auch mit dem würtembergischen Betriebe der Zuckerfabrikation in großartigem Maßstabe vorzuschreiten, und zu diesem Zwecke die Direktion zu ermächtigen, eine weitere Einzahlung von 30 Prozent (wozu 15 auf den 1. Mai) auszuschreiben. In Züttlingen (bei Heilbronn), woselbst einstweilen ein Trockenhaus in Thätigkeit ist, soll sofort eine Fabrik zur Produktion von wenigstens 10,000 Zentnern Rohzucker, in Altshausen (im Oberlande, in der Nähe und fast in gleicher Linie mit der südlichsten Gränze von Hohenzollern Sigmaringen gelegen) eine gleich große Zuckerfabrik und ebenfals in Trockenhaus errichtet werden. Zum Raffinieren des gewonnenen Rohzuckers wird man sich der badischen Raffinerien bedienen, ein Theil desselben aber unraffinirt in den Handel gegeben werden, da in Würtemberg (so wie in England) zum Hausgebrauche häufig der Zucker in dieser Gestalt vorgezogen wird. (Er ist nämlich so zugleich süßer und wohlfeiler.) Ein noch näher zu bestimmendes Kartell zwischen der würtembergischen und der badischen Gesellschaft wird das schon durch gleiche Interessen geknüpfte Band zwischen beiden noch fester ziehen, und die beiderseitigen Erfahrungen durch Mittheilung einer Gesellschaft an die andere gemeinschaftlich und gemeinnützig machen. Die Anfeindungen dieses großartigen vaterländischen Unternehmens, wenn sie auch um so weniger verstummen werden, gerade je gebrechlicher dasselbe sich ausweißt, werden nunmehr für alle Zukunft unschädlich, und in den Augen des verständigen Beobachters abgeschäzt seyn, wie koburgische Münzen. Wie weit übrigens diese Umtriebe gegangen sind, mag man daraus abnehmen, daß unter Anderm die Nachricht verbreitet wurde, als ob auch Se. Maj. der König die Hälfte der inhabenden Aktien verkauft habe, — eine Angabe, welche, da hiebei natürlich nicht von Verkauf auf Agiogewinn die Rede seyn konnte, so viel als das Zeichen eines allgemeinen sauve qui peut vorstellen sollte. In der gestrigen Generalversammlung hat sich nunmehr erwiesen, daß diese Angabe, wie so viele andere, eine schmähliche Lüge war.

Nach der Leipz. Allg. Z. soll der Kanzler von Wächter beauftragt seyn, wegen der Berufung des gegenwärtig in London verweilenden Orientalisten Ewald an die Tübinger Universität mit demselben in Unterhandlung zu treten.

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 16. Februar. Der vor kurzer Zeit aus Belgien hieher berufene Hofrath Warnkönig, Professor der juridischen Fakultät, wird in gleicher Eigenschaft mit erhöhtem Gehalte nach Heidelberg versezt. Noch mehrere andere Personalveränderungen sollen in nächster Zeit an unserer Universität Statt finden. — Zur würdigen Aufnahme der im nächsten September hier stattfindenden naturforschenden Gesellschaft ist der Bau einer neuen großen Aula im Universitäts-Gebäude beschlossen worden, dessen Ausführung nach erhaltener Genehmigung der Regierung rasch voranschreiten dürfte. (Schw. Merk.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 20. Febr. Unser heute ausgegebenes Regierungsblatt vom 16. d. M. enthält mehrere, zum Vollzug gekommene Straferkenntnisse des großherzogl. Hofgerichts in Giesen gegen politische Angeschuldigte, meist wegen Conats zum Tumult, Behufs der Befreiung polizeilich Verhafteter." Zu 9 der deßhalb Verurtheilten trat bei einem noch Strafe „wegen vollendeten Eidesbruchs", bei einem „wegen zweimaligen Feueranlegens als Conat zur Befreiung der Gefangenen und Erregung ungegründeter Besorgnisse im Publikum", und bei dreien „wegen Theilnahme an einmaligem Feueranlegen." Die strengste Strafe war 7 Monate Zuchthaus, die übrigen beliefen sich auf 8 bis 7½ Monate Correktionshaus. Leztere sind längst im hiesigen Correktionshaus von den Betheiligten (meist Gieser Bürgerssöhnen) abgebüßt. Der Student dagegen, gegen den die 7 Monate Zuchthaus erkannt worden waren, wandte sich deßhalb beschwerend ans großh. Oberappellations- und Cassationsgericht dahier; da aber, nach unserer Gesetzgebung, alsdann, wenn man nur besseres Recht will, ohne seine völlige Unschuld beweisen zu können, wenigstens zwei Jahre Zuchthaus vom Hofgerichte erkannt worden seyn müssen, so war hier das gewählte Rechtsmittel nicht formell zu rechtfertigen, und konnte deßhalb nicht verfolgt werden. Dagegen nahm sich doch das höchste Tribunal, welches in der rechtlichen Behandlung dieser Sache große Fehler entdeckt haben soll, des Verurtheilten kräftig an, und hauptsächlich dem von ihm ausgestellten Gutachten mag es Jener zu verdanken haben, daß seine Strafe im Weg der Gnade ihm völlig erlassen worden ist. — Seit einigen Tagen haben wir nun auch eine tüchtige Schlittenbahn dahier. Gestern machten ungefähr 12 Hofschlitten davon Gebrauch, und morgen Nachmittags 1 Uhr wird eine große Schlittenfahrt nach Kranichstein, einem ungefähr eine Stunde von hier entfernten großherzogl. Chatoullgute, Statt finden. — Seydelmann war lezten Mittwoch in der unterbrochenen Whistpartie als Baron Scarabäus und als Sergant im goldnen Kreuz mit vielem Beifall aufgetreten. Aber gegen das Ende der Woche erkrankte er, und ist jezt kaum wieder hergestellt. Doch hoffte man ihn nächsten Sonntag (25.) als Nathan zu sehen, dem dann seine Darstellung als Oheim im Stück gleiches Namens am 2. März, und Sonntags (4. März) sein Shylok im Kaufmann von Venedig als Benefizrolle folgen wird. Dazwischen beginnen dann wohl die Darstellung des geschäzten Mimen im nahen Frankfurt, welche sich auf drei belaufen werden. Bis dahin kommt dann die Zeit herbei, wo ihm sein Dienstcontrakt nach Berlin ruft, und die übrigen Städte, welche ihm bei dieser Gelegenheit noch für ihre Bühnen zu erwerben hofften, müssen dann wohl bis zu einer spätern Rückkehr desselben zu warten sich entschließen. Viel Glanz und Aufwand macht hier der neue kgl. preuß. Geschäftsträger, Graf Redern, der Nachfolger des Grafen von Galen. Fast jeden Abend ist seine weitläufige Wohnung reich erleuchtet und zum Empfang von Besuchen bereit, und in der Phantasie der Darmstädter, welche bei kalter Winterwitterung ausser bei Seydelmann auch gern bei Feuerungsrequisiten verweilt, konnte fast nichts Nachdruckvolleres als die Kunde fallen, daß der Graf jeden Tag einen ganzen Stecken Holz brauche. Einen ganzen Stecken Holz! Wirklich es giebt Dinge zwischen Himmel und Erden, von denen unsere Philosophie sich nichts träumen läßt!

Preußen. — Die Frankfurter Oberpostamtszeitung hatte neulich nach der Leipziger Allgemeinen (ohne Angabe der Quelle) gemeldet, die Aufregung am Rhein habe sich auch nach Posen verbreitet. Die „Posener Zeitung" schreibt nun dagegen unterm 9. Februar: „Die neueste Neuigkeit, die wir unsern Lesern mittheilen können, und von der hier gewiß noch Niemand etwas erfahren hat, ist die, daß die Aufregung am Rhein sich auch hieher verbreitet hat, wie dies in der neuesten Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung (vom 4. Februar) deutlich zu lesen ist."

Die „Preuß. Staatszeitung" meldet aus Berlin vom 20., daß der Fürstbischof von Breslau, Graf von Sedlnitzky, wieder von dort nach Breslau abgereist ist. In Berlin war dieser allgemein hochgeachtete Kirchenprälat mit am Hofe, wo er noch in den letzten Tagen mehreren Soireen bei JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl beiwohnte, mit all der Auszeichnung behandelt worden, die sein ritterlicher Sinn verdienet.

Der General-Lieutenant v. Thiele ist an die Stelle des sehr verdienten, vor kurzer Zeit verstorbenen Generals Grafen v. Haake, erster Commandant der Festung Magdeburg und der dazu gehörigen Forts geworden.

Oesterreich. — Einem Schreiben aus Pesth vom 16. d. im „Nürnb. Corresp." zufolge, waren dort in den ersten Kreisen Gerüchte verbreitet, die, wenn sie sich bestättigen sollten, von großer Wichtigkeit sind. Denselben zufolge soll der ungarische Reichstag früher, als man erwartete, einberufen werden und dießmal seine Sitzungen, den Wünschen der Nation gemäß, im Centralpunkte des Landes, in Pesth und Ofen seine Sitzungen halten. Bei diesem Reichstage soll die Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn stattfinden, und bei dieser Gelegenheit eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erscheinen. Ferner heißt es, Se. kk. Hoh. der Erzherzog Palatin, der seit mehr denn 40 Jahren sein hohes Amt ruhmvoll bekleidete, wolle wegen seiner geschwächten Gesundheit und seines vorgerückten Alters sich in den Ruhestand zurückziehen, seine Stelle aber werde sein erstgeborner Sohn der junge Erzherzog Stephan (geb. 14. Sept. 1817) ein an geistigen und körperlichen Eigenschaften gleich hochbegabter Jüngling, einnehmen, aber bis zur erlangten Routine unter der Aegide seines Vaters verbleiben. Der Prinz soll sich gleich nach seiner Ernennung mit der Großfürstin Maria, ältesten Tochter des Kaisers Nikolaus vermählen, vorher aber eine Reise in die ersten Residenzstädte Europas antreten. Gegenwärtig beschäftigt sich derselbe eifrig mit dem Studium der ungarischen Rechtspflege. Der in Ungarn kommandirende General, Baron Lederer, soll seinen Posten mit einem andern in Italien vertauschen.

Der in öffentlichen Blättern vielfach besprochene Baron Schmuckher, ehemaliger Haushofmeister der Königin Mutter von Neapel, ist in Wien eingetroffen. Die „Leipz. Allg. Ztg.", welche diese Nachricht meldet, berichtigt zugleich die in deutschen Blättern verbreitete Angabe, als sey Schmuckher österreichischer Unteroffizier gewesen, dahin, daß derselbe früher eine Stelle als Feldcommissär bekleidet habe.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 21. Febr. Ich habe zu den verschiedenen Epochen meines Lebens gewagt, die Nation anzusprechen und zu mahnen; — dann für Vaterland, Freiheit und Unabhängigkeit, als ich sie sinken sah; — früher für Religion und Christenthum, wie sie mir gegen den Schluß des Jahrhunderts so ernstlich bedroht schienen. Warum nicht auch im späten Herbst des Lebens, wo die Ruhe im Gemüth um so einheimischer geworden seyn soll? Und hier nicht für, nicht gegen — sondern über Religion, wenn deßwegen bedeutendes Zerwürfniß droht, oder schon vorhanden ist. So alte, so arge Uebel, die wir gänzlich beseitigt glaubten!" — So lautet der erste Paragraph einer so eben erschienenen kleinen Schrift in der Kölner Angelegenheit. Sie führt den Titel: „Ansprache an die deutsche Nation über den Vorgang zu Köln. Zur Beseitigung und Verständigung. Von H. C. Freiherrn von Gagern." Also auch dieser berühmte, an deutschen Erfahrungen so reiche Staatsmann, welcher den Abend seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit von den Welthändeln auf seinem nahen Gute Hornau verbringt, findet sich berufen, seine kraftvolle Feder zu ergreifen, um ein Wort zur Besänftigung und Verständigung in einer Angelegenheit zu sprechen, welche nun so weit gediehen, daß sie kein deutsches Gemüth unberührt lassen kann. Die Schrift ist in kräftigen kurzen Paragraphen abgefaßt. Sie ist äußerst prägnant und enthält u. a. eine speziell von Freiherrn von Gagern an den Erzbischof von Köln gerichtete Allocution, welche den Tugenden des Erzbischofs Gerechtigkeit widerfahren läßt, aber auch ihm sein begangenes Fehl in der Stellung als Erzbischof klar vor Augen führt und ihn mahnt, sein Amt freiwillig niederzulegen. Frhr. von Gagern ist Protestant und Mitglied der rheinischen Ritterschaft; er ist aber auch ein Mann, dessen Handlungen die Geschichte unserer Nation ruhmvoll verzeichnet. Sein Name hat einen hellen Klang und wir zweifeln nicht, daß seine Schrift einen großen Eindruck erzeugen muß, denn sie ist geharnischt mit dem Schwerte der Wahrheit, das durch eine reiche Erfahrung geschärft ist. Wir können nicht behaupten, daß Frhr. v. Gagern im Interesse oder zu Gunsten der preuß. Regierung geschrieben; kein Mensch wird es glauben. Wenn also der berühmte Mann sich dennoch mehr für die von Preußen gegen den Freiherrn Droste von Vischering ergriffene Maßregel ausspricht, so geschieht es aus einer Ueberzeugung, welcher wir Ehrfurcht bezeigen müssen. — Am verflossenen Sonnabend traf hier der königl. bayerische Ministerialrath, Herr van der Becke, Mitglied der Bundescentralcommission, aus München ein. Der Schluß der seitherigen Arbeiten der Bundescentralkommission steht unzweifelhaft bevor, allein man glaubt dessenungeachtet nicht an eine alsbaldige gänzliche Auflösung dieser hohen Behörde. — Von einem Wiederanfang der Sitzungen der Bundesversammlung hört man noch nichts Gewisses. Mit großer Spannung sieht man den ersten Berichten über die Verhandlungen der hannoverischen Ständeversammlung entgegen; schwer ist es indessen immer noch, zu bestimmen, welchen Ausschlag sie geben werden. Wie derselbe freilich aber auch seyn möge, so weiß man ja, daß König Ernst August wenig gesonnen ist, von der eingeführten neuen Ordnung der Dinge in seinem Reiche abzuweichen und es bleibt mithin nur noch die einzige Hoffnung übrig, daß die hannoverische Verfassungsfrage vor die Bundesversammlung zur Entscheidung kommen werde. — In Wiesbaden scheint man mit Bestimmtheit einem dießjährigen Besuche Se. Maj. des Kaisers von Rußland entgegenzusehen und es wird diesem hohen Monarchen ein glänzender Empfang bereitet werden. Im wirklichen Falle des Besuchs des hohen nordischen Gastes am Rhein, wird auch bestimmt der Fürst von Metternich auf den Johannisberg kommen, was aber im Gegenfalle durchaus noch nicht mit Gewißheit behauptet werden kann. — Wie man hört, so ist Hr. Denis wahrscheinlich jetzt nach England abgereist, was er schon längst beabsichtigte. Da indessen jetzt erst durch die neulich abgeschlossene Convention der drei betheiligten Staaten, die Ausführung der Taunuseisenbahn-Unternehmung gesichert worden, so konnte Hr. Denis, nicht früher seine Reise nach England antreten. Indessen steht es immer noch schwer zu bestimmen, bis wenn der Bau der Taunuseisenbahn begonnen werden kann; es stehen immer noch mancherlei Hindernisse entgegen, und die Witterung ist nicht das größte derselben. Die strenge Kälte hält zwar immer noch an, oder taucht vielmehr immer wieder auf, wir sind aber in der Jahreszeit doch so weit vorgerückt, daß ein baldiger fester Witterungswechsel zu erwarten steht, und es könnten einstweilen immerhin Vorbereitungen zum Anfang der Erdarbeiten getroffen werden, allein davon ist doch noch nichts zu verspüren, ja man hört noch gar nichts davon, daß alsbald zum Ankauf der benöthigten Grundstücke vom Comité

geschritten werden soll. — Vorgestern hatte sich das Gerücht verbreitet, Seydelmann sey in Darmstadt gestorben, eine Bestätigung dieses Gerüchts ist glücklicherweise nicht erfolgt; doch soll es leider wahr seyn, daß Seydelmann in Darmstadt von einer Unterleibsentzündung befallen worden. — Der Rektor unsers Gymnasiums erläßt nun die Aufforderung zum Anmelden für das Maturitätsexamen an diejenigen, welche mit dem nächsten Semester die Universitätsstudien beginnen wollen, sie mögen nun das Gymnasium besucken oder nicht. Diese Aufforderung stützt sich auf einen Senatsbeschluß, welchem aber die gesetzgebende Versammlung nachträglich die Sanktion nicht ertheilte. — Doch läßt sich nicht läugnen, daß die Anordnung des Maturitätsexamens, wie sie auch in andern Staaten besteht, auch hier viele Vertheidiger findet. Ihre Gegner hat sie wahrscheinlich hauptsächlich dadurch erhalten, weil sie ohne Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlung geschehen. — Bei der günstigen Schneebahn sind die Schlittenfahrten auch bei uns jetzt recht im Schwunge; weniger als unsern höhern Kaufmannsstand, sieht man sich damit das diplomatische Corps belustigen, und von großen Schlittenfahrten, eine gestrige abgerechnet, ist auch wenig zu bemerken. Dahingegen folgen Bälle auf Bälle, und die arbeitende Klasse bleibt darin nicht zurück.

Großbritannien.

* London, 16. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ergriff das radicale Mitglied, Hr. Grote, das Wort, um seine bereits früher angekündigte Motion über die geheime Abstimmung bei den Wahlen zu entwickeln. Er brachte alle jene Beweisgründe zur Unterstützung dieser Maßregel wieder vor, die schon so oft auf's Tapet gebracht wurden. Obgleich die Motion von zahlreichen Petitionen unterstützt war, so wurde sie doch mit einer Majorität von 117 Stimmen verworfen. — Aus Canada sind keine neueren Nachrichten eingelaufen, nach den früheren weiß man noch nicht, wohin die Insurgenten nach der Räumung der Navyinsel sich gewendet haben. Die Aufregung in den Provinzen der vereinigten Staaten, die an Canada grenzen, dauert fort, es kommen daselbst fortwährend Flüchtlinge aus Canada an, und man glaubt, daß sie von dort aus eine neue Schilderhebung vorbereiten. — Die Erbitterung der Amerikaner gegen die Engländer, seit der Zerstörung des Dampfschiffes „Carolina" ist aufs höchste gestiegen, besonders seit sie erfahren, daß das Haus der Repräsentanten eine Motion verworfen, welche zum Zwecke hatte, dem Präsidenten die Erklärung abzufordern, ob Maßregeln getroffen wären, um von England Genugthuung, wegen der Zerstörung der Carolina zu erhalten, und daß die Regierung damit umgehe, die Urheber der Excesse in der Stadt Detroit zu bestrafen.

Londoner Börse vom 16. Februar. Consols 92 $\frac{3}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{1}{2}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$, portug. 27 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 18.

Frankreich.

△ Paris, 18. Febr. Ich wohnte gestern der Sitzung der Deputirtenkammer bei, in welcher der Finanzminister den Gesetzentwurf wegen der weitern Ausbezahlung des von Rußland, England und Frankreich gemeinschaftlich garantirten, griechischen Anlehens vorlegte. Es zeigte sich in der Einleitung, welche der Hr. Minister seinem Gesetzesentwurf vorausschickte, so viele Theilnahme für den jungen Staat, so viele Mäßigung in Beurtheilung der bis jetzt dort ins Leben getretenen Verwaltungsmaßregeln, eine so schöne Hoffnung auf die Zukunft Griechenlands, daß im Interesse Ihres Publikums der Inhalt meines gegenwärtigen Schreibens ausschließend der einschlägige Vortrag des Hrn. Lacave Laplagne seyn wird. Als derselbe die Tribüne betrat und den Gegenstand seiner Mittheilung nannte, zeigte sich eine allgemeine Aufmerksamkeit der Kammer. Er geht sofort auf die Geschichte des jungen Königreichs ein. Der Vertrag vom 7. Mai 1832 schuf dasselbe; es machten sich Rußland, England und Frankreich zur Garantie eines Anleihens von 60 Mill. Fr., jede der Mächte für ein Drittheil dieser Summe anheischig. Dieses Anleihen sollte in drei Serien zu 20 Millionen ausbezahlt werden; jede Serie wurde je zu einem Drittheil von den drei garantirenden Mächten, einzeln haftend, ohne Solidarität, übernommen. Die ersten 2 Serien wurden in den bedungenen Terminen bezahlt. In den ersten Jahren erfolgte die Ausbezahlung der Interessen und der Amortisationsraten pünktlich. Die Fonds wurden nemlich immer an dem zuletzt ausbezahlten Kapital von den dabei betheiligten Bankiers zurückgehalten. Seit Ende 1835 mehrten sich die Ausgaben Griechenlands und wurde Seitens desselben das Begehren der wenigstens theilweisen Ausbezahlung der dritten Serie an die garantirenden Höfe gestellt; das Kabinet von Athen erklärte dabei, daß es im Nichtausbezahlungsfalle die laufenden Interessen und Amortisationsraten nicht zu tragen im Stande sey. Die drei Mächte überzeugten sich durch angeordnete Recherchen von der Dringlichkeit der Forderung des Athener Kabinets. Hier war es, wo Frankreich die Initiative ergriff bei der Londoner Konferenz, um den Bedürfnissen des griechischen Staates entgegen zu kommen, sowohl im Interesse Griechenlands als der bei dem schon ausbezahlten Vorlehen betheiligten Kapitalisten. Die Anträge Frankreichs wurden von den zwei andern Mächten nicht angenommen. (Schluß f.)

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) (Bayonne, 15. Febr. 3 Uhr.) Espartero kam am 9. nach Logrono zurück und rückte am 10. bis Lodosa vor. Er scheint Estella angreifen zu wollen. — Don Carlos kam am 12. zu Tolosa an, nach Estella gehend, sieben Bataillone sind ihm vorausgegangen, um zu den navarresischen Truppen in der Solana zu stoßen. — Narvaez hat, bei seiner Ankunft zu Jaen, das Commando aller Truppen gegen Basilio übernommen.

* Von der spanischen Grenze, 15. Febr. Der Prätendent hat Tolosa verlassen, um sich nach Estella zu begeben, der Erzbischof von Leon und Hr. Erro sind ebenfalls dahin abgegangen. Der erstere hat großen Einfluß bei Don Karlos. Espartero ist heute von Lodosa aufgebrochen, wie es scheint in der Absicht um gegen Estella vorzurücken, auf der andern Seite rückt Diego gegen diese Stadt vor; es dürfte also vorerst für den Prätendenten nicht gerathen seyn, diese Stadt zu seiner Residenz zu wählen, wenn er nicht in Gefahr kommen will, den Christinos in die Hände zu fallen. Offenbar ist bei diesen Umständen sein Zug nach Estella nur eine Maske, um seine Gegner wie so oft, wieder einmal hinter das Licht zu führen. — Zu St. Sebastian ist die Rede von der Bildung einer neuen englischen Fremdenlegion.

Augsburg, 21. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 124 3/4 P.; Nürnberg nd. dl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 100 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 91 G.

Frankfurter Kurs vom 21. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/12. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/4. Bankakt. Br. — G. 1737. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 19. Febr. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 99 3/4.

(Mit Beilage, außerordentliche: Beilage und Nro. 13 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 55. (24. Februar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ Augsburg, 20. Febr. Je mehr über einen Gegenstand gesprochen wird, desto schwerer ist's, das Wort zu nehmen. So geht mir's in dem Augenblick, wo ich mich veranlaßt sehe, unserer Augsburger-Münchner-Eisenbahn zu gedenken. Schon ihrer ganzen Natur nach nicht gar vielen anderen Schöpfungen unserer Zeit gleich, die, den Eintagsfliegen nicht unähnlich, heute erdacht und morgen schon ausgeführt, aber auch ebensobald wieder nicht mehr beachtet werden, erfordern die Eisenbahnen, soll ihr Zweck anders nicht gleich vornherein verfehlt werden, ein so ganz ungewöhnliches Maß psychischer und physischer Kräfte, daß es auf der einen Seite kein Wunder ist, wenn dabei die uns Deutsche characterisirende Bedächtigkeit vorzüglich hervortritt, wohl auch da und dort in Langsamkeit übergeht, und daß auf der andern Unkenntniß und die Dame Fama für Erfindung und Ausposaunung gereimter und ungereimter Dinge ein weites Feld haben müssen. Wie nur bei irgend einem Unternehmen der Art, so ist's bei der lang projectirten Augsburg-Münchener Eisenbahn verschuldet und unverschuldet gekommen, daß dem Publicum im Tagesgespräch wie in den öffentlichen Blättern fort und fort Dinge zugetragen wurden, die, vielleicht je nachdem sie ursprünglich von hier oder aus der Hauptstadt stammen, oder auf Erzielung bald dieses bald jenes Privatzweckes berechnet seyn mochten, in der Regel der heterogensten Art waren. Dem Allen schien das längst ersehnte Ende gegeben zu seyn, als man erfuhr, Herr Denis sey für die Oberleitung des alsbald zu beginnenden Baues gewonnen, die Herren Pertsch, Himbsel und Butz aber mit Ausführung selbst beauftragt worden. Freilich erschien eine officielle Erklärung der Unternehmer selbst nicht, was gewiß angemessen gewesen wäre, denn bei der Anlage einer Eisenbahn ist das Gesammtpublikum allerdings so gut Mitinteressent, als der Inhaber einiger oder vieler Aktien, abgesehen davon, daß das Vertrauen und die Zuversicht des Publikums stets auf den Werth solcher Effekten einwirken werden; aber eine gleichzeitig sichtbarere Thätigkeit, öffentliche Bekanntmachungen und Ausschreibungen mußten die allgemeine Annahme bestätigen. Da bringen auf einmal die Münchener Blätter, zuerst, wenn ich nicht irre, der Landbote, eine abermalige Hiobspost, die schnell weiter erzählt und nachgedruckt wird, auch auf den Stand der Papiere dahier augenblicklich deprimirend einwirkt. Herr Pertsch, so hieß es, schon früher verletzt, da er vom Directorium im Sommer 1837 zur Oberleitung des ganzen Unternehmens berufen, und dadurch bewogen worden, ein Engagement bei der Taunuseisenbahn auszuschlagen, habe jetzt, wo man ihn nicht nur als bloßen Ingenieur unter Denis verwendet, sondern ihm auch noch allerhand andere Zumuthungen gemacht, seinen Rücktritt definitiv erklärt, und was dergleichen mehr von dem Einen oder Andern zugefügt wird, je nachdem er vielleicht meint, es sey geeignet, die dauernde Uneinigkeit unter den hiesigen und Münchner Unternehmern zu bezeichnen, welche so lange Gegenstand des öffentlichen Mißfallens gewesen ist. Denn eben diese wieder offenkundige heraustretende Uneinigkeit, nicht der isolirte Rücktritt des Hrn. Pertsch, wie bedauerlich derselbe auch seyn müßte, könnte doch allein auf das ganze Unternehmen hemmend einwirken, und diese Hemmung, — — um in das langgesungene Lied einzustimmen, müßten dann natürlich wieder die Augsburger verschuldet haben. Doppelt freut es mich daher, mich schon heute in den Stand gesetzt zu sehen, diesem ganzen Gerücht aus der Hauptstadt, das gleich anfänglich Manchen wie der Einfall eines spekulativen Contremineurs vorkommen wollte, geradezu widersprechen zu können. Nicht nur ist Herr Pertsch zur Zufriedenheit seiner vielen Freunde dahier und in München im besten Vernehmen mit den Vertretern der sämmtlichen Interessenten und in reger Thätigkeit mit seinen Collegen, sondern das großartige Unternehmen selbst rückt rasch vorwärts. Bereits soll Grund und Boden für mehr als drei Meilen Bahnstrecke trotz vielfacher Hindernisse angekauft seyn, und nicht minder werden alle sonstige Vorarbeiten ununterbrochen fortgesetzt. Freilich ist der lange, harte Winter nicht eben günstig und fördernd. Erst gestern zwar glaubte man hier annehmen zu dürfen, mildere Witterung werde eintreten, da plötzliche Wärme in der Temperatur den Schnee in Wasser, somit bei den ungeheueren Massen des ersteren Stadt und Umgegend in ein offenes Meer umwandeln zu wollen schien, allein heute haben wir schon wieder die alten sechs und acht Grad Kälte. Desto besser bleibt der Carneval im Zug, und wenn es Viele giebt, die dem Winter und der Schlittenbahn zürnen, so fehlt es noch weniger an Solchen, die wenigstens noch vierzehn Tage lang ihren konservativen Grundsätzen huldigen wollen, um den Centralpunct der Carnevalslust, die Fastnacht mit ihrem Vorgänger und Nachfolger, nicht durch den Eintritt schlechten Wetters gestört zu sehen. Glücklicherweise giebt's bei solcher Stetigkeit im Einerlei von mehr zu reden als dem lieben Wetter. Heute giebt uns, um das kleinste der Beispiele zu wählen, das Journal des Debats in seiner Nr. vom 15. nach einem Brief von 7. aus Stuttgart, freilich aus Stuttgart in Preußen — (on écrit de Stuttgart [Prusse] de 7. d.) —, doch das thut nichts zur Sache, eine interessante Neuigkeit. Die Buchhandlung des Herrn von Cotta, so schreibt der Correspondent, habe die Erklärung abgegeben, er werde fortan jedes Werk, das man ihm nachdrucken würde, um die Hälfte des vom Nachdrucker selbst angesetzten Preises abgeben, und Herr von Cotta sey nicht nur der Mann, welcher Wort zu halten pflege, sondern habe mit seiner kostbaren und eleganten Ausgabe der Schiller'schen Werke bereits den Anfang dazu gemacht. An dem Allen braucht Niemand zu zweifeln, um demohnerachtet zu begreifen, daß einem so großartigschnöden Unternehmen gegenüber, wie das in Allschwyl, die Kräfte eines Einzelnen für die Dauer der Zeit nicht hinreichen können, daß vielmehr zur Sicherung gemeinsamer Interessen gemeinsame Schritte geschehen müssen. Leben wir doch in den Tagen der Gegenseitigkeit, wo Jedermann andere finden kann, die ihm Hab und Gut, ja Leib und Leben verbürgen oder versichern. Ließe sich denn nicht dem elenden Nachdruckergewerbe gegenüber ein Buchhändlerverein denken, wo jeder nach Verlagsverhältnissen regelmäßige Beiträge gäbe, um Jeden zu ähnlicher Maßregel fähig zu machen und dadurch allem Nachdruck ein durch baldigen Bankerott sicheres Ende zu bereiten? Die Sache mag ihre Schwierigkeit haben, ließe sich aber doch auf die eine oder andere Weise vielleicht realisiren.

Großherzogthum Hessen. — Ein Schreiben von da im Frankfurter Journal bezweifelt es noch, daß wegen der Eisenbahn-Angelegenheiten ein außerordentlicher Landtag werde einberufen werden, da die Stände

ohnedieß gegen Ende dieses Jahres zusammen kommen. — Von dem Hofgerichts-Secretär-Accessisten Dr. Seiz ist eine Schrift in der Kölner Angelegenheit erschienen unter dem Titel: „der Erzbischof von Köln ɾc. in seinem Verhältniß zur römischen Curie und zum Cabinet von Berlin.“ Dieselbe behandelt die Sache von den bis jetzt ganz außer Acht gelassenen zwei verschiedenen Seiten, von dem Gesichtspunkte des Territorial- und des hierarchischen Prinzips, und spricht sich für die versöhnende Ansicht aus, daß man gleichzeitig die Handlungsweise des erleuchteten Cabinets von Berlin hochachten, und über den ehrw. Erzbischof von Köln das Nichtschuldig aussprechen müsse; Vorwürfe gegen die beiderseitigen Personen seyen absurd, da nicht zunächst Handlungen, sondern nur solchen zu Grunde liegende Prinzipien Gegenstand der Controverse seyen.

Großherzogthum Weimar. — Weimar, 16. Jan. In vielen deutschen Blättern ist die Toleranz der Weimaraner aller Konfessionen gepriesen worden, weil die Leiche eines trefflichen katholischen Mädchens von Lutheranern, Katholiken und einem jüdischen Arzte zu Grabe getragen worden. Dieser Akt der Toleranz war wohl mehr der Ausdruck persönlicher Theilnahme an dem Todesfall. Weit mehr macht sich unsere Toleranz und das verträgliche Leben aller Konfessionen unter und zu einander in dem Umstande bemerklich, daß lutherische Chorsänger in der katholischen Kirche Messen singen und der Organist der katholischen Kirche Lutheraner ist.

Thüringen. — Wir haben in unserer Nr. 19. d. J. ein Schreiben aus Thüringen (aus der Aschaffenburger Zeitung) mitgetheilt, das auch die neue Würzburger Zeitung gegeben hatte. Gegen die darin enthaltenen Angaben bringt nun der Nürnberger Correspond. folgenden als „eingesendet“ bezeichneten Artikel, den wir der Unpartheilichkeit halber ebenfalls wiedergeben zu müssen glauben.

Erfurt, 6. Febr. Mit Verwunderung haben wir hier die Nachricht gelesen, welche uns die neue Würzburger Zeitung unter dem 14. Jan. d. J. über unsere liebe Vaterstadt gibt. Wir wissen nicht, was wir von diesen Nachrichten halten sollen. Es überrascht uns, bisher sogar nichts davon gehört zu haben, daß die Professoren des frühern katholischen Gymnasiums ausgewandert und dadurch die Katholiken in der Umgegend der Stadt auf 8 — 10 Stunden des Trostes der Religion beraubt sind, und doch dürfen wir auch der Redaktion der genannten Zeitung nicht zu nahe treten. Sie hat es an diplomatischer Genauigkeit nicht fehlen lassen. Sie geht bis auf die erste Quelle ihrer Nachrichten zurück. Sie hat dieselben aus der Aschaffenburger Zeitung entnommen, und diese hat ein Schreiben aus Thüringen vom 7. Jan. gegeben, dessen Konzipient aus den Akten geschöpft zu haben versichert. Mehr kann man zur Konstatirung einer Nachricht schwerlich fordern. Dessen ungeachtet hat es selbst Die, welche sonst an Zeitungsnachrichten nicht zweifeln, etwas irre gemacht, daß das besagte Schreiben aus Thüringen binnen sechs Tagen (denn die betreffende Nummer der neuen Würzburger Zeitung wurde bereits am 13. Jan. ausgegeben) in Erfurt zur Post geliefert, in Aschaffenburg von der Redaktion gelesen und geprüft, in der Druckerei gesetzt, von dem Zensor erwogen, hierauf abgedruckt und dann sogar noch in eine andere Zeitung übergegangen seyn soll. Noch bedenklicher ist es, daß es in den Nachrichten des Thüringer Korrespondenten an innern Widersprüchen nicht fehlt. So läßt er, um nur Eines hervorzuheben, den Direktor des von ihm hochgepriesenen Gymnasiums ein barbarisches Deutsch schreiben, und statt eines offiziellen Berichts eine Kapuzinade geben. Dergleichen kann da nicht vorkommen, wo ein Dalberg lebte und wirkte. Schon um deßwillen erscheint uns, was die neue Würzburger Zeitung über Erfurt erzählt, als eine kühne Fiktion, welche die Katholiken in unserer Vaterstadt dem Konzipienten wenig Dank wissen werden. Gehen wir näher auf die Angaben dieses Berichterstatters ein, so stellt es sich auf den ersten Blick heraus, daß derselbe in seiner leidenschaftlichen Aufgeregtheit mit einander vermengt hat, was fünfzehn Jahre auseinander liegt. Er hat die Aufhebung der katholischen Gymnasien, über die er Klage führt, gerade um fünfzehn Jahre vordatirt. Die Sache verhält sich so. Als Preußen von Erfurt Besitz nahm, fanden sich hier zwei Gymnasien, das evangelische Rathsgymnasium und das katholische Gymnasium. Beiden fehlten die nöthigen Geldmittel, den gesteigerten Anforderungen der Zeit zu entsprechen, insbesondere dem Letzteren, dessen Lehrerpersonale sich auf vier Professoren beschränkte. Nahe lag deßhalb beiden Konfessionen der Wunsch, ihre Gymnasien vereinigt zu sehen. Die preußische Regierung bewieß bei dieser Veranlassung ihre schonende Milde und Gerechtigkeit. Sie fordert Bericht von dem Direktor des katholischen Gymnasiums. Dieser macht — wie dieß der Thüringer Korrespondent selbst darlegt — für das Fortbestehen der bisherigen Trennung auch nicht einen triftigen Grund geltend. Dennoch wird er gehört. Die gewünschte Vereinigung beider Gymnasien unterbleibt. Im Jahre 1813 bestanden noch beide Gymnasien in Erfurt, aber das katholische nicht mehr so ausgestattet, als es dieß in den Tagen vor der Fremdherrschaft war. Diese hat den katholischen Schulfonds bedeutend geschmälert. Darum wurde eine Reorganisation der beiden Gymnasien immer mehr Bedürfniß, aber bis zum Jahr 1820 verschoben. Erst in diesem Jahr kommt eine Vereinigung dieser Anstalten zu Stande. Mit großer Liberalität wird das „vereinigte Gymnasium“ ausgestattet. Seine Mittel fließen ihm aus dem Universitätsfond, aus den evangelischen milden Stiftungen, und nur zum Theil auch aus dem katholischen Kirchen- und Schulfond zu. Sein erstes Local erhält das vereinigte Gymnasium in einem für dasselbe angekauften Privathause. Neben diesem für beide Konfessionen bestimmten Gymnasium wird gleichzeitig ein katholisches Progymnasium mit drei Klassen eröffnet. An diesem werden katholische Lehrer angestellt, an jenem arbeitet ein hiesiger katholischer Pfarrer als Religionslehrer. Die Professoren, die in dem nun eingehenden katholischen Gymnasium unterrichteten, ziehen es vor, nicht zu der neuen Anstalt überzugehen, sondern als hochbejahrte Männer sich pensioniren zu lassen. Einer derselben blieb hier und ist hier erst vor einigen Jahren gestorben; die andern hatten Erlaubniß nachgesucht und erhalten ihre Pension in ihrer Heimath, in Franken verzehren zu dürfen. Für sie Alle war die Zeit gekommen, in der sie auch als eifrige Seelsorger nicht mehr thätig seyn konnten. Daß der thüringer Korrespondent von einer „Auswanderung“ dieser Professoren spricht, ist der Ungenauigkeit seiner Ausdruckweise zuzuschreiben, daß er aber das Zurücktreten dieser alternden Männer von der Seelsorge auf eine Weise beklagt, als ob den Katholischen in der Umgegend von Erfurt aller Trost der Religion geraubt, das ist eine grobe Beleidigung, welche die katholische Geistlichkeit in Erfurt wahrlich nicht verdient hat, sie, der auch ihre evangelischen Mitbrüder das Lob gewissenhafter Berufstreue, und eines christlichen Sinnes nicht versagen dürfen, und die, zahlreich und stets durch wackere Kräfte ergänzt, der Aushilfe und Beziehungsweise der Unterstützung einzelner Gymnasiallehrer nicht bedarf. Das vereinigte Gymnasium und das katholische Progymnasium wirkten nebeneinander bis zum Jahr 1832. Jenes erhielt 1822 sein Lokal in dem ehemaligen Jesuitenkollegium, einem Gebäude, das in Folge der nicht von

Preußen ausgegangenen Säkularisation Staatseigenthum geworden war. Daß ihm ein evangelischer Direktor gegeben wurde, fordert die Billigkeit, da die Mehrzahl der Schüler von jeher dieser Konfession angehörte; daß dieser in dem Schulgebäude eine nicht sowohl schöne als vielmehr beschränkte Amtswohnung erhielt, war im Interesse der für beide Konfessionen bestimmten Anstalt. Dieser erwarb sich das Vertrauen des Publikums in einem hohen Grade. Obwohl für die beiden untern Stufen der Gymnasial-Bildung ein besonderes katholisches Progymnasium bestand, so zogen es doch viele katholische Familienväter vor, ihre Söhne nicht in dieses, sondern in die untern Klassen des vereinigten Gymnasiums zu schicken, wohl wissend, daß sie zu der Besorgniß, ihre Söhne evangelischer Proselytenmacherei ausgesetzt zu sehen, keinen Grund hatten. Diese Vorliebe vieler gebildeten Katholiken für das vereinigte Gymnasium verrückte allgemach die Stellung des katholischen Progymnasiums. Unter seinen Schülern befanden sich nur wenige, welche sich dem Studium der Wissenschaften zu widmen gedachten. Es wurde ein Versuch gemacht, dasselbe seiner eigentlichen Bestimmung zurückzugeben. Es erhielt für seine drei Klassen eine Tertia. Dennoch nahm die Frequenz desselben nicht zu. Nicht minder war es gar oft in Verlegenheit, für etwa erledigte Stellen tüchtige katholische Lehrer zu gewinnen. Es mußte die eine der Hauptlehrerstellen einem evangelischen Schulamtskandidaten, dem Schwager des katholischen Direktors, übertragen werden. Die eben berührten Umstände führten 1832 seine Aufhebung herbei. Sie war ganz im Interesse der Katholiken in Erfurt. Das hiesige vereinigte Gymnasium behielt seine anfängliche Bestimmung bei. Dagegen wurde das bisherige Simultangymnasium in Heiligenstadt in ein rein katholisches Gymnasium umgewandelt. Von den Lehrern des katholischen Progymnasiums in Erfurt verließ nur Einer, ein Nichtgeistlicher, seine Vaterstadt. Er fand eine ehrenvolle Anstellung und eine nahmhafte Gehaltsverbesserung in Heiligenstadt an dem dortigen katholischen Gymnasium. In Erfurt war das katholische Progymnasium entbehrlich geworden. Es zählte bei seiner Aufhebung in vier Klassen nur einige vierzig Schüler, von denen nur zwei studiren wollten. Die Fonds desselben wurden nur zum Theil disponibel, indem der Direktor der Anstalt, obwohl noch im rüstigen Mannesalter, seinen vollen Gehalt als Pension behalten hat, und auch die übrigen Lehrer des Progymnasiums, die in Erfurt blieben, bedacht sind. Was übrig blieb, floß den hiesigen katholischen Schulen zu, welche von der aufgehobenen Anstalt die Verpflichtung, den Nichtstudirenden eine zeitgemäße Bildung zu verschaffen, überkommen haben, und dieser Verpflichtung unter der Leitung des thätigen und umsichtigen Stadtraths Pingel so vollkommen entsprechen, daß die hiesigen Katholiken das vor sechs Jahren aufgehobene Progymnasium nicht vermissen.

Schweiz.

Pfäffers, 8. Febr. Der Klostereinzieher zu Ems (Kanton Graubünden) hat nach Pfäfers berichtet, daß ihm amtlich untersagt worden sey, die dortigen Gefälle für das Jahr 1837 an das Kloster Pfäffers zu verabfolgen. Wie man vernimmt, geht man hier bereits mit dem Gedanken um, die Klostergüter im Hochgerichte Maienfeld zu veräußern.

Graubünden, 14. Febr. So eben vernimmt man in Chur, daß der Präsident des katholischen Administrationsraths persönlich zu Pfäffers eingetroffen sey, und die Schlußnahme, die das Stift definitiv zu Staatshanden aufhebt, eröffnet habe. Den Kapitularen sey, so heißt es, die vorgeschlagene Pension von 5 auf 600 fl. erhöht worden.

Zürich, 16. Febr. Dem am 15. zum letztenmal in seiner bisherigen Zusammensetzung versammelten gr. Rath von Zürich wurde die Erlassung eines Strafgesetzes gegen Nichtausübung des verfassungsmäßigen Wahlrechts vorgeschlagen, was der gr. Rath jedoch verwarf. — Die Zahl der Inscriptionen für die Basel-Zürcher Eisenbahn ist 48,052; dieselben sind zu ungefähr 8 pCt. gesucht.

Vom Jura, 16. Febr. Nach plötzlich zurückgekehrter Kälte ist gestern auf's Neue in unserem Hochlande ein tiefer Schnee gefallen, dem heute heftiger Regen folgt. Ein schneller Uebergang der Witterung wird eine unübersehbare Wassermasse dem Rheine zusenden und diesen Strom außerordentlich in die Höhe treiben. Auf den Bergen des Jura liegt eine Schneemasse, wie man sie seit vielen Jahren nicht erlebt hat. Sie liegt an den meisten Orten bei fünf Fuß hoch. Nicht weniger Schnee deckt die Alpen und das Binnenland zwischen diesem Gebirge und dem Jura. Die Bewohner der Ufergegenden des Rheins werden gut thun, mögliche Vorsichtsmaßregeln gegen zu erwartende Ueberschwemmungen zu treffen.

Der Herzog von Montebello ist in Bezug auf sein Verlangen wegen Entfernung des Prinzen Ludwig Bonaparte aus der Schweiz, vom Präsidenten des Vororts Luzern mit dem Bemerken abgewiesen worden, daß er in dieser Sache nichts thun könne. Seitdem bereist der Herzog von Montebello die westliche Schweiz und sucht die gewöhnlichen Tagsatzungsgesandten von Waadt in Lausanne auf. In Genf ward ihm von Seiten der Magistrate jenes Staates zuvorkommender Besuch. Unzweifelhaft entwickelt der französische Gesandte eine Thätigkeit, die um so auffallender ist, als Jahreszeit und politische Trockenheit ihn an seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort Bern fesseln sollten. Ludwig Bonaparte, der seither Schloß Gottlieben am Bodensee, das von seiner verewigten Mutter angekauft und verschönert wurde, bezogen hat, hat auf die ihm gemachten Anträge geantwortet: „Er sey Bürger der Schweiz und werde dieses Asyl nimmer verlassen, um einer Chicane aus dem Wege zu gehen.“ Man glaubt, daß der Hr. von Montebello seine Schritte bei der nächsten Tagsatzung fortsetzen werde. (Frankf. Journ.)

Italien.

* **Neapel**, 9. Febr. Die Carnevals-Belustigungen haben begonnen, sind aber noch nicht recht im Schwung. Die unangenehme Witterung war hieran meistens schuld; wir haben bis jetzt noch keinen lebhaften Corso gehabt, die öffentlichen Festini's sind noch nicht eröffnet, hingegen sind die Theaterzettel von Faschingspossen überfüllt, sogar St. Carlo, dieser ehrwürdige Tempel, der nur den ernsten Musen geweiht seyn sollte, wird mit elenden Farcen profanirt. Noch unästhetischer fast, als dieses scheint mir, daß man alles so bunt und kraus durcheinander und in Stücken gibt. So z. B. wurde letzthin folgendes aufgeführt: 1) Der 2. Akt der Casa disabitata, einer unbedeutenden comischen Oper; 2) mille Taleri eine alte und furchtbar abgedroschene Farce in Musik; 3) Amore e astuzia, 4) der 2. Akt der lyrischen Tragödie Belisario; 5) Ettore Fieramosca, ein großes historisches Ballet. — Den 6. d. wurde von englischen und hiesigen Privatleuten ein großes Pferderennen auf dem Campo-di Marte abgehalten, dem der ganze Hof beiwohnte. Das Zelt, in dem an der Seite unsers jungen Landesvaters das wunderliebliche deutsche Röschen, das Aller Blicke auf sich zog, war mit Blumen-Guirlanden reich geschmückt, Tausende von Zuschauern in Wagen, zu Pferde und zu Fuß drängten sich um die Rennbahn. — Während wir von allen Seiten über große Kälte klagen hören, erfreuen wir uns hier einer sehr gemäßigten Temperatur. Die Witterungs-Beobachtungen der Sternwarte, welche Morgens um 7 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr gemacht werden, zeigten bis jetzt immer 8 — 15 Grad Reaumur ob dem Gefrierpunkt, und am Morgen des 6. d. 5 Grad. In Mailand waren am 22. Januar 4 Grad und in Turin 8 Grad unter dem Gefrierpunkt. In Rom stand der Thermometer nur am 3. Jan. während einiger Minuten auf 0,

später immer ob dem Gefrierpunkt, am 15. 10, am 25. und 29. 15 Grad. Man sieht daselbst so wie hier blühende Trauben. — Das „Diario di Roma" berichtet uns, daß im Laufe des vergangenen Jahres daselbst 123 Feuersbrünste die Hülfe der Pompiers in Anspruch nahmen. 76 derselben entstanden in Kaminen und wurden in denselben erstickt. Bei 8 derselben fingen wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit Fenster- und Bett-Vorhänge Feuer, welches jedoch keine weiteren Folgen hatte. 33 beschränkten sich auf das Verbrennen von Meubeln, Thüren, Kohlenbehältern und dgl. Bei Einer derselben wurde eine Frau und zwei Kinder gerettet, die in einem brennenden Zimmer eingeschlossen waren. Ein Strohmagazin in der Straße Sta. Cosimato wurde nach Verlust des Strohes gerettet. Ein Palast auf der Piazza Colonna wurde bei großer Gefahr für die anliegenden Häuser gerettet. Ein Gartenhaus wurde zum größten Theil erhalten. Nur 2 Häuser und ein Thurm vor der Stadt brannten gänzlich ab. — In Neapel mag sich die Anzahl der Feuersbrünste im nemlichen Jahr auf 30 oder höchstens 40 belaufen haben, von denen außer dem Brand des königlichen Gebäudes nur wenige von Bedeutung. Diese geringe Anzahl mag größtentheils davon herrühren, daß man hier nicht viel von Kaminen weiß, indem die Zimmer meistentheils durch Bracieros erwärmt werden, bei denen wenig oder nichts zu befürchten. Indessen muß man sich billigerweise doch über dieselbe verwundern, wenn man bedenkt, daß nach einer ganz merkwürdigen Bauart oft in einem Abstand von 12—14 Fuß ob dem Feuerheerd Balken und anderes Holzwerk durch den Rauchfang gehen. Noch unbegreiflicher ist, daß bei den hiesigen Feuersbrünsten so selten großer Schaden angerichtet wird, da man gar keinen Begriff von Löschanstalten hat. Die ganze Stadt besitzt höchstens ein Dutzend Feuerspritzen, deren beste der kleinsten in Deutschland oder der Schweiz nicht das Wasser reichen würde, und auch mit diesen weiß man gar nicht umzugehen. Die sehr schön uniformirten und glänzend behelmten Pompiers sollen sehr unterrichtet seyn; nur schade, daß sie gerade vom Feuerlöschen nichts verstehen. Dies haben sie bei dem Brande des Palastes bewiesen, der ohne die Schweizer gewiß ganz in Asche verwandelt worden wäre. Und dennoch glaubt man hier, auch in diesem Punkt den Gipfel der Vollkommenheit erreicht zu haben. Ungefähr 2 Monate vor jenem Brand ereignete sich eine unbedeutende Feuersbrunst in dem ersten Stockwerke eines sehr geräumigen Hauses, die nach vielem Geschrei und nutzlosem Hin- und Herrennen endlich gedämpft wurde. Ueber diese Heldenthat erschien damals eine lange Lobrede in einem hiesigen Journal, welche damit endete, die Pompiers der Stadt Neapel sowohl hinsichtlich der Kunst und Erfahrung, als des Muthes und der edlen Selbstaufopferung für die ersten Europas zu erklären. Selten ward wohl eine Schmeichelei so bald und so traurig Lügen gestraft, wie diese. — Ueber die hier etablirte Besserungs-Anstalt theile ich Ihnen mit, was zu meiner Kenntniß gelangt ist. Durch die Vorschläge des Ministers des Innern und der Intendanten der Stadt und Provinz Neapel wurde Se. Maj. bewogen, eine Besserungs-Anstalt als eine Art Gewerbsschule für junge Leute, die wegen Diebstahl und anderer Vergehen der Polizei in die Hände fielen, zu errichten. In dem großen, schönen, vor der Stadt gelegenen Gefangenen-Spitale ist zu diesem Behuf ein ganzes Stockwerk mit 18 geräumigen Sälen und einer Kapelle bestimmt worden. Es befinden sich in demselben bereits 140—150 Knaben von 7 bis 8 Jahren. Dieselben erhalten bereits Morgens und Nachmittags 2 Stunden Unterricht in den Elementen gemeinnütziger Kenntnisse. In der Zwischenzeit beschäftigen sie sich mit Erlernung der verschiedensten Gewerbe und Handarbeiten. Späterhin sollen ausgezeichnete Talente auch für Kunst und Wissenschaft benützt werden. Der Direktor dieser Anstalt ist ein junger, thätiger geschickter und vielgereister Schweizer. Es ist dies der nemliche, der in den Zeiten der Cholera sich durch seine rastlosen menschenfreundlichen Bemühungen in Privathäusern und durch die Errichtung und Direktion eines der größten und besteingerichteten Cholera-Spitäler um die hiesige Einwohnerschaft verdient gemacht hat. Er wurde vom Gouvernement zur Belohnung seiner geleisteten Dienste mit diesem ehrenvollen Posten belehnt, und ist zugleich auch beauftragt, die Oberaufsicht über das Gefangenen-Spital zu führen. Carl Ludwig, so heißt derselbe, ist durch deutsche und mehrere Schweizer Zeitungen schon rühmlichst bekannt geworden. Es soll im Plane des Gouvernements liegen, Aehnliches nach und nach in den Gefängnissen und den Bagnos der Galeeren-Sträflinge einzuführen.

Griechenland.

Triest, 12. Febr. Briefe aus Griechenland berichten, daß allgemeine Ruhe in jenem Lande herrsche, und die Regierung unter der ausschließlichen Leitung des Königs Otto täglich an Kraft und Ansehen gewinne. — Die Familie des Hrn. v. Rudhart war noch am 26. v. M. zu Athen, und erwartete daselbst die Rückkehr des Hrn. v. Rudhart, um ihm dann nach Deutschland zu folgen. Es war gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Geldverlegenheit, in welcher sich Griechenland befindet, durch die Hülfe der fremden Mächte demnächst werde gehoben, und daß die Maßregeln, um Ordnung und Sparsamkeit in die Finanzen zu bringen, welche der König anzuordnen bemüht ist, vom besten Erfolge seyn werden, so daß man die eingegangenen Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger treulich erfüllen, und in der Zukunft keines fremden Beistandes mehr benöthigt seyn wird. Diese auf wohlgegründete Voraussetzungen gebauten Hoffnungen tragen unendlich viel bei, das öffentliche Vertrauen zu vermehren. Hr. Lyons, der lange sehr beweglich war, scheint jetzt ruhig, und sich nicht mehr in die innern Angelegenheiten Griechenlands mischen zu wollen. Er soll in dieser Beziehung die strengsten Befehle erhalten haben. (Allg. Ztg.)

Türkei.

» Konstantinopel, 29. Jan. Der griech. Minister bei der Pforte, Herr v. Zographos, welchen bekanntlich der Sultan bis jetzt, als den Repräsentanten ehemals rebellischer Unterthanen nicht empfangen wollte, und welcher selbst bei der Anwesenheit der fremden Prinzen zu keinem Fest eingeladen worden war, hat endlich durch den Einfluß des Lord Ponsonby eine Antritts- und Abschieds-Audienz zugleich erhalten und ist hierauf nach Athen abgereist. In Pera sieht man dieses Ereigniß als ein günstiges Zeichen an, und glaubt, daß es seinem Nachfolger leichter gelingen dürfte, die Grenz-Differenzen mit der Pforte auszugleichen, und die gegenseitigen Handelsverhältnisse durch einen abzuschließenden Traktat zu ordnen. Alle bisherigen Schritte griechischer Seits waren vergebens. — Noch immer dauern die ungestümmen Winde fort.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Theilnehmende Freunde und Bekannte setzen wir von unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung in Kenntniß und bitten um ihre fernere Freundschaft und Gewogenheit.

Franz Freiherr v. Schrottenberg,
Anna Maria Freifrau v. Schrottenberg,
geborne Reiß aus Bamberg.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 55 (24. Februar.)

Die Pferdezucht in Oesterreich, und das ungarische Gestüte Babolna.

Alle Regierungen, denen das Aufblühen und Gedeihen der Landwirthschaft, als der Basis des Nationalreichthums, wenigstens bei den Continentalstaaten, wahrhaft am Herzen liegt, haben auch der Verbesserung der Pferdezucht, die einen so wichtigen Bestandtheil derselben ausmacht, stets eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Ist ja doch in vielen Gegenden des Festlandes das Pferd der Hauptreichthum des Landmannes und die bedeutendste Handelswaare, womit er seine anderen Bedürfnisse von der Fremde erkauft. — Von noch größerer Bedeutung aber erscheint dieser Gegenstand, wenn wir ihn auch aus dem militärischen Gesichtspunct betrachten. Die Vertheidigung des Landes, der Erfolg der Schlachten hängt zum großen Theil davon ab, wie wir in Friedenszeiten für die Remonte unserer Reiterei und die Bespannung unserer Geschütze Vorsorge getroffen haben. Kein größerer Staat kann dieses wichtige Mittel der Vertheidigung ungestraft vernachlässigen. Der österreichische Kaiserstaat, den in seinen herrlichen östlichen Steppenländern schon die Natur mit allen Elementen zu einer trefflichen Reiterei reichlich ausgestattet, hat durch fortgesetzte Aufmerksamkeit auf die Veredlung seiner einheimischen Pferderacen diese zu einer Vollkommenheit gebracht, daß ihr in Europa nicht wohl eine andere an die Seite gestellt werden kann; der ungarische Husar, der gallizische Uhlane sind die Zierde und der Stolz der österreichischen Armee und werden von allen Militären als Vorbilder und Ideale in ihrer Waffengattung betrachtet. — Früher unterhielt die österreich. Regierung große Militär-Gestüte und Fohlenhöfe welche die Armee mit den erforderlichen Pferden versehen; mehrere dieser Anstalten waren im colossalsten Maßstabe angelegt und enthielten gewöhnlich mehrere tausend Stück, ja zu Mezonhegyesch im Tschanader Comitat sollen zuweilen über 10,000 unterhalten worden seyn. Die Erfahrung zeigte jedoch dieses System als fehlerhaft; die sparsame Nahrung der Weiden war dem Wachsthum und der Ausbildung der Pferde hinderlich und Seuchen decimirten oft ihre Zahl. Man ist daher jetzt davon zurückgekommen und die Regierung beschränkt sich, was weit zweckmäßiger erscheint, darauf, den verschiedenen Provinzen der Monarchie Hengste von guter Race zu liefern, und überläßt das Uebrige der Privatindustrie. Statt diese edlen Thiere aber wie früher um hohe Preise vom Ausland zu kaufen, unterhält sie fünf Gestüte mit ungefähr 3000 auserlesenen Stuten, welche als Pflanzschulen für die ganze Monarchie einzig und allein zur Erzeugung edler Hengste bestimmt sind. Jede dieser Anstalten muß ihrer jährlich eine bestimmte Anzahl, um den fixen Preis von 1000 fl. das Stück an die verschiedenen Provinzialdepots abliefern, damit diese beständig vollzählig erhalten werden können. Was sie über den Bedarf erzeugen, wird an Private verkauft. Eine dieser großen Zuchtanstalten ist Babolna, unweit Raab in Ungarn, berühmt durch die Großartigkeit, wie durch die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtungen; kein Reisender, der sich für den Gegenstand interessirt, darf sie unbesucht lassen. Um unsern Lesern einen Begriff davon zu geben, entlehnen wir folgende Schilderung aus dem Bericht eines französischen Reisenden, der sie im Jahr 1834 besucht hat, und dessen frühere hohe Stellung in der französischen Armee zu der Annahme berechtigt, daß er mit voller Sachkenntniß zu sprechen im Stande sei. „Babolna," sagt dieser Reisende, ist eine Domäne die von Joseph II. zu ihrer gegenwärtigen Bestimmung angekauft wurde. Sie enthält 7000 Joch guter Ländereien, welche mit einem breiten und tiefen Graben umgeben sind, der ihnen als Einfriedigung dient. Alle Ländereien sind in Cultur und ihr Ertrag wird auf Unterhaltung des Personals und der Pferde verwendet. Die Wohngebäude, Stallungen und zur Verwaltung gehörigen Räumlichkeiten liegen im Mittelpunkte. Direktor der Anstalt ist ein Major; unter seinen Befehlen stehen 4 Subalternoffiziere, 30 Unteroffiziere und 300 gemeine Soldaten. Diese Mannschaft besorgt alle ökonomischen Geschäfte, ein Theil von ihnen baut das Land an, andere dienen als Stallknechte, Hüter u. s. w., aber alles geschicht in militärischer Ordnung. Zehn Hengste und 100 Stuten werden zur Zucht verwendet; 280 Ochsen und 40 Stuten zum Feldbau und Transport. Die Anstalt hat Magazine jeder Art, ein Spital für die Mannschaft und eins für die Thiere, und was sie bedarf, liefert sie sich selbst, wie eine Colonie. Jedes Jahr macht ihr der Kaiser einen Vorschuß von 40,000 fl., die aber am Ende desselben durch diejenigen wieder zurückerstattet werden, welche von Babolna ihre Hengste bezogen haben. Die jungen Stuten, welche die Anstalt selbst zur Ergänzung der alten nicht bedarf, so wie die überflüssigen männlichen Thiere werden verkauft, und der Erlös daraus, so wie aus den nicht consumirten Lebensmitteln, ist mehr als hinreichend, um die Cultur- und Verwaltungskosten zu decken; der Ueberschuß zahlt die Zinsen des ursprünglich auf den Ankauf dieser Domaine verwendeten Capitals. So fällt dieses Etablissement der kaiserl. Kasse durchaus nicht zur Last und versieht um einen sehr mäßigen Preis die Provinzen mit den benöthigten Pferden, alle von ausgezeichneter Race. — Früher soll übrigens nach des Berichterstatters Bemerkung die Art der Ernährung der Fohlen nicht die beste gewesen seyn, sie waren hauptsächlich auf die Weide angewiesen, die ihnen nur sparsame Kost darbot; ihre Entwickelung erfolgte daher nur langsam, und der Bau wurde nicht so kräftig wie gegenwärtig, wo man sie im Stall mit Haber füttert, und die Weide fast für nichts gerechnet wird. Major Herbert, der gegenwärtige Direktor, hat das Verdienst dieser heilsamen Veränderung. Im Allgemeinen bedient man sich der arabischen Hengste zur Nachzucht zu Babolna, wobei jedoch unser Reisender die Bemerkung nicht unterdrücken kann, daß ihm die englische Race zur Veredlung hier tauglicher erscheine, weil dem ungarischen Pferde nicht das Blut, aber der hohe Wuchs fehle, was durch Durchkreuzung mit dem Engländer leicht gehoben werde könne. Der Personaletat belief sich im Jahre 1834 auf 337, der Stand der Pferde auf 591. G. 20.

Türkei.

△ Konstantinopel, 29. Jan. Schon seit mehreren Wochen gingen hier Gerüchte, nach welchen der Vicekönig von Aegypten neuerdings Vorschläge zu Anerkennung der Unabhängigkeit von Aegypten und Syrien unter dem erblichen Scepter seiner Familie an den Sultan gemacht haben sollte. Anfangs schenkte man denselben wenig Glauben, allein nachdem der hiesige Agent des Vicekönigs mehrere Conferenzen mit dem Minister des Innern hatte, und die Anhänger desselben laut versichern, daß der Vicekönig der Pforte 200 Millionen Piaster und überdieß noch einen jährlichen Tribut zu obigem Zweck angetragen habe, so gewann dieses Gerücht immer mehr Consistenz. Heute heißt es allgemein, daß der Sultan alle diese Vorschläge verworfen und erklärt habe, sich nie in irgend eine Unterhandlung auf solcher Basis einzulassen. Unterdessen lauten die neuesten Nachrichten vom 10. Jan. aus dem Lager des

Seraskiers Hafitz Pascha bei Diarbekir fortwährend sehr kriegerisch. Ibrahim Pascha hat seit seiner Rückkehr aus Aegypten seine Armee bei Adana concentrirt, und die türkischen und ägyptischen Armeen stehen einander schlagfertig am Taurus gegenüber. Hafitz Pascha setzt fortwährend den kleinen Krieg mit den Kurden fort und hatte so eben eine Insurrektion der Anhänger des hingerichteten Revendus Bey, welche Ibrahim Pascha angezettelt haben soll, unterdrückt. Letztere haben, sobald sie die Hinrichtung des verblendeten Revendus Bey erfuhren, der mit großen Versprechungen vom Sultan nach Kurdistan zurückgeschickt wurde, allein als er dort eintraf, auf geheimen Befehl desselben ergriffen und hingerichtet wurde, mit Erbitterung zu den Waffen gegriffen. Nach einem heftigen Treffen wurden sie überwältigt und die Rädelsführer enthauptet. Ein Theil floh in die Gebirge und ins ägyptische Lager. Der Seraskier Hafitz Pascha hat über diese Vorfälle einen Bericht an die Pforte gelangen lassen, dessen Veröffentlichung man stündlich im Moniteur ottoman erwartet. Es läßt sich jedoch nicht läugnen, daß die neuesten Vorfälle mit dem vergifteten Seraskier Pascha in Adrianopel und dem verblendeten Revendus Bey Beweis genug sind, daß der Sultan der alten orientalischen Politik noch nicht ganz entsagt hat.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 28. Nov. Große Freude, besonders unter der schönen Welt, hat hier die Nachricht erregt, daß der Prinz von Joinville, der von Teneriffa aus zurückgerufen war, nun von Neuem sich aufgemacht hat, uns zu besuchen; die glänzenden Feste, welche die Anwesenheit des Prinzen von Oranien letztes Jahr veranlaßte, sind noch in lebhaftem Andenken. — Für die Hinterbliebenen von Evariste ist hier eine Subscription eröffnet worden, die schon beinahe 18 Contos gebracht hat! — Das Paketboot „Seagull" hat neue Nachrichten aus Bahia gebracht, welche eine baldige Beendigung der Angelegenheiten erwarten lassen. Nachdem der Präsident sich an Bord eines Kriegsschiffes geflüchtet hatte, ergriff der Vice-Präsident Paim sogleich die Zügel der Regierung; er nahm seinen Sitz in der kleinen Stadt Cachueiras und gab so der legalen Partei einen Mittelpunkt. Diese Festigkeit mußte der anderen Partei imponiren; das Permanenten-Bataillon verließ die Stadt und wandte sich wieder der Regierung zu; die Insel Itaparica folgte diesem Beispiel, und alle Städte und Ortschaften des Reconcavo blieben gleichfalls treu. Die Rebellen hatten gehofft, daß die Kriegsschiffe sich für sie erklären würden, aber auch dies schlug fehl. Was aber ihnen am schädlichsten ist, das ist die Stimmung der Stadt selbst. Obgleich man alle Beamten in ihren Stellen bestätigte und strengste Sicherheit des Privat-Eigenthums versprach, zogen es doch die meisten Kaufleute vor, ihr Vermögen, so weit es irgend anging, an Bord der Schiffe zu retten; die Beamten aber folgten sämmtlich dem Vice-Präsidenten, und es gelang ihnen sogar, die Kassen mit 450 Contos zu retten. Zwei Tage nach der Erklärung der Independenz mußte die provisorische Regierung auf Verlangen der Bürgerschaft erklären: nur durch einen lapso do penna (!?) sey in der ersten Akte die Bestimmung ausgelassen worden, daß man blos bis zur Majorennität Don Pedro's II. unabhängig seyn wolle! Die Haltungslosigkeit des ganzen Unternehmens kann wohl nicht klarer ausgesprochen werden. Bis jetzt ist es übrigens auf merkwürdige Weise gelungen, Ruhe in der Stadt zu erhalten; aber mit den in der Alfandega gefundenen Waffen hat man eine Menge Farbiger bewaffnet, und man fürchtet Exzesse, sobald es der Regierung nicht mehr möglich ist, dieses Gesindel zu bezahlen. Mittlerweile ist der neue Präsident, Barreto Pedroso, angekommen und hat in Cachueras seinen Sitz genommen; das Kriegsschiff, welches ihn brachte, hat, vereint mit den anderen eine Stellung eingenommen, welche dem Staat sowohl die Zufuhr aus dem Innern als die Verbindung mit der See abschneidet, und heute geht von hier das Dampfboot „Urania" ab, welches, außer vielen Kriegsbedürfnissen, auch den Grafen Beaurepaire an Bord hat, der das Kommando des dortigen Geschwaders übernimmt. Ohne alle Kriegsschiffe und ohne Lebensmittel kann sich die Stadt nicht halten, und es ist nur zu wünschen, daß die Sache rasch beendigt wird, ehe es zu gewaltsamen Ausbrüchen in der Stadt kommt. (Pr. Stsz.)

China.

Unsern neulichen Mittheilungen über den Zustand des Christenthums in China fügen wir heute aus guter Quelle noch einige Details über die Sitten und Gebräuche der Bewohner dieses interessanten und von den Europäern noch so wenig gekannten Landes bei. Die häusliche Moral der Chinesen fußt auf der ewigen Parallele, die sie zwischen der kaiserlichen und der väterlichen Gewalt ziehen. Eine ihrer Hauptmaximen ist: „So wie der Kaiser die Sorgfalt eines Vaters für sein Volk haben soll, so soll ein Vater die Autorität eines Souveräns über seine Familie haben." Zahlreiche Beispiele beweisen, daß die Eltern in China diese Gewalt häufig sogar bis zum Verkaufe ihrer Kinder als Sklaven ausdehnen. Uebrigens hegen die Chinesen eine leidenschaftliche Zuneigung für ihre Kinder, welche diese gleichmäßig zu erwiedern scheinen. Der Vorwurf, als sey es bei ihnen allgemein üblich, Kinder weiblichen Geschlechts auszusetzen, ist zu hart. Von Kindermord hört man fast nur in den größern Städten, wo eine übermäßige Bevölkerung nur mit Mühe für ihre Subsistenz sorgen kann. Canton ist gewiß eine der bevölkertesten Städte, und desungeachtet sieht man dort nur selten Leichname von Kindern auf dem Flusse dahin schwimmen, ja gar oft sind es nur bloße Unglücksfälle, wenn solche schwache Creaturen ertrinken, da man sie, kaum geboren, schon auf die Schiffe bringt und da erzieht. Es ist abgeschmackt, dem Kindermorde den Tod von Kindern zuzuschreiben, die man auf dem Flusse schwimmend gefunden hat, mit einer am Gürtel befestigten Kürbisflasche, gerade als wenn eine solche mit in das Aussetzungssystem der Chinesen gehörte. Diese Kürbisflasche ist im Gegentheile zur Rettung der Kinder bestimmt, wenn sie unglücklicherweise aus dem Schiffe herausfallen sollten; sie erhält sie so lange über dem Wasser, bis man ihnen zu Hülfe kommen kann. Die europäischen Missionäre sind manchmal etwas von der Wahrheit abgewichen, um die Thatsachen auf eine ihrer Mission möglichst rühmliche Weise auszumahlen. So geschah es auch, daß sie die Zahl der vorkommenden Kindermorde bedeutend übertrieben, um den Erfolg ihrer Bemühungen um so pomphafter zu schildern. — Die Geburt eines Sohnes ist stets der Anlaß zu großen Freudenfesten. Man giebt dem Kinde anfangs den Namen der Familie und einen Zunamen, dann einen Milchnamen, der gewöhnlich in einer Art von zärtlichem Deminutiv besteht. Nach einem Monat schicken die Bekannten und Freunde den Eltern eine silberne Platte, auf der die Worte: „Langes Leben, Ehre, Glück" eingegraben sind. Man unterrichtet das Kind schon im zartesten Alter in der Uebung des Ceremoniells, und im vierten bis fünften Jahre lernt es lesen. Die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Erziehung ist in China seit so langer Zeit schon anerkannt, daß ein noch vor der christlichen Zeitrechnung geschriebenes Werk von dem alten Erziehungssystem spricht, kraft dessen die Städte und Dörfer gemeinschaftliche Schulen haben sollen. Indem die

Regierung so den Unterricht des Volkes begünstigt, ist es nicht ihr Zweck, die Grenzen seiner Kenntnisse zu erweitern, sondern blos den größten Theil der aufwachsenden Generation der bereits bekannten Wissenschaft theilhaftig zu machen, und das wirkliche Talent aus der Masse der Gemeinheit hervor zu ziehen, um es zu ihrem Vortheil zu benutzen. Sie beabsichtigt durchaus keinen Fortschritt der Wissenschaften. Sie verpflichtet zum Studium der orthodoxen Bücher und verdammt jede davon abweichende Neuerung. Darin ist auch mit ein Grund des steten Stillstandes der Chinesen in ihren Gewohnheiten eben so wie in ihren Festlichkeiten zu suchen. — Der Chinese findet im Alter etwas sehr Tröstliches in dem Gedanken, daß seine Söhne nach seinem Tode im Saal der Vorfahren und auf den Grabmälern der Familie die Leichen-Feierlichkeiten begehen werden. Daher die Wichtigkeit, die man darauf legt, nicht ohne männlichen Sprößling zu sterben. Die Regierung selbst wacht streng über die Erfüllung dieser Pflicht der Hinterlassenen gegen die Abgeschiedenen, und Unterlassung derselben wird nach den Gesetzen bestraft. Wenigen Gegenständen widmen die Chinesen so viele Sorgfalt als den Trauerceremonien auf den Gräbern der Eltern; sie sind überzeugt, daß die geringste Vernachläßigung hierin schon hienieden schwer gebüßt werden muß. Allein in diesen abergläubischen Religionsübungen besteht auch ihre ganze Frömmigkeit, in allen andern Beziehungen kann man sie mit allen Fug für die irreligiösesten Menschen der Welt halten. Diese Trauerceremonien sind gewiß nicht sonderlich verdienstlich, jedenfalls aber sehr unschuldiger Natur, und die Jesuiten waren daher auch so klug, deren Uebung bei ihrer Neophyten zu dulden; allein weniger hellsehende Missionäre, welche nach diesen gelehrten Männern hinkamen, machten diese Toleranz zu einem Gegenstande der Anklage gegen sie vor dem Römischen Hofe. Dieser ergriff wirklich für die Missionäre Partei, der Kaiser von China aber, der in dessen Einwirken auf die Gewissen seiner Unterthanen einen Eingriff in seine Hoheitsrechte erblickte, verordnete demzufolge strenge Maßregeln gegen die Missionäre, die mit deren gänzlicher Vertreibung endeten. — In der Regel wird der Leichnam der Reichen in die Provinz gebracht, wo sie geboren sind, mag diese auch noch so weit entfernt seyn, der Zug darf jedoch durch keine mit Ringmauern umgebene Stadt passiren, keinen Landungsplatz berühren und unter keinem Thore weggehen, das als dem Kaiser gehörig betrachtet wird, und zwar bloß der schlimmen Vorbedeutung wegen. Die Chinesen treiben den Aberglauben so weit, daß sie vom Tode stets nur mit der Umschreibung: „Unsterblich werden", sprechen. (Forts. f.)

Hanseatisch-süddeutsche

Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung

zur

Eröffnung der Aktien - Subscription

für die Herstellung einer Eisenbahn von der bayerischen Nordgrenze durch das Werrathal in gerader Richtung auf Hannover, Bremen, Hamburg und Lübeck.

Kraft der von den betreffenden hohen Staatsregierungen dem Unterzeichneten urkundlich ertheilten ausschliesslichen Concessionen und Vollmachten soll eine Eisenbahn von der bayerschen Nordgrenze durch das Werrathal in möglichst gerader Richtung auf Hamburg, Bremen und Lübeck hergestellt werden. Diese Bahn und ihre Fortsetzung bezweckt, in Vereinigung mit den Nürnberger Nordgrenz- und Augsburg-Münchner Eisenwegen die kürzeste und naturgemässeste, folglich wohlfeilste und vortheilhafteste Bahnverbindung der Hansestädte mit dem Herzen und Süden von Deutschland, der Nord- und Ostsee mit der Donau, der nördlichen Haupt-Handelsstrassen mit denen im Südwesten unsers Vaterlandes und mit jenen der Schweiz.

Der Name dieser Bahncombination, in ihrer Ausdehnung von Nürnberg bis zur Nord- und Ostsee ist:

hanseatisch-süddeutsche Centralbahn.

Sie zerfällt in fünf Sectionen oder Abtheilungen. Die erste begreift die bayerische Bahnstrecke von Nürnberg bis zur Coburger Grenze: 12 Meilen. Die zweite reicht von diesem Punkte bis in die Nähe von Vacha an der Werra, 15 1/2 Meilen. Von da bis Münden an der Weser geht die dritte. Ihre Länge ist 12 Meilen. Die Weiterfortsetzung der Bahn bis Hamburg, Bremen und Lübeck macht die vierte, und jene zur Verbindung dieser drei Städte unter sich macht die fünfte Section aus.

Für den Bau dieser Bahn, welche in der natürlichen und altgewohnten Richtung des Waarenzuges in möglichst gerader, folglich kürzester Linie geführt wird, sind die Terrainverhältnisse günstiger, als auf irgend einer der projektirten, oder in Ausführung begriffenen Eisenbahnen ähnlicher Länge. Die höchste zu übersteigende Wasserscheide (Main- und Wesergebiet trennend) ist nur 1260 Fuss über dem Spiegel der 56 Meilen entfernten Nordsee, in deren Nähe die Bahn endigt. Ungewöhnliche Fortschaffungs-Hülfsmittel, als Vorspann-Lokomotiven etc., sind auf der ganzen Bahn entbehrlich. Die steilsten Gefälle sind überall auf weniger als 1 Prozent zu bringen. Kostspielige Erdarbeiten, als da sind: tiefe Einschnitte, Durchgrabung von Bergen, Führung von Tunnels, sehr hohe Aufdämmungen werden, ausgenommen auf fünf nur sehr kurzen Strecken, nirgends vorkommen. Bis auf 8 Meilen geht die mit ihren Verzweigungen 94 Meilen lange Bahnlinie in hinlänglich breiten Stromthälern mit geringen Gefällen oder in ebenem Flachlande hin. Vortreffliches Feuerungsmaterial, gute Steinkohlen, sind in Bayern, Thüringen und Kurhessen nahe an der Bahnlinie zu finden und eine, in reicheren und gesegneteren Ländern unbekannte Niedrigkeit des Arbeitslohns und des Bodenwerths in den meisten der von der Bahnlinie durchschnittenen Gegenden lässt überhaupt da so wohlfeil bauen, als irgendwo in Deutschland.

Sind schon diese Umstände dem Unternehmen, als Capitalanlage, nicht gleichgültig, so sind die Verhältnisse des Verkehrs, welche ihm zu gute kommen, und auf welche der Actionair die Hoffnung des Ertrags zu stützen hat, so, dass sie kaum günstiger gedacht werden können. Dem jetzigen Bestande nach beträgt der Theil des Waarenzuges aus den Hansestädten nach dem Innern Deutschlands (und umgekehrt), welcher der Bahn unvermeidlich zufällt, jährlich weit über anderthalb Millionen Centner, und dieser allein würde hinreichen, dem Unternehmen einen guten und bessern Abwurf*) zu sichern, als irgend eine andere Langbahn in Deutschland ihre Actionairs mit Grund hoffen lassen darf. Aber wer will die Vermehrung des Verkehrs auf unserer Linie berechnen, die aus der schöpferischen Kraft des Unternehmens selbst hervorgehen muss? Welche Perspective eröffnet schon die durch die Bahn ermöglichte Reduction der Fracht aus der Nord- und Ostsee nach dem Herzen von Deutschland um die Hälfte, die Ersparung von mehr als zwei Drittel an der Transportzeit und der Umstand, dass Güter aus Westindien, England und den Nordländern auf dem kurzen, geraden Landwege queer durch Deutschland, dann billiger und mit einer Zeitersparniss von ein bis zwei Monaten an die Donau gelegt werden können, als nach Triest? Vom jetzigen Waarenzuge nach Triest für die Versorgung Oesterreichs würden der hanseatisch-süddeutschen Bahn allein viele Hunderttausende von Zentnern zufallen! Keiner, der einen Blick auf die Karte und einen zugleich in die Verkehrsverhältnisse thun mag, wird sich der Ueberzeugung erwehren können, dass, ist die Central-Bahn vollendet, sie die drei Viertheile von Deutschlands grossen Handelsstädten berührt und verbindet, sie, die das Lebensblut des Verkehrs aus seinen mächtigsten Schlagadern direct in das Herz des Welttheils führt, zum frequentesten aller Pfade werden muss, auf dem der Welthandel in diametrischer Richtung sich bewegt. Die bestehenden Verhältnisse geben keinen Maasstab, die Grösse des ihm zufallenden Verkehrs zu berechnen. Wohl darf man aber glauben, dass eine solche Eisenbahn, welche durch die Naturverhältnisse bestimmt ist, der besuchteste Handelsweg in der Welt zu seyn, die Hoffnung der Actionairs auf eine reichliche Rente unmöglich täuschen könne.

*) Bei einer jährlichen Bahnfrequenz von nur anderthalb Millionen Centner und 20,000 Personen und bei einem Güter-Fracht-Satze, der weniger als die Hälfte des jetzigen ist, zwei Kreuzer nämlich pr. Ctr. und Meile, Fracht dann von der Nord- und Ostsee bis Regensburg an der Donau 2 fl. 40 kr. [anderthalb Thaler] pr. Ctr., mit 4 Tagen Lieferzeit!) berechnet sich, nach sichern Erfahrungssätzen, auf die Actien der Central-Eisenbahn folgender reine Abwurf, erstens: ein fester Jahreszins von vier und ein halb von Hundert und zweitens: eine Dividende von fünf Prozent per Annum.

Der Nürnberger Nordbahn-Verein hat die Vortheile keinen Augenblick verkannt, welche ihm und seinem Unternehmen aus einer Vereinigung mit dem Unsrigen erwachsen müssen. Er ist uns auf unserm desfallsigen Antrage mit der bestimmten Erklärung entgegen gekommen, dass er seinen Eisenweg nach Bamberg von da noch 7 Stunden weiter, nämlich bis Rossach an der Coburger Grenze, dem Anfangspunkte der unsrigen, fortzubauen beschlossen habe. Es wird dann die Bahnstrecke von Nürnberg in der grossen hanseatisch-süddeutschen Centralbahn die erste Section derselben bilden. Da Nürnberg die Absicht ausgesprochen hat, seinen Eisenweg im Jahre 1838 bis Bamberg zu führen, so steht zu erwarten, dass die ganze Linie von Nürnberg an bis zur Coburger Grenze binnen anderthalb Jahren (Mitte 1839) fahrbar hergestellt seyn wird. Drei Jahre aber müssen, bei einem tüchtigen Zusammenarbeiten der Sections-Vereine, zum Fertigbau der ganzen Centralbahn vollkommen genügen.

Die Bemerkung vorausschickend, dass für den Bau der dritten, vierten und fünften Bahnsectionen, sobald die obschwebenden Unterhandlungen mit den betreffenden Gouvernements beendigt sind, besondere Actien-Vereine gebildet werden sollen, gehen wir auf die zweite Section zurück.

Sie ist diejenige, auf welche gegenwärtige ACTIEN-SUBSCRIPTIONS-EROEFFNUNG ausschliesslich Bezug hat.

Diese zweite Section der Hanseatisch-Süddeutschen Centralbahn beginnt an der Coburg-Bayerischen Grenze, tritt bei Hildburghausen über den niedrigsten Sattel der Wasserscheide aus dem Gebiete des Mains ins Thal der Werra und folgt dieser bis in die Nähe von Vacha. Ihre ganze Länge beträgt 15 1/2 Meilen.

Für diese Bahnstrecke, welche die zweite Section der Hanseatisch-Süddeutschen Centralbahn repräsentirt, ist das Bau- und Betriebscapital, auf den Grund der bereits im Jahre 1836 begonnenen Terrain-Untersuchungen und auf die Baukosten-Schätzungsresultate von anderen, gleichartigen Bahnstrecken auf fünf Millionen und sechsmal hundert tausend Gulden, im 24 fl. Fusse, ermittelt worden. Hiezu tritt ein Reservefond von einer halben Million Gulden im 25 fl. Fusse zur Deckung unvorhergesehener Fälle und möglicher Missrechnung. Das zur Ausführung des Unternehmens erforderliche Gesammtcapital ist folglich 6,100,000 Gulden im 24 fl. Fusse.

Zufolge einer von dem Concessions-Eigenthümer gegen sämmtliche betreffende hohen Staatsregierungen in verbindender Form geschehenen Zusicherung steht es ihm nicht frei, den ganzen Betrag des Bau- und Betriebscapitals auf dem Wege des Privatvertrags zu beschaffen; er hat sich verpflichtet, für „mindestens die Hälfte“ desselben bei der Actienzeichnung die öffentliche und freie Concurrenz zuzulassen.

Die auf Grund dieser Verpflichtung zur gegenwärtigen Actiensubscription kommende Summe ist drei Millionen einmal hundert tausend Gulden im 24 fl. Fusse.

Der Concessionair und seine Interessenten halten es aber nicht für angemessen, mit der Operation der Actienzeichnung blos einen Ort zu begünstigen. Sie wünschen vielmehr, dass in allen denjenigen Orten und Gegenden, welche die Bahn durchziehen wird, und die das nächste Interesse an der Ausführung des Unternehmens haben, die allgemeine Theilnahme möglichst erleichtert werde und darum ist beschlossen worden, jene zur öffentlichen Zeichnung bestimmte Actien-Summe zu vertheilen und die Subscriptions-Operation an jedem der nachgenannten Orte für den beigesetzten Betrag an einem und dem nämlichen Tage in Ausführung zu bringen.

Durch die Wechselhäuser Gebrüder Mühlens et Comp.:	
in Frankfurt für die Quote . .	1,000,000 fl.
Durch das Wechselhaus Lorenz Schätzler:	
in Augsburg für die Quote von . . .	600,000 fl.
Unter Leitung der Herzoglichen Behörden:	
in Coburg für die Quote von . . .	500,000 fl.
in Meiningen für die Quote von . .	500,000 fl.
in Hildburghausen für die Quote von . .	500,000 fl.
Summa	3,100,000 fl. im 24 fl. Fuss.

Die Actien-Subscription selbst geschieht an allen obengenannten Orten am 28. Febr. 1838 und gleichzeitig unter folgenden Bedingungen.

§. 1.

Der Betrag jeder Actie zur zweiten Section der Hanseatisch-Süddeutschen Central-Eisenbahn ist fünf hundert Gulden im 24 fl. Fuss.

§. 2.

Die kleinste zu unterzeichnende Summe (wie aus §. 1. sich von selbst folgert) ist 500 fl. im 24 fl. Fuss und jede grössere muss mit 500 fl. theilbar seyn.

§. 3.

Alle Anmeldungen Auswärtiger zur Actienzeichnung müssen durch solche Bevollmächtigte geschehen, welche am Subscriptionsorte ansässig und als solvent bekannt sind. Die Wechselhäuser in Frankfurt und Augsburg, welche das Subscriptionsgeschäft für die Quote dieser Orte übernommen haben, beziehen von den Subscribenten Ein Halb Prozent Besorgungsprovision.

Die Subscriptionszeit ist am 28. Febr. von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag. Mit dem Glockenschlage vier ist überall die Subscription geschlossen; spätere Anmeldungen sind kraftlos und werden ohne Ausnahme zurückgewiesen.

§. 4.

Alle Anmeldungen müssen mittelst eigenhändig auszufüllender und zu unterschreibender Declarationsformulare bewerkstelligt werden. Solche Formulare sind von jetzt an ebensowohl von Unterzeichnetem, als von vorgenannten Wechselhäusern zu bekommen, oder durch portofreie Briefe zu beziehen.

§. 5.

Sogleich nach Schluss des Subscriptionsgeschäftes und noch in Gegenwart der versammelten Subscribenten wird die Totalsumme der geschehenen Anmeldungen ausgerufen und in den Unterzeichnungslocalen angeschlagen. Am nächsten Tage wird an jedem der genannten Orte das Resultat durch den Druck weiter veröffentlicht.

§. 6.

Für den Fall, dass irgendwo die Gesammtsumme der Subscriptionen den erforderlichen Betrag, nämlich die bestimmte Orts-Quote überstiege, so erfolgt die wirkliche Actien-Inscription pro rata und zwar also, dass, wenn z. B. in Frankfurt 8 Mill., also, 8mal so viel, als nöthig ist, angemeldet würden, Jemand, der für 40,000 fl. unterzeichnet hätte, nur auf 5000 Gulden Actien Anspruch haben könnte. Da indessen halbe und Viertelactien nicht ausgegeben werden, so leitet sich daraus für die kleinsten Unterzeichnungen das nothwendige Zugeständniss ab, dass solchen jedenfalls und auch dann Anspruch auf eine Actie gesichert bleibt, wenn Zeichnungen für grössere Summen reducirt werden müssen.

§. 7.

Erreicht die Gesammtsumme der Subscriptionen an einem Orte die demselben zugetheilte Quote nicht, so behält sich der unterzeichnete Concessions-Eigenthümer die Wahl vor, entweder eine Nach-Subscription zu veranstalten, oder für das Fehlende auf andere Weise aufzukommen.

§. 8.

Von den Subscribenten wird, sogleich nach beendigtem Subscriptionsgeschäft, ein Prozent zur Deckung der Initiativkosten eingefordert, folglich auf jede Actie eine a Conto-Zahlung von 5 Gulden im 24 fl. Fuss und in groben Münzsorten geleistet. Dieser eingezahlte Betrag bleibt bei den betreffenden Wechselhäusern und in der H. S. Staats-Casse in Meiningen verzinslich stehen, um der zu berufenden ersten Generalversammlung der Actionairs unverkürzt zur Verfügung gestellt werden.

§. 9.

Ueber empfangene Zahlung des Einprocent, die unfehlbar am Tage nach der Subscription und überall da erfolgen muss, wo die Anmeldung geschehen ist, werden auf den Inhaber lautende Quittungen a 5 Gulden sofort ausgehändigt. Jede dieser Quittungen documentirt ihrem Besitzer sein Recht auf eine Actie und bis zur Ausgabe der letzteren, vertritt sie zugleich die Stelle eines negoziabeln Interimsscheines. — Die Emission der Actien selbst machen wir von den Beschlüssen der General-Versammlung der Actien-Berechtigten abhängig, welche, nach Gründung der übrigen Sections-Vereine ultimo Juni entweder nach Frankfurt, oder einem andern, von uns noch zubestimmenden Orte zeitig und öffentlich berufen werden soll.

§. 10.

Weitere Einzahlung auf das Actiencapital soll, nachdem die Actienzeichnung auch für die übrigen Sectionen der Centralbahn geschehen ist, nur auf den Grund eines nicht nur von den Actionärs genehmigten, sondern auch von den Central-Bevollmächtigten aller Sections-Vereine begutachteten speziellen Bauplans, in keinem Falle früher, als am 1. September d. J. und nicht anders, als in monatlichen Raten a Fünf Prozent von den Actionärs gefordert werden dürfen.

§. 11.

Wenn endlich, wider alles Erwarten, die Bildung der übrigen Sectionsvereine binnen Jahresfrist unübersteigliche Hindernisse fände, folglich die hanseatisch-süddeutsche Central-Bahn einer vollständigen Ausführung das Abwurfs-Calkül, sobald jene Unmöglichkeit thatsächlich vorliegt, solches durch die Augsburger und Leipziger Allgem. Zeitung, durch die Hamburger Börsenliste, den Nürnberger Correspondenten und die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung zweimal veröffentlicht, und das bezahlte Ein Prozent bei innerhalb 3 Monaten vom Tage der Bekanntmachung an zu geschehender Präsentation der Quittungen, an die Actienberechtigten unverkürzt zurückbezahlt werden.

Hildburghausen, am 31. Januar 1838.

Der Concessions-Eigenthümer

J. Meyer,

Chef des Bibliographischen Instituts
und im Namen seiner Mitinteressenten.

Bamberg. — № 56. — Sonntag, 25. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 25. Februar 1623. Herzog Maximilian I. von Bayern wird Churfürst.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 21. Febr. Ich hatte Ihnen bereits vor 14 Tagen gemeldet, daß die Verlegung des Appellationsgerichts von Oberbayern nach Freising keinem Zweifel mehr unterliege. Einer diesen Morgen erschienenen allerhöchsten Entschließung zufolge hat die Wirksamkeit dieses Gerichtshofes in Freising am 1 Mai 1838 zu beginnen. — Je näher der Carneval seinem Ende rückt, um so lebendiger wird es in den Salons der höheren Gesellschaft. Gestern gab Baron **Eichthal** in seinem Hotel einen Ball, den Se. k. H. der Kronprinz mit seiner Gegenwart beehrte. Das Fest war durch sinnige Ordnung, wie durch Pracht und Opulenz gleich ausgezeichnet. (Allg. Z.)

Nach dem Intelligenzblatt für Oberfranken Nr. 22 haben Se. Maj. der König zu beschließen geruht, daß die Rektoren und Professoren der Gymnasien und Lyceen, dann die Distrikts-Schulinspektoren geistlichen Standes, bei den Gelegenheiten, wo die übrigen Beamten Uniform und Degen tragen, in einem schwarzen Fracke mit stehendem Krägen und einer Reihe Knöpfe und einem Mäntelchen zu erscheinen haben.

Die Speyerer Zeitung drückt ihre Freude über das hohe Vertrauen aus, welches die Eisenbahnen in der Pfalz bereits auch im Auslande erwecken. Nachdem bereits beim Schlusse der Listen über 14 Millionen Gulden eingeschrieben waren, kamen am 19. wieder für ungefähr dritthalb Millionen weitere Anmeldungen, die wohl zurückgewiesen werden müssen. Diese Erscheinung ist um so beachtenswerther, da es sich bei diesen Eisenbahnen nicht blos um Deckung einer verhältnißmäßig kleinen Summe handelt, noch mehr aber, da die **leere Unterschrift** bei der Einzeichnung allein nicht genügte, sondern gleichzeitig 1 Proc. baar eingezahlt werden mußte. Besonders zeigen die in Menge einlaufenden Aktienzeichnungen aus der Schweiz und Italien, vorzüglich dem reichen handelskundigen Mailand, welch hohe Wichtigkeit man dort diesen neu zu errichtenden Verbindungslinien zwischen den nördlicheren und südlicheren Ländern Europas beilegt.

Würtemberg. — Einem Schreiben aus Stuttgart vom 20. Febr. im Nürnb. Corresp. zufolge ist so eben vom Gerichtshof Eßlingen das Urtheil über die Untersuchungsgefangenen auf dem Asperg erschienen. Die Untersuchung dauerte nun 4 Jahre, am letzten Samstag wurde das Urtheil gefällt, und heute publizirt. Der in die Verschwörung Verwickelten sind über zwanzig. Mehrere sind jedoch ganz freigesprochen worden, so besonders Rechtsconsulent **Rödinger** und Kunstgärtner **Schmidlin** von hier. Viele wurden als des Hochverrathsversuchs verdächtig mit Festungsstrafe belegt, so besonders die beiden Rechtskonsulenten **Tafel** und **Widenmann** mit 6 und 4 Monaten. (Letzterer hat einen Bruder in der Abgeordnetenkammer, dem man es nicht anmerkt, daß Hochverrathsplane in der Familie gedeihen können.) Als der Verschwörung gegen die Regierung und den deutschen Bund überwiesen, wurden gestraft: der Gürtler **Dorn** von Ludwigsburg mit 15 Jahren, der Buchhändler **Frankh** und der Student **Hardegg**, Ersterer von hier, Letzterer von Ludwigsburg, je mit 14 Jahren, Rechtskonsulent **Schreiber** von Heilbronn mit 10 Jahren, Lithograph **Maldé** mit 9 Jahren **Zuchthaus** u. s. w. Präzeptor **Kaufmann** von Ludwigsburg wurde zu $4\frac{1}{2}$ Jahren Festungsstrafe verurtheilt. In demselben Verhältniß stehen die Strafen der Uebrigen, und Jedermann ist über die Strenge erstaunt; denn nur Dorn bekannte, bei dem Frankfurter Attentat gegenwärtig gewesen zu seyn, und nur von Frankh liegen **außer** seinem Geständnisse Beweise vor. Mehrere, wie Frankh, haben den Rekurs ergriffen; die geringer Bestraften werden dieß wohl unterlassen, da ihnen die Untersuchungszeit **nicht** als überstandene Strafzeit angerechnet wird. Nach dem Gesetze werden die Verurtheilten sogleich nach der Publizirung des Urtheils an den Ort ihrer neuen Bestimmung abgeführt. Ob die Zuchthausstrafe in Festungsstrafe verwandelt werden wird, steht noch in Frage; wäre das neue Strafgesetz, das gegenwärtig berathen wird, schon in Anwendung, so **müßte** dieses geschehen; denn erst heute wurde in der Abgeordnetenkammer nachträglich beschlossen, daß auch bei **lebenslänglich** Verurtheilten die Verwandlung von Zuchthaus- in Festungsstrafe Statt finden **solle** (nicht dürfe), sobald die persönlichen Verhältnisse und die Art des Verbrechens dieß erheischen. Ein besonderes Unglück ist es übrigens, wenn die Strafe verwandelt werden sollte, da außer Frank keiner der Verurtheilten Vermögen besitzt; somit werden sie auch auf der Festung zu angemessener Beschäftigung angehalten werden.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe**, 21. Febr. In der heutigen **vierten** Sitzung der II. Kammer legte der Finanzminister von Böckh folgenden Gesetzentwurf vor, der die Aufbringung der nöthigen Mittel zum Bau einer Eisenbahn von Manheim bis an die Schweizergränze bei Basel für den Zeitraum von Beginn des Unternehmens bis zum Schluß der Budgetsperiode zum Gegenstande hat.

Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Mit Zustimmung Unserer getreuen Stände haben Wir beschlossen, und verordnen wie folgt; Art. 1 Zur Bestreitung der Kosten, welche der Bau einer Eisenbahn von Mannheim an die Schweizergränze bei Basel, vom Beginn der Arbeit bis zum Schluß der Budgetsperiode, erfordern dürfte, wird Unserm Ministerium des Innern ein Kredit von Zwei Millionen Zweimalhundert fünfzig Tausend Gulden eröffnet. Art. 2. Unser Ministerium der Finanzen wird diesen Kredit durch die Amortisationskasse realisiren lassen, welche für Zinsen und Tilgungsfonds aus Mitteln der Staatskasse, nach Maaßgabe des folgenden Artikels, zu datiren ist. Art. 3. Die Zinsen sind zu 3 1/2 Proz. für das Jahr zu berechnen, erstmals am Schluße

des gegenwärtigen Etatsjahrs, und von da an am Schlusse jedes Semesters zu bezahlen. Der Tilgungsfond ist mit 1/2 Proz. für das Jahr, wie die Zinsen zu berichtigen. Der Betrag der Zinsen und des Tilgungsfonds im Voranschlag von 60,000 fl. ist aus dem Einnahmeüberschuß der laufenden Budgetsperiode zu entnehmen. Art. 4. Die Amortisationskasse ist ermächtigt, unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums, die an die Eisenbahnkasse zu bezahlende Summe von 2,250,000 fl. aus den gegenwärtig ausgeliehenen, gegenwärtig oder künftig zum Ausleihen disponibeln Mitteln der Zehntschuldentilgungskasse, der Grundstocksverwaltung, der Kautions- und Hinterlegungskasse, und des Betriebsfonds zu entnehmen. Art. 5. Insofern und insoweit die in dem vorgehenden Artikel bezeichneten Mittel nicht hinreichen, oder die aus den erwähnten Fonds entnommenen Summen zur Erfüllung der eigenen Zwecke derselben wieder erforderlich werden, ist die Amortisationskasse ermächtigt, zur Realisirung der ihr nach Art. 2 obliegenden Verbindlichkeit, unter Beobachtung des Art. 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Amortisationskasse, die nöthigen Anlehen zu machen.

Der Finanzminister entwickelte darauf noch die Motive dazu, die wir in unserer morgigen Beilage ebenfalls mittheilen werden.

Hannover. — Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung. Hannover, 20. Febr. Seine Majestät der König haben heute die Allgemeine Ständeversammlung feierlich eröffnet. Nachdem Vormittags der Landtags-Gottesdienst im königlichen Schlosse Statt gefunden und darauf die Mitglieder der Ständeversammlung sich nach dem Landschaftlichen Hause begeben hatten, wo sie den Eid in die Hände des Herrn Erb-Landmarschalls Grafen von Münster Exc. ablegten, und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Sich in einem zweispännigen Hofwagen nach dem Ständehause begeben hatten, erfolgte um 2 1/4 Uhr die feierliche Auffahrt Sr. Maj. Den Zug eröffnete ein Gendarmerie-Offizier mit einem kleinen Detaschement Gendarmerie; dann folgte die erste Abtheilung der Escorte, 30 Mann Garde du Corps von einem Offizier geführt, darauf 3 sechsspännige Hofwagen mit den königlichen Adjutanten und Kammerherren, 2 Marstalls-Offiziere zu Pferde, und dann der mit acht weißen Pferden bespannte Staatswagen, in welchem Se. k. Maj. mit dem Herrn Oberkammerherrn von Bar und dem Herrn Generaladjutanten, Generalmajor von Lisingen, fuhren, begleitet von dem Herrn Commandanten der Residenz, Herrn Generalmajor von Krauchenberg und dem Commandeur der Escorte, deren zweite Abtheilung, 30 Mann Garde du Corps mit einem Offizier den Zug schloß. Im Hofe des Landschaftlichen Hauses angekommen, wurden Seine Majestät von dem Herrn Erbmarschall, in Begleitung der Herren General-Sekretäre beider Kammern, ehrfurchtsvoll empfangen, worauf Allerhöchstdieselben unter Vortritt der Oberhofchargen Sich in den Thronsaal begaben, und auf dem Throne Sich niederließen, zu dessen Rechten Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Platz nahmen. Seine Majestät geruhten darauf, die versammelten Stände folgendermaßen huldreichst anzureden:

„Durchlauchtige, Hochgeborne, Würdige, liebe Getreue! Endlich ist zu Meiner großen Freude der Augenblick gekommen, Sie, würdige Stände des Königreichs, um meinen Thron versammelt zu sehen. Als Ich mich bewogen fand, die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesetzes vom 26. Sept. 1833 durch Mein Patent vom 1. Nov. 1837 für erloschen zu erklären, versuchten Mehrere, der Meinung Eingang zu verschaffen, als wolle Ich nur willkührlich die Regierung über die, von der göttlichen Vorsehung Mir anvertrauten, Unterthanen führen. Regierungswillkühr war Mir von je her verhaßt! Nur nach den Gesetzen und dem Rechte will ich mein geliebtes Volk regieren! Um Ihnen, Meine würdigen Stände, von der Aufrichtigkeit dieser meiner Gesinnungen einen sprechenden Beweis zu geben, soll Ihnen der Entwurf einer neuen Verfassungs-Urkunde für mein Königreich, welcher auf die Grundsätze gebaut ist, wobei Deutsche Völker so lange glücklich waren, zur Berathung vorgelegt werden. Ich überlasse mich der gewissen Hoffnung, daß Meine und Ihre Ansichten über alle wesentlichen Verfassungs-Punkte vollkommen übereinstimmen werden. Außer der Verfassungs-Urkunde werden noch einige andere, Ihnen vorzulegende, wichtige Gesetz-Entwürfe Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Ich erkläre hiemit die allgemeine Stände-Versammlung für eröffnet."

Se. Maj. verließen hierauf den Saal, und kehrten, in gleicher Ordnung des Zuges wie bei der Auffahrt, nach Allerhöchst Ihrem Palais zurück. Allenthalben auf Ihrem Wege wie vor dem Palais wurden Se. Maj. von dem zahlreich versammelten Volke vielfach mit Jubel begrüßt. — Um 5 Uhr war im königlichen Schlosse große Tafel, zu welcher die Mitglieder beider Cammern geladen waren.

Vom 21. Febr. Die Erste Kammer hat in ihrer gestern unmittelbar nach der Eröffnung der Ständeversammlung gehaltenen Sitzung zu Candidaten für das Präsidium erwählt: die HH. Oberschenk und General-Erbpostmeister Reichsgraf v. Platen-Hallermund Erlaucht, Kammerherr Graf zu Inn- und Knyphausen und Landschafts-Direktor v. d. Wense. Des Königs Majestät haben darauf aus der Zahl dieser Candidaten den Herrn Grafen v. Platen-Hallermund zum Präsidenten zu ernennen geruhet und ist derselbe bereits heute in dieser Eigenschaft beeidiget worden. — Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen ersten Sitzung zu Candidaten für das Präsidium die HH. Ober-Justizrath Jacobi, Dr. jur. Lang und Regierungs-Rath Heinichen erwählt.

Zu der nunmehr erfolgten Eröffnung dieser, wie die Elberfelder Zeitung mit Recht bemerkt, allgemein deutsches Interesse habenden Versammlung glauben wir noch Einiges bemerken zu müssen. Die Sitzungen derselben sind nicht öffentlich, die Stände selbst sind nur berathend. Im vorstehenden Berichte der Hannoverschen Zeitung sind weder die Namen, noch die Zahl der anwesenden Abgeordneten angegeben, doch ersieht man aus dem Fremdenverzeichnisse des genannten Blattes vom 19., daß bereits eine große Anzahl Mitglieder beider Kammern, darunter mehrere Oppositionsmitglieder, namentlich die HH. Christiani, Freudentheil, Riechelmann, in Hannover eingetroffen waren, und also wahrscheinlich dem feierlichen Akte beigewohnt haben. — Die Stadt Hildesheim hat nun doch auch einen Deputirten gewählt und zwar den Amtsassessor Rieper. Osnabrück soll nach einem Schreiben aus Göttingen vom 10. Febr. (in der Kass. Allg. Ztg.) die Alternative gestellt worden seyn, zu wählen, oder das Wahlrecht gänzlich zu verlieren. In Folge davon sey dann Stüve gewählt worden. In wiefern diese Angabe gegründet, vermögen wir noch nicht zu entscheiden. — Die Annullirung der Wahl des Stadtrichters Meyer zu Hannover soll erfolgt seyn, weil er mit dem Vorbehalte gewählt war: „dahin zu wirken, daß dem Lande das Staatsgrundgesetz nicht verloren gehe!" — Am 18. war das Wahlcollegium der Universität Göttingen zur Wahl eines Landtags-Deputirten wiederholt versammelt. Von den Dissidenten der ersten Wahl sollen noch drei hinzugetreten seyn, um, wenn gewählt würde, die Wahl eines Tüchtigen zu bewirken. Dadurch kam denn die wahlfähige Zahl zu Stande. Herren war dieses Mal ausgeblieben. Vier andere hatten schriftlich gestimmt. Die Mehrheit soll für den berühmten Gauß, Ewald's Schwiegervater, gewesen seyn, der es aber sogleich ablehnte. Bei der zweiten Abstimmung soll nur zwischen dem Oberjustizrath Plank zu Celle, welcher in der ersten Wahl 4, — und dem Kanzleirath Lüble zu Hannover, der 3 Stimmen hatte, zu wählen gewesen seyn, und Plank die Majorität erhalten haben.

Preußen. — † Berlin, 11. Febr. Der Besuch der russischen Herrscherfamilie an unserm Hofe unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr,

und man hofft die hohen Reisenden schon in der letzten Hälfte des Aprils hier zu sehen. Die Frühjahrmanöver werden daher sehr glänzend seyn und eine Truppenmasse von 25,000 Mann sich zusammen ziehen. Wie man vernimmt dürfte der Aufenthalt der Kaiserin in Deutschland den ganzen Sommer über währen, da die leidende Gesundheit Ihrer Majestät, durchaus von Zeit zu Zeit einen Wechsel des Klimas erfordert. Man spricht von einer Badereise in eines der Taunusbäder und den Besuchen, welche Se. Majestät an verschiedenen deutschen Höfen zu machen gedenkt. Unter den hohen Fremden, welche man zu gleicher Zeit erwartet, nennt man die mecklenburgischen Fürsten, die Herzöge von Braunschweig, Weimar und Gotha, und Se. Majestät den König von Hannover. Leicht könnte es seyn, daß unter den glänzenden Festen auch das der Verlobung Sr. kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Alexander Nicolajewitsch, sich befindet, und man will wissen, daß die erlauchte Tochter eines benachbarten, mit Sr. Majestät nah verwandten Fürstenhauses, die hohe Bestimmte sey. — Vor einigen Tagen starb hier der Professor von Mühlhammer, bekannt als Schriftsteller unter einer Reihe der verschiedensten Namen, als: Albini, August Ellrichs, Alexander, Floth, Linden u. s. w. Er war ein orgineller Mann mehr im Leben als in seinen Schriften, und die mannichfachen Schicksale seines Lebens würden wahrscheinlich weit interessanter seyn, als Alles was er sonst geschrieben hat. Wie alle Dichter starb er arm. — Vor einigen Tagen ist der berühmte Geograph, Professor Karl Ritter, von seiner Reise durch den Orient zurückgekehrt. Seine Ankunft wurde durch ein glänzendes Festmal der geographischen Gesellschaft gefeiert, bei welchem Professor Ritter in einer Rede einige allgemeine Erinnerungen vortrug. Mit großer Erwartung sieht man der Veröffentlichung der Erfahrungen dieses scharfen Beobachters entgegen.

Oesterreich. — * Wien, 19. Febr. Am 13. März findet eine Generalversammlung statt, die für unsere lebenslustigen Wiener von großem Interesse ist. Im Keller des reichen Stiftes Kloster Neuburg werden nämlich 2500 der edelsten Gäster freigelassen, nämlich eben so viele Eimer stiftische Gebirgsweine von den ersten Jahrgängen und Lagen versteigert. Der Andrang der Liebhaber solches Geistes und solcher Begeisterung dürfte überraschend werden.

Großbritannien.

* London, 17. Febr. Ein Blatt spricht davon, daß demnächst der Entschluß der Königin, sich zu verehelichen, dem Parlament angezeigt werden solle. Vielleicht vereinigen sich die Krönungs- mit den Vermählungsfeierlichkeiten. Auf welchen Glücklichen die Wahl der jungen Königin gefallen sey, ist noch nicht bekannt. — Von den überseeischen Schiffen konnten die meisten, wegen heftiger Stürme, die in diesem Augenblicke herrschen, nicht einlaufen. Man ist ohne alle weitern Nachrichten aus Nordamerika und Canada. — Noch immer fällt tiefer Schnee; die Kälte ist empfindlich. Die Themse ist zugefroren, und die Schiffahrt auf ihr unterbrochen. — Der Kanzler der Schatzkammer überließ dem Handelsstand zu einer temporären Börse das Accisengebäude. — Im Oberhause legte gestern Lord Brougham mehrere interessante Petitionen vor: Abschaffung des Ballots, Gründung einer Nationalerziehung, Einziehung der Pension des Königs von Hannover und Abschaffung der Negersklaverei.

Londoner Börse vom 17. Februar. Consols 92[illegible], alt. Rente —, mit Coup. 19[illegible], Diff. 7[illegible], Pass. 4[illegible], portug. 27[illegible], 3 [illegible] 18[illegible].

Frankreich.

△ Paris, 18. Febr. (Schluß des gestern abgebrochenen Schreibens.) Der Hr. Minister fährt in seinem Vortrag über die griech. Angelegenheiten fort. Da man über Ausbezahlung der ganzen dritten Serie nicht überein kam, so beschränkte sich die Londoner Konferenz darauf, vier Abschlagszahlungen zu autorisiren für die Jahre 1830 und 1837, ausschließlich für den Zweck, die durch das schon ausbezahlte Anlehen erwachsenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Seit dieser Zeit führten die Verhandlungen der Conferenz zu keinem einhelligen Resultate, welches jedoch noch immer abzusehen ist. Frankreich drang aber fortwährend auf einen vollständigen Abschluß der Sache. Während es im vergangenen August seine Beistimmung zur Autorisation der Abschlagszahlung für das zweite Semester 1837 ertheilte, ließ es der Conferenz erklären, daß es, fest entschlossen, keine Abschlagszahlung mehr zu autorisiren, so lange man nicht gemeinschaftliche Maßregeln zur Regulirung der finanziellen Lage Griechenlands ergriffe, doch bereit wäre, für die rechtlichen Folgen der bisher übernommenen Garantie für die ausbezahlten Anleihensserien einzustehen. Diese Erklärung wurde in der Conferenz am 6. d. M. wiederholt, mit Angabe eines neuen Plans, um frühere Anträge mit von Seiten der andern beiden Mächte vorgebrachten Einwürfen in Einklang zu bringen. Die Frage ist bei der Conferenz in diesem Augenblicke noch schwebend, und man scheint dort nicht abgeneigt, in die Vorschläge Frankreichs eingehen zu wollen. Doch können sich die Unterhandlungen immer noch in die Länge ziehen. Mittlerweile läuft der Termin ab, wo die Zinsen und Amortisationsrenten des laufenden Semesters gezahlt werden müssen. Die französische Regierung will ihr Versprechen erfüllen, verlangt deshalb von den Kammern einen Kredit. Was die finanzielle Lage Griechenlands anbetreffe, bemerkt der Hr. Minister, so könne man, ohnerachtet der Schwierigkeiten einer neuen Organisation, ohnerachtet der vielleicht unvermeidlichen Fehler, die den Beginn einer solchen bezeichnen, ohnerachtet der Finanz-Verlegenheit, in welcher sich Griechenland durch die verzögerte Ausbezahlung des Anleihens befindet, doch nicht verkennen, daß der gegenwärtige Zustand des Landes sehr verlässige Hülfsquellen darbietet, (des resources assez positives) um einer aufgeklärten Verwaltung eine beruhigende Zukunft zu verheißen. Die öffentlichen Einkünfte sind augenscheinlich im Zunehmen, in Folge der Fortschritte, welche der Ackerbau in Griechenland gemacht hat. Diese Einkünfte haben sich seit 6 Jahren mehr als verdoppelt; sie werden sich mehren, ohne daß man zu neuen Steuern seine Zuflucht wird nehmen müssen. Zwar haben sich bedauernswerther Weise auch die Ausgaben gemehrt, aber dieses Uebel ist zu heilen. Unter solchen Umständen ist abzusehen, daß wenn die Vorschläge Frankreichs von der Conferenz einhellig angenommen werden, der finanzielle Zustand Griechenlands sich mehr und mehr befestigen, und die Rückzahlung der ihm vorgeliehenen Summen sicher stellen werde. Der Credit, welcher gegenwärtig von der Kammer verlangt wird, soll nur temporär helfen und jenes Resultat vorbereiten, das man im Einverständnisse mit den 2 andern Mächten von Seite Frankreichs zu erzielen hofft — die Unabhängigkeit des neuen griechischen Staats und seine glückliche Entwickelung. Der Hr. Minister schließt seinen Vortrag mit dem Gesetzentwurf, welcher die Autorisirung des Ministeriums, zur Abzahlung der, seit dem 12. Jan. 1833 erwachsenen Interessen des von Frankreich zum Drittheile garantirten griechischen Anlehens, verlangt. Der Minister erklärte, von mancher Seite befragt, daß das erlegte Kapital, wofür Frankreich bis jetzt als Bürge eingestanden, sich ohngefähr auf 15 Millionen belaufe. — Man zweifelt nach den verhältnißmäßig günstigen Aussichten, welche Griechenlands Lage darbietet, nicht, daß die Autorisirung der

Kammer ungesäumt erfolgen werde, da der Herr Minister den Credit schon auf den 1. März l. J. verlangte. Die ruhige Darstellung der griechischen Verhältnisse durch einen Mann, welcher über dieselben vollständig unterrichtet seyn kann, ist die beste Widerlegung der hier umgelaufenen, vielleicht auch in deutsche Zeitungen übergegangenen, beunruhigenden Gerüchte über Griechenland, die sich nunmehr in ihrer ganzen Nichtigkeit zeigen. Bei der Theilnahme, welche Frankreich an dem Geschicke des wieder erstehenden Landes nimmt, steht zu hoffen, daß es recht bald zu derjenigen Blüthe gelangen werde, die ihm wohlwollende Fürsten vorbereiten, und die ihm wohl die ganze civilisirte Welt wünscht.

†♀ Paris, 19. Febr. In den vorgestern erfolgten Wahlen der Bureaux trug das rechte Centrum den Sieg davon; sechs Doktrinaire und fünf Ministerielle, zusammen eilf Namen unter 18, gehören dieser Seite an. Sie erinnern sich, daß im vorigen Monate der Vortheil auf Seiten der Linken war. Die Kammer ist so gleichmäßig zwischen beiden Parteien gespalten, so daß jede Wahl das Interesse eines Hazardspieles darbietet, in welchem der Erfolg oft von der Abwesenheit eines Deputirten abhängt. Zwei Umstände haben nun diesmal das erwähnte Resultat herbeigeführt. Das Ministerium, geschreckt durch einige nacheinanderfolgende Triumphe der Linken und durch die drohende Stellung Guizots, unterstützte die Doktrinärs redlich und mit aller seiner Kraft. Zweitens waren die Oppositionsglieder sehr nachläßig, während ihre Gegner sämmtlich im entscheidenden Augenblick erschienen. Es geht daraus hervor, daß die Stärke der Parteien seit Anfang der Sitzung sich nicht wesentlich verändert hat, und daß die Triumpfgesänge der Oppositionspresse über die Fortschritte ihrer Meinung in der Kammer zu voreilig waren. Einem Gerüchte zufolge soll die Regierung die geheimen Fonds ganz dem Urtheil der Kammer überlassen, und daraus keine Kabinetsfrage machen wollen. Man weiß, daß die Doktrinärs selbst die Summen dieser Prämien der Schlechtigkeit, der Bestechung und des Verraths bedeutend reducirt wissen wollen. Auch ist der Eindruck von Gisquets Geständnissen noch nicht verwischt. Da man aber in der einmal begonnenen Weise nicht ohne geheime Polizei fortregieren kann, da das devouement denintressé der ministeriellen Presse in Paris und in den Provinzen viel kostet, sucht sich die Regierung andere Geldquellen zu verschaffen, und damit erklärt man die ungeheuere Forderung von 12 Millionen für sehr unbedeutende Bauten; wir verbürgen die Wahrheit dieser Sage nicht, obgleich sie von Vertrauten des Hofs ausgeht. — Die legitimistischen Blätter lassen zur Erbauung ihres Publikums den König Louis Philipp einmal wieder todtkrank seyn; eines derselben hat Spuren von Geistesabwesenheit an ihm entdeckt. Der König war leicht unpäßlich und ist noch etwas fatiguirt; dies hat indessen seine gewöhnliche Thätigkeit noch keinen Tag unterbrochen; namentlich arbeitete er kürzlich sehr viel mit Hrn. Talleyrand, welcher ebenfalls in den letzten Zügen liegt, wenn man dem Journal du Commerce glauben darf. — Die Kaufleute, Fabrikanten und Rheder in Havre und in Nantes haben Gesellschaften, societés du commerce gebildet, um für die Einführung von zweckmäßigern und liberalern Handels- und Zoll-Gesetzen zu wirken. — Eine Aeußerung der gestrigen Revue de Paris zufolge hat der Herzog von Ragusa, Marmont, seinen Eid als Marschall von Frankreich geleistet, und ist als solcher von der Regierung anerkannt worden, und es hängt blos von dem Willen des Hrn. v. Bourmont ab, durch Erfüllung derselben Bedingung sich eine ähnliche Anerkennung zu verschaffen. — Der bekannte Jussuf Bey ist wieder nach Algier zurückgeschickt worden. Marschall Vallé hat endlich die verschiedenen Völkerstämme in dem französischen Afrika organisirt; jeder Stamm bildet eine Corporation mit eigenen Obern, Amîren genannt, welche die Polizei unter ihren Stammesgenossen handhaben, und durch welche die Eingebornen dann mit den französischen Oberbehörden in Verbindung stehen. Das Ganze ist eine Nachahmung der türkischen Verwaltungsformen.

△ Paris, 20. Febr. So ruhig der Kampf in der Kammer fortgeführt wird, so heftig stehen sich die Parteien außerhalb derselben gegenüber. Die Lage der Dinge kann so nicht bleiben. Gestern bildeten sich um Hrn. Guizot und Molé herum einige Gruppen, sogleich durchlief die ganze Kammer das Gerücht, es werde im Comptoir ein neues Ministerium gebildet. So leicht glaubt man an einen Wechsel desselben. Das Gerücht von dem Tode des Königs scheint — einem Schlagflußanfalle, welcher am vergangenen Samstag das Leben Ludwig Philipps allerdings bedrohte, seinen Ursprung zu verdanken. Der König blieb 3/4 Stunden bewegungslos; es herrschte in den Tuilerien die größte Bestürzung. Nach andern Nachrichten erkrankte Ludwig Philipp schon am Mittwoch. Ein auf den Abend dieses Tags vorbereiteter Ball wurde abgesagt. Was den innern Frieden des Schlosses auch noch trüben mag, sind die Gesundheitsumstände der Herzogin von Orleans. Die Aerzte sollen wiederholt versichern, daß sie auf keine Nachkommenschaft rechnen könne, und man will einen Artikel aus dem code civil, welchen Ludwig XVIII. aus bekannten Gründen abolirte, wieder in Rechtskraft setzen. Viel Freunde hat die deutsche Fürstin, deren ersten Eintritt in Frankreich so viel verschwenderischer Glanz umgab, in ihrem neuen Vaterlande noch nicht gefunden. Man spricht von einer Reise ihres Stiefbruders, des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin nach Paris. Ob die Beziehungen zwischen ihm und den Tuilerien in Folge dieser Reise sich fester oder lockerer knüpfen werden? — Hr. Gouin entwickelte in der Deputirtenkammer seinen Vorschlag bezüglich der Rückzahlung des fünfprozentigen Staatsanlehens. Die Kammer beschließt einstimmig, ihn in Betrachtung zu ziehen, was im Publikum eine große Sensation vorbrachte. (Wir kommen darauf zurück.) — Die Polizei arretirte gestern acht Individuen, bei welchen Waffen und Munition gefunden wurde. Sie sollen der Societé des Familles angehören. — Am 15. stürzte die Kirche Saint-Lauveur ein; sie wurde im 9 Jahrhundert gebaut. — Man spricht hier von Unruhen, die in Gallizien ausgebrochen wären, und wobei über 100 Personen verhaftet worden seyen.

Pariser Börse vom 20. Febr. 5proz. 109 Fr. 65 Ct. — 3proz. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 99 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. $19\frac{3}{4}$. — Pass. —. — 3proz. Portug. $17\frac{1}{8}$. — Belg. Bankaktien 1525. — St. Germain-Eisenbahn 940. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 662 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 695. — Portatives Gas $1109\frac{1}{2}$.

Italien.

** Messina, 3. Febr. Bei fortwährendem Nordwind hatten wir die drei letzten Tage heiteres und trockenes Wetter. Gestern brachte der Scirocco e Levante Wolken und Regen; heute hat der Regen nachgelassen. Der Verkehr im Hafen war in diesen Tagen bedeutend, 60 Schiffe, worunter viele fremde mit sehr kostbaren Waaren sind eingelaufen und 28 ausgefahren. In der Nacht vom 29. lief der englische Briggschoner, Isabella, hier von Malta kommend hinter unserm Leuchtthurm auf den Sand, wurde aber durch kräftige Hülfe gestern wieder flott gemacht, ohne den geringsten Schaden erlitten zu haben.

Augsburg, 22. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 3/4 P., 114 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 105 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 91 G.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 56. (25. Februar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

⁎ München, 20. Febr. Schnee, tiefer Schnee, wohin man sieht, auf dem Residenzplatze liegen förmliche Berge, die nach und nach, so wie überhaupt aus allen Straßen der Hauptstatt abgefahren werden müssen. Der Carneval nimmt eben jetzt seine letzten energischen Anläufe; wenn eine Flamme am Verlöschen ist, so zuckt sie noch einigemal recht kräftig empor. Gestern hatte die zweite und letzte maskirte Akademie im großen Odeonssaale statt; Saal und Gallerie waren gedrängt voll, die Damen im Saale meistens ohne Masken, äußerst geschmackvoll costümirt, die Herren größtentheils in verschiedenfarbigen Dominos. Mit dem Erscheinen der königl. Familie begann die Musik und bald darauf die Pantomime: „Arlequin als Deserteur,“ die jedoch wenig Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen konnte, weil die nur für den Augenblick zusammengestellte, übrigens doch ziemlich niedliche Bühne, nicht die Mannichfaltigkeit der Verwandlungen, nicht die überraschenden Effekte der Maschinerie präsentiren konnte, welche zu der Pantomime nothwendigerweise erforderlich sind, und weil die Whist-, Piquet- und Bostonparthieen einen großen Theil der Versammlung an die grünen Spieltische fesselte. Ein munteres Leben brachte ein großer Maskenzug, darunter viele Arlequins und Arlequinetten, angeführt durch eine Musikantentruppe, in der sich der Clarnetist auszeichnete, und ein sehr gelungenes Abbild des bekannten Kupferstichs „Künstlers Erdenwallen.“ Einzelne Masken drückten sich durch einen muthwillig körnigen Witz aus; die königliche Familie blieb bis zum Schlusse und zeigte sich in der allgemeinen Fröhlichkeit sehr heiter; der müßte selbst sehr langweiliger Natur seyn, der sich nicht gut unterhalten hätte. Stoff genug dazu both das von dem Maskenzug vertheilte Narrenmanifest, wodurch Jeder in lustigen Reimen aufgefordert wird, ein wackerer Narr zu werden, wenn auch nicht in diesem, doch in künftigen Carnevalen. Se. M. der König lachte besonders über diesen Witz, der seinen Ursprung am Rheine, in Köln und Mainz hat, wo förmliche Narrenvereine zum Gedeihen der Carnevalsfreuden bestehen. — Im Theater gibt es keine Neuigkeiten, doch erwartet man mit Nächsten Dem. Lutzer von Wien, eine Sängerin, deren Ruf ein sehr verdientes Lob mit sich trägt. Auch Herr Pauli, und ein Herr Meixner vom Düsseldorfer Theater werden auf unserer Hofbühne gastiren. — Hr. Stolz, Verfasser eines langen und langweiligen Gedichtes: „Ottoniade“ fährt mit seinen Vorlesungen fort, erfreut sich aber keines Beifalls von seiner äusserst geringen Zuhörerzahl.

Würtemberg. — Stuttgart, 19. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde zuerst der zweite Satz des Art. 131 berathen, welcher auf die hochverrätherische Verschwörung, wenn noch kein Angriff erfolgte, für die Anstifter lebenslängliche Zuchthausstrafe, für die übrigen Theilnehmer zeitliche Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren festsetzt. Die Kommission will hier keinen Unterschied zwischen Anstifter und Theilnehmer in das Gesetz aufnehmen, und von lebenslänglicher bis auf sechsjährige Zuchthausstrafe herabsteigen lassen. Hr. Baron v. Hornstein unterstützt nicht nur den Kommissionsantrag, sondern will überhaupt kein Minimum der Strafe hier aufnehmen, damit der Richter thörichte, verführte junge Leute, Idealisten ohne Einfluß auf das praktische Leben, die sich Hirngespinnste in den Kopf setzten, ohne daß diese Verschwörung irgend eine Gefahr mit sich führte, milder strafen könne. Auch Hr. v. Mosthaf unterstützt den Kommissionsantrag. Er denkt sich den Fall, daß zwei Studenten und ein Schreinergesell sich verschwören, die Republik einzuführen, und zwar indem sie Plakate anschlagen und an einem schönen Morgen auf den Markt gehen, die Republik leben lassen und Pistolen abfeuern wollen, in der Meinung, es würden dann die Republikaner zu Hausen herbeieilen, und die Republik ausrufen. Solche Narren sollten nicht unter allen Umständen mit 10 Jahr Zuchthaus belegt werden. Hr. O.T.R. v. Prieser bekämpft aber den Kommissionsantrag in ausführlichem Vortrag. Es handle sich hier von schweren Verbrechen, von welchen auch mit schweren Strafen abzuhalten die Sicherheit des Staates erfordere. Man dürfe nicht die Fälle des Art. 132 mit denen des vorliegenden verwechseln. Die Gerichte seyen ohnehin nur zu geneigt, sich den Minimumsstrafen zu nähern. Gern würden solche Menschen um so wohlfeilen Preis sogenannte Märtyrer der Freiheit werden wollen. Auch die Unterscheidung zwischen Anstiftern und Theilnehmern müsse beibehalten werden, weil die erstern gewöhnlich verschmitzte Köpfe seyen. Hr. Römer bekämpft die Ansicht des Hrn. Regierungskommissärs. Es gebe wirklich lächerliche Verschwörungen, welche so schwer zu strafen grausam seyn würde. Von solcher Milde der Gerichte, wie angegeben, wisse er nichts. Eben die Anstifter seyen oft am meisten verblendet, wie z. B. wenn ein Gelehrter mit einigen Bauern das Arsenal stürmen wolle. Dem Hrn. Kanzler v. Wächter ist die Unterscheidung zwischen Versuch und wirklicher hochverrätherischer Verschwörung das wichtigste Moment, und nach Erörterungen darüber mit der Regierungsbank, geht aus dieser Debatte hervor, daß Plan, Mittel u. s. w. zur wirklichen Ausführung selbst beschlossen seyn muß, wenn der zweite Satz des Art. 131 Anwendung finden soll, dagegen der von Hrn. v. Mosthaf gestellte Fall unter Art. 132 falle, wo 3 Jahre Arbeitshaus bis 10 Jahre Zuchthaus zu erkennen sind. Hr. Baron von Hornstein gibt zu bedenken, daß — ja da der Vollzug immer beabsichtigt werden würde — auch die Todesstrafe als Abschreckungsmittel immer noch im Hintergrunde stehe, ohne daß man auf die Verschwörung unter allen Umständen 10 Jahre Zuchthaus setzen müsse. Hr. O. T. R. v. Prieser erwiderte: Schwärmer schreckten entehrende Freiheitsstrafen weit mehr, als der Tod, da für die Ausführung ihnen die Hoffnung des Erfolgs vorgaukele. Dagegen Hr. Frhr. v. Hornstein: Schwärmer schrecke nichts. Gewöhnliche Leute müsse man in's Auge fassen. Wenn früher Hr. Kanzler v. Wächter erklärt hatte, allerdings sey der Würtembergische Entwurf strenger in diesem Punkte als die meisten anderen deutschen Strafgesetzbücher, so meinte jetzt Hr. Wiest, die meisten Verschwörungsfälle in Deutschland seyen lächerlich gewesen, mit unzweckmäßigen Mitteln, ja man könne sagen völlig thöricht. Hr. O. T.R. von Prieser: Man sehe hier, wie es scheine, meist auf den geringen Erfolg der hochverrätherischen Verschwörungen. Allein oft sey das rein zufällig, und beweise gar nichts für die geringe Zahl des Unternehmens. Das Frankfurter Attentat von 3. April habe man ebenfalls für unbedeutend erklärt und doch habe ein bloß zufälliger Umstand verhindert, daß nicht für den Besitz von Frankfurt selbst das hochverrätherische Unternehmen mit Erfolg gekrönt worden und der Aufstand sich weit über Süddeutschland verbreitet hätte. — Hr. Römer: Ob der Hr. Regierungskommissär diesen zufälligen Umstand angeben wolle? Hr. O.T.R. v. Prieser: Er nehme keinen Anstand, ihn mitzutheilen. (Große Aufmerksamkeit.) Die Verschwornen hatten einen Verschlag, wo 6 Kanonen

stehen sollten, falsch recognoscirt, indem sie die Feuerspritzen für Lavetten hielten. Nachdem die Hauptwache gestürmt war, verloren die Meuterer eine kostbare Zeit, an einer Stunde, die Thüren desselben einzuschlagen. Dann erst wurden sie ihren Irrthum gewahr, und gingen zu dem eigentlichen Verwahrungsort der 6 Kanonen. Die Thüren waren so fest, daß unterdessen das Militär herbeikam. Hätten sie die Kanonen erbeutet, so war Hülfe mit außen verabredet, und großes Unglück und Blutvergießen wäre die nothwendige Folge gewesen. In weitere Details über den letzteren Punkt könne er nicht eingehen. — Hr. Römer: Er habe den Umstand wohl gekannt. (Hr. Römer ist bekanntlich Defensor eines politischen Gefangenen.) Allein er wisse auch, daß die Zahl der Theilnehmer an diesem Attentate nur 38 betragen, daß dieselben mit der Frankfurter Bevölkerung keinerlei Verbindung gehegt hätten. Uebrigens beweise gerade das Urtheil gegen diese mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Verschwörer und Theilnehmer an dem Frankfurter Attentat, daß unser Entwurf zu strenge Strafen enthalte, da dieselben im höchsten Falle zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden seyen. Hr. O.T.R. v. Prieser: Hat ungesetzliche Milde gegen die Meuterer obgewaltet, so habe ich dieselbe nicht zu rechtfertigen. Hr. Römer bemüht sich zu beweisen, daß die Abschreckungstheorie gegen Verschwörungen, Aufstände u. s. w. nach der Erfahrung am wenigsten nütze. Das liege in der Zeit. Hr. Geheimr. v. Schwab: Der Kommissionsantrag sei gegen die Theilnehmer noch strenger als der Regierungsentwurf, da er auch gegen diese bis zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe erkennen lasse. Hr. v. Hufnagel: Allerdings, wenn der Theilnehmer große Thätigkeit und Gefährlichkeit gezeigt habe. Der Kommissionsantrag sey ganz konsequent. Der Hr. Redner führte dieses weiter aus. — Es entstand darauf eine Debatte über die Begränzung und Priorität der v. Hornstein'schen und v. Wächter'schen Amendements, und nachdem die Kammer mit 53 gegen 32 St. entschieden hatte, daß sie zuerst über die Strafe der Anstifter beschließen wolle, wurde der Antrag des Hrn. Kanzlers, daß die Strafe des Anstifters von 20 Jahren bis zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe seyn solle, (während Herr v. Zwergern das Minimum aufzustellen begutachtete, allein der Antrag des Herrn von Hufnagel, dasselbe auf 10 Jahre festzusetzen, hatte die Priorität, und wurde mit 43 gegen 42 St. angenommen. (Lebhafte Bewegung.) Die Opposition stimmte dafür, weil sie sah, daß sonst eher das Gmelin'sche Amendement, als das des Hrn. v. Zwergern angenommen worden wäre. Für die Theilnehmer wurde hierauf von Hrn. Kanzler beantragt, im Minimum zeitliche Zuchthausstrafe (also von 5 Jahren an bis zu 25 Jahren) erkennen zu lassen, was angenommen ward. — Art. 132 Wer in hochverrätherischer Absicht irgend eine Handlung begehet, welche als Vorbereitung des im Art. 130 bezeichneten Verbrechens anzusehen ist, soll mit Arbeitshausstrafe belegt werden. — Dahin gehört: wer die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet; wer zu einer hochverrätherischen Handlung auffordert, Anderen hochverrätherische Plane mittheilt, aufreizende Schriften verbreitet, Waffen oder andere zu diesem Zwecke dienliche Mittel anschafft oder bereit hält. — Ist eine hochverrätherische Unternehmung weiter gediehen, so hat der Thäter Arbeitshausstrafe nicht unter 2 Jahren bis zu zehnjährigem Zuchthaus verwirkt; insbesondere, wenn derselbe öffentlich durch Rede oder Schrift zu hochverrätherischen Handlungen aufgefordert, Verbindungszeichen ausgesteckt oder ausgetheilt, bewaffnete Mannschaft angeworben oder eingeübt, Versammlungen zu hochverrätherischen Zwecken gehalten oder solchen im Bewußtseyn dieses Zweckes angewohnt, Waffen oder sonstige zum Angriff dienliche Mittel ausgetheilt oder angenommen hat. — Die Kommission stellt den Antrag, alle Beispiele im zweiten Satz zu streichen. Herr Schott vertheidigt diesen Antrag in größerer Rede. Er halte überhaupt die harten und unverhältnißmäßigen Strafen des Hochverraths für unzweckmäßig, weil sie doch nicht abschrecke. Das beste Mittel gegen Verschwörungen sey gerecht und milde zu regieren, und eine solche Regierung habe keine Verschwörungen zu fürchten. Auch die Gesetzgebungspolitik gebiete, die Saiten des Hochverraths nicht zu straff zu spannen. Denn werden die Strafen nicht in Anwendung gebracht, so verliert das Gesetz an Achtung, werden sie aber ausgesprochen und vollzogen, so kommt die Regierung in Konflikt mit der öffentlichen Meinung. Deßhalb habe auch die jetzige französische Regierung durch die Amnestie den besten Theil erwählt, und genieße jetzt die glücklichen Folgen dieser Maßregel. So wie das Kapitel vom Hochverrath jetzt im Gesetze stehe, sey es ein Fleck desselben, und in spätern Zeiten werde man, wenn man lese, sagen: die Regierung müsse sich sehr vor diesem Verbrechen gefürchtet haben. Auch sey der Begriff von „Grundsätzen, welche die Existenz des Staats gefährden", sehr unbestimmt, und man könne das Unschuldigste darunter subsumiren. Hr. Geh. Rath von Schwab: Man wird in spätern Zeiten sagen, daß man 1838 die Gesetzgebung von 1807 sehr gemildert hat. — Hr. Menzel: Grundsätze seyen überhaupt nicht strafbar, sondern nur Handlungen. Eine Bestimmung, wie die beantragte, führe zu Angebereien, zu Tendenzprozessen, zu politischer Inquisition. Denn was seyen staatsgefährliche Grundsätze? In republikanischen Staaten monarchische Prinzipien, in monarchischen republikanische Grundsätze, in konstitutionellen die absolutistischen. Da müsse man gegenseitig tolerant seyn. In Preußen werde Niemand gestraft, wenn er konstitutionelle Grundsätze äußere, wie man auch in Würtemberg nicht zu gerichtlicher Verfolgung geschritten sey, als ein General in seinem Werke die in Rußland bestehende autokratische Regierungsform für die einzige erklärt habe, welche Europa errette. Konsequent im Kommissionsantrag müßten auch die Beispiele im zweiten Satze des Artikels gestrichen werden. Es seyen da Aufforderung zu hochverrätherischen Handlungen durch Rede und Schrift mit Anwerbung von Truppen zusammen gestellt, was doch himmelweit verschieden sey. Seit 10 Jahren habe man allerlei Reden in Deutschland gehört, und doch keine Gefahr davon verspürt. — Hr. Geh. Rath v. Schwab: Von Grundsätzen sey in diesem Artikel gar nicht die Rede, und Niemand wolle Grundsätze strafen. Aber wenn dieselben verabredet und in hochverräthischer Absicht verbreitet wurden, so sey das eine strafbare Handlung. — Hr. Haas, als Berichterstatter, weist die Motivirung zurück, welche Hr. Menzel zu dem Kommissionsantrag gegeben, da die Kommission nur die Beispiele des entfernten Versuchs streichen wollte. Hr. Pfizer: Bloß das wirkliche Verbrechen nicht das mögliche, bloß das geschehene, nicht das zu geschehende, die Vergangenheit, nicht die Zukunft dürfte gestraft werden, das positive Recht solle nicht hinübergreifen in das Gebiet der Moral. Die vorbereitende Handlung werde durch Stellung unter polizeiliche Aufsicht genüglich bestraft, der Staat dabei genüglich gesichert. Da er aber dieses nicht erreichen könne, so unterstütze er den Kommissionsantrag, damit nicht eine ganze Saat von Tendenz-

prozessen aufgehe. — Hr. O. T. O. v. Prieser: Hr. Pfizer sey ganz konsequent, nicht aber die Kommission. Die Kammer werde nicht Handlungen straflos lassen wollen, welche die Grundpfeiler des Staates erschüttern. Die Unbestimmtheit der Fassung liege in der Natur des vorbereitenden Versuchs selbst. Die Anführung der Beispiele im Artikel sey nöthig für den Richter, für die Regierung, für das Volk. Für den Richter, damit er nicht in der Irre gehe und eine *vergleichende* Norm erhalte; für die Regierung, damit sie ruhig den Gerichten das Erkenntniß über Handlungen überlassen könne, welche gegen ihre Existenz gerichtet seyen; für das Volk, auf daß Jeder wisse, was er bei solchen Handlungen zu erwarten habe. Verbreitung von staatsgefährdenden Grundsätzen in hochverrätherischer Absicht sey Handlung, nicht bloße Gesinnung. Ja, es habe eine systematische Vergiftung der öffentlichen Meinung Statt gefunden, und diese Handlung müsse bestraft werden. — Hr. Wiest: Die Gerichte würden den Artikel wohl auch ohne die Beispiele verstehen. Die hochverrätherische Absicht müsse aber vor dem Gerichte erwiesen werden, und dürfe nicht aus der Verbreitung staatsgefährdender Grundsätze selbst deducirt werden. Die beiden HH. Regierungskommissäre geben zu, daß allerdings der Beweis der hochverrätherischen Absicht noch besonders gegen den Inkulpaten geführt werden müsse, wenn der Artikel Anwendung finden solle. Sechs Monate Arbeitshaus im Minimum, fügt Hr. O. T. R. v. Prieser an, seyen gewiß für Handlungen mit hochverrätherischer Absicht nicht zu viel, wenn der arme Dieb, der, vor Kälte zitternd, einen Rock entwende, mit zwei Jahren Arbeitshaus bestraft werde. Hr. Pfizer: Die bloße vorbereitende Handlung sey einmal nicht rechtsverletzend, sondern nur die erste Manifestation einer verbrecherischen Absicht. Die Justiz solle keine moralische Weltordnung seyn wollen, nicht zurückgreifen auf die Immoralität der Gesinnung, sondern dieses einer höhern Macht überlassen. Sey einmal ein Richter geneigt, gewisse Grundsätze für staatsgefährlich zu halten, so werde er den Dolus der hochverrätherischen Absicht mehr supponiren als beweisen. Hr. O. T. R. von Prieser: Das führe weit. Da dürfe auch der nahe und der nächste Versuch nicht gestraft werden. Hr. Pfizer: Dort sey bereits ein Anfang zur Ausführung gemacht. Hr. Kanzler v. Wächter: Das Komplott zu jedem andern Verbrechen sey auch nur vorbereitende Handlung und werde doch streng gestraft. — Hr. Römer: Der Beweis, daß hochverrätherische Absicht bei der Verbreitung staatsgefährdender Schriften vorgeherrscht habe, müsse allerdings von dem Richter geführt werden, aber bei dem inquisitorischen Verfahren werde es, zumal einem einschmeichelnden, glatten Untersuchungsrichter gegenüber, von einem unerfahrenen, jungen Manne nicht schwer werden, Geständnisse aller Art über die Absicht zu erzielen. Dann frage es sich auch, ob staatsgefährdend bloß heiße, welche Gefahr gebracht haben oder welche Gefahr bringen können. Hr. von Prieser: Das hieße mit anderen Worten, man solle gar nicht strafen. Hr. Römer: Das meine er nicht; aber polizeiliche Aufsicht werde genügen. Hr. v. Propst: Die strafbare Absicht müsse nicht ungeahndet bleiben; er erinnere nur an die Rede des Cato gegen Catilina. („Des Cato" rufen mehrere der HH. Abgeordneten, verwundert über die neue Entdeckung des gelehrten Redners.*) Hr. v. Zwergern: Da werde man wohl auch unter den Artikel den Fall rechnen können, wenn ein Mann zu Steuerverweigerung auffordere, wenn die Verfassung gewaltsam umgestürzt worden? — Der Kommissionsantrag wurde mit 49 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

*) Hr. v. Probst ersuchte die Redaktion des Deutschen Courier zu berichtigen, daß allerdings Cato gegen Catilina gesprochen, wie in Sallust Catilina cap. 52 nachzulesen sey, auch diese Rede des Cato genau auf den Gegenstand der Kammerverhandlung sich beziehe, und sogar wörtlich der Ausführung des Abg. Pfizer entgegengehalten werden konnte.

Italien.

*Neapel, 8. Febr. S. M. haben geruht im Staatsrath vom 1. dieses die freie Ausfuhr des Korns auf Schiffen mit fremder Flagge auch für das Jahr 1838 auszudehnen. Der ziemlich bedeutende Ausfuhrzoll ist nun schon seit einigen Jahren erlassen worden. — 9. Febr. Von den so lange ersehnten Ernennungen, über deren Nichterscheinen bereits bittere Klagen geführt wurden, sind nun endlich eine bedeutende Anzahl erschienen, und zwar die der königl. Prokuratoren, der Mitglieder verschiedener Criminal- und Civil-Gerichte, mehrerer Beamten der Administration und einiger subalternen Offiziere. Viele wichtige Beförderungen werden noch erwartet. — Die Witterung ist hier fortwährend ungünstig, und besonders an den Corsotagen regnet und stürmt es gewöhnlich so, daß kein Mensch sich vor die Thüre wagt. Gestern und vorgestern hatten wir sogar Hagel. Ueber Kälte haben wir uns hingegen gar nicht zu beklagen. Den 6. hatten wir Morgens um 7 Uhr +5°, 5'. Nachmittags um zwei Uhr 9°, 9'; den 7. +4°, 0' und +9°, 7'; den 8. +6, 0' und 10, 0'; den 9. +9°, und +11°, 8'. Den 7. 14°, wo die Kälte am stärksten war, blieb der Himmel den ganzen Tag hell und unbedeckt, Mittags schien die Sonne mit großer Kraft.

* Neapel, 13. Februar. Aus Sizilien sind wichtige Nachrichten hier eingelaufen. Es sollen wieder politische Unruhen daselbst ausgebrochen seyn. Seit gestern Morgens steckt man hier die Köpfe zusammen, flüstert sich in die Ohren und bringt doch weiter nichts heraus, als daß es wieder spuckt. Wo, wie und warum ist bis jetzt noch nichts bekannt. Vielleicht gelingt es mir, vor Schluß dieses noch Näheres zu erfahren. — In Malta liegen gegenwärtig vor Anker: die englischen Gabaren Scamander und Licorno, die österreichische Kriegsbrigantine Montecucoli mit 18 Kanonen, das französische Dampfschiff l'Eurote und mehr als 50 Schiffe in Quarantäne. In den nahen Gewässern liegt die Division des Admirals Gosford, bestehend in Prinzessin Charlotte mit 120 Kanonen, Rodney 90 Kanonen, Aventgarde 84 Kanonen, Russel 74 Kanonen, Fregatte Portland 50 Kanonen, nebst dem Transportschiffe Orca und dem Dampfschiff Radamonte. Die dortige Garnison besteht aus dem 7. 77. und 92. Linien-Infanterie-Regiment, dem 59. kgl. Malta, einem Regiment Bergschotten und zwei Compagnien Artillerie. — N. S. Ueber die Unruhen in Sizilien konnte ich nichts weiter vernehmen, als daß Prinz Karl von Malta aus sehr eifrig an einer Trennung der Insel von Neapel arbeite, und daß er in Sizilien nur zu viele Anhänger finde. Der König soll ganz bestimmt seit einiger Zeit blos mit Sizilianischen Angelegenheiten beschäftigt seyn.

⊙ Palermo, 4. Febr. In einem Schreiben vom 23. Jan. habe ich Ihnen von den Vorrüstungen zum nahenden Carneval geschrieben, auch manches zugefügt, was mich schon damals befürchten ließ, die Wünsche derer dürften nicht leicht in Erfüllung gehen, welche auf eben diesen Carneval und seinen sonst reichen Freuden und Zerstreuungen mancherlei Hoffnungen gebaut hatten. Leider haben die neuesten Tage nichts Besseres gebracht. Wir sind der Zeit, welcher viele sehnend, nicht Wenige mit Bangen entgegen gesehen haben, wieder um zwei Wochen näher, und unsere Piazza Villena, wie alle Strassen sind todter, als sonst in der heiligen Woche, nach wie vor liegt über der ganzen schönen Stadt und ihren kaum mehr hundert und fünfzigtausend Seelen eine Ruhe, die auch der unbefangene, nicht eben Aengstliche, für eine unheilverkündende halten muß. Allerdings sind viele adeliche Familien herbeigeströmt, höhere Geistliche und Beamte, die sich frei machen können, selbst vermögendere Kaufleute und Andere, und diese

Alle, so sagt man sich laut, wollen die Genüsse der Carnevalszeit mit uns theilen, oder nach alter Gewohnheit, für ihre Ducati uns abkaufen; aber sich selbst und vertrauten Freunden gesteht man's im Stillen, daß Jammer und Elend aller Art die Gäste zu uns geführt, ja mit Berücksichtigung der vielfach getroffenen Reiseanstalten kann man sich's kaum bergen, daß die Ankömmlinge leicht noch weiter ziehen dürften, in die Hauptstadt des Reichs, nach Genua, nach Marseille, je nachdem der Drang der Umstände zum Weiterzug Veranlassung, und Privatverhältnisse zur freien Wahl eines mehr sicheren Asyls Gelegenheit geben mögen. Denn das einst so glückliche Dominj al di la del Faro — (Sizilien, das Königreich Sicilien jenseit der Meerenge) — gewährt ferner, so fürchte ich, seinen ruhigen Bewohnern, denen, die sich schutzlos zu fühlen gewohnt sind, wenn sie aufhören müssen, dem Gesetz zu vertrauen, keine Ruhe mehr. Jeder wahre Freund des Vaterlandes und der öffentlichen Ordnung, ohne deren Aufrechthaltung es kein soziales Wohl geben kann, hat gewiß die Maßregeln, selbst wo sie gewaltsam ergriffen worden sind, billigen, dieselben auf alle Weise unterstützen müssen, durch welche des Königs Regierung nach den jüngsten Cholerafreveln theils deren Wiederkehr vorzubeugen, theils unserm provinzialen Staatsorganismus überhaupt zweckmäßiger einzurichten unternommen hat. Den ersten Zweck vermochte man durch militärische Demonstrationen leicht zu erreichen; denn der Sicilianer ist gewohnt, vor der Gewalt, wenn er sie bewaffnet auftreten sieht, tiefen Respekt zu zeigen. Noch sind mir in diesem Bezug die Quasiherren von 1820 und 1821 bei dem Einzug der Oesterreicher und ihren Promenaden durch die unruhige Insel vor Augen. Die letztere Absicht, wie alle Unternehmungen der Art, auch die bestgemeinten, zeitgemäßesten, müßen natürlich auf tiefer wurzelnde Hindernisse stoßen. Aelter gibts unter den italienischen Uebeln keines, als den Nationalwiderwillen, um nicht von Haß zu reden, zwischen den Sicilianern und den Bewohnern des Festlandes. Darauf allein hinzuweisen, dürfte genügen, um, wenn von politischer Reformation der Insel die Rede seyn soll, durchgreifend kräftige Maßregeln, als der einzig zweckmäßigen zu bezeichnen. Diese sind aber nicht getroffen worden. Man hat alle Dikasterien geändert, gewohnte Formen mit neuen vertauscht, selbst in die innersten Verhältnisse gewisser hier übermächtiger Corporationen gegriffen, auch für die Durchführung alles dessen einleitend den Pöbel, wie schon erwähnt, in augenblicklichen Schrecken gejagt, aber dabei ist man unglücklicher Weise stehen geblieben. Ich lasse es billig dahin gestellt seyn, ob man in Neapel der irrigen Meinung gewesen sey, es genüge dieser Schrecken für eine längere Zeit, oder ob man sich seitdem wider Erwarten dort genöthigt gesehen, die anfänglich hierher bestimmten Truppen aus guten Gründen daheim zu verwenden. Halte ich mich an das Factum, so stellt sich heraus, daß nicht nur die tumultuirenden Banden, sondern überhaupt die Massen in Städten und auf dem Land, wo es Noth und wo es nicht Noth gethan, entwaffnet worden sind, und daß eben dadurch den Freunden der Ordnung wie die Möglichkeit der Selbstvertheidigung, so die Macht, den öffentlichen Behörden beizustehen, genommen ist, während alles raublustige Gesindel um so freieren Spielraum haben muß, je unbedingter die neopolitanischen Regimenter auf die festen Plätze als die Haltpuncte der königlichen Auctorität beschränkt werden müssen. So giebt es dann kaum einen Punkt unserer Insel, wo sich nicht größere oder kleinere Räuberbanden entweder schon gebildet hätten, oder dem allgemeinen Gerücht nach sich zu bilden im Begriff wären. Natürlich mag dies Gerücht wie gewöhnlich übertreiben, doch beurkunden die neuesten, täglich selbst unserer Stadt näher kommenden Frevelthaten solcher Schwärme lüderlichen Volkes die Wahrheit des Ganzen. Plünderungen der Schlösser und Klöster auf dem Land, Meuchelmorde und kühne Diebstähle in den Städten, selbst hier, sind an der Tagesordnung. Wird's dabei bleiben? Werden sich zu den Haufen der Räuber und Banditen nicht Unzufriedene aller Classen gesellen, und endlich Alle die Fahne des offenen Aufruhrs aufpflanzen? So fragen sich eben Alle, und die Unmöglichkeit, darauf ein unbedingtes Nein antworten zu können, ist die Quelle der gemeinsamen Befürchtungen und jener dumpfen Stille, die über alles Leben in Handel und Wandel immer mehr Meister wird. Mich hält ein Vertrauen über Bord auf unserer wogenden Lebenssee, das Vertrauen auf den fremden Schutz, dessen sich Neapel zu erfreuen haben wird, wenn es genöthigt werden sollte, seine Interessen auf der Insel kräftiger zu vertreten. Möge nur dieser Schutz nicht zu fern seyn, um ein blutiges Intermezzo, das uns drohet, unmöglich zu machen. Rechnen sie in allen Fällen auf meine schleunigsten Berichte.

Frankfurter Kurs vom 22. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/12. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/16. Bankakt. Br. — G. 1733. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 160. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco MZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 21. Februar 1838 wurden verkauft: Weizen 154 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. 4 kr., III. 14 fl. 30 kr. — Korn 162 Schfl. I. Pr. 10 fl. 50 kr., II. 10 fl. 00 kr., III. 10 fl. 15 kr. Gerste 321 Schfl. I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 20 kr., III. 9 fl. — kr. Haber 66 Schfl. Pr. I. 5 fl. 24 kr., II. 5 fl. — kr., III 4 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 57. — **Montag, 26. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *litterarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. Februar 1658. Rothschilder Frieden zwischen Dänemark und Schweden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 23. Febr. Das königliche Regierungsblatt vom 23. d. Mts. Nr. 10 (irrig bezeichnete ich Ihnen neulich Nr. 8 anstatt Nr. 9), enthält Dienstes-Nachrichten; Pfarreienverleihungen, Präsentations-Bestätigungen. — Dasselbe bringt die Wahl der Landraths-Mitglieder von Oberbayern und von Oberpfalz und Regensburg, das Scholarchat der Pfalz und eine Competenzverleihung zur öffentlichen Kunde. — Das k. Landgericht Lohr wird zu einem Landgericht erster Klasse erhoben. — Dem protestantischen Schullehrer Georg Reinhold zu Sitters in der Pfalz geruhten Seine Majestät der König die Ehrenmünze des k. bayr. Ludwig-Ordens zu verleihen, ingleichen dem vorm. Ziegler, Mathäus Ammer zu Straubing in allergnädigster Berücksichtigung dessen bedeutenden Schenkungen die silberne Civil-Verdienst-Ehrenmünze.

Zu Mitgliedern des Landraths von Mittelfranken sind von Sr. k. Majestät ernannt worden: Die erbl. Reichsräthe Hr. Graf Karl v. Pappenheim und Frhr. v. Würzburg; Hofrath und Prof. Dr. Koch in Erlangen; die Gutsbesitzer Frhr. v. Crailsheim, v. Buirette-Oehlefeld und Kreß v. Kressenstein; die protest. Pfarrer Lehmus zu Rothenburg und Götz zu Ansbach; der katholische Pfarrer Hotzelt zu Ansbach; Kaufmann und Magistratsrath Lodter zu Ansbach; Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Schmidt zu Erlangen; Kaufm. Biberbach in Nürnberg; Kaufm. und Magistratsrath Wild in Fürth; Weingastgeber Geyer in Eichstädt; Bierbrauer und Gastg. Bühler in Weißenburg; Kaufm. Jung in Uffenheim; Bierbr. und Wirth Ebert von Dennenlohe; Bierbrauer Leidig von Leutershausen; Postexp. und Bierbrauer Mayer in Kipfenberg; Maurermeister Gehauf in Ipsheim; Mühlenbesitzer Förster in Schniegling; Gastw. Haussell in Feuchtwangen; Bierbr. und Gastw. Rohm in Lichtenau; Bierbr. Rückel in Altmannshausen; Papierfabrikant Volkert von der Obersichtenmühle; Gastw. und Gutsbes. Rottinger in Ellingen; Bierbr. Dorner in Thalmessingen.

Die k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg hat Folgendes von allgemeinem Interesse im Intelligenzblatte bekannt werden lassen: Es wurde bisher zweifelhaft erachtet, ob der Begriff von Obrigkeit und obrigkeitlich beorderten Dienern im Sinne des Strafgesetzbuchs auf die Offiziere der Landwehr und die von denselben kommandirten Landwehrmänner im Dienste anzuwenden sey. Allein das k. Oberappellationsgericht hat in einem Falle, wo sich zwei Landwehrmänner im Dienste der von dem Compagnie-Kommandanten zu ihrer Arretirung beorderten Mannschaft thätlich und mittelst gefährlicher Drohungen widersetzt haben, ausgesprochen, daß hier das Verbrechen und Vergehen der Widersetzung vorliege. In Erwägung des Verhältnisses, in welchem oft Landwehr-Offiziere zu Landwehrmännern, und diese unter sich im bürgerlichen Leben stehen, und erwägend, wie leicht hier Auftritte herbeigeführt werden können, welche so schwere und traurige Folgen nach sich ziehen, sieht die k. Regierung sich veranlaßt, obigen Ausspruch hiemit zur Offenkunde zu bringen, und zur Warnung der Betheiligten auf die strafgesetzlichen Bestimmungen über Widersetzung hinzuweisen, welche dem Ausschreiben vom 18. Oktbr. 1837, Dienstzeichen der Gemeindediener, Orts- und Flurwächter betr., beigedruckt sind.

*** München, 23. Febr. Gestern Abends zwischen 6 — 7 Uhr verschied nach einer langen Krankheit die Freifrau von Bayersdorf. Während der Krankheit, wurde die nun in Frieden Schlummernde, häufig von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, so wie von Ihrer Majestät der Königin Wittwe besucht. — Der im Verlaufe dieser Woche bestimmte Hofball, ist aus zarter Theilnahme unterblieben. Die Verstorbene war die Tochter eines französischen Capitains, und wurde von unserm höchstseligen Könige Max Joseph in den Adelstand erhoben, und ihr der Name des ausgestorbenen freiherrlichen Geschlechts von Bayersdorf beigelegt. Nach dem, von der Seligen im Leben öfters geäusserten Wunsche, wird in Starnberg eine Familiengruft erbaut und ihre Hülle dort beigesetzt werden. — Wie wir mehrseitig vernehmen, wollen Se. k. Hoheit, unser durchlauchtigster Kronprinz, im nächstkommenden Monat März, auf einige Wochen nach Hohenschwangau und Se. Durchl. der k. Feldmarschall Herr Fürst von Wrede nach Ellingen abreisen. Auch glaubt man, daß unsere adelichen Gutsbesitzer in d. J. früher, als im vorigen, wo mehrere durch die Ständeversammlung von einer frühern Abreise während derselben abgehalten wurden, München verlassen werden. — Ob der junge Herzog von Leuchtenberg, wie öffentliche Blätter vielseitig berichtet haben, mit kommendem Frühjahre nach Ansbach zu seinem Regimente reisen, und dort den Sommer zubringen wird, bezweifelt man, weil derselbe in der Nähe seiner durchlauchtigsten Schwester, der Frau Herzogin von Braganza, die im Mai hier eintreffen, und einige Monate in Eichstätt zubringen will, zu verweilen sich entschlossen haben soll. — Der Barometer unsers allgemeinen Credits, der im v. Jahre noch bis auf 0 herunter war, scheint allmählig wieder zu steigen; wir glauben dieses um so zuverläßiger behaupten zu dürfen, weil jetzt bedeutend weniger Ganten als in den Vorjahren zum Vorschein kommen. Wer vor 3 und 4 Jahren die famöse Ganttafel am k. Reggsgebäude betrachtete, der fand 20 — 24, äusserst selten weniger als 16 — 19 Vergantungen affigirt, während jetzt die Zahl derselben 5 — 6 nicht übersteigt.

△ Augsburg, 22. Febr. Zu den weit aussehendsten Ei-

senbahn-Unternehmungen unserer in diesem Bezug unendlich spekulativen Zeit dürfte wohl ohnstreitig die der Hanseatisch-süddeutschen Centralbahn gehören. Man hätte in einem Augenblick, wo von keiner der länger und längst projectirten Eisenbahnen von größerer Dimension in Deutschland viel Bemerkenswerthes oder gar Verführendes zum Vorschein gekommen ist, darauf wetten sollen, es würde sich inmitten unseres Vaterlandes kaum mehr Jemand zu neuen Zeichnungen von Aktien bestimmen lassen. Dennoch beweist eben wieder die kaum angekündigte Hanseatisch-süddeutsche Centralbahn von allem dem gerade das Gegentheil, nämlich, daß die Neigung zur Theilnahme an jeder derartigen Unternehmung, statt im Abnehmen vielmehr noch immer im Wachsen begriffen ist. Bekanntlich hat der Entrepreneur dieses neuen Riesenbaues, Herr J. Meyer in Hildburghausen, zur Erleichterung der Aktienzeichnung für das Publikum diese selbst in mehre Depots zerfallen lassen, unter denen Augsburg ist, wo er dem Hause Lorenz Schäzler die Disposition über Aktien im Betrag von 600,000 fl. zugewiesen hat. Noch ist der Tag der Zeichnung, der kommende 28. d. M., nicht da, und dennoch sind, wie man hört, bereits so viele Bestellungen eingegangen, daß die ganze Summe so gut wie gedeckt ist. Die meisten Aufträge sollen von Mailand eingegangen seyn, ja ein dortiges Haus, wie ich vernehme, hat sich bereit erklärt, sämmtliche Aktien allein zeichnen zu wollen. Nun, warten wir den nahen 28. ab, vorausgesetzt, daß wir bis dahin nicht an Schifffahrt, statt an Eisenwege denken dürfen, denn das seit gestern wieder schnell eingetretene Thauwetter, scheint uns trotz angestrengtesten Thätigkeit von allen Seiten, den Schnee aus der Stadt zu schaffen, über und über unter Wasser setzen zu wollen.

⁎ Würzburg, 24. Febr. Am 21. d. M. Nachmittags hielt der hiesige Adel eine Schlittenfahrt nach Randersacker. Den schönen Zug eröffnete auf einem vierspännigen Schlitten das vortreffliche Musikkorps des königl. 12. Infanterie-Regiments. Dies seit vielen Jahren nicht gesehene Schauspiel setzte eine große, schaulustige Menge in Bewegung, und ward noch zur rechten Zeit ausgeführt, denn am Abende desselben Tages begann Thauwetter, welches seitdem langsam fortschreitet. Man sieht nun dem Anbruche des Eisganges im Maine entgegen; und trifft die durch die Befürchtung von ungewöhnlichem Hochwasser bedingten Vorkehrungen. — Für das dem Andenken Mozarts gewidmete Ehrendenkmal fand hier am Abende des 22. d. M. von 6 bis beinahe 10 Uhr andauernd, im großen akademischen Musiksaale ein unter der Leitung des Herrn Professors Dr. Fröhlich von hundertfünfzig Mitgliedern des akademischen Musikinstituts ausgeführtes großes Vokal- und Instrumental-Conzert Statt, einzig aus vorzüglichen Stücken jenes unsterblichen Meisters bestehend. Die Ausführung war äusserst gelungen und der Saal von Zuhörern so überfüllt, daß manche im daranstoßenden Nebensaale Platz nehmen mußten. Nach Abzug der Kosten ergab sich eine reine Einnahme von 315 fl. 21 kr.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 29. Febr. Das neueste Reg. Blatt enthält eine Verfügung, betreffend die Errichtung einer eigenen Sektion für das Zehnwesen bei der großh. Hofdomainenkammer, herbeigeführt durch die Geschäftsüberhäufung bei solcher in Folge der Zehntenablösung und die Wichtigkeit und Dringlichkeit des genauen Vollzugs des Zehnten-Ablösungsgesetzes. — Aus dem Vortrag des Ministers des Innern, so wie aus dem Gesetzesentwurfe über den Bau einer Eisenbahn, dem diesseitigen Rheinthale entlang, geht hervor, daß diese Bahn nur von Mannheim aus auf Staatskosten begonnen, die Strecke der Bahn aber von der hessischen Gränze an bis zu jener Stadt einer Privatgesellschaft überlassen werden solle; daß vor der Hand nur ein einfacher Schienenweg wirklich anzulegen beabsichtigt wird, dessen Kostenaufwand etwa 13 Millionen betragen dürfte; daß der Bau der Bahn nicht auf verschiedenen Punkten zu gleicher Zeit beginnen soll, sondern daß man vor der Hand nur mit der Strecke zwischen Mannheim und Karlsruhe den Anfang machen wolle, und daß man die ganze Bahnstrecke (von Mannheim bis Basel) in vier Jahren zu Stande zu bringen hoffe. Köchlin in Mühlhausen dagegen muß die ihm koncessionirte Bahn schon in zwei Jahren, bei Verlust von zwei Millionen Franken, vollendet haben. (Schw. M.)

Großherzogthum Hessen. — Bingen, 18. Febr. Unsere das allgemeine Wohl so sehr befördernde Regierung hat dem Antrage der Stadt Bingen wegen Anlegung eines Sicherheitshafens an diesem Orte entsprochen. Es sollen dazu unverzüglich Anstalten getroffen, und die Arbeiten so rasch als möglich betrieben werden. Die Fonds sind bereits flüssig. Der Hafen wird am Rheinkrahnen von Bingen angefangen, und abwärts der Stadt zu angelegt. Das gegenüber liegende Rüdesheim besitzt zwar schon einen sehr geeigneten Sicherheitshafen, indessen kann man solche Anstalten, die auch für den Ort, wo sie sich befinden, von dem größten Nutzen sind, nicht genug im Interesse der Schiffahrt anlegen. Auch in Geisenheim, eine halbe Stunde von hier, ist eine sichere Zufluchtsstätte für die Schiffe; allein unsere Regierung und unsere tüchtige Stadtverwaltung waren, da hier der Hauptschiffpunct dieser Gegend, dem Handel und der Schiffahr von Bingen, diese zu erweisende Wohlthat schuldig. (Rh. M. Z.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 22. Februar. Ein freudiges Gerücht geht seit einigen Tagen von Munde zu Munde, und wenn es auch noch nicht ganz verbürgt ist, so verdient es doch wegen der edlen und hochherzigen Gesinnung unsers Königs, auf welche es sich gründet, den vollsten Glauben. Ein Handlungsdiener nämlich, welcher, weil er nach einem Portrait des Monarchen gestochen, und ein hiesiger Bürger, der wegen ausgestoßener Schmähungen gegen den König des Hochverrathes angeklagt war und noch in Untersuchung verwickelt ist, sollen, noch vor Fällung eines richterlichen Erkenntnisses, mittels Niederschlagung ihrer beiderseitigen Prozesse von Sr. Majestät begnadigt worden seyn. Dieß Gerücht findet allgemeinen Glauben, da Jedermann den milden und großen Sinn des Königs kennt und verehrt. — Jener verwegene Dieb, welcher, wie wir berichteten, auf der lebendigsten Straße, der Schloßgasse, aus einem Juweliergewölbe mittels Einschlagung der Fensterscheiben bedeutende Kostbarkeiten entwendete, ist bereits in den Händen der Polizei, deren Thätigkeit bei solchen Fällen das höchste Lob verdient.

Es ist bereits allgemein bekannt, daß ein freiwillig zusammengetretener Comité zu Leipzig mit Genehmigung und Unterstützung der Staatsregierungen des Königreichs Sachsen und des Herzogthums Altenburg die Prüfung des Terrains zwischen Leipzig über Altenburg durch das Voigtland bis an die bayersche Grenze Behufs der Anlegung einer Eisenbahn und deren Anschlusses an die bayerschen Linien über Hof, Bamberg, Nürnberg u. s. w. vorgenommen und die sonstigen Erörterungen angestellt hat. — Es sind jetzt die unter specieller Leitung des königl. sächs. Ingenieur-Hauptmanns Knöbel stattgefundenen Detailvermessungen und Nivellements beendigt und die Resultate dem hohen Ministerium des Innern übergeben werden. — Die Mittheilung dieser Resultate an die königl. bayersche Regierung erfolgt jetzt, und es ist daher

nunmehr eine definitive Entschließung in der nächsten Zeit zu erwarten. Es scheint wichtig, gerade jetzt, wo zu manchen ähnlichen Unternehmungen eingeladen wird, auf den Stand dieser Angelegenheit aufmerksam zu machen. (Leip. Z.)

Der Hofrath Dahlmann traf am 14. von Leipzig in Dresden ein, wo er eine Audienz bei den Ministern hatte. Man will neuerdings ziemlich sicher wissen, er werde eine Professur an der Universität in Leipzig erhalten. Bei der Bevölkerung Dresdens fand er die seinem Charakter gebührende herzliche und zuvorkommende Aufnahme.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. — Am 21. d. fand zu Gotha, der dortigen Zeitung zufolge, eine glänzende Schlittenfahrt statt, an welcher J. J. H. H. der regierende Herzog und die Herzogin, der Herzog Alexander von Würtemberg und dessen Gemahlin, der Herzog Ernst von Würtemberg und der Prinz August von Koburg Theil nahmen.

Hannover. — Hannover, 11. Febr. Seine Majestät der König haben, aus der Zahl der von der zweiten Kammer gewählten drei Candidaten, den Hrn. Ober-Justizrath Jakobi zum Präsidenten der gedachten Kammer zu ernennen geruhet. — Der Entwurf der neuen Verfassungsurkunde ist bereits gestern in beide Kammern gelangt. Die Hannov. Ztg. will denselben baldthunlichst mittheilen. (Hannov. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 19. dieß in der „Kass. Allg. Ztg." sollen die sieben Professoren nunmehr die Gewißheit erhalten haben, daß ihnen ihr Gehalt nicht weiter ausbezahlt werden solle. Da sie für diesen Fall die Absicht geäußert haben sollen, ihre Sache der Entscheidung des obersten Gerichtes vorlegen zu wollen, so ist man nunmehr gespannt, ob sie diese ihre geäußerte Absicht ins Werk setzen werden. Die Universitätsstadt sieht übrigens einer traurigen Zukunft entgegen. Mehrere Hundert Studenten sollen nemlich schon zu Weihnachten ihre Abgangszeugnisse gefordert, aber nicht erhalten haben; so wurde für das laufende Semester die Universität noch vor Entvölkerung bewahrt, aber desto schlimmer sind die Aussichten für das Sommersemester.

Nach einem andern Berichte aus Göttingen vom 18. im „Deutsch. Cour." erwartet man von dem zum Universitäts-Deputirten gewählten Oberappellationsrath Plank, eine Vertheidigung der Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes und ist deßhalb der Ansicht, daß ihm der nachgesuchte Urlaub nicht ertheilt wird.

Oesterreich. — Wien, 21. Febr. Der heutige Oesterr. Beob. enthält nun die offizielle Nachricht von der völligen Wiedergenesung Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Friedrich, drittgebornen Sohnes Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl. Der erlauchte Vater ist mit seinem zweiten Sohne dem Erzherzog Karl Ferdinand, der von Brünn aus ebenfalls nach Venedig zum Besuche seines Bruders gekommen war, von dort über Triest zurück wieder in Wien eingetroffen.

Freie Städte. — Hamburg, 20. Febr. Prof. Gervinus schreibt in einem Briefe aus Darmstadt, er habe aus Wien die Nachricht erhalten, daß der Visirung seines Passes nach Italien nichts im Wege stehe, er gedenke deßwegen demnächst seine gleich anfangs beabsichtigte italienische Reise anzutreten — wornach die Angabe des „Deutschen Couriers" zu berichtigen ist. (B. H.)

Der Schaden der Feuersbrunst am Kalkhofe bei Wandsbeck ist der Elberfelder Zeitung zufolge sehr übertrieben worden. Er mag 1/2 Mill. Mk. Bco. betragen. Es wird sich zwischen dem Eigenthümer und den Assecurateurs ein Prozeß entspinnen, da offenbar schon vorher viel gestohlen war, und letztere daher nur das wirklich Vorhandene bezahlen wollen.

Großbritannien.

** London, 19. Dez. — Da ich ihnen seit geraumer Zeit nicht geschrieben habe, so lassen Sie mich einen kurzen Ueberblick über den seitherigen Gang unserer politischen Ereignisse werfen. Durch die vorgeschlagene Revision der Pensionenliste feierten die Minister einen kurzen Triumph, indem sich Whigs und Radicale, welche bei der Eröffnung des Parlaments in eine feindliche Stellung gekommen waren, wieder unter einer Fahne gegen die Tories vereinigten. Die Bestimmung der Civilliste veränderte aber schon wieder das Verhältniß. Die radicale Partei hatte den Ministern vorzuwerfen, daß sie sich bei dieser Gelegenheit derselben Kunstgriffe bedient hätten, welche sonst die Tories angewendet, um eine so groß als mögliche Civilliste durch das Haus zu bringen. Zugleich wirkte dieses aber auch auf die Volksmeinung hinsichtlich der Königin. Durch das Opfer einer nach englischem Maaßstaabe unbedeutenden Summe von einigen Tausend Pfund hätte der Enthusiasmus für die Königin für lange Zeit gesichert werden können, während der eingeschlagene umgekehrte Weg dazu beitrug, jenem Enthusiasmus nicht nur eine Grenze zu setzen, sondern auch den Anfang seines Abnehmens zu bestimmen. Seitdem hat sich auch, wie das Gefallenfinden an zahlreichen Carricaturen zeigt, die Volksliebe für die Königin stufenweise vermindert, und wird, wie sich voraus sehen läßt, bald kaum mehr vorhanden seyn. Da der Hof entschieden whiggisch gesinnt ist, so hat dadurch auch die Whig-Partei bedeutend verloren. Alsdann kam der für die Minister unheilvolle Aufstand in Canada. Die Minister sind zwar noch auf ihrem Posten, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß es in der Macht der Tory-Partei stand, in Vereinigung mit den Radikalen, die Niederkanadabill zum Sturze des Ministeriums zu benutzen. Daher sind auch die Gerüchte, welche namentlich in einigen französischen Blättern erwähnt waren, von einer bevorstehenden Minister-Veränderung gewiß begründet gewesen, und beruhten keineswegs auf vagen Meinungen, wie sie eine, sonst eine gewisse Autorität genießende, aber die englischen Verhältnisse der letzten Zeit, nicht richtig beurtheilende deutsche Zeitung bezeichnet hatte. Hätten die Minister dem Führer der Tory-Partei im Unterhause nicht noch zeitig genug Alles zugestanden, was er verlangte, so war ihr Sturz unvermeidlich. Statt dessen sind sie mit einer bloßen bitteren Verhöhnung weggekommen, welche R. Peel im reichem Maße über sie ergoß. Vergangene Woche kam nun bei Gelegenheit der Grote'schen Motion auf Einbringung einer Bill zur Einführung der geheimen Abstimmung wieder der Reihe an die radicale Partei, die Schwäche der Minister zu zeigen. Sie werden bereits aus den englischen Blättern der letzten Tage ersehen haben, welche Freude sich bei den Vertheidigern der Ballotage über die Abstimmung über Grotes Motion an den Tag legt. Man vergleicht die Zahl der Stimmen, welche für den Antrag waren, mit der Stimmenzahl früherer Jahre, berechnet die Zunahme und schließt auf späteren Erfolg und die endliche Annahme der geheimen Stimmgebung. Da die Ballotfrage von der radicalen Partei in das Parlament gebracht wurde, so schreibt sich diese natürlich die aus der Zunahme der Zahl der Anhänger der Ballotage entspringenden Vortheile zu und sieht mit einer triumphirenden Miene auf die Whigs herab. Es scheint sich nun zu bestätigen, daß diejenigen Recht hatten, welche nach der Beendigung der letzten Wahlen voraussagten, daß die durch dieselbe bewirkten Verluste für die liberale Seite nur die Whigpartei treffen, daß dagegen die radikale Partei bei den Lebensfragen, an deren Spitze die Ballotage steht, stärker zählen würde, als früher. Die eigentliche Whigpartei, wozu man diejenigen zählt, die entweder mit den Tories gegen Grote stimmten oder der Abstimmung auswichen, zählt nunmehr nach der Berechnung der Radikalen nur höchstens 125 — 138 Stimmen. Da dieses auch zugleich die ministerielle Partei ist, so steht auf diese Weise das

Ministerium mit einer schwachen Minorität seiner Anhänger gewissermassen zwischen zwei Oppositionen und kann sich, wie ich Ihnen schon am Anfange des gegenwärtigen Parlaments schrieb, nur sichern, indem es sich bald zur Linken und bald zur Rechten wendet. Dieses Verhältniß kann sich noch einige Zeit hinziehen, aber von Dauer kann es nicht seyn, und es steht nur bei den Tories, welche ihren Wiedereintritt ins Ministerium für sicher halten, demselben bei einer sich darbietenden Gelegenheit ein Ende zu machen.

Die torystische Morningpost behauptet aufs Bestimmteste, daß der Prinz Georg von Cambridge der von der Königin Viktoria zum künftigen Gemahl Auserkohrene sey. — Nach dem Observer soll wieder eine direkte Communikation zwischen den Häfen von Hull und Gothenburg angeknüpft werden. Der schwedische Geschäftsträger zu London hat mit einer englischen Gesellschaft eine Uebereinkunft wegen des Transports der Mallposten abgeschlossen.

Den neuesten Nachrichten aus Lissabon vom 7. d. zufolge, hat man für den Augenblick Mittel gefunden, dort einen Staatsbankrot abzuwenden.

Londoner Börse vom 19. Februar. Consols 92 5/8, akt. Rente —, mit Coup. 19 1/8, Diff. 7 1/2, Pass. 4 3/8, portug. 27 5/8 28, 3 5/8 18 5/8.

Frankreich.

†♀ Paris, 21. Febr. Gestern haben die Pairs das Gesetz über die Elsassische Eisenbahn nach zweitägiger Berathung angenommen. Die Bedingungen, welche dasselbe den Unternehmern in Beziehung auf Construktion der Bahn, Frachten u. s. w. auflegt, wurden nicht modifizirt, dagegen aber der Gesellschaft vorgeschrieben, sich im Sinne des ministeriellen Projekts über die société en commandite neu zu constituiren. Obgleich die Hrn. Köchlin selbst darein gewilligt haben, wird diese Veränderung doch bei den Deputirten lebhaften Widerstand finden; man nimmt es hoch auf, daß die Pairs gewissermassen der Entscheidung der „allmächtigen" Wahlkammer vorgreifen wollen. Der Entschluß der badischen Regierung, die Eisenbahn auf dem rechten Rheinufer, unbekümmert um die auf dem linken, zu Stande zu bringen, hat hier sehr unangenehm überrascht; ich weiß aus sicherer Quelle, daß man die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben hat, die Ausführung dieses „antifranzösischen" Planes zu hintertreiben; es werden zu diesem Zweck keinerlei Intriguen und Insinuationen gespart werden. Die französische Regierung kann und wird nichts in diesem Sinne thun; aber eine gewisse Fraktion der liberalen Partei benützt alte Verbindungen bisweilen noch, um die Sympathie ihrer Meinungsverwandten im Ausland zu Gunsten von Frankreichs wahrem oder vermeintlichem Vortheil zu exploitiren. — Die zweite Kammer beschloß gestern einstimmig, Hrn. Gouins Vorschlag zur Rentenconversion in Erwägung zu ziehen. Obgleich das Ministerium selbst seine Zustimmung gegeben hatte, wird man doch durch dies Resultat etwas überrascht. Sie müssen indessen nicht glauben, daß damit die Conversion selbst angenommen, oder gar der Ausführung nahe sey. Das Projekt, welches Gouin vorgelegt, ist so unbestimmt, allgemein gehalten, und schwach begründet, daß es nothwendig, wenn es praktische Anwendung erhalten soll, noch ganz durchgearbeitet und modifizirt werden muß. Dazu ist aber die Kammer nicht fähig. Gouin ist nicht der einzige, welcher irgend eine brillante oder populäre, oder auch wirklich gute Idee wegen unverdauter Projekte formulirt; die Deputirten, welchen das Nützliche, Populäre, Brillante ganz angenehm ist, begeistern sich dann für den Vorschlag; er wird gelesen, debattirt, und wenn man sieht, daß die Sache erst noch einige Mühe kosten würde, um wirklich praktisch zu werden, degoutirt man sich und läßt sie liegen; so geht Idee und Zeit verloren, die Ausdauer, der Fleiß, der klare, kalte, beharrliche Willen, das ist es, was hier Noth thäte, und was eben am meisten fehlt. — Vor einigen Tagen hat man wieder Verhaftungen in den untern Klassen vorgenommen; die Polizei könnte dies alle Tage thun; die geheimen Gesellschaften, sociétés des familles, des saison etc., bestehen fort, und eine oder die andere Affiliation derselben wird immer entdeckt. Da sie aber wenig zu fürchten sind, läßt man sie gewähren, bis die Regierung passend findet, die Deputirten oder die Wähler oder sonst Jemand zu allarmiren. So in diesem Augenblick wegen der geheimen Fonds. In einem verborgenen Spielhause wurde unter andern Liebhabern der Roulette und des trente et quarante auch ein Hr. Basse, Deputirter und Maire von Mans arretirt. — Gegen Emil v. Girardin ist schon wieder eine Klage anhängig, dießmal wegen Escrocquerie. Die Klage, von einem Aktionär einer der zahllosen Gesellschaften ausgehend, welche Girardin gegründet und dann ruinirt hatte, ist ein merkwürdiges Aktenstück. Girardin, im Bunde mit zwei andern ehrenwerthen Industriellen, errichtete eine Gesellschaft, um ein Journal des enfants damit zu führen. Er gab den Societätsfond zu 300,000 Fr. an, welcher durch 300 Aktien à 1000 Fr. zusammengebracht werden sollte, und versprach 18 pCt. Dividenden. Von den 300 Aktien behielt er nun 150 für sich, als Gründer, wofür er natürlich nichts in die Gesellschaftskasse zahlte. Er verkaufte dieselbe an der Börse, und ließ dann das Ganze fallen, nachdem er sich 150,000 Fr. auf diese sinnreiche und ehrenvolle Weise aus Nichts geschaffen hatte.

Pariser Börse vom 21. Febr. 5proz. 109 Fr. 75 Ct. — 3proz. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 19. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1520. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 670. — Mühlhausen-Thann 685. — Montpellier-Cette 692 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1109.

♀ Toulon, 17. Febr. Gestern Abends durchzogen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Sie versuchten die Gruppen der Hafen-Arbeiter zu zerstreuen, welche sich in einer bedeutenden Anzahl — gegen 600 — versammelt hatten. Noch diesen Morgen ist man wegen der drohenden Stellung, die dieselben annahmen, besorgt. Die ganze Garnison der Stadt steht unter den Waffen; mehrere Kompagnien besetzen den Eingang in den Hafen. Die Hafenarbeiter hatten an ihre Aufseher Bedingungen gestellt, welche nicht erfüllt wurden, und weigerten sich nun, an ihre Arbeit zu gehen. Den Hafenarbeitern schlossen sich in ihren Forderungen bereits Handwerker aus der Stadt an. Man sagt sich, daß man von Seite der Behörden nicht nachgeben will, und daß Befehle vom Marineminister durch den Telegraphen eingelaufen sind, die militärischen Vorkehrungen fortzusetzen, was hier Sensation erregte. Die Hafenarbeiter sind grossentheils verheirathet und stehen mit der übrigen Bevölkerung auf gutem Fuß. Ihre Weigerung, zu arbeiten, ist um so bedauernswürdiger, als gerade mehrere Schiffe ausgebessert werden müssen.

Kurse.

Augsburg, 23. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 3/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 108 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 23. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1730. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und Nro. 14 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 57. (26. Februar 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 20. Febr. In der heutigen Sitzung ging die Diskussion wieder auf das Capitel vom Hochverrath im Strafgesetzbuche über, und zwar wiederum auf den Art. 132. Hr. Präl. v. Köstlin stellt zuvor die Frage, ob die gestern vom Ministertische ausgegangene Erklärung über das Stadium der hochverrätherischen Verschwörung, als vollendeter Hochverrath, nicht in das Gesetz aufgenommen werden solle? Da dieses aber Schwierigkeiten findet, so beruht es. — Hr. Römer stellt den Antrag, den Satz „wer die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet" zu streichen. Eben so will er den Satz „wer Andern hochverrätherische Pläne mittheilt oder aufreizende Schriften verbreitet", dahin modifiziren, daß der Dolus der hochverrätherischen Absicht deutlich hervorgehoben werde, weil sonst aus dem Inhalt der Schrift auf die Absicht gefolgert werde. Auch solle dieses nur mit Kreisgefängniß gestraft werden. — Hr. Geheimr. v. Schwab: Wer öffentlich ausspreche, daß der Fürstenmord ein verdienstliches Werk sey, wer öffentlich und absichtlich verbreite, daß die Landstände eine unnütze, kostspielige Einrichtung seyen, deren man sich baldmöglichst entledigen müsse, der verdiene Strafe. — Hr. Pflanz: Er lebe unter dem Volke und habe nie gehört, daß Jemand den Fürstenmord rechtfertige. Wohl aber habe er schon von hohen Staatsbeamten gehört, daß die Landstände ein sehr unnützes Mittel seyen, dessen man sich entledigen solle. Daß diese bestraft worden, habe er nicht vernommen. (Leichte Bewegung der Heiterkeit.) — Hr. Wiest meint, der Begriff „aufreizender Schriften" sey gar unbestimmt. Habe doch das Finanzministerium sogar einen Advokaten wegen „aufreizender Schriften" verfolgen wollen, weil er königlichen Grundholden geschrieben, sie seyen gewisse Lasten nicht mehr zu leisten schuldig. (Man lacht.) Hr. O. T. R. v. Prieser: Es sey mit dem politischen Glauben wie mit dem religiösen: sey er einmal verloren, so kehre er nimmer wieder. Noch jetzt sey von gewissen Seiten die Hoffnung nicht aufgegeben, auch Deutschland eine „große Woche" zu bereiten, und einstweilen die Meinung hiefür zu bearbeiten. Diesem müsse die Staatsgewalt mit aller Kraft entgegentreten, und deßhalb dürfe auch der Satz „wer die Verbreitung von Grundsätzen verabredet" nicht ausfallen. Hr. Römer: Es sey dort nur eine Vorbereitung der Verbreitung mit großer Strafe belegt. Was der Hr. Regierungskommissär gesagt, sey mehr als eine Apologie der Zensur zu betrachten. Hr. v. Prieser läugnete das, obwohl er die Zensur unter den jetzigen Verhältnissen für nöthig hält. Eine Verabredung, wie sie hier vorgesehen, sey ja ein Komplott und nach dem allgemeinen Theile strafbar. Hr. Römer bestreitet das. Hr. Präl. v. Pahl: Auch er könne nach seiner Ueberzeugung nicht für das Beispiel stimmen. Die Unbestimmtheit über den Begriff von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet worden, sey allzu groß. Er, der Redner, wolle aus allem Möglichen solche Gefährlichkeit beweisen. Hr. Baron v. Hornstein: die Verabredung müsse ja in hochverrätherischer Absicht geschehen seyn, und das Beispiel sichere den Unterthan vor willkührlicher Erklärung. Hr. O. T. R. v. Prieser fragt: ob denn der Hr. Prälat nicht zugebe, daß es staatsgefährdende Grundsätze gebe? Hr. Walz ruft dem Hrn. Frhrn. v. Hornstein zu: die Haller'sche Schrift werde gewiß dahin gerechnet werden. Der Hr. Kanzler antwortete auf die Frage des Hrn. Präl. v. Pahl. mit Kantischen Sätzen: Staatsgefährdend seyen Grundsätze, bei welchen, wenn sie allgemein angenommen würden, die Existenz des Staates nicht denkbar sey. Herr Wiest: Zuletzt könne auch eine Gesellschaft zur Wiederherstellung der Preßfreiheit gestraft werden. Herr O. T. R. v. Prieser: Daß die Gerichte hier Strafe erkennen würden, glaube der Hr. Abgeordnete selbst nicht. Herr Wiest: Er glaube es allerdings. Hr. Pflanz: Wie man gesagt habe, aus dem Vater Unser ließen sich Ketzereien nachweisen, so könne man auch politische Ketzereien in die unschuldigsten Dinge hinein demonstriren. Es sey gewiß gegenwärtig keine besondere Gefahr vorhanden, daß man solch' ein Gesetz machen müsse. Herr Geheimr. von Schwab; Aus dem Inhalt der Schrift werde gewiß nicht auf die Tendenz geschlossen, denn erst neulich habe der Gerichtshof bei einer beabsichtigten Beschlagnahme erkannt, dieselbe dürfe nicht statt finden, weil bloß wissenschaftlich der republikanischen Form der Vorzug gegeben worden sey. Hr. Römer: Ihm sey ein entgegengesetzter Fall bekannt. Herr Kanzler: Das hänge davon ab, ob der Verbreiter den Inhalt der hochverrätherischen Schrift gekannt habe. Uebrigens solle man wiederholen: Wer in hochverrätherischer Absicht die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet. Herr Römer: Allermindestens sollte doch über den Begriff der Verbreitung noch eine Erläuterung gegeben werden. Er habe bereits eines Falls erwähnt, wo Jemand gestraft worden sey, weil er Exemplare von „Eins ist Noth" an zwei Freunde gegeben habe. Werde der Satz angenommen, so würden die Gerichte nach der Persönlichkeit urtheilen. Wenn der Hr. Kanzler einem Freunde ein solches Buch gebe, werde man die dolose Absicht nicht voraussetzen, vielleicht aber, wenn er, Hr. Römer, es thue. Als dieses die Heiterkeit der Kammer erregte, bemerkte der Redner. Man habe allerdings zu einer gewissen Zeit über die Loyalität seiner Gesinnungen nicht eben sehr schmeichelhafte Zweifel gehegt, wie er zuverläßig wisse. — Der Antrag des Hrn. Römer, den Satz „dahin gehört, wer die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet" zu streichen, wird mit 49 gegen 34 Stimmen abgelehnt und somit dieser Satz angenommen. Der Antrag des Hrn. Kanzlers, die Worte „in hochverrätherischer Absicht" dabei zu wiederholen, erhält durch Zuruf die Zustimmung der Versammlung. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — Die näheren Aufschlüsse, welche der Finanzminister Hr. v. Böckh in der Sitzung der II. Kammer von 21. Febr. bei Angabe des Gesetzentwurfs die Ausbringung der Mittel zum Bau der Eisenbahn von Mannheim bis Basel gegeben hat, lassen sich in folgendem zusammenfassen. Seinem Vortrage zufolge beruht die Summe, wofür der erste Artikel dem Ministerium des Innern Kredit eröffnet, auf einer Berechnung des Eisenbahncomités, mit der das großhz. Ministerium des Innern einverstanden ist. Der Minister fährt darauf fort: Bei der Schwierigkeit einer solchen Berechnung, und da es offenbar von keiner solchen Wichtigkeit ist, ob gerade in der Budgetsperiode einige Hunderttausend Gulden mehr oder weniger verbaut werden, scheint mir eine weitere Erörterung dieses Punktes ohne In-

terese. Ihrer verehrlichen Kommission werden die Mitglieder des Eisenbahncomités die ihr allenfalls noch erforderlich scheinenden Aufschlüsse geben. Daß nach Art 2. der eröffnete Kredit durch die Amortisationskasse realisirt, und diese für Zinsen und Tilgungsfond durch die Staatskasse dotirt werden soll, wird kaum einer Rechtfertigung bedürfen. Es handelt sich hier nicht von einer laufenden Ausgabe, die aus laufenden Einnahmen zu decken wäre, sondern von einem großen, ausserordentlichen Aufwande, womit ein Werk geschaffen werden soll, dessen finanziellen Ertrag und staatswirthschaftlichen Nutzen man höher anschlägt, als die Zinsen, die man von der aufzuwendenden Summe verliert oder zu bezahlen hat. Da alle das Staatsvermögen selbst und zunächst affizirenden Einnahmen und Ausgaben verfassungsmäßig Gegenstand der Amortisationskasse sind, so unterliegt es wohl nicht dem geringsten Zweifel, daß die Fonds für die Herstellung der Eisenbahn von der Amortisationskasse entnommen werden müssen, aber auch keinem Zweifel, daß sie für die Zinsen der Summen, die sie aus dem Stockvermögen abgibt, oder durch Anlehen herbeischafft, aus laufenden Staatsrevenüen gedeckt und ein Tilgungsfond ausgesetzt werden muß. Art. 3. setzt die Zinsen auf 3 1/2 Prozent, entsprechend unserem gegenwärtigen Zinsfuß bei der Amortisationskasse, den Tilgungsfond auf 1/2 Prozent, entsprechend der seit dem Bestehen unserer Verfassung unverrückt eingehaltenen Norm. Anderes vorzuschlagen haben wir keine Veranlassung. Die Dotation der Amortisationskasse für Zinsen und Tilgungsfond soll aus dem wahrscheinlichen Ueberschuß des laufenden Budgets entnommen werden. Andere laufende Mittel sind nicht disponibel; die erwähnten werden aber hinreichend seyn, auch nach Abzug der bereits angewiesenen nachträglichen Kredite. Zinsen und Tilgungsfonds betragen, wenn die Summe von 2,250,000 fl. in fünfzehnmonatlichen Raten zu 150,000 fl. bezahlt wird, 60,600 fl. Der Budgetsüberschuß ist auf 153,974 fl. berechnet. Die nachträglichen Kredite belaufen sich bis jetzt auf 64,096 fl. Die gegenwärtige Lage unserer Finanzen wird es ohne Zweifel möglich machen, die ganze Summe von 2,250,000 fl. für das Eisenbahnunternehmen vorzuschießen, ohne zu einem Anleihen bei Privatpersonen unsere Zuflucht nehmen zu müssen. Die Amortisationskasse hatte am Schlusse des ersten Semesters 3,234 fl. ausgeliehen, aus denen sie sich die Mittel zur Realisirung des dem Innern eröffneten Kredits vorerst verschaffen kann. Diese Gelder gehören größtentheils den im Art. 4 erwähnten Fonds an, und ihrer vorübergehenden Verwendung für den Bau der Eisenbahn steht kein Hinderniß entgegen. Allein die Dauer der Disponibilität ist ungewiß und von den manigfaltigsten, nicht vorauszusehenden ganz inkalkulabeln Umständen abhängig. Die Zehntschuldentilgungsgelder können absorbirt werden, wenn die Ablösung nicht ärarischer Zehnten einen raschen Fortgang gewinnen sollte. Die Vorräthe vom Grundstock werden sich vermindern, wenn sich Gelegenheit zu schicklichen Erwerbungen darbietet. Die Betriebsfondsvorräthe werden mehr oder weniger abnehmen, nachdem die Bauten, wofür bedeutende ausserordentliche Ausgaben bewilligt worden sind, schneller oder langsamer vorrücken, nachdem die Ergebnisse der laufenden Finanzadministration ungünstiger oder günstiger ausfallen. Der Artikel 5 trifft deßwegen Fürsorge für diesen möglichen Wechsel der Verhältnisse, indem er die Autorisationskasse ermächtigt, für das Eisenbahnunternehmen Anlehen bei Privatpersonen zu machen, wenn die zum Ausleihen disponiblen Fonds abnehmen; er giebt derselben die Befugnisse, die sie, nach dem Artikel 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Amortisationskasse, in Beziehung auf ihre eigenen Bedürfnisse bereits hat. Er setzt die Verbindlichkeit, den Kredit von 2,250,000 fl. für das Eisenbahnunternehmen zu realisiren, den im Art. 10 erwähnten Fällen gleich, und da die Verhältnisse in der That die nämlichen sind, so ist auch die Anwendung dieses Artikels nach der bestehenden Gesetzgebung gerechtfertigt. Umfassendere Pläne über die Mittel zur Fortführung und Vollendung des großen Unternehmens werden am nächsten Landtag Gegenstand ausführlicher Untersuchungen und gründlicher Erörterungen seyn. Bis dahin wird der Vorschlag der Regierung, dessen Annahme ich Ihnen empfehle, vollkommen genügen. Die Kammer beschließt, daß diese Vorlage an die Abtheilungen und demnächst an dieselbe Kommission abgegeben werden soll, die wegen der Hauptvorlage über die Eisenbahnen niedergesetzt ist. Eben dahin werden zwei über diesen Gegenstand an die Kammer gerichtete Eingaben (des Frhrn. v. Hainau in Baden und der Stadt Offenburg) verwiesen. (Karlsruh. Ztg.)

Preußen. — †Berlin, 22. Febr. Die Veröffentlichung des päpstlichen Breves vom 26. Dez. an das Metropolitan-Kapitel in Köln, war nicht geeignet, den durch die ziemlich fruchtlosen Unterhandlungen des Geheimerath Dr. Bunsen in Rom hervorgebrachten nachtheiligen Eindruck zu vermindern. Es macht sich daher immer mehr eine gereizte Stimmung bemerklich, und im Falle Se. Heiligkeit der Papst auch die Vermittlungsanträge von einer Seite, welche die Lösung der Verwickelungen am leichtesten durch Verleihung des Cardinalshutes an Hrn. v. Droste-Vischering herbeiführen zu können glaubt, ferner nicht berücksichtigen sollte, so besorgen manche vielleicht nicht mit Ungrund, die im Staats- und Ministerrathe, gegenüber der ruhigeren höchsten, sich geltend machende energischere Meinung könnte die Oberhand gewinnen, und es am Ende zu einer sofortigen Abberufung des Gesandten von Rom kommen, an die sich eine Reihe von kräftigen, der Gegenparthei freilich unerwarteten, Maßregeln knüpfen dürften. Wollen wir jedoch nicht dem Glauben Raum geben, daß die erregten Leidenschaften eine ruhige Prüfung überall nicht gestatten. Mag man auch hier noch so sehr über diejenigen erbost seyn, welche so emsig Oel ins Feuer zu gießen bemüht sind, so ist es doch auch gewiß, daß man diesen in Rom selbst wenig Dank dafür weiß, und die selbstsüchtigen Freunde mehr fürchtet. Die Unzufriedenheit mit Hrn. Bunsen ist hier übrigens allgemein. Nach dem, was geschehen war, mußte derselbe in Rom mit Entschlossenheit zu handeln verstehen und dies scheint keineswegs der Fall gewesen zu seyn. Er glaubt an Hoffnungen, welche sich nicht erfüllten, und sah sich plötzlich in Inconsequenzen verwickelt, welche die Lage der Sache nur verschlimmern konnten. Wie man sagt, hat eine befreundete große Macht, welche durch ihren vermittelnden Antheil ein Recht zur Berathung erlangte, zuerst diese falsche Stellung des Gesandten hier in Anregung gebracht, und auf bestimmte Verhaltungsbefehle für denselben gedrungen. Was übrigens manche Journale von Truppenzusammenziehungen und stärkere Besatzung der Rheinlande durch Regimenter der östlichen Provinzen fabeln, ist durch und durch Erfindung, und gehört in die Kategorie der Tageslügen, welche selten ein so schönes und weites Feld fanden, als diesmal. — Die Reise des schlesischen Edelmanns, Herrn von Baerst, Besitzer der Breslauer Zeitung, in das Hauptquartier des Don Carlos und dessen glänzender Empfang am Hofe des Prätendenten, hat den Glauben erregt, daß derselbe geheime Missionen betreibe, welche von Berlin aus redigirt würden. Wer die Stellung des genannten Herrn hier kennt, wird wissen, daß dieß gewiß nur in sehr beschränkter Weise der Fall seyn kann. Herr von Baerst lebte den ganzen Sommer über am Rhein und in Holland und trat dort erst in Beziehungen zu

Personen, welche direkten Antheil an die Sache des Prätendenten nehmen, und mit den geheimen Quellen des Bürgerkrieges vertraut sind. Er ließ sich zum Agenten bestellen, und unternahm Reisen der verschiedensten Art, welche in seinem Talent und Neigung zur Intrigue einen gewandten Unterhändler kund geben. Es ist daher sehr glaublich, daß er zum Ueberbringer nicht allein wichtiger Depeschen, sondern auch neuer Geldmittel ersehen wurde und unbezweifelt wird der scharfverständige Mann einen nicht unwichtigen Einfluß auf die Entschlüsse des Prätendenten üben, wenn es ihm gelingt, seinen Einfluß zu befestigen. Herr v. Baerst ist Katholik und ehemaliger Offizier.

Die „Allgemeine Zeitung" macht darauf aufmerksam, daß nicht allein in Köln und Koblenz, sondern auch in Aachen, in Elberfeld und in Westphalen Diskussionsfreiheit in Betreff der Kölner Angelegenheit und der damit zusammenhängenden kirchlichen Frage herrsche. In jedem Blatte des in Hamm erscheinenden rheinisch-westphälischen Anzeigers, sowie des in Münster herauskommenden westphälischen Merkurs finden sich Aufsätze, worin das Für und Wider mit gleichem Freimuth besprochen wird. Schon unterm 3. Jan. erklärte die Redaktion des erstgenannten Blattes: „Die Hindernisse sind jetzt gehoben, und wir können von nun an alle über die erzbischöfliche Angelegenheit uns zugehende Aufsätze, gleichviel ob für oder gegen den Erzbischof aufnehmen, insofern dieselben nur jene Rücksichten des Anstandes und der Mäßigung beobachten, welche durch den Ernst der Sache selbst geboten sind."

Am ganzen Mittel- und Niederrhein hegt man der Rhein- und Moselzeitung zufolge große Besorgnisse wegen des bevorstehenden Eisganges, indem der Rhein von Köln bis an seine Mündung fast ohne Unterbrechung fest zugefroren ist. Ueberall treffen die Bewohner der Niederungen Vorsichtsmaßregeln gegen Ueberschwemmungen.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. wurde das Gesetz wegen Aushebung von 80,000 Mann angenommen. Hr. Gouin entwickelte hierauf seinen Vorschlag, die Rückzahlung des 5 procentigen Staatsanlehens betreffend. Er entwickelte seinen Gegenstand unter dem Gesichtspunkte der Gesetzlichkeit, wobei er auf Sully und Colbert, welche ähnliche Operationen vornahmen, und den ganzen französischen Staatshaushalt seit jener Zeit zurückgeht, ferner unter dem Gesichtspunkte der Billigkeit, wobei Hr. Gouin bemerkt, daß der Staat eher im Interesse Aller, als Einzelner handeln müßte. Warum wolle man durch die enorm hohen Renten einzelne Capitalisten Vortheile genießen lassen, die dem ganzen Staatsorganismus schaden. Daß ein ursprünglicher Vertrag des Staats mit den Gläubigern vorliege, hindere nicht die Rückzahlung zu bewerkstelligen, da in allen diesen Dingen der Staat das souveraine Recht habe. Wenn einige Kapitalisten dies nicht gewußt, so sey es ihre Schuld. Unter dem Gesichtspunkte der Nützlichkeit der Rückzahlung macht Hr. Gouin darauf aufmerksam, daß die Umstände, unter denen das fünfprocentige Anleihen contrahirt wurde, nicht mehr existirten. Nach den großen Unglücksfällen, die Frankreich betroffen, mußte man bei der Unzureichenheit der Steuern, an den Credit appelliren. Der Kredit sey zwar eine schöne Sache; und wenn auch nicht Eine Generation alle Staatsschulden bezahle, so müsse man doch daran denken, daß der Kredit nicht schenkt, sondern vorleiht, und daß er stets wieder bezahlt seyn wolle. Im Budget werde ja selbst ein Amortisationsfond aufgeführt, nur reiche er bei der ungeheuern und täglich sich mehrenden Schuldenlast des Staats nicht weit. Deßhalb müsse die Gesetzgebung auf neue Maaßregeln bedacht seyn; und dahin gehöre sein Vorschlag der Rückzahlung. England habe durch Unterdrückung seines Amortisationsfonds große Ueberschüsse erzielt; warum sollte dies nicht auch Frankreich, wenn es zu einer durchgreifenden Maßregel sich entschlösse. Die Bank besitze ein Capital von mehr als 110 Mill., dessen Umsatz nicht unmittelbar dem Staate zu Statten komme. So weist Hr. Gouin nach mehrere Hülfsquellen nach. Nachdem Hr. Gouin geendigt, herrschte eine große Bewegung in der Kammer. Der Finanzminister besteigt die Tribüne und erklärt, seine Ansicht sey auch die des Hrn. Gouin, er als Deputirter wünsche, daß sie in Betrachtung gezogen werde. Er wird aber ausgelacht. Die Kammer entscheidet sich einstimmig für die Berathung, was auf den Tribünen eine sichtliche Verlegenheit hervorbrachte. — Hr. Molé cajolirt Hrn. Thiers schon längere Zeit. Letzterer soll einige Worte gegen Hrn. Gouins Vorschlag fallen lassen.

Italien.

Rom, 13. Febr. Gestern hat der heilige Vater in einem geheimen Consistorium die Monsignore Falconiere Mellini, Erzbischof von Ravenna, Angelo Mai, Secretär der Propaganda, Francesko Orioli, Bischof von Orvieto und Giuseppe Mezzofanti, ersten Custos der vaticanischen Bibliothek, zu Cardinal-Priestern, und die Monsignoren Luigi Ciarchi, Gouverneur von Rom, und Giuseppe Ugolini, Presidente delle Armi zu Cardinal-Diakonen ernannt. Zugleich wurden folgende 15 Bischöfe ernannt: zum Erzbischof von Edessa in partibus Monsignor Giov. Ig. Cadolino, bisheriger Erzbischof von Spoletto; für letzteren Bischofssitz Graf Sabbioni, bisheriger Priester in Fermo; zum Bischof von Ancona Monsign. Anton Maria Cadolini, bisheriger Bischof in Cesena; zum Bischof von Cesena Monsign. Ign. Castracane, vom Bischofssitz in Cervia; zum Bischof von Beauvais Monsing P. M. Cottret, bisheriger Bischof in p. von Caristi; zum Bischof von Cervia Hr. Gaetano Baletti, Priester in Ferrara; zum Bischof von Modena Hr. Luigi Reggianini, dortiger Priester; zum Bischof von Marsico und Potenza Hr. Michelangelo Pieramico, Priester in der Diözese Penne; zum Bischof von Bobbio Hr. Ant. Giannelli, Priester im Kirchspiel von Genua; zum Bischof von Tarantasia Hr. G. Fr. Marc. Turinaz, Priester in Cambrai, zum Bischof von Bayonne Hr. F. Lacroix, Priester in Rhodez; zum Bischof von Niemes Hr. J. F. Cart, Priester in Besançon; zum Bischof von Amiens Hr. J. M. Mioland, Priester in Lyon; zum Bischof von Ptolemais in p. Baron L. A. v. Schrenk, Canonicus in Olmütz; zum Bischof von Diana in p. Hr. Dr. Latussek, Canonikus in Breslau. Von der Rede, die der Papst bei dieser Ernennung gehalten, verlautet noch nichts. Indeß nennt sie das Diario nur una breve allocuzione. (Allg. Ztg.)

*Neapel, 13. Febr. Aus Catania vernehmen wir so eben aus glaubwürdigem Munde folgendes: Ein neapolitanischer General und Mitglied des Kriegsgerichts ist zu einem Feste in einem fürstlichen Hause eingeladen. Unterwegs begegnete er einem Mitgliede der nämlichen Familie, Lieutenant in der königl. Leibwache (Garde du Corps); ein Pferd des Generals stößt an den H. Lieutenant und Prinzipe, wofür dieser den Kutscher desselben mit einer Tracht Prügel regulirt. In seinem eignen Hause vor einer großen Menge Eingeladener beschwert sich der Prinz bei dem General über das Betragen seines Kutschers und verlangt Genugthuung; der General verweigerte dieselbe und nimmt die Parthie des Kutschers, man erhitzt sich und der General gibt dem Lieutenant eine Ohrfeige, worauf sich dieser zurückzieht. Wie der General nach beendigtem Feste das Haus verließ, wird er vor der Thüre angehalten; der Lieutenant präsentirt ihm Pistolen mit der Aeußerung: er habe ihn in einem Hause, dem er anzugehören die Ehre habe, als Gast respektirt, nun aber verlange er blutige Satisfaction. Der General weigerte sich von neuem, wird mit Schimpfreden u. Drohungen überhäuft, verlangt endlich nach Sekundanten zu schicken, welches der Lieutenant verweigert, da eine so große Beleidigung auf der Stelle abgewaschen werden müsse. Man schießt endlich und

daß er denselben in der nämlichen Stunde abnehmen lassen muß. Der Lieutenant e Principe verreist augenblicklich nach Malta. N. b. In Neapel, noch mehr aber in Sizilien, giebt es eine Menge fürstlicher Familien und die königliche Leibwache zu Pferd besteht größtentheils aus Prinzen, Grafen, Marchesi u. dgl. hohen Herrschaften.

Schweden.

Stockholm, 6. Febr. Der Hofkanzler Frhr. David von Schulzenheim ist einstweilen an die Stelle des verstorbenen Grafen Mörner mit den Functionen eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt. Das „Aftonblad" meldet, Graf Carl Axel Löwenhjelm dürfte diesen Posten definitiv erhalten und Hr. Rehrmann zum Justizkanzler ernannt werden.

Afrika.

*** Bona, 8. Febr. Seit dem Eintreffen des Generallieutenants Castellane herrscht hier in allen Zweigen eine ungemeine Thätigkeit. Die Besatzung hat weder Ruhe noch Rast. Den 21. brach der Oberbefehlshaber von hier nach Constantine auf. Diese eroberte Stadt wird nach allen Richtungen hin untersucht, wahrscheinlich will der Generallieutenant bei seiner Ankunft in Paris, wohin er sich begibt, um in der Pairskammer den Schwur abzulegen, von Allem genauen Bericht abzustatten. Nach gewissen kundbar gewordenen Ansichten des Generals ist er gerade kein leidenschaftlicher Freund von diesem Lande im Allgemeinen, und von der Beibehaltung Constantines insbesondere. So viel leuchtet aus seiner Gesinnung hervor, daß es ihm gar nicht darum zu thun, hier zu residiren. Ob sein Plan, Constantine dem Bey von Tunis zu überlassen, freilich gegen einen equivalente Entschädigung, in Paris Gehör finden wird, können wir hier dennoch nicht glauben. — In einigen Tagen geht wieder ein Konvoi nach Constantine, da die Stadt bloß auf 8 Tage mit Lebensmitteln versehen, und die Besatzung zu schwach ist, um die benachbarten Stämme zu zwingen, die Märkte zu besuchen. — Den 22. Januar sind zwei Fuhrleute von Beduinen ermordet worden, drei andern nahm man Alles weg, sie kamen aber mit dem Leben davon. Solche Fälle gehören nachgerade zur Seltenheit. Die Regierung gestattet durchaus keine Niederlassung zu Constantine; die Generale machen keine Ausnahme von diesem einmal gefaßten Vorsatz. Die widerspenstigen Pflanzer und Kaufleute werden mit einer Strenge behandelt, die mit Beduinisch wohl nicht zu strenge bezeichnet wäre. — Alle andern Nachrichten aus Constantine stimmen dahin überein, daß die Stadt wieder ihr altes Leben erhält, vorzüglich hat die Anzahl Juden bedeutend zugenommen. Daher mag es auch kommen, daß viele Waaren hier billiger zu haben sind, als in Algier. Die in der Nachbarschaft hausenden Stämme zeigen sich willig, hinreichende Bedeckung zu leisten. Vermuthlich rührt dieses Anerbieten von der Vermittlung der tunesianischen Kaufleute her; die Zufuhr aus dieser Gegend trifft mit Pünktlichkeit ein, an der Sendung fehlt auch gar nichts. Merkwürdig ist es, daß auch englische Fabrikate zu Spottpreisen ausgeboten sind. Die Bewohner fügen sich gerne und stehen im besten Vernehmen mit den Militärbehörden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(3 a.) Gegen den hiesigen Kaufmann Johann Daniel Wierrer ist die Gant rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Gant-tage

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 10. Mai 1838.

2) zur Abgabe der Einreden auf

Donnerstag den 7. Juni,

3) zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 5. Juli,

jedesmal früh 9 Uhr im Geschäftszimmer No. 17. unter dem Rechtsnachtheile angesetzt, daß die am ersten Gantage nicht Erscheinenden mit ihrer Forderung, die an dem II. und III. Gant-tage aber Ausbleibenden mit den sie treffenden Handlungen ausgeschlossen werden sollen.

Zugleich wird bemerkt, daß

A. der Aktivstand in

a) 7000 fl. Schätzungswerth des Hauses,
b) 720 fl. 1 kr. an Außenständen,
c) 157 fl. 51 kr. an Mobilien, und
d) 379 fl. 13 kr. an Waaren

Sa. 8257 fl. 5 kr.

B. Dagegen der Passivstand in

a) 7120 fl. — kr. Hypothekschulden,
b) 5680 fl. 48 kr. Wechsel- und
c) 6825 fl. 31 kr. Waarenforderung,

Sa. 19,626 fl. 19 kr. bestehe, und daß nach einem vorliegenden Vertrage der Mehrwerth des Hauses über die Hypothekschulden den Kindern des Gantirers gehöre.

Wer vom Vermögen des Gantirers etwas in Händen hat, wird aufgefordert, dasselbe bei Strafe des Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte zum unterzeichneten Gerichte einzuliefern.

Bamberg, 9. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

Bamberg. — № 58. — **Dienstag, 27. Februar 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 27. Februar 1793. Eroberung der holländischen Veste Klundert durch die Franzosen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Das Regierungsblatt Nro. 10 vom 23. enthält folgende Dienstesnachrichten:**

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Oberlieutenant im königl. bayer. Chevauxlegers-Regimente König, Otto Frhrn. Vogt v. Hunoltstein, genannt Stein Kallenfels, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu Allerhöchstihrem Kämmerer zu ernennen; dem Kreis-Ingenieur With. Pfeiffer in Würzburg die Stelle eines Bezirks-Ingenieurs bei der Inspektion Kulmbach in Oberfranken zu übertragen; dagegen den dermaligen Bezirks-Ingenieur Seb. Wagner in Kulmbach, der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg als Kreis-Ingenieur zuzutheilen; den Kreis- und Stadtgerichtsrath Sigm. Trappmann zu Erlangen in den Ruhestand zu versetzen und dessen Stelle dem quieszirten Landgerichtsaktuar, Georg Dörffer aus Würzburg zu verleihen; die Funktion des General-Staatsprocurators am Cassationshofe für die Pfalz dem Oberappellationsgerichtsrathe Franz Xav. Molitor in prov. Eigenschaft zu übertragen; zu genehmigen, daß der Ldg.-Procurator Maxim. Brunner zu Mallersdorf, Ldg. Pfaffenberg, seinen künftigen Wohnsitz in Engelsbach, desselben Gerichtes nehme; die bei dem Wechselgerichte I. Instanz zu Ansbach erledigte erste Rathsstelle den zweiten Rath des genannten Gerichts Friedr. Liebeskind vorrücken zu lassen, und an dessen Stelle den Rath des Kreis- und Stadtgerichts Ansbach Adolph v. Gundahl zu ernennen; den bish. Secr. im Archivs-Conservatorium im alten Hofe, Dr. Joh. Klüber, in den temporären Ruhestand zu versetzen und an dessen Stelle den bisherigen Registraturgehilfen Franz Heilmaier zum wirklichen Registrator provisorisch zu ernennen; zu der erledigten zweiten Directorsstelle außer dem Status bei dem Oberappellationsgerichte den zweiten Director des Appellationsgerichts für die Oberpfalz und Regensburg, Ernst Aug. Zink, zu befördern; zu der bei dem Oberappellationsgerichte erledigten Rathsstelle den Rath des Appellationsgerichts von Oberbayern, Mathias Obermüller, zu befördern, und dessen Stelle dem Director des Kreis- und Stadtgerichts Landshut, Fr. Ser. Müller zu verleihen, so wie auf dessen Stelle den dermaligen Landrichter zu Starnberg, Mich. Lepenbecker; als Landrichter zu Starnberg den Landrichter in Berchtesgaden, Frhr. Phil. v. Tänzl-Trazberg, und an dessen Stelle den dermaligen Rentbeamten daselbst, Frhrn. Ignaz v. Herrling, endlich den Raths-Accessisten der Regierung von Oberfranken, Joh. Mart. Wendel, zum Rechnungskommissär bei der Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Die kathol. Pf. Birnfeld von dem hochwürdigen Bischof von Würzburg dem Pf.-A.-Cand. Pr. Jos. Stark, zur Zeit Caplan in Eltmann, und die kath. Pf. Gossmannsdorf dem Pf.-A.-Cand. Pr. Val. Roth, zur Zeit Caplan zu Herlheim, zu verleihen. Nachdem das Landgericht Herzogenaurach, welches bisher dem Kriminalgerichtsbezirk des Kreis- und Stadtgerichts Erlangen zugetheilt war, vom vormaligen Rezatkreise an den oberfränkischen Kreis übergangen ist, so wurde demselben die selbstständige Kompetenz zu Führung aller strafrichterlichen Untersuchungen verliehen; bis zur Vollendung der dortigen Frohnfeste wird die Untersuchung gegen Verhaftete wie bisher vom Kreis- und Stadtgerichte Erlangen geführt, und vom Appellationsgerichte von Mittelfranken entschieden.

Gemäß allerhöchsten Rescript vom 21. Febr. wurde der Appellations-Rath Dairn Schieder zu Neuburg zum Oberappellations-Rath ernannt.

Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat Nachstehenden die Agentur für die Lebensversicherungsanstalt übertragen, nemlich 1) für die Stadt Bayreuth dem Kaufmann Karl Degen daselbst, 2) für die Stadt Wundsiedel statt des Kaufmanns J. W. Prinzing dem dortigen Kaufmann Carl Schmidt, welche Aufstellung die allerhöchste Bestätigung erhalten hat.

*** **München,** 24. Februar Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern werden dieser Tage nach Wien abreisen, um dort auf einige Zeit zu verweilen. Bei Hofe ist der Carneval beschlossen. — Unsere Pfandhäuser, wo in dem städtischen 7 — 8 pCt., und in dem der Vorstadt Au 10 pCt. genommen worden, nehmen zu ihrem Geschäfte die Gelder nicht gerne mehr zu 3 pCt. an. — Im Jahre 1831 haben die Herren Portner, Vater und Sohn, beide k. geprüfte Wappenmaler, eine Sammlung von bayerischen Wappen, k. Haus- und Ritterorden, mit einer ausführlichen Beschreibung, im damaligen Verlage der Zeller'schen Kunsthandlung, herausgegeben. Diese Sammlung hat, nach dem Ausspruche vieler Sach- und Kunstkenner, großen heraldischen Werth; da im vor. Jahre zufolge einer allerhöchsten Bestimmung das k. b. Wappen eine Abänderung zu erleiden hatte, und da das Werk ohnedieß vergriffen ist, so wird mehrseitig der Wunsch gehegt, daß eine zweite verbesserte Auflage erscheinen möchte. — Früher wurde in unsrer Residenzstadt viel Tölzerbier, das bekanntlich sehr malz- und hopfenreich ist, eingeführt; doch jetzt hat die Trinklust zum Tölzer Gerstensaft bedeutend abgenommen. Wir hören sogar, daß mit jedem Jahre von uns mehr Bier ausgeführt werde, und zwar sehr vieles in die Gegend von Augsburg. Viele Privaten aus Augsburg selbst, lassen sich die nöthige Quantität Bier für ihren Hausbedarf aus München bringen.

⸗ München, 23. Febr. In den Salons Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen spricht man ernstlich von den Vorbereitungen zu einer bedeutenden Reise, mit deren Zwecke man Gerüchte von einem Se. königl. Hoheit betreffenden höchst erfreulichen Ereignisse in Verbindung bringt. — Die ausgezeichnete Arbeit des Herrn von Ghezy an der Steinzeichnung des Porträts der Schebest hat dem jungen, geistreichen Künstler bei Hofe viele Bestellungen verschafft, welche seinen Ruf sehr erhöhen dürften. Das Bild der Schebest wird bis jetzt noch nicht ausgegeben; es wird erst das Privilegium gegen den Nachdruck erwartet, alsdann soll der Stein an die Cotta'sche Handlung übergeben. — Für die im Jahr 1840 abzuhaltende Feier der Buchdruckerkunst sind von den Münchner Buchdruckern drei sehr gewichtige Staatsmänner als Protektoren gewählt worden. — Sonntag den 25. Februar wird im philharmonischen Verein ein maskirtes Concert veranstaltet, in dem der stetige Entwickelungsprozeß der Musik von der ältesten Zeit bis auf die unsrige vorgestellt werden soll; Abends kommt im Theater das Haus der vier Temperemente „an die Reihe, eine Posse von Nestroy, den die Wiener den deutschen Aristophanes zu nennen beliebten. Die Bühne wird bei die-

ser Posse in vier Theile getheilt, also ein doppeltes: „Zu ebener Erde und im ersten Stock." Madame Birch-Pfeiffer treibt die Sache noch weiter, sie ist eben im Begriff, ein Stück zu schreiben, daß sie „die Windrose" betitelt. Die Bühne zerfällt in diesem Zaubermährchen in 32 Abtheilungen und die verschiedenen handelnden Haupt-Personen sind die 32 Winde. — Montag den 26. findet der letzte Maskenball statt; Dienstag den 27. endet der Carneval und der Metzgersprung will sich auch dieses Jahr wieder besonders geltend machen. — In dem einige Stunden entfernten Orte Gräfeldingen brannte vorgestern ein Bauernhof ab, und wenn nicht schleunige Hülfe erschienen wäre, hätte das Unglück bedeutend wachsen können. — In München gingen letzter Tage zwei Pferde mit einer Chaise durch, welche eine arme Frau stark beschädigten.

Ueber die verstorbene Freifrau von Bayersdorf, enthält der Bayersche Landbote Folgendes: Die hohe Dame wird hier allgemein und tief betrauert. Ihre unvergleichliche Schönheit, Tugend, Herzensgüte und hülfreiches Wohlwollen, besonders für Arme und Kranke, sichern Ihr bei Allen, die Sie kannten, ein fortwährendes wehmüthiges Andenken; die Verblichene war, wie Sie es verdiente, im Leben hochgeehrt und geachtet und bleibt es auch im Tode. Schon einige Wochen her war, aller möglichen ärztlichen Hülfe ohngeachtet, diese Auflösung zu fürchten, die hohe Verstorbene selbst sah Ihr Ende immer näher und näher rücken mit Ergebung in den Willen Gottes und jener Resignation, die edlen, großen und frommen Seelen eigen ist.

In den ersten Tagen des Monats März wird das Militärhandbuch für das Jahr 1838 erscheinen und nebst den Personalveränderungen seit dem Jahre 1836 auch noch eine colorirte schematische Uebersicht der Gradauszeichnung und Uniform der Herren Generale und Offiziere des Heeres enthalten.

Am 23. d. war Generalversammlung der hiesigen Hauptschützengesellschaft in ihrem eigenthümlichen Lokale vor dem Karlsthor. Es wurde von derselben das Ansinnen des hiesigen Eisenbahn-Comites, die Schießstätte, Haus, Wiesen, Gärten für die Münchener-Augsburger Eisenbahn abzutreten, berathen und der Beschluß gefaßt, daß diese Abtretung stattfinden könne gegen 200,000 fl. Baarzahlung, 5000 fl. zu einem Festschießen und Entschädigung des bisherigen Schießhauspächters, Hrn. Meier, für das Unterbrechen der Pachtzeit; ein Jahr nach Erlegung der 205,000 fl. sollen die Realitäten dem Comite übergeben werden.

Von Dr. Schnitzlein, praktischem Arzte in München, welcher in Folge allerhöchsten Willens einige Zeit in Gräfenberg im österr. Schlesien zubrachte, um daselbst die Wasserheilanstalt von Prießnitz kennen zu lernen, ist eine Schrift: „Bemerkungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde" erschienen.

Würtemberg. — Stuttgart, 23. Febr. Heute Vormittag sind Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin, nach einem mehrtägigen Besuche bei der königl. Familie, wieder von hier abgereist. — Vorgestern traf Se. Durchlaucht der Fürst Paul Esterhazy, Bothschafter Sr. k. k. Majestät des Kaisers von Oesterreich am königl. großbritanischen Hofe, auf seiner Reise nach London, mit Gefolge hier ein, und übernachtete im Gasthof zum Waldhorn. (Deutsch. Cour.)

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. — Der Gothaischen Zeitung zufolge hat die preußische Regierung nach Prüfung der Statuten die Zulassung der Gothaer Lebensversicherungsbank für die Preußischen Staaten, wo sie bisher nur stillschweigend geduldet wurde, durch einen Erlaß von 9. d. an das Bankbureau förmlich ausgesprochen.

Nach demselben Blatte war das vorige Jahr für die Gothaer Feuerversicherungsbank so günstig, daß die Zurückerstattung von zwei Dritteln der eingezahlten Prämie als Dividende möglich seyn wird.

Hannover. — Die neueste Hannoversche Zeitung vom 23. Febr. enthält keine weiterrn Nachrichten über die ständischen Verhandlungen.

Preußen. — □ Berlin, 23. Febr. Mit Recht beklagen sich die beiden hiesigen Zeitungen, die Vossische und die Spenersche über die Beeinträchtigung, welche ihnen dadurch widerfährt, daß die Staatszeitung ihr Journal d'Odessa seit einiger Zeit früher erhält, als jene die ihrigen. Erfreut war man im Publikum darüber, daß der Vossischen Zeitung diese Klage laut und in ziemlich derber Sprache von der Censur auszusprechen gestattet war, und man zweifelt nicht daran, daß dies die Abstellung des Uebelstandes zur Folge haben werde. Die Odessaer Blätter hatten an sich nur eine vorübergehende Wichtigkeit, allein es handelt sich um ein Prinzip, welches, wenn auf andere Posteingänge ausgedehnt, den gedachten Privatzeitungen verderblich werden müßte, und zwar zum größten Nachtheil der Post selbst, die aus deren Debüt keinen unbedeutenden Vortheil zieht, so wie des Stempelamtes, dem sie jährlich ein rundes Sümmchen von 14 bis 15,000 Thaler eintragen. — Man klagt aus Memel, daß die dortige Stadt durch die Verlegung der Hauptstraße nach Tilsit, in ihrem Verkehr wesentlich verloren habe. — Sehr naiv findet man das Geständniß in dem durch die Kasseler Zeitung vom 19. d. veröffentlichten Schreiben aus Wien über die Kölner Angelegenheit, daß die Regierung durch die Wiedereinsetzung des Erzbischofs die Bemühungen der Demagogen am besten vereiteln könnte. Also Agitation der Demagogen, um die Wiedereinsetzung zu erzwingen! Der Wiener irrt sich, die Agitation dieser Demagogen würde vielleicht erst rechte Schwungkraft erhalten, wenn die Regierung darauf einginge, solchen Anforderungen nachzukommen. (?) — Die bayerische Nationalzeitung vom 18. witzelt über das angebliche Gerede in Berlin, daß eine allgemeine Amnestie für die wegen demagogischer Umtriebe Verhafteten wünschenswerth wäre. Abgesehen davon, daß es nicht leicht einen Gegenstand geben kann, der zum Witzeln weniger geeignet wäre als dieser für beide Theile, die Verhafteten wie die Regierungen, so sehr ernste, so sollte doch jenes Blatt bedenken, daß ein Sarkasmus über Nicht-Erlassung einer General-Amnestie für politische Verbrecher nicht Preußen allein treffe. Wir wünschen von Herzen, daß die Umstände es bald den Regierungen möglich machen mögen, den jugendlichen Verirrungen der Studenten eine allgemeine Verzeihung angedeihen zu lassen; doch hat die Sache des Demagogenthums bei keinem Unbefangenen dadurch gewonnen, daß die Verfechter des Ultramontanismus sich neuerdings seiner so sehr annehmen. — Die Hannoversche Zeitung vom 20. d. theilt aus Berlin die erfreuliche Nachricht mit, daß das hiesige politische Wochenblatt nicht eingehen werde. Der Verfasser der Mittheilung bekennt sich selbst als einen Mitarbeiter dieser Zeitschrift, und macht auch nebenher die naiven Geständnisse, daß Prof. Dr. Philipps, der so lange ein Hauptmitarbeiter gewesen, ein unfähiger (?) Publicist und der bisherige Redakteur Dr. Streit ein höchst unthätiger Leiter des Ganzen gewesen sey; das Blatt wäre also nur zweier dead weights los, was immer eine Schadloshaltung für den Verlust des Dr. Jarke zu nennen seyn dürfte. Wir werden ja sehen, wie die Lücken ausgefüllt werden; jedenfalls ist es ganz gut, wenn das Blatt nicht eingeht, es gibt Opposition und Opposition muß seyn, so gut wie Gewitter in der physischen Natur. — Nicht wenig belustigte es die

hier wohnenden Schlesier, neulich in einer hiesigen Zeitung einen Bericht aus Breslau über die Abnahme eines Knopfes des dortigen Neustädter Thurmes und über die an demselben Tage erfolgte Abnahme des Knopfes eines **zweiten** dortigen Thurmes, genannt „der gute Graupenthurm", zu lesen. Das Blatt hat nicht gewußt, daß der Thurm beide Namen führt, und ließ daher zwei Thürme an einem Tage köpfen. Dagegen liefert es um so genauere Details aus Ostindien, wenn auch nicht (wie der Oesterr. Beobachter gutmüthiger Weise vermuthet und die Augsb. Allg. Zeitung ihm eben so guthmüthig nachschreibt) aus **direkten** ostindischen Quellen, die das ganze Jahr nicht in Berlin ankommen, so doch aus dem Londoner asiatical Researches und anderen Londoner Zeitschriften über Ostindien, welche der Oesterr. Beob. und die Augsb. Allg. Ztg. mit der größten Bequemlichkeit sich verschreiben können. — Mit der Reduktion der Zinsen unserer Staatsschuld, von welcher neuerdings die öffentlichen Blätter sprechen, steht es noch weithin. Unsere Kapitalisten hegen in dieser Beziehung sehr wenig Besorgniß.

Das „Frankfurter Journal" schreibt aus Berlin vom 20. Februar: Wie man hört, soll der Erzbischof von Köln aus Minden bald entlassen werden. Man glaubt, daß derselbe sich nach Oesterreich, Bayern oder Rom begeben und daselbst sein frommes Leben beschließen will. Die Stelle eines Erzbischofs von Köln dürfte wohl bei dessen Lebzeiten nicht mehr besetzt werden. Dr. **Hüsgen** ist deßhalb in dem neuesten Breve des Papstes zum wirklichen Verweser des Domkapitels bestätigt worden, und man hofft sehr viel Gutes von seiner umsichtigen Wirksamkeit.

(Münchener polit. Ztg.) Wir erhalten so eben die Nachricht, daß Herr Dr. **Hüsgen** in Köln die Funktionen eines erzbischöflichen Generalvikars übernommen hat.

Der Redakteur der neuen Würzburger Zeitung, Hr. **Zander**, befindet sich, wie das Frankfurter Journal aus Coblenz v. 18. berichtet, seit kurzem in der Nähe dieser Stadt. Am 17. gaben ihm die Mitglieder der Sacra Societas in dem Nassauischen Orte Niederlahnstein ein glänzendes Gastmal.

Oesterreich. — **Wien**, 19. Februar. Fürst Adolph Schwarzenberg ward von Sr. Maj. dem Kaiser als außerordentlicher Botschafter bestimmt, um der Krönung Ihrer Maj. der Königin Victoria beizuwohnen. (Allg. Ztg.)

Nach dem von dem ersten Direktor der **linz-gmundner** und **budweis-linzer Eisenbahn** erstatteten Bericht über den Verkehr und die Einnahmen auf den beiden Sectionen der Bahn geht hervor, daß im Jahr 1837 auf der Strecke von Linz nach Gmunden im Ganzen 512,309 Ctr. Salz, 130,328 Ctr. andere Kaufmannsgüter und 77,905 Personen befördert worden sind und die Einnahmen nach Abzug der Verwaltungs- und Unterhaltungskosten 53,260 Fl. 15 Kr. abgeworfen, sodaß nach Abzug der Capitalzinsen ein Ueberschuß von 19,627 Fl. 5 Kr. verblieben ist, die für jeden der 518 Antheilscheine eine Dividende von 37 Fl., und einen Gesammttransport auf künftige Rechnung von 461 Fl. 6 Kr. begründen. Auf der budweislinzer Bahn sind verführt worden 291,826 Ctr. Salz, 151,258 Ctr. Kaufmannsgüter, 2538 Klaftern Brennholz, 157 Lad Fische und 3887 Personen, welches zusammen ein Reinerträgniß von 81,298 Fl. 53 Kr. geliefert hat. Den Vortrag von Jahresabschluß 1836 mit 11,495 Fl. 6 Kr. dazu gerechnet und 284,000 Fl. für Rückzahlung der siebenten Capitalsrate und Zinsen des Anlehens in Abzug gebracht, blieben 64,393 Fl. 59 Kr. Davon wurden nach Beschluß der Versammlung 7267 Fl. 39 Kr. für mehrfache Baue, Verbesserungen und Erweiterungen der Bahn, deren Kosten im Ganzen auf 55,082 Fl. 43 Kr. veranschlagt sind, abgeschrieben, und die Direktion zur Deckung der übrigen 47,815 Fl. 4 Kr. ermächtigt, ein Capital zu 4 Prozent aufzunehmen, die verbleibenden 57,126 Fl. 20 Kr. aber als Dividende für die 13,183 Aktien zu 4 1/2 Fl. auszuzahlen. Das früher gemachte Anlehen von 400,000 Fl. erscheint nun auf 316,000 Fl., die jährliche Zinszahlung auf 15,800 Fl. reduzirt. (Leipz. Allg. Z.)

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 24. Febr. Die kurze Thronrede, womit die hannover'sche allgemeine Ständeversammlung am 20. d. Mts. eröffnet worden, überraschte hier einiger Massen. Da sie sich hauptsächlich mit der vorzulegenden neuen Verfassung beschäftigt, so muß natürlich die Antwortadresse der Kammern auch besonders dieses wichtigen Gegenstandes gedenken. Man ist mithin sehr gespannt auf die Berathung in der zweiten Kammer in Bezug auf die Antwortsadresse. — Die Sitzungen der Bundesversammlung beginnen wahrscheinlich wieder in der zweiten Woche des Monats März, und zwar unter dem Präsidio des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen Exc. — In Betreff der schon so oft besprochenen Wahl des Dr. von Lersner zum Kanzleirath, hat nun vor einigen Tagen die ständige Bürgerrepräsentation, welche bekanntlich beschlossen, diese Wahl nicht anzuerkennen, da sie den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspreche, dem Senat eine ausführliche Vertheidigungsschrift für ihren Beschluß überreicht. Wenn nun, wie wohl zu erwarten steht, der Senat sich durch diese Schrift der ständigen Bürgerrepräsentation neuerdings nicht überzeugt findet, und sich wohl nicht überzeugt finden kann, daß die Wahl des Dr. von Lersner den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspreche, so kommt diese Frage zur Entscheidung an die gesetzgebende Versammlung, auf deren Ausspruch man allerdings sehr gespannt ist. Das Gerücht, Dr. v. Lersner wolle freiwillig zurücktreten, scheint sich durchaus nicht bestätigen zu wollen. Uebrigens ist derselbe wohl gewählt, aber natürlich noch nicht installirt. Eine Kanzleirathstelle gibt man auch so schnell nicht freiwillig auf. Sie ist erstens eine in unserm Staate einflußreiche, wirft einen guten Gehalt ab, und bei Erledigung einer Senatorenstelle wird in der Regel der Kanzleirath mit in die Kugelung gebracht. Wie einflußreich und vermittelnd die Stelle eines Kanzleiraths auch unserm Staate seyn kann, beweist unter andern der verstorbene in gutem Andenken seiner Mitbürger fortlebende Dr. **Fiedler**, der längere Zeit Kanzleirath gewesen. — Das Gerücht, daß der Prinz Georg von Cambridge der Königin Victoria, welche nur zwei Monat jünger, als dieser ihr Vetter ist, zum Gemahl bestimmt sey, hat hier auch in so fern besonders Interesse erregt, weil im vorigen Jahre die Familie des Herzogs von Cambridge, während ihres Aufenthaltes in Rumpenheim, hier oft anwesend gewesen und in dem Prinzen Georg einen liebenswürdigen jungen Mann erkannte, der durch die Popularität, welche sein erlauchter Vater genießt, gewiß angespornt werden dürfte, sich in einer hohen Stellung die Zuneigung des Volks in gleichem Grade zu erwerben. — Man spricht davon, daß wahrscheinlich die herzogl. Cambridge'sche Familie in diesem Sommer wieder einige Zeit in Rumpenheim mit andern erlauchten Verwandten verweilen dürfte. — Unser Liederkranz feiert heute Abend sein Stiftungsfest, bei welchem übrigens, wegen Mangel an Raum des Saales, nur wenige Gäste eingeführt werden können. Der Liederkranz kann sich seines Gedeihens mit Recht erfreuen, und hoffnungsvoll dem von ihm veranstalteten Sängerfeste dahier entgegensehn, denn von vielen Sängervereinen, namentlich auch den wetterauischen, ist bereits die Zusage erfolgt, daß sie frohen Antheil an dem großen Feste nehmen werden.

Die Sängervereine der entfernteren deutschen Städte dürften wenigstens Repräsentanten zu dem Feste senden, da es ohnedies in die Reisesaison fällt. — Die Auswanderungslust nach Amerika wird sich in diesem Frühjahr auch in unserer Gegend wieder zeigen. Ein Gärtnerbursche, der hier bei dem ersten unserer Kunstgärtner in Dienst gestanden, hatte auch Auswanderungslust, und da ihm die Mittel dazu gebrachen, so fieng er an mit Pflanzen seines Prinzipals einen heimlichen Handel zu treiben; wurde aber darin, durch Entdeckung seines Diebstahls, gestört. Man soll in seiner Kiste eine ansehnliche Summe Geldes gefunden haben. Mit dem Auswandern wird es aber vorerst vorbei seyn; die Lust dazu mag die Ursache seines Falles seyn. — Allgemeine Freude hat es erregt, daß Seydelmann nicht allein von den Todten wieder aufgestanden, sondern auch nächsten Mittwoch auf unseren Brettern stehen wird. Wie man sagt, so sollen erhöhte Eingangspreise stattfinden, was sonst gewöhnlich Murren erregt, allein bei Seydelmanns Spiel wenig in Anrechnung kommt. — Der Improvisator Langenschwarz ist jetzt in Mainz, um den Mainzern während des Carnevals besondern Spaß zu machen. In dem zu Mainz erschreinenden, freilich wenig bekannten Rheinland treibt Langenschwarz jetzt sein schriftstellerisches Wesen, auf eine mitunter triviale Weise. Aus Mainz wird geschrieben, daß Langenschwarz unter dem Namen Mayerbeer Gedichte herausgeben wolle, betitelt: Variationen eines todten Musikanten. — Titel und angeblicher Verfasser sind nicht übel erfunden; es geht nichts über ein improvisirendes Genie. — Die laue Witterung hält glücklicherweise an, für den Mainaufgang ist man fortdauernd besorgt; das Wasser ist auf beinahe acht Fuß gestiegen.

Spanien.

* Bayonne, 18. Febr. Don Carlos war am 12. zu Betulu, einem Dorfe auf der Straße von Pampeluna; er setzte, wie es wenigstens schien, seine Reise nach Estella fort. An demselben Tage hatten die Carlisten bei Estella 2 Bataillone zusammengezogen, um, wie sie aussprengten, eine neue Expedition nach Aragonien zu machen, in der That aber, um Estella zu decken, auf das Espartero und Leon von zwei Seiten mit Heeresmacht anrücken. Schon seit einigen Tagen sieht man hier Nachrichten über ein Treffen entgegen, das vielen nach der Stellung der beiden Theile unvermeidlich scheint. Ich meines Theils gebe wenig darauf, denn wie oft standen sich dieselben schon drohend und zähnefletschend gegenüber, ohne daß etwas geschehen? Da drängen sich immer willkommene Aber und wenn, als da sind schlechtes Wetter, böse Wege, Mangel an Munition, Lebensmitteln und Schuhen, zu große Leichtfüßigkeit auf der einen und marode Füße auf der andern Seite, als unübersteigliche Gebirge zwischen beiden; so wird es auch hier werden, und sollte man ja zusammentreffen, so wird man wenigstens so glimpflich als möglich mit einander umgehen. — Nach Berichten aus Toledo vom 8. d., die gestern hier eingelaufen sind, hat der Commandant der ersten Operationscolonne dieser Provinz, Don Se Peruena in der Nacht auf den 4. in dem Flecken Espinosa ein Corps von 1200 Carlisten überfallen, eine große Anzahl derselben niedergemetzelt und gefangen genommen, 400 junge Leute, welche die Factiosen aufgehoben und mit sich geschleppt haben, wurden ihren Familien zurückgegeben.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Jan. Am 28. d. M. wurde der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Bey, und der Muschir von Aidin, Ahmed Fethi Pascha, zur hohen Pforte geladen und ihnen daselbst im Beiseyn des Großwesirs ein großherrliches Handschreiben bekannt gemacht, durch welches ersterem der Titel eines wirklichen Pascha mit der Bestimmung nach Paris, als außerordentlicher Botschafter, verliehen, letzterer aber zum Botschafter am Londoner Hofe ernannt wird. Reschid Pascha wird durch dieses Handschreiben im Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bestätigt und der Musteschar Nuri Efendi als sein provisorischer Stellvertreter während seiner Abwesenheit aufgestellt. Eben so behält Ahmed Fethi Pascha das Muschirlik von Aidin, welches mittlerweile von Namik Pascha verwaltet werden soll. Beide Botschafter dürften erst nach zwei Monaten die Reise nach ihrer Bestimmung antreten. Heute wurden beide hohen Würdenträger in Gegenwart Sr. Exc. des Großwesirs in ihre Aemter eingesetzt und zugleich beschlossen, daß sie sich mit den Zurüstungen ihrer Reise zu beschäftigen und zu Anfang des Frühjahrs an den Ort ihrer neuen Bestimmung zu begeben haben. So wie sich Se. Exc. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bis zur Zeit seines Aufbruches noch in eigener Person mit der Führung der Geschäfte abgeben werden, so wird dem Wunsche Sr. Hoh. gemäß Se. Exc. Ahmed Fethi Pascha nach Aidin abgehen, dort 20 bis 30 Tage verweilen, die dortigen Angelegenheiten in Gang bringen und dann wieder zurückkehren. Der gegenwärtige Geschäftsträger in Paris, Talat Efendi, wird bis zur Ankunft des Botschafters in seinem Amte verbleiben und dann nach Konstantinopel zurückkehren; eben so der in London die Geschäfte versehende Sarim Efendi. Beiden wurden die nöthigen Instructionen zugesendet. Der unlängst zum ersten Botschaftssekretär in Wien ernannte Rauf Bey hat nun die Bestimmung erhalten, sich in Begleitung Reschid Pascha's in gleicher Eigenschaft nach Paris zu begeben, und es ist an seine Stelle Muchtar Efendi, einer der Sekretäre der Divanskanzlei, gewählt worden. — Die türkische Staatszeitung enthält nachstehende Anzeige: „Se. Hoh. ernennen den Raschid Bey Efendi, um den Schuldenstand und Nachlaß des verstorbenen Pertew Pascha aufzunehmen, und die der Familie hinterlassenen Erbschaftsantheile zu bestimmen. Zu gleicher Zeit geruhen Se. Hoh. zu befehlen, daß das noch bei Lebzeiten des Pascha um 800 Beutel an den Muhassiel von Cypern verkaufte Haus der Familie des Verstorbenen zurückgegeben werde, und verleihen überdieß zweien seiner Söhne, außer den Pachtungseinkünften, welche sie ohnehin schon besaßen, auch noch die jährliche Summe von 46,000 Piastern, welche ein Lehenseinkommen des Vaters waren. Unlängst ist in dieser Hauptstadt eine französische Commission, unter Leitung des Hrn. Bailly, Generalinspectors der Finanzen, angekommen, welche den Auftrag hat, den bei der Administration und Organisirung der französischen Dampfschiffe bisher bestandenen Mängeln abzuhelfen und größere Regelmäßigkeit in ihre Fahrten zu bringen. — Schon seit drei Wochen ist in die hiesigen Spitäler kein einziger Pestkranker überbracht worden, so daß die Seuche für den Augenblick als erloschen angesehen werden kann. (Oesterr. Beob.)

Die französisch rheinbayerische Post mit den Pariser Nachrichten vom 22. und den Londoner vom 20. war am Schlusse unseres Blattes noch nicht eingetroffen.

Kurse.

Augsburg, 24. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Frankfurter Kurs vom 24. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1720. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —. G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 29. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 58. (27. Februar 1838).

Irenisch-Polemische Briefe.

‡ Vom Main. II. Eben erhalte ich eine zweite Allocution in Betreff des Kölnischen Zerwürfnisses; sie ist aber nicht vom päpstlichen Stuhl herab an die Cardinäle, sondern vom Taunus herab an die Deutschen gerichtet. Im Druck ist sie erschienen zu Frankfurt a/m unter dem Titel: „Ansprache an die deutsche Nation über den Vorgang zu Köln. Zur Besänftigung und Verständigung. Von H. C. Freiherrn v. Gagern." Passender wäre vielleicht die Ueberschrift: „Mein Antheil an den gemischten Ehen"; denn nur auf diese bezieht sich die Allocution, und das Interessanteste darin ist ein Anekdoton aus den diplomatischen Denkwürdigkeiten des freiherrlichen Verfassers. Im §. 8 der Ansprache erzählt uns derselbe nämlich Folgendes: „Im Sommer 1817 ging ich während der Ferien des Bundestags nach Italien. Bei den Congressen zu Wien und Paris hatte ich, soviel an mir war, dem päpstlichen Hof Dienste geleistet; — Card. Consalvi nannte mich darum in seinen Empfehlungsbriefen „e anche mio particolare amico" (und auch meinen besonderen Freund). Der Chevalier A. Reinhold war damals zu Rom der niederländische Gesandte, und eben kam die Frage von gemischten Ehen durch die Vermählung des Ministers Falk mit dem schönen Fräulein Roisin zur Sprache. Man wünschte sehr die förmliche päpstliche Einwilligung und Dispens. Ich war der dritte in der Conferenz. Vergeblich suchte Reinhold Vorgänge, Nachgiebigkeiten in der Geschichte. Der Card. Consalvi blieb unverrückt auf den römischen Grundsätzen... Einmal sagte er wohl: „Wenn Sie mich auch gewinnen, — ich bin kein besonderer Theolog, sondern hier „das Organ des Papstes und der Curie, die nicht nachgeben „kann, noch wird." Als ich das Wort nahm und mein eigenes Beispiel anführte, — (nach §. 3 der Ansprache lebt nämlich der Hr. Vf. selbst „in gemischter Ehe", nicht sehr entfernt von der goldenen Hochzeit) — und wie ich nur katholisch getraut sey und zwar ohne Widerrede vom Dechanten zu Mannheim, — (obgleich nach §. 3 vor der Trauung beredet worden, daß die Kinder nach dem Geschlechte der Religion (sic!) angehören würden) — erwiderte der Cardinal: „Wir wissen es wohl, und sind froh, wenn wir „es nicht erfahren, und drücken gern die Augen „zu, wenn die Bischöfe oder andere Behörden für „sich handeln. Aber förmlich billigen niemals."

In Beziehung auf das völkerrechtliche Verhältniß zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland erinnert Hr. v. G. an den Art. 5 des westphälischen Friedens, wo ohne Rücksicht auf irgend eine von kirchlicher oder politischer Seite, in oder außer dem Reich, jetzt oder künftig dagegen eingelegte Protestation, zwischen den Fürsten, Ständen und Einzelnen der beiden Religionen eine genaue (exacte) und wechselseitige Gleichheit stattfinden soll, so daß, was dem Einen, auch dem Andern gerecht sey. Hr. v. G. führt aber auch das Breve Innocenz X. an den Nuntius zu Köln vom 5. Okt. 1644 an, worin derselbe aufgefordert wird, nach Kräften zur Versöhnung „der christlichen Fürsten" untereinander mitzuwirken, jedoch hierbei auf keine Weise zuzugeben, „daß die Würde der römischen Kirche und die kirliche Immunität irgendwie gefährdet werde." Hierzu bemerkt der Hr. Vfr.: „Wie beides zugleich hat sollen erreicht werden: Friede, Verständigung, also Anerkenntniß und Zufriedenstellen der Protestanten, und doch ohne allen Nachtheil oder Abbruch der katholischen Rechte und des Papstthums ist freilich schwer begreiflich, und nicht anders als — der (päpstlichen) Protestationen ungeachtet, durch ein stilles Geschehenlassen. Sollte nämlich „die Einheit der Kirche, das Prinzip der päpstlichen Hoheit in thatsächlich durchgeführtem Widerstand bestehen, — wie könnte dann — friedliches Zusammenleben jemals stattfinden? Der Krieg, wenn es davon abhinge, ist alsbald wieder erklärt; mit allen seinen unabsehbaren Folgen bis zur Bartholomäusnacht. Mezeray, der streng katholische Historiograph des katholischen Louis XIV. berichtete nämlich: „der römische Hof und der spanische Staats„rath hatten eine ganz unbeschreibliche Freude über diesen St. „Bartholomäus-Hergang. Der Pabst ging in Prozession zur „St. Ludwigs-Kirche, um Gott für einen so glücklichen Er„folg zu danken, und man hielt vor Philipp II. dieser That „eine Lobrede unter dem Namen des Triumphes der kämpfenden Kirche." — Hr. v. G. erinnert aber auch an den Art. 16 der Bundesacte, wonach „die Verschiedenheit der christl. Religionspartheien in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes kein Unterschied in dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen kann." Er versichert, daß sie damit auch „Ehe, Familie, häusliches Leben gemeint", und sonach auch gleiche Rechte bei gemischten Ehen statuirt habe, dabei bemerkend: „und ich verdiene hierin einigen Glauben, da ich selbst bei „Fertigung dieser Bundesakte zugegen war und einigen Einfluß auf die Fassung ausübte." — In Beziehung auf das Cölnische Ereigniß selbst meint Hr. v. G.: „Der Ungehorsam — (des Erzbischofs), was auch seine Bewandniß sey, wie er auch im Gewissen möge entschuldiget, gerechtfertiget, ja zur Frömmigkeit, Kraft und Tugend erhoben werden, — liegt einmal vor Augen, mit seiner Einwirkung und seinen Folgen, und zudem ein anerkanntes, ein geflissentliches Abgehen von früherer Ansicht, Zusicherung und gleichsam Vertrag"... Hr. v. G. fragt den Hrn. Erzbischof selbst: Aber wollen Sie doch in Ueberlegung ziehen, daß man Sie über Ihre Gesinnungen im voraus gefragt hat und glauben mußte, sich derselben vergewissert zu haben. Wie soll es Jemand, mit kaltem Blut betrachtend, denkbar vorkommen: 1) daß Sie gar nicht gewußt oder überlegt hätten, was denn der Vertrag des Erzb. Spiegel eigentlich sey? 2) Gar nicht nachgedacht haben, warum man nach dem Breve noch einen solchen deutenden Vertrag bezweckt und abgeschlossen habe? 3) Noch, was man damit für Absicht habe, wenn man Ihnen noch ein förmliches Versprechen abfordere? Denn wer konnte nur wähnen, daß Sie gegen Papst und König zugleich sich auflehnen würden? Ihr Verstand mußte Ihnen sagen, daß hier eine interpretatio lata et benigna — eine ausgedehntere Nachgiebigkeit, mit Schonung aller Theile bezweckt und enthalten seyn müsse, u. s. w. Wenn nun so ohne allen Zweifel eine solche Bedingung und Zusage vorlag — und die Unmöglichkeit, das Verlangte zu erfüllen — was ist natürlicher, als die Sache in den vorigen Stand zurückzusetzen, mit anderen Worten, Ihr Amt niederzulegen?" — Aus diesen und noch anderen Gründen ist deshalb Hr. v. G. der Ansicht, „die Hinwegführung des Herrn Erzbischofs sey die mildeste, die anständigste und zugleich die behutsamste; vergeblich die Subtilitäten, ob etliche Tage oder Wochen früher oder später; denn andere Vorgänge haben seitdem gezeigt, bis zu welchen Excessen die Masse leicht geführt und folglich großem Unheil, großen Strafen ausgesetzt werden kann. Das zu verhüten war Königs Pflicht; oder

die der Minister." Noch jetzt aber bemerkt Hr. v. G., spricht der Hr. Erzbischof „die kirchliche Freiheit in geistlichen Dingen an, und die Protestanten sagen und die Katholiken werden es nicht verneinen: er verlange Oberherrschaft in weltlichen Dingen; d. h. in Sachen der Ehe und des Unterrichts." Da nun die Staatsregierung ihn verhindern müsse, solche Ansichten „gegen die vaterländischen Gesetze und die vaterländische Wohlfahrt, Ruhe und Einigkeit geltend zu machen," — so bleibe kein anderer Ausweg aus diesem Zerwürfniß als die Abdikation des Hrn. Erzbischofs.

Dies das Erheblichste aus der freiherrl. Allokution, die, als das wohlgemeinte Wort eines greisen, vielerfahrenen Staatsmannes, von deutscher Nation auch mit aufrichtigem Dank entgegengenommen werden dürfte, obgleich das sehr wenige Neue, was darin vorgebracht wird, fast erdrückt wird durch die überall vorwaltende Reflexion des Hrn. Verfassers auf seine individuellen Benehmungen, Verhältnisse und — Verdienste. —

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 20. Febr. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Immer noch werden die einzelnen Sätze des allerdings sehr schwierigen Art. 132 berathen. Der zweite Satz straft als Vorbereitung des Hochverraths, wer zu einer hochverrätherischen Handlung auffordert. Hr. Schott will setzen: wer unmittelbar auffordert. Diesem Antrag wird vom Ministertisch aus widersprochen. Von anderer Seite wird Mißbrauch des Beweises gefürchtet, worauf Hr. v. Prieser: Es müsse auch die hochverrätherische Absicht bewiesen werden. Hr. Römer aber, so lange kein öffentliches Rechtsverfahren eingeführt sey, müsse man die Gesetze so bestimmt als möglich abfassen. Hr. Schmidt: Mit einem solchen Artikel habe man auch die Göttinger Professoren, welche ganz pflichtmäßig gehandelt, schrecken wollen. Hr. Geh.-Rath v. Schwab: Zur Theilnahme am Frankfurter Attentat sey in Form einer Einladung zur Taufe aufgefordert worden, der Ausdruck „unmittelbar" könne also nicht angenommen werden. Hr. Schott: Da die Absicht bekannt war, so konnte die hochverrätherische Handlung selbst nicht zweifelhaft seyn. Hr. v. Ringler will setzen „bestimmt." Hr. Schott erwähnt, daß Wirth von den Zweibrücker Assisen freigesprochen wurde, weil im Code pénal das Wort „direkt" stehe. Eben aus diesem Grunde will aber Hr. O. T. R. v. Prieser das Wort nicht zulassen. Der Antrag des Hrn. v. Ringler wird durch Zuruf angenommen. Zum dritten Satze: Wer einem Andern hochverrätherische Plane mittheilt, schlägt Hr. Römer vor, zu setzen: „um denselben dafür zu gewinnen." Es wird erwiedert, das liege in der hochverrätherischen Absicht. Hr. Deffner unterstützt den Römer'schen Antrag. Sey es Pflicht, den Staat durch strenge Gesetze gegen Hochverrath zu sichern, so müsse auch für Zeiten der Parteireibungen, in welchen möglicher Weise auch die Richter befangen seyn könnten, für Sicherung der Staatsbürger gesorgt werden. Der Römer'sche Antrag wird mit 58 gegen 25 Stimmen abgelehnt und der Satz angenommen. Vierter Satz: Wer aufreizende Schriften verbreitet. Hr. Pflanz ist für Weglassung dieses Satzes. Hier lasse sich sicherlich sagen: Exempla sunt odiosa. Ob der Sortimentsbuchhändler, wenn er eine solche Schrift, ohne sie zu lesen, verbreitet, in Anzeigen gepriesen rc. habe, strafbar sey? Sey ein solcher Buchhändler aber ein Liberaler, so werde man die dolose Absicht supponiren, werde nicht glauben, daß er die Schrift nicht gelesen. Alles Mögliche sey unter „aufreizende Schriften" zu verstehen. Man denke an Kaiser Joseph und an Friedrich den Großen, wie sich diese darüber hinaussetzten, und ruhig, würdig, glorreich regierten; eine humane und glorreiche Regierung habe nichts von solchen Schriften zu fürchten. Hr. Geh.-Rath v. Schwab: Es seyen Schriften verbreitet worden, welche geradezu Fürstenmord predigten. Das könne die Regierung doch nicht dulden. Hr. Schott: Das sey hochverrätherisch, nicht aufreizend. Hr. Baron v. Hornstein unterstützt das Pflanz'sche Amendement aus Beispielen der katholischen Kirche. Wenn ein Bischof wesentliche Aenderungen in der katholischen Kirche machen wolle, und ein Mann kräftig und pflichtmäßig dagegen schreibe, also Schläfrige wecke, so werde man es eine aufreizende Schrift nennen. Hr. v. Moßhaf: Sey bei jener Schrift nicht die dolose Absicht erwiesen, so könne sie nicht gestraft werden. Zwischen liberal und hochverrätherisch bleibe noch eine unendliche Kluft. Auch eine humane und gute Regierung müsse aufreizende Schriften verbieten, wie das Beispiel der jetzigen französischen zeige. Hr. O.-T.-R. v. Prieser: Die Revolutionen würden langsam durch aufreizende Schriften vorbereitet. Die hochverrätherischen Schriften seyen weniger zu fürchten als die aufreizenden. Wie könne man der Regierung zumuthen, die Hände in den Schooß zu legen, wenn giftige Saat ausgestreut werde. Hr. v. Zwergern: Das Steuerverweigerungsrecht der Stände werde von der Regierung bestritten. Wenn nun im Zwiespalt über das Budget ein Schriftsteller, ein Abgeordneter, für Steuerverweigerung schreibe, so könnte man sagen, er reize auf. Hr. O.-T.-R. v. Prieser: Es müsse in hochverrätherischer Absicht geschehen seyn, um das Volk zum Ungehorsam gegen die Regierung zu reizen. Hr. v. Zwergern: Der Würtemberger sey nach der Constitution nur den verfassungsmäßigen Gehorsam schuldig. Hr. O.-T.-R. v. Prieser: Widerstand sey nie gesetzlich; zur Annahme von Beschwerden seyen die verfassungsmäßigen Behörden vorhanden. Hr. v. Zwergern: Seyen die Steuern nicht verwilligt, so müßten die Beamten selbst die Steuererhebungsbefehle zurückweisen. Hr. Römer: Der Satz werde eine Masse von Tendenzprozessen herbeiführen. Hr. v. Prieser: Dem Buchhändler könne nur Fahrlässigkeit dabei vorgeworfen werden. Aufreizende Schriften werden überall gestraft: Hr. Wiest: Warum man nicht eben so gut hochverrätherische Schriften sagen solle, wie vorher hochverrätherische Plane. Hr. Baron v. Hornstein: Er wolle das Beispiel nicht anführen, wie treue Pflichterfüllung für Hochverrath erklärt werden könnte. Er sey dafür, den ganzen Satz zu streichen. Hr. v. Hufnagel: Der objektive Thatbestand sey in „aufreizend gar nicht zu finden. Hr. Schott: Es könne heißen „Unzufriedenheit erregend;" er aber meine, daß Jeder das Recht habe, unzufrieden zu seyn, und Andern zu sagen, sie sollten auch nicht zufrieden seyn. Hr. Henkel weist auf Frankreich hin, wo vor einigen Jahren Massen von aufreizenden Schriften in die Kasernen, Rechtsschulen u. s. w. geworfen wurden. Hr. Römer: Die Regierung sey nicht säumig in Beschlagnahmen. Weder in Frankreich noch in England würde diese Verbreitung gestraft, und dort dürfe man im Strafgesetze wohl weiter gehen, weil öffentliche Gerichtsbarkeit bestehe. Hr. O. T. R. v. Prieser: In Frankreich werde es streng gestraft und so sey auch in England das Libellgesetz sehr streng. Hr. Römer: In Frankreich heiße es zum Haß und zur Verachtung der Regierung auffordern: das sey etwas Anderes. Hr. Murschel: Er würde keinen Anstand nehmen, den Artikel stehen zu lassen, wäre man einig über den Begriff der Verfassungsmäßigkeit. Hr. O. T. R. v. Prieser: Man supponire immer, der Richter werde willkührlich und falsch das Gesetz anwenden. — Hr. Kanzler v. Wächter würde zwar den Satz nicht als Beispiel aufgenommen haben, aber er trägt großes Bedenken, ihn zu streichen, wenn nicht dabei ausgesprochen werde, daß die Sache an sich strafbar sey. Wenn Hr. Murschel gesagt habe, man werde Schriften und Vereine strafen, welche die Wahlfreiheit aufrecht erhalten sollen, so

glaube er nicht, daß ein Richter sich dazu verstehen werde. Hr Murschel: Wenn der Hr. Kanzler der Richter sey, würde er sich völlig beruhigen. (Der Hr. Kanzler verbeugt sich.) Hr. v. Zwergern: Aus dem Satze des Hrn. Kanzlers gehe hervor, daß gegen eine faktische Regierung kein Hochverrath stattfinden könne. Hr. v. Mosthaf: Gewiß nicht; wenn die Regierung Steuern ausschreibe ohne ständische Zustimmung, so habe Jeder das Recht, dem Volke zu sagen, es brauche diese Steuer nicht zu zahlen. Hr. Geheimr. v. Schwab: Nicht unbedingt. Wenn die bloße Theorie aufgestellt worden, so sey nichts dagegen zu sagen: sollte aber die Regierung in die Lage versetzt werden, die Maschine still stehen zu lassen, so war hochverrätherische Absicht vorhanden. (Aha!) Herr von Gmelin: Der Richter wisse wohl, was aufreizend sey. Seiner Zeit habe man die Klostergeschichte Siegwart aufreizend gefunden, und das werde kein Richter erkennen. Hr. Uhland: Der Siegwart sey nicht aufreizend, sondern reizend gewesen. (Bewegung der Heiterkeit.) Hr. v. Probst erklärt, wie früher der Hr. Kanzler, daß das Streichen des Artikels bedenklich seyn würde. Der Antrag, den Satz wegzulassen, wird mit 49 gegen 35 St. abgelehnt. Bei der motivirten Abstimmung dankte Hr. Pfizer dem Hrn. Baron v. Hornstein dafür, daß er diesen Antrag gestellt, weil daraus hervorgehe, daß nicht nur aus der liberalen Ansicht Bedenklichkeiten gegen diesen Satz abzuleiten seyen. Herr von Hornstein fand sich, wie es scheint, dadurch verletzt, und bemerkte, als die Abstimmung an ihm kam: Er wolle nicht untersuchen, ob seine Ansicht liberal oder wie man zu sagen pflege, obskurant sey. Wer sey Richter über Ansichten? Da heißt es, richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest. — Nach der Abstimmung erklärte Hr. Pfizer: Er bedaure sehr, daß der edle Freiherr seine Worte mißdeutet habe, denn er hege die tiefste Achtung vor der Art, wie Hr. Baron von Hornstein seine Ueberzeugung stets ausspreche und vertheidige. Herr Römer will jetzt setzen: Schriften von unverkennbar hochverrätherischer Richtung. Dieser Antrag wird mit 44 gegen 39 Stimmen angenommen. Der letzte Satz: „Waffen oder andere zu diesem Zweck dienliche Mittel anschafft oder bereit hält“ wird angenommen. Hr. Römer stellt jetzt den Antrag, statt der Arbeitshausstrafe Kreisgefängniß (bis zu 4 Jahren) auf diese Vergehen zu setzen. Hr. O. T. R. von Prieser bekämpft diesen Antrag, da solche Demagogen durch entehrende Strafe abgehalten werden müßten. Führe eine Linie weiter in's Zuchthaus, so müsse auch der Anfang mit Arbeitshaus belegt werden. Hr. Römer: Wer einmal dieses Verbrechen begehen wolle, der schrecke vor Strafen nicht zurück. Die Stadien gabe der nächste Artikel. — Geh. R. v. Schwab: Die Infamie im jetzigen Sinne kennt der Entwurf nicht, und Ehren- und Dienstrechte könne man solchen Leuten nicht anvertrauen. Hr. Wiest unterstützt den Römer'schen Antrag. Im Laufe der Debatte bemerkte unter Andern der Regierungskommissär, Hr. O. T. R. v. Prieser: Der Antrag beruhe zum Theil auf der völlig irrigen Idee, politische Verbrechen seyen an und für sich nicht infamirend, und sollten daher auch nicht mit infamirenden Strafen belegt werden. Man stelle sich vor, solche Leute handelten eigentlich nur aus übel verstandenem, übertriebenem Patriotismus. Aber solche Demagogen nehmen nur die Maske der Uneigennützigkeit vor, und bei näherer Untersuchung finde man, daß sie meist von niedrigen Gesinnungen zu ihrem Verbrechen angetrieben worden seyen. Der Römer'sche Antrag, auf die bezeichneten Verbrechen statt der Arbeitshausstrafe nur Kreisgefängniß zo setzen, modifizirt von Hrn. von Zwergern, dem Richter anheim zu geben, diese oder jene Strafart zu erkennen, wurde mit 43 gegen 38 Stimmen abgelehnt. (Deutsch Cour.)

D ä n e m a r k

Seit mehreren Jahren — sagt ein Schreiben aus Kopenhagen in der „Hamb. Börsenhalle“ — ist die Verbindung mit Schweden über das Eis nicht so häufig benutzt worden, als in diesem Winter. Am 6. Febr. kamen um 10 Uhr bei Kopenhagen drei Schwedische Schlitten an, die um 7 Uhr von Landskrona abgefahren waren und am Nachmittage dahin zurückkehrten. Wie zuletzt vor neun Jahren, war der Sund in der Mitte des Stromes so stark mit Eis belegt, daß man über denselben von Helsingör gerade nach Helsingborg kommen konnte und zwischen beiden Städten ward dadurch ein lebhafter Verkehr herbeigeführt. — Am 10. Febr. ist jedoch der Sund wieder aufgegangen.

S c h w e i z.

Δ Basel, 17. Febr. Aus einem Land, in welchem man dort Protestanten oder Reformirte, eben weil sie solche sind, außerhalb der Kirchhofsmauer begräbt, hier Katholiken reciproke Behandlung im Leben und nach dem Tod androht, aus einem Land, das in kirchlicher Hinsicht nicht nur, sonsern auch in Bezug auf die Schule gleich sehr zerspalten, ja zerrissen ist, wie im politischen Treiben, mag es den Fernsten nicht uninteressant seyn, von einem Gegenstand zu hören, den die Einen unter uns seiner angeblichen Wichtigkeit halber unmäßig loben, während ihn Andere als ein Objekt gemeiner Speculanten bezeichnen. Ich meine den von Fellenberg, dessen Verdienste um Erziehung der schweizerischen Jugend als Vorstand dreier Privatinstitute so oft öffentlich besprochen worden sind, dem Regierungsrath seines Cantons gemachten Vorschlag, aus seinen Anstalten unter seiner eignen und seiner Collaboratoren Leitung ein großes öffentliches Institut für schweizerische Nationalerziehung zu machen. Es ist bekannt, welcher Partei Fellenberg, dessen Werth als Pädagoge ich keinen Augenblick beanstanden will, angehört, auch, daß von eben dieser die lebhafteste Unterstützung seines Vorschlags, resp. Antrags erwartet werden durfte. Dennoch stieß die Sache, eben weil sie von anderer Seite als Parteisache betrachtet wurde, gleich anfänglich auf bedeutende Hindernisse, und es schien nur gewisser Anhaltungspunkte zu bedürfen, um eine Rejicirung derselben möglich zu machen. Diese hat nun der Unternehmer dem Regierungsrath selbst geboten, nämlich durch eine Reihe von Propositionen, die, obschon nur mehr von der Abtretung des Hauptinstituts in Hofwyl die Rede war, es doch den Meisten herauszustellen schienen, daß es sich mehr um die Uebernahme eines dauernden Opfers handle, als um die Darbringung eines Opfers auf dem Altar republikanischer Vaterlandsliebe. So ist denn wirklich der ganze Vorschlag zurückgewiesen worden. So etwas heißt aber, wie wir zu sagen und zu sehen gewohnt sind, dem Sieg nur vorarbeiten. Kraft des Titels einer „schweizerische Nationalerziehung“ wird sich Fallenberg jetzt an den großen Rath wenden, und wahrscheinlich für die Eidgenossenschaft erlangen, um mich so auszudrücken, was der Canton nicht gewollt hat.

* Bern, 19. Febr. Meine Mittheilung über die Aufhebung des Klosters Pfäfers brauche ich Ihnen wohl nicht zu bestättigen, da Alles, was ich Ihnen unter dem 11. über dieses allerdings merkwürdige Ereigniß geschrieben habe, seitdem in alle unsere Zeitungen und aus diesen wahrscheinlich auch in die deutschen übergegangen ist. Ob aber die Sache durch den Beschluß der Lokalbehörde abgethan sey, ist eine ganz andere Frage. Bereits regen sich in St. Gallen selbst Stimmen, die darauf verneinend antworten. Der Grundsatz: eine fromme Stiftung oder gar die bloße Administration einer solchen, könne sich nicht selbst aufheben, muß allerdings festgehalten werden, außerdem dürfte es überall degenerirte Cor-

porationen geben, die zur Erklärung, ihr Fortbestand sey nicht wohl möglich, und somit zur Auflösung und Vertheilung der Fonds unter sich selbst bereit wären. Wer aber bei Stiftungen dieser Art aufzuheben habe, ist nicht so leicht dargethan. Der Papst? Vielleicht, aber dann dürften die Klosterherren in Pfäfers noch lange auf ihre Säkularisirung haben warten dürfen. Die Regierung? Die nächste Erfahrung wird es lehren, ob die Recht behalten, welche behaupten, jeder Akt der Art gehöre zu den Souveränetätsrechten derselben. Schon ehe der Beschluß über die Aufhebung des Klosters wirklich ausgesprochen worden war, fanden im allgemeinen Rath zu St. Gallen Besprechungen darüber statt, ob man die katholische Verwaltung als solche Herr über Leben und Tod, Hab und Gut des Klosters seyn lassen solle, oder ob es nicht gerathener, selbst gesetz- und rechtmäßiger sey, von Regierungs wegen einzuschreiten. Dennoch blieb es beim bloßen Hin- und Herreden nach unserer Sitte, bis der reformirte Pfarrer Steiger zu St. Gallen, den Debatten eine bestimmte Richtung durch den Antrag gab, der allgemeine Rath solle gegen die gesammte derzeitige Prozedur protestiren, über das Kloster selbst nach Recht verfügen, die Fonds aber gerade so ohne Unterschied der Confessionen auf den Nutzen des ganzen Landes verwenden, wie alle Cantonsangehörige ohne Unterschied der Confession vordem und noch immer zu standesmäßigen Erhaltung anderer Kloster-Angehörigen zu St. Gallen beizutragen hätten. Diese Proposition ist mit großer Stimmenmehrheit, wie ich höre, angenommen und der Auftrag zur schleunigsten Ergreifung der nöthigen Maßregeln ertheilt worden. Dem ist jedoch noch nicht genug. Während die weltliche Macht einzuschreiten und einstweiligen Beschlag auf alle Klostergüter zu legen im Begriff ist, regt sich auch die Kirchengewalt, wenn es anders sich bestättigt, daß der päpstliche Nuntius zu Schwyz gleichzeitig in St. Gallen und bei dem Vorort eine feierliche Verwahrung gegen die Aufhebung des Klosters ohne Concession des heiligen Stuhles eingereicht habe. Endlich der Verwirrung die größte Ausdehnung zu geben, drohen die Nachbarcantone, in deren Gebiet die einzelnen Klostergüter zerstreut liegen, dieselben ebenfalls mit Beschlag belegen zu wollen. Fiat justitia, pereat mundus! Sonst habe ich keine Neuigkeiten, es müßte Sie denn interessiren, daß Prinz Ludwig Napoleon einem gewissen Herrn, der sehr bald vergessen zu haben scheint, wie der französische Gesandte vor noch nicht zwei Jahren mit ihm umgegangen, jüngst den erbetenen Zutritt mit der Rückäußerung versagt haben soll, er wisse schon, was man begehre, lasse dem Herrn Herzog von Montebello jedoch wissen, daß es ihm in der Schweiz zu wohl gefalle, als daß er sie verlassen könne, oder je werde. Das gefällt uns Bernern nun auf der einen Seite, auf der andern wills uns doch auch manchmal warm machen. — Von den Rhedern in Uri und ihrer fast wilden Unbeugsamkeit in den Dampfschiffahrtangelegenheiten habe ich Ihnen früher geschrieben. Wie ich damals vermuthen ließ, ists gekommen. Was die Widerspenstigen gewollt, thun sie jetzt selbst kund, bestellen in Zürich bei Herrn Escher selbst ein Dampfboot zwar nur ein hölzernes, möglichst kleines, recht wohlfeiles, aber doch ein Dampfboot, das nun, ob je gebaut oder nicht, ihre Bereitwilligkeit für das Fördern alles gemeinsamen Interesses öffentlich beurkunden, aber auch ihre Privatspekulation fördern soll, die Luzerner zu zwingen, höheren Entschädigungsforderungen der zu befürchtenden Concurrenz halber zu entsprechen.

Portugal.

* Lissabon, 17. Febr. Der gefürchtete Staatsbankerot ist für den Augenblick beseitigt. Die von der Bank den Handelsleuten und Grundbesitzern gemachten Vorschläge sind in Betrachtung gezogen worden. Es heißt die Regierung gehe damit um, die Cortes aufzulösen und neue Wahlen vornehmen zu lassen, das Ministerium würde aber wenig bei dieser Maßregel gewinnen. — Wir sind hier Zeuge von einer sonderbaren Studentenrevolution. Vor einigen Monaten erboten sich die Studenten des St. Josephsspitals, freiwillige Dienste zu nehmen. Das Anerbiethen wurde angenommen. Das Kriegsministerium betrachtet aber jetzt die jungen Leute als Linientruppen, was sich diese nicht gefallen lassen wollen. Sie wandten sich deßhalb durch eine eigens ernannte Deputation an die Cortes; allein der Minister ließ diese Abgesandten festnehmen, was den Studenten Veranlassung gab, zu den Waffen zu greifen und sich im Spitale St. Joseph zu verschanzen. Eine Division Nationalgarde und ein Bataillon Linientruppen haben Partei für die Studiosen ergriffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 58 (27. Februar.)

Deutsche Bundesstaaten. — Kurhessen. — Italien. (Briefe aus Rom, Neapel und Messina.) — Rußland.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Nach einem Schreiben aus Kassel vom 19. Februar im Frankfurter Journal ist noch immer kein bestimmtes Ende des kurhessischen Landtags vorauszusehen. Das Ministerium arbeitet an zwei Steuergesetzentwürfen, der eine die Einführung eines gleichen Steuersystems in allen Theilen des Landes, der andere eine veränderte Gewerbesteuer betr. Die Ständeversammlung soll beide Gesetze zusammen diskutiren und das eine nicht ohne das andere annehmen wollen. Dieselben waren von dieser emendirt an die Staatsregierung zurückgegangen, wurden aber nicht sanktionirt, und müssen deshalb nun umgearbeitet werden, wodurch die Ständeversammlung in ihren Arbeiten aufgehalten wird. Die Mehrzahl der Deputirten wünscht aber ein baldiges Ende des Landtags. Der Finanzminister Hr. von Motz hofft jedoch trotz der vorhandenen Schwierigkeiten, noch auf diesem Landtage beide Gesetze zu Stande zu bringen. Bis dahin bleibt auch die definitive Feststellung des Finanzgesetzes noch aufgeschoben, und hiervon hängt dann erst wieder die Vereinbarung über die Abfassung des Landtagsabschieds ab. — Am 22. Febr. Nachts 12 Uhr entstand in Hanau Feuerlärm. Auf dem Boden eines in der „engen Gasse" gelegenen Hauses war Feuer ausgekommen. Durch die schnell herbeigeeilte Hülfe wurde dasselbe indessen im Entstehen erstickt.

Italien.

† Rom, 15. Febr. Das Gregorianische Museum hetruskischer Alterthümer ist seit Kurzem durch eine große Anzahl seltener Gegenstände bedeutend vermehrt, auch neu geordnet zweckmäßiger aufgestellt worden. Was während drei Jahren fleißigen Nachsuchens die Nekropolis Vulsi und andern monumenti Erhebliches und Kostbares geliefert, ist dorthin gebracht worden. Diese in ihrer Art einzige Sammlung von Gold Bronze, Statuen, Gemälden ꝛc. plastischen Kunstwerken aller Art eröffnet den Forschungen der Geschichte und Alterthumskunde sowie den schönen Künsten ein weites Feld. Der heilige Vater der in so kurzer Zeit ein so nützliches Werk begonnen u. rühmlichst beendigt, hat den Bitten der Künstler u. Liebhaber hetruskischer Alterthümer entsprochen u. S. E. Monsignor Adriane Fieschi seinen Maggiordomo e Prefetto del S. S. Palazzi, autorisirt das Museum während drei Tagen dem Publikum zu öffnen und zwar künftige Woche Montag, Dienstag und Mittwoch von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

Δ Neapel, 10. Febr. In etwa acht Wochen mag's bei Ihnen manchmal seyn, wie in diesem Augenblick dahier. Gestern war's etwas frostig, es schien fast schneien zu wollen, eine Erscheinung, welche wir in dem hiesigen sogenannten Winter seit drei oder vier Tagen zum erstenmal wiederholt gehabt haben, aber diese Zeilen schreibe ich wieder auf dem Rand meines Altans bei über 7° Wärme. Uebrigens muß schon Außerordentliches im Werk seyn, wenn man sich hier um das liebe Wetter kümmern soll, da es zu selten ungünstig ist, als daß es, wie im Norden, bei jedem Vergnügen im Freien in Anschlag gebracht werden müßte. Der Carneval macht die augenblickliche Ausnahme, weil die heftigsten, anhaltendsten Regengüsse bei dennoch fortwährender Schwüle zahlreiche Versammlungen in Sälen und Gemächern unangenehm, unter offenem Himmel aber oft unmöglich machten. So war es noch am vergangenen 5. d. M. der Fall, wo ein solennes Rennen stattfand, das schon am 1. gehalten werden sollte. Die Versammlung war minder zahlreich, als glänzend, dem neapolitanischen Beobachter doppelt glänzend, weil er noch weniger als der Deutsche und Franzose daran gewöhnt ist, Alles, was in königlichem Dienst ist, wenigstens in der Umgebung des Hofs und vor Allem jeden Militair, in Uniform zu sehen, eine Neuerung, auf die unser König selbst außerordentlich hält. Daß überhaupt, weniger noch das Beamtenwesen, dagegen destomehr der Dienst des Soldaten aller Grade unter den Auspizien des jetzigen Königs eine ganz andere Richtung erhalten hat und noch täglich erhält, ist keinen Augenblick zu verkennen. Ein gewaltiger, aber höchst vortheilhafter Unterschied waltet in diesem Bezug zwischen sonst und jetzt ob. Wie viel dazu die Reisen Sr. Majestät in Deutschland und durch Frankreich beigetragen, lasse ich dahin gestellt. Unterrichtete wollen jedoch wissen, daß Allerhöchstdieselben bei den militärischen Reformen mehr Preußen, als Oesterreich und Frankreich zum Muster erwählt. Das Pferderennen als solches schien mir übrigens trotz der unverkennbaren Anstrengungen der Theilnehmer unbedeutend. Durch bloßes Hetzen, zumal mit Pferden ausländischer Race, scheint mir der edlere Zweck der Aufgabe solcher Feste, Concurrenz in der Pferdezucht zu erzielen, nicht erreicht werden zu können. Da wird England den ganzen Continent wahrscheinlich noch lange hinter sich zurücklassen. Daß übrigens Neapel treffliche Pferde zieht, zumal für den Zug, ist eine bekannte Sache. Auch da ist der hohe Sinn unseres Königs für das Beste seines Volks nicht zu verkennen. Die früher ausschließenden Remontirungen aus dem Ausland sind aufs möglichste reduzirt worden. Den besten Lauf machte ein Renner des Dua di Miranda, und somit ist derselbe und sein Herr noch heute Gegenstand der Unterhaltung, wenn beide nicht in diesem Augenblick durch das harrende Glück eines Florentiners bereits verdrängt worden sind, der gestern die Summe von 10 oder gar 15,000 Ducati gewonnen haben soll. Darüber vergißt man natürlich leicht die immer wieder auftauchende Furcht vor der Cholera, und wird auch geneigt, die an und für sich höchst trüben Nachrichten in Zweifel zu ziehen, welche über allgemeines Mißvergnügen in Sizilien überhaupt, und über Gott mag wissen, welche Räubergeschichten insbesondere aus der unruhigeren Hälfte unseres Reiches im Publikum herumgetragen werden. Leichter denn je mag der Neapolitaner solche Sorgen dem Gouvernement überlassen.

** Messina, 17. Januar. Am 12. d. wurde hier mit großer Feierlichkeit und allgemeinem Jubel der Geburtstag unseres geliebten Fürsten gefeiert. Die Autoritäten versammelten sich des Morgens um 10 Uhr um sich zu S. E. dem Generallieutenant Marchese von Tschudi, Militär-Commandanten von Sizilien (ein Schweizer aus dem Canton Glarus) zu begeben, und demselben ihre Wünsche für das Wohl Sr. M. darzubringen, worauf sie dann mit S. E. im Dome dem Tedeum beiwohnten. Eben daselbst wurden in Gegenwart des Intendanten, hiesigen Commandanten de Liguoro und des Generalraths der Hospitäler, vier durch Loos bestimmte, arme Mädchen mit 30 Dukaten eine jede ausgesteuert. Im Laufe des Tags wurden 40 Gefangene gekleidet, 220 Hemde und kleine Geldsummen an Hausarme vertheilt, die Convalescenten in den Spitälern erhielten stärkende, schmackhafte Speisen, und zwei arme Waisenknaben wurden in das Königliche Conservatorium für schöne Künste aufgenommen. Die Mitglieder des Gran Corte civile, gaben allen Gefangenen

ein reichliches Mittagessen, und die Mitglieder des Tribunale civile kleideten fünf gefangene Weibspersonen. — Damit an einem so festlichen Tage das Theater nicht geschlossen bleibe, wurde von einer, aus vielen angesehenen Personen dieser Stadt bestehenden Liebhaber Truppe, das Drama Guiseppe II. alla Visita delle carceri aufgeführt, und das Eintrittsgeld zum Wohl armer Familien verwandt, die ganze Stadt war prächtig illuminirt. Auch die königlichen Truppen trugen viel zur Feier eines so freudenvollen Tages bei. — In der ganzen Thalschaft wurde dieser Tag in gleichem Sinne gefeiert, und in allen Gemeinden wurden die Armen aus den öffentlichen Wohlthätigkeitskassen kräftig unterstützt. — Die nämlichen Festlichkeiten wiederholten sich sowohl hier in der Hauptstadt, als in der ganzen Thalschaft bei Gelegenheit des Geburtstags unseres Kronprinzen Sr. k. Hoheit des Herzogs v. Calabrien.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Febr. In diesen Tagen starb hier in seinem 73. J. der ausgezeichnete Archäolog, Akademiker und wirklicher Staatsrath von Köhler, der 40 Jahre lang der ersten Abtheilung der Kaiserlichen Eremitage vorstand, in welcher sich die Bibliothek ausländischer Werke, und die Antiken befinden. — Am 6. d. M. starb in Moskau der wirkliche Geheimerath Graf Sergei Rumänzoff. — Am 23. Jan. haben mehr oder weniger heftige Erderschütterungen auch in Charkoff, Kieff, Kamenetz, Podolsk, Shitomir, Chotin, Ogrejeff, Kursk, Sudsha, Obojani, Kischneff, Sorola und Bar stattgefunden. Die Richtungen waren in Charkoff von N. O. nach S. O., in Kieff westlich und Ogrejeff von N. O. nach S. W. Am stärksten war die Erschütterung in Chotin, wo sie vier Minuten dauerte und fast alle Gebäude beschädigte; auch in Kischneff war sie in gleichem Grade heftig und setzte die Einwohner dergestalt in Schrecken, daß sie aus ihren Häusern flüchteten. — Aus dem Dorfe Tschumai im Tomskischen Kreise theilt man eine Erscheinung mit, die am 31. Dez. v. J. dort stattgefunden hat. Vom 13. Dez. an zeigten sich bei wechselnder Temperatur Nebel, Schneegestöber, Wirbelwinde, Getöse in der Luft und andere Zeichen von Revolutionen in der Athmosphäre. Am 23. endlich um 9 Uhr Abends bei ruhigem Wetter, während das Thermometer auf dem Gefrierpunkt stand, begann ein Staubregen, der sich aber dermaßen verstärkte, daß er die ganze Nacht anhielt und allen Schnee auf den Straßen und den Abhängen des Altai-Gebirges auflöste. Das Eis auf dem Ki Fluß war 8 Zoll hoch mit Wasser bedeckt. Am 25. fiel etwas Schnee, das Thermometer begann zu sinken und am nächsten Tage trat ein Frost von 24 Graden ein. (Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 59. — Mittwoch, 28. Februar 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 28. Februar 1814. Einnahme der Festung Lafere in Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 25. Febr. Se. Maj. der König haben unt. 25. v. M. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß, so lange nicht anders verfügt wird, die bayerischen Unterthanen der Berliner Lebensversicherungsanstalt beitreten dürfen, wenn 1) Agentien hiefür in Bayern bestellt, und diese nur an angesessene, hinreichend verbürgte bayer. Unterthanen übertragen werden; wenn 2) eine Abänderung der Grundbestimmungen für das Königreich Bayern ohne die allerh. Bewilligung Sr. Königl. Maj. nicht geschieht; wenn ferner 3) die Ueberschüsse der Gesellschaft auch in jenen Bezirken, in welchen sich Agenturen befinden, verzinslich angelegt werden; wenn endlich 5) eine reciproce Maßregel in Beziehung auf die bayerische Lebensversicherungsanstalt der Hypotheken- und Wechselbank hiemit in Verbindung gesetzt werden wird.

Die Stelle eines katholischen Kreisscholarchatsmitgliedes zu Speyer wurde dem Domcapitular alldort, Joh. Martin **Forliot**, und jene des protestantischen Mitgliedes dem Decan und prot. Pfarrer zu Speyer, Joh. **Wanner** übertragen.

Seine Majestät der König haben unterm 17. Febr. l. J. zu Mitgliedern des Landrathes im Regierungsbezirke der Oberpfalz und Regensburg zu ernennen geruht: I. 1) den erblichen Reichsrath, Herrn Fürsten von Thurn und Taxis; II. 2) den Gutsbesitzer Anton v. Grafenstein auf Krummenab; 3) den Gutsbesitzer Gottlieb Frhrn. v. Thon-Dittmer auf Kirchenödenhart; 4) den Gutsbesitzer Ritter von Flembach auf Altendorf; III. 5) den Pfarrer Georg Beer zu Stadtamhof; 6) den Pfarrer Joseph Georg Götz zu Gnadenberg; 7) den Stadtpfarrer Joseph Aigner zu Amberg; IV. 8) den Gastwirth Friedrich Kornburger zu Neumarkt; 9) den Apotheker Wilibald Eser zu Stadtamhof; 10) den Seifensieder Johann Phillipp Mayer zu Amberg; 11) den Bierbrauer Johann Andreas Schleißinger zu Regensburg; 12) den Gastwirth Samuel Scherbauer zu Cham; 13) den Kaufmann Georg Friedr. Zemsch zu Weiden; V. 14) den Hammergutsbesitzer Joseph von Graf zu Heringnohe; 15) den Hammergutsbesitzer Johann-Kaspar Herrschmann zu Plankenhammer; 16) den Bierbrauer Wolfgang Rubenbauer zu Großalbershof; 17) den Bierbrauer Wilhelm Loritz zu Rittenau; 18) den Hammergutsbesitzer Clement von Schmaus zu Neukehrsdorf; 19) den Hammergutsbesitzer Franz von Frank zu Vilswörth; 20) den Müller Johann Neumüller zu Neumühl; 21) den Tafernwirth Norbert Kraus zu Waldsassen; 22) den Gutsbesitzer Carl Freiherrn von Bonnet zu Kreuth; 23) den Bauer Anton Stadler zu Mintraching; 24) den Oekonomen Michael Käs zu Plösen; 25) den Gutsbesitzer Michael Rath zu Neuenhammer.

*** **München**, 25. Febr. Gestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr, wurde die irdische Hülle der seeligen Freifrau von Bayersdorf, in einem eigenen Trauerwagen, der mit sechs Rappen aus dem königlichen Hofmarstalle bespannt war, unter Begleitung vieler Flambeaux und eines priesterlichen Condukts auf unseren Gottesacker, in die dort befindliche Familiengruft des königl. bayerischen Oberstzeremonienmeisters, Hrn. Grafen von Rechberg, bis die für die Verblichene bestimmte Gruft in Totzing bei Starnberg fertig seyn wird, feyerlichst beigesetzt. — Das Theater blieb für diesen Abend geschlossen; und unsere k. Familie, Allerhöchstwelche in der Regel noch alljährlich an dem großen Schützenball in der Privatgesellschaft des Frohsinns Theil genommen hatte, wohnte auch dem gestrigen Balle derselben nicht bei. — Auch im Museum wurde der auf gestern bestimmte große Maskenball nicht gehalten; und so haben viele Gesellschaften und Privatzirkeln ihre zarte Theilnahme aufs delikateste an den Tag gelegt. — Mehrere Münchener Correspondenten für auswärtige Zeitungen suchen, wie es scheint, durch ihre Nachrichten, daß neulich ein Almanach für München, und ein Kunst- und Literaturblatt für Süddeutschland erscheinen werden, zu mystifiziren. Man kann mit der vollkommensten Zuversicht behaupten, daß, so lange nicht zu solch literarischen Unternehmungen eine solide Buchhandlung, deren wir in München und Bayern so viele haben, sich an die Spitze stellen wird, nichts Aehnliches mehr gelingen kann, denn unser Gesammtpublikum hat schon zu viel Lehrgeld geben müssen, und mit Recht können wir das Sprichwort „Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer" hier anwenden. Mögen wir einen ernsten Blick auf fraglichen Gegenstand werfen, und wir werden zu der Ueberzeugung gelangen, daß in keiner Stadt Deutschlands so viel Unfug in Betreff literarischen Kleinkrämerhandels getrieben wird, als bei uns. Mögen doch recht bald unsere Buchhändler diesem Mißstande einen Damm setzen helfen.

Nach einem Berichte des bayerischen Ministerresidenten in Hannover, Frhrn. v. Hormayr, häufen sich die Fälle immer mehr, wo **bayerische Auswanderer**, die in Nordamerika eine Verbesserung ihrer Lage suchen, statt dessen nur in noch tieferes Elend versinken, theils weil sie nicht mit den hinlänglichen Mitteln versehen sind, theils weil sie unterwegs von Betrügern um den Rest ihres Vermögens gebracht werden. Nach jenem umfassenden Berichte gibt es besonders in den englischen Häfen, wo die meisten dieser Schiffe anlegen (nach anderen Berichten auch in den französischen), eine eigene Klasse von Betrügern, welche sich ein Handwerk daraus machen, die armen Auswanderer um ihren letzten Nothpfennig zu prellen und sie sich dann gleich Sklaven anzueignen, wenn sie sich nicht durch die Flucht in die verlassene Heimath retten, um dort in einem viel beklagenswertheren Zustande zu leben, als der war, dem sie für immer zu entfliehen wähnten. Es werden von Hrn. v. Hormayr viele Beispiele aufgezählt, wo Ausgewanderte aus Bayreuth, Brückenau, besonders aber aus der Pfalz und dem Rheinkreise in dem elendesten Zustande zurückkehrten und auf der Heimreise

bei der bayrischen Gesandtschaft in Hannover um Hülfe flehten. So kam am letzten Weihnachtstage ein mit guten Papieren versehener Bauer aus der Ortenburgischen Herrschaft Tambach mit Frau und fünf Kindern, wovon die jüngsten zwei 1 1/2 Jahre und acht Wochen zählten, von Gericht zu Gericht geführt, endlich im gräulichsten Wetter und im erbärmlichsten Zustande vor das Gesandtschaftshotel, so daß Hr. v. Hormayer nur eilte, die unglückliche Familie in dem gegenüber liegenden Wirthshause unterzubringen und sie behufs ihrer Weiterreise zu beschenken. In England waren die Unglücklichen um ihre kleine, aber doch noch hinreichende Baarschaft betrogen worden. (Schw. Merk.)

Speyer, 20. Febr. Die Kreisregierung macht Folgendes zur Warnung des Publikums bekannt: Es sind dahier falsche Sechskreuzerstücke in Umlauf gesetzt worden, welche auf der einen Seite das Brustbild Sr. Maj. des Königs, unterschrieben: Ludwig I. König von Bayern, und auf der andern Seite das bayerische Wappen mit der Umschrift: Landmünz 6 kr., und unten die Jahreszahl 1835 tragen; ihr Gepräg ist schlecht, ihre Farbe weiß, und ihr Klang gleich dem des Bleies.

Hannover. — Hannover, 24. Febr. Zur Feier des Geburtstags Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Cambridge wird heute Abend am Königlichen Hofe Ball seyn. Ein zahlreiche Gesellschaft aus allen Ständen vereiniget sich zu einem Mittagsmahle im großen Ballhofssaale, um das Geburtsfest des den Herzen der Hannoveraner stets so theuren Fürsten zu begehen. Die Kunstausstellung ist, wie schon immer an diesem Tage, auch diesmal, heute eröffnet worden. — Die Hannoversche Zeitung, der wir Vorstehendes entnehmen, enthält außerdem noch die Rede und das Gebet, welche der Hof- und Schloßprediger, Consistorialassessor Leopold, bei dem Gottesdienste vor Eröffnung der Ständeversammlung am 20. Febr. im Königlichen Schloss gesprochen hat. Der Redner erinnert darin die Stände an Ihre Verpflichtung, den an sie ergangenen hohen Auftrag so zu vollbringen, wie sie es vor Gott und Ihrem Gewissen verantworten können, zu reden und zu thun, was den ewig geltenden Geboten des höchsten Herrn angemessen ist, als Leitsterne Ihrer landständischen Berathungen christliche Gottesfurcht, christliche Unterthanentreue und christliche Nächstenliebe walten zu lassen. Außerdem aber schweigt die Hannov. Zeitung gänzlich über den Beginn der Verhandlungen der Stände selbst. Nur aus anderen Berichten in der Kasseler Allgemeinen Zeitung und im Hamburger Korrespondenten erfährt man Näheres über das Verhalten der Stadt Hannover, rücksichtlich der von Sr. Maj. dem König annullirten Wahl des Stadtrichters Dr. Meyer zum Deputirten der Hauptstadt. Bei der am 13. stattgehabten Wahl hatte derselbe 24, Stadtdirektor Rumann 12, Geheime Kabinetsrath Rose 3, Senator Ales 2, und Stadtsekretär Ebers 1 Stimme. Sämmtliche Wahlmänner (42) gaben zu Protokoll, daß sie hiermit den Rechten nichts wollten vergeben haben, welche dem Königreiche, der Stadt, und andern Korporationen aus dem Staatsgrundgesetze von 1833 erwachsen und daß sie gemeint wären, der Deputirte solle selbige vertheidigen. Am 16. gelangte nun ein Schreiben aus dem Kabinet an den Magistrat, worin Hr. v. Schele demselben anzeigt, er habe der Stadt zu eröffnen, daß Se. Maj. die Wahl nicht anerkenne und eine neue vorzunehmen sey; die Wahl sey unzuläßig wegen des Vorbehaltes, der mit der Stellung einer nach dem Patente von 1819 zusammenberufenen Ständeversammlung gar nicht zu vereinbaren und eine unbefugte Anmaßung des hierzu gar nicht ermächtigen Wahlkollegiums, auch der gewählte Deputirte selbst Mitglied des Wahlkollegiums sey, also jenen Vorbehalt mit ausgesprochen habe. Man glaubt, wenn dieses letztere der Fall nicht wäre, würde vielleicht von dem Vorbehalte keine Notiz genommen worden seyn. — Das hierauf versammelte Wahlkollegium soll jedoch, dem Vernehmen nach, erklärt haben: der Vorbehalt sey als eine Formel der Einigung sehr verschiedener Ansichten und Erklärungen gebraucht, unter der es allein möglich gewesen sey, eine Wahl zu Stande zu bringen. Sie könnten von dem Vorbehalte nicht abgehen, müßten ihre Wahl für gültig halten, dürften nicht annehmen, daß ihr Vorbehalt anmaßlich sey und hofften, daß des Königs Majestät an der Loyalität der Gesinnungen der Mitglieder des Wahlkollegiums und der Stadt keinen Zweifel hegten. Sie bitten, den nach dem Patente vom Januar d. J. und gemäß dem Gesetze von 1832 gewählten Deputirten zuzulassen, da das Wahlkollegium jedenfalls seine Aufgabe für erledigt ansehen müsse. Am 18. versammelte sich der Magistrat und beschloß dem königl. Kabinet die erfolgten Erklärungen, so wie die des Deputirten, Hrn. Stadtrichter Meyer, mitzutheilen und hinzuzufügen, daß unter diesen Umständen eine neue Wahl nicht erforderlich scheine. Letztere Erklärung soll dahin lauten: „Obwohl ich die unter einem Vorbehalte geschehene und auf mich gefallene Wahl zum Deputirten der Allgemeinen Ständeversammlung angenommen, auch vorher zu jenem Vorbehalte als Mitglied des Wahlkollegiums mitgestimmt habe, so erkläre ich, daß ich dessen ungeachtet an jenen Vorbehalt mich als Deputirter der Allgemeinen Ständeversammlung keineswegs gebunden erachte, vielmehr in der berufenen Ständeversammlung nach meiner sich bildenden Ueberzeugung, völlig frei, den Pflichten gegen Se. Maj. den König und mein Vaterland gemäß, meine Stimme abzugeben bereit bin.“ — Am 20. Morgens wurde nun eine dritte Versammlung des Wahlkollegiums der Stadt Hannover auf dem Rathhause gehalten, und den Mitgliedern das auf die vorstehende Erklärung als Antwort ergangene neue Kabinetsschreiben mitgetheilt, dessen Inhalt im Wesentlichen dahin lautete: Ein Deputirter, welcher eine abweichende Meinung unterzeichnet habe, könne nicht gewählt werden; man erkenne in dem zu Protokoll gegebenen Vorbehalt eine Anmaßung von Seiten der Stadt, weßhalb deren Wahl abermals verworfen wurde und sofort zu einer andern zu schreiten sey. Es las hierauf der Stadtdirektor Rumann der Versammlung den Entwurf eines Schreibens an Se. Maj. vor, in welchem das Wahlkollegium nicht allein bittet, in seiner Wahl keine Anmaßung zu erkennen, sondern zugleich die Erklärung abgiebt, daß der Wahlactus nach bestem Wissen und Ueberzeugung geschehen sey, daß die Stadt in der Wahl deshalb auch keine Aenderung vornehmen könne und das Wahl-Collegium hiemit geschlossen sey. Es wurde allzeitig der Beschluß gefaßt, in diesem Sinne zu handeln, der fernere Vorschlag Rumanns aber, ob man nicht auch in dem Schreiben bemerken solle, daß, Falls diese Erklärung abermals nicht genüge, die Stadt Hannover Verzicht leiste, für dieses Jahr einen Deputirten zu stellen, von der Mehrzahl aus dem Grunde abgelehnt, weil dieser Nachsatz durch die Worte: „das Wahl-Collegium sey geschlossen“, überflüssig werde. Hrn. Rumans Haltung in dieser Angelegenheit wird von allen Seiten als sehr würdig geschildert. Aus demselben Grunde, welcher Seine Majestät den König veranlaßte, die Wahl der Stadt Hannover zu cassiren, sind von Allerhöchstdemselben auch die Deputirten Dr. Meyer für Lüneburg, Assessor Rieper für Hildesheim, Dr. Freudentheil für Stade und Dr. Christiani für Harburg nicht anerkannt worden. Die beiden Erstgenannten sollen auch bereits von

hier wieder abgereist seyn. (Dr. Mayer ist nach Berichten aus Lüneburg, daselbst schon wieder eingetroffen.) Im ganzen sind etwa neun Abgeordnete in derselben Lage wie Dr. Meyer in Hannover Dr. Lang ist in Burtehude gewählt, Stüve in Fürstenau, von letzterem ist jedoch nicht bekannt, ob er die Wahl angenommen hat, im letzteren Falle ist er ohne Zweifel unter der Zahl der obigen inbegriffen. — Bei dem feierlichen Zuge Sr. Maj. nach dem Ständehause sollen nach der Kassel. Z. ungefähr 3000 Menschen auf den Straßen versammelt gewesen, mehrere junge Bursche ließen Zurufungen ertönen, worauf der König dankte, sonst herrschte die größte Stille; die Königin und ihre Damen, waren an den Fenstern, als der Zug vor sich ging und wehten mit den Taschentüchern. — Bei dem Eröffnungsakte sollen dem Hamburger Korresp. zufolge die Tribünen des Thronsaals mit Zuschauern gedrängt voll gewesen seyn. Unmittelbar nach der Rede des Königs verließ die zweite Kammer das Haus, die erste jedoch schritt sofort zur Wahl ihres Präsidenten, die inzwischen, sowie diejenige der zweiten, welche ebenfalls diesen Akt vornahm, die königliche Sanktion bereits erhalten hat. Bei den Sitzungen werden wahrscheinlich weder Schnellschreiber noch Zuhörer zugelassen. Der neue Verfassungsentwurf soll sehr dick seyn; aus den Domänen soll ein Aversionalquantum zu den Staatslasten gezahlt werden, das andere soll das Land aufbringen.

Siebenbürgen. — Das Erdbeben vom 23. Januar wurde auch in Clausenburg empfunden, jedoch in einem minder heftigem Grade, als in den südöstlichen Gegenden des Landes. Stärker waren die Wirkungen desselben in Torda und im Haromszeker Stuhl, namentlich in Kezdi-Vasarhely und Kanta, wo mehrere Gebäude, besonders die Kirchen, bedeutend beschädigt wurden. Zu Nagy-Enyed wirkte das Erdbeben am 23. v. M. um 8 1/2 Uhr so heftig, daß der an den Gebäuden verursachte Schaden bedeutender als bei allen in diesem Jahrhunderte vorgefallenen Erderschütterungen war. Der Erdstoß hatte die Richtung von Süden nach Norden und war mit unterirdischem Getöse verbunden; einige Augenblicke vor der Erschütterung flatterten die Vögel in ihren Käfigen mit ängstlicher Unruhe umher, während des Erdbebens aber zeigten besonders die Hunde, Katzen und das Hornvieh den höchsten Grad von Angst und Unruhe. — Das schnelle Aufthauen des Schnees läßt uns leider nur zu gewiß eine Ueberschwemmung besorgen. — Auch in M. Vasarhely erfolgte nach dem Erdstoße ein unterirdisches Brausen, vor demselben aber ließ sich ein dichter erstickender Nebel nieder, der später verschwand. Nächst der Maros, in Kutyfalva, zeigten sich dieselben Erscheinungen. Die schöne Bakoser Kirche wurde sammt der Orgel zertrümmert; der Köpetzer Thurm ist dergestalt mit Sprüngen und Rissen bedeckt, daß man es nicht wagt, die Glocken herabzunehmen: die Urmöser Kirche erhielt gleichfalls so viele Risse, daß sie bloß durch die eisernen Schließen vor dem gänzlichen Einsturze bewahrt wird. Die Kirchen zu Bargyas, Nagy-Ajta und Bölön haben ebenfalls sehr stark gelitten. — Aus Hermanstadt wird berichtet, daß vor mehreren Tagen ein die ganze Nacht hindurch anhaltender wüthender Sturmwind aus der Gegend der Wallachei eine solche Menge gelben Sandes mit sich führte, daß damit alles beinahe einen Zoll hoch bedeckt wurde; besonders fand dieß Phänomen in der Gegend von Rothenthurm im hohen Grade Statt. — Zu Schäßburg ward auf dem in der Mitte der Stadt liegenden Berge das Erdbeben am stärksten verspürt, die auf diesem Berge erbaute St. Nicolauskirche, welche seit 350 Jahren allen widerwärtigen Ereignissen und Stürmen der Zeit trotzte, wurde nachdem sie in den letztverflossenen 3 Jahren mit einem Kostenaufwande von 8000 fl. renovirt und verschönert ward, und deren neuer Altar im nächsten Frühjahre eingesegnet werden sollte, durch das Erdbeben dergestalt ruinirt, daß das auf ausgehauenen Steinsäulen ruhende Gewölbe derselben während 3 Secunden gänzlich zusammenstürzte, wodurch auch die Orgel und andere werthvolle heilige Gegenstände zertrümmert wurden. In Zetelak im Udvarhelyer Stuhl sind die Mauern der Pfarre und Kirche dergestalt zersprengt, daß die Kirchenwölbung abgeräumt werden mußte. In Csikszek stellte sich das Erdbeben noch heftiger ein, der Kirchenthurm zu Csikszereda stürzte zur Hälfte zusammen.

Schweiz.

Δ Bern, 22. Febr. Meinem Brief vom Vorgestrigen (vergl. Fränk. Merk. Nr. 58) sehe ich mich veranlaßt, schon heute einige Zeilen zuzufügen. In diesem Augenblick erfahre ich die Resultate der in Zürich am 19. stattgefundenen Wahlen von Direktoren und Ausschußmännern für die Leitung der Basel-Züricher Eisenbahn, in wie weit der Wahlakt selbst am gleichen Tag an Ort und Stelle bekannt gewesen ist. Alle Gewählte sind hier gut genannt, und so eben erst versicherte mir einer der in unserer Stadt für das Unternehmen höchst Betheiligten, daß in unserm sonst so zerspaltenen und meinungsverschiedenem Land das gewählte Direktorium eine wahre Musterkarte aller Parteien und Portheilichkeiten sey, woraus man auf den Verstand und den guten Willen der Wähler mit Recht schließen dürfe. Ueberhaupt stellt sich die Aussicht dieser so viel schon im Projekt angefochtenen Eisenbahn täglich besser, und bethätigt das Direktorium die von ihm gehegten Hoffnungen, dann dürfte ein endlich günstiges Resultat kaum mehr bezweifelt werden. Den mächtigsten Schwung dürfte unserm Bau der französische Entschluß geben, einen Eisenweg von Straßburg nach Basel zu bahnen. Unstreitig hat eben dieser Entschluß sogleich auf die projektirte basel-züricher Bahn eine doppelte Wirkung geäussert. Einmal nämlich schreibt man es demselben zu, daß von dem ursprünglich gezeichneten Kapital so ganz unbedeutende Summen zurückgenommen worden sind. Dem Voranschlag gemäß sollten 30,000 Aktien ausgegeben werden. Statt deren wurden gezeichnet 44,611. Bis zum 12. Febr. waren zurückgenommen 1549, sonst gelöscht, oder aus mir unbekannten Gründen zurückgewiesen, 482, somit bleiben noch 42,580, welche den Mehrzeichnern immerhin ein Drittel ihrer ersten Zeichnungen nach den nöthigen Reduktionen lassen werden. Dann aber wüßte ich einen andern Grund, als jenes Vorhaben, französischer Seits gleichsam unsere Bahn von Basel nach Straßburg fortzusetzen, gar nicht anzugeben, aus dem sich unsere Aktien trotz der noch immer schwachen Aussichten auf Realisirung des Projekts, so leidlich halten. Die meisten Ankäufe sind nach Mailand gemacht worden, ein sicherer Beweis, wie ich vermuthe, daß das Vertrauen auf die vaterländischen Unternehmungen dort eben nicht so groß seyn müsse; denn wer daheim sein Geld in Umlauf bringen kann, schickt's doch wahrlich nicht in's Ausland.*) Ich kann nicht schließen, ohne noch einmal auf Zürich zu kommen, dessen neueste Ver-

*) Diese Folgerung dürfte denn doch kaum richtig seyn. Beweisen vielleicht die Zeichnungen der Nürnberger auf Aktien der St. Germainbahn, Mangel an Vertrauen auf ihr eignes Unternehmen? Soll aus der Theilnahme der Mailänder Häuser an deutschen Unternehmungen der Art, oder der Schweiz, auf Etwas gefolgert werden können, so ist es, mit Berücksichtigung bloß der Häuser, der Umstand, daß der Bank.er Eisenbahnpapiere über all rasch umzusetzen vermag, mit Beachtung des Publikums aber aber die Wahrheit, daß es in allen Ländern, wo einmal von Eisenbahnen und ihren Wundern ernstlich gesprochen wird, nicht an einer gern kaufenden Menge fehlt. Anm. der Red.

fassungsangelegenheiten wohl bereits überall besprochen worden seyn mögen, nie aber von einer Seite aufgefaßt, welche dem Ganzen eigentlich sein wahres Interesse verleihet. — Man hat in allen Blättern das Ergebniß bei der jüngsten Abstimmung über die neu beliebte Verfassungsabänderung hervorgehoben, und besonders auf die durch kein Mahnen, Schelten und Schreien der Ultrablätter zu hebende Indifferenz der Stimmenden hingewiesen, welche allerdings aus dem Umstand hervorzugehen scheint, daß bei der Abstimmung v. J. 1831 weit über 40,000 ihr Votum gaben, während jetzt lange noch nicht die Hälfte einer solchen Menge gestimmt hat. Aber daran hat Niemand gedacht, daß eben diese Indifferenz der Züricher in politischem Bezug nicht neu ist, daß sie vielmehr schon seit 1834 einzutreten angefangen hat, daß sie, derselben Erscheinung in Frankreich und manchen deutschen Staaten gleich, die Vorperiode der neuüberwiegenden aristokratischen Elemente beurkundet, und daß sie, von den klugen Machthabern demagogischen Ursprungs in Zürich recht wohl erkannt, eben diesen die dringendste Veranlassung werden mußte, sich ihre erkleckliche Stellung noch für eine längere Zeit zu sichern. Unsere Cantonsverhältnisse bringen es nämlich naturgemäß mit sich, daß der Regierungssitz, die Hauptstadt, wenn Sie so wollen, trotz aller Gleichheit auf dem Papier eine vielfach wichtige Präponderanz vor dem übrigen Land hat. Aber eben daher kamen auch von je in allen unseren kleinen und großen Cantonsresidenzen die Patrizier, patrizische Vorrechte, kurz alle jene Süßigkeiten des öffentlichen Lebens, die nun unter anderen Namen, als da sind Amtsbürden, Ehrendienste u. dgl. m. von unseren Liberalen dahier und in Zürich an sich gerissen worden sind. Würde Zürich seine alte Stellung behalten haben, hätte über kurz oder lang eine Quasirestauration nicht ausbleiben können. Anders auf lange Zeit jetzt, wie ich fürchte, zum großen Nachtheil der Stadt und ihrer Bewohner, was diese sicher in naher Zukunft empfinden werden. Ich würde noch etwas Wesentliches vergessen zu haben fürchten, wollte ich es unterlassen, zuzufügen, daß auch Zürich den französischen Münzfuß annehmen wird.

Großbritannien.

* London, 20. Febr.*) Mit dem Paquetboote „Hibernia", welches New-York am 27. Jan. verlassen hat, sind Nachrichten aus Canada bis zum 18. d. eingetroffen, dieselben sind jedoch zu vag, als daß man feste Resultate daraus ziehen könnte. Der Aufruhr scheint nicht gänzlich erstickt zu seyn, vielmehr seinen Schauplatz auf der Grenze und im Gebiete der vereinigten Staaten aufgeschlagen zu haben. Die Regierung der Vereinsstaaten und ihre Organe geben sich zwar alle Mühe, zu beweisen, wie sehr ihnen daran gelegen ist, die Neutralität aufrecht zu erhalten; ihre Maßregeln scheinen sich aber in der That nur darauf zu beschränken, den Unordnungen, die an einigen Orten die Canadier in Verbindung mit Vereinbürgern auf ihrem Gebiete begehen, zu steuern. So lange es ihr nicht gelingt, die letzteren, denen fast mehr als den Canadiern selbst daran gelegen scheint, den Aufruhr im Gange zu erhalten, von aller Theilnahme fernzuhalten, kann von einer Neutralität im echten Sinne des Worts nicht die Rede seyn. Am 8. Jan. herrschte in der Stadt Detroit die größte Aufregung, General Brady mußte eine Abtheilung Truppen requiriren, um das Arsenal von Dearbonville und die Pulvermagazine dieser Stadt zu decken, welche die Insurgenten zu stürmen drohten, um sich Waffen und Munition zu verschaffen. An diesem Abende bemächtigte sich eine Anzahl derselben, man weiß nicht, ob in Güte oder Gewalt, eines im Hafen von Detroit liegenden Schooners und fuhr nach einer kleinen Insel, dem Forte Malden gegenüber, die den Engländern angehört. Der Gouverneur hat 200 Mann von der amerikanischen Armee beordert, sie zu verfolgen oder zu beobachten, damit sie das amerikanische Gebiet respectiren. Eine Anzahl Royalisten wollten an dieser Expedition gegen die Patrioten Theil nehmen. Diese erhalten von allen Seiten Verstärkungen, täglich stoßen Freiwillige zu ihnen, die aus dem Innern der Vereinsstaaten oft aus weiter Ferne herkommen. Ihre Anzahl auf der Insel, dem Forte Malden gegenüber, betrug 800 Mann, während die Engländer ihnen nur 460 Mann regulärer Truppen und einige Neger als Freiwillige entgegen stellen konnten. Man erwartete täglich ein Gefecht. — Dem „Buffalo Star" vom 18. zufolge, war allgemein das Gerücht verbreitet, Duncombe, einer der Anführer der Insurgenten, hätte sich des Forts Malden und einiger anderer Plätze an der westlichen Grenze von Canada bemächtigt, und rücke an der Spitze von 2000 Mann vor; andere Gerüchte sprechen von einer Insurrection bei Toronto. Einer älteren Nachricht vom 10. Januar zu Folge hätten, sich die Engländer des obenerwähnten Schooners bemächtigt und auf demselben 300 Flinten und 3 Kanonen gefunden. Ein einziger Mensch hätte bei dem Angriffe das Leben verloren, 8 seyen verwundet worden. — Nach dem „Kingston Chronicle" hat Sir Francis Head, der Gouverneur von Obercanada, seine Entlassung gegeben, und ist durch den Obersten Arthur ersetzt worden. Dieses sind im Wesentlichen die neuesten Nachrichten über Canada, so weit sie bis jetzt aus amerikanischen Journalen und Privatberichten bekannt geworden sind. Wenn auch noch so widersprechend, so geht doch daraus hervor, daß der Aufstand noch lange nicht unterdrückt ist, sondern der Heerd derselben durch Verpflanzung auf das amerikanische Gebiet und durch die Sympathien, welche die Insurgenten bei den Vereinsbürgern finden, nur eine weitere Ausdehnung erlangt hat. Zudem bieten die zahlreichen Inseln auf dem Niagara und dessen Nebenflüssen den Empörern Haltpunkte dar, von denen aus sie stets Verbindungen mit Canada unterhalten können. — Heute war hier in der City das Gerücht verbreitet, es seyen Uneinigkeiten im Cabinete entstanden, wodurch die Consols für einen Augenblick wichen. Die Nachrichten aus Canada üben wegen ihrer Unbestimmtheit keinen Einfluß auf die Papiere. — Die Noth der hiesigen Armen ist aufs Höchste gestiegen, häufig findet man Individuen beiderlei Geschlechts in den Straßen, welche vor Hunger gestorben sind. Die Armen- und Krankenhäuser der Stadt sind überfüllt, und wer es nicht selbst gesehen, kann sich unmöglich einen Begriff machen von dem Elende, das nicht allein hier, sondern auch in andern großen Städten herrscht.

Londoner Börse vom 20. Februar. Consols 92½, alt. Rente —, mit Coup. 19½, Diff. —, Pass. —, portug. —, 3 % 18½.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer bot wenig Interesse dar, man beschäftigte sich mit der Diskussion über die Tribunale erster Instanz. — Gestern Abend verschied in Folge eines Schlagflusses in einem Alter von 86 Jahren der berühmte Orientalist und Pair von Frankreich, Silvestre de Sacy. Sein Tod ist für die Wissenschaft ein großer Verlust.

Pariser Börse vom 22. Febr. 5proz. 109 Fr. 85 Ct. — 3proz. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 19½. — Pass. 4½. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1520. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 680. — Mühlhausen-Thann 685. — Montpellier-Cette 697 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1110.

(Mit Beilage.)

*) Ueber Ostende

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 59. (28. Februar 1838.)

Nachlese (in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.) — Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Spanien. — Italien. — Frankfurter Kurs.

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

I. Gegenwärtig wo die zum Theil trüben Gewässer der Reden und Gegenreden, der Commentare und Gegencommentare über die Kölner Angelegenheit abgelaufen sind, oder wenigstens minder beachtet ablaufen, wünschen Sie von mir eine Darstellung derjenigen Resultate zu erhalten, welche sich bisher im Ganzen als merkwürdig herausgestellt haben, und der Domaine der Wissenschaft anheim fallen. Nicht minder geht Ihr Ansinnen dahin, ich möchte mich über einzelne Punkte, über welche ich mich in meinen ersten an Sie gerichteten Briefen zum Theil nur vorübergehend äußerte, bestimmter und deutlicher aussprechen, und endlich wo möglich eine gedrängte Uebersicht der literarischen Erscheinungen über diese vielseitige Sache geben. Der Auftrag ist umfassend, und zum Theil schwierig, begnügen Sie sich mit dem, was meine schwachen individuellen Kräfte in dieser Sache vermögen. Ich beginne mit der Allocution vom 10. Dez. v. J. Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi, spricht der Psalmist 120. Tausende und abermal Tausende haben bei der ersten Nachricht über den Vorfall in Köln ihre Blicke über die Alpen gesendet, um zu vernehmen, was Rom sprechen, und wie es handeln würde, um die erwünschte Hilfe zu bringen. — Der alte Vatikan mit seiner mehr als anderthalb tausendjährigen Erfahrung, welcher so viele Veränderungen und Katastrophen in der christlichen Welt hat vorübergehen sehen, der selbst in unsern Tagen noch bemerken mußte, wie kühne Mineurs Pulvergänge in seinen Grundfesten anzulegen, und ihn in die Luft zu sprengen suchten, ließ dießesmal nicht lange auf sich warten. Ohne diplomatische Weitläufigkeit hat der heilige Vater von seinem Standpunkte aus nicht ohne Entrüstung sich über das Ereigniß öffentlich ausgesprochen, als wodurch die kirchliche Immunität gekränkt, die bischöfliche Würde verhöhnt, die heilige Jurisdiktion usurpirt, die Rechte der katholischen Kirche und des heiligen Stuhls unter die Füße getreten seyen. Er ertheilt der Standhaftigkeit des Erzbischofs das größte Lob, und erklärt, daß in dem Breve vom 25. März 1830 von Pius VIII. das Aeußerste von möglicher Nachgiebigkeit in Sache der gemischten Ehen enthalten, und die gegen den Sinn desselben in Preußen eingeführte Praxis gänzlich zu verwerfen sey.

Geschlossen wird mit der Aufforderung zum Gebeth zu Gott, daß er gnädig herabsehe auf den Weinberg, den seine Rechte gepflanzt, und gütig abwende einen dauernden Sturm. Es ist der zweite Vers im erwähnten Psalm: auxilium meum a Domino, qui fecit coelum et terram. (Vom Schöpfer Himmels und der Erde wird mir Hilfe erscheinen.)

Wird der Vatikan deßhalb seine Hände in den Schooß legen und ruhig abwarten? keineswegs, nur fand er es hier nicht für geeignet, die Absicht der zumachenden Schritte sogleich zu veröffentlichen, aber bald deutete er diese in dem an das Domcapitel zu Cöln am 25. Dez. erlassenen Breve an. Der h. Stuhl hat an die Gerechtigkeit Sr. Majestät des Königs von Preußen appellirt, und die volle Wiedereinsetzung des Erzbischofs in seine oberhirtliche Wirksamkeit verlangt. — Lange Zeit hat der römische Stuhl keine so überwiegende Anzahl von Stimmen auf seiner Seite gehabt als dießesmal, wenn gleich die Hauptentscheidungsgründe nicht allenthalben dieselben sind. Während ein Theil des rheinischen und Westphälischen Adels aus diesem Ereigniß eine Standessache machte, als ob besonders gegenwärtig in der Kirche als solcher ein Standes oder Geburtsvorrecht giltig wäre, und einem Kirchenhaupte mehr Unrecht geschehe, falls ihm bei Ausübung seines Amts gewaltsam entgegengetreten wird, wenn es von adelicher und nichtgemeinbürgerlicher Abkunft ist, während viele von den Geistlichen gleichfalls blos von dem einseitigen gekränkten Standesverhältniß aus zürnten, hat die überwiegende und gewichtige Mehrheit darin eine Verletzung des freien Religionsrechts, der Ausübung der Gewissensfreiheit, und eine aus irriger Voraussetzung entsprossene tumultuarische Entziehung der persönlichen Freiheit erblicken zu müssen geglaubt.

Zwei Grundsätze zeigten sich demnach auf eine erfreuliche Weise als lebendig in den Gemüthern, Achtung vor persönlicher Freiheit, und ihre schützenden Rechtsformen, dann für das heiligste, innigste, speciell persönliche Recht der Gewissensfreiheit für alle Glieder des Staats, für die Genossen jeder rechtlich bestehenden Kirche. Der h. Stuhl mag sich dieser Harmonie in einer hochwichtigen Sache freuen; aber gewiß ist er zu klug, um sich hinsichtlich ganz anderer Fälle dadurch täuschen zu lassen. Derselbe hat, wie er selbst urkundlich erklärte, die Bahn einer, wenn auch energischen Unterhandlung eingeschlagen, und dessen ultramontane Freunde haben ihm gewiß keinen erfreulichen oder ersprießlichen Dienst geleistet, wenn sie den andern Theil, mit welchem doch unterhandelt wird, fortwährend mit Recriminationen, Vorwürfen, Andichtungen, als beabsichtige er eine neue Staatsreligion einzuführen, ja selbst mit hierher nicht gehörigen politischen Tadel, unter gänzlicher Verschweigung von der preußischen Regierung sowohl für ihr Land, als für das übrige Deutschland ausgegangenen Wohlthaten fortwährend anfeindeten, gleichsam als ob sie eine gewiß blos vorübergehende Differenz verewigen, jede Versöhnung unmöglich machen wollten.

In menschlichen Dingen ist keine Regierung und selbst die päpstliche nicht frei von allen Irrthümern und Fehlgriffen, es kömmt nur darauf an, sie mit reichlichem Gewinn wieder gut zu machen, und dadurch der Vergessenheit zu überliefern.

Also Rom unterhandelt, es muß unterhandeln, damit aus Krieg Friede, aus Zwietracht Eintracht zum Heil der Kirche und des Staats hervorgehe. Denn wie sehr haben sich die Zeiten und Verhältnisse seit dem Mittelalter geändert. Damals, wo die noch rohen und ungebildeten Völker und Gemüther, noch stark im Glauben, ganz andere stärkere Mittel vertrugen, hätte Rom in dem vorliegenden Fall freilich zu andern Maßregeln gegriffen. Da wäre ihm der Kirchenbann und das Interdikt zu Gebot gestanden, nöthigen Falls hätte auch eine Absetzung des Gegenfüßlers und die Entbindung der Unterthanen von der Pflicht des Gehorsams gegen ihren Beherrscher aus der Fülle der Machtvollkommenheit decretirt werden können. Allein solche gewaltsame Mittel sind längst außer Uebung. Man straft kein Land mehr blos wegen Handlungen seines Regenten, und führt nicht gerne das Sprichwort auf: dum delirant reges plectuntur Achivi, (wenn die Hohen sündigen, müssen es die Niedern büßen.) Ja nicht einmal die kleine Excommunikation, welche 1809 noch gegen Napoleon muthig ausgesprochen wurde, ist einer mächtigen Regierung gegenüber an ihrer Stelle, weil die betreffenden Organe derselben sich nicht einmal zur katholischen Kirche bekennen; es gibt demnach kei-

nen andern Weg, als durch Verständniß, durch friedliche Vermittlung und gegenseitiges Nachgeben zum Ziele zu kommen.

Gleichwohl scheint es in Deutschland, wenigstens den Folgen von geäußerten Ansichten nach, noch Freunde jener ältern Mittel zu geben. Als sichs von der Verwaltung der zur Zeit verwaisten Erzdiöcese Köln handelte, vernahm man nicht ohne täuschende Sophistik in öffentlichen Blättern die Behauptung, dem Domkapitel stehe die Verwaltung nicht zu, ihm mangle der Rechtstitel zur Aufstellung eines Kapitular-Vikars, weil ihm die vom Erzbischof zu ertheilende Vollmacht, und sohin das Delegationsrecht mangle. Als ob der erzbischöfliche Stuhl, durch Entfernung seines rechtmäßigen zeitherigen Inhabers aus seinem Sprengel und dessen notorische Gefangenschaft mit Abschneidung jedes amtlichen Verkehrs nicht verhindert wäre (sedes impedita vel quasi), und dieses nicht obendrein durch durch Personen veranstaltet worden wäre, welche nach der römischen Kanzleisprache in die Klasse der Schismatiker und Ketzer gehören. Das Kirchengesetz selbst hat unter den gegebenen Umständen dem Kapitel Vollmacht ertheilt, während, jene fromm besorgliche Argumentation, falls man ihr Raum gegeben, einen Stillstand in der Verwaltung der Diöcese und Unzufriedenheit hervorgebracht, und die Lage des Erzbischofs und der preußischen Regierung, vorzüglich auf Kosten der unschuldigen Diöcesanen, noch schwieriger gemacht haben würde.

An dem Umfang des Capitelsrechts wird und darf der römische Stuhl nichts ändern, möge daher das Capitel innerhalb der gesetzlichen Schranken, um nicht irre zu gehen, immerhin vollziehen, was seines Amtes ist. Doch es hat sich bereits durch seinen Bericht vom 22. November einen scharfen Tadel von Rom zugezogen, doch davon und dagegen von andern Zerwürfnissen zwischen Rom und dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln zu andern Zeiten, des Vergleiches wegen in meinem nächsten Schreiben.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 22. Febr. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Die Beispiele des letzten Satzes des Art. 132 über die weiter gediehene Vorbereitung zu hochverrätherischen Unternehmungen, als öffentliche Aufforderung durch Rede oder Schrift zu hochverrätherischen Handlungen, Aufsteckung oder Austheilung von Verbindungszeichen, Anwerbung oder Einübung bewaffneter Mannschaft, Abhaltung von Versammlungen zu hochverrätherischem Zwecke, oder Anwesenheit dabei im Bewußtseyn dieses Zwecks, Austheilung oder Annahme von Waffen ꝛc. werden, mit dem auch hier wiederholten Beisatze: „in verrätherischer Absicht“, genehmigt. Ein Antrag des Herrn Römer, die Strafe hiefür von 3 Jahren Arbeitshausstrafe im Minimum auf ein Jahr herabzusetzen, wohl aber das Maximum von 10 Jahren Zuchthausstrafe bestehen zu lassen, wurde mit 51 gegen 31 St. abgelehnt. Hr. Walz beantragt, den Artikel umzukehren, und die leichtern Fälle nachzusetzen, wie in dem ganzen Kapitel geschehen; auch die Verbreitung von Grundsätzen, welche die Existenz des Staates gefährden, hiebei nur mit Kreisgefängniß zu belegen. Hr. O. T. R. von Prieser bemüht sich die logische Ordnung des Artikels zu rechtfertigen. Der fernere Antrag sey nur eine Wiederherstellung des früher verworfenen Zwergern'schen. Hr. Wiest will den Zusatz machen: „Ist das Verbrechen nicht mit Gefahr für den Staat verbunden, so tritt Kreisgefängniß ein.“ Die Kammer, von der langen Berathung dieses Artikels ermüdet, geht über die beiden Anträge zur Tagesordnung über. Dagegen stellt jetzt Hr. Uhland den Antrag, das Anwohnen bei einer hochverrätherischen Versammlung von dem dritten Satz in den ersten zu versetzen, somit geringer zu strafen. Hr. v. Hufnagel unterstützt diesen Antrag, wie auch Hr. Kanzler v. Wächter, welcher aber hiefür im dritten Satz hinzufügen will: „Versammlungen zu hochverrätherischen Zwecken gehalten oder thätigen Antheil an denselben genommen.“ Das Uhland-Wächter'sche Amendement wird durch Zuruf angenommen. Hr. v. Hufnagel will zu Protokoll erklärt wissen, daß der Artikel 67 auch bei freiwilligem Zurücktreten von den hier (Art. 132) bezeichneten Verbrechen, somit also Straflosigkeit, eintrete. Hr. Geh. Rath von Schwab gibt dieß zwar zu, doch nicht wenn nur der Einzelne abtrete. Das Ganze müsse fallen. Hr. Uhland will dieses ausdrücklich anfügen, was aber Hr. Kanzler v. Wächter als dem Prinzipe des Entwurfs zuwider bestreitet. Der Hr. Präsident macht, wohl mit Recht, bemerklich, der Richter wisse bei solchen Protokollerklärungen die Ansicht der übrigen Faktoren der Gesetzgebung nicht. Hr. Kanzler bestreitet dieses, Hr. Römer aber ist der Ansicht des Präsidiums. Hr. Kanzler will endlich im Art. 132 setzen: „soll wegen Versuch des Hochverraths“ ꝛc., wo dann die Ausführung des Art. 67 fallen könne. Dem Hrn. v. Probst ist dieses viel zu gelind, und er will den Art. 134 bei Hochverrath überall geltend machen, also nur dann straflos lassen, wenn man sich anzeigt. Selbst der Hr. Regierungskommissär findet diese Ansicht allzustreng und stimmt dem Hrn. Kanzler bei. Hr. von Hufnagel beharrt aber bei seinem Antrage und begründet denselben auf das Vollständigste. Statt „Versuch“, wie Hr. Kanzler, will Hr. von Prieser höchstens „entfernter Versuch“ setzen. Nach längerer Debatte wird der Antrag des Hrn. Hufnagel, am Ende des Art. 132 zu setzen: „übrigens finden auch hier die Bestimmungen des Art. 67 Anwendung,“ durch Zuruf von der hohen Kammer angenommen. Auf den Antrag des Hrn. Uhland wird nun über den Art. 132, so wie er jetzt gefaßt ist, abgestimmt und derselbe mit 63 gegen 18 Stimmen angenommen. Nach Art. 133 ist jeder Unterthan, der von einer hochverrätherischen Verschwörung oder Unternehmung Wissenschaft erhält, schuldig, die weitere Ausführung des Verbrechens durch alle ihm zu Geboth stehenden Mittel zu verhindern, jedenfalls aber dasselbe einer obrigkeitlichen Stelle längstens binnen 24 Stunden nach erlangter Wissenschaft, wofern nicht die dringende Gefahr eine schleunigere Anzeige nothwendig macht, anzuzeigen. — Wer diese Anzeige unterläßt, hat Arbeitshausstrafe verwirkt. — Ist das Unternehmen mit keiner Gefahr für die Sicherheit des Staates verbunden gewesen, so ist auf Kreisgefängniß zu erkennen. — Eltern, Kinder, Ehegatten und Geschwister sind nur dann von Strafe frei, wenn sie, abgesehen von der Anzeige bei der Obrigkeit, sonst alle in ihrer Macht stehenden Mittel angewendet haben, um die Ausführung des Verbrechens zu verhindern. — Die Kommission will diesen Artikel folgendermassen modifiziren: Wer diese Anzeige in der Absicht unterläßt, damit die Ausführung des Verbrechens nicht verhindert werde, hat Arbeitshausstrafe, nicht unter 6 Monaten verwirkt. Ist diese Anzeige aus einem andern Grunde unterblieben; oder ist das Unternehmen mit keiner Gefahr für die Sicherheit des Staates verbunden gewesen, so ist auf Kreisgefängniß bis zu 3 Jahren zu erkennen. Außer Eltern, Pflegern und Ehegatten sind auch Kinder und Geschwister nur dann von der Strafe frei, wenn sie zwar keine Anzeige bei der Obrigkeit gemacht, aber doch sonst alle in ihrer Macht stehenden Mittel angewendet haben, um die Ausführung des Verbrechens zu verhindern.“ Hr. Keller ist sowohl gegen den Regierungsantrag als gegen die Ansicht der Kommission, besonders aber gegen den letzten Satz, als eine Verletzung der Familienverhältnisse. Hr. Wiest ist gegen den Artikel überhaupt, da das österreichische Strafgesetzbuch die Nichtangabe für straffrei erklärt, wenn Alles geschehen ist, was ohne eigene Gefahr zur Abhaltung von dem

Verbrechen möglich war. Auch sey die unterlassene Anzeige dort straffrei, wenn keine weitere Gefahr für den Staat zu besorgen war. Hr. Pfizer: Ein Staat, der ohne die gesetzlich ausgesprochene Denunziationspflicht nicht bestehen zu können glaube, gebe sich selbst ein sehr zweideutiges Zeugniß, und der, welcher wirklich ohne dieselbe nicht bestehen könne, sey überhaupt nicht zu retten. Es leuchte ein, daß Verschwörer durch diesen Artikel nur vorsichtiger in ihren Mittheilungen, und somit das Verbrechen seltener entdeckt würde. Da dann weiter mancher rechtlicher Mann sich, bei den harten Strafen, welche auf Hochverrath stehen, nicht sehr geneigt finden lassen werde, anzuzeigen, so gehe er allen Gesprächen, wo er solche Kunde erhalten könne, aus dem Wege, und der Staat erfahre weniger. In der Anhänglichkeit der Bürger an die Verfassung müsse die größte Sicherheit liegen, und sey diese nicht mehr vorhanden, so werde man im politischen Verbrecher nur den besiegten Feind erkennen. Hr. v. Rummel wünscht den Artikel gemildert, und Hr. Kanzler v. Wächter gibt dem Kommissionsantrag seine volle Zustimmung, weil sonst die Bestimmung des Artikels allzu hart sey, und nicht in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Gesetzgebungen. Der Hr. Regierungskommissär v. Prieser vertheidigt den Regierungsantrag durch Verlesung desselben. Der Kommissionsantrag sey unpraktisch. Hr. v. Zwergern: Wenn das Verbrechen wirklich gehindert worden, sey die weiter gebotene Anzeige bloße Denunzirerei. Der Termin von 24 Stunden sey eine nicht zu rechtfertigende Härte. Man solle, wie Hr. Wiest beantragte, die Bestimmung des österreichischen Gesetzbuchs aufnehmen. Hr. v. Prieser: Die Obrigkeit sey nicht so entfernt. Er zweifle, ob das österreichische Gesetzbuch noch jetzt so bestehe, wie zitirt worden. Hr. v. Zeller: Die Verpflichtung der Anzeige bestehe allerdings für den Bürger, aber nur als Gewissenspflicht. Wolle man je die Nichtanzeige strafen, so sey eine einfache Gefängnißstrafe genüglich. Man solle das Vertrauen zwischen den Bürgern nicht untergraben. Um Jemanden abmahnen zu können, müsse man dessen Vertrauen besitzen. Werde es aber verletzt, so verhindere man für die Zukunft die Abmahnung. In Frankreich, wo man doch gewiß praktisch sey, wurde die Strafe der Nichtrelevation aufgehoben. Hr. O.-T.-R. v. Prieser: Es werde hier nicht zur Spionerei aufgefordert. Hr. Prälat von Flatt: Das Geheimniß des Beichtsiegels dürfe nicht durch diese Pflicht der Anzeige verletzt werden. Auch Schwiegervater, Großvater, Oheim u. s. w. seyen durch ihre Stellung manchmal im Stande, abzumahnen, und man solle daher denselben die Anzeigepflicht nicht auferlegen. Hr. Römer: das Majestätsgesetz von 1810 sey in diesem Punkte weit milder, als der Art. 133, und spreche sich im Sinne des Kommissionsantrags aus. Der Entwurf von 1832 sey noch viel milder gewesen, als diese beiden Gesetze, da er nur die vorsätzliche Nichtanzeige strafen wollte. Der animus sey wohl zu konstatiren. Auch die subjective, nicht nur die objektive Strafbarkeit müsse berücksichtigt werden. Er sey übrigens der Pfizerschen Ansicht. Hr. Frhr. v. Hornstein: Wer überhaupt die moralische Pflicht zur Rechtspflicht machen wolle, der werde auch hier für die Anzeigepflicht stimmen. Allein abgesehen von der Ausnahme des Beichtsiegels, welche keinen Anstand haben werde, solle auch der letzte Satz gestrichen werden, damit nicht Eltern, Kinder, Ehegatten gegenseitig als Spione aufgestellt würden. Der v. Hornstein'sche und v. Flatt'sche Antrag wird von Seiten der HH. Henkel und v. Bardili unterstützt. Hr. Kanzler meint, nach dem allgemeinen Theile werde man zur Nichtanzeige nicht verpflichtet, wenn Gefahr für Leib und Leben vorhanden sey. Auch das Beichtsiegel sey durch Art. 87 gewahrt. Uebrigens sey er für den Kommissionsantrag. Hr. Murschel: Jeder Ehrenmann könne einmal in den Fall kommen, nicht zu denunziren, sey es aus Gründen der Freundschaft, der Ehre u. s. w. Ja es könne vorkommen, daß Jemand als ein Schurke erscheine, wenn er die Anzeige mache. Es sey also viel zu hart, für alle Fälle entehrende Strafen zu setzen. Hr. von Hornstein beruhigt sich in Betreff des Beichtsiegels damit, daß der allgemeine Theil auch hieher bezogen werden müsse. Die HH. Schott, Uhland, Römer und A. schließen sich der Erklärung des Hrn. Pfizer an. — Nach längerer Debatte wird der erste Satz des Artikels angenommen. Gegen das Wort „jedenfalls" hegt Hr. v. Zwergern Zweifel; warum denn, wenn nichts mehr vorhanden sey, noch Anzeige gemacht werden müsse? Das werde nicht verlangt, wird vom Ministertische aus erwiedert. Was aber denn das „jedenfalls" heiße? versetzen die HH. Wiest, Walz und A. Herr Wiest macht das bestimmte Amendement, „soweit es ohne Gefahr für ihn geschehen kann". Hr. Rettenmaier statt „jedenfalls" im „Nichtverhinderungsfall." Hr. Deffner ist gegen das eben bezeichnete Wiest'sche Amendement: Sey einmal ein Denunziationsgesetz eingeführt, so widerstrebe es seinem Gefühle, daß die Gefahr der Pflicht entheben soll; während doch die Pflicht jedes Staatsbürgers sey, dem gefährdeten Staate mit Leib und Leben beizustehen. Der ganze Artikel nach Fassung des Kommissionsantrags und mit dem letzten Satz nach Fassung des Entwurfs, jedoch mit Ausdehnung auf Verwandte und Verschwägerte in auf- und absteigender Linie, Pflege-Eltern, Mündel u. s. w. wird angenommen. Eben so Art. 134: „Wer, in eine hochverrätherische Verbindung verwickelt, vor dem wirklichen Ausbruche und ehe die Staatsgewalt eingeschritten ist, sich und seine Mitschuldigen der Obrigkeit anzeigt, ist von Strafe frei," was mit 57 gegen 22 Stimmen beschlossen wurde. Die HH. Pfizer, Römer, Murschel, Wiest, Walz, Uhland, Deffner sprachen sich lebhaft darüber aus. (Deutsch. Courr.)

Spanien.

Morella, der festeste und durch seine Lage höchst wichtige Platz von Valencia ist für die Sache der Königin verloren; er ist durch Verrath in die Hände der Carlisten gefallen.

Italien.

Rom, 15. Febr. Der heilige Vater hielt heute Vormittag ein öffentliches Consistorium, worin die sechs am letzten Montag ernannten Cardinäle feierlich eingeführt wurden. Nachdem sie den gebräuchlichen Eid geleistet, erhielt jeder von ihnen aus den Händen des Papsts den Cardinalshut. In demselben Consistorium wurden noch einige Bischöfe ernannt, deren Namen und Diöcese wir nächstens nachtragen werden. Vier Cardinäle behielt Se. Heil. in petto. Durch die Cardinalspromotion wurden viele neue Ernennungen bedingt, wovon ich hier die wichtigsten folgen lasse: an Angelo Mai's Stelle ist der bisherige Erzbischof von Spoletto, Johann Ignaz Cadolino als Segretario della Sacra Congregazione di Propaganda ernannt. Dieser Prälat ist der gelehrten Welt bekannt, auch hat er sich in der diplomatischen Laufbahn einen Namen erworben, da er mit wichtigen Missionen mehrere Hauptstädte Europa's besuchte. Dem Monsignore Luigi Vannicelli, früher Pro-Legat in Ravenna, ist der Posten als Pro-Governatore von Rom anvertraut. Der bisherige Commissario von Loreto, Monsignore G. Fabrizi, ist an die Stelle des nunmehrigen Cardinals Ugolini, als Presidente delle Armi

(Kriegsminister), getreten. Bisher hatte man mit Bestimmtheit behauptet, daß dieser Posten nicht wieder mit einem Prälaten besetzt werden sollte, und allgemein hatte man den Principe Barberini, Befehlshaber der Nobelgarde des Papsts, dafür bezeichnet. Monsignore Enrico Orsei, Delegat von Benevento, ist nach Loreto als Commissario della Santa Casa, versetzt, und der Posten in Benevento an Monsignore Picci übertragen. Monsignore Medici ward Uditore del Camerlengato, welcher Posten bisher von Monsignore Santucci versehen ist, der dafür mit dem Amt eines Chierico di Camera bekleidet wurde. — Man sagt, daß die päpstliche Armee nächstens eine neue Eintheilung in Brigaden unter vier Generale erhalten werde. Die so kostspieligen Schweizertruppen sollen zum Theil entlassen werden. (Allg. Z.)

Die französisch-rheinbayerische und die Karlsruher Post waren am Schlusse unseres Blattes noch nicht eingetroffen.

Frankfurter Kurs am 25. Febr. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 11/16. 4 pCt. Br. —, G. 100. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1728. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 10 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 79 5/8. Taunusbahn 48 0/0.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. → **№ 60.** ← **Donnerstag, 1. März 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 1. März 1790. Stirbt Kaiser Leopold II.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ***München, 26. Febr. Bekanntlich hat die hiesige Hauptschützengesellschaft nach gefaßtem Plenarbeschluß vom Augsburg-Münchener Eisenbahncomite für Abtretung der Schießstätte und deren Terrain unter andern lästigen Bedingungen eine Aversalsumme von 205,000 fl. verlangt, welche Forderung man allgemein für sehr übertrieben hält, da der Grund und Boden, der zur Disposition der Schießstätte steht, aus nicht mehr als acht Tagwerken besteht. Unter solchen Umständen glaubt man, daß entweder die Bahn eine andere Richtung nimmt, oder was wahrscheinlicher, daß das neue Expropriationsgesetz zu Hülfe genommen werden muß.

Landshut, 21. Febr. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß Se. k. Maj. die Errichtung einer weiblichen Erziehungsanstalt (Pensionats) bei dem Frauenkloster zu Seligenthal in Landshut nach den vorgelegten Grundzügen allergnädigst zu genehmigen geruht haben. Man sieht damit der Realisirung eines Wunsches entgegen, der sich wiederholt und dringend ausgesprochen hat, zumal Seligenthal ganz vorzüglich zu solch einem Institute geeignet ist. (M. p. Z.)

Hannover. — Hannover, 22. Febr. Ober-Justizrath Jacobi hat von der zweiten Kammer schon die Anerkennung seiner Rechtlichkeit empfangen, dadurch, daß sie ihn primo loco zum Präsidenten vorschlug. Er gehörte bekanntlich mit zu der Kommission, welche der König niedersetzte, um zu prüfen: ob er an das Staatsgrundgesetz gebunden sey, und Jacobi gehörte mit zu denjenigen, welche diese Frage bejahten. Der König hat die Wahl bestätigt und heute wurde derselbe als Präsident beeidigt. Er ist ein anerkannt tüchtiger Jurist und Ehrenmann: ob ein tüchtiger Präsident, wird die Zeit lehren. — Zu Vicepräsidenten sind die HH. Dr. Lang jun., Dr. Freudentheil und Dr. Hermes vorgeschlagen und auch bei dieser Wahl spricht sich unzweideutig die Gesinnung der zweiten Kammer aus. — Konsistorial-Rath Eichhorn ist wiederum zum General-Syndikus erwählt, ein Posten, dem er schon seit 1819 vorstand. — Kanzlei-Direktor Leist ist offiziell als Landtagskommissär, ein Posten, den man bisher nicht kannte, der zweiten Kammer angekündigt; als er aber heute introduzirt werden sollte, hatte er sich nicht eingestellt. — Gestern ging bei dem Magistrate ebenfalls ein Rescript aus dem Kabinet ein, worin es heißt, daß Se. Majestät an der Loyalität der Bürgerschaft (es war dieses unterstrichen) nicht zweifle, aber auch hoffe, daß diese sich durch eine sofortige neue Wahl bethätigen werde, da ein Deputirter mit Vorbehalt nicht zugelassen werden könne. Der Magistrat soll hierauf beschlossen haben, das Reskript ad acta zu nehmen. — Syndikus Lang von Verden, Deputirter der Stadt Burtehude, ist hier angekommen, hat aber noch keinen Zutritt in der zweiten Kammer erhalten können. Justiz-Rath Hugo, zum Deputirten der Stadt Göttingen erwählt, hat keinen Urlaub erhalten. — Der Entwurf einer Verfassung ist zwar in den Kammern ausgetheilt, in dem Begleitschreiben ist aber am Schlusse zu erkennen gegeben: „daß, wenn wider Erwarten die Stände in „wesentlichen Dingen dissentiren sollten, Se. Majestät „dann von dem Ihnen nach der Verfassung von 1819 zu„stehenden Rechte Gebrauch machen werde." Man sucht hier nach diesem Rechte im Patente von 1819 nach und findet es etwa darin: daß hiernach die Stände nur eine berathende Stimme haben! (Kassl. Allg. Z.)

4 Hannover, 22. Febr. Die vorgestern stattgehabte erste Sitzung der Hannoverischen Ständeversammlung war eine bloße Ceremonie, die genau so vor sich ging, wie in dem einige Tage vorher publicirten Programm im Voraus vorgeschrieben war, und aus der sich noch nichts auf den Geist schließen läßt, der auf dem Landtage vorwalten oder denselben charakterisiren wird, über den indessen unter den obwaltenden Umständen und Verhältnissen kaum noch Zweifel vorhanden sind. Der König Ernst August begab sich angekündigtermaßen in einem glänzenden Wagenzuge aus dem Schlosse nach den landstandschaftlichen Palais, eröffnete durch die Rede, welche die hiesige Zeitung mitgetheilt hat, die Session und kehrte darauf sogleich wieder zurück. Die Neugierde hatte, wie das wohl nicht anders zu erwarten war, viele Menschen auf die Straßen gelockt, um den Zug anzuschauen; aber Freudengeschrei ließ sich von der versammelten Menge nicht vernehmen; blos einige Buben aus der Pöbelklasse hörte man hier und da Hurrah! rufen. Nach dieser Feierlichkeit wurden sämmtliche Mitglieder auf königliche Kosten im Schlosse bewirthet, wie das in älteren Zeiten üblich war und noch jetzt auf den Oesterreichischen Postulatenlandtagen der Gebrauch ist. Jene Eröffnungssitzung war eine öffentliche d. h. Zuschauer und Zuhörer wurden aus dem Publikum gegen zuvor ausgegebene Entrebillets zugelassen. Diese Art von Oeffentlichkeit aber wird nun aufhören und man wird von den Landtagsverhandlungen wohl nichts weiter erfahren, als was aus dem Kabinet der Hannoverischen Zeitung zur Bekanntmachung mitgetheilt wird, es sey denn, daß Manches davon durch einzelne Landtagsmitglieder mehr oder weniger transspiriren dürfte. Die neue Verfassungsurkunde wird, wie man vernimmt, unverzüglich beiden Kammern vorgelegt werden. Bekanntlich ist sie das Werk des Kanzleidirektors Leist, der als vormaliger Lehrer des ehemaligen deutschen Staatsrechts auf der Universität Göttingen zu deren Ausarbeitung ausersehen worden war und von dem sich zugleich als gebornen Hannoveraner voraussetzen ließ, daß er vorzüglich mit allen Kenntnissen der alten hannoverischen Landesverfassung, so wie auch der einzelnen

Provinzial-Verfassungen ausgerüstet seyn müsse. Derselbe hat sich lange, schon seit Monaten mit dieser Arbeit beschäftigt und in persönlichen Konferenzen mit dem Könige dessen Willensmeinung eingeholt. Nachdem die Redaktion des Ganzen vollendet war, hat er dann die Akte dem Könige noch einmal zur Genehmigung überreicht, der sie in allen ihren Theilen seinen Ansichten gemäß befunden hat. Leist soll Wenige bei seiner gelehrten Arbeit zu Rathe gezogen haben, daher auch die in auswärtigen Zeitungen enthaltenen Angaben, daß noch andere dort namentlich bezeichnete Personen zu derselben hinzugezogen worden wären und Antheil daran gehabt hätten, für ungegründet zu halten sind. Daß es unumgänglich nöthig sey, eine nur vom Könige ausgehende förmliche neue Konstitutionsakte an die Stelle des aufzuhebenden Staatsgrundgesetzes v. J. 1833 treten zu lassen, war von Anfang an selbst die Meinung des Baron v. Schele, des Grafen von Münster und anderer königlichen Rathgeber gewesen, wiewohl es in des Königs Umgebungen auch nicht an Leuten fehlte, welche nach Haller'schen Grundsätzen allen geschriebenen Konstitutionen feind, den Wunsch gehegt hatten, daß der König sich zu einer solchen Koncession nicht verstehen möge. Darum hat sich denn auch das Berliner politische Wochenblatt in seinen Erwartungen getäuscht sehen müssen. — Nach der Verfassung v. J. 1819, die bei der zu proponirenden neuen Konstitution zu Grunde gelegt worden ist, so wenig als nach der v. J. 1833 giebt es bestimmte Landtags- oder Regierungskommissaire, die den landständischen Versammlungen regelmäßig beiwohnen, um die Vertheidigung der Propositionen der Staatsregierung zu übernehmen. Man hat in dieser Beziehung die englische Einrichtung vorgezogen, wo die Minister nur als Mitglieder des Parlaments dessen Sitzungen beiwohnen. Der König von Hannover aber hat durch das Recht, mehrere Personen seiner Wahl zu Ständemitgliedern zu ernennen, Gelegenheit, Verfechter seiner Anträge in die Hannoverische Ständeversammlung zu bringen und allgemein glaubt man, daß der Kanzleidirektor Leist, vermuthlich nächstens Staatsrath, vielleicht Präsident des künftigen Staatsraths neben einigen Andern, diese Bestimmung bekommen wird. (Vergleiche den vorhergehenden Artikel.) Da er von aller Theilnahme an der Berathung und Ertheilung des Staatsgrundgesetzes entfernt geblieben ist, so hat er nicht gleich manchen Anderen, die man zu geschickten Wortführern der Regierung in die Kammer wählen könnte, den Vorwurf der Inkonsequenz zu besorgen, wenn er als Gegner desselben auftritt. Wenn übrigens in einem Artikel aus Hannover in der Augsburger Allgemeinen Zeitung die Vermuthung geäußert wird, es möchte Hr. Leist schwerlich aus der Einsamkeit der Studierstube die Redegewandtheit mitbringen, die zu Vorträgen in einer zahlreichen Versammlung erforderlich ist; so dürfte sich jener Referent geirrt haben. Hr. Leist besitzt die Gabe der Rede in einem nicht geringen Grade, und schon das ausgezeichnete starke Gedächtnißvermögen, das ihm eigen ist, gibt ihm das Mittel an die Hand, von jener Gabe Gebrauch zu machen. Auch hat es ihm in seiner Lebenslaufbahn nicht an Gelegenheit zu deren Uebung gemangelt, sowohl früher als öffentlicher Lehrer in Göttingen, als späterhin als Mitglied des Staatsraths des Königs Hieronymus von Westphalen in Kassel und zuletzt als Chef der Justiz-Kanzlei in Stade. Besonders versichern Personen, die einst mit ihm im westphälischen Staatsrathe saßen, zu denen auch Hr. v. Schele gehört, daß er dort sich häufig als Redner in langen Vorträgen bemerklich gemacht hat. Obgleich, nachdem das Namensverzeichniß der Landtagsmitglieder bekannt geworden, es kaum mehr einem Zweifel unterliegen kann, daß die Regierung auf eine Majorität von Stimmen in beiden Kammern wird Rechnung machen können, so wird doch immer manche Opposition von Seiten Einzelner zu bekämpfen seyn, zumal wenn man von Oben herab kein Mittel finden sollte, die Wahlen von Stüve, Lang sen., Freudentheil, Christiani u. A. ungültig zu machen. Die Oppositionspartei würde noch verstärkt worden seyn, wenn mehrere als freisinnige Deputirte in der vorigen Ständeversammlung bekannte Männer, wie unter Andern Dr. Mathiä, die auf sie gefallene Wahl aus dem Grunde der Unverfassungsmäßigkeit nicht ausgeschlagen und mehrere wahlberechtigte Städte und Korporationen es nicht vorgezogen hätten, gar keine Abgeordnete zu wählen. Unter den Gemeinden, die sich zu keiner Vornahme einer Deputirtenwahl haben verstehen wollen, wird auch Münden genannt; die Folge davon wird seyn, daß der dortige Bürgermeister v. Bodungen, ein eifriger Anhänger des Staatsgrundgesetzes, der nach aller Wahrscheinlichkeit wieder erwählt worden seyn würde, keinen Sitz in der Ständeversammlung einnehmen wird. Dadurch daß durch höchstes Edikt die Magistratspersonen in den städtischen Kommunen in die Categorie von Staatsdienern gebracht worden sind, hat sich freilich die Staatsregierung die Befugniß angeeignet, auch den Bürgermeistern und Mitgliedern der Magistratskollegien den Urlaub und die Erlaubniß zu versagen, an den Verhandlungen der Ständeversammlung Theil zu nehmen, und es dürfte wohl von jener Befugniß Gebrauch gemacht werden, um manche Abgeordnete, die man von oben herab nicht gern in der ständischen Versammlung sieht, aus derselben entfernt zu halten. Mehrere aber würden vielleicht in einem solchen Falle ihren Abschied genommen haben, und alsdann würde ihrem Eintritt in die zweite Kammer kein Hinderniß haben in den Weg gelegt werden können. So glauben und hoffen viele, daß namentlich Dr. Stüve, der ehemalige Schatzrath und jetzige Bürgermeister in Osnabrück, der ein sehr begüterter reicher Mann ist, sich eher veranlaßt sehen könnte, sein Bürgermeisteramt niederzulegen, als seine Dienste dem Vaterlande als Mitglied der Ständeversammlung zu entziehen.

Das hier verbreitet gewesene und auch von uns mitgetheilte Gerücht, daß auch die Wahlen der DD. Christiani und Freudentheil für ungültig erklärt worden, hat sich dem Hamb. Korresp. zufolge, nach Einziehung näherer Kunde nicht bestätigt. — Als Hauptbestimmungen des neuen Verfassungs-Entwurfs bezeichnet man im Publikum, daß die Stände künftig nur solche Gegenstände in Berathung ziehen sollen, die ihnen von der Regierung vorgelegt werden, so wie die Feststellung einer dreijährigen Budgetsperiode (Bewilligung der Steuern auf drei Jahre im Voraus.)

Preußen. — Berlin, 20. Febr. Seit der gestern erfolgten Ankunft des kais. russischen Cabinets-Couriers, Major v. Petrowitz, vernimmt man nähere Nachrichten über die Reise des kais. Hofes nach Deutschland. J. M. die Kaiserin werden schon in den ersten Tagen des Mai-Monats St. Petersburg verlassen und die Reise auf den neuen Kunststraßen über Tilsit machen. Dagegen werden Se. Maj. der Kaiser sich erst den 21. Mai einschiffen, und die Reise auf dem Dampfboote zurücklegen. Bei der hier stattfindenden Heerschau werden auch sämmtliche Cavallerie-Regimenter, welche den Namen des Kaisers oder eines Großfürsten von Rußland führen, zugegen seyn. — Der König der Franzosen hat die nach Algier und Konstantineh gekommenen preußischen Offiziere besonders ausgezeichnet. Zwei von ihnen haben das Offizierkreuz und der Dritte das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. (Hamb. Corr.)

Münster, 18. Februar. Vor einigen Tagen ward das

Urtheil gegen die Personen publicirt, welche am Abend des 11. Dec. v. J. bei den bekannten tumultuarischen Auftritten ergriffen und zur Verantwortung gezogen wurden. Größtentheils Leute aus der niedern Volksclasse waren die meisten als hiesige Angesessene einstweilen wieder auf freien Fuß gestellt. Leider wurden diejenigen, welche nach erfolgtem Befehl, sich zu entfernen, noch einigen Muthwillen verübten, am härtesten bestraft, wie dieses der Gang des Gesetzes mit sich bringt, während einige vor erfolgtem Befehl hauptsächlich thätige Individuen mit leichtern Strafen davon gekommen sind. Allgemein bedauert man das Loos einiger honetten Leute, welche, wie man sagt, nur neugierig zuschauend, sich nicht schnell genug entfernten und ebenfalls zur Strafe gezogen sind. Es heißt, die Verurtheilten wollen appelliren. Uebrigens wird über jenen Tumult, gewöhnlich hier „die Revolution" genannt, im Allgemeinen nur gelacht; es war auch nur ein höchst lächerliches Ding, veranlaßt durch den Uebermuth einiger Gymnasiasten und Leute aus dem Pöbel, welcher Uebermuth von Seite der Militärs zu wichtig genommen wurde. Hätte man die Rädelsführer bei Zeiten durch Polizei und Gendarmerie greifen und die Wache auf dem Rathhause, statt sie unter Gewehr zu rufen, ruhig im Stübchen bleiben lassen, so wäre die Versammlung, nachdem sie wacker durchgefroren, von selbst nach Hause gegangen. So aber kam eine große Spannung zwischen Civil und Militär zu der schon bestehenden zwischen Katholiken und Protestanten hinzu. Anlangend unsere Gymnasiasten, so ist deren Disciplin außerordentlich gesunken, was mehr oder weniger von der ganzen hiesigen Schuljugend gilt und eine öffentliche Rüge der Behörden nothwendig machte. — Merkwürdig bleibt noch immer die Rolle, welche der hiesige Adel spielt. Er hat den Umgang mit den höheren Behörden des Civils und Militärs ganz abgebrochen und bewegt sich bloß in seinen eignen Kreisen. Zu einer Abendgesellschaft am 13. d. M., die der Generalmajor v. Wrangel veranstaltete, war kein einziger Adeliger geladen, nicht einmal die adeligen Militärs, um die Gefahr einer Ablehnung der Einladung zu vermeiden. (Allg. Ztg.)

In **Bonn** starb am 20. wie die Kölner Ztg. meldet, der Direktor des philologischen Seminars und ordentliche Professor der klassischen Literatur Dr. Karl Friedrich **Heinrich** im kaum vollendeten 64. Jahre seines thätigen und vielbewegten Lebens.

*Wien, 22. Febr. Man erwartet gleichzeitig mit der Publikation des neuen Militär-Avancements die Ankündigung über die zur Krönung von Mailand zu errichtende italienische adeliche Ehrengarde. Von der Errichtung einer beständigen italienischen Garde ist man abgekommen. Unter den Candidaten als Garde Capitäns bezeichnet man die Generale Duca Serbelloni die Grafen Mazuchelli und Bestolletti. — Uebermorgen ist Kinderball bei Se. k. H. dem Erzherzog Carl, zu welchem die erl. Kinder des Erzherzogs Franz Carl und des hohen Adels geladen sind. — Vorgestern war ein ähnlicher Kinderball bei Hof sowie heute großer Hofball. Sonntag findet das Kinder Carousel statt, und somit sind bei Hof alle Carnevalsfeste geschlossen.

* **Wien**, 24. Febr. Der Carneval für den Adel wurde bei Hof durch den gestrigen großen Ball auf eine glänzende Weise geschlossen. Beide MM. und sämmtliche Erzherzoge sowie die Erzherzogin Sophie erschien dabei. Man bemerkte S. k. H. den Erzherzog Carl seit seiner Rückkehr aus Venedig mit seinem gleichfalls zurückgekommenen Sohn, dem Erzherzog Ferdinand Carl, zum erstenmal wieder und er nahm die Glückswünsche zur Herstellung seines erl. Sohnes mit sichtbarem Wohlgefallen auf. Heute Abend ist Kinderball bei diesem erl. Erzherzog und Morgen am Faschingssonntag findet in dem Appartement J. M. der Kaiserin das früher angekündigte Kinderkarousel statt.

Wien, 24. Febr. S. k. H. der Erzherzog **Karl** haben der k. k. Polizei-Oberdirektion den Betrag von Eintausend Gulden C.-M. zur augenblicklichen außerordentlichen Vertheilung an die in gegenwärtiger strenger Jahreszeit hart bedrängten Armen dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt zu übergeben geruht, und ist dieser Betrag seiner Bestimmung bereits zugeführt worden.

* **Wien**, 24. Febr. Vorgestern gelangten von Seite S. M. des Kaisers ein vom 12. Febr., dem Todestag des verewigten Kaiser Franz datirtes Handbillet an die Hofkanzlei herab, nach welchem S. M. der Kaiser unwiderruflich beschlossen hat, daß das für seinen unsterblichen Vater bestimmte Monument auf dem äußern großen Platz zwischen der kais. Hofburg und dem neuen Burgthor errichtet werden soll. Zugleich ist in Bezug auf obigen Befehl ein kais. Auftrag zu Preisaufgaben für neue Modelle an die Akademien von Rom, Neapel und Mailand ergangen, und dem Fürsten Metternich aufgetragen, alle hierüber eintreffenden Vorschläge S. M. dem Kaiser vorzulegen. — Dem Vernehmen nach werden 6 Cavaliers des hiesigen hohen Adels den Fürsten Adolph Schwarzenberg zur Krönung nach London begleiten.

Grossbritannien.

* **London**, 21. Febr. Die letzten Nachrichten aus New-York weisen immer deutlicher nach, daß man sich dort von der Geldkrise noch nicht erholt habe. Der Handel stockt sehr, wozu die Vorfälle in Canada auch das Ihrige beitragen. Die Regierung sucht jeden Schein einer Theilnahme an dem Unabhängigkeitskampfe Canada's fern zu halten, doch kann sie nicht verhüten, daß einzelne Individuen an demselben theilnehmen, wie dieß auch von Seite der Franzosen der Fall ist. Man kann solche politische Sympathien nicht unterdrücken und unsere Minister wissen wohl, daß der einmal begonnene Widerstand immer zahlreichere Kämpfer unter seine Fahnen versammeln werde. Es geht aus den heute angelangten, nur theilweise bekannt gewordenen Nachrichten hervor, daß die seit einigen Tagen verbreiteten unbestimmten Gerüchte über die nahe bevorstehende Beendigung des Aufstandes ganz entgegengesetzt zu deuten sind. Was auf der Grenze zwischen Hoch- und Unter-Canada vorgeht, davon läßt sich schwer etwas Verläßliges sagen; nur ein kleiner Theil der Patrioten ist an den Küsten thätig, occupirt bald diese, bald jene Insel, und zieht, wenn kein Erfolg abzusehen, in das Innere zurück. Jüngst wurde vom Obersten Sutherland die Insel Bois blanc genommen, die er aber bald mit einer andern, auf dem Gebiete der Vereinstaaten gelegenen vertauschen mußte. Ziehen auf diese Weise die Patrioten zuweilen den Kürzern, so sprengen unsere Ministeriellen und Torysten sogleich aus, der Aufstand sey beendigt, die Patrioten seyen auf's Haupt geschlagen, während sie nach dem innern Lande zu sich immer kräftiger organisiren. — In Irland fiel so tiefer Schnee, daß die Communikation mehrerer Städte unterbrochen ist; heftige Stürme bringen den Kauffarteischiffen großen Schaden.

Londoner Börse vom 21. Februar. Consols 92 ¼, akt. Rente —, mit Coup. 19 ½, Diff. 7 ¾, Pass. 4 ¾, portug. 27 ½, 3 % 18 ½.

Frankreich.

†? **Paris**, 23. Febr. Gestern hat sich recht klar herausgestellt, worin die Stärke der gegenwärtigen Verwaltung liege. Der vollständigste Ausdruck des Justemilieu besteht sie, wie dieses, weil Jedermann und alle Parteien eine Veränderung fürchten. Die Doktrinairs unterstützen sie, weil sie selbst sich

vor der Hand noch nicht für stark genug halten, das Ruder zu ergreifen, und allen Antipathien der Linken offen Trotz zu bieten. Die Linke ihrerseits greift das Ministerium nicht mit Entschlossenheit an, weil ihr ihre eigene Ohnmacht wohl bekannt ist, und sie fürchtet den Doktrinärs Thür und Thor zu öffnen, wenn es ihr gelänge, Hrn. Molé zu stürzen. So erklärt sich, daß gestern bei der Wahl der Kommission für die geheimen Fonds die Regierung in sieben Bureaux unter neun den Sieg davon trug. Die Doktrinärs hatten früher die Absicht gehabt, gegen die Bewilligung dieser Fonds zu stimmen; nun erklärte aber die Opposition dieselbe Frage zum Gegenstand eines entscheidenden Kampfes zu wählen; da veränderte Guizot seinen Plan, und gestern gab das Journal general allen seinen Anhängern das Losungswort: Unterstützung des Ministeriums. Das Manövre gelang um so vollständiger, als auch die Opposition ihre Taktik geändert, und wie oben erwähnt, auf jeden kräftigen Angriff verzichtet hatte. Die Bewilligung der geforderten anderthalb Millionen ist nach diesen Vorgängen kaum mehr zu bezweifeln. — Das Schloß beschäftigt sich mehr mit der Creirung neuer Adeligen, als mit Politik. Der König kann es mit all seinem Takte und seiner Feinheit kaum dahin bringen, die Conflikte aller der verschiedenen Eitelkeiten, welche sich um ihn drängen, zu besänftigen und ins Gleiche zu bringen. Mit unsäglicher Mühe, durch das freundlichste, ich möchte fast sagen, demüthigste Entgegenkommen, war es dem Hofe gelungen, einige altadelige, legitimistische Familien an sich zu ziehen, oder wie man sagt, zu ralliiren; nun wurden aber die, wenn auch nicht in Denkungsart, doch in Abstammung meistens sehr demokratischen Koryphäen des neuen Hofes eifersüchtig; sie verlangten auch für sich Adelstitel, indem sie sich einbildeten, dadurch den alten Familien gleich zu werden. Man gewährt Einigen derselben ihre Wünsche, beleidigt aber dadurch hinwiederum die alten Aristokraten, welche in dieser Creirung neuer Titel eine Herabwürdigung des Adels sehen, und von denen sich mehrere vom Hofe und aus der Diplomatie zurückgezogen haben. — In Toulon sind Unruhen ausgebrochen; die Arbeiter am Arsenale kamen überein, nicht mehr zu arbeiten, bis man ihnen gewisse Forderungen bewilligt haben würde. Die Arbeiten stehen somit schon seit einigen Tagen still, und man ist nicht ohne Besorgnisse, daß die unbeschäftigte Masse zu Exzessen schreiten möchte.

Pariser Börse vom 22. Febr. 5proz. 109 Fr. 80 Ct. — 3proz. 79 Fr. 70 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 19 [illegible]. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1517 Fr. 60 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 767 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 680. — Mühlhausen-Thann 680. — Montpellier-Cette 695 Fr. 50 Ct. — Portatives Gas 1100 [illegible].

☿ **Toulon**, 19. Febr. Trotz der Proklamation des Seepräfekten, kehren die Arbeiter nicht auf ihre Posten zurück. Mehr als 700 fehlten beim Namensaufruf. Alle Arbeiten stocken. Das Dampfboot, der Vautour, hat die sterbliche Hülle des in Constantine verblichenen Generals Caraman ans Land gesetzt.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Febr. Die hiesigen Zeitungen publiziren jetzt einen wichtigen Beschluß in Bezug auf die Konsolidirung der russischen Herrschaft zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere; es sollen nemlich in jenen Provinzen Militairkolonien angelegt werden, und zwar diesseits des Kaukasus, westlich und südlich von Terek und nördlich vom Kuban, jenseits des Kaukasus in der Dshnarschen Provinz und an der Ostküste des Schwarzen Meeres in Imeretien und Abasien bis an die Festung Gagry (Gagra oder Kotosh), also rings herum um die Lande der Tscherkessen und der übrigen noch nicht unterworfenen Völkerschaften, welche im Gebirge an der Ostküste des schwarzen Meeres südlich vom Kuban bis Gagry wohnen; doch wird dabei die Unterwerfung des südlichen Kubanufers und die Anlegung von Militärkolonieen an demselben in Aussicht gestellt. Der in der St. Petersburgischen Zeitung publizirte erste Theil des Auszuges lautet: „Se. Maj. der Kaiser haben am 10. Okt. 1837 in Tiflis ein Reglement über die Anlegung von Militairkolonien im Kaukasus zu bestättigen geruht. Der Zweck der Anlegung von Militaircolonien im Kaukasus ist die Ansiedelung von ausgedienten Militairs und Vermehrung der russichen Bevölkerung in den Ländern der Gebirgsvölker, um unsere Grenzen und Wegverbindungen vor feindlichen Einfällen zu schützen, den Ackerbau, Handel und Gewerbe in jenen Gegenden zu befördern und vermittelst der gegenseitigen Bedürfnisse und Vortheile endlich einen festen Grund zur Annäherung der uns bisher abgeneigten Völkerstämme zu legen. Die Militairansiedlungen im Kaukasus werden keine Bezirke wie unsere übrigen Militärkolonien bilden, sondern aus abgesonderten Niederlassungen und aus Ansiedelungen bei den festen Stabsquartieren der Truppen bestehen. Erstere werden den Linienbataillonen als den mehr ansäßigen Truppen zugezählt, letztere aber als zu den Stabsquartiren der Truppen gehörend angesehen. Zur Militairansiedelung in abgesonderten Niederlassungen werden folgende Punkte bestimmt: 1) An der Kaukasischen Linie: a) auf dem linken Ufer des Flusses Suntsha von der Festung Grosnaja bis zur Vereinigung dieser Flüsse nach Südosten in den Kumykischen Besitzungen bis zu den Katschalykowskischen Gebirgen, und b) in der kleinen und großen Kabarda an der Grusinischen Militairstraße und an der Kubanischen und Kislowodskischen Linie. Nach Gründung von Militaransiedelungen an dieser Linie kann die Militaircolonisation in der Nähe unserer Kubanischen Befestigungen und endlich jenseits des Kuban, nach Unterwerfung der Transkubaner, unternommen werden. 2) In Trans-Kaukasien: a) in der Dsharschen Provinz, auf der Alasanskischen Ebene; b) an dem östlichen Ufer des schwarzen Meeres, von der türkischen Gränze an bis zum Fort Gagry, wo das kaukasische Gebirge bis ans Meer ausläuft, und c) in Imeretien. — Alle an den bezeichneten Stellen befindliche Kronländereien werden vom Civil-Ressort an die Militär-Verwaltung übergeben. In den abgesonderten Militär-Niederlassungen im Kaukasus sollen angesiedelt werden: 1) an dem Flusse Sunsda 600 Familien, 2) in der großen und kleinen Kabarda 900 Familien, 3) in dem Alasanskischen Thale 500 Familien, 4) an den östlichen Küsten des schwarzen Meeres 700 Familien, darunter bei Poti, Redut-Kalé und am Flusse Ingura 200 Familien; im Gsamursachanskischen Bezirke, von der Ingura bis zum Flusse Galisga 100 Familien, und von der Galisga bis zum Fort Gagry in Abchasien 400 Familien; in Imeretien 400 Familien, im Ganzen 2900 Familien. Im ersten Jahre nach Erlassung dieses Reglements werden an der Grusinischen Militärstraße 250 Familien, an dem neu angelegten Wege am rechten Ufer des Flusses Ingura, bei dem Fort Dranda und nahe beim Flusse Bizyba 200 Familien, und in der Alasanskischen Ebene 50 Familien, im Ganzen 500 Familien angesiedelt. Die Militär-Ansiedelungen bei den festen Stabs-Quartieren der Truppen sind schon mehr oder weniger eingerichtet. Deshalb werden alle bei den Stabs Quartieren ansäßige verheirathete Militärs niedern Grades, die 15 Jahre gedient haben, aus den Regimentern und Bataillonen entlassen und zum Bestande der Militär-Colonieen gezählt. Zu den Militär-Colonieen im Kaukasus überhaupt werden die verheiratheten Militärs niederen Grades, die 15 bis 20 Jahre gedient haben, mit ihren Familien bestimmt. Unter Verheiratheten sind sowohl solche verstanden, die ihre Familien bei sich haben, als auch diejenigen, deren Familien sich in ihrer Heimath befinden, von wo sie auf Kronskosten nach der Ansiedlung hingeschafft werden. Zur Ansiedlung werden nur Militärs von tadelloser Aufführung ausgewählt, die überdieß zu landwirthschaftlichen Arbeiten tüchtig seyn müssen. Die Militärs, welche Strafen erlitten haben und nicht adelicher Abstammung sind, dürfen nur in dem Fall dazu erwählt werden, wenn sie nach erlittener Strafe 5 Jahre tadellos gedient haben. Diese Regel erstreckt sich nicht auf Militairs niedrigen Grades von adelicher Abstammung, selbst wenn sie ihres Adelsstandes verlustig erklärt worden sind. Die Auswahl zur Ansiedelung geht jetzt gleich nach Erlassung dieses Reglements vor sich, künftighin aber jedes Jahr im September. Im folgenden Frühjahre werden die Auserwählten nach ihrem Bestimmungsorte abgefertigt. (Pr. Stztg.)

Türkei.

* **Smyrna**, 4. Febr. Ein Theil der französischen Flotte ist bereits abgesegelt: der Admiral Gallois ist genesen und verweilt noch allhier. — Die Linien-Schiffe „St. Petri" und „Diademe" sollen den König Otto von Nauplia zurück nach Athen begleiten.

Kurse.

Augsburg, 26. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn 108 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal Actien 82 G.

Frankfurter Kurs vom 26. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do 4 pCt. Br. — G 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 11/16. Bankakt. Br — G. 1724. 100 fl L. b R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 3/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 60. (1. März 1838).

Nachlese in Beziehung auf die neuesten Ereignisse in Westpreußen. — Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Brief aus Bayreuth.) — Würtemberg. — Sachsen. — Spanien. — Türkei. — Ankündigungen.

Nachlese
in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

II. In dem Antwortschreiben Sr. Heiligkeit an das Domkapitel vom 22. Nov. v. J. ist nicht ohne verwundernde Mißbilligung von Beschuldigungen die Rede, welche sich letzteres gegen den jedes Lobes verdienenden Erzbischof Clemens August in seinem Berichte über dessen Gefangennehmung erlaubt habe. Worin bestehen jene, auf welchen gewichtigen Thatsachen sind solche gegründet?? Dieses ist wie das Aktenstück selbst noch Geheimniß. Das Domkapitel ist zur Publizirung des Akts ohne päpstliche Bewilligung nicht befugt, und jene, welche durch Hinterthüren den Weg zu solchen Urkunden finden, beeilen sich gleichfalls nicht mit der Bekanntmachung. Um jedoch jeden unangenehmen Eindruck auf alle Fälle zum Voraus zu schwächen, wurde mit Zuversicht behauptet, der fragliche Bericht sey unter strenger, ja wiederholt ausgeübter Censur der preußischen Behörden abgefaßt worden, ein Vorwurf, welcher als begründet angenommen, der Wahrheitsliebe der letzteren, sowie des Domkapitels wenig Ehre bringen würde. Seitdem sind die Urkunden mit der Darstellung des Benehmens der preußischen Regierung der unbefangenen Prüfung der competenten öffentlichen Stimme unterstellt worden, und es hieß, die römische Curie werde auch ihrerseits nicht ermangeln, dem gegebenen Beispiel zu folgen, was zwar nicht unmöglich, jedoch nicht wahrscheinlich ist; denn abgesehen davon, daß das in der Unterhandlung begriffene Rom schwerlich vor der Zeit etwas veröffentlichen wird, so liebt es ohnehin, wie bekannt, die öffentlichen Verhandlungen über kirchliche Dinge nicht sonderlich, und es hieße ihm zu viel zumuthen, gewisserweise als Patron der öffentlichen Discussionen dieser Art, und nur auf entfernte Weise der Preßfreiheit selbst, aufzutreten. In diesem, so wie in manchen andern Punkten dürfte der römische Hof mit seinen ultramontanen Freunden nicht ganz einverstanden seyn, daß jene in der oft geschehenen Art zur Presse ihre Zuflucht nahmen, die Gewissensfreiheit anriefen, und mehrere Dinge von zarter Natur in ihrem Eifer verhandelten, welche, wo nicht augenblicklich, doch in der Folge einmal zu den Akten genommen, in unserer kampflustigen Zeit eine bedenkliche Widerrede finden könnten.

Indessen wage ich es, einige Vermuthungen über den allgemeinen Inhalt jeder Beschuldigung auszusprechen; und gelange hierdurch in die Mitte von Betrachtungen, welche die mit der Hauptsache beschäftigte Presse umfassend darzustellen bisher versäumt zu haben scheint.

Voll des regsten, redlichsten und gewissenhaften Eifers, und der in Westphalen gesammelten vielfachen Erfahrungen hat Clemens August sein hohes und beschwerliches Hirtenamt angetreten. Er kam zu den von den Westphalen verschiedenen Rheinländern. Der Schauplatz seiner Wirksamkeit war ein anderer geworden. Unglücklicher Weise glaubte er sich aus reiner Ueberzeugung in die Nothwendigkeit versetzt, in wichtigen Punkten der Verwaltung seines unmittelbaren Vorgängers sofort als Reformator aufzutreten. Die Geschichte lehrt uns das Loos der oft redlichsten Reformatoren, und die Reihe der Schwierigkeiten, welche sich vor ihnen aufthürmen. Sollte Clemens August eine Ausnahme machen, ob er gleich bei seinen Handlungen wie Görres sagt, weder rechts noch links schaute? Die Herstellung der Reinheit der katholischen Lehre, die Aufhebung der laxen Praxis hinsichtlich der gemischten Ehen, beides den neuesten Entscheidungen des h. Stuhls gemäß, schien seine Hauptaufgabe. Das Wort, das Geboth, das Verboth ist leicht, aber die Wirksamkeit schwer. Eine lange Reihe von Jahren hindurch war zu Münster, Bonn und Breslau die hermesianische Lehre fast vorzugsweise, wo nicht ausdrücklich begünstigt, doch ungehindert vorgetragen, und bona Fide von zahlreichen nachherigen Geistlichen und Lehrern ins geistige Eigenthum übertragen worden. Gewurzelte Meinungen und Ansichten lassen sich aber nicht auf einmal wie Kleider ablegen, zudem, wenn dafür gehalten wird, es sey in Rom wegen einseitigen Berichts irrig erkannt worden. Hier gibt es kein Zauberwort, und die auf Gewalt hindeutenden Mittel fruchten nichts und führen zur Widersetzlichkeit, diese zur Strafe, die Strafe zum Martyrthum und anderen widrigen Dingen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

** Bayreuth, 25. Febr. Vor einigen Tagen kam ein Amerikaner Herr Alex. Bache, Präsident des Girard-Kollegiums, mit einem Sekretär Hrn. Theodor Trebendt hierher, um unsre Elementarschulen und unsre Taubstummenschule näher kennen zu lernen, und sich durch Unterredungen mit dem Regierungsrath Graser in die Grundsätze des Unterrichts gründlich einzuweihen. Obgleich es an und für sich nicht einmal würdig ist, daß ein angesehener Mann aus dem Innern von Nordamerika sichs angelegen seyn läßt, auf einer kostspieligen und beschwerlichen Reise durch Deutschland sich über die gerühmtesten Schulanstalten dieses Landes zu unterrichten, so ist aber doch die Veranlassung dieser Reise erst von höchster Merkwürdigkeit und verdient eine öffentliche Bekanntmachung. Ein Privatmann zu Philadelphia (Girard ist der Name dieses großen Menschenfreundes) vermachte 2,000,000 Dollars (4,800,000 fl. nach unserem Gelde) zu einer Erziehungs-Anstalt für 800 Waisen, in einer solchen Ausdehnung der Zwecke und der Bedingungen, sie mit aller möglichen Vollkommenheit zu erreichen, daß er der Stadt noch einige Millionen zum erforderlichen Zuschuß anheim gab. Die 800 Waisen (m. Geschl.) sollen nicht nur bestens verpflegt werden, sondern auch für ihre Zukunft, die einem jeden angemessene Bildung erhalten. Dem zufolge sollen sie sämmtlich den Elementarunterricht gemeinschaftlich erhalten. Nach Vollendung dieses soll eine Ausscheidung derselben nach ihren Fähigkeiten und Anlagen in der Art vorgenommen werden, daß diejenigen, welche sich für den Gewerbstand eignen, in eine Realschulanstalt und diejenigen, welche die Fähigkeit für höhere Studien verrathen in eine Gymnasialanstalt versetzt werden. Aber auch für die vollendete Ausbildung dieser soll die Stiftung sorgen, und daher soll auch noch eine Anstalt hinzugefügt werden, in welcher außer der Theologie Universitätsstudien betrieben werden. Dieser Einrichtung zufolge sollen daher außer dem allgemeinen Verpflegungshaus noch vier Gebäude, nemlich drei für die drei höheren Bildungsanstalten, und eines für die Wohnungen der Lehrer errichtet werden. Die Gebäude selbst sollen nicht bloß zweckdienlich, sondern auch prachtvoll, (von Marmor mit Colonnaden) aufgeführt, und die Kosten des Baues von den Interessen des Kapitels, welche (mit 6 Prozent) jährlich 200,000 Dollars (440,000 fl.) betragen, bestritten werden. Von diesen 5 Gebäuden sind gegenwärtig schon drei vollendet, und zwei sollen in diesem Jahre noch vollendet werden. Die Realschulanstalt wird nicht nur

mit allem erforderlichen Leseapparat, sondern auch mit einer außerordentlich großen Strecke Landes zum praktischen Unterricht in der Gartenkunde und Landwirthschaft versehen. Um diese Anstalt zur möglich vollkommensten zu machen, unternahm nun der (obengenannte) Präsident des Administrationsraths eine Reise durch England, Frankreich und Deutschland, um überall ähnliche Anstalten zu sehen, in Deutschland aber, weil es der Stadt hauptsächlich um einen gründlichen Elementarunterricht zu thun ist, sich die Kenntniß der Anstalten dieses Landes zu verschaffen. Zu diesem Ende bestimmte er hier den Aufenthalt von einigen Tagen, die er mit der unermüdetsten Wißbegierde ganz seinem Vorhaben weihte.

Würtemberg. — Stuttgart, 23. Febr. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Im Hinblick auf den gestern angenommenen Art. 134., „daß nur derjenige von Strafe frei seyn solle, welcher — in eine hochverrätherische Verbindung verwickelt — vor dem wirklichen Ausbruche und ehe die Staatsgewalt eingeschritten ist, sich und seine Mitschuldigen der Obrigkeit anzeigt," macht Herr Duvernoy den Antrag, den Anstifter solcher Verschwörungen davon auszuschließen, wenn er nicht zuvor alles Mögliche gethan hat, seine Mitschuldigen von dem Verbrechen wieder abzubringen, damit nicht Agents provocateurs gezogen werden, damit nicht Ruchlose Leichtfertige verführen und dann dem Schwerte der Justiz übergeben können. Hr. Kanzler unterstützt den Duvernoy'schen Antrag: die kgl. Gnade bleibe unter Umständen einem solchen Anstifter ja noch immer vorbehalten, wenn er sie verdiene. Hr. v. Hufnagel: Der Politik entspreche der Antrag nicht gerade, wohl aber dem Rechte. Die HH. Regierungs-Commissäre und der Hr. v. Probst bekämpfen den Antrag, wie auch der Frhr. v. Hornstein. Der Duvernoy'sche Antrag wird mit 57 gegen 23 Stimmen angenommen. — Hr. Baron v. Hornstein will jetzt doch das Beichtsiegel aufgenommen haben und zwar für beide Konfessionen. Die HH. Prälaten der evangelischen Kirche erklären, daß nach protestantischem Kirchenrechte beim Hochverrath das Beichtsiegel nicht von der Anzeige dispensire. Herr Baron von Hornstein: Die HH. könnten es dann halten, wie sie wollten. Herr Domdekan von Jaumann sieht den Antrag durch die Bestimmungen des allgemeinen Theiles schon erfüllt. Da sich der Hr. Regierungs-Commissär im gleichen Sinne ausspricht, so beruhigt sich der Hr. Antragsteller. Art. 135. Landesverrath. Des Landesverraths macht sich derjenige schuldig, welcher mittelst Verletzung seiner Unterthanen- und Dienstpflicht oder der Verpflichtung für den während seines zeitlichen Aufenthaltes im Lande ihm gewährten Rechtsschutz, den Staat durch eine der nachbenannten Handlungen gefährdet: 1) wer einen fremden Staat zum Kriege wider das Königreich aufgefordert, oder diesem absichtlich zu einem Kriege Veranlassung, Vorwand oder Gelegenheit gegeben hat; 2) wer in einem Kriege Vertheidigungsposten dem Feinde übergeben, oder deren Uebergabe oder Wegnahme bewirkt hat; 3) wer nach eingetretenem Kriegszustande im feindlichen Heere Kriegsdienste genommen und die Waffen wider sein Vaterland oder dessen Verbündete getragen hat; 4) wer Operationsplane, Risse von Festungen oder Lagern dem Feinde mitgetheilt hat; 5) wer das seiner Verwaltung oder Verwahrung anvertraute öffentliche Eigenthum dem Feinde verrathen oder ausgeliefert hat; 6) wer dem Feinde durch Ueberlieferung von Mannschaft, Waffen oder Munition, durch Zufuhr oder Geld Hülfe geleistet hat; 7) wer dem Feinde als Spion gedient, so wie wer Soldaten zum Aufstande oder zur Desertion verführt hat; 8) wer feindliche Spione zu Beförderung ihrer Absicht verborgen hat. Art. 136. Des Landesverraths macht sich ferner schuldig, wer, mit Hintansetzung seiner Unterthanen- oder Dienstpflichten, oder der Verpflichtung für den während seines zeitlichen Aufenthalts im Lande ihm gewährten Rechtsschutz, mit dem Bewußtseyn der Widerrechtlichkeit und Gefährlichkeit seiner Handlung 1) ein ihm aufgetragenes Staatsgeschäft mit einer auswärtigen Regierung zum Nachtheile des Staats geführt; oder 2) Briefe, Urkunden oder Geheimnisse des Staates, die auf dessen Rechte oder Ansprüche sich beziehen, an eine fremde Regierung verrathen oder ausgeliefert; oder 3) Urkunden oder andere Beweismittel von Rechten oder Ansprüchen des Staats zu Gunsten einer fremden Regierung vernichtet, unterstützt oder verfälscht; ingleichen 4) für einen wirklichen oder vermeintlichen Rechtsanspruch gegen den Staat, gegen den Regenten oder gegen Mitunterthanen, eine fremde Macht zu einer den Staat gefährdenden Einmischung aufgefordert hat. Die Kommission will in dem ersten Satz diese Bestimmung auch auf Fremde ausdehnen, welche sich im Lande aufhalten, und den Dolus der feindseligen Absicht, um dem Staate zu schaden, ausdrücklich darin bezeichnen. Hiemit ist der Hr. Departementschef im Allgemeinen einverstanden, zeigt aber zugleich eine nachträgliche Bestimmung über die Verbreitung aufreizender Schriften in nicht hochverrätherischer Absicht an. Der Hr. Kanzler meint, der Dolus brauche hier nicht bewiesen zu seyn. Wer z. B. eine Festung übergebe, weil er bestochen sey, werde nicht minder strafbar, als wenn er es thue, um dem Lande zu schaden. Hr. O.-T.-R. v. Prieser: Auf das Bewußtseyn, dem Lande zu schaden, könne man es wohl begründen, nicht aber auf die Absicht. Hr. Geh.-Rath v. Schwab: Bei'm Eigennutz werde sich jedenfalls der eventuelle Dolus herausstellen. Hr. Römer ist ganz einverstanden, und unterstützt damit den Kommissionsantrag. Hr. Kanzler hätte eine Definition vorangestellt und dann die Fälle als Beispiele, aber Hr. v. Hufnagel bemerkt, das wäre eine sehr wichtige Aenderung des Entwurfs. Hr. Kanzler will jetzt setzen: „wissentlich gefährdet." Dieser Antrag wird durch Zuruf angenommen. Im Satz 2 wird statt „übergeben" gesetzt: „überliefert." Bei Satz 3 will Hr. Römer einen Unterschied zwischen Gemeinen und Offizieren machen und die letztern härter strafen. Es spricht sich ziemlich allgemein die Ansicht aus, daß diese Fälle minder streng gestraft werden sollen, was bei Art. 137 zu berathen wäre. Somit wird auf Ziffer 4 übergegangen und dieselbe angenommen, wie auch 5. 6. 7. 8. Bei 6 will die Commission unter Zufuhr nicht den Fall verstehen, wenn ein Unterthan innerhalb des vom Feinde ganz oder theilweise okkupirten Landes jenem gegen Bezahlung Lieferungen macht. Die Regierung glaubt, das verstehe sich von selbst. Hr. v. Mosthaf hält überhaupt den Satz 6 für zu streng. Hr. Römer beweist aus Ziffer 7, daß offenbar die landesverrätherische Absicht im Artikel ausgesprochen werden müsse, weil dieser Fall nach dem Militärstrafgesetze für den Soldaten nur mit 4 Jahren Festungsarbeit belegt werde. Hr. v. Mosthaf macht wiederholt aufmerksam, wie in diesem Artikel leichte Vergehen und schwere Verbrechen zusammengeworfen seyen, was er durch Beispiel unwiderleglich beweist. Hr. v. Gmelin beantragt, die Ziffer 7 in zwei zu theilen und die Verführung zur Desertion in einer besondern Ziffer zu behandeln. Da Hr. v. Mosthaf stets, zum Beweise, daß der Dolus nachgewiesen werden müsse, den Fall anführt, wenn ein Speculant aus Ravensburg dem Feinde, der bei Hüningen stehe, aus der Schweiz Vieh oder Frucht zuführe, so ärgert das zuletzt halb und halb den Abgeordneten und Stadtschultheißen von Ravensburg, Hrn. v. Zwergern, welcher lebhaft ausruft: warum denn ein

solcher Mensch gerade aus Ravensburg seyn müsse? was eine lang anhaltende Heiterkeit in der Kammer erregt. — Nachdem die einzelnen Ziffern des Art. 136 ebenfalls angenommen, und bei Ziffer 4, auf Anfrage des Hrn. Schott, von der Ministerbank erwiedert wird, es sey hiebei die Aufforderung an den deutschen Bund nicht verstanden, wie der Art. 137, welcher von den Strafen des Landesverraths handelt, an die Kommission verwiesen, damit auf die einzelnen Ziffern des Art. 135 und 136 verschiedenartige Strafen gesetzt werden. (Deutsch. C.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, 25. Febr. In dem Verzeichniße der Vorlesungen auf unserer Universität für das Sommerhalbjahr sind Hofrath Dahlmann und Dr. Ewald als Privatdocenten aufgeführt. Jener wird seine Vorlesungen nach seiner Rückkehr aus dem Bade anzeigen, dieser liest über den Pentateuch und das Sanskrit.

Spanien.

Madrid, 14. Febr. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich fortwährend mit der Diskussion über ihr inneres Reglement, Hr. Gomez Prado, Deputirter der Stadt Madrid, hat seinen Sitz Hrn. Mendizabal, erstem Ersatzmann der Hauptstadt, abgetreten. — Aus Barcelona vernimmt man unterm 6., daß Baron Meer in der Gegend von Sursa die unter Lagana stehenden Haufen geschlagen. Der Feind soll 500 Mann verloren haben.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Febr. Der erstgeborne Sohn des Sultans, Prinz Abdul-medschit, lag in den letztverflossenen Tagen am Scharlachfieber ziemlich bedeutend krank darnieder, befindet sich jedoch nunmehr auf dem Wege der Genesung. — Am 4. d. M. ist der armenisch-katholische Erzbischof Don Nuridschan, welcher mit der Leitung der geistlichen Angelegenheiten seiner Nation beauftragt war, mit Tod abgegangen und Tags darauf in der neuerbauten Kirche dieser Gemeinde, zu Galata, feierlich zur Erde bestattet worden. — Am 5. d. M. haben der ottomanische Botschafter am kais. österreichischen Hofe, Rifat Bey, und der Gesandte am königl. preußischen Hofe, Kiamil Bey Pascha, ihre Reise nach Semlin angetreten. An demselben Tage ist der unlängst zum ottomanischen Botschafter in London ernannte Muschir von Aidin, Ahmed Fethi Pascha, auf dem Dampfschiffe des österreichischen Lloyd „Arciduca Lodovico“ nach Smyrna abgegangen, um sich von dort in seine Statthalterschaft zu begeben. Er soll sich ungefähr drei Wochen daselbst aufhalten und dann in die Hauptstadt zurückkehren. — Im Laufe voriger Woche ist ein russischer Kriegskutter aus dem Archipel in den hiesigen Hafen eingelaufen. — Die Pestseuche scheint für den Augenblick hier erloschen, da man schon seit einem Monate von keinem neuen Pestfalle hört. (Oest. Beob.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die Redaktion dieses Blattes ist um Aufnahme folgenden Schreibens ersucht worden:

Herr Redakteur!

Die Unterzeichneten sehen sich genöthigt, jenes Verrufs-Verhältniß, das unter den hiesigen Studenten nach einem, aus München vom 15. Februar l. J. datirten Artikels, der sich ohne Unterschrift oder Zeichen, in No. 52. Ihres Blattes befindet, bestehen soll, als unrichtig oder wenigstens auf Irrthum beruhend, zu erklären.

Der Herr Berichterstatter wußte vielleicht nicht, wie schon nach den Gesetzen für die bayer'schen Hochschulen die Verrufserklärungen hart verpönt sind und sowohl für Einzelne, als für Corporationen und Gesellschaften bedeutende Folge haben, und lieh so, oberflächlichen Gerüchten sein Ohr leihend, jene unrichtige Angabe mit einfließen. —

Die Unterzeichneten sind fest überzeugt, daß nicht böswillige Lust zu schaden, Ihren Correspondenten bewog, erwähnten Artikel in Ihr Blatt einzusenden, ersuchen Sie deshalb, jene irrige Angabe hiedurch zu berichtigen.

München, vom 24. Januar 1838.

Paraquin, Senior der Franconia.
Dallmair, Senior der Palatia.
Schmitt, Senior der Suevia.
Riedl, Senior der Bavaria.

An der Bamberger Schranne den 24. Februar 1838 wurden verkauft: Weizen 217 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. 1 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 98 Schfl. I. Pr. 10 fl. 45 kr., II. 10 fl. 27 kr., III. 10 fl. 15 kr. Gerste 386 Schfl. 5 M. I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 24 kr., III. 9 fl. 30 kr. Haber 54 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 15 kr., II. 4 fl. 2 kr., III 4 fl. — kr.

Bekanntmachung.

Den Ludwig= (Donau=Main=) Kanal betr.

(3. a.) Die k. Kanalbau = Inspektion konnte der am 20. l. Mts. bei dem kgl. Landgerichte Bamberg I. stattgefundenen Versteigerung mehrerer Kanalbauarbeiten an den Wenigstnehmenden ihre Genehmigung nicht ertheilen und ist daher veranlaßt, dieselben Baugegenstände wiederholt zur Herabsteigerung auszusetzen, wählt jedoch, um den Strigerungslustigen aus der Ferne die Reisekosten zu ersparen, den Weg der schriftlichen Anerbietung.

Die herzustellenden und zu vergebenden Bau-Objekte, deren Zahl sich gegen die Ausschreibung vom 8. v. M. noch vermehrte, sind folgende:

eine Parthie Erdarbeiten in der 91 Kanalhaltung zu . . . 11,724 fl. 32 kr.
die Schleuße No. 90 bei Hirschaid mit . . . 25,376 fl. 2 kr.
die Schleuße No. 91. bei Strullendorf mit . . . 22,270 fl. 4 kr.
fünf Kanalbrücken bei Altendorf, Hirschaid u. Strullendorf mit 27,834 fl. 18 kr.
neun Durchläße zwischen Altendorf und Strullendorf mit 38,840 fl. 45 kr.

zusammen für . . . fl. 126,054. 31 kr. Bauarbeiten.

Diese Bauten werden im Ganzen an einen Unternehmer hingegeben. Die Angebote, welche in Procenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die Summe von 126,054 fl. 31 kr. und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot
zur Versteigerung von Kanalbau-Arbeiten in der Kanalbausektion VII."

unter Couvert an das k. Landgericht Bamberg I. zu Bamberg franko, längstens bis zum 10. März l. J. einzusenden, indem die Steigerungskommission

Dienstag, den 20. März Vormittags zur Eröffnung der eingekommenen Anerbietungen zusammentreten wird, und später eintreffende daher unberücksichtiget bleiben müßten.— Für diejenigen, welche die allgemeinen Baubedingnisse nicht kennen, wird bemerkt, daß hierüber sowie über die Preise und was sonst wünschenswerth ist, Auskunft bei der k. Kanalbau-Sektion VII; in Bamberg in frankirten Briefen erholt werden könne, wo auch die Bau-Projekte zur Einsicht offen liegen. —

Für diejenigen Steigerungslustigen, welche dem k. Kanalbau = Beamten noch unbekannt sind, wird bemerkt, daß sich über die Fähigkeit, eine Caution von 13,000 fl. — kr. leisten zu können, ausgewiesen werden muß.

Nürnberg, den 26. Febr. 1838.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k. Reggs. u. Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

(3 a.) Nach Beschluß der Creditoren vom 5. d. M. werden die zur Konkursmasse des Hammerwerksbesitzers Christian Loewel zu Klingensporn gehörigen Besitzungen, sowie solche am Schlusse beschrieben sind, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und folgende Bietungstermine bestimmt:

1) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Lichtenberg:
Donnerstag den 5. April d. J., Vormittags 10 Uhr
nach Verlangen der Creditoren im Hartmann'schen Wirthshause zu Lichtenberg.

2) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Marxgrün und im Steuerdistrikte Steben
Donnerstag der 12. April, Vormittags 10 Uhr im Rank'schen Wirthshause zu Marxgrün.

3) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Neuhaus
Donnerstag der 19. April, Vormittags 10 Uhr im Fischer'schen Wirthshause zu Rodesgrün.

4) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Bernstein
Donnerstag der 26. April Vormittags 10 Uhr im Meiler'schen Wirthshause in der Thiemitz.

5) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Naila und verschiedene zerstreut liegende Bergwerke
Donnerstag der 3. Mai, Vormittags 10 Uhr am Gerichtssitze

6) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Geroldsgrün
Donnerstag der 10. Mai, Vormit. 10 Uhr im Fleischmannschen Gastwirthshause zu Geroldsgrün

Besitz, und zahlungsfähige Kaufslustige werden zu diesen Versteigerungen mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Hinschlag sämmtlicher Besitzungen von der Ratifikation der Christian Loewelschen Kreditoren abhängt. Gleichzeitig wird veröffentlicht, daß

1) der Rothgerbermeister Schaller von der Kleinschmiede zur Einweisung der zum Steuerdistrikte Lichtenberg gehörigen Besitzungen
2) der Ortsvorsteher Narr zu Marxgrün und Untersteben
3) der Jager Lenk zu Froschgrün zur Einweisung der Besitzungen im Steuerdistrikte Neuhaus
4) der Schichtmeister Burger in der Thiemitz zur Einweisung der Besitzungen im Steuer-Distrikte Bernstein
5) der Bäckermeister Weidner von Naila zur Einweisung der Besitzungen im Steuerdistrikte Naila
6) zur Einweisung der verschiedenen Bergwerke der Schichtmeister Ernst Loewel in der Hölle, endlich
7) zur Einweisung der Besitzungen im Steuerdistrikte Geroldsgrün der Steuervorgeher Burger von Untersteben

angewiesen wurden, an welche Personen sich die Kaufslustigen schon vor der Versteigerung wenden können.

Naila, 15. Februar 1838.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bisani. Titus.

Beschreibung

der Besitzungen des Hammerwerksbesitzers Christian Loewel zu Klingensporn, welche zum Verkaufe ausgesetzt werden.

I. Im Steuerdistrikte Lichtenberg, welche am 5. April d. J. verkauft werden.

a) die Hälfte eines Hammers und Gutes zu Hölle nebst Hütteninventar, B. Nro. 924, welche Hälfte auf 3,000 fl. 37 1/2 kr. gewürdiget ist.
b) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Huth, Feld und Rangen an der Selbitz, B. N. 926 auf 43 fl. 11/4 kr.
c) Die Hälfte von 6 Tagw. Holz, die Hausleithe genannt, B. N. 927 auf 148 fl. 35 kr.
d) 1 1/4 Tagw. Holz das Rauschenhölzlein, B. N. 928 auf 66 fl. 52 1/2 kr.
e) Die Hälfte von 2 1/2 Tagw. Holz, das Thümershölzlein genannt, B. N. 929 auf 61 fl. 3 3/4 kr.
f) Die Hälfte von einem Stück Fischwasser, B. N. 930.
g) die Hälfte von einem Stück desgl. B. N. 931, auf 10 fl. 30 kr.
h) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Weiher, der Schaafteich genannt, B. N. 932 auf 50 fl. 18 3/4 kr. nach Abzug der Lasten geschätzt.

II. Besitzungen, welche am Donnerstag den 12. April versteigert werden:

1) im Steuerdistrikte Marxgrün
a) Die Hälfte des Hohofens zu Marxgrün, nebst halben Zaunhammer, halben Hüttengebäuden, Stemplatzen und Hütten-Inventar, B. N. 14 auf 4,300 fl. — kr.
b) Das unbezimmerte Feldlehen, B. N. 16 auf 437 fl. 5 kr.
c) Ein desgl. B. N. 17 auf 727 fl. — kr.
d) Die Hälfte von 3 1/8 Tgw. Wiesen, die Schaaf- oder Mühlwiese genannt, B. N. 18 auf 266 fl. 53 3/4 kr.
e) Die Hälfte von 3 1/2 Tgw. Wiesen, die Jakobswiese, B. N. 19 auf 241 fl. 56 1/2 kr.
f) Die Hälfte von 3 Tagwerk Wiesen, die Schutz- und Hammerwiese B. N. 20 auf 256 fl. 15 kr.
g) die Hälfte von 1/4 Tgw. Teich, das Erbteichlein genannt, B. N 21 auf 16 fl. 10 kr.
h) 6 Tgw. Holz, das Herrnhölzlein B. No. 22 auf 170 fl. 30 kr.
i) Die Hälfte von 2 Tgw. Weiher, der faule Teich beim Thierbacher Hammer, B. N. 24 auf 46 fl.
k) Die Hälfte von ein Stück Fischwasser, im Froschbach, B. N. 25 und
l) Die Hälfte von einem desgl. B. N. 26, zusammen auf 26 fl. 8 3/4 kr.
m) Die Hälfte von einem Hammer in Thierbach, B. N. 20 auf 439 fl. 7 1/2 kr.
n) Die Hälfte von 5 2/3 Tgw. Wiese, die Schneiderswiese, B. N. 219 nach Abzug der Lasten auf 241 fl. 7 1/2 kr. geschätzt.

2) Im Steuerdistrikte Untersteben:
die Hälfte des Stebenbaches B. N. 378 nach Abzug der Lasten auf 44 fl. geschätzt.

III. Besitzungen im Steuerdistrikte Neuhaus, welche am 19. April versteigert werden.
Die Hälfte von 135 Tagw. Wald, B. N. 102, im Werthe zu 13,210 fl. — kr.

IV. Besitzungen im Steuerdistrikte Bernstein, welche am 26. April versteigert werden.
a) die Hälfte vom 3/4 von dem Hohofen, nebst Hütten-Inventar und Gluth zu Thiemitz B. N. 111. auf 2,762 fl. 13 3/4 kr.
b) die Hälfte von 2 Tgw. Waldgezäun in 4 Stücken allda, B. N. 131 auf 58 fl. 30 kr.
c) 2/5 von 184 1/4 Tgw. Holz in der Thiemitz, B. N. 132 auf 4,166 fl. 43 3/4 kr. nach Abzug der Lasten eingerechnet.

V. Besitzungen im Steuerdistrikte Naila und die Bergwerke, welche in mehreren Steuerdistrikten liegen und am 3. Mai d. J. verkauft werden:

1) Besitzungen im Steuerdistrikte Naila.
a) Die Hälfte von 4 1/2 Tgw. Wiese, die Klingensporner Wiese genannt, B. N. 1199 auf 491 fl. 15 kr.
b) 2 Tgw. Wiesen, die alten Teiche genannt, B. N. 1200 auf 237 fl. 3 3/4 kr.
c) ein Stück Fischwasser, B. N. 1201, auf 49 fl. 52 1/2 kr.
d) 1 1/4 Tgw. Feld der Spiegelwaldsacker, B. N. 1202 auf 112 fl. 30 kr.
e) 1 1/4 Tgw Holz und Oedung bei diesem Acker, B. N. 1203, bereits unter obiger Schätzung begriffen.
f) Die Hälfte von 4 1/4 Tagw. Wiesen, die Spiegelwaldswiese B. N. 1373 auf 60 fl. 23 1/8 kr. nach Abzug der Lasten eingewerthet.

2) Bergwerke.
a) Antheile an der Grube „Gabe Gottes."
b) Am friedlichen Vertrag.
c) Hoff auf Gottessegen.

VI. Besitzungen im Steuerdistrikte Geroldsgrün, welche am 10. Mai versteigert werden.
a) Die Hälfte eines Hammers und Gutes in Geroldsgrün, eines Viertels Hohofens nebst Hütteninventar, B. N. 87 auf 3357 fl. 6 1/4 kr.
b) Die Hälfte eines unbezimmerten Gütleins, das Trögersgütlein genannt, B. N. 88 auf 246 fl. 15 kr.
c) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Wiese, die untere Langenau genannt, B. N. 89, auf 30 fl. 15 kr.
d) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Wiese, die obere Langenau genannt, B. N. 90 auf 51 fl. 15 kr
nach Abzug der Lasten eingewerthet.

Bemerkt wird, daß die beigefügten Werthssummen sich ausschließend auf die Antheile des Christian Loewel an den beschriebenen Besitzungen beschränken.

Naila am 15. Febr. 1838.

Königl. Landgericht.
Bisani. Titus.

Bamberg. — № 61. — Freitag, 2. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 2. März 1835. Stirbt Kaiser Franz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** München, 27. Febr. Der am verflossenen Samstag im Frohsinn stattgefundene Schützenball war äußerst zahlreich besucht, und das aufgeführte große maskirte Tournier sehr glänzend. — Gestern Vormittags wurde von unserer Metzgerzunft der alljährliche Metzgersprung unter Zulauf von vielen tausend Menschen vollführt. Nach dem der feierliche Zug vorerst einem Gottesdienst beigewohnt hatte, begab sich derselbe in die Residenz zu J. M. der Königin Wittwe, zur Frau Herzogin Max k. Hoh. und dann auf den Schrannenplatz zum großen Fischbrunnen. Um 1 Uhr war Alles zu Ende. — An besagtem Tage haben die Kinderbälle im k. Odeon sowohl, als in der Auer Schießstätte ebenfalls statt gefunden. Wir glauben kaum, daß noch in einer andern großen Stadt, außer München, ähnliche Bälle stattfinden. Die Kindsmägde, Mütter, Väter, Brüder und Schwestern, Vettern, Basen und Muhmen sah man die kleinsten Kinder zum Tanze tragen. Die Kleinen lernen doch so recht frühzeitig Kokettiren und dgl., ob aber die Moral dabei gewinnt, ist eine andere Frage. — Unser letzter Maskenball im k. Hof- und Nationaltheater war beinahe von Menschen überfüllt, doch herrschte nicht jene Jovialität und Cordialität, welche diesen Vergnügungen erst wahren Reiz verleihen. — Die beiden hiesigen Pfandhäuser haben den gestrigen Tag über vollauf zu thun gehabt. — Unsere „Gelehrten Anzeigen" haben seit einiger Zeit nicht viel Interessantes und nicht viel Bayerisches. Als Beweis, mit welcher Sorgfalt und Umsicht dieses Institut geleitet wird, mag jedoch Folgendes dienen: Ein tüchtiger Historiker, vielseitig bewährter Schriftsteller und allseitig bekannter Diplomat übergab der Redaktion eine Recension einer Schrift über Hohenschwangau und Hormayrs Taschenbuch zur Aufnahme, doch das Elaborat wurde dem Einsender mit der Bemerkung restituirt, daß die Redaktion sich nicht mit ähnlichen Kleinigkeiten befassen könne.

Münchener Hopfenmarkt vom 23. Februar 1838: Neues inländisches Gut 29,433 Pfund, altes 1316 Pfund, höchster Preis 35 fl. 8 kr., Mittelpreis 33 fl. — kr., niedr. Preis 30 fl. — kr. In Rest geblieben: Spalter Stadtgut 500 Pfund; Spalter Landgut 303 Pfd.; Satzer Stadtgut, keines; Satzer Kreisgut 309 Pfund.

† Bamberg, 1. März. Ueber die weitere Reise Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max können wir in folgendem Briefe aus Syra weitere Mittheilungen machen.

* Syra, 11. Febr. Noch vor unserer Abreise von hier nach Alexandrien, die morgen erfolgen wird, eile ich Ihnen einige Nachrichten über den weitern Verlauf unserer Reise mitzutheilen. Vor Allem das Erfreulichste, daß sowohl Sr. Hoheit der Herr Herzog Max selbst, als alle, die Höchstdenselben begleiten zu dürfen das Glück haben, der besten Gesundheit genießen. Unsere Reise von Triest bis hieher war, obgleich uns die erzürnte See manchmal ihre schlimme Laune empfinden lassen zu wollen schien, durchaus eine glückliche zu nennen. Auf der Fahrt hieher hielten wir uns nur einige Stunden in Corfu, dann in Patras auf, und der in Athen zugebrachte Tag wird für uns alle stets eine angenehme Erinnerung bleiben. Vorgestern langten wir hier an, brachten den ganzen gestrigen Tag am Lande zu, und wohnten Abends einem Ball im Casino bei. Heute Abends soll noch das Theater besucht werden, und morgen früh 9 Uhr wird uns das Dampfboot „Metternich" zur Weiterreise nach Alexandrien aufnehmen. Bis jetzt befinden wir uns noch am Bord des „Kolowrat," und von hier aus schreibe ich Ihnen diese wenigen Zeilen. In Alexandrien werden wir wahrscheinlich den Carneval beschließen. Zum Schlusse noch die Notiz, daß wir hier mit Herrn v. Rudhart und dem Grafen Saporta, die eben auf der Rückkehr aus Egypten begriffen waren, zusammengetroffen sind; aus Alexandrien werde ich Ihnen ausführlicher berichten.

Kurhessen. — ♃ Kassel, 26. Febr. Die bekannte und in öffentlichen Blättern bereits so vielfach besprochene Rotenburgische Streitangelegenheit, bei der es sich um die Frage handelt, ob ein Betrag von circa 50,000 Thlrn., den die durch Erlöschung einer Seitenlinie des regierenden Hauses in Kurhessen heimgefallenen Domänen jährlich abwerfen, der Staatskasse oder der Hofkasse zu gut kommen soll, schien im letzten Monat des verflossenen Jahres auf diesem Landtag beseitigt zu seyn, indem beide streitende Theile — das Kurhaus und die das Interesse des Landes vertretenden kurhessischen Stände darüber übereingekommen waren, die Entscheidung bis zu dem nächstkünftigen Landtage auszusetzen. Dadurch war zugleich auf eine erfreuliche Weise das vornehmste Hinderniß aus dem Wege geräumt, welches einer Vereinbarung zwischen Staatsregierung und Ständeversammlung über das im Finanzgesetz für die laufende Finanzperiode und somit einer Beendigung der Landtagsverhandlungen in gegenseitiger Eintracht, entgegengestanden hatte. Noch vor Ablauf des vorigen Jahres war nemlich der Minister des Auswärtigen und kurfürstlichen Hauses, Herr v. Lepel, in der kurhessischen Ständeversammlung erschienen und hatte in einer öffentlichen Sitzung derselben im speziellen Auftrage Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten erklärt, daß Höchstdieselben sich vorbehalten wollten, eine nochmalige reifliche Untersuchung und Prüfung der bei der Rotenburger Erb- und Heimfalls-Angelegenheit in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse vornehmen zu lassen und zugleich einzuwilligen sich entschlossen hätten, daß darüber in der Schlußakte des gegenwärtigen Landtags das Geeignete seine Stelle finde. Der Minister gab im Namen

des Prinzen-Regenten die Zusicherung, daß in dieser Beziehung nachfolgendes in gedachte Akte aufgenommen werden solle: „Es haben Unsere getreuen Stände die Ansicht geäußert, daß die durch das Ableben des Hrn. Landgrafen Victor Amadeus von Hessen-Rotenburg heimgefallenen Domanialien an die Staatsfinanzverwaltung zu überweißen seyen. Obwohl Wir nun bis jetzt dieser Ansicht keine Billigung angedeihen zu lassen vermochten, so behalten Wir Uns doch vor, jene Angelegenheit mit landesväterlicher Sorgfalt in wiederholte Erwägung zu ziehen, und dem nächsten Landtage Unsere weitere Entschließung zugehen zu lassen, und sollen übrigens Unseren getreuen Ständen jetzt und künftig alle etwaigen Befugnisse in Beziehung auf jene Domanialien reservirt bleiben." Die Majorität der kurhessischen Ständeversammlung glaubte bei dieser in höchstem Auftrage von dem Staatsminister v. Lepel ihr gemachten Eröffnung sich wenigstens vorerst beruhigen zu können, da nicht zu verkennen war, daß aus den von Seite des Landesfürsten erfolgten Erklärungen erneuerten und verstärkten Hoffnungen zu einer demnächstigen gütlichen Beilegung dieser für das Land so bedeutenden Differenz zu schöpfen, indem diese Erklärungen gar sehr gegen die Entschiedenheit und Bestimmtheit kontrastirten, womit in den früheren landesherrlichen Mittheilungen über diesen Gegenstand die Stände die Ansprüche der letzteren zurückgewiesen und sogar die von denselben sollicitirte Zustimmung zur Betretung des Rechtsweges, um die Sache einem unpartheiischen richterlichen Ausspruche zu unterwerfen, fort und fort verweigert worden war. Der stattgehabte neue Vorgang schien jedenfalls die Vermuthung zu rechtfertigen, daß in der neuesten Zeit bei dem Regenten und in dessen Rathe die früheren Ansichten über den Rechtspunkt rücksichtlich der Rotenburger Differenz zum mindesten in Schwanken gerathen seyen. Viele glaubten, daß die mittlerweile erfolgte Entfernung des damaligen Ministers der Justiz und des Innern (Hrn. Hassenpflug) vom Staatsruder und der Leitung der öffentlichen Geschäfte nicht wenig zu einer solchen Aenderung der Ansichten, die im Kabinet des Prinzen-Regenten Raum gewonnen zu haben schien, beigetragen haben möge. Denn es war bekannt, daß der ganze fragliche Streit den oben genannten Minister zum Urheber gehabt hatte und es zum Theil durch denselben ihm gelungen war, sich so lange in höchster Gunst zu erhalten, daher, so lange er in Wirksamkeit blieb, an keine Ausgleichung dieser zwischen der Person des Regenten und den Landständen obwaltenden Differenz, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu denken war. Man hat sich gleichwohl in diesen Voraussetzungen und Erwartungen von den Folgen der Entfernung des Ministers Hassenpflug in Beziehung auf die Rotenburger Streitangelegenheit getäuscht, indem es sich nunmehr gezeigt hat, daß die Ansichten und Willensneigungen des Prinzen-Regenten in diesem Punkte unverändert die nämlichen geblieben sind. Die Ständeversammlung ist nämlich in ihrer öffentlichen Sitzung vom vorigen Sonnabend, am 24. Februar, plötzlich und unvorhergesehen durch eine neue Eröffnung von Oben herab in dieser Sache überrascht worden, die nachfolgenden wörtlichen Inhalts ist: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden Kurprinz und Mitregent ꝛc. Unsere getreuen Stände haben bei der im vorigen Jahre statt gefundenen Berathung über das Finanzgesetz den Wunsch ausgesprochen, daß Wir die Angelegenheit der so genannten Rotenburger Quart in wiederholte Erwägung ziehen möchten, in deren Erwartung bis zu einer weiteren desfallsigen Entschließung von Uns die Differenz in Beziehung auf jene Angelegenheit beruhen bleiben solle. Es wurde damals von Uns und Unsern getreuen Ständen vorausgesetzt, daß eine solche wiederholte Erwägung und weitere Entschließung von Uns vor dem damals als schon nahe erschienenen Schlusse des Landtags nicht wohl erfolgen könne. Der seitdem eingetretene Zeitablauf von zwei Monaten hat jedoch zur wiederholten Prüfung der erwählten Angelegenheit hinreichende Muse gewährt und Wir befinden uns dadurch in den Stand gesetzt, Unsern getreuen Ständen auch noch während ihres dermaligen Zusammenseyns das Ergebniß der von ihnen erbetenen wiederholten Erwägung dahier zu eröffnen, daß wir durch diese zu einer Aenderung Unserer stets ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die von der fürstlich Rotenburger Linie besessenen Domanialien zu dem Hausfideikommisse Unseres Kurhauses gehören, vielmehr verpflichtet sehen, die deshalbigen Rechte Unseres Kurhauses ungeschmälert aufrecht zu erhalten." Dieses höchste an die Stände gerichtete Rescript ist vom 23. Febr. d. J. datirt. Durch diesen Vorgang ist nun der Ausgang des gegenwärtigen kurhessischen Landtags unerwartet von neuem in einem hohen Grade zweifelhaft, und die Aussicht zu einer Beendigung seiner Arbeiten in friedlicher Eintracht mit der Staatsregierung überaus problematisch geworden. Es läßt sich in diesem Augenblick durchaus nicht voraussehen, wie und auf welche Weise oder wann der dermalige Landtag enden wird. Alles wird darauf ankommen, welche Entschließung die kurhessischen Landstände unter diesen Umständen fassen. Ohne eine große Inkonsequenz zu begehen, werden sie kein Finanzgesetz annehmen können, in welchem nicht die Rotenburger Revenüen unter den Staatseinnahmen sich aufgeführt befinden und von Oben herab wird man einem Finanzgesetze mit dieser Bedingung stets die Beistimmung verweigern. Welche Maßregeln die Staatsregierung ergreifen dürfte, wenn die Ständeversammlung bei dem Finanzgesetze mit Konsequenz zu Werke geht, ob sie vielleicht zu einer Auflösung der Ständeversammlung noch kurz vor deren Schluß schreiten wird.... Alles dieses und vieles Andere ist noch zur Zeit unbekannt und es läßt sich auch nicht einmal eine Vermuthung in dieser Beziehung wagen.

Hannover. — Auch die neueste Hannoverische Zeitung vom 26. enthält nichts von den Verhandlungen der Ständeversammlung.

Preussen. — Mit Rom wird nach einem Schreiben aus Berlin vom 11. Febr. (in der Allg. Ztg.) lebhaft communicirt. Bis jetzt aber scheint der römische Stuhl sich nicht sehr nachgiebig zu zeigen. Der Erzbischof von Köln wird zu Minden mit der größten Achtung behandelt. Man hat ihm freigestellt, sich einen anderen Aufenthalt zu wählen; er will aber Minden nicht eher verlassen, als bis ihm wieder erlaubt sey, nach Köln zurückzukehren. Vom Ministerium des Cultus sollen mehrere Prälaten aufgefordert worden seyn, ihre Meinung abzugeben, wie sie glauben, daß das Zerwürfniß mit Rom am zweckmäßigsten beigelegt werden könnte.

Einem Schreiben aus Koblenz vom 25. Febr. im Frankf. Journ. zu Folge verspricht man sich daselbst in diesem Jahre nicht sehr viel von den diesjährigen Carnevalsfreuden, doch ist der Grund davon, nicht wie bei den Karnevalszerwürfnissen in Köln in der erzbischöflichen Angelegenheit zu suchen, sondern er hängt lediglich mit den Lokalrücksichten und den zahlreichen dort bestehenden Gesellschaften zusammen, unter denen, wie es wohl auch anderswo vorkommt, Spaltungen entstanden. Am 24. wurde der Karneval durch einen Fackelzug eröffnet. Es hatten ein Paar Stimmen in früheren Versammlungen der Karnevalsgesellschaft ihn zu hintertreiben gesucht, weil nach alter Observanz der Zug vor dem Oberpräsidialgebäude vorüber seinen Weg nimmt, und die erwähnten

Wenigen lieber keinen Zug wollten, als dem Oberpräsidenten diese Höflichkeit zu erweisen. Allein da Niemand weiter diese Absichten unterstützte, so verhallte dieser seltsame Oppositionsversuch von selbst. Der Fackelzug ging, wie sonst, mit rauschender Musik seinen Weg am Hause des Oberpräsidenten vorbey.

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 24. Febr. im Nürnb. Corr. war dort in gut unterrichteten Cirkeln die Nachricht verbreitet, daß sich der Kronprinz von Sardinien mit J. k. Hoh. der ältesten Prinzessin Tochter des Erzherzogs Rainer verehlichen werde. Nach demselben Berichte haben sich die Finanzen des Staatshaushaltes von Oesterreich nach dem Rechnungsabschlusse des letzt abgeflossenen Militärjahres sehr befriedigend herausgestellt. Die vermehrte Einnahme sowohl aus den direkten, als indirekten Steuerquellen beweist den Aufschwung der Industrie, des Kommerzes, überhaupt der Nationalwohlfahrt. Dabei sind weise Ersparnisse überall getroffen worden, und die Reduktionen in der Armee haben zur Verringerung der Ausgaben ein Wesentliches beigetragen. Se. Maj. der Kaiser haben Höchstihre Zufriedenheit mit der Gestaltung der Staatseinkünfte durch ein sehr gnädiges Handbillet an den Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Frhrn. v. Eichhof, an den Tag zu legen geruht.

In einem Schreiben aus Lemberg im Pariser Temps ist von zahlreichen Verhaftungen die Rede, die in Galizien statt gefunden hätten, in Folge der Entdeckung einer weitverzweigten Verschwörung, welche von polnischen Flüchtlingen und Patrioten gestiftet seyn soll. Von Wien seyen Commissaire hingeschickt worden, um die Sache zu untersuchen.

Freie Städte. — **Frankfurt, 27. Febr. Bereits gestern Vormittag setzte sich das Eis des Mains bei Hanau in Bewegung. Es blieb halbwegs hierher aber wieder stehen, denn unsere Küffner konnten ja erst mit dem Bau eines Fasses auf dem Main Nachmittags vier Uhr fertig werden. Bei diesem Faßbau gings lustig zu, an Trinken fehlte es nicht, die Musik spielte fröhlich auf und die Küffnergesellen konnten sich ein Tänzchen auf dem Main nicht versagen. Das angefertigte Faß wird jetzt erst ins Feine ausgearbeitet, mit dem Stadtwappen, einem Verse u. s. w. geziert *), dann im Festzug durch die Stadt geführt werden, wobei, wie 1827, wohl ein Bacchus auf dem Fasse thront, und dann in dem Rathskeller niedergelegt. Gegen sieben Uhr brach dann auch hier die Eisdecke los und zwar mit ausserordentlicher Schnelligkeit. Das Wasser wuchs gleich so sehr, daß es an den Mainthoren in die Stadt eindrang, aber bald wieder ins Mainbett zurücktrat. Ungeheuere Eisschollen, von 2 bis 3 Fuß Dicke mitunter, liegen nun am Mainufer hoch aufgeschichtet, und sie sind heute der Gegenstand neugieriger Betrachtung vieler Tausende. Oberhalb Hanau soll indessen der Main noch stehen und es ist mithin der Eisgang noch nicht zu Ende; auch wird das Wasser, das heute Morgen am Pegel 7 Fuß Höhe hatte, natürlich noch steigen. Wir sind übrigens vorerst glücklich davon gekommen, Gott sey den Bewohnern der am Rhein gelegenen Orte und den Holländern gnädig!

Großbritannien.

In der Sitzung des Oberhauses vom 20. entwickelte Lord Brougham in einer glänzenden Rede die Nothwendigkeit der Aufhebung der Sklaverei. Er will die Abschaffung der Negersklaverei zu einer allgemeinen Angelegenheit der civilisirten Menschheit gemacht wissen; alle Völker sollen sich vereinigen, den Menschenhandel als Seeräuberei zu erklären, und ihn als Raub und Mord zu brandmarken. Er entwirft ein grauenvolles Bild vor dem Zustand der Neger auf Jamaika, wohin die frische Jugend Afrikas, wie Viehheerden in Haufen geschleppt wird, um dort einen ewigen Kerker zu finden. Er verwahrt sich dagegen, die Farbe zu hoch aufgetragen zu haben in der Schilderung des Elends der Negersklaven, und beruft sich auf die glaubwürdigen Berichte eines englischen Seeoffiziers. Lord Brougham weist nach, daß man augenkranke Sklaven gebunden über Bord warf, und so ertränkte. Zusammengefesselt wurden 700 Sklaven auf einem Schiffe übergesetzt, auf einem andern Schiffe wurden von 980 Negern, ebenfalls dicht zusammengesperrt, 600 die Opfer einer Seuche, die in Folge der verdorbenen Luft in den engen Schiffsräumen ausbrach. Von 2400 auf 4 andern Schiffen wurden 1500 von einer ähnlichen Seuche weggerafft. Um das Bild unsäglicher Grausamkeit zu vervollständigen, schilderte Lord Brougham, wie 2 Sklavenschiffe, von englischen Kreuzern verfolgt, einen Theil ihrer Beute an Negersklaven über Bord warfen. Aus einem der Kreuzerschiffe konnte man sehen, wie nach und nach 150 Neger jeden Geschlechtes und Alters, die meisten gebunden, daß sie sich nicht durch Schwimmen retten und von den Kreuzern als bonne prise in Empfang genommen werden konnten, in der Absicht über Bord geworfen wurden, daß das Sklavenschiff mit seinen christlichen Führern und Eignern entrinnen konnte. Eine Strecke im Meer war so mit Unglücklichen, einen fürchterlichen Todeskampf kämpfend und jammervolles Geschrei ausstoßend, bedeckt und verschlang sie kurz darauf in ihren Fluthen. So beredt Broughams Zunge war, so Schönes und Tiefgefühltes er aussprach, es gelang ihm nicht, die Herzen der edlen Lords ganz zu rühren. Sie verwarfen seinen Antrag mit 31 gegen 7 Stimmen. Lord Glenelg bekämpfte den Antrag des Lord Brougham in der Weise, daß er behauptete, die von demselben vorgeschlagenen Maßregeln seyen für den Zweck unwirksam. Dagegen beantragte er folgende Adresse, welche die Lords an die Königin sollten gelangen lassen: Das Oberhaus empfindet fortwährend die lebhafteste und tiefste Sympathie für vollständige Aufhebung des Sklavenhandels in allen Theilen der Welt; es betrachtet mit großer Befriedigung den deßhalb zwischen England und Frankreich geschlossenen Vertrag, um dem unter spanischer Flagge getriebenen Sklavenhandel zu steuern, aber das Haus bedauert, daß ein ähnlicher Vertrag noch nicht mit Portugal geschlossen wurde, dessen Flagge bis jetzt noch den abscheulichen Sklavenhandel unterstützt, obgleich es sich gegen England anheischig machte, in seinen Besitzungen den Sklavenhandel nicht zu dulden, und von England deßhalb selbst Geldentschädigungen an Portugal ausbezahlt wurden. Das Haus wünscht daher, daß Portugal gehalten ist, dem Vertrage, welcher die vollständige Abschaffung der Sklaverei beabsichtigt, beizutreten. Diese Adresse wurde einstimmig vom Oberhause angenommen.

Ein furchtbarer Sturm hat am 14. und 15. d. in den Häfen Großbritanniens gewüthet, besonders am Eingang des Kanals. Mehrere Schiffe sollen zu Grunde gegangen, unzählige beschädigt seyn, und die ältesten Schiffer versichern, einen solchen Sturm von 48 Stunden Dauer noch nie erlebt zu haben.

Die Gerüchte über ein Zerwürfniß im Kabinet hören auf, den Geldmarkt zu influiren. Daniel O'Connell stellte, der Königin seine Söhne vor, und wurde von ihr höchst freundlich empfangen.

Londoner Börse vom 22. Februar. Consols 92 $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 18 $\frac{1}{2}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$, portug. 27 $\frac{1}{2}$, 3 % 18 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

Δ Paris, 24. Febr. Der König fuhr gestern nach Versailles; die Nationalgarde umgab ihn so dicht, daß man durch-

*) 1827 dichtete ihn die damals hier noch lebende Elise Bürger, die Gattin unsers braven Gottfried Bürger.

aus seiner nicht ansichtig werden konnte. Herr von Mülinen, der würtembergische Gesandte, übergab gestern sein Abberufungsschreiben; Hr. von Hügel vertritt ihn einstweilen, wie es heißt als Charge d'affaires. Der an des Hrn. v. Mülinen Stelle ernannte Herr Fleischmann wird wohl schwerlich auf seinen hiesigen Gesandtschaftsposten eintreffen, da die Tagespresse, Gott weiß, unter welcher Inspiration, schonungslos sein früheres Auftreten auf einem der Theater zu Wien, und einige — mehr als unzarte Späße, die er sich auf den Brettern bei vollem Hause erlaubte, aufdeckte. Würde Herr Fleischmann dennoch sich hierher begeben, so dürfte er sich auf einem Hagel von Witzworten und Stichelreden gefaßt machen, wie ihn vor 2 Jahren Hr. Thiers, welcher bei einem Gastmal des höchsten Cynismus sich beflissen, Monate lang aushalten mußte. Die Königin Victoria lud unsere beiden ältern Königssöhne, den Herzog von Orleans und Nemours zu ihrem Krönungsfeste. Der König wird aber beide nicht zugleich außer Landes ziehen und nur den Herzog von Nemours bei der Krönung Victorias erscheinen lassen, dafür soll dieser aber allen möglichen Glanz entwickeln. — Dieser Tage wurde der bekannte Buchhändler Lacroix (Bibliophile Jacob) auf offener Straße um seine Börse gebeten; dabei ihm aber ein Tuch um den Hals gewunden, womit er unfehlbar erdrosselt worden wäre, wenn nicht ein kommender Wagen die Diebe verscheucht hätte; doch verlor Hr. Lacroix seine Uhr und seine Börse. — Seit einiger Zeit geschieht in Frankreich Manches wieder für Klöster und milde Stiftungen; so erhielten, wie der Moniteur berichtet, die Fréres de la doctrine chrétienne 1200 Fr. ungeachtet, wie der Moniteur hinzusetzt, des seit 5 — 6 Jahren vom Municipalconseil dagegen erhobenen Widerspruchs. In der heutigen Deputirtenkammer verlangte der Kriegsminister den Kredit für Algier; er behauptete, der Effektivstand des Militärs müsse auf 32,000 Mann gebracht werden. Er sprach noch um 4 1/2 Uhr. (Abgang der Post.)

Der französischen Armee, die 1815 von den Preußen und Engländern besiegt worden, soll auf der Ebene von Waterloo ein Trauerdenkmal errichtet werden. Der König der Belgier hat seine Einwilligung dazu gegeben.

Die Arbeiter in Toulon haben erklärt, daß sie wieder an ihre Arbeit gehen wollten, wenn man ihnen das Vergessen des Geschehenen zusichere, was ihnen vorläufig auch der Marinepräfekt versprach.

Pariser Börse vom 24. Febr. 5proz. 109 Fr. 90 Ct. — 3proz. 79 Fr. 85 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. —. — Pass. 4 1/2. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1515. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 675. — Mühlhausen-Thann 670. — Montpellier-Cette 695. — Portatives Gas 1108 1/2.

Italien.

△ Rom, 15. Febr. Seit drei oder vier Tagen durchkreuzen sich wieder die verschiedenartigsten Gerüchte in unserer Stadt in Bezug auf die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln. Herr Legationsrath von Bunsen hat Couriere erhalten! Darüber ist keine Meinungsverschiedenheit. Aber was haben ihm diese Couriere gebracht, und welche Schritt hat seitdem Herr von Bunsen gethan? Je nach der verschiedenen Leichtgläubigkeit der Herren Correspondenten dahier werden zuverlässig allen auswärtigen Zeitungen so viele Gerüchte als Thatsachen zugeschickt werden, daß es mich drängt, Ihnen mitzutheilen, was der Art vornehmlich hier im Cours ist. Am längsten trägt man sich schon mit der Fabel, der preußische Hof, dem Kabinet in Wien nicht völlig trauend, habe sich an Ludwig Philipp gewendet, und dessen Vermittlung erbeten. Ich erkannte das Leere der Sache schon, als ich sie zum erstenmal erzählen hörte, und mochte sie in meinem Brief am 9. deshalb gar nicht erwähnen. Seitdem hat man sie aber so oft wiederholt, daß ich jetzt darauf zurückkommen zu müssen glaube. Der König der Franzosen soll nemlich durch das Verlangen des preußischen Hofes in eine nicht geringe Verlegenheit versetzt worden seyn. Einer nordischen Macht etwas abzuschlagen, lag völlig außer seinen Wünschen und weitschichtigen Planen. Aber auch dem heiligen Stuhl in einer Sache intervenirend zu nahen, in welcher sich jede Regierung versucht fühlen muß, für Berlin Partei zu nehmen, war gegen die neu verfolgte Politik. Selbst die vielfache, fast allgemeine Sympathie der Franzosen für die Sache der Kirche stand im Weg, doch diese vielleicht noch am wenigsten. Dennoch siegte unter diesen Collisionen wichtiger Für und Wider die Neigung für die Sache der Regenten und ihre Souverainetät gegenüber dem heiligen Stuhl, Ludwig Philipp sicherte seine Vermittlung zu und suchte seitdem durch seinen Minister dahier sein Wort möglichst zu lösen. So raisonnirt man hier seit 14 Tagen allgemein und glaubt es noch immer vielfach, obschon die Absurdität des Ganzen augenscheinlich ist. Konnte Preußen eine dritte vermittelnde Macht suchen wollen, so müßte es die österreichische seyn. Daß dieß der Fall gewesen sey, und daß die deßfallsigen Wünsche des Königs in Wien nur gern und bereitwillig aufgenommen worden seyen, brauche ich nach so ofter Behauptung und Darstellung heute wohl nicht zu wiederholen. Dagegen erkläre ich noch einmal, daß an der Intervention Ludwig Philipps in der Kölner Angelegenheit zuverlässig kein wahres Wort ist, und daß, wenn dies Gerücht von hier ausgegangen ist, es seinen Grund nur in den falsch angedeuteten Bemühungen des Kabinets der Tuilerien haben kann, gegen anderweitige Concessionen gar mancher Art des Erzbischofs von Paris los zu werden. Neuerdings will aber eine ganz andere Ansicht die Oberhand gewinnen. Herr von Bunsen begehrte nach Einigen, Sr. Heiligkeit selbst vorgestellt zu werden, da seine Depeschen dies ausdrücklich verlangten; aber nicht nur dies, sogar eine offizielle Zusammenkunft mit dem Kardinal-Staatssekretair sey demselben verweigert worden. Nach Andern hätte zwar Herr von Bunsen nicht daran gedacht, zu einer Zeit, wo der heilige Vater überhaupt keine Aufwartungen annimmt, eine Audienz gleichsam erzwingen zu wollen: aber auch der Kardinal-Staatssekretair habe seinen persönlichen Besuch abgelehnt, weil er den unannehmbaren Inhalt der neu angekommenen Depeschen schon vor ihrem Eintreffen gekannt habe. Diese sollen nämlich nichts Geringeres bringen, als ein Ultimatum Preußens, das auf allen seinen Forderungen unabänderlich bestehe, sich stützend auf die Sympathie des Kaisers von Rußland, der mit den äußersten Maßregeln gegen die katholische Kirche in seinen Reichen drohe, wenn der heilige Stuhl sich ferner weigern sollte, die gerechten Wünsche des Kabinets von Berlin zu erfüllen. Dies und noch Manches erzählt nun Einer dem Andern, und Alle glauben es, ja Jeder setzt irgend etwas Unerhörtes hinzu, bis das Gerücht auf dem Gipfel der Uebertreibung angekommen ist, um da in leerem Lärm des Hausens zu enden. Depeschen mag Herr von Bunsen erhalten haben, das gebe ich zu, auch, daß sie für die hiesigen Ansichten nicht die acceptabelsten gewesen seyn mögen; denn erlangte Triumphe hält man weniger streng geheim, wie getäuschte Hoffnungen; aber wie die Präliminarien, so dürften auch die Postulationen und Concessionen eben dieser Depeschen, auch abgesehen von der immer noch andauernden und nicht unbedeutenden Kränklichkeit des Kardinal-Staatssekretärs Lambruschini, aus den natürlichsten und leicht begreiflichen Gründen politischer Delikatesse wieder schriftlich abgemacht worden seyn. Näheres vermag ich heute selbst nicht mitzutheilen, die Erwähnung anderer Neuigkeiten spare ich mir ebenfalls für meinen nächsten Brief auf.

(Mit Beilage, außerordentlicher Beilage und Nr. 15 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 61. (2. März 1838).

Nachlese in Beziehung auf die neuesten Ereignisse in Westpreußen. — Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Portugal. — Türkei. — Augsburger, Frankfurter, und Leipziger Kurse.

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

II. (Fortsetzung und Schluß des in der gestrigen Beilage abgebrochenen Briefs.)

Man sieht, Clemens August ist in seiner Diöcese nicht einmal fest gewurzelt, von Natur ernst, weniger mittheilend, leutselig und lebensgewandt, hatte seiner sonstigen vortrefflichen Tugenden ungeachtet, nicht auch zu gleicher Zeit jene andere Eigenschaft, welche nicht das Werk des Menschen, vielmehr eine seltene Gabe der Natur ist, um allen Schwierigkeiten gewachsen zu seyn.

Doch was eine edle Kraft, ein redlicher Wille nicht vermag, kann durch Verein mit andern, und indem man Geduld mit den Gebrechen der Menschen ausübt, erzielt werden. Die Natur der Sache und das Kirchengesetz hatten den Erzbischof auf den Rath und Beistand seines Capitels angewiesen. Er scheint Anstand genommen zu haben, mittels Berathung desselben jene Reformen vorzunehmen, welche dasselbe durch ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung des Gegentheils genehmigt zu haben schien, und so schritt er größtentheils auf sich und seine Ueberzeugung sich fußend, ohne jenen Beistand unerschrocken zum Werk, und bereitete sich aber auch dadurch sein hoffentlich bald vorübergehendes Schicksal vor. Hätte es inzwischen das Capitel wirklich gewagt, seinem Oberhaupte zur Vollziehung der päpstlichen Entscheidung jeden zweckdienlichen Rath und Beistand zu versagen? Ich glaube nicht nach dem, was bereits vorher der Capitular-Vicar in der hermesianischen Sache vorbereitend verfügt hatte.

Dieses Umgehen des Kapitels, dieses vertrauenslose Isolirthandeln in einer so delikaten Sache, scheint Gegenstand der Beschwerde im Kapitelsbericht gewesen zu seyn. Wie viele böswilligen Deutungen der amtlichen Schritte des Erzbischofs wären für ihn abgeschnitten, wie viel Steine des Anstosses entfernt worden, wenn der unglückliche Dulder den bezeichneten Weg eingeschlagen hätte, wenn er Hand in Hand mit seinem gebornen Rath, welcher der Diözesan-Verhältnisse kundig, zu Werk gegangen wäre, und dadurch nicht der Verdacht eines Zwiespaltes unter der höhern Geistlichkeit selbst erweckt worden wäre.

Allein alles dieses hätte noch in Verbindung mit einer andern Maßregel geschehen müssen, ich meine die Mitwirkung der Regierung. Diese hätte, wie ich Ihnen bereits in meinen frühern Zuschriften bemerkt hatte, mit dem Breve gegen die Irrlehren von Hermes in der Hand auf geradem Wege, als dem in der Regel kürzesten, vom Erzbischof angegangen werden müssen. Es lag allerdings eine theologische oder rein dogmatische Entscheidung vor, welche ihrer Natur nach als solche weder in das Gebiet des Rechts noch der Politik gehört, allein diese Mittheilung sollte blos zur Benachrichtigung dienen, worauf die Regierung sowohl im Allgemeinen als in dem bisher besonders vorliegenden Fall sogar ein Recht hatte.

Nicht davon war die Rede, das Breve ihrer Beurtheilung oder etwaigen Kritik zu unterwerfen, sondern ihre erwünschte Mitwirkung zu dessen Vollziehung zu erzielen. In der That hatte auch der Vollzug insbesondere auf das Wirken der katholisch theologischen Facultät, des Convikts und Seminars großen Einfluß, die Lehrer an jenen Anstalten waren mit Genehmigung des Staats- und der Diözesan-Kirchenbehörde angestellt, es scheint daher auch ganz natürlich und gerecht, daß die Staats- und Kirchenautorität zu dem vorgesetzten Ende vereint wirkten. Allein die Besorgniß, etwas von dem kirchlichen Rechte zu vergeben, scheint im Wege gestanden, von diesem Verhältniß Gebrauch zu machen, und selbst auf einzelne deßhalb gemachte Vorschläge nicht einzugehen. Wobei freilich abermals wieder die falsche Stellung der Regierung zu dem Erzbischof zum Vorschein kam, und letzterem allerdings zur Entschuldigung dient. Warum bediente sich ersterer nicht eines geachteten katholischen Staatsbeamten zur Vermittlung, welchem sich der Erzbischof, da eine Glaubens-Sache in Frage war, mit Vertrauen nähern und sich ihm mittheilen konnte? — Die Beihilfe des Staats war desto nothwendiger, weil sich der Erzbischof zu gleicher Zeit zwei Partheien gegenüber befand, nemlich den Hermesianern und ihren Gegnern.

Jene bisher begünstigte, ausschließend und nicht wohl verträglich, suchten sich zu behaupten, diese sie von ihren Stellen und Ansehen zu verdrängen, um sich etwa an ihre verlassenen Plätze zu setzen. Hätte der Erzbischof die Regierung zur Seite, wurde es ihm leichter, die Widersetzlichkeit der einen und den Andrang der andern Parthei niederzuhalten. Er griff dagegen einseitig bald zu diesem oder jenem Mittel, und da die nicht mitberathene Regierung nicht allenthalben mitwirkte, gingen daraus bedauernswürdige Folgen für die Zukunft der Diöcese selbst hervor. Die getroffenen Maßregeln wurden zu seinem Nachtheile beurtheilt, und veranlaßten seine Freunde, das Amt des Apologeten namentlich in Beziehung auf das Universitätswesen zu nehmen, weil man behauptete, der Erzbischof habe den Grundsatz des belgischen Clerus über Freiheit des Unterrichts von aller staatlichen Beziehung angenommen, und suche ihn ins Leben zu führen. Ueberhaupt dürfte die hermesianische Sache noch eine lange Rückwirkung in Deutschland erfahren und als Beleg dienen, wie selbst dogmatische Urtheile in innige Lebensverhältnisse einzugreifen im Stande sind, und daher die Aufmerksamkeit jeder denkenden Regierung und ohnehin jedes nicht gemüthlosen und im absoluten Sinne befangenen Theologen verdienen. Doch das Weitere in der nächsten Zuschrift.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die Speyerer Zeitung enthält unter der Rubrik „Eisenbahnanlagen in der Pfalz" einen größern Artikel, den wir unsern Lesern im Auszuge mittheilen. Man staunte, heißt es darin, als doppelt und dreifach den Bedarf des Baues übersteigende Summen für dieses Unternehmen in der jüngsten Zeit, nach dem Zusammentritt der badischen Stände durch freiwillige Subscription gezeichnet wurden, um so mehr, als besonders für die Lauterburger Bahn wegen der Aussicht auf Anlegung einer badischen Bahn auf der rechten Rheinseite Bedenken rege geworden waren. Allein jede Besorgniß wegen geschmälerten Ertrags der Eisenbahn auf dem linken Rheinufer sey ohne Grund, da diese auf einer ganz anderen Basis beruhe, als alle bisher in Deutschland, ja Europa. Bei allen diesen sey zeitweiser Mangel an Reisenden und Gütertransporten eingetreten, sie hätten sonach nicht vollkommen benützt werden können. Oft seyen die Eisenbahnwägen kaum zum vierten, ja zum zehnten Theile mit Reisenden angefüllt, ja manchmal ganz leer. Nirgends sey es aber so, wie bei den Pfalzeisenbahnen der Fall, daß an dem einen Ende der Bahn eine Waare in fast unendlicher Menge vorhanden, daß sie an dem andern Ende derselben aber, und noch weiterhin, dabei auf der Gesammtlandesstrecke dazwischen, in beinahe eben so großer Menge gesucht wäre. Da, wo die Verbacher-Bahn beginnt, befinden sich die mächtigen Steinkohlenflötze des Saarbrücker Gebirgs. Noch sind sie meistens ganz unberührt, ein verhältnißmäßig nur kleiner Theil befindet sich im Baue, obschon das Produkt der

dortigen Bergwerke, selbst bei den bisherigen Transportmitteln, weit im Binnenlande, und bis zu den Ufern des Rheines, ja noch weiter, verbracht ward. War dieß aber bisher schon der Fall, um wie viel mehr muß sich der Kohlenabsatz vergrößern, wenn diese, an Ort und Stelle so wohlfeile Waare, nicht mehr, wie zur Zeit noch, durch große Transportkosten vertheuert, wenn der Frachtpreis nach dem Rheine von 30 Kreuzer auf 10 Krzr., d. h. auf ein Drittheil seines seitherigen Betrags, herabgesetzt werden wird. Wie sehr muß ferner der Absatz steigen bei der immer mehr wachsenden Bevölkerung, der schon so weit gegangenen Ausrottung der Waldungen, dem immer größer werdenden Bedarf an Brennmaterial, zumal für den Gewerbs- und Fabrikbetrieb, für Dampfmaschinen in Schiffen und auf Eisenbahnen.*) Solchen weit gehenden Anforderungen vermögen aber die fragliche Kohlenflötze vollkommen zu genügen. Aus den bayerischen Gruben wurden bisher jährlich nur etwa 600,000 Centner zu Tage gefördert, allein es sind bereits jetzt schon Anordnungen getroffen, um, noch ehe unser Schienenweg vollendet seyn kann, etwa 900,000 Centr. zu produciren. Die auf preussischem Gebiete befindlichen Werke lieferten, nach den letzten amtlichen Angaben, jährlich 4,500,000 Centner. So bald sich nur Aussicht auf einen dauernden Absatz darbietet, wird man dort weitere, bisher ganz unberührte Flötze anbrechen, so daß die Produktion alsbald auf das Doppelte, auf 9 Millionen Centr. jährlich, erhöht werden kann. — Merkwürdiger Weise wird der, zwischen Friedrichsthal und Neunkirchen für die Eisenbahn zu errichtende Tunnel, alle vorfindlichen Flötze, dem Streichen nach, überfahren, so daß nur Querschläge getrieben werden dürfen, durch welche die Kohlen unmittelbar zur Bahn gefördert werden können.

„Aus allem bisher Angedeuteten ergibt sich, fährt das genannte Blatt fort, daß wir jede Eisenbahnanlage in Nachbarländern als ein stets willkommenes Mittel, uns neuen, vergrößerten Kohlenabsatz zu verschaffen, begrüßen, daß wir uns darüber freuen müssen. So denn namentlich auch die badische Schienenbahn. Sie wird, weit entfernt, uns zu schaden, vielmehr ein frischgeöffneter, großer und reicher Absatzkanal für uns werden. Nach Allem, was bis jetzt vorliegt, dürfen wir die wohlbegründete Hoffnung hegen, gleich zu Anfange unsers Unternehmens jährlich gegen 3 Millionen Ctnr. Kohlen nach dem Rheine verbringen zu können. Das Bahngeld nur zu 10 Krzr. (statt der bisherigen Fracht von 30 Kr.) gerechnet, ergibt einen Ertrag von 500,000 fl. Nehmen wir nun an, daß alle andern Frachten, namentlich alle Rückfracht und alle Personentransporte überhaupt, ohne Ausnahme, zur Deckung der Betriebskosten, die Zinsen des Anlagecapitals selbst ungerechnet, erforderlich sein sollten; nehmen wir ferner an, daß die Ausführung der Bahn an sich volle 6 Mill. (statt der veranschlagten 41/2 Mill.) in Anspruch nähme, so werden die Actionäre immerhin 8—10, — wahrscheinlicher aber (nemlich wenn wir die Betriebskosten auf ihren vermuthlichen Betrag herabsetzen), sogar gegen 15 Procent Zinsen von ihrem dazu angelegten Capitale ziehen. Was weiter speciell die nach Lauterburg anzulegende Bahn betrifft, so sollen durch sie sowohl der von ihr berührte Theil der Pfalz, als auch das ganze Elsaß mit seinen zahlreichen Fabriken, und eben so die gewerbreiche Schweiz, mit Steinkohlen versehen werden. Für das Elsaß allein können wir mit gutem Grunde 1,200,000 Ctnr. in Anschlag bringen, was, ein diesseitiges Transportgeld für diese Bahn von 6 Krzr. pr. Ctnr. gerechnet, die Summe von 120,000 fl. ergeben würde. Da die Anlagekosten des von allen Terrainschwierigkeiten freien Lauterburger Schienenwegs höchstens auf 2,200,000 fl. steigen werden, so fänden sich schon dadurch alle Capitalzinsen mehr als gedeckt. Allein mit Bestimmtheit läßt sich weiter voraussehen, daß die Transporte von einem Theile des Landes nach dem andern, die Ausfuhr- und Transitwaaren nach Frankreich und der Schweiz, dann die Rückfrachten und die Personentransporte, ganz ungleich mehr abwerfen werden, als die Betriebskosten des Unternehmens erheischen können, und die Actionäre haben auch hier allen Grund, auf eine reichliche Dividende um so zuversichtlicher zu rechnen, als auch auf dieser Bahn, (möge die auf der rechten Rheinseite immerhin zu Stande kommen), die Dampfmaschinen nie leer gehen werden. Ist dieses Unternehmen aber auf die angegebene Weise schon vollkommen ausreichend alimentirt, so läßt sich vernünftiger Weise nicht absehen, warum wir auf eine andere (die badische) Eisenbahn mit Mißgunst blicken sollten, die ganz geeignet ist, unsern Kohlenabsatz — die Hauptfracht unserer Anlage — in mehrfachen Richtungen wesentlich zu befördern.“

*) Nach Voigt gibt ein Cubikmeter Erdkohle so viel Wärme, als 3 Cubikmeter Kiefernholz; man bedarf aber 7 Cubikmeter Leipziger Erdkohlen, oder 21 Cubikmeter Kiefernholz, um die Hitze hervorzubringen, welche ein einziger Cubikmeter Steinkohlen gibt.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 21. Febr. Espartero hat am 16. eine Recognoszirung auf Estella vorgenommen ist aber am 19. nach Haro zurückgekehrt, ohne angegriffen zu haben.

⊙ Madrid, 16. Febr. Vorgestern war die Kammersitzung wenigstens von einiger Bedeutung. Die Eidesleistung des Mendizabal machte wie natürlich einiges Aufsehen. Ein Deputirter, Lujan, wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen, während die öffentlichen Tribunen durch Beifallklatschen ihre Zustimmung zu erkennen gaben. Hierauf erhoben sich mehre Abgeordneten und verlangten, daß die Ordnung wieder hergestellt werde. Graf Toreno nahm Theil an der stürmischen Verhandlung. Die Sitzung wird unterbrochen. Ein wachthabender Offizier tritt ein, spricht leise mit dem Präsidenten. Bald darauf wird es ruhig, die Tribunen werden geräumt. Es handelte sich um eine Adresse des Magistrats der Stadt Madrid.

⊙ Madrid, 17. Febr. Die Minister Mon und Castro wenden alles auf, um den öffentlichen Credit und die Justizverwaltung wieder zu befestigen. Mit dem Hause Rothschild ist ein Uebereinkommen geschlossen worden, kraft dessen das Ministerium bereits Vorschüsse von einem 20 Millionen Reales betragenden Anlehen bezogen hat. Die Einnahmen aus der Insel Cuba dienen als Gewährleistung. Bei dieser Combination will es der Finanzminister nicht beruhen lassen, sondern hat noch eine weit umfassendere im Sinne. Es ist die Rede von der Bildung eines aus 30 oder 36 Mitgliedern bestehenden Staatsrathes. Jedes Ministerium erhält deren sechs. Schon ist ein Ausschuß ernannt zu diesem Behufe, aus 4 Deputirten und einem Senator bestehend; unter den erstern bemerkt man Martinez de la Rosa und Torreno. In der Deputirtenkammer wird demnächst eine eben so neue, als interessante Frage zur Sprache kommen. Der Infant Don Franzisko de Paula, macht nemlich auch Ansprüche auf das Recht, einen Sitz im Senate einzunehmen, geltend. Art. 20 der Constitution verleiht dasselbe den Prinzen des kgl. Hauses, dehnt es aber nur auf die Söhne des Königs oder des unmittelbaren Thronerben aus, beides ist nun aber der Infant Franzisko de Paula nicht. Man erwartet eine hitzige Debatte. — General Carondelet ist zum Generalcapitän von Altkastilien ernannt worden, und Quiroga hat von Ludwig Philipp, besonders auf Verwendung des Hrn. Latour-Maubourg

das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhalten; diese Auszeichnung erregt die Eifersucht der andern Generale.

Portugal.

Lissabon, 16. Febr. Die Cortes beschäftigen sich noch immer mit der Diskussion hinsichtlich eines neuen Anlehens, man glaubt, daß die Regierung bei der Abstimmung eine Majorität erlangen werde. Das Haus Fernando da Silva und Comp. hat sich erbothen, eine gleiche Summe wie die Bank und der Handelsstand von Lissabon, nämlich 2400 Contos, vorzuschießen. Es heißt hier allgemein, Don Miguel beabsichtige einen neuen Einfall in Portugal; der Kriegsminister soll bereits den Cortes Mitheilungen gemacht haben, aus denen hervorgeht, daß die Regierung hinsichtlich dieses Planes genaue Nachweisungen in Händen habe. Beträchtliche Summen sollen diesem Prinzen zu Gebothe stehen und die meisten seiner Anhänger Italien verlassen haben, in der Absicht, sich in das Hauptquartier des Don Carlos zu begeben. Zwei Kriegsschiffe haben einstweilen den Befehl erhalten, an der Mündung des Guadiana zu kreuzen. Baron Bomfin hat den Cortes angezeigt, daß er seine Entlassung nehmen werde, Oberst Mendez soll ihn ersetzen. Am 11. herrschte hier ein Sturm, der fürchterliche Verheerungen unter den Schiffen auf der Rhede anrichtete.

Türkei.

Nach einer Correspondenz aus Konstantinopel vom 27. Jan. im englischen Courier soll der britische Botschafter Lord Ponsonby der hohen Pforte eine offizielle Note zugestellt haben, worin Se. Exc. erklärt, daß seine erhabene Souveränin sich sehr dadurch verletzt fühle, daß der Sultan die Aufnahme der englischen Offiziere in seine Dienste verweigert habe, obgleich dieselben vom verstorbenen König Wilhelm auf den ausdrücklichen Wunsch des türkischen Gesandten hingeschickt worden waren. Eine Antwort auf diese Note, die eine tiefe Sensation in der Hauptstadt hervorgebracht hat, ist noch nicht erfolgt. — Die russische Brigg „Achilles" hat auf drei im Hafen von Gallipoli vor Anker liegende englische Handelsschiffe Kanonenschüsse abgefeuert, und sie gezwungen, die Flagge zu streichen. Die Capitäne derselben haben bei ihrer Ankunft in Konstantinopel gegen dieses allem Völkerrecht zuwiderlaufende Verfahren Protestation erhoben.

Kurse.

Augsburg, 27. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 G.

Frankfurter Kurs vom 27. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1784. 100 fl L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. —, G 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. 102 3/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 28. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco W3. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 26. Febr. St.-Cred. Caff. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103 Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 94 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags 3 Uhr entschlief zu einem besseren Jenseits sanft und ruhig der k. Kreis- und Stadtgerichtsrath

Johann Gottlieb Reuß,

im 73. Lebensjahre an Altersschwäche.

Derselbe hat dem Staate über 40 Jahre treue und wesentliche Dienste geleistet.

Dieses für Gattin und Kinder höchst traurige schmerzliche Ereigniß wird allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß das Leichenbegängniß nach Wunsch des selig Verblichenen vom Leichenhause aus, Donnerstag den 1. März, Nachmittags 1/2 4 Uhr und die Exequien Freitags darauf den 2. Früh von 8 bis 9 Uhr in der oberen Pfarrkirche Statt findet, wozu hiemit die ergebenste Einladung ergehet.

Bamberg, den 27. Februar 1838.

Die trauernde Gattin mit 6 Kindern.

Lichtenfels, 26. Febr. (Eingesendet.) Der gestrige Abend wurde von der Gesellschaft des Frohsinnes dahier recht angenehm und wahrhaft gesellig zugebracht; und wenn auch ihm die der Faschings-Zeit angehörigen Maskenzüge und Maskenbälle fehlten, so wußten die Mitglieder dieser Gesellschaft sich dennoch ein Vergnügen zu bereiten, welches jenen in manchfacher Beziehung voranstehen dürfte. Man veranstaltete nämlich ein Pickenick, bei welcher Gelegenheit Herz und Gemüth sich geschwisterlich vereinten und den guten Geist, welcher diese Gesellschaft überhaupt belebet, recht deutlich an den Tag legten.

Darum wäre es wahrhaft recht Schade gewesen, wenn das von Freude und Vergnügen strahlende Angesicht eines Jeden, der diesem Schmause beiwohnte, von einer Maske bedeckt gewesen, und dem Vergnügen seine eigentliche Würze entzogen worden wäre.

Eine wohlbesetzte, und den guten Willen unseres Stadtmusikers Kerling bezeugende Blechharmonie wechselte während der Tafel mit dem ihr gegenüberstehenden Gesangvereine von Schney, dessen Leistungen man nur loben kann, in ihren Produktionen ab; Toaste auf das Wohl Sr. Majestät unsers Königs und Ihrer Majestät unserer Königin wurden zuerst, und sodann den Veranstaltern dieses geselligen Vergnügens ausgebracht, während dessen die Weine gar nicht spärlich in ihren Pokalen umher kredenzten.

Doch insbesondere zeigte sich die Liberalität dieser Gesellschaft in dem Benehmen gegen ihre israelitische Vereinsmitglieder, welche sie mit einer solchen Zartheit, mit einer solchen Humanität behandelte, daß Personen verschiedenen Standes und verschiedener Confession an einem und demselben Tische saßen, wo die Israeliten der Observation ihrer Speisegesetze pflogen! —

Wahrlich eine solche Liebe und Duldsamkeit verdient um so mehr, daß man den gerührtesten Dank öffentlich dafür ausspreche, als dieselben zur Zeit noch einzig zum nachahmungswürdigen Beispiele dastehet.

O möge doch die Zeit nicht mehr ferne seyn, in welcher wir nicht nur hier, sondern allenthalben das Herz des Bruders sich enger an den Bruder schließen sehen; mögen die Früchte gediegener Aufklärung allenthalben eben so wie hier in reicher Fülle gedeihen, und mögen überhaupt sich alle Disharmonien in dem menschlichen Herzen zu den reinsten Accorden auflösen, die für das Ohr so wohlklingend und dem Gefühle so angenehm sind.

Von einem Freunde der Wahrheit.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Mann in gesetzten Jahren wünscht sich bei irgend einem soliden sich gut rentirenden Geschäft mit 5 bis 8000 fl. zu betheiligen. Auf gefällige Anfragen mit Angabe des Geschäfts ertheilt nähere Auskunft auf freie Briefe

Das Commissionsbureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Ein Mädchen von 21 Jahren, von honnetten Eltern, welches in allen seinen weiblichen Arbeiten bewandert ist, wünscht bei einer Herrschaft als Jungfer oder Zimmermädchen unterzukommen. — Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Holz-Verstrich.

(2. a.) In der freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikte Tännig und Mittelgrundrangen werden

25 Stämme eichene Holländer } im Tännig.
21 „ Eichen u. Föhren }
371 Fichten Floß- und Baustämme, } Mittelgrundrangen.
421 Fichten } Wagnerstangen. }
45 Fichten }

Donnerstag den 8. März 1838 öffentlich verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf den 27. Febr. 1838.

Freiherrl. Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Holz-Verstrich.

(18. a.) In der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Dankenfeld, Distrikt langer Sachsenberg werden

100 Stämme Föhren, Bloch, Floß- und Bauholz,

100 Eichen- und Fichtenstangen

Montag den 12. März 1838

öffentlich verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 25. Febr. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Ediktalladung.

(8 b.) Gegen den hiesigen Kaufmann Johann Daniel Wierrer ist die Gant rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 10. Mai 1838,

2) zur Abgabe der Einreden auf

Donnerstag den 7. Juni,

3) zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 5. Juli,

jedesmal früh 9 Uhr im Geschäftszimmer No. 17, unter dem Rechtsnachtheile anagesetzt, daß die am ersten Ganttage nicht Erscheinenden mit ihrer Forderung, die an dem II. und III. Ganttage aber Ausbleibenden mit den sie treffenden Handlungen ausgeschlossen werden sollen.

Zugleich wird bemerkt, daß

A. der Aktivstand in

a)	7000 fl.	Schätzungswerth des Hauses,
b)	720 fl. 1 kr.	an Außenständen,
c)	157 fl. 51 kr.	an Mobilien, und
d)	379 fl. 13 kr.	an Waaren
Sa.	8257 fl. 5 kr.	

B. Dagegen der Passivstand in

a)	7120 fl. — kr.	Hypothekschulden,
b)	5080 fl. 48 kr.	Wechsel- und
c)	6825 fl. 31 kr.	Waarenforderung,

Sa. 19,020 fl. 19 kr. bestehe, und daß nach einem vorliegenden Vertrage der Mehrwerth des Hauses über die Hypothekschulden den Kindern des Gantirers gehöre.

Wer vom Vermögen des Gantirers etwas in Handen hat, wird aufgefordert, dasselbe bei Strafe des Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte zum unterzeichneten Gerichte einzuliefern.

Bamberg, 9. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel Ziegler.

Bekanntmachung.

(3 c.) Nach Beschluß der Creditoren vom 5. d. M. werden die zur Konkursmasse des Hammerwerksbesitzers Christian Loewel zu Klingensporn gehörigen Besitzungen, sowie solche am Schlusse beschrieben sind, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und folgende Bietungstermine bestimmt:

1) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Lichtenberg:

Donnerstag den 5. April d. J. Vormittags 10 Uhr

nach Verlangen der Creditoren im Hartmann'schen Wirthshause zu Lichtenberg.

2) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Marxgrün und im Steuerdistrikte Steben

Donnerstag der 12. April, Vormittags 10 Uhr im Rank'schen Wirthshause zu Marxgrün.

3) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Neuhaus

Donnerstag der 19. April, Vormittags 10 Uhr im Fischer'schen Wirthshause zu Rodesgrün.

4) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Bernstein

Donnerstag der 26. April Vormittags 10 Uhr im Meiler'schen Wirthshause in der Thiemitz.

5) Für die Besitzungen im Steuerdistrikte Naila und verschiedene zerstreut liegende Bergwerke

Donnerstag der 3. Mai, Vormittags 10 Uhr am Gerichtssitze

6) für die Besitzungen im Steuerdistrikte Geroldsgrün

Donnerstag der 10. Mai, Vormit. 10 Uhr im Fleischmannschen Gastwirthshause zu Geroldsgrün

Besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige werden zu diesen Versteigerungen mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Hinschlag sämmtlicher Besitzungen von der Ratifikation der Christian Loewelschen Kreditoren abhängt. Gleichzeitig wird veröffentlicht, daß

1) der Rothgerbermeister Schaller von der Kleinschmiede zur Einweisung der zum Steuerdistrikte Lichtenberg gehörigen Besitzungen

2) der Ortsvorsteher Narr zu Marxgrün und Untersteben

3) der Jäger Lenk zu Froschgrün zur Einweisung der Besitzungen im Steuerdistrikte Neuhaus

4) der Schichtmeister Burger in der Thiemitz zur Einweisung der Besitzungen im Steuer-Distrikte Bernstein

5) der Bäckermeister Weidner von Naila zur Einweisung der Besitzungen im Steuerdistrikte Naila

6) zur Einweisung der verschiedenen Bergwerke der Schichtmeister Ernst Loewel in der Hölle, endlich

7) zur Einweisung der Besitzungen im Steuerdistrikte Geroldsgrün der Steuervorgeher Burger von Untersteben

angewiesen wurden, an welche Personen sich die Kaufslustigen schon vor der Versteigerung wenden können.

Naila, 15. Februar 1838.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani. Titus.

Beschreibung

der Besitzungen des Hammerwerksbesitzers Christian Loewel zu Klingensporn, welche zum Verkaufe ausgesetzt werden.

I. Im Steuerdistrikte Lichtenberg, welche am 5. April d. J. verkauft werden.

a) die Hälfte eines Hammers und Gutes zu Hölle nebst Hütteninventar, B. Nro. 924, welche Hälfte auf 3,000 fl. 37 1/2 kr. gewürdiget ist.

b) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Huth, Feld und Rangen an der Selbitz, B. N. 926 auf 43 fl. 1 1/4 kr.

c) Die Hälfte von 6 Tagw. Holz, die Hausleithe genannt, B. N. 927 auf 148 fl. 35 kr.

d) 1 1/4 Tagw. Holz das Rauschenhölzlein, B. N. 928 auf 66 fl. 52 1/2 kr.

e) Die Hälfte von 2 1/2 Tagw. Holz, das Thümershölzlein genannt, B. N. 929 auf 61 fl. 3 3/4 kr.

f) Die Hälfte von einem Stück Fischwasser, B. N. 930.

g) die Hälfte von einem Stück desgl. B. N. 931, auf 10 fl. 30 kr.

h) Die Hälfte von 1 1/4 Tgw. Weiher, der Schaafteich genannt, B. N. 932 auf 50 fl. 18 3/4 kr. nach Abzug der Lasten geschätzt.

II. Besitzungen, welche am Donnerstag den 12. April versteigert werden:

1) im Steuerdistrikte Marxgrün

a) Die Hälfte des Hohofens zu Marxgrün, nebst halben Zainhammer, halben Hüttengebäuden, Stemplätzen und Hütten-Inventar, B. N. 14 auf 4,300 fl. — kr.

b) Das unbezimmerte Feldlehen, B. N. 16 auf 437 fl. 5 kr.

c) Ein desgl. B. N. 17 auf 727 fl. — kr.

d) Die Hälfte von 3 1/8 Tgw. Wiesen, die Schaaf- oder Mühlwiese genannt, B. N. 18 auf 256 fl. 53 3/4 kr.

e) Die Hälfte von 3 1/2 Tgw. Wiesen, die Jakobswiese, B. N. 19 auf 241 fl. 56 1/2 kr.

f) Die Hälfte von 3 Tagwerk Wiesen, die Schutz- und Hammerwiese B. N. 20. auf 256 fl. 15 kr.

g) die Hälfte von 1/4 Tgw. Teich, das Erbteichlein genannt, B. N. 21 auf 16 fl. 10 kr.

h) 5 Tgw. Holz, das Herrnhölzlein B. No. 22 auf 170 fl. 20 kr.

i) Die Hälfte von 2 Tgw. Weiher, der faule Teich beim Thierbacher Hammer, B. N. 24 auf 46 fl.

k) Die Hälfte von ein Stück Fischwasser, im Froschbach, B. N. 25 und

l) Die Hälfte von einem desgl. B. N. 26, zusammen auf 25 fl. 5 3/4 kr.

m) Die Hälfte von einem Hammer in Thierbach, B. N. 20 auf 439 fl. 7 1/2 kr.

n) Die Hälfte von 5 2/3 Tgw. Wiese, die Schneiderswiese, B. N. 219 nach Abzug der Lasten auf 241 fl. 7 1/2 kr. geschätzt.

2) Im Steuerdistrikte Untersteben:

die Hälfte des Stebenbaches B. N. 378 nach Abzug der Lasten auf 44 fl. geschätzt.

III. Besitzungen im Steuerdistrikte Neuhaus, welche am 19. April versteigert werden.

Die Hälfte von 135 Tagw. Wald, B. N. 182, im Werthe zu 13,210 fl. — kr.

IV. Besitzungen im Steuerdistrikte Bernstein, welche am 26. April versteigert werden.

a) die Hälfte vom 3/4 von dem Hohofen, nebst Hütten-Inventar und Gluth zu Thiemitz B. N. 111. auf 2,762 fl. 13 3/4 kr.

b) die Hälfte von 2 Tgw. Waldgezäun in 4 Stücken allda, B. N. 131 auf 58 fl. 30 kr.

c) 2/5 von 184 1/4 Tgw. Holz in der Thiemitz, B. N. 132 auf 4,165 fl. 43 3/4 kr. nach Abzug der Lasten eingerechnet.

V. Besitzungen im Steuerdistrikte Naila und die Bergwerke, welche in mehreren Steuerdistrikten liegen und am 3. Mai d. J. verkauft werden:

1) Besitzungen im Steuerdistrikte Naila.

a) Die Hälfte von 4 1/2 Tgw. Wiese, die Klingensporner Wiese genannt, B. N. 1199 auf 491 fl. 15 kr.

b) 2 Tgw. Wiesen, die alten Teiche genannt, B. N. 1200 auf 237 fl. 3 3/4 kr.

c) ein Stück Fischwasser, B. N. 1201, auf 49 fl. 52 1/2 kr.

d) 1 1/4 Tgw. Feld der Spiegelwaldsacker, B. N. 1202 auf 112 fl. 30 kr.

e) 1 1/4 Tgw. Holz und Oedung bei diesem Acker, B. N. 1203, bereits unter obiger Schätzung begriffen.

f) Die Hälfte von 4 1/4 Tagw. Wiesen, die Spiegelwaldswiese B. N. 1373 auf 60 fl. 23 1/8 kr. nach Abzug der Lasten eingewerthet.

2) Bergwerke.

a) Antheile an der Grube „Gabe Gottes."

b) Am friedlichen Vertrag.

c) Hoff auf Gottessegen.

VI. Besitzungen im Steuerdistrikte Geroldsgrün, welche am 10. Mai versteigert werden.

a) Die Hälfte eines Hammers und Gutes in Geroldsgrün, eines Viertels Hohofens nebst Hütteninventar, B. N. 87 auf 3357 fl. 6 1/4 kr.

b) Die Hälfte eines unbezimmerten Gütleins, das Trögersgütlein genannt, B. N. 88 auf 240 fl. 15 kr.

c) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Wiese, die untere Langenau genannt, B. N. 89, auf 30 fl. 15 kr.

d) Die Hälfte von 1 1/4 Tagw. Wiese, die obere Langenau genannt, B. N. 90 auf 51 fl. 15 kr.

nach Abzug der Lasten eingewerthet.

Bemerkt wird, daß die beigefügten Werthssummen sich ausschließend auf die Antheile des Christian Loewel an den beschriebenen Besitzungen beschranken.

Naila am 15. Febr. 1838.

Königl. Landgericht.

Bisani. Titus.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Die Münchener politische Zeitung theilte kürzlich die Uebersetzung des päpstlichen Breves vom 26. Dez. 1837 an das Domcapitel zu Köln mit, die auch in diese Blätter überging. Das Frankfurter Journal bringt nun ein Schreiben aus Köln vom 19. Febr., welches das „offenbar absichtlich Falsche,“ in jener Uebersetzung aus der Vergleichung mit dem lateinischen Texte nachweisen will, mit dem Bemerken, daß der Berichterstatter letzteren aus glaubhafter Hand erhalten habe. 1) Das Breve sagt: „Quanta ille semper praestiterit virtute prudentiaque in sacro ministerio obeundo satis liquet ex publica existimatione, quam sibi comparavit post gestum potissimum temporibus difficillimis in Dioecesi Monasteriensi Vicarii capitularis munus.“ — An der Isar übersetzt man die unterstrichenen Worte: öffentliche Hochachtung, „die er sich namentlich in den schwierigsten Zeit-Umständen als Capitelsverweser in der Diöcese Münster erworben hat.“ — Sie heißen aber: „öffentliche Achtung, welche er sich vorzüglich erworben, nachdem er unter sehr schwierigen Zeit-Umständen das Amt eines Capitular-Verwesers der Diöcese Münster geführt (bekleidet) hatte.“ 2) Das Breve sagt: „Inter haec autem unicuique Vestrum notum esse volumus, Nos, praevia in rem publica expostulatione, Venerabilis Fratris Clementis Augusti reditum in sedem suam ab Serenissimo Borussiae Rege reclamasse: cujus aequitate confisi consonum justitiae voluntatique Nostrae exitum quantocius praestolamur.“ — Der Ref. von der Isar übersetzt dies: „Indessen wollen wir Jedem von Euch bedeuten, daß wir durch vorläufige öffentliche Aufforderung die Rückkehr unseres ehrwürdigen Bruders, Clemens August, auf seinen Bischofssitz von dem durchlauchtigsten Könige verlangt haben, auf dessen Gerechtigkeit vertrauend wir einen der (dem) Rechte und unserem Willen entsprechenden Ausgang baldmöglichst erwarten.“ — Das Frankf. Journ. aber übersetzt nach Wort, Sinn und Auffassung der Verhältnisse: „Inzwischen wollen wir einem Jeden von Euch eröffnet haben, daß wir nach vorhergegangener offizieller Beschwerde über diese Sache die Rückkehr unseres ehrwürdigen Bruders, Clemens August, auf seinen Sitz von dem durchlauchtigsten Könige von Preußen gefordert haben, auf dessen Billigkeit vertrauend, wir einen dem Rechte und unserem Verlangen entsprechenden Ausgang baldigst erwarten.“ 3) Das Breve sagt am Schlusse: „Atque hic apostolicam benedictionem Vobis, dilecti filii, peramanter impertimur.“ — der Referent von der Isar unterdrückt das peramanter und übersetzt, „und so ertheilen wir Euch, geliebteste Söhne, den apostolischen Segen.“ — Während es doch heißen muß: und hiermit ertheilen wir Euch, geliebte Söhne, in liebevoller Gesinnung den apostolischen Segen.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. Febr. Se. Maj. der Kaiser haben folgendes Reskript an den kommandirenden General der an der Kaukasischen Linie und am schwarzen Meere stehenden Truppen, General-Lieutenant Weljaminow II., erlassen: „Ihr vieljähriger, ausgezeichnet eifriger und nützlicher Dienst, der durch viele Beweise von lobenswerther Sorgfalt für das Ihnen anvertraute Land und für die unter Ihrem Kommando stehenden Truppen bezeichnet ist, wovon Wir Uns, zu Unserer Zufriedenheit, im verflossenen Jahre persönlich überzeugt haben, insbesondere aber ihre verständigen Anordnungen und Ihre unermüdlichen Anstrengungen bei Erfüllung unserer Vorschriften zur Begründung einer dauerhaften Ruhe und Ordnung am Kaukasus, haben Ihnen ein volles Recht auf Unsere vollkomene Erkenntlichkeit und unser Wohlwollen erworben. Um Ihnen dies zu bezeigen, ernennen wir Sie allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens erster Klasse, dessen Insignien hierbei folgen, und bleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade auf immer wohlbewogen. St. Petersburg, den 19. (31) Januar 1837. (gez.) Nikolaus.“

Um unsere Festungen an der Ostküste des schwarzen Meeres gegen die Pest zu schützen, die nicht selten durch Fahrzeuge, die aus den neureussischen Seehäfen in die Transkaukasischen Provinzen kommen, dort verbreitet zu werden pflegt, ist die Errichtung von Quarantaine-Anstalten an vier Orten dieser Küste: in Gelendschik, Pizunda, Bambara und Hagra, angeordnet worden. Für die erste Einrichtung derselben ist aus dem Reichsschatz die Summe von 42,000 Rubel und für deren jährliche Unterhaltung 3800 Rubel in Silber fixirt.

Warschau, 20. Febr. Nach einer Bekanntmachung des Administrations-Raths, darf fortan keiner der im Königreiche Polen angestellten Beamten, sey es in öffentlichen oder in Privat-Angelegenheiten, eine Denkschrift direkt an Se. Majestät den Kaiser richten, sondern es muß ein Jeder eine solche Schrift an die Behörde einreichen, unter deren unmittelbaren Befehlen er steht, durch welche dieselbe stufenweise, nach der organischen Reihefolge der Behörden, an den Statthalter des Königreichs und durch diesen zu den Füßen des Thrones befördert werden soll. (Pr. Stz.)

Türkei.

€ Konstantinopel, 30. Jan. Vergangene Woche fand hier ein heftiges Erdbeben, welches jedoch ohne bedeutenden Schaden vorüber ging, statt. — Der bisherige Minister des Auswärtigen Reschid Pascha ist zum Botschafter in Paris und Fethi Achmet Pascha zum Botschafter in London ernannt worden. — Der nach Berlin bestimmte Gesandte Kiamil Bey ist zum Brigade-General ernannt und der Capudan Beg Osman Bey mit dem großherrlichen Firman nach Tunis gesandt werden, um dem Sohn des verstorbenen Gouverneurs Achmet Bey die Bestättigung seiner Ernennung zum Gouverneur dieser wichtigen Provinz zu überbringen. Osman Bey nimmt einen prachtvollen Säbel für den neuen Gouverneur mit. — Endlich hat der Moniteur Ottoman sein Stillschweigen über den gewaltsamen Tod des Perteff Pascha gebrochen. Er kündigte, mit kurzen Worten den Tod desselben damit an, daß er sagt, derselbe sey einer chronischen Krankheit, an der er lange litt; gestorben.!!! — Der ehemalige Palast des Scheik Islam ist zum Justizpalast, allwo die drey Sectionen der Gerichte ihre Sitzungen halten sollen, bestimmt worden und der Sultan selbst hat sich dieser Tage dorthin verfügt, um das neue Local zu besichtigen. — Mahyr Bey leitet jetzt die Redaction des Moniteur Ottomann, woran auch Essad Effendi indirekten Antheil hat. Allein die Gehaltlosigkeit dieses Blattes bleibt sich gleich.

Δ Konstantinopel, 6. Febr. Ueber die Sendung des Ministers des Auswärtigen Reschid Pascha als Botschafter nach Paris gehen allerlei Gerüchte. Nach den Versicherungen Einiger soll es russischer Einfluß seyn, der die Entfernung

dieses kaum aus Paris gekommenen Ministers bewirkte, nach Andern soll er den Auftrag haben, die Frage von Mehmet Alis Demonstrationen und überhaupt die Angelegenheiten Aegyptens und Syriens ernsthaft aufs Tapet zu bringen. Wie dem auch sey, der Abschluß des projektirten Handelstractats, den der Baron Roussin mit der Pforte so eifrig zu betreiben suchte, scheint durch dieses Ereigniß noch auf einige Zeit vertagt zu seyn, indem Nouri Effendi der einstweilige Stellvertreter Reschid Paschas nicht so leicht die Verantwortlichkeit desselben auf sich nehmen dürfte. Die Abberufung Sarim Effendi's des bisherigen Gesandten der Pforte aus London war wie schon vor 2 Monaten berichtet wurde, unvermeidlich. Er war in den letzten Tagen der Allmacht des Pertess Pascha durch dessen Einfluß als außerordentlicher Botschafter nach London geschickt worden und hätte Belgrad noch nicht erreicht, als er die Nachricht des Sturzes seines Gönners erhielt. Uebrigens glaubt man nicht, daß Sarim Effendi, der die politischen Verhältnisse des Vicekönigs von Aegypten mit der Pforte so genau kennt, völlig in Ungnade sey, sondern glaubt, daß er hier eine Anstellung erhalten werde. Von dem neuen Botschafter am Londoner Hof Achmet Fethi Pascha weiß man, daß er ohne die Eigenschaften eines großen Staatsmanns zu besitzen, im Sinn des Sultans zu der Partei der Bewegung nemlich zu der Reform-Partei gehört und sich in Europa sehr wohl gefiel. — Aus Alexandria ist die Nachricht eingetroffen, daß der Vicekönig von Aegypten die letzte Rate des Tributs von 6 Millionen Piaster noch nicht übermacht hat.

Δ **Konstantinopel**, 6. Febr. Nachdem die Pforte officielle Angaben aus Syrien und Aegypten erhalten hatte, daß sich der Vicekönig von Aegypten und Ibrahim Pascha von Syrien ernsthaft zu einem Angriff gegen die ottomanische Armee am Taurus bereiten, so sind Befehle an Hafitz Pascha nach Kurdistan abgegangen, seine Armee zu concentriren und in Marsch zu setzen. Man erwartet mit großer Unruhe neue Nachrichten, allein es ist beinahe unmöglich, daß Ibrahim Pascha jetzt einen Angriff unternimmt, weil die Drusen am Libanon in vollem Aufstand sind. Berichte aus Bayrut und Aleppo vom 10 bis 25. Jänner melden bereits partielle Gefechte, welche Ibrahims reguläre Truppen mit den Drusen zu bestehen hatten, und setzen hinzu, daß 200 Aegyptier, nachdem sie ihren dem Ibrahim Pascha besonders ergebenen General, Mohamet Pascha, ermordet hatten, bereits zu den Drusen übergegangen seyen, und wenn Letztere, so wie die entwaffneten Syrier mit Waffen versehen wären, ein allgemeiner Aufstand unvermeidlich sey. — Ibrahim Pascha hatte, da die Truppen-Aushebung in Syrien in der letzten Zeit so schlecht von Statten ging, zur List seine Zuflucht genommen und auf diese Weise 2500 Mann in Aleppo conscribirt. Er ließ nemlich das Gerücht ausstreuen, daß er dem Sultan Aleppo wieder abgetreten habe, und daß ottomanische Truppen einrücken würden. Zu diesem Behuf rückten, nachdem die Garnison scheinbar abgezogen war, 2 Bataillons türkisch gekleidete allein verkappte Aegyptier in Aleppo ein; das Volk strömte zusammen und begrüßte seine vermeintlichen Befreier, allein plötzlich erfolgte die Enttäuschung, die Garnison besetzte alle Zugänge in den Straßen und raffte gegen 5000 wehrhafte Männer zusammen, wovon sogleich 2500 Mann gefangen nach Aegypten gebracht wurden.

Die **Gazetta di Zara** meldet aus **Scutari** (in Albanien) vom 1. Febr.: „Die Einwohner dieser Stadt sind in den letzten Tagen von einem starken Erdbeben heimgesucht worden. Schon seit der zweiten Hälfte Dezembers hatte man in diesen Gegenden sehr heitere, wiewohl von einer ungewöhnlichen Kälte begleitete Tage. Die Nacht vom 22. Januar war ungewöhnlich angenehm, und wiewohl die Atmosphäre sehr ruhig gewesen, so war doch ein dumpfes Brausen der hiesigen See vernehmbar. Am Morgen des 23. zeigte sich der Himmel umzogen und die, Scutari gegenüber liegenden Gebirge waren von düstern Wolken bis zur Hälfte umhüllt; der Wind wehte von Südost, und der Horizont war gegen Westen von schwärzlicher Farbe. Gegen Abend trat Nordwind ein, und durch allmähliges Zunehmen erreichte er eine solche Gewalt, daß er Dachziegel hinabwarf und Wände und Fußböden zum Schwanken brachte. Um 9 Uhr 25 Minuten desselben Tages verspürte man dann unter fürchterlichem Getöse eine verticale Erderschütterung, welche sechsthalb Sekunden währte; nach Verlauf von zwei Minuten trat eine zweite Erderschütterung schwingender Art ein; um 9 Uhr 38 Minuten endlich trat ein drittes, ebenfalls wellenförmiges Erdbeben ein, welches acht Sekunden dauerte; die Richtung sämmtlicher Erd-Stöße war von Nordost gegen Südwest, das Barometer zeigte 28′ 2″, das Thermometer Reaumur 4°.5 Wärme. — Am darauf folgenden Tage, nämlich am 24., war der Himmel trüb und umwölkt, und man konnte die Richtung des schrecklichen Orkans kaum verfolgen; man glaubte, die Natur falle in ihr ursprüngliches Chaos zurück. — Am 25. hörte diese sonderbare Witterung allmählig auf, wiewohl die Atmosphäre seitdem beständig dunkel ist und man mit Sehnsucht dem Sonnenschein entgegen sieht. — Es ist unmöglich, zu beschreiben, welche Bestürzung, nach so fürchterlichen Vorgängen, das Ungewitter sowohl in Scutari, als in der umliegenden Landschaft erregte. Viele Familien sind in Verzweiflung, nachdem der Orkan die Hauptquellen ihrer Subsistenz verheerte. Der Gesundheitszustand ist vollkommen befriedigend."

Südamerika.

Tacna, 30. Sept. Am 24. d. erhielten wir die Nachricht von der Chilen'schen Expedition aus 24 Transport- und Kriegsschiffen bestehend, mit circa 3500 Mann u. 6 bis 700 Pferden an Bord, von denen jedoch nur ein geringer Theil in Arica (dem Hafenplatz von Tacna) ungestört landete, um von dem Hafen Besitz zu nehmen, einige früher errichtete Batterien zu zerstören und die darin zurückgelassenen Kanonen zu vernageln. In der Nacht zum 25. wurde an einigen im Zollhause befindlichen Gütern ein Raub verübt, welcher jedoch gleich am folgenden Tage entdeckt und ausgemittelt wurde. Auf Reclamation des Capitäns des britischen Kriegsschiffes Rover, welches die Expedition von Valparaiso aus begleitete, und des hiesigen Englischen Consuls, wurde der auf circa 3400 Dollars geschätzte Werth der geraubten und beschädigten Güter sofort an die Betheiligten von dem Chilenischen Admiral Blanco baar ersetzt, und zugleich ein Kriegsgericht niedergesetzt, welches den Capitän, der diesen Raub gestattet und nicht gehindert hatte, zum Tode verurtheilte, welcher Spruch noch an demselben Tage vollzogen wurde. Durch diese Handlung etwas aufgehalten, setzte die Expedition erst am 26. ihren Weg weiter fort, ohne Schiffe in Arasa zurückzulassen, so daß unser Hafen wieder frei ist. Ohne Zweifel ist Islay der Punkt, wo die Expedition zunächst landen dürfte; wenn wie man allgemein animmt, Arequipa das Augenmerk derselben ist. Einige Schiffe sollen abgegangen seyn, um von Codija Besitz zu nehmen. Der Protektor Santa Cruz, welcher am 6. d. von Callao aus in Islay landete, war am 20. in La Paz eingetroffen, und wird binnen Kurzem zurückerwartet, da seine Ankunft in Bolivia die gewünschte Wirkung gehabt hat, die Gemüther zu beruhigen und das schon laut werdende Mißvergnügen zu dämpfen.

Bamberg. — № 62. — Samstag, 3. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II: 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. März 1813. Bündniß zwischen England und Schweden gegen Napoleon.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 27. Febr. Unser huldreicher König hat den Buchdrucker Volkhart aus Augsburg, der vor mehreren Jahren wegen Verbreitung einer, eine Majestätsbeleidigung enthaltenden Schrift zum Strafarbeitshaus auf unbestimmte Zeit verurtheilt, und welchem früher schon sechs Jahre seiner Strafzeit erlassen worden, unterm Gestrigen gänzlich begnadigt. Er soll schon heute mit seiner Frau, die den der Freiheit Zurückgegebenen aus dem Strafort abholte, nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt seyn. — Graf Saporta soll bis zum 20. März in München eintreffen. — Ausser den 100 heil. Messen, welche vom Todestage angefangen bis zur Beisetzung der Leiche der Freifrau von Bayersdorff in den hiesigen Pfarr- und anderen Kirchen gelesen wurden, ist auch gestern von der Pfarrgeistlichkeit in der Metropolitanpfarrkirche zu U. L. Frau jede halbe Stunde zum Troste der so sanft Entschlummerten das Opfer der heiligen Messe dem Allmächtigen dargebracht worden. — Se. Königl. Hoheit Prinz Carl von Bayern nebst Höchstdesselben Kinder und Schwiegersohne hörten vorgestern eine stille Seelenmesse in der Fürstenkapelle in der Kirche zum heiligen Cajetan. — Die feierlichen Exequien wurden in der Pfarrkirche zu Starenberg, in dessen Nähe seiner Zeit der Leichnam der hohen Verblichenen seine Ruhestätte finden wird, gehalten.

(Allg. Z. u. Münch. Bl.)

⁎ München, 27. Febr. Auf dem medizinischen Felde macht dahier in jüngster Zeit eine Sonnambule viel Aufsehen, indeß hat Dr. Wilhelm sich ziemlich freimüthig über das Wesen dieser Krankheit ausgesprochen; die Liebe scheint den stärksten Hebel darin zu bilden, und da die hiesigen Aerzte, selbst Ringseis mit eingerechnet, keine so hohe Kraft des Glaubens in die Erscheinungen bringen wollen, wie in Schwaben Justinus Kerner und andere, so wird auch schwerlich ein Buch in München entstehen, wie die Seherin von Prevorst schauderhaften Andenkens, wobei es einem wirklich um das Bischen Verstand der Menschheit bange werden kann. Einen Roman der Art dürfte man allerdings statuiren, weil man darin die Phantasie am zügellosesten wirthschaften lassen könnte, aber eine wahre Begebenheit aus einem Märchen machen wollen, das heißt die Leute denn doch ein Bischen stark hintergehen, und zu so etwas ist man in München nicht fähig.

⁎⁎ München, 28. Jan. Der heute abgehaltene Pferdemarkt, welcher in der Regel jährlich am Aschermittwoch stattfindet, war mit sehr schönen im Inlande gezogenen Pferden fast überfüllt. Es wurden viele von anwesenden würtembergischen Pferdehändlern gekauft; vorzüglich hat die Race aus Oberbayern die Aufmerksamkeit der Pferdekenner und Liebhaber auf sich gezogen.

Die „Münchener polit. Ztg." erklärt die in öffentlichen Blättern verbreitete Angabe von einer kürzlich in München erfolgten Anwesenheit des Dr. E. Jarke für ungegründet.

Aus der am 8. Febr. bei seiner Installation gehaltenen Antrittsrede des nunmehrigen ersten Bürgermeisters von München Dr. Bauer geht hervor, daß die Stadt München ein Grundvermögen von 13,300,000 fl. besitzt, welches zu 4 Prozent eine jährliche Rente von 532,000 abwirft, aus dieser muß nach dem allerhöchst genehmigten Plane bis 1871 eine nicht zu überschreitende Schuld von 3 Mill. gedeckt werden.

* Bamberg, 2. März. Wir werden hier nächstens sehr interessante wissenschaftliche Vorträge vernehmen. Der bekannte Naturforscher, Hr. Prof. Dr. Keil, aus Langensalza wird sich einige Zeit hier aufhalten, und über die Natur und Wirksamkeit des von ihm construirten magneto-elektrischen Rotations-Apparates öffentlich mit Experimenten begleitete Vorlesungen halten. Hr. Keil beabsichtigt zugleich, wie wir vernehmen, Heilversuche mittelst Anwendung seines Apparates anzustellen, und so auch dessen unmittelbar praktische Bedeutsamkeit, wie bereits an andern Orten, den Naturforschern und Aerzten nachzuweisen.

Würtemberg. — Dem neuesten Wochenblatte für Gewerbe ꝛc. zufolge, soll die kgl. Würtembergische Regierung bereits die Anordnung zur Untersuchung einer Bahnlinie für die Verbindung mit der badischen Eisenbahn getroffen haben.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 26. Febr. Der jüngste Gesetzentwurf, welcher die Mittel bezeichnet, aus welchen die Eisenbahnanlage bestritten werden soll, wurde noch an demselben Tage in den Abtheilungen und sofort in der Kammer berathen. Die Berathungen weichen vielfach von den Ansichten ab, die dem Gesetzentwurfe zu Grunde liegen. Die Regierung hatte einen Kredit von 2 1/2 Mill. fl. bis zur nächsten Budgetperiode verlangt und dabei ausgesprochen, daß sie umfassendere Plane über die Mittel zur Ausführung des großen Unternehmens am nächsten Landtag vorlegen wolle, in der Kammer aber, sowohl in den Abtheilungen als in der Commission schloß man daraus, die Regierung beabsichtige nur vorzugsweise die Bahn von Mannheim bis Karlsruhe auf Staatskosten zu errichten, da sie sonst größere Mittel in Anspruch hätte nehmen müssen. Die Kammer will indeß auf dem Grundsatze fort bestehen, die Bahn von Mannheim bis an die Schweizergrenze auf Staatskosten zu beginnen und zu beenden, deßhalb wurde der verlangte Kredit für zu gering erachtet. Auch fodere es die Consequenz, daß wenn man auf diesem außerordentlichen Landtage die Anlegung der ganzen Bahn beschließe, man auch die Mittel des ganzen Unternehmens kenne, da gerade die Ungewißheit der Finanzmittel, ob man nämlich eine

Steuererhöhung oder die Einführung von Papiergeld beabsichtige, manchen Abgeordneten, der diese Mittel nicht wolle, bewegen könnte, gegen das ganze Unternehmen zu stimmen. Diese Berathungen hatten in der Kommission die Folge, der Regierung einen veränderten Gesetzentwurf vorzuschlagen, welcher hauptsächlich folgende Hauptsätze enthalten soll: 1) Die sämmtlichen Kosten, welche die Anlage einer Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizergrenze aus Staatsmitteln veranlasse, sollen aus der Amortisationskasse bestritten, und letztere zu diesem Behufe aus der Staatskasse dotirt werden. 2) Bis zum Ablauf der gegenwärtigen Budgetsperiode dem Ministerium des Innern einen Kredit von vier Millionen Gulden zu eröffnen. 3) Insofern die Mittel der Amortisationskasse nach Deckung ihrer Bedürfnisse nicht zureichen, dieselbe zur Ergänzung der nöthigen Summe zu Anleihen zu ermächtigen. Es ist noch ungewiß, ob die Regierung zu dieser Abänderung ihre Zustimmung geben wird; allein es scheint dieß aus dem Grunde wahrscheinlich, weil ja die Regierung und die Kammer in der Hauptsache übereinstimmen, und die Vorschläge der Kommission doch nur eine Erweiterung der Mittel bezwecken, welche die Regierung in Anspruch nahm. Aus der Prüfung der finanziellen Mittel, die zur Vollendung der ganzen Eisenbahn nothwendig sind, geht übrigens hervor, daß weder eine Steuererhöhung noch die Einführung von Papiergeld nothwendig ist. Zum Berichterstatter wählte die Kommission den Hrn. Speyerer. Die verschiedenen Berichte sind zum Theil schon fertig, und die Berathung über dieselben dürfte in den nächsten Tagen des künftigen Monats erfolgen, und schon am 10. März der wichtige Beschluß der zweiten Kammer gefaßt seyn, durch die ganze Länge des Großherzogthums eine Eisenbahn auf Staatskosten anzulegen, ohne eine Steuer-Erhöhung deshalb festzusetzen. (Deutsch. C.)

Vom Main, 24. Febr. Nach zuverlässigen Nachrichten hat Professor Ewald einen Ruf nach Tübingen erhalten. Es war wohl natürlich, daß bald Berufungen einzelner der sieben Exilirten erfolgen mußten, da nach den Anträgen, die den vier zurückgebliebenen in Göttingen von dem hannoverschen Gouvernement selbst gemacht wurden, die äußere Rücksichtsnahme gegen dieses hinweg fiel. (Frankf. Journ.)

Sachsen. — Leipzig, 27. Febr. In der fünften Stunde des heutigen Morgens starb Karl Heinrich Ludwig Pölitz, großherz. hessischer Geheimrath, Ritter des sächsischen Civilverdienstordens und Professor der Staatswissenschaften an unserer Universität, die in ihm seit 1815 einen ihrer thätigsten und beliebtesten Lehrer besaß. Er ward am 17. Aug. 1772 zu Ernstthal in Sachsen geboren, der Sohn eines Predigers, studirte bis 1794 in Leipzig und wurde 1795 als Lehrer der Moral und Geschichte an der Ritterakademie in Leipzig ernannt, noch in demselben Jahre als Lehrer des Natur- und Völkerrechts nach Wittenberg versetzt, wo er 1808 Schröth's Nachfolger als Lehrer der Geschichte wurde. Nach der Auflösung dieser Hochschule kam er 1815 als Professor der Geschichte und Statistik nach Leipzig und erhielt 1820 das Lehramt der Politik und Staatswissenschaft. Seine schriftstellerische Thätigkeit, die sich in mehrern wissenschaftlichen Gebieten regte, hat einige Früchte aus dem Felde der Geschichte und Staatswissenschaft geliefert, die sein Andenken rühmlich erhalten werden. (Lpz. Allg. Ztg.)

Die 13. Einzahlung von 5 Thalern auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahnaktien ist bis zum 5 Mai in Leipzig, und auswärts bis 28. April d. J. anberaumt worden.

Sächsische Herzogthümer. — *Hildburghausen, 28. Februar. Bei der vor hiesigem Magistrat und einer Deputation Herzogl. Landes-Regierung heute statt gefundenen öffentlichen Aktienzeichnung zur II. Sektion der Hanseatisch-Süddeutschen Central-Eisenbahn ist die unserer Stadt zugetheilte Quote von 500,000 fl. im 24 fl. Fuß durch 220 meistens inländische Unterzeichnungen völlig gedeckt worden. — Große, für hiesige Quote eingetroffene auswärtige Aufträge, zum Belaufe von etwa einer halben Million Gulden, mußten zurück bleiben, werden aber theilweise Ausführung durch den Rest der Meininger Quote erhalten, welche heute bis 4 Uhr noch nicht ganz gezeichnet war. Die bekannt gewordenen Anmeldungen zu den Frankfurter und Augsburger Quoten beliefen sich bereits am 26. Februar auf vier Millionen Gulden; folglich auf mehr als das doppelte der erforderlichen Summe.

*Coburg, 28. Febr. 5 Uhr Abends. Unsere heutige öffentliche Zeichnung für die Central-Eisenbahn deckte die uns zugetheilte Quote (eine halbe Million Gulden) binnen vier Stunden. Um 2 Uhr mußte, des zu großen Andrangs der Anmeldungen wegen, ein dritter Schreiber angestellt werden, und um 4 Uhr belief sich die gezeichnete Gesammtsumme über 800,000 fl. — Die Aktien kommen meistens in feste Hände und wäre die Summe von 500,000 fl. nicht erreicht worden, so lag es in der Absicht der hiesigen Landstände, für die Restsumme zu inscribiren. Hierhergelangte unlimitirte Aufträge aus Frankfurt und Augsburg mußten ganz unberücksichtigt bleiben.

Ein anderes Schreiben aus Coburg vom 1. März giebt uns die Summe der dort gezeichneten Aktien noch höher, auf 818,500 fl. rhn. an; namentlich soll das Unternehmen bei den Einwohnern der Stadt Coburg große Theilnahme gefunden haben.

Hannover. — Hannover, 27. Febr. Die Hannoversche Zeitung hatte bisher über die Verhandlungen der Ständeversammlung geschwiegen. Heute bringt sie folgende allerdings sehr kurz und präcis gehaltenen Mittheilungen unter (inwieferne diese Mittheilungen der Hannoverschen Zeitung den Namen Verhandlungen der Stände passen, möge der geneigte Leser entscheiden) unter dieser Rubrik, mit dem Bemerken, daß sie ihr zur Kunde gekommen (soll wohl heißen mitzutheilen erlaubt worden) seyen. Die Erste Kammer, welche nie so zahlreich versammelt war, hat den Hrn. Oberschenk und General-Erbpostmeister Grafen von Platen-Hallermund Erl. zum Präsidenten, den Hrn. Justizrath von Wangenheim zum Vice-Präsidenten, den Hrn. Landrath von Hodenberg zum General-Syndicus, den Hrn. Hofgerichts-Assessor von Lütchen zum Vice-General-Syndicus erwählt. — Die Zweite Kammer, in welcher noch einige städtische Bevollmächtigte fehlen, erwählte den Hrn. Ober-Justizrath Jacobi zum Präsidenten, den Hrn. Dr. jur. Lang zum Vice-Präsidenten, den Hrn. Schatzrath Eichhorn zum General-Syndicus. Von beiden Kammern ist eine gemeinschaftliche Commission zur Entwerfung einer Antwort auf die Thronrede beschlossen. An die Ständeversammlung sind bereits gelangt: 1) Die neue Verfassungs-Urkunde mit einem ständischen Reglement. Ueber erstere hat in Erster Kammer die Berathung bereits begonnen. 2) Königliche Rescripte des Inhalts, daß das Reglement von 1819 bei den Verhandlungen dieses Landtags zu Grunde zu legen sey. 3) Ein Königliches Rescript, wonach die Zuordnung landesherrlicher Commissarien für diesen Landtag unter denselben Bestimmungen für stattnehmig erklärt ist, unter denen solches auf dem Landtage von 1832/33 festgesetzt war. Diesem gemäß ist der Hr. Justiz-Canzlei-Director Leist als landesherrlicher Commissär in Zweiter Kammer mit der behufigen Legitimation erschienen. 1) Ein Königliches Rescript, wonach die ständische Einwilligung in die Zahlung

von Diäten und Reisekosten in bisherigem Maße für diesen Landtag erfordert ist. 5) Ein Königl. Rescript, wonach die Stände aufgefordert sind, sich mit dem Erlaß von 102,000 Rthlrn. an der Person- und Gewerbesteuer einverstanden zu erklären und zwar in der Maße, daß solcher Erlaß den untersten 6 Classen ausschließlich zu Gute kommen möge, indem ihnen die Zahlung dieser Steuer im Monate Juli ganz und für den Monat August zur Hälfte erlassen werde. 6) Ein Königl. Rescript mit einem Gesetzentwurf über die Gefangenhaltung in polizeil. Arbeitshäusern. 7) Ein Königl. Rescript, wonach die von den Häuslingen zu entrichtende schutzherrliche Abgaben aufgehoben werden sollen und ein deßfallsiger Gesetzentwurf. 8) Eine Petition der Stadt Esens, wonach dieselbe die Berechtigung der Stadt Aurich zur dermaligen Wahl in Zweifel zieht. 9) Eine Petition des Hrn. Bischofs Fritze zu Hildesheim, des Inhalts, die Zulassung eines Vertreters für Hochdenselben gestatten zu wollen. Auch soll in Erster Kammer beschlossen seyn, die Zweite Kammer zu einer gemeinschaftlichen Commission einzuladen, um zu berathen, ob und wie Mittheilungen von Demjenigen, was aus den ständischen Verhandlungen von Interesse für das Publikum seyn möchte, zu veranlassen seyen.

Hofrath Dahlmann hat, dem westphälischen Merkur zufolge den Leitern der in Berlin für die Göttinger Professoren eröffneten Subscription einen eben so schönen als würdigen Brief geschrieben, in welchem er sich bereit erklärt, die Hülfe, welche so edelmüthig von allen Seiten des Vaterlandes Männern angetragen wurde, die, wie er sagt, nichts thaten als ihre Pflicht, dankerfüllt anzunehmen.

Preußen. △ Berlin, 24. Februar. Die Berliner-Potsdamer Eisenbahngesellschaft hat mit leichter Mühe die ihr noch fehlenden 300,000 Thlr. angeliehen erhalten; großen Schaden hat aber dieser Vorfall den Eigenthümern der Aktien gebracht, indem letztere von 130 auf 112 gefallen sind. Sie fangen jedoch wieder an, sich zu erhohlen, da der nöthige Zuschuß im Vergleich zu der wirklichen Güte des Unternehmens nicht bedeutend ist; jetzt stehen dieselben schon wieder 116 mit der Aussicht, sich bald auf 120 zu heben. An der Bahn selbst wird mit der allergrößten Thätigkeit gearbeitet, und ohne übertriebene sanguinische Hoffnungen zu erwecken, wird dieselbe mit Gewißheit im Frühjahr 1839 eröffnet werden. Die Gunst der Regierung beide dergleichen Unternehmungen, wodurch die Industrie und der Verkehr so mächtig gehoben werden, fortwährend zugethan, nur scheint sich eine Abneigung gegen die Concession an Privatgesellschaften eingestellt zu haben. Ein definitiver allgemeiner Beschluß muß jedoch baldigst gefaßt werden und wir zweifeln nicht, daß er dem hohen Standpunkte, den Preußen in industrieller Beziehung einnimmt, angemessen ausfallen wird.

Die Vermuthung, daß der „Athanasius“ von Görres zu keinem Einschreiten von Seite der Censurbehörde Anlaß geben werde, hat sich laut eines Schreibens aus Berlin vom 23. in der Allg. Ztg., nicht bestätigt. Die Schrift, bereits von Kölner und anderen Buchhändlern vielfach angekündigt und verbreitet, ist für den Debit untersagt worden. Man hat am Rheine bekanntlich den Stimmen, die sich für den Erzbischof erhoben, kein Hinderniß in den Weg gelegt; der „Athanasius“ wird jedoch nicht als eine blose Vertheidigungsschrift, sondern als ein direkter Angriff, als eine mit großer Geschicklichkeit angelegte, und unverkennbar auf ein rechtzeitiges Springen berechnete Mine betrachtet, die zwar für den mit Wissen und Einsicht gerüsteten Leser, sey er nun Katholik oder Protestant, durchaus nichts Bedrohliches hat, auf die unwissende Menge aber leicht einen gefährlichen Einfluß üben kann. Der Verfasser ermahnt freilich selbst zur Ruhe, doch erst — wie sich ein geistvoller Kritiker in Bezug auf die Schrift äußerte — nachdem er das Blut zum Sieden gebracht und die Geister in Aufregung versetzt, empfiehlt er den Knochen sich ruhig zu verhalten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 28. Febr. Die Schrift des Freiherrn von Gagern wird am Rhein sehr stark gelesen, denn des berühmten Mannes Name ist da, wie im ganzen deutschen Vaterlande, noch in gutem Klang — In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 24. d. kam, wie wir in den „Frankfurter Jahrbüchern lesen, auch die Beschwerde eines Staatsgefangenen auf dem Fort Hartenberg betr.“ zur Tagesordnung. Die Jahrbücher machen aber deßhalb durchaus weiter keine nähere Mittheilung. Wahrscheinlich ist, daß der Senat der gesetzgebenden Versammlung Rückäusserung in geheimer Sitzung zukommen ließ, auf die von der gesetzgebenden Versammlung vom Senat verlangte Aufklärung, warum die von Dr. Jucho auf dem Hartenberg an die gesetzgebende Versammlung gerichteten, beiden Beschwerdeschriften nicht an diese Staatsbehörde abgegeben worden. Da übrigens die Untersuchung des Dr. Jucho durch den Appellationsgerichtsrath Dr. Schmidt zu Ende geführt worden, so fällt wenigstens die Beschwerde über Verzögerung der Untersuchung nun von selbst weg. — Die gesetzgebende Versammlung wird nun wohl, da die Beistimmung der ständigen Bürgerrepräsentation erfolgte, die vom Senat beantragten 10,000 fl. für den Bedürfnißstand der Gefangenen auf dem Fort Hartenberg in diesem Jahre bewilligen. — Seydelmann zeigte unserer Theaterdirektion an, daß er noch unwohl und deßhalb nicht spielen könne. Es verlautet noch nichts Näheres, wann er nun hier auftreten werde.

Großbritannien.

†† London, 23. Febr. Die Whigs sitzen fest, weil Lord Melbourne bei der Königin besonders beliebt ist. Seine Manieren sind sehr einschmeichelnd, und er soll der beste Gesellschafter in England seyn, eine Eigenschaft, von der sein Bruder, der Gesandte in Wien, auch viel haben soll, und so läßt sich die Gunst der Königin für ihn ganz gut erklären. Die Tories außerdem wollen nicht ins Ministerium im gegenwärtigen Augenblick. Sie würden unklug thun, einzutreten, so lang die canadischen Angelegenheiten nicht vollkommen regulirt sind. Denn treten sie früher ein, so würde man jede ungünstige Wendung ihnen zur Last legen. Wie die Sachen jetzt stehen, regieren die Tories doch; aus den Parlamentsabstimmungen in beiden Häusern werden Sie bereits gesehen haben, daß Peel und Wellington die Minister protegiren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tories gegenwärtig leicht das Ministerium in eine Minorität bringen und somit eine Ministeränderung nothwendig machen könnten, aber sie wollen nicht. Der beste Beweis ist die Motion von Molesworth. Der Colonienminister Glenelg ist nach dem Urtheile aller zu seinem Posten ganz unfähig. Lord Molesworth kündigte gestern wiederholt eine Motion an, worin man diesen Minister für unwürdig des Zutrauens der Nation erklären solle; man kann sicher annehmen, daß die Tories und namentlich Peel dieser Motion scharf opponiren werden, und sie fällt sicher zu Grund mit höchstens ein paar Dutzend Stimmen.

Londoner Börse vom 23. Februar. Consols $92\frac{3}{4}$, akt. Rente 19, mit Coup. —, Diff. $7\frac{1}{8}$, Pass. $4\frac{1}{2}$, portug. $27\frac{1}{4}$, 3 % $18\frac{1}{8}$.

Frankreich.

†? Paris, 24. Febr. Ich habe Ihnen neulich berichtet, daß die Wahlen der Commission für die geheimen Fonds zu Gunsten der Regierung ausgefallen seyen. Die Kammer wird den Ansichten der Kommission beitreten. General Jacqueminot ist bekanntlich der Mittelmann zwischen dem König und der Kammer, durch ihn wirkt die pensée immuable direkt, unabhängig vom Ministerium, und leitet auf diese Weise die Majorität und die Minister. Jacqueminot hat eine Liste der

Deputirten entworfen, welche für die fonds secrets stimmen werden. Aus dieser Liste ergibt sich eine Majorität von 80 Stimmen für die Forderung des Ministeriums. Dieses hat mehr erlangt, als es gewollt, und ist selbst erstaunt über einen so vollständigen Sieg. Es glaubt von den Doktrinärs unabhängig geworden zu seyn und behandelt diese seine ersten Bundesgenossen ziemlich schnöde. Das Journal general, Guizots Organ, welches einigemale über den Hofeinfluß geklagt, wird in dem gestrigen ministeriellen Abendblatte in mehr als derben Ausdrücken zurechtgewiesen. Man muß indessen gestehen, daß die Doktrine auch nicht viel Schonung von Seiten des Kabinets verdient; denn sie ist eine gefährliche und zweideutige Freundin. Guizot wurde neulich gefragt, warum er sich so ganz dem Ministerium unterordne; um die Majorität daran zu gewöhnen, mit uns zu stimmen, lautete die Antwort. — Passy's Plan zur Emancipation der Sklaven ist in den Bureaux günstig aufgenommen worden; daraus darf man aber noch nicht schließen, daß er auch sobald wirklich zur Ausführung kommen werde; Passy selbst hat anerkannt, daß sein Entwurf nicht wohl auszuführen sey. Das Gedeihen der einheimischen Zuckerfabriken muß, früh oder spät, die Freilassung der Schwarzen herbeiführen, weil sie dann im Interesse der Pflanzer selbst seyn wird. — Außer dem Herzog von Nemours rüsten sich noch viele andere Familien aus den hohen Regionen der hiesigen Gesellschaft, gleichfalls den Krönungsfeierlichkeiten in England beizuwohnen. Das sechste Arrondissement, welches Hrn. Lafitte in die Kammer schickte, hat Hrn. Arago wieder zum Gemeinderath gewählt. — Die Blätter theilen eine Antwort Girardins auf die Klage eines seiner Aktionäre mit, worin er besonders seine Loyalität anpreißt; in den Bureaux der Kammer, wo die Klage besprochen wurde, äußerte er ebenfalls, man könne sich gar keinen Begriff von der Uneigennützigkeit machen, womit er alle seine Unternehmungen geleitet.

†♀ Paris, 25. Febr. Am Hofe herrscht eine unangenehme, gedrückte Stimmung; die beständigen Reibungen nach Innen und Außen, und das Gefühl von Unsicherheit, welches in der ganzen bürgerlichen Gesellschaft herrscht, und sich auch der Spitze derselben mittheilt, lassen die Machthaber nicht zum ruhigen Genusse ihrer schwankenden Gewalt kommen. Der König selbst fühlt seine Riesennatur untergraben durch peinliche Sorgen und durch die unermüdliche Thätigkeit, mit welcher er die Regierungsgeschäfte besorgt. Louis Philipp steht täglich um 7 Uhr des Morgens auf; während der Toilette ist er von seiner Familie umgeben, in deren Mitte er auch das Frühstück einnimmt; sodann arbeitet er in seinem Kabinete, bald allein, bald mit seinen Ministern, bis zur Stunde des Mittagessens, welche von seiner Familie pünktlich eingehalten wird; der König selbst erscheint häufig erst gegen die Mitte der Tafel, und ißt äußerst mäßig; nach dem Diner empfängt der König (in seiner Lage wohl nicht die leichteste Arbeit) und die Besuche dauern bisweilen bis 11 Uhr; hierauf zieht er sich in sein Kabinet zurück und arbeitet bis zwei oder drei Uhr des Morgens. Er ist vielleicht der thätigste Mann seines ganzen Reiches. Seit einiger Zeit fühlt sich indessen der Monarch durch diese ungeheuere Anstrengung erschöpft, und die Gerüchte von der Krankheit, sogar vom Tode des Königs hatten sich unter dem Volke so sehr verbreitet, daß daß man für nöthig hält, das Gegentheil durch den Augenschein zu beweisen, der König fuhr deßhalb in der letzten Woche ein paarmal mit nach größerem Gefolge als gewöhnlich spazieren, und zeigte sich den Parisern. Aus demselben Grunde geschah es vielleicht, daß zu dem Hofball vom vergangenen Donnerstag die bisher unerhörte Anzahl von viertausend Einladungen erging; die Hofleute hatten die Genugthuung, mehrere Deputirte von der Opposition zum erstenmal dem Zorn des Constitutionnel trotzen und in gesticktem Kleide, habit habillé, erscheinen zu sehen. Dagegen fehlt es aber nicht an andern Tracasserien; der Intriguen und Eifersüchteleien zwischen den Höflingen des Herzogs von Orleans will ich nicht erwähnen, weil dadurch nur Candidaten für die ledigen Gesandtschaftsposten in die Diplomatie getrieben werden, in der diplomatischen Welt herrscht aber das sonderbare Verhältniß, daß Niemand nach St. Petersburg gehen will, wo es der König für höchst wichtig hält, würdig repräsentirt zu seyn, während die verhältnißmäßig unbedeutende Gesandtschaft in Neapel, welche man absichtlich unbesetzt läßt, das Ziel zahlreicher Bestrebungen ist. — Die Sorgen des Schlosses stören indessen das Pariser Volk durchaus nicht in seiner Fastnachtslust; ein schönes mildes Wetter begünstigt den Umzug des Boeuf gras, und eine unermeßliche Menschenmenge drängt sich auf den Boulevards um die drei und vierfache Reihe von Equipagen aller Art, welche sich langsam in diesem eine Stunde langen Corso fortbewegen.

△ Paris, 25. Febr. Vorgestern soll man die wichtige Entdeckung einer geheimen Gesellschaft gemacht haben, durch welche leicht die beabsichtigte Aufregung am Rhein, die Umtriebe in Belgien einen Schlüssel erhalten könnten. Die „Druckerei der Republik," wie sie sich auf vielen fliegenden Blättern und Maueranschlägen nannte, und aus der auch das jüngst erschienene Probeblatt des Moniteur republicain hervorgegangen zu seyn vorgab, wurde aufgehoben: zugleich eine andere Druckerei, in welcher neben Broschüren à la Marat und Robespierre, auch geistliche Tractate über die Kölner Angelegenheit und einschlägiges gearbeitet wurde. Die Gesellschaft, der man durch die Auffindung beider Druckereien auf die Spur kam, soll ein Gemische von Republikanismus und Hierarchismus seyn. Da mehrere Legitimisten mit den Radikalen schon früher gemeinschaftliche Sache gemacht, da z. B. die Gazette und der National in der Kölner Angelegenheit sich freundnachbarlichst die Hand gereicht, so ist diese Kombination an sich so heterogener Elemente nicht überraschend. Man will diese Verbrüderung einflußreicher Legitimisten mit den Demokraten, als den Grund angeben, warum andere Legitimisten, die vor einer Kameraderie mit den Proletariern errötheten, von der eignen Fahne abfielen und zur Orleansischen Dynastie überliefen. Ernst ist es freilich weder der hierarchischen, noch der demokratischen Partei mit ihrer Verbrüderung; eine stellt sich nur auf die Schultern der andern, um den Hebel zur Umstürzung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge an den wunden Stellen der Gesellschaft, an jedem Orte, wo Unzufriedenheit und Aufregung herrscht, datiren sie aus welchen Gründen immer, anzusetzen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet man hier auch den religiösen Fanatismus der metamorphosirten Demagogen des Rheinlands. Das Wesen der Belgischen Revolution tritt durch diese neuesten Entwickelungsphasen des revolutionären Elements in immer helleres Licht und was am Rhein sich ereignet hat, ist nur ein mißglücktes Vorspiel zum unterbrochenen Opferfeste des Hierarchodemokratismus, als dessen treuester Ausdruck Lamenais gelten kann. — Daß im Hause des Hrn. Robertson des bekannten Sprachgelehrten, welcher eine eigene Methode, ähnlich der Jaquotots in Anwendung bringt, Haussuchungen gehalten wurden, darf wohl schwerlich mit der Auffindung der zwei Druckereien und der geheimen Gesellschaft in Verbindung gebracht werden; ich bemerke dieß, weil so rasch folgende Haussuchungen leicht zu jenem Verdachte veranlassen könnten. — Die Herzogin Marie von Würtemberg will nächsten Mai hier ankommen und ihr Kindbette im Palast Elysée Bourbon abwarten.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 62. (3. März 1838).

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

III. Das Recht auf vorläufige Kenntnißnahme, oder nach Umständen vorausgehender Genehmigung gewisser kirchlicher Akte, ehe solchen zur Vollziehung von der kirchlichen Behörde Raum gegeben wird, wird von allen Staatsregierungen und selbst von solchen in Anspruch genommen, wo die katholische Religion die bevorzugte, ja die ausschließende ist. Dieses sogenannte Placet ist eine natürliche Folge des noch unentschiedenen oder noch schwebenden Scheidungsprozesses zwischen dem, was der Kirchen- und was der Staatsgewalt gehört, oder auch wenn man will, das natürliche Ergebniß davon, daß sich beide, Kirche und Staat, im wirklichen Leben wunderbar durchdringen, und sich gegenseitig begehren. Mit weiser Mäßigung und Umsicht ausgeübt, hat das Placet nichts Nachtheiliges, vielmehr erscheint solches für beide Theile förderlich. Nach dem Standpunkte des h. Stuhls aber und im Angesichte von dessen Vollgewalt (plenitudo potestatis) in Beziehung auf die gesammte christliche Republik gibt es kein solches, und derselbe hat auf die unzweideutigste Weise bei verschiedener Gelegenheit das Placet als eine Usurpation, als einen Eingriff in die Kirchen-Immunität verworfen.

Unter die neuesten Eroberungen, welche die belgische Revolution machte, gehört auch die Aufhebung des Placet für die dortige katholische Kirche, sowie die Herstellung des vom Staatseinfluß unabhängigen theologischen und sonstigen Unterrichts. Kein Wunder, wenn auch ein Theil der Geistlichkeit in Deutschland, welcher sich unbilliger Weise eine Zeitlang niedergedrückt sah, nach den Freiheiten jenes Eldorado sich sehnt, ja vielleicht gar von einem Repristinationsfieber ergriffen wurde. Indessen wissen die Einsichtsvollen längst, daß auch in Belgien dafür gesorgt ist, damit die Bäume nicht bis zum Himmel wachsen. Findet kein Placet statt, wird dem System der Prävention nicht Raum gegeben, so tritt nach der That das Gesetz strafend ein, wenn von der kirchlichen Gewalt ein Mißbrauch gemacht wird. Gerade so, wie nach Aufhebung der Censur die Schriftsteller nichtsdestoweniger zur Rechenschaft und zur gerichtlichen Strafe gezogen werden können. Im gesellschaftlichen Leben kann keine absolute Freiheit bestehen, alles findet und muß ein gesetzliches Maaß finden. Die Geistlichkeit Belgiens ist im Besitze einer freien Universität zu Löwen, allein dieser steht eine andere gleichfalls freie zu Brüssel, und diesen wieder die beiden Staats-Universitäten von Lüttich und Gent, dann die angeordnete Prüfungs-Commission gegenüber. Die belgische Freiheit hat erst eine junge Probe bestanden, wer steht, hüte sich, daß er nicht falle. Haben doch bereits die belgischen Freimaurerlogen auf eine sehr nachdrucksame Weise ihr Non placet, oder ihr quasi Veto gegen eine bischöfliche Verordnung zu Tag gegeben, welche, gleichwohl auf ein päpstliches Breve sich fußend, gegen jene unlängst erlassen wurde.

Offenbar hat auch diese, wenn gleich auf Ueberzeugung gegründete Abneigung des Erzbischofs Clemens August gegen das Placet bei jenen Schritten gewirkt, welche er bis zur Suspendirung seiner Amtsthätigkeit im Gegensatze von der preußischen Regierung thun zu müssen glaubte. Auffallend geschah dieses bei der hermesischen Angelegenheit, wo er bei seiner entschiedenen Aengstlichkeit selbst bei der Ausführung des Breve nichts von seinem guten Rechte zu vergeben, verbunden mit seiner Isolirtheit und Unzugänglichkeit sich in traurige Verwicklungen verstrickte.

Ich benütze nun diese Gelegenheit, Ihrem wiederholten Wunsche gemäß über die Erlassung und Bedeutung des hermesischen Breve einige Betrachtungen nachträglich mitzutheilen.

Die Behandlung der hermesianischen Sache war schon für sich geeignet, eine Menge Schwierigkeiten nach sich zu ziehen. Diese Lehre durfte und konnte auch dem Erzbischof in seiner Stellung als Generalvikar nicht entgehen, als sich vollends von verschiedenen Seiten ernste Gegensätze über diese philosophische Behandlung der katholischen Theologie erhoben, als die Gründung einer eigenen Schule kein Geheimniß mehr war, als sogar ein Partheienkampf wie auf Leben und Tod sich zu erheben anfing, da waren die preußischen Bischöfe mit ihren Generalvikariaten, besonders jene, deren Candidaten zum geistlichen Stand die Lehranstalten von Münster, Bonn und Breslau besuchten, aufgefordert, mit Vorwissen der königlichen Regierung, wegen ihres Verhältnisses zu den gedachten Lehrinstituten die Sache in gemeinsame Berathung zu nehmen, und darüber in erster Instanz zu erkennen. Die Bischöfe als Nachfolger der Apostel sind vor Allem auch die Lehrer ihrer Heerden, und welches Vertrauen können diese auf ihre Hirten haben, wenn sie den rechten königlichen Weg nicht kennen, und erst Belehrung von anderer Seite einziehen, oder abwarten müssen? Also ein vorläufiges Erkenntniß in erster Instanz war von Seite der Bischöfe in Beziehung auf die Irrlehre von Hermes zu fällen.

Wäre eine oder die andere Partei mit dem Urtheil unzufrieden gewesen, alsdann stand der Weg nach Rom zur Berufung offen; allein dieses letzte Erkenntniß hatte durch Richter des Landes, welche nicht nur der deutschen Sprache, sondern auch der deutschen wissenschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse kundig gewesen, unter päpstlicher Autorität gefällt werden müssen. Sie erkennen leicht, daß dieses blos meine Privatmeinung ist, in der That aber wurde der hermesische Handel gleich in erster und letzter Instanz in Rom anhängig gemacht, und daselbst durch das Breve von 26. September 1835 rechtskundig entschieden.

Der Blitz vom Vatikan traf blos die hinterlassenen, oder nach dem Tode von Hermes herausgegebenen Schriften. Dessen Einleitung in die christkatholische Theologie Münster 1819. Dessen positive Einleitung, erste Abtheilung Münster 1829. Dessen christkatholische Dogmatik. (Hermes war 1831 als guter Katholik und geachtet gestorben) herausgegeben von Achterfeld, Professor der Theologie und Inspektor des Convictoriums zu Bonn Münster 1834 (lateinisch.)

Wie kam der hl. Stuhl dazu, gleich in letzter Instanz ein so strenges Urtheil zu fällen? er der in unsern Zeiten ungerne am wenigsten leichtsinnig in solchen Dingen einschreitet, und so vieles ignorirt, was er nicht ändern kann.

Diese Sache wurde von den Ultramontanen Wächtern der Rechtgläubigkeit gewisser Weise aufgedrungen, das Breve selbst gibt im Eingange Kunde von der Veranlassung. Es waren Denuntiationen, Reklamationen, Aufforderung oder Klageschriften (expostulationes) welche von Seite vieler Theologen und kirchlichen Hirten Deutschlands dem hl. Vater zu Ohren

kommen. Davon, daß sich die Querulanten etwa fruchtlos an die Bischöfe gewendet hätten, ist keine Rede. So that der hl. Vater, was seines Amtes ist, um die Reinheit des anvertrauten Glaubensschatzes zu bewahren. Er ließ die angeklagten Werke einer dreifachen Prüfung unterstellen. Der deutschen Sprache kundige Theologen machten zweckmäßige Auszüge, trugen sie ins Latein über, und begleiteten sie mit ihren Anmerkungen. Sie fanden die Anklage sofort begründet. Diese Auszüge und Censurnoten wurden an andere Theologen übergeben, um die Sache noch einmal auf die katholische Wage zu legen, einstimmig erkannten sie die Schuld. Noch eine letzte Prüfung hatten dieselben Werke vor einer für die Generalinquisition in der ganzen christlichen Republick bestellten Kardinals-Congregation in Gegenwart S. Heiligkeit zu bestehen, und diese Versammlung von Eminenzen fand abermals einstimmig, daß die Schriften von Hermes, den katholischen Grundsätzen zuwiderlaufende, falsche, kaptiöse, den katholischen Glauben umstürzende, zum Scepticismus und Indifferentismus führende, Aergerniß gebende, für die katholische Schule beleidigende, und nach Ketzereien riechende Lehren enthielten. Die bezeichneten Bücher wurden demnach verdammt, das Urtheil in gewohnter Weise zu Rom angeschlagen und publicirt, und vermittels eines an die Patriarchen, Erz- und Bischöfe so wie Ordinarien gerichteten Breves, denselben eingeschärft, die ihnen anvertrauten Schafe von jener giftigen Weide sorgsamst abzuhalten.

So wie die Anklage ihren Weg nach Rom fand, so auch das Verdammungsurtheil, wenn vielleicht zunächst durch Belgien, den seinigen nach Westpreußen, und ich füge zum Ueberfluß sogar hinzu, daß vom römischen Standpunkte aus mit hinreichenden Motiven, wie geschehen, ist zu Recht erkannt worden. Diese Motive aber werde ich, ehe zu weitern Betrachtungen übergegangen wird, in meiner nächsten Zuschrift in Kürze zu bezeichnen suchen.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — .†. Aus Rheinhessen, 25. Febr. Um unsre Mainz-Frankfurter Eisenbahn beginnen zu sehen, bedarf es nun weiter gar nichts mehr, als den Eintritt einer erträglichen Witterung, da kein Hinderniß mehr dem Bau entgegen steht, weder bei den betheiligten drei Regierungen, wo alle neuerdings sich erhobene Anstände rasch beseitigt worden, noch bei dem Comité, das bereits die Arbeiten für die halbe Länge der Bahn an die tüchtigsten Werkmeister vergeben hat, noch bei Hrn. Ingenieur Denis, der unsrer Bahn-Unternehmung mit Liebe zugethan ist, und bis zu deren Vollendung, sich keiner zweiten Unternehmung der Art, so vielfach er auch dazu eingeladen wird, hinzugeben gesonnen ist. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Aktien-Contreminenrs, deren es in unsrer Gegend viele giebt, einen verzweiflungsvollen Standpunkt haben, wenn sie ernstlich die Course dieser Papiere drücken wollen. Das Vertrauen auf diese Unternehmung steht bei allen Klassen zu fest, als daß es von einer thörichten Agiotage erschüttert werden könnte, man zahlt gerne ein Agio von 50 pCt. für diese Aktien, und hofft sogar noch, binnen drei Monaten 20 pCt. daran zu gewinnen. Auch die Aktien unserer Nachbarbahn, nemlich die Darmstadt-Frankfurter, sind beliebt, seitdem Baden mit so vielem Ernste das Projekt der Mannheim-Baseler Bahn ins Leben zu führen sucht, mit welcher Bahn die vorhin genannte Darmstadt-Frankfurter Unternehmung in unmittelbare Verbindung tritt. Dagegen interessirt man sich fast gar nicht bei uns für die Straßburg-Rheinschanzer und die Saarbrücken-Rheinschanzer Bahn, und auch nicht sehr für die Straßburg-Baseler Unternehmung, obgleich viele mit großen Summen anfänglich sich bei letztrer Bahn betheiligt haben. Da nemlich Baden sicherlich in derselben Richtung baut, und da ferner eine Dampfschifffahrt von Basel nach Straßburg sicherlich in's Leben tritt, so dürften die Aktien der Straßburg-Baseler Bahn nur sehr schwache oder keine Zinsen abwerfen, um so weniger, da die badische Regierung gewiß alles aufbieten wird, den Personen- und Güterzug sich zuzueignen, was ihr, als Vereinsstaat, auch gelingen dürfte.

Am 27. Febr. Nachts um 1 Uhr ist der Rhein in Mainz aufgebrochen, das Eis hat sich aber unterhalb der Stadt wieder festgestellt, wodurch das Wasser eine Höhe erhielt, daß man mit Nachen im unteren Theile der Stadt herumfahren kann.

Schweiz.

Δ Basel, 21. Febr. Unsere Eisenbahn von hier nach Zürich, der sich, wie nun zu hoffen steht, eine andere von Straßburg bis hier anschließen wird, scheint ihrer Ausführung rasch entgegen zu gehen. Am vergangenen Montag ist Generalversammlung der Aktionäre in Zürich gewesen, vorläufig behufs der Wahl des Directoriums und des Ausschusses. Eben diese Wahl ist höchst befriedigend ausgefallen. Zum Präsidenten hat man einen der geachtetsten Männer der ganzen Eidgenossenschaft ernannt, Herrn von Muralt, der allen Betheiligten als eine sichere Bürgschaft für die beste Handhabung ihrer Interessen gelten darf. Die Aktienzeichnung ist öffentlich oft besprochen worden, auch daß den Zeichnern nach allen Reductionen ohngefähr zwei Dritttheile der begehrten Aktien verbleiben. Darum will ich die Details nicht wiederholen. Vorgestern waren die Papiere hier noch zu 3 0/0 zu haben, heute werden sie zu 4 1/2 0/0 begehrt. Im Ausland haben wir das meiste Vertrauen zu Mailand gefunden, wo die Aktien unserer projektirten Bahn nie unter 4 0/0 gestanden sind, und jetzt, wo ein Definitivum erzielt ist, gewiß höher gehen werden. Noch giebts der Hindernisse allerdings gar viele, aber bei welchem Unternehmen der Art wären solche nicht zu überwinden? Zur näheren Erwägung aller nöthigen Schritte für Gewinnung des Grund und Bodens, der Anwerbung kundiger Ingenieurs, der Veraccordirungen u. s. w. ist vorläufig eine zweite Generalversammlung anberaumt worden, und es wird diese hier in Basel stattfinden, sobald vom Directorium und vom Ausschuß die nöthigen Vorarbeiten dazu geordnet seyn werden. Sonst habe ich kaum etwas Erwähnenswerthes zu schreiben. Die Umtriebe zu St. Gallen für und wider die Aufhebung des Klosters Pfäfers Kraft und in Autorität der Lokalbehörde, sind Ihnen ja wohl längst bekannt. Ebenfalls am vergangenen Montag hat in Folge der dringenden Mahnungen, welche seitens der Reformirten, oder überhaupt auch mancher Anderer, wiederholt ausgesprochen worden waren, die für diesen Zweck niedergesetzte Commission so ziemlich einstimmig die Erklärung zu Protokoll gefaßt, ihrer Ueberzeugung nach dürfe Akte der Art, wie die Säkularisirung des Klosters Pfäfers, allerdings keine untergeordnete Behörde, in welchem Zweck immer, vollziehen, sondern diese seyen lediglich der Regierung, als zu ihren Souveränetätsrechten gehörig, anheim zu stellen. Demnach dürfte die Sache sich wahrscheinlich lange hinausziehen, und die gute Absicht des katholischen Verwaltungsrathes am Ende eine vergebliche gewesen seyn. Eher wäre es möglich, daß wir bald neues Geld sehen. Muster allerfrischesten Gepräges, nach dem französischen Münzfuß, in Paris selbst geschlagen, sollen bereits vielfach zirkuliren und selbst denen nicht wenig gefallen, die sich bis jetzt einem so zeitgemäßen

Verfahren, wie es die Vertauschung unseres vielköpfigen Münzfußes mit dem französischen seyn müßte, als einem antinationalen hartnäckig widersetzt haben. Was ließe sich nicht zugleich preisen und anfeinden?

Frankreich.

Ɛ Toulon, 21. Febr. Die Hafenarbeiter sind endlich zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, nur Wenige haben sich davon ausgeschlossen, die Noth zwingt sie gewiß das gegebene Beispiel nachzuahmen. — Der Montebello soll gleich nach der Rückkehr aus der Levante abgetakelt werden. Die Gewißheit einer nach Stora zu unternehmenden Expedition hat hier sowohl, wie in Marseille viele Freude verursacht, weil man daraus wieder einen neuen Beweis zieht, daß die afrikanischen Besitzungen Frankreich einverleibt bleiben.

Spanien.

* Estella 18. Febr. Espartero's Kolonnen, 9000 Mann stark, sind Viana nahegekommen, um Los Arcos, das Fort San Gregorio und Estella zu bedrohen. Don Carlos will auch in dieser Provinz eine Miliz bilden, es ist ein darauf bezughabender Aufruf ergangen.

Portugal.

△ Lissabon, 16. Febr. Unsere Lage ist zwar seit Abgang des Briefes vom 27. Jan. so ziemlich die alte geblieben, etwas bedeutendes hat sich weder hier noch in den Provinzen ereignet, dennoch halte ich es nicht außer den Interessen Ihrer Leser, dieselben wieder auf unsere Zustände aufmerksam zu machen. Sie bestehen, wenn ich recht kurz seyn soll, in einem ewigen Drehen und Zerren um Nichts. Seit sechs Monaten drängt ein Finanzplan den andern, bald vom Ministerium ausgehend, bald von dem einen oder andern Cortesglied, die im Augenblick der Ankündigung alle die unfehlbare Rettung des Vaterlands zum Motto haben, aber fast in demselben Augenblick einmal von dem Ministerium, dann wieder von den Cortes als untauglich oder unausführbar dargestellt werden, und seit eben diesen sechs Monaten sind hier wie durch das ganze Land alle öffentliche Kassen leerer denn je. Seit länger denn einem Monat ist die modificirte Verfassung inclusive des vielbestrittenen Veto fertig, der 25. des vorigen Monats wurde allgemein als der Endtermin ihrer Promulgation angesehen, aber noch heute warten wir auf diese nicht nur vergeblich, sondern man sagt sich's bereits unumwunden, die derzeitigen Cortes müßten aufgelöst, neue einberufen, und von diesen eine abermalige Constitution zur endlich zuverlässigen Salvirung des Reichs entworfen werden. Diese allgemeinen Notizen dürften wohl allein hinreichen, es zu bezeichnen, wie nah wir einer großen, wahrscheinlich durchgreifenden Crise sind; denn die Geschichte aller Völker der alten und besonders der neuen Zeit lehrt es, daß Staatsumwälzungen immer ein solches Haschen nach Unausführbarem, eine solche Hast und Gier selbst nach dem Entferntesten und Unerreichbarsten vorauszugehen pflegt, ähnlich den Hoffnungen, welche der Ertrinkende auf die Hilfe eines Strohhalmes setzt. Selbst in den jüngsten Tagen haben alte und neue Projecte wieder mit einander gewechselt. Zuerst sollten die Tabakpächter glänzende Anerbietungen gemacht haben, ein, wie überall, wo Staatsmonopole der Art üblich sind, so auch hier schon oft vorgekommenes Manöuvre, welches höchstens darthut, daß die wahrhaft staatsökonomischen Interessen von jeher wenig gewahrt seyn müssen, das aber in Nichts zerrinnen muß, wenn man erwägt, wie wenig eine Manipulation zu helfen vermöge, die nur einen jährlichen, im Ganzen unbedeutenden, Mehrertrag einer einzelnen Revenüe zusichert, nicht aber die schnelle Deckung des augenblicklichen Bedarfs, welche ein Darlehen bieten würde. Aber Oliveira hat sich erst gestern wieder nicht wenig darauf zu gut gethan, öffentlich versichern zu können, die Banken, vielmehr der Handelsstand, um seine Worte wieder zu geben, habe ihm Anerbietungen von Vorschüssen gegen Verpfändungen der rückständigen Zehnten gemacht. Das ist für Lissabon selbst und für Portugal in Wahrheit etwas ganz Neues, wie oft auch dieser Coup schon angewendet worden ist, wenn sich's um Anlehen im Ausland handelte. Allerdings sind viele Tausend Conto's Reis von Abgaben der Art im Rückstand, aber hier weiß jedermann, daß diese nie eingehen werden, weil nicht der Bauer und Pächter, sondern einzig Solche im Schuldbuch stehen, deren Abgaben stets im Buch der Einnahmen aufgeführt worden sind, ohne je exequirt zu werden. Freilich haben eben diese jetzt nicht mehr, wie vordem immer, das Ruder des Staatsschiffes in Händen, aber auch die jetzigen Lenker dieses lecken Baues dürften kaum zu steuern wissen, ohne dieselben, nach wie vor, zu schonen. So wird denn auch dieser Versuch, Geld zu erhalten, an der Unmöglichkeit scheitern, denen hinlängliche Bürgschaft zu bieten, von welchen man es begehrt; wird durch denselben irgend etwas erreicht, so ist es eine abermalige Galgenfrist, um mich so auszudrücken, die dem Ministerium Oliveira gegönnt wird, zwischen seinem Rücktritt, der zur Anarchie führen wird, da die Extreme für ein Einlenken in gemäßigte Bahnen zu vorherrschend geworden sind, und der Erklärung des Staatsbankrottes zu wählen, auf die man täglich bei dem Mangel aller anderen Aussichten gefaßter wird. Unterdessen dauern die kleinen Militärrevolten, auch ein Zeichen der Zeit, immer fort. Erst vor kurzer Zeit hatten sich die Eleven des St. Joseph Hospitals dahier bereit erklärt, nöthigenfalls sich im Dienst der Königin verwenden zu lassen, und sich selbst für diesen Zweck armirt. Das patriotische Anerbieten ward angenommen, aber, wie es scheint, nicht im Geist der Freiwilligen selbst. Denn als dieselben darauf marschiren sollten, verweigerten sie den Gehorsam unter dem Prätext, sie seyen keine Soldaten. Fast hätten die Soldaten der Garnison mit den jungen Leuten gemeine Sache gemacht. Dagegen hat sich unsere Bürgergarde wieder ausgezeichnet, deren nahe an 500 Mann ein unbewohntes Haus gesprengt und geleert haben, wo, wie sich's bald herausstellte, auf Befehl Oliveira's selbst eine Masse alter Gewehre untergebracht worden war, um unter der Hand verkauft zu werden. So giebts doch mitten unter endlosen Seufzern manchmal ein unfreiwilliges Lachen.

Italien.

△ Neapel, 13. Feb. Der Baron von Schmuckher hat, wie ich gleich anfänglich prophezeihet, seinen Aufenthalt in Rom vergeblich so lang ausgedehnt. Gerade das Trotzen auf eben die Verhältnisse, welche, wie ich schon wiederholt angedeutet, seinen plötzlichen Sturz herbeigeführt hatten, mußte ihm nur schaden,; denn der König will, daß seine Befehle von denen, die ihm unterworfen sind, im Ausland so unbedingt, wie daheim erfüllt werden. Jetzt wird der Verbannte wahrscheinlich auf seine Herrschaft in Tyrol bereits abgegangen seyn, wenn er anders, wie einige wissen wollen, nicht lieber nach Paris gehen wird, woran ich jedoch zweifle, weil dies für ihn so viel hieß, als seine Verbannung zu verewigen. *) Die Königin Mutter bleibt nach wie vor ihrem Entschluß getreu, wie es den Anschein hat, ihr Mißfallen über die ihr unwillkommene Verweisung des Baron's durch eine gänzliche Zurückgezogenheit vom Hof an den Tag zu legen, desto mehr erfreut es jeden Neapolitaner, daß seinem verehrten Herrscher ein so hohes Glück an der Seite einer Gemahlin erblühet, die von Allen wahrhaft vergöttert wird. Denn an sonstigen Unannehmlichkeiten im Palast fehlt es leider keineswegs. Erst in diesen Tagen soll sich der König genöthigt gesehen haben, seinem jüngeren Bruder Anton den Wunsch

*) Nachrichten aus Wien zufolge ist Hr. von Schmuckher unterdessen daselbst eingetroffen und dürfte sich somit wahrscheinlich nach Tyrol begeben. Anm. der Redaktion.

auszudrücken, er möge sich auf einige Zeit auf's Land begeben. So viel darüber im Publikum verlautet, ist der Grund dieser Maßregel, welche um so mehr auffällt, je bekannter es von jeher gewesen ist, daß die zärtlichste Liebe alle Kinder des höchstseligen Königs unter einander früher verband, einzig in dem unbeugsamen Willen Sr. Maj. zu suchen, die strengste Disziplin im Heer zu handhaben, und dies zwar nicht etwa bloß unter den Gemeinen und Subalternen, sondern auch unter den Offizieren der höchste Grade. Prinz Anton nun soll diesem Willen, den jeder wahre Freund des Vaterlands nicht genug segnen kann, wiederholt als Chef eines Cavallerregimentes entgegengetreten seyn, und dadurch die gewiß nur die augenblickliche Ungnade des königlichen Bruders provocirt haben. Nach einer andern Version, die ich ihrem Gehalt nach noch mehr als die erstere dahin gestellt seyn lassen möchte, soll sich Prinz Anton freiwillig zurückgezogen haben, um seine Finanzen zu ordnen, ein Entschluß, der mir inmitten der Carnevallsfreuden denn doch ein bischen zu heroisch vorkommen will. Mehr jedoch als diese Angelegenheit beschäftigt das Publikum eine Reihe von Gerüchten über das Unternehmen, welches der ältere Bruder unseres Königs, der Prinz von Capua, zunächst auf Sizilien, überhaupt aber auf das ganze Königreich beabsichtigen soll. Es sind nemlich seit längerer Zeit Gesandte der sizilianischen Städte hier, die in der jüngsten Zeit als am meisten compromittirt erschienen waren, um die Restituirung ihrer Committenten in die alte Achtung und Gnade durch devote Versicherungen ihrer Treue und Anhänglichkeit an den Thron zu erlangen, und von ihnen läßt man merkwürdige Geständnisse über die Absichten des Prinzen ablegen. Ich kann dem Allem durchaus keinen rechten Glauben schenken. Freilich lebt der Prinz von Capua fortwährend auf dem benachbarten Malta,*) und conversirt dort allerdings mit verschiedenen Häuptern einer dem Hof feindseligen Partei, auch das ist ferner nicht in Abrede zu stellen, daß derselbe mit Sizilien eine lebhafte Correspondenz unterhält; aber Ersteres dürfte in der Natur seiner derzeitigen Verhältnisse liegen, die ihm in gesellschaftlichem Bezug geringe Wahl lassen, und Letzteres findet gewiß nicht unmittelbar gegen den Willen Sr. Majestät statt, welcher ihm die freie Disponirung über gewisse Revenüen aus Sizilien trotz der obwaltenden Mißhelligkeiten allergnädigst gestattet haben, wenigstens dürfte sich aus beiden Thatsachen noch lange nicht eine Annahme rechtfertigen lassen, die einen Prinzen, der mehr beklagenswerth, als anklagbar erscheint, zum Verbrecher stempeln will. Wahrscheinlich verdankt das ganze Gerücht sein Entstehen den vielfach traurigen Nachrichten aus Sizilien, die, an und für sich schon bedauerlich, wie gewöhnlich möglichst übertrieben werden, und dann Raum, ja natürliche Veranlassung zu den imaginärsten Fictionen geben. Alle Besonnenern überlassen sich dem festen Vertrauen, es werde weder hier eine Störung der öffentlichen Ruhe stattfinden, noch könne das, was hier und dort in Sizilien vorgehen mag, einen andern Charakter annehmen, als den einer vorübergehenden Unordnung. Dafür bürgt der Geist der Bevölkerung im Allgemeinen und die Haltung unseres Militärs, vor Allem aber die rastlose Thätigkeit des Gouvernements im Besonderen. Der letzteren verdanken wir es, daß wohl schon in der nächsten Zeit die Mißverhältnisse gehoben seyn werden, die in Folge gewisser Handelsbeschränkungen zwischen unserm Hof und der Regierung des Königs der Franzosen entstanden waren. Alle unsere politischen Neuigkeiten auf einmal auszukrämen, füge ich schließend hinzu, daß mir gestern aus guter Quelle versichert worden ist, der päpstliche Nuntius habe an unsern Minister des Auswärtigen seit einiger Zeit mehrere Noten gerichtet, die eine Pazifikation Spaniens auf gewisse neue Grundlagen hin beabsichtigen sollen.

*) Somit dürfte die auch in deutsche Blätter übergegangene Behauptung englischer Zeitungen, der Prinz von Capua sei mit seiner Gemahlin, der ehemaligen Miß Penelope Smyth, in den jüngsten Tagen zu London angekommen widerlegt werden, oder man müßte annehmen, derselbe habe ein für die Neapolitanischen Beobachter sehr strenges Incognito zu beobachten gewußt. Anm. der Redaktion.

Nach einem Schreiben aus Neapel vom 15. (in der Allg. Zeitung) hat in der Nacht vom 13. auf den 14. ein furchtbarer Sturm am dortigen Hafen einen Schaden von mehreren hunderttausend Ducati verursacht. Die Fluth schlug mit solcher Gewalt an die Quais der Stadt, daß das Wasser über die Straßen der Stadtwege bis an die ersten und zweiten Stockwerke der Häuser hinaufschlug und die Passage nach Portici längs des Quai del Carmine ganz unterbrochen war. — Aus Messina meldet dasselbe Blatt den Schiffbruch eines neapolitanisches Schiffes, welches 200 Rekruten an Bord hatte, von denen nicht einer gerettet worden sey, was jedoch von manchen noch bezweifelt wird.

Rußland.

Odessa, 16. Febr. Der seit dem 8. eingetretene Südwind schmilzt den Schnee in den Straßen, und in der Bai erblickt man endlich das Meer wieder zwischen dem Eise. Die Englische Brigg „Ellen“, Capitän W. Chadwick, welche im Dezember mit Steinkohlen hier angekommen war und nachdem sie ausgeladen, nicht mehr aus dem Hafen hinaus kommen konnte, fängt jetzt an die Waaren einzuladen, die ihr auf Schlitten zugeführt worden sind. — Man schreibt aus Leowo in Bessarabien, daß man daselbst am 2. Februar gegen drei Uhr Morgens zwei neue ziemlich heftige Erdstöße gefühlt habe. Sie folgten sich in wenigen Sekunden aufeinander und es ging ihnen ein unterirdisches Geräusch voran. Schaden ist nicht dadurch verursacht worden. — Das Erdbeben am 23. Januar wurde in Taganrog sehr schwach, in Mariupol stärker, und von dem gewöhnlichen Getöse begleitet, empfunden. Die Bogen einiger Brücken auf der Straße von Odessa nach Nikolajew und Wossnesensk haben durch die Erschütterung dieses Erdbebens Risse erhalten. (Pr. Stdz.)

Augsburg, 28. Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 28. Februar. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1721. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 30. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1 44 5/8. 5 Frankenthaler 2 20 1/2.

Bamberg. — № 63. — Sonntag, 4. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 4. März 1799. Die österreichische Armee geht über den Lech.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ueber den gestern mitgetheilten neuesten Akt der Gnade Sr. Maj. des Königs, wodurch der Buchdrucker Volkhardt aus dem Strafarbeitshause in München entlassen und seiner Familie wiedergegeben wurde, berichtet die bayer. Landbötin aus München vom 28. folgendes Nähere: Vergangenen Montag wurde der Ehefrau des Buchdruckers **Volkhardt** von Augsburg die allerhöchste Gnade zu Theil, dem erhabenen Monarchen ihre Bitten um Befreiung ihres Gatten, der im Strafarbeitshause zu München wegen Majestätsbeleidigung die vom Gesetze über ihn erkannte Strafe ersteht, vortragen zu dürfen. Se. Majestät vernahmen das Flehen der unglücklichen Gattin mit jener Huld und Milde, die so oft und vielfältig die Quelle tausendfachen Glückes und Segens geworden — und als die Flehende geendet — da übte der Monarch abermals jenes schöne, dem Himmel entstammende Recht des **Königs**, das Recht der Verzeihung. **Volkhardt** sieht sich so durch die Gnade seines erhabenen Monarchen seiner Familie, seinem Berufe wiedergegeben.

Nach einem Berichte aus München in der Allgem. Ztg. verweilten Se. Hoh. der Herr Herzog Max auf seiner Reise deshalb nur einige Stunden in Athen, weil Se. Maj. der König Otto sich eben in Nauplia befand. Auf der Rückreise ist Se. Hoheit gesonnen, mehrere Wochen in Athen zu verweilen. In Syra trafen die Reisenden auch mit dem auf der Rückkehr nach Bayern begriffenen Major Purkart zusammen.

Alle auf dem jetzt bayerischen Gebiete geprägten älteren Scheidemünzen, nicht nur die Würzburger, sondern auch die ehemaligen **Anspacher**, **Nürnberger**, **Augsburger** und **Günzburger** Sechser werden nach einer, dem k. Münzamte in Stuttgart zugekommenen Nachricht bei den dortigen öffentlichen Kassen vorerst noch in **vollem Werthe** angenommen.

△ **Augsburg**, 28. Febr. Der Bayerische Landbote hat abermals einen Beitrag zu unserer Eisenbahngeschichte geliefert, der trotz seiner Originalität unerwähnt von mir geblieben seyn würde, wenn er nicht wieder in eine Menge andere Blätter übergegangen wäre und dadurch aufs Neue dazu beitragen könnte, die ohnehin immer wiederkehrenden deprimirenden Nachrichten der Zeitungen über die Augsburg-Münchner Eisenbahn zu vermehren. Am 23. d. M. soll also die Hauptschützengesellschaft in München eine Generalversammlung gehalten, und in dieser den Beschluß gefaßt haben, ihr Lokal nebst den nöthigen Appartinentien an Grund und Boden den Bauunternehmern unter der dreifachen Bedingung abzutreten, daß ihr von denselben die Summe von 200,000 fl. baar erlegt, eine andere von 5000 fl. für ein abzuhaltendes Festschießen gegeben, und obendrein der derzeitige Wirth der Schießstätte entschädigt würde. An dem Allen dürfte nun wieder kein wahres Wort seyn, vorausgesetzt, daß es eine bloße Uebertreibung genannt werden kann, wenn man sich erlaubt, die eben angeführten Behauptungen aus dem einfachen Umstand zusammenzuschmieden, daß vor der Hand nur eine Forderung von 80,000 fl. gestellt, aber auch auf diese eine Rückäußerung noch gar nicht gegeben, sondern nur ein Commité bestimmt worden ist, dem die Unterhandlungen obliegen, und das dabei gewiß nicht versäumen wird, wo immer nöthig, die wohlthätigen Bestimmungen des Expropriationsgesetzes vor Augen zu haben. Hoffentlich werden alle diese und ähnliche Erfindungen und Uebertreibungen des Landboten und seiner Beispringer aufhören, wenn das wiederkehrende Frühjahr den rascheren Anfang des Baues selbst gestatten wird; denn daß bis dahin alle Vorbereitungen beendigt seyn, und die Arbeiten selbst an den verschiedenen Anfangspuncten zugleich beginnen werden, unterliegt bei dem allseitigen Eifer keinem Zweifel mehr. Echt eisenbahnmäßig, somit im Geist unserer Zeit, hat übrigens selbst unser Carneval geschlossen. Nachdem nämlich täglich Bälle in den Sälen der Gasthäuser, der verschiedenen Gesellschaften, und der Privaten, abwechselnd die schau- und tanzlustige Welt ergötzt, folgte heute noch ein Aktienschmauß. Wie bekannt, war der heutige Tag dazu bestimmt, bei dem Wechselhaus Joh. Lor. Schäzler dahier die Aktienzeichnung für die **Hanseatisch-Süddeutsche Central-Eisenbahn**, nämlich die zweite Section, oder die Bahnstrecke von der Bayerisch-Coburger Gränze durch das Werrathal bis an das Eisenacher Gebiet, und zwar für die **Augsburger Quote** im Betrag von 600,000 fl. stattfinden zu lassen. Schon in meinem Brief vom 22. habe ich Ihnen angedeutet, daß der Erfolg so gut wie bereits gewiß sey, heute wird mir das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß dieser selbst auch die kühnsten Erwartungen übertroffen habe; denn es sind über **drei** Millionen angemeldet worden. Dadurch ist dann die Ortsquote um mehr als das Fünffache überschritten worden, was nun natürlich auch den Maßstab für die Reduction der verschiedenen Anmeldungen geben muß. Also wieder ein Beweis mehr für die Wahrheit, daß die Theilnahme des großen Publikums für alle derartige Unternehmungen noch immer gleich wach ist. Glück auf denn und Glück zu!

Großherzogthum Hessen. — Die großh. hess. Zeitung enthält Folgendes: „An das Publikum. Gleich nach Erscheinen meiner Schrift: „Der Liberalismus auf dem merkwürdigen Landtage von 1833 zu Darmstadt“ (Gießen bei Heyer 1834) gaben zwei meiner landständischen Collegen, der pensionirte Geheime Staatsrath **Jaup** und Rechnungskammerrath **Elwert**, eine Erklärung von sich (Allg. Ztg. vom 8. Juni 1834), worin die Schrift ein Gewebe von Entstellungen, Unwahrheiten und Verleumdungen,

ein Pasquill genannt und dem Verfasser alsbald mit gerichtlicher Belangung gedroht wurde. Ich erwiederte darauf, aus der Anonymität hervortretend, daß ich, gestützt auf die historische Wahrheit meiner Angaben, der gerichtlichen Prüfung eben so ruhig entgegen sähe, als der literarischen. Die Herren ließen aber auf sich warten, bis endlich fast nach Ablauf eines Jahres der eine von ihnen, Hr. Jaup, mit seiner Klage und mit der Forderung von 4000 fl. für verletzte Ehre bei hiesigem Hofgerichte einkam. — Die Sache nahm nunmehr ihren processualischen Gang und ist gegenwärtig entschieden, indem bei erster Instanz, den 7. April 1837, und bei großh. Oberappellationsgerichte den 26. Januar d. J., jedesmal einstimmig, die Klage abgewiesen und Kläger in sämmtliche Kosten verurtheilt worden ist. — Ich glaube das Publikum hiervon benachrichtigen zu müssen, und umsomehr, da es von den HH. Jaup und Elwert besonders aufgefordert war, sein Urtheil bis zur richterlichen Entscheidung aufzuschieben. Darmstadt, 27. Februar 1838. Dr. Schacht, großherzogl. hess. Oberstudienrath."

Hannover. — Auch die Hannoversche Zeitung vom 28. schweigt beharrlich über die Verhandlungen der Ständeversammlung. Dagegen theilt die Kasseler Allg. Zeitung in einem Schreiben aus dem Hannoverschen vom 27. den Entwurf der neuen Verfassung und das die Uebergabe desselben begleitende königl. Schreiben auszugsweise in folgender Art mit. „Das königliche Schreiben, womit der Entwurf der neuen Verfassungs-Urkunde den Ständen übergeben wird, ist im Ganzen der Nachhall der Thronrede; jedoch mit dem bemerkenswerthen Zusatze, „daß die den Unterthanen vortheilhaften Grundsätze der neuen Verfassung auch dann zur Anwendung gebracht werden sollen, wenn die Allgemeine Ständeversammlung sie nicht annähme." — „Auf diesen unverhofften Fall", heißt es wörtlich, „müssen wir ausdrücklich hiermit bevorworten, daß wir von dem im §. 8 des königl. Patents vom 7. Dez. 1819 enthaltenen Vorbehalte Gebrauch machen, somit in der Organisation der Allgemeinen Ständeversammlung die Veränderungen eintreten lassen werden, die wir für nothwendig oder nützlich erachten könnten." Im Sinne des Patents vom Jahre 1819 möchte es jedoch schwerlich seyn können, wenn bestehende Rechte in Abgang kommen sollen. — Der Entwurf der Verfassungs-Urkunde für das Königreich Hannover zerfällt in 8 Kapitel auf 32 Seiten in 142 §§. Aus dem ersten Kapitel „von dem Königreiche, dem Könige, der Thronfolge und Regentschaft," ist §. 9. bemerkenswerth und lautet also: „Nach erledigtem Thron tritt der Thronfolger die Regierung unmittelbar an, ohne daß es dazu irgend einer weitern Handlung bedarf. Der König verkündigt seinen Regierungsantritt durch ein Patent. Er verspricht darin bei seinem Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Verfassung des Königreichs. Der König bestimmt, auf welche Weise und zu welcher Zeit Ihm die Unterthanen die Huldigung leisten sollen." Nach §. 13. kann der König auch mit Ausschließung der Agnaten, „wenn er Gründe haben sollte," — einen Regenten aus andern Fürstenhäusern bestimmen, wenn (nach §. 12) der Thronfolger minderjährig ist oder in einem solchen geistigen Zustande sich befindet, welcher ihn zur Führung der Regierung unfähig macht. — Im zweiten Kapitel „von den Rechten und Pflichten der Unterthanen im Allgemeinen," vermißt man einen §. über Preßfreiheit. — Das dritte Kapitel handelt von den Gemeinden und Körperschaften; das vierte Kapitel, von den Kirchen, Unterrichtsanstalten und milden Stiftungen. Das fünfte von den Landständen Die Zusammensetzung der Allgemeinen Ständeversammlung ist im Ganzen die nämliche, wie nach der Verfassung von 1819. Doch haben nach §. 63, neben den Deputirten adelichen Standes von den Ritterschaften, alle adelichen Besitzer landtagsfähiger Rittergüter, welche einen jährlichen Ertrag von wenigstens 6,000 Thlr. geben, wobei aber die Schulden nicht in Abzug kommen, an sich Sitz und Stimme in der ersten Kammer. Es heißt darüber wörtlich weiter §. 64.: „Sollte die Anzahl erwähnter Rittergutsbesitzer über Vierzig steigen, so wird deshalb der König weitere Anordnung treffen. Dieselben sind zum Erscheinen in der ersten Kammer verbunden, sobald der König dies ausdrücklich verlangt." Nach §. 68. schickt die Residenzstadt Hannover, wie nach dem Staatsgrundgesetz, zwei Deputirte in die zweite Kammer. §. 84. Der König wird die allgemeinen Stände alle drei Jahre zusammenberufen. §. 85. Die Sitzungen der allgemeinen Ständeversammlung sollen in der Regel nicht über drei Monate dauern. §. 89 Die allgemeinen Stände sind verbunden, die vom König an sie gebrachten Anträge immer zuerst in Berathung zu ziehen, wenn Er dieses verlangt, welches namentlich von dem Budget gilt. §. 91. Zum Wirkungskreise der allgemeinen Ständeversammlung gehören nur solche Gesetze, welche die Steuern des Königreichs und solche Gegenstände betreffen, die in Gemäßheit der Entscheidung des Königs allgemeiner gesetzlicher Bestimmung bedürfen, und daher der Gesetzgebung der einzelnen Provinziallandschaften nicht können überlassen werden. §. 92. Mit Ausnahme derjenigen Gesetze, welche die zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staates erforderlichen Steuern des Königreiches betreffen, haben die Stände in Hinsicht aller übrigen zu erlassenden Gesetze nur ein Recht auf Zuratheziehung, welches sich auf den wesentlichen Inhalt der ihnen mitgetheilten Gesetzentwürfe bezieht — Das sechste Kapitel handelt von den Domänen und Regalien, den Steuern und dem Staatsschuldenwesen. §. 103. „Die königlichen Domänen — diese mögen aus ganzen Gütern, einzelnen Grundstücken u. s. w. bestehen, — und die Regalien bilden ein Fideikommiß, welches zugleich und unzertrennlich mit der Nachfolge in der Staatsgewalt dem Könige anfällt." §. 105. „Die Verwaltung der Aufkünfte der Domänen und Regalien hängt allein von den Anordnungen des Königs ab, und die Allgemeinen Stände können in dieser Hinsicht keine Art der Mitwirkung in Anspruch nehmen." §. 107. „Zu Bestreitung der im §. 106 bezeichneten Bedürfnisse (Apanagen, Einrichtungs- und Ausstattungskosten der Prinzen und Prinzessinen, Bezahlung der Zinsen der auf den Domänen haftenden Kapitalien, und übrige Staatsbedürfnisse) verspricht der König einen jährlichen Beitrag aus den Einkünften seiner Domänen und Regalien verabfolgen zu lassen, welcher für jetzt auf die Summe von zwei Millionen dreimalhundert tausend Thalern bestimmt wird." — §. 113. „Ohne Bewilligung der allgemeinen Stände können die Steuern zur Bestreitung der ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedürfnisse — weder aufgelegt, noch verändert noch abgeschafft werden." §. 114. „Die allgemeinen Stände dürfen die nach Vorschrift des vorigen §. zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse erforderlichen Steuern nicht verweigern." §. 115. „Die Bewilligung der Steuern — erfolgt immer auf einen Zeitraum von drei Jahren, es sey denn, daß eine Steuer ausdrücklich nur zur Bestreitung eines bestimmten außerordentlichen Bedürfnisses aufgelegt würde." §. 116. „Sollten die Stände die, vom Könige in Antrag gebrachten, zu den Staatsbedürfnissen erforderlichen Steuern, vor Ablauf der dreijährigen Steuer-Periode nicht bewilligt haben, so ist der König berechtigt, die bisherigen zu einem bereits erreichten Zwecke nicht angeordneten Steuern, ohne jedoch den Betrag der letzten Steuerbewilligung zu überschreiten, so lange fortzuerheben, bis diese Angelegenheit verfassungsmäßig (?) erledigt worden." — §. 121. „Den Ständen steht das Recht der Prüfung des Budgets zu." §. 122. „Das den allgemeinen Ständen vorzulegende Budget soll nach Hauptdienstzweigen geordnet und die, für einen jeden derselben erforderliche Summe nur im Ganzen angegeben werden." Nach §. 123 steht dem Könige das Recht zu, die Summen festzusetzen, welche zur Civilverwaltung erforderlich sind. Doch soll dabei im Ganzen die im Jahre 1832 festgesetzte Summe nicht überschritten werden; ausgenommen sind die Kosten der Gesandtschaften. Die Rechnungen der kgl. Generalkasse sollen nach §. 127 den Ständen zur Prüfung vorgelegt werden. — Das siebente Kapitel handelt von den obern Landesbehörden und der königl. Dienerschaft. §. 128. „Die Minister sind, jeder in Hinsicht des ihm angewiesenen Wirkungskreises, allein dem Könige für die Vollziehung der Gesetze und Verordnungen und der k. Befehle verantwortlich." Der Staatsrath (§. 129) hat Regierungsangelegenheiten (Gesetze, Entlassung königl. Diener ꝛc.) zu berathen, und die Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Gerichten und Verwaltungsbehörden zu entscheiden. — Königliche Diener, welche lediglich ein Richteramt bekleiden, können (§. 136) ohne richterliches Erkenntniß nicht entsetzt, entlassen oder versetzt werden. Ist ihnen dagegen zugleich die Besorgung von Verwaltungsgeschäften übertragen, so werden sie wie die übrigen kön. Diener behandelt. — Das achte Kapitel handelt von der Gewähr der Verfassung. Sie soll (§. 140) in den ersten drei Jahren ganz unabänderlich seyn; später ist Vereinigung der Stände und des Königs erforderlich. Zu einem Kammerbeschlusse auf Abänderung müssen drei Viertheile sämmtlicher Mitglieder anwesend seyn und zwei Drittheile der Anwesenden dafür sich erklären. Die zweite Garantie besteht darin (§. 142), daß der Kronprinz in einer Accessions-Urkunde die unverbrüchliche Beobachtung der Verfassung angeloben wird. Von den Agnaten und deren Zustimmung ist keine Rede. Drittens soll nach §. 142 die Bundesversammlung ersucht werden, die Garantie der Verfassung zu übernehmen.

Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 26. Febr. in der „Kassel. Allg. Ztg." hat der Deputirte dieser Stadt, Justizrath Hugo, obgleich er in seinem Gesuche sich auf das Staatsgrundgesetz berufen haben soll, den Urlaub mit dem Bemerken zugeschickt erhalten, daß das Staatsgrundgesetz keine Gültigkeit mehr habe, der angezogene §. also nicht in Frage kommen könne. Denselben Tag ist er noch nach Hannover abgereist. Der Oberappellationsrath Plank zu Celle hat die auf ihn gefallene Wahl der Universität Göttingen nicht angenom-

men, soll aber dennoch den nicht verlangten Urlaub zugeschickt erhalten haben, wiewohl es bekannt ist, wie sehr sich die Geschäfte des Oberappellationsgerichts häufen, und wie wenig ein ausgezeichneter Geschäftsmann wie Plank zu entbehren ist. Die Auspicien für die Universität gestalten immer schlimmer. Ein geschickter Privatdocent der juridischen Fakultät hat einen Ruf nach Basel angenommen, ein ausgezeichneter Professor der Theologie soll einen Ruf nach einer andern Universität erwarten und mehrere andere in Unterhandlung stehen. Das Verzeichniß der Vorlesungen für das künftige Semester hat in Folge speciellen Verbots noch nicht gedruckt werden dürfen.

Die Grafschaft Honstein hatte nach demselben Blatte ihren früheren Vertreter unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes, den Kanzleirath Wilhelmi in Neustadt, gewählt, da aber dieser die Wahl nicht annahm, so wurde beschlossen gar keinen Deputirten zu wählen, weil man glaubte, daß kein anderer die Interessen der Grafschaft so gut vertreten werde, als Wilhelmi.

Auch in der Stadt Emden wurde nach der Bremer Zeitung, als zur Wahl eines Deputirten zur Ständeversammlung geschritten werden sollte, die Vorfrage: ob die Stadt Emden zu dieser, mit Beseitigung des Staats-Grundgesetzes von 1833, auf das Patent von 1819 basirten Versammlung, einen Deputirten ernennen wolle, mit großer Mehrheit verneint.

Großbritannien.

** London, 24. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung sind einige an sich unbedeutende Dinge zur Sprache gekommen, die aber dennoch nicht blos interessant, sondern auch in mancher Beziehung bezeichnend sind. Wenn man die erbarmenerregenden Trümmer der englisch-spanischen Hülfslegion, abgerissen bis zur Entblößung, mit bloßen Füßen während des strengen Wetters, mit dem Hunger kämpfend und dabei viele unter ihnen durch verstümmelte Glieder zur Arbeit untauglich gemacht, noch fortdauernd durch die Straßen von London schleichen sieht, und sie, um das Mitleid zu erflehen, Lieder über ihre Kriegsthaten jammern, nicht singen hört, so ist kaum zu begreifen, daß nicht schon der Zustand dieser Engländer und die Handlungsweise der spanischen Regierung sowohl, als des spanischen Generals, und jetzt auch mit dem Bathorden geschmückten Obersten Evans im Parlamente ernstlicher zur Sprache gebracht wurde. Während der letztere mit vollen Taschen aus Spanien zurückgekehrt ist, vergeht keine Woche, in der nicht einer seiner frühern Soldaten nächtlicherweise auf der Straße ohne Obdach und halb verhungert von der Polizei-Wache gefunden wird. Das Partei-Interesse läßt aber in England die Stimme der Menschlichkeit immer verstummen. Die Tories können die gewesenen Freiheitskämpfer nicht in Schutz nehmen, und die andere Seite des Hauses kann zur Sache nicht anregen, weil dieses kaum möglich ist, — ohne zugleich dem Obersten Evans zu nahe zu treten. Außer dem Parlamente hat der Letzte bei allen Unpartheiischen seine Würdigung gefunden. Von einem früheren Offiziere der Legion ist auch eine Broschüre erschienen, in welcher das ehrenwerthe Benehmen des Generals O'Connell mit dem Betragen Evans verglichen wird. Die Ertheilung des Bathordens hat nun aber die Tories im höchsten Grade aufgebracht. Daher befragte das Tories-Mitglied Sir H. Hardinge die Minister gestern über den Zustand der noch in St. Sebastian befindlichen Ueberreste der Legion. Er behauptete, daß sich dieselben in dem schrecklichsten Zustande der Entbehrung befänden, und daß ein Regierungs-Commissär von Madrid ihnen den schuldigen Sold nur unter der Bedingung hätte bezahlen wollen, daß sie sich auf's neue anwerben ließen. Lord Palmerston erklärte, ihre Lage sey ihr freier Wille; man habe Schiffe mit nach Spanien geschickt gehabt, um sie abzuholen, sie hätten aber verweigert, Spanien zu verlassen, bevor sie bezahlt seyen. Daran thun sie gewiß recht. General Evans versicherte, sie befänden sich nicht schlechter, als zur Zeit, da sie noch unter seinen Befehlen gestanden hätten. Hierüber erfolgte ein allgemeines Gelächter im Hause, denn Jedermann fiel der Mangel ein, mit welchem die Legion schon damals zu kämpfen hatte. Auch wird Niemand daran zweifeln, daß es den Resten derselben jetzt noch schlechter ergeht. Das Tory-Mitglied Bradschah benutzte nun aber die Gelegenheit, um, unter lautem Beifallsklatschen der Opposition, die Minister zu befragen, ob die Ertheilung des Bathordens an General Evans auf die Empfehlung des Oberbefehlshabers der Armee, Lord Hill, geschehen wäre. Er ertheilt die zu erwartende Antwort, daß die Königin nach zustehender Machtvollkommenheit und die Minister nach eigenem Antriebe gehandelt hätten. Die Sache war offenbar nur von den Tories vorgebracht, um die geerndeten Ehren des frühern Befehlshabers der Legion im Contraste mit den Leiden seiner gewesenen Soldaten erscheinen zu lassen, und jenen sowohl, als die Minister auf empfindliche Weise zu verletzen. Bei der dem General Evans ertheilten Auszeichnung handelten die Minister gewiß nicht sehr klug. Der Erste erhielt dadurch einen Vorzug vor vielen ältern Offizieren der englischen Armee, und nicht nur diese, sondern der größte Theil der Offiziere sind darüber aufgebracht. Es handelte sich aber darum, eine so wichtige Person, wie das halb whigistisch, halb radical gesinnte Mitglied für Westminster fester an die Minister zu ketten. Aus gleichem Grunde wird auch O'Connell ausgezeichnet und in Schutz genommen. Als Lord Maidstone gestern ankündigte, daß er eine von O'Connel gebrauchte Aeußerung in der Kron- und Anker-Taverne, worin er den Toriesmitgliedern der Committees zur Beurtheilung bestrittener Wahlen Meineid vorwarf, zur Beurtheilung des Hauses bringen werde, machte Lord Russel sogleich eine schützende Gegen-Anzeige in Bezug auf beleidigende Aeußerungen des Bischofs von Exeter gegen irische Mitglieder des Hauses. Auch spricht man davon, daß, gleich Schell, auch O'Connell eine Anstellung und zwar einen hohen Gerichtsposten in Dublin erhalten solle. O'Connells Sache ist nicht mit derjenigen Evans zu vergleichen. Der Erste hat sich in Bezug auf die Dubliner Handwerker-Vereine mit Uneigennutz und impartheischem Sinne, seiner Ueberzeugung folgend, benommen. Allein gerade die Folgen dieses Vorgangs lassen ihn einen nähern Anschluß an die Minister und an den whiggisch gesinnten Hof wünschen, wie ihn und die irischen Mitglieder die Minister auf der andern Seitte unten den obwaltenden Umständen mehr bedürfen.

Zu Sheerneß ist man gegenwärtig mit Ausrüstung der Fregatte „Hastings" von 74 Kanonen beschäftigt, dieselbe ist bestimmt, den Lord Durham und seine Gemahlin nach Canada zu bringen.

Londoner Börse vom 24. Februar. Consols 92 ¾ ⅞, akt. Rente 18 ⅞ 19 ⅛, mit Coup. —, Diff. 7 ⅞, Pass. 4 ¼, portug. 27 ½, 3 % 18 ½.

Frankreich.

△ Paris, 27. Febr. Es fehlt heute nicht an Glossen über die gestern gemeldete Verschwörungsgeschichte. Man ist überzeugt, daß die Polizei geheimen Umtrieben auf die Spur gekommen, man will von einer immer weiter sich verzweigenden hierarchisch-demokratischen Gesellschaft wissen, in deren Geheimniß namentlich das Charivri stehen soll, ein Witzblatt, das mit Leichtsinn und Frechheit die heiligsten Interessen der Gesellschaft anzutasten nicht müde wird — aber man findet

es auffallend, daß stets, wenn es sich um Verwilligung der geheimen Fonds von Seite der Deputirtenkammer handelt, Verschwörungs- und geheime Gesellschaftsgeschichten auf das Zauber- und Machtwort der geheimen Polizei, hinter einer spanischen Wand hervortreten. Man kann sich die Sache nicht anders erklären, als daß die Polizei immer mehr weiß, als sie wissen will, daß sie ein gewisses Register von Uebelwollenden, von Revolutionären und dergleichen bereit hält, um mit ihrer Arrestirung, mit Untersuchung ihrer Wohnungen zur rechten Stunde loszuschlagen und den staunenden Steuerpflichtigen haarklar zu beweisen, wie vortrefflich ihre Fonds zur Erhaltung einer respectablen, geheimen Kriegsmacht angelegt seyen. — Die Konferenzen des spanischen Gesandten mit dem Konseilspräsidenten waren in den letzten Tagen sehr zahlreich. Ersterer hat mehrere Kouriere nach Madrid expedirt. Es scheint, daß die Organisation einer neuen französischen Hülfslegion auf Hindernisse von Seite Engands gestoßen sey. Man glaubt, daß der Abreise des Herrn von Campuzano nach London, die Absicht zu Grunde liege, die dort erhobenen Schwierigkeiten zu ordnen. Das Journal des Debats brachte dieser Tage einen Artikel über Spaniens höchst kläglichen Zustand. Augenscheinlich ist die dortige Lage der Dinge in einem übertrieben unaünstigen Lichte dargestellt, um das Herz Lords Melbourne zu rühren und englische Subsidien zu erlangen. — Die preuß. Offiziere, welche die Expedition nach Constantine mitmachten, haben das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. — Dieser Tage wurde in der Umgegend von hier ein Storch geschossen, welcher ein goldenes Halsband mit der Umschrift trug: Eigenthum des Königs von Neapel. Für das Halsband gab ein Goldschmied 12 Fr. — Von dem bekannten Fabeldichter und Geschichtsschreiber Florian wurden Briefe an seine Magd aufgefunden, welche der Temps mittheilt. Sie hieß Margarethe Cuni und wird vom Dichter „liebes Gretchen" (Chère Margotton) genannt. Sie schließen: Je vous embrasse etc. Dies erinnert fast an die doppelgängerische Zärtlichkeit eines gewissen deutschen Dichters.

Man zeigt an, daß der General-Lieutenant Donnadieu ermächtigt worden sey, seine Rechte auf die Militärpension seines Grades geltend zu machen.

Pariser Börse vom 26. Febr. 5proz. 109 Fr. 80 Ct. — 3proz. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. 19. — Pass. 4½. — 3proz. Portug. 18½. — Belg. Bankaktien 1550. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 680. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette 700. — Portatives Gas —.

Straßburg, 26. Febr. Hundert fünfzig Mann von jedem Regiment der Straßburger Garnison sollen morgen von hier abgehen, um sich nach Algier zu begeben, wo man sie ins 62. Regiment eincorporiren wird. Freiwillige aus dem Pontonnierbataillon und den Artillerie-Regimentern sollen ebenfalls nach Afrika gehn. (Ztg. d. O.- u. N.-Rhs.)

Italien.

* Neapel, 17. Febr. In der Nacht vom 13. auf den 14. dieses, war das Meer in außerordentlicher Bewegung; kein Neapolitaner erinnert sich dasselbe je so hoch gesehen zu haben. Die dicke Mauer längst der Marine, mehrere große steinerne Pfeiler, und das Gitter von dicken, festen Pfählen, welches den Hafen umschließt, wurden niedergerissen. Vier bis fünf Centner schwere Steine trugen die Wellen über die 18 bis 20 Schritt breite Straße bis an die Häuser. Bei alle dem fanden keine außerordentlichen Stürme statt. Man befürchtet aber von vielen Unglücksfällen und Verwüstungen längst der Küste zu hören. Ein Schiff mit 400 nach andern 600 sicilianischen Conscribirten soll untergegangen seyn. Der Barometer stand ungewöhnlich tief und zwar, in einer Höhe von 261 französische Fuß ob der Meeresfläche, den 10. auf 27, 7°, den 11. auf 27, 4, 6, den 12. auf 27, 3, 0, den 13. auf 27, 4, 5, den 14. auf 27, 0, 4. An diesen letzten Stand weiß sich auch niemand bei keiner anderen Gelegenheit zu erinnern. Den 13. stand er wieder auf 27, 7, 9. Gegenwärtig haben wir wieder angenehme Witterung. Es scheint in jener Nacht irgend eine außerordentliche Naturerscheinung statt gehabt zu haben. — Den 16. des vergangenen Monats ereignete sich in Calenza, einer Gemeinde der Provinz Capitonata ein sehr trauriger Fall. Die Mauern eines Hauses fingen an zu bersten und drohten mit baldigem, gänzlichen Einsturz. Die zwei ersten Ortsvorsteher eilten an Ort und Stelle, um wo möglich der Gefahr vorzubeugen. Sie kamen aber zu spät, das bezeichnete Haus und mehrere andere anstoßende, waren zusammen gestürzt und hatten eine Menge der herbeigeeilten Personen unter ihren Trümmern vergraben. Man ließ sogleich den Schutt wegräumen, in der Hoffnung, einige jener Unglücklichen zu retten, fand aber nur Leichen. Der Grund dieses Unfalls wird dem schlechten Baumaterial mehrerer an diesen Häusern gelegenen Gewölbe zugeschrieben. Der Intendant der Provinz hat durch einen geschickten Architekten die Sache untersuchen lassen, um fernerem Unglück vorzubeugen. — Von Messina schreibt man unter dem 7. Februar: Nach beinah fortwährend trockener, angenehmer Witterung im Monat Januar, fängt nun bei uns der Winter an sich fühlen zu lassen. Seit Dienstag hatten wir beständig Nordwind, fühlbare Kälte und Regen. Heute Morgen wurde die Kälte noch empfindlicher, wir erwarten sogar Schnee. Das Leben im Hafen und der Handel im Allgemeinen sind in's Stocken gerathen. In den letzten 3 Tagen sind 50 Schiffe ein und 30 ausgelaufen. — In Neapel hingegen steigt der Thermometer bis auf 11° Wärme, und sinkt selten tiefer als 6° ob dem Gefrierpunkt. Sogar in den Abruzzen war vor einigen Tagen noch kein Schnee. Letzten Donnerstag hatten wir bei ziemlich ungünstiger Witterung einen sehr belebten Corso. Se. M. erschien als Russe, mit russischem Gefolge in einem russischen Schlitten. Von Sizilien hört man gar nichts.

Aegypten.

Alexandrien, 5. Febr. Am 15. Jan. hat uns Fürst Pückler-Muskau verlassen; er ist auf einer ägyptischen Kriegsbrigg nach Jaffa abgesegelt und gedenkt einen Theil des Winters in Jerusalem zuzubringen. — Am 10. kamen Hr. v. Rudhart und Graf Saporta hier an. Sie haben Cairo besucht, wo sie vom Vicekönig sehr zuvorkommend aufgenommen wurden. — Am 31. kehrten sie zurück, und mit dem heute abgehenden österreichischen Dampfschiffe gehen sie nach Konstantinopel ab. (Allg. Ztg.)

Südamerika.

Das Blatt Universal von Montevideo in der Republik Uruguay berichtet unter dem 24. November, daß der Präsident in den Ebenen an dem Flusse Yi einen vollständigen Sieg über den Rebellen Anführer Fructuoso Rivera davon getragen habe.

Augsburg, 1. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P., 113 3/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 108 1/2 G.; Basel-Zürcher Eisenb. 104 P., 103 1/2 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs vom 1. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1721. 100 fl. L. b R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 33. Rand-Dukaten 5. 35. 20 Fr. St. v. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. 318 — Laubth. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 63. (4. März 1838).

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate. *)

Ueber Deutschland hing am Morgen des neuen Jahres ein trüber Himmel. Mitten ins Herz der Entwicklung deutscher Interessen fiel der Saame eines Zerwürfnisses, dessen Ende, weil die zartesten, innersten Fragen des Volkslebens an dasselbe sich knüpften, nicht abzusehen war. Rom nahm sich des weggeführten Kirchenfürsten kräftigst an und Preußen, von dem man in öffentlichen Dingen Mäßigung gewohnt ist, ließ hie und da durchblicken, daß es vor einem gänzlichen Bruch mit der ehrwürdigen Curie nicht zurücktrete. Die Diskussion ward von Tag zu Tag heftiger; die Politik bemächtigte sich des kirchlichen Elements und die ursprünglich lokale Angelegenheit ward zu einer europäischen. Schon ist der Knoten leichter geschürzt, er braucht nicht mehr durchhauen zu werden. Der gefangene Prälat soll freies Geleite nach der Siebenhügelstadt erhalten. Die persönliche Frage ist beseitigt, und die materielle als ein ergiebiger Vorwurf protokollarischer Verhandlung der ruhigen Entwicklung der Geschichte zurück gegeben. Die Geschichte geht durch lauter Antinomien hindurch ihrem Ziele entgegen.

Lang verhaltener Groll, Holztheurung und Winterkälte stellte auch den Grünenwald, an der Grenze des deutschen Bundesgebiets und Belgiens gelegen, einen Wald, um den sonst nur Förster und Holzfrevler sich befehdeten, in die Reihe der europäischen Fragen. Frankreich, dem bei einigen Kammer-Verlegenheiten ein coup ganz à propros kam, sah im erhobenen Streite alsobald einen casus belli, viele Tausende seiner muthigen Krieger rückten ins Feld. Aber eben so schnell, als die Garnisonen geräumt, wurden sie auch wieder bezogen. Ludwig Philipp machte seinem Namen: Napoleon Friedlieb, von Neuem Ehre. Die kleinen Wolkenstreifen, die am wieder aufgeklärten Horizont des Grünenwaldes noch ziehen, wird Graf Lehon in Berlin zerstreuen. Seine liebenswürdige Gemahlin, die sich der hohen Gunst des kriegslustigen Herzogs von Orleans erfreut, wird mittlerweile das Ihrige in Paris zum Frieden thun.

Frankreichs innere Politik bietet wenige Phasen dar. Sich im gewohnten Geleise zu erhalten, bedarf sie der Kombination der verschiedenen Parteien oder der momentanen Nivellirung ihrer Kräfte; hatte sie am Anfang des Jahrs dem linken Centrum zugelächelt, so sprang sie kühn darnach auf die Seite der Doktrinärs und bald rechts, bald links sich anklammernd, schwimmt sie, obwohl nicht ohne Mühe, durch den Strom der Zeit. Nach Außen hat sich Frankreichs Stellung einigermaßen geändert. Die Kölner Angelegenheit fand in Frankreich eine den Interessen Preußens entgegengesetzte Sympathie. Das linke Rheinufer trat als lockendes Traumbild wieder hervor. Die belgische Revolution, der Orleanistischen Dynastie blutverwandt, offenbarte bei den Vorgängen am Rhein ihre Consequenzen, und verhehlen wir uns nicht, ein gewisses Unbehagen über getäuschte Hoffnung der Fruchtbarkeit einer Ehe, bei deren Stiftung Preußen sich betheiligte, — wies Frankreich letzterm Staate gegenüber eine veränderte Stellung an. Die Zurückberufung des Hrn. von Barante von Petersburg ist zum Theil auch auf Rechnung eines kältern Verhältnisses Frankreichs zu Preußen zuzuschreiben. Eine nähere Befreundung des erstern mit Rom war die natürliche Folge. In Afrika wird Frankreich noch lange seine bisherige Politik befolgen: mit dem Feinde desjenigen Stammfürsten, den es zu schlachten gedenkt, einen Friedensvertrag zu schließen, dessen Rechtskraft aber nur so lange anzuerkennen, als der Feind des Bundesgenossen erlegen ist. An die Reihe der Expeditionen wird folgerichtig, nachdem Achmet gestraft, diejenige gegen Abdelkader kommen.

Frankreich beginnt in diesem Augenblicke industrielle Unternehmungen, denen nichts Aehnliches in seiner Geschichte an die Seite gesetzt werden kann. Das Eisenbahnnetz, das sich über dasselbe ausspannen, die Kanäle, die es durchschneiden sollen, sind Riesenarbeiten. Die Eisenbahnen bringen Frankreichs Interessen in nächste Berührung mit den deutschen. Die französische Regierung hat sich auch mit der bayerischen wegen Anlegung einer Eisenbahn auf dem linken Rheinufer verständigt. Fast zu gleicher Zeit sind die badischen Stände zusammengetreten, die Anlegung einer Eisenbahn durch das eigene Land zu berathen und so mit dem Eisenbahnprojekt auf dem linken Rheinufer — nach einiger Zögerung — in Konkurrenz zu treten. Ob die vorausgehende Unterhandlungen Seitens Frankreichs wegen des Eisenbahnzuges auf dem linken Rheinufer mehr als eine bloße Provokation einer Eisenbahn auf dem rechten Ufer war, wird die Zeit nur zur Ehre Frankreichs entscheiden. (Beschluß folgt.)

*) Wir werden ähnliche Uebersichten von Monat zu Monat liefern.
Die Redaktion.

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

IV. Die Hermesischen Schriften enthalten, wenn man blos auf deren materiellen Inhalt sieht, durchaus keine Ketzerei; kein im System des katholischen Glaubens als wesentlich enthaltenes Dogma ist in Abrede gestellt, desto mehr Anstand fand aber der Uebergang zu den Glaubenslehren, und die versuchte philosophische Begründung derselben, die Methode. Die katholische Lehre will einen festen unbedenklichen Glauben haben, Hermes geht wie ein zweiter Cartesius vorerst vom Zweifel aus. Jene ist eine historische, traditionell gegebene, Hermes sucht sie auf Philosophie, und zwar vorzüglich auf die kantische, etwa auf Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft zu bauen, er geht nicht von der Autorität der unfehlbaren Kirche, sondern von einer absoluten Vernunftnöthigung, vom kategorischen Imperativ als Beweggrund des Glaubens aus; er hat sein apartes System, und verletzt durch diese Methode die kirchliche Autorität. Die katholische Lehre will aber jene philosophische Sätze als Stützpunkte der Theologie nicht annehmen, ohne letztere selbst wieder von der ephemeren Dauer der sich vordrängenden philosophischen Systeme abhängig zu machen. Nichts so entschieden Wandelbares will sie zulassen.

Von dem Lehrstuhle und den Schriften Hermes ging eine Schule aus, diese wurde als eine gefährliche leicht zum Schisma führende Sekte dargestellt, der Katholicismus soll aber kein Gegenstand subjektiver die Einheit der Lehre leicht aufhebenden Speculation werden. Es war daher, von diesem Standpunkte aus betrachtet, ganz natürlich, daß das theologische System von Hermes verurtheilt wurde, und allerdings auffallend, daß eifrige Schüler des Hermes sich der Hoffnung hingeben konnten, durch ihre persönliche Gegenwart in Rom

eine Modifikation oder Wiederaufhebung einer abgeurtheilten Sache erwirken, und die Consequenz des hl. Stuhls verrücken zu können. In der That wurden sie auch, obwohl an einen einflußreichen Freund den Jesuiten-General angewiesen, an die unerschütterliche Autorität jenes hingeführt, von welchem das Urtheil ausgegangen und an die unzweifelhafte Richtschnur der Mehrheit an den Glauben des heiligen Petrus und seines Nachfolgers in Rom erinnert. Dieses in Beziehung auf die Motive des Urtheils. Wie steht es nun mit der Vollziehung, mit dem Einfluß desselben auf die Vor- oder Rückschritte der katholischen Theologie als Wissenschaft? Ich habe bereits der Schwierigkeiten, Verwirrungen, Nachtheile, Fehlgriffe gedacht, welche im Gefolge der Vollziehung des päpstlichen Breves, welches übrigens nach meiner Meinung nicht einmal legal publicirt ist, sich zeigten, sie sind allmänniglich bekannt. Die Denunciation hat gesiegt, werden sich ihre Urheber mit dem einfachen örtlichen Erfolg begnügen, werden sie ihren Sieg nicht auch noch weiter, auf andere wissenschaftliche theologische Bestrebungen ausdehnen, wird die Benennung Hermesianer nicht ein Parteiname werden, wie jener der Jansenisten, wird es an Bemühungen fehlen, um aus dem Breve v. 26. Sept. 1835 Dum acerbissimas, so weit es die Zeitverhältnisse gestatten, eine bulla Unigenitus zu machen ? ? ? Dieses sind ernste, aber keine blos phantastische Fragen.

Die Allianz von Hermes mit der Philosophie hatte ohne Zweifel ihren Grund darin, weil er dem gesunkenen theologischen Studium einen höhern Aufschwung, eine neue Aufregung verschaffen wollte, er hat seinen Zweck erreicht, hunderte von Schülern, welche sonst des lieben Brodstudiums wegen ohne höheres Interesse dem theologischen Unterricht beigewohnt hatten, fühlten sich angezogen. Unglücklicher Weise wählte er, wie es scheint mit der neuern Philosophie nicht vertraut, jene von Kant. Bereits schon vor vierzig Jahren war diese, obgleich nicht ohne Widerspruch an fast allen katholischen Universitäten und Lyzeen zu Hause, ohne daß man jedoch ihre Lehren gerade auch auf die Dogmatik übertrug. Die positive Lehre und die Philosophie wurden besonders behandelt; gerade so wie das positive und das Naturrecht. Nur in dem Moralsystem fand jene Eingang. Seitdem traten andere philosophische Systeme an die Stelle. Denn es gibt keine Staatsphilosophie, kein bestimmtes philosophisches Glaubensbekenntniß, die Philosophie ist nicht stationair, sie verbessert oder corrigirt sich, weil ihr freier Lauf gelassen wird, nachher von selbst. Mit der Zeitrichtung näherte sie sich immer mehr der Religion, daraus erwuchs das Bestreben nach einer Philosophie des Christenthums, verschieden von dem Philosophiren über dasselbe. Die deutschen katholischen Theologen in Mitte einer regen und reichhaltigen Literatur der andern Confessionen, und der wissenschaftlichen Strebungen in Deutschland überhaupt, konnten und durften nicht zurückbleiben, ihren Bemühungen verdankt man sehr achtbare Schriften. Werden sie aber nun in ihren Anstrengungen nicht gehemmt, aufgehalten, beunruhigt werden, weil vielleicht ihre Methode einer oder der andern Partei nicht gefällt, werden Sie nicht zu Rückschritten genöthigt werden? Der Sieg macht stolz, mancher der kein Hermesianer ist, mag die Sache für gleichgültig ansehen, und vielleicht unbewußt Holz zum Verbrennen der hermesischen Schriften geliefert haben. Allein er bedenke das Sprichwort: heute mir morgen Dir. Ob die christliche Philosophie von Bader, ob die Symbolik des kenntniß- und geistreichen Kämpfers Möhler die Probe auch nur wegen der Methode bestehen wird, wenn sprachkundige Italiener daraus Auszüge mit Censurnoten machen, und sie einer Revision und Superrevision in Rom unterwerfen lassen, weiß ich nicht; schwerlich dürfte sie doch auf eine dreifache Kapelle gelegt, der Strafe des Fegfeuers, oder der Epuration entgehen. Man sieht die Kölnersache hat viele Seiten, sie trägt eine Zukunft von Bedeutung im Schooße. (Schluß des Briefs morgen.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — ** **Freiburg**, 23. Febr. Es ist erfreulich wahrzunehmen, wie unsere theologische Fakultät einen neuen Aufschwung gewinnt, der um so wichtiger ist, als unsere Hochschule gleichsam als die Repräsentantin des Katholizismus nach ihrer Lage und Stellung erscheinen muß. In unserer Zeit, wo Aufklärung und Emancipation des Geistes von lästigen Fesseln an der Tagesordnung ist, wo Rationalismus und Mysticismus, Philosophie und Offenbarungslehre mit einander im Kampfe liegen, ist es von der größten Wichtigkeit, daß die theologische Fakultät durch gründliche und wissenschaftliche Männer besetzt sey. An den Herren von Hirscher und Staudenmaier haben wir zwei ausgezeichnete Gelehrte gewonnen, welche in Verbindung mit unserm Koryphäen Hug schon allein im Stande sind, unsere theologische Fakultät auf einem glänzenden Standpunkt zu erhalten. Dem Vernehmen nach soll von diesen Herren noch im laufenden Jahre eine theologische Zeitschrift begründet werden. Hr. von Hirscher ist in gewisser Beziehung der wahre Gegensatz von seinem Vorgänger Schreiber; dieser bekennt sich zum Rationalismus, jener zur Offenbarungslehre, was derselbe in einer höchst gediegenen öffentlichen Antrittsrede vor einem äußerst zahlreichen Publikum bekannte. Hirscher ist anspruchslos und liebenswürdig bei einer großen Originalität und Gründlichkeit in seinem Wissen; bekanntlich gilt derselbe als die Summität in seinem Fache. Schreiber besitzt im Fache der historischen Forschung wirklich ausgedehnte Kenntniß, und kann dadurch entschiedenen Nutzen stiften. — In der philosophischen Fakultät besitzen wir nun drei Historiker: Deuber, Schreiber und Weik. Letzterer hat im Anfang dieses Semesters seine Antrittsrede gehalten, welche durch Freimuth, geistige Blicke, und guten Vortrag einen sehr wohlthätigen Eindruck machte; sie handelte von dem Verhältnisse zwischen der weltlichen und kirchlichen Gewalt, und dem Kampfe, welcher zwischen denselben von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart bestand. Hr. Weik sieht in diesen beiden Gewalten zwei nothwendige, sich wechselseitig bekämpfende Elementarkräfte, deren Gleichgewicht er als die Grundbedingung der Civilisation und der Freiheit des Menschengeschlechtes betrachtet. Die Ausführung dieses Themas war originell, und es gewann die Rede im gegenwärtigen Zeitpunkt eine besondere Bedeutung. — Die eigentliche philosophische Lehrstelle wäre seit zwei Jahren durch die Pensionirung des Professors Reidel verwaist, wenn nicht Professor Werber, der in der medizinischen Fakultät angestellt ist, mit ungewöhnlichem Beifall die Stelle supplirte. Es ist eine seltene Erscheinung, daß ein Mann Schriftsteller, Lehrer der Medizin, praktischer Arzt und Dozent der gesammten Philosophie und zwar mit Acclamation Alles zugleich ist. Allein es ist Thatsache. Dem Vernehmen nach soll er sich aber doch von der Philosophie zurückziehen wollen. Im vorigen Semester wurde im Schwäbischen Merkur berichtet, daß Schreiber mit vielem Beifall Philosophie lehre. Diesen Winter las er darin nicht. Einige Spannung besteht zwischen den Herren Feuerbach und Baumstark, als Professoren der Philologie und des philologischen Seminars; jener ist für die höhere und ästhetische, dieser für die niedere und grammatische Philologie angestellt. Beide sind ausgezeichnete Männer und könnten in freundschaftlichem Zusammenwirken

Erspriehliches leisten. Feuerbach ist bei seinen Zuhörern sehr beliebt durch seinen tiefen Geist, womit er die Sprache belebt und zu wahren Kunstgebilden erhebt, wie er in der That ein ausgezeichneter Dichter und Kunstkritiker ist. Baumstark ist kalter Verstand und in seinem ganzen Wesen Ernst, weßhalb er wohl mitunter abzustoßen scheint. Von Personalveränderungen, welche unserer Universität bevorstehen sollen, wie im Schwäbischen Merkur jüngst berichtet wurde, ist hierorts nichts bekannt, außer daß Warnkönig nicht unwahrscheinlich nach Heidelberg versetzt werden wird.

Preußen. — △ Berlin, 27. Febr. Die freie Munizipal-Verfassung, welche Preußen zuerst seinen Städten mit unbeschränkter Großmuth ertheilte, stellt sich für den Staat von Jahr zu Jahr wohlthätiger heraus. Die autonomische Vermögensverwaltung hat selten zu bedauerlichen Verwendungen Veranlassung gegeben, vielmehr haben alle städtischen Kommunen mit rühmlichem Eifer dahin gestrebt, auf der einen Seite die großen durch die letzten Freiheitskriege entstandenen enormen Schuldenmassen zu tilgen und auf der andern die Mittel der allgemeinen Intelligenz zu vermehren. Die Mark Brandenburg ist in dieser Beziehung hinter den andern Provinzen nicht zurückgeblieben. In dem vorigen Jahre allein sind nicht weniger als dreizehn neue Lehrerstellen aus städtischen Geldmitteln begründet und eine Menge Schulgebäude theils verbessert, theils neu gebaut worden. Wie sehr würde sich der communale Gemeingeist noch heben, wenn der Nationalgeist durch die legale Einführung eines öffentlichen Lebens unter dem Schutz der Monarchie ein größeres Feld zu seiner Entwickelung erhielte. Das Bedürfniß der Oeffentlichkeit, wodurch allein die neuern Staaten mit Zufriedenheit der Einwohner regiert werden können, scheint auch in den Städten mehr und mehr gefühlt zu werden. So hat die wohlhabende Stadt Prenzlau eine allen Preußen theure Geburtstagsfeier durch eine öffentliche Sitzung ihrer Stadtverordneten noch mehr gehoben. In England hat die ächt germanische Sitte der Oeffentlichkeit alle Stürme des Mittelalters überlebt, und selbst die Polizeiverwaltung ist dort öffentlich. Bei uns sind die Stadtverordneten die Bevollmächtigten der Bürger und es bleibt daher ein sonderbarer Widerspruch, daß die Machtgeber nicht sehen dürfen, welcher Gebrauch von ihrem Auftrage gemacht wird; der Bürgerschaft muß doch wenigstens der Zutritt gestattet werden.

Das neueste Stück der „Gesetzsammlung" (Nr. 5), welches am 26. Febr. ausgegeben ist, enthält das mit den „zollvereinten Staaten vereinbarte Zollgesetz, nebst der Zollordnung".

Freie Städte. — ** Frankfurt, 28. Febr. „Athanasius" von J. Görres hat nun auch an dem sehr tüchtigen Kritiker, Prorektor Professor Doktor Konrad Schwenk dahier einen competenten Beurtheiler und zwar in der gestrigen Nummer des Phönix gefunden. Die Kritik, die ziemlich ausführlich und sehr gründlich, geht Hrn. Görres und seinen Ansichten mitunter scharf zu Leibe und weist namentlich auch nach, wie Görres in seinem „Athanasius" mitunter so stark auf der Oberflächlichkeit schwimmt. Der (etwas stark gehaltene) Schluß dieser Kritik lautet: „In dem Erzbischof (von Köln) einen Märtyrer zu sehen, weil seine Wirksamkeit in Köln unterbrochen worden ist, möchte kein glücklicher lexikographischer Versuch seyn, da dieß Wort bisher eine trübere Bedeutung hatte, und wenn es gegenwärtig Märtyrer in der seitherigen Bedeutung geben sollte, so gehört sicher der Erzbischof nicht darunter. Darum thue Görres vor Adelung's Wörterbuch oder dessen Bildniß Abbitte. In den deutschen Concordaten will Görres nichts Gutes sehen, und meint man suche von protestantischer Seite Proselyten zu machen. Sollte dieß wirklich der Fall seyn, so würden sich Mitglieder beider Konfession auf gleichem Wege begegnen und sie hätten einander nichts vorzuwerfen. Wunderlich ist es, daß er behauptet, man habe in den vom Katholicismus Uebergetretenen Revolutionäre gefunden, wie denn überhaupt nicht wenig von Revolutionären insinuirt wird. Hoffentlich wird ein Mann wie Görres sich nicht auf der unwürdigen Bahn derer betreten lassen, welche diese oder jene Confession den Regierungen als eine gute Art Polizeidiener empfehlen, denn derartige Empfehlungen sind doch zuletzt wahre Fußtritte, welche manchmal gutmeinende, aber dem Unziemlichen ergebene Leute der Religion versetzen. Doch genug von solchen unbedeutenden Dingen; bei der ganzen Sache zeigt sich etwas viel Schlimmeres, daß man nämlich von manchen Seiten her Haß gegen Preußen, Spaltung zwischen Süd- und Norddeutschland zu erwirken sucht. Das Getreibe ist fluchwürdig, und, die dergleichen im Sinne haben, sind Frevler gegen ihr Vaterland. Wir Deutsche gehören zusammen, Preußen ist unser Vorfechter am Rhein, und der ewige Friede ist noch nicht geschlossen, eben so wenig als die europäischen Nationen ihre Nationalität ausgezogen und zum Trödler getragen haben, so daß wir uns auf den Kosmopolitismus, als den Allerweltsbesänftiger, nicht verlassen können, sondern noch lange Zeit nur auf unsere Nationalität."

Schweiz.

△ Basel, 22. Febr. Eben erfahre ich Näheres über die Folgen, welche sich für gewisse Leute in der Schweiz aus der Veröffentlichung der Abhandlung über den Savoyerzug in der Augsb. Allgem. Ztg. herauszustellen anfangen. Meinem früheren Versprechen gemäß, mache ich Ihnen desfallsige Mittheilung. Es ließ sich erwarten, daß die Compromittirten es nicht beim Schimpfen und Drohen allein bewendet seyn lassen würden. Zuerst bemühten sich die Gewaltigen, zumal in Bern, doch nicht minder auch in anderen Cantonen, wo nur immer möglich den Verfasser jener Abhandlung zu entdecken, und nicht wenigen Fremden hat man deshalb die merkwürdigsten Zumuthungen gemacht. Nachdem alle Versuche, eine bestimmte Spur zu entdecken, vergeblich waren, gedachte man eine Zeitlang die ganze Sache von der Schweiz abzuwälzen, und Alles auf Rechnung des ausländischen Spionirsystems zu bringen, in der Hoffnung, die Eidgenossenschaft werde wahrscheinlich den ihr angeblich selbst durch Verläumdung der Einzelnen zugefügten Schimpf als auf solche Art desavouirt ansehen. Wer aber rückwärts geht, sagen wir Basler im gewöhnlichen Leben, kommt nicht vorwärts. Man mußte nach und nach merken, daß weder im Ausland noch daheim viel auf den erhobenen Lärm gegeben wurde, und so hatte man nichts mehr übrig, als bestimmtere Schritte zur Wahrung der angegriffenen Ehre zu thun. Nicht Einzelne als solche sollten jedoch in die Schranken treten, es erschien klüger, als Partei zu handeln, um, wo nur immer thunlich, durch vereinte Kräfte leichter die noch andauernden Angriffe abwehren, überhaupt aus der immer mißlicheren Lage sich reißen zu können. Doch Alle mußten durch delegirte Vorkämpfer vertreten werden. Lange schwankte die Wahl. Siebenpfeifer soll nach der Ehre förmlich gegeizt haben, doch sein Name scheint seiner eigenen Clike nicht mehr Klang genug zu haben, auch mochte es zu gewagt erscheinen, die nicht unwichtige Rolle einem Neubürger zu übertragen. So ist denn diese dem Berner Archivar Ulrich, zugleich Redacteur des Republikaners, zugefallen. Dem Ausland, vornehmlich nächst Oesterreich und Preußen Ihrem Vaterland, wird der Vorwurf gemacht, wie ähnliche Libelle schon früher, so neuerdings

die angeblichen Akten über den Savoyerzug aus Lüge und Wahrheit zusammengeschmiedet zu haben, um der Schweiz Verlegenheiten zu bereiten. Aber man sey es zu gewohnt, von eben diesem Ausland auf solche Weise behandelt zu werden, als daß man mehr zu thun geneigt seyn könnte, wie fortgesetzt mittels der öffentlichen Presse die Sache für das zu erklären, was sie sey, Erdichtung, Verläumdung. Aber daheim gestalte sich die Sache anders. Seine Mitbürger zu compromittiren, ihnen Ehre und Ruf zu schmälern, dies gar zu thun, wenn die Angegriffenen Theilhaber der Gewalt sind, das sey Verbrechen, und dagegen gebe es Gesetze. Darum klagt Ulrich denn auch schon die „Redaction des Constitutionellen" als Verbreiterin und dadurch Mitschuldige grober, ehrabschneidender Verläumdung an, und dringt auf gerichtliche Satisfaction. Sie sehen, der Plan ist gut angelegt, denn, wer Recht in der Sache zu sprechen hat, ist bekannt. Dennoch scheint mir das Ganze ein neuer Rechnungsfehler zu seyn, vorausgesetzt, daß die Herren die Absicht haben, die öffentliche Besprechung des Ganzen zu hemmen, damit zu dem bereits Bekannten nicht noch mehr offenkundig werde; denn die ganze Schweiz umfaßt ihr Terrorismus nicht, und mitten unter und neben ihnen selbst fehlt es nicht an Männern, denen gerade so viel daran liegt, die Wahrheit zu erforschen, als ihnen, dieselbe niederzuhalten.

Russland und Polen.

St. Petersburg, 21. Febr. Se. Majestät der Kaiser haben nachstehendes Rescript an den Fabeldichter Kryloff erlassen: „Die ausgezeichneten Erfolge, von denen Ihre vieljährigen Bemühungen auf dem Gebiete der vaterländischen Literatur begleitet waren, und das edle, wahrhaft Russische Gefühl, welches in Ihren in Rußland volksthümlich gewordenen Werken stets ausgedrückt war, haben unsere beständige Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Zur Bezeichnung desselben ernennen Wir Sie zum Ritter des Kaiserl. Königl. St. Stanislausordens 2ter Klasse, dessen beifolgende Insignien Wir Ihnen anzulegen und nach den Statuten zu tragen befehlen. Wir bleiben Ihnen mit unserer Kaiserlichen und Königlichen Gnade wohlgewogen. St. Petersburg, 2. (14.) Febr. 1838.

(gez.) Nikolaus."

Der berühmte Violinist Ole Bull hat zu Riga in 6 Tagen 4 Konzerte gegeben, immer bei sehr gefülltem Schauspielhause, am ersten Tage mit erhöhten Eintrittspreisen.

Warschau, 23. Febr. Der Erzbischof von Warschau Stanislaus Choromanski, ist in der Nacht vom 20. zum 21. d., ohne vorhergegangene Krankheit, plötzlich mit Tode abgegangen; seine irdische Hülle wird heute vom Brühlschen Palaste nach der heiligen Kreuz-Kirche gebracht und dort beigesetzt werden. — Eine Bekanntmachung des Administrations-Raths vom 9. d. M. setzt die Diäten fest, welche die höheren Beamten des Königreichs erhalten sollen, wenn sie Dienst-Reisen machen. Der Statthalter bekömmt für eine Reise nach St. Petersburg und zurück jedesmal 30,000 Gulden (5000 Rthlr.), für eine ein- bis fünftägige Reise im Königreich 600 Gulden und für jeden folgenden Tag 120 Gulden. — Am Dienstag gab der hiesige Preußische General-Konsul, Hr. v. Niederstätter, im Tarnowskischen Palast, wo derselbe wohnt, einen glänzenden Ball, bei welchem auch der Fürst von Warschau anwesend war. — Die beiden Virtuosen Henselt und Vieuxtemps sind bereits wieder abgereist; sie begeben sich von hier nach St. Petersburg. (Pr. Stsz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige. Nach einer sechswochigen Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, wurde gestern unser unvergeßlicher Gatte, und von 12 größtentheils unmündigen Kindern liebender Vater

Matthäus Schedel, Müllermeister

im 51. Jahre seines Alters für immer aus unserer Mitte entrissen.

Mit dem tiefsten Schmerzgefühle zeigen wir diesen unersetzlichen Verlust unsern Freunden und Verwandten an, und bitten um stille Theilnahme und fernere Gewogenheit.

Redwitz, 24. Febr. 1838.

Die tieftrauernde Wittwe

Kunigunda Schedel, geborne Wich, mit ihren 12 Kindern.

Holz-Verstrich.

(3. b.) In der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Dankenfeld, Distrikt langer Sachsenberg werden

200 Stämme Föhren, Bloch, Floß- und Bauholz,

200 Eichen- und Fichtenstangen

Montag den 12. März 1838

öffentlich verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 25. Febr. 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Ediktalladung.

(3 c.) Gegen den hiesigen Kaufmann Johann Daniel Wierrer ist die Gant rechtskräftig erkannt. Es werden daher die gesetzlichen Ganttäge

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 10. Mai 1838.

2) zur Abgabe der Einreden auf

Donnerstag den 7. Juni,

3) zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 5. Juli,

jedesmal früh 9 Uhr im Geschäftszimmer No. 17. unter dem Rechtsnachtheile angesetzt, daß die am ersten Ganttage nicht Erscheinenden mit ihrer Forderung, die an dem II. und III. Ganttage aber Ausbleibenden mit den sie treffenden Handlungen ausgeschlossen werden sollen.

Zugleich wird bemerkt, daß

A. der Aktivstand in

a) 7000 fl. Schätzungswerth des Hauses,
b) 720 fl. 1 kr. an Außenständen,
c) 157 fl. 51 kr. an Mobilien, und
d) 379 fl. 13 kr. an Waaren

Sa. 8257 fl. 5 kr.

B. Dagegen der Passivstand in

a) 7120 fl. — kr. Hypothekschulden,
b) 5680 fl. 48 kr. Wechsel- und
c) 6825 fl. 31 kr. Waarenforderung,

Sa. 19,626 fl. 19 kr. bestehe, und daß nach einem vorliegenden Vertrage der Mehrwerth des Hauses über die Hypothekschulden den Kindern des Gantirers gehöre.

Wer vom Vermögen des Gantirers etwas in Händen hat, wird aufgefordert, dasselbe bei Strafe des Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte zum unterzeichneten Gerichte einzuliefern.

Bamberg, 9. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bamberg. — № 64. — Montag, 5. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 5. März 1750. Suwarow's Geburt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 2. März. Nach dem k. Regierungsblatt Nr. 11 vom 2. März d. J. ist unter Andern der k. Kämmerer und quiescirte Gesandte, Freiherr von **Malzen** zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; als Mitglied des Scholarchats der Oberpfalz und Regensburg — der Stadtpfarrer und Bezirks-Schulinspektor Georg Friedrich Karl **Hoffmann** in Regensburg ernannt; der Gemeinde-Vorsteher Simon **Selch** zu Parkstein, Oberpfalz, in Anerkennung seiner besondern Verdienste um die Verwaltung von Gemeindediensten während ein und zwanzig Jahren mit der silbernen Civil-Verdienst-Ehrenmünze begnadigt, der k. Direktor des App.-Gerichts von Unterfranken, Gg. Freiherr v. **Tautphöus** ist auf sein allerunterthänigstes Ansuchen in die Zahl der k. Kämmerer aufgenommen und dem Oberappellationsgerichtsrath Simon **Haller**, die bei dem Staatsministerium der Justiz erledigte dritte Ministerialraths- und zugleich General-Sekretärs Stelle verliehen worden.

Nach einem allerhöchsten bereits expedirten Rescripte ist der Sitz des Appellationsgerichts für Oberbayern, welcher zur Zeit noch in Landshut ist, nach Freising bestimmt.

↗ **München**, 1. März. Gestern begann die vierzigtägige Fastenzeit mit einer Menge Fastendiners, wobei die Carnevals-Belustigungen, die nun Abschied nehmen mußten, und die Freude auf den kommenden Frühling einen ziemlich humoristischen Reigen hielten. Die allgemeine Sensation, welche die Freilassung des Hrn. Volkhart durch die Gnade Sr. Majestät des Königs hervorbrachte, legte eine besondere Elastizität in alle Zirkel, die sich in den verschiedenen Restaurationen zusammengefunden hatten, und die Art und Weise, wie Ludwig I. seine Milde an einem verirrt gewesenen Unterthanen übte, wird noch lange Gegenstand der Tagsgespräche bleiben. In der Residenz vernimmt man bereits auch freundliche Worte, die sich auf das Schicksal anderer Gefangenen beziehen. — Heute Morgen wurde das alle Jahre gefeierte große Seelenamt für den Churfürsten Carl Theodor in der Theatinerkirche abgehalten, wobei der gesammte Hof und ein großer Theil des Adels sich einfanden. — — Heute Abend wird Wilhelm Tell von Schiller im Theater gegeben, und die Erinnerung an die trefflichen Leistungen in dieser Titelrolle, die Herr Eßlair vor Zeiten dem Publikum vorführte, spricht sich überall so laut aus, daß Herr Hölken, der die Parthie des Tells übernommen, große Mühe haben wird, sich auch nur mäßigen Beifall zu erwerben; Hr. Hölken ist dieser Rolle durchaus nicht gewachsen, aber auch Herr Eßlair, der jetzt wieder hergestellt ist, würde dieselbe nicht mehr ausfüllen können; alle organischen Gebilde, auch die Künstler, sind der Zerstörung verfallen, die mit dem einbrechenden Alter riesenmäßige Fortschritte macht. Morgen wird die Posse: „der Schneider und die Tänzerin" aufgeführt. Es geht doch nichts über ein abwechselndes Repertoire! — Frau von Chezy, die Münchener Sappho, beabsichtigt eine neue Sammlung von ihren zerstreuten Gedichten, und von Herrn von Maltitz sind bereits „dramatische Kleinigkeiten" erschienen. — Der Münchner-Augsburger Figarro von Lindner hat mit der ersten Nummer seine Carrière begonnen. Er tanzt à la Saphir, hat aber sonst ziemlich bescheidene Ansprüche. Schon in der Ankündigung setzt er viel Vertrauen in seinen Gönner, den Grafen Almaviva, womit er wahrscheinlich das Publikum meint. — Das herrlichste Wetter eröffnete den Monat März, und man hofft nach diesem strengen Winter sehnlichst einen frühen und linden Frühling.

Se. H. der Herr Herzog **Maximilian** in Bayern haben noch vor Höchstihrer Abreise die Summe von 100 fl. für **Kreitmayers** Denkmal angewiesen.

* **Bayreuth**, 2. März. Der Präsident des Girardkollegiums zu Philadelphia (siehe Beil. zum Fränk. Merk. Nr. 60) ist mit seiner Begleitung von 3 Personen von hier abgereist, und geht von hier über Nürnberg und München nach Wien, um in diesen drei Städten die Real- und politechnischen Lehranstalten kennen zu lernen. Von Wien geht die Reise durch Italien, um auch mit den Kunstschätzen des Alterthums bekannt zu werden, indem es in den Absichten des Stifters liegt, die Bildung seiner 800 Waisen in aller Beziehung aufs Vollkommenste zu bewirken, und zur Erreichung dieses Zweckes der Verwaltungsrath nur die daraus sich ergebenden weiteren Bedürfnisse zu bestimmen, und aus dem noch enorm reichen Zuschuß von 3,000,000 Dollars zu bestreiten hat. Indessen so reich auch diese Stiftung ist, so ökonomisch wird doch die Verwendung der Fonds berechnet. So ist z. B. die Reise des Hrn. Bache durch die 4 Länder sogar auf Tage verzeichnet, welche in den designirten Städten zum Aufenthalt bestimmt sind, und diese Berechnung wird mit solcher Genauigkeit eingehalten, daß, wenn man den Aufenthalt in einer Stadt verlängern zu müssen glaubt, der Tag wieder durch Nachtreisen eingebracht wird, wenn sich auch Wind und Wetter dagegen setzen, welcher Fall hier statrfand. In der bekannten Welt wird es sicher bis jetzt keine Stiftung von solchem Reichthume der Mittel und solcher edlen Ausdehnung ihrer Zwecke geben.

(In den Artikel Nr. 60 der Beilage des Fränk. Merkur aus Bayreuth von 25. Febr. sind folgende Druckfehler zu verbessern: Zeile 7 statt **nicht einmal würdig** ist zu lesen **nicht unmerkwürdig** und auf der folgenden Spalte Zeile 1 statt **Leseapparat** — **Lehrapparat**.)

† **Würzburg**, 3 März. Da nun endlich der Main vom Eise so ziemlich frei ist, wird in Kurzem auch die Schifffahrt auf demselben wieder beginnen. Am 10. d. fährt das

erste Schiff von hier nach Köln und da noch einige Schiffe am Untermain und in den Rheinhäfen liegen, so werden nach dem Eintreffen der ersten Güter aus Holland in Köln die regelmäßigen Versendungen ihren gewohnten Gang nehmen. Welche Beschleunigung übrigens durch die Einrichtung der Relaisanstalt bewirkt wird, geht daraus hervor, daß man mittelst derselben fast mit Bestimmtheit darauf zählen kann, daß die Handelsgüter in zehen Tagen von Mainz nach Bamberg gelangen und also in diesem abgekürzten Zeitverhältniß die in Mitte liegenden Orte erreichen. — Vorerst erwartet man noch keine besondere Regsamkeit für den Getreidhandel, der sonst immer bei der wieder eröffneten Schifffahrt die Hauptrolle spielt, da die Preise zu denen am Rhein im Verhältniß zu hoch stehen und auf einer nicht für den Ausfuhrhandel günstigen Basis in dieser Beziehung ruhen; der Minderertrag der vorigen Jahres-Erndte gab den Impuls zu diesem Standpunkt, deßwegen haben auch schon seit dem Spätherbst fast die meisten Fuhrleute die vom Main ab gegen Augsburg und München Güterladungen übernahmen, als lohnende Rückfracht Getreide zurückgebracht, das zwischen 3 und 4 fl. pr. Schäffel durchschnittlich hier mehr gegolten hat und noch gilt als dort. — So viel man bis jetzt beobachten konnte, hat der Eisgang den Mainkorrektions-Bauanlagen keinen Nachtheil hier herum gebracht.

Würtemberg. — In unserer Nr. vom 25. Febr. wurde aus dem Nürnb. Korresp. eine Reihe von Angaben über die kürzlich erfolgten Urtheilssprüche in der schon seit mehreren Jahren geführten politischen Untersuchungssachen mitgetheilt. In jenem Berichte des Nürnb. Korresp. waren mehrere Unrichtigkeiten enthalten, welche von der Allg. Ztg. in folgender Weise berichtigt werden. Die Untersuchung dauerte nicht vier, sondern fünf Jahre, denn die erste Verhaftung in derselben fand im Februar 1833 statt. Rechtsconsulent Rödinger ist nicht freigesprochen, sondern nur von der Instanz entbunden, und zu einem Theile der Kosten verurtheilt. Kunstgärtner Schmidlin ist nicht freigesprochen, sondern auf zehn Monate verurtheilt. G. Widenmann ist nicht wegen Verdachts des Hochverrathsversuchs verurtheilt, sondern wegen unterlassener Anzeige der Sache, an der er keinen thätigen Antheil genommen. Es ist ferner unrichtig, daß Dorn bekannt hat, bei dem Frankfurter Attentat gegenwärtig gewesen zu seyn; er war vielmehr zu der Zeit des Attentats wohlbehalten zu Ludwigsburg.

Großherzogthum Baden. — Nach der Karlsruher Ztg. wurden bei der am 2. März erfolgten 2ten Serien-Ziehung für das Jahr 1838 nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.		enthaltend Loos-Nr.		
Serie-Nr.	564	enthaltend Loos-Nr.	56301	bis 56400
„ „	874	„ „ „	87301	„ 87400
„ „	306	„ „ „	30501	„ 30600
„ „	219	„ „ „	21801	„ 21900
„ „	937	„ „ „	93601	„ 93700
„ „	340	„ „ „	33901	„ 34000
„ „	551	„ „ „	55001	„ 55100
„ „	833	„ „ „	83201	„ 83300
„ „	795	„ „ „	79401	„ 79500
„ „	125	„ „ „	12401	„ 12500
„ „	163	„ „ „	16201	„ 16300
„ „	444	„ „ „	44301	„ 44400
„ „	122	„ „ „	12101	„ 12200
„ „	661	„ „ „	66001	„ 66100
„ „	103	„ „ „	10201	„ 10300
„ „	796	„ „ „	79501	„ 79600
„ „	591	„ „ „	59001	„ 59100

Kurhessen. — Kassel, 28. Febr. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. Wippermann über den Gesetzentwurf, die Forterhebung der Steuern bis Ende Aprils betreffend. Er ward angenommen. — Schließlich berichtete noch Hr. Nebelthau über die höchste Eröffnung am 23. d. in Betreff der Rotenburger Quart. Es wurde beantragt, auf den früheren Antrag zurückzukommen und darnach im Tit. 16. des Finanzgesetzes die Einkünfte von den Domanialien in der Rotenburger Quart für 1835 und 36 mit 90,000 Rthlrn. als rückständig und für jedes der Jahre 1837 bis 1839 mit 45,000 R. in Einnahme zu stellen. Die Versammlung ging dann zu einer vertraulichen Sitzung über. (Kass. A. Z.)

Königreich Sachsen. — Am 8. März d. J. findet in Dresden die erste Generalversammlung der Dresdener Elbschifffahrts Assecuranz Compagnie, am 10. April zu Leipzig die vierte Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie statt, in ersterer wird die Wahl eines Direktors vorgenommen; die Tagesordnung der letzteren wird 1) den Geschäftsbericht 2) die Vorlegung der Rechnung vom Jahr 1837 3) die Wahl von vier neuen Ausschußmitgliedern 4) die Berathung der in Betreff der Ausgabe und Verzinsung der vollen Actien gemachten Vorschläge umfassen.

Hannover. — Hannover, 1. März. Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig sind so eben 3 Uhr Nachmittags in einer mit Pferden des königlichen Marstalls bespannten Reise-Equipage hier angekommen, und im Fürstenhofe abgestiegen, woselbst eine Ehrenwache mit der Musik des Garde-Regiments aufgezogen war. (Hannov. Z.)

Die Hannoversche Zeitung vom 1. März theilt das vollständige Verzeichniß der Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung mit. Die Zahl der Mitglieder der ersten Kammer soll 31 betragen. Von derselben sind aber der Herzog von Arenberg-Meppen nicht eingetroffen, und der Herzog von Looz-Corswaaren hat nicht berufen werden können. — Die Zahl der Mitglieder der zweiten Kammer wäre eigentlich 73, davon sind aber nur 54 anwesend, und fehlen bis jetzt 19. Bei der Angabe der gewählten Deputirten folgender Orte vertreten Gedankenstriche die Stelle der Namen: 1) der Universität Göttingen (1), der Residenzstadt Hannover (1), der Stadt Duderstadt abwechselnd mit den kleinen Göttingenschen Städte für das Mal Hardegsen (1), der Stadt Münden (1), der Grafschaft Hohnstein (1), der Städte Lüneburg (1), Buxtehude (1), Osnabrück (1), der kleinen Osnabrückischen Städte, für das Mal Fürstenau (1), Hildesheim (1), Emden (1), Norden (1), Leer (1). Von den 3 Deputirten der Lüneburger Grundbesitzer fehlt einer, von den drei der Grundbesitzer im Fürstenthume Osnabrück ist gar keiner da, eben so wenig, als einer der zwei Deputirten des Landes Hadeln.

Man erzählt sich von einer zu veranlassenden Deputation der Stadt Göttingen, um die Zurückberufung der drei exilirten Professoren zu erbitten.

Preußen. — † Berlin, 28. Febr. Unser Carneval, wenn wir anders einige Redouten, Bälle und Feste so nennen wollen, ist in der gewöhnlichen Weise vorübergegangen, obgleich diesmal ein vermehrtes Leben in öffentlichen Lustbarkeiten sowohl, wie in glänzenden Hoffestlichkeiten sich zeigte. Die großen Dejeuners-Dinatoires, zu welchen Se. Majestät in jeder Woche die höchsten Familien, das Corps diplomatique und eine Auswahl der vorzüglichsten Fremden versammelt, werden auch in diesem Jahre gehalten, bis das Frühjahr erlaubt, dieselben nach Potsdam zu verlegen. Unter den Gesellschaften der übrigen hohen Personen zeichnen sich die Soireen

Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen aus, zu welchen nicht allein die durch Geburt und Stellung des Staates berechtigten Personen, sondern auch viele Künstler und Gelehrte gezogen werden. — Tiefen und allgemeinen Eindruck hat die Rede des berühmten Professors August Böckh, Bruder des Finanzministers Böckh in Baden hier in der höhern Gesellschaft gemacht, welche derselbe in der Akademie zur Gedächtnißfeier Friedrichs des Großen am 25. Januar hielt. Diese jetzt im Druck erschienene Rede spricht über das Verhältniß der Wissenschaft zum Staat, und ist voll feiner Beziehungen auf die Gegenwart. Dem Ausspruche d'Alembert's, welcher einst behauptete, daß absolute Monarchien die Wissenschaften begünstigen müßten, weil diese den Menschen für jeden anderen Gegenstand kalt und unempfindlich machten, wird die Rede des großen Königs entgegengestellt, welche derselbe, empört über Rousseau's Lehren, am 27. Januar 1772 in der Akademie öffentlich vortragen ließ. Falsche Politiker, sagt der König darin, eingeschränkt auf ihre kleinen Ideen, haben gemeint, es sey leichter ein unwissendes Volk als ein aufgeklärtes zu regieren, während die Erfahrung beweist, daß, je dümmer ein Volk, desto eigensinniger und widerspenstiger es ist, und es hat viel größere Schwierigkeiten, die Hartnäckigkeit eines solchen zu überwinden, als von gerechten Dingen ein Volk zu überzeugen, welches hinlänglich gebildet ist, um Vernunft anzunehmen. — Mit Freimüthigkeit und Kraft erhebt sich Böckh gegen den d'Alemberter Grundsatz und scheint den Gelehrten zuzurufen, aus der lethargischen Versumpfung pedantischer steriler Zurückgezogenheit hervorzugehen, und sich näher mit dem Leben zu verbinden. Folgen wir dem Ausspruche d'Alemberts, sagte er, so erscheinen die Wissenschaften und Künste als Mittel, dem Volksgeiste die Schwingen zu lähmen, indem sie für alle wichtigen und gemeinsamen Angelegenheiten gleichgültig machen sollen; woraus nothwendig eine Entnervung der Edelsten des Volkes hervorgehen müßte; dann werden Erkenntnisse und Wissenschaft, das Edelste, was der Mensch erstreben mag, als Schlaftrunk eingegeben, als Wiegenlied zum Einlullen vorgesungen. Wird aber dieser Zweck vollkommen erreicht, so werden die Folgen nicht lange zögern; denn haben sich erst die Besten aus Liebe zur wissenschaftlichen Muße von den gemeinsamen Angelegenheiten zurückgezogen, oder sind sie durch Gelehrsamkeit entmannt und eingeschläfert, so wird das Vaterland in die Hände der Unwissenden und Schlechten fallen, deren Leitung den Herrscher wie den Beherrschten unvermerkt zum Untergange führt. Diese vortreffliche Rede schließt mit einer Erhebung des großen Königs, dessen Gedächtniß sie feiert. Friedrich, sagt Böckh, hatte das Geschick und die Bestimmung dieses Reiches begriffen, durch Kühnheit der Gedanken nicht minder als der That zu wachsen und zu bestehen, und wie Pallas streitbar zu seyn mit beiden. Mögen beide wie unter seiner Führung, verbündet Ein Ziel erreichen und niemals sich die Eintracht auflösen zwischen der Macht, welche auf Waffen gegründet ist, und der langsam aber weit hinauswirkenden Macht einer lebendigen Erkenntniß. — Die Gerüchte, welche von einer Umwandlung unserer Censurgesetze und theilweiser Milderung derselben sprechen, scheinen sich durchaus nicht zu bestätigen, vielmehr wird die Tagesliteratur jetzt ungewöhnlich streng beaufsichtigt und namentlich sind die Censoren darauf gewiesen, selbst die Namen einzelner Autoren welche früher Mißfallen erregten, überall zu streichen. Börne, Heine, Gutzkow, Mundt u. s. w. dürfen daher niemals genannt werden, und man muß diese sonderbare Consequenz bewundern, durch welche lebende Menschen und regsame Schriftsteller gleichsam als gar nicht vorhanden betrachtet werden. — Der Winter hat auch uns endlich verlassen, und die ungeheuren Schnee- und Eismassen verwandeln sich jetzt in Seen, welche unsere Straßen fast ungangbar machen, obgleich viele tausende von Fuhren aus der Stadt geschafft wurden. — In Potsdam fand noch in den letzten Frosttagen eine glänzende Schlittenfahrt der Gardeoffiziere statt, welche bei Fackelschein den Brautzug der Prinzessin Turandot vorstellte, sehr wahrscheinlich aber trotz des lebhaften Wunsches für dieses Jahr nicht wiederholt werden wird. — Vor kurzem fiel hier ein junger talentvoller Schriftsteller in Geistesverwirrung, weil er sich in Betreff seiner Schriften von der Polizei verfolgt glaubte. Ein ähnliches Beispiel ist jetzt wiederum vorgekommen, denn wie man hört, befindet sich der Schriftsteller August Traxel, gleicher Umstände wegen in dem Irrenhause der Charite.

□ **Berlin**, 16. März. Die hiesigen Schriftsetzer, Schriftgießer und Buchdrucker haben bereits eine Subscription eröffnet, um 1840 das Jubiläum der Buchdruckerkunst auch in Berlin auf eine würdige Weise begehen zu können. Schon jetzt sind sehr namhafte Summen von unsern reicheren Buchdruckerei-Besitzern unterzeichnet. — Kaum sind die Freiwilligenfeste verklungen, so erheben sich unsere Landwehren zu gleichen Vereinigungen, und man muß sagen, daß ihr Jubiläum insofern einen noch verbreiteteren Anklang finden werde, als das Institut selbst — ein so nachahmungswerthes und vielfach auch schon nachgeahmtes Muster der Landesbewehrung — gottlob ein noch heute fortlebendes ist. Höchst merkwürdig bleibt es, daß dieses so verdientermaßen gepriesene Institut 1813 zuerst von Rußland empfohlen und von einem Landtage ins Leben gerufen worden ist. Bald nach Anfang 1813 nämlich kam Frhr. v. Stein (der bekannte frühere Minister Preußens) im Auftrage des Kaisers Alexander von Rußland nach Königsberg, und da er in dieser alleinigen Eigenschaft natürlich nichts, was Preußen anging, durchzusetzen vermochte, so veranlaßte er den Oberpräsidenten jener Provinz zur Ausschreibung eines Landtags. — Ostpreußen und Lithauen besaßen zum Glück schon damals eine ständische Verfassung, die übrigen Provinzen nicht; durch die allgemeine Einführung der Provinzialstände im Jahre 1823 wurde jene ständische Verfassung supersedirt. — Auf diesem ewig denkwürdigen Landtage nun war es, wo die Errichtung einer Landwehr in Preußen, die einige Wochen nachher (17. März) die Königl. Bestättigung erhielt, zuerst berathen und genehmigt wurde. Für alle Gauen Deutschlands ist dieses Ereigniß ein wichtiges; denn von da an dadirt sich erst in unsrer neueren Geschichte die Beseitigung des durch die Fehler früherer Epochen entstandenen Vorurtheils, daß die Vertheidigung des Vaterlandes eine Sache (gemietheter) Soldaten, und nicht der Bürger sey, höchstens eine auferlegte saure Pflicht, kein angebornes bürgerliches Recht, ja allenfalls eine Schande und ein Unglück, während jetzt trotz des langen Friedens sich jeder Deutsche lieber das Leben wird nehmen lassen, als das Recht, die Ehre und das Glück, sein Vaterland zu vertheidigen. — Von Stettin aus ertönen Klagen und Wünsche; Klagen über die Verzögerung des endlichen Angriffs der Berlin-Stettiner Eisenbahn. Das Comité dieser solidesten aller unserer Eisenbahn-Projekte läßt, wie es scheint, das Frühjahr herankommen, ohne etwas zu thun, um die gerechte Ungeduld des betreffenden Publikums zu beschwichtigen. Die Wünsche betreffen unser Verhältniß zu Polen in commercieller Hinsicht. Eigentlich gesprochen, kann von einem solchem Verhältniß bei dem jetzt bestehenden Prohibitiv-System Rußlands gar nicht die Rede seyn, allein man glaubt denn doch, daß wenn unsere Regierung diesen Gegenstand ernstlich in Erwägung nimmt, daß die Russische bewogen werden kann, diesem für unsere Ostseeprovinzen so nachtheiligen Zustande, einigermassen abzuhelfen. — Im Wilna'schen Gouvernement ist eine Anzahl confiszirter Güter und Klöster zur Arrende ausgeboten worden. Wie gering,

dort der Gewinn von der Landwirthschaft seyn muß, geht aus dem veranschlagten Ertrage hervor. Ein Gut mit einem Wirthschaftshofe, 82 männl. Leibeigene, einem Kruge, eine Brantweinbrennerei und 30 Walacken Ackerland trägt nur 545 Rubel ein. Ob es nicht anders wäre, wenn dort nicht Leibeigenschaft herrschte? Wahrlich, die polnischen Magnaten haben ihr Interesse in keiner Beziehung verstanden. — Wie schnell unser jetziger Finanzminister, Graf von Alvensleben seine Carriere gemacht hat, beweist unter andern auch der Umstand, daß wir jetzt noch einen Kammergerichts-Assessor, Sohn eines hochgestellt gewesenen Mannes haben, der diesen Titel schon führte, als Alvensleben noch Referendar war.

Der Bischof von Gnesen hat ein Rundschreiben an die Pfarrer seiner Diöcese, des Inhalts gerichtet, er werde alle Verordnungen des Staats, insofern sie den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht zuwider wären, ehren und befolgen, wenn aber dieses nicht der Fall sey, so müsse er offen erklären, man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

Die Nachrichten über den Eisgang des Rheins von Bingen an bis nach Holland, lauten im Ganzen befriedigend, derselbe geht langsam von Statten und hat bis jetzt wenig Schaden angerichtet.

Freie Sädte. — † Frankfurt, 1. März. (Resultat der Aktien-Zeichnung für die Hanseatisch-Süddeutsche Central-Eisenbahn II Section.) Die Zeichnung fand gestern bei dem hiesigen Wechselhause Gebrüder Miller et Comp. für die unserm Platze zugetheilte Quote von 1 Million Gulden im 24 fl. Fuß statt. Binnen sechs Stunden beliefen sich die Einzeichnungen auf zwei Millionen 400,000 im 24 fl. Fuß. Damit wurde die Subscription geschlossen Die verspäteten Aufträge und Anmeldungen betragen 6 bis 700,000 fl. daß die für hiesige Quote konkurrirend-Summe auf reichlich Drei Millionen zu schätzen ist. Sie übersteigt folglich die erforderliche um das Dreifache. Dieß enorme Resultat kann Niemand überraschen, der fähig ist, das Unternehmen zu beurtheilen, dem es gegolten hat. Die Meinung ist unbestreitbar und wird auch allgemein zugegeben, daß unter allen größern Eisenbahnprojecten keines zu finden ist, in dem sich sowohl durch die bestehenden als künftigen Verkehrsverhältnisse alle Garantieuen für eine sichere und große Capitalrente so vollkommen vereinigten, wie in der deutschen Central-Eisenbahn, welche aus den Mittelpunkten des Weltverkehrs direkt in die reichsten Regionen des Festlandes dringt und dem Ausfuhrhandel die unermeßlichen Produkten-Schätze der gesegnetsten Länder des Welttheils öffnet. Noch am Abend der Zeichnung wechselten einige Inscriptionsposten zu 101 — 101 1/2 die Eigner und heute findet man keinen Abgeber unter 102 — 102 1/2.

Frankreich.

⁑ Paris, 28. Febr. Nichts kann von der herrschenden Stille einen Begriff geben. Zum Glück geben die bei Hofe vorgehenden Ränke Stoff zum Gespräche, sonst wäre es vor Langweiligkeit schwer auszuhalten. Endlich ist man auch in den Tuilerien auf den Gedanken verfallen, sich wieder dem Volke, der Bürgerlichkeit wohlverstanden, zu nähern, weil alle Versuche von einer andern Seite, trotz der freundlichsten Zuvorkommenheit, fehlgeschlagen. Dies die Auflösung des Räthsels bei der Hofhaltung des gewiß nicht ceremoniellen Herzogs von Orleans. An den sogenannnten Mißhelligkeiten zwischen der älteren und jüngeren Linie, dem Herzog von Chatres (carlistisch gesprochen) und dem Herzog von Nemours ist kein wahres Wort. Die Quotidienne hatte die Faschingszeit über eine Art von Bajazzo engagirt, der ihr jeden Tag Erfindungen, Lazzis und Späße über die Tuilerien und ihre Bewohner machen mußte. Bisher ist das Blatt der Rigueurs salutaires besser durchgekommen als die ihr befreundete Wochenschrift die Mode, in welcher die „braunen Handschuhe" (Gants jaunes, vornehme Herren aus dem Faubourg St. Germain) die pöbelhaftesten Aeußerungen gegen das Regentenhaus ihren Lesern zum Besten geben. Hier in Paris wird die mit Koth bespritzte Mode, welche Vicomte, Marquise, Grafen und Barone zu Redakteuren hat, weder gelesen noch beachtet. Auch kein einziger geachteter Schriftsteller liefert Beiträge zu diesem Unrath. Alfred Nettement, dem es gleich gilt, eine Parallele über Bossuet, Montesquieu, oder Mayeur und Robert Macaire zu schreiben, hat mit seiner schon in der Gazette de France bruchstückweise erschienenen Geschichte des Journal des Debats nicht blos ein Mezzo, sondern ein ganzes Fiasco in der litterarisch-politischen Welt gemacht. — Gebricht es der politischen Welt an eigentlichem Nahrungsstoff, so fehlt es keineswegs in der litterarischen. Man denkt oder vielmehr brütet stark; produktiv ist gerade der Augenblick nicht, aber im höchsten Grade eductiv, wenn ein solcher Ausdruck gestattet ist.

△ Paris, 27. Febr. In der Diplomatie herrscht einige Bewegung, zumeist hervorgebracht durch die nahe Reise des Kaisers von Rußland nach Deutschland. Ausgemachte Sache ist, daß sie dem Hofe der Tuilerien sehr ungelegen kommt. Nach dem Vorausgang eines schon längern kältern Verhältnisses zwischen dem Hofe zu Petersburg und dem dortigen französischen Gesandten, nach einigen gewechselten, heftigen Noten, denkt man sich, daß der russische Kaiser, dessen Weg auch die süddeutschen Staaten — man sagt sich in den zartesten Angelegenheiten — berühren soll, nicht eben freundliche Worte gegen Frankreich fallen lassen werde. Um nicht alle Freunde jenseits des Rheins zu verlieren, wird Graf Appony mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. Man spricht hier in wohl unterrichteten Zirkeln davon, daß der englische und französische Gesandte in Madrid dem dortigen Gouvernement den Vorschlag gemacht haben, außerordentliche Kommissäre hieher abzuordnen, um Maßregeln zur Pacification Spaniens, besonders mit Abgeordneten der Quadrupelallianz zu berathen. Wenn es sich bestätigt, daß auch in Deutschland ein Kongreß über die spanische Frage gehalten wird, so könnte leicht der hiesige in gleicher Angelegenheit ein Gegenkongreß werden. Doch sollen auch Bevollmächtigte der nordischen Höfe zu dem hiesigen eingeladen worden sein. — Man will durchaus nicht zugeben, daß Graf Lehons Reise nach Berlin eine diplomatische sey; man sagt daß er im Interesse eines Großhändlers reise, bei dessen Vermögen er selbst betheiligt sey. Es braucht kaum bemerkt zu werden, wie abgeschmackt dieß Vorgeben sey. — Graf Pahlen wird Paris verlassen, um mit seinem Souverän in Deutschland zusammenzutreten; er wird während seiner Abwesenheit von Graf Medem (Chargè d'affaires) ersetzt.

Pariser Börse vom 27. Febr. 5proz. 109 Fr. 60 Ct. — 3proz. 79 Fr. 9 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. 19½. — Pass. —. — 3proz. Portug. 17½. — Belg. Bankaktien 1520. — St. Germain-Eisenbahn 955. — Versailles, rechtes Uter 760. — Linkes Ufer 675. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas —.

Augsburg, 2. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., 113 1/2 G.; Nürnberg n. d. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 1/2 G.; Nordbahn 100 1/4 P., 108 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

(Mit Beilage und Nr. 16 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 64. (5. März 1838).

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate.

(Beschluß.) Das unglückliche Spanien kämpft seinen Kampf um Seyn und Nichtseyn, mit nicht eben großem Muthe von der einen und der andern Seite fort. Die Kräfte des Prätendenten, die Forderungen der Politik der Quadrupelalliance und der Patrioten sind so geschickt abgewogen, daß ihr Widerspiel noch recht lange fortdauern kann, ohne daß die eine oder die andere erläge, oder zu einem eklatanten Siege gelangte. Aehnlich in Portugal, wo anscheinend das dritte der in Spanien sich befehdenden Elemente, das des Prätendenten verschwunden, wo aber englischer und französischer Einfluß in so kompletem Widerspruch sich begegnen, daß es nicht einmal einer unbesonnenen Kamarilla bedürfte, um Finanznoth und Störung der öffentlichen Zustände, zu einer stets wiederkehrenden, unabweisbaren Nothwendigkeit zu machen.

Ein Blick auf England zeigt uns dasselbe in einer wahrhaft geschichtlichen Entwicklung begriffen. Eine mächtige Kolonie an den Wunderströmen des Niagara und Lorenzo, in geographischem und politischem Kontakte mit den vereinigten Staaten, steht im Begriffe, sich vom Mutterlande loszusagen, und zum Theil auf den Grund älterer Sympathien, in einem entschlossenen Unabhängigkeitskriege, den Nachbarstaaten es gleich zu thun. Die Erfolge, die das englische Gouvernement gegen den Aufstand der beiden Canada gewonnen zu haben vorgiebt, können nicht sehr bedeutend seyn. England wird am Ende noch zufrieden seyn, mit den beiden Canadas einen Handels- und Schiffahrtsvertrag auf den Fuß der begünstigtsten Nationen zu schließen, wenn, was abzusehen ist, der Kampf in die Länge sich zieht. Die differenten Elemente, die Franzosen in Unter-, die Engländer im Obercanada, werden sich im Verlaufe der Zeit vollends ausscheiden und Frankreich mag sich Glück wünschen, die frühern Bande der Sprache und Sitte, durch selbstständig französische Verfassung und Verwaltung auf Untercanada fester geschlungen zu sehen, obwohl es nie gelingen mag, die ursprünglich französische Kolonie Frankreich selbst wieder einzuverleiben. Die Europa westlich liegenden Welttheile scheinen ihren Beruf nun vollends erkannt zu haben, selbstständig in Sitte und Staatsleben sich zu entwickeln, und es ist nur zu wünschen, daß die Mutter die Söhne in Frieden ziehen läßt, dagegen in das eigene Innere und nach jenen Ländern sich wendet, woraus für sie ein unmittelbarer Gewinn erwächst.— In den jüngsten Debatten des englischen Parlaments, zunächst über Sklavenhandel, scheint sich das Aufgeben jener Prätension der „civilisirten" Welt ausgesprochen zu haben, als dürfe sie, mit Beiseitesetzung aller Rücksichten gegen die Civilisation, den Völkern, die erst an den Tag der Geschichte heraustreten, und die deshalb der Civilisation noch entbehren, Kraft der Civilisation, heiligste Recht für immer verkümmern.

Während das Missionsmandat Europas in den westlichen Ländern und Staaten auf diese Weise fast als erloschen betrachtet werden kann, scheint seine Bildung eher den Beruf zu haben, nach der Wiege, aus der sie gekommen, nach dem Oriente hin reagiren zu müssen. Wenn auch im blutigen Kampfe herausgefordert, soll das treffliche Volk der Tscherkessen, seinen Blick nach den Westländern wenden, sich ermannen, und dem Borne europäischer Bildung und Gesittung entgegen gehen. Die fruchtbaren Donauländer, die Moldau und Wallachei, tauchen, wie aus ewiger Vergessenheit, auf; ihr Strom gewinnt für den mitteleuropäischen Weltverkehr eine immer größere Bedeutung. Oesterreich erfaßte die Stellung, die es dem Oriente gegenüber einnimmt, nicht nur in ihrem ganzen Umfange, sondern macht sie mit einer so durchgreifenden Consequenz geltend, daß es eben dadurch einen der ersten Plätze in der neueuropäischen Geschichte, und zwar für die Dauer sich sichert. — Die Donau erhält ihre ganze historische Bedeutung, durch ihre Verbindung mit dem Rhein durch den Main, — ein großartiger Gedanke, dessen Verwirklichung Bayerns Ludwig erfaßte, und womit er in die allgemeinsten Interessen kommender Entwicklung eingriff. *) Auf diese Weise treten besonders die mitteleuropäischen Staaten in einen großen Bund, dessen Aufrechthaltung das Interesse der Einzelnen wie Aller gebietet. Wenn große Weltreiche des Alterthums nach kurzer Blüthe in sich zerfielen, so scheint die Aufgabe der neuen Zeit zu seyn, das Einzelleben der Völker, und ihre kleineren oder größeren Massen, sich ganz entwickeln zu lassen, aber die einzelnen Völker unter sich durch dauernde Interessen zu verbinden, zu conföderiren. So soll das innerste Leben der Völker bewahrt und gepflegt, aber in immer größerem Bunde Vieler dem Einzelnen nur desto vollkommenerer Rechtsgenuß, industrieller Fortschritt, geistige und sittliche Entwicklung sicher gestellt werden. — Wir werden in einem der nächsten Blätter die deutschen Angelegenheiten noch besonders in einer ähnlichen Uebersicht darlegen.

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

IV. (Schluß.) Muthen Sie mir indessen nicht zu, über die bis zum Ueberfluß behandelte Sache über die gemischten Ehen noch etwas hinzuzufügen. Es ist klar, daß es ein ganz unzulässiger Zwang seyn würde, Falls man Geistliche gegen ihre Ueberzeugung veranlassen wollte, Ehen ihren Segen zu ertheilen, welche sie mißbilligen zu müssen aus religiösen Gründen glauben. In einem Staate, in welchem mehrere christliche Kirchen nebeneinander bestehen, hat derselbe mit unpartheiischer gleicher Wage das Recht mitzutheilen, darf keine begünstigen, keine hintansetzen, die Ehegesetze, welche er zu erlassen in seinem Wirkungskreis für nothwendig findet, müssen vom Grundsatz der möglichsten Rechtsfreiheit und Gleichheit ausgehen, und, indem er der Gewissensfreiheit der Geistlichen nicht zu nahe tritt, sie nicht hindert, ihre Belehrungen zu ertheilen, darf der einmal geschlossene Ehebund nicht durch verschiedene Einwirkungen gestört, und namentlich einer versteckten Proselytenmacherei kein Raum gegeben werden. Es gab eine Zeit, wo katholische Geistliche in Folge des westphälischen Friedens Pfarrechte über Protestanten ausübten, sie tauften ihre Kinder, trauten und begruben sie, und beobachteten dabei nur (die Feier des Meßopfers ausgenommen,) die Ceremonien ihrer Kirche, gemischte und ungemischte Ehen wurden eingesegnet. Jetzt sind die Confessionen ausgeschieden. Bestünde das Verhältniß noch, so würde man darin heute von einer gewissen Seite ein Sacrilegium finden. Bis zum Jahre 1830

*) Vergleiche die Adresse der Aktiengesellschaft für den Donau-Mainkanal an Se. Maj. den König von Bayern. (Auszug aus den Protokollen der Gesellschaft vom Jahre 1836)

— 32 hatte sich in Beziehung auf das Benehmen bei gemischten Ehen eine gewisse Praxis gebildet, es war in manchen Diöcesen ein Gewohnheitsrecht, in frühern Zeiten hochgeachtet, entstanden, mehrere Generalvicariate und Bischöfe hatten Verordnungen erlassen. Nun heißt es, das sind Werke der Unwissenheit, des Indifferentismus, einer durch Unterbrechung mit dem römischen Stuhl ausgebildeten verdorbenen Praxis, obgleich seit 1814 keine solche Unterbrechung mehr stattfand. Jetzt erst hat man das Rechte gefunden, worüber sich manche Diöcesanen freilich höchlich verwundern, und glauben, daß es auch wieder anders kommen würde. Dieses heist Ordnung herstellen. Sonst glaubte man, die Seelsorge oder Pastoral-Wissenschaft, sey die Seelenarzneikunde, und gleichwie es, abweichend von der altägyptischen Ansicht, keine Staatsheilkunde giebt, welche die individuellen Behandlungen der Kranken vorschreibt, so glaubte man auch, es müsse mit der Seelenarzneikunde so gehalten werden, sie könne zwar einige allgemeine leitende Grundsätze von Oben erhalten, müsse aber in der Anwendung der Lage der Gläubigen angepaßt werden. Nun sollen die Bischöfe und Pfarrer ohne alle weitere Berücksichtigung genau nach einer Instruktion ganz mechanisch handeln, und die etwaigen damit verbundenen Unannehmlichkeiten ungestört kosten. Eine solche Weisheit arbeitet auf Einheit hin, ob das Episcopat, ob die Seelsorger, an welche sich doch die Gläubigen zunächst halten, durch Widersprüche mit sich selbst compromittirt werden, ist den eifrigen Gleichmachern gleichgültig.

Der Magneto-electrische Rotations-Apparat des Professor Dr. Keil aus Langensalza.

Der achtbare Naturforscher, Dr. Keil hat in bescheidenem und uneigennützigem Wirken seit anderthalb Jahren in München sich aufgehalten, und daselbst mit seinem Magneto-electrischen Rotations-Apparate im Bereiche der Physik nicht nur mehrere neue wichtige Entdeckungen gemacht, sondern auch hauptsächlich durch die praktische Anwendung des Magneto-Electricis'm mittelst einer einfach konstruirten, mit außerordentlicher Heilkraft wirkenden Maschine, große und wesentliche Verdienste um die leidende Menschheit sich erworben. In diesen Blättern soll seiner lediglich in der Absicht gedacht werden, diesen Apparat insbesondere der Aufmerksamkeit des praktischen Arztes für seine Wissenschaft und Kunst zu empfehlen; denn derselbe hat sich in folgenden Krankheiten: Augenschwäche, Gesichtschmerz, gichtischen und rheumatischen Affektionen, apoplektische Lähmungen, Harthörigkeit, Epilepsie, Zahnschmerzen, Migräne, Magen- und andere Krämpfe, als vorzüglich wirksam bewiesen. Selbst veraltete, für unheilbar erklärte Leiden und Uebel hat Professor Dr. Keil dadurch in der jüngsten Zeit zu München vollkommen geheilt. So stellte er nach einer öffentlichen Anerkennung vom August 1837 die 19jährige Tochter des gräfl. Preysingischen Hüttenamtsverwesers Meggendorfer in Hohenaschau her, welche volle 3 Jahre unter den fürchterlichsten Schmerzen, an gänzlicher Lähmung des linken Schenkels litt. Der Schenkel war sehr abgemagert; der ganze Fuß war ohne natürliche Wärme, die Sehnen um 3 1/2 Zoll verkürzt, die Kranke nicht mehr im Stande, ohne Beihülfe das Bett zu verlassen; sie mußte stets auf einer Seite liegen und die Verordnungen der vorzüglichsten Aerzte blieben ohne Erfolg. Mit dieser Magneto-electrischen Maschine aber gelang es Dr. Keil, diese Leidende in 2 Monaten vollkommen so herzustellen, daß sie sich nun frei von allem Schmerz befindet, und wieder ordentlich gehen kann. Selbst die um 3 1/2 Zoll verkürzten Sehnen haben sich wieder bis zu ihrer natürlichen Länge ausgedehnt, so daß keine Spur von Verkürzung mehr bemerkbar ist. Auch den russischen Etatsrath Baron Schmidt aus St. Petersburg hat diese Maschine von sehr veralteten Nervenleiden geheilt, zu deren Entfernung derselbe bisher alle nur erdenkliche ärztliche Hülfe vergeblich gesucht und keinen Kostenaufwand gescheut hatte. Heilungen ähnlicher Art könnten noch mehrere aufgezählt werden, zumal in sehr großer Zahl solche, wo bei noch nicht veralteten chronischen Uebeln, schon nach zwei bis dreimaliger Anwendung der Wirkung der Maschine Erleichterung und gänzliche Befreiung von Leiden eingetreten ist. Diese magneto-electrische Maschine ist sinnreich und doch in einfacher Art konstruirt. Sie besteht aus einem horizontal liegenden Magnet aus 5 oder 7 Lamellen, mit einer Attraction von 70 oder 90 Pfund. Vor den beiden Endpunkten desselben befindet sich in einer metallenen Achse der Multiplicator aus weichem Eisen mit 7 bis 800maligen Umwindungen angebracht, welcher mittelst eines Rades aus Holz oder Metall 8 bis 10mal in einer Sekunde umgedreht werden kann. An der Vorderseite des Multiplicator's befindet sich aus besonderm Metall — Platina oder Palladium — ein kleiner Cylinder, auf welchem vier gut isolirte Halbscheiben, mit 2 Schrauben befestigt, angebracht sind, die sich in einem verdeckten Gefäß, welches etwas Quecksilber enthält, drehen, und ununterbrochen das herrlichste Brillantfeuer in Funken entwickeln. Die Wirkung und Erschütterung der Maschine auf den Körper kann bis zur angenehmsten Empfindung gemildert, aber auch bis zur höchsten Kraft gesteigert werden, so daß sie selbst der stärkste nervöseste Mann nicht eine viertel Minute lang auszuhalten im Stande wäre.

Der Apparat ist übrigens in einer sehr gefälligen Form, dabei sehr dauerhaft gebaut, und nach dem Urtheile aller Sachkenner, bis jetzt das Vollkommenste in seiner Art. Die königl. Ludwigs-Universität, mehrere der angesehensten Aerzte, das allgemeine Krankenhaus zu München besitzen bereits solche Maschinen, und es läßt sich nach Maßgabe ihrer ausgezeichneten Leistungen erwarten, daß sich bald mehrere physikalische Kabinete und insbesondere praktische Aerzte zur Behandlung ihrer Patienten dergleichen Apparate anschaffen werden. Wie wir erfahren haben, soll der Eisenhändler und Kaufmann Schmidt auf der Neuhausergasse in München von jetzt an, sich der Besorgung solcher Maschinen für Auswärtige unterziehen, und Bestellungen darauf annehmen.

Noch haben wir bei Hrn. Keil das Modell einer fortschaffenden Maschine nach dem System des berühmten Chemikers Faraday gesehen, welche durch magnetischen und galvanischen Strom bereits seit zwanzig Tagen unausgesetzt im Gange war, und ihrer geringen Dimension ungeachtet, doch eine Kraftäußerung von 12 bis 18 Pfund entwickelte. Die Maschine ist sehr einfach, mit einem Magnet von 200 Pfund Tragvermögen versehen, zwischen welchem sich auf einer Stütze von Metall ein stählener Cylinder im Kreise horizontal bewegt, der mehrere Hundert Kupferdraht-Umwindungen hat. Ueber diesen horizontalen Cylinder ist zur Regulirung eine 10 Pfund schwere Scheibe von Blei angebracht. Die Versuche des Hrn. Keil mit dieser kleinen Maschine sind sehr befriedigend ausgefallen, und der achtbare Naturforscher ist, wie wir vernehmen, entschlossen, in wenigen Monaten, nach der Zurückkehr von einer eben angetretenen wissenschaftlichen Reise, eine große Maschine anzufertigen, um diese wichtige Entdeckung auf die fortbewegende Kraft bei gehenden Werken im Gebiete der Mechanik anzuwenden.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Wie unverwischbar die Gefühle der innigsten Dankarkeit, Verehrung und Liebe gegen den früheren Vicekönig des Landes, Se. k. Hoheit den Herzog von Cambridge in den Herzen der Hannoveraner fortleben, trat unverkennbar wieder bei den am 24. Febr. dem Geburtstage dieses Prinzen in Hannover veranstalteten Festlichkeiten hervor. Wie man überall mit Eifer, ja Begierde jede Gelegenheit ergreift, diese Gesinnungen kundzugeben, so geschah dies besonders auch diesmal. Die in Hannover erscheinende „Posaune" berichtet darüber Folgendes: „Der König selbst feierte den Geburtstag seines Durchl. Bruders durch einen glänzenden Ball und Souper, wozu über 350 Gäste geladen waren.—Die Elite des höheren Bürgerstandes, mehrere Offiziere der Garnison und Mitglieder der Ständeversammlung, Beamte, Künstler und Gelehrte, im Ganzen über 200 Gäste hatten sich zu einem Diner in dem geräumigen Ballhofs-Saale versammelt, der mit einem Transparente geschmückt war, auf welchem man den Schutzgeist Hannovers und die Brittannia, durch das Meer getrennt, erblickte. In der Mitte prangte der Namenszug des Gefeierten A. F. im frischen Blüthenkranze, über welchen der Schutzgeist Hannovers wieder die Lorbeer- und Eichenkrone hinreicht. Oben das Datum des Tages, 24. Febr.. und unten das Jahr der Geburt, 1774. — Der erste Toast bei Tische galt Sr. Maj. dem Könige; der zweite dem Könige des Festes, dem Herzog von Cambridge. Ein beispielloser Jubel begleitete ihn; das Hurrah! dauerte mehrere Minuten. Trefflich war das schöne Leben des Gefeierten in dem Toast geschildert. Nach dem zweiten Tusch wiederholte sich der Hurrahruf eben so tosend. Es war ein seltener, großer Enthusiasmus! Darauf wurde ein Tischgesang vertheilt, dessen letzte Strophe:

So auch der jüngste Kranz dem Edeln sage,
„Wir denken oft an Dich!"
Hinüber ihn Hannovers Schutzgeist trage
Zu Adolph Friederich.

eine Erklärung des Transparent-Gemäldes giebt. — Der dritte Toast lautete: den Damen! und der vierte: Landeswohlfahrt! Bei'm Dessert stimmte die ganze Versammlung den Rundgesang, nach der Melodie: „Am Rhein rc.", an, dessen letzte Strophe wieder ein donnerndes Hurrah! begleitete. — Den Veranstaltern: den HH. Stadtsyndicus Evers, Senator Ahles und Dr. jur. Wagner, gebührt inniger Dank für den Eifer und die Umsicht, womit sie dieses unvergeßliche Fest angeordnet haben. — Die Union, ein Verein unserer jüngern Kaufleute, ist in diesem Augenblicke gleichfalls in großer Anzahl zu Ehren des Tages versammelt. Zahlreiche Privatgesellschaften finden ausserdem statt und der arme Freudenlose wird die Feier im Herzen halten und dem edlen Fürsten Segen erflehen, der auch noch fern von uns so Vieles zur Erleichterung der Armen thut, und namentlich jetzt, ganz im Stillen, zur Linderung der durch den harten Winter gesteigerten Noth auf das Freigebigste mitwirken soll. — Damit auch die Kunst den Ehrentag ihres Freundes und Beschützers begehe, ist die Kunstausstellung wiederum heute eröffnet worden. — Ein Geschenk der zartesten Art bietet dem Herzog v. Cambridge zu seinem diesjährigen Feste ein Verein von Damen unserer Stadt dar. Es ist dieses eine in Wolle gestickte, so reich, als sinnvoll von den Händen der Schönen ausgestattete, sogenannte Freundschafts-Decke. Die Muster sind eigends dazu angefertigt worden und zeigen in der Mitte die vereinigten Wappen des hohen herzogl. Paares, in der Umgebung Ansichten des Schlosses Montbrillant, des Jagdschlosses Rothenkirchen und ähnlicher Parthien, welche häufig den Aufenthaltsort der Durchl. Herzogl. Familie bildeten. Zartsinnige Inschriften erhöhen gewiß in den Augen des erhabenen Empfängers den Werth dieser Gabe, eines Tributes aufrichtigster Liebe und Verehrung."

Auch in Celle ist dem „Hamb. Corr." zufolge, der Geburtstag des Herzogs von Cambridge sehr feierlich und herzlich begangen worden.

Dänemark.

†* Kiel, 28. Febr. Im letzten kieler Umschlag wurde von der gräflichen Familie Luckner, deren Ahnherr ein Korps leichter Hannoveraner im 7jährigen Kriege errichtete und sich so bereicherte, daß er drei große holsteinische Rittergüter erkaufen konnte, das Gut verkauft. In Hannover beleidigt trat jener in französische Dienste, wurde Generallieutenant und sollte im Anfange der Revolution Frankreichs dort ein Heer anführen, aber er wurde den Ultrapatrioten daselbst verdächtig, welche ihn guillotinirten. Pardöl, das letzte Rittergut dieser Familie war mit 150,000 Rthlr. Fideicommiß belegt und wurde vor wenigen Tagen in Kiel für 180,000 an Hrn. Böhme verkauft. Unter der Periode des Generalgouverneurs v. Egger fing man in Dänemark an, auf Bitte des Fideicommißes den Verkauf zu gestatten unter der Bedingung, daß die Güter vorher taxirt würden und der Taxwerth in dem zu veräußernden Grundstück als erste Hypothek radicirt bleiben mußte. Die Nachfolger des Hrn. Freiherrn v. Egger haben dieß System aufrecht erhalten. Bei dem gedachten Verkauf des Ritterguts Depenau mit den Maierhöfen Lahndorff und Nettelau ist nur das Versehen begangen worden, daß, da jedes der drei Güter gute Gebäude und beieinanderliegende Felder hat, nicht diese Güter drei statt einen Gutsherrn erhalten haben. Uebrigens sind sie nicht zu theuer, da in Holstein alle Vortheile der englisch - schottischen Landwirthschaft immer einheimischer werden. Daher steigen auch die Güter daselbst im Preise ungeachtet der dort eingeführten sehr hohen Staatsabgabe; aber die Holsteiner Rittergutsbesitzer haben auch musterhaft die Boden-, Saaten und Maschinenverbesserungen der Briten nach, und suchen auch deren edelste Vieharten oft mit großem Aufwande bei sich einzuführen. Die politischen Rechte der Gutsherren sind neulich etwas dadurch wieder verletzt worden, daß der Gutsherr solche selbst oder durch einen dem Staat verantwortlichen Delegirten üben muß, welcher jedoch weder der Justitiar noch ein Verwalter-Inspektor oder Pachter des Guts seyn darf. Im Interesse der Gutsunterthanen rechtfertigt sich die Verordnung gewiß. Steigen übrigens die Rittergüter, die Erbverpachtungen und Bauerstellen im Werthe, so kann man dieß doch nicht von den städtischen Grundstücken in Holstein behaupten.

Kiel, 23. Febr. Unterm 30. Jan. ist die K. schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei ein Patent erlassen, wonach die Militärs und Civilbeamten beim Militäretat in den Städten, wo die Polizeikosten als eine persönliche Abgabe aufgebracht werden, von ihren Gagen und Pensionen keinen Beitrag zu den Ausgaben für das Polizeiwesen zu leisten haben sollen. Daß diese Verordnung, welche in den Personenrechten und öffentlichen Lasten offenbar eine Abänderung trifft, nicht erst den Ständen vorgelegt ist, hat wohl nur darin seinen Grund, daß man diese Veränderung als zu unbedeutend betrachtet, um sie bis nach der Verhandlung in zwei Stände-Versammlungen auszusetzen. Dagegen wird das Gesetz den Ständen gewiß zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. (Kiel. C.)

Spanien.

* Bayonne, 24. Febr. Den 16. versammelten sich die carlistischen Minister und Generale unter dem Vorsitze des

Don Carlos zu einer Junta im Pallaste des Herzogs von Granda zu Ascoitia. Der Gegenstand der Berathungen soll die künftigen Operationen gewesen seyn. — Zu Bilbao war das Gerücht verbreitet, General Latre hätte einen großen Sieg über die Karlisten erfochten, als Kampfplatz nannte man die Umgegend von Villanueva. — Aus Madrid will man wissen, das Ministerium stehe auf dem Punkt ersetzt zu werden, und zwar durch Männer, die zur Farbe Mendizabals gehören. Viel früher hätte diese Radikalumgestaltung schon Statt gefunden, wenn nicht der Zorn der Tuilerien der Regentschaft vorschwebte. Zum hundersten Mal spricht man wieder von der Entlassungseinreichung Oraa's, der sich mit der Regierung nicht verstehen könne.

Rußland.

Odessa, 16. Febr. Der Handel von Odessa hat stets durch die Langsamkeit der Verbindung mit Wien gelitten. Die aus Deutschland, Belgien und Paris nach dem südlichen Rußland bestimmten Waaren werden noch jetzt, wie früher, über Wien und Brody expedirt, von wo sie über das Zollamt Radziwiloff nach Odessa gehen. Dieser Transport, welcher von Wien in nicht weniger als 60 Tagen vollendet werden kann, wird durch den Aufenthalt in Brody noch mehr verzögert und dadurch auch zugleich noch theurer. So wird für die Waaren, von denen der Transport von Wien bis Brody 5 bis 8 Gulden pro Zentner kostet, in Radziwiloff noch eine Abgabe von 28 bis 30 Gulden pro Pud erhoben. Die Dampfschifffahrtsgesellschaft auf der Donau, deren Schiffe schon bis Galatz fahren, erkannte bald, daß sie die Waaren wohlfeiler nach Odessa liefern könne; allein die Schwierigkeit war, daß die mit jenen Waaren beladenen Fahrzeuge von Orsowa bis Galatz zwischem dem Türkischen und Wallachischen Ufer hindurchschiffen müssen und daher bei ihrer Ankunft in Odessa als verdächtig behandelt werden, wodurch aller Vortheil vorloren geht. Die Gesellschaft verlangte daher, daß alle Kolli, welche auf ihren Schiffen nach Odessa gebracht würden, frei zugelassen werden sollten, sobald sie mit dem Siegel der Russischen Gesandtschaft in Wien oder des Russischen Konsuls in Orsowa versehen wären. Da durch einen kaiserlichen Ukas vom 10. (22.) August 1837 der Gesellschaft dies bewilligt wurde, so macht sie jetzt bekannt, daß die Oesterreichische Brigg „Libano" regelmäßige Fahrten zwischen Odessa und Galatz machen wird. Die von Odessa nach Wien bestimmten Passagiere und Waaren wird das Dampfboot „Argo", bis Orsowa bringen, und diejenigen, welche nach Bulgarien und den Fürstenthümern gehen, werden durch das Dampfboot „Panonia" in die Häfen des rechten Donau-Ufers gebracht. Die Gesellschaft wird in kurzem ihren Tarif und die Zeit der Ankunft und Abfahrt bekannt machen und theilt nur vorläufig mit, daß sie die Waaren, alle möglichen Verzögerungen vorausgesetzt, in 36 Tagen und für 6 bis 13 Gulden den Zentner von Wien nach Odessa befördert, während auf dem Landwege der Transport mindestens 60 Tage währt und der Zentner wenigstens 33 Gulden zu stehen kommt. (P. Stdz.)

Frankfurter Kurs vom 2. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankaktien Br. — G. 1723. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 160 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco WJ. 318. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

(3. b.) Die k. Kanalbau-Inspektion konnte der am 20. l. Mts. bei dem kgl. Landgerichte Bamberg I. stattgefundenen Versteigerung mehrerer Kanalbauarbeiten an den Wenigstnehmenden ihre Genehmigung nicht ertheilen und ist daher veranlaßt, dieselben Baugegenstände wiederholt zur Herabsteigerung auszusetzen, wählt jedoch, um den Steigerungslustigen aus der Ferne die Reisekosten zu ersparen, den Weg der schriftlichen Anerbietung.

Die herzustellenden und zu vergebenden Bau-Objekte, deren Zahl sich gegen die Ausschreibung vom 8. v. M. noch vermehrte, sind folgende:

eine Parthie Erdarbeiten in der 91 Kanalhaltung zu . .	11,724 fl. 32 kr.
die Schleuße No. 90 bei Hirschaid mit . .	26,376 fl. 2 kr.
die Schleuße No. 91. bei Strullendorf mit . .	22,270 fl. 4 kr.
fünf Kanalbrücken bei Altendorf, Hirschaid u. Strullendorf mit	27,834 fl. 18 kr.
neun Durchläße zwischen Altendorf und Strullendorf mit	38,849 fl. 45 kr.
zusammen für . .	fl. 126,054. 31 kr

Bauarbeiten.

Diese Bauten werden im Ganzen an einen Unternehmer hingegeben. Die Angebote, welche in Procenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die Summe von 126,054 fl. 31 kr. und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot
zur Versteigerung von Kanalbau-Arbeiten in der Kanalbausektion VII."

unter Couvert an das k. Landgericht Bamberg I. zu Bamberg franko, längstens bis zum 19. März l. J. einzusenden, indem die Steigerungskommission

Dienstag, den 20. März Vormittags

zur Eröffnung der eingekommenen Anerbietungen zusammentreten wird, und später eintreffende daher unberücksichtiget bleiben müßten.— Für diejenigen, welche die allgemeinen Baubedingnisse nicht kennen, wird bemerkt, daß hierüber sowie über die Preise und was sonst wünschenswerth ist, Auskunft bei der k. Kanalbau-Sektion VII, in Bamberg in frankirten Briefen erholt werden könne, wo auch die Bau-Projekte zur Einsicht offen liegen. —

Für diejenigen Steigerungslustigen, welche dem k. Kanalbau-Beamten noch unbekannt sind, wird bemerkt, daß sich über die Fähigkeit, eine Caution von 12,600 fl. — kr. leisten zu können, ausgewiesen werden muß.

Nürnberg, den 26. Febr. 1838.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath.
Beyschlag, k. Reggs. u. Kreisbaurath.

Bamberg. — № 65. — **Dienstag, 6. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 18 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 6. März 1799. Schlacht bei Sedapore zwischen Tippo Saib und den Engländern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 2. März. Ihre Majestät die regierende Königin, als Vorstand des Damenausschusses der Kleinkinderbewahr-Anstalten, geruhten gestern, die Ausschußmitglieder zu einer Sitzung zu versammeln. Der ständige Sekretaire, Hr. Graf August von Seinsheim Exc., legte den Bericht über die Anstalten vor; der Finanzetat wurde in Erwägung gezogen, der von erhabenen Gönnern der Anstalt gemachten Geschenke erwähnt und das erfreuliche Resultat gewonnen, daß die Einnahme um ein Bedeutendes die Ausgaben übersteige. Ihre Majestät geruheten hierauf die anwesenden Damen mit der huldreichsten Herablassung aufzufordern, ihre Meinungen offen darzulegen, wenn sie eine Aenderung der Statuten wünschten, und hoben sodann, nachdem noch für das fernere Gedeihen der Anstalt die nöthigen Maßregeln getroffen wurden, die Sitzung auf, allen Anwesenden die feste Ueberzeugung hinterlassend, daß bei so mütterlicher Sorge der Segen Gottes dem frommen und mildthätigen Unternehmen nie fehlen werde. (Münch. pol. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus München im Nürnb. Korresp. verweilen die hinterlassenen Töchter der Baronesse von Bayersdorf meist in der Nähe J. Maj. der Königin Karlolina und der Frau Herzogin von Leuchtenberg, in deren Schlosse sie gänzlich aufgenommen und erzogen werden.

*** München, 3. März 1838. Die hier eingetroffene Nachricht aus Paris, daß die Herzogin von Orleans in gesegneten Umständen sich befinde, hat mehrere hier lebende Franzosen, dieser Tage zu einem Gastmahle bei Hrn. Havard versammelt. — Gestern wurde die erste Nummer des Münchener-Augsburger Figaro, von Hrn. Lindner redigirt, ausgegeben.

†† Nürnberg, 28. Febr. Großes Aufsehen erregte die freiwillige Abdankung des Pfarrers Lützelberger auf Sct. Jobst, einer einzel stehenden Pfarrkirche eine halbe Stunde von Nürnberg entfernt. Er war als Prediger und Mensch bei seiner Gemeinde außerordentlich beliebt, und um so bemerkenswerther bleibt der von ihm vorher ohne Zweifel reif überdachte Schritt, da er kein Vermögen besitzt, und auch keine andere Stellung bisher hat, die ihn der Nahrungssorgen überheben könnte. Allgemeine Freude erregte daher eine Bekanntmachung im Correspondenten v. u. f. D. in der Hr. Lützelberger aufgefordert wurde seine Abdankungsgründe dem sich dafür interessirenden Publikum nicht vorzuenthalten; zugleich bot ihm der biedere Mann zwar etwas undelikat, aber gut gemeinte Unterstützung an.

Würtemberg. — Stuttgart, 1. März. Das Regierungsblatt vom 28. Febr. enthält eine Verfügung des Finanz Ministeriums, wonach auf dem Grund des bei den Verhandlungen der letzten Generalconferenz der Zollvereinsstaaten zugestandenen Vorbehalts, übereinstimmend, mit den beiden Nachbar-Staaten Bayern und Baden, auch an der diesseitigen Zollvereins-Grenze der Ausgangszoll auf Lumpen und andere Abfälle zur Papierfabrikation von bisherigen 3 fl. 30 1/4 kr. auf 5 fl. 61/4 kr. für den Zoll-Zentner erhöht worden ist.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 28. Febr. Die Kammer-Arbeiten in der Eisenbahn-Frage sind nun so weit vorgerückt, daß mit nächster Woche die Diskussionen über die Commissions Berichte beginnen können, indem von diesen der des Abg. Speyerer über den Finanzpunkt bereits fertig ist, die des Abg. Hofmann über die Bahn-Anlage selbst, und des Abg. Bek über einige Zusätze zu dem Expropriations-Gesetze aber im Laufe dieser Woche noch an die betreffenden Abtheilungen gelangen werden. (Schwäb. Merk.)

Am 5. d. werden die Abgeordneten Hoffmann, Beck und Speyerer in der zweiten Kammer ihren Bericht über die auf die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizergrenze Bezug habenden Gesetze vorlegen. (Karlsr. Z.)

Sächsische Herzogthümer. — † Meiningen, 2ten März. Bei der am 28. Februar hier vorgenommenen Aktiensubscription auf die Hanseatisch-Süddeutsche Eisenbahn sind 128,500 fl. rhn. gezeichnet worden. — Unsere Landstände haben bis jetzt bei 30 öffentliche Sitzungen gehalten, in welchen unter Anderen auch über ein neues Rekrutirungsgesetz, eine neue Hundesteuer, Entschädigung für die den Ritterguts-besitzern entzogene Steuerfreiheit, Dotation für die neugegründete Waisenversorgungsanstalt, über eine Gesindeordnung, über den Staatshaushalt 1835/37 und den neuen Etat für 1838/41 rc. discutirt worden ist. — Auf unserem Hoftheater wurden zeither lauter Lust- und Schauspiele gegeben, und man gaubte schon, auf Opern gänzlich verzichten zu müssen. Da wurden wir plötzlich durch eine komische Oper: der politische Zinngießer, von Troitschke, überrascht; ein andermal sang uns Hr. Maschek: des Hauses letzte Stunde, gedichtet von Saphir, componirt von Kreutzer. Endlich kam am Fastnachtsabend (27. Febr.) das Spektakelstücke: Roderich und Kunigunde, oder der Eremit von Berge Prazzo rc. auf die Bühne, ein wahrer Gallimathias. Auf höchste Veranlassung des Herzogs Bernhard fand an jenem Abend im Theaterlokale ein Maskenball mit freiem Eintritt statt, welcher außerordentlich zahlreich besucht wurde und wo die Einlaßkarten zugleich auch für jenes während demselben producirte dramatische Quodlibet von Castelli gültig waren. So wurde dem hiesigen Publikum an Einem Abend eine doppelte Unterhaltung zu Theil. — Der 1. März hat uns außer einem Alles verhüllenden Nebel am Morgen einen sehr heiteren von der langersehnten Frühlingssonne mild bestrahlten Tag gebracht.

Weimar, 28. Febr. Die Genesung des Großherzogs schreitet fortwährend so sicher fort, daß man sich der frohen Hoffnung hingeben darf, Se. Königl. Hoheit werde in der nächsten Woche wieder das Innere des Residenz-Schlosses verlassen können. (Weimarer Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Thüringen im Nürnberger Correspondenten sollen zu den im Mai d. M. in Dresden zu haltenden Berathungen über eine bessere Anordnung des Münzwesens von allen zum deutschen Zollvereine gehörenden Staaten des mittlern Deutschlands, und insbesondere auch von den einzelnen thüringischen Staaten besondere Bevollmächtigte abgeschickt werden, weil bei jenen Verhandlungen, wenn auch ein gemeinsames Interesse ins Auge gefaßt ist, doch jeder einzelne Staat seine besondern Vorschläge zu machen haben wird.

Der „Leipz. Ztg." zufolge ist zu Bedheim im Herzogthum Meiningen ein bauwürdiges Steinkohlenlager aufgefunden worden.

Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz. — Der „Hamburger Corresp." widerspricht in einem Schreiben aus Rostock vom 23. Febr. dem Gerüchte von der Verlegung der dortigen Landesuniversität nach Ludwigslust mit der Bemerkung, daß erst mit dem neuen Jahre neue Statuten für die Rostocker Universität in Kraft getreten seyen, nachdem sie unterm 30. Novbr. v. J. mittels landesherrlichen Rescripts bestätigt worden.

Preußen. — Die Münchener pol. Ztg. sagt, wenn Hr. Dr. Hüsgen in der von ihm erlassenen Fastenordnung für das Jahr 1838 sich als „Generalvicar und Verweser des Erzbisthums unterzeichne, so sey letzterer Titel eine kanonische Nullität wie der frühere „Capitularverweser." „Verweser oder Administrator einer Diöcese kann niemand werden ohne besondere Bestättigung von Rom, und diese sey noch nicht angekommen. — Der Hr. Erzbischof befindet sich demselben Blatte zufolge ganz wohl in Minden, und hat eine ihm angebotene größere Wohnung ausgeschlagen. Als Beweis seines wahrhaft apostolischen Sinnes wird folgendes erzählt: Vor einiger Zeit ließ er den Oberbürgermeister zu sich bitten und fragte ihn: „Wie viele Arme haben Sie denn etwa hier?" Auf die Antwort: „zehn oder zwölf Familien," äußerte der Prälat sein Erstaunen. Der Oberbürgermeister bemerkte hierauf: er habe geglaubt, Se. erzbischöflichen Gnaden meinten blos die katholischen. Clemens August erwiederte: „wo Noth ist, gilt kein Unterschied der Confession," und gab ihm 200 Thaler, um sie unter die Bedürftigen zu vertheilen. Es war dieß Alles, was er vom Staate hatte; denn sein erzbischöflicher Gehalt wird nicht fortbezahlt.

Die Kölner Zeitung gibt eine ausführliche Beschreibung der dießjährigen Carnevalslustbarkeiten in Köln, nach welchen es dort recht fröhlich und heiter herging, fröhlicher sogar als in früheren Jahren, demnach möchte die Mißstimmung daselbst über das neueste Ereigniß mit dem Erzbischofe doch nicht so arg seyn, als man sie von einer Seite her darzustellen bemüht ist.

Oesterreich. — Wie wir bereits nach einem Privatschreiben aus Wien gemeldet haben, hat Se. M. der Kaiser nach genommener Einsicht die Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals für den höchstseligen Kaiser Franz nach dem Antrage der Wiener Akademie der vereinigten bildenden Künste durch Entschließung v. 3. Febr. d. die Eröffnung eines Conkurses für besagtes Monument bei den 3. k. k. Akademien zu Wien, Mailand und Venedig angeordnet, an welchem alle Künstler, welche zu einer dieser Akademie gehören oder ihre Kunstbildung an denselben erhalten haben, Theil zu nehmen berufen sind. Die Akademie der Wissenschaften fordert demnach in Folge höchsten Auftrags diejenigen Künstler, welche einer jener Akademien in erwähnter Weise angehören und dem Aufrufe Sr Maj. zu entsprechen gesonnen sind, bis zum 30. Nov. 1838 ihre, dem deßfalls erschienenen Programme entsprechenden Modelle, deren Transport nach Wien und zurück auf Kosten Sr. Maj. geschieht, an sie einzusenden.

Wien, 24. Febr. Der Abgeordnete des Don Carlos, Hr. v. Losvalles, der bereits die Höfe von Berlin und Petersburg hier besucht hat, ist von Petersburg eingetroffen.

Freie Städte. — Ein Schreiben aus Frankfurt vom 28. Febr. in der Allg. Ztg. erklärt die Nachricht, das Haus Rothschild beabsichtige mit der spanischen Regierung ein Geldgeschäft abzuschließen, für völlig ungegründet. Ein solches Geldgeschäft sey vor einiger Zeit zwischen dem Hause Gaviria in Madrid und dem Finanzministerium daselbst abgeschlossen worden. — Während des Februars hatten sich Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien an der Frankfurter Börse einer besondern Gunst zu erfreuen, und die Coursbesserung dieser Papiere betrug über 6 Procent. Da die kgl. bayerische Regierung die Zinsen zu 4 Prozent jährlich garantirt, und der Zinsfuß sich sogar beim jetzigen Stand der Aktien auf circa 5 Prozent jährlich stellt, so läßt sich diese Besserung umso eher erklären, als nur durch Verschleuderungen an der Londoner Börse dieser Effekt herabgedruckt worden ist. Das Vertrauen in die Unternehmung bleibt durch den kräftigen Schutz Sr. Maj. des Königs Ludwig festgesichert. An allen Punkten des Kanals wird thätigst gearbeitet, insbesondere sind seit der eingetretenen mildereren Witterung, in Bamberg wieder zahlreiche Arbeiter mit der Ausgrabung der letzten Schleuße von der Regnitz in den sogenannten Nonnengraben beschäftigt, und die Ueberzeugung herrscht vor, daß nach Vollendung des Canals hinlängliche Transportgegenstände vorhanden seyen, um entsprechende Dividenden für die Aktionäre zu erzielen.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 26. Febr. Uebermorgen wird die zweite Kammer der Generalstaaten ihre Sitzungen wieder beginnen. — Vorigen Donnerstag hat der Erbprinz von Oranien in einer Audienz die Glückwünsche der Garnison bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Generalmajor und Commandant der 1. Brigade der 1. Division der Infanterie hingenommen. Nach einem k. Rescripte wird die Inspection der Schutterie (Landwehr) vor dem 1. April stattfinden. — Vor einigen Tagen wurde in der Gemeinde Andelst ein prächtiger weißer Schwan gefangen, dessen ausgebreitete Flügel 2 Ellen 50 Zoll maßen. Er ist so zahm, daß er der Person die ihn versorgt, das Futter aus den Händen nimmt.

Großbritannien.

** London, 27. Febr. Gestern wurde im Unterhause Lord Maidstones Antrag behandelt, welcher zum Zweck hatte, den neulich von O'Connell in der Kron- und Anker-Taverne den Tories-Mitgliedern der Committees zur Untersuchung bestrittener Wahlen gemachten Vorwurf der Meineidigkeit zur Beurtheilung des Hauses zu bringen. Man hatte wohl einer interessanten Sitzung entgegengesehen, aber wohl kaum erwartet, daß dieselbe einen so nachtheiligen Erfolg für die Minister haben würde. Die Minister konnten O'Connell, der nunmehr im Vereine mit den irländischen Mitgliedern als eine Hauptstütze des Ministeriums allgemein betrachtet wird, bei dem von Lord Maidstone gegen ihn gerichteten Antrag nicht im Stiche lassen. Daher war eine Entscheidung des Hauses gegen O'Connell zugleich als eine Entscheidung gegen die Minister anzusehen. Von beiden Seiten fand man sich daher in starker Zahl in der Sitzung ein. Seit langem wohl haben die beiden Parteien nicht mit solcher berechneten Taktik gegen einander gestritten, und seit langer Zeit sind sie nicht so hitzig aneinander gerathen, wie gestern Abend. Nachdem O'Connel den Vorwurf als von ihm gemacht anerkannt und ihn zu vertheidigen ge-

fucht hatte, und nachdem er hierauf abgetreten war, legte Lord Maidstone diese zwei Resolutionen zur Annahme vor: daß die fragliche Erklärung O'Connells als ein falscher und scandulöser Vorwurf erklärt würde; und daß O'Connel als einer Verletzung der dem Parlamente zustehenden Rechte für schuldig erkannt würde. Lord Howick trug auf Tagesordnung an. Während der Diskussion wurde Lord Russel von dem Tory-Mitgliede Sir E. Sugden zur Abgabe seiner Meinung aufgefordert, indem er von ihm getadelt wurde, daß er sich noch nicht erklärt habe. Der Zweck war offenbar, den Minister und Leiter der ministeriellen Parthei zeitig zur Partheinahme für O'Connell zu zwingen, um ihm keinen Rückzug mehr offen zu lassen. Lord Russel und Spring-Rice sprachen nun gegen Maidstones Propositionen, indem sie wie Lord Howick ihre Argumente hauptsächlich daher nahmen, daß solche Aeußerungen häufig ohne Rüge geschähen. Die Frage stand also jetzt als eine minesterielle da, und als es zur Abstimmung über die erste Resolution kam, zählten die Tories 262 Stimmen gegen 254, hatten also eine Majorität von 8 Stimmen. Von dem Freudengeschrei, in welches die Opposition bei der Verkündigung dieses Resultats der Abstimmung ausbrach, kann man sich kaum einen Begriff machen. Ein doppelter Schlag war geführt, auf der einen Seite gegen den verhaßten O'Connell und auf der andern Seite gegen die Minister, und zwar von Lord Maidstone, einem jungen und unerfahrnen Mitgliede des Unterhauses! Da sich nun der Stand der Sache so herausstellt, und auf beiden Seiten die Leidenschaftlichkeit wuchs, so trug das liberale Mitglied Brotherton auf Vertagung der Sitzung an. Lord Russel mußte sich aber gegen den Antrag erklären, weil er sonst eine Niederlage zu offenbar anerkannt hätte, und die zweite Resolution ging mit einer Majorität von 154 Stimmen durch, da jetzt auch viele ministeriellen Mitglieder für die Resolution stimmten, um dadurch dem Siege der Tories einen andern Anschein zu geben. Lord Maidstone stellte hierauf seine dritte Resolution, dahin gehend, daß O'Connell auf seinem Sitze einen Verweis von dem Sprecher des Hauses erhalten solle. Neuer fürchterlicher Lärm erhob sich, während einige Mitglieder O'Connell durch eine andere Wendung zu Hülfe zu kommen suchten. Die liberalen Mitglieder Callaghan, Gillon und Sommers, unter Beifallrufen von der ministeriellen und den üblichen Ausbrüchen des Verwerfens (groans) von der Oppositionsseite erklärten, O'Connells Aeusserung sey auch die ihrige. Sogleich wurden sie in ihrem Gegenangriff von Hume, dem Freunde O'Connells, unterstützt, welcher das Amendement zu der dritten Resolution stellte, daß auch die erwähnten drei Mitglieder einen gleichen Verweis wie O'Connell zu erhalten hätten. Zum Zwecke die Verwirrung zu vermehren, brachte aber das liberale Mitglied Hrn. Grattan ein Gegenamendement gegen Hume vor, worüber erneuerte Ausbrüche des Billigens und Mißbilligens erfolgten. Brotherton trug nun nochmals auf Vertagung an, blieb aber in der Minderheit. Herr Buller nahm jedoch den Antrag auf Vertagung sogleich nach der Abstimmung, wie es die Gesetze des Hauses zulassen, wieder auf und Peel sah sich nun genöthigt, sich ebenfalls für Vertagung zu erklären. Die liberale Partei hatte so ihren Zweck erreicht, durch Verwirrung die Abstimmung über die dritte Resolution zu vereiteln. Die Sache kommt also heute nochmals vor und Alles strömt nach der Gallerie des Unterhauses, um einen Platz zu gewinnen. Wahrscheinlich wird die Tory Partei auch die dritte Resolution durchbringen, aber auch ohne dieses wird die Sitzung ihre Folgen haben.

Londoner Börse vom 27. Februar. Consols $92\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $19\frac{1}{2}$, Diff. $7\frac{1}{2}$, Paß. $4\frac{1}{8}$, portug. $27\frac{1}{8}$, $3\frac{0}{0}$ $18\frac{1}{2}$.

Frankreich.

** Paris, 1. März. Die geheimen Fonds sind von der Kammer bewilligt worden; die Ministeriellen triumphiren und zwar in einem Betrachte nicht ohne Grund: an dem Kabinet Molé war so heftig gerüttelt worden, daß es nur einen Stoß bedurft hätte, um umzustürzen. Anderseits täuscht sich die Regierung über den Umfang und die Bedeutung des Vortheils. Ohne Fonds secrets ist es keiner Partei möglich, zu regieren; in diesem Punkte greifen sie, ohne dringende Umstände, nicht leicht einander an. Die Kammer ist noch immer im Schwanken; bald neigt sie sich den Ministern zu, bald den Doktrinärs, bald wieder der Regierung, und bald dem linken Centrum. Ohne Don Carlos käme dieses ohne Zweifel an die Regierung; aber Krieg fürchtet die Mehrheit, Krieg führt zu patriotischer Aufregung, zur Bewegung, im besten Falle zum Siege und der Sieg zur Republik. Die Republik ist das Schreckbild am Throne Louis Philipps. Er herrscht und regiert, das ist eine ausgemachte Sache. Die Kammer läßt ihn gewähren, wenigstens in dem, was die allgemeine Politik betrifft. Daher sind die Sitzungen so selten, die Berathungen so träge und schleppend, daher tönt kaum mehr ein beredtes Wort von der französischen Tribüne herab. Daß aber die Kammer nach dem Votum unbedingt dem Kabinet gewonnen sey, läugnen wir platterdings, noch gestern ist es in der Diskussion über den Artikel 7 des Gesetzes, die Gerichtsordnung betreffend, überstimmt worden. Die Regierung hatte ursprünglich vorgeschlagen, an einigen Tribunalen die Zahl der Richter von 9 auf 7 herabzusetzen. Die Kommission entschied sich gegen diese Maßregel, und der Großsiegelbewahrer war der Ansicht der Kommission beigetreten. Dessen ohngeachtet ging das ursprüngliche Projekt durch und zwar auf den Vortrag des Hrn. Michel von Bourges, der bekanntlich zur äußersten Linken gehört. Weit wichtiger ist, daß Hr. Billault zum Sekretair und Hr. Thiers zum Präsidenten der Eisenbahnkommission ernannt worden sind. Hr. Billault stimmt mit dem linken Centrum. Die Majorität der Kommission wird sich wahrscheinlich gegen die Herstellung der Eisenbahnen durch die Regierung aussprechen. Das siebente Bureau hat erst heute seinen Kommissair für das Projekt des Hrn. Gouin ernannt. Es scheint das Ministerium hatte dabei eine kleine List versucht, um eine Ernennung in seinem Sinne herbeizuführen. Während der Diskussion zog ein Deputirter, ein Anverwandter eines Ministers, geheimnißvoll ein Papier aus der Tasche, welches fast wie ein offizielles Schreiben aussah, und erzählte, der Präsident des Conseil habe eine Depesche aus Amerika erhalten, worin ihm gemeldet worden, es sey in den vereinigten Staaten eine finanzielle Crisis ausgebrochen, man müsse sich demnach wohl hüten, unter solchen Umständen sich in eine finanzielle Operation zu werfen, welche unsägliche Verwirrung herbeiführen könne. Auf diese Warnung hin ward Hr. Moreau zum Commissär ernannt und zwar mit 30 Stimmen; Hr. Delaborde sein Gegner erhielt 7 Stimmen. Hr. Delaborde ist gegen und Hr. Moreau für die Rentenkonversion. Heute wurde die Kunstausstellung eröffnet, der Zudrang des Publikums war ungeheuer, man schlug sich fast um Livrets zu bekommen: viel Lärmen um nichts. So viel wir nach einer flüchtigen Durchsicht urtheilen können, so gehört der Salon von 1838 zu den mittelmäßigsten.

Durch Ukase Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist einer Societät zu Havre ein ausschließliches Privilegium zur Dampfschifffahrt zwischen Havre und Petersburg verliehen worden.

Pariser Börse vom 1. März. 5proz. 109 Fr. 70 Ct. — 3proz. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 99 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 19½. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1520. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 675. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 695. — Portatives Gas —.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 26. Febr. Am 19. schlug General Flinter die Truppen Jara's bei Gebenes und nahm demselben 1600 Mann gefangen und tödtete ihm 200 Mann.

⊙ Madrid, 21. Febr. Der Gedanke an eine friedliche Beilegung der Thronzwistigkeit gewinnt immer mehr Raum. Jedoch ist man über die dabei zu Grunde zu legenden Prinzipien nichts weniger als im Klaren. Einige Diplomaten schmeicheln sich mit der Hoffnung, die nordischen Mächte bald den Thron Isabella's II. anerkennen zu sehen, jedoch ohne die Verfassung. Die Personenfrage würde ganz beiseite gelassen, und blos auf Prinzipien Rücksicht genommen. Was auch an der Sache seyn mag, vor der Hand scheint man daran zu glauben, die Welt überläßt sich der Hoffnung einer froheren Zukunft. Der Karneval war lange nicht so lustig, fast alle Bälle sind eintrittsfrei, und nur Erfrischungen müssen bezahlt werden. Vor einiger Zeit hieß es, Espartero würde ein Haupttreffen liefern, daraus ward aber wie gewöhnlich nichts. — Wie es scheint, geht das an die erste Kammer gerichtete Begehren des Infanten Don Franzisco de Paula, als Senator Sitz und Stimme zu erhalten, nur dann durch, wenn gewisse von einem hohen Einfluß herrührende Hindernisse beseitigt sind. Der Name des Infanten, bereits zweimal auf der Liste der erwählten Senatoren befindlich, verschwand, ohne daß ein wesentlicher Grund dafür bekannt geworden. Daraus erklärt sich aber natürlich die herrschende Spannung in der königlichen Familie.

Rußland.

Von der russischen Grenze. Ueber den Krieg mit den kaukasischen Bergvölkern erfahren wir hier seit langer Zeit nichts, was das Gepräge offizieller Glaubwürdigkeit an sich trüge. Nach den bekannten zwei Bulletins vom 20. und 23. des letzten Julius über einige Vortheile, welche der Generalmajor Fesi, der später zu einem andern Armeekorps versetzt ward, mit schwerem Verlust gegen sie in Daghestan davon trug, schweigt die Regierung über diesen Kampf, der nur der Bezwingung von Raubhorden gilt. Von vermeinten Siegen einer sogenannten tscherkessischen Macht gegen unser dortiges von Generallieutenant Weljaminow en Chef befehligtes Corps, von Siegen, wie englische und französische Blätter wiederholt anzukündigen belieben, wissen wir hier nichts, bezweifeln auch ganz deren Möglichkeit. Daß uns aber diese in ihren Gebirgsklüften unzugänglichen und aus diesen unsere Detaschements oft plötzlich überraschenden Horden schon viele brave Krieger durch Tod und Gefangenschaft geraubt haben, geht leider aus den officiellen Angaben hervor. (Allg. Z.)

Amerika.

≙ Washington, 2. Febr. Der Krieg der Wilden in Florida wird sich im Frühjahr endigen, da der harte Winter selbst den Wilden nicht viel Muße zu neuen Einfällen gewährte; indeß ist in Folge der gegenseitigen Erbitterung jetzt kein anderer Friede möglich, als unter der Bedingung, daß die Wilden jenseits des Missisippistromes auswandern. Vermuthlich geht eine große Zahl dieser Wilden mit unseren unruhigen Bewohnern der Hinterwälder in den Sold der bewaffneten Provinz Texas, die sich in ihrem Kampfe viele gekaufte und zugelaufene Neger beigeordnet hat. Mexiko mag sehen, wie es mit Texas fertig wird. Das Land derselben läge zwar unsern südlichsten Staaten seiner Fruchtbarkeit halber gelegen; aber das Volk aus dem Auswurfe der Wilden und der Civilisation zusammengesetzt und nichts als Eroberungen träumend, ist kein wünschenswerthes neues Element unsrer Nation. — Wir wollen uns weniger als vormals mit dem Auswurfe andrer Völker befassen und haben deswegen unsere Consule in Europa veranlaßt, dahin zu wirken, daß uns nicht mehr so viele Taugenichtse aus Europa zuströmen; für solche ist Brasilien und Texas mehr geeignet. Es dürfte kaum zu bezweifeln seyn, daß wir vor dem Schluße dieses Jahrhunderts eine Bevölkerung besitzen werden, die derjenigen Rußlands gleich ist, und deßhalb wird man künftig wohl reiche und arbeitsame Europäer zu neuen Weltbürgern noch gern hier aufnehmen, aber das viele liederliche besonders aus Irland aus Völlerei zuströmende Gesindel von hier abzuhalten suchen. Unsere Mäßigkeitsvereine finden in unserm Norden immer mehr Anklang. — Der jüngste Beschluß, daß im Congreß über die Negeremanzipation nicht mehr debattirt werden soll, ist zwar getadelt worden, aber wohl mit Unrecht, denn ohne diesen proselitischen Missionsgeist wird am Ende schon die eigne Erfahrung die südlichen Freistaaten bewegen, sich von den Negern zu befreien. Uebrigens ist es unwahr, daß sie unmenschlich behandelt werden. Wenn Europa beginnt, sich statt der Baumwolle in Flachs und Wolle zu kleiden, so wird es sich mit der Sclaverei schon geben und allmälig macht sich die Emanzipation von selbst, aber nicht im Sturm läßt sie sich erzwingen. — Wichtiger ist uns das in jedem Jahrzehend zu erwartende weitere Vorrücken der nördlichen Freistaaten nach dem Kolumbiaflusse.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 65. (6. März 1838).

Nachlese in Beziehung auf die neuesten Ereignisse in Westpreußen. — Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Sachsen. (Brief aus Gotha.) — Preußen. — Schweiz. (Brief aus Bern.) — Augsburger, Leipziger und Frankfurter Kurse.

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

V. Mein Brief Nro. 4 war bereits an Sie abgesendet als mir eine Schrift „Die hermesischen Lehren in Bezug auf die päpstliche Verurtheilung derselben urkundlich dargestellt Mainz 1837" zu Gesicht kam, deren Vorrede meine bereits ausgesprochenen Besorgnisse über das Parteiunwesen in der Hermesischen Sache zu bestätigen scheint. Schon werden in derselben die Hermesianer eine Secte genannt, welche mit jansenistischer Starrköpfigkeit die von Gott eingesetzte hierarchische Ordnung und ihre Gewalt ignorire, im Grunde wird gesagt sie seyen materiell aus der Kirche getreten, und sollten es nun auch formell thun. Ohnehin hätten sie das Verbrechen begangen, von dem übel unterrichteten Papst an einen besser unterrichteten zu appelliren. — Beinahe sollte man glauben, die Parteileidenschaft lege es darauf an, den von der Regierung gemachten starken Griff, ihre verhängte außerordentliche Maßregel indirekt zu rechtfertigen, oder die zwischen ihr und dem Erzbischof eröffnete Kluft unzugänglich zu machen; denn wenn sich Parteien in solchem Geiste aussprechen, kann die Regierung die Hände nicht in den Schoos legen, ja sie kann daraus sogar die Nothwendigkeit, in welche sie sich versetzt erklärt, ableiten wollen, einer feindselig gestimmten Partei ihr offenkundiges Haupt und ihre Stütze zur Erhaltung des öffentlichen Friedens zu entziehen.

Zum Gemälde des Ganzen mag es auch gehören, einer andern Schrift Erwähnung zu thun, welche bereits schon längere Zeit erschienen ist, aber mit den kirchlichen Streitigkeiten in Preußen in enger Verbindung steht. Es sind die „Beiträge zur Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland, oder über die neuesten kirchlichen Verhältnisse daselbst." Unter diesem Titel werden oft mit rohen Invektiven, gehäßige Andichtungen vorgebracht, die Widerrechtlichkeiten bezeichnet, welche die Katholiken und ihre Kirche angeblich von der preußische Regierung zu dulden haben. Bei der gegen die preußischen Regierung in der neuesten Zeit geführten Polemik, wurden die Waffen aus dieser wahrscheinlich durch eine Art von Junta durch gemeinsames Wirken veranstalteten Vorrathskammer entnommen. Die Vorwürfe sind bekannt, und meine Absicht geht nicht dahin, mich auf solche prüfend einzulassen. Indessen muß bei jedem Freunde der Ordnung und Gesetzlichkeit die Frage vorerst sich aufdringen: haben die Querulanten den geeigneten Weg der Beschwerde bei der königl. preußischen Regierung eingeschlagen? haben sie dabei vielleicht die Behörden unzugänglich und taub gefunden? ist um den Thron des gerechten und menschenfreundlichen Königs vielleicht ein für die Beschwerdeführer unersteiglicher Damm aufgeführt? Haben sie etwa von der Regierung ungehört, in Gemäßheit der Wiener Schlußakte ihre Religionsbeschwerden bei der gemeinsamen deutschen Nationalbehörde beim Bundestag angebracht, und appelliren nun, weil auch dieses fruchtlos war, an die öffentliche Meinung, und vielleicht nach dem Vorgang der weiland Venetianer bei ihren Streitigkeiten gegen Julius II. an Christus selbst?? Mit Nichten, von solchen vorgängigen legalen Schritten ist keine Rede, die Querulanten flüchteten sich geradezu in den Mantel der Religion gehüllt, in das Gebiet der Presse, sie fallen die Regierung ohne Weiteres an, und streuen Mißtrauen aus; sie, denen Preßfreiheit, wenn andere gegen sie davon einen mißfälligen Gebrauch machen, ein revolutionärer Gräul ist, nehmen keinen Anstand, dieses Recht auf ihre Rechnung auszubeuten. So handeln immer die Parteimänner. Die preußische Regierung ist bekanntlich consequent; sie hält sich aber nicht für unverbesserlich und unfehlbar, und warum sollten bei ihr vernünftige und gegründete Vorstellungen und Beschwerden keinen Eingang finden? Die preußische Regierung verbessert sich selbst, sie hat, was früher schon hätte geschehen mögen, der Presse in Hinsicht auf kirchliche Angelegenheiten im Westen eine freie Bewegung gegeben, und dieser Umstand muß wieder als eine durch die kirchlichen Differenzen entstandene Wohlthat erachtet werden, als eine Frucht der Ueberzeugung, daß die Preßfreiheit mit oder ohne Censur nach Gesetzen ausgeübt, nicht bloß verwundet, sondern auch heilt.

Sehen wir nun mit einem Blicke auf die Vergangenheit auf die rheinischen Gegenden, so finden wir, daß von dort aus schon häufig, wiewohl in entgegengesetzter Richtung, Differenzen mit dem hl. Stuhl ausgegangen sind. Jener hohe Prälat, dessen Schicksal bereits so viele Federn in Bewegung gesetzt hat, erntete wegen seines Benehmens den wiederholten öffentlichen Beifall des hl. Stuhls, ein solcher ward frühern Erzbischöfen wegen gewisser Handlungen nicht zu Theil. Als in Folge der Concilienbeschlüsse von Basel der Herzog Victor Amadäus von Savoyen als Felix V. zum Papst gewählt ward, welchem Eugen IV. gegenüberstand: beschlossen die Deutschen eine Neutralität zwischen beiden Päpsten zu halten, und die Bischöfe regierten einstweilen ohne Papst. Da zeigten 1445 die Bischöfe von Köln und Trier, Jakob von Sirk, und Dietrich von Mörs sich Felix V. günstig. Sofort beschloß Eugen IV. diese beiden Erzbischöfe und Churfürsten abzusetzen, und ihre Stühle an die Verwandten seines Gönners, des Herzogs von Burgund, zu vergeben. Nun traten der Kaiser und die übrigen Kurfürsten auf, sie drohten Felix V. anzuerkennen, wenn die Absetzung nicht zurückgenommen würde, dieses geschah nach mancherlei Verhandlungen durch eine besondere päpstliche Bulle wirklich. Nicht so glücklich war Kurfürst Diether von Mainz, er und der Erzherzog Sigismund von Oesterreich, hatten gegen eine römische Entscheidung an ein allgemeines Concilium appellirt, dafür wurde jener 1261 entsetzt und letzterer war bereits 1460 von Pius II. in den Bann gethan. Die Bemühungen derselben, und ihres Vertheidigers Gregor von Heimburg blieben vergebens.

Von Trier aus, und zwar aus der Feder des dortigen Weihbischofs Hontheim ging das berühmte Oppositionswerk gegen die päpstliche Vollgewalt hervor, welches zur Gründung der febronischen Schule Veranlassung gab.

Am 3. Dez. 1769 setzten die drei rheinischen Erzbischöfe XXXI. Beschwerdepunkte gegen die römische Curie fest, welche sie an den Kaiser brachten, um durch denselben Abhülfe zu erwirken. S. M. fanden sich indessen zur Zeit nicht bewogen, sich in die Beschwerden einzumischen, und verwiesen die einzelnen Bittsteller an den apostolischen Stuhl. In welche offene Opposition sich nachher dieselben drei Erzbischöfe in Verbindung mit jenem von Salzburg setzten, geht allein schon aus der Bad Emser Punktation, 25. Aug. 1786 hervor. Da-

mals waren die Zeiten den Absetzungen nicht mehr günstig, und mit sichtbarer Schonung ward damals das Breve abgefaßt, welches an einen erzbischöflichen Hauptopponenten, an S. k. H. den Churfürsten Maximilian von Köln von Pius VI. erlassen wurde.

Der verstorbene Bischof Hommer hat kurz vor seinem Tode die mit seinen übrigen bischöflichen Collegen getroffene Uebereinkunft über die Anwendung des jüngsten päpstlichen Breve in Ansehung der gemischten Ehen widerrufen. Dergleichen Retraktionen gab es auch in frühern Zeiten. Selbst der Papst Pius II. nahm in einer eigenen Bulle an die Universität Köln gerichtet am 26. April 1463 alle jene liberalen Grundsätze zurück, welche er früher bei dem Concilium zu Basel, dann in Schriften, also bevor er den apostolischen Stuhl bestiegen, zu äussern das ärgerliche Beispiel gegeben habe. Es ist derselbe, von welchem Platina in seiner Lebensbeschreibung der Päpste Col. 1470 und öfter, den Ausspruch aufbewahrt haben will, das Cölibatsgesetz sey zwar wohl begründet, noch begründeter aber seine Aufhebung. — Achzig Jahre alt retraktirte Hontheim die Lehren, welche er als Justinus Febronius so lange hartnäckig vertheidigt hatte. Noch in neuerer Zeit retraktirte der toscanische Bischof Picci 85 Sätze aus den Beschlüssen der Synode von Pistoia. In welchem Verhältniß Retraktionen zu Widerlegungen stehen, bleibt hier billig unerörtert. Ein ganz anderer, keineswegs aber jener alte Oppositionsgeist weht heutzutag, in Beziehung auf das Verhältniß zum apostolischen Stuhl. Dieses hat sich wenigstens in jenen Schriften geoffenbart, welche in unsern Tagen durch das Kölner Ereigniß hervorgerufen wurden, und worüber ich zum Schluß meiner neuen Briefreihe Ihnen noch Einiges mitzutheilen mir vorbehalte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Aus dem Regierungsblatte Nr. 11. vom 2. März entnehmen wir nachfolgende Notizen: Der geistliche Rath und Inspektor bei der Naturaliensammlung der Studienanstalt zu Bamberg — Dionys Linder, — welcher bereits im Jahre 1822 seine Privat-Naturaliensammlung der genannten Anstalt schenkungsweise überließ, und hiemit eine Kapitalstiftung von 2000 Gulden für die Unterhaltung und Vermehrung dieser Sammlung verband, dann im Jahre 1827 dieses Kapital auf 5000 Gulden erhöhte, — hat vor Kurzem zum Besten dieser Anstalt, welche deßhalb auch in Folge allerhöchster Genehmigung den Namen „Naturalien-Sammlung der Studienanstalt zu Bamberg Linderische Stiftung" führt, eine neue, von dem Vermögen der Hauptstiftung stets ausgeschieden zu erhaltende Nebenstiftung von 500 fl. gemacht, welche zum Zwecke haben soll, aus den Zinsen des bis zu 1000 fl. zu admassirenden Kapitales allenfallsige Abgänge und Verluste an dem Vermögen der Hauptstiftung zu decken, und wenn dieser Fall nicht mehr vorhanden seyn sollte, die Hauptstiftung selbst zu verstärken. Seine Majestät der König haben unterm 10. Februar l. J. allergnädigst zu befehlen geruht, daß diese Stiftung, durch welche der geistliche Rath und Inspektor Linder die Zahl seiner vielfältigen großen Verdienste um das ihm anvertraute Naturalienkabinet aufs Neue vermehrt hat, mit dem Ausdrucke Allerhöchstihres Wohlgefallens und ehrender Anerkennung durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde. — Der königl. b. Capitän a la suite René Alexis Alexander Senechal de Kercado Marquis de Molac, wurde auf sein alleruntertänigstes Ansuchen in die Zahl der kgl. Kämmerer und Carl von Unterrichter in die Zahl der kgl. Kammerjunker aufgenommen. Der Accessist beim App.-Ger. für Schwaben und Neuburg Meinr. Erbt wurde zum Advocaten in Ellingen, der Rechnungskommissär der Regierung von Oberpfalz und Regensburg F. S. Diez zum Rentbeamten in Wichtach ernannt. — Der bisherige Präsident des Bezirksgerichts zu Zweibrücken F. Dan. Piris und der Rath des Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg G. Schieder wurden zu Oberappellations-Räthen befördert. Die Stelle eines Kreismedizinal-Rathes bei der Regierung von Mittelfranken erhielt der bisherige Gerichtsarzt des Landgerichts Ansbach, Dr. J. D. Bezold, und auf die dadurch erledigte Stelle eines Gerichtsarztes des Landgerichts Ansbach wurde der prakt. Arzt Dr. Canstatt befördert. Der geheime Rath Klenze hat die allerhöchste Genehmigung erhalten, den ihm von dem Könige der Franzosen verliehenen Orden der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen.

Sachsen. — *Gotha, 28. Febr. Die hiesige Lebensversicherungsbank hat für ihr weiteres Emporblühen eine neue wichtige Stütze empfangen und zwar von einer Seite, welche neuerdings mehr als je zu einiger Besorgniß für unsere beiden Versicherungsanstalten Anlaß gab, — wir meinen die Zulassung ihrer Wirksamkeit in fremde Staaten. Nach dem Vorgange der hiesigen Anstalten, welchen das Verdienst gebührt, im Versicherungswesen für Deutschland die Bahn gebrochen und dem Grundsatze der Gegenseitigkeit die entschiedenste Anerkennung verschafft zu haben, waren zahlreiche Institute ähnlicher Art auch im Auslande gegründet worden, die nicht ohne Mißgunst den wachsenden Flor der unsrigen bemerken konnten und deren Interesse es erheischte, von ihren Regierungen eine Beschränkung dieser lästigen Concurrenz auszuwirken. Aus diesem Grunde geschah es hauptsächlich, daß unsere beiden Banken hie und da in ihrer freien Bewegung gehemmt wurden. Leider waren sie nicht, wie die Anstalten größerer Staaten, in dem Fall, durch entsprechende Repressalien gegen solche Benachtheiligung mit Erfolg geschützt werden zu können. Wo ihre Wirksamkeit zugelassen wurde, konnte dieß nur aus Ueberzeugung von der Güte ihrer Einrichtungen, von der Zweckmäßigkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Verwaltung geschehen. Ein erfreuliches Ereigniß ist es daher, daß das k. preußische Ministerium des Innern, nach Prüfung der Statuten und Einrichtungen unserer Lebensversicherungsbank die Zulassung derselben für die preußischen Staaten, wo sie bisher nur stillschweigend geduldet war, nun förmlich ausgesprochen hat. Bei der allgemeinen Anerkennung, welche die Principien jener Regierung genießen, wird dieser Schritt der Bank zur großen Empfehlung gereichen und gewiß nicht ohne Einfluß auf die Behandlung derselben in anderen Staaten seyn. Die Zukunft gestaltet sich dadurch für diese Anstalt um so günstiger, je mehr auch die Theilnahme des Publicums für dieselbe noch fortwährend sich sehr lebhaft äussert. Erst im vorigen Jahre wurden wieder für nahe an zwei Millionen Thaler neue Versicherungen abgeschlossen, ein Betrag, der bei den eigenthümlichen Verhältnissen, unter denen eine Lebensversicherungsanstalt arbeitet und der zahlreichen Concurrenz in diesem Fache, für sehr beträchtlich gelten muß und noch von keiner andern Anstalt erreicht wurde. Die Zahl der Versicherten betrug am Jahresschluß 7920 Personen mit 13,250000 Thalern Versicherungssumme, die Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen überstieg eine halbe Million Thaler und das Bankvermögen wuchs bis zu 1,600,000 Thaler an. Zahlreich kehrte freilich auch der Tod in den Reihen der Versicherten ein. Es starben 127 Personen, versicherte mit 226,800 Thalern. An diesem ungünstigen Ereignisse haben die Grippe, welche im Anfange des Jahres fast ganz

Deutschland heimsuchte, und die Cholera, welche im Spätsommer und Herbste mit ausnehmender Heftigkeit in mehreren Gegenden wieder ausbrach, einen wesentlichen Antheil. Die Grippe und ihre Folgen raubten allein der Bank nicht weniger als 26 Mitglieder, die Cholera raffte ebenfalls 7 derselben dahin, und durch beide wurde überhaupt eine Ausgabe von 62,500 Thalern verursacht. Wenn in einem Jahre zwei so bösartige Epidemien, wie die genannten, einbrechen und nicht blos auf einzelne Gegenden fixirt bleiben, sondern den größten Theil des Bereichs der Bank heimsuchen, so kann es nicht anders seyn, als daß außerordentliche Verluste entstehen und die Sterblichkeit über das erwartete Maas gesteigert wird. Doch hat die Bank bereits einen solchen Umfang gewonnen und in ihren Grundlagen so festen Fuß gefaßt, daß Unfälle dieser Art mit Leichtigkeit von ihr ertragen werden. Sie wird deshalb auch für das vorige Jahr, ungeachtet der bedeutenden Ausgabe für Sterbefälle, noch vollständigere Ausstattung des Reservefonds, noch einen ansehnlichen Einnahmeüberschuß haben und nicht weniger, als in den früheren Jahren, im Stande seyn, ihren Versicherten eine Dividende zu gewähren. Im laufenden Jahre kömmt eine Dividende von 31 pr. Ct. mit 91,600 Thalern zur Vertheilung.

Preussen. — Posen, 15. Febr. Das Schreiben des hiesigen Erzbischofs an den König, welches, in vielen Abschriften verbreitet, eine nicht geringe Aufregung in der Provinz veranlaßt, lautet wie folgt, „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Ew. Königl. Majestät sehe ich mich nothgedrungen, in einer Angelegenheit allerunterthänigst zu behelligen, in der ich von Allerhöchst Dero Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten nicht Genugthuung zu erlangen vermag. Ich thue diesen Schritt mit der Ehrerbietung, die Ew. königliche Majestät meine Pflichttreue mit innigster Ueberzeugung zollt, und in dem unbegränzten Vertrauen, das Allerhöchst Dero Gerechtigkeit und Großmuth in den Herzen der von dem preußischen Scepter beschirmten Millionen so fest begründet haben. Die Angelegenheit betrifft die sogenannten gemischten Ehen, nämlich die Ehen zwischen Katholiken und Nichtkatholiken. In dieser Hinsicht gilt in meinen Erzdiözesen das Breve Benedict XIV. an die Bischöfe Polens vom 29. Juni 1747, welches anhebt: „Magnae nobis admirationis“ demgemäß in Uebereinstimmung mit den uralten Satzungen der katholischen Kirche gemischte Ehen äußersten Falles nur unter der Bedingung als statthaft erklärt werden: daß der katholische Theil sich verpflichte, den nichtkatholischen mit Anwendung aller seiner Kräfte in den Schoos der katholischen Kirche zurückzuführen, und daß die in solchen Ehen erzeugten Kinder in dem katholischen Glauben erzogen werden. Dieses Breve ist bis jetzt durch keinen andern apostolischen Ausspruch aufgehoben oder gemildert worden; es besteht noch für die Theile des ehemaligen Polens in seiner ganzen Kraft. Ew. königl. Maj. Gesetze stehen mit diesen Grundsätzen der katholischen Kirche nicht im Einklange. Das allgemeine Landrecht schreibt Thl. 2 Tit. 2. §. 76 vor, daß Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter in der der Mutter zu erziehen sind. — Ew. königl. Majestät Allerhöchste Cabinetsordre vom 21. Nov. 1803 ändert diese Vorschrift dahin ab: daß sämmtliche Kinder der Religion des Vaters folgen sollen, falls die Eltern sich nicht über etwas Anderes geeinigt haben. Mit der Errichtung des Herzogthums Warschau im Jahr 1807 verloren diese letztgedachten Vorschriften ihre Geltung in den Diözesen Gnesen und Posen, insofern diese dem Herzogthume Warschau einverleibt wurden. Der eingeführte Codex Napoleons betrachtete die Ehen als bloßen bürgerlichen Vertrag, es blieb dem Gewissen der Contrahenten allein überlassen, die eingegangenen Ehen priesterlich einsegnen zu lassen. Die katholischen Priester hatten dabei das obenerwähnte Breve Benedikt's XIV., nach wie vor zu beachten. Bei der Wiederbesitznahme im Jahre 1815 haben Ew. königl. Majestät in dem Aufruf an die Einwohner des Großherzogthums Posen vom 15. Mai desselben Jahres feierlich auszusprechen geruhet: „Eure Religion soll aufrecht erhalten werden.“ Es folgt selbstredend daraus: Die katholische Kirche soll hier in ihrer ursprünglichen Reinheit und in Ansehung ihrer Glaubensßitten und Disciplinarlehren unter ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem Papste, unverletzt stehen und beschirmt werden. — Durch das allerhöchste Patent vom 9. November 1816 ist in das Großherzogthum Posen das Allgemeine preußische Landrecht nebst den dasselbe abändernden ergänzenden und erläuternden Bestimmungen vom 1. März 1817 an wieder eingeführt worden, und der Oberpräsident hat mich mittels Schreibens vom 24. Sept. 1834 darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr die allerhöchste Cabinetsordre vom 21. Nov. 1803 wegen Erziehung der Kinder in gemischten Ehen wieder in Kraft getreten sey. Es konnte nicht ausbleiben, daß so viele Veränderungen Verwirrungen und Unsicherheit in den Ansichten der katholischen Geistlichkeit, zumal bei der Altersschwäche und dem Wechsel ihrer Oberhirten, über die gemischten Ehen, die hier noch selten eingegangen, hervorbrachten. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß sie dieselben, ohne die kirchlich vorgeschriebene Bedingung, einsegneten. Unterdessen ward das, von dem Erzbischof von Köln und dessen Suffraganbischöfen von Trier, Münster und Paderborn erlassene, das Verfahren der katholischen Priester bei gemischten Ehen vorgeschriebene Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 durch öffentliche Druckschriften allgemein bekannt. Dasselbe überzeugte die katholische Geistlichkeit auch meiner Erzdiöcesen, daß die uralte katholische Kirchenordnung über die gemischten Ehen von Seiten des apostolischen Stuhls keine Abänderung erlitten habe, daß die hier stattgefundenen Abweichungen davon ein grober Irrthum, eine schwere Versündigung gegen Gott und sein heiliges Wort, eine Verletzung des unabhängigen kathol. Glaubens, in Summa eine Gefährdung des Seelenheils der betheiligten Katholiken seyen. (Schl. f.)

Schweiz.

△ Bern, 27. Febr. In meinem Briefe vom 19. habe ich gelegentlich der Angelegenheiten des Klosters Pfäffers des Gerüchts erwähnt, daß Seitens des päpstlichen Nuntius in Schwyz zu St. Gallen eine Protestation gegen alle weiteren Schritte, ohne die Concession des heiligen Stuhles eingeholt zu haben, abgegeben worden sey. Die ganze Sache verdient ihres vielseitigen Interesses halber die allgemeine Aufmerksamkeit zu sehr, als daß ich nicht eilen sollte, Ihnen jetzt auch die Bestätigung dessen zu melden, was ich damals noch nicht verbürgen zu können glaubte. Es ist wirklich ein Schreiben des Nuntius bei dem großen Rath eingelaufen, zuerst die dringendsten Mahnungen enthaltend, all' den bereits geschehenen Schritten in Bezug auf das erwähnte Kloster schnellmöglichst Einhalt zu thun, dann aber, wie ich vernehme, auch gegen die etwaigen Absichten der Regierung selbst, in wiefern solche nicht mit dem kirchlichen System harmoniren sollten, in den energischsten Ausdrücken protestirend. Bereits ist aber schon so vieles, sich gegenseitig durchaus Widersprechendes geschehen, daß eine Lösung der Frage auf gewöhnlichem Weg gar nicht mehr abzusehen ist. Dem Beschluß des katholischen Großraths

kollegiums vom 7. gegenüber, nach welchem das Kloster bekanntlich aufgehoben, aus dem Vermögen das jetzige Personal unterhalten, aller jetzige und spätere Ertrag aber außerdem ausschließend zur besseren Dotation der incorporirten Pfarreien verwendet werden sollte, hat bereits der große Rath dekretirt, daß zwar das Kloster allerdings von Regierungs wegen säkularisirt, der Vermögensstock aber zum Besten der Schulen eingezogen und unter öffentliche Verwaltung gestellt werden solle. Doch, ich weiß nicht, ob, um dem vorzubeugen, oder, wie Andere wollen, um vom Klostergut aus der Brandung unserer Zeit zu bergen, was nur zu bergen, noch während aller dieser Verhandlungen durchreisten Commissaire des Großrathskollegiums die Nachbarkantone, in denen Parcellen der Klosterbesitzungen liegen, um diese zu veräußern. Man sagt sich in diesem Bezug laut, daß der derzeitige Klosterverwalter in den Tagen vom 14. bis zum 20. die bedeutenden Güter im Canton Graubündten auf die eiligste Weise verkauft, und dabei nicht eben die Sicherung des Grundvermögens durch Erzielung der höchsten Preise gewahrt habe. So soll, um nur ein Beispiel zu erwähnen, der Landamann zu Maienfeld, Herr Franz, um noch nicht 50,000 Fr. liegende Gründe vom dreifachen Werth an sich gebracht haben. Leicht dürfte sich seiner und anderer Käufer wieder die Cantonsregierung annehmen, da man sich darauf berufen wird, daß der Commissair sich als zum Verkauf ermächtigt ausgewiesen haben. Aber was wird man in St. Gallen dazu sagen? Zu solchen Erscheinungen muß es natürlich in einem Land kommen, wo sich alle kirchlichen und politischen Parteien so schroff gegenüber stehen. Ich will nicht, wie es vielfach geschieht, die Lauterkeit der Gesinnungen der Evangelischen in St. Gallen gerade hier anklagen; denn sie haben leicht offen spielen, wo ihnen die Souverainetätsrechte der Regierung und der fromme Zweck der Schulverbesserung zur Seite stehen. Doch darf ich, will ich nicht parteiisch scheinen, nicht verschweigen, daß sie allerdings die Aufregung mehr vermehrt haben, als es zur Erreichung des unmittelbaren Zweckes nöthig gewesen zu seyn scheint. Aber wir leben in der lieben Eidgenossenschaft nun einmal inmitten lauter Extreme. Kaum werden Sie aus unsern Zeitungen die Ergebnisse krasser Intoleranz Seitens der Katholiken in Tessin gelegentlich der Beerdigung einer Protestantin erfahren haben, so muß ich schon wieder eines Dokuments gedenken, das von einer Art Toleranz der Laien zu zeugen scheint. Eine ziemlich verrufene Sekte von Mystikern in Thurgau, hier gewöhnlich Neugläubige genannt, verwehrt hartnäckig die Taufe der Neugebornen. Die evangelischen Kirchenvorstände beschweren sich wiederholt, werden aber vom kleinen Rath mit der Bedeutung abgewiesen, sie sollten die Gebornen bis auf Weiteres in den Kirchenregistern nur vormerken, ein Erzwingen der Taufe erscheine als ungesetzliches Eingreifen in die Rechte der Eltern. Tout comme chez nous! Noch größeres Aufsehen jedoch macht so ziemlich die schnelle Lösung der Frage über die Zahlung der 8000 Fr., welche der Bezirk Schwyz als Betrag der Okkupationskosten bei Vermeidung militairischer Execution seitens des Vorortes bis zum nächsten Hornung beizubringen hatte, in welchem Bezug ich Sie ebenfalls auf einen meiner früheren Berichte aufmerksam machen muß. Urplötzlich und zum ziemlichen Verdruß aller Radikalen und Fremden, die auf Gewaltmaßregeln und umfassende Unruhe in deren Folge gerechnet hatten, theilt der Landamman Helderer am vergangenen 14. im großen Rath mit, daß hochherzige Eidgenossen den Schwyzern 400 Louisdor's darboten, und darauf dekretirt dieser selbst zur Komplettirung der Summe noch neue 100 Louisdor's. Wer sind die Hochherzigen? Wahrscheinlich die Jesuiten. Nein das Kloster Einsiedeln, dem man nicht beizukommen vermag. Nein, die Propaganda in Rom, oder am Rhein. Nun sey es, wer da wolle, es ist gut, daß dieser Zwietrachtsapfel gehoben ist. Wohl uns Leuten in Bern, daß wir auf einmal allen politischen Fragen entrückt worden sind. Noch vor wenigen Wochen trug sich unter uns gar Mancher mit der Sorge, das jüngste Verfassungsdrama in Zürich dürfte sich gelegentlich der neuen Eröffnung des großen Rathes bei uns wiederholen. Statt dessen hat unser Landamman Hans Schnell den Akt mit einer Rede begonnen, die vor zehn und fünfzehn Jahren der älteste Patrizier so gut wie der jüngste hätte halten können. Er schafft eine doppelte Politik, eine für die Eingeweihten, die da wohl wissen, daß unser Bürgerwesen noch immer perfektibel sey, die aber zugleich begreifen, daß das Volk für fernere Fortschritte noch nicht reif geworden, das heißt, denen es klar ist, man dürfe die Agitation und müsse dieselbe einstellen, wenn man seine Privatzwecke erreicht, und eine für die Ungeweihten, denen die Lehre gegeben wird, daß alles Heil des Staates in der Zufriedenheit des Bürgers mit dem wenigst Möglichen bestehe. Die Rede selbst bringen Ihnen schon unsere Zeitungen, auch Raisonnements über dieselbe nach allen Richtungen, darum schließe ich füglich.

Kurse.

Augsburg, 3. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P., 113 3/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 108 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Frankfurter Kurs vom 3. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 80 1/2. Bankaktien Br. — G. 1720. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 261. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30 Gold al Marco Wz. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 2. März. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 la Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 96.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Publicandum.

(3. a.) Die Commerzienraths-Wittwe Margaretha Drausnick dahier hat laut Protokolls vom 10. curr. die Administration ihres Vermögens ihrem Sohne Konrad Drausnick, dermalen kgl. Landgerichts-Assessor zu Heidenheim, übergeben, und kann nur mit dessen oder seines Substituten Zuziehung gültige Verträge eingehen, auch können nur an diese Letzteren Zahlungen rechtsgültig geleistet werden, was zur Darnachachtung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bamberg, 21. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bamberg. — № 66. — **Mittwoch, 7. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 7. März 1809. Stirbt Luftschiffer Blanchard.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem Rescripte des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 13. Febr. haben zufolge einer allerhöchsten Entschließung vom 27. Jan. die Militärbeamten der aktiven Heeresabtheilungen künftig die Familiensteuer, wo dies bisher noch nicht geschehen, zu entrichten. — Se. Maj. der König haben nach einem Schreiben aus München vom 3. März im Nürnb. Korr. durch allerhöchstes Rescript den bisherigen Brigadier der dritten Armeedivision zu Nürnberg, Generalmajor von Kunst zum Chef der sechsten Sektion im k. Kriegsministerium und zugleich zum Brigadier der ersten Armeedivision München ernannt, an seine Stelle nach Nürnberg kommt der bisherige Brigadier der ersten Armeedivision zu München, Generalmajor von Nickels. Rittmeister Frhr. v. Truchseß v. Chevauxlegers-Regiment Taxis erhielt die Pension, u. im Administrationspersonal wurden mehrere Versetzungen vorgenommen. — Am 3. wurden vom k. Hauptmünzamte zu München an die Kassen die ersten neu geprägten halben Guldenstücke ausgegeben. — JJ. kk. Hoh. der Herzog und die Herzogin Alexander von Würtemberg werden in München erwartet. Dem Vernehmen nach werden dieselben auf der Reise dahin am 7. durch Bamberg passiren, am 10. das Hoftheater zu München besuchen, wo auf den Wunsch der Frau Herzogin, die bekanntlich deutsche Sprache und Literatur kennt und schätzt, „Wallensteins Tod" gegeben werden, und Eßlair zum Erstenmal wieder auftreten soll. — Für die großartigen Unternehmungen im Interesse von Handel, Industrie und Verkehr Bayerns, lauten die neuesten Nachrichten sehr günstig. Der Nürnb. Korresp. vom 4. sagt: sicherem Vernehmen nach sey nunmehr die allerhöchste Genehmigung zur Ausführung der Nürnberg-Augsburger Eisenbahn in Nürnberg eingetroffen, jener für die Nürnberger-Bamberger Nordgrenzebahn wird ebenfalls binnen Kurzem entgegengesehen. Das baldige Eintreffen letzterer um so erfreulicher, als bei dem jetzt eintretenden Frühjahre dann sogleich Hand ans Werk selbst gelegt, die Grunderwerbungen beschäftigt, und nach Beendigung dieses Geschäfts die Erdarbeiten sofort begonnen werden können. Das Vertrauen zu dem ganzen Unternehmen selbst kann auf solche Weise nur erhöht werden. — Mit rüstiger Thätigkeit werden jetzt auch die Arbeiten am Ludwigs-Donau-Main-Kanale fortgesetzt. Die k. Kanalbau-Inspektion Nürnberg macht bekannt, daß nunmehr fast alle Kanalarbeiten an Uebernehmer vergeben sind, und im laufenden Baujahr in den vollsten Betrieb kommen müssen, so daß heuer noch mehr Arbeiter, insbesondere auch Maurer und Steinhauer bessere Beschäftigung u. Bezahlung als in den zwei ersten Baujahren finden werden. Der größte Theil der Handarbeit ist zwischen Altdorf und Neumarkt, wo der Kanal theils aus tiefen Einschnitten (einer darunter 16,500 Fuß lang und in seiner größten Tiefe 37 Fuß betragend, aus dem 40 Millionen Kubikfuß Erde gehoben werden müssen,) theils aus hohen Dämmen besteht, über die er geführt werden muß, dann bei Forchheim nöthig. — Mit dem großartigen Werke des Ludwig-Donau-Mainkanals steht in engster Verbindung und erhöht erst recht seine Wichtigkeit die Donau-Dampfschifffahrt, für deren Emporbringung in neuester Zeit von allen Seiten so eifrig gewirkt wird. Auch in der verflossenen Ständeversammlung war bekanntlich die Korrektion der Donau zur Sprache gekommen, und im Landtagsabschied eine Aversalsumme von 150,000 fl. für Verbesserung der Schifffahrt auf der Donau und einzelnen Nebenflüssen derselben für die IV. Finanzperiode ausgesetzt worden. Die Regensburger Zeitung meldet nun, sie habe aus zuverlässiger Quelle vernommen, daß für das laufende Jahr die namhafte Summe von 150,000 fl. angewiesen worden, und Befehl ergangen sey, sämmtliche Brückenfähren u. dgl. so einzurichten, daß sie den Dampfschiffen, wie der Schiffahrt überhaupt, nicht ferner hinderlich seyen. So müssen unter anderm künftig die Fahrjoche mindestens 60 Fuß im Lichten Durchgangsraum haben, und die Seile, an welchen die Fähren gehen (wenn sie nicht so hoch gespannt werden können, daß das Dampfschiff ohne Umlegung des Kamins darunter hinfahren kann), an Anker gehängt werden. Mit Recht bemerkt die Regensb. Ztg. hiebei: Es ist aus diesen Anordnungen neuerdings ersichtlich, wie sehr unsere erleuchtete Staatsregierung im Interesse des Gemeinwohls sich die Hebung der Donauschiffahrt angelegen seyn läßt, die, durch ungünstige politische und sociale Verhältnisse gedrückt, seit Jahren fast darniederlag, jetzt aber, da die Lage der Dinge im Oriente sich so gänzlich umgestaltet hat, für den Handels- und Passagierzug von größter Wichtigkeit zu werden verspricht.

↗ München, 4. März. Die neulich schon erwähnten Gerüchte in Bezug auf die nicht ferne Vermählung des erlauchten Thronerben eines süddeutschen Königshauses gewinnen immer mehr Consistenz, doch theilen sich die Meinungen darüber in verschiedene Arme, die einen wollen wissen, zur hohen Braut sey eine französische Prinzessin erkohren, die andern sprechen von der Großfürstin Olga. — Gestern gab Fräulein Lacy, eine Engländerin, im kleinen Saale des Odeons die erste von den vier angesagten musikalischen Abendunterhaltungen, die sich dem feinen musikalischen Publikum durch diese erste Leistung sehr empfohlen haben. Fräulein Lacy vereinigt als Conzertsängerin alle Vorzüge: reine Stimme, Deutlichkeit, Coloratur und eine merkwürdige Biegsamkeit der hohen Töne. Die Gebrüder Moralt, die erst kurz von ei-

ner Kunstreise aus Paris zurückkamen, wirkten durch ihr treffliches Spiel auf der Violine und dem Violoncell zum Gelingen des Ganzen vortrefflich mit; die neue gratieuse Manier des Bogenstrichs mit der schwellenden Stärke und dem Verschweben bis ins Pianissimo der Töne sichern den beiden jungen Künstlern, welche München ihre Bildungsgrundlage verdanken, überall gute Aufnahme. Auch das Divertissement, componirt und vorgetragen von Herrn Heinrich Bärmann, wurde sehr gut aufgenommen. Musik wird die gedehnten Räume der Fastenzeit auf eine würdige Weise ausfüllen; allenthalben liest man von musikalischen Abendunterhaltungen und Conzerten, wobei die tüchtigsten Künstler betheiligt sind. Die Oper gibt ebenfalls eine gute Einleitung mit der Zauberflöte von Mozart, und in der Michaelskirche wurde heute die erste große Messe von Palästrina gesungen. Feierlich wogten die vielen Stimmen in einer schönen Harmonie durch die weitgespannte Kuppelwölbung. Diese erhabenen Kirchenmusiken werden bis Ostern alle Sonntage in den verschiedenen Kirchen statt haben. — Die königl. Theaterintendanz hat dem aktiven Personal des Hof- und Nationaltheaters und den Redaktionen neue strenge Verhaltungsmaßregeln mitgetheilt, denen gemäß kein Theater-Mitglied mehr Zeichen des Mißfallens oder Beifalls über ein Stück laut werden lassen, noch weniger eine Rezension über ein dargestelltes Stück schreiben darf. Die Strafe der Contravenienten besteht in einem nicht unbedeutenden Gageabzug. — Adolph von Schaden hat ein Werk vollendet, das gegenwärtig unter der Presse sich befindet: „Sentimental humoristische Rückblicke auf mein vielbewegtes Leben.“ Ob wohl Herr von Schaden damit sein literarisches Wirken beschließen wird?

. München, 4. März. Die neuesten hier eingetroffenen Briefe aus Griechenland enthalten die erfreuliche Nachricht, daß ihre Majestäten der König und die Königin sich im besten Wohlseyn befinden, und daß dort die größte Ruhe herrscht. — Die neuen halben Guldenstücke sind nun allgemein im Cours, das Gepräg derselben ist sehr fein, und sie eignen sich wegen ihres geringen Umfangs vorzüglich gut zum Verpacken. — Im k. Ministerium des Innern herrscht seit einigen Tagen sehr große Thätigkeit.

Der in unserer Nr. 59. enthaltenen Angabe, daß die in mehreren Blättern mitgetheilte Ankündigung eines „Kunst- und Literaturblattes für Bayern und Süddeutschland,“ sowie des „Münchner-Almanachs“ eine Mystifikation sey, widersprechend, wird uns von anderer Seite als zuverläßig berichtet, daß die Erscheinung eines belletristischen Almanachs mit Beiträgen von nur in München lebenden Autoren im Verlage einer achtungswerthen Buchhandlung im kommenden Frühjahre vor sich gehe, so wie auch die Herausgabe eines „Kunst- und Literaturblattes für Bayern und Süddeutschland“ nicht unterbleiben wird.“

Hannover. — Hannover, 2. März. Gestern, am Vorabend des höchsterfreulichen Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin, wurde Allerhöchstderselben von dem Offiziercorps der hiesigen Garnison, dem sich die in großer Anzahl aus anderen Standquartieren hiehergekommenen Offiziere angeschlossen hatten, bei dem Scheine mehrerer hundert Fackeln eine Serenade gebracht, wozu die Musikkorps aller hier garnisonirenden Truppenabtheilungen vereinigt waren. Heute früh erscholl von allen Kirchthürmen der Stadt das God save the King. Mittags wurden die Kanonen gelöst und mit allen Glocken geläutet. Eine Deputation beider Kammern der allgemeinen Stände-Versammlung hatte die Ehre, Ihrer Majestät die Glückwünsche der Stände darzubringen. Heute Abends wird im königlichen Schlosse große Cour und Ball mit Souper Statt finden. — eine große Anzahl hiesiger Einwohner feiert den Tag mit einem Festmahle im Ballhofssaale. — Vom 3. März. Zur Nachfeier des Geburtstages J. Maj. der Königin wird Allerhöchstderselben von der Bürgerschaft der hiesigen Residenzstadt heute Abend eine Fackelmusik gebracht werden. (Hannov. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Hannover, vom 26. Febr. im „Hamb. Corresp.“ sind die Kammern noch mit der gegenseitigen Prüfung ihrer Vollmachten beschäftigt, namentlich die zweite Kammer mit denen der ersten. Nach Beendigung derselben wird erst eine Adreß-Commission ernannt werden können, deren Abfassung vielleicht noch vielfache Debatten veranlassen möchte. Man sprach wiederholt davon, Se. Maj. der König werde das Residenzschloß beziehen und die Domänen-Kammer, welche noch im Besitz des einen Flügels ist, solle denselben räumen. Das jetzt von der kgl. Familie bewohnte Palais würde dann der Kronprinz allein bewohnen. J. Majestät die Königin hat außer ihrer bisherigen einzigen Hofdame, Freiin von Malortie, noch drei Hofdamen ernannt, die Fräul. v. Kronenberg, v. Zesterfleth und v. Voß.

Preußen. — Einem Schreiben aus Berlin vom 1. März im Frankf. Journ. zufolge hat das Ministerium des Handels und der Gewerbe das löbliche Unternehmen einer Elb-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sanctionirt, welche sich jetzt in Magdeburg mehr aus patriotischer Gesinnung, als auf Aussicht nach bedeutendem Gewinn gebildet hat. Dem Vereine sind mehrere Vergünstigungen von der Regierung zu Theil geworden, und das Publikum freut sich schon auf die Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt, wodurch es billig, schnell und bequem nach Hamburg befördert werden soll.

Die Nachrichten aus den Rheingegenden über den Eisgang auf diesem Strome lauten im Allgemeinen beruhigender, als man nach dem Eisstande befürchtet hatte; an den meisten Orten des Mittelrheins ist das Eis ruhig abgegangen, auch an der Holländischen Gränze scheint am 28. der Strom vom Eise bereits frei gewesen zu seyn, was man in Düsseldorf und den benachbarten Ortschaften aus dem schnellen Sinken des Wassers abnahm. Nur an einigen Orten hat Fluth und Eis Verheerungen angerichtet; namentlich in Worringen, wo am 25. der Rhein den Damm durchbrach und mit furchtbarer Gewalt und Blitzesschnelle das Dorf überfluthete, so daß dasselbe in wenigen Stunden mit Ausnahme einiger hochgelegenen Puncte ganz unter Wasser stand. In einigen Strassen ragten nur die Dächer der Häuser aus der Fluth hervor. Glücklicherweise ist kein Menschenleben dabei umgekommen, obgleich Manche, bis über die Lenden im Wasser die Flucht ergreifend, nur mit Mühe dem Tode entrinnen konnten, andere durch Nachen gerettet wurden. Der Schaden an Gebäuden wird auf 15000 Thlrn. geschätzt, der Schaden an den Feldern läßt sich nicht berechnen. Mehrere Brücken sind umgeworfen, und die Landstraße an mehreren Orten durchbrochen. Hart sind durch die Ueberschwemmung die Bewohner von Worringen heimgesucht, groß ist die Noth derselben. Die Kartoffeln mußten im Winter, weil das Grundwasser in die Keller drang, auf die Speicher gebracht werden, und sind dort alle erfrohren. Die kleinen Mundvorräthe, das Getreide, das Futter, Alles hat unter Wasser gestanden, und ist großen Theils verdorben. Die „Köln. Ztg.“, aus der wir Obiges auszugsweise entnommen, enthält bereits eine Bitte des k. Landraths Simons um Unterstützung der Unglücklichen. Der gute Sinn der Einwohner Worringens selbst hat sich dabei auf eine schöne Weise bethätigt. Die Begüterten beeilten sich, die Armen in ihre Häuser aufzunehmen, sie zu speisen und ihr Vieh zu unterhalten. Vor-

züglich zeichnen sich im Wohlthun aus die Gutsbesitzerin Fräulein Anna Gertrud Cremerius auf dem Bergerhofe, woselbst über 200 Menschen und 100 Stück Vieh fortwährend reichlich ernährt werden, und der Halbwinner im Dickerhofe, Herr Pet. Jos. Peters, der ebenfalls mehrere Familien aufgenommen und verpflegt. — Ein am 26. d. aus Köln zurückkehrendes Brautpaar von Dormagen war mitten im Felde durch die Fluthen überrascht und eingeschlossen worden. Kaum war das Hülfeschreien desselben hier vernommen worden, als sogleich drei Einwohner zur Rettung herbeieilten; dreimal schon waren sie durch die starke Strömung weit weggeführt worden und in große Gefahr gerathen, als es ihnen gelang, die Hülferufenden, welche bereits bis an die Arme im Wasser standen, zu retten. — Am 27. besuchte der Oberpräsident Frhr. von Bodelschwingh in Begleitung des Herrn Landraths Simons den Ort, überzeugte sich selber von der großen Noth der Einwohner, richtete an dieselben liebevolle, tröstende Worte, und kehrte dann mit dem Versprechen einer Geldunterstützung zurück, welche bereits am 28. durch den Herrn Landrath Simons persönlich überbracht wurde. — Auch bei Uerdingen hat der Rhein einige Verheerungen angerichtet.

Oesterreich. — Wien, 2. März. Bei der am 1. d. M. vorgenommenen achtzehnten Verloosung des Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1820 per 20,800,000 fl. C. M. sind die nachfolgenden 44 Serien gezogen worden: 20. 32. 41. 67. 74. 82. 87. 92. 104. 111. 133. 192. 219. 287. 307. 348. 368. 383. 384. 394. 412. 414. 422. 440. 465. 470. 487. 505. 514. 522. 577. 614. 639. 670. 681. 685. 698. 703. 710. 718. 745. 759. 765. 799.

Schweiz.

* Zürich, 26. Febr. Der Beschluß der französischen Regierung über die Anlegung einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel, dem die Kammern wohl kein Hinderniß machen werden *), scheint noch gefehlt zu haben, um unsere guten Wünsche für die Eisenbahn von hier nach Basel bis zur Begeisterung zu steigern. Alle Vorarbeiten werden jetzt so rasch betrieben, daß die demnächstige Generalversammlung, welche in Basel stattfinden wird, sich sicher im Stand sehen wird, allseitige definitive Beschlüsse zu fassen. Dann dürften die Arbeiten selbst, für die man mit verschiedenen Ingenieurs schon seit länger unterhandelt, alsbald ihren Anfang nehmen. In den Aktien selbst werden hier natürlich weniger Geschäfte gemacht als in Basel, doch halten sich dieselben zu 4 0/0 und werden auch zu 4 1/2 noch gesucht.

Nach dem Erzähler soll man in den Zollverhandlungen mit Deutschland beim Vororte nun darauf denken, sich an Preußen zu wenden.

Großbritannien.

* London, 28. Febr. Die Zurechtweisung O'Connells vor den Schranken des Hauses kann in Verbindung mit seiner ganzen Stellung und den begleitenden Nebenumständen, für das Ministerium als eine der größten Verlegenheiten, denen es je ausgesetzt war, angesehen werden. Der stets wortreiche Agitator hatte sich dießmal in seinem Urtheil über den moralischen Charakter eines Theils seiner Collegen zu weit hinreißen lassen, die eigene Sache und die seiner Freunde in Irland und im Ministerium stark kompromittirt. Russel weissagte sich auch beim Beginn der Sitzung nichts Gutes, und schob nur immer Einen von seiner Fahne vor, um das Haus um Alles zu vermögen, zur Tagesordnung überzugehen. Der Skandal wurde aber nicht abgewendet. Die ministerielle Presse verbirgt ihre Verlegenheit kaum: der Courier meint, im Unterhause habe man einmal wieder Viel Lärmen um Nichts aufgeführt, von einer Niederlage der Minister sey keine Rede. Die Abstimmung über O'Connell ist aber in der That eine. Die Toryblätter haben einmal gewonnenes Spiel; sie wissen O'Connell nicht schwarz genug zu malen. — Was den gestrigen Tag bedeutungsvoller für die Minister machte, war eine direkte gegen sie gerichtete Abstimmung. Hr. Lennox trug auf Modification der Bestimmungen über Avancement im königl. Korps des Marinemilitärs an. Die Motion wurde vom Ministerium bekämpft: dann vom Kanzler der Schatzkammer wenigstens ein Amendement durchzusetzen versucht, aber alsobald zurückgenommen. Bei der Abstimmung hatte das Ministerium eine Majorität von 13 Stimmen gegen sich. — Im Continentalhandel herrscht gegenwärtig viel Leben; die Ladungen beginnen. Der Wechselhandel gewinnt dadurch einen neuen Aufschwung. Wechsel auf den Werth der eingeschifften Waaren waren so gefragt, daß der Disconto bedeutend stieg. — Nach den neuern Nachrichten aus New-York gewinnt die Idee einer Nationalbank, ähnlich in großartiger Anlage der Bank der vereinigten Staaten, immer mehr Anklang. — In der heutigen Sitzung erhielt O'Connell seinen Verweis von dem Sprecher des Hauses. Ersterer hielt darauf eine lange Rechtfertigungsrede, welche bei Abgang der Post noch nicht geendet war.

Berichte aus New-York melden, daß eine Bill zur Vermehrung des nordamerikanischen Heeres um sieben Regimenter im Senate durchgegangen ist.

Londoner Börse vom 28. Februar. Consols 93 $\frac{1}{2}$, alt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{2}$, portug. 27 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 18 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†* Paris, 2. März. Der Sieg, welchen das Ministerium in der verflossenen Woche davongetragen, war nicht entscheidend; die Kammer hatte mit bedeutender Mehrheit die geheimen Fonds bewilligt; seitdem aber in mehreren Fragen gegen die ausgesprochenen Ansichten der Minister gestimmt. Diese lassen sich indessen durch dergleichen Unfälle nicht aus der Fassung bringen; sie folgen der Majorität, statt dieselbe zu leiten, und geben ihre Meinungen und Plane auf, sobald sich gegen dieselben eine starke Opposition erhebt. Die Regierung sucht den Geist der Deputirten durch ausserparlamentarische Mittel aller Art zu influiren; so brachte vorgestern ein Mitglied des Ausschusses für die Rentenconversion, Anverwandter eines Ministers, einen Brief in die Sitzung des Ausschusses mit sich, von welchem er errathen ließ, daß er aus offizieller Quelle komme, und welcher eine neue Crisis des amerikanischen Geldmarktes ankündigen sollte. Einige Journale der Regierung und der Doktrine, enthalten ähnliche Nachrichten in Beziehung auf London und Brüssel; die Commission ließ sich aber durch so unwahrscheinliche und wenig begründete Gerüchte nicht erschrecken, und an der Börse ist man ohnehin in diesem Augenblicke zu positiv, um davon Notiz zu nehmen. Der sonderbare Widerwille Louis Philipp gegen die Reduktion geht so weit, daß die Regierung, ganz gegen ihre friedliebende ruhige Politik, sogar bisweilen den ganzen Zustand von Europa als beunruhigend dargestellt hat, und fast die Möglichkeit eines allgemeinen Krieges ahnen ließ, alles nur um jene verhaßte Maßregel hinauszuschieben. So wenig aber auch irgend Jemand an die Wahrheit jener alarmirenden Gerüchte glauben wird, so ist es doch sehr gegründet, daß die spanischen Angelegenheiten unaufhörlich neue Verlegenheiten bieten. Espeja besteht darauf, dem Traktate der Quadrupelallianz eine Auslegung zu geben, welche man hier nicht anerkennen will. Seine Berührungen mit dem Grafen Molé sollen nicht immer angenehm geblieben seyn; und wenn es sich bestätigte, daß der Herzog von Bordeaux am Hofe des Don Carlos einen Agenten habe, welcher dort als Gesandter Heinrich V. Königs von Frankreich, anerkannt wird, so dürfte

*) Ist bekanntlich von der Kammer der Abgeordneten bereits angenommen. Anm. der Redaktion.

dieß nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung, auf die Kammer und vielleicht auf den König selbst bleiben. — In der gestrigen Sitzung ertheilte die Wahlkammer dem Hrn. Dutacq die nachgesuchte Autorisation, Emil de Girardin gerichtlich verfolgen zu dürfen. Nachher war die Diskussion über die Attributionen der Departementalräthe an der Tagesordnung. Der von der Regierung vorgeschlagene Plan verändert nichts wesentliches in dem sehr beschränkten Wirkungskreise dieser Räthe; die Kommission nahm denselben mit unbedeutenden Modifikationen an, und die Kammer wird ihn wohl annehmen wie er ist. Hr. Béchard, ein junger legitimistischer Deputirter, Verfasser eines bemerkenswerthen Buches über die Centralisation in der Verwaltung, griff in einer langen Rede diese Centralisation mit vielem Geiste an; fand aber durchaus keinen Anklang in der Kammer; und heute erheben sich mehrere Blätter gegen die sogenannten föderalistischen Tendenzen der Legitimisten. Sie sehen also, daß die Geister für das Selbstgouvernement wenig gestimmt sind. — Der Carneval war sehr belebt. Doch hat man von keinem Balle gehört, dessen Ausgelassenheit der rasenden Orgie gleichkam, die voriges Jahr in der grossen Oper gehalten wurde. — Die Gemälde-Ausstellung wurde gestern eröffnet, sie ist sehr unbedeutend, alle grossen Namen fehlen.

△ Paris, 2. Merz. So sehr das Ministerium sich sträubt, so wird es am Ende doch auf Rentenconversion eingehen müssen; nach den Tuilerien fließen dann freilich die Renten in weit geringeren Summen. Ludwig Philipp, der arme Mann! welchen Schlag erhält dadurch sein Haushalt! Es legte natürlich seine Kapitalien nicht auf die drei- sondern fünfprocentigen Staatspapiere. Hr. Gouin wurde zum Präsident, Hr. Passy zum Sekretär der Kommission ernannt, welche sich mit der Reduktionsfrage beschäftigen wird. Durch diese Ernennungen sprach sich die Kammer für die Reduktion aus. Das Ministerium ängt schon jetzt an, sich zu ergeben. Gestern äußerte ein Minister in einem Salon: Was auch die Kammer beschließe, die Minister sind fest entschlossen, daraus keine Lebensfrage des Kabinets zu machen. — Nächst der Rentenreduktion ist das Schloß durch Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Carlos noch im höheren Grade beunruhigt. Man will nemlich wissen, Clouet oder Bourmont oder der Herzog von Angouleme seyen bei Don Carlos angekommen. Während die Nachricht selbst über die Personen nicht ganz einig ist, ist sie nur darin einig, daß ein diplomatischer Agent des Herzogs von Bordeaux, der sich Heinrich V. nennt, angekommen und von Don Carlos als der Repräsentant des wahren Königs von Frankreich anerkannt worden. Obgleich beider Könige Reiche vor der Hand noch in partibus infidelium liegen, hat doch aber die Consequenz, mit welcher dieselben ihre Ansprüche verfolgen, den Tuilerien imponirt. Der schlechteste Bundesgenossen des Don Carlos wäre freilich der Herzog von Bordeaux, denn Ludwig Philipp würde sich, von Spanien her auf seinem schönen Throne bedroht, leicht zu einer Intervention bereit finden lassen. Der Herzog von Nemours eilte in den letzten Tagen von Ball zu Ball; er war im Concert Paganini, vorgestern bei Rothschild, überall ist die liebenswürdige junge Gräfin Tascher die Glückliche, welche sich beständig der Konversation und des Tanzes mit ihm zu erfreuen hat. Fürst Esterhazy kam vorgestern auf seinem Wege nach London hier an. Der Graf Auersberg hat uns wieder verlassen und wird sich auf seine Güter nach Oesterreich begeben (Graf Auersberg war in den letzten Tagen in Darmstadt. D. Red.) — Von allen Seiten laufen Berichte über Unglücksfälle in Folge der jüngsten Ueberschwemmungen ein.

Die neulich mitgetheilte Nachricht, daß den auf dem Schlachtfelde von Waterloo gefallenen Franzosen ein Denkmal errichtet werde, bestättigt sich nicht und der „Niederrheinische Courier" meint, der Löwe der Alliirten müßte zuerst niedergerissen werden, ehe ein solches Denkmal errichtet werden könnte.

Pariser Börse vom 2. März. 5proz. 109 Fr. 50 Ct. — 3proz. 79 Fr. 56 Ct. — Neap. 99 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 19 $\frac{1}{2}$. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1517 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 962 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 670. — Mühlhausen-Thann 675. — Montpellier-Cette 695. — Portatives Gas 1107.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 27. Febr. Die vereinten Banden der Guerillachefs Jara, Pecco und Anderer, zusammen 2000 Mann zu Fuß und 800 Pferde, wurden am 18. Febr. in der Gegend vor Ybenes (Provinz Toledo) von dem Brigadier Flinter erreicht; dieselbe trug einen vollständigen Sieg über sie davon; 130 Todte, 309 Verwundete, 1340 Gefangene (worunter 40 Offiziere oder Anführer) 800 Pferde, viele Waffen und alles Gepäck — waren die Ergebnisse dieses glücklichen Gefechts.

Krakau.

Krakau, 26. Febr. Durch eine Verordnung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich vom 9. d. M. ist der Oberst Malter vom Infanterie-Regiment Graf Nugent zum Kommandeur der Stadt Krakau für die Zeit der noch fortdauernden Occupation derselben ernannt und als solcher der hiesigen Regierung und der Konferenz der Residenten der drei Schutzmächte von dem kaiserlich österreichischen Residenten vorgestellt worden. (Pr. Stgz.)

Polen.

Warschau, 19. Febr. Einer öffentlichen Bekanntmachung zufolge soll sämmtliches Silber- und Kupfergeld, welches mit dem Revolutionsgepräge versehen, und wovon, nach den Anzeigen der Kreiskommissarien, noch die Summe von 1,121,646 fl. im Umlauf ist, bis zum 1. Jun. d. J. gänzlich außer Kurs gesetzt werden. Die Inhaber solches Geldes werden daher aufgefordert, dasselbe entweder zu Zahlungen an die öffentlichen Kassen zu verwenden oder, um sich desselben bis zu gedachtem Termine zu entledigen, in der hiesigen Bank gegen gangbares Geld umzutauschen. (Schles. Z.)

Kurse.

München, 1. März. K. b. à 4 pCt. pr. Br. 1025/8 Geld 102 3/8. Bankact. Div. l. Sem pr. Br. 519 G. 518. Promessen Div. l. Sem. pr. Br. 16 G. — K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 101 1/4. G. 101 1/4. Bankact. D. v. l. Sem. prpt. Br. 1430 G. 1426. Holl. Duc. Br. 5,35 G. — Kais. Duc. Br. 5,35. G. — Friedrichsd'or Br. 9,55. 20 Fr. St. pr. St. 9,30.

Augsburg, 3. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P., 113 3/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 108 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurter Kurs am 4. März. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 80 3/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1726. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 58 7/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 10 1/2. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 121. Taunusbahn 45 0/0.

Berliner Kurs vom 3. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/6, G. 102 2/3. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 1/12, G. 64 7/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 7/12, G. 103 1/12. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 3/4. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Greßh. Pos. do. Br. 105 1/6, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/3, G. —.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 66. (7. März 1838).

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 1. März. Kammer der Abgeordneten. Berathung über das Strafgesetz. Art. 138 handelt vom Hoch- und Landesverrath gegen den deutschen Bund. „Wenn ein Angriff oder eine Verschwörung gegen das Daseyn, gegen die Integrität oder gegen die Verfassung des deutschen Bundes gerichtet wird, so kommen die Strafbestimmungen des Art. 131 zur Anwendung. Ist zu einem Kriege gegen den deutschen Bund aufgefordert, oder in einem wider den Bund entstandenen Kriege auf die in dem Art. 135 angegebene Art unterstützt worden; so sind die im Art. 137 festgesetzten Strafen wider den Thäter zu verhängen." — Schott hat gegen den Artikel zunächst zu erinnern, daß die Aufschrift nicht angemessen sey, er schlägt vor, zu setzen: Verbrechen gegen den deutschen Bund. Canzler v. Wächter würde angemessener finden, die Aufschrift ganz wegzulassen, weil die Bezeichnung „Landesverrath" für Verbrechen gegen den deutschen Bund doch nicht passend sey. Pfizer: Der vorliegende Artikel werde ohne Zweifel in dieser Kammer keinen größeren Widerstand finden, als alle Artikel, in Beziehung auf welche er seine, mit großer Ungunst aufgenommenen, Anträge gestellt habe. Allein er enthalte sich, einen weiteren Antrag zu stellen und begnüge sich damit, zu erklären, daß er dem Artikel nicht beitrete. Der Abgeordnete führt seine Gründe näher aus. Da er unter Anderem von absoluten Grundsätzen, von Uebermacht des deutschen Bundes und davon spricht, daß die beim Bundestage bestehenden Grundsätze mit den constitutionellen Begriffen im Allgemeinen im Widerspruche stehen, so hält ihm v. Schwab lebhaft den Ungrund dieser Behauptungen entgegen und bemerkt, daß man dem Bunde die Ruhe und den Wohlstand Deutschlands zu verdanken habe. Nachdem auch Uhland und Römer erklärt hatten, daß sie mit dem Artikel nicht einverstanden seyen, wurde zuerst der Antrag Schotts, daß die Ueberschrift bezeichnet werde: „Verbrechen gegen den deutschen Bund" zur Abstimmung gebracht und mit 58 gegen 23 Stimmen und hierauf auch der Artikel selbst mit 54 gegen 21 Stimmen angenommen. Art. 139. „Die Theilnehmer an einem von der Regierung nicht genehmigten Vereine, welcher politische Zwecke hat, oder unter anderem Namen zu politischen Zwecken benützt wird, sind strafbar, es mag derselbe äussere oder innere Verhältnisse betreffen, und werden, sofern sie nicht unter den Art. 132 fallen, mit nachfolgenden Strafen belegt: Anstifter und Vorsteher solcher vorbotener Vereine sollen mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu zwei Jahren, die übrigen Theilnehmer an denselben mindestens mit vier Wochen und höchstens mit einem Jahr Gefängniß bestraft werden. Wer wissentlich einem nicht genehmigten Vereine einen Gelaß für seine Zusammenkünfte einräumt, soll, wenn er zugleich Mitglied ist, wie ein Vorsteher, außerdem, wie ein einfacher Theilnehmer bestraft werden. Den gleichen Strafen unterliegt, wer ohne Erlaubniß der Staatsbehörde an einer ausländischen Gesellschaft der vorerwähnten Art Theil nimmt." — Nach der Ansicht der Commission werden hier völlig unbestimmte Handlungen mit namhaften Strafen belegt, denn nicht nur sey der Begriff des „Politischen" in dem Entwurfe nicht gegeben, sondern dieser Begriff sey auch in der Wissenschaft, in der Politik selbst, ein verschiedener; eben so sey der Begriff von „Verein" ein viel zu allgemeiner. Die Commission hielt die Bestimmung des Art. 92 des sächsischen Entwurfes für richtiger, welcher dahin lautet: „Die Theilnahme an Verbindungen, welche bezwecken, die Vollstreckung der Staatsgesetze aufzuheben, oder unwirksam zu machen, oder den von der Staatsregierung ergriffenen Verwaltungs-Maaßregeln entgegen zu wirken, oder, welche überhaupt von der Staatsregierung als ordnungswidrige untersagt sind, wird ꝛc. —" und stellte den Antrag, statt des in dem Entwurf proponirten, die Bestimmungen des sächsischen Entwurfs aufzunehmen, nur wollte sie das Wort „ordnungswidrig" mit „gesetzwidrig vertauschen um anzudeuten, daß auch hier die Gesetze, nicht willkührliche Ansichten von Ordnung, bestimmend seyn müssen. — Murschel trug darauf an, den Artikel ganz zu streichen, denn es würde nach demselben ein Verbrechen seyn, wenn sich eine Anzahl Bürger zu einem Vereine bildete, um z. B. eine Abgeordneten-Wahl zu Stande zu bringen, wenn sie nicht polizeiliche Erlaubniß einholte. — Schott sprach in demselben Sinne. — Ebenso v. Mosthaf; er gab Beispiele, wie die wohlgesinntesten Männer bei den besten Absichten in Untersuchung gezogen und bestraft werden könnten. Im Jahre 1833 habe z. B. ein Theil der Abgeordneten auf einem Wege zu erreichen gesucht, was ein anderer Theil derselben auf anderem Wege habe bezwecken wollen, man sey daher zusammengetreten, habe sich berathen und besprochen. Das würde nach dem vorliegenden Artikel strafbar seyn. Sein Antrag ging dahin, daß nur die Theilnahme an solchen Verbindungen mit Strafe bedroht werden soll, welche in einzelnen Fällen von der Regierung werden verboten werden. — Pfizer: Mit diesem Artikel sey das politische Associationsrecht völlig vernichtet. In der verfassungslosen Zeit sey kein Verbot gegen Vereine bestanden; erst im Jahre 1832 sey ein solches Verbot im polizeilichen Wege erlassen worden; solle nun auf constitutionellem Wege ein solches Verbot sanctionirt werden? Damit könne er nicht einverstanden seyn; es könnten künftig nicht einmal mehr Wahlcomites bestehen, und so ginge eine constitutionelle Stütze um die andere verloren; um jedoch wenigstens eine günstigere Bestimmung zu erlangen, unterstütze er eventuel den Commissions-Antrag. — Römer war derselben Ansicht; unter der strengen Regierung des verstorbenen Königs habe nicht einmal ein solches Verbot bestanden. Uhland war hier, wie bei dem ganzen Kapitel von politischen Verbrechen der Ansicht, daß Unternehmungen gegen die Regierung durch Nichts sicherer abgewendet werden können, als durch Entwickelung eines Rechtszustandes, auf welchen das deutsche Volk Anspruch machen könne. Strafbestimmungen, wie die vorliegenden, welche ein nachdenkendes Volk kränken, könne er nicht billigen, er stimme daher auch für Weglassung des Artikels. Ebenso der Abgeordnete Wiest. Es würde dadurch eine Bevormundung über das ganze Volk ausgeübt werden, das Petitionsrecht, das Beschwerderecht würde vernichtet u. dgl., und dabei würden am schlechtesten die Advokaten und Prokuratoren wegkommen, diese würden, weil sie solche Schriften fertigen müssen, als die Urheber und Anstifter betrachtet werden. — Gegen den Artikel sprachen noch v. Zeller, v. Zwergern u. A. — v. Bardili hielt Strafbestimmungen für nothwendig. Welches Unheil politische Vereine anstiften können, beweise das Nachbarland Schweiz, allein er halte den Commissionsantrag für hinreichend. — v. Hufnagel entscheidet sich ebenfalls für den Commissionsantrag, Canzler v. Wächter ebenso, nur scheint ihm derselbe auf der einen Seite zu weit zu gehen, auf der anderen Seite die Regierung zu sehr zu beschränken; er zeigt dieses durch Beispiele, und sucht denselben durch folgende Amendements zu verbessern: Es soll nämlich nach den Worten „entgegen zu wirken" gesetzt werden „oder die Ausübung der Verwaltungsbefugnisse der Regierung zu hemmen oder unwirksam zu machen." Sodann sollte die Regierung ermächtigt werden, politische Vereine provisorisch zu verbieten, bis die

Stände zusammentreten, welche alsdann sich darüber auszusprechen hätten, ob der Zweck der Verbindung ein rechtswidriger sey, und ob das Verbot bestehen bleiben solle, oder nicht. Das erste Amendement fand sogleich vielseitige Unterstützung, das zweite dagegen wurde in der Folge wieder verlassen. Nach einer mehrstündigen, oft sehr lebhaften Debatte wurde endlich der Antrag des Abg. Murschel auf gänzliche Weglassung des Artikels zur Abstimmung gebracht, aber verworfen. Endlich vereinigte sich die Kammer ohne Abstimmung dahin, den ersten Satz des Artikels folgendermassen zu fassen: „Die Theilnahme an Verbindungen, welche bezwecken, die Vollstreckung der Staatsgesetze aufzuheben oder unwirksam zu machen, oder die Ausübung der Verwaltungsbefugnisse der Regierung zu hemmen oder unwirksam zu machen, oder welche überhaupt gesetzwidrige Zwecke verfolgen, wird rc." Der zweite Satz des Regierungsentwurfes wurde mit der Abänderung angenommen, daß das Minimum der Strafe statt auf sechs Monate auf drei Monate gesetzt w rde. Der dritte Satz des Regierungsentwurfes wurde sogleich angenommen, der vierte dagegen für überflüssig erklärt. (St. Z.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 2. März. Die Hoffnungen, welche man neulich in unserem Lande hegte, die politischen Untersuchungen nun bald beendigt zu sehen, scheinen nicht in Erfüllung zu gehen. Vielmehr geht aus Gießen die Nachricht ein, daß dort und in der Umgegend zwei, nach Andern selbst drei neue Verhaftungen politischer Natur seit etwa 14 Tagen Statt gefunden haben. Schon früher war bekannt geworden, daß der dortige Provinzialcommissär, auf Befehl des Großherzoglichen Ministeriums, acht Gefangenzimmer hatte in Stand setzen lassen. Untersuchungdrichter ist dort der großh. Criminalrichter Nöllner, derselbe, welcher hier längere Zeit Mitinquirent der politischen Gefangenen war, und von dem man, als er nach seinem Wohnort Giessen zurückging, annahm, daß seine Mission als politischer Untersuchungskommissär sein Ende gefunden habe. Dieses ist also nicht der Fall und ihm nur ein anderer Wirkungskreis dafür angewiesen. Der erste Inquirent, Hofgerichtsrath Georgi, ist noch immer hier. Da, soviel man weiß, alle Untersuchungen geschlossen seyn sollen, so fragt man sich, was noch der Zweck seines Aufenthaltes dahier sey. — Durch eine literarische Fehde, welche seit etwa 14 Tagen meist in Frankfurter Blättern geführt wird, ist unsere hiesige gebildete Welt gegenwärtig stark angeregt. Die Veranlassung derselben lag in einem kritisch-humoristischen Vortrage: „Erscheinungen deutscher Dichter am kastalischen Quell", welchen eine hiesige, hochachtbare Dame, Gattin eines geschickten Arztes, der Ausschußmitglied des Kunstvereines ist, in der Abendunterhaltung des Vereins für Wissenschaft, Literatur und Kunst am 15. v. M. dahier vorgetragen hatte. Der Vortrag gieng mehrere lebende Dichter in charakteristischen Beziehungen und Stellen aus ihren Werken anführend, durch, und da begreiflicher Weise Jedem überlassen war, für seinen Theil anderer Meinung hierin zu seyn, da die Arbeit viel Ansprechendes, Gefälliges und Geistreiches enthielt, und da man bisher in Bezug auf die Leistungen der Mitglieder des Kunstvereins, wie recht und billig bei einer geschlossenen Gesellschaft, nur ungeschriebene Kritik hatte walten lassen, so gränzte es an Barbarei, als eine Woche, nachdem jener Vortrag gehalten worden war, zwei ungenannte Kritiker in der Frankfurter Didaskalia und im Conversations-Blatt zur Frankfurter Oberpostamtszeitung, über jene Arbeit einer Dame herfielen und darauf losdroschen. Zu diesem Zwecke wurden dann allerlei kleine artige Mittelchen zur Hand genommen und Entstellungen, Zusätze, Weglassungen und insbesondere der Vorwurf einer Beleidigung eines gekrönten Hauptes, wo offenbar die Verfasserin ganz das Gegentheil nicht blos im Sinne gehabt, sondern sogar mit deutlichen Worten ausgesprochen hatte. Aehnliche Stilletstiche giengen gegen den hier wohnenden achtbaren und genialen Dichter Eduard Duller, den die Verfasserin am Schluß ihrer Dichterreihe ebenfalls aufgeführt und mit ehrenden Worten seiner gedacht hatte. Duller war an dieser, ihm gewordenen, Berücksichtigung offenbar ganz unschuldig, demungeachtet muß auch er darunter leiden. Sieben Ausschußmitglieder haben eine Erklärung gegen jenen Angriff in der Didaskalia abdrucken lassen, aber schwerlich scheint dadurch die Verhandlung erschöpft, da nun auch unsere hiesige Zeitung gegen die sieben Ausschußmitglieder Parthie genommen hat, und überhaupt manch alter Groll, namentlich gegen E. Duller noch zurück zu seyn scheint. Eine eigene Erscheinung ist dabei, wie gegenwärtig nun schon vier hiesige Autoren theils selbst öffentlich erklärt haben, sie seyen weder Verfasser, noch Einsender jener Artikel, welche den Fehdehandschuh hinwarfen, theils dieß durch die betreffende Redaktion erklären ließen. Nur einer, (vielleicht den Sokrates nachahmend, der doch wußte, daß er nichts wisse,) erklärte, daß er nichts erkläre. Wenn das so fortgeht, wird am Ende auch noch Ihr Correspondent seine Unschuld an jenen Artikeln feierlich bethätigen müssen. Ehe er aber das thut, wird er Zeugen öffentlich nahmhaft machen über prophetische Aeußerungen gewisser Personen, daß nun bald Etwas gegen den Vortrag im Druck erscheinen würde, und es müßte schlimm gehen, wenn diese Zeugenaussagen zwar zu keinem kastalischen, aber doch zu einem sonstigen, prozeßualisch ganz praktikablen Quell hinführten. Verdrießlich bleibt's immer, daß Streitigkeiten dieser Art Zeit und Interesse absorbiren; dabei kommt nichts Großes und Schönes, sondern nur Kleinliches und Häßliches heraus. Mit desto mehr Recht trifft aber auch so der Vorwurf Diejenigen, welche mit Ungestüm, Unzartheit, Leidenschaft und verwerflichen Mitteln jeder Art achtbare und anspruchlose Kunstbestrebungen unter ihre unsaubern Füße zu bringen suchen.

Preußen. — (Schluß des Schreibens des Erzbischofs von Posen an Se. Maj. den König.) Die dadurch aufgeregte Gewissensunruhe und Pflichttreue gegen das Höchste hienieden, gegen die heilige Religion, veranlaßte unzählige schriftliche und mündliche Anfragen bei mir von Seiten der hiesigen katholischen Geistlichkeit, und mein eignes Gewissen und meine Rechtgläubigkeit, zu deren Verletzung nichts in der Welt mich zu bestimmen vermag, brachten mich dahin, bei Ew. k. Majestät Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten den Antrag zu machen: „daß entweder das fragliche Breve auch in meiner Erzdiözese amtlich publizirt, oder aber mir verstattet werde, die Sache, so wie sie sich hier gestaltet hat, dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung vortragen zu dürfen." Beides ist mit einer Härte, ja unter Zufügung solcher persönlichen Verletzungen abgeschlagen worden, als ich in meiner Stellung und unter Ew. k. Majestät großmächtiger Regierung nicht erwarten konnte — unter einer Regierung, wo völlige Gewissensfreiheit gesetzlich gesichert ist, wo beinahe die Hälfte der dem glorreichen Szepter Ew. Majestät unterworfenen Unterthanen den katholischen Glauben bekennt, wo Alle in Allerhöchstdenselben einen Monarchen verehren, der sämmtliche Glaubensbekenntnisse in seinem Reiche gleichförmig, unparteiisch und vorurtheilsfrei beschützt und keines verletzt wissen will. Ew. königl. Majestät Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten führt zur Rechtfertigung seines abschlägigen Bescheides an: 1) daß das Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 nur an den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn erlassen sey, mithin meine Erzbisthümer nichts angehe; und 2) daß in diesen durch Verjährung sich der Gebrauch konstituirt habe, nach welchem gemischte Ehen ohne alle Bedingung von katholischen Priestern eingesegnet werden. Ew. königl. Majestät geruhen, mir die allerunterthänigste Bemerkung allerhuldreichst zu vergönnen, daß ich als katholischer

Erzbischof mich über den Sinn und den Umfang apostolischer Sendschreiben nicht von einem weltlichen und dazu nicht katholischen Ministerium belehren zu lassen habe; ich darf demselben in meinem Gewissen die Befugniß, apostolische Entscheidungen über katholische Glaubenssachen, über die priesterliche Administration der heiligen Sacramente, wozu die Einsegnung der Ehe gehört, zu interpretiren, nicht einräumen. Ich habe meine, aus der uralten unabänderlichen katholischen Lehre fließenden Normen, nach welchen ich apostolische Breven zu deuten gehalten bin. Meine Gewissenspflicht heischt, mir darin nichts Fremdes aufdringen zu lassen. Die ministerielle Behauptung wäre der gleich, daß des heiligen Paulus apostolische Briefe an die Römer, Epheser, Korinther ꝛc. nur diese und nicht die ganze Christenheit angingen. Das besagte Breve enthält nichts Neues, es wiederholt und erneuert nur die uralte katholische Lehre über die gemischten Ehen, es betrifft und verpflichtet sonach die gesammte katholische Christenheit. Aber zugegeben, was unstatthaft ist, die ministerielle Behauptung sey richtig, so tritt an die Stelle des bestrittenen Breve das an alle Bischöfe der katholischen Welt gerichtete, und ebenfalls durch öffentliche Druckschriften allgemein gewordene Sendschreiben Papst Leo XII. Calend. 8. Jan. 1825, welches über die gemischten Ehen dieselben Grundsätze als das oben in Bezug genommene Breve Benedikts XIV. an die Bischöfe Polens zusammengestellt, und zur gewissenhaften Befolgung kraft apostolischer Machtvollkommenheit empfiehlt. Die Allgemeinheit dieses Sendschreibens ist unbestreitbar. Die Placidirung desselben von Seiten unsers preußischen Staates, der volle Gewissensfreiheit in Religionssachen schirmt, darf nicht bezweifelt werden. In Rücksicht der ministeriellen Anführung zu 2) habe ich schon vorstehend ehrerbietigst vorgelegt, wie es gekommen ist, daß hier in der neuesten Zeit hin und wieder gemischte Ehen ohne alle Bedingung priesterlich eingesegnet wurden. Es ist aus Irrthum, der durch die mannigfaltigen politischen Abänderungen veranlaßt worden ist, geschehen. Die noch vorhandenen Akten aus dem vorigen Jahrhunderte sind sichere Bürgen für die Treue und gewissenhafte Beobachtung des bereits angeführten Breve Benedikts XIV. Eine Verjährung, die Ew. königl. Majestät Ministerium aus einigen Unterlassungsfällen ableiten will, ist nach der katholischen Lehre in Religionssachen ganz unstatthaft. Irrige Ansichten, sie mögen noch so lange angedauert haben, sind sofort abzulegen, als deren Irrthümlichkeit aus authentischen Erklärungen des unfehlbaren katholischen Lehramtes sich herausstellt. Dieß ist in Absicht der unbedingten priesterlichen Einsegnung der gemischten Ehen erfolgt; sie dürfen ohne Verletzung des katholischen Glaubens, ohne Gefährdung des Seelenheils der Betheiligten nicht ferner Statt finden; in einem Staate, der die katholische Religion in ihrer ganzen Reinheit schützt, dürfen sie nicht gefordert werden. — Ew. königlichen Majestät wage ich noch folgende Betrachtungen alleruntertänigst vorzulegen: Der apostolische Stuhl nimmt noch heute an, daß in meinen Erzdiözesen die in dem Breve Benedikts XIV. zusammengestellten Grundsätze in Absicht der gemischten Ehen gelten und befolgt werden. Zum Beweise füge ich ehrfurchtsvoll bei: 1) Abschrift der Ehedispense zur Verheirathung der katholischen Marianone Okonierska mit dem evangelischen Martin Coperowski vom 17. März 1837, und 2) Abschrift des darauf bezüglichen Oberpräsidialerlasses vom 12. Mai ej. anni. Die Dispense enthält die ausdrückliche Bedingung: „daß der evangelische Ehemann die in der Ehe zu erzeugenden Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion erziehen zu lassen, und die katholische Ehefrau in der Ausübung ihres Glaubens nicht zu stören versprechen, die letztere aber sich verpflichten soll, aus allen Kräften dahin zu wirken, daß der evangelische Ehegenosse in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführt werde. Der Oberpräsidialerlaß fordert dagegen: daß die in der Dispense enthaltene, den preußischen Gesetzen widerstreitende Klausel als nicht geschrieben anzusehen sey. Geruhen Ew. königl. Majestät allergnädigst zu erwägen: daß eine nur unter bestimmten Bedingungen ertheilte Dispense ihre ganze Gültigkeit verliert und als nicht ertheilt zu erachten ist, wenn die Bedingungen, auf welchen sie einzig beruht, nicht erfüllt werden. Wie können die Bedingungen aufgehoben und dennoch verlangt werden, daß die alsdann ungültige Dispense zur Ausführung komme? Wenn Allerhöchstderen Ministerium findet, daß die Ansichten des apostolischen Stuhls von den diesseitigen Gesetzen abweichen, so dürfte es seine Sache seyn, jene wo möglich auf dem diplomatischen Wege, mit diesen in Einklang zu bringen, niemals aber der katholischen geistlichen Behörde zumuthen, daß sie etwas thue, was sie der katholischen Lehre gemäß für gewissenlose Pflichtwidrigkeit, für Verletzung der katholischen Religion, was sie für Gewissenszwang halten muß, vor dem sie Ew. königl. Majestät Gesetze schützen. Das Ministerium will durch Androhung harter Maßregeln die fernere unbedingte Einsegnung gemischter Ehen durch katholische Priester erzwingen, während eine dießfällige Weigerung nach dem allgemeinen Landrechte Th. II. Tit. II. §. 442 und 443 nicht verboten, mithin statthaft ist. Das bisher hier und da Geschehene muß die katholische Geistlichkeit für Irrthum, das fernere Beharren darin für Sünde halten. Unmöglich kann ein gerechtes Ministerium verlangen, daß sie ihren erkannten, sündhaften Irrthum wissentlich fortsetze; unmöglich kann es ihr den Weg abschneiden wollen, sich darüber Belehrung von Seiten ihres sichtbaren Oberhauptes zu erbitten. Dieß wäre eine, jede Gewissensfreiheit ausschließende Härte. — Ich bemerke ausdrücklich alleruntertänigst: daß es hier nicht um die bürgerlichen Gesetze, welche die Ehe als Civilvertrag behandeln und deren rechtliche Folgen regeln, sondern um die priesterliche Einsegnung der Ehe, mithin um die Administration eines Sakraments gehe. Die bürgerlichen Gesetze hängen, wie sich von selbst versteht, von der Machtvollkommenheit und Weisheit des weltlichen Gesezgebers ab, wogegen die Administration der heiligen Sakramente, und die Bestimmung, wo und unter welchen Bedingungen sie statthaft ist, von den Lehrsätzen der Kirche und ihrem anerkannten Oberhirten allein abhängig ist. Das ist ein unerläßlicher Glaubensartikel der katholischen Religion, ohne welchen sie nicht unverletzt bestehen kann. — Ich kann mich von der Ansicht nicht trennen, daß gemischte Ehen unheilbringend, am Wenigsten ohne alle Bedingungen zu befördern seyen. Die katholische Frau, die sich die Erziehung ihrer künftigen Kinder in einem dem ihrigen entgegengesetzten Glaubensbekenntnisse gefallen lassen soll, ist entweder über den Religionspunkt gleichgültig, oder nicht. Im ersten Falle wird ihr Indifferentismus im Umgange mit einem nicht katholischen Manne sich steigern, in der Erziehung ihrer Kinder wird der Geist der Gleichgültigkeit in Glaubenssachen sie leiten; sie wird Libertins großziehen, die, so viel an ihnen ist, ihre Umgebung anstecken und verderben werden; die Zahl der Menschen von loser Gesinnung muß sich mehren, was dem Staate nicht erwünscht seyn kann. Ist die katholische Frau religiös, so muß sie, nachdem die Flitterwochen vergangen sind und ruhige Besinnung wieder hervortritt, der Zwang, mit einem Manne zu leben, der von ihrer innigsten Ueberzeugung abweicht, unglücklich machen. Der Zwang, ihre Kinder in einer Religion zu erziehen, die ihrer

Ueberzeugung entgegen ist, wird ihr Familienglück zerstören. Kein Menschenfreund kann dieß wollen. — Ehegenossen verschiedener Confession sind sich auch an Rechten nicht gleich. Der nicht katholische Theil erlangt leicht die Ehescheidung von Seiten des Civilrichters, und kann sich anderweit verheirathen. Der katholische steht im wesentlichen Nachtheile gegen ihn, da die gültig geschlossene Ehe nach den Grundsätzen der katholischen Kirche unauflöslich ist; er muß ledig bleiben, oder die katholische Religion aufgeben, was über kurz oder lang sein eingeschläfertes Gewissen aufstören und ihn unglücklich machen muß. — Wie weit glücklicher ist ein ungemischtes Ehepaar, das in Freud und Leid eine und dieselbe Religion an einem und demselben Altare zur Dankbarkeit gegen Gott, zur Theilnahme an den Tröstungen, welche die Religion darbietet, innigst vereinigt! — Alle diese Gründe führen mich zu den Stufen Ew. königl. Majestät erhabenen Throns, mit der ehrfurchtsvollen Bitte: Allerhöchstdieselben mögen huldreichst zu verstatten geruhen, daß in Betreff der einzugehenden gemischten Ehen in den mir übergebenen Erzdiözesen Gnesen und Posen nach den Bestimmungen und Grundsätzen des Anfangs angeführten, an die Erzbischöfe und Bischöfe Polens erlassenen apostolischen Breve Benedikts XIV., „Magnae nobis admirationis", so nach wie vor, ohne Einmischung der weltlichen Behörden verfahren werde; oder daß ich diese Angelegenheit, so wie dieselbe sich hier gestaltet hat, dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung vorlegen darf, damit die Gewissensunruhe, die mich und die mir untergeordnete katholische Geistlichkeit ängstigt, auf eine der katholischen Kirche, der ich ewig treu zu bleiben für meine Gewissenspflicht halte, entsprechende Weise gehoben werde. Mit unbegrenzter Ehrerbietung ersterbe ich Ew. königl. Majestät unterthänigster von Dunin, Erzbischof von Gnesen und Posen. Posen, den 26. Okt. 1837.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Eine gangbare Apotheke mit neuerbautem Haus und kleinem Garten, in einem Markt, wo sich ein Landgericht und Rentamt befindet, ist um 15,000 fl. — zu verkaufen. Die jährliche Einnahme ist über 2000 fl. — und es kann ein Theil des Kaufschillings stehen bleiben. Liebhaber belieben sich in frankirten Briefen zu wenden an

Das Commissionsbureau von
J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

Ein Mädchen von 21 Jahren, von honnetten Eltern, welches in allen feinen weiblichen Arbeiten bewandert ist, wünscht bei einer Herrschaft als Jungfer oder Zimmermädchen unterzukommen. — Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 8. März d. Js. Vormittags 10 Uhr wird bei dem kgl. Landgerichte Bamberg II. die Beifuhr von Tütschengereuther-Hausteinen von mehr als gewöhnlicher Größe zu den Schleußen No. 92, 93, und 94 an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Bamberg, den 6. März 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II. Boveri, Ldr. — Königl. Kanalbau-Sektion VII. Panzer.

Publicandum.

(3. b.) Die Commerzienraths-Wittwe Margaretha Drausnick dahier hat laut Protokolls vom 10. curr. die Administration ihres Vermögens ihrem Sohne Konrad Drausnick, dermalen kgl. Landgerichts-Assessor zu Heidenheim, übergeben, und kann nur mit dessen oder seines Substituten Zuziehung gültige Verträge eingehen, auch können nur an diese Letzteren Zahlungen rechtsgültig geleistet werden, was zur Darnachachtung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bamberg, 31. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dassel Ziegler.

(2. a.) In dem Conkurse gegen die Nachlasschaft des Johann Rohr zu Tiefenhöchstadt wird das erlassene Prioritätserkenntniß statt der Verkündigung vom 15. März l. J. anfangend, 60 Tage lang an die diesseitige Gerichtstafel angeheftet, was hiemit den Betheiligten öffentlich bekannt gemacht wird.

Bamberg den 21. Febr. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Bekanntmachung.

(2 a.) Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich für die seit ein und vierzig Jahren rühmlichst bekannte Bleichanstalt zu Wassertrüdingen, die Sammlung und Spedition von Leimentüchern hiesiger Stadt und Umgegend auch für dieses Jahr übertragen erhalten habe.

Der Bleichlohn, einschließlich der Transport-Kosten hin und her ist derselbe, wie im vorigen Jahre.

Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfehle ich mich bestens.

Bamberg am 5. März 1838.

Joh. Georg Benedikt Schaupp,
Distr. 1., No. 581.
an der Obern-Brücke.

Bekanntmachung.

(3. a.) Zur Wahrung eines pupillarischen Interesses werden die zur Verlassenschaftsmasse
a) des ledigen Wirth's Johann Lang, dann
b) dessen ledige Schwester Maria Anna Lang zu Oberhaid gehörigen Mobilien, bestehend in Kleidungsstücken, Wagen, Pflug, Betten, Krüge, 1 Paar Ochsen, 1 Stier, 40 Eimer Weinmost pro 1837, nebst anderen Haus- und Baumannsgerathschaften, dann an Realitäten:

A) des Johann Lang
1) das Wirthshaus in Oberhaid mit dem dazu gehörigen Bräuhause, Scheune, Holzlage, Obstdörr, Hofgebaude, Gemeindegerechtigkeit, B. No. 466, Steuer-Cap. 300 fl., Haus-No. 100, nebst der eingehörigen Braugeschirre von 150 Fässer in Eisen und 50 dito in Holz gebunden, 4 Kuffen, dann Brandweinzeug;
2) Walzende Grundstücke.
a) 1 Hopfengarten mit Stangen, B. N. 29 b.,
b) 1 Feld im Hungenberg, B. No. 430 a 5.
c) 1 Feld im Weidig in 2 Stücken, B. N. 30,
d) 1 Wieslein im Wiedzaunlein, B. N. 29 a,

B) der Maria Anna Lang
1) der Söldenguts-Complex aus dem Klarmannsgute, bestehend aus dem Klarmannshause mit Scheune, 1 1/4 Tgw. Hopfengarten, 1 Tgw. Feld im Ried, 1 1/4 Tgw. Feld in der Sandhütte, 1/8 Tgw. an 3 Strichen Feld im Schlaf, die Hälfte der Klarmannswiese beim langen See, 1/2 Gemeindrecht, B. N. 430 a 1, St. Cap. 600 fl., H. No. 105.
2) Das Blümleinshäuslein ohne Nebengebäude mit 1 M. Feld in der Klinge, 1/16 M. an 3 Streifen Feld im Schlaf, 1/4 Gemeinderecht, B. N. 430 a 2, Haus-No. 106, endlich der walzende 4te Antheil des Waldes aus dem Klarmannsgute — von einer kgl. Landgerichtskommission im Sterbehause zu Oberhaid

Montag den 2. April 1838

und zwar die Mobilien gegen baare Bezahlung, die Realitäten aber gegen 1/4teljährige Zahlung vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigert.

Steigerungslustige, welche dem Gerichte nicht schon bekannt sind, haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Die zu versteigernden Mobilien sowohl, als die Realitäten können mittlerweile eingesehen werden, zu deren Einweisung der Miterbe, Lehrer Karl in Oberhaid, angewiesen wurde.

Zugleich wird nach dem Antrage sämmtlicher Erben zur Herstellung der Passiv-Massa eine summarische Liquidation sämmtl. an obigen beiden Rücklassenschaftsmassen zu machenden, dermal noch unbekannten Forderungen

Dienstag den 3. April l. Js.

hierorts vorgenommen, wozu die dermal unbekannten Glaubiger bei Vermeidung des Ausschlusses sich hierorts einzufinden haben.

Bamberg, am 1. März 1838.

K. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Einige mit guten Zeugnissen versehene geschickte **Schriftsetzer** können Beschäftigung finden in der Offizin des

Literar. artist. Institut
in Bamberg.

An der Bamberger Schranne den 2. März 1838 wurden verkauft: Weizen 94 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 43 kr., III. 13 fl. 30 kr. — Korn 41 Schfl. I. Pr. 10 fl. 54 kr., II. 10 fl. 41 kr., III. 10 fl. 27 kr. Gerste 64 Schfl. 5 M. I. 19 fl. 45 kr., II. 10 fl. — kr., III. 9 fl. 30 kr. Haber 70 Schfl. 8 M. Pr. I. 4 fl. 30 kr., II. 4 fl. — kr., III 3 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 67. — Donnerstag, 8. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 8. März 1793. Danzig wird von Preußen besetzt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *„* **München**, 4. März. Vorige Woche kam im Schlosse zu Tegernsee, dem Sommer-Aufenthalte Ihrer Majestät der Königin Wittwe von Bayern, Feuer aus, wurde aber durch die Thätigkeit des dort arbeitenden Steinmetzmeister Nipfel aus Haidhausen und seiner Gesellen bald wieder gedämpft. — Gestern Morgen verbreitete sich hier die Nachricht, Louis Philipp, König der Franzosen sey mit Tod abgegangen, wurde aber schon nach einigen Stunden für ein grundloses Gerücht erklärt.

Se. Maj. der König haben der Allgem. Ztg. zufolge den Major Grafen v. Saporta zu Allerhöchstihren Flügeladjutanten zu ernennen geruht; der geheime Rath und Referent im Kriegsministerium Frhr. v. Harold tritt in Pension. — Wie man hört, soll das Hoftheater einen ähnlichen Farbenschmuck, wie das neue Postgebäude erhalten. Die beiden Giebelfelder sowohl, als alles übrige Ornamentale an diesem Bau soll in enkaustischer Malerei, der Bestimmung dieses Tempels entsprechend, geziert, und schon mit dem Eintritt der bessern Witterung die Arbeit begonnen werden.

Der Jahresbericht über den Bestand der Kleinkinder-Bewahranstalten in der Vorstadt Au am Schlusse des Jahres 1837 ergiebt folgende Resultate: Die Einnahmen betrugen A. aus den Vorjahren: 1) Aktivrest von dem Jahre 1836 656 fl. 20 kr. 2) Einnahmen aus den Rückständen 61 fl. 30 kr. B. Aus dem laufenden Jahre 1837: 1) Capitalien und Capitalzinsen 1033 fl. 25 kr. 2) Geschenke 3165 fl. 9 kr. 3) an ordentlichen Beiträgen 1668 fl. 17 kr. 4) Schulgelder 157 fl. 27 kr. 5) aus dem Opferkasten 7 fl. 24 kr. Summa 6154 fl. 32 kr, Die Ausgaben betrugen: 1) auf Besoldung und Gratifikationen des Dienst- und Aufsichtspersonals in beiden Anstalten 959 fl. 2) Hausmiethe bis zur Erkaufung des Hauses 99 fl. 3) Holz und Licht 113 fl. 24 kr. 4) Hausrequisiten und Anschaffungen 82 fl. 6 kr. 5) Baureparatur 232 fl. 36 kr. 6) Suppenanstalt 27 fl. 30 kr. 7) Material zur Beschäftigung der Kinder 13 fl. 12 kr. 8) Schreibmaterial und Lithographie 26 fl. 48 kr. 9) Partialer Kaufschilling für das Anwesen in der Au 1434 fl. 15 kr. 10) Angelegte Capitalien 2200 fl. 11) Allgemeine Regie u. Einsammlungsgebühren 51 fl. 45 kr. Summa 5244 fl. 36 kr. Abgleichung. Einnahmen 6154 fl. 32 kr. Ausgaben 5244 fl. 36 kr. Bleibt ein Cassarest von 909 fl. 56 kr.

Münchener Hopfenmarkt am 2. März. Voriger Rest und Zufuhr: 29199 Pf.; Verkauf: 5162 Pf. Höchster Durchschnittspreis per Centner: 41 fl. 32 kr. Mittelpreis 38 fl. 55 kr. Niedrigster 35 fl. 21 kr.

△ **Aschaffenburg**, 3. März. Am verflossenen Montage und Dienstage ging das Maineis glücklich und ohne Schaden zu bringen, wie man anfangs befürchtete. Der Donner unserer Kanonen hatte das Losbrechen des Eises verkündet, welches Schauspiel immer eine Menge schaulustige herbeigezogen. Schon geht die neu eröffnete Schiffahrt munter und frisch wieder nach Frankfurt, u. s. w.

Personenfrequenz auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn. Vom 26. Februar bis 4. März incl. 6768 Personen Ertrag 833 fl. 27 kr.

Würtemberg. — † **Stuttgart**, 3. März. Die in mehreren Pariser Blättern (legitimistischer Richtung) gegen den zum Nachfolger des Grafen Mülinen in Paris bestimmten Obersten von Fleischmann versuchten Intriguen sind, wie zu erwarten war, ohne Wirkung geblieben, und haben nur insofern Sensation gemacht, als sie den Unwillen aller von den wahren Verhältnissen Unterrichteten erregt haben. Hr. v. Fleischmann wird in thunlichster Bälde auf seinen Posten abgehen. Der bisherige Gesandtschaftssekretär in Paris aber, Hr. v. Hügel, jenen Posten mit Berlin vertauschen. — Von Görres Athanasius ist, mit Absicht, wie es scheint, kein Exemplar der ersten Auflage hieher gesandt worden, und erst auf besondere Nachfrage und Bestellung konnte die Neugier etwelche auftreiben. Die katholischen Gegenden Deutschlands scheinen vorzugsweise und zuerst bedacht worden zu seyn, theils wegen der natürlichen Aussicht auf reichlichern Absatz daselbst, theils um mit der Verbreitung einem etwaigen preußischen Verbote zuvorzukommen. Im Allgemeinen wird der kölnische Streit bei uns, auch vom Bürgerstande, mehr von der politischen Seite aufgefaßt, und es ist auffallend, zu sehen, wie in dem altprotestantischen, zur Zeit der alten Stände so eng mit Preußen in geistiger Hinsicht verbundenen Würtemberg, die politischen Reaktionen, an deren Spitze man jene Macht setzte, so tiefgehende Spuren von Abneigung zurückgelassen haben. Für die von übermäßig eifernden katholischen Blättern geführte Polemik hat man zwar keine unmittelbare Sympathie, aber man interessirt sich für das durch diplomatische Noten in ihrer Person angegriffene oder bedrohte Recht des freien Wortes, und kann sich nicht damit aussöhnen, daß der preußischen Sache durch Anträge auf strengere Zensur und eine abermalige Sündflut von Verboten geholfen werden soll. Wer je eine entschiedene Sympathie für diese Seite an den Tag legt, verwahrt sich wenigstens ausdrücklich gegen die Allianz mit solchen obskurantischen Mitteln, oder setzt achselzuckend hinzu, das Ausschreiben eines Reichstages würde den kölnischen Zwist am schnellsten in Vergessenheit bringen. — Fürst Paul Esterhazy, welcher auf seiner Reise nach London neulich hier durchkam, soll, wie man vernimmt in Folge verschiedener Umstände und Manieren, hier nicht den besten Eindruck gemacht haben.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 2. März. In den Eisenbahn-Verhandlungen scheint einige Zögerung eingetreten zu seyn, da man, wie man glaubt, mit der Hessen-Darmstädtischen Regierung sich zuvor noch über gewisse differirende Punkte vereinigen muß, ehe weiter vorgeschritten wird. (Schwäb. Merk.)

Dem Mannheimer Journal zufolge war am 28. Febr. die Ratifikation des Vertrags über die Eisenbahn zwischen dem Main und Neckar in Karlsruhe eingetroffen. Dasselbe Blatt meldet als Gerücht, der Gesandte Badens am Bundestage trete in Pensionsstand, Hr. v. Dusch, der bisherige Gesandte am k. bayer. Hofe und in der Schweiz, komme an seine Stelle, und nach München komme Hr. v. Andlau.

Kurhessen. — Kassel, 3. März. Die Sammlung von Gesetzen 2c. Nr. IV. (Februar) enthält folgendes Gesetz vom 28. Febr. 1838: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen 2c. 2c., erlassen, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände, folgendes Gesetz: Unser Finanz-Ministerium wird ermächtigt, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 30. December 1837 bisher weiter erhobenen Steuern und Abgaben bis zum Schlusse des Monats April d. J. einstweilen forterheben zu lassen. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift 2c. gegeben zu Kassel, am 28. Februar 1838. — Friedrich Wilhelm. (St. S.) — Vt. Motz. (Kas. Allg. Ztg.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 4. März. Gestern Abends 7 Uhr verkündete der wiederholte Donner der Kanonen, daß die Elbe ihre Eisdecke breche. Man hatte vor diesjährigen Eisfahrt große Besorgniß gehabt und deshalb vielfache Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Wider alles Erwarten, aber der erste und gefährlichste Moment der Eisfahrt glücklich von statten.

Hannover. — In der Sitzung der zweiten Kammer der Allgemeinen Stände v. 24. Febr. soll Hr. Dr. Lang, wie die Kasseler Allgemeine Zeitung berichtet, die Petitionen des Magistrats von Osnabrück und des Bürgermeisters Stüve daselbst um Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes mit dem Antrage, selbige der Kommission für die Adresse zu überweisen, überreicht, und hinzugefügt haben: sie verdienten um so größere Beachtung, als sie von einem Manne herrührten, der hier als Ständemitglied großes Vertrauen genossen, und den Gegenstand derselben, so wie die wichtige Frage über die Kompetenz der Ständeversammlung überhaupt, schon bei der Kommission über die Adresse zur Sprache zu bringen durch die allergewichtigsten Rücksichten geboten sey. Dieser von Christiani und Freudentheil unterstützte Antrag sollte nun heute zur Sprache kommen. Dr. Christiani soll zugleich die Frage in Anregung gebracht haben, ob der königliche Kommissär sich als dem Reglement unterworfen betrachte, — worauf der königliche Kommissär, Hr. Kanzleidirektor Leist, die Frage bejaht und geäußert haben soll, er werde das Reglement wohl bisher nicht verletzt haben; welchem erwidert worden wäre, es sey nicht von der Person, sondern von der Sache die Rede, da man ja nicht wisse, ob nicht ein anderer Kommissär oder mehrere bestellt würden.

Oesterreich. — * Wien, 1. März. Heute beginnen bei Hof die Trauerandachten für den verewigten Kaiser Franz und werden morgen mit feierlichen Exequien geschlossen. J. M. die Kaiserin Mutter hat mit ihrem ganzen Hofstaat schon gestern Trauer angelegt und ließ heute alle alten Diener des großen Todten zum Handkuß. — Die versammelten Stände von Siebenbürgen haben Sr. M. den Kaiser mittelst einer Repräsentation um Verlängerung des Landtags gebethen und S. M. hat diese Bitte Gehör gegeben, jedoch mit dem ausdrücklichen Befehl, daß der Schluß des Landtags unwiderruflich auf den 30. d. M. festgesetzt bleibt. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand ist beauftragt worden, das diesfällige Rescript den versammelten Ständen mitzutheilen. — Das Thauwetter hält hier an und man sieht mit Spannung dem Abgang des Eisstoßes auf der Donau entgegen. Bei Preßburg stand gestern die Eisdecke noch fest.

* Wien, 2. März. Seit vorgestern bildet das Tagesgespräch ein gräßlicher mit unerhörter Frechheit verübter Raubmord, der an einer reichen Wittwe und Hausbesitzerin in einer hiesigen Vorstadt begangen wurde. Man fand die Ermordete, welche sich durch wucherische Geldgeschäfte viele Feinde gemacht hatte, mit mehreren Wunden in ihrer Wohnung aufgehängt. Nach der Aussage ihrer kleinen Enkelin, welche die Ermordete, die sich aus Geiz nicht einmal eine Magd hielt, weggeschickt hatte, war zuletzt ein eleganter Herr, wie die Arme meinte, in Geschäften zu der Großmutter gekommen und auf ihn fällt natürlich der Verdacht. Man gibt den Raub der Juwelen, Gold und Silber auf viele tausend Gulden C. M. an. — Nach Privatbriefen aus Mailand sollen sich die General-Congregationen im lombardischen Königreich bereit erklärt haben 3 Millionen Lire zu den Krönungskosten beizutragen.

Nicht der Kronprinz von Sardinien, sondern der 22 Jahre alte Prinz von Carignan soll, wie der Nürnb. Korresp. in einem Schreiben aus Wien am 2. März seine frühere irrthümliche Angabe dieses Betreffs berichtigt, die älteste Tochter des Erzherzogs Raimer heirathen. — In Bezug auf eine Zusammenkunft der hohen Verbündeten in diesem Sommer soll es hauptsächlich darauf ankommen, ob die Aerzte für Se. Maj. den Kaiser Nikolaus die Bäder von Wiesbaden oder Teplitz zuträglicher finden. Im ersteren Falle wird Se. Durchl. der Fürst Metternich für einige Zeit den Johannisberg beziehen, und hat auch den beiden Diplomaten von Tatitscheff und Grafen Maltzahn das freundliche Anerbieten gemacht, Wohnungen daselbst für sie in Bereitschaft zu setzen.

Der diesjährige Carneval schloß sich in Wien mit einem brillanten Ball beim russischen Botschafter v. Tatitschef, der zu Frühstück, Theater, dejeûner à la fourchette, Ball und Diner hatte einladen lassen. Das Fest begann nach der Allg. Ztg. um 9 Uhr Vormittags und dauerte bis Mitternacht. Als der glänzendste Ball des hohen Adels wird jener des Fürsten Lichtenstein bezeichnet, dann der beim englischen Botschafter, der erste, den dieser unverheirathete Diplomat gab. Die beiden Bälle beim russischen und englischen Botschafter beehrten die Erzherzoge Franz Karl und Karl und die Frau Erzherzogin Sophie mit ihrer Gegenwart. Man will bemerkt haben, daß Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl seit der Vermählung der Prinzessin Tochter und seitdem die jungen Erzherzoge Friedrich und Albert allmählig mehr in die Welt eingeführt werden, sich der Zurückgezogenheit mehr entreiße, die er früher so sehr liebte.

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden folgende Gesetzentwürfe vorgelegt: 1) ein Gesetzentwurf, die Fürsorge zur vollen Rentenzahlung der Nationalschuld im Jahr 1838 betreffend. Aus den ostindischen Geldmitteln soll eine Summe von 8,400,000 fl. beigetragen werden, durch ein zu Lasten der ostindischen Colonien zu creirendes Anlehen von 8,500,000

fl. in 5 pCt. Loosrenten abzugeben, unter gleichen Verhältnissen, wie 1837; 2) ein Gesetzentwurf bezüglich eines außerordentlichen Credits von 10,137,700 fl. zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben für Krieg und Marine im Jahr 1838; diese außerordentlichen Ausgaben betragen 1,226,000 fl. weniger als 1837. Die Regierung bemerkt, daß sie so viel als möglich auf Ersparnisse achten und nicht mehr Truppen im Dienste halten werde, als die Sicherheit der Grenzen und Festungen erheische; 3) ein Gesetzentwurf, betreffend die Flüssigmachung eines Capitals von 30 Mill. Gulden, als der noch nicht ausgegebene Theil der, durch das Gesetz vom 24. April 1836 zu Lasten der ostindischen Besitzungen aufgestellten Schuld, zur Erlangung der Vorschüsse und Ausgleichung der Kosten für Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim, mit der Seitenbahn nach Rotterdam; — zur Austrocknung des Haarlemer Meeres und zur Anlage und Verbesserung anderer Werke von allgemeinem Nutzen. Auf das obige Capital sollen 24 Mill. 5pCt. Loosrenten ausgegeben werden. Die Kosten für die Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim und Rotterdam werden auf 15 Mill. Gulden angeschlagen.

Es sind, wie man vernimmt, die HH. von Scherff und Rochussen von Seiten unserer Regierung von Neuem mit den Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Preußen beauftragt.

Schweiz.

* Basel, 2. Febr. Unserer Regierung scheint es Ernst zu seyn, den berüchtigten Nachdruckern in Allschwyl das schimpfliche Handwerk zu legen; sie hat die Sache durch die Justiz- und Polizeikommission untersuchen lassen, und auf deren desfallsiges Gutachten, daß 1) Hirschmann aus Straßburg, welcher, ohne eine gesetzliche Gewerbsbewilligung, die Nachdruckerei etablirte, sich einer zu ahndenden Nichtachtung der Gesetze schuldig gemacht habe, durch welche er sogar die Zurückziehung der Niederlassungsbewilligung verdient hätte; 2) betreffend die Frage über den Nachdruck selbst, ob überhaupt solcher zu gestatten sey, so könne man dieselbe vor der Hand zwar nicht erschöpfend behandeln, erachte aber für den hierseitigen Stand am folgerichtigsten, die öffentliche Meinung und resp. Gesetzgebung, die sich darüber in jüngster Zeit in Deutschland gebildet, zu berücksichtigen, woselbst der früher gestattete Nachdruck nun verboten ist; 3) daß im Betracht, daß der Cottaischen Buchhandlung vom kleinen Rath zu Basel unterm 10. Okt. 1829 ein Privilegium gegen den Nachdruck von Schillers Werken auf 10 Jahre verliehen ist, und solches demnach noch in Gültigkeit fortbesteht, der bereits geschehene Nachdruck der Schiller'schen Schriften mit Beschlag belegt und konfiszirt werde, daß die Nachdrucker überdies nach dem Gesetze bestraft, und endlich, daß die hierseitigen Buchdrucker angehalten werden, bis zum Ablauf des Privilegiums für die Schiller'schen Werke, dieselben nicht nachzudrucken — am 24. Febr. beschlossen: „Es sey mit Rücksicht auf das vom kleinen Rath des Kantons Basel den 10. Oktober 1829 den Schiller'schen Erben ertheilte Privilegium von 10 Jahren gegen den Nachdruck der Schiller'schen Werke, der in Allschwyl etablirten Druckergesellschaft den Nachdruck der Schiller'schen Werke sofort niederzulegen, unter Androhung der Konfiskation der diesfälligen Nachdrücke und Schließung des Drucker-Etablissements. — Der Cotta'schen Buchhandlung sey anzuzeigen, daß man sie auf die Dauer der anberaumten Zeitfrist in ihrem Privilegium schützen werde, und daß sie sich über eine allfällige Verlängerung desselben an den h. Landrath wenden möge." — Zugleich schickte der Regierungsrath den Oberlandjägerchef Zeller zur Vollziehung dieses Beschlusses nach Allschwyl, allein wie es heißt, haben die Nachdrucker Drohungen ausgestoßen und sich nicht fügen wollen; hoffentlich wird die Regierung ihren Beschluß aufrecht zu erhalten wissen.

Großbritannien.

* London, 1. März. Die Frage wegen der O'Connell'schen Ausfälle gegen die zur Prüfung der bestrittenen Wahlen niedergesetzte Commission scheint sich nun zu verwickeln. O'Connell replizirte nur vom katholischen Standpunkte aus, gegen denjenigen Vorwurf, welchen der Bischof von Exeter vor 2 Jahren den katholischen Mitgliedern des Parlaments, hinsichtlich ihres Eides für die Aufrechthaltung der anglikanischen Kirche, gemacht und bemerkt hatte, daß fragliche Mitglieder entweder dem Interesse ihrer Kirche oder ihrem Eide, als Parlamentsglieder untreu werden, daher jedenfalls als meineidig angesehen müßten. Lord Russel drang auch darauf, als es sich um Zurechtweisung Hrn. O'Connells handelte, daß, wenn man diesem sie zuerkenne, auch der Bischof von Exeter sie hätte empfangen sollen. In der heutigen Sitzung des Oberhauses entwickelte nun aber der Bischof von Exeter eine Petition, bezüglich auf den Eid der katholischen Parlamentsglieder; er scheint, vom protestantischen Standpunkte aus, nicht nur keine Konzessionen machen, sondern die Sache selbst auf ihre Spitze treiben zu wollen. Bemächtigt sich der ganze Torysmus dieser Frage, so droht dem Ministerium eine große Verlegenheit. Auf Seite des Torysmus steht eine Masse Intelligenz, das Whigministerium hat aber nach einander mit den Intelligentesten seiner Farbe, mit Brougham, Stanley und vielen Andern gebrochen. Auf diese Weise könnte sich allerdings seine Niederlage vorbereiten. — Die Angelegenheiten Spaniens gewinnen, seit auch hier bekannt ist, daß man damit umgehe, in Paris einen denselben gewidmeten Congreß zu halten, und daß Herr von Rothschild bereits wieder 200,000 Pf. St. vorgeschossen, immer mehr Vertrauen. — Der Verweis, den O'Connell vom Sprecher des Hauses erhielt, ist mit großer Mäßigung abgefaßt; es werden ihm gar schöne Dinge ins Gesicht gesagt, der Sprecher kann nicht genug auseinandersetzen, daß er blos im Auftrag des Hauses handle ꝛc. O'Connell dagegen weit entfernt, reuig sich zu zeichen, ist in seiner Antwort auf den Verweis nur bemüht, seine Ausfälle zu motiviren, und beruft sich vor allem auf die kleine Majorität, die ihm den Verweis zuerkannte. Einige hundert Mitglieder des Hauses, welche ihm keinen Verweis zuerkannt wissen wollten, müßten denn doch überzeugt seyn, daß er Recht habe.

Londoner Börse vom 1. März. Consols 93, akt. Rente 18 $\frac{1}{2}$, mit Coup. 19 $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 28, 3 $\frac{1}{8}$ 18 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

△ Paris, 3. März. In den geheimnißvollen Prozeß Huberts brachte dieser Tage ein gewisser Valentin, früher wegen Betrugs in Untersuchung, ein nicht gerade interessantes Zwischenspiel. Er wollte durchaus zu den Aprilgefangenen, die aus St. Pelagie entwichen, gehören, und vor ein Gericht gestellt seyn, um wichtige Geständnisse über republikanische Umtriebe und Theilnahme am Komplotte Huberts zu machen. Der gute Mann scheint aber seine frühere Laufbahn als Fälscher, mit dem Anschein des politischen Enthusiasmus in den Hintergrund stellen zu wollen. Man wird wahrscheinlich seine vorgeblichen Geständnisse nicht brauchen können. — Heute wird Fürst Talleyrand die Gedächtnißrede auf Graf Reinhard halten. — Am 30. März soll General Brossard, dem man Unterschleife in der afrikanischen Armee zur Last legte, in Perpignan vor

das Kriegsgericht gestellt werden. — Fürst Esterhazy ward in den Tuilerien mit außerordentlicher Zuvorkommenheit empfangen. Er brachte Glückwünsche wegen des Benehmens in der spanischen Frage. — Baron Baerst, der Redakteur der Breslauer Zeitung, ist glücklich aus dem Hauptquartier des Don Carlos zurück; er trägt von letzterem Fürsten das Großkreuz seines Hausordens; Hr. Bärst soll dem Don Karlos bedeutende Summen überbracht haben. — Noch immer Nachrichten über Ueberschwemmungen und dadurch veranlaßte Unglücksfälle. Im Departement der Vendee durchbrach das Meer den Damm und beschädigte ein Dorf mit 1100 Einwohnern. Mehrere Häuser und eine Mühle wurden weggeführt. Seit 1820 hatte das Meer keine solche Höhe. — Unter den heutigen Petitionen in der Deputirtenkammer kam auch die eines Geburtshelfers vor, eines Herrn Bonheur aus Royssy. Er will ein leichtes und sicheres Mittel der Entbindung bei Fußgeburten erfunden haben. Die Kammer gerieth über diese Ziffer in nicht geringes Staunen und verwies den Antrag des Hrn. Bonheur an den Minister des öffentlichen Unterrichts. — Ein Herr und eine Frau Descampeaux verlangen, daß die Kinder von Schwager und Schwägerin durch nachfolgende Ehe legitimirt werden sollen. Hr. Dupin spricht sich für den Antrag und Hr. Barthe (Justizminister) erklärt, daß Instruktionen im Sinne des Antrags schon an die Gerichte hinausgegangen seyen. — Viele im Entstehen begriffene Journale erscheinen vor der Hand nicht. Der Kampf zwischen Girardin und Dutacq oder der Presse und dem Siecle, hat einen heilsamen Schrecken unter den Aktionärs, gewöhnlich race moutonnière genannt, zur Folge. Hingegen ist stark die Rede von der Kreirung einer deutschen Zeitung, an deren Spitze Hr. Heinrich Heine als Hauptredakteur sich stellen soll. Derselbe Schriftsteller hat bereits einen Aufsatz in die Revue du XIX. Siecle geliefert; er ist der Revue des deux mondes abtrünnig geworden, weil diese als ministerielles Organ einen ausführlichen Artikel über die kölnische Angelegenheit, im preußischen Sinne abgefaßt, nicht einrücken konnte. — Heute Abends beginnen die dramatischen Vorstellungen bei dem edlen Dilletanten Grafen Castellane.

Der Kriegsminister hat eine Summe von 150,000 Fr. angewiesen, um 9—10,000 Mann von der Armee versuchsweise mit Perkussionsgewehren zu versehen.

Pariser Börse vom 3. März. 5proz. 109 Fr. 40 Ct. — 3proz. 79 Fr. 55 Ct. — Neap. 99 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 19½. — Pass. 4. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1517 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 945. — Versailles, rechtes Ufer 757 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas —.

Spanien.

○ Madrid, 20. Febr. Der Generalcommandant von Toledo, Brigadier Flinter, hat mit 500 Fußgängern und 160 Reitern bei Yebenes mehrere Carlistische Banden, welche zusammen fast 3000 Mann stark waren, geschlagen, und außer den Todten und Verwundeten beinahe 2000 Gefangene von ihnen gemacht. Zuverläßig werden Sie sagen, das ist entweder wieder eine Aufschneiderei, wie man sie von Spanien schon längst gewohnt ist, oder Brigadier Flinter ist ein Held, der seines gleichen sucht. Keines von Beiden. Die Angaben des Brigadier Flinter mögen vielleicht etwas übertrieben seyn, aber ein Wunder ist die Sache nicht, auch wenn die Angaben ganz der Wahrheit gemäß sind. Die Karlisten haben nemlich in der ganzen Provinz Toledo, die sie durchzogen, alle waffenfähigen Männer unter 45 Jahren, deren sie habhaft werden konnten, aufgegriffen und in ihre Fahnen gesteckt; so brachten sie zwar ein unter nummerischer Hinsicht starkes, aber bei der vielfach herrschenden Abneigung und schlechten Bewaffnung ein in moralischer und physischer Hinsicht nur schwaches Corps zusammen, das mit einer einzigen passabel ausgeführten Cavalleriecharge leicht auseinander zu sprengen war. Hat ein solches Volk, das nur die Hoffnung auf Beute und Raub an die Fahne kettet, einmal Reisaus genommen, so ist an keinen Halt und keine Vertheidigung mehr zu denken, jeder läuft so gut er kann, und ist nur für sich bedacht; wird er eingeholt, so ergibt er sich gutwillig, und hat dann leicht die Ausrede, daß er vom Feinde gezwungen worden sey, in seine Reihen zu treten. So war es auch hier; die Karlisten waren, ermuthigt durch die Unthätigkeit des Generalgouverneurs, bis vor Toledo gerückt. Da rieb sich Brigadier Flinter, der Tags zuvor einige Verstärkung erhalten hatte, den Schlaf aus den Augen und rückte aus, die Feinde fanden aber nicht gerathen, auf ihn zu warten, sondern zogen sich zurück, dadurch ermuthigt, rückten die Unsrigen schneller vor, die Feinde schossen ihre Flinten ins Blaue und der größte Theil derselben suchte das Weite; die Minderzahl, die Stand halten wollte, wurde geworfen, die Flucht war allgemein, Waffen und Gepäck wurde weggeworfen, viele der Fliehenden wurden, ohne daß sie sich vertheidigten, niedergemacht und ein großer Theil gefangen. Sie sehen, daß der Heldenlorbeer, mit dem unsere Blätter den Brigadier Flinter die Schläfe schmücken, leicht errungen war. Am Tage nach dem Gefechte hielt B. Flinter ein Standgericht und ließ einige dreißig der Gefangenen erschießen, weil sie nach seinem Berichte christinische Ausreißer waren. Die Freude über diesen glorreichen Sieg ist allgemein, man legt ihm eine Wichtigkeit bei, als wäre dadurch das Vaterland gerettet, und das Ministerium sucht natürlich diese Freudenbotschaft, deren es ohnehin nur wenige erhält, auf's Beste zu benutzen.

☞ * Bamberg, 7. März. Durch ausserordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben beim Schlusse unseres Blattes die höchst wichtige und erfreuliche Nachricht, daß bei dem Centralkomité für die Nürnberger-Nördliche Reichsgrenze-Eisenbahn ein Ministerialrescript durch Estafette eingelangt ist, wonach Seine Majestät der König geruht haben, die allerh. Genehmigung zum Baue derselben zu ertheilen, und dieser sogleich auf der Sektion von Nürnberg nach Bamberg beginnen, solche auch in zwei Jahren vollendet, der Bau von Bamberg bis an die bayerisch-sächsische Grenze aber seiner Zeit gleichfalls erfolgen soll.

Kurse.

Augsburg, 5. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 103 3/4 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 108 3/4 G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 5. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1781. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 131 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 53 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 32. Gold al Marco W. Z. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 20 3/4.

Berliner Kurs vom 3. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/6, G. 102 2/3. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 1/12, G. 64 7/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 7/12, G. 103 1/12. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 102 3/4. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 3/4, G. —. Großh. Pos. do. Br. 105 1/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2, G. —.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 67. (8. März 1838).

Nachlese in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen. — Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Rußland. Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Ankündigungen.

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

VI. (Görres und sein Athanasius.) Die aus Veranlassung des Kölner Ereignisses hervorgegangene Literatur läßt, wenn sie einmal abgeschlossen betrachtet werden kann, einen belehrenden Blick in den Stand der Parteien werfen, und ich fange einstweilen mit einer der hervorstechendsten Erscheinungen, nämlich mit Görres Athanasius, an. Wer kennt diesen seltenen Geist, den Mann voll eigener, reicher Lebenserfahrung nicht, der in allen Perioden seines Lebens, wo sich etwas Außerordentliches ankündigte, seine bisweilen mächtige, immer aber originelle Stimme erhoben hat? Noch erinnert sich ein Theil seiner Koblenzer Landsleute jener feurigen Reden, welche der zwanzigjährige Jüngling in den durch die franz. Revolution veranlaßten Clubs und politischen Versammlungen gehalten, und wie er seine Ansichten und Gefühle im rothen Blatte, dann in dessen Metamorphose im Rübezahl mit blauen Gewand darlegte. Sie sahen den uneigennützigen Vaterlandsfreund, den Feind jeder Ungerechtigkeit durch die willkührlichen Bedrückungen französischer Satrapen bewogen, nach Paris zu pilgern, um dort eine legale Vereinigung des linken Rheinufers mit Frankreich zu sollicitiren. Darauf Lehrer der Naturgeschichte und Physik an der Secundairschule zu Koblenz, weihte er sich daneben den Betrachtungen der Kunst und Religion. Seine Schrift: Glauben und Wissen 1806 gab von letzterem Zeugniß. Kurze Zeit in Heidelberg, schrieb er den Einsiedler und die deutschen Volksbücher, zum Lehrstuhl zurückgekehrt, die Mythengeschichte der asiatischen Welt. Sein durch den verfolgten Lauf der Dinge unbefriedigter Geist flüchtete sich in die entfernten Regionen der Mythologie und des Mittelalters. Doch das verhängnißvolle Ereigniß in Rußland lenkte denselben wieder auf den Lieblingsgegenstand seiner Jugend, auf Politik hin. Das neue gewaltige literarische Meteor, der rheinische Merkur, wurde von ihm 1814 ins Daseyn gerufen; mit ungestümmer Heftigkeit griff er unter andern die frühere Politik von Bayern an; dort schon früher verboten, fand er allenthalben 1816 sein Ende. Doch ließ der Verfasser in einer so regsamen und erwartungsvollen Zeit, wie die damalige, nicht von Politik ab, nachdem er nämlich inzwischen durch Justus Gruner zum Direktor der Unterrichtsanstalten ernannt war, verfaßte und überreichte er 1818 die bekannte Koblenzer Adresse, und schrieb die Abhandlung: Deutschland und die Revolution 1819. Da erhob sich gegen den muthigen Verfasser eine düster drohende Wolke; er entging ihr durch seine Flucht nach Frankreich und der Schweiz. Sofort bereicherte er die Literatur mit seiner bilderreichen und zum Theil im Halbdunkel gehaltenen Schrift: Europa und die Revolution 1821, und es folgte noch die h. Allianz und die Völker auf dem Congreß zu Verona. Nun schien er abermals die Politik verabschiedet zu haben; er verfaßte das Werk Emanuel Schwedenborg, seine Visionen und Verhältnisse zur Kirche, ward hierauf auf den Lehrstuhl der allgemeinen und Literaturgeschichte zu München erhoben, und es ging in der neuesten Zeit das zweihändige Werk, die christliche Mystik aus seiner genommenen Geistesrichtung hervor. Auf welcher Seite sich Görres hingewandt, ist längst kein Geheimniß mehr, er wird dort als mächtiger Bundesgenosse betrachtet, wie wohl, da er seine Hülfe stets auf originelle Weise leistet, immer noch einiges Mißtrauen obwaltet, ob wirklich der neue Görres den alten gänzlich abgelegt, ob aus Saulus ein vollkommener Paulus geworden; daher er sonach noch immer blos als dienender Bruder, als Schildknappe betrachtet werden mag, dessen Beihülfe man nicht verschmäht, aber dessen eigenmächtiges Verfahren man nicht allenthalben gutheißt. Dieses geht unter andern aus dem diesjährigen ersten Heft des Katholiken hervor, wo es von dem Verfasser der christlichen Mystik auf eine bezeichnende Weise heißt: „Görres ist meist sicher und wahr (katholisch) ein entscheidender Denker, der in der Reihe der Profan und Profanen Philosophen wenige seines Gleichen hat, obgleich auch er hie und da Mangels der Vorbildung, von der überreichen und überwältigten Fülle seiner Anschauungen, zu pantheistisch lautenden Reden, so wie durch seinen individuellen Protestantismus zu häretischen Behauptungen hingerissen erscheint, der aber durch manche ihm eben so eigene, als an sich große, wahre und naturgemäße Ideen sich als das große Genie beurkundet."

Görres hat aus Veranlassung des kirchlich politischen Streits, dessen Anfang mit der Entfernung des Kölner Erzbischofs erst vielseitig begonnen hat, abermals seine Stimme erhoben. Es geschah in seinem Athanasius ohne Abtheilung, ohne Ruhepunkte für den Leser, also in der Form einer Bulle sucht er den letztern mit sich fortzureißen, es ist in der That auch eine quasi Nachtmahlsbulle, wo die mannigfaltigen Sünden der preußischen und der übrigen Regierungen und anders Gesinnten aufgezählt und mit einem furchtbaren Anathem belegt werden. Es ist ein Manifest vorzüglich gegen Preußen, gegen den Protestantismus, gegen dasjenige, was er Revolution nennt, gerichtet; die unbedingteste Apologie der Handlungen des gefangenen Erzbischofs ist der Grundtext, worauf das künstliche Gewebe weiter ausgesponnen, bis nach Frankreich, Spanien, Portugal, Süd- und Nordamerika, dann Oesterreich, Polen, Rußland, gelegentlich ausgedehnt wird. Ein kühnes Frescogemälde, zum Theil mit Bildern bevölkert, wie sie die Mythenwelt unserer Phantasie vorführt. Der Vierfünftheilsaft von allen den Speisen, welche uns theologische Blätter einer gewissen Farbe seit vielen Jahren unaufhörlich auftischten.

La Mennais im deutschen und originellen Geistesgewand hat sich vernehmen lassen. Kurz Görres hat an die mächtigtönende Saiten seines uns bekannten Instruments neuerdings geschlagen, und seine kunstgewandte und gewaltige Strafrede vernehmen lassen. Aufreizend und erbitternd, besänftigend und mildernd, seine Leser gleichsam in die Caserne consignirend, zum Gewehr rufend und zugleich zur Ruhe und zum Frieden ermahnend, schreitet der Redner vorwärts. Wo nicht ungerecht, doch wenigstens äußerst hart in seinen zürnenden Urtheilen, ruft er die Billigkeit an, welche auch das wenige Gute des Gegners anerkannt wissen will.

Betastet man die Reihe der Schriften, welche in der Cölnersache oder aus ihrer Veranlassung erschienen sind, so scheint der Athanasius auf einer Seite als schweres Geschütz, als Mauerbrecher betrachtet zu werden, bestimmt den Feind aus seiner letzten Verschanzung zu vertreiben. In der That flogen auch tausende von Exemplaren in die Welt, die Spalten der Zeitungen füllten sich mit zweckdienlichen Auszügen, und von der Addresse an die Rheinländer und Westphalen am Schlusse versprach man sich eine lange nachhaltige Wirkung.

Allein was wird, billig ausgedrückt, aus dieser Dichtung und Wahrheit in der Wirklichkeit werden? Ist Görres als populärer Schriftsteller so beliebt, daß sich von seiner gewandten Hand eine allgemeine Electrisirung der Gemüther zu einer Zeit erwarten läßt, wo es kein ausschließendes Interesse mehr gibt, welches die Welt bewegt, wo Erfahrung und Besonnenheit keine mächtige Ueberraschung aufkommen läßt? Auch ist es nicht allenthalben Sache der religiösen Gesinnung, wenn sich Viele auf Seite des Erzbischofs von Cöln neigen, die Politik mischt sich ein; es ist eine Opposition gegen die preußische Regierung, welche, obgleich sonst im Kirchlichen gleichgültig, gerne die Gelegenheit ergreift, unter dem Titel der Religion, einer Antipathie, einem geheimen Groll Luft zu machen. Sollte übrigens der neue Athanasius wirklich der Mann seyn, im vorliegenden Streite als unpartheiischer Richter, als Friedensvermittler aufzutreten, er, dessen frühere Verhältnisse in Preußen vermuthen lassen, daß er seine Rechnung mit jenem Staate noch nicht abgeschlossen hat?

Jedenfalls, was wird das Schicksal dieser denkwürdigen Schrift in den Händen der Leser seyn? wird der hundertste Theil die an einem Strumpfe fortlaufenden 156 gedrängte Octavseiten in einem fort mit Aufmerksamkeit und Andacht durchlesen, und abermal lesend die Strafpredigt in Saft und Blut verwandeln? Immerhin werden die Rheinbewohner und Westphalen, falls ihnen die Addresse zugekommen, wohl gethan haben, sie erst nach den Zerstreuungen des Faschings während der Fastenzeit zur Hand zu nehmen, um auf eine Erwiderung dessen zu sinnen, was darin zu ihrer Ehre und Unehre enthalten ist.

Was mich anbelangt, so mag es wahr seyn, daß ich unwürdig bin, jenem großen Geiste die Schuhriemen aufzulösen. Doch auch der Niedrigstehende hat ein Recht, seine wenn gleich bisweilen irrige Ueberzeugung im Dienste der Wahrheit auszusprechen, ein Recht, dessen sich Athanasius im größten Umfange bedient hat, und es bleibt ihm dagegen immer noch übrig, zürnend oder stolzmitleidig auf mich herabzublicken. In dieser Hinsicht werde ich in meinem nächsten Schreiben einige Specialitäten oder Belege des oben im Allgemein Gesagten hinzufügen.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 2. März. Die Kammer der Abgeordneten wandelt, wie jener Pilger nach Rom, immer zwei Schritte vorwärts und einen Schritt rückwärts. Sie ist wie ein zerstreuter Reisender, der oft warten muß, weil er in frühern Nachtlagern Gegenstände liegen ließ, welche erst nachgeholt werden müssen, bis er weiter reisen kann. So finden wir uns heute, nachdem das erste Kapitel der Staatsverbrechen gestern beendigt und bereits Art. 139 beschlossen wurde, wieder im allgemeinen Theil des Strafgesetzbuchs, bei der schwierigen Materie vom Rückfall, also an Art. 117 und 118. Von der bösen Praxis der Verbrechen blicken wir wieder auf die etwas langweilige Theorie der Strafe. Zuerst fragt es sich, welche Wirkung die Begnadigung bei einem ersten Verbrechen auf die Bemessung der Strafe im Rückfall äußern solle. Nach längerer Debatte wird, auf den Grund des Kommissionsantrags, ein Antrag des Hrn. Kanzlers angenommen, in Folge dessen volle Begnadigung bei dem ersten Verbrechen für das zweite keinen Rückfall zuläßt, wohl aber einen Erschwerungsgrund abgibt, die theilweise Begnadigung aber im Rückfall so angerechnet werden soll, als sey von Anfang an die geringere Strafe erkannt worden. Ein Antrag des Hrn. Wocher, über die Bemessung der Rückfallsstrafe, wird später berathen werden, da noch kein Commissionsantrag vorliegt. — Jetzt geht die Berathung auf das zweite Kapitel der Staatsverbrechen über, welches von Majestätsverbrechen handelt. Art. 140. Wer, außer dem Falle des Hochverraths, die *geheiligte Person des Königs* thätlich beleidigt, soll bestraft werden: 1) im Falle einer hiedurch zugefügten körperlichen Mißhandlung, mit dem *Tode*; in andern Fällen mit zeitlichem Zuchthaus nicht unter 10 Jahren. Nach einigen Bemerkungen der HH. Uhland und Römer, welche in den ersteren Fällen nicht durchweg den Tod gesetzt haben würden, wird der Artikel durch Zuruf angenommen. Statt „körperlicher Mißhandlung" will Hr. Römer setzen „Körperverletzung." Die HH. Regierungskommissäre bemerken, das sey darunter verstanden. Hr. Frhr. v. Hornstein: Man solle weiter gehen, der Gegenstand sey zu delikat. Hr. Römer: Mit dieser Delikatesse könne Jemand um den Kopf kommen. — Art. 141. Mit der Strafe des Arbeitshauses ist zu belegen: 1) wer mündlich, in Gegenwart des Königs oder öffentlich, oder wer in *verbreiteten* Schriften oder bildlichen Darstellungen die Person des Königs schmäht oder der Geringschätzung Preis zu geben sucht; 2) wer dergleichen Schriften oder Darstellungen vorsätzlich verbreitet; 3) wer die Person des Königs mit einer thätlichen Beleidigung bedroht. — Durch Zuruf angenommen. — Art 142. Wer auf eine andere als in dem vorstehenden Artikel bemerkte Weise die Ehre des Königs angreift, wird mit Kreisgefängniß (bis zu 2 Jahren) gestraft. Angenommen. — Art. 143. Handlungen der vorgenannten Art (Art. 140. 141. 142.) an dem Reichsverweser begangen, werden gleich den Beleidigungen der Majestät geahndet. Angenommen. — Art 144. Wer sich eine Beleidigung der Königin oder des Kronprinzen schuldig macht, soll 1) in dem Falle des Art. 140 Nr. 1. mit lebenslänglichem Zuchthaus; 2) im Falle des Art. 140 Nr. 2 mit Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren; 3) in den Fällen des Art. 141 mit Arbeitshausstrafe bis zu 3 Jahren, und 4) in den Fällen des Art. 143 mit Gefängniß bis zu 6 Monaten belegt werden. Die Kommission will hier mildern ad 1 Zuchthaus von 10 Jahren bis Lebensdauer, ad 2 Arbeits- und Zuchthausstrafe von 2 — 10 Jahren; ad 3 Kreisgefängniß von 6 Monaten bis 4 Jahren; ad 4 Gefängniß bis zu 6 Monaten. Der Hr. Departementschef bestreitet den Kommissionsantrag, welchen dagegen Hr. Römer vertheidigt. Man dürfe nicht vergessen, meinte der letztere, daß es sich hier auch von Handlungen im Affekt begangen handle. Das begreife er nicht, ruft Hr. von Zwergern ernst und würdig aus, wie man nur denken könne, daß sich Jemand gegen die höchste Dame des Reichs auch im Affekt so niedrig vergessen könne. Eben so der Hr. Baron v. Hornstein. Bei der Abstimmung wird der Kommissionsantrag mit 62 gegen 21 St. abgelehnt und der Artikel unverändert angenommen. — Nach Art. 145 findet bei wörtlichen oder bildlichen Beleidigungen, welche unter Art. 141 bis 144 fallen, Untersuchung nur nach Ermächtigung des Justizministeriums Statt. Angenommen. Eben so der Art. 146, wonach ehrenkränkende Handlungen gegen andere Mitglieder des königlichen Hauses, nach Verhältniß schärfer als andere Privatbeleidigungen geahndet werden. — Das dritte Kapitel handelt von Handlungen gegen das obrigkeitliche Ansehen. Die Art. 147 und 148 über Anmaßung eines öffentlichen Amtes, welche Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten, oder Geldbuße bis zu 100 fl. nach sich zieht, und über Anmaßung von Amtstiteln mit der Hälfte dieser Strafen, werden nur provisorisch angenommen. Bei Art. 149 steht ein Commissionsantrag dem

Artikel der Regierung entgegen, und in der Debatte stellt der Hr. Kanzler — welchem die Kammer überhaupt so viele Verbesserungen und Aufklärungen in diesem Gesetze verdankt — einen neuen, auf den Grund der Commissionsansicht. Es frägt sich zuerst, ob eine Unterscheidung gemacht werden solle zwischen der Bestechung, um einen Staats- oder öffentlichen Beamten zu einer pflichtwidrigen Handlung oder Unterlassung zu verleiten, und der, wo diese Absicht nicht vorherrschend war. Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß hiebei allerdings, wenigstens in der Strafbestimmung, ein Unterschied gemacht werden solle; obwohl eigentlich der Beamte, welcher Bestechung nimmt, weit strafbarer sey, als der Bürger, welcher sie gibt. Herr Kanzler von Wächter machte bemerklich, daß es der jetzigen Regierung zum größten Ruhme gereicht, Bestechungen mit kräftiger Hand entgegen gewirkt zu haben, so daß das früher bei uns zu Lande so häufige Verbrechen der Bestechung jetzt beinahe ganz verschwunden sey. Um so nöthiger sey es, auch ferner strenge Hut zu halten. Hr. Mocher meinte, der Hauptaccent müsse auf den Dolus der Absicht, nicht auf das objektive Moment gelegt werden, welche Ansicht eine lange Debatte zwischen ihm, dem Hrn. Kanzler und sonst rechtsgelehrten Mitgliedern, als den HH. v. Hufnagel, Römer, Walz und dem Hrn. O. T. R. v. Prieser veranlaßt. Zuletzt wird der Art. in folgender Fassung angenommen: Wer, um einen Staatsbeamten oder andern öffentlichen Diener zu einer amtlichen Handlung oder Unterlassung zu bestimmen, ihm selbst oder dessen Familienangehörigen ein Geschenk oder irgend einen demselben nicht gebührenden Vortheil verspricht oder gibt, versprechen oder geben läßt, soll, mag das Angebotene angenommen worden seyn oder nicht, wegen Bestechung bestraft werden 1) mit Kreisgefängniß bis zu einem Jahre, wenn die Handlung oder Unterlassung eine pflichtwidrige, dem Gemeinwesen oder einer Privatperson nachtheilig war; 2) im andern Falle mit Bezirksgefängniß. Nach längerer Debatte wurde der Art. 150 folgendermassen angenommen: Wer bei Wahlen zu öffentlichen Stellen oder zur Ständeversammlung einem Wähler oder dessen Familienangehörigen ein Geschenk u. s. w. (wie oben)... oder geben läßt, um dessen Stimme zu erhalten, oder um denselben von der Stimmgebung abzuhalten, ist gleich dem, der ein solches Geschenk oder Versprechen annimmt, mit der im vorhergehenden Art. bestimmten Strafe zu belegen. — Der Zusatz wegen der Abhaltung von der Stimmgebung rührt von Hrn. Murschel her, dessen weiterer Antrag gegen Einschüchterungen „dieselbe Strafe trifft den, welcher den Wählern mit Nachtheilen droht," obwohl von der Opposition lebhaft unterstützt, von den Freunden des Ministeriums mit der Bemerkung bekämpft, daß der Art. 395 über Mißbrauch der Amtsgewalt schon das Nöthige dagegen enthalte, aber nicht zum Beschluß erhoben wurde. Auch wurde ein Kommissionsantrag, Wahlbestechungen stets nur mit der mildern Strafe der Ziffer 2 des Art. 149. zu belegen, von keiner Seite unterstützt. — Nach Art. 151, wie er auf den Antrag des Hrn. Dekan v. Münch jetzt gefaßt ist, fällt das (zu konfiscirende) gegebene Geschenk der Armenkasse des Wohnorts des Bestechenden zu — Art. 152 handelt von direkten Beleidigungen gegen die Amtsehre. Im Lauf der Debatte sprachen sich besonders die HH. Kanzler von Wächter, Vicepräsident von Rummel und v. Widenmann mit ächtem Freisinne dahin aus, das Gesetz soll den Beamten nur in so weit besonders schützen, als es ihn in der Ausübung seiner Amtsverrichtungen vor öffentlichen Beleidigungen wahre, und somit mehr das Amt selbst in Schutz nehme. Denn in der Regel müsse der Beamte dem Bürger gleich gestellt seyn. Der Herr Regierungskommissär von Prieser meinte zwar, die Amtsehre bedürfe eines ganz besonderen Schutzes, aber Herr von Rummel verwieß ihn auf Webers treffliche Schrift über Injurien. Zuletzt wurde die Einleitung des Artikels folgendermaßen beschlossen: „Wer öffentliche Behörden, öffentliche Diener oder Militärpersonen während ihrer Dienstverrichtungen, oder in amtlichen Eingaben, oder aus Rache wegen Amtshandlungen durch herabwürdigende Worte oder Handlungen angreift, soll wegen Beleidigung der Amtsehre bestraft werden." (Folgen die Strafbestimmungen.) (Deutsch. Courr.)

Rußland.

Nach einem Schreiben von der russischen Grenze in der Allg. Ztg. soll der Kaiser bei der letzten Anwesenheit in den cis- und transkaukasischen Provinzen fast in allen Zweigen der Civil- und Militär-Verwaltung, die Gen. Rosen leitete, arge Vernachlässigungen, mitunter sträfliche Dienstverletzungen wahrgenommen haben. Dies hatte zur Folge, daß gleich nach des Kaisers Rückkehr Rosen um seine förmliche Dienst-Entlassung zu bitten genöthigt war, und sie, jedoch in sehr gnädiger Weise, erhielt. Am sträflichsten erwies sich Baron Rosens Schwiegersohn, Flügel-Adjutant des Kaisers, Fürst Dadianow, Oberster und Chef des Erivanschen Karabinier-Regiments. Er ließ die Soldaten seines Regiments gleich gemeinen Täglöhnern auf seinem Landgute unfern Tiflis arbeiten, sie gingen dort in gewöhnlicher Bauerntracht einher, bekamen nie die Uniform ihres Regiments, nie ihre Dienstlöhnung und Proviant zu sehen, waren mithin im Exercitium ganz unwissend. Erst kurz vor der Ankunft des Kaisers in Tiflis wurden sie darin eingeübt, und wenige Tage vor diesem kritischen Moment in möglichster Eile militärisch gekleidet. Dem Machwerk sah man aber die große Eile schon am Tage der Parade an. Keine Uniform paßte ihrem Mann auf dem Körper. Die Gemahlin und Töchter Baron Rosens sahen, nichts ahnend, vom Balkon ihres Palastes herab der Parade zu, während der Vater dicht zur rechten des Kaisers stand. Von letzterem aufgefordert, führten die Soldaten laute Beschwerde gegen ihren Chef. Der Monarch entsetzte den unwürdigen Oberst auf der Stelle aller seiner Würden und ließ ihn in die Festung Bobruisk abführen, wo ein Kriegsgericht über ihn nach der ganzen Strenge der Gesetze zu sprechen hat.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 13. Febr. Seit drei Wochen ist von dem Projekt der Feststellung des Courses der Münzen wenig Rede mehr und es scheint, daß die sich kreuzenden Interessen des Handelsstandes Ursache davon sind. — Die neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus Syrien bis Ende des vergangenen und Anfang dieses Monats bestätigen vollkommen die schon mitgetheilten Berichte über den Zustand von Syrien und Aegypten. Ibrahim Pascha ist von seinem hochtrabenden Plan eines Angriffs gegen die ottomanische Armee am Taurus sicher zurückgekommen und bereits auf eine defensive Stellung gegen partielle Aufstände der zur Verzweiflung getriebenen Syrier beschränkt. Er erwartete mit Unruhe Verstärkungen aus Aegypten und es ist wenig Zweifel unterworfen, daß, wenn der Sultan die jetzigen Umstände benützen wollte, Syrien ohne Schwertstreich besetzt werden könnte. — Nachrichten aus Alexandria vom 31. Jänner zufolge wollte sich der Fürst von Pückler Muskau, der sich unter dem Namen Semilasso in öffentlichen Journalen zum Lobredner des Vicekönigs von Aegypten hergab, am 5. nach Syrien und Palästina einschiffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen im **literar. artist. Institut in Bamberg** zu haben:

Th. Körner's sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von

Karl Streckfuß.

Dritte rechtmäßige Gesammt-Ausgabe in Einem Bande.

Auf Maschinen-Velinpapier mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift.

Erste Lieferung (30 Bogen,) in elegantem Umschlag geheftet.

Subscriptions-Preis 1 Thlr 15 sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Um den Verehrern Körner's die Anschaffung seiner Schriften auch fernerhin möglichst zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, auf die gegenwärtige dritte Auflage wieder eine Subscription zu eröffnen, und dieselbe zu noch größerer Bequemlichkeit der Käufer, in zwei Lieferungen auszugeben, deren Betrag erst beim Empfange zu bezahlen ist.

Auf die äußere Ausstattung ist dieselbe Sorgfalt verwendet worden, durch welche sich die früheren Auflagen so vortheilhaft auszeichneten. Außerdem erhält diese neue Auflage durch das derselben beigefügte Facsimile der Handschrift Th. Körner's (die wir der gütigen Mittheilung der würdigen Mutter des Dichters verdanken) eine gewiß allgemein willkommene Zugabe.

Die zweite Lieferung erscheint ganz bestimmt Anfang Februars 1838 und wird im Subscriptionspreise 1 Thlr. 10 sgr. oder 2 fl. 24 kr. kosten. Der demnächst eintretende Ladenpr. für beide Lief. wird auf 3 Thlr. 15 sgr. oder 6 fl. 18 kr. erhöht werden.

Hiermit verbinden wir die ergebenste Anzeige, daß wir, häufig an uns ergangenen Aufforderungen zu genügen, von den

sämmtlichen Werken Th. Körner's

zugleich eine vollständige Ausgabe in gefälligem Taschenformat auf Maschinen-Velinpapier in 4 Bänden veranstaltet haben, von welcher die ersten beiden Bänden so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Auch diese Ausgabe wird sich, wie wir hoffen, durch ihr geschmackvolles Aeußere bald recht viel Freunde erwerben, namentlich unter den zahlreichen Besitzern der Taschen-Ausgaben von Göthe's und Schiller's Werken, welche oft schon eine ähnliche Ausgabe von Körners Schriften verlangt haben. Als äußere Zierde ist dem ersten Bande das in passendem Format trefflich in Stahl gestochene Bildniß des Dichters, so wie ein Facsimile seiner Handschrift beigegeben worden.

Wir erlassen diese Ausgabe bis zu ihrer im Februar 1838 erfolgenden Vollendung zu nachstehenden Subscriptionspreisen, nämlich: den 1. und 2. Band zusammen für 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 48 kr., den im Januar 1838 erscheinenden 3. Band für 2/3 Thlr. oder 1 fl. 12 kr., den im Febr. 1838 erscheinenden 4. Band ebenfalls für 2/3 Thlr. oder 1 fl. 12kr. Der alsdann eintretende Ladenpreis des Ganzen wird 3 1/2 Thlr. betragen.

Die Käufer der ersten beiden Bände machen sich zur Abnahme des ganzen Werkes verbindlich, indem die Bände nur zur Erleichterung der Anschaffung einzeln ausgegeben und berechnet werden.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 1 3/4 Uhr starb dahier unser lieber Sohn Andreas Karl, Doktor der Medizin, in einem Alter von 30 Jahren, nach einem langwierigen und schmerzhaften Krankenlager. Versehen mit den heil. Sterbsakramenten und ergeben in den Willen des Ewigen schlummerte er sanft in das bessere Leben hinüber. Gebeugt vom Schmerze machen wir diesen Trauerfall unseren Verwandten und den Freunden unseres Sohnes bekannt, empfehlen den Verstorbenen ihrem frommen Andenken im Gebete, und erbitten uns ihre stille Theilnahme.

Lichtenfels am 6. März 1838.

Joseph Karl,
Stadtkirchner, mit Familie.

Bekanntmachung.

(3. b.) Zur Wahrung eines pupillarischen Interesses werden die zur Verlassenschaftsmasse

a) des ledigen Wirth's Johann Lang, dann
b) dessen ledige Schwester Maria Anna Lang zu Oberhaid gehörigen Mobilien, bestehend in Kleidungsstücken, Wagen, Pflug, Betten, Krüge, 1 Paar Ochsen, 1 Stier, 40 Eimer Weinmost pro 1837, nebst anderen Haus- und Baumannsgeräthschaften, dann an Realitäten:

A) des Johann Lang

1) das Wirthshaus in Oberhaid mit dem dazu gehörigen Bräuhause, Scheune, Holzlage, Obstdörr, Hofgebäude, Gemeindegerechtigkeit, B. No. 466, Steuer-Cap. 300 fl., Haus-No. 100, nebst der eingehörigen Braugeschirre von 150 Fäßer in Eisen und 50 dito in Holz gebunden, 4 Kuffen, dann Brandweinzeug;

2) Walzende Grundstücke.

a) 1 Hopfengarten mit Stangen, B. N. 29 b.,
b) 1 Feld im Hungenberg, B. No. 430 a 6,
c) 1 Feld im Weidig in 2 Stücken, B. N. 30,
d) 1 Wieslein im Wiedzaunlein, B. N. 20 a,

B) der Maria Anna Lang

1) der Söldenguts-Complex aus dem Klarmannsgute, bestehend aus dem Klarmannshause mit Scheune, 1 1/4 Tgw. Hopfengarten, 1 Tgw. Feld im Ried, 1 1/4 Tgw. Feld in der Sandhütte, 1/8 Tgw. an 3 Strichen Feld im Schlaf, die Hälfte der Klarmannswiese beim langen See, 1/2 Gemeinderecht, B. N. 430 a 1, St. Cap. 600 fl., H. No. 105.
2) Das Blümleinshäuslein ohne Nebengebäude mit 1 M. Feld in der Klinge, 1/10 M. an 2 Streifen Feld im Schlaf, 1/4 Gemeinderecht, B. N. 430 a 2, Haus-No. 106, endlich der walzende 4te Antheil des Waldes aus dem Klarmannsgute — von einer kgl. Landgerichtskommission im Sterbehause zu Oberhaid

Montag den 2. April 1838

und zwar die Mobilien gegen baare Bezahlung, die Realitäten aber gegen 1/4teljährige Zahlung vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigert.

Steigerungslustige, welche dem Gerichte nicht schon bekannt sind, haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Die zu versteigernden Mobilien sowohl, als die Realitäten können mittlerweile eingesehen werden, zu deren Einweisung der Miterbe, Lehrer Karl in Oberhaid, angewiesen wurde.

Zugleich wird nach dem Antrage sämmtlicher Erben zur Herstellung der Passiv-Massa eine summarische Liquidation sämmtl. an obigen beiden Rücklassenschaftsmassen zu machenden, dermal noch unbekannten Forderungen

Dienstag den 3. April l. Js.

hierorts vorgenommen, wozu die dermal unbekannten Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses sich hierorts einzufinden haben.

Bamberg, am 1. März 1838.

K. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Publicandum.

(3. c.) Die Commerzienraths-Wittwe Margaretha Drausnick dahier hat laut Protokolls vom 10. curr. die Administration ihres Vermögens ihrem Sohne Konrad Drausnick, dermalen kgl. Landgerichts-Assessor zu Heidenheim, übergeben, und kann nur mit dessen oder seines Substituten Zuziehung gültige Verträge eingehen, auch können nur an diese Letzteren Zahlungen rechtsgültig geleistet werden, was zur Darnachachtung hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bamberg, 31. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Ziegler.

(3. b.) In dem Conkurse gegen die Nachlassenschaft des Johann Rohr zu Tiefenhöchstadt wird das erlassene Prioritätserkenntniß statt der Verkündigung vom 15. März l. J. anfangend, 60 Tage lang an die diesseitige Gerichtstafel angeheftet, was hiemit den Betheiligten öffentlich bekannt gemacht wird.

Bamberg den 21. Febr. 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Nachdem ich meine Handlung unter der Firma Johann Fried. Sichart & Consorten an den Herrn J. C. F. Böheim dahier verkauft, vor der Uebernahme mich aber zur Liquidirung der Creditoren verpflichtet habe, so fordere ich sämmtliche Interessenten, welche an meine Firma einen Anspruch zu haben vermeinen, hiemit auf, sich in Bälde an meine Firma adreßirt zu melden.

Nürnberg, 1. März 1838.

Georg August Sullmann.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 67 (8. März.)

Deutsche Bundesstaaten. — Kurhessen. — Schweiz. (Brief aus Basel.) — Frankreich. (Brief aus Paris.)

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Kassel, 22. Febr. Vor einigen Tagen ist hier die erfreuliche offizielle Nachricht eingelaufen, daß die Lippe-Detmold'sche Regierung sich entschlossen hat, unserm Zollverbande beizutreten, und gleichzeitig mit dem kurhessischen Antheile der Grafschaft Schaumburg sich dem großen unter Preußens Aegide bestehenden deutschen Zollvereine anzuschließen. Die hierauf bezügliche bestimmte Erklärung jener Regierung ist in dieser Woche vom Landtagscommissär im Auftrag des Staatsministeriums vorläufig der kurhessischen Ständeversammlung in einer vertraulichen Sitzung mitgetheilt worden. (Kass. Allg. Z.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. März. Aus Göttingen wurde gemeldet, daß bei der königl. hannoverischen Regierung Schritte gethan werden sollen zur Zurückberufung der des Landes verwiesenen Professoren. Man zweifelt hier an dem Erfolg dieser Schritte, da die hannoverische Regierung den betreffenden Professoren keine Concessionen machen werde, ohne überzeugt zu seyn, daß dieselben auch angenommen werden, und es sehr zu bezweifeln ist, daß die Professoren sich geneigt finden lassen, Rückschritte zu thun. Man glaubt vielmehr, daß die ihres Amtes entsetzten Professoren bei den Gerichten in Hannover klagend auftreten werden, und es auch nicht zweifelhaft sey, daß sie ihren Prozeß, bei der so fest ausgesprochenen Unabhängigkeit der hannoverischen höhern Gerichtsstellen, gewinnen würden. Daß Göttingen Alles aufbieten werde, um einen seiner Universität unvermeidlich entstehenden großen Nachtheil abzuwenden, ist ihm gar nicht zu verargen, allein die Würfel sind einmal gefallen, und eine günstige Wendung der Dinge steht noch im weiten Felde. — Die Bundesversammlung wird unzweifelhaft nächsten Donnerstag ihre erste Sitzung wieder halten. Es ist aber neuerdings zweifelhaft geworden, ob bis dahin der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, von Wien hierher zurückgekehrt seyn werde, und man glaubt, daß die ersten Sitzungen der Bundesversammlung von dem königl. preuß. Bundestagsgesandten, Hrn. v. Schöler, dessen Gesundheitsverhältnisse sich wieder so weit gebessert, präsidirt werde. Sehr zu bezweifeln ist es aber, daß gleich anfangs bei Wiederaufnahme der Sitzungen der Bundesversammlung die hannoverische Verfassungsfrage in Berathung gezogen werde, da diese Angelegenheit immer noch nicht so weit gediehen, jedenfalls aber nicht von dem Bunde unberathen gelassen werden wird. — Nach Mittheilungen aus dem Haag wird daselbst wieder von einer möglich baldigen Wiederaufnahme der Unterhandlungen zur Schlichtung der niederländischen Differenz gesprochen. Belgien soll jetzt sehr daran gelegen seyn, ins Reine zu kommen, und man soll nicht ungeneigt seyn, Holland einige früher vorenthaltene Concessionen zuzugestehen. Wenn es sich bestätigte, daß wirklich zwischen den europäischen Großmächten eine Pacifikation Spaniens unterhandelt werden soll, dann ist mit Sicherheit zu behaupten, daß auch die niederländische Frage zum Ziele gelangen werde. Zuvor wäre allerdings erst die Luxemburgische Frage zu entscheiden, und hier am Sitze der Bundesversammlung ist es noch ganz stille davon. Möchte aber nicht endlich den europäischen Großmächten die Ueberzeugung geworden seyn, daß man aus den provisorischen Zuständen in feste Verhältnisse übergehen muß, um die Ruhe Europa's dauernd zu sichern, und daß Restaurationsideen eben so wenig praktikabel sind, als revolutionäre Fortschritte? Unsere Epoche erfordert durchaus Verständigung und Versöhnlichkeit, wenn nicht die Zeiten wieder kommen sollen, an deren Heranziehung eine gewisse Partei so rüstig arbeitet. — So wie unsere Gartenbaugesellschaft (Sektion des polytechnischen Vereins) eine Zeitschrift und zwar mit gutem Erfolge herausgibt, so beabsichtigt nun auch unser Gewerbsverein (gleichfalls eine Sektion des polytechnischen Vereins) eine Zeitschrift herauszugeben, um darin belehrende Aufsätze über das Gewerbwesen überhaupt, theils in Originalien, theils in Auszügen und Uebersetzungen zu liefern; die wichtigsten in- und ausländischen Erfindungen, Entdeckungen, Verbesserungen und Vorschläge im Gebiete der Industrie baldmöglichst zur Kenntniß des Gewerbestandes zu bringen; das Wichtigste und Gemeinnützigste aus den Verhandlungen und Unternehmungen nicht nur des hiesigen Gewerbsvereins, sondern auch auswärtiger Vereine mitzutheilen; auf gute Werke, die im Gebiete der Gewerbe erscheinen, hinzuweisen, u. s. w." Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaft hat in ihrer letzten Generalversammlung die Herausgabe dieser Zeitung genehmigt und Dr. Rud. Böttger redigirt sie. Es ist sehr erfreulich, daß unser polytechnischer Verein so rasch fortschreitet auf der Bahn segensreichen gemeinnützigen Wirkens. — Da der Carneval zu Ende ist, so ist es auch bei uns nun in den Winter-Belustigungen stille geworden. Zu B. haben die Buchdruckergehülfen heute noch einen Ball, und es ist ihnen zu gönnen, daß sie für die Strapatzen, die ihnen die Kölner und hannoverische Frage in dem verflossenen Winter gemacht, auch eine extraordinäre Freude genießen. Hr. Durand veranstaltet auch wieder eine theatralische Vorstellung in seiner Wohnung und er hat Recht, wenn er sich aus dem politischen Gewirre in theatralische Erholungen flüchtet. Die Journalisten sind ohnedies heutigen Tages die geplagtesten Geschöpfe von der Welt. Recensenten gehts oft noch übler. So bekam dieser Tage der Referent M. hier vom Komiker M. auf der Straße eine Antikritik an den Kopf, die so ernst gemeint war, daß der Recensent deshalb statt die Hülfe seiner Feder, hier die Polizei in Anspruch genommen. An dem Mainufer unserer Stadt werden jetzt durch zahlreiche und gut bezahlte Hände die Eismassen weggeschafft, welche der Eisgang zurück ließ. Der Main ist indessen stark im Wachsen begriffen. — Unsere Buchhändlercorporation hält nun statt einer, zwei Sitzungen regelmäßig im Monat, um Gegenstände von allgemeinem Buchhändlerinteresse zu besprechen und zu berathen.

Schweiz.

Δ Basel, 28. Febr. Für die Fellenbergische Erziehungs-Instituts-Angelegenheit wird täglich mehr für und wider Partei genommen. Ich fürchte, das Ende wird kein anderes als das gewöhnliche aller solcher Privat-Anstalten seyn, d. h. über die Prüfung des Objekts wird man auf so viele Subjektivitäten stoßen, daß der Schimmer, welcher das Ganze umgeben hat, nothwendig verschwinden muß. Wie über einen gefährlichen Feind fallen die Gegner Fellenbergs über ihn selbst und seine Anstalt her, keine schwache Stelle weder in dieser noch in seiner Persönlichkeit bleibt unangegriffen, keine noch so früh begangenen Fehler unaufgedeckt. Doch der Mann, um dem sich's handelt, beruft sich nicht nur auf viele eigne Mühen und alten Ruhm seiner Institute, sondern er ist auch Parteimann, obendrein ein Mann der herrschenden Partei, da wird's ihm am Ende doch nicht fehlen, sich

mit sammt der alten Gloria und den neuen Projecten unter die schützenden Flügel des Staats flüchten zu können. Zweierlei scheint aus diesem Getreibe als wahr hervorzugehen, **einmal**, daß das Bestehen von Privatanstalten, wenn ihre Erziehungs- und Bildungsaufgabe anders eine universelle, keine besondere, isolirte ist, immer ein schlechtes Licht auf den Werth und das posse der Staatsinstitute wirft, **dann**, daß es folgerechte Aufgabe jeder Regierung seyn muß, dergleichen Privatunternehmungen durch Verbesserung der eignen höheren und niederen Schulen entbehrlich zu machen. Man spricht dem Fellenberg'schen Vorschlag*) gegenüber freilich viel vom deutschen Schnepfenthal und anderen Anstalten, die dort aus den Händen von Privaten in die Verwaltung des Staates übergegangen sind. Aber darauf darf man wohl nur hören, wenn man zugleich einzugestehen bereit ist, daß die Schweiz in Bezug auf Pädagogik gerade so weit sey, wie Deutschland um die Zeit der Gründung eben jener Institute. Dies hieße aber nicht nur ein großes Vorurtheil der Schweiz, die sich viel darauf zu gut thut, daß sich halb Europa mit Erziehern und Gouvernanten aus ihrer Mitte rekrutirt, angreifen, sondern dem Auslande selbst ein schlechtes Compliment machen, das unseren öffentlichen und Privat-Anstalten, zumal den letzteren, von allen Seiten her, seine Söhne und Töchter zuschickt. Und doch war von je und ist noch jetzt troß Pestalozzi und Fellenberg nichts Wahreres und Gewisseres gesprochen worden, als dies, daß es mit allen diesen Privat-Erziehungs-Anstalten nichts ist, wenn sie einzig sich selbst überlassen sind, und daß von reger Sorge des Staats für öffentliche Erziehung und Bildung nur dann die Rede seyn kann, wenn er jene durch möglichste Verbesserung der eignen Institute entbehrlich macht! Einen guten Schritt hat in diesen Bezug nun in den jüngsten Tagen wieder Basel gethan, was mich eben zu diesen Zeilen veranlaßt, da ich wohl überzeugt seyn darf, daß Ihnen nicht uninteressant erscheinen werde, was für Erreichung der ohnstreitig mit wichtigsten Staatsaufgabe in irgend einem, wenn gleich kleinen Lande geschieht. Am vergangenen 21. d. M. hat unser kleiner Rath mit Stimmenmehrheit beschlossen: 1) daß von nun an alle Eltern gehalten seyn sollen, bei nachdrücklicher Ahndung Seitens der Behörden, ihre Kinder vom 6. bis 12. Jahr in die öffentlichen Schulen zu schicken; 2) daß, um dem vielfachen derzeitigen Unwesen in diesem Bezug eine Ende zu machen, alle Privaterziehungsanstalten von nun an unter öffentliche Controle gestellt, Concessionen zur Gründung solcher aber nur Personen ertheilt werden sollen, die sich nicht nur über guten Leumund und äußere Mittel ausgewiesen, sondern auch ihre scientivische Tüchtigkeit durch bestandene Prüfungen bethätigt haben. Dem Ersteren wird kaum sobald Eingang im Volk verschafft werden können, da sich zu Viele in ihren Rechten verletzt finden, wenn man sie zwingen will, menschlich gegen ihre Kinder zu handeln. Aber das Letztere durchgeführt, würde die Winkelschulen zerstören und dadurch der Verbesserung unserer öffentlichen Anstalten kräftig vorarbeiten. Der Herr gebe seinen Segen.

*) Dieser besteht, nachdem der kl. Rath die frühere Proposition verworfen hat, in dem Wunsch, der große Rath möge seine Erziehungsinstitute zu Hofwyl 2c. zum Zweck einer Anstalt „für schweizerische Nationalerziehung" übernehmen. Vergl. Fr. Merk. Nr. 58 Brief unseres Correspondenten aus Basel vom 17. Februar. Anm. d. Red.

Frankreich.

††**Paris**, 28. Febr. In Mitten eines Kreuzfeuers sich widersprechender Kammeranträge, kleinlicher Verfolgungen, Intriguen und Ueberlistungen, ereignete sich Etwas, was für Frankreich und ganz Europa Bedeutung hat und es sey mir erlaubt, auf diesen Gegenstand in gegenwärtigem Schreiben ausschließlich zurückzukommen. Die andern Thatsachen, die uns die letzten vierzehn Tage brachten, treten alle zurück gegen die Vorlage des Gesetzes über Eisenbahnen und Kanäle im Innern Frankreichs. Kommen alle projektirten Kommunikationslinien zur Ausführung, so hat wohl kein Land ein so vollständiges Ensemble derselben aufzuweisen, als Frankreich. Der einschlägige Vortrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist wohl geeignet, eine ganze Session zu beschäftigen. An beide Kammern ist dadurch ein Mahnruf ergangen, den leeren Deklamationen, die bis jetzt gegen sie geschleudert wurden, zu antworten und die eigentliche Aufgabe einer gesetzgebenden Versammlung zu erfüllen, denn es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als die ganze Oberfläche Frankreichs umzugestalten und daraus einen Handelsweg für einen Welttheil (?) zu machen. Man kann nicht sagen, was ein Geist, wie der Napoleon's, in Friedenszeiten hervorgebracht hätte, selbst wenn man auch annimmt, daß er sich auf einmal im Besitz aller jener Mittel, die er bey Ausführung seiner Unternehmungen entwickelte, befunden hätte; man fragt sich, ob sein schöpferischer Geist sich kühner hinauf geschwungen hätte, als wir es zur Zeit in Europa erlebt haben. Auf der einen Seite ist es England, welches, nachdem es über ein Jahrhundert lang Bedrückung und Verbote diesseits und jenseits des Ozeans zur Aufrechthaltung seiner Handelsinteressen angewandt, allen Handelsnationen den Weg der Freigebung des Handels vorzeichnet. Auf der andern Seite ist es Preußen*), welches eine Art commercieller Souzeränität über ganz Deutschland ausübt, und sich durch seinen Zollverein zum Mittelpunkte eines weit ausgedehnten Handelsverkehrs gemacht hat. Innerhalb der preußischen Zolllinie, einem wahren industriellen Bienenkorb, in dem alle deutschen industriellen Interessen summen ((veritable ruche industrielle, où bourdonnent tous les intérêts allemands) dehnt man sich immer weiter aus; man gräbt Kanäle, man verbindet den einen mit den andern, ohne an die Gränzen des einen und des andern Staates zu denken; man entwirft mit reißender Schnelligkeit Eisenbahnunternehmungen, und sucht alle Marktplätze Deutschlands unter sich zu verbinden, wohlberechnend, solche uns zu entziehen. Frankreich konnte bei solchen Unternehmungen nicht unthätig bleiben und sich nicht isoliren lassen. Schon jetzt hat seine Zögerung dem Auslande Vortheil gewährt. Ist auch der vom Ministerium vorgelegte Entwurf noch mancher Verbesserung fähig — der Grundgedanke ist unerschütterlich; die Plane Ludwigs XVI. und Napoleons sind darin niedergelegt, zweier Männer, die verstanden, was zur Größe und zur Wohlfahrt Frankreichs frommte. Ludwig XIV., unterstützt von Riquet de Caraman dachte daran schon im Jahre 1666, als er die Herstellung des Kanals von Languedoc befahl, ganz Frankreich mit einer schiffbaren Kanallinie zu durchschneiden und solche allen Nationen zur freien Benützung zu überlassen, ein Unternehmen, wodurch die Umschiffung der Meerenge von Gibraltar unnöthig gemacht wurde. In die Ausführung des Unternehmens setzte er einen wahrhaften Ehrgeiz. Er konnte jedoch seinen Gedanken nicht verwirklichen; Napoleon nahm ihn wieder auf, als königliches Erbe, er hätte ihn ohne Zweifel ausgeführt, wenn ihn, wie auch Ludwig den Vierzehnten, die Wechselfälle auswärtiger Kriege nicht abgehalten hätten. Eben so erging es auch mit dem Louvre; Ludwig Philipp scheint die Bestimmung zu haben, diese großartigen Entwürfe auszuführen.

*) Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Mittheilungen von einem Franzosen kommen und ganz vom französischen Standpunkt aus geschrieben sind. Es ist immerhin interessant, die Gestaltung allgemeiner Urtheile aus jedem Lande, gerade so, wie sie sich bilden, abzuhören. D. Red.

Bamberg. — № 68. — Freitag, 9. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 9. März 1661. Stirbt Kardinal Mazarin.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 8. März. Wir haben bereits gestern die besonders für die Städte Bamberg und Nürnberg, eben so wichtige als erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß die allerhöchste **Genehmigung** Sr. Majestät des Königs für den Bau der **Nürnberger-Nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn** mit dem Beifügen ertheilt sey, daß der Bau selbst **sogleich** auf der **Sektion von Nürnberg nach Bamberg beginnen und solcher in 2 Jahren vollendet seyn solle.** Der Nürnberger Korrespondent bestättigt nun auch von Nürnberg her diese Nachricht, und bemerkt dazu: „Diese so rasche allerhöchste Entscheidung und die damit verbundenen liberalen, die große Unternehmung fördernden Bedingungen beweisen offenkundig, daß Se. k. Majestät diese Unternehmung als eine Nationalsache betrachten, würdig des allerhöchsten unmittelbaren Interesse und der thatkräftigsten Förderung. Es ist daher mit Recht zu erwarten, daß nicht nur die Unternehmer mit aller Energie die Hand ans Werk legen, sondern daß auch die Grundeigenthümer, durch deren Besitzthum die Bahnlinie führt, bereitwillig auf dem Wege des freiwilligen Vertrags die Hände zur raschen Ausführung eines Unternehmens bieten werden, das besonders ihren übrigen Besitzungen einen viel höhern Werth gibt, und im Allgemeinen auf den Wohlstand der Stadt Nürnberg und ihrer Umgebung, so wie der Umgebung der ganzen Bahnlinie von unberechenbarem Einfluß ist — und dem das Expropriationsgesetz zur Seite steht. So viel bis jetzt verlautet, ist für die Bahnabtheilung von Nürnberg nach Erlangen die Linie mit dem Ausgangspunkte vor dem Neuenthor allerhöchst bestimmt worden, eine Bestimmung, welche unstreitig sowohl den allgemeinen als den örtlichen Verhältnissen vollkommen entspricht, und um so weniger als eine Begünstigung dieses Stadttheils erscheint, als das Neuethor seit unfürdenklichen Zeiten der Ein- und Ausgangspunkt des Handelsverkehrs mit dem Norden gewesen, und kein gültiger Grund vorhanden war, diesem Punkt in eine entgegengesetzte Richtung zu verlegen. Als unveränderlicher Hauptstapelplatz, als Vereinigungspunkt der Nordbahn mit der Südbahn, hat Nürnberg keinerlei Conkurrenz oder Beeinträchtigung dieser günstigen geographischen Lage zu befürchten, vielmehr wird sich Nürnberg wieder zu Dem erheben, was es einst war, zum **Emporium** des Binnenhandels in dem Herzen Deutschlands. Dieses ist ausser allem Zweifel, da die Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg den Verbindungsknoten aller Eisenbahnen bildet, welche im nördlichen und südlichen Deutschland theils projektirt, theils im Bau begriffen sind, und von Bamberg aus wahrscheinlich in 2 Richtungen, nemlich nordöstlich nach Hof in das Elbgebiet und nordwestlich nach Koburg in das Wesergebiet fortgesetzt wird, um sich an beiden Punkten an die sächsischen und preußischen und an die hanseatische Centralbahn anzuschließen. — Unter allen diesen Bahnen dürfte daher die bayerische Nordgrenzebahn auch die einträglichste werden. In der Richtung nach Hof hat die Bahnlinie nur eine Wasserscheide von dem Main- in das Saalegebiet zu übersteigen, und in der Richtung nach Koburg gar keine, weil die Itz, von Koburg kommend, schon bei Baunach in den Main fällt; sie wird daher unter allen bemerkten Bahnen die wohlfeilste werden, und schon nach Verfluß des ersten Baujahrs und der Herstellung der Strecke von Nürnberg bis Erlangen eine gute Rente gewähren. — So wie wir vernommen haben, sind die Baukosten der Strecke von Nürnberg bis Bamberg auf 1,700,000 veranschlagt, und das höchst günstige Terrain läßt erwarten, daß man mit dieser Summe ausreichen werde. Dieses wäre nur die Hälfte Dessen, was im Verhältnisse andere bereits im Bau begriffene deutsche Bahnen kosten. — Auch haben die an der Spitze stehenden Unternehmer bereits so viele Erfahrungen gewonnen, um die mancherlei Mißgriffe, welche bei diesen Unternehmungen so häufig zum Nachtheil der Sache vorkommen, zu vermeiden. Es ist daher mit vollem Recht zu hoffen, daß diese große Nationalsache rasch zum erfolgreichen Ziel werde geführt werden."

Gestern um 2 Uhr kam Se. kgl. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg mit Gemahlin auf seiner Reise nach München, wo er sich nur kurze Zeit aufzuhalten gedenkt, hier durch. Der Herr Herzog trug einen grünen Ueberrock und eine russische Mütze; er sah blaß und nachdenkend aus. Ob er wohl der freundlichen Ansprache, die seine junge Gemahlin an ihn öfters richtete, stets mit einem verbindlichen Worte zu entgegen schien, kontrastirte doch der nordische Ernst des Hrn. Herzogs mit der französischen Lebhaftigkeit der Prinzessin Marie. Sie war einfach schwarz gekleidet und sah wohl aus. Sie hat in Deutschland auffallend am Embonpoint gewonnen. Die schlechten Straßen, über die sich der Herr Herzog beklagte, hatten sein Eintreffen von Koburg in Bamberg um einige Stunden verspätet. Er macht die Reise mit 3 vier- und 2 dreispännigen Wagen.

Bei der am 5. März zu Nürnberg unter Leitung eines königl. Kommissärs Statt gefundenen Wahlhandlung ist der Landtagsabgeordnete und Vorstand der Gemeindebevollmächten, Hr. Tabakfabrikant Bestelmayer, fast einstimmig zum zweiten Bürgermeister gewählt worden.

† Passau, 4. März. Der Eisstoß scheint allmählig und ohne Schaden vorübergehen zu wollen. Seit gestern sieht man bereits größere Eismassen sich auf unsern Flüssen dahin wälzen; der Inn ist eine ziemliche Strecke stromaufwärts von seiner Eisdecke befreit und so kann man hoffen, daß die Innbrücke, der man wegen Schadhaftigkeit einiger Joche be-

reits ein schlimmes Horoskop gestellt hat, doch auch in diesem Jahre wird erhalten werden. Das Dampfschiff von Regensburg, das öffentlicher Ankündigung zufolge mit dem heutigen seine diesjährigen Fahrten beginnen und auf seinem Wege nach Linz dahier eintreffen sollte, wird vorerst noch ausbleiben, und man hat bei dem langsamen Thauwetter Grund genug zu bezweifeln, daß selbst die auf den 11. d. angekündigte zweite Fahrt wird vor sich gehen können.

Speyer, 5. März. Heute ist die Generalversammlung der Actionäre der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn eröffnet worden. Nach einem gestern hier eingetroffenen allerhöchsten Rescripte darf übrigens die Bahn in keinem Falle über Speyer sondern muß unmittelbar von Neustadt nach der Rheinschanze geführt werden. (Speyr. Ztg.)

Würtemberg. — △ Tübingen, 4. März. Herr von Cotta hat einen Sieg errungen, der, zwar leicht davon getragen und darum an und für sich nicht ausserordentlich, dennoch von großen Folgen seyn dürfte, wenn Alles, was sich dazu berechtigt und aufgefordert ansehen muß, eilen wird, ihn entscheidend zu machen. Der Regierungsrath von Basel-Landschaft hat die Fortsetzung des Nachdrucks der Schillerschen Werke in Allschwyl verboten und wird sein Verbot durchzusetzen wissen, freilich auf ein früheres Privilegium hin, aber nicht ohne Gewähr weiterer Hoffnungen. Ich kann Ihnen aus der zuverläßigsten Quelle melden, daß hierher von mehr denn einer Seite gleichzeitig die bestimmtesten Zusicherungen aus der Schweiz gekommen sind, daß man bereit seyn werde, auch für jedes andere Werk, dessen Nachdruck etwa beabsichtigt werden sollte, schützende Privilegien zu ertheilen, wenn ein durchgreifendes Zerstören des abscheulichen Unternehmens aus Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung nicht alsbald zu erreichen seyn sollte. Wache man also nur durch ganz Deutschland über die industriösen Herren in Allschwyl, mit dergleichen Aussichten werden dieselben ihre hoffentlich nicht zu nachhaltigen Fond's bald anderwärts anzulegen gezwungen seyn.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 5. März. In der heutigen 4. Sitzung der zweiten Kammer wurden mehrere Petitionen vorgelegt. Ueber die vom Präsidenten gestellte Frage: „ob eine Petitionskommission gebildet und diese Eingaben derselben überwiesen werden sollen", entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Mördes, sich auf den §. 54 der Geschäftsordnung berufend, stellt den Antrag, eine Petitionskommission zu konstituiren. — (Die Karlsruher Zeitung, der wir Vorstehendes entnehmen, bricht hier ab, und wir können daher die Fortsetzung dieser Diskussion, die interessant zu werden verspricht, erst morgen geben. Es handelt sich nemlich hier um dieselbe Frage, die schon in der eben versammelten würtembergischen Kammer angeregt, aber bejahend entschieden wurde, ob die Kammer, da sie nur zu einem außerordentlichen Landtage Behufs der Berathung eines bestimmten Gegenstandes, [das Strafgesetzbuch in Würtemberg, in Baden die Eisenbahnanlagen] einberufen sey, auch andere Gegenstände in den Bereich ihrer Geschäftsthätigkeit zu ziehen befugt sey. Bekanntlich hatte der Minister Winter in der Eröffnungsrede ausdrücklich gesagt, die Kammern seyen blos für den Gegenstand der Eisenbahnen zusammenberufen, und blos auf diesen Gegenstand hätten sich sonach ihre Berathungen zu erstrecken. Schon bei der Berathung über den Druck der Protokolle hatte aber der Abg. v. Rotteck [vergl. Fränk. Merk. Nr. 52] sich dahin ausgesprochen, daß er durchaus nicht zugeben könne, daß die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags sich blos auf Eisenbahn-Angelegenheiten beziehen sollten.)

Kurhessen. — Kassel, 4. März. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 3. März erfolgte die Diskussion über den Bericht des betreffenden Ausschusses über die Angelegenheit der Domänen in der sogenannten Rotenburger Quart. Nach Beseitigung mehrerer anderer Anträge, ward nach einer anhaltenden Debatte der Antrag des Ausschusses, wornach die Einkünfte von 1835 und 1836 mit 90,000 Rthlr. in Ausstand, für die Jahre 1837 bis 1839 jährlich zu 45,000 Rthlr. in Einnahme im Finanzgesetz aufzunehmen wären — mit 30 gegen 19 Stimmen angenommen, und hierauf die Sitzung geschlossen. (Kass. Allg. Ztg.

Sächsische Herzogthümer. — Nach einem Schreiben aus Hildburghausen vom 3. d. im Nürnb. Corresp. sind seit dem Bekanntwerden des Ergebnisses der Frankfurter und Augsburger Zeichnung für die Hildburghausen-Nord-Central-Eisenbahn zweite Section, deren Aktien lebhaft gefragt und standen am 3. Morgens bereits auf 102 1/4. — Ein Agent aus Nürnberg, der am zweiten Abends in Hildburghausen ankam, und schon in Koburg Einiges gekauft hatte, brachte sich in Besitz von etwa dreißig Stück zu 102. Sehr bedeutende auswärtige Aufträge, zum Belaufe von 3 — 400,000 fl., und auf 100 1/2 bis 101 limitirt, langten mit den letzten Posten daselbst an. Sie bleiben unausführbar. — In Meiningen stand dagegen die Aktienzeichnung gegen die in den benachbarten Städten zurück, der von der dortigen Ortsquote gebliebene Rest wurde aber durch Estafette nach Hildburghausen geholt, wo die dasigen Kapitalisten sie unter sich theilten, oder fremde Aufträge, von denen daselbst 3/4 Millionen Gulden unausgeführt bleiben mußten, damit ausgeführt wurden. In Folge der Nachrichten von den glänzenden Resultaten der Aktienzeichnungen zu Augsburg, Frankfurt und Hildburghausen aber suchen auch in Meiningen viele noch nachträglich Aktien der Centralbahn zu erhalten, jetzt freilich nicht mehr ohne Opfer, da dieselben seit dem 3. März zu 103 gesucht und bezahlt werden.

Herzogthum Anhalt-Cöthen. — Se. Durchl. der Herzog hat durch Verordnung vom 23. Febr. die Genehmigung zur Durchführung der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn durch das Gebiet des Herzogthums ertheilt, und bereits eine Kommission zur Ordnung der Expropriation des zur Unternehmung erforderlichen Grund und Boden ernannt.

Hannover. — *** Hannover, 1. März. Die Artikel, welche von der Wirksamkeit der allgemeinen Ständeversammlung in dem vom Könige Ernst August vorgelegten Entwurfe einer neuen Verfassungs-Urkunde für das Königreich Hannover handeln, weichen in wesentlichen Punkten von den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes v. 26. September 1833 in dieser Beziehung ab. Die ständischen Rechte, Befugnisse und Attributionen haben eine bedeutende Verringerung erlitten; sie sind geringer als in irgend einer neueren deutschen Landesverfassung und bilden zumal einen auffallenden Kontrast in Vergleichung mit dem, was in den Verfassungs-Urkunden von Sachsen, Würtemberg, Baden und den beiden Hessen den Landständen eingeräumt sich findet. Der §. 83, womit der Abschnitt von der allgemeinen Ständeversammlung im Staatsgrundgesetze anhebt: „Die allgemeine Ständeversammlung ist berufen, die grundgesetzlichen Rechte des Landes zu vertreten und dessen dauerndes Recht möglichst zu befördern", befindet sich ganz weggelassen. Im Staatsgrundgesetze hieß es: „Gesetze, welche das ganze Königreich betreffen, können nur mit Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung erlassen, aufgehoben, abgeändert oder authentisch interpretirt werden" und eine ähnliche Bestimmung ist auch in den meisten andern Verfassungsurkunden konstitutioneller erb-

monarchischer Staaten in Deutschland anzutreffen, mögen sie in der neueren Zeit oktroyirt oder vertragsmäßig entstanden seyn. Dagegen liest man in dem Hannoverischen Konstitutionsentwurfe vom 18. Febr. 1838. §. 91: „Zum Wirkungskreise der allgemeinen Ständeversammlung gehören nur solche Gesetze, welche die Steuern des Königreichs und solche Gegenstände betreffen, die in Gemäßheit der Entscheidung des Königs allgemeiner gesetzlicher Bestimmungen bedürfen und daher der Gesetzgebung der einzelnen Provinziallandschaften *nicht* können überlassen werden, und im darauf folgenden §. 92 sieht man ausdrücklich bestimmt: „Mit Ausnahme derjenigen Gesetze, welche die zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staates erforderlichen Steuern des Königreichs betreffen, haben die Stände in Hinsicht aller übrigen zu erlassenden Gesetze nur ein Recht auf Zuratheziehung, welches sich auf den wesentlichen Inhalt der ihnen mitgetheilten Gesetzentwürfe bezieht, „während im §. 85 des Staatsgrundgesetzes v: J. 1833 die Bestimmung lautet: „Das Recht der ständischen Zustimmung bezieht sich auf den ganzen wesentlichen Inhalt der Gesetze." Den Ständen ist also nicht wie in dem Staatsgrundgesetze, eine entscheidende, sondern lediglich einer berathende Stimme bei der Gesetzgebung zugestanden, und blos in Ansehung von Steuergesetzen findet sich eine Ausnahme von der allgemeinen Regel beliebt. Daß der König auch ohne Mitwirkung der Stände soll Gesetze erlassen können, erhellt schon aus den weiter folgenden Worten: „Der König kann Gesetze, welche ohne Beirath der allgemeinen Stände erlassen worden sind, allein aufheben und authentisch interpretiren. Dagegen soll, ist ein Gesetz mit Beirath der allgemeinen Stände erlassen worden, auch dessen Aufhebung, Abänderung und authentische Interpretation den allgemeinen Ständen zur Berathung mitgetheilt werden — eine Zusage, die sich gleichwohl als illusorisch und elusorisch zu erkennen gibt, da es einestheils nur von der höchsten Entschließung abhängt, ob ein Gesetz, wenn es nicht das Steuerwesen betrifft, an die Ständeversammlung zur Berathung gebracht wird oder nicht, andererseits es stets freisteht, ob man die blos berathenden Stimmen der allgemeinen Stände beachten und berücksichtigen will oder nicht. Daß unter solchen Umständen die nach dem §. 85 des Staatsgrundgesetzes auch in den neuen Verfassungsentwurf übergegangene und hier in §. 92 vorgeschriebene Erwähnung der verfassungsmäßigen Zuratheziehung der allgemeinen Stände im Eingange eines vom König verkündeten Gesetzes auf eine bloße Formalität hinausläuft, ist eben so klar; daß nach Vorschrift eines eigenen Paragraphen des Verfassungsentwurfes, des 93. den vom Könige den allgemeinen Ständen zur Berathung mitzutheilenden Gesetz-Entwürfen die Beweggründe beigefügt werden sollen, erscheint allerdings als eine gute Einrichtung; doch Kraft des Beisatzes „der Regel nach" ist auch in diesem Stück Alles dem willkürlichen Ermessen anheimgegeben, und wozu dürfte auch diese Satzung nützen, da es nicht in der Macht blos berathender Landstände liegen kann, die angegebenen oder geltend gemachten Beweggründe, wodurch der Inhalt eines vorgelegten Gesetzes gerechtfertigt wird, einer entscheidenden Beurtheilung zu unterwerfen, und man dann doch thun kann was man will, das Urtheil der Kammern über die vom Kabinet einem Gesetze zu Grunde gelegten Motive mag ausfallen wie es will. Die Initiative bei der Gesetzgebung hat der König nach dem Staatsgrundgesetze (§. 88.) gemeinschaftlich mit den Ständen; aber im neuen Verfassungsentwurfe (§. 94.) hat derselbe sie sich ausschließlich beigelegt, denn dort lauten die Worte: „Gesetzentwürfe gelangen von Seiten der Regierung an die Stände; jedoch haben auch diese das Recht, auf Erlassung neuer oder abändernder Gesetze sowohl überhaupt anzutragen, als zu dem Ende Gesetzentwürfe vorzulegen;" hingegen hier: „Gesetzentwürfe können nur von dem Könige an die allgemeinen Stände, nicht aber von diesen an den König gebracht werden." Der Zusatz: gleichwohl sind die Stände berechtigt, auf die Erlassung neuer, auf die Abänderung und Aufhebung bestehender Gesetze anzutragen," ist nichts weiter als ein Theil des allgemeinen Petitionsrechts. Die Anordnung im §. 95 des neuen Constitutionsentwurfes: „Außerordentliche durch das Staatswohl, die Sicherheit des Landes oder die Erhaltung der ernstlich bedrohten öffentlichen Ordnung dringend gebotene Verordnungen und Verfügungen, deren Zweck durch Verzögerung würde vereitelt werden, ist der König allein (d. h.) ohne Mitwirkung der Stände) zu erlassen befugt" ist fast wörtlich dem Staatsgrundgesetze, wo sie sich im §. 87 vorfindet, entlehnt. Aber in diesem ist hinzugefügt: Solche eilige gesetzliche Verfügungen, welche jedoch eine Abänderung im Staatsgrundgesetze nicht enthalten dürfen, müssen im Gesammtministerio beschlossen werden, und ist, daß dieses geschehen, in demselben anzudeuten, — ein Beisatz, der im neuen Constitutionsentwurfe weggelassen worden ist. Zugleich war im Staatsgrundgesetze die weitere Vorschrift enthalten: „Solche (ohne ständische Mitwirkung erlassene) Verordnungen sind den Ständen zur Mitwirkung bei ihrer nächsten Zusammenkunft vorzulegen und falls während derselben die verfassungsmäßige Zustimmung nicht erfolgt, wieder aufzuheben, und eine analoge Bestimmung ist auch gewöhnlich in den heutigen Verfassungen anderer deutscher Staaten anzutreffen. Der neue Hannoverische Verfassungsentwurf beschränkt sich hingegen in dieser Beziehung: „daß von dergleichen (in Abwesenheit der Stände erlassenen) Verfügungen den allgemeinen Ständen bei ihrer nächsten Zusammenkunft Nachricht gegeben werden soll." Ferner fand sich im Staatsgrundgesetze in Betreff der mit fremden Staaten abzuschließenden Staatsverträge (§. 92) festgestellt: „Die allgemeine Ständeversammlung wird von den Verträgen, die der König mit andern Mächten schließt, in Kenntniß gesetzt, sobald es die Umstände erlauben. Erfordert die Ausführung der Verträge die Bewilligung von Geldmitteln, oder sollen dieselben eine Einwirkung auf die innere Gesetzgebung des Königreichs hervorbringen, so bedarf es deßhalb der verfassungsmäßigen Mitwirkung der Stände. Im neuen Verfassungsentwurf (§. 98) steht blos: „Von den vom Könige mit andern Staaten abgeschlossenen Verträgen soll der allgemeinen Ständeversammlung, sobald dieses die Verhältnisse erlauben, Kenntniß gegeben werden." Diesem gemäß sind denn auch schon im Monat November v. J. die neuen Zollverträge mit der Krone Preußen und mit dem Fürstenthume Lippe-Schaumburg-Bückeburg ohne alle ständische Mitwirkung abgeschlossen worden. In Beziehung auf das Verhältniß des hannoverschen Staates zum deutschen Bunde war im Staatsgrundgesetze (§. 2.) vorgeschrieben: „das Königreich theilt in seiner Eigenschaft als Glied des deutschen Bundes alle aus diesem herfließenden Rechte und Verpflichtungen. Die Beschlüsse der Bundesversammlung werden für das Königreich verbindlich, sobald sie vom Könige verkündigt sind. Die Mittel zur Erfüllung der hierdurch begründeten Verbindlichkeiten werden unter verfassungsmäßiger Mitwirkung der Stände bestimmt." Gleiches bemerkt man im §. 2. des fraglichen Verfassungsentwurfs wiederholt; aber im §. 99 findet sich noch hinzugesetzt: „Ueber die Verbindlichkeit der von der Bundesversammlung gefaßten Beschlüße dürfen die allgemeinen Stände keine Berathung anstellen und Schlüße fassen." Nach dem §. 90 des Staatsgrundgesetzes hatte die allgemeine Ständeversammlung das Recht, in Beziehung auf alle Landes-Angele-

genheiten ihre Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden dem Könige oder dem Ministerium vorzutragen, im neuen Constitutionsentwurfe (§. 100) hat man das Petitions- und Beschwerdeführungsrecht der allgemeinen Ständeversammlung darauf eingeschränkt, daß dieselbe für berechtigt erklärt wird, über Mißbräuche und Mängel in der Rechtspflege oder Verwaltung ihre Beschwerden und Wünsche dem Könige vorzutragen. Weiter soll sie sich in die Landesverwaltung nicht einmischen dürfen. Hinsichtlich des Militärs findet sich außer dem, was in dem Kapitel von den Rechten und Verbindlichkeiten der Unterthanen im Allgemeinen, worunter auch die Verpflichtung zum Kriegsdienste angeführt wird, vorkommt, in dem neuen Verfassungsentwurfe blos im §. 5. ausgesprochen: „die bewaffnete Macht und deren Einrichtung, wie auch alle in Beziehung auf dieselben vorzunehmenden Anstellungen, zu machenden Anordnungen und zu erlassenden Befehle hängen allein vom Könige ab.“ Von Mitwirkung oder Zuratheziehung der allgemeinen Ständeversammlung bei Gegenständen, welche das stehende Heer betreffen, ist in dem Kapitel von den Landständen nirgends die Rede. Die Untersagung von Verweigerung der Ausgaben zu diesem Behuf ist im §. 123 begriffen, wornach Ausgaben, welche auf bestimmte Bundes-Verpflichtungen beruhen, von den Ständen nicht verweigert werden dürfen.

Das Königliche Schreiben, mit welchem der Entwurf einer Verfassungs-Urkunde für das Königreich an die Allgemeine Ständeversammlung gebracht ist, lautet folgendermassen:

Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien nnd Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Unsere Gnade, auch geneigten und gnädigsten Willen zuvor, Durchlauchtig-Hochgeborner Fürst, Hoch- und Wohlgeborne, Edle und Veste, Würdige, Ehrenveste, Ehrbar- Hoch- und Wohlgelahrte, Ehrsam-Fürsichtige, Räthe, liebe Andächtige und Getreue! Nach unserer unwandelbaren Ueberzeugung muß die Regierung Unsers Königreichs nicht nach Willkühr, sondern nach festen Grundsätzen geführt werden. Von diesem Grundsatze geleitet, übergeben Wir Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung den Entwurf einer Verfassungs-Urkunde für Unser Königreich zur Berathung. Die sorgfältigst von Uns geprüfte Verfassungs-Urkunde vereinigt in sich die allgemeinsten und wichtigsten Grundsätze, welche in den deutschen Staaten, namentlich in den Unser Königreich bildenden Provinzen, in Beziehung auf die vorzüglichsten öffentlichen Verhältnisse vor den nur zu bekannten Ereignissen der letztern Jahre Unsers Jahrhunderts galten. Jede Verfassung muß, wenn die Unterthanen mit wahrer, treuer Liebe ihr anhängen sollen, eine feste historische Grundlage haben; sie muß im Laufe der Jahrhunderte aus dem Volke selbst hervorgegangen seyn und in demselben tiefe Wurzeln geschlagen haben. Wir überlassen Uns der angenehmen und gewissen Hoffnung, daß die von Uns der Berathung Unserer getreuen Stände übergebene Verfassungs-Urkunde, weit entfernt, der Abdruck neumodischer Verfassungs-Ideen zu seyn, dem vorgedachten Erfordernisse vollkommen entspreche, und nur die ächten, von allen fremdartigen Zusätzen gereinigten, staatsrechtlichen Grundsätze, bei welchen die Hannoveraner während Jahrhunderte sich so glücklich befanden, enthalte. Der Entwurf der Verfassungs-Urkunde verwandelt in der That nur das alte, nicht selten schwankende, öffentliche Recht in geschriebenes Recht, um dasselbe gegen Mißdeutungen und Angriffe vollkommen sicher zu stellen. Nur wenige, wirklich neue, Grundsätze wird die getreue allgemeine Ständeversammlung in der ihr übergebenen Verfassungs-Urkunde antreffen, und diese wenigen Grundsätze wurden durch die dringenden Bedürfnisse Unserer vielgeliebten Unterthanen gebieterisch empfohlen. Die Ihnen, getreue Stände, übergebene Verfassungs-Urkunde steht mit den Beschlüssen der deutschen Bunder-Versammlung in der vollkommensten Uebereinstimmung, wovon nicht nur die Wohlfahrt Unsere Königreiches, sondern auch die des gesammten deutschen Vaterlandes abhängt; denn der deutsche Bund ist die kräftige Aegide für alle zu demselben gehörenden Staaten. Wir übergeben Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung die Verfassungs-Urkunde zur völlig freien Berathung und hoffen, im Voraus versichert seyn zu können, daß in allen wesentlichen Punkten eine Verschiedenheit der Meinungen nicht Statt finden werde. Sollte indeß, wider Unser Erwarten, eine vertragsmäßige Uebereinkunft zwischen Uns und Unsern getreuen Ständen über die Verfassungs-Urkunde nicht zu Stande kommen, so würden Wir Uns genöthigt sehen, die von der Göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Unterthanen nach der im Jahre 1819 bestandenen Verfassung zu regieren, wobei indeß Unsere geliebten Unterthanen zum Voraus sich überzeugt halten können, daß Wir stets bemüht seyn werden, die ihnen vortheilhaften Grundsätze der Verfassungs-Urkunde zur Anwendung zu bringen, wenn gleich dieselben von der allgemeinen Ständeversammlung nicht angenommen worden sind. Auf diesen unverhofften Fall müssen Wir aber ausdrücklich hiemit bevorworten, daß Wir von dem, im §. 8 des Königlichen Patentes vom 7. Dezember 1819 enthaltenen, Vorbehalte Gebrauch machen, somit in der Organisation der allgemeinen Ständeversammlung diejenigen Modifikationen eintreten lassen werden, welche Wir für nothwendig oder nützlich erachten könnten. In dem Entwurfe der Verfassungs-Urkunde ist für das Haus Stolberg, im §. 63. Nr. 4., der Platz in der Ersten Kammer bestimmt worden. Da indeß dasselbe neuerlich einen Präcedenzstreit erhoben hat, so wollen Wir, sobald Wir darüber Unsere Entschließung werden gefaßt haben, deshalb Unsern Antrag an die allgemeine Ständeversammlung gelangen lassen. Mit der Verfassungs-Urkunde übergeben Wir zugleich das Reglement für die allgemeine Ständeversammlung zu deren Berathung. Diesem Reglement liegt das Reglement vom 14. Dez. 1819 zum Grunde. Wir haben aber auch die Grundsätze darin aufnehmen lassen, welche nach der im Laufe der Zeit gemachten Erfahrung als bewährt sich gezeigt haben. Ueber den, im §. 66 des Entwurfes der Verfassungs-Urkunde festgestellten Wahlturnus, welchem die ritterschaftlichen Corporationen und die adeligen Besitzer von Gütern zu dem Ertrage von wenigstens sechstausend Thalern unterworfen seyn sollen, behalten Wir uns vor, eine besondere Verordnung zu erlassen. Wir verbleiben Denselben mit Unserer k. Gnade und allem Guten, wie auch mit gnädigstem Willen stets beigethan. Hannover, den 16. Febr. 18[illegible]. Ernst August. G. von Schele.

Das Prorektorat der Georg-August-Universität ist am 1. d. M. auf den Herrn Consistorialrath, Professor Gieseler, übergegangen. (Hannov. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Hildesheim vom 2. d. in der „Leipz. Allg. Ztg.“ ist der Magistrat dieser Stadt vom Ministerium aufgefordert worden, die neue Wahl eines Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung vorzunehmen, und zwar ohne alle Bedingungen; doch dürfte bei der, durch das Erscheinen des Entwurfs der neuen Verfassungsurkunde, hervorgebrachten Stimmung, schwerlich dieser Aufforderung Genüge geleistet werden. — Das dritte Linienbataillon, seit mehr als 20 Jahren daselbst garnisonirend, ist zum größten Bedauern der zahlreichen Freunde des in jeder Hinsicht so ausgezeichneten Offizierkorps desselben am 1. l. M. von dort nach seiner neuen Garnison Celle abmarschirt.

Einem Berichte aus dem Göttingischen vom 3. März in der „Kassl. Allg. Ztg.“ zufolge, hat der Superintendent Walther zu Hardegsen, den das Zutrauen der Bürger einstimmig gewählt hatte, ein Mann, der seiner reichen Lebensansicht, seiner vermittelnden Grundsätze, seiner rhetorischen Talente wegen, wohl in Betracht kommen konnte, den erbetenen Urlaub zu seinem Eintritt in die Ständeversammlung seiner Dienstverhältnisse wegen nicht erlangen können.

Die neuesten Nachrichten aus ganz Westeuropa sind heute sämmtlich ausgeblieben.

Kurse.

Augsburg, 6. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1133/4 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 1041/4 P., 1031/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 1091/4 P., 109 G.; Nordbahn 110 P., 1091/4 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 1033/4 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 6. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1069/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. —. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1505/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 1215/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1003/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 201/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 5. März. St.-Cred. Caff. Sch. große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 31/3 0/0 große Br. —, G. 1021/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 963/4.

(Mit Beilage, Nr. 17 der Euterpe und dem Kunst- und Literaturblatt zur Euterpe Nr. 1.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 68. (9. März 1838).

Nachlese in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen. — Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Todesfälle im Januar und Februar 1838. — Ankündigungen

Nachlese,

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

VII. (Görres und sein Athanasius.) Mit Besonnenheit, Ruhe, Umsicht beginnt A. sein Werk, er ordnet seinen Stoff kunstgerecht, und bald gewinnt der gewandte Redner den Beifall auch des besonnenen Lesers. Aber allmählig wird er immer mehr von seinem Gegenstand erwärmt, er erhitzt sich, schwingt die Flügel seiner überreichen und gewaltigen Phantasie, er wagt sich, an den verschiedensten Gegenständen nur vorbeistreifend, in entfernte Gefilde, kehrt von seinem Ausfluge zurück, gibt von Zeit zu Zeit durch Kraft- und Schlagstellen dem ihm folgenden geduldigen Leser eine außerordentliche Nahrung und erntet so den staunenden Beifall so vieler, die gekommen, die seltene Predigt zu hören, und sich besonders an einem so exemplarischen Tadel der preußischen Regierung zu laben. Gewiß hat sich A., um einen Ausdruck des Breve gegen die Lehre von Hermes zu gebrauchen, (evanescit in cogitationibus suis) oft in seinen Gedanken verloren, er ließ sich insbesondere nach der Sprache des Katholiken, durch seinen individuellen Protestantismus fortreissen.

Doch ich gehe zur Sache. Schon pag. 20 führt A. den zu behandelnden Gegenstand mit richtigem Takt, auf die wahre Lebensfrage, nemlich über das Verhältniß der Kirche zum Staat zurück. Ich war sehr begierig, aus dem Munde eines so orginellen Geistes über diesen schwierigen Gegenstand Belehrung zu schöpfen. Die Lehre, hebt der Meister an, von der gänzlichen Sönderung von Kirche und Staat, wie man in neueren Zeiten sie aufgestellt, ist eine durch und durch nichtige, abgeschmackte, widersinnige, und ganz und gar verwerfliche Irrlehre (anathema sit) aus leeren und nichtigen Abstraktionen hervorgegangen, von politischen und kirchlichen Revolutionairen ersonnen; eine Folge von dieser Ablösung ist, daß der Staat die Kirche in einer monströsen Weise überflügelt. Deßwegen feinden, bellen und heulen die schneidenden Gegensätze sich gegen einander an. Der Staat hat zwar dadurch an Gebiet gewonnen, aber dasselbe wieder zehnfach an die Revolution verloren. Aller intensiven Macht entbehrend, ist er in Aufgeblasenheit hohl, matt und kraftlos geworden, so daß der Windzug irgend einer neuen Lehre, ihn wie eine Wolkengestalt mit sich hinnimmt, und Aufstände der kleinsten Minoritäten ihm gefährlich und verderblich werden. So der Eingang zum neuen Kirchenstaatsrecht von Seite des A.. Heißt das nicht den Teufel geschickt an die Wand mahlen? — Doch sehen wir vor Allem, ob es dem also ist. Allerdings ist man früherhin in Frankreich von einer gänzlichen Trennung oder Scheidung des Kirchlichen vom Staatlichen ausgegangen; ja selbst die gepriesene Emancipation des belgischen Clerus ist nur Folge von Uebertragung dieses Grundsatzes in die belgische Verfassung, welche durch den, wenn auch vorübergegangenen Verein der Liberalen und Priesterpartei erfochten wurde.

Allein welches immer auch die Theorien seyn mögen, das Leben gestaltet sich immer anders. Namentlich weiß keine in Deutschland nur etwas geachtete Doktrin, noch weniger aber die Praxis etwas von jener mit dem Anathem belegten absoluten Scheidung, man erkennt allenthalben, daß sowohl die Kirche als der Staat ihre eigenthümliche Rechtssphäre haben, daß es aber auch zu gleicher Zeit eine Menge Verhältnisse und Gegenstände gibt, wo sich beide berühren, durchdringen, daß demnach hier von Staat und Kirche in Gemeinschaft und Eintracht gewirkt werden müsse, und dieses überhaupt auch schon deßhalb, weil es bisher noch nicht gelungen ist, mit mathematischer Genauigkeit die Grenzen des jedem Theil eigenthümlichen Lebens aufzufinden, oder die Quadratur des Zirkels zu erfinden. Daraus ergibt sich auch, wie wenig auf Thatsachen die pag. 24 stehende allgemeine Behauptung gegründet ist, daß in Folge der Reformation, und der Zerrüttungen und Verkehrtheiten der Revolution, die Kirche zu allen Regierungen in einem Verhältniß von Sönderung, Gelöstheit stehe. Oder meint vielleicht der A., daß es unglücklicher Weise keine Staatsreligion, keine zwingende Staatskirche mehr gebe, gegen welche er jedoch von seinem Standpunkte aus selbst eifert? Welches ist denn nun das wahre Verhältniß zwischen Kirche und Staat, bezeichnet dieses A. mit gediegener und schlagender Klarheit? Mit Nichtem. Er ruft immer pag. 28: die Kirche will ihr Hausrecht, innerhalb des Baus dieses Rechts (?) gilt allein ihre Heiligkeit; während erst ausserhalb desselben die Majestät beginnt. — Ebenso unbestimmt heißt es pag. 20: So wenig wie die Kirche sich anmassen darf, den Staat und seine Confession (?) in ihren gegenseitigen Verhältnissen zu irren, so wenig darf der Staat das Entgegengesetzte gegen die katholische Kirche sich erlauben. Unternimmt es aber der Staat, die Glieder und Organe in ihren rechtlichen Befugnissen (?) zu hemmen und zu versehren, begeht er ein Attentat, gegen das sich das Rechtsgefühl sogleich in jeder Brust empört und waffnet. Also haben wir immer noch blos allgemeine wenn auch drohende Redensarten. Doch das Räthsel scheint pag. 29 endlich gelöst. Hier heißt es: „Das ausserhalb des Staats der Kirche ausgesönderte Gebiet ist die Lehre und Disciplin.“ A., welcher die Scheidung der Kirche vom Staat eine Ausgeburt der Revolution nennt, nimmt solche nun selbst vor. Allein was versteht er unter Disciplin? Ist dieselbe nicht grossentheils bisher wandelbar und veränderit gewesen. Da sind wir abermals so klug wie zuvor; zwei Majestäten, jene der Lehre und der Disciplin, und jene des Staates stehen abermals wohl verschanzt gegenüber, ausgestellte Vedetten bewachen die Grenzen; werden sie sich ruhig verhalten, wird eine nicht in das Gebiet der andern hinüberschauen, oder werden sie sich, um mich der Kraftausdrücke des A. zu bedienen, nicht gegenseitig anglotzen, zuletzt anfeinden, anbellen und anheulen, so daß wir vom Regen wieder in die Traufe kommen? Doch Geduld, A. spendet seine Orakelsprüche nicht gleich nach einander, auf seinen verschiedenen Gängen und Ausflügen gibt er seine Aussprüche. Pag. 5, kömmt er auf die Sache zurück, entlehnt hier aber sogar seine Aussprüche aus dem fatalen Kirchenstaatsrecht. Er spricht hier von Majestätsrecht des Schutzes über die Kirche. Vermöge desselben hat der Regent alle Angriffe gegen die Würde und Heiligkeit der Religion zu ahnden. — Allein muß er auch Anders gläubige oder Ketzer verfolgen? Unbestimmt wenigstens ist der Ausdruck. Der Regent als Schirmherr der Kirche, hat durch seine Gesetze zu bekräftigen, was die Kirche

im Gebieth der Lehre und Zucht festgestellt. Hier steht abermals Herkules am Scheideweg.

Was ist Disciplin? und soll und darf der Staat die Glaubens- und Disciplinarbestimmungen zu Zwangsgesetzen erheben? Man sieht, wie unklar sich A. ausgedrückt hat. Doch fahren wir fort: der Regent übt sein Majestätsrecht aus, indem er für würdige Ausstattung des Gottesdienstes und den Unterhalt der Diener des Altars Sorge trägt, und überall beide in ihrem Ansehen und ihrer Würde handhabt. Daß mit der Staatssouverainität mancherlei Pflichten verbunden sind, hat noch Niemand in Abrede gestellt, aber den Pflichten entsprechen auch Rechte, Recht und Pflicht sind Wechselbegriffe. Allein dem soll nach A. nicht so seyn. Das sogenannte Majestätsrecht, spricht er, ist in Wahrheit eine Majestätspflicht, an das Wesen der höchsten Staatsgewalt geknüpft, und was die Regierung, sie ausübend, der Kirche leistet, ist keine Wohlthat, die sie ihr erweist.

Endlich findet doch A. eine Hinterthüre in das Kirchenstaatsrecht, er beschränkt das Majestätsrecht in das Recht der Oberaufsicht; vermöge desselben hat der Regent ein Einsehen in die kirchliche Ordnung, damit von dort her (nemlich aus dem Lager der verschanzten kirchlichen Majestät) nicht etwa irgend etwas, was dem öffentlichen Wohle Eintrag thun könne, zukommen möge. — Der Staat soll, was die Kirche in Lehre und Disciplin festgestellt, durch seine Gesetze bekräftigen, und doch heißt es, daß die Kirche in der ihr eigenthümlichen Sphäre des Staatsschutzes und Schirmes gar nicht bedürfe. Pag. 52.

Die Lehre vom Placet konnte A. nicht umgehen, da sich die Gegner des Erzbischofs darauf und mit Recht auf das organische Edikt vom Jahre X. der französischen Republik berufen hatten. Ueber die wahre Natur, über die geschichtliche Entwicklung dieses Placet in allen namentlich auch rein katholischen Staaten sagt A. nichts. Nur heißt es pag. 52 unten und 53: Die Kirche, die gerne ihre Anordnungen, ihre Erlasse, ihre Breven und Bullen seinem Placetum hingibt, wenn sie solche äussere Dinge betreffen, muß ihm das Gleiche weigern, wenn sie rein geistliche Gegenstände betreffen, und wenn das Placet in solchen Dingen etwas mehr, als die an sich überflüssige Constatirung seyn will, der begutachtende Staat habe nichts darin gefunden, was das gemeine Wohl beeinträchtigen könne — abermals nichts als unklare Unbestimmtheiten. Erstens ist es nicht wahr, daß der heilige Stuhl seine Breven und Bullen dem Placetum gerne hingibt, und derselbe gehört doch auch zur Kirche; zweitens, was sind das für äussere Dinge, wo das Placetum Platz greift, und warum hat der Erzbischof das päpstliche Breve gegen Hermes der Regierung dem Gesetz nach nicht vorgelegt? und doch recht gehandelt? — Bei so dankbar hinzunehmenden Belehrungen muß man sich nicht wundern, wenn A. gegen seine Gegner, die Sophisten, gleichsam die Ideologen Napoleons pag. 34 donnernd loszieht. — Diese Faction von Revolutionärs voll des bittersten Hasses gegen die Kirche führt einen Bau auf, er steigt immer höher, und eben jetzt haben sie frohen Muths gelebt, ihm den Strauß (Anspielung auf den Verf. des Leben Jesus) bald aufzusetzen. Aber die Pfauen-Weibchen schreien jämmerlich, die Schwalben streichen an der Erde hin, der Laubfrosch steigt an der Leiter nieder, die Finken hängen sich an den berußten Töpfen an; es will anders Wetter werden; dann wird, wie zu befürchten steht, das Werk niedergeregnet, und die lange Mühe ist verloren. Zu solchen fruchtbaren Ergießungen gibt die Kölner Sache Veranlassung.

Teutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 3. März. In der heutigen 34. Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Art. 153 des Strafgesetzentwurfes zur Berathung. Derselbe lautet: „Die Bestimmungen des Art. 152 kommen auch bei Beleidigungen gegen landständische Collegien und deren Mitglieder zur Anwendung.“ — Die Commission ist der Meinung daß auf eine Beleidigung der Ehre der Ständeversammlung oder der Kammern in dem Strafgesetzbuche keine Strafe gedroht werden sollte; die Ständeversammlung müsse ihre Ehre, und auch den Schutz für dieselbe in der öffentlichen Meinung finden; nur die einzelnen Mitglieder müßten wegen Beleidigungen, die ihnen als solche angethan werden, oder welche sie in allgemeinen, beleidigenden Aeußerungen auf sich beziehen können und wollen, den Schutz der Gesetze ansprechen können; es wird daher darauf angetragen, in dem vorliegenden Artikel die Worte „Collegien und deren“ auszulassen. Wocher erklärt sich gegen diesen Antrag. Schott: er habe sich in der Commission dahin ausgesprochen, diesen Artikel ganz wegzulassen. Er führt an, die Hannöverische Ztg. habe kürzlich einen beleidigenden Artikel gegen ihn und den Abg. Uhland enthalten, die Redaktion eines hiesigen Blattes hätte sich erboten, darauf zu antworten, sie beide hätten dieß aber nicht einmal gewünscht, sondern verlangt, daß jener beleidigende Artikel gerade in den diesseitigen Blättern abgedruckt werden möchte; die Censur habe es aber nicht gestattet. Ueber diesen ihm zu Theil gewordenen Rechtsschutz habe er sich übrigens nicht sehr gefreut. v. Zwergern spricht gegen den Commissionsantrag. Geh. Rath v. Schwab zeigt, daß auch in anderen Ländern, wie in Frankreich und England, solche Strafbestimmungen bestehen. Der Hr. Departementschef bemerkt, es könnte ja einem Individuum einfallen, in diesen Saal einzutreten und die ganze Versammlung zu schmähen. Den jagt man hinaus, ruft eine Stimme. Walz theilt ganz die Ansicht des Abg. Schott, er erkennt übrigens die Fürsorge der Regierung für die Ständeversammlung an. Menzel wie Schott: Die Kammer finde ihren Rechtsschutz in der öffentlichen Meinung, aus welcher sie hervorgegangen. v. Mosthaf: Die Kammer müsse sich tadeln lassen, wer sich öffentlich ausspreche, müsse sich auch öffentlich tadeln lassen; allein es dürfe doch einer nicht sagen, die Kammer ist eine Versammlung von — er möge es gar nicht aussprechen — das müsse doch bestraft werden. v. Gmelin ist für den Commissionsantrag, weil die Anwendung des Regierungsentwurfs in der Ausführung viele Inconvenienzen mit sich führen würde. Prälat v. Märklin: Gegen planmäßige Verunglimpfungen müsse die Kammer geschützt werden. Frhr. v. Berlichingen spricht sich nur dagegen aus, als ob die Kammer ihren Schutz in der öffentlichen Meinung zu suchen habe; dieser Schutz sey in der Rechtlichkeit ihrer Beschlüsse zu suchen. Er als Abgeordneter trachte weder nach Beifall von Seite der öffentlichen Meinung noch von der Regierung, noch von der Kammer selbst, er stimme nach seinem Gewissen. Römer pflichtet dem Abgeordneten Schott auf Weglassung des Artikels bei; sollte der Fall eintreten, daß ein Mensch in die Versammlung eindringen wollte, so kommen die Gesetze über Hausfriedensbruch zur Anwendung. Nach einer längeren lebhaften Debatte wird zuerst darüber abgestimmt: soll nach dem Antrag des Abg. Schott der ganze Artikel gestrichen werden? Was mit 60 gegen 23 St. verneint wird. Für Weglassung stimmen: Uhland, Pfizer, Klett, Camerer, Graf v. Degenfeld, v. Zeller, Prälat v. Flatt, Schott, Pfleiderer, Metsch, Deffner, Schmid, Pfaff, Walz, Römer, Dörtenbach, Murschel, Wiest, Pflanz, Menzel, Rommel,

Pfäfflin, Duvernoy. Nun wird über den Commissionsantrag abgestimmt, derselbe aber mit 53 gegen 30 St. ebenfalls abgelehnt. Somit ist der Regierungsentwurf angenommen. (Sch. M.)

Großherzogthum Hessen. — .t. Aus Rheinhessen, 4. März. Dieser Tage strömte man aus unserer Provinz in Schaaren gegen Mainz hin, um das neue Carnevalsfest zu *sehen*, und die Narrenseligkeit zu theilen, von der man bereits *seit einigen* Monaten fast in jedem Dörfchen spricht. Wenn der fleißige Rheinhesse Tage lang seine Arbeit liegen läßt, um einem Vergnügen nachzugehen, muß es wahrlich der Mühe werth seyn! In der That war das Fest ein Volksfest im schönsten und edelsten Sinne des Wortes, und wer es ganz gesehen, muß die Mainzer Carnevalsfreunde lieb gewinnen für ihre sinnreichen, humoristischen Erfindungen und Anordnungen im Gebiete des Scherzes und der gesunden Laune. Wollten wir die Details dieser Harlequins-Festivitäten hier angeben, wir würden bei weitem den Raum eines gewöhnlichen Berichtes überschreiten müssen. Deßhalb beschränken wir uns auf das Allgemeinste. Das Fest begann am Morgen des ersten Fastnachtstages damit, daß die neugebildete Narrengarde ihre Hauptwache, das sog. Mitterhauschen, bezog. Es ist ein imposantes, närrisches Chor, dieses Ranzenbataillon; es sind die dicksten und colossalsten Männer von Mainz; und diese bezogen eine Hauptwache, die für Pygmäen zu klein war! Dieser Aufzug war wirklich zum Todtlachen! — An jenem Morgen gaben die Carnevalsfreunde im Theater zum Vortheil der Armen die Posse: „der travestirte Hamlet". Die Armen bekamen eine Spende weit über 1200 fl., und die Zuhörer bekamen einen Spaß, der mit keinem Gelde zu zahlen war. Das Haus brach fast unter seiner Last. — Am Mittag durchritten Kuriere alle Richtungen der Stadt, und verkündeten den baldigen Einzug des Fürsten und Helden Carneval. Wirklich erfolgte dieser gloriöse Einzug gegen Abend, und etwa 80 der schönsten Equipagen, die Faschingsbrüder in Narrenkappen und Sternen enthaltend, folgten dem Zuge des Fürsten. In den Straßen sah es an jenem Mittag aus, als wüchsen die Menschen aus der Erde; der Jubel war unbeschreiblich. Ein großer Theater-Maskenball beendete den ersten Festtag. — Der zweite Festtag ging hin mit der Krönung und den Krönungszügen Sr. allernärrischsten Majestät. Die Wonnen dieses Tages zu beschreiben, wird keiner Feder so leicht gelingen. Wir sagen nur, daß all diese Züge einen solchen Glanz und Pracht entwickelten, wie wir sie bei keiner ähnlichen Gelegenheit noch gesehen, und daß alle Spiele, die an diesem Tage vor uns auf freier Straße aufgeführt wurden, von der liebenswürdigsten Laune eingegeben waren. Die Krönungs-Ceremonien, die Reden, die Ordensvertheilungen, alles durch sprudelnden Humor gewürzt, übergehen wir. Auch diesen Tag beschloß ein großer Maskenball. — Den dritten Narrentag zeichnete vorzugsweise die große Kappenfahrt nach der „neuen Anlage" aus, die allen Festivitäten noch die Krone aufsetzte. Den Schluß des Tages machte eine große Maskerade, wobei eine interessante Verloosungs-Episode vorkam. Wir erwähnen nur noch, daß diese denkwürdigen Festivitäten große Summen Geldes in Circulation setzten, und daß eine ungeheure Menge Fremder an dem Feste Theil nahm. Insofern war die neue Veranstaltung auch in pekuniärer Hinsicht für die Stadt ein großer Gewinn.

Todesfälle im Januar und Februar 1838.

Bayern. — Zu Augsburg: In der Nacht vom 17. auf den 18. Jan., der k. wirkliche Geheimerath und Präsident der Regierung des Kreises Schwaben und Neuburg, Arnold v. Linck; vom 31. Januar auf den 1. Febr., der Sekretär und Direktor der mathematisch-physikalischen Klasse der kgl. Akademie der Wissenschaften, Geheimerath Karl Erenbert Frhr. v. Moll; am 4. Febr. der Commandant dieser Stadt, Philipp Frhr. v. Reuchlin-Meldegg, und zu Erlangen an demselben Tage der Professor der Chirurgie und Direktor des chirurgischen Clinikums an der dortigen Universität Dr. Michael Jäger; zu Nürnberg: am 6. Febr. der Kirchenrath und erste Pfarrer zu St. Aegidien, Dr. G. C. F. Seidl, ein vortrefflicher Prediger; in München: am 10. Febr. der k. Staatsrath und Abgeordnete zur Ständeversammlung Karl Graf von Drechsel, und am nämlichen Tage Dr. Thaddäus Anselm Rixner, ehemal. Benediktiner von Metten; zu Wien: am 24. der bisherige Oberhofmeister J. M. der Königin von Griechenland, Baron v. Weichs, auf der Rückreise von Athen nach München. — In Frankfurt am Main: am 13. Januar der Musikdirektor Ferdinand Ries. — **Baden.** — Zu Baden-Baden: am 15. Jan. der Grosh. bad. Generallieutenant, früher Präsident des Kriegsministeriums v. Schäffer; — zu Karlsruhe: am 15. Febr. der Generallieutenant Frhr. v. Neuenstein. — **Großherzogthum Hessen.** — Zu Gießen: am 11. Febr.: der erst vor einem Jahr von Dorpat dorthin berufene Professor der Rechte, Dr. W. F. v. Clossius. — **Sachsen.** Zu Dresden: am 19. Jan. der k. sächs. Oberberghauptmann, Frhr. v. Herder; ebendaselbst am 8. Febr. die älteste der drei Töchter des berühmten Haman, die Gattin eines Dr. Rosenberg aus Kurland, seit 6 Jahren in Dresden. — Zu Rautenberg (bei Altenburg): am 13. Febr. der grosh. weim. Kanzler und Falkenordens-Comthur v. Gerstenbergk. — Zu Leipzig: 27. Febr. Carl Heinrich Ludwig Pölitz, grosh. hess. Geheimerath, des sächs. Civilverdienstordens-Ritter, und Prof. der Staatswissenschaften an der Universität zu Leipzig. — **Reuß-Köstritz.** — Zu Köstritz: am 17. Jan. Dr. K. G. Ludw. Schottin, f. reuß. Hofrath und Leibarzt daselbst. — **Preußen.** — Zu Greifswalde: am 6. Jan. der Oberappellationsrath Dr. G. Chr. Sonnenschmidt, besonders verdient um die Rechtspflege in Pommern; — Zu Berlin: vom 14. Jan. der Direktor des Friedrich Wilhelms-Instituts, Generalstabsarzt und Ritter Dr. Schultz; — zu Magdeburg am 20. Jan. der Kommandant dieser Stadt und Festung, Generallieutenant Graf v. Hacke; — zu Greifswald am 20. Jan. der Prof. der Alterthumswissenschaften, Dr. Georg Ludwig Walch; — in Berlin: am 1. Febr. der in der literar. Welt unter dem Namen Aug. Ellrich und als Bühnendichter unter dem Namen Albini bekannte Albin Johann Baptiste v. Meddlhammer; Anfang Februar: Prof. Poselger, Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule und Mitglied der physikalischen und mathematischen Klasse der Akademie: — in Trier: am 17. Hubert Auer, Domprobst an der dortigen Kathedralkirche und Ritter des rothen Adlerordens III. Klasse; — in Bonn: am 20. Febr Dr. Karl Friedrich Heinrich, Professor der klassischen Literatur und Direktor des philologischen Seminars; — in Halle: am 8. Febr. Consistorialrath, Dr. und außerordentl. Prof. der Theologie, Heinrich Balthasar Wagnitz. — **Oesterreich.** — Zu Wien: im Januar: der k. k. Feldmarschall-Lieutenant v. Pley; — zu Krakau: am 23. Jan. der k. k. Generalmajor Franz Kaufmann von Trautensteinburg; — zu Glanegg bei Salzburg: am 20. Jan. der Nestor der österreich. Badeärzte, Medicinalrath Dr. Storch; zu Wien: am 4. Febr. der wirkl. Staatskanzleirath, Ritter Franz v. Bucholz, nachdem er auf dem Krankenlager den vierten Band seiner Geschichte vollendet hatte; — zu Wien: am 23. Februar die Gräfin Maria Theresia von Czernin, geb. Gräfin v. Schönborn-Heusenstamm, Pallastdame J. M. der Kaiserin und Sternkreuzordens-Dame, Gemahlin des Oberstkämmerers Johann Rudolph Grafen von Czernin; — der früher auch im Auslande berühmte Hofschauspieler Schwarz. — **Holland.** — zu Utrecht: am 21. Januar der Professor der Theologie an der dortigen Universität, G. Moll; — im Haag: am 25. der k. niederländische Viceadmiral Buyskes, der 1817 den blutigen Aufstand auf den Molukken dämpfte. — **Belgien.** Zu Mecheln: am 24. Januar Staatsrath Benoit Joseph Holvoet, bis 1830 Mitglied der niederländ. Generalstaaten; — zu Brüssel: am 29. Jan. Reyphens, ehemal. Präsident der zweiten Kammer der Generalstaaten; — **England.** — Zu London: am 18. Jan. der Commissär für das Herzogthum Lancaster, der Pair Lord Farnborough; zu North-Asten (in Oxfordshire) der Graf v. Clannel. — **Frankreich.** — Zu Paris: 5. Febr. das ehemalige Mitglied des National-Convents Janot; am 21. Febr. Silvestre de Sacy, Pair von Frank-

reich, der größte Orientalist seiner Zeit, Custos der orientalischen Abtheilung der k. Buchdruckerei. — Thévenin, Historienmaler, Custos der k. Kupferstichsammlungen der k. Bibliothek; 14. Jan. der Verfasser des Almanach des Gourmands, Grimord de la Reynière; am 17. Jan. der großh. toskan. Ministerresident, Berlinghieri; der Generallieutenant Graf Dupont Chaumont, Kriegsminister unter Ludwig XVIII. — Die Gräfin v. Choiseul Meuse, bekannt als Romanen-Schriftstellerin. — Der Marquis v. Grammont, Oppositions-Abgeordneter für das Departement der Ober-Saone. — Spanien. Zu Sauveterre (in den Pyrenäen) am 5. Jan. der frühere Minister des Don Carlos, Don Miguel Modet. — Neapel: Zu Neapel: am 6. Febr. der dänische Generalkonsul, Cavaliere Heigelin, aus Stuttgart, der letzte Chef des nun erloschenen Handlungshauses, das ehemals eines der reichsten jener Hauptstadt war. — Schweden. Zu Stockholm: am 30. Jan. der k. schwed. Staatsrath, Graf Adolph Geran Mörner, interimistischer Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten. — Polen. Zu Warschau: vom 20. auf den 21. Jan. Stanislaus Choromanski Erzbischof von Warschau. — Rußland. Zu Sympheropol: am 23. Jan. die Fürstin Anna Golizyn, eine Freundin der Frau v. Krüdener; — zu Petersburg: Anfang Febr. der ausgezeichnete Archäolog, Akademiker und wirkliche Staatsrath v. Köhler; in Moskau: am 6. der wirkl. Geheimerath Graf Serger Rumanzoff. — Türkei. Am 4. Febr. zu Konstantinopel der armenisch-katholische Erzbischof Don Nuridschan.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Gartenfreunde!

Einladung zum Abonnement

auf die

Rheinländische Gartenzeitung,

herausgegeben von praktischen Kunstgärtnern unter der Redaktion von

C. F. Petsc",

Kunstgärtner in Neuwied, Mitglied mehrerer Gartenbau-Vereine rc.

Diese Zeitschrift, welche in Groß-Quartformat jeden Samstag erscheint, hat mit dem Jahre 1838 ihren fünften Jahrgang begonnen. Von vielen neu eingetretenen Mitarbeitern, welche sämmtlich praktische Gartenkünstler sind, unterstützt, werden die geehrten Gartenfreunde in dem neubegonnenen Jahrgange mit allem Neuen und Nützlichen aus dem Gebiete des Gartenbaues bekannt gemacht werden.

Inhalts-Uebersicht 1) **Blumistik**: umfaßt alle Mittheilungen aus den Zweigen der ästhetischen Gartenkunst, als: Beschreibung und Cultur aller bekannten Zierpflanzen, Anleitung zur Blumentreiberei, blumistische Neuigkeiten u. s. w. 2) **Gemüsebau**: gemeinnützliche Mittheilungen über die Cultur empfehlungswerther und aller neuer Gemüsepflanzen, so wie Anleitungen zum frühen Treiben derselben. 3) **Obstbaumzucht**: enthalt Mittheilungen gemachter Erfahrungen und neue Versuchs-Resultate in der Behandlung aller Obstbaum Gattungen, so wie Anleitungen dieselben in allen Formen zu erziehen; Obsttreiberei im Winter und Benutzung des Obstes in der Haushaltung. 4) **Weinbau**: Beschreibung und Culturmethoden aller Trauben-Varietäten durch Steindrücke erläutert, sowie aller wichtigen Entdeckungen, welche Bezug auf den Weinbau haben. 5) Mittheilungen über **Seidenbau und Bienenzucht**, sowie gewichtige landwirthschaftliche Abhandlungen, Auszüge aus den Verhandlungen der berühmtesten in- und ausländischen Gartenbau- und landwirthschaftlichen Vereine rc.

In Quartalheften zu beziehen, den Jahrgang zu 3 fl., in Bamberg durch

Das literar. artist. Institut.

Bekanntmachung.

Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

(3. c.) Die k. Kanalbau-Inspektion konnte der am 20. l. Mts. bei dem kgl. Landgerichte Bamberg I. stattgefundenen Versteigerung mehrerer Kanalbauarbeiten an den Wenigstnehmenden ihre Genehmigung nicht ertheilen und ist daher veranlaßt, dieselben Baugegenstände wiederholt zur Herabsteigerung auszusetzen, wählt jedoch, um den Steigerungslustigen aus der Ferne die Reisekosten zu ersparen, den Weg der schriftlichen Anerbietung.

Die herzustellenden und zu vergebenden Bau-Objekte, deren Zahl sich gegen die Ausschreibung vom 6. v. M. noch vermehrte, sind folgende:

eine Parthie Erdarbeiten in der 91 Kanalhaltung zu . . . 11,724 fl. 32 kr.
die Schleuße No. 90 bei Hirschaid mit . . . 25,276 fl. 2 kr.
die Schleuße No. 91. bei Strullendorf mit . . . 22,270 fl. 4 kr.
fünf Kanalbrücken bei Altendorf, Hirschaid u. Strullendorf mit 27,834 fl. kr. 18
neun Durchlässe zwischen Altendorf und Strullendorf mit 38,849 fl. 45 kr.

zusammen für . . . fl. 126,054. 31 kr Bauarbeiten.

Diese Bauten werden im Ganzen an einen Unternehmer hingegeben. Die Angebote, welche in Procenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die Summe von 126,054 fl. 31 kr. und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot
zur Versteigerung von Kanalbau-Arbeiten in der Kanalbausektion VII.“

unter Couvert an das k. Landgericht Bamberg I. zu Bamberg franko, längstens bis zum 19. März l. J. einzusenden, indem die Steigerungskommission

Dienstag, den 20. März Vormittags

zur Eröffnung der eingekommenen Anerbietungen zusammentreten wird, und später eintreffende daher unberücksichtiget bleiben müßten. — Für diejenigen, welche die allgemeinen Baubedingnisse nicht kennen, wird bemerkt, daß hierüber sowie über die Preise und was sonst wünschenswerth ist, Auskunft bei der k. Kanalbau-Sektion VII. in Bamberg in frankirten Briefen erholt werden könne, wo auch die Bau-Projekte zur Einsicht offen liegen. —

Für diejenigen Steigerungslustigen, welche dem k. Kanalbau-Beamten noch unbekannt sind, wird bemerkt, daß sich über die Fähigkeit, eine Caution von 12,600 fl. — kr. leisten zu können, ausgewiesen werden muß.

Nürnberg, den 26. Febr. 1838.

K. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. Beyschlag, k. Reggs. u. Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

(3. c.) Zur Wahrung eines pupillarischen Interesses werden die zur Verlassenschaftsmasse
a) des ledigen Wirth's Johann Lang, dann
b) dessen ledige Schwester Maria Anna Lang zu Oberhaid gehörigen Mobilien, bestehend in Kleidungsstücken, Wagen, Pflug, Betten, Krüge, 1 Paar Ochsen, 1 Stier, 40 Eimer Weinmost pro 1837, nebst anderen Haus- und Baumannsgeräthschaften, dann an Realitäten:

A) des Johann Lang
1) das Wirthshaus in Oberhaid mit dem dazu gehörigen Bräuhause, Scheune, Holzlage, Obstdörr, Hofgebäude, Gemeindegerechtigkeit, B. No. 456, Steuer-Cap. 300 fl., Haus-No. 100, nebst der eingehörigen Braugeschirre von 150 Fässer in Eisen und 50 dito in Holz gebunden, 4 Kuffen, dann Brandweinzeug;
2) Walzende Grundstücke.
a) 1 Hopfengarten mit Stangen, B. N. 29 b.,
b) 1 Feld im Hungenberg, B. No. 430 a 5,
c) 1 Feld im Weidig in 2 Stücken, B. N. 30,
d) 1 Wieslein im Wiedzäunlein, B. N. 29 a.

B) der Maria Anna Lang
1) der Söldenguts-Complex aus dem Klarmannsgute, bestehend aus dem Klarmannshause mit Scheune, 1 1/4 Tgw. Hopfengarten, 1 Tgw. Feld im Ried, 1 1/4 Tgw. Feld in der Sandhütte, 1/8 Tgw. an 3 Strichen Feld im Schlaf, die Hälfte der Klarmannswiese beim langen See, 1/2 Gemeinderecht, B. N. 430 a 1, St. Cap. 600 fl., H. No. 105.
2) Das Blümleinshäuslein ohne Nebengebäude mit 1 M. Feld in der Klinge, 1/16 M. an 2 Streifen Feld im Schlaf, 1/4 Gemeinderecht, B. N. 430 a 2, Haus-No. 106, endlich der walzende 4te Antheil des Waldes aus dem Klarmannsgute — von einer kgl. Landgerichtskommission im Sterbehause zu Oberhaid

Montag den 2. April 1838

und zwar die Mobilien gegen baare Bezahlung, die Realitäten aber gegen 1/4teljährige Zahlung vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigert.

Steigerungslustige, welche dem Gerichte nicht schon bekannt sind, haben sich über Zahlungs-Fähigkeit legal auszuweisen.

Die zu versteigernden Mobilien sowohl, als die Realitaten können mittlerweile eingesehen werden, zu deren Einweisung der Miterbe, Lehrer Karl in Oberhaid, angewiesen wurde.

Zugleich wird nach dem Antrage sämmtlicher Erben zur Herstellung der Passiv-Massa eine summarische Liquidation sämmtl. an obigen beiden Rücklassenschaftsmassen zu machenden, dermal noch unbekannten Forderungen

Dienstag den 3. April l. Js.

hierorts vorgenommen, wozu die dermal unbekannten Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses sich hierorts einzufinden haben.

Bamberg, am 1. März 1838.

K. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 68 (9. März.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Berlin, 6. März. Das heute ausgegebene VI. Stück der Gesetzsammlung enthält die allerhöchste Kabinetsordre unter Nr. 1870. vom 24. Jan. d. J. wegen Verleihung der revidirten Städte-Ordnung vom 17. März 1831 an die Städte Bomst und Buk im Großherzogthume Posen und — 1871. vom 24. Febr. d. J. wegen Konvertirung und Einlösung der Westpreußischen Pfandbriefe.

** Berlin, 5. März. Einige Zeitungen werden mit wahrem Bedauern vernehmen, daß die Kölner Angelegenheit, die eine so ergiebige Quelle für sie war, ihrem Ende naht. Zwar verlautet im Publikum noch nichts von der Art und Weise, wie die Sache beigelegt werden soll, doch glaubt man, daß, ehe Weiteres verhandelt werde, der gefangene Prälat auf freien Fuß gesetzt werden wird. Vielleicht wird er dann eine Erholungsreise machen. Mittlerweile kann man Einladungen zu einer Besprechung der dissentirenden Bischöfe ergehen lassen. Wird man auch nicht ganz einig, so läßt sich doch ein Provisorium festsetzen, bis zum definitiven Abschluß der Verhandlungen, in welche Ferne auch derselbe hinaustreten mag. Natürlich werden viele Noten gewechselt, die nicht so bald bekannt werden; das Publikum kann sich schon in Vermuthungen erschöpfen und kaltblütiger den Dingen, die da kommen sollen, entgegensehen. Unser Nestormonarch hat so viele Kriege schon erlebt, daß ihm nicht zu verdenken ist, wenn er am Abende seines Lebens nur den Frieden will.

Portugal.

△ Lissabon, 16. Febr. Ueber eine Woche ist seit meinem letzten Brief vergangen und noch immer befinden wir uns in derselben Lage, die stündlich um so deplorabler wird, je gewisser auf der einen Seite die Unmöglichkeit längeren Hinhaltens ist, und je mehr sich's auf der andern Seite herausstellt, daß an Allem dem doch nur Unfähigkeit und böser Wille unserer vielköpfigen Regierung, das heißt des Ministeriums mit seinen Rathgebern, und die Cortes mit den Klub's in Oporto und hier, gleiche Schuld tragen. Von Nichts dürfen Sie besser überzeugt seyn, als daß im Volk selbst noch Kraft und Vermögen genug wäre, um dem Uebel der Gegenwart zu steuern, und einer besseren Zukunft vorzuarbeiten, wenn sein Wille gut geleitet und vielmehr erregt würde, statt daß man von allen Seiten an demselben reißt und zerrt, um ihn in immer tieferen Indifferentismus zu ziehen, was das Treiben und Spielen der Parteien gefahrlos für die Theilnehmer macht, ein Etwas, was man eben will. Glauben Sie mir, wüßten diese edlen Vorkämpfer nicht, daß sie sicher vor der Kugel und dem Strick seyn werden, auch wenn ihnen die Obmacht eine Zeit lang von diesen oder anderen entwunden werden sollte, es gäbe der Parteien und ihrer Schreier viel wenigere. Es ist Aufgabe dieser Zeilen, Sie auf die Triebfedern des großartigen politischen Unfugs, der bei uns getrieben wird, aufmerksam zu machen, und wie weit sich dieselben unmittelbar aus den jüngsten Tagen, und zwar gerade in Lissabon selbst nachweisen lassen. Erinnern Sie Sich, daß ich Ihnen unter dem 6. von dem Widerstreben unserer Jugend im Collegium des St. Joseph-Spitals, von einem Spektakel unbedeutender und vorübergehender Art schrieb. Man faselte damals viel vom Einverständniß dieser Leute, welche nicht unters Gewehr für regelmäßigen Dienst wollten, sonst nichts, mit dem berüchtigten Corps im Arsenal; ich wußte den Zusammenhang jedoch, und wollte ihn eben nur andeuten. Kürzlich lasen wir im offiziellen Theil unserer Zeitungen, daß allerdings die Fäden eines tiefer liegenden und weiter verzweigten Vorhabens entdeckt worden seyen, das derzeitige Ministerium zu entsetzen, die Cortes mit sammt der Verfassung zu stürzen, und einem Einzigen diktatorische Gewalt in die Hand zu geben. Daran ist kein wahres Wort. Sa da Bandeira's Creaturen führten diese Sprache, um dessen Bleiben im Ministerium zu erlangen, und neuen Groll gegen den König zu erregen, dessen Dictatur immer vorangestellt werden muß, wenn die aufgeregt werden sollen, denen Macht und Gewalt in der Hand eines Muthigen und Edlen immer als furchtbar erscheinen muß. Oliveira selbst macht in einer Cortessitzung die Mittheilung, man sey im Besitz einer Proclamation Don Miguels, zeigt diese sogar vor, und verlangt Schiffe zur Abwehrung des Prätendenten von den Küsten, die am Bedrohtesten erscheinen, und Soldaten, und vor Allem Geld und wieder Geld. Auch daran ist kein wahres Wort, die Minister selbst wissen dieses natürlich, und nicht Wenige der Cortes, welche sich auch bald mit dem Gedanken trösten, daß auch Don Miguel glücklicher Weise so wenig Soldaten und Schiffe aus nichts creiren könne, wie sie selbst. Immer erschienen solche Proclamationen des Exusurpator's, wenn sich's darum handelte Geld von den Banken und Privaten zu erlangen, denen es natürlich immer als noch vorzüglicher erscheinen muß, der jetzigen Regierung gewisse Summen ohne Hoffnung auf Heimzahlung vorzuschießen, als im Fall einer Reaktion unter Don Miguel Alles auf einmal zu verlieren. Aber der Versuch ist abgenützt, würde daher schon an und für sich einen besonderen Erfolg nicht haben; doch seit Silva's Vorschlag zur Capitalisirung der Schulden ist man außerdem mit dem Bankerotte des Staates zu vertraut geworden, als daß Jemand mehr seine Kasse öffnen sollte, bevor das wichtige Ja oder Nein vom Gouvernement und den Cortes gesprochen seyn wird. Was nun? Zwei Wege hat man angefangen zu betreten. Das Antas hat in den Provinzen Geld mit bewaffneter Hand geborgt, und nicht Wenige wollen, daß sein Beispiel durch's ganze Land in Stadt und Dorf nachgeahmt werde. Reduziren wir diese ausschweifende Idee, so bleibt ein gezwungenes Nationalanlehen übrig, und wie die Sachen stehen, dürfte ein solches noch immer weniger grausam seyn, als bloß gewisse Bevölkerungsclassen, die Capitalisten und Kaufleute, durch Bankerott zu ruiniren. Oliveira hat nie aufgehört, die Klöster im Auge zu haben, und vor wenigen Tagen hat er ein Mitglied der Finanz-Kommission veranlaßt, den Vorschlag zu machen, Regierung und Cortes sollten sich hilfesuchend an alle geistlichen Corporationen wenden, von deren patriotischen Gesinnungen und übergroßem Reichthum eine Abweisung nicht zu fürchten sey. Dies hat gewaltiges Aufsehen gemacht! Aber weit entfernt, ernstlich daran zu denken, die Geistlichkeit zu einem Anlehen zwingen zu wollen, ist auch dieß blos ein Coup, der die Priester mit den Volksvertretern vereinigen soll, um die Portuglesen sattsam zu bearbeiten, damit vom Ministerium das National-Anlehen entweder, oder der Staatsbankerott decretirt zu werden vermöge. So geht es bei uns zu. In Ermangelung wichtiger Neuigkeiten werde ich wiederholt in meinen Briefen auf solche Intriguen unserer politischen Tageshelden zurückkommen.

Italien.

△ Neapel, 17. Febr. Seit gestern haben wir herrliches Wetter. Die Stadt lacht, die Bevölkerung lacht, Himmel und Erde zugleich lachen seit gestern, und dies Alles macht nach dem trübseligen Regenwinter der zwei letztvergangenen Monate das schöne Wetter. Doch wollte sich der gestrige

Corso nicht recht gestalten, denn derselbe war, wenn sie das Beispiel abrechnen, welches unser verehrter König mit einigen Wagen gegeben hat, an eigentlichen Carnevalsgruppen so arm daß man sich eben sogut im April als im Februar zu leben hätte einbilden können. Heute wird sich's schon bunter und dichter zusammen drängen, da die abgesagten Bälle, deren wir derzeit her fast zu viele gehabt haben, auf ein abermaliges Erscheinen des Hofes schließen lassen, vorausgesetzt, daß unsere liebenswürdige Königin es nicht wie gestern, vorziehen sollte, dem lauteren Treiben fern zu bleiben. Der König soll beschlossen haben, alle vier Schweizerregimenter, von deren Vermehrung durch neue Rekrutirung in Tessin man sehr viel hört, hier in der Hauptstadt zu behalten, die eignen Truppen aber theils in die disseitigen Provinzen, theils vornehmlich nach Sizilien zu versetzen. Aus Sizilien sind seit mehren Tagen die übertriebensten Gerüchte im Umlauf. Indeß habe ich schon früher zu oft aus den allergewöhnlichsten Räubergeschichten Revolutionen machen hören, als daß ich viel Gewicht darauf legen sollte. Doch bleibt Jedermann dabei, daß der Prinz von Capua auf Malta die Fahne der Empörung so gut wie erhoben habe, wie unwahrscheinlich, wie geradezu unglaublich es auch ist. — So eben höre ich, man sage sich überall von einer neuen Revolution in Paris, oder doch von dem plötzlichen Tod Ludwig Philipp's die wunderbarsten Dinge, ein Dampfboot habe die Nachricht überbracht. Möge die eine wie die andere Nachricht zu den Tageslügen gehören.

Griechenland.

Wien, 1. März. (Allg. Z.) Aus Athen haben wir heute Briefe vom 15. Febr. d. J. erhalten, deren Inhalt, obgleich sie keine Neuigkeiten von Belang bringen, keineswegs uninteressant ist. Im ganzen Lande herrschte vollkommene Ruhe, und zu keiner Zeit, so versichern die Berichte, war das Vertrauen in die Regierung so groß und allgemein, als seit der kurzen Zeit, daß die Zügel der Regierung König Otto selbst übernommen, der sich mit angestrengter Thätigkeit den Regierungsgeschäften widmet. Offenbar trägt zu diesem erfreulichen Zustande die Beschränkung der Presse das Ihrige bei. Die Rückkehr des Hrn. Zographos oder vielmehr die von demselben Sr. Maj. überbrachten Freundschaftsbezeugungen des Sultans haben den angenehmsten Eindruck unter dem griechischen Volke hervorgebracht. Man war gewöhnt, stets und noch in letzter Zeit einen gewissen Groll von Seite der Pforte gegen Griechenland zu bemerken, und die Schiffe dieses Landes sollen immer noch in türkischen Häfen verschiedenen Vexationen bloßgestellt gewesen seyn. Jetzt erst fängt man in Griechenland an, ein aufrichtig freundnachbarliches Verhältniß für möglich zu halten, woraus für beider Länder Unterthanen wesentlicher Gewinn entspränge. Hrn. v. Rudharts Talente, sein redlicher Wille waren nicht im Stande, dem griechischen Volke die herrlichen Resultate, deren es sich gegenwärtig erfreut, zu verschaffen, hauptsächlich weil die von der frühern Regentschaft ererbten Abneigungen und Vorurtheile auf ihn übertragen worden waren. Die Griechen würden von der jetzigen Regierung gewiß jede auch noch so lästige Anordnung lieber annehmen, als von ihm und von Fremden überhaupt die besten. Sie erklären dieß laut. Welch erfreuliche Aussichten eröffnet dieser Zustand für die Zukunft Griechenlands! — König Otto hat in neuester Zeit beträchtliche Ersparnisse in dem Staatshaushalt angeordnet, in allen Branchen bemerkt man gleiches Streben, und es steht sonach zu erwarten; daß bei der erfreulichen Zunahme der Staatseinkünfte schon nach wenigen Jahren die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht seyn werden, und man sofort auf Bezahlung der Zinsen der Staatsanleihe wird bedacht seyn können. Bis dahin muß die dritte Serie dieser Anleihe das Deficit decken.

Polen.

Petersburg, 24. Febr. Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch-Eriwanskji, Statthalter des Königreichs Polen, hat Sr. Majestät dem Kaiser das Budget seiner Central-Verwaltung des Königreichs bis zum Jahre 1835 vorgelegt. Höchstdieselben haben befohlen, da dasselbe viele nützliche, der allgemeinen Kunde würdige Notizen enthält, einen kurzen Auszug daraus durch den Druck zu veröffentlichen. Es zerfällt nach den bestehenden vier Regierungs-Kommissionen, die die ganze Verwaltung des Königreichs unter sich theilen, in vier Hauptabschnitte. Diese vier Regierungs-Kommissionen sind bekanntlich: die der inneren, geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, die des Justizwesens, die Finanz-Kommission mit der Rentenkammer, und endlich der Ober-Rechnungshof. Die Kommission der innern, geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten ergriff zunächst, nachdem im Jahre 1832 die Ordnung wieder eingetreten, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel, das Land mit den ihm nothwendigsten Bedürfnissen zu versehen. Um den gänzlichen Verfall des Ackerbaues zu verhüten, mußte den Landgemeinden unverzügliche Hülfe gewährt werden. Viehseuchen hatten sich in jener Epoche im ganzen Lande verbreitet, die Preise der Lebensmittel eine unglaubliche Höhe erreicht, die Landleute vieler Ortschaften vermochten nicht nur nicht ihre Felder zu besäen, sondern waren selbst nicht im Stande, ihre Familie zu ernähren. Zur Abhülfe so drückender Leiden wurden aus dem Reichsschatze bedeutende Geldsummen hergegeben, mit deren Vertheilung eine besondere Kommission beauftragt ward. Unabhängig von diesen wurden mit höchstem Konsens fünf Millionen Gulden Poln. zur Unterstützung des Bauernstandes derjenigen Gouvernements assignirt, welche der Aufstand am meisten zerrüttet hatte. Die Korn-Magazine der Regierung wurden für sie geöffnet, und wo diese sich unzugänglich erwiesen, erhielten sie Zuschüsse aus den Militär-Magazinen. Eine große Menge Armeepferde wurden unter die Bauern vertheilt. Zum Aufbau und zur Reparatur der zerstörten Hütten erhielten die Landleute Holz aus den Kron-Forsten, sogar die ihnen nothwendigen Ackerbau-Werkzeuge und Geräthe. Aus dem Innern des Kaiserreichs wurden Pferde und Viehheerden nach Polen geführt, unter die Gutsbesitzer vertheilt, und die Termine zur Wiedererstattung der Kosten ihnen auf einige Jahre erlassen. Nur durch solche Fürsorge gelang es, dem sich nach dem Aufstande überall zeigenden Brodmangel schleunig zu steuern. Nach den gesammelten statistischen Notizen hat sich der heutige Bestand des Ackerbaues in Vergleich früherer Jahre, nicht nur keineswegs verringert, sondern im Gegentheil im ganzen Lande rasch emporgeschwungen. Die noch jetzt fortgesetzt von der Regierung den Bewohnern Polens gewährten Hülfsleistungen haben allmälig auf dem Lande alle Spuren der Zerrüttung vertilgt. Der Viehstand verbessert sich sichtlich fast mit jedem Tage, die Schafzucht gewinnt eine immer größere Ausbreitung. Die Volkszahl des platten Landes hat im Vergleich zu 1828 bedeutend zugenommen, sie beläuft sich jetzt auf 3,300,000 Individuen; die Zahl der fremden Ansiedler und der zinszahlenden Bauern belief sich im Jahre 1833 auf 60,000, jetzt beträgt sie schon 66,000; der Zustand der Bauern, unabgesehen auf den bisherigen Mißwachs, verbessert sich sichtlich. — Die Vermehrung der städtischen Einkünfte sind offenbar Beweise von der sich verbessernden Lage der gewerbtreibenden Klassen der Nation. Obgleich aus diesen Einkünften bedeutende Bauten bestritten wurden, so sind dennoch Ueberschüsse reservirt, welche seit 1830 auf Zinsen in der Polnischen Bank deponirt werden und jetzt 1,185,000 Gulden betragen. (Schluß in der Beilage, Nr. 69.)

Bamberg. — № 69. — **Samstag, 10. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 10. März 1813. Stiftung des Ordens des eisernen Kreuzes in Preußen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — .*. **München**, 7. März. Ihre kgl. Hoh. die Frau Herzogin Max, werden den Sommer über eine Zeitlang auf Ihrem Landgute in Possenhofen, und die andere Zeit, bei Ihrer kgl. Mutter in Tegernsee verleben. Auch will man wissen, daß J. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich auf einige Zeit nach Tegernsee kommen werde.

△ **München**, 7. März. Die Aktien zur Nürnberger Nordbahn waren seit einigen Monaten im Kurse so stationär, daß sich dieser immer auf 103 1/2 à 3/4 gegen Geld erhielt. Um so auffallender war das heutige plötzliche Steigen, indem dieses Papier zu 104 0/0 in bedeutenden Posten bezahlt und noch fort gesucht wurde. Es verlautete, die allerhöchste Genehmigung zum Beginne des Baues, und die der Statuten, sey ertheilt, und zwar zugleich mit der Bestimmung, daß auch die Nürnberg-Augsburger Eisenbahn ins Leben treten solle. Wirklich wurden auch die Aktien zu dieser Bahn — namentlich die vor einigen Jahren zu Nürnberg gegen 1 0/0 Einzahlung emittirten Interims-Quittungen mit 2 0/0 Agio gesucht, und waren nur zu 3 Prozent Agio zu haben. Der unerwartet starke Andrang und die große Ueberschreitung der Subscriptionen zur Thüringischen hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn wird wohl auch einigen Einfluß hiebei gehabt haben, und ohne Zweifel ein noch größeres Leben in die beiderlei Nürnberger Eisenbahn-Aktien bringen.

Se. kgl. Hoh. der Hr. Herzog Alexander von Würtemberg und seine Gemahlin, werden auf ihrer Reise nach Paris, am 9. in München und am 11. in Augsburg eintreffen. Der Aufenthalt des Hrn. Herzogs und seiner Gemahlin in München, wird, wie man vernimmt, zwei Tage dauern.

* **Bamberg**, 9. März. Wir sind in den Stand gesetzt, über die allergnädigste Bewilligung Sr. königl. Majestät hinsichtlich der bayerischen nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn schon jetzt folgendes Nähere mitzutheilen. Das Reskript der kgl. Staatsministerien des k. Hauses, des Aeußern, der Finanzen und des Innern, welches in Folge der allerhöchsten Entschließungen die Genehmigung des Baues einer Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg an die nördliche Reichsgrenze ausspricht, ist vom 3. d. Mts., und wurde dem Comite zu Nürnberg von Sr. Erz. dem Hrn. Regierungspräsidenten v. Stichaner persönlich eröffnet. Inhalts desselben genehmigen Se. Maj. der König die Erbauung einer Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg, und von da über Culmbach nach Hof und bis zur Reichsgrenze, in Voraussetzung der Fortführung von da bis Leipzig, und bestimmen zugleich nach reifer Erwägung aller eintretenden, sowohl allgemeinen, als örtlichen Rücksichten, daß die Bahnabtheilung von Nürnberg nach Erlangen mit dem Ausgangspunkt vor dem neuen Thore in Nürnberg geführt werde. Der Bau ist von Nürnberg gegen Bamberg sogleich in Betrieb zu setzen, und in zwei Jahren zu vollenden. Im Frühling 1839 hat der Bau entweder an der Reichsgränze bei Hof in der Richtung gegen Bamberg oder bei Bamberg in der Richtung gegen Hof zu beginnen, und ist in fünf Jahren nach dem Beginn des Baues zu vollenden. Die Concession ist den Unternehmern auf 99 Jahre ertheilt, nach deren Abfluß das Eigenthum der Bahn dem Staate zugeht. Ein provisorischer Ausschuß von 7 Mitgliedern der Unternehmer zu Nürnberg und 3 Mitgliedern der Aktionärs zu Bamberg soll unverzüglich zur Einleitung aller Vorarbeiten zu Nürnberg zusammentreten, dann in 6 Wochen eine Generalversammlung der Aktionärs einberufen werden, um die bereits von den Comités der Unternehmer entworfenen Statuten definitiv zu berathen und das Gesellschafts-Direktorium zu wählen. Zehn Prozent Einzahlung sind demnächst auszuschreiben theils zum Bau, theils zur Reserve für Sicherstellung des Ausbaues. Ein Tilgungsplan hat einen Amortisationsfond zu kreiren, durch welchen in 99 Jahren das ganze Aktienkapital heimgezahlt wird; die Regelung der Verhältnisse zur königl. Postanstalt ist besonderer Verhandlung vorbehalten. Ein königl. Commissair hat die genaue Erfüllung aller dieser Obliegenheiten rc. stets zu überwachen. Die königl. Regierungen von Mittelfranken und Oberfranken sind beauftragt schleunigst alles weiter Geeignete zu verfügen. — Alle diese allerhöchsten Bestimmungen geben lautes Zeugniß von der Sorgfalt, Umsicht Weisheit und Energie, mit welchen unsere Regierung nach dem Willen des erleuchteten Monarchen die wahre Nationalangelegenheit der Eisenbahnen bei uns erfaßt, und im Interesse des öffentlichen Wohles durchführt. Sie gewähren zugleich die sicherste Bürgschaft für die glückliche Vollendung der großen, Süd- und Mitteldeutschland mit Nord- und Westdeutschland und den Küsten der Ost- und Nordsee verbindenden Unternehmung, die im Vereine mit dem Ludwigs-Donau-Main-Kanale, dem Königreiche Bayern, und zunächst den Strom- und Bahnstädten Bamberg, Nürnberg, Regensburg, Augsburg, München in wenigen Jahren im unermeßlichen Gebiete des Welthandels eine hervorragende Stellung, eine wirklich kosmopolitische Bedeutung, eine bisher kaum geahnte welthistorische Wichtigkeit geben muß, — abermals ein segenreiches unvergänglich ruhmvolles Werk des Königs Ludwig!

Vom Lech, 5. März. Die bevorstehende Ankunft des Herzogs Alexander von Würtemberg und seiner Gemahlin, der königlichen französischen Prinzessin Marie, hat, wie man hört, in den höhern Zirkeln der Hauptstadt Veranlassung zu manchen Sagen und Gerüchten gegeben, deren Bestätigung man von der Zukunft erwarten muß. Man spricht von einer Annäherung an Frankreich, die in mancher Beziehung, besonders da dieser Staat der mächtige Nachbar einer blühenden bayerischen Provinz ist, allerdings wünschenswerth seyn möchte, und knüpft daran verwandtschaftliche Verbindungen, welche

durch eine deutsche Fürstin bei ihrem vorjährigen Aufenthalt am französischen Hofe eingeleitet worden seyen. — Der Athanasius des Herrn Görres hat wohl in München die wenigsten Leser und Zustimmung gefunden. Obgleich seit seiner Wirksamkeit in Koblenz zu Anfang dieses Jahrhunderts ein großer Zeitraum verflossen ist, so kennen Hrn. Görres doch noch mehrere Menschen, wie er damals als Herausgeber des rothen Blattes, des Rübezahl, und als Verfasser der Schrift: „Meine Sendung nach Paris" ganz andere Ansichten hatte und andere Lehren predigte, als jetzt. Es gäbe wirklich eine pikante Parallele, wenn man einige Sätze seiner eben genannten frühern Schriften, als wüthender Democrat und Republikaner, den mystischen Phrasen seines Athanasius und seinen jetzigen Aeußerungen gegenüber drucken ließe, und man würde fragen: wie es möglich sey, daß ein und derselbe Mann diese so entgegengesetzten Aeußerungen gethan haben könne? (Nürnb. Corr.)

Speyer, 6. März. In der gestrigen Sitzung der Generalsammlung der Actienunterzeichner für die Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn wurden die stattgehabten Einschreibungen geprüft, die Vollmachten der Abwesenden untersucht, und ein Ausschuß zur Berathung der Statuten gebildet, zu welchem Behufe erwählt wurden die Herren: Hüttenwerksbesitzer H. Krämer von St. Ingbert, Anwalt Mahla von Landau, G. F. Kolb, Regierungsrath Kurz, J. Spitz von Speyer; Bezirks-Ingenieur Strauß, Regierungsrath Frey, Anwalt Golsen von Zweibrücken, und Landcommissär Koch von Speyer. (Speyer. Z.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 7. März. Die Karlsruher Zeitung berichtet nun weiter über die Sitzung der II. Kammer vom 5. Staatsminister Winter spricht gegen den Antrag von Mördes, daß eine Petitionskommission ernannt werden solle, indem er sich auf seine bereits gestern erwähnte Erklärung in der Rede bei Eröffnung des gegenwärtigen außerordentlichen Landtags beruft, daß nur Gegenstände, die auf die Eisenbahnfrage Bezug haben, auf demselben zur Sprache kommen sollen. Die Frage sey höchst wichtig, wenn auf einem außerordentlichen Landtag jeder beliebige Gegenstand zur Sprache gebracht werden könne, so werde die Regierung sich wohl hüten, größere Gesetzbücher einem solchen vorzulegen. Auch der Staatsminister Hr. v. Blittersdorf spricht sich entschieden gegen den Antrag von Mördes aus, der aber von den Abg. v. Rotteck, Welcker, Duttlinger, v. Itzstein, Mohr, Bader, Zentner, Sander u. A. unterstützt und, mit Beseitigung eines andern von Schaaf, daß man erst über die Vorfrage abstimmen solle, ob auf außerordentlichen Landtagen auch andere als von der Regierung vorgelegte Gegenstände zur Berathung kommen könnten, von der Kammer mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Sofort erstatteten die Abgeordneten HH. Hoffmann, Beck und Speyerer Commissionsberichte über die Eisenbahnangelegenheit (auf die wir zurück kommen werden). Hr. Speyerer, dessen Bericht die finanzielle Seite der Frage betrifft, schließt mit den Worten: „Wir empfehlen Ihnen, keinem finanziellen Bedenken Raum zu geben. Wir glauben Ihnen nachgewiesen zu haben, daß das nothwendige große Kapital eben so erreichbar liegt, als der Ertrag unter dem Zins- und Tilgungsfondsbetrage, wenn er eintreten sollte, eine mehr als wahrscheinliche Ergänzung ohne Steuervermehrung bereit finden wird." Hierauf richtete der Abg. v. Itzstein, wie auch der deutsche Courier und die Allg. Ztg. berichten, an den Minister des Auswärtigen Hrn. von Blittersdorf die Frage, ob beim deutschen Bunde Verhandlungen über die hannoversche Angelegenheit Statt haben, und ob der badische Gesandte im Sinne des Kammerbeschlusses vom 22. Juli v. J. gehörig instruirt worden sey? Hr. v. Blittersdorf erklärt, er lasse sich auf eine Antwort hierauf gar nicht ein, die Kammer sey lediglich nicht kompetent, in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staats sich einzumischen. Wenn die Sache beim deutschen Bunde zur Sprache kommen sollte, so könne die Kammer der Rechtlichkeit der deutschen Fürsten und Regierungen vertrauen. v. Itzstein, Duttlinger, Mördes, v. Rotteck, Knapp, Welcker nehmen aber aufs Kräftigste die Competenz der Kammer in Schutz, da die Angelegenheit nicht blos Baden, sondern ganz Deutschland, dessen bedrohten Rechtszustand angehe; Duttlinger sagte: „Wir sind Deutsche, und nichts Deutsches darf uns fremd seyn." Er habe seinen Augen nicht trauen können, als er das königliche Patent vom Nov. v. J. gelesen, weshalb v. Rotteck ihn glücklich preist, und versichert, er habe dasselbe auf das erste Lesen geglaubt, was allgemeine Heiterkeit in der Kammer erregt. In Beziehung auf die Kölner Angelegenheit wünscht Hr. v. Rotteck, die Kammer möge den Wunsch zu Protokoll aussprechen, daß die Regierung beiden Partheien in dieser Sache gleiche Censur gestatte; ein Mann habe eine Vertheidigung zu Gunsten des Erzbischofs abgeben wollen, der Druck sey aber nicht gestattet worden. Der Antrag des Hr. v. Itzstein, daß die Regierung den früher gefaßten Kammerbeschluß in der hannöverschen Sache nun realisiren möge, wird einstimmig von der Kammer angenommen.

Französische Blätter schreiben aus Konstanz vom 25. Febr: „Ein wildes Pferd, worauf der Prinz Napoleon Ludwig Bonaparte gestern saß, wurde scheu, und er war auf dem Punkt in einen fürchterlichen Abgrund geschleudert zu werden, als ein Stück Holz, das durch einen glücklichen Zufall am Rande lag, den Reiter und das Thier verhinderte hinabzustürzen; sie fielen jedoch beide übereinander. Der Prinz der außerordentliche Kraft besitzt, konnte allein wieder aufstehen, er hat aber eine Quetschung am Bein und am linken Schlaf, und seine rechte Hand ist so heftig gedrückt worden, daß er sie wenigstens einen Monat lang nicht wird brauchen können. Es nahm hier jedermann innigen Antheil an diesem Unfalle."

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung vom 5. d. enthält den Entwurf der neuen Verfassungs-Urkunde des Königreichs Hannover. — Ueber die Verhandlungen der beiden Kammern schweigt die Hannov. Ztg. fortwährend; doch nimmt das Publikum wie der „Hamb. Corresp." berichtet, an dem, was es aus denselben vom Hörensagen erfährt, großen Antheil. In der zweiten Kammer soll es am 28. v. Mts. zu etwas heftigen Debatten gekommen seyn und selbst einige Deputirte den Saal verlassen haben.

*** Hannover, 4. Merz. Es ist in der That eine merkwürdige Erscheinung, wie sich seit einiger Zeit die öffentliche Stimmung verändert hat, fast überall in unserm Lande und die Haupt- und Residenzstadt nicht ausgenommen. Besonders merklich ist der Wechsel, den die Ansichten und Meinungen über die aufgehobene Verfassung beinahe unter allen Ständen erfahren haben. Die Mittelklasse bedauert den Verlust eines gesicherten verfassungsmäßigen Zustandes und sieht mit Besorgnissen der Zukunft entgegen. Das ist die vorwaltende, durch die mannigfaltigsten Aeusserungen sich kund thuende Stimmung, die selbst unter den hiesigen Bürgern seit Kurzem Raum gewonnen hat. Wer hätte vor noch nicht gar langer Zeit glauben und voraussehen können, daß eine Majorität unter der Bürgerschaft Hannover's in der jetzigen politischen Krisis eine konstitutionelle Gesinnung geltend machen werde? Das Staatsgrundgesetz schien der Mehrzahl wenig am Herzen zu liegen, die Meisten waren mit sanguinischen Hoffnungen von den Vortheilen, die der neue Königssitz der Stadt bringen werde, erfüllt, und die materiellen Interessen

schienen dergestalt in den Gemüthern die Vorherrschaft zu behaupten, daß alle höhere Interessen zum Schweigen gebracht waren. Es ist in dieser Beziehung augenfällig Vieles anders geworden. Früherhin waren recht Viele geneigt, es für ziemlich gleichgültig zu halten, ob der König mit oder ohne Verfassung regiere, ob der Staatsregierung eine allgemeine Ständeversammlung zur Seite stehe oder nicht; nach und nach sind indessen Viele zur Einsicht und Erkenntniß gelangt, daß selbst die materiellen Interessen nie gesichert sind ohne konstitutionelle Bürgschaften. Sogar Viele von der Adelsklasse sind allmählig von den Täuschungen, worin sie befangen waren, zurückgekommen und haben sichtbar die sanguinischen Hoffnungen, deren Erfüllung sie von der neuen Ordnung der Dinge erwarteten, herabgestimmt. Wer nicht zur Partei gehört, die in diesem Augenblick die Gewalt in Händen hat, wünscht im Herzen die Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes, wenn auch mit Modifikation einzelner Bestimmungen in demselben, die den Sonderinteressen des Adels nicht zusagen. Allein gerade in dieser Beziehung hat die Bekanntmachung der neuen Verfassungsurkunde vom 18. Febr. 1838 eine Enttäuschung bewirkt, denn in derselben sieht man sich vergeblich nach besonderen Begünstigungen des Adels als privilegirten Kasten um, vielmehr scheint es bei allen Bestimmungen, wodurch Artikel des Staatsgrundgesetzes Abänderungen erleiden sollen, blos auf Verstärkung der Macht des Kabinets abgesehen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß man von Oben herab es gern gesehen hätte, wenn der Stadtdirektor Rumann bei der Stadt Hannover zum Deputirten erwählt worden wäre, ja es ist wohl gewiß, daß er der Hauptkandidat der Regierung war. Ob derselbe es selbst gewünscht, daß die Wahl auf ihn falle, läßt sich freilich nicht mit Bestimmtheit behaupten; aber Thatsache ist es, daß ihm befreundete Mitglieder des Stadtrathes sich es angelegen seyn ließen, Stimmen für ihn zu werben. Aber Viele hielten den Charakter des Magistratschefs wo nicht für zweideutig, doch für unzuverlässig und zogen ihm einen Kandidaten vor, dem sie mehr Festigkeit des Charakters zutrauten, und der ihnen größere Garantie für die Lauterkeit seiner Bestrebungen darbot. Der Stadtrichter Meyer war gerade Einer, den man im Kabinet am wenigsten gern einen Sitz in der zweiten Kammer einnehmen lassen wollte und es scheint daher, sobald diese Wahl bekannt geworden war, dort beschlossen worden zu seyn, dieselbe, es koste was es wolle, rückgängig zu machen, und zu vereiteln. Das Wahlkollegium aber blieb standhaft und verweigerte jede andere Wahl. So ist es denn gekommen, daß der Sitz eines Abgeordneten der Hauptstadt in der Ständeversammlung unbesetzt geblieben ist durch die vorgegangene Wahl eines unzweideutigen Anhängers des Staatsgrundgesetzes zum Deputirten der Stadt Hannover; und es ist dadurch erst im ganzen Lande offenbar geworden, welche Ansichten selbst im Mittelpunkte des Königreichs in der Haupt- und Residenzstadt über den Umsturz der Verfassung v. J. 1833 unter der Bürgerklasse vorwalten und welche Wünsche dort genährt werden. Selbst im königlichen Kabinet scheint man von dieser Stimmung der Bürger in Hannover nicht genau unterrichtet gewesen zu seyn; denn die Wahl des Stadtrichters Meyer ist demselben eben so unerwartet, wie unwillkommen gewesen, und es ist bekannt, daß der König seinen Unwillen über das Verfahren der hiesigen Bürger ohne Hehl zu erkennen gegeben, wiewohl die ihm zugeschriebene Aeußerung, daß, falls die Bürgerschaft nicht loyalerer Gesinnungen sich befleißige, er seine Residenz nach Celle zu verlegen sich bewogen finden könne, wohl nicht ernstlich gemeint war.

Preußen. — △ Berlin, 5. März. Nach einem hier allgemein verbreiteten Gerüchte, soll der bekannte Historiker Professor Ranke die Redaktion der Staatszeitung übernehmen, und von einem höhern Gesichtspunkte aus selbstständig leiten. Das so häufige Einschicken von persönlichen Artikeln, so wie das Verfolgen von einseitigen Lieblings-Ideen soll ganz aufhören, und die Ergebnisse der Industrie und der ausländischen Erfindungen mehr berücksichtigt werden. Viele zweifeln jedoch daran, daß Hr. Ranke die Redaktion, wodurch seine ganze übrige wissenschaftliche Thätigkeit gehemmt werden würde, übernehmen werde. — Der ehemalige Minister Hassenpflug ist nicht zum hiesigen Geheimen Ober-Tribunalrath, wie öffentliche Blätter falsch berichteten, sondern zum Geheimen Regierungs-Rathe ernannt worden. Da er sich jedoch bald in unser Administrationswesen als thätiger und geistreicher Mann finden wird, so sind schon Wetten angeboten worden, daß er in fünf Jahren Minister seyn wird.

† Berlin, 5. März. Die Leipziger allgemeine Zeitung meldete vor einigen Tagen, daß Professor Ranke die Redaction der Preußischen Staatszeitung übernehmen würde. Wie so vieles, was jene genannte Zeitung über Berlin meldet, ist auch dies ein Irrthum. Der Staatszeitung steht keineswegs eine Redactionsänderung bevor, sollte jedoch der Vorschlag, daß künftig diese Zeitung auch leitende und besprechende Artikel liefern werde, die höchste Genehmigung erhalten, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß auch die gewandte Feder des ausgezeichneten Geschichtskenners in Anspruch genommen würde. — Man erwartet schon im März den Prinzen Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin hier zu sehen; da die kgl. Hoheiten, die ihnen aus der Erbschaftstheilung der Königin von Holland zugefallenen Güter in Schlesien im April zu besuchen gedenken. Auch dem Erbprinzen von Oranien ist eine Herrschaft in Schlesien und eine dritte, die schöne Herrschaft Kamenz, der Prinzessin Albrecht zu Theil geworden, überdies hat jeder der drei Hinterbliebenen an baarem Erbe 400,000 Rthlr. empfangen. — Unser neu errichtetes Droschkenwesen rentirt sich für die Unternehmer besser als man hoffte, es ist kein Zweifel, daß es fortbestehen wird, da ein einspänniges Fuhrwerk einen durchschnittlichen Gewinn von 3 bis 4 Rthlr. abgeworfen hat. Allerdings mag dazu auch der harte Winter beigetragen haben. Die Masse des Eises, welche die Hausbesitzer aus der Stadt schaffen mußten, ist ungeheuer, und man schlägt die Kosten auf 20,000 Rthlr. an.

Das Frankf. Journal schreibt aus Münster vom 2. März. Der Graf Galen, der bekanntlich, weil er in der erzbischöflichen Angelegenheit anderen Ansichten folgt, als Se. Maj. der König, seine diplomatische Stellung in Brüssel aufgegeben, hat für den ihm neugebornen Sohn den Erzbischof von Köln und den Prof. Görres in München zu Gevatter gebeten und denselben: Clemens August Athanasius taufen lassen.

Die körperlichen Leiden des Bischofs in Münster, sollen der Allg. Ztg. zufolge, eine bedenkliche Wendung genommen haben, so daß man für seine Erhaltung besorgt zu werden anfange.

Frankreich.

† Paris, 5. März. (**Rede des Fürsten Talleyrand** in der Akademie der moralischen u. politischen Wissenschaften.) Seit langer Zeit hatte die Akademie der moralischen u. politischen Wissenschaften keine Sitzung gehalten, welche an Bedeutung und Interesse mit der vom 3. März in Vergleich treten könnte. Alles was Paris von Notabilitäten enthält, drängte sich in die gewöhnlich einsamen Hallen des palais Mazarin; noch nie hatte dieser verlassene Hof so viele Equipagen gesehen, und die Zahl der Neugierigen, welche bescheidener Weise zu Fuß herbeigekommen waren, stand mit der der Wagen im Verhältniß. Man muß übrigens gestehen, daß diese

eifrige Neugierde wohl begründet war; denn der Nestor der europäischen Diplomatie, der 84jährige Fürst Talleyrand sollte seinem kürzlich dahingeschiedenen Freunde, dem Grafen Reinhard, eine Denkrede halten; Fürst Talleyrand, dieser wunderbare Mann, welcher seit 50 Jahren an allem, was in Europa Großes und Wichtiges geschehen, Theil genommen; welcher in diesen 50 Jahren, den wechselvollsten vielleicht, die die Geschichte kennt, mit allen Männern von Ruhm in Berührung gekommen, allen gleich, den meisten überlegen, fast alle um sich hatte fallen sehen, Fürst Talleyrand, welcher in seinem Vaterlande unter dreizehn Regierungen in den ersten Staatsämtern lebte, und alle dreizehn stürzen half, und bei allen Stürmen immer oben zu schwimmen verstand, ihn zu sehen, ihn sprechen zu hören, wer konnte diesem Wunsche widerstehen? Seit vielen Jahren hatte der alte Diplomat nicht mehr öffentlich gesprochen; seit vielen Jahren gefiel sich die Presse darin, seinen nahen Tod zu verkünden; so kam es denn, daß das Volk endlich an die Existenz seiner Persönlichkeit gar nicht mehr glaubte, daß er zu einem Mythus geworden war, zu einem geheimnißvollen Geist, zum Symbol jener dämonischen Macht, welche Thron und Republiken errichtet, und ihrem Sturze zuführt; mit dem Namen Talleyrand verband man den Begriff eines mysteriösen übermenschlichen Wesen, eines mächtigen Zauberers, an den man nicht ohne Schauder denken kann; und die lebende Personifikation dieses Symbols, die individuelle irdische Hülle dieser Zaubermacht sollte man nun mit leiblichen Augen sehen; man sollte sich überzeugen können, daß der Bischof von Autun, nach allen seinen proteischen Verwandlungen noch lebend in unserer Mitte stehe, und hören, daß die Freundschaft ihn bewege, sich seiner Ruhe zu entreißen, und die Tribüne einer Versammlung zu betreten, welche ihn seit 40 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Prinz Talleyrand las seine Rede mit sachter, verständlicher Stimme; sein Auge eben so kräftig als sein Organ, bedurfte die Hülfe der Brillen nicht, die so viele Jünglinge nicht entbehren können. Es wird Ihnen nicht uninteressant seyn, einige Stellen seiner Rede mitgetheilt zu erhalten. — Im Eingange erzählt der Fürst, wie er in die Akademie aufgenommen worden sey, seine ersten Arbeiten in derselben, und zählt die Ursachen auf, welche ihn eine so lange Reihe von Jahren hindurch aus derselben entfernt gehalten hatten. „Aber, so fährt er fort, „aber heute fühle ich das Bedürfniß, ja ich halte es für Pflicht, zum letzten Male hierher zu kommen, damit das Andenken eines Mannes, welchen ganz Europa kennt, eines Mannes, welchen ich liebte, und welcher seit der Stiftung dieses Instituts unser College war, ein öffentliches Zeugniß unserer Achtung und unserer schmerzlichen Theilnahme empfange. Seine Lage und die meinige setzt mich in den Stand, manche unbekannte Seiten seines Verdienstes aufzudecken. Sein größter, ich sage nicht sein einziger, Anspruch auf Nachruhm beruht auf einer während 40 Jahren geführten Correspondenz, welche das Publikum nicht kennt, und welche ihm wohl nie bekannt werden wird. Ich sagte zu mir selbst; wer wird, wer kann in diesen Mauern davon sprechen, wenn ich es nicht thue, da ich den größten Theil derselben erhielt, dem dieselbe stets so angenehm, häufig so nützlich war in den ministeriellen Funktionen, welche ich unter drei — so verschiedenen Regierungen auszuüben hatte." — Sodann erzählt der Redner, daß Graf Reinhard, ausgezeichnet durch seine gründlichen Kenntnisse, wohl bewandert in der Geschichte, der Geographie, dem Staatsrechte, und mit fünf bis sechs verschiedenen Sprachen und ihrer Literatur vertraut, im dreißigsten Jahre seine diplomatische Laufbahn angetreten. Er hatte in Tübingen die Theologie studirt, und Fürst Talleyrand nahm davon Gelegenheit, mehrere berühmte Staatsmänner aufzuzählen, welche demselben Studium „die Stärke und die Gewandtheit ihres Raisonnements" verdankten, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Theologie überhaupt eine gute Vorbereitung zur Politik sey. Der Redner liefert in seiner eigenen Person einen starken Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht. Reinhard, welcher in Deutschland schon den Beifall eines Gessner, Wieland, Schiller durch seine literarischen Talente erlangt hatte, kam später auch mit Göthe in Verbindung, mit welchem er beständig im Briefwechsel blieb. Er war als Hofmeister nach Bordeaux gekommen, hier mit den bedeutendsten Männern der Gironde bekannt geworden, und diese bewogen ihn, seine Talente und seine Kenntnisse dem Dienste Frankreichs zu widmen. Die Aufzählung der vielen diplomatischen Posten, welche Graf Reinhard nach und nach bekleidete, gab dem Redner Veranlassung, die in einem jeden derselben erforderlichen Eigenschaften zu bezeichnen; natürlich machte er dabei sein eigenes Portrait. Ich hebe heraus, was er von einem Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte: „Der Minister muß einen feinen Takt besitzen, welcher ihn schnell warnt, und ihn schon vor dem Beginne der Diskussion verhindert, sich jemals zu kompromittiren; er muß im Stande seyn, sich offenherzig zu zeigen, und dabei unerforschlich zu bleiben, zurückhaltend zu seyn mit den Formen einer ungezwungenen Hingebung; seine Gewandtheit muß sich bis auf die Wahl seiner Zerstreuungen ausdehnen; seine Conversation muß einfach, abwechselnd, überraschend, stets natürlich, bisweilen naiv seyn; und vor Allem muß er während aller 24 Stunden des Tags nie vergessen, daß er Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist. So selten aber auch diese Eigenschaften sind, so würden sie doch nicht hinreichen, wenn nicht die Aufrichtigkeit ihnen eine Garantie gibt, welche sie selten entbehren können. Ich muß hier daran erinnern, um ein sehr allgemein verbreitetes Vorurtheil zu zerstören: Die Diplomatie ist nicht die Kunst der List und Doppelzüngigkeit; wenn irgendwo, so ist die Aufrichtigkeit in diplomatischen Verhandlungen nothwendig, denn sie allein kann denselben Dauer und Bestand geben. Man hat die Klugheit mit der List verwechseln wollen; die Aufrichtigkeit erlaubt keine List, aber sie läßt die Klugheit zu, und die Klugheit hat den Vortheil, Vertrauen zu erwecken. Stets geleitet durch den Gedanken an die Ehre und das Interesse seines Landes und seines Fürsten, durch die Liebe zu einer auf Ordnung und Recht gegründeten Freiheit, hat ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einer, der es zu seyn versteht, den schönsten Posten, nach welchem ein hoher Geist streben kann." — Graf Reinhard wäre ein vollendeter Diplomat gewesen, wenn er dieselbe rasche Gewandtheit im mündlichen Ausdruck besessen hätte, welche seine diplomatische Correspondenz zur Lieblingslektüre Napoleons gemacht hatte. Der Kaiser, welcher wie Talleyrand sagt, das Recht und die Pflicht hatte, große Ansprüche zu machen, stellte diese reichhaltige, leichte, großartige, pikante Correspondenz allen seinen jungen Diplomaten als Muster vor. Trotz dieser glänzenden Geistesgabe legt aber Talleyrand das Verdienst Reinhards doch noch mehr in seinen durchaus ehrenhaften Charakter, und in sein strenges, unerschütterliches Pflichtgefühl, welches ihn antrieb, jeden gegebenen Auftrag mit der angemessensten Sorgfalt zu erfüllen. — Allgemeinen Beifall empfing der greise Redner, als er auf Herr Mignets des Geschichtschreibers Arm gestützt, die Tribüne verließ; und wenn Royer-Collard und Dupin, Guizot und Thiers, Villemain und Cousin, Barante, St. Aulaire und Quatremère de Guincy, und eine Schaar von Ministern und Pairs applaudiren, so mag sich auch Fürst Talleyrand mit Recht noch geschmeichelt fühlen. Es lag etwas eigenthümlich Herrliches und Ergreifendes in diesem Akte, wahrscheinlich dem letzten, welchen der Fürst vor den Augen des Publikums spielen wird; denn es heißt, er wolle sehr bald nach Valençay zurückkehren, und es bis zu seinem Tode nicht mehr verlassen.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage zu Nr. 68.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 69. (10. März 1838).

Nachlese

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

VIII. (Görres und sein Athanasius.) Nach dem, was bereits von mir in den frühern Briefen erörtert worden ist; brauche ich Ihnen nicht zu wiederholen, daß meine Gegensätze gegen Athanasius nicht geradezu eine Apologie jener Weise bezwecken, mit welcher die Organe der preußischen Regierung in der jüngsten Zeit die Angelegenheiten der katholischen Kirche, so weit sie den Staat berühren, behandelten. Allein dieses kann auch nicht abhalten, es höchlich zu mißbilligen, daß jene Regierung, welcher Niemand große Vorzüge und Verdienste mit Grund absprechen darf, leidenschaftlich der Religionsmacherei beschuldigt, mit Vorwürfen aller Art und Reklamationen überhäuft wird, und dieses noch dazu in einem Augenblicke, wo sie in einiger Verlegenheit sich befindet. Ich fahre nun in meiner Aufgabe fort. A. nimmt es den preußischen Ministern übel, daß sie bei der Kölner Sache von dem Daseyn zweier revolutionairen Parteien sprachen, oder Revolution witterten, und doch sieht derselbe allenthalben Revolution und revolutionaire Grundsätze. Nach pag. 51 geht die Revolution, wie ein brüllender Löwe um, unter allen Völkern suchend, wenn sie verschlingen möge. Leo rugiens, quærens, quem devoret. Ja A. freut sich noch darüber, daß das Unthier noch nicht in Fesseln liegt. Hoffentlich wird er kein ausschließendes Recht auf diese fixe Ideen in Anspruch nehmen wollen. — Er nimmt die belgische Revolution als eine vollbrachte Thatsache in Schutz, und warum auch nicht andere? Er sucht die Priesterpartei als ganz unschuldig, und rein bei dem kühnen Unternehmen, nach dessen Vollbringung als höchst verdienstvoll wirkend darzustellen. Freilich hat der Clerus auf dem Königsplatz und am Scharbecker Thor zu Brüssel nicht mit gefochten, der Bischof von Lüttich hat gegen seinen k. Gönner keine Freiwilligen angeworben und angeführt; allein der Clerus hat nichts desto weniger mit den Liberalen sonst gemeinsame Sache gemacht, und nachdem die Sache für ihn günstig entschieden schien, seinen Bundesgenossen allerdings verabschiedet; dieses ist aber das Verfahren, welches alle Parteien in solchen Verhältnissen beobachten. Der Clerus ist wieder mächtig geworden, daher nicht geneigt seine Macht zu theilen, er ist conservativ. Sehen wir nur, wohin ihn die Unwissenheit, worin sich ein großer Theil befindet, und der von Unwissenheit unzertrennliche Fanatismus noch führen wird. A. zeigt auf die Mißgriffe der niederländischen Regierung, auf die Behandlung des Hrn. von Brogtio und seiner Generalvikare hin, und rechtfertigt so indirekt die Revolution, welche Sache ihm doch ein Gräul ist, wenn sie nicht so etwas Apartes hat. — A. ruft gegen die Bedrückungen der Katholiken den westphälischen Frieden, und die Verträge an, warum ermuntert er nicht vor allem zur legalen Beschwerdeführung? wie mag er sich übrigens auf den westphälischen Frieden, dieser legalen Sanktion der ersten Revolution berufen? welche so gut wie die hermesische Irrlehre im römischen Inder steht, und noch wiederhohlt 1815 zu Wien durch den päpstlichen Legaten verworfen wurde, und wie würde der westphälische Friede den Katholiken in verschiedenen Ländern Deutschlands nützen? um sie aus ihrer sonst so gedrängten Lage zu ziehen, von welcher sie allein die Vollziehung der revolutionären Grundsätze des neuern Kirchenstaatsrechts glücklich befreit haben. Daß in dem Rundgemälde des A. die Julius-Revolution nicht fehlen durfte, war natürlich, auch diese ist wie die belgische und vor ihr eine abgemachte und von den europäischen Mächten anerkannte Thatsache, welche uns Deutsche nichts angeht, und welche die Franzosen zu verantworten und zu tragen haben. Doch A. beschuldigt den König Louis Philipp nach den Prinzipien des alten Lehnrechts der Felonie, und deutet auf seine große Strafwürdigkeit hin, indem er pag. 50., die Ahndung des an einem engern Blutsverwandten begangenen Frevels durch die Erinnerung fordert, daß in älterer Zeit ein Vatermörder mit einer Katze, einer Schlange, und einem Hahn in einen Sack eingenäht, im Wasser ertränkt zum Tode gebracht worden sey. — Man sollte denken, es wäre Pflicht eines Schriftstellers w. A. sich und seine Regierung vor einer möglichen diplomatischen Unannehmlichkeiten zu bewahren. — Doch er geht noch weiter, selbst eine deutsche Princessin wird in das weit gesponnene Netz gezogen. Sie ist Protestantin, und der Protestantismus hat in Frankreich die Hoffnung zur Nachfolge auf den Thron von weiblicher Seite erlangt. Der Herzog von Orleans ist zwar vom hl. Vater dispensirt, die zu hoffenden Kinder werden im katholischen Glauben erzogen; allein das hält A. nicht ab, die Protestantin als Mittel zu gebrauchen, um dem Berliner Hof, welcher die Heirath begünstigte, und einem Minister, welcher bei dieser Gelegenheit eine staatsrechtliche Abhandlung schrieb, etwas zu versetzen. So durchdrungen ist der im Mittelalter so einheimische A. von der Frauenwürde, ja er vergißt die in seinem zweiten Vaterlande bestehenden hohen Verhältnisse, welche, ob sie sich gleich unwillkührlich vor die Seele stellen, näher zu berühren die tiefe Erfurcht verbiethet.

Was nun die vollständige Apologie des gefangenen Erzbischofs, welchen gewiß nach jetziger Lage der Acten Niemand eines Verbrechens beschuldigen wird, anbelangt, so scheint mir dieselbe nichts weniger als allseitig vollkommen gelungen. A. erklärt zwar pag. 43, eine Zeitung, aus welcher er vorzüglich seine Thatsachen über die Hermesische Angelegenheit schöpft, für quasi kanonisch, die übrigen für parteiisch, er setzt sich unbekümmert um den Satz, audiatur et altera pars zu Gericht, fühlt aber doch selbst, p. 46 daß der Erzbischof doch kein so entschiedenes Ideal von Prälaten sey, wiewohl er denselben auf Kosten seines Vorgängers, welcher nicht mehr sprechen kann, empor zu heben trachtet. — A. hat zwar über das gesammte neuere System des Kirchenstaatsrechts den Stab gebrochen; allein er bescheidet sich doch bei einer speziell kirchenrechtlichen Frage über die Auslegung des päpstlichen Breve in Absicht auf die gemischten Ehen; er läßt sich p. 64 ein Gutachten geben; aber warum legte er den Sachverständigen nicht auch die weitere Frage vor, ob ein Prälat gegen Aussicht auf Erlangung des Palliums und der Würde eines gebornen Legaten des apostolischen Stuhls auf einen Kapitulationspunkt von einer weltlichen Behörde sich einlassen dürfe, und ob er nicht vielmehr die Versuchung standhaft von der Hand zu weisen habe? Ebenso hätte er wohlgethan, sich gleichfalls ein Gutachten über den weitern Punkt zu erbitten, ob der Erzbischof befugt gewesen, dem Clerus jene bekannten 18 Thesen zur Unterschrift, resp. Beschwörung vorzulegen, da einige derselben offenbare Schulmeinungen enthalten, verfänglich sind,

und eine Bulle von Pius IV. 1564 Injunctum ausdrücklich verbietet, dem Clerus ein anderes Glaubensbekenntniß, als das den Tridentiner Beschlüssen gemäße vorzulegen, auch kein Beispiel vorhanden ist, daß sich ein Papst Aehnliches erlaubt hat.

Darum behandelte auch A. die Sache nach seiner Weise, und während hier das Credo vermehrt werden sollte, stößt er wegen der strittigen kirchlichen Einsegnung, unklar über ihre Bedeutung, Nothwendigkeit und die Natur des Sakraments der Ehe, seinen katholischen Lesern Furcht ein, malt ihnen Gespenster vor, und endlich heißt es p. 82: „So von Sakrament zu Sakrament, von Dogmen zu Dogmen, von einer kirchlichen Institution zur andern überschreitend, wird das Zerstörungswerk rasch von statten gehen, bis Alles, dessen wir uns zur Zeit erfreuen, uns genommen ist, und wir nackt und blos, arm und öde, wie die drüben, übrig bleiben. So schließt A. diese Kraftstelle, „so urtheilt das Volk, und was kann man ihm erwidern, da die Thatsachen (?) jedes Wort der Rechtfertigung zu Schande machen?"

Die preußischen Minister haben von ihrem Standpunkte aus dem Erzbischof das Staatsgesetz entgegengestellt, dieser hat sein Gewissen und das Kirchengesetz opponirt, diese Sache mußte also vermittelt, das Placet angenommen, der Glaubenssache Raum gegeben werden; diesen allerdings unangenehmen, aber mit gutem Willen nicht unheilbaren Conflikt benutzt A., um den gesammten Beamtenstand bei seinen Lesern in das trübste und verächtlichste Licht zu stellen. „Wenn, sagt er, das fortan gelten soll, wenn dieser abstrakte (?) Beamtenstaat, der auf der jetzigen Welt lastet, wie ein gespenstiger Alp, der äußerlich uns bei jeder Bewegung, die wir vornehmen, hemmt, preßt, drückt und zwickt, engt und drängt und ängstigt, sich nun auch ins innerste Heiligthum unsers Gewissens und Glaubens eindrängen will, (?) um mit brutaler Gewalt auch dort den Meister zu spielen, dann freilich wird der Zustand der Dinge ein ganz desperater; dann aber auch ist die in ihren tiefsten Grundfesten angegriffene moralische Natur zur allerentscheidendsten Reaktion berechtigt und aufgefordert." Zum Ueberfluß wird noch beigefügt: „Nichts sey so empörend und entehrend, so verhaßt und unerträglich, als solche Doctrinen einer todkalten Staatsphilosophie, wie sie neben so vielen andern moralischen Ungeheuern das chaotische Lebermeer der neuern Zeit ausgeschäumt.

Man erkennt, A. ist im Zuge, er hat sich erhitzt, er hat keine Honigworte, er ist nicht versöhnlich, er sucht den Leser mit sich fortzureißen, aber wohin? —

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. — Die Direktion der Eisenbahn von Venedig nach Mailand macht bekannt, daß vom 1. April angefangen, die verfallenden halbjährigen Zinsen auf das bis jetzt eingezahlte Capital vom 1. Aug. 1837 bis 31. Jan. berichtigt werden.

Schweiz.

(Kurze Uebersicht der neusten Schweizer Zustände.) Wie bereits gemeldet haben sich die frechen Nachdrucke in Allschwyl gegen den Beschluß des Regierungsrathes von Basel, wodurch ihnen der Nachdruck von Schillers Werken gelegt wird, aufgelehnt. Der Haupteigenthümer der Druckerei empfing den Polizeichef, der mit Vollziehung des Beschlusses beauftragt war, mit Drohungen und Schimpfworten, er nannte das Verfahren, wodurch ihm das Diebeshandwerk gelegt werden sollte, ein russisches und die Regierung, von der es ausgegangen, infam, und sprach sogar von Blut, das fließen müßte; bald indeß gab es der übermüthige Rößleswirth wohlfeiler, statt des Blutes ließ er blos Dinte fließen, denn schon am 26. richtete er eine in ganz ehrbaren Ausdrücken verfaßte Zuschrift an den Regierungsrath, worin er im Namen seiner Mitinteressenten resp. Spießgesellen im Raubhandwerk erklärte, er werde zwar einstweilen den Druck Schillers einstellen, allein für weiteres den Rechtsweg ergreifen und unterdessen sich an andern Werken regressiren, die durch kein Privilegium vor seinen Diebskrallen geschützt sind. Zugleich ist ohne Angabe des Druckorts, Verlegers und Autors eine Flugschrift erschienen, die den Titel führt: „Das freie Buchdruckergeschäft gegenüber dem Buchhändlerprivilegium," welche hinlänglich von den beschränkten Ansichten der Verfasser hinsichtlich des literarischen Eigenthums und des darauf gegründeten rechtlichen Zustandes Zeugniß gibt, und es schon wegen der plumpen, tölpelhaften Sprache, in der sie geschrieben, außer allen Zweifel stellt, daß der Rößleswirth und seine Consorten die Väter dieses Machwerks sind. — Schwytz hat sich endlich nach langem Widerstande gefügt und am 22. die erste Rata der etwa 80,0000 Fr. betragenden Occupationskosten zu 8000 Fr. zu Luzern bei dem Vororte hinterlegt; es will sogar jetzt, nachdem es sich jetzt so lange gesperrt und gespreizt, zum Kreuze kriechen, und sich aufs Bitten verlegen, daß ihm die Stände die übrige Summe in Gnade erlassen möchten. Gewisse Leute, die sich der Hoffnung hingaben, Schwytz möge es auf Zwangsmaßregeln ankommen lassen, sind sehr unzufrieden mit dieser Nachgiebigkeit des Urkantons. — In Solothurn hat am 23. Febr. der große Rath mit 64 gegen 19 Stimmen die Einführung einer neuen Hypothekar-Ordnung beschlossen. Dem Gerichtspräsidenten Reinet ist die Bearbeitung eines Civilcodex für diesen Canton übertragen; er hat sich mit dem Geschäfte ausschließlich zu befassen, bezieht einen jährlichen Gehalt von 3000 Fr. und erhält nach Vollendung des Werkes außerdem eine Gratification von 100 Luis'dor. — Die Conflikte zwischen der Behörde des Canton Aargau und dem Stifte Muri wiederholen sich immer von Neuem; erst kürzlich hat das Capitel dem Gemeindeammann von Muri eine Rechtsverwahrung zugesandt, daß es mit höchstem Mißlieben im Aargauischen Kantonsblatte Nr. 6 ersehen habe, daß ein ihm gehöriger Lehnhof in Wettingen versteigert werden solle. Es wiederholt bei diesem Anlaß alle seine frühern Rechtsverwahrungen und erklärt eine allfällige Veräußerung seines durch Jahrhunderte besessenen Eigenthums für ungültig, und verlangt, daß seine Protestation in das Gemeindsprotokoll genommen werde. — Vier Kapitularen von Pfäfers haben unterm 20. Febr. gegen die vom Staat beschlossene Aufhebung ihres Klosters protestirt. — In Waadt hat sich ein provisorisches Committe gebildet zur Vereinigung des Genfer und Neuenburger Sees durch einen Kanal oder eine Eisenbahn. Ingenieur Fraisse erhielt den Auftrag, einen Plan zu diesem Zweck zu entwerfen, wofür ihm ein Kredit von 15,000 Fr. eröffnet wurde. Das Unternehmen gründet sich auf Aktien. — In St. Gallen werden bereits Vorbereitungen zu dem Anfangs Juli daselbst statt findenden großen Nationalschützenfesten getroffen. (Nach Schweizer Blättern.)

Niederlande.

Brüßler Blätter melden, der Hr. Bischof von Brügge habe einen Hirtenbrief erlassen. Er verbietet den Laien ohne spezielle Erlaubniß ihrer geistlichen Obern, das neue Testament in einer Volkssprache zu lesen, — dies ist nur ein altes Verbot, welches der Bischof erneuert hat, — und macht es den Gläubigen zur Pflicht, kein Buch zu kaufen, das nicht mit der Genehmigung der geistlichen Behörde versehen ist.

Grosbritannien.

* London, 3. März. Nach Briefen aus New-York, welche heute am amerikanischen Kaffeehause angeschlagen waren, ist in allen canadischen Provinzen die Ruhe

und Ordnung hergestellt. Man könnte somit den Aufstand als beendigt ansehen. Zwar fehlen neue Berichte über die Ereignisse in Canada, die Nordamerikaner könnten aber leicht übertriebene Nachrichten zum Besten gegeben haben, um ihren Handelsinteressen, die durch den canadischen Aufstand *sehr leiden*, einen augenblicklichen Vortheil zuzuwenden. Man traut daher diesen Nachrichten nicht. — Ein nordamerikanischer Banquier Hr. Jaudon macht im Namen der Bank der vereinigten Staaten bekannt, daß er Kapitalien zu 5 Prozent per Jahr aufnehme, dagegen zu 3 Prozent per Monat ausleihe. — (In Liverpool wurden 28,000 Ballen Baumwolle verkauft, der Preis variirte in den letzten Monaten nur sehr wenig.) — Die Bank von England wird den Vereinigten Staaten bedeutende Vorschüsse in Goldbaaren machen. Die dortigen Geldverlegenheiten dauern fort. In New-York hat man sich von dem Schrecken, welcher durch die Nachricht von dem Fallit mehrer Banken in Boston hervorgebracht wurde, noch nicht erholt.

Londoner Börse vom 3. März. Consols 93 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 19 $\frac{1}{2}$, Diff. 7 $\frac{1}{4}$, Paß. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 28 $\frac{3}{8}$, 3 $\frac{0}{0}$ 18 $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

Die Finanzen Frankreichs befinden sich in einem höchst blühenden Zustande. Frankreich zahlte 1835 nahe an 1014 Mill. Abgaben und 1836 fast 1055 Mill., so daß sich, ohne irgend neue Steuern, rein durch die Zunahme des öffentlichen Wohlstands, ein Mehrertrag von 41. Mill. für ein Jahr ergeben hat.

Der Ingenieur der Taunus-Eisenbahn, Hr. Denis, ist seit Kurzem in Paris, und wird von da nach London gehen, um an Ort und Stelle die Modelle der Locomotiven und Waggons für die Taunus-Eisenbahn fertigen zu lassen und und überhaupt die neuesten Verbesserungen bei denselben in Anwendung zu bringen.

Vidocq ist gegen Caution auf freien Fuß gestellt worden; sein Prozeß kann noch Monate dauern. Es werden noch immer Mitschuldige Huberts, des Höllenmachinisten, zur Haft gebracht.

Aus Gibraltar erfährt man, wie in der Nacht auf den 13. Febr. ein so heftiger Orkan dort wehte, daß 17. Schiffe (worunter 2 französische Briggs) auf den Strand liefen.

Pariser Börse vom 5. März. 5proz. 109 Fr. 40 Ct. — 3proz. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 19 $\frac{3}{4}$. — Paß. —. - 3proz. Portug. 18 $\frac{1}{4}$. — Belg. Bankaktien 1515. — St. Germain-Eisenbahn 945. — Versailles, rechtes Ufer 757 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 665 Fr. 60 Ct. — Mühlhausen-Thann 670. — Montpellier-Cette 690.

Polen.

Petersburg, 24. Febr. (Forts.) Die Einkünfte der Stadt Warschau beliefen sich im Jahre 1829 auf 3,184,000, während der Insurrection auf nur 144,000, im Jahre 1834 aber schon auf 4,094,000 Gulden; dennoch sind sie für die Stadt unzureichend, weil sie wegen der während des Aufstandes erlittenen Verwüstungen Darlehen aufzunehmen gezwungen war. 1829 wurden in den verschiedenen Städten 147 neue Häuser von Stein und 293 von Holz für die Summe von 2,500,000 Gulden aufgeführt. Warschau vermehrte sich in jenem Jahre um 83 Häuser. Während des Aufruhrs verminderten sich die neubegonnenen Bauten bedeutend. Von 175 während der Belagerung Warschau's zerstörten Häusern sind 160 wieder hergestellt oder neu erbaut worden. Auch in dieser Beziehung unterließ die Regierung nicht, den Städte-Bewohnern alle mögliche Hilfe zu leisten; so gestattete sie mit höchster Genehmigung den Bewohnern der Vorstadt Praga im November 1834 eine Duldungsfrist der angehäuften Abgaben-Rückstände. In Warschau erhielten die Hausbesitzer, deren Häuser während der Insurrection theils niedergerissen, theils abgebrannt wurden, eine Entschädigung aus den Summen der Assekuranz-Gesellschaft; die Besitzer von nicht assekurirten Häusern eine Unterstützung von 200,000 Gulden. Die gesammte Volksmenge des Königsreichs Polen betrug im Jahre 1829 4,137,634 Individuen, sie übertraf die des Jahres 1828 um 50,000. Warschau's Bevölkerung belief sich im gedachten Jahre auf 139,654 Individuen, der jährliche Zuwachs derselben betrug an 3000 Personen. Außer den Verheerungen des Krieges erlitt das Königreich noch viel von den Wehen der in allen Wojewodschaften wüthenden Cholera, an welcher gegen 81,000 Menschen starben. Nach den gesammelten Notizen betrug im Jahre 1831 die Zahl der Gebornen 164,628, die der Gestorbenen 243,523. Im folgenden Jahre waren die unter den Bauern grassirenden Epidemieen Veranlassung, daß die Zahl der Gestorbenen sich auf 184,090 belief und die Zahl der Gebornen um 10,000 übertraf. Mit dem Jahre 1833 bietet die Population die genügendsten Resultate dar; sie vergrößerte sich in den beiden Jahren 1833 und 1834 um 188,534 Individuen. Die Volksmenge im ganzen Lande betrug im Jahre 1834 4,103,196 Individuen, davon kamen auf Warschau allein 136,062. Die Zahl der im ganzen Lande in allen Konfessionen geschlossenen Ehen belief sich auf 110,798, die Zahl der Geburten auf 208,908, die der Gestorbenen auf 132,027. In den obgedachten beiden Jahren 1833 und 1834 übertrafen die Geburts- die Sterbelisten um 129,882 Individuen; der nächstdem in der Volksmenge noch entstandene Ueberschuß von 58,649 Personen muß der Ansiedelung neu herübergekommener Kolonisten, wie der Rückkehr früherer Auswanderer zugeschrieben werden. — Ungeachtet die Juden in Polen während der Insurrection große Verfolgungen erlitten, so hat sich ihre Anzahl doch, wie dies die erste, gleich nach Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung bewirkte Revision darthut, keinesweges bedeutend verringert, seit jenem Zeitpunkt vermehrt sie sich aber. — Die Zahl der weiblichen Individuen im ganzen Reiche übertrifft die der männlichen um 32,000 In Betreff des Polizeiwesens von Polen wurden die früher bestandenen allgemeinen Verordnungen und Bestimmungen über das müßig umherstreifende Gesindel, die Pässe und Aufenhalts-Karten, die Aufsicht der Fahrzeuge auf der Weichsel ꝛc. erneuert. Nirgends bemerkte man besondere Unordnungen, sonst eine gewöhnliche Folge der Volks-Aufstände. Um der Polizei von Warschau den Dienst zu erleichtern ward die ganze Stadt in den letzten Jahren statt der früher bestandenen acht, in 20 Bezirke, die Polizei selbst aber in die administrative und exekutive getheilt. — Der Zustand der gewerblichen Industrie in Polen war bis zum Jahre 1830 bekanntlich sehr blühend. Einige Manufaktur- und Fabrik-Etablissements wurden während und nach dem Aufruhr durch Feuersbrünste vernichtet, andere wurden geschlossen und später außerhalb den Gränzen des Königreichs verlegt. Am meisten litten die Tuch-Manufakturen; die Quantität der bisher in Polen erzeugten Woll-Fabrikate verminderte sich nach dem Jahre 1830 um 5 Millionen Ellen. Nach Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung erlaubte der Kaiser, aus Polen an 700,060 Arschin Tuch unter verringertem Zoll in Rußland einzuführen; überdies wurden für die Armee an 100,000 Ellen Tuch angekauft; dieser Maßregel allein ist es zuzuschreiben, daß die in den Jahren 1833 und 1834 gefertigten Tuche im Preise gewissermaßen wieder stiegen. Die Production

der Baumwollen-Fabrikate verdoppelte sich in den gedachten beiden Jahren. Indem die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand der Manufaktur-Industrie, als eine der ergiebigsten Quellen der National-Wohlfahrt in Polen richtete, suchte sie den Fabrikanten alle mögliche Aufmunterung und Unterstützung in ihrem Gewerbe zu gewähren; dies geschah durch Vorschuß-Summen auf verlängerte Fristen, Erlaß früherer Rückstände und Verleihung von baaren Geldbeiträgen. Hülfsleistungen der Art blieben nicht ohne glückliche Erfolge. Einige Fabriken sind jetzt neu entstanden, andere haben sich erweitert und vervollkommnet. In den letzten drei Jahren sind an 40 Privilegien auf Verbesserungen und neue Entdeckungen im Fache der Ackerbau- und Manufaktur-Industrie ausgegeben worden.

In der im Königreich Polen gegründeten Feuer-Assekuranz Gesellschaft belief sich im Jahre 1835 der Werth sämmtlicher assekurirten Gebäude auf die Summe von 505,187,000 fl. Polnisch, und übertraf die vom Jahre 1829 um 112,204,000 fl. Im Jahre 1833 ward dieser Gesellschaf auch das Privilegium auf die Assekuranz beweglicher Objekte verliehen, deren Werth im Jahre 1834 sich auf 13,439,000 fl. belief. — Während der Kriegsoperationen des Jahrs 1831 erlitten die Chausseen von Kowno, Brzesc und Kalisch große Zerstörungen, die bedeutende Reparaturen erheischten, die meisten Brücken, vornemlich die bei Segresch, Ostrolenka und Lomscha mußten hergestellt werden. Die Ausführung aller dieser Bauten, die Ausbesserung der grösseren und kleineren Landwege kosteten der Regierung an 800,000 fl. und wurden im Frühling 1832 ganz beendigt. Die Strecke der jetzt im Königreiche ganz ausgebauten großen Wege beläuft sich auf 1475 Werste (210 Meilen). Ihre Unterhaltung kostet jetzt nicht mehr denn 5000 fl. Die im Jahre 1829 begonnene Einfassung der Weichsel-Ufer durch Barrieren und Trottoirs, sowohl ober- als unterhalb Warschaus, ward später fortgesetzt. Die Zahl der Hospitäler hat sich in den letzten 3 Jahren um 12 neue vermehrt. Die Gefängnisse haben eine verbesserte Einrichtung erhalten. Das Postwesen hat sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert. Seit dem Febr. 1832 besteht zwischen Petersburg und Warschau eine wöchentliche Extrapost. — Die Zahl der Römisch-katholischen Kirchendiener beläuft sich im ganzen Königreiche auf 2204, der Mönche auf 845 der Rovinzen auf 230. In 10 geistlichen Ordensgesellschaften und 28 Klöstern zählt man außerdem an 300 Nonnen und 40 Novizen. Für höhere Ausbildung der römisch-katholischen Geistlichkeit organisirt die Regierung gegenwärtig in Warschau eine geistliche Akademie, wozu der Entwurf von einem besonderen Comite ausgeht. Diese Anstalt ist fast schon vollendet. Die Zahl der Individuen des griechisch-russischen Kultus hat sich seit dem Jahre 1830 in Polen sehr vermehrt. Er zählt 6 Pfarrkirchen und 1 Kloster. Die Geistlichkeit beläuft sich auf 49 Individuen. Der im Königreiche Polen die Angelegenheiten der russisch-griechischen Kirche leitende Vikar-Bischof der Wolhynischen Eparchie ist seit 1833 zugleich Mitglied der Kommission der innern und geistlichen Angelegenheiten. In der griechisch unirten Kirche zählt man in 360 großen und kleinen Gemeinden 305 Individuen der Welt-Geistlichkeit, 25 Mönche und 44 Novizen. Evangelische Gemeinden gibt es im Königreiche 40 evangelische und 6 reformirte. In Warschau besteht auch ein Bethaus für Personen des englischen Cultus. (Den Schluß wegen Mangels an Raum morgen.)

Kurse.

Augsburg, 7. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 3/4 P., 113 3/8 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P., 103 1/2 G.; Venet Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 108 7/8 G.; Nordbahn 110 1/2 P., 109 1/4 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 3/8 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 7. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. —. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 160 5/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Aus der k. Forstrevier **Burgebrach** werden am **Donnerstag den 15. d. Mts.** nachbezeichnete Holzquantitäten öffentlich versteigert und zwar:

Vormittags 9 Uhr im Pröllsdorfer-Wald, Abth. Forstgraben:

60 Klafter Buchenholz,
18 Hundert dto Wellen,

Um 11 Uhr im Unterlinbach, Abth. Altsalzecke,

15 Nutzholzstämme,
278 Klafter Fohren- und Fichtenholz
91 Hundert dito Wellen.

Nachmittags 3 Uhr im Hahn, Abth. Dikelocheiche.

209 Klftr. hartes und weiches Scheit- und Prügelholz,
32 1/2 Hundert dto Wellen.

Sign. den 6. März 1838.

Königl. Forstamt Ebrach.
Griesmeyer.

Kestel.

Bekanntmachung.

(3. a.) **Ottmar Sebald**, Gärtner von hier, wurde wegen physischer Gebrechlichkeit unter Kuratel gesetzt und **Thomas Litz**, Schuhmachermeister von hier als dessen Kurator aufgestellt. Diese Kuratelbestellung wird nach den Bestimmungen des Bamberger Landrechts mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß jedermann, welcher mit den gedachten **Ottmar Sebald** in Zukunft Geschäfte abzuschließen hat, sich an den aufgestellten Kurator zu wenden hat, indem außer dessen alle mit **Ottmar Sebald** ohne Bewilligung des Kurators abgeschlossene Geschäfte null und nichtig seyn sollen.

Zugleich werden alle jene, welche zur Zeit eine Forderung an den **Ottmar Sebald** zu machen haben, aufgefordert auf

Montag den 26. März l. J. früh 10 Uhr anzumelden.

Bamberg, am 2. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. a) In der Nachlaßsache der **Sabina Hofmann** hier werden folgende zur Massa gehörige Grundstücke als

a) 1/2 Morgen Feld in der oberen Erlach Sek. IV., B. N. 1140 lehenbar.
b) 3/4 Tagwerk Wiesen, nächst der Wunderburg an die Regnitz stoßend, Sektion IV., B. N. 1160 lehenbar am

Donnerstag den 29. März 1838, früh 9 Uhr im diesseitigen Commissionszimmer Num. 5. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, 23. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3. a.) Am Freitag den 16. März l. J. Nachmittags 2 Uhr werden in den Distrikten Pfisenthal, Katzenlöchern, Spittelholz und Heidleiten

9 Eichenblöcher,
1 Föhre,
35 Klafter hartes- und Mischholz,
27 Schock Wellen,
34 dito. Hopfenstangen,
66 dito Weinpfahle.
5 dito Eichen- und Birkenreise,

öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber haben diese bereits numerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, am besagten Tag und Stunde im Wirthshause zu Banz sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Verstrichs die näheren Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Banz, am 5. März 1838.

Von der herzogl. bayerischen Forst-Verwaltung.
Schonath.

(2. a.) Am Donnerstag den 15. März l. J., Vormittags 10 Uhr werden nachstehende Natural-Vorräthe, als beiläufig

11 Sr. — Vrt. 2 1/2 M. Weizen, }
46 — 1/3 — 3 — Korn. } Eberer Maas aus
27 — 3 — 3 — Gersten, } dem Jahre
26 — 2 1/3 — — — Haber, } 1837.
86 Ctr. 45 Pf. Heu, aus dem Jahre 1836.
120 Ctr. — Pf. Dergl. „ 1837.
20 Schock, 51 Bund langes und)
22 „ 9 „ kurzes) Stroh dann
Siede und Aestrich

mit Vorbehalt höchster Genehmigung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber einladet.

Lahm, 5. März 1838.

Die herzogl. bayer. Rent-Verwaltung.
Schonath.

Bamberg. —→ **№ 70.** ←— **Sonntag, 11. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 11. März 1547. Verlegung des Tridentiner Conziliums nach Bologna.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 7. März. Laut allerhöchsten Rescriptes vom 2 März wurde der königl. Oberappellationsgerichtsrath, Christoph Joh. Michael Seyfert, zum zweiten Director des Appellationsgerichts für die Oberpfalz und Regensburg ernannt. (M. p. Z.)

Nachdem bisher die Feier des Namenstags des h. Benno, des Landespatrons, für die ganze kath. Bevölkerung Bayerns geboten war, so bestimmt, dem Schw. Merk. zufolge, eine neuere Verfügung, daß in denjenigen Bisthümern, in welchen ein Diöcesan-Patron, wie z. B. St. Ulrich in Augsburg, Wolfgang in Regensburg rc., verehrt wird, das Fest des betreff. Heiligen als kirchl. Feiertag begangen, und ausser diesem der Bennotag nicht mehr gefeiert werden soll. Für die München-Freisinger Diöcese bleibt demnach die Feier des Bennotags in Kraft.

Königreich Würtemberg. — † **Stuttgart**, 7. März. Auf Veranlassung der hiesigen Buchhandlungen haben, in Betracht, daß das literarische Eigenthum noch immer nicht genügend sicher gestellt ist, sämmtliche Redactionen hier erscheinender Zeitungen und Zeitschriften eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, des Inhalts, daß die Anzeige eines, wenn auch nicht vor dem Gesetze, so doch vor dem Richterstuhl der Sittlichkeit und Ehre, als **Nachdruck** anzusehenden Werkes unter die Ankündigungen in ihren Blättern nicht zugelassen werde, und man sie daher mit dergleichen Zusendungen als nutzlos verschonen möge. Zu der gleichzeitig erschienenen Erklärung der Buchhandlungen in Bezug auf diesen Gegenstand sind die tiefgehenden Nachtheile des Unwesens der Nachdrucker — nicht etwa blos für den bestohlenen Verleger, sondern für das Publikum, für die Schriftsteller, für die Interessen der Literatur selbst, mit eben so viel Klarheit als Eindringlichkeit dargelegt. Bei dieser Gelegenheit erfährt man zugleich, was wohl nicht allgemein bekannt seyn dürfte, daß die **Cotta'sche** Buchhandlung für den Verlag der **Schiller'schen** Werke im Ganzen nicht weniger als 300,000 fl., wovon 125,000 fl. im Jahr 1828 als Honorar entrichtet hat. Und wie viele tausend und aber tausend Exemplare von Schiller's Werken oder von einzelnen Schriften desselben sind in **Nachdrücken** in Umlauf gesetzt worden! — Die vor einiger Zeit aufgetauchten Gerüchte von einer Veränderung, in Folge deren der Minister des Auswärtigen, Graf **Beroldingen**, als Gesandter nach Wien gehe, und an seiner Statt der dermalige Gesandte zu Petersburg, Fürst **Hohenlohe-Kirchberg**, zum Minister des Auswärtigen bestimmt seyn sollte, sind gänzlich verschollen, und als definitiv widerlegt zu betrachten. Wer die ständige und so zu sagen traditionelle Politik des Hauses Würtemberg, von den Grafen und Herzogen, welche dessen Größe begründeten, bis auf die neueren Zeiten herab, mit dem prüfenden Auge des Geschichtsforschers und Politikers erfaßt und würdigt, kann sich überzeugen, daß es eine Anomalie seyn würde, auch nur einen Augenblick den Fall anzunehmen, ein König von Würtemberg werde einen Standesherrn zum Minister berufen. — Eine hochgestellte Person hat, wie man erfährt, die Idee gehabt, das „Schlößchen Lichtenstein" — durch W. Hauffs historischen Roman gleichen Namens auch dem größeren deutschen Publikum bekannt geworden — an sich zu kaufen und an die Stelle des Jägerhauses, welches den Platz der ehemaligen Burg einnimmt, ein entsprechendes alterthümlich ausgeführtes Bauwerk zu setzen. Eine geeignetere Stelle zur Ausführung eines solchen Gedankens wäre nicht aufzufinden, das s. g. Schlößchen liegt auf einer steil abfallenden Felsenwand, durch eine Zugbrücke mit der zunächst liegenden Höhe verbunden, und gewährt eine entzückende Aussicht auf die tief unten sich ausstreckenden gesegneten Fluren des Schwabenlandes. Schade, wenn ein so schöner Gedanke, wie man sagt, wieder aufgegeben werden sollte.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe**, 6. März. Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer führte zwischen Scylla und Charybdis mitten hindurch, und nur der Einsicht der Commissarien der Regierung und der Mäßigung der Kammer verdankt es das Land, daß nicht dieser den wichtigsten Interessen desselben gewidmete Landtag beim Beginne schon ein wirklich „vergeblicher" wurde. Das Prinzip, einen außerordentlichen Landtag wie einen ordentlichen anzusehen, konnte die Regierung nimmermehr zugeben. Wäre die Kammer darauf bestanden, die Prinzipienfrage in einem der Regierung entgegengesetztem Sinne zu entscheiden, so war die Auflösung unvermeidlich, und man muß es den beiden Ministern des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten Dank wissen, daß sie beim Anfang der Berathung schon auf alle konstitutionellen Nachtheile hinwiesen, welche die Sache haben könne. Die Debatte wurde aber überhaupt mit Ruhe und ohne Leidenschaftlichkeit geführt, und es wehte darin ein ächter konstitutioneller Geist, der die richtige Mitte zu suchen beabsichtigt. Mit Umgehung der eigentlichen Prinzipienfrage beschloß — wie Sie bereits wissen — die Kammer, eine Petitionskommission zu erwählen, und derselben die, dem eigentlichen Zwecke dieses außerordentlichen Landtags fremden Petitionen zuzuweisen. Die darauf folgende Verhandlung über Hannover wird vorsichtlich die einzige Abschweifung von der wichtigen Hauptaufgabe des dießmaligen außerordentlichen Landtags bleiben, und da den wenigen Bemerkungen des Hrn. von Rotteck über die Kölner Sache keine weitere Folge gegeben wurde, so werden jetzt die Verhandlungen über die Eisenbahn ihren gehörigen Gang gehen, was jedenfalls sehr wünschenswerth und ersprießlich für das Land seyn wird. (Deutsch. Cour.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, 7. März. Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig hat heute einstimmig den Beschluß gefaßt, das königlich sächsische Ministerium des Cultus zu ersuchen, die durch den Tod des Geheimraths Pölitz erledigte Professur der Staatswissenschaft dem Hofrath Dahlmann zu übertragen. In der Regel pflegt die Fakultät für jede erledigte Stelle, vier Wochen nach der Erledigung, der Regierung die Candidaten vorzuschlagen. Der in diesem Falle eingeschlagene Weg der Petition ist eine außerordentliche Maßregel, wie außerordentliche Umstände sie foderten.
(Leipz. Allg. Ztg.)

Großherzogthum Oldenburg. — Oldenburg, 22. Februar. Aus der allerzuverlässigsten Quelle können wir in Beziehung auf die in mehreren Zeitungen unbegreiflicher Weise wiederholten Gerüchte eines Austausches des Fürstenthumes Birkenfeld gegen Theile des Königreichs Hannover auf das Bestimmteste versichern, daß hier von solchen Planen durchaus nichts bekannt ist, vielweniger deshalb Unterhandlungen Statt gefunden haben. (Nord. Bl.)

Oesterreich. — Einem Schreiben aus Wien vom 3. März im „Nürnb. Corresp." zufolge ist die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Italien dem Hofstaate offiziell auf dem 7. August d. J. bekannt gegeben worden; am 31. desselben Monats wird Höchstderselbe seinen feierlichen Einzug in Mailand halten. — Es wird beabsichtigt, dem Fürsten Schwarzenberg, dem Sieger in der Völkerschlacht bei Leipzig, gleich andern verdienten Männern des Kaiserstaates ein Denkmal in der Hauptstadt zu setzen. — Nach Berichten aus Gallizien wird der Militärcordon gegen die russische Grenze in Kurzem aufgelößt werden. Die Mannschaft hat durch die Strenge des Winters und die Eigenthümlichkeit des Dienstes sehr gelitten. In leicht aufgeworfenen Erdhütten wohnend und auf ihren Posten einer Kälte von 24 Grad ausgesetzt, hat sich die Schaar, durch musterhafte Ausdauer und Pünktlichkeit des Dienstes hervorgethan.

Wien, 23. Februar. Das Handelshaus Bally und Comp. in Athen hat der griechischen Regierung den Plan zu einer commerciellen Bank vorgelegt, deren Kapitalfonds durch Einlage von 10 Mill. Drachmen, wofür eine gleiche Summe Papiergeld auszugeben, gebildet werden solle. Der Zweck dieser Bank sey, kaufmännische Wechsel zu discontiren und dem griechischen Handelsstande im Allgemeinen unter die Arme zu greifen. Dem Vernehmen nach hat die Regierung diesen Entwurf der Berathung unterzogen; noch ist nicht zu bestimmen, ob er deren Sanktion erhalten wird. Die hiesigen Griechenfreunde sind der Ansicht, daß ein solches Institut den Bedürfnissen Griechenlands nicht genüge, daß es nicht bloß einer kaufmännischen, sondern einer Nationalbank bedürfe, die nicht bloß dem Handel, sondern auch, durch Darlehen auf Häuser und Grundstücke, dem Ackerbau, der Viehzucht und Industrie, als der Grundlage des Handels, emporhelfe. (Allg. Ztg.)

Freie Städte. — △Frankfurt, 4. März. So eben ist hier eine Broschüre von Dr. Carové angekommen: „Worte des Friedens in Bezug auf die kölnischen Irrungen." Sie schließet sich würdig an das erste Heft seiner Schrift: Papismus und Humanität an, welche bei allen Gebildeten Anklang findet, ist jedoch für die größere Menge des Publikums faßlicher und eindringlicher als die letzterwähnte Schrift, da die Worte des Friedens nur eine überraschende Schlußfolge von Resultaten, und keine gelehrten Untersuchungen enthalten, aus welcher jene mit schlagender Beweiskraft hervortraten. — In dem Städel'schen Museum sind jetzt zwei sehr schätzenswerthe Oehlgemälde von Köhler und Deger (beide aus Düsseldorf,) ausgestellt. — Das hiesige Publikum erwartet mit Ungeduld Seydelmanns Auftreten und bedauert im Voraus, daß dieser Künstler nur 3mal bei uns spielen wird. König Richard III. und Othello von Shakespeare, worin Seydelmann den König und den Jago spielen wollte, konnten leider nicht besetzt werden.

Dänemark

Kopenhagen, 17. Febr. Algreen Ussing's Vorschlag zur Vereinigung der beiden dänischen Stände-Versammlungen findet hier und im ganzen Lande einen so allgemeinen Anklang, daß der Beweis geführt ist, es sey hier nicht von einer Parteisache, sondern von einem wahrhaften Nationalwunsche die Rede. Schon ehe die Ständeinstitution ins Leben trat, war der Wunsch nach einer ungetheilten dänischen Ständeversammlung mehrfach, auch in Druckschriften, ausgesprochen, aber Ussings Auctorität, die jetzt nach Hage's Tod unbezweifelt die gewichtigste unter den Liberalen aller Fractionen ist, und die praktische Form, in welcher er dem Publikum seinen Antrag vorgelegt hat, macht denselben zu einer politischen Frage, deren Entscheidung im nationalen Sinn nunmehr von der Majorität der Intelligenten erstrebt wird. Gegner dieser Ansicht sind noch nicht öffentlich aufgetreten; sie finden auch im Königsgesetze selbst eine Schwierigkeit, die sie wohl vorsichtig zu machen geeignet ist. Hier heißt es nämlich im Art. 19. „So wollen wir auch, daß diese Unsere Erb-Königreiche, sammt allen dazugehörenden Provinzen und Landen, — — Alles zusammen, nichts ausgenommen, zu ewigen Zeiten ungetrennt und ungetheilt seyn und bleiben soll." Nun ist es aber doch nicht zu läugnen, daß die Trennung der National-Repräsentation, wenn sie auch keine Trennung des Landes ist, doch dahin tendirt, und daß, je länger sie dauert, desto mehr geeignet ist, allmählig eine Sonderung und Theilung der verschiedenen Provinzen herbeizuführen. — Dieser Gegenstand ist es, welcher die nächsten Ständeversammlungen sehr lebhaft machen wird. Ussing selbst hat sich verbindlich gemacht, den Antrag in der Roeskilder Versammlung zu stellen, und eines der talentvollsten und angesehensten Mitglieder der jütländischen Stände hat schon vor längerer Zeit erklärt, dieselbe Proposition in der zum 21. Mai zusammenberufenen Viborger Versammlung machen zu wollen. Man glaubt kaum, daß Conferenzrath Oersted, als königl. Ständekommissär, diese Anträge überall bekämpfen werde, da nicht blos seine persönliche gleich nationale und populäre Gesinnung, sondern auch seine amtliche Stellung als Stände-Commissär, Generalprokureur und erster Kanzleideputirter, ihm die Inconvenienzen der doppelten ständischen Berathung fühlbar genug machen, und man anzunehmen berechtigt ist, daß die Mehrzahl seiner Mitarbeiter in den höchsten Regierungsgeschäften hierin mit ihm sympathisirt. Se. Maj. der König selbst dagegen soll diese Art des Zwei- oder wenn man will Vier-Kammersystems nie als etwas Wesentliches in der von ihm geschaffenen Institution betrachtet haben, was u. A. auch dadurch bestätigt wird, daß es im §. 1. des allgemeinen Gesetzes für die Herzogthümer Schleswig und Holstein heißt: „Es sollen zuvörderst Provinzialstände eingeführt werden, welche sich als berathende Stände in jedem Herzogthum für sich versammeln, jedoch mit gleichen Befugnissen oder Pflichten."

Kiel, 28. Febr. Dem Vernehmen nach bezwecken mehrere Abgeordnete aus Holstein wie aus Schleswig eine Zusammenkunft in Eckernförde zu halten, welches sich, als in der Mitte des Landes liegend und mit einem schönen Local (Gasthaus zur Stadt Hamburg) versehen, ganz dazu eignet. Gewiß wird dieses Vorhaben bei allen Vaterlandsfreunden, mögen sie der Regierung oder dem Volke angehören, den verdienten Beifall finden, da hier Manches für die ständischen Arbeiten verabredet werden kann, wodurch diese sowohl abge-

kürzt, als im höheren Grade nützlich werden dürften, zumal da unsere beiden Ständeversammlungen dießmal jedenfalls noch getrennt berathen werden. — Da man glaubt, daß eine dritte Versammlung erst nach neuen Wahlen stattfinden werde, so tröstet man sich gewissermaßen in mehreren Wahldistrikten; sonst hält man eine Wahlperiode von sechs Jahren für viel zu lang, wenigstens für die erste Zeit, wo sich das öffentliche Leben bei uns erst gleichsam aus dem Nichts entwickelt hat, also auch verhältnißmäßig die stärksten Fortschritte macht.

Flensburg, 27. Febr. Aus sicherer Quelle können wir die Nachricht mittheilen, daß die längst projectirte Dampfschifffahrt zwischen Flensburg und Kopenhagen jetzt zu Stande kömmt und im nächsten Frühjahr eröffnet werden wird. Es ist ein besonders schnelles, bequemes und für diese Fahrt ganz passendes Dampfschiff in England gekauft worden. Das Schiff soll auf dieser Tour folgende Plätze anlaufen, um Passagiere aufzunehmen und abzusetzen, nämlich: Sonderburg, Svendborg, Hou auf Langeland, Vagoesund bei Laaland, Wordingborg und Kallehave auf der südlichsten Spitze Seelands. Wir können daher nicht umhin, das reiselustige Publicum auf dieses Unternehmen aufmerksam zu machen, da selbiges so manche Annehmlichkeiten darbieten wird. Während das Schiff obige Plätze anläuft, gleitet es stets bei den anmuthigsten und interessantesten Gestaden und Inselgruppen unseres Landes vorbei, weßhalb diese Tour wohl in mancher Beziehung der so sehr gepriesenen Rhein-Dampfschifffahrt an die Seite gestellt werden kann. Die Reisenden haben nicht leicht zu befürchten, seekrank zu werden, weil sie der offenen See nicht so sehr ausgesetzt sind. (K. C.-Bl.)

Schweiz.

Δ Basel, 2. März. Gegen alle meine Erwartungen ist, wie ich eben lese, am 27. Februar in Bern vom großen Rath auf den desfallsigen Vertrag des Erziehungs-Departements hier den Antrag des Dr. v. Fellenberg, bezüglich seines Erziehungsinstitutes in Hofwyl, freilich unter sonstiger belobender Anerkennung, fast ohne alle Debatten abgelehnt worden. Wieder eines jener Zeichen, von denen man erkennen kann, daß die Zeit des Augenblicks nicht mehr die der jüngsten Vergangenheit ist. Möge die Privatthätigkeit der Fellenberg'schen Anstalten, der ich nie zu nahe treten möchte, dadurch nicht gestört werden. Unsere Basel-Züricher Eisenbahnaktien sind ebenfalls gegen Vermuthen gefallen. Heute möchte dieselben Niemand zu 3 0/0 kaufen. Nach Einigen sollen stark betheiligte Häuser in Mailand durch plötzliche Verkäufe den Cours gedrückt haben, nach Anderen sollen Couriernachrichten die Schuld tragen, nach denen aus der Straßburg-Basler Bahn doch nichts werden würde, endlich höre ich, die Ursache sey rein lokal, indem neuere Terrains-Untersuchungen unerwartet ungünstige Resultate geliefert hätten. Möchte sich von den drei Versionen nur die letztere nicht bestätigen.

Frankreich.

†♀ Paris, 6. März. Seit einigen Wochen ist eine bedeutende Zunahme von Thätigkeit bei der legitimistischen Partei bemerkbar. Das Gesetz über die Departementalorganisation gab ihnen Gelegenheit, den Theil ihrer Prinzipien besonders geltend zu machen, welcher allein in allen Provinzen von ganz Frankreich Anklang findet; das ist nämlich die Unabhängigkeit der Lokalverwaltung. Zwar hat die liberale Presse nicht ermangelt, gegen den Föderalismus zu deklamiren und Legitimisten vorzuwerfen, daß sie den Bürgerkrieg organisiren und das „eine und untheilbare" Frankreich zerstückeln und zerreißen wollen; in Paris kann die Decentralisation keinen Beifall finden, in den Departements aber dürfte wohl nach und nach diejenige Partei ihren Anhang am meisten vermehren, welche ihnen statt allgemeiner Prinzipien und und hohler Phrasen handgreifliche, praktische Freiheiten anbietet, und die Realisation von Wünschen verspricht, auf deren Erfüllung die Provinzialen ein Recht zu haben glauben, und von welchen sie sich den größten Vortheil versprechen. Auch außerhalb Frankreich lächelt das Glück den Anhängern des gefallenen Königshauses; die Schwäche der constitutionellen Regierung Spaniens bestärkt sie in der Hoffnung, daß ihre Meinungsverwandten jenseits der Pyrenäen die „Usurpation" vollständig besiegt haben werden; die Anerkennung des Don Carlos durch zwei große nordische Mächte, deren Gesandte in dem Hauptquartier des Prätenden angelangt seyen; die Anerkennung des Herzog von Bordeaux als König Heinrich V. von Frankreich von Seiten des spanischen Prätendenten, die Ankunft dieses jungen Prinzen, und des Marschalls Bourmont in den baskischen Provinzen, alle diese dem Legitimismus günstige Nachrichten sind zwar bis jetzt nur Gerüchte, werden aber von dieser Partei natürlich eifrig aufgenommen und geglaubt; sie gewannen Consistenz genug, um die spanische Gesandtschaft, und die hiesige Regierung zu beunruhigen, und sind bis jetzt, wenn nicht bestätigt, doch auch nicht widerlegt. Sie haben Französischerseits eine strengere Beaufsichtigung der Pyrenäengränze zur Folge gehabt; aber diese Polizeimaßregeln sind ganz illusorisch. So hat bekanntlich unser Landsmann, Baron Baerest, von Breslau, eine ritterliche Fahrt nach Navarra ungestört sowohl hin als her vollbringen können und verweilte die ganze verflossene Woche in Paris, ohne von der hiesigen Polizei beunruhigt zu werden. Auch im Norden geht dem Legitimismus ein guter Stern auf. Die Partei hat neue Gründe bekommen, an die Heirath ihres jungen Königs in Grätz (oder in einer der Residenzen des Don Carlos) mit der Tochter des Kaisers Nikolaus zu glauben. Die Fraktion derselben, welche ihre Hoffnungen vorzüglich aufs Ausland stellt, hat die Scrupel überwunden, welche die Verbindung mit einer nicht römisch-katholischen Prinzessin ihren Grundsätzen nach bei ihnen aufregen mußte; und acceptirt ohne Rückhalt die großen politischen Vortheile der Allianz mit der großen Macht, welche der Constitutionnel in seinem eigenthümlichen Style „den moskowitischen Bären" nennt. Unter so günstigen Auspizien zeigt auch die legitimistische Presse eine ungewöhnliche Keckheit. La Mode, vorige Woche erst zu 4000 Fr. Geldbuße verurtheilt, wurde vorgestern mit Beschlag belegt. Dem Mandat des Untersuchungsrichters nach soll nicht nur der verantwortliche Gerant, sondern auch die eigenlichen Verfasser der angeklagten Artikel zur Verantwortung gezogen werden, eine Neuerung, die in den Gesetzen ihre Rechtfertigung kaum finden dürfte. — Die gestrige Kammersitzung war unbedeutend. Jussieu trug im Namen der Commission darauf an, die gerichtliche Verfolgung Girardins wegen Escroquerie, (deren Inhalt ich Ihnen mitgetheilt habe) nicht zu autorisiren, weil dieselbe einen politischen Charakter habe. Dr. Debelleyme las den Vorschlag der Commission für die geheimen Fonds, welcher dahin geht die vom Ministerium geforderten 1500,000 Fr. zu bewilligen. Ueber eine Petition, um Waldungen ausreuten zu dürfen, erhob sich eine Debatte zwischen Jaubert und Arago; der erstere erklärte dabei, daß dergleichen Gesuche von dem Ministerium jederzeit mehr nach Gunst, als nach Recht bewilligt oder abgeschlagen werden, ein Beweis mehr, wenn es den noch bedarf, wie sehr die Politik, die Parteisucht hier alle Verhältnisse vergiftet. — Den neuesten Nachrichten aus Afrika zufolge hat Abd-el-Kader seinen Unterthanen strenge verboten, den Franzosen Pferde zu verkaufen. Er läßt in Algier eine Maschine machen, um damit Münze schlagen zu können;

dieß gilt bekanntlich bei den Orientalischen Völkern als ein Akt völliger Souverainetät. Der Emir hat seine Schätze in seiner Festung tief in der Wüste des Innern, fünfzehn Tagmärsche von Oran, in Verwahrung gebracht, wohin es europäischen Armeen so gut als unmöglich ist, vorzudringen. Diese Vorsicht, und die Mühe, welche sich Abd-el-Kader giebt, Waffen und Kriegsmunition aufzuhäufen, deuten nicht auf friedliche Projekte. — Auch von Achmet-Bey ist ein Unterhändler auf dem Weg hierher, der Ex-Bey von Constantine hofft seine alte Residenz wieder zu erhalten, wenn er Frankreichs Oberherrschaft anerkenne. Doch wird die öffentliche Meinung kaum erlauben, einen zweiten Vertrag an der Taffna zu schließen. — Ueber die griechische Anleihe erfahre ich folgende Details: dieselbe wurde von zwei hiesigen Banquiers à 91 pCt. übernommen, welche bei Emission der ersten Serie, die Zinsen und die Tilgungsfonds für zwei Jahre in der Hand behielten; im dritten Jahre war die griechische Regierung nicht im Stande, diese Ausgaben zu decken, und die französische Regierung bewilligte die Emission der zweiten Serie, um ihren Unterthanen Befriedigung zu verschaffen; derselbe Fall ist jetzt wieder eingetroffen, und die Emission der dritten Serie wird also wohl auch zugegeben werden.

△ **Paris, 6. März.** Meine vor 10 Tagen gegebene Nachricht über ein hierarchisch-demokratisches Komplott scheint sich vollkommen zu bestätigen. Wie mißtrauisch man anfänglich auch war, gegen die Enthüllungen, welche der Student Valentin zu geben versprach, seine bisherigen Geständnisse hatten mehrere Verhaftungen und Nachsuchungen, die, wenn sie alle ein Resultat liefern, auf eine weit verzweigte Gesellschaft schliessen lassen. Unter den offenwirkenden Organen ist wohl die Mode das gravirteste. In Folge der Geständnisse Valentins wurde noch ein gewisser Piquenet, Kleinhändler in Bernay (Dep. Eure) verhaftet, und nach Paris gebracht. Er ist beschuldigt, mit Hubert in direkter Verbindung gestanden zu haben; ferner ein Kandidat der Rechte, Barbes. Der Untersuchungsprozeß Huberts, welcher bereits geschlossen war, wurde wieder aufgenommen. Die Redakteure der Mode, Walsh und Nettement, hatten Haussuchungen bei sich. — Die Nachrichten aus Spanien über die Schritte der französisch-karlistischen Partei im Hauptquartier des Don Carlos haben im Schlosse einen tiefen Eindruck gemacht, Herr Molé soll sich geäußert haben daß seine und Herrn Thiers Politik — in der Interventionsfrage — so verschieden nicht sey. — Man glaubt hier allgemein, daß Mehmet Ali einen andern Feldzug in Syrien gegen die Pforte vorbereitet. Rußland soll ihn aufreizen, um doch einmal wieder Gelegenheit zu haben, seiner Freundin gefällig zu seyn. Frankreich würde gleichfalls einen solchen Angriff gerne sehen, denn es könnte ungenirter dann seine Plane in Nordafrika ausführen. Es ist nichts gewisser, als eine neue Expedition. Es gehen 9000 Mann dahin ab. Die Einschiffung wird sehr bald erfolgen.

Pariser Börse vom 6. März. 5proz. 109 Fr. 75 Ct. — 3proz. 79 Fr. 65 Ct. — Neap. 99 Fr. 55 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Paff. 4½. — 3proz. Portug. 18¾. — Belg. Bankaktien 1515. — St. Germain-Eisenbahn 950. — Versailles, rechtes Ufer 752 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Portatives Gas 1106.

Italien.

Großherzogthum Toskana. — **Florenz, 5. Febr.** Wir hatten schon seit einiger Zeit eine Kommission in unsern Mauern, die sich mit dem Projekte zum Bau einer Eisenbahn von hier nach Livorno, die auch einen Seitenast nach Pisa erstrecken soll, beschäftiget. Der bereits vollendete Plan derselben berechtiget zu den schönsten Hoffnungen; denn wenn man erwägt, daß der Waarentransport von hier nach Livorno jährlich beiläufig eine Million Pfund beträgt, und wenn man dazu noch die große Menge Passagiere in Anschlag bringt, so wird man zugeben, daß die Unternehmung nicht fehlschlagen kann. Die Straße wird 54 italienische Miglien in der Länge haben und sehr nahe an Pisa vorbei laufen. (Tyrol. Both.)

Schweden.

Stockholm, 20. Febr. Ein hiesiges Blatt, die Dagligt Allehanda enthält ein Gerücht, daß unsere Regierung außerordentliche Maßregeln zur Befestigung Stockholms anzuordnen im Begriff stehe, und daß eine von den für unvorhergesehene Fälle von den Reichsständen als Reserve ausgesetzte Creditbewilligung dazu verwandt werden soll. Ohne bestimmt angeben zu können, in wie weit dieses Gerücht gegründet sey, oder ob überall Berathungen deshalb im Conseil des Königs vorgekommen, müssen wir doch bemerken, daß jene Angabe nichts Neues oder Auffallendes besagt. — Schon vor mehreren Jahren wurde ein Plan zur Befestigung der Hauptstadt auf der Landseite entworfen und ein Anfang mit der Ausführung desselben auf den Linien zwischen den Seen Brunswiken und Mälar gemacht, so wie die Einfahrten auf der Seeseite durch Verbesserung der Festungen Warholm, Frederiksborg und Dalaro gesichert worden sind. Vorigen Herbst hat unser König einen Besuch auf der Festung Warholm gemacht, und wenn bei dieser Gelegenheit fernere Befestigungen für nöthig erachtet worden sind, so mag wohl obengenanntes Gerücht hiermit in einigem Zusammenhange stehen. Durch den Wiederaufbau der starken Festung Kungsholm, welche bekanntlich unsere Marinedepots in Karlskrona beschützt, und durch die in den letzten Jahren mit den unsere Westküste schirmenden Festungen Elfsborg und Carlsstein vorgenommenen Ausbesserungen, hat unser König seine Vorsicht für unsere Sicherung gegen eine auswärtige Invasion bewiesen. Es ist unsere Pflicht, seinen tiefen und ausgezeichneten Kenntnissen und seinen scharfen Kriegerblick das Uebrige zu überlassen, indem wir damit den Wunsch verbinden, daß eine praktische Anwendung unserer kriegerischen Anstalten noch im weiten Felde bleiben möge.

Kurse.

München, 5. März. K. b. à 4 pCt. pr. Br. 1025/8 Geld 102 1/2. Bankact. Div. l. Sem pr. Br. 510 G. 510. Promessen Div. l. Sem. pr. Br. 15 G. 14. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 101 1/4 G. —. Bankact. Div. l. Sem. prpt. Br. — G. 1445. Holl. Duc. Br. 5,35 G. —. Kais. Duc. Br. 5,35. G. —. Friedrichsd'or Br. —. 20 Fr. St. pr. St. 9,28.

Augsburg, 6. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1133/8 P., 113 1/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/4 P., 1037/8 G.; Venet Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 G.; Nordbahn 109 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 1033/8 P., 1027/8 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 6. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 807/8. Bankaktien Br. — G. 1733. 100 fl. L. b. R. Br. — G. —. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 1505/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1003/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 30. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 20 1/2.

Berliner Kurs vom 6. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 1027/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 1/12, G. 647/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. —, G. 1023/4. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 433/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/4, G. —. Großh. Pos. do. Br. —, G. 1043/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2, G. —.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 70. (11. März 1838.)

Nachlese
in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

IX. (Görres und sein Athanasius.) §. 90 gibt A. seine katholisch-christliche Weltanschauung und Welterfassung, welche keinen Auszug leidet, an, geht dann wieder auf den Protestantismus und auf dessen Glieder, den Pietismus und Rationalismus, über. Von dem rationalistischen Gliede sagt er, daß es in immer zunehmender Säurung durch alle Grade der Schärfung, Entzündung und Spannung gegangen, in unsern Tagen zu einem fressenden, corrosiven Gift geworden, das dem Arsenik vergleichbar, mit dämonischer Gewalt Alles annagt, auflöst und zerstört. Der Pietismus bildet sich nach ihm endlich zu einem heftigen, aber betäubend narkotischen Gift aus, der Blausäure zu vergleichen, dessen blose Berührung schon die Glieder im Tode löst; er zeigt dann auf die Mucker hin. — Gab es laut Zeugniß der Kirchengeschichte nicht zu allen Zeiten Rationalismus und Sekten? Soll man sie etwa in der alten bekannten Weise zu vertilgen suchen?

Von der kirchlichen Revolution geht A. zu der politischen über. Dabei sind die Absolutstabilen und Movilrevolutionairen nicht vergessen. Auch der Monarchie wird gedacht p. 96, wie sie sich recht und schlecht eben findet, als Ausdruck fragmentarisch trümmerhafter Nationalität, mit einem Schein von Einheit. Die Aristokratie betrachtet A. blos noch als Gegengift, um das revolutionaire Gift einigermassen zu binden und zu stumpfen. Von da wird wieder zur preußischen Beamtenwelt übergegangen, deren Wirken er eine chinesische Mandarinenwirthschaft nennt, welche geneigt sey, eine Art Staatsreligion aus dem Besten aller Schulen und Sekten nach Art des Schücking entwerfen, durch die Kalender-Kommission einführen, und den Predigern eidliche Verpflichtung darauf abnehmen zu lassen. Vom Lutherthum habe man sich abgewendet, weil die regierende Familie sich zur reformirten Confession bekenne; letztere sey, weil sie der religiösen Anarchie näher stehe, die vorherrschende in der Zeit geworden. Von der Union, der neuen Kirchenagende ist in leichtdenklicher Weise die Rede. P. 100 schwingt sich A. dem revolutionairen Wirwarr gegenüber zur allgemeinen Betrachtung empor. „Die christliche Societät, sagt er, so wie sie das Alterthum verstanden, sollte auch seyn: wahre göttliche und menschliche Ordnung, Kirche und Staat, eine und dieselbe Christenheit, Herrin und Eingeborne in zwei Naturen, ohne Vermischung, ohne Verwandlung, ohne Theilung und ohne Sonderung. Kirche und Staat waren daher in ihr in einer durchgreifenden, innerlichen, in einer wahrhaft hypostatischen Einigung zu einem Subjekt verbunden, nicht bloß etwa äusserlich im Nebeneinander, oder Miteinander und Nacheinander verknüpft. Denn was ist die neuere Geschichte in ihrem wahrhaft historischen Grunde anders, als die fortgesetzte historisch fließend gewordene Incarnation?“ Was wird das h. Officium zu dieser Lehre des neuen Athanasius sagen? Auch an der Nothwendigkeit fehlt es nicht. Die Irrlehren, Störungen und Aftergebilde in der Societät neuerer Zeit entsprechen vollkommen den Häresien und Beunruhigungen früherer Jahrhunderte in Bezug auf die Lehre von der Incarnation. Was ist natürlicher, als daß Staat und Kirche wider zu den alten Mitteln greifen, um die Harmonie des politisch kirchlichen Dogmas herzustellen, oder daß man eine zwingende Staatskirche wieder restaurire? A. spricht ausführlich von dem Krieg, welcher gegen die katholische Kirche geführt werde. Er schildert sie seit Jahrhunderten untergraben, gedrängt, zerrissen, in Allem ihrem Gründer vergleichbar, als die Höflinge bei Herodes ihm spöttisch den Kriegsmantel angelegt, und der Landpfleger, als seine Schergen dem Gegeißelten die Krone aufgesetzt, das Rohr in die Hand gegeben, und die Kriegsknechte ihn geschlagen, bespien, den Mißhandelten dem Volke unter den Worten, seht da euren König! vorgestellt. — A. erwähnt in dieser Hinsicht der Feindseligkeiten bei der Säcularfeier, der Pietisten, welche durch ihre fliegende Blätter das katholische Volk zu vergiften suchten, und abermals des Rationalism. Auf dem Boden desselben, ruft A. im grimmigen Zorn aus, liegen die eigentlichen Schlammvulkane, in denen eine tödtlich giftige Mofetta, fort und fort im Grunde eines bodenlosen unterirdischen Sumpfes gährend und sich regend, durch zahlreiche Schlünde in regelmäßiger Wiederkehr den aufgerührten Koth, und die Fäulniß dieses Abgrundes in die Welt auswürgt. Wahrlich A. versteht es, seinen Feinden von Zeit zu Zeit eine tüchtige Ladung zuzuschicken. — Auch Hegel, dieser hochmüthige erbitterte und gefallene Geist entgeht dem A. nicht. Der Feinde sind viele und grimmige; und auch das Heidenthum wurde nach pag. 108 herauf beschworen, und das Judenthum hat die knoblauchartige Schärfe oder seinen Geifer ausgeschäumt. Die Geschichte wurde verfälscht. Volksbücher, Encyclopäden, Zeitungen dienten den Feinden in hundert verschiedenen Formen, in Dramen, Novellen, Romanen, lyrischen und andern Dichtungen als Rüstzeuge. Hier wird abermals über das Unkraut im Waizenacker eine tüchtige Salve losgelassen. — pag. 109 steht gedruckt: „Wie aus tausend und tausend Warzen wird dieser Krötenschleim herausgespitzt, auf allen Sümpfen und Pfuhlen dieser Art von Litteratur schwimmt der ekle Laich; und wir scheinen verurtheilt, ruhig zuwarten zu müssen, bis nach dem Gesetz periodischen Kommens und Gehens der Natur, die Zeit auch dieses Landschadens abgelaufen, und Gezücht und Geziefer mit einander sich verlieren.“ Wahrlich eine Ergießung, welche der Phantasie eines ehemaligen mönchischen Controvers-Predigers gewiß Ehre gemacht haben würde. — Was ist nun das Ziel dieser und andrer feindseligen Demonstrationen, Kämpfe und Aufregungen gegen die katholische Kirche? bereits p. 106 heißt es. Im Hintergrunde lag dabei der Gedanke der Suprematie Preußens in Deutschland, also zwar, daß die politische durch die religiöse, diese hinwiederum durch jene gestützt und gestärkt werden sollte — es ist also die Beschuldigung, Preußen bezwecke die Einführung einer Staatsreligion, als Haupthebel seiner weitersterbenden Politik. — Darf man aber eine Regierung so geradezu eines die deutsche Verfassung umstürzenden Vorhabens beschuldigen? Doch legen wir auf diese Vision nicht zu viel Gewicht, auch die mit scheelen Augen auf den deutschen Handelsverein hinsehenden Franzosen, wollten den preußischen Bemühungen den Plan einer solchen Suprematie über Deutschland zuschreiben, sie vergaßen jeden Falls, daß es auch noch ein Oesterreich gebe. — Was in dieser und anderer Beziehung über Preußen, den Protestantismus gesagt wird, überlasse ich der Beurtheilung anderer. Nur halte ich mich verpflichtet,

einige andere Aeusserungen des A. zu berühren. Derselbe hatte bereits p. 24 gesagt, daß in Folge der Reformation, und der Zerrüttungen und Verkehrtheiten der Revolution die Kirche (dieser Ausdruck hat bei ihm verschiedene Bedeutungen) d. h. die katholische zu allen Regierungen in einem Verhältniß der Sonderung und Gelöstheit stehe. Darum schickt A. auch insbesondere fast alle Regierungen Deutschlands unbarmherzig durch die Gasse. Das preußische Konkordat, oder die Uebereinkunft mit dem h. Stuhl sey blos eine Art von letzter Ehre gewesen, welche man der angeblich hinscheidenden katholischen Kirche als ziemlich gleichgültig erwiesen habe, dieses und andere Conkordate der deutschen Fürsten seyen deßhalb im Sinne des 17. Art. der Bundesakte leidiglich ausgefallen. Was sagt aber der Art. 17.? er handelt von den Postgerechtsamen des fürstlichen Hauses Taxis, und wahrscheinlich ist der Art. 16. gemeint, welcher bereits p. 40 aber nicht nach dem genauen Wortlaut angeführt wurde. Er sagt wörtlich: „Die Verschiedenheit der christlichen Religionspartheien, kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genuße der bürgerlichen und politischen Werke begründen.“ Von einem Concordat ist hier nicht die Rede, nichts ist über die Verhältnisse der einzelnen katholischen Kirchen oder der gesammtkatholischen oder christlichen zum Staate bestimmt. Es wird nur verfügt, daß, um in Deutschland Privat und staatsbürgerliche Rechte zu genießen, dieses oder jenes christliche Glaubensbekenntniß des Deutschen nichts mehr bestimmen soll, in dieser Hinsicht besteht also im Gegensatz von dem alten guten Recht, wo sich noch A. Staat und Kirche durchdrangen, sohin keine Staatsreligion mehr. Daß nichts weiter über die Stellung der christlichen Kirchen als solcher zur Staatsgewalt bestimmt wurde, daran war, andere Umstände abgerechnet, auch der Einfluß der päpstlichen Gesandtschaft nicht ohne Bedeutung, welche den protestantischen Kirchen nach dem einmal in Rom eingenommenen Standpunkt nicht ein gleiches feierliches Recht zugestanden wissen wollte, worüber sich A. in den klüberischen Akten des Wiener Congresses, Vol. I. fasc. IV. p. 104 eines weitern belehren kann. Doch dieses sind für A., welcher in den frühern Jahrhunderten lebt, gleichwohl aber über die Gegenwart seine Geißeln schwingt, bloße Lappalien, weßwegen er auch in noch weitere Irrthümer verfällt. Hätte A. nur seine Behauptungen durch einzelne wichtige Thatsachen, durch Angabe bestimmter Rechtsverletzungen, welche von der preußischen Regierung etwa ausgegangen sind, belegt, und er würde der Sache seiner Kirche und seinen Glaubensgenossen einen gewiß für jeden Rechtlichgesinnten erfreulichen Dienst geleistet haben. Aber leider hat er es vorgezogen, ins Blaue hinein seine kräftigen Schläge auszutheilen.

Großherzogthum Baden. — Am 3. hielt die Kammer der Abgeordneten eine geheime Sitzung, in welcher die Regierung den mit den Regierungen von Darmstadt und Frankfurt a/M abgeschlossenen Vertrag wegen Anlegung einer Eisenbahn von Frankfurt nach Mannheim (Neckar-Main-Eisenbahn) vorlegte. Die Hauptbestimmungen sollen dahin gehen, daß diese Staaten sich verbindlich machen, binnen 4 Jahren eine Eisenbahn von Frankfurt bis Mannheim unter der Verbindlichkeit durch eine Privatgesellschaft anlegen zu lassen, daß Baden in derselben Zeit eine gleiche Eisenbahn-Strecke von Mannheim aus gegen Karlsruhe anzulegen und auszuführen verspricht, was nach den bisherigen Vorgängen in der Kammer überall keinem Bedenken unterliegt, so daß also längstens in dem Zeitraum von 4 Jahren eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Karlsruhe und Frankfurt in voller Thätigkeit bestehen wird.

Der Antrag der Kommission der zweiten Kammer, die Mannheim-Baseler Eisenbahn betreffend, so wie er von derselben mit den HH. Kommissären der Regierung vereinbaret wurde, und nunmehr der Zustimmung der Stände unterstellt ist, lautet wie folgt: Art. 1. „Die Kosten des Baues der Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizergränze bei Basel, nach dem Voranschlag zu 13 Millionen Gulden berechnet, werden von der Amortisationskasse bestritten, welche, von einer Budgetperiode zur andern, nach dem jeweiligen Bedürfnisse für Zinsen und Tilgungsfonds, dotirt wird. Art. 2. Für den Bauaufwand, der sich während der gegenwärtigen Budgetperiode ergeben dürfte, ist dem Ministerium des Innern ein Kredit bis zu 4 Millionen Gulden eröffnet, worüber dasselbe nach Bedürfniß verfügen wird. Art. 3. Von der darauf geleisteten Summe sind der Amortisationskasse 3 1/2 Prozent Zinse und 1/2 Prozent Tilgungsfonds aus der Staatskasse zu vergüten, die das Finanzministerium im Voranschlag von 90,000 fl. auf die budgetmäßigen Ueberschüße der gegenwärtigen Finanzperiode anweisen wird. Art. 4. In so weit die verfügbaren Mittel der Amortisationskasse zu Leistung der ihr nach Art. 2 obliegenden Verbindlichkeit nicht zureichen, ist sie ermächtiget, unter Beobachtung des Art. 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Amortisationskasse, Anleihen zu machen.“ Dieser Entwurf weicht von dem erstern wesentlich dadurch ab, daß er in dem ersten Artikel den Maßstab für die Dotation nicht auf das ganze Bedürfniß erstreckt, sondern jeder Budgetperiode überläßt, sie nach Bedürfniß zu ordnen. Dadurch ist die Zustimmung der Kammer gebührend gewahrt.

Großherzogthum Hessen. — † Darmstadt, 6. März. Vorgestern, den 4. gab Seydelmann zur vorletzten Gastrolle auf unserm Hoftheater „Nathan den Weisen“ zu allgemeiner Bewunderung. Weniger sprach seine Darstellung des Oheims in dem gleichnamigen Schauspiele der fürstlichen Dichterin an; der allgemeinen Meinung nach hat unser Hofschauspieler Fischer diese Rolle besser gegeben. Am künftigen Sonntag wird Seydelmann zum letztenmale auftreten, und zwar (zu seinem Benefize) als Shylok im Kaufmann von Venedig. Morgen gastirt er in Frankfurt als Franz Moor. — Zur Feier des Namenstages Ihrer k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin, (14. d. M.) wird Adams neue Oper: der Postillon von Longjümeau einstudirt. — In der vorigen Woche war Graf Auersperg (Anastasius Grün) hier; er hielt sich jedoch leider nur allzukurze Zeit auf, als daß ein projektirtes Festmahl ihm zu Ehren veranstaltet werden konnte. Auerspergs langjähriger Freund, Eduard Duller hatte jedoch einen kleinen Kreis Gebildeter zu sich eingeladen, in deren Mitte der „Sänger“ der Spaziergänge eines Wiener Poeten mehre Stunden zubrachte. Graf Auersperg reiste über Stuttgart direkt nach Wien zurück.

Hannover. — *,* Hannover, 5. März. Man ist hier fortdauernd in der gespanntesten Erwartung der Dinge, die da kommen werden und gewiß theilt dieselbe auch mehr oder weniger das Ausland. Vielleicht daß unsere öffentlichen Angelegenheiten noch eine ganz andere Wendung nehmen, als man früher gerechnet und Unglücksprophеten angedeutet hatten. Der Geist, der sich in der Allgemeinen Hannöverischen Ständeversammlung kund thut, ist nicht der, der von vielen als gewiß vorausgesetzt ward. Das Staatsgrundgesetz hat in beiden Kammern eine nicht geringe Anzahl von Angehörigen und Vertheidigern, die ihre Stimmen geltend machen, und ungeachtet das Kabinetsministerium Mittel gefunden hat, aus der zweiten Kammer insbesondere mehrere der ausgezeichnetesten Ver-

fechter des konstitutionellen Systems entfernt zu halten; so gebricht es doch nicht an Ehrenmännern, die, statt der Gewalt zu huldigen, sich als würdige Vertreter des Landes und Volkes benehmen. Auch in der ersten Kammer mangelt es an solchen nicht; aber die Regierung zählt in dieser gerade die intelligentesten Mitglieder unter ihren Anhängern und Wortführern. In der zweiten Kammer ist der zum Regierungskommissär in dieser bestellte Justizkanzleidirektor Leist das Hauptorgan des Kabinets, in der ersten Kammer sind zwei Mitglieder dieser zu Organen derselben außersehen, nemlich der Kammerrath von Voß und der Assessor v. Lütcken, die indessen auch noch von Anderen unterstützt werden sollen, namentlich von dem Landrath v. Hodenberg, dem Feldzeugmeister Grafen von der Decken, dem Grafen von Schulenburg-Wolfsburg, dem Hrn. v. Trampe und v. Düring. — Daß der 24. Februar, der Geburtstag des vormaligen Vizekönigs, Herzogs von Cambridge, diesmal festlicher als jemals begangen werden würde, davon hörte man im Voraus überall in den Gesellschaften und an öffentlichen Orten sprechen. Das größte und geräumigste Lokal, das in der Stadt zu finden war, der Ballhofsaal, worin die Redouten zur Faschingszeit gegeben zu werden pflegen, war zu einem zahlreichen Mittagsmahl außersehen, zu dem Hunderte der hiesigen Einwohner, namentlich sämmtliche Vorsteher der Zünfte, sich unterzeichnet hatten. Man hatte offenbar dabei die Absicht, zu erkennen zu geben, in welchem schönen Andenken die Regierung des Vizekönigs stehe, und wie wohl man sich damals unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes befunden. Der Hof wurde dadurch mit veranlaßt, seinerseits ebenfalls ein glänzendes Fest zu Ehren des Herzogs von Cambridge zu veranstalten. In der Gesellschaft im Ballhofsaale wurde, wie es nicht anders schicklich war, die Gesundheit des Königs zuerst ausgebracht, die Gäste erhoben sich dabei von ihren Sitzen; das darauf von der Musik angestimmte God save the King ging jedoch ohne laute Freudenbezeugungen vorüber; um so bemerklicher war das unaufhörliche und wiederholte Vivatgeschrei, das erscholl, als nachher der Toast auf die Gesundheit des Herzogs von Cambridge an die Reihe kam. Auch bei dem Adel sind die Zeiten unter demselben in der besten Erinnerung und und die Gegenwart trägt dazu bei, dieselben ins Gedächtniß zurückzuführen. Achtzig der vornehmsten hiesigen Damen hatten sich vereinigt, einen großen kostbaren Teppich zu sticken, der nach England gesandt worden ist, um dem Herzog zu seinem Geburtstag überreicht zu werden. Selbst die beiden Töchter des Kabinetsministers v. Schele hatten ihren Beitrag zu den Arbeiten an diesem Teppich geliefert. An den vier Ecken desselben waren Gemälde von den vier Orten gestickt, wo der Herzog häufig zu verweilen pflegte, — von Herrenhausen, Montbrillant, Rotenkirchen und dem Schlosse in Hannover — und in den Enden waren gefühlvolle, in einen Vers gekleidete Worte angebracht. — Einer der Söhne der Königin der Prinz Solms ist heute in aller Frühe plötzlich von hier nach Frankfurt a. M. abgereist, und zwar in einem Wagen mit Kurierpferden, blos von seinem Kammerdiener begleitet. Die hiesige Zeitung gibt Braunfels als die Bestimmung seiner Reise an; aber man glaubt, daß er eine außerordentliche Mission an den Bundestag, oder an die hannoverische Bundestagsgesandtschaft habe.

Preußen. — †Berlin, 6. März. Nachrichten aus Rom, welche in der Gesellschaft zirkuliren, sollen jetzt in der That wenige Hoffnung auf eine schnelle Ausgleichung übrig lassen, da man sich dort nicht von der Unmöglichkeit überzeugen will, daß eine Wiedereinsetzung des Erzbischofs je stattfinden kann. Wenn man Gerüchten vertraut, so sind in diesen Tagen an Herrn Geheimrath Bunsen sehr entschiedene Verhaltungsbefehle erfolgt, welche eine Abreise dieses Gesandten herbeiführen würden, im Fall diese letzten Versuche scheitern. Nicht zu leugnen ist es dabei, daß eine zu kräftigen Schritten geneigte Partei, die ermüdenden Unterhandlungen in Rom nur mit Mißbehagen verfolgt, und es eines mächtigen Reiches nicht mehr würdig achtet, nach so gewaltsamer Entscheidung, in Rom Unterhandlungen anzuknüpfen, durch welche es sich selbst auf einen ganz anderen Standpunkt setzen muß. Man empfindet es auch hier, daß man böswilligen Gegnern dadurch Waffen geliefert hat, um die versöhnende Milde von vielen Seiten als Schwäche und Unbestimmtheit zu deuten. Sollte jedoch jene angedeutete Partei, welche mit Thaten zu reden mehr als geneigt ist, die Initiative erhalten, so würde man bald von diesen Gedanken zurück, und vielleicht nicht ganz umsonst an Preußens fünfmalhundert Tausend Bajonette kommen. Es handelt sich in diesem Streite nicht darum, ob ein Dogma der Kirche verletzt sey oder nicht, oder die Vorschriften der Päpste einen Eingriff erfahren, man darf diesen Punkt nicht festhalten, denn es handelt sich weit mehr darum, ob religiöse Spaltungen durch ein hartnäckiges Beharren auf Vorschriften von Menschenhand, die untergegangenen Zeiten angehören, verewigt werden sollen, ob die Toleranz nicht endlich im Geiste der Vernunft und Zeit fortschreiten müsse, und ein geläutertes, versöhnendes Christenthum mit der Fackel der Liebe und Duldung seine Herrschaft beginnen darf. Preußen streitet für diese Aufklärung, nicht für die protestantische Lehre, es will den Geist retten und nicht die Form, und für solches Bestreben sind ihm Katholiken und Protestanten gleichmäßig Dank schuldig. Der aufgeklärte Theil der Katholiken selbst, welcher mit freiem Sinne die Kölner Angelegenheit prüft, muß empfinden, daß Preußen, indem es die Toleranz zu seinem Schilde macht, auch für sie handelte, und indem es dem allgemeinen Geist der Vernunft und christlichen Liebe huldigt, das Wohl der Menschheit will. Wie ungereimt die böswilligen Erfindungen sind, mit welchen die ultramontane Presse Preußen überschüttet, muß jedem Unpartheiischen einleuchten, der einen Blick auf den Staat wirft. Wo wäre in Preußen ein Beispiel religiöser Unterdrückung zu finden, wo waltete die Toleranz in größerer Ausdehnung? Preußen hat den Ruhm dieser Toleranz vor ganz Europa empfangen, und nur durch seinen Eifer gegen die Unduldsamkeit, gegen die finstere Beschränktheit einer fanatischen Partei, mag diese wo immer ihren Sitz haben, und durch den vernünftigen Willen eines erleuchteten Staates, seine eigene höchste Gewalt sowohl, als das Lebensglück seiner Bürger dem Fanatismus und der treulosen Falschheit gegenüber zu bewahren, kämpft es, nicht gegen die katholische Religion, sondern nur gegen Grundsätze, welche Religionshaß und traurigen Glaubenswahn zu verewigen geeignet wären. — Daß offenbare Verdrehungen auch noch Schutz gefunden haben, hat hier eine bittere Stimmung hervorgebracht, und soll, wie man hört, zu scharfen Noten geführt haben, und könnte vielleicht zu ernsten Spaltungen führen, wenn nicht auch hier eine kräftige Vermittlung von Seite des hohen deutschen Bundes in Aussicht gestellt wäre.

In einem Schreiben aus Berlin vom 5. im Hamb. Kor. heißt es übereinstimmend mit dem Schlusse vorstehenden Schreibens: Es finden häufig Conferenzen zwischen den Ministern statt und diese gelten der Kölner Angelegenheit, die jetzt zu politischen Verwirrungen ziemlich durchgreifend gemißbraucht wird. Heute verbreitet sich das Gerücht, daß ein sehr ernster diplomatischer Schritt gethan ist, um die so offen hervortretende

Feindseligkeit zu hemmen, welche namentlich literarisch in einem Theile Deutschlands consequent gegen preußische Interessen gehandhabt wird. — Nach einem andern Schreiben aus Berlin vom 2. in demselben Blatte bezeichnet man unter den hohen Gästen, die der großen Heerschau im Frühjahre beiwohnen werden, auch die Könige von Würtemberg und Sachsen, sowie den Großherzog von Weimar.

□ Berlin, 7. März. Es zirkulirt das sehr beunruhigende Gerücht, daß eine ungeheure Menge täuschend nachgemachter Treßorscheine in Umlauf gesetzt seyn, sowohl neuer als alter, namentlich 5 Thalerscheine; sie sollen für das bloße Auge nur daran kenntlich sey, daß die Adler an dem Rande etwas durchschlagen, was bei den ächten nicht der Fall ist. Zu Gesicht ist mir noch keines dieser Contrefacons gekommen; wenn aber das Gerücht gegründet ist, so steht zu erwarten, daß das Publikum von der Behörde aufmerksam gemacht werde.

Der bekannte, jetzt in Brüssel lebende deutsche Gelehrte und Journalist, Hr. Coremans, war vor kurzem von unserer Akademie der Wissenschaften zu ihrem Correspondenten bereits erwählt, als die Nachricht von seiner Thätigkeit an dem gegen Preußen gerichteten und seitdem eingegangenen Conservateur Belge hier bekannt und die Wahl demnächst wieder annullirt wurde, bevor noch Hrn. Coremans eine Anzeige von der ihm zugedachten Ehre gemacht worden war. (Allg. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 28. Febr. Der General-Major Patsowsky ist an die Stelle des Fürsten Bebutoff zum obersten Verwalter der Provinz Armenien ernannt worden. — Die hiesigen Blätter enthalten einen an Se. Maj. den Kaiser abgestatteten Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts über die Wirksamkeit der archäographischen Kommission. Es wird darin namentlich von den Nachforschungen, die einige im Auslande reisende russische Gelehrte nach den in dortigen öffentlichen Bibliotheken befindlichen alten Slavonischen Handschriften angestellt, das Resultat gemeldet. In Paris hat namentlich Herr Strojew mehr als 20 Kirchen-Slavonische Manuscripte gefunden, die in der königl. Bibliothek unter die Arabischen und Türkischen Handschriften gekommen und darum bisher unbemerkt geblieben waren. Auch in Skandinavischen Bibliotheken ist die Ausbeute nicht unerheblich gewesen, dagegen hat man in deutschen Büchersammlungen nur wenig aufgefunden. Der Bericht verbreitet sich ferner über die Herausgabe von Annalen und Chroniken, so wie Russischer Medaillen, und hat sich des besonderen Beifalls des Kaisers zu erfreuen, der am Rande desselben eigenhändig mit Bleistift die Worte: „sehr interessant" niederschrieb. — Der Verkauf von Privat-Promessen auf Obligationen der polnischen Anleihen ist durch einen kaiserlichen Befehl untersagt worden. (Preuß. Staatsztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Dienstag den 6. d. starb dahier unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau

Landeskommissärin Anna Schuster,

geborne Reichold, nach einem kurzen Krankenlager, mit allen den Sterbenden verordneten Heilsmitteln versehen, an einer Lungen-Entzündung im acht und fünfzigsten Lebensjahre. Indem wir die traurige Pflicht erfüllen, diesen für uns höchst schmerzlichen Verlust unsern entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten mitzutheilen, bitten wir um ihre stille Theilnahme, und empfehlen die Verewigte ihrem frommen Gebete.

Würzburg, 7. März 1838

Die Hinterbliebenen.

Nachdem Se. Königl. Majestät von Bayern den Bau der wichtigen Commerzialstraße von Kronach über Ludwigstadt bis an die Reichs-Grenze auf Staatskosten und den damit zusammenhängenden Bau einer Brücke über die Saale in der bayerischen Enclave Caulsdorf auf Aktien zu genehmigen geruht haben; hat sich heute eine Aktiengesellschaft zum Bau der Brücke gebildet und das unterzeichnete, von derselben gewählte, provisorische Comite beehrt sich, zur Theilnahme an diesem Unternehmen, was bei der künftigen Frequenz dieses wichtigen Straßentractus sehr vortheilhaft zu werden verspricht, hierdurch aufzufordern.

Man zweifelt übrigens um so weniger an der lebhaftesten Theilnahme, als durch den genannten Straßenzug die Handelsstädte Nürnberg und Leipzig auf der geradesten und für alles Fuhrwerk sehr leicht zu passirenden Linie verbunden und daraus, so wie aus den damit in Verbindung stehenden Nebenstraßen nach Lobenstein und Gräfenthal u. s. w., dem raschen Verkehr zwischen Süd- und Norddeutschland manche, jetzt entbehrte, Vortheile erwachsen werden.

Die Aktie ist auf 100 fl. rhn. festgesetzt und jedes Mitglied des unterzeichneten Comite's berechtigt, Aktiensubscriptionen anzunehmen, sowie auch jeder der Unterzeichneten sich beeifern wird, erforderlichen Falls noch nähere Auskunft über die Art der Ausführung und die Kosten des Baues, wozu Zeichnungen und Anschläge von der k. bayerischen Staatsregierung entworfen worden sind, zu geben.

Pößneck, den 16. Febr. 1838.

Provisorisches Comite der Caulsdorfer-Saal-Brückenbau-Gesellschaft.

A. Bianchi, in Hockerothe.
Lieut. v. Erffa, in Rudolstadt.
Meurer in Lautenberg, Fürstl. schwarzb. Rath u. Justizamtmann.
F. L. Pollmann in Ludwigstadt, königl. großbrit. Hauptmann a. D. und Fabrikenbesitzer.
Ferd. Sanger in Pößneck.
F. W. Schmidt in Pößneck.
F. W. Schmidt in Gräfenthal.
Tantscher in Großkamsdorf, königl. preuß. Bergamts-Assessor.

(2. b.) Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich für die seit ein und vierzig Jahren rühmlichst bekannte Bleichanstalt zu Wasseftrüdingen, die Sammlung und Spedition von Leinentüchern hiesiger Stadt und Umgegend auch für dieses Jahr übertragen erhalten habe.

Der Bleichlohn, einschließlich der Transport-Kosten hin und her ist derselbe, wie im vorigen Jahre.

Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfehle ich mich bestens.

Bamberg am 5. März 1838.

Joh. Georg Benedikt Schnapp,
Distr. 1., No. 581.
an der Obern-Brücke.

Bekanntmachung.

(2. b.) Am Freitag den 16. März l. J. Nachmittags 2 Uhr werden in den Distrikten Pfitschenthal, Katzlöchern, Spittelholz und Heidleiten

9 Eichenblöcher,
1 Föhre,
35 Klafter hartes- und Mischholz,
27 Schock Wellen,
34 dito. Hopfenstangen,
66 dito Weinpfähle,
5 dito Eichen- und Birkenreise,

öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber haben diese bereits numerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, am besagten Tag und Stunde im Wirthshause zu Banz sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Verstrichs die näheren Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Banz, am 5. März 1838.

Von der herzogl. bayerischen Forst-Verwaltung.

Schonath.

(2. b.) Am Donnerstag den 15. März l. J., Vormittags 10 Uhr werden nachstehende Natural-Vorräthe, als beiläufig

11 Sr. — Vrt. 2 1/2 M. Weizen, ⎫ Eberer Maas
46 — 1/3 — 3 — Korn, ⎬ aus
27 — 3 — 3 — Gersten, ⎭ dem Jahre
26 — 2 1/3 — — — Haber, 1837.
86 Ctr. 45 Pf. Heu, aus dem Jahre 1836.
120 Ctr. — Pf. Dergl. „ 1837.
20 Schock, 51 Bund langes und)
22 „ 9 „ kurzes) Stroh dann
Siede und Aeftrich

mit Vorbehalt höchster Genehmigung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber einladet.

Lahm, 5. März 1838.

Die herzogl. bayer. Rent-Verwaltung.

Schonath.

Ein Mädchen von 21 Jahren, von honnetten Eltern, welches in allen feinen weiblichen Arbeiten bewandert ist, wünscht bei einer Herrschaft als Jungfer oder Zimmermädchen unterzukommen. — Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 70 (11. März.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. △ Berlin, 4. März. Die hiesigen Schriftsteller finden den Umstand auffallend, daß der Redakteur der Breslauer Ztg., der sich notorisch mit wichtigen Aufträgen in Don Carlos Lager befindet, noch immer als verantwortlicher Redakteur allein auf dem Blatte genannt wird. Hier könnten Fälle nahmhaft gemacht werden, wo das Imprimatur verweigert wurde, weil der verantwortliche Redakteur nur Berlin verlassen hatte, und weit entfernt war, ins Ausland zu reisen. Daß der verantwortliche Redakteur an dem Orte des Blattes sich aufhalten müsse, ist nicht mehr als billig, da die Staatsregierung oder ein Privatmann täglich in den Fall kommen kann, gegen die Redaktion gerichtlich aufzutreten. Wir wollen nur den möglichen Fall voraussetzen, daß Jemand durch die Breslauer Zeitung beleidigt würde, und daß der Beleidigte sich in den Kopf setzte, nur gegen den verantwortlichen Redakteur zu klagen, so könnte nicht einmal die Injurienklage ihm auf eine legale Weise behändigt werden, da sich in dem Lager von Don Carlos kein preußischer Gesandter befindet. Die allgemeine frühere Annahme, daß in den Provinzen faktisch mehr Preßfreiheit vorhanden sey, als in der Hauptstadt, kann nicht mehr als richtig angenommen werden, da man in diesem Augenblicke, wo die Regierung selbst der öffentlichen Presse sich zugewendet hat, über unsere Censur durchaus nicht klagen kann.

Freie Städte. — **Frankfurt, 7. März. Morgen werden die Sitzungen der Bundesversammlung wieder beginnen. — Der k. hannoverische Bundestagsgesandte, Hr. von Strahlenheim, ist bereits in der vorigen Woche von Karlsruhe hieher zurückgekehrt. Hr. v. Strahlenheim ist seit dem 15. März 1827 Bundesgesandter und repräsentirt also schon den dritten König von Hannover in Deutschlands Fürstenrath. — Der Hr. Graf von Münch-Bellinghausen trifft bestimmt in dieser Woche noch nicht aus Wien hier ein, aber höchst wahrscheinlich in der nächsten Woche und vor ihm der Schwager des Fürsten von Metternich, Graf von Zichy, welcher der Bundespräsidialgesandtschaft attachirt ist. — Am 10. d. Monats wirds ein Jahr, daß die Subscription für die Taunuseisenbahn hier und in Wiesbaden eröffnet worden. Seit diesem Jahre wurde in den Taunuseisenbahnaktien enorm viel Geld gewonnen, und natürlich auf der andern Seite verloren, und noch ist der Spaten nicht in die Erde gesenkt, um mit dem Bau der Taunuseisenbahn den Anfang zu machen. Vielleicht feiert man den Jahrestag der Taunuseisenbahnsubscription mit dem Anfang des Baues. Aber Hr. Denis verweilt noch in London oder Paris, und namentlich in Nassau ist noch Manches zu ordnen, weshalb Baron Karl von Rothschild auch neulich wieder in Wiesbaden anwesend gewesen. — Die Aktien der süddeutschen hanseatischen Centraleisenbahn sind hier bereits gesucht. Die Meisten wollen sich aber — wie bei den Taunuseisenbahnaktien — mit dem ersten Gewinn begnügen. — Hr. Dr. Hönninghaus hat einen für ihn wohl schmerzlichen Verlust erlitten. Ein fast unzertrennlicher Freund von ihm, ein junger Adeliger aus einer hanseatischen Freistadt, welcher längere Zeit sich bestimmungslos herumtrieb, wurde dieser Tage auf Requisition seiner Eltern unter Polizeibegleitung nach Hause abgeführt. — Da die Leinpfade immer noch mit Eis überschüttet sind, so ist natürlich die Schifffahrt auf dem Main noch gehemmt. Die ersten Schiffe, die nach dem Niederrhein und Holland abgehen sollen, liegen aber bereits in Ladung, und das erste wird am 10. d. abgehen.

Polen.

Petersburg, 24. Februar. (Schluß.) Gleich nach Dämpfung des Aufruhrs war die Erhaltung der bestehenden Lehr-Anstalten und die Erweiterung der Elementar-Schulen eine wesentliche Sorge der Regierung. Später ward ein Lehr-System eingeführt; es kamen mehrere neue Gymnasien hinzu, und darin eine Klasse für den höheren Unterricht. Die Kommission des öffentlichen Unterrichts erhielt zur Beihülfe ihres General-Direktors ein besonderes Conseil für Nationalbildung. Als Haupt-Tendenz gesellschaftlicher Bildung ward als Basis: Verbesserung der Sitten, auf Moralität und Religion gestützt, angenommen. Die bestehenden Lehrbücher unterlagen einer Revision; die von der Regierung approbirten wurden in neuen Auflagen abgedruckt, wofür sie allein im Jahre 1834 an Druckkosten 50,000 fl. zahlte. Zum Unterricht in der russischen Sprache und Literatur wurden Lehrer aus Rußland berufen. Die Kommission beschränkte sich nicht allein auf Vermehrung und Verbesserung der gesellschaftlichen und Kron-Lehr-Anstalten, sie unterwarf auch die Jugend-Erziehung in Privat-Anstalten ihrer sorgfältigen Aufsicht. Die Zahl der Lernenden in den öffentlichen und Privat-Lehr-Anstalten belief sich im Jahre 1834 auf 43,791 Individuen. Dieser Kommission unterliegt auch die Censur aller im Königreiche selbst gedruckten, wie der über die Grenze eingeführten Bücher; sie bedient sich dabei der im Kaiserstaate geltenden Vorschriften. Im Ressort der Verwaltungs-Kommission fürs Justizfach nimmt man wahr, daß die Friedensgerichte sich sehr heilsam erweisen und gegen ein Drittheil aller Streitsachen, bevor sie zu den Civilbehörden übergehen, geschlichtet werden. In allen Kriminal-Gerichtshöfen des Königreichs belief sich die Zahl der im Jahre 1834 anhängig gemachten Sachen auf 53,235, mit den aus früheren Jahren herübergekommenen auf 61,839, von welchen 52,537 völlig abgethan wurden und 9302 aufs Jahr 1835 übergingen. Von Kriminal-Verbrechern ward im Jahre 1834 einer zur Todesstrafe, vier zum Festungsarrest, 149 zur Gefängniß- und 2364 zu Corrections-Strafen verurtheilt. Die Zahl der inhaftirten Verbrecher belief sich im letzten Jahre auf 11,304. Unter ihnen befanden sich 10,264 männliche, 1040 weibliche Individuen. Im Jahre 1833 betrug in der Gesammtzahl der Arrestanten das weibliche Geschlecht den 6ten Theil, jetzt nur den zehnten. Die Kapital-Verbrechen vermindern sich von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1829 gewährte der Kaiser 3904 Arrestanten, von welchen neun Individuen, nach den Aussprüchen der Gerichte, Todesstrafe erleiden sollten, die Begnadigung. Die Finanz-Kommission und Rent-Kammer bezog aus den Zoll-Einkünften des Jahres 1834 eine Revenüe von 9,049,000 Gulden. Zur Unterdrückung der Contrebande ergriff die Kommission die strengsten Maßregeln, durch welche es ihr gelang, diesen Zweig des Staats-Einkommens auf seinen früheren geregelten Fuß wieder herzustellen. Die Rückstände aus dem Einkommen der Kron-Domainen und Forsten hatten sich während der Insurrections-Epoche zu einer bedeutenden Höhe gehäuft und beliefen sich im Moment der wiederhergestellten gesetzlichen Ordnung und Ruhe auf 10,673,000 Gulden. Wie oben gezeigt, mußte die Regierung in der Folge zur Aushülfe der ganz zerrütteten Kronbauern bedeutende Opfer an Getreide, Holz und baarem Gelde aussetzen. In den letzten Jahren hat sich dieses Einkommen zwar verstärkt, die Rückstände aus diesen Zweigen betragen aber immer noch an zwei Millionen. In

dem Münzhofe zu Warschau sind bis zum Ausgange des Jahres 1833 3,267,000 Gulden geprägt worden. Im Jahre 1834 wurden für die Münzprägung die neuen Stempel mit Russischen und Polnischen Inschriften eingeführt. Die Polnische National-Bank befand sich bis zum Ausbruche der Insurrection im blühenden Bestande; diese bedrohte sie mit gänzlichem Verfall, doch durch eine streng-gewissenhafte Erfüllung ihrer Verpflichtungen stellte sie ihren früheren Kredit wieder her. Eine der ersten Anordnungen des Statthalters betraf die Sicherheit der deponirten Kapitalien. Die von den Insurgenten aus der Bank genommene Geldsumme überstieg 600,000 Gulden; sie wurde der Bank restituirt: so hatten ihre Operationen denn wieder den früheren Erfolg; doch verminderten sich diese gegen die früheren bedeutend. Im Jahre 1833 beliefen sich die baar vorhandenen Geldsummen auf 103,000,000 Gulden. Eine der gemeinnützigsten und wichtigsten, von der Bank seit Wiederherstellung der Ruhe unternommenen Operationen ist die Errichtung von Chausseen, deren sie sechs auszuführen übernommen und für welche sie 14 Millionen Gulden bestimmt hat. (Pr. Stdz.)

Rußland.

S. Petersburg, 27. Febr. Wie sehr auch in Rußland der Wohlthätigkeitssinn immer mehr hervortritt, und in der Erhaltung und Förderung bestehender, oder Errichtung neuer Anstalten für Erziehung und Bildung der Jugend, Unterstützung Nothleidender und Armer überhaupt sich kund gibt, davon hat man wohl im Auslande keinen Begriff. Jeder, der Gelegenheit hatte, Rußland zu bereisen, wie ich dies nun nach fast allen Richtungen des ungeheueren Colosses gethan habe, wird von der erprobten Guthmüthigkeit des Russen an sich, seiner Dienstbereitwilligkeit, wo solche in einzelnen Fällen in Anspruch genomen wird, sich überzeugt haben. Aber allmählig fängt dieser edle Zug im Charakter der Einzelnen im Volke, auch an, zumal in den größeren Städten, Centralpunkte für gemeinsames Zusammenwirken zu finden in der Errichtung solcher gemeinnützigen Institute aller Art, wie sie immer zahlreicher überall ins Leben treten. Mit dem schönsten und glänzendsten Beispiele geht hierin der kaiserliche Hof, insbesondere J. M. die Kaiserin voran, die überall an die Spitze tritt, wo es der Beförderung von Menschenglück, Linderung der Leiden Unglücklicher und der Realisirung edler Zwecke überhaupt gilt. Der sprechendste Beweis dafür sind die große Anzahl von Wohlthätigkeitsinstituten in fast allen bedeutenderen Städten des europäischen und asiatischen Rußlands, die sich des besonderen unmittelbaren Schutzes der Kaiserin zu erfreuen haben. Ich glaube, eine Aufzählung dieser dürfte auch in statistischer Beziehung für Ihre Leser nicht ohne Interesse seyn. Ich beginne mit dem fernsten Theile Rußlands, mit Sibirien. Nach dem über alle russischen Anstalten der Art für 1836 erschienenen Jahresbericht hatte bis zu jenem Jahre in ganz Sibirien kein Waisenhaus bestanden. Das Bedürfniß eines solchen war einestheils wegen der im Verhältnisse zu der ungeheuern Ausdehnung des Landes äußerst geringen und sehr vereinzelt lebenden Bevölkerung nicht vorhanden gewesen, auch in den wenigen bedeutenderen Städten waren solche bisher noch unbekannt geblieben, bis in Irkutzk, der Hauptstadt von Ostsibirien und Hauptstapelplatz des Handels mit China, bei dem im steten Wachsen begriffenen Handelsverkehr und der in Folge davon bedeutend zunehmenden Bevölkerung, auch hier der Mangel an solchen Anstalten sich fühlbar machte, und edle Männer, Private sich fanden, die mit patriotischer Liberalität die zur Begründung solcher nöthigen Summen spendeten. Vor Allem muß ich hier besonders ehrenvolle Erwähnung thun, der HH. Brüder Medvenikoff, Kaufleute erster Gilde zu Irkutzk, welche die bedeutende Summe von 70,000 Rubel schenkten; andere 10,000 kamen von mehreren anderen Bewohnern von Irkutzk zusammen, und mit diesen Mitteln konnte eine Anstalt für 24 Waisen gegründet werden, und zwar in der Art, daß ein Theil der besagten Summe als erster Fond zu einer von der Waisenanstalt abhängigen Handelsbank verwendet werden wird, so zwar daß auf diese Weise die Hülfsquellen der Anstalt vermehrt werden, sie selbst aber doppelt gemeinnützig wird, dadurch, daß sie zugleich die Handelsoperationen in diesem Theile des Landes, dessen Verkehrsmittel durch Klima und örtliche Lage und die weite Entfernung der handeltreibenden Städte und Orte von einander so äußerst beschränkt sind, ungemein erleichtert. — Andere dergleichen Institute, über welche die Kaiserin ebenfalls das Protektorat übernommen hat, sind das Alexandra-Institut zu Tambow, für adelige Mädchen, das bald in Thätigkeit treten können wird; der zum alten Gouvernementsgebäude dieser Stadt gehörige Grund und Boden, worauf das Gebäude des Instituts aufgeführt werden soll, ist bereits nebst 189,000 Rbl. zum Bau selbst angewiesen. — Unter den schon länger bestehenden Anstalten ist das patriotische Institut dahier eine der vorzüglichsten; dasselbe verdankt seine Entstehung einem Vereine von Damen unter den Auspizien der Kaiserin Elisabeth, die dasselbe während des verhängnißvollen für Rußland aber so ruhmvoll beendeten Feldzugs von 1812 ins Leben rief zu dem Zwecke, Wunden, die der Krieg den Einzelnen geschlagen, möglichst zu heilen, und den Kindern der Gefallenen entsprechende Erziehung und Bildung geben zu lassen. Deshalb wurde eine Schule gegründet, die den Namen „patriotisches Institut" erhielt, und Anfangs fast ganz durch die Wohlthätigkeit der Kaiserin Elisabeth unterhalten wurde. Bis zum Tode dieser erhabenen Frau stand es außerdem noch unter der Abhängigkeit von der patriotischen Gesellschaft, bis es darauf J. M. die jetzt regierende Kaiserin Alexandra Feodorowna unter ihren unmittelbaren Schutz nahm. In der Regel befinden sich hier 120 Zöglinge, die ganz auf Kosten der Anstalt verpflegt werden, außerdem 125 Pensionäre, worunter 67 auf Kosten der Kaiserin oder der Großfürsten und Großfürstinnen des keiserl. Hauses. Die derselben verfügbaren Mittel bestehen in 80,000 Fr. vom Comite der Invaliden, 10,000 Rubeln aus der kais. Cabinetskasse und den Interessen aus den der Anstalt zugehörenden Capitalien. — Neben dieser besteht die patriotische Gesellschaft der Damen von St. Petersburg, die ihre Wirksamkeit hauptsächlich darin findet, daß sie für den Unterricht der Mädchen aus den ärmeren Volksklassen durch Errichtung von Schulen in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt Sorge trägt; bereits sind 12 dergleichen in Petersburg zu Stande gekommen, in denen die Mädchen besonders im Nähen, Stricken, Weben und der Hauswirthschaft überhaupt Anweisung erhalten, um ihnen so die Mittel zu ihrem künftigen Lebensunterhalte an die Hand zu geben. (Schluß folgt.)

Odessa, 23. Febr. In unserem Pest-Hospitale befinden sich nur noch drei Rekonvalescenten, da alle übrigen bereits als geheilt entlassen worden sind. Inzwischen muß auch die Entlassung dieser drei Individuen abgewartet werden, bevor unsere Stadt wieder für völlig gesund erklärt wird. Unsere Rhede ist fast ganz frei vom Eise und zwei englische Fahrzeuge sind gestern bereits eingelaufen. Ein hiesiger Kaufmann, Herr Isnard, hat ein Priviligium auf eine von ihm erfundene Maschine zur Anfertigung „künstlicher Bausteine", die eben so dauerhaft wie die natürlichen seyn sollen, und aus jeder Art von Erde gemacht werden können, auf fünf Jahre erhalten. (Pr. Stdz.)

Bamberg. — № 71. — Montag, 12. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 12. März 1813. Die Franzosen verlassen Hamburg zum erstenmal.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 8. März. Ein diesen Morgen an das Kriegsministerium gelangtes Cabinetsrescript enthält die näheren Bestimmungen über die Formation des Uebungslagers von 16,000 Mann (zwei Armeedivisionen), das Anfangs September bei Augsburg stattfinden wird. — Ich hatte Ihnen vor geraumer Zeit gemeldet, es sey im Werke, daß eine Eisenbahn nach Starenberg errichtet, und für den dortigen See ein Dampfboot erbaut werde. Se. Maj. der König hat nunmehr dieser Privatunternehmung die Sanction zu ertheilen und die Concessionsurkunde zu unterzeichnen geruht. Die Unternehmer sind Se. Hoh. der Herr Herzog Max von Bayern, der königliche Baurath Himsel und das Handlungshaus Karl Lorenz v. Mayer. Mit den Vorarbeiten wird ungesäumt begonnen, und leicht dürfte diese Bahn vor der Augsburger vollendet seyn! — Als eine der erfreulichsten Kunstleistungen bei uns, die wir als Folge der großartigen Unternehmungen Sr. Maj. anzusehen haben, stellt sich ein neues lithographisches Werk des Hrn. Schreiner, die Frescomalereien des Hrn. Prof. H. Heß in der Allerheiligen-Hofcapelle zu München, heraus. Da ein Viertheil des Ganzen, nämlich drei Hefte, gegenwärtig erschienen, so läßt sich über Art und Werth des Ganzen ein Urtheil fassen, und wir freuen uns, die Hoffnung aussprechen zu können, daß dasselbe der Vaterstadt der Lithographie zu nicht geringer Ehre gereichen wird. Es ist dieses Werk die erste größere, zusammenhängende Sammlung von Nachbildungen nach einer der umfassendsten im Auftrage des Königs Ludwig ausgeführten Kunstschöpfungen.

Die Münchener pol. Zeitung widerspricht der Angabe anderer Blätter, daß Hr. Hüsgen als Capitel-Vicar oder Verweser des Erzbisthums Köln vom heiligen Stuhle anerkannt sey, und versichert, bis zum 27. Februar sey in Rom noch kein Bericht des Domcapitels über jene uncanonische Wahl eingetroffen gewesen. Daraus folge, daß ein anderes Breve, als das von ihr mitgetheilte, gar nicht erlassen werden konnte. (Allg. Z.)

Zufolge königl. Ministerialrescripts werden Pferdezüchter und Pferdebesitzer aufmerksam gemacht, daß vom Monate April anfangend bis Ende September d. J. in München wöchentlich an jedem Samstage, und in Augsburg wöchentlich an jedem Freitage drei- und vierjährige Fohlen, dann fünf- und sechsjährige Pferde, in soferne solche gesund, fehlerfrei und für den Kavalleriedienst vollkommen geeignet sind, für die königliche Militär-Fohlenhofsanstalt angekauft werden.

Königreich Würtemberg. — Am 6. März wurde, wie der Nürnberger Korrespondent berichtet, zu Stuttgart der sechzehnte Geburtstag des Kronprinzen gefeiert. — Zur Feier der Anwesenheit des Markgrafen Wilhelm von Baden mit Gemahlin (einer würtembergischen Prinzessin, Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig und also auch Schwester der jetzigen Königin von Würtemberg) finden am k. Hofe allerlei Festlichkeiten statt. Man vermuthet, der Markgraf Wilhelm, ein großer Freund des merkantilischen Aufschwungs in Baden, wolle Se. Majestät den König zur Theilnahme an der großen Eisenbahnfrage gewinnen, was wohl nicht schwer halten dürfte, da derselbe persönlich für Eisenbahnen eingenommen ist.

Nach einem Schreiben vom Neckar (vom 6. März) in demselben Blatte wäre der Kirchenrath Paulus in Heidelberg, der Verfasser einer neuen dreizehn Bogen starken Schrift in der Kölner Angelegenheit unter dem Titel: „Entweder — oder. Wem ist zu trauen, der Krone oder der Bischofsmütze? Beleuchtung der politischen und religiösen Prinzipien der Partei des Kölner Erzbischofs, von einem Geistlichen, der ausgeschlafen. Stuttgart, E. Schweizerbarts Verlagshandlung.“ Diese Schrift spricht sich sehr entschieden und scharf gegen den Erzbischof aus.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 8. März. In Nro. 63 des Fränk. Merkur vom 4. d. M. ist der Aufsatz des großhzgl. Oberstudienrathes Schacht dahier: „An das Publikum“, und zwar als politische Nachricht, abgedruckt. Man wird sich von diesem Aufsatze noch erinnern, daß Hr. Schacht unter Anderm darin dem Publikum Kunde gab, Hr. Geh. Staatsrath Jaup dahier habe den gegen ihn (Schacht) wegen seiner Schrift: „Der Liberalismus auf dem merkwürdigen Landtage von 1833 zu Darmstadt“ (Gießen bei Heyer) anhängig gemachten Injurienprozeß bei hiesigem Hofgerichte und nun auch bei hiesigem Oberappellationsgerichte — also definitiv — verloren. Dabei war die Bemerkung eingestreut, daß Hr. Jaup in seiner Klageschrift „4000 fl. für verletzte Ehre“ gefordert habe, und daß die Urtheile jener genannten beiden Behörden „jedesmal einstimmig“ erfolgt seyen. Die Redaktion der hiesigen Zeitung hatte die besondere Aufmerksamkeit für Hrn. Schacht gehabt, sein: „An das Publikum“ gewissermaßen in den politischen Theil ihres Blattes, jeden Falls noch außer den Bereich der gewöhnlichen Inserate zu bringen, von wo dann die Anzeige auch in den politischen Theil anderer deutscher Blätter überging. Dadurch ist Hr. Jaup der öffentlichen Kenntniß und vielleicht auch der öffentlichen Meinung gegenüber in einen Nachtheil gekommen, welchen gewiß alle Blätter, die ohne Absicht diesen Nachtheil förderten, nun zu tilgen suchen werden. Hr. Jaup erließ nämlich gegen das: „An das Publikum“ des Hrn. Schacht nachstehendes Inserat: „Aus der Oberpostamtszeitung ersehe ich, welche Erklärung

Hr. Oberstudienrath Schacht dahier in Bezug auf mich in die Darmstädter Landzeitung einrücken ließ. Ich bestätige die Wahrheit seiner Angabe, daß ich den Injurienprozeß, der sich auf seine Angriffe gegen mein Benehmen als Mitglied der hiesigen zweiten Kammer von 1833 gründete, auch in zweiter Instanz verloren habe. Auch ist es richtig, daß meine Klage keineswegs eine ästimatorische war, indem ich auf Abbitte, Ehrenerklärung und Wiederruf keineswegs antragen wollte. In der Klageschrift war daher die Bitte gestellt, zu erkennen, daß „der Beklagte dem Kläger als eine eine der zugefügten Beleidigung entsprechende Genugthuungssumme den Betrag von 4000 fl. zu zahlen habe"; wobei ausdrücklich der Kläger sich vorbehält, über die libellirte Genugthuungssumme demnächst zu einem wohlthätigen Zwecke zu verfügen." Die angegebene Einstimmigkeit beider Entscheidungen ist dahin zu erläutern, daß nach der jetzt bestehenden Einrichtung in jeder der beiden Instanzen ein einzelner Senat entschieden hat, nicht das ganze Gericht; welcher Bemerkung übrigens durchaus keine Beziehung beigelegt werden soll. Schließlich habe ich hier nur meine, bereits in dem Frankfurter Journal vom 1. Mai 1837 enthaltene Erklärung zu wiederholen, daß die wesentlichen Aktenstücke dieses Prozesses im Druck erscheinen sollen. Darmstadt den 1. März 1838. Geheimer Staatsrath Jaup." Wer Herrn Jaup auch nur entfernt kannte, mußte sich sogleich sagen, daß die Forderung der 4000 fl. für verletzte Ehre auf keinen selbstnützigen Zwecken beruhte, aber für das Publikum im Allgemeinen war gewiß von hoher Wichtigkeit, durch das, was er nun über die Zweckbestimmung jener 4000 fl., bereits von ihm in der Klageschrift ausgeführt, äusserte, eine sehr wesentliche Lücke in Hrn. Schacht's: „An das Publikum" ergänzt zu sehen. — Die gegen den Buchdrucker Volkhardt von Augsburg durch S. M. den König von Bayern geübte Gnade hat gewiß überall, wo man mit dem unglücklichen Schicksale jenes Mannes und seiner Familie bekannt war, die vollste Anerkennung gefunden. Man freut sich, zu lesen, daß für andere dortige politische Verurtheilte vielleicht ähnliche Hoffnung der Gnade blühe. Und wenn irgendwo, so schallen solche Nachrichten wohlthätig gerade hier wieder, wo der Untersuchungsprozeß gegen vielleicht dreißig oder mehr politische Angeschuldigte noch schwebt und wo das Wort: Amnestie! tausend geängstete Herzen mit neuer Wonne und Freude erfüllen würde. Gewiß: Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte, und der Kopf nicht, was das Herz thut, aber jetzt, wo mehr das religiöse Schachspiel als das politische für einige Zeit auf den Tisch der Zeit gesetzt scheint, hat der kluge Spieler ein großes Voraus, wenn er zeigt, praktisch zeigt, daß ein Theil seines religiösen Strebens sey, politische Sünden zu vergessen und zu verzeihen. — Ueber Seydelmanns Spiel überhaupt und als Mephistopheles insbesondere hat sich von hier aus in der Leipziger Allg. Ztg. ein lebhafter Streit entsponnen. Der erste Artikel war nicht so ganz anerkennend und motivirt tadelnd, aber darauf plumpte nun der zweite wie ein schwerer Stein ins Wasser und schlug Lobeskreise bis nach Leipzig. Hr. Seydelmann scheint etwas Dämonisches zu haben; vielleicht noch verstärkt, seitdem man ihn todt sagt. Und so, bei aller Achtung für sein ausgezeichnetes Talent, wird vielleicht hier der Scheidegruß von ihm beruhigter ausfallen, da wir neuerdings einheimisches Dämonisches genug hatten, um noch mit Seydelmannischem Für und Wider, was ohnedieß der Hauptsache nach ein schon erledigtes Thema ist,) dasselbe aufgefüllt zu sehen.

†. Aus Rheinhessen, 8. März. Wenn wir heute schon auf dem Rheine und auf dem Maine schwerere und leichtere Schiffe ihre regelmäßigen Fahrten machen sehen, während vor zehn Tage beide Ströme noch eine Eisfläche bildeten, worauf sich die schwersten Güterwägen wie auf offener Straße fortbewegten, so können wir dieses nur mit dankbaren Herzen betrachten, um so mehr, da man dieses Jahr am ganzen Rheine vom Aufgehn des gefrornen Flusses, in mehr als einer Beziehung, Gefahr befürchtete. Alles ist glücklich vorüber gegangen, und die vollkommene Rheinschifffahrt wird demnächst in Thätigkeit seyn. Wir werden dann vor allen Dingen freundlichst eine neue Unternehmung begrüßen, von der alle Städte und Bewohner des Nieder- und Mittelrheins, große Erwartungen für das Gedeihen eines großartigen Verkehrs auf dieser Stromstrecke hegen, — ich meine die neue Dampfschifffahrt für den Nieder- und Mittelrhein. Der Gesellschaft steht bereits die nöthige Zahl vortrefflicher neuer Dampfböte zur Verfügung, um alsbald die regelmäßigen Touren zu beginnen, auch hat sie bereits die Transportpreise für Personen und Güter ermäßigt, und die Rheinreisenden werden somit nicht nur bequemer und rascher, wie früher, sondern sie werden auch billiger reisen, und gerade das war es, was bisher so sehr vermißt wurde. Wenn wir bei all dem die Aktien dieser Dampfschifffahrts-Gesellschaft doch erst kaum über pari stehen sehen, so darf uns das um so weniger wundern, da zur Zeit noch wenig mit diesem Papier spekulirt wird, und da man heutzutage Gelegenheit genug hat, seine Capitalien bei Unternehmungen zu placiren, die zwar nicht größere Vortheile voraussehen lassen, wohl aber größern Lärm von sich machen. Daß diese neue mittelrheinische Dampfschifffahrt ihre bescheidne aber sichere Dividende abwerfen wird, ist keinem Zweifel unterworfen.

Königreich Sachsen. — †* Dresden, 6. März. In dem gestern ausgegebenen Gesetz- und Verordnungsblatte lesen wir Nr. 21. das merkwürdige Gesetz über das Verfahren in den an den Staatsgerichtshof gelangenden Sachen vom 3. Febr. 1838. Hier wurde bei dessen Erscheinung die Frage aufgeworfen, ob, wenn solches in Hannover existirt hätte, das Staatsgrundgesetz in Hannover vom J. 1832 anders als unter der Zustimmung der Stände hätte aufgehoben werden können und ob, wenn es demungeachtet geschehen wäre, der klagende Theil der derogirten Landstände beim Bundestage und dessen 17stimmigem Areopag Gehör gefunden haben würde? — Wichtiger vielleicht im constitutionellen Dynastieleben Sachsens ist das jetzt auch publizirte königliche Hausgesetz, erlassen mit Zustimmung des Prinzen Johann K. Hoheit, da vor der Publikation der Prinz Maximilian gestorben und jener Prinz außer dem Könige das einzige volljährige Mitglied der k. Familie ist. Merkwürdig bleibt, daß der Separatismus der deutschen Regentenhäuser, das königl. sächs. Ministerium veranlaßt hat, nicht nach dem Beispiel des Guelfischen Hausgesetzes, wo die lebenden volljährigen Agnaten der Linien Hannover und Braunschweig mit Ausnahme des vom Throne ausgeschlossenen Herzogs Karl von Braunschweig, weil er die ältere Landesverfassung gebrochen hatte und deßwegen von der wirklichen Regierung ausgeschlossen worden war, ein gemeinschaftliches Hausgesetz der fünf sächsischen Regentenhäuser zu begründen. Doch hat man die Vorsicht geübt, das gedachte Hausgesetz von des Prinzen Johann K. Hoheit anerkennen zu lassen, der durch den Tod seines Herren Vaters nun in den Besitz der Secundogenitur mit der Dotation von 85,000 Rthlr. Einkommen getreten ist. Dieses Gesetz umfaßt 9 Abschnitte und in solchen die Bildung den Titel und den Rang des k. Hauses, die Aufsicht des Königs über dasselbe, die Vermählungen der Mitglieder, die

Thron- und Erbfolge, die Apanagen, Aussteuer und Witthum, Secundogenitur, das Privatvermögen der Dynastiemitglieder und deren Erbfolge, die Regierungsverwesung und die Vormundtschaften und die Gerichtsbarkeit über das königl. Haus. In manchen Punkten weicht dieses Hausgesetz von dem guelfischen, dem würtembergischen u. s. w. sehr ab. — Ferner erschien das Gesetz Nr. 24 die Abschaffung des Gefährdeeides bei dem Eidesantrage, und Nr. 25. die Entscheidung einiger zweifelhaften Rechtsfragen. — Immer augenscheinlicher wird jedoch die Rathsamkeit eines allgemeinen Civil-, Criminal-, Handels- und Prozeßrechts in allen Landen der 5 sächsischen Regentenlinien mit Einschluß der Häuser Anhalt, Schwarzburg und Reuß von 2 1/2 Mill. Unterthanen bewohnt.

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. — †* Gotha, 9. März. J. K. H. der Herzog Alexander von Würtemberg und seine liebenswürdige Gemahlin haben uns den 6. d. M. verlassen und sind über Coburg, wohin sich Se. Durchl. der regierende Herzog schon Tags vorher begeben hatte, nach München gereist. Se. Hoh. der Herzog Ernst von Würtemberg begleitete das erlauchte Paar bis Nürnberg und wird heute mit Sr. Durchl. dem regierenden Herzog hierher zurückkehren. Se. D. der Prinz August von Coburg befindet sich noch hier. Auch werden in einigen Wochen H. DD. die Prinzen Ernst und Albert, welche in Bonn mit dem glücklichsten Erfolge studiren, uns mit ihrer Ankunft erfreuen und die bevorstehenden Osterferien hier zubringen. — Von dem Brande des herzogl. Palais ist eine besser gezeichnete, als lithographirte Abbildung erschienen. Dieselbe stellt dieses beklagenswerthe Ereigniß auf sehr getreue Weise dar. Das Palais soll im Verlaufe dieses Jahres noch nicht wiederhergestellt, später aber durch Erhöhung des obersten Stockwerks oder durch einen Anbau vergrößert werden. — Seit einigen Tagen befinden sich die Gebrüder Rocca, Buchhändler aus Göttingen und Berlin hier, und haben im Gasthause zum Riesen eine große Sammlung ausgezeichneter Kupferstiche älterer und neuerer Schulen, worunter viele seltene Blätter avant la lettre, ferner eine Menge vorzüglicher Lithographien und außerdem mehrere werthvolle Gemälde der berühmtesten Meister aus den Kabinetten des Grafen Bovio in Verona und des Hrn. Lafitte zu Paris zur Ansicht und zum Verkaufe ausgestellt. — Die Eskamoteuse Carolina Bernhard, welche mehrmals in dem Saale des Gasthauses zum Mohren ihre Kunststücke producirt hat, hat wegen ihres anstößigen Benehmens bei dem hiesigen gebildeten Publikum sehr mißfallen. Auch entsprachen ihre Leistungen keineswegs den pomphaften Empfehlungen, die ihnen in der hiesigen Zeitung vorausgingen. Diese Empfehlungen waren von einem Professor v. Fischer; in Erfurt wird wahrscheinlich eben so wenig ein Professor jenes Namens existiren, als sich hier ein Professor auffinden läßt, auf den die Buchstaben A. St. gedeutet werden konnten. Sämmtliche hiesige Professoren werden gewiß über eine solche Herabsetzung der Professorwürde entrüstet seyn. — Nachdem wir einige Tage heitres, mildes Wetter gehabt, und der Schnee von dem Gefilde bis auf wenig Spuren verschwunden war, ist diesen Morgen bei dichtem Nebel ein bis gegen Mittag dauernder Schneefall erfolgt.

Hannover. — Der Schwäbische Merkur schreibt aus Göttingen vom 1. März: Nach der den Ständen vorgelegten neuen Verfassung sollen bloß die Mitglieder der reinen Justizbehörden, des Oberappellationsgerichts in Celle und der verschiedenen Justizkanzleien unentlaßbar seyn, hinsichtlich der Professoren aber scheint dieses nicht stattzufinden. Somit fürchtet man, daß sich schwerlich ein auswärtiger Gelehrter von Rufe dazu verstehen werde, eine hiesige Professur anzunehmen. Selbst einheimische Gelehrte sollen Bedenken getragen haben, unter den jetzigen Umständen Lehrämter auf der Universität anzunehmen. — Hofrath Ottfried Müller, der schon durch sein Benehmen bei der Göttinger Wahl gezeigt hat, wie wenig ihm an Gunst gelegen ist, hat jetzt als Professor der Eloquenz zu dem akademischen neuesten Programm dissertatio de exul. gewählt, worin sich Anspielungen auf das Benehmen gegen die 3 hiesigen Professoren nicht verkennen lassen.

Einem Schreiben aus Lüneburg vom 5. d. im Hamb. Corresp. zufolge ist daselbst ein k. Rescript vom 27. Febr. eingetroffen, wodurch die am 13. Febr. vorgenommene Wahl eines städtischen Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung für ungültig erklärt und die Stadt zu einer neuen Wahl aufgefordert wird. In dem gestern deshalb versammelten Wahl-Collegium ist indessen beschlossen, zunächst die Erledigung der Schritte, welche der erwählte Deputirte wegen seiner Nichtzulassung beim Kabinet Sr. Maj. und bei der allgemeinen Ständeversammlung gethan hat, um so mehr abzuwarten, als nach seiner Versicherung die zweite Kammer bereits am 27. Febr. die Uebersendung seiner Protestation an die Regierung mit dem Antrage beschlossen hat, ihn, falls die Sache sich, wie vorgetragen, verhalte, sofort zuzulassen.

Oesterreich. — * Wien, 5. März. Ungeachtet seit 14 Tagen volles Thauwetter eingetreten ist, so ist die Donau dennoch noch nicht ganz vom Eis frey. Seit zwei Tagen thürmen sich die Eismassen aus den obern Gegenden nächst Nußdorf bei dem Canal der die Stadt und Leopoldstadt bespühlt. Gestern war die halbe Bevölkerung vergeblich in Erwartung um den gehenden Eisstoß zu sehen. Abends erfuhr man daß sich ein Theil Eises in der großen Donau losgerissen habe und somit jede große Gefahr beseitigt ist. — Nach einem allerhöchsten Befehl müssen nun auch diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche geborne russische Unterthanen sind und die seit der polnischen Revolution im Drang der Umstände oder aus sonstigen Beweggründen in österreichische Civil- oder Militärdienste getreten sind, die österreichischen Staaten verlassen und werden auf kaiserl. Kosten über Triest nach Amerika eingeschifft. Ein Befehl des Hofkriegsraths an die ganze Armee verordnet zu diesem Behuf, daß sich jeder polnische Flüchtling, der in der Armee Dienste genommen, selbst melden soll. Es ist natürlich, daß Alle die Einschiffung nach Amerika vorziehn. Es scheint indessen, daß die Zahl der in diese Kategorie gehörigen Individuen unbedeutend ist. Auch die noch anwesenden übrigen polnischen Offiziers, welche sich bisher in Oesterreich aufhalten durften, müssen demnächst auf gleiche Weise die Monarchie verlassen. — Heute Abend ist jede Gefahr einer Ueberschwemmung der an der Donau gelegenen Vorstädte verschwunden. Der größte Theil des Eisstoßes hat sich bereits in Bewegung gesetzt.

* Wien, 6. März. Vorgestern ist der kaiserl. Major vom Generalstab von Philippovich nach Belgrad abgegangen, um die Stelle des von dort abberufenen kais. Consuls v. Mihanovitsch provisorisch zu übernehmen. Letzterer wird unverzüglich allhier erwartet.

* Wien, 7. März. Gestern ertönten mehrmal die aus Vorsicht aufgestellten Lärmkanonen und verkündeten die Ankunft der ungeheuren Eismassen aus Oberösterreich, die sich in der Donau aufthürmten. Sogleich wurden in den Vorstädten alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen und als gegen Abend das Wasser der Donau aus seinem Bette trat,

zogen die in der Leopoldstadt casernirenden Truppen mit Sack und Pack aus ihren Casernen in die höher gelegenen Vorstädte. Dieß war das Signal für die geängstigten Bewohner dieser Vorstadt, sich in die oberen Stockwerke zu flüchten und die ganze Vorstadt bot in dem Moment das Bild der Unruhe und Besorgniß dar. Allein glücklicherweise fiel vor Einbruch der Nacht die Donau bedeutend und es ging die erfreuliche Nachricht ein, daß dieser ungeheure sogenannte Linzer Eisstoß die große Donau und Eisenbahn-Brücke glücklich passirte und unbeschädigt ließ. S. M. der Kaiser und die erl. Erzherzoge leiteten gestern selbst die Vorsichtsmaßregeln.

Schweiz.

△ Bern, 4. März. Wie ich eben vernehme, haben die Aüschwyler Nachdrucker, da ihnen der Nachdruck von Schillers Werken gelegt ist, die Rückert'schen Werke unter der Presse. Dem ließe sich dadurch vorbeugen, daß jeder Buchhändler, der Ursache zu haben glaubt, für den Nachdruck irgend eines seiner Verlagsartikel fürchten zu müssen, schleunigst ein Privilegium gegen denselben erwerbe, was die Regierung nicht abschlagen kann, ohne die Sache der Nachdrucker zu der ihrigen zu machen. Lebte ich in Aüschwyl, sollten die Bursche kein Blatt drucken, ohne von ihrem Thun öffentliche Notizen zu lesen. Auch hier werde ich nicht ohne Kunde bleiben, und dann wenigstens nicht säumen, Ihnen die nöthige Mittheilung zu machen, da ich dadurch nach Kräften dazu beizutragen hoffe, daß mein Vaterland im Guten oder Bösen veranlaßt werde, ein Gewerbe aus seinem Bereich zu verbannen, das auch dem nicht wissenschaftlich Gebildeten in unseren Tagen als ein diebisches, ehrloses erscheinen muß.

Frankreich.

△ Paris, 6. März. Es herrscht gegenwärtig eine große Thätigkeit in den südl. Häfen, wegen bevorstehender Kriegsoperationen in Afrika. Man berichtet von daher, daß fortwährend kleine Scharmützel zwischen den Franzosen und Arabern statt finden. General Negrier wird in den nächsten Tagen eine militärische Visite in Mila, einer von Konstantine gegen 8 — 10 Stunden entfernten Stadt abstatten. Sie liegt auf einer unbefestigten Fläche und enthält einige tausend Einwohner. Sie besitzt eine große Menge römischer Ruinen. Nach der Rückkehr von dieser Excursion, wird der General die Expedition nach Stora antreten. Man muß dahin aber erst eine Straße bauen, womit die französischen Soldaten auch jetzt schon beschäftigt sind. — Es ist namentlich in Ihrem Blatte die Bedenklichkeit geäußert worden, ob es Frankreich Ernst sey, mit der Verbindung einer Eisenbahnlinie auf dem linken Rheinufer mit einer solchen auf bayerischem Gebiete. Ich glaube die Versicherung abgeben zu können, daß man an der Aufrichtigkeit der bis jetzt gepflogenen Unterhandlungen zu zweifeln nicht entfernt veranlaßt ist. Seitdem diese Angelegenheit schwebend ist, bemerkt man auch eine auffallende Aenderung in der Sprache der ministeriellen Presse Süddeutschland gegenüber. Gewisse Artikel selbst in nur halboffiziellen Blättern schwanden ganz. Auch die griechischen Angelegenheiten finden hier viele Sympathie. Man sagt sich, daß der König persönliches Interesse an der rechtbaldigen Ausbezahlung der dritten Serie Seitens Frankreichs nehme. Der blühende Finanzzustand erlaubt letzterem Staate mehr als jedem andern, Griechenland Hülfsquellen zu eröffnen, die das Gedeihen des jungen, mit so widrigem Geschicke kämpfenden Staates für die Dauer sicher stellen. Sollte diese bis jetzt offenliegende Wendung der Dinge nicht vielleicht eine noch nähere Anschließung Frankreichs und eines süddeutschen Staates durch Familienbande in Aussicht stellen? — Die gewöhnlich gut unterrichtete Presse behauptet, die Schwangerschaft der Herzogin von Orleans sey nicht länger zweifelhaft. Sie würde nächstens offiziel bekannt gemacht werden.

Den letzten Nachrichten zufolge ist General Negrier in Mila schon eingerückt. Er brach am 10. Februar auf und wollte noch selbigen Tages die Nacht im Angesichte Milas zubringen. Mila ist eine schöne Stadt mit ohngefähr 2000 Einwohner. Sie ist mit einer Ringmauer aus den Steinen römischer Ruinen umgeben. Auf einem solchen Steine fand man noch eine römische Grabschrift. Viele Orangen- und Olivengärten liegen um die Stadt herum. Die Einwohner schienen, nach dem Ausdrucke des Berichterstatters, entzückt, (charmés) die Franzosen zu sehen. Sie brachten in irdenen Geschirren Couscoussou (Brey). Der General schenkte dem Caid von Mila ein paar Pistolen.

Die neuesten Nachrichten aus Westeuropa sind ausgeblieben.

Türkei.

△ Konstantinopel, 14. Febr. Lord Ponsonby hat zwei Tartaren mit Depeschen aus Teheran in 20 Tagen erhalten, allein es verlautet nichts hierüber. — Fürst Vogorides von Samos soll sich im Frühjahr auf kurze Zeit nach Samos begeben wollen. Namik Pascha ist aus Aidin allhier eingetroffen und wird, sobald Achmet Fethi Pascha seine Reise nach London antritt, dorthin zurückkehren. Wir haben seit 14 Tagen bessere Witterung. — Die neuesten Nachrichten aus Syrien bis 3. Februar werden immer drohender für den Vicekönig von Aegypten.

* Von der serbischen Gränze, 23. Febr. Endlich ist auch ein russisch kais. Consul, welcher beim Fürsten Milosch von Serbien accreditirt ist, über Bucharest in die kleine Wallachei in Belgrad eingetroffen. Er hat sich sogleich nach Krajogevatz begeben, um eine Audienz zu erhalten. In Belgrad wurde er von dem Bruder des Fürsten, Teffnem becomplimentirt. — Die in öffentlichen Blättern erwähnten Mißverständnisse des österreichischen Consuls Mihanovitsch mit dem Fürsten Milosch sind, wie man aus guter Quelle weiß, nicht politischer Natur, sondern nur persönlich. Sie scheinen indessen zu Beschwerden des Fürsten geführt und die Folge gehabt zu haben, daß Herr von Mihanovitsch abgerufen wurde. Seit drei Tagen erwartet man bereits in Sembe seinen Nachfolger, und Herr von Mihanovitsch bereitet sich zur Abreise. — Nach den neuesten Berichten aus Alexenitz sind die nach Berlin und Wien bestimmten türkischen Minister Kiamil Bey und Rifaat Bey eingetroffen und hatten ihre erste Quarantaine alldort. Fürst Milosch hat sie nach Abhaltung derselben in Belgrad bei ihrer Durchreise empfangen. — Von einer ferneren definitiven Organisation des Fürstenthums Serbien weiß man noch immer nichts Sicheres. Die letzte Anwesenheit des Fürsten Dolgoruki scheint diese Frage wieder verzögert zu haben.

Kurse.

Augsburg, 9. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1133/4 P., 1131/4 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 1041/2 P., 104 G.; Augsburg Nürnberg 1031/2 P., 103 G.; Venet Mail. Eisenb. 1093/4 P., 1093/8 G.; Nordbahn 110 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 1031/2 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 9. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 10611/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 807/8. Bankaktien Br. — G. 1734. 100 fl. L. b. R. Br. — G. —. Part.-L. do 4 pCt. Br — G. 1305/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 1217/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1003/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 531/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 318 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage und Nr. 18 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 71. (12. März 1838.)

Preußens äußere Stellung *).

Δ Von der Elbe. Für den denkenden Beobachter der Zeitereignisse gibt es nichts Anziehenderes, als die Stellung, welche Preußen in dem europäischen Staaten-System einnimmt. Wenn gleich an materiellen Kräften und Bevölkerung vier andere Staaten ihm beinahe dreifach überlegen sind; so stehet es dennoch mit ihnen an Ansehen und Achtung, die es bei allen auswärtigen Nationen genießt, auf gleicher Stufe. Wie der Umfang des auswärtigen Handels lediglich von der Größe des innern Verkehrs und der nationalen Thätigkeit abhängt, so ist auch die äußere Würde eines Staates nur der Wiederhall seines innern Gehaltes. Wer in seinem Innern nicht auf festen und richtigen Grundsätzen sich stützt, wird auch im Aeußern eine angemessene Haltung zu finden nicht vermögen.

Preußen hat seit langer Zeit, theils von der Wissenschaft, theils von dem praktischen Blick des größten Regenten des jetzigen Jahrhunderts geleitet, die Idee des Rechts mit unbedingter Hingebung erfaßt, und in seinen Gesetzbüchern, ohne erst eine historische Nothwendigkeit abzuwarten, verwirklicht. Diese hat auch das gesammte Volk durchdrungen, so daß alle Versuche, die in einigen wenigen Perioden gemacht wurden, das Recht zu erschüttern, an der öffentlichen Meinung von selbst gescheitert sind. Nie ist in Preußen in den höhern Regionen die Ansicht aufgekommen, daß man aus blossen Eigensinn diejenigen Verbesserungen des Rechts, die man als nothwendig erkannt hat, aussetzen müsse. Wie man auch von den frühern und jetzigen Versuchen der Gesetzrevision urtheilen möge, das lebhafte Gefühl: die Rechtswahrheiten nach Kräften zu suchen und zu verwirklichen, muß man wenigstens darin wohlwollend und dankbar anerkennen.

Auch bei den äußern Verhandlungen sind die preußischen Staatsmänner, unter dem kräftigen Schutze des Regenten-Hauses, nur von der Idee des Rechts ausgegangen. Redlichkeit und Billigkeit leitete ihre Schritte auf dem Wiener-Congresse, obgleich die Aufopferung und der Heldenmuth der Nation zu überspannten Forderungen berechtigten. Am schönsten hat sich aber Preußens Gerechtigkeitsliebe gegen das Ausland während der polnischen Revolution gezeigt, und es dürfte schwerlich eine gleiche Epoche des Edelmuthes in der Geschichte zu finden seyn. Als in Westen und Osten die hellsten Flammen des unter der Asche glimmenden Vulkans ausgebrochen waren, brauchte Preußen blos durch die That für die neuern Ideen sich zu erklären, um ohne eigene Gefahr seine zahlreichen Heere über die Grenzen marschiren zu lassen und sich nach eigenem Ermessen zu arrondiren. Hätte man blos seinen eigenen Nutzen zu Rathe gezogen, so müßte eine solche Maßregel, die man durch eine temporäre souvraine Kommission, um nicht den geselligen Anstand zu verletzen, vollziehen lassen konnte, als eine politische Nothwendigkeit erscheinen. Dadurch wäre der allzu grossen länglichen Ausdehnung ein hinreichender und angemessener Körper beigefügt worden und aus der neuen politischen Gährung ein neues norddeutsches kompasstes Königreich entstanden, welches auf der einen Seite mit kräftiger Hand, die einbrechenden Fluthen des Wassers zurückhalten und auf der andern das zum neuen selbstständigen Daseyn erwachte Polen beschützen konnte. Diese nunmehr der Geschichte angehörende Zeitperiode, deren freimüthige Erörterung vielleicht für die Zukunft Nutzen bringen dürfte, hat die Vorsehung anders gestaltet, und dem aufrichtigen Freunde des Rechts bleibt nur zu wünschen übrig, daß sich Napoleons infernalischer Ausspruch nicht bewahrheiten möge: daß ein Verbrechen weniger Schaden bringe, als ein politischer Fehler. Was Preußen durch ein redliches Verfahren an materieller Kraft sich hat entgehen lassen, hat es dreifach an moralischen Einfluß bei allen denkenden Staatsmännern des Auslandes gewonnen; seine Rathschläge, die aus einer so reinen Quelle kommen, werden daher auch gerne gehört.

Die andere Quelle, aus welcher Preußen seine Kraft schöpft, ist die Industrie, welche durch Hinwegräumung aller hemmenden Fesseln des Mittelalters und durch eine weise Begünstigung der Selbstentwickelung auf eine früher nie gekannte Höhe gebracht worden ist. Das damit in Verbindung gebrachte neue Steuer-System schützte es vor neuen Anleihen und die wohlgeordneten Finanzen trugen ebenfalls mächtig dazu bey, sein Ansehen im Auslande zu vermehren.

Das preußische Militär-System ist auf vollkommene Gleichheit basirt und das Heer so zahlreich, daß, wenn es auch zu Unternehmungen einer einseitigen Laune wenig tauglich ist, seine Kraft bei einem ungerechten Angriffe des Auslandes unüberwindlich ist, wenn die Regierung mit dem Volke sich nicht in Zwiespalt befindet.

Am meisten stieg aber Preußen in der Achtung des Auslandes durch die große Sorgfalt, die es dem Unterrichts-Wesen von jeher gewidmet hat. In keinem europäischen Staate ist wohl für die allgemeine Verbreitung der Intelligenz so viel als in Preußen geschehen. In dankbarer Erinnerung hat man es behalten, daß die gebildeten Klassen es waren, welche in den Freiheitskriegen durch ihren überwiegenden Geist den kräftigen Arm der Masse belebten. Das erfreuliche Bild des preußischen Schulwesens, welches seit dem Erscheinen des Werkes eines französischen Schriftstellers auch im Auslande bewundert wird, hat in der neuesten Zeit durch das Gesetz über das geistige Eigenthum eine Lichtseite mehr erhalten. Da jetzt die Regierung bei einem denkwürdigen Vorfalle sich der öffentlichen Presse mit Gewandtheit bedient, und deren Kraft und Einfluß aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, so wird sie auch durch eine weise Gesetzgebung die letzten Schranken, die der geistigen Thätigkeit noch im Wege stehen, niederreißen. Dadurch wird der Staat alle geistreichen und unabhängigen Schriftsteller an sich fesseln und ihre Produktionen statt nach dem Auslande zu wenden, im eigenen Vaterlande billige Abnehmer finden, und zur Erhöhung des National-Reichthumes beitragen.

Preußen ist ein Staat der Bewegung, welcher nur dadurch, daß er allen andern Nationen in der geistigen und materiellen Civilisation voraneilt, sich gegen die andern größern Staaten im Gleichgewicht erhalten kann. Jeder Stillstand ist für ihn schon ein Rückschritt, und beide müssen, wenn nicht unerwartete Gefahren eintreten sollen, sorgfältig vermieden werden. Nach seiner jetzigen Stellung, die jeder

*) Der nächste Artikel wird Preußens Stellung zum deutschen Zollverein besprechen, demnächst aber einige Erörterungen in gedrängter Kürze über die preußischen innern Verhältnisse folgen. Anmerkung des Korrespondenten.

redliche Publicist nur billigen muß, kann es daher keinen andern Wahlspruch führen, als: Recht, Industrie und geistige Thätigkeit.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — Wir haben in unserem vorgestrigen Blatte bereits kurz der Thatsache erwähnt, daß in der Sitzung der Badischen II. Kammer vom 5. die Hannoversche Angelegenheit wiederholt durch den Abg. v. Itzstein zur Sprache gebracht worden sey. Wir geben nun nach den badischen Blättern auch die ausführlichen Verhandlungen darüber. Hr. v. Itzstein erhebt sich, um eine Frage an den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu richten, welche von allgemeinem Interesse, wichtig und dringend sey — sie betreffe die hannover'sche Sache. Die wirkliche Aufhebung der Verfassung durch das Patent vom 1. Nov. v. J., die Entbindung aller Staatsdiener von ihrem auf die Verfassung geleisteten Eide, die Dienstentlassung und zum Theil selbst die Landesverweisung von Männern, die sich furchtlos gegen ein solches Verfahren ausgesprochen, die Vorlage der neuen Verfassung, wie sie dem wackern Volksstamme der Hannoveraner nicht gebühre, — diese schnell auf einander folgenden, den Rechtszustand von Deutschland bedrohenden Ereignisse veranlaßten ihn zu der Frage: ob seit dem Beschlusse der zweiten Kammer vom 22. Juli v. J. diessfalls bei'm Bundestage keine Verhandlungen gepflogen worden seyen, und welche Instruktion dem diesseitigen Gesandten ertheilt worden sey. Minister von Blittersdorff: Er habe verschiedene Gründe, auf die gestellte Frage nicht zu antworten; zunächst und vorzugsweise wegen der von der Regierung gleich anfangs gegebenen Erklärung, daß sie sich auf fremdartige, mit dem Zweck der Zusammenberufung dieses ausserordentlichen Landtags nicht zusammenhängende Gegenstände überhaupt nicht einlassen werde; sodann, weil sich in der Kammer über die angeregte Sache bereits auf dem letzten Landtage ausgesprochen worden; endlich, weil dieser Gegenstand die innere Angelegenheit eines andern Landes betreffe und daher ausserhalb der Competenz der diesseitigen Kammern liege. Er müsse daher wünschen, daß demselben keine weitere Folge gegeben werde. Wenn die Sache beim deutschen Bunde zur Sprache kommen sollte, so könne die Kammer der Rechtlichkeit der deutschen Fürsten und Regierungen vertrauen, daß dieselben ihre Pflicht erfüllen werden. v. Itzstein: Die von ihm aufgestellte Frage betreffe nicht blos ein fremdes, sondern auch das badische Land, das Interesse von ganz Deutschland. Vergebens suche man in der Geschichte ein Beispiel solcher Handlung, in deren Folge eine in Wirksamkeit bestehende Verfassung eines Landes durch den neuen Regenten plötzlich zernichtet worden sey. Kein Wunder also, wenn Unruhe und Zweifel die Gemüther der Deutschen ergriffen, und man, wie die würtembergische zweite Kammer sich ausgesprochen, den Rechtszustand Deutschlands für gefährdet erachte. Sämmtliche deutsche Staaten hätten sich zu einem Bunde vereinigt, zur Wahrung der Rechte der Fürsten, wie der Völker; ein Theil dieses Gebäudes dürfte daher nicht durch ein Machtgebot niedergerissen werden. Er wiederhole daher seinen Antrag, und hoffe: die Kammer werde von dem früher einstimmig gefaßten Beschlusse nicht abgehn. Minister v. Blittersdorff: Der Antrag bestehe hiernach darin, daß der Wunsch wiederholt ausgesprochen werde, die Regierung möge dasjenige thun, was sie unter gegebenen Verhältnissen ohnedies thun würde, nämlich sich an die Bundesgesetze zu halten. Insofern scheine derselbe überflüssig. Allein abgesehen hiervon, sey es nicht angemessen, sich mit den inneren Angelegenheiten eines auswärtigen Staates zu befassen, der gerade im Begriff sey, diese Angelegenheiten selbst zu ordnen. Wolle die Kammer sich mit der hannover'schen Verfassungsangelegenheit beschäftigen, so würden die hannover'schen Stände sich ohne Zweifel, nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit, mit der Anlegung der Eisenbahn durch das Großherzogthum zu befassen haben. Die Vorfrage einer jeden Kammerverhandlung sey die Competenz. Könne die Kompetenz nicht nachgewiesen werden, so sey es in jeder Beziehung unstatthaft, auf die Sache selbst einzugehen. Er hoffe, die Kammer werde dies nicht außer Acht lassen. Jedenfalls werde die Regierung sich auf die Frage, als in keiner Beziehung hieher gehörig, nicht einlassen und jede weitere Erklärung von der Hand weisen. Duttlinger: Die angeregte Frage gehöre in den Kreis der Berathungen, welche die Kammer auch auf einem außerordentlichen Landtag beschäftigen könne; sie betreffe das Interesse von ganz Deutschland, sey dringend und könne gleich erledigt werden. Es handle sich von Erfüllung des Art. 13 der Bundes- und des Art. 56 der Wiener Schlußakte; eine durch diese Grundgesetze garantirte Verfassung sey umgestoßen. Es seyen Dinge in Hannover vorgegangen, die empörend seyen. Als er das Patent vom 1. Nov. v. J. gelesen, habe er kaum seinen Augen getraut; das Staatsgrundgesetz, heiße es hier, sey nicht rechtsgültig, weil es theilweise octroyirt sey! Zwar seyen die Stände in Hannover gegenwärtig versammelt, aber sie befänden sich hinter verschlossenen Thüren und man erfahre nicht die Klagen und Anklagen gegen die Räthe Sr. Majestät. Das hier gesprochene Wort aber werde vernommen und drücke die Sympathie der Kammer aus. Er unterstütze von ganzem Herzen den Antrag des Abgeordneten von Itzstein. (Bravos.) Mördes stimmt dem Antrag ebenfalls bei. Jedem Deutschen, jedem Gebildeten seyen die Worte: Recht, Gesetz und Freiheit mehr, als ein leerer Schall. Bürge uns gleich die bessere Gesinnung anderer Regierungen, und seyen wir in Baden für immer der Sorge enthoben, Aehnliches zu erleben; so entscheide doch der Ausgang dieses Rechtskampfs mehr oder weniger über die Freiheit der bestehenden Verfassungen und die Fähigkeit der Deutschen, auf der heutigen Bildungsstufe das blutig errungene Maaß von politischen Rechten fort zu behaupten. Zugleich liest er eine Stelle aus einer Zeitschrift vor, welche der Prof. Mohl in Tübingen über die hannover'sche Verfassungsfrage hat einrücken lassen, worin gesagt wird, der deutsche Bund habe bisher die Rechte der Kronen vertheidigt, und er solle nunmehr auch die Rechte des Volkes in Schutz nehmen. Welcker unterstützt den Antrag, hat aber wenig Hoffnung, daß er Wirkung haben werde. Der König von Hannover werde dem deutschen Bund antworten, daß der Artikel 13. der Bundesakte, welcher allen deutschen Staaten eine landständische Verfassung zusichere, in den zwei größten Staaten noch nicht erfüllt sey. Der deutsche Rechtszustand sey gestört, die wesentlichsten Rechte des deutschen Bundesgrundvertrags entzogen, die Völker unterdrückt, der Weg der freien Presse gesperrt, bei'm geringsten Versuch der Steuerverweigerung werde mit Intervention gedroht, die Justiz sey abhängig vom Willen des Machtgebers, überhaupt alle Deutsche rechtlos — — Hier wurde der Abg. Welcker von den Regierungskommissären unterbrochen und diese Digressionen für unstatthaft erklärt, auch der Abg. Schaaff und viele Andere erhoben sich dagegen. Knapp: Die Ereignisse in Hannover hätten vieles Leid und viele Freude verursacht; die demokratische, wie die absolute Partei hofften, heute oder morgen Veranlassung zu erhalten, ihren Unmuth auszugießen. Darum sey es Pflicht der Regierung, durch Verwendung bei dem Bundestage dahin zu wirken, daß der frühere verfassungsmäßige Zustand wieder hergestellt werde. Er bedaure, nicht mehr Luft hierzu auf der Bank der Minister zu erblicken. — Welcker: Er sey von dem Gegenstande nicht abgewichen; er appellire an

das öffentliche Gewissen von ganz Deutschland; er bitte, durch Rechtsgewährung die Ordnung zu schirmen, nicht durch Einkerkerung; er beschwöre die Regierung, sich nicht durch die Stimme feiler Schmeichler täuschen zu lassen. — Minister Winter: Aeußerungen, wie man sie vom Abg. Welcker vernommen, sollten in dieser Versammlung nie gehört werden. Er müsse zum hundertsten Mal beklagen, daß der Herr Abgeordnete sich solchen excentrischen Verirrungen hingebe. Der Herr Abgeordnete habe sich immer bemüht, politische Verbrecher, indem er zwar ihre Verirrungen zugestehe, auf seine Weise zu entschuldigen. Wenn solche Verbrecher bestraft werden, so seyen ihre Verbrechen vorher untersucht worden, und jede Regierung habe hierin gethan, was ihre Pflicht gewesen sey. Politische Verbrechen seyen Verbrechen, wie jede andere, und sie müßten gleich solchen bestraft werden. Am unverantwortlichsten handle aber der Herr Abg., diese Anklage in einem Lande zur Sprache zu bringen, in welchem in dieser Hinsicht auch nicht die entfernteste Ursache zur Klage gegeben worden sey, in welcher Hinsicht er sich auf das Zeugniß der ganzen Kammer berufen könne. — Schaaff: die Kammer sympathisire nicht mit dem Abg. Welcker (vielseitige Bestätigung.) — Minister v. Blittersdorff erklärt, daß, wenn die völlig unstatthafte Abschweifung nicht beendigt und geschlossen werde, so müsse er höhere Befehle einholen. v. Rotteck stimmt dem Antrag des Abg. v. Itzstein und den Rednern, die nach ihm gesprochen, insbesondere aber dem Abg. Welcker bei. Auch der Regierung müsse daran liegen, daß man sich gegen Rechtsverletzungen ganz bestimmt erkläre, wie es auch zu wünschen gewesen, daß der Aufforderung zu einer Sammlung von Unterstützungen für die Göttinger Professoren kein Hinderniß in den Weg gelegt worden wäre; untergeordnete Regierungsbeamte hätten eine Polizeiverordnung gegen das Kollektiren hierauf in Anwendung gebracht. Welchen Ausgang auch immer die hannover'sche Sache nehmen werde, so werde das In- und Ausland dadurch belehrt werden, ob in Deutschland ein gesicherter Rechtszustand existire, und es werde sich zeigen, daß das im Jahre 1835 von ihm entworfene Bild nicht mit so düstern Farben gemalt worden sey. Zugleich erlaube er sich die Bitte, in einer nächsten Sitzung einen ebenfalls dringenden und wichtigen Gegenstand in Anregung bringen zu dürfen. Minist. Winter: Er müsse den Herrn Abgeordneten ersuchen, den Gegenstand zu bezeichnen, damit man wisse, was man zu erwarten habe. v. Rotteck: Es sey die Kölner Sache. Er beabsichtige dabei nichts, als daß die Kammer den Wunsch ausspreche: die hohe Regierung möge ihre Zensoren dahin instruiren, in jener Sache beiden Parteien das Wort zu gönnen. Ein Zensor habe erklärt, daß er einer Vertheidigungsschrift des Erzbischofs das Imprimatur nicht ertheilen werde. Er sey zwar nicht gesonnen, für den Erzbischof in die Schranken zu treten, aber zur Erläuterung der Wahrheit möchte er beitragen. Minist. Winter: Ein öffentlicher Aufruf zur Unterstützung der Göttinger Professoren sey allerdings nicht erlaubt worden, weil viele jene Vorgänge ausbeuteten, um Besorgnisse zu erregen und Unruhe zu verbreiten. Was den weiter zur Sprache gebrachten Gegenstand betreffe, so könne ihn der Abgeordnete v. Rotteck, wenn er sonst keinen Zweck habe, füglich auf sich beruhen lassen, da keine Verfügung ergangen, die darin irgend einem Theil das Wort mehr, als dies die Gesetze überhaupt vorschrieben, zu ertheilen befohlen; übrigens sey es unrecht, die von einem Zensor angekündigte Verweigerung der Aufnahme eines Artikels als Veranlassung einer Motion zu benutzen; dagegen stehe der Rekurs frei. Wenn aber der Herr Abgeordnete seine Motion nur als Aushängeschild gebrauchen wolle, um diese Angelegenheit hier zur Sprache zu bringen, so erklärt er sich als Minister aufs Entschiedenste dagegen, und habe als Abgeordneter das Vertrauen, daß die Kammer diese Ansicht theile (vielfache Zeichen der Zustimmung). v. Rotteck: Nach dieser Erklärung sey der Zweck seiner Motion erfüllt, und er werde das, was er in der Kammer auszusprechen gesonnen gewesen, im Wege des Drucks veröffentlichen. Nachdem noch im Laufe der Debatten der M. v. Blittersdorff diese Besprechung für eine einfache Konversation (unter Widerspruch des Abg. von Itzstein) erklärt hatte, da sie — ohne Erhebung einer Motion — blos in der II. Kammer statt gefunden habe, und daher nicht zu einem Gesammtbeschluß führen könne; auch der Abg. Merk sich dagegen verwahrt hatte, als ob die Erklärung der Kammer in der, das gesammte deutsche Interesse berührenden, hannover'schen Sache ein Mißtrauen gegen die großh. Regierung vermuthe, wurde der Antrag des Abg. v. Itzstein, dahin lautend: „die Kammer möge, mit Beziehung auf den von ihr in der Sitzung vom 22. Juli 1837 gefaßten Beschluß, der Regierung dringend empfehlen, die Erwartungen, die in jenem Beschluß ausgesprochen sind, zu verwirklichen", vom Präs. zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen.

Die Notabeln der Stadt Konstanz haben, der Konstanzer Zeitung zufolge eine Bittschrift an die Badische zweite Kammer ergehen lassen, welche den Antrag enthalten soll, eine Eisenbahn von Kehl nach Konstanz entweder auf Kosten des Staates oder aber auf Aktien zu erbauen.

Hannover, 2. März. — Die Kompetenzfrage der Kammer ist schon jetzt, wo man noch mit Prüfung der Legitimationen beschäftigt war, zur Sprache gekommen, auf eine von Osnabrück eingesandte Petition wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes. Man streitet noch darüber, ob eine Protestation oder eine Bitte in Betreff des Staatsgrundgesetzes in der Adresse aufgenommen werden soll. Zu sehr heftigen Debatten hat das Erscheinen des Hrn. Kanzleidirektors Leist in der zweiten Kammer Veranlassung gegeben. (D. C.)

Preußen. — Coblenz, 7. März. Heute ist man mit dem Aufschlagen der hiesigen Rheinbrücke fertig geworden. Die Geschäftsstille welche wegen des langen Winters, beinahe 3 Monate herrschte, schwindet allmählig, und scheint einer besondern Rührigkeit Platz machen zu wollen. Die Dampfschiffe der Kölner Gesellschaft werden schon am 11. d. den Dienst eröffnen, und zwar vorläufig nur zwischen Mannheim und Köln mit täglich einem Schiffe; schon im kommenden Monate sollen die Fahrten vervielfältigt, und bis Straßburg ausgedehnt werden, an welche sich dann im Laufe des Sommers ein Dienst bis Basel anschließt, so daß dann die niederländische Gesellschaft in Verbindung mit der Kölner eine geregelte Dampfschiffahrtslinie von London bis Basel hergestellt haben wird. Auch sind Erleichterungen in den Preisen eingetreten. Später, nemlich vom 14. d. an, wird auch die Düsseldorfer Gesellschaft ihre Fahrten eröffnen, und mit 2 Dampfschiffen über den andern Tag zwischen Düsseldorf und Mainz fahren." (Rhein u. Mosel Ztg.)

Die Rheinischen Blätter veröffentlichen das von Sr. Maj. dem König genehmigte, mit den Zollvereinsstaaten vereinbarte Zollgesetz und die denselben entsprechende Zollordnung.

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 5. März. Die hiesigen Sortimentsbuchhändler haben kürzlich eine „nothgedrungene und freimüthige Erklärung an ihre Collegen" erlassen, deren Inhalt zu bedeutend ist, als daß er nicht in's Gebiet der öffentlichen Diskussion gezogen zu werden verdiente. Seit längerer Zeit bedroht nämlich der hiesige Antiquariatshandel, der früher durch Aufkauf und Vertrieb von würtembergischen und österreichischen Nachdrücken in einigen Flor kam, die Existenz des ganzen hiesigen Sortimenthandels. „Einige Verlagshandlungen einer süddeutschen Residenzstadt, deren literarischer Productionstrieb nicht gleichen Schritt mit dem dazu erforderlichen disponiblen Capital-Aufwande hielt, bedienten sich der

hiesigen Antiquare, um ihre theueren Remittenden, zu jedem Preise zwar, — aber gegen baare Bezahlung loszuschleudern." Da nun die hiesigen Antiquare die hiesigen öffentlichen Blätter benutzten, um ihre Spottpreise dem Publikum bekannt zu machen, so entstand den hiesigen Sortimentsbuchhandlungen natürlich der Nachtheil, daß das Publikum sich fürs Erste von ihnen ab und den Antiquaren zuwandte, und fürs zweite bei allen Ankündigungen neuer Werke durch die Sortimentshandlungen mißtrauisch und allgemach überhaupt gegen literarische Novitäten insoferne auch gleichgültig wurde, weil es die Hoffnung hegen mußte, alle neue Artikel nach kurzer Zeit bei den Antiquaren für das Drittel bis Sechstel des Ladenpreises ankaufen zu können. Seither haben sich auch zwei sehr bedeutende Verlagsbuchhandlungen [zum Schaden der Sortimentshändler und zur — Prellerei des Publikums] herabgelassen, mit zwei hiesigen Antiquaren in Verbindung zu treten und das Publikum kann jetzt bei den Antiquaren St. Goar und Bär z. B. das Conversationslexikon (8te Originalausgabe, complet, roh 28. fl. 48 Ladenpreis) für 28 im prachtvollen Halbfranzband, Göthes Werke (in 2 Bänden mit 7 Stahlstichen Ladenpreis 24 fl.) für 18 fl. Schillers Werke (12 Bände mit 13 Stahlstichen, Ladenpreis 22 fl.) für 16 fl. 48 kr. rc. erhalten!! Diesem Unwesen energisch zu steuern, haben sich folgende verbunden: hiesigen Buchhandlungen an: Andere, Boselli, Eichenberg, Gebhard & Körber, J. Chr. Hermann, Jäger, Zügel, K. Körner, W. Küchler, J. D. Sauerländer, S. Schmerber, J. P. Streng, E. Varrentrapp, Fr. Wilmans, Hr. L. Brönner, G. F. Kettembeil, G. F. Krug, und J. B. Meidinger.

Rußland.

§ Petersburg, 27. Febr. (Schluß des in der außerordentlichen Beilage zu Nro. 70 abgebrochenen Schreibens.) In der Beschäftigungsanstalt von St. Petersburg werden die Töchter solcher Beamten aufgenommen, deren Dienstrang die Aufnahme ihrer Kinder in die für den Adel vorbehaltenen Institute nicht zuläßt; im Jahre 1836 sind 10 Zöglinge und 22 Pensionärinnen aus der Anstalt ausgetreten, und erhielten bei ihrem Austritte den Ertrag ihrer Arbeiten während ihres Aufenthaltes in der Anstalt mit den Zinsen ausbezahlt, und diejenigen, die sich am meisten ausgezeichnet hatten, außerdem noch ein Geschenk an Geld; die Zahl der für 1837 neu Aufgenommenen war 8 Zöglinge und 22 Pensionärinnen. — Das „Adeliche Fräulein-Institut" von Poltawa wurde 1819 gegründet, 1827 übernahm die Kaiserin das Protektorat; und 1835 wendete ihm der Kaiser ein Capital von 250,000 Rubel zu. Es befanden sich darin stets zwischen 50 — 60 Zöglinge. — Die „Beschäftigungsanstalt von Moskau" erhielt ihre Entstehung wie die von St. Petersburg 1824, und ist hauptsächlich der Erziehung junger Leute aus dem Bürgerstande gewidmet. — Zu Simbirsk hat eine „Gesellschaft für christliche Wohlthätigkeit" ebenfalls eine Beschäftigungsanstalt gegründet, wo zahlreiche Arme Arbeit und Verdienst finden. Die Fonds des Instituts wurden durch eine Schankung von 10,000 Rubel, die der Kaiser bei einem Besuche desselben machte, beträchtlich vermehrt. — Ein Waisenhaus zu Kronstadt, seit 1831 bestehend, ist nach Zweck und Organisation den Schulen ähnlich, welche der Verein patriotischer Damen zu St. Petersburg gegründet hat. — Würdig reiht sich diesem an die „Wohlthätigkeitsgesellschaft und Schule der Grafen Lewaschoff, zu Kiew, in der 165 arme Familien ständige Unterstützung, 20 andere Familien Arbeitsverdienst erhalten; die damit verbundene Schule wurde von einer bedeutenden Anzahl von armen, besonders verwaisten Kindern besucht, und außerdem wurden mehr als 200 Familien auf verschiedene Weise unterstützt. — Ich habe noch der Anstalten zur Heranbildung junger Gärtner zu erwähnen, in welche meistentheils Zöglinge der Waisenhäuser, die zu dieser Beschäftigung Lust tragen, genommen werden. Besondere Anerkennung hat sich die „Gartenbau-Gesellschaft zu Moskau" erworben, durch ihre fortgesetzten Bestrebungen, exotische Pflanzen in Rußland zu acclimatisiren. Sie veranstaltet, um überall den Eifer darin anzuregen, monatliche öffentliche Ausstellungen von Gartenbauprodukten in Moskau; eine Bibliothek der besten botanischen Werke und ein fortwährend bereichertes Herbarium, bietet den Theoretikern im Fache reichen Stoff zur Belehrung und Unterhaltung. Bis jetzt besteht die Gesellschaft aus 109 aktiven, 16 Ehren-Mitgliedern und 25 Correspondenten. — Am Schlusse meines Berichtes führe ich noch das „Arbeitshaus Demidoff" an, dessen Wirksamkeit täglich an Ausdehnung gewinnt. Bekanntlich ist die Familie Demidoff in ganz Europa eben so sehr durch ihren ungeheuren Reichthum, der großentheils von ihren ungeheuren Bergwerken im Ural sich herschreibt, als durch den edlen Gebrauch den sie davon macht, bekannt. Anfangs betrug die Zahl der in dem von ihr ins Leben gerufenen Anstalt aufgenommenen Individuen 52, die aber jetzt schon auf fast 250 angewachsen ist; außerdem erhalten täglich noch mehr als 60 Auswärtige, meist Frauen, Arbeitsverdienst. Mit derselben ist ein Magazin, worin die gefertigten Arbeiten zum Verkaufe ausstehen, und seit 1836 auch eine Schule für arme Kinder verbunden, die Anfangs des genannten Jahres nur 36 Kinder besuchten; der Gründer der Anstalt fügte aber dem ursprünglichen Fond noch weitere 27,000 Rubel und noch einen jährlichen Beitrag von 12,000 R. bei; in Folge davon wuchs die Zahl von 23 schnell auf 73. — Die Einnahmen all dieser Anstalten betrugen, den Aktivrest von den Rechnungen des Vorjahres 1835 mit inbegriffen 1836: 3,194,518 Rubel 97 Cop., die Ausgaben 667,720 Rubel 31 Cop., sonach der disponible Ueberschuß im Jahre 1837 in Summa 2,526,798 Rubel 66 Cop.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. b) In der Nachlaßsache der Sabina Hofmann hier werden folgende zur Masse gehörige Grundstücke als

a) 1/2 Morgen Feld in der oberen Erlach Sekt. IV., B. N. 1140 lehenbar.

b) 3/4 Tagwerk Wiesen, nächst der Wunderburg an die Regnitz stoßend, Sektion IV., B. N. 1160 lehenbar am

Donnerstag den 29. März 1838, früh 9 Uhr im diesseitigen Commissionszimmer Num. 5. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, 23. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bamberg. — № 72. — Dienstag, 13. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 13. März 1695. Stirbt der französische Fabeldichter La Fontaine.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 9 März. Se. k. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg und seine Gemahlin k. Hoh. sind eben (5 1/4 Uhr Abends) in München eingetroffen und im goldenen Hirsch abgetreten. Das Publikum hofft die Herrschaften Abends im Theater zu sehen. (Allg. Z.)

* Würzburg, 11. März. In den an der kurhessischen Grenze gelegenen unterfränkischen Landgerichten Brückenau und Weyhers nimmt die Holz- und Wilddieberei der verdienstlos gewordenen Schwärzer auf eine so verwegene Weise zu, daß zur Abwehr dieses Frevels gestern von dem k. Linien-Militär der hiesigen Garnison eine Abtheilung von 6 Unteroffizieren mit 24 Gemeinen in jene Gegend abgeschickt und die daselbst stationirte Gensdarmerie verstärkt worden ist. — Der bisherige Administrationsrath des Juliusspitals mit seinem subalternen Personale erhält soeben eine neue Organisation und die Benennung: „Juliusspitälisches Pflegamt", bestehend aus 2 Oberpflegern, 1 Unterpfleger, 1 Aktuar und 1 Hausverwalter mit 1 Gehülfen. Ob das jetzige Krankenwartpersonal, wie man vor einiger Zeit beabsichtigte, nun mit der Einführung der barmherzigen Schwestern verändert werde, ist noch nicht entschieden, gleichwohl erwünschlich.

Von der Generalversammlung der Aktionäre der Rheinschanz-Lauterburger Eisenbahn-Gesellschaft wurden der Speyerer Zeitung zufolge am 6. in den Ausschuß zur Berathung der Statuten dieser Bahn gewählt die HH.: Hilgrad von St. Johann; Kaufmann Heß von Germersheim; Regierungsrath Kurz, G. F. Kolb, J. Spitz von Speyer; Gutsbesitzer Krätzer von Mainz; Bezirks-Ingenieur Wolf von Landau, Anwalt Mahla von Landau, und Hüttenwerksdirector Orion von Schönau. Nachdem so die Gesellschaften für beide Bahnzüge constituirt waren, wurde beschlossen, das bisherige provisorische Comite, dessen Funktionen eigentlich nun zu Ende wären, solle zum Organe derselben erklärt werden bis nach erfolgter statutengemäßer Wahl eines Direktoriums und eines Verwaltungsrathes. Durch Beschluß des k. Regierungspräsidiums wurde eine neue Generalversammlung auf den 19. d. M. anberaumt, um über die von den Ausschüssen auszuarbeitenden Statuten abzustimmen. Alles andere bleibt verschoben bis dahin. In Folge jenes Beschlusses des königlichen Regierungspräsidiums ersuchte nun das Comite für die beiden Eisenbahnen die Betheiligten unter dem 8., sich zur Beschleunigung der Vorarbeiten, wo möglich schon am 18. Nachmittags im Lyzeumssaale zu Speyer einzufinden, um gegen Vorzeigung ihrer Interimsscheine, und in Betreff der Bevollmächtigten, unter Vorlage ihrer Vollmachten und Interimsscheine die Contremarken in Empfang zu nehmen, ohne deren Besitz Niemanden der Zutritt in die Versammlung gestattet werde. — Vom 9. März meldet nun die Speyerer Zeitung, daß die beiden zur Berathung der Statuten der pfälzischen Eisenbahngesellschaften erwählten Ausschüsse, bereits ihre Arbeit beendigt haben, und daß dieselbe in kürzester Frist publizirt werden wird.

Würtemberg. — Stuttgart, 9. März. Gestern traf der k. bayerische Kammerherr, Graf v. Montgelas, auf seiner Reise von London mit Familie und Dienerschaft hier ein, und nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum Waldhorn. (Deutscher Courier.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 9. März. In der heutigen 6. Sitzung der zweiten Kammer wurde die allgemeine Diskussion über die vorgelegten Gesetzentwürfe wegen der Eisenbahnlage eröffnet. Zuerst spricht Sander gegen den Kommissionsantrag, daß die Eisenbahn auf Staatskosten ausgeführt werden solle, woraus er Gefahren für den Staatshaushalt befürchtet, indem er dabei auf das Beispiel anderer Staaten hinweißt, wo man dergleichen Unternehmungen auch Privatgesellschaften überlasse. In den Händen des Staats werde sie ein Monopol, was man ihm nicht einräumen dürfe. Staatsrath Nebenius zeigt das Ungegründete dieser Besorgnisse, und widerlegt sie, ebenso Finanzminister von Böckh, in gleichem Sinne äußern sich die Abgeordneten Merk, Welker, wogegen Müller, sich Sander anschließend, den Bau der Bahn für gar nicht notwendig, ja abgedrungen hält. Nachdem noch die Minister v. Blittersdorf und Winter, dann die Abg. Schaaff, Buß, Duttlinger, Hoffmann mehr oder weniger für den Commissionsbericht und die Nothwendigkeit der Eisenbahnen anerkennend, Knapp dagegen gesprochen, und die Diskussion in der Nachmittagssitzung fortgesetzt worden war, wurde der erste Absatz des Gesetzentwurfs nach der Fassung der Commission und mit (vom Abg. Duttlinger beantragter) Einschaltung des Ortes Dinglingen angenommen, wie folgt: „Von Mannheim über Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt, Offenburg, Dinglingen und Freiburg bis zur Schweizergrenze bei Basel wird eine Eisenbahn erbaut."

Heidelberg, 6. März. Vorgestern Abends kam Gervinus, einer der sieben Göttinger Professoren, hier an; heute Morgens ist er schon wieder abgereist, um seine Reise nach Italien fortzusetzen, wo er auf unbestimmte Zeit verweilen wird. Gestern Abends wurde ihm von einer großen Anzahl hiesiger Bürger und Studenten, die sich etwa auf 500 belaufen mochte, ein dreifaches Lebehoch gebracht. Er sprach hierauf einige Worte des Dankes. Die Nachricht, die in einigen Zeitungen verbreitet wurde, daß die sieben Professoren eine Protestation beim Bundestage eingeben wollten, ist ungegründet. Gervinus wenigstens weiß kein Wort davon. (Nürnb. Corr.)

Später nach jenem Lebehoch fielen dem „Mannheimer Journal" zufolge einige Unruhen zwischen den Studenten und den Gendarmen vor, wobei mehrere Studenten durch Säbelhiebe und Bajonnetstöße verwundet wurden. Hierdurch — wie man sagt — veranlaßt, zogen gestern an 350 Studenten aus der Stadt nach der Hirschgasse, woselbst sie eine Bittschrift an den Senat der Universität verfaßten, in welcher sie dringend um sofortige Entfernung mehrerer Gendarmen und selbst des Gendarmen-Wachtmeisters baten.

Konstanz, 6. März. Gestern, Vormittags halb 10 Uhr, verspürte man in und auf der Insel Reichenau eine so heftige Erderschütterung, daß die Leute, voll Angst über den Ausgang, eilig ihre Wohnungen verließen. Dieses Erdbeben ward noch in dem nahe an hiesiger Stadt gelegenen Gasthause zum Jošjäck wahrgenommen. Am nämlichen Tage (5. d. M.), Abends 6 Uhr, zeigte sich in gleicher Richtung gegen Reichenau ein Gewitter mit Donner und Blitz. (Karlsr. Ztg.)

Hannover. — Ein Bürger aus Celle erklärt im Schwäbischen Merkur in Bezug auf eine in diesem Blatte enthaltene Nachricht, daß die Stadt Celle durch die Besorgniß das Oberappellationsgericht zu verlieren bei der Wahl ihres Abgeordneten zur allg. Ständeversammlung sich habe leiten lassen: „daß die Bürger von Celle keineswegs so engherzig und nur am Materiellen hängen, als ihnen Schuld gegeben, bei der Wahl eines Abgeordneten ihr Augenmerk hauptsächlich auf einen durchaus unabhängigen Mann aus dem Bürgerstande richteten, und die Wahl des Kaufmanns Schultz, gegen die Ansicht des Magistrats, durchsetzten. Wie wir vermuthen müssen, wird dieser, ohne kleinliche Nebenrücksichten, nur seiner Ueberzeugung nach handeln. Seine Ansichten sind hier genugsam bekannt, da er sich nie gescheut, sie überall öffentlich auszusprechen. Bis jetzt haben wir auch keinen Anlaß, zu glauben, daß die Kammern zu Allem Ja sagen werden. Die Stimmung bei uns konnte man bei einem am 24. Februar zu Ehren des Geburtstages Sr. k. H. des Herzogs v. Cambridge veranstalteten großen Diner deutlich wahrnehmen."

Die zweite Kammer hat die Frage wegen Veröffentlichung ihrer Verhandlungen durch den Abdruck der Protokolle bejahend entschieden. In der ersten Kammer wurde von dem Fürsten Bentheim eine Adresse an den König beantragt, welche die dankbare Anerkennung alles bisher Geschehenen aussprechen sollte; aber nur von Einer Stimme unterstützt und vom Präsidenten aufgefordert, seinen Antrag zu begründen, nahm der Fürst denselben zurück. — Hinsichtlich der Frage über die ständischen Diäten entschied die zweite Kammer mit Majorität, die Diäten zu bewilligen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß daraus kein Präjudiz für die Competenzfrage, vor deren Erledigung die Opposition keine Verhandlung gestatten wollte, erwachsen solle. Während der Abstimmung entfernten sich Hugo und diejenigen, welche ihm beistimmten, so daß nur 33 Mitglieder im Saale zurückblieben. Nicht minder wichtig war die Abstimmung über den Antrag der Regierung, das Reglement von 1819 einzuführen. Die Kammer erklärte, daß das Reglement von 1833 nothwendig mit dem Grundgesetze zusammenhange, und es wurde mit entschiedener Majorität die Beibehaltung dieses Reglements beschlossen. Viele vermuthen die nahe Auflösung der Versammlung. Auch in der ersten Kammer gewinnt die Meinung immer mehr Raum, das Grundgesetz müsse erhalten werden. Der Regierungscommissär Leist vermeidet in der Kammer zu erscheinen, wo er auch in der wichtigen Sitzung vom 26. Febr. nicht zugegen war, indem er durch Krankheit sich entschuldigen ließ. (Leipz. Allg. Ztg.)

Einem Schreiben aus Hannover im „Deutschen Courier" zufolge war es am 4. März daselbst ganz entschieden, daß die Stände den vorgelegten Verfassungsentwurf nicht annehmen, nicht einmal berathen werden. Alle Nachrichten, die man, wenn auch sparsam, aus den Kammern erhält, stimmen darin überein, daß bis jetzt noch jeder Schritt, den die zweite Kammer gethan hat, z. B. Präsidentenwahl, Ernennung einer Kommission zum Entwurfe einer Adresse auf die Thronrede, Prüfung der Vollmachten, unter dem zu Protokoll genommenen Vorbehalte geschehen, daß die Kammer sich überhaupt nur vorerst hiefür kompetent erkläre, und daß die Frage über die Kompetenz der Kammer, welche jetzt begonnen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Beschlusse enden wird, die Kammer sey inkompetent. Auch die erste Kammer, wenn bei ihr auch die Kompetenzfrage nicht so entschieden werden möchte, als in der zweiten Kammer, würde wenigstens auf keine Weise den Entwurf, wie er vorliegt, annehmen, da die Rechte der Stände dadurch auf das Bedeutendste beschränkt werden, ja kaum überhaupt noch von solchen die Rede seyn kann.

Preußen. — □ Berlin, 7. März. Leider muß ich Ihnen wieder von der Untreue eines k. Beamten melden, welcher dieser Tage eingezogen worden ist. Es war dies ein Kriegsrath, welcher schon seit geraumer Zeit Pensionsquittungen für Militär-Wittwen ausstellte, die längst todt sind. Jetzt kann man sich den Aufwand, welchen dieser Mann machte, und der bei Weitem sein Einkommen überstieg, nur zu gut erklären. Seine schuldlose, zahlreiche Familie ist durch seine Gewissenlosigkeit ins Elend gestürzt. Abermals ein Beispiel von der verderblichen Sucht: „ein Haus zu machen." — Es befindet sich gegenwärtig der Hamburgische Consul in der Capstadt, Hr. Thalwitzer (ein Preuße), in Deutschland, dem es zu wünschen ist, daß der Zweck seiner Reise gelingen möge. Dieser besteht nämlich darin, der Auswanderung ein anderes Débouché zu eröffnen, als das nach Amerika, nämlich das Vorgebirge der guten Hoffnung. Durch die Emancipation der Sklaven ist den Bewohnern des Caps eine große Menge von arbeitenden Händen entzogen, die durch Einwanderung von Freien ersetzt werden soll. Andererseits ist die Industrie daselbst noch so sehr zurück, daß Handwerker, namentlich Maurer, Zimmerleute und Tischler ein sehr reichliches Auskommen dort finden würden. Die englische Regierung hat Hrn. Thalwitzer die Erlaubniß ertheilt, deutsche Künstler, Mechaniker, Handwerker und Feldarbeiter unter denselben Privilegien dort einzuführen, wie sie sowohl Engländer selbst, als die Colonisten im Allgemeinen genießen. Es sollen noch in diesem Frühjahr zwei Schiffe mit Auswanderern von Hamburg aus nach dem Cap absegeln. — Unser rühmlich bekannter Astronom, Prof. Mädler, wird diesen Sommer für Damen und Herren Vorträge über allgemeine Himmelskunde halten. Es ist kein Zweifel, daß dies Unternehmen, bei dem unter unserm gebildeten Publikum allgemein verbreiteten Geschmack für die ernsteren Wissenschaften, von einem dazu so sehr Berufenen sehr viel Anklang finden werde. — Ich habe Ihnen vor einigen Wochen gemeldet, daß ein Hofrath von Harder als kaiserl. russ. Grenzkommissair nach Memel gekommen war. Derselbe ist bereits am 13. v. Mts. auf weitere Ordre wieder nach Rußland zurückgereist. Ob dies in Folge einer Eingabe Memeler Kaufleute, die lebhaft mit Rußland verkehren, geschah, oder ob diplomatische Ansichten die Zurückberufung herbeiführten, ist nicht entschieden. — Aus Elbing meldet man viel Erfreuliches über den Fortgang der seit Kurzem errichteten Fabriken zur Gewinnung von Zucker aus der einheimischen Runkelrübe; namentlich soll die des Commerzienrathes Rogge eine höchst zweckmäßige Einrichtung haben, und schon recht bedeutende Resultate nachweisen. — Im Hause der Ministerin Schuckmann ist dieser Tage ein Kutscher durch zu frühes Zumachen der Ofen-

Klappe erstickt. — Das Comite der Berlin-Stettiner Eisenbahn hat nun seinen Interessenten angezeigt, daß es blos noch einige Verhandlungen mit dem Ministerium wegen der Statuten ihrem Ziele zuführen wolle, um dann einer General-Versammlung seine Statuten reif zur Ausführung vorzulegen. Im Uebrigen fängt man schon an, sehr ins Weite gehende Betrachtungen darüber anzustellen, wie es mit dem Kriegswesen wohl dann aussehen werde, wenn einst alle Länder durch Eisenbahnen verbunden seyn werden. Es fehlt nicht an Militärs, welche behaupten, daß der Dampf die ganze Taktik über den Haufen werfen werde. — Unser wackerer Geograph Ritter ist krank. Am 3. waren an 200 Personen im geographischen Verein versammelt, um ihn zu hören, allein er ward plötzlich zum Kronprinzen eingeladen; dort lauschte der erlauchte Kreis der anziehenden Erzählung des Reisenden mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit. Seitdem aber hat er das Bett hüten müssen.

Niederlande.

†* Breda, 1. März. So wie in allen holländischen Städten, so ist auch hier der Winter sehr still vorübergegangen, da die Trauer für die verstorbene Königin sehr streng gehalten wird. Indessen wurde am Schluße des vorigen Monats hier ein Concert gegeben, welches von den Cadetten der hiesigen Militairakademie mit Hilfe von deren Kapelle veranstaltet worden war, und 500 Gulden einbrachte, die zum Besten der hiesigen Armen verwendet wurden. Ueberhaupt ist der Mangel der nöthigsten Bedürfnisse unter den holländischen Landbewohnern sehr groß und man sucht ihm durch Collecten in den Städten abzuhelfen, die beinahe sämmtlich den glänzendsten Erfolg haben. So trug z. B. in Amsterdam, wie die dortigen Blätter melden, eine solche Collecte 44,000 Gulden ein. — Im vergangenen Monate fand hier das feierliche Leichenbegängniß des Obersten de Boer, Adjutanten des Generals Chassé statt. Der Oberste wurde mit den letzten Ehrenerweisungen eines Generals zu Grabe gebracht. Die halbe Garnison und selbst die in der Umgegend der Stadt liegenden Truppen folgten seinem Sarge. Vier Generale trugen die Zipfel des Leichentuchs. Der Zug ging unter Trauermusik eine halbe Stunde weit nach dem Dorfe Ginncke, wo der Sarg in die für ihn bereitete Gruft gesenkt wurde. Für General Chassé ist De Boer's Ableben ein unersetzlicher Verlust. Der Oberst war dreißig Jahre lang Chassé's Adjutant, und wohnte mit seiner Frau und seinem Sohne schon seit sieben Jahren in des Generals Hause. In verschiedenen Gefechten stand er diesem zur Seite, und mußte, mit Wunden bedeckt, aus zweien derselben vor den Augen des Generals hinweggetragen werden. Chassé selbst lebt sehr zurückgezogen; doch ist er, obschon kränklich, fortwährend bei guter Laune. Er hat in der Nähe von Breda ein Stück Landes gekauft, und will sich darauf ein Grabstätte bereiten lassen. Nach Vollendung derselben soll De Boers Leichnam seiner jetzigen Gruft entnommen und in dieser Grabstätte beigesetzt werden, da Chassé einst an seines treuen Gefährten Seite zu ruhen wünscht. De Boers Gattin bleibt bei dem General, welcher ohne Familie ist, wohnen. Sein Sohn ist Cadett in der hiesigen Militairakademie. — Vor Kurzem fand ein großes Avancement unter den Stabsofficieren der holländischen Armee statt. 19 Obersten wurden Generale. Unter ihnen befindet sich auch der älteste Sohn des Kronprinzen, der am 19. Februar 1817 geborene Prinz Wilhelm, welcher bei der Armee allgemein beliebt ist.

Großbritannien.

** London, 8. März. Der Ausgang der Parlamentswahl in dem Kirchspiel Marylebone und der errungene Sieg der Torypartei hat unsere politische Welt in große Bewegung gebracht. Da Herr Ewart, welcher neben dem gewählten Lord Teignmouth und dem Obersten Thompson in der Wahl war, als ein ministerieller Candidat zu betrachten ist, indem er Whig-Radical ist, und seine Wahl von den ministeriellen Blättern unterstützt wurde, so ist die auf den conservativen Lord Teignmouth gefallene Wahl, als ein neuer Vortheil dieser Partei gegen die Minister zu betrachten. Es ist dieses aber nicht allein, was die Gemüther in Bewegung setzt, es ist vielmehr noch die feindselige Stellung, welche die extrem-radicale Partei gegen die Minister bei dieser Gelegenheit einnahm. Die Whig- und Tory-Blätter streiten sich darüber, ob Lord Teignmouth ohne die Trennug der liberalen Partei, und ohne Thompson gewählt worden wäre oder nicht. Ich glaube Teignmouth hätte wahrscheinlich auch ohne Thompson gesiegt, denn es läßt sich nicht läugnen, daß die Conservativen Recht haben, wenn sie behaupten, daß die Reforminteressen unter den Wählern eher im Ab- als Zunehmen begriffen sind. Das mag sich nun aber in dem vorliegenden Fall verhalten, wie es will, die Hauptsache ist, daß der Bruch zwischen der extrem-radikalen Partei und den ministeriellen Reformern nunmehr vollkommen vorhanden u. der feindseligste Krieg erklärt ist, und daß dadurch die Kräfte der Ministeriums bedeutend geschwächt werden. Es war dieses längst vorauszusehen, und es ist daher auch nicht zu begreifen, wie man über etwas sehr erstaunen kann, was nach allen Verhältnissen, wie sie sich seit dem Anfange der gegenwärtigen Parlamentssitzung entwickelt haben, unvermeidlich war. Die extrem-radicale Partei ist zwar gering an Kräften, allein auf der andern Seite ist das Ministerium nicht stark genug, um der unbedeutenden Hülfe entbehren zu können. Es ist einleuchtend, daß auch die Radikalen durch den den Whigs erklärten Krieg für sich selbst nichts gewinnen können. Nur die conservative Partei allein wird Nutzen aus der Spaltung ziehen. Während die Reformer in Folge der verschiedenen Zwecke, welche die Zergliederungen derselben im Auge haben, auf solche Weise in Uneinigkeit gerathen, stehen die Conservativen in geschlossenen Reihen da, weil sie nur ein Centralziel im Auge haben, die Erhaltung dessen nehmlich, was besteht. Es ist dieses ein Vortheil den überall die conservative Partei über ihre Gegner hat. Morgen kommt nun der Antrag Sir W. Molesworths, eine Adresse an die Königin zu richten, um einen Mangel an Vertrauen in den Colonialminister auszusprechen, im Unterhause vor. Molesworth mit seiner kleinen Schaar Extrem-Radicaler wird natürlich nichts auszurichten vermögen, wenn nicht R. Peel und die Tories auf seine Seite treten. Ich glaube nicht, daß, wie man behauptet, unter den letztern Uneinigkeit darüber herrscht, was von ihnen zu thun ist. Wenn sie nicht für den Antrag stimmen, so geschieht es aus dem Grunde, weil sie nicht unter der Leitung der Radicalen gegen die Minister zu Felde ziehen wollen. Die vergangene Woche ist für sie so günstig gewesen, daß sie der eigenen Kraft vertrauen können. Außer der O'Connell'schen Angelegenheit und den Wahlen Marylebone blieben die Minister auch noch bei dem Antrage Lord G. Lennor, welcher die Beschleunigung des Vorrückens im Dienste und die Beförderung der Marine-Offiziere betraf, gegen die Tories in der Minorität. Der Antrag, eine Adresse an die Königin zu erlassen, war auf gute Gründe gestützt, da die Marineoffiziere in jener Beziehung im Vergleich mit den Offizieren der Landtruppen in ungerechtem Nachtheil stehen. Die Minister konnten daher auch ihre Opposition gegen den Antrag nicht geltend machen. Im Oberhause war es interessant, die beiden sonstigen Antipoden Lord Brougham u. L. Lyndhurst bei Gelegenheit einer Frage so sichtlich der

Behandlung dreier Kinder im Millbank Penitentiary vereint auf Lord Melbourne einstürmen zu sehen.

Frankreich.

†‡ Paris, 7. März. Die Kommission der Deputirtenkammer hat sowohl die Rechtmäßigkeit, als die Opportunität der Rentenconversion anerkannt. Einer der Minister, welcher persönlich dieser Maßregel günstig ist, hatte für diesen Fall einen Plan vorbereitet, welcher der Kammer genügen soll, ohne allzusehr gegen hohe Antipathien anzustoßen. Von dem Wunsche beseelt, der Initiative der Regierung so wenig als möglich Eintrag zu thun, beschloß nun die Kommission, den Minister zu berufen, sein Projekt zu hören und zu versuchen, ob selbes nicht die Billigung des ganzen Conseils erhalten, und somit die Reduktion mit Beistimmung der Regierung ausgeführt werden könne. Das Resultat dieser Bemühungen steht nun zu erwarten. — Das Gesetz über die Departementalorganisation ist eine schwierige Aufgabe für die Kammer; ganze Sitzungen vergehen, wie die gestrige z. B. in verwirrten Debatten, um die rechte Mitte zwischen Centralisation und Selbstständigkeit der Provinzen auszumitteln. Da man von keinem allgemeinen Prinzip ausgeht, so bleibt die praktische Anwendbarkeit der verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes der einzige Haltpunkt für die Diskussion, und darüber gibt es natürlich quot capita, tot sensus. — Seit einiger Zeit hatte sich ganz leise das Gerücht über eine bevorstehende Auflösung der Kammer verbreitet, und war in alle Kreise der politischen Welt gedrungen. Das wahre der Sache ist, daß man hohen Orts die Sitzung als avortée betrachtet; die großen Entwürfe für materielle Verbesserungen bringen nicht den Effekt hervor, welchen die Regierung von denselben gehofft hatte. Statt des enthusiastischen Beifalls, der hingebenden Bewunderung, welche diese genialen Pläne dem Ministerium vom 15. April gewinnen sollten, findet es von Seiten böswilliger Opposition und der partheiischen Presse nichts als Tadel wegen der Uebereilung, mit welcher man den Staat in endlose Ausgaben stürzen, und Millionen, ja Milliarden für Werke fordere, deren Ausführung noch nicht eimal im Detail entworfen sey. Es mag auch wohl seyn, daß man bei den Präfekten Erkundigungen über die Stimmung der Provinzen eingezogen habe. Aber an eine Auflösung der Kammer ist noch nicht zu denken. Ein einflußreicher und mit der Regierung sehr vertrauter Deputirter äußerte: das Ministerium kann weder die Kammer, noch die Kammer das Ministerium auflösen; dem ersten fehlt die Kraft, der zweiten der Wille, das ist mit kurzen Worten die Lage der Dinge. — Der Prozeß der Mode, die Anwendung der strengsten Verfügungen gegen die Presse von Seiten des Parketts, Verfügungen, von welchen die Minister selbst auf der Tribüne erklärt hatten, dieselben in Vergessenheit fallen zu lassen, bringt auch die liberale Presse in Aufregung; das Commerce nimmt eifrig die Partei seiner legitimistischen Collegen, während die Liberalen früher alle Verfolgungen gegen die Legitimisten gutgeheißen hatten. In der That könnte die consequente Durchführung eines solchen Grundsatzes der Preßfreit leicht gefährlicher werden, als selbst die Septembergesetze.

△ Paris, 8. März. Die Vorgänge im Hauptquartier des Don Carlos beschäftigen den Hof und seine Journale. Die Legitimisten können ihre Freude nicht unterdrücken und bringen täglich Details, die Beunruhigung verursachen sollen. Die Debats behaupteten mit aller Zuversicht zu wissen, daß Marschall Bourmont Rom nicht verlassen habe. Die angeblichen Repräsentanten nordischer Mächte seyen einige preußische Offiziere, Kaiserlingk, Lichnowsky, Rehden und der Baron von Baerst, Redakteur der Breslauer Zeitung. Die legitimistischen Blätter wollen dagegen wissen, daß der neue Generalissimus des Don Carlos, Marschall Bourmont, keineswegs so friedlich in Rom lebe, sondern vor einem Monate sogar einige Zeit in Paris zugebracht habe, um seinen Generalstab zu organisiren. — Die französische Eskadre ist vor Haydi erschienen; die Angelegenheiten werden sich ohne Weiteres beilegen; Präsident Boyer begab sich zur Besprechung mit dem französischen Abgeordneten auf eines der eingelaufenen Schiffe.

Pariser Börse vom 8. März. 5proz. 107 Fr. 65 Ct. — 3proz. 79 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 20⅛. — Pass. 4. — 3proz. Portug. 18½. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 935. — Versailles, rechtes Ufer 757 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 710. — Portatives Gas 1108.

Ueber die Generalversammlung der St. Germain-Eisenbahn-Aktionäre am 1. März tragen wir (aus einem Bericht der allg. Ztg.) Folgendes nach: Die ursprüngliche Ziffer der Submission war 6 Millionen; da man aber diese unzureichend fand, so ward die Verwaltung im letzten Jahre zu einer Anleihe von 4,200,000 Fr. ermächtigt, mittelst deren die Arbeiten nach Paris bis in die Straße Tronchet hinter der Magdalenenkirche vorgeschoben werden sollten. Diese Hoffnung der Administratoren ward getäuscht, und der Betrag der Anleihe ganz in den Arbeiten, die sich von dem Stockholmer Platz nach St. Germain ausdehnen, aufgebraucht. Diese Arbeiten sind noch nicht einmal beendigt. Man mußte daher jetzt zu einer neuen Anleihe seine Zuflucht nehmen, um die Arbeiten bis in die Straße Tronchet fortführen zu können. Die Ziffer dieser Anleihe ward auf 4,800,000 Fr. festgesetzt, die mit dem Betrage der vorigen ein Ganzes von 9,000,000 Fr. ausmacht, so daß mit der ersten Submission von 6,000,000 Fr. sich nun ergibt, daß die Eisenbahn 15,000,000 Fr. kosten wird, unter der Voraussetzung nemlich, daß die letzte Anleihe zur vollständigen Vollendung der Arbeit hinreichen wird, was übrigens nicht wahrscheinlich ist. Man darf wohl annehmen, daß die Totalkosten sich auf 16,000,000 Fr., welche 800,000 Fr. jährliche Zinsen repräsentiren, belaufen werden. Diese Last dürfte beim ersten Augenblick als furchtbar erscheinen; doch werden mehrere Umstände zu ihrer Erleichterung beitragen. Der wichtigste von allen ist die Wiedererstattung, welche die Eisenbahn von Versailles der von St. Germain machen muß, und deren Betrag auf jährliche 450,000 Fr. geschätzt wird. Der Ertrag der Eisenbahn von St. Germain bietet also auf das nächste Jahr folgende Einnahmsaussicht dar: Einnahme von Reisenden 1,600,000, Einnahme von der Eisenbahn von Versailles 450,000, im Ganzen 2,050,000 Fr., wovon die Ausgaben abzuziehen sind, nemlich: Verwaltung und Unterhaltung 1,000,000 Fr.; Zinsen der Anleihe 450.000, Total 1,450,000 Fr. Nettogewinn 600,000 Fr. Davon müssen 150,000 Fr. für die Gründer, und 150,000 Fr. für die Reserve abgezogen werden, so daß die unter den Aktionären zu theilende Summe 300,000 Fr., oder 50 Fr. auf die Aktie betragen wird. Dieses Resultat läßt sich vernünftiger Weise annehmen; man muß aber beifügen, daß eine kluge und wachsame Verwaltung, wenn sie einmal von den beschwerlichen Arbeiten der ersten Anlegung frei ist, leicht diese Dividende auf 60 Fr. wird bringen können. Die Versammlung hat der Rechtlichkeit der Administration und des Direktor-Gerant, so wie der Aufrichtigkeit der ihr vorgelegten Berichte und Urkunden die dankbarste Anerkennung bezeugt.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 72. (13. März 1838.)

Vaterländische Briefe.

VI. München, 7. März. Nach einem langen, harten Winter wehen uns endlich wieder die ersten milderen Lüfte an; es sind noch keine Frühlingslüfte, aber sie bringen uns wenigstens das Vorgefühl der nahen Ankunft des willkommenen, freundlichen Gastes, der die bayerische Hauptstadt unter allen ihren deutschen Schwestern gewöhnlich am spätesten, und auch dann nur mit einem kurzen Besuche erfreut. Als Mutter Natur ihre Gaben vertheilte, hat sie unsere Gegend nicht wie einen Liebling bedacht; eine dürre baum- und pflanzenarme Steppe, auf einem harten Kieslager ausgebreitet, war das traurige Erbtheil, das ihr zugetheilt wurde. Selbst ohne natürliche Anmuth und Schmuck, sollte sie nur aus weiter Ferne, die Erhabenheit und Pracht der Alpenwelt anstaunen dürfen, die ihren südlichen Horizont begrenzt. Wir hatten gerechte Ursache, uns zu beklagen über diese stiefmütterliche Behandlung, gewißlich; und wir thaten es auch. „Wenn du etwas werden willst, sagte die harte Mutter, so arbeite; es sind andere vor dir durch Arbeit groß geworden und haben dann die karge Hand gesegnet, die ihnen die Ausstattung versagte; du bist kräftig und stark von Gliedmaßen, es kann dir nicht fehlen, wenn du einen festen Willen hast.“ So lautete der harte Bescheid auf unsere Klagen. Nun, wir haben es versucht; wir haben Häuser gebaut, und daraus wurden Straßen und zuletzt eine Stadt, wir fiengen an zu handeln und zu verkehren, zu spinnen und zu weben, und siehe da wir wurden zusehends wohlhabend und giengen zuletzt in Seide umher, und waren geschmückt mit goldenem und silbernem Geschmeide, während unsere Nachbarn nur den groben Kittel zur Bedeckung ihrer Blöße hatten. Wir haben viel gethan, um es uns in dieser steinigen Steppe behaglich und wohnlich zu machen; wir haben zum Nothwendigen sogar schon das Schöne gefügt, unsere Reichen und Großen bauten Palläste und zierten sie mit reichen Stoffen und kostbaren Gefäßen und Geräthen, die das ferne Ausland erzeugt, unsere kunstliebenden Fürsten bauten Kirchen für das Heil der Christenheit, und Tempel für die Kunst reich und herrlich, und schmückten sie mit dem Schönsten und Edelsten, was der menschliche Geist hervorgebracht, von den fernen Zeiten des hellenischen Alterthums an, bis auf unsere Tage, mit Gemälden und Bildsäulen, daß die Fremden herbeiströmten aus dem Abend- und Morgenland, von Mitternacht und von Mittag um diese Schätze zu bewundern, und uns zu sagen, sie hätten Schönes nicht gesehen. So hat uns die Kunst schon gerächt an unserer Stiefmutter Natur; aber wir dürfen nicht nachlassen in unserem Bemühen, noch ist viel zu thun übrig. Zwar bietet ein künstlicher Garten, um den uns manche Hauptstadt beneidet, dem Freunde der Natur, er sey reich oder arm, schon jetzt eine Erholung und einen Genuß dar, von dem man vor 60 Jahren sich noch nichts träumen ließ, aber er ist auch das Einzige, unser Alles; die entfernteren Umgebungen der Stadt, ja selbst die nächsten, sind noch nicht so zugänglich, wie sie es seyn sollten. Es giebt wohl keine Hauptstadt, ja überhaupt keine größere Stadt im übrigen Deutschland, die dem Fremden, der sich ihr nähert, durch ihre Umgebungen weniger ihr Daseyn verkündete, als München. Der Zustand der Wege, für Fahrende, wie für Fußgänger, der Mangel an schönen Alleen, die Unkultur auf allen Seiten ließen alles andere eher vermuthen, als die Nähe der Hauptstadt; man wird nur durch die vermehrte Lebendigkeit des Verkehrs, besonders durch das Reiten und Fahren müßiger Leute, daran erinnert, daß man einem großen Centralpunkt nahe ist; und doch sollte eine Hauptstadt in jeder Beziehung ihren geringern Schwestern als Muster voranleuchten, den obenberührten Vorwurf aber gewiß am wenigsten zu verdienen sich bestreben. Schiller kündigt in seinem schönen Gedicht: „der Spaziergang“ die Nähe der Stadt in folgenden Worten an:

> . . . . . . der Pappeln stolze Geschlechter
> Zieh'n in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher,
> Dieses Dienergefolg meldet den Herrscher mir an.

Auf München und seine Umgebungen findet dieses Bild keine Anwendung; wollte ein Dichter versuchen uns diese zu schildern, wie sie sind, so würden auswärtige Leser leicht versucht werden können, ihn für einen böswilligen, gelbsüchtigen Satyriker zu halten, obwohl seine Worte doch vielleicht nur reine Wahrheit enthielten.

Ich höre schon zum Voraus alle die „Aber“ und „Wenn“, die diese Zeilen bei manchem meiner Landsleute vielleicht hervorrufen werden; man wird mir, da der Mensch stets geneigt ist, die Verhältnisse und Umstände zum Sündenbock seiner Trägheit und Unthätigkeit zu machen, entgegenhalten, daß eine große Allee hier zu pflanzen bei der Ungunst der Natur eine Unmöglichkeit sey, und daß ein guter Weg nur da seyn könne, wo gutes Material vorhanden, ihn zu bauen, was hier bekanntlich nicht der Fall ist. Eitle Einwürfe! — Als unter des unvergeßlichen Rumford Leitung, durch Skell's Thätigkeit, an der Stelle, wo früher ein Sumpf war, der englische Garten angelegt wurde, da wird es in München nicht an Leuten gefehlt haben, deren hausbackener Verstand ein solches Projekt überspannt, ja für unmöglich hielt, und doch hatten viele dieser edlen bedächtigen Herren gewiß noch das Vergnügen, in dem Schatten zu lustwandeln, dem sie im Voraus so abhold gewesen waren. Man muß nur wollen, der feste Willen hat schon viele Unmöglichkeiten bezwungen, und warum sollten wir an der Sendlinger-, Dachauer-, und an allen andern Strassen, die von der Hauptstadt ausgehen, keine schönen Bäume pflanzen können, wenn es im englischen Garten möglich war? Wir dürfen nur bei der ersten Anlage Mühe und Kosten nicht scheuen, und wenn sie einmal im Gedeihen begriffen sind, mit Sorgfalt über ihre Unterhaltung wachen, dann wirds schon gehen. Es müssen auch nicht gerade stolze italienische Pappeln seyn, die aus der Ferne die Hauptstadt ankündigen, wie in Schiller's Spaziergang; man wähle zur Verschönerung der Strassen den Baum, der nach allen Erfahrungen, auf unserem mageren, steinigen Boden, in unserem rauhen unbeständigen Klima die meiste Aussicht auf Gedeihen gibt. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 6. März. (Kammer der Abgeordneten.) Der Artikel 169 handelt vom Auflauf, welcher nach Fassung der Kommission Statt finde, wenn zehn oder mehrere Personen (nicht unter 16 Jahren, die Regierung hatte drei oder mehrere) sich öffentlich zusammenrotten, und dabei der Obrigkeit Ungehorsam oder Verachtung (der Regierungsentwurf hatte Ungehorsam, Geringschätzung oder Mißfallen) bezeugen. Die HH. Raidt und Deffner unterstützen den Kommissionsantrag mit praktischen Beispielen, der erstere durch den

Fall mit Mössingen, der andere durch den wegen des Maueranschlags in Eßlingen, wo — wie er versicherte, — gleich die Stadt gewissermassen in Belagerungsstand erklärt wurde, was die Bürger sehr kränkte und leicht selbst zu Mißfallsbezeugungen Veranlassung geben konnte. In gleicher Weise sprach sich Hr. v. Zwergern aus, während die HH. Regierungskommissäre sowohl das Verfahren in den angeführten Fällen, als die Worte des Artikels selbst rechtfertigen. Hr. Walz sprach gegen den ganzen Artikel. Wenn man gesehen habe, was in England in dieser Beziehung gestattet sey, so müsse man glauben, man wolle Kirchhofsruhe bei uns einführen. Hr. v. Prieser: Ganz und gar nicht, aber auch keine Pöbellizenz, wie in England. Hr. Schott: Auch den Hut nicht vor den Beamten abzuziehen, werde von Vielen als Geringschätzung angesehen. Hr. Geheimerath von Schwab: Das Hauptmoment liegt in der öffentlichen Zusammenrottung. Hr. Kammerer: Das Bezeugen von Mißfallen sey gewöhnlich sehr unschuldiger Art. Auch Hr. Kanzler spricht für den Kommissionsantrag. Der Ausdruck Mißfallen sey sehr elastisch, und könne wohl selbst Mißfallen erregen. Der Kommissionsantrag wurde durch Zuruf angenommen. Hr. v. Mosthaf nimmt sich der Studentenaufläufe an, welche doch nicht unter den Artikel fallen sollen. Dem einen bringe man auf das „Bursche raus" ein Vivat, dem andern ein „Pereat", da leide der Staat keine Gefahr. Es sollten da bloß die Disziplinargesetze gelten. Hr. Kanzler: Man sey gegenwärtig mit Entwerfung neuer Universitätsstatuten beschäftigt. Aber das glaube er auch, daß Handlungen der akademischen Jugend nicht wie die der übrigen zu strafen seyen. Die Sache beruht. Auf Anregung des Hrn. Kanzlers wird debattirt, ob der Dolus der Absicht auch hiebei erwiesen werden muß, was der gelehrte Antragstellen behauptet, der Hr. Regierungskommissär O. T. R. v. Prieser aber bekämpft. Nach längerer Debatte, in welcher sämmtliche Redner sich für die Ansicht des Hrn. Kanzlers aussprachen und nur die HH. Regierungskommissäre widersprachen, wird der Antrag des gelehrten Mitglieds „um der Obrigkeit Ungehorsam oder Verachtung zu bezeugen und wirklich bezeugten" durch Zuruf angenommen. Nach dem weitern, von Hrn. Kanzler modifizirten Kommissionsantrag, sind die Strafbestimmungen für den Fall, daß diese Personen sogleich auseinandergingen, bloß für die Anstifter und Anführer Gefängniß bis zu 3 Monaten, sind sie aber nach Verkündigung des Befehls nicht auseindergegangen, so sollen die Theilnehmer mit Gefängniß bis zu einem Jahr, die Anstifter und Anführer nicht unter 4 Wochen belegt werden. — Als Hr. von Mosthaf widerholt auf seine Exemption für die Studenten zurückkommt, wiedersetzen sich die HH. Deffner, Schott, Römer, Wiest und A. einer solchen Ausnahme, und Hr. Schott ruft aus: alles Unheil, welches in neuerer Zeit die Universitäten getroffen, rühre von deren Privilegien her, was vielfachen Beifall fand. Der Art. 161 handelt von der Widersetzung. Wer der Vollziehung obrigkeitlicher Anordnung gewaltsamen Widerstand entgegensetzt, wer die Obrigkeit zur Vornahme, Unterlassung, oder zur Zurücknahme einer Amtshandlung durch wirkliche Gewalt oder Drohung mit derselben zu nöthigen sucht, ist der Widersetzung schuldig, und 1) mit Gefängniß bis zu 6 Monaten zu strafen, wenn bloße Drohungen, jedoch ohne den Gebrauch von Waffen, ausgestoßen wurden; 2) mit Kreisgefängniß von 3 Monaten (Regierungsentwurf 9 Monaten) bis zu einem Jahre, wenn an der obrigkeitlichen Person Thätlichkeiten verübt, oder wenn ihr mittelst Führung von Waffen Gewalt gedroht worden; 3) mit Kreisgefängniß von 1 J. bis zu 3 J. (Regierungsantrag Arbeitshaus nicht unter 1 J.), wenn an der Obrigkeitlichen Person auch eine Körperverletzung geübt worden ist. — Gehört die mit Widersetzung verbundene Körperverletzung zu den Fällen des Art. 343, so kommen nach Umständen die Grundsätze vom Zusammenfluß in Anwendung. — Bei Ziffer 2 beantragt Hr. Bardili, auf Veranlassung des Hrn. Regierungkommissärs, das Minimum auf 4 Monate festzusetzen, was mit 47 gegen 36 St. angenommen wurde. Von der Regierungsbank aus wurde bemerkt, daß das Vergehen der Widersetzlichkeit in neuerer Zeit in Würtemberg sehr zugenommen habe. Bei Ziffer 3 will der Hr. Regierungskommissär v. Prieser bei besonders schweren Fällen gegen höhere Beamte und mit Vorbedacht die infamirende Arbeitshausstrafe beibehalten wissen, wie bei Art. 152 beschlossen wurde. Der Hr. Kanzler bemerkt, das liege schon eben in dem Art. 152, doch könne man es wieder beifügen. Dagegen soll für die Regel das Minimum auf 6 Monate bis 2 Jahre Maximum herabgesetzt werden. — Ob das milder sey als der Kommissionsantrag. wie der Hr. Kanzler versicherte, oder strenger, wie die HH. Römer, v. Zwergern und Kammerer behaupten, wird durch die Abstimmung formell entschieden, indem der Antrag des Hrn. Kanzlers auch hier mit 43 gegen 40 St. angenommen wird. — Eine längere, von Hrn. Wiest angeregte Debatte, ob der bloß passive Widerstand, z. B. durch Unbeweglichkeit u. s. w. bei gesetzlichen Verhaftungen unter diesen Artikel des Strafgesetzbuchs falle, hatte keine weitere Folge.

(Deutsch. Cour.)

Königreich Sachsen. — † Aus Sachsen, 8. März. Die herrschende Ansicht daß in Deutschland sowohl in den ursprünglich deutschen als in den ursprünglich wendischen Landen, die Domainen und Regalien ein Privateigenthum der Regentenfamilien seyen, nahm vorzüglich überhand, als Napoleon so viele landesherrliche und reichsritterschaftliche Familien durch Machtspruch ihrer Regierungsrechte entsetzte, sie in den Privatstand zurückwieß und das, was er ihnen nahm, den Rheinbundsfürsten, sich und den Kronen Westphalen und Berg zutheilte. Nur wenige ähnliche Mediatisirungen und Entziehungen verfügte der wiener Congreß. Wie schädlich den Völkern die Annahme war, daß die Domainen und Regalien der deutschen Fürstenländer ein Dynastieeigenthum und nicht ein Theil der Reichslehn seyen, ergab sich bei jeder Erlöschung einer deutschen Regentenfamilie; da die Allodialerben nie unterließen, eine ungeheure Meliorationenrechnung aufzustellen, ohne die Billigkeit zu erkennen, von ihrer Rechnung die von der erloschnen Familie contrahirten Landesschulden abzuziehen und sich dies höchstens in Ansehung der Kammerschulden gefallen ließen. Die damaligen Rheinbundspublicisten bekannten sich zuerst zu der neapolitanischen Ansicht über die Natur der Domainen in den deutschen Rheinlanden. Die Aristokratie, welche jeden ihr von den Begebenheiten der Zeit angebotenen Vortheil zu benutzen versteht, sprach die weitere Theorie aus, daß so wenig der hohe Adel schuldig sey, ohne seinen Consens zur Wohlfahrt der Hörigen, außer dem Verwaltungsaufwand der Domainen, mehr als die altherkömmlichen Lasten zu tragen, auch der niedere Adel und jeder Rittergutsbesitzer in den Lehn- und Erbgütern nicht schuldig sey, zur Wohlfahrt seiner Hörigen oder des Staats selbst mehr als die von Alters her gewöhnlichen Lasten beizutragen. Man hielt es für Großmuth, zur Unterhaltung der Kirchen, Schulen, Wege und zur Versorgung der Armen ein Beliebiges beizutragen. Mochte der Gutsherr zur Vermehrung der ihm zu leistenden Dienste und Zinsen eine

Menge neuer Ansiedlungen mit und ohne Rechte an die Gemeinweiden oder Gemeinholzungen ausgewiesen, verkauft oder verliehen haben, so glaubte er sich doch frei von aller Mitlast der auf solche Art immer mehr beschwerten Gemeinden und duldete höchstens gnädig die Bettelei, patentirte auch wohl innerhalb der Grenzen seines Gebiets dazu. Am höchsten trieb diese Art der Ansiedlung Nordböhmen in der neuesten Zeit, wodurch sich die an Sachsen gränzenden Kreise bekanntlich ungemein bevölkerten. Von dem kleinen zum Hause und zum Garten ihnen angewiesenen Raum konnten die neuen Ansiedler auch bei allen Künsten und Industrien der Saatencultur nicht leben. Böhmens Bergwerke waren am südlichen Abhange des Erzgebirges und des Fichtelsgebirges niemals so einträglich als im Königreiche Sachsen, und die Bergwerkslöhnung war in Böhmen immer noch niedriger als in Sachsen, dagegen aber das Klima am südlichen Abhange des Gebirges fruchtbarer. Die Industrie beider Seiten des Gebirges außer der Bergwerks-, Feld-, Garten- und Wiesenarbeit umfaßt außer den gewöhnlichen Handwerksarbeiten, Weberei Spinnerei, Stein- und Metallarbeit. Mit dem Punkt, womit die Nationalschriftsteller die Segnungen der Natur und der Industrie ihrer Heimath in ihren Land- und Ortsbeschreibungen zu verkündigen pflegen, gab uns Herr Sommer in Prag bisher unter der Begünstigung des Oberstburggrafen Chotek in seiner Beschreibung der fünf nördlichen Kreise Böhmens, die Zahl der Ortseinwohner an Katholiken, Protestanten und Juden so wie ihre Nahrungsgewerbe jeder Art. Die Schrift ist in blühendem Style geschrieben und enthält auch manche ästhetische und geschichtliche Weihe aus der Vorzeit. Dabei vergaß der Verfasser niemals, die von den Herrschaftsherren, Klöstern, Gemeinden oder einzelnen Privaten begründeten oder vergrößerten Wohlthätigkeitsanstalten zu erwähnen. Aber wie klein ist die Zahl der dort versorgten Armen in Distrikten, wo man in mancher Quadratmeile die halbe Oberfläche bewaldet sieht, neben einer Bevölkerung von 10,000 Einwohnern! die Herrschaft hat in einigen dieser Gegenden die Landgüter und Meyerhöfe erbzinslich an die Unterthanen verliehen, sich aber Wald und Jagd und das Schloß für die Beamten vorbehalten. Die Bettelei mit Walddieberei und Schleichhandel nahm dort zu und um diese Unkräuter der Civilisation nicht noch weiter wuchern zu lassen, fühlte der Obristburggraf die nothwendige Begründung einer bessern Armenversorgung durch die Herrschaften und Gemeinden; aber wie klein fließen noch in manchen Herrschaften die vom patriotischen Sommer sorgfältig namhaft gemachten Beiträge zur Ausführung der Idee des Oberpolizeiamtes! Verkündeten nicht laut einige damit mißvergnügte Herrschaften, daß der Graf Chotek eine Christenpflicht zu einer Polizeipflicht erhoben habe! Und doch scheint es naturrechtlich zu seyn, daß der reichste Bodenbesitzer im Umfange einer Gemeinde und jeder in der Letzteren, der vom Boden oder seiner Industrie etwas abzugeben vermag, zur Erleichterung der Noth seiner Mitbürger beitragen muß. Der Obristburggraf, der Fürst Metternich auf Königswarth und einige andere Edle haben auch schnell, bei dieser Aufforderung große Opfer gebracht. Weil aber so wenige der Humanität bedeutende Opfer brachten, so konnte die Bettelei in einem der fruchtbarsten Länder Europas nicht aufhören, in welchem man übrigens ungeachtet der vielen herrschaftlichen Krugwirthschaften, Brauereien und Brennereien die wenigste Völlerei in den ärmeren Klassen der Staatseinwohner antrifft.

Preußen. — △ Berlin, 6. März. — Unser Karneval ist nun zu Ende und seit langer Zeit hat man nicht so viel als in diesem Winter getanzt: an manchem Tage hat es ein halb Dutzend große öffentliche Bälle gegeben, daß die Wahl oft schwer wurde. Obwohl überall Fröhlichkeit herrschte, und nirgend eine Verstimmung wahrzunehmen war, so herrscht bei uns doch zu viel Konvenienz und wir sind von der österreichischen und süddeutschen Lustigkeit noch weit entfernt. Sehr herabstimmend wirken die vielen polizeilichen Bestimmungen. Da man bei uns alles nach Grundsätzen leitet; so verlangt man auch, daß die Leute im Karneval nach abstrakten Regeln lustig und ausgelassen seyn sollen. Auf den Masken-Bällen wird förmlich die Zeit und der Ort bestimmt, wo man sich demaskiren darf; die so fröhlichen halbmaskirten Bälle der Italiener haben hier keinen Fortgang gehabt und man zieht lieber die Subscriptions-Bälle vor, auf welchen die Beamten mit ihren ernsten officiellen Gesichtern und ihren bunten Ordens-Bändern vorherrschen. Aus diesen Gründen strömt auch Alles zu den Kinder-Bällen, welche in diesem Monate gegeben werden, weil man nur hier Natürlichkeit und gemüthliche Lustigkeit findet. Aber, als wenn die Berliner sich vorgenommen hätten, alle und jede Freude zu stören, selbst den Kindern gönnt man den vollen Genuß nicht; um Mitternacht fangen die Großen d. h. die Erwachsenen zu tanzen an, und die Kleinen, die den ganzen Winter sich darauf gefreut, und dies Vergnügen durch ihren Fleiß in den Tanzstunden bereits verdient haben, müssen das Feld räumen.

Frankreich.

** Paris, 6 März. Die Mode ist ein boshaftes karlistisches Blatt; wenn es durch den Ex-Faubourg St. Germain reichlich unterstützt wird, so läßt es sich durch Geldbußen nicht einschüchtern; diese werden ihm reichlich vergütet, und es treibt damit ein gutes Geschäft. La Mode erscheint jeden Samstag in eleganten Heften von 1½ bis 2 Bogen; das ganze Heft ist mit den wüthendsten Ausfällen gegen den Hof, gegen die Minister und die Höflinge angefüllt; die Aufsätze führen allerlei wunderliche Titel: bald sind es dramatische Scenen zwischen erlauchten Personen und ihren Umgebungen, bald Nadelstiche (coups d'épingles), ein sehr milder Titel für die giftigen Sarkasmen, bald Sendschreiben an irgend ein Mitglied der königlichen Familie. La Mode ist ein Pendant zum Charivari, nur ist in diesem der Witz nicht so zornig; durch die Späße der Mode blitzen Dolchspitzen. Kürzlich ward das aristokratische Blatt bekanntlich in eine Geldstrafe von 4000 Fr. verurtheilt; das erste Heft, das hierauf erschien, ist mit einer Verwegenheit, einer impudenten Rachsucht redigirt, von der man sich kaum einen Begriff macht. An Hrn. Barthe, den Großsiegelbewahrer, schreibt es: „Scheeren Sie sich doch zum H— mit Ihrem Abonnement, Ihrer neuen Simmare und Ihrem alten Dolche. Ihr Name, mein lieber Carbonaro, besudelt auf eine seltsame Art mein Register. Hr. Barthe war bekanntlich früher Carbonaro und gehörte bisher unter die Abonnenten der Mode. In derselben Nummer wird die königliche Familie aufs ungeziemenste persiflirt. „Wir schicken dir, schreibt Madame D* an eine Prinzessin, verschiedenes Weißzeug, das wir auf der Versteigerung der Herzogin von Berry angekauft, ferner drei Hofkleider; das eine hatte deine Mutter für die Taufe des Herzogs von Bordeaux machen lassen u. s. w. Auch findest du eine schönen Witschoura, die wir aus dem Pelze haben machen lassen, welchen dein Bruder bei der Belagerung von Antwerpen trug, zwei Hüte, welche die Königin von Belgien nur zwei Winter trug. Alle Blätter waren damals mit Beschreibung der herrlichen Trousseau's angefüllt, die der König der Prinzessin Helene zum Geschenk machte, und dergleichen Persiflagen zeugen von einer gewissenlosen und ohn-

mächtigen Bosheit. Ihre Hoffnungen auf den Herzog von Bordeaux bringen hier die Legitimisten stets zu Markte, doch brauchen sie einige Vorsicht, um sich gegen allzuhäufige Prozesse zu wahren; meistens bringen sie die Porträts der Prinzen. Das heutige Modekupfer zeigt den jungen gewünschten Thronerben, wie er in die Tuilerien spaziert, das Gesicht gegen den Pavillon gewendet, den gegenwärtig der Herzog von Orleans bewohnt, und wo früher die Herzogin von Berry mit ihren beiden Kindern wohnte. In einem Gedichte wird die Lilie versinnlicht, als das Symbol der gestürzten Familie. Höchst absurd erscheint die Behauptung des Herausgebers, man begieße in dem Hofgarten die Lilien mit Chlorwasser, damit sie abstünden. Das wichtigste Stück der Sammlung ist aber ein Aufsatz, „die Krönung der Joas" betitelt; er ist dem Herzoge von Orleans gewidmet. Schwerlich dürfte diese Diatribe ungeahnt bleiben. Es ist ein alter Kupferstich, den der Künstler dem Regenten dedizirt hatte. Billigen Sie das? schreibt der Journalist dem gegenwärtigen Herzoge von Orleans; ohne Zweifel! Wem anders hätte das Blatt dedizirt werden sollen? Denken Sie sich einen herzlosen Onkel, der seinem Neffen den Thron geraubt, einen Glocester, (in unseren Annalen weiß ich keinen solchen Wüthrich zu finden) wie hätte sich das Gewissen dieses Onkels empört! „Dieser Thron, hätte es ihm zugerufen, gehört nicht dir; dieser Pallast, in dem du die Verräther empfängst, gehört nicht dir; Alles um dich her ist durch deine Usurpation vergiftet, die den großen Glanz mit einer Wolke umhüllt; zittere, das Glück der Bösen ist von kurzer Dauer! Gott wird dich fangen in dem Netze deiner eigenen Stärke; und am Tage deines Sturzes würdest du nicht einmal zu Gott beten können, denn du müßtest vor einem gestohlenen Cruzifixe knieen." — Noch nie ist einem Souverän gegenüber eine ruchlosere Sprache geführt worden. Und die Legitimisten schreien über die Septembergesetze, die den Journalisten Magallon an einen Galeerenzüchtling schmieden und so durch die Straßen von Paris führen ließen.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Februar. Die fränkischen Minister empfinden bereits auf eine lästige Weise die Entfernung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Reschid Bey aus dem Ministerium und alle seit seiner Rückkunft aus Paris obschwebenden diplomatischen Fragen, welche eine nahe Lösung zu erwarten hatten, scheinen gänzlich suspendirt. Reschid Bey selbst soll indessen guten Muths seyn und trifft alle Vorbereitungen zu seiner Abreise und längeren Aufenthalt in Frankreich. — Seit 10 Tagen bilden das Tagsgespräch die neuesten Nachrichten aus Tabris bis 6. und aus Teheran bis 2. Jänner. Nach denselben war der Schach von Persien, nachdem er mehrere Festungen erobert, siegreich bis unter die Mauern von Herat vorgedrungen, und hatte die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Allein die Besatzung erklärte, sich bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. So standen die Sachen in Persien nach Privat-Berichten; allein da Lord Ponsonby seitdem zwei Tartaren vom englischen Botschafter in Persien erhielt aber außerdem der Pforte keine Communication hierüber machte und der Seraskier am Taurus Hafiz Pascha vom 20. Jan. meldet, der Schach sey vollständiger Sieger über den Prinzen von Herat, so scheint das umlaufende Gerücht nicht ohne Grund, daß Herat mit Sturm erobert und dem Erdboden gleich gemacht sey.

Kurse.

München, 8. März. K. b. à 4 pCt. pr. Br. 1025/8 Geld 102 1/2. Bankact. Div. l. Sem pr. Br. 518 G. 519. Promessen Div. l. Sem. pr. Br. 15 G. 14. K. k. östr. Met. zu 4pCt. prpt. Br. 101 1/4 G. 101. Bankact. Div. l. Sem. prpt. Br. 1451 G. 1447. Holl. Duc. Br. 5,35 G. —. Kais. Duc. Br. 5,35 G. —. Friedrichsd'or Br. 9,45. 20 Fr. St. pr. St. G. 9,28.

Augsburg, 10. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1133/4 P., 1133/8 G.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 G.; Augsburg Nürnberg 104 P., 1031/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 110 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 10. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1737. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1505/8. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1003/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 531/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco MZ. 318. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 9. März. St.-Cred. Caſſ. Sch. große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Camm. Cr. Caſſ. Sch. 3 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 31/2 0/0 große Br. —, G. 1021/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Caſſ. Sch. 3 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 963/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) Auf das zur Verlassenschaftsmassa der verstorbenen Stadtraths-Wittwe Maria Anna Ohlmüller gehörige Wohnhaus, Distr. 1., No. 210. wurde ein Aufgebot von 1,300 fl. gelegt; da hiedurch die Taxe noch nicht erreicht ist, so wird anderweiter Strichtermin

auf den 22. März d. J.

Morgens 10 Uhr anmit anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 23. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. a.) Wer an den Nachlaß des verlebten Johann Eckenweber, Gärtnermeister von hier, aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche am Donnerstag den 29. März hierorts im Geschäftszimmer No. 4., bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anzumelden.

Bamberg den 27. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. c) In der Nachlaßsache der Sabina Hofmann hier werden folgende zur Masse gehörige Grundstücke als

a) 1/2 Morgen Feld in der oberen Erlach Sekt. IV., B. N. 1140 lehenbar.

b) 3/4 Tagwerk Wiesen, nächst der Wunderburg an die Regnitz stoßend, Sektion IV., B. N. 1160 lehenbar am

Donnerstag den 29. März 1838, früh 9 Uhr im diesseitigen Commissionszimmer Num. 5. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, 22. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Bei der 1355. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

9. 15. 88. 38. 49.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. → **№ 73.** ← **Mittwoch, 14. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* · „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 14. März 1812. Allianz-Traktat zwischen Oesterreich und Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *** **München, 11. März.** Vorgestern Abends 1/2 7 Uhr langten Se. Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg und dessen Gemahlin k. Hoheit hier an, und stiegen im Gasthause zum goldenen Hirschen ab. Gleich nach Ihrer Ankunft machte der königl. würtembergische Gesandte seine Aufwartung. Heute Vormittags 3/4 auf 12 Uhr wurden die höchsten Herrschaften in einem Hofwagen zur Audienz bei Ihren k. Majestäten abgeholt; um 1/2 2 Uhr machte unser allerhöchster Hof die Gegenvisite, und etwas später statteten Se. k. Hoheit der Kronprinz und Se. k. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg Ihren Besuch ab. Nachmittags 1/2 4 Uhr wurden die fremden Herrschaften zur k. Tafel abgeholt, und Abends besuchten sie das k. Hoftheater, wo sie mit Applaus empfangen wurden. Man sagt, daß die Schwester der Frau Herzogin, die Prinzessin Clementine von Frankreich, mit dem jungen Herzog von Leuchtenberg verlobt werden soll, so wollen wenigstens viele Franzosen, die hier leben, behaupten. — Heute sind die Münchner-Augsburger Eisenbahn-Actien um etwas gesunken, und zwar durch die offiziell verbreitete Nachricht, daß Se. Maj. der König die Concession zur Erbauung der Eisenbahn von München nach Starnberg den Unternehmern ertheilt haben. — Die Nummer 3 des Figaro war gestern Vormittags zehn Uhr schon vergriffen, und der Redakteur ließ eine neue bedeutende Auflage machen. Wie wir vernehmen, hat Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg wahrscheinlich wegen eines darin enthaltenen Briefes, darauf abonniren lassen.

** **München, 11. März.** Gestern Abend wurde Wallensteins Tod bei übervollem Hause gegeben. Die hier seit dem 9. d. M. anwesenden, hohen Gäste, der Hr. Herzog Alexander von Würtemberg und seine erhabene Gemahlin, die Prinzessin Marie von Frankreich, K. H. beehrte mit ihrer Gegenwart die Darstellung vom Anfang bis zum Ende. Der berühmte Mime Esslair, kaum von einer schweren Krankheit genesen, entzückte durch sein herrliches, in allen Beziehungen meisterhaftes Spiel das Publikum und entwickelte eine Kraft, Sicherheit und Vollendung, als hätte ihm die Natur einen Theil seiner rüstigen Jugend wieder zurückgegeben. Er wurde mit Enthusiasmus empfangen. Wenn Müllner behauptete, Esslair sey ein geborner Yngurd, so bestätigen wir ohne Bedenken, daß er nur allein für einen Wallenstein geschaffen sey. JJ. MM. der König und die Königin, J. M. die Königin Wittwe, die Frau Herzogin von Leuchtenberg, und S. K. Hoheit der Kronprinz Max verherrlichten mit dem hohen Gastpaare diesen interessanten Kunstabend. Hr. Esslair wurde am Schlusse gerufen. Leider konnte er die Auszeichnung nicht hinnehmen, denn Hr. Hölken trat vor, und verkündigte uns, daß der gefeierte Mime bereits nach Hause gefahren sey. Die Anstrengung entschuldigte natürlich den großen Meister.

↗ **München, 11. März.** Seit einigen Tagen sieht man an dem Theatergebäude ein Gerüst aufgeschlagen, welches ein Gerücht bestätigt, das schon vor längerer Zeit verlautet hatte. An den äußern Wänden des Schauspielhauses werden nämlich ähnliche enkaustische Malereien angebracht, wie sich deren am neuen Postgebäude finden. Ob sich die bunte Farbenpracht an dem einfachen, edlen Style des marmornen Portals mit seinen stolzen Säulen vortheilhaft ausnimmt, steht noch zu erwarten, jedenfalls geht aber diese Aenderung aus einer genauen Prüfung und Erwägung aller architektonischen Proportionen des großartigen Gebäudes hervor, und der Kunstsinn des Königs läßt nur Gediegen-Schönes in der Residenz entstehen. — Der k. Marschall v. Gumppenberg, soll, wie es allgemein heißt, als Brigadegeneral nach Würzburg versetzt werden, über die Ernennung seines Nachfolgers verlautet indeß noch nichts. — Lindners Figaro, der im Publikum schon ziemlichen Anklang gefunden, hat schon bei der dritten Nummer mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen; Lindner hat nemlich vor mehreren Jahren eine ihm gehörige Zeitschrift „Dorfzeitung" an den Buchdrucker Fleischmann verkauft und in dem Verkaufskontract sich verpflichtet, zwanzig Jahre lang in einem vierzigstündigen Umkreis von München kein Journal mehr herauszugeben. Der Buchdrucker Fleischmann, an den das Eigenthumsrecht der fraglichen Dorfzeitung überging, hält sich nun an Lindners Verbindlichkeiten und hat die Sache bereits bei Gericht anhängig gemacht. — Die Posten treffen des schlechten Weges halber immer ganze Stunden zu spät ein, in den Lesevereinen sieht man deßhalb viele unzufriedene Gesichter. — Herr Stolz, Sänger der Ottoniade, steht nun bei seiner siebenten Vorlesung, es ist erstaunlich, was der junge Mann für ein Pêle-Mêle von Handlungen und Erscheinungen aus der ältesten, mittleren und neuesten Geschichte zusammengeworfen hat. — Die musikalischen Abendunterhaltungen und Conzerte dauern fort und die Soirées in den Salons der haute-volée werden von Woche zu Woche brillanter.

Durch Präsidial-Rescript der königl. Regierung von Oberbayern hat der nunmehr ins Leben getretene historische Verein, welchem sich bereits die zu München bestehende Gesellschaft für deutsche Alterthumskunde einverleibt und ihre nicht unbedeutende Sammlung zu Grunde gelegt hat, für Oberbayern die allerhöchste Bestätigung Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs erhalten.

Heute Morgens 3 Uhr reiste Se. Durchl. der k. bayer. Feldmarschall Fürst v. Wrede von hier nach Ellingen ab. — Die Studirenden der hiesigen Hochschule haben den Ueberschuß

von 100 fl., welcher sich nach Abschluß der Rechnungen über den von ihnen unter dem 31. Jan. veranstalteten Ball ergeben hat, dem hiesigen k. Taubstummen-Institute zum Geschenke gemacht, mit der Bestimmung, daß wo möglich von den jährlichen Zinsen dieses Capitals dem fleißigsten und sittsamsten Schüler der Anstalt ein Preis zuerkannt werde. (B. Lddte.)

Das Intelligenzblatt der kgl. Regierung von Oberbayern, Nr. 11., enthält Nachstehendes: „Nach mehreren in öffentlichen Blättern, namentlich in der Beilage zur allgem. Ztg. vom 17. Januar l. Js. mitgetheilten Nachrichten, soll die Nachdruckergesellschaft, welche sich in Basellandschaft festgesetzt, ihre Mittel immer weiter ausdehnen, und hiedurch den deutschen Buchhandel im höchsten Grade gefährden. Sämmtliche Distriktspolizei-Behörden werden hievon vermöge Reskripts des Ministeriums vom 26. Februar mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, der Verbreitung dieser Nachdrücke mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln entgegen zu wirken, und gegen die Uebertreter der deßfallsigen Verbote nach den Bestimmungen der bestehenden Gesetze und Verordnungen in aller Strenge einzuschreiten."

* Bamberg, 13. März. Bereits sind die Vorarbeiten für die nunmehr allerh. genehmigte Eisenbahn zwischen Nürnberg und Bamberg, dann Hof ꝛc. mit größter Thätigkeit begonnen. Als Mitglieder des dirigirenden Ausschusses haben die hiesigen Aktiengesellschaften in einer Versammlung am 11. d. die Herren Dr. v. Hornthal, Adv. Künnell und Bauinspektor Panzer gewählt. Die Absteckung der Bahnlinie von hier gegen Forchheim wird von Hrn. Panzer schon beschäftigt, eben so die Revision der Vermessungen bei Nürnberg, um dann sofort zum Erwerb des nöthigen Grundeigenthums schreiten zu können. Wenn, wie von den Unternehmern und dem dirigirenden Ausschusse nicht anders zu erwarten, mit gleicher Umsicht und Energie, wie bisher fortgefahren wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß im Laufe dieses Frühjahres die Erdarbeiten auf allen Hauptpunkten zwischen Nürnberg und Bamberg anfangen und im gegenwärtigen Jahre so weit vorrücken können, daß der allerh. Willensmeinung, den Bau der Bahnstrecke zwischen diesen beiden Städten in zwei Jahren vollendet zu haben, entsprochen wird. Die Arbeiten an der Eisenbahn und die erhöhte Thätigkeit am Kanalbaue bringt eine solche Masse Geldes in Umlauf, daß sie auf den Nahrungs- und Wohlstand der ganzen Gegend schon jetzt den erfreulichsten Einfluß zeigt. — Gestern hielt Hr. Dr. Keil in der Aula der hiesigen Studienanstalten eine sehr zahlreich besuchte Vorlesung über die von ihm erfundenen elektro-magnetischen Apparate, wobei die ausgezeichnet schönen Versuche das allgemeine beifälligste Interesse erregten. Hr. Dr. Keil hat auch bereits im allgemeinen Krankenhause und bei mehreren Privatpersonen Heilversuche begonnen. — In welchem guten Rufe mit Recht die hiesigen Anstalten für Armenpflege und Wohlthätigkeit auch im Auslande stehen, davon zeugt, daß kürzlich der Verwaltungsrath der Stadt St. Gallen den Magistrat und Armenpflegschaftsrath dahier ersucht hat, ihm Mittheilung über die Behandlungsweise des Armenwesens in Bamberg zu machen. — In der That wird der Zustand jener Anstalten immer befriedigender; neuerlich ist die Zahl der Waisenstellen im Waisenhause und die der Pfründen im Bürgerspitale vermehrt worden, hat auch die Taubstummenschule einen jährlichen Beitrag aus städtischen Mitteln erhalten, und wenn noch die bezielte Beschäftigungsanstalt ins Leben tritt, wird unserer Stadt, Dank sey es dem Wohlthätigkeitssinne ihrer Bewohner, dem Eifer ihrer Behörden und der Fürsorge der Regierung, kein wesentliches Institut dieses wichtigen Zweiges der Gemeindeverwaltung mehr fehlen.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 10. März. In der heutigen 7. Sitzung der II. Kammer begann die Diskussion über Art. 1, Abs. 2: „Kehl wird durch eine Seitenbahn mit der Hauptbahn verbunden." Derselbe wird nach dem Kommissionsantrag angenommen. — Auch diesmal äußerte der Abg. Sander Besorgnisse, daß die Frequenz der Bahn überhaupt geringer seyn werde, als man glaube, wogegen fast alle andern Sprecher anderer Meinung sind. Der Satz 3 von Art. 1, lautend: „Zwischen den genannten Orten an der Hauptbahn soll dieselbe möglichst nahe dem Gebirg, mit besonderer Rücksicht auf die Ausmündungen von Seitenstraßen, an den dort liegenden volkreichen Orten hingeführt werden, wo nicht überwiegende Gründe eine Ausnahme rechtfertigen" — wird ohne Diskussion angenommen. — Art. 2, Satz 1: „Der Bau wird auf Staatskosten ausgeführt." Die Kammer nimmt auch diesen Absatz gegen 2 Stimmen an. Auch hiegegen hatte insbesondere der Abg. v. Sander sich erklärt. Weiter wurden angenommen: Satz 2: „Ueber die Fortschritte der Bahn, und über die Kosten der Arbeiten wird jedem Landtage eine besondere Nachweisung vorgelegt, die enthält, was bis zu dem Zeitpunkt der Zusammenkunft der Stände geschehen ist, und in der nächsten Budgetperiode geschehen soll." Art. 3: „Der Fahrdamm der Bahn wird zu einem doppelten Schienenweg angelegt, für jetzt aber wird nur ein Schienenweg vollständig ausgebaut." „Der Regierung wird überlassen, auf einzelnen Strecken, wo und wann das Bedürfniß es erfordert, den doppelten Schienenweg ausbauen zu lassen." Art. 4 (nach dem Redaktionsvorschlag des Ministerialraths von Marschall lautend: „Die zur Ausmittlung des Bahnzugs erforderlichen Vorarbeiten werden sogleich für die ganze Bahnlänge vorgenommen. Der Bau selbst wird in Mannheim begonnen und an jenen Punkten der Bahnlinie, deren Ausführung voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nimmt, namentlich in Rastatt, Freiburg und am schliengener Berg, baldthunlichst und zwar jedenfalls so früh in's Werk gesetzt, daß die Bahn in ihrem Fortschreiten nirgends aufgehalten wird. Gleich nach endgültiger Festsetzung des Bahnzugs wird das dazu erforderliche Grundeigenthum für die ganze Linie erworben." Am Schlusse wurde mit Zustimmung der Regierungskommissäre der Antrag gestellt, die bereits votirten vier Artikel in ein eigenes Gesetz zusammenzufassen, und die Bestimmungen über die Zwangsabtretungen davon zu trennen. Dieser Antrag wurde angenommen und sodann über das ganze Gesetz abgestimmt. Die Annahme desselben erfolgte mit allen Stimmen gegen drei. (Die Abg. Müller, Knapp und Sander.) (Karlsr. Z.)

Großherzogthum Hessen. — ⊙ Darmstadt, 10. März. Kaum sind unsere ästhetischen Streitigkeiten etwas verhallt, als schon wieder die materiellen Interessen unerbittlich in ihre Rechte treten. Hr. E. E. Hoffmann von hier war bei der Versammlung zugegen, welche am 5 d. M. in Speyer wegen der Eisenbahnanlagen in der Rheinpfalz abgehalten wurde. Von da zurückgekommen ließ er in mehrere Blätter rücken, daß er, nach genauer Erhebung des Sachbestandes an Ort und Stelle, seine sämmtlichen Aktien für die Bahn von der Rheinschanze nach Berbach verkauft habe, um kein Theilnehmer daran seyn zu müssen. Zwei heute von ihm ausgegebene Flugblätter enthalten das Nähere. Besonders das Eine: „Eisenbahnanlage in Rheinbayern, hierbei auch namentlich die Sitzung über die Eisenbahnanlage von der Rheinschanze nach Berbach gegen Saarbrücken ziehend, betreffend, mit dem Motto: „Zahl't die Zeche von der nicht erhaltenen Mahlzeit und

schweiget still," enthält interessante Mittheilungen und starke Urtheile über Personen und Sachen. Das andere Flugblatt, von heute datirt, ist eine Antwort auf ein im entgegengesetzten Sinne ausgegebenes Flugblatt und einen in hiesiger Zeitung erschienenen, der ersten Anzeige des Hrn. C. C. Hoffmann feindlichen Artikel. Diesen Artikel hatte die hiesige Zeitung mit der Bemerkung aufgenommen, daß sie jene Pro und Contra zurückgewiesen; demungeachtet fiel sie also plötzlich, trotz dem sich dabei ertheilten, angenehmen Selbstlobe, aus ihrer Rolle, indem sie ein Contra aufnahm. Hr. C. C. Hoffmann dient ihr dann auch kräftig dafür, und er findet gerade jetzt um so mehr Neigung des Publikums vor, die hiesige Zeitung nicht für unpartheiisch zu halten, als sie neulich eine Erklärung unter ihre inländischen Artikel aufnahm, wonach „ein großer Kreis von ehrenhaften Männern" als beitretend der Ansicht der Gegner unsers Kunstvereinsausschusses bezeichnet, und wegwerfender Tadel gegen die Erklärung des Kunstvereinsausschusses hiermit verbunden wurde, ohne daß der „große Kreis von ehrenhaften Männern" genannt war, und mit der von der Redaktion beigefügten Note: „Diese Erklärung achtbarer Männer durfte die Redaktion nicht zurückweisen. Ein Streit über den Gegenstand selbst kann aber in diesen Blättern nicht geführt werden." So die Redaktion der hiesigen Zeitung, die selbstständig und auf die Meinung eines anonymen „großen Kreises von ehrenhaften Männern" hin, literarische Streitigkeiten beginnt und dann durch eine wohlangebrachte Insinuations-Note jeder etwaigen Entgegnung schon im Keim den Garaus macht!

Kurhessen. — Kassel, 9. März. Vorigen Montag, den 6. März, Abends, traf der Prinz von Solms, Stiefsohn des Königs Ernst August von Hannover, als Courier auf der Durchreise hier ein. Derselbe hatte den Weg von Hannover bis Kassel in nicht mehr als 13 Stunden zurückgelegt und verweilte hier nur so lange, um sich etwas zu restauriren, indem er ungesäumt seine Reise weiter nach Frankfurt fortsetzte. Eine Estafette war ihm vorausgeschikt worden, um auf der ganzen Route die Postpferde für ihn in Bereitschaft zu halten. Aus der Eile womit der Prinz reiste, glaubt man vermuthen zu können, daß er mit einer Sendung von Wichtigkeit beauftragt seyn dürfte. (Frankf. Journ.)

Hannover. — Die in dem k. Begleitungs-Schreiben zum Verfassungs-Entwurf enthaltenen Andeutungen haben, wie der Schwäb. Merk. aus Hannover vom 3. März berichtet, daselbst großes Aufsehen gemacht. Ein großer Theil der Mitglieder der Ständeversammlung begreift sehr wohl die Wichtigkeit der Aufgabe, die sie zu lösen berufen ist, und erkennt, daß das künftige Schicksal des Landes in diesem Augenblick in ihren Händen ist. Die Berathungen über die neue Verfassungs-Urkunde haben in beiden Kammern zwar noch nicht begonnen, aber es haben bereits lebhafte Erörterungen stattgehabt. In der zweiten Kammer hat sich eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern offen zu Gunsten des Staats-Grundgesetzes erklärt. Zwei Anträge sind vorgebracht und werden jetzt erörtert. Nach dem einen soll der König in einer ehrerbiethigen Adresse um Aufrechthaltung des Staats-Grundgesetzes ersucht werden. Nach dem andern wird die Anrufung der deutschen Bundes-Versammlung zum Schutze des Staats-Grundgesetzes in Vorschlag gebracht. Die Stimmen schwanken zwischen diesen zwei Anträgen; aber es scheint wahrscheinlich, daß der eine oder der andere dieser Wege betreten wird. Von verschiedenen Seiten sollen indessen noch Aenderungs-Vorschläge versucht worden seyn. Die Allgem. Ztg. berichtet von dort unterm 9. März die Adresse sey bereits fertig, und durchaus im Sinne der Thronrede. Es wird darin gesagt, die durch das Patent des Königs, welches das Staatsgrundgesetz für aufgehoben erklärte, hervorgerufenen Besorgnisse seyen durch das Versprechen der Thronrede, daß nur Recht und Gesetz die Regierungshandlungen leiten sollen, zerstört worden. Die zweite Kammer hat nach diesem Berichte beschlossen, Alles, was sie vor Erörterung der Competenzfrage vornehme, solle sie nicht präjudiziren. — In der ersten Kammer hat der Drost von der Wense einen Antrag auf Aufhebung der Ablösungsorderung gestellt; letztere ist zwar ein Palladium für den Bauernstand, den das Cabinet auf jede Weise zu gewinnen strebt, allein der Adel verlangt die Aufhebung und man glaubt, dem Verlangen desselben werde Folge gegeben werden. — Stüve soll eine Vorstellung beim Bundestage übergeben haben, und deshalb selbst nach Frankfurt gegangen seyn.

Grosbritannien.

Obwohl die brieflichen Mittheilungen aus Paris heute richtig eintrafen, so fehlen doch die neuesten Nachrichten aus England, die gewöhnlich über Calais und Paris laufen. Es ist dies so um so bedauerlicher, als heute das Resultat der Molesworth'schen Motion, von der unser ** Correspondent in London in einem vom 5. (nicht vom 8.), datirten Briefe den wir gestern mittheilten, schon sprach, uns heute bekannt seyn könnte. Nach der Sprache ihrer Presse, versahen sich die Minister von der Sitzung keinen günstigen Ausgang; das Morning-Chronikle behauptet, einige excentrische Radikale wollten aus unbegrenzter Eitelkeit und Verblendung sich nur bemerklich machen. Beim Anfang der Sitzung, zu der sich eine ungeheure Menschenmasse drängte, erklärte Lord Palmerston, daß die Minister die Motion Molesworths gegen den Colonialminister Glenelg, als gegen die Existenz des ganzen Kabinets gerichtet, ansähen. Herr Leader unterstützte die Motion des Lord Molesworth; Herr Hall, Labouchere und Lord Stanley sprachen unmittelbar vor Abgang der Post. Es herrschte große Aufregung. Zwar glaubte man, daß die Minister eine Majorität, jedoch eine sehr schwache erhalten würden. Vielleicht bildet sich, wie früher zwischen Whigisten und Radikalen, so jetzt zwischen letzteren und den Torysten eine Coalition. — In den Archiven des Attorney-General brach Feuer aus und zerstörte wichtige Papiere, weshalb mehre Prozesse ausgesetzt werden mußten. — Der französische Consul Hr. André Martin in London, welcher ein ansehnliches Vermögen besaß, erschoß sich; die Gründe zu diesem Schritte sind unbekannt. — Im auswärtigen Amte kamen Depeschen aus Canada, über deren Inhalt noch nichts verlautete, an; unmittelbar darauf wurde Lord Melbourne zu einer Audienz bei der Königin berufen. — Lord Wellington wäre beinahe verunglückt. Während er spazieren fuhr, gingen die Pferde durch und konnten über 2 englische Meilen weit nicht aufgehalten werden. Seine Herrlichkeit blieb kaltblütig im Wagen sitzen. Man glaubt allgemein die Krönung der Königin werde erst im August stattfinden. Schon jetzt ist man darauf bedacht, das lästige Küssen von ohngefähr 600 Mitgliedern des Oberhauses, am Krönungstage, abzuschaffen. Die frühere Formalität der Krönung bestand ferner darin, daß die Erzbischöfe und Bischöfe vor dem Souverän niederknieeten. Der Erzbischof von Canterbury sprach und die andern Bischöfe wiederholten den Eid der Treue. Dann küßten die Erzbischöfe und Bischöfe die linke Wange des Königs oder der Königin. Dann nahten sich sämmtliche weltliche Mitglieder dem Thron, faßten die Krone auf dem Haupte des Souveräns, und gaben ihm gleichfalls einen Kuß auf die linke Wange. Bei der Differenz des Alters der Königin Viktoria und der meisten Mitglieder des Oberhauses erheben sich gegen diese Ceremonien mit Recht einige Bedenklichkeiten.

Frankreich.

†† Paris, 9. März. Die Denkrede Talleyrands auf seinen Freund Reinhard gibt den Politikern viel zu denken. Sie wollen nicht glauben, daß blos die Stärke seiner freundschaftlichen Gefühle den alten Diplomaten zu einem Schritte bewogen habe, welcher in seiner Lage, viel Aufsehen erregen mußte. Hinter den allgemeinen Sätzen der Rede suchen sie Anspielungen auf die besondern Ereignisse des Augenblicks. Un ministre des affaires etrangères ne doit jamais se compromettre, sagte Talleyrand; das stark betonte jamais wird als eine Anspielung auf Hrn. Molés bekannten Ausspruch in Beziehung auf Spanien angesehen. Auch der Hof soll unzufrieden seyn, daß sich aus keiner Stelle der ganzen Rede ein Lob des gegenwärtigen Systems herausdeuten läßt. Das Charivari sagt heute davon: „Es gibt Leute, die noch zweifeln, ob der todtgeglaubte Talleyrand selbst bei Leib und Leben in der Akademie gesprochen habe; wer seine Rede liest wird sich aber überzeugen, daß es auf keinen Fall sein Geist war, der dieselbe hielt." Nicht einmal Talleyrands Geist ist diesen kecken Spöttern heilig. — Die letzte Revue Française enthielt einen Artikel über die Religion von Guizot. Reichthum und Tiefe des Gedankens, sucht man in keinem Werke Guizots vergebens; auch hier sind sie in hohem Maße vorhanden; was aber den kurzen Aufsatz am meisten auszeichnet, ist das innige schmerzliche Gefühl der Nichtigkeit unserer irdischen Bestrebungen, die Hindeutung, daß nur der Glaube an Gott, an eine höhere Welt, an ein besseres Jenseits, die Religion mit einem Worte, dem menschlichen Herzen die Befriedigung, dem menschlichen Geiste die Erhebung geben könne, welche der Materialismus unsrer Zeit, in seinem fieberhaften Ringen nach Reichthum und Gunst ewig nicht erreichen wird. Wer mit unbefangenem Geiste diesen Aufsatz liest, dem muß sich die Gewißheit aufdringen, daß er aus dem Herzen seines Verfassers geflossen ist; die hiesige liberale Presse aber, selbst jedes höhern Gedankens unfähig, glaubt auch bei andern nicht daran, sie wittert Jesuitismus hinter Guizots Glaubensbekenntniß, und sucht die absurdesten Gerüchte hervor, um dasselbe als einen Akt des kleinlichen niederträchtigen Eigennutzes darzustellen. Ich verweile aber bei den beiden in diesem Briefe erwähnten Aufsätzen, deßhalb so lange, weil sie mir von geschichtsphilosophischer Bedeutung zu seyn scheinen. Daß Talleyrand in seinem vierundachtzigsten Jahre, die bonne foi und religion du devoir als das letzte Resultat seiner Erfahrungen empfiehlt, daß Guizot, der über Menschen und Dinge so viel gedacht, der Menschen und Dinge selbst so vielfach gehandhabt, der beide durch Studien und Erfahrung vollständiger kennt als vielleicht einer seiner Zeitgenossen, das Glück des Individuums und das Heil der Gesellschaft nur in der Religion sieht, das sind inhaltschwere Lehren, wohl eben so sehr der Beachtung werth, als das ermüdende Treiben der Tagespolitik. — Die Deputirtenkammer hat das Amendement der Pairs zu dem Gesetz über die Pension von Damremonts Wittwe, durch welches dieselbe den Kindern des Generals lebenslänglich zugesprochen wird, mit kleiner Majorität angenommen. Dieß unerwartete Resultat wurde durch die Geschicklichkeit erreicht, mit welcher die Minister und ihre Freunde zur Abstimmung drängten, ehe noch die Linke Zeit hatte, die bürgerliche Eifersucht der Kammer gegen die sogenannten Uebergriffe der Aristokratie aufzuregen. Denn wäre die Diskussion auf dieß Terrain gestellt worden, wie es die Linke wollte, so ist nicht zu zweifeln, daß das Amendement der Pairs zurückgewiesen worden wäre; dieß hätte aber einen unangenehmen zeitraubenden Conflikt der beiden großen Staatskorps zur Folge gehabt. Die Deputirten fahren fort, den ministeriellen Entwurf des Gesetzes über die Departementalräthe nach unendlichen, verwirrten Diskussionen anzunehmen. — Die Pairs beschäftigen sich mit der Polizei des Frachtfuhrwesens; diese Berathungen, voll praktischen Sinnes und Erfahrung, sind der Aufmerksamkeit der deutschen Administration zu empfehlen. — Eine durch Zufall herbeigeführte Begegnung Thiers mit Guizot und ein freundliches Gespräch beider Ercollegen gab den Neuigkeitsjägern Gelegenheit, ein neues Cabinet zusammenzusetzen; das Ministerium vom 11. Okt. sollte wieder auferstehen u. s. w. — Das Ministerium hat sich definitiv erklärt, daß es die Rentenreduktion nicht für zeitgemäß halte. Die Commission ist für die Reduktion gestimmt, und wird ihren Antrag in diesem Sinne machen. Aus Schonung für die Minister aber, und in der Hoffnung, dieselben würden die Ausführung der Maßregel selbst übernehmen, oder wenn sie derselben nicht mehr ausweichen könnten, berief sie den Hrn. Molé und Lacave-Laplagne zu sich, um sich mit ihnen zu verständigen. Gegen Erwarten sprach sich Hr. Molé sehr categorisch dahin aus, daß die Regierung sich der Conversion stets widersetzen werde. — Der Hof regelt seine Etiquette, die Gesetze des Vortritts u. s. w. Der Streit zwischen zwei Hofleute des Herzogs von Orleans, welcher darüber entstund, ob der Oberst-Stallmeister oder der Generaladjudant den Vorrang habe, macht die Nothwendigkeit fester Regeln darüber fühlbar.

Pariser Börse vom 9. März. 5proz. 107 Fr. 85 Ct. — 3proz. 80. — Neap. 99 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 20 $\frac{1}{4}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. 19 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1510. — St. Germain-Eisenbahn 932 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 710. — Portallots Gas 1104.

Schweden.

Stockholm, 23. Febr. Nach den Aussagen von Reisenden hat am 19. d. eine große Feuersbrunst in der Stadt Weriö gewüthet. Sie war um 2 1/2 Uhr Morgens in einem Nebengebäude des vom Hauptmann Frhrn. Rappe (verheirathet mit einer Tochter des Bischofs Tegner) bewohnten Hauses am Markte ausgebrochen, hatte die daran stoßende Wohnung des Landhauptmanns, das Schauspielhaus, das Lehns-Gefängniß und den größten Theil der Häuser in der großen Straße verzehrt, indem sich alles Löschen bei der großen Kälte unzulänglich bewiesen. Noch am Dienstag Morgen hatte man den Brand 7 Meilen diesseits Weriö von dem dortigen Wirthshause aus leuchten sehen. — Berichte aus Jönköping bestätigen vollkommen dieses große Unglück, das den größten und schönsten Theil der Stadt in Asche gelegt hat. Man weiß nur, daß Montag Abend die Domkirche, die bischöfliche Wohnung, das Rathhaus, das Gymnasium, noch erhalten geblieben waren. Frhr. Rappe war verreiset und seine Gattin zu ihrem berühmten Vater gezogen, ihr Haus aber in der Zwischenzeit an Marktbesuchende vermiethet gewesen. (Spätern Nachrichten aus Stockholm vom 27. v. M. zufolge, sind etwa zwei Drittheile der Stadt in Flammen aufgegangen. In Asche liegen 101 Wohnungen, und 720 Menschen sind obdachlos geworden. Es hat sich ein Comite für die Nothleidenden in Weriö gebildet, der König hat den Lieutenant Mörner vom zweiten Leibgarde-Regiment hingesandt, um Maßregeln an Ort und Stelle zu treffen. — Se. Majestät der König hat das Verbot des Aftonblads, unter dem Titel des Eilften, bestätigt. Die Nummer welche diese Maßregel veranlaßt, hatte eine Uebersicht der öffentlichen Handlungen im Königreiche während des verflossenen Jahres enthalten. — Am 20. d. Abends wurde vom Hofkanzler auch Dagligt Allehanda unter dem Titel Nytt D. A.: Stockholm eingezogen, wegen einer kurzen Uebersicht, welche dieses Blatt über unsere Kriegsverwaltung gegeben hatte. Es erschien sofort wieder unter dem Titel Nyaste D. A.: Stockholm.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 73. (14. März 1838.)

Deutsche Angelegenheiten. — Vaterländische Briefe. — Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Italien. (Brief aus Neapel.) — Frankfurter Kurse. — Ankündigungen.

Deutsche Angelegenheiten.

(Uebersicht der letzten 2 Monate.)

Die Entwicklung deutscher Angelegenheiten und Interessen hat seit langer Zeit nicht so viele Ereignisse zusammengedrängt, als es in den letzten zwei Monaten der Fall ist. Namentlich herrscht in den süddeutschen, konstitutionellen Staaten, in Folge einmüthigen Zusammenhaltens und Zusammenwirkens von Regierung und Volk, eine im wohlverstandenen Interesse beider rasch und würdig vorschreitende Thätigkeit, die all' das, was gegen den wahren Konstitutionalismus vorgebracht werden mag, Lügen straft, und die, wie es den Anschein hat, den Lebenspuls Deutschlands im Süden zu fixiren schon jetzt begonnen hat. Die Eisenbahnunternehmungen haben dort einen Anklang gefunden, der nicht nur dem Emporkommen der materiellen Interessen, sondern auch des geistigen und staatlichen Lebens glückverheißend ist. Es regen sich Kräfte aller Orten, es öffnen sich Quellen, es erwachen Bestrebungen, die alle zu einem gemeinsamen Bunde für die Wohlfahrt, für die Würde und Ehre des Vaterlandes hinarbeiten.

Geographische Lage und verständiges Eingehen in die Fragen der Zeit weist Bayern eine Stellung an, als Mittelpunkt der Entwicklung süddeutschen Lebens. Die letzthin erfolgte Entschließung Sr. Majestät des Königs, die Genehmigung eines Eisenbahnzuges durch das ganze Gebiet des Königreichs, der Länge nach betr., ist ein Ereigniß, dessen Bedeutung erst in jenen Zeiten, wo der großartige Gedanke ins Leben getreten seyn wird, ganz ermessen und gewürdigt werden kann. Eine deutsche Centraleisenbahn, deren Idee eben jetzt auftaucht, reiht sich folgerichtig an den bayerischen Eisenbahnzug an; die südliche Alpenkette verbindet sich mit der Nord- und Ostsee; die verschiedenen norddeutschen Seitenlinien drängen sich in Bayern auf eine einzige Linie zusammen. Die Städte Bamberg, Nürnberg, Augsburg treten dadurch nicht nur commerciell, sondern auch politisch in jenen Rang wieder ein, den sie früher behaupteten. Das ganze Königreich erhält eine höhere Bedeutung und vergrößert sich nach Innen. Diese Stellung, zunächst verkettet zwar mit nur materiellen Interessen, begünstigt aber und fördert auch die reichere Entwicklung des Gesammtlebens, das schon jetzt in seinen schönsten Offenbarungen, in den Werken einer wahrhaft deutschen Kunst hervorgetreten ist.

Die würtembergischen Stände sind versammelt, um über ein Strafgesetzbuch zu berathen, das „die Bedürfnisse der Gegenwart und Zukunft berücksichtigend, die fortschreitende Wissenschaft benützend, und auf feste allgemeine Grundsätze gebaut, durch innern Zusammenhang, und denselben, das Ganze belebenden Geist die Ansprüche einer auf höherer Bildungsstufe stehenden Zeit nicht unerfüllt lassen wird." Die bisherigen Berathungen, denen Jeder, der die Wichtigkeit durchgreifender, klarer und fester Strafbestimmungen für die Entwicklung des ganzen Staatslebens zu würdigen weiß, mit Aufmerksamkeit gefolgt seyn wird, zeugen für so aufrichtiges Rechtsgefühl und tiefe Einsicht in das Bildungsstadium unserer Zeit, daß wir gerne glauben wollen, es seyen jene Schritte, die die würtembergischen Stände thun, auch für die weitern Kreise des deutschen, staatlichen Lebens nicht verloren.

Die badischen Stände, welche gleichfalls versammelt sind, haben sich für die Anlegung einer Eisenbahn, durch das ganze badische Gebiet auf Staatskosten, entschieden. Der Bahnzug von Mannheim bis an die Schweizergrenze tritt in unmittelbare Konkurrenz mit jener Bahn, welche Frankreich und Bayern auf dem linken Ufer anzulegen gedenken. Letztere Bahn beruht auf so sicheren Berechnungen, daß sie nicht unterbleiben wird, wenn Baden den Bau der seinigen eröffnet. Die Ständeversammlungen in Stuttgart und in Karlsruhe, ob sie wohl als außerordentliche, nur für einen ausschließlichen Gegenstand berufen worden, konnten doch nicht unterlassen, gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 in Hannover, zu protestiren.

Diese Protestation leitet uns zu jenem constitutionellen deutschen Staate über, dessen jüngste Ereignisse mit Recht auf die Herzen aller wohldenkenden Deutschen einen tiefen Eindruck gemacht haben. Das Räthsel, welcher Verfassungsentwurf an die Stelle des derogirten gesetzt werden wolle, ist gelöst. Obwohl das den Verfassungsentwurf begleitende Schreiben die unwandelbare Ueberzeugung ausspricht, daß die Regierung des Königreichs Hannover nicht nach Willkühr geführt werden müsse, und namentlich auch der hohe deutsche Bund als kräftigste Aegide für den Rechtszustand aller zu demselben gehörigen Staaten angerufen wird, so beschränkt doch der Verfassungsentwurf vom 18. Febr. 1838 das constitutionelle Leben in Hannover bedeutend; das organische Zusammenwirken für Feststellung grundgesetzlicher Bestimmungen ist durch und durch paralysirt, ein Theil des deutschen Volkslebens in seiner Entwicklung gehemmt und auf ein früheres Stadium zurückgeworfen. Hatte man sich lange mit schwebender Hoffnung getragen, es werde den constitutionellen Rechten dennoch genügt werden, so tritt in Hannover jetzt erst, nachdem ein Verfassungsentwurf den Ständen vorgelegt ist, wie nach einem Traume der Verlust des theuern Gutes in seiner ganzen Bedeutung hervor.

Die Lösung der streitenden Frage, ob in Kurhessen die sogenannte Rotenburger Quart, das hinterlassene Erbe eines Seitenverwandten der regierenden Familie, zu dem Domanialgute der letztern geschlagen, oder dem Staatsgute einverleibt werden solle, ist durch eine kategorische Erklärung des Kurprinzen wieder ferner gerückt worden.

Das Herzogthum Koburg hat durch die von ihm beliebte Herabsetzung seiner Scheidemünze, zu vielfachen Mißständen in vielen deutschen Staaten Veranlassung gegeben. Auf die Rechtsfrage kann es wohl schwerlich antworten und es kommen solche Prozeduren desto ungelegener, als sie die Rechte im Allgemeinen, welche bei Akten dieser Art in Anwendung gebracht werden, auf höchst bedauerliche Weise compromittiren.

Preußen sah sich in Folge der Verhaftung des Erzbischofs von Köln vielfachen Verlegenheiten ausgesetzt. Eine aufgeregte Stimmung ließ es hie und da selbst an Thätlichkeiten nicht fehlen. Darf man auf letztere auch kein großes Gewicht legen, so hat sich doch die ursprüngliche Frage durch den Beitritt der Bischöfe von Paderborn, Münster und Posen zu den Ansichten des Bischofs von Köln, bezüglich der Auslegung des päpstlichen Breve über gemischte Ehen, bedeutend verwickelt. Die deutsche Journalistik blieb nicht unthätig; in zwei Feldlager vertheilt, nahm sie für oder gegen den Schritt der preußischen Regierung bei Wegführung des Erzbischofs Partei. Können wir die Sprache der hierarchisch-demokratischen Presse

nicht entfernt gut heißen, und hat gerade in diesen Blättern ein versöhnender, das Faktum und seine Antecedenzien und Konsequenzen mit den vorliegenden rechtlichen Bestimmungen vermittelnder Geist sich ausgesprochen, so können wir doch von unserm Standpunkte aus das Prinzip der freien Diskussion nicht fallen lassen, und Schritten Preußens, wenn sie geschehen seyn sollten, zur Unterdrückung jener Blätter, die sich zunächst für den gefangenen Bischof aussprachen, unsern Beifall nicht zollen. Daß man in Süddeutschland jenem Prinzipe freier Diskussion überhaupt huldigt, davon kann dieß Blatt, welches sich bei Erörterung der Kölner Frage zumeist in direktem Gegensatze gegen seine nächsten Kollegen bewegte, Zeugniß geben. Durch Publikation der Staatsschriften in der Kölner Frage that Preußen auch einen Schritt, welcher anzeigte, daß es glaube, durch öffentliche Erörterung derselben nicht zu verlieren; hat man aber Einen Schritt gethan, so sollte man auch für dessen Konsequenzen einstehen. Was würde man zu der Motion in einer süddeutschen Kammer, die Unterdrückung des Berliner politischen Wochenblattes betreffend, in Berlin sagen? Und doch hat kein Organ deutscher Oeffentlichkeit mit wegwerfenderem Hohne von der Stellung und Wirksamkeit süddeutscher Ständeversammlungen, integrirender, legislativer Staatsgewalten gesprochen, als jenes Blatt, wie überhaupt die praktischen Folgerungen aus seiner Lehre zum Umsturz aller gegenwärtigen Rechtszustände, zu vollkommenern Anarchie innerhalb der Gränzen des im Fortschritt und in der Arbeit des Volkslebens Errungenen und Garantirten führt. Wir können daher nicht glauben, daß Schritte erwähnter Art von Preußen geschehen sind.

Vaterländische Briefe.

VI. München, 7. März. (Schluß.) Der zweite Punkt den ich oben berührte, der Zustand der Straßen verdient eine noch ernstere Beachtung; eine gute, feste Straße ist jedenfalls Bedürfniß für den Verkehr, wenn man auch die Allee für Luxus erklären mag. Wer sehen will, wie für dieses Bedürfniß gesorgt wird, der muß jetzt im Frühjahr den Zustand der Wege in der Nähe der Hauptstadt sehen; man wird nicht leicht etwas schlechteres finden können. Hier begegnet mir der Einwurf des Materials; ich muß darauf antworten. Es muß zugestanden werden, und ich bin auch bereit dazu, daß das Gerölle von Kalkstein, wie es das Flußbett der Isar um München darbietet, ein schlechtes Material zum Chausseebau ist; aber ich behaupte auch, daß selbst mit diesem, bei einiger Sorgfalt sich noch ganz andere Straßen herstellen ließen, als die gegenwärtigen. Man lese das kleine Werkchen des im vorigen Jahre gestorbenen ersten englischen Straßenbaumeister Mac Adam, und wird dann sehen, daß London in der Beziehung nicht viel besser daran ist, als München, und daß die Straßen in den Umgebungen dieser Welthauptstadt früher mitunter in einem sehr schlechten Zustand waren, daß es aber durch fortgesetzte Aufmerksamkeit doch zuletzt gelungen ist, sie nicht nur erträglich, sondern sogar gut zu machen. Man lese die Grundsätze, die er über den Straßenbau aufstellt, verfahre aber auch darnach, und wir werden uns hier bald eines gleich guten Erfolgs erfreuen. Bis jetzt hat man nach Abzug des alten Koths unter den klein geschlagenen Steinen stets wieder eine Menge neuen mit auf die Straße geschüttet, und das unkundige Publikum lebt zum Theil wirklich der Meinung, daß dies nöthig sey, um die kantigen Steine zu einem kompakten Ganzen zu verbinden: ob man anderwärts auch dieser Ansicht ist, weiß der Verfasser nicht; nur so viel ist gewiß, daß sie dieses kothigen Kitt's durchaus nicht bedürfen, die scharfen Ecken gerade sind es, die durch das Gewicht der Lastwagen in einander gekeilt, die große Festigkeit des Baues bei einer guten Chaussee hervorbringen, wogegen das rohe runde Gewölbe, womit unter andern die Straße nach Nymphenburg beschüttet zu werden pflegt, durch jede starke Berührung mit dem Rad aus seiner Stelle gerückt, allmählich zu Staub vermahlen wird, ohne je eine feste Decke bilden zu können. Wer dieses Verfahren einmal angesehen hat, den wird der gegenwärtige schlechte Zustand dieser und mehrerer andern Straßen nicht mehr befremden können. — Neben den Wagen für Pferde und Ochsen wäre es dann billig, daß man auch für den Menschen sorgte, der sich eines Vehikels entweder nicht bedienen kann, oder um seiner Gesundheit willen nicht bedienen will, und dessen einzige Lokomotive ein Paar gesunde Beine sind. Spaziergänger sind bei nasser Witterung, zumal in dieser Jahreszeit, ihres oft einzigen Vergnügens beraubt, wenn sie nicht den Muth haben, einen Koth zu durchwaten, in den man zu versinken befürchten muß. Warum legt man nicht an den Seiten der Fahrstraßen einen festen, erhöhten Kiesweg für die Fußgänger an, wie es, wenn gleich nur auf einer kleinen Strecke, aber auf dieser mit Erfolg, an der Straße nach Nymphenburg schon vor langer Zeit geschehen ist? Einmal nach richtigen Grundsätzen gebaut, würde er nur wenig Unterhaltung bedürfen, und den Besitzern der anliegenden Grundstücke zugleich die Kosten der Einfriedigung ersparen, weil es dann Niemanden mehr einfiele, auf den Seiten des angewiesenen Weges Rettung vor dem Versinken zu suchen. Vor allen bedürfte der Weg nach Sendling, der in der Nähe der Stadt der beliebteste und besuchteste ist, dieser heilsamen Reform, und sie wäre mit verhältnißmäßig geringen Kosten, zur Freude aller Fußgänger, einheimischer wie fremder zu bewirken, da das hierzu vollkommen genügende Material, sich überall auf den Seiten der Straße vorfindet. Einsender dieses konnte seinen Augen kaum trauen, als er vergangenen Herbst den von der Straße abgezogenen, und auf Haufen getrockneten Koth auf den Fußweg werfen sah um die schon vorhandene Grundlosigkeit noch zu vermehren; wenn er zu bösen Auslegungen geneigt wäre, so hätte er glauben können, es geschehe im Bunde mit den Fiackern, und zur gänzlichen Ausrottung des Fußgehens. — Gewiß verdienen die eben berührten Punkte die Aufmerksamkeit und Berücksichtigung der betreffenden Behörden, besonders in einer Zeit, wo man in der Erleichterung und Beförderung der Communicationen den großen Hebel der Staatswirthschaft, jenen mächtigen Zauberstab gefunden zu haben glaubt, der aus der bisher oft kümmerlichen Gegenwart uns eine neue glänzende Zukunft schaffen soll. Sollen wir Eisenbahnen in Bayern bauen; so darf man auf den gewöhnlichen Straßen — und sie sind fast alle in ähnlichem Zustande, wie die im Umkreise der Hauptstadt — doch wohl nicht mehr in Koth versinken.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 7. März. (Kammer der Abgeordneten.) Wieder ein Schritt rückwärts, und Nachholen eines liegen gebliebenen Artikels. Es handelt sich abermals von Art. 97, die Nothwehr betreffend, und von der Ueberschreitung der rechtmäßigen Vertheidigung. Zu dem Satz: „Wenn der Gebrauch erlaubter Vertheidigungsmittel zu weit ausgedehnt, oder ein gefährlicheres Vertheidigungsmittel gebraucht worden, als unter den vorhandenen Umständen nothwendig gewesen," will die Kommission setzen „. . . . Umständen, in denen sich der Angegriffene zur Zeit des Angriffs be-

fand.“ Hr. Veiel will setzen „als nothwendig erscheinen mußte;“ Hr. v. Hufnagel „als nothwendig erschienen ist.“ Hr Kanzler: „bei der nöthigen Achtsamkeit als nothwendig erscheinen mußte.“ Hr. Menzel: „als nothwendig erscheinen konnte.“ Der Menzel'sche Antrag wird mit 59 gegen 25 St. angenommen. Die Kommission will dem Artikel noch hinzufügen: „In Beurtheilung aller dieser Fälle hat der Richter auf die Persönlichkeit des Angegriffenen und des Angreifers, auf die Gemüthsstimmung des ersteren (Zusatz des Abg. Schott) und auf die besondere Lage, in der sich beide zur Zeit des geschehenen Angriffs befanden, Rücksicht zu nehmen,“ was durch Zuruf angenommen wird. Die Berathung geht nunmehr auf Art. 162 des Strafgesetzes über. War die Gewalt oder Drohung nicht gegen die obrigkeitliche Person selbst, sondern gegen die mit Vollziehung einer obrigkeitlichen Anordnung beauftragten untergeordneten Diener der Obrigkeit oder gegen die, denselben zum Beistand beigegebenen oder von denselben zu ihrem Beistande beigezogenen Privatpersonen gerichtet, so sind die Strafen des Art. 161 verhältnißmäßig gemildert. (Bloße Drohung, ohne Gebrauch von Waffen, Gefängniß bis 6 Wochen, bei Thätlichkeit 6 Wochen bis 4 Monat, bei körperlicher Mißhandlung 3—18 Monat.) Hr. Römer ist gegen den Artikel, weil solche im Augenblick beigezogene Leute oft gar nicht achtbar wären, während Hr. O.T.R. v. Prieser zu bedenken gibt, daß es im Interesse des Gesetzes sey, Männer, welche der Obrigkeit beistehen, auch besonders zu schützen. Das werde in der Regel Pöbel seyn, meinte Hr. Wiest, was aber Hr. v. Zwergern gar nicht zugab. Hr. Mocher: Pflicht sey es sogar für den Bürger, der Obrigkeit beizustehen, und dieser Pflicht stehe das Recht zur Seite, auch hierin geschützt zu werden. Dahin sprechen sich auch die HH. Kammerer, Domdekan v. Jaumann u. A. aus. Der Kommissionsantrag wird angenommen, und wiederum will Hr. v. Prieser hier bei besonders schweren Fällen grober Mißhandlung mit Vorbedacht Arbeitshaus eintreten lassen, aber Hr. Römer wendet ein, hier handle es sich nicht von höhern Dienern, und die Kammer, erschreckt von der eisernen Konsequenz, nimmt den Antrag nicht an. Art. 163 (nach der Fassung des Regierungsentwurfs.) Die Strafe der Widersetzung ist innerhalb ihrer gesetzlichen Gränzen zu mildern, wenn solche gegen ein gesetz- und ordnungswidriges Verfahren der Obrigkeit oder ihrer Diener gerichtet war. — Die Kommission will hier aber viel weiter gehen und im Wesentlichen nach dem ersten Regierungsentwurf von 1832 setzen: „Die Strafe der Widersetzung kann in der zunächst folgenden gelindern Strafe ausgemessen, oder statt des Bezirksgefängnisses auf Geldbuße bis zu 100 fl. herabgesetzt werden, wenn der Thäter zu dieser Handlung durch gesetz- und ordnungswidriges Verfahren der zuständigen Obrigkeit oder ihrer Diener veranlaßt worden ist. Sollte sich aber ergeben, daß die obrigkeitliche Person zu Erlassung der Verfügung, gegen welche der Widerstand gerichtet ist, nach klaren Bestimmungen der Gesetze unbefugt (der frühere Entwurf hatte unzuständig) war, so findet eine Strafe überhaupt nicht Statt; es wären denn bei solchem Widerstand die gesetzlichen Gränzen der Nothwehr überschritten worden.“ Hr. Veiel ist ganz der Kommissionsansicht, will aber den Artikel ganz streichen, was vielen Widerspruch findet, weil der Zweck dadurch nicht erreicht werde. Hr. von Mosthaf will überhaupt den gesetzlichen Widerstand gegen unzuständige und ungesetzliche Verfügungen deutlich im Gesetzbuche Würtembergs ausgesprochen haben. Das Gegentheil könne nur ein Mandarin im chinesischen Staatsrathe behaupten, nicht ein Mitglied der würtembergischen Volkskammer. Eben so Hr. Schott. Wollte das Recht des gesetzlichen Widerstands nicht ausdrücklich erwähnt werden, so gebe man jedem Polizeidiener und jedem Gendarmen einen Glorienschein der Majestät. Der ehrenwerthe Redner zitirt ein hieher bezügliches Gutachten des k. Obertribunals, welches sehr entschieden für die Nothwendigkeit solcher Grundsätze spricht, namentlich gegen das den Landjägern durch Verordnung eingeräumte Recht, selbst auf jeden von ihnen selbst unmotivirt Verhafteten, welcher entfliehen will, zu feuern. Hr. Geheimr. v. Schwab führt gegen den Kommissionsantrag an, daß der Betheiligte nicht immer in dem Falle seyn werde, die Unzuständigkeit klar einzusehen. Hr. Schott: Nehme man es nicht in's Gesetz auf, so werde der Unterthan zu so passivem Gehorsam verbunden, daß alle persönliche Freiheit aufhöre. Hr. Kanzler: Jeder leiste solchen Widerstand auf seine Gefahr. Finde sich, daß die Behörde dennoch befugt war, so treffe ihn die Strafe. Nur dem, der vollkommen in seinem Rechte sey, solle das gesetzliche Widerstandsrecht zustehen. Aber dieses sey nöthig und erhöhe nur das Ansehen der Gesetze. Materiell sind die HH. Regierungskommissäre im Wesentlichen mit der Kommission einverstanden, nur halten sie es für bedenklich, weil der Bürger dadurch leicht in Versuchung kommen könne. Das Recht der gesetzlichen Nothwehr selbst erkenne die Regierung an. Hr. v. Zwergern: Das klinge wieder nach Mißtrauen gegen die Bürger. Nehme man den Kommissionsantrag nicht an, so streiche man den Grundsatz, daß der Bürger nur den verfassungsmäßigen Gehorsam zu leisten habe. Hr. Schott: Dieses Mißtrauen ist die wahre Propaganda der Unzufriedenheit! Er glaube, die Ereignisse seit 1832 bis 1835 hätten die Regierung zu der Aenderung veranlaßt. Hr. v. Prieser: Nicht Mißtrauen habe diese Aenderung veranlaßt, sondern die Befürchtung vor Mißverständnissen. Hr. Präsident: Es sey kein Grund vorhanden, der Regierung andere Motive zu unterstellen, als sie selbst angegeben. Hr. v. Zwergern: Es ist eben so meine Ansicht. Der Kommissionsantrag wird durch Zuruf angenommen. Die nächstfolgenden Artikel handeln vom Aufruhr. Ein solcher ist (nach Art 164) vorhanden, wenn sich wenigstens 10 Personen über 16 Jahren zu gewaltsamer Auflehnung gegen die Obrigkeit öffentlich zusammen rotten, geschehe dieses, um eine Verfügung, oder die Unterlassung oder Zurücknahme einer solchen zu erzwingen, oder um eine bereits getroffene Verfügung zu vereiteln, oder wegen einer Amtshandlung Rache an der Obrigkeit zu nehmen. Hr. Kanzler v. Wächter hält es für bedenklich, hier die Personenzahl und deren Lebensalter zu bestimmen und zieht die Fassung des preußischen Gesetzes vor, welche dahin lautet: „Eine nach Verhältniß des Orts und der Umstände bedeutende Zahl von Personen.“ Hr. v. Hufnagl sieht doch etwas Sicherndes in der Bestimmung der Zahl, wie auch Hr. v. Zwergern. Hr. Walz will vor die Worte Verfügung „gesetzlich“ stellen, aber Hr. Regierungskommissär von Prieser wendet ein, die Aufrührer behaupteten meist, es sey vom Gesetze abgewichen worden, und durch Annahme des Walz'schen Amendements werde ein wahrer Reiz zum Aufruhr gegeben, und Hr. Geheimr. v. Schwab: Gegen Ungesetzlichkeit solle man den gesetzlichen Weg der Beschwerde, nicht den ungesetzlichen des Aufruhrs einschlagen. Hr. Kanzler: Ob man sagen könne, es sey Aufruhr vorhanden, wenn 10 Gymnasiasten oder 10 Mädchen zusammenträten, um die Zu-

rücknahme einer Verfügung zu erzwingen. Hr. O. T. R. v. Prieser: Es frage sich dabei, was die 10 Mädchen wollten (Bewegung der Heiterkeit); unter Umständen könne es wohl Aufruhr seyn. Hr. v. Zwergern und Hr. Murschel halten die bestimmte Ziffer für sichernder. Hr. Klett: Schützend sey der Antrag des Hrn. Kanzlers, wenn zugleich 10 als Minimum angegeben würde, um Aufruhr zu konstatiren. Der Regierungsartikel, amendirt von der Kommission, wird angenommen. — Ist, nach Art. 165, die Zusammenrottung freiwillig, oder auf Befehl der Obrigkeit, oder der von ihr abgeordneten Diener, sogleich wieder auseinander gegangen und sind die Theilnehmer zur Pflicht zurückgekehrt, so sollen nur die Anstifter und Anführer und zwar mit Kreisgefängniß bis zu 2 Jahren bestraft werden. — Mit derselben Strafe sind auch Diejenigen zu belegen, welche mündlich vor einer versammelten Volksmenge, oder schriftlich durch angeheftete oder sonst verbreitete Aufsätze, zu einem Aufruhr, welcher nicht zum Ausbruche gekommen ist, aufgefordert haben. — Hr. Römer will den Anstifter, wenn er sich freiwillig zurückzieht, auch straflos lassen, wenn zugleich die übrigen Theilnehmer abstanden, was aber der Hr. Kanzler nur dann gestatten will, wenn die Obrigkeit gegen die übrigen nicht vor ihrer Zerstreuung einschritt, womit Hr. Römer sich einverstanden erklärt. Hr. v. Prieser hält das aber doch für bedenklich, wie auch Hr. v. Mosthaf. Es sey nur der Versuch, von dem abgestanden werde, bemerkt der Hr. Kanzler, was aber Hr. v. Probst bestreitet. Der Anstifter könne vielleicht den erwarteten Erfolg nicht finden, und denke, er wolle es aufschieben, gibt Hr. v. Prieser zu bedenken. Was man denke, könne nicht erörtert und nicht gestraft werden, versetzt Hr. Römer. Hr. v. Gmelin. Das Anstiften von Aufruhr sey doch so gefährlich, daß es unter keinen Umständen unbestraft bleiben dürfe, wogegen Hr. Römer: gerade die Gesetzgebungspolitik erheische es, den Rücktritt frei zu lassen. Der Römer'sche Antrag wird mit 51 gegen 30 Stimmen abgelehnt und der Art. 166 angenommen. Hr. Wiest beantragt, daß dem Befehl zum Auseinandergehen zugleich die gesetzlichen Strafen für die Ungehorsamen angefügt werden, somit eine Art Aufruhrakte verlesen werde. Hr. Baron v. Hornstein wäre einverstanden, wenn hinzugefügt wird, sofern es möglich ist. Hr. v. Prieser will nur überhaupt den Befehl zum Auseinandergehen verkünden lassen. Hr. v. Hufnagel: Werde einmal die Aufruhrakte verlesen, so müßte jedenfalls die Ungehorsamen die Aufruhrstrafen treffen. Es sey somit Verschärfung. Hr. Deffner beschränkt jetzt den Wiest'schen Antrag auf den Fall, daß Militärgewalt angewendet würde. Hiervon aber will Hr. v. Prieser die Strafe nicht abhängig machen. Hr. v. Ringler meint, nach Verlesung der Aufruhrakte werde in England scharf eingehauen, was aber Hr. Deffner, nach eigener Anschauung in England, bestreitet, und Hr. Schott: Der Offizier, welcher in England, vor Verlesung der Aufruhrakte, einhauen lasse, begehe Mord. (Deutsch. Cour.)

Italien.

* Neapel, 1. März. Politisches noch immer nichts Neues. — Von Sizilien hört man immerfort es sey dort nicht ganz richtig, aber nichts Bestimmtes. Ueber die Carnevals-Belustigungen Ausführliches mit nächstem Schreiben. — Verwichenen Freitag soll sich ein eigner Fall zugetragen haben. Der Präsident des obersten Civil-Gerichtshofs ward, indem er sich aus der Kapelle in den Sitzungssaal begab, angefallen, und erhielt mehrere Messerstiche. Der Thäter soll ein hiesiger Kaufmann seyn, der einen Prozeß verloren und den Präsidenten von der Gegenpartei bestochen glaubte. Ueber die verschiedenen Details mit Nächstem ein Mehreres. — Die Witterung ist fortwährend unangenehm, viele Stürme und häufiger Regen, jedoch keine Kälte. — Man spricht davon Se. Maj. wolle vor der Stadt und zwar gegen Resine zu am Meeresufer eine Festung erbauen lassen, in der alle Gefangne von Neapel sich der Ausübung verschiedener Handwerke widmen sollen. Es hängt dies mit dem Plan zusammen, von dem ich Ihnen unterm 8. Februar berichtete. Die Unkosten sollen sich auf 800,000 Dukaten belaufen.

Frankfurter Kurs am 11. März. Oesterr. 6 pCt. Met. Br. —, G. 106 11/16. 4 pCt. Br. —, G. 101 1/8. 3 pCt. Br. —, G. 81. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1741. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 53 1/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 1/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 3/8. Taunusbahn 42 0/0.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. b.) Ottmar Sebald, Gärtner von hier, wurde wegen physischer Gebrechlichkeit unter Kuratel gesetzt und Thomas Litz, Schuhmachermeister von hier als dessen Kurator aufgestellt. Diese Kuratelbestellung wird nach den Bestimmungen des Bamberger Landrechts mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß jedermann, welcher mit dem gedachten Ottmar Sebald in Zukunft Geschäfte abzuschließen hat, sich an den aufgestellten Kurator zu wenden hat, indem außer dessen alle mit Ottmar Sebald ohne Bewilligung des Kurators abgeschlossene Geschäfte null und nichtig seyn sollen.

Zugleich werden alle jene, welche zur Zeit eine Forderung an den Ottmar Sebald zu machen haben, aufgefordert auf

Montag den 26. März l. J. früh 10 Uhr

anzumelden.

Bamberg, am 2. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel. Ziegler.

Bekanntmachung.

3. b.) Auf das zur Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Stadtraths-Wittwe Maria Anna Ohlmüller gehörige Wohnhaus, Distr. 1., No. 316. wurde ein Aufgebot von 1,300 fl. gelegt; da hiedurch die Taxe noch nicht erreicht ist, so wird anderweiter Strichtermin

auf den 22. März d. J.

Morgens 10 Uhr anmit anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg den 23. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bamberg. — № 74. — Donnerstag, 15 März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 15. März 1529. Eröffnung des Reichstages zu Speyer.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Das Regierungsblatt Nr. 12 vom 10. d. enthält: 1) (K. Allerh. Verordnung, die Zuständigkeit der Unterbehörden in Polizei-Straffällen in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins betreffend.) Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc. Wir finden Uns bewogen, bezüglich der Zuständigkeit der Unterbehörden in Polizei-Straffällen zu verordnen was folgt: 1) Die durch die Allerh. Entschließungen vom 11. März 1819 und 13. Februar 1823 als Regel ausgesprochene Beschränkung der Strafbefugnisse der Land- und Herrschaftsgerichte auf die in den §§. 91 u. 92 der Instruktion für die Polizeidirektionen vom 24. Sept. 1803 bestimmten Grenzen ist, so lange Wir nicht anders verfügen, außer Wirksamkeit gesetzt, und es sind hienach die Land- und Herrschaftsgerichte befugt, in allen ihrer Competenz nicht durch besondere gesetzliche Bestimmungen entzogenen Polizeistraffällen das Maaß der Strafe bis zu dem nach den einschlägigen Gesetzen und Verordnungen bei jedem einzelnen Falle zulässigen Strafmaximum vorbehaltlich des Rekurses auszusprechen. — 2) Bezüglich der Strafbefugnisse der Magistrate in den Kreisregierungen unmittelbar untergebenen Städten hat es in Folge des §. 69 des revidirten Gemeindeedikts bei den durch §§. 91 und 92 der angeführten Instruktion vom 24. Sept. 1803 vorgezeichneten Beschränkungen zu verbleiben. — 3) Desgleichen sind die Strafbefugnisse der Patrimonialgerichte, so wie der einem Landgerichte untergeordneten Magistrate auch fortan nach den Bestimmungen des §. 39 Absatz 1 und 2 der Beilage IV. zur Verfass.-Urk. und beziehungsweise des §. 63 des revidirten Gemeindeedikts zu belassen. In den nach diesen Bestimmungen der landgerichtlichen Bestätigung vorbehaltenen Fällen sind aber die Landgerichte befugt, diese Bestätigung ohne vorgängige Anfrage bei der vorgesetzten Regierung zu ertheilen. — 4) Endlich hat es auch bezüglich der Einschaffung in die Zwangsarbeitshäuser bei den durch Art. 13 der Verordnung vom 28. Nov. 1816, die Zwangsarbeitshäuser betr., vorgezeichneten Competenzverhaltnissen sein Bewenden. — 5) Bei jedem von einer Unterbehörde erlassenen polizeilichen Straferkenntnisse soll mit der Verkündigung die Belehrung über die Berufungsbefugniß verbunden und dem Protokolle einverleibt werden. — 6) Wir behalten Uns ausdrücklich vor, die Bestimmungen der obenerwähnten Allerh. Entschließungen vom 11. März 1819 und 13. Februar 1823 sowohl bezüglich der Land- als auch der Herrschaftsgerichte zu jeder Zeit wieder in Kraft treten zu lassen. — Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. — München den 28. Februar 1838. Ludwig. Staatsrath v. Abel. Auf k. Allerh. Befehl: der Generalsekr. Frhr. v. Kobell.

In der Nacht vom 6 auf den 7. d. versuchten acht Sträflinge im Münchener Strafarbeitshause auszubrechen. Sie hatten bereits ihre Ketten, die sie schwerer Verbrechen wegen tragen, durchfeilt, als ihr Vorhaben entdeckt wurde.

Münchener Hopfenmarkt am 9. März: Voriger Rest und Zufuhr: 25997 Pf.; 7921 Pf. Höchster Durchschnittspreis per Centner 37 fl. 32 kr. Mittelpreis 34 fl. 59 kr. Niedrigster 27 fl. 59 kr.

△ **Augsburg**, 11. März. Wie ich so eben vernehme, befindet sich in diesem Augenblick der Herzog Alexander von Würtemberg nebst seiner Gemahlin hier, wird heute einige Merkwürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein nehmen, und dann die beabsichtigte Reise nach Paris ohne weiteren Aufenthalt fortsetzen. Natürlich hat sich die Aufmerksamkeit Aller, die das hohe Paar zu sehen so glücklich gewesen sind, mehr auf die Tochter Ludwig Philipps gewendet, und ich höre, daß man dieselben Bemerkungen über das höchst interessante Aeußere derselben, welche von anderwärts her vernommen worden sind, auch hier ungetheilt macht.

° **Bamberg**, 14. März. Gestern starb Dionys Linder k. bayr. geistl. Rath Mitgl. des Civilverdienstordens der bayer. Krone, Inspektor des Naturalienkabinets dahier, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, 75 Jahre alt. In edler Hingebung für die Wissenschaften hat er nach seinem Austritte aus der aufgelösten Benediktinerabtei Banz seine ganze Thätigkeit der Erhaltung, Einrichtung, Vermehrung der hiesigen naturhistorischen Sammlung gewidmet und sie zu einer der ausgezeichnetsten erhoben. Noch mehr aber hat er, ein seltenes Beispiel des uneigennützigsten Patriotismus, ein geringes vom Kloster ins bürgerliche Leben zurückgebrachtes Vermögen, aus dem sich abgekargten Ersparniß an einer kleinen Pension und dem Zinsenzuwachs, zu einem Kapital von 9000 fl. erhoben, welches zu Unterhaltung und Bereicherung der Sammlung und zur Besoldung eines Custos, dadurch zugleich zur Sicherung des Fortbestehens dieser Sammlung in der Stadt Bamberg für ewige Zeiten bestimmt ist. Nebstdem hat er bei dem hiesigen allgemeinen Krankenhause eine Stiftung für Aufnahme und Verpflegung erkrankter unbemittelter Studierender an den hiesigen Studienanstalten errichtet und auch so die Zöglinge der Wissenschaft wohlthätig bedacht. Seine Verdienste wurden von des Königs Majestät mehrfach gewürdiget und belohnt, seine Mitbürger erkennen in dankbarer Verehrung ihm die Bürgerkrone noch am Grabe zu, und im Reiche der Wissenschaft hat er durch die von ihm geschaffene Sammlung und seine Stiftung dafür sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

† **Würzburg**, 13. März. Seit ohngefähr acht Tägen ist denn nach einer fast drei Monat andauernden Unterbrechung, die Mainschifffahrt wieder im vollen Gang und die ersten Thalladungen beweisen, daß sich während des Winters eine bedeutende Gütermasse angesammelt hatte, wobei jedoch diesmal das Getreide nicht in Anschlag gebracht werden kann, da bis auf Hafer fast nichts davon versendet wird. Die Holzzufuhren haben bereits begonnen und steuern einem Bedürfniß das um so unabweislicher wurde, je mehr die andauernde Kälte an den früher angeschafften Vorräthen gezehrt hatte. — Die Beschädigung, welche die Kälte an den Weinreben angerichtet, stellt sich nur hinreichend heraus und der Einfluß wird sich an diesem Jahresertrag sichtlich wahrnehmen lassen. — Ueber die projektirte Eisenbahn von hier nach Nürnberg und Frankfurt ist inmittelst nichts weiter bekannt geworden, so daß also in keinem Fall schon in diesem Jahr der Plan zur Reife zu gedeihen scheint.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5. bis 11. März inkl.: 7504 Pers. Ertrag 922 fl. 18 kr.

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 7. d. im „Hamb. Corresp." hätte der König am 6. die gemeinsame Adresse beider Kammern bereits hingenommen. Sie soll, so viel über dieses Aktenstück verlautet, ein bloßer Nachhall der Thronrede seyn und vollkommen den Ansichten der Regierung entsprechen. Von einer Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 soll in dem erwähnten Dokument eben so wenig die Rede seyn, als von einer Herstellung des Schatzcollegiums, wie dasselbe im J. 1819 bestanden, wohl aber von der Loyalität der Stände und von ihrem Vertrauen, daß des Königs Majestät Alles zum Wohle ihrer Unterthanen einrichten würden.

Im Widerspruch mit der obigen Nachricht, meldet die Dorfzeitung nach Privatnachrichten, daß die Auflösung der hannöverschen Ständeversammlung bereits erfolgt sey.

Die Bremer Ztg. meldet aus Burgdamm v. 4. d.: „Zur richtigen Würdigung des von des jetzt regierenden Königs von Hannover Maj. in der neuen Verf. Urkunde abgegebenen Versprechens, aus den Einkünften seiner Domänen und Regalien die Summe von 2,300,000 Rthl. zum Besten der Staatskasse verabfolgen lassen zu wollen, wird nachfolgende kurze Uebersicht dienen. — In den Aktenstücken der 5. allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs Hannover, der 5. Diät, 4. Heft, findet sich folgender Voranschlag der Staats-Einnahmen für das laufende Rechnungsjahr 1837—38: 1) Ueberschüsse von den Domänen 1,661,300 Rthlr., hievon ab die Krondotation mit 613,888 Rthlr, 21 Ggr. 4 Pf., kommt wirklich zur Generalkasse 1,147,411 Rthlr. 2 Ggr. 8 Pf.; 2) Ueberschüsse von den Bergwerken und Salinen 130,000 Rthl.; 3) desgleichen von den Zöllen 393,500 Rthlr.; 4) desgleichen von den Posten 130,000 Rthr.; 5) Unmittelbare Einnahmen der Hauptkassen 177,915 Rthl. 13. Ggr. 10 Pf.; 6) aus der Krondotation 65,000 Rthl.; 7) Ueberschüsse von den Steuern nach Abzug der Erhebungs- und Administrationskosten 3,851,851 Rthlr. 14 Ggr. 5 Pf.; 8) Einnahmen der Wegbaukasse 198,300 Rthl. Summa 6,093978 Rthlr. 6 Ggr. 11 Pf. — Zu dieser Einnahme von 6,093,978 Rthlr. 6 Ggr. 11 Pfd. tragen nun bei die Steuern 3,851,851 Rthlr. 14 Ggr. 5 Pf. und die Wegbaukasse 198,300 Rthlr. — 4,050,151 Rthlr. 14 Ggr. 5 Pf. mithin die Regalien und Domänen unter der vorigen Regierung mit 2,043,826 Rthlr. 16 Ggr. 6 Pfd.; nach der Erklärung Sr. Maj. des jetzt regierenden Königs soll aus den Aufkünften der Regalien und Domänen an die Landeskasse bezahlt werden ein Beitrag von 2,300,000 Rthlr.; hiervon würden für die nächsten 10 J. ein jährlicher Beitrag für den Schloßbau abgehen von 80,000 Rthlr.; bleibt Ueberschuß 2,220,000 Rthl. verglichen mit dem oben ausgemittelten früheren Beitrage von 2043,826 Rthlr.; 16 Ggr. 2 Pfd., übersteigt der von des jetzt regierenden Königs Maj. versprochene Beitrag den früheren um 176,173 Rthlr. 7 Ggr. 6 Pfd. Noch günstiger stellt sich diese Summe, wenn man bedenkt, daß unter der oben angegebenen früheren Summe von 2,043,826 Rthlr. 16 Ggr. 6 Pf. der Beitrag aus der Krondotation von 65,000 Rthlr. enthalten ist, welcher Zuschuß nach der Erklärung des Ministeriums mit dem Rechnungsjahre 1839 — 40 aufhören sollte. Es würde dann dieser frühere Betrag auf die Summe von 1,978,826 Rthlr. 16 Ggr. 6 Pf. herabgesunken seyn, und somit der jetzt versprochene Betrag denselben um 241,173 Rthlr. übersteigen.

Preußen. — ☐ Berlin, 10. März. Aus Königsberg erfährt man, daß Hr. Professor Dahlmann die von mehreren dortigen Bürgern ihm übersendeten sechzehnhundert Thaler angenommen und dem dortigen Arzt Dr. Jakobi seinen Dank in einem Schreiben ausgedrückt hat, an dessen Schlusse er Königsberg eine Stadt nennt „die — so fern sie liegt — überall dem Vaterlandsfreunde nahe tritt, wo es die Pflege der edlen Güter gilt, die auf dem Schiffbruche unseres deutschen Gemeinwesens glücklicherweise noch geborgen sind." — Aus Thorn klagt man über den strengen Winter und die aus demselben resultirende Theuerung. Die geographische Lage jener Stadt weiset sie nothwendig auf den Verkehr mit Polen hin, welcher ihr aber immer noch und wohl auf lange, verschlossen ist. Dagegen war man daselbst angenehm überrascht durch das fast plötzliche Verschwinden aller russisch polnischen Münzen, die seit Jahr und Tag zum Aerger und Schaden mancher Hauswirthe, dort cursiren. — Ich habe nun auch den Athanasius von Görres gelesen und darf mit Aufrichtigkeit sagen, daß ohne für oder wider präoccupirt zu seyn, diese Schrift einen ihrem Zwecke widersprechenden Eindruck auf mich gemacht hat. Der Verfasser scheint nicht hinlänglich die Wahrheit erwogen zu haben, daß Deklamation und Phantasie an Orten, wo gründliches und nüchternes Räsonnement billig erwartet wird, nur schaden. Wenn Görres solche schwülstige Phrasen im englischen Parlament selbst in einer maiden speech (der man dort viel nachzusehen pflegt,) gebraucht hätte, mit éclat durchgefallen seyn. Ich pflichte daher jenen nicht bei, welche das Verbot dieser Schrift bei uns billigen, und zwar aus demselben Grunde nicht, weshalb ich damals, als die Frage ob Strauß Leben Jesu verboten werden solle, verneinend entschieden wurde, von ganzem Herzen frohlocke. Jetzt glauben die Leute, es sey Wunder wie viel Schlagendes in dem modernen Athanasius enthalten, er hat aber in Wahrheit nur den Schein der Energie seines alten Namensvetters.

Die Kölner Angelegenheit geht nach einem Schreiben aus Berlin vom 4. (in der Allg. Ztg.) ihrer Lösung entgegen. Der seit längerer Zeit bereits in Berlin, wohin er mit Aufträgen des Gesandten Hrn. Bunsen von Rom als Courier gegangen war, verweilende Dr. Urlichs wird ganz in der Kürze mit den letzten Instruktionen für den preuß. Gesandten nach Rom zurückgehen. Die hiernach zu erlassende Note wird wahrscheinlich die letzte seyn, indem nach den bisherigen Erfahrungen auf eine nachgiebige Antwort von Seite der Curie nicht zu rechnen ist. Gleich nach erhaltener Antwort wird der Gesandte Rom verlassen und nach Berlin zurückkehren. Von dem Verfahren des päpstlichen Stuhls wird es alsdann abhängen, ob künftig nur ein Geschäftsträger in Rom bleiben oder bei Wiederherstellung der Verhältnisse ein anderer Gesandter dorthin geschickt werden wird. Im letzteren Falle designirt man zu diesem Posten den Bruder des preuß. Gesandten in Paris, geheimen Legationsrath v. Arnim, der seit einigen Jahren vortragender Rath der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist, einen für jenen wichtigen Posten in jeder Hinsicht gewiß höchst tüchtigen Mann. Eine dritte Ansicht ist die, daß aller Verkehr mit Rom abgebrochen werden und künftig weder ein Gesandter noch ein Geschäftsträger dort residiren werde.

Köln, 10. März. Der Redaktion der hiesigen Zeitung ist Folgendes zur Veröffentlichung zugegangen: „Mehrere öffentliche Blätter haben die Lüge verbreitet; als sey in Folge eines Streites über die erzbischöfliche Sache der Glaser Böschemeyer dahier todt geschlagen worden. Um diesen böswilligen Gerüchten ein Ende zu machen, findet der unterzeichnete Oberbürgermeister sich veranlaßt, hiermit amtlich zu erklären, daß in hiesiger Stadt weder ein Böschmann, noch ein Böschmeyer oder Berensbach, noch überhaupt Jemand todtgeschlagen, oder in anderer Weise ermordet worden, oder in Folge erhaltener

Wunden gestorben ist. Der Glaser Böschemeyer ist in Folge wiederholter apoplectischer Anfälle, unter ärztlicher Behandlung nach mehrwöchentlicher Krankheit und ohne irgend eine äußere Veranlassung in seinem Bette gestorben. Bonn, den 9. März 1838. Der Oberbürgermeister Windeck."

Oesterreich. — * Wien, 9. März. Die Donau ist endlich vom Eise frei und die Communikationen zu Wasser nach allen Richtungen werden unverzüglich beginnen. Man erinnert sich seit Jahren keines so lang anhaltenden Eisstoßes, denn im Jahre 1830 war die Donau in 4 Tagen vom Eise frei, allein man hatte auch nicht gedacht, daß es ohne Ueberschwemmung ablaufen würde. Außer einem gefahrlosen Austritt der Donau im Prater-Eck ist es glücklich vorübergegangen und die großen Donau- und Eisenbahnbrücken haben nicht den mindesten Schaden erlitten. Heute erschien das Programm der Raaber Eisenbahn des Baron Sina.

* Wien, 10. März. Seit einigen Tagen ist am kais. Hof die offizielle Anzeige eingetroffen, daß der Großfürst Alexander, russischer Thronfolger, im Laufe dieses Sommers hieher kommen und sich einige Tage hier aufhalten werde. Man glaubt, daß er später der Krönung beider M. M. in Mailand beiwohnen werde. — Es heißt, daß die ständischen und städtischen Domestical-Obligationen in Serien eingetheilt und einer Ziehung unterworfen werden sollen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 10. März. Die Bundesversammlung hielt vorgestern die erste Sitzung wieder; der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen soll nun bis zum nächsten Mittwoch hier eintreffen. — Baron von Baerst wird seine Rückreise nach Breslau über Frankfurt nehmen. Daß er eine Mission bei Don Karlos zu erfüllen gehabt, mag keinem Zweifel unterliegen, allein mehr bezweifelt dürfte es werden, daß diese höberer politischer Natur gewesen. Hr. v. Baerst hielt sich auf der Reise nach Spanien auch einen Tag hier auf, er unterhielt sich lebhaft und anziehend und ein eingefleischter Karlist ist in ihm durchaus nicht zu vermuthen; für einen solchen wollen wir ihn aber auch nicht halten. — Nach Mittheilungen aus Paris, die aus guten Quellen fließen, soll ein etwaiges Auftreten des Herzogs von Bordeaux in Spanien König Ludwig Philipp auch nicht die geringste Sorge machen. Ludwig Philipp hat festere Garantien in Händen, daß die östlichen Mächte die Existenz der Julinegierung nicht beunruhigen lassen und die östlichen Mächte haben Bürgschaft, daß die Julinegierung zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens Alles aufbietet. Das ist's ja eben! Darum bleibt die spanische Krisis von der Diplomatie unentschieden. Ihre Entscheidung liegt in der Hand jeder der beiden streitenden Parteien. — Hier glaubt man durchaus nicht, daß die Sendung des belgischen Ministers de Le Hon nach Berlin auf die Grünewaldangelegenheit sich beziehe. Hr. de Le Hon soll viel mehr in Berlin die durch die Machinationen einer gewissen Partei in der Kölner Angelegenheit gegen Belgien entstandenen Abneigung zu verwischen versuchen, und darin durch direkte Aufträge König Ludwig Philipps unterstützt werden. Die Behauptung des Brüsseler „Independant" Hr. v. Le Hon gehe in Privatangelegenheiten auch Berlin, ist lächerlich. — An dem Abschluß eines Handelstraktats zwischen Belgien und Preußen ist aber vorerst gar nicht zu denken. Frankreich kann schon nicht zulassen, daß Belgien germanisirt werde. — Holland gewinnt jetzt schon mehr Terrain für den Abschluß eines Handelstraktats mit Preußen. Hr. Legationsrath von Scherff verweilt aber noch hier. — Vorgestern kam wieder ein Franzose, der seit der großen Retirade in Rußland als Gefangener zurückgehalten wurde, mit Frau und Kinder auf zwei kleinen Wägen auf dem Wege nach Frankreich durch unsere Stadt. — Frankfurt ist auch dem zwischen Preußen und Holland vorigen Jahrs abgeschlossenen Schifffahrtsvertrag beigetreten. Die Schifffahrt bleibt leider noch gehemmt, da die Leinpfade noch nicht zugänglich sind, bei der immer noch kalten Witterung ist auch nicht zu erwarten, daß die die Leinpfade bedeckenden Eisblöcke bald schmelzen werden. — Ein junger Thurn- und Taxischer Postbeamter, der sich erst voriges Jahr verehelichte, hat sich der Unterschlagung von Geldern schuldig gemacht und wurde dem hiesigen Criminalamte übergeben. — Die Untersuchung gegen die jugendliche Waarendiebe soll nun rasch zu Ende geführt werden. — Eines der außerordentlichen Bureaux unsers Criminalamtes ist aufgelöst worden; die außerordentlichen Bureaux wurden nach dem 3. April 1833 eingesetzt und fanden leider durch die bedeutende im vorigen Jahre vermehrten gemeine Kriminalverbrechen bis jetzt noch Arbeit.

Niederlande.

Aus Holland, 4. März. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten beschäftigten sich in den letzten Tagen mit der Prüfung der Gesetzentwürfe, in Betreff der Veränderung einiger Zollansätze und der Anlage der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn. Bei der Kammer war eine Menge Petitionen eingereicht, wovon viele in Betreff des Zolles auf Steinkohlen; die Regierung hat übrigens die Bedenken der Kammer wegen der Veränderungen des Zolltarifs berücksichtigt, und den Gesetzesentwurf darnach modifizirt wieder vorgelegt. Die Opposition wünscht aber durchaus eine gänzliche Revision des Zolltarifs, und beruft sich dabei auf die deßfalls gleich nach dem Abfall Belgiens von der Regierung der holländischen Nation gemachte Zusage. Die Bemühungen zu einem Abschlusse eines Handelsvertrags mit Preußen sollen nun ein günstigeres Resultat erwarten lassen. Natürlich ist man bei uns sehr aufmerksam auf die Mission, welche der belgische Gesandte in Paris, H. Lehon, zu erfüllen hat. Man glaubt aber, daß Belgien eben jetzt nicht den günstigsten Moment gewählt hat. — Die Freimauerloge in Gent hat neulich wieder den Geburtstag ihres Großmeisters, des Prinzen Friedrich der Niederlande, gefeiert. — In unserm Lande sollen nun, nach königl. Beschlusse, die Züchtlinge beiderlei Geschlechts in ein und dasselbe Haus nicht mehr eingesperrt werden, und es werden deßhalb alsbald Dislokationen getroffen. — Auf unsern Flüssen hat sich das Eis nur an wenigen Stellen bis jetzt in Gang gesetzt, und durch die Hemmung des Abgangs des Eises ist bereits an manchen Orten Ueberschwemmung eingetreten. Man hofft übrigens dießmal von großer Wassersnoth nicht heimgesucht zu werden. (D. C.)

An einigen Orten der Provinz Geldern, auf dem rechten Ufer der Yssel sind in Folge des Durchbruchs des rechten Uferdamms des Rheins bei Rees, bedeutende Ueberschwemmungen eingetreten. Im Distrikt Zevenaer sind 7 Gemeinden überschwemmt. Es wurden bereits Kommissionen niedergesetzt, den Unglücklichen die nöthige Hülfe zukommen zu lassen. Brücken sind in andern Orten bedeutend beschädigt worden. Am 2. brach bei Warnsfeld das Wasser über die Deiche, die Einwohner hatten kaum Zeit sich zu retten; doch verunglückten viele Thiere und Menschen. Der Minister des Innern begab sich selbst nach Gorcum, um die geeigneten Maaßregeln zu treffen.

Frankreich.

* Paris, 9. März. Die Berathungen über das Depar-

tementalgesetz sind geschlossen. In der gestrigen Sitzung wurde ein Artikel angenommen, demzufolge der Präfekt das Departement den Privaten gegenüber vertritt, und der älteste Präfekturrath dem Staate gegenüber; eine sehr beunruhigende Garantie für das Departement, da der Präfekturrath von der Regierung ernannt wird und nach Gutdünken abgesetzt werden kann. Als Napoleon die Republik stürzte und das Werk der konstituirenden Versammlung zerstörte, organisirte er die Departemente im Sinne seiner Despoteninteressen: Menschen und Dinge alles wurde an seinen Willen gekettet. Er behielt sich das Recht vor, die Departemental-Räthe zu ernennen, und ihre Berathungen zu annulliren. Napoleons Gesetze sind wie seine Schlachtpläne, konsequent bis ins letzte Detail und so zu sagen, aus einem Guß. Die Departementalverfassung, wie sie gegenwärtig besteht, ist eine wahre Freiheitsparodie. Das Departement wählt seine Räthe, die Räthe dürfen aber nichts beschließen, als was die Regierung will. Aber gerade diese so von allen Seiten beschränkten, eingeengten Berathungen dürften der Regierung gefährlich werden. Wenn sie die Schranken durchbrechen und sich gegen die ministerielle Competenz auflehnen, so hat das Ministerium das Recht, den Departementalrath aufzulösen, aber das Departement hat das Recht dieselben Leute wieder zu wählen; und da Frankreich 86 Departementalräthe zählt, die sich auf 350 Bezirksräthe stützen, so ist klar, daß das Gesetz, so wie es aus den letzten Berathungen der Kammer hervorging, endlose und die Würde der Regierung compromittirende Wirren herbeiführen kann. — Die Commission, welche mit der Prüfung des Gouin'schen Vorschlags beauftragt ist, hat das Recht der Rentenumwandlung anerkannt; sie hat den politischen und finanziellen Nutzen, die Opportunität dieser Maßregel anerkannt, und über alle diese Punkte sich mit acht Stimmen gegen eine ausgesprochen; in dieser Commission sollen nun, (so berichtet der Constitutionnel) der Präsident des Conseils und der Finanzminister sich gegen die Maßregel auf's Heftigste ausgesprochen, und sie als rechtswidrig u. unpolitisch nicht allein für den Augenblick, sondern für immer abgewiesen haben. So unwahrscheinlich das Gerücht, so große Bestürzung hat es verbreitet. Das plötzliche Auflehnen des Ministeriums hat keinen Grund. Wenn es die Rentenumwandlung nicht will, so braucht es dem Vorschlag wie bisher nur passiven Widerstand zu leisten. Das Gesetz, selbst wenn es durchgeht, läßt ihm freie Hand. — Talleyrand ist seit seiner Rede in der Academie der moralisch-politischen Wissenschaften der Gegenstand des Tagesgespräches und dieses ist eben eine Hymne zu seinem Lobe. Seitdem der alte Diplomat das graue Haupt, das man dem Sarge so nahe glaubte, wieder aufgerichtet, zielen alle Parteien darnach und von allen Seiten erheben sich Verwünschungen gegen den genialen Skeptiker, der es nicht besser verdient, denn er hat alle Parteien betrogen: das beste Mittel, nicht selbst betrogen zu werden. Talleyrand hetzte die Revolution von 89 gegen den Hof auf, der ihm die politische Laufbahn geöffnet; er war ein thätiger Helfershelfer Napoleons, der sie in Ketten legte, und als sie 1830 ihren endlichen, entscheidenden Sieg erfochten, wirft sie sich ihrem Henker in die Arme! Und wie, wenn Talleyrand wahr spräche, wenn er offenherzig wäre, indem er sagt: „ist die Redlichkeit irgendwo unentbehrlich, so ist sie es in den politischen Transaktionen.“ Vielleicht hat er alle Parteien nur durch die Wahrheit überlistet. Talleyrand kommt mir zuweilen vor, wie der Doktor Faust, dessen geistige Ueberlegenheit man sich nicht anders zu erklären wußte, als durch einen Bund mit dem Teufel.

Die Einmischung des Herzogs von Orleans in die Angelegenheiten der Armee, giebt zu heftigen Debatten der Oppositionspresse Veranlassung. — Das Journal des Debats will wissen, daß die Eisenbahnfrage in der Kammerkommission die Majorität nicht erhalten werde. Es scheint, daß eine zahlreiche Partei, weil sie ihre Ansichten nicht durchsetzen kann, lieber die ganze Angelegenheit fallen lassen will.

Türkei.

*Smyrna, 11. Febr. Der Gouverneur von Aidin und Bothschafter am Londoner Hof Achmet Fethi Pascha hat seine Reise sogleich nach Aidin fortgesetzt. Namik Pascha sein bisheriger Stellvertreter, wird binnen wenigen Tagen auf kurzen Urlaub hier erwartet. — Ueber Bagdad sind in 20 Tagen Nachrichten aus Persien allhier eingetroffen, welche sehr günstig für die persischen Waffen lauten. Der Schach hatte ohne Schwertstreich das ganze Land von Herat erobert. Der englische Botschafter Mac-Neil suchte den Prinzen von Herat durch eine angetragene Unterwerfung zu retten, allein dieser scheint gänzlichen Untergang einer Capitulation vorzuziehen. — Nachrichten aus Alexandria vom 29. Jäner zufolge, hatten sich sämmtliche fränkische Consuln nach Cairo, allwo sich der Vicekönig aufhielt, begeben und es hieß, daß der englische und französische Consul demselben eine wichtige diplomatische Communikation, welche seine neuesten Rüstungen betrifft, gemacht hätten. Mächtige Beweggründe scheinen Mehemed Ali veranlaßt zu haben, in Cairo zu verweilen, und der Vorwand sämmtliche Gouverneurs seiner Provinzen nach Cairo zu berufen, und sie in Betreff der Landeszustände in Berathung zu ziehen, findet bei seinem bekannten selbstherrischen Charakter keinen Glauben. Unbekümmert um die ernsthaften Demonstrationen der großen Mächte von England und Frankreich setzt er indessen seine Rüstungen fort, und scheint allen zu trotzen. Am auffallendsten sind die Rüstungen zur See und neuerdings gab er den Auftrag, zwei Fregatten in Europa zu kaufen. Mehemet Aly scheint wirklich die neuesten Bewegungen in Syrien noch nicht in ihrem ganzen Umfang zu glauben, denn seine Anhänger sprechen ganz offen seine Absicht aus, daß alle diese Vorbereitungen die Eroberung von Bagdad zum Zweck hätten. Ibrahim Pascha verlangt dringend Verstärkungen nach Syrien und hat 5000 frische Truppen begehrt, die in den ersten Tagen dieses Monats nach St. Jean d'Acre absegelten. — Der schwedische Consul in Alexandria gab ein großes Fest am Geburtstag seines Königs, wobei die eben anwesenden Offiziers der schwedischen Flotte, sowie der Gouverneur erschienen. — Nach Briefen aus Athen vom 8. Febr. hatte der neue griechische Minister des Auswärtigen Zographos seine Quarantaine verlassen und seine Geschäfte übernommen.

Amerika.

Zu Baltimore brach am 28. Febr. in dem Kunstreiter-Theater des Hrn. Cooke ein Brand aus, der dasselbe, nebst dem anstoßenden großen Wirthshause des Hrn. Murphy, in Asche legte, wobei an Fahrnißvermögenswerth für 120,000 Dollars zu Grunde ging. Hrn. Cooke's ganze theatralische Garderobe und andere Bühnenrequisiten sammt 47 werthvollen Pferden verbrannten mit. Hr. Cooke war nicht versichert.

Neworleans, 24. Jan. Gestern gerieth das Schiff „Marmora“, mit 1200 Ballen Baumwolle von Natchitoches kommend, in Brand. Das Feuer ergriff auch bald die ihm zunächst liegenden Dampfschiffe „Cumberland“ und „Chickasaw“, und aller Anstrengungen ungeachtet wurden die beiden letztgenannten ein Raub der Flammen. Man schätzt den Verlust auf 80,000 Dollars.

Da die Pariser Post über Forbach heute ausblieb, so sind wir ohne alle neuere Nachricht aus England und Frankreich.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 74. (15. März 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Nach einem Schreiben aus Stuttgart vom 9. d. im Nürnb. Corresp. ist endlich der Ort bestimmt, auf dem das über 40 Fuß hoch werdende Monument Schillers aufgestellt werden soll, es ist einer der schönsten Plätze der Hauptstadt, aber für das colossale Standbild etwas zu klein, wodurch von dem Eindrucke, den andere ähnliche Statuen machen, viel verloren geht. — Die wenigen Abänderungen zur Milde, welche die Kammer der Abgeordneten an dem von der Regierung vorgelegten Entwurfe des Strafgesetzbuches gemacht hat, erregen höheren Orts Mißfallen. Das genannte Blatt erzählt als Beweis davon folgende Anecdote: Als kürzlich bei einem Minister Ball war, äußerte eine sehr hohe Person gegen einen ministeriellen Abgeordneten, der auch zugegen war: „Nun, sie ändern ja recht viel an dem Strafgesetze?“ Unterwürfig erwiederte dieser: „Es ist ja noch die erste Kammer da?“ „Ich denke, der König auch noch“, war die Gegenerklärung. Bekanntlich ist die Uebereinstimmung dieser drei Faktoren nothwendig, um ein Gesetz durchgehen zu machen.

Kurhessen. — ♃ Kassel, 9. März. Nachdem den kurhessischen Ständen mittelst eines vom Minister des Auswärtigen und des kurfürstlichen Hauses, Hrn. v. Lepel gegen Ende des letzten Monats vorigen Jahres in aller Form übergebenen höchsten Reskriptes mit Beifügung der Specialbevollmächtigung dazu öffnet worden war, daß Se. H. der Prinz-Regent beabsichtige, den Rechtspunkt in der streitigen Frage über den Besitz der durch das Erlöschen der Rotenburger Nebenlinie heimgefallenen Domänen noch einmal mit landesväterlicher Sorgfalt einer reiflichen Erwägung zu unterwerfen und das Ergebniß derselben nebst seiner definitiven Entschließung dem nächsten Landtage mitzutheilen, auch dann willigen wolle, daß die landständischen Befugnisse in Beziehung auf diese Angelegenheit ausdrücklich in einem eigenen Artikel des für den jetzigen Landtag zu vereinbarenden Landtagsabschieds reservirt bleiben sollten, hatte man wohl die gegründeteste Hoffnung, die fragliche zwischen dem regierenden Hause und der Ständeversammlung als Vertreterin der Landesinteressen obschwebende Differenz auf gegenwärtigem Landtage als beseitigt ansehen zu können. Denn die Landstände hatten sich sogleich bereitwillig gezeigt, die Sache bis zur Mittheilung der angekündigten demächsten höchsten Entschließung in suspenso zu belassen, indem sie sich bei der ihnen zu Theil gewordenen landesherrlichen Erklärung hinlänglich beruhigen zu können glaubten. Sie waren froh, diesen Stein des Anstoßes, der einen unfreundlichen Ausgang des dermaligen Landtags besorgen ließ, auf eine gute, mit iherm Gewissen und ihren Verpflichtungen als Landesvertretern vereinbarliche Weise vorläufig aus dem Wege geräumt zu sehen. Es schien damals in der Absicht der Staatsregierung zu liegen, den bereits so lange gedauerten Landtag baldmöglichst seinem Schluße entgegenzuführen, der nach Ertheilung des Finanzgesetzes, dessen Zustandebringung nunmehr kein Hinderniß weiter entgegentrat, füglich bewerkstelligt werden konnte. Indessen verlängerte sich der Landtag unerwartet, ohne daß man Anstalten zu dessen baldiger Beendigung bemerkte und es gingen wiederum zwei ganze Monate dahin, ohne daß man hörte, daß man sich ernstlich im Ministerium mit Entwerfung des vorzulegenden Landtagsabschieds beschäftige, was endlich auf den Gedanken brachte, daß geheime Ursachen für eine solche Verzögerung vorhanden seyn dürften. Will man umlaufenden Gerüchten trauen, so hat sich dieses Geheimniß indessen nunmehr aufgeklärt. Es ist nämlich bekannt geworden, daß der Prinz-Regent, kurz nachdem die oben erwähnte Erklärung in seinem Namen und Auftrage durch das Organ des Staatsministers v. Lepel der Ständeversammlung zu Theil geworden war, einen der Abgeordneten der Standesherrn in dieser, der sich stets als unbedingter Vertheidiger der von Oben herabkommenden Willensneigungen bemerklich gemacht hatte, zu sich hatte berufen lassen, um dessen Rath in der Rotenburger Streitangelegenheit zu vernehmen und man vermuthet nicht ohne Grund, daß dieser dazu beigetragen, bei dem Regenten eine plötzliche Aenderung seiner Ansichten zu veranlassen. Denn gleich darauf soll derselbe seinen Willen zur Zurücknahme des bei den Ständen gethanen Schrittes zu erkennen gegeben haben. Man erzählt, daß der Prinz der Meinung gewesen ist, den an die Landstände aus seinem Kabinet ergangenen und von Hrn. v. Lepel in öffentlicher Sitzung der Ständeversammlung kurz vor Weihnachten v. J. mitgetheilten Erlaß, ungeachtet seiner eigenhändigen Unterschrift aus dem Grunde desavouthiren zu können, weil diese von keiner Kontrasignatur eines verantwortlichen Ministers begleitet gewesen sey, die indessen hier nicht erforderlich erachtet werden mochte, wo von keiner Regierungshandlung die Rede war, sondern der Prinz-Regent nur in einer Art privatrechtlicher Beziehung, in einer Sache, die sein persönliches Interesse mit dem seines Hauses betraf, mit den Ständer communicirt hatte. Wie sich leicht denken läßt, wollte sich Hr. v. Lepel nicht zu einem Widerruf verstehen, um solcher Gestalt die Sache allein auf sich zu nehmen wodurch seine Ehre Gefahr lief, kompromittirt zu werden Er soll vielmehr in einem solchen Falle es haben vorziehen wollen, seine Entlassung aus dem Ministerium zu begehren. Da hat sich denn ein Ausweg gefunden, den veränderten Ansichten des Regenten gemäß zu zu verfahren, ohne nöthig zu haben, den Minister zu kompromittiren. Wenn nämlich die Dauer des Landtags noch eine Zeitlang verlängert ward, so ließ sich angeben, daß mittlerweile sich Zeit und Muße hinlänglich gefunden, die zugesagte nochmalige Untersuchung und Erwägung des bei der Rotenburger Differenz in Betracht kommenden Rechtsverhältnisses vorzunehmen, so daß der Grund, weshalb die Bekanntmachung des Resultates derselben und der darauf gegründeten höchsten Entschießung bis zum nächsten Landtag verschoben werden sollte, wegfiel und eine Eröffnung an die Ständeversammlung in dieser Beziehung noch auf dem damaligen Landtag geschehen konnte. Wenn diese nun dahin ausfiel, daß der Prinzregent durch die stattgehabte wiederholte Prüfung der fraglichen Streitfrage nicht veranlaßt worden sey, seine früheren stets darüber ausgesprochenen Ueberzeugungen im mindesten zu ändern, vielmehr in Folge derselben sich noch mehr verpflichtet finde, die Rechte des Kurhauses ungeschmälert aufrecht zu erhalten; dann fiel auch die Erfüllung der den Ständen ertheilten Zusage, einer ausdrücklichen Reservation ihrer Befugnisse einstweilen in der Landtagsabschiedsakte eine Stelle anzuweisen von selbst weg. Eine landesherrliche Erklärung in dieser Art, vom 23. Febr.

d. J. datirt, ist denn auch wirklich der Ständeversammlung in deren öffentlichen Sitzung am 24. Febr. durch den damit speziell beauftragten Landtagscommissär zugegangen, wodurch die fragliche Streitangelegenheit wieder ganz in die Lage zurückgeworfen ist, worin sie sich vor der durch den Minister v. Lepel im Dezember v. Jahrs gemachten Mittheilung befand. Die Landstände beschlossen diese unerwartete neue landesherrliche Eröffnung dem für die Rotenburger Angelegenheiten seit Jahren bereits bestellten Ausschusse vorläufig zur Begutachtung und Berichterstattung zu überweisen und dieser ist, wie vorauszusehen war, unter den obwaltenden Umständen zu seinem früheren Antrage zurückgekehrt, der darin bestand, diesen Gegenstand, bei der Ermangelung aller verfassungsmäßigen Mittel, die Ansprüche des Landes auf das Eigenthum der Rotenburger Domanialien gegen das regierende Haus, nachdem dasselbe von demselben Besitz ergriffen, geltend zu machen, als eine Rechnungssache bei Feststellung des Staatsbudgets zu behandeln und die Revenüen besagter Domainen ohne weiteres der Staatsfinanzverwaltung unter den Staatseinnahmen zu überweisen. In der öffentlichen Plenarversammlung am vorigen Sonnabend, den 3. März, ist denn dieser Antrag zur Diskussion gekommen und mit 30 Stimmen gegen 19 beschlossen worden, „das Aufkommen der Rotenburger Domainen für die Jahre 1835 und 1836 als Ausstand — für die Jahre 1837, 1838 und 1839 aber laufend dem Finanzministerium als Theil der Staatseinnahmen zu überweisen." Man bemerkte, daß alle Mitglieder der Ständeversammlung, die mit dem Hofe in Berührung standen, sich der Minorität angeschlossen hatten. Unter den Mitgliedern von Adel zählte man nur zwei, welche der Majorität beitraten. Diese Ehrenmänner waren die Hrn. v. Heydwolf und v. Gilsa. Gegen den Antrag stimmten auch die in der Ständeversammlung befindlichen Militärpersonen, die Regierungsräthe Möller und Haß aus Marburg und mehre Andere, bei denen man es gewohnt ist, daß sie keine andere Meinung haben, als diejenige, die von Oben herab an den Tag gegeben wird. Präsident und Vicepräsident sprachen zur Rechtfertigung und Vertheidigung des Antrags und ersterer besonders trug durch seinen würdevollen Vortrag mächtig dazu bei, der Willensneigung der Ständeversammlung eine bestimmte Richtung zu geben. Der Landtagskommissär bemühte sich vergeblich, sich der Beschlußnahme zu widersetzen, auf die Folgen, welche derselbe unvermeidlich herbeiführen werde, aufmerksam machend. Die Stände sind auf eine bevorstehende Auflösung gefaßt; aber bis zum heutigen Tag ist noch keine Maßregel der Art von Oben herab erfolgt.

♃ Kassel, 11. März. Gestern ist, wie wohl zu erwarten stand, die Ständeversammlung in Kurhessen durch ein in ungnädigen Ausdrücken abgefaßtes Reskript des Prinzen-Regenten, welches der Landtagskommissär in deren öffentlicher Sitzung Kraft höchsten ihm zu Theil gewordenen Auftrags verkündigte, aufgelöst worden. Der einzige Grund dieses Ereignisses ist der bekannte zwischen dem regierenden Hause und den kurhessischen Landständen als Vertretern der Landesinteressen, seit der Erlöschung einer Nebenlinie des kurfürstlichen Hauses entstandene und nun schon Jahre lang verhandelte Streit über das Eigenthum der in Nießbrauch jener Nebenlinie in der Eigenschaft eines Paragiums befindlich gewesenen ansehnlichen Domänen. Von diesen hatte der Kurprinz-Mitregent im Einverständniß mit dem Kurfürsten als Chef des Kurhauses, gleich nach erfolgtem Ableben des letzten Landgrafen Viktor Amadäus von Hessen-Rotenburg Besitz ergreifen lassen, dieselben als Pertinenzstück des Fideikommiß-Vermögens seines Hauses ansehend und behandelnd, während die Landstände in Kurhessen sie als einen heimgefallenen Theil des Staatsguts betrachteten und deren Revenüen für die Staatskasse in Anspruch nahmen, aber in Ermangelung jeder reellen positiven Macht sich außer Stand befunden hatten, die gedachte Besitzergreifung und Besitznahme durch den Regenten zu verhindern, da das Ministerium, durch welches die kurhessische Ständeversammlung, welcher die Eigenschaften und Befugnisse einer moralischen oder juridischen Persönlichkeit abgehen, allein handeln konnte, in dieser Differenz völlig übereinstimmenden Ansichten mit den persönlichen des Staatsoberhaupts huldigten und gemeinsame Sache mit diesem machten. Unglücklicherweise war für diesen Fall, der sich in einer wie bei uns organisirten Staatsordnung, wo sich Staatsregierung und Volk, Regierende und Regierte gleich Gegensätzen, deren Interessen in Konflikt gerathen können, einander gegenüberstehen, ereignen kann, weder durch die Verfassungs-Urkunde noch durch Gesetze vorgesehen, und so kam es, daß die Lösung einer Frage, die nichts weiter als eine Rechtsfrage war, welche ihre Entscheidung, wenn nicht auf gütliche Weise, auf dem Wege eines Vergleichs, der Streitpunkt zu beseitigen war, von einem schiedsrichterlichen Ausspruche hätte zu erwarten haben sollen, der Macht anheim fiel, welche die Gewalt in Händen hatte und nicht geneigt war, den von ihr behaupteten Rechtstitel auf den Besitz eines streitigen Gegenstandes, dem Urtheile irgend eines unparteiischen äußeren Gerichts zu unterwerfen. Der schwächere der beiden streitenden Theile hatte freilich auf ein solches richterliches Urtheil bei dieser Kontroverse provocirt, allein es war stets auf das entschiedenste und bestimmteste von dem stärkeren abgelehnt worden. Da die jetzigen Landstände keine Korporationsrechte haben, gleich den früheren, so vermochten sie nicht selbstständig als Kläger aufzutreten, sondern konnten das nur mit Hülfe des Staatsministeriums und mit vorgängiger Einwilligung der Staatsregierung. Das erstere aber verweigerte, seine Hand dazu zu bieten und die letztere erklärte gerade dazu, nicht in die Betretung des Rechtsweges in der vorliegenden Streitsache willigen zu wollen. So erblicken sich die kurhessischen Landstände bei dieser Angelegerheit in einem Zustande der Rechtlosigkeit, ohne daß es ein Mittel gab, aus demselben herauszukommen. Denn auch ein Recours an den deutschen Bundestag, die Anbringung einer Klage wegen Rechtsverweigerung bei der obersten deutschen Bundesbehörde, die Berufung auf ein Bundesschiedsgericht war unter den vorhandenen Umständen einseitig von den Landständen nicht möglich und ausführbar; denn auch dazu bedurfte es der Beistimmung der Gegenpartei, nemlich der Staatsregierung. Solchergestalt war der merkwürdige Fall vorhanden, daß, während keinem einzelnen Staatsbürger die Betretung des Rechtsweges versperrt werden kann, einer ganzen Versammlung, welche zur Vertretung der Rechte des ganzen Landes und sämmtlicher Staatsbürger berufen war und die Wahrung von deren Interessen zu ihren vornehmsten verfassungsmäßigen Verpflichtungen zählte, der Weg Rechtens verschlossen war. Die Landstände hielten es gleichwohl mit ihrem Gewissen unverträglich, die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags zu beendigen, ohne eine Maßregel ergriffen zu haben, die wenigstens beurkunden konnte, daß sie Alles, was von ihnen abhing, gethan, um dem Lande ein nach ihrer Ueberzeugung rechtlich zustehendes Eigenthum zu erhalten und zu sichern und zum mindesten das Princip zu retten, wenn auch die Sache selbst nicht zu erreichen war. Wenn auch Alles verloren ist, so hörte man sie sich äußern, so soll es doch die Ehre des Landtags nicht seyn und ein Ehrenpunkt dieses war es, seine Arbeiten nicht zu beschließen,

ohne einen bestimmten und entscheidenden Beschluß in der Rotenburger Streitangelegenheit gefaßt zu haben. So kam es dem, nachdem die unumwundene landesherrliche Erklärung erfolgt war, daß man von oben herab fest und unabänderlich gesonnen sey, den Besitz der Rotenburger Domanialien und deren Revenüen zu behaupten, zu dem ständischen Beschluß, kein Finanzgesetz zu bewilligen, in welchem nicht die Rotenburger Intraden als Theil der Staatseinnahmen aufgeführt sich fänden. Daß die Staatsregierung aber nie eine solche Bestimmung enthaltendes Finanzgesetz sanktioniren werde, war als gewiß vorauszusehen und so wurde denn von Oben herab forderfamst zur Auflösung der Ständeversammlung geschritten, der Minister des Innern ist nunmehr grundgesetzlich bei eigener specieller Verantwortlichkeit und bei Gefahr, vor dem Staatsgerichtshof in Anklagezustand versetzt zu werden, verpflichtet, für die Zusammenberufung einer neuen Ständeversammlung binnen höchstens sechs Monaten Sorge zu tragen; aber kann diese etwas anderes thun, als die Maßregel ihrer Vorgängerin wiederholen? Man sieht daher nicht, wie dieser Streit zu Ende kommen soll. Nach Briefen von Hannover war gestern auch der entscheidende Tag für die allgemeine hannoverische Ständeversammlung. Es wäre doch merkwürdig, wenn es sich ereignete, daß diese mit der kurhessischen an einem und demselben Tage aufgelöst wurde.

Die „Kasseler Allgemeinen Zeitung" theilt über die am 10. d. erfolgte Auflösung der Stände folgendes mit: In der heutigen Ständesitzung berichtet Herr Wippermann zur Revision des Finanzgesetzes. Er begann mit Tit. XV. wo die Einkünfte von der Rotenburger Quart in Einnahme gestellt sind. Der Landtagskommissär erklärte, daß das Finanzgesetz, wenn auf diesen Beschluß beharrt würde, in keiner Weise von der Regierung werde angenommen werden. Se. Exc. der Minister des Innern wies in einem längern Vortrage auf das Ungeeignete des Beschlusses und dessen üblen Folgen hin und hielt die etwaigen ständischen Rechte durch eine Erklärung zu Protokoll gewahrt. Es wurde jedoch nach Beseitigung der Anträge der HH. von Baumbach und von Eschwege die frühere Beschlußnahme beibehalten, und in der Revision des Finanzgesetzes fortgefahren. Dasselbe wurde mit 80 gegen 18 Stimmen angenommen. — Der Landtagskommissär verlas hierauf folgende höchste Vollmacht: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz ꝛc. finden Uns, nach Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums bewogen, Unserer Landtagskommission hiermit den Auftrag zu ertheilen, durch die alsbaldige Verkündigung Unserer beifliegenden Verordnung die Auflösung der Ständeversammlung zu bewirken, wenn dieselbe sich beigehen lassen würde, verfassungswidriger Weise den gesammten Ertrag der von der fürstl. hessen-rotenburgischen Linie besessenen Domanialien in den Voranschlag der Staats-Einnahmen für die laufende Finanz-Periode aufzunehmen. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Gegeben zu Kassel, am 10. März 1838. — (L. S.) Friedrich Wilhelm. — Vt. Hanstein." Und hierauf die Verordnung zur Auflösung der Versammlung, folgenden Inhalts:

„Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz ꝛc. finden uns bewogen, nach Anhörung unseres Gesammt-Staatsministeriums und in Gemäßheit des §. 83 der Verf. Urk., Folgendes zu verordnen; §. 1. Die gegenwärtige Ständeversammlung wird hiermit aufgelöst und von dem Augenblicke der Verkündigung dieser Verordnung in ihrer Mitte an hört die Wirksamkeit derselben auf. — §. 2. Es wird die Wahl neuer Stände verordnet, deren Einberufung innerhalb der nächsten 6 Monate vom heutigen Tage an erfolgen soll und weshalb von Unserem Ministerium des Innern in Gemäßheit des §. 81 der Verf. Urk. die nöthige Bekanntmachung zeitig wird erlassen werden. Alle, welche es angehet, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedrückten Staatssiegels Gegeben zu Kassel am 10. März 1838. — (L S) Gez. „Friedrich Wilhelm — Vt. Hanstein." Die Mitglieder verließen hierauf den Saal.

Dänemark.

⊙ Kopenhagen, 4. März. Neuerdings ist vielfach der Wunsch rege geworden, daß die beiden dänischen Ständeversammlungen in den Inseln und in Jütland zu einer einzigen Versammlung mit gleichen Rechten vereinigt werden möchten. Am Ende wird es auch wohl erlangt werden, aber schwerlich so lange der Schöpfer des unnatürlichen Separatismus im Ministerium sitzt und des Monarchen Zutrauen genießt. Auffallend bleibt es immer, daß die 54,000 Isländer, die sicher einer höheren Aufklärung genießen als irgend ein anderer Theil der dänischen Monarchie, dennoch ihre Vertreter nicht selbst wählen, sondern nur durch vom Monarchen ernannte Vertreter repräsentirt werden. Sie mögen in Island arm seyn und ohne Adel leben, so eignet sich doch gerade für diese Insulaner die allgemeine Stimmgabe besonders; aber die fungirenden dortigen Beamten, mögen sie geborne Isländer seyn oder nicht, haben ihr Vaterland so heruntergekommen lassen und so wenig für die Weckung eines besseren Wohlstandes dieser nordischen Insel gethan, daß ihnen sehr willkommen seyn muß, wenn kein mit den dortigen Verwaltungsgebrechen bekanntes Individuum in der Ständeversammlung wider die dortigen Vernachläßigungen und wider die Handelsbeschränkungen der armen Insel, die nicht einmal von einer wohlgebauten Straße durchschnittten wird, ein freies Wort ausspricht. Noch immer haben wir ein Militär, das größer ist, als wir es bedürfen, und zahlreicher als das deutsche Bundesheer im Verhältniß zu unserer Bevölkerung, ein für unsern Staat und unsere schwachen Finanzen viel zu großes Heer, welches immer noch rekrutirt wird, jedoch nicht aus allen Ständen, sondern blos vom Bauernstande, der nicht einmal die Offiziere liefert. Desto eifriger betreibt die Regierung die neue Zollrolle, von der man sich viel Geld verspricht; doch dürfte bei den vielen Küsten es fast eine Unmöglichkeit seyn, dem Schleichhandel zu wehren.

Italien.

△ Rom, 26. Februar. Die lustigen Wochen, von denen ich mir so viel versprochen, wären vorüber. Freilich bin ich viel kränklich gewesen, auch ist's möglich, daß meine Erwartungen nicht erfüllt worden sind, weil ich mir mehr versprochen hatte, als ein Carneval unserer Zeit zu bieten vermag, doch kann ich mir bei Berufung auf die gleichen Urtheile Aller, die ich nur immer gesprochen habe, nicht als voreilig erscheinen, wenn ich behaupte, daß die letzten Wochen nicht viel stiller gewesen seyn würden, wenn alle öffentliche Spiele und Freuden polizeilich untersagt worden wären, wie im vergangenen Jahr. Allerdings mag auch diese ewig gleich ungünstige Witterung ihren Theil der Schuld haben, aber trotz aller Mühe, die ich mir selbst gebe, zu beschönigen und zu bedecken, was nur immer beschönigt und bedeckt zu werden vermag, muß ich die Ihnen schon früher gegebenen Andeutungen heute als Thatsache hinstellen, daß der ehedem so berühmte Carneval Roms sich entweder, wie gar manch ander-

reres Ueberkommniß aus früheren Jahrhunderten, überlebt hat, oder daß sich mit den schwerverhaltenen Unmuth unsererer Generation das ehemalige Treiben der lustigen Wochen überhaupt nichts mehr zu vertragen im Stand ist. Zunächst leidet darunter freilich nur die lebelustige Welt, doch dürfte sich späterhin wahrscheinlich ein empfindlicher Verlust für die sogenannten Betriebsamen Roms hervorstellen, die den Bürgern in den deutschen Bädern gleichen, welche selbst aus der kürzesten Saison den nöthigen Unterhalt für das übrige Jahr gewinnen müssen; denn nichts ist gewisser, als daß von den ohnehin schon bedeutend gegen früher zusammen geschmolzenen Fremden künftig nicht leicht nur Einzelne des bloßen Karnevals halber hierher kommen dürften. Dagegen mag nie eine Zeit reicher an Plaudereien aller Art gewesen seyn, als die eben vergangene, nämlich an solchen über das Ausland, vielleicht wohl, weil es mehr als je an Interessantem aus der unmittelbaren Umgebung gefehlt hat. Kaum hat man Ludwig Philipp sterben und ganz Frankreich für Heinrich den Fünften oder die Republik die Waffen ergreifen lassen, ein Gerücht, das wohl seinen Ursprung in den französischen Blättern selbst haben dürfte, so weit ich dies vermuthen kann, so läßt man seit einigen Tagen schon wieder Don Miguel unverdeckte Anstalten treffen, auf Sardinischen Schiffen eine Expedition nach Portugal anzutreten. Bewegung hat es in der Umgebung des Prinzen allerdings gegeben, aber wie ich höre, nicht in der eben bezeichneten kriegerischen Absicht, sondern um gewisse Maßregeln zu pariren, welche von unerbittlichen Gläubigern ergriffen oder von denselben angedroht worden seyn sollen. Hat die Regierung in Lissabon keinen gefährlicheren Feind, als Don Miguel, dann darf sie leicht einer besseren Zukunft entgegen sehen, oder ich müßte die Nichtachtung, in welcher sich wenigstens seine Vertreter hier befinden, ganz falsch beurtheilen. Dagegen erheben auf die Siegesnachrichten aus den Lagern Carls des Fünften dessen Anhänger hier das Haupt wieder muthiger, als je, man sagt sich's unverhohlen, selbst wenn er seinen Einzug in Madrid auch dießmal wieder nicht zu erzwingen vermochte, werde seine Anerkennung als König seitens der nordischen Mächte erfolgen. Wider alle meine Erwartungen ist hinwiederum Alles still in Bezug auf die Differenzen mit Preußen. Das Gerücht von der Verwendung Rußlands ist verschollen, wie die Behauptung von einer Vermittlung Frankreichs. Läßt sich auf irgend etwas mit Wahrscheinlichkeit schließen, so ist es, daß der heilige Stuhl fernere Resultate seiner Declarationen innerhalb der übrigen Sprengel in der preußischen Monarchie abwartet, um diesen gemäß seine endlichen Forderungen und Zugeständnisse accommodirend zu fassen. — Regnet es in diesem Augenblick in solchen Strömen bei Ihnen, wie hier, dann werden Sie gleich mir an die Wiederkehr der wässerichten Zeiten Noahs denken.

Rom, 3. März. Das Diario di Roma von heute führt unter den Ernennungen von Beamten, welche durch Billete des Staatssekretärs erfolgt sind, den Monsignore Francesco Capaccini, Sostituto della Segreteria di Stato e Segretario della Cifra, als zum Sekretär der theologischen Akademie bei der Universität der Sapienza befördert, an. Man sieht daraus, daß dieser ausgezeichnete Staatsmann sich bei allen Beschäftigungen seines Amtes als Unterstaatssekretär doch immer noch für die Wissenschaften interessirt. (Allg. Z.)

Augsburg, 12. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 5/8 P., 113 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 1/2 P., 103 G. Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 1/2 P., 104 1/8 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 1/8 G. Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 12. März. 5 pCt. Metall. Br. – G. 105 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1741. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 10. Friedrichsd'or 9. 53 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 318 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Berichtigung. In der Beilage zu Nr. 72 dieses Blattes, im Art. „München," Sp. 1. Zeile 15 von unten ist statt „Schönes" zu lesen „Schöneres," und im Art. „Aus Sachsen," S. 2, Sp. 2, Z. 15. statt „neapolitanisches" lies „napoleonisches."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 75. — **Freitag, 16 März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 6 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 16. März 1797. Uebergang der Franzosen über den Tagliamento.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das k. Regierungsblatt No. 12. enthält in Betreff der Bildung der protestantischen Consistorial-Bezirke diesseits des Rheins Nachstehendes nebst Dienstesnachrichten.

„1) Der Bezirk des protestantischen Consistoriums zu Ansbach umfaßt die Reggs. Bezirke Mittelfranken und Schwaben und Neuburg; 2) der Bezirk des k. protestantischen Consistoriums zu Bayreuth begreift die Reggs. Bezirke Niederbayern, Oberpfalz und Regensburg, Oberfranken, Unterfranken und Aschaffenburg; 3) zu dem Sprengel des dem protestantischen Ober-Consistorium unmittelbar untergeordneten protestantischen Dekanats München gehören sämmtliche protestantische Kirchengemeinden des Reggs. Bezirkes Oberbayern; 4) diese Bestimmungen treten mit dem 1. April d. J. in Wirksamkeit." — Die Verzichtleistung des Adv. Franz Seraphim Dobler zu Pfaffenhofen auf seine Stelle wurde allerh. genehmigt, diese Stelle dem Rechtskandidaten Joseph Huber von München verliehen, und dem beim Landgerichte Neustadt an der Waldnab angestellten Advokaten Michael Kamm gestattet, seinen Wohnsitz zu Weiden im nämlichen Gerichtsbezirke zu nehmen. Der Sekretär des Apell. Ger. von Schwaben und Neuburg Sigmund Stecher wurde auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum App. Ger. von Niederbayern versezt, an seine bisherige Stelle der Accessist am App. Ger. v. Niederbayern Andreas Sedlmayer zu Straubing, zum Sudfaktor beim Hauptsalzamte Traunstein der Berg- und Salinen-Praktikant Joseph Knorr, der erste Professor an der landwirthschaftlichen Schule zu Schleißheim, Franz Xaver Kraus, zum Vorstande der Staatsgüter-Administration in Schleißheim und Weihenstephan, dann zum Direktor der landwirthschaftlichen Schule im erstgenannten Orte, und der quiescirte Reichsheroldenamts-Kanzlist Hyazinth Frhr. v. Muggenthal, zum Rechnungskommissar bei der General-Lotto-Administration ernannt. Der Notar Wilh. Heuck zu Oggersheim wurde auf sein Ansuchen nach Germersheim versezt, die Advokatenstelle am Landgerichte Mitterfels dem Accessisten des App. Ger. der Oberpfalz und Regensburg, A. Grafberger, die II. Direktorstelle an diesem App. dem Ger. Oberappell. Ger. Rathe Christian J. Mich. Seyfert, die Direktorsstelle beim Wechselgericht zweiter Instanz zu Aschaffenburg dem ersten Direktor des dortigen App. Ger. Dr. Joh. Georg Seiling verliehen, die App. Ger. Assessoren Schnitzlein und Eder zu Ansbach zu Räthen am dortigen Wechselgericht zweiter Instanz, und der Forstamtsaktuar Heinrich v. Nagel von Freising zum Revierförster in Sulzfeld ernannt. Der bisherige Landwehrmajor und Kommandant des Landwehrbataillons Hof, N. Lunkenbein erhielt die nachgesuchte Entlassung aus dem Landwehrdienste, und zum Kommandanten des Landwehrbataillons Hof wurde der bisherige Major und Kommandant des Landwehrbataillons des Landgerichtsbezirks Rehau, Ernst v. Muck zu Hof, und an dessen Stelle der Landrichter Karl Friedrich Vetter zu Rehau ernannt. — Zu der durch den Tod des Gutsbesitzers und Brauers Jakob Böhm von Bergen erledigten Landrathsstelle in Schwaben und Neuburg wurde der als Landrathskandidat gewählte Gutsbesitzer und Wirth Math. Langenmaier in Donaualtheim ernannt. Der Priester Deinzer, Dechant, Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrer zu Marienweiher, und der Kreiskassediener Joseph Sonleithner zu Speyer erhielten die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens, und der Zimmermeister Joh. Jak. Rausch von Münchberg, in Anerkennung der thätigen Hülfeleistung, wodurch er sich bei dem am 12. August v. J. daselbst stattgefundenen verheerenden Brande ganz besonders ausgezeichnet hat, die silberne Civilverdienstmedaille. Dem Priester Balthasar Meyer, aus Buchs im Canton Luzern in der Schweiz, wurde das Indigenat des Königreichs verliehen, dem Großhändler und Mühlenbesizer, Christian Erich in München, die Erlaubniß ertheilt, seine Walzmühle „Ludwigs-Walzmühle" zu benennen, dem Weißgerbergesellen Joh. Gottl. Steiniger aus Ortenburg (Landgerichts Griesbach in Niederbayern, ein Gewerbsprivilegium auf dessen eigene Verfahrungsweise in Verfertigung des sogenannten Hammerleders auf 10 Jahre ertheilt, durch Beschluß der kgl. Regierung von Oberbayern die Einziehung des dem Rothgerbergesellen Franz Anton Ham in München unterm 7. Mai 1834 verliehenen fünfjährigen Gewerbs-Privilegiums auf dessen eigenthümliches Verfahren in Verfertigung fein lakirter Schirme aus Papier-Maché verfügt, eben so die des Privilegiums für den Bürger und Stahlarbeiter Franz Kalnberger zu München auf dessen eigenthümliches Verfahren, Stahl auf Eisen zu schweißen.

München, 12. März. Vermöge gestern erschienenen allerhöchsten Rescripts ist der Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Generalcommissär, Fürst von Oettingen-Wallerstein (früher Staatsminister des Innern) mit Beibehaltung seines Standesgehalts und Titels aus administrativen Rücksichten aus dem Staatsdienst entlassen. — Der zum Oberappellationsrath ernannte Präsident des Bezirksgerichts in Zweibrücken, Pixis, hat die Bitte gestellt, auf seinem bisherigen Posten bleiben zu dürfen. — Diesen Morgen wurde das neue Militairhandbuch ausgegeben, das alle zwei Jahre zu erscheinen pflegt. (Allg. Ztg.)

*** **München, 13. März.** Die jezt hier lebende Somnambule, welche geistig das interessanteste, körperlich aber das unglückseligste Wesen ist, macht der Polizeidirektion sehr viel zu schaffen. Der Stadtger.-Physikus Dr. Kopp hat sie bereits untersucht. Ihr Zustand soll durch ein äußerst schwaches Nervensystem herbeigeführt worden seyn. Sie ist 28 Jahre alt und soll eine Gräfin v. H. seyn. — Im Kunst- und Gewerbeblatt hat Herr Professor Desberger an der polytechnischen Schule alle Münchener Mechaniker ohne Ausnahme als Handwerker heruntergewürdigt, dieselben werden deßwillen dem Verfasser stark zu Leib gehen. — Auf unserer Hofbühne werden gegenwärtig die Hugenotten von Meyerbeer einstudiert. — Das nun wirklich bestimmte Lustlager verursacht im k. Kriegsministerium große Regsamkeit.

Am 5. März starb zu Wemding im 81sten Lebensjahre der geistliche Rath, Dechant und Stadtpfarrer, Hr. Dr. Gabriel Knogler, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften und des königl. Ludwigordens, vormals Professor der k. Universität Landshut und Abgeordneter zur Ständeversammlung.

△ **Augsburg, 12. März.** Der Prinz Alexander von Würtemberg mit seiner erlauchten Gemahlin hat bereits heute früh unsere Stadt Behufs der Fortsetzung der Reise nach Paris wieder verlassen. Das hohe Paar scheint sich während des kurzen Aufenthaltes dahier, der nur eben hinreichte, um unserm herrlichen Dom und dem altehrwürdigen Rathhaus besondere Aufmerksamkeit zu widmen, recht wohl gefallen zu haben; wenigstens preißt Jedermann die große Urbanität, mit welcher sowohl der Herzog, als besonders auch seine königl. Gemahlin in diesem Bezug sich ausgesprochen. — Zu München soll ein Besuch der erhabensten Schöpfungen unseres allverehrten Monarchen, der Glyptothek und der Pinakothek die kunstsinnige und kunsterfahrene Herzogin wahrhaft begeistert haben.

Würtemberg. — Stuttgart, 12. März. Ihre HH. der Hr. Markgraf Wilhelm von Baden und Höchstdessen

durchlauchtigste Frau Gemahlin sind, nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen am Königl. Hofe, diesen Morgen von hier abgereist, um nach Karlsruhe zurückzukehren. — Am 9. d. trafen Se. Durchl. der Fürst J. Vogorides, von der Gesandtschaft der hohen Pforte zu Paris, nebst Gefolge, sowie Cherket Bey, Geschäftsträger der hohen Pforte in London, hier ein und nahmen ihr Absteigequartier im Gasthof zum Waldhorn. (Deusch. Cour.)

Hannover. — Hannover, 12. März. Se. Maj. der König haben am Freitage den 9. d. M. in einer feierlichen Cour im Königlichen Schlosse von den HH. Ministern und dem Königlichen Hofstaate umgeben, eine zahlreiche Deputation beider Kammern zu empfangen geruhet, welche die nachstehende Adresse der Ständeversammlung, in Erwiederung auf die von Seiner Majestät bei Eröffnung der Kammern gesprochene Rede zu überreichen die Ehre hatte:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Den nach dem Patente vom 7. Dezember 1819 um Eure Königliche Majestät versammelten Ständen ist das unschätzbare Vorrecht zu Theil geworden, zuerst als Organ des ganzen Landes die Treue, die Liebe und das Vertrauen auszusprechen, mit welchem die Herzen aller Unterthanen Eurer königlichen Majestät huldigen. Lange Jahre der Trennung des Königlichen Hauses vom Deutschen Vaterlande, weit entfernt, das Band zwischen Fürsten und Unterthanen zu schwächen, hatten die Rückkehr des Landesherrn in die Mitte seiner getreuen Unterthanen zu dem lebhaftesten und heißesten Verlangen erhoben, und Eurer Königlichen Majestät wurde das schöne Loos zu Theil, diesen wärmsten Wunsch des ganzen Landes erfüllen zu können. Wenn Eurer Königlichen Majestät die unzweideutigsten Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe, ja der hohen Begeisterung, in eben dem Maße entgegentraten, als in jener verhängnißvollen Zeit, wo mit dem segensreichen Erscheinen Eurer Königlichen Majestät sich die Befreiung des Vaterlandes von feindlicher Gewalt verknüpfte, so liefert dies den erfreulichen Beweis, daß Eurer Königlichen Majestät getreue Unterthanen einer hohen Wohlthat, wie denselben durch die Rückkehr ihres Fürstenhauses zu Theil wurde, nicht unwürdig waren. Allerdurchlauchtigster König und Herr! obwohl das Allerhöchste Patent vom 1. Nov. v. J., durch welches das Staatsgrundgesetz vom 26. Sept. 1833 außer Wirksamkeit gesetzt wurde, viele Allerhöchst-Dero getreue Unterthanen mit Besorgniß erfüllte, so hat doch dieß Ereigniß niemals das allgemeine Vertrauen erschüttern können, daß ein König, der einst aus freiem Entschlusse dem Vaterlande zu Hülfe eilte, um das Unrecht zu bekämpfen, nur nach dem Rechte werde herrschen wollen. — Wenn aber auf den Ständen die schwere Pflicht ruht, durch ihre Mitwirkung nicht bloß die Besorgniß zu beseitigen, der viele Allerhöchst-Dero getreue Unterthanen sich hingeben, sondern auch zur Begründung eines dauernden Zustandes nach Kräften beizutragen, so können die Stände nur mit dem lebhaftesten Danke die allergnädigsten Worte Ew. k. Maj. entgegennehmen, durch welche auch sie auf den einzigen wahren Standpunkt für ihr Streben, von welchem sich Dauerndes erwarten läßt, auf Recht und Gesetzlichkeit, sich hingewiesen fühlen. Auf diesem Wege hoffen Stände allerunterthänigst des Allerhöchsten Beifalls Ew. Königl. Majestät sich erfreuen zu dürfen, zugleich aber dazu beizutragen, einen Zustand zu begründen, der den wahren Wünschen des Landes entspricht, und dadurch die sicherste Gewähr für seine Dauer in sich trägt. Geruhen Ew. K. M., in den mit dem wärmsten Gefühle ausgesprochenen Ausdrücken der Liebe, der Unterthanentreue und des unerschütterlichsten Vertrauens den Beweis finden zu wollen, daß Allerhöchstdero getreue Stände die Vertreter der wahren Gefühle des Vaterlandes sind."

Seine Majestät erwiederten auf diese Addresse huldreichst das Folgende:

„Meine Herren! Mit der lebhaftesten Freude habe Ich die Versicherungen der Anhänglichkeit, Liebe und Treue vernommen, welche Mir die allgemeine Stände-Versammlung in der, durch Sie, Meine Herren, Mir überreichten Addresse ertheilt hat. Alle echte Hannoveraner hegten von jeher solche Gesinnungen gegen Ihre angestammten Fürsten. Fest auf diese Gesinnungen bauend, erschien Ich, wie Sie selbst erwähnt haben, vor 25 Jahren, nur von einer kleinen Anzahl Krieger begleitet, in unserm theuren Vaterlande, um die durch feindliche Gewalt zerrüttete Landesverfassung wieder herzustellen und, nur das, von den geliebten Hannoveranern Mir bewiesene, unbegrenzte Vertrauen konnte Mir die Ausführung dieser Absicht möglich machen. Offen und ohne allen Rückhalt erklärte Ich der allgemeinen Stände-Versammlung bei ihrer Eröffnung Meine entschiedene Abneigung gegen ein auf bloße Willkür gegründetes Regierungssystem. Gerade deswegen bin Ich aber auch ein aufrichtiger Freund ständischer Verfassung. Meine heißesten Wünsche, Mein eifrigstes Bestreben sind auf Beförderung der Wohlfahrt der, von der göttlichen Vorsehung Mir anvertrauten Unterthanen gerichtet, und fest ist Meine Zuversicht zu den würdigen Ständen Meines Königreichs, daß auch sie zu Erreichung dieses großen Zweckes das Ihrige beitragen und Meinem Vertrauen entsprechen werden. Fern ist vom Fürsten jedes wahre Glück, wenn er nicht die Ueberzeugung hegen kann, daß auch sein Volk glücklich sey!"

Nach einem Schreiben aus Hannover vom 5. d. im Schwäb. Merk. hat der König seine Absicht zu erkennen gegeben, in Zukunft keine Ausländer mehr als Offiziere anzustellen, nur die bereits Angestellten sollen bleiben.

Großbritannien.

** London, 8. März. Der Erfolg des Antrages Sir Robert Molesworths, welchem man mit so großer Erwartung entgegensah, ist zu Gunsten der Minister ausgefallen, indem sie eine Majorität von 29 Stimmen gegen das Amendement Lord Sandons für sich erhielten. Die Conservativen sind sich ihrer Stärke zu sehr bewußt und glauben der Zukunft zu gewiß seyn zu können, als daß sie sich eines von einem Extrem-Radikalen ausgegangenen Schrittes ohne weiters bedienen konnten, und mit Hülfe dieser kleinen Partei die Minister zu stürzen, daher schlugen sie einen Weg für sich ein. Lord Sandons Amendement zu dem Antrage Molesworths hatte eine ganz andere Bedeutung als dieser. Es war nicht bloß gegen Lord Glenelg, den Colonialminister allein gerichtet, sondern gegen alle Minister und drückte sich in entschiedener Sprache gegen den canadischen Aufstand aus. Die Tories nahmen darauf die von den Extrem-Radikalen ergriffene Initiative, die sie ihnen nicht zugestehen können, ohne dadurch ihrem Ansehen zu schaden, denselben aus der Hand und eine verschiedene Angriffsstellung gegen die Minister ein, und überließen es Molesworth und seinen Freunden, zu ihnen zu treten. Dieses wollten aber die Extrem-Radikalen nicht, weil, wie Herr Leader erklärte, das Amendement in zu harten und strengen Ausdrücken gegen die Canadier laute. Sie hätten mit sich selbst in Widerspruch gerathen müssen, wenn sie dem conservativen Amendemente hätte beipflichten wollen, da sie früher bei den Debatten über die Canada-Bill die canadischen Insurgenten und den Aufstand zu vertheidigen gesucht hatten. Molesworth der seinen Antrag durch eine ziemlich mittelmäßige Rede zu begründen suchte, hielt überdies eine Ausdehnung desselben auf alle Minister für ungerecht, obgleich Lord Palmerston selbst sich dafür erklärt hatte, daß eine über Lord Glenelg ausgesprochene Schuld das ganze Ministerium treffen müsse, weil sich eine separate Verantwortlichkeit der einzelnen Minister nicht denken läßt. Molesworth blieb ohne weitere Unterstützung und nahm seinen Antrag auf das Anrathen Lord Russels zurück. So blieb Lord Sandons Antrag allein zur Abstimmung übrig und wurde verworfen. Wie man hört, und es läßt sich mit Gewißheit versichern, wurden in den letzten Tagen Unterhandlungen zwischen den Ministern und den radikalen Mitgliedern des Unterhauses durch O'Connell und Hume gepflogen. Die Minister verstanden sich zu Versprechungen und sicherten sich dadurch die Stimmen verschiedener Mitglieder. Die Abneigung, die unter den Reformern vor einem Tory-Ministerium doch immer herrschen muß, erklärt es, daß Manche sich dazu verstanden, den Ministern ihre Stimme zu geben, obgleich sie sonst denselben abgeneigt sind. Man behauptet selbst, daß Molesworth schon vor der vorgestrigen Sitzung zur Zurücknahme seines Antrages bestimmt worden sey, und daß er denselben nur mehr zum Schein gestellt habe, nachdem er von ihm dreimal in den Sitzungen angekündigt war. Er blieb daher auch beinahe ganz ohne Unterstützung, und nur Hr. Leader sprach schwach für ihn. Auf die Dauer kann aber ein enges Verständniß zwischen Whig und Radikalen dennoch nicht bestehen, wenn

auch eine Ausgleichung für einige Zeit wieder zu Stande gekommen seyn sollte. — Die Handelsnachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten noch immer nicht sehr günstig. — Die letzten Berichte aus Canada erzählen, daß 800 Patrioten in Detroit noch immer unter den Waffen stehen. Es wurden Truppen gegen sie ausgesendet. Mit Ausnahme dieser Bewegungen schien die Ruhe überall hergestellt. In Quebec wurde in einer Versammlung eine Adresse an die Königin berathen, um Wiedervereinigung von Ober- und Unterkanada. Viele Patrioten, welche in Quebec gefangen saßen, wurden auf freien Fuß gesetzt. — Die Tories schleudern Wellington, ihrem Hauptführer scharfe Pfeile zu, weil er in der von Lord Brougham angeregten Sklavenfrage für das Ministerium stimmte. Der Courier nimmt sich des Verfolgten an. Natürlich würde sich das Ministerium glücklich preißen, den edlen Lord zu sich herüber zu bekommen.

Frankreich.

†2 Paris 10. März. Die gestrige Sitzung der Deputirten war durch eine jener seltsamen und wenig ehrenvollen Inconsequenzen ausgezeichnet, die uns die ehrenwerthen seit vier Monaten schon verschieden zum Besten gegeben haben. Oberst Garaube hatte vorgeschlagen, der Wittwe des Oberst Combes eine Pension von 3000 Fr. zu bewilligen, als Nationalbelohnung für den Heldenmuth, welchen der Oberst bei Constantine bewiesen hatte. Die Commission hatte auf die Zurückweisung des Vorschlags angetragen. In ihrem Bericht athmet ein spartanischer Geist, man ließ dem trefflichen Betragen Combes alle Gerechtigkeit widerfahren, glaubt aber, daß er nur seine Pflicht erfüllt habe, und schließt darum, daß sein Tod kein außerordentliches Zeichen der öffentlichen Theilnahme verdiene. Nach einer kurzen Diskussion nahm die Kammer in öffentlicher Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben den Vorschlag des Oberst Garaube mit bedeutender Mehrheit an; im geheimen Scrutin aber verwarf sie denselben mit 160 gegen 159 Stimmen. Es ist also erwiesen, daß viele Abgeordnete sich durch die Furcht vor der öffentlichen Meinung oder durch irgend einen andern äußern Einfluß, abhalten lassen nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen. Das kann freilich das moralische Gewicht der Kammer im Lande nicht vermehren. — Die Autorisation zur gerichtlichen Verfolgung Girardin's wird nicht bewilligt; in der That hat sich der schlaue Industrielle so gut aus der Sache zu ziehen gewußt, daß am Ende seine Feinde noch die Kosten bezahlen werden müssen. — Der Einfluß des Herzogs von Orleans auf die Armeeverwaltung, namentlich auf die Beförderungen, und die durch diesen ungesetzlichen Einfluß erregte Unzufriedenheit giebt der ministeriellen Presse viel zu thun. Es herrscht aber nicht viel Einheit in ihren Manövers, und ihr Erklärungen stehen häufig in Widerspruch mit einander. Die Charte läugnet in trocknen Worten das Faktum. Der Temps sucht es zu entschuldigen, giebt es also zu. Eine wahre Anhänglichkeit der Armee an die Person des Thronfolgers, wie der König sie wünscht, wird dadurch in keinem Falle erzielt; denn jede Gunst, wie man richtig bemerkt hat, macht einen Undankbaren und zehn Mißvergnügte. — Die Commission für die Eisenbahnen wirft den ministeriellen Plan ganz um; ich fürchte, die Sache selbst wird unter dem Streite der verschiedenen Ansichten, welcher wie alles hier, bald zur politischen Partei-Frage werden wird, leider, wo nicht ganz, für dieß Jahr wenigstens liegen bleiben. In ihrem cosmopolitischen Sinn, in ihrer Liebe für das Großartige und Glänzende denken die Franzosen, so bald von Eisenbahnen die Rede, nur an die großen Linien von Havre und Marseille nach Straßburg, an eine Veränderung im Gange des Welthandels u. s. w. Fassen Sie dann die Bedingungen der Ausführung solcher Riesenprojekte ins Auge, so schrecken sie häufig vor den ungeheuern Opfern zurück, welche dieselben erfordern werden, decouragiren sich und lassen den Gedanken fallen. Das langsame aber sichere Fortschreiten im Kleinen, wo jede Lokalität zunächst für ihren Vortheil sorgt, und ein großes Nationalwerk aus dem Zusammenwirken aller einzelnen selbstständigen Kräfte nach und nach entsteht, dieß bescheidene stille Fortarbeiten und Verbessern am Nächsten, was Göthe empfiehlt, ist ihnen fremd: sie finden es mesquin und langweilig. An diesem Nationalhang scheitert manches Gute und Nützliche.

Pariser Börse vom 10. März. 5proz. 108 Fr. 15 Ct. — 3proz. 80. 15. Neap. 99 Fr. 80 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Pass. 4½. — 3proz. Portug. 20⅜. — Belg. Bankaktien 1512. 50. St. Germain-Eisenbahn 950 Fr. — St. — Versailles, rechtes Ufer 755. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann. — — Montpellier-Cette 710. — Portatives Gas —.

* Paris, 11. März. Girardin hat seine Demission als Deputirter gegeben und stellt sich auf's neue vor seine Wähler. Gewöhnlich muß sich ein Mitglied nur dann einer neuen Wahl unterwerfen, wenn er zu Aemtern und Ehren befördert wird. Wir wollen Hrn. Girardin das Beste wünschen. Bei dieser ganzen Verhandlung hat er wie allzeit große Gewandheit entwickelt; er hat seine Sache zur politischen zu erheben gesucht, seine Feinde als Feinde der Regierung geschildert, und sich als ein Opfer demokratischer Machinationen dargestellt. Es ist nur Schade, daß zu seiner Rechtfertigung so viel Geschicklichkeit gar nicht nöthig, und daher verdächtig ist. Die Pariser Blätter behandeln Hrn. Girardin mit vieler Schonung, vielleicht mehr aus Klugheit, als aus Großmuth. Der Charivari gibt heute einen Brief des Hrn. Robert de Macaire, eine Parodie der Rede, die gestern Hr. Emil de Girardin in der Kammer gehalten, darin heißt es unter andern, er sey brûlé, dévoré, calciné par la soif du bien public. Im demselben Sinne sagte einst der Prinz de Ligne zum Kaiser Joseph, der ihn fragte, was die Niederländer von ihm hielten: „Sire, ils disent que vous voulez leur bien.“ — Herr Molé hat wirklich sich in der Kommission auf's Entschiedenste gegen die Rentenconversion ausgesprochen. Die Gleichgültigkeit, womit das Ministerium im Anfange den Vorschlag des Hrn. Gouin behandelte, erklärt sich dadurch, daß es die Ueberzeugung hatte, er werde in der Kommission durchfallen. Da es sich aber in seinen Muthmaßungen geirrt, da die entschiedensten Anhänger des Gesetzvorschlags zu Präsidenten und Secretären gewählt wurden, so sah sich das Ministerium genöthigt, sich kategorisch dagegen zu erklären. Das Ministerium will die zur Rückzahlung der Renten erforderlichen Kapitalien auf die Herstellung der Eisenbahnen und Canäle verwenden. Die Kammer schien es dagegen darauf abgesehen zu haben, die projektirten Bauten Privatgesellschaften zu überlassen. Mit den Bauten wird es langsam vorangehen: die von dem Ministerium vorgelegten Pläne sind in Hast entworfen, zu den Kostenanschlägen sind keine ausreichenden Belege beigebracht worden; meistens liegen allen diesen Arbeiten blos Worte zu Grunde, nirgends sind die gehörigen Studien auf dem Terrain selbst vorgenommen worden. — In der gestrigen Kammer wurde über eine Petition berathen, welche verlangt, daß

Tragen der Dekoration des Ludwigordens solle durch ein Gesetz verboten werden. Die Kammer schritt zur Tagesordnung. Dieses Votum hat in so ferne einige Bedeutung, als die Oppositionsblätter sich mehrmals gegen das Tragen des Ludwigskreuzes auf's Heftigste ausgesprochen, das seit einiger Zeit selbst wieder am Hofe erschienen ist. Das Gesuch einiger Mitglieder der Ehrenlegion um Zahlung des rückständigen Soldes von 1814 — 1820 ist in Betracht gezogen worden.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 9. März. Ein außerordentlicher Courier meldet, daß am 4. März vor Tag die Faction Cabanero in Saragossa eingerückt ist und die vornehmsten Punkte der Stadt besetzt hatte, daß aber die Nationalgarde zusammentrat und die Carlisten verjagte, die 120 Todte und 700 Gefangene verloren.

Italien.

Δ* Turin. — Einem königl. Patente vom 30. Dez. 1837 zufolge sind die Würden eines General-Intendanten und Vice-Intendanten der Finanzen eingegangen; an deren Stelle trat die neugeschaffene Würde eines General-Inspektors der Finanzen. Dieser wird unmittelbar dem Ministerial-Sekretär der Finanzen untergeordnet seyn. — Die Erweiterung des Platzes S. Lorenzo in Genua wurde vom Könige in so fern begünstigt, als sie als öffentliches Unternehmen erklärt wurde, und demnach die dabei verbundenen Vortheile genießt. Die Auslagen fallen dem städtischen Aerar zur Last. Die Indemnitätsfälle sollen nach dem Patente vom Jahre 1835 beurtheilt werden, und die Eigenthümer der wieder neu umgebauten Häuser durch dreißig Jahre keiner Vermehrung der Grundsteuer unterliegen, selbst im Falle, daß die Gebäude einen erhöhten Zins tragen würden. — Das Diario di Roma spricht mit Bewunderung und Lob von der Erfindung und Ausführung neuer telescopischer Reflektoren durch den fleißigen Lapidar Alberto Gatti, einen Piemontesen. Der edelmüthige Beistand des Duca Torlonia setzte ihn in den Stand, Reflektoren von gleichen Dimensionen mit den Herschelschen in London zu fertigen. In die Akademie der Lincei auf dem Capitole gebracht, sollen sie zu astronomischen Beobachtungen verwendet werden, sobald die vom geschickten Mechaniker Ludwergh verfertigte Maschinerie ihre Aufstellung erlaubt. — Aus Spoleto schreibt man unter dem 18. Febr. Folgendes: Es ist schon im zweiten Monate, daß das Erdbeben diese Provinz erschreckt, und man kann sagen, es wäre kein Tag vergangen, wo man es nicht mehr oder weniger verspürt hätte. Am 5. Jan. um 3 Uhr Nachmittags hatten wir zwei starke Erdstöße, die aber nichts im Vergleiche mit dem Erdbeben am 14. l. M. um halb Neun Uhr Morgens waren. Dieses dauerte durch 12 Sekunden; man kann sich nicht leicht eines von solcher Dauer erinnern. Die Gebäude der Dörfer Cerreto, Agliano, Acava, Sellano, und Postignano litten sehr viel, mehrere stürzten in der Folge ein. Selbst Spoleto wurde bedeutend beschädigt."

Augsburg, 13. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 5/8 P., 113 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 1/2 P., 103 G. Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 5/8 P., 104 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 1/8 G. Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 111 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 13. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1743. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 103 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/8. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. c.) Ottmar Sebald, Gärtner von hier, wurde wegen physischer Gebrechlichkeit unter Kuratel gesetzt und Thomas Litz, Schuhmachermeister von hier als dessen Kurator aufgestellt. Diese Kuratelbestellung wird nach den Bestimmungen des Bamberger Landrechts mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß jedermann, welcher mit den gedachten Ottmar Sebald in Zukunft Geschäfte abzuschließen hat, sich an den aufgestellten Kurator zu wenden hat, indem außer dessen alle mit Ottmar Sebald ohne Bewilligung des Kurators abgeschlossene Geschäfte null und nichtig seyn sollen.

Zugleich werden alle jene, welche zur Zeit eine Forderung an den Ottmar Sebald zu machen haben, aufgefordert auf Montag den 26. März l. J. früh 10 Uhr anzumelden.

Bamberg, am 2. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel Ziegler.

(Mit Beilage, Nr. 19 der Euterpe und Nr. 2 des Literaturblattes zur Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 75. (16. März 1838.)

Nachlese,

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

X. (Görres und sein Athanasius.) Nach p. 109 ist Lüge in unserer Zeit zu jener wahrhaft grauenvollen Macht erwachsen, wie sie dergleichen in solchen Umfange keine Periode der Geschichte besessen. In den wichtigsten Dingen gehen wir in einer fictiven Welt, in einem künstlichen Fabelreiche umher, von der Wirklichkeit der Dinge so weit entfernt, daß diese in der schlechten Nachsudelei sich gar nicht wieder erkennen; dieses gilt im Kirchlichen sowie im Politischen. — Sehen wir nun wie A. als ein unerwartetes Gestirn den Dunst und Nebel zerstreut. — A. läßt von p. 112 an fast alle deutschen Staaten die Revüe passiren. Er fängt mit den Fürsten an, welche bei der oberrheinischen Kirchenprovinz betheiligt sind. In gehäßiger Beziehung auf das protestantische Jubeljahr gedenkt er der in Frankfurt projektirten Kirchenpragmatik, und ihrer spätern Ausführung indem er ausruft: welche vortreffliche Früchte sie getragen, davon kann das katholische Volk in Baden Wunderdinge (?) erzählen, dann: die Vorgänge im Königreiche Würtemberg haben es der blödsinnigen und tauben Zeit laut in die Ohren gerufen, und die andern Länder am Rhein hinunter haben es gar wohl empfunden. Hiermit ist der Nebel aufgehellt, die Lüge entlarvt. — In der That dürfte man eine Wette eingehen, daß A. weder die Umschreibungsbulle der oberrheinischen Kirchenprovinz, noch die Bekanntmachung der Regierungen in Absicht auf das Schutz- und Aufsichtsrecht über die katholische Kirche einmal gelesen, noch sich auf eine gründliche Weise über die wahren Verhältnisse der katholischen Kirchen in Baden und Würtemberg belehrt hat: und doch wird kühn das Anathem ausgesprochen. — Unrichtig ist die Darstellung dessen, was A. zum Lobe der kurhessischen Regierung oder eigentlich des ehemaligen Ministers Hassenpflug anführt. Der Bischof von Fuld, heißt es, hat keine Klage über Beeinträchtigung geführt, und doch wurde auf Ansuchen des Generalvikariats bereits am 3. Januar 1827, also lange vor Hassenpflugs Amtsführung, der Zwang zur Einsegnung gemischter Ehen, worin nicht alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollten, aufgehoben, wie ein Mehreres aus dem Erlaß des bischöflichen Domcapitels v. 21. April 1837 zu ersehen ist. Auch ist es irrig, wenn von A. angenommen wird, Hannover hätte in der Bulle vom 26. März sich zur Dotation des alternirenden Bisthums Osnabrück in bestimmter Weise und Zeit verbindlich gemacht. Die Bulle sagt, daß bei der gegenwärtigen Unmöglichkeit die Dotationsmittel aufzufinden, die Dotation des Bisthums und Capitels und Seminars bis auf bessere Zeiten suspendirt bleiben soll. Das sind für den A. Kleinigkeiten, er nimmt bloß Kenntniß durch zufälliges Hörensagen. Doch auch die kirchlichen Verhältnisse in den Staaten katholischer Monarchen beurtheilt er mit gleicher Gründlichkeit und Unpartheilichkeit. Seit mehr als Menschengedenken hat nach ihm alle ihre Staatsmänner ein Schwindelgeist ergriffen, und nur allmählig lenkt man wieder etwas auf Recht und Ordnung hin ein. In Bayern hat man Napoleon nachahmend, (?) dem Concordat sogleich das Religionsedikt entgegengesetzt, und mit der einen Hand zurückgenommen, was die andere eingeräumt. — Allein das Religionsedikt ist nicht erst bei Gelegenheit des Concordats erfunden worden; es war schon 1809 gegeben, es geht seinem Inhalte nach auf 1803, und weiter auf das alte bayerische Staatsrecht zurück, wie ein mehreres aus dem Commentar des gewiß nicht schwindelhaften und revolutionären von Kreitmayer Th. V. Cap. 19 von dem geistlichen Rechte zu ersehen ist. Das Religionsedikt stimmt in wesentlichen Punkten mit dem preußischen Landrecht überein, ist daher keineswegs aus der Schule Napoleons, so wenig als das österreichische entlehnt; ja selbst Napoleon hat in seinen dem Concordate 1801 nachher beigefügten organischen Artikeln, in der Hauptsache nichts gethan, als daß er die staatsrechtlichen Grundsätze der alten Monarchie der allerchristlichsten Könige, worauf er selbst im Concordat Bezug genommen, den gegebenen Umständen gemäß nur wiederholte. A. hat doch gewiß von päpstlichen Salvationsbullen gehört; die Regenten machen zur Wahrung ihrer Hoheitsrechte, wie der h. Stuhl zur Erhaltung der Seinigen von gleichem Rechte Gebrauch; das Leben und die Praxis, ein beiderseits guter, die Sache im Auge habender Wille, gleichen die feindlichen, bellenden und heulenden Gegensätze von selbst aus. — Auch nach Griechenland verliert sich A. Dahin hat die Regentschaft die Zwietracht, und die zweizüngige Mißgestalt nach p. 113 verpflanzt. Billig hätte A. diesen Gegenstand dem jungen König, welcher mit soviel Beifall nun das griechische Staatsruder führt, überlassen sollen. Allein auch hinsichtlich der berührten Verhältnisse ist er ganz unklar. Zwei Sachen müssen unterschieden werden; die Katholiken in Griechenland, dann die othodoxe griechische Kirche. Hinsichtlich der katholischen Kirche wurde allerdings ein Religions-Edikt nach europäischem Zuschnitt mit Feststellung des Placet erlassen, wovon man freilich unter türkischer Herrschaft nichts wußte, und natürlich heißt es von einer Seite her, man habe christlicher Seits die Kirche in Fesseln geschlagen. Was die griechenländische Kirche betrifft, so war sie schon seit 1821 besonders seit der Hinrichtung des Patriarchen Gregorius mit dem Patriarchat zu Konstantinopel, und dessen h. Synode, welche bekanntlich äusserlich lange Zeit um Geld dem Sultan feil waren, ausser Verbindung, als 1833 eine Versammlung der Bischöfe von Syra beschloß, daß die orthodoxe Kirche von Griechenland kein anderes Haupt anerkenne, als Jesum Christum, daß die Verwaltung der Kirche dem Könige zukomme, und durch eine von ihm eingesetzte Synode von Erzbischöfen den h. Kanones gemäß geführt werde. A. hätte aus den Werken seiner Collegen Thiersch und v. Maurer sich erst belehren sollen, ehe er davon spricht, daß man die griechische Kirche mit den Händen in Feßeln gelegt habe.

A. geht nun, wie begreiflich, auf Oesterreich über; denn dort ist ein gekrönter Revolutionair, Kaiser Joseph II., aufgetreten. — In Oesterreich, fährt A. fort, ist es bekanntlich die Josephinische Ordnung, die nun in der Ausübung, durch die Dazwischenkunft der Regenten gemildert, fort und fort im Buchstaben befestigt steht, und den Mißbrauch sohin als Regel, den guten Brauch aber als Ausnahme constituirt. Diese Ordnung oder Unordnung hat alle Elemente des Kirchenlebens durchsäuert; sie ist selbst bis in das Innere der klösterlichen Einrichtung eingedrungen,

und hat, die Macht der Regeln brechend, die Zucht in ihnen erschlafft und gelößt; bis zu den äussersten Extremitäten hat ihr lähmender, zerstörender Einfluss sich ausgebreitet. Der Clerus dort wie anderwärts der Staatsdienerschaft einverleibt (?), ist nothwendig auch in das Buchstabenwesen eingetreten; alle Zeit geht auf in Besorgung der zahllosen Schreibereien, die es in seinem Gefolge hat; und die Kraft verzehrt sich in Abspinnung der Nummern, die sich immer wieder vom Neuen häufen. Das Gewissen findet sich beunruhigt (?), wenn dort Alles in bester Ordnung steht; der eigentliche Geist des Christenthums aber verfliegt in diesem dumpfen unfruchtbarem Getreibe; der Quell jenes Oeles, das die Gemüther schmeidigend, und zur höhern Weihe sie vorbereitend, vom Fuße des Altars ausgehen soll, vertrocknet und versiegt; und das Volk seiner Nothdurft entbehrend verwildert und erlahmt. — Armes Oesterreich! unglückliche katholische Kirche daselbst! An deiner Spitze zählten wir zwar eine lange Reihe der ausgezeichnetesten Oberhirten, die Bildung des Clerus ist weiter als in vielen andern Ländern nach der bisherigen Meinung fortgeschritten, die beibehaltenen klösterlichen Institute geben sich gerne einer edlen Wirksamkeit hin, selbst nach Bayern sind Mitglieder derselben zum höhern öffentlichen Unterricht berufen worden, das österreichische Volk galt bisher für bieder und ächt christlich gesinnt; doch Alles ist Täuschung und Lüge, denn A. hat das Gegentheil mit Zuversicht gesprochen. —

Muthen Sie mir nur nicht weiter zu, alle Gänge, Sprünge und Flüge in dieser geharnischten Philippica gegen den Zeitgeist, im Einzelnen zu verfolgen. Sie sagt geradezu, alle weltliche Regierungen begünstigen das auflösende System, sie greifen zuletzt bei wachsender Willkühr in die kirchlichen Institutionen ein; eine Gewaltsamkeit, aus der im Inlande die Josephinische Umwälzung, im Auslande durch die Bourbonen, wie früher der Gallicanism, so später die Aufhebung des Jesuitenordens hervorgegangen, ein Unternehmen, das auch in der Mitte der Einheit, an einem damaligen Papste (Clemens XIV.) seinen concentrirten Ausdruck gefunden. Man sieht es fehlt nicht an Anathemen auch gegen mißfällige Päpste. — Daß der Säcularisation nicht vergessen, ein Theil des verrätherischen Clerus, und die Celibats-Scandale, das Benehmen des Capitels in Cöln, und eines Theils des rheinischen Clerus der Zuchtruthe des A. nicht entgangen sind, versteht sich von selbst. Dagegen hat der Held des Tags allein die Ehre des Clerus gerettet, und vielleicht schon das gezückte Schwert des Richters von ihm abgewendet. (Sic!)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. △ Vom Main, 14. März. Die „Leipziger allgem. Zeitung" schien sich in ihren Correspondenzen aus München, und Bayern überhaupt, bisher vorzüglich darin zu gefallen, deren Leben und Treiben mit dem von Norddeutschland so in Vergleich zu bringen, daß dieses auf Kosten von jenem in das glänzendste Licht gestellt werden sollte. Diese Richtung des erwähnten achtbaren Blattes, so wie eine andere, in welcher über unsere öffentlichen, staatlichen Verhältnisse gar oft eine Menge von Ungenauigkeiten, Irrthümern u. dgl. dem Publikum hingegeben wurden, hat schon einigemal zu Erwiderungen und Berichtigungen in unseren öffentlichen Blättern veranlaßt. Mit Vergnügen bemerkt man, daß diese nicht ohne Erfolg geblieben sind; denn seit kurzem bringt dasselbe Blatt Artikel aus München von einem andern Correspondenten, welche mit weit mehr Kenntniß und Unpartheilichkeit geschrieben sind, und nicht das präziöse Gepräge eines ausgeschniegelten Feinen an sich tragen, der sich die Miene giebt, als sey er in die innersten Gemächer unseres Hof- und Staatslebens eingeführt, und könne außerhalb derselben nur in Thee- und Butterbrödchen-Salons mit Anstand sich unterhalten, während er im Stillen, wo ihn Niemand von der ihm allein ebenbürtigen aufgeschraubten haute Volée erblicken kann, doch auch allen Genüssen, welche unsere süddeutsche Weise darbietet, recht behaglich sich überläßt. Wir freuen uns darüber um so mehr und aufrichtiger, je unerfreulicher uns eine, wenn auch nur journalistisch-literarische Spaltung zwischen Süd- und Norddeutschland wäre. Wir wünschen nur, daß dieser Berichterstatter der Leipz. allgem. Zeitung stets auf solchen Wegen uns begegne, und geben zum Beweise unserer Bemerkungen einige Stellen aus einem Briefe aus München vom 1. d. in Nr. 71. dieses Blattes. „Der Carneval, heißt es darin, ist nun glücklich zu Ende getanzt. Die Spuren, die er zurückgelassen, werden sich früher oder später zeigen. Lange genug hat er indeß gedauert, um für den vorjährigen, durch die Cholera herbeigeführten Verlust zu entschädigen. Damals sah man wenige Masken, doch viele umflorte Hüte. Aber auch in diesem Jahre machten die Maskenverleiher nur wenig Geschäfte; mit einigen Ausnahmen scheint der Unterschied zwischen Masken- und andern Bällen nur darin zu bestehen, daß man den Hut auf dem Kopfe behält. Die Pfandhäuser dagegen haben gute Geschäfte gemacht; denn hier verschmähen es auch die höhern Stände nicht, diese Quellen in Anspruch zu nehmen. — Ich erlaube mir ein paar Worte über Carnevals-Belustigungen. Bei den Hofbällen wird die Etikette streng beobachtet; — auf den Kammerbällen dagegen, wo man mehr unter sich ist, herrscht oft eine ungezwungene Heiterkeit, welche allein fähig ist, eine gewisse Einförmigkeit vergessen zu machen, die durch den Mangel an Fremden, durch das Wiederkehren derselben Erscheinungen, auf eine natürliche Weise veranlaßt wird. Die Bälle bei dem hohen Adel und den Gesandten sind mehr oder minder glänzend; zu einer besondern Auszeichnung, wie sie in Paris oder andern großen Städten vorkommt, erhebt sich selten einer. Dazu fehlen hier die politischen Beweggründe, die Rivalität der Diplomaten und der Partrien. Man will eben nichts als die Freuden des Augenblicks genießen; von Ministerränken und andern politischen Interessen ist hierbei nicht die Rede. Unter den geschlossenen Gesellschaften behauptet das Museum den ersten Rang; denn der hohe Adel verschmäht es nicht, hier in Gesellschaft von Kaufleuten, Gelehrten und Künstlern an den Tänzen Theil zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit kann ich den guten Einfluß nicht unerwähnt lassen, den hier überhaupt die Theilnahme der höhern Stände an den Volksbelustigungen ausübt. Das Beispiel des Königs, der es nicht verschmäht, auf der Straße den Geringsten freundlich anzureden, und die Volksfeste oft mit seiner Gegenwart beehrt, trägt unstreitig viel zu dieser Toleranz bei, die jedenfalls geeignet ist, die niedrigern Stände zu einer höhern Bildung zu erheben. Daher kommt es, daß selten ein Belustigungsort, wenn er auch nur von Handwerkern und Mägden besucht ist, zur Gemeinheit herabsinkt; bei aller Heiterkeit ereignet sich selten etwas Anstößiges, wodurch das Zartgefühl verletzt würde. Diesen Vorzug hat München vor den meisten Städten Norddeutschlands, wo sich ein Stand von dem andern absondert, und der Adel seine Würde verletzt glaubt, wenn er den Vergnügungen der niedern Volks

klassen beiwohnt. Dadurch ist diese auf sich selbst beschränkt, sie hat kein Beispiel, an dem sie sich heraufbilden könnte, und es ist nicht zu leugnen, was hier den Charakter des Naiven und Gemüthlichen annimmt, artet dort oft in Rohheit und Gemeinheit aus." Ferner: „die Gesellschaft der Frohsinn behauptet ihren Namen mit Recht, denn diesem wird vor Allem hier gehuldigt. Diese Gesellschaft zählt die meisten Mitglieder, und die Frage wird hierbei nicht genau entschieden, was der Unterschied zwischen Kunst und Handwerk sey. Neben Majorstöchtern sieht man artige Ringelhäubchen. Die theatralischen Vorstellungen und besonders die Concerte werden von dem hohen Adel besucht, der aber die Tänze nur von fern betrachtet. Eine Art Berühmtheit hat der Schützenball dieser Gesellschaft erlangt, wo auch diesmal, am letzten Sonnabend, ein sinniger Maskenzug, das „Turnier zu Krähwinkel", sich auszeichnete. Es herrschte darin so viel Charakter und Laune, daß er unstreitig den Preis unserer Carnevals-Belustigungen davon trug. Die andern Gesellschaften stufen sich nun immer mehr ab; je weiter man nach unten kommt, je ungezwungener ist die Heiterkeit, je schärfer tritt die Bedeutung des Carnevals hervor. Aber auch hier wird im Ganzen der Anstand selten verletzt; was im Einzelnen geschieht, wird nur dem spähenden Auge offenbar."

Herzogthum Nassau. — Aus dem Naßauischen, 6. März. Se. Maj. der König der Niederlande haben den Hrn. Oberschulrath Dr. Friedemann, Direktor des Gymnasiums zu Weilburg, zum Ritter des Löwen-Ordens ernannt, als Ausdruck allerhöchster Zufriedenheit mit dessen Arbeiten für die neue Gestaltung der höheren Unterrichtsanstalten in Luxemburg, wohin er im J. 1836 mit speciellem Auftrage gegangen war. (Frkf. J.)

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 10. März. In dem nun publizirten königl. sächs. Hausgesetze ist manches näher bestimmt worden, was früher die Verfassung unbestimmt gelassen hatte. Darunter namentlich, daß dem Reichsverweser in der Minderjährigkeit des Königs oder wenn dieser aus einem andern Grunde zu regieren verhindert ist, ein Repräsentationsaufwand von 50,000 Rthlr. aus der Civilliste bewilligt worden ist, daß ferner die Vormundschaften der andern Familienglieder noch mehr vom Monarchen abhängen als früher, daß das Witthum der Königin 40,000 Rthlr. und das der Gemahlin des Kronprinzen 25,000 Rthlr. beträgt, daß überall den Apanagirten Einrichtungsgelder bewilligt worden sind, daß die jährliche Apanage der nachgebornen kön. Prinzen 20,000 Rthlr. und nach ihrer Vermählung 40,000 Rthlr. beträgt. Die Apanagen sind bedingter Weise erblich, die Vertheilung zwar dem Erblasser freigestellt jedoch nur unter Zustimmung des Königs. Noch sollen die königlichen Prinzen, wenn sie mehr als 3 Kinder haben, von denen das älteste wenigstens 12 Jahr alt ist, 10,000 Rthlr. Zulage erwarten dürfen, und dem Könige bleibt vorbehalten, zur Erhaltung der Erbfolge auch aus den Seitenlinien einen Prinzen mit 40,000 Rthlr. Apanage zu dotiren. Zugleich ist jedoch die Bestimmung getroffen, daß außer dem Witthum der Königin der Betrag der aus der Staatskasse zu gewährenden Apanagegelder die Summe von 130,000 Rthlr. nicht übersteigen darf. Sollte mehr erforderlich seyn, so muß es von der königl. Civilliste, welche gegenwärtig 520,000 Rthlr. beträgt, genommen oder nach Befinden ein Postulat an die Stände gebracht werden. — Die Secundogenitur besteht jedoch besonders, welche die verw. Kurfürstin Maria Antonia mit 85,000 Rthlr. jährlich begründete, und in deren Genuß jetzt der Prinz Johann nach dem Ableben seines Hrn. Vaters Prinzen Maximilian gerückt ist. — Der Kronprinz soll nach zurückgelegtem 25sten Jahre 30,000 Rthlr. Apanage, und wenn er sich vermählt das Doppelte erhalten. — Auch über die morganatischen Ehen der Prinzen und Prinzessinen ist das Nöthige verfügt. Um diese gültig einzugehen, bedarf es der königlichen Genehmigung. — Die königlichen Prinzessinen haben vom 21sten Jahre an 6000 Rthlr. Apanage und nach dem 25sten Jahre oder nach des Königs Tode das Doppelte. Die Aussteuer der königlichen Prinzessinen ist 50,000 Rthlr. und diejenige der anderen Prinzessinen 20,000 Rthlr. Sämmtliche Apanagirte sollen überdieß wo möglich in den königl. Schlössern Wohnung erhalten und die Baukosten aus der königl. Civilliste bestitten werden. — Das Hausgesetz erhielt die Zustimmung des Prinzen Johann, des einzigen volljährigen Agnaten des Königsstammes.

Preußen. — Berlin, 8. März. Die Münchenerpolitische Zeitung berichtet, daß der Erzbischof von Droste dem Oberbürgermeister zu Minden 200 Thaler für die Armen gegeben habe, und daß diese Summe alles gewesen sey, was er vom Staate erhalten, indem sein erzbischöflicher Gehalt nicht fortbezahlt werde. Diese ganze, recht artig ausgestattete Erzählung ist erfunden bis auf den letzten Punkt, der aber bedarf einer Ergänzung. Von dem erzbischöflichen Gehalte gebührt nemlich ein Drittheil dem verwaltenden Kapitel, die übrigen Zweidrittheile hat man dem Herrn v. Droste auszahlen wollen, die Annahme aber ist von ihm verweigert worden. — Die Neue Würzburger Zeitung, welche ebenfalls über das Wohlergehen ungehorsamer preußischer Unterthanen beruhigende Nachrichten enthält, brachte vor einiger Zeit eine solche über den Kaplan Michelis, dem auf der Citadelle von Magdeburg eine Wohnung in einem Privathause durch den Oberbürgermeister Francke eingeräumt worden wäre. Die Stellung dieses Beamten konnte ihn aber in keinerlei Berührung mit Michelis bringen; auch erstrecken sich seine Funktionen nicht auf die Citadelle, und endlich hat letztere nur zwei eigentliche Wohnhäuser, wovon das eine durch den Platzmajor und das andere durch den Zeugkapitän bewohnt wird; Privathäuser gibt es daselbst gar nicht. — Der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 4. März, welcher aus Berlin berichtet wird, man suche unaufhörlich mit Rom zu unterhandeln, versichern wir, daß ihr Referent die Verhältnisse gar nicht kennt, oder wahrscheinlicher nicht kennen will; auch dürfte für den Fall, wo Herr Bunsen Rom verließe, nicht die mindeste Verlegenheit in Betreff einer Nachfolge denkbar seyn. — Der Leipziger allgemeinen Zeitung ist von hier aus gemeldet worden, daß der Fürstbischof von Breslau, Graf v. Sedlnicki, Sr. Maj. dem Könige gewisse Rathschläge in Betreff abzubrechender Unterhandlungen, und gar wegen Errichtung einer abgesonderten preußisch-katholischen Kirche ertheilt habe. Dergleichen Nachrichten müssen zu den böswilligsten gerechnet werden, welche jemals ausgestreut wurden. Es ist am preußischen Hofe niemals davon die Rede gewesen, die katholische Kirche in Preußen von Rom zu trennen. Daß die ultramontanen Blätter ebenfalls davon sprechen und gar den Grafen S. als Primas bezeichnen, weiset auf den Ursprung und Zweck solcher grundfalschen Gerüchte genügsam hin. Der Fürstbischof ist seiner Kirche treu, aber er ist auch ein loyaler Unterthan, und den Bestrebungen, welche von den Ultramontanen in ganz Preußen seit geraumer Zeit, namentlich auf seinen Vorgänger von F. aus durch Herrn v. G. gemacht wurden, ist der Graf Sedinicki durchaus unzugänglich. Darin liegt der ganze Aerger, und da die Verführung an ihm verzweifelt, so bemächtigt sich wenigstens die Verläumdung seiner Worte und Handlungen. — Der Fränkische Merkur bringt Gerüchte von einem in Rom angelangten preußischen

Ultimatum, gestützt auf russische Drohungen. Das erstere ist eben so ungegründet, als das zweite. Preussen bedarf keiner fremden Stütze, am wenigsten in dieser Sache. — Endlich bringt der *† Correspondent des Frankfurter Journals vom 4. März die Nachricht aus Berlin, daß auf Veranlassung des Grafen Sedlnicki ein geheimes Minister-Konseil in der Kölnischen Angelegenheit zusammengetreten sey. Der Fürstbischof erfreut sich, wie wir glauben, der Allerhöchsten Gnade; indessen, so weit dürfte sich sein Wirken doch nicht erstreckt haben. (Frkf. J.)

Amerika.

≏ Newyork, 28. Januar. Entschlossen, Ihnen erst zu schreiben, wenn ich im Stand seyn würde, meine Mittheilungen an verlässige Haltpunkte zu knüpfen, habe ich bis heute gezögert, einen Brief abgehen zu lassen. Sie verlangen Notizen über die Revolution in den beiden Canada. Nun diese große Revolution in Niedercanada, um bezeichnender zu reden, denn die obere Provinz hat wohl nie der Machthaberin in London oder ihren Rathgebern ernstliche Besorgnisse einflößen können, da die Bevölkerung derselben trotz mancher widerstrebender Verhältnisse doch wahrscheinlich noch lange gut englisch seyn wird, hat ihre Rolle so gut wie ausgespielt, selbst das Inseldrama im Lorenzo, welches mehr uns als den Engländern zum Schluß des Stückes gegeben worden ist, hätte dem Frost zur Folge, mitten im Agiren aufhören müssen, wenn eine nothgedrungene Intervention von unserer Seite den Akteuren und Aktricen nicht noch zur rechten Zeit ein leidliches Fahrwasser gelassen hätte. Als einem Yanken vom Geblüt mag mir solch hoher Ton nicht gut stehen, darum steige ich herab zur letzten Affaire von Buffalo. Gewiß haben Sie Sich nicht wenig über unsere Zeitungen und die guten Fuchsjäger aus den Grenzlanden ergötzt, die so gern einen friedlichen Krieg mit Alt-England improvisirt hätten, ich sage absichtlich einen friedlichen Krieg, einen Kampf, wo sich's mehr um Streifzüge gegen die Höfe der Habitans, als gegen die Positionen der Rothröcke gehandelt hätte. D'rum war Alles auf den Beinen, selbst Frauen zogen mit, eine Miß Farner hat nicht die kleinste Rolle auf Navy Island gespielt. Nun noch einmal, für den Augenblick ist's vorüber. Was nach kommen wird? Wer mag das bestimmen, gewiß ist nur, daß von beiden Seiten zu Viel geschehen ist, als daß eine innige Versöhnung, eine durchgreifende Beruhigung der Gemüther selbst nach später Zeit leicht denkbar wäre. Das Gouvernement selbst hat viele Schuld, wer kann das läugnen, denn Manches ist so gut wie provozirt worden, um ein Recht zum Einschreiten zu erhalten, aber abscheulich eigentlich hat sich der französischen, aufstehenden Bevölkerung gegenüber nur die Masse der englischen Eingewanderten benommen, deren Freiwillige mehr einer großen Mordbrennerbande als einer Garde der öffentlichen Ordnung gleich gehandelt haben. Lassen wir diese lange Materie aller Zeitungen und beleuchten eine andere, große, universell politische Frage, welche sich jetzt herausstellt. Man hat sich anfänglich in Europa ziemlich allgemein die ursprünglichen Urheber, wenigstens die Beförderer der kurzen Revolution in Washington, überhaupt im Bereich der Föderativstaaten gesucht. Dies ist nun gerade so falsch, als wenn man aus dem wahren Umstand, daß in den letzten Tagen seiner Dauer der Aufstand von unruhigen Leuten an unserer Grenze lebhaft unterstützt worden ist, entweder abermals auf den üblen Willen unserer Centralregierung gegen England, oder auf deren Schwäche gegenüber der Handhabung ausgesprochener Neutralität schließen wollte. Eine andere Frage wäre es, zuzusehen, ob uns ein Gelingen des jetzt verfehlten Versuches Canadas zur Freimachung von Englands Oberherrschaft willkommen gewesen wäre. Da ließe sich viel sagen, noch mehr denken, aber dies Alles kann, als außer der Gegenwart, nicht mehr hierher gehören; denn jene allerdings in Europa großartig erscheinenden Ideen, wie ich glaube von einem Aequivalent, welches die vereinigten Staaten durch den Anschluß der beiden Canada für den möglichen Abfall der Sclavenstaaten erhalten würden, zerfließen in Nichts in den Augen dessen, der hier begreifen gelernt hat, daß auf der einen Seite nichts unwahrscheinlicher ist, als eben dieser Abfall, und darum auch nichts unnöthiger, als an ein Aequivalent zu denken. Aber England hat jetzt Gelegenheit dringende Veranlassung, einige Regimenter an unsere Gränzen zu schicken, gerade jetzt, wo in Folge der Antrittsbotschaft unseres Präsidenten so wenig als möglich disponible Kräfte an eben der Grenze sein sollten, deren Linie zu rectifiziren ist. Sie erinnern sich gewiß, mit welch diktatorischem Ton in jener Botschaft gewisser Differenzen gedacht worden ist, die in Bezug auf unsere Nordgrenze von jeher zwischen unserem und dem Londoner Cabinet stattgefunden haben. Vergebens hat Se. Maj. von Holland die Vermittlung übernommen, sie war in ihren Aussprüchen zu unparteiisch auf der einen, und zu willkürlich auf der andern Seite, als daß sie nicht von beiden dissentirenden Parteien hätte abgelehnt werden sollen. Nichts ist aber gewisser, als daß jedes englische Ministerium Bedacht genommen haben würde, eines Streites willen, der sich wegen Grenzbestimmung zwischen zum größtentheil noch immer so gut als ungekannten Ländern erhoben hat, Truppen nach Amerika zu senden. Gerade dies aber hätte uns leichteres Spiel gelassen, denn Recht hat, wer sich nöthigen Falles zuerst in Besitz setzt. Jetzt werden sicher bedeutende Streitkräfte übergeschifft, und höchst wahrscheinlich an eben dieser problematischen Grenze conzentrirt werden. Aus diesem Grund wird auch, und es ist dazu bereits die nöthige Anordnung getroffen, unsere Armee vermehrt, der Stab auf den Kriegsfuß gesetzt, und Alles gethan werden, dem zu fürchtenden Uebergewicht ein Gegengewicht in die Wagschale der Frage über das zu bestimmende Mein und Dein zu legen. Solche Maßregeln sind bei den großen stehenden Heeren in Europa leicht und wohlfeil, hier schwer und theuer, darum doppelt auffallend, und daher dreht sich in diesem Augenblick auch alle Unterhaltung um dieselben. Brauche ich erst zuzufügen, daß Niemand in der Union ist, vorausgesetzt, daß ihn seine Grundsätze nicht inmitten der Civilisation zum Grenzer machen, der nicht die Politik van Burens lobte, nach welcher sich seit den Ereignissen von Buffalo Alles treufreundnachbarlich für England und gegen die unruhigen Canadien gerirt hat? (Forts. f.)

Bamberg. — № 76. — **Samstag, 17. März 1838.**

Redacteur Dr. **HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes : „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig : 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 17. März 1818. Der König von Preußen fordert sein Volk zum Kampf gegen die Franzosen auf.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einer neuesten Entschließung über die **Werktags- und Feiertags-Schulpflichtigkeit** hat diese den Zeitraum vom sechsten bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre zu umfassen. Die Entlassung aus der Werktagsschule erfolgt bei Katholiken nach zurückgelegtem zwölften Lebensjahre; ist das Kind noch nicht hinlänglich unterrichtet, so muß es die Werktagsschule noch ein weiteres Jahr besuchen. Bei den Protestanten erfolgt die Entlassung aus der Werktags-Schule erst nach erfolgter Konfirmation, d. h. nach dem zurückgelegten dreizehnten Lebensjahre. Für die Feiertagsschule aller Konfessionen ist jeden Sonntag nach Beendigung der Schule eine Christenlehre in der Kirche zu halten, woran alle Jünglinge und Mädchen bis zu 18 Jahren Theil zu nehmen haben, wenn sie nicht einer höhern Lehranstalten angehören. **Das Verbot für diese Jugend, Wirthshäuser, Tanzplätze** ꝛc. zu besuchen, ist mit aller Strenge zu handhaben. Nur in einzelnen Fällen und erst nach erhaltener Erlaubniß ist es den Eltern gestattet, ihre Söhne und Töchter an anständige Vergnügungsorte mitzunehmen.

Die Angabe der Allg. Zeitung, als habe Se. Maj. der König der Errichtung einer Eisenbahn nach Starnberg bereits die Sanction ertheilt, und die Concessionsurkunde unterzeichnet, muß dahin berichtigt werden, daß die allerhöchste Genehmigung zur Zeit noch nicht erfolgt ist, und daher auch von dem angeblichen ungesäumten Beginnen der Vorarbeiten vor der Hand auch keine Rede seyn kann.

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs ist ein Abdruck der Subskriptionseinladung und des Statutenentwurfes des sich zu Köln unter dem Namen „Rheinische Seefahrts-Gesellschaft“ gebildeten Vereins zu einer unmittelbaren Schifffahrts-Verbindung zwischen rheinischen und überseeischen Häfen zur öffentlichen Kenntniß des Handels- und Fabrikstandes zu bringen.

München, 13. März. Obgleich das im nächsten Herbst zu haltende Uebungslager eines Armeecorps durch ein höchstes Rescript bestimmt, und demnach unzweifelhaft ist, so ist doch die Bestimmung des Orts, wo es gehalten werden soll, noch nicht ausgesprochen, und manche Gründe verschafften dem Gerüchte Glauben, daß dasselbe nicht auf dem Lechfelde bei Augsburg, sondern wohl bei München in der Nähe von Schleißheim in der Ebene gehalten werden könne, wo im Jahr 1804 die ganze bayerische Armee und im Jahr 1813 das Uebungslager derselben stand, nachdem solche nach den Verlusten in Rußland neu organisirt worden war. Gründe der Ersparung scheinen für ein Lager bei München zu sprechen, indem die ganze Garnison dieser Hauptstadt, in fünf Regimentern bestehend, daran Theil nehmen wird, die größtentheils hier kasernirt bleiben könnten, während ihr Marsch nach der Gegend von Augsburg und ihr Unterbringen daselbst mit Schwierigkeiten und Kosten verbunden ist. (N. C.)

In Passau ist man schon eifrigst mit Vorbereitungen zum festlichen Empfange des Hrn. v. **Rudhart**, der spätestens bis 1. Mai aus Griechenland zurückerwartet wird, beschäftigt.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 13. März. Morgen ist der Namenstag J. k. H. der Erbgroßherzogin, gebornen königlichen Prinzessin von Bayern. Es werden im großherzogl. Residenzschlosse Vorbereitungen zu dessen Feier getroffen. Zu diesem Ende wird auch die Theatervorstellung, welche sonst Mittwochs üblich ist, erst Donnerstags (übermorgen) stattfinden. — Gestern hat der erste Inquirent unserer politischen Gefangenen, Hr. Hofgerichtsrath **Georgi** aus Giesen, welcher nun bald drei Jahre zu jenem Zwecke hier verweilte, das Ritterkreuz des großherzogl. hess. Haus- und Verdienstordens, und zwar, wie man versichert, mit einem Allerhöchsten, sehr huldreichen Handschreiben, zugestellt bekommen. Hr. Georgi wird nun, nachdem jene Untersuchungen erledigt sind, in wenigen Tagen nach Giesen zurückreisen.

Man erinnert sich, daß durch Ministerialrescript vom 23. März v. J. auf den Grund der zwischen dem damaligen Arresthausarzte, Dr. St. dahier und Hrn. Georgi, aus Veranlassung der Stud. M.'schen Untersuchungssache eingetretenen Mißverhältnisse und auf gestellten Antrag großh. Hofgerichts in Giesen, der Dr. St. von Ausübung der ihm als Arresthausarzt obliegenden Pflichten, soweit solche die dahier detenirten oder in Untersuchung stehenden, aber der Juridiktion des großherzogl. Hofgerichts in Giesen unterworfenen Personen, einschließlich des Stud. M. betrafen, entbunden und für die oben bezeichneten Personen ein anderer Arzt ernannt wurde. Indessen sollen auch zwischen diesem und Hrn. Georgi Dissidien vorgefallen seyn. In gleiches Verhältniß stellt man einen andern hohen Administrativ-Beamten unserer Stadt. Zwei Brüder des im Febr. v. J. im Arresthaus dahier verstorbenen Pfarrers Weidig, der Eine im Forst-, der Andere im richterlichen Fache angestellt, sind, wegen angeschuldigter öffentlicher Injurie gegen Hrn. Georgi, in gerichtliche Untersuchung gezogen. — Vorgestern trat hier Seydelmann zum Letztenmale, als Shylock im „Kaufmann von Venedig", auf. Er spielte recht brav, aber die Meisten seiner Mitspielenden waren unter aller Kritik. Am Schluß hervorgerufen, nahm er mit wenigen dankenden und passenden Worten vom Publikum Abschied.

Königreich Sachsen. — † Leipzig, 13. März. Der Bau der Leipzig-Dresdener Eisenbahn ist auch während des Winters trotz der strengen Kälte lebhaft fortgesetzt worden. Man hat dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß weder durch Kälte noch durch Schneefall die Fahrten mit Locomotiven unterbrochen werden. Im Januar waren 2966 Arbeiter beschäftigt, und am Ende desselben $9\frac{3}{4}$ Meilen der Bahnlänge bereits vollständig planirt, so daß nur noch von 3 Meilen die Erddämme aufzurichten sind. Ferner sind vom Unterbau im Jahre 1837 fertig geworden 77 Brücken und 172 Durchlässe und Schleussen, sonach von jenen noch 27, von diesen nur noch 56 zu vollenden. Bei dem Tunnel waren beschäftigt 2 Obersteiger, 2 Untersteiger, 2 Zimmersteiger, 1 Schmiedesteiger, und 559 Bergleute, die Zulanger nicht gerechnet. Die 11 Pfeiler der Elbebrücke bei Riesa sind alle schon zu bedeutender Höhe erbaut, und von den 26 Pfeilern zur Ueberbrückung des Zöchöllauthales 7 zur völligen Höhe, die andern großentheils aufgemauert. — Wenn wir so einerseits des raschen Fortschrittes dieser Bahn uns erfreuen, sind wir andrerseits damit nicht so ganz einverstanden, daß über den Bau der Leipzig-Hofer Bahn, also über den Anschluß Sachsens an die bayerische Nürnberger-Bamberger Bahn bei uns noch nichts entschieden ist. Da die hanseatische Centralbahn so großen Anklang gefunden hat, so dürfte man von königl. sächsischer Seite jetzt rasch dazu thun, jenen Anschluß definitiv auszusprechen und dann in Vollzug zu setzen; leicht könnte sonst durch jene eine Verbindung von Bamberg ab durch das Koburgische mit dem Wesergebiete früher ins Leben treten, und das Königreich Sachsen sehr in den Hintergrund drängen. Jetzt da die k. bayr. Genehmigung des Bahnzuges bis Hof und an unsere Grenze ertheilt ist, können wir uns einen haltbaren Grund der diesseitigen Zögerung nicht mehr denken.

Hannover. — *Göttingen, 12. März. Schon jetzt verlassen uns viele Studenten, um niemehr in die Mauern der Musenstadt zurückzukehren. Die Frage über Seyn und Nichtseyn derselben kann fast als entschieden angesehen werden; der Friede und die Einigkeit, die beßten Kräfte sind verloren, und möge Deutschland nicht den Untergang eines seiner schönsten Institute für Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu betrauern haben. Zu dem Verluste kommen noch vortheilhafte Berufungen der zurück, gebliebenen, beßten Kapacitäten. Ottfried Müller erhielt eine Einladung nach Petersburg, Langenbeck nach Wien. Wir haben schon jetzt keine Universitas litterarum mehr aufzuweisen. Die Medizin hat Himly, die Staatswissenschaft Dahlmann, die Geschichte und Litterärgeschichte Heeren, Gervinus, Grimm, die alttestamentliche Theologie Ewald verloren. Bei solchen Lücken werden sich Studirende natürlich ferne halten und die übrigen Professoren, die den früheren Auswanderern zum Theil aus ehrenwerthen Gründen sich nicht anschlossen, werden Gelegenheit ergreifen, einer Universität den Rücken zu kehren, über welche nun einmal der Himmel ein Strafgericht ergehen lassen zu wollen scheint. Sollten wirklich die schönen Bände unserer Bibliothek forthin im Staube begraben, die geräumigen Hörsäle, in denen so manches tiefe, begeisterte Wort deutscher Wissenschaft erklungen, in denen so viele Jünglinge zu einer glänzenden Laufbahn sich vorbereiteten, künftig einsam und verlassen trauern? Möge es nicht bereits zu spät seyn, den Verfall Göttingens, den man wahrhaftig nicht zum Vortheile Hannovers und zum Frommen der Bewohner der Musenstadt herbeiführen würde, zu beschwören. Deutschland, das um seiner ernsten Forschung willen aller Orten geehrt ist, würde an Göttingen den schönsten Tempel der Intelligenz verlieren.

Preußen. — △ Berlin, 12. März. Unsere Finanz-Einnahmen hatten in Folge des deutschen Zollvereins nicht unbedeutende Ausfälle erlitten, welche anderweitig ergänzt werden mußten. Jetzt fangen die Verhältnisse wieder an, sich glücklich auszugleichen und Personen, welche gut unterrichtet seyn können, versichern mit Bestimmtheit, daß unsere Finanzen in dem vorigen Jahre einen Ueberschuß von einer Million gehabt haben. Wenn die vermehrte Erzeugung des Runkel-Rüben-Zuckers nicht neue Ausfälle wieder herbeiführt, so muß bei der fortwährenden Vermehrung der industriellen Thätigkeit, die finanzielle Schlußrechnung von Jahr zu Jahr noch günstiger sich gestalten. Auf diese Weise wird es auch möglich werden, die großen Summen dem Staats-Schatze wieder zu erstatten, die gleich nach dem Ausbruch der Juli-Revolution theils zu der allgemeinen Bewaffnung, theils zu der versuchten Abwendung der Cholera-Epidemie verwendet worden sind.

† Berlin, 12. März. In der Armee wird jetzt, nachdem schon früher die steifen russischen Kamaschenhosen abgeschafft wurden, auch der leichte französische Tritt mit ungezwungenen krummen Knieen eingeübt, während bisher die Füße mit gesenkten Spitzen gerade ausgestreckt werden mußten. Die Offiziere und Unteroffiziere sind in voller Uebung und bis zu den großen Frühjahrsparaden soll das Gardekorps eingeübt seyn. Indeß empfindet man es, daß es leichter ist, den jungen Soldaten die maschinenartige steife Sicherheit des bestehenden Paradeschrittes beizubringen, unter welchem der Boden zittert, als die graziöse Ungezwungenheit und tanzende Legerität, zu welcher unsere compakten Märker und Pommern weit weniger als die beweglichen Franzosen geeignet sind.

Fürst Michael Radziwill, der bei den polnischen Ereignissen von 1830 und 1831 eine so bedeutende Rolle spielte, und Graf Lehon, belgischer Gesandter in Paris, sind nach der Allg. Ztg. in Berlin eingetroffen. Daß letzterer noch von den holländischen Commissarien HH. v. Scherff und Rochussen, die den Handelsvertrag zwischen Preußen und die Niederlanden vollends zum Abschluß bringen sollen, mag wohl nicht ohne Bedeutung seyn. Fürst Putbus auf Rügen soll dazu designirt seyn, als Repräsentant S. M. des Königs von Preußen den Krönungsfeierlichkeiten der Königin Viktoria von England beizuwohnen.

Am 11. d. hat der „Rhein- und Mosel-Ztg." zufolge der Dienst der Dampfschiffe auf dem Rhein durch die Kölner Gesellschaft mit dem Dampfschiffe Herzog Leopold begonnen. Aus den am 12. bekannt gemachten neuen Passagiergelder-Tarifen ist zu ersehen, daß die Taxen für alle Stationen und alle Plätze um ein Drittel herabgesetzt worden sind. Für diejenigen Passagiere aber, welche zugleich auch für die Rückreise eine Karte lösen, ist eine Erniedrigung der ganzen Hälfte gegen die frühern Preise eingetreten, und dabei hat der Passagier das Recht, die Retourkarte während eines ganzen Jahres zu benutzen.

Oesterreich. — Wien, 6. März. Es hatte sich neuerdings hier das Gerücht verbreitet, daß die dem Fürsten Adolph von Schwarzenberg übertragene Mission als Botschafter zur Krönung der Königin Victoria von England auf den Feldmarschall-Lieutenant Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, Bruder des Königs der Belgier und Vater des Königs von Portugal, der bekanntlich mit dem englischen Regentenhause verwandt ist, übergehen solle; allein dies scheint sich nicht zu bestätigen, vielmehr dem ganzen Gerüchte nur der Umstand zu Grunde zu liegen, daß der Herzog Ferdinand von Koburg sich erboten hat, falls ihm diese Mission übertragen werden sollte, sämmtliche Kosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, was von Seiten des Fürsten von Schwarzenberg nicht der Fall ist, obgleich dies einige ausländische Zeitungen meldeten. (Pr. Stz.)

Niederlande.

Brüssel, 10. März. Das Journal du Commerce beweist die Behauptung, wie viel besser es sey, die Eisenbahnen durch Privatgesellschaften, als durch den Staat bauen zu lassen damit, daß, während die belgischen Bahnen sich nicht rentiren, die Bahn von Paris nach St. Germain, außer den 5 pCt. Interessen, bis jetzt noch eine Dividende von 10 pCt. eingetragen habe.

Frankreich.

†♀ Paris, 12. März. Schon im Laufe der verflossenen Woche fing man an, von einer Coalition zwischen den Doktrinären und dem linken Centrum zu sprechen. Die Chefs dieser beiden Partheien heißt es, sehen mit Mißvergnügen die Gewalt in der Hand von Männern, welche ihnen weder an Talent noch an Einfluß in der Kammer gleich stehen; die Doktrinäre nehmen es der Regierung sehr übel, daß sie sich ihrer nur als Werkzeuge bedienen wollte; der vernünftige Theil dieser Parthei, welchem es ernstlich um konstitutionelle Freiheit, um die Wahrheit der Charte zu thun ist, bemerkte mit Erstaunen, daß der Hof sie benutzt habe, um die Uebergriffe der Demokratie zu beschränken; daß er aber nach dem Siege über den gemeinschaftlichen Feind ganz allein herrschen wolle, und daß das gegenwärtige sogenannte kleine Ministerium von einem hohen Willen jeder andern und selbstständigen ministeriellen Combination vorgezogen werde; sie sagten sich also förmlich von der strengmonarchischen Fraktion des Hrn. Fonfrede los, und einer ihrer Illustrationen, Hr. Duvergier de Hauranne, rückte in einige Journale Fragmente einer nächstens zu publicirenden Brochüre ein, in welcher er zu beweisen sucht, daß im Falle einer gänzlichen Differenz der Ansichten zwischen den verschiedenen Staatsgewalten, der Wille der Wahlkammer die Oberhand über das Königthum und über die Pairie behalten müsse. Solche Sachen mißfallen natürlich in den Tuilerien eben so sehr, als sie bei der liberalen Presse Beifall finden. Da das Ministerium nun von der Hofgunst nichts mehr zu hoffen hat, so fürchtet es sehr, die Doktrinärs möchten durch eine Verbindung mit dem linken Centrum das gegenwärtige Kabinet stürzen, und die Verwaltung vom 11. Oktober wieder herzustellen versuchen. Es ist gewiß, daß die sogenannten Meneurs sich mit solchen Planen trugen; ob wirklich mehre Ministerlisten im Umlaufe gewesen seyen, deren eine die Namen Broglie, Thiers, Soult, Guizot, Duchatel und Passy enthalten habe, wie die Revue de Paris vorgestern es sagte, lassen wir dahingestellt seyn; aber wir glauben versichern zu können, daß die Chefs der Parteien keine Offensivallianz gegen die Regierung geschlossen haben, noch schliessen werden. Das Cabinet hat zwei Lebensfragen vor sich; die fonds secrets, und die Rentenconversion; letztere hat es selbst erst vor einigen Tagen als eine Cabinetsfrage erklärt; da nun die Möglichkeit sehr nahe liegt, daß es in letzterer Frage in der Minorität bleiben werde, mithin eine neue Verwaltung zu bilden wäre, so mögen wohl die nächststehenden Candidaten versucht haben, sich zu verständigen, und eine Convention zu bilden, die der Krone die langen, unendlich nachtheiligen Zögerungen ersparen würde, welche bei einigen der letzten Ministerveränderungen statt hatten. Das Ministerium Molé hatte aber seine Hoffnungen für die Zukunft hauptsächlich auf die Unmöglichkeit gegründet, ein anderes der rechten oder linken Seite der Kammer allein angehöriges Cabinet zu bilden; daher wurde es durch die Gerüchte einer Annäherung zwischen denselben so sehr alarmirt; deßhalb gibt es sich so viele Mühe, jene Allianz als ein Werk des Ehrgeizes der Partheichefs darzustellen, und beide Parteien durch die beredtesten Vorstellungen von einer solchen „Monstruosität" zurückzuhalten. Es ist nun zu erwarten, was alle diese Intriguen, diese stillen Parteikämpfe für Folgen haben werden. Wir glauben gar keine; obgleich sie die politische Welt in Bewegung setzten. — Vorgestern Abends wurde der bayerische Gesandte, Graf Jenison Wallworth, in einen unangenehmen Zwist verwickelt. Nach dem Schluß der Italienischen Oper verspätete sich der Herr Graf einige Augenblicke, und war nicht gleich zur Stelle, als sein Wagen an der Thüre vorfuhr; die Polizeibeamten hießen den Kutscher weiter fahren; dieser wollte seinen Herrn erwarten; während des hierüber entstandenen Streites kam Graf Jenison aus dem Theater, und gerieth selbst in Wortwechsel mit den Munizipalgardisten, welche ihn deßhalb festnahmen und in Verhaft bringen wollten; sobald der Herr Gesandte dem diensthuenden Offiziere seinen Stand und Namen gesagt hatte, wurde er natürlich freigelassen; er hat jedoch mit vollem Rechte Beschwerde geführt, und von der Regierung Genugthuung für die, durch die unbesonnene rohe Heftigkeit ihrer Beamten erlittene Verletzung seiner Privilegien als Gesandter verlangt. Diese wird ihm auch ohne Zweifel werden.

* Paris, 12. März. Die Legitimisten machen sich über die Regirrung lustig, die sich für die Auserwählte des Volkes ausgebe und die ohne ungeheure Fonds nicht bestehen könne, und mit diesen Fonds ihre Spione bezahle. Dasselbe sagten ohngefähr die Liberalen während der Restauration und beide Parteien hatten zu jeder Zeit Recht. Die Restauration hatte indeß blos gegen die Liberalen zu kämpfen, während Louis Philipp von der Republik und der Legitimistenpartei bedroht wird. Und nie hat ein Mörder Hand an Ludwig XVIII. noch an Karl X. gelegt, nie ist eine Spur eines Complots gegen das Leben dieser Könige entdeckt worden. Die Restauration rächte jeden Versuch, sie zu stürzen, mit unerbittlicher Grausamkeit, Louis Philipp hat sich edel und großmüthig gezeigt, so oft die Politik es ihm erlaubte. Karl X., der das Blut seines Volks vergossen, durfte ungestraft aus dem Lande ziehen; wäre die Julirevolution unterlegen, so würden die Führer der Liberalen auf dem Schaffot für das Volk gebüßt haben: sie selbst waren unschuldig, und hatten nach dem Siege genug zu thun, die Sieger zu bändigen.

Das Journal des Debats scheint eine Coalition der HH. Thiers und Guizot gegen das Ministerium Molé zu besorgen. — Der Bon Sens will wissen, Hr. von Bärst, der Eigenthümer der Breslauer Zeitung habe bei seiner Rückkehr aus dem Lager des Don Carlos mit Hrn. Salvandy bei einem Restaurateur zu Mittag gegessen. Ueber das Resultat dieser gastronomischen Conferenz ist nichts Näheres bekannt. — Der Prozeß gegen die Mode wird nächsten Mittwoch 14. März vorkommen. — Hr. Véron, der Gründer der Revue de Paris, ehemals Direktor der großen Oper, hat zwei Aktien des Constitutionell käuflich an sich gebracht, und ist einstimmig zum Mitglied des Verwaltungs-Rathes dieses Blatts ernannt worden. Hr. Thiers soll die oberste Leitung der Redaktion des Constitutionell übernehmen.

Nach dem Messager speiste vor einigen Tagen der Graf v. Mülinen, würtembergischer Gesandte, zu Abschiede bei der königlichen Familie. Der König drückte ihm sein besonderes Bedauern aus, ihn scheiden zu sehen und beschenkte ihn mit einer goldenen Tabatiere, mit Brillanten besetzt. Graf Mülinen negoziirte bekanntlich die Heirath der Prinzessin Marie, der russische Gesandte in Stuttgart soll deshalb auf seine Abberufung gedrungen haben.

In Paris hielt sich eine große Anzahl Offiziere auf, welche in Folgerung ihrer Weigerung, Ludwig Philipp den Eid zu leisten, entlassen worden waren. Sie giengen sämmtlich nach dem Hauptquartier des Don Karlos ab; die Regierung ergriff zu spät Maßregeln, um das Entweichen derselben aus französischem Gebiete zu hindern.

Das Journal de la Haye enthält folgendes: „Wir beeilen uns, unsern Lesern folgende Nachricht mitzutheilen. Sie wurde uns durch einen Korrespondenten, der vermöge seiner Stellung gut unterrichtet seyn kann, zugesendet. Dieser Nachricht zufolge hätte Hr. Laffitte am 9. Februar den Vertrag über ein Anleihen mit dem Gesandten der Königin von Spanien unterzeichnet; er machte sich anheischig 100 Millionen Franks zu negoziren, zu dem Cours von 50, 4 pr. C. Commission. Man wird an Zahlungsstatt für 25 pr. C. Werth an früheren Staatspapieren zulassen; die 25 andern Prozent sollen in Geld gezahlt werden. Das Anleihen ist garantirt erstens durch das letzte Votum der Kortes, welches die Revenüen von Cuba überläßt, zweitens durch die Zollgebühren, welche mit Bons des Anleihens entrichtet werden können; drittens durch Verpfändung von National-Gütern im Werth von 400 Millionen, viertens durch die Minen von Almaden, welche bisher Herrn v. Rottschild überlassen waren, letzterer wird die darauf gemachten Vorschüsse zurückerstattet erhalten. Dieses Anleihen wurde auf Anregung des Hrn. Thiers und des linken Centrums der Kammer eingeleitet, welches dadurch den König von Frankreich veranlassen will, Schritte gegen Don Karlos zu thun; man zweifelt, ob letzteres erfolgt. — Man ersieht aus Vorstehendem, daß die Königin von Spanien von der nominellen Summe des Anleihens 21 Mill. Franks erhalten würde. Der Temps spricht von der nominelle Summe eines Anleihens an die Königin von Spanien von 400 Mill, wovon ohngefähr 100 Mill. ausbezahlt würden.

Pariser Börse vom 12. März. 5proz. 107 Fr. 95 Ct. — 3proz. 80.—. Neap. 99 Fr. 80 Ct. — 5proz. Span. 20 $\frac{5}{8}$. — Paff. 4 $\frac{1}{4}$. — 3proz. Portug. 19 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1510.—. St. Germain-Eisenbahn 945 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 765. — Linkes Ufer 655. — Mühlhausen-Thann. — — Montpellier-Cette 710. — Portatives Gas —.

Portugal.

• Lissabon, 3. März. Unsere Regierung ist im gegenwärtigen Augenblicke ärger als je in der Klemme. Als am 28. Febr. die Cortes nach langen Debatten mit 46 gegen 32 Stimmen die Regierung ermächtigt hatten, mit der Bank und dem Handelsverein von Lissabon ein Anleihen von 2400 Contos de Reis abzuschießen, und der Handelsstand sich auch dazu bereit erklärte, gab man sich nicht ohne Grund der angenehmen Hoffnung hin, daß der Druck, der auf allen Verhältnissen so schwer lastet, allmählich weichen würde, das Vertrauen kehrte wieder zurück, da man darauf rechnete, daß die Regierung die ihr durch das Anlehen zufließenden Mittel dazu benützen würde, die Dividenden der portugiesischen Bons zu bezahlen. Allein alle diese Hoffnungen und Aussichten wurden auf eine ganz unerwartete Weise zerstört, als vorgestern die Bank von Lissabon die Anerbietungen, die sie gemacht, und alle Unterhandlungen wieder vorläufig abbrach. Die unmittelbare Folge davon war, daß das gesammte Ministerium seine Entlassung gab. Die Königin beauftragte sofort nach einander den Baron Sabrosa und den Vicomte Fonte Arcanda mit der Bildung eines neuen Cabinets, allein ersterer lehnte den Auftrag ab, und letzterem ist es, trotz seines anerkannten Talentes, bis jetzt noch nicht gelungen, ein neues Ministerium zusammenzubringen. In der grenzenlosen Noth, in der sich der Staat befindet, will Niemand die schwere Verantwortlichkeit, die mit dem Posten eines Ministers verknüpft ist, auf seine Schultern laden. Man glaubt indeß, daß sich die vorigen Minister bewegen lassen, wenigstens bis zur Auflösung der gegenwärtigen Cortes ihre Portefeuilles zu behalten. Während hier auf diese Weise gränzenlose Verwirrung und Noth herrscht, durchstreifen die miguelistischen Räuberbanden mit der größten Frechheit das Land, plündern, rauben, brandschatzen und rekrutiren sich mit Soldaten, die aus unseren Garnisonen entspringen, weil sie keinen Sold erhalten. Es ist nicht leicht auszusehen, wie Alles dieses enden werde.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. a.) Wer an den Nachlaß des verlebten Johann Eckenweber, Gärtnermeister von hier, aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche am Donnerstag den 29. März hierorts im Geschäftszimmer No. 4., bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anzumelden.

Bamberg den 27. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. a.) In der Nachlaßsache des Tünchermeisters Franz Murk wird das zur Masse gehörige Wohnhaus im Sandbad, Distr. IV. No. 1076 freieigen an

Freitag den 23. März 1838

Früh 9 Uhr

Commissions-Zimmer Num. 21. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, 2. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Holz-Verstrich.

(3. a.) In der freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikts Achatz und Eichleithe werden

460 Bloch-, Floß- und Baustämme,
200 Gerüst-Stangen,

Montag den 26. März 1838

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf, den 13. März 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 76. (17. März 1838.)

Nachlese, in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen. — Deutsche Bundesstaaten. — Baden. — Hessen. — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Frankreich. (Nachtseiten der Lage der Dinge in Frankreich. Briefe aus Paris.) — Spanien. — Rußland. Brasilien. — Augsburger und Frankfurter Kurse.

Nachlese,

in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

XI. (Görres und sein Athanasius.) Drei Genien des Jahrhunderts, heißt es wiederum pag. 126, haben beim Herenkessel sich zusammengefunden und indem jeder seinen Theil von Spezereien zum Breie zugetragen, und dann in großer Eintracht fleißig über dem Feuer ihn gerührt, ist dieser kostbare Heilbalsam aus ihrer Sudelküche hervorgegangen. Aus protestantischem Pietism und lauem, schalen Katholicism wollte ihn der Nationalism in rechter Mitte zusammenquirlen, und nun schrie man Wunder, welche schöne Herenbutter sich herausgequirlt. — Wird sich dieses und anderes nicht vortrefflich in der angekündigten französischen Uebersetzung ausnehmen? — Es wird mir unmöglich, dem A. abermals bei seinem hohen historischen Flug pag. 135 zu folgen, ich kann ihm blos nachstaunen und betrüben über die Trostlosigkeit, welche das Ende abermals mit sich bringt. Da kommen die Kämpfe der Päpste, die Reformation, welche A. keineswegs, wie den belgischen Aufstand, für eine abgemachte Sache ansehen will, dann die Revolution, Irland, Polen und Rußland, Hermes mit seinen Ketzereien u. s. w. vor. — Die Revolutionairs und Anarchisten sind nach pag. 137 an dem Saume des Culturlandes angekommen, jenseits dessen die Wüste mit ihrem Flugsand, ihren Luftspieglungen und ihren heulenden, reißenden, hungergepeitschten Bestien liegt. — Gott stehe uns bei! —

Doch A. nähert sich dem Ende seiner Rede; er wird augenblicklich pag. 146 wieder ruhiger; er spricht, indem er sich an die preußische Regierung wendet, wahre zum Theil goldene Worte. Nur durch Gerechtigkeit und Billigkeit, und sonst auf keinem andern Wege sind die Völker zu regieren in unserer Zeit; so sey man denn auch billig und gerecht in den höchsten Angelegenheiten, die der Mensch sich um keinen Preis versehren läßt. Die preußische Regierung habe im Gebiet der Doctrin zuletzt eine löbliche Nachgiebigkeit gezeigt, sie dehne diese auf alle die unhaltbaren und falschen Stellungen aus, in die sie sich verirrt, und sie werde, wie sie Vertrauen verdient, auch Vertrauen erwecken. — Aber warum fährt A. nicht in diesem versöhnenden Geiste fort? Wie verträgt sich damit der Allarmruf pag. 132?: „Mitten im Frieden hat man einen Zustand des Kriegs hervorgerufen, das katholische Volk in ganzer Masse bis zu seinem allertiefsten Grunde aufgeregt, Alle, wie sie wähnten, längst entwurzelten religiösen Gefühle wieder sich mit Macht erhebend, und mit verjüngter Kraft in allen Herzen lebend, ein Wille, ein Herz, ein Streben, eine Begeisterung in Allen ohne einig Ausnahme lebendig, alle Kirchen mehr als sie fassen können, mit betendem Volk erfüllt; und nun auch ein Gesammtjubel, als die Botschaft von Rom den Anfang der Erhörung verkündet. Wer erkennt hier nicht eine kühne Dichtung mit wenig Wahrheit vermischt? Daneben aber auch ein einstimmiger Abschen gegen die geübte Gewalt und Hinterlist" u. dgl. — Folgt nicht nach anscheinend versöhnenden Worten eine heftige Aufreitzung der Gemüther, wenn es pag. 146 weiter heißt: „Wie die Unverfälschtheit ihrer Lehren, so kann die Kirche die Heiligkeit ihrer Sakramente unter keiner Bedingung antasten lassen; ihr ihren Segen zu Schändungen derselben abdringen und ablisten wollen, ist um nichts besser, als das Thun derjenigen, die in ihr Aufruhr angerichtet, und sie hat Recht, wenn sie Solchen, die im Leben sich von ihr losgerissen, nach ihrem Tod den Segen versagt. Die Kirche kann unter keiner Bedingung gezwungen werden, einer andern im Weltlichen herrschend gewordenen Konfession (?) zweischlächtige Bastarde zu gebären (!!) und wer sie dazu zwingen will, intendirt Nothzucht an ihr, der sich zu erwehren mit aller ihrer Kraft in derselben Nothwehr, die der Einzelne dem Mörder entgegensetzen darf, ihr das Recht nicht abgesprochen werden kann. — Die letzten Sätze sind deutlich.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 12. März. Heute hielt die I. Kammer ihre erste öffentliche Sitzung unter dem Vorsitze des ersten Vicepräsidenten, Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten zu Fürstenberg, der in seiner Antrittsrede die Abwesenheit des wirklichen Präsidenten Sr. Hoh. des Hrn. Markgrafen Wilhelm bedauerte, der aber demnächst eintreffen werde. (Vgl. den gest. Art. Würtemberg.) Sekretäre der Kammer sind wieder die HH. Frhrn. v. Göler und geh. Hofrath Rau, wie beim letzten Landtage. Nebst mehreren Mittheilungen von Seite der II. Kammer legte das Präsidium in dieser Sitzung auch das Gesetz über die Eisenbahn von Manheim nach Basel vor. Zur Begutachtung dieses wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten zu Fürstenberg, dem geh. Hofrath Rau, Frhrn. v. Göler, geh. Rath Beck und dem Generallieutenant v. Stockhorn. Da auch mehrere Petitionen eingelaufen waren, so empfahl der Durchl. Vicepräsident die Bildung einer Petitionskommission, was geh. Hofrath Rau zu seinem Antrag erhebt, der von mehreren Seiten unterstützt wird; dagegen erklären sich Prälat Hüffel und Frhr v. Göler, welcher die Ueberweisung der Eingaben an die Eisenbahnkommission beantragt. Staatsminister Winter und Ministerialrath v. Marschall bestreiten das Recht der Kammer nicht, für andere Gegenstände auf dem jetzigen Landtage eine Petitionskommission zu wä en, obgleich alle nicht besonders dringenden Gegenstände auf den obentlichen Landtag zu verschieben seyn würden. Den Antrag des geh. Hofraths Rau wird sofort zum Kammerbeschluß erhoben

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 7. März. Außerdem, daß sich die hiesige Festungs-Kommandantur, in Gemäßheit deßfalls getroffenen Uebereinkommens, ausbedungen hat, daß die für die Taunus Eisenbahn bestimmten Locomotive jeden Abend unter ihrer Aufsicht hier eingestellt werden müssen, hat sich dieselbe auch noch vorbehalten, bei dem Eintritte gewisser Fälle, von diesen Lokomotiven beliebigen Gebrauch, selbst zur theilweisen Zerstörung der Eisenbahn, zu machen, in sofern die Sicherheit des Platzes solches erfordern möchte. Es ist wohl möglich, daß die Bekanntwerdung der fraglichen Uebereinkunft zu dem fortschreitenden Weichen der Loose der Aktien dieser Eisenbahn beitragen mochte. (Schw. M.)

Preußen. — □ Berlin, 10. März. Aus vielen concurrirenden Umständen ist man zu schließen berechtigt, daß Fürst Pückler es hier mit einer mächtigen Partei gewaltig verdorben hat. Freilich ist auch das Panegyrikum, welches er dem rebellischen Pascha von Aegypten geschrieben hat, für den, mildestens ge-

sagt, höchst zweideutigen Charakter dieses Satrapen, etwas zu unbedingt ausgefallen, und man kann dabei nicht wie bei den ähnlichen Lobeserhebungen des Engländers Waghorn die Vermuthung aufstellen, daß ein praktischer gemeinnütziger Zweck erreicht werden soll. Waghorn hat sich offenbar für seine Aufgabe einer beschleunigten Communikation mit Ostindien über die Meerenge von Suez manche Vergünstigung erschmeichelt. — Von Seiten der k. Regierungen ist den resp. Betheiligten bekannt gemacht worden, daß die unter dem Namen West of Scotland fire Insurance Company bestandene Assekuranz-Gesellschaft sich aufgelöst hat. — Nach dem soeben erschienenen Verzeichniß der Vorlesungen, welche im nächsten Sommersemester an hiesiger Universität gehalten werden, lesen die Lehrer in der theologischen Fakultät 30, die in der juristischen Fakultät 38, die in der medicinischen 96, die der philosophischen Wissenschaften 23, die der mathematischen 18, der Naturwissenschaften 28, der Staats-Kameral- und Gewerbewissenschaften 15, der Geschichte und Geographie 14, der Kunstlehre und Kunstgeschichte 17, endlich die der philologischen Wissenschaften 34 Collegia, zusammen 313 Vorlesungen,

△ Berlin, 12. März. Zu den vielen Einrichtungen, welche hier zur Beförderung der Industrie und des Gewerbewesens bereits bestehen, hat der Professor Lindes noch ein öffentliches Laboratorium, ganz nach dem Muster des Pariser hinzugefügt. Daß ein solches Institut den Fabrikanten, so wie allen andern Kennern der Naturwissenschaften bedeutenden Nutzen gewähren kann, ist so augenscheinlich, daß es eines weitern Beweises gar nicht bedarf. Da es aber nicht bloß auf die Einräumung eines Lokales ankommen kann, sondern der zu ertheilende Rath und der wechselseitige Austausch der Ideen die Hauptsache sind, so wäre es höchst wünschenswerth, wenn auch die andern an unserer Hochschule angestellten Professoren, diesem rühmlichen Beispiele folgten. Der Herr Professor Lindes verdient auf jeden Fall den wärmsten Dank, diese Bahn zuerst betreten zu haben, denn nur auf diese Weise können diese Wissenschaften denjenigen großen Nutzen mit der Zeit bringen, den der Staat von ihnen mit Recht zu erwarten berechtigt ist. Es ist von jeher der Fehler der deutschen Gelehrten gewesen, daß sie sich zu sehr von der Praxis entfernt gehalten haben. Der verstorbene Geheime Rath Hermbstädt machte hievon eine ehrenvolle Ausnahme, und stehet noch bei allen hiesigen Fabrikanten, von denen viele ihm ihren Wohlstand verdanken, in einem ehrenvollen und dankbaren Andenken.

Frankreich.

§ Paris, 11. März. (Nachtseite der Lage der Dinge in Frankreich.) *) Ist die Ruhe, deren Frankreich anscheinlich genießt, ein Beweis für die Stabilität seines gegenwärtigen Gouvernements? Die Auseinandersetzungen, welche die Lösung dieser Frage nothwendig machte, können in einem einfachen Correspondenzartikel nicht geliefert werden; meine Absicht ist es auch nur, einige Bemerkungen hinzustellen, die auf eine mehr oder weniger entfernte Periode deuten mögen, wo neue Ereignisse nicht allein die Ruhe Frankreichs trüben, sondern die Großmächte Europas vermögen dürften, ein System zu verlassen, das sie annehmen zu müssen glaubten, ohne die bedauerlichen Folgen vorauszusehen, welche nothwendig später im Verlaufe seiner Anwendung sich ergeben mußten. Die Charte von 1814 hatte Frankreich eine konstitutionelle Regierung gegeben; sie ließ dabei die Rechtsgültigkeit Königlicher Ordonnanzen bestehen, nur mußte ein verantwortlicher Minister solche gegenzeichnen; es geht daraus hervor, daß der König herrschte, regierte und regieren sollte. Die Revolution von 1830 bewies, daß dieser Zustand der Dinge nicht länger dauern konnte, sobald die gesetzgebende Gewalt der vollziehenden ihren Beistand verweigerte. In England, wo die Minister im eigentlichen Sinne des Worts verantwortlich sind, herrscht der König, aber er regiert nicht. Die Befehle des Kabinets tragen die Unterschrift desselben nicht; der König hat darum keine Verantwortlichkeit. Die Charte von 1830, jener von 1814 nachgemodelt, trug das Siegel der Revolution, aus der sie hervorging; aber sie wurde übereilt, um dem neuzugründenden Königthume als Fahne zu dienen. Das Regiment der Ordonnanzen ließ man unbeschränkt bestehen, und Ludwig Philipp wurde am 9. August 1830 als König der Franzosen proklamirt, vierzehn Tage nach der famösen Ordonnanz Karls X. Man wird sich erinnern, daß damals die neue Charte die Charte der Wahrheit genannt wurde. Herr de Lafayette sagte und wiederholte, daß man mit ihr die beste der Republiken geschaffen. In der That schien nach den ersten Vorgängen, Freiheit, Gleichheit, Bruderfreundlichkeit (fraternité) in Frankreich für immer zu walten. Der König und die Minister repräsentirten im schönsten Einklang die exekutive Gewalt, ein Theil der Deputirten-Kammer, nachdem er sich auf eigene Faust als konstituirende Versammlung betrachtet, wurde in Verbindung mit der durch Abgang und Zugang mehrerer Glieder modifizirten Pairskammer, rechtmäßige legislative Gewalt. Wir wollen über diese Rechtmäßigkeit kein Wort verlieren, sie ist eine abgemachte Thatsache (fait accompli.) Die wahren Urheber der Revolution von 1830 konnten bald einsehen, daß sie zu rasch gehandelt, vielmehr noch, daß sie zu viel Vertrauen gehabt. Da wollten sie Vorstellungen machen; aber es war nicht mehr Zeit, man antwortete ihnen, wie sie einstens selbst dem Herzog von Mortemart, als er die Nachricht von der Abdankung Karls X. und des Herzogs von Angouleme zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux überbrachten, antworteten: Es ist zu spät. Die Herren Laffitte und Dupont de l'Eure zogen sich zurück; Hr. v. Lafayette gab die Stelle eines Chefs der Nationalgarde auf; zu gleicher Zeit wurde Casimir Perier ins Ministerium berufen. Dieser geistvolle, eisenfeste Mann drückte, wie man zu sagen pflegte, den Daumen auf die Wunde; er sah ein, wie lückenhaft die Charte von 1830 sey, und daß es einem Ministerium unmöglich sey, konstitutionel zu regieren, so lange der König selbst regieren wollte. Wir fürchten uns nicht, die Behauptung auszusprechen, daß, hätte Hr. Perier länger gelebt, er alles versucht, alles gethan hätte, um die Julirevolution zu konsolidiren; aber eben so auch, wäre er Minister Karls gewesen, so wäre die Revolution von 1830 nicht erfolgt. Casimir Perier hatte, so lange er Minister war, nicht Zeit, dem Uebel zu steuern; Ludwig Philipp auch begab sich des Regierens nicht. Er sah sich öfters genöthigt, seine Minister zu wechseln, bis zum Zeitpunkt, wo er so glücklich war, die Doktrinärs zu finden. Diese Herren machten sich, nachdem sie sich als Feinde der Prinzipien des Königthums und der Legitimität erklärt hatten, zu Aposteln der monarchischen Doktrin. (Forts. f.)

* Paris, 12. März. Die Eisenbahnen sind hier wie in Deutschland die wichtigste Angelegenheit des Tages und werden es noch lange bleiben. Denn sie werden eine völlige

*) Der aufmerksame Leser wird den Standpunkt, von dem aus diese Briefe geschrieben sind, leicht erkennen. Der Redaction des fränkischen Merkurs ist es darum zu thun, der wichtigsten Fragen der Politik von allen Seiten zu beleuchten.

Umgestaltung der Verhältnisse, eine wahre kommerzielle und industrielle Revolution herbeiführen. Das Eisenbahn-System, welches von der Regierung vorgelegt worden, hat die Kammer und das Publikum beinahe erschreckt; rechnet man die neu anzulegenden Canäle dazu, so thürmt sich eine Masse von Arbeiten auf, vor welcher dem verwegensten Spekulanten schwindeln muß. Sollen diese Arbeiten sämmtlich auf einmal begonnen werden? Das scheint fast die Ansicht der Regierung zu seyn, dann müßten sofort ungeheuere Capitalien verwendet werden, wenn die Zinsen erst nach langen Jahren eingehen könnten, und das ganze Unternehmen würde von vorneherein gelähmt, sich träge und unfruchtbar der Vollendung entgegen schleppen. Die Regierung hat es vielleicht auch nicht gewagt, eine Priorität festzusetzen, aus Furcht vor den unzähligen Reklamationen die sie bestürmen würden. Die Bahn von Paris nach Brüssel hat Einiges für sich, sie ist in militärischer Hinsicht allerdings sehr zu berücksichtigen, indeß wird die Bahn von Havre nach Straßburg den Vorrang behaupten, durch sie wird der Verkehr zwischen Deutschland und den wichtigsten Häfen im Norden Frankreichs, und durch diesen mit Paris belebt und beschleunigt. Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, müssen dann die Concurrenz mit Havre aufgeben, sowohl in Hinsicht der Schnelligkeit, als der Wohlfeilheit des Transports. Alle Waaren, die nach dem Main, dem Neckar, den deutschen Landen zwischen diesen Flüssen und den Alpen gehen, werden über Havre bezogen werden; eine Kommunikationslinie zwischen dem Rheine und dem Oceane auf dem kürzesten Wege muß unermeßliche Resultate herbeiführen; allem Anschein nach wird mit der Bahn von Paris nach Havre der Anfang gemacht werden. — Die Kammer hat den Vorschlag des Hrn. Garraube, welcher für die Wittwe des Oberst Combes ein Jahrgehalt von 3000 Fr. verlangte, verworfen. Das ist eine ignoble Oekonomie und ein politischer Fehler. Aus den häufigen Prozessen, die vor nicht gar langer Zeit durch die republikanischen Complotte veranlaßt worden, hat die Regierung sich überzeugen können, wie sehr die Republikaner darauf aus sind, den Geist der Solten zu democratisiren: wie viele Unteroffiziere waren in alle diese Verschwörungen verwickelt! Indem die Kammer dem Andenken eines Subalternoffiziers die Nationalbelohnung verweigert, die sie der Wittwe eines Generallieutenants, der noch dazu Graf war, bewilligt, verletzt sie die Sympathie der Armee. Hr. Girardin hat vorgestern einen kleinen Sieg davon getragen. Die Kammer verweigert dem Hr. Dutertre-Dana die Autorisation, das ehrenwerthe Mitglied gerichtlich zu belangen.

Spanien.

Estella, Hauptquartier des Don Carlos, 28. Febr. (Karlistische Mittheilung.) Seit der Ankunft Karls V. geht es hier sehr lebhaft zu. Man erwartete eine neue Organisation des Ministeriums und hoffte, mehrere Generale, denen der König bei seiner Rückkehr in die Provinzen ihre Commandos abgenommen hatte, würden wieder zu Gnade kommen, allein bis jetzt ist noch nichts dergleichen geschehen. Der Infant Don Sebastian ist noch immer in Ungnade, als Grund davon gibt man an, daß er sich an die Spitze der transactorischen Partei gestellt habe. Diese Ungnade des Prinzen ist indeß nicht recht in Einklang zu bringen mit der allgemein verbreiteten Nachricht, daß seine Mutter, die Prinzessin von Beira, Don Carlos Gemahlin werden solle. — Im vorigen Monate hegte man hier lebhafte Besorgnisse über den Marsch Esparteros; man fürchtete, er beabsichtige einen Handstreich auf Estella, um sich der reichen Magazine, die sich hier befinden, zu bemächtigen und das große Schloß anzuzünden, das seit einigen Monaten mit einer Pracht und einem Aufwande hergerichtet wird, die man sich bei der herrschenden Finanznoth und der bevorstehenden neuen Expedition nach Madrid nur schwer erklären kann. Uebrigens ist man über den Feldzugsplan noch nicht einig, mehrere spanische Generäle, unterstützt von fremden Offizieren, wollen direct mit allen Streitkräften gegen Madrid marschiren und auf dem Zuge, wo möglich, alle Gefechte vermeiden, andere Offiziere, welche die Lage der Dinge genau kennen, sind der Meinung, daß man die Sache durch eine solche Expedition nicht auf die Spitze stellen solle, indem selbst ein Sieg dem König die Thore der Hauptstadt nicht öffne, welche gut verschanzt und deren große Bevölkerung der Mehrheit nach fest entschlossen sey, sich aufs äußerste zu vertheidigen, überzeugt, daß sie nach Einnahme der Stadt keine Gnade zu erwarten habe. Diese Offiziere halten es für zweckdienlicher, Alles aufzubieten, Madrid alle Verbindung mit den Provinzen abzuschneiden. Zu diesem Zwecke sollte man den zahlreichen Guerillas-Chefs Befehl ertheilen, alle nach Madrid führende Strassen und Wege zu belagern um zu verhindern, daß die Hauptstadt keine Zufuhr erhalte. Auf diese Weise von allen Seiten eingeschlossen, bliebe für Madrid nichts übrig, als das Armeecorps Esparteros zu Hilfe zu rufen; allein dieses Corps würde dann von einem gleich starken Corps der karlistischen Armee, das gegenwärtig großentheils diesseits des Ebro steht, überwacht und verfolgt werden, und Espartero wäre dabei auf mehrfache Weise, wie z. B. durch den Transport von Convois, die er der Hauptstadt zuführen müßte, im Nachtheil. Ueber den Zweck der Anwesenheit der russischen, österreichischen und preußischen Offiziere im Hauptquartier kann ich Ihnen nichts Bestimmtes melden. — Die neueste Nachricht, die hier verbreitet ist und die auf gutem Grund zu ruhen scheint, ist, daß in kurzem 24 — 25 Mill. Realen oder etwa 4 — 5 Mill. Gulden anlangen werden, welche zu dem bevorstehenden Feldzug verwendet werden.

Rußland.

St. Petersburg, 3. März. Vor einigen Tagen endigte unser Karneval, der in den höhern Gesellschaftszirkeln durch mehrere glänzende Bälle und Assembleen, deren mehrere die Mitglieder unsers Kaiserhauses mit ihrer Gegenwart beehrten, sich auszeichnete. Die dießjährigen Volkslustbarkeiten auf dem Marsfelde erfreuten sich nicht der Belebtheit früherer Jahre, wo sie auf dem Admiralitätsplatze stattfanden. Die zu große Entfernung des erstern von den meisten Stadtbezirken, wie die enorme Kälte, die während der ganzen Dauer des Karnevals hier herrschte, hielten vornehmlich die höhern Bewohner-Classen zurück. Eines sehr lebhaften Zuspruchs erfreuten sich unsere drei Theater, die während des Karnevals Morgen- und Abendvorstellungen gaben und jedesmal so besetzt waren, daß die spät kommenden keine Einlaßkarten mehr an der Kasse erhalten konnten. Die Darstellungen der Demoiselle Taglioni gehörten vorzugsweise dahin. Sehr belebt war an diesen Tagen auch unsere Zarskoje-Seloische Eisenbahn. Drei Locomotive waren ununterbrochen täglich auf der Bahn in Bewegung und mit Passagieren gefüllt. Den meisten Zuspruch zollten der Bahn die aus dem Innern eingetroffenen Fremden, deren Menge aus fast allen Theilen des Reiches unserer Kaiserstadt in den letzten Wochen einen ungemein hohen Grad gewühlvoller Lebendigkeit gaben. Die am letzten Dienstage im Local des großen Nationaltheaters stattgefundene Maskerade der Ausländer war sehr besucht und durch elegante Charaktermasken ausgezeichnet. Nach diesen mehrwöchentlichen rauschenden Vergnügungen ist nun plötzlich bei uns mit dem Anbruch der siebenwöchentlichen großen griechischen Fasten, tiefe Stille eingetreten, die aber schon im Beginn der nächsten Woche durch

einen fünfwöchentlichen Cyklus von Conzerten unterbrochen wird, zu deren Theilnahme einige ausgezeichnete Künstler hier eingetroffen, andere noch erwartet werden. Von diesen nenne ich hier nur die berühmtern, nemlich die vier Violinisten Ole Bull, Lipinsky, Berriot und Vieuxtemps, und die Pianistin Miß Robena Ann Laidlaw. Demoiselle Taglioni hat vor wenigen Tagen ihren ersten Jahrescyklus bei uns beendigt und benutzt nun die ihr gestattete Befugniß zu einem fünfmonatlichen Urlaub. Noch in diesen Tagen geht sie mit ihrem Vater nach London, um eine Reihe von Gastrollen dort zu geben. In Warschau beabsichtigt sie gleichfalls mehrere Male zu debütiren. In den ersten Tagen des Septembers hoffen wir sie wieder hier zu sehen. — Durch Ukasen vom 19. d. werden der Senator, wirkliche Geheime-Rath Wassiltschikoff und der Präsident des Hofintendanten-Comptoirs, Graf Kutaissoff, auf ihre Bitten dieser Chargen entlassen, wobei letzterer jedoch die eines Oberhofmeisters am kais. Hofe beibehält. — Am letzten Montag starb hier plötzlich, nachdem er noch Tags zuvor einem glänzenden Abendzirkel bei Ihren kaiserl. Majestäten beigewohnt hatte, vom Schlage getroffen, der Generallieutenant Martinoff, Kommandant des kaiserl. Palais. — Es heißt mit einiger Bestimmtheit, daß wir an unserm Hofe den Grafen Rossi zum königl. Sardinischen Gesandten erhalten dürften. — Das der Halbinsel Kamschatka bisher gestattete zehnjährige Vorrecht der zollfreien Einfuhr auswärtiger Erzeugnisse wird ihr durch einen Beschluß des Ministercomités vom 26. Dez. auf noch längere fünf Jahre, bis zum 18. Aug. 1843, verliehen. Kraft einer früheren Vorschrift vom 18. August 1828 hat unterdessen der Befehlshaber gedachter Halbinsel streng darauf zu sehen, daß die eingeführten starken Getränke nur von unseren dortigen Marine-Offizieren und Beamten consumirt, keineswegs aber durch Verkauf unter der Bevölkerung verbreitet oder an die benachbarten Orte versandt werden. Im Uebertretungsfall wird das Vorrecht zollfreier Einfuhr starker Getränke der Halbinsel ganz entzogen werden. — Seit drei Tagen erfreuen wir uns einer sehr milden Temperatur und es fällt anhaltender Schnee bei drei Grad Kälte. (Pr. Stz.)

Brasilien.

Der Prinz von Joinville ist auf dem Linienschiffe Herkules, das von der Corvette Favorite begleitet wird, am 2. Jan. in Rio Janeiro angekommen. Er wurde von allen Schiffen mit vollem Segelwerk empfangen, und königl. Salven donnerterten ihm von den Kriegsfahrzeugen wie von den Forts entgegen. Er wird von Rio aus das Innere und die Bergwerksdistrikte besuchen, und dann in nördlicher Richtung wieder unter Segel gehen. — Bahia und sämmtliche Forts sind nach den Nachrichten, welche der Aktäon, der diese Stadt am 16. Jan. verließ, von daher mitgebracht hat, noch in den Händen der Rebellen, und die Kaiserlichen blockiren dieselben mit einigen Kriegsfahrzeugen bis jetzt ohne weitern Erfolg. Doch versicherte man, als der Aktäon abging, es wären auf keine 10 Tage mehr Lebensmittel in der Stadt. Der Insurgentenchef (der Mörder Sabino) habe aber erklärt, er wolle lieber die Schwarzen bewaffnen als sich ergeben, für welchen Fall sich allerdings die Folgen nicht voraussehen ließen. Die Kaiserlichen haben indeß Verstärkung aus Pernambuco erhalten Der Handel liegt natürlich fortwährend gänzlich danieder. Eine Verletzung des Eigenthums hatte jedoch bis zu der Zeit noch nicht statt gefunden, da es gleich eine von Sabino's ersten Erklärung gewesen war, daß jeder, der sich am Eigenthume vergriffe, auf der Stelle erschossen werden sollte.

Augsburg, 14. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 3/8 P., 113 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P., — G. Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P., — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P., 103 G. Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 111. 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 14. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1741. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 103 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 31. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 77. — **Sonntag, 18. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 18. März 1314. Wird Jakob von Molay, Großmeister der Tempelherrn verbrannt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem an das Divisionskommando in Augsburg ergangenen allerhöchsten Befehl ist es nunmehr entschieden, daß das angeordnete Uebungslager in der Nähe von Augsburg, und zwar zwischen Gersthofen und Kriegshaber Statt finden wird (wodurch sich die, in einem Artikel aus München nach dem Nürnb. Corresp. gestern geäußerte Vermuthung widerlegt). Dasselbe wird aus 16,000 Mann, worunter 16 Eskadrons Kavallerie, bestehen, und am 1. Sept. seinen Anfang nehmen. Die Fourage- und andern Naturalankäufe haben bereits begonnen.

*** München, 15. März. Es geht hier vielfach die Rede, Se. Durchlaucht der so eben aus dem k. b. Staatsdienst getretene Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, früherer k. Staatsminister des Innern, werde einem an ihn ergangenen Rufe nach Rußland folgen. Ich gebe Ihnen diese Nachricht als ein Gerücht, dessen Bestättigung noch zu erwarten steht. — Die vorgestern auf unserer k. Hofbühne wiederholt gegebene Vorstellung „die Tänzerin und der Schneider" war so spärlich besucht, daß man mit Recht vermuthen darf, das Stück werde sofort von unserm Repertoire gestrichen werden. — Das jüngst erschienene Militairhandbuch zeichnet sich eben so sehr durch seine Vollständigkeit, als typographische Ausstattung aus. — In unserer Hopfenhalle befindet sich noch eine bedeutende Quantität Hopfen zu billigen Preisen verkäuflich. — Zum gestrigen Pferdemarkt hatte sich trotz der schlechten Witterung eine sehr große Zahl von Käufern und Verkäufern eingefunden.

Am 12. d. ging ein Courier von München nach Griechenland ab.

Se. Majestät der König haben den Hrn. Generalmajor v. Kirschbaum zum Stadt-Kommandanten von Augsburg und den Appellationsgerichtsrath Kirch von Bamberg zum Oberappellationsgerichtsrathe zu ernennen geruht.

* Bayreuth, 16. März. Se. Maj. der König haben vermittels allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. zu genehmigen geruht, daß der Physikus Dr. Fickenscher zu Wunsiedel in Alexanderbad bei Wunsiedel eine Wasserheilanstalt errichte. Mit dem dortigen auch rühmlichst bekannten Wirth Heut (ein Mann vom besten Willen) hat Hr. Physikus Dr. Fickenscher bereits einen Pachtvertrag über die Kost und Ueberlassung der Lokalitäten abgeschlossen, der ebenfalls die allerhöchste Genehmigung erhielt. — Ueber die Eröffnung dieser Anstalt, welche im nächsten Monat erfolgen wird, über die Grundsätze, welche hier befolgt werden sollen, wird demnächst eine öffentliche Bekanntmachung vom Hrn. Dr. Fickenscher (der bekanntlich die Wasseranstalt von Priesnitz und Gräfenberg längere Zeit besuchte) und mit allen erforderlichen Mitteln ausgestattet ist, folgen. Daß wohl nicht ein Ort geeigneter seyn kann zu diesem Zwecke als Alexanderbad mit seiner herrlichen Louisenburg und mit seinem trefflichen Wasser, daß hier das zu dieser Kur erforderliche Naturleben wohl nirgends besser geführt werden kann, dürfte Jeden einleuchtend seyn, welcher schon dort war.

Würtemberg. — Δ Tübingen, 13. März. Von einem Mann, der seiner Stellung nach unterrichtet genug in der Sache seyn kann, erfahre ich so eben, daß der Versuch der Regierung von Basel-Landschaft gegen die Nachdruckerbande in Allschwyl von seiner anfänglichen Bedeutsamkeit bereits wieder viel verloren haben soll. Die ehrlichen Diebe machen selbst kein Geheimniß daraus, wie ich höre, daß sie den Schiller im Geheimen fortdrucken. Sonst spricht man von den Rückertschen und Uhlandschen Werken, auch den dramatischen Stücken Göthes, die unter Presse seyn sollen. Gewiß weiß ich nur, daß ein in Baden allgemein übliches Schulbuch bereits an die diesseitigen Hehler versendet worden ist, *) wenigstens lassen mich vielfache Versicherungen nicht daran zweifeln. Daß man dem guten Willen daheim selbst nicht traue, scheint aus der unterdessen seitens des Cantons Aargau zur Tagsatzungsfrage erhobenen Klage über das Allschwyler Nachdruckerwesen übrigens hinlänglich hervorzugehen. Sonach wäre es denn höchste Zeit, daß unsere Regierungen zum Schutz ihrer vielfach bedrohten Unterthanen einschritten.

Hannover. — Hannover, 14. März. Ihre Maj. die Königin haben an den Hrn. Stadtdirector der Residenz das nachstehende huldreichste Schreiben gerichtet, welches der Magistrat durch den Druck zu veröffentlichen sich beeilt hat:

„Mein Herr Stadt-Direktor Rumann! Obgleich Ich den Abgeordneten der am 3. d. Abends vor dem Palaste versammelten Bürgerschaft von Hannover mündlich Meinen aufrichtig gefühlten Dank ausgedrückt habe für die Theilnahme an der Wiederkehr des Tages, den, nach so vielen Jahren, Ich wieder in Meiner lieben Vaterstadt, an derselben Stelle, wo Ich geboren ward, feiern konnte; so ist es Mir doch außerdem Bedürfniß, Allen denen, welche so laut und allgemein Mir, und dem Könige, Meinem vielgeliebten Gemahle, Liebe und Antheil bezeigten, es auszusprechen, daß Ich mit freudiger Anerkennung dieses Abends stets eingedenk seyn werde. Ich wünsche, Mein Herr Stadt-Direktor, daß der Ausdruck Meines Dankes Meinen lieben Bürgern und Einwohnern von Hannover bekannt gemacht werde. Hannover, den 11. März 1838. Friederike." (Hannov. Z.)

Preußen. — Nach einem Schreiben aus Berlin vom 10. März (im Hamb. Korresp.) stünden zahlreiche Beförderungen hoher Militärpersonen in der preuß. Armee zu erwarten. Auf der betreffenden Liste sollen Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., als zum commandirenden General der Garden, der General-Lieutenant und Gouverneur von Neuchatel, v. Pfuel, zum commandirenden General eines Armee-Corps und die General-Lieutenants v. Rüchel-Kleist und

*) Wahrscheinlich das landesübliche Gesangbuch, dessen beabsichtigter Nachdruck schon öffentlich erwähnt worden ist. Anm. d. Red.

v. Hoffmann als Nachfolger in zwei offenen Gouverneurs-Posten ernannt aufgeführt stehen. Dagegen glaubt man, daß diese und viele andere Avancements, besonders bei dem Corps der Garden, erst nach der großen, sich vorbereitenden Heerschau vorgenommen werden.

Preußen. — Köln, 12. März. Der Verweser des Erzbisthums, Hr. Hüsgen, hat unterm 9. d. M. folgendes Rundschreiben, die gemischten Ehen betreffend, an sämmtliche Landdechanten der Erzdiözese erlassen:

„Gemäß einer Benachrichtigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 10. v. M. haben Se. Maj. der König in einer Allerhöchsten Kabinetsordre vom 28. Januar curr. ausdrücklich zu erklären geruht: „„Es „sey durchaus unrichtig, daß, wie von einigen Behörden angenommen „zu werden scheine, den katholischen Geistlichen des Rheinlandes und der Provinz Westphalen die Einsegnung der gemischten Ehen durch die Kabinetsordre vom 17. August 1825 unbedingt geboten werde. Vielmehr sey denselben nur untersagt, sich ein förmliches Versprechen über die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion geben oder briefen zu lassen, weil solches mit den Gesetzen des Staates über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen und mit der gleich berechtigten Stellung der evangelischen Konfession nicht vereinbar seyn würde. Bescheidene Erkundigungen seyen jedoch dem katholischen Seelsorger nicht verboten; und glaube derselbe die katholische Trauung nicht vornehmen zu dürfen, so entscheide zwischen ihm und dem katholischen Brauttheile, welcher allein darüber Beschwerden zu führen befugt ist, der Diözesan-Bischof, bei dessen Ausspruch es alsdann sein unabänderliches Bewenden habe, ohne daß ein Verfahren bei den Staatsbehörden stattfinden soll.““ „Diesemnach ist allzeit den katholischen Pfarrgeistlichen allzeit gestattet, auf jedem gesetzlichen Wege nachzuforschen, ob nach den Grundsätzen der katholischen Kirche der Einsegnung einer gemischten Ehe nichts entgegenstehe, und wo dieselben in dieser Beziehung eine Beruhigung nicht zu erlangen vermögen und die kirchliche Einsegnung der Ehe nicht vornehmen zu dürfen glauben, werden sie dem katholischen Brauttheile überlassen, von der Befugniß der Beschwerde gegen den betreffenden Pfarrgeistlichen bei einem Diözesan-Bischofe Gebrauch zu machen, dem alsdann ausschließlich die Entscheidung in der Sache zusteht. Die Herren Landdechanten werden hiemit beauftragt, die Pfarrgeistlichen von dem Inhalte des obigen Rundschreibens in Kenntniß zu setzen und dieselben zu ermahnen und anzuweisen, daß sie danach in vorkommenden Fällen allzeit mit bescheidener Klugheit und pflichtmäßiger Gewissenhaftigkeit verfahren sollen. Köln, den 9. März 1838. Der Kapitular-Verweser des Erzbisthums: Hüsgen.“ (Frkf. J.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 14. März. Das von den öffenllichen Blättern gemeldete Gerücht, nach welchem der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen demnächst ein Portefeuille in Wien übernehmen und mithin seine hiesige hohe Funktion verlassen werde, entbehrt, wie man bestimmt behauptet, vorerst noch allen Grundes. Es ist auch gar nicht anzunehmen, daß in diesem Augenblicke, wo in der deutschen Bundesversammlung sich so wichtige und rücksichtsvolle Fragen vorbereiten, ein Wechsel in der Person des Präsidenten wünschenswerth oder zweckmäßig sey. Zwischen Dr. Carové und dem Frankfurter Konversationsblatt, oder vielmehr der Partei, welcher es seine Spalten geöffnet, hat sich nun auch ein Streit erhoben, der seinen Grund darin gefunden, weil Dr. Carové als Katholik nicht zur ultramontanen Fahne schwört. — Die Schrift, welche Gutzkow gegen Athanasius geschrieben, befindet sich bereits in Hamburg unter der Presse, und man sieht ihr nicht ohne Spannung entgegen. Athanasius wird hier nun stärker gelesen, um sich auf die Gutzkowsche Schrift vorbereiten zu können. Die hieher von Stuttgart gekommenen Exemplare der Schrift von Paulus, „Entweder — oder: wem ist zu trauen? rc. rc.“ waren auch schnell vergriffen und man erwartet eine neue stärkere Sendung von derselben. Dagegen gibt es auch hier eine Partei im Publikum, welche gar nichts mehr über die Kölner Angelegenheit lesen will; — so unrecht hat diese auch nicht. — Am verflossenen Sonntag lief hier Mensen Ernst, der berühmte Schnellläufer aus Bergen in Norwegen. Er hatte seine Aufgabe — nach dem 15 Minuten von hier entfernten Bockenheim viermal hin und viermal her in 64 Min. zu laufen, — gut gelöst, und obgleich er sich fast durch die auf dem Wege aufgestellte Menschenmasse drängen mußte, so war er von dem Schnelllauf nicht im geringsten angegriffen. Zu gewissen Stunden des Tages nimmt Mensen Ernst in seiner Wohnung hier, die er übrigens in einem ganz bescheidenen Wirthshause aufgeschlagen, Besuche an. — Der k. preuß. Legationsrath Hr. von Sydow soll von Brüssel, wo er bekanntlich als interimistischer Geschäftsträger funktionirte, direkt nach Berlin abgereist seyn; wird aber bald hieher zurückkehren. — In dem nahen Frankfurter Ort Bornheim hat es sich leider ereignet, daß ein Mann von seinem wahrscheinlich tollen Hunde, der bereits gestern mehrere Hunde und auch Katzen gebissen, heute Morgen in die Hand gebissen wurde. Der Mann suchte alsbald ärztliche Hülfe, und man hofft, daß er gerettet werden kann, wenn der Biß auch wirklich der eines tollen Hundes ist. Die Polizei und das Physikat haben ungesäumt weitere Anordnungen getroffen, die in Bornheim um so nöthiger, da daselbst eine sehr große Menge Hunde gehalten wird und mithin leicht ein schreckliches Unglück entstehen kann, das auch unsere Stadt bedrohen würde. Unsern Landbewohnern ist es leider erlaubt, daß Jeder einen Hund Abgabenfrei halten darf. — Die Holzpreise werden in diesem Jahre zuverlässig bedeutend im Preise sinken. Die ersten Holzschiffe aus Franken, welche seit der Eröffnung der Mainschiffahrt hier eingetroffen, haben hier nichts verkauft, da ihnen der Preis zu niedrig gestellt worden. Das liegt nun freilich im Interesse unsers Aerars, denn aus unserm Holzmagazine wurde im verflossnen Winter weit weniger Holz verkauft als vorigen Winter, und zwar nicht weil der Preis so hoch gestanden, sondern weil das Steinkohlenbrennen hier sich so bedeutend vermehrt hat, in den nächsten Wintern aber noch weit stärker seyn wird. Viele Privatpersonen werden in diesem Jahre ihren Steinkohlenbedarf direkt beziehen, und die Steinkohlenmagazine vermehren sich hier auch noch ansehnlich. So kann es wohl nicht fehlen, daß die Holzpreise nicht unbedeutend sinken müssen. — Die Marktschiffe von Hanau, Offenbach und Mainz haben immer noch nicht ihren Dienst auf dem Main begonnen, da die Leinpfade noch nicht gesäubert. Doch ist es in unserm Hafen schon recht lebhaft. Mit Ungeduld erwartet man aber die ersten Zuckerzufuhren, denn in Malis ist hier Mangel eingetreten und die Preise desselben müßten deßhalb steigen. — Unsere Sparkasse hatte am 31. Dec. 1837 einen Fonds von 814,049 fl. und die Ersparnißanstalt einen von 57,687, was doch gewiß ganz ansehnliche Summen sind für eine Stadt unsers Ranges, wo nur die niedern Klassen diesen Anstalten ihre Sparpfennige zuwenden. — Trotz allen entgegensprechenden Nachrichten können wir bestimmt behaupten, daß auf dem Johannisberg Anstalten zum Empfange des Hrn. Fürsten von Metternich jetzt schon getroffen werden. — Seydelmann wird heute als Franz Moor in den Räubern auf unserer Bühne auftreten und von einem überfüllten Hause freudig begrüßt werden. Ob aber Seydelmann sein Gastspiel in Würzburg und Nürnberg fortsetzen kann, möchte zu bezweifeln seyn, da ihm seine Krankheit die Zeit geraubt und er in Berlin sehnlichst erwartet wird.

Frankreich.

△ Paris, 13. März. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer wurde durch ein unvermuthetes Ereigniß unterbrochen. Es handelte sich von der Verwendung der dem Ministerium zu bewilligenden geheimen Fonds, wegen der dasselbe von mehreren Deputirten angegriffen wurde. Hr. v. Montalivet, der Minister des Innern, der bekanntlich häufig vom Podogra heimgesucht ist, bestieg die Tribüne, um auf diese Angriffe zu antworten. Gleich Anfangs war die ungewöhnlich erhöhte

Färbung seines Gesichtes aufgefallen, ohne daß man jedoch daraus einen Grund zu Besorgnissen für ihn finden zu müssen glaubte. Der Minister suchte nun in einer Rede die Nothwendigkeit der geheimen Fonds aus den Gefahren zu beweisen, die Frankreich vom Auslande her bedrohen, an seinen Grenzen habe sich ein republikanisches Coblenz gebildet, ein bonapartistisches Coblenz, ein legitimistisches Coblenz . . . bei dem letzteren Worte fängt er plötzlich an zu zittern, scheint nach dem ihm zur Rechten stehenden Glas Zuckerwasser greifen zu wollen, wird leichenblaß, thut einen Schritt zurück mit einer Wendung gegen den Präsidenten hin, und sinkt zusammen. Die Huissiers stürzen herbei, mehrere Deputirte eilen ebenfalls zu Hilfe, und man trägt den Minister ohne Bewußtseyn hinweg. Der Präsident Hr. Dupin sah sich durch diesen unangenehmen Zwischenvorfall veranlaßt, die Sitzung aufzuheben. Ein Schlaganfall soll Hrn. v. Montalivet getroffen haben, der sich jedoch bereits wieder besser befinden soll. Einige doktrinäre Deputirte sollen den ganzen Vorfall für eine Farce des Ministers erklärt haben, der kein anderes Mittel mehr gewußt habe, aus dem Gallimathias, in den er sich in seiner Rede verwickelt hatte, herauszukommen. Ein anderer Deputirter von der äußersten Rechten sagte beim Herausgehen aus der Sitzung, darauf hinweisend, daß der Minister gerade in dem Augenblicke von dem Unfalle betroffen worden sey, als er gegen das legitimistische Coblenz deklamirte, und mit Beziehung auf eine frühere Aeußerung desselben über die Restauration: es sey das zweitemal, daß die Restauration dem Hrn. Minister des Innern Herzweh verursache. Man sieht, der Franzose, ohne Unterschied der Partei, der er angehört, kann nun einmal nicht anders, jeder Vorfall, sey er heiterer oder ernster, ja sogar trauriger Natur, wird von ihm in den Bereich seines Spottes gezogen. — Die Zeitungen der Departemente sind angefüllt mit Nachrichten über die Verheerungen, welche der Eisgang der Flüsse und Ströme angerichtet hat.

†♀ **Paris**, 13. März. Die Convenienz des Ministeriums und der Doktrine ist nicht glücklich. Seit den drei Monaten ihrer Dauer leben die Gatten in beständigem, bitterm Hader; bis jetzt hatten sie indessen gegen ihre beiderseitigen Feinde gemeinsame Sache gemacht; allein nach den gestrigen Vorgängen steht zu befürchten, daß die sokratische Geduld des Ministeriums durch die Bosheit seiner Xantippe erschöpft sey, und eine Ehescheidung nahe bevorstehe. Die Diskussion über die geheimen Polizeifonds führte diesen Ausbruch des lange gehegten Grolls herbei; das ganze Interesse dieser Sitzung ist in der Rede des Grafen Jaubert enthalten. Die Deputirten der Linken, Hr. Gauguier, Lanion, Corne, wiederholten nur die alten, abgenutzten Argumente dieser Partei gegen das ganze gegenwärtige Regierungssystem; die Oekonomie, die Erleichterung der Steuerpflichtigen um 1,500,000, oder wenigstens um 800,000 Fr. ist in ihren Augen ein Hauptgrund, gegen die Forderungen der Regierung zu stimmen; für das Ministerium sprachen nur zwei Redner, Hr. Mellerirat, ein unbekannter Advokat aus der Provinz, und Hr. Fulchiron von Lyon, dessen Beredsamkeit ihren Ruf dem Charivari verdankt, und welcher auch gestern nicht unterließ sich lächerlich zu machen. Alle diese Reden ließen die Kammer kalt und unaufmerksam, und beunruhigten die Minister sehr wenig; aber gegen fünf Uhr bestieg Graf Jaubert die Tribüne; er begann mit der Erklärung, daß er für die ministerielle Forderung stimme, aber nicht parceque, sondern quoique, und nicht ohne einige Bemerkungen über den Gebrauch, welchen man bisher von diesen Summen gemacht habe, und nun folgte ein Kreuzfeuer von Vorwürfen und Witzworten, von Spott und Verachtung gegen die armen Minister, welche wie Märtyrer blaß und mit langen Gesichtern auf ihrer Schmerzensbank da saßen, und eine ganze Stunde lang diese Geduldsprobe bestehen mußten. Hr. Jauberts Ausdruck ist bekanntlich eben so schonungslos als sein Gedanke, und er hüllt nie seine scharfen Angriffe in höfliche Phrasen ein. So sagte er nach einer langen Aufzählung aller Schwächen der Verwaltung: Indessen, wie können wir von solchen Ministern Energie verlangen? Beim besten Willen können sie nicht geben, was ihnen fehlt. Das Hauptziel der Angriffe des Redners war aber mit Recht der Mißbrauch der Fonds secrets zur Bestechung der Presse. Mit einem cynischen Machiavellismus erkaufte man die Blätter von allen Ansichten, um die Parteien gegen einander aufzuhetzen, und dadurch allen die Regierung unmöglich zu machen. „Man will theilen, um zu herrschen, oder vielmehr um zu regieren, sagte Jaubert, denn es handelt sich hier nur von den Leuten, welche regieren, und das sind, wie Jedermann weiß, die Minister allein.“ 500,000 Fr. wurden in Paris und in den Departements auf diese Art ausgegeben, und wie Jaubert auch erwähnt, die Oppositionsschriftsteller halten die Regierung häufig zum Besten. So empfing vor einiger Zeit ein talentvoller junger Mann in Lyon von dem Präfekten 600 Fr., nur um sich ruhig zu halten; er nahm das Geld an, erzählte aber gleich den folgenden Tag den ganzen Vorgang in seinem Blatte, und donnerte gegen die Schlechtigkeit der Regierung, die solchergestalt die Presse bestechen wolle. Derselbe schreibt jetzt Gedichte in das Charivari, in welchen er mit der Indignation eines Stoikers die Geldgierde und Treulosigkeit unserer Epoche angreift. Graf Jaubert endigt seine Rede durch ein Votum zu Gunsten der Fonds secrets, welche er aber nicht dem Ministerium, sondern der Regierung des Königs bewillige, die dieselben nicht entbehren könne. Er wisse nicht, ob der jetzige Minister bestimmt sey, diese Summen auszugeben, (Lachen in der Linken; die Minister lachen nicht) hoffe jedoch, daß seine Bemerkungen auch in diesem Falle nicht fruchtlos für die Ehre und den Vortheil des Landes bleiben würden. Das Ministerium erklärte in seinem Abendblatte, daß es eine so angebotene Unterstützung nicht annehme; wir haben also noch heftige Diskussionen zu erwarten. Doch glaube ich, daß die Kammer die Fonds secrets bewilligen wird. Heute erhebt sich natürlich die ganze ministerielle Presse gegen Jaubert; am merkwürdigsten ist der Artikel des Debats, welches dem Redner der Doktrine in sehr spöttischen Worten sagt, seine Freunde und er seyen 6 Jahre lang sehr froh gewesen, die Unterstützung des Journal des Debats zu genießen und die Zeit dürfte wieder kommen, wo sie um die Gunst desselben sich bemühen würden. Das Journal des Debats bezieht bekanntlich seit sieben Jahren von allen Verwaltungen eine Subvention von 10 — 12,000 Fr. des Monats. — Dem Siecle zufolge, sollen sich kürzlich viele Offiziere und Unteroffiziere der Garde, Karls X. nach Spanien begeben haben, um die Truppen des Prätendenten zu organisiren. — Das große Bankett, welches die liberalen Wähler des 2. Arondissement zu Ehren Laffittes geben, wird nächsten Montag in dem Salon des Casino Paganini statt haben. Gegen tausend Gäste werden gegenwärtig seyn. — Ein offizielles Blatt erklärt heute die Erzählung von der Arrestation des Grafen Jenisson, welche ich Ihnen gestern mittheilte, für ungegründet. Ich zweifle, ob dasselbe unbedingten Glauben verdient.

Pariser Börse vom 13. März. 5proz. 108 Fr. 5 Ct. — 3proz. 80 Fr. 5 Ct. — Neap. 99 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. $20\frac{1}{4}$. — Pass. —. — 3proz. Portug. $19\frac{5}{8}$. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 665. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 607 Fr. 50 Ct.

Spanien.

△ Saragossa, 5. März. Heute Morgens um 4 Uhr erschien ein starkes Corps Karlisten, unter Cabanero, vor unsern Mauern, und drang durch die Thore Carmen und Santa-Engracia, die ihnen Verräther geöffnet hatten, ein, besetzten die gegen den Corso und dem Markte hinführenden Straßen, und verkündeten beim Schalle der Trompeten im Namen Karls V. und ihres Generals Cabanero allen Nationalgarden vollständige Amnestie, die ihre Waffen ausliefern würden. Diese aber hielten für gerathener, ihre Säbel, bevor sie dieselben auslieferten, erst an den Carlistenschädeln zu erproben; aus allen Quartieren stürzten Bewaffnete herbei, und bald entspann sich ein ordnungsloser Kampf. Die Carlisten, die auf einen bessern Empfang gerechnet hatten, räumten in kurzer Zeit den Corso und den Markt, und wurden in allen Straßen, durch die sie sich zurückzogen, mit Flintenschüssen empfangen, von allen Balkons, aus allen Fenstern wurde Feuer auf sie gegeben. 400 derselben flüchteten in die St. Paulskirche und legten nach kurzem Widerstande die Waffen nieder, 200 andere verschanzten sich in einem Hause, wurden aber nach kurzem Kampfe ebenfalls zur Uebergabe gezwungen, andere suchten das Weite zu gewinnen, aber nur Wenigen gelang dieses, da man nach der ersten Ueberraschung darauf bedacht war, die Thore zu schließen, um die ungebetenen Gäste gegen ihren Willen zurückzuhalten. Um 8 Uhr Morgens hörte jeder Widerstand auf, der Verlust der Carlisten beträgt 121 Todte und 700 Gefangene, worunter 23 Offiziere. Cabanero selbst ist entkommen, einige behaupten, er sey vor dem Schlusse der Thore unter den ersten Flüchtlingen, andere, er sey gar nicht in der Stadt gewesen. Unter den Gefangenen befindet sich auch Esteller, zweiter Commandant in Aragonien. Das Volk murrt über die Nachläßigkeit der Behörden, die es dem Feinde, der seit längerer Zeit die Umgegend durchstreift, möglich machte, den kühnen Handstreich auf unsere Stadt auszuführen. Nachschrift. 5 Uhr Abends. Der gefangene Kommandant Esteller ist von dem wüthenden Pöbel mit zwei seiner Freunde erwürgt worden, ihre Leichen werden in dem Augenblicke durch die Strassen geschleift. Das Volk verlangt den Kopf des politischen Chef Moreno, und der von ihm eingesetzten Behörden; allein wie es scheint, ist es ihm gelungen zu entkommen. Man will eine Junta einsetzen und Saragossa unabhängig erklären.

Italien.

Rom, 7. März. Die Aktenstücke, deren Herausgabe von Seite des päpstlichen Hofes im Gegensatz zu der preußischen Staatsschrift angeordnet wurde, haben gestern die Presse der Druckerei des Staatssecretariats verlassen. Exemplare davon wurden sogleich an sämmtliche fremde Diplomaten für ihre resp. Höfe geschickt. Die Anzahl der Dokumente, welche auf eine bündige Darlegung der Sachlage folgen, und von denen mehrere bereits früher zur Publizität gelangt sind, beläuft sich auf 23. Wie auch die Diplomatik, welche vielleicht nie so offen, als in diesem Fall zu Werk gegangen, über die Veröffentlichung solcher Aktenstücke urtheilen möge, so ist doch so viel gewiß, daß dieses für das Publikum der einzige Weg ist, zu einem richtigen Urtheil zu gelangen. Während diese religiös-politische Frage in der angegebenen Weise dem lang gering geachteten Forum der öffentlichen Meinung zugewiesen wird, haben sich Fragen streng-religiöser Art bei dem heiligen Stuhle wieder von neuem angeknüpft. Die Hermesianer, nämlich die Professoren Braun und Elvenich, welche hier auf de Lamennais und Lacordaire gefolgt, sind nun von Professor Bautain und seinem Schüler Abbé de Bonne Chose aus Straßburg abgelöst worden. Diese haben nämlich den Streit, den sie seit mehreren Jahren mit ihrem Bischof führen, und der mehrmals glücklich beendigt schien, nun ebenfalls bei dem heiligen Vater anhängig gemacht, und man ist auf den Ausgang um so gespannter, als, wie man sagt, die Lehre des geistreichen Abbé Bautain, obgleich in ihren Prinzipien von der Hermesischen verschieden, doch in indirecter Beziehung zu derselben steht. Die HH. Braun und Elvenich werden Rom in wenigen Tagen verlassen, wo sie, wie vorauszusehen war, wenig ausrichteten.

Neapel, 28. Februar. Wie man vernimmt, soll Baron Eduard (ursprünglich Peter) Schmuckher J. Maj. die verwittwete Königin bereits wiederholt eingeladen haben, sich nach Keimberg bei Grätz in Steiermark, welches ganz zu ihrem Empfange hergerichtet sey, zu verfügen; allein J. Maj. habe geantwortet: Ihre persönliche Gegenwart sey hier in Neapel durchaus nothwendig, um die bedeutende Verwirrung ihres Güter- und Finanzwesens, welche sich zur Zeit der schnellen Entfernung des Barons vorgefunden habe, nur einigermassen wieder zu ordnen. Uebrigens scheint die Königin Mutter Alles, was dem Baron desfalls zur Last gelegt werden könnte, auf Rechnung seiner zärtlichen Vorsorge für die drei Kinder, welche ihm der Himmel beschheert habe, zu setzen, und ihn in dieser Hinsicht huldvoll zu entschuldigen. (Allg. Z.)

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist der k. b. Staatsminister Hr. von Rudhart, in Begleitung des k. b. Majors und ehemaligen Hofmarschalls Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Grafen Saporta, so wie des Adjutanten des Königs, Oberstlieutenants von Heß, am 13. Febr. auf dem österr. Dampfboote „Arciduca Lodovico" in dieser Hauptstadt eingetroffen, von wo sich dieselben nach Besichtigung der Merkwürdigkeiten derselben, wieder nach Griechenland einzuschiffen gedachten, mit Ausnahme des Grafen Saporta, der den direkten Weg nach Triest einschlägt. — Am 9. Februar ist das Dampfboot des österreichischen Lloyd „Arciduca Giovanni" in Konstantinopel angelangt, wohin es die Fahrt in 14 Tagen zurückgelegt hatte; es soll bestimmt seyn, die Verbindung zwischen dieser Hauptstadt und Smyrna zu unterhalten. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend. Seit der Nacht vom 19. Febr. war wieder Kälte und Schnee eingetreten. (Oesterr. Beob.)

Amerika.

△ Washington, 10. Febr. In Folge einer langen Besprechung, die heute zwischen dem Präsidenten, mehren der ausgezeichnetsten Mitglieder des Congresses, und dem Staatssekretär der Marine, Hr. Dickerson, stattgefunden hat, soll sich letzterer für bereit erklärt haben, seine Privatansichten in Bezug auf gewisse Differenzen mit England denen des Chefs der Regierung mehr anzupassen, und somit dürfte die fernere Aufsicht dieses gewandten Staatsmannes über eine Verwaltungsbranche unzweifelhaft seyn, welche gerade in der gegenwärtigen Zeit als von höchster Wichtigkeit angesehen werden muß.

Augsburg, 15. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 113 1/8 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 5/8 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 111 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 15. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 80 7/8. Bankakt. Br. — G. 1740. 100 fl. L. b R. Br. — G. 265. Part.-L. do 4 pCt. Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco M.A. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 77. (18. März 1838.)

Nachlese,
in Beziehung auf das neueste Ereigniß in Westpreußen.

XII. Brief. (Görres und sein Athanasius.) Ich gehe zum Schluß-Chor über. — Dieser ist mehrmals in den Zeitungen abgedruckt worden. Daher nur Einiges. Laßt in der begonnenen Bewegung Euch nicht irre machen, spricht A. an seine Landsleute, und nachdem er gegen die Reformation, den Protestantismus, den Rationalismus das Verdammungsurtheil so oft ausgesprochen, und den Krieg erklärt, sagt er auf einmal, vergeßt nicht, daß ihr mit andern Confessionen auf demselben christlichen Grunde steht, und daß in allem äußern Kampf und Streite auf diesem Gemeinsamen ein Gottesfrieden ruht und begründet ist, der von den streitenden Theilen geehrt, geachtet und geschützt werden muß. Dann erinnert Euch, daß selbst in diesem Streite die innere Durchbildung und Verlebendigung des Glaubens, zu dem man sich bekennt, ein weit wirksameres Mittel des Kampfes ist, und schneller zum Ziele führt, als die heftigste Anfeindung des fremden Glaubens, die am gerathensten auf ihre Abwehr sich beschränkt. Spricht hier und in mehreren folgenden versöhnenden Sätzen nicht der alte Görres, nicht Saulus, ehe er Paulus geworden. Allein wie konnte ersterer übersehen und rein vergessen, was der zweite im übrigen Verlauf der Schrift so oft wiederholt ausgesprochen hat? Für diesen gibt es nur eine abgemachte Sache, die belgische Revolution, die Reformation, dagegen steht noch fortwährend in einem Index, sie ist eine Revolution, die Protestanten sind geborne Revolutionairs. All die Uebel, welche in Folge beiderseitiger Irrthümer und Ge- und Verbrechen aus der Reformation hervorgegangen, werden auf die unschuldigen Häupter der Protestanten gleichsam hinabgeschworen, ohne im geringsten auch der unzähligen Wohlthaten zu gedenken, welche jenes Ereigniß nach der Lenkung der weisen Vorsehung verbreitet hat. Die Lutheraner sind Revolutionairs, die Reformirten stehen der Anarchie am nächsten, die Unionen der beiden evangelischen Kirchen werden verdammt, wahrscheinlich weil sie Gottes Wort, und die Lehre Luthers nicht für identisch halten. — A. oder der neue Görres eifert gegen die Secte der Pietisten, schleudert aber wie diese gegen die Rationalisten seine giftigen Anatheme. Er confiscirt mit einem Federzug den Gebrauch oder auch Mißbrauch der Vernunft in religiösen und kirchlichen Dingen. Selbst der Glaube einer deutschen Prinzessin, welche in Frankreich einen ehlichen Bund schloß, muß ihm als Stichblatt zur Aeusserung seines unduldsamen Unmuths dienen, es gibt für ihn kein „ehret die Frauen“ mehr, wenn ihn der Eifer für das Haus Gottes verzehrend ergreift. Zelus domus dei comedit me. Kinder aus gemischten Ehen nennt er zweischlächtige Bastarden. — Wahrlich A. ist der Heuchelei in seinen Schlußworten, der augenblicklichen Umkehrung seiner Bekehrung ungeachtet, auf dem Wege, uns jene Zeit wieder zuzuführen, wo die Namen Protestant, Katholik als gegenseitig beschimpfende Parteinamen gebraucht wurden. — Doch schenken wir seinen Schlußsprüchen noch eine kurze Aufmerksamkeit. Er ermahnt pag. 152 seine Landsleute, sich nicht in gemischte Ehen einzulassen. Gut. Aber werden seine Ermahnungen etwas fruchten? Noch hat man sich z. B. in Koblenz und Köln nicht in Sack und Asche verborgen, vielmehr die Freuden des Carnevals weidlich genossen. Fruchtlos gingen bisher die Ermahnungen, ja Zwangsmaßregeln der kirchlichen Behörden vorüber. Man hat der Reihe nach die Aufkündigung der gemischten Ehen, die Ertheilung von Erlaßscheinen, die Einsegnung verweigert, man gebrauchte den Beichtstuhl, um die Absolution zu versagen, man verweigerte an Widerspenstige die Sakramente, auch an einer Proselytenmacherei ließen es einzelne Geistliche nicht fehlen, sie legten z. B. katholischen Frauen die Verbindlichkeit auf, täglich an der Bekehrung ihrer häretischen Männer zu arbeiten. Alles war vergebens, auch der bis zum Himmel erhobene Erzbischof Clemens, dieser Reformator seines Vorgängers, schwang vergebens seinen unmächtigen Zauberstab. Die Macht der Dinge, die unvermeidliche, ist stärker als all diese Mittel, Rom selbst kennt und ergreift nur Palliative. Wenn in dieser Lage die preußische Regierung mit einschritt, darf es ihr nicht verargt werden. Ich billige die Art ihres Verfahrens und die erlassenen Gesetze nicht vollkommen. Aber nirgendwo hat sie die gemischten Ehen befördert, oder gar eigene Beamte als Kuppler oder Proxeneten aufgestellt. Warum also erhob A. gegen die Ueberzeugung des alten Görres pag. 152 in seinen übrigen Herzensergießungen, ein so feindseliges, bellendes und heulendes Geschrei. Doch A. lenkt ja selbst pag. 154 ein. Treibt den Widerspruch nicht über die Gebühr hinaus. Wollen sie euch Böses bringen, so habt ihr ein Recht, es abzuwehren. — Auch die Bewohner in Westphalen werden besonders angeredet, sie, aus deren Mitte die Nonne zu Dülmen mit ihren am Freitag blutenden Wundmalen hervorgegangen, scheut euch nicht, sagt der Trostredner, wie es in einer Oppositionsschrift heißt, die Wundermedaillen zu tragen, schämt Euch nicht, Kellermanns Predigt zu besuchen. Fahrt nur immer fort, ruhig auf diesen euren Wegen zu gehen, sie werden nicht in die Wüste führen. — Wie steht es aber in der That im Münster; ist nicht von dort die verketzerte Lehre von Hermes ausgegangen, und hat reichlich gewuchert, soll auch hierin fortgefahren werden? Es ist also zu wählen zwischen der Theologie von Hermes und von Clemens August? —

Was ist endlich der langen Hin- und Her- und Zwischenrede, der angeregten und besänftigten Bewegung endliches Ziel? Die ganze und volle Realisirung der feierlich gewährten Religionsfreiheit, und der zugesagten politischen und bürgerlichen Gleichheit der Confessionen (christlicher Religionspartheien) in ihrem ganzen Umfang ohne Gefährde und Hinterhalt. Wer sollte nicht übereinstimmen, wenn er auch solche Vorreden, wie die mehrgedachten, verwerflich finden sollte? Es ist die gesetzliche, religiöse, bürgerliche und politische Freiheit, welche gewiß Jeder nicht blos als ein einzelnes Privilegium, sondern für Alle auf der ganzen Erde wünscht. Es ist dieses aber keine Idee jener antediluvianischen oder sogenannten vorrevolutionären Zeit, in welcher A. so gerne herumschweift, es ist eine Idee des alten Görres, in seiner gewohnten Unklarheit ausgesprochen. Das Christenthum in seiner Grundlehre von der allgemeinen Menschenliebe, und das tägliche Gebet der Kirche vor dem Evangelium: gloria in excelsis Deo et

in terra pax hominibus bonae voluntatis, zeigt uns dazu den schönsten und richtigsten, von jedem mönchischen Zelotismus weit entfernten Weg.

Hiermit schließe ich meine Erörterung über Athanasius. Ich glaubte sie der guten Sache, und selbst der Ehre der katholischen Religion schuldig, welche richtig aufgefaßt, die Verurtheilung von Menschen, dieser Ebenbilder Gottes, aus dem Grunde, weil sie in Glaubenssätzen abweichen, als anmaßend verwirft, und dem Gläubigen verbiethet, sich richtend an die Stelle Gottes zu setzen, um nicht selbst desto strenger gerichtet zu werden. Wie wenig der neue Görres meinen Beifall habe, ist von mir unumwunden ausgesprochen worden, und tausende der einsichtsvollen Leser werden in der Hauptsache meine Meinung theilen. Ich kann nur bedauern, daß ein Mann solchen Geistes und solcher Originalität sich als Wettersahne darstellt, oder sich gar als Last- und Sackträger einer am Ende immer undankbaren Partei gebrauchen läßt. Uebrigens gehört doch A. zu den Zeichen der Zeit, er ist ein Produkt der großen Anstrengung der ag. oder reagirenden Restaurationspartei, welches seiner Natur nach ebenso wenig als man die Zeit confisciren kann, mit Erfolg confiscirt werden sollte, und dieses um so weniger, weil ich dasselbe der Gegenbemühungen ungeachtet, für unschädlich, ja sogar in vieler Hinsicht für belehrend erachte.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊙ Aschaffenburg, 13. März. Nach dem Testamente des kürzlich dahier verstorbenen Direktors v. Heinrichen sind den Armen von Bamberg 500 fl., den Armen unserer Stadt 300 fl. legirt. — Laut öffentlichen Berichtes hat die Lokal-Armenpflege dahier im Jahre 1836/37 11,826 fl. 14 kr. 2 Pf. eingenommen und 11,765 fl. 45 kr. verausgabt. Die 60 Stecken Buchenscheitholz, welche die Armenpflege jährlich von dem Staatsärare erhält, wurden vertheilt.

Großherzogthum Hessen. — .t. Aus Rheinhessen, 14. März. Die Nachwehen des schrecklichen Winters äußern sich auf mannigfaltige Weise. Vor allen Dingen klagen die Oekonomen, der Weinstock, die Reps- und Fruchtaussaat haben viel gelitten. Geht man der Sache auf den Grund, so ist es unläugbar, daß an manchen Stellen das Rebholz erfroren ist, daß an manchen Orten, wo vor dem Froste viel Gewässer stand, die Kohlsaat arg mitgenommen wurde, und daß auch die Fruchtaussaat, bei sehr unbedeutender Schneedecke und so starkem Forst, einigermaßen gelitten haben mag. Allein die Klagen sind vorerst noch um so mehr übertrieben, da sich noch gar nicht angeben läßt, in wie weit der Schaden, den man beklagt, namhaft ist. Was man ferner über den Gesundheitsstand klagt, scheint ebenfalls übertrieben zu seyn. Allerdings war der starke Winter der Gesundheit nachtheilig, und um so nachtheiliger in den untern Ständen, wo es so oft an dem Nöthigsten fehlte, und wo man sich häufig erfrorner und schlechter Victualien bedienen mußte, um dem Körper die nöthige Nahrung zu geben. Doch ist es weder im Winter noch jetzt zu bedeutenden epidemischen Krankheitserscheinungen gekommen, und wenn man hier und da häufiger auf catarrhalisch-gastrische und nervöse Fieber stößt, so liegt das in der Natur der vorausgegangenen schädlichen Einflüsse, und kann um so weniger beunruhigen, da die Sterblichkeit im Ganzen nicht sehr bedeutend ist. Erfreulich dagegen ist, daß sich das Frühjahr sehr gut anzulassen scheint. Die Witterung ist vortrefflich, die jungen Sonnenstrahlen haben eine äusserst erwärmende und belebende Kraft, und schon will die junge Vegation sich hervorwagen und ein frisches Grün blicken lassen. Es ist freilich Zeit, daß es besser wird; denn schon fing das Herbe und Schreckliche des Winters in allen Klassen an unerträglich zu werden. Auf dem Rheine gehts bereits recht frühjahrmäßig her; statt der Eisdecke sehen wir jetzt auf dem schönen Strom rüstige Dampf- und Segelschiffe, und der Verkehr ist äußerst lebhaft.

Hannover. — ♉ Hannoverisch-Münden, 8. März. Die Bevollmächtigten der verschiedenen Weser-Uferstaaten, die im September verflossenen Jahres hier versammelt waren, um eine Revision des Weserschifffahrtsvertrags vorzunehmen und über mancherlei Verbesserungen der Schifffahrt auf diesem Strom überein zu kommen, waren aus einander gegangen ohne nach einer Reihe von Sitzungen zu einem Resultate zu gelangen, weil der Hannoversche Abgeordnete sich fortwährend ohne Instruktionen und hinlängliche Vollmachten von Seiten seiner Regierung befand, um zum Abschluß einer Convention die Hand zu bieten. Als muthmaßlicher Grund, weshalb ihm die nachgesuchten und wiederholt sollicitirten Weisungen zu diesem Zweck von Hannover nicht zu Theil geworden, hatte er angegeben, daß die neue Regierung dort zu sehr mit Geschäften überhäuft seyn dürfte, um sich mit diesem Gegenstand befassen zu können. Um nicht den Aufenthalt unnütz in Münden zu verlängern und unnöthig Zeit zu verschwenden, ward darum damals beschlossen, die Session vorläufig auf unbestimmte Zeit zu suspendiren, und späterhin unter günstigern Umständen wieder zusammen zu treten. Inzwischen haben sich die Beschwerden über die Hindernisse, welche die Schifffahrt auf dem Weserstrom erleidet und die Schwierigkeiten, womit die Schiffer zu kämpfen haben, noch immer mehr gehäuft, und stets dringender und nothwendiger wird es von Seiten der betheiligten Regierungen Maßregeln zu ergreifen, um den Klagen Abhülfe zu verschaffen und Uebelstände zu entfernen, die dem Handel und Verkehr auf dieser Wasserstraße so nachtheilig sind. Die betreffenden Staaten — Preußen, Hannover, Braunschweig, Kurhessen, Oldenburg, Lippe-Detmold und die freie Stadt Bremen — haben darum von neuem seit Kurzem Abgeordnete zu einem hier zu haltenden Kongreß zu gedachtem Ende kommittirt; aber die stattgehabten Konferenzen haben diesmal eben so wenig zu einem erwünschten Ergebnisse geführt, wie die früheren. Der Hauptgegenstand, der in Betracht und zur Berathung kam, war die ungesäumte gemeinsame Bewerkstelligung von Arbeiten, um den Fluß zu reinigen und die Untiefen und seichten Stellen, die in demselben an vielen Orten die Schifffahrt so sehr erschweren und gefährlich machen, zu entfernen. Man hat berechnet, daß durch Beseitigung einer Menge örtlicher zufälliger Hindernisse, die der Befahrung der Weser im Wege stehen, den Schiffern mehr als die Hälfte der Zeit erspart werden könnte, die sie gegenwärtig auf der Fahrt zwischen Münden und Bremen zuzubringen genöthigt sind. Daß alsdann auch die Frachtkosten bei der Verschiffung der Waaren und Landesprodukte sich bedeutend verringern würden, liegt am Tage. Wenn bisher der schöne Kanal, den die Natur zur Verbindung des innern Deutschlands mit dem Meere gegraben hat, so wenig benutzt ward, dann hat man diese Erscheinung offenbar einem großen Theile der schwierigen und langweilen Beschiffung der Weser zuzuschreiben. Aber freilich erforderte das Unternehmen, die Weser schiffbarer zu machen, was nur durch Befreiung derselben von ihren Untiefen und Sandbänken zu erzielen war, einen nicht unbedeutenden Kostenaufwand und dieser Kostenpunkt war es, woran Alles scheiterte. Es schien der Billigkeit gemäß, daß die betheiligten Regierungen im Verhältniß der Größe der Ge-

biete, welche die Weserufer berührten, zu den Ausgaben beitrugen, welche die verbesserte Schiffbarmachung des Stromes erheischte. Hannover aber stieß auf der weitesten Strecke mit seinem Gebiete an die Weser und hatte daher auch die stärkste Quote des Kostenbetrags zu übernehmen. Allein es zeigte sich bald, daß der König Ernst August sich nicht hatte geneigt finden lassen, eine Summe zu diesem Behuf zu bewilligen und da der Hannoversche Bevollmächtigte — Regierungsrath Heinichen aus Hildesheim — nicht ermächtigt sich erklärte, eine befriedigende Zusage in dieser Beziehung zu ertheilen; so konnte auch keine Uebereinkunft zu Stande gebracht werden. Hannoverischer Seits wurde vor allen Dingen, um sich zu etwas zu entschließen, ein muthmaßlicher Kostenanschlag verlangt und da ein solcher nicht ohne mancherlei Vorarbeiten aufzustellen möglich war, so war auch keine Zu- und Beistimmung des königl. hannoverischen Abgeordneten zu einer Schlußakte der Konferenzen zu erreichen, worin der Grundsatz festgestellt werden sollte, daß jeder der betheiligten Staaten nach Maßgabe der Größe des von der Weser durchströmten Landestheils einen verhältnißmäßigen Beitrag zu leisten haben. Unter diesen Umständen blieb nichts übrig, als vorläufig von neuem alle weiteren Unterhandlungen auszusetzen; die hier zum zweitenmal versammelten Bevollmächtigten beschränkten sich daher darauf, einstweilen blos darüber übereinzukommen, daß jeder bei der Weserschifffahrt interessirte Einzelstaat in seinem Bereiche durch Subdelegirte und Techniker das Flußbett genau untersuchen und Kostenüberschläge hinsichtlich der in's Werk zu richtenden Wasserbauten und vorzunehmenden Arbeiten für die Wegräumung der die Schifffahrt erschwerenden Hindernisse aufstellen zu lassen sich anheischig machen sollte. Vorerst beschloß man daher die Konferenzen einzustellen, um sich demnächst, nachdem die besagten vorbereitenden Arbeiten an Ort und Stelle beendigt seyn würden, sich wieder in Münden zu versammeln und die Berathungen fortzusetzen. Hierauf kann aber leicht ein Jahr darauf gehen, so daß keine Hoffnung vorhanden ist, zu einer baldigen Erledigung dieser Angelegenheit zu gelangen. Es ist um so mehr zu befürchten, daß keine Aussicht vorhanden seyn dürfte, so bald durch eine definitive Uebereinkunft unter sämmtlichen hierbei betheiligten Regierungen zum Ziele der bisherigen, die Förderung der Weserschifffahrt durch Verbesserungen des Strombettes bezweckenden Konferenzen zu kommen, als es bezweifelt wird, daß es der königl. hannoverschen Regierung, welche eine Hauptstimme dabei hat und auf deren Entschließung das Meiste ankommt, damit Ernst sey. Denn in dem bestehenden Weserschifffahrtsvertrage erscheint diese besonders begünstigt zum Nachtheil der anderen Staaten und es ist ihr durch geschickte Unterhandlung bei der Abschließung jenes Vertrags gelungen, sich große Vortheile zu stipuliren, weshalb ihr an einer Aenderung der jetzt bestehenden Verhältnisse nicht viel gelegen seyn mag, sie vielmehr ein Interesse haben kann, den dermaligen Zustand fortdauern zu lassen. In den Schwierigkeiten, welche das Weserbett auf der langen Strecke von der Entstehung dieses durch den Zusammenfluß der Werra und Fulda bei Münden gebildeten Stromes an bis zu dessen Mündungen im Meere bei Bremen, für die denselben befahrenden Schiffe darbietet, liegt auch der Grund, warum keine Dampfschifffahrt auf diesem Fluße, wie auf der Elbe und auf dem Rhein hat eingerichtet werden können. Denn um die Weser mit Dampfschiffen zu befahren, müßten vor Allem die vielen seichten Stellen in derselben verschwinden und der Lauf des Stromes an manchen Orten rektifizirt werden, was freilich nicht ohne Opfer von Geld, wozu sich die Uferstaaten verstehen, geschehen kann.

Preußen. — Δ **Berlin**, 10. März. Die **Maisonne**, der wir nach einem so harten Winter mit wahrer Sehnsucht entgegensehen, wird uns glänzende militärische Feste bringen, die mit einer Nachlese des diesjährigen Karnevals verbunden seyn werden. Schon jetzt wird das Militär, mit **krummen Knien** zu marschieren fleißig eingeübt und Männer vom Fache billigen diese Methode, welche in Rußland bereits eingeführt ist, sehr, weil sie weniger von der Art und Weise abzuweichen pflegt, nach welcher der Soldat auf dem Marsche zu gehen pflegt. Außer dem **Kaiser von Rußland** werden die **Könige von Hannover, Würtemberg und Sachsen** hier eintreffen und ihre Anwesenheit durch ein großes militärisches Avacement gefeiert werden. Zu den militärischen Seltenheiten gehört nur noch, daß in diesem Augenblicke die zahlreichen Bücher über Artillerie-Kunst gebunden werden, welche der Prinz August für die Artillerie-Schule in Konstantinopel zum Geschenk bestimmt hat.

Posen, 25. Febr. Zur Vervollständigung der in Sachen der gemischten Ehen mitgetheilten Aktenstücke müssen wir noch einen Hirtenbrief des hiesigen Erzbischofs mittheilen, welchen derselbe kurz vor der Kölner Katastrophe erlassen hat. „Der Hr Offizial Brodziszewski hat unterm 11. Jan. ein Circular an die HH. Dekane der Erzdiözes Gnesen in Betreff der sogenannten gemischten Ehen erlassen. Obgleich der Inhalt dieses Schreibens mit den Grundsätzen unserer heiligen katholischen Kirche ganz übereinstimmt, obgleich dieses Schreiben aus dem rühmlichen Eifer eines wahren Dieners Gottes hervorgegangen ist, obgleich in dieser Beziehung der Hr. Official Brodziszewski wahre Hochachtung verdient, von der ich schon seit langer Zeit für ihn durchdrungen bin, so muß ich doch mit Schmerz bekennen daß in diesem Augenblicke dieser Schritt nicht hätte gethan werden sollen, weil schon seit der Zeit des seligen Erzbischofs v. Radziuski, meines ehrwürdigen Vorgängers, jene Grundsätze nicht mehr genau beobachtet worden sind. Ich stehe mit den Staatsbehörden in Correspondenz, von welchen ich verlange, daß entweder in meinen Erzdiözesen das in dem Cirkulare des Hrn. Officials citirte Breve des heiligen Vaters Pius VIII. vom 5. März 1830 publicirt und ausgeführt, oder daß ich ermächtigt werde, die Angelegenheit dem apostolischen Stuhle mit der Bitte vorzulegen, die zwischen den Civilgesetzen des Landes und der Lehre der katholischen Kirche in Betreff der gemischten Ehen obwaltenden Widersprüche aufzulösen. Es ist klar, daß in unsern schwierigen Verhältnissen, um sie nicht noch mehr zu verschlimmern, vor Allem der Erfolg dieser Correspondenz abgewartet werden muß, da das in Rede stehende Breve in meiner Erzdiözes weder publizirt worden ist, noch ohne Genehmigung des Staates publizirt werden darf, mithin in seinen Einzelheiten der Geistlichkeit nicht bekannt ist, und unbekannterweise, auch mit persönlicher Hingebung, nicht ausgeführt werden kann. Meine Anträge sind freilich von dem hohen Ministerio der geistlichen Angelegenheiten zurückgewiesen worden, dennoch ist aber an einem günstigen Erfolge nicht zu verzweifeln, so lange mir der Weg zum Thron des gerechten Monarchen offen steht, welchen ich einzuschlagen entschlossen bin, sobald ich die zu diesem Zwecke erforderlichen Nachrichten erhalten werde, um deren Mittheilung ich meinen Collegen, den Erzbischof von Köln, requirirt habe. Von dem endlichen Resultate meiner Schritte werde ich nicht unterlassen, zu seiner Zeit die HH. Dekane in Kenntniß zu setzen, und jetzt fordere ich sie durch

gegenwärtiges vertrauliches Schreiben auf, das Circular des Hrn. Offizials Brodziszewski bei sich zurückzuhalten. Zugleich mache ich bemerklich, daß, da ich dem würdigen Offizial nicht das unangenehme Gefühl einer öffentlichen Compromittirung bereiten möchte, ich ihm zur Zeit von diesem meinem Erlasse keine Nachricht gegeben habe, und wünsche ich, daß die HH. Dekane an dieser meiner zarten Rücksicht ein Beispiel für ihr eigenes Verfahren in dieser Hinsicht bis zur erfolgten Lösung der Sache nehmen mögen. Posen am 10. October 1837. Der Erzbischof von Gnesen und Posen (gez.) Dunin,"

(L. Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Conzert-Anzeige.

Es wird hiemit offiziell bekannt gemacht, daß am nächsten Dienstag, den 20. März, zur Nachfeier des Namensfestes Seiner Excellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes Joseph Maria und zum Vortheile des Vereines für das hiesige Taubstummen-Institut, ein großes Instrumental- und Vokal-Konzert, von den Herrn Musiklehrern Dietz, Jungengel und Holbut, unter Beiwirkung des sämmtlichen Personals des hiesigen Schullehrer-Seminars veranstaltet wird. Erste Abtheilung. 1) Ouverture von Neukomm. 2) Lied zur Feier des Tages, in Musik gesezt vom Hrn. Musikdirektor Maurer. 3) Variationen von Mayseder, vorgetragen vom Hrn. Musiklehrer Dietz. 4) Chor von Blum. 5) Potpourri für Klarinett, vorgetragen vom Hrn. Musiklehrer Jungengel. Zweite Abtheilung. 1) Schützen-Chor, in Musik gesezt von Stunz. 2) Duo Concertante für Pianoforte und Violin, vorgetragen von den Hrn. Musiklehrern Holbut und Dietz. 3) Geist der Harmonie, Quartett für Männerstimmen. 4) Grand Potpourri für das Orchester, von Küfner. 5) Dank der Taubstummen, vorgetragen durch 4 Taubstumme. — Eintrittspreis 24 kr für die Person, unbeschränkt des milden Wohlthätigkeitsinnes. Versammlung in dem Kauer'schen Saale. Anfang halb 7 Uhr: Ende halb 9 Uhr. Die Billets sind bei dem Vereinskassier Hrn. Kaufmann Stengel und an der Kasse zu haben. Die Kasse wird um 5 Uhr geöffnet. Zur Aufbewahrung der Hüte, Mäntel, f. a. sorgt ein eigends aufgestellter Diener. — Zur zahlreichen Beiwohnung dieses Konzertes, welches überdies noch einen seltenen Kunstgenuß verbürgt, ladet die höchsten, hohen und lieben Bewohner Bambergs und der Umgegend, vorzüglich alle Mitglieder des Vereins, freundlichst ein

Der Vorstand
des Vereins für das Taubstummen-Institut.

Holz-Verstrich.

(3. a.) Das Ergebniß des auf den 26. v. M. ausgeschrieben gewesenen Holzverstriches in der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Danckenfeld, Distrikt Meyenschlag, von

7 Klafter Buchen
12 " Birken,
519 " Fohren,
19 " Aspen, } Scheitholz und
100 Schock Reisig,

hat die hohe gutsherrliche Genehmigung nicht erhalten. Es wird daher abermaliger Verstrich desselben Materials auf

Donnerstag den 22. März a. c.

anberaumt.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Danckenfeld.

Trabelsdorf den 13. März 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Holz-Verstrich.

(3. a.) In der freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikts Achan und Eichleithe werden

460 Bloch-, Floß- und Baustämme,
200 Gerüst-Stangen,

Montag den 26. März 1838

auf dem Verstrichwege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf, den 13. März 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Bekanntmachung.

Paul Schick Bauernsohn aus Tiefenellern 70 Jahre alt, und seit 51 Jahren landesabwesend, wird hiemit aufgefodert sich binnen

6 Monaten

entweder persönlich vor Gericht zu stellen, um sein, nach lezter Curatel-Rechnung zu 312 fl. 10 2/8 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, oder binnen gleicher Frist von seinem derzeitigen Aufenthalte anher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls sein Vermögen nach Umfluß dieser Frist, an seine nächsten Intestaterben gegen Cautionsleistung zur Nutznießung hinausgegeben werden wird.

Scheßlitz am 9. März 1838.

Königl. Landgericht.

Schell.

Bekanntmachung.

(2. b.) Wer an den Nachlaß des verlebten Johann Eckenweber, Gärtnermeister von hier, aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenkt, wird aufgefordert, solche am Donnerstag den 29. März hierorts im Geschäftszimmer No. 4., bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft anzumelden.

Bamberg den 27. Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. b.) In der Nachlaßsache des Tünchermeisters Franz Murk wird das zur Masse gehörige Wohnhaus im Sandbad, Distr. IV. No. 1076 freieigen am

Freitag den 23. März 1838

Früh 9 Uhr

Commissions-Zimmer Num. 21. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, 2. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bamberg. — 78 №. — Montag, 19. März 1838

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. März 1702. Stirbt König Wilhelm der Dritte von England.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 13 vom 15. März enthält ein Privilegium für die Tochter des verstorbenen Friedrich v. Schiller — Emilie v. Gleichen-Rußwurm gegen den Nachdruck dessen sämmtlicher Werke auf 20 Jahre. Ferner eine k. allerhöchste Entschliessung die Bildung der Bauinspektionsbezirke nach der neuen Eintheilung des Königreichs betreffend, und diese neue Eintheilung selbst; dann Dienstesnachrichten. Bei dem Wechselgerichte erster Instanz zu Bamberg rücken die technischen Assessoren Adelbert Wagner, Rudolph Vogtherr und Ludwig Stöber in die erste bis dritte Stelle, Felix Lurz*) in die vierte Assessorstelle, der zweite Suppleant Karl Schruck in die erste Suppleantenstelle vor, und zum zweiten Suppleanten dieses Wechselgerichts wurde der Kaufmann Georg Benedikt Schaupp ernannt.

Durch höchste Ministerialentschließungen sind folgende Schriften verboten und ist deren Beschlagnahme im ganzen Umfange des Königreichs angeordnet: 1) „Reise durch Süddeutschland und Norditalien, beschrieben von Dr. Johannes Gistl 1. Thlr." 2) „Le livre du peuple par F. Lamennais. Bruxelles, Societé Belge de Librairie etc. 1838." 3) „Entweder — Oder. Wem ist zu trauen, der Krone oder der Bischofsmütze etc. Von einem Geistlichen, der ausgeschlafen hat."

Einer öffentlichen Bekanntmachung der k. Regierung von Oberfranken zufolge wird die nächste Industrieausstellung in der Haupt- und Residenzstadt München erst im künftigen Jahre stattfinden und am 1. Okt. 1839 beginnen. —

** München, den 15. März. Das gegen den Nachdruck der Werke Friedrichs von Schiller im kgl. Reg. Blatt Nr. 13. erschienene allerhöchste Privilegium erregte hier bei allen Gebildeten und bei allen Verehrern des großen Dichters den angenehmsten Eindruck. Durch dieses Privilegium ist selbst der Verkauf des allenfalls eingeschmuggelten Nachdruckes aufs nachdrücklichste verpönt. Die Tochter des hochgeschätzten Dichters, Frau Emilie von Gleichen-Rußwurm hatte in ihrem und ihrer Geschwister Namen dieses Privilegium in Bayern erwirkt. — Ausser dem Abgang eines Couriers nach Griechenland kann ich Ihnen nichts von Bedeutung mittheilen. Am 16. trat Hr. Eßlair als Graf Wodmar im bekannten, seit beinahe 16 Jahren nicht mehr gegebenen Stücke, dem „Hausvater" auf. Der Enthusiasmus, mit welchem er empfangen wurde, rührte ihn bis zu Thränen. Der ehrwürdige Mime trat vor und richtete einige bedeutsame Worte an das Publikum. Die Darstellung, welcher der allerh. Hof beiwohnte, und worin Eßlair wieder als Stern glänzte, war eine der gediegensten.

*) Muß auf einem Irrthume beruhen, da derselbe bereits einige Jahre todt ist. Anm. der Red. des Fränk. Merk.

. München, 16. März. Nach Ostern dieses Jahres, wird der vom Hrn. Beiling begründete Erziehungs-Verein für männliche und weibliche Waisen der Staats-Diener, Offiziere, Bürger und Oekonomen ins Leben treten. — Ein Gebäude hiezu wurde, wie vielseitig verlautet am heiligen Berge bei Rosenheim erkauft. Jene hohen Notabilitäten, welche in einem Ausschusse Hrn. Beiling mit Rath und That kräftigst zur Seite stehen, von denen wir nur einige namentlich aufführen, als: Herr Fürst v. Wrede, Herr Fürst Carl v. Wallerstein, Herr Regierungs-Präsident Graf v. Seinsheim, Herr Staatsrath v. Grandauer und Hr. Polizei-Direktor v. Menz, bürgen ganz sicher für einen glücklichen Erfolg.

⊙ Würzburg, 17. März. Am 15. d. starb dahier Hr. Domdechant Erhardt; er war fast 25 Jahre lang eine Zierde des hiesigen Domcapitels, ein wegen seiner Gesinnung und Handlungsweise allgemein hochverehrter Mensch und Geistlicher, leider nur zu kurze Zeit Nachfolger des durch seine wohlthätigen Stiftungen und seine Gelehrsamkeit stets hochgeschätzten Onymus. — Die neue Würzb. Zeitg. hat seit einigen Tagen ihre bisherige Polemik in der Cölner Sache eingestellt. Ihr Redakteur, Hr. Zander, welcher kürzlich eine Reise in die Rheingegenden gemacht, und ohne das preuß. Gebiet zu berühren, in Lahnstein mit Freunden sich zusammengefunden hat, soll jetzt nach München gereist seyn. — Ihres geistl. Raths Lindner Tod hat auch hier bei Allen, die seine Verdienste um die schöne naturhistorische Sammlung Bambergs kennen, große Theilnahme erregt.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 16. Febr. In der heutigen letzten Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten ist der Gesetzentwurf die Modifikation an dem Expropriationsgesetze betreffend, mit allen Stimmen gegen 3 angenommen worden. — Eine Adresse an Seine königliche Hoheit den Großherzog, die Richtung der Eisenbahn, so wie die Wirkung derselben auf den südöstlichen Theil des Großherzogthums betreffend, welche die zweite Kammer beschlossen hat, unterliegt gegenwärtig der Berathung und Zustimmung der ersten Kammer. — Die Karlsruher Zeitung erklärt die im Mannheimer Journal gegebene und aus diesem auch in den Fränk. Merk. übergegangene Nachricht „von einigen Unruhen, die in Heidelberg zwischen Studenten und Gendarmen vorgefallen und wobei mehrere Studenten durch Säbelhiebe und Bajonnetstöße verwundet worden seyen" für eine — allem Anscheine nach — böswillige Uebertreibung, ohne jedoch etwas Näheres über den Vorfall anzugeben, als daß derselbe mit der Anwesenheit des Professors Gervinus in Heidelberg nicht in der entferntesten Beziehung gestanden.

Großherzogthum Hessen. — * Darmstadt, 15. März. Gestern, als am hohen Namensfeste Ihrer königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin, war großer Hofball, wobei auch der

Graf Rossi (der nun definitiv auf den Gesandtschaftsposten in Petersburg abgehen wird) mit seiner liebenswürdigen Gemahlin anwesend war. Die „Vereinigte Gesellschaft" hatte ein großes Abendessen veranstaltet. — Die durch Müller's Tod erledigte Stelle eines Galleriedirektors ist in der vorigen Woche dem bekannten Landschaftsmaler Seeger, der sich seit einiger Zeit hier aufhält, und viel praktisches Geschick hat, übertragen worden. — Seydelmann hat am vorigen Sonntag hier seine letzte Gastrolle, den Shylok, gegeben; seine meisterhafte Durchführung dieser Rolle warf auf die maßlose Erbärmlichkeit der meisten hiesigen Mitglieder, welche an diesem Abende beschäftigt waren, und auf den trostlosen Zustand unseres Schauspiels überhaupt ein recht grelles Licht. Leider haben wir auch gar keine Aussicht auf eine radikale Reform desselben.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, den 16. März. Vorgestern hat sich ein tragischer und ein tragikomischer Vorfall in unserer Nähe ereignet. Ein Leibschütz des Königs nämlich betrat zu Pferde die Elbfähre unweit Pirna; plötzlich scheut das Pferd und springt mit seinem Reiter in die wirbelnde Fluth. Trotz aller Anstrengung der Schiffer mußte der Leibschütz ertrinken, das Pferd aber erreichte das Ufer. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß solche Unglücksfälle endlich einmal die Leute zur Vorsicht mahnten! Das wird aber nie geschehen: so z. B. ereignete sich bei Pillnitz vor einer Reihe von Jahren ein schauderhaftes Unglück, ohne daß die Ueberfahrenden dadurch behutsamer geworden wären. Der König nämlich ließ das italienische Opernpersonal nach Pillnitz kommen, in dessen Nähe eine Elbfähre, mit Pontonniers bemannt, übersetzt. Die Wagen mit den Sängern fahren auf, ohne daß diese aussteigen oder die Pferde ausgespannt werden. Plötzlich bäumen sich die Thiere am Wagen der Prima-Donna, reißen ihn in das Wasser, und die Sängerin nebst ihrer Begleitung und den Pferden kommen um. — Der tragikomische Vorfall ist folgender. Ein Liebespaar, welches mit seinen Auspicien nicht eben zufrieden war, bindet sich mit einem Stricke zusammen und springt in die Elbe. Dieß geschah unweit der Ubigauer Dampfmaschinenfabrik. Einige Arbeiter hatten das Vorhaben der Unsinnigen bemerkt, waren schnell herbeigeeilt und zogen die Untersinkenden aus dem Wasser. — Die Selbstmorde nehmen bei uns überhaupt auf eine höchst beunruhigende Weise zu.

Am 13. d. sind Se. kgl. Hoh. der Herzog von Lucca und dessen Frau Schwester, J. kgl. Hoh. die Prinzessin Louise, Wittwe Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Maximilian, von Dresden nach Wien abgereist, um sich von da nach Italien zu begeben. (Leipz. Ztg.)

Preußen. — Minden, 11. März. Die hiesige „Fama", welche bis jetzt der Anwesenheit des Erzbischofs von Köln noch mit keiner Sylbe erwähnt hatte, enthält nunmehr folgenden Artikel: „In der Allg. Ztg. Nr. 63 vom 4. d. (nach der Münchener pol. Ztg.) findet sich ein Artikel von München vom 2. d., wonach der Herr Erzbischof den Bürgermeister hiesiger Stadt zu sich hat bitten lassen, und demselben, nach einer Unterredung über die Armen, 200 Thaler für diese übergeben hat. — Wir können aus sicherer Quelle versichern, daß so wenig eine Unterredung stattgefunden, als ein Geschenk von 200 Thalern gegeben ist." (Westphäl. M.)

Oesterreich. — * Wien, 12. März. Uebermorgen findet die Generalversammlung der Kaiser Ferdinands Nordbahn statt. — Man erwartet stündlich das Programm der Raaber Eisenbahn des Baron Sina. Als Mitglied des Comite dieser Eisenbahn bezeichnet man den berühmten Obersten der Ingenieurs von Bakani, welcher Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann nach der Levante begleitet hatte und früher unter dem Kaiser Napoleon die katalonischen Feldzüge der italienischen Armee mitmachte. Das Mitwirken dieses genialen Ingenieurs ist ein günstiges Omen für diese neue Bahn, indem Bakani große Sachkenntniß in diesen Angelegenheiten besitzt.

* Wien, 14. März. Bei der kaiserl. Armee erfolgte die Pensionirung der Feldmarschall Lieutenants, Baron Wieland, v. Zozza und Baron Rehbach, sowie der Generalmajors Baron Hocegvitz, von Liebreich und v. Jonda, der seit langer Zeit kränkelnde Prinz Friedrich von Nassau, Bruder des Herzogs hat auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten. — Feldmarschall Lieutenant Baron Wallet ist zum Lieutenant der Arcieren-Garde, und statt dessen der bisherige Gouverneur von Legnago Feldmarschall-Lieutenant von Scheibler zum Gouverneur von Josephstadt in Böhmen ernannt worden. Obrist Hoen geht als Gouverneur nach Legnago. — Vorgestern erhielt der kaiserl. Kammerfourier von Mayer den Befehl, sich bereit zu halten nach Mailand abzugehen, um die Quartiere zu beaugenscheinigen. Im Laufe der Fastenzeit werden sowohl bei J. M. der Kaiserin als auch bei J. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie Conzerte statt finden. J. M. die Kaiserin wohnt wöchentlich zweimal den italienischen Fasten-Predigten in der Nationalkirche bei. — Bei der heutigen Generalversammlung der Direktion der Kaiser Ferdinands Nordbahn wurde ein überaus günstiger Bericht über die bisherigen Arbeiten vorgelesen. Am meisten Eindruck erregte die Mittheilung, daß außer zu den neuen projektirten Flügelbahnen im Monat May d. J. keine Einzahlung zu geschehen habe, indem der vorhandene Kassastand hinlängliche Geldmittel darbietet.

† Aus Ungarn, 10. März. Die Donau ist endlich bis Belgrad vom Eis frei, und im Laufe dieser Woche sollen die Dampfschiffe von Pesth ihre Fahrten nach Wien antreten. — Den neuesten Nachrichten aus Hermannstadt vom 3. d. zufolge hatten die Stände von Siebenbürgen in einer vom 26. Februar abgehaltenen Sitzung gerade eine neue Adresse um Verlängerung des Landtags beschlossen, als sie von Sr. k. H. dem Erzherzog Ferdinand die Anzeige erhielten, daß Se. Maj. der Kaiser die Verlängerung bis 31. d. M. bewilligt hätte. Diese Anzeige erregte die freudigste Sensation. Am 31. März erfolgt der definitive Schluß und S. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand tritt sodann seine Rückreise nach Wien an. Der Prozeß gegen die des Hochverraths Angeschuldigten ist der Entscheidung nahe. — Was eine andere Korrespondenz in auswärtigen Journalen von einem in diesem Jahr stattfindenden Reichstage berichtete, ist ganz grundlos. Die Zusammenberufung des Reichstags ist auf den Mai 1839 festgesetzt und man erwartet zugleich die Krönung J. Maj. der Kaiserin als Königin von Ungarn für diesen Zeitpunkt. Nach glaubwürdigen Aeußerungen hoch stehender Personen soll sich J. M. die Königin bereits erklärt haben, auf das landesübliche Geschenk von 40,000 Dukaten, welches stets einer zu krönenden Landesfürstin von den Ständen überreicht wird, zum Besten des Landes zu verzichten.

Schweiz.

* Schwyz, 12. März. In diesem Augenblick spricht man hier nur von einem Schreiben, das von dem Generalcapitel zu Pfäfers bei der Nuntiatur eingelaufen ist, und welches ein würdiges Seitenstück zu den frühern Beschlüssen dieser entarteten Corporation abgiebt, wie man sie nennen muß, wenn man es nicht über sich vermag, denen beizustimmen, welche in freiwilligem Entsagen aller Würde, Selbstständigkeit und Pflicht, zeitgemäßes Fortschreiten, liberale Bildung, und was weiß ich Alles erkennen wollen. Genug die Hochwürdigen melden dem päpstlichen Nuntius, daß sie auf außerordentlichem, directen Weg bereits in Folge einstimmig gefaßten Beschlusses dem heiligen Vater die schuldige, ehrer-

bietigste Anzeige von dem Stand der Dinge, das heißt, der Auflösung ihres altehrwürdigen Stiftes, gemacht, der zu widersetzen sie sich außer Stand gesehen haben würden, auch wenn sie nicht nach Stimmenmehrheit der Meinung gewesen wären, die gegen sie selbst vom Staat ergriffenen Maßregeln seyen allerdings in dessen Machtvollkommenheit gelegen. Dem Akt das Siegel aufzudrücken, legen die geistlichen Herren von Pfäfers aber obendrein dem Nuntius noch die Bitte an's Herz, wie ich höre, ohne es glauben zu können oder verbürgen zu wollen, derselbe möge nicht nur die Sanction der Säkularisation des bereits aufgelösten Klosters betreiben, sondern sich auch bei dem heiligen Stuhl kräftigst verwenden, daß die Brüder von ihrem Ordenseid entbunden würden, welche eine solche Wohlthat für den leichteren Uebertritt in den Staatsdienst begehren sollten. Ist denn auch dies nicht ein Zeichen der Zeit, und gerade unserer Zeit?

Frankreich.

†† Paris, 15. März. Die Diskussion über die geheimen Fonds ist reich an dramatischen Zwischenfällen; alle sind unglücklich für das Ministerium; vorgestern war es die pikante Rede des Grafen Jaubert, gestern die Unterbrechung der Sitzung durch eine plötzliche Ohnmacht des Ministers des Innern. Hr. Chapuys de Montlaville eröffnete die Verhandlungen mit einer Rede, in welcher er die unmoralische Tendenz des ganzen gegenwärtigen Systems angriff; er warf der Regierung vor, nur durch Begünstigung des individuellen Eigennutzes herrschen zu wollen, statt daß sie sich an die Spitze der allgemeinen Interessen stelle. Nach einer unbedeutenden Erwiderung eines ministeriellen Deputirten nahm Hr. Gisquet, der ehemalige Polizeipräfekt, das Wort, und rechnete der Kammer vor, daß an der geforderten Summe von 1,500,000 Fr. ein bedeutender Theil gestrichen werden könne, ohne den Dienst der geheimen Polizei zu desorganisiren, dessen Nothwendigkeit Hr. Gisquet anerkannte. Die frühere Stellung dieses Redners gab seinen Worten viel Gewicht; obgleich er sich auf der Tribüne mit mehr Reserve aussprach als früher in der Kommission; ihm antwortete Hr. Montalivet; der Minister des Innern tadelte zuerst den Expräfekten in ziemlich derben Ausdrücken, daß er Thatsachen bekannt mache, über welche ihm seine frühere amtliche Stellung ein strenges Stillschweigen auferlege; der Minister hatte unseres Bedünkens vollkommen Recht; indessen hörte ihn die Kammer mit unverhohlener Ungunst an; Hr. v. Montalivet hat sich stets den Rednern der Opposition gegenüber auf eine wenig höfliche, bisweilen sogar beleidigende Art benommen; so lange er im unbestrittenen Besitz seines Portefeuilles war, hatte ihn die jeder Regierung ergebene Schaar von Beamten im Centrum darin unterstützt; aber die uneigennützige Ergebenheit dieser Leute dauert nur so lange, als der Gegenstand derselben Stellen vertheilen und Beförderungen geben kann, sobald eine Veränderung im Kabinet zu erwarten steht, erkaltet ihr Eifer, und sie verhalten sich neutral, um es nicht mit dem künftigen Minister zu verderben. So geht es auch jetzt, die heftigsten Ausfälle gegen die Verwaltung wurden mit beifälligem Lachen angehört, und als die Opposition zur Linken und zur Rechten den Minister unterbrach und laut ihr Mißfallen ausdrückte, blieben die Centren ganz ruhig, und keine Stimme erhob sich, um den Redner zu ermuthigen oder zu unterstützen. Diese gänzliche Verlassenheit schien einen tiefen Eindruck auf den Grafen Montalivet zu machen, und man glaubt allgemein, daß der Unfall, welcher ihn traf, eine Folge seiner heftigen Gemüthsbewegung gewesen sey; inmitten eines Satzes hielt er plötzlich inne und sagte dem Präsidenten der Kammer, er befinde sich übel und könne nicht fortfahren; mehrere Deputirte eilten sogleich herbei, um ihn zu stützen, und trugen ihn in den Conferenzsaal; sein Zustand wurde von einigen in der Kammer sitzenden Aerzten untersucht, er war nicht gefährlich; doch hielt es die Kammer für passend, ihre Sitzung aufzuheben. Heute ist Hr. Montalivet zwar nicht gefährlich krank, doch wird er sobald keine Geschäfte besorgen und die Tribüne nicht besteigen können. Die Deputirten schienen diesen Zwischenfall als ein übles Omen für das Kabinet anzusehen, welches wohl auch bald in Ohnmacht fallen könnte. Die geheimen Fonds werden zwar votirt werden, allein nach ihnen kömmt die Rentenconversion; diese kitzliche Frage, an welcher schon ein Ministerium scheiterte, dürfte auch für die Verwaltung des Hrn. Molé ein schwer zu vermeidender oder zu übersteigender Stein des Anstoßes werden; die Kommission ließ sich durch den offenen Widerstand der Regierung nicht abhalten, das Prinzip und die Opportunität der Conversion mit acht Stimmen unter neun anzuerkennen; wenn nicht der Einfluß des Hofes die erschütterte Majorität wieder befestigt, so muß das Kabinet unterliegen. Man darf erwarten, daß Louis Philipp alle geheimen Springfedern wird spielen lassen, um sein kleines Ministerium zu erhalten, denn ein Kabinet, welches die Kammer ihm aufdrängte, wäre eine Niederlage für sein persönliches System. — Der Hof ist in Verlegenheit über die Wahl der Gesandten, welche bei den bevorstehenden Krönungsfesten in London und in Mailand Frankreich repräsentiren sollen. Um inmitten der reichsten Aristokratien Europas mit dem gebührenden Glanz aufzutreten, ist ein Aufwand erforderlich, wie ihn keiner der hiesigen Diplomaten aus seinen Mitteln machen kann, oder will; man gedachte von der Kammer einen speziellen Credit für diesen Zweck zu fordern, unter den gegenwärtigen Conjunkturen geht dieß aber nicht wohl an; nun heißt es gar, der Herzog von Bordeaux und der ganze Hof zu Kirchberg sey zur Krönung nach Mailand eingeladen, und der junge Thronprätendent werde mit königlichen Ehren daselbst empfangen werden. Der König macht sich über die Stärke der legimistischen Partei weniger Illusionen als die liberale Presse; er beurtheilt sie nicht blos nach dem Hofadel im Faubourg St. Germain, und beobachtet sie deshalb mit mehr Besorgnissen, als man in Paris für gegründet halten sollte.

Δ Paris, 14. März. Was die Eisenbahnprojekte betrifft, so wird der Regierungsantrag von 3 Männern erster Größe vertheidigt, (Thiers, Jaubert, Berryer) während die Männer, die dagegen auftreten wollen, sowohl durch Talent als Einfluß mehr untergeordnet sind. — Ueber Montalivets Befinden ist man noch nicht beruhigt, die Aerzte wichen die Nacht hindurch nicht von seinem Lager. Der hohe Kranke leidet übrigens schon seit längerer Zeit und nur auf persönliches Zureden einer allerhöchsten Person zog er sich nicht von den Geschäften zurück. | Den Debatten über die Zinsreduktion arbeiten einstweilen zahlreiche Flugschriften für, über und gegen vor. Zu den merkwürdigsten im letztern Sinne gehören die von Ouvrard, Eichthal und A. von Girardin; der hervorgebrachte Eindruck ist aber von keinem Belangen. Das Ministerium bleibt, wie schon oft bemerkt worden, in dieser Sache um den bekannten Widerwillen der Pairskammer als Zuflucht. — Die gestrige „Charte" berichtigt die Angabe, daß dem bayerischen Gesandten, Grafen Jenison-Wallworth von Seite der Munizipalgardisten beim Herausgehen aus der italienischen Oper am 11. eine Beleidigung widerfahren sey, wegen der derselbe energische Protestation erhoben und Genugthuung verlangt habe, dahin, daß der Herr Gesandte der ganzen Sache ganz fremd geblieben, und eine Diskussion nur zwischen seinen Dienstleuten und den Munizipalgardisten stattgefunden habe. — Aus den in Constantine eroberten Kanonen soll die Statue des Oberst Combes in Bronze gegossen werden. —

Hr. Mohl ist nun einstweilen von dem Kollege de France als Professor des Persischen bezeichnet. Der als Professor der Geschichte und Moral am Kollege de France, Hr. Michelet, einer der ersten Historiker Frankreichs ist von Hrn. Mignet als Mitglied der Academie des sciences morales et politiques in einem ausführlichen Berichte vorgeschlagen worden; seine Konkurrenten, die HH. Pagauel und R. S. St.-Hilaire sind für ihn von geringer Gefahr. — Heute erschien der Gerant der Mode vor dem Assisenhofe, das Urtheil war aber bei Abgang der Post noch nicht gefällt. — Die englische Post ist heute gänzlich hier ausgeblieben.

Der „Moniteur" publicirt heute das Gesetz über die Erbauung der Straßburg-Baseler Eisenbahn durch die Hrn. Köchlin.

Pariser Börse vom 14. März. 5proz. 108 Fr. — 3proz. 80 — Neap. 99 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 967 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 775. — Linkes Ufer 667 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 710. — Portatives Gas 1107½.

Spanien.

* Nach einem Briefe aus Saragossa vom 8. d. herrschte dort noch fortwährend große Gährung, außer dem zweiten Commandanten von Aragonien, Esteller, welcher mit zwei seiner Freunde erschossen wurde, verlangte der wüthende Pöbel nach andere des Verraths verdächtige Individuen als Opfer (im gestrigen Schreiben aus Saragossa heißt es irrig: der „gefangene" Commandant Esteller statt der zweite Commandant von Aragonien Esteller, welche erstere Angabe zu der Voraussetzung verleiten könnte, als sey Esteller ein Karlist); die öffentlichen Plätze waren vom Volke belagert, Drohungen wurden gegen die Behörden ausgestoßen, die Gemüther waren aufs äußerste erhitzt, man sprach noch immer von der Bildung einer Junta und von Unabhängigkeits-Erklärung. Moreno, der erste politische Chef der Stadt soll sich vor der Wuth des Volkes, welches ihn, so wie Esteller im Verdacht des Einverständnisses mit den Karlisten hatte, noch zur rechten Zeit durch die Flucht gerettet und zu Espartero sich begeben haben. Dieser hat seiner Seits auf die Nachricht von den Ereignissen in Saragossa Philipp Ribero an der Spitze einer Brigade von Logrono aus dahin abgeschickt, um die Ordnung daselbst herzustellen, und alle Personen, die im Verdacht des Einverständnisses mit den Karlisten stehen, so wie die Mörder Estellers festzunehmen und nach Logrono zu führen, wo Espartero ein Strafgericht halten wird.

Italien.

△ Rom, am 6. März. Wenn es noch länger so fort geht, werden wir eine neue Sündfluth erleben. Der Hause hofft Hilfe von Gebeten, die in allen Kirchen auf Befehl des heiligen Vaters veranstaltet worden. Noch trauriger als aus unserer nächsten Umgebung lauten die Nachrichten aus der Ferne. Die Sümpfe im Süden von uns sollen ein großes Meer seyn, und sogar die höheren Punkte unter Wasser stehen. Noch schlimmer steht es in Neapel aus, aber am traurigsten mag es in den Thälern Corsikas aussehen. Eine Schilderung, die ich so eben aus verschiedenen Gegenden dieser Insel gelesen habe, könnte das Bedauern eines Steines erregen. Denselben nach wären wenigstens alle Hoffnungen auf eine Ernte der Mandelfrüchte, selbst der Feigen und Oliven vernichtet, die unaufhörlichen Regengüsse bei zugleich fortdauernder schwülen Temperatur, welche die Blüthen frühzeitig hervorlockte, haben diese alle abgespült. Hier steht in diesem Augenblick der ganze Pantheonplatz unter Wasser, eben so die Straße Ristreita, noch tiefer die mehr an der Tiber liegenden Ortschaften in der Umgegend. Dennoch herrschen weder andere Krankheiten mehr als gewöhnlich, noch auch die Cholera, deren Erscheinen in diesem Augenblick noch fehlte, um Alle zu beugen. In politischem Bezug weiß ich Ihnen nichts zu melden, als daß mir gestern versichert ward, heute würden die Akten aus der Presse kommen und offiziell vertheilt werden, welche der heilige Stuhl den preußischen Declarationen gegenüber zu veröffentlichen beschlossen habe. Selbst die Anzahl der einzelnen Dokumente ist mir genannt worden, ich weiß nicht mehr, ob 20 oder mehr. Noch habe ich nichts Näheres, werde aber nicht säumen, Ihnen Mittheilung zu machen, wenn ich etwas Bestimmtes erfahren sollte. Ich selbst kann kaum glauben, daß man hier ein Benehmen des Berliner Kabinets nachahmen sollte, das man durchgehends, als der Layen-Welt gegenüber ungeeignet, stets getadelt hat. *)

*) Nach einem Schreiben der Allgem. Zeitung aus Rom vom 7. März hätte, wie bereits gestern gemeldet, allerdings am 6. die Versendung der Aktenstücke, 23 an der Zahl, an die in Rom residirenden Minister der auswärtigen Mächte stattgefunden. Anm. der Redaktion.

Türkei.

△ Konstantinopel, 21. Febr. Die Pforte hat offizielle Mittheilungen der Botschafter von England und Frankreich in Betreff der Bewaffnung Mehmet Alis von Aegypten erhalten, welche ihr vor der Hand im Verein mit den bekannten Nachrichten aus Syrien volle Beruhigung über einen beabsichtigten Angriff des Vicekönigs gewähren müssen. Nach den Versicherungen des Baron Roussin hatte der französische General-Consul Chockelet in einer mit dem Vicekönig und seinen Ministern am 16. Jänner abgehaltenen Conferenz eine categorische Erklärung über die fortgesetzten Bewaffnungen abverlangt, und zuerst eine ausweichende, endlich aber eine definitive Antwort erhalten, daß sämmtliche Rüstungen gegen Arabien und Syrien bestimmt seyen, und daß es nie die Absicht des Vicekönigs gewesen sey, die ottomanische Pforte mit einer Invasion zu bedrohen. Gleichzeitig mit diesen Nachrichten sind Privatbriefe aus Alexandria bis 5. Febr. allhier eingetroffen, nach welchen sämmtliche Consuls der Großmächte neue Instructionen von ihren hiesigen Botschaftern erhalten und demzufolge gleiche Aufforderungen an den Vicekönig gestellt hatten. Er zieht jetzt, wie man zu sagen pflegt, gelinde Seiten auf, und hat selbst seinen hiesigen Geschäftsträger beauftragt, die Minister der Pforte zu beruhigen. Indessen dringt die Pforte trotz der günstigen Berichte auf Entwaffnung und hat sie, wie bereits gemeldet, bei den Ministern aller Mächte in Anregung gebracht. — Seit den letzten Nachrichten aus Persien gewinnt der Handel mit persischen Produkten wieder lebhafteren Aufschwung. Die hiesigen persischen Kaufleute machen bedeutende Einkäufe.

Gelenghik, die wichtige russische Festung in Tscherkessien, ist — nachdem die Festungswerke in die Luft gesprengt worden waren — den Tscherkessen in die Hände gefallen. (Deutsch. Cour.)

Augsburg, 16. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/4 P.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P., 102 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 16. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 80 15/16. Bankakt. Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 265. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 30. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage, außerordentlicher Beilage und Nr. 20 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 78. (19. März 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 13. März. Kammer der Abgeordneten. Berathung des Strafgesetzbuchs. Debatten über Zweikampf. Art. 190. „Wer einen Andern zum Streite mit tödtlichen Waffen herausfordert, und wer auf eine solche Herausforderung sich zum Streite stellt, wird, wenn der Zweikampf wirklich vor sich gegangen ist, bestraft: 1) mit Festungsstrafe nicht unter fünf Jahren, wenn unter beiden Theilen verabredet wurde, daß der Zweikampf so lange fortgesetzt werden soll, bis einer der Kämpfenden getödtet sey, und die Tödtung wirklich erfolgt ist; 2) mit Festungsstrafe nicht unter drei Jahren, wenn ohne solche Verabredung ein Theil getödtet worden ist; 3) mit Festungsstrafe bis zu drei Jahren, wenn ein Theil oder wenn beide Theile lebensgefährlich oder mit bleibendem Nachtheil für die Gesundheit beschädiget worden; 4) mit Festungsarrest von zwei Monaten bis zu einem Jahre, wenn eine geringere oder gar keine Beschädigung vorgefallen ist." — Die Commission ist der Ansicht, daß der in Nr. 1 aufgeführte schwerste Fall zu gelind bestraft würde, und schlägt daher vor, zu setzen: Festungsstrafe von 5 bis 15 Jahren. Hiermit hat sich die Regierung bereits einverstanden erklärt. v. Prieser: Er sey ermächtigt, zu erklären, daß durchaus an die Stelle der entehrenden Festungsstrafe die Strafe des Festungsarrestes treten könne. v. Zeller: Die Anstalt des Ehrengerichts, welche sich bei unserem Militär finde, verdiene Nachahmung. Auch die Carolina habe das Duell nicht verpönt. Seine Ansicht sey, der Zweikampf solle ganz straffrei bleiben und in öffentlicher Volksversammlung stattfinden, nachdem ein Ehrengericht denselben zulässig erkannt habe. Frhr. v. Hornstein: Die Duelle seyen unentbehrlich; es gebe Beleidigungen, die weder durch Gerichte bestraft, noch überhaupt definirt werden können. Verwerfe ihn ja selbst das schöne Geschlecht nicht, das den muthigen Vertheidiger seiner Ehre achte. Er will, daß nur auf die gefährlichen Fälle Strafe gesetzt werde; nämlich auf Stich und Schuß, damit die Duelle auf den weniger gefährlichen Hieb sich reducirten. Die Sekundanten sollen ganz straffrei bleiben, ausgenommen, wenn das Duell auf Schuß oder Stich beredet worden sey. v. Feuerlein hält den Antrag nicht für ausführbar. Wenn zwischen den Waffen unterschieden würde, so werden, um desto muthiger zu scheinen, die Duellanten zu den Pistolen häufiger greifen. Hiermit ist Graf von Degenfeld einverstanden. Wenn der Antrag angenommen würde, so würde das Duell auf Säbel nicht mehr für ehrenhaft angesehen, bemerkt v. Prieser. Nicht nach dem Unterschiede der Waffen, sondern nach den Folgen des Duelles müssen die Strafen bemessen werden. Frhr. v. Gültlingen theilt dieselbe Ansicht. Aeltere Männer, die auch noch Ehre im Leibe haben, können sich nicht wie Studenten herumschlagen, daher ihnen nur die Pistolen übrig bleiben. Frhr. v. Ow: Bei dem Nachgeben der Regierung auf die nicht entehrende Strafe sollte der Commissions-Antrag angenommen werden, die Sekundanten aber sollten straffrei bleiben. Prälat v. Märklin kann sich nicht enthalten, sein Bedauern auszusprechen, daß die Kammer eine so große Nachsicht bei dem vorliegenden Verbrechen an Tag lege. Es haben die Völker des Alterthums, die Griechen und Römer das Duell gar nicht gekannt und doch ihre Ehre zu bewahren verstanden. Jedenfalls genüge die Strafe des Festungsarrestes nicht, da sie allzuwenig abschreckend sey. Der öffentlichen Meinung, sofern sie der Civilisation widerspreche, solle die Gesetzgebung entgegenwirken. Haas: die Kammer werde dießfalls zwar den Stein der Weisen nicht finden, allein die Anträge der Regierung und der Commission werden die sich bestreitenden Ansichten gewiß versöhnen. Walz: der Eingang des Artikels habe eine Lücke, da er das Boxen übergebe. Es handelt sich sofort um die Bestrafung des ersten Falles, wofür Frhr. v. Ow ein Minimum von fünfjährigem und ein Maximum von sechsjährigem Festungsarrest beantragte. Dieser Antrag wird mit 56 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Wocher schlägt ein Minimum von 8 Jahren vor. Der Commissionsantrag, vereinigt mit dem Wocherschen Amendement, wird mit 59 gegen 27 Stimmen genehmigt. Für den zweiten Fall hält die Commission eine Strafe, die den Verlust der bürgerlichen Ehre und der Dienstrechte zur Folge hat, für zu hart und schlägt Festungsarrest von 2 bis 6 Jahren vor. Auch hiergegen finden die vorläufigen Entschließungen nichts zu erinnern. Sogleich angenommen. Für den dritten Fall schlägt die Commission Festungsarrest von 1 bis zu 3 Jahren vor. Auch sogleich genehmigt. Der Fall 4 des Gesetzentwurfes wird durch Zuruf angenommen. Hiermit ist der Artikel erledigt. Art. 191. „Innerhalb dieser Strafbestimmungen ist immer der Herausforderer höher zu bestrafen, als der Geforderte. Geht jedoch aus der Art der Beleidigung oder dem sonstigen Benehmen des Geforderten hervor, daß er es darauf angelegt, dem Andern eine Herausforderung abzunöthigen, so ist jener als Herausforderer anzusehen und zu bestrafen." — Sogleich genehmigt.

Hannover. — ♉ Göttingen, 13. März. Es scheint nicht, daß unter den jetzigen Konjunkturen für unsere Universität Ersprießliches zu erwarten steht. Man sieht und bemerkt nicht, daß in Hannover etwas in dieser Beziehung geschieht und der Flor der Georgia Augusta daselbst ein Gegenstand besonderer Beachtung ist. Das Curatorium ist zwar damit umgegangen, die Lücken, welche der Lektionskatalog im nächstkommenden bevorstehenden Semester darbieten wird, einigermaßen auszufüllen; aber es scheint der rechte Ernst bei der Sache zu fehlen. Der König Ernst August, hört man, soll persönlich nicht gerade für unsere Universitätsstadt eingenommen seyn, die ihm doch einst, gleich seinem ältern Bruder, dem verstorbenen Herzog von York und den jüngern, dem vorigen Vicekönige von Hannover, Herzog von Cambridge, unter ihre akademische Mitbürger zählte. Eine gewisse Abneigung gegen Göttingen soll sich bei ihm indessen insbesondere von der Zeit des Jubiläums her datiren. Damals war man nicht nur hier, sondern überall im Königreiche und selbst in der Hauptstadt der Meinung, daß man im königlichen Kabinete von dem Wege, den man eingeschlagen, wieder ablenken dürfte, um zu dem verfassungsmäßigen zurückzukehren, indem man den Worten in dem Patente v. 5. Juli v. J. eine Deutung zu verleihen beabsichtige, die mit der Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes, welches blos in einzelnen Bestimmungen Modifikationen zu erleiden haben werde, vereinbarlich seyn würden. Auch will man bestimmt wissen, daß der König bei seiner Rückkehr aus den böhmischen Bädern im Herbste vorigen

Jahrs Anfangs gesonnen gewesen sey, in diesem Sinne zu verfahren, und man irrte vielleicht nicht, wenn man diese bemerkbare Sinnesänderung des Königs als Folge und Wirkung von mündlichen Besprechungen und Unterredungen mit hohen Personen und bedeutenden Staatsmännern, mit denen derselbe auf der Reise zusammengetroffen war, betrachtete. Erst nachdem der König wieder einige Zeit in Hannover zugebracht, ist er, behauptet man, wieder von neuem auf die früheren Ansichten zurückgekommen, die dann späterhin im zweiten Patente v. 1. November v. J. unumwunden an den Tag gegeben worden sind. Kurz in der Epoche, wo der König Ernst August zur Säkularfeier hier in Göttingen eintraf, war bei unserm corpus academicum mehr oder weniger die Ueberzeugung vorwaltend, daß ein völliger Umsturz der bestehenden verfassungsmäßigen, durch das Staatsgrundgesetz begründeten öffentlichen Ordnung nicht zu besorgen stehe und man schmeichelte sich, daß es dazu beitragen könne, den König persönlich noch mehr in der Stimmung für die bisherige Verfassung zu bestärken, wenn die Landesakademie auf eine offene und eclatante Weise zu erkennen gebe, daß in ihrem Senate und in den Fakultäten eine übereinstimmende Ansicht über den Werth, der Konstitution v. J. 1833 obwalte. Von diesem Gesichtspunkte mag man bei der Verleihung von akademischen Ehrendiplomen und den Doktorpromotionen in den Jubeltagen des Septembers v. J. ausgegangen seyn. Es konnte daher wohl manchem auffallend erscheinen, aber es war begreiflich und nicht ohne Grund, daß vorzugsweise Anhänger und Vertheidiger des Staatsgrundgesetzes bei der Vertheilung akademischer Würden ausersehen und erkohren wurden, keinem Gegner oder Widersacher desselben aber eine solche in jener Zeit zu Theil ward. Daher sah man Minister, welcher unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes fungirt, Beamte, wie der Geheime Kabinetsrath Rose und Deputirte, wie der Schatzrath Stüve, die sich in der Ständeversammlung vorzüglich ausgezeichnet und anerkannte Verdienste erworben, am Jubelfeste zu Doctoren promovirt; aber weder der damalige Kabinetsminister v. Schele, noch irgend ein anderer Mann jetzt von Einfluß in Hannover und in den nächsten Umgebungen des Königs, befand sich unter der Zahl der vielen Personen, die von der Universität Göttingen in der Jubelzeit mit einem akademischen Grad beehrt wurden. Nur zu bald erfuhr man indessen, daß dieses Vorhaben von Seiten unserer Universität keineswegs den Beifall des Königs, vielmehr das Mißfallen desselben in hohem Grade erregt hat. Bekannt ist besonders eine dadurch veranlaßte Aeusserung desselben geworden, daß er die Ertheilung eines Ehrendoktordiploms an Stüve, als einen notorisch dem Gouvernement odiösen Mann — es sind das die Ausdrücke, deren sich der König, der, da er der deutschen Sprache nicht sehr mächtig, oft fremde Worte gebraucht, bei dieser Gelegenheit bedient haben soll — sehr mißfällig wahrgenommen habe. Auch wußte man im königlichen Kabinette sehr wohl, daß Dahlmann es gewesen, der Stüve zu den Ehrenpromotionen in der philosophischen Fakultät in Vorschlag gebracht, daher jener schon zuvor, ehe er noch an der Spitze der Septemvirn auftrat, in Hannover nicht gut angeschrieben war. Genug dieser und anderer Vorfälle, die sich in der Jubelwoche v. J. in Göttingen zugetragen, wozu auch gehört, daß an mehreren öffentlichen Orten ausgebrachte Toast's auf den vormaligen Vicekönig weit mehr Anklang gefunden hatten, als die auf den König, haben zusammengewirkt, letzterm eine Mißstimmung gegen Göttingen einzuflößen, die seit dem Vorgangs der förmlichen Protestation von sieben hiesigen Professoren gegen die Verfügungen des königlichen Manifests vom 1. Nov. noch mehr zugenommen haben mag. Daß man hier unter solchen Umständen keine frohe Aussicht für die Zukunft hat, können Sie sich leicht vorstellen. Sehr richtig ward hier bei uns gleich Anfangs erkannt, daß der Tod des Königs Wilhelm IV., dieses großmüthigen und freigebigen Beschützers der Georgia Augusta, ein überaus unglückliches Ereigniß für die Erhaltung des blühenden Zustandes derselben seyn werde; allein Niemand ahnte, daß die Sachen so übel kommen würden, wie jetzt leider am Tage liegt. Der König Ernst August hat schon als Herzog von Cumberland nie in dem Rufe eines Fautors und Beförderers der Wissenschaften gestanden und man hat nie davon gehört, daß er Neigung gehabt, Summen zu deren Gunsten zu verwenden und wissenschaftliche Bestrebungen der Gelehrten zu unterstützen. Unsere neue große Aula, die König Wilhelm dazu bestimmte, am hundertjährigen Universitätsfeste eröffnet zu werden, würde wohl schwerlich unter der jetzigen Regierung erbaut worden seyn. Unsere berühmte Universitätsbibliothek wird in Zukunft nicht mehr auf die reichen Geschenke an kostbaren Werken zu rechnen haben, die ihr durch die Liberalität der englischen Könige und noch in ausgezeichnetem Maße unter der Regierung des Königs Wilhelm zu Theil wurden. Vom Könige Ernst August ist sie noch nicht mit einer einzigen Gabe der Art erfreut worden. Die Trennung Hannovers von Großbritannien ist für Göttingen keine segensreiche Begebenheit gewesen; wenigstens zeigt sich unter den jetzigen Verhältnissen für unsere nächste Zukunft eine sehr trübe Perspektive und es hat darum auch eine große Niedergeschlagenheit unter den hiesigen öffentlichen Lehrern überhand genommen. Es war eine Zeit, wo eine Professur in Göttingen oft das Ziel der Wünsche bei den ausgezeichnetsten und berühmtesten Gelehrten Deutschlands war; ob diese Zeit jemals wiederkommen wird, steht dahin. In diesem Augenblick befinden wir uns eher mit noch mehreren Verlusten bedroht, als mit Hoffnungen von neuen Erwerbungen von angesehenen Lehrern erfüllt. Denn es sollte mich nicht wundern, wenn selbst mehrere, die mit Recht als Zierden unserer Universität gelten, sich unter den dermaligen Umständen veranlaßt sehen, einem ehrenvollen Rufe nach dem Auslande, der ihnen zu Theil geworden ist, zu folgen.

Preußen. — † Berlin, 14. März. Schon wieder ist ein bedeutender Betrug eines Beamten im Kriegsministerium entdeckt worden, der Jahre lang eine ihm untergebene Kasse plünderte und durch falsche Quittungen sich das Gehalt von längst verstorbenen oder nach andern Theilen der Monarchie gezogenen Offizieren, zahlen ließ. Jährlich erfolgen eine nicht unbedeutende Menge von Untersuchungen und Bestrafungen gegen Militäre, welche zugleich Kassenbeamte sind, und dies wird endlich die nothwendige Folge haben, daß auch an die Spitze der Militärverwaltung Civilbeamte gestellt werden, welche besser mit dem peinlichen Geschäft des Rechnungsführens sich verstehen. Der Betrug soll sich diesmal auf einige vierzig tausend Thaler belaufen, welche der Staat einbüßen muß, da der Ertappte nichts hat, und die Summen, welche er unterschlug, nur dazu dienten, seine Verschwendungslust zu befriedigen. Man glaubt jedoch, daß ein strenges Strafgericht über seine Vorgesetzten ergehen werde, und spricht von der Entlassung eines Generals und eines Obersten, welche seit Jahren pflichtwidrig versäumten, die Kasse zu visitiren, und sich im guten Glauben auf die Rechtlichkeit ihres Untergebenen verließen. — Der Generalbericht über die Rechtsübung in

Preußen giebt für das Jahr 1836 sehr interessante Aufschlüsse. Die Jurisdiction erstreckte sich auf 11,157,227 Einwohner, mit Ausschluß der Rheinprovinz, Neufschatel und der Militärpersonen und Familien sammt den Gerichtsbehörden 7,970,432 waren den Königlichen 3,177,795, also fast ein Dritttheil noch den Patrimonialgerichten unterworfen. Die Zahl der Beamten betrug 13,760, und hatte sich in diesem Jahre um 231 vermehrt. Auf 811 Einwohner kommt ein Justizbeamter, auf 17 Einwohner ein Prozeß. Die Justizverwaltung kostete 5,039,894 Rthlr. 21 Sgr. 9 Pfn. Hiervon deckten die Sporteln rc. 3,498,883 Rthlr. 16 Sgr. 7 Pf. folglich zahlte der Staat dazu 1,541,011 Rthlr. 5 Sgr. 2 Pfen. Referendairen waren im Staate 1835, Auskultatoren 974, Assessoren 852. Auf jeden Justizkommissarius kommen 9,800 Einwohner. Untersuchungen gegen Beamte wurden geführt 446. Außerordentliche Kassenvisitationen 458. Justizvisitationen 116. 165 Justizbeamten erlitten Gehaltsabzüge und gegen 1,167 fanden Civilprozesse statt. Die ganze Summe der Civilprozesse betrug 101,419 wovon 61,126 erledigt, und 40,293 unbeendigt geblieben sind. Todesurtheile wurden 16 zur Bestätigung vorgelegt, von Sr. Majestät 4 bestätigt. Die Geschäftsführung wird im Allgemeinen sehr gelobt, und namentlich die Arbeiten des kgl. Kammergerichts und des kgl. Stadtgerichts in Berlin bei summarischen Prozessen als Muster aufgestellt. — Auch bei der Postverwaltung sind neuerdings wieder Unterschleife aufgedeckt worden, und namentlich einige Briefträger den Händen der Justiz übergeben. Aufsehn erregte in diesen Tagen der betrügerische Versuch des Sohnes eines Oberbeamten der Post, der die Handschrift des Hrn. von Nagler nachgeahmt hatte, und mit einer Anweisung dieser Art ausgerüstet, sich 1200 Rthlr. in Potsdam von der Postkasse erheben wollte. Der junge Verbrecher ward jedoch entdeckt und verhaftet. Diebstähle werden sehr häufig und kühn ausgeführt. Erst vor einigen Tagen ward die Dienerin einer Schauspielerin Mademoiselle L. des französischen Theaters, schnell von einem jungen Mann zu ihrer Herrschaft beschieden; als sie gefoppt zurück kehrte, fand sie die Thüren erbrochen und Kisten und Kasten ausgeräumt.

Oesterreich. — * Wien, 10. März. Die ruhige Wahl eines griechischen Erzbischofes, welche die Regierung stets für sehr wichtig ansehen muß, weil er in Ungarn einen außerordentlichen Einfluß auf seine Kirchenhörigen hat, ist ganz nach dem Wunsche unseres Hofes auf einen würdigen Prälaten gefallen, der seine patriarchale Macht gewiß nicht mißbrauchen wird. Es stand zu befürchten, daß in Oberalbanien und in der Herzogorina an unserer bosnisch-dalmatischen Grenze Unruhen wider die Pforte ausbrechen würden; aber die heftigen Erderschütterungen, welche der türkische Aberglaube als Warnungen aufnahm, jetzt nicht wider die Pforte aufzutreten, haben dieses Ungemach glücklich abgewendet. — Der Druck der katholischen Christen ist in Albanien nicht so arg als in Bosnien. Unsere weise Regierung sucht zwar bei den Paschas, solchen durch freundliche Vorstellungen zu mildern; aber diese fruchten bei den türkischen Gutsherrn (Ayans) nur wenig und wirken nur etwas bei den Bürgern der Städte, wo die Paschas residiren. Uebrigens nimmt die christliche Bevölkerung in Bosnien seit 2 Jahren ab, denn die ländliche griechische und katholische Christenheit wandert, sobald sie kann, nach Servien, welches sich aus Bulgarien und Macedonien sogar in seinen Gebirgen auffallend bevölkert. Geht das so ein Paar Jahrzehende fort, so wird Servien an Bevölkerung und Bildung Siebenbürgen nichts nachgeben. Die Türkenmacht in Belgrad stellt sich immer mehr in Schatten und in Niederservien wächst die Bevölkerung am meisten. Auch aus den ungarischen Erblanden strömte mancher griechische Glaubensgenosse gern dahin; aber Fürst Milosch ist gegen die österreichische Regierung auf jede Art gefällig und der freundlichste Nachbar. Wenn am Ende die Bosnier nicht vom Sultan allein zur bleibenden Unterwerfung gebracht werden können: so ist es glaublich, daß dieser dem Fürsten Milosch gegen verdoppelten Tribut auch Bosnien zur Regierung überläßt, welches Oesterreichs Verlangen von ein Paar sicheren Handelsstraßen durch dasselbe nach Dalmatien und nach Cattaro keineswegs entgegen ist; aber die Bescheidenheit des Wiener Hofes geht so weit, daß bei aller Unsicherheit der Landstraße auf der Meile Land zwischen Ragusa und Dalmatien, die die Ragusaner den Türken abtraten, um keine Nachbarn von dem venetianischen Dalmatien zu seyn, die Waarenzüge nicht einmal durch Militärescorte auf türkischem Gebiete genug geschützt sind. Statt dessen schifft man die Güter und Thiere auf Fahrzeugen auf dalmatisch-österreichischen Boden, und schifft sie in Ragusa oder Cattaro wieder aus. — Eine große Wohlthat der österreichischen Regierung für die fast unabhängigen christlichen und muselmännischen Gemeinden in Oberalbanien ist, daß jene die ewigen Fehden derselben unter einander möglichst vermittelnd ausgleicht. Uebrigens war dort immer der Sitz vieler unruhiger junger Mannschaft, welche nicht mehr wie vormals nach Aegypten oder nach den Raubstaaten auswandern kann, um daselbst Kriegsdienste zu nehmen. Können diese türkischen Carbonari im Auslande nicht mehr Meuterei machen, so stiften sie in Albanien, Macedonien, Livadien und Bosnien Händel an, und ließ man ihnen ihren Willen, so trieben sie gerne ihre Streiferei an der griechischen Grenze, um dort Beute und Sklaven zu machen. Die Pest, die in dieser Gegend lange wüthete, rieb die ruhigeren Alten zahlreich auf und verschonte dagegen gemeiniglich die, meistens auf der Jagd und in Wäldern lebende junge Mannschaft.

Frankreich.

Paris, 11. März. (Nachtseite der Lage der Dinge in Frankreich.) Fortsetzung des in der Beilage Nr. 76 abgebrochenen Schreibens. Der König von Frankreich, ein kluger Fürst, den eine weise Erfahrung zur Seite steht, gieng vierzig Jahre lang in die Schule der Revolution. Er bediente sich des Beistands der Doktriärs zu dem Ende, sein Königthum alles dessen zu entkleiden, was an seinen Ursprung erinnern könnte. Haben seine Schritte von dieser Seite her die Annerkennung und das Wohlwollen auswärtiger Souveräns sich erworben, so haben sie ihm doch im Innern große Verlegenheiten geschaffen; wie viele Emeuten, Aufstände, Verschwörungen hat er nicht erlebt! Zwar ist es gelungen, sie zu unterdrücken und die Ordnung herzustellen; nichts destoweniger blieben aber um so gefährlichere Feinde Ludwig Philipps übrig, als sie sich hinter Gesetze verschanzen, und von der Regierung die Vollziehung der von ihr bei der Julirevolution feierlich eingegangenen Verbindlichkeiten und öffentlich gegebenen Versprechungen verlangen. Nachdem die öffentliche Meinung sich sehr stark gegen die Doktrinärs, deren Name so unpopulär geworden ist, als der der Jesuiten, ausgesprochen, sah sich der König der Franzosen genöthigt, sein Ministerium zu wechseln; man wird sich des Zeitraums erinnern, und der Mühe, die man brauchte, um das Ministerium Molé zusammenzusetzen. Um sich volksthümlich zu machen, proklamirte dasselbe eine Amnestie, sprach von Oekonomie, Heimzahlung der fünfprozentigen Staatspapiere, verkündigte die förmliche Absicht, Algier zu behalten, versprach Schutz und Beistand dem Ackerbau, der Industrie, dem Handel; man geizte mit französischem Blute und wies jede bewaffnete Intervention in Spanien zurück; man schloß fürstliche Verbindungen, öffnete das Museum von Versailles, gab Feste, Hofbälle, entwickelte einen Glanz und eine Pracht, an

die man nicht mehr gewöhnt war. Auf solche Weise meinte Ludwig sein System zu herrschen und zu regieren, immer in Anwendung bringen zu können; und fragt man nach dem Charakter aller Mitglieder des Ministeriums Molé, so findet man keinen einzigen Staatsmann von unabhängiger Gesinnung darunter, Hr. Barthe ist der Einzige, der an die Julirevolution, an die Charte von 1830 und an die Versprechungen des Stadthauses erinnern könnte. Soll Ludwig Philipp sein Regieren fortsetzen können, so hat er nur zwei Ministerien zu wählen; er muß entweder wieder Guizot berufen, oder er muß Molé behalten; Guizot, Chef der Doktrinairs ist aber so unpopulär geworden, daß er unmöglich eine Majorität in der Kammer zusammen bringen würde; der König muß sich daher für die Beibehaltung des Ministeriums Molé entscheiden. Prüfen wir dessen Stellung nach Innen und Außen. (Schl. f.)

Italien.

Δ **Mailand**, 9. März. Die letzten Hoffnungen der Lebenslustigen waren auf den ersten und dritten März gerichtet; an diesem Tage durfte der Possenreisser Carneval noch seine letzten Sprünge machen. Es ist bekannt, daß der ambrosianische Ritus uns gestattet, vier Tage der Fasten in das Haben aufzunehmen; somit tragen wir sie in den Carneval ein und leben noch froher Dinge, während die übrige Christenheit sich schon hat beäschern und Buße auflegen lassen. Die Vergünstigung lockt gar Viele, zeitweilig Ambrosianer zu werden, und der herrliche Corso erhält einen reichlichen Zufluß durch die herbeiströmenden Fremden. Heuer wollte jedoch auch Jupiter Pluvius sich eindrängen und einen Spuck treiben; so ward der Corso am ersten März zu Wasser. Schon blickten wir Alle mißmuthig auf die dauernde Anwesenheit des ungebetenen Gastes am folgenden Tage und weissagten beim Niederlegen uns nichts Gutes für den dritten März. Siehe da! Ein schöner, heiterer Tag, der erste Bote des nahenden Frühjahrs begrüßt uns beim Erwachen, Leben und Frohsinn kehrt in Alle wieder. Je näher die Nachmittagsstunden anrücken, desto mehr steigt das Wogen und Treiben in den Gassen, es bilden sich die Wagenreihen, endlich zu einer einzigen von einer Stunde im Umkreis zusammen gedrängt, die Masken zeigen sich immer zahlreicher auch per pedes einhertrabend, die Balcone füllen sich mit reizenden Schönen, welche den Fächer nicht bloß zur Abwehre vor den Regen von Gipskügelchen, sondern auch zur Abkühlung gebrauchen, weil der Kampf mehr und mehr zunimmt und endlich allgemein wird. Dichter Kugelregen und Staub verfinstern zeitweise die Stätten, wo sich die Parteien gegenseitig beschießen, und bedecken, wenn die einbrechende Nacht der Schlacht ein Ende macht, den Boden mit einer hohen Lage von Gips. Dann wandert Alles der Heimath zu, mit unkennbar gewordener Farbe der Kleidungen. Die ganze Nacht hindurch jubeln noch Marodeurs in den Gassen; es sind Proletarier, welche stehenden Fußes, aber wankenden Leibes, dem ersten Fastentage auf dem Schlachtfelde ins Auge blicken wollen. — Der Namenaufruf am folgenden Tage ergab, daß nur Einer, dessen Taufnamen wir nicht angeben können, weil er ein Heide war, in der Schlacht das Leben verloren; sein Familiennamen ist: Carneval. Er war in der That, wie man sich auszudrücken pflegt: maustodt. Statt des erwarteten glänzenden Corso, welcher am ersten Fastensonntage alles aufbiethet, was Mailand an Equipagen Herrliches besitzt, hatten wir förmliches Regenwetter, und konnten uns nicht einmal an Ueberresten des vorhergehenden Tages erheitern! — Seit einigen Tagen erfreuen wir uns wahrer Frühlingstage.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige.

Montag den 19. März:

Maria von Medicis,

neues Lustspiel in 4 Aufzügen von Berger, Verfasser „der Bastille.“ Hierauf

Mary, Max und Michel.

Neue Oper in 1 Aufzuge von Blum.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ich Ein verehrungswürdiges Publikum ergebenst ein

Marie Stein.

Holz-Verstrich.

(3. c.) In der freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikts Achatz und Eichleithe werden

400 Bloch-, Floß- und Baustämme,
200 Gerüst-Stangen,

Montag den 26. März 1838

auf dem Verstrichwege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf, den 13. März 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Holz-Verstrich.

(3. b.) Das Ergebniß des auf den 26. v. M. ausgeschrieben gewesenen Holzverstriches in der Freiherrlich Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Danckenfeld, Distrikt Merenschlag, von

7 Klafter Buchen,
23 „ Birken,
319 „ Fohren,
19 „ Aspen, } Scheitholz und
100 Schock Reißig.

hat die hohe gutsherrliche Genehmigung nicht erhalten. Es wird daher abermaliger Verstrich desselben Materials auf

Donnerstag den 22. März a. c.

anberaumt.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Danckenfeld.

Trabelsdorf den 13. März 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Bekanntmachung.

(3. a.) Aus den Freiherrlich von Schrottenberg'schen Waldungen, Revier Marbach, werden

am 23. und 24. April l. J.
96 Eichen-
765 Kiefern- und
171 Fichten-Stämme,

welche zu Bau-, Bloch- und Commerzialholz sich eignen, an den Meistbietenden verstrichen.

Die Zusammenkunft ist an obengenannten Tagen in Marbach jedesmal früh 9 Uhr.

Strichslustige werden eingeladen.

Marbach in Unterfranken, 14. März 1838.

Freiherrlich von Schrottenberg'sche Renten-Verwaltung.

Eckl, Amtmann.

Bekanntmachung.

(3. c.) In der Nachlaßsache des Tünchermeisters Franz Murk wird das zur Masse gehörige Wohnhaus im Sandbad, Distr. IV. No. 1676 freieigen am

Freitag den 23. März 1838
Früh 9 Uhr
Commissions-Zimmer Num. 21. dem öffentlichen Verkaufe unterstellt werden, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, 2. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(4 a.) Das Direktorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Germain hat die am 1. April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Aktie auf Franken 17, 25 C. festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern, auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Aktien können demnach den genannten Betrag bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16. März 1838.

A. E. von Eichthal.

Bekanntmachung.

(4 a.) Das Direktorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Cloud & Versailles (rechtes Seineufer) hat zur Erleichterung der Aktien-Besitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1. April d. J. verfallende 3te Einzahlung von 20 pCt., d. h. 100 Franken für jede Aktie kann demnach zum Tages-Cours gegen Abquittirung auf den betreffenden Certifikaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, den 16. März 1838.

A. E. von Eichthal.

Ich mache hiemit öffentlich bekannt, daß ich für die Schulden, welche mein Sohn Joseph Franz Stöhlein auf meinen Namen machen sollte, nicht mehr bürge.

Effelter, den 28. Februar 1838.

Martin Stöhlein, Lehrer.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 78 (19. März.)

Deutsche Bundesstaaten. — Sachsen. — Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Afrika. (Brief aus Bona.) — Amerika. (Brief aus Newyork.)

Deutsche Bundesstaaten.

Sachsen. — Leipzig, 5. März. Der durch mehrjährige Reisen im Interesse der Geschichte und Auffindung der altrömischen Rechtsbücher im In- und Auslande rühmlichst bekannte Dr. G. Hänel, dessen Codicis Gregoriani et Hermogeniani Fragmenta, und Codex Theodosianus wir kürzlich veröffentlicht erhielten, hat endlich unter Beilegung des Titels „als sächsischer Hofrath" eine ordentliche Professur der Jurisprudenz, doch ohne Anwartschaft auf Sitz und Stimme in der Juristenfakultät hier, aber mit bestimmtem Gehalt erlangt, und so eine Entschädigung für seine der Wissenschaft gebrachten vielen Opfern an Zeit, Leben und Vermögen erhalten. — Das Begräbniß unsers trefflichen vielfach beweinten Pölitz am 2. d. M. war höchst feierlich. Universität und städtische Behörden hatten sich dem Zuge freiwillig und zahlreich angeschlossen, und der ernsten Feier beigewohnt, die eine kurze treffliche Rede des Dr. Seeburg beschloß. Das Grab wird wird nur eine Linde zieren, dem Wunsche des Verewigten gemäß. (Allg. Z.)

Portugal.

Δ Lissabon, 28. Febr. Wenn es hier irgend eine Wahrheit giebt, so ist es die, daß wir mitten unter gleich heftigen Stürmen in der Natur und dem Volksverkehr zugleich leben. Seit der Mitte dieses Monats verwüsten Orkane, wie sich deren Niemand erinnern will, unsere Küsten, und nach den Berichten der öffentlichen Blätter die der ganzen Halbinsel. Für mich ist diese Erscheinung so neu und darum so niederbeugend, daß ich weniger hier, als in der Heimath weile, aus der ich nur Briefe über einen eintönig harten Winter lese. Dieser drängt dort Alles in die Säle und Zimmer, schafft öffentliche und Privatfreuden, um die ich gerne das charakterlose Toben und Treiben wenigstens des diesjährigen hiesigen Carnevals gegeben hätte, das meist in rohen Matrosenzügen, einigen freien Theatern und dergleichen Spektakeln bestanden hat. Nicht einmal am Hof haben Feste stattgefunden, die von dem alten Glanz gezeigt hätten, von dem mir so viel erzählt worden ist. Aber auch die ganze Gegenwart weggedacht, kann ich mir nicht vorstellen, wie in dies ewig steife Drehen um Nichts und wieder um Nichts ein erregteres Freudenleben gebracht werden könnte, welches dergleichen Volksfestwochen, wie ich sie nennen will, sonst im Süden selbst für die so ansprechend zu machen vermag, die sich ihnen nicht unmittelbar hingeben. Vielleicht wird's anders, wenn Geld kommen will, viel Geld auf einmal, wenn wir den Versicherungen des Ministeriums glauben dürfen, nicht weniger als 2400 Contos Reis. Die Cortes haben in erheblicher Mehrzahl beigestimmt. Ich selbst habe die Sitzung versäumt, da ich so Erhebliches nicht erwartete, Jedermann versichert mich aber, daß die Minorität nicht nur, sondern auch die Majorität vor Lachen über die plötzlichen Glückseligkeitsverkündigungen von der Bank der Minister aus nicht recht habe zur Besinnung kommen können. In nächster Zukunft in den leeren Kassen unserer Regierung 2400 Conto's, und diese dadurch nicht nur in den Stand gesetzt, Rückstände zu decken, um Militär und Civil versprochene Prämien zu geben, und dadurch neue Freunde zu gewinnen, sondern auch dem Credit im Ausland unter die schlaffen Arme zu greifen durch von nun an regelmäßige Sendung der Zinsen nach England, welch' ein nie geahnetes Glück! Kann dies irgend wer erfassen? Man darf es von vorn herein bezweifeln. Wie groß die Summe der gegenwärtigen Armuth gegenüber auch erscheint, sie wird von dieser verschlungen, wenn man nur einigermassen decken will, was die höchste Noth erheischt, und nicht der Zuchtlosigkeit durch's ganze Reich ferneren Vorschub oder doch Nachsicht geben will. Und dennoch machte man die Vorspiegelung von Zinszahlungen an das Ausland, welche wiederum neue Creditquellen eröffnen sollen, zur Lockspeise für die Cortes! Gehen wir weiter und fragen, woher die 2400 Conto's so auf einmal nehmen? Der Finanzminister hat es ja gesagt, daß die Bank und die Handelsassociation, und Gott weiß, welche einzelne Patrioten dem Schatz diese Summe vorschießen werden. Solches erklärt man, und doch ist's weltbekannt, daß die Bank nur Vorschüsse gewähren will, wenn Andere sich bürgend anschließen, und daß eben die Anderen ihre früheren Zusagen längst wieder zurückgenommen haben. Doch bei dem ewigen Wechsel zwischen ja und nein dahier könnte dem doch so seyn. Ziehen wir demnach unsere Folgerungen aus eingestandenen Thatsachen. Noch ist's kaum vier Wochen, daß der Beschluß von den Cortes gefaßt worden ist, nun und nimmermehr sollten Anticipationen stattfinden, das heißt Anlehen gegen Verpfändung erst fälliger Zölle und Einnahmen, und dennoch scheute sich der Minister nicht, zu gestehen, daß der Abschluß des Anlehens, das man nicht entbehren könne, nicht habe geschehen können, ohne außer den rückständigen Zehenten nöthigen Falles auch spätere Einnahmen in Garantie zu geben. Was diese Zehenten sagen wollen, habe ich Ihnen schon früher auseinandergesetzt, sie werden nie eingehen, weil nur solche Zahler im Rückstand sind, denen Anforderungen zu machen man sich abusive von jeher gescheuet hat. Somit bleibt's wieder bei der Verpfändung der laufenden Einnahmen, und dennoch wagt man's, dem Volk daheim und den Gläubigern im Ausland gegenüber von Zinszahlungen zu sprechen, die regelmäßig erfolgen sollen, während der ganze augenblickliche Vorschuß, wenn er wirklich geleistet wird, nur eben hinreicht, dem jetzigen Zustand eine kurze Galgenfrist zu verschaffen, aber eben dadurch nur dazu dient, das gesammte Elend später desto greller hervortreten zu lassen. Ist dies Absicht, oder frevelhafter Leichtsinn? So mögen Sie fragen, ich erkläre es ohne Bedenken, für ein abermaliges Merkmal jenes unglückdrohenden Indifferentismus, den Völker und Regierungen zeigen, wenn sie gewaltsamen Ereignissen gleichsam nothgedrungen entgegengehen. Nichts fällt hier mehr auf. Während es draußen tobt, als wollten uns die Fluthen in ihr nasses Reich ziehen, erzählt man sich ganz ruhig, daß Remechido wieder diese oder jene Stadt geplündert, daß hier die Pedroisten, dort wieder unerwartet die Miguelisten ihr Haupt erhoben. Nur in den letzten Tagen zeigte sich einiges Leben in den Klubs und außer denselben, als auf einmal die Sage sich allgemein verbreitete, ein nordischer Prinz habe sich im Lager des Don Carlos eingefunden und werde seinen Einzug in Madrid um so gewisser befördern, je weniger sich an der offenen Theilnahme aller Cabinette, und der geheimen auch Ludwigs Philipp's mehr zweifeln lasse. Ich kann mir das Gerücht zwar nicht erklären, zähle es aber doch zu den Tageslügen.*) Das hält jedoch Alles die Einzelnen nicht ab, sich den unsinnigsten Unsinnigkeiten zu überlassen. Sie kennen wohl aus den Zeitungen die Thatsache, denn ich zweifle aus guten Gründen nicht an derselben, daß eines unserer Sklavenschiffe an den Küsten von Mozambique von einem englischen Jäger genommen worden ist. Freilich hat England streng genommen zu solchem Fang nur ein moralisches Recht, denn mit all seinen Vorschüssen in hohem Betrag hat es seitens unserer Regierung nie mehr erkau-

*) Wahrscheinlich entstanden aus der Behauptung französischer Blätter, General Bourmont sey im Lager des Don Carlos eingetroffen. Anm. der Red.

sen können, als die Versicherung, der Sklavenhandel solle abgeschafft werden; von einer faktischen Abschaffung war nie die Rede; demnach dürfte in unserer kläglich erbarmenswürdigen Zeit nichts mehr an den Helden von der Mancha erinnern, als eine an die Minister gerichtete Interpellation in dieser Sache. Derselbe Silvao, dem wir die Frage des Staatsbankerots verdanken, hat sie wirklich gestellt, und von der Ministerbank erfolgte Nichts, als eine Vertröstung auf zu erwartende offizielle Mittheilungen, auf die hin man nicht ermangeln werde, die Interessen der portugiesischen Nation zu wahren. Sauve qui peut!

Afrika.

*** Bona, 18. Febr. Die neuesten Nachrichten aus Constantine, die mit dem Courier hierher gelangten, sind nicht ohne Interesse. General Negrier, der daselbst kommandirt, längst bekannt als ein entschlossener Mann, hat gezeigt, daß er eben so gut als General Bugeaud, aber freilich mit etwas weniger Ostentation, den Eingebornen zu imponiren weiß, indem er ihnen ein Vertrauen erwies, das dieselben leider schon so oft, minder wichtigen Personen gegenüber, mißbraucht haben. Um das Nationalgefühl nicht zu verletzen, da er dies mit Recht als den Interessen Frankreichs zuwiderlaufend ansieht, stellte er sich an die Spitze von 2000 eingebornen arabischen Reitern und des türkischen Bataillons, um mit diesen Truppen die Unterwerfung der Provinz vollends zu bewerkstelligen, und von den Stämmen den Tribut zu erheben, den sie vorher an Achmet Bey hatten entrichten müssen. Aus dem Westen hieher gekommene Araber bestättigen diese Nachrichten, denen man hier lange keinen Glauben beimessen wollte, und fügen noch sehr Erfreuliches über den guten Eindruck dieser Maßregel auf die Araber und die gute Aufnahme des Generals aller Orten hinzu, dessen Streifzug die wichtigsten Resultate liefern kann. Seitdem der bekannte Ben-Aissa nach Algier abgegangen ist, von wo er sich jetzt schon mit den für Ludwig Philipp bestimmten, aus mehreren ausgezeichnet schönen Löwen und seltenen Schlangen, wie sie im Innern dieses Landes sich finden, bestehenden Geschenken, eingeschifft haben muß, seit dieser Zeit hört man täglich von neuen Unterwerfungen der Stämme. Ben Aissa's Beispiel, der das Zutrauen der Araber in hohem Grade besitzen soll, und der sich jetzt ohne Rückhalt der französischen Loyalität anvertraut hat, scheint einen magischen Einfluß geübt zu haben; täglich kommen neue Scheiks der Stämme längs der Küste von Calle bis Stora, um Frankreich den Eid der Treue zu leisten, mit dem Versprechen, Tribut zu bezahlen. Wenn dies so fortgeht, so wird es bald möglich werden, die Hälfte der jetzt in Afrika stehenden Armee nach Frankreich zurückzuschicken, und alle laufenden Ausgaben mit den Einkünften aus der Provinz zu bestreiten. Daß nächst Marschall Vallee insbesondere General Negrier's eben so festes als umsichtiges Benehmen am meisten dazu beigetragen hat, eine so günstige Wendung des Standes der Dinge in Afrika herbeizuführen, wagen selbst die Feinde und Neider des letzteren nicht in Abrede zu stellen.

Amerika.

≙ New-York, 28. Januar. *) Wichtiger als die Canadische Frage, sind ohnstreitig für uns in diesem Augenblick zwei andere, wenigstens dann, wenn man bei ihrer Betrachtung alle die Folgen miterwägt, welche aus denselben vielleicht schon in naher Zukunft zu entspringen vermögen, ich meine die Regulirung unserer nordwestlichen Grenze und die Gestaltung der politischen Verhältnisse von Texas. Ich erwähne der letzteren zuerst, weil sie, obschon nach meiner innersten Ueberzeugung minder wichtig, dennoch die besprochenste ist. Diese bei weitem meisten unserer Zeitungen, deren Zuverläßigkeit in solchen Dingen ich Ihnen übrigens nie empfehlen werde, machen noch heute die Sache der Texikaner zu der ihrigen, zur Sache wo möglich der ganzen Union. Vielleicht haben sie recht, weil Mexiko größere Anstrengungen denn je macht, die abgefallene Provinz durch die Gewalt der Waffen sich wieder zu gewinnen, aber demohnerachtet nach meiner Meinung mit doppeltem Unrecht, weil es in der Natur der Sache liegt, daß alle solche Versuche jetzt mehr scheitern müssen, als früher, und weil der ursprüngliche Zweck, wenn wir einen solchen zugeben wollen, was ich nicht in Abrede stelle, vollkommen erreicht ist. Texas ist getrennt von Mexiko, das ist genug. Texas hat eine Bevölkerung, die aus hundert und mehr Gründen nie wieder mexikanisch werden will und kann, das ist mehr als genug; denn darüber kann kein Zweifel statfinden, daß es uns willkommen seyn muß, einen Nachbar zu haben, der im Fall der Noth an unsere Hilfe appelliren muß, als einen integrirenden Bundesstaat, dessen innere Organisirung bei unzulänglichen bürgerlichen und moralischen Anlagen und Kräften ein lang dauerndes Onus seyn müßte. Hier gilt mehr denn je das laissez faire bis zum Augenblick der Gefahr, die uns trotz des Mangels stehender Heere und mobiler Flotten nach europäischen Begriffen, nie fern von unseren Interessen finden wird. Also, wie es auch kommen möge, sicher kann, nach dem Urtheil aller Besonneneren, Texas in den Bund der vereinigten Staaten nur durch Umstände eintreten, welche entweder durch außerordentliche Wechselfälle des Kriegs, oder in Folge der Wohlthaten eines langen Friedens herbeigeführt zu werden vermögen. Etwas Anderes aber ist's mit der zweiten, eigentlich der ersteren Frage. Ich will nicht auf alle unsere Grenzstreitigkeiten mit England, von den canadischen Provinzen an bis zum westlichen Ocean, eingehen, selbst in Bezug auf die obschwebende isolirte Frage mich vielmehr auf die längst durch alle öffentliche Blätter bekannt gewordenen Details berufen. Genug, wir begehren den Columbiastrom als nordwestlichen Grenzzug, und die öffentliche Meinung über die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieses Begehrens gegenüber der jährlich größeren Anmaßung der englischen Nordwestcompagnien hat sich durch die vereinigten Staaten durchweg so bestimmt, und so laut ausgesprochen, daß die Herren im Congreß auch nicht einen Augenblick lang daran denken können, es um irgend einer Difficultät willen wieder fallen zu lassen. Van Buren wird sich freilich wohl hüten, mehr zu thun, als abzuwarten, ob vom Congreß aus die von ihm in seiner Botschaft gestellte Initiative wird ausgedehnt, *) das heißt, ob in seiner Mitte Motionen gemacht werden, auf diese Beschlüsse gefaßt und nach diesen wieder energische Schritte gethan werden können. Da fragte sich's nun nicht mehr, wie ich schon vorher angedeutet, lag der canadische Aufstand im Interesse der vereinigten Staaten, sondern jetzt gilt's, zuzusehen, wie weit man räthlicher Weise gehen dürfe, nachdem eben dieser Aufstand die Engländer zu bedeutenden Truppensendungen veranlaßt, überdies auch die an und für sich schon nicht eben reine Harmonie beider Reiche ziemlich verstimmt hat. Krieg wird's nicht geben, das ist gewiß, denn ein solcher würde abgesehen von seinen Wechselfällen schon durch das bloße Beginnen unabsehbar traurige Folgen für beide Völker haben; aber an allerhand Demonstrationen von beiden Seiten und auf diese hin an Sorgen und Mühen in den diplomatischen Kreisen wird's kaum fehlen. Nur bewahre uns ein gutes Geschick vor neuen Handelskrisen.

(Forts. f.)

*) Fortsetzung des in der Beilage zu Nr. 75 abgebrochenen Schreibens.

*) Briefe aus Washington vom 7. Febr. enthalten bereits darüber Näheres. Der Senator Linn aus Missouri hat auf die demnächste Besitznahme des Columbiastromes angetragen, und eine Kommission unter seinem Präsidium berathet seitdem das sonst Nöthige. Anm. d. Red.

Bamberg. — № 79 — Dienstag, 20. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. März 1811. Geburt des Königs von Rom (Herzogs von Reichstadt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. März. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. d. König den bisherigen Hofmarschall, Generalmajor Freiherrn v. Gumppenberg, zum Brigadier in Würzburg ernannt. Mehrere andere Ernennungen und Beförderungen höherer Offiziere dürfte der nächste Armeebefehl bringen, der, wie man wissen will, noch im Laufe d. M. erscheinen soll. — Der vormalige Minister Fürst Wallerstein liegt auf schmerzliche Weise darnieder — ein Pferd hat ihn geschlagen. — Ueber die an die letzte Anwesenheit eines fremden fürstlichen Paares geknüpften Conjecturen, die mit großer Bestimmtheit in mehrern deutschen Blättern dargelegt worden, können Wohlunterrichtete nur lächeln. Es ist unglaublich, was sich in dieser Art von table talk und tittletattle namentlich die Leipziger Allg. Zeitung Alles von hier berichten läßt, so daß aus dem Durcheinander von Halbwahrem, Falschem und ganz Absurdem Eindrücke sich bilden, bei denen sich die Berichterstatter nicht mehr auf ihre Gesinnung berufen können, da man vor Allem im Stande seyn muß, die einzelnen Thatsachen getreu und unbefangen darzulegen. (Allgem. Ztg.)

München, 15. März. Der preußische Kabinetskurier, welcher seither in München anwesend war, hat diese Hauptstadt wieder verlassen. — Sicherm Vernehmen nach ist dieser Tage ein allerhöchster Erlaß an sämmtliche Kreisregierungen ergangen, des Inhalts, daß zwar die Freiheit der Diskussionen über politische Gegenstände innerhalb der gesetzlichen Grenzen wie bisher ungeschmälert erhalten, jedoch zugleich der exzentrischen Richtung und der Leidenschaftlichkeit, mit welcher diese Diskussionen in speziellem Bezug auf die Kölner Angelegenheit von einem gewissen Theil der Tagespresse seit Kurzem geführt wurden, ernstlich gesteuert werden soll. Durch diese, mit Rücksicht auf die Bundespflichten und die Erhaltung des monarchischen Prinzips erlassene Verfügung dürfte zugleich etwaigen Reklamationen von Außen Genüge geleistet seyn. (Nürnb. Corresp.)

↗ München, 16. März. Seit Herr Capellmeister Lachner auf einige Zeit nach Wien gereist ist, hat Hr. Musikdirektor Röder die Leitung der Oper übernommen und ist diesem Geschäfte vollkommen gewachsen, was bei seinen tiefen musikalischen Kenntnissen keinem Zweifel unterliegt. Seine Aesthetik der Tonkunst, welche nächstens unter die Presse kommt, hat so viele gute Stellen, daß man sie im Voraus sehr empfehlen darf. — Samstag den 10. d. M. trat Herr Eßlair nach langer Zeit einmal wieder in Wallensteins Tod auf. Der rauschende Empfang, das Rufen am Ende und die vielen Beifallsbezeugungen während der Vorstellung bewiesen die Liebe des Publikums zu dem gediegenen Bühnenveteran. Eßlair ist alt geworden, aber seine Phantasie sein Herz und sein Wille sind jung geblieben und tragen seinen Körper noch mit elastischer Frische. Den Wallenstein hätte Schiller nicht besser schreiben können, besser als ihn Eßlair vorstellt, kann er nicht mehr vorgestellt werden. Gestern gab Eßlair die Rolle des Wodmar im Hausvater, ein uraltes Stück von Freiherrn von Gemmingen, das man nur sehen kann, wenn Eßlair darin spielt. Für morgen sind die Jäger von Iffland angesagt, worin Eßlair den Oberförster übernommen hat, eine Lieblingsrolle des alten dramatischen Künstlers, an die sich viel schöne Erinnerungen aus seinen rüstigeren Tagen knüpfen. So lieb es allen seyn muß, Herrn Eßlair oft in der Scene zu sehen, so dürfte doch diese Anstrengung für den erst kurz von einer schweren Krankheit Erstandenen zu stark seyn. Moliere glaubte ebenfalls auf solche Anstrengungen nicht achten zu dürfen und mußte es auf der Bühne mit dem Tode büßen, als er gerade in dem Stücke „le malade imaginaire" auftrat. Die Abspannungen, die Herrn Eßlair nach jeder größeren Scene hinter den Coulissen befielen, sind ein deutlicher Fingerzeig für ihn. — Heute Abend liest man auf dem Theaterzettel zum erstenmal „den Postillon von Lonjumeau", komische Oper nach dem Französischen, Musik von Adolph Adam. Die Musik soll, wenn auch gerade nicht tiefer eingehend doch recht angenehm und frisch pulsirend seyn. Es thut Noth, daß unser Repertoire zwischen „das Haus der Temperamente" und „den Schneider und die Tänzerin" wieder haltbarere Dinge bringt.

Der Accessist bei dem kgl. Appell.-Ger. von Niederbayern, A. Frhr. von Lupin, ward k. Kammerjunker. Auf die bei dem k. Landgerichte Göggingen erledigte 1. Assessorstelle ward der dermalige 1. Assessor des Ldgs. Traßberg, Frhr. A. von Imhof, versetzt und dessen Stelle dem dermaligen 2. Assessor des Ldgs. Freysing, C. von Nagel, verliehen, welch Letztern der Ldgs.-Aktuar in Mitterfels, M. Pybringer, und diesen der geprüfte Rechtspraktikant J. Wiesinger, von Dillingen, ersetzte.

* Bamberg, 19. März. Gestern starb zu Peulendorf, k. Landg. Scheßlitz, der k. Waldbereiter und seit vielen Jahren Abgeordnete zur Ständeversammlung, Hr. Pankraz Eckart, in Folge einer Lungenlähmung.

Nürnberg, 17. März. Seit dem Anfang dieser Woche befindet sich der k. Bezirksingenieur Panzer von Bamberg dahier, um mit dem k. Baukondukteur Boller das von diesem im Laufe des vorigen Jahrs mit großer Umsicht und Sachkenntniß hergestellte Nivellement der Eisenbahnlinie von hier bis an die Kreisgrenze bis Baiersdorf zu revidiren und festzustellen. Beide haben sich hierüber vollkommen verständigt, und die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß mit dem Bau unverzüglich begonnen werden kann, so bald in einer Ende April stattfindenden General-Versammlung der Aktionäre die Statuten berathen, sodann von Sr. Majestät dem König genehmigt, und die Erwerbungen des Grund und Bodens vollzogen seyn werden. Die bereits in letzterer Beziehung gemachten vorläufigen Versuche zeugen von so guten und liberalen Gesinnungen, und von einem so großen Interesse der Grundbesitzer für die Unternehmung, daß ein rascher und günstiger

Erfolg auf dem Wege des freiwilligen Uebereinkommens zuversichtlich zu hoffen ist. Mit gleichem Eifer wird an der Feststellung des Nivellements der Strecke von Bamberg bis Baiersdorf gearbeitet, so daß zu gleicher Zeit der Bau von Bamberg aus hierher begonnen werden kann. Alle einzelnen Momente des Operationsplans zur Ausführung der Unternehmung, die Akkordsbedingungen für den Grundbau, Verträge zur Lieferung der Schienen und Chairs, der Dampf- und Transportwagen u. s. w. sind so vorbereitet, daß es bei einer raschen Entwicklung dieses Planes möglich seyn wird, den Bau von hier bis Bamberg innerhalb 2 Jahren zu vollenden, und die ganze Linie in Betrieb zu setzen. Die Strecke von hier bis Erlangen aber kann nach diesen getroffenen Maßregeln schon bis Monat Juni 1839 hergestellt und rentirend gemacht werden. Die Ausführung dieser Unternehmung wird sehr wesentlich dadurch erleichtert und beschleunigt, daß man über die Construktion des Werks einig ist, und für dasselbe an der Nürnberg-Fürther Bahn ein Muster vor Augen hat, wie es nach dem Urtheil aller Ingenieure, und namentlich des vor Kurzem von einer Inspektionsreise in Nordamerika und England zurückgekommenen Ingenieurs Schönerer von Wien, hinsichtlich des soliden Zustandes und der Verwaltung in diesen Ländern nirgends zu finden seyn soll. Diese vollkommen bewährte Konstruction wird nun in dem Maße verstärkt, als es eine, nicht bloß für den Personentransport und die Verbindung zweier Städte, sondern auch für den Güterfransport bestimmte Hauptkommerzialstraße, welche den Norden mit dem Süden verbindet, und als die Hauptpulsader des Verkehrs von Deutschland betrachtet werden kann, erfordert. Hierzu kommt das in hohem Grade günstige Terrän von hier bis Bamberg, das nirgends erhebliche Schwierigkeiten darbietet, und das auf wenigstens 10 Stunden Länge eben so günstig ist, wie das der Nürnberg-Fürther Bahn. Man kann daher mit Recht behaupten, daß in ganz Deutschland keine Bahn im Werke sey, bei welcher sich alle Umstände so vortheilhaft vereinigen, um die Erwartung zu rechtfertigen, daß sie sich unter allen als die solideste und einträglichste bewähren werde. So wie die Nürnberg-Fürther Bahn als ein noch unübertroffenes Muster der Solidität der Verwaltung und des Ertrags dasteht, so wird auch diese Bahn in ihrer neunfach größern Ausdehnung ein nicht minder nachahmungswürdiges Muster in jeder Beziehung werden. Die Unternehmer erfreuen sich des allerhöchsten Vertrauens Seiner königlichen Majestät, und dürfen die Genehmigung jedes, der Förderung des Unternehmens dienlichen und billigen Wunsches, so wie die Beseitigung jedes etwaigen Hindernisses desselben zuversichtlich hoffen. Mögen die Aktionärs, insbesondere aber so viele, welche nur wenige, ihren Vermögens-Verhältnissen angemessene Aktienantheile besitzen, und ohne besondere Anstrengungen die successiven, in entfernten Fristen wahrscheinlich erst vom Monat Juni an beginnenden Einzahlungen zu leisten vermögen, diese Verhältnisse unbefangen erwägen und sich durch das Spiel der Agioteurs nicht schon jetzt verleiten lassen, ihre Aktienantheile zu verschleudern und sich dadurch des mit vollem Recht davon zu erwartenden schönen und sichern Ertrags zu berauben, der vorzugsweise den Städten Nürnberg und Bamberg, von denen die Unternehmung ausgegangen ist, gebührt, und sowohl in finanzieller als national-ökonomischer Hinsicht den Wohlstand dieser Städte in hohem Grade vermehren wird. — Wenn troß alles Zweifels und Widerspruchs vor der Herstellung der Nürnberg-Fürther Bahn die Renten derselben sich auf 18 à 20 pCt., und die Aktien auf 350 bis 400 pCt. erhoben haben, so ist mit noch größerer Wahrscheinlichkeit wie damals, nachdem die Erfahrung vor Augen liegt, von der neuern größern Unternehmung, für welche die Verwaltungskosten verhältnißmäßig viel geringer sind, eine Rente von mindestens 10 pCt. zu erwarten, eine Rente, welche sich mittelst einer successiven Einzahlung von höchstens 25 pCt. innerhalb 2 Jahren realisiren, und die Aktien bis dahin sicherlich auf den doppelten Nominalwerth heben wird. — Werden dann späterhin noch von der einen Seite die von Bamberg aus in zwei Richtungen nach der Nord- und Ostsee, durch das Weser- und Elbegebiet in die Hansestädte führenden Eisenbahnen, so wie von der andern Seite die Südbahnen von Nürnberg über Augsburg bis an die Alpen und den Bodensee angereiht, und von da aus mit den Schweizerbahnen verbunden, was troß aller Zweifel und Bedenklichkeiten, troß aller scheinbaren und wirklichen Schwierigkeiten und Hindernisse die gebieterische Macht der Nothwendigkeit, des Aufschwungs des industriellen Geistes und des Umschwungs des Handelsverkehrs unfehlbar zur Ausführung bringen muß, dann wird sich die Nürnberg-Bamberger Bahn, welche in dem Herzen Deutschlands den Zentralpunkt und Knoten aller dieser Eisenbahnen bildet, zu einer Frequenz und Rente erheben, deren Umfang und Größe auch die lebhafteste Phantasie wohl zu ähnen, aber nicht zu ermessen vermag.

Würtemberg. — † Stuttgart, 16. März. Schon seit einiger Zeit verlautete, daß man mit einem der „sieben Göttinger", Ewald, wegen einer Professur in Tübingen in Unterhandlung stehe. Indeß ist diese, wie von wohlunterrichteten Personen versichert wird, zum Abschluß gediehen, und der berühmte Orientalist definitiv für unsere Landesuniversität gewonnen.

Preußen. — Köln, 16. März. Unsere heutige Zeitung enthält folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre: „Auf Ihren Bericht vom 23. v. M. setze Ich nach Ihrem Antrage fest, daß die Regierungen in der Rheinprovinz, gleich denen in den übrigen Provinzen, befugt seyn sollen, bei Veräußerungen von Kirchen- und Pfarrgütern auf dem west- oder ostrheinischen Landesgebiet, in so fern es sich nicht um ganze Landgüter und Häuser, sondern nur um einzelne Grundstücke oder bloße Gerechtigkeiten handelt, den erforderlichen Consens nach den Vorschriften des Landrechts und der Regierungs-Instruction zu ertheilen. Ich autorisire Sie, diesem gemäß an die Provinzial-Behörden in der Rheinprovinz zu verfügen, auch den gegenwärtigen Erlaß durch die Amtsblätter der dortigen Regierungen bekannt zu machen. Berlin, 24. Jan. 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Freiherrn v. Altenstein und v. Kamptz."

Coblenz, 16. März. Das gestern früh von Düsseldorf abgefahrne Dampfschiff der Nieder- und Mittel-Rheinischen Gesellschaft, der Herzog von Nassau, traf am Abend gegen 9 Uhr hier ein. Es war durch eine Güterladung von beinahe 900 Ctnr., und die dadurch veranlaßten Ein- und Ausladungen unterwegs um eine Stunde aufgehalten worden. Heute früh gegen 8 Uhr hat dasselbe seine Reise nach Mainz fortgesetzt. (Rh. u. M.-Z.)

Freie Städte. — Hamburg, 13. März. So eben ist erschienen: „Die Protestation und Entlassung der sieben Göttinger Professoren, herausgegeben von Dahlmann. 8 Gr." (Hamb. Corr.)

Schweiz.

△ Basel, 10. März. (Zufällig verspätet.) Entweder ist's der Regierung in Basellandschaft doch ernst mit der Unterdrückung des Nachdruckerunwesens in Allschwyl, oder die

Industrieritter greifen es zu ungeschickt an. Hirschmann hat sich anfangs dieses Monats mit einem Gesuch an die Regierung gewendet, ihm doch die Fortdruckung des Schiller, oder wenigstens die Beendigung des bereits begonnenen Bandes zu gestatten. Derselbe ist jedoch abgewiesen worden, weil er — — nicht der eigentliche Unternehmer sey. Dieser hätte also fortdrucken dürfen? Jetzt heißt's, das Geld sey ausgegangen, und demnächst werde Alles auseinander gehen *), was ich nicht glaube, vielmehr halte ich für gewiß, daß Anderes gedruckt, und für wahrscheinlich, daß im Geheimen auch der Schiller fortgesetzt werde.

Niederlande.

Haag, 13. März. Die zweite Kammer der Generalstaaten war diesen Mittag in geheimer Sitzung versammelt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten machte eine politische Mittheilung. Die Versammlung währte 1 1/2 Stunde. — In der öffentlichen Sitzung von diesem Morgen verwarf die Kammer den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über den Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrabgaben mit 33 Stimmen gegen 16.

Se. Majestät hat den Kommissären und Direktoren der Rhein- und Yssel-Dampfschifffahrts-Gesellschaft die Koncession zur Begründung eines regelmäßigen Dampfschiff-Dienstes für die Ueberbringung von Personen und Gütern von Amsterdam nach Kampen und von dort über die Yssel nach Arnheim und zurück verliehen. Der Rath der Stadt Kampen ist bereits durch Se. Maj. zu einer Geldanleihe von 50,000 Gulden ermächtiget worden, die von Stadtwegen zur Errichtung dieser Gesellschaft dienen soll.

Brüssel, 12. März. Das Ministerium hat heute der Repräsentantenkammer einen Gesetzvorschlag auf Reduktion unserer 5 0/0 Staatsschuld, gegen das Anerbieten der Heimzahlung, und mit Abschließung eines neuen 4 1/2 prozentigen Anlehens von 180 Millionen, eingebracht. (Brüssl. Indep.)

Grossbritannien.

* **London, 13. Febr.** In der heutigen Sitzung des Unterhauses lenkte Sir Lacy Evans die Aufmerksamkeit des Hauses auf die spanischen Angelegenheiten. In einer Rede die er in diesem Betreff hielt, suchte er vorzüglich die Dienste hervorzuheben, welche die englische Legion in Spanien unter seinem Commando geleistet, wobei er natürlich nicht vergaß, seine glänzenden Verdienste recht salbungsvoll hervorzuheben. Er endete mit dem Antrag, das Haus möge eine Adresse an die Königin richten, und darin die Vorlegung der die Legion bis zu ihrem Austritte aus dem spanischen Dienste betreffenden Aktenstücke verlangen. General Hardinge sprach sich, wie schon früher, sehr scharf gegen die Legion aus und griff Sir Evans in der Eigenschaft als Commandant der Legion, und die von der Regierung hinsichtlich Spaniens beobachtete Politik heftig an; er sagt unter andern, man habe ohne allen Nutzen brittisches Blut in Spanien verspritzt und den Ruhm der englischen Waffen befleckt. Lord Elliot erklärte, er werde in Kurzem die Gelegenheit wahrnehmen, das Haus einzuladen, sich über die von England hinsichtlich Spaniens befolgte Politik auszusprechen.

Frankreich.

△ **Paris, 15. März.** Die gegenseitige Erbitterung und der Zwiespalt zwischen dem Ministerium und den Doktrinären tritt immer klarer hervor; doch glaubt man mit Unrecht, dieser Zwiespalt werde am Ende zu einem Bruche führen, der die Existenz des Ministeriums Molé ernstlich gefährden könnte. Die „Revue des Deux Mondes," deren politischer Theil unter dem besondern Einflusse des Hrn. Molé redigirt wird, enthält heute einen heftigen Angriff auf die Doktrinäre, und die von ihnen befolgte Taktik; allein trotz der darin herrschenden Bitterkeit fragt man denn doch, bilden die Doktrinäre nicht einen einflußreichen Theil der alten Majorität, die bisher allen Ministerien zur Stütze diente, und wenn nun einmal diese doktrinäre Fraktion geradezu dem Ministerium feindlich entgegengetreten würde, wo will letzteres eine Majorität hernehmen? Werden andererseits sich die Doktrinäre einer andern Partei anschließen, um für sich etwas durchzusetzen? Können sie hoffen, das Vertrauen der Linken oder der Legitimisten zu gewinnen, und wären sie im Falle einer solchen Coalition stark genug, das Ministerium ernstlich zu bedrohen? Sie sehen, die Gefahr für den Bestand des Ministeriums vom 15. April ist von dieser Seite her doch mehr oder weniger imaginär, und darin, daß Herr Molé dies recht wohl durchschaut, liegt auch der Grund, warum er so rücksichtslos seinen ehemaligen Freunden und Gönnern den Fehdehandschuh hinwirft, dabei aber ruhig seinen Gang fortgeht, ohne sich durch kleinliche Diatriben irre machen zu lassen. — In dem Befinden des Hrn. v. Montalivet ist seit gestern Abends sechs Uhr eine sehr günstige Aenderung eingetreten, und seine Freunde hoffen von seiner sonst ziemlich guten Gesundheit, daß er, bis die Discussion der Rentenrückzahlung an die Tagesordnung kommt, völlig hergestellt seyn werde. In den Tuilerien nimmt man an seiner Genesung den lebhaftesten Antheil. — Morgen wird der Prozeß des Hrn. Dutacq gegen Emil von Girardin vor der Anklagekammer des kgl. Gerichtshofes verhandelt werden. — Wenn man den neuesten Nachrichten aus Afrika Glauben beimessen darf, so geht dort Alles herrlich, und bald werden die Yatagans der Araber nur noch vom Blute der Rinder sich röthen, die sie für die französischen Soldaten schlachten. Diese Hoffnungen und Annahmen sind freilich etwas sanguinisch, allein sie schmeicheln der Eitelkeit der Franzosen und das ist genug. Achmet Bey hätte den neuesten Nachrichten aus Constantine vom 22 Febr. zufolge durch einen seiner Offiziere den französischen Behörden seine Unterwerfung unter der Bedingung anbiethen lassen, daß er als bloßer Privatmann in der Provinz bleiben und leben dürfe, über welchen Antrag General Negrier sogleich an Marschall Valé berichtete. Die Besatzung von Constantine ist nach diesen Berichten reichlich mit Lebensmitteln versehen; der Gesundheitszustand daselbst ganz nach Wunsch, und täglich kehren neue Einwohner in die Stadt zurück. General Negrier soll unter den Eingebornen so große Popularität sich erworben haben, daß die Bewohner der Umgegend von Stora ihn sogar eingeladen haben, zu ihnen zu kommen, mit dem Versprechen der freundlichsten Aufnahme, und er soll wirklich nicht abgeneigt seyn, ihrem Wunsche zu entsprechen, und sogar, wenn ein geeigneter Punkt zu einem Fort sich dort findet, 4—500 Mann Besatzung dahin zu legen. Coleah ist ohnedies eingenommen, und Ben-Aissa kommt als willkommener Friedensbothe demnächst hierher, während der Abgesandte Abd-el-Kaders Moulou Ben-Arach nach Briefen aus Toulon vom 11. bereits daselbst in Quarantaine lag, und am 10. mit dem Dollmetscher des Ministers des Innern eine Conferenz hatte, welcher Aboud-Herba und der Jude Ben-Durand beiwohnten. Gingen nicht denselben Briefen zufolge tagtäglich neue Transporte von Truppen und Kriegsmaterial von Toulon nach Afrika ab, wahrlich man müßte glauben, die goldene Zeit des ewigen Friedens sey nun für jene Provinz angebro-

*) Schweizerblätter haben seitdem berichtet, daß das Allschwyler Etablissement nächstens auf französischen Boden verpflanzt werden dürfte. Anm. der Redact.

chen. Die Geschichte zeigt ja die Wahrheit so vieler Friedensschlüsse und Allianzen, die auf ewige Zeiten geschlossen wurden, und sie ist auch in diesem Falle der allein richtige Maßstab für die Beurtheilung.

†‡ Paris, 15. März. Der große parlamentarische Kampf über die fonds secrets oder vielmehr über das Bestehen der gegenwärtigen Verwaltung hat gestern mit einem glänzenden Siege des Ministeriums geendet; eine Majorität von 16 Stimmen für die geheimen Fonds überhaupt, eine Majorität von 49 gegen die vorgeschlagene Reduktion derselben um 300,000 Fr., ist mehr als selbst die Minister gehofft, obgleich man an dem Durchgehen der Projekte nie gezweifelt hatte. Hr. Molé vertheidigte das Ministerium, und er vertheidigte es als Mann von feinem Takt, von Welt und von Geschäftserfahrung; indem er die Vorwürfe des Ministers des Innern gegen Hrn. Guizot fallen ließ, stellte er die Frage auf ein ganz anderes Terrain; er erklärte, das Votum welches er von der Kammer verlange, sey kein Geld-, sondern ein Vertrauensvotum, und eine Reduktion werde für das Ministerium einer gänzlichen Verwerfung gleich gelten. Hierauf warf er mit Energie die demüthigende Protektion der Doktrinäre zurück, und vertheidigte sein ganzes Regierungssystem, indem er sich als den Vertreter der ruhigen, leidenschafts- und parteilosen Freunde des Landes und der Verfassung darstellte, welche ohne auf die Personen zu sehen, nur auf praktische Vortheile und Verbesserungen bedacht seyen; die feste, und dabei gemäßigte und höfliche Sprache des Conseilpräsidenten machte sichtbar den günstigsten Eindruck; nach ihm sprachen mehrere Redner gegen das Ministerium, darunter Odilon Barrot, Guizot, Passy, welche alle in schönen Phrasen die Schwäche der Regierung, das Unbehagen der ganzen Gesellschaft, den schwankenden Zustand der Politik, den Mangel eines moralischen Haltpunktes u. s. w. beklagten; von den Rednern der linken ist man dergleichen sonore und hohle Redensarten schon längst gewohnt; aber daß auch Hr. Guizot sich dazu hinreißen ließ, eine lange Rede ohne Zweck und ohne festen klaren Schluß zu halten, das fällt mit Recht auf. Wahrscheinlich wurde Hr. Guizot durch den Eifer seiner Freunde gezwungen, sich in eine Debatte einzulassen, in welcher er seinen Grundsätzen und seinen Antecedentien gemäß nur für das Ministerium mit Entschiedenheit hätte sprechen können. Hr. Thiers war besser berathen; sein Stillschweigen in einer Lage, wo er nur gegen das Ministerium sprechen, und nur für dessen Forderung stimmen konnte, also mit sich selbst in Widerspruch gerathen mußte, ist einer der glänzendsten Beweise der Gewandheit des „kleinen Mannes.“ — In der gouvernementalen Presse ist in Folge der Rede des Hrn. Jaubert eine gänzliche Verwirrung eingetreten; die Doktrinäre haben als Organ nun mehr das Journal général de France; das Journal de Paris unter Jules Lechevaliers Leitung, hat sich von ihnen losgesagt und fährt fort, die Prärogative der Krone zu vertheidigen; die „Presse“ bleibt ebenfalls der Regierung getreu; am wichtigsten ist aber die Anhänglichkeit des Journals des Debats an die gegenwärtige Verwaltung; dies Journal ist in der That eine Macht; es wendet sich beständig der Seite zu, welche die meisten Garantieen der Ordnung und eines festen, dauernden Regierungssystems giebt, und hat seit 40 Jahren stets mit untrüglichem Takt zu errathen gewußt, wenn es sich einen neuen Schützling suchen müsse; es ist der Talleyrand der politischen Presse. — In der vorgestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften wurden die naturwissenschaftlichen Werke unseres großen Göthe, von Dr. Martins ins Französische übertragen, mit dem glänzendsten Lobe erwähnt.

* Paris, 15. März. Die Diskussion über die geheimen Fonds ist höchst wichtig, abgesehen vom Votum, das sie herbeigeführt. Das linke Centrum brüstet sich mit der Rede des Hrn. Barrot: sie sey die einzige, welche die Zustimmung der Kammer gehabt, eine seltsame Zustimmung, die sich durch eine so überwiegende Stimmenmehrheit zu Gunsten des Ministeriums kundgibt, das Hr. Barrot angriff! Warum thut die Kammer nichts, fragt Hr. Barrot, warum zersplittert sie ihre Zeit in Zänkereien, in persönlichen Reibungen? Die Opposition bindet dem Ministerium die Hände und wundert sich über seine Unthätigkeit. Hören Sie die Parteien auf der Tribüne: jede will das Gute, sie will es aber selbst thun. Guizot und Barrot, die ewigen unversöhnlichen Feinde, kämpfen diesmal, wenn auch nicht unter einer Fahne, doch gegen denselben Gegner, beide mit gleich schlechtem Erfolge. Die politischen Interessen sind den materiellen gewichen; die Subtilitäten der Parteien, die zuweilen an die Scholastik des Mittelalters erinnern, fügen das Land wenig an; nur die alten Parteijournale, deren Existenz eben nicht die brillanteste ist, füllen noch ihre Spalten mit dergleichen Deklamationen, die nicht einmal das Verdienst einer guten Stylisirung haben, weil sie in aller Eile auf's Papier geworfen werden, weil einer dem Andern den Vorsprung abzugewinnen sucht. Hr. Guizot hat ganz Recht: den Ideen von 1789 haftet ein anarchischer Beisatz an; sie hatten zerstörend gewirkt und daher einen revolutionären Charakter angenommen. Dieser Beisatz hat sich aber verflüchtigt, dieser Charakter, der so manchen abschreckte, hat die Grundsätze von 89 abgelegt; der Reinigungsprozeß, auf den Hr. Guizot dringt, ist aber vollendet, und sein Rath kommt zu spät. Darum wird Hr. Guizot nicht Minister, und Hr. Barrot kommt nicht ins Kabinet, eben damit diese Ideen von allem anarchischen Beisatze rein bleiben und nicht wieder einen revolutionairen Charakter annehmen. Das rednerische Talent, das Hr. Odilon-Barrot und Guizot bei dieser Gelegenheit entfaltet, ist nicht zu bestreiten; zugegeben selbst, daß das Ministerium schlecht gesprochen, da es einen so bedeutenden Sieg über so bedeutende Männer mit so geringen Mitteln davon getragen, so ist seine Stellung nur um so sicherer. Der Constitutionnel meint, das wäre einer jener Siege, an denen man stürbe! Der Constitutionnel ist so weit herunter, daß er selbst das Rednertalent des Hrn. Guizot preiset. Die Vorträge der Hrn. Guizot und Thiers hatten das Gute, daß man darüber die Witze des Hrn. Jaubert vergaß; man sucht diesem politischen Spaßmacher eine Reputation zu machen, die er nicht verdient; die drei Staatsmänner des Charivari verstehen sich weit besser auf ihr Handwerk, als der honorable Deputirte. Seine Anspielungen auf den persönlichen Einfluß des Königs im Kabinet haben die Interessen der Doktrinairs eben nicht gefördert.

Pariser Börse vom 15. März. 5proz. 108 Fr. — 3proz. 80 Fr. 5 Ct. — Neap. 99 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 20½. — Pass. 4½. — 3proz. Portug. 20½. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 657 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 670. — Montpellier-Cette 715.

Augsburg, 17. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/4 P.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 103 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 1/4 G.; Venet. Mail. eisenb. 109 1/2 P., 109 1/8 G.; Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 17. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1741. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 152. 500 fl Loose do. Br. — G. 132. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 3/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.Z. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 79. (20. März 1838.)

Preußens Stellung zum deutschen Zollverein.

△ Von der Elbe. Nachdem Preußen verschmäht hatte, nach dem Ausbruch der Julirevolution sich auf eine zwar gefahrlose, aber unredliche Art zu vergrößern, mußte es auf einem andern Wege, eine kräftige moralische Stellung zu gewinnen suchen, damit es den immer mächtiger anströmenden Fluthen des Auslandes glücklich widerstehen könne. Diesen haltbaren Ruhepunkt hat es in dem deutschen Zollverein gefunden, wodurch vier und zwanzig Millionen Menschen zu einer einzigen Familie, die nur ein und dasselbe Interesse hat, verbunden worden sind. Außer den großen Opfern, die Preußen dieser wahrhaft nationalen Sache gebracht hat, muß man ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es nie Versuche gemacht hat, die andern Mitglieder in der Entwickelung und festern Begründung ihrer Verfassungen zu hemmen oder gar rückwärts zu bringen. Eine solche Tendenz hätte sogar in der Natur der Sache gelegen, und ist schon mehrmals in der neuern Geschichte, jedoch stets vergebens, versucht worden. Um so größer ist daher der Ruhm, der Preußen deshalb gebührt. Eben so uneigennützig und groß hat sich Preußen bei der Vertretung der Vereins-Interessen dem Auslande gegenüber gezeigt; es hat Sympathien geopfert und persönliche Einwirkungen beseitigt, die man nach den frühern Erfahrungen für unerschütterlich hielt. Allein man würde den Zollverein von einem zu niedrigen Standpunkt auffassen, wenn man glaubte, daß er nur zu der möglichst größten materiellen Entwickelung bestimmt sey; jeder gebildete Deutsche hegt eine größere Erwartung von ihm. Die Materie ist nicht ohne den Geist, nur von dem letztern gehet jede Bewegung aus. Jede Hemmung, die nicht dringend von der Natur der Sache geboten wird, ist eine wahre Sünde gegen den heiligen Geist, die Niemand vergeben darf, eben so wenig als kein Sterblicher die ewigen Gesetze der Schöpfung abzuändern vermag. Hier kommt noch der besondere Umstand hinzu, daß alle andere Mitglieder des deutschen Zollvereins sich in dem Besitze eines öffentlichen Staatenlebens, das sich von Jahr zu Jahr mehr befestigt und ihnen nicht mehr genommen werden kann, befinden. Die größte Kraft wird der deutsche Zollverein erst dann entwickeln können, wenn alle Mitglieder in ihren Institutionen sich vollkommen ausgeglichen haben. Das Charakteristische der neuern Geschichte ist das unverkennbare Streben nach Oeffentlichkeit, welches sich in verschiedenen Formen ausspricht. Das Repräsentativ-System ist nur ein Theil des neuern öffentlichen Lebens und genügt in keiner Art, wenn es für sich allein isolirt dasteht. Die Stände-Verfassungen des Mittelalters schloßen in sich viel größere Vorrechte als die der neuern Zeit, da den Abgeordneten sogar das Repräsentationsrecht zu den wichtigsten Justiz- und Administrations-Stellen zustand, und doch gingen sie meistens unter oder vermochten nicht das Glück der Völker dauernd zu begründen, weil sie von einem öffentlichen nationalen Leben nicht getragen und belebt wurden. Soll sich das letztere nach und nach entwickeln, so muß die Presse in Ansehung der innern Angelegenheit freigegeben werden. Dadurch würde nicht allein das Gesetz über das geistige Eigenthum eine nothwendige und natürliche Ergänzung erhalten, sondern aus einem solchen freien Zustande sich von selbst eine kräftige Kontrole, die dem Staate nichts kostete, gegen alle Gesetzübertretungen bilden. Der jetzige Zustand, wo nicht einmal eine wahre und erwiesene Thatsache ohne Strafe veröffentlicht werden darf, ist in den neuern europäischen Staaten-System ohne große Nachtheile und Gefahren nicht mehr haltbar. Wenn aber eine graduelle Ausgleichung mit den übrigen Staaten des deutschen Zollvereins nothwendig und heilsam erscheint, wenn es erwiesen ist, daß die preußischen Staatsangehörigen auf einer eben so hohen Kulturstufe stehen, so ist kein zureichender Grund vorhanden, ihnen die Preßfreiheit über innere Angelegenheiten, die zehn Millionen ihrer nächsten Brüder besitzen, noch länger vorzuenthalten. Nur auf dem Wege der Oeffentlichkeit kann eine lebensfrische und harmonische Entwickelung des ganzen Zollvereins, zum kräftigen Schutz der innern und äußern Verhältnisse herbeigeführt werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach der neuen Eintheilung der Bauinspektions-Bezirke des Königreichs hat I. Oberbayern, 6 Bauinspektionen: 1) München I., 2) München II., 3) Ingolstadt, 4) Weilheim, 5) Rosenheim, Reichenhall. II. Niederbayern, 4 Bauinspektionen: 1) Passau, 2) Landshut, 3) Straubing, 4) Deggendorf. III. die Pfalz. 3 Bauinspektionen: 1) Speyer, 2) Kaiserslautern, 3) Zweibrücken. IV. Oberpfalz und Regensburg, 3 Bauinspektionen. 1) Regensburg, 2) Amberg, 3) Weiden. V. Oberfranken, 3 Bauinspektionen: 1) Bayreuth, 2) Bamberg, 3) Hof. VI. Mittelfranken, 4 Bauinspektionen. 1) Ansbach, 2) Nürnberg, 3) Eichstädt, 4) Windsheim. VII. Unterfranken und Aschaffenburg, 4 Bauinspektionen: 1) Würzburg, 2) Schweinfurt, 3) Aschaffenburg, 4) Münnerstadt. VIII. Schwaben und Neuburg, 5 Bauinspektionen: 1) Augsburg, 2) Mindelheim, 3) Kempten, 4) Dillingen, 5) Donauwörth.

Hannover. — Die Mitglieder des Magistrats, Bürgervorsteher und Wahlmänner der Stadt Hildesheim haben unterm 17. Febr. folgende Adresse an S. M. den König gerichtet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Indem wir, die allerunterthänigst unterzeichneten Mitglieder des Magistrats, Bürgervorsteher und Wahlmänner der Stadt Hildesheim, im Begriffe sind, nach dem Willen Ewr. K. Maj. einen Abgeordneten zu der auf den 20. d. M. einberufenen allgemeinen Ständeversammlung zu erwählen, halten wir uns verpflichtet, vor Ewr. K. Maj. diejenigen Ansichten, welche uns bei jener Handlung leiten, in tiefster Ehrfurcht auszusprechen und damit den Ausdruck der heißen Wünsche zu verbinden, wovon wir in Beziehung auf die große und wichtige Angelegenheit unseres Vaterlandes erfüllt sind. Ew. K. M. wollen nur das Glück Allerhöchstihrer Unterthanen; Allerhöchstsie werden denselben huldreichst gestatten, ihre Ueberzeugungen und Gefühle rücksichtlich einer Angelegenheit, wobei jenes Glück so tief betheiligt ist, ehrerbietigst darzulegen; Allerhöchstsie werden als gnädiger und gerechter Landesvater den bittenden Unterthanen, verdienen deren Wünsche Berücksichtigung, diese gewähren, denselben aber verzeihen, wenn sie irren. — Wir schreiten zu der, von Ewr. K. Maj. angeordneten, Wahl eines Deputirten zur zweiten

Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung, um Allerhöchstihrem Willen zu gehorsamen; um den Rechten der Stadt, welche wir in dieser Beziehung vertreten, nichts zu vergeben; um endlich keinen Weg unbenutzt zu lassen, welcher zu einer Ausgleichung der entgegenstehenden Ansichten über die Veränderungen, welche das Allerhöchste Patent vom 1. Nov. v. J. in den öffentlichen Verhältnissen dieses Landes bewirkt hat, hinleiten und die Gemüther zu der Ruhe und dem Frieden zurückführen mag, die in einer aufrichtigen und allgemeinen Uebereinstimmung der Wünsche der Unterthanen mit dem Fürsten begründet sind; — dagegen haben wir durch diese Wahl eines Abgeordneten zu einer, nach den Bestimmungen des K. Patents vom 7. Dez. 1819 zusammentretenden, landständischen Versammlung die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes vom J. 1833 als zu Recht bestehend nicht anerkennen, wir haben den Rechten der Unterthanen auf die Wiederherstellung jenes Grundgesetzes, stehen ihnen solche zu, nichts vergeben; wir haben in dieser Rücksicht vielmehr alle bis jetzt etwa erwachsenen Zuständigkeiten vorbehalten wollen. — Wir stellen nicht die Behauptung auf, daß den Unterthanen solche Rechte zustehen, wir gehen hier in keine Erörterung ein, ob sie ihnen zustehen; dagegen wagen wir, neben der Niederlegung jenes Vorbehalts, an Ew. K. Maj. landesväterliches Herz uns mit der ehrfurchtvollsten Bitte zu wenden, die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes allergnädigst einer nochmaligen Erwägung unterziehen zu wollen. Wir glauben nicht zu viel zu behaupten, daß die Beseitigung des Staatsgrundgesetzes dem bei Weitem größten Theil von Ew. K. M. Unterthanen, so weit dieselben überhaupt an öffentlichen Angelegenheiten Antheil nehmen, mit Unruhe, mit Betrübniß, ja, mit tiefem Schmerze erfüllt hat. Die Stadt, das Fürstenthum Hildesheim, um nur dieser zu gedenken, waren vor Auflösung des deutschen Reichs mit großen öffentlichen Rechten ausgestattet; sie gingen dann von einer Regierung zur andern über; Verfassungen und Gesetze durchkreuzten sich, und bald wurde es zweifelhaft, was Rechtens sey, ja ob in Beziehung zum Staate überall noch Rechte angesprochen werden konnten. Diese Stadt, die frei und selbstständig dastand, die das Recht der Gesetzgebung, die Gerichtsbarkeit, die höchste Aufsicht in geistlichen Sachen der protestantichen Kirche, die ihren eigenen Haushalt hatte, wurde um fast alle diese Rechte gebracht, durch Willkühr beeinträchtigt, ja selbst in den jeder Gemeinde zustehenden Befugnissen so wenig geachtet, daß man zweifeln möchte, ob sie überall noch Selbstständigkeit, ob sie überall noch Rechte besaß. Durch jenen Wechsel der Verfassung und Gesetze war eine Zeit der traurigsten Unsicherheit, des lähmendsten Schwankens, des drohendsten Untergangs jeder bürgerlichen Tugend hereingebrochen; denn wie konnte der Bürger noch Zuneigung fühlen, wie konnte er seine Kräfte verwenden für eine Corporation, die der Willkür anheimgefallen, jedes eigenthümlichen Lebens beraubt war. Da trat nach dem Willen Sr. Hochseligen Maj. Wilhelms IV., auf den Grund jahrelanger Berathung der von der Regierung und den Unterthanen ausersehenen Männer, das Staatsgrundgesetz ins Leben; es brachte nicht die alte Zeit, nicht die alten Rechte, es konnte sie nicht bringen, es gab, was veränderte Verhältnisse und veränderte Ansichten gestatteten, aber es rettete aus dem unseligen Schwanken, aus der trostlosen Unsicherheit der öffentlichen Verhältnisse, es hob uns wiederum empor auf den Boden des Rechts und verlieh wiederum damit den Muth und die Kraft, für das Gemeinwohl zu streben und zu wirken; es erweckte jene edelen Gefühle, welche dem Manne gebieten, über die engen Schranken der eigenen Angelegenheiten hinaus auf Vaterland und Vaterstadt zu blicken und ihnen einen guten Theil seiner Kräfte freudig zu widmen. — Der Beschluß Ewr. k. Maj. hat jenes Gesetz für unverbindlich, für erloschen erklärt. Was kann, so fragten wir uns in banger Besorgniß, auf Erden noch Sicherheit geben, wenn das freie und feierliche Wort des allverehrten Wilhelm IV. ein leeres Wort war? was kann auf Bestand rechnen, wenn die Schöpfung, die aus umsichtigster, mühseligster Berathung der durch das Vertrauen der Regierung und der Unterthanen ausersehenen Männer hervorging, wenn diese Schöpfung, als wäre sie nicht zum Daseyn gelangt, wiederum verschwindet? wo ist nun die Gränze der Aenderungen, das Ende des immer gewaltsameren Schwankens von einer Seite zur andern? — Ew. k. Maj. wollen und werden aufs Neue die öffentlichen Verhältnisse ordnen, ordnen mit der Weisheit und Güte, welche wir in Allerhöchstihnen aufs Tiefste verehren; aber die tiefste Erschütterung, geruhen E. k. M., uns den Ausdruck der innigsten Ueberzeugung allergnädigst zu gestatten, wird dadurch nicht gehoben; die Folgen des Ereignisses, welche dem Throne und allen Unterthanen, denen Schutz des Besitzes etwas werth ist, drohen, so fürchten wir, nicht beseitigt werden; kein Gebäude, welches an der Stelle des weggeräumten aufgeführt werden mag, kann, so scheint es uns, gegen Zertrümmerung größere Gewähr bieten, als dieses, und so wird keins mit dem beglückenden Gefühle vollkommener Sicherheit bewohnt werden. — Gewiß hatte das Staats-Grundgesetz Mängel; doch sie konnten, deß sind wir gewiß, gehoben, das Gesetz selbst gerettet und zu immer größerer Vollkommenheit hingeführt werden durch einen Herrscher, welcher Kraft und Weisheit im schönsten Bunde in sich vereinigt. Geruhen Ew. k. Maj., die junge Pflanze in allerhöchstihre Obhut zu nehmen; sie wird durch Allerhöchstihre weisheitsvolle Fürsorge zu einem Baume heranwachsen, in dessen Schatten Fürst und Volk im Frieden wohnen möge. — Das ehrfurchtsvolle Vertrauen, welches wir zu Ew. k. Maj. erhabenen landesväterlichen Gesinnungen hegen, mag uns entschuldigen, daß wir gewagt haben, unsere Hoffnungen, unsere Besorgnisse, unsere Wünsche auszusprechen: der Herrscher, dessen Herz so warm für das Wohl des Landes schlägt, wird seinen Unterthanen nicht zürnen, wenn auch sie, so viel an ihnen ist, für das Wohl dieses Landes streben. — Mit den Gefühlen der tiefsten Verehrung und pflichtschuldigsten Ergebenheit verharren wir Ew. k. Maj. allerunterthänigste Mitglieder des Magistrats, Bürgervorsteher und Wahlmänner. Hildesheim, 17. Febr. 1838.

Preußen. □ Berlin, 15. März. Ihr □ Correspondent sieht sich genöthigt, der Angabe Ihres △ Correspondenten in der Nummer vom 11. d, hinsichtlich des Verhältnisses der Censur in Berlin zu der in den Provinzen -- sofern darunter die Censur der politischen Blätter verstanden werden soll — aufs entschiedenste zu widersprechen. Hundert statt eines Beleges ließen sich für die völlige Richtigkeit der allgemeinen Annahme, daß in den Provinzen mehr Preßfreiheit bestehe, als hier, anführen, und zwar dürfen wir in dieser Beziehung bei der Kölner Angelegenheit stehen bleiben. Wenn wir die von der Staatszeitung zuerst gebrachten zwei Ministerialrescripte und eine lange, etwas inapposite, der Leipziger Allgemeinen Zeitung entlehnte, Abhandlung über die bayerischen ekklesiastischen Gesetze ausnehmen, so haben sämmtliche hiesige Blätter rein gar nichts von der ganzen Sache erwähnen dürfen, während alle Provinzialblätter voll davon sind. Ein anderes ist es, ob man hierüber klagen soll; es ist, da nun einmal Censur besteht, allein Sache der Regierung, ihren Censoren Instruktionen zu ertheilen, und wenn bei manchen Anlässen eine Differenz statuirt wird, so hat sie ihre Gründe dafür, die im vorliegenden Falle nicht erst weit gesucht zu werden brauchen. Eine völlige Identität der Instruktionen dürfte überhaupt nicht gut möglich seyn, aber das Uebergewicht der Preßfreiheit ist das ganze Jahr hindurch auf Seiten der Provinzen. — Nach dem

letzten Circular des Comités der Berlin-Stettiner Eisenbahn soll die nächste Zusammenberufung der Aktionäre nur Behufs Vollziehung des Statuts geschehen. Man fragt sich mit Recht, ob ein Comite, welches nur gebildet ist, um eben das Statut zu Stande zu bringen, nicht, nachdem dies geschehen ist, seine Vollmachten der Gesellschaft zurückzugeben hat, damit diese sich endlich definitiv konstituiren könne. Wenn dem aber so ist, so müßte die nächste Generalversammlung zur Wahl ihrer Direktion schreiten, und nicht bloß Behufs Vollziehung des Statuts zusammenberufen werden. — Wahr und gewichtig ist das Wort, welches der Abg. Merk in der badischen Kammer am 9. d. gesprochen, daß die Eisenbahnen eine Stütze des allgemeinen Friedenszustandes seyen. Die relative Wahrheit dieser Behauptung geht schon daraus hervor, daß, wenn man sich überall, wo jetzt Heerstraßen sind, Eisenbahnen denkt, erst eine ganz andere Strategie und Taktik zu erfinden ist, bevor Armeen gegen einander operiren können. Selbst eines Bonaparte Marschberechnungen machen die Eisenbahnen zu Schanden. Doch jene Behauptung hat, zur Freude aller Gegner des Krieges, viel absolut Wahres in sich. In demselben Verhältniß nämlich wie der internationale Verkehr durch Eisenbahnen potenzirt wird, steigern sich auch die Schwierigkeiten eines Abbrechens dieses Verkehrs; auch muß derselbe nothwendig eine klarere Verständigung der Völker unter einander und, wenn ja Mißverständnisse entstehen, eine raschere Beseitigung derselben herbeiführen, als sie dem Ausschlage des Schwerdtes möglich ist. Es scheint uns daher gar nicht allzusanguinisch, anzunehmen, daß einst die Zeit kommen wird, wo man die Schwerter ruhig in Eisenbahnschienen umwandeln wird. — Dieser Tage hat hier die Verlobung zweier Töchter Sr. k. H. des Prinzen August mit zwei Offizieren der hiesigen Garnison stattgefunden. — Wenn man schon im neuen hannoverschen Verfassungsentwurf die 2 Mill. 300,000 Rthlr. Zuschuß aus den Domänen und Regalien als eine ziemlich zweideutige Maßregel zu betrachten sich versucht fühlt, so ist dies noch weit mehr der Fall mit der beabsichtigten Aufhebung der Exemtion zu Gunsten von Pupillengeldern in Bezug auf deren 4prozentige Verzinsung. Solche Ersparnisse, gemacht auf Kosten der Wittwen und Waisen, denen der Staat Exemtion der Kündigung einmal zugesichert hat, können keinem Lande Segen bringen. — Die neulich in der Leipziger Allgemeinen Zeitung von deren hiesigem Correspondenten gemachte Behauptung, daß die beiden Privatzeitungs-Institute Berlins dem Staate 50,000 Rthlr. jährlich einbrächten, wird von Manchem bezweifelt, und doch ist die Angabe keine Uebertreibung, wenn man außer dem, was diese Institute an Stempelgebühren zahlen, den Gewinn in Anschlag bringt, welchen das Zeitungsdebitscomptoir, eine Staatsanstalt, durch die Versendung dieser Blätter bezieht. — Aus Schlesien meldet man, daß dort manche aus Krakau und Ungarn gemachte Bestellungen auf Bedarfsartikel aus dem Grunde nicht ausgeführt werden, weil die Handelshäuser, bei denen jene Bestellungen gemacht sind, der kläglichen Steuervexationen in diesen Ländern endlich überdrüßig geworden.

Schweiz.

* Basel, 13. März. In diesem Augenblick wird von einem Aktionair und von einem Freunde unserer Eisenbahn dem andern die frohe Botschaft mitgetheilt, daß über die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim bis hierher kein Zweifel mehr stattfinden könne. Ich denke wahrhaftig nicht an die Aktien, wenn mir darüber das Herz vor Freude schwellt, daß wir einer Zukunft entgegen gehen, wo eine Länderstrecke, wie die von Mannheim über Heidelberg, Basel, Straßburg und Paris keine Grenzen mehr kennen wird. Doch besonders wir Baseler-Züricher dürfen dem Ausland Dank wissen; denn ohne die Bahnen von Baden und Frankreich hierher, dürfte die unsrige, als ohne besondere Bedeutsamkeit und Aussicht auf Erfolg der Capitalanlage, wahrscheinlich unterbleiben müssen. Die Aktien haben sich übrigens seit vorgestern wieder etwas gehoben, wurden gestern zu 3 1/2 gesucht, und werden wahrscheinlich in wenigen Tagen wieder auf 4 1/2 und 5 pCt. steigen.

Dänemark.

Copenhagen, 1. März. Nachdem vorigen Sonntag die feierliche Eröffnung des höchsten Gerichtes an allen öffentlichen Plätzen der Stadt verkündet worden, hat sich heute der König in feierlicher Auffahrt, begleitet von seinem Hofstaat und den ersten Würdenträgern des Reichs, nach der Christiansburg begeben, und daselbst im Prachtsaale die diesjährige Sitzung eröffnet. Bei dieser Gelegenheit nehmen außer den ordentlichen Assessoren desselben alle außerordentlichen Beisitzer, zu denen sämmtliche Staatsminister, die juristische Facultät und eine Menge hohe Beamten gehören, namentlich solche, die früher wirkliche Mitglieder des Gerichts gewesen, an dem Urtheile Theil. Nachdem die vorliegende Rechtssache durch die Advokaten verhandelt ist und das Publikum und das Gefolge des Königs sich entfernt haben, richtet der Justitiarius die Frage an den König, wie der ihm vorgetragene Rechtsstreit entschieden werden solle, worauf der König erklärt, es sey sein Wille, daß das Urtheil der Stimmenmehrheit Rechtens seyn solle, und so solle es gehalten werden während des angetretenen Gerichtsjahres. Darauf stimmen sämmtliche Richter, und das Urtheil, (worüber indessen die gewöhnlichen Beisitzer sich im Voraus vereinbart haben, damit der zufällige Umstand, daß diese Sache bei der Eröffnung vorgenommen, auf deren Ausgang keinen Einfluß erhalte) wird demnächst im Namen des Königs öffentlich verkündet. Auf dieser Formalität beruht es, daß alle Urtheile des höchsten Gerichts stets im Namen des Königs gesprochen werden, sowie daß die Advokaten in ihrem Plaidoyer beständig den König anreden, dessen durch einen Thron repräsentirte Gegenwart stets vorausgesetzt und so die Unveränderlichkeit dieses letzten Urtheils symbolisch garantirt ist.

(L. A. Z.)

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 11. März. Nach den neuesten Nachrichten aus Saragossa vom 9. d. ist dort die Ruhe wieder hergestellt, es fanden noch einige Hinrichtungen von Verräthern Statt, dann legte sich die Hitze des Volkes, wozu wohl auch die Nachricht beitrug, daß Espartero ein Corps nach Saragossa abgeordnet, das jeden Augenblick daselbst erwartet wird. Wie groß indeß in dieser Stadt die Abneigung gegen die Sache des Don Carlos ist, geht nicht allein aus der Wuth des Volkes gegen die des Einverständnisses mit den Carlisten verdächtigen Personen, sondern auch daraus hervor, daß selbst die Frauen an dem am 5. Morgens in den Straßen stattgefundenen Kampfe, Antheil nahmen. Sie schütteten heißes Wasser aus den Fenstern auf die Karlisten herab und begrüßten sie mit Steinen und andern Wurfgeschoßen. Durch die Erfahrung gewitzigt, ist man jetzt sorgsamer in der Bewachung der Stadt. — Aus Valladolid schreibt man vom 5., daß General Romarino, welchem diese Stadt als Aufenthalt angewiesen war, wo er unter der Aufsicht der hohen Polizei stand, die Erlaubniß erhalten hat, nach Madrid zu gehen; es heißt, er erhalte einen Oberbefehl im Heere. Herr Latour Maubourg bewirkte dem General diese Gnade. Bekanntlich hatte ein Adjutant Romarinos auch dem Don Carlos seinen Degen angeboten, natürlich erregte dies Benehmen zu Mißtrauen. Zum Glücke klärte sich aber die Sache

auf, und Romarinos Unschuld kam an den Tag. — Heute ist hier die Nachricht verbreitet, Tallada sey am 27. bei Caravacas überfallen und ihm dabei 1800 Mann abgenommen worden. Die Unbestimmtheit, mit der diese Nachricht hingestellt ist, und die große Zahl der angeblich gemachten Gefangenen, erregen mit Recht den Verdacht, daß diese Nachricht entweder auf einer Erfindung oder auf einer Uebertreibung beruht, wie man dergleichen von unserem guten Nachbarlande schon gewohnt ist.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7. März. Ihre Maj. die Kaiserin haben nunmehr auch die Großfürstin Olga zum Mitgliede des St. Petersburgischen patriotischen Damen-Vereins ernannt. — In Gatschina wurde kürzlich das 50jährige Dienst-Jubiläum des Staatsraths und Oberarztes des Findelhauses, Dr. Bock, gefeiert. — Die bereits im vorigen Jahr angekündigten amtlichen Zeitungen der verschiedenen Russischen Gouvernements fangen nun allmählig an, zu erscheinen. — Um den Wohlstand der Standt Polotzk zu heben, sind durch einen kaiserl. Ukas den dortigen Kaufleuten, Handwerkern und Bürgern christlicher Religion auf 10 Jahre vom 1. Jan. 1839 an bedeutende Abgabenerleichterungen gewährt worden.

Warschau, 11. März. Der Fürst-Statthalter hat eine Reise in die Gouvernements des Königreichs angetreten, auf welcher ihn die Adjutanten Oberst Uschakoff, Oberst Buturlin und Lieutenant Balaschoff, so wie die Beamten Eljaschewitsch und Oetschkin, begleiten. In seiner Abwesenheit werden die vor sein Forum gehörigen Angelegenheiten, in sofern sie nicht der Entscheidung des Administrations-Raths unterliegen, von dem General-Adjutanten Schipoff geleitet werden.

(Pr. Stsztg.)

Afrika.

Zu Tunis ist eine katholische Kirche gebaut worden. Ein Minister des Bey, Hr. Raffo, hat zuerst dafür 16,000 Frs. unterzeichnet. Durch die Großmuth der europäischen Handelsleute und der Christen des Landes und durch den Eifer des apostolischen Präfekten P. Luigi ist man in den Stand gesetzt worden, die Unternehmung zu vollenden. Die Einsegnung der Kirche, die am Weinachtstage Statt haben sollte, ward auf den 31. Dez. verschoben. An diesem Tage hatten die Consuln aller Nationen ihre Fahnen zum Zeichen der Freude aufgepflanzt. Um 2 1/2 Uhr begaben sich die Consuln Frankreichs, Oesterreichs, Sardiniens, beider Sizilien und Toskanas mit ihren Landsleuten und Konsulat-Angestellten nach dem bezeichneten Orte. Die Glocke des Klosters läutete und die Prozession setzte sich unter einem großen Zufluß in Gang. Der Pater Präfekt trug das h. Sakrament unter einem Traghimmel, den mehrere Kaufleute hielten. Nach den Vespern hielt der Präfekt eine Rede und wünschte den Wohlthätern wegen ihres Eifers Glück. Das Te Deum und der Segen beendigte diese Ceremonie. Die Musik ertönte von Neuem, als Hr. Raffo und die Consuln die Kirche verließen. Sie begaben sich in den Hof des Klosters, wo die Musik wieder begann.

In einem Schreiben aus Alexandria vom 6. Febr. wird Folgendes erzählt: „Ein Pole, der aus Tiflis in Georgien entkommen war, und seinen Weg nach Aegypten genommen hatte, ist von dem russischen Consul in Anspruch genommen und demselben von Mohammed-Ali ausgeliefert worden. In einem russischen Schiffe wurde er sogleich nach Konstantinopel gesandt und dort dem Hrn. v. Butenieff zur Verfügung gestellt. Eine große Anzahl von Polen sind von den Russen auf ihre Kriegsschiffe gebracht worden, und bei dem letzten Besuche, welchen der Vicekönig auf der Insel Kandia machte, hatte eine russische Fregatte, welche dort vor Anker lag, vierzehn von ihnen am Bord, darunter einen alten Offizier, der die schmuzigsten Dienste verrichten mußte. Nicht Einer von ihnen ist seit zwei Jahren ans Land gekommen." (Gal. Messenger.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. —— **№. 80** —— **Montag, 21. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 21. März 1814. Einzug der Oesterreicher in Lyon.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. **München**, 17. März. In der Ludwigsvorstadt stießen Arbeiter bei Umgrabung eines sogenannten Holländerbeetes auf menschliche Knochen, bei welcher sich auch Uniformknöpfe und Ueberreste von einer Waffe, und von einem Wehrgehänge nebst zwei Louisdor vorfanden. Man glaubt aus den Knöpfen die Vermuthung schöpfen zu können, daß der hier Begrabene ein Offizier einer französischen Halb-Brigade gewesen, und wahrscheinlich zur Zeit der Anwesenheit der französischen Truppen, wie es auf diesem Platze damals öfters der Fall gewesen seyn soll, in einem Duelle geblieben, und sogleich an Ort und Stelle begraben worden sey. — Wie man vernimmt werden die ersten beiden Armee-Divisionen das Uebungslager beziehen, hiezu kommen vier leichte Batterien, zwei aus München, zwei aus Würzburg mit zwei 12-pfünder Batterien. Von letzteren zwei wird jedoch nur die erste Linie bespannt seyn. — Die Gemahlin des Generalmajors von **Heidegg** ist vorgestern in ihrem ein und dreißigsten Lebensjahre gestorben.

* Der **Allgemeinen Zeitung** schreibt man aus München vom 17. März: Laut heute dahier eingetroffenen Nachrichten aus Alexandrien ist Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian am 16. Febr. Abends glücklich daselbst eingetroffen. Wir können schon heute in demselben Betreffe folgende höchst erfreuliche nähere Nachrichten aus **Alexandrien** v. 18. Febr. mittheilen:

⊙ **Alexandrien**, 18. Febr. Meinem Versprechen gemäß gebe ich Ihnen von hier aus weitere Nachrichten über unsere Reise. Am 12. d. gingen wir mit dem Dampfschiffe „Metternich", eines seiner kräftigen Maschine wegen sehr guten Seglers, von Syra ab. Mit widrigem Winde steuerten wir zum Hafen hinaus, der immer stärker ward und in der Nacht zu einem heftigen Sturme anwuchs. Der Wind heulte fürchterlich, die gepeitschte See schlug über das Schiff zusammen, das so hin und her geschleudert wurde, daß wir, um uns auf den Füßen zu erhalten, uns fest anklammern mußten. Als der Sturm den höchsten Grad erreicht hatte, kam der Capitän des Schiffes, sich bei Sr. Hoh. dem Herrn Herzog zu erkundigen, ob er bei so schlimmen Wetter weiter fahren oder in dem Hafen der Insel Milo einlaufen solle. S. H. stimmte für die Weiterreise, und schon gegen Morgen ging die See ruhiger. Gegen Mittag erblickten wir die hohen Schneekuppen des Berges Ida auf Candien und um 6 Uhr liefen wir in dem Hafen von Canea ein. Hier brachten wir eine ruhige Nacht zu. Um 9 Uhr folgenden Morgens wurden die Anker gelichtet. Das Wetter fing wieder an sich zum schlechten zu neigen, doch waren wir, so lange wir an der Küste von Candia hinsteuerten, gegen dasselbe so ziemlich gedeckt, aber als wir um Mitternacht die hohe See erreichten, ging das Tosen wieder an, und erst nach einer stürmischen Fahrt von 5 Tagen erreichten wir Alexandrien. Eine Stunde vor Sonnenuntergang liefen wir mit Hülfe des Lotsen glücklich in den rings mit Klippen umgebenen Hafen ein und warfen in Mitte der ägyptischen Flotte, welche aus imposanten Schiffen aller Caliber besteht, Anker. Eine schwedische Escadre, die hier stationirt, begrüßte Se. Hoh. den Herrn Herzog mit Salven. Am andern Morgen donnerte uns von der Citadelle der Stadt ein Willkomm entgegen und am Landungsplatze erwarteten uns die reichen mit Gold verzierten Wagen des Pascha, welche noch von Karl X. herstammen, und brachten uns in das Landhaus des griechischen Consuls, wo wir eine gute Unterkunft fanden und eine sehr schöne Aussicht auf das Meer genießen. Morgen Nachmittag werden wir unsere Nilfahrt beginnen; in 4 Tagen hoffen wir in Cairo einzutreffen und von da werden wir in möglichster Eile unsere Reise nach Theben fortsetzen. — Den gestrigen Abend brachten wir sogleich auf einem Balle auf dem Landgute eines Herrn Zizina zu, wo über 700 Personen anwesend waren und uns somit die schöne Welt Alexandriens sogleich vorgeführt erschien. Ein großes Feuerwerk im Garten eröffnete das Fest, das mit einem pomphaften Souper endigte und bis 4 Uhr währte. Der große Hof des Landhauses, das eine Stunde von der Stadt entfernt ist, war zum Tanzsaale umgeschaffen und geschmackvoll decorirt.

(A. Z.) Mit Vergnügen bemerkt das Publikum, daß in jenen inländischen Blättern, die sich vorzugsweise mit Erörterung der Kölner Frage befaßten, seit kurzem die Polemik über diesen Gegenstand theils gänzlich aufgehört hat, theils weit milder und ruhiger geworden ist. Die Würzburger Ztg. richtet ihre Polemik nur noch gegen die in dritter Linie stehenden Gegner — die Journale von Frankfurt, Leipzig und Hannover, während die Münchener politische Zeitung fast ganz verstummt ist.

* **Bamberg**, 20. März. Zu unserm gestrigen Berichte aus Nürnberg über die Nürnberg-Bamberger nördliche Reichsgrenze-Eisenbahn, den wir dem Korrespondenten v. u. f. D. entnommen haben, melden wir heute noch, daß die von den hiesigen Aktionären der genannten Bahn gewählten Mitglieder des provisorischen dirigirenden Ausschusses, die HH. v. **Hornthal** und **Künnell** heute zu der ersten Sitzung desselben nach Nürnberg abgereist sind, woselbst sich Hr. Inspektor **Panzer** bereits befindet.

** **Bayreuth**, 19. März. Gestern Abends um halb 9 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aufgeschreckt; in der Vorstadt St. Georgen stand eine mit Heu und Stroh gefüllte Scheune in lichten Flammen. Der günstigen Richtung des Windes, dem allseitigen Zusammenwirken der Bevölkerung beim Löschen, so wie den klugen polizeilichen Anordnungen ist es zu danken, daß in weniger denn zwei Stunden das Feuer gedämpft, und sogar ein daran stehendes Nebengebäude gerettet wurde.

Hessen Kassel. — Ausschreiben des Ministeriums des Innern, vom 15. März 1838, die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung und die Wahlen der Abgeordneten zu derselben betreffend.

Nachdem Seine Hoheit der Kurprinz und Mitregent, zu Vollziehung des §. 2 Höchstihrer Verordnung vom 10. d. M., die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 18. April d. J. gnädigst bestimmt haben; so wird solches hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht und ergehet an sämmtliche wahlberechtigte Körperschaften und Wahl-Kommissionen mit Hinweisung auf den §. 3 des Gesetzes vom 16. Februar 1831, über die Wahlen der Abgeordneten zu den Landtagen, die Aufforderung, unverzüglich zu den gedachten Wahlen zu schreiten und sie unter sorgfältiger Beobachtung des gedachten Wahlgesetzes, sowie des Gesetzes vom 25. Novbr. 1831 sobald, als möglich zu bewirken, — auch an alle zur Theilnahme an der Ständeversammlung Berechtigten die Einladung, an dem oben bemerkten Tage hierselbst einzutreffen und übrigens der Geschäftsordnung der Ständeversammlung vom 16. Febr. 1831 gehörig nachzukommen. Kassel 15. März 1838. Kurfürstl. Ministerium des Innern. Hanstein. vt. Ende." (Kassl. Allg. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — △ Meiningen, 19. März. Unsere Landstände sind noch versammelt; von den Resultaten ihrer Berathungen ist zur Zeit wenig im Publikum bekannt. Erst nach dem Schluß des Landtages wird man mehr davon vernehmen, manches in Wirksamkeit treten sehen. Inzwischen ist die Thätigkeit der Landesregierung nach allen Richtungen hin sehr groß, und man sieht bereits mehrfache Reformen in's Leben treten. Vorzüglich scheint ihr die Feststellung der politischen Rechte der Gutsherren, ihrer Schutzherrlichkeitsrechte, Patronatsverhältnisse und Patrimonialgerichtsbarkeit rc. sehr angelegen zu seyn. Ein Gesetz über Aufhebung der Schutzherrlichkeit und Schutzgelder liegt den Ständen vor; es soll manche Einsprache finden, besonders hinsichtlich der Entschädigung der Gutsherren für den Entgang dieser bedeutenden Rente. Die Patronatsrechte werden von dem herzogl. Consistorium neuerlich sehr genau und einschreitend überwacht, mehrere bisher weniger hervorgehobene Grundsätze des landesherrlichen obersten Episkopates in ausgedehnterem Maße angewendet. Den gutsherrlichen Patrimonial-Gerichten ist in der jüngsten Zeit aufgegeben worden, den Unterschriften ihrer Berichte und Erlasse die Worte: „Herzogl. Sachsen Meiningisches" voranzusetzen, auch in ihre Siegel das landesfürstliche Wappen über dem gutsherrlichen aufzunehmen, und die Unterschrift mit den Buchstaben: Herzogl. sächs. N. N. gutsherrliches rc. Gericht beginnen, hiernach unverzüglich überall neue Gerichtssiegel fertigen zu lassen, auch allen ihren Ausfertigungen dieselben Worte voranzusetzen. Ferner sollen in Zukunft die Schultheisen und Gemeindevorsteher — von dem einschlägigen herzogl. Verwaltungsbeamten, und nicht mehr von dem gutsherrl. Gerichtshalter, verpflichtet, letzterem von dieser Verpflichtung nur Nachricht gegeben, die Patrimonial-Gerichtshalter selbst aber von dem herzogl. Oberlandesgericht in Pflicht genommen werden. — Natürlich betrachten Manche diese Anordnungen mit unfreundlichen Blicken, obgleich sie mehr oder weniger längst in Bayern, K. N. Sachsen, Baden, Preußen, bestehen und der Einheit und Kraft der Staatsverwaltung gewiß nicht undienlich sind.

Hannover. — Hannover, 10. März. Man soll allerdings hier in vertrauten Kreisen sich von einer Circular-Note eines der größten deutschen Höfe unterhalten haben, welche an alle Bundesstaaten gerichtet und des ungefähren Inhalts wäre: daß die hannoversche Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit erfordere, weil sie mit der innern Sicherheit Deutschlands in Verbindung stehe; zwar sey zuförderst die Erledigung derselben im Lande abzuwarten, im Falle einer Anregung bei dem Bundestage würde dieser jedoch nicht umhin können, den Rechtszustand von 1833 anzuerkennen und dessen Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege den Betheiligten zu überlassen. Ob dieses sich so verhält, ist wohl jetzt nicht leicht zu sagen; indeß dürfte gegentheiligen Falles ein direktes oder indirektes Dementi am passenden Orte nicht ausbleiben. (Kass. Allg. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 14. März im deutschen Kourier wäre durch die Adresse der Hannover'schen Kammer die Kompetenzfrage nichts weniger denn als präjudizirt anzusehen. Vielmehr wird von der Entscheidung derselben der Austritt von 17 Mitgliedern abhängen. Es wäre dadurch allen weitern Berathungen ein Ziel gesetzt, weil die nach dem Reglement erforderliche Hälfte der Deputirten nicht beisammen wäre. — Von Göttingen aus wurde am 12. eine vom Magistratsdirektor Ebell verfaßte und vom Magistrat und dem Bürgerkollegium unterzeichnete Petition um Zurückberufung der Sieben, nach Hannover abgesandt, mit welchem Erfolge, steht dahin. — Ein Hofrath, (Verfasser des berüchtigten Schreibens aus dem Hannoverschen in der A. A. Z.) bediente sich bei eine Soiree, die er gab, unziemlicher Aeußerungen gegen die ausgewanderten Professoren und gegen die Studenten, die er „dumme Tertianer" nannte; eine Anzahl der Gäste verließ entrüstet seinen Salon.

Schweiz.

△ Zürich, 14. März. Seit meinem Brief vom 6. haben sich unsere Aktien wieder besser gestellt. Heute sind dieselben zu 4 1/2 nicht abgegeben worden. Noch immer kann natürlich von einem festen Cours, und überhaupt von einem solchen nicht eher die Rede seyn, als bis die Erfahrung hergestellt seyn wird, die örtlichen Hindernisse dürften die Entwurfsangaben nicht überschreiten, wenigstens mit denselben in keinem solchen Contrast stehen, wie es in den jüngsten Tagen wohl mit Uebertreibungen aller Art behauptet wurde. Die Straßburg-Basler Bahn, die deutsche von der Basler Grenze durch ganz Baden, welche wahrscheinlich nur vorläufig in Mannheim ihr Ende finden wird, mußten nothwendig schon durch den bloßen Beschluß ermunternd auf unser Unternehmen wirken. Dazu kommt, um es zu wiederholen, die Achtung, das unbedingte Vertrauen, welches die gewählten Direktoren und Leiter des Ganzen durchaus genießen. Von einem Nachlassen kann und wird also nie die Rede seyn, der Bau wird angefangen und hoffentlich auch durchgeführt werden, selbst wenn vorher die Papiere durch Zufälligkeiten unter Pari gedrückt werden sollten. — Politische Neuigkeiten habe ich nicht, von dem Resultat unsrer Wahlen sind Sie natürlich längst unterrichtet, ersehen auch aus demselben, daß so ziemlich durchaus die richtige Mitte vertreten worden ist, daß wenigstens die Radikalen trotz des gesetzlich günstigen Terrains gar nicht reussirt haben. Ich sage absichtlich gesetzlich, denn Sie begreifen wohl, daß bei der völligen Gleichstellung des flachen Landes mit der Hauptstadt durch die neue Verfassung ein weites Feld für demagogisches Treiben geöffnet seyn müsse, wäre die Zeit desselben für den Augenblick nicht so gut wie vorüber.

Basel, 15. März. Gestern Abends ist der Herzog Alexander von Würtemberg nebst Gemahlin und Gefolge, von Schaffhausen kommend, hier eingetroffen. Bald nach ihrer Ankunft erhielten die hohen Herrschaften von der Musik des in Hüningen stehenden Dragonerregiments eine Serenade und Tafelmusik. Der Herzog wird morgen den 16. d. seine Reise fortsetzen. (Bas. Ztg.)

Großbritannien.

* London, 14. März. Im Verlauf der gestern erwähn-

ten Verhandlung über die Motion des Generals Evans sprach Lord Palmerston seine volle Anerkennung über die von Evans in Spanien geleisteten Dienste aus. Es werde unverzüglich eine Kommission niedergesetzt werden zur Regulirung der Soldrückstände der englischen Hülfslegion; Anfangs habe man als den Ort, wo dieselbe nieder gesetzt würde, zuerst Madrid dann St. Sebastian bezeichnet, später aber definitiv London. — Nach den neusten Nachrichten aus Canada ist die Nationalversammlung beschäftigt, über den gegenwärtigen Aufstand zu berathen und besonders die Vereinigung der beiden Provinzen einzuleiten; zugleich wird von der Nationalversammlung gegen die Befugniß des englischen Parlaments protestirt, Gesetze für Canada zu machen. — Man erzählt sich, daß die Königin bei Gelegenheit der Diskussion des Molesworth'schen Amendements geäußert haben soll, daß sie, wenn das gegenwärtige Ministerium genöthigt würde, sich zurückzuziehen, fest entschlossen sey, ein noch liberaleres Ministerium zu berufen. In Folge dieses Entschlusses der Königin hätten die Tories ihre Angriffe gegen das Ministerium gemäßigt, um es nicht zu stürzen und an die Stelle des gestürzten ein ihnen noch feindseeligeres treten zu sehen. — Die Times wollen wissen, daß die letzte vierteljährige Staatseinnahme ein bedeutendes Deficit darbieten werde. — Nach den Times scheint das vom Herrn Waghorn so eifrig betriebene Unternehmen einer direkten Verbindung Englands mit Ostindien über die Meerenge von Suez und Frankreich auf bedeutende Hindernisse, welche ihm besonders die Ostindische Kompagnie entgegen stellt, zu stoßen. Herr Waghorn verließ London, um nach Aegypten zurück zu kehren. Es handelt sich um Einrichtung eiserner Dampfboote auf dem Nil, und einer Mauleselpost zwischen Cairo und Suez, wodurch der Transport von Waaren von Alexandrien bis zu letzterm Orte in drei Tagen erfolgen könnte.

Londoner Börse vom 14. März. Consols 93 $\frac{1}{8}$, akt. Rente 20 $\frac{7}{8}$ 21, mit Coup. 20 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{3}{4}$ 8, Paff. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 30 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, 3 % 20 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†2 Paris, 16. März. Nach Sturm folgt Sonnenschein, sagt die Weisheit der Nationen in einem alten Sprichworte; wir haben im Anfang dieser Woche einen ganz heftigen Sturm gehabt, aber der Sonnenschein ist noch nicht da; dafür herrscht für den Augenblick eine tiefe Windstille; der Sturm hat zwar das Ministerium in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert, es ist aber doch stehen geblieben; so schöpft man denn jetzt freien Athem, sieht sich um, und bereitet sich vor auf das neue Ungewitter, welches bald bei Gelegenheit der Rentenconversion ausbrechen dürfte. Die Fonds secrets waren für die Verwaltung ein sehr günstiges Terrain; niemand wollte dieselben recht ernstlich angreifen, weil man es nicht thun konnte, ohne zugleich die heiligen Gelder der Polizei preiszugeben; dies wußten die Minister, und trotzten deßhalb offen dem Sturm. Die Rentenconversion ist ihnen viel ungünstiger; die Doktrinoire werden wohl gegen sie ankämpfen, und ihre 25 — 30 Stimmen in die Wagschaale der Opposition werfen; dann wäre die Majorität von 49 mehr als vernichtet; das wissen die Minister ebenfalls sehr wohl, und höhern Ortes weiß man es auch und wird schwerlich in einem offenen Kampfe gegen die Kammer alles in sieben Jahren mit unendlicher Mühe und Schlauheit Gewonnene aufs Spiel setzen; deßhalb vertauscht die Regierung die Rolle der stolzen Eiche mit der des demüthig biegsamen Rohrs, statt zu widerstehen, beugt sie sich vor dem Sturme der öffentlichen Meinung und der Partheiinteressen, und läßt die Streitfrage der Reduktion über sich weggehen; nachher hofft sie ihr Haupt wieder zu erheben und sich ein Verdienst daraus zu machen, daß sie eine so wichtige und schwierige Frage glücklich gelöst habe. Um aus dem Gleichnisse heraus zu kommen, wollen wir einfach sagen, daß das Ministerium in seiner Politik in Beziehung auf die Conversion schwankend geworden sey; nachdem es sehr laut erklärt hatte, dieselbe als eine Kabinetsfrage betrachten zu wollen, und sich derselben mit aller Kraft zu widersetzen, findet es sich plötzlich bewogen, eine kluge Nachgiebigkeit zu zeigen; es kann vielleicht dadurch noch einmal über die Parteien triumphiren, indem es geschehen läßt, was die Majorität will; aber die moralische Kraft der Regierung und sogar die der Kammer leidet sehr durch ein so unlogisches Verfahren; indem der König, denn er ist es doch eigentlich, der die Fäden des Marionettenspieles in Händen hielt, alle natürlichen Verhältnisse des Repräsentativsystems umwirft, alle Talente in eine falsche Lage setzt, verhindert er zwar eine Zeit lang, daß die Kammer ihm ein Ministerium ausdränge; aber er entfernt dadurch alle die Männer von sich, welche durch Talent und Stellung einen persönlichen Werth haben, und in der Krisis, deren in Frankreich noch manche bevorstehen, dürfte dann die Monarchie nur wenige kräftige und aufrichtig ergebene Vertheidiger führen. Der selbstherrscherische Wille Louis Philipps hat nach und nach die Stimmen Barrot's, Dupin's und Thiers von sich gestoßen; nun scheint er mit seinen längsten und aufrichtigsten Freunden, den Doktrinärs, brechen zu wollen; es bleibt ihm sonach nur die Masse von Nullitäten übrig, welche das eigentliche Centrum bilden, aber diese hingen, wie ich Ihnen schon immer bemerkt, nur aus Eigennutz an ihm; es ist ein Sandhaufen, welchen der erste Wind zerstreut, und auf den nicht zu bauen ist. Diese eigenthümliche Lage der politischen Verhältnisse dürfte der Session hinfort ein lebendigeres Interesse geben, als sie in den verflossenen drei Monaten dargeboten. — La Mode wurde vorgestern in contumaciam zu 20,000 Fr. Geldbuße und der Gerant zu einem Jahre Gefängnißstrafe verurtheilt.

Graf v. Montgelas, Kammerherr Sr. Majestät des Königs von Bayern, kam in Paris an, Fürst Pückler Muskau erhielt vom König von Preußen die Erlaubniß, den Orden der französischen Ehrenlegion zu tragen.

Pariser Börse vom 16. März. 5proz. 108 Fr. 10 3proz. 80 Fr. 20 Ct. — Neap. 99 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 21 $\frac{1}{4}$. — Paff. 4 $\frac{3}{4}$. — 3proz. Portug. 24. — Belg. Bankaktien 1490. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 707 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 665.

Spanien.

Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 14. März. General Caratala hat provisorisch das Kriegsministerium wieder übernommen. Pardinas (Tardinos?) hat am 27. Febr. den Tallada bei Castril total geschlagen. Die Carlisten verloren 1000 Mann und zwei Kanonen. Dagegen hat Basilio das Fort Puerto Llano genommen. Zu Saragossa ist die Ruhe hergestellt. Aus den Provinzen hatte man bis zum 10. März nichts wichtiges Neues.

2) Bayonne, 14. März. Am 26. hat der Brigadier Tardinos zu Castril die Faktion Talladas überfallen, zerstreute sie vollständig und bekam ihr ganzes Material in seine Gewalt. Tallada selbst ist am 7. März von den Nationalgarden von Barran gefangen worden. Basilio, blos auf seine eigenen Streitkräfte beschränkt, sucht Estremadura zu gewinnen.

Madrid, 7. März. Der spanische Senat hat endlich in

seiner gestrigen Sitzung die Frage, hinsichtlich des Infanten Don Sebastian, welcher als Mitglied im Schooße dieser Körperschaft zugelassen seyn wollte, entschieden. Der Bericht der Kommission, welche sich gegen diese Zulassung ausgesprochen, ist mit 41 gegen 39 Stimmen angenommen worden.

* Von der spanischen Grenze 11. März. Wir haben keine neueren Nachrichten aus Saragossa, Brigadier Leon, den Espartero mit 8 Bataillons von Logrono aus dahin abgeschickt hat, muß bereits dort eingetroffen seyn. Im Hospital von Irache, eine halbe Stunde von Estella, ist der Typhus ausgebrochen und richtet große Verheerungen unter den Verwundeten und Kranken an; man fürchtete zu Estella die Epidemie möchte sich dahin verbreiten und Don Carlos schickte sich deshalb an, diese Residenz zu verlassen und sich nach Villa Franka in Guipuzcoa zu begeben. Am 5. war der Prätendent in Folge eines leichten Unwohlseyns bettlägerig. — Die gestern als Gerücht mitgetheilte Nachricht von der Niederlage des Karlistenchefs Talada zu Castril bei Caravacas scheint sich zu bestättigen. (Vergl. die Telegraph. Depeschen.)

Italien.

* Neapel, 8. März. Ich schrieb vor acht Tagen von einem Anfall auf das Leben des Präsidenten der Gran Corte Civile, es verhält sich damit wie folgt. Ein verschuldeter Kaufmann, Sis-Pace, verliert in verschiedenen Instanzen und auch bei der Gran Corte Civile einen Prozeß, auf den er seine letzte Hoffnung gesetzt hatte, glaubt seine Richter von der reichern Gegenparthei bestochen und will sich an dem genannten Präsidenten rächen. Er wird arretirt und erfährt im Gefängniß, daß nicht sowohl der Präsident als der Prokuratore del Re seine Gegner unterstützt hatte. Im ersten Verhör gibt Pace den Grund seines Vergehens an, und klagt den Prokurator del Re und sämtliche Mitglieder der Corte Civile der Bestechlichkeit an. Der Prokuratore, der, wie es scheint, kein ganz reines Gewissen haben muß, wollte nun den Umstand benutzen, daß der angefallene Präsident den Grad eines Commendatore des St. Franzesko Ordens hat, damit Pace vor die Corte des Conti gestellt, und schnell abgeurtheilt würde, allein Se. Maj. der König, der von dem Vorfall benachrichtet worden, verlangt die Akten des von Pace verlornen Prozesses zur Durchsicht und behält sich vor, dann selbst zu verfügen, was weiter in dieser Sache geschehen soll. — Sonntag Abends um 4 Uhr ist im hiesigen Stadtviertel Monte Calvario ein 5 Stockwerke hohes Haus eingestürzt und hat mehrere Personen unter seinen Trümmern begraben. Man spricht von ungefähr zwanzig Personen, die schwer verwundet oder ums Leben gekommen seyn sollen, indessen habe ich aus zuverlässiger Quelle versichern hören, bis jetzt kenne man nur den Verlust von 3 Weibern und 4 Kindern. — S. M. der König hat dekretirt, daß das Thal von Catanien in Sizilien von nun an nicht wie bisher in 3 Bezirke getheilt werde, sondern in vier, und hat zum Lohne für ihr treues und legitimes Betragen während der letzten stürmischen Zeiten die alte Stadt Aci-Reale zum Hauptort des 4ten neuen Bezirks erhalten. — In Calvello, Provinz Basilicata, sind in Folge heftiger Windstöße mehrere Häuser eingestürzt, wobei 2 Kinder und ein Mann verschüttet wurden. Die zwei ersten sind lebendig ausgegraben worden. — Vorgestern ist das französische Kriegsdampfschiff der Leonidas in drei Tagen von Marseille über Livorno und Civitavecchia hier angekommen und zwei Stunden nach der Ankunft wieder abgesegelt. — Heute Morgens hat der Vesuv seit langer Zeit zum erstenmal wieder sehr starken Rauch sehen lassen; man schließt auf eine baldige und heftige Eruption.

Sardinien. — Sassari, 20. Febr. Jenseits der reizenden Gegend von Logulentu, in einem kleinen blühenden Thale, Val di Partusu genannt, ereignete sich in der Nacht vom 2. d. ein merkwürdiges Naturereigniß. An einem sanften Abhange dieses Thales standen Hunderte von Oliven- und andern Fruchtbäumen, ein Eigenthum der Gebrüder Sanna. In besagter Nacht wurden dieselben durch eine Art vulkanischer Ausbruches gänzlich zerstört. Der Boden erhob sich auf einem Flächenraume von 500 Quadratschritten; Erdreich, Steine und Fruchtbäume wurden mit schrecklichem Krachen weit weg geschleudert; es erschienen neue Massen und ein Theil des ehemaligen Terrains verschwand in breiten Klüften und gähnenden Spalten, die durch die Gewalt der Explosion aufgerissen worden waren. Dieses Phänomen verursachte eine so heftige Erderschütterung, daß man die Glocken in den Kirchthürmen der Nachbarschaft von selbst läuten hörte. (Ital. Bl.)

Frankfurter Kurs am 16. März. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1067/8. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 81. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1739. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 535/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 801/4. Taunusbahn 431/2 0/0.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes - Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes erstatten wir hiemit die traurige Anzeige, daß heute Mittag 1/2 12 Uhr unser geliebter Gatte und Vater, der kgl. Revierförster und Landtagsabgeordnete Pancraz Eckert, vormalig fürstl. Bamberg'scher Waldbereuter nach kurzen Leiden unverhofft, und versehen mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion, an den Folgen einer Brustentzündung verschieden ist. Sein biederer offner Charakter, sein warmes Gefühl für Freundschaft, und häusliches Glück, seine treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, verbunden mit der strengsten Erfüllung seiner Dienstpflicht, sichern ihm in den Herzen seiner Freunde und Verwandten ein bleibendes Andenken, nicht minder aber auch noch jenseits des Grabes die Achtung seiner Vorgesetzten, wie die Liebe seiner Untergebenen. — Ruhe und Frieden seiner Asche.

Peulendorf den 10. März 1838.

Die trauernde Wittwe Katharina Eckert, geborne Kreh.

Ludwig Eckert, Regierungsraths-Accessist zu Würzburg.

Carl Eckert, kgl. bayer. Landgerichts-Assessor zu Monheim.

Josephine Striegel, geb. Eckert.

Friedrich Striegel, Patrimonialrichter zu Weingartsgereuth.

Bekanntmachung.

(3.c.) Aus den Freiherrlich von Schrottenberg'schen Waldungen, Revier Marbach, werden

am 23. und 24. April l. J.

26 Eichen-

765 Kiefern- und

171 Fichten-Stämme,

welche zu Bau-, Bloch- und Commerzialholz sich eignen, an den Meistbietenden verstrichen.

Die Zusammenkunft ist an obengenannten Tagen in Marbach jedesmal früh 9 Uhr.

Strichslustige werden eingeladen.

Marbach in Unterfranken, 14. März 1838.

Freiherrlich von Schrottenberg'sche Renten-Verwaltung.

Eckl, Amtmann.

Weismain. Im Spitalholze werden 44 Stämme Holz, welche 1/2 und 3/4tels dürrig sind, Samstag den 31. März früh 9 Uhr verkauft; dies Kaufsliebhabern zur Nachricht.

Weismain am 19. März 1838.

Die Stiftungspflegschaft dahier.

And. Hofmann.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 80. (21. März 1838.)

Die Eisenbahn von Mailand nach Venedig.

Der Ingenieur Milani, unter dessen Leitung die Mailänder-Venediger Eisenbahn ausgeführt werden soll, hat von Verona aus unter dem 18. Januar l. J. seinen ersten Bericht über die bereits bewerkstelligten Vorarbeiten bekannt gemacht. In demselben gab er zugleich die nachfolgende, sehr ausführliche Darstellung der von der Eisenbahn einzuschlagenden Richtung:

Vom reichen und schönen Mailand läuft die Bahn durch die Mitte und gegenüber vom Borgo (Vorstadt) Monforte, wenn dessen gegenwärtige Gestalt ihm verbleibt, zwischen der Porta Orientale und Porta Tosa aus, oder beinahe von der Porta Tosa, gegenüber vom Borgo della Stella, der Piazza Fontana und dem Dome zugewendet, falls die Großmuth der Bürgerschaft und der Munizipalität dem Borgo della Stella aus dem nunmehrigen Zustande von Bedrängtheit und Armuth aufhelfen will. Sie geht in gerader Linie nach Rugolone, zwischen Vignate und Melzo, nachdem sie bei Oppio den Lambro überschritten, und dann schnurgerade durch sechzigtausend Metres nach Brescia, nachdem sie über die Muzza und Adda mit einem Male unterhalb Trecella, über den Serio, gegenüber von Romano, den Oglio, zwischen den Häusern Mottella und Lama, und über den Mella, unter dem Borgo San Giovanni, gesetzt, die wohlhabenden Ortschaften Treviglio, Romano und Chiari berührt, und sich nicht weit von Bergamo, Cassano d'Adda, Caravaggio und Travagliato, lauter Straßenverbindungspunkten, gehalten hat. Der Südseite von Brescia sich zuwendend, flankirt sie hier die Porta von S. Alessandro und geht gerade aus zwischen Ca Eufenia und Torbiolo. Von hier lenkt sie nach Südost ein, meidet die Hügel von Castenedolo, Montechiaro, Calcinato, die vielen Mündungen des sich schlängelnden Chiese, welchen sie bei Cuzzoso übersetzt und geht gerade aus nach Castiglione delle Stiviere. Kurz unter Castiglione nimmt sie eine sanfte Wendung nach Süden, geht, bei Ca-Morino hart die Poststraße nach Mantua berührend, nach Guidizzolo, es durchziehend. Unter Guidizzolo schlägt sie eine östliche Richtung zum Mincio ein, und setzt über ihn zwischen Palazzuolo und Massimbona, bei und unterhalb des Il fenil dei Ca Ferri genannten Hauses, das rechts vom Mincio liegt. Ueber den Mincio setzt sie in gerader, etwas nördlich vom Hause Belvedere liegender Linie, die zur Linken des Mincio an der Kreuzstraße Sei-Vie endet, und läuft nach Verona, nach Möglichkeit ihm sich nähernd und Villafranca berührend. Dieses Rectilineum der Sei-Vie endet bei Noveggia, wo ein anderes anfängt, das Tombetta berührt, über die Etsch bei Ca-di-Mazze setzt und bis nach Villanuova fortgeht, auf den trockensten Gründen sich haltend und einerseits dem Hügel von Caldiero, andererseits den Thalgründen ausweichend. Der Uebergang der Etsch bei Ca-di-Mezze ist der möglich nächste bei der Stadt Verona, wenn man nicht den Fluß mit ungeheuerem Kostenaufwande dreimal passiren, oder sich unvorsichtig zwischen die Engen von S. Michele und die Hohlgründe von S. Pancrazio werfen will. Von Villanuova läuft die Bahn nach Locava, von da nach den Cristani bei Altaville, indem sie nur die Richtung ändert, sich Montebello nähert, über den Gua führt, und den Chiampo meidet. In weiterer Fortsetzung geht sie nahe an der Poststraße, hat den Weg entlang vom Campo Marzio aus die Fernsicht nach Vicenza, passirt es auf der Südseite, indem sie entweder über den Vorsprung der Berischen Hügel oder unter ihrer letzten Auflagerung, je nach unbekannter Entscheidung, führt. Nach dem Uebergange des Bacchiglione unweit der Porta-di-Monte geht sie bis nach Camusino, wo sie sich nach Padua wendet und in die Porta di Codalunga mündet. Von hier führt die Bahn nach Mestre, über den Brenta wenig ober der Brücke der Poststraße setzend; dann nach Malghera, unter dem Schutze des Fortes und der Batterie von S. Guiliano und S. Secondo sich ziehend, geht sie gerade aus zur Königin des adriatischen Meeres, zur alten, ehrwürdigen Venezia, indem sie auf das bezaubernde Gestade des Canal-Grande, gegenüber von der Kirche S. Simone piccolo, den letzten Schritt legt. — Auf der ganzen Bahnlänge werden der Rectilinieen wahrscheinlich achtzehn seyn, der Reunionscurven, deren Sehnen von 12,000 — 1000 Metres, sechzehn, und der Stationen werden zwölf seyn, nämlich, nebst Mailand und Venedig, bei Dreviglio, Chiari, Brescia, Castiglioni, beim Uebergange des Mincio, bei Verona, S. Bonifazio, Vicenza, Padua und Mestre.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Göttingen. Am 1. März ist das Prorectorat von dem bisherigen Prorector, Hofrath Bergmann, an den Professor der Theologie, Dr. Gieseler, übergegangen. Bergmann der zugleich kgl. Regierungs-Commissär ist, bekleidete das Prorectorat ein ganzes bedeutungsvolles Jahr hindurch, und sein Name wird neben dem glänzendsten Ereignisse der Georgia Augusta und dem verhängnißvollen Momente derselben in den Annalen der Stadt wie der Universität aufgezeichnet werden. — das Verzeichniß den Vorlesungen für künftiges Sommer-Semester soll schon seit mehr als acht Tagen in Arbeit seyn; man hört aber noch immer nicht, daß es erscheinen werde. Gleichwohl nahen die Vorlesungen sich ihrem Ende und die Hörsäle fangen an leer zu werden. Die Studenten scheinen also das lückenvolle Verzeichniß nicht abwarten zu wollen, und wenden der Georgia Augusta den Rücken, um für künftigen Sommer eine Universität zu wählen, auf welcher ihnen die Gelegenheit nicht fehlt, für ihre Gesammtbildung, — der schönste Vorzug deutscher Akademieen, — nach Bedürfniß sorgen zu können; denn in der medizinischen Fakultät ist hier Himly noch nicht wieder ersetzt, in der juristischen fehlt Göschen und für Philologie ist Dissen's Stelle noch vacant. Der Lehrstuhl der Staatswissenschaften steht nach Dahlmann's Entfernung ganz verwaiset da. Ueber Geschichte sind ebenfalls keine Vorträge zu hören, da Heeren schon seit längerer Zeit nicht mehr liest und Dahlmann und Gervinus fehlen. Der §. des Verzeichnisses: Literär-Geschichte, in welcher der selige Reuß, Grimm und Gervinus leuchtende Sterne wären, wird gar nicht einmal wieder aufgeführt werden können. In das Heiligthum des alten Testamentes führt kein Ewald, Geheimnisse des ewigen Lebens enthüllend, die nach Wahrheit dürstende Jüngerschaar. Für das Staats- und Privatrecht verlangt der Studirende die geistreichen Vorträge Albrecht's zurück — wenn gleich beide Fächer durch zwei Männer, Kraut und Thöl, besetzt sind, die sich als Schriftsteller und Docenten einen Namen erworben haben, und auf jeder anderen Universität die gefeiertesten Lehrer seyn dürften. — Für die Physik vermißt man den Professor Weber, und hat zwar ein jüngerer Docent sich

demselben Fache gewidmet, so möchte es den Studenten doch nicht gleichgültig seyn, bei welchem Lehrer sie ihre Vorlesungen hören. Denn, wäre das der Fall, so dürfte es überhaupt nicht schwer seyn, die in allen Fächern vacanten Stellen bald durch neu geschaffene Docenten wieder zu besetzen, da sich auch hier manche vielseitig gebildete Docenten aufhalten, unter denen ein Dr. Wüstenfeld sogar durch Kenntniß in der Sprache der Beduinen bekannt ist.

Preußen. — Berlin, 12. März. Man erfährt, daß dem Wunsche Sr. Maj. gemäß, zur Zeit der Anwesenheit der Kais. russischen Herrschaften alle Mitglieder des K. Hauses, die Kinder und Enkel, hier versammelt seyn werden; es werden demnach nicht blos die niederländischen und mecklenburg-schwerinschen Herrschaften, sondern auch der Herzog von Anhalt-Dessau und der Prinz Friedrich von Hessen und bei Rhein mit ihren Gemahlinnen hier erwartet; nur der Prinz Heinrich dürfte in diesem schönen Kreise fehlen. — Am heutigen Abend ist bei Sr. Maj. eine Assemblee, bei welcher Gelegenheit eine theatralische Vorstellung und lebende Bilder gegeben werden. — Am heutigen Morgen hatte der K. belgische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am K. französischen Hofe, Graf Lehon, die Ehre, bei Sr. Maj. eingeführt zu werden. (Hamb. Corr.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 17. März. Die Erwartung, der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen würde der vorgestern stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung präsidirt haben, hat sich nicht verwirklicht. Der Hr. Graf ist bis diesen Augenblick noch nicht hier angekommen, und da, wie man hört, heute Abend noch mit dem gewöhnlichen Courier-Briefe an denselben nach Wien abgehen sollen, so dürfte Se. Exc. auch noch in der nächsten Woche noch nicht hier eintreffen. In unsern höhern Kreisen vernimmt man noch keine Bestättigung des Gerüchtes, welches den Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen nach Wien abruft. — Der Bundestagsgesandte der vier freien Städte, Hr. Bürgermeister Dr. Schmidt aus Bremen ist auch nicht hier angekommen und wird einstweilen von dem diesseitigen Bundestagsgesandten, Syndikus Schöff und Dr. v. Meyer vertreten. — Der k. preußische Ministerresident bei unserer Stadt, Hr. Legationsrath von Sydow, wird von Berlin, wohin er von Brüssel ohne unsere Stadt zu berühren reiste, in Kürze hier zurückerwartet. Dieser Diplomat hat sich mit der Kölner Angelegenheit sehr vertraut gemacht und dürfte auch im Stande seyn, der königl. preuß. Regierung genau den Einfluß zu bezeichnen, welchen der belgische Clerus auf die Gemüther der Rheinbewohner noch übt. Mit Bestimmtheit weiß man aber, daß der König Leopold Alles aufbietet, um das preußische Kabinet von den aufrichtig freund-nachbarlichen Gesinnungen zu überzeugen, allerdings aber dem Clerus seines Landes nicht direkt die Spitze bieten kann. Die Opposition, die aber die belgischen Freimaurerlogen der Excommunication des belgischen Clerus entgegensetzen, wird die friedliche Gesinnung des Königs Leopold wesentlich unterstützen. — Der Aufenthalt des belgischen Ministers am französischen Hofe, Hr. de Le Hon in Berlin soll namentlich der Kölner Differenz, den belgisch-deutschen Eisenbahnangelegenheiten und Handelsangelegenheiten gelten; die Grünewaldangelegenheit ist ganz bei Seite geschoben und der Gouverneur der Festung Luxemburg, des Landgrafen von Hessen-Homburg Durchl. auch nach Homburg zurückgekehrt. Hr. de Le Hon hat mithin in Berlin viel zu verrichten. In Betreff eines Handelsvertrags zwischen Belgien und Preußen stehen aber günstige Aussichten dafür noch in sehr weitem Felde. Belgien kann dem deutschen Zollvereine nicht die Vortheile gewähren, als Holland; denn Belgien ist mehr Fabrikstaat gleich Deutschland, Holland aber mehr Handelsstaat. Die holländische Regierung wird Alles aufbieten, um mit Preußen zum Abschluß eines Handelstraktats zu gelangen, und es sollen auch in Berlin die Besorgnisse, daß die holländischen Zuckerfabriken, die Deutschen wesentlichen benachtheiligen können, in so ferne einigermaßen geringer geworden seyn, weil die Zuckerfabriken des deutschen Zollvereins nicht im Stande sind den Bedarf des Zollvereins zu liefern. Dabei hat sich auch dieser Tage in der zweiten Kammer der Generalstaaten, bei Gelegenheit der Berathung über einige von der Regierung beantragten Veränderungen des Zolltarifs, wieder lebhaft der Wunsch zu erkennen gegeben, für eine gänzliche Revision des Zolltarifs und namentlich in Hinblick auf eine Annäherung an den deutschen Zollverein. Die niederländische Regierung wird diese Wünsche berücksichtigen müssen und löst dadurch auch nur ein schon längst gegebenes Versprechen. Keinem Zweifel unterliegt es aber, daß Preußen sich nicht beeilen kann eine schnellere Kommunikation mit Belgien durch Eisenbahnen herzustellen, wenn eine einflußreiche Partei dieses Landes sich fortdauernd Preußen feindlich gesinnt zeigt. Mit Holland ist dieses aber durchaus nicht der Fall. Die von der holländischen Regierung beantragte Eisenbahn soll zwar nur von Amsterdam nach Arnheim führen, allein in der zweiten Kammer der Generalstaaten hat sich lebhaft der Wunsch zu erkennen gegeben, daß sich diese Eisenbahn einer preußischen anschließen möchte und das Projekt einer Amsterdam-Kölner Eisenbahn dürfte leicht unter den jetzigen Umständen von Preußen günstiger aufgenommen werden. — Sicherem Vernehmen nach hat die niederl. Regierung der zweiten Kammer der Generalstaaten dieser Tage in geheimer Sitzung politische Mittheilungen machen lassen, welche die starken Bedenken, die die Kammer der außerordentlichen Kriegsausgaben für dieses Jahr entgegengestellt, beseitigen sollen, und welche Mittheilungen sich namentlich auch auf die Politik einer grossen nordischen Macht stützen sollen. Bekannt ist es aber, daß die holländischen Generalstaaten von der Freundschaft der Niederland verbündeten Mächte fast nur allein wünschen, daß sie die Streitfrage mit Belgien baldigst schlichten möge. — Baron von Baerst ist durch unsere Stadt auf der Rückreise aus dem spanischen Hauptquartier gekommen. Er begibt sich wahrscheinlich vorerst nach Berlin; seine Mittheilungen dürften allerdings überall interessant gefunden werden, allein eine hohe politische Mission hatte Frhr. v. Baerst zuverlässig nicht bei Don Karlos zu erfüllen. — Wie man vernimmt, so wird Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen nun einige Zeit in Hanau verbleiben, was den Bewohnern Hanaus gewiß sehr erfreulich wäre. — Hanau scheint wieder den ausgezeichneten Ruf zu erlangen, den es früher als Fabrikstadt behauptete, denn die dortigen Fabriken aller Art, namentlich auch die Tabaksfabriken, gehen jetzt sehr gut. Weniger hört man indessen in unserer Gegend von günstigen Erfolgen der Runkelrübenzuckerfabrikation. — Zum wiederholtenmal berichtet nun das Frankfurter Journal, daß mit den Arbeiten der Taunuseisenbahn ungesäumt begonnen werden solle. Diese Behauptung dürfte aber wahrscheinlich vorerst nur den Mauerarbeiten an der Bahn galten, die nach dem abgeschlossenen Kontrakt zu einer bestimmten Zeit beginnen müssen. Wohl zu bemerken ist aber, daß das herzogl. nass. Regierungsblatt das dortige Expropriationsgesetz noch nicht verkündete und sehr zu bezweifeln ist es, daß die Aktien der Taunus-Eisenbahn nun wieder im Preise anziehen. — Seydelmann trat gestern als Shylok auf. Das

Theater war wo möglich noch vollgepfropfter, als bei der Aufführung der Räuber. Nächsten Montag gibt aber Seydelmann schon seine dritte und letzte Gastrolle den Mephisto, wo man sicher noch größere Vorsichtsmaßregeln um den Andrang des Publikums etwas in Schranken zu halten, wir treffen müssen, als gestern. Der Komiker Meisinger ist zu 48 Stunden Arrest verurtheilt worden, weil er den Recensenten Maas, der ihn in seiner „Glocke" geschmäht, auf der Straße beohrfeigte. Dahingegen wurde Maas über sein Recensentenunwesen das ernste Mißfallen des Polizeiamts zu erkennen gegeben und sein in Offenbach gedruckt werdendes Blatt, darf in Zukunft nur durch die Post hieher versendet und nur dann ausgegeben werden, wenn der Polizei ein Exemplar zur Censur erst vorgelegt worden.

Frankreich.

Paris, 11. März. (Nachtseite der Lage der Lage der Dinge. *) Beschluß.) Betrachten wir zuerst die Stellung des Ministeriums Molé nach Außen. Der Kaiser von Rußland hat nicht die geringste Sympathie für die Julirevolution und die daraus hervorgegangene Regierung. Die diplomatischen Verbindungen zwischen Frankreich und Rußland beschränken sich auf die Anwesenheit eines französischen Gesandten zu Petersburg, der dort durch seine gezwungene Zurückgezogenheit Ersparungen macht und auf die Anwesenheit eines russischen Gesandten in Paris, der daselbst für seinen Herrn die Polizei führt. Das österreichische Kabinet wünscht, wenigstens so lange Fürst Metternich an seiner Spitze steht, die Erhaltung des Friedens, deswegen schweigt es, wenigstens jetzt, über die Occupation von Ancona, um keine Gelegenheit zum Bruche desselben zu geben. Preußens König hegt ähnliche Gesinnungen in Beziehung auf den Frieden, wie Oesterreich, wozu wohl das Andenken an die langen schweren Kriege, die er mit Frankreich geführt, unstreitig seinen Theil beiträgt. Der Tod des jetzigen Königs könnte große Veränderungen in der preußischen Politik herbeiführen. (?) — Jedermann kennt die Stellung des Königs von Holland gegen Frankreich, er hat die Folgen der Julirevolution zu hart gefühlt, als daß er ein großer Freund der Regierung von 1830 seyn sollte. Wir sprechen nicht von anderen Königreichen, die Weigerung mehrerer, sich mit der neuen Dynastie in Frankreich in Verbindungen einzulassen, zeigt zur Genüge, wie gering ihr Vertrauen zu dieser ist. Trotz des Quadrupelvertrages kann die französische Regierung nur wenig auf Spanien und Portugal zählen; wenn die Sache Christinens und der Donna Maria siegt, und es ist dieses ein Sieg der Revolution — so hat der König der Franzosen an Spanien und Portugal gefährlichere Feinde, als wenn Don Carlos und Don Miguel auf den Thronen dieser Länder säßen (!?). Noch nie kam für England eine Revolution gelegener, als die von 1830. Deshalb wurde auch die neue Dynastie vom Ministerium Wellington anerkannt, aber noch zu keiner Zeit hat die Geschichte ein ähnliches Beispiel von Demüthigung, Herabwürdigung und Verächtlichkeit Frankreichs aufzuweisen als jetzt; die französische Regierung thut nichts und darf nichts thun, ohne Einwilligung Englands, und wenn diese Macht die Eroberung Algiers durch die Franzosen duldet, so ist diese Duldung hinlänglich bezahlt durch das gezwungene Schweigen Frankreichs über die Besetzung der spanischen Häfen St. Sebastian und Passages von Seite Englands und durch die Ausschließung aller französischen Handelserzeugnisse von der Halbinsel; England will Spanien allein ausbeuten, auf dieselbe Weise, wie es Portugal ausgebeutet hat und noch ausbeutet; so kann die französische Regierung nur so lange auf England rechnen als dieses Nutzen von Frankreich zieht.

*) Wir müssen wiederholt aufmerksam auf den Standpunkt machen, von dem aus diese Briefe geschrieben sind. Der Redaktion des fränkischen Merkurs ist es darum zu thun, die wichtigsten Fragen der Politik von allen Seiten zu beleuchten.

Kommen wir zurück auf die inneren Angelegenheiten. Am Schlusse der letzten Sitzung sah das Ministerium Molé, daß ihm die Majorität in den Kammern entgehen werde; deßhalb entschloß es sich die Deputirtenkammer aufzulösen, und es hat wahrlich nicht Ursache, diese Maßregel zu bereuen, denn niemals gab es eine schwankendere Kammer, als die gegenwärtige und deßhalb auch nie eine unbestimmtere Majorität; um sich diese zu sichern, gab sich das Ministerium Molé das Ansehen, als lägen ihm die Bedürfnisse des Landes aufs dringendste am Herzen, indem es eine Masse von Gesetzen von localem Interesse der Kammer vorlegte, besonders sollte das Eisenbahngesetz ihm die Stimmen der Deputirten aus den Departementen sichern, durch welche die Bahnen gehen sollten; so wollte das Ministerium die Aufmerksamkeit der Landesvertreter von denjenigen Fragen abziehen, welche einen nationalen Character angenommen haben, wie die Vereinigung Algiers mit Frankreich, die Rentenreduction; allein diese Fragen werden nichts desto weniger bei Gelegenheit des Budgets doch zur Sprache kommen, und dann wird entweder das Ministerium gezwungen seyn, seine Entlassung zu nehmen, oder die Kammer aufzulösen, eine Maßregel, die seine jämmerliche Existenz höchstens noch einige Monate zu fristen im Stande ist, da die Opposition nur neue Kräfte daraus ziehen wird. Nach dem Ministerium Molé und Guizot wäre es eine Unmöglichkeit ein anderes Ministerium zu bilden, so lange Louis Philipp selbst herrschen will, aber gesetzt auch der König wollte in die Grenzen der Revolution von 1830 zurückkehren, und seinen Ministern die Verwaltung der Regierung überlassen, so wirft sich die Frage auf, in welche Hände kann er die Zügel der Regierung niederlegen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, daß entweder die Demagogie seinen Thron untergrabe, oder ein auswärtiger Krieg seiner Herrschaft ein Ende mache. Nehmen wir endlich an, daß Ludwig Philipp so viel Glück und Geschick hat, so lange er lebt, solche Minister zu erwählen, um solche Klippen zu vermeiden, wird dasselbe auch nach seinem Tode bei dem präsumtiven Thronerben der Fall seyn? — — Wenn man das Gesagte einer unpartheiischen Prüfung unterwirft, so wird man finden, daß die am Eingang gestellte Frage: „Ist die Ruhe, deren Frankreich anscheinend genießt, ein Beweis für die Stabilität des gegenwärtigen Gouvernements?" verneinend beantwortet werden muß.

Italien.

Rom, 8. März. Die vorgestern erschienene Schrift der hiesigen Regierung führt den Titel: „Esposizione di fatto documentata su quanto ha preceduto e seguito la deportazione di Monsignor Droste, Arcivescovo di Colonia." In der Einleitung heißt es: Da das preußische Gouvernement nach der gewaltsamen Wegführung des Erzbischofs von Köln an die fremden Höfe eine Staatsschrift gerichtet habe, worin es durch Dokumente und andere Veröffentlichungen sein Verfahren zu rechtfertigen suchte, sehe sich der heilige Stuhl veranlaßt, den wahren Stand der Sache hiemit öffentlich bekannt zu machen. Dann folgt eine ausführliche Darstellung, wie sich die Verhältnisse der Katholiken am Rhein gestaltet haben, und wie ihre Stellung durch die Verordnung des Königs von Preußen bedingt sey, was die Bischöfe gethan, und wie man Alles angewendet, um die Regierung zu andern Maßregeln zu bewegen. Auch die Reise des Monsignore Capaccini wird berührt, kurz der ganze Hergang bis zur Abführung des Hrn. Erzbischofs dargelegt. Alles ist durch die beigegebenen Noten und Dokumente belegt. Ich lasse für heute nur das Verzeichniß der Dokumente der Reihe nach folgen. Manche davon sind bereits früher bekannt geworden. 1) K.

preußische Bekanntmachung vom 21. Nov. 1803, wonach die Kinder der Religion des Vaters folgen sollen; 2) die Kabinetsordre des Königs von Preußen vom 17. Aug. 1825; 3) Breve Pius' VIII. an den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster, vom 25. März 1830; 4) Verhaltungsbefehle an besagte Bischöfe vom 27. d. M., gezeichnet von Cardinal Albani; 5) Note des Cardinal-Staatssekretärs an den preußischen Minister vom 15. März 1836; Note des Hrn. Ministers vom 15. April 1836; 7) Brief des Bischofs von Trier an den heiligen Vater, vom 10. Nov. 1834; 8) ein Blatt zu diesem Brief gehörig vom 8. Okt. 1834; 9) Brief des gegenwärtigen Erzbischofs von Köln an den heiligen Vater vom 23. Sept. 1834; 10) Schreiben des Bischofs von Münster vom 15. Sept. desselben Jahrs; 11) Schreiben des Hrn. v. Hommer, Bischofs von Trier vom 1. Okt. 1836; 12) Schreiben des Bischofs von Paderborn vom 10. Okt. desselben Jahres; 13) offizielle Note des preußischen Ministers vom 15. Jan. 1837 in Begleitung des obigen Briefes; 14) offizielle Note des Cardinal-Staatssekretärs vom 3. Febr. 1837 in Begleitung des obigen Briefes; 14) offizielle Note des Cardinal-Staatssekretärs vom 3. Febr. 1837, gezeichnet Cardinal Lambruschini; 15) Note des preußischen Ministers vom 14. Febr. dess. Jahres, gezeichnet Bunsen; 16) die Allocution des heiligen Vaters, im geheimen Consistorium den 10. Dez. v. J. gehalten; 17) Convention, abgeschlossen den 19. Juni 1834 zwischen Monsignore Spiegel und Hrn. Ritter Bunsen in Auftrag des Königs von Preußen; 18) Note des Hrn. Ritters Bunsen aus Ancona vom 17. Dez. 1837; 19) Antwort des Cardinal-Staatssekretärs auf diese Note, vom 25. desselben Monats; 20) weitere Note des Hrn. Ritters Bunsen vom 29. Dez. v. J.;) 21) die Antwort des Cardinal-Staatssekretärs hierauf vom 2. Jan. d. J.; 22) Schreiben des Domcapitels von Köln an Se. Heiligkeit vom 22. Nov. 1837 und 23) die Antwort des heiligen Vaters an besagtes Capitel vom 26. Dez. v. Jahrs. (Allg. Ztg.)

Amerika.

△ Newyork, 28. Jan. *) Bedarf es in Ihren Augen außer dem Angeführten noch einer weitern Friedensbürgschaft, wenigstens in so ferne, als es aus derselben klar hervorgeht, daß der Krieg nie von unserer Seite provozirt werden kann, vielmehr so lang, als es nur immer thunlich ist, vermieden werden muß, so ist es die Nothwendigkeit, in welche sich die Regierungen aller Glieder der Union, und voran der Congreß mit dem Präsidenten und seinen Ministern, noch immer versetzt sehen, vor Allem den Nationalkredit wieder fest herzustellen, wie Ihre Zeitungen sagen, oder das Vertrauen der Nordamerikaner zu ihren Geldkräften vollkommen wieder zu erwecken, wie man sich richtiger ausdrücken würde. Die sogenannte Geldkrise ist freilich vorüber; wenn sie noch hier oder dort sich in völligem Stocken des sonst unter uns unendlich regsamen Lebens bemerkbar macht, macht's minder ihre noch dauernde Wirkung, als die Unfähigkeit Einzelner, ihr muthig mit Benützung der dazugegebenen Mittel entgegenzutreten. Aber diese Mittel, die neugeschaffenen Bankpapiere, sind noch zu neu, zu wenig bewährt, ihr Wirken stößt noch auf zu viel Widerstand, als daß ihnen schon allseitig gleiches Vertrauen geschenkt werden, und daß dieses Vertrauen ein festes seyn könnte. Daher ein heftiges Zittern dieses Finanzgebäudes von seinem Untersten bis in die Zinnen, wenn es sich neu bedroht sieht. Jüngst haben einige Banken in Boston fallirt, ein Ereigniß, das vor wenigen Jahren so spurlos am Gesammtleben vorübergegangen seyn würde, als wenn irgend wer in London oder Frankfurt seine Zahlungen einzustellen sich gezwungen sieht. Aber ich möchte Ihnen die allgemeine Aufregung, die durch alle Klassen in allen Gegenden dringende Entrüstung nur schildern können, welche eben diese Falliments gerade in den neuesten Tagen hervorgebracht haben. Sie würden wie ich aus dem allein mit Gewißheit entnehmen können, daß allerdings die Union keinen Krieg wollen kann, weil schon die bloße Erklärung eines solchen den Geldverkehr allüberall lähmen, und dadurch die Consistenz aller Regierungsmaßregeln nothwendig in Frage stellen müßte. Darum sollte Jedermann die äußere Politik van Burens preisen, statt dieselbe herabzuwürdigen, da sie es ist, die bedauerliche Collisionen mit England während der canadischen Emeute hat vermeiden lassen, und da sich ebendarum auf dieselbe auch Vertrauen fassen läßt, sie werde trotz der unaufschiebbaren Besitznahme des Columbiastromes zur Gewinnung einer natürlichen Nordwestgrenze noch ferner das bis jetzt bestandene gute Vernehmen zu bewahren wissen. Lassen Sie mich dieser Betrachtung noch eine zweite zufügen. Seit zehn Jahren und wohl länger, ganz vorzüglich aber seit der unverkennbar über alles Lob erhabenen Beschlußnahme Englands im Jahr 1833, auf Kosten des Staats bis zum Jahr 1840 allen und jeden Sclavenbesitzern in den Colonien ihre Sclaven abzukaufen, hat man sich's in Europa so zu sagen zur Aufgabe gemacht, uns zu sagen, die Union werde früher oder später durch die ihr zugehörigen Sclavenstaaten in endloses Verderben gerissen werden. Wie irgend einer nur immer, so gehöre ich zu den Abolitionisten. Dennoch fürchte ich aus den Sclavenstaaten wenigstens kein directes Unheil für die Union. Aber daß die Stelle wund sey, etwas mehr als ein bloß nothwendiges Uebel, stellt sich allmählig auch denen mehr heraus, die noch vor kurzem trotziger für ihr Recht sprachen. Sie kennen natürlich den Congreßbeschluß gegen fernere Petitionen aus Nichtsclaven- wie aus Sclavenstaaten für die Emanzipation der Farbigen. Ohne diesen Beschluß lägen gewiß die meisten Banken bereits darnieder, ja er hätte nur um drei oder vier Tage später gefaßt werden dürfen, um die kaum vorübergegangene Handelscrise noch einmal und gewiß dann in verderblicherem Umfang herbeizuführen. Seitdem ist überall das dunkle Gefühl zum Bewußtseyn geworden, keine Gefahr könne je dem Credit der ganzen Union daheim und in der alten Welt näher liegen, als die, daß die Freien unserer Südstaaten entweder mit ihren Sclaven in Conflikt gerathen, oder um derselben willen mit den Bewohnern der Nichtsclavenstaaten, wenn immer nur vorübergehend, in Zerwürfniß kommen möchten, und seit ebenso lange regt und bewegt sich Alles, sein Möglichstes zur Beseitigung eben dieser Gefahr zu thun. Sie werden sehen, nicht nur die Regierungen der einzelnen Staaten, sondern auch die Sclavenhalter als solche werden bald von allen Seiten her gedrängt werden, die Augen aufzuthun und die Zeit zu erkennen, in der wir leben, und dies Drängen wird kein vergebliches seyn, die Sclavenzüchter und Sclavenhalter werden durch die einzelnen Regierungen, außer deren Kraft die Loskaufung der Sclaven liegt, den Congreß veranlassen, die Bürger aller Staaten, die ganze Union durch ihre Vertreter im Congreß zu fragen, ob ihr das Beispiel Englands vergeblich gegeben worden seyn solle, und glauben Sie mir, die Vertreter der ganzen Nation werden nicht nein sagen, wenn man sie auffordert, zu votiren.

*) Fortsetzung der Korrespondenz vom 28. in der außerord. Beilage zu Nr. 78. Anm. d. Red.

Bamberg. — № 81 — Donnerstag, 22. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis be

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 22. März 1813. Die Russen besetzen die Neustadt von Dresden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Unter der Aufschrift „die Kölner Frage" enthält der bayerische Volksfreund folgenden Artikel, dessen Inhalt gewiß bei allen, denen es um den Triumph der guten Sache wahrhaft zu thun ist, Beherzigung finden wird. „Während der Zeit, heißt es dort, als die Cholera in München herrschte, haben viele Gesellschaften sich dahin vereinigt, zur Beruhigung der Gemüther bei den abendlichen Zusammenkünften nicht von ihr zu sprechen, und nun verlautet, es sollen sich dermalen auch viele Einwohner verabredet haben, von dem betrübenden Streite, welcher in Bezug auf die Kölner Angelegenheit von den religiösen Exaltirten mit so vieler Leidenschaft geführt wird, nicht zu sprechen, um das bisher dahier zur freundlichen Sitte gewordene friedliche und herzliche Verhältniß der Bekenner der verschiedenen christlichen Konfessionen nicht zu stören. Solche Gesinnung unter den hiesigen Bewohnern kann nur erfreulich seyn und bürgt abermals dafür, daß der unter der Aegide einer weisen Staatsregierung durch zweckgemäßen, geläuterten und auf christliche Liebe gebauten religiösen Unterricht ausgestreute Saame in allen Ständen gute Früchte trug. Wolle des allgütigen Gottes Segen und unseres geliebten Königs kräftige und schützende Hand diesen nur zum Wohle und Glück der Unterthanen bestehenden Frieden und Eintracht nie durch allzurasche Eiferer stören lassen, und Uebergriffe, woher sie auch immer kommen mögen, in die durch Majestäts-Rechte, Gesetz und Verfassung bedingten Grenzen zurückgewiesen werden! Jeder Unterthan in dem gesegneten, von einem gerechten Könige regierten Bayern wird dann glücklich und zufrieden seyn, preisend die großen, sowohl für geistige Bildung und Wissenschaften, als auch für Industrie, Handel, Gewerbe und Ackerbau von dem Geiste eines hierin noch nicht übertroffenen Monarchen ausgehenden Unternehmungen, dankend Ihm hierfür durch bewährte bayerische Treue und Anhänglichkeit, schützend Ihn und Sein Haus durch das letzte Blut und die letzte Habe. Sie sind noch wohl in Erinnerung die traurigen 30 Jahre der Verheerung, des Elends des Jammers — besonders in Bayern, und es soll, um beiderseits nicht zu verletzen, weiter hier darüber nichts gesagt werden. Mögen sie in Ewigkeit nicht wiederkehren, besonders da es zweifelhafter als je wäre, wer den Sieg davontrüge. Darum reiche sich Katholik und Protestant freundlich die Hand und rufe aus ganzem Herzen: Heil Ludwig! Heil Therese. (Unterz.) Ein guter Katholik.

München, 18. März. Vor einigen Tagen erschien hier bei J. A. Finsterlin das Verzeichniß der Gemälde unserer herrlichen Pinakothek mit kurzer Beschreibung des Gegenstandes eines jeden Bildes und Bezeichnung seines Größenmaaßes nach französischem Fuße, dann mit Angabe des Geburts- und Sterbejahrs des Meisters 2c. Mit diesem Verzeichnisse ist einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Der Verfasser ist dem Vernehmen nach der rühmlich bekannte Domherr Speth. — Gestern ist hier die dritte Auflage von Görres' Athanasius, die eine neue (dritte) Vorrede enthält, angekommen. Das Verbot in Preußen scheint also dem Absatz wenig geschadet zu haben. (Allg. Ztg.)

Münchener Hopfenmarkt am 16. März: Voriger Rest und Zufuhr: 25,997 Pfd.; Verkauf: 7921 Pfd. Höchster Durchschnittspreis per Zentner 39 fl. 27 kr. Mittelpreis 36 fl. 13 kr. Niedrigster 29 fl. 11 kr.

* **Bamberg,** 22. März. Den zahlreichen Freunden und Bekannten des trefflichen Baron Otto von Hunolstein, k. bayer. Kammerherrn und Ritter des k. griech. Erlöser-Ordens, bisher Oberlieutenant und Adjutant des Hrn. Generallieutenants und Divisionairs Max Freiherrn von Zandt Excell. zu Würzburg, und früher Oberstallmeister und Adjutant Sr. Maj. des Königs von Griechenland, wird es zur gewiß erfreulichsten Nachricht dienen, daß Se. Maj. unser allverehrter König unterm 19. d. allergnädigst geruht haben, denselben zum Rittmeister und Allerhöchst Ihrem Flügeladjutanten zu ernennen. — Das gestern zum Besten des hiesigen Taubstummenvereins hier veranstaltete Conzert hatte sich des Besuchs J. k. Hoh. der Prinzessin Paul von Würtemberg, Sr. Durchl. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg und Höchstdessen Durchlauchtigster Gemahlin, Sr. Excell. des Frhrn. Erzbischofs von Frauenberg, so wie der zahlreichsten Theilnahme der hiesigen Einwohnerschaft zu erfreuen. Sämmtliche gut ausgewählte Piecen wurden von den Candidaten des hiesigen Schullehrerseminars vortrefflich ausgeführt.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12. bis 18. März 6451 Personen. Ertrag 785 fl. 27 kr.

Hannover. — Einem Schreiben aus Hannover vom 14. d. im „Hamb. Corresp." zufolge, hat Justizrath Hugo, der Abgeordnete der Stadt Göttingen, in der Sitzung der zweiten Kammer vom 13. gegen die Competenz der jetzt versammelten Ständeversammlung und gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 eine förmliche Protestation eingelegt, und ist denselben Nachmittag noch abgereist.

Nach einem Berichte aus Göttingen vom 16. d. in der „Allg. Ztg." werden auch die übrigen Mitglieder der Opposition, nachdem die Kammer mit ansehnlicher Majorität (die Minorität betrug 20) beschlossen hat, die Competenzfrage ganz unerörtert zu lassen, sich aus derselben zurückziehen; es bleibt aber dennoch die erfoderliche Zahl von Deputirten zurück und die Kammer kann ihre Berathung fortsetzen.

Preußen. — □ **Berlin,** 18. März. Wie viel Gewicht auf die Verbreitung der Widerlegung der über den Fürstbischof v. Sedlnitzki zu Breslau in Schwung gebrachten Gerüchte ge-

legt wird, ist u. A. auch daraus ersichtlich, daß in den beiden Breslauer Zeitungen vom 15. d. ein gleichlautender Artikel gegen dieselben gerichtet ist.

Δ Berlin, 17. März. Heute wird das fünfundzwanzigjährige Bestehen der preußischen Landwehr, die sich in dem letzten deutschen Freiheitskampfe unsterblich gemacht hat, durch zwei Obligatmalzeiten, wie es bei uns einmal Sitte ist, gefeiert. Ueber alles Lob erhaben ist wirklich die Bereitwilligkeit, mit welcher dieselbe jährlich zweimal zu den Uebungen zusammentritt, obgleich die größere Zahl verheirathete Männer sind, die zu Hause ein bürgerliches Geschäft, von dem sie leben, betreiben. Das Institut ist auf der einen Seite mit dem stehenden Heere innig verbunden, während es auf der andern sich unmittelbar mit dem Volke vermischt, und trägt wesentlich dazu bei, den kriegerischen Geist zu nähren, der die preußische Nation von jeher ausgezeichnet hat. — Die plötzliche Rückkehr des Obersten von Kaiserlingk aus Don Carlos Lager hat hier einiges Aufsehen erregt, da derselbe zu einer neuen Organisirung der carlistischen Kavallerie bestimmt war. Herr von Kaiserlingk ist ein guter Kavallerie-Offizier, der mit Auszeichnung die preußischen Feldzüge mitgemacht hat, zuletzt hier ein Regiment kommandirte, und sehr gemächlich von der seinem Range gebührenden Pension leben kann. Da er sich nicht mehr in dem Alter befindet, um Ehre und Erfahrungen zu sammeln, so muß seiner Hinreise allerdings ein besonderer Zweck unterlegt werden. Gleiche Bewandniß hat es wahrscheinlich mit dem Herrn von Baerst, der weder aus bloßer Liebhaberei, noch aus bloßem Redaktions-Interesse eine so weite Reise gemacht haben kann. Ihre mündlichen Berichte werden gewiß dazu beitragen, um richtigere Begriffe von der Stellung und der Macht des Prätendenten zu verbreiten; beide sind als einsichtsvolle Männer bekannt, und die Wahrheitsliebe wird hier zur gebieterischen Pflicht, wo es sich um die Fortsetzung oder Beendigung eines der grausamsten Bürgerkriege handelt.

†* Frankfurt a. d. O., 16. März. Unsre Frühjahrmesse, sonst die beste für unsre Meßfreunde, war überaus schlecht, zum Theil weil alle polnische Juden ausblieben, wenn auch nicht mit ihren Zahlungen, denn die meisten und namentlich die großen Commissionäre halten zu viel auf ihren Kredit, um sich dergleichen zu erlauben, aber ihre Einkäufe vermißte man. Sie sollen angeblich wegen schlechter Wege ausgeblieben seyn, jedoch solche Uebelstände hat diese Messe oft gehabt, ohne daß sie so nachtheilig wirkten, wie es jetzt der Fall war. Dazu kömmt aber dießmal noch der Unfall, daß die neuesten englischen Waaren ausblieben. Aber auch abgesehen von diesen Umständen, die einen nachtheiligen Einfluß haben mußten, ist es nicht zu verbergen, daß unser einst glänzender Verkehr mit Polen, seitdem es russisch geworden, alljährig kleiner und geringfügiger wird. Das innere Kanal- und Straßennetz der russischen Monarchie wird immer vollkommener und den russischen Häfen im Süden und Norden zugeleitet, um allen Landverkehr im Einkauf entbehrlich zu machen. Die russische Finanz nimmt nämlich an, daß sie die Seeeinfuhr besser als die Landeinfuhr bewachen kann, und was sie einmal glaubt, es sey wahr oder falsch, davon geht sie nicht ab. Die russische Regierung hat sich nun freilich in dem Plane getäuscht, die Juden zu russischen Christen zu machen, aber der gewaltige Schleichhandel dieser Nation ist so vermindert worden, daß die Jugend der jüdischen Nation in Polen sich immer mehr auf Fabrikatur und Viehhandel legt und weniger als früher Trödel treibt. Diese Veränderung sieht man aber nicht in unserem Westpreußen und Posen und ebensowenig im österreichischen Gallizien. Uebrigens vermuthet man hier, daß vielleicht die Juden, welche zur Messe reisen wollten, Paßschwierigkeiten gefunden haben, da auch hierin alles von dem Willen und der persönlichen Verantwortlichkeit des Statthalters abhängt. — Gewiß stehe unser Hof in den freundlichsten Verhältnissen mit dem Kaiserhause, aber der Monarch selbst ist in Rußland abhängig vom Senat, der seit Peter des Großen Zeiten den Grundsatz behauptet, die Grenzen und den innern Handel erweitern und stets dahin wirken zu müssen, daß möglichst wenig Waare eingeführt werde. — Vermehrt sich auch das Einkommen aus den Uralbergwerken, so glaubt doch der Finanzminister, daß noch immer der auswärtige Handel so geleitet werden könne, daß noch mehr Gold und Silber nach Rußland strömen müsse. Die Russen sollen durchaus ein Fabrikvolk werden, die Fabrikausfuhr nach China wird jährlich größer, aber auch Thee und sonstige chinesische Einfuhr bringt der Zollkasse reiche Einnahmen.

Graf von Galen erklärt im „Westphälischen Merkur“ die aus dem Frankfurter deutschen Journal in mehrere andere Blätter übergegangene Nachricht, daß er den Erzbischof von Köln und den Prof. Görres in München zu Pathen seines neugebornen Söhnchens gebeten, für eine Erfindung.

Schweiz.

St. Gallen, 14. März. Die Uebergabe des Klosters Pfäfers an den Staat ist in die Hände des Hrn. RR. Näff geleistet worden. Was sich einzig die Klosterbewohner noch ausbedungen, war, einige Eimer 1834r Kompleterwein an die Tafel des bevorstehenden Schützenfestes vergeben zu dürfen.

Grosbritannien.

*London, 15. März. Von Canada sind wichtige Nachrichten eingelaufen. Der Aufstand ist mit Nichtem erstickt, er regt vielmehr alle seine Kräfte. Die Nordamerikanischen Staaten sind von Neuem allarmirt. Selbst unsere ministeriellen Journale geben zu, daß die letzten Berichte aus Canada nicht so friedlich lauten, als man erwarten konnte. Der Kommandant des nordamerikanischen Beobachtungskorps sandte einen Courier nach Washington ab, um die Repräsentantenkammer eiligst zu kräftigen Schritten gegen die Theilnahme der Nordamerikaner an dem Canadischen Aufstand zu veranlassen. Schon bereitete sich eine Colonne vor, von Michigan aus, in Canada einzufallen. Die Patrioten schienen es besonders auf Detroit abzusehen und hatten den 22. Febr. zum Tage des Angriffs bestimmt. Papineau soll sich in Platoburg aufhalten, und wird in jener Gegend mit Mackenzie zusammentreffen. Am 16. Febr. fand in der Repräsentantenkammer zu Washington eine lebhafte Debatte über die Neutralität der V. St., Canada gegenüber, Statt. Hr. Howart wies auf die Gefahren eines Krieges mit England hin, wenn die Vereinigten Staaten nicht Alles aufböten, den Aufstand in Canada zu hindern. Mehrere andere Repräsentanten bekämpften die Motion. Die Versammlung gieng auseinander, ohne einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben. — Lord Gosford fiel, während er in den Wagen stieg, und konnte deshalb Quebec nicht verlassen. Colborne wurde deshalb noch nicht installirt. — Von hiesigen Neuigkeiten sind die wichtigsten, die von der letzten Versammlung in Exeterhall wegen Abschaffung der Sklaverei, wofür wieder Lord Brougham warm sich aussprach. Von einigen Rednern wurde noch nachgewiesen, daß durch Freilassung der Sklaven der Baumwollenbau nicht nur nicht verlieren, sondern gewinnen würde. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses kam die Motion des Hrn. Villiers über Aufhebung des Korngesetzes vor. Nach seiner Darstellung gehöre dasselbe, hervorgegangen aus dem noch nicht reformirten Parlamente, zu den für England nachtheiligsten. Der gemeine Mann leide fürchterlich durch die Beschränkung der Korneinfuhr; nur der große Grundbesitzer gewinne durch das Getreidemonopol. Es bildet gegenwärtige Motion, obwohl sie so oft schon vorkam, und immer vereitelt

wurde, doch in gegenwärtiger Zeit, wo die wahren Interessen des Volkes nicht länger mehr auf Kosten Weniger vernachlässigt werden können, einen wichtigen Abschnitt in der neuesten parlamentarischen Geschichte Englands. Sie geht mit den Anträgen Broughams auf Abschaffung der Sklaverei in den überseeischen Besitzungen so ziemlich parallel; denn das Volk in England, das man so gerne das freie nennt, ist durch das Korngesetz, welches die Vertheuerung des nothwendigsten Lebensbedürfnisses in so hohem Grade zur Folge hat, harter Bedrückung, die fast an Sklaverei grenzt, preisgegeben. — Die Intriguen um die Hand unserer jugendlichen Königin dauern fort und scheinen nachgerade ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Hannover und Coburg befehden sich am heftigsten. Ersteres hat an Rußland als Brautwerber appellirt und nach Petersburg als Fürsprecherin eine reizende, junge Dame gesandt, die kunstgelehrte Pianistin Miß Laidlow, welche auch in mehreren Privataudienzen schon sich der besondern Gunst Sr. Maj. des Kaisers zu erfreuen hatte. Der ganze Hof in Petersburg soll durch Miß Laidlow elektrisirt worden seyn und es steht zu erwarten, daß ihre Mission mit dem schönsten Erfolge gekrönt werde.

Londoner Börse vom 15. März. Consols 93, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{2}$, Pass. 5 $\frac{1}{2}$, portug. 31 $\frac{3}{8}$, 3 % 20 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 17. März. Die gestrige Sitzung der Kammer war durch einen unerwarteten Zwischenfall merkwürdig. Hr. Piscatory, ein doktrinärer Deputirter, griff den Präsidenten der Deputirtenkammer Hrn. Dupin an, und warf ihm mehre Verletzungen des Reglements vor, welche er zu Gunsten des Ministeriums begangen habe; er habe die Wahlen in den Bureaux, welche gestern hätten statt haben sollen, auf heute verschoben, er habe das Gesetz über die Vermehrung der Marinesoldaten von der Tagesordnung gestrichen u. s. w. Hr. Dupin vertheidigte sich mit großer Lebhaftigkeit und rechtfertigte sich so ziemlich über alle die Punkte. Gestern Morgen war ihm aber auch von einem liberalen Journal, dem Courrier, seine Hinneigung zum Ministerium vorgeworfen und behauptet worden, daß dieselbe seiner Parteilosigkeit als Präsident der Kammer Eintrag thue. Dupin ist bekanntlich Advokat und Geschäftsmann des Hauses Orleans, Präsident des Cassationshofes und der Deputirtenkammer, und einer der gelehrtesten Advokaten und besten Redner Frankreichs. Er hat eine gewisse capriciöse, ich möchte sagen, kindischtrotzige Unabhängigkeit des Charakters, welche mit Unentschiedenheit und Unbeständigkeit leicht vereinbar ist. Seine persönlichen Berührungen mit dem König mögen seinem parlamentarischen Oppositionsgeist, auf den er sich so viel zu gut thut, verderblich geworden seyn. Es ist wieder ein bekannter Name, ein Parteichef, eine Capacität, welche sich abnützt und ihren Credit verliert. Die politischen Reibungen absorbiren deren mehr, als das Land zu erzeugen im Stande ist. — Hr. Roger hat seinen Vorschlag zur Sicherstellung der persönlichen Freiheit zurückgezogen; derselbe wäre nicht oder doch nur ganz entstellt durchgegangen. Und doch wäre er nicht überflüssig gewesen. Die hiesige Polizei ist vielleicht die gewaltthätigste, rücksichtsloseste in Europa; die sergentes de ville werden aus der Hefe der bürgerlichen Gesellschaft rekrutirt, und der geringste Vorwand reicht ihnen hin, einen ruhigen ehrenwerthen Mann ohne alle Verantwortlichkeit zu verhaften; abgesehen von dem empörenden Gefühl des erlittenen Unrechts, leiden dadurch auch die Interessen eines Mannes oft schweren Schaden; ohne bedeutenden Verlust an Geld und viele Mühe kömmt man ohnehin nicht los; doch dieser Uebelstand schien der Kammer nicht der Mühe werth, sich deßhalb mit dem Ministerium zu überwerfen. — Es heißt, daß bis am 1. Mai eine große Anzahl von Ernennungen zur Ehrenlegion statt haben soll; von den Adelstiteln hört man seit einiger Zeit nichts mehr. — Man hat es in den Handelsstädten sehr übel empfunden, daß die Regierung selbst durch offizielle Bekanntmachungen beunruhigende Gerüchte über den Zustand des amerikanischen Geldmarkts verbreitete. In Havre, in Lyon, wo man im täglichen lebhaften Verkehr mit den vereinigten Staaten steht, haben diese Gerüchte nie Glauben gefunden; aber in den kleinern Plätzen des Innern haben dieselben eine nachtheilige Wirkung auf den Credit gehabt. Trotz dem ist der industrielle und commercielle Zustand des Landes befriedigend. Die lyoner Fabrik geht gut. In Paris nehmen die vielen Bauten der Regierung, der Stadt, der Eisenbahn-Gesellschaften nach St. Germain und Versailles noch alle Hände in Anspruch; die Privatbauten sind auch eben so zahlreich als bedeutend; auch ist die arbeitende Klasse in der Stadt vollkommen beschäftigt und der Arbeitslohn ist gestiegen. — Einigen Gerüchten zufolge soll der Marquis v. Espeja seinen Posten bald verlassen. Die eifrige Thätigkeit dieses Gesandten, welche den Minister des Auswärtigen bestürmte, um für seine Regierung eine Unterstützung an Truppen oder Geld zu erlangen, und welcher zu diesem Zweck sogar in den Tuilerien sich häufiger und dringender zeigte, als man daselbst wünschte, soll dem hiesigen Hofe so mißfallen haben, daß er dessen Abberufung durch direkte Schritte in Madrid veranlaßte.

* Paris, 17. März. Unter allen Rednern, die über die geheimen Fonds gesprochen, hat sich Hr. Passy am kühnsten gegen den persönlichen Einfluß des Königs auf die Regierung geäußert. Sogar die Doktrinärs machen Miene, als wollten sie sich gegen die Omnipotenz des Monarchen auflehnen. Die Rede des Hrn. Passy hat alle Parteien in Bewegung gesetzt. Die liberalen Blätter erklären unumwunden, es sey nicht mehr zu bezweifeln, daß die königliche Prärogative das Uebergewicht habe, und es sey an der Zeit, sie in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen. Die Polemik wird mit einer so großen Heftigkeit geführt, daß man sich in die letzten Jahre der Restauration versetzt glaubt, wo Thiers zum erstenmal sein berühmtes Axiom: Der König herrsche, aber er regiere nicht, im National vorbrachte. Die Heilsamkeit der Septembergesetze bewährt sich doch hier recht deutlich: wären die Journalisten nicht durch eine strenge Pönalität eingeschüchtert, so wäre die gegenwärtige Crisis nicht ohne Gefahr. — Die Legitimisten lachen die Doktrinärs und das linke Centrum aus; Molé habe sie alle zum besten gehabt, und er habe Recht gehabt, wenn man mit so erbärmlichen Gegnern es zu thun habe, so sey es eine Freude sie zu überlisten. Das Ministerium hatte die geheimen Fonds zu einer Cabinetsfrage gemacht, nun erklärt es die Rentenumwandlung nicht als solche betrachten zu wollen; die Kammer mag sie annehmen oder verwerfen, das Ministerium bleibt. Die Umwandlung der Renten wird demnach nicht statt finden. Der König ist dagegen, er hat sich darüber bei jeder Gelegenheit ganz offen erklärt, und selbst wenn der Vorschlag des Hrn. Gouin in den beiden Kammern durchginge, so werde der König sein Votum verweigern. Unterdessen bietet die Regierung ihr Möglichstes auf, die Kammer gegen die Maßregel zu stimmen, besonders droht man mit der in Nordamerika bevorstehenden finanziellen Crisis. Diese Crisis ist nichts Neues; schon seit drei Jahren bedroht sie die Union, allein das Ministerium kommt jetzt nur so oft darauf zurück, um von einer Maßregel abzuschrecken, durch welche zu große Geldmassen in Bewegung gesetzt würden. Schließlich bemerken wir, daß eben weil die Partheien das Cabinet so unbedeutend, so nichtig finden, es eben deßhalb so bedeutend ist: man kann es als eine neue Epoche im

constitutionellen Leben Frankreichs betrachten. Es war ein kühner Gedanke Ludwig Philipps, den Mittelpunkt des politischen Lebens zu verrücken; diese Idee ist übrigens ein nothwendiges Ergebniß der Zeit. Ludwig Philipp will nicht durch die Parteien regieren, weil die Parteien abgenützt sind. Der dreißigjährige Krieg war für Deutschland die Epoche theologischer Leidenschaften, wenn ich so sagen kann; von 1789 an gährt Frankreich unter dem Einfluße politischer Aufregung, eine Folge der Ideen die durch Voltaire und Rousseau in Umlauf gekommen. Diese Ideen haben sich aber festgesetzt, insofern sie in der Zeit Wurzel schlagen konnten. Der tiers-état hat gesiegt und bleibt vor der Hand Sieger: er wird einen neuen Kampf zu bestehen haben, der aber noch in weiter Ferne von uns absteht. Die intellektuelle Thätigkeit von theoretischen Grübeleien, von den Subtilitäten der politischen Sophisten und Redekünstler abzulenken, die materiellen Interessen zu heben, die Gemüther durch Genuß zu beschwichtigen, die Fabrikherrn an die Stelle der Advokaten zu setzen, das scheint eine der Absichten Louis Philipps gewesen zu seyn, als er Hrn. Molé an die Spitze seines jetzigen Cabinets berief, das stets alle Hülfe der Parteien als solche ablehnt, und Frankreich mit Eisenbahnen und Canälen nach allen Richtungen hin durchschneidet.

Pariser Börse vom 17. März. 5proz. 107 Fr. 80 Ct. 3proz. 80 Fr. 10 Ct. — Neap. 99 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 21½. — Paff. 4½. — 3proz. Portug. 20⅝. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 660.

Portugal.

△ Lissabon, 2. März. Meine Zweifel über die Wahrheit, ja Möglichkeit der letzten Anlehensprojekte, die ich Ihnen unter dem 26. Februar mitgetheilt habe, während in Folge der Plausibilität, die man ihnen zu geben bemüht war, sogar alle Papiere in die Höhe gegangen waren, kann und muß ich leider schon heute bestätigen. Mir ist's rein unbegreiflich, wie sich so Viele haben täuschen lassen können, denn daß die Minister selbst gewußt haben, woran sie seyen, und daß sie nur mit kecker Stirn unglaubliche Finanzoperationen als bereits realisirt angekündigt, um zu guter letzt noch einen großen Coup im Interesse ihrer Privatkassen ausführen zu können, liegt mir wenigstens außer allem Zweifel. Möchte ich Sie mit mir in die zwei letzten Cortessitzungen haben nehmen können, vielleicht die merkwürdigsten für unparteiische Zuschauer bei dem Thun und Treiben sich in allgemeine Unordnung auflösender Parteien, die bei uns je gehalten worden seyn mögen. Zuerst die Minister, welche eingestehen, daß ein Projekt nicht verwirklicht habe werden können, an dessen Ausführbarkeit sie selbst am wenigsten geglaubt hatten, kurz gesagt, die gestehen müssen, daß sie die Cortes und die Nation gröblich mystifizirt, sich freilich hüllend in die abermalige Lüge, daß der wohlberechnete Plan durch den unerwarteten Rücktritt einiger mitbetheiligter Privaten rückgängig gemacht worden sey. Dann die offene Erklärung völliger Ohnmacht Seitens eben dieser Minister, einer Ohnmacht, die an Verächtlichkeit grenzt. Endlich einige Finanzgeständnisse, welche die regierenden Herren gewiß nicht gemacht haben würden, wenn sie nicht geglaubt hätten, ihre Lage erheische so viel Vorsicht, durch dieselben ihren Nachfolgern schwere Anklagen auf Defraudationen unmöglich zu machen. Noch ist's nämlich keine zwei Monate, daß wir von den Ministern die Versicherung erhielten, die active Schuld, um in deutschen Ziffern zu reden, erreiche noch nicht die Höhe von 150 Millionen. Jetzt heißt's mindestens 200 Millionen. Dazu ist das Land um wenigstens fünfzehn Millionen selbst nach der Angabe der Minister ärmer geworden; denn so viel hat man aus verkauften Domainen erlöst, und somit darf man wohl auch hier im Betracht der merkwürdig liederlichen Verschleuderungen statt der 15 sicher 40 schreiben, wofür es nur ein schlechter Trost seyn kann, daß die Verschleuderer erklären, noch halb so viele Güter könne man wenigstens verkaufen, wenn Ausgebote erfolgen sollten. Und alles dies hören die Cortes, und ermannen sich nicht zur nothgedrungenen Einigkeit, die allein das Vaterland zu retten vermöchte! Natürlich ist jetzt dem derzeitigen Ministerium keine weitere Alternative gelassen, als die des Staatsbankerottes, oder des Rücktrittes vom Staatsruder, das ungeschickteren Händen nie hätte anvertraut werden können. Gewiß wären sie zum ersteren bereit, setzte ihnen die Gerechtigkeit des Königs, der täglich mehr an Einfluß auf die Königin nicht nur, sondern auch an Achtung und Anerkennung bei allen Patrioten gewinnt, so wie die Abneigung aller betheiligten Reichen nicht einen unübersteigbaren Damm entgegen. So haben diese Minister denn inmitten der Cortes erklärt, daß sie ihre Dimissionen geben würden, da sie der Mangel an Vertrauen Seitens der Bank und der Handelsassociation auf Mangel an Vertrauen auch Seitens des Volkes schließen lasse, welchem sie außerdem ihre Dienste noch ferner zum Opfer gebracht haben würden. Aber nur Sa da Bandeira hat seitdem gezeigt, daß es ihm Ernst gewesen, wenigstens sagt man sich allgemein so, ich will es nicht verbürgen. Allerdings hat es seine großen Schwierigkeiten, unter Umständen, wie sie jetzt hier stattfinden, ein Ministerium zu bilden, ohne entweder zur Hefe der Demokratie seine Zuflucht zu nehmen, oder auf die Majorität in den Cortes gleich von vornherein zu verzichten. Verschiedene Versuche sollen daher vergeblich gemacht worden seyn. Zuerst nannte man an der Spitze des neuen Ministeriums die Namen Oliveira und Mendez. Sicher mußte diese Combination scheitern, denn Oliveira ist jetzt Träger des Hasses für sein Ministerium, und Mendez dem Hof vielleicht am unwillkommensten unter Allen, denen man das Portefeuille des Kriegs zudenken könnte. Dann wieder Baron Sabrosa und dem Grafen de Fonte Arcade, beide im Geruch der Anglomanie, und darum beim Volk und allen Patrioten von Profession trotz ihrer Tauglichkeit in schlechtem Ruf. Neuerdings nennt man den ausgetretenen Minister Bomfim und einen auswärts wohl kaum gekannten Deputirten Derramado, als zur Bildung des Gouvernements bestimmt, und leicht dürften sie die meisten Aussichten für sich haben, denn Bomfim ist der Mann der Soldateska, und Derramado verbindet mit einem großen Vermögen gefällige Sitten, die ihm leicht die Möglichkeit geben werden, am Hof die trotzigen Anmassungen seines Collegen in milderem Licht erscheinen zu lassen. So unsere Zustände in der Hauptstadt des Reichs. Was werden die Provinzen dazu sagen? In Algarbien herrscht Remechido gleich einem souverainen Herrn, macht schon Exkurse in die Nachbarschaft, stattet uns vielleicht selbst demnächst einen Besuch ab. Dafür dürften nur ein Dutzend fanatischer Mönche dem Pöbel zupredigen, daß die nie erlebten Stürme, die nicht nur an den Küsten, sondern auch durch's ganze Land die unglaublichsten Verheerungen anrichten, ein Strafgericht Gottes seyen, so könnte uns, glaube ich, keine Gewalt auf Erden vor dem Schlimmsten bewahren. Wer kann wissen, was ich Ihnen vielleicht schon morgen oder übermorgen schreiben muß?

Frankfurter Kurs vom 18. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81. Bankaktien Br. — G. 1739. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1613/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 1213/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1003/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/3. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 81. (22. März 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Der deutsche Courier bemerkt unterm 12. März. „Die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer war schrecklich langweilig. Erst wieder stundenlange Berathung über den Rückfall, beendigt mit einer Abstimmung, welche so viel sagen wollte, als — die Kammer wisse es doch auszutüpfeln. Dann über die Befreiung von Gefangenen aus der Gewalt der gestrengen Obrigkeit, worauf das Strafgesetzbuch (Art. 169, 170, 171, 172) zum Theil sehr strenge Strafen setzt. Daß der Gefangene selbst, welcher sich, ohne Gewaltthätigkeit zu begehen, zu befreien sucht, daß seine nächsten Blutsverwandten, Mutter, Kind, Bruder, von dem Strafgesetze betroffen werden, wenn sie ihn ebenso, also ohne Gewaltthätigkeit gegen die Gefangenwärter und Wachen, zu befreien suchen, ist hart, widerspricht einestheils dem natürlichen Gefühle, anderntheils selbst dem höhern Dictate der Moral. Wenn der Gefangene, ohne Complot und ohne Gewaltthat, zu entfliehen sucht, so folgt er einem natürlichen und ganz unverwerflichen Triebe, welchem der Staat nur durch gute Sicherungsmaßregeln, nicht durch Criminalstrafen entgegentreten sollte. Wenn aber gar die Mutter ihr Kind, der Sohn den Vater, die Schwester den Bruder, die Gattin den Gatten etwa vom Tode oder von schwerer beschimpfender Strafe zu befreien suchen, so folgen sie dem natürlichsten, edelsten Triebe, den Gott in das Herz des Menschen legte, und es klingt wie eine bittere Ironie von Seite der menschlichen Justiz, wenn sie darauf antwortet, auch nahe Verwandte müßten die Gesetze ehren. Madame Lavalette im Arbeitshaus, Sir R. Wilson im Kreisgefängniß, Hugo Grotius im Spinnhause und der Engel, welcher den Apostel Paulus befreite, wenigstens in Berücksichtigung seiner persönlichen Verhältnisse, auf dem Asperg, das wäre die Consequenz dieser Paragraphen. Aber man tröstete sich mit dem königl. Begnadigungsrecht und nahm die Artikel frischweg an. Die Abstufung der Strafen wird unsern Lesern gleichgültig seyn."

Stuttgart, 17. März. Mord und Todtschlag wurden gestern in der Kammer berathen. Bisher stand die Todesstrafe auf beiden Verbrechen, und es ist der Regierung zu danken, daß sie den Anforderungen der Zeit, auf möglichste Beschränkung der Todesstrafe, dahin entsprochen hat, daß nach dem Entwurfe des Strafkodex diese höchste Strafe auf den prämeditirten Mord sich beschränkt. Wie weit aber der Dolus sich dargestellt haben müsse, um die Strafe des vorbedachten Mords zu begründen, ist eine schwierige und — da es sich um Menschenleben handelt — höchst wichtige Frage. Daß der allgemeine Vorsatz zu tödten, mit der Ausführung einer solchen Beschädigung, welche als wirkende Ursache den Tod eines Menschen herbeigeführt hat, ein todeswürdiges Verbrechen sey, wobei nicht in Berücksichtigung komme, ob der tödtliche Erfolg in andern Fällen durch Hülfe der Kunst abgewendet wurde, ob unmittelbar aus der Verletzung oder in Folge daraus entstandener Zwischenursachen der Tod erfolgte, ob die Leibesbeschaffenheit des Getödteten ihn beschleunigte rc., wurde allseitig anerkannt und nur noch eine Bestimmung über den dolus generalis gewünscht. Ob aber auch der dolus eventualis bei Tödtung mit dem Schwerte zu strafen sey, wurde von vielen Seiten, namentlich von den HH. Pfizer und Römer, bestritten. Ersterer ist überhaupt gegen die Todesstrafe und brachte nachträglich statistische Notizen über die günstigen Wirkungen der Abschaffung der Kapitalstrafe aus andern Ländern vor, und wollte also bei uns die Anwendung sehr beschränkt wissen; da es sich jetzt nicht mehr von Staatsverbrechen handle, werde man ihm auch seine Worte nicht mißdeuten! — Letzterer wollte nur den dolus directus bei Tödtung mit dem Schwerte strafen, weil der dolus eventualis, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis, schwer von culpa dolo determinata — wir müssen hier schon die Kunstausdrücke brauchen, wollen wir nicht zu weitläufig seyn — zu unterscheiden sey. Ein gewandter Instruktionsrichter demonstrire den Angeklagten selbst gar leicht in den dolus eventualis hinein, weil in der Regel der Verbrecher sich nach der Handlung der Absicht vor derselben nicht mehr recht bewußt sey, und es so gar natürlich für den Instruktionsrichter scheine, die bedachte Absicht, wenigstens wenn es nicht anders gehe, den Angegriffenen umzubringen, zu supponiren, und den Angeklagten zu verleiten, sich um den Kopf zu schwatzen. Er sage das nicht als Vorwurf, denn er selbst habe lange Jahre als Instruktionsrichter der Versuchung dazu kaum widerstehen können. Allein Hr. Mocher meinte, der dolus alternativus könne bei der Tödtung oft noch einen mit kälterem Blute beschlossenen Mord, eine größere Grausamkeit in sich schließen, als der direkte Dolus, und Hr. Kanzler v. Wächter dehnte dieses selbst auf den dolus eventualis aus. Das aber wurde allseitig, auch von den Regierungssitzen aus, zugegeben, daß zwischen der Absicht zu tödten und der That selbst eine Causalität oder noch mehr eine Continuität bestehen müsse, um den Begriff des Mordes herzustellen. So weit wollte freilich Hr. O. T. R. v. Prieser dieses Erforderniß nicht ausdehnen, wie Hr. Römer, daß die Continuität als unterbrochen anzusehen seyn sollte, wenn die Absicht zu tödten zwar bei kaltem Blute gefaßt, aber später nur im Affekt ausgeführt wurde. — Der Tödtung macht sich nach unserm Gesetzentwurf auch schuldig, wer vermöge einer besondern Rechtsverbindlichkeit zum Handeln verpflichtet war, und durch Unterlassung dieser Pflichtübung den Tod eines Hülfsbedürftigen herbeigeführt hat, — also der Polizeibeamte, welcher einen Mord hindern konnte und es unterließ, die Mutter, welche ihren Säugling verschmachten läßt rc., wie in der Debatte erläutert wurde. Daß die Todesstrafe auch gegen Den eintreten soll, welcher zur Vorbereitung, Erleichterung oder Vollendung eines Verbrechens einen Andern tödtet oder Den umbringt, welcher ihn deßhalb greifen will, wurde nach sehr langer, lebhafter Debatte, mit nur 44 gegen 41 Stimmen, auf den Kommissionsantrag beschlossen. Wer einen Andern auf dessen ernstliches und nachdrückliches Verlangen tödtet, hat nach dem Regierungsentwurf Arbeitshaus verwirkt, nach dem Beschlusse der Kammer je nach Umständen, welche der Richter zu ermessen hat (Antrag des Hrn. Frhrn. v. Berlichingen), Kreisgefängniß nicht unter 6 Monaten oder Arbeitshaus. Doch wird die Regierung diesen Antrag schwerlich genehmigen, weil sie den Grundsatz ausgesprochen hat, ohne bestimmte gesetzliche Momente dem Richter die Wahl zwischen entehrenden und nicht entehrenden Strafen nicht anheim zu stellen. (Deutsch. C.)

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 18. März. Das königlich sächsische Hausgesetz, welches in diesen Ta-

gen publicirt ist, schreibt die standesmäßigen Ehen den Prinzen und Prinzessinen vor, aber die standesherrlichen sind nicht wie im hannöverschen Hausgesetze als ebenbürtig bezeichnet. Die königliche Dynastie ist katholisch und der katholischen Regentenhäuser mit Einschluß Brasiliens und Lichtensteins sind so wenige, daß solche heute in ihrer Genealogie nur 19 mannbare Prinzessinnen zählt und darunter die beiden königl. sächs. schon etwas bejahrten Damen. Sie sind alle so nahe mit einander verwandt, daß fast immer zu einer Vermählung ein päpstlicher Dispens nöthig ist. Ob gemischte Ehen und unter welchen Modifikationen statthaft seyn sollen, erwähnt das Hausgesetz nicht. Im Hause Oesterreich verschmäht man, wenn auch die Ehen mit mediatisirten standesherrlichen herzoglichen, fürstlichen und gräflicher Geschlechtern, aus denen selbst die glorreichen Habsburger abstammten, doch nicht die Ehen mit erlauchten nichtkatholischen Häusern. So vermählte sich der Erzherzog Palatin in erster Ehe mit einer russischen Prinzessin, in zweiter mit einer von Anhalt-Schaumburg, in dritter mit einer von Wirtemberg und alle Gemahlinnen blieben ihrem Cultus treu, doch wurden die Kinder im katholischen Cultus erzogen. Auch einer der würdigsten Erzherzoge, dessen Namen die Zeitgenossen und die Geschichte mit Ehrfurcht nennen, Erzherzog Karl wählte eine nassauische Prinzessin und lebte sehr glücklich mit ihr, ohne eine Religionsveränderung zu verlangen. Im Hause Bayern folgte man diesem Beispiel ohne Bedenken zuletzt noch bei der Vermählung der Prinzessin Mathilde mit dem Erbgroßherzoge von Hessen-Darmstadt. Schon war die Großmutter, erste Gemahlin des Königs Maximilian eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt gewesen. Die Erfahrung hat in hohen und niedrigen Häusern gelehrt, daß die zu nahen wiederholten Heirathen in derselben Familie der Gesundheit der Nachkommenschaft nachtheilig sind. Die gemischten Ehen der Katholiken und Protestanten liegen so natürlich im Ziele einer allgemeinen Humanität und der christlichen Sectenvereinigung, daß man sie erweitert und nicht beengt der Menschheit erwünschen muß; auch haben sie unter gebildeten Personen der verschiedenen christlichen Secten einen so günstigen Erfolg gezeigt, daß ihrer Vermehrung nichts entgegen zu stehen scheint. — Die mediatisirten Geschlechter verdienen gewiß in Deutschland die praktische Anerkennung ihrer Ebenbürtigkeit auch in den königl. Häusern, durch die Würde, mit der sie ihr hohes Geburtsrecht der Souvärenität dem Altar des Vaterlandes opferten, als es Napoleon 1806 u. s. w. gebot, die Rheinsbundfürsten die Schachtel der Pandora annahmen und der Wiener Congreß ihre Reclamationen, die wohl nicht ganz unbegründet waren, aus höheren politischen wenn auch patriotischen Rücksichten verwarf. An die Spitze dieser Reclamanten stellte sich als Staatskanzler Oesterreichs, der Fürst Metternich, der für sich und seine Standesgenossen mit dem mäßigen Vorbehalt der Ebenbürtigkeit und der Allodifizirung aller Domainen und einiger Regalien sich begnügte. Man gab den Mediatisirten noch eine Hoffnung zu einer 18. Stimme auf dem Bundestage, welche sie indeß bisher nicht erhalten haben und wahrscheinlich niemals erhalten werden. Desto mehr scheint es ein Ehrenpunkt der Regentenhäuser und ihrer Ministerien zu seyn, daß die vorbehaltene Ebenbürtigkeit kein Phantom sondern eine Wirklichkeit sey und bleibe. Sehr selten waren bisher nach Angabe der genealogischen Handbücher die Vermählung der standesherrlichen und der regierenden Häuser, doch hoffentlich werden sie künftig häufiger statt finden, wenn die Ersteren sich nur hüten, wenigstens ihre Hauptlinien vor auffallenden Mißheirathen zu bewahren. — Im sächsischen Hausgesetze geschieht auch der unebenbürtigen Ehen Erwähnung, sie sollen von der Genehmigung des Familienhaupts abhängen: aber sie werden immer häufiger werden, da schon die ersten gekrönten Häupter dieses Recht in Anspruch genommen. — Die Thronbesteigung der jüngeren Linie des Hauses Baden, die ohne eine Landestheilung so schwer vom Großherzoge Karl in seinen letzten Lebenstagen errungen ward, sollte billig bei der Gründung neuer Hausgesetze auch ins Auge gefaßt werden. Der Vater des jetzt regierenden Großherzoges Leopold von Baden, Markgraf und hernach Großherzog, Carl Friedrich hatte aus seiner ersten Ehe drei Prinzen, von denen zwei sich standesmäßig vermählten, was aber der dritte, Großherzog Ludwig unterließ; der Großherzog Carl Friedrich, ehe er zu seiner zweiten Ehe mit der Frein Louise Caroline von Geyersberg schritt, überlegte lange mit seinen geheimen Räthen, wie es einzurichten sey, daß diese Heirath mit ihren Nachkommen dem Lande wenig lästig werde und ihnen doch die Thronerbfolge sichere, wenn etwa die drei rüstigen Söhne ohne männlichen Stamm erlöschen würden. Sehr sparsam war das Witthum und die Apanagecompetenz des Vaters diesen Kindern beigemessen worden, und doch wurde einiges in den Förmlichkeiten versehen, was nur der Schutz des Kaisers Alexander und Oesterreichs und Bayerns Bescheidenheit übersehen ließ, und Badens applanirte Integrität von Heidelberg bis Constanz rettete. — In nichts sollte man die menschliche Freiheit der Monarchen weniger beschränken als in der Wahl der Gemahlinnen und ihnen nicht ein Recht entziehen, welches sonst keinem Staatsbürger streitig gemacht wird. Sollte es auch augenblicklich ein wahres oder ein vermeintliches Staatsinteresse erfordern, so läßt sich doch ohne prophetischen Geist voraussehen, daß hierin früher oder später große Milderungen der beschränkten persönlichen Freiheit stattfinden werden. Daher wäre vielleicht eine Einigung mit der ernestinischen Linie zu wünschen gewesen und eine Aufhebung oder Umbildung der früheren erbschaftlichen Familienunion der Häuser Brandenburg, Hessen und Sachsen, Erbverbrüderung genannt, welche 1608 zum letztenmal in Naumburg erneuert wurde und wohl eine wesentliche Umänderung oder Aufhebung bedürfen möchte. Seitdem hat sich das Haus Brandenburg ungemein im Staatsgebiet erweitert, aber auch Kurhessen nicht wenig, und sogar verkleinert hat sich das sächsische Erblandesgebiet. Durch einen neuen Familienpakt, den die Katholicität der königl. sächs. Dynastie keineswegs erschweren dürfte, denn auch Brandenburg erkennt die eventuellen Erbrechte der beiden Hohenzollernschen Linien qua tales an, von denen Hechingen dem Erlöschen nahe zu seyn scheint. Es hätte sich im Interesse der Dynastie und ihrer Völker gar vieles Nützliche zum Segen der Nachkommen stipuliren lassen, was nun freilich den Enkeln vorbehalten bleiben dürfte. Die nahe Schwägerschaft der Häuser Sachsen und Brandenburg schien dazu einzuladen und welchen Namen hätten die solches einleitenden Minister den künftigen Generationen hinterlassen, wenn sie solche Wohlthaten den Nachkommen beim Ausscheiden ihrer Dynastie zu bereiten beflissen gewesen wären

Hamburg, 15. März. Der Erbgesessenen Bürgerschaft sind in deren heutiger Versammlung von E. E. Rath folgende Gegenstände resp. zur Mitgenehmigung vorgelegt worden: 1) Ein ausführlicher motivirter Antrag dahin: daß die zwischen den freien Hansestädten und dem Großherzoge von Oldenburg über die Vereinigung der resp. Kontingente zu Einer Brigade abgeschlossene Convention vom 1. Mai 1838 an auf fernere sechs Jahre in Kraft bleibe, indem nach den Bestimmungen der Zusatz-Akte zu der Convention dieselbe widrigenfalls vor dem 1. Mai d. J. gekündigt werden muß. Wegen

der mit dieser Convention verbundenen Geld-Prästationen und sonstigen Leistungen ist ausnahmsweise, der besonderen bei diesem Staats-Vertrage eintretenden Verhältnisse wegen, eine verfassungsmäßige Beliebung hinsichtlich dieses Gegenstandes erforderlich. Etwaige Unterhandlungen wegen in dieser oder jener Hinsicht zu erwirkender Modificationen und Erleichterungen, bleiben, als von der Kündigungsfrage völlig unabhängig, vorbehalten. 2) Den in einer beigefügten Anlage näher entwickelten Antrag, daß dem botanischen Garten ein jährlicher Zuschuß von 3000 Mark nunmehr als permanente Dotation bewilligt werde u. s. w. 3) Eine, in Gemäßheit des Bundes-Beschlusses vom 9. November 1837 revidirte Verordnung in Betreff des Nachdrucks, da die durch Rath- und Bürgerschluß vom 4. Juli 1828 vorgängig und unbeschadet eines etwa künftig zu fassenden allgemeinen Bundes-Beschlusses über diesen Gegenstand beliebte Verordnung, wenn schon dieselbe mit dem Bundes-Beschlusse nicht in Widerspruch steht, dennoch theils eine Erweiterung, theils in manchen Beziehungen eine Veränderung und nähere Begrenzung erfordert. — Die Erbgesessene Bürgerschaft trat dem ersten und dritten Antrage bei, genehmigte dagegen den zweiten Antrag nicht. (Hamb. Bl.)

Italien.

△ Neapel, 3. März. Die ununterbrochenen Orkane haben an den ausgedehnten Küsten des ganzen Landes, an denen Siziliens, und nicht minder die mit denselben verbundenen Regengüsse im Innern des Landes unermeßlichen Schaden verursacht. Die Oliven- und Feigenernte ist dahin, womit die Viehheerden ferner unterhalten werden sollen, ist nicht abzusehen, ganze Flächen in den ebenen Gegenden stehen unter Wasser, und in den Gebirgsstrecken ist's wo möglich noch trauriger. Schon dürfen die Zeitungen von dem gemeinsamen Elend nicht mehr freimüthig sprechen. Nur ein Gutes ist uns unter dem vielfachen Uebel geblieben, noch ist der Gesundheitszustand gut, kaum giebt es mehr Kranke als sonst zu derselben Jahreszeit, und von der gefürchteten Cholera ist gar keine Spur, was ich trotz mancher Gerüchte vom Gegentheil verbürgen zu können glaube. Den Prinzen von Capua läßt ein Gerücht jetzt in England Protestant werden und protestantische Waffen gegen den Bruder sammeln. Gewiß zur Unzeit für ihn haben die unmuthigen Exilirten auf Malta jetzt freies Spiel für jede inopportune Rede in den neuen Zeitungen auf dieser Insel, deren Verbot hier und durch ganz Italien natürlich strenger gehandhabt wird, als das jedes anderen auswärtigen Blattes. Noch habe ich selbst keines zu Gesicht bekommen können, daher will ich glauben, daß Manches nicht in denselben stehen mag, was Viele gelesen haben wollen. Hat irgend etwas gefehlt, die Popularität Englands hier vollends zu vernichten, so ist es die neu eingeführte Preßfreiheit auf Malta. Desto höher steigt das derzeitige Frankreich in aller Gunst, ein sicheres Zeichen, daß auch die jüngsten Mißverständnisse demnächst völlig beseitigt, und ein für beide Reiche günstigeres Oktroi wird erzielt werden können. Nur in Sizilien will das rege Streben unserer Regierung, der offene Wunsch unseres geehrten Königs für das Wohl auch dieser Hälfte seines Reichs, noch nicht überall gleichmäßig anerkannt werden. Gerade in den Städten und Distrikten, welche in Folge vorangegangener Verirrungen sich am meisten beeifern sollten, der königlichen Huld durch ihre Haltung sich nicht unwerth zu zeigen, regt sich der Geist des Widerstrebens am häufigsten und ist leider, wie man wenigstens immer lauter sagt, nicht ohne Einfluß auf die niederen Klassen geblieben. Dagegen überläßt sich hier Alles dem unbedingtesten Vertrauen auf die Weisheit und Energie Se. Majestät, und versäumt nicht, allen beunruhigenden Gerüchten, mögen sie kommen, woher es immer sey, dasselbe entgegenzustellen.

* Neapel, 8. März. Karnevalsnachrichten kommen nun freilich etwas spät, indessen möchte Manches doch nicht ohne Interesse seyn. An den wenigen Sonn- und Donnerstagen, an welchen die Witterung das Vergnügen des Corso erlaubte, war derselbe um so lebhafter und besuchter. Der neapolitanische Corso hat viel Aehnliches mit einem italienischen Operntheater. Niemand hört und sieht blos zu, Alles agirt, die, welche fahren auf der Scene, die Fußgänger, die sich im Parterre drängen und gedrängt werden, — auf den Balkons, oder in den Logen, die da gaffen und sich begaffen lassen. Vom königlichen Pallast durch die Straße Toledo, über den Largo Mercatello, durch die Straße Fosse del Grano, beim bourbonischen Museum vorbei, über den Largo delle Pinie und durch die Strada Furia bis zum botanischen Garten, fahren oder stehen vielmehr, in einer Strecke von mehr als 20 Minuten zwei dicht geschlossene Reihen Kutschen, zwischen welchen sich Tausende von Fußgängern drücken und winden. Aus dem Wagen wirft man mit Bonbons, gewöhnlich sehr schlechten, oft auch nur von Gyps oder mit Mehlkügelchen, nach dem Parterre und den Logen und wird beworfen, welches oft zu komischen und hartnäckigen Kämpfen Anlaß giebt. Wagen, aus denen gute Confetti geworfen werden, sind immer von einer Schaar Lazzaroni begleitet, die auf die Gefahr hin gerädert zu werden, nach jedem Wurf auf dem Boden herum kriechen und sich um die Süßigkeiten streiten. — Hie und da fliegen auch elegante Blumensträuschen den Schönen zu. — Der König und die Prinzen fahren gewöhnlich maskirt, so z. B. dies Jahr der König mit seinem Gefolge als Russe in einem Schlitten, Prinz Leopold als Müller. Außer diesen hohen Herrschaften sieht man nur wenige und gewöhnlich ganz gemeinen Masken, die denn tüchtig ausgepfiffen und beschmissen werden. Die Königin, Königin Mutter und die Prinzessin fuhren unmaskirt in offenen Wägen, die oft ganz mit Blumensträußen angefüllt sind. — Der größte Spektakel entsteht, wenn sich S. M. auf den Balkon des Finanzgebäudes begiebt, da er denn von dort Alles Vorbeiziehende und besonders Offiziere, die sich unglücklicher Weise in jene Gegend verirren, unbarmherzig bombardirt. Der König allein soll in diesem Karneval für 1800 Ducaten Confetti verworfen haben. Die öffentlichen Festins im Theater St. Carlo haben nicht viel Anziehendes. Im Parterre tanzen und drängen sich meist sehr gewöhnliche und abgedroschene Masken. Selten werden geistreiche Intriguen ausgeführt, oder witzige Einfälle zum Besten gegeben. In den Logen sieht man zu und hält Tafel, jedoch dies letztere immer seltener. Eine Dichtermaske warf an einem diesjährigen Festino in alle Logen der untersten Reihe Zettelchen mit folgenden Versen: Le cene a prima fila son tutte diusate — Perchè la gente sciocca contava le portate — Emesso si è il costume di porle sopra sopra — Perchè vedansi i lumi e il pranzo non si scopra. Die königliche Familie speist gewöhnlich in ihrer Loge zu Nacht. Der König und die Prinzen besuchen im Frack oder Domino oft das Parterre.

Griechenland.

Athen, 1. März. Man sagt mit Bestimmtheit, daß Hr. Trikupis die Stelle eines Gesandten bei der hohen Pforte abgelehnt habe. Wir kennen (fügt der Sauveur bei) die Gründe nicht die denselben hiezu bewogen haben, jedenfalls aber möge das Gouvernement bedacht seyn, baldigst diese wichtige Stelle wieder zu besetzen. — Die letzten Nachrichten über die Reise J. k. Majestäten kamen uns aus Gythion zu. Am 15. v. M. trafen der König und die Königin, von Mistra kommend, dort ein. Die Civil- und Militärbehörden, der Bischof von Gythion und der Bischof von Lacedämon empfingen die Majestäten, die sich alsbald in einen Tempel begaben, wo ein Tedeum abgesungen wurde. Das geliebte Herrscherpaar ver-

fügte sich hierauf in das für sie bestimmte Haus; an deren Tafel waren geladen der Gouverneur und der Untergouverneur, jene beiden Bischöfe und der Commandant des Mainoten-Bataillons, Obristlieutenant Feder. Des andern Tags 11 Uhr war Inspection des Bataillons, worauf Se. Maj. der König die Schulen und alle öffentlichen Anstalten besuchten. Die Freude des Volks über diesen hohen Besuch kannte keine Gränzen. Ueberhaupt wurde das königliche Paar auf der ganzen Reise mit Jubel begrüßt. Am 18. erreichten die erlauchten Reisenden Sparta. Ihre Rückkehr wird auf den 4. d. erwartet. — Ihre Maj. die Königin hat die jüngere Tochter des gefallenen Helden Marko Bozaris zu ihrer Ehrendame ernannt. — Aus Lamia schreibt man, daß mehrere aus Albanesen und Griechen zusammengesetzte Banden an der türkischen Grenze sich herumtreiben. Ihre Gegenwart erregt ernstliche Besorgnisse in den griechischen Gränzprovinzen. — In Nauplia sind vor wenig Tagen die ersten griechischen Recruten eingebracht worden; auch hier erwartet man täglich solche eintreffen zu sehen. (Allg. Z.)

Rußland.

Petersburg, 10. März. Der wirkliche Staatsrath von Weyrauch ist hier im 80sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Der Ober-Stallmeister, Fürst Dolgorukoff, ist interimistisch auch mit den Funktionen eines Präsidenten des Hof-Intendantur-Comptoirs beauftragt worden. — Nachdem wegen administrativer Rücksichten die Juden aus den Städten Sebastopol und Nikolajew entfernt worden, hat sich die Nothwendigkeit gezeigt, die christliche Bevölkerung dieser Städte, namentlich der Handels- und der Handwerkerklasse, zu vermehren. Durch einen Kaiserlichen Ukas wird daher denjenigen christlichen Kaufleuten und Handwerkern, die sich in Sebastopol und Nikolajew niederlassen wollen, eine ansehnliche Abgaben-Erleichterung auf zehn Jahre bewilligt. — Im Laufe des Jahres 1837 passirten 1200 Schiffe die Sulma-Mündung der Donau. Es befanden sich darunter 152 Russische, 90 Oesterreichische, 501 Türkische, 19 Englische, 81 Jonische, 130 Sardinische, 289 Griechische, 18 Wallachische, Französische, 1 Preußisches u. 1 Moldauisches Fahrzeug. (Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Lieferungs-Accord in Bamberg.

(3. a.) Donnerstag den 3. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird durch die Oekonomie-Kommission des königl. 3. Jäger-Bataillons die Lieferung des Bedarfs von 400 Ellen grauen, 1800 Ellen kornblauem, 90 Ellen fein hellgrünem und 90 Ellen ordinär schwarzem Tuch, dann

1000 Ellen Pantalons-, 2700 Ellen Hemden-, 1450 Ellen ordinäre Futter-, 1000 Ellen Rockfutter-, 577 1/2 Ellen Lazareth-Betttücher-, 660 Ellen Lazareth-Strohsack-Leinwand, 800 Ellen Kasern-Leintuch-Gradl, 437 1/2 Ellen Kasern-Strohsack-Zwilch, 300 Ellen 7/6 breiten Gradel, 100 einmännige Kaserndecken, 80 Paar leinene Socken, 40 Stück leinene Sacktücher, 400 Paar Schuhe, 50 Paar Pantoffel, endlich 50 Stück einmännige Kasern-Bettladen

auf dem Wege der Herabsteigerung an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben; wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ratifikation der erzielt werdenden Preise, wenn dieselben eine gewisse normirte Größe nicht überschreiten, ohne Verzug erfolgen werde.

Bamberg den 18. März 1838.

Vorladung.

(3. a.) Friedrich Franz Süß von Memmelsdorf, daselbst am 25. Nov. 1772 geboren, hat sich in dem Jahre 1792 als Uhrmacher von seinem Wohnorte entfernt, trat nach einem Schreiben des k. k. österreichischen Kriegskommandos d. d. Wien den 24 Juni 1812 im Jahre 1796 in k. k. Militärdienste, gerieth aber am 20. März 1797 zu Cembra in Welsch-Tyrol in die Kriegsgefangenschaft, seit welcher Zeit an man über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht nicht mehr erhielt.

Auf Antrag des nächsten Verwandten des Friedrich Franz Süß wird er selbst oder dessen allenfalls sich legitimirenden Erben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre von heute an, bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu erscheinen, um sein nach der letzten Kuratel-Rechnung in 329 fl. 40 1/2 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe gegen hinreichende Sicherheit den nächsten Verwandten ausgehändigt würde.

Bamberg, den 24. Febr. 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

(2. a.) Wer zur Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Ribondet dahier irgend eine Zahlung zu machen hat, wolle selbige demnächst an Unterzeichneten leisten.

Bamberg, 21. März 1838

J. C. Simon,
Massa-Curator.

Bekanntmachungen.

(4 c.) Das Direktorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Germain hat die am 1. April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Aktie auf Franken 17, 25 C. festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern, auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Aktien können demnach den genannten Betrag bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16. März 1838.

A. E. von Eichthal.

(4 c.) Das Direktorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Cloud & Versailles (rechtes Seineufer) hat zur Erleichterung der Aktien-Besitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1. April d. J. verfallende 3te Einzahlung von 20 pCt. 100 Franken für jede Aktie kann demnach zum Tages-Curs gegen Abquittirung auf den betreffenden Certifikaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, 16. März 1838

A. E. von Eichthal.

Bamberg. — № 82 — Freitag, 23. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 23. März 1801. Tod Kaiser Pauls von Rußland.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊙ **Nürnberg**, 21. März. Der Armeebefehl wird in den nächsten Tagen erwartet, und bringt, sicherem Vernehmen nach, die Ernennung des Gen.-Majors Fürsten von Thurn und Taxis zu Würzburg zum Generallieutenant und Commandanten der 3. Armee-Division zu Nürnberg, des Gen.-Majors Nikels und des bisherigen Flügeladjutanten Obersten Grafen Baumgarten zu Brigadiers bei derselben, dann die des bisherigen Hofmarschalls Frhrn. v. Gumppenberg zum Gen.-Major und Brigadier in Würzburg. — Der bisherige Flügeladjutant Fürst Taxis zu München ist, wie man hört, in k. österreichische Dienste als Oberst getreten. — Von Hrn. v. Rudhart hat man hier die Nachricht, daß er im nächsten Monate zurückkommen, und sich mit seiner ganzen Familie auf sein reizendes Landgut im bayer. Gebirge begeben wird. — Hr. Regierungspräsident v. Stichaner zu Ansbach soll sich, nachdem er über 70 Alters- und 40 Dienstjahre zählt, in den Ruhestand zurückziehen wollen. — Gestern haben die Berathungen des dirigirenden Ausschusses der Nürnberg-Bamberger Reichsgrenze-Eisenbahn dahier begonnen; sie werden wohl einige Tage dauern. In den Aktien ist der Verkehr ziemlich lebhaft: sie sind nun an der Frankfurter Börse im Curs und werden allda notirt. — Die Kanalarbeiten sind auf allen Punkten schon wieder in vollem Gange. Hr. v. Pechmann befindet sich noch zu München.

Seine Majestät der König Otto von Griechenland hat durch Kabinetsschreiben aus Athen vom 18. Januar dem Lieutenant im königl. bayerischen Infanterie-Regiment Erbgroßherzog von Hessen, Richard Molitor, für seine früher geleisteten Dienste und insbesondere seine brave Haltung in der Maina während des Jahrs 1834 (wo er als Hauptmann im 8ten griechischen Infanteriebataillon die Expedition mitmachte, und im Armeebefehl ehrenvolle Erwähnung fand) das silberne Kreuz des Erlöserordens zu verleihen geruht. (Nbg. Corr.)

† **Passau**, 18. März. Heute Morgens nach 7 Uhr verstarb dahier der geistliche Rath, Kreisscholarch und Domkapitular Anton Strohmayer in dem Alter von noch nicht 63 Jahren. Er hatte sich aus entschiedener Vorliebe dem Lehrfache gewidmet, wurde, nach mehrjährigem segensreichen Wirken am k. Gymnasium zu Neuburg a. d. Donau, 1824 als Gymnasial-Rektor nach Passau berufen und im Jahre 1830 zum Mitgliede des bischöflichen Metropolitankapitels ernannt. Der Ruf einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, eines rastlos thätigen Eifers für Staat und Kirche und einer seltenen Menschenliebe wird sein Andenken noch lange dauernd erhalten. — Heute Nachmittags, 10 Minuten nach 2 Uhr, verkündeten Böllersalven von den Ufern der Donau die Ankunft des Dampfschiffes „Ludwig I." von Regensburg, und wenige Minuten darauf sah man es schon, einen majestätischen Anblick darbietend, auf dem Rücken des Stromes pfeilschnell daher gleiten, fast bis zur Mündung des Inns in die Donau hinabsteuern, dann umkehren und, wenn auch mit etwas verminderter Geschwindigkeit, dennoch der Stromschnelle dieses durch mehrtägigen Regen ziemlich angeschwollenen Flusses kräftig entgegenarbeitend, wieder stromaufwärts sich bewegen und an seinem Landungsplatze ankommen, wo es feierlich empfangen ward. Es hatte Morgens um 1/2 sieben Uhr Regensburg verlassen, unterwegs an verschiedenen Orten mehr oder weniger lange verweilt und setzte nach einem einstündigen Aufenthalte dahier, nachdem es noch mehrere Passagiere an Bord genommen hatte, seinen Weg nach Linz fort, wo man trotz dem konträren Winde heute noch einzutreffen hoffte. Somit wäre denn der Anfang zu einer regelmäßigen Dampfschifffahrt auf der bayerischen Donau gemacht, die gewiß immer blühender werden wird, wenn nach und nach durch Sprengen der Felsen, woran man fortwährend thätig arbeitet, alle Hindernisse und mögliche Gefahren beseitigt seyn werden.

Speyer, 17. März. Nach einer so eben hier eingetroffenen Staffete aus München, haben Se. Maj. der König unabänderlich zu beschließen geruht, daß die Berbacher Eisenbahn durch das Neustadter Thal an Speyer vorbei, von da aus jedoch auf einer von der Lauterburger getrennten Schienenbahn, nach der Rheinschanze geführt werden soll. Die Orte an der ganzen Linie sind genau bezeichnet, eine Abweichung davon darf nicht stattfinden, da das genaue Einhalten der angegebenen Richtung Concessionsbedingung ist, weßwegen auch eine Discussion darüber in der Generalversammlung durchaus nicht stattfinden kann. — In Beziehung auf die während der letzten Zeit stattgefundenen Ausstreuungen, vermittels deren man die Unternehmungen der diesseitigen Eisenbahnanlagen, zumal bei dem mit den Sach- und Localverhältnissen nicht bekannten auswärtigen Publicum zu verdächtigen suchte, wird das Comité für die beiden diesseitigen Eisenbahnanlagen gleich bei Eröffnung der schon am 19. d. stattfindenden Generalversammlung einige Erklärungen geben, aus denen sich die Grundlosigkeit der hinterlistiger Weise, zunächst durch Flugblätter, ausgestreuten Behauptungen genügend ergeben dürfte. (Spey. Ztg.)

Ein Beweis (sagt die Spey. Ztg.), welche Machinationen in Beziehung auf die diesseitigen Eisenbahnanlagen von gewissen Seiten beabsichtigt worden ist, Folgendes: Ein Darmstädter Mäkler suchte bei einem Speyerer Handelsmann Actien im Betrage von 120,000 fl. für die Dauer der nächsten Generalversammlung zu leihen, wogegen 5000 fl. Agio deponirt werden, und der Handelsmann überdieß 1 Prozent Agio erhalten solle.

In der am 16. März zu Speyer gehaltenen Sitzung der Generalversammlung der Eisenbahn-Aktionäre in der Pfalz, wurde durch Se. Durchl. dem königl. Hrn. Regierungspräsidenten das allerhöchste Rescript, wegen Führung der Berbacher Bahn von Neustadt über Speyer nach der Rheinschanze mitgetheilt. Mehre Mandanten erinnerten, daß sie keine Vollmacht besäßen, zu dieser Richtung ihre Beistimmung zu geben, und sie daher deren Rechte auf den Rücktritt mit Rückzahlung des Prozents wahren müßten, worauf das k. Regierungspräsidium zugestand, daß im Falle eines Rücktritts in Folge der erwähnten Richtungsveränderung, das eine Procent, nach Abzug der bereits entstandenen Kosten zurückbezahlt werden solle. Das provisorische Comite der Gesellschaft theilte darauf eine umfassende Erklärung (die wir morgen geben werden) zur Widerlegung der gegen das Unternehmen der Eisenbahnanlagen in der Pfalz mehrfach gemachten Verdächtigungsversuche mit, in Folge deren laut des Protokollauszugs von der Generalversammlung einstimmig und mit Acclamation beschlossen wurde, daß sie die stattgehabten verläumderischen Umtriebe mit Unwillen zurückweise, und ausdrücklich verlange, daß der Ausdruck ihrer Mißbilligung öffentlich bekannt gemacht werde." Es wurde ferner ebenfalls einstimmig beschlossen, die Abstimmung während der Statutenberathung solle nach Köpfen stattfinden, wobei jedoch jede einzelne Vollmacht für eine Stimme zähle, gleich als ob der Vollmachtgeber persönlich anwesend wäre. Bei der darauf beginnenden Berathung des Statuten-Entwurfs selbst wurden schon in der Vormittagssitzung die zwölf ersten Paragraphen mit verschiedenen Amendements angenommen. Die Versammlung, welche noch zahlreicher als die vorige war, was ganz besonders bezüglich der ausländischen Aktionäre gilt, unter denen die Eigenthümer und Vertreter der ersten Handelshäuser Süddeutschlands, ging mit der größten Ruhe, höchsten Ordnung und dem ausgezeichnetsten Anstande voran. Die sämmtlichen, sowohl kleinen als großen Aktionäre, überzeugten sich, daß man gegenseitig mit der größten Loyalität verfahre, und daß ihr wohlverstandenes beiderseitiges Interesse eines und dasselbe sey.

Hannover. — ♂ Göttingen, 18. März. Die vom Hofrath Albrecht hier verfaßte, und von Hofrath Dahlmann in Leipzig so eben im Namen der sieben ihres Amtes entsetzten und zum Theil aus dem Königreiche Hannover verbannten hiesigen Professoren herausgegebene kleine Schrift betitelt: „die Protestation und Entlassung der sieben Göttinger Professoren", war hier sehr schnell in allen hierhergesandten Exemplaren vergriffen. In dem Vorworte äußert Dahlmann: „Wie es gekommen, daß die vorliegenden wenigen Bogen zu Anfang des Jahres ausgearbeitet, erst zu Ende seines zweiten Monats erschienen, mag hier unerörtert bleiben. Warum ich aber nicht längst selber den vollständigen Hergang, der in ihrer Art einzigen Ereignisse, welche uns betroffen haben, öffentlich erzählt habe? — auf diese vielfach an mich gekommene Anfrage kann ich allein das alte Wort erwidern: Gebt mir einen Boden, auf dem ich stehe! So lange es bei uns nicht in politischen Dingen, wie seit dem Religionsfrieden gottlob in den kirchlichen, ein lebendiges Nebeneinander der Glaubensbekenntnisse giebt, eben so lange giebt es keinen Boden in Deutschland, auf dem einer aufrecht stehend, die reifen Früchte politischer Bildung pflücken möchte. Kriechen und am Boden auflesen, das wenige Gute unter Unreifem und Wurmstichigem verstecken, damit es nur auf den Markt kommen dürfe, mag ich nicht." Der faktische Hergang, der nach einzelnen Umständen bisher noch nicht genau, zumal im Auslande bekannt war, wird in dieser Schrift folgendermaßen erzählt: Das Erscheinen des königl. Patents vom 1. Nov. v. J., welches das Grundgesetz v. J. 1833 aufhob, erweckte sofort in einigen Professoren auf der Universität Göttingen den Gedanken zu einem Schritte der Art, wie ihn unsere nachherige Protestation vom 18. Nov. 1837 enthält. Die Sache wurde vielseitig im engern und weitern Kreise besprochen, doch kam es zu keinem Entschluß und am wenigsten zu einer Vereinigung gerade derjenigen sieben Professoren, welche die Protestation unterschrieben haben. Von jener konnte nie früher, als vom Augenblicke der Unterzeichnung selbst an die Rede seyn, und diese erfolgte erst im Laufe des 18. Novemb., desselben Tages, wo die Protestation an das Universitäts-Curatorium abgesandt wurde. Nach wenigen Tagen erschien dieselbe in öffentlichen Blättern. Von der in den Zeitungen vielfach erwähnten Deputation der Universität, welche sich am 28. Novemb. zum Könige nach Rotenkirchen begab, gehört nur soviel hieher, daß sie in Beziehung auf unsere Angelegenheit keinen und überhaupt nur den Auftrag hatte, Sr. Maj. ihre Ehrfurcht zu beweisen. Ob und wie sie demungeachtet eine Mißbilligung unsers Schrittes ausgesprochen habe, ist für den Zweck dieser Schrift gleichgültig. Am 4. Dezember wurden wir in einem Verhöre von Seiten des Universitätsgerichtes darüber befragt, ob und welchen Antheil wir an der Veröffentlichung der Protestation in den Zeitungen hätten, und insbesondere davon, daß schon einige französische Blätter auf unsern Schritt hingedeutet hätten. In Beziehung auf die erste Frage äußerten sich drei von uns dahin, daß sie keineswegs die Veröffentlichung direkt herbeigeführt hätten, eben so wenig aber hätten sie aus unserer Vorstellung ein Geheimniß gemacht, sie vielmehr manchen hiesigen Freunden gezeigt, auch einzelnen auswärtigen mitgetheilt, wodurch sich denn genügsam erklärt, wie sie in öffentliche Blätter übergehen konnte. Die vier Uebrigen versicherten, für Verbreitung der Schrift weder etwas gethan zu haben, noch dazu im Stande gewesen zu seyn, da sie keine Abschrift besessen hätten. Was die zweite Frage betrifft, so konnten wir nur versichern, daß wir mit Frankreich entweder überhaupt oder wenigstens in Beziehung auf die fragliche Angelegenheit in keiner Korrespondenz gestanden hätten. Zudem war uns die Thatsache, daß franz. Blätter unsern Schritt schon vorher angekündigt haben sollten, damals theils gänzlich unbekannt, theils nur vom Hörensagen bekannt. Erst später entdeckten wir mit vieler Mühe einen Artikel in Galignani's Messenger, datirt vom 18. Novemb., also vom Datum unserer Protestation, worin erzählt wurde, sieben Professoren in Göttingen seyen entschlossen, die Unterschrift des Huldigungsreverses zu verweigern. Gerade die Zahl sieben, welche wohl hauptsächlich den Verdacht einer zwischen uns und Frankreich bestandenen Communikation erweckt hat, liefert im Zusammenhange mit der obigen Erzählung den klarsten Beweis, daß jene Nachricht, die noch dazu ihrem Inhalte nach keineswegs mit unserm Schritte übereinstimmt, von uns nicht ausgegangen seyn könne. Schon unterm 11. Dez. war darum eine unterthänigste Vorstellung, die Verbreitung ihrer Vorstellung vom 18. Nov. betreffend, von den sieben Professoren bei dem Universitätskuratorium eingereicht worden, worin sie auf alles dieses aufmerksam gemacht und sich in dieser Beziehung gerechtfertigt hätten. „Die Tendenzen der französischen Revolutionen — hatten sie darin gesagt — sind die unseren nicht. Das ist auch kein französischer Liberalismus, daß wir dem drohenden Gewissenszwange, der von vielen unserer Kollegen, der von Unzähligen hier im Lande, die zu schüchtern sind, es auszusprechen, gefürchtet und bereits gefühlt wird, durch eine offene Darstellung gewissenhafter und nicht von der Oberfläche geschöpfter Ueberzeugung vorzubeugen gesucht haben. Auch das nicht, daß wir unsern Schritt in Dunkel gehüllt, sondern Ver-

wandten, Freunden und Kollegen, an deren Achtung uns lag, die Ueberzeugung verschafft haben, daß der einzige Schritt, der uns übrigblieb, in gesetzlicher Weise von uns gethan ist. Das aber würde ein verwerfliches und strafbares Thun gewesen seyn, hätten wir die Studirenden, denen das Geschehene der Natur der Sache nach nicht lange verborgen bleiben konnte, statt sie zu beruhigen und auf das, was in jedem Falle die Pflicht gebietet, hingewiesen, durch aufregende Verbreitungen bethört oder gar zu Unordnungen verleitet. Das ist aber so wenig der Fall, daß wenn auch alle Zeugnisse unsers frühern Lebens auf einmal erloschen seyn sollten, mehrere von uns mit Wahrheit versichern dürfen, daß sie die Gelegenheit gehabt und benutzt haben, den an sich zwar nicht sträflichen, doch unstatthaft scheinenden lauten Bezeugungen der Gesinnung der Studirenden mit Erfolg entgegenzuwirken." Am 14. Dez. endlich wurde uns von Seiten des Prorektors eine in sieben gleichlautenden Exemplaren ausgefertigte Kabinetsverfügung publizirt, in welcher wir unseres Amts entlassen werden. Zugleich wurde den dreien von uns, welche eines Antheils an der Verbreitung der Protestation geständig gewesen waren, mündlich eröffnet, daß sie innerhalb drei Tagen Stadt und Land zu räumen hätten, falls sie sich nicht einer gerichtlichen Untersuchung hinsichtlich dieser Verbreitung unterziehen wollten, in welchem Falle sie an einen andern Ort (wahrscheinlich nach Celle) gebracht werden sollten. Diese drei von uns wählten das Erstere, jedoch nicht, wie die Hannoverische Zeitung vom 18. Dez. v. J. andeutete, weil sie im Bewußtseyn ihrer Schuld den übeln Ausgang der gerichtlichen Untersuchung gescheut, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Wegführung an einen andern Ort mindestens eine Verbannung von ihrem bisherigen Wohnorte in sich schloß.

Nach einem Berichte aus Hannover vom 14. d. in der „Kassler Allg. Ztg.", hat die zweite Kammer am 13. beschlossen, dem Kabinette anzuzeigen, daß sie die Erörterung der Competenzfrage auf sich beruhen lassen und den Erwartungen Sr. Maj. entsprechende Resultate zu erzielen suchen werde, sie wäre zugleich von dem Beschluß, nur mit Vorbehalt der Competenzfrage zu verhandeln, zurück gekommen. Außer Hrn. Hugo wäre auch Hr. von Honstedt aus der Kammer geschieden, und letzterer hätte noch zu Protokoll gegeben, daß er die gegenwärtig versammelten Deputirten zur Fassung solcher Beschlüsse, welche nur von einer nach dem Grundgesetz von 1833 verfassungsmäßigen Versammlung ausgehen müssen, rechtlich nicht befugt erachte und durch seine Theilnahme an ihren Verhandlungen wohlbegründete Rechte der Unterthanen nicht verletzen wolle, daher, seines Deputirteneides eingedenk, die Versammlung verlassen und seinen Kommittenten das ihm gewordene ehrenvolle Mandat zurückgeben müsse.

Oesterreich. — * Wien, 15. März. Die Allgemeine Zeitung vom 11. d. enthält einen Korrespondenz-Artikel aus Wien vom 5. d., nach welchem sich nach umlaufenden Gerüchten S. D. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg angetragen hätte, die Botschafters-Stelle zur Krönung J. M. der Königin Victoria von England zu übernehmen u. s. w. Das Wahre an dieser Sache ist, daß dieser erhabene Fürst von seiner Nichte J. M. der Königin Victoria von England eine Einladung erhalten hat, mit seiner Familie der Krönung in London beizuwohnen. Schon die nahe Verwandschaft dieses Fürsten mit der Königin Victoria läßt wohl jede Frage einer Botschafters-Stelle an den Hof einer Nichte aus dem Spiel, und der kaiserl. Hof selbst hat sie aus den zartesten Gründen sicher nie in Anregung gebracht, selbst wenn die nahe Verwandschaft, in welche S. D. der Herzog Ferdinand durch die Vermählung und Blutsverwandschaft seines Sohnes mit der Königin Maria da Gloria, Nichte S. M. des Kaisers eingetreten ist, nicht statt gefunden hätte. Bei den Hoffesten im Laufe des Carneval wurde S. D. mit seiner Durchl. Familie immer in den Kreis der kaiserl. Familie gezogen und somit ist es einleuchtend, daß an eine solche Mission schwerlich gedacht wurde.

* Wien, 15. März. Bei der gestrigen Sitzung der Generalversammlung der Aktionäre der Kaiser Ferdinands Nordbahn hielt Baron Geymüller den Vortrag und theilte der Gesellschaft zwei Anträge zu Flügelbahnen, wovon eine von Brünn nach Prag und die 2te von Pesth bis an die österreichische Grenze, jedoch auf dem jenseitigen Ufer der Donau gehen würde, mit. Beide Anträge suchten in Verbindung mit der Nordbahn zu treten, und werden jetzt in Erwägung gezogen. Die bevorstehende Raten Einzahlung auf den Monat Mai wurde auf den November verlegt, und denjenigen, welche die letzten Einzahlungen nicht eingehalten hatten, eine neue Frist zur Einzahlung bewilligt. Im Ganzen befriedigte der Vortrag des Baron Geymüller sehr, da er das schnelle Fortschreiten, der große Resultate versprechenden Arbeiten der Nordbahn, sowie den günstigen Kassastand der Nordbahn-Direktion so sehr beurkundete.

* Wien, 16. März. Nach den neuesten Journalen aus Ofen und Pesth haben diese beiden Städte auf die in Folge des Eisstoßes der Donau eingetretenen Ueberschwemmung großen Schaden erlitten. Die Tage vom 7. 8. und 12. März waren wahre Schreckenstage. Somit sind leider die Angaben in der Allgemeinen Zeitung, worin schon längst gemeldet wurde, die Donau sey in Pesth von Eis frei, auf eine traurige Weise widerlegt. — J. H. die Frau Erzherzogin Palatinus wird dieser Tage allhier eintreffen, und einige Tage am kaiserl. Hofe verweilen. Sie begleitet ihre nach Stuttgart zurückkehrende Mutter, die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg bis hieher. Dem Vernehmen nach begibt sich S. K. H. der Erzherzog Palatinus im Laufe dieses Sommers in Begleitung seines erl. Sohnes des Erzherzogs Stephan wieder nach dem Bad Ems und seine Familie bleibt während dieser Zeit in Schönbrunn. — Vor einigen Tagen ging ein Courier an S. K. H. den Erzherzog Ferdinand d'Este nach Herrmannstadt mit der Einladung, nach dem Schluß des Landtags hieher zu kommen, ab. Es scheint sicher zu seyn, daß S. K. H. zu einer Mission, um den in Berlin erwarteten Kaiser Nikolaus zu begrüßen, bestimmt ist. S. K. H. wird gegen den 6. April allhier eintreffen. Von der in öffentlichen Blättern gemeldeteten im Laufe des Sommers erwarteten Ankunft des Kaisers Nikolaus allhier, weiß man bei Hof bis heute nichts und sie ist eine Vermuthung, die durch obige Mission viele Wahrscheinlichkeit verliert. Wohl aber ist die Ankunft des russischen Thronfolgers außer allem Zweifel und seine Ankunft auf den Monat Juny bestimmt.

* Wien, 17. März. Die gestern eingetroffenen Estaffetten aus Pesth vom 15. d. lauten noch mehr betrübend. Die Fluthen der Donau haben den zum Schutz der beiden Städte errichteten Damm bei Waitzen durchbrochen und dadurch Ofen und Pesth auf eine beklagenswerthe Weise unter Wasser gesetzt. Das dadurch verbreitete Elend übertrifft alle Beschreibung und man kann sich einen schwachen Begriff bei dem Gedanken machen, daß gerade der Josephimarkt anfangen soll, der der bedeutendste im ganzen Königreich seyn sollte, so daß durch dieses Unglück Millionen an Geld und Waaren zu Grund gegangen sind. Das Wasser soll in Ofen 22 Schuh hoch gestiegen seyn.

⊙ Triest, 14. März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Mittelst des Dampfschiffs Ludovico ist aus der Levante so eben die für ganz Europa und den Orient so

wichtige Nachricht von einem in Aleppo erfolgten Ableben Ibrahim Paschas in Syrien allhier eingetroffen. Dieses Ereigniß ist für die orientalische Frage von den wichtigsten Folgen und man zweifelt hier nicht, daß Syrien in wenigen Monaten der Bothmäßigkeit der Pforte wieder unterworfen seyn werde. In Syrien hatte die Insurrektion schon vor seinem Tode festen Fuß gefaßt und ein großer Theil des Volks hatte die Waffen ergriffen.

Dänemark.

Kiel, 16. März. Von dem hiesigen königlichen Schlosse ist der ältere und schönere Theil, das Hauptgebäude, nahe am Hafen, ein Raub der Flammen geworden. Schon gestern Abend 8 Uhr will man einen ungewöhnlichen Rauch im Schlosse bemerkt haben; bald nach Mitternacht schlug die Flamme zum Dache heraus. Bei dem frischen Westwinde verbreitete sich das Feuer schnell, und mit solcher Stärke, daß dagegen die Spritzen, zumal bei der Höhe des Daches, nichts vermochten. Die Thürme sind stehen geblieben, und die in diesem Theile des Schlosses befindliche Universitätsbibliothek von etwa 90,000 Bänden ist durch ihr bombenfestes Gewölbe gegen die Glut und das Einstürzen der eichenen Balken geschützt geblieben. Jedoch war aus Vorsicht bereits eine große Menge von Büchern herausgeschleppt. Nur ein ungewölbtes Bibliothekzimmer ist verschüttet. Die schöne Schloßkapelle dagegen ist völlig ausgebrannt, ohne daß irgend etwas daraus gerettet worden ist. Ebenfalls sind die Armatur- und Montirungs-Böden des Lauenburgischen Jäger-Corps abgebrannt, ohne daß man nur das Geringste hat retten können. Unversehrt geblieben sind die neueren, aber weniger schönen Flügel, die zur Residenz Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Wilhemine und ihres künftigen Gemahls jetzt angerichtet werden, und die ehedem eine Zeit lang von der Königin und der Kronprinzessin bewohnt wurden. — Die Ursache des Brandes ist bis diesen Augenblick noch nicht ermittelt. So viel ist gewiß, daß, um das Trocknen zu befördern, fast in allen Zimmern, wo die Maurer mit neuen Einrichtungen beschäftigt waren, auch des Nachts das Feuer in den Oefen unterhalten wurde, zum Theil in eigens dazu vorläufig eingerichteten Oefen. Neue Einrichtungen wurden aber auch in dem abgebrannten Theile des Schlosses vorbereitet. Der Hofbaumeister, Etatsrath Koch, ist diesen Morgen nach Kopenhagen gereis't, um die Botschaft von dem traurigen Ereignisse zu überbringen. — Daß die Fortsetzung der neuen Einrichtungen und ein schneller Wiederbau des abgebrannten Theiles, von dem die soliden Mauern bis zum Dache unversehrt noch da stehen, wird beliebt werden, steht wohl zu erwarten, da das hiesige Schloß gewissermassen ein Bedürfniß für die kgl. Familie geworden ist. Auch werden nicht bloß die Kieler, es wird gewiß jeder patriotische Holsteiner den Wunsch theilen, daß das Kieler Schloß sich wieder in herrlicher Gestalt erheben möge. (Hannov Ztg.)

Niederlande.

Amsterdam, 17. März. Gestern und heute herrschte großes Leben an der Börse, die inländischen Fonds gingen bedeutend in die Höhe und es wurden darin viele Geschäfte gemacht. Man kann sich diese so schnell eingetretene günstige Stimmung nicht recht erklären, von einer gut unterrichteten Seite vernimmt man indeß, daß von dem Könige die Grundlage zu einem Arrangement mit Belgien angenommen und die baldige Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Gewißheit zu erwarten sey. — Dem „Amsterdamer Handelsblatte“ zufolge, hätte die holländische Regierung der 2. Kammer der Generalstaaten Mittheilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß es der Regierung Ernst ist, eine baldige Lösung der belgischen Frage herbei zu führen.

Der „Staats-Courant“ vom 16., veröffentlicht einen k. Erlaß vom 8. d., wornach die Artikel 1 und 5 des am 3. Juni 1837 zwischen Preußen und Holland abgeschlossenen Schifffahrtsvertrages, auch auf die Schiffe und Schiffsladungen bayerischer Unterthanen ausgedehnt werden, auch sollen dieselben die im Artikel 7 unter B. angegebenen Vortheile auf dieselbe Weise genießen, wie die Schiffe unter preußischer Flagge.

Großbritannien.

* London, 16. März. Der Antrag des Hrn. Villiers im Unterhause wegen des Korngesetzes, wurde wie zu erwarten stand zurückgewiesen. Das Haus weigerte sich ein Committee zu bilden, natürlich, denn die Mehrzahl der Repräsentanten sind bedeutende Grundbesitzer und diese würden durch Einführung ausländischen Getreides ansehnlich verlieren. Hr. Villiers berechnete daß dieses Verbot jährlich dem Volke 15. Mill. Pf. St. koste. Sollte diese Angabe auch übertrieben seyn, so ist doch glaublich, daß die Summe eine ungeheure sey. In der heutigen Sitzung stellte Herr Milns an Lord Palmerston die Frage: ob es denn wahr sey, daß England in offener Feindseligkeit mit Persien begriffen sey. Palmerston erklärte, daß er glaube, die Gerüchte, worauf diese Anfrage sich berufe, seyen mindestens voreilig. Gewisses könne er selbst nicht angeben. Allerdings sey ein englischer Kourier in Teheran verhaftet und mit unerhörter Grausamkeit behandelt worden. Der englische Gesandte forderte vom Schach Genugthuung, welche bisher nicht erfolgte. Sollte man sie gänzlich verweigern, so würde geschehen, was die Ehre Englands erheische. — Auch die Occupation Krakaus kam in dieser Sitzung zur Sprache; Palmerston versicherte, mit der österreichischen Regierung in Korrespondenz getreten zu seyn; dieselbe habe öfter, als einmal erklärt, daß die Occupation temporär sey, und nur so lange dauerte, bis die Nationalmiliz in Krakau vollständig organisirt sey. — Ueber die Aufrechthaltung des Quadrupelvertrags befragt, äußerte Palmerston, daß den englischen Kreuzern noch fortwährend verboten sey, dem Don Karlos Munition zuzuführen. — Lord Brougham ließ seine Rede im Unterhause über den Sklavenhandel besonders drucken, und widmete sie dem Herzog von Wellington. Die Zueignung besagt, daß ein so hochgestellter Mann, wie Lord W. die Augen öffnen sollte, in einer so wichtigen Frage, auf daß man sich überzeuge, daß er Hand in Hand mit den großen Staatsmännern seines Jahrhunderts vorgeschritten sey. — Gewöhnlich sehr gut unterrichtete Korrespondenzen aus Paris in hiesigen Blättern, wie z. B. im Courier, sprechen von einer ganz nahe bevorstehenden Auflösung des französischen Kabinets und von einer Kombination der Herren Thiers und Guizot. Die Meinung findet bei dem hiesigen Publikum vielen Anklang. Auch würde besonders Herr Thiers, als Minister hier sehr gern gesehen werden. Man dürfte von ihm ein energisches Einschreiten in den spanischen Angelegenheiten erwarten. — Die Nachricht lief gestern hier ein, daß in Cuba ein Negeraufstand ausgebrochen sey. Im Distrikte Trinidad fielen die ersten Unordnungen vor; man begann sogleich mit Brennen und Morden. Die Pflanzer konnten sich nur durch die Flucht retten; doch meint man, daß die Miliz der empörten Neger, welche gegen 2000 Mann stark sind, bald Herr werden dürfte.

Augsburg, 20. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 103 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 103 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P., 103 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 3/8 P.; Nordbahn 111 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

(Mit Beilage, Nr. 21 der Euterpe und dem Kunst- und Literaturblatt zur Euterpe Nr. 3.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 82. (23. März 1838.)

Deutsche Angelegenheiten.

Die Elberfelder Zeitung enthält folgenden Artikel: „Der zu Bamberg erscheinende „Fränkische Merkur" weist darauf hin, wie die Sprache einer hierarchisch-demokratischen Presse, obschon man sie auch nicht entfernt gut heißen könne, dennoch nicht dahin führen dürfte, daß man das Prinzip der freien Diskussion fallen lassen wolle. Dieses schätzenswerthe Blatt meint, durch öffentliche Erörterung könne nichts verloren werden, wie dies z. B. die amtliche „Staatsschrift" offen bethätige, und so sey nicht zu glauben, daß man wirklich eine Unterdrückung der opponirenden Blätter beabsichtige. Thäte man dies, so gäbe es andere Blätter von anderer Farbe, die dann ebenfalls nicht erscheinen dürften, da dieselben sich nicht entblödeten, die constitutionellen deutschen Staaten mit wegwerfendem Hohne zu behandeln. — Diese Aeußerungen sind wohl von einem jeden, der sich litterarischer Thätigkeit widmet, und dadurch nicht aufzuregen, sondern zu nützen sucht, als richtig anzuerkennen. Wie jenes Prinzip gesetzlich zu ordnen und zu sichern sey, mag eine schwierige Aufgabe seyn, allein man sieht, daß sie nothwendig wird, weil man sonst die gewaltigste Verwirrung vor sich hat. Das Prinzip der freien Diskussion kann doch nicht heißen, es stehe einem jeden frei, zu schreiben was er wolle: Unterdrückung oder Verbot einer schriftlichen Aeußerung kann aber gar nichts fördern, viel mehr die Bestrafung derselben. Es muß den Schriftstellern einleuchten, daß selbst die freieste Presse Schranken hat und daß wir, wie im socialen, so auch im litterarischen Leben keine Sansculotten seyn sollen. So lange es aber Präventivmaßregeln gibt, und diese gelten für den ganzen deutschen Bund, so lange kann man eigentlich gar nicht von einer freien Discussion, der man in Süddeutschland huldige, reden, kann auch Anträge auf Unterdrückung oder Verbot nicht mißbilligen, weil es nun einmal eine bundesstaatliche Nothwendigkeit ist, daß überall ein und dasselbe Prinzip walte, also entweder allgemeine freie oder allgemeine beschränkte Discussion. Der in diesen Blättern oftmals kundgewordene Geist wird unsere Leser gewiß nicht verkennen lassen, von welchem Standpunkte aus wir dieses niederschreiben: wir können es aber nicht über uns gewinnen, daß wir den jetzigen Zustand der Tagespresse als einen erfreulichen anerkennen sollten. Hierbei dürften wir wohl auf die Beistimmung derjenigen rechnen, welche den Ultraismus in keiner Richtung lieben." — Der sehr geehrten Redaktion der Elberfelder Zeitung, über deren Tüchtigkeit wir ganz auf der Seite des jüngst im Journal du Commerce vom 5. März ausgesprochenen Urtheils stehen, könnte wohl nur böser Wille eines Dritten die Absicht unterlegen wollen, als seyen ihre Auseinandersetzungen über Wesen und Anwendung der Befugniß zur Diskussion öffentlicher Angelegenheiten direkt gegen uns gerichtet. Die Redaktion der Elberfelder Zeitung sprach schon einigemale mit so vieler Anerkennung von unserem Streben, daß wir nicht entfernt jenes zu thun vermöchten. Auch würde eine Einrede gegen die Haltung unseres Journals gerade an der von ihm bisher treu und unwandelbar verfolgten Bahn, und an dem Geiste scheitern, der uns auf ihr führt. Gerade unser Journal hat mitten unter den Zerwürfnissen der jüngsten Zeit, mitten unter den Leidenschaften, die eine an sich einfache Frage verwirrten und ihre Lösung weit hinausschoben, die klare Bestimmung des Gesetzes und die Leuchte der Intelligenz angerufen, und mit dieser Waffe erfolgreich genug gekämpft. Keinem kann der Grundsatz heiliger seyn, als uns: daß die Freiheit ihr wahres Lebenselement nur innerhalb des Gesetzes finde; Niemand kann eifriger bestrebt seyn, als wir, bei jeder Gelegenheit nachzuweisen, daß mit dem Gesetze auch die Freiheit falle, und daß es das Palladium sey gegen die Willkühr der Leidenschaft, komme sie woher sie wolle. Dieser unantastbare Grundsatz findet zumal im literarischen Leben seine bedeutungsvollste Anwendung. Nirgends ist der Sansculottismus verächtlicher als da, wo es sich um Vertretung der geistigen, der sittlichen, der staatlichen Interessen handelt. Aber die Sprache solches Sansculottismus schlägt sich am besten mit den eigenen Waffen und es ist schwer, die Grenze zu zeichnen, wo die willkürlich-leidenschaftliche und die wohlmeinendfreie Diskussion, zumal wenn Partei und Richter Eine Person sind, sich scheiden. Nichts destoweniger sind Präventivmaßregeln nach dem Standpunkte unserer öffentlichen Verhältnisse nothwendig; sie sind zu achten; sie bilden einen Theil unserer organischen Staatsgesetze. Wir läugnen ferner nicht, daß wenn einmal Präventiv-Maßregeln in Anwendung kommen sollen, innerhalb des deutschen Bundes, dasselbe Prinzip gegen die Preßlizenz durchgeführt und in Anwendung gebracht werden müsse.

Aber eben vom Standpunkte dieses letztern Zugeständnisses aus, ist es, daß wir gewünscht hätten, die Redaktion der Elberfelder Zeitung wäre um einen Schritt weiter gegangen und hätte den Sinn unserer Darstellung (Deutsche Angelegenheiten in der Beilage zu No. 78 des Frk. Merk.) erfassen und ihre letzte Konsequenz ziehen wollen. Sie selbst gab ihren Inhalt zwar referirend wieder. Wir hätten nämlich nach ihr behauptet, daß andere Blätter anderer Farbe, wenn die hierarchisch-demokratische Presse unterdrückt würde, ebenfalls nicht erscheinen dürften, da dieselben sich nicht entblödeten, die konstitutionellen deutschen Staaten mit wegwerfendem Hohne zu behandeln. Hier vermissen wir das Zugeständniß, daß andere Blätter anderer Farbe auch nicht gesetzlich sich bewegen und deshalb den Präventivmaßregeln verfallen. Unser Artikel hatte zunächst die Tendenz und Sprache des Berliner politischen Wochenblattes im Auge. Was würde man, hieß es in demselben, zur Motion in einer süddeutschen Kammer auf die Unterdrückung jenes Blattes in Berlin sagen? Es wurde ferner behauptet, daß nicht leicht ein Blatt innerhalb des deutschen Bundes, die in Rechtskraft bestehenden süddeutschen Verfassungen tiefer ins Herz verwunde, die Vertreter dieser Staaten wegwerfender behandle, überhaupt die faktischen Staatsrechtsverhältnisse der letztern als gar nicht vorhanden, als eitlen Schein und Trug darstelle, als eben das Berl. polit. Wochenblatt. Wird nun angenommen, daß solche Lehre auf solche Weise vorgetragen, unmittelbar zum Umsturz dieser faktischen Rechtsverhältnisse, zu vollkommener Anarchie führen könne, und wird das Prinzip der Präventivmaßregeln innerhalb des deutschen Bundes, und zwar als eins und dasselbe, anerkannt, wird selbst von Einer Seite her gedroht, es in Anwendung bringen zu lassen, so steht es auch der andern Seite frei, wenn sie sich durch Preßlizenz gekränkt und bedroht sieht, die Reciprozität jener Maßregel zu reclamiren. Zu dieser Konsequenz mußte die Redaktion der Elberfelder Zeitung fortgehen, wenn sie den fraglichen Gegenstand in seinem ganzen Umfang erörtert hinstellen wollte. Darf Preußen die Unterdrückung einer seinen kirchlichen

und politischen Interessen feindseligen Presse verlangen, so dürften auch die süddeutschen Staaten die Unterdrückung jenes Blattes verlangen, welches Anarchie nach ihren Rechtsbegriffen predigt. Die süddeutschen Staaten werden aber freilich von solchem Rechte keinen Gebrauch machen wollen, und die politischen Zionswächter in Berlin und Westphalen ruhig rufen lassen. — Schließlich sprechen wir die aufrichtige Ueberzeugung aus, es werde das freundliche Vernehmen zwischen der ehrenwerthen Red. der Elberf. Ztg. und uns auf keine Weise gestört werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 18. März. In der Leipz. Allg. Zeitung war vor einiger Zeit die Cabinetsordre enthalten, welche S. K. H. unser allergnädigster Großherzog in Bezug auf die Streitigkeit zweier Offiziere, welche beim Großh. Chevaurlegers-Regimente in Butzbach angestellt gewesen waren, erlassen hatte, und worin sich väterlicher Ernst mit Milde spiegelten. Indessen war jener Correspondenz-Artikel doch insoweit unvollständig, als er anzuführen unterließ, daß der eine Offizier, der in Folge jener Streitigkeit hierher zum zweiten Regiment versetzt worden war, und dessen sich S. K. H. der Großherzog so warm in seinem Erlasse angenommen hatte, hier einzelnen Schwierigkeiten begegnete, welche veranlaßten, daß seine weitere Versetzung nach Worms zum vierten Regimente Statt fand, von dem sein Vater eine Zeitlang Commandeur gewesen, und wo er nun ganz friedlich und unangefochten lebt. — Die Untersuchung, welche vom hiesigen Hofgericht wegen eines indicirten, die Sittlichkeit verletzenden Vergehens, das im November vorigen Jahrs vor einem unserer Thore vorgefallen seyn sollte und wovon man damals viel sprach, angeordnet wurde, beruht, da, nach einem Rescripte gedachter richterlicher Behörde, kein objektiver Thatbestand, weder des indicirten noch sonst eines Vergehens, in Folge der Voruntersuchung sich herausgestellt hat, auf sich. — In der heutigen Nummer des Conversationsblatts zur Frankfurter Oberpostamtszeitung findet sich ein Artikel, welcher gegen meine Mittheilung in Nummer 66 des Fränkischen Merkur in Betreff des hiesigen Kunstvereins gerichtet ist. Diese Sache wird nachgerade, wie auch die hiesige Zeitung neulich sagte, (und die hiesige Zeitung ist ein glaubenswerthes Blatt,) langweilig. Deßhalb beschränke ich mich auf Folgendes: Mann kennt den Werth dieser Beziehungen auf „die fast ungetheilte Meinung aller Gebildeten unserer Stadt," auf „das Organ vieler ehrenwerther und hochgestellter Männer in Darmstadt"; diese Phrasen sind Nieten, Nieten, die man dem Publikum gern als Treffer gäbe, wenn es nämlich so thörigt wäre, sich Nieten für Treffer aufhängen zu lassen. Derselben Taktik sind wir schon in hiesiger Zeitung begegnet. Da war von einem „Kreis ehrenwerther Männer" die Rede, die — versteht sich! — gegen den Ausschuß des Kunstvereins seyen. In einem späteren Artikel der hiesigen Zeitung wuchs sogar dieser Kreis zu einem „großen Kreis"; zugleich nannte man, dazu veranlaßt, mündlich Namen, welche jenem Kreise und jenem großen Kreise angehören sollten und die allerdings in der öffentlichen Meinung schon etwas wiegen konnten. Aber Einzelne jener Männer, darum befragt, stellen nun entschieden ihre angebliche Aeusserung in Abrede und geben Vollmacht, von dieser ihrer Erklärung Gebrauch zu machen. So schwinden dann die Citate. Wir haben keine Gelegenheit, den neuesten unsichtbaren Schwurzeugen und Taufpathen der Behauptungen des Correspondenten des Frankfurter Conversationsblatts und dessen Redaktion selbst näher zu Leibe zu gehen, sonst wäre sehr ergötzlich zu sehen, ob sich wirklich nur ein Pudel oder ein Mephistopheles hinter dem Ofen hervorwindet.

Preußen. — †*† Berlin, 11. März. Seit einiger Zeit wird in den hiesigen Gesellschaften, besonders unter den Juristen, der Vorfall sehr häufig besprochen, daß die Stadtrichterstelle von Bernau, welche früher 700 Thaler einbrachte, an den Mindestfordernden für 500 Thaler vergeben worden ist. Diese Darstellungsweise ist bei einer nähern Betrachtung grundfalsch. Das Justiz-Ministerium befindet sich, wie alle andern Ministerien in der harten Nothwendigkeit, Ersparungen zu machen; wenn daher zu einer Stelle mehre gleich qualifizirte Richter sich melden, so wäre es offenbar eine grobe Vernachlässigung der Staatsfinanzen, wenn darunter nicht derjenige ausgewählt würde, der mit einer geringern Summe als die bisherige, sich begnügt. Das Verfahren ist um so richtiger, als alle Lebensmittel viel theuerer zu der Zeit waren, zu welcher die Gehalte der preußischen Richter festgestellt wurden. Ein zweiter Zusatz, daß der Stadtgerichtsdirektor in Potsdam, die oben ersparten 200 Thaler als Zulage erhalten habe, zeigt ebenfalls, wie die hier vorherrschende Neigung Regierungshandlungen zu tadeln, nur nach dem oberflächlichen Schein urtheilt. Der erste Richter in Potsdam, der übrigens ein sehr tüchtiger Jurist ist, muß Kosten der Repräsentation bestreiten, die mit seinem geringen Gehalte in keinem Verhältnisse stehen; und eine Gehaltszulage war daher schon im Allgemeinen mehr als gerechtfertigt. Die Gehaltsaussichten haben sich so verschlechtert, daß es bei uns keine schlechtere Spekulation mehr geben kann, als seine Söhne Juristen werden zu lassen. Die Ueberfüllung ist noch immer so groß, daß bei der hiesigen Kriminal-Deputation mehrere Assessoren mit einem Diätengehalte von zwanzig Thalern monatlich angestellt sind, während noch vor zehn Jahren ihnen das Dreifache bewilligt wurde.

Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält eine allgemeine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Staates für 1838. Der Gesammtbetrag der Einnahme ist 52,681,000 Thlr., und darunter 1) aus der Verwaltung der Domainen und Forsten, nach Abzug des dem Kronfideicommiß vorbehaltenen Antheils 4,088,000 Thlr.; 2) aus den Domainenablösungen und Verkäufen zur Tilgung der Staatsschulden 1,060,000 Thlr.; 3) aus der Verwaltung der Bergwerke, Regalien und Salinen und der Porzellanmanufaktur zu Berlin 917,000 Thlr.; 4) aus der Postverwaltung 1,200,000 Thlr.; 5) aus der Lotterie-Verwaltung 928,000 Thlr.; 6) aus den Steuern und Abgaben, und zwar: a) den Grundsteuern 9,847,000 Thlr., b) der Klassensteuer 6,502,000 Thlr., c) der Gewerbsteuer 2,054,000 Thlr., d) Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, Verbrauchssteuern u. s. w und Stempelsteuer 20,130,000 Thlr., e) Salzregie 6,020,000 Thlr. — Die Ausgabe beträgt 52,681,000 Thlr., worunter 1) Staatsschuldenwesen: a) Verzinsung der allgemeinen und provinziellen Schulden 6,007,600 Thlr., b) Schuldentilgung 2,470,000 Thlr., c) Verzinsung und Tilgung neu übernommener Provinzialschulden 41,000 Thlr.; 2) Pensionen, Leibrenten rc.: a) Pensionen für Staatsdiener und deren Wittwen und Kinder rc. 966,000 Thlr., b) lebenslängliche Unterstützungen und Pensionen für Mitglieder geistlicher Stiftungen, Pensionen nach dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 und nach sonstigen Verpflichtungen 1 502,000 Thlr.; 3) dauernde Renten: a) als Entschädigung für aufgehobene Rechte und Nutzungen 231,000 Thlr., b) für eingezogene Kapitalien und Amtscautionen 742,000 Thlr.: 4) für das geheime Cabinet, das Bureau des Staatsministeriums, die Staatsbuchhaltung, Verwaltung des Staatsschatzes und der Münzen, das Staatsarchiv und die Provinzialarchive rc. und das statistische Bureau 293,000 Thlr.; 5) für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten 2,817,000 Thlr.; 6) Ministerium des Innern und Generalcommission 2,414,000 Thlr.; 7) Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 671,000 Thlr.; 8) Kriegsministerium, mit Einschluß des Waisenhauses zu Potsdam, 23.436,000 Thlr.; 9) Justizministerium außer den Sporteln, 2,166,000 Thlr.: 10) Centralfinanzverwaltung, und zwar a) des Finanzministeriums und der Generalstaatskasse 151,000 Thlr., b) Verwaltung der Domainen und Forsten 98,000 Thlr.; 11) Finanzministerium für die Verwaltung hinsichtlich des Handels und der Gewerbe, desgleichen zu Land- und Wasserbauten, mit Ausschluß der Chausseen, 1,389.000 Thlr.; 12) zu Unterhaltung und zu Neubau der Chausseen 2,925,000 Thlr.; 13) für die Oberpräsidenten und Regierungen 1,710,000 Thlr.; 14) für die Gestütte 169,000 Thlr.; 15) zur Deckung der Einnahme-Ausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben rc. 2,323,000 Thlr.

⊙ **Königsberg**, 12. März. Die finanziellen Verhältnisse unserer Stadt, besonders in Betreff der Stadtschuld, scheinen sich eben nicht günstig gestalten zu wollen. Bekanntlich legte Napoleon der Stadt Königsberg im J. 1807 eine Kriegscontribution von 20 Mill. Fr. auf, weil sie, ihrem Landesherrn treu ergeben, ihm Widerstand geleistet hatte; es gelang jedoch, eine Ermäßigung auf 12 Mill. zu erlangen, von denen 8 Mill. von der Stadt und Provinz gemeinsam, 4 Mill. aber von der Stadt allein aufgebracht werden sollten. Die erstere Summe wurde darauf im J. 1821 auf den Staatskriegsschuldenfond übernommen, die letztere aber der Stadt als Stadtschuld auferlegt. Wenn gleich nun der Staat in Betreff der letzteren jede Verpflichtung ablehnte, so gewährte derselbe doch, so oft die städtischen Einnahmen nicht zur Zinsentilgung ausreichten, der Stadt Vorschüsse und sonstige Unterstützungen und Nachsicht. Gegenwärtig liegt nun ein Gesuch unserer Stadtverordneten um Erlaß der Kriegsschuld Allerhöchstenorts vor; mittlerweile wird jetzt aber von der hiesigen Behörde mit Strenge und unter Hinweisung auf Zwangsmaßregeln nicht nur die pünktliche Zinsenzahlung verlangt, sondern auch auf die schon seit mehreren Jahren suspendirte Kapital-Amortisation gedrungen. Auch hat ein Rekurs der Stadtverordneten an das Ministerium einen, dem gehofften entgegengesetzten Erfolg gehabt. Unsere Stadt, welche durch die Erschwerung des Handels mit Rußland und Polen an und für sich ungemein gelitten hat, befindet sich nunmehr hinsichtlich ihrer finanziellen Verhältnisse in einer sehr bedrängten Lage; sie hofft jedoch durch die Gnade Sr. Maj. eine baldige Erleichterung derselben. — Man hat sich an mehreren Orten mit dem Gerüchte herumgetrieben, daß S. k. H. der Kronprinz in Folge der Diplomsverleihungen an die Göttinger Professoren das Protektorat der hiesigen Universität niedergelegt habe; dies ist jedoch nicht der Fall, unsere Universität erfreut sich fortdauernd des Schutzes S. k. Hoheit.

Köln, 18. März. Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr schlug der Blitz bei einem von Schneegestöber begleiteten Sturme in die hiesige Apostelnkirche ein und zwar gerade an jener Stelle, wo derselbe vor 17 Jahren am St. Josephstage, also zwei Tage später zwei Menschen tödtete. Der Uhrdraht war gestern wie damals der Leiter. Der Blitz zerstörte diesen nicht nur gänzlich, sondern riß auch einen der Uhrsteine mit sich fort und schwärzte ein auf dem Thurme stehendes altes Oelgemälde der Art, daß es ganz unkenntlich wurde. Unter dem Glockenthurme, wo die beiden Menschen im Jahre 1822 getödtet wurden, befanden sich auch gestern, da gerade Betstunde wegen des St. Gertrudisfestes daselbst war, ein Mann, der die elektrischen Wirkungen in so hohem Grade spürte, daß er unwillkürlich nach seiner linken Seite griff, indem er glaubte, (wie er zu den Umstehenden äußerte) plötzlich verbrannt zu seyn. Wirklich war auch die Kirche mit Schwefelgeruch geschwängert. Zum Glück für dieselbe war der Schlag kalt und man hat bisher keine sichtbaren Spuren von Beschädigung wahrnehmen können. (Köln. Z.)

Schweiz.

△ **Bern**, 10. März. Seit gestern zirkuliren hier eine Art von öffentlichen Privatmittheilungen aus den bayerischen Rheinlanden, die vermuthen lassen, aus den projectirten Eisenbahnen werde entweder gar nichts werden, oder es dürften doch solche Zwiespalte zwischen den Unternehmern und der Lokalinspektion entstehen, daß man auf eine Beseitigung derselben kaum mehr zuversichtlich rechnen könne. Da wird man sich anderwärts freilich nicht wenig darüber freuen und doppelt mit dem Werk eilen. Die Schweiz, resp. die Unternehmer der ersten Eisenbahn innerhalb der Eidgenossenschaft, der von Basel nach Zürich, haben von Glück zu sagen, daß man ihnen von zwei Seiten her unter die Arme greift, von Frankreich durch die Bahn von Straßburg bis Basel, und von Baden durch die Bahn von Mannheim bis eben dahin, denn ohne diese beiden Hauptbahnen dürfte die bloße Nebenbahn von Zürich nach Basel sicher um so gewisser unausgeführt geblieben seyn, auf je größere, anfänglich ganz außer Betracht gebliebene Lokalhindernisse man neuerdings gestoßen seyn soll. Aber mit der Köchliner Unternehmung ist es nun auch so ein Ding, wenigstens will man hier nicht recht begreifen, warum das französische Gouvernement, das so eifersüchtig für die Legung aller Eisenwege auf öffentliche Kosten besorgt ist, diesem Handlungshaus so leicht die nöthigen Concessionen für den Bau gegeben hat, und folgert eben daraus, ich weiß nicht ob mit Unrecht, daß es drüben eigentlich Niemanden Ernst mit der Sache sey. *)

Großbritannien.

London, 9. März. Ueber Professor Ewald können folgende Nachrichten mitgetheilt werden. Rosens Stelle an der Universität war ihm allerdings angetragen worden; er schlug sie aber aus. Man wird ihn nun sehr ungern von London, wo er allgemein mit großer Auszeichnung behandelt wird, scheiden sehen. Diese Woche geht er nach Oxford, wo er bis Ostern zu bleiben gedenkt. Eine Gesellschaft deutscher Fabrikanten überreichte ihm dieser Tage eine Adresse, worin sie die Gefühle ihrer unbegrenzten Hochachtung wegen seiner echt constitutionellen Handlungsweise aussprachen. Auch wurde ein Abdruck der herrlichen Ode, welche Anastasius Grün in Paris an Jacob Grimm dichtete, auf Kosten derselben Gesellschaft durch den bekannten Dichter und Buchdrucker, Niklas Müller aus Stuttgart, veranstaltet. Sie hat hier ein ebenso großes englisches als deutsches Publikum gefunden, da Hannover das Land ist, auf welches jetzt ganz England seine Aufmerksamkeit richtet.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. März. Als merkwürdige Folge der letzten geringen Majorität in der Kammer sahen wir vorgestern die Niederlage des Ministeriums bei der Wiederernennung der Büreaupräsidenten; das Kabinet konnte auch nur Einen ihm günstig Gestimmten durchbringen. Von den 18 ernannten Mitgliedern gehören 13 der vereinigten Opposition, nämlich 8 dem linken Centrum, (4 der eigentlichen Linken, 4 dem linken Centrum,) und 4 den Doktrinärs an. — Die demokratische Nouvelle Minerve wird seit 3 Wochen unterbrochen, aus Mangel an Pränumeranten. Hr. Daunou, der in seinem 80 Jahre steht, ist zum Nachfolger Sylvestre de Sacy's als beständiger Sekretär der Akademie des inscriptions ernannt worden. — Wenn Herr Thiers in der Verhandlung über die geheimen Fonds, nicht gegen das Ministerium aufgetreten, so erklärt sich dies daraus, daß er es vorgezogen, in den ihm zu Gebote stehenden Spalten des Constitutionell seine Meinung auszusprechen und so tagtäglich seinem Grolle Luft zu machen. Hr. Veron, ein intimer Freund des Hrn. Thiers hat nur in der Absicht zwei Aktien des bezeichneten Blattes an sich gebracht, um dem ehemaligen Minister ein wichtiges Organ der Tagespresse in die Hände zu liefern. Hr. Thiers ist übrigens selbst Eigenthümer einer Aktie des Constitutionells, die

*) Es bedarf wohl von unserer Seite kaum der Erwähnung, daß die Mittheilung unseres Correspondenten über das die Pfälzer Bahn betreffende Gerücht sich lediglich auf die von Hr. Hofmann veröffentlichten Mißverständnisse beziehen könne, und somit nichts Anderes sage, als daß auch hier, wie gewöhnlich, bloße Uebertreibung so Unwahrscheinliches folgern läßt, wie das Aufgeben oder Hemmen des genannten Unternehmens. Anmerk. der Redaktion.

ihm der verewigte Freiherr von Cotta in Stuttgart aus Dankbarkeit gegen jene Dienste, welche Hr. Thiers der Allgemeinen Zeitung zur Zeit und kurz nach der Julirevolution leistete, für ein wahres Spottgeld überließ. (Andere sagen, der schlaue Thiers habe den schlauen Cotta überlistet.) — Der National und die Quotidienne, seit einiger Zeit gewohnt, mit vereinter Kraft aufzutreten, liegen sich jetzt in den Haaren, wegen einer Bittschrift für und gegen das Pantheon. Aus Bordeaux vernimmt man, daß die Polizei dieser Tage, der Anwesenheit der Herzogin von Beira auf der Spur zu seyn schien, allein alle Nachforschungen blieben fruchtlos. — Man erwartet jetzt den Marschall Bourmont und Familie bald in Frankreich; er ist entschlossen mit der herrschenden Dynastie Friede zu halten. (?)

Griechenland.

Athen, 1. März. Dem griechischen Forstwesen scheint durch den Rücktritt der vielen dabei verwendet gewesenen Deutschen eine neue Organisation bevorzustehen. Die k. griechischen Oberförster Max Königer, August Kraft, Karl v. Geiger, ferner die Revierförster, Alexander Sohn, Graf Joner, Raimund Meisinger, Karl Bischoff, Franz Graf, Joseph Schmidt, Joseph Buck, Friedrich von Schauroth und Wilh. Schmitsberger haben ihre nachgesuchte Entlassung aus dem k. griechischen Forstdienste erhalten. In Griechenland soll vorläufig das Hauptaugenmerk der Administration auf die Erhaltung und Beschützung der noch bestehenden Waldungen gerichtet werden, und die Regierung beabsichtigt die niedern Forstdienststellen durchaus mit Eingebornen und zwar Phalangiten-Offizieren zu besetzen. Der Forstinspektor und Ministerialreferent, Hr. Frimmer, hat bereits die neue Forstinstruktion und Forstordnung entworfen und ist nun auch mit der Anfertigung eines Handbuchs der inländischen Forstgewächse beauftragt worden. — Nicht ohne Aufsehen ging dieser Tage dahier ein Religionsact vorüber. Eine von ihrem Manne geschiedene deutsche Wittwe, katholischer Religion, legte schon vor mehr als einem Jahre gehörigen Orts die Zeugnisse von dem Tode ihres Mannes vor, und erhielt in Folge dessen die Erlaubniß, sich wieder zu verehelichen. Sie ging nun ein neues Ehebündniß mit einem deutschen Hautboisten, protestantischer Religion ein und lebte mit diesem bereits 3/4 Jahre, als die Nachricht von dem Tode des ersten Mannes sich als unwahr erwies. Nun wurde die neugeschlossene Ehe der Wittwe für ungültig erklärt und von Seite der betreffenden Behörden auf augenblickliche Trennung angetragen. Der zum zweitenmal getrennten Wittwe stand nun zwar, um ihren Zweck zu erreichen, das Mittel offen, zur protestantischen Kirche überzugehen, was jedoch daran ein Hinderniß fand, daß die Absicht dieses Wechsels zu sehr am Tage lag. In diese Enge getrieben, fand sich nun die Wittwe bewogen, sammt ihrem zwölfjährigen Töchterlein vor wenigen Tagen zur griechischen Kirche überzugehen, was unter den Geistlichen dieser Confession als großer Gewinn angesehen wurde und viele Freude erregte. Der protestantische Mann folgt nach vollendetem Unterricht in einigen Wochen der „Wittwe" nach, und so werden die durch Religionsgesetze Getrennten durch neue Religionsformeln wieder zusammengethan.

Türkei. (Allg. Ztg.)

* Smyrna, 24. Febr. Man erwartet hier nächstens den Fürsten Pückler Muskau der nach Berichten aus Bairuth vom 13. Febr. seine Reise nach dem heil. Land fortgesetzt hatte. — Nach Briefen aus Alexandria vom 15. Febr. hatte der Vice-König von Aegypten den Herzog Maximilian von Bayern mit großen Ehren überhäuft. Er sollte mit ägyptischen Kriegsschiffen nach Syrien begleitet werden.

Frankfurter Kurs vom 20. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 811/8. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 159. 500 fl. L. do. Br. — G. 1221/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1025/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 19. März. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 1021/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 97.

Berliner Kurs vom 19. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 103, G. 1021/2. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 1031/12, G. 1027/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 651/2, G. 65. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 1031/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 1031/4, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 1031/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 433/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 1003/4. Großh. Pos. do. Br. 1047/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 1013/8, G. 1007/8.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Lieferungs-Accord in Bamberg.

(3. b.) Donnerstag den 3. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird durch die Oekonomie-Kommission des königl. 3. Jäger-Bataillons die Lieferung des Bedarfs von 400 Ellen grauen, 1800 Ellen kornblauem, 90 Ellen fein hellgrünem und 90 Ellen ordinär schwarzem Tuch, dann

1000 Ellen Pantalons-, 2700 Ellen Hemden-, 1450 Ellen ordinäre Futter-, 1000 Ellen Rockfutter-, 577 1/2 Ellen Lazareth-Betttücher-, 660 Ellen Lazareth-Strohsack-Leinwand, 800 Ellen Kasern-Leintuch-Gradl, 437 1/2 Ellen Kasern-Strohsack-Zwilch, 300 Ellen 7/6 breiten Gradel, 100 einmännige Kaserndecken, 80 Paar leinene Socken, 40 Stück leinene Sacktücher, 400 Paar Schuhe, 50 Paar Pantoffel, endlich 50 Stück einmännige Kasern-Bettladen

auf dem Wege der Herabsteigerung an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben; wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ratifikation der erzielt werdenden Preise, wenn dieselben eine gewisse vermiete Größe nicht überschreiten, ohne Verzug erfolgen werde.

Bamberg den 16. März 1838.

Vorladung.

(3. b.) Friedrich Franz Süß von Memmelsdorf, daselbst am 25. Nov. 1772 geboren, hat sich in dem Jahre 1792 als Uhrmacher von seinem Wohnorte entfernt, hat nach einem Schreiben des k. k. österreichischen Kriegskommandos d. k. Wien den 24 Juni 1812 im Jahre 1796 in k. k. Militärdienste, gerieth aber am 20. März 1797 zu Cembra in Welsch-Tyrol in die Kriegsgefangenschaft, seit welcher Zeit an man über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht nicht mehr erhielt.

Auf Antrag des nächsten Verwandten des Friedrich Franz Süß wird er selbst oder dessen allenfalls sich legitimirenden Erben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre von heute an, bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu erscheinen, um sein nach der letzten Kuratel-Rechnung in 329 fl. 40 1/2 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe gegen hinreichende Sicherheit den nächsten Verwandten ausgehändigt würde.

Bamberg, den 24. Febr. 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg I.
Geiger.

(2. b.) Wer zur Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Riboudet dahier irgend eine Zahlung zu machen hat, wolle selbige demnächst an Unterzeichneten leisten.

Bamberg, 21. März 1838

J. C. Simon,
Massa-Curator.

Bei der 976. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

78. 46. 76. 43. 59.

Königl. bayer. Lotto-Kommission.

In der Bamberger Schranne den 21. März 1838 wurden verkauft: Weizen 66 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 40 kr., III. 13 fl. 45 kr. — Korn 96 Schfl. I. Pr. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 41 kr., III. 10 fl. — kr. Gerste 10 Schfl. 5 M. I. — fl. — kr., II. 9 fl. 30 kr., III. — fl. — kr. Haber 37 Schfl. 3 M. Pr. I. 4 fl. 54 kr., II. 4 fl. 21 kr., III 4 fl. — kr.

Bamberg. — № 83 — **Samstag, 24. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. März 1545. Reichstag zu Worms.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — ↗ **München, 20. März.** — Ich habe Ihnen vor einiger Zeit eine vorläufige Mittheilung über eine Somnambüle geschickt, welche bisher in unsere Unterhaltungen viel Diskussion brachte; auch in den hiesigen Journalen wurde dieser Gegenstand häufig besprochen. Die Ebbe und Fluth dieser Tagesneuigkeiten wollte ich erst eine Zeitlang betrachten und mich näher von dem Thatbestand der Sache überzeugen, ehe ich Ihnen weiter davon sprechen wollte und nun bestättigt sich vollkommen, was ich Ihnen damals angab. Für die Psychologie sind solche Erscheinungen niemals uninteressant. Wie sehr der Mensch Allem nachhängt, was ausser dem Boden liegt, den die Sohle betritt, das zeigte sich auch hier wieder, und bei einem Geisterrapport, der vorgespiegelt wird, sieht oft das sonst unbefangenste Auge der Täuschung nicht auf den Grund. Wie verschieden ist nicht der Dichter Justinus Kerner mit seinen lebensfrohen Liedern von dem Geisterseher Justinus Kerner mit dem todesschwangeren Auge, das überall Gespenster erblickt? Was die Münchener Somnambüle betrifft, so stammt sie aus einer adeligen Familie, war an einen Adeligen verheirathet, soll jedoch nicht in dem besten Einvernehmen mit diesem gelebt haben. Schauspieler hatten öfters Zutritt zu ihr, auch andere exorbitante Menschen blieben nicht aus, sie verreiste mit ihnen, kam wieder, ging wieder, bis sich endlich in Folge davon das eheliche Verhältniß löste. Auf einer ähnlichen Fahrt kam sie nach München, und wußte Viele zu täuschen, obgleich Dr. Wilhelm gleich anfangs ein richtiges Prognosticon gestellt hatte. Jetzt, nachdem sie aus ihrer bisherigen Privatwohnung in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, taucht die Entwicklung der Geschichte zur Oberfläche auf. Die zwei Schauspieler, die sich als S e e l e n v e r w a n d t e ausgeben, wurden bereits sicher einlogirt, und der S e e l e n g e l i e b t e, ein jugendlicher Literat, der bereits eine Subscriptionsliste auf ein historisches Werk, das die Leiden derselben offenbaren soll, eröffnet hat, wird wahrscheinlich auch etwas strenger befragt werden. Die Krämpfe, welche die Dame allerdings öfter befallen, können nicht weggeleugnet werden, aber der gänzlich herabgestimmte Organismus und noch andere an ihr gemachte Beobachtungen möchten wohl auf andere Ursachen derselben hinweisen, als auf das System des tellurischen Magnetismus. — Ueber die Eisenbahnanlage von hier nach Augsburg und über den Ankauf des Schießhauses wurde viel Irriges in auswärtigen Journalen berichtet. Mit Gewißheit kann ich Ihnen schreiben, daß die Eisenbahn bestimmt vom Schießhause auslaufen wird. Der hohe Preis, den die Schützen für den Ankauf gefordert haben sollen, war blos die mündliche Antwort auf eine mündliche Anfrage. Se. Maj. der König selbst hat sich jetzt die Statuten der Schützengesellschaft vorlegen lassen, um in dieser Angelegenheit eine billige Ausgleichung herzustellen. — In dem Concerte, das ein berühmter Violinist, Herr Hom gab, und das sich durch Auswahl der Musikstücke sowohl, als durch gelungenen Vortrag der Einzelpartieen auszeichnete, sang auch Madame Sigl-Vespermann einmal wieder. Daß und warum diese Münchener Nachtigall sich allgemeinen Applaus holte, brauche ich wohl nicht besonders durchzuführen. — Der Postillon von Lonjumeau, ein französisches Sujet, das es an Casanoviaden nicht fehlen läßt, hat eine recht gefällige Musik aufzuweisen, die übrigens die Schranken einer komischen Oper genau hält, ein Conglomerat von musikalischen, spielenden Malereien und Tanzmelodieen, damit läßt es die Musik bewenden. — Heute tritt Hr. Eßlair vor seiner Abreise nach Stuttgart noch einmal als Nathan in Lessings bestem dramatischen Werke auf. Diese dichterische Mischung von Kraft und Zartheit wird wohl Niemand besser als Eßlair vorzustellen im Stande seyn.

Würtemberg. — **Stuttgart, 20. März.** Eine heftige Explosion versetzte heute gegen Mittag die Bewohner der innern Stadt in großen Schrecken. In einem Magazine des Gasthauses zum Hirsch scheint sich ein Pulverfäßchen entzündet zu haben. Fast alle Fenster des Gasthauses, welche dem Hofe zugehen, wurden durch den Druck der Luft zerschmettert, die starken Kreuzstöcke der Fenster des Magazins selbst wie Schilf zerknickt, und der Schlußstein der Thüren mitten auseinander gesprengt. Das dadurch entstandene Feuer war schnell gelöscht, aber sehr zu bedauern ist, daß ein Mensch, der Botenbriefträger Keble, durch die Explosion verunglückte. Er wurde jämmerlich verstümmelt und verbrannt, doch noch lebend, fortgebracht. (D. C.)

Herzogthum Nassau. — **Wiesbaden, 19. März.** Durch ein landesherrliches Edikt haben Se. herzogl. Durchl. die Eröffnung der diesjährigen Versammlung unserer Landstände auf den 30. d. M. festgesetzt. (Fr. J.)

Königreich Sachsen. — †° **Leipzig, 20. März.** Der Rechnungsabschluß unserer hiesigen Lebensversicherungsgesellschaft über die Verwaltung des Jahres 1837 ist mit dem Directionsbericht eben ausgegeben worden. Das jetzige Kapital der 2100 Interessenten mit 2,796,900 Rthlrn. hat nach dem Rechnungsabschluß einen gesammelten Fond von 227,649 Rthlr. 2 gGr. 1. Pf. Die Gesellschaft zahlte an die Berechtigten die 4 Todesfälle aus dem J. 1836 und 25 aus dem J. 1837 mit 30,400 Rthlr. Der Fond ist im letzten Jahre um 60,069 Rthlr. gewachsen und hat 25 Rthlr. Dividende den bis Ende 1832 eingetretenen Mitgliedern mit 6843 Rthlrn. 19 gGr. 10 Pf. gewährt. 8 Versicherte sind gestorben im J. 1837, deren Versicherung im J. 1838 erst zahlbar wird mit 8500 Rthlrn. und einer mit 4300 Rthlrn., wo aber der Anspruch noch nicht statutmäßig begründet ist. An den Folgen der Grippe starben vier und an der Cholera fünf Mitglieder. — Es war also wieder die Sterblichkeit der Theilnehmer im Verhältnisse zu der auf Erfahrung gegründeten

wahrscheinlichen Zahl der Todesfälle auffallend gering. Dieß kann aber nicht anders seyn; denn die Agenten und die Aerzte werden die Gesundheitcertificate nur Personen, die wirklich nicht krank schienen, ausstellen und alle Sterblichkeitstabellen sind auf große Massen ganzer Länder in der Regel berechnet, wo man zugleich Gesunde, Kranke und schwache Kinder mit befaßt. Nimmt man aber auch die Basis der Wahrscheinlichkeit der Todesfälle nach den Tabellen der 100 und mehrjährigen englischen Gesellschaften solcher Art an, so bleibt doch immer die Vermuthung zum Vortheil der neu begründeten Gesellschaften; denn die Menschen erreichen vielleicht in jeder neuen Generation durch Verbesserung der Medicinalanstalten ein höheres Lebensalter. (?) Die gefährlichen Perioden sind niemals ein partieller Typhus, Grippe oder Cholera, und gibt es auch einige Gegenden, die besonders das mittlere Alter gefährden, so sind diese doch nicht der hundertste Theil der Oberfläche eines Landes und erschüttern daher die Wahrscheinlichkeitsberechnungen neuester Zeit keineswegs. Gefährlichere Perioden sind lange dauernde Kriege mit durchziehenden Heeren, die durch Krankheiten und auch durch Sorge für die Zukunft wegen zerrütteter Vermögensumstände z. B. in der napoleonischen Periode so viele Menschen tödteten. — Wenn aber auch später ein solcher Unfall eintritt: so hat die Gesellschaft einen so ansehnlichen Zwischenzins gewonnen und zieht durch Auskauf derjenigen, die die Beiträge nicht mehr nachzahlen konnten, einen zweiten Gewinn, wenn sie auch fortfährt, sich gegen solche Unglückliche durch mögliche Erstattung eines Theils des Gezahlten großmüthig zu bezeigen, ein Princip, das sie schon jetzt übt und was Beifall verdient. — Die eingegangenen Zinsen nach Abzug des Agio betrugen 7484 Rthlr., 23 gGr. 1 Pf., die zwei Procent Agenturgebühren 1145 Rthlr. 6 gG. 3 Pf. — Wie viel wohlfeiler könnte aber unter Staatscontrole für ein ganzes Land ein solches Institut in Deutschland organisirt werden und ein verschuldeter Staat dadurch sich augenblicklich helfen und allmälig dennoch seine Schuld tilgen. Ich kenne keinen natürlicheren Amortisations-Fond! — Immer bleibt es wünschenswürdig, daß sich neben der Versicherungsgesellschaft, die nach Todesfällen ein Kapital auszahlen, eine Gesellschaft bilden möge, welche sich zu einer Leibrentenzahlung vereinigte, an die in einem Contract bestimmten Personen, nach dem Tode des Versicherers; denn sehr oft bedarf eine begünstigte Person weniger ein Kapital als eine Rente, um sich zu erhalten.

Sächsische Herzogthümer. — Δ Gotha, 21. März. Ehegestern ist Se. Durchlaucht der Fürst Leiningen mit seiner Gemahlin wieder abgereist; zunächst geht er nach Amorbach. Kurz nach seiner Ankunft hier, vor etwa 8 Wochen wurde er vom Scharlachfieber befallen und dadurch genöthigt, die ganze Zeit seines hiesigen Aufenthalts das Zimmer zu hüten. Die Fürstin war ihrem durchlauchtigen Gemahl während seiner Krankheit unausgesetzt die treueste Pflegerin. — In unserm Herzogthum geschieht des Guten, öffentlich und im Verborgenen, sehr viel. Besonders nimmt man Bedacht auf eine zweckmäßigere Erziehung und Ausbildung der Jugend auf dem Lande. Zu diesem Zwecke haben sich Frauenvereine gebildet; ein ähnliches Ziel verfolgen die hauptsächlich unter der Leitung der Geistlichen gebildeten Industrieschulen. Ueber das glückliche Gedeihen derselben gibt genauere Auskunft die Nachricht, welche dem Bericht über die Leistungen der Waisen-Versorgungs-Anstalt vom vergangenen Jahre beigegeben ist. Zahlreich sind die Beiträge edler Menschenfreunde zur Begründung und Erhaltung dieser nützlichen Institute; wahrhaft fürstlich insbesondere die Gaben unsrer theuren Landesmutter, der regierenden Frau Herzogin Marie königl. Hoheit, welche nie ermüdet, Wohlthaten zu spenden, und welche jedem, die Wohlfahrt ihrer Unterthanen fördernden Unternehmen reichliche Unterstützung gewährt. So sehen wir aus dem angeführten Bericht, daß diese erhabene Beschützerin nur dem Marienstifte in Ohrdruff die Summe von 350 Rthlr. überwiesen hat; so eben erfahren wir, daß auch die Industrieschule in Liebenstein ein höchstes Geschenk von 50 Thlrn. erhalten hat. So wird ein Saame ausgestreut, der einst reichliche Früchte tragen wird für das kommende Geschlecht.

Δ Gotha, 22. März. Gestern war Hofrath Albrecht hier. Er kömmt von Leipzig, wo er Dahlmann einen Besuch abgestattet hat, und kehrt nach Göttingen zurück.

Hannover. — * Göttingen, 17. März. Der durch sein Promemoria an den hohen Ministerkongreß in Wien: über die Mittel, die Fortschritte der Revolution in Deutschland zu hemmen, bekannte Hofgerichtsadvokat Achert in Karlsruhe, übersandte kurz nach dem Erscheinen des Patents vom 5. Juli jene Schrift an unsern König, erhielt aber keine Antwort. Später als die Angelegenheiten der hiesigen Universität sich verwickelten, erlaubte sich Hr. Achert die wiederholte Zusendung seines Promemoria, welches den angeblich anarchischen Zustand Deutschlands besonders auf Rechnung der Lehrfreiheit der Universitäten schreiben soll — ich sage soll, denn ich gestehe, ich las nie das Pamphlet dieses Herrn. — Er soll noch einige wohlmeinende Winke über die von den immer drohenderen Zeitverhältnissen gebotene Umgestaltung deutscher Universitäten, wozu sich unter den dermaligen Auspizien ein schönes Feld eröffne, beigegeben und keine üble Lust bezeigt haben, sich an die Spitze einer solchen Reorganisation Göttingens zu stellen. Letzteres soll, in jedoch sehr gnädigen Ausdrücken, abgelehnt dagegen die Anerkennung seiner Intentionen dadurch bewiesen worden seyn, daß von Sr. Maj. unser Bundestagsgesandter beauftragt wurde, ein Geschenk im Werthe von 4 Louisd'or dem Hrn. Achert zu übermachen; auch sollen ihm dabei Aussichten eröffnet worden seyn, daß, wenn man seiner Dienste später bedürfe, man ihn ungesäumt in den Wirkungskreis berufen würde, für den er durch seinen frühern Aufenthalt in Freiburg einige Befähigung sich erworben habe.

Oesterreich. — Pesth, 15. März. Großes Unglück hat unsere schöne und blühende Stadt betroffen. Pesth und Ofen stehen zum größten Theile tief unter Wasser. Der Eisgang auf der Donau, der vorgestern begann, hat diese Lage der Dinge herbeigeführt. Alle Vorsichtsmaßregeln zeigten sich als unnütz. Fast die ganze innere Stadt, ein großer Theil der Neustadt, der größte Theil der Josephstadt, Franzstadt und Theresienstadt, so wie alle Niederungen Ofens stehen klaftertief unter Wasser. Der gegenwärtige Pesther Josephimarkt ist so gut wie gar nicht vorhanden, was namenlose Verlegenheiten herbeiführen muß. Aller Handel stockt. Die reichsten Kaufläden sind mit Wasser gefüllt; die unzähligen Buden auf unserem großen Marktplatz, der wegen seiner hohen Lage noch vom Wasser frei ist, und wo sonst der lebendigste Marktverkehr herrscht, sind geschlossen. In die großen Productenmagazine der Vorstädte drang das Wasser, und richtete ungeheuern Schaden an. Ueberdieß stürzten bereits eine Menge schlecht gebauter Häuser ein, und auch große Häuser der Stadt sind bedroht; einige derselben mußten bereits gestützt werden. Die Stadt hat ein trauriges und düsteres Ansehen. Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude, wie z. B. das deutsche Theater, die Börse, die Universität, das Rathhaus, das Gymnasium, dann alle ersten Gasthäuser stehen tief im Wasser. Im Theater wurde noch vorgestern die Oper Semiramide gegeben. Der erste Akt konnte aber nicht ausgespielt werden; das Publikum mußte wegen Wasserlärm das Haus eiligst räumen, und jetzt schwimmen die Bänke auf dem Parterre und die Coulissen auf der Bühne. Man glaubt, daß vor drei Wochen kein Schauspiel wird statt-

finden können. Das ungarische Theater ist zwar noch vom Wasser befreit; aber es bleibt in dieser traurigen Zeit geschlossen. Der Wasserstand hat das höchste Maß weit überstiegen, das die alten Denkmale hier zeigen. Es fehlt bereits an Lebensmitteln, besonders an frischem Brod, da die ersten Bäckereien der Stadt ausser Stand gesetzt sind, Gebäcke zu liefern. Die Zufuhren vom Lande sind abgeschnitten, da unsere Stadt ringsum vom Wasser umgeben ist. Die Verbindung mit Ofen findet nur unter großer Gefahr statt. In der Stadt wird die Kommunikation aus Mangel an hinlänglichen Fahrzeugen sehr erschwert. Das Elend der Armen ist ungeheuer. Das Ludovicaum wurde zur Aufnahme Verunglückter in Bereitschaft gesetzt, und dieses imposante, großartige neue Gebäude hat nun endlich eine Bestimmung erhalten, vielleicht eine edlere, als ihm je zugedacht war. — In diesem Augenblicke, beim Abgang der Post, bemerke ich aus meinem Fenster, daß das Wasser noch immer im Zunehmen ist. Was wird aus diesem Allen werden? (Nürnb. Cor.)

Freie Städte. — Frankfurt, 21. März. In der ersten diesjährigen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 8. März wurden vom Präsidio drei Urtheile vorgelegt, welche das königl. würtembergische Obertribunal zu Stuttgart als erwähltes Austrägalgericht in der Austrägalsache, das Schulden- und Pensionswesen der beiden ehemaligen Reichskreise Kur- und Oberrhein betreffend, über die zwischen den betheiligten Regierungen streitigen und von hoher Bundesversammlung zur richterlichen Entscheidung verwiesenen Fragen gefällt hat.

Das erste Urtheil vom 8/15 Novemb. 1837 lautet dahin: „Daß die kurhessische Regierung wegen des von Hessen-Kassel im Jahr 1795 abgeschlossenen Separatfriedens sich der Verbindlichkeit nicht entziehen könne, die von dem oberrheinischen Kreise über das Ordinarium von 21/2 Simplis von 1796 — 1799 ausgeschriebenen Römermonate zu bezahlen, und an der Tilgung der in dieser Periode aufgenommenen Schuld-Capitalien Theil zu nehmen, vielmehr zur Nachzahlung jener rückständigen Römermonate sammt Zinsen zu fünf vom Hundert je von der Verfallzeit an, und zur Theilnahme an den gedachten Kreisschulden verbunden sey.“ Das zweite Urtheil von 15/16 November 1837 besagt: „Daß die gegenwärtigen Besitzer der auf dem linken Rheinufer gelegenen vormaligen Kreisländer die Schulden beider Rheinkreise antheilig zu übernehmen, und die von den vormaligen Kreisständen bis zum Jahr 1802 ausgeschriebenen Römermonate und Partitiengelder nachzuzahlen nicht schuldig seyen.“ Das dritte vom 29. Nov. 1837 ist des Inhalts: „Daß 1) die für ihre jenseits des Rheins verlorenen Kreisländer diesseits entschädigten, oder in dem damaligen Umfange der zwei Rheinkreise nicht mehr possessionirten vormaligen Kreisstände zu den noch vorhandenen kur- und oberrheinischen Kreisschulden bis zum Lünneviller Frieden vom 7/9 März 1801 und nicht weiter beizutragen verbunden seyen; 2) Die wegen der linkerheinseitigen Kreisländer betheiligten Regierungen auch diejenigen Kreisschulden mitzutragen haben, welche in Capitalien bestehen, die zwar nach Abschluß des Lünneviller Friedens aufgenommen, aber, und soweit dieses geschehen, zu Tilgung solcher Schulden verwendet worden sind, die zur Zeit des Lünneviller Friedens bereits bestanden haben, wohin namentlich unter eben dieser Voraussetzung das von dem oberrheinischen Kreise aufgenommene Capital von Einmal hundert und fünfzig tausend Gulden gehört; die damit getilgten Schulden mögen nun in älteren Capital-Schulden und deren rückständigen Zinsen bestanden, oder von andern Kreisbedürfnissen hergerührt haben: 3) Die zur Zeit des Abschlusses des Lünneviller Friedens vorhanden gewesenen kur- und oberrheinischen Kreisschulden in dem Fall, wenn hierüber nach Einsicht der betreffenden Rechnungen, zwischen den betheiligten Regierungen noch etwas streitig bleiben sollte, durch ein besonderes Verfahren auszumitteln seyen.“

Die **Bundesversammlung** hat beschlossen: diese Urtheile, nachdem solche den Parteien bereits eröffnet worden, nebst den von dem Obertribunal übersendeten Acten in dem Bundesarchiv zu hinterlegen, um auf deren Vollziehung halten zu können.

Der hohe Senat der Stadt Frankfurt hat unter dem 20. d. eine Bekanntmachung erlassen, daß das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen laut besonderer Uebereinkunft vom 28. Februar dieses Jahrs der Münchner Münzconvention vom 25. August 1837 und der Convention wegen der Scheidemünze von demselben Tage beigetreten ist. (Frankf. Bl.)

In Hamburg wurde nach dem Berichte der dortigen Blätter, der 18. März, an welchem Tage im Jahre 1813 in diese Stadt die Heerhaufen der Verbündeten einzogen, und dadurch der französischen Herrschaft daselbst ein Ende machten, durch feierlichen Gottesdienst mit herzerhebenden Festreden, glänzende Beleuchtung der ganzen Stadt, Bewirthung der armen und leidenden Kampfesbrüder der damaligen Zeit unter allgemeiner Theilnahme begangen.

Grossbritannien.

* **London, 17. März.** In der gestrigen Sitzung des Unterhauses befragte noch Sir R. Peel Lord Palmerston über die Grenzregulirung zwischen den Besitzungen Englands und der Vereinigten Staaten in Nordamerika, und forderte die Vorlage aller darauf bezüglichen Papiere. Palmerston versicherte, daß Letzteres ungesäumt erfolgen würde, es sey an der Verspätung der Vorlage jener Papiere ein Zufall Schuld, welcher der Presse, worauf sie gedruckt würden, zugestoßen. Mittlerweile hat die Morningpost einen Theil der auf die fragliche Grenzregulirung bezüglichen Korrespondenz der damit beauftragten Kommissäre schon veröffentlicht, und man ist gespannt auf die Fortsetzung. Die Sache ist in diesem Augenblick von größter Wichtigkeit. England ist durch Canada gedrängt und muß wünschen, auf freundschaftlichem Wege mit den Vereinsstaaten sich aus einanderzusetzen. Die Verhandlungen dauern schon lange. Bekanntlich sollte Holland den Schiedsrichterspruch thun; derjenige aber, den es abgab, befriedigte keine der streitenden Parteien. England wird wahrscheinlich für das Territorium, das es in Anspruch nimmt, eine Geldentschädigung zahlen müssen. Die Frage muß jetzt entschieden werden, da auf dem streitigen Territorium eine Masse Menschen sich niedergelassen hat, ohne zu wissen, zu welchem staatlichen Verbande sie eigentlich gehöre. Auf der Gränze des Staats Maine und den Provinzen von Quebec und Neubraunschweig kam es seit langer Zeit schon zu unangenehmen Auftritten zwischen den Ortsbehörden. England zeigte den besten Willen, die vereinigten Staaten waren hartnäckiger und haben Forderungen gestellt, welche die Stipulationen des ursprünglichen Vertrags bei weitem übersteigen. Den vereinigten Staaten kommen die Verlegenheiten, welchen England in Kanada begegnet, ganz gelegen, sie werden so ganz energische Maßregeln, gegen jene Bürger, welche den Kanadiern mittel- oder unmittelbare Hülfe leisten, nicht ergreifen. Die Expedition, die sich im Staate Michigan vorbereitet, ist dort sehr populär. Von allen Seiten kommen Waffen und Munition an; es wird wohl eine respectable Streitmacht zusammenkommen, um Detroit zu überrumpeln, des Arsenals sich zu bemächtigen und dort einen Mittelpunkt der Kriegsoperationen zu schaffen. Die Furcht, welche Hr. Howard in der Repräsentantenkammer zu Washington aussprach, es stehe den vereinigten Staaten nichts Geringeres, als ein Krieg mit England bevor, wenn sie nicht energischer die Neutralität aufrecht erhielten, ist wahrhaft lächerlich. England hat genug zu thun, mit Canada fertig zu werden, und kann so bald mit den Vereinigten Staaten nicht anbinden. Der Verlust, welcher durch Störung der friedlichen Verhältnisse zwischen den V. St. und England sich ergäbe, wäre eher auf Seite Englands.

Frankreich.

ϙ **Paris, 18. März.** Die Allianz zwischen dem rechten und dem linken Centrum gegen das ministerielle Centrum ist nun entschieden und fängt bereits an, seine Früchte zu tragen. Die Wahlen in den Bureaux fielen ganz zum Nachtheil der Regierungsparthei aus, welche nur einen Präsidenten, Hr. Nogaret, in ihrer Mitte zählt; die Doktrinärs setzten drei ihrer Kandidaten durch, Guizot, Duchatel und Persil, letzterer verdankt seine Ernennung jedoch den ministeriellen

Stimmen, welche ihn gegen Odilon Barrot unterstützten. Die fünf übrigen Candidaten gehören den Fraktionen der Linken an, unter ihnen Thiers und Sauzet. Sämmtliche Organe der Oppositions-Presse zeigen heute den Doctrinärs gegenüber eine sehr milde versöhnliche Stimmung; man läßt den großen Fähigkeiten, der Energie, dem praktischen Geiste der Männer dieser Parthei Gerechtigkeit widerfahren; man gesteht, daß ihre Absichten während der letzten sieben Jahre, wo sie alle ihre Kräfte der Befestigung der Ordnung widmeten, und die unerschrockensten Verbündeten des Königthumes waren, doch nicht ganz so böse gewesen seyen, als man in der Hitze der Partheikämpfe geglaubt und gesagt hatte, man freut sich, daß sie jetzt die Freiheit, das demokratische Prinzip gegen die Eingriffe der Königlichen Gewalt eben so vertheidigen wollten, wie sie bisher sich auf die Bresche stellten, um die Stürme der Demokratie gegen das Königthum abzuschlagen. Die Doktrinaire ihrerseits sind durch die mauvaise foi der Regierung gegen sie aufs äußerste aufgebracht, und werden die erste Gelegenheit, derselben einen Beweis ihrer Stärke zu geben, nicht unbenutzt vorbeigehen lassen. Es wird von hohem Interesse seyn, zu beobachten, wie der König sich aus dieser neuen unerwarteten Verwicklung ziehen wird; man muß gestehen, daß sein persönlicher Einfluß noch nie so direkt angegriffen, und seine Gewandtheit noch nie auf eine so schwierige Probe gesetzt wurde, als gegenwärtig. Den on dits des Schlosses zufolge sollte der König jedoch dieser Ansicht nicht seyn; die Namen Guizot und Passy werden bei Hofe der langen Liste von „Unmöglichen" beigefügt, und damit glaubt man, sey alles gesagt; daß die Kammer und das Land diese Männer und viele andere für sehr „möglich" halten, stößt keine Besorgnisse ein; vielleicht macht man sich Illusionen über diese Stimmung, und läßt sich durch den Anschein tiefer Ruhe, welche äußerlich herrscht, zu falschen Schlüssen verleiten; es heißt, man habe nicht einmal auf die berühmten 3 1/2 Millionen, welche die Kommission der Kammer nun schon zum zweitenmal abweist, verzichtet, und hoffe, die Civilliste um diese Summe bereichern zu können. — Daß die Petitionen für die Abschaffung der Todesstrafe keinen Erfolg haben würden, war leicht vorauszusehen, dieselbe kann nur durch eine gänzliche Umänderung des Strafsystems stattfinden. Die Discussion war jedoch sehr gut geführt; Chapuys de Montlaville, Lamartine und auch Barthe sind in solchen Fragen mehr an ihrem Orte, als in politischen und praktischen Gegenständen. Die zahlreichste Petition war die, welche die englische Bibelgesellschaft in ihrem Bureau in der rue de la Paix beständig offen hält. Sie wird aber meist von Fremden aller Nationen unterzeichnet; ich fand wenigstens vor einem halben Jahre nur wenig französische Namen eingeschrieben, dagegen sehr viele Engländer und Deutsche. — Den Erfolg von Dulacq's Diffamationsklage gegen Girardin haben Sie schon erfahren. Die Journale dürfen keinen Bericht der Verhandlungen publiziren; ich hörte aber von einem Zuhörer, die Freisprechung Girardins sey vorzüglich dadurch herbeigeführt worden, daß die Administration des Siècle in der That in einem etwas zweideutigen Lichte erschienen sey; die bekannten ehrenwerthen Männer, welche Dulacq als Aufseher genannt, haben nemlich die Verifikation der Rechnungen Dritten übertragen, und konnten also für nichts bürgen. Ueberdieß hatte der schlaue Girardin zwölf Aktien des Siècle gekauft, und nahm aus diesem Grunde das Recht in Anspruch, die Administration des loyalen Blattes zu kritisiren, wie es ihm gut dünkte.

Pariser Börse vom 19. März. 5proz. 108 Fr. — 3proz. 80 Fr. 5 Ct. — Neap. 99 Fr. 55 Ct. — 5proz. Span. $21\frac{7}{8}$. — Pass. $4\frac{1}{8}$. — 3proz. Portug. $20\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1475. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 660.

Spanien.

*Von der spanischen Grenze, 14. März. Die Ruhe in Saragossa ist vollkommen hergestellt, es werden dort Festlichkeiten aller Art, zur Feier des großen Sieges begangen, das Volk ist trunken von Freude, besonders seitdem daselbst das k. Dekret bekannt geworden, wodurch die Stadt die Erlaubniß erhält, künftig den Titel „die stets heldenmüthige" (siempre heroica) zu führen und ihrem Wappen einen Lorbeerzweig hinzuzufügen. Die Nationalgarde von Saragossa ist von den Cortes wegen ihres Heldenmuthes beglückwünscht worden, und darf fortan auf ihren Fahnen den St. Ferdinands-Orden tragen. In Madrid ist man ganz siegestrunken über die Vortheile, die in der letzten Zeit von den k. Truppen an mehreren Punkten über die Karlisten errungen wurden, und das Ministerium benutzt natürlich diese kleinen Siege aufs Beste als Haltpunkte, um sich so lange, als es nur immer möglich, auf den Füßen zu halten. — Das „Eco del Comercio" meldet, man habe ein Bulletin Basilios an den Kriegsminister des Don Carlos aufgefangen, worin sich dieser bitter über die Feigheit und Disciplinlosigkeit der Aragonischen Truppen beklagt; er erklärt, er wolle lieber den Tod leiden, als länger das Commando über diese Elenden führen, die weiter nichts als Räuber und Diebe seyen (son ladrones y nada mas). Ferner meldet Basilio, daß er das versprochene Geld von Madrid noch nicht erhalten habe, woraus hervorgeht, daß die Royalisten in der Hauptstadt bei weitem nicht so bereitwillig mit ihrem Säckel, als mit dem Munde sind. — Nach einem Briefe aus Carthagena vom 6. d. ist ein sardinisches Schiff, durch das stürmische Wetter gezwungen, in den dortigen Hafen eingelaufen; es hatte Schuhe, Kleider und andere Effekten, bestimmt für die Karlisten, an Bord; die ganze Ladung wurde als gute Prise erklärt, und dem General Oraa geschickt, dem sie gerade recht kommt, da seine Soldaten von Allem entblößt sind. — Aus dem Hauptquartiere Esparteros sind keine neueren Nachrichten eingetroffen.

Italien.

Von der römischen Grenze, 9. März. Die im Laufe dieser Woche in Betreff des Erzbischofs von Köln erschienene Schrift des heiligen Stuhls, welche durch die preußische Staatsschrift hervorgerufen worden, verfolgt so ziemlich die von der preußischen Regierung in ihrer Staatsschrift eingehaltene Ordnung der Darstellung, und erklärt sich gleich von vornherein als ein abgezwungenes Werk. Es ist mit Consequenz und Urbanität durchgeführt. Die Schrift hält sich bei der Auseinandersetzung der päpstlichen Rechte gar nicht auf, sondern berührt bloß die Thatsachen, welche im Publikum schon durch die preußische Schrift bekannt sind. Aus der ganzen Schrift geht hervor, daß man noch manches zurückhält, entweder um den Streit für den Augenblick nicht noch mehr zu vergiften, oder um für die Zukunft noch Waffen in Reserve zu behalten. *) (Allg. Ztg.)

*) Wir werden die wichtigsten Aktenstücke aus dieser Schrift der Reihe nach unsern Lesern mittheilen und beginnen in unserer heutigen Beilage mit dem Bericht des Kölner Domkapitels an den heiligen Stuhl. Die Redaktion.)

Augsburg, 21. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördliche Reichsgrenze Eisenbahn 103 1/2 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 3/8 P., 103 1/8 G.; Venet Mail. Eisenb. 109 3/8 P.; Nordbahn 111 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 21. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/8. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-Loose do. 4 pCt. Br — G. 152. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 83. (24. März 1838.)

Brief des Kölner Metropolitan-Kapitels an den h. Vater. — Deutsche Bundesstaaten. Bayern. — Preußen. (Briefe aus Berlin und vom Niederrhein.) — Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Rußland und Polen. — Peru.

Brief des Kölner Metropolitancapitels an den hl. Vater vom 22. November 1837.

Auf das Demüthigste werfen wir uns zu den Füßen Ew. Heiligkeit nieder, um in Trauer den schwierigen Zustand darzulegen, in welchem sich jetzt die Erzdiöcese von Köln befindet, und uns die apostolischen Rathschläge und Aufträge mit dem gebührenden höchsten Gehorsame zu erflehen. Vor 3 Tagen, am 20. Nov., wurde plötzlich auf Befehl Sr. königl. Majestät unser hochwürdigster Erzbischof, Clemens August Freiherr von Droste-Vischering, aus der Erzdiözese weit hinweg in seine Heimath geführt und ihm verboten, sich noch ferner der Administration der Erzdiözese oder irgend geistlicher Angelegenheiten in derselben anzunehmen. Gestern erzählte uns, die wir im Capitel versammelt waren, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der in Koblenz residirt, Freiherr von Bodelschwingh, auf besonderen Befehl des Königs die Sache, wie sie geschehen war, und las und gab uns Briefe von Sr. Exc. dem Frhrn. von Altenstein, k. Minister der geistlichen Angelegenheiten, vom 15. Novbr., die über diese Angelegenheit und die zu ergreifenden Maßregeln an uns gerichtet waren. Diese Briefe stellen kurz und bündig dar, was unser hochwürdigster Erzbischof seit der Uebernahme der Administration der Erzdiözese gegen die Gesetze des Vaterlandes und der öffentlichen Einrichtungen verbrochen, welche Gefahr er für die öffentliche Ruhe bereitet habe und welche Nothwendigkeit zuletzt unserem allergnädigsten Könige zu seinem größten Schmerze auferlegt worden sey, die ihm von Gott anvertraute Gewalt dahin zu gebrauchen, daß dem Uebel gesteuert und der Erzbischof verhindert werde, sein Amt zum Nachtheile des Staates zu verwalten. Nachdem uns dieß vorgelegt worden war, wurde uns gesagt, Se. k. Majestät erwarte, daß wir nach unserer Kenntniß der Dinge und unserer gerechten und treuen Gesinnung unverweilt dasjenige, was bei Verhinderung des erzbischöflichen Stuhles sowohl zur Schlichtung der gegenwärtigen kirchlichen Geschäfte als auch zur Wiederherstellung einer den Canonen gemäß recht geordneten Administration passend und gesetzmäßig einzurichten ist, anordnen und vollbringen und über die ganze Angelegenheit den heil. Stuhl benachrichtigen und dessen Weisheit, was ferner nach den Kirchengesetzen zu bestimmen sey, überlassen. Was unser hochwürdigster Erzbischof gegen die vaterländischen Gesetze verbrach und aus welchen Gründen er der Gnade des Königs verlustig ging, ist nicht unsere Sache, zu untersuchen und zu beurtheilen. Das können wir jedoch nicht verbergen, daß wir seine bisherige Art und Weise zu verfahren, nicht in Allem billigen konnten. Nur wenigen war der Zugang zu ihm gestattet; er schien den meisten und zwar gelehrteren und erfahreneren Männern zu mißtrauen, da er doch selbst schon wegen seines hohen Alters der Administration einer so großen und ihm minder bekannten Diöcese allein kaum genügen konnte; mehrere und besonders die jüngeren Priester behandelte er etwas mürrisch und nicht canonisch, und nöthigte sie, Theses zu unterschreiben, die nicht sämmtlich mit den von der Kirche festgestellten Lehren übereinstimmen; er bemühte sich, Mehreres und besonders, was von seinem Vorfahrer frommen Andenkens zum Nutzen und Ruhm der katholischen Kirche trefflich, gesetzmäßig und mühsam eingerichtet war, zu verwirren, so daß die Art und Weise seiner Administration nicht einen Eifer aufzubauen, sondern den Schein der Zerstörung zeigte. Dieß alles haben wir nicht ohne herben Schmerz beobachtet und hätten es auch dem heiligen apostolischen Stuhle klagend berichtet, wenn uns nicht das Ansehen des Erzbischofs, unsere Ehrfurcht gegen ihn und die Hoffnung, er werde durch die Erfahrung belehrt, heilsamere Rathschläge befolgen, zurückgehalten hätten. Da nun die Verhältnisse so sind und der erzbischöfliche Sitz gleichsam vacant ist, so übernahmen wir gestern die Administration der Erzdiözese nach der bestimmten Rechtsnorm in cap. Si Episcopus 3. de supplend. negl. pract. in 6. und machten dieß brieflich dem gesammten Clerus von Köln bekannt, indem wir sie ermahnten, daß jeder die apostolischen Aufträge mit ruhigem und zuversichtlichen Gemüthe mit uns erwarten und umsichtig und mit klugem Rathe um der Liebe Gottes willen sorgen soll, daß die Kirche und der Staat nicht Schaden leiden noch die Gemüther der Gläubigen erregt oder bekümmert werden, und beschlossen zugleich, binnen 8 Tagen zur Wahl eines Capitularvicars zu schreiten. Was wir bisher gethan, bitten wir aufs demüthigste und ergebenste, möge Ew. Heiligkeit, der Vater der ganzen Kirche, nicht nur bestätigen, sondern auch uns in einer so schwierigen Stellung rathen und anordnen, was ihr gefalle. Auf das, was Ew. Heiligkeit befehlen wird, sind alle Gemüther gerichtet, dieß wird Alle besänftigen. Denn es sind Alle von so großer Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen gegen Ew. Heiligkeit durchdrungen, daß sie uns allein nicht übertreffen sollen, die wir bis in's Grab verbleiben Ew. Heiligkeit ergebenste Söhne und demüthigste Diener. Köln, 22. Novbr. 1837. Carl Frhr. v. Beyer, Probst der Metropolitankirche. Dr. Hüsgen, Decan. Dr. Schweizer, C. d. C. Dr. Jos. Heinr. Filz, C. d. C. Dr. Joh. Jos. Müller, C. d. C. Joh. Jak. Spon, C. d. C. Dr. Nic. München, C. d. C. Dr. Jos. Lamb. Weitz, C. des Capitels.*) (M. p. Ztg.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern.—Würzburg, 20. März. Das heutige Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg enthält folgende Bekanntmachung der kgl. Regierung: „Das kgl. Landgericht Mellrichstadt hat im Sept. v. J. eine Stufe der von Simon Spiegel zu Königshofen zu Tag geförderten Braunkohle vorgelegt, über welche sich der mit der Untersuchung des Fossils beauftragte Techniker dahin ausspricht, das dieselbe ein vortreffliches Brennmateriale abgebe und dem Ruhrer Steinkohlengries an die Seite zu setzen sey, indem sie 87 1/2 brennbare Theile und 12 1/2 Theile Asche, der genannte Gries aber nur 85 brennbare Theile und 15 Theile Asche enthalte. Da sich Simon Spiegel erklärt hat, den Zentner an der Grube um 18 kr., in Schweinfurt aber um 48 kr. abgeben zu wollen, da er nach einer späteren außeramtlichen Nachricht sich geäußert haben soll, den Preis noch mehr herabsetzen zu können, da er ferner pr. Tag bei 60 Ztr. zu Tag fördern können will, und ihm der Fortbau der Grube ärarialischer Seits gestattet worden ist; so wird dies zu dem Zwecke hiemit öffentlich bekannt gemacht, um dem Unternehmer Spiegel vermehrten Absatz, den mit Feuer arbeitenden Gewerben aber die Gelegenheit zum Ankaufe eines billigeren Brennmaterials zu verschaffen. (Würzb. Ztg.)

Speyer, 20. März. Folgendes ist nach der Speyerer Zeitung die gestern erwähnte, in der Sitzung der Generalver-

*) (Obenstehendes Aktenstück tragt in der Reihe der vom heil. Stuhl veröffentlichten die Nr. 22.)

sammlung der Eisenbahn-Actionäre in der Pfalz am 19. März mitgetheilte Erklärung des provisorischen Comite's der Gesellschaft: Nachdem das Unternehmen der Eisenbahnanlagen in der Pfalz in der jüngsten Zeit mehrfach zu verdächtigen gesucht worden, ermangelt das unterzeichnete Comite nicht, auf die wesentlichsten Punkte, welche deßfalls eine Beunruhigung der Betheiligten etwa veranlassen könnten, nachstehende spezielle Erklärungen zu geben. 1. Bezüglich der Berbacher Bahn. a) Die Richtung dieser Bahn nach Berbach betr. Wenn behauptet werden wollte, die angegebene Richtung führe nicht nach dem Herzen des Saarbrücker Steinkohlengebirges, so kann das Comite hinwieder die bestimmte und feste Versicherung geben, daß dieser Einwand alles und jedes Grundes unbedingt und gänzlich ermangelt; daß vielmehr gar keine andere Richtung genommen werden kann, wenn man nicht nur die bayerischen, sondern gerade auch die preußischen Steinkohlen-Gruben, und zwar in ihrer ganzen Ausdehnung bis Saarbrücken, durchschneiden will. Die Richtigkeit dieser Angabe steht aber um so fester, als schon das vor mehr als zwei Jahren in der Stadt Saarbrücken, sonach im Auslande, bestandene Eisenbahn-Comite (in seinem allgemeinen Ausschreiben vom Jan. 1836) ganz ausdrücklich die nämliche Richtung, mit ausdrücklicher Bezeichnung von Berbach, festgesetzt hatte. b) Verträge wegen des Kohlenbezuges aus Preußen betr. Man hat es als einen bedenklichen Umstand darzustellen gesucht, daß zur Zeit noch kein Vertrag mit der k. preußischen Regierung wegen des Kohlenbezuges vorliege. Allein dieser Einwand erscheint wahrhaft unbegreiflich, da die diesseitige Gesellschaft erst mit der Sanction ihrer Statuten durch S. M. den König definitiv constituirt werden wird. Erst von diesem Augenblicke an können Verträge durch die Gesellschaft eingeleitet und abgeschlossen werden. Bis dahin aber ist solches von vorn herein rechtlich unmöglich, und es läßt sich darum durchaus nicht absehen, wer einen deßfallsigen Vertrag hätte einleiten und abschließen sollen. Ueberdieß ist es bekannt, daß die königl. preuß. Regierung schon jetzt auf jede Vorausanzeige alle beliebigen Quantitäten Kohlen nicht nur um den gewöhnlichen Preis, sondern, bei größern Bezügen, selbst mit bedeutenden Remissen, erläßt. Uebrigens hat die Gesellschaft, welche sich in Saarbrücken zur Erbauung einer Eisenbahn von der genannten Stadt nach der bayer. Grenze bei Berbach, neuerdings gebildet hat, bereits die entschiedene Absicht kund gegeben, durchaus im Einvernehmen mit der diesseitigen Gesellschaft zu handeln. 2. Bezüglich der Lauterburger (Rhein) Bahn. Obwohl auch hier in Erwägung kommen muß, daß die diesseitige Gesellschaft zur Zeit noch nicht definitiv constituirt ist, sonach auch noch Niemand berechtigt erscheint, einen Vertrag für dieselbe abzuschließen, so beweist doch eine in Frankreich selbst offiziell bekannt gewordene Thatsache, daß die kgl. bayer. Staatsregierung alle nöthigen Einleitungen mit bestem Erfolge getroffen hat, indem dem Hrn. Nicol. Köchlin und Comp. im Lastenhefte seiner Concession für eine Eisenbahnanlage von Basel nach Straßburg, ausdrücklich die Bedingung auferlegt worden ist, diese Bahn entweder auf eigene Rechnung bis zur bayerischen Grenze bei Lauterburg fortzuführen, oder eine Million zum Behufe dieser Fortführung gratis abzugeben, und vorläufig jedenfalls diese Summe förmlich zu deponieren. Ueberdies ist dem diesseitigen Comité aus sicherer Quelle bekannt geworden, daß selbst außer Hrn. Köchlin verschiedene der angesehensten und solidesten Bankierhäuser sich in diesem Augenblicke zu Paris um die Concession zur Anlegung der Eisenbahn von Straßburg nach der diesseitigen (bayerischen) Grenze besonders bewerben. Eine Fortführung der diesseitigen Bahn von Lauterburg nach Basel kann sonach eben so wenig bezweifelt werden, als eine Fortführung der Berbacher Bahn nach Saarbrücken. 3. Bezüglich der Haftbarkeit der Unterzeichner. Wenn das Gerücht verbreitet worden ist, als habe jeder Unterzeichner für die diesseitigen Unternehmungen, selbst wenn er seine Dokumente an andere abtrete, unbedingt für die Einzahlung des vollen Betrags der Aktien zu haften, so beweist ein einziger Blick in die vorgelegten Entwürfe der Statuten die gänzliche Unwahrheit dieser Angabe. Die beiden Ausschüsse zur Statutenberathung haben vielmehr, im festen Vertrauen auf die innere Solidität der diesseitigen Unternehmungen, die Tenenz der ursprünglichen Einzeichner auf das Minimum dessen beschränkt, was die Fundamental-Bestimmungen für alle Eisenbahnanlagen im Königreiche, desfalls anzunehmen gestatten. Dem zufolge soll (soferne die Generalversammlung nicht etwa selbst anders beschließt) kein Unterzeichner für mehr, als die Einzahlung der ersten 15 Procent tenent seyn; — ein Verhältniß, das um so günstiger für die Betheiligten erscheint, wenn man die Fundamentalbestimmungen anderer Staaten berücksichtigt, z. B. Preußens, wo diese Haftbarkeit nicht blos auf die geringe Summe von 15, sondern auf die fast dreifach höhere von 40 Proc. ausgedehnt ist. Das unterzeichnete Comite glaubt sonach die gänzliche Grundlosigkeit der in diesen Beziehungen etwa obwaltenden Befürchtungen zur Evidenz erwiesen zu haben. Das Comite für die beiden Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

Preußen. — Δ Berlin, 19. März. Athanasius, obwohl polizeilich streng verboten, wird dennoch vielfältig und begierig gelesen. Um zu beweisen, wie unwirksam ein solches Verbot ist, wie es gerade das Gegentheil von dem, was man beabsichtigt, herbeiführt, will ich nur die Thatsache anführen, daß mir derselbe an einem Tage von zwei Seiten angeboten worden ist. Ich kann mich jedoch nicht entschließen, ihn zu lesen, da ich Religionsstreitigkeiten wie die Sünde hasse. Jeder soll seine Religion im Herzen und im Kopfe haben, und das, was er als richtig fühlt und in seiner Ueberzeugung als wahr anerkennt, auch in seine Handlungen übergehen lassen. Nur in moralischen Handlungen ist der Endzweck aller wahren Religion zu suchen. Deßhalb steht auch das Christenthum so hoch, deßhalb hat es eine so große welthistorische Bedeutung erhalten, weil es den Sieg des Geistes über die Materie herbeigeführt hat. Wie aber der Kultus desselben förmlich ein Nahrungszweig wurde, da konnten, wie es in der Natur der Sache liegt, die Schattenseiten nicht lange ausbleiben. Betrachtet man jetzt ohne alle Vorurtheile die positive Stellung der christlichen Religion, so kann man nicht läugnen, daß der Materialismus besonders in der praktischen Anwendung wieder kühn sein Haupt erhebt. Von der katholischen, protestantischen, gallikanischen und anglikanischen Seite sind in dieser Beziehung nach meiner individuellen Ansicht, die ich Niemanden aufdringen will, so bedeutende Fortschritte gemacht worden, daß, wenn es so fortgeht, die Materie wieder über den Geist siegen wird. Es ist daher wahrlich nicht der Mühe werth, sich dieserhalb die Köpfe übermäßig zu erhitzen.

Δ Vom Niederrhein, 20. März. Der Winter und der gefahrdrohende Eisgang sind endlich glücklich abgegangen, obgleich einige Gegenden furchtbar heimgesucht wurden, namentlich Worringen zwischen Düsseldorf und Köln; aber von allen Seiten strömen die Gaben der Milde herbei, das Unglück zu trösten. Die Regierung und ihr edler Chef, Freiherr von Bodelschwing hat den Ruhm, durch thätiges Einschreiten und bedeutende Geldunterstützung den edeln Wetteifer angeregt zu

haben. Das berühmte Schreckensjahr 1784 wurde diesesmal vom Rheine an manchen Orten überboten. Die Schifffahrt ist noch nicht so recht im Gange, da viele Stellen des Leinenpfads noch durch haushohes Eis geschlossen sind. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft, d. h. die alte kölnische hat aber ihre Fahrten schon begonnen, und die Preise außerordentlich heruntergesetzt, so daß die Rückfahrten, zumal im Vergleich mit sonst, beinahe umsonst geschehen. Man kann nämlich sein Billet für die Doppelreise, Hin- und Rückreise lösen, und hat dann bedeutende Preisermäßigungen. Die neue concurrirende Düsseldorfer Gesellschaft eröffnet ihre Fahrten einstweilen mit zwei Schiffen und man muß erwarten, was die Rivalität für Früchte trägt. — Die erzbischöfliche Geschichte fängt jetzt beinahe an, die Leute zu langweilen, und hat, besonders seit die Presse freigegeben, Uebersättigung hervorgebracht. Der praktische Sinn im Rheinland (Fanatiker giebt's natürlich hier wie überall) sah schnelle ein, daß solche Streitigkeiten, wo nicht auf Null, doch auf die Ewigkeit hinauslaufen, und man am klügsten sich gar nicht damit befaßt, wenn zwei Gewalten kämpfen, die sich nie etwas anhaben können noch dürfen. Religion, allgemeines Gefühl, anerzogen, steht im Unsichtbaren, Staat, Gesetz, Verstand auf der Erde; beide Sphären werden sich nie vereinigen, sowie Verstand nie das Gefühl belehren wird. Der Staat hat Recht, wenn er sagt, die Gewalt ist mein, aber die Religion hat auch Recht, wenn sie sagt: ich habe die Gewalt von Gott, und so wird der Streit nie ausgeglichen, und kann höchstens nur ruhen. Der Rheinländer meint daher, man befasse sich am besten gar nicht mit solchen Dingen, und wirft lieber seine Thätigkeit in Eisenbahnen und dergleichen. — Der Athanasius des Hrn. Görres findet hier wenig Anklang, der Gebildete sieht hinter die Eitelkeit des Schriftchens, der Ungebildete versteht's nicht. Ueberhaupt soll die erzbischöfliche Sache auch Parteien sogar im Kölner Carneval hervorgerufen haben, was schwer zu beweisen wäre. Ueberdies wäre eine solche Partei sehr dumm gewesen, und hätte das Volk verkannt, das zu allen Zeiten sich amusiren will. Panem et Circenses, schrieen die Römer, schreien noch die Leute, nur in ihrer Mundart und können Kriege und Zeitnoth die menschliche Leichtfertigkeit nicht umstimmen, wie alle Geschichte lehrt, wie sollte dies ein Ereigniß vermögen, das am Ende doch untergeordneter Art ist? Wie das Volk alle Sachen ansieht, beweiset, daß es sie immer in Späße und Witze verdreht. So ist es auch unserer geistlichen Angelegenheit gegangen; aber einige Witze waren so plump und grob, daß man sich wundert, wie solche Pöbeleien von geachteten Zeitungen beachtet werden konnten. Daß wir die Curiosa hier im Augen haben, merkt Jeder. Hier las man sie, lachte und sagte, plump und dumm. Die Sphäre, woraus der Verfasser seine Bilder nimmt, zeugt für seine Bildung und seine wenig empfindsame Nase. Nach den Studentenausdrücken zu schließen, mag der Verfasser des Wisches noch ein ziemlich rothbackiger Junge seyn, und das Wort Quellstein verräth den Kölner, dem dieses Wort in einer gewissen Bedeutung allein bekannt ist. Doch genug hievon, besonders da die Bekanntmachung des Rundschreibens des Kapitular-Verwesers Hrn. Dr. Hüsgen, gemäß welchem die Einsegnung bei gemischten Ehen weder geboten noch verlangt war, die Gemüther beruhigt. — In wissenschaftlicher Hinsicht giebt es wenig Neues. Fräulein Sabine Heinefetter befindet sich jetzt in Köln, und wir erinnern an die zwanziger Jahre, wo ebenfalls in Ermangelung größerer Wichtigkeiten Paganini und andere Theater-Celebritäten, die Leute und die Blätter beschäftigten. Diesen Maßstab an die Zeit gelegt, und über manchen Lärm wird man lächeln müssen, denn die großen Leute gleichen oft den kleinen Kindern, die blos schreien, um sich zu hören. Am ernstesten möchte es wohl mit den materiellen Interessen gemeint seyn, und bei Eisenbahnkriegen würden wahrscheinlich mehr Interessenten sich finden, als bei Kreuzzügen. Sogar eine Religions-Vereinigung könnte von dieser Seite zu Stande kommen, wenigstens zeigt eine eklatant gewordene Aachener Geschichte, daß Christen sich leicht zum Judenthume bekehren, und mit ihrem Pfunde so gut wuchern, als das Evangelium nur immer verlangen kann. Auch erwähne ich noch des eben erschienenen Odeons, herausgegeben von Schnetzler, Freiligrath und Hub. Es ist eine Freude anzusehen, wie eine Fülle von geistigen Kräften in unserm schönen Rheinlande wieder lebendig wird, eine schöne Hoffnung für die Zukunft. Auch ist kürzlich von einem jungen rheinischen Dichter, Namens Firmenich, ein Trauerspiel „Clotilde Montaly“ über die Bretter von Düsseldorf und Köln gegangen. Es hat den Fehler zu großer jugendlicher Wortfülle, ward aber im Ganzen an beiden Orten gut aufgenommen. Schließlich erwähnen wir noch, daß die rheinische Seefahrts-Gesellschaft ihrem Unternehmen eine größere Ausdehnung zu geben beabsichtigt, und einen Aktienverein gegründet hat, um mit einer größern Anzahl von Seerheinschiffen die Geschäfte großartiger und wirksamer betreiben zu können. Der Himmel gebe seinen Segen dazu! Großartige Versuche wecken immer schlummernde Kräfte, und das ist auch schon etwas werth.

Coblenz, 20. März. Das schöne und schnellsegelnde Dampfboot der Nieder- und Mittelrheinischen Gesellschaft, der Herzog von Nassau hat seine zweite Dienstfahrt von Düsseldorf hierher in einem Tage abgemacht, und kam gestern Abend um 6 Uhr wohlbehalten mit Passagieren und Gütern beladen hier an. Dasselbe setzte heute früh seine Reise nach Mainz, wo es zeitig eintreffen wird, fort. (Rh. u. Mos. Z.)

Portugal.

△ Lissabon, 6. März. Es hat sich seit dem 2. März, an welchem ich, wenn ich nicht irre, meinen Brief über die neueste Ministerialkrise abgehen lassen konnte *), allerdings etwas Wesentliches nicht zugetragen, doch halte ich es für Pflicht, Sie mit Notizen über das, was gerade jetzt hier vorgeht, so oft zu versehen, als es mir vergönnt ist. Ich habe jenen Brief in größtem Drang geschrieben, und erinnere mich nur noch, ausdrücklich bemerkt zu haben, daß nachdem alle Versuche, unter dem vorherrschenden Einfluß entweder von Oliveira und Mendez, oder von Sabrosa und Fonte ein Ministerium zu bilden, gescheitert seyen, wohl ein Gouvernement am wahrscheinlichsten sey, an dessen Spitze Derramado und Bomfim stehen würden. Diese Wahrscheinlichkeit ist noch immer vorhanden, ja sonst ganz gut unterrichtete und hellsehende Männer wollen mir versichern, wenigstens ohne Bomfim, oder Aufgeben aller bis daher beobachteten Prinzipien, lasse sich in diesem Augenblick gar keine Regierung bilden. Wie gewichtig der abgetretene Kriegsminister erscheine, mögen Sie daraus entnehmen, daß er trotz seines officiellen Rücktritts, und obschon er weder am Hof empfangen wird, noch in den Versammlungen der Cortes sein Portefeuille mehr vertritt, dasselbe dennoch, und somit ohne jede Verantwortlichkeit, nach wie vor behält und die mit demselben verbundenen Functionen versieht. Ueberhaupt scheint sich Alles um das Kriegsministerium zu drehen, für das bald Cabreira (Baron de Faro) genannt wird, bald Vasconcellos, doch zuletzt immer wieder Bomfim und wieder Bomfim. Bekanntlich, wenn die auswärtigen Blätter des Scandals anders Erwähnung gethan haben, hat das bürgerliche Haupt unserer Residenz, Soares Caldeira, sich jüngst eine traurige Berühmtheit des Tages dadurch erworben, daß er sich an die Spitze einer stark unterzeichneten Petition an die Cortes um Decretirung des Staatsbankerot-

*) Vergleiche Nr. 81. des Fränk. Merkur. Anm. der Redaktion.

tes gestellt hat. Wer hier und unter den hiesigen Zuständen noch zu spotten vermag, nennt seitdem die Herren S. Caldeira und J. Estevas als die Leitsterne eines neuen Ministeriums. Wäre es denn so unmöglich, daß man in solcher Zeit vom Artillerielieutenant bis zum Kriegsminister durch einen einzigen coup avancirt werden könnte? Wer weiß was geschieht, wenn Estevas, dieser Held à la mode, erst alle mit den Waffen in der Hand besiegt haben wird, die nicht seiner Meinung sind. Aber auch außerdem dürfte ich auf denselben zurückkommen müssen, darum gedenke ich seiner überhaupt. Weiß nicht Jedermann, daß Vasconcellos, wenn er reussirt, dessen nicht vergessen wird, mit dem er zuerst die Capitalisirung aller Schulden und Rückstände beantragt hat? So steht es mit unsern Aussichten und Hoffnungen.

Rußland und Polen.

Odessa, 9. März. Das Journal d'Odessa enthält mit Hinweisung auf das, was hier geschehen, eine Aufforderung an die Türken, doch auch ihrerseits endlich die Pest durch polizeiliche und Quarantaine-Maßregeln zu bekämpfen. Der Sultan — den das Journal den Souverain-Régénerateur der Türkei nennt — würde dadurch seinen Namen in den Jahrbüchern, nicht bloß des Osmanischen Reiches, sondern der ganzen Menschheit verewigen. — Nachdem wir mehrere Tage bereits die köstlichste Frühlingswitterung und mitunter sogar eine Wärme von 20 Grad gehabt, ist jetzt wieder Frost eingetreten und unser Hafen von neuem mit Eis bedeckt.

Warschau, 16. März. Der Fürst Maximilian Jablonowsky, Großmeister des Kaiserlichen Hofes, ist von hier in das Gouvernement Volhynien abgereist. — Der Wasserstand der Weichsel ist seit einigen Tagen, in Folge der Nachtfröste, des Morgens etwas niedriger gewesen, sobald aber gegen Mittag die Sonne wieder auf das Eis einwirkte, stieg das Wasser auch wieder; vorgestern Abend ist es indeß bedeutend gefallen. Da die Brücke, welche Warschau mit Praga verbindet, zerstört, und die Ueberfahrt über die Weichsel sehr schwierig ist, so werden die sonst in Praga stattfindenden Viehmärkte einstweilen auf dem Muranower Platze in Warschau abgehalten. (Preuß. Stgztg.)

Peru.

Der englische „Sun" bringt Nachrichten aus Arequipa bis zum 24. Nov. Nach denselben ist ein Friedensvertrag zwischen Chili und Peru abgeschlossen worden. Man hofft, das edle Benehmen des Generals Santa Cruz bei dieser Gelegenheit werde den Chilesen auch freundlichere Gesinnungen einflößen, und der Friede dadurch auf längere Zeit gesichert werden. Als der Vertrag abgeschlossen wurde, befand sich die ganze Armee von Chili in der Gewalt des Generals Santa Cruz. Desertion und Krankheiten hatten die vom General Blanco befehligten Chilesischen Truppen auf kaum 2500 Mann herabgebracht. Der Rückzug an die Küste war ihnen abgeschnitten, die Soldaten entmuthigt, ohne Disciplin, und verweigerten, sich zu schlagen. Andrerseits hatte Santa Cruz eine starke Stellung eine Lieue von Paucarpata inne mit einer Armee von 5000 Mann, die voll Enthusiasmus für die Sache war, die sie vertheidigte. In wenigen Tagen wäre unfehlbar die ganze Chilesische Armee mit Mann und Maus verloren gewesen, wenn nicht General Santa Cruz auch für die Interessen seines Landes den Frieden vortheilhafter gehalten hätte, als eine Reihe von Siegen. Man rechnet auch mit Bestimmtheit darauf, daß ein ähnlicher Friedensvertrag mit der argentinischen Republik zu Stande kommen werde; im andern Falle wird die Sendung einiger Truppen an die Grenze von Bolivia hinreichen, sie in Schach zu halten. General Braun war schon auf dem Marsch zu dieser Bestimmung, erhielt aber Befehl, Halt zu machen, obgleich die Einwohner von Sulta, wo er bereits eingetroffen war, ihn zur Fortsetzung desselben dringend aufgefordert hatten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachungen.

(4 b.) Das Direktorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Germain hat die am 1. April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Aktie auf Franken 17, 26 C. festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern, auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Aktien können demnach den genannten Betrag bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16. März 1838.

A. E. von Eichthal.

Bekanntmachung.

(4 .) Das Direktorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Cloud & Versailles (rechtes Seineufer) hat zur Erleichterung der Aktien-Besitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1. April d. J. verfallende 3te Einzahlung von 20 pCt. 100 Franken für jede Aktie kann demnach zum Tages-Curs gegen Akquittirung auf den betreffenden Certifikaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, 16. März 1838.

A. E. von Eichthal.

Vorladung.

(3. c.) Friedrich Franz Süß von Memmelsdorf, daselbst am 25. Nov. 1772 geboren hat sich in dem Jahre 1792 als Uhrmacher von seinem Wohnorte entfernt, trat nach einem Schreiben des k. k. österreichischen Kriegskommandos d. d. Wien den 24 Juni 1812 im Jahre 1796 in k. k. Militärdienste, gerieth aber am 20. März 1797 zu Cembra in Welsch-Tyrol in die Kriegsgefangenschaft, seit welcher Zeit er man über dessen Leben und Aufenthalt eine Nachricht nicht mehr erhielt.

Auf Antrag des nächsten Verwandten des Friedrich Franz Süß wird er selbst oder dessen allenfalls sich legitimirenden Erben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre von heute an, bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu erscheinen, um sein nach der letzten Kuratel-Rechnung in 329 fl. 40 1/2 kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe gegen hinreichende Sicherheit den nächsten Verwandten ausgehändigt würde.

Bamberg, den 24. Febr. 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

An der Bamberger Schranne den 21. März 1838 wurden verkauft: Weizen 66 Schfl. Preis: I. 15 fl. 30 kr., II. 14 fl. 40 kr., III. 13 fl. 45 kr. — Korn 96 Schfl. I. Pr. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 41 kr., III. 10 fl. — kr. Gerste 10 Schfl. 5 M. I. — fl. — kr., II. 9 fl. 30 kr., III. — fl. — kr. Haber 37 Schfl. 3 M Pr. I. 4 fl. 54 kr., II. 4 fl. 21 kr., III 4 fl. — kr.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 83 (24. März.)

Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Rußland. — Türkei. — Brasilien.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 18. März. Vergiftung, und Todtschlag im Affekt, zwei Verbrechen aus ganz verschiedenen, man könnte sagen entgegengesetzten, im Charakter begründeten Motiven, wurden gestern (Art. 227—220 des Strafgesetzbuchs) in der Abgeordnetenkammer besprochen. Mit allem Recht will die Kammer, im Wesentlichen übereinstimmend mit der Staatsregierung, daß der Feigling, der durch Gift sein Verbrechen ausführen will, möglichst streng, der Todtschläger im Affekt aber, besonders wenn er dazu durch schwere Beleidigung, Beschimpfung oder Mißhandlung verleitet wurde, möglichst milde bestraft werde. So besteht der wahre Fortschritt der Gesetzgebung darin, zwar nicht alle Moralpflichten zu Bürgerpflichten zu erheben, wohl aber entsprechend den Anforderungen der Moralphilosophie und des Vernunftrechts die Verbrecher bei der Bestrafung nicht objektiv, sondern auch subjektiv aufzufassen. So bemerkte der Hr. Regierungskommissär, O. T. R. v. Prieser, wie auch Hr. v. Mosthaf: der Räuber, der mit Waffen auf der Heerstraße angreife und tödte, zeige doch noch wenigstens einen gewissen Muth, und setze sein Leben ein, während der feige Giftmischer nicht einmal diese männliche Eigenschaft besitze. Darum wurde auch hierbei die Todesstrafe gesetzt, wenn der Tod durch Vergiftung erfolgte, selbst wenn die Absicht nicht direkt auf Mord, sondern nur auf Beschädigung gerichtet war; darum nahm die Kammer sogar, mit Zustimmung von der Regierungsseite, den Antrag des Hrn. v. Hufnagel an, bei Giftmischerei ausnahmsweise den entfernten Versuch, die Anschaffung und Bereitung von Gift zum Zweck der Vergiftung, schon mit Arbeitshaus nicht unter Einem Jahre zu strafen. Die HH. Römer, Uhland, Pfizer u. A. hatten widersprochen, ohne jedoch die Versammlung zur Abstimmung zu bringen. — Vergiftung von Brunnen, zum öffentlichen Verkauf bestimmter Eßwaaren, und überhaupt von Gegenständen, durch welche eine bestimmte Menschenzahl das Leben verlieren kann, wird mit dem Tode gestraft, wenn Jemand durch diese That das Leben verloren oder bleibenden Schaden an der Gesundheit erlitt; mit Zuchthaus nicht unter 18 Jahren, wenn Jemand einen bedeutenden, aber nicht bleibenden Schaden erlitt; endlich nach den allgemeinen Bestimmungen der Art. 58 und 62 vom beendigten Versuch (also die Hälfte der letztern Strafe,) wenn keine Beschädigung erfolgte. Diese Unterscheidung wurde zum Theil auf den Antrag der Kommission, zum Theil auf den des geistvollen Hrn. Kanzlers von Wächter, mit Zustimmung von der Regierungsbank, gemacht. Hr. Römer hielt die Minima für zu hoch, wie auch Hr. Walz, welcher den Fall zitirte, daß ein Arzt einen Brunnen bloß leicht vergifte, um Patienten zu bekommen. (Bewegung der Heiterkeit.) Ist die Vergiftung aus Fahrlässigkeit entstanden, so soll auf Gefängniß, und zwar wenn ein Mensch dadurch ums Leben kam, nicht unter 1 Jahr erkannt werden. Zwar hielten ausgezeichnete Juristen, als die HH. Römer, v. Hufnagel, Kanzler v. Wächter und v. Gmelin, diese Strafbestimmung für zu hoch, nach den allgemeinen Sätzen über culpa, aber die Kammer nahm diese Bestimmung mit 47 gegen 32 Stimmen an. Nach Art. 229 ist eine Tödtung ohne Vorbedacht, im Affekt beschlossen und ausgeführt, ein Todtschlag, welcher Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren nach sich zieht. Hat der Getödtete den Thäter durch beleidigendes Betragen zum Zorn gereizt, so ist auf Zuchthaus nicht unter 10 Jahren, und wenn es besonders schwere Beleidigungen, Beschimpfungen oder Mißhandlungen waren, wodurch der Thäter zum Zorne gereizt und auf der Stelle zur That hingerissen worden, auf Arbeitshaus nicht unter 4 Jahren zu erkennen. Die Kommission will im letzteren Fall dem Richter anheimgeben, auch die nicht entehrende Kreisgefängnißstrafe nicht unter 3 Jahren zu erkennen; die Regierung aber, welche solche Alternative mit Recht nicht wünscht, will lieber immer hier bloß auf Kreisgefängniß erkennen lassen. Hr. Baron v. Hornstein hielt das für eine allzugroße Nachgiebigkeit, worauf Hr. v. Zwergern den edlen Baron an die Nachgiebigkeit der Kammer beim Duell erinnerte. Zur Unterstützung dieser milden Bestimmung wurde der Fall erwähnt, wenn ein Mann, welcher seine Gattin auf dem Ehebruche ertappt, einen Todtschlag begeht. Hr. Römer wollte den Affekt bei großer Trunkenheit hier noch besonders berücksichtigen, was aber Hr. O.T.R. v. Prieser nicht zugab, und Hr. v. Zeller nur in so fern, als der Thäter nicht schon früher wußte, daß er „böse Räusche" habe, — worauf Hr. v. Berlichingen: ob man etwa eine Klassifikation der Räusche in's Gesetz aufnehmen wolle? Der Antrag des Hrn. Römer hatte keine weitere Folgen. — Der Art. 230 wurde auf Antrag des Hrn. Kanzlers so gefaßt: Wer einen Todtschlag durch vorsätzliche Ueberschreitung der Gränzen der Nothwehr begeht, wird nach den Bestimmungen des zweiten Satzes des Art. 229 bestraft. — Jetzt kommen die Kommissionsanträge über culpa dolo determinata zur Berathung, nämlich über unvorsätzliche Tödtung in Folge absichtlicher Körperverletzungen, welche je nach der vorauszusehenden Wahrscheinlichkeit des Todes durch die Verletzung von 20 Jahr Zuchthaus bis zu 2jähriger Arbeitshausstrafe belegt werden, was sich noch bis zu 1jährigem Kreisgefängniß mildert, wenn die Handlung im Affekt begangen wurde. (Deutsch. Cour.)

Rußland.

St. Petersburg, 10. März. Rußland hat in den letzten Jahren die Zucht seiner Schafheerden sehr zu vervollkommnen gesucht. Es sind vorzüglich drei Gebietstheile im Reiche, in welchen dieser Industriezweig sichtlich aufgeblüht ist: die Neu-Russischen, die Klein-Russischen, und die Ostsee-Gouvernements. Die ersten dieser Provinzen können als Pflanzstädte der verbesserten Schaafzucht und Woll-Erzeugung bei uns angesehen worden; das sehr milde Klima hat diesen Industriezweig gleich im Beginn sehr in Aufnahme bei ihnen gebracht; hingegen hat der rauhe und langwierige Winter, sowie der zum größten Theile undankbare Boden in den drei Ostsee-Gouvernements seinem Emporkommen immer große Hindernisse entgegengesetzt. Aber auch hier sehen wir wieder einen neuen Beweis, daß die Thätigkeit des Menschen bei den ihm von der Natur entgegengesetzten Schwierigkeiten wächst. Die Gutsbesitzer in den genannten Provinzen haben im Kampfe mit der Natur, die sie in der That ein wenig stiefmütterlich behandelt hat, neue Mittel aufzufinden gewußt, um zur Akklimatisirung der Merino-Zucht zu gelangen. In den südlichen Gouvernements mehren sich die Schaafheerden unaufhörlich, auch die Wolle verbessert sich immer mehr. Kaum sind 30 Jahre vergangen,

seitdem die ersten Schafe guter Merino-Zucht aus Sachsen eingebracht wurden, und schon sieht man jetzt in dem einzigen Gouvernement Cherson an 250,000 Schafe, eben so viel in der Krimm. Im Gouvernement Jekaterinoslaw, wo die Grundbesitzer die Schafzucht als die Haupt-Erwerbsquelle ihres Reichthums anzusehen anfangen, beträgt die Zahl der Merinoschafe 750,000 Stück. Die Ausfuhr der Wolle aus dem Odessaschen Hafen wird jährlich immer größer. Nach offiziellen Listen betrug dieser Export im Jahre 1826 18,000 Pud, das Pud zu 10 Rubel; im Jahre 1835 betrug aus demselben Hafen dieser Ausfuhr-Artikel schon 116,000 Pud, das Pud zu 30 Rubel. Im Jahre 1032 kauften die Engländer von dieser Wolle nur 1400 Pud, bald aber den Vortheil gewahrend, den dieser Handel ihnen bringen dürfte, führten ihre Schiffe schon im Jahre 1833 aus Odessa 37,668, und im Jahre 1835 70,336 Pud aus. Auch in Taganrog nimmt die Woll-Ausfuhr im gleichem Maße zu. Die Bevölkerung der Klein-Russischen Provinzen sucht ihre Wolle auf den ihr offen stehenden Landwegen abzusetzen. Dieser Umsatz scheint fast täglich eine immer größere Betriebsamkeit zu erhalten. Im Jahre 1824 noch war Rußland an heimischer Woll-Production sehr arm. Die Gegenden, wo man die Wolle nach ausländischer Weise zu bearbeiten verstand, erzeugten jährlich davon nicht mehr denn 35,000 Pud, an Werth 600,000 Rubel. Im Jahre 1834 setzte man aber schon in jenen Bezirken 281,450 Pud für den Werth von 7,557,066 Rubel ab. — Die Tuch-Mannfakturen gewinnen bei uns einen immer höheren Grad der Bedeutung; diesem Umstande darf es auch zugeschrieben werden, daß das Material im Preise steigt. Tuch-Manufakturen bestehen bei uns erst seit 20 Jahren. Im Jahre 1822 produzirte man an 6 1/2 Millionen Arschinen Tuch, wovon zwei Dritttheile für die Armee erheischt wurden. Im Jahre 1830 erzeugte man schon mehr denn acht Millionen Arschinen, wovon zwei Fünftheile ordinäres, zwei andere Fünftheile mittleres, das letzte Fünftheil aber feines Tuch waren. Der Absatz Russischer Tuche beschränkt sich nicht mehr allein auf das Innere des Reichs, sondern findet auch Wege in Mittelasien und in China über Orenburg und Kjächta. Dieser Handel ist jetzt schon sehr bedeutend geworden. In den Ostsee-Gouvernements, wo man sich mit der vervollkommneteren Schafzucht erst gegen 15 Jahre beschäftigt, dürfen die daraus hervorgehenden Resultate glänzend genannt werden. Im Jahre 1836 zählt man im kleinen Ehstland in 67 Schafställen 53,244 Merinos in den Gouvernements Liefland und Kurland zusammen in 57 Schafställen 34,250 Merinos. Obgleich eine ungünstige Wiesen-Aerndte im vergangenen Jahre viele der dortigen Gutsbesitzer zur Verringerung ihrer Schaf-Heerden zwang, so hat dieser ungünstige Umstand doch wieder Andere nicht gehindert, neue bei sich zu begründen. Im Januar 1837 zählte man in Ehstlande in 100 Ställen 44,765 Merinos, in Liefland und Kurland dagegen in 69 Ställen 40,101 Merinos. Drei neuerlichst begründete Tuchmanufakturen in Liefland und Kurland kauften im Jahre 1836 alle in den Ostsee-Gouvernements vorhandene Wolle, das Pud zwischen 90—100 Rubel, an, so daß zur Ausfuhr über die Gränze nichts mehr blieb. Die in Esthland gewonnene Wolle übertrifft an innerer Güte die der beiden anderen Gouvernements; dies bezeugten die im Mai 1837 stattgehabten öffentlichen Woll-Expositionen. — Auch in Ost-Sibirien, in den Gouvernements Jeniseisk und Irkutsk, sind neuerlichst bemerkenswerthe Versuche zur Veredlung der Schafzucht, und somit auch zur Gewinnung feinerer Wollfabrikate geschehen, die sich eines über alle Erwartung guten Erfolgs zu erfreuen haben; ungeachtet man bis jetzt allgemein bei uns glaubt, das rauhe Klima Sibiriens sey zur Erzielung feinwolliger Schaafe nicht fähig. Im Jahre 1832 begründete man in Irkutsk eine Aktiengesellschaft, die sich zur ausschließlichen Tendenz die Veredlung der Schafzucht in Ost-Sibirien stellte. Als vorläufigen Fonds dazu stellte sich ein Kapital von 80,000 Rubel, unter 400 Aktien, jede zu 200 Rubel vertheilt. Die Regierung trat ihr auf zehn Jahre von den unangebauten Kron-Ländereien einen Flächenraum von 10,000 Desätin, die sie selbst auszuwählen befugt wurde, mit der Vergünstigung ab, während 10 Jahren die Freiheit zu haben, Merinos und andere feinwollige Schaf-Gattungen aus der Fremde, ohne Erlegung des Zolls herüberkommen zu lassen. Der im Jahre 1832 in Moskau vom dortigen Schafzüchter-Verein zur Sortirung der Wolle angestellte Engländer Harvey transportirte im gedachten Jahre aus Sachsen die erste Merinos-Stammherde von 260 Schafen nach Irkutsk, welche von seiner Compagnie sogleich in vier Sektionen vertheilt wurden, wovon drei fürs Gouvernement Irkutsk und eine nach Jeniseisk kamen. Nach dem letzten Bericht dieser Gesellschaft vom Jahre 1836 hatte sich diese kleine Herde in ihrem Territorium auf 5688 Stück vermehrt, in welcher sich die der veredelten Schafe und Merinos auf 4768 Köpfe belief. Sie setzte im gedachten Jahre an 334 Pud feiner Wolle theils in Irkutsk, theils in Nishnji-Nowgorod und Moskau ab. Freilich sind die ersten Resultate in diesem neuen Industriezweige für einen so kolossalen Landstrich wie Sibirien, sehr unbedeutend; sein erster glücklicher Anfang verheißt ihm aber ein baldiges Emporkommen; die ungeheuern Sibirischen, den Ackerbau bisher unzugänglich gebliebenen Landflächen sagen ihm zu. Der rege Eifer der Gesellschaft wird auch die übrigen Grundbesitzer aufmuntern, ihn zu verbreiten. Für die künftige Wohlfahrt Sibiriens kann er bei der Nähe Kjächtas sehr wichtig werden, wo die Wollfabrikate jährlich einen immer stärkern Absatz gewinnen. (Preuß. Stszgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Febr. Die Nachricht von der Eroberung der russischen Festung Gelendjik durch die Tscherkessen bestättigt sich vollkommen; der kommandirende General Williaminoff soll selbst dabei geblieben seyn. — Die Berichte aus Persien sind widersprechend. Nach den einen hat der Schah die nahe bei Herat gelegene Festung Ghorian genommen, so daß die Einnahme von Herat selbst nahe bevorstehe. Nach andern Berichten ist der Fürst noch so weit davon, als je, sich dieses wichtigen Punktes zu bemeistern. (Deutsch. Cour.)

Brasilien.

Die Zeitungen aus **Rio Janeiro** berichten, daß die Regierung dem brasilianischen Gesandten in Paris, Moutinho, der sich seit einigen Jahren daselbst befindet, seine Bitte um Entlassung mit vielem Bedauern gewährt hat. Da man dieselbe keinen politischen Beweggründen zuschreibt, so hofft man, dieser Diplomat werde auf eine Laufbahn zurückkehren, auf welcher er durch seine Einsicht wie durch seine Rechtschaffenheit dem Vaterland bereits so viel genützt hat. Als sein Nachfolger wird übrigens Hr. Ribeiro Aranjo bezeichnet. (Messenger.)

Nach den neuesten Nachrichten aus **Rio Janeiro** fürchtet man dort, daß ein ähnlicher Aufstand, wie in Bahia, auch wieder in der Provinz Para ausbrechen möchte, die eben erst beruhigt ist. Die dortigen Amerikaner haben deßhalb ihre Regierung gebeten, ein Kriegsschiff zu ihrem Schutze zu schicken. (Times.)

Bamberg. — № 84 — **Sonntag, 25. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 25. März 1802. Frieden zu Amiens zwischen England und Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 22. März. Das Lager bei Augsburg im September wird Se. königl. Hoheit der Kronprinz selbst kommandiren. Es werden jedoch keinerlei Feldmanövers ausgeführt werden, sondern dem Vernehmen nach bloße Schulmanövers stattfinden.

• München, 23. März. Es wird hier vielfach davon gesprochen, daß Se. kgl. Hoh. der Kronprinz mit dem kommenden Herbste Sein Hoflager in Neuburg aufschlagen werde. — Hr. Müller, ein ausgezeichneter Orientalist, der zwei Jahre lang durch großmüthige Unterstützungen Se. kgl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, in Frankreich und Italien sich aufgehalten hatte, befindet sich jetzt hier, und wird, wie vielseitig verlautet, an unsrer Universität eine Professor-Stelle erhalten. — Unsere jetzigen zwei rechtskundigen Bürgermeister, schenken dem städtischen Armenwesen und dem Institute des Waisenhauses, viele Aufmerksamkeit. — Von recht vielen Wohlunterrichteten wird mit Zuverläßigkeit behauptet, daß das jetzige Ministerium dem Ausarten der Münchener Journalistik Schranken setzen will.

München, 20. März. Se. Durchl. der Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein hatte am 13. d. den Unfall, vom Reitpferde seines Jokey auf einem Ritte von Leutstetten nach Starnberg am untern Schienbein des rechtes Fußes bedeutend beschädigt zu werden. Durch die thätige Behandlung seines Arztes, des königl. Landgerichtsphysikus Dr. Haßreiter in Starnberg, und die sorgfältige Pflege der Umgebung ist Se. Durchlaucht der Hr. Fürst bereits so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen, und in wenig Tagen die Hauptstadt, welche stets den lebhaftesten Antheil an seiner Person nimmt, wieder besuchen kann. Der Fürst wird auf seinem Schlosse Leutstetten von seinen Freunden fleißig besucht, wo er an der Seite seiner trefflichen Gattin und der liebenswürdigen, kaum 14jährigen Prinzessin lebt, jedoch nicht selten in die Hauptstadt kömmt, und hier im Palais seines durchl. Bruders, des Hrn. Fürsten Karl von Oettingen Wallerstein, in der Briennerstraße absteigt. (N. K.)

Durch allerhöchstes Rescript vom 13. März wurde der Appellationsgerichtsrath Schmitt in Straubing zum Oberappellationsrath befördert.

Am. 21., am Tage des heiligen Benedikts, findet der Allg. Ztg. zufolge in Chiemsee der Act der Wiedereinsetzung des dortigen Frauenklosters statt. Der Hr. Regierungspräsident, Graf v. Seinsheim, und der Hr. Domdechant v. Oettl. sind dahin abgereist. — Nach der bayer. Nationalzeitung hat der Bau der Münchener Augsburger Eisenbahn bereits begonnen.

• Bamberg, 24. März. Ende vorigen Jahres erschien im Verlage des literarisch-artistischen Instituts dahier eine Schrift unter dem Titel: „Freimüthige, auf Selbsterfahrung gegründete, Ansichten über den Verfall des Ackerbaues in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes und über die geeignetsten Mittel, demselben kräftig vorzubeugen", als ein Sendschreiben an alle rationellen Groß- und Klein-Gutsbesitzer in Bayern von Hrn. Ritter Rainprechter zu Schlüsselau, der um die Einführung eines rationelleren Betriebs der Landwirthschaft und vielseitige Verbesserungen derselben sich große Verdienste erworben hat. Die patriotischen Bestrebungen desselben, insbesondere auch die mannigfaltigen Gebrechen in der bisherigen Art des Betriebs derselben und die geeigneten Mittel zur Abhülfe dagegen zu zeigen, haben von Seite der ausgezeichnetsten Landwirthe nicht nur, sondern auch des landwirthschaftlichen Comite's von Oberfranken, dem die obengenannte Schrift zur Prüfung überreicht wurde, wohlverdiente Anerkennung gefunden. — Da man in allen Blättern so viel von dem reißenden Absatz gelesen hat, den der „Athanasius" von Görres überall gefunden, so dürfte es auch nicht uninteressant, vielleicht charakteristisch seyn, zu vernehmen, daß hier in Bamberg durchaus nichts dergleichen wahrzunehmen war, und die Zahl der hier verkauften Exemplare jener Schrift so gering ist, daß sie kaum Erwähnung verdient. Der Eindruck, wenn sie einen gemacht, konnte, wie sie selbst, nur ephemer seyn.

Speyer, 19. März. Die heutige Generalversammlung der Aktionäre für die Bexbacher Eisenbahn hat allen Erwartungen entsprochen, und die durch künstliche Mittel, namentlich von Seite des Hrn. E. E. Hoffmann, erregte Aengstlichkeit einzelner Gemüther mochte vollkommenem Vertrauen Platz. Redner wie Hilgard, Levita, Gelsen, Dryon, Goldschmidt 𝔵c. entwickelten Geist und gründliche Kenntniß bei Berathung der Statuten, deren sorgfältig ausgearbeiteter Entwurf seit 8 Tagen gedruckt in allen Händen war. Die §§. 1 bis 26 wurden (bis 8 Uhr Abends) unter mehreren liberalen Aenderungen erledigt. Gegen Doppelbahnen, so lange kein Bedürfniß sie unumgänglich erfordert, sprach sich die Versammlung einstimmig aus. Wenn, wie nicht zu zweifeln, die Berathung der noch übrigen Paragraphen in gleichem Geiste vor sich geht, so ist dadurch dem Unternehmen eine sichere und erfreuliche Bürgschaft gegeben. Aus Frankreich sind drei Millionen zur Verfügung gestellt worden, um alle weiter zu emittirenden oder disponibeln Aktien an sich zu bringen. Uebermorgen findet, in Anerkennung der Verdienste, welche S. D. der Hr. Regierungspräsident Fürst v. Wrede sich in dieser Sache erwarb, ein solenner Fackelzug von Seite der Bürgerschaft statt, wozu in einigen Stunden bereits 400 Unterschriften zusammen kamen. (N. K.)

Speyer, 20. März. Nach einer so eben hier eingetroffenen offiziellen Nachricht, hat Hr. Nic. Köchlin, nicht

nur die Koncession zur Anlage einer Eisenbahn von Straßburg bis Lauterburg erhalten, sondern auch die Verbindlichkeit übernommen, den Bau unverzüglich zu beginnen.
(Speyer. Ztg.)

Großherzogthum Baden. — Der Redaktion der Karlsruher Zeitung ist folgende Erklärung, mit dem Wunsche um Aufnahme, zugegangen: Heidelberg, 20. März. Ich darf, weil das Gegentheil verbreitet wird, nicht unterlassen, baldmöglichst zu erklären, daß ich weder an der Schrift: „Entweder — Oder. Wem ist zu trauen, der Krone oder der Bischofsmütze?" (Stuttgart. 1838, 194 S. in 8.), noch an einem bei Friz unter dem Titel: „Ueber die Vereinigung der Katholiken und Protestanten von Paulus" — erschienenen Druckbogen auch nur den entferntesten Antheil habe, vielmehr wünsche, daß mehrere Zeitblätter diese meine Verwahrung aufzunehmen die Gefälligkeit haben mögen. Ich betrachte die Kölner Sache aus einem allgemeineren und höheren Gesichtspunkte, als lautwerdenden Prinzipienkampf zwischen der Staatsrechtlichkeit und mittelalterlichen Hierarchie. Sie könnte Gelegenheit geben, das Uebel aus der Wurzel zu tilgen.
G. K. R. Dr. Paulus.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, den 21. März. Eine neulich von mir gegebene Nachricht, daß nämlich dem Vernehmen nach, die an Hrn. Hofgerichtsrath Georgi von Giesen, bisher allhier, geschehene Ordensverleihung mit einem Allerhöchsten, sehr huldreichen Cabinetsschreiben begleitet gewesen sey, berichtige ich der Wahrheit gemäß dahin, daß das Schreiben, welches das Ritterkreuz unsers Verdienst-Ordens begleitete, nicht von Se. k. Hoh. dem Großherzoge, sondern von Sr. Exz. dem dirigirenden Hrn. Staatsminister, Frhrn. du Thil, unterzeichnet war. Es bezog sich dasselbe unter Anderm auf die mancherlei unverdienten Kränkungen und Unbilden, die ihm bei Führung seiner Commission hier geworden seyen.

Königreich Sachsen. — * Dresden, 19. März. Man glaubt, daß der russische Kaiser, wenn er in diesem Frühjahre nach Deutschland kommt, auch einen Besuch bei der königlichen Familie hier machen werde. Gewisses erfährt man hierüber noch nicht. — Der Prinz Johann von Sachsen wird morgen eine Reise nach Italien antreten, die er bis nach Neapel und Rom ausdehnt. — Der als Professor bei der Akademie angestellte Bendemann, dem sein Jeremias schnell den allgemeinsten, ausgezeichnetsten Ruf verschaffte, ist noch nicht hier eingetroffen, wiewohl er schon seit Weihnachten Gehalt bezieht. Den Freunden der Kunst ist der Besitz dieses Künstlers höchst erfreulich, den Künstlern weniger. Diese erblicken in ihm einen mächtigen Rival, dessen Uebergewicht sie stets fühlen möchten, das aber gewiß wohlthätig auf sie einwirken wird, indem er sie aus dem gewohnten Gleise, in welchem sie sich schläfrig fortbewegten, herausreißt und zum Vorwärtsstreben anregt. Es ist überhaupt hohe Zeit, daß unser Kunstwesen sich aufraffe aus dem alten Traume, noch immer auf der höchsten Stufe der Ausbildung und Vollkommenheit zu stehen, auf der es vor 30 — 40 Jahren allerdings stand. Die Zeiten haben sich geändert. Wo Alles vorwärts strebt und geht, da ist Stillstand = Rückschritt. Berlin und München drohen uns zu vernichten, arbeiten wir uns nicht tapfer mit ihnen fort. — Ungeachtet des strengen Winters sind immerwährend die Arbeiten an unserer Eisenbahn fortgesetzt worden, welche nun, bei wiederkehrendem Frühjahre, mit doppelter Anstrengung im Betriebe sind. Bis Oberau, drei Stunden von hier, wird man gegen Johannistag schon fahren können. Der Stand der Actien der Bahn will zwar nicht wieder zu der Höhe hinauf, die er Anfangs hatte, das schadet jedoch nichts; pari stehen sie fast immer.

Hannover. — Folgendes ist, sicherem Vernehmen nach, der Inhalt der vom Hrn. v. Honstedt bei seinem Ausscheiden aus der zweiten Kammer zu Protokoll gegebenen Erklärung: „Nachdem durch Stimmenmehrheit der hier versammelten Deputirten am gestrigen Tage der Beschluß gefaßt ist: „dem königl. Kabinette anzuzeigen, daß die Versammlung die gegen ihre ständischen oder repräsentativen Befugnisse obwaltenden Zweifel ihrer Seits auf sich beruhen lassen und nunmehr durch ihre Verhandlungen den Erwartungen Sr. königl Maj. entsprechende Resultate zu erzielen suchen werde, nachdem gleichzeitig „der gefaßte Beschluß, nur unter Vorbehalt der Kompetenzfrage verhandeln zu wollen, zurückgenommen ist, so sehe ich mich genöthigt, zu erklären: daß ich die hier versammelten Deputirten zur Fassung solcher Beschlüsse, welche von einer verfassungsmäßigen, das ganze Königreich repräsentirenden Ständeversammlung ausgehen müssen, rechtlich nicht, sondern dazu nur allein die im Staatsgrundgesetze vom 26. Sept. 1833 angeordneten Stände befugt erachte, — daß ich daher durch fernere Theilnahme an den Verhandlungen dieser Versammlung wohlbegründete verfassungsmäßige Recht der Unterthanen des Königreichs, verletzen, mich einer verfassungswidrigen Handlung theilhaft machen und dadurch dem wahren Wohle des Königreichs, nach meinem besten Wissen und meiner eignen Ueberzeugung, entgegen handeln würde, — daß ich somit eingedenk des von mir geleisteten Deputirten-Eides diese Versammlung verlassen muß, um das mir gewordene ehrenvolle Mandat zur Verfügung meiner Committenten zurückzugeben. Treu meinem stets nur auf Wahrheit und Recht gerichtet gewesenen Streben scheide ich aus dieser Versammlung, indem ich zu Gott flehe, deren Schritte zum Besten des Vaterlandes zu lenken. v. Honstedt, Deputirter der Grundbesitzer des Fürstenthums Lüneburg."
(Kass. Allg. Z.)

Oesterreich. — Die neuesten aus Pesth eingelaufenen Berichte vom 16. März melden: „Gestern gegen Mittag kam die günstige Nachricht, daß der Eisstoß sich vom Promontorium und sogar von Paks und Tolna in Bewegung gesetzt habe, wodurch das Wasser in Pesth etwas zu fallen schien; diese tröstliche Erscheinung war jedoch nur von kurzer Dauer, denn zugleich setzte sich auch der obere Eisstoß, von noch größeren Ausgießungen begleitet, in Bewegung. Auf dem Franziskanerplatze, so wie in den meisten Gassen, fuhr man in Kähnen. Die Kanäle und viele kleine, ja selbst einige große Häuser stürzten ein. Die Bestürzung war allgemein, besonders gegen Abend, als es finster zu werden anfing und das Geläute der Glocken, das Lärmen der Schiffer, das Krachen des Gemäuers nicht aufhörte. — Gegen 10 Uhr Nachts war endlich der Eisstoß vorübergezogen; das Wasser fing jedoch erst gegen 1 Uhr nach Mitternacht zu fallen an. — In Ofen haben Wasserstadt und Raizenstadt eben so wie Pesth, furchtbar gelitten." — „Halb 10 Uhr Früh. Das Wasser fällt zusehends in der Stadt; aber wegen des Einsturzes von Häusern ist man noch in Sorgen; Risse und Sprünge zeigen sich überall." (Oest. Beob.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 19. März. Die Börse war heute, wie schon einige Tage, ungewöhnlich belebt, in den holländischen Fonds wurden bedeutende Geschäfte gemacht, der Andrang der Kaufer war so stark, daß die Integr. und Kons. in kurzer Zeit um ein halbes Prozent in die Höhe gingen. Der Grund dieser Lebhaftigkeit ist die mehr und mehr sich zu bestättigen scheinende Nachricht von einer Ausgleichung der Dif-

ferenzen mit Belgien. Das „Amsterdamer Handelsblatt" enthält bereits eine Mittheilung, daß der König definitiv in eine auf der Grundlage der 24 Artikel beruhende Ausgleichung eingewilligt habe; die Eingebungen und Winke zweier der bei den Londoner Conferenzen vertretenen Mächte (wahrscheinlich Berlin und Paris) hätten den König zu dieser wichtigen Entscheidung bestimmt, und es scheint daß der bereits den hier residirenden Gesandten der großen Höfe, und wie einige behaupten wollen, sogar den Kammern der Generalstaaten in geheimer Sitzung durch den Minister des Auswärtigen Mittheilungen gemacht worden. Unsere offiziellen und halbofficiellen Blätter, haben bisher über die ganze Sache noch ein tiefes Stillschweigen beobachtet, darum wollen einige noch nicht daran glauben, indeß herrscht seit einiger Zeit im Ministerium des Aeußern eine ungewöhnliche Thätigkeit, bei dem Könige finden häufige Conferenzen statt, an denen auch der Prinz von Oranien Theil nimmt. Gestern ist ein fremder Diplomat von hier mit Courier nach Frankfurt abgereist, nachdem er, wie man sagt, zuvor eine lange Conferenz mit Sr. Maj. dem König gehabt. Aus allem diesen, so wie aus der Anwesenheit des Grafen Lehon in Berlin und des Baron Dieskau, Ordonnanz Offizier des Königs Leopold, in London, zieht man günstige Schlüsse für die Ausgleichung der Differenzen mit Belgien, die allseitig so sehr gewünscht wird.

Frankreich.

⚲ Paris, 20. März. Die politische Bewegung, welche der Kammer eine neue Gestalt geben wird, dauert fort. Sie setzt dieselbe in eine Thätigkeit, welche bisher in ihrem Schooße ganz unbekannt war, und hält alle Geister in Spannung. Zwar ist es unwahr, daß die drei Fraktionen, die Doktrin, welche ihre Opposition erst jetzt beginnt, das linke Centrum, und die dynastische Linke, welche schon früher anfing, sich den Uebergriffen der königlichen Gewalt zu widersetzen, einen förmlichen Vertrag geschlossen haben; das Ministerium sucht diese Ansicht nur zu verbreiten, um seine neuen und furchtbaren Gegner als ehrgeizige, eigennützige Intriguanten und Portefeuillejäger darstellen zu können; allein da sie denselben Gegner vor sich haben, stimmen sie natürlich zusammen und unterstützen sich gegenseitig; die Wahlen in den Bureaux beweisen, daß die Regierung ihnen in der Kammer keineswegs gewachsen ist, in die Commission für die Finanzen konnte sie keinen einzigen ihrer Getreuen bringen; sämmtliche Wahlen fielen auf Männer der Linken oder der Doktrin; unter den letztern ist Duchatel, welcher bekanntlich vor einem Monate gescheitert war. Das Ministerium oder vielmehr eine höher stehende Person, gegen welche die Doktrinairs ihre Angriffe richten, sieht auch das Verhältniß der gegenwärtigen Stellung wohl ein. Man glaubt durch eine Modifikation des Kabinets den Sturm beschwören zu können, und macht deshalb nach allen Seiten Schritte. Hr. Humann, Marschall Soult, sogar der Herzog Decazes werden genannt; Hr. v. Montalivet soll wünschen, sich momentan wenigstens zurückzuziehen, und bessere Zeiten abzuwarten; er ist es vornehmlich, welcher dem gegenwärtigen Kabinete den Anstrich von Favoritismus, den Charakter einer Hof- und Camarilla-Regierung gibt, und sie dadurch so vielen Angriffen blosstellt. Vielleicht mag also die Klugheit den König bewegen, seinen Lieblingsminister für den Augenblick fallen zu lassen, gewiß aber nur mit der Hoffnung ihn bald wieder an seinen jetzigen oder wie Hr. v. Montalivet sich schmeicheln soll, an einen höhern Posten zu stellen. Natürlich wird man ihn am liebsten durch einen Mann ersetzen, welcher unabhängig und in der Kammer beliebt und doch der Krone noch nicht entgegen getreten wäre. — Während aber dergestalt hinter den Coulissen eine große Thätigkeit herrscht, gehen die öffentlichen Verhandlungen der Deputirten stets den alten schleppenden Gang. Lubiaus Vorschlag über die Anschwemmungen an Meeresufern wurde in allen seinen Punkten durch die öffentliche Abstimmung mit Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen; hernach im geheimen Scrutin über das gesammte Gesetz, verworfen. Die Deputirten sollten endlich einmal solchem Scandale ein Ende machen, und nie ihre Würde bis zu diesem Grade vergessen. — Gestern war das große Festmahl, welches die liberalen Wähler von Paris Laffitte gaben. Neunhundert und fünfzig der angesehensten Bürger und politischen Glaubensgenossen des berühmten Banquiers versammelten sich in den weiten und glänzenden Sälen des Casino Paganini. Die Versammlung war ziemlich lärmend; zahlreiche Toaste wurden ausgebracht, meist politischen Inhalts. Die Marseillaise und die Parisienne wurden gesungen, und von der anwesenden Musikbande, jedoch erst nach einigem Zögern, gespielt. Diese politische Manifestation kann die Besorgnisse nur erhöhen, welche Laffitte dem Hof einflößt. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten soll es sehr übel genommen haben, daß die franz. Regierung durch offizielle Mittheilungen Mißtrauen über die finanzielle Lage seines Vaterlandes zu verbreiten suche; es heißt, er habe in einer sehr energischen Note den förmlichen Widerruf dieser Nachrichten verlangt. Die sehr willkührliche Verhaftung Hrn. Garavinks, des amerikanischen Consuls in Algier, welche bis jetzt nicht gerechtfertigt scheint, ist nicht geeignet, Hrn. Caß besser zu stimmen, obgleich sie völkerrechtlich keine Klage motiviren kann. Man hatte gehofft, durch Abdel-Kaders Geschenke die Menagerie im botanischen Garten mit manchem merkwürdigen Thiere bereichert zu sehen, es scheint aber, daß der Emir nur einige Strauße und Gazellen geschickt hat. Die Pariser nehmen ihm dieß sehr übel.

∆ Paris, 20. März. Die ganze Stadt beschäftigt sich mit dem Banquet, welches dem Hrn. Laffitte gegeben wurde. Bei vielem Glanz soll auch große Herzlichkeit dabei geherrscht haben; es wurden viele freisinnige Toaste dabei ausgebracht, auf die Wiedergeburt einer untergegangenen Nation, auf Emancipation einer unterdrückten Nation, auf die Entwicklung der Freiheit und Civilisation bei den weniger gedrückten, aber noch leidenden Nationen, auf politische Reformen, auf die Fortschritte der hohen und edlen Industrie, auf die Künste, auf die Erziehung des Volkes, auf sein gegenwärtiges Unglück und seine künftige Wiedergeburt. In den Tuilerien fiel es gewaltig auf, daß Ein Toast vergessen wurde. Man sang die Marseillaise ohne Orchesterbegleitung, obgleich die Musik des 16 leichten Regiments dabei war. — Gestern Abend kam der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin hier an und stieg im Palaste Elysée Bourbon ab. Was die Pariser nicht alles sogleich wissen! Da die Ehe des Herzogs von Orleans unfruchtbar zu sein scheint, die Herzogin Marie von Würtemberg sich aber in der Hoffnung befindet, so ist nichts natürlicher, als daß das Kind, welches sie zur Welt bringt, der präsumtive Thronerbe Frankreichs seyn und von der Nation adoptirt werden muß. — Die Frage wegen Anerkennung Donna Maria's von Seite der nordischen Höfe scheint ihrer endlichen Lösung entgegen zu gehen. Es handelt sich besonders darum, daß dem Don Miguel, als portugiesischem Infanten, der Genuß seiner Güter überlassen wird. Im ähnlichen Sinne werden sich wohl auch im Laufe des kommenden Sommers, die spanischen Angelegenheiten ordnen, man glaubt jetzt um so mehr daran, als gestern von Brüssel hier Nachrichten eingelaufen sind, welche die Ausgleichung der holländisch-belgischen Differenz als sehr nahe bevorstehend ankündigen. (Siehe den Artikel Holland.) Dem Entschluß des Königs

Wilhelm von Holland, den bekannten 24. Art. beizutreten, soll selbst Rußland nicht fremd seyn. Es herrscht zwischen beiden Staaten das innigste Einvernehmen. Der Prinz von Oranien wird den Kaiser von Rußland auf seiner Reise in Deutschland begleiten; man spricht sogar davon, daß Ersterer von Letzterem eine Einladung nach Petersburg noch vor der Reise nach Deutschland erhalten habe. — Ich höre wiederholt versichern, daß Herr Fleischmann seinen Posten, als Würtembergischer Gesandter dahier nicht antreten werde. Deutsche Blätter sprachen von Intriguen die gegen ihn hier geschmiedet wurden, und welche in Stuttgart heftige Indignation hervorgerufen hätten. Die Intriguen beschränken sich darauf, daß man einiges Thatsächliche aus der frühern Kunstkarriere des Hrn. Fleischmann aufdeckte. Ein verbreitetes Gerücht, daß das diplomatische Corps sich verabredet habe, mit Hrn. Fleischmann in keine Verbindung treten zu wollen, ist unwahr. Aber wahr ist, daß Hr. Graf von Mülinen nicht nur bei Hofe, sondern in ganz Paris sehr beliebt war, und daß man ihn sehr ungern scheiden sah.

⊙ Paris, 20. März. Die ministerielle Krisis hat schon eine gewisse Höhe erreicht und muß bald zum Ausbruch kommen. Montalivet kann unmöglich in der Deputirtenkammer als Minister des Innern auftreten. Mit der Coalition hat es seine Richtigkeit; des Constitutionnel Sprache würde allein hinreichen, um ihre Existenz zu bewahrheiten. — Die Doktrinairs theilen sich jetzt unter 3 Anführer: Jaubert, Guizot und Duchatel. — Das Journal de Paris greift seinen ehemaligen Kampfgenossen heftig an wegen der Erinnerung an die 221 von 1830. Das Blatt, welches noch vor acht Tagen Herrn Guizot in den Himmel hob, spricht jetzt von der kleinen Faktion der Doktrinärs. Die Gazette de France verfällt in ihre alte Prophetenlust und gibt dem Hrn. Dupin Recht, weil er bei Eröffnung der Sitzung die Bestimmung der Kammer in den Worten Contenir und maintenir zusammengefaßt. Den karlistischen Blättern macht die Zusammenkunft der Monarchen viel zu schaffen, doch nähern sich viele der französischen Karlisten der bestehenden Regierung. Dieser Tage suchte selbst ein bedeutender Karlist für seine Gemeinde Hülfe bei der Herzogin von Orleans, wollte aber nicht, als die Bitte gewährt worden, daß der Moniteur seinen Namen erwähnte.

Pariser Börse vom 20. März. 5proz. 108 Fr. — 3proz. 80 Fr. 10 Ct. — Neap. 99 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 21 $\frac{1}{2}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. 20 $\frac{1}{4}$. — Belg. Bankaktien 1470. — St. Germain-Eisenbahn 952 Fr 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 762 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 657 Fr. 50 Ct.

Griechenland.

Athen, 28. Febr. Die Colonisation der aus den benachbarten türkischen Provinzen eingewanderten Griechen nimmt einen erfreulichen Fortgang. Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, hier über diese verschiedenen Colonien etwas zu sagen. Dieselben sind: 1) die der Kretenser in Minoa, wo die Vermessung der Ländereien bereits stattgefunden hat und die Colonisten schon den Zehnten bezahlen; 2) die der Kretenser in Methone, welcher die Regierung durch Geldvorschüsse aufzuhelfen sucht; 3) die der Kretenser in Milos; 4) der Sulioten in Naupaktos und Antirrion; 5) die der Thessalier in Mitzele, unstreitig die glücklichste Colonie, wo bereits 130 Wohngebäude errichtet sind und man sich in diesem Augenblick auch mit der Erbauung einer Caserne beschäftigt; 6) die der Ipsarioten in Eretria, wo ebenfalls schon eine beträchtliche Anzahl Wohngebäude besteht und durch Austrocknung der Sümpfe eine merkliche Besserung in den klimatischen Verhältnissen eingetreten ist; 7) die der Samier in Chalkis, welche bereits aus 154 Familien besteht; 8) die der Makedonier in Pela; 9) die der Chioten in Piräus. Endlich macht auch die Colonie der Spartiaten in Petalidion äußerst glückliche Fortschritte; es wurden bereits viele Häuser und eine Kirche erbaut, und Alles verspricht dieser Ansiedelung ein gutes Gedeihen. Auch erfährt man, daß mehre griechische Familien vor einigen Tagen aus der Türkei an der griechischen Grenze angekommen sind, in der Absicht, sich in Griechenland niederzulassen. — Das Scharmützel, das jüngst an der griechisch-türkischen Grenze zwischen einer Abtheilung der griechischen Grenztruppen und einer von dem türkischen Gebiet eingebrochenen Räuberbande statt fand, war den neuesten Nachrichten zufolge nicht unbedeutend und endigte mit einer schmählichen Flucht der Räuber. Auch erfährt man mit Bestimmtheit, daß die türkischen Grenztruppen den Befehl erhielten, im Einverständnisse mit den griechischen Truppen gegen die Räuber zu ziehen. Als günstiges Anzeichen führt man unter Anderm auch den Umstand an, daß der Derven-Aga von Armyros jüngst an die Behörde von Lamia die Thiere zurückgesendet hat, welche eine Räuberbande bei ihrem Einfall in Griechenland geraubt hatte. — Es ist noch nicht bekannt, wer zum Gesandten in Konstantinopel ernannt werden wird. — So eben erfahren wir, daß von Seiten Rußlands eine Million Francs für Rechnung der dritten Serie im Hafen von Piräus eingetroffen ist. (Leipz. Allg. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 14. März. Se. Majestät der Kaiser haben dem General-Lieutenant Michailowsky-Danilewsky zur Anerkennung seines Werkes über die Geschichte des Krieges im Jahre 1812, den Weißen Adler-Orden verliehen. Der wirkliche Staatsrath, Fürst Lobanoff-Rostowsky hat den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten. Der Ceremonienmeister und wirkliche Staatsrath Olsufjeff ist zum Civil-Gouverneur von Moskau ernannt worden. (Pr. Stbztg.)

Amerika.

β Washington, 24. Febr. General Mühlenberg in Pensylvanien, von deutschen Eltern geboren, ein Mann von großem Talente, ist als Gesandter der Vereinigten Staaten in Wien ernannt worden; als Gesandschafts-Sekretär Herr Randolph Clay. Hr. Mühlenberg ist der erste in Oesterreich akkreditirte Gesandte der Vereinigten Staaten. Er wird gewiß alle Achtung auf seiner wichtigen Stelle sich zu erwerben wissen.

Augsburg, 22. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 112 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 3/8 P., 103 1/8 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 3/8 P.; Nordbahn 111 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 22. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/16. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do, 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3. a.) Der Bauersmann Sebastian Walz älter von Röbersdorf hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Elisabetha, begeben.

Dieß wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von nun an alle mit dem genannten Walz ohne Wissen und Zustimmung seiner Ehefrau abgeschlossene Verträge irgend einer Art, dem Bamberger Landrechte gemäß, für null und nichtig erklärt werden.

Bamberg, den 16. März 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Schiffahrtsanzeige. Die Ladezeit des vierten directen kölner Rang- und zugleich dritten Messchiffers Georg Messerschmidt endiget am 3. April Abends. Bamberg, den 25. März 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

(Hiezu ...)

Note des Herrn Ritters Bunsen, *)
datirt von Ancona am 17. Dezember 1837.

Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen bei dem heil. Stuhle, erfuhr, als er das päpstliche Gebiet betrat, durch die öffentliche Stimme das Factum und den allgemeinen Inhalt der Allocution, welche von Seiner Heiligkeit in Betreff der Kölnischen Angelegenheit gehalten worden ist. Tief betroffen von der neuen Verwicklung, welche dieser Schritt den bestehenden Verhältnissen zu geben droht, beschränkt sich der Unterzeichnete, treu dem Zweck der besondern Sendung, womit er von dem Könige, seinem erhabenen Herrn, beehrt worden, in gegenwärtiger Note auf zwei Punkte, welche er sich verpflichtet fühlt, ohne Verzug Sr. Eminenz dem Hrn. Cardinal Lambruschini, Staats-Sekretär Sr. Heiligkeit, über diesen Gegenstand hervorzuheben. Der erste Punkt ist, in diesem entscheidenden Augenblicke genau den Gesichtspunkt festzustellen, von dem der König von Preußen ausgegangen ist, als er für eine Zeit lang der Ausübung der bischöflichen Funktionen des Herrn Erzbischofs von Köln ein Ziel setzte. Der Unterzeichnete hat die Ehre zu bemerken, daß, um die Frage nicht noch mehr zu verwickeln, der Zweck dieser Auseinandersetzung nicht der ist, zu beweisen, wie sehr diese Willensmeinung und diese Voraussetzungen unbestreitbar auf positiven Thatsachen und allgemein anerkannten Grundsätzen beruhen, sondern allein um die Existenz derselben in dem Geiste Seiner Majestät zu bezeugen. Was nun vorerst die Vergangenheit betrifft, so war Seine Majestät nicht gemeint, irgend einen Act was immer für einer Jurisdiction auszuüben, noch sich irgend ein Recht zuzuschreiben, den Erzbischof als solchen abzusetzen oder zu suspendiren. Im Gegentheil hat der König, den geheiligten Charakter geistlicher Functionen respectirend, nur einen Act jener eignen Vertheidigung ausüben wollen, die, für alle in dem Recht der Natur gegründet, im höchsten Grade dem göttlichen Rechte jeder Souverainität zustehe. Seine Majestät hat demnach geglaubt, daß ein solcher Act nicht so angesehen werden dürfe, als taste er die Rechte des Episcopats und die des päpstlichen Hofes im Besondern an; am wenigsten aber möge man es für unmöglich halten, daß ein Bischof der Regierung, deren Unterthan er ist, Gelegenheit geben könne, gegen ihn das in Frage stehende Recht auszuüben. Seine Majestät hat sich jedoch nicht eher zur Ausübung des Rechtes der Selbsterhaltung entschlossen, als nachdem Sie die Hoffnung aufgeben mußten, der heil. Stuhl werde Sie, durch einen Act seiner höchsten Autorität, von einer so traurigen und so beweinenswerthen Nothwendigkeit befreien. Noch mehr, die Ausführung dieses Schrittes, von dem man im Voraus den heil. Stuhl in Kenntniß gesetzt hatte, daß er für die Sicherheit des Reichs und die Wahrung der Ehre der Krone unvermeidlich erfolgen müsse, hat nur in Folge eines Anfanges von Unruhen stattgefunden, die eine ganze Provinz mit einer Revolution bedrohten, und die nach den einstimmigen Berichten der Autoritäten, direkt oder indirekt durch den Erzbischof oder seine vorgeblichen Freunde erregt wurden; denn bis zum 14. November hatte der König noch nicht den Entschluß gefaßt, zu dieser Maßregel zu schreiten, ehe er nicht nochmals den römischen Hof davon in Kenntniß gesetzt und seine wohlwollende Intervention begehrt hätte. Die Schritte des Erzbischofs und die Folgen derselben machten jeden Verzug unmöglich. Das sind die Gesichtspunkte, von denen Seine Majestät, in Erwägung der Wirkung, die dieser Akt der Nothwendigkeit bei dem römischen Hofe hervorbringen könnte, ausgehen zu müssen geglaubt hat. Das Resultat dieses Factums, welches die gegenwärtige Note bezeugen soll, scheint das seyn zu sollen, daß der König eine Ursache eines Bruches in dem Akte selbst, zu dem er sich genöthigt gesehen, nicht sehen konnte, sondern darin den Gegenstand von freundschaftlichen, offiziellen oder confidentiellen Auseinandersetzungen finden mußte. Ebenso ist es mit den Gesinnungen Seiner Majestät in Betreff der weitern Entwicklung dieser Angelegenheit. Der König, weit entfernt, den Rechten zu nahe zu treten, die er dem heiligen Stuhle zuerkennt, hat geglaubt, ihm im Gegentheil durch die über diesen Gegenstand zu machenden Mittheilungen einen sehr ausgezeichneten Beweis zu geben von der Achtung, die Er gegen Ihn hegt, und von der nicht gewöhnlichen Willfährigkeit, die er Ihm zu erweisen gesinnt war. Weit entfernt, sich selbst als Richter in Punkten aufzustellen, die dem kanonischen Gebiete angehören, hat der König bis jetzt das kanonische Urtheil, das er von Seiner Heiligkeit erwartete, ganz unberührt gelassen. Nichts war von Seite der Regierung, die sich wohl gehütet hatte, die Gefangennehmung des Erzbischofs und die Verhinderung der Ausübung seiner Funktionen als etwas mehr, denn als einen vorübergehenden Akt, der für den Augenblick nothwendig geworden, zu erklären, voraus definitiv entschieden worden. Der Papst war es, den ein mächtiger und in der Liebe seiner Völker starker Monarch, ein für seine Person der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche fremder Fürst, öffentlich als Richter dieser Streitfrage anerkennen und aufstellen wollte, eine sicherlich für den heiligen Stuhl ehrenvolle Stellung und das gerade Gegentheil eines die Würde des heil. Stuhles antastenden Verfahrens. Das Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf die Weisheit des heil. Stuhles war der Art, daß der König mit dem Urtheile des Papstes zufrieden seyn wollte. Alle diese Ansichten ruhten übrigens auf einer Grundvoraussetzung, nämlich darauf, daß der heil. Stuhl sich über diese wichtige Angelegenheit vollständig in Kenntniß setzen wolle, bevor er ein Urtheil ausspräche, das ihm ein mächtiger Fürst übertrug, als offenkundigen Beweis, daß in geistlichen Angelegenheiten nichts seinen Grundsätzen fremder ist, als von der Stärke der weltlichen Gewalt Gebrauch zu machen. Die nothwendigen Daten für diese Kenntnißnahme begriffen zwei Elemente: Dokumente und Thatsachen, die veröffentlicht werden oder wenigstens den verbündeten Höfen communicirt werden können, und sodann zweitens, Mittheilungen einer zartern und geheimern Natur. Was die erstern betrifft, so hatte der König den Befehl gegeben, sie in einer offiziellen Denkschrift zu sammeln, die abgefaßt war, um eventuell für die Veröffentlichung bereit zu seyn, aber die doch nicht früher der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte, als bis der römische Hof, dessen Bericht sich mit der Sache befassen sollte, es gewünscht hätte. Diese Willfährigkeit wird der heftigsten Herausforderungen von Seite des Erzbischofs und seiner Freunde gegenüber um so größer erscheinen. Was die geheimen Mittheilungen betrifft, so sollte der Unterzeichnete sie confidentiell dem römischen Hofe machen, mit dem Vertrauen, das den bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen

*) Nr. 18 der vom heiligen Stuhl veröffentlichten Aktenstücke.

eigen ist. Der König hatte zu diesem Zwecke den Unterzeichneten zum lebendigen Depositär Seiner Gedanken gemacht. Wie also, was die Vergangenheit betrifft, nichts Rechtsverletzendes und Feindseliges in der Handlungsweise des Königs Statt haben konnte — was auch immer das definitive Urtheil des hl. Stuhles über den Grund der Angelegenheit sey — denn es handelt sich hier darum, die Willensmeinung und die Voraussetzungen Seiner Majestät zu bezeugen; so sieht man, was die weitere Entwicklung betrifft, die Seine Majestät im Auge hatte, nicht leicht, was Seine Heiligkeit noch mehr hätte wünschen können. Alles was, (wie Se. Majestät annahm), das väterliche Herz Seiner Heiligkeit interessiren konnte: die persönliche Lage des Erzbischofs, die Verwaltung der Diözese, die noch schwebenden Angelegenheiten in Betreff der Ausführung des päpstlichen Verbotes der Werke von Hermes, endlich die Ausführung der päpstlichen Anordnungen in Bezug auf die gemischten Ehen — alles das sollte dem Urtheile des hl. Stuhles unterworfen werden, aber wohl verstanden, nachdem er sich mit der Sache befassend, die königliche Regierung angehört hätte, die in der kanonischen Angelegenheit als klagender Theil gegen den Erzbischof auftrat. Dieß ist die Ausdehnung und Bedeutung der Willensmeinung Seiner Majestät, welche der erste Theil dieser Note dem hl. Stuhle bezeugen soll, nach den Mittheilungen, die in gegenwärtigem Augenblicke schon stattgefunden haben werden, und gemäß den Instruktionen, wovon diese Mittheilungen Theile sind. Dieselbe Willensmeinung ist auch dem Wiener Kabinet unter dem 9. und 11. curr. communicirt worden. Es scheint demnach, daß der König nach dieser Willensmeinung die Bedeutung des Aktes, der so eben stattgefunden, wird beurtheilen müssen; und Seine Majestät wird nach eben derselben handeln müssen, sobald sie auf die Frage, die der Unterzeichnete, nach dem Geiste seiner Instruktionen in den gegenwärtigen Umständen, an den hl. Stuhl richten muß, und deren kurze Auseinandersetzung den zweiten Theil dieser Note bildet, eine kategorische Antwort empfangen haben werden. Die praktische Frage unter diesen Verhältnissen kann nur die seyn, zu wissen: Ob der Akt der Allocution in der Intention Seiner Heiligkeit ein definitives Urtheil, das die Untersuchung der Sache, die nach der Willensmeinung des Königs vor Sr. Heiligkeit eingeleitet werden sollte, ausschließt, ausmachen, oder wenigstens sie definitiv vorausentscheiden soll, oder ob der heilige Stuhl sich nochmals mit dieser Sache befassen will, indem er sich die Freiheit vorbehält, sie mit der Unpartheilichkeit, deren Voraussetzung Seiner Majestät die für die definitive Ausgleichung der Sache ausgesprochene Idee eingab, zu untersuchen? Es scheint klar, daß, in der ersten Voraussetzung, die Intention des Königs unglücklicherweise durch einen unvorhergesehenen Act vernichtet ist und daß demgemäß der hl. Stuhl, da er die Mittheilungen, von denen der Unterzeichnete im Namen des Königs der Träger ist, nicht annehmen will, nach den Grundsätzen des Völkerrechts einen Anfang von Feindseligkeit begründet. In dieser Voraussetzung hätte der hl. Stuhl implicite durch diesen Act die freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen den beiden Höfen bestehen, zerreißen und die Folgen, die daraus hervorgehen müssen, auf sich nehmen wollen. Diese Folgerung scheint ebenso natürlich und nothwendig, als betrübend; aber der Unterzeichnete hat den Befehl, noch ausdrücklich dem hl. Stuhle zu erklären, daß die Weigerung, die diplomatischen Mittheilungen, wovon er Depositär ist, zu empfangen, von Seiner Majestät als ein Act der Feindseligkeit und als die Entbindung von der Ausführung seiner freundschaftlichen Absichten, wie von seinen frühern Verpflichtungen betrachtet werden müßte. Der König betrachtet die Ehre der Krone um so mehr an die Ehre seiner Sendung geknüpft, als er kein Bedenken trug, den Geist der Versöhnung und der unbegrenzten Willfährigkeit, der ihn bestimmte, zum Voraus und ohne Rückhalt anzuzeigen. Diese Betrachtung legt dem Unterzeichneten die heilige Pflicht auf, diese Note vor sich her ergehen zu lassen, die er von Ancona aus durch denselben Kabinetskourier, der ihn begleitet, abschickt, und dem er so schnell als möglich zu folgen beabsichtiget. Die Stellung des königlichen Gesandten, der mit allen Vollmachten versehen ist, um in den vier angegebenen Punkten den Ansichten des heiligen Stuhls zu willfahren, darf nicht einen Augenblick zweifelhaft seyn, schon aus dem Grunde, weil seine Sendung nur einen Zweck des Friedens und der Versöhnung hat. Ueberzeugt, daß die Allocution, die er nicht selbst gesehen hat, nichts enthält, was der Majestät der königl. Würde ehrenrührig seyn könnte, und da er keine Kenntniß von andern Akten hat, die von einer feindlichen Natur wären, trägt der Unterzeichnete kein Bedenken, Seiner Eminenz zu erklären, daß er nicht geneigt ist, eine darin liegende Erklärung des Aufhörens der freundschaftlichen Verhältnisse und in dieser That einen Anfang der Feindseligkeit zu sehen. Er kann begreifen, daß der hl. Stuhl geglaubt hat, auf eine so feierliche Weise selbst gegen den Schein einer Nachsicht in dem, was — gegen die nicht zweideutigen Absichten Sr. Majestät — er als einen feindlichen und zum wenigsten als einen, die Freiheiten der Kirche, deren Haupt Se. Heiligkeit ist, und die Rechte des hl. Stuhls verletzenden Akt würde betrachtet haben, protestiren zu müssen. So unangenehm und unvorhergesehen ein solcher Akt demnach Sr. Maj. wird seyn müssen, so glaubt doch der Unterzeichnete nicht, daß Sie darin in diesem Sinne eine Kriegserklärung wird erblicken müssen. Jedenfalls sieht Se. Majestät die unberechenbaren Folgen, welche ein solcher Bruch für den Frieden der Welt und die Ruhe der europäischen Gesellschaft wird haben können, zu klar voraus, als daß Sie nicht um so weniger die Verantwortlichkeit auf sich nehmen wollte, ihn implicite genehmigt zu haben, da der ausgesprochene Geist seines Volkes, der Zustand der Rheinprovinz und die Gesinnung des katholischen Clerus der Monarchie der Welt beweisen, daß Sie nicht wegen der Unversehrtheit Ihrer Staaten und wegen der Sicherheit Ihres Thrones ihn zu genehmigen fürchten. Sie wird es daher nur auf eine ausdrückliche und kategorische Erklärung hin, in Betreff des fraglichen Punktes, thun. — Der Unterzeichnete hat es versucht, die beiden Theile dieser Note von allen den Schwierigkeiten, wovon die Angelegenheit selbst strotzt, zu befreien. Er wollte nichts beweisen, nichts deduciren, sondern einfach den wahren Stand der Sache constatiren. Indem er sich schmeichelt, daß Se. Eminenz geneigt seyn wird, dieser Intention Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die in dieser Note enthaltene Mittheilung nach dem Geiste, der sie diktirt hat, zu beurtheilen, benutzt er diese Gelegenheit, Ihr die ehrerbietige Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. Bunsen. (Münch. pol. Z.)

Deutsche Bundesstaaten.

Sächsische Herzogthümer. — △ Gotha, 21 März. Im vorigen Jahre wurde hier eine Versicherungsanstalt für Militär-Stellvertretung gegründet, welche sich als sehr nützlich bewährt hat, und deßhalb jetzt mit Hinzufügung eines Mitgliedes aus der Militär-Verwaltungskammer zu einer herzoglichen Kommission erhoben worden ist. — Die Beduinen-Gesellschaft aus dem Volksstamme der Setfas, welche schon in Frankreich und England durch ihre außerordentlichen Leistungen in athletischen und gymnastischen Künsten großen Beifall gefunden, hat auch hier auf dem Hoftheater zwei sehr besuchte Vorstellungen gegeben. Sie gehen von hier nach Berlin und Wien, und wollen von da selbst nach Petersburg und Moskau. Uebrigens ist es an ihnen zu loben, daß

sie auch mit den Merkwürdigkeiten der Orte, die sie besuchen, sich bekannt machen. So besuchten sie heute die herzogliche Bibliothek, wo sie sich sehr freuten, als ihnen mehrere Exemplare des Korans und andere Schriften in arabischer Sprache vorgelegt wurden.

Preußen. — △ Berlin, 15. März. Ueber den Aufenthalt des Kaisers von Rußland und die zu seinem Empfange stattfindende Feierlichkeiten werden immer mehr Details verbreitet, die ein allgemeines Interesse auch für das übrige Deutschland verdienen. Außer den zur Erhaltung der Disciplin gehörenden Militair-Paraden, wird vom 29. Mai bis zum 11. Jun., ein großes Festungsmanöver stattfinden, wozu mit den Garden auch fremde Truppen aus anderen Provinzen mitwirken werden. Der Kaiser wird bis im Monat September in Deutschland bleiben und das Palais in Potsdam wird für ihn schon in Bereitschaft gesetzt. Ein so unerwartet langer Aufenthalt außer seinen Staaten mußte hier die öffentliche Aufmerksamkeit im hohen Grade in Anspruch nehmen, und vielfältig sind die Meinungen, die man hierüber hört. Die Einen halten die Herstellung der sehr erschütterten Gesundheit für den Hauptzweck, während Andere nur von der Lösung wichtiger politischer Fragen etwas wissen wollen. Dabei werden auch die kommerziellen Verhältnisse des deutschen Zollvereins zu Rußland erwähnt, indem behauptet wird, daß der höchst thätige und redliche Kaiser aus eigener Anschauung urtheilen wolle, bevor er in einer so wichtigen Sache, die doch endlich definitiv geordnet werden müße, eine Entscheidung treffe. Endlich behauptet man auch, daß er die innere preußische Civil-Verwaltung gründlich studiren wolle, um ähnliche Einrichtungen in seinem kolossalen Kaiserreiche einzuführen. — Man hatte hier schon mit Sicherheit auf den Sturz des englischen Ministeriums gerechnet, als man sah, daß die Radicalen Miene machten, sich mit den Torys zu vereinigen. Neunundzwanzig Stimmen Majorität bei einer so zahlreichen Versammlung ist eine sehr schwache parlamentarische Basis, auf der mit Leichtigkeit kein Ministerium gut operiren kann. Will das Melbournische Ministerium sich länger halten, so bleibt ihm nichts übrig, als ein breiteres Regierungsprogramm zu adoptiren, wodurch es, da es zu seinen Todfeinden den Tories nicht mehr zurückkehren kann, sich mehr den Radikalen anschließen muß. Hat es auf diesem Wege festen Fuß gefaßt, dann erst kann es eine Auflösung des Parlaments versuchen, um eine selbstständige Stellung zu gewinnen und sich nach und nach dem lästigen Gängelbande des irländischen Agitators zu entziehen. Inmitten dieser riesenhaften parlamentarischen Kämpfe, welche alles überbieten, was das Alterthum aufzuweisen hat, stehet das brittische Königthum so unangefochten, so sicher da, daß für die Monarchie eine sicherere Basis als die der Oeffentlichkeit und der parlamentarischen Vertretung gar nicht denkbar ist.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 21. März. Der Abgeordnete des Don Karlos, welcher in der letztern Zeit im Auftrag des Prätendenten die nordischen Höfe besuchte, de los Vallos, ist nach Spanien zurückgekehrt und besuchte auf der Rückreise auch unsere Stadt. Aus sehr glaubhafter Quelle wird berichtet, daß auch nicht entfernt daran zu denken sey, Don Karlos werde die Anerkennung der nordischen Mächte zu Theil. Die Conservativpolitik ist in Hinblick auf das loyale Benehmen des Julithrones durchaus davon zurückgekommen, einen Schritt zu thun, welcher von Neuem die so mühsam errungenen Früchte der Friedenspolitik in Frage stellen könnte. Man will vielmehr behaupten, daß ein die beiden streitenden Theile zufriedenstellendes Arrangement in der spanischen Angelegenheit am Ende doch noch zu Stande kommen werde. Wie sehr den europäischen Großmächten daran gelegen, die noch obschwebenden politischen Hauptfragen ins Reine zu bringen, davon zeugt die nun von den nordischen (?) Mächten errungene Nachgiebigkeit des Königs der Niederlande in der belgischen Streitfrage. Nach allen aus Holland, auch auf diplomatischem Wege eintreffenden Nachrichten, unterliegt es keinem Zweifel, daß König Wilhelm eingewilligt, die 24 Artikel anzunehmen. Die holländische Nation ist darüber in großer Freude und wenn es die belgische nicht in gleichem Grade seyn kann, so liegt es in dem Umstand, daß der Statusquo Belgien Vortheile gab, die nun alle beim Abschluß des Definitivtractats wegfallen. Dahingegen gewinnt in moralischer und politischer Beziehung durch einen Definitivtractat mit Holland der junge belgische Thron. Die luxemburgische Frage wird natürlich auch dahin geschlichtet, daß ein Theil des Großherzogthums Luxemburg an Belgien fällt und Deutschland dafür durch einen Theil der Provinz Limburg entschädigt wird, in welches Arrangement der deutsche Bund bekanntlich auch einwilligte. Zunächst hat das Nachgeben des Königs Wilhelm den günstigsten Einfluß auf den Kurs der holl. Fonds geübt; es kann aber mit Bestimmtheit behauptet werden, daß, wenn der erste Rausch vorüber, eine neue Reaction darin eintreten werde. — Von weitern Mißverständnissen zwischen den Generalstaaten und der holländischen Regierung, bezüglich der noch zu entscheidenden finanziellen Gesetzentwürfe, wird nun weiter keine Rede seyn. — Mit großem Interesse verfolgt man auch hier den Gang der hannoverischen Verfassungsangelegenheit und speciell den der Verhandlungen der allgemeinen Ständekammer. Die von Manchen erwartete von selbst eintretende Auflösung der zweiten hannoverischen Kammer dürfte aber schwerlich statt finden. Dahingegen vernimmt man nun mit größerer Gewißheit, daß die dissentirenden Corporationen in Hannover sich an die Bundesversammlung im Interesse der Aufrechthaltung der Verfassung von 1833 ungesäumt wenden wollen und die Stadt Hildesheim soll es bereits — so sagt man — gethan haben. Einer Vermittlung der Bundesversammlung in dieser Deutschlands Theilnahme mit Recht so sehr in Anspruch nehmenden wichtigen Angelegenheit dürfte aber mit dem größten Vertrauen entgegengesehen werden können. — Der Hr. Graf von Münch-Bellinghausen wird schwerlich in dieser Woche aus Wien noch hier eintreffen. — Von neuem wird mit Bestimmtheit behauptet, daß die Bundescentralkommission ihrer Auflösung entgegengehe; nach Andern sey sie bereits eingetreten. Wenigstens hat diese hohe Untersuchungsbehörde die politischen Untersuchungen für beendet erklärt. Von der Veröffentlichung eines Centralberichts dieser Behörde, wovon früher einmal die Rede gewesen, ist es aber wieder ganz stille. — Man wird sich indessen erinnern, daß Preußen einen Bericht über die Untersuchung der burschenschaftlichen Verbindungen in Breslau und Greifswalde durch die Magdeburger Zeitung veröffentlichen ließ. — Nach Mittheilungen vom Rhein wird Se. Durchl. der Fürst Metternich im Juli auf dem Johannisberg eintreffen, vorerst aber des Kaisers von Rußland Maj. in Töplitz im Namen des Kaisers Ferdinand Maj. begrüßen. Es wird als entschieden betrachtet, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland das Bad Ems, wie es schon vor zwei Jahren der Fall seyn sollte, gebrauchen werde. Die Saison in den Taunusbädern dürfte überhaupt, nach allen Voranzeichen, dieses Jahr sehr glänzend werden. — Es hat hier nur Billigung gefunden, daß der ungemessenen Polemik in der Kölner Angelegenheit einige Schranken gesetzt wurden. Hier sind übrigens wieder zwei Schriften in dieser Angelegenheit erschienen, welche beide für Preußen sprechen. Die eine widerlegt die den Erzbischof vertheidigende Schrift des Legationsraths Lieber in Cam-

berg, vom Standpunkt des rheinischen Rechts aus. Ihr Verfasser soll der Staatsprocurator N. in Köln seyn. — Vorgestern, wo Seydelmann den Mephisto gegeben, war das Theater außerordentlich gedrängt voll; heute gibt er den Nathan den Weisen, als seine vierte und letzte Gastrolle und man drängte sich heute Vormittag schon sehr beim Abholen der Billets. Seydelmann erhält für jede Gastrolle 25 Louisdor. — Heute Abend gibt Hr. Durand in seinem Hause wieder eine französische Vorlesung; ein auserlesenes Publikum ist dazu eingeladen. — Die Küffnergesellen führten gestern im Zuge das auf dem Main angefertigte Faß durch die Stadt. Auf dem Fasse thronte ein Bacchus, dem es aber schon bei Zeiten durch das Trinken und den Regen Vormittags auf seinem Throne sehr übel geworden, so daß er ihn einem andern überlassen mußte. Auch gingen einige der Küffnergesellen Nachmittags mit sehr schweren Häuptern im Zuge. Im Gasthaus zum Weidenbusch hatte der ganze Küffnerzug Mittagstafel gehalten. — Mehrere Küffner konnten es mit ihren, früher schon einmal besprochene Reklamationen durchaus nicht dahin bringen — was auch zu erwarten gewesen — daß keine neuen Fässer von auswärts mehr in die Stadt eingebracht werden sollen. — Die Meßbuden sind theilweise schon aufgeschlagen. Nach allen Voranzeichen zu urtheilen, wird die Ostermesse sehr lebhaft. Nun ist aber die Schifffahrt auf dem Maine durch den hohen Wasserstand neuerdings etwas gehemmt. In unserm Hafen ist aber erfreulicherweise große Lebendigkeit zu gewahren. — Das Porträt des norwegischen Schnelläufers Mensen Ernst ist hier erschienen.

Frankreich.

†* Lille, 17. März. Die großen Nachtheile der Steuer auf den in Frankreich fabricirten inländischen Runkelrübenzucker wider unser Nationalwohl sind nirgends hinlänglich erwogen. Ich theile daher folgende dem wichtigen Gegenstande angemessene Bemerkungen Ihrem Blatte mit. Deutschland ist glücklich, daß die sämmtlichen Staaten der großen preußischen Zollunion und Oesterreichs in ihrer rein patriarchalen Gemüthlichkeit sich nicht haben bethören lassen, die inländische Zuckergewinnung einer drückenden Consumtionssteuer zu unterwerfen. Die Zollunionsstaaten genießen einen freien innern Verkehr, den wir entbehren, seitdem Napoleons financielle Habgier und Kriegslust uns in das Labyrinth der vereinigten Abgaben stürzte, die wie in Spanien die Alcavala an der innern Wohlfahrt nagen und unter den Bourbonen wie unter der Regierung Orleans sich immer weiter verbreitet haben. Die deutschen Regierungen, welche wissen, wie theuer den Völkern der freie innere Verkehr ist und solche zu erweitern bemühet waren, haben dadurch bewiesen, daß andere, welche sich nicht dazu entschlossen, selbst unter glänzenden Verfassungen mit einer gesetzgebenden Volksvertretung das wahre Beste der Völker so vernachläßigten, daß die absoluten Regierungen hierin oft hellere Ansichten verfolgen, als unsere französischen Kammern und als das englische Parlament. Die von der französischen Kammer dem inländischen Zucker auferlegte Steuer von 45 Centimen pr. Kilogramm beträgt also pr. Pfund 6 Kreuzer, über die Art der Erhebung und Verifikation der Erträge ist die Behörde noch nicht mit sich eins. Man hat ihr sehr zweckmäßige Vorschläge gemacht, aber in einem Lande, worin das Tabacksmonopol noch heute eine Plage der Unterthanen ist und, wo die Finanz seit Abschaffung der Generalrechte ihre Habgier noch nicht abgelegt hat, darf man fürchten, daß man zum Besten der Paar west- und ostindischen Kolonien den blühenden inländischen Runkelrübenzuckerbau in Frankreich gern eingehen ließe. Der inländischen Zuckerfabrikation ist nun aus folgenden Gründen bereits im Süden ihr Ziel gesteckt. Nur das nordwestliche Frankreich eignete sich das Nützliche aus der englischen und belgischen Landwirthschaft an. Jenes benutzt daher wechselsweise den Dünger aus allen drei Naturreichen und vermehrt fortgehend seine landwirthschaftlichen Thiere, benutzt auch die Abfälle der Zuckersiederei und des Rübenmarks zur Ernährung seines Mast- und Milchviehs und versteht noch aus der Melaße Rum zu destiliren, indeß das mittlere und südliche Frankreich nur in der Verfeinerung seiner Woll-Vließe das Wohl seiner Landwirthschaft erblickt, ohne sich sonderliche Mühe zu geben, nach dem Muster des nordwestlichen Frankreichs den Boden unabläßig zu verbessern. Vermöge der ewigen ministeriellen Einladungen denkt Mittel- und Südfrankreich an nichts mehr, als an die Vermehrung des Anbaus der Oelpflanzen. Die Spekulationen unserer ersten Rentiers und Bankhalter verschmähen die Kreditgabe eher dem Runkelrübenwirth, als jedem anderen Bodenverbesserer. Ihre getäuschte cosmopolitische Pietät geht sogar so weit, daß sie den Wahn hegt, daß die allgemeinere Verbreitung der Production des Rübenzuckers, den Wohlstand der Frankreich noch übrigen tropischen Colonien herbeiführen werde. Immer wird indeß solchen ein nützlicher Verkehr in Kaffee, Kakao und Baumwolle so wie in der Benutzung der Gummibäume verbleiben, deren Gummi in allen Leder- und wasserdichten Zeug-Fabriken in großer Menge verbraucht wird, wenn sie jene Bäume anpflanzen und die erwähnten Stappelprodukte vermehren. Das Zuckerkochen in einem so heißen Klima und die Feldbereitung zum Anbau des Zuckers war die sauerste Arbeit der Neger, die solchen durch das Aufgeben des Zuckerbaues sehr erleichtert wird. Sogar die unpatriotischen Kaufleute von Nantes, Bordeaux und Marseille sinnen darauf, durch Petitionen die Kammern zu bewegen, die Abgabe auf den Kolonialzucker bei der Einfuhr in Frankreich zu vermindern und stellen dagegen die schaffende Industrie des Runkelzuckers als etwas Verderbliches für die Kolonien dar, welche nur dadurch genöthigt werden, ihrer Bodenbenutzung eine für sie gemächlichere Richtung zu geben. In keinem Zweige unserer heimathlichen Verwaltung herrscht mehr Eigennutz und Halsstarrigkeit bei dem einmal gewöhnten zu beharren als im Finanzwesen des Staats und der Gemeinden. Der wahre Patriotismus hat in Frankreich stets heiße Kämpfe mit den Geistern, welche die Vortheile alter Vorurtheile und Mißbräuche noch immer ausbeuten wollen. Ist im nordwestlichen Frankreich die Industrie der Güter- und Bodenverbesserung durchaus an der Tagesordnung, besonders unter den jungen Männern, welche sich für ihr Gewerbe in den landwirthschaftlichen und in den polytechnischen Schulen bildeten: so ist auch dagegen dort der Kauf und die Pacht der Landgüter in den Gegenden viel theuerer, wo in Folge dieses lobenswürdigen Bestrebens die deutsche Quadratmeile 5000 bis 10,000 Menschen ernährt. Was wir in der Bereitung des inländischen Zuckers in den Jahren der Continentalsperre erlernt hatten, das erweiterten wir, als diese aufhörte und der Kolonialzucker gegen die Zahlung des alten Einfuhrzolls wieder erlaubt wurde. Dieser sonst unserer Nation nicht gerade eigenthümlichen Beharrlichkeit verdanken wir die Hoffnung, unsere Produktion des Runkelrübenzuckers immer weiter ausführen zu können, zuerst nach Mittel- und Südfrankreich und dann auch über das Meer. Sind doch die französischen Zuckerflanzer in Westindien gewohnt, dem Vaterlande nicht blos ihre eigene Zuckerfabrikation sondern auch diejenige der englischen Insel Sto. Lucie zuzuschicken, welche sie im Schleichhandel an sich ziehen.

Bamberg. —— № 85 —— Montag, 26. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. März 1818. Eröffnung des Reichstags zu Warschau durch Kaiser Alexander.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Nach einem Schreiben aus München vom 22. d. in der „Allg. Ztg." hat daselbst die neueste römische Staatsschrift von neuem das Interesse für die Kölnische Sache geweckt. Es werden davon unverweilt drei Uebersetzungen in Regensburg, in München und in Augsburg erscheinen. Die Regensburger Verlagshandlung, bei welcher Görres Athanasius erschien, soll sich die Schrift per Estafette aus Rom haben bringen lassen.

* Würzburg, 24. März. Die Auflösung des hiesigen Minoritenklosters und dessen Verwendung zum Gymnasiums-Gebäude ist nun definitiv beschlossen. Beide noch darin lebende Patres werden pensionirt. Aus dem eingeschätzten Werthe dieses Klosters und seines Filials zu Schönau soll ein Kapital-Stock gebildet werden, dessen eine Hälfte dem in Münnerstadt zu gründenden Knaben-Seminar, die andere aber für die Subsistenz der in Unterfranken bestehenden Klöster brauner Franziskaner gewidmet ist. Gedachtes Seminar zu Münnerstadt ist zur Aufnahme von 60 Knaben, theils Stipendiaten, theils Konviktoren, bestimmt und erhält ausschliessend nur Geistliche zu Lehrern. Durch die Demolirung eines großen Theils des hiesigen i. J. 1246 erbauten und in spätern Jahrhunderten erneuerten Minoritenklosters, sowie durch die Herstellung des übrigen Theils desselben und der Kirche für das Gymnasium gewinnet die Stadt an diesem Platze eine längst gewünschte Verschönerung. — Sehr erfreulich und nutzbringend für die Stadt Gemünden ist die von Sr. Maj. dem König genehmigte Verlegung des bisherigen Landgerichtssitzes von Sachsenheim nach Gemünden. Vorerst wird in dieser Stadt ein neues schönes Landgerichtsgebäude aufgeführt, zu dessen Baukosten die Gemeinde einen ansehnlichen Beitrag freiwillig übernommen hat. — Es war schon in öffentlichen Blättern davon die Rede, daß der vor Kurzem zum Domkapitular beförderte Regens des hiesigen Klerikalseminars Dr. Benkert, sich weigere, die erledigte Dompfarrei zu übernehmen, da die damit verbundene beschwerliche Seelsorge ihm die Muße raube, nebenbei das für ihn so einträgliche Redaktionsgeschäft seines Religions- und Kirchenfreundes ıc. fortzusetzen. Nun aber ist ihm der Antritt der Dompfarrei unnachsichtlich befohlen. — Die vom 20. bis 24. d. M. dahier stattgehabte Zentralversteigerung von 7000 Eimern Frankenwein hat den Erwartungen des unternehmenden Weinbau-Vereins nicht vollkommen entsprochen, indem nur der achte Theil des Ganzen verkauft und nur die Summe von 49,009 fl. erzielt wurde. Unter den abgesetzten Weinen waren sogar manche, welche die Eigenthümer selbst wieder erstanden haben. Am beliebtesten waren die Weine des Juliushospitals und die Rödelseer. Fremde Käufer des Auslandes erschienen nur wenige. — Man bedauert hier allgemein den vor einigen Tagen erfolgten Tod des Dr. J. M. Stern, Professors der Mathematik am Gymnasium und Privatdocenten an der Hochschule, gebürtig von Bischberg in Oberfranken, hochgeehrt als Mensch und ein ausgezeichnet gründlicher Lehrer.

Hannover. — Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Hannover, 16. März. Der der jetzigen Stände-Versammlung vorgelegte Entwarf eines neuen Staats-Grundgesetzes enthält bekanntlich in den Paragraphen 141 und 142 folgende Bestimmungen: „Der Kronprinz wird in einer, der gegenwärtigen Verfassungs-Urkunde anzuschließenden Accessions-Urkunde die unverbrüchliche Beobachtung derselben angeloben." — „Vom Könige und der allgemeinen Stände-Versammlung soll bei der Bundes-Versammlung ein Antrag darauf gemacht werden, die Garantie der gegenwärtigen Verfassungs-Urkunde zu übernehmen." Nach einem im Publicum verbreiteten Gerücht, soll bei Berathung dieses Paragraphen in erster Kammer der Antrag gemacht und zum Beschluß erhoben seyn, auch die Zustimmung der Agnaten des Königl. Hauses (Herzog v. Sussex, Herzog v. Cambridge) ausdrücklich in dem Staats-Grundgesetze zur Bedingung zu machen. Dies ist für durchaus consequent mit den Ansichten des Königs zu halten, der bekanntlich nur deshalb das Staats-Grundgesetz von 1833 für unverbindlich hält, weil er selbst als Agnat demselben seine Beistimmung verweigert. Ob aber dadurch dem Zustandekommen des neuen Staats-Grundgesetzes nicht ein größeres Hinderniß in den Weg gelegt ist, als durch alle ohnmächtigen Versuche, welche in zweiter Kammer bisher gemacht sind, dürfte wohl kaum zu bezweifeln seyn.

In einem andern Schreiben ebenfalls aus Hannover vom 17. in demselben Blatte liest man: Die vielbesprochene Competenz-Frage scheint nunmehr durch die Annahme des Lang'schen Antrages (welcher bereits bei der ersten Lesung, am 9. d., eine Majoriät von 30 Stimmen gegen 23 erhalten haben soll und, wie schon erwähnt, am 13. d. angenommen worden) für den Augenblick beseitigt zu seyn. Die diesen Antrag beschlossene Eingabe, deren bereits erwähnt worden, besagt im Wesentlichen: „Indem Stände in der Anlage dem Königl. Cabinette eine Petition des Magistrats und der Bürgerrepräsentanten der Stadt Osnabrück, betreffend die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes und eine Petition des Bürgermeisters und Schatzraths Stüve daselbst ehrerbiethigst überreichen, nehmen sie von dem Inhalte dieser Petitionen Gelegenheit, sich über die höchst beklagenswerthe Lage auszusprechen, in welche sie durch die Verschiedenheit der über ihre Zuständigkeiten in zweiter Kammer obwaltenden Ansichten und durch die von Seiten mehrerer größeren Städte unterbliebene Sendung von Deputirten versetzt worden sind. — Es konnte nicht fehlen, daß die durch das Patent vom 1. Nov. v. J. geschehene Beseitigung des Staats-Grundgesetzes verschiedenartigen Beurtheilungen unterlag, wie sich dies denn auch nicht blos im Volke überhaupt sondern vorzugsweise unter den gebildeten Klassen desselben vielfältig ausgesprochen hat. Eben daher mußte sich aber der Zweifel, ob das Staatsgrundgesetz auf gültige Weise aufgehoben sey, auch unter den Ständen, welche aus der Wahl des Volkes hervorgingen, wiederfinden, zumal da derselbe eine Stütze durch einige im Streben für dessen Wiederherstellung begriffene Wahl-Corporationen und durch die Schwie-

rigkeiten erhielt, in welche man sich, nach Herstellung der Verfassung von 1819, nothwendig ganz in dem Maaße verwickelt fühlt, wie dies bei der Rückkehr zu einem früheren Zustande unvermeidlich ist. Namentlich können Stände nicht verkennen, daß ihre gegenwärtige Composition mit den Vorschriften der Verfassung von 1819 nicht völlig übereinstimmt (da dieselben im Schatz-Collegio und dessen Mitgliedern ein Organ fehlt), ein Umstand, auf welchen Stände, indem sie Neues begründen sollen, nicht ohne Besorgniß blicken können, insofern sich daraus Zweifel über ihre repräsentativen Befugnisse jemals herleiten ließen. — Wie dringend daher auch Stände hingewiesen werden, ihre rechtliche Zuständigkeit in ihrer gegenwärtigen Composition einer näheren Prüfung zu unterwerfen, so haben sie doch geglaubt, im öffentlichen Interesse diese Fragen auf sich beruhen lassen, und ihre Hand zu einer Vereinbarung bieten zu müssen, welche dazu geeignet ist, die beklagenswerthen Zweifel eines großen Theils der Unterthanen zu zerstreuen, indem sie es versuchen, durch ihre Verhandlungen Resultate zu erzielen, die den Allerhöchsten Erwartungen Sr. K. Maj. und zugleich den Wünschen der Unterthanen genügen, und der Hoffnung Raum geben könnten, daß man geneigt seyn werde, etwanige Mängel der Form zu übersehen. — Es muß aber der lebhafteste Wunsch der Stände seyn, daß eine solche durch die Umstände gebotene Vereinbarung ungetheiltes Vertrauen gewinne, ohne welches selbige nicht gedeihen kann, wozu Stände einen wesentlichen Schritt in der Theilnahme der größeren Städte, welche bisher ihre Deputationen zurückhielten, finden würden. — Stände geben sich der Hoffnung hin, hiezu, unter Mitwirkung des Königl. Cabinetes, durch ihre dringende Einladung beitragen zu können, da es nicht die Meinung der bisher nicht vertretenen größeren Städte seyn kann, durch fernere Zurückhaltung ihrer Theilnahme eine beklagenswerthe Aufregung der Gemüther zu befördern und die Verantwortlichkeit für die Folgen auf sich zu nehmen, die ein solcher Zustand nur zu leicht herbeiführt."

Die Hannoversche Zeitung erklärt sich ermächtigt, die Angabe öffentlicher Blätter in Betreff einer angeblichen Circular-Note eines süddeutschen großen Hofes, des Inhalts: „daß die Hannoversche Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit erfordere, weil sie mit der inneren Sicherheit Deutschlands in Bebindung stehe; zwar sey zuvörderst die Erledigung derselben im Lande abzuwarten, im Falle einer Anregung bei dem Bundestage würde dieser jedoch nicht umhin können, den Rechtszustand von 1833 anzuerkennen, und dessen Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege den Betheiligten zu überlassen," aus authentischer Quelle widersprechen zu können.

Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 17. d. in der „Allgem. Ztg." lebt der geheime Justizrath Mühlenbruch mit den Studenten in bitterem Unfrieden. Beide Theile tragen einige Schuld daran. — Einem andern Schreiben aus Göttingen vom 18. d. im „Deutschen Cour." zufolge, hat die Stadt Hildesheim einen Abgeordneten nach Frankfurt gesendet, um die Einschreitung der Bundesversammlung für Aufrechthaltung der Verfassung von 1833 anzurufen. Ohne Zweifel wird dieser Schritt nicht isolirt bleiben.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 22. März. Seit Kurzem widmet der Herzog der Regierung eine größere Thätigkeit als bisher der Fall gewesen, und nimmt namentlich jetzt regelmäßig Antheil an den Sessionen der höheren Behörden. — Der Schloßbau wird ununterbrochen fortgesetzt, und zwar nunmehr mit einer Solidität, wie sie bei den ersten grandiosen Anlagen nur möglich ist. Was auswärtige Blätter kürzlich erzählten, daß des Herzogs Durchlaucht seit einiger Zeit den Adel von sich zu entfernen anfinge, ist keineswegs in der Wahrheit gegründet, und schreibt sich diese Erzählung wohl aus der Thatsache her, daß seit einiger Zeit zwei Hofbeamte, welche zufällig dem Adel angehören, die Nähe des Hofes zu meiden sich veranlaßt gefunden haben, und des Herzogs Durchlaucht mit Vergnügen an den in dem Hoftheater auf seine Veranlassung seit Kurzem stattfindenden Bällen, zu welchen auch der Bürger eingeladen ist, Theil nimmt. — Die hiesige Nationalzeitung beachtet, gewiß ziemlich unfreiwillig, fortwährend ein dumpfes Schweigen über die hannöverischen Angelegenheiten, so daß dieselbe, welche gewohnt ist, über jedes allgemein wichtige Gesetz, welches im Gebiete der civilisirten Staaten erscheint, zu räsonniren, bisher nicht ein Wort über den neuesten hannöverischen Verfassungsentwurf gesagt hat. — Der hiesige Schriftsteller Lindner, bekannt als Herausgeber des Archivs f. Kunst, Literatur und Geschichte, büßt nunmehr, nachdem das Urtheil, welches ihn zu 3monatlichem Festungsarreste wegen Majestätsbeleidigung kondemnirte, rechtskräftig geworden ist, seine Strafe ab; er wird, dem Vernehmen nach, demnächst eine Rechtfertigungsschrift drucken lassen.

Preußen. — △ Berlin, 21. März. Der Vorwurf, welcher der preußischen praktischen Jurisprudenz früher mit Recht gemacht wurde, daß sie mit der Wissenschaft zu wenig zusammenhänge, ist in der neuesten Zeit in doppelter Beziehung verschwunden. Viele junge Juristen haben sich dem akademischen Lehrfache gewidmet, nachdem sie alle Stadien der Praxis durchlaufen hatten, und treten nun als Lehrer mit jener praktischen Anschauung auf, die keinem selbst theoretischen Rechtsgelehrten fehlen sollte. Noch auffallender ist aber die Erscheinung, daß selbst bei den Praktikern eine wissenschaftliche Tendenz und eine literarische Thätigkeit sich eingestellt hat, die früher ganz unbekannt war, und die bereits recht gute Früchte getragen hat. Trotz der seit langer Zeit angekündigten, allgemeinen Gesetzrevision erscheinen in diesem Augenblicke nicht weniger als vier dogmatische Kommentare über das Allgemeine preuß. Landrecht, der von Thöne wird für den geistreichsten gehalten. Alle Novellen, die bei uns eben so zahlreich als in andern Ländern sind, haben v. Strombeg und Strümpfler im Auszuge längst sorgfältig gesammelt, und jetzt werden dieselben in Verbindung mit dem Texte des Allgemeinen Landrechts in extenso von dem Kammergerichtsrath Mannkopf edirt, wodurch eine klare, besonders für den Ausländer wünschenswerthe, Uebersicht der gesammten Gesetzgebung bis auf die neueste Zeit gewonnen wird.

□ Berlin, 22. März. Es ist der zehnjährige Sohn Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl, welcher dieser Tage von Sr. Maj. mit dem Schwarzen Adlerorden dekorirt worden ist; der junge Prinz ist auch zum Lieutenant in der Garde befördert worden. — Das Festprogramm für die Dauer der Anwesenheit I. Maj. der Kaiserin von Rußland ist bereits Tag für Tag entworfen, es wird kein großes Fest, wie Einige geglaubt, sondern lauter kleine Feste stattfinden. — Das Gerücht von einer bevorstehenden Reorganisation der Staatszeitung erhält sich, es sollen dem Institute neue geistige Kräfte gewonnen werden. — Aus dem Posenschen hört man, daß der Erzbischof Dunin seine Oppositionsrolle noch nicht aufgegeben habe.

Nach einem Schreiben von der polnischen Grenze vom 15. März, das die Leipziger Allgem. Ztg. mittheilt, hätte derselbe Erzbischof an die Geistlichen seiner Diözese einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er sie bei ihrem Eide auffordert, keine gemischten Ehen mehr einzusegnen.

Oesterreich. — * Wien, 18. März. Dem Vernehmen nach hat der am königl. schwedischen Hof accreditirte außerordentliche kais. Ge-

sandte Baron Woyna einen unbestimmten Urlaub hieher erhalten und wird im Monat Mai allhier erwartet. Der bisherige dermalo hier anwesende Legations-Secretair und Attaché bei dem Botschafter Baron Fiquelmont in St. Petersburg ist einstweilen zum Geschäftsträger am schwedischen Hof ernannt und tritt seine Reise Ende des nächsten Monats nach Stockholm an. — Heute Abend ist Cercle und Concert bei J. M. der Kaiserin Königin.

* Wien, 19. Jan. Vorgestern traf ein Courier S. k. H. des Erzherzogs Palatinus mit allen Details der gräßlichen Ueberschwemmung, welche die Hauptstädte Ungarns Ofen und Pesth am 13. u. 14. d. heimsuchte, allhier ein. Nach einer schmerzlichen Schilderung des großen Unglücksfalles trägt dieser erl. Fürst auf eine allgemeine Collekte im Umfang der Monarchie an, um den bedrängten Armen beizustehen. S. M. der Kaiser haben sogleich diesem Wunsch willfahren, und eine Collekte angeordnet, an dessen Spitze alle durchl. Mitglieder des Kaiserhauses stehen. — Das Publikum nimmt großen Antheil an diesem schmerzlichen Ereigniß und man findet es unbegreiflich, daß sämmtliche hiesige Journale, nachdem diese Hiobspost schon seit 4 Tagen bekannt war, erst gestern einer Wassersgefahr bei Pesth erwähnten, sie jedoch als bereits beseitigt betrachten. Der hiesige Handelsstand erleidet durch dieses Ereigniß, da gerade Messe in Pesth seyn sollte, großer Verlust.

* Wien, 20. März. Die heutigen Nachrichten aus Pesth bis Vorgestern bringen endlich wieder beruhigende Nachricht aus dieser unglücklichen Stadt. Das Wasser der Donau ist größtentheils abgelaufen und die Straßen konnten schon zum Theil passirt werden. S. k. H. der Erzherzog Palatinus und seine Gemahlin sind von der Schreckensscene sehr ergriffen. — Hier regt sich unter dem hohen Adel und den Banquiers ein großer Eifer zu Unterstützung der Unglücklichen. S. k. H. der Erzherzog Carl hat gestern 6000 im 20 fl F. zu diesem Zweck nach Pesth geschickt und die hiesigen Banquiers treten heute zu einer bedeutenden Collekte zusammen. Aus der Umgegend von Pesth lauten die Nachrichten gleich traurig In Gran sind einige hundert Häuser in Folge der Ueberschwemmung eingestürzt und unterhalb Pesth 2 Dörfer in der Nacht vom 15 auf dem 16. mit Mann und Maus von den Fluthen der Donau verschlungen worden.

* Wien, 21. März. Unsere sämmtliche Journale sind nun mit solchen Details über die Catastrophe von Pesth angefüllt, daß jede weitere Mittheilung für das Ausland unnöthig erscheint. Zur Vollendung des düstern Gemäldes gehört nun auch das auf Befehl S. k. H. des Erherzogs Palatinus verkündete Standrecht, welches die zahlreich herbeigeeilten Diebe und Räuber auf dem neuen Markt hinrichten läßt. Ganze Schaaren wühlten den Schutt der verfallenen Stadt auf, um zu stehlen. Der eben so reiche als großmüthige Banquier Baron Sina hat der Aufforderung S. k. H. des Erzherzogs Palatinus, welcher ihn ersuchte, sich an die Spitze einer für die Unglücklichen zu eröffnenden Kollekte zu stellen, und demzufolge gestern mittelst eines eigenen Couriers 100,000 fl. Wiener Währung zu Verfügung S. k. H. für die Verunglückten gestellt. Außerdem hat er sogleich beim Handelsstand der Monarchie eine Collecte veranstaltet, zu welcher Baron Rothschild 15,000 Gulden Conv.-M. beisteuerte. Gestern ging von Seite der Regierung ein großes mit Lebensmitteln beladenes Schiff nach Ofen ab, und die Dampfschiffe eilen von Ufer zu Ufer, um den Bedrängten Zufuhren zu bringen. — Bei Rettung der Unglücklichen in den Schreckenstagen in Pest haben sich die dortigen jungen Edelleute und unter ihnen besonders der Wesselenye, gegen welchen Fiskal-Klage obwaltet, ausgezeichnet.

* Görz, 14. März. Dem Vernehmen nach begibt sich die hier anwesende durchl. Familie des Hauses Bourbon im Monat Mai wieder zum Sommeraufenhalt nach Kirchberg in Oesterreich. Die Herzogin von Angouleme geht auf einige Tage nach Wien. Im Laufe dieses Winters lebte die erl. Familie in größter Stille und Zurückgezogenheit und empfing nur einige Mitglieder des hiesigen Adels. Als die Gräfin Montbel entbunden wurde, wohnten die Herzoginen von Angouleme und Bosey der Taufe bei. Herzog Blacas geht der königl. Familie voraus nach Wien.

Δ Salzburg, 18. März. Man hat hier mit Verwunderung in fremden Journalen gelesen, daß die Herzogin von Beira nach Spanien abgereist sey. Dieselbe hat Salzburg keinen Augenblick verlassen und verweilt fortwährend hier. Die spanischen Prinzen setzen unter ihrer Aegide ihre Studien fort und haben bereits bedeutende Fortschritte in der teutschen und französischen Sprache gemacht. Nach einem langen und strengen Winter beginnt endlich Thauwetter und die Flüsse entledigen sich des Eises.

⊙ Triest, 15. März. Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis 20. Febr., nach welchen Se. H. der Herzog Max von Bayern, welcher bei seiner am 13. erfolgten Ankunft beim griechischen Consul Tositza abgestiegen war, an diesem Tag seine Reise nach Cairo fortgesetzt hatte, um dem Vice-König seine Aufwartung zu machen. Letzterer hatte den Befehl ertheilt, diesen erl. Prinzen überall mit königl. Ehren zu empfangen. Bei Abgang dieser Berichte wußte man in Alexandria noch nichts von der über Smyrna in 16 Tagen allhier eingetroffenen Todes-Post Ibrahim Paschas. Letztere Anzeige ist über Smyrna, allwo sie von Bairut direct gemeldet worden seyn soll, allhier eingetroffen. Es fehlen übrigens bis heute alle nähern Details über dieses Ereigniß und die hierüber eingetroffenen Handelsbriefe sagen bloß, der Gouverneur von Smyrna habe diese Nachricht erhalten. — Auf dem Dampfschiff Ludoviko ist Baron Rudhart und Graf Saporta eingetroffen.

Großbritannien.

** London, 19. März. Die äußere Politik wird nun nach und nach im Parlemente näher zur Sprache kommen. Am vergangenen Dienstag brachte General Evans seine angekündigte Motion auf Vorlage aller Briefe der Königin von Spanien vor, welche auf das Benehmen der brittischen Hülfslegion in Spanien einen Bezug hätten. Er ging dabei in eine weitläufige Vertheidigung seiner Handlungsweise hinsichtlich der Legion ein, wodurch aber schwerlich die Unpartheischen werden zufrieden gestellt worden seyn. Das Tory-Mitglied Lord Eliot, benutzte nun aber die Gelegenheit, einen Antrag in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten anzukündigen, welchem man somit entgegensieht. Voraussichtlich wird es dabei zu einem neuen Treffen zwischen der Torypartei und den Whigs kommen, von dem jedoch schwerlich ein bedeutendes Resultat zu erwarten ist. Am wenigsten wird aber dabei die brittische auswärtige Politik in ihrem wahren Lichte erscheinen. Denn Toreis und Whigs stimmen über den Zweck derselben vollkommen überein. Es ist zwischen ihnen nur der Unterschied, daß die Letzten bei ihrer äußern Politik sich den Anschein liberaler Grundsätze geben, und andere Wege einschlagen, als die ersten; aber weniger Geschicklichkeit und Umsicht zu entwickeln wissen, als diese, und daher auch weniger glücklich sind. Die äußere Politik Englands, unter welcher ich jedoch nicht blos das Ministerium, sondern die Gesammtheit des Landes, Volk und Regierung, begreife, ist ohne Härte, der Handlungsweise eines Wucherers zu vergleichen. Wie dieser die Geldverlegenheiten einer Person dazu benützt, dieselbe immer mehr in Schwierigkeiten zu verwickeln, um sie zu

letzt mit seinem wucherischen Netz umstricken zu können, und sich den schönsten Besitz derselben für eine egoistisch-geleistete Hülfe verschreiben zu lassen, so auch England in seinen freundschaftlichen Verhältnissen zu fremden Staaten. Einen solchen Zweck hat dasselbe bei Portugal, Spanien und Griechenland verfolgt. An der ganzen finanziellen Noth Portugals ist England Schuld. Es hat es so weit gebracht, daß es nun mit seinen Plan auf die Azoren hervortreten kann. Hätte die karlistische Partei die Oberhand gewonnen, so wäre der Handel wahrscheinlich bereits abgeschlossen. Umsonst wurde diese Partei nicht so kräftig mit Mitteln unterstützt. Daß dieselbe höchst unklug in ihrem eignen Interesse handelt, und nur ein Mittel in der ungeschickten Hand Lord Palmerstons war, unterliegt keinem Zweifel. Sie würde auf friedlichem Wege, indem sie sich in die einmal unvermeidlichen Umstände gefügt hätte, viel eher etwas ausgerichtet haben. Die Engländer können sich trösten. Sie wissen zu gut, daß Portugal schon so weit ist, um ihrer Falle nicht mehr entgehen zu können. Wie bei Portugal auf die Azoren, so sind bei Spanien die lüsternen Augen der Engländer auf Cuba gerichtet. Aber auch hier wurde der Weg zum Ziele etwas verrückt. Man richtete daher unterdessen einstweilen die Intriguen direkt gegen die Insel. Der dort ausgebrochene Sklavenaufstand, von dem die Nachricht vergangene Woche anlangte, ist das Werk Englands, welches freie Schwarze als Commissäre nach Cuba sendete. Wahrscheinlich ist der Aufstand bereits wieder unterdrückt. Es wäre erwünscht gewesen, wenn Cuba in einem Zustand der Verwirrung hätte gesetzt werden können, damit die schwache spanische Regierung die freundliche Hülfe des großmüthigen Englands hätte ansprechen müssen, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Jener Aufstand beweist übrigens zugleich, wie sich England durch seine Sklaven-Emancipation einen Bundesgenossen in dem Innern der Colonieen aller Staaten geschaffen hat, welche die Sklaverei noch fortbestehen lassen. Ueber den Gang der Dinge in Griechenland ist Lord Palmerston höchst unmuthig. Einstweilen hat er seiner verdrießlichen Laune dadurch Luft gemacht, daß er einen frühern Attaché der dortigen englischen Gesandschaft eine Broschüre hat schreiben lassen, welche vor einigen Tagen in einer hiesigen Buchhandlung erschienen ist und den Zweck hat, zu zeigen, daß der Gang der Ereignisse in Griechenland dieses in die Hände der russischen Politik gebracht habe. Die Erscheinung dieser Broschüre wäre wohl unterblieben, wenn man nicht einsähe, daß nicht die allerbesten Aussichten für England in Griechenland gegenwärtig vorhanden sind. — Bekanntlich werden die Mitglieder für ein Comité zur Untersuchung einer streitigen Wahl durch geheime Kugelung, also durch das Loos erwählt. Jedermann erstaunte, daß bei weitem der größte Theil der bis jetzt statt gefundenen Comité-Ernennungen zum Vortheil der ministeriellen Partei ausfiel. Obgleich beide Parteien in der Zahl der Mitglieder beinahe gleich stark sind, so erhielten doch meistens bei allen jenen Ernennungen die Ministeriellen die Stimmen in den Comités. Vor einigen Tagen erschien nun im Standard ein Schreiben an den Sprecher des Unterhauses, worin auf jenes ganz besondere Glück des Ministeriums aufmerksam gemacht, und, unter Hinweisung auf verschiedene verdächtige Umstände, geradezu die Meinung ausgesprochen wurde, daß es bei den Kugelungen nicht mit rechten Dingen zugehen möge. Den Sprecher selbst trifft der Vorwurf nicht, da er nicht selbst das Loos zieht. Mag sich nun die Sache verhalten, wie sie will, so ist es immer erstaunlich, wie sehr die eine Seite von dem Glück begünstigt wurde, und wie dadurch bis jetzt der Zweck der von der „Spotiswood Verschwörung" zusammen geschossenen Gelder zum großen Theil vereitelt wurde.

Frankreich.

†♀ Paris, 21. März. Das bedeutendste politische Ereigniß ist ohne Zweifel die Uneinigkeit in der Leitung des Journal des Debats; die zwei Brüder Bertin, Haupteigenthümer und seit mehr als 40 Jahren Direktoren dieses Blattes, sollen sich nicht darüber verständigen können, ob sie das Ministerium und die Doktrinairs unterstützen sollen. Die Debats waren seit vielen Jahren mit der Doktrine durch Gleichheit der Interessen und Ansichten genau verbunden; Hr. Thiers und sein Kabinet des linken Centrums wurde von denselben nie aufrichtig unterstützt, obgleich er weder Gefälligkeiten, noch Subventionen sparte; obgleich es einen bedeutenden Theil der Fonds secrets bezieht, ist das Journal des Debats doch in der That unabhängig; es ist das Organ der hohen Bourgeoisie, welche das Königthum gegen den Andrang der untern Klassen unterstützt hat, aber keineswegs sich selbst unter einen unbeschränkten Herrscher-Willen zu beugen geneigt ist. Der Abfall des Journal des Debats wäre also ein Beweis von Hostilität der bürgerlichen Aristokratie gegen die Regierung; die Neutralität, welche es beobachtet, indem es nach einigen gegen die Doktrinairs gerichteten Artikeln schon seit mehreren Tagen sich aller politischen Raisonnements enthält, ist schon ein übles Zeichen; es ist wahrscheinlich, daß zwar kein offener Bruch Statt haben wird, daß aber auch Hr. Molé nicht mehr auf kräftige Hülfe von dieser Seite rechnen darf. — Laffittes Ehrengastmal war eine sehr bedeutende Manifestation der öffentlichen Meinung; es erregt allgemeine Sensation, daß der Name des Königs dabei gar nicht genannt wurde. Einigen Blättern zufolge wären die Truppen in der nahe beim Casino Paganini gelegenen Kaserne de l'Assomption consignirt gewesen, eine unbegreifliche Maßregel, wenn sie sich als wahr ausweisen sollte; denn man kann nicht glauben, daß die Regierung etwaige Unordnungen unter diesen Verhältnissen mit Waffengewalt zu unterdrücken gedacht habe. — Das Gesetz über die Minen, welches die Deputirten gestern debattirten, ist von größter Wichtigkeit. Frankreich ist reich an Steinkohlen; in 34 Departements gibt es Kohlenlager, 14 andere haben Anthracit oder Braunkohlen; seit 20 Jahren ist der Verbrauch derselben von 3 auf 92 Millionen Centner gestiegen, obgleich sie im Preis z. B. im Detailverkauf 4 Fr., diesen Winter 4 Fr. 50 Ct. der Centner kosteten. Die rasche Zunahme der Bevölkerung und die Veränderung der Waldungen durch häufiges Ausreuten lassen eine gesteigerte Nachfrage nach diesem trefflichen Brennmaterial mit Sicherheit voraussehen; allein die Grubenbesitzer in dem obern Loire-Thal, dem reichhaltigsten Kohlengebiete, nahmen nicht die nöthigen Maßregeln, um die Minen gegen Ueberschwemmung zu sichern; das neue Gesetz will sie dazu zwingen; wir müssen nun abwarten, ob die politischen Leidenschaften oder das Beste des Landes den Sieg davon tragen werden. — Der Herzog und die Herzogin von Würtemberg sind hier angelangt, wohnen aber nicht, wie es geheißen hatte, im Elysée-Bourbon, sondern in den Tuilerien; die bevorstehende Niederkunft der jungen Herzogin ließ sie wünschen, in der Nähe ihrer Mutter zu bleiben. Die Schwangerschaft der Herzogin von Orleans bestätigt sich nicht, zum großen Kummer sowohl des Königs, als der Prinzessin selbst. — Hr. Campuzzano ist von London zurückgekommen, und soll mit dem Erfolge seiner Mission sehr zufrieden seyn; Hr. Espeja wird bald Paris verlassen, und soll durch den Grafen Torreno ersetzt werden.

Pariser Börse vom 21. März. 5proz. 107 Fr. 85 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. 99 Fr. 60 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. 20½. — Belg. Bankaktien 1470. — St. Germain-Eisenbahn 955. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 660.

(Mit Beilage und Nr. 22 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 85. (26. März 1838.)

Fortsetzung der Darlegung des römischen Stuhles. — Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Sachsen. (Brief aus Dresden.) — Schweiz. (Brief aus Bern.) — Italien. — Schweden. — Augsburger und Frankfurter Kurse.

Fortsetzung der Darlegung des römischen Stuhles:

Nro. 19.

Note des Cardinal=Staats-Sekretärs vom 25. December 1837.

Der Cardinal-Staatssecretär hat die Note empfangen, welche Ew. Excellenz von Ancona aus unterm 17. d. M. an ihn gerichtet hat. Er hat es sich zur Pflicht gemacht, dieselbe unverzüglich Sr. Heiligkeit vor Augen zu legen, und hierauf den Befehl erhalten, Ew. Excellenz Folgendes zu antworten: Seine Heiligkeit, unser Herr, wurde durch die Nachricht von der Verhaftung des Erzbischofs von Köln und seiner gewaltsamen Hinwegführung aus seiner Heerde höchst betroffen und tief betrübt. Der heil. Vater würde sich gegen seine unabweisbare Pflicht, welche ihm sein apostolisches Amt auferlegt, verfehlt haben, wenn er bei einem so offen die Rechte der Kirche und die heil. Würde des bischöflichen Amtes beeinträchtigenden Ereignisse geschwiegen hätte. Se. Heiligkeit war aber durch ein anderes nicht weniger starkes Motiv bewogen zu reden, indem sein Stillschweigen mit Recht von den Gläubigen als eine Zustimmung zu den oben angeführten, so bedeutenden Verletzungen ausgelegt worden wäre; und dies um so mehr, da die Katholiken aus einigen Ausdrücken in den bei jener Gelegenheit von dem preußischen Ministerium veröffentlichten Urkunden hätten abnehmen können, es habe der heil. Stuhl Theil an denselben. Die päpstliche Allocution ist übrigens nichts anderes, als eine öffentliche Protestation gegen ein öffentliches Ereigniß, eine feierliche Verwahrung gegen eine offene und scandalöse Verletzung der heiligen Rechte der Kirche. Jede andere Absicht, welche man ihr sonst beilegen mag, könnte nur aus eigenmächtiger und ehrenrühriger Supposition hervorgehen. Der bloße Vergleich des Datums der Actenstücke der preußischen Regierung und der des heiligen Stuhles schließt augenscheinlich auch die entfernteste Idee einer von diesem beabsichtigten Provocation aus. Der gleichmäßige Fortbestand der öffentlichen Ruhe in den Rheinprovinzen, die loyalen Erklärungen treuer Unterthanenpflicht, wie sie ein Prälat von so zartem Gewissen ablegte, und die ihm in Auftrag der Regierung bis zum Augenblicke seiner Abführung gemachten Vorschläge lassen jedem rechtlich denkenden Manne offen einsehen, welches das wahre Motiv eines so gewaltsamen Beschlusses sey. Dieses festgesetzt, kann der heil. Vater, auf's Tiefste überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Einreden und durch die Verpflichtungen gegen Gott und gegen die Kirche streng gebunden, die schuldige Genugthuung wegen einer Unbilde zu verlangen, die nicht blos die Person eines seiner Prälaten, sondern die ganze katholische Welt schwer beeinträchtigt — solange die Thatsache besteht, welche die Ursache davon bildet, keine Unterredung gewähren. Seine Heiligkeit hat deßhalb dem unterschriebenen Cardinal ausdrücklich befohlen, förmlich zu verlangen, daß der Erzbischof von Köln in Freiheit gesetzt und der Regierung seiner Diözese wiedergegeben werde. Der hl. Vater setzt zu großes Vertrauen in die Billigkeit Sr. Maj. des Königs von Preußen, als daß er zweifeln könne, daß sein Begehren nicht günstig aufgenommen werde; und er wird sich sodann mit Vergnügen in den Stand gesetzt sehen, in jene Unterhandlungen einzutreten, zu welchen ermächtigt zu seyn Ew. Excellenz erklärte. Der Cardinal-Staatssekretair ergreift diese Gelegenheit ꝛc. L. Cardinal Lambruschini.

Nr. 20.

Andere Note des Hrn. Ritters Bunsen vom 26. Dec. 1837

Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen an dem hl. Stuhle hatte die Ehre, vorgestern die Note zu empfangen, welche Se. Eminenz der Hr. Cardinal Lambruschini ihm die Ehre erwies, unterm 25. d. M. als Antwort auf die Note des Unterzeichneten von Ancona, datirt vom 17., an ihn zu richten. Diese Note besteht aus zwei Theilen; der Unterzeichnete wird sie der Reihe nach beantworten. Nachdem der Unterzeichnete in der obenberührten Note die friedlichen Absichten und die Gesinnungen der Ehrerbietung des Königs seines erhabenen Herrn, gegen den Papst gemeldet hatte, stellte er darin zweitens eben so sehr im Interesse des Friedens und der Versöhnung, als in dem der Ehre seines Souverains das Verlangen einer Erklärung über den praktischen Sinn der Allocution in Bezug auf die bestehenden Verhältnisse zwischen den beiden Höfen. Der allgemeine Inhalt der Allocution und einige vertrauliche Mittheilungen, welche ihn in Ancona trafen, haben ihm dieses Vorfahren geboten. Der Unterzeichnete hatte von seiner Seite erklärt, daß, wenn der hl. Stuhl nur seine tiefe Betrübniß über eine Thatsache ausdrücken wollte, deren unabweisbare Nothwendigkeit ihm nicht erwiesen war, und hiebei auf die feierlichste Weise gegen alles protestirte, was die Rechte und Immunitäten der Kirche, deren Haupt Se. Heiligkeit ist, anzutasten scheinen möchte, ohne jedoch dadurch die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Höfen abbrechen zu wollen, so würde er von seiner Seite in diesem päpstlichen Akte keinen Grund sehen, welcher ihm die Pflicht auferlegen würde, seine Functionen einzustellen und durch dieses Ereigniß die bestehenden Verhältnisse als abgebrochen anzusehen. Die Note Sr. Eminenz schien wesentlich diese versöhnende Auslegung darzubieten, indem sie mit den stärksten Ausdrücken jedes andere Motiv der Allokution zurückweist. Der Unterzeichnete enthält sich um so mehr, hier in irgend eine Erörterung über einige Ausdrücke der Note Sr. Eminenz in Bezug auf den Gegenstand der Allocution einzugehen, welche die Frage selbst im Voraus zu entscheiden scheinen möchten. Die offizielle Denkschrift, welche Sr. Eminenz durch den preußischen Geschäftsträger am 12. d. M. übersendet wurde, bestätigt in den wesentlichsten Punkten die wirkliche Stellung der Regierung Sr. Maj. gegenüber den irrigen Angaben in Hinsicht auf Thatsachen, woran die Allocution Sr. Heiligkeit Theil genommen zu haben scheint und über welche der interimistische Geschäftsträger dem hl. Stuhle seine Bemerkungen noch nicht vorgelegt haben mochte. Der Unterzeichnete hatte in seiner Note gesagt, daß er als Ueberbringer nicht blos wichtiger Dokumente, sondern auch vertraulicher und geheimer Daten, bereit sey, mit dem römischen Hofe über die kölnische Angelegenheit auf den für denselben ehrenvollsten Grundlagen zu unterhandeln. Der zweite Theil der Note Sr. Eminenz, welche dieses Anerbieten beantwortet, erklärt, daß Seine Heiligkeit nicht eher glaube, in solche Unterhandlungen treten zu können, als bis der Erzbischof von Köln in die Ausübung seiner bischöflichen Funktionen wieder eingesetzt sey. Der Unterzeichnete, welcher in seiner Note von

Ancona ausdrücklich erklärt hatte, daß die von der Regierung durch die gebietendste Nothwendigkeit ergriffene Maßregel an und für sich nur temporär sey, kann in dieser Entschließung nur einen dem versöhnenden Geiste der Note Ew. Eminenz entgegengesetzten Entschluß sehen, und er beeilt sich in demselben Sinne zu antworten. Da es bis zum letzten Augenblicke nur von dem Erzbischofe abhing, in seiner Amtsführung zu verbleiben, so wird es gegenwärtig auch von ihm abhängen, diese wieder anzutreten, wenn nicht die weiteren Ereignisse die Bestimmungen des königlichen Hofes hierüber haben ändern müssen. Es würde hinreichen, wenn er für das Vergangene und insbesondere für die bedeutenden Gefahren, welchen er die Sicherheit des Staates und den öffentlichen Frieden aussetzte, die nöthigen Erklärungen, und, was die Zukunft betrifft, die unabweislich verlangten Garantien gäbe, und er könnte nach Köln zurückkehren und die vollständige Ausübung seiner Funktionen wieder antreten. Die königliche Regierung wird gewiß von ihrer Seite in der Aufnahme solcher Erklärungen den besonderen Wunsch zeigen, welcher sie beseelt, den Erzbischof zu überzeugen, daß es sich nie darum handelte, seinem Gewissen Gewalt anzuthun, indem man von ihm Schritte verlangte, welche er seiner Pflicht als Erzbischof für entgegengesetzt hielt, sondern lediglich, ihn zu verhindern, die Gesetze zu verletzen, denen er Gehorsam geschworen hat, die Souverainität des Königs, dessen Unterthan er ist, zu beeinträchtigen und die öffentliche Ruhe zu stören, an deren Erhaltung er mitarbeiten sollte. Der ruhige und geordnete Zustand der Dinge und die nicht gestörte Fortsetzung der dermaligen Administration des Capitels wird natürlicher Weise von der Regierung als die erste Bedingung betrachtet werden, Erklärungen, von welcher Art sie auch seyen, anzunehmen. Denn es ist zu augenscheinlich, daß ein entgegengesetzter Zustand der Regierung genügen würde, jede andere Erwägung der ihrer Würde und des Friedens des Reiches aufzuopfern. Und von seiner Seite die Möglichkeit der Lösung, wie sie durch die Bestimmung Sr. Heiligkeit angezeigt wurde, zu beschleunigen, wird der Unterzeichnete unverzüglich die Note Sr. Eminenz und die vorliegende mit den darauf bezüglichen Berichten durch einen Kabinets-Courier nach Berlin senden. Die Bahn, welcher Se. Heiligkeit folgen zu müssen glaubt, indem Sie wenigstens für den Augenblick Mittheilungen erfolglos machen, welche ganz und gar keinen andern Zweck hatten, als durch direkte Mitwirkung des hl. Stuhles aufs schnellste zur Lösung der Frage zu kommen, macht den Inhalt der Note von Ancona in dieser Beziehung von selbst aufhören. Um jedoch jedes Mißverständniß in dieser Beziehung unmöglich zu machen, erklärt der Unterzeichnete nochmals besonders, daß diese Mittheilungen nichts weniger als die Absicht haben, Seine Heiligkeit zu irgend einer Concession weder in der Kölner Angelegenheit noch in irgend einer anderen zu bestimmen. Nichts war jemals von den Gesinnungen der königlichen Regierung mehr entfernt. Wenn der Unterzeichnete also, durch die Natur seiner Stellung als Wartender, sich enthalten muß, auf diplomatische Weise über diese Angelegenheit mit Seiner Eminenz zu unterhandeln, so wird er sich um so mehr beeilen, in allem übrigen den aufrichtigen Wunsch seines Hofes zu beweisen, mit dem hl. Stuhle an der Wohlfahrt der katholischen Kirche in Preußen und der immer mehr steigenden Entwicklung der Einrichtungen mitzuarbeiten, welche ihren Ursprung den glücklichen Verhältnissen verdanken, die zwischen den beiden Höfen bestehen. Er benützt diese Gelegenheit, um Ew. Eminenz den ehrfurchtsvollen Tribut seiner größten Hochachtung zu wiederholen.

Bunsen.

Nro. 21.

Andere Note des Cardinal-Staatssekretärs. vom 2. Januar 1838.

Der Cardinal-Staatssekretär hat es sich, nachdem er am 31. des verflossenen Dezembers die Note erhalten, welche Ew. Excellenz am 29. an ihn richtete, zur unverzüglichen Pflicht gemacht, sie Sr. Heiligkeit, unserm Herrn, vorzulegen, um über den Inhalt derselben seine päpstlichen Befehle zu erholen. Da die Ansichten, welche in der von dem unterzeichneten Cardinal an Ew. Excellenz am 25. des genannten Monats übersandten Note ausgedrückt worden, so bestimmt und deutlich sind, daß sie nicht den geringsten Zweifel über ihr Verständniß zulassen und auch die Umstände noch immer dieselben bleiben werden, bis nicht das bei diesem Anlasse gestellte förmliche Verlangen vollständig erfüllt worden ist, so hat der hl. Vater nicht geglaubt, daß eine andere Antwort stattfinden könne, als die, Ew. Excellenz an die in der genannten Note enthaltene Erklärung zu verweisen. Nachdem der unterzeichnete Cardinal auf diese Weise die Befehle Sr. Heiligkeit vollzogen, ergreift er diesen Anlaß, um Ew. Excellenz dem Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen. L. Cardinal Lambruschini.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 21. März. Zuerst berathete die Kammer der Abgeordneten gestern den Art. 231 des Strafgesetzbuchs über Tödtung bei einem Raufhandel. Es wurden meist die Kommissionsanträge dabei angenommen. — Kindsmord, mit dem Vorsatz dazu vor der Entbindung, so wie die Tödtung des Kindes während der Geburt, wird an der unehelichen Mutter mit 15—20 Jahre Zuchthaus, und wenn der Entschluß dazu nicht früher gefaßt wurde, mit 10—15 Jahre Zuchthausstrafe belegt. Ein Kind, welches nicht über 24 Stunden alt geworden, ist für ein ungebornes zu achten. — Drei Punkte gaben hierbei Anlaß zu längerer, interessanter Debatte: Die Strafbestimmung, die Beschränkung des Artikels auf uneheliche Mütter, und die Zeitbestimmung über das Alter des Kindes, wenn der Mord verübt wurde. Daß eine Kindsmörderin nicht mit dem Tode gestraft werden soll, wurde allgemein als gerecht anerkannt. Der Zustand der großen Aufregung, das Bild der Schande, der Schmach und des Elends, welches sich meist solchen Personen für die Zukunft darstellt, sind genügende Momente zur Aufhebung der bisher auf Kindsmord gesetzten Todesstrafe, welche übrigens bei uns seit langen Jahren nicht zur Anwendung kam, da die königl. Gnade jedesmal eintrat. Die Kommission wollte sogar die Minima des Artikels noch herabsetzen, aber die Kammer ging nicht darauf ein. Hr. Walz wollte diesen Artikel auch auf den Mord ehelicher Kinder ausdehnen, aber weil hier der Einfluß der Vorstellung von verletzter Geschlechtsehre wegfällt, so nahm die Versammlung billig Anstand, eine solche große Ausdehnung zu unterstützen. Befindet sich die eheliche Mutter im gleichen Fall und unter gleichen Umständen (mit Ausnahme des Einflusses der Vorstellung von verletzter Geschlechtsehre), so wird ohne Zweifel der Affekt als Milderungsgrund erscheinen. Endlich aber betraf die schwierigste Debatte die Bestimmung der Zeit, innerhalb welcher das Verbrechen geschehen seyn müsse, um als Kindsmord prädizirt zu werden. Hr. Römer u. A. hatten großes Bedenken gegen die 24 Stunden. Der Zustand der physischen und psychischen Exaltation könne länger dauern und es sey eine willkührliche Annahme. Dagegen wurde von den Vertheidigern bemerkt, die bei weitem größte Zahl der Kindsmorde falle in den ersten 24 Stunden nach der Entbindung vor, und es würde sehr bedenklich seyn, die Frist auszudehnen. Walten ausnahmsweise die mildernden Umstände der

großen Aufregung länger als 24 Stunden, innerhalb welcher nach den meisten Annahmen das Muttergefühl erst recht erwache, so werde der Affekt als Milderungsgrund betrachtet werden, und im letzten Fall die königl. Gnade eintreten. Da von mehreren Seiten die Bestimmung des Gesetzartikels als eine Milderung betrachtet wurde, so nahm die Kammer dieselbe an. Wer den Tod eines Menschen durch Nachlässigkeit, Unvorsichtigkeit oder Ueberschreitung der polizeilichen Vorschriften verschuldet, wird mit Gefängniß, und zwar bei hohem Grade solcher Fahrlässigkeit nicht unter 6 Monaten gestraft. Bei Aerzten, Apothekern rc. kann nach Umständen Entziehung der Befugniß zur Ausübung ihrer Kunst damit verbunden werden. — Die Art. 235 und 236 handeln von der Verheimlichung der Geburt und von der Abtreibung der Frucht im Mutterleibe, der Art. 237 von solchen, welche zu dieser verbrecherischen Handlung geholfen und der Art. 238 von solchen, welche sie wider den Willen der Schwangern vorgenommen haben. Zum Schlusse wurde beschlossen, die Sitzung um eine weitere Stunde zu verlängern, und von 9 Uhr bis 2 Uhr dauern zu lassen. (Deutsch. Cour.)

Königreich Sachsen. — * Dresden, 19. März. Die Unterhaltung, die sich seit sechs Monaten in den ersten Zirkeln um die kölnischen und die hannoverschen Angelegenheiten drehte, hat jetzt eine andere Wendung genommen. Man legt jene, gleich der spanischen und portugiesischen Wirrwarr, immer langweiliger und respektive grämlicher und widriger werdendern Zustände, bei Seite und wendet seine Blicke nach den Gegenden, wo Harmonie, Ruhe, Eintracht, Zufriedenheit und industriöse Thätigkeit heimisch sind und blühen. Zunächst fällt da der Blick auf uns selbst, auf unser schönes, wenn auch beim letzten Weltenwettersturm aus einander gerissenes Ländchen, für dessen Wohl der Regent mit seinen Vertretern in völliger Einigkeit, Ruhe und Ordnung wirkt und sorgt; denn Beide wollen nur das Gute, treffen daher immer auf einem Punkt ihres beiderseitigen Zieles zusammen. Und da sehen wir viel Licht, wenig Schatten. Alle Zweige der Industrie schreiten auffallend vorwärts; denn wo ihnen Hindernisse entgegentreten wollen, räumt unsere einsichtsvolle Regierung den Weg, da deren Streben dahin gerichtet ist, vom Alten das Gute zu bewahren, und vom Neuem das Brauchbare sich anzueignen. Dabei hält Fürst und Volk treu an der Verfassung, weichen keinen Fingerbreit von den ihnen heilig gewordenen Satzungen derselben, deren segensreiches Wirken ihnen täglich klarer wird und es lebt Alles in der gewissen Hoffnung, daß dieser Schatz den Enkeln verbleiben, keiner der künftigen Regenten Sachsens daran rütteln, noch willkührlich und in längst untergegangenen Formen sein Inneres umzubauen versuchen werde. Welchen herrlichen Beleg für diese Eintracht zwischen Fürst und Volk gab nicht unser jüngster Landtag! Wie leicht einigte sich da nicht Letzteres mit den guten Vorschlägen des Ersteren, welche jetzt in der Gesetzsammlung vor Aller Augen dargelegt sind. Das erkennt aber auch dankbar der Sachse. Er schließt täglich in sein Gebet seinen Fürsten mit ein, den er liebt ihn, der sich täglich fester setzt in der Anhänglichkeit aller Bewohner seines Landes. Wie könnte es auch anders seyn, da dieser sich ihm nicht nur als Regent im hellsten Lichte zeigt, sondern auch als Mensch ein schönes Vorbild ihm so ist, wie jeder Regent als der erste im Staate es seinem Volke eigentlich seyn sollte und müßte. Das sächsische Königshaus ist das schönste Muster eines innigen Familienlebens, der fleckenlosesten Sittlichkeit; es zeichnet sich aus durch die regelmäßigste, den Verhältnissen angemessene, Einrichtung des Haushalts, eine gänzliche Abwesenheit der Verschwendung irgend einer Art, ein durchaus gleiches Behandeln, nirgends eine Bevorzugung irgend eines Standes. Alles das zieht den Sachsen hin zu seinem Regentenhaus, kettet ihn immer mehr an dasselbe, und wo er kann, äußert er sich in diesem Sinne, und schwerlich möchten zum zweiten Male jetzt solche Ereignisse statt finden, als wir leider im Jahr 1815 erleben mußten!

Schweiz.

Δ Luzern, 18. März. Sie kennen aus den Schweizerblättern die Thatsache, daß man sich von hier aus als von Vororts wegen ernst bemüht, oder doch wenigstens versucht hat, in Berlin zu erfahren, auf welche Weise sich wohl ein Anschluß der Eidgenossenschaft an den deutschen Zollverein ausführen lasse. Die neuesten Zeitungen erwähnen aber jetzt wieder der Absendung einer Deputation nach Berlin, und von derselben bereits eingegangener, angeblich völlig befriedigender Berichte. Ich eile, dem zu widersprechen; denn nicht nur liegen solche Nachrichten nicht vor, sondern es handelt sich überhaupt nur von einer Vorfrage, deren definitive Beantwortung selbst daheim noch nicht stattgefunden hat, geschweige denn daß sie bereits in Berlin ihrer Erledigung hätte so nahe gebracht werden können. Daß etwas Ernstliches geschehen müsse, unterliegt keinem Zweifel, daß man es bald, möglichst bald, sogleich ausführen solle, liegt so offenbar, daß es nur von denen bezweifelt werden kann, die sich nichts darum kümmern, daß dermalen die Schweizer nach den Vereinsstaaten Deutschlands keinerlei Geschäfte mehr machen können, während aus denselben alle unsere Märkte, die nicht durch Zollinien vor solchem Uebel geschützt sind, im wahrsten Sinn überfluthet werden. Einzelne haben sich von den natürlichen Folgen dieses Verhältnisses dadurch zu bewahren gesucht, daß sie in dem einen oder andern Land des Zollvereines eigene Etablissements gegründet haben. Natürlich umsonst, nur zum Verlust gereichend; denn wenn die Deutschen früher mit uns auf ihren eignen Märkten nicht zu konkurriren vermochten, war dieß natürliche Folge nicht ihres Unfleißes oder ihrer sonstigen Unfähigkeit, sondern der unzähligen Hemmnisse, die der Industrie in den Schlagbäumen und Zollstätten entgegen traten. Von dieser Seite darf man nicht anfangen; wenn man zu der Ueberzeugung gelangen will, ein Anschluß der Schweiz an den deutschen Zollverein werde uns vortheilhaft seyn; denn die irren sehr, welche Zeiten der Hülle und Fülle von einem solchen Anschluß in so fern erwarten, als sie glauben, ganz Deutschland werde dann Käufer werden, wir die einzigen Verkäufer seyn. Wir werden im Vortheil seyn, das ist zu hoffen, aber weder in solchem Maß, noch anders und länger, als wenn und wie wir nichts versäumen, was uns in Konkurrenz erhalten kann. Aber reeller Vortheil wird uns doch nur aus zweifachem, anderem Grund. Fallen die Schranken, welche uns von Deutschland trennen, dann wird das Uebel sinken, welches uns jetzt drückt, wir werden mit Produkten der Natur und Kunst nicht mehr überschwemmt werden, lediglich um unser Geld, sondern unsere Waaren, unsere eigene Erzeugnisse dagegen entweder mittel- oder unmittelbar auszutauschen. Doch dem ließe sich vielleicht vorbeugen, wenn wir die Eingangszölle erhöhten, verdoppelten, verdreifachten. Wer mag mehr diesem System der Absperrung kleinerer Länder das Wort reden, nachdem in dem Zollverein die Segnungen einer geradezu entgegen gesetzten Verfahrungsweise vorliegen? Dennoch, fürchte ich aus gewichtigen Gründen, wird Engherzigkeit auf der einen, zu große Bedächtigkeit auf der andern, Mißtrauen auf jeder Seite der Absperrung wahrscheinlich den Vorzug geben, und die Eidgenossenschaft eines Vortheils berauben, den ich psychisch und physisch gleich groß erachte, den des gleichsam Einswerdens mit vielen anderen Staaten zu einem Ganzen, dessen weites Ge-

biet hinlänglichen Spielraum giebt zu jeder vernünftigen Spekulation, die im Interesse gleichviel wie Vieler oder Weniger gerathen oder geboten werden mag.

St. Gallen. Die Schildwache veröffentlicht das von vier Capitularen zu Pfäfers an den katholischen Administrationsrath erlassene Protestationsschreiben. Es lautet, wie folgt: „Unterm 10. Jan. l. J. brachten Ihnen Abt und Capitel des Klosters Pfäfers diejenige Schlußnahme zur Kenntniß, die ein versammeltes Generalcapitel am 9. gl. M. gefaßt hat, und zwar in dem Sinne: a) daß das Kloster Pfäfers sich an den apostolischen Stuhl wenden werde, um vom heil. Vater die Auflösung des Klosterverbandes, und die Gnade der Säcularisation ehrfurchtsvoll zu erflehen; und b) daß man inzwischen bei Ihnen zu Handen des katholischen Großrathscollegiums mit der Bitte einkomme, daß auf diesen Fall hin die austretenden Conventualen sowohl einer lebenslänglichen, standesgemäßen Versorgung, als auch der gewissenhaften Verwendung des Klosterfonds zu frommen Zwecken von Seite der katholischen Oberbehörde des Cantons versichert werden. Da nun seit dieser vorläufigen Kenntnißgabe das catholische Großrathscollegium die Auflösung des Stiftes Pfäfers definitiv ausgesprochen hat, ohne auf die jener Schlußnahme zu Grunde liegenden Hauptbedingungen Rücksicht zu nehmen, so finden sich die Unterzeichneten veranlaßt — in Betracht 1) daß jenem Capitelsbeschluße die Genehmigung des apostolischen Stuhls als der obersten Kirchenbehörde vorbehalten war, und 2) eine solche Genehmigung bis zur Stunde noch nicht eingegangen ist; Ihnen hiermit ebenfalls zu Handen des obgedachten Großrathscollegiums zu erklären, daß sie wider besagte Auflösung feierlichst protestiren, und als Capitularen und Angehörige des Stiftes ihre Rechte in bester Form verwahren. — Mit dieser pflichtgetreuen Erklärung verbinden den Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung die Capitularen: Nicolaus Hobi, Carolus Ochsner, Alois Zweisig, Augustin Kohler."

Der Schweizerische Beobachter enthält eine Mittheilung über die von der Allg. Augsb. Ztg. veröffentlichten Briefe von Gustav Kombst. „Diese Briefe, sagt er, waren hier (in Bern) in den Händen des Vororts. Sie wurden nämlich — 19 an der Zahl, meistens aus Paris geschrieben — so wie die schon bekannten Statuten mehrerer Verbindungen am 2. Sept. 1836 durch die Baseler Polizei aus einem Koffer des Dr. Fein, den dieser dort in Verwahrung gelassen hatte, enthoben. Die Baseler Behörde schickte diese Papiere, den Beschlüssen der Tagsatzung gemäß, unverweilt an den Vorort ein. Hier legte man kein großes Gewicht darauf; sie fielen dem großen todten Papierschatz anheim, und werden mit diesem unter der bekannten Escorte nach Luzern gewandert und dort die Originalien noch in tiefer Ruhe zu treffen seyn. Wer aber diese Briefe copirt oder zum Copiren aus Handen gegeben, wer die Copien nach Augsburg gesandt habe, das können wir nicht sagen. Die Behörden sind jedenfalls völlig schuldlos daran. Da fünf dieser Briefe abgedruckt sind, so hätten wir noch vierzehn zu lesen, wenn nicht gegen den ferneren Abdruck ein Veto eingelegt seyn sollte. Denn sie enthalten solche Urtheile und Ansichten über Personen und Verhältnisse auch in Deutschland und über Louis Philipp in Frankreich, daß die Censur deren Bekanntmachung in keiner Form erlauben darf. Die Correspondenz wird also wahrscheinlich verschwunden bleiben, oder lückenhaft nur in den die Schweiz betreffenden Giftbrocken die Lesewelt ferner amüsiren. Jedoch können wir uns auch irren."

Italien.

Rom, 13. März. Die von der hiesigen Regierung veröffentlichte Schrift über die kirchlichen Angelegenheiten von Preußen hat hier allgemeines Aufsehen erregt. Man nennt einen bekannten Prälaten, Mosignore Viale, als deren Verfasser. Die Schrift soll nun auch ins Französische übersetzt werden; in das Deutsche wird sie ohnedieß rasch übergehen. (Allg. Z.)

Schweden.

Stockholm, 10. März. Se. Maj. der König haben, wie die Staatszeitung berichtet, die Kunde erhalten, daß Se. kais. Hoh. der Cesarewitsch Großfürst und Thronfolger von Rußland auf seiner Reise, welche derselbe durch Europa zu machen im Begriff ist, im Laufe des bevorstehenden Juni-Monats hier in Stockholm einzutreffen gedenkt. Se. Maj. der König haben ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. großbrittanischen Hofe, Frhrn. v. Stjerneld, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den bisherigen Hofkanzler, Frhrn. v. Schulzenheim, zum Staatsrath ernannt. (Nord. Bl.)

Augsburg, 23. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 1121/4 G.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 1121/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 1033/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P., 1031/8 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn — P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenb. 1093/8 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 23. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1063/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 813/16. Bankaktien Br. — G. 1746. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 265. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1513/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 1221/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1023/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(B. b.) Der Bauersmann Sebastian Walz älter von Röbersdorf hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Elisabetha, begeben.

Dieß wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von nun an alle mit dem genannten Walz ohne Wissen und Zustimmung seiner Ehefrau abgeschlossene Verträge irgend einer Art, dem Bamberger Landrechte gemäß, für null und nichtig erklärt werden.

Bamberg, den 15. März 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Bamberg. — № 86 — **Dienstag, 27. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. März 1809. Oesterreichische Kriegs-Erklärung gegen Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. München, 24. März. Se. Durchl. der Herr Herzog von Leuchtenberg reisen am zweiten April nach Ancona ab, um dort J. M. die Kaiserin von Brasilien zu empfangen und hieher zu begleiten. In der Buchhandlung des Herrn Franz ist eine neue Novelle von Phantasus (Herzog Max in Bayern Hoheit) erschienen, worüber wir an geeigneter Stelle das Nähere mittheilen werden. — Die Somnambüle befindet sich noch im allgemeinen Krankenhause und hoffentlich wird das ganze Verhältniß durch die Beobachtungen der Aerzte bald im reinen Licht erscheinen. Drei Männer, welche stets in ihrer Begleitung waren, haben beim hiesigen Volkstheater, welches im Mai eröffnet wird, ein Engagement für sich und die bezeichnete Frau nachgesucht. Möge dadurch nur nicht ein möglicher Scandal in der Oeffentlichkeit hervorgerufen werden. — Man erzählt sich, daß der mit einer Bürgerstochter von hier entflohene Schauspieler dieselbe bereits auf trockenes Land gesetzt, und in einem andern Hafen des ehelichen Lebens einzulaufen im Sinne habe. — Der Armeebefehl soll zuverlässig in diesen Tagen erscheinen. — Am 26. beginnt hier die Aushebung der Militairpflichtigen der Altersklasse 1816. Als militärische Beisitzer sind der Hr. Generalmajor von Greis mit Major Fischer nebst zwei Militärärzten commandirt. — Die Witterung ist fortwährend sehr ungünstig, wir haben abwechselnd Schnee, Regen und dabei noch empfindliche Kälte.

Bei Gelegenheit der letzten Benefiz-Vorstellung im k. Hoftheater für die Armen floß der bedeutende Ertrag von 750 fl. aus der Theaterkasse in die Armenkasse.

* **Bamberg**, 26. Marz. Nach Münchener Blättern hat die neue, eben so schön ausgestattete als beispiellos wohlfeile Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken in ganz Süddeutschland so starken Absatz gefunden, daß nach Norddeutschland gar kein Exemplar versandt wurde und die Auflage fast erschöpft ist, so daß die Verlagshandlung einen neuen Abdruck davon veranstalten muß. Auch in Bezug auf Bamberg können wir gleich Erfreuliches melden, seit lange ist von keinem Werke eine so enorm große Anzahl von Exemplaren abgesetzt worden, als von dieser Ausgabe Schillers (im liter. artist. Institut allein über hundert Exemplare.) Wenn man auch nicht umhin kann, einen Hauptgrund hievon mit in der allerdings beispiellosen Wohlfeilheit derselben zu suchen, so kann jedoch auch nicht in Abrede gestellt werden, daß den Ideen, in denen Schiller sich bewegt, und als deren unsterblicher Repräsentant er stets als einer der strahlendsten Sterne am Himmel der deutschen Literatur glänzen wird, hierin zugleich die würdigste Huldigung dargebracht wird. Und wenn auch nähere Erkundigungen uns zeigen, daß der „Athanasius von Görres" auch hier allerdings mehr Verehrer gefunden hat, als wir anfänglich berichteten, so muß doch die Erscheinung in Bezug auf den, den Manen Schillers dargebrachten Tribut, eben bei dem so hervortretenden Gegensatze, als der schönste Triumph ächter Humanität und der überwiegenden Herrschaft wahrer Aufklärung, von jedem Gebildeten mit hoher Befriedigung angesehen werden.

Die Verhandlungen über die Statuten der pfälzischen Eisenbahnen wurden der Speyerer Zeitung zufolge am 22. März Abends geschlossen. In der Schlußrede dankte der k. Regierungs-Präsident, Hr. Fürst v. Wrede Durchl., der Versammlung für ihren Eifer, den guten Geist der Einigkeit rühmend, der sie beseelte, welchen Dank Hr. Anwalt Dr. Levita von Mainz, Namens der Versammlung erwiderte, indem er zuletzt ein Lebehoch auf den Hrn. Fürsten ausbrachte, in das die ganze Versammlung einstimmte. Zum Abschiede sprach noch der Regierungsrath Frey einige Worte.

Grosbritannien.

London, 20. März. In der heutigen Unterhaussitzung ging die Bill des Obersten Seale „daß gesetzlich erlaubt werden möge, fremdes Getreide in einem englischen Entrepot zu mahlen und dann auszuführen", mit einer Majorität von 35 Stimmen durch. Die Minister hatten sich für die Bill erklärt. Man kann diese Maßregel als einen freilich nur entfernten Schritt zur Aufhebung der drückenden Korngesetze ansehen. Hr. Thompson fordert darauf vom Hause die Autorisation, eine Bill wegen völkerrechtlicher Sicherstellung des literarischen Eigenthums einbringen zu dürfen. Herr Thompson beabsichtigt die Feststellung einer Reciprozität in diesem Falle zwischen allen Nationen, welche das Eigenthum fremder Schriftsteller zu respektiren sich anheischig machen. Herr Thompson beklagt, daß nachdem ein Werk in England kaum erschienen, es schon in Amerika, Frankreich — der industriöseste Nachdrucker englischer Werke in Frankreich ist Galignani, der den Pariser Messenger herausgiebt, — Deutschland und Belgien, ja selbst in England nachgedruckt werde. Das Werk der Ms. Trollop über Amerika wäre in Frankreich in mehr als 15,000 Exemplaren nachgedruckt worden. Walter Scott sey es ähnlich ergangen; man habe die Setzer, die mit seinen Romanen beschäftigt waren, bestochen, und sogleich die Aushängebogen nachgedruckt. Diese literarische Piraterie könne nicht länger geduldet werden. Es seyen auch deshalb von der Regierung schon Unterhandlungen angeknüpft, und Alles ließe hoffen, daß ein gegenseitiger Schutz festgestellt werde. Sir Robert Inglis glaubt, daß die Regierungen von Frankreich u. Amerika nicht so leicht derartige Verbindlichkeiten eingehen würden. Lord Russel spricht dagegen Hoffnung für das Gelingen der Unterhandlungen aus, und dasselbe würde durch eine Bill des Hauses noch mehr gefördert; Lord Mahon weist auf die Schwierigkeiten hin, welchen fragliche Unterhandlungen besonders in Deutschland begegnen würden, da man in England keine deutschen Werke nachdrucke.) Hr. Thompson spricht aber gerade

*) Dagegen werden deutsche Werke in Paris vielfach nachgedruckt und mit wahrhaft genialer Betriebsamkeit von den dortigen deutschen Buchhändlern Brockhaus, Heideloff rc. verkauft. D. Red.

die Ueberzeugung aus, daß man in Deutschland zu einem gesetzlichen Abschluß kommen werde. — Man hat sich endlich entschlossen, baares Geld nach den vereinigten Staaten zu senden, um den Handel wieder zu beleben. Die Bank von England wird eine Million Pf. St. in Gold, — ein hübsches Sümmchen — das Haus Rothschild 250,000 Pf. St. andere Häusern im Betrag zu 2 Mill. absenden. Die Gesammtsumme wird bei den Hrn. Prime, Waid und King übergeben werden. Man glaubt hier, daß diese Baarsendungen in den vereinigten Staaten eine sehr freundliche Aufnahme finden werden. England muß in diesem Augenblick alles an dem guten Einvernehmen mit jenen liegen, ihre Interessen sind gegenseitig. Es cursirt seit einiger Zeit ein Sprichwort: Newyork ist Liverpool und Liverpool Newyork. — In den Tunnel ist schon wieder Wasser eingebrochen; doch ist Niemand dabei umgekommen. Die Nachrichten aus Lissabon über die dortigen Unruhen haben hier ein sonderliches Aufsehen gemacht; man gewöhnt sich allmählich an kleine Revolutionsmanöver im Lande. Die Verblendung des Hofes über seine wahren Interessen dauert fort. Die ministeriellen Journale loben jedoch dießmal die Festigkeit der Königin beim Auftreten gegen die geheimen Gesellschaften und die „Canaille", welche seit achtzehn Monaten das Geschick Portugals geleitet hätten.

Frankreich.

* Paris, 22. März. Das Journal La Mode war bekanntlich par défaut zu 20,000 Fr. Geldbuße und zweimonatlicher Suspension verurtheilt worden. In Folge der vom Gerant eingelegten Opposition kam die Sache gestern neuerdings vor die Assisen. Wir haben das Wesentlichste, d. h. das Empörendste, Impudenteste und Ruchloseste aus dem angeschuldigten Artikel mitgetheilt. Der Generaladvokat hätte sich darauf beschränken können, ihn vorzulesen; dies hätte hingereicht, die Ueberzeugung der Geschwornen zu begründen. Es ist nicht ohne Schwierigkeit, die verbrecherischen Lästerungen zu bezeichnen und zu deuten, ohne die Würde des Monarchen zu kompromittiren. Hr. Reguier hat sich mit Gewandtheit aus der Sache gezogen. Vor acht Jahren, heißt es am Schlusse seines Vortrags, vor acht Jahren wurde eine Familie vom Throne gestürzt; Louis Philipp berief der Wille der Nation dazu, das Schicksal des Reichs zu leiten; er hatte fünfzehn Jahre lang in ruhiger Opposition verharrt, sein Benehmen war großmüthig; er stellte die gestürzte Familie unter den Schutz einiger Deputirten; seine verzeihende Milde erstreckte sich auf die Herzogin von Berry, auf den Neffen Napoleons, und im Jahre 1836 ließ er eine Amnestie für alle politischen Verbrecher ergehen. Das ist der Mann, den man mit der Athalie vergleicht, jener Mutter, die kein Mutterherz hatte, jener Königin, die keine Rechte zum Throne hatte, und mit Glocester, dessen Name an alle Verbrechen, an alle Laster erinnert!" Der Name des Königs war in dem beschuldigten Artikel nicht genannt worden: es blieb dem Vertheidiger Hrn. Hennequin nichts anders übrig, als gegen alle Deutung von Anspielungen zu protestiren, wohl nur um einen Anschein von Rechtegrund vorzubringen, als in der Hoffnung einiges Erfolges. In der Replik auf die Vertheidigung führte der General-Advokat einen Brief des Gerant der Mode an, in welchem dieser unter anderm äußert: „Sie wissen, daß wir in der Politik in Betreff der minder wichtigen Thatsachen lügen können" (Vous savez qu'en politique nous pouvons mentir sur les petits faits); das war perfid: aber Leute die solche Grundsätze aufstellen, verdienen's nicht besser. Nach einer Berathung die ohngefähr 20 Minuten gedauert, wurde der Gerant des Journal La Mode von den Geschwornen für schuldig erklärt, und zu 15,000 Fr. Geldbuße und 4 Jahre gefänglicher Haft verurtheilt. Der Gerant heißt, Hr. Voillet de St. Philbert. — Die Debatten der Presse über die königliche Prärogative dauern fort; dagegen hat das Bankett, welches Hrn. Laffitte zu Ehren bekanntlich im Casino Paganini gegeben worden, um so größeres Aufsehen gemacht. Man deutet die Toasts; man freut sich der malitiösen Anspielungen; die Gemüther regen sich mehr und mehr auf, und wenn sich die Fatalität ins Spiel mischt, so könnte der Conflikt weiter führen, als vorgesehen. Der Messager spricht schon von einer Adresse der Kammer, welche dem Könige vorgelegt werden soll, um ihn zu ersuchen, die gestörte Harmonie zwischen den drei Staatsgewalten herzustellen. Das ist ein absurdes Gerücht; allein, daß es entstehen konnte, ist schon schlimm. — Die Nachrichten aus Amerika lauten nicht sehr beruhigend. Die Centralregierung würde selbst mit den Maßregeln, die sie der gesetzgebenden Versammlung vorgeschlagen, nicht ausreichen, die Staaten der Union zu verhindern, die Operationen der Canadier zu unterstützen. Nun verweigert aber der Congreß der Centralregierung die verlangten Vollmachten; somit können die angrenzenden Staaten die canadischen Insurgenten ungestört unterstützen; ein Bruch zwischen Großbritannien und der Union wäre demnach aller Wahrscheinlichkeit nach unausbleiblich.

* Paris, 22. März. Das Gesetz, das Steinkohlengraben betreffend, welches die Kammer in ihrer gestrigen Sitzung angenommen, ist ungemein wichtig. Die Steinkohlen sind das kräftigste und unentbehrlichste Vehikel der gegenwärtigen Industrie; und es knüpfen sich alle großen neuen Erfindungen daran, die Gasbeleuchtung, ökonomische Heitzung, und ganz besonders die Dampfschifffahrt und die Eisenbahnen, und all deren unausbleibliche Folgen, eine nicht zu berechnende Entwicklung aller Zweige des Kunstfleißes. Frankreich besitzt Steinkohlenlager in vier und dreißig Departementen, so viel man bis jetzt weiß: der Boden des Landes wurde bisher mehr in wissenschaftlichem als kommerziellem Interesse untersucht. Und welche Massen von Steinkohlen werden in den nächsten Jahren in Europa verbraucht werden, wenn die Dampfschifffahrt auf allen Flüssen wird eingeführt seyn, wenn die Eisenbahnen von den Pyrenäen nach den Alpen, an den Ozean, von dem Ozean und von den Alpen an die Karpathen die Länder durchschneiden werden. In Frankreich allein ist während der letzten zwanzig Jahre der Verbrauch der Steinkohlen von 3 Mill. auf 23 Mill. gestiegen. Dem Staatsrechte der ehemaligen freien Monarchie zufolge waren sämmtliche Minen des Reichs ein Regal: auf Mirabeau's Vorschlag wurden sie als Nationaldomäne erklärt. Hätte man diesen Rechtsgrundsatz konsequent in Anwendung gebracht, so würde das Gesetz von 1791 den Grundeigenthümern nicht gleichmäßigen Antheil an den möglicherweise vorhandenen mineralischen Schätzen zugestanden haben. Das Gesetz von 1810 trennte das Grundeigenthum vom Besitze der Bergwerke: es durfte jeder Bergwerke anlegen, der die pekuniairen Mittel dazu nachweisen konnte; so entstand ein endloser Wirrwarr, die Conzessionäre suchten auf die schnellste Weise den größtmöglichen Gewinn zu erbeuten, unbekümmert um den Schaden, den sie dem Nachbarn zufügen konnten. So ist es gekommen, daß das Becken von Rive-le-Gier, wo die Steinkohlenlager an 1300 Fuß Tiefe haben, gänzlich überschwemmt worden und fast unbenutzt bleiben muß. Dieses Becken liefert ohngefähr 1/10 der Gesammtausbeute des Loirebeckens, welches den vierten Theil der jährlich in Frankreich verbrauchten Steinkohlen liefert. Die Befugungen des gestern von der Kammer angenommenen Gesetzes verordnen im Wesentlichen, daß künftig die Conzessionäre gehalten sind, den eintretenden Ueberschwemmungen auf gemeinschaftliche Kosten sofort zu steuern; im Falle sie sich weigern, läßt die Regierung die nöthigen Arbeiten

herstellen; der Concessionär, der sich weigert, den auf ihn fallenden Antheil der Kosten zu entrichten, verliert seine Concession. die Debatten über diese so wesentlichen im strengsten Rechte gegründeten Verfügungen, waren lebhafter als man hätte vermuthen sollen. Hr. Michel (de Bourges), der bekannte Demagoge, trat als entschiedener Gegner des Gesetzvorschlages auf; er bestritt dem Staate das Recht, ein unbedingt zugestandenes Eigenthum dem Conzessionär zu entziehen; eine Ansicht, in welcher sich der Trotz und das rücksichtslose fanatische Auflehnen des Republicaners gegen alle Zwangsmaßregel, auch zu Gunsten des allgemeinen Besten, recht deutlich ausspricht. Hr. Sauzet benutzte die Gelegenheit, einen seiner Rivalen in der Kammer in einer trefflichen Improvisation auf's Haupt zu schlagen.

Pariser Börse vom 22. März. 5proz. 107 Fr. 85 Ct. — 3proz. 80 Fr. 35 Ct. — Neap. 99 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 20 $\frac{1}{2}$. — Paff. 4 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. 19 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1490. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Uter 750. — Linkes Ufer 655.

Portugal.

* Lissabon, 14. März. Seit dem 4. d. ist unsere Stadt im Zustande des Aufruhrs. Geldnoth, die grenzenlose Verwirrung, die in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung herrscht, die Umtriebe der exaltirten Clubbs, die seit einiger Zeit den größten Einfluß auf die Cortes und das Volk ausüben, haben diesen Zustand herbeigeführt. Die fatale Ministercrisis gab zuerst die Veranlassung zum Ausbruch. Die demokratische Partei, an deren Spitze sich Caldeira, der Civilgouverneur der Provinz, und Franca, Inspector der Arbeiter des Arsenals stellte, verlangte, die Königin sollte ihr bisheriges Ministerium entlassen, und eines im Sinne dieser Partei wählen; am 4. versammelten sich deßhalb eine Anzahl Offiziere der Nationalgarde bei Soares Caldeira, um eine Adresse in diesem Betreffe an die Monarchin zu richten, zugleich ergriff das Bataillon des Arsenals die Waffen; allein in jener Versammlung konnte man sich nicht einigen und ging unverrichteter Dinge auseinander, nur das Arsenalbataillon blieb während der Nacht unter den Waffen. Am 5. kam die Sache in den Cortes zur Sprache, und mehrere Mitglieder sprachen sich heftig tadelnd gegen die Chefs der Emeute aus. Soares Caldeira, der in der Versammlung zugegen war, erhob sich und erklärte, er werde sich nicht eher zufrieden geben, bis die gegenwärtigen Minister nicht mehr am Ruder wären, er machte dann verschiedene Vorschläge in seinem Sinne; da aber seine Sprache immer frecher wurde, so verhinderten ihn andere Mitglieder der Versammlung, fortzufahren. Die Tribünen, welche von exaltirtem Pöbel angefüllt waren, begleiteten die Rede Caldeiras mit solchem Beifallsgeschrei, daß der Präsident die Sitzung für aufgehoben erklärte. Darauf bestieg der Deputirte Jose Esteban den Präsidentenstuhl und jetzt begann eine der sonderbarsten Scenen, die je in einer gesetzgebenden Versammlung vorgekommen. Das die Tribünen belagernde Volk mischte sich nämlich in die Debatten, und es entstand ein so höllischer Lärm, daß zuletzt Niemand sein eigenes Wort mehr verstand. In der Nacht vom 5. auf 6. versammelten sich die Nationalgarden aufs Neue, schickten aus ihrer Mitte an den Deputirten Tavares eine Deputation ab, und ersuchten ihn, eine von ihnen unterzeichnete Petition den Cortes vorzulegen, in welcher darauf gedrungen wurde, daß sich das Ministerium sogleich zurückziehe. Auf diese Nachricht gaben die Minister ihre Entlassung, nur Campos blieb, um ein neues Cabinet zu organisiren. Die Cortes, wie die Wetterfahnen, votirten der aufrührerischen Nationalgarde Lobeserhebungen für ihr braves Benehmen und die Bataillone gingen auseinander. Die Gährung dauerte jedoch fort, es fiel indeß bis zum 1. nichts Besonderes vor. An diesem Tage berief die Königin, die bei diesem ganzen Vorfalle eine bewunderungswürdige Festigkeit zeigte, die vorigen Minister wieder ans Ruder und bestand auf Bestrafung der Meuterer. Der erste Act des wieder eingesetzten Ministeriums war, daß es Caldeira und Franca ihrer Aemter entsetzte. Letzterer versammelte darauf die Arsenalarbeiter und einige Corps der Nationalgarde um sich und bemächtigte sich des Arsenals, wo sie sich verschanzten. Die Regierung zog sofort in Lissabon und aus der Nachbarschaft die ihr treugebliebenen Truppen zusammen, um eine förmliche Belagerung zu beginnen. So drohend die Sache aussah, so hatte sie doch auch ihre amüsante Seite; ganz Lissabon strömte herbei, um sich an dem Schauspiele eines kleinen Bürgerkrieges zu ergötzen. Die Belagerer sahen ziemlich friedlich aus, rauchten Cigarren und ließen sich, um ihren kriegerischen Muth zu entflammen, von ihren Musikchören Weisen aus italienischen Opern vorspielen. Unterdeß war man mit den Meuterern in Unterhandlung getreten, welche eine Capitulation herbeiführte, nach welcher die Belagerten das Arsenal räumten, unter der Bedingung, daß dasselbe der Nationalgarde zur Bewachung anvertraut werde; allein damit war die Königin nicht zufrieden, sondern entsetzte alle Offiziere und Beamte, die Theil an der Insurrektion genommen, ihres Amtes und befahl die Entwaffnung der aufrührerischen Truppen. Auf diesen Befehl gaben die Minister des Innern und der Justiz ihre Entlassung; die Insurgenten aber ergriffen von Neuem die Waffen, bemächtigten sich des Convents Jesus und rüsteten sich zur Vertheidigung. Die Königin rief hierauf die Cortes zusammen, welche nach einer lebhaften Diskussion, diesmal von einem besseren Geiste geleitet, beschlossen, die Rebellen ohne Verzug zu entwaffnen. Darauf ließ Baron Bomfim von den Linientruppen das Convent Jesus umzingeln und die Meuterer auffodern, die Waffen zu strecken, allein diese gaben statt der Antwort Feuer auf die Truppen, wobei einige derselben fielen. Dadurch wüthend gemacht, stürmten diese, und wurden nach kurzem heftigen Kampfe Meister des Platzes. Sechzig bis Siebzig Mann von beiden Seiten verloren dabei das Leben. Die Insurgenten legten die Waffen nieder und zerstreuten sich. Heute herrscht scheinbar wieder Ruhe in der Stadt, möge sie nicht trügerisch und nur der Vorläufer neuen Unsterns seyn. So lange die Cortes versammelt sind, unter denen mehrere Mitglieder zur Opposition gegen die Regierung offen ermuthigen, verspricht man sich wenig Gutes, zumal diese Versammlung wenig Lust zeigt, der Königin ihre volle Autorität zurückzugeben. — Es ist nicht zu verkennen, daß im ganzen Lande allgemeine Unzufriedenheit herrscht, und deshalb lassen sich die Folgen der hiesigen Ereignisse noch gar nicht berechnen. Der die im Tajo liegende englische Schiffestation kommandirende Admiral hatte gleich auf die erste Nachricht von den bevorstehenden Ereignissen dem „Donegal" und dem „Edinburg", beide von 74 Kanonen, und den Sloops „Scylla" und „Trincolo" Befehl gegeben, sich auf alle Fälle bereit zu halten, um den englischen Unterthanen und denen Ihrer allergetreuesten Majestät Schutz zu gewähren. Der „Bellerophon" und der „Orestes" sind zu Gibraltar. In diesem Hafen sollen durch die letzten Stürme 54 Schiffe zu Grunde gegangen seyn.

Italien.

Neapel. Der „Allgem. Ztg." schreibt ein † Correspondent unterm 10. März, man solle den entstellenden (?) Nachrichten im Fränk. Merkur über aufrührerische Umtriebe in Neapel und Palermo keinen Glauben

schenken. Gleich darauf aber berichtet sie unter †† von der italienischen Grenze 13. März, daß die neue Vereinigung Siziliens mit Neapel weder dort noch hier viel Beifall gefunden habe, daß die an ihrer Selbstständigkeit enthusiastisch hängenden Sizilianer diese schwer verschmerzen würden, man in Neapel über den Schritt bereits bedenklich, daselbst theilweise Unzufriedenheit, in Sizilien aber viele Aufregung herrschend sey, so daß die Regierung nicht genug Aufmerksamkeit entwickeln könne, und daß, wenn bei den vielfachen Elementen der Gährung, die in Sizilien vorhanden sind, Grund zu Besorgnissen bestehe, doch zur Beruhigung die nöthigen Maßregeln ergriffen und auf einem wirklich großartigen Fuße eingeleitet seyen, um jedes aufrührerische Unternehmen zu vereiteln, welche Maßregeln allerdings dem Staatshaushalt schwer fallende Opfer forderten, allein heißt es am Schluße — wenn es sich um Lebensfragen in einem Lande handelt, so ist kein Opfer zu groß." — Wir wissen es der Allg. Ztg. gerne Dank, daß sie, uns einer Mühe überhebend, diese ihre freundschaftlich wohlgemeinte Warnung vor unseren Nachrichten aus Neapel so schnell und so vollständig selbst in ihrer ganzen — Grundlosigkeit dargethan, damit unseren Quellen das Zeugniß der Verläßigkeit — dessen sie übrigens nicht, am allerwenigstens von solcher Seite her, bedürfen — so kurz nach dem Gegentheiligen gegeben hat. Indeß möchten wir doch dieses sonst so achtbare Blatt ersuchen, zu seiner eigenen und der besseren deutschen Journalistik Ehre, künftig die schon einigemal in seinen Spalten eingeschlichenen Warnungen und Anklagen gegen andere nicht minder achtbare Blätter sorgfältiger zu überwachen, und dergleichen ausländische, allenfalls gewissen französischen Partheiblättern abgeborgte Kunstgriffe bei der Tagespresse Deutschlands keinen Eingang zu verschaffen. Thatsächliche Berichte durch Thatsachen widerlegen, berichtigen oder ergänzen, ist ehrenhafter und wirksamer, als durch absprechende Verdächtigung fremder, die privilegirte Glaubwürdigkeit seiner eigenen Nachrichten desto besser herausheben wollen. Wir werden wie bisher nach den Quellen anderer Blätter und ihrer Reinheit nicht forschen, daran nicht mäkeln und deuteln, sondern jedem die seinen gönnend, an dem Gehalte deren Güte prüfen.

Türkei.

Δ **Konstantinopel 1. März.** Vergangene Woche sollte die Fregatte Surie mit dem Capudan Osman Bey nach Tunis absegeln, wohin er dem Gouverneur den Kaftan und den Ehren-Säbel überbringen sollte. Allein nach Eingang der Nachricht von ausgebrochenen Unruhen erhielt er neue Verhaltungsbefehle. Nach Eingang der Nachricht, daß sich der Hospodar Gyka in Buckarest säumte, dem französischen Consul die von der Pforte anbefohlene Satisfaktion zu geben, hatte der französische Bothschafter Baron Roussin Beschwerde beim Reschid Bey, der die Geschäfte des Ministers des Auswärtigen noch immer leitet, geführt, und der Sultan befohlen, einen Tartaren mit definitiven Befehlen an den Fürsten zu schicken. Gestern traf ein Bojar mit einem unterthänigen Schreiben des Fürsten Gyka an Halil Pascha ein, und somit ist diese Angelegenheit endlich geordnet. — Der Sultan hat im ganzen Laufe der Krankheit des Thronerben große Liebe für seinen Erstgebornen gezeigt und seine Appartements selten verlassen. — Seit 14 Tagen werden die Arbeiten im Arsenal mit großer Thätigkeit betrieben und es ist kein Zweifel mehr, daß die Flotte Ende April segelfertig seyn muß. Der Sultan hat die Absicht an den Tag gelegt, sich im Laufe des Monats May mit der ganzen Flotte einzuschiffen und die südlichen Gegenden seines Reichs zu bereisen. Er begibt sich zuerst nach der Insel Scios, Samos und Mytylene und kehrt über Smyrna auf einem Dampfschiff zurück. Diese Nachricht ist bereits dem Corps Diplomatique mitgetheilt. — Vom Lager am Taurus sind keine neuen Berichte eingetroffen, man hat daher keine neuen Nachrichten aus Syrien. Allein die neuesten Briefe aus Alexandria bis 18. Febr. lauten noch immer drohend in Hinsicht des Vice-Königs. Während er den Consuln die friedlichsten Versicherungen ertheilt und seine Unterwürfigkeit unter die Pforte betheuert, dauern seine Rüstungen fort. Fethi Achmet Pascha wird morgen aus Aidin zurück erwartet.

* **Smyrna, 26.** Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis 17. Febr. ohne Erhebliches. Mehmet Aly sollte den 16. nach Ober-Aegypten abreisen, allein die ungünstigen Nachrichten aus Syrien scheinen seine Reise verzögert zu haben. Eine neue feindselige Maßregel gegen die Pforte machte großes Aufsehen. Er hatte sämmtliche kleinere türkische Münzen außer Umlauf gesetzt und somit dem türkischen Münzwesen in Aegypten den Todesstoß versetzt. In Mitten dieser Finanz-Maßregel, welche dem Handel so vielen Schaden verursacht, wurden indessen alle rückständigen Gehalte ausbezahlt und dieß gibt den klaren Beweis, daß seine Geld-Noth ihr Ende erreicht hat. Von Ibrahim Pascha in Syrien erhält der Vice-König Couriere, allein man verheimlicht alle Depeschen und erfährt bloß, daß die Angelegenheiten Syriens schlecht stehen und beim Vice-Könige große Besorgnisse erregen. — Herr von Bailly, französischer General-Inspector des Handels ist nach Marseille zurückgereist. — (Da die neuesten directen Briefe aus Konstantinopel bis 28. Febr. und 1. März und ferner die Briefe und Journale aus Smyrna bis 24. Febr., sowie die gestern über Triest mittelst der österr. Brigg Agrippa aus Alexandria bis 24. Febr. eingelaufenen Briefe nichts von dem Ableben Ibrahim Paschas melden, so muß erst die Bestättigung der vorgestern mitgetheilten Nachricht abgewartet werden, obgleich sie durch 2 Schiffe, nämlich durch die Brigantine Caroline und das Dampfschiff Ludovico, welche Smyrna den 24.—25. Febr. verließen, in Triest verbreitet wurde. Anmerk. d. Red.)

Amerika.

Der Krieg mit den Wilden in Florida wird mit ungeheuerer Grausamkeit von beiden Seiten geführt. Es wird von dorther geschrieben, daß wohl die ganze Occupation des Algierischen Gebietes den Franzosen nicht so viele Leute gekostet, als der Kampf der V. St. mit ohngefähr 600 — 800 Wilden. Die Geldverhältnisse werden demnächst den Kongreß der Vereinstaaten beschäftigen. Die Bank der V. St. hat kleinere Billete zu 10 Pf. kreirt. Man hat dadurch den Geldumsatz befördern wollen, wird aber die Capitalien nur mehr und mehr auf wenige Punkte concentriren. Den Banken von Louisiana und Alabama flossen auf diese Weise schon einige Millionen fl. in Baarem zu. Eine neue Bank mit einem auf unbewegliches Eigenthum versicherten Kapitale von 60 Millionen würde in dieser Crise die beste Wirkung auf den Kredit im Auslande hervorbringen.

Augsburg, 24. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 1/2 P., 112 G.; Augsburg Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 1/8 P., 102 7/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 1/2 P., 100 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 1/4 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 G.; Venet Mail. Eisenb. 109 P., 108 3/4 G; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 24. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/16. Bankaktien Br. — G. 1746. 100 fl. L. b R. Br. — G. 265. Part.-r. do. 4 pCt. Br. — G. 151 3/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco M3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 86. (27. März 1838.)

Fortsetzung der Darlegung des römischen Stuhles.

Die Münchner politische Zeitung theilt unter dem 23. März das unterstehende weitere Aktenstück Nr. 14 mit, schickt jedoch Folgendes voraus: Wir haben die früheren Noten ohne Commentar mitgetheilt, da sich dieser aus ihrem Inhalte von selbst ergab. Zur Verständniß des nun folgenden 15ten Documents mögen einige kurze Andeutungen hinreichen, welche wir dem Texte der römischen Darlegung entnehmen: „Der preußische Gesandte hatte bereits am 6. Sept 1836 durch eine vertrauliche Note dem Cardinal-Staatssekretär angekündigt, daß das Ministerium in Berlin in Folge allerhöchster Entschließung den neuen Erzbischof von Köln und die drei Bischöfe der Rheinprovinz förmlich eingeladen, in kürzester Zeit den über die Ausführung des Breve Papst Pius VIII. an Se. Heiligkeit abzusendenden Bericht fertig zu machen und ihnen als peremptorischen Termin die Mitte des nächsten Monats (Oktober) festgesetzt habe. Gerade um diese Zeit erhielt der hl. Vater auf besonderm Wege einen Brief mit einem damit verbundenen Blatte vom damaligen Bischof Hommer von Trier. (Doc. Nr. 7. und 8.) Dieser Brief setzte vier Thatsachen fest, wovon die eine wichtiger war als die andere, alle aber in unmittelbarem Zusammenhange mit einander standen: 1) Die Thatsache einer Convention, welche in Bezug auf die Ausführung des erwähnten päpstlichen Breve's zwischen Sr. k. Majestät von Preußen, dem verstorbenen Erzbischof von Köln und dem Ritter Bunsen, der sich im Jahre 1834 nach Berlin begeben hatte, abgeschlossen worden war; 2) einer Mittheilung, welche auf Anregung des Königs derselbe Erzbischof mit seinem Secretär, dem Canonicus München, seinen drei Suffragan-Bischöfen einzeln gemacht hatte, um sie zur Annahme jener Convention zu vermögen; 3) der von diesen Prälaten geleisteten Zustimmung und einer von ihnen in Folge derselben an ihre Vicariate erlassenen Instruktion; 4) endlich des von dem Bischof von Trier auf dem Todbette mit freiem Bewußtseyn und freiem Willen gemachten Widerrufs, indem dieser anerkannte, daß der von ihm nach dem Vorgange seiner Collegen und in Folge der ihm von seinem Metropolitan gemachten Mittheilungen gethane Schritt der katholischen Kirche im höchsten Grade nachtheilig, ihren Canonen entgegen und ihre Prinzipien verletzend sey. Das in dem Briefe eingeschlossene Blatt enthielt eine Uebersetzung der Instruktion, welche der Bischof selbst seinem Vicariate gegeben hatte, und auf welche sich sein Widerruf eigentlich bezog." Ohne hievon etwas zu wissen, übersandte sodann Herr Bunsen am 15. Januar 1837 die längst versprochenen, aber nun erst eingetroffenen Berichte der Bischöfe mit einer Begleitungsnote an den Cardinal Staats-Secretär. Wir werden diese Note nächstens mittheilen und begnügen uns, daraus zu entnehmen, daß Hr. Bunsen, nachdem er den Prälaten die größten Lobsprüche ertheilt und besonders hervorgehoben, wie sehr sie in ihren Ansichten und ihrer Verfahrungsweise übereinstimmten, den festen Entschluß seines Souverains abgab, die Verfügungen Papst Pius VIII. über die gemischten Ehen — welche aber ihre wahre Bedeutung und richtige Interpretation erst durch die von Hrn. Bunsen in dieser Note mit Stillschweigen übergangenen Instruction des Cardinals Albani erhält — und den status quo welcher aus der Ausführung derselben durch die Bischöfe sich gebildet habe, als definitive Maaßregel zu betrachten und sich in keine weitere Erörterung hierüber mit dem hl. Stuhle einzulassen. Auf diese officielle Note antwortete der Cardinal-Staatssekretair durch folgende gleich offizielle Note vom 3 Februar 1837:

Nro. 14.

Im Anschlusse zur Note Ew. Exc. vom 15. Jänner hat der Cardinal-Staatssekretär die Schreiben S. H. des Hrn. Erzbischofs von Köln und des seligen Bischofs von Trier und der Bischöfe von Münster und Paderborn, so wie jenes, welches Letzterer an ihn selbst richtete, erhalten. Der hl. Vater, dem die Erstern ohne Aufschub vorgelegt wurden, geruhte sie mit dem Interesse, welches der Wichtigkeit des Gegenstandes, auf den sie sich beziehen und den verdienten Rücksichten der Personen gebührt, welche sie gesendet haben, aufzunehmen. Es würde aber auch der Trost, welcher seinem väterlichen Herzen zu Theil geworden wäre, sehr lebhaft gewesen seyn, hätte er anders alle Besorgniß in Rücksicht der nämlichen Gegenstände ablegen können, über welche die Regierung S. M. des Königs von Preußen die Erklärungen der vorhin genannten Prälaten hervorgerufen hat, in der Absicht, die Thatsachen zu entfernen und die Beschwerdegründe zu heben, welche in der Note aufgeführt wurden, die der unterzeichnete Cardinal, den päpstlichen Befehlen nachkommend, Ew. Exc. unterm 15. März v. J. zusandte. Da aber S. H. nur zu sehr über das Fortbestehen jener Gründe zu klagen hat: so konnte der Inhalt jener Schreiben in ihrer Seele jenen glücklichen Eindruck nicht hervorbringen, welchen Ew. Exc. vorausgesagt hatten. In der Note vom 15. März stellte der Cardinal-Staatssekretär unter Anderem den gerechten Kummer des hl. Vaters vor, indem dieser auf eine Weise, die keinen vernünftigen Zweifel zuläßt, in Erfahrung brachte, daß es in den westlichen Provinzen der preußischen Monarchie eine geheime Mittheilung gebe, welche, wie es heißt, von Hrn. Spiegel, weiland Erzbischof in Köln, einige Monate vor seinem Tode an die Bischöfe der Rheinprovinz erging, betreffend die praktische Ausübung des Breve Pius VIII. sel. Andenkens vom 25. März 1830 und der darauf bezüglichen Instruktion vom 27. desselben Monats, unterzeichnet von dem verstorbenen Cardinal Albani, der damals Staatssekretär war; welche beide Dokumente sich auf den wichtigen Gegenstand, die Abschließung gemischter Ehen, beziehen. Zugleich zeigte er an, daß die erwähnte Mittheilung, da sie den Sinn des Breve Pius VIII. und der vom Cardinal Albani ausgefertigten Instruktion verdreht, sie wesentlich entstellt und ihre Maximen zerstört, vom hl. Vater, als den Grundsätzen, den Interessen und der Disciplin der Kirche nachtheilig betrachtet werde, so zwar, daß er sie nicht mit Stillschweigen hätte übergehen können, ohne an den heiligen Pflichten seines apostolischen Amtes Verrath zu begehen. Nun aber besitzt über das wirkliche Bestehen der Mittheilung und Instruction, welche dem verstorbenen Erzbischof von Köln zugeschrieben wird, und den großen Schaden, der aus ihr für die katholische Kirche entspringt, Se. Heil. ein Dokument, welches aus der nemlichen Quelle fließt, alle Kennzeichen der Wahrheit und alle Merkmale jener hohen Wichtigkeit, welche Ew. Exc. in der Note vom 15. Jänner entwickelten, in sich vereint. Daher wird Se. Maj. der König von Preußen bei der Einheit seiner Grundsätze, bei der Rechtlichkeit seiner Gesinnungen, bei der Geradheit seines erleuchteten Verstandes nicht umhin können, ihm alle Gunst kö-

ziglicher Würdigung angedeihen zu lassen. Das Dokument, worauf ich mich beziehe, ist das Schreiben des vor Kurzem verstorbenen Bischofs von Trier, von welchem sich das Original in den Händen Sr. Heil. befindet und welches in Abschrift Ew. Exc. hier anzuschließen der Cardinal-Staatssekretär die Ehre hat. Ew. Exc. werden es bei der schnellen Auffassungsgabe Ihres hellen Verstandes *) nur lesen dürfen, um die unläugbare Thatsache einer Mittheilung, die von dem frühern Erzbischof von Köln an die Bischöfe der Rheinprovinzen erging, und einer daraus folgenden Instruktion an die einschlägigen Vikariate, in Betreff der praktischen Ausübung des Breve Pius VIII, und der vom Cardinal Albani ausgefertigten Instruction, daraus zu entnehmen. Es genügt ferners eine materielle Vergleichung der Artikel, die in dem Blatte, das dem Schreiben des verstorbenen Bischofs von Hommer beigeschlossen war, enthalten sind, mit jenen, aus welchen die Instruktion besteht, welche in einer öffentlichen Zeitschrift vor mehreren Monaten aufgeführt wurde und zum Theil den Gegenstand der Note ausmachte, welche der unterzeichnete Cardinal unterm 15. März 1836 an Ew. Exc. richtete, um sich auf den ersten Anblick von ihrer wesentlichen Uebereinstimmung, die ohne Zweifel irgend eine Verschiedenheit in Ausdruck und Stil nicht beeinträchtigt, zu überzeugen. (Schluß folgt.)

*) Nell' attività dell suo buon senso.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — † Berlin, 20. März. Seit einigen Tagen hört man hier Gerüchte von der definitiven Abberufung des Geheimenraths Dr. Bunsen aus Rom, und der höchsten Beschlußnahme, vorläufig alle diplomatischen Verhandlungen mit dem Papste abzubrechen. Dies scheint jedoch bis jetzt nicht ganz gegründet zu seyn, da die ministeriellen Schreiben an die Bischöfe von Münster und Paderborn im gemäßigsten Tone das Ende der Verhandlungen in Rom abzuwarten ersuchen, überdies aber eine bedeutende und einflußreiche Partei des Hofes, an deren Spitze eine sehr hohe Person steht, die Versöhnung unter allen Umständen zu bewirken strebt. Allerdings wird selbst diese Partei die geforderte Wiedereinsetzung des Erzbischofs weder erlangen können, noch dieselbe wünschen und hoffen, da mit ihr der Staat vor den Augen der Welt sich die schmerzhafteste Wunde versetzte, und seine höchste Würde und Macht unverbesserlich compromittirte. Sollten daher die dringenden Vorstellungen, welche in diesen Tagen Sr. Heiligkeit auch von befreundeten Mächten gemacht werden sollen, zurückgewiesen werden, so bleibt wohl allerdings dem Staate kaum ein anderer Ausweg, als das Ende dieser Verwirrung ruhig zu erwarten und dem Ausgang der Zeit zu überlassen, während er seine Anordnungen mit kräftiger Hand allein zu behaupten strebt. Die Träume einer nach gewaltsamen Verwandlungen dürstenden Partei, welche an die Errichtung einer deutschen katholischen Kirche und Ernennung eines Primas derselben glaubte, möchten jedoch sich schwerlich je verwirklichen, obgleich nicht zu läugnen ist, daß dieser Vorschlag selbst von Männern in Anregung gebracht wurde, die auf der Höhe des Lebens stehen, und Zeit und Umstände günstiger dafür scheinen, als in früheren Lagen der deutschen Geschichte. Unter allen hohen Prälaten der Kirche in Preußen ist der Fürst-Bischof von Breslau vielleicht der einzige, welcher mit den Schritten der Regierung vollkommen einverstanden ist; leider aber ist derselbe in Rom ohne Einfluß, und seine einsichtsvollen Rathschläge werden daher dort so wenig Anklang finden, als die unseres Gesandten. Zu bedauern ist es, daß der Staat in einer Sache von so allgemeinem Interesse noch immer die Censur mit großer Strenge handhabt, und Verbote über Verbote ergehen läßt, ohne doch im Stande zu seyn, einen Gegenstand der Literatur zu entreißen, den diese als ihr Eigenthum in Anspruch genommen hat. Gegen den Athanasius, der aufs strengste verboten ist, werden nichts desto weniger zwei Gegenschriften erscheinen, die eine vom historischen Standpunkte aus, die andere vom protestantisch-theologischen, die wahrscheinlich eben so fanatisch und einseitig, wenn auch nicht kurzweg verdammend ausfallen wird, wie das zornglühende Buch des alten Herrn Görres. — Die Arbeiten der Eisenbahn nach Potsdam werden jetzt mit größter Thätigkeit betrieben, um die Bahn am 3. August, dem Geburtstage Sr. Majestät, eröffnen zu können. Die bedeutende Vermehrung des Kapitals ist größtentheils durch die gestellten Forderungen der Regierung auf eine größere Zahl von Locomotiven und Wagen, wie durch Anordnungen der Direktion beim Bau vorgekommen. Allgemein beklagt man sich, daß die Expropriation im Betreff des Kostenpunktes wenig helfe, vielmehr die Taxen gewöhnlich höher ausfielen, als der freiwillige Erwerb. — Die Bahn über Risa nach Leipzig wird die Bewilligung des Staates nicht erhalten, dagegen ist der Gesellschaft überlassen worden, einen anderen Plan einzureichen. Dieselbe soll sich nun entschlossen haben, den Weg über Dessau und Köthen zu wählen, der jedoch vielleicht noch unvortheilhafter erscheint, die Bahn noch mehr verlängert, und die Kosten erhöht. — Die Stettiner Bahn kömmt wahrscheinlich gar nicht zu Stande, und wird, wie manche andere, vorläufig in Nichts zerfallen, da man einsieht, daß die Rentirung unmöglich ist. — Wenn die Stettiner Eisenbahn vortheilhaft seyn soll, muß jedenfalls vorher der dänische Sundzoll, welcher den Handel der Ostseehäfen lähmt, aufgehoben werden, und da am 18. Juli der auf zwanzig Jahre geschlossene Vertrag abläuft, da schwer einzusehen ist, weshalb Dänemark eine Abgabe verlangt, welche gerade hin nur auf die drohenden Kanonen Helsingborgs beruht, die Straße aber so breit ist, daß man selbst diese nicht zu fürchten nöthig hat, so hofft die Handelswelt mit Recht, daß Preußen nicht länger den Ruin seines Seehandels durch Verträge sanctionniren wird, welche jeden Aufschwung desselben vernichten. Dänemark betrachtet den Sundzoll als einen wesentlichen Theil seiner Staatseinnahme, allein dieselbe ist auf den Schaden anderer Mächte gegründet, und dürfte in unserem heutigen Staatsrechte wohl keine passende Stelle mehr finden. — Vor einigen Tagen wurde das jährliche Budget Preußens in der gewöhnlichen Weise veröffentlicht. Eine nähere Einsicht in dasselbe ist völlig unmöglich, da das Ganze nur in geschlossenen Summen besteht. Von der Gesammteinnahme von 52,681,000 Rthlr. absorbirt das Militär 23,436,000 allein, die Schuldentilgung 2,470,000, die Zinsen der Staatsschuld 6,067,000, von den übrigen Ministerien keines über drei Millionen Thlr. Die Steuern bringen direkt 18,403,000 Rthlr., indirekt 20,130,000, das Salzmonopol, eines der lästigsten, 5,620,000, die Post nur 1,200,000, und die Domainen nach Abzug der 2,500,000 Rthlr. für die Civilliste 4,083,000. Man kann es allerdings dem stets lauter werdenden Wunsche der gebildeten Masse der Nation nicht verargen, wenn ihr diese summarische Uebersicht nicht genügt, und man mit einer gewissen Schele diesen Nachweis des Staatshaushaltes anblickt; so lange jedoch nicht die Nothwendigkeit eintritt, dies detaillirtere Verfahren zu ergreifen, wird bei den Grundsätzen Preußens, Alles für das Volk und nichts durch dasselbe zu thun, schwerlich eine größere Oeffentlichkeit eintreten. — Seit einigen Tagen befindet sich der Herr von Baerst wieder aus dem Hauptquartier des Infanten in Berlin. Man glaubt nicht, daß derselbe irgend einen politischen Auftrag von Bedeutung zu erfüllen hatte und in Zukunft haben wird; dagegen wird derselbe, wie man hört, seine Erfahrungen veröffentlichen, aus welchen man viel Interessantes, wenn auch Parteiliches, vernehmen wird.

Aachen, 16. März. Eben langt hier ein römisches Circular an, wonach der heilige Vater die Wahl des Hrn. Dr. Hüsgen zum Bisthumverweser für null und nichtig erklärt, und die Gültigkeit der von Hrn. Dr. Hüsgen erlassenen Dispensen rc. annullirt. — Der päpstliche Geschäftsträger in Brüssel, Hr. A. Spinelli hat die hiesige Geistlichkeit durch ein Circular, datirt Brüssel, 12 März, bereits hiervon in Kenntniß gesetzt. (Allgem. Ztg.)

Diese Nachricht wird auch durch ein Schreiben aus Aachen vom 20. März im Frankfurter Journal bestätigt, folgenden Inhalts: „Der päpstliche Nuntius in Brüssel, Mosignore Spinelli, hat für erlaubt gehalten, geistliche Emissäre in die Kölnische Diözese zu schicken, und jedem Pfarrer eine im speziellen Auftrage des Papstes erlassene Erklärung förmlich insinuiren zu lassen: „der Generalvicar Hüsgen sey nicht befugt gewesen, die Fastenordnung zu erlassen; der Papst erkläre sie für angemaßt und nichtig; kein Pfarrer und kein Gläubiger dürfe sie beachten; man solle sich an die Fastenordnung des Erzbischofs für 1837 halten." — Die Folgen dieses Schrittes sind nicht zu berechnen; auf jeden Fall aber dürfen wir von der erprobten Charakterfestigkeit des Königs, die schon größere Hindernisse besiegt hat, mit Zuversicht erwarten, daß er unerschütterlich bei dem angenommenen, weise erwogenen, System verharren werde."

Oesterreich. — Wien, 21. März. Um Se. kaiserliche Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Reichspalatin in den Stand zu setzen, dem durch die außerordentliche Ueberschwemmung herbeigeführten Nothstande in Ofen und Pesth wirksamst abhelfen zu können, geruhten Se. Maj., außer der aus Allerhöchstihrer Privatkasse früher schon mit 20,000 fl. C. M. bewilligten Unterstützung, auch die dort disponiblen Aerarialvorräthe zur Verfügung Sr. k. H. zu stellen und allergnädigst zu befehlen, daß der k. ungarische Hofkammerpräsident, dann der commandirende General in Ungarn in allem, was zur augenblicklichen Rettung und Erhaltung der Hülfsbedürftigen erforderlich ist, thätigst an die Hand gehen und die, in der erwähnten Absicht der augenblicklichen und dringenden Abhülfe, nöthigen Geld- und Naturalien-Unterstützungen zu leisten. — Se. Maj. der Kaiser geruhten ferner an Ihren obersten Kanzler Grafen Mittrowsky folgendes allerhöchste Handschreiben zu erlassen: „Lieber Graf Mittrowsky! Das namenlose Unglück, welches die Verheerungen der durch den letzten Eisgang der Donau in Meinem Königreiche Ungarn verursachten Ueberschwemmungen besonders in Ofen und Pesth angerichtet haben, veranlaßt Mich, Sie hiermit zu beauftragen, im Wege der betreffenden Gubernien unverzüglich die Einleitung zu treffen, daß in allen Ländern der Monarchie Sammlungen milder Beiträge zur Unterstützung so vieler, in die größte Bedrängniß gerathener Bewohner beider Nachbarstädte und deren Umgebungen, sogleich veranlaßt und die eingehenden Beträge Meiner ungarischen Hofkanzlei möglichst schnell übersendet werden, welche solche ihrer Bestimmung zuwenden wird. Der bekannte Wohlthätigkeitssinn Meiner Unterthanen läßt Mich nicht zweifeln, daß sie ihren verunglückten Brüdern in Ungarn freudigst und liebreich beistehen und zur Linderung des Elends kräftigst beitragen werden." Wien, den 20. März. Ferdinand m. p."

Ihre Majestät die Kaiserin haben zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung verunglückten hülfsbedürftigen Bewohner der Städte Ofen und Pesth und ihrer Umgebungen fünftausend Gulden C. M.; Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter gleichfalls fünftausend Gulden C. M.; Ihre k.k. Hoheiten der Erzherzog Franz Carl und Seine durchlauchtigste Gemahlin die Frau Erzherzogin Sophie viertausend Gulden C. M.; Se. k. Hoheit der Erzherzog Carl viertausend Gulden C. M. und Se. kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig dreitausend Gulden C. M. zu widmen geruht. (Oest. B.)

Freie Städte. — Frankfurt, 20. März. Einem hiesigen praktischen Rechtsgelehrten ist von Osnabrück eine an den Bundestag gerichtete Rechtsvorstellung und Bitte, die Aufrechthaltung des Hannöverschen Staatsgrundgesetzes von 1833 betreffend, zur Uebergabe an die hohe Versammlung gestern zugestellt worden. Man rühmt die anständige und ihren Gegenstand vollkommen erschöpfende Abfassung dieser Schrift. Bürgermeister Stüve von Osnabrück, dem man dieselbe hauptsächlich zuschreibt, soll in diesen Tagen hier eintreffen. — Man bezweifelt kaum, daß ähnliche Eingaben auch von Seiten anderer Hannöverscher Städte und Wahlkorporationen, vornämlich solcher, die in der gegenwärtigen Ständeversammlung nicht repräsentirt sind, in Kürze folgen dürften. Ob sich jedoch die Bundesversammlung für kompetent erachten möchte, der vorbesagten und andern ähnlichen Vorstellungen die erbetene Berücksichtigung zu schenken, ist eine Frage, die man häufig verneinend beantworten hört. (Schw. M.)

** **Frankfurt, 24. März.** Die Bundesversammlung hielt vorgestern wieder eine Sitzung. Vor Ostern werden wahrscheinlich nur noch zwei Sitzungen Statt finden, und dann treten die mehrwöchigen Osterferien des Bundes ein, vor deren Ablauf der Hr. Graf von Münch-Bellinghausen schwerlich aus Wien zurückkehren wird. Das von einem bekannten Korrespondenten, Hrn. v. M. dahier, in auswärtigen Zeitungen von der Abberufung des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen verbreitete Gerücht, ist wieder ganz verklungen. Ich sagte gleich Anfangs, daß diesem Gerüchte durchaus nicht zu trauen, und von Wien erhielt es auch nicht die geringste Bestätigung. — Es scheint nun eine bestimmte Sache zu seyn, daß J. M. die Kaiserin von Rußland, auf das Anrathen der Aerzte in diesem Sommer in Ems die Kur gebrauchen, und der Kaiser von Rußland nach Beendigung der Kur zu Töplitz gleichfalls nach Ems kommen werde. Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. General v. Schöler, wird dem Vernehmen nach in diesem Sommer gleichfalls einige Zeit in Ems verweilen, sowie überhaupt in diesem Bade bereits zahlreiche Wohnungs-Bestellungen eingegangen seyn sollen. — Die Taunus-Eisenbahnaktien sind wieder etwas in die Höhe gegangen und stehen auf 146 pCt.

Rußland.

Odessa, 9. März. Nachdem gestern achtzig Tage verflossen waren, seit der letzte Pestfall im Umkreise unserer Stadt vorgekommen, ist nunmehr, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, der äußere Gesundheitskordon, der die Stadt bisher umgab, aufgehoben und die freie Verbindung mit dem Innern des Reiches wieder hergestellt worden. Der General-Gouverneur, Graf Woronzoff, hat bei dieser Gelegenheit an die Einwohner eine Proklamation erlassen, in der es unter Anderem heißt: „Einwohner von Odessa! Als ich im Monat Oktober auf die erste Nachricht vom Ausbruche der Pest in Eure Mitte zurückzukehren mich beeilte, sprach ich sogleich in meiner ersten Proclamation die Ueberzeugung aus, daß es uns mit Hülfe aller Einwohner-Klassen und unter Anwendung der uns aus Erfahrung bekannten Maßregeln gelingen werde, die Geißel, von der wir heimgesucht waren, vorerst aufzuhalten und alsdann vollends zu vernichten. Ihr habt Alles gethan, was Ihr zu thun vermochtet; Ihr habt der Obrigkeit trefflich beigestanden, und Gott hat Eure Anstrengungen und die Vorkehrungen der Orts-Behörden gesegnet. Sechs Wochen nach meiner ersten Aufforderung war die Pest in unserer wohlhabenden und volkreichen Stadt zum Stillstand gebracht. Alle ihre Opfer, die Unzweifelhaften sowohl als die blos Verdächtigen, belaufen sich auf 108 Individuen; 17 Pestkranke haben die Gesundheit wieder erlangt und 8 von ihnen befinden sich bereits wieder in der Stadt, und leben unter uns. Der Handel ist während der ganzen Dauer der Pest nicht unterbrochen worden; an Lebensmitteln hat es mit Hülfe der neutralen Verbindungs-Märkte

nie gefehlt, und zwar zu mäßigen Preisen. Die wegen der Krankheit oder wegen der Communikation, in welcher ihre Häuser standen, cernirten Einwohner, sowie im Allgemeinen alle Hülfsbedürftigen, sind auf Kosten der Stadt verpflegt worden. Die Dürftigsten wurden aus der Summe, die von Ihrer Maj. der Kaiserin und Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, sowie von anderen Wohlthätern geschenkt ward, unterstützt und mit allem Nöthigen versehen. Endlich haben wir das Ende der unglücklichen Zeit erreicht, ohne, wie im Jahre 1829, zu dem schwierigen Mittel einer allgemeinen Quarantaine der Stadt schreiten zu müssen. Ja, was noch viel wichtiger ist, Odessa hat bei dieser Gelegenheit dem ganzen Reiche als eine Barriere gegen die Ansteckung gedient, da außerhalb der Linie unseres Freihafens nicht ein einziger auch nur verdächtiger Fall vorgekommen ist." Auf Anordnung des General-Gouverneurs hat gestern bei der feierlichen Wiedereröffnung unserer Verbindungen mit den umliegenden Gegenden sowohl an den äußern Barrieren, als in der Kirche desjenigen Stadtviertels, in welchem der erste Pestfall vorgekommen, ein solenner Gottesdienst stattgefunden, bei welchem unter Ausstellung aller Heiligenbilder und Fahnen ein Tedeum gesungen wurde. Von jener Kirche hielt der Erzbischof von Cherson und Taurien mit der gesammten Geistlichkeit und mit den Behörden der Stadt eine glänzende Prozession nach der Kathedrale, in welcher abermals Dankgebete angestimmt wurden. Der Bürgermeister der Stadt hielt hier eine feierliche Anrede an den General-Gouverneur, um ihm für seine außerordentliche Thätigkeit und Vorsorge zu danken; dieser lehnte jedoch bescheiden jeden Dank ab, indem er den Kommissarien, Aerzten und Beamten alles Lob zuwendete. Aus dem Berichte der Kommissarien über die Art der Einschleppung der Pest geht so viel hervor, daß man Ursache hat, in der Folge noch strenger als bisher auf die Ausführung der Quarantaine-Anordnungen zu sehen. Ein Festmahl beim General-Gouverneur endete die Feier, die auch von den Israeliten und Karaimen in ihren Tempeln begangen wurde. In unserem Pest-Hospitale befindet sich jetzt nur noch ein Matrose, Namens Iwantschenko, der bereits im Oktober hineingekommen und nur deshalb nicht entlassen werden kann, weil er noch an anderen Uebeln leidet, die indessen älter als die Pest bei ihm sind. Die Pest selbst mit allen ihren Spuren ist auch im Hospitale ganz verschwunden. (Pr. Stz.)

Amerika.

Nach einem Briefe aus Philadelphia vom 24. Febr. in Galignanis Messenger, beschäftigt dort die Neutralitätsfrage die Gemüther im hohen Grade. Die Nachrichten vom Ufer des Eriseers und von der Grenze des Staates Michigan lauten dahin, daß sich eine bedeutende Streitmacht von Patrioten, wie sie sich nennen, in der Gegend von Kentucky gebildet und daß ein anderer Haufen ohngefähr 20 (engl.) Meilen von Detroit entfernt, sich zusammen gezogen hat. Diese Patrioten sind hauptsächlich aus dem Gebiete der Vereinigten Staaten, und gehören meistens der Handwerker-Klasse an. Ihr Losungswort ist Freiheit; doch wurden jedem der Kämpfer 300 Morgen Land und 100 Dollars in Geld versprochen. Diese lockende Aussicht mag ein Hauptmotiv der Freiheitshelden, bei ihrem Einfall in Obercanada seyn. Verschieben sie die Expedition jedoch nur um einige Tage, so ist deren Schicksal rettungslos verloren (?), denn dann ist die ganze canadische Grenze mit brittischen Bajonetten bedeckt. Die Mehrzahl der Bevölkerung (gegen 400,000), sowie alle Britten sind für die Revolution nicht günstig gestimmt. Nicht so verhält es sich in Untercanada, wo die Bevölkerung (gegen 600,000 S.) meist Franzosen sind. Diese wurden durch die Verluste, welche die Patrioten bei St. Charles und St. Eustache, bei Montreal erfuhren, sehr erbittert; viele französische Familien wandern aus Montreal aus. Die Rüstungen zu einem Einfall vom Staate Michigan aus haben in den nördlichen Provinzen der Vereinigten Staaten große Sensation hervorgebracht. Man glaubt, daß es den abgesendeten Truppen nicht gelingen werde, die bewaffneten Haufen zu zerstreuen. Wegen der fortwährenden Kämpfe mit Florida, ist auch nur ein kleiner Theil der Armee der Vereinigten Staaten disponibel. Der Gouverneur von Michigan, Hr. Mason, erklärte, daß er mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Expedition nicht einschreiten könne.

Nach Berichten im genannten Blatte erlitt die Einfuhr in den Vereinigten Staaten seit der letzten Geldkrise die ungeheuere Verminderung um einen Werth zu 50,349,400 Dollars.

Die Canadier werden eine Deputation nach London abschicken, um dem Colonieministerium und dem Parlamente die Nothwendigkeit einer Vereinigung Ober- und Unterkanadas darzustellen. Schon sind die Herren Moffat und Badgley aus Montreal, und Stuart aus Quebec abgereist. Besonders werden sie auch die Grenzregulirung zur Sprache bringen. Die Mißstände wegen der streitigen Grenze werden immer bedeutender. In Halifax sollen 9000 Mann sich versammelt haben, um sich mit Gewalt Recht zu verschaffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. a.) (Aufforderung.) In der Verlassenschaftssache des Müllermeisters Mathäus Schedel zu Redwitz ist zur vollständigen Herstellung des Inventares und zur Sicherstellung der minderjährigen Erbs-Interessenten eine genaue Kenntniß des Passiv-Standes erforderlich. Wer daher aus irgend einem Titel Forderungen oder Ansprüche an der Schedlischen Verlassenschaft zu machen hat, wolle dieselbe innerhalb vier Wochen, längstens aber in dem zur Liquidation der Passiva auf

Freitag den 20. April d. J., Vormittags

anberaumten Termin dahier anmelden und gehörig nachweisen, außerdem aber es sich selbst zuschreiben, wenn sie bei der bevorstehenden Grundtheilung unberücksichtigt bleiben, oder gar verloren gehen. In diesem Termin soll zugleich den Gläubigern ein Zahlungsplan zur Genehmigung vorgelegt werden, weswegen es nothwendig ist, daß sie persönlich erscheinen, oder gehörig Bevollmächtigte senden. Endlich werden auf den Antrag der Erbsinteressenten die zu Masse gehörigen Antheile an den Schneidemühlen bei Neuses an der Rodach zu 4 Schock an 154 Schock, an der Fels- und 56 1/2 Bretter an 60 Schock der Zollschneidemühle,

Freitag den 6. April d. J., Vormittags im Amthause dahier öffentlich verstrichen.

Redwitz, am 20. März 1838.

Freiherrlich v. Redwitzisches Patrimonial-Gericht.

Dohrer.

Beck.

Bamberg. — **№. 87** — **Mittwoch, 28. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 28. März 1809. Aufhebung der Lehnbarkeit im Königreiche Westphalen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 14 vom 24. März enthält 1) eine Bekanntmachung, wonach auch die nach und in Bayern reisenden Unterthanen der fürstlich Reußischen Lande älterer Linie des Visas ihrer Päße von Seite einer k. bayerischen Gesandtschaft nicht mehr bedürfen; 2) eine Bekanntmachung, den Fortgang der Zehntfixirungen im Jahre 1837 betreffend; aus der beigefügten Uebersicht geht hervor, daß unter den 8241 zehntbaren Gemeindemarkungen in den ehemaligen 7 Kreisen diesseits des Rheins 7411 vollständig und 324 theilweise fixirt waren. (Die Dienstesnachrichten wegen Mangels an Raum morgen.)

Die Allgemeine Zeitung enthält einen Bericht aus Alexandrien vom 27 Febr. über die Reise Se. H. des Hrn. Herzogs Max. Außer den bekannten, und von uns in einem Schreiben aus Alexandrien vom 18. bereits mitgetheilten, enthält derselbe folgende neuere Nachrichten. In Alexandrien machte bei Beschauung der Merkwürdigkeiten der dänische Generalconsul Hr. Dumreicher (ein geborner Bayer) den Führer des Herrn Herzogs. Der Herr Herzog fuhr in der für ihn bereit gehaltenen Barke des Vicekönigs, auf dem Kanal Mahmudie, nach Cairo ab. — Nach einer in dieser Jahreszeit ungewöhnlich schnellen Fahrt langte der Herzog in drei Tagen in Bulak, dem Hafen von Cairo, an. Dort, von der nahen Ankunft des Herzogs unterrichtet, erwartete ihn beim Ausschiffungsplatze der General Bussam Bey mit Gefolge, um ihn im Namen Sr. Hoheit des Vicekönigs zu bewillkommen und ihn zum Palast Ibrahim Pascha's, der zu seiner Aufnahme eingerichtet war, zu begleiten. Eine Ehrenwache war bereits davor aufgestellt. Die Einräumung des Palasts Ibrahims Pascha's ist eine Auszeichnung, die bis jetzt noch keinem europäischen Reisenden zu Theil ward, wie denn auch ein Reisender dieses hohen Ranges in Aegypten erschienen ist. So weit die letzten Nachrichten aus Cairo. Alle, welche die Ehre hatten, sich Sr. H. in Alexandrien zu nähern, rühmen dessen ungeschmückte herzliche Freundlichkeit und offne Gemüthlichkeit, wie man auf der andern Seite nicht genug dessen fürstliche Freigebigkeit preisen kann. — Hr. v. Cronstrand, Hauptmann im schwedischen Geniekorps, hatte die Ehre, dem Herzog seine während eines beinahe zweijährigen Aufenthalts in Theben gemachten trefflichen Zeichnungen der merkwürdigsten Alterthümer vorzulegen.

München, 24. März. Nächsten Donnerstag wird dem Vernehmen nach J. k. H. die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden, die den Winter in Wien bei ihrem Schwiegersohne, dem Prinzen von Wasa, zubrachte, in München eintreffen und bis Sonntag hier verweilen. (Allg. Ztg.)

Die königl. Akademie der Wissenschaften wird nächstkünftigen Mittwoch den 28. d. M. Vormittags 11 Uhr die gewöhnliche öffentliche Sitzung zur Feier des (79) Jahrestages ihrer Stiftung halten. Nach einem Vorworte des Vorstandes Hrn. Geheimenraths von Schelling, wird Hr. Dr. Ignaz Döllinger, außerordentliches Mitglied der historischen Classe und ordentlicher Professor an der k. Ludwig-Maximilians-Universität, eine Abhandlung lesen über Muhameds Religion nach ihrer innern Entwickelung und ihrem Einfluß auf den Charakter und das Leben der Völker. (Münch. polit. Ztg.)

Am 23. Mai hat ein Fest ganz eigener Art stattgefunden. Die hier anwesenden ehemaligen k. Edelknaben, 42 an der Zahl, haben dem k. Oberststallmeister, Frhrn. v. Keßling, ihrem verehrten ehemaligen Chef, zur Feier seiner völligen Wiedergenesung ein feierliches Mittagsmahl gegeben. Es fanden sich hiebei mehrere Generationen vereinigt, denn der Senior der Festgeber, der k. Ministerialrath Frhr. v. Weveld trat i. J. 1808 aus der k. Pagerie, wo eine große Anzahl der zuletzt ausgetretenen gleichfalls anwesenden noch gar nicht geboren war. Der gefeierte Greis, dem die Erziehung der Blüthe des bayerischen Adels schon seit 40 Jahren anvertraut ist, konnte mit inniger Genugthuung auf seine Zöglinge blicken, denn sehr viele unter ihnen bekleiden bereits hohe Civil- und Militär-Chargen, und die jüngere Generation strebt der Vorangegangenen würdig nach.

Am 23. d. Abends 8 Uhr verschied der ehemalige bischöfl. Freysingische Canonikus und k. b. Regierungsrath Clemens von Baader, in der literarischen Welt durch sein Gelehrten-Lexikon von Bayern rühmlichst bekannt, im 77. Jahre seines Lebens. (Bayer. Landbote.)

* Bamberg, 27. März. Bezüglich der Nachricht aus Nürnberg in Nr. 62 unseres Blattes können wir aus sicherster Quelle die erfreuliche Berichtigung geben, daß Hr. Reg. Präsident v. Stichaner zu Ansbach weder über 70 Lebensjahre zählt, noch sich in den Ruhestand zurückziehen will. — Die Leipz. allg. Ztg. brachte neulich unterm 15. März aus Bamberg über die Nürnberg-Bamberger Eisenbahn verschiedene Angaben, welche wir gleichfalls aus der zuverlässigsten Quelle als entstellt oder gänzlich unrichtig erklären können. Namentlich ist falsch, daß die hiesigen Interessenten nur einige berathende Stimmen bei dem Comite zu Nürnberg behalten und der für die oberste Leitung des ganzen Bahnbaues längst von der Gesellschaft erwählte Ingenieur erst noch zu erfahren habe, ob nicht andere Ingenieure der Nürnberg-Fürther Bahn jene bekommen sollten. So bald die dazu erbetene allerhöchste Genehmigung erfolgt, wird nur dieser eine Ingenieur, wie sich nach der Natur und zum Besten solcher Unternehmung von selbst versteht, den Bau als technischer Chef dirigiren, und die andern Ingenieure unter seiner Direktion gestellt sehen; was aber die Leitung des ganzen Unternehmens betrifft, so hat es das allerhöchste Rescript vom 3. März eben so sachgemäß einem dirigirenden Ausschuß übergeben, zu welchem die Unternehmer in Nürnberg 7, die in Bamberg 3 Mitglieder mit gleichen Rechten und entscheidenden Stimmen ernannt haben. Dieser dirigirende Ausschuß hat sich bereits constituirt, alle von der Regierung ihm gemachte Aufgaben in voriger Woche erledigt und alles für die Generalversammlung der Actionärs und den Beginn des Baues so vorbereitet, daß unmittelbar nach Eintreffen der allerh. Entschließung auf seinen hierüber an das Ministerium erstatteten Bericht jene statt finden, und zu diesem geschritten wird. Bis dahin möchten wir denn auch dem Bamberger Correspondenten der Leipz. allg. Ztg. mit seinen Berichten und Urtheilen über diese Sache sich zu gedulden bitten, obwohl wir gerne glauben, daß es ihm schwer fallen wird, seine die künftigen Locomotive unserer Bahn an Eilfertigkeit noch übertreffende Ungeduld zu bezwingen und wir auch hier bewährt finden, daß, so wenig man einen Mohren weiß waschen, man einen schreibseligen Correspondenten zur geduldsamen Ueberlegung bestimmen kann. Doch mag er sich damit trösten, daß die Absteckung der Bahnlinie und die speziellen Nivellements auf allen Punkten unausgesetzt fortschreiten, wenn gleich im Hauptsmoorwalde nicht „alle Bäume" gefällt wurden, sondern nur eine Richtungslinie gelichtet ist, so daß er den Wald noch recht gut vor lauter Bäumen sehen kann.— Die Festungsbaudirektion zu Ingolstadt macht bekannt, daß sie bis Mitten Aprils d. J. 14 — 1500 Maurergesellen und gegen 2500 Handlanger aufnimmt, welche bis zum Spätherbst Arbeit nach Accord erhalten. — Das zur Ergänzung unserer Armee für 1838 aus der Altersklasse von 1816 bestimmte Contingent, ist gegen die Vorjahre etwas niedriger, auf 8600 Mann festgesetzt.

* Würzburg, 26. März. An die Stelle des kürzlich dahier gestorbenen Domdechants Dr. Erhard ist, nach einer gestern eingetroffenen allerhöchsten Entschließung, der bisherige Professor an der Hochschule in München Dr. Möhler, der rühmlichst bekannte Verfasser der christlichen Symbolik, ehemals Professor in Tübingen, ernannt worden. Wie man sagt, soll der durch die Versetzung des Professors v. Moy nach München an der hiesigen juristischen Facultät erledigte Lehrstuhl dem Professor von Link in München, welcher schon früher Professor an der hiesigen Hochschule war, zugedacht seyn. — Bei der in Nr. 85 dieser Zeitung erwähnten großen Weinversteigerung dahier wurden mehrere Dutzend Flaschen Wein vom Jahre 1833 aus dem k. Hofkeller um 47 bis 50 fl. pr. Dutzend und unter andern mehrere Flaschen Strohwein um 8 fl. bis 8 fl. 30. kr. pr. Flasche verkauft. Von diesen beiden und andern kostbaren Frankenweinen hat namentlich ein Frankfurter Kaufmann bedeutende Einkäufe gemacht.

△ Augsburg, 25. März. Heute kurz nach Mitternacht wurde Augsburg durch Feuerlärm erschreckt. In einer der Vorstädte, der v. St. Jacob, ist ein Haus mit Seitengebäuden abgebrannt. Nur der zweckmäßigen Einrichtung der Löschanstalten und der angestrengten Thätigkeit aller Helfenden verdankt man es, daß größeres Unglück verhütet worden ist.

Oesterreich. — * Wien, 21. März. Es regt sich hier fortwährend eine lebhafte Theilnahme für die verunglückten Städte Ofen und Pesth. Ein am vergangenen Sonntag bei Hof stattgefundenes sogenanntes Rococofest, welches zuerst vom 7. d. der Fürstin Esterhazy in ihrem Palais abgehalten und auf den Wunsch J. M. der Kaiserin bei Hof wiederholt wurde, wobei nur Mitglieder des höchsten Adels Tableaux aufführten, soll, wie es heißt, zum Besten der verunglückten Pesther öffentlich im Redoutensaale fürs Publikum abgehalten werden. — Die heutigen Nachrichten aus Pesth lassen leider wenig Zweifel übrig, daß in den Schreckenstagen vom 14. bis 17. d. Tausende von Menschen ihr Leben einbüßten. Pesth gleicht einer zerstörten Stadt und wird schwerlich sobald mehr sich erholen können, da die Lust zur Wiederaufbauung der Häuser auf solchem Sandboden vergangen ist. Man erzählt sich, daß schon Kaiser Joseph, als er vor 60 Jahren den Bau des sogenannten Neugebäudes besichtigte, mit banger Besorgniß und ahndungsvoll bemerkte, daß er befürchte, daß Pesth, wenn nicht ein Donau-Canal hinter der Stadt erbaut würde, stets einer großen Wassergefahr ausgesetzt sey, der ihr Verderben und Untergang bereiten müsse. Der Plan zu einem solchen Abzugs-Kanal fand beim ungarischen Adel wegen Opposition gegen die großen Kosten keinen Wiederhall und seitdem blühte Pesth, bis sich diese Weissagung verwirklichte, zu einer der schönsten Städte Europa's auf. — Heute gingen abermals Schiffe mit Lebensmitteln nach Ofen ab. Man hofft bis 27. d. das erste Dampfschiff von Pesth allhier zu sehen. Die Catastrophe von Pesth thut der dießjährigen Dampfschifffahrts-Verbindung großen Eintrag. Um einen Monat später beginnt sie, und die Personenfrequenz möchte unter solchen Umständen sehr leiden.

* Wien, 23. März. Das vom Publikum mit wahrer Sehnsucht erwartete Programm der Baron Sinaischen Eisenbahn ist endlich erschienen und öffnet der Speculation in Eisenbahn-Aktien ein weites Feld. Wenn schon der berühmte Name und die anerkannte Solidität dieses Crösus der österr. Monarchie, der sich in neuester Zeit durch die wahrhaft königliche Unterstützung von 40,000 fl. C. M., womit er die verunglückten Städte Pesth und Ofen begabte, ein ewiges Denkmal der Dankbarkeit errichtete und dadurch beitrug, das Band zwischen der edlen ungarischen Nation und Oesterreich wieder fester zu knüpfen, alle möglichen Garantien in sich vereinigt, um wie viel mehr verspricht dieses Unternehmen vor allen Eisenbahnen in Deutschland eine besonders ergiebige Quelle des Einkommens, da hier eine Personen-Frequenz in Aussicht gestellt ist, die bei dem eigenthümlichen Charakter der Bewohner dieser Kaiserstadt, welche in der schönen Jahreszeit täglich zu tausenden in die

Umgegend von Wien strömen, alle Erwartung und jede Berechnung übertreffen wird. Wenn die Gegner als Hebel ihrer Opposition das Thema „Oesterreich ist kein Industrie- sondern ein Ackerbau treibender Staat", aufzustellen suchen, so ist dieser Bahn, abgesehen von den übrigens unbestreitbaren industriellen Revenüen, eine Personenfrequenz gesichert, die in steigender Progression nie einem Wechselfalle unterworfen seyn kann. Sie umfaßt das kais. Lustschloß Laxenburg, das schöne Baden, die herrliche Brühl mit einem Wort, den schönsten Garten Oesterreichs, in welchen Geist und Gemüth der lebensfrohen Oesterreicher, stets Erholung und Zerstreuung finden. Es ist hier eine Personenfrequenz, die nie ihres Gleichen in ganz Deutschland haben kann, für alle Zukunft gesichert, aber außerdem verspricht diese sogenannte Wiener-Raaber Eisenbahn des Baron Sina auch in Hinsicht der Frequenz der Waaren, Produkte und Hausthiere, womit Ungarn die Hauptstadt versieht, ein eben so glänzendes Resultat. Oedenburg und Wieselburg, die zwei Glanzpunkte des Getreideverkehrs in Ungarn, allwo die größten Getreidemärkte gehalten werden, bilden, ohne Preßburg zu erwähnen, den Schlußstein dieses großartigen Unternehmens, dessen umläufiger Kostenbetrag auf circa 12 1/2 Million C. C. M. berechnet ist. Zu diesem Behuf wird unter den Auspizien des Baron Sina eine Aktien-Gesellschaft gebildet, und es sollen 15,000 St. Aktien jede zu 500 fl. in Umlauf gesetzt werden. Allein schon seit Monaten, und sobald sich nur die Kunde von dieser Bahn verbreitete, war der Andrang um Subscription so groß, daß Baron Sina schon lange, ehe das Programm erscheinen konnte, 7,000 St. dieser Aktien vergab. Der Rest von 8000 Stück wird nun auf gleichem Weg in öffentlicher Subscription, nehmlich 5,500 Stück in Wien und der Rest in Ungarn in Umlauf gesetzt werden. Da sich die Spekulation, wie bekannt, schon längst vor der Veröffentlichung des Programms eines Courses dieser Aktien durch sogenannte Scheinkäufe zu bemächtigen suchte, und den Stand derselben schon früher sogar zu dem Cours von 112 in Scheinkäufen notirte, so kann man sich denken, daß diese neuen Aktien bei ihrer kleinen Anzahl und da sie in lauter soliden Händen sind, bald einen sehr hohen Standpunkt einnehmen müssen, obwohl gewisse Agioteurs, das in der letzten Generalversammlung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn proponirte, unter den jetzigen Umständen noch im weiten Felde liegende Projekt einer auf dem andern Ufer der Donau zu errichtenden, mit der Nordbahn in Verbindung tretenden Eisenbahn von Pesth nach Preßburg, als eine Concurrenz mit Preßburg zum Nachtheil der Baron Sinaischen in Aussicht stellen. Die Mitglieder des Comite der Baron Sinaischen Wiener-Raaber Eisenbahn, bestehen aus einer Elite hiesiger kaufmännischer praktischer Geschäftsmänner, zu denen sich im höchsten Auftrag S. k. H. der Erzherzogs Johann der berühmte Ingenieur Obrist von Baltani, der seine Mitwirkung und Talente dem schnellen Gedeihen dieses National-Unternehmens zugesagt hat, gesellte. Die Statuten werden unverzüglich entworfen und bei der ersten einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden.

* Wien, 23. März. Gestern Abends ist das Dampfschiff Nador ganz unerwartet aus Pesth hier eingetroffen und heute wieder dorthin zurückgesegelt. Somit ist die Dampfschiffahrt eröffnet.

Großbritannien.

* London, 21. März. Die hannoversche Verfassungs-Angelegenheit soll dieser Tage, dem Courier zufolge, der aus bester Quelle unterrichtet zu seyn vorgiebt, zwischen dem Gesandten einer östlichen großen Macht und Lord Palmerston zu einer ausgedehnten Erörterung Veranlassung gegeben haben. Diesem Gerüchte nach, hätte sich der Gesandte jener Macht ganz in dem Sinne ausgesprochen, daß die hannoversche Verfassung vom Jahre 1833 wieder hergestellt werden müsse. — Der Morning-Chronicle enthält folgende Bemerkung: Holland geht einer Krise entgegen. Wir begreifen nicht, wie dies Land seinen Theil an der auswärtigen Schuld von 600,000 Pfd. St. bezahlen soll; es ist unmöglich, neue Auflagen zu machen, da die Mittel des Volks ganz erschöpft sind. Die Armuth macht dort solche Fortschritte, daß sie bereits auf jenem Punkte, wie in Irland angekommen ist. Wollte man die ausländischen Dividenden bezahlen, so müßte man die Cadres der Armee verringern und sich einer friedlichen Beilegung der holländisch-belgischen Frage fügen, Dinge, welche dem König Wilhelm im höchsten Grade zuwider sind. Sollten diese allgemeinen Interessen an dem persönlichen Willen des Königs scheitern, so würde der Kredit sehr sinken, er würde fallen. Dann wäre es für uns eine Pflicht, das Publikum auf die Folgen eines solchen Ereignisses aufmerksam zu machen und vor ihnen zu warnen." — Der Entschluß der Bank und unserer bedeutendsten Kapitalisten, große Summen in Baarem nach den vereinigten Staaten zu übersenden, findet bei einem Theil der hiesigen Presse lebhafte Opposition. Man macht darauf aufmerksam, daß wenn man sich in England so vieles Baaren entäußere, der Handel nothwendig stocken werde. — Der Prinz von Capua empfängt in seinem Hotel Besuche von allen bedeutenden Notabilitäten der Stadt. Man bemerkte darunter den Herzog von Sussex, den Lord Palmerston, den Herzog von Wellington und die Gräfin Sebastiani. Man glaubt allgemein, daß die Mißverständnisse des Prinzen mit seinem Bruder, dem König von Neapel, beigelegt worden seyen. — Man erzählt sich hier, daß hinter der Lustreise des Prinzen von Joinville nach Brasilien eigentlich eine diplomatische Sendung stecke. Frankreich beeilt sich, mit den Staaten Südamerikas auf den besten Fuß sich zu stellen, da die Bande Englands und der Vereinigten Staaten täglich inniger werden.

Frankreich.

†♀ Paris, 23. März. Nach dem glücklichen Resultate des Votums über die geheimen Fonds glaubte das Ministerium durch beständiges Nachgeben dem drohenden Sturm ausweichen zu können; diese Taktik decontenencirte auch die Opposition im ersten Augenblick, und man fing schon an, zu bereuen, daß man eine so günstige Gelegenheit ungenützt hatte vorübergehen lassen. Einige der Eifrigsten schlugen vor, in einer Adresse an den König die Unzufriedenheit der Kammer mit den verantwortlichen Rathgebern der Krone auszudrücken; aber diese ungewöhnliche Form fand nur wenig Beifall, und ist für den Augenblick wenigstens ganz beseitigt. Dagegen scheint aber die Kammer den Entschluß gefaßt zu haben, alle von der Regierung ausgegangenen Plane und Gesetzvorschläge zu verwerfen. Das Gesetz über die Wasserfälle, sehr wichtig in einem Lande von zunehmender Industrie und steigendem Ackerbau, wo das Wasser als bewegende Kraft und zur Bewässerung der Felder so vielfach benützt wird, wurde gänzlich verworfen; die Abstimmung gab dem Präsidenten Anlaß, auf die Fehler der Geschäftsordnung zurückzukommen, kraft welcher über jeden Artikel besonders abgestimmt werden muß, wenn auch z. B. die Verwerfung des ersten Artikels die aller folgenden nothwendig in sich begriffe; wenn ein Gesetzvorschlag aus vielen Paragraphen besteht, wie z. B. der über die Falliten-Ordnung, welcher deren 178 zählt, so könnte eine ganze Sitzung mit nutzlosem Abstimmen verloren gehen. Die Kommissionen für die Vermehrung der Marine und die für den Supplementarcredit für die speciellen Waffengattungen tragen auf Zurückweisung

der ministeriellen Forderungen an. Die Kommission für die Eisenbahnen hat zwar bekanntlich diesen höchst wichtigen Gegenstand nicht fallen lassen; aber nachdem sie die Plane der Regierung als unpraktisch erkannt, arbeitet sie einen ganz neuen Vorschlag mit der größten Umsicht aus; die Unthätigkeit der Regierung zwingt sie, in die Sphäre der Verwaltung einzugreifen, und nicht nur die Prinzipien festzustellen, sondern bis in die Details der Administrativreglements einzugehen; nichts aber kann dem jetzigen System nachtheiliger seyn, als wenn ein wesentlicher Theil der Executivgewalt an die gesetzgebenden Corps fällt. Man wollte der Kammer kaum mehr die Initiative der Gesetzgebung lassen, und findet sich nun auf einmal so schwach, daß sie ohne Mühe und wie von selbst dem Ministerium mit verwalten helfen muß. Diese praktische Uebung im Selbstregieren kann den republikanischen Prinzipien mehr Vorschub thun, als alle Deklamationen, Conspirationen, Emeuten und Attentate. In England nimmt zwar auch das Parlament von jeher den größten Antheil an der Administration, aber in England beruht die Monarchie auf ganz andern Basen als hier. — Le Temps gilt für ein ministerielles Blatt; er vertheidigt seine Freunde, aber auf eine ganz eigene Weise; seit acht Tagen ist kein Journal so gewissenhaft besorgt, alles der Regierung nachtheilige, Abstimmungen, Wahlen, Gerüchte und Neuigkeiten aufzuzählen, als eben der Temps. Gestern enthielt aber dies Blatt einen äußerst auffallenden Artikel; die Coalition angreifend, sagt es: ..... hat man denn das Vertrauen zu der hohen Gewandtheit verloren, welcher man 8 Jahre lang die Lenkung des Staatsruders überlassen? ..... fürchtet man, daß diese außerordentliche Intelligenz, der Last der Jahre und schwerer Sorgen erliegend, nicht mehr im Stande sey ꝛc. Man erstaunt mit Recht, daß die königliche Person absichtlich in die Parteikämpfe hineingezogen, und noch mehr, daß ihrer auf eine solche Art Erwähnung gethan wird. Manch böse Gerüchte dürften durch solche Andeutungen in den Augen der Parteien eine gewisse Glaubwürdigkeit erhalten. Das Wahlkollegium zu Bastia hat den längst verstorbenen General Paoli zum Deputirten ernannt; man kennt die Motive dieser seltsamen Wahl noch nicht. — Graf Montalivet ist schon wieder so weit hergestellt, daß er in der Pairskammer erscheinen konnte. — Eine der Nummern des Journal du Commerce enthielt kürzlich unter der Aufschrift: „Vom Rhein“ — eine Charakteristik der bedeutenderen deutschen Zeitungen. Sie nimmt in gedrängter, scharfer Kürze diese Blätter durch. In die erste Reihe bei der Revue stellt sie die Constitutionellen; d. h. wohl die aus constitutionellen Ländern, die Augsburger und Leipziger Allgemeine Zeitung, den Fränkischen Merkur und den deutschen Courier. Zu den besten aus den andern nicht constitutionellen Ländern zählt sie die Elberfelder Zeitung, den Hamburger Correspondenten, die preuß. Staatszeitung, die Berliner Vossische. Wenig Gnade finden die Hannöversche, die Aachener und Kölner u. a., von welchen sie meint, daß sie größtentheils vom Bleistift oder auf fremde Kosten sich erhalten. Auch die Augsburger Allg. Ztg. empfängt manches Zeichen der Ungunst; der Tod des alten Hrn. v. Cotta, der mit Talleyrand und Thiers vielbefreundet gewesen sey, und Stegmanns Verlust wird ihr hoch angeschlagen. — Der Artikel ist übrigens sehr gut geschrieben, verräth genaue Sachkenntniß, und beweißt abermals, welches Interesse man bei uns auch an diesem Theile der deutschen Literatur zu nehmen beginnt. — Es scheint unzweifelhaft, daß der König von Holland nachgiebiger gegen seine ehemaligen Unterthanen geworden ist, und diese Wirren definitiv zu endigen wünscht. General Sebastiani soll bereits Instruktionen erhalten haben, welche ihm vorschreiben, im Einklang mit dem englischen Kabinete zu handeln, da die Unterhandlungen wahrscheinlich in London vor sich gehen werden.

Pariser Börse vom 23. März. 5proz. 107 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. 99 Fr. 40 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Pass. 4⅛. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 935. — Versailles, rechtes Ufer 735. — Linkes Ufer 645.

Türkei.

△ Konstantinopel, 6. März. Nachrichten aus Smyrna vom 1. d. zufolge, hatte Admiral Gallois in Folge einer Weisung des Baron Roussin zwei Kriegsschiffe nach Alexandrien beordert, um die Bewegungen der ägyptischen Flotte zu beobachten. Die türkische Fregatte Ovnilak, welche Station bei Smyrna halten sollte, ist nach den Gewässern von Syrien beordnet, worüber allerlei Vermuthungen obwalten. — Die nach London und Paris bestimmten türkischen Bothschafter Reschid und Achmet Fethi Pascha gehen nach dem Curban Bairam Fest, an welchem die Vermählung der Prinzessin Atie, Tochter des Sultans declarirt werden soll, nach ihrer Bestimmung ab. Ersterer als bisheriger Minister des Aeußern, hat erst neulich den Befehl vom Sultan erhalten, alle dermal schwebenden diplomatischen Verhandlungen mit den fremden Bothschaftern vor seiner Abreise zu beendigen, und dieser Befehl machte einen besondern guten Eindruck in Pera, da man dadurch den endlichen Abschluß des Handels-Tarifs mit den größern Mächten für gesichert hält. Reschid Pascha und Tahir Pascha halten deshalb fleißig Conferenzen und Baron Roussin bietet Alles auf, um den dießfallsigen Tarif zu Stande zu bringen. — Vergangene Woche gab Halil Pascha zur Feier der Genesung des Thronerben, ein großes Fest, allein der Sultan erschien nicht dabei, da die Herstellung seines Sohnes noch nicht vollständig ist. Halil Pascha wird jetzt als die Seele des türkischen Ministeriums angesehen, und es heißt, alle türkischen Diplomaten aus dem Ausland sollen angewiesen seyn, ihre Berichte seiner Prüfung zu unterlegen. Er begünstigt jetzt den Plan der Errichtung einer Polizeiwache in Uniform nach fränkischem Fuß, und man erwartet dieser Tage den Befehl des Sultans. — Dr. Bulards Journale in Pest ist seit 14 Tagen ins Türkische übersetzt, und auf Befehl Halil Paschas den Ulemas mitgetheilt worden. Bekanntlich ist ein großer Theil derselben der Errichtung von Quarantaine-Anstalten aus religiösen Gründen abgeneigt. — Aus Persien fehlen neuere Berichte.

Kurse.

Frankfurter Kurs am 25. März. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1065/8. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 811/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1740. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 5413/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 111/2. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 811/8. Taunusbahn 441/2 0/0.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 23. März. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 1031/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 31/3 0/0 große Br. —, G. 1021/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 1021/4, kleine Br. —, G. 1023/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. 691/2, G. —.

Berliner Kurs v. 24. März. St.-Sch.-Sch. 4 pCt. Br. 10211/12, G. 1025/12. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 1031/12, G. 1027/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 651/2, G. 65. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 1031/2, G. 103. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 1031/4, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt Br. 1031/2, G. 103. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 41/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 433/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 1013/8, G. —. Großh. Pos. do. Br. 1047/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 1011/4, G. 1003/4.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 87. (28. März 1838.)

Fortsetzung der Darlegung des römischen Stuhles.

(Schluß des gestern abgebrochenen Documents Nro. 14.) Endlich ist die wahrhafte Ueberzeugung der äußerst großen Nachtheile, welche der Disciplin und der Wohlfahrt der katholischen Kirche aus der Vollziehungs-Art des Breve Pius VIII., welche mit der, den verschiedenen Vicariaten nach dem Uebereinkommen zwischen dem verstorbenen Erzbischof von Köln und den Bischöfen der Rheinprovinzen gemachten Mittheilung angenommen wurde, so klar in dem Schreiben des verstorbenen Bischofs von Trier ausgedrückt, daß der unterschriebene Cardinal sich die Unannehmlichkeit ersparen kann, sie weitläufig zu erörtern. Er muß nur noch beifügen, daß wenn diese Ueberzeugung in der Zusammenstellung der Erfordernisse, welche sie, nach den in der Note Ew. Exzellenz aufgestellten Grundsätzen, höchst glaubwürdig machen, noch mehr Kraft erlangen könnte, sie diese aus dem Umstande erhielte, daß sie von einem sonst äußerst ehrwürdigen Bischofe, nicht nur weil ihn sein Gewissen dazu antrieb, sondern wegen Gewissensbisse in dem Augenblicke geäußert wurde,*) in welchem er sich vor das Tribunal des ewigen Richters zu stellen hatte. Nach Alledem hat der Cardinal Staatssekretär nicht nöthig, Ew. Exc. zur Anerkennung der Gerechtigkeit jener Vorstellungen aufzufordern, welche im Namen des hl. Vaters in Bezug auf das Bestehen einer Mittheilung oder Instruktion, welche seinen Absichten zuwider, dem Geiste des Breve Pius VIII. und der sich darauf beziehenden, vom Cardinal Albani unterzeichneten Instruction fremd, sowie den Maximen, den Gesetzen und der Wohlfahrt der katholischem Kirche nachtheilig ist, schon früher gemacht wurden. Indem er die Befehle Sr. Heil. erfüllt, ersucht er Ew. Excellenz, das anliegende Dokument Sr. Maj. dem Könige von Preußen geradezu vor Augen legen zu wollen. Durchdrungen von dem ausgedehntesten Vertrauen auf die Redlichkeit und die unparteiische Billigkeit, wodurch sich der hohe Monarch auszeichnet, kann der hl. Vater nicht zweifeln, daß Seine Majestät, da sie auf die Berichte der Bischöfe hin durch Ew. Exc. förmlich erklären ließen, daß sie die Verfügungen des Breve Pius VIII in dem bestimmten Sinne der von den nämlichen Bischöfen vorgenommenen Ausführung derselben als definitiv betrachten, bei der einfachen Einsicht des genannten Dokumentes sich unwiderleglich werde überzeugen können, daß aus gleichem Grunde, — um andere Erwägungen zu übergehen, da deren Auseinandersetzung hier nicht an Ort und Stelle wäre, — Se. Heil. jener verlangten Erklärung unmöglich beistimmen, und im Falle, daß Sie ihre Gesinnungen den Bischöfen der Rheinprovinz zu erkennen geben würde, nicht umhin könne, die Art und Weise, mit welcher jene die Verfügungen des erwähnten Breve zu vollziehen glaubten, zu mißbilligen, indem Sie dieselbe als den Maximen, der Disciplin und der Wohlfahrt der Kirche schadenbringend betrachtet Nachdem er die päpstlichen Befehle erfüllt, erneuert bei diesem Anlasse der Cardinal-Staatssekretär Ew. Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung. L. Cardinal Lambruschini.

Dem folgenden Dokument der römischen Darlegung (Nr. 9) schickt die Münch. pol. Zeitg. Folgendes voraus: Zu diesem Aktenstücke würde an und für sich wenig zu bemerken seyn, wenn es nicht durch die Schlüsse, welche Hr. Ritter Bunsen aus dessen Inhalt zog, eine besondere Bemerkung verdiente. Dieser sagte nämlich in der offiziellen Note, mit welcher er dieses und die Schreiben der übrigen Bischöfe an den heil. Stuhl begleitete (Nr. 13), und welche der oben mitgetheilten Note des Cardinal-Staatsekretärs vorherging: „Die Briefe der 3 Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn sind in allen Thatsachen, um deren Bestätigung und Aufhellung es sich hier handelt, einstimmig. Der neue Erzbischof von Köln, welcher die Ausführung der päpstlichen Verfügungen in seiner Diözese schon eingeführt fand, hat natürlicher Weise in diese Thatsachen nicht eingehen können; aber er glaubt seine verehrungswürdige Stimme und das Gewicht seines unverdächtigen Zeugnisses mit dem Berichte seiner Mitbrüder verbinden zu müssen, indem er Sr. Heiligkeit seine innige und gewissenhafte Ueberzeugung ausdrückte, daß er nämlich geglaubt habe, die Bahn verfolgen zu müssen, die er bereits vorgezeichnet fand und daß er, weit entfernt die Disciplin und die Wohlfahrt der Kirche durch den Zustand der Dinge, welcher aus jener Ausführung hervorging, bedroht zu sehen, er dieselbe vielmehr durch jedes andere Betragen und durch jede andere Verfügung in Gefahr gesetzt sehen würde.“

„Heiligster Vater! Eure Heiligkeit haben meine Präconisation so sehr zu beschleunigen geruht, daß ich wegen meines so spät angetretenen erzbischöflichen Amtes mich entschuldigen zu müssen glaube. Diese lange Zögerung hatte allein darin ihren Grund, daß ich einer so hohen Gnade nicht gewärtig seyn konnte, die zu einer baldigen Inthronisation erforderlichen Vorbereitungen deßhalb nicht gemacht waren, und allein die Gnade Sr. k. Majestät mich in den Stand gesetzt hat, alle Anordnungen so schnell treffen zu können. Ich hoffe, daß Eure Heiligkeit eine kurze Uebersicht des Standes der mir anvertrauten Erzdiöcese gnädig aufnehmen werden; ich glaube jedoch noch zögern zu müssen, bis ich hierüber genauer werde berichten können. Von einer Sache jedoch glaubte ich gegenwärtig schon Erwähnung thun zu müssen, einer Sache, welche an sich von der höchsten Wichtigkeit, auch in den öffentlichen Blättern vielfach besprochen ist, nämlich von den gemischten Ehen. Ich glaube daher, Eurer Heiligkeit meinen Dank zu Füßen legen zu müssen, wegen der an die Bischöfe gemachten Mittheilung des von Sr. Heiligkeit Papst Pius VIII. in dieser Angelegenheit erlassenen Breves, und wegen der mit demselben verbundenen Instruktion für die Bischöfe*), wodurch jene oft erneuerte schädliche Uneinigkeit, welche die katholische Religion in dieser Gegend gefährdet, und die Verwaltung dieser Diöcesen bedeutend erschwert, soweit es die Glaubensverschiedenheit und der gegenwärtige Stand der Dinge gestatten, gehoben wird. Auch glaube ich, Eure Heiligkeit versichern zu müssen, daß ich mit Gottes Hülfe dahin wirken werde, daß man den in jenen Erlassen enthaltenen Vorschriften, soweit es die Verhältnisse gestatten, genau nachkommen, und daß die mir anvertraute Heerde den wahren Weg des Heiles geführt werde. Indem ich mich Eurer Heiligkeit zu Füßen werfe, und dieselben mit aller Ehrfurcht und kindlichen Liebe küsse, bitte ich demüthigst um Eurer Heiligkeit apostolischen Segen. Köln, den 23. September 1836. Unterthänigster treugehorsamster Sohn Clemens August, Erzbischof von Köln.

*) Vergl. das untenfolgende Document Nr. 7.
Anm. d. Red. der Münchener pol. Ztg.

*) Das heißt die von dem Cardinal Albani unterschriebene Instruktion die wohl zu unterscheiden ist von der Instruktion an die Vikariate, welche eine Folge der Koblenzer Conferenz war und die erste zu umgehen beabsichtigte. (Anm. d. Red.)

Nro. 7.
Schreiben des Herrn Bischofs von Trier an den heiligen Vater
vom 10. November 1836.

Auf Antrieb Sr. Majestät des Königs baten die drei Bischöfe von Münster, Paderborn und Trier mit ihrem Metropolitan Deinen Vorgänger Leo XII. glorreichen Andenkens, er möge in Sache der gemischten Ehen einen gelinderen und deutlicheren Ausspruch thun. Papst Leo XII. wurde durch den Tod verhindert, eine Antwort zu geben. Dagegen ertheilte Pius VIII. glorreichen Andenkens durch ein Breve vom 25. März 1830 eine Entscheidung; dieses Breve aber wurde deshalb nicht publicirt, weil der König sah, daß seinem Sinne und Wunsche in demselben nicht Genüge geleistet sey. Nach Verlauf von drei Jahren berief endlich Se. Majestät der König seinen Ministerresidenten Bunsen von Rom, und bat zugleich den Erzbischof von Köln zu sich, damit die Angelegenheiten der gemischten Ehen seinem Wohlgefallen gemäß abgemacht werden. Jene drei nun, der König selbst, der Erzbischof und der Ministerresident Bunsen schlossen die Sache, ohne daß andere Minister oder Bischöfe zu Rathe gezogen wurden, in der Art ab, daß dem apostolischen Breve eine gelindere Auslegung als Recht war, gegeben wurde. Insbesondere hielten sie zu fest an den Worten jenes Breves: „daß er sich oder seine künftige Nachkommenschaft leichtsinnig „der Gefahr der Abwendung von der katholischen Kirche aus„setze, und solche Ehen schlösse, worin er wisse, daß die Kin„dererziehung" u. s. w. und deuteten dieselben allzu scharf und eng aus. Nachdem die Uebereinkunft geschlossen war, schickte der König den Erzbischof und dessen Sekretär Dr. München, Kanonikus des Kölner Kapitels, damit sie die übrigen Bischöfe von Münster, Paderborn und mich disponiren sollen, jener Convention beizutreten. Ich meines Theils ließ durch Liebe zum Frieden und durch Ueberredung, daß solchergestalt größere Uebel von der katholischen Kirche könnten abgewendet werden; dann weil in der That das Breve Papst Pius VIII. glorreichen Andenkens, obschon es nichts enthält, was den vom apostolischen Stuhle durch Benedikt XIV. vom 29. Juni 2748 den polnischen Bischöfen und durch Pius VII. am 23. April und 31. Oct. 1819 mir als apostolischem Vicar der Trierer Diöcese auf dem rechten Rheinufer ertheilten Entscheidungen zuwider wäre, doch eine gelindere Haltung hat, mich damals bewegen, dem Beispiele der Bischöfe von Münster und Paderborn zu folgen, der Uebereinkunft durch meine Unterschrift beizustimmen, und nach dem Vorbilde jener Bischöfe meinem Vicariate beiliegende Instruction zu übergeben, damit dieselbe als Norm bei Entscheidung der in Betreff gemischter Ehen entstehenden Fragen dienen solle. Jetzt aber, da ich von einer sehr schmerzlichen Krankheit ergriffen, an der Gränze meines Lebens stehe, und, erleuchtet von der göttlichen Gnade, einsehe, daß aus jenen Schritten großes Unheil der katholischen Kirche erwachsen werde, und daß durch dieselben die kanonischen Gesetze und Prinzipien der katholischen Kirche verletzt worden sind, widerrufe ich, von Reue getrieben, freiwillig und aus eigenem Antriebe Alles, worin ich in dieser hochwichtigen Sache geirrt habe. Schließlich küsse ich demüthigst Deiner Heiligkeit Füsse, und bitte flehendlich um Deinen apostolischen Segen. Trier am 10. November 1836. Sr. Heiligkeit gehorsamster Sohn, Joseph Bischof von Trier.

Deutsche Bundesstaaten.

⁒ München, 22. März. Die Vorstellung des Herrn Eßlair als Nathan war so ausgezeichnet, daß vor dieser Rolle seine übrigen, immer sehr gut gegebenen Parthien in den Hintergrund gedrängt sind, denn im Nathan kann Hr. Eßlair die ihm von der Natur verliehene, imposante Figur weniger gebrauchen, das ganze Mienenspiel bewegt sich nur in einer gemessenen Ruhe, der Gedanke allein tritt aus dem Innern und dazu ist ein sehr tiefes Studium nöthig, das Eßlair deutlich an den Tag gelegt hat. Alle anderen Lebensbezüge lassen sich leichter auf der Bühne vorstellen; wo die Weisheit aber in einer so schlichten Form, wie im Nathan auftritt, da hat der Schauspieler noch mehr nöthig als bloße Gewandtheit in Haltung und Sprache, und Herr Eßlair besitzt dieses Plus. Er geht noch diese Woche von München ab, möge ein günstiges Geschick ihn auf seiner Kunstreise begleiten und den geachteten Künstler wohlerhalten auf unsere Bühne zurückführen. — Gestern wurde im großen Odeonssaale das Oratorium von Frhrn. v. Poißl „der Erndtetag" aufgeführt, wobei im Chore an 150 Musiker und Musikfreunde mitwirkten. J. M. der König, die Königin und Prinz Luitpold beehrten die Produktion mit Ihrer Gegenwart und verließen vollkommen zufriedengestellt den Saal. Mad. Sigl-Vespermann, Mad. Pellegrini, Hr. Bayer und Herr Lenz trugen die Soloparthieen vor, und Mad. Sigl-Vespermann und Herr Bayer ernteten das meiste Lob, obgleich alle zum Gelingen nach Kräften mitwirkten. — Unter dem Soirees zeichnen sich die einfachen Zirkel bei Hrn. Hofrath Thiersch durch geistreiche Unterhaltung aus. Man hört nicht das matte Theegeklimper, nicht das hastige Pointiren des Piquets und Postons, es ist eine allgemeine Heiterkeit über die kleine Gesellschaft ausgegossen und die Spiele selbst geben Stoff genug zur geistigen Thätigkeit. — Die auf den Atlas reduzirte Karte des Hrn. Geh. Sekretärs Löhle ist nun erschienen, und rechtfertigt alles Rühmliche, was vorher von diesem ausnehmend genauen und fleißig gearbeiteten geographischen Werke gesagt wurde. — Die Geschichte der Somnambule steht nun im letzten Akte des Spiels. Das medizinische Forum hat die scheinbare Clair voyante an die Polizeibehörde abgegeben. Einer der Schauspieler, die mit ihr im Rapport standen, soll bereits nach Eichstädt seinem Heimathsorte abgeliefert worden seyn, die übrigen beiden jungen Menschen werden kein besseres Loos haben und die inspirirt gewesene wird auch in Zukunft Niemanden mehr täuschen. Zu allem Glücke fiel diese Geschichte in München vor, wo Hr. Dr. Wilhelm lebt; der Mann ist zu nüchtern für solch Nebeln und Schwebeln und zu ehrlich, als daß er ein Auge zudrückte, um solch mystischen Schmuggel im Lande zu unterstützen.

Kurhessen. — ⁒ Kassel, 24. März. Als der kurhessischen Ständeversammlung am 10. dieses Monats zwar plötzlich, aber doch nicht unerwartet ihre Auflösung verkündigt ward, glaubten Viele, es dürfte wohl der äußerste in der Verfassungsurkunde festgestellte Termin für die Zusammenberufung einer neuen Ständeversammlung in diesem Falle, nämlich die sechsmonatliche Frist abgewartet werden, so daß die Landstände erst im nächstkommenden September wieder zusammentreten würden. Man wurde in dieser Meinung noch mehr bestärkt, da im Publikum verlautete, eine hohe Person habe eine Aeußerung der Absicht in diesem Sinne fallen lassen. Indessen vernahm man doch bald, daß das Gesammtsstaatsministerium eine möglichst schleunige Wiedereinberufung der Stände wünschenswerth halte und zumal der Finanzminister diese Maßregel für nöthig erachte, weil seine Ermächtigung zur Forterhebung der bisherigen Steuern und Abgaben schon mit Ende Aprils zu Ende ging und, nachdem das Finanzgesetz für die laufende Finanzperiode nicht zu Stande gekommen war, eine weitere Verlängerung des Provisoriums in gedachter Beziehung eintreten müßte, wozu eine ständische Beschlußnahme

erforderlich schien. Denn wenn gleich Manche dem §. 147 der kurhessischen Verfassungs-Urkunde die Deutung verleihen wollten, als bedürfe es in dem vorliegenden Falle gar keines ständischen Beschlusses, indem die Staatsregierung grundgesetzlich befugt sey, nach Auflösung einer Ständeversammlung in Ermangelung eines Finanzgesetzes die Auflagen für den ordentlichen Staatsbedarf nach Ablauf der Verwilligungszeit noch sechs Monate hindurch forterheben zu lassen; so sehen doch Andere, den den Worten des Staatsgrundgesetzes durch diese Auslegung beigelegten Sinn für mehr als zweifelhaft an. In der That würde das ständische Steuerverwilligungsrecht völlig illusorisch, wenn es einmal für allemal als Norm feststand, daß unter allen Umständen im Falle einer Auflösung der ständischen Versammlung die früher bewilligten Steuern einen Zeitraum von einem halben Jahr hindurch ferner sollten forterhoben werden können, indem alsdann die Staatsregierung nur nöthig hatte, die nach sechs Monaten einzuberufende Ständeversammlung wieder aufzulösen, um die Befugniß zu bekommen, von neuem die Steuern weitere sechs Monate hindurch ohne alle ständische Verwilligung fortzubeziehen und diese Maßregel blos nur alle sechs Monate zu erneuern brauchte, um die einmal bestehenden Abgaben in alle Ewigkeit forterheben zu können, ohne daß es einer ständischen Zustimmung und der Vereinbarung über ein Finanzgesetz bedürfte. Jedenfalls erschien die fragliche Bestimmung der Verfassungsurkunde unter den obwaltenden Umständen nicht anwendbar, da es am Schlusse des dieselbe enthaltenden 147. Artikels dieser ausdrücklich sich vorgeschrieben fand, daß die sechs Monate, während welcher dem Finanzministerium gestattet war, auch nach abgelaufener Verwilligungszeit die Abgaben provisorisch weiter erheben zu lassen, stets in die neue Finanzperiode eingerechnet werden sollten, also immer die Zustandebringung eines neuen Finanzgesetzes binnen dieser sechs Monate vorausgesetzt wurde. In dem jetzt gegebenen Falle aber hatte die Steuererhebung bereits weit länger als sechs Monate Statt gehabt, ja man befand sich schon im zweiten Jahre der laufenden Finanzperiode, ohne daß ein Finanzgesetz erzielt worden war. Die verfassungsmäßige Ermächtigung des Finanzministers zur provisorischen Steuererhebung schien daher mit dem mit dem letzten Tage des Aprils ablaufenden Zeitraum, für welchen die Landstände dieselbe genehmigt hatten, erloschen und es war dem Finanzminister nicht zu verargen, wenn er unter solchen Umständen einer in mehr als einem Betracht zweifelhaften Interpretation der Verfassungs-Urkunde nicht zu viel vertrauen wollte und darum Anstand nahm, seine Ermächtigung zur provisorischen Steuererhebung über die in dem letzten ständischen Beschluß bestimmte Zeit auszudehnen, um sich keiner Anklage wegen Ueberschreitung seiner verfassungsmäßigen Befugnisse auszusetzen. Die übrigen Minister und Räthe S. H. des Kurprinzen-Regenten unterließen nicht, den Finanzminister in seinem Antrage auf sofortige Wiederversammlung der kurhessischen Landstände zu unterstützen und so ist gekommen, daß die Einberufung derselben schon auf den 18. des nächsten Monats April nunmehr erfolgt ist.

Preußen. — Das Frankfurter Journal schreibt: „Trier, 18. März. In der Angelegenheit der gemischten Ehen hat der Bisthums-Verweser, Generalmajor Doctor **Günther**, vom Cultusminister **von Altenstein** folgende Mittheilung erhalten. „Se. Majestät der König haben, bei Anlaß der Mißbilligung des, von Einem der Herren Bischöfe der westlichen Provinzen angezeigten, Rücktrittes von der Uebereinkunft vom 19. Juni 1834 in Betreff der gemischten Ehen, in der an mich und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Allerhöchsten Kabinetsordre vom 28. v. M. zu erklären geruht: bei der obigen Anzeige scheine nicht erwogen zu seyn, daß gemischte Ehen in Deutschland dem päpstlichen Stuhle nicht vorbehalten, sondern bischöflicher Verfügung unterworfen sind; daß vertragsmäßige Verbindlichkeiten nicht einseitig aufgelöst werden; daß die Allocution keinen Befehl enthält, und was die Hauptsache ist, daß die päpstliche Verordnung, dieselbe heiße wie sie wolle, in Sr. Maj. Landen nur mit Vorwissen und Genehmigung der Regierung ausgeführt werden kann. Gesetze und Einrichtungen der Staaten würden übel geschirmt seyn, wenn es nur einer in Rom gesprochenen Rede, sie zu entkräften, bedürfe. Se. Maj. der König werden einen solchen Grundsatz in Allerhöchstdero Landen gar nicht aufkommen lassen. Ich habe daher die Bischöfe und ihre Domkapitel auf die Verfügung des Allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 11., §. 115. hinzuweisen, und solchen zu eröffnen: daß J. k. Majestät sie und ihre Amtsfolger den, durch den Beitritt zur Uebereinkunft vom 19. Juni 1834 übernommenen Verpflichtungen nicht enthebe. Anstatt diese Uebereinkunft anmaßlich für aufgehoben zu erklären, hätte angezeigt werden sollen, worin ihr angeblicher Widerspruch mit dem Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 bestehe, und wie letzteres künftig anzuwenden beabsichtigt werde. Es sey durchaus unrichtig, daß, wie von einigen Behörden angenommen zu werden scheine, den katholischen Geistlichen des Rheinlandes und der Provinz Westphalen die Einsegnung gemischter Ehen durch die Kabinetsordre vom 17. August 1825 unbedingt geboten werde. Vielmehr sey denselben nur untersagt, sich ein förmliches Versprechen über die Erziehung in der katholischen Religion geben, oder brieflich vorlegen zu lassen, weil solches mit den Gesetzen des Staats über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, und mit der gleichberechtigten Stellung der evangelischen Confession nicht vereinbar seyn würde. Bescheidene Erkundigungen seyen jedoch dem katholischen Seelsorger nicht verboten; und glaube derselbe, die kirchliche Trauung nicht vornehmen zu dürfen, so entscheide zwischen ihm und dem katholischen Brauttheile, welcher allein darüber Beschwerde zu führen befugt ist, der Diözesan-Bischof, bei dessen Ausspruch es dann sein unabänderliches Bewenden habe, ohne daß ein Verfahren bei den Staatsbehörden Statt finden soll. Es liege in dem eigenen, wohlverstandenen Interesse der Bischöfe, daß letztere durch möglichst milde Auffassung des Breve vom 25. März 1830 in Betreff der gemischten Ehen dem Geiste der diesen Gegenstand betreffenden Uebereinkunft vom 19. Juni 1834 treu bleiben, und diese ist es, die Se. Maj. von den Bischöfen erwarten, ohne übrigens in der Auffassung einzelner Bestimmungen der, zu jener Uebereinkunft gehörigen Instruktion, die dem Gewissen der Bischöfe überlassen bleibt, dieselbigen einengen zu wollen. Indem ich Ew. Hochwürden die in dieser Erklärung enthaltene Allerhöchste Willensmeinung J. k. Maj. bekannt mache, zweifle ich nicht, daß Wohldieselben sich werden angelegen seyn lassen, solcher in pflichttreuer Gesinnung nachzuleben, wie auch die Ihnen untergebene Geistlichkeit zu einem, mit derselben übereinstimmenden Verfahren, in angemessener Weise zu veranlassen; zu ermahnen und anzuhalten. Insonderheit aber werden Ew. Hochwürden nicht gestatten, daß, wo etwa an einigen Orten der Diöcese ein milderes Verfahren bei Einsegnung gemischter Ehen vorlängst begründet war, solches unter irgend einem Vorwande angetastet, und davon abgegangen werde. Indem ich Ew. Hochwürden ergebenst überlasse, sowohl zur Benachrichtigung des Domkapitels als auch zur Anweisung des General-Vikariats und der Pfarrgeistlichkeit das Erforderliche hiernach zu veranlassen, bemerke ich schließlich, daß

die Provinzialbehörden, von dem Inhalt dieser Verfügung in Kenntniß gesetzt, und zu deren Beachtung angewiesen worden sind. Berlin, den 19. Febr. 1838. An den Herrn Weihbischof und General-Vicar, Herrn Dr. Günther Hochwürden zu Trier."

Freie Städte. — ** Frankfurt, 24. März. Wie man vernimmt, so sind aus dem Haag hier bereits Eröffnungen eingetroffen, welche allerdings der Hoffnung Raum geben, daß der König der Niederlande endlich den Wünschen seines Volkes nachgeben und dem seitherigen Provisorium ein Ende machen wolle. Deutschland wird also im Westen theilweise eine andere Grenze erhalten. König Wilhelm der Niederlande hatte bekanntlich von der Londoner Konferenz zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen im Streit mit Belgien als eine conditio sine qua non die Auflage erhalten, zuerst mit der deutschen Bundesversammlung und den Agnaten des Hauses Nassau wegen Luxemburg ins Reine zu kommen. Der deutsche Bund willigte ein, einen Theil des Großherzogthums Luxemburg gegen einen Theil von Limburg an Belgien abzutreten; König Wilhelm wollte insofern nicht darauf eingehen, daß er dem deutschen Bunde keine Territorialentschädigung in Limburg zugestehen wollte. Da es nun aber freilich nicht anders geht, denn der Bund gibt nicht nach, so wird es geschehen müssen. Die 24 Artikel, auf deren Grundlage die definitive Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien getroffen werden soll, enthalten keine Bestimmung, ob der an Holland fallende Theil von Limburg Holland oder dem Holland verbleibenden Theil von Luxemburg (also Deutschland) einverleibt werden solle. Der Londoner Konferenz war es recht, daß König Wilhelm Limburg Holland einverleibe, wenn der deutsche Bund für den Verlust in Luxemburg keine Territorialentschädigung in Anspruch nehme. Der deutsche Bund, wenn er auch zur Lösung der niederl. Streitfrage friedlich die Hand bieten will, kann doch der belgischen Revolution keine Opfer bringen, sich aber mit Limburg um so mehr befriedigen, da, wie der Bundesmilitärkommissär erklärte, man in strategischer Hinsicht dadurch gewinnen wird, denn es ist von dem deutschen Bund Belgien u. a. auch zur Bedingung gemacht, daß es Arlon nicht befestigen darf. Die Holland verbleibenden Theile von Luxemburg und Limburg werden also nun — wenn die Abfindung wirklich zu Stande kommt —, in ein Ganzes geformt und deutsches Gebiet. Die Stellung des Königs Wilhelm der Niederlande im deutschen Bunde bleibt also unverrückt und Belgien wird zu Deutschland in keine nähere Beziehung treten, als daß es vom Bunde anerkannt und darauf seinen Repräsentanten in Frankfurt akkreditiren wird. Das Aufhören des Status quo bringt aber den Belgiern nur eine bedeutende größere Ausgabe durch Schuldübernahme und deßhalb darf man sich nicht wundern, daß die Belgier eben keine sehr große Freude über die Sinnesänderung des Königs Wilhelm an den Tag legen. — Die großen Anlageveränderungen hinter dem Kursaal in Wiesbaden werden mit großem Eifer fortgesetzt. Es sind jetzt circa 400 Arbeiter damit täglich beschäftigt und der mit der Oberleitung dieser Anlageveränderungen beauftragte Stadtgärtner Rinz von hier, welcher auch den Plan dazu entworfen, ist wöchentlich oft mehrmals in Wiesbaden anwesend. — Wenn es wahr wäre, daß, wie namentlich das Frankfurter Journal selbst behauptete, die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn begonnen hätten, so würden die Arbeiter schon rarer geworden seyn. Es ist aber, wie mir auch von Wiesbaden aus versichert wird, durchaus nicht gegründet, daß der Bau der Taunuseisenbahn begonnen hat. Das Ausladen eines Schiffes mit Steinen bei Höchst hat Veranlassung zur Verbreitung des Gerüchtes gegeben. Hr. Denis soll auch noch nicht aus London zurück seyn, und hier hat sich auch höhern Orts eine Meinungsverschiedenheit über das Ausmünden der Bahn vor unserer Stadt ergeben. Eben so wird mir zuverlässig von Wiesbaden geschrieben, daß die Taunuseisenbahn daselbst nicht an dem Kursaal ausmünden werde. — Seydelmann spielte gestern nochmals den Mephisto und das Theater war wieder zum Erdrücken voll. Nun heißt es, er werde auch nochmals nächsten Montag in dem „Ehrgeiz in der Küche" auftreten, und noch weiß man nicht, ob dies das allerletztemal, oder ob erfreulicherweise noch ein paar „Aller" dazu kommen. — Vorgestern wurde zu Ehren Seydelmanns ein Diner im Gasthaus zum Schwanen veranstaltet, das bis Abends spät dauerte und wobei es sehr schwere Häupter gegeben. Seydelmann und mehrere seiner Kunstgenossen brachten nach dem Diner noch einige fröhliche Augenblicke in unserm Liederkranz zu. — Unsere Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften setzt nun auch einen Preis von 20 Dukaten zur Förderung der Hyacinthen- und Tulpenkultur dahier aus. Das wird man in Holland nicht gerne hören. Berlin rivalisirt bekanntlich in der Blumenzwiebelzucht schon glücklich mit Holland, allein bei uns fehlt der Berliner Sand, der die Blumenzwiebelzucht begünstigt. — Der Kurfürst von Hessen ist von Hanau hier angekommen; S. k. H. wird vorerst nicht nach Baden zurückkehren.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 20. März. Wir erhalten so eben die beinahe offizielle Nachricht, daß Basilio Garcia, von den Truppen unter dem Oberbefehle des General Sanz geschlagen und gefangen genommen wurde.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 88 — **Donnerstag, 29. März 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden *bei dem* nächsten *Postamte* mit *Voraus*-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 29. März 1793. Stirbt Gustav der Dritte, König von Schweden.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Personenfrequenz der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19. bis 25. März.) — **Baden.** — **Niederlande.** (Brief aus dem Haag.) — **England.** (Briefe aus London. Kurse.) — **Frankreich.** (Briefe aus Paris. Kurse.) — **Spanien.** (Brief von der Grenze.) — **Rußland.** — **Augsburger Kurse.**

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Speyer**, 25. März. Gestern Abend fand hier ein schöner und großer Fackelzug statt, den die Bewohner von Speyer zu Ehren des königl. Regierungspräsidenten, Hrn. Fürsten v. **Wrede**, Durchl., veranstaltet hatten, als schwaches Zeichen der Anerkennung der großen Verdienste, welche sich Hochderselbe durch seine so erfolgreichen Bemühungen bezüglich der Eisenbahnanlage, erworben hat. (Speyr. Ztg.)

Personenfrequenz auf die **Nürnberg-Fürther** Eisenbahn vom 19. bis 25. März incl. 6953 Personen. Ertrag 851 fl. — kr.

Großherzogthum Baden. — **Karlsruhe**, 24. März. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben heute dem Präsidenten und einer Deputation der zweiten Kammer der Ständeversammlung feierliche Audienz zu ertheilen und die von beiden Kammern angenommenen Gesetzentwürfe und Adressen rücksichtlich der von Mannheim bis zur schweizer Grenze bei Basel anzulegenden Eisenbahn entgegenzunehmen geruht.

In der 9ten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer vom 24. März hielt Präsident Mittermaier folgende Schlußrede: „Unser Wirken in diesem Saale ist für diesmal beendigt. Ein Gegenstand, bedeutungsvoll an sich, erfolgreich für unser Vaterland, hat unsere Berathungen veranlaßt. Durch die Beschlüsse der Kammer, durch welche den vorgelegten Gesetzentwürfen die Zustimmung gegeben wurde, nimmt unser Vaterland Theil an jener großen Anstalt, welche der menschliche Erfindungsgeist der neuern Zeit dargeboten hat. Die Verkettung der Umstände hat den Entschluß der Regierung, die mit Gründlichkeit u. Vorsicht den Gegenstand vorbereitet hatte, zur Reife gebracht. Wer, der sein Vaterland liebt, freut sich nicht, daß Baden das erste Land in Deutschland ist, in welchem die Eisenbahn, und zwar auf eine großartige Weise, auf einer von einer Gränze des Landes bis zur andern durchziehenden Strecke eingeführt wird. Die Zeit ist es, die alle große Anstalten, welche durch die Fortschritte der Civilisation, durch die Entwicklung der menschlichen Kräfte gefördert werden, ohne die Menschen und oft wider ihren Willen eingeführt; die Zeit ist es auch, die Alles rechtstellt und ins Geleise bringt; die Zeit ist es, welche die Wunden heilt, die nothwendig den Uebergang vom Alten zum Neuen schlägt; die Zeit ist es, die die Interessen ausgleicht — sie wird auch bei dem Unternehmen, welches in unserm Vaterlande ins Leben geführt werden soll, wohlthätig wirken; sie wird die Klagen derjenigen, die vielleicht zu ängstlich den Blick nur auf die Gegenwart gerichtet haben, in Zukunft verstummen machen; sie wird die Besorgnisse entfernen; sie wird der Industrie eine neue Richtung geben; sie wird den menschlichen Kräften, die durch die neue Einrichtung gezwungen sind, auf neuem Wege ihr Glück zu versuchen, auch neue Erwerbsquellen eröffnen. Eines aber wissen wir gewiß: das Volk wird zu der neuen Unternehmung dadurch Vertrauen schöpfen, daß es weiß, mit welcher Besonnenheit und Gründlichkeit die Regierung den Gegenstand vorher abgewogen und vorbereitet, mit welcher Gründlichkeit, mit welcher Beachtung aller Interessen aber auch die Kammer den Gegenstand einer ernsten und sorgfältigen Prüfung unterworfen hat. Sie haben beschlossen, daß diese Eisenbahn auf Staatskosten erbaut werden soll; Sie haben durch diesen Beschluß konsequent der Ansicht gehuldigt, daß diese Eisenbahnen nur veredelte und vervollkommnete Kommunikationsmittel sind; Sie haben durch Ihren Beschluß, meine Herren, aber auch die Bürgschaft gegeben, daß die Bahn auch auf allen jenen Strecken sicher gebaut werde, wo vielleicht eine Privatgesellschaft, nur den reichen Gewinn überrechnend, momentan diesen Gewinn nicht sehend, vielleicht nicht mit jener Energie und Schnelligkeit bauen würde; Sie haben durch Ihren Beschluß der Regierung die Möglichkeit gegeben, durch geringe Ansätze des Tarifs den Verkehr zu beleben, zeitweise, nach den Bedürfnissen, selbst den Tarif zu ändern und selbst im Interesse lokaler Rücksichten für einzelne Bahnstrecken den Tarif herabzusetzen. Vor Allem haben Sie dadurch die Möglichkeit gewährt, daß die Regierung im Stande ist, immer im Interesse der Landwirth-

schaft und des Landes überhaupt Modifikationen bei der Einrichtung dieser Eisenbahn eintreten zu lassen, welche, wenn einer Privatgesellschaft Konzessionen ertheilt werden sollen, voraus unberechenbar nicht so beachtet werden können, weil nur zwei Fälle eintreten, nämlich: daß die Regierung entweder voraus, prävenirend im öffentlichen Interesse eine solche Masse von Bedingungen setzen müßte, die vielleicht manche Aktiengesellschaft zurückschrecken könnte, oder daß die Regierung der Gefahr sich aussetzen muß, daß sie durch Nichtbeachtung dieser Verhältnisse und Bedürfnisse, die die Erfahrung erst lehren wird, die Hände sich selbst gebunden hat, und dann so für die allgemeinen Interessen Nachtheile entstehen. Wohl öffnet sich für die Bahn, die in unserm Vaterlande entstehen soll, ein Feld der Konkurrenz mit Nachbarbahnen; wir scheuen den Wettkampf nicht. Die Bürgschaft des Gelingens unseres Unternehmens liegt gerade in dem Umstande, daß auf Staatskosten gebaut wird; sie liegt in dem blühenden Zustande unserer Finanzen, die es möglich machen, mit Beharrlichkeit und Sicherheit den Plan durchzuführen; sie liegt in der Energie der Regierung, die, das Beste erwägend, mit Schnelligkeit und Gründlichkeit den Plan ausführen wird; sie liegt in der Lage unseres Vaterlandes, die die Möglichkeit darbietet, von einer Grenze zur andern, ohne daß eine Zollschranke im Wege steht, den Reisenden zu führen; sie liegt im Zauber des Reizes, den unser schönes Land auf allen Punkten den Reisenden darbietet und sie zur Benützung unserer Bahn einladet. Mögen auch die Berechnungen, die Erwartungen und Wünsche der Einzelnen bei der Gründung dieses Unternehmens noch so verschieden seyn — in einem Wunsche begegnen sich Alle, die in diesem Saale durch ihre Stellung vereinigt sind, in dem Wunsche nämlich, daß das Unternehmen heilbringend für unser Vaterland werde, daß es die Industrie belebe, daß es, als neues Mittel des Fortschreitens und der Entwickelung menschlicher Kräfte, ein Mittel der Civilisation werde, daß es dastehe als ehrendes Zeugniß des Fortschreitens unseres Vaterlandes zum Ruhme Badens, — ein würdiges Zeugniß der Regierung, die ihre Sorgfalt dem Wohle des Landes zugewendet, — ein erhabenes Denkmal des unermüdlichen Strebens unseres geliebten Herrschers, für das Wohl Seines Landes thätig zu seyn, das Beste des Volkes zu befördern, — des Strebens des Herrschers, für den wir mit heißen Segenswünschen werden den Saal verlassen, mit dem Freudenrufe: Hoch lebe der Großherzog!"

Der Abgeordnete Merk sprach folgendes: „Ich wurde in der letzten Sitzung des vorigen Landtags durch deren Schließung in der Art überrascht, daß ich einen Antrag, den ich beabsichtigt gehabt, nicht mehr stellen konnte. Ich kann aber diesen Antrag füglich und mit vollem Rechte auf den gegenwärtigen, wenn gleich ausserordentlichen, Landtag übertragen. Ich habe nicht nothwendig, Ihnen, meine Herren, die vortrefflichen Eigenschaften hervorzuheben, welche unsern verehrten Präsidenten auf seinem Stuhle, so lange er ihn schon eingenommen hat, zierten; Sie waren alle selbst Zeugen, wie in jeder Sitzung solche hervorleuchteten. Würde, Thätigkeit, Ernst, Freundlichkeit, ein humaner, stets konziliatorischer Sinn, was er alles stets an Tag legte, haben unstreitig zu dem erfreulichen und friedlichen Gang unserer Verhandlungen Vieles beitragen, und es kann sein großes Verdienst, welches sich derselbe auf seinem Stuhle sowohl um die Regierung, als das ganze Land erworben hat, als allgemein anerkannt angesehen werden. Es wird daher ohne Zweifel mein Antrag die Unterstützung der ganzen Kammer finden, der Antrag nämlich, daß solche ihrem verehrten Präsidenten ihren Dank votire." (Karlsr. Ztg.)

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 21. März. Morgen wird die Berathung über die Budgetpositionen für die auswärtige Schuld und die Armee in der Sitzung der Generalstaaten beginnen. Von ihrem Beschlusse hängt es ab, ob die in die Länge sich schleppende Ungewißheit über unsere Stellung zu Belgien schwinden werde, oder nicht. Die Stimmung der Parteien ist für die Beilegung der Differenzen mit Belgien; es sollte dem Hofe und dem Ministerium schwer werden, ihr Trotz zu bieten. In der gestrigen Sitzung der Generalstaaten wurden die Sektionsberichte über das genannte Gesetz vorgelegt; sie sprechen sich alle in mehr oder minder dringenden Ausdrücken für eine Aenderung der bisherigen Politik aus. Holland verarmt, und das Prinzip wird doch am Ende fallen müssen. — Unsere Presse, hat aber vielleicht nicht ohne Grund, noch wenig Vertrauen in den aufrichtigen Wunsch des Kabinets, dem Lande die namenlosen Opfer zu ersparen, und dem Hader mit Belgien ein Ziel zu setzen. Man fragt sich, wenn dieß der Fall wäre, warum Geheimnißkrämerei? Warum nicht offen mit der Sprache heraustreten? Man sieht an den ausgestreuten versöhnlichen Nachrichten nur die Absicht der Regierung, nur dießmal noch das Votum der Generalstaaten zu erhalten, und vielleicht dann noch einmal. Die temporisirende Politik Wilhelms rechnet immer auf einen Zwischenfall. Im Augenblicke hat man Vertrauen auf die Erfolge der Reise eines großen nordischen Monarchen. Schon jetzt hört man sich sagen, „Ludwig Philipps Politik ist schlau, aber wenn sie nur nicht zu schlau war; er hat durchaus keine Garantien für die Existenz des von ihm Geschaffenen." So deutet man anderer Seits auf die Möglichkeit hin, daß das Provisorium noch um einige Zeit — wahrhaft nicht zum Frommen des Landes, dessen Hülfsquellen ganz erschöpft sind, fortdauern könne. Aber je zweideutiger der Hof sich zeigt, desto entschiedener ist die Stimmung der Generalstaaten und der ganzen Nation. Wir wollen sehen, wie man sich aus der Affaire zieht.

Grossbritannien.

* London, 22. März. Während die ministerielle Presse von der „friedlichen" Mission des Lords Durham spricht, herrscht die größte Thätigkeit in den militärischen Rüstungen, gegen Canada. Alles deutet auf eine imposante Expedition gegen das insurgirte Land, der Hastings mit 74 Kanonen, welcher Lord Durham an Bord nehmen wird, ist segelfertig. Eine Musikbande und Ehrengarde von 260 Mann wird ihn begleiten. Gegen 1. oder 2. April wird die Equipage geladen werden, und am 10. die Expedition abgehen. Von der westindischen Station werden noch einige Kriegsschiffe zu derselben stoßen, Kanonenboote fehlen nicht, sie sollen aus Jamaika und den näheren Inseln herbeigeholt werden; die Truppen landen unmittelbar, wenn die Einwohner nach der Proklamation Lord Durhams nicht ihre Waffen niederlegen. — In letzter Zeit traten wieder zwei neue Prätendenten auf die Krone Englands hervor. Der letzte Namens Duffin erschien deshalb vor dem Polizeigericht. Eine Frau von anständigem Aeußern erschien als Zeuge, und sagte aus, daß der arme Mann verrückt sey. Es war die Gattin des Unglücklichen. Früher Seemann, erhielt er vor einiger Zeit als Invalide seinen Abschied. Erst vor wenigen Tagen bemerkte man an ihm Verwirrung. Seine Frau erzählte, daß er vor drei Jahren auf der Fregatte sich befand, worauf die Königin Viktoria die Insel Wight umschiffte. Da wäre es geschehen, daß die Liebenswürdigkeit der jungen Prinzessin einen solch unauslöschlichen Eindruck

auf das Herz ihres nicht mehr eben jugendlichen Ehegatten gemacht hätte. Er wurde dem Bethlemhospital überwiesen. Dieser Tage kamen zwanzig Soldaten aus der englisch-spanischen Hülfslegion im traurigsten Zustande hier an. Sie hatten in Spanien mit unbeschreiblichem Elende zu kämpfen und sind weder auf Lord Palmerston noch auf General Evans gut zu sprechen.

b London, 22. März. Müde, der langen Windstille, in welcher gegenwärtig das Staatsschiff befangen ist, wenden wir uns gerne auf den Stand der wirklichen Schiffahrt des Landes und sehen unter den Auspizien des allmächtigen, sonst so verachteten Dampfes eine neue Aera nicht nur der Schiffahrt an sich, sondern der Dampfschiffahrt im Besondern anrücken. Diese Aera fängt mit dem Beginne der Fahrten mit Dampfschiffen in fremde Welttheile, namentlich in die englischen Colonien an; der Aufstand in Canada mag wohl der Idee eines solchen Unternehmens, wenn es je im Stocken war, am kräftigsten aufhelfen. So wurde schon im Jahre 1829 von der holländischen Regierung das neue herrliche Dampfschiff „Der Atlas" mit zwei mächtigen Maschinen bereit gehalten, um Militär nach Java zur Dämpfung des Aufstandes auf die schnellste Weise überzusetzen: allein das Schiff, majestätischer und prächtiger als die meisten Kriegsschiffe, entsprach dem Zwecke nicht: es mußte, nachdem es eine Zeitlang in Helvoetsflugs müßig gelegen hatte, abgetackelt werden. Seit dieser Zeit hat man oft vernommen, daß da und dort Dampfschiffe zur Befahrung des großen Oceans gebaut würden, namentlich von Seite der Kauffahrer. Die Nordamerikaner und Liverpooler schienen einander die Hände bieten zu wollen; jetzt scheint es von dieser Seite Ernst werden zu wollen: in Kurzem wird man darüber zu berichten Gelegenheit haben. Allein auch die Regierung bleibt nicht zurück. Man hat im Sinne, ein steam-vessel Post-office system, (ein Dampfschiff-Postwesen) zu etabliren. Die Hauptschwierigkeit der zureichenden Kohlenmenge auf so weitem Transporte soll durch Howard's Quecksilber-Verdunstungsapparat beseitigt werden; man hat mehre Experimente gemacht, und ein neuestes mit einer Dampfschiffahrt nach diesem Systeme ist geglückt; eben so macht das Dampfboot, der Columbus, in Liverpool, nach demselben System vorbereitende Probefahrten, um für die Reise nach Newyork Sicherheit zu gewinnen. Es ist alle Kunst, alle Vorsicht aufgeboten worden, um diesen Zweck zu erreichen und das auf der Themse gebaute Schiff, der Sirius, für denselben Zweck, ist von solcher Vortrefflichkeit, daß nicht nur der Laie sondern auch Kenner Stoff zur höchsten Bewunderung daran findet, während das in Bristol gebaute und nun in den ostindischen Docks liegende und zum Abfahren fast fertige Schiff, the great Western, durch seine colossale und staunende Gestalt jede Idee übertrifft, welche man sich von einem Dampfschiff zu machen gewöhnt war. Andere Schiffe dieser Art, von größtem, seither gewöhnlichem Umfange, sind nur Barken dagegen. Uebrigens mag die Gefahr vielleicht in demselben Grade zunehmen, als übermäßige Verhältnisse prakticirt werden. Zum Beweis mag der neuliche Unfall dienen, welchen ein solches Riesendampfboot, die Victoria, — in Hull gebaut und zum erstenmal in die Themse eingelaufen — auf einer Probefahrt von Blackwall bei London bis in die Gegend der Themsemündung (— nach Nore —) mit den Direktoren, Agenten, ihren Frauen und einigen Besuchern an Bord, erfuhr. Man war bis Erith sicher gekommen, als auf einmal ein Dampfkessel sprang, das Schiff mit Dampf füllte, einen Mann tödtete und mehre andere schrecklich versengte. Man mußte unmittelbar ankern. Uebrigens denke man sich die Macht zweier Maschinen zu 320 Pferdekraft! Vermuthlich wird man sich dem weiten Ocean nur erst dann anvertrauen, wenn man sich von der höchstmöglichen Sicherheit wird überzeugt haben. In Bezug auf die Schnelligkeit ist noch nichts bestimmt anzunehmen, man nimmt lieber längern Zeitpunkt an, als übertrieben geringern, zwischen Newyork und Liverpool will man höchstens 18 — 19 Tage, mindestens aber nur 14 Tage brauchen. In Kurzem wird sich die Verwirklichung des kühnen Gedankens erweisen.

Londoner Börse vom 22. März. Consols 93 ½ ¼, alt. Rente —, mit Coup. 21⅞ ¼, Diff. 7¾ 8⅛, Pass. 4⅝ ¾, portug. 30 ½, 3 ⅝ 20 ¼.

Frankreich.

†§ Paris, 24. März. Gestern brachten die Deputirten in einer kurzen Sitzung zwei Gesetze zu Stande; der Wittwe des braven General Daumesnil ward eine Pension von 3000 Fr. bewilligt; der Vorschlag wurde ohne Diskussion nach einer kurzen Rede des Ministers, in welcher dieser die Zustimmung der Regierung ausdrückt, angenommen. Auch der verlangte Suplementarcredit für die Militärpensionen ging durch; Hr. Arthur v. Labourdonnaie, ein legitimistischer Redner, sprach während dieser Diskussion von der „Catastrophe von 1830"; großer Sturm in der Kammer, rechtes und linkes Centrum, Ministerielle und Coalition riefen den Verwegenen zur Ordnung, und der Hr. Präsident Dupin belehrte ihn, daß die Ereignisse von 1830 nie anders als mit: „Glorreiche Revolution" zu bezeichnen seyen. Hrn. Fizjames Bemerkung bleibt aber doch wahr; der König Louis Philipp selbst hat in einem bekannten Brief an den Kaiser von Rußland die glorreiche Revolution eine Catastrophe genannt. — Die Wahlen in der Kommission für Algier sind beendigt; die Bureaux wählten, ohne sich durch politische Parteirücksichten leiten zu lassen, vornemlich solche Männer, welche sich für die Erhaltung der Colonie ausgesprochen hatten. Da dieselben übrigens zu den Capacitäten der Legislatur gehören, so wird gewiß der Kolonie eine bessere Zukunft eröffnet werden. — Die Commission für die Rentenconversion soll ihren Entwurf einen Paragraphen beigefügt haben, welcher den Finanzminister verpflichtet, in der Session des nächsten Jahres der Kammer Rechenschaft über die Ausführung der Maßregel abzulegen. Ein so entscheidender Schritt wird vielleicht an einem hohen Orte zu mehrerem Nachdenken bewegen und zu richtigen Ansichten über die Lage der Dinge führen. — Man hat noch nicht aufgehört, von Laffitte's Banket zu sprechen; die Regierung scheint große Besorgnisse gehegt, und die Polizei die Versammlung nur bedingungsweise autorisirt zu haben. Die gegenwärtigen Machthaber kennen die Gewalt des Geldes, sie überschätzen es vielleicht sogar; deshalb flößt ihnen Laffitte's glückliches Wiederauftreten in der finanziellen Welt so viele Furcht ein. — Der französische Gesandte am sardinischen Hofe, Hr. v. Rumigny, ist mit einem hohen Würdeträger dieses Hofes in Collisionen gekommen, welche wohl seine Zurückberufung veranlassen werden. Die strenge Etikette, welche zu Turin herrscht, soll dazu Anlaß gegeben haben. — Da der König von Holland schon viel zu thun glaubt, wenn er auf der Basis der 24 Londoner Artikel die Unterhandlungen beginne, die Belgier aber ihrerseits diese Bedingungen jetzt nicht mehr eingehen wollen, so fürchtet man hier, daß die Lösung dieser Wirren wohl nicht so schnell zu erwarten stehe, als man im ersten Augenblicke gehofft hatte. — Aus den verschiedenartigen Erzählungen der englischen und französischen Blätter über die Unruhen zu Lissabon geht so viel mit Gewißheit hervor, daß die Finanznoth und die Schwäche des Mini-

steriums dieselben herbeigeführt, und daß nur die entschlossene Festigkeit der Königin dieselben unterdrückt hat. Möge die junge Fürstin im Sieg eben so gemäßigt und klug, als im Kampfe energisch seyn!

△ Paris, 24. März. Die Regierung hat in diesem Augenblick besonderes Augenwerk auf Hayti. Die französischen Kommissaire sind angekommen und haben schon mehrere Unterredungen mit dem Präsidenten Boyer gehabt. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Haytaner den besten Willen zeigen werden, zumal man ihnen mit einigen Fregatten zu imponiren wußte, aber sie haben kein Geld. Dieß begreift am Ende auch die Regierung und wird sich an Zahlungs Statt eine gewisse Souveränität über Hayti gefallen lassen, wie sie die Engländer zur Zeit über die jonischen Inseln üben. Nahe mit den Absichten auf Hayti steht die Reise des Prinzen Joinville nach Brasilien in Verbindung. Man sucht dort den englischen Einfluß zu neutralisiren und günstige Handelsverbindungen anzuknüpfen. — In Arles brach am 26. Febr., früh 7 Uhr plötzlich die steinerne Brücke Crau in der Mitte von einander und stürzte in ungeheueren Mauerstücken in die Rhone, welche dadurch noch reißender anschwoll, und 24 Stunden lang große Verheerungen anrichtete. — Im Marinehospital zu Brest ermordete ein Hafenzüchtling die barmherzige Schwester, welche die Küche zu besorgen hatte. Er war ein guter Koch, deshalb nach seiner Genesung auf ihre Bitten in der Küche des Hospitals zurückgelassen worden; zum Danke dafür überfiel er sie, als sie eben mit ihm und noch zwei Reconvalescenten in die Speisekammer ging, nachdem er die Thüre rasch hinter sich zugeschlagen, und schnitt ihr mit einem Küchenmesser den Hals durch.

Pariser Börse vom 24. März. 5proz. 107 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 20 Ct. — Neap. 99 Fr. 40 Ct. — 5proz. Span. 21½. — Pass. — — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1500. — St. Germain-Eisenbahn 940. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 650.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 21. März. Ueber die gestern gemeldete Niederlage und Gefangennahme des Karlistengenerals Basilio, sind bis jetzt keine weiteren Details eingegangen; ein offizieller Bericht aus Manzanares vom 14. meldet blos, daß Brigadier Flinter an diesem Tage Basilio in Valdepenas, wo er sich verschanzt hatte, angegriffen und nach einem lebhaften Gewehrfeuer zum Rückzug nach Almeda gezwungen hat. 200 Gefangene fielen dabei den Christinos in die Hände. Flinter setzte die Verfolgung des Feindes fort, und wurde dabei durch die Division Sanz, welche am 15. zu ihm stieß, unterstützt. Es ist möglich, daß das erwähnte Gefecht zu der Nachricht von der Gefangennehmung Basilios Veranlassung gegeben, allein dieselbe kam aus so sicherer Quelle, daß ich keinen Anstand nahm, sie Ihnen mitzutheilen; man erwartet stündlich Näheres darüber. Jedenfalls ist Basilio sehr in der Klemme, sein Corps, dem früher auch die Streitkräfte Cabreras und Talladas einverleibt waren, ist auseinandergesprengt und theilweise aufgerieben. Tallada selbst ist in die Hände der Christinos gefallen und nach einem summarischen Kriegsgerichte am 16. d. erschossen worden, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er 6 christinische Offiziere, die er am 21. Jan. gefangen genommen, ohne allen Grund hatte ermorden lassen. Cabreras Bande ist in voller Auflösung begriffen; er soll sich mit dem Ueberreste seiner Truppen in die Gebirge von Aragonien zurückgezogen haben, um sie dort neu zu organisiren. Basilio selbst, dem wohl bei seinem edlen Charakter und der Mäßigung, die er allenthalben bewies, billig ein besseres Schicksal zu wünschen wäre, als ein zuchtloses Corps von Räubern und Dieben zu kommandiren, ist von allen Seiten durch die christinischen Colonnen eingeschlossen, und es wird ihm schwer werden, wenn anders der Schlag nicht schon gefallen, zu entkommen. Das wäre also der Ausgang dieser glorreichen Expedition, von der die Carlisten so viel Aufhebens gemacht, die Madrid erobern, und den Prätendenten auf den spanischen Thron heben sollte! Ich meines Theils habe aus Gründen, die ich früher angegeben, nie etwas auf das Unternehmen gehalten und meine Voraussagungen sind eingetroffen; gegenwärtig bereitet Don Carlos zu Estella zwei neue Expeditionen vor, aber er findet bei den Basken und Navarresen denselben Widerwillen, ihre Heimath zu verlassen, wie bei jener ersten Expedition unter Basilio; die Leiden und Entbehrungen bei dem vorjährigen Feldzuge, denen man sie so zu sagen mit Fleiß Preis gab, sind ihnen noch zu sehr im Gedächtniß. — Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 16. sind von keinem großen Belange; die Deputirtenkammer hat mit 102 gegen 39 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß die Wahlen von Malaga erneuert werden sollten. Die Parteien treiben in der Hauptstadt ihr altes Spiel fort und bringen in die gränzenlose Unordnung, die in allen Zweigen herrscht, noch mehr Verwirrung. Die Regierung hat sich nicht allein der Carlisten, sondern auch der Exaltirten zu erwehren, doch sind die Bemühung dieser Partei bisher noch immer ohne Erfolg gewesen. Im Sitzungssaale der Kammer gehen scandalöse Scenen vor. — Die Aussicht auf eine Anleihe, welches Laffitte negoziren sollte, ist wieder in weite Ferne gerückt; die von diesem Kapitalisten gestellten Bedingungen, die allerdings etwas hart sind, scheinen der Regierung nicht recht zuzusagen, wenigstens werden in dem ursprünglichen Vorschlage bedeutende Modifikationen vorgenommen werden. — Am Ebro herrscht große Bewegung in der Armee Esparteros. Die Division Firmin Iriarte hat Miranda verlassen und ist in Eile nach Viana marschirt. Espartero hat sich unter einer Escorte von 100 polnischen Lanziers ebenfalls dahin begeben. Ein Angriff der Carlisten auf Viana soll der Grund dieser Bewegung seyn. — In Saragossa fährt man fort, des Einverständnisses mit den Carlisten verdächtige Personen todtzuschießen.

Rusland.

St. Petersburg, 17. März. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael war am 13. d. M. nach Friedrichshamm in Finnland abgereist und ist vorgestern hier wieder eingetroffen. — Auf Veranlassung Ihrer Maj. der Kaiserin hat der Maler Neff kürzlich das Bildniß zweier russischen Bäuerinnen aus dem Gouvernement Rjäsan in ihrer eigenthümlichen Tracht ausgeführt. Dieses Gemälde ist jetzt in dem Atelier des Künstlers ausgestellt. — Dem Chemiker Schutzenbach aus Karlsruhe ist auf 10 Jahre ein Privelegium auf das von ihm erfundene eigenthümliche Verfahren bei der Runkelrüben-Zucker-Fabrikation ertheilt worden. — Die Aktionäre der Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwischen St. Petersburg und Lübeck haben im vorigen Jahre einen reinen Gewinn von 432,351 Rubel 83 K. von ihrem Unternehmen davongetragen. Die Zahl der Passagiere hatte sich in diesem Zeitraume auf 2727 belaufen. (Preuß. Stztg.)

Augsburg, 26. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 1/4 P., 111 3/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 1/2 P., 102 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 104 P., 103 1/2 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 3/8 P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 88. (29. März 1838.)

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Würtemberg — Hannover. (Brief aus Hannover.) — Preußen. — Frankfurter Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Aus den Dienstesnachrichten des Regierungsblattes Nr. 14 vom 24. März heben wir aus die Ernennung des Kreis- und Stadtgerichtsraths Dufresne in München zum Appellationsgerichtsrath in Neuburg, und des ersten Landgerichtsassessors Dr. Kammerer zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in München; die Quieszirung des ersten Landgerichtsassessors Nenning in Grönnenbach und Verleihung seiner Stelle an den zweiten Assessor Gradhey in Neuburg; die Ernennung des Landgerichtsaktuars Klingseisen in Tittmoning zum zweiten Landgerichtsassessor in München, und des Landgerichtsaktuars Laumer in Cham zum Landgerichtsaktuar in München, dann des zweiten Landgerichtsassessors Bausewein in Regenstauf zum Landgerichtsaktuar in Mkt. Bibart, und des Aktuars Mois in Landsberg zum zweiten Assessor in Regenstauf; endlich des Rechnungskommissärs v. Esenwein in München zum Rentbeamten in Weissenburg. Der Sitz des Landgerichts Gemünden im Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg wurde von Sachsenheim nach Gemünden verlegt. Die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens erhielten: Polizeidiener Lochner in Rothenburg, Landgerichtsdiener Schröck in Wunsiedel, Kammerportier Weitner und Büreaudiener Friedrich in München. Der k. Kämmerer und Landwehrmajor Frhr. v. Rotenhan darf den preußischen Johanniter-Orden, der Assessor der k. Generalpostadministration und Sekretär J. M. der Königin, Hofrath Franz Löhle, das Ritterkreuz des großherzoglich hessischen Ludwigs-Ordens, und der Direktor und Miteigenthümer der Kunstanstalt: Piloty und Löhle, Franz Löhle, den herzogl. kurhessischen St. Ludwigs-Orden dritter Klasse annehmen und tragen. Der Privatier und Realitätenbesitzer Willibald in München wurde in den Adelsstand erhoben. Dem protestantischen Dekan und Stadtpfarrer Böckh in Schwabach wurde für sein langjähriges unermüdet thätiges und pflichttreues Wirken der Titel und Rang eines protestantischen Kirchenraths tax- und siegelfrei verliehen, und dem resignirten katholischen Pfarrer Thoni von Heberzfelden, Landgerichts Eggenfelden, fur seine neuern Legate von 3000 fl. für die Waisenhausstiftung und 2000 fl. für die Armen Münchens die allerhöchste Zufriedenheit bezeigt. Der Pfarrer und Lehrer Clöter zu Wunsiedel erhielt ein zehnjähriges Privilegium auf seine neuen Prinzipien und deren Anwendung auf Feuerungen aller Art, und der k. Kämmerer, geheimer Rath, ehemaliger Obersthofmeister J. Maj. der verwittweten Königin, Graf von Montperny, ein zehnjähriges Privilegium auf seine Erfindung von Wagen-Rollen-Achsen.

Nach einem Ministerialausschreiben steht die unmittelbare Bestellung und Abnahme von Artikeln aus dem Zentralschulbücherverlag In- und Ausländern frei, jedoch nicht unter dem Werthe von 25 fl. Der Betrag ist nach Abzug von 20 prCt. Rabatt baar zu erlegen. Für den mittelbaren Absatz der Artikel unter 20 fl. werden Filialverlage, mit Aufhebung der Hauptniederlagen, errichtet; nur in der Pfalz besteht die Hauptniederlage vorläufig fort. Durch die Filialverlage soll die Abnahme und Bestellung dem Publikum, besonders Schullehrern und Schulinspektoren erleichtert, und dem Filialverleger ein die Mühe lohnender Absatz gesichert werden. Derselbe hat eine gerichtliche Kaution, von höchstens 800 fl., wofür ihm nach Maßgabe derselben ein dreimonatlicher Kredit gegeben wird, zu leisten, oder bei der Bestellung zugleich den Geldwerth mitzusenden. Filialverleger, welche Kaution geleistet haben, dürfen die nicht verkauften und diejenigen Artikel, wovon ohne ihr Wissen veränderte Auflagen gemacht wurden, ungebunden, jedoch auf ihre Kosten, zurücksenden. Von dem Geldwerth der abgesetzten Artikel dürfen sie sich 20 prCt. Provision gutschreiben. Das Porto ihrer Briefe und Gelder bezahlt der Zentral-Verlag. Alle Verkäufer von Artikeln aus dem Zentralschulbücherverlag müssen die auf den Titeln vorgedruckten Preise und Kosten des Einbands genau einhalten, widrigenfalls sie von dem Verkauf derselben für immer ausgeschlossen, und nach Umständen polizeilich bestraft werden.

Würtemberg. — Stuttgart, 23. März. Gestern berathete die Abgeordnetenkammer zuerst die Artikel des Strafgesetzbuches, welche Handlungen wider die Freiheit der Person strafen. Die Berathung schreitet jetzt rasch voran, und eine bedeutende Zahl von Artikeln wird täglich erledigt. Menschenraub, gewaltsame, widerrechtliche Einsperrung und Gefangenhaltung — Fälle à la Kaspar Hauser, werden billig mit schwerer Kriminalstrafe belegt. Auch der Mißbrauch des Züchtigungsrechts wird mit Gefängniß, in schweren Fällen, und wenn sie gegen Kinder vorkommen, selbst mit Zuchthaus gestraft. Dann das romantische Kapitel von der Entführung, auf welches Verbrechen entehrende Freiheitsstrafe gesetzt ist, wenn es gegen oder ohne den Willen der Entführten geschah, um sie zur Ehe zu nöthigen und zur Unzucht zu mißbrauchen, oder gegen Mädchen unter 17 Jahren, selbst mit deren Einwilligung; hingegen mit nicht entehrender Gefängnißstrafe (Bezirksgefängniß), wenn eine mehr als 16jährige Person mit ihrem Willen aus der Gewalt ihrer Eltern, Vormünder oder ihres Gatten entführt wurde, um sie zur Unzucht zu verleiten; bloß mit dem mildern Bezirksgefängniß aber, wenn es geschah, um sie zu heirathen. Hat die entführte Person den Entführer verführt, so trifft sie die gleiche Strafe, ist sie die Verführte, so hat sie nur die Hälfte der Strafe zu erleiden. Untersuchung und Strafe, findet nur auf Klage der verletzten Partei (Eltern, Gatten) Statt. Die folgenden Artikel handeln von der Nöthigung und Drohung, welche mit Gefängniß bestraft werden. — Allgemeines Interesse bietet das 4. Kapitel über Angriffe auf die Ehre. Wer einem Andern durch Rede, Schrift, Zeichen oder bildliche Darstellungen, oder durch Thätlichkeiten Verachtung bezeigt, denselben dem öffentlichen Spotte aussetzt, oder ihn verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen bezüchtigt, macht sich der Ehrenkränkung schuldig. — Die Worte „dem öffentlichen Spott preisgeben" wurden von den HH. Uhland, Kanzler v. Wächter und Römer angegriffen, da sie viel zu unbestimmte Begriffe ausdrückten, und Spott zwar unangenehm sey, aber nicht in die Rechtssphäre eingreife, so lange keine rechtsverletzende Form gebraucht werde. Hr. Uhland bemerkt, Volkswitz sey ein schönes Ding, das nicht unterdrückt werden solle, und ein Witzwort wirke oft mehr, als eine langweilige Moral. Wie könne man treffenden Witz, feine Bemerkungen mit Kriminalstrafe belegen? ruft der Hr. Kanzler aus. Auch Hr. v. Zeller nimmt sich der Witze an. Man solle doch auch dem Publikum eine Freude lassen. Vom Ministertische aus wurde zwar die Beibehaltung dieser Worte gewünscht, aber die Kammer beschloß mit 61 gegen 21 St. die Weglassung derselben, so wie auch die Hinzufügung des Wortes „rechtswidrig" im Eingange des Artikels. Der Art. 267 straft die Ehrenkränkung unter erschwerenden Umständen,

welche speciell ausgeführt sind, Realinjurie, nachtheilige Folge für den Geschäftsbetrieb des Beleidigten, gegen religiöse oder politische Korporationen, ausländische Regenten, Behörden oder deren Gesandten, bei öffentlichen Gelegenheiten, oder durch Pasquille, gegen Personen, welchen man Achtung und Ehrerbiethung schuldig ist, mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und Geldbuße von 25 — 200 fl., wenn das Vergehen durch die Presse begangen wurde. Nach einer Bemerkung des Hrn. Kammerer wurde in dem letztangeführten Fall gesetzt; „welchem der Beleidiger nach seinen persönlichen Verhältnissen Achtung u. s. w. schuldg ist", damit nicht das Verhältniß zwischen Beamten und Bürgern im gesellschaftlichen Leben darunter begriffen werde. — Ist kein solcher Erschwerungsgrund vorhanden, so tritt Gefängniß nicht über 1 Monat oder gerichtlicher Verweis ein.

Hannover. — *,* Hannover, 21. März. Bekanntlich ist es und wie voraus zu sehen war, mit der Oeffentlichkeit in der vor einem Monat hier zusammengetretenen Ständeversammlung gleich mit deren erster Sitzung zu Ende gegangen. Denn nur zu der Eröffnungsfeierlichkeit war dem Publikum Zutritt gegen Entrébillets gestattet. Seit dem geschehen die Verhandlungen beider Kammern bei verschlossenen Thüren und weder Zuhörer noch Nachschreiber werden zugelassen. Vollständige Sitzungsprotokolle, welche die vorgefallenen Diskussionen mit diplomatischer Genauigkeit und in extenso in sich schliessen, wie in andern deutschen Ständeversammlungen, wo Stenographen angestellt sind, um die Aeusserungen der Ständemitglieder Wort für Wort niederzuschreiben, sind unter solchen Umständen gar nicht einmal möglich. Selbst die Regierung ermangelt solcher. Die landständischen Sekretäre beschränken sich darauf, den wesentlichen Inhalt der Debatten zu Papier zu bringen und es ist Vieles ihrem gutdünklichen Ermessen überlassen, was sie von den Motiven und Reden einzelner Deputirten aufzeichnen wollen. Aber auch die solchergestalt abgefaßten magern und lückenhaften Landtagsprotokolle gelangen nicht zur Publicität. Das Kabinetsministerium läßt daraus blos das durch den Druck veröffentlichen, was es für gut findet. Die Hannoversche Zeitung darf nichts davon bekannt machen, was ihr nicht von Oben herab offiziell mitgetheilt wird. Da indessen kein Landtagsmitglied durch Gelobung der Geheimhaltung gebunden ist, so transpirirt immer manches von dem, was in den Kammern vorgegangen ist, im größern Publikum. Denjenigen, denen darum zu thun ist, Nachrichten in dieser Beziehung einzuziehen, fehlt es, wenn sie Bekanntschaft mit Deputirten haben, nicht an Gelegenheit, durch mündliche Mittheilungen derselben ihre Neu- und Wißbegierde mehr oder weniger befriedigt zu sehen. Allein wenn man auf diesem Wege auch dazu gelangt, ziemlich befriedigend in Erfahrung zu bringen, was im Allgemeinen vorgefallen und wie der Stand der Dinge ist, so sind doch die Details, die man erzählen hört, wie das nicht anders seyn kann, nicht immer ganz zuverläßig, nicht selten sogar widersprechend. Man muß oft mehrere Augen- und Ohrenzeugen vernehmen und ihre Berichte mit einander vergleichen, um richtige Thatsachen auszumitteln und über den wahren Verlauf der Sachen aufs Reine zu kommen. Was durch angestellte Erkundigungen bei einzelnen Mitgliedern der einen oder andern Kammer über die bisher stattgehabten Verhandlungen in beiden zu meiner Kenntniß gelangt ist, will ich Ihnen hier übersichtlich in möglichster Kürze melden. Die vorgelegte neue Verfassungs-Urkunde, die nach allerhöchster Intention bestimmt seyn soll, an die Stelle des Staatsgrundgesetzes v. J. 1833 oder vielmehr, da der König die Rechtsgültigkeit dieses nicht erkennt, an die Stelle der Constitution v. J. 1819 zu treten, war so geheim gehalten worden, daß ausser dem Erbmarschall Grafen von Münster und einigen Kammermitgliedern, die in die Geheimnisse des Kabinets eingeweihet waren, Niemand sich rühmen kann, von ihrem Inhalte und ihren näheren Bestimmungen zuvor unterrichtet gewesen zu seyn. Man kann daher behaupten, daß fast sämmtliche Landtagsabgeordnete im wahren Sinne des Worts damit überrascht worden sind. Daß ein neuer Verfassungsentwurf von Oben herab communicirt werden würde, und zur Berathung in die allgemeinen Ständeversammlung gebracht werden solle, wußte man freilich im Voraus; denn es war allgemein bekannt, daß der Justizkanzleidirektor Leist von Stade nach Hannover berufen worden war, um sich unter den Augen des Königs mit der Entwerfung und Ausarbeitung eines neuen Grundgesetzes zu befassen, und er war schon vor der Reise des Königs nach Karlsbad im vorigen Jahre mit diesem Geschäft speciell beauftragt worden. Aber über den Inhalt war außer dem königlichen Kabinet Niemand unterrichtet, und man kann wohl sagen, daß Vieles, was dieser proponirte Entwurf in sich schloß, mit den Erwartungen der Mehrzahl der zum Landtag gekommenen Abgeordneten keineswegs übereinstimmte, daher denn auch gleich Anfangs und zwar nicht etwa blos in der zweiten Kammer, sondern ebenso auch in der ersten die Meinung sich zu erkennen gab und vorwaltete, daß das Werk, so wie es vorlag, nicht annehmbar erscheine. Aber was geschehen und erfolgen würde, falls die von Oben herab dem Lande zugedachte Verfassung in der zu deren Begutachtung zusammenberufenen ständischen Versammlung abgelehnt oder verworfen werden sollte, war in dem die Proposition begleitenden königlichen Schreiben unumwunden im Voraus angekündigt. Eine schnelle Wiederauflösung der Ständeversammlung war in einem solchen Falle zu erwarten, und, um eine Maßregel der Art zu verhüten, blieb nichts übrig, als in eine Berathung der Proposition einzugehen. Da aber wurde sogleich von der Oppositionspartei die Vorfrage aufs Tapet und zur Diskussion gebracht, ob die nach der Constitution vom J. 1819 und selbst mit mancherlei Modifikationen dieser einberufene allgemeine Ständeversammlung überhaupt als kompetent anzusehen sey, rechtsgültige Beschlüsse in Betreff vorzunehmender Abänderungen des Staatsgrundgesetzes vom J. 1833 zu fassen. Auch nachdem es gelungen war, mit einstweiliger Beseitigung dieser Vorfrage sich über die auf die Thronrede zu ertheilende Antwort zu verständigen, was dadurch erzielt ward, daß man den Streitpunkt in der Adresse ganz unberührt ließ, kam die Kompetenzfrage von neuem zur Sprache. Man fand indessen ein Mittel, dieselbe auch ferner zu umgehen, indem die Ansicht geltend gemacht wurde, daß wenn freilich die gegenwärtigen Stände nicht berechtigt und befugt erschienen, über die Verfassungsfrage zu entscheiden, sie doch vollkommen befähigt seyn könnten, eine königliche Verfassungsproposition zu berathen, weil dem Könige jedenfalls auf keine Weise das Recht zu bestreiten seyn dürfte, eine lediglich zur Berathung bestimmte Versammlung nach Belieben zusammenzusetzen und Mitglieder für dieselbe aus allen Theilen des Königreichs nach seiner Residenz zu berufen. Nachdem daher eine Zeitlang die ständischen Verhandlungen unter dem Vorbehalt des erst demnächst zu entscheidenden Kompetenzpunktes fortgesetzt worden waren, wurde endlich in der ersten Kammer per majora beschlossen, die Kompetenzfrage auf dermaligem Landtage völlig und für immer bei Seite zu stellen, und den Wünschen der Staatsregierung dadurch entgegenzukommen, daß man fortan sich in eine Berathung des vorgelegten Constitutionsentwurfes ohne allen wei-

tern Vorbehalt einlassen wollte. Schwieriger hielt es, eine ähnliche Beschlußnahme in der zweiten Kammer durchzusetzen; gleichwohl glückte am 13. März auch dieses. Solchergestalt haben nunmehr die Verhandlungen der allgemeinen hannoverischen Ständeversammlung allerdings eine den Planen der Opposition nicht entsprechende Wendung genommen; allein dennoch würde es zu voreilig seyn, den Ausgang des gegenwärtigen hiesigen Landtags mit einiger Bestimmtheit vorhersagen zu wollen. Obgleich nämlich die Regierung auf eine zahlreiche Partei zumal in der ersten Kammer rechnen kann, so ist doch nach Allem, was man erfährt, die Stimmung hinsichtlich vieler wesentlicher Bestimmungen der proponirten Verfassungsakte nichts weniger als im Ganzen günstig, und es erscheint mehr als problematisch, daß beide Kammern denselben ihre Beistimmung zu geben sich geneigt finden lassen dürften. Das ist die Lage der Dinge in dem jetzigen Augenblick. Viele prophezeihen daher noch immer, daß die Verhandlungen des gegenwärtigen hannoverischen Landtags, nachdem sie eine geraume Zeit gedauert, ohne zu einer Einigung mit der Regierung zu führen, sich zuletzt mit einer Auflösung der Ständeversammlung endigen möchten.

Nach einem Schreiben aus Hannover vom 20. im Hamb. Corresp. waren daselbst allerdings Gerüchte von einer demnächst bevorstehenden Auflösung der II. Kammer, sohin der allgemeinen Ständeversammlung allgemeines Tagsgespräch. Dr. Freudentheil, Deputirter der Stadt Stade, hat sich nun auch zurückgezogen und ist bereits abgereiset. Dagegen hat sich der Syndicus Dr. Lang, Deputirter der Stadt Buxtehude, mit einem Wahlprotokoll, welches nichts von einem Vorbehalte enthalten soll, eingestellt. Schon über mehrere Beschlüsse hat die zweite Kammer, wegen Mangels der gesetzmäßigen Anzahl der Mitglieder, nicht zur Abstimmung kommen können. Von den ostfriesischen Deputirten wird keiner abreisen, da diese gerade Diejenigen sind, welche die Aufhebung des Staats-Grundgesetzes von 1833 mit Vergnügen sehen müssen, weil dasselbe ihrer Provinz keines der Vorrechte wiedergegeben hatte, welche sie ehemals besaß. An der Berathung des vom jetzigen Könige den Ständen vorgelegten Verfassungsentwurf werden mithin die ostfriesischen Deputirten zwar gern Theil nehmen, aber doch dabei auf die Wiederverleihung der ihnen durch den deutschen Bund gesicherten alten Rechte bestehen. Die in beiden Kammern gegebene Versicherung, daß die Ablösungs-Ordnung fortbestehen solle, wird hoffentlich die unter dem Landvolke dieserhalb schon wahrgenommene Stimmung schnell beschwichtigen. Zu den abgeschmackten Gerüchten, die sich hier herumtreiben, hat man die Versicherung zu zählen, welche sich auf eine Verbindung unserer Verhältnisse mit den Hessen-Kasselschen und den Hessen-Darmstädt'schen nun sichtbar gewordenen bezieht. Se. Maj. der König hüteten, Unpäßlichkeit halber, seit mehreren Tagen das Bett. Eine Erkältung, welche Se. Maj. sich bei einer großen Promenade zugezogen, wird als Ursache dieses Uebelbefindens angegeben. Jetzt aber befindet sich der König schon wieder im erwünschtesten Wohlsein.

Justizrath Hugo, der die Stadt Göttingen in der II. Kammer bei der Allgemeinen Ständeversammlung vertreten hatte, allein es mit seinem Pflichtgefühle nicht vereinbar hielt, länger an deren Berathungen Theil zu nehmen, und deshalb nach eingelegter Protestation gegen die Gültigkeit der allenfalls von dieser Kammer gefaßten Beschlüsse Hannover verließ, ist bereits wieder in Göttingen eingetroffen. Die dortige Universität hat nun, wie der Deutsche Courier unterm 19. aus Göttingen berichtet, einen Deputirten in der Person des Justizraths Gerhard v. Pape zu Hannover gewählt, der zwar ein sehr gelehrter Jurist aber nicht unabhängig seyn soll, und dessen Gesinnung in Bezug auf die Prinzipienfrage unbekannt ist. — Man hofft in Göttingen, daß die gegenwärtige Zahl der dortigen Studierenden von 900 nicht unter 700 herabsinken werde, immerhin ein sehr bedeutender Verlust.

Auch aus dem Hannover'schen erhält man sehr betrübende Berichte von Verheerungen durch Wassersnoth. Bei Winsen und Hopte sind die Elbdeiche durchbrochen, mehrere Ortschaften überschwemmt, ungefähr 2000 Menschen ihres Obdachs beraubt, und über 8000 Morgen des fruchtbarsten Landes verwüstet worden. Auch den Verlust von Menschenleben hat man zu beklagen.

Preußen. — Die Münchener polit. Ztg. zuerst, und nun auch die Augsb. Allg. Ztg. enthalten eine Erklärung des Hrn. Prof. Görres über einen Satz seines Athanasius, welche wir eben so sehr nach dem Grundsatze der Unparteilichkeit, wie wegen ihrer eigenen Merkwürdigkeit unseren Lesern um so weniger vorenthalten dürfen, da wir ihnen über Athanasius kürzlich eine Reihe beleuchtender Bemerkungen gegeben haben. Sie lautet: „Im Athanasius findet sich S. 147 e. A. eine Stelle, worin es unter Anderem heißt: „die Kirche könne nicht gezwungen werden, einer anderen Confession zweischlächtige Bastarde zu gebären, und wer sie dazu nöthigen wolle, intendire Nothzucht an ihr." Wenn diese Stelle Allen, die mit der kirchlichen Sprache vertraut sind, keinen Anstoß gegeben, so ist es doch sehr begreiflich und natürlich, daß sie solche, denen diese Ausdrucksweise minder bekannt geworden, in Mißdeutung verletzen konnte. Es verhält sich aber in Wahrheit damit also. Die Kirche nennt sich die Braut des Herrn, in rechtmäßiger Ehe mit ihm verbunden, und diese ihre mystische Ehe spiegelt sich in jeder besonderen, unter ihrer Billigung abgeschlossenen. Alle Kinder einer derartigen Verbindung gelten ihr als solche, die sie geistlich selbst ihrem Herrn und und ihrem Haupte geboren, und Sie und Er in Ihr erkennen sie Beide als ihre kirchlich und confessionell rechtmäßigen Kinder. Wie sie aber nun in einer anderen Confession kein Sacrament, z. B. das der Eucharistie, ausspendet, und keine Priester weiht, so kann sie ihr und will ihr auch keine Kinder gebären: denn solches würde, in ihrer Sprache ausgedrückt, ein geistlicher von ihr begangener Ehebruch seyn, und die in ihm erzeugten Kinder zum anderen Glauben empfangen, müßten ihr denn neben den rechtmäßigen in ihrer bildlichen Sprache als natürliche gelten. Das Wort natürlich, aus dem durch sie statuirten Gegensatze zwischen dem Reich der Gnade und dem Reich der (geistigen) Natur herübergenommen, hat daher, in diesem Fall ihr in den Mund gelegt, nichts Verletzendes, und wenn die angefochtene Stelle das ihm im Sprachgebrauch Gleichbedeutende genommen, so war es mit Vorbedacht, unter der Voraussetzung einer gegen die Kirche intendirten Gewalt, gewählt, um den Abscheu vor dieser Gewalt um so schärfer dadurch auszudrücken. Wie nun aber die Kirche damit keineswegs weder die christliche Rechtmäßigkeit der ohne sie geschlossenen Ehen, noch der in ihr erzeugten Kinder anstreitet, vielmehr diese Ehen als sacramentalisch und darum unauflöslich anerkennt, so konnte es auch dem Verfasser jener Schrift nicht von ferne einfallen, die Worte, die er dort gesprochen, von kirchlichen Dingen redend, in anderem als kirchlichem Sinne zu nehmen. Er durfte also auch erwarten, daß die in diesem Sinne gesprochenen auch nicht anders genommen würden. Die Böswilligkeit hat es jedoch anders ausgelegt, und diese ihre Auslegung selbst sonst Unbefangenen einzureden gewußt. Nicht zufrieden, diese Rede

im grobmateriellster Weise zum Schimpf auszubeuten, hat sie sogleich auch, ihren Fund ausbeutend, eine solche Anwendung davon gemacht, daß der Unterzeichnete sich billig scheut, sie hier wiederholend auch nur zu berühren. Dieselbe Scheu ist es denn auch allein gewesen, die ihn abgehalten, eher dagegen aufzutreten, bis selbst Solche, die in kirchlichen Dingen das Wort nehmend auch in kirchlichen Verhältnissen bekannt seyn müßten, diese Anwendung aufgenommen, und selbst in den inländischen Blättern damit hervorzutreten gewagt. Ueberzeugt, daß von Allen, die dort und anderwärts diese Invective gelesen und den wahren Sinn der Worte eingesehen, Keiner, dem noch einiger Tact einwohnt, sich gefunden, der das Unehrenhafte, mehr als Unziemliche und Rohe, das in einem solchen Angriffe liegt, nicht gefühlt und strafend gemißbilligt hat, enthält er sich jeder weiteren Bemerkung darüber; nur hinzufügend, daß, indem in dieser Sache, wie so oft in der Wuth, die Schlange ihren Stachel gegen sich selbst gewendet, es abermal wieder sich ausgewiesen, welch ein schlechter Bundesgenosse maßloser Zorn in einem rechtlichen Streit ist. München, 17. März 1838. J. Görres."

Frankfurter Kurs vom 26. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1065/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 811/4. Bankaktien Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 200. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 1511/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 1221/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1023/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Eingesendet.

Coburg, 20. März. Am 18. d. M. wurde auf dem hiesigen Hoftheater von mehreren Theaterliebhabern, unter Leitung des bewährten Künstlers, Hrn. Illenberger, zum Besten der vor einigen Jahren, von dem allgemein geschätzten und verdienten Hrn. Rentmeister Zizmann, gegründeten Gewerbs-Wittwen-Kasse, das große Trauerspiel „Otto von Wittelsbach" über alles Erwarten gut aufgeführt. Hr. Illenberger hat durch sein ausgezeichnet gutes Spiel, dem stets stürmischer Applaus folgte und das zuletzt durch allgemeines Herausrufen gekrönt wurde, bei dem Publikum, das sich nicht zu erklären weiß, warum ein so würdiges Mitglied der hiesigen Hoftheater-Gesellschaft, das durch seine vieljährigen braven Leistungen sowohl, als durch sein stets anständiges Betragen, sich die allgemeine Liebe und Achtung des Publikums erworben hat, nicht ferner bei dem herzogl. Hoftheater beschäftigt wird, unverkennbare Beweise der Anerkenntniß seiner Kunst und Theilnahme hervorgerufen.

Auf Verlangen des Herzogs wird dieses Stück am Sonntag den 21. d. M. wiederholt gegeben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. b.) (Aufforderung.) In der Verlassenschaftssache des Müllermeisters Mathäus Schedel zu Redwitz ist zur vollständigen Herstellung des Inventares und zur Sicherstellung der minderjahrigen Erbs-Interessenten eine genaue Kenntniß des Passiv-Standes erforderlich. Wer daher aus irgend einem Titel Forderungen oder Ansprüche an der Schedlischen Verlassenschaft zu machen hat, wolle dieselbe innerhalb vier Wochen, längstens aber in dem zur Liquidation der Passiva auf

Freitag den 20. April d. J.,

Vormittags

anberaumten Termin dahier anmelden und gehörig nachweisen, außerdem aber es sich selbst zuschreiben, wenn sie bei der bevorstehenden Grundtheilung unberücksichtigt bleiben, oder gar verloren gehen. In diesem Termin soll zugleich den Gläubigern ein Zahlungsplan zur Genehmigung vorgelegt werden, weswegen es nothwendig ist, daß sie persönlich erscheinen, oder gehörig Bevollmächtigte senden. Endlich werden auf den Antrag der Erbsinteressenten die zur Masse gehörigen Antheile an den Schneidemühlen bei Neuses an der Rodach zu 4 Schock an 154 Schock, an der Fels- und 56 1/2 Bretter an 60 Schock der Zollschneidemühle,

Freitag den 6. April d. J., Vormittags

im Amthause dahier öffentlich verstrichen.

Redwitz, am 20. März 1838.

Freiherrlich v. Redwitzisches Patrimonial-Gericht.

Dohrer.

Bech.

Bekanntmachung.

(3. c.) Der Bauersmann Sebastian Walz älter von Röbersdorf hat sich freiwillig unter die Curatel seiner Ehefrau Elisabetha, begeben.

Dieß wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von nun an alle mit dem genannten Walz ohne Wissen und Zustimmung seiner Ehefrau abgeschlossene Verträge irgend einer Art, dem Bamberger Landrechte gemäß, für null und nichtig erklärt werden.

Bamberg, den 15. März 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Gesuch.

(3 a.) Ein definitiv angestellter Schullehrer in einem Städtchen der Oberpfalz, dessen Dienst auf 300 fl. fatirt ist, wünscht mit einem Schullehrer im Main- oder Regnitzkreis und Oberfrankens einen Stellentausch zu treffen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Joh. Joseph Holhut,
k. Musiklehrer
zu Bamberg.

Bekanntmachung.

(2 a.) Nachträglich zu der in der Verlassenschaftssache des ledigen Wirthssohnes Johann Lang und dessen ledige Schwester Maria Anna Lang von Oberhaid sub 1ten März d. Js. erlassenen Versteigerungs-Bekanntmachung, nach welcher auf künftigen

Montag den 2. April l. Js.

im Orte Oberhaid Termin ansteht, wird noch bemerkt,

daß auf dem von dem verlebten Johann Lang besessenen Wirthshause zu Oberhaid, Haus No. 100. außer dem Bräu- und Schenkrechte auch noch weiters eine reale Bäckergerechtigkeit hafte, weßhalb dieses Wirthsanwesen sowohl für einen Brauer als Bäcker geeignet ist; Kaufsliebhaber werden daher hiezu eingeladen.

Bamberg, am 26. März 1838.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Bamberg. — № 89 — Freitag, 30. März 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 30. März 1815. Marschall Berthier kommt mit Urlaub von Ludwig dem Achtzehnten in Bamberg an.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Baden. — Hessen. (Brief aus Rheinhessen.) — Sachsen. (Brief aus Leipzig.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oesterreich. — Freie Städte. — Niederlande. (Brief aus dem Haag.) — Augsburger und Frankfurter Kurse.

Benachrichtigung.

Auf den *Fränkischen Merkur*, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: *Euterpe, Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, und das damit verbundene *Kunst- und Literaturblatt*, welche *wöchentlich zweimal* erscheinen, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg; *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30 kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr. *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* mit dem *Kunst- und Literaturblatt* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg; im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 48 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* mit dem *Kunst- und Literaturblatt*, auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das I. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

BAMBERG, 15. März 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 26. März. J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg wird nicht, wie es in mehreren Blättern heißt, ihrer kaiserlichen Tochter entgegen, sondern, wie bis jetzt festgesetzt ist, am 2. April nach ihren Gütern in Italien abreisen, bis zur Ankunft der Herzogin von Braganza aber, die im Laufe des Mai's erfolgen dürfte, wieder zurück in München seyn. (Allg. Ztg.)

Sicherm Vernehmen nach hat der entlassene Minister, Fürst Wallerstein, in einer ehrerbietigen Vorstellung an Se. Maj. den König, unter Verzichtleistung auf die ihm verbliebenen Titel als Generallieutenant, Staatsrath und Generalkommissär, die Bitte gestellt, daß die ihm verliehene Pension von 8,000 fl. so lange bei der Staatskasse admassirt werde, als die Regierung Ansprüche an ihn wegen seiner Verwaltung machen zu können glaube. (Nürnb. Korr.)

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft hat unterm 20. d. eine zweite Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actiencapitals dieser Bahn auf den 30. April l. J. ausgeschrieben.

Nach einem Berichte aus München im Nürnb. Korr. ist das Räthsel der dortigen Somnambüle gelöst. Sie behauptete, wenn ihr Seelen-Korrespondent nicht zu ihr dürfe, in 12 Stunden eine Leiche zu seyn, was denn auch wirklich eintrat. Sie war eine solche 20 volle Stunden, verspürte aber nach dieser Zeit einigen Appetit und stand von den Todten wieder auf. So kompromittirt suchte sie durch einen Sprung aus dem Fenster ihrem Leben ein Ende zu machen, ward aber gehindert. Ihre Seelenfreunde, worunter auch ihr präsumtiver Historiograph, ein Herr Wolfart, sagten sich nun von ihr los. Folgendes soll der Inhalt eines Zeugnisses seyn, das über ihren Krankheits-, respektive Seelenzustand, ausgestellt wurde: „sie sey eine wirkliche Somnambule, nur der gröbste Materialismus könne läugnen, daß bei dieser Person ein höheres, gesteigertes Seelenleben Statt finde, und daß die Trennung der Leidenden von ihrem Seelenverwandten, der durch Hauchen in die Herzgrube sie in magnetischen Schlaf versetzte u. dergl., ihr tödlich wäre."

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 26. März. Heute Vormittag 3/4 nach 9 Uhr versammelten sich die Mitglieder der ersten und zweiten landständischen Kammer in dem Sitzungssaale der letztern, und um 10 Uhr erschien der von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog mit der Schließung des außerordentlichen Landtags gnädigst beauftragte Staatsminister Winter, und hielt an die Versammlung folgende Rede: „Es ist ein freudiges Gefühl, ein Land zu sehen, das seine Größe und seinen Umfang nur nach 100 von Quadratmeilen und seine Bevölkerung nur nach 100,000 zählen kann. Ein Land, das vor kaum einen halbem Menschenalter durch schwere Kriege und deren Folgen niedergedrückt, seine öffentliche Haushaltung nicht geordnet, und das in seinen Gemeinden und Privatfamilien mit schweren Schulden überladen war. Ich sage, es gewährt einen freudigen Blick, ein Land zu sehen, und ein erhebendes Gefühl, Bewohner dieses Landes zu seyn, das nach kaum einem halben Menschenalter, ungeachtet seines nicht großen Umfangs und trotz aller erlittenen Unfälle, die bedeutendsten Summen für Kirche und Schulen, zur Entfesselung seines Bodens, für die Gerechtigkeitspflege, für Künste und Wissenschaften, für Gebäude aller Art aus eigener Kraft verwendet hat, und nun das größte Unternehmen auf dem europäischen Kontinent auszuführen im Begriffe steht, und das Alles aus öffentlichen Mitteln, auf gemeinschaftliche Kosten. Woher sind aber diese Mittel geflossen und wie war es möglich, bei diesen Mitteln so Großes zu leisten? Es ist allerdings die herrliche Lage unseres Landes, es ist ein fruchtbarer Boden, es ist der Fleiß und die Gewerbthätigkeit seiner Bewohner, die diese Mittel gewährt haben. Aber es ist nicht die Größe der Staatseinkünfte zunächst, die das Wohl des Landes befördern, es ist die redliche Verwaltung, die getreue Verwendung, es ist insbesondere der in diesem Zweige unserm erhabenen Fürstenhause seit Jahrhunderten eigene Geist der Ordnung und der

weisen Sparsamkeit — der Sparsamkeit, die den Anstand wahrt, allen Prunk verschmäht, alles Ueberflüssige, alle nicht fruchtbringenden Anlagen meidet; dagegen mit vollen Händen ausstreut, wo es wohlthätige Früchte trägt, ohne Vorliebe jedem Zweige des öffentlichen Wohls in gleichem Maaße die Mittel zuwendet, nicht mehr den materiellen, als den geistigen Interessen, nicht mehr den Künsten des Krieges, als den Künsten des Friedens. Aber auch dieses würde nicht hinreichen zur Ausführung des großen Planes, zu welchem die Einkünfte der Zukunft verwendet werden sollen. Es tritt noch etwas Anderes hinzu, die schönste Blüthe im Leben der Fürsten und der Völker: es ist vor Allem das wechselseitige Vertrauen! Nimmermehr würde die Regierung Ihnen die Bewilligung so großer Summen zugemuthet haben, wenn sie nicht das Vertrauen zu Ihnen gehabt hätte, und Sie würden diese Summen auch nicht bewilligt haben, wenn Sie nicht das nämliche Vertrauen zu der Regierung belebt hätte, und das ist es, was das Herz Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs erfreut hat — dieses persönliche Vertrauen auf die Rechtlichkeit, Wahrheit und Offenheit Seiner Verwaltung; Seine königliche Hoheit erkennen es an und haben mir besonders aufgetragen, Ihnen wiederholt Seinen Dank dafür auszudrücken; Seine königliche Hoheit erkennen es an, daß Sie die Ihnen zur Berathung vorgelegte Frage in möglichst kurzer Zeit mit Gründlichkeit, Ruhe, Umsicht und Gewissenhaftigkeit berathen haben. Wenn auch noch Zweifel gegen dieses Unternehmen stattfinden mögen — und es ist verzeihlich, wenn sie stattfinden —, so mögen Sie gleichfalls und wir Alle in dieser ruhigen und gewissenhaften Berathung, die alle Verhältnisse erwogen hat, die Beruhigung finden. Auch das Land, dessen Interessen Sie von allen Seiten beleuchtet und dem Sie Rechnung getragen haben, wird Ihnen seinen Dank entrichten. Sie haben sich ausserdem die Achtung des Auslandes erworben. Und so möge denn das Werk gedeihen, fortschreiten und vollendet werden, und unsere spätesten Nachkommen Zeuge seyn, was wechselseitiges Vertrauen zwischen Fürst und Volk, was Einigkeit hervorzubringen vermag." Hierauf erklärte der landesherrliche Kommissär, Staatsminister Winter, in Kraft des höchsten Auftrags, den ausserordentlichen Landtag im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs für geschlossen (Karlsr. Z.)

Hessen. — .†. Aus Rheinhessen, 25. März. Jetzt, wo eben unsre Eisenbahn zu bauen begonnen wird, regt sich wieder eine lebendige Aktien-Spekulation, wobei nur zu bedauern ist, daß die Sache mehr einem Spiel als einem Handel ähnlich sieht, welches Spiel bereits von Leuten aus den untern Ständen gespielt wird, die nichts zu wagen und zu verlieren haben. Es ist nicht sowohl das Bestreben, in den Besitz von Aktien zu kommen, als vielmehr um Agio einzustreichen, und da dieses Manöver selbst von Leuten ausgeführt wird, die, vermöge ihrer Stellung, dieselben in festen Händen halten sollten, so giebt das der Contremine um so mehr Veranlassung, ihr Unwesen zu treiben, und die Leute in Verluste zu bringen. Wie wäre es sonst gedenkbar, daß die Aktien für die Mainz-Frankfurter Eisenbahn, die für den Betheiligten die schönsten Aussichten gewährt, und die nun definitiv und unter den günstigsten Bedingungen von den drei Regierungen sanctionirt ist, daß diese Aktien, sage ich, jetzt viel weiter von jenem Course entfernt stehen, als sie damals standen, wo das Projekt noch als ein precäres angesehen wurde? Auch in Aktien für auswärtige Bahnen versucht man sich, und obgleich man an den preußisch-rheinischen arg eingebüßt hat, so hat das doch nicht verhindert, daß nun auch die ganze Gegend mit Straßburg-Baseler und mit Basel-Züricher Einzeichnungen überschüttet worden ist, Einzeichnungen, woran bereits jetzt theilweise schon das bezahlte Agio verloren geht. Sollten wir unsern Waghälsen einen guten Rath geben, so wäre es der, vorerst allen auswärtigen Aktien-Spekulationen zu entsagen, und sich mit Liebe den einheimischen Aktien zuzuwenden, die ihnen zwar keine goldene Berge, aber gewiß auch keine Verluste in Aussicht stellen.

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 27. März. Unsere an Assecuranzcompagnien jeder Art so reiche Zeit hat hier auch einen Verein zur Versicherung gegen Hagelschäden hervorgerufen. Das Direktorium dieser Compagnie, deren Wirkungskreis zwar nicht beschränkt aber hauptsächlich außer dem Königreiche noch die sächsischen Herzogthümer mit Einschluß der preuß. Provinz Sachsen und die fürstlich reußischen Länder umfaßt, gab vor kurzem seinen Interessenten einen Rechenschaftsbericht, aus welchem sich ergiebt, daß die Zahl der Betheiligten, welche gegen Hagelschäden ihre Felder versichert haben, sich auf 359 beläuft, deren Aernten auf 8,076,227 Rthl. assekurirt sind. Die Gesammteinnahme betrug im vorigen Jahre 89,318 Rthl. und nach Abzug der Ausgaben konnte noch ein Kassenbestand von 32,527 Rthl. den diesjährigen Gesellschaftsmitgliedern mit 51 2/3 Procent der eingezahlten Prämie gut geschrieben werden. Vielleicht wäre es möglich, solche Entschädigungen unter Staatsbeamtendirektion nach Anleitung der Brandkassenversicherungen, wohlfeiler als in der jetzigen Form durch eine kaufmännische Verwaltung herzustellen. Wenn dies einmal distriktsweise organisirt wäre: so fielen dagegen sehr viele hohe Taxations- und Agenturkosten weg, und die Taxation selbst ließe sich dann auch nach allgemeineren Grundsätzen und eben so die Entschädigung bestimmen. Ein sonst pensionsfähiger Beamter könnte auf solche Art dem Staate noch nützen und seine Pension bedürfte weniger Höhe aus den allgemeinen Staatsfonds. Es versteht sich, daß diese Einrichtung nur Beifall finden muß, wenn sie zuvor erweislicherweise den einzelnen beitragenden Privaten weniger kostet, als die jetzige Speculation, die das Interesse der Unternehmer und der Theilnehmer geschickt mit einander zu verbinden weiß. Aber jede solche bedeutende Unternehmung sollte billiger Weise der obrigkeitlichen Aufsicht unterworfen seyn, damit das Publicum auf keine Weise hintergangen werden kann, was übrigens auch beim redlichen Directorium der obigen Compagnie nicht der Fall ist.

Prof. Bendemann ist am 23. d. in Dresden eingetroffen und festlich empfangen worden.

Preußen. — □ Berlin, 22. März. Wenn der Winter von 1837—38 sich im Auslande durch merkwürdige Zerstörungen durch Feuer auszeichnete, so wird sein Ausgang für Preußen auf eine sehr empfindliche Weise durch das entgegengesetzte Element furchtbar. Die Klagen über die Verheerungen und Schäden durch Ueberschwemmung vom Rhein und aus Schlesien sind erschütternd, und mit Bangen sieht man den nächsten Tagen entgegen, wo die Wasserberichte aus den Weichselgegenden zu erwarten stehen. An Privatwohlthätigkeit wird es zwar weder in der Hauptstadt, noch in den Provinzen fehlen; allein schwerlich dürfte diese bei dem so ausgedehnten Elend ausreichen; auch vernimmt man, daß die Regierung beschlossen hat, überall dem Elende auf kräftige Weise zu steuern. Unser Miniaturstrom, die Spree, äfft seinen mächtigeren Brüdern nach, geht in der Stadt sehr hoch, so daß die Polizei angefangen hat, Bülletins über sein tägliches Befinden auszugeben, und ist an einigen Punkten der Umgegend, auch

in einem Theile der Stadt aus seinem Ufer getreten. Bei Gelegenheit der Oderüberschwemmung kommt von Breslau aus neue Klage über die Verbindung dieser Provinz mit dem Auslande in Anregung, die schwerlich unbeachtet bleiben dürfte. Nach dem jetzigen Postenlaufe nämlich gehen alle Nachrichten und Briefe aus dem westlichen Deutschland, somit auch aus Frankreich, der genannten Provinz nur über Berlin zu, selbst die Leipziger Zeitungen, obgleich doch eine direkte Post von Leipzig nach Breslau besteht. Unter diesen Umständen darf nur eine Brücke zwischen hier und der Hauptstadt Schlesiens unpraktikabel werden, wie eben jetzt in Frankfurt und Crossen, so ist Schlesien wie abgeschnitten vom Westen. — Unser kürzlich erschienenes Budget für 1838 wird vielfach und verschieden, je nach den resp. Kreisen, besprochen. Die sehr kurze Andeutung der Posten, der Mangel jeder näheren Erläuterung bei denjenigen, welche relativ neu sind, erschwert eine motivirte Beurtheilung sehr, so daß man weder dem Lob, welches einer-, noch dem Tadel, welcher andererseits sich vernehmbar macht, unbedingt beitreten darf; zu ersterem haben wir die — einen Seitenhieb involvirende — Aeußerung zu rechnen, daß Preußen unter seinen Ausgaben keine „geheimen Fonds" habe. Ich glaube, der Finanzkundigen gibt es nur wenige unter uns, welche diese Behauptung aus dem publizirten Anschlag zur Evidenz zu erheben vermöchten. — Das Schreiben des Ministeriums an einen Partikulier in Preußen über die dortige Theilnahme an dem Schicksale der Göttinger Professoren zirkulirt auch hier in einigen Abschriften. Unsere Regierung scheint von dem Grundsatze auszugehen, daß man sich diesseits völlig neutral in dem hannöverischen Streit — wenn es noch einer zu nennen ist — zu verhalten habe, und sich überzeugt zu halten, daß er sich auf eigenem Grund und Boden recht gut und im Sinne des Friedens und der Ruhe ausgleichen werde. Der Ansicht über die Angemessenheit eines neutralen Verhaltens möchte man schon deswegen um so mehr beipflichten, als nicht blos die hannöverische Regierung, sondern auch das Land selbst jede Parteinahme mißfällig bemerkt. Aber die Ueberzeugung, daß der Streit sich im Bereich der hannöverischen Kammern völlig ausgleichen werde, wird vom Publikum keineswegs allgemein getheilt, wiewohl kein Unbefangener zweifelt, daß die Berathungen der Stände im Sinne der Regierung endigen werden. Die Frage, die man sich unwillkührlich stellt, ist nur die, ob es damit auch abgethan seyn werde, da so viele Punkte des Königreichs gar keinen Theil an der Berathung nehmen. — Noch immer laufen Klagen ein über häufige Versäumnißfälle bei Führung der Kirchenbücher in den Provinzen; man sollte doch denken, daß den Herrn Geistlichen durch die nun schon seit 30 Jahren bestehende Instruktion hierüber die Wichtigkeit dieses Theils ihrer Funktionen für das sociale Leben einleuchtend geworden seyn müsse. — Das heute hier bekannt gewordene Resultat der Abstimmung im englischen Unterhause über die Beibehaltung der prohibitiven Korngesetze macht hier nicht die mindeste Sensation, denn, einmal hat man nichts Besseres erwartet, dann aber ist man fest überzeugt, daß die Zeit, wo auch dieser Ueberrest des alten Tory-Sauerteigs aus der englischen Gesetzgebung wird verschwinden müssen, nicht mehr ferne ist. Englands beste Finanzmänner, wie z. B. ein Sir Henry Barnell, weisen dem Lande in Zahlen den Schaden nach, welchen die Güter-Aristokraten ihm durch Aufrechthaltung dieses gräulichen Monopols zufügen. Die Einwendungen, welche der Eigennutz der Gutsbesitzer und und nebenbei solche Redner, wie der Novellist d'Israeli, gegen diese Reform erhoben, halten höchstens noch einige Sessionen Stich, und dann erreicht man der Nothwendigkeit, wie bei der katholischen Emancipation, bei der Abolirung der verfaulmelten Flecken und so manches andern Unfugs. Mittlerweile dürfte die Fortdauer dieser Beschränkung unseres Getreide-Exports für die Häfen der Ostsee doch den Vortheil mit sich führen, daß die dortigen Kaufleute auf andere Export-Gegenstände fallen, etwas worin sie in Vergleich mit andern Ländern noch immer zurück sind: geht es nicht mit den gewohnten Artikeln, so geben sich die meisten keine weitere Mühe und glauben, es sey damit zu Ende, während, so mancher inländische Artikel nach auswärtigen Häfen geht, und der von dort aus als Export-Gegenstand zum Vortheil der Ausländer ausgebeutet wird.

Dem Landtagsabschiede für die Posenschen Provinzialstände, welchen die Preußische Staatszeitung mittheilt, entnehmen wir folgenden Artikel: „Das Gesuch Unserer getreuen Stände, den Kreisständen die Befugniß der Landraths-Wahlen wieder einzuräumen, zu gewähren, müssen Wir zwar noch zur Zeit Anstand nehmen. Da Wir indessen die Fortschritte, welche der Geist der Ordnung, Unterthanentreue und Anhänglichkeit in den letzten Jahren in der Provinz gemacht hat, mit Wohlgefallen bemerkt und anerkannt haben, so behalten Wir Uns bei weiterer Entwickelung, Ausbildung und Befestigung dieses Geistes für die Zukunft weitere Entschließung vor. — Was die nachgesuchte gänzliche Begnadigung der bei der Polnischen Insurrektion betheiligten Individuen anlangt, so haben Wir die Verwendung der getreuen Stände, wie dieselben aus Unserer seitdem publizirten Ordre vom 5. August d. J. werden ersehen haben, stattfinden lassen. Wir erwarten, daß die Betheiligten dieses Aktes landesväterlicher Gnade eingedenk bleiben und sich derselben stets würdig beweisen werden.

Oesterreich. — Die vereinigte Ofner-Pesther Zeitung vom 22. März meldet: „Ofen und Pesth, 20. März. Die schreckliche Katastrophe der Donauüberschwemmung ist zu Ende. Das Wasser ist heute bereits so sehr gefallen, daß sowohl das Donauufer längs dem Palatinalgarten als auch die Chaussee nach Sachsenfeld wieder trocken erscheinen. Auch das schöne und fruchtbare Thal im Süden beginnt allmählig mehrere wasserfreie Stellen von größerem Umfange zu zeigen. Die große Insel Csepely scheint weniger gelitten zu haben, als man befürchtete. Das ganze rechte Donauufer bei Ofen ist von so großen Eismassen bedeckt, daß sie hie und da, z. B. bei der königlichen und städtischen Brunnmaschine in der Wasserstadt, dann an vielen Stellen von Neustift und Altofen ganze kleine Berge bilden. Daneben überall die Spuren furchtbarer Verwüstungen. — In Pesth gleicht noch ein großer Theil der Joseph- und Franzstadt einem See, über dessen Oberfläche die Trümmer menschlicher Wohnungen schauderhaft emporragen. Auch in der Theresienstadt sind noch viele Stellen von Wasser bedeckt. Nicht blos einzelne Häuser, — ganze Gruppen derselben, ja sogar ganze Gassen wurden der Vernichtung Beute. Wie groß die Zahl der zertrümmerten Häuser sey, wie vielen Menschenleben dieses Schreckensereigniß ein Ziel gesetzt — noch konnte dies nicht ermittelt werden. Eins ist Allen klar: der unermeßliche Schaden, und nächst ihm der unter allen Klassen und Ständen sich kundgebende menschlich-schöne Wetteifer, zu helfen und zu retten. Die Beweise thätiger Bruderliebe und menschenfreundlichen Erbarmens der von dem Unglück verschont gebliebenen Einwohner Ofens gegen die zahllosen Bedrängten, denen sie ihre Häuser, ihre Vorräthe, all' ihr Habe darboten, und deren namenloses Elend zu lindern jene glück-

lichenen Brüder kein Opfer scheuten — werden unvergeßlich bleiben. Und so wie in Ofen bestrebten sich auch die Bewohner Pesths, welche von dem harten Verhängniß nicht betroffen wurden, ihren unglücklichen Mitbürgern nach Kräften und Vermögen Beistand und Hülfe zu leisten; und der Edelthaten hochherziger Menschenfreunde, die mit Gefahr ihres eigenen Lebens der Rettung ihrer Brüder sich weihten, zählt man — zur Ehre der Menschheit — so viele, daß der Raum dieses Blattes eine Aufzählung derselben nicht gestattet. Allgemeine dankbare Anerkennung wird auch den wichtigen Diensten zu Theil, welche das k. Militär in Folge der weisen Anstalten Sr. Exc. des kommandirenden Generals, Baron von Lederer, unter Mitwirkung der hohen Generalität und Offiziere, bei diesem beklagenswerthen Ereigniß geleistet hat. So boten Alle freudig sich die Hand zur Hülfe und Rettung der Verunglückten. Und während die von den traurigen Folgen der Ueberschwemmung verschont gebliebenen Bewohner Ofens und Pesths unermüdet fortfahren, Werke der Barmherzigkeit zu üben an ihren nothleidenden und hülfsbedürftigen Brüdern, hat der Herr auch in der Ferne schon edle, theilnehmende Herzen erweckt, denen die Bedrängten bereits bedeutende Spenden verdanken. Kaum hatten Se. k. k. Majestät Ferdinand I. die Trauerkunde von dem unglücklichen Ereignisse vernommen, als Allerhöchst dieselben sogleich 20,000 fl. C. M. aus ihrer Privatschatulle zur Vertheilung an die Verunglückten in Ofen und Pesth zu bestimmen geruhten. — Der Freiherr von Sina in Wien hat sich an die Spitze eines Vereins gestellt, welcher sich die Sammlung von milden Beiträgen für die bedrängten Städte zur Aufgabe gemacht. Ihm selbst (dem Herrn Baron) verdanken die Verunglückten beider Städte ein Geschenk von 40,000 fl. C. M. — Hr. Paul von Derefinyi läßt zu Göd seit dem 18. d. Mts. in drei Backöfen Tag und Nacht Brod backen und die Lieferungen finden seitdem ununterbrochen statt. Auch hat der edle Menschenfreund alle seine dortigen entbehrlichen Vorräthe Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigen Herrn Erzherzog Palatin in einer ehrfurchtsvollen Zuschrift zur Vertheilung an die Hülfsbedürftigen in Pesth angeboten. Diese Vorräthe bestehen in 200 Preßburger Metzen Kartoffeln, 1000 Metzen Mais in Kolben, ungefähr 10 Metzen Hülsenfrüchten, 150 Metzen Hirse, 950 Bouteillen Tokayer für die Spitäler, und 300 wolligen Schaffellen für kleiderlose Säuglinge. Diese Gegenstände wurden nach dem Willen des großmüthigen Wohlthäters, an den Pesther Comitats-Magistrat, Pesther Stadt-Magistrat und das k. k. Platzkommando (an die letztere Behörde rücksichtlich Militärswittwen und Waisen) abgeliefert."

Freie Städte. — Frankfurt, 27. März. Zufolge Nachricht aus Copenhagen vom 20. März haben Se. Maj. der König von Dänemark, in Anerkennung der vielen und wichtigen Dienste, welche das Haus Rothschild in seinen Verhältnissen zu der Finanzverwaltung des Reichs zu leisten sich stets bereit gezeigt hat, den hiesigen Chef desselben, Hrn. Baron A. M. v. Rothschild, zum Ritter des Danebrogordens zu ernennen geruht. (F. O.-P.-A.-Z.)

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 24. März. In der gestrigen Sitzung der Generalstaaten wurde das Gesetz in Betreff der Deckung der außerordentlichen Ausgaben für das Kriegs- und Marinedepartement während des Dienstjahrs 1838 einstimmig, und das Gesetz für die integrale Zahlung der Zinsen der Staatsschuld für das Jahr 1838 mit 47 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Regierung hat somit wieder ein ganzes Jahr vor sich, doch scheint sie selbst die Nothwendigkeit eingesehen zu haben, sich zu fügen. Ein Oppositionsmitglied, Herr Schimmelpenninck bemerkte deshalb, daß die Generalstaaten dankbar es anerkennen müßten, daß Se. Majestät die Interessen seiner Dynastie den Interessen der Nation zum Opfer gebracht habe. Der Finanzminister protestirte gegen diese „Aufopferung", gestand aber zu, daß man früher die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Trennung Hollands und Belgiens nothwendig sey; freilich hätte man früher auf besseren Fuß verhandeln können; wenn man sich jetzt genöthigt sähe, Concessionen zu machen, so spräche dies nicht gegen die Festigkeit der Regierung. Die Umstände seyen anders geworden. Eine belagerte Festung müsse sich oft später härtere Bedingungen gefallen lassen, als ihr später dargeboten wurden. Der Finanzminister deutet hierauf an, daß die Regierung allerdings eine Ausgleichung sich müsse gefallen lassen: doch wäre eine starke Heeresmacht noch immer von den Umständen geboten; er deutet auf die 110,000 M. zählende belgische Armee, auf die franz. Truppenbewegungen in der Angelegenheit des Grünenwalds und die am Rhein und in Belgien herrschende religiöse Aufregung. — Es ist als gewiß anzunehmen, daß die Regierung wenigstens für jetzt die Absicht zeigt, mit Belgien ins Reine zu kommen. Die Wirkung ihrer Erklärungen auf die Presse und die Börse ist eine solche, daß man entnehmen kann, das Publikum habe dießmal einiges Vertrauen. Die inländischen Fonds hoben sich an der gestrigen Börse bedeutend. Das Handelsblatt versichert, genau unterrichtet zu seyn, daß die 24 Artikel vom König Wilhelm angenommen würden, daß Baron Dedel schon den Auftrag erhalten, zu unterzeichnen und daß Lord Palmerston schon auf eine Note, worin ihm gleichfalls die Bereitwilligkeit Hollands, die Differenzen beizulegen, gemeldet worden, geantwortet habe.

Gestern starb plötzlich an einem Schlaganfalle der Baron von Fagel, früher kgl. niederländischer Gesandter am Londoner Hofe, Bruder des gegenwärtigen Gesandten zu Paris. — Aus Surinam ist die Nachricht von dem am 2. Febr. erfolgten Ableben des Generalmajor Abraham de Veer, früheren Gouverneurs dieser Colonie eingetroffen. — Ende dieses Monats oder mit Anfang des nächsten, werden mehrere Schiffe nach der Küste von Guinea abgehen, mit der Expedition, die unter den Befehlen des Generals Verveer gegen den Chef von Hantyn agiren soll. Diese Schiffe sind die Corvette „Amphitrite", die Brigg „Merkur", und ein Transportschiff. Das Marine-Departement soll die nothwendigen Befehle bereits ausgefertigt haben, daß diese Schiffe bis 26. d. M. segelfertig seyn müssen.

Briefe aus London und Paris, welche über Forbach laufen, sind uns heute nicht zugekommen; die Pariser Blätter vom 25., die über Straßburg und Karlsruhe laufen, enthalten keine Nachrichten von Interesse.

Augsburg, 27. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 1/2 P.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 3/8 P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 3/4 P., 103 1/2 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 G.; Venet. Mail. Eisenb. 100 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 27. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 100. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/4. Bankaktien Br. — G. 1741. 100 fl. L. b R. Br. — G. 266. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 3/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage und Nr. 23 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 89. (30. März 1838.)

Die Kriegsmacht der nordamerikanischen Freistaaten.

I. Die Landmacht. Als im Jahre 1498 Giovanni Caboto an den Küsten Nordamerika's landete, und sie für die brittische Krone in Besitz nahm, legte man wenig Werth auf diese Entdeckung, die Augen des golddurstigen Europa waren damals nur nach dem Süden des kaum entdeckten Welttheils gerichtet, der Norden mit seinen undurchdringlichen Wäldern, und einem wenig wirthbaren Klima vermochte noch keinen zur Uebersiedelung anzulocken. Erst später unter Elisabeth und Jakob I. wurde der Anbau des Landes versucht, aber auch da hatte man noch keine Ahnung von seiner dereinstigen Wichtigkeit, und der Rolle die ihm in der Geschichte zugedacht war. Seitdem ist dort im Verlauf weniger Jahrhunderte durch beharrlichen Fleiß der Ansiedler und ein Zusammentreffen günstiger Umstände, zuerst eine blühende Colonie und dann aus ihr eine Reihe blühender, lebenskräftiger Staaten entstanden, die zu einem großen Bunde vereint, der Politik des westlichen Continents Form und Richtung geben, und denen, wenn ihr Interesse ihnen je gebieten sollte, darnach zu streben, ein mächtiger Einfluß auf alle großen politischen Angelegenheiten, und ein bedeutendes Wort auf den Congressen der Großmächte nicht versagt werden könnte. Bis jetzt haben sie treu den Lehren Washington's, sich von aller Einmischung in europäische Händel entfernt gehalten, und ihre Rolle inmitten des europäischen Staatensystems, auf eine Achtung gebietende Neutralität beschränkt; gewiß werden sie diese Bahn auch nie verlassen, so lange erleuchtete, die wahre Bestimmung ihres Landes begreifende Staatsmänner ihre Anglegenheit leiten. Der einzige Ehrgeiz, der sie bis jetzt beseelte, war: ihre Schifffahrt, ihren Handel und die Industrie und damit ihren Wohlstand auf eine solche Höhe zu erheben, daß sie der Gegenstand der Bewunderung und Nacheiferung für die Völker der alten Welt wurden.

Die Vereinigten Staaten sind in der beneidenswerthen glücklichen Lage, daß sie zur Vergrößerung ihrer Macht keiner Eroberungen bedürfen; ihr Territorium ist so groß, so reich an an allen Produkten, es besitzt in seinen riesenhaften Strömen und trefflichen Häfen so herrliche Verbindungsmittel und Stapelplätze, für den innern wie für den auswärtigen Handel, und ist dabei so schön begrenzt und abgeschlossen, daß es einer zehnmal so großen Bevölkerung als die gegenwärtige noch die freieste Bewegung und Entwickelung gestatten würde; wer möchte ihnen da eine noch größere Ausdehnung wünschen? Wenn sie wirklich erfolgte, so dürfte sie schwerlich Glück bringen; nur mit Einheit und Zusammenhang in den Elementen können Staaten auf die Dauer bestehen, so groß auch sonst ihre äußere Macht seyn mag, und gerade diese in Republiken zumal so schwer zu erhaltende Einheit, würde bei jeder neuen Vergrößerung des Gebiets, auch neuen Gefahren ausgesetzt werden. Von ihren Grenznachbarn hat die Union keine Eroberungssucht zu fürchten; England das der Wiedererlangung seiner Herrschaft auf diesem Boden früher so große Opfer gebracht, hat das Vergebliche seiner Bemühungen eingesehen, der alte Groll ist vergessen, und ein friedlicher, reger Handelsverkehr an seine Stelle getreten; Meriko und die übrigen Republiken im Süden liegen in der Ohnmacht innerer Zerrüttung und Auflösung, und Rußland dessen Umsichgreifen an den westlichen Küsten man in der neuesten Zeit mit so grellen Farben geschildert, hat gewiß nie den ausschweifenden Gedanken gehegt, sich auf Kosten der Vereinigten Staaten zu vergrößern; das Ziel seiner Wünsche liegt auf einer andern Seite. — Dieser glücklichen geographischen Lage verdanken die Nordamerikaner den bedeutenden Vortheil, daß sie keines großen stehenden Heeres bedürfen, und damit eine Ausgabe ersparen, die in den Staaten des europäischen Continents einen großen Theil, in manchen sogar fast die Hälfte des gesammten Staatseinkommens verschlingt. Ihre ganze, aus Freiwilligen und Geworbenen bestehnde Armee, beläuft sich in diesem Augenblick nach den offiziellen Angaben des Kriegsministers nur auf 7958 Mann, darunter sind 646 Offiziere, Aerzte und Militärbeamte in Offiziersrang, 1000 Unteroffiziere, 272 Trommelschläger und Musiker, 108 Ouvriers und 5008 gemeine Soldaten. Dies sind jedoch eigentlich nur die Cadres des stehenden Heeres, wie man leicht aus der großen Anzahl der Offiziere und Unteroffiziere im Verhältniß zu den Gemeinen ersehen wird. Im Fall eines Kriegs, oder wenn es sonst der Congreß für nothwendig halten sollte, könnte durch Einreihung von Freiwilligen, die numerische Stärke des Ganzen, ohne die Formation zu verändern, leicht auf das Dreifache gebracht werden. Diese kleine Armee ist in die Forts auf den Grenzen vertheilt, und hat hauptsächlich die Bestimmung, das Land vor den Einfällen und Verheerungen der indianischen Stämme zu bewahren. Der fast ununterbrochene Kriegszustand in dem sie hier leben, macht ihren Dienst sehr beschwerlich, sie erlangen aber durch die fortgesetzten Neckereien und Feindseligkeiten eines listigen und beweglichen Gegners auch eine Abhärtung und eine Kenntniß und Erfahrung im kleinen Krieg, daß sie in dieser Beziehung den besten Truppen an die Seite gestellt werden dürfen. Sie sind sehr gut bezahlt und verpflegt, aber trotz dem sollen Desertionen ziemlich häufig vorkommen. Ihre äußere Erscheinung wird zwar dem, der an den Glanz europäischer Wachtparaden gewöhnt ist, nicht gefallen, das thut aber zur Sache nichts, ihren Zweck erfüllen sie vollkommen, und der dem Amerikaner angeborne Muth berechtigt zu der Annahme, daß sie auch gegen europäische Truppen in offener Schlacht mit Ruhm kämpfen würden.

Als ihre Hauptstütze in Zeiten der Gefahr, als das Bollwerk ihrer Freiheit betrachten die Amerikaner ihre Milizen. Dieses Institut dat irt nicht, wie manche glauben, aus den Unabhängigkeitskriegen, es ist fast so alt wie die Niederlassungen selbst auf diesem Boden, und war lange Zeit der einzig wirksame Schutz gegen die Einfälle der wilden Eingebornen. Die ersten Ansiedler mußten stets bewaffnet und gerüstet seyn ihren Herd und den ihres Nachbars zu vertheidigen, sie lebten in beständigem Krieg mit den rothhäutigen Söhnen der Wildniß, die ihnen jeden Schritt streitig machten. Diese frühe Gewöhnung der Selbstvertheidigung hat gewiß nicht wenig dazu beigetragen, jenes stolze Gefühl der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit bei dem Amerikaner zu entwickeln, das ihn später antrieb, die kritische Oberherrschaft abzuschütteln. Wer sich selbst vertheidigen kann, fühlt sich auch stark genug zur Selbstregierung. Den Beschwerden des Milizdienstes unterzog sich der Colonist gern, lieber als englische er Garnisonen in seinen Provinzen sah, die immer nur Eifersucht und die Befürchtung erregten, sie möchten in den Händen der Gouverneure ein Mittel zur Unterdrückung der Freiheit werden. Selbst in aus-

wärtigen Kriegen leisteten die Milizen der englischen Regierung treffliche Dienste; im österreichischen Erbfolgkrieg vertheidigten sie die Kolonie gegen die Angriffe Frankreichs und eroberten ohne allen Beistand des Mutterlandes die wichtige Festung Louisburg, auch ihm siebenjährigen Kriege verdankte England ihrem Muthe größtentheils die Eroberung Canadas und Floridas, und Washington hat an der Spitze der virginischen Milizen jene Kriegserfahrung erworben, die ihn später in den Stand setzte, seinem Vaterland die Unabhängigkeit zu erringen. Als die Revolution ausbrach, hatte man keine andere Truppen als diese, gegenüber den großen Kriegsmitteln Englands; aber schlecht bewaffnet wie sie waren, und ohne jenes Zusammenwirken, das man nur in regulären Heeren antrifft, haben sie durch Beharrlichkeit und Muth doch zuletzt den Sieg davongetragen. Daher das große Vertrauen, das sie noch jetzt beseelt, ein Vertrauen, das bei den meisten bis zur Ueberschätzung der Vorzüge des Milizsystems geht, und sie gegen alle Mängel und Gebrechen blind macht, an denen dieses Institut leidet, und die bei der amerikanischen Verfassung so schwer zu heilen sind. Berechnet man die Stärke nach der Zahl der Bajonette, so gebieten die vereinigten Staaten gegenwärtig über eine Macht von mehr als 1 Million Streiter; jeder ist Soldat, der die Waffen tragen kann. Die Offiziere werden von den Corps gewählt und bei dem herrschenden demokratischen Geist gewöhnlich ohne Rücksicht auf Stamm und Vermögen; die Popularität bei der Menge entscheidet, und man sieht häufig arme Handwerker das Commando der Compagnie führen, während reiche Kaufleute als Gemeine im Glied stehen. Bei der wohlhabenden Klasse ist das Milizsystem daher auch nicht sehr beliebt, man betrachtet es als eine Last, während es der Volksmasse ein Gefühl von Wichtigkeit gibt, in der sie sich sehr gefällt. Der Reiche liebt es nirgends, auch nicht in Republiken, mit dem gemeinen Mann auf gleiche Höhe gestellt zu werden, er ist Aristokrat in der neuen wie in der alten Welt; man hat daher auch hier schon Mittel gefunden, dieser lästigen Gleichheit zu entgehen und die jungen Leute von Stand und Vermögen treten zusammen und bilden abgesonderte freiwillige Compagnien, „Indepedenten" genannt. Ihre Uniformirung, gewöhnlich nur darauf berechnet, ihren Reichthum zur Schau zu tragen, ist oft so phantastisch, daß ein Europäer bei ihrem Anblick das Lachen schwer wird unterdrücken können; man sieht solche Indepedentencompagnien zu Fuß in den Uniformen von ungarischen Husaren und polnischen Uhlanen. Die Milizen eines jeden Staates versammeln sich an bestimmten Tagen zur Inspection und zu militärischen Uebungen, die übrigens, wie sich erwarten läßt, auf Ordnung und Taktik gar keinen Anspruch machen.

Eine besondere und rühmliche Erwähnung unter den militärischen Instituten der Vereinigten Staaten verdient die Militärakademie zu West-Point, im Staate New-York, die nach dem Muster ähnlicher Anstalten in Frankreich eingerichtet ist. Sie hat die Bestimmung, der Armee tüchtige Offiziere zu liefern, und entspricht diesem Zweck vollkommen; die mathematischen und physikalischen Wissenschaften werden mit großem Eifer betrieben. Die Union bestreitet nicht nur die Kosten des Unterrichts, sondern die Cadetten sind auch besoldet und werden überhaupt so angesehen, als gehörten sie schon der Armee an; nach Vollendung ihres vierjährigen Cursus waren sie bisher verpflichtet, noch ein Jahr im Dienst zu bleiben, ehe ihnen der Rücktritt frei stand, nach der letzten Botschaft Van Burens aber, wird dieser Termin wahrscheinlich um 2 Jahre verlängert werden. Was dieser Akademie noch eine besondere nationale Wichtigkeit giebt, ist der Umstand, daß aus ihr meistens die trefflichen Ingenieure hervorgehen, welche den Bau jener kolossalen Eisenbahnen und Kanäle leiten, die die europäischen Reisenden so sehr in Erstaunen setzen, sie vergelten dadurch tausendfältig die Kosten, die das Land zu ihrer Ausbildung aufgewendet hat; in Amerika ist man nicht in Noth und Verzweiflung, den tauglichen Mann zu einem solchen Unternehmen zu finden, wie wir in neuerer Zeit an manchen Orten in Deutschland, bei allen Akademien und gelehrten Anstalten, auf die wir so stolz sind.

So wenig der amerikanische Bürgersoldat in Beziehung auf taktische Ausbildung auch den strengeren militärischen Anforderungen entsprechen mag, so muß man doch gestehen, daß er seinem Lande, gerade so wie er ist, bis jetzt vollkommen genügt, und daß bei dessen eigenthümlichen Verhältnissen das Unterhalten eines großen stehenden Heeres eben so unnütz und verderblich seyn werde, als für Deutschland die so oft angepriesene Nachahmung des amerikanischen Systems. Nordamerika ist durch seine geographische Lage und durch die politischen Verhältnisse seiner Nachbarn, vor den Angriffen großer geregelter Heere sicher, eine Landung an seinen Küsten, wenn sie auch die Besetzung einiger Punkte oder die Verheerung einer Anzahl Städte zur Folge haben sollte, würde noch zu keiner Eroberung führen; um sie zu versuchen, müßten Heere von Hunderttausenden aufgeboten werden, und auch dann wäre der Erfolg noch sehr zweifelhaft. Eine gewonnene Schlacht, die Einnahme einer Hauptstadt, die in Europa öfter schon den Sturz mächtiger Dynastien und Reiche herbeigeführt, würde auf diesem Boden noch nichts entscheiden, nach solchen Erfolgen und wären sie noch so glänzend, würde der Feind, um das Land zu unterwerfen, immer genöthigt seyn, in das Innere zu dringen, in diesen unermeßlichen Raum von 110,000 □ Meilen voll Defileen, Wäldern, Bergen, breiten, und tiefen Strömen, auf denen die größte Armee verschwinden muß, und dabei entfernt von allen Hülfsquellen. Hier würde der Krieg, den der Amerikaner zu führen versteht, erst seinen Anfang nehmen. Unermüdlich in Märschen und Bewegungen, ein trefflicher Schütze, in vertrauter Bekanntschaft mit dem Boden und seinen Hülfsquellen, würde es ihm wahrscheinlich bald gelingen, die Macht der Feinde in tausend kleinen Gefechten zu schwächen und aufzureiben.

Schweiz.

△ **Bern**, 21. März. Ich eile Ihnen eine Mittheilung zu machen, die ich zwar nicht zu verbürgen vermag, an der aber gewiß wenigstens etwas Wahres ist. Das elende Gewerbe der Nachdrucker in Allschwyl scheint gesichert! Allerdings ließen die Artikel der meisten Schweizer Zeitungen in den letzten Wochen, vor Allem das Basellandschaftler Volksblatt, fürchten, daß weder an der Uebersiedlung der Nachdrucker-Gesellschaft auf französischen Boden, noch an der Abweisung ihrer an die Regierung von Basellandschaft gestellten Forderungen viel seyn möge, aber so schnell hätte ich mir die Sinnesänderungen nicht gedacht. So eben lese ich, daß diese Regierung den dringenden Forderungen derer nachgegeben habe, die den Prozeß der Allschwyler Nachdrucker öffentlich und geheim mit allen Kräften zum Besten des Canton's unterstützt hätten. Nicht nur steht dem Nachdruck aller anderen beliebigen Schriften nichts im Weg, sondern man soll auch ein refugium für die Wiederzurücknahme der Concession an die Cotta'sche Buchhandlung unter irgend einem Rechtstitel gefunden haben. Unter den Letzteren ist wohl höchstens der gefaßte Entschluß zu verstehen, der genannten Handlung nach dem baldigen Auslaufe ihres Patentes ein solches nicht wieder erneuern zu wollen, da sich nicht absehen läßt, wie man eine solche offenkundige Begünstigung des Diebstahls gegenü-

der dem rechtlichen Besitz auch nur einigermaßen zu beschönigen vermöchte; aber auch das ist schon arg, daß nun den Allschwyler Unternehmern selbst die Nothwendigkeit, den Schiller im Geheimen fortzudrucken und zu verkaufen, wieder genommen ist, da aus dem Warten bis zum Ablauf des Cotta'schen Privilegiums ihnen ein besonderer Schaden nicht erwachsen kann, dieser wenigstens reichlich durch die künftige Sicherheit vor ähnlicher Störung ihres industriösen Gewerbes aufgewogen wird. Woher dies Alles? Es kommt Geld ins Land. Das ist der Punkt, um welchen sich viel Geschrei publice und privatim erhoben hat. Darneben beruft man sich freilich noch auf die längst in Belgien und noch früher in Deutschland gegebenen Beispiele. Den Ausschlag soll in der Regierung von Basellandschaft die Bemerkung eines der Weisesten gegeben haben, daß auch in Bayern und Preußen jede Schrift, die französisch geschrieben, in der Schweiz gedruckt und verlegt werde, in deutscher Uebersetzung erscheinen dürfe, was ja auch nur ein Nachdruck in anderer Gestalt sey. So die einzelnen Gedanken, die ich zur Ergänzung des Faktums erwähnen zu müssen glaubte. Gewiß ist, daß sich, oder ich müßte unsere Menschen und Verhältnisse gar nicht kennen, die öffentliche Meinung der ganzen Eidgenossenschaft für den Nachdruck aussprechen, und demnach eine Verhandlung des Gegenstandes bei dem Vorort nicht wohl mehr denkbar seyn wird, wenigstens, wenn doch, nicht mit leiser Aussicht auf Erfolg für die Gegner des Nachdruckergewerbes. Somit muß ich immer wieder auf meine früheren Behauptungen zurück kommen, daß nichts geschehen wird, wenn nicht die benachbarten Regierungen einschreiten, was man aber hier nicht mehr fürchtet, seit es täglich gepredigt wird, daß so was höchstens Statt finden könne, wenn inmitten Deutschlands selbst Privilegien nicht mehr nothwendig seyn würden. — Andere Neuigkeiten habe ich nicht. Ueber unsere gewaltsamen und nicht gewaltsamen Klosterreformationen sollen Sie demnächst einen besondern Artikel erhalten, aus dem Sie ersehen werden, wie unrecht man im Ausland hat, wenn man dabei nur immer die Regierung und ihr desorganisirendes Streben vor Augen hat, während dem Ganzen weit andere Triebfedern zu Grunde liegen. — Daß sich der Herzog von Montebello, dessen sonstige Heftigkeit und Haß in dergleichen Dingen ja weltbekannt ist, auch mit keinem Wort über die Ertheilung des Bürgerrechts durch eine Regierungsakte im Kanton Thurgau an den Prinzen Louis Napoleon mißbilligend ausgesprochen hat, scheint es klar herauszustellen, daß er entweder auf bestimmte Instruktionen deshalb wartet, oder, was mir als das Wahrscheinlichere vorkommt, daß Ludwig Philipp seitdem zu der Ansicht gekommen ist, der angefehdete Prinz werde um so sicherer an Bedeutung verlieren, je weniger man Aufhebens von seinem Aufenthalt in der Schweiz mache, je mehr man überhaupt seine ganze Existenz ignorire. Hier giebt es ja nur zwei Fragen. Entweder findet sich noch eine napoleonistische Partei in Frankreich, und dann ist Louis Napoleon auch in Amerika nicht zu weit vom etwaigen Schauplatz entfernt, oder es giebt keine solche Partei mehr, und dann hat die neue Dynastie nichts zu fürchten, auch wenn alle Napoleoniden an der französischen Grenze lebten. Selbst Napoleons Sohn, wenn er lebte, würde jetzt nur mehr der Vergangenheit angehören, das Kaiserreich liegt nicht außerhalb der Geschichte, wer Ansprüche machen will, muß es da, nicht in Straßburg, nicht in Paris, auch nicht sonst wo, und am allerwenigsten in und durch Emeute suchen.

Portugal.

Ueber den neuerlichen Insurrectionsversuch in Lissabon glauben wir unsern Lesern noch Folgendes, wenn auch ältere Schreiben, unseres dortigen Korrespondenten mittheilen zu müssen, da er insbesondere über manche der dabei thätig aufgetretenen Personen interessante Aufschlüsse gibt.

Δ Lissabon, 8. März. Ich weiß nicht, ob ich recht thue, zu schreiben, und doch möchte ich keine Gelegenheit versäumen. Die Crise, welche ich Ihnen so oft als nah bezeichnet habe, ist vor der Thüre, vielleicht sind wir, ohne es zu wissen, schon mitten in derselben. Ich habe Ihnen am 6. geschrieben, vielleicht erhalten Sie diese Zeilen gleichzeitig, oder noch eher. Schon eine Woche her hat's gespuckt, aber ich hielt's für das gewöhnliche Treiben. Daß sich der Generaladministrator Soares Caldeira an die Spitze derer gestellt, welche den Staatsbankerot, oder, um es glimpflicher auszudrücken, ein Ministerium im Sinn des 9. Sept.] begehren, habe ich Ihnen geschrieben. Die Petition wurde den Cortes am verwichenen 29. übergeben. Sie fand nicht die gehörige Unterstützung, erregte dagegen viel Scandal. Am Sonntag nun versuchte Caldeira gelegentlich einer Musterung der Bürgertruppen, diese für seine Pläne zu gewinnen, fand aber noch weniger Beifall, wie sehr auch die Offiziere durch ihn, die Gemeinen durch den wilden Mantas, ein Werkzeug Sa da Bandeiras, vorher bearbeitet worden waren. Dies Alles bot jedoch wenig Auffallendes, wenigstens mir nichts, denn Generalmarsch schlagen, hin und herlaufen u. dgl. habe ich diese Menschen schon oft sehen, auch das alte Lied singen hören, man müsse den König fortjagen, die Königin fortjagen, den Hof fortjagen, und den Kronprinzen behalten, und eine Regierung in seinem Namen. Schändlichere Intriguen sind weder an dem Hof des zehnten Carl, noch an dem des sechzehnten Ludwig gesponnen worden. Dieser nichtswürdige Sabrosa kann um ein Portefeuille buhlen, nachdem er seine Herrin so oft geschmäht hat, dieser Soares, von Don Pedro aus dem Staub erhoben, scheut sich nicht, gegen die Tochter des Wohlthäters die Canaille anzuführen, und Matrosen zu bewaffnen, dieser titelreiche Visconde de Sa da Bandeira macht gemeine Sache mit dem elenden Franca, dem's doch gleichgültig seyn wird, ob er den jetzigen Gönner heute schon oder erst morgen wieder mit dem früheren, nämlich Bomsim vertauschen wird. Dieß Alles ist nun seit gestern und vorgestern tüchtig hin und hergerüttelt worden, ohne jedoch sichere Haltpunkte zu bieten. Ich würde Ihnen nicht schreiben, wäre es draußen nicht zu ungeheuer, um ausgehen zu können. Der Sieg der Minister war ein Sieg ohne Kampf, ist bei ihrer Saumseligkeit obendrein nicht benützt worden, und so hat er und die mit ihm zusammenhängende Ruhe nicht lange gewährt. Ein einziges Zeichen von Muth hat die Regierung gegeben. Der König und die Königin sind auf der Absetzung des Generaladministrators und Entwaffnung des 15. Bataillons, das des genannten Mantas, bestanden. Ueber Letzteres sind Alle erstaunt, Ersterem zollen die Freunde der Regierung ungetheilt Beifall. Ich fürchte Alles, in diesem Augenblick, spät am Abend, vernahm ich wieder den Generalmarsch, und das Volk soll sich sammeln.

Nachschrift. Am 9. März früh Morgens. Im Hotel des belgischen Gesandten. Der Freundlichkeit des Hrn. von Goblet verdanke ich, daß mir die peinlichste Nacht meines Lebens noch so ziemlich rasch und möglichst bequem vorübergegangen ist. Möglich auch, daß ich auch in meinem Logis hätte ruhig bleiben können, denn zu eigentlichen Gewaltthätigkeiten scheint es erst jetzt kommen zu wollen. Lärm war die ganze Nacht, auch Schüsse sind gefallen, doch gab es keine größeren Demonstrationen. Die Residenten sind alle im Pallast; die engl. und franz. Schiffe bereit, die portugiesischen Fahrzeuge an ihre Pflicht zu erinnern. Diese liegen beim Arsenal, um Franca

mit seinen Leuten zu dominiren. In diesem Augenblick herrscht die merkwürdigste Verwirrung. Alle Straßen sind voller Menschen, die Meisten bewaffnet, Alles strömt den Hauptplätzen zu. Man sagt mir hundertmal, daß trotz des fürchterlichen Lärmens kein Schuß fallen werde, ich will es wünschen, aber die Vorkehrungen scheinen mir denn doch zu erbärmlich, und obend'rein sehen wir die Truppen mehr aus wie Banditen und plünderungssüchtig, als wie Soldaten im Dienst für die öffentliche Ordnung. Eben hören wir, das Volk habe den neuen Generaladministrator Costa Cabral zerrissen, und begehre Soares Caldeira zurück. Jedenfalls wird Blut fließen; mit welchem Ende, ist nicht abzusehen. Das Arsenalbattaillon hat offen Partei für die Clubbs genommen, man kann also nur noch auf die Nationalgarde rechnen. Diese sehe ich zahlreich versammelt.

Polen.

Bei der neunten Verloosung der poln. 300 fl. Loose sind zu Warschau am 15. bis zum 17. d. M. nachstehende Hauptpreise gewonnen worden; als: Nr. 33,197 230,000 fl., Nr. 103,828 40,000 fl., Nr. 75,449 105,238 20,000 fl. Nr. 16,606 114,749 134,751 8000 fl. Nr. 13,952 31,104 54,312 49,021 115;927 jede 4000 fl. Nr. 2344 24,735 41,318 41,331 49,023 55,221 60,201 114,747 jede 2500 fl. Nr. 5463 13,871 20,830 29,114 29,143 33,032 41,302 42,046 45,301 49,035 68,123 97,949 99,499 101,278 101,885 115,482 115.461 116,515 119,915 121,616 a 2000.

Griechenland.

Athen, 2. März. Wir lesen in der heutigen Nummer der Minerva Folgendes: „Es ist in diesen Tagen eine Mittheilung von Seiten der Londoner Konferenz an die hiesigen Diplomaten eingetroffen, mit dem Auftrage, solche der griechischen Regierung mitzutheilen. Nach den Notizen, die wir über den Inhalt derselben erhielten, erklären sich die drei Großmächte darin bereit, der griechischen Regierung die 3 Serie des griechischen Anlehens unter nachfolgenden Bedingungen zu zahlen: 1) Die griechische Regierung unterstellt als Hypothek der Anleihe eine bestimmte Anzahl von Nationalländereien, und überläßt deren Ertrag zur Abtragung der jährlichen Zinsentilgung. 2) Alle sechs Monate gibt der Generalkassier den hiesigen Diplomaten Rechnung über den Erlös aus dem Verkauf und den Erträgen der verhypothezirten Nationalländereien. 3) Wenn ihnen diese Rechnung regelmäßig vorgelegt wird, so werden sie keinen Gebrauch von dem ihnen zustehenden Rechte machen, von den Generalrechnungen der Landeseinkünfte Einsicht zu nehmen. Von dieser dritten Serie der Anleihe sind die Zinsen und Amortisationsbeträge des laufenden Jahres abzuziehen. 5) Die griechische Regierung soll angegangen werden, das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben herzustellen. 6) Die bayer. Regierung soll ersucht werden, die von ihr gemachten Vorschüsse (die sich dem Vernehmen nach auf ungefähr 4 M. Fr. belaufen) erst im Jahr 1840 zurückzuverlangen." Die Minerva setzt hinzu, daß die französische Regierung den Vorschlag gemacht habe, es sollen von den 11 M. Fr., welche Griechenland von der dritten Serie der Anleihe noch zu seiner Verfügung haben wird, wenigstens 4 M. zur Gründung einer Nationalbank verwendet werden. (Leipz. Allg. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Nach Ableben des Herrn Geheimen Raths, Oberamtmanns, und Erbobermarschalls, Philipp Franz Freiherrn von Guttenberg zu Sternberg und Steinerhausen, haben dessen Herrn Söhne dem Patr. Gerichte den Auftrag gegeben, die sämmtlichen Passiven ihres verlebten Herrn Vaters, mit Ausnahme der Hypotheken-Kapitalien, zu verzeichnen, und ihnen das hierüber abgehaltene Protokoll vorzulegen, um sich mit den Creditoren außergerichtlich in der Güte, zu arrangiren.

Wer also Ansprüche zu machen gedenkt, hat solche unter Vorzeigung der allenfalls in Händen habenden Urkunden

Dienstag den 24. April l. Js., Früh 9 Uhr,

als der zur Consignation festgesetzten Tagfahrt, dahier um so gewisser anzuzeigen, und die weiteren Vorschläge zu gewärtigen, als auf Ausbleibende keine Rücksicht genommen werden soll.

Sternberg, den 24. März 1838.
Freiherrlich von Guttenberg'sches Patrimonial-Gericht I. Klasse.

Scheffer, P. R.

Lindner, Akt.

Bekanntmachung.

(2 b.) Nachträglich zu der in der Verlassenschaftssache des ledigen Wirthssohnes Johann Lang und dessen ledige Schwester Maria Anna Lang von Oberhaid sub 1ten März h. Js. erlassenen Versteigerungs-Bekanntmachung, nach welcher auf künftigen

Montag den 2. April l. Js.

im Orte Oberhaid Termin ansteht, wird noch bemerkt,

daß auf dem von dem verlebten Johann Lang besessenen Wirthshause zu Oberhaid, Haus No. 100. außer dem Bräu- und Schenkrechte auch noch weiters eine reale Bäckergerechtigkeit hafte, weshalb dieses Wirthsanwesen sowohl für einen Brauer als Bäcker geeignet ist; Kaufsliebhaber werden daher hiezu eingeladen.

Bamberg, am 26. März 1838.
Königliches Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Bekanntmachung.

(2. a.) Montag den 9. April 1838, Vormittags 9 Uhr werden im diesherrschaftlichen Wald-Distrikt Steckenschroth

507 Stück Kiefern- und Fichtenstämme
54 „ Eichenstämme,
221 Klafter Scheitholz,
258 Schock Wellenholz,
13 Stück Wagnerholz,

vorbehaltlich gutsherrlicher Genehmigung an die Meistbietenden öffentlich verstrichen und werden Kaufliebhaber hiezu eingeladen.

Mitwitz, am 27. März 1838.
Freiherrlich von Würzburgisches Rentamt.
Hermann.

Bamberg. — **№. 90** — **Samstag, 31. März 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 31. März 1547. Stirbt Franz I. König von Frankreich.

Benachrichtigung.

Auf den *Fränkischen Merkur*, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: *Euterpe, Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, und das damit verbundene *Kunst- und Literaturblatt*, welche *wöchentlich zweimal* erscheinen, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige-nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30 kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr. *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* mit dem *Kunst- und Literaturblatt* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* mit dem *Kunst- und Literaturblatt*, auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das I. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

BAMBERG, 15. März 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ **München**, 28. März. Gleichzeitig mit der allerh. Entschließung, welche den Bau der Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg und von da über Hof an die nördliche Reichsgränze genehmigte, wurde auch für die Eisenbahn von Augsburg nach Nürnberg die Genehmigung und bezüglich darauf manche nähere Bestimmung gegeben. Dahin gehört, daß ein provisorischer dirigirender Ausschuß Alles für eine demnächst zu berufende Generalversammlung aller Aktionärs vorbereiten soll, namentlich die Herstellung der Nivellements für die Bahnlinie, den Entwurf der Statuten der Aktiengesellschaft u. s. w. Dieser Ausschuß hat, der allerh. Anordnung gemäß, seinen Sitz zu Nürnberg und besteht aus Mitgliedern der dortigen Aktionairs, dann aus zwei Bevollmächtigten der Aktionairs zu München, und eben soviel der zu Augsburg. Eine so eben erlassene Bekanntmachung des hiesigen Magistrats ladet aus Auftrag der Regierung die hier wohnenden Aktionaire zur Wahl der beiden Bevollmächtigten auf den 2. April ein. Man sieht hieraus abermals, mit welcher Thätigkeit und Energie unsere Staatsregierung jetzt den großen Eisenbahntrakt befördert, welcher Bayern seiner ganzen Länge nach durchschneiden, mit der Elbe und Weser, dem Rhein und Bodensee, also mit Niederland, den Ost- und Nordseeländern, der Schweiz, Italien und Frankreich in direkte Verbindung bringen soll. — Die würdige Art und Weise, wie die Versammlung der Aktionaire der pfälzischen Eisenbahnen zu Speyer ihre Ausgabe gelöst, hat hier einen sehr angenehmen Eindruck gemacht; um so schneidender contrastirt damit der kaum begreifliche Cynismus, in welchem Hr. E. E. Hoffmann von Darmstadt sich dabei Zeuge seiner jüngsten Erklärung in der allg. Ztg., sich gefällt, ein Contrast, den die hochklingenden Geldofferte dieser überall auf eigene Weise rege und betriebsamen Notabilität nur noch auffallender hervorheben.

* **München**, 28. März. Nürnberger und Augsburger Blätter berichten, daß JJ. kk. HH. die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit dem Hrn. Herzog, und der Prinzessin Mathilde abgereist seyen, um der Herzogin von Braganza entgegen zu kommen. Wir können bestimmt versichern, daß die Frau Herzogin sich hier befindet, und vor der Hand an eine Abreise gar nicht denke. Die Frau Herzogin von Braganza wird erst Mitte Mai von Portugal abreisen. — In größern Privatzirkeln werden hier für die armen Pesther Collekten veranstaltet. — Vor 2 1/2 Jahren ist dem Papiermühlbesitzer Oberndörfer dahier, in der Gegend von Obersöhring eine Papiermühle durch Hochwasser gänzlich ruinirt worden. Der Familienvater prozessirte deßhalb mit dem Fiscus; der für Oberndörfer äusserst lästige Prozeß hätte vielleicht noch Jahre gedauert, wenn nicht des **Königs Majestät** väterlich entschieden hätte, daß diese Mühle aus Staatskosten wieder erbaut werden muß. — Der 78jährige Gründungstag der Akademie der Wissenschaften wurde auch diesmal wie in den Vorjahren gefeiert. Um 10 Uhr versammelten sich viele akademische Mitglieder. Nach 1/2 11 Uhr kamen Seine k. Hoheit der **Kronprinz**, JJ. EErz. der k. Staatsminister des Hauses und des Aeussern, der Ministerverweser des Staatsministeriums des Innern, der k. Staatsminister der Justiz, der Regierungspräsident für Oberbayern, und mehrere Gesandte. Der Generalsekretär der Akademie Hr. von Schelling sprach zuerst über die Feyer des Tages, wo dem Rektor des Instituts, Sr. Majestät dem Könige, viel Dank gezollt wurde. Den in diesem Jahre verstorbenen ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern, wurden in den würdig gemachten Erinnerungen, verdiente Lorbeeren auf die Gräber gestreut. Nach diesem sprachen mehrere Redner. Das Fest endigte nach 1/2 2 Uhr.

Großherzogthum Baden. — * **Karlsruhe**, 28. März. Gestern Morgens 7 Uhr verschied plötzlich durch einen Nervenschlag unser Minister des Innern, **Winter**. Er war zwar seit einigen Tagen unpäßlich, hatte aber noch am Tage vorher, bei dem Schlusse des ausserordentlichen Landtages

mit Kraft und Würde eine Rede gehalten, welche großen Eindruck machte. Er befand sich an dem darauf folgenden Nachmittag und Abend fortwährend etwas angegriffen; stand jedoch am folgenden Morgen vom Bette auf, nahm sein gewöhnliches Frühstück ein, ging noch in dem Zimmer auf und ab, wurde aber plötzlich von Uebelseyn befallen, eilte auf das Kanapee zu und verschied dort plötzlich und ohne Todeskampf. Der schmerzlose Tod dieses Staatsmannes an dem Abschlusse einer großen, folgereichen Unternehmung, deren Größe und Bedeutung er selbst am Tage vorher so würdig ausgesprochen, und woran er einen so großen Antheil hatte, hat etwas Erhebendes; allein es mindert dieses nicht die Größe des Verlustes, den der Großherzog und das Land erlitten haben. Man erkannte bei uns zwar stets an, daß an dem im Ganzen und nach Verhältniß glücklichen Gang, den in schwierigen Zeiten die Angelegenheiten unseres Staates nahmen, Winter den größten Antheil hatte, durch seine Einsicht, Charakterfestigkeit und vor allem durch das Vertrauen, das er bei dem Fürsten und den Ständen, bei politischen Freunden und Gegnern fand; dennoch aber fühlt man jetzt erst so recht lebhaft die Bedeutung dieses Staatsmannes durch die Größe seines Verlustes. Es wird sehr schwer seyn, bei dem besten Willen der Regierung auch durch die glücklichste Wahl seine Stelle so zu besetzen, daß man nicht fortwährend an diesen Verlust erinnert wird.

Die Karlsruher Zeitung bestätigt diesen großen Verlust, den Baden erlitten, und sagt dabei: Herr Staatsminister Winter stand in noch kräftigem Mannesalter, in seinem 61 Lebensjahre, und hinterläßt einer tief trauernden Familie den von seinem Fürsten und seinem Vaterlande anerkannten und geehrten Ruf eines überaus thätigen geschickten und patriotischen Staats- und Geschäftsmannes und eines der humansten uneigennützigsten Biedermänner. Die Reinheit seines Willens und Strebens, die Treue und Offenheit seines Charakters, die sich in in allen Wechselfällen der Zeit bewährten, sichern ihm ein langes und ehrenvolles Andenken.

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 24. März. Seydem die Witterung sich gebessert hat, wird wieder fleißig an dem neuen Ständehause gearbeitet. Es war dazu auf dem vorigen Landtage der Palast des verstorbenen Landgrafen Christian von den Ständen für 30,000 fl. erkauft und von denselben für den Ausbau und die innere Einrichtung desselben noch 55,000 fl. bewilligt worden. Die neuen Bauten dürften noch einige Zeit erfordern. (Schwäb. Merk.)

Sachsen. — ⊙ Dresden, 27. März. Gestern war für Dresden ein Festtag, denn die Societätsbrauerei bayerischen Bieres spendete zum erstenmal den edeln Gersten-Nektar. Das schöne und colossale Gebäude der Brauerei liegt bezaubernd auf einem waldigen Hügel unweit der Stadt, an einer belebten Chaussee, welche durch herrliche Wälder nach der Lausitz führt. Mit der großartigen Brauerei ist zugleich eine glänzende Auberge verbunden, welche gestern, als am Tage ihrer Einweihung, der Wallfahrtsort von Tausenden war. Schaaren von Fußgängern und Reitern, und zahllose Wagen strömten trotz des ungünstigen Wetters „auf das Waldschlößchen.“ So nämlich hieß der Ort vor Erbauung der Brauerei, und diese heißt nun „die Waldschlößchen-Brauerei.“ Hier ist man ganz nach Bayern versetzt, denn Brauer, Wirth, Wirthin und Aufwärterinnen sind geborne Bayern. Trotz der großen Menschenmasse und Abwesenheit aller Polizei fiel nicht die mindeste Störung vor. Das ganze Unternehmen ist für die Summe von 500,000 Thalern auf Aktien gegründet, und wenn die übrigen bayerischen Brauereien in Sachsen nicht Besseres produciren als seither, so dürfte für die Dresdener Aktionäre ein bedeutender Gewinn zu erwarten stehen, da ihr Produkt ganz vorzüglich ist.

Preußen. — † Berlin, 27. März. Daß die Unterhandlungen mit Rom kein glückliches Resultat geliefert haben, beweist die Rückkehr des Gesandten, Geheimerath Dr. Bunsen, welcher in diesen Tagen hier erwartet wird. Als Vorbote seiner unerfüllten Pacifikationssendung ist hier die päpstliche Beantwortung der Staatsschrift eingegangen, welche zuerst durch die österreichische Gesandtschaft den höchsten Personen mitgetheilt wurde, bald aber auch in andern Exemplaren zirkulirte. Ein Gefühl des Unwillens hat die Note des Hrn. Bunsen, welche derselbe von Ankona aus an den Cardinal Lambruschini richtete, überall in der Gesellschaft dahier erregt und man weiß, daß dieselbe auch keinesweges gleich nach ihrem Erscheinen von hier aus gebilligt wurde, sondern Hrn. Bunsen gemessene Weisungen zugingen, welche derselbe mit Bitten um Abrufung erwiederte. Die entschuldigende Sprache der Note, der so eben vollführten energischen That gegenüber, bietet einen schwer zu begreifenden Gegensatz, und die ausgesprochene Behauptung, daß der König nur aus Nothwehr und Selbsterhaltung, zur Gewalt geschritten sey, dabei aber wohl anerkenne, daß das Recht der Entscheidung dem Papste allein zukomme, wird von manchen für ein beweinenswertheres Geständniß gehalten, als wenn Hr. Bunsen die That selbst mit diesem Epitheton bezeichnet. Er versetzt die Lage der Dinge aus dem Staatsrecht in das Naturrecht, und macht aus dem Verhältniß des Souverains zum Unterthanen zwei sich gegenüberstehende unabhängige Mächte, bei welchen nur die Menge der Bajonette über Sieg oder Unterdrückung entscheidet. Die Veröffentlichung dieser merkwürdigen Aktenstücke wird leider die Verhältnisse noch mehr verwirren und spannen. Mit Erstaunen sieht man, wie der Gesandte das Daseyn der Convention mit dem Erzbischof von Köln bis zuletzt läugnete und die Erfüllung des päbstlichen Breves in allen Punkten versicherte, ja wie erst am 1. Dezember dem päpstlichen Hofe Mittheilungen gemacht wurden, daß eine Entfernung des Erzbischofs auf einige Zeit wohl möglich sey. Eine solche Enthüllung der Vorgänge hatte man sich hier nicht eingebildet, und man darf behaupten, daß der Unwillen darüber ziemlich allgemein ist. Die diplomatische Gewandtheit des Staates wenigstens kann dadurch nicht in der Meinung gewinnen, und setzt durch Mißgriffe dieser Art eine Sache unnöthig in ein zweifelhaftes Licht, welches von scharfsinnigen und böswilligen Gegnern zur größeren Verwirrung nur allzugut benützt werden kann. Die Entrüstung mehrerer der höchsten Personen über diese Veröffentlichungen soll sich sehr stark äußern, indeß glaubt man nicht, daß dieselbe eine weitere Folge haben werde. Vielmehr wird der Staat sich bestreben, seinen gemäßigten Willen so lange allein aufrecht zu erhalten, bis man mit der Zeit in Rom sich überzeugt, daß dieser Wille der That gewaltiger ist, als Worte, welche nicht mit den Forderungen der Gegenwart in Einklang zu bringen sind. — Die Zuhörer des Professor Gans brachten ihrem verehrten Lehrer vor einigen Tagen zu dessen Geburtstage eine Abendmusik, welche, da sie vom Polizeiministerium nicht auf der Strasse gestattet ward, im Hofe der Wohnung des Professors abgehalten werden mußte. — Herr Gans hielt an die zahlreiche Versammlung eine Rede, in welcher er sein Bestreben, sich eine wahre und edle Popularität zu erringen, erleuterte. Er, so sagte er, habe diese und die Liebe seiner jungen akademischen Freunde errungen, weil er ihnen kein bloßes Knochengeripp der Wissenschaft gegeben, sondern dasselbe mit dem Fleisch

und Blut der Gegenwart und des lebendigen Gedankens ausgefüttert hätte, weil er in ihnen stets die Säulen der Zukunft geehrt und geliebt habe u. s. w. Diese Rede brachte eine feurige Begeisterung und Lebehochs hervor, welche nicht allein Herrn Gans, sondern auch den sieben Göttinger Professoren gebracht wurden. Endlich wurde dem Professor noch ein Gedicht überreicht, das ebenfalls außer begeisterten Wünschen, Hoffnungen auf eine freie und schöne Zukunft aussprach.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 22. März (im „Hamb. Corresp.") wird, da der Hr. Dr. Bunsen bereits von Rom abberufen ist, der kgl. Kammerherr und Legations-Sekretär von Buch interimistisch bis zu der Ankunft eines andern Gesandten, die Geschäfte der Legation besorgen. Offiziell ist über den Nachfolger in jenem Gesandtschaftsposten zwar noch nichts bekannt, doch weiß man diesem Schreiben zufolge sehr wohl, daß derselbe bereits designirt sey.

Der Erzbischof von Gnesen und Posen Hr. v. Dunin hat an die Geistlichkeit seines Sprengels einen Hirtenbrief in Bezug auf die Einsegnung gemischter Ehen erlassen, (den wir unsern Lesern in der morgigen Beilage vollständig mittheilen werden), worin er ihr, „gemahnt durch die päpstliche Allocution vom 10. Dez.," welche die im ganzen Königreich Preußen eingeführte Praxis hinsichtlich der gemischten Ehen eine mit Unrecht (perperam) eingeführte nennt und sie mißbilligt, die Bulle des Papstes Benedikt XIV. an den Primas und die Bischöfe von Polen (1748) in diesem Betreff ins Gedächtniß zurückruft, und dieser zufolge jeden Priester, in seiner ganzen Erzdiözese ohne Weiteres mit Suspension von jedem geistlichen Stand, Amt und Pfründe (suspendimus ab omni ordine, officio et beneficio ipso facto sind die Worte des Hirtenbriefs) bedroht, der eine gemischte Ehe ohne vorgängiges Versprechen des katholischen Theils, sämmtliche Kinder katholisch erziehen zu wollen, einsegnet, so wie jeden, der sich nicht nach Kräften bestrebt, seinen Pfarrkindern einzuprägen, daß solche Ehen ganz und gar unstatthaft und von der Kirche streng verboten seyen (talia matrimonia esse prorsus illicita et ab Ecclesia severe prohibita.) Diesen Hirtenbrief hat der Hr. Erzbischof jedem einzelnen Geistlichen zugefertigt, dann die Regierung hievon in Kenntniß gesetzt, was, wie das ihn mittheilende Schreiben aus Berlin vom 21. in der Allg. Ztg. bemerkt, wie natürlich, vom Oberpräsidenten Flottwell höchst unlieb aufgenommen wurde, weshalb derselbe in Folge dieses Ereignisses nach Berlin gereist ist, um dort die Maßregeln zu besprechen, welche im vorliegenden Falle die zweckmäßigsten seyn können.

Oesterreich. — Wien, 26. März. Der Größe des Unglücks, welches die Städte Pesth und Ofen mit ihren Umgebungen durch die außerordentliche Ueberschwemmung erlitten haben, kommt die Bereitwilligkeit gleich, mit welcher die Mildthätigkeit sich beeilt, zur möglichsten Linderung des namenlosen Elends beizutragen. — Die Blätter der Wiener Zeitung enthalten Verzeichnisse jener milden Beiträge, welche sowohl bei der k. k. niederösterreichischen Landesregierung, als auch bei der königlich ungarischen Hofkanzlei allhier eingegangen sind; darunter befinden sich von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha 4000 fl., von Sr. Exc. dem Herrn obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky 300 fl., von Herrn Grafen von Szecsen, Vicepräsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, 2000 fl., von Hrn. Staatsminister Freiherrn von Miske 140 fl., von dem königl. siebenbürgischen Hofkanzler Herrn von Noptsa 150 fl., von dem Großhandlungshause Arnstein und Eskeles 5000 fl., von dem Frhrn. Bernhard von Eskeles 1500 fl., von Herrn Ignaz Ritter von Liebenberg, k. k. priv. Großhändler, im Verein mit seinen beiden Herren Söhnen Carl Emanuel und Leopold 5000 fl., von dem Herrn Fürsten Bathyany 3000 fl., von den Herren Grafen Rako 5000 fl., von den Herren Steiner et Comp., k. k. priv. Großhändlern, 1000 fl. u. s. w.

(Oesterr. Beob.)

Großbritannien.

* London, 24. März. Die Presse beginnt mit den belgisch-holländischen Differenzen sich zu beschäftigen. Von einer Seite her mißtraut man der Aufrichtigkeit des Königs Wilhelm, zu einem Abschlusse mit Belgien zu kommen, von der andern Seite aber behauptet man, daß Belgien seine Forderungen so ungeheuer hoch spannen werde, daß Holland nicht einwilligen könne. Belgien befindet sich bei dem Provisorium, während dessen Holland die Zinsen der auf dem vereinigten Königreiche der Niederlande haftenden Schuld bezahlt, sehr wohl, und kann nur wünschen, daß Holland fernerhin gleiche Gefälligkeit erzeige. Der Courier meint, daß der König von Holland die seinem Interesse günstige Zeit einer definitiven Abfindung mit Belgien für immer habe vorüber gehen lassen. Der Courier macht ferner auf die Gefahren aufmerksam, welche übertriebene Forderungen Belgiens für die allgemeine Ruhe Europas haben könnten, und daß deshalb Belgien verantwortlich gemacht werden müsse. Die großen Mächte Europas würden es jedenfalls Belgien gegenüber an freundschaftlichen Winken nicht fehlen lassen. Daß es Belgien aber Ernst ist, jetzt den Hartnäckigen zu spielen, dafür spricht der Umstand, daß es im Begriff steht, ein neues Anleihen von 20 Millionen Franks zu contrahiren. Der Morningchronikle sagt in dieser Beziehung, es ist wahrhaft beleidigend für uns, als Nation, daß diese unbedeutenden Potentaten ein Recht zu haben glauben, alles Geld von uns zu fordern, dessen sie benöthigt sind, um eine Armee mit allem nur denkbaren Aufwand auf Kriegsfuß zu erhalten. England muß sie speisen und kleiden durch seine ungeheuren Anlehen. Seit der Trennung Belgiens von Holland hat ersteres zwei Anlehen contrahirt; nach der Stipulation der 24 Artikel hätte es ferner den halben Antheil der Staatsschuld zu 24 Millionen Pf. St. zu übernehmen. Ein so kleines und so verschuldetes auf so wenig Hülfsquellen beschränktes Land kann die Ausgaben nicht bestreiten, welche solche Anlehen erheischen, selbst wenn man auch annimmt, daß die nach der Beilegung der Differenzen mit Holland erfolgende Reduktion der Armee einige Ersparniß zuläßt. Die Fabriken Belgiens sind noch in ihrer Kindheit. Unter solchen Umständen, schließt der Morningchronicle, sey anzunehmen, daß das von Belgien beabsichtigte Anleihen bei der englischen Bank keinen großen Anklang finden werde. — Daß ich von großen zu kleinen Dingen übergehe, es macht hier Gerede, daß bei einem neulichen Spazierritte der Königin, über die Brücke von Battersea, wo für die Passage der Gesellschaft von noch 15 Personen, welche sich im Gefolge der Königin befanden, 16 Deniers Passage-Geld bezahlt werden mußte, der Piqueur der Königin, welcher zuletzt passirte, wegen des Passage-Geldes angehalten wurde und da er nicht bei Kasse sich befand, sein seidenes Sacktuch hinterlegen mußte. — Auf der See kamen in letzter Zeit viele Unglücksfälle vor. Ein Schiff, der „John-Porter", welches von Demerara nach Halifax in Neuschottland segelte, wurde aus seiner Bahnlinie von den Stürmen so herausgeschleudert, daß es durch die ganze Länge des atlantischen Meeres hindurch verschlagen, arg beschädigt in Liverpool einlief. Die Schiffsmannschaft war sehr erstaunt, in Europa statt in Amerika zu landen.

Londoner Börse vom 24. März. Consols 93 ½ ¾, akt. Rente —, mit Coup. 20 ⅛ ¼, Diff. 7 ½ ¾, Pass. 4 ⅛ ¼, portug. 29 ¾ 30, 3 ⅔ 20.

Frankreich.

†♀ Paris, 26. März. Die Regierung hat endlich mehr Plan und Einheit in die ihr ergebene Presse gebracht. Da sie in der Kammer weder durch rednerisches Talent, noch durch administratives Talent ihren Gegnern die Wage halten kann, so sucht sie wenigstens durch ihre Organe die öffentliche Meinung zu bearbeiten. In Paris sind ihre Hauptangriffe gegen die Coalition und gegen die Doktrinairs gerichtet, welche man als Abtrünnige und als die gefährlichsten Feinde am bittersten haßt. Die gestrige Revue de Paris enthält in ihren politischen Artikeln Ausfälle gegen diese Partei, wie man sie in der Tribüne und dem Reformateur nicht ärger gelesen hatte. Das Journal des Debats allein stimmt nicht in diesen Ton ein, und als es nach langem Zögern gestern einmal wieder einen politischen Artikel enthielt, waren seine Raisonnements nur gegen die dynastische Opposition gerichtet. In der Provinz ist man weniger von den Parteiumtrieben, Intriguen und Persönlichkeiten unterrichtet, und nimmt mithin auch weniger Theil daran. Da befolgt nun die ministerielle Presse ein anderes System. Sie schildert die Regierung als ernstlich mit den materiellen Interessen des Landes beschäftigt, schildert die großen Anlagen und Verbesserungen, welche dieselbe im Sinne habe, und die Vortheile, welche daraus für die entsprechenden Lokalitäten erwachsen würden, und wirft dann der Opposition vor, daß sie aus persönlichem Ehrgeize oder Eigennutz eine so wohlmeinende Verwaltung nicht unterstütze, sondern derselben nur Hindernisse in den Weg zu legen bedacht sey. Man kann diesen Manövres Klugheit nicht absprechen. — In der verflossenen Woche hatte sich das Börsenspiel ganz auf die industriellen Aktien geworfen; die Staatspapiere, die Bankaktien, alles Valeur, bei welchen ein sicherer, im Voraus zu berechnender Ertrag den Schwankungen des Kurses gewisse Schranken steckt, waren vernachlässigt; mit blinder Wuth warfen sich die Spekulanten dagegen auf die chimärischsten, weitaussehenden Unternehmungen; man erinnert sich seit lange keines so wilden Agiofiebers; Fortunen entstehen mit Zauberschnelle aus dem Nichts, und gehen auch eben so schnell wieder unter; ich kenne Jemand, welcher Aktien auf das Erdpech von Seyssel als Zahlung annehmen mußte, da sie eben am niedrigsten circa 1000 Fr. standen; drei Wochen darauf verkaufte er dieselben zu 5000, und sie sind noch stark im Steigen; ein Gewinn von 80,000 Fr. wird so ohne die geringste Mühe gemacht werden. Das Uebel bei diesem Spiel ist, daß ehrliche Leute dabei stets von den Wehrwölfen der Börse, wie man sie nennt, betrogen und ruinirt werden, außer dem Unglück der Individuen und Familien, entsteht daraus ein großer Nachtheil für den Wohlstand des Landes; denn das an der Börse leicht gewonnene Geld wird selten zur Reproduktion des Reichthums angewandt, meistens verschlingen die Vergnügungen der Hauptstadt die so deplacirten Kapitalien. Die Garantie der griechischen Anleihe kömmt diese Woche vor die Deputirtenkammer. Da es sich nur mehr um eine Summe von fünf Millionen Franken handelt, da bestehende Verträge die Bewilligung dieser Summe erheischen, und überdieß die Interessen französischer Bürger dabei betheiligt sind, so darf man hoffen, daß der Zwiespalt zwischen dem Ministerium und der Kammer nicht auch zur Verwerfung dieses Vorschlags führen wird. — Die letzte Sitzung war ganz den Petitionen gewidmet, worunter einige sehr komische. Ein Maire verlangte eine gesetzliche Bestimmung der Namen, welche man einem Kinde geben dürfe. Einer seiner Gemeindebürger wollte seinem Söhnlein den Schutz aller Heiligen des Calenders verschaffen und deßhalb den armen Maire zwingen, 300 Taufnamen in sein Civilregister einzutragen. Früher waren einmal Bittschriften gegen das schlechte unleserliche Schreiben der Behörden eingegangen.

Pariser Börse vom 26. März. 5proz. 107 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 20 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 20 1/2. — Paff. 4 1/2. — 3proz. Portug. 20 3/8. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 945. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 652 Fr. 50 Ct.

Italien.

* Neapel, 20. März. Seit einiger Zeit verbreiten sich hier beunruhigende Gerüchte; ich melde Ihnen dieselben wie ich sie von verschiedenen Seiten gehört habe. Das hiesige Gouvernement soll von einem Nachbarstaat sehr wichtige Mittheilungen erhalten haben. In Modena und Bologne seyen vor Kurzem mehrere Mitglieder der Giovane Italia arretirt worden; nach ihren Aussagen und vorgefundenen Papieren ergebe sich die Organisation einer Verschwörung durch ganz Italien, und namentlich in Sizilien und Neapel. Der Polizeiminister del Caretto ist schleunigst nach Rom verreist, um daselbst die genauesten Nachforschungen zu bewerkstelligen. — Auch hier haben seit einiger Zeit geheime Arrestationen statt gefunden. Die Anzahl der Gefangenen in den verschiedenen Verwahrungsorten soll sich seit einem Monat bedeutend vermehrt haben. Dieser Umstand kann billig auch die Folge vieler Spitzbübereien seyn, die seit einiger Zeit in der Hauptstadt vorfallen. Die Polizei beweist eine ungewöhnliche Thätigkeit und Strenge, und auch die Douane-Beamten sollen doppelte Aufmerksamkeit auf die Visitation einzuführender Gegenstände verwenden. Von Ersteren habe ich mich selbst überzeugt. Ich erinnere mich niemals so viele und starke Patrouillen gesehen zu haben wie jetzt; das zweite läßt sich durch die Preßfreiheit in Malta erklären. Man besorgt das Einschleichen der maltesischen Blätter, die alle in italienischer Sprache geschrieben werden. Vor einiger Zeit behauptete man, Se. Maj. werde mit den 4 Schweizer-Regimentern eine Militäre Promenade nach Manfredonia machen, um Ihren erlauchten Schwiegervater, den längst erwarteten Erzherzog Karl zu empfangen und nach Neapel zu geleiten. Damals fand das Gerede wenig Beachtung. Nun wird es wieder hervor gezogen; man findet darin den sprechendsten Beweis für das Treiben einer Faktion, die den König mit den gefürchteten Schweizern zu entfernen suche, um dann gleich losbrechen zu können. Man behauptet ferner, die Propagande thue besonders in Sizilien und Neapel ihr Möglichstes, das Elend der untersten Klasse zu vergrößern und in ein recht grelles Licht zu setzen, um die Gemüther leichter aufzureizen. — Ein griechischer Corsar, der noch vor Kurzem im Golf von Neapel zwei nach Amerika bestimmte Schiffe ausgeplündert haben soll, ist bei Messina gefangen worden. — Wir haben hier die prächtigste Witterung die sich denken läßt. Der alte Vesuv, dessen Scheitel seit einiger Zeit beschneit war, fängt auch wieder an des Abends sein Licht leuchten zu lassen, doch ohne Lava-Ausfluß.

In der Nacht vom 3. auf den 4. d. starb auf seinem Landgute bei Pesaro in Folge eines Schlagflusses der Prinz von Canosa, der für das Haupt der absolutistischen Partei in Italien galt. Er ist bekannt als Stifter der Gesellschaft, der Calderari, welche er den Carbonaris entgegen stellte. Zweimal Polizeiminister im Königreiche Neapel, entwickelte er eine solche Strenge, daß sich die Regierung gezwungen sah ihn zu entlassen und verbannen. Seine Maxime sind hinlänglich bekannt; unter anderm soll er geäußert haben: „um den Revolutionen ein Ende zu machen, müßte man alle Liberalen ausrotten, und darum wäre es wünschenswerth, daß sie alle durch ein einziges Individuum repräsentirt würden, um mit einem einzigen Hieb der Revolution den Kopf abhauen zu können. (Temps.)

(Mit Beilage, außerordentlicher Beilage, dem Allgem. Anzeiger d. lit. art. Instituts Nr. 2 u. Nr. 4 d. Kunst- u. Lit.-Bl.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 90. (31. März 1838.)

Das radikale Portfolio.

△ Zürich, 20. März. Gestatten Sie, daß ich eine Zuschrift an Sie richte, zu deren Veröffentlichung es mich drängt, ohne für diesen Zweck innerhalb der Eidgenossenschaft ein würdiges Organ zu kennen. Eine vom Ausland her zu uns gedrungene Mittheilung über politische Dinge in der Schweiz bedarf einer Erwiderung, wenigstens mehrfacher Ergänzungen, Berichtigungen und durchgängiger Erläuterung, und alles dies kann nur den von mir gewünschten Erfolg haben, wenn es ebenfalls von einem vielgelesenen ausländischen Blatt aufgenommen und verbreitet wird. Ich verstehe, wie Sie wohl schon aus diesen wenigen Zeilen vermuthen, unter jener Mittheilung „das radikale Portfolio", mit dessen Edirung die Allgemeine Zeitung begonnen hat, nachdem nur kaum erst die verschiedenartigen Klänge verhallt sind, welche der Savoyerzug eben dieses Blattes in allen Thälern der Schweiz hervorgerufen hatte. Fürchten Sie nicht, daß ich einleitend auf diesen Zug, durch welchen Flüchtlinge aller Länder nur sich und Einzelnen unter uns, nicht dem Königreich geschadet haben, auf das ihre Absicht gerichtet war, hier zurückkommen oder seiner mit Gefühlen erwähnen werde, wie sie hier fast überall laut geworden sind; denn jene Savoyeraktenstücke der Allgemeinen Zeitung enthalten theils das Wahre neben vielem Falschen lange genug, um deren Bekanntmachung zu rechtfertigen, theils ist die ganze prämature Expedition einer halb durch Hunger und Verzweiflung, halb durch unverdeckbare Verführung von vielen Seiten her zusammengetriebenen und gewonnenen Jugend so ganz abgeschlossen, in aller ihrer Wirkung und Folge so völlig beseitigt, daß sie mehr nur der Geschichte angehört, unmöglich aber den Tagesfragen und deren Diskutirung in den öffentlichen Blättern. Finden sich noch Nachwehen, so sind sie erst neuerdings durch die Allgemeine Zeitung erregt worden, und bestehen lediglich in größerer Reizbarkeit der Altschweizer, wenn sich's um die Stellung der Fremden innerhalb der Eidgenossenschaft, besonders aber der unter uns habilitirten Flüchtlinge handelt. Anders das radikale Portfolio, der Welt, ich würde sagen, von der Allgemeinen Zeitung trotzig hingeboten durch den lakonischen Schluß, „wem das Londoner Portfolio in der Ordnung geschienen, der werde auch gegen das Augsburger nichts einzuwenden haben". Hielte ich es nicht für Pflicht, auch das kleinste meiner Worte auf die Wagschale der Schicklichkeit zu legen, und schien mir nicht durch die kurze Anerkennung, mit welcher das radikale Portfolio von der Redaktion in die lesende Menge eingeführt wird, ein langer Effekt beabsichtigt zu werden, ähnlich etwa, wie der donnernde Applaus, unter welchem eine Lieblingsactrice am Schluß der einen Scene die Bretter verläßt, in den Ohren des entzückten Publikums noch beim Wiederauftritt der Begünstigten in der nächsten forttönt und Aller Hände zum erneuten Klatschen in fertiger Bereitschaft hält. Das aristokratische Portfolio — eine Veröffentlichung von Aktenstücken zum Theil über die wichtigsten Fragen des europäischen Staatenlebens, deren manches gleichsam nur von Dämonen oder durch magische Künste der Redaktion in London hat zugeführt werden können, so tiefe Verschwiegenheit erfordert sein Inhalt, so völlig verstummen sollte jeder, der seine gewichtigen Worte gelesen, — wie begierig ward es vom Anfang an verschlungen, wie interessant ließen die pikantesten und markirtesten seiner Artikel selbst solche erscheinen, die in anderer Umgebung als ohne alle Bedeutung erschienen seyn würden: mußte nicht folgerecht ein radikales Portfolio wo möglich noch wunderbarere Wirkung auf das Publikum hervorbringen? Doch ich lasse jede auch sonst denkbare Absicht der Redaktion dahingestellt und halte mich lediglich an das Portofolio selbst und seine derzeitigen Gaben, um gerade diese zu beurtheilen ihrem Werth oder Unwerth nach, um zu ergänzen, zu erläutern und zu berichtigen, was der Ergänzung, Erläuterung und Berichtigung bedarf und zugleich werth ist, wozu Allem ich mich nicht nur gedrungen fühle, sondern in Folge meiner früheren und derzeitigen Stellung auch für befähigt halte, da diese mich stets in vertrauter Bekanntschaft mit dem, was in der Schweiz in politischem Bezug vorzüglich betrieben worden ist, erhalten hat und noch fortwährend erhält. Das Augsburger Portfolio beginnt mit einem Briefwechsel zweier deutscher Flüchtlinge, von dem mir in den Nummern 67 bis 71 der Allgemeinen Zeitung fünf einzelne Briefe Kombst an des bekannten der eben so bekannten Fein vorliegen, die, auch wenn ihre Aechtheit von der Redaction nicht verbürgt worden wäre, von mir und vielen Anderen dahier, in Basel und anderwärts in der Schweiz wieder erkannt worden wären. Davon später, jetzt einige Aufklärungen über die beiden Helden des radicalen Portfolio Kombst und Fein. Letzterer wird leidend eingeführt, er ist Empfänger der abgedruckten Briefe. Weltbekannt ist's, daß Fein, zumal während seiner Redaktion des Republikaners, Chef der verschiedensten geheimen Gesellschaften war, die sich in der Schweiz unter Flüchtlingen aller Nationen, oft ganz zufällig und im Beginnen nicht eben sträflich, gebildet hatten, und wenn nicht Chef Aller, doch einer jener Sterne, auf die irre Wanderer im Dunkel und bei Nacht gerne hinsehen und nach deren Bewegungen sie die eignen leiten und abhängen lassen. Ich darf dem zufügen, daß Fein lange Zeit das Hauptinstrument, wenn nicht das einzige, gewesen ist, dessen man sich in Paris zur Leitung der Bewegung in der Schweiz bedient hat, und durch dessen Hände von Westen und aus dem Süden her viel Geld gegangen ist, welches im Zweck der Revolution verausgabt werden sollte. Wer Fein näher kennt, muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er der radicalste der deutschen Radicalen ist, vielleicht unter allen den hiesigen, weder Rauschenplatt in früherer Zeit, noch Gl. in Bern und R. in Solothurn in neuerer Zeit ausgenommen, derjenige, welcher nicht nur in Verbannung und Armuth, sondern selbst in Ueberfluß und Reichthum der Revolution für die Republik zweifelsohne das Wort reden würde. Somit vermag Niemand in Abrede zu stellen, daß die Allgemeine Zeitung richtig geurtheilt hat, wenn sie der Meinung war, der Name Fein werde ihrem radicalen Portofolio einen hellen Klang in den Ohren von Feind und Freund geben. Nur hätten die Briefe an eben diesen Fein nicht von Kombst geschrieben werden sollen, dessen stete Unbedeutenheit noch winziger gewesen seyn würde, hätte ihm nicht ein gewisser reinlicher Cynismus immer so gut gestanden, und wäre nicht aus früherer Zeit her eine Art politischen Heiligenscheines über seine ganze Person gegossen gewesen. Ich will deutlicher seyn. Kombst, Preuße von Geburt, wurde unter Verhältnissen geboren und erzogen, die mehr für ihn thun ließen, als sonst zu geschehen

pflegt, wenn's heißt, man lasse den Sohn studieren. Empfehlungen sollen ihn bald dem preußischen Bundestagsgesandten v. N. zu Frankfurt bekannt gemacht, ihm auch dessen, wie man sich sagte, noch später dauernde Gunst erworben haben. Sey dem, wie ihm wolle, hierher gehört nur, daß Kombst wirklich bei der Legation in Frankfurt angestellt und dort kurz nach der Julirevolution bis zum Anfang des Jahres 1834 verwendet ward. Wenn nicht unmittelbar thätig bei der April-Emeute in Frankfurt, war Kombst ihr selbst doch nicht fremd, vielleicht Einer der Wenigen, die eigentlich wußten, was im Fall des Gelingens angefangen werden sollte. So viel ich weiß, ist jedoch der Grund, um dessen willen er plötzlich Frankfurt und Leipzig zu verlassen, statt sich einer Detention auszusetzen, vorzog, ein anderer, sich mehr auf seine dienstlichen Verhältnisse beziehender. Er selbst sagte nur immer, burschikoses Herumdämmern auf der Universität habe ihn zum Demagogen, philiströse Faulheit in Frankfurt zum Republikaner gemacht, wobei er unter dem ersteren den Burschenschaftler ohne Zweck und Ziel, unter dem letzteren den Freund aller Allein- oder Vornehmherrschaft verstanden wissen wollte. Damals nun nahm Kombst, mit zwei Franzosen, deren Namen und Geschäfte in Frankfurt nicht hierher gehören, seinen Weg in die Schweiz, und zwar zuerst nach Basel, darauf nach Zürich. Allen Flüchtlingen, Polen wie Deutschen und Italienern, erschien der junge Gesandtschaftssekretär ein Mann von Bedeutung; einige Aufsätze in Basler Blättern aus seiner Feder trugen nicht minder das Ihrige bei, hatten geradezu die Folge, daß er nach Zürich eingeladen wurde, um da, unter Präponderanz der radikalen Propaganda, Redakteur eines volksthümlichen Organs zu werden. Alle Bemühungen, Kombst zu fesseln und activ thätiger zu verwenden, scheiterten jedoch an seinem Widerwillen gegen Alle, die durch die Revolution bereits gegangen zu seyn glaubten, während diese nach seiner Ansicht erst noch gemacht werden mußte, und an der ihm eigenthümlichen Hartnäckigkeit in Geld und allen sonstigen Geschäftssachen. Mit der äußeren Thätigkeit mußte bald der Schimmer von Wichtigkeit weichen, und die Sprödigkeit gegen damals noch stark fließende Spenden an alle Flüchtlinge konnte bei ermangelnden Erwerbsquellen und heimathlicher Unterstützung nur zum Hunger führen. Schon 1834, noch mehr später, waren die Zuschüsse, über welche Fein zu verfügen hatte, die einzigen Subsistenzmittel Kombst's, von dem sich alle andern zurückgezogen hatten, jeder allemal so gut wie nothgedrungen, sobald ihm eine Anstellung in schweizerischen Diensten Ruhe und wenigstens eine Art Stetigkeit zur Pflicht gemacht hatten, und dieß Alles wohl mehr als irgend ein bestimmter Lebensplan mochte denselben aus der Schweiz wieder fort und zuerst nach Frankreich treiben. Daß er bei der Fortsetzung eines gleichen Benehmens auch in Frankreich sein Glück nicht habe machen können, thuen die folgenden Briefe desselben an Fein dar, welche uns die Allg. Ztg. aber erst in ihren Copien noch bringen muß. Wie oft es Kombst in diesen seinen Briefen und nicht weniger in mündlichem Gespräch behauptet hat, er sey über alle Extreme hinaus, ihm schwebten jetzt nur mehr noch Fragen des praktischen Werktaglebens vor, nichtsdestoweniger machen ihm gerade seine extremen Ansichten und seine cynische Unfähigkeit für alles sociale und Familienleben den Eintritt in ein solches, und somit alle gesicherte Existenz durch eigne Kraftanstrengung, durchaus unmöglich. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 26. März. In ihrer 50. Sitzung vom 23. hatte die Abgeordnetenkammer bei verschlossenen Thüren das Kapitel des Kriminalgesetzbuchs von Angriffen auf die Sittlichkeit berathen. Wir halten in diesem Falle die geheime Berathung um so mehr gerechtfertigt, als es wohl schwer durchzuführen gewesen wäre, durch Befehle an die Portiers, junge Leute, welche in der Regel einen bedeutenden Theil des Auditoriums bilden, allein auszuschließen, wie beantragt war. Die Portiers können nicht überall den völlig gereiften, ernsten Mann von dem frivolen Zuhörer unterscheiden, dessen Phantasie bei Debatten über Nothzucht, Blutschande, widernatürliche Unzucht u. s. w. aufgeregt wird. Unsere verehrten Leser aber verzichten gerne auf derartige Berichte. In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 24. wurde zuerst das Kapitel von Raub und Erpressung abgehandelt. Es verdient allen Dank und öffentliche Anerkennung, daß die königl. Staatsregierung die bisher in unserm Gesetze auf den Raub gestandene, obwohl in der Praxis nicht mehr angewendete Todesstrafe jetzt durch das neue Gesetzbuch förmlich aufhebt, weil sie überhaupt die Todesstrafe auf möglichst wenige Fälle beschränken will. Selbst für den Fall, daß in Folge der durch den Räuber an einer Person verübten Gewaltthat dieselbe das Leben verlor, setzt unser Entwurf nur lebenslängliches Zuchthaus, versteht sich, wenn der Dolus des Mords nicht vorliegt. Die Kammer trat dieser Ansicht bei, und lehnte mit 62 gegen 20 Stimmen den Antrag des Hrn. Vizepräsidenten v. Rummel, hier die Todesstrafe eintreten zu lassen, ab. Unser Gesetzbuch bleibt bei der bestehenden Lehre von Raub, nach welcher derselbe als Diebstahl, mittelst Gewalt an der Person begangen, betrachtet wird, und verwirft die Lehre des bayerischen und anderer neueren Gesetzbücher, welche den Raub als formelles Verbrechen auffassen, und den Thatbestand desselben in die Verletzung der Persönlichkeit (den Angriff auf die Person in diebischer Absicht) setzen, gleichviel ob der Räuber seinen Zweck, die Entwendung der fremden beweglichen Sache, erreicht habe oder nicht. Zwar ruht auch nach unserm Entwurfe das Hauptmoment der Strafbarkeit des Raubs in der Art und Größe der Gewalt, doch wird das Verbrechen nur dann erst als vollendet angesehen, wenn dem Räuber die Besitz-Ergreifung der beweglichen Sache gelungen ist. Es wird dadurch vorgebeugt, daß in Fällen, in welchen die Gewalt nur unbedeutend, die geraubte Summe aber sehr bedeutend wäre, zwischen der Strafe des Raubs und der des Diebstahls ein auffallendes Mißverhältniß entsteht. Es versteht sich endlich, daß die Gewalt gegen die Person, nicht gegen Sachen gerichtet seyn muß, um den Begriff des Raubs herzustellen. Was die Strafbestimmung angeht, so steigt dieselbe, nach den im Entwurf (Art. 293 und 294) bezeichneten Fällen, von Arbeitshaus nicht unter 1 Jahr bis zu lebenslänglichem Zuchthaus. Recht sehr bedauern wir, daß nach der angenommenen Bestimmung des Gesetzentwurfs in allen Fällen des Raubs, in welchen auf zeitliches Zuchthaus erkannt wird, der Richter diese Strafe jedesmal durch körperliche Züchtigung, d. h. durch Prügel schärfen muß. Es ist schon schlimm, daß die Prügel gar als richterlich zu erkennende Strafe im Gesetzbuch stehen, aber noch weit schlimmer und schwer vereinbar mit der Humanität, daß dem Richter bei Fällen des Raubs nicht einmal anheim gegeben wird, ob er Prügel neben der Freiheitsstrafe erkennen wolle, oder nicht. Der Familienvater, der vielleicht viele Jahre lang ehrenhaft lebte, und von Verzweiflung getrieben, um seinen nach Brod jammernden Kindern den Hunger zu stillen, auf die Straße geht, und vielleicht mit nicht geladener Pistole — einem Vorübergehenden zuruft: die Börse oder das Leben! soll nicht nur in's Zuchthaus, was ihm gebührt, sondern auch noch mit Prügeln gestraft werden! Ein Antrag, diese Strafver-

schärfung fakultativ zu machen, kam nicht einmal zur Abstimmung. Wir hoffen, daß die Kammer der Standesherrn hier milder seyn wird. — Ein Antrag der Kommission, auch die leichten Fälle des Raubs, ohne thätliche Mißhandlung oder lebensgefährliche Drohung, mit höherer Arbeitshausstrafe zu belegen, als der Gesetzentwurf, wurde abgelehnt, da der Hr. Chef des Justizdepartements, Geheimrath v. Schwab, bemerkte, es sey vorgekommen, daß ein Mann wegen Raubs mit Arbeitshaus gestraft worden sey, weil er einer Bauersfrau mit Gewalt einige Eier aus dem Korbe genommen. In der Sprache der würtembergischen Praktiker, setzte Se. Exc. hinzu, nenne man das ein „Räuble". — Die Artikel 295 und 296 (von Erpressung) veranlaßten keine besonders interessante Debatte. Das 7. Kapitel handelt vom Diebstahl. Das Prinzip, daß je nach dem Werth des Gestohlnen, nicht nach der Absicht des Diebes, gestraft werden solle, wurde von den HH. Wocher und Römer bekämpft, jedoch ohne Erfolg. Eine längere und interessante Debatte entstand aber über den Artikel, welcher das Erkenntniß über einfache kleinere Diebstähle, unter 5 fl., den Polizeibehörden zuweist. Die Kommission, und als Vorkämpfer derselben Herr von Hufnagel, wollten auch bei solchen Bagatell-Diebstählen richterliches Erkenntniß, und Administrativ- und Justiz-Sache streng absondern, die HH. v. Mosthaf und v. Rummel, und natürlich auch der Ministertisch vertheidigten den Antrag, besonders aus dem Grunde, um die Gerichte nicht mit Geschäften zu überladen. Dahin entschied sich auch die Kammer mit 52 gegen 16 Stimmen. (Deutsch. C.)

Frankreich.

(Telegraphische Depesche.) Brest, 25. März. 8 1/2 Morgens. Der Marinepräfekt an den Marineminister. Der „Nisus" ist von Haiti in 32 Tagen angelangt. Die Kommissäre schreiben mir nicht; aber der Kapitän der Brick meldet mir, daß auf Hayti allgemeine Freude herrscht, daß zwei Verträge mit Frankreich abgeschlossen sind, daß diese definitive Anerkennung, Friede, Freundschaft, Reciprocität, Entschädigung von 60,000,000 Fr. zahlbar von 1838 bis 1867, enthalten und daß beinahe 3,000,000 Fr. schon am Bord der „Nereide" sind. Ich habe Ihnen durch den Courier von gestern die Depeschen der Commissäre gesendet.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 21. März. Eine neue karlistische Expedition ist am 15. bei Soncillo über den Ebro gegangen, sie hat wie man glaubt, zum Zwecke, Basilio aus der Klemme zu helfen. — Es heißt, die Regierung habe von England, um ein schnelleres Ende des Bürgerkriges herbeizuführen, 50,000 Mann Hilfstruppen und ein bedeutendes Geschwader zum Kreuzen an die Küste des Mittelmeeres verlangt. — Espartero ist nach Lodosa gezogen, als er erfahren, daß Guergue mit einem starken Corps Mendavia bedrohte.

Italien.

* Mailand, 18. März. Der Credit unserer Aktien für die Eisenbahn von hier nach Venedig will sich im Ausland, zumal an den deutschen Plätzen, nicht so heben, wie es dieselben verdienen. Seit zwei auch drei Tagen, sind sie selbst hier Gegenstand vielfacher Besprechung geworden, und zwar in Folge eines Gerüchtes, das sich bald selbst in den Augen der Leichtgläubigsten und Furchtsamsten als grundlos herausstellen wird. Man hat nämlich ganz dreist hin behauptet, die Genehmigung Sr. k. k. Majestät für die projektirte Bahn werde nie erfolgen, entweder aus bösem Willen, oder weil man die Verfahrungsweise des Gouvernements nicht kennt. Sollte Ihnen das Gerücht zukommen, so wollen Sie auf dasselbe nicht das geringste Gewicht legen. Anderwärts, zumal in Deutschland, macht man sich an die Vorarbeiten, wenn die nöthigen Conzessionen von den Regierungen ertheilt worden sind, und treibt mit den Papieren Handel, ehe man weiß, ob je an eine Realisirung ernstlich zu denken sey, gerade, als wenn es da und dort eben nur auf diesen vorläufigen Handel abgesehen wäre. Im Kaiserstaat, somit auch hier ist's gerade umgekehrt, die Ermächtigung zum Beginnen des Baues erfolgt erst, wenn die Vollendung der sämmtlichen Vorarbeiten über die sichere Ausführbarkeit auch nicht den geringsten Zweifel mehr stattfinden lassen. Diese Vorarbeiten der Ingenieure, die wiederholt mit der genauesten Untersuchung der Bahnstrecke zwischen hier und Venedig beauftragt und unablässig beschäftigt sind, können unmöglich vor der Mitte, vielleicht nicht vor dem Ende des kommenden Sommers beendigt werden. Somit ist auch von Eintreffen der allerhöchsten Genehmigung der Bahnlegung nicht eher die Rede. Daraus folgt nicht, daß Sie irgend einen Zweifel über die Realisirung des Baues hegen dürften, im Gegentheil, dieser steht nicht nur so gut wie außer allem Zweifel, sondern die Weiheit unseres Gouvernements darf vielmehr dem Ausland Bürgschaft dafür geben, daß von einer spekulativen Voreiligkeit hier weniger als irgendwo anders die Rede seyn könne.

Dänemark.

⊙ Kopenhagen, 17. März. Der Hof hat durch auswärtigen neuen Kredit sich aus angenblicklicher Verlegenheit herausgezogen. Die Patrioten Dänemarks sind dagegen uneiniger als je, und wünschen, daß der Hof die beiden dänischen Provinciallandtage für Jütland und für die Inseln vereinigen möge. Im Grunde wäre das auch wohl dem Königsgesetze gemäß, aber es ist dem Hofe nicht Ernst, dieß zu bewilligen, denn, so lange das eigentliche Dänemark zwei Landtage hat, braucht man keine Union beider Landstände zu fürchten, und spricht auch die Presse noch so frei über die nachtheilige Finanzverwaltung und mag sie beweisen, daß die Hamburger Anleihe von 1819 dem Staate 46 Prozent, im Jahre 1821 die Heldemann-goldschmidtsche 50 Prozent und die Wilsonsche 27 Prozent gekostet haben, so ändert das durchaus nichts in der Sache. Man sagt uns zwar, der König strafe nur mit Milde die schlechten Rathgeber und setze stets voraus, daß sie den Umständen nach so klug als möglich gehandelt haben. Erfreuen wir uns doch des Friedens, der die kleine Sorge aufwiegt, daß die nordamerikanische Politik immer mehr Höfe aufregt, um uns einen ihnen angenehmeren Sundzolltarif zu verschaffen. Da heißt es, diese Zolleinkünfte dienen den englischen Anleihen zum Unterpfande, nur deswegen könnte man nichts eher ändern, bis die Schulden in England bezahlt warden seyen, als wenn Nordamerika und Preußen, welche besonders auf eine Revision dringen, sich mit solchen Vertröstungen lange hinhalten lassen würden. — Die Hoffnungen der Dänen in Hinsicht einer wohlfeileren Verwaltung beruhen auf dem Thronfolger, dessen Politik und Pläne noch kein Sterblicher kennt. — Nichts ist unbilliger als unsere Conscription, die blos der Bauernstand stellt, und doch ist es eine Frage, ob auch nur hierin der Monarch seine Ansicht ändern wird. Auf unserm Inseln-Landtage wird Island mit den Faröerinseln vertreten durch Isländer, vom Könige oder seinem Stiftsamtmann in Island ernannt. Soll die arme Insel reicher werden, so muß sie einen freien Handel haben und einen Isländer zum Stiftsamtmann, der seinen Untergebenen einen großen Kartoffeln- und Erdäpfel- mit einem möglichen Gerstenbau lehrt, die großen Landgüter vertheilen und die Kopenhagener Kaufleute nicht über Islands Ein- und Ausfuhr dis-

Bamberg. — № 91 — Sonntag, 1. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 1. April 1405. Stirbt Tamerlan.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nro. 15. vom 29. März enthält folgende Dienstesnachrichten. Se. Maj. der König haben zum Vollzuge der allerhöchsten Entschließung vom 12. März l. J. die Bildung der Bau-Inspektionsbezirke nach der neuen Eintheilung des Königreichs betreffend — folgende Personalbestimmungen allergnädigst zu treffen geruht: der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion Landsberg, Freiherr von Dürsch und der Bau-Condukteur, Inspections-Ingenieur Leopold Barraga, ebendaselbst, gehen in gleicher Eigenschaft auf die neugebildete Bau-Inspektion Weilheim im Regierungsbezirke Oberbayern, über; — der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion Neuötting, Rudolph von Kramer und der Bau-Condukteur Heinrich Helmstätter, ebendaselbst, werden in gleicher Eigenschaft auf die neugebildete Bau-Inspektion Weiden, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, versetzt; — der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion zu Landau, in der Pfalz, Joseph Wolf, geht in gleicher Eigenschaft auf die Bau-Inspektion Zweibrücken über; dagegen wird der bisherige Bezirks-Ingenieur Friedrich Heider in Zweibrücken in gleicher Eigenschaft auf die neugebildete Bau-Inspektion Schweinfurt, in dem Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, versetzt; — der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion Nördlingen, Alois Frhr. von Pechmann und der Bau-Condukteur Anton Schüler daselbst, geben in gleicher Eigenschaft auf die neugebildete Bau-Inspektion Eichstädt, in dem Regierungsbezirke Mittelfranken, über; — der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion Kulmbach, Wilhelm Pfeifer und der Bau-Condukteur Gustav Strelin, ebendaselbst, gehen in gleicher Eigenschaft auf den neugebildeten Bau-Inspektionsbezirk Hof, in dem Regierungsbezirke Oberfranken, über; letzterer mit der Bestimmung seines Wohnsitzes als exponirter Condukteur, in Wunsiedel; — der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion Augsburg II. Joh. Mich. Voit und der Bau-Condukteur Ludwig Lebschée, werden in gleicher Eigenschaft auf die neugebildete Bau-Inspektion Mindelheim, in dem Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg, versetzt; — in demselben Regierungsbezirke gehen der bisherige Bezirks-Ingenieur der aufgelösten Bau-Inspektion Neuburg an der Donau, Joseph von Grundner und der dortige Baucondukteur Ludwig Krämer auf die neugebildete Bau-Inspektion Donauwörth über. — — Der bisherige Bezirks- und Untersuchungsrichter in Frankenthal, Hermann Fitting, wurde zum Rathe am Appellationsgerichte der Pfalz ernannt, und auf seine Stelle wurde der bisherige Bezirksrichter, Gustav Frhr. v. Lerchenfeld zu Landau versetzt; der zum Oberappellationsrathe ernannte Präsident des Bezirksgerichts zu Zweibrücken, Friedrich Daniel Pixis, darf auf sein Ansuchen seine bisherige Stelle behalten, und statt seiner wurde der Rath des Appellat.-Gerichts von Niederbayern, Michael Schmidt, zum Oberappellations-Rath ernannt; des Assessor der Appellationsgerichts von Mittelfranken, Ludwig Gombart, wurde zum Rathe bei dem App.-Ger. von Schwaben und Neuburg befördert, an dessen bisherige Stelle der Rath des Kreis- und Stadtger. Memmingen, Adam Friedrich Gett, der Protokollist beim Kreis- und Stadtgerichte München, Maximilian Freiherrn von Zoller, zum Rath des Kreis- und Stadtgerichts Memmingen befördert. Der Protokollist des Kr.- und Stadtger. Memmingen, Michael Schweller, wurde auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach München versetzt, und der Accessist des Kr.- und Stadtger. München A. Eckert zum Protokollisten des Kr.- und Stadtger. Memmingen ernannt. Der geistl. Rath beim protestant. Consistorium zu Speier, Consistorialrath Dr. Schulz wurde in dieser dienstlichen Eigenschaft auf den Grund des §. 19. IX. Beilage zur Verfassungsurkunde temporär quieszirt, das Rektorat des Gymnasiums zu Regensburg mit dem des dortigen Lyzeums vereinigt, das Subrektorat der lat. Schule davon getrennt, das dermalige Conrektorat des Gymnasiums aber aufgehoben; der bisherige Gymnasialrektor Prof. Saalfrank, von der bisherigen Rektorats- und Subrektoratsverwaltung enthoben, dieselbe auf Ruf und Widerruf dem Lyzealrektor, Priester Wagner, das Subrektorat der lat. Schule aber gleichfalls widerruflich dem Studien-Vorbereitungslehrer Priester Schönberger übertragen, und der bish. Conrektor des Gymnasiums, Priester Heldmann von dieser Funktion enthoben und in seine Professur zurückversetzt. Der Landrichter M. Maier zu Mittenfels erhielt wegen legal hergestellter physischer Gebrechlichkeit die nachgesuchte zeitliche Quieszenz, seine Stelle der dermalige Landrichter Wieser in Reichenhall, die Landrichterstelle in Reichenhall der I. Landger.-Assessor Wilh. Abt in Mindelheim; der Landrichter Friedr. Frhr. v. Podewils wurde vom Antritte der Landrichterstelle zu Immenstadt enthoben, dieselbe dem Landrichter Kimmerle in Lauingen, dessen Stelle dem Landrichter Georg Wiedemann zu Stadtamhof verliehen, und zum Landrichter in Stadtamhof der Landrichter Friedr. Frhr. v. Podewils auf sein Ansuchen ernannt. Der II. Assessor des Landger. Au in Oberbayern, Conrad Ströhlein, rückt zum ersten Assessor daselbst vor, und seine bisherige Stelle erhielt der Rathsaccessist bei der Regierung von Oberbayern, Graf Karl v. Helmstatt. Auf die Stelle eines Baukondukteurs bei der neugebildeten Bauinspektion Schweinfurt wurde provisorisch der Ingenieur-Praktikant Joseph Leimbach ernannt.

† München, 27. März. Die Ruhigen athmen froh auf, daß in der Kölner Angelegenheit nicht mehr so, wie zeither geschrieben werden darf, daß wenigstens mit edleren Waffen in Zukunft gekämpft werden soll, als wie bisher der Fall war. Welch' Getümmel! Man begreift nicht, wie jene Angelegenheit Bayern so sehr in Bewegung setzen konnte. Aber

Kampfgenossen von 1812 und 1814 das Jubelfest der wieder erwachten Freiheit und Selbstständigkeit Hamburgs. Die Mitglieder des Vereins und die von ihnen geladenen Gäste versammelten sich Abends in dem zu diesem Zwecke geschmackvoll ausgeschmückten Saale des Elb-Pavillons und erfreuten sich unter Lieder- und Becherklang der Erinnerung an jene thatenreiche Zeit. (Hamb. Korresp.)

Frankreich.

†2 Paris, 27. März. In der gestrigen Sitzung wurde die Emission der dritten Serie der griechischen Anleihe bewilligt. Dieß Resultat war voraus zusehen gewesen; doch waren die Debatten ziemlich belebt. Hr. Mauguin benützte die Gelegenheit, einen jener diplomatischen Streifzüge zu machen, über welche sich Cormenin in seinen parlamentarischen Portraits so geistreich lustig macht, und welche Hr. Mauguin schon seit geraumer Zeit vergessen zu haben schien. Aus den Verhandlungen, und aus den Aeußerungen der Presse bei dieser Gelegenheit geht hervor, daß man hier im Ganzen Vertrauen auf die Zukunft Griechenlands hat, und der Regierung des jungen Königreichs die unendlichen Schwierigkeiten der Organisation eines verwüsteten, verarmten Landes zu gute hält. In derselben Sitzung sprach Hr. Salverte über den gegenwärtig an der Börse wüthenden Aktienschwindel, und machte auf die Nothwendigkeit aufmerksam, diesem Uebel bald durch legislative Mittel abzuhelfen. — Unter den Mitgliedern der Kommission für Algier befinden sich die zwei bedeutendsten Chefs der Coalition, Guizot und Thiers; da man sich über die Präsidentenwahl weder gegenseitig verständigen konnte, noch es darüber zum Zwiste kommen lassen wollte, wurde eine dritte Person ernannt, und der General Bügeaud vereinigte die Mehrzahl der Stimmen. Der ehrenwerthe Deputirte von Excideuil, dessen parlamentarischer Ruf nicht eben sehr groß ist, war höchst erstaunt über diese unerwartete Ehre, und soll seine Ueberraschung aufs naivste ausgedrückt haben. — Das ministerielle Blatt le Temps macht seltsame Geständnisse. In einem Artikel über die Schwierigkeiten, welche den Gang des Ministeriums aufhalten, rechnet es zu diesen die Unmöglichkeit, alle die Versprechungen zu erfüllen, welche Wählern und Deputirten während der Wahlen gemacht worden waren. Die Candidaten der Regierung hatten carte blanche jedem Wähler zuzusagen, was er verlangte. Stellen, Titel, Orden, Lieferungen, alles, was die Habsucht oder die Eitelkeit reizen kann, wurde aufs freigebigste verheißen. Bei dem Mißverhältniß zwischen der Zahl der Plätze und der Concurrenten, nehmen die Sollicitanten auf die Pflichten des begehrten Platzes gar keine Rücksicht; sie suchen im Staatshandbuch den Titel einer Stelle, erkundigen sich um den Ertrag derselben, und wenn sie ihnen convenirt, so kommen sie ohne weiters darum ein; so wollte ein Advokat ohne Prozesse aus dem Innern, Schiffskapitän werden; ein anderer verlangte einen vakanten Platz im Bureau des longitudes, einem astronomischen Collegium, weil diese Stelle etwa 10,000 Fr. einträgt; übrigens kannte der Mann just die vier Species. Werden alle diese Forderungen nicht befriedigt, so wirft der Deputirte, durch welchen sie gehen, eine schwarze Kugel in die Urne, und die Minister verlieren ihre Majorität. Es ist in diesem Bild unläugbar viel Uebertreibung; aber schon die Möglichkeit ist traurig genug, daß ein ernstes Blatt zur Vertheidigung der Verwaltung den Volksrepräsentanten solche Vorwürfe zu machen wagt, und nebenbei gar kein Hehl daraus macht, daß die Regierung durch Corruption und Verlockung des Eigennutzes ihr System aufrecht zu halten sucht. —

Δ Paris, 23. März. Das Gesetz über die Griechenland von Frankreich zu machenden Vorschüsse auf die dritte Serie des von England, Rußland und Frankreich garantirten Anleihens ging in der gestrigen Kammersitzung mit 259 gegen 30 Stimmen durch. Diese ungeheuere Majorität ist Beweis genug, wie sehr man sich hier für die Zukunft Griechenlands interessirt, und welche Bedeutung man ihm in der Stellung zu dem übrigen Oriente beilegt. Der gesunde Sinn der Kammer sprach dieß entschieden aus. Wenn bei der Diskussion der griechischen Frage, einige in der auswärtigen Politik sonst ausnehmend bewanderte Advokaten die gröbste Unwissenheit über die dermalige Lage Griechenlands dokumentirten, wenn sie, wo es sich nur um Vollziehung feierlich eingegangener Verpflichtungen handelt, von engagements fictifs sprachen, wenn sie, die sonst für Freiheit und Völkerglück zu schreien nicht müde werden, die einstens vom heldenmüthigen Griechenland rodomantirten, Aufrufe ergehen ließen, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen, jetzt es gemessen finden, Lügen über dasselbe Volk zu verbreiten und den Rath ertheilen, man solle es mit Hintansetzung gegebenen Wortes stecken lassen, wenn sich dieselben Tribünenhelden nicht scheuten, über hochgestellte Namen und Verhältnisse ihren Giftgeifer auszuschütten, so sind dieß Erscheinungen, die nur ganz vereinzelt dastehen, und durch die Haltung der Kammer im Allgemeinen ihre stärkste Mißbilligung und Zurechtweisung erhielten, wie auch das achtungswerthe Journal des Debats seine Indignation über das, man kann sagen, bübische Benehmen jener Advokaten, auf der Tribüne einer französischen Deputirtenkammer, aussprach. Jene Herren thäten wohl, wenn sie sich daheim auf ihre dummdreisten Ausfälle vorbereiten, einige statistische Handbücher nachzuschlagen und wenn auch ihr Herz, doch nicht ihren Kopf Angesichts Europa's zu compromittiren.

Pariser Börse vom 27. März. 5proz. 107 Fr. 90 Ct. — 3proz. 80 Fr. 30 Ct. — Neap. 99 Fr. 40 Ct. — 5proz. Span. 23 $\frac{1}{4}$. — Pass. 4 $\frac{7}{8}$. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 760. — Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann 660.

Spanien.

(Telegraphische Depesche) Bayonne, 26. März 3 Uhr. Durch Decret vom 19 ist General Laire an die Stelle des General Caratala, welcher seine Entlassung gegeben, zum Kriegsminister ernannt worden. Die Division Pardinas ist am 19. zu Madrid angekommen. An demselben Tage war Basilio zu Aljofrin. Die carlistische Expedition stand bei Palencia, verfolgt von den Generalen Laire und Buerens.

* Von der spanischen Grenze, 23. März. Die karlistische Expedition, welche am 15. d. über den Ebro gegangen, besteht aus 8 Bataillons lauter Castilianer, unter dem Oberbefehl des Grafen Negri. Dieses Armeekorps wird sich wahrscheinlich nach Asturien oder Galizien wenden, denn es ist zu schwach, als daß es sich auf der offenen Straße von Burgos oder in den Ebenen Altcastiliens halten könnte. Uebrigens kann es großen Schaden thun in dem Lande, das es durchzieht, da es mit reißender Schnelligkeit seinen Marsch fortsetzt, und alle Truppenabtheilungen, die man ihm entgegenstellen könnte, zu entfernt sind. Der schlechte Zustand, in dem sich die karlistischen Soldaten befinden, macht es höchst wahrscheinlich, daß sie gleich denen der früheren Expeditionen durch ihre Räubereien und Ausschweifungen eine Geisel der Provinzen, die sie durchziehen, seyn werden. — Man glaubt allgemein, daß der Prätendent in diesem Frühjahre eine Promenade nach Madrid machen wird, fürchtet sich aber dort nicht im Geringsten vor diesem Besuch. Die 8000 Mann starke Nationalgarde der Hauptstadt übt sich fleißig in den Waffen, und an der Befestigung der Stadt wird thätig gearbeitet. — Es heißt,

Don Carlos habe Befehl ertheilt, die Generale Eguia, Elio und Zariategui ihrer Haft zu entlassen.

Portugal.

△ Lissabon, 9. März. Abends spät.*) Das Gouvernement hat einen eben so glänzenden als leichten Sieg errungen. In diesem Augenblick erfreut sich Lissabon der vollkommensten Ruhe; dem Ministerium bleibt nun die Aufgabe, den erlangten Vortheil kräftig zu nützen und zu wahren; eine bessere Gelegenheit, die gefährdete Sicherheit des Thrones und alles Eigenthums wieder herzustellen, wird es nicht leicht wieder finden. Jedoch ich versetze mich mit Ihnen in die Morgenstunden zurück, ehe ich in meinen Betrachtungen fortfahre. Gegen acht Uhr war die Gefahr am höchsten. Das Bataillon des Seearsenals unter Franca war hinter den gesperrten Thoren und allen wohlverwahrten Fenstern schußfertig aufgestellt. Dem Arsenal gegenüber stand Bomfim, und unter ihm, theils auf dem Pelourinhoplatz, theils in den zuführenden Straßen, das 10. Infanterieregiment und eine schwache Abtheilung der Caçadores. Diese Truppen würden hingereicht haben, das Arsenal zu beobachten und jede Bewegung Franca's zu hindern, wären sie nicht heftig von anderer Seite her gedrängt worden. Mantas mit dem 15. Bataillon der Nationalgarde, an das sich die meisten Offiziere des 13., 14. und 17. **) mit ihren Leuten, ebenso eine große Menge anderer Bewaffneter angeschlossen hatten, dazu ein großer Haufe von Matrosen, auch der niedrigste Pöbel, Alles mit Pistolen, Säbeln, langen Messern bewaffnet, geführt von dem Exgeneraladministrator, drängte die Linientruppen, zu denen unterdessen einige Bataillone der Nationalgarde gestoßen waren, immer mehr, und zwischen acht und zehn Uhr beschoß man sich dort ununterbrochen, doch ohne besonderen Verlust auf der einen oder andern Seite, so daß man glauben sollte, die Helden haben blind gefeuert. Ein Kriegsfahrzeug, unmittelbar gegenüber dem Arsenal, brachte das Arsenalbataillon durch sein Erscheinen zum Schweigen, was auch den Rückzug der versammelten Masse, die über 5000 Bewaffnete betragen haben mag ***), zur Folge hatte. Einige Todte ließen die Meuterer auf dem Platz, welche von den, nun auf ihre alte Stellung wieder vorgerückten, Linientruppen unter tobendem Jubel zum Tajo geschleppt wurden. Unterdessen entwickelte Se. Majestät im Schlosse im Namen der Königin und zugleich mit ihr die größte Energie. Alle Gesandte waren versammelt, von denen die Ihrer Majestäten von England und Frankreich nöthigenfalls die im Tajo liegenden Kriegsschiffe und deren Bemannung zur Disposition stellen. Alle noch nicht verwendeten Linientruppen und die sämmtlichen Nationalgarden, mit Ausnahme des 5. Bataillons, welches nicht erschienen ist, und das 13., 14., 15. und 17., deren Offiziere zu Verräthern geworden waren, hatten sich unter Anführung des Visconde Reguenzo unmittelbar in der Nähe des Pallastes, auf dem Estrellaplatz vereinigt. Der Geist der Truppen that sich zur Beruhigung des Hofes durch die Versicherung aller Offiziere und Gemeinen kund. Einige Bewegungen auf dem Tajo mochten hinwiederum das Ihrige dazu beitragen, die Soldaten in ihrem Entschluß, ihre Schuldigkeit zu thun, zu bestärken. Gegen Mittag langte die Nachricht an, daß die Masse der Meuterer abnehme, und daß ein kräftiger Schlag wahrscheinlichst mit dem besten Erfolg geführt werden könne. Zugleich erfuhr man, daß es die höchste Zeit sey, den Ausschweifungen ein Ziel zu setzen, welche hie und da in den Straßen gegen das Eigenthum und die Personen von Schändlichen verübt wurden, die der Nationalgarde und den königlichen Caçadores noch wenige Stunden früher angehört hatten. Kurz darauf ließ Ihre Majestät dem Visconte die Weisung zukommen, mit Bomfim zugleich die Rebellen in die Mitte zu nehmen. Demgemäß zogen die Truppen bis auf zwei Bataillons der Nationalgarde vom Platz Estella ab und durch die Straße Rua de Alcorim. Hier stießen dieselben zuerst auf Widerstand, überwanden diesen nicht ohne eignen Verlust *), und langten unter fortwährendem Feuer gegen 2 Uhr ebenfalls vor dem Arsenal an, in welches sich die meisten Meuterer geworfen hatten, nachdem ihnen der Eifer der Truppen nur die Wahl zwischen dem ließ, oder sich zu zerstreuen. Bomfim übernahm den Oberbefehl und forderte Franca auf, sich sogleich zu ergeben. Wahrscheinlich wurde dem trotzigen Rebellen alsbald, wenn auch nicht ohne Kampf, dessen Ende hier jedoch wegen der Nähe der Kriegsschiffe nicht hätte zweifelhaft seyn können, sein Recht widerfahren seyn, wäre nicht in diesem Augenblick der Ministerpräsident erschienen, um auf Befehl Ihrer Majestät noch einmal Gnade zu bieten. Noch weiß ich nicht, welche Unterhandlungen zwischen Sa da Bandeira und Franca statt gefunden haben, oder welche Bedingungen vom Ersterem dem Letzteren gemacht worden sind. Dagegen habe ich die Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß noch vor dem Abend zuerst die Nationalgarde, mit Ausnahme eines Bataillons, welchem das Arsenal übergeben wurde, dann das Linienmilitär, mit Ausnahme des ersten Caçadores-Regiments, dem die Handhabung der Ordnung in den Straßen übertragen ward, endlich der ganze Haufe der noch versammelten Rebellen und das Arsenalbataillon abgezogen waren, Erstere, um sich zu zerstreuen, Letzteres, um kasernirt zu werden. In diesem Augenblick, um auf den Anfang meines Briefes zurück zu kommen, ist Alles ruhig, die letzten Schüsse sollen auf einige Haufen auf dem Rocioplatz oder in dessen Nähe gefallen seyn. Wird diese Ruhe von Dauer seyn? Das wird von den Ministern abhängen. Kehrt deren alte Lethargie zurück, oder, um nicht ungerecht zu seyn, überlassen sich die vorzüglicheren Glieder unseres Gouvernements ihren Finanzträumen wieder so ausschließend, dann werden die Klubs die augenblickliche Niederlage sicher nicht hochachten, sondern durch dieselbe vielmehr zu noch wilderer Frechheit getrieben werden. Viel liegt auf dem Nachfolger des entsetzten Soares Caldeira. Möge derselbe, Sennhor Bernardo Costo Cabral, der Mann seyn, welcher, wie er die Achtung der Cortes und das Vertrauen des Hofes gewonnen, so sich auch Ansehen und Einfluß unter den Bürgern aller Klassen zu verschaffen weiß. Erst dann vermag mit der Ruhe auch der Credit, und durch diesen dann Aussicht auf Stetigkeit in der Verwaltung, hervorzugehen.

Nachschrift. In diesem Augenblicke schickt man mir eine außerordentliche Beilage des Diario do Governo vom heutigen Datum, welches die Entsetzung des Arsenalinspektor Franca enthält. In solcher energischen Gerechtigkeit, von der Portugall lange nichts mehr weiß, erkenne ich den Einfluß des deutschen Fürsten. Heil der Königin!

*) Zweite Nachschrift zu der in unserm gestrigen Blatt abgebrochenen Correspondenz vom 8 März und dem 9. Morgens. A. d. Red.

**) Englische Blätter erwähnen nur des 14. Bataillons. A. d. Red.

***) Die englischen Blätter sprechen nur von 2000 Bajonnetten und erwähnen keines Gefechtes. Anm. d. Red.

*) Dadurch dürfte die Angabe der englischen Blätter von einer angeblichen Verwirrung in dieser Straße in Folge einer losgegangenen Flinte wahrscheinlich berichtigt werden. Anm. der Red.

Augsburg, 29. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 P., 110 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 3/4 P., 103 3/8 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 3/8 P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 91. (1. April 1838.)

Das radikale Portfolio.

Δ Zürich, 20. März. (Schluß.) Zurück auf das Portofolio selbst. Da stellen sich natürlich gleich zwei Fragen heraus: zuerst, wie ist die Redaktion der Allgemeinen Zeitung zu der Correspondenz der beiden Flüchtlinge gekommen, und was bietet eben diese Briefsammlung Neues und Wichtiges dar. Ueber Ersteres waltet hier kein Zweifel ob, selbst die öffentlichen Blätter taufen das Kind bereits mit dem rechten Namen. Auch im Ausland wird man sich wohl der Vorgänge noch erinnern, in deren Folge im Spätsommer 1836*) die Effekten Fein's in Basel mit Beschlag belegt wurden. Damals fanden sich denn auch unter den arretirten Papieren die Briefe Kombst's, einige dreißig an der Zahl.*) Durch Tagsatzungs-Beschluß wurden dieselben an den Vorort gesendet, als zur Generalstaatsadministration gehörig, wenn ich so sagen darf. So konnten sie denn später mit dem vorortlichen Archiv nach Luzern kommen, und daselbst aus diesem entweder entwendet, oder von ihnen neuerdings eine Abschrift genommen und an die Redaktion der Allgemeinen Zeitung verkauft werden, wie die Einen wollen, oder, wie viele Andere behaupten, denen dasselbe auch vom Savoyerzug gilt, dieselben haben in früherer Copie zwei Jahre in Wien geruhet und sind in den jüngsten Tagen in abermaliger Vervielfältigung von da nach Augsburg gewandert. Nichts unwahrscheinlicher als das Letztere, viel glaublicher erscheint mir wenigstens eine dritte Version, durch die ein deutscher Flüchtling als Korrespondent der Allgemeinen Zeitung bezeichnet wird, den ich wohl für fähig halten möchte, wie sein eignes Ich, so auch Wohl und Wehe jedes Anderen dem ersten besten Käufer anzubieten und billig abzulassen. Doch dies thut ja nicht einmal etwas zur Sache, genug, von einer Mystifikation ist keine Rede, die Briefe sind — unwesentliche Aenderungen und Weglassungen liegen außer der Beurtheilung noch der bloßen Erinnerung — wirklich von Kombst an Fein geschrieben worden. Aber wie kommen dieselben zum ehrenvollen Vortritt im radikalen Portofolio? Sie wollen ihrem Inhalt nach nothwendig von verschiedenem Gesichtspunkt aus betrachtet werden, je nach dem Boden, auf welchem der Verfasser je immer gelebt hat, während seine Feder die Gedanken seines Inneren zur Mittheilung machte. Demnach zerfallen die bis jetzt vorliegenden Briefe in schweizerische und französische. Ich komme vor Allem zu den ersteren. Deren sind drei, sämmtlich dem Jahr 1835 angehörig, und datirt vom 29. Mai und 2. Juni aus Zürich, und vom 10. Juli aus Bern, also wohl gemerkt zu einer Zeit, wo Seitens der benachbarten Mächte und besonders Frankreichs gegen die Eidgenossenschaft und einzelne Kantone Demonstrationen entwickelt zu werden begannen, welche auf die Stellung zunächst einzelner, mittelbar aber aller Fremden in der Schweiz so außerordentlich eingewirkt haben. Machte Kombst vielleicht diese, oder andere wichtige Thatsachen zum Vorwurf seiner Briefe an Fein? Der Brief vom 29. Mai ist Antwort auf einen früheren Fein's vom 22. desselben Monats. Dieser hatte damals gerade genug zu thun, sich über Bord zu halten, weil, wie Jedermann bekannt ist, um jene Zeit schon Viele anfingen, nicht mehr mit kompromittirt erscheinen zu wollen. Desto mehr hatte Fein seine Zwecke forciren zu müssen geglaubt, und desto tiefer war auch sein Groll über die vermeintliche Verrätherei an der guten Sache von denen, die noch kurz vorher vor Allen ihren glühenden Patriotismus in leeren Redensarten überlaut verkündet hatten. So lesen wir denn, daß auch Kombst über die deutschen Flüchtlinge nachgedacht und gefunden habe, daß die Meisten von Rauschenplatt mit Recht als bloßes Kanonenfutter bezeichnet würden, weil sich dieselben durchaus nicht bestrebten, sich der künftigen Erlösungsstunde entgegen würdig vorzubereiten, vielmehr fortführen, nach alten Brauch leeres Stroh zu dreschen. Seine Ansicht stehe fest, Jeder müsse sich selbstständig machen, um sicherer wirken zu können, wo möglich durch Aufklärung der Unkundigen in Schrift und Rede. Doch müsse sich Letzteres auf enggeschlossene Kreise beschränken, das Bearbeiten der Handwerksvereine sey immer ungeschickt getrieben worden, dazu aber neuerdings gar keine Zeit mehr, nachdem die Möglichkeit einer politischen Verwicklung der Schweiz mit den Nachbarstaaten durch dieses Mittel rein abgeschnitten sey!! Die letzteren Worte sind ohnstreitig die allein bemerkenswerthen im ganzen Brief, denn was vorausgegangen ist, besteht in einem Brei, den Kombst und Andere ihrer Umgebung täglich publice und privatim aufzutischen pflegten, und was folgt, würde trotz der eingewebten Charakteristiken bekannter und unbekannter Namen ohne alles nähere Interesse seyn, wenn Kombst nicht hier unbestimmter, dort bestimmter den Wunsch ausspräche, auch er möge eines jener wie für Fremde in der Schweiz gleichsam geschaffenen Plätzchen haben, um der gegenwärtigen Pauvertät entgehen, oder, wie es besser klingt, einen für künftige Freiheitsthaten größeren Wirkungskreis sich bilden zu können. So gehts mit Correspondenzen, die nicht für eine bestimmte Zeit, nicht einmal in einer streng bezeichneten Absicht geschrieben sind, man weiß nicht, woran man sich halten, was man als Hauptsache betrachten, was als nur zufällige Beigabe ansehen soll. Am besten beweisen dies die beiden folgenden Briefe. Der aus Zürich vom 2. Juni ist doch sicher nur von Kombst an Fein geschrieben worden, um dem Freund zu erkennen zu geben, daß er fähig seyn würde, der Unterstützungen desselben zu entbehren, wenn er nur erst einen Buchhändler auffinden könnte, der ihm Verleger für zwei beabsichtigte Werke werden wolle, für das eine in zwei Bänden über Deutschland, dessen zukünftige Capitel wir sogar schon angegeben finden, das andere im Umfang nicht unter zwanzig Bogen über die Schweiz im Jahr 1834, ja ein drittes Opus über Nordamerikanische und Schweizerische Zustände; doch dies Alles nicht ohne den ausdrücklichen Zusatz, noch sey nichts fertig, und überhaupt vermöge er es nicht über sich zu gewinnen, eher die Feder anzusetzen, als bis der Verleger mit Muth und Geld aufgetrieben worden seyn werde. Freilich fehlt es nicht an den gewöhnlichen Zusätzen liberaler Redensarten, das versteht sich gerade so, als wie Leute von Geblüt weder unter sich noch in Gesellschaft irgend eines Gegenstandes gedenken können, ohne alsbald auf Pferde, Hunde und Tänzerinnen zu kommen, oder wie wir leidenschaftliche Jäger selbst in der besten Gesellschaft von ihren Haasen und Hühnern erzählen hören. Solchen ewig wiederkehrenden Raisonnements ist vornehmlich die zweite, ebenfalls wieder nur gelegentliche Hälfte des dritten Briefes aus Bern gewidmet, dessen erstere abermals nur von Geschäftssachen handelt, allerdings von demagogischen Geschäften, denn es gilt die Veröffentlichung und Verbreitung einer aufrührischen Schrift, auf deren Vaterschaft Kombst sich nicht wenig

*) Nach der Basler Zeitung vom 20. März am 2. September 1836. Anm. d. Red.

*) Die angezogene neueste Nummer der Basler Zeitung behauptet, die Sammlung bestehe nur aus 19 einzelnen Nummern. A. d. R.

zu gut thut, aber das kann wohl nur dem als merkwürdig vorkommen, der sich zu wundern vermag, daß solche Leute nicht lieber Gesangbücher schreiben oder mit Catechismen und Bibelabdrükken handeln. Höchstens konnte also eine Stelle hierher zu gehören und überhaupt als bemerkenswerth erscheinen, die, in welcher Kombst sich erfrecht, die Bewahrer des Friedens in der Schweiz als ehrlos, die Freunde derselben und zuletzt die größere Hälfte des Volks aber als Gesindel zu bezeichnen, denn die beiläufige Notiz über Mazzini und die jeune Suisse ist weder richtig, noch neu, noch überhaupt nur wahr. — Was bleibt nun nach dem Allem übrig, um ein Urtheil über den Werth des radikalen Portfolio zu begründen? Halten wir uns an die beiden hervorgehobenen Sätze. Für das Ausland hat der erstere keine Bedeutung, sein Inhalt ist nur für die Eidgenossenschaft neu, das heißt für die bei weitem größere Zahl der Schweizer, denn an Einzelnen, welche heller sahen, hat es nie gefehlt. Daß unser Vaterland um der Fremden willen in seinem Innern und noch mehr von Außen her Viel ertragen und durchfechten hat müssen, steht geschichtlich fest. Die Schweizer haben dieses gethan, weil uralte Gewohnheit sie den Flüchtling gastlich aufnehmen, ja wenn er es begehrt, ihn selbst zu einem der Ihrigen machen heißt. Seit sechs Jahren haben sie dieß wohl zur Genüge bewiesen, bei allem Widerwärtigen nur durch die Ueberzeugung belohnt, das alte schweizerische Gastrecht gegen unglückliche Vertriebene bewahrt zu haben. Was nun? Was sie nie geglaubt, weil solche Stimmen als die der Parteisucht und wohl als antinational gelten konnten, erfahren sie jetzt, die Fremden, die gastlich geschützten Flüchtlinge gestehen selbst, daß von ihnen alle jene vielfachen Verwicklungen der Schweiz mit dem Ausland absichtlich herbeigeführt worden seyen, um irgend dadurch Gelegenheit zur Unterstützung einer antimonarchischen Revolution zu erlangen! Noch mehr. In tausend Reden haben die Ankömmlinge aus aller Herren Länder das edle Volk der Schweizer gepriesen, es bekannt, daß nur unter ihm das Unglück noch Schutz und Zuflucht in Europa finde; und eben dieses Volk würdigt nun eines der Häupter jener Ankömmlinge offen zur Canaille herab!! Aber ist's denn auch wirklich Kombst, der dies thut? Es hieße den Character solcher Briefe, wie die drei ersten des radikalen Portfolios sich uns darstellen, ganz falsch auffassen, sich völlig unfähig zeigen, Situationen zu bezeichnen, wie die, unter denen Kombst an Fein, und zwar gerade an Fein, geschrieben hat, wollte irgend wer, wie höchlich er auch gleich mir den Gesammtinhalt aller dieser Briefe tadeln müsse, Kombst der Folgen halber anklagen und verdammen, welche das Bekanntwerden eben des Inhalts seiner Correspondenz mit Fein in der ganzen Schweiz, und auch im Ausland haben muß. Hinkt irgend ein Beispiel nicht, so ist es eine Vergleichung der Kombst'schen Briefe mit der Waffe, die, an und für sich absicht- und willenlos, erst thatkräftig und gefährlich in der Hand eines erhobenen Armes ist. Dieser Arm, wie es scheinen will, schon länger gegen die Schweiz erhoben, ist die Allgemeine Zeitung, diese Hand deren Redaction, und fürwahr Niemand mag es leugnen, der beabsichtigte Stoß ist geschickt geführt worden, um viele Wunden auf einmal wieder bluten zu machen, nachdem sie kaum erst vernarbt, nicht nur durch die ganze Schweiz, auch auswärts, in der eignen Heimath, überall, wo es nur Unglückliche giebt, die selbst, oder deren Angehörige, frühere Verirrungen büßen.

Preußen. — † Berlin, 28. März. Der Brief des Herrn von Rochow an einen reichen Elbinger Kaufmann in Betreff der Subscription für die sieben göttinger Professoren zirkulirt jetzt hier in vielen Abschriften. Der Minister tadelt darin aufs stärkste ein solches Unternehmen, und erläutert, daß jedes Auflehnen gegen den Willen der von Gott eingesetzten Obrigkeit ein Verbrechen sey und dies um so mehr, als auf dem Unterthan, der nur gehorchen solle, keine Art der Verantwortlichkeit laste, während die Obrigkeit ihr Thun einst vor Gott verantworten müsse. Die höchste Weisheit sey beim Staate, und die beschränkte Ansicht des Einzelnen könne diese niemals gültig beurtheilen, deßhalb sey es Pflicht, fest darauf zu bauen, und jene walten zu lassen, wie ihre Weisheit es ermesse. — Die oberste Redaktion der Staatszeitung wird zum April in die Hände des theologischen Dr. und Professors Reinwald übergehen, der, nachdem er früher, Verhältnisse wegen, seine Professur in Bonn niederlegen mußte, seit einiger Zeit im Ministerium der geistlichen Angelegenheit beschäftigt war und in auswärtigen Blättern Artikel über die Kölner Sache schrieb. — Diese Artikel sollen ihm die Gewogenheit der höchsten Personen und in Folge derselben die neue Stellung verschafft haben, welche Professor Ranke ausgeschlagen hat, da das Ministerium ihm die Freiheit, welche er forderte, nicht bewilligen konnte. — Man ist äußerst gespannt auf die besprechenden Artikel, welche nun die Staatszeitung vom theologischen Standpunkte des Herrn Reinwald aus liefern wird, indeß würden nicht allein die Kölner Frage, sondern sämmtliche inländische Interessen, Gesetze und Verordnungen hier Erläuterungen finden, die freilich schwerlich von der Opposition mit Freiheit auch anders beleuchtet werden dürften, als im vorgeschriebenen Sinne des Staates. — Die Nachrichten von der Elbe, ganz besonders aber von der Oder, schildern das Elend, welches durch Dammbruch und Ueberschwemmung in den fruchtbaren Niederungen entstanden ist, mit schwer wiederzugebenden Farben. — Der reiche Viehstand dieser Gegenden ist zum größten Theil vernichtet, ganze Familien sind umgekommen, die Felder auf Jahre hinaus unfruchtbar. Tausende von Menschen haben kaum das nackte Leben gerettet. Diese blühenden Landschaften sind zum Theil die Vorrathskammern der Hauptstadt, und ihr Unglück wird bald genug auch hier sich empfindlich machen. Der Wohlthätigkeitssinn Berlins zeigt sich dabei im schönsten Lichte. Jeder trägt dazu bei und nächstens wird eine Hauscollekte eröffnet werden, die gewiß sehr reichlich ausfallen wird. — Auch die Spree ist über die Ufer gestiegen und hat oberhalb Berlin auf Meilenweite das Flachland unter Wasser gesetzt. Das seltene Schauspiel lockt die Neugierigen hinaus, welche nichts dabei zu fürchten haben. Aber die bösen Folgen für die Hauptstadt treten erst mit dem Frühjahr ein, wo bei Ueberschwemmungsjahren hier die Wechselfieber mit furchtbarer Heftigkeit auftreten und zuweilen der vierte Theil der Bevölkerung davon befallen wird.

Folgendes ist das gestern erwähnte Circulare des Hrn. Erzbischofs Dunin von Gnesen und Posen an sämmtliche Geistliche seiner Diözese:

„Wir Martin Dunin, durch die göttliche Barmherzigkeit und die Gnade des heil. apostolischen Stuhls Erzbischof von Gnesen und Posen, päpstlicher Legat u. s. w. bieten Unsern ehrwürdigen Brüdern, den geistlichen Obern, Pfarrern, Vicarien und dem gesammten Clerus Unserer Erzdiöcesen Gnesen und Posen Unsern Gruß und Hirtensegen. Gemahnt durch die Allocution des sichtbaren Oberhaupts Unserer heiligen Kirche, des Papstes Gregor XVI., vom 10. Dez. des letztverflossenen Jahrs, welche die im ganzen Königreich Preußen mit Unrecht (perperam) eingeführte Praxis hinsichtlich der gemischten Ehen mißbilligt, und gedrängt durch Hirtenamt und Gewissen, müssen wir Euch, ehrwürdige Brüder, dasjenige ins Gedächtniß zurückrufen, was derselbe heil. apostolische Stuhl

durch den Statthalter Christi gottseligen Andenkens, Benedict XIV., kraft der von Uns höchlich bewunderten Bulle an den Primas, die Erzbischöfe und Bischöfe des damaligen Königreichs Polen gerichteten Bulle vom J. 1748, in Betreff eben dieser gemischten Ehen verordnet, und für alle Zeiten zu beobachten geboten hat: nämlich daß kein Katholik, der mit einer Akatholikin die Ehe eingehen wolle, oder umgekehrt, zum Sacrament der Ehe, wie es durch den Segen oder nach irgend einem im römischen Ritual vorgeschriebenen Ritus vollzogen wird, zu belassen sey, es sey denn derselbe gebe ein vollgültiges Gelöbniß (validam sponsionem) 1) darüber, daß jedes dieser Ehe entspringende Kind katholisch erzogen werde; 2) daß der katholische Theil gegen alle Gefahr der Perversion sicher gestellt werde; 3) daß Hoffnung vorhanden sey, den katholischen Theil in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Daß dieß die katholische Lehre sey, hat das neuere Breve Pius VIII. vom Jahre 1830, anfangend „Litteris altero abhinc anno", das auf die Bitten der Bischöfe Westpreußens erlassen wurde, bestätigt, indem dasselbe nur unter den nämlichen oben erwähnten Bedingungen den Pfarrern zur Einsegnung zu schreiten gestattet. Da, wie eine traurige Erfahrung bezeugt, an vielen Orten sehr viele (plerique) Seelsorger dieses Gesetz vergessen haben, so wundert Euch nicht, daß der Oberhirte, der vom heiligen Geist den Schatz Christi zu hüten gesetzt ist, so viele kirchenräuberisch (sacrilege) administrirte Sacramente der Ehe bitter beweinend, auf alle Folgezeit für die Uebertreter dieses Gesetzes Strafen festsetzt, damit diese wenigstens die jetzigen und künftigen Seelsorger abschrecken mögen von kirchenräubischer Ertheilung des Sacraments an Unwürdige (a sacramento indignis sacrilege administrando.) Sofort suspendiren Wir von jedem geistlichen Stand, Amt und Pfründe ohne weiteres (suspendimus ab omni ordine, officio et beneficio ipso facto) jeden Priester in Unseren Erzdiöcesen, welcher gegen den Geist und Wortlaut des obenbesagten Statuts der heiligen Kirche sich anmaßen sollte, fortan gemischte Ehen, d. h. die Ehe eines Katholiken mit einer Akatholikin oder umgekehrt, nach katholischem Ritus zu verbinden oder denselben auf irgend eine Weise seine Beistimmung zu geben, wenn nicht im voraus der katholische Theil mit aller Gewißheit gelobt haben wird: daß alle aus dieser Ehe erzeugten Kinder im katholischen Glauben erzogen werden sollen. Der nämlichen Strafe unterwerfen Wir auch denjenigen Priester, der sich nicht nach Kräften bestrebt, seinen Pfarrkindern einzuprägen, daß solche Ehen ganz und gar unstatthaft und von der Kirche streng verboten seyen (talia matrimonia esse prorsus illicita et ab Ecclesia severe prohibita.) Zur Bekräftigung dieses erließen Wir gegenwärtigen Brief, versehen mit Unserm Sigill, zu Posen in Unserm erzbischöflichen Palaste, am 17. Februar 1838. Martin, Erzbischof."

Die Münchener politische Zeitung schreibt aus Posen, von Mitte März: Privatmittheilungen zufolge befindet sich der Erzbischof von Gnesen und Posen nebst 3 Domcapitularen des Metropolitankapitels bereits seit längerer Zeit in persönlicher Haft.

□ Berlin, 27. März. Allmählig nehmen die Besorgnisse des Publikums wegen den im Umlauf seyn sollenden falschen Kassenanweisungen zu, besonders da die bisher angegebenen Kennzeichen der Verfälschung für nicht ausreichend erklärt werden. Um so mehr ist der Wunsch zu rechtfertigen, daß die Behörden entweder jene Besorgnisse für ungegründet erklären oder zuverlässigere Erkennungszeichen an die Hand geben möchten. — Es ist im Plane, hier eine typographische Anstalt auf Aktien zu gründen, welche alles, was zur Bücherfabrikation (mit Ausschluß der Verfassung derselben, was der Quedlinburger Fabrik annoch ausschließlich überlassen bleibt) gehört, in sich vereinigen soll: Schriftgießerei, Stein- und Kupferdruckereien, Prägewerke, Offizinen, Buchbindereien ꝛc. Etwas Aehnliches, glauben wir, hat Didot in Paris zu Stande gebracht. Es ist nun einmal das Zeitalter der Aktien; haben sich doch z. B. die sämmtlichen Schriftgießer von Paris entschlossen, ihre verschiedenen Etablissements in ein großartiges Ganze, mittelst Aktien, zu verschmelzen — eine wahre General-Fusion! Was das in Rede stehende hiesige Etablissement betrifft, so glauben die Urheber des Projekts mit einem Kapital von 200,000 Rthlr. es ins Werk richten zu können. Wir sind der Meinung, daß es ihnen nicht schwer fallen wird, die Summe zusammenzubringen.

Italien.

* Neapel, 15. März. S. M. ist verwichenen Montag mit einem Dampfschiff abgereist, um wie uns das offizielle Blatt berichtet, eine Tour von ein paar Tagen längs der Küste zu machen. Hierüber wurden nun wieder die abentheuerlichsten Gerüchte ausgesprengt. Ueberhaupt schwätzt man hier gegenwärtig außerordentlich viel von Unruhen und Verschwörungen und glaubt überall politische Gespenster zu erblicken. — Im Teatro dei Fiorentini wurde eine junge, vom Publikum sehr hoch gehaltene Schauspielerin arretirt, jedoch bald wieder freigelassen. Sie hatte sich die Freiheit genommen, in der Rolle eines Landmädchens, das durch Friedrich Wilhelm gezwungen wird, einen Unteroffizier der preußischen Garde zu heirathen, dem König selbst, den sie nicht kennt, den sie ihr Leid klagt, zu sagen: tutto puesta malanno mi viene de quel cattivo sogetto del Re. — Verwichenen Sonntag Nachmittag ist eine gräßliche Mordthat begangen worden. Ein Kaufmann der vor Kurzem mit bedeutenden Kapitalien aus der Provinz gekommen, wurde in seiner eigenen Wohnung ermordet und beraubt. Polizeiliche Besichtigung des Leichnams erwies, daß derselbe wahrhaft bestialische Mißhandlungen erlitten haben muß. Die Thäter sind eingezogen worden. Man hört beinahe täglich von Diebereien und Mordthaten erzählen. — Der Kaufmann Pace ist wegen seines Mordversuchs zu 10 Jahren Zuchthausstrafe verdammt. — Den 11. d. empfing Se. Maj. in den Gemächern des kgl. Schlosses den Eid der Treue von den neuen Bischöfen Monsignor D. Michelangelo Pieramico, Bischof von Marsico und Potenza, Monsignor D. Nicola Marone Bischof von Ruvo und Bitonto, und Monsignor D. Francesco Capezzoti Bischof von Ariano.

Griechenland.

Athen, 14. März. Nach einer sechswöchentlichen Abwesenheit trafen die beiden Majestäten gestern Abends 5 Uhr wieder in ihrer Hauptstadt ein. Kaum wurde das im Piräus gegebene Signal in Athen vernommen, so schlossen sich alle Läden des Bazars und sonstige Magazine der Stadt, wie mit einem Zauberschlage. Die Ordonnanzen sprengten nach allen Richtungen, die Balkone wurden mit Teppichen behangen, die Garnison rückte aus, das Geschütz donnerte, das Volk wogte in den Straßen. Der bayerische Gesandte und viele hohe Militärs und Beamten eilten gegen den Piräus. Die Spaliere hatten jedoch kaum Zeit sich zu bilden, als das königliche Paar schon von lautem Lebehoch begrüßt in die Residenz einfuhr. Der herzliche Empfang des Königs und der Königin in ihrer Hauptstadt war ein würdiger Schluß der zurückgelegten Reise, auf welcher sich die ungeheuchelte Liebe und Verehrung allenthalben kund that. — Das öster-

reichische Dampfschiff Ludovico, welches am 6 März, von Konstantinopel kommend, im Piräus einlief, brachte Hrn. v. Rudhart von seiner Erholungsreise zurück. Er hält seine Quarantäne im Piräus, wird nach Vollendung derselben noch bis zum 27 d. in Athen verweilen, dann das Lloyd'sche Dampfschiff benützend, mit seiner zahlreichen Familie die griechischen Staaten verlassen und nach Bayern zurückkehren. Graf Saporta, der ebenfalls am Bord des Ludovico war, setzte noch an demselben Tage seine Reise nach Triest fort, indem die Beschleunigung seiner Rückkehr der ausdrückliche Wunsch Sr. Maj. des Königs von Bayern seyn soll. (Allg. Z.)

Aegypten.

Nach einem Schreiben aus Alexandrien vom 4. März war Herzog Max in Cairo aufs freundlichste von Mehemed Ali empfangen worden, und hatte am 1. März seine Reise nach Ober-Aegypten fortgesetzt. — Von der aus Triest in allen deutschen Blättern verbreiteten Nachricht vom Tode Ibrahim Pascha's findet sich in den neuesten Briefen aus Alexandrien und Cairo kein Wort. Auch das neueste Journal de Smyrne weiß darüber nichts. Sie ist also wohl ungegründet. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 29. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/8. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Todesfälle.

Bayern. — Zu Wemding: Gabriel Knogler, geistl. Rath, Dechant, Stadtpfarrer und Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften, früher auch Abgeordneter zur Ständeversammlung; — zu Sternberg: der vormalige geheime Rath und Erbobermarschall Philipp Frhr. v. Guttenberg zu Sternberg 84 Jahre alt; — zu Bamberg: der um das Hypothekenwesen der Stadt Bamberg hochverdiente k. Kreis- und Stadtgerichtsrath, Joh. Reuß, 73 Jahre alt; am 15. März: Dionys Linder, k. b. Rath, Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, Inspektor des Naturalienkabinets daselbst, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, 75 Jahre alt, als Patriot und Menschenfreund gleich edel und achtungswerth; — zu Würzburg: am 15. März der Domdechant beim Kapitel des Bisthums Würzburg, Michael Erhard; am 21. März Dr. Stern, Professor der Mathematik am Gymnasium und Privatdozent an der dortigen Hochschule; zu München: am 23. März der ehemalige bischöfl. freysingsche Canonikus und k. b. Regierungsrath Clemens v. Baader, bekannt durch sein Gelehrtenlexikon. — — zu Pleinfeld: der k. App. Ger. Advokat Dr. G. L. And. Schneller; zu Passau: der Domkapitular und geistl. Rath Anton Strohmayer; zu Peulendorf, k. b. Landg. Scheßlitz, der Abgeordnete zur Ständeversammlung, k. Waldbereiter, Pankraz Eckert; zu Spalt: am 24. März Georg Christoph Wirthmann, k. Rentbeamter. — **Würtemberg.** — Zu Stuttgart: am 8. März der Abgeordnete des Oberamts Biberach, v. Rauter; ebendaselbst der ehemalige Hofkonzertmeister Abeille, 77 Jahr alt. — **Baden.** — Zu Mannheim: am 22. März Regina Schlachter, in dem seltenen Alter von 100 Jahren, 2 Monaten, 28 Tagen; zu Karlsruhe: am 27. März der als überaus thätiger, geschickter u. patriotischer Staatsmann berühmte großherzogliche Staatsminister des Innern, Winter, 61 Jahre alt. — **Großherzogthum Hessen.** — Zu Darmstadt: am 24. März der großherzogliche Ober-Finanzrath August Hirsch, 40 Jahr alt. — **Sachsen.** — Zu Gotha: am 4. März Ernst Eugen Becker, Cassier der dortigen Lebensversicherungsbank, um die er sich große Verdienste erworben; zu Königstein: Joh. Friedr. Esaias Häntzschel, Gerichtsdirektor und Stadtrichter, 68 Jahre alt; zu Coburg: am 16. März der herzogl. sächs. geheime Medicinalrath und Leibarzt, Dr. Joh. Samuel Sommer, des herzgl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens-Comthur II. Klasse, und des k. belgischen Leopoldordens Offizier, 73 Jahre alt; zu Ohrdruff: die Freifrau Louise v. Heeringen, geb. v. Legat. — **Preußen.** — Zu Crefeld, am 2. März der Taubstummenlehrer, Professor Carl August Heinicke, ein ausgezeichneter Mann und Wohlthäter der Menschheit; zu Mittau: am 7. März Graf Joh. v. Medem, k. russischer Kammerherr, Ritter des St. Annen- und des Rothen Adler-Ordens I. Klasse, des Johanniterordens und des preuß. Militär-Verdienstordens, Commandeur des Ordens der k. franz. Ehrenlegion u. s. w. — zu Remscheid: am 26. Febr. Daniel Schürmann, Verfasser mehrerer pädagogischen Schriften, 66 Jahr alt; zu Franckenstein (Preußen) der pensionierte Oberlieutenant v. Borcke, Ritter des eisernen Kreuzes 1ter und 2ter Klasse, am 25. März, 72 Jahre alt; zu Berlin: am 7. März Generalmajor Frhr. v. Barnekow und am 4. März Ferdinand v. Lützow, Major a. D.; zu Dollerpfuhl (in der Neumark) Frhr. Friedr. Anton Senfft-Pilsach, k. preuß. Kammerherr und Johanniterritter am 1. März; ebendaselbst den 18. März der Geh. Ober-Finanzrath Ferber; zu Brockhausen (Westphalen) am 8. März Max Karl Alex. Frhr. v. Krane, 48 Jahre alt; in Münster: Friedr. Wilh. Alex. Müser, 1ter Rath bei dem dortigen Land- und Stadtgericht, 57 Jahre alt. — **Oesterreich.** — Zu Preßburg: med. Dr. Endlicher, 75 Jahre alt; zu Dalmock (Siebenbürgen) ward am 20. Januar einer der ältesten Krieger der österreichischen Armee, der pensionirte Oberlieutenant Ladislaus Teleki beerdigt; im Jahr 1757 geboren, trat er bei Errichtung der siebenbürgischen Militärgränze in Kriegsdienste, wurde im bayerischen Erbfolgekrieg Lieutenant, zeichnete sich im Türkenkriege besonders durch einen im Angesicht beider Armeen siegreich bestandenen Zweikampf mit einem türkischen Anführer aus, erhielt im ersten französischen Kriege mehrere Wunden und mußte in Pensionsstand übertreten, in dem er 45 Jahre verlebte. Mit seiner Gattin lebte er 67 Jahre und hinterließ 7 Kinder. — Zu Temeswar verstarb der griech. nicht unirte Bischof Max Manuilovics, am 19. Febr. — **Freie Städte.** — Zu Hamburg: am 11. März H. F. Justus, seit 1814 Diaconus, und seit 1832 Oberalter zu St. Jacobi. — **Schweiz.** Der durch seine patriotischen Bestrebungen in Schleswig-Holstein bekannte Kanzleirath Uwe Jens Lornsen, nach längeren körperlichen Leiden. Nachdem er sich mehrere Jahre in Rio de Janeiro aufgehalten hatte, lebte er in der letzten Zeit in der Schweiz, und beabsichtigte, bald in sein Vaterland zurückzukehren. — **Niederlande.** Zu Breda: im Febr. Oberst de Boer, Adjutant des durch das Bombardement Antwerpens 1830 und die spätere so tapfere Vertheidigung der dortigen Citadelle gegen die Franzosen 1832 bekannten Generals Chassé; am 22. März im Haag: Baron Fagel, früher niederländischer Gesandter zu London, Bruder des gegenwärtigen Gesandten in Paris; am 2. Febr. auf Surinam der k. niederländische Generalmajor Abraham de Veer, früher Gouverneur dieser Colonie, 73 Jahre alt. — **Belgien.** — Zu Mons: Hr. Gendeblen (Vater) Präsident des Tribunals erster Instanz, den 4. März in einem Alter von 86 Jahren. — **Dänemark.** — Zu Kopenhagen: am 20. Febr. A. W. v. Hauch, geb. 1755, Dr. phil., Oberkammerherr, Oberhofmarschall, Oberstallmeister, Ordensvicekanzler, Vorsteher der großen k. Bibliothek, der k. Kapelle, des Münzkabinets, Kunstmuseums, der k. Gemäldesammlung, Präses der wissenschaftlichen Gesellschaft ꝛc. — **England.** — Zu Windsor: Anfang März 88 Jahre alt. Sarah Walker, die in der kgl. Garde als Mann verkleidet die Schlachten von Minden und Paderborn mitfocht und in Kassel gefangen wurde. In ihren alten Tagen wurde sie von mehreren Offizieren unterhalten; zu Somerstown: am 4. März Gale Jones, Parlamentsmitglied, machte sich besonders als Radikaler, zur Zeit, als Sir Fr. Burdett ins Parlament trat, durch glänzendes Rednertalent bemerklich, 68 Jahre alt. — **Frankreich.** — Zu Paris: am 22. Febr. Marquis v. Osmond, Pair von Frankreich, unter der Restauration Botschafter in Turin und London; ebendaselbst der Bildhauer und Maler Laboullenger von Boistremont, ehemals Page Ludwig des Vierzehnten; zu Nancy: M. Pierre-Dieudonné-Louis Saulnier, früher Generalsekretär der Polizei und Deputirter am 23. Febr. — **Polen.** — Zu Warschau: der Staatsrath v. Weyrauch, 80 Jahre alt. — **Rußland.** — Zu St. Petersburg: 20. Febr. Generallieutenant Martinoff, Kommandant des kais. Palais.

Bamberg. — № 92 — Montag, 2. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 2. April 1791. Stirbt Mirabeau.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München**, 29. März. Am 2. k. Mts. wird J. k. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg in Begleitung der Prinzessin Mathilde und des jungen Herzogs, von hier nach Ancona abreisen. Das erste Nachtlager wird in Insbruck gehalten. Der Herzog will von da aus eine andere Reiseroute einschlagen, und sich auf eine Zeitlang nach Mainz (?) begeben. — Ihre Majestät die Königin Wittwe wird Ende April nach Tegernsee abreisen. — Ein wackerer Münchener Bürger, ein geborner **Pesther**, hat bei der allerhöchsten Stelle um die Erlaubniß gebeten, für seine vom Unglück schwer heimgesuchten Landsleute, eine mildthätige Collecte veranstalten zu dürfen. — Seit heute Morgen ist bei uns wieder das fatalste Winterwetter eingetreten; die Dächer sind voller Schnee, und die Strassen voller Morast und Koth. — In wenigen Tagen wird eine kleine Schrift, enthaltend biographische Skizzen über die verlebten Bischöfe Sailer und Wittmann, die Presse verlassen. — Ein junger Künstler, Namens Gatterer, hat das Bildniß S. Exc. des k. b. Kriegsministers Freiherrn von Hertling, auf Stein gezeichnet, der Oeffentlichkeit übergeben; Kunstkenner ertheilen dieser Arbeit großes Lob.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 29. März. Das Kapitel von der Unterschlagung gab gestern der Abgeordnetenkammer Veranlassung, die im Gesetzentwurf darauf gestellten Strafen, welche denen des Diebstahls gleichstanden, zu ermäßigen, zwar nicht so sehr, wie Hr. Römer u. A. wollten, aber doch um ein Viertheil. Die Artikel vom betrügerischen Bankrott sind nur ein Stück, zu welchem nothwendig ein eigenes Fallitengesetz gehört, dessen wir noch ermangeln. Wir hoffen es bei'm Handelsgesetzbuch zu finden, welches die k. Staatsregierung vorbereitet. (D. Cour.)

Oesterreich. — * **Wien**, 25. März. Alle hiesigen Theater geben Vorstellungen für die verunglückten Pesther und der Eifer sowie das Mitgefühl für die Unglücklichen in Ungarn dauert fort.

* **Wien**, 25. März. Nach einer offiziellen Angabe aus Pesth vom 23. d. M. sind von den 4200 Häusern in dieser Stadt nur noch 1100 für fest und bewohnbar erklärt worden. Der Rest ist zusammengestürzt und unbewohnbar. — In der Vorstadt Franzensstadt stehen nur noch 19 Häuser.

* **Wien**, 26. März. Gestern traf das zweite Dampfschiff Arpard aus Ofen, um Lebensmittel abzuholen, hier ein.

* **Wien**, 28. März. Nach einem an die ungarische Hofkanzlei gekommenen Verzeichniß sind in Folge des Eisstoßes und des Erdbebens in der der Donau zunächst gelegenen königl. Freistadt Gran 614 Häuser eingestürzt. In dem volkreichen Dorf Parkani sind von 168 Häusern nur 14 stehen geblieben. In dem Dorfe Narad blieben von 49 Häusern nur 2 übrig und das Dorf Katna wurde mit Mann und Maus und allen Häusern zerstört. — In Pesth sind nach einem genauen Verzeichniß 2281 Häuser zusammengestürzt, 827 Häuser sind stark beschädigt nicht bewohnbar. Die Zahl der in der innern Stadt und den Vorstädten noch bewohnbaren Häuser beläuft sich daher nur noch auf 1146 Häuser.

* **Triest**, 23. März. Das Dampfschiff Graf Kollowrath ist aus Alexandria hier eingelaufen und bringt Briefe von dort bis 5. März. Sie erwähnten kein Wort von der aus Smyrna gemeldeten Nachricht von dem Tod Ibrahim Paschas von Syrien. Mehemed Ali hatte plötzlich eine Menge Europäer, die in seinem Dienst standen, angeblich wegen Unterschleif in Sana entlassen. — Aus Konstantinopel sind über Smyrna Briefe bis 6. März allhier angekommen, die von einer großen Flotten-Rüstung, welche gegen den Vice-König von Aegypten gerichtet seyn soll, sprechen. Der Sultan selbst war mehreremal im Arsenal anwesend und hatte die Arbeiter angefeuert.

* **Triest**, 25. März. Es sind Briefe und Berichte aus Alexandria bis zum 6. d. eingetroffen, welche die wichtige Nachricht bringen, daß der Aufstand in Syrien einen sehr ernsthaften Charakter angenommen hatte. Der Vice-König hatte in Folge der dringenden Aufforderungen seines Sohnes, Ibrahim Paschas im Monat Februar eine Verstärkung von 10,000 Mann unter Oberbefehl seines Kriegsministers, des bekannten Achmed Paschas nach Syrien abgeschickt. In den letzten Tagen des Februar lief aber schon die Hiobspost aus Bairut ein, daß diese Truppen in Syrien theils geschlagen seyen, theils sich in wilder Flucht und Desertion aufgelöst hätten. Man glaubte Anfangs diesen niederschlagenden Gerüchten nicht, allein am 6. März traf Achmed Pascha selbst, verwundet auf einer Brigg in Alexandria ein. Die düstersten Nachrichten und Gerüchte aller Art folgten seiner Ankunft auf dem Fuß und man fing an zu glauben, daß es mit Ibrahim Pascha sehr schlecht stehe und daß Syrien bald für den Vicekönig verloren seyn dürfte. Letzterem wurden sogleich Couriere nach Cairo geschickt und man erwartet ihn stündlich in Alexandria.

* **Aus Ungarn**, 23. März. Die Katastrophe der Donau-Ueberschwemmung hat sich außer den beiden Hauptstädten Ofen und Pesth auf 40 an der Donau gelegene Dörfer und Flecken, welche theils ganz zerstört, theils verwüstet sind, ausgedehnt. Mit Schrecken erwartet man Berichte, was in Nieder-Ungarn geschehen seyn mag. In Gran ist das Elend grenzenlos und die Noth so groß, daß die unglücklichen Uferbewohner Schiffe mit Zufuhren, die in Preßburg nach Pesth ausgerüstet wurden, auf der Donau auffingen und unter die hungerigen Verzweifelten eigenmächtig vertheilten. Das Benehmen des Erzherzogs Palatinus, der unter seinen Augen die während seiner 40jährigen Regierung gleichsam erst entstandene und immer herrlicher aufblühende Stadt Pesth entstehen sah, ist über alles Lob erhaben. Mit dem Fernrohr in der Hand sah er von den Zimmern der Burg die herrlichsten Häuser zusammenstürzen, bis

zuletzt die Thränen in seinen Augen vertrockneten und er im Schmerzgefühl ausrief: „Dies werde ich nicht lange überleben.“ Seine Gemahlin und seine Schwiegermutter, die Herzogin Henriette von Würtemberg, öffneten selbst die Zimmer der Burg und geleiteten die unglücklichen Flüchtlinge, ohne Unterschied des Standes, in die königl. Hallen. Die Rückwirkung dieses Ereignisses auf das ganze Königreich dürfte sehr betrübend seyn, die wenig bemittelten Landedelleute beziehen gewöhnlich ihre Revenuen aus dem Erlöß für ihre Produkte auf dem Josephi-Markt in Pesth, der im März statt finden sollte. Nachdem nun alle Vorräthe an Waaren und Produkten theils weggeschwemmt, theils verwüstet sind, so ist diese Klasse, welche den Bauernstand nährt, fürs ganze Jahr in großer Verlegenheit. Handel, Wandel und Credit ist zerstört, und es heißt sogar, daß die Comitate um unverzügliche Zusammenberufung eines Reichstags bitten werden. — Nach Berichten aus Hermanstadt vom 18. d. nähert sich der dortige Landtag seinem Ende. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand wird am 2. April seine Rückreise nach Wien antreten.

Pesth, 24. März. So eben erfahre ich die von den Behörden amtlich aufgenommene Zahl der zusammengestürzten Häuser: sie beträgt 2281. Davon waren 70 in der Altstadt, 71 in der Neustadt, 811 in der Theresienstadt, 891 in der Josephstadt, 438 in der Franzstadt belegen. Außerdem sind noch 827 Häuser in der ganzen Stadt der Art beschädigt worden, daß sie mittelst Pfosten gestützt werden mußten. Die Hülfe, die uns von Wien aus versprochen wird, ist großartig. Es verlautet so eben, daß die Wiener Bankiers eine Summe von mehreren Millionen zu den allerniedrigsten Zinsen vorstrecken wollen, und daß die Regierung die Rückzahlung garantiren werde. Das gestern erwähnte Angebot des Freiherrn v. Rothschild, nämlich ein Anlehen von 400,000 fl. C. M. auf beliebige Zeit zu 4 Prozent, wurde von unserer Stadt nicht angenommen. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Das „Amsterdamer Handelsblatt vom 26. März erklärt die vom „Courrier de la Meuse“ (und nach diesem auch vom Frankfurter Journal) mitgetheilte Nachricht für falsch, daß vom Kriegsministerium aus dem Haag eine Depesche an den holländischen Commandanten des Forts Lillo ergangen sey, worin dieser den Befehl erhalten hätte, daß, da die Forts Lillo und Liefkenshoek am 10. April an die Belgier übergeben werden müssen, er sich bereit halten solle, um die Räumung zu bewerkstelligen.

△ Antwerpen, 18. März. Es ist nicht zu begreifen, wie Alles in Jubel darüber seyn kann, daß der König Wilhelm von Holland wieder seine Bereitwilligkeit erklärt haben soll, auf den Grund der 24. Artikel hier mittelbar und selbst unmittelbar mit uns (?) unterhandeln zu wollen. Einmal ist das Ganze nicht wahrscheinlich, da Holland vermuthlich siebenjährige Interessenzahlungen nachverlangen wird, die verweigert werden müssen, weil dieselben für unnöthige Kriegsrüstungen aufgegangen sind, und dann, weil die Stellung zwischen Holland und Belgien ganz anders geworden ist. Belgien befindet sich so wohl, daß es nichts gewinnen kann, als diplomatische Geltung in der hohen Welt, die uns gleichgültig läßt, und bequemeres Reisen nach Holland, was erst die Frage ist. In Allem verliert es sonst, auch von dem nun nothwendigen Abtragen der Schuld gar nicht zu reden. Noch einmal so lange, und Holland würde uns seine Sicherheit haben abkaufen (?), oder in seiner eignen Thorheit zu Grund gehen müssen. König Wilhelm wird nicht durch die Wünsche seines Volkes bewogen, sonst würde er dieselben wenigstens seit drei und vier Jahren gehört haben. Aber unter den Lasten daheim und den gebieterisch geforderten Opfern für Ostindien mußte Holland rasch erliegen. Daher das plötzliche Nachgeben, darum nur Ernst, wenn wir zahlen wollen; aber das werden wir gewiß nicht, und somit wird auch nichts aus der Sache werden, verlassen Sie Sich darauf, und zweifeln Sie daran nicht, wenn man auch noch so vielen Lärm macht und selbst alle Papiere in die Höhe treibt. Diese werden gerade so bald wieder fallen, als wenn die Eisenbahnpapiere sich heben, wenn eine Abweisung der holländischen Anmaßungen von den Ministern ausgesprochen seyn wird. So eben höre ich, die englische Königin habe die Friedensabschließung mit Belgien und Anerkennung Leopolds zur conditio sine qua non gewisser Bewerbungen des Hauses Oranien gemacht, daher die plötzlichen Aeußerungen landesväterlicher Gesinnungen König Wilhelms. Keine üble Erfindung!

Großbritannien.

** London, 26. März. Die Parlamentsversammlungen haben in den letzten Tagen wenig Wichtiges dargeboten. Das bedeutendste von allgemeinem Interesse ist die in dem Unterhause dem Minister Poulett Thomson gegebene Erlaubniß, eine Bill bezüglich auf ein „Völkerrechtliches Verlagsrecht“ (international copyright) vorzulegen. Durch diese Bill soll die Regierung Ermächtigung erhalten, mit auswärtigen Staaten die nöthigen Verträge zur Unterdrückung des Nachdruckes abzuschließen. So wünschenswerth nun auch die Aufstellung eines völkerrechtlichen Verlagsrechts für England wäre, so glaube ich dennoch, daß demselben bedeutende, aus den Verhältnissen Englands entspringende Hindernisse im Wege stehen. England würde große Vortheile aus solchen Verträgen ziehen, während für manche auswärtige Staaten große Nachtheile daraus entstünden. Namentlich gilt dieses aber in Bezug auf Deutschland. Die Bildung ist in England nur auf einen kleinen Kreis beschränkt und fremde Sprachen und Literatur werden weniger cultivirt als anderwärts; der Absatz der litterarischen Produkte des Continents ist daher auch in England verhältnißmäßig nur unbedeutend; und dabei ist für diejenigen Engländer, welche fremde Werke kaufen, der Unterschied zwischen den Preisen fremder Originalien und fremder Nachdrücke nach englischen Geldverhältnissen zu gering, als daß der Ankauf der erstern in den meisten Fällen nicht vorgezogen werden sollte, und in England selbst sind Werke fremder Sprachen, so viel ich wenigstens glaube, aus leicht erklärlichen Ursachen nie nachgedruckt wurden. Die Verleger des Auslands würden aus diesen Gründen höchst unbedeutende Vortheile aus einem Schutze in England gegen Nachdrucker ziehen. Dagegen müßte das Publikum des Continents, besonders aber das Publikum in Deutschland, wo englische Sprache und Literatur unter Gebildeten immer allgemeiner wird, bei einer Wechselseitigkeit mit England gegen den Nachdruck ungeheuer verlieren. Man müßte dann in Deutschland die englischen Originalausgaben, um die enormen englischen Preise ankaufen. Viele würden dadurch von dem Ankaufe englischer Werke abgeschreckt werden, und die allgemeine Bildung, durch die sich Deutschland vor allen andern Ländern zu seinem Vortheile so sehr ausgezeichnet, würde für dasselbe beeinträchtigt. Es nicht zu erwarten, daß die Preise der englischen Originalausgaben herabgedrückt würden. Denn wenn auch die englischen Verleger bei einem völkerrechtlichen Verlagsrecht, sich eines vermehrten Absatzes zu erfreuen hätten, so würden auf der anderen Seite die englischen Schriftsteller auch mit einer Bezahlung von 10 bis 30 Pf. Sterl. für den Bogen nicht mehr zufrieden seyn, sondern höhere Ho-

norare ansprechen. Daß die englischen Literaten auf solche Vortheile speculiren, geht aus mehreren Zeitungsartikeln hervor. Auch kann man von dem englischen National-Egoismus überzeugt seyn, daß man hier die Idee eines völkerrechtlichen Verlagshandels nicht adoptiren würde, wenn man nicht einsähe, daß ein solches nicht nur für England, zum Nachtheil anderer Länder, Vortheile bringen würde; aus den Verhandlungen des Unterhauses über den Antrag des Paulett Thompson ergiebt sich übrigens, daß man sich die Schwierigkeiten nicht verleugnet, und es ist beinahe wahrscheinlich, daß das Ministerium nur deswegen die Sache zur Sprache gebracht hat, um die Whig-Verwaltung bei den englischen Literaten populär zu machen. Was Nord-Amerika betrifft, in Bezug auf welches England ein wechselseitiges Recht bezüglich des Nachdrucks am allerersten zu wünschen hätte, so kommt, wenn auch wirklich Nordamerika gegen seinen Vortheil einen Vertrag mit England einginge, und auch den guten Willen hätte, denselben aufrecht zu erhalten, noch die Schwierigkeit hinzu, daß die Bundesregierung schwerlich die Autorität entwickeln könnte, in ihrem ganzen weiten Territorium den Nachdruck zu vernichten. In Deutschland aber wird man gewiß die Bedenklichkeiten nicht außer Acht lassen, die sich einem Vertrage mit England entgegenstellen. Bei völkerrechtlichen Verträgen ist, am allerersten dem eigennützigen England gegenüber, der Vortheil des eigenen Landes vor Allem in Berücksichtigung zu ziehen. — — Man hat in der letzten Zeit hier mancherlei von einer zwischen der Königin Victoria und der Herzogin von Kent herrschenden Spannung gesprochen, welche durch Lord Melbournes Verhältniß zum Hofe veranlaßt worden seyn soll. Aus einigen Umständen möchte man schließen, daß die Sache nicht ganz ohne Grund ist. Gewiß scheint wenigstens zu seyn, daß man von einigen Zeitungsartikeln und Carricaturen Notiz genommen hat, da Lord Melbourne in der letzten Zeit etwas weniger bei der Königin erschienen ist, als früher.

* London, 26. März. Es sind durch Privatbriefe und nordamerikanische Zeitungen Nachrichten aus Canada eingelaufen; die ministerielle Presse zeigt in Folge derselben große Verlegenheit. Nach diesen Nachrichten fänden zahlreiche Versammlungen von Patrioten an der Grenze der Vereinsstaaten Statt. Die Behörden der letzteren könnten oder wollten derselben nicht Herr werden. Am 25. Februar drangen die Patrioten in Elisabethtown in das dortige Waffenmagazin, und bemächtigten sich 1100 Flinten. In der Gegend von Detroit zeigen sich neuerdings bedeutende Bewegungen; auch in Grand-Brulé, wo gegen 400 Gefangene sitzen, herrscht die erbittertste Stimmung. Das Parlament von Obercanada soll eine sehr heftige Sprache führen. Die verschiedenen Zeitungsnachrichten sprechen selbst von Kämpfen, die an einigen Orten vorgefallen. Es läßt sich aber aus den zum Theil widersprechenden Berichten kein vollständiges Bild von der Lage der Dinge in Canada entwerfen. Gewiß ist nur, daß dieselbe dem Ministerium ernstliche Besorgniß einflößt, und daß dieses alle Schuld auf die Nachsichtigkeit der nordamerikanischen Behörde schiebt.

Die hiesige Konferenz der holländisch-belgischen Angelegenheit ist seit einigen Tagen wieder zusammengetreten. Die Schwierigkeiten ihres Abschlusses beginnen erst jetzt recht. Man glaubt hier zuversichtlich, der König von Belgien werde sich an die 24 Artikel nicht gebunden erklären, und die Anträge Hollands verwerfen. Holland wird nicht nur die 24 Millionen Staatsschuld Belgien zuweisen, sondern auch Ersatz für die seit 1831 gezahlten Zinsen fordern. Belgien wird Ersatz für die Kriegskosten fordern, welche ihm die Hartnäckigkeit Wilhelms verursachte.

Londoner Börse vom 26. März. Consols 93 $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{7}{8}$ 8, Paß. 5, portug, 30, 3 $\frac{7}{8}$ 20.

Frankreich.

△ Paris, 28. März. Der Prozeß gegen Girardin macht vielen Skandal. Die Verhandlungen der Klage gegen ihn, wegen Fälschung einer Urkunde wurden heute fortgesetzt, führten aber zu keinem definitiven Resultate bis zur Stunde, wo ich dieß schreibe. Es stellte sich aber heute so ziemlich unzweideutig heraus, daß er als schuldig wird erkannt werden müssen. Das Faktum der Fälschung liegt vor. Eine Madame Marie sagte als Zeugin gegen ihn aus. Dieser Frau gegenüber benahm sich Hr. Girardin wahrhaft comisch. Er gestikulirte heftig und bewies ihr, daß er nicht, wie man allgemein annehme, reich sey; sein Vermögen bestünde nur in 229,000 Fr.; voilà toute ma fortune! schloß er emphatisch. Der arme Mann. Dann setzte er auseinander, wie er tagtäglich 15 Stunden arbeite, um 8 Uhr, wie jeder Arbeiter sich zu Bette lege und Morgens 3 Uhr aufstehe. Er habe in seinem Leben viele Feinde schon, niemals Freunde verloren. Würden Sie mich kennen Madame, sprach er, Sie hätten mich nimmermehr so gekränkt, aber reden Sie nur, ich erlauben Ihnen zu sagen, was Sie wollen. Jetzt brach der Held der Armand Carrel erschoß, in einen Strom von Thränen aus, er verblaßt sich zu einer Leiche, seine Hände suchen in den Rocktaschen krampfhaft nach Papieren; er will eine geschriebene Rede ablesen; giebt aber das Manuscript in einer gänzlichen Verwirrung einem der Umstehenden in die Hand. Jetzt unterbricht ihn Madame Marie und erklärt, daß sie wahrhaft gerührt sey von dem Zustande des Herrn Girardin; sie hege keinen persönlichen Haß gegen ihn; aber sie könne doch nicht umhin, gegen die Betriebsamkeit desselben (industrialisme) aufzutreten. So weit kann ich heute berichten.

△ Paris, 29. März. Hr. Girardin wurde freigesprochen, Dutertre-Dana in die Kosten verurtheilt. Das Faktum der Fälschung eines Auszugs aus dem Gesellschaftsvertrage konnte nicht weggeläugnet werden. Dieser Auszug, welcher vortheilhaftere Bedingungen für Actionäre zur Herausgabe des Musée de Familles, und zwar von Girardins Hand geschrieben, enthielt und einigen Herren zugeschickt wurde, um sie zur Theilnahme einzuladen (man sollte freilich glauben, dieß wäre eine wirkliche Fälschung,) wurde und zwar deshalb als denselben nicht kompromittirend, vom Gerichtshofe erklärt, weil der wahre Gesellschaftsvertrag zuvor schon im Journal des Debats und in der Gazette des Tribunaux erschienen war, diejenigen also, die sich über das Unternehmen unterrichten und bei ihm betheiligen wollten, in jenen Zeitungen die authentische Quelle aufsuchen konnten. Hr. Girardin ist zwar freigesprochen, aber er ist doch ein ruinirter Mann, und Ludwig Philipp wird sich von ihm schwerlich mehr Weihrauch streuen lassen. — Der königliche Gerichtshof hat in der Angelegenheit Huberts entschieden, Demoiselle Grouvelle, Hubert, Steuble, Annat, Valenta, Giraud, Leproux und Devauquelin werden vor die Assissen gestellt, die drei ersten beschuldigt des Komplots auf das Leben des Königs, und die andern der entferntern Theilnahme an jenem Komplot. Moulin und Piquenot werden in Freiheit gesetzt. — Ein Gerücht über ernstliches Uebelbefinden des Königs verbreitete heute morgen bei Tortoni viele Besorgniß. Man sagte sich, daß eine Geschwulst in Folge der Wassersucht den König sehr belästige. — Der Constitutionnel macht die Namen seiner gegenwärtigen Mitarbeiter bekannt. Es figuriren darunter die Namen Cousin, Dupin, Dü-

val, Dubois, Etienne, Mignet, Thiers und E. Scribe. — Das Ministerium spricht seinen Unwillen über die von deutschen und französischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte aus, als beabsichtige es mit Marschall Bourmont, dem Agenten des Don Karlos in Unterhandlung zu treten. — Graf Latour-Maubourg vertauscht seinen Gesandtschaftsposten in Madrid mit dem in Rom. Er wird in Madrid vom Herzog von Fezensac ersetzt.

Die junge Gräfin Pauline Tascher, die in jüngster Zeit in höhern Zirkeln viel zu reden gab, wurde vorgestern mit dem Baron Montbaun getraut.

Pariser Börse vom 28. März. 5proz. 108 Fr. 5 Ct. — 3proz. 80 Fr. 30 Ct. — Neap. 99 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{5}{8}$. — Pass. 4 $\frac{3}{4}$. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 967 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 772 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 660. — Montpellier-Cette 705. — Portatives Gas 1107.

Türkei.

Das Journal de Smyrne vom 3. März enthält folgende Nachrichten aus Bairut vom 14. Februar:

„Mehmed Ali hatte Befehl gegeben, Rekruten bei den Drusen der Provinz Avuan, in der Gegend von Damascus, auszuheben; allein die Bewohner dieser Provinz, durch die früher bei ähnlichen Anlässen in den andern Provinzen Syriens verübten Grausamkeiten erbittert, hatten beschlossen, der Aushebung hartnäckigen Widerstand zu leisten. Mehmed Ali's Befehlshaber in diesen Gegenden glaubte sonach Gewalt brauchen zu müssen, und setzte sich an die Spitze zweier Regimenter gegen die widerspänstigen Drusen in Marsch. Die Gebirgsbewohner, die auf den Angriff vorbereitet waren, lockten die ägyptischen Truppen in das Defile eines Gebirges, das an die Wüste grenzt und rieben in dieser festen Stellung die Aegyptier großentheils auf. Man kennt noch nicht die Zahl der ägyptischen Soldaten, die bei diesem Blutbade umgekommen sind; so viel weiß man mit Bestimmtheit, daß der General, welcher die Expedition kommandirte, und einer seiner Obersten unter den Todten sich befinden. — Eine andere Collision hat gleichfalls zwischen den Truppen Mehmed Ali's und den Arabern der Provinz Siras jenseits des todten Meeres stattgefunden, in Folge der Weigerung von Seite der Eingebornen, dem Pascha von Aegypten 8 bis 10,000 Rekruten zu stellen. Man sagt sogar — was aber nicht wahrscheinlich ist — daß jene 8 bis 10,000 Mann Rekruten es gewesen seyen, die auf den andern Punkten ausgehoben worden waren, bereits unter der ägyptischen Fahne gedient und sich nun nach jener Gegend geflüchtet hatten. Man kennt noch nicht das Resultat dieses Conflictes, weiß aber, daß die Einwohner dieser Provinz den Vortheil einer vortrefflichen Stellung für sich haben, und bedeutende Hülfsquellen besitzen, indem Ibrahim Pascha sich unlängst genöthigt gesehen hat, die Belagerung der Stadt Siras, die er seit lange vergebens betrieben hatte, aufzuheben und sich in Unterhandlungen mit den Einwohnern einzulassen. Mehmed Ali hat auf die Kunde von diesem Ereignisse seinen Kriegsminister Achmed Pascha eiligst nach Syrien abgesendet, und zu gleicher Zeit 10,000 Mann zur Verstärkung der Armee in diesem Lande abgehen lassen.“ — Nachrichten aus Alexandrien vom 17. Februar (im Journal de Smyrne vom gedachten Tage) zufolge hatte Mehed Ali, der sich in Cairo befand, seine beabsichtigte Reise nach Oberägypten in Folge einer Depesche, die er durch einen Kurier aus Syrien erhalten hatte, vor der Hand aufgegeben.

Neueren, über Triest eingegangenen Nachrichten aus Alexandrien vom 4. März zufolge sollen die Aegyptier unter Achmed Pascha eine starke Niederlage erlitten haben. (Oest. Beob.)

Aegypten.

Cairo, 26. Febr. Nachdem Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern Donnerstag 22. d. im Palaste Ibrahim Pascha's mit seinem sämmtlichen Gefolge in Begleitung des österreich. Generalconsuls, Hrn. Laurin, angelangt war, und eine kurze Ruhe genossen hatte, besichtigte derselbe noch am nämlichen Tage die Stadt und genoß die Aussicht von der Citadelle. Am 23 Morgens 11 1/2 Uhr empfing er sämmtliche in Cairo anwesende Consuln und Agenten. Bei dieser Gelegenheit hatten auch die beiden Bayern, Dr. Pruner und Fischer, die Ehre, dem Prinzen ihre Freude über seine Ankunft zu bezeugen. Se. Hoheit unterhielt sich mit allen aufs freundlichste. Denselben Tag um 3 Uhr begab sich der Herzog mit seinem Gefolge und dem Hrn. Generalconsul Laurin zu Sr. Hoh. dem Vicekönig, in zwei ihm zu diesem Zwecke gesandten Hofwagen. Die Aufnahme war ganz dem Range eines so hohen Gastes gemäß, und die Unterhaltung zwischen beiden Fürsten dauerte über eine Stunde. Mehemed Ali war dabei so heiter und liebenswürdig, als nur je bei dergleichen Gelegenheiten. Mehrmals wollte der Herzog sich entfernen, ward aber immer mit freundlichen Bitten zurückgehalten. Ohne Zweifel wird der Vicekönig dem Prinzen — wie er sich bereits geäußert — einen Gegenbesuch abstatten. Die ganze Reisegesellschaft wird im Palaste Ibrahim Pascha's bewirthet. Alle sind mit Aegypten, und Aegypten ist mit ihnen zufrieden. Der Herzog macht viele Ankäufe, spendet viele und reiche Trinkgelder, und das wird gewiß einigermaßen den schlimmen Eindruck verlöschen, den andere hohe Herren durch eine unbegreiflich übel angebrachte Kargheit dahier zurückgelassen. Morgen oder übermorgen wird der Prinz nach Ober-Aegypten abreisen, und erst nach seiner Rückkehr von dort einen längern Aufenthalt in der Hauptstadt machen. — Die Begleitung Sr. Hoh. ist trefflich gewählt, und hat hier allgemein einen entschieden guten Eindruck erregt. (Allg. Z.)

Brasilien.

Rio de Janeiro, 19. Jan. Neues ist von hier nicht zu berichten. In Bahia ist noch nichts entschieden. Die Regierung hatte gleich anfangs ein Dampfboot mit Kriegsmaterial hingeschickt; leider kam dies nach geraumer Zeit mit zersprungenem Kessel hier wieder an, und natürlich verging einige Zeit, ehe ein anderes segelfertig war. Endlich wissen wir, daß dieses zweite, so wie eine von hier gesandte Fregatte glücklich angekommen sind; die Legalisten bereiteten einen entscheidenden Angriff vor; in der Stadt begannen die Lebensmittel zu fehlen. In Rio Grande treffen von allen Seiten Verstärkungen ein; geschehen war noch nichts. — Hier befindet sich seit dem 1. Januar der Prinz von Joinville. Man hat es natürlich von Seiten des Hofes beim Empfange an nichts fehlen lassen; aber was kann wohl ein Hof bieten, wo nur Kinder sind? Es klingt fast komisch, wenn unter den Geschenken, die der Prinz mitgebracht hat, besonders für den Kaiser schöne Bilderbücher (riquissimas collecções de publicações novas, ornadas das mais perfeitas e magnificas gravuras klingt allerdings etwas pompös), erwähnt werden. Auch blieb der Prinz nur 8 Tage hier und trat darauf eine Reise nach dem Innern, namentlich nach den Bergwerken von Minas an. Nach seiner Rückkehr werden dann noch einige große Feste erwartet. Im Ganzen hat er nicht den besten Zeitpunkt gewählt; wir haben außerordentliche Hitze und sehr viel Regen, so daß die Wege gewiß schlecht sind; dabei ist die Reise nicht klein. Ouro Preto, das Ziel derselben, ist wohl 14 Tagereisen von hier, und Fahrstraßen gibt es bekanntlich nicht. (Pr. Stdz.)

Kurse.

Augsburg, 30. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 5/8 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand Nordbahn 111 1/2 P., 110 3/8 G.; Venet Mail. Eisenb. 100 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 30. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 5/16. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 204. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/2. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 3/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MJ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage und Nr. 24 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 92. (2. April 1838.)

Vaterländische Briefe.

VII. Δ **Von der Isar**, 24. März. Sie haben in Ihrem Blatte die Lieferung eines Nekrologes der in jedem Monate dem Tode verfallenen berühmten oder überhaupt bemerkenswerthen Personen begonnen. Ich finde das recht lobenswerth. Der geneigte Leser wird dabei noch mehr, als durch die Richtigkeit der meisten Ergebnisse der schalen Alltäglichkeit der Gegenwart an die Richtigkeit aller irdischen Dinge und die Vergänglichkeit seiner eigenen werthen Person erinnert. Gewiß eines der probatesten Mittel gegen die Hauptkrankheit unserer Tage, den Eigendünkel und Egoismus. Weder die still und schleichend wirkende Homöopathie des pietistischen Mystizismus, noch die dick und derb dreinschlagende Allopathie des Görresischen Zelotismus, noch auch die alles wegschwemmende Hydropathie der modern sentimentalen Schriftstellerei konnte diesen bisher etwas rechtes anhaben; so viel sie auch dagegen reden und eifern, fröhnen sie im Grunde gleichfalls nur ihnen. Gut also, wenn mitten aus dem Gewirr des Weltgetriebes diesen Hochmüthigen oft zugerufen wird: gedenkt des Todes! Allein ich möchte Ihnen rathen, dem Ernste auch dann und wann eine lustige Folie unterzulegen; auch der Tod liebt das Barocke, und oft noch mehr, wie das Leben. Bringen Sie doch zuweilen einen Nekrolog aller Zeitungsnachrichten, die als lebendigste Gewißheiten heute das Tageslicht des politischen Himmels erblicken, und morgen schon als vollständigste Leichen in das dunkle Gebiet der Erdichtungen zurückfallen. Wäre Ihnen aber, wie ich gerne glaube, diese Aufgabe zu groß, zu unermeßlich, so nehmen Sie versuchsweise nur einmal ein Land heraus, und gehen Sie für dieses nur in einigen Zeitungen auf die Todenschau aus; sicher finden Sie volle Ladung für Charons Nachen. Bleiben wir beim nächsten für uns stehen, bei Bayern. Blättern Sie in den grauen Winternummern der hannoverischen Zeitung; fast jede bringt Ihnen einen Tacitusbericht oder eine sybillinische Weissagung über Bayern, München, Regierung, Minister, Stände u. s. w., deren unbezweifelbare Authentizität schon der nächste Briefpostillon wie Spreu nach allen Seiten der Windrose wegbläst. Was wäre nicht alles in und aus Bayern geworden, wie wäre es nicht in diesem guten Lande her und drunter und drüber gegangen, wenn all das Wahrheit gewesen, was die edle hannoverische Kartenschlägerin davon plattdeutschte und wahrsagte? Erst in neuerer Zeit fing sie an, mit diesen Spenden zu kargen, entweder weil ihr die Mittel ausgingen, um die Kosten für die Ueberfahrt der allzuvielen Todten jener Art noch bestreiten zu können, oder weil sie im eigenen Lande eine übergroße Fülle dergleichen Prosperitäten in die schönste Perspektive zu stellen bekam. — Oder durcheilen Sie die weißeren Spalten der Leipziger allgemeinen Zeitung. Jeder Tag beinahe liefert oder zeigt Ihnen eine auf sächsischen Maschinen zierlich gesponnene, oder bei Jostys Berliner Dampfschokolade zusammengeschlürfte Beschreibung bayerischer Zustände, deren keiner auch nur 24 Stunden anhält, ohne daß er nicht einem andern weichen müßte. Wahrlich, wären wir ruhigen, ernsten, gutmüthigen Bayern nicht die allerflatterhaftesten Eintagfalter, die allerbeweglichsten Wetterfahnen, wenn nur die Hälfte vom Texte aller der von den Leipziger Lerchen aus so pompöser Höhe uns vorgesungenen politischen Liederchen richtig gewesen!? Camarilla und Congregation, Propaganda und Obscurantismus, französische und russische Hochzeiten, neue Minister und Ministerien, Krieg der kleineren Stadt-Presse und diplomatische Demonstrationen, doppelt destillirtes römisches Eau de Cologne und wohlversüßte Essenz a la Somnambula unserer frommen Spirituosen. — Alles bunt durcheinander geworfen bildet das Grundthema der unzähligen Variationen jener Gesänge, die sich in solcher Fülle und Raschheit drängen, kreuzen, überspringen, daß selbst der erste politische Kammervirtuose zu überwältigen und nur einigermassen ins Klare zu legen vermag. — In der That, es wäre verdienstlich und ergötzlich zugleich, wenn Sie Ihrem Blatte wie einen täglichen Geschichtskalender so einen täglichen Todtenanzeiger beifügten; z. B. das gestern in der **ger Zeitung geborne Ministerium ist heute bereits wieder gestorben; oder: die Gestern Abends in dem **Blatte angesagte Vermählung ist heute früh 1 Uhr selig verschieden; oder: die vorgestern von dem **Journale mit großer Anstrengung zur Welt gebrachte Camarilla ist heute von ihm selbst kläglich ums Leben gebracht worden; oder: die gefährliche Congregation, welche Hr. NN. vor drei Tagen in seinem Blatte versammelte, hat er heute früh in einem Anfall von nordischer Berserkerwuth eigenhändig hinausgeschleudert, so daß sie sammt und sonders todt auf dem Platze geblieben. — rc. rc. rc. Nehmen Sie sich diesen Vorschlag zu Herzen; führen Sie ihn aus, so wird man Ihnen freilich Anfangs, das zweifle ich nicht, manche böse Händel zu machen suchen, aber ich bezweifle ebenso wenig, nach und nach wird ein solches Todtenregister, das zugleich ein anschauliches Freudenregiester für alle zu raschen Neuigkeitsoperateurs wäre, als wahres memento mori und discite justitiam moniti, et non temnere divos (veritatis.) (d. h. gedenkt der armen Leser, und verrückt ihnen die Köpfe nicht zu sehr mit euren Träumen und Erfindungen) den allerbesten Einfluß an unsere Journalistik haben, und namentlich die achtbarsten Glieder derselben — wozu sich die Leipziger allg. Ztg. mit Recht zählen darf — von so häufigen Abstechern auf dem lanzardirenden Pegasus in das fabelhafte Reich des Olympus, oder auf dem trüben Acheron in das verworrne Land der Unterwelt zurückhalten.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — In der Leipz. allg. Ztg. und andern Blättern war aus München gemeldet worden: auf wiederholtes Ansuchen der preußischen Gesandtschaft sey der von den Ultramontanen besoldete Redakteur der Würzburger Zeitung, Hr. Zander, nach München zur Verantwortung wegen seiner Schmähartikel gezogen worden. Hierauf erwiedert die Würzb. Ztg.: daß der Genannte keinerlei Besoldung von irgend einer Seite beziehe, daß er weder nach München berufen, noch zur Verantwortung gezogen worden ist, sondern daß seine Reise nach der Hauptstadt durchaus nur auf eigenem Antrieb und ohne irgend eine Veranlassung von dort unternommen wurde. Von „Schmähartikeln" in der Neuen Würzburger Zeitung mögen allerdings diejenigen Blätter sprechen, welchen keine Ausfälle, keine Schmähungen, keine Lügen und Verläumdungen gegen die katholische Seite zu stark sind, die aber Alles für Schmähung erklären, was auf Wahrheit und Recht gegründet für die katholische Sache geschrieben wird, und schon deßhalb ihnen verhaßt ist. Von gleichem Gehalt, wie die obige „Münchener Nachricht" ist auch die Angabe des Frankfurter Journals, daß es der Neuen Würzburger Zeitung untersagt worden sey, ferner etwas Anderes, als bloße Thatsachen ohne Erörterungen über die Kölner Angele-

genheit aufzunehmen. Wenn in den letzten Tagen (heißt es weiter) in der Neuen Würzburger Zeitung keine Originalartikel über manche Angelegenheiten erschienen sind, so liegt dieß keineswegs an den etwaigen allerhöchsten Censurbestimmungen, sondern darin, daß die Redaktion dergleichen dem gegenwärtigen Censor *) vorzulegen sich nicht mehr veranlaßt findet, wozu sie ihre auf Erfahrung beruhenden guten Gründe hat. So viel über die einstweiligen Verhältnisse auf vielfache Anfragen zur Nachricht!

Preußen. — □ Berlin, 27. März. In Danzig hat sich vor einiger Zeit der von einem beispiellosen Grade der Demoralisation zeugende Fall ereignet, daß eine Familie sich so sehr den Schein der äußersten Noth zu geben wußte, daß die Prediger sie von den Kanzeln herab der öffentlichen Mildthätigkeit empfahlen; die Unterstützungen, welche in Folge dessen jenen Verworfenen zuflossen, wurden — in Branntwein versoffen! — Nicht blos vom Inlande, sondern auch aus Ungarn hat man hier reichliche Privatnachrichten über das Unglück, welches der Eisgang angerichtet hat. In einer der letzteren wird gemeldet, daß in Pesth zur Sicherheit des Eigenthums, bei der fürchterlichen Verwirrung, welche die Inundation herbeiführte, das Standrecht für jene, die über den Werth von 15 Kreuzern stehlen, publizirt wurde, und es wird hinzugefügt, daß bereits zwei Hinrichtungen in Folge dessen stattgefunden hätten, dem wir aber keinen Glauben beimessen möchten. — Das Hochwasser in und um Berlin hat zwar keine Unglücke verursacht, ist jedoch die Quelle von mancherlei Ungemach, und da es von langer Dauer ist, so sind die Anwohner der Spree längs der ganzen Süd- und Ostseite in beständiger Angst, daß ihren Kellern und Gärten ähnliche Verheerungen wie 1830 bevorstehen. Sie wollen bei der Behörde für eine zweckmäßige Oeffnung von Schleusen einkommen. — In letzter Nacht wurde Berlin durch ungewöhnlichen Feuerlärm erschreckt; in der Regel begnügt man sich mit dem s. g. Tuten der Nachtwächter, diesmal ging die Sturmglocke; heute früh wies sich's aus, daß es Gottlob nichts weiter, als eine Windmühle war, die selbst in ihrer Zerstörung noch so viel Wind und Lärmen machte. In früheren Jahren waren Windmühlenbrände bei uns etwas Berüchtigtes! Seitdem man aber den schlecht versteckten Motiven auf die Spur gekommen, ist die Assekuranz solcher Etablissements besser geregelt worden und die Brände ungleich seltener.

Nach dem am 26. März zu Aachen in öffentlicher Generalversammlung vorgelegten Rechnungsabschluß für das Jahr 1834 der Münchener und Aachener Feuerversicherungsgesellschaft beträgt die zu gemeinnützigen Zwecken bestimmte Gewinnhälfte von 1837 sechszigtausend Thlr. preußisch Courant. davon fallen auf die königl. preuß. Staaten 40,909 Thlr. das Königreich Bayern 10,925 Thlr., das Königreich Hannover 3,059 Thlr., das Großherzogthum Hessen 1,852 Thlr., das Herzogthum Braunschweig 1,483 Thlr., die freie Stadt Frankfurt 880 Thlr., die Herzogthümer Schleswig-Holstein 365 Thlr., die Anhaltschen Herzogthümer 327 Thlr. Sehr erfreulich waren noch die Mittheilungen, daß das noch im Wachsen begriffene Versicherungskapital schon hundertfünfzig Millionen Thaler beträgt, und daß die Zinsenüberschüsse die Geschäftskosten völlig decken, so daß in Jahren, wo nur der Betrag letzterer erübrigt wird, sich doch schon ein Gewinn ergibt.

Durch k. Cabinetsordre vom 4. März ist der Stadt Coblenz auf Antrag der rheinischen Provinzialstände die Abhaltung eines jährlichen Wollmarkts für die Rheinprovinz an den Tagen vom 15., 16. und 18. Juli mit Uebergehung der Feiertage genehmigt worden.

Oberwesel, 27. März. Ein höchst trauriger Unglücksfall hat sich dieser Tage in dem auf der rechten Rheinseite gelegenen Nachbarstädtchen Caub zugetragen. Der dasige Winzer, Ch Weber, Sohn des dortigen Schiffers gleichen Namens, ist in seinem Weinberge, nahe an einem Mauerrande, mit dem Bepfählen desselben ruhig beschäftigt, und — blieb entweder mit dem am rechten Fuße befestigten, zu dieser Arbeit unentbehrlichen, mit einem starken Haken versehenen Stückeisen, an einer Weinranke hängen, und wurde hierdurch zum Stürzen gebracht, oder glitt auf dem, durch die nasse Witterung erweichten Boden aus, — stürzte über die hohe Mauer in die beträchtliche Tiefe hinab, und — fiel mit dem Halse gerade in einen aufrechtstehenden, oben scharf zugespitzten, Weinbergspfahl. Das Mordinstrument selbst aus dem tief durchbohrten Körpertheile mit Anstrengung herauswindend, lief der, vom glühenden Schmerz der Todeswunde gepeinigte, junge Mann noch etwa 50 Schritte der heimathlichen Richtung zu, sank dann aber, entkräftet, leblos zur Erde nieder. Die Beerdigung des Verunglückten hat am jüngstverwichenen Samstage Statt gefunden. (Rh.- u. Mos.-Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 28. März. — Wenn von hier aus geschrieben wird, daß alle Gerüchte, in Bezug auf den Fortgang der niederländischen Unterhandlungen, übertrieben oder gar ungegründet seyen, so ist dieses eben so falsch, als die so fest ausgesprochene Behauptung holländischer Blätter, der König Wilhelm habe bereits die bekannten 24 Artikel angenommen. Die holländische Regierung ist diesen 24 Art. noch eben so abhold als früher; sie sieht aber ein, daß es nicht mehr geht. Holland ist nun auf einen Punkt gekommen, auf dem es sich nothwendig wenden muß und zwar jetzt, wo es noch mit allen Ehren geschehen kann. Je länger der Status quo mit seinen drückenden Verhältnissen andauerte, je mehr müßte das Mißverständniß zwischen der holl. Regierung und der zweiten Kammer der Generalstaaten (der Volksrepräsentation) zunehmen, was aber die holl. Regierung auf einen auffallenden Punkt nicht gedeihen lassen kann. Es war diesmal unter den seitherigen Umständen mit großer Gewißheit vorauszusehen, daß die zweite Kammer der Generalstaaten die Mittel zur Fortführung des außerordentlichen Kriegszustandes verweigern werde. Dazu wollte es aber König Wilhelm nicht kommen lassen. Er entschloß sich nachzugeben, d. h. wie bestimmt behauptet wird, auf die Grundlage der 24 Art. zu unterhandeln. Dabei aber die von Holland schon 1832 der Londoner Konferenz gestellten Bedingungen im Auge zu behalten. Da aber auch den Großmächten an der Regulirung der holländisch-belgischen Angelegenheit sehr gelegen ist, da namentlich König Ludwig Philipp sehnlichst wünscht, daß die Dynastie seines Schwiegersohnes sich auf dem belgischen Throne fest gründet, und auch Lord Palmerston geneigt seyn soll, Holland einige früher vorenthaltene Concessionen nun zuzugestehen, so läßt sich mit Recht erwarten, daß diesmal, wenn die holländisch-belgischen Unterhandlungen erst wieder im Gange sind, ein erwünschtes Ziel erreicht wird und um so eher, da die Luxemburgische Frage keiner sehr schwierigen Behandlung mehr unterliegen dürfte. Dessenungeachtet ist nicht zu glauben, daß nun Alles zwischen Holland und Belgien in Eile abgemacht seyn werde, da Belgien nicht gerne die von Holland verauslegten Zinsen zurückerstatten will. — Nach den neuesten Nachrichten aus Holland hat die Regierung

*) Dieser ist Hr. Regierungsdirektor Graf von Giech, protestantischer Confession, derselbe, welcher namentlich um die bayerische Main- und Rheinschiffahrt, um die Herstellung des Ludwigs-Kanales, als königl. Kommissär bei der ersten Generalversammlung der Aktiengesellschaft derselben, und überhaupt um die Verwaltung des Regierungsbezirkes Unterfranken und Aschaffenburg allgemein anerkannte große Verdienste und den Ruf eines ausgezeichnet thätigen, einsichtsvoll unpartheiischen Staatsbeamten sich erworden hat. Anmerk. d. Red. d. Fränk. M.

die Bedenken der zweiten Kammer der Generalstaaten, bezüglich der Eisenbahnanlage auf Staatskosten ausführlich beantwortet, und es dürfte wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die Kammer den betreffenden Gesetzentwurf annimmt.

Schweiz.

Der „Schweizerbote" enthält unter der Rubrik Bern in Betreff der Mittheilungen des „radicalen Portfolio', in der Allg. Ztg. folgendes: „Es wäre wünschbar, daß unser „Schweizerische Beobachter", welcher die Quelle anzeigte, aus welcher die Briefe des Dr. Kombst an den Hrn. Fein in die Augsburger Allgemeine Zeitung kamen, dem Publikum den oder die dienstbaren Geister nennen möchte, welche sich mit solchen servilen Kommissionen befassen. Es möchten vielleicht bei diesem Anlasse taktlose Indiskretionen an's Tageslicht treten, welche mit der Eigenschaft eidsgenössischer Beamteter sonderbar kontrastiren müßten. Vielleicht würde man in die seligen Zeiten des Protektorats der französischen Gesandtschaft zurückkommen, wo dieser, ehe noch der Hahn zweimal krähte, Manches schon dreimal hinterbracht, d. h. verrathen wurde."

Nach dem Schweizer Beobachter ist in Bern durch Zufall eine Räuberbande entdeckt und bereits sind 10 Individuen derselben verhaftet worden, von denen 7 schon der Theilnahme an drei Brandstiftungen, mehreren bewaffneten Einbrüchen und sonstiger vieler Diebstähle geständig sind.

Rusland und Polen.

Petersburg, 21. März. Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch-Eriwanski, ist am 15. d. von Warschau hier angekommen. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, der seinen Posten auf einige Zeit verläßt, hatte am 18. d. bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger seine Abschieds-Audienz. — Der bei der russischen Gesandtschaft in Neapel angestellte Staatsrath und Kammerherr, Fürst Fedor Golizyn, ist auf seine Bitte gänzlich des Dienstes entlassen und zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

Odessa, 16. März. Se. Maj. der Kaiser hat dem Wirklichen Staatsrath Kuschnikoff die Erlaubniß zur Begründung eines Fräulein-Stifts zu Theodosia, welches dieser auf seine Kosten einrichten will, ertheilt und ihm zugleich den St. Stanislaus-Orden erster Klasse verliehen. Das russische General-Konsulat zu Bucharest hat unterm 22. Febr angezeigt, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung der beiden Fürstenthümer und der Reisenden, welche dieselben passirt haben, bis zum 17. vollkommen befriedigend gewesen sey. Nach Berichten vom jenseitigen Donau-Ufer hatten sich nirgends neue Pestfälle gezeigt. Diesseits des Balkan sind an den verschiedenen Orten, wo die Pest geherrscht, seit ihrem Erscheinen 86,603 Personen daran gestorben. — Aus verschiedenen Gegenden des südlichen Rußlands wird gemeldet, daß die Flüße fast überall bedeutend ausgetreten sind; dazu kömmt noch, daß sich durch das Schmelzen des Schnees in den meisten Schluchten, welche die Steppen durchschneiden, Sturzbäche gebildet haben; so sind denn die Wege sehr schwierig zu passiren, und in der Ankunft der Posten ist großer Verzug eingetreten. Besonders über den Bug, der die Provinz Bessarabien vom inneren Rußland trennt, ist schwer hinüberzukommen; bei Wosnessensk kann man ihn seit fünf Tagen gar nicht passiren. An einigen Orten, unter Anderem in Balta, sind auch Häuser vom Wasser fortgerissen und sonstige Schäden angerichtet worden.

Warschau, 23. März. Se. Maj. der Kaiser hat zum Bau einer evangelischen Kirche in Lowicz 20,000 fl. geschenkt. — Durch das diesjährige Austreten der Weichsel haben die Ufer-Bewohner dieses Stroms auch im Königreich Polen sehr gelitten. Da gleich nach dem Beginn des Eisgangs stellenweise wieder Frost eintrat, so blieb das Eis hier und da stehen und hemmte den Abfluß des Wassers. Die Folge davon war ein schnelles Steigen des Flußes, der nun die Ufergegenden in der Nähe von Warschau und viele Dörfer in den Gouvernements Masovien und Sandomir ganz überschwemmte. Das Wasser fing am 19. Febr. (1März) an, zu steigen, und zwar so plötzlich, daß die Bewohner der überschwemmten Gegenden ihre Wohnungen nicht einmal mehr verlassen konnten und sich fast in einem Augenblick von aller Verbindung abgeschnitten sahen. Die Höhe des Wasserstandes der bei Warschau 19 Fuß erreichte, zwang sie auf den Dächern ihrer Häuser und selbst auf denen der Kirchen eine Zuflucht zu suchen, so daß sie der Kälte und dem Hunger ausgesetzt waren. Sobald die Regierungskommission des Innern hievon Nachricht erhalten hatte, traf sie unverzüglich die geeigneten Maßregeln zur Rettung und Beherbergung dieser Leute, und ließ ihnen die im ersten Augenblick erforderliche Unterstützung zu Theil werden. Alle ohne Ausnahme wurden auf Kähnen glücklich nach den nächsten sicheren Orten gebracht und auch der größte Theil ihrer Habe gerettet. Für die Kranken wurden Spitäler eingerichtet und Fonds zu ihrer Verpflegung angewiesen. Die Einwohner Warschaus brachten ansehnliche Geldbeiträge und Lebensmittel für die Verunglückten zusammen. Um nun für die angemessene Vertheilung dieser Gaben zu sorgen und überhaupt die Unterstützung der Obdachlosen und Hilfsbedürftigen zu leiten, ist von dem Administrations-Rath ein besonderes Comité niedergesetzt worden; Präsident desselben ist der General der Kavallerie, Graf Ozarowski, und Mitglieder sind der Suffragan und Verweser der Erz-Diöcese Warschau, Bischof Chmielewski, der General-Major Okunew, der Gouverneur von Masovien, Graf Potozki, der Staatsrath Skarbek, der Staats-Referendar Graybner, der Graf Lubienski, der Krakauer Domherr Rozwadowski, der Pfarrer Krzyzanowski und die Herren L. Dmuszewski und J. Keller. (Pr. Stz.)

Amerika.

Nach den offiziellen Berichten der nordamerikanischen Münzstätten haben diese im Jahr 1837 für 1,148,620 Dollars Goldmünzen und für 2,096,020 D. Silbermünzen ausgeprägt. Die Summe alles in den vereinigten Staaten seit 1783 ausgemünzten Geldes beträgt 72,881,448 Dollars.

Die Colonien Englands und deren Bevölkerung sind dermalen folgende. In Nordamerika: Nieder- und Ober-Canada, die Insel Prinz Eduard, das Cap und Terre Neuve, das Gebiet der Hudson-Bay; Bewohnerzahl 1,500,000. In Südamerika: Demerara, Essequibo, Berbis, Honduras, die Falklands-Inseln — 120,000 Bewohner. In Ostindien: Jamaika, Trinitad, Tabaijo, Granada, St. Vincent, Barbados, St. Lucia, Domingo, Antigua, Montserrat, Nevis, St. Kitts, Anquilla, Tortola und die Jungfern-Inseln, New-Providence und die Bahama-Inseln, die Insel St. Georg und die Bermuden — 1,000,000 Seelen. In Afrika: Das Cap der guten Hoffnung, die Moritz-Insel, Mahe, die Seychelles-Inseln, St. Helena, Ascension, Sierra-Leone, Gambia, Accra, Cap Coast — Bevölkerung 359,000 Seelen. In Australien: Neu-Süd-Wales, Vandiemens Land, der Schwanenfluß, König Georgs Land, die Norfolk-Insel — 230,000 Einwohner. In Asien: Ceylan mit 400,000 E. Die Präsidentschaften Bengalen, Madras und

Bombay mit 83,000,000 E. In Europa: Gibraltar, Malta, Gozzo, Corfu, Cephalonien, Zante, St. Mauro, Ithaka, Paros, Cerigo, Helgoland mit 400,000 E. Die Gesammtzahl dieser Bevölkerung ist 87,000,000, so daß die Königin Viktoria im Ganzen über mehr als 142 Millionen herrscht. Die Sprachen, welche in diesen weiten Besitzungen leben, sind die englische, französische, holländische, spanische, italienische, portugiesische, griechische, maltesische, cingalesische, indische, türkische, malayische ꝛc. Die Regierungsform ist bei einigen Colonien repräsentativ, mit einer Nationalversammlung, bei andern mit einem von Staatssekretär der Colonien ernannten gesetzgebenden Rathe, oder ganz untergeben einem von der Königin bestellten Gouverneur. Die herrschenden Religionen sind die römisch-katholische, die hoch-englische, die griechische, die holländisch-lutherische, die indische und die mahomedanische in allen ihren Sekten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

☞ Ausspielung der Bettenfelder Mühle.

Den Titl. Loosabnehmern können wir nunmehr folgenden aktenmäßigen Aufschluß ertheilen: Am 14. März 1837 wurde bei dem kgl. Staatsministerium des Innern die Bitte gestellt: das k. Landgericht Rothenburg a. T. ernstlichst zur Erledigung der unter seiner Aufsicht angekündigten Ausspielung anzuweisen. Dies geschah, und das k. Landgericht eröffnete unterm 12. April v. J.: „Nachdem der Inhaber des Commissionsbureau zu Ansbach, „Friedrich Moser, welchem zuerst der „Loosabsatz von dem Garanten Georg Geißendörfer zu Windsheim übertragen ward, „dieses Geschäft aufgegeben hatte, übertrug „Brümmer und sein Garant dasselbe dem „Commissionär Michl zu Würzburg. Dieser „übernahm zwar die Sache, wußte sie aber von „Zeit zu Zeit durch Nichterfüllung der Bedingungen, Nichtbefolgung der Aufträge und durch Rekurse gegen dieselbe immer hinzuhalten, bis „am Ende des Jahres 1835 gegen ihn ein Debitverfahren beim k. Kreis- und Stadtgerichte „Würzburg eingeleitet wurde, in welches dann „auch Brümmer und sein Garant verwickelt „worden sind. In der jüngsten Zeit hat Michl „mit Brümmer und Geißendörfer ein „Arrangement eingeleitet, und es hängt das Zustandekommen desselben lediglich von der „Erklärung des Geißendörfer auf „die an denselben schon unter dem 5. „März 1837 erlassene Aufforderung ab. „Um die Sache vorwärts zu bringen, wurde „am 12. April 1837 dem Brümmer und „Geißendörfer der Auftrag ertheilt, binnen „30 Tagen über die Vornahme der Verloosung „oder den Rücktritt hievon bestimmt sich zu erklären.“ Hiebei bemerkte das k. Landgericht, es sey ihm dieses Hinhalten des Ausspielungs-Geschäftes so unangenehm, wie den betheiligten Loosinhabern, man möge aber noch einige Nachsicht haben, da es sich um die Erhaltung und den Ruin einer unverschuldet hart bedrängten Familie handele. Uebrigens sey Brümmer zum Armenrechte zugelassen. — Auf neuerlichen Betrieb erklärte das k. Landgericht unterm 4. Aug. 1837: die Brümmer'schen Relikten und Geißendörfer hätten angezeigt, das Arrangement des ꝛc. Michl sey noch nicht erledigt, von ihnen deshalb wegen Uebernahme des Loos-Absatzes mit dem ganz soliden Handelsmann S. S. Gutmann Unterhandlung eingeleitet, dazu noch ein Termin von 6 Wochen erbeten, das Gesuch der k. Regierung zur Gewährung begutachtet worden. — Da keine weitere Mittheilung erfolgte, ergieng diesseits unterm 29. Januar 1838 wiederholtes Gesuch um schleunigste Erledigung an das k. Landgericht, und als Antwort unterm 11. Februar, daß dem Mandatar der Brümmer'schen Relikten und des Garanten Geißendörfer aufgetragen worden sey, nunmehr binnen 4 Wochen die Uebernahme des Loos-Absatzes von Seite des ꝛc. Gutmanns nachzuweisen, indem sonst auf ferneres Anrufen der Betheiligten ein Beschluß über die Erledigung dieses Gegenstandes gefaßt werden müßte. — Da nun bis jetzt eine weitere Eröffnung uns nicht zugekommen ist, so haben wir bereits auf solche Schlußnahme angetragen, deren Resultat wir ebenfalls bekannt machen, inzwischen die Sache auf jede geeignete Weise, soviel uns möglich, nachdrücklichst betreiben werden.

Bamberg den 31. März 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Bekanntmachung.

Der Kammerherr Wilhelm Christian Friedrich Freiherr von Seefried auf und zu Buttenheim hat unter dem 18. Okt. 1781 u. 20. Aug. 1790 ein Familien-Fideikommiß errichtet, welches nachbenannte Güter umfaßt, nämlich:

1) das freieigenthümliche sogenannte altstiebarische Güterkorpus zu Buttenheim,
2) das freieigenthümliche sogenannte recuperirte Güterkorpus zu Buttenheim,
3) das mannlehenbare Rittergut Mühlfeld,
4) das freieigenthümliche Rittergut Hagenbach,
5) das Söhn- und Töchterlehenbare Rittergut Adlitz,
6) den Hof Neuses bei Ansbach,
7) den freieigenthümlichen, gegenwärtig aus Lehenschaften bestehenden sogenannten Vogelhof zu Hirshaid,
8) die freieigenthümlichen Lehenschaften zu Birkach,
9) die freieigenthümlichen Lehenschaften zu Kaltenegolsfeld,
10) den mannlehenbaren Zehenten zu und um Kaltenegolsfeld,
11) die mannlehenbaren Lehenschaften und Gülten zu Lohr und Sengelhof,
12) die freieigenthümlichen Grundstücke zu und um Gunzendorf, endlich
13) den mannlehenbaren Zehenten zu Brunzendorf und Bettenfeld.

Die bei königl. Appellationsgerichte für Oberfranken befindlichen Urkunden über dieses, vormals reichsunmittelbare adeliche Fideicommiß sind nach der Eröffnung vom 31. August 1807 von Sr. königl. Majestät bestättigt, in Gemäßheit der Wiener Bundesakte durch die vaterländische Verfassungs-Urkunde vom 26. Mai 1818, Beil. VII, §. 104, in ihren ursprünglichen Fideikommiß-Rechten und Verbindlichkeiten aufrecht erhalten, und Behufs der Immatrikulirung rechtzeitig angezeigt worden.

Dem §. 3. dieser Fideikommiß-Urkunden zu genügen, wird nach dem weiteren Verlaufe von 10 Jahren hiermit wiederholt öffentlich bekannt gemacht, daß keinem der freiherrl. von Seefriedischen Fideikommißinteressenten die Befugniß zusteht, irgend eines der obigen Fideikommißgüter ganz oder theilweise zu veräußern, zu verpfänden, oder zu verändern.

Ebendeswegen kann aber auch kein Dritter, hinsichtlich etwaiger Forderungen gegen den einen, oder andern Fideikommißkommunherrn, welche agnatisch nicht consentirt und hypothekarisch eingetragen sind, aus der Substanz des einen, oder andern Fideikommißgutes Zahlung erwarten, oder sonst ein, die Fideikommißnachfolger bindendes Recht gegen die Fideikommiß-Substanz, oder deren Renten erlangen.

Dieses wird unter Beziehung auf die früheren desfallsigen öffentlichen Bekanntmachungen, insbesondere auf die letzte vom 15. Dez. 1827 zu Jedermanns Aufklärung und Warnung hiermit wiederholt öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß alle nicht agnatisch-consentirten und nicht gesetzlich eingetragenen Forderungen von Seite der Fideikommiß-Communion nicht anerkannt werden, und weder aus der Substanz der Fideikommißgüter, noch aus den Renten, welche vorher einem verstorbenen Fideikommißtheilhaber gehörten, ganz, oder theilweise Befriedigung erwarten dürfen.

Ansbach, den 1. März 1838.

Wilhelm Christian Friedrich Freiherr von Seefried auf Buttenheim, k. b. Kämmerer.
Adolph Freiherr von Seefried auf Buttenheim, k. Chevaux-legers-Lieutenant.
Maximilian Freiherr von Seefried auf Buttenheim, k. b. Kammerjunker und Chevauxlegers-Lieutenant.
Ludwig Freiherr von Seefried auf Buttenheim, kgl. b. Kammerjunker und Chevauxlegers-Lieutenant.
Oscar Freiherr von Seefried auf Buttenheim.
Emil Freiherr von Seefried auf Buttenheim, k. b. Chevauxlegers-Lieutenant.
Advokat Greiner, als gerichtlich bestellter Vormund der Herren Bruno und Eugen, Freiherrn von Seefried auf Buttenheim.

Gesuch.

(2. b.) Ein junger Mann von 30 Jahren welcher eine schöne korrekte und flüchtige Hand schreibt, schon längere Jahre bei k. Land- und gutsherrlichen Gerichten als Scribent arbeitete, sich über Treue, Fleiß und gutes Betragen bestens legitimiren kann, auch im Stande ist, Kaution zu leisten, sucht seinen dermaligen Posten zu verandern, und in gleicher Eigenschaft bei einem k. Land- oder gutsherrlichen Gerichte, oder Herrn Anwalte bis 1. Mai c. wieder unterzukommen. Das Nähere besorgt die Expedition dieses Blattes.

Versteigerung.

(2. b.) Zum öffentlichen Verkaufe der in der herzogl. bayerischen Forstrevier Lahm, auf dem dießjährigen Gehaue im Distrikte Ummersberg, ohnweit Busendorf im Itzgrunde zu gewinnenden jungeichenen Lohrinde wird Termin auf

Samstag den 7. April l. J.

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Kaltenherberg anberaumt, wozu Kaufsliebhaber einladet

Lahm, 28. März 1838.

Die herzogl. bayerische Forstverwaltung alda

Schonath.

Bamberg. — № 93 — Dienstag, 3. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 3 April 1603. Stirbt Königin Elisabeth.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†. München, 30. März. Die beiden ersten Armee-Divisionen beziehen das Lager bei Augsburg. Sie bestehen aus folgenden Truppenabtheilungen: I. Division: Garnison München: das Leibregiment (mit 1320 Mann) das Infanterie-Regiment Kronprinz, das Cuirassier-Regiment Prinz Karl, Garnison Passau; das Infanterie-Regiment vacant Herzog Pius, Garnison Burghausen: das 1. Jägerbataillon, Garnisonen Freising und Landshut: das Cuirassier-Regiment Prinz Johann von Sachsen. — II. Division: Garnison Augsburg: das Infanterie-Regiment Prinz Karl; das Chevauxleger-Regiment König, Garnison Ingolstadt; das Infanterie-Regiment Karl Pappenheim, Garnisonen Kempten und Lindau; das Infanterie-Regiment vacant Lamotte, Garnisonen Neuburg und Eichstädt; das Infanterie-Regiment Franz Herling, Garnison Landshut; das 4. Jägerbataillon, Garnisonen Dillingen und Neumarkt; das Chevauxleger-Regiment Herzog Maximilian. — Hiezu kommen noch aus jeder der beiden Garnisonen München und Würzburg zwei leichte Batterien und eine Zwölfpfünder-Batterie. — Während des Lagers versieht in München die Mannschaft des Artillerie-Regiments den Garnisonsdienst und bezieht die Schloß- und Hauptwache; die andern Wachen werden durch eine aus den hiesigen Infanterie-Regimentern combinirte Reservekompagnie versehen. — Die Frau Herzogin von Leuchtenberg, die Prinzessin Theodolinde und der Herzog Max reisen am 2. April nach Ankona ab, und halten sich mehrere Tage in Florenz auf. Im Gefolge befinden sich Graf Mejan, Bataillonsarzt Dr. Wurm, Lieutenant Baron Zoller.

*†. München, 31. März. In den näheren Bestimmungen über das im Spätsommer dieses Jahres bei Augsburg stattfindende Uebungslager ist unter Andern Folgendes enthalten: Die Infanterie-Regimenter marschiren mit zwei Bataillonen und zwölf Compagnien, die Jägerbataillone mit sechs Compagnien, aus. Diese Heeresabtheilungen sind auf den vollständigen Friedensfuß, die Compagnie zu 110 Gefreiten und Gemeinen zu bringen. Die vier Kavallerie-Regimenter marschiren jedes mit 6 Escadronen in das Lager. Jedes der beiden Artillerieregimenter hat zwei 6Pfünder-Batterien, welche die bisherigen leichten seyn sollen, in das Lager zu beordern. Die Sapeur-Abtheilung ist dem Hauptquartier zugetheilt. Der Einmarsch der Truppen in das Lager wird auf den 1. der Ausmarsch aus demselben auf den 14. September festgesetzt. Das aufzuschlagende Lager wird ein Gassenlager seyn. Dasselbe wird sich zwischen Oberhausen und Kriegshaber an die Straße nach Günzburg anlehnen, und sich, die Fronte gegen Augsburg, in der Richtung des Kirchthurmes von Gersthofen ausdehnen. Die Cavalerie-Regimenter und das Artillerie Fuhrwesen werden kantonniren. Das Infanterie-Regiment Prinz Karl und das Chevauxlegers-Regiment König kaserniren in Augsburg. Für die Unterbringung der Kranken, der lagernden und der kantonirenden Abtheilungen wird, nebst dem Militär-Krankenhause zu St. Georg noch das St. Sebastian Spital zu Augsburg bestimmt.

München, 30. März. Gestern vor 6 Uhr Abends ist die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden hier angekommen und im goldenen Hirsch abgetreten. J. k. Hoh. wird diesen Abend das Theater besuchen. — In unsrer Stadt hält sich seit kurzem ein königlich dänischer Hauptmann auf, von seiner Regierung hieher gesandt, um das Zoller'sche Artilleriesystem kennen zu lernen. (Allg. Ztg.)

Ein Armeebefehl, welcher jedoch mehr die seit Erscheinen des letzteren eingetretenen Veränderungen als neue Beförderungen und Versetzungen enthält, wurde dem Drucke bereits übergeben. — Se. Durchl. der Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein hat bei Verzichtung auf seine bisherigen Titel sich nur die Würde eines erblichen Reichsraths vorbehalten. Eine Abschrift seines Schreibens an Se. Majestät übergab der Fürst auch dem Präsidium der Kammer der Reichsräthe. (Nrnb. Korr.)

△ Augsburg, 31. März. Endlich sind die letzten, immer wieder durch anderwärts erhobene Zweifel noch beförderten, Gerüchte über unsere Herbstmanövers sistirt werden. Ein hier eingetroffenes Kriegsministerialrescript bestimmt, daß in der Nähe unserer Stadt vom 1. September bis 14. incl. eine über 16,000 Mann abzuhaltende Revue stattfinden werde. Bereits, sagt man, werden Lieferungen in Akkord gegeben.

Großherzogthum Baden. — * Heidelberg, 26. März. Unsere Landtagsabgeordneten werden überall mit der unverkennbarsten Anerkennung ihres Eifers und Fleißes empfangen, den dieselben während des Eisenbahnlandtags, wie wir ihn nennen, an den Tag gelegt haben. Sie werden begreifen, daß wir, nun einmal die ganze Bahn von der Regierung und den Kammern zur Nationalsache erhoben worden ist, keinen Zweifel mehr in deren baldige und fleißige Legung setzen. Von einem unbedeutenden Steigen oder Fallen der Aktien hängt nichts ab, ein solches kann nicht einmal in Erwägung gezogen werden, da man fortbauen wird, auch wenn unvorgesehene Hindernisse selbst der bedeutendsten Art eintreten sollten. Vom Börsenspiel kann da natürlich nur entfernt die Rede seyn.

Karlsruhe, 30. März. Heute fand die Beerdigung des Staatsministers L. Winter statt. Seiner Leiche folgte die tiefgebeugte Familie. Se. Königl. Hoheit der Großherzog, Ihre Hoheiten die Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian und S. Durchl. der Herr Fürst von Fürstenberg hatten Kommissäre abgeordnet, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Nebstdem schlossen sich dem Zuge an: die Mitglieder des großherzoglichen Staatsministeriums, das Personale sämmtlicher hier befindlichen Zentral- und

Lokal-Stellen, ein Theil des hiesigen Offizierkorps, viele Mitglieder der ständischen Kammern, Deputationen der benachbarten Städte, die hiesige Bürgerschaft nach Zünften geordnet, viele Bürger von Orten aus der Umgegend, die polytechnische Schule, die oberste Klasse des Lyzeums und eine große Menschenmenge, so daß der Zug, der sich aus eigenem Antrieb gebildet hatte, einer der feierlichsten war, den wir noch dahier gesehen, und als ein eben so sprechender, als rührender Beweis dient, wie allgemein die Liebe und das Vertrauen waren, deren der Verblichene genoß. — Auf dem Kirchhofe empfing den Zug eine, von den hiesigen Singvereinen unter Mitwirkung großherzoglicher Hofsänger und Hofmusiker ausgeführte Trauermusik, und nach der von dem Hrn. Diakonus Hausrath gehaltenen Leichenrede, welche einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte, ertönte abermals feierlicher Gesang. — Der Sarg, welcher die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen in sich schloß, wurde von acht Angestellten der ihm untergeben gewesenen Kanzleien an den Leichenwagen und aus diesem zu seiner letzten Ruhestätte getragen. (Karlsr. Ztg.)

Grossbritannien.

* London, 27. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde zuerst über eine Motion des Capitän Boldero, die Abschaffung der Prügelstrafe im Heere betreffend, abgestimmt, und dieselbe mit 169 gegen 76 Stimmen verworfen. Hierauf bildete sich das Haus zur Committee über die Bill die Insubordination im Heere und der Marine betreffend. Lord Hotham nahm dabei Veranlassung, sich nicht sehr glimpflich über die Ernennung des Obersten Lacy Evans zum Commandeur des Bathordens auszusprechen. Dieser nahm darauf selber das Wort, da er aber in Persönlichkeiten, die in Gröblichkeiten auszuarten drohten, einging, rief ihn der Präsident zur Ordnung, worauf die Sache beruhte und das Haus sich vertagte. — In der heutigen Sitzung brachte Lord Elliot seine Bill ein, welche zum Zwecke hatte, das Haus möge in einer Adresse an die Königin sich gegen alle fernere Unterstützung der Sache der Königin von Spanien mit bewaffneter Macht Seitens der englischen Regierung erklären. Der edle Lord verbreitete sich dabei weitläufig über die Lage der Dinge in Spanien, ertheilte dem König Ludwig Philipp, der durchaus gegen eine bewaffnete Intervention sey, großes Lob und tadelte das Ministerium, daß es dieses edle und würdige Beispiel nicht nachahme. Es entspann sich darauf eine sehr lebhafte Diskussion, die bei Abgang des Couriers noch fortdauert. Das Oberhaus hat sich heute vertagt nach einer heftigen Debatte über die Motion des Bischofs von Exeter, welche die Vorlegung aller Dokumente bezweckte, bezüglich der Weigerung des katholischen Bischofs von Malta, als Mitglied der Regierung dieser Insel, den Eid zu leisten. Karl von Shrewsbury und Lord Glenelg bekämpfte die Motion, welche verworfen wurde.

* London, 27. März. Die friedliche Beilegung der Differenzen zwischen Holland und Belgien scheint trotz der von beiden Seiten erhobenen Schwierigkeiten dennoch sicher zu seyn. Die Konferenz hat gestern einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. In Folge des nun zu hoffenden Arragements werden die holländischen Fonds bedeutend steigen. Es befinden sich deren gegen 20 — 30 Millionen Pf. Sterling in den Händen englischer Kapitalisten. England muß natürlich Alles versuchen, um die holländisch-belgische Angelegenheit zu ordnen. — Die amerikanischen Journale bringen ein wichtiges Aktenstück zur Beurtheilung der canadischen Insurrektion von einem der Hauptleiter derselben, William Lyon Mackenzie. Diese Mittheilung enthüllt besonders die Vorbereitungen zum Aufstande; es geht aus ihr hervor, daß beide Provinzen allerdings längere Zeit vorher im Einverständnisse handelten. Namentlich wird die von Papineau verbreitete Ansicht widerlegt, als wäre der Aufstand nur ein zufälliges Ereigniß, welches durch die Verhaftung einiger Patrioten herbeigeführt worden sey. Mackenzie erscheint in seiner Darstellung etwas eitel. Er hat den ganzen Aufstand weise durchdacht und mit allen einflußreichen Männern sich in Verbindung gesetzt. Im Monate November wurde beschlossen, den 7. Dez. sollten die Patrioten in Montgomery sich vereinigen, um nach Toronto zu marschieren, sich dort aller Waffen zu bemächtigen, Sir Francis Head abzusetzen und die Republik zu proklamiren. Mackenzie war die ganze Leitung des ganzen Aufstandes anvertraut. Ob er gleich alle Stadtbehörden der Provinzen in Kenntniß gesetzt, so kamen dennoch nur wenige Patrioten zur Versammlung. Nichts desto weniger fand die Expedition Statt; Mangel an Zusammenwirken hatte die Niederlage der Patrioten bei Toronto zur Folge. Mackenzie kommandirte nicht mehr als 200 Mann. Er macht in seiner Schrift merkwürdige Geständnisse über die Stimmung der Bürger aus den vereinigten Staaten bei dem Canadischen Aufstande, und spricht lebhaften Dank aus über die Sympathie, welche dieser bei ihnen gefunden. Die Grenzbewohner hätten ihre politischen Streitigkeiten mit den Canadiern vergessen, um „mit Begeisterung die Patrioten zu grüßen, welche nach Freiheit seufzten. Sie sandten zum Himmel heiße Gebete, daß er deren Unternehmungen segnen, und daß der Tag kommen möge, wo die Ketten einer verhaßten Tyranney gebrochen und freisinnige Institutionen in Canada eingeführt würden.“ — Im Hotel des russischen Gesandten Graf Pozzo di Borgo, wurde ein bedeutender Diebstahl begangen. Ausser 300 Pf. St. in Banknoten, wurden noch eine Summe russisches Geld, eine goldene Tabatiere, Epaulettes ꝛc. gestohlen. Der Portier sagte auf der Polizei aus, daß Niemand in das Haus gekommen, als eine junge Frau, welche einen der Domestiken zu besuchen pflege. — Thomas Attwood, der berühmte Organist von St. Paul, starb dieser Tage. — Die Einweihung eines Dampfschiffes: La ville de Boulogne, geschah mit vieler Feierlichkeit. Es war bei dem Diner der Maire von Boulogne anwesend. Derselbe küßte die Hand der Lordmayorin und es wurden Reden gehalten, worin man sich ewigen Frieden zwischen England und Frankreich gelobte. — Aus Newyork geht die sichere Nachricht ein, daß die Bank von Newyork, den 15. Mai und die Bank der Vereinigten Staaten ihre Baarzahlungen den 16. Mai wieder beginnen werden.

†* London, 27. März. Sollte die veränderte Kornbill d. h. eine solche, welche gegen eine billige Einfuhrabgabe an den Staat dem Auslande gestattet, Getreide mit etwa zehn Prozent des Werths in Großbritanien einzuführen, auch noch mehrmals durchfallen, so wird sie doch am Ende so gut wie die inländische Emancipation durchgehen, aber erst dann, wenn der starke Getreidebau der Schotten und Irländer besonders den Waitzenpreis noch mehr als bisher, wo er zwischen 46 oder 55 Sch. pr. Quarter zu schwanken pflegt, herabgedrückt haben wird. Da fast alle Grundsteuer in Großbritanien längst mit den Zehnten abgekauft ist oder abgekauft werden wird, und die strengere neue Armen- und Arbeitsbill die Armensteuer ansehnlich reduzirt hat, auch die klügeren Lords anfangen, den Arbeitsleuten, damit sie sich besser ernähren, Wohnung und etwas Garten- und Feldland zum Familiengebrauch billig verpachten, so ist es eine ungegründete Besorgniß, daß die engl. Landwirthschaft nach Freilassung der Getreideeinfuhr untergehen werde. Sie wird nur

den Erfolg haben, daß die hohe Landpacht etwas sinken wird, zum Schaden der 1000 oder 1200 Lordsfamilien in England, Schottland und Irland, welche dann weniger Geld in- und außerhalb Landes vergeuden können und vielleicht sogar sich entschließen, ihre ungeheuren Land- und Stadtbesitzungen zu parzelliren und zu vererbpachten. Schon hat die britische landwirthschaftliche Industrie die Cultur des Höhebodens in Nordengland und Schottland so hoch getrieben, daß der in der Nähe der großen Städte weit theurer, als der von der Natur so reich begabte Anschwemmungsboden verpachtet wird, und selbst dieser Letztere ist durch Kalken, Mergeln und durch Umarbeitung und Abwässerung weit fruchtbarer geworden als auf dem Continent. Holland kauft seit Jahrhunderten fast alles Getreide und nimmt wenig Einfuhrzoll, wobei es sich wohl befindet und der Kornmarkt aller Völker geworden ist, wenn eine Ernte mißrathen ist; dann erlangt unser Handel durch Tractate auch eine leichtere Eisen- und Steinkohlenausfuhr, was uns, aber nicht unsre Lords, entschädigen wird. — Uebrigens hat Lord Palmerstons Bill wegen Verbots des Transitirens aller den englischen Fabrikaten nachgeahmten Erzeugnisse bei schwerer Strafe den Ausländern bewiesen, daß wir weit entfernt sind, den Ausländern eine wahre Handelsfreiheit zu bewilligen. Die Bill würde bei unserm großen Welthandel dem Fabrikfleiß des Continents einen großen Stoß geben, wenn nicht der wetteifernde große Frachthandel der freien Nordamerikaner dem Continent erlaubte, ihre Fabrikate unter der Flagge dieser Republikaner in alle Welttheile, nur nicht in englische Kolonien zu bringen. Alle reiche Völker sind ihrer Natur nach eigennützig; aber unter diesen sind wir in Handelsgeschäften wohl die eigennützigsten, selbst wenn wir die Maske der Liberalität annehmen, aber unter uns ist wiederum die illiberalste Kaste der hochbevorrechtete britische Pair; doch stolz dürfen wir darauf seyn, daß kraft unsrer Industrie und innere Handelsfreiheit mehr jetzt als jemals in Nordengland und Schottland die Landwirthschaft, bei allen klimatischen Hindernissen und hohen Pachtgelden, dennoch einen an sich sehr unfruchtbaren Boden zu einem höheren Ertrage gebracht hat, als manche Theile des von der Natur weit mehr begünstigten Süd- und Mittel-Englands.

Londoner Börse vom 27. März. Consols 93 $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 7 $\frac{3}{8}$ 8, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 30 $\frac{1}{4}$, 3 % 20 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

△ **Paris**, 29. März. Der heutige Moniteur bringt die für Frankreich und die Dynastie Orleans höchst wichtige offizielle Nachricht, daß die Herzogin von Orleans sich bereits im fünften Monat ihrer Schwangerschaft befinde und daß der Gesundheitszustand derselben befriedigend sey. Ich glaube, Ihnen diese Nachricht um so mehr vor allen andern mittheilen zu müssen, als besonders in letzterer Zeit so vielseitig Zweifel darüber geäussert, die Thatsache sogar geradezu widersprochen worden. Der König wird sonach demnächst durch drei seiner Kinder Großvaterfreuden erleben, und diese glücklichen Familien-Ereignisse sollen seine durch mannigfache Sorgen anderer Art allerdings etwas gebeugte Kraft wieder so erhoben haben, daß sein Befinden nichts zu wünschen übrig lassen soll. Die Königin wird im Anfang des nächsten Monats mit ihrer Tochter, der Herzogin Marie von Würtemberg, die bekanntlich ebenfalls in gesegneten Umständen sich befindet, und Einigen der jüngeren Prinzen und Prinzessinen einen Besuch in Brüssel machen. Mit dem dortigen Hofe sind die Communikationen, besonders seitdem man von der plötzlichen Sinnesänderung des Königs von Holland gehört hat, wieder sehr häufig geworden. Es ist sehr natürlich, daß der König von Belgien keinen Schritt in dieser Angelegenheit, bei der indirekt auch Ludwig Philipp so sehr betheiligt ist, thun will, ohne den Rath und das Mitwissen des erleuchteten und in der Schule der Erfahrung vielgeprüften Schwiegervaters einzuholen. Die ganze Sache mit der plötzlich und unerwartet gekommenen Geneigtheit des Königs von Holland, auf der Grundlage der 24 Artikel mit Belgien unterhandeln zu wollen, scheint übrigens noch durchaus nicht so ganz im Reinen zu seyn. Erstens müßte der Anfang aller Unterhandlungen die Anerkennung des Königs Leopold von seiner Seite seyn, und von seinem Willen dazu hat bis jetzt auch noch nicht eine Silbe verlautet. Dann sind die Bedingungen, welche der König von Holland stellt, soviel darüber in den neuesten Mittheilungen der holländischen und belgischen Journale verlautet, eben nicht sehr große Lockmittel für Belgien, so schnell dem Statusquo, der nur die gutmüthigen Holländer drückt, die Belgier aber von sehr bedeutenden Lasten befreit, ein Ende zu machen. Das „Journal des Flandres" vom 28. März will sogar wissen, der König Wilhelm betrachte die 24 Artikel als null und nichtig, trotz seines Anerbietens, sie als Basis der Unterhandlungen mit Belgien zu machen, er wolle Luxemburg behalten, einen großen Theil von Limburg zurück haben, und Belgien solle nebstdem noch die besondere Ehre haben, die Hälfte der Zinsen der alten Schuld der Niederlande zu bezahlen. In wie ferne und ob überhaupt Belgien sehr nach dieser Ehre geize, lasse ich dahin gestellt. Die Gesinnungen des Königs Leopold in dieser Beziehung sind bekannt. er wird sich auf solche Vorschläge nie einlassen, und die Belgier kennen ihren Vortheil zu gut, als daß sie nicht derselben Ansicht mit ihm seyn, und ihn aufs Kräftigste bei Geltendmachung derselben unterstützen sollten. — Die Ernennung des Hrn. v. Fezensac zum Botschafter am Hofe der Königin Christine gibt in den Salons viel Stoff zur Besprechung, und wird allgemein als eine entschiedene Gunstäußerung des hiesigen Hofs für den Prätendenten Don Carlos angesehen, und manche sagen sogar, man hätte schwerlich mehr gegen die Sache der Königin thun können, als durch diese Ernennung. Ob übrigens die Person des neuen Gesandten wirklich von so hoher Bedeutung ist, als manche ihrer jetzt beilegen, muß sich erst zeigen; es giebt auch solche, die ihn zwar für sehr gewandt und erfahren in der chevaliereſken Hofetikette halten, aber für nichts weniger als einen tüchtigen Diplomaten, wie er am spanischen Hof nothwendig ist, erklären wollen. Doch Hr. v. Fezensac hat ja den spanischen Feldzug von 1823 glorreichen Andenkens unter dem Herzog von Angouleme mitgemacht, hat den Herzogstitel und ist überdies der Cousin des Hrn. Molé, und sonach ist es sehr zu verwundern, wie Hr. Thiers die Ernennung eines Mannes, dem so zahlreiche glänzende Eigenschaften zur Seite stehen, für einen politischen Fehler ausgeben kann.

†♀ **Paris**, 29. März. Girardin und seine Genossen sind nun auch von der zweiten gegen sie gerichteten Klage losgesprochen. Juristisch genommen, konnte wohl nichts anderes erfolgen, denn die Escroquerie war nicht hinlänglich für den speziellen Fall bewiesen. Aber aus den Verhandlungen ging für jeden Unbefangenen die Ueberzeugung hervor, daß Girardin seine Unternehmungen wenigstens mit der gewissenlosesten Nachlässigkeit geführt habe, und daß er, wenn die Aktien einmal untergebracht waren, sich um deren Gedeihen wenig bekümmerte. Nur das Journal la Presse behandelt er mit einiger Aufmerksamkeit; denn der Besitz eines so verbreiteten Tagblattes gewährt demjenigen, welcher es zu leiten hat, ein großes

politisches Gewicht, und nebenbei auch viele finanzielle Vortheile. Es geschieht häufig, daß einflußreiche Männer bedeutende Summen erhalten, um ein Gesuch um eine Stelle, eine Lieferung oder öffentliche Arbeit, oder dergleichen zu unterstützen. Bisweilen kommen in diesen ehrenhaften moralischen Geschäftchen kuriose Unglücksfälle vor; so hatte ein in den Tuilerien gern gesehener politischer Mann das Versprechen einer Einnehmerstelle für einen seiner Schützlinge erhalten, sobald eine solche vakant werden würde. Um die Gunst des Augenblicks nicht zu verlieren, bewog der Sollicitant durch eine bedeutende Summe den Einnehmer in St. Quentin, seine Dimission zu geben; an dem Tage, wo die Ernennung des Nachfolgers unterzeichnet war, starb der Dimissionär. Der glückliche Nachfolger soll über den Eifer seines Protektors, welcher ihm soviel Geld kostete, sehr mißvergnügt seyn. Solche Züge charakterisiren die hiesigen socialen und politischen Zustände. Wo das Geld alles ist, läuft eben auch alles nur dem Geld nach; alle Deklamationen, alle moralische Indignation der Presse hilft dagegen nichts; seit zwei oder drei Jahren hat man unendlich viel gegen dieses Treiben geschrieben und gesprochen, und jetzt ist es ärger als je. Wenn eine starke Krisis diejenigen ruinirt hat, welche betrogen werden können, la matière exploitable, wie man sie nennt, wenn zufällige Umstände oder zu grober Mißbrauch die kühnsten Betrüger entlarvt hat, mag es einige Zeit lang Ruhe geben; aber so lange die Tendenz der Geister nicht besser wird, werden dieselben Excesse stets in kurzen Perioden wiederkehren. Doch ich komme auf Girardin zurück. Girardin hat ein kleines Blatt in Bourganeuf gegründet: le Chercheur; dies Blatt und la Presse bilden die einzige politische Lektüre der Wähler in jener kleinen Stadt; will er sich also wieder zum Deputirten wählen lassen, so wird der Erfolg kaum zweifelhaft seyn. — In der Politik gibt es wenig Neues. Der Vertrag mit Haity, welches binnen 29 Jahren 60 Millionen zu zahlen verspricht, findet im Allgemeinen Beifall. — Die Kammer beschäftigt sich mit dem Gesetze über die Falliten, ein Stoff, der für Juristen wichtiger ist, als für Politiker, übrigens aber mit Fleiß und Einsicht behandelt wird. Die Oppositionspresse wirft dem Ministerium mit Bitterkeit seine Gleichgültigkeit gegen das Wohl der in Spanien reisenden Franzosen vor; Hr. Montalivet hatte bekanntlich auf der Tribüne gegen einen desfallsigen Antrag die sehr richtige Einwendung gemacht, Frankreich könne mit Don Carlos nicht unterhandeln, da es ihn nicht anerkenne. Die Franzosen werden von den Banden des Prätendenten gewöhnlich als Feinde behandelt, und sind nicht blos der Plünderung, wie alle Reisenden, sondern auch grausamen Mißhandlungen ausgesetzt.

Pariser Börse vom 29. März. 5proz. 108 Fr. 5 Ct. — 3proz. 80 Fr. 30 Ct. — Neap. 99 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{4}$. — Pass. 4 $\frac{3}{4}$. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 977 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 772 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 662 Fr. 50 Ct. — Montpellier-Cette 705.

Türkei.

* Smyrna, 4. März. So eben eingehenden Nachrichten aus Athen vom 27. Februar zufolge, ist der König und die Königin an diesem Tag aus Morea zurück alldort eingetroffen. Die Klephten an der türkischen Grenze, waren von den türkischen und griechischen Truppen verfolgt und vernichtet worden. Die französische Brigg Sylphe war mit einer Million Franks von der letzten Serie des Darleihens im Piräus eingetroffen. — Ackmet Fethi Pascha ist von Aidin nach Konstantinopel zurück gekehrt, und wird am 20. d. auf seiner Reise nach London dahier erwartet.

Südamerika.

(Friedens-Tractat zwischen Chili und Peru.) Die Journale von Lima bis zum 12. Dezember enthalten den zwischen Peru und Chili am 17. Nov. zu Paucarpata abgeschlossenen, hierauf von Santa-Cruz im Namen der perubolivischen Conföderation ratificirten Friedensvertrag. Die chilesische Ratifikation sollte, sobald sie von dieser Regierung erfolgt war, innerhalb 60 Tagen d. d. in den Hafen von Arica gesendet werden. Die Bedingungen des Vertrages scheinen für beide Theile gemäßigt und billig. Die Chilesen sollen die 3 von Callao abgeführten peruanischen Schiffe wieder zurückgeben und ihre Armee innerhalb sechs Tagen sich nach Quilca zurückziehen, um sich von da nach Chili wieder einzuschiffen. Handelsverträge sollen zwischen den verschiedenen Staaten der peruanischen Conföderation und Chili abgeschlossen werden, worin jeder in den Häfen des andern Theils auf den Fuß der begünstigsten Nation gestellt werden soll. Chili soll zur Beförderung des Friedens zwischen Buenos-Ayres und Peru vermittelnd auftreten. Der wichtigste Theil dieses Vertrags für das brittische Publikum ist indessen die Anerkennung einer Schuld von 1,500,000 Dollars zu Gunsten Chili's, d. h. desjenigen Theils des hier contrahirten Anlehens, das zur Ausrüstung der Expedition verwendet wurde, wodurch Peru unter San Martin seine Unabhängigkeit von Spanien errang. Die peruanische Regierung verpflichtet sich zur Zurückbezahlung der besagten Summe unter denselben Bedingungen und in denselben Zeitpunkten, welche Chili für Einlösung des Capitals dieses Anlehens festsetzen kann — eine Art Genugthuung von freilich sehr unbestimmter Art für die Londoner Bondsinhaber. Die schuldigen und unbezahlten Dividenden sollen ebenfalls in solchen Zeitpunkten und auf solche Weise bezahlt werden, wie es Peru genehm ist, so daß Chili im Stande seyn könne, seine Bondsinhaber zu befriedigen. Derjenige Theil der Dividenden, der von Chili bereits bezahlt ist, und Peru zufällt, soll von letzterem in drei Raten zurückbezahlt werden, und zwar die erste innerhalb sechs Monaten nach der chilesischen Ratifikation des Vertrags, die zweite nach Verlauf von zwölf, und die dritte nach 18 Monaten von diesem Datum. Der Vertrag soll unter die Garantie Großbritaniens gestellt werden, dessen Zustimmung beide contrahirende Theile nachsuchen sollen. Die Beendigung des Krieges zwischen Peru und Chili ist im Allgemeinen als ein kluger Schritt des peruanischen Präsidenten, Santa Cruz, zu betrachten, der beinahe allen Bedingungen beitrat, um eines Invasionsheeres und eines lästigen Kriegszustandes los zu werden; denn da die Chilesen eine Seemacht besitzen und also Herren zu Meer sind, so war der ganze Handel Peru's ihnen bloßgestellt, und sie hätten die Küsten in beständiger Beunruhigung halten können. Die thörichten Intriguen und Feindseligkeiten dieser kleinen Staaten gegen einander verdienen bloß Beachtung wegen ihrer schweren Geldverpflichtungen gegen die unglücklichen englischen Bondsinhaber und wegen der Mittel zur Einlösung, die auf so schmachvolle Weise zu Zwecken öffentlichen und Privatehrgeizes verschwendet werden. (Times.)

Kurse.

Augsburg, 31. März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 1221/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P., 101 G., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 1021/2 P., 102 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 1031/8 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 1101/2 G.; Ferdinand. Nordbahn 1101/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 1091/8 P., 1087/8 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 31. März. 5 pCt. Metall. Br. — G. 10611/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 815/8. Bankaktien Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br — G. 1511/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1023/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.J. 319. — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 93. (3. April 1838.)

Vaterländische Briefe.

VIII. **Flachs-Maschinen-Spinnerei, in nächster Beziehung auf Leinwandsfabrikation und Bleiche.** Die Techniker **Drosbach**, Vater und Sohn, sind seit Jahren beschäftigt gewesen, eine **Flachs-Spinnmühle** zu erfinden, mittels welcher aus dem Flachs oder Hanf ein gleiches, rundes und dauerhaftes Garn gesponnen werden könnte. Nach mehrfachen Versuchen gelang es ihnen mit dem befriedigendsten Erfolg, und in der Werkstätte des Mechanikers **Mannhardt** in **München** arbeitet bereits seit mehreren Monaten eine vollständige Maschine. Hievon liefert eine Spindel in zwölf Arbeitsstunden den Brutto-Ertrag von sechs Kreuzer; bringt man die Kosten der Bedienung, Arbeitslohn und Zinsen des Anlag-Kapitals mit 3 kr. per Spindel in Abzug, so entziffert sich der reine oder Netto-Ertrag einer Spindel per Tag auf drei Kreuzer. Der erste Plan für ein vollständiges Sortiment mit Vor- und Feinspinnmühlen ist auf 5000 Spindeln berechnet, welche demnach zusammen einen **täglichen Rein-Ertrag** von 250 fl. oder in einem Jahre zu 300 Arbeitstagen, nach der Behauptung der Unternehmer fünfundsiebenzigtausend Gulden gewähren, und in einem Gebäude mit Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt werden sollen. Die Erfinder erfreuen sich bereits von der königl. Staatsregierung eines Privilegiums auf das Prinzip, nach welchem diese erste Maschine gebaut ist, und es wird die Veranstaltung getroffen, bis zum Frühjahre ein Etablissement von fünftausend Spindeln anzulegen.

Das Ausland, insbesondere die Britten, arbeiten schon seit mehreren Jahren mit großem Vortheil mit solchen Flachs-Spinnmühlen, und nicht nur, daß sie nach Deutschland von gefertigter feiner Leinwand eine Menge absetzen, kommen auch schon große Quantitäten rohes Maschinen-Leinengarn herüber auf den Kontinent; deren Absatz der so billige Einfuhrzoll von 17 Kreuzer für den Zollzentner in die deutschen Zollvereinsstaaten begünstiget, und die Zufuhren in der nächsten Zukunft immer beträchtlicher machen müssen, wenn wir uns nicht ernstlich entschließen, solche Maschinen ebenfalls bei uns einzuführen.

Ein Haupterzeugniß des Ackerbaues giebt bei uns in Deutschland der Flachs- und Hanfbau, welches Faserprodukt in den meisten Gegenden unseres gemeinsamen Vaterlandes so vortrefflich gedeiht; auch kann die Leinwandweberei in Städten und auf dem platten Lande gewiß jetzt wieder wie ehemals, und vielleicht in noch viel größerem Umfang, eine Menge von Menschenhänden beschäftigen, zumal die Leinwand ursprünglich und prinzipialiter den Ruf als deutsches Fabrikat behauptete. Wenn daher in der Folge die Weberei mit gutem, gleichen und wohlfeilen Gespinnst versehen wird, welches nur Maschinen zu liefern im Stande sind, so wird sie ihren alten Ruhm bald wieder erwerben können. Statt, daß sich jetzt während des Winters männliche und weibliche Dienstboten auf dem Lande an den Spinnrocken setzen; nach Maßgabe der auf das Hand-Flachsspinnen zu verwendenden Zeit nur einen sehr geringen Verdienst machen, der oft kaum das Licht bezahlt, können dann alle diese Hände, wenn gutes wohlfeiles Maschinengarn vorhanden ist, das Handspinnrad mit dem Webstuhl vertauschen, und wenigstens doppelt so viel als mit der Handspinnerei verdienen, wie uns die Geschichte der Einführung der Baumwoll-Maschinengarne thatsächlich documentirt.

Die alten Personen und die Kinder wird man statt an dem Handspinnrocken, bei den Maschinen mit dem Spulrad zur Vorarbeit für den Webstuhl beschäftigen, und da der Webstuhl zunftfrei ist, der Bewohner des platten Landes für den Winter und überhaupt für die Zeit, wo die Feld- und Oekonomie-Arbeiten freie Stunden übrig lassen, sich an den Webstuhl setzen können. Auch unsere Bleichanstalten werden sich vermehren, und der deutsche Leinwandhandel wieder in alle Theile der Welt und gewiß in noch größerem Flor wie ehemals aufleben.

Dem menschlichen Geiste ist es bis jetzt noch nicht gelungen, insbesondere für die Bewohner der glühenden Zonen Asiens, Afrika's und Amerika's einen Bekleidungsstoff zu erfinden, welcher die kühlende Leinwand ersetzt. Schon aus diesem Grunde hat sich die Leinwandweberei vor allen anderen Erzeugnissen des Webstuhls eine beinahe ewige Dauer gesichert. Selbst im nördlichen Europa läßt sich der Verbrauch dieses Artikels durch keinen andern je ganz verdrängen; der Absatz aber der Leinwand an den Orient und die heißen Zonen vermehrt sich fortwährend, indem sie auch dort durch die zunehmende Bevölkerung, größeres Bedürfniß wird und durch die sich über diese Welttheile, durch die Europäer immer tiefer in das Innere ihrer Länder ausdehnenden commerziellen Verbindungen stets weitere Verbreitung erhält, so daß er mächtig genug ist, um Millionen deutsche fleißige Hände beschäftigen zu können.

Lord Russel und Lord Durham.

Das von **Ed. L. Bulwer** herausgegebene **Monthly Chronicle** enthält folgende Schilderungen: „Mit der Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit geschichtlich verbunden und persönlich identificirt, ward Lord John **Russell**, der siegreiche Anwalt des Widerrufs der Test- und Corporationsacte, der triumphirende Begründer und Vertheidiger der Parlaments- und Municipal-Reformbill, unter allen Vertretern der Nation dazu am geeignetsten, die Fortschritte der constitutionellen Freiheit zu fördern, oder Niemand mehr dazu berufen als er, ohne den Verdacht einer antipopulären Gesinnung auf sich zu laden, solche Forderungen zurückzuweisen, welche die Regierung mit den bestehenden Einrichtungen im Widerspruche finden würde. Der Besitz der Macht, welche an und für sich schon Fähigkeit beurkundet, hatte Lord J. Russells Fertigkeit in der Debatte vorzüglich ausgebildet; die natürliche Kälte seines Wesens, wenn auch ein Mangel in seiner Beredsamkeit, verschaffte ihm den Ruf eines klugen und umsichtigen Partheihauptes, und obgleich für einen Redner etwas zu ruhig, zu gemäßigt und leidenschaftslos, riß er doch zuweilen die Versammlung, zu der er sprach, durch einen Strom edeln und hochherzigen Gefühls mit sich fort, oder er zersplitterte durch ein kurzes, schnell daher fahrendes Witzwort oder durch eine schneidende Erwiderung, die durch die Gelassenheit, mit der sie gesprochen wurde, um so mehr Wirkung that, die Gründe seines Gegners, und rief den Beifall derer, die ihn unterstützten, hervor." — „An der Spitze der gemäßigten Radicalreformer, im Besitz ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit mehr als irgend ein Mitglied, sogar im Hause der Gemeinen, stand John Lambton, Graf v. **Durham**. Auf die einfachste und kürzeste Erklärung seiner Meinungen blickte die große Reformpartei im ganzen Lande mit gespannter Aufmerksamkeit. Obgleich er nur selten im Oberhause sprach, obgleich er sich nur selten unmittel-

bar in den Kampf der Parteien mischte, so gab es doch nur Wenige, die seinen Eifer bezweifelten, Niemanden, der seine Talente läugnete. Vielleicht gab es keinen Staatsmann in der ganzen Zeit, dem das Beiwort „classisch" so zukam, wie ihm. Sein Geist und Charakter trug vieles von den Staatsmännern einer frühern Zeit an sich. Mit einer vollendeten Gewandtheit und vieljährigen Erfahrung in den praktischen Geschäften der Gesetzgebung verband der Graf v. Durham den feinsten Geschmack und die großartigsten Ansichten. Er besaß viel von dem, was man die Schönheit des Charakters nennen kann; eine warme Theilnahme für Kunst und Literatur, eine lebhafte Empfänglichkeit für Alles, was groß und edel ist, eine unerschütterliche Anhänglichkeit an Freunde, eine aufrichtige Anerkennung des Werthes seiner Feinde. Mochte er für oder gegen demokratische Forderungen seyn, nie verhehlte, drehte oder modelte er seine Meinungen für die Sache der Macht auf der einen, für die des Volkes auf der andern Seite. Daher sehe man, während ihm Hartnäckigkeit und Eigensinn und ein herrischer Charakter von seinen Feinden vorgeworfen wurde, ein ernstes Vertrauen in seine Aufrichtigkeit und hegte eine allgemeine Achtung vor seiner Festigkeit. Er besaß sehr viel von jenem Vermögen in die Ferne zu sehen, das ein griechischer Schriftsteller eine prophetische Gabe der Staatsmänner genannt hat. Er lebte mit seiner Zeit, aber er sah weit über dieselbe hinaus. Das englische Volk kannte er genau und traute deßhalb dessen Urtheil und gesundem Sinn; aber in seinen Lehren war nichts Uebereiltes, nichts Speculatives und Unausführbares, und mehr Kraft und innerer Gehalt als Uebertreibung war ihr Charakter. Wenn er sich an die Spitze der Volkspartei stellte, so geschah dies mehr, um sie zu sichern und praktischen Resultaten als zu gewagten und auf die Spitze getriebenen Theorien zu führen. In die Fähigkeiten und den Charakter öffentlicher Personen that er eben so schnelle als feine Blicke, und sein Urtheil war dabei allgemeiner und freisinniger als das der andern Staatsmänner. Er fiel nicht in den Fehler seines erlauchten Schwiegervaters (Lord Grey), der die Talente der Gesetzgeber nach ihrer Geschicklichkeit in der Debatte würdigte; im Gegentheil hegte er gegen die bloßen Kniffe der Debatte eine vielleicht zu hochsinnige, zu stolze Verachtung, und er schätzte die Gesinnungen, Gedanken und die Rechtschaffenheit des Redners zehntausendmal höher als die schneidende Schärfe seiner Erwiderungen oder die Trefflichkeit seines Vortrags. In seiner eigenen Rede herrschte stets ein gedrängter, kraftvoller Sinn, der in der reinsten, aber auch zugleich in der einfachsten Sprache von ihm vorgetragen wurde. Sein ernstes Wesen, sein auffallend ausdrucksvolles Gesicht, das man nicht unpassend mit den Köpfen der alten italienischen Portraits verglichen hat, trug viel dazu bei, die Wirkung seiner Rede zu erhöhen. Kein Redner brauchte weniger Worte, einen Gegenstand einzukleiden, oder steuerte mit einer glücklichern Geschicklichkeit zwischen Ueberfeinerung und volksmäßigen Gemeinplätzen hindurch."

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Δ Berlin, 23. März. Man fängt nun an, die Landtagsabschiede der vor ungefähr einem Jahre versammelt gewesenen Provinzial-Stände bekannt zu machen. Die Stände des Großherzogthums Posen müssen, nach den manrichfachen Gegenständen, die sie zur Sprache gebracht haben, zu urtheilen, sehr thätig gewesen seyn. Darunter befindet sich wieder die Beschwerde wegen Vernachlässigung der polnischen Sprache, wogegen die Regierung behauptet, daß nur in den untersten Klassen der Unterricht in dieser Sprache erfolgen könne, in den höhern aber in deutscher Sprache ertheilt werden müsse, weil sonst Inkonvenienzen bei Uebernahme eines öffentlichen Amtes entstehen würden. Die Regierung geht sogar so weit, daß sie Referendarien unter der Bedingung unterstützt, die polnische Sprache zu erlernen. Damit sind aber die Provinzial-Stände wieder nicht zufrieden, sondern wünschen vielmehr, daß bei der Besetzung der öffentlichen Aemter mehr die Eingebornen berücksichtigt werden möchten. Dergleichen Anregungen sind zwar mit ernsten Worten zurückgewiesen, jedoch die Aussicht eröffnet, daß bei fortschreitender Pacifikation den Kreisständen die Wahl der Landräthe zurückgegeben werden wird. Der Schluß des Abschiedes, der übrigens in einer sehr ruhigen Sprache geschrieben ist, bildet die sehr erfreuliche Entscheidung, daß auf den geäußerten landständischen Wunsch das Institut der Schiedsmänner auch in der Provinz Posen eingeführt werden soll.

* Küstrin, 22. März. Die Mittheilungen der öffentlichen Blätter über die Ueberschwemmungen und Verwüstungen der Oder liefern nur ein schwaches Bild der Wirklichkeit. Wir befinden uns mitten in einer See; der ganze, wegen seiner Fruchtbarkeit so berühmte, Oderbruch befindet sich unter Wasser und alle Saaten sind höchst wahrscheinlich verdorben. Die Verluste der angrenzenden Gutsbesitzer sind höchst bedeutend, und werden in vielen Jahren nicht wieder gut zu machen seyn. Die Wuth des Wassers war auch beispiellos; eine Menge Geräthschaften, sogar eine im vollkommenen Verbande sich noch befindliche Scheune, führte es mit sich. In Frankfurt nahm das Wasser ein ganzes Joch nebst einem Polizeirathe mit, der gerade darauf anwesend war, um Befehle zu ertheilen. Er wurde jedoch sogleich gerettet. Schlimmer erging es aber einem Schlesier aus der Bober-Gegend, der auf einer Eisscholle mitfortgerissen wurde, darauf zwei Tage und eine Nacht zubringen mußte, und erst im Oderbruch gerettet werden konnte.

Nach einem Schreiben aus Aachen im „Frankf. Journal" vom 28. März, ist eine Masse gedruckter Exemplare des angeblichen Schreibens des päpstlichen Legaten Spinelli zu Brüssel gegen die diesjährige Fastenordnung des Capitularverweser des Erzbisthums Köln, Hrn. Dr. Hüsgen, nach allen Richtungen der Erzdiözese verbreitet, dieselben haben aber eben so wenig als der Athanasius und van Bommels Schreiben Aufregung hervorgebracht.

Ein anderes Schreiben aus Aachen in demselben Blatte vom 29. März theilt Folgendes mit: Man versichert dahier in diesem Augenblicke, daß der königlich preußische Gesandte in Brüssel den dortigen Nuntius befragt habe, ob das in unserer Gegend durch mannichfaltige Aufwiegler im Druck verbreitete angebliche Rescript des apostolischen Nuntius, Spinelli, von ihm herrühre; Spinelli habe jedoch betheuert: es käme nicht von ihm. Also ist es, wie man gleich vermuthen mußte, ein falsches Machwerk! Was verdienen nun die Verfälscher päpstlicher Bullen und Breven? Wie heißt eine solche Partei? Die Zettel-Versendungen kamen aus Lüttich.

Folgendes ist eine Uebersetzung *) jenes angeblichen Mandats Spinellis, welches ein belgischer Geistlicher in gedruckten Ausfertigungen in Aachen mehrfach vertheilt, und sich dann schleunigst über die nahe Grenze aus dem Staube gemacht hat: „Da unser heil. Vater in Erfahrung gebracht, daß Hr. Hüsgen gegen die Statuten der h. Kirchensatzungen von dem Domkapitel zu Köln, nach der Vertreibung des rechtmäßigen Erzbischofs, zum Administrator dieser Erzdiözese erwählt worden sey; da es ferner Allen bekannt und offenkundig ist, daß derselbe, ohne irgend eine apostolische Vollmacht, diese Funktionen annoch ausübt, besonders Dispensa-

*) Wir werden morgen das Original mittheilen.

tionen und anderes Dergleichen ertheile, gerade so, als wenn er von dem hochwürdigsten Erzbischofe dazu subdelegirt sey (was auf keine Weise der Fall ist), so haben Se. Heiligkeit, in tiefer Betrübniß hierüber, und in der Bereitwilligkeit, für das Seelenheil der Gläubigen eben dieser Diözese, so viel als möglich, zu sorgen, mir den besonderen Auftrag ertheilt, daß ich Dir und allen übrigen Seelsogern bekannt mache, was folgt: Der höchste Oberhirt erklärt die von Hrn. Hüsgen für die gegenwärtige 40tägige Fastenzeit erlassene Indulgenz als null und nichtig, gewähret aber gütigst, daß die Deiner Leitung anvertrauten Gläubigen für die Dauer der gegenwärtigen 40tägigen Fastenzeit dieselben Ermächtigungen und Dispensationen gebrauchen können, welche der hochwürdigste Hr. Erzbischof, als von dem h. apostolischen Stuhle ihm zugestanden, im vorigen Jahre zugelassen hat. Diesen gnädigen Willen unseres höchsten Oberhirten mache ich Dir andurch bekannt, mit der Bitte, daß du ihn sobald als möglich, Deinen übrigen Mitbrüdern, wenigstens mündlich, wenn es nicht schriftlich seyn kann, mit Anwendung aller dazu nöthigen Vorsichtsmaaßregeln, mittheilest. Brüssel am 12. März 1838. (Unterz.) Aloysius Spinelli, Geschäftsträger der apostolischen Nuntiatur."

Vielleicht ist hierdurch folgendes Rundschreiben des Kapitular-Verwesers Dr. Hüsgen an sämmtliche Land-Dechanten der Erz-Diözese Köln veranlaßt, welches durch die Mittheilung an alle Pfarrer hier volle Publizität erhalten hat:

„Gemäß zuverlässiger Wahrnehmung sind einige Pfarrgeistliche darüber im Zweifel, daß der hochwürdigste Herr Erzbischof Clemens August mich zur Ausübung der vom heil. apostolischen Stuhle ihm ertheilten Facultäten subdelegirt habe. Ich kann dabei nicht gleichgültig seyn, welche Meinung man von mir in Beziehung auf meine Amtsführung hege. Ich finde mich daher dringendst veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß der Hochwürdigste Herr Erzbischof Clemens August am Tage seiner Inthronisation, am 29. Mai 1836, durch eine förmliche Urkunde mich zur Ausübung der vom heiligen Vater erhaltenen Quinquennal-Facultäten, gemäß der darin enthaltenen Weisung, subdelegirt habe, und daß diese Subdelegation bis jetzt noch nicht zurückgenommen sey. Die Herren Land-Dechanten haben die Pfarrgeistlichen von dieser meiner Erklärung in Kenntniß zu setzen.

Köln, den 22. März 1838.

Der Kapitular-Verweser des Erzbisthums:

(gez) Hüsgen."

Hannover. — Hannover, 24. März. Der am 13 d. M. von zweiter Kammer gefaßte Beschluß in Betreff der Competenz ist nunmehr auch von erster Kammer angenommen und die Eingabe an das k. Cabinet (mit einigen Abweichungen von der Mittheilung in Nr. 67. d. Bl.) genehmigt worden, nachdem die letztere auch erst versucht hatte, die Worte „von den obwaltenden Verhältnissen unwiderstehlich gezwungen", welche zwischen: „so haben sie (Stände) doch . . . geglaubt im öffentlichen Interesse diese Frage ihrerseits auf sich beruhen lassen rc." eingeschaltet waren, in der Redaktions-Commission zu streichen, was jedoch an der Unbeugsamkeit des Dr. Christiani scheiterte. Dieser Beschluß ist es, gegen welchen Hr. v. Honstedt nicht allein, sondern nebst noch sieben andern Mitgliedern, auch die Doktoren Christiani und Freudentheil protestirten, welche Letztere zugleich erklärten, daß sie die Versammlung für unfähig ansähen, das Land bindende Beschlüsse zu fassen, weshalb sie den Landtag verlassen haben.

* Von der Leine. Unsere staatsrechtlichen Verhältnisse gehen einer baldigen Lösung entgegen, und wie die Würfel immer fallen mögen, so wird, wenn wir Hannoveraner dabei für jetzt auch verlieren sollten, Deutschland bedeutend gewinnen; denn diese herbe Lehre wird nicht sobald vergessen werden. Das Vorbild unserer Städte, welche, ohne die dem Monarchen schuldige Ehrfurcht zu verletzen, ihre Rechte mit Kraft zu wahren verstanden, wird ebenfalls nicht ohne Anerkennung und Nachahmung bleiben. Daß unsere eigene Presse dem bedrohten Vaterlande nicht zu Hülfe kommen konnte, dafür sorgte wohl die Censur; einen größern Trost gewährte uns daher die warme und herzliche Theilnahme des Auslandes. Nur unsere nächste Nachbarin, die in Braunschweig erscheinende sogenannte deutsche National-Zeitung, die das stolze Motto: „nunquam retrorsum" führt, ließ uns völlig im Stich. Dergleichen Kleinigkeiten hat der Redakteur, der mit dem Kompiliren der Tagesneuigkeiten zu sehr beschäftigt ist, ganz übersehen. Das Aufsuchen von statistischen und geographischen Notizen, womit er seine leitenden Artikel lediglich forcirt, nimmt allerdings zu viel Zeit weg, um noch Muße übrig zu behalten, einem bedrängten nahen Freunde wenigstens in abstrakten und tief durchdachten Abhandlungen, die unter den obwaltenden Verhältnissen Jeder verstanden hätte, wiederholt zu Hülfe zu kommen.

Niederlande.

Haag, 25. März. Am 23. d. wurden die beiden am nämlichen Tage durch die zweite Kammer der Generalstaaten angenommenen Gesetz-Entwürfe der ersten Kammer überreicht. — Die Regierung hat jetzt auf die Bemerkungen der Abtheilungen der zweiten Kammer über den Vorschlag in Betreff der Anlegung verschiedener großen Werke geantwortet. Vor Allem wird die Nothwendigkeit der Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim gezeigt, weil es dringend sey, zu verhindern, daß unser Handel sich nach andern Orten hinziehe. In Betreff der Trockenlegung des haarlemer Meeres ward ebenfalls auf der Nothwendigkeit derselben bestanden, um sich gegen die Verheerungen desselben zu sichern und den trockengelegten Boden nützlich anzuwenden. Unter dem Trockenlegen ist begriffen das ganze eigentliche haarlemer Meer, nebst dem Leydsche- und Kager-Meer, mit Ausnahme jedoch des Spiering-Meeres, das, wie man allgemein der Meinung war, man nicht trocken legen dürfe, um nicht den Busen des Rheinlandes zu verkleinern und für das Auspolsen einen fertigen Zugang nach den Schleußen zu behalten. Was die Mittel zur Bestreitung der Auslagen für diese Werke betrifft, so ist man der Meinung, daß man durch das Ausgeben von Lotrenten auf einen Theil der Schuld, zu Lasten der überseeischen Besitzungen, keine neue Schuld zu machen brauche. Morgen werden die Abtheilungen der Kammer sich mit der Prüfung dieser Antworten beschäftigen.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 24. März. Espartero ist mit allen seinen Streitkräften gegen Burgos aufgebrochen, um der neuen karlistischen Expedition unter Negri zu folgen; es scheint ihm indeß wenig daran gelegen zu seyn, dieselben zu erreichen, da er ihr einen Vorsprung von drei Tagen gelassen, und der Herr Graf ist bekanntlich keiner der schnellsten, wenn es gilt, den Feinden auf den Fersen zu seyn. — Die Karlisten rüsten sich Viana anzugreifen.

Italien.

∆ Rom, 17. März. Seit einigen Tagen trägt sich Jedermann mit dem Gerücht, der königlich preußische Legationsrath von Bunsen schicke sich zur Abreise an, heute hieß es sogar, derselbe sey bereits abgereist. Welche Folgerungen man daran knüpfe, können Sie sich leicht denken. Nur der Hause jedoch freut sich der Dinge, wie sie sind, gleich eines errungenen

Sieges, eines Triumphes der Kirche über ihre Feinde. Die Besonneneren wünschen noch immer, gleich früher, eine friedlichere Lösung des so verwickelt geschürzten Knotens, und, wohl eben weil sie dies wünschen, hoffen sie es auch noch fortwährend. Ich schreibe Ihnen diese wenigen Zeilen in dem Augenblick, wo ich mir aus der ersten und zuverlässigsten Quelle die Ueberzeugung geholt habe, daß Herr von Bunsen nicht nur noch hier ist, sondern auch nicht daran denkt, abreisen zu wollen. Daß derselbe sich heim, wenigstens von hier fortwünsche, ist mehr als wahrscheinlich, denn seine Lage ist in Wahrheit keine beneidenswerthe, daß aber in seiner Umgebung von Abreisen die Rede, oder von Voranstalten dazu irgend etwas bemerkbar sey, ist unwahr, von wie vielen es auch behauptet werden möge. Noch weiß man nicht einmal, wie in Köln und Deutschland, viel weniger, wie am preußischen Hof die Esposizione aufgenommen worden ist, wie wäre es möglich, daß schon ein solches Resultat sich herausgestellt haben sollte? — Möchte sich diese trübe Angelegenheit aufklären, wie endlich nach langen Winterwochen ewigen Stürmens und Regens unser Himmel sich aufgeklärt hat. Auch in diesem Bezug ist viel übertrieben worden, weder bei uns, noch in Neapel, noch auch auf der Insel Corsika sind die Verwüstungen, außer an einigen Küstenstrecken, so verheerend gewesen, als man sie anfänglich von allen Seiten her geschildert hat. So ist auch meine frühere deßfallsige Angabe dahin zu berichtigen, daß allerdings in Corsika nicht alle Hoffnung auf eine Oliven-, Feigen- und Mandelernte vernichtet sey. Von jetzt an gutes Wetter, und Manches erhält sich, Anderes läßt sich ersetzen.

Türkei.

△ Konstantinopel, 7. März. Die Rüstungen im Arsenal dauern fort und es heißt für sicher, daß der Capudan Pascha am 1. April nach den Küsten von Syrien absegeln soll. Die Pforte hat offizielle Anzeige aus Alexandria bis zum 20. Febr. erhalten, nach welchen der Vicekönig in Folge eines außerordentlichen Couriers mit Depeschen aus Syrien seine Reise nach Oberägypten eingestellt und seinen Kriegsminister mit Verstärkungen sogleich nach Bairut abgeschickt hätte. Ibrahim Pascha soll hoffnungslos in Folge einer neuen Fistel - Operation darnieder liegen. Wie dem auch sey, die Pforte rüstet sich ernsthaft für die Wechselfälle eines unerwarteten Ereignisses in Syrien und Aegypten. Die neuesten Nachrichten aus dem Lager des Seraskier Hafitz Pascha am Taurus zufolge, dauern die Insurrectionen in Syrien fort, und sollen sich bereits bis zum todten Meere ausgedehnt haben. Die Drusen und die Bewohner von Siras machen gemeinschaftliche Sache. Es ist nach Allem diesen klar, daß die Pforte in Hinsicht der proponirten Entwaffnungsfrage einer günstigen Chance entgegen geht. — Die Verhandlungen wegen des Handels-Tarifs mit den fremden Ministern, haben abermals und zwar von Seite der Letzteren und des fränkischen Handelsstandes Hindernisse gefunden, obgleich sich Reschid Pascha günstig für den nahen Abschluß erklärte. Es ist zu bedauern, daß sich so viele Interessen in dieser Frage kreuzen. — Die englischen Kaufleute haben dem Lord Ponsonby einen auf Aktien zu gründenden Plan der Erbauung zweier Leuchtthürme am Eingang des Bosphorus, wogegen ihnen ein Eingangszoll aller Schiffe auf 10 Jahre gesichert werden soll, übergeben. Der edle Lord hat diesen Vorschlag dem Reschid Pascha mitgetheilt, allein es ist zu vermuthen, daß der russische Geschäftsträger von Fuhrmann Einwendungen dagegen machen wird. — Das von der Pforte erkaufte französische Dampfschiff Phoceen ist dieser Tage vom Sultan besichtigt worden. Es soll Se. Hoh. auf seiner Reise begleiten. — Der Carneval ist lärmend geendigt worden. Der ehemalige griechische Minister von Rudhart ist den Pforten-Ministern während seiner Anwesenheit vorgestellt worden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen (zu **Bamberg im literar. artist. Institut**) zu haben:

Goffine, L., christkatholisches Unterrichts- u. Erbauungsbuch für alle Sonn- u. Feiertage des kath. Kirchenjahres. Neu vermehrt und verbessert von J. A. Diez, Domvicar zu Würzburg. Mit Approbation des hochw. bischöfl. Ordinariats. 54 Bögen in gr. 8. mit 1 Kupfer. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Ein Werk, welches seit länger als hundert Jahren durch vielfache Auflagen in unzähligen Exemplaren als ein wahrhaft nützliches Hausbuch fast in jeder christlichen Familie einheimisch geworden ist, bedarf keines Lobes, und wir begnügen uns nur, zu erwähnen, daß die zeitgemäße neue Bearbeitung der Evangelien und Betrachtungen durch Herrn Domvicar Diez ein Vorzug ist, der diese mit schöner, selbst für schwache Augen sehr lesbarer Schrift gedruckte Ausgabe vor andern auszeichnet. Bei Abnahme von Partien ist jede Handlung in den Stand gesetzt, einen bedeutenden Rabatt vom ohnehin sehr billigen Ladenpreise zu gewähren.

Zur Sitzung des historischen Vereines, welche am Mittwoch den 4. diess abgehalten wird, ladet geziemend ein

Der Vorstand.

Versteigerung.

(2 a.) Höchster Bestimmung zufolge, soll die durch die Fixation des Zehents zu Altenbanz entbehrlich gewordene höchstherrschaftliche Zehentscheune alldort dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Strichstermin hiezu wird auf Donnerstag den 5 April l. J. Nachmittags 3 Uhr im Meixner'schen Wirthshause zu Altenbanz anberaumt, wozu Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Banz am 29. März 1838.

Herzogl. bayer. Rentamt.
Schonath.

Versteigerung.

(2 a.) Am Montag den 9. April l. J., Nachmittags zwei Uhr, werden in der Forstrevier Banz, Distrikt Spittelholz,

54 Klafter Mischholz und
82 Schock Wellen

öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber haben diese bereits numerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, und am besagten Tage und Stunde im Wirthshause zu Hausen sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Verstrichs die näheren Kaufsbedingnisse bekannt gemacht werden.

Banz, am 31. März 1838.

Von der herzoglich bayer. Forst-Verwaltung.
Schonath.

Droschke-Verkauf.

Eine ganz moderne, noch wenig gebrauchte, einspännige, wie auch zweispännig zum Fahren eingerichtete Droschke, mit Stahlfedern, messingene Büchsen, Koffer, Laternen, Spritzleder, und einem, zum Abnehmen eingerichteten, Verdeck, steht in Bamberg, Distr. II., No. 1026 zu verkaufen.

Bekanntmachung.

(3 a.) Das ganz in der Nähe der Stadt Bamberg, in angenehmer Gegend des Regnitz- und Mainthales an der Commerzialstraße nach Schweinfurt liegende Oekonomiegut, der Ebenbonshof genannt, bestehend in Wohnhaus und allen erforderlichen Oekonomiegebäuden an Scheune, Stallungen, Wasch-, Back- und Dörrhaus in geschlossenem Hofraume, einem schönen Sommerhause, dann in Grundstücken zu 58 1/2 Tgw. an Feldern, und 23 1/8 Tagw. 20 Rth. an Wiesen B. M. ist aus freier Hand zu verkaufen; allenfallsige Kaufslustige werden eingeladen, sich wegen der näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen, sowie wegen Besichtigung der bemeldeten Besitzungen an den Unterzeichneten gefälligst zuwenden.

Bamberg den 30. März 1838.

A. J. Porzelt,
k. Advokat.

Bamberg. — № 94 — Mittwoch, 4. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 4. April 1807. Stirbt der Astronom Lalande.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Aus dem Armeebefehl vom 30. März entnehmen wir die Ernennung Sr. Hoh. des Herzogs Ludwig in Bayern zum Unterlieutenant extra statum im Chev. Reg. König, — des Majors Friedr. Grafen v. Saporta vom J. R. Kronprinz, und des Oberlieutenants vom Chev. R. König, Adjutanten des Generallieutenants Frhrn. v. Zandt, Frhrn. v. Hunolstein, letzterer mit Beförderung zum Rittmeister, zu Flügeladjutanten, — des Generalmajors und Brigadier der 2. Armeedivision Wilhelm Graf von Ysenburg zum Inhaber des vacant gewordenen Infanterie-Regiments Lamotte, und des Generalmajors und bisherigen Flügeladjutanten Frhr. v. Gumppenberg zum Brigadier der 4. Armeedivision. Befördert wurden zu Generallieutenants: der zum Stadtkommandanten von Augsburg ernannte Generalmajor Anton Kirschbaum; der charakterisirte Generalmajor und Commandant der Veste Würzburg, Carl Rittmann; der Generalmajor und Chef des Ingenieurkorps Mich. v. Streiter; der G. M. und Primierlieutenant der Leibgarde der Hartschiere, Nepom. Graf v. Tattenbach und Rheinstein, und der Generalmajor, Maximilian Kronprinz von Bayern, kgl. Hoheit; zum Generallieutenant und Commandanten der 3. Armeedivision, der Generalmajor und Brigadier der 4. Armeedivision, Carl Theod. Fürst von Thurn und Taxis; zu Generalmajoren der Oberst und Flügeladjutant Franz Graf v. Paumgarten, und der Oberst Friedr. Herrmann vom Inf. R. Friedr. Hertling, letzterer zugleich zum Brigadier der 3. Armeedivision; zum Obersten der Oberstlieut. Georg Rohr von 3. Jäg. Bat. im Inf. Reg. Friedr. Hertling; drei Majore zu Oberstlieutenants, darunter Heinrich Graf v. Gujot du Ponteil, vom Generalquartierstabe im 3. Jäg. Bat.; 4 Hauptleute 1. Klasse zu Majoren, darunter Anton v. Pernwerth vom Inf. Reg. König Otto von Griechenland zum Platzmajor in Würzburg; zu Hauptleuten 1. Klasse 15 Hauptleut. 2. Klasse, darunter Jakob Reindl und Ludwig Graf v. Bentzel-Sternau im 3. Jäger-Bataillon; zu Rittmeistern 6 Oberlieutenants; zu Hauptleuten 2. Klasse 15 Oberlieutenants, darunter Peter v. Moor im Inf. Reg. Erbgroßherz. von Hessen; 28 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, darunter Friedr. Brunn vom 3. Jäg. Bat. im Inf. Reg. Karl Pappenheim, und Peter v. Hartz im Chev. Reg. Herzog von Leuchtenberg; 37 Junker zu Unterlieutenants, darunter Herrmann Gregor vom Inf. Reg. Prinz Carl im 3. Jäger. Bat., Adolph v. Moor vom Inf. Reg. Erbgrßhg. von Hessen im 2. Jäg. Bat., Carl Noppelt vom Inf. Reg. Carl Pappenheim im Inf. Reg. Wrede, Frz. Frhr. v. Guttenberg vom Chev. Reg. Kronprinz im Chev. Reg. Herzog von Leuchtenberg, und Bruno Frhr. v. Seefried im Chev. Reg. Taxis; zu Junkern 37 Kadetten und Unteroffiziere, darunter Heinrich Frhr. v. Ruprecht vom 3. Jäger-Bataillon im Infanterie-Regiment Friedrich Hertling, Ernst Lebrecht Cramer vom 3. Jäg. Bat. im Inf. Reg. Prinz Karl, Adalbert Mark von Chev. Reg. Kronprinz im Chev. Reg. Herzog Max, und Franz Graf von Rummerskirch im Chev. Reg. Herzog v. Leuchtenberg. — Der Unterarzt Dr. Franz Waltenberg im 1. Artill. Regiment wurde zum Bataillonsarzt II. Klasse ernannt, der charakterisirte Oberlieutenant im Pensionsstand Heinrich Carl Frhr. v. Bibra als Rittmeister, und der pensionirte Bataillonsarzt Joseph Bissing als Regimentsarzt charakterisirt, und der herzogl. bayer. Hofkavalier Heinrich v. Pöllnitz zum Hauptmann à la suite ernannt. Die nachgesuchte Entlassung erhielt der charakterisirte Generallieutenant Ludwig Crato Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Unter den Ordensverleihungen befindet sich auch die des silbernen Ritterkreuzes des k. griech. Erlöserordens an den Junker Thomas Mayer und dem Bataillonsquartiermeister Andreas Baumann, beide im 3. Jägerbataillon. Schlüßlich bringt der Armeebefehl in lobender Anerkennung dem Heere zur Kenntniß, daß der am 5. Febr. 1837 verstorbene Generallieutenant Frhr. v. Colonge einen Fond von 6000 fl. gestiftet hat, wovon die Zinsen jährlich bei den Artillerieregimentern und der Ouvrierskompagnie unter die hülfsbedürftigen Unteroffiziere und Soldaten vertheilt werden sollen, welche verheirathet sind, oder im Wittwenstande leben, und unversorgte Kinder haben.

* München, 1. April. Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Stephanie von Baden und Prinzessin Tochter wurden mit ihrem Obristhofmeister Hrn. Baron von Schreckenstein zur königl. Tafel geladen. Die höchsten Herrschaften besichtigten gestern und heute die Merkwürdigkeiten unsrer Stadt und werden kommenden Montag die Reise fortsetzen. — Wie man vernimmt, werden Ihre Majestät die regierende Königin nebst den jüngeren Prinzessinen im kommenden Sommer auf einige Wochen nach Aschaffenburg sich begeben. — Die München-Augsburger Eisenbahn-Aktien sind seit einigen Tagen bedeutend gesunken, man will den Grund hievon in der auf der heutigen bestimmten Einzahlung suchen.

Die Allg. Zeitg. meldete neulich aus München vom 31. März, daß J. Maj. die Kaiserin von Rußland mit den Großfürstinnen Marie und Olga im Laufe des Monats Junius im Wildbade Kreuth bei Tegernsee eintreffen werden, um dort die Molkenkur zu gebrauchen. Die Nachricht ist am 30. in München eingetroffen, und die Bestellung bereits nach Kreuth abgegangen.

Die „Leipz. Allg. Ztg" theilt folgende Stelle aus einem Handschreiben, welches Se. Majestät der König von Bayern als Antwort für die von Dr. E. Förster in München Allerhöchstdenselben übersandten Kriegslieder seines Bruders Hofrath Friedrich Förster in Berlin an Erstern unterm 23. Febr. erlassen: „Hr. Ernst Förster! Ich habe mit Ihrer Zuschrift vom 20. d. M. das Exemplar der rc. Kriegslieder

empfangen. Mich freut es aufrichtig, wenn ich sehe, daß man in der gegenwärtigen Zeit jener Tage gedenkt, wo solche Begeisterung und Einigkeit der deutschen Stämme das gemeinsame deutsche Vaterland befreit hat. Bewahren wir diese Zeit — Mir ist sie keine Vergangenheit, wie ich Ihnen einst mündlich äußerte — treu im Herzen, und droht wieder ein Feind Deutschlands Grenze, dann finde er in derselben Eintracht, mit dem nämlichen glühenden Gefühle alle Deutschen wieder! Dieses ist meiner Seele glühender Wunsch rc."

München, 31. März. Heute wurde das erste Heft der historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland von G. Philipps und G. Görres ausgegeben. Es enthält einen längeren Artikel, Weltlage betitelt, über dessen Verfasser bei der Lektüre der ersten Seite wohl kein Zweifel obwalten dürfte; einen andern über die gegenwärtige Stellung der katholischen Kirche zu den von ihr getrennten Confessionen, auf welchen wir noch besonders zurück zu kommen hoffen; ferner einen historischen Rückblick auf Alexander III. und Friedrich I. zu Venedig, wahrscheinlich durch die neueste Zeitungspolemik veranlaßt, und „Scherz und Ernst zum ersten April." — Auch die Uebersetzung der römischen Druckschrift (im Verlage bei Kollmann in Augsburg) ist heute ausgegeben worden. (Münch. pol. Ztg.)

Oesterreich. — * Wien, 29. März. J. k. Hoh. die Frau Großherzogin Stephanie von Baden ist nach Mannheim abgereist. Montags gab J. M. die Kaiserin Mutter dieser Fürstin zu Ehren ein Abschiedsdiner. J. M. die Kaiserin Mutter veranstaltete unter den Sternkreuz-Ordens-Damen eine Collekte für die verunglückten Pesther, deren Ertrag in Bitracht des großen Reichthums des größten Theils dieser Damen, sehr beträchtlich ausfallen dürfte. — Im Monat Mai werden außer der Familie des Erzherzogs Palatinus auch J. M. die Erzherzogin Marie Louise von Parma in Schönbrunn erwartet.

* Wien, 30. März. JJ. MM. der Kaiser und die beiden Kaiserinnen, sowie JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Carl, Ludwig und Carl besichtigten heute die auf Uebermorgen fürs Publikum zu eröffnende Kunstausstellung in den Akademiegebäude zu St. Anna. — Vergangene Woche fand die feierliche Eröffnung der neu gestifteten gelehrten Gesellschaft von Aerzten in dem Universitäts-Gebäude statt. JJ. kk. HH. die hier anwesenden Erzherzöge sowie Se. D. der Fürst Metternich und die sämmtlichen Staatsminister wohnten diesem feierlichen Akt bei. — Heute empfängt J. M. die Kaiserin Königin Vormittags alle Damen, welche Zutritt bei Hof haben, um aus den Händen derselben die für die verunglückten Ungarn bestimmten Gaben persönlich in Empfang zu nehmen. — Man erwartet täglich das neue Militär Avancement in der Armee.

Am 26. ist der Fürst-Erzbischof von Prag in Folge wiederholten Schlaganfalles mit Tod abgegangen. (Allg. Ztg.)

* Triest, 26. März. Nach Consulats-Berichten aus Alexandrien vom 9. d., bestätigen sich alle schon früher mitgetheilten Nachrichten über die Ereignisse in Syrien. Die verschiedenen Gebirgsvölker dieser Provinz haben sich in Masse erhoben und den Schutz der Pforte in Anspruch genommen. Die Aegyptier befinden sich nach wiederholten Niederlagen in einem Zustand von Auflösung und Ibrahim Pascha hat sich mit dem Rest seiner Armee in die Festungen und längst den Küsten zurückgezogen. In Candia fürchtet man ebenfalls einen Ausbruch. Der Vice-König von Aegypten war am 9. noch nicht in Alexandrien eingetroffen, was dem Gerücht Nahrung giebt, daß in Alexandrien ebenfalls Unruhen ausgebrochen seyen. Diese Ereignisse lenken die Aufmerksamkeit wieder mehr als je auf die orientalische Frage, da sich hier russische, französische und englische Interessen kreuzen. Die Pforte scheint nach den neuesten Nachrichten aus Constantinopel von 11. März Vortheil aus denselben ziehen zu wollen, indem alldort große See-Rüstungen statt finden und die Zahl derjenigen, welche glauben, England sey den Ereignissen in Syrien und Arabien nicht fremd und suche der Pforte ihr gutes Recht auf diese Provinzen wieder herzustellen, ist nicht gering. Großes Aufsehen erregte in Aegypten die Absetzung des Kiaja Bey, des Vice-Königs Sami Bey, der seit Jahren nebst Boghos Bey der innigste Vertraute des Mehemet Aly war. Er war die Seele seines Staatsraths und präsidirte zuletzt bei dem großen Divan der außerordentlich einberufenen Notablen, als er plötzlich aus Cairo verbannt wurde. — Nach den neuesten Nachrichten aus Athen vom 7. März war die Zahlung der von Rußland garantirten Serie des Darleihens der drei Mächte bestehend in einer Million Franks, alldort eingetroffen.

Großbritannien.

* London, 28. März. Die holländisch-belgische Angelegenheit beschäftigt in diesem Augenblicke Börse und Presse; es zirkuliren über deren Beilegung die widersprechendsten Gerüchte. Heute versichert die Morningpost, aus der besten Quelle zu wissen, daß die Anträge des Königs von Holland nicht angenommen werden würden. Die Antwort der 5 Mächte wird gegen Ende der Woche erwartet. So viel man erfährt, so wird man auf den Vertragsentwurf von 1831 nicht eingehen, sondern jene Verhandlungen wieder aufnehmen, welche im Jahre 1832 abgebrochen wurden, als die Agnaten des Hauses Nassau in Uebereinstimmung mit dem deutschen Bunde sich weigerten, ihre Einstimmung zu einem Gebietstausch, den der König Wilhelm bereits genehmigt hatte, zu geben. Es wird eine neue Sundfluth von Protocollen kommen. Seit 1832 wurden verschiedene Ausgleichungsversuche von Mitgliedern der Conferenz gemacht. Die Holland befreundeten Mächte machten an Belgien Zugeständnisse, welche Lord Palmerston und das französische Ministerium gerne in Anspruch nehmen wird. Dagegen bemerkt der Courier, die 24 Artikel wurden bereits vom König der Belgier angenommen; er hat sich dadurch verbindlich gemacht, jährlich 8,400,000 fl. Interessen an der gemeinsamen Schuld zu zahlen, ohne die Schuld selbst zur Hälfte zu übernehmen. Der Courier behauptet, der König von Holland habe zur rechten Zeit die Augen geöffnet: eine Krise stehe im Lande bevor, nur überlegte und rechtzeitige Maßnahmen könnten helfen. — Die Frage über Abschaffung der Sklaverei nimmt eine immer ernstere Wendung. Gestern fand in Exeterhall eine zahlreiche Versammlung von mehr als 400 Mitgliedern statt, um aus ihrer Mitte eine Deputation zu erwählen, welche unmittelbar bei dem Ministerium Schritte in diese Angelegenheit thun sollte. Diese Deputation wurde gestern von den Lords Melbourne, Glenelg und Russel in den Salons des erstgenannten Ministers empfangen. Nachdem die Deputation ihren Antrag vorgebracht, antwortete Lord Melbourne, daß er allen Antheil nehme an der Sache der Menschheit, daß aber zur Zeit der Vertrag Englands mit den ostindischen Pflanze, ohne Weiteres nicht gebrochen werden könne, und daß man die Neger auf die Freigebung erst vorbereiten müsse. Namenlose Unordnung würde die Folge eines übereilten Schrittes seyn. Da die Antwort des Lords sehr unbefriedigend war, so beschloß die Deputation in einer Versammlung auf eine Kommission anzutragen, um energischere Schritte zu berathen. —

Die Vorbereitungen zur Abreise des Lord Durham sollen höchst kostspielig seyn, sein Porzellan und Silberservice soll

einen Werth von 15,000 Pf. St. habe. Lord Elliots Motion in Betreff der spanischen Angelegenheiten und der englischen Hülfslegion, wurde gestern Abend noch nicht zur Abstimmung gebracht, sondern vertagt. Herr Sheil vertheidigte in einer glänzenden Rede das Ministerium. Die Fortsetzung der Diskussion und die Abstimmung wurde aber so spät in die Nacht hinein verschoben, daß nur wenige Mitglieder mehr anwesend waren. Es stimmten 62 für, und 70 gegen die Motion Lord Elliots, das Ministerium hatte also die schwache Majorität von 8. Der „lahme und ohnmächtige" Schluß einer so lebhaft begonnenen Debatte verbreitete, nach der Versicherung der Ministeriellen in den Reihen der Opposition große Unzufriedenheit und Verlegenheit.

Londoner Börse vom 28. März. Consols 93 ½ ¼, akt. Rente —, mit Coup. 21 ½ ¾, Diff. 8 ½, Pass. 5, portug. 30 ½, 3 % 20 ½ ¼.

Frankreich.

* Paris, 29. März. Das in dem Prozeß gegen Girardin und Consorten gefällte Urtheil wird hier verschiedentlich beurtheilt. Der Regierung scheint viel am guten Erfolg der Sache gelegen zu haben. Die Nachricht von Hrn. Girardins Lossprechung soll durch Estaffette nach Bourganeuf geschickt worden seyn. Das heutige Charivari enthält folgenden Aufsatz: „Die neue Amnestie" — Gewissen Gerüchten zufolge, die wir nicht verbürgen, soll S. M. nächstens folgender Bericht über verschiedene Strafkommutationen durch den Großsiegelbewahrer vorgelegt werden. Die Gerechtigkeit muß vor Allem streng und unpartheiisch seyn. Nach allen Deliquenten, wenn sie auch noch so hoch gestellt sind, muß sie die Hand ausstrecken. Ja, je mehr man weiß, daß der Angeschuldigte gut gesinnt ist, daß er mächtige Gönner hat, je strenger muß die Justiz gegen ihn verfahren. Das sind heilsame Grundsätze, zu denen wir uns bei jeder Veranlassung mit lauter Stimme bekannt haben. Es können Fälle eintreten, wo die gerichtlichen Strafen zu mildern sind, wenn es sich nemlich um Männer handelt, deren Lebenslauf bis daher fleckenlos gewesen, deren Gewissen eine bis zur Wildheit getriebene Suszeptibilität gezeigt, die aber in Folge menschlicher Schwäche oder aus Gutmüthigkeit, Fahrlässigkeit, aus jugendlicher Unerfahrenheit, sich einmal in ihrem Leben zu einer undelicaten Handlung haben hinreißen lassen, solche gefallene Engel verdienen einige Rücksicht. Demnach, habe ich die Ehre nachfolgende Verurtheilte der Gnade der Regierung zu empfehlen: 1. den Herrn Carotin, angeklagt, sich scandalöser Umtriebe und Gaunerstreiche schuldig gemacht zu haben in einem Unternehmen, welches er zu dem alleinigen Zwecke geschaffen, die Jugend des In- und Auslandes zur Ausübung der Moral und Gottesfurcht anzuhalten. Folgende Gründe sprechen für ihn. Fürs Erste hatte sich, wie Jedermann weiß, besagter Carotin vor diesem Unternehmen nie mit industriellen Operationen abgegeben, man kann ihn also mit Recht als einen Neuling betrachten. Carotin wird beschuldigt, seinen Prospektus auf betrügerische Weise abgefaßt zu haben; allerdings, jedoch glauben wir, daß der Betrug sehr aufrichtig. Hr. Carotin hat einige Cointeressenten geprellt: dieß ist dargethan worden. Indeß, wenn er nur einige geprellt: so hat er sie nicht alle geprellt: er konnte aber alle prellen, dieß ist ein mildernder Umstand. Carotin ist überführt worden, daß er angekündigt, er würde 300,000 Fr. zum Unternehmen schießen, während seine eigentliche Absicht war, sie in die Tasche zu stecken; aber unter Geben und Nehmen ist eine so unmerkliche Differenz, daß man sich wohl irren kann. Der Hauptgrund aber, der uns zu Gunsten Carotin's stimmt, ist, daß wir Gründe haben zu vermuthen, man habe ihn weniger wegen seiner industriellen Kunststücke, als wegen seiner politischen Meinungen verfolgt. Wir schließen dieß daraus, daß seine Kläger sich blos darüber beschwert, er habe sie um einige tausend Fr. gebracht; um einer solchen Kleinigkeit willen läßt man es nicht leicht zum Prozesse kommen. Auch haben wir uns durch genaue Erkundigung überzeugt, daß in allen Anschuldigungen, die gegen ihn angebracht worden, eine große Uebertreibung herrscht. Unter anderen gab man vor, daß ob er gleich ohne einen Sol angefangen, er durch seine kleine Industrie ein großes Vermögen erworben. Dieses beschränkt sich aber auf 352,621 Fr. 63 Cent. Das ist eben was ganz gewöhnliches, wir verdienen nicht wenigstens einmal im Leben 352,621 Fr. 63 Cent. Schließlich ist ein entscheidendes Motiv zu seinen Gunsten dieses: er schläft nicht viel mehr als eine Katze. Die Hrn. Carotin und Cons sind zur gefänglichen Haft verurtheilt worden; ich schlage vor, sie in eine strenge Zurechtweisung (blame sévère) umzuwandeln. Der Justizminister.

†♀ Paris, 30. März. Die Pairs waren gestern mit einem höchst wichtigen Gegenstande beschäftigt. Eine, viertausend Unterschriften tragende Petition der beim Seehandel betheiligten Bewohner von Bordeaux verlangte die Herabsetzung der Zölle von Colonialzucker, und erklärte, daß außerdem die Colonien Frankreichs, welche durch die bestehende Handelsgesetzgebung gezwungen sind, alle ihre Produkte dem Mutterlande zuzuschicken, die Concurrenz mit dem Runkelrübenzucker nicht mehr aushalten könnten, und mithin den Zuckerbau aufgeben müßten. Daraus würde aber für den Seehandel und die Fabriken Frankreichs ein unermeßlicher Schaden entstehen. Diese Frage ist so bedeutend, daß die Kammer in ihrer gestrigen Sitzung zu keinem Beschluß darüber kam, und die Debatten noch heute fortdauern werden, gewiß ein seltener Fall bei Petitionen. Aus den Verhandlungen hebe ich folgendes Statistische aus. Frankreich erhielt in den letzten Jahren aus seiner Colonie ungefähr 60—65 Millionen Kilograme (2 Pfd.) Zucker; der Erzeugungspreis desselben ist 25 Fr. pro 50 Kilogr. Die Lokalauslagen, der Transport u. s. w. kosten 14 Fr. 50 C.; der Eingangszoll ist 24 Fr. 15 C., mithin kostet der Centner Rohrzucker in den französischen Häfen etwa 64 Fr. Der Runkelrübenzucker dagegen kömmt den Fabrikanten nach der höchsten Schätzung auf 40 Fr. zu stehen; die Auflage beträgt 8 Fr. 25, und der inländische Erzeuger kann also sein Produkt um 16 Fr. wohlfeiler liefern als der Pflanzer der Colonien. In den letzten Jahren wurden 45 — 50 Millionen Kilogr. Rübenzucker erzeugt, und dieser Industriezweig ist im schnellsten Zunehmen begriffen. Er gewährt dem Ackerbau und den Gewerben des Mutterlands große Vortheile und verspricht noch größere; der Wohlstand mancher Departements hat sich durch den Zuckerbau binnen 10 Jahren verdoppelt; man muß also mit großer Vorsicht zu Werke gehen, um seine Entwicklung nicht zu hemmen und zu stören. Anderseits beschweren sich die Colonien mit Recht, daß man sie ganz dem Vortheile des Mutterlandes aufopfere; sie verlangen entweder Handelsfreiheit oder Schutz für den Absatz ihrer Produkte in Frankreich, und etwas muß für sie geschehen, denn die Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse, wo die Pflanzer ihr Haupterzeugniß den Zucker unter dem Produktionspreis verkaufen und sich täglich mehr gegen die französische Kaufleute verschulden, kann nicht fortdauern. Will man den Zuckerzoll herabsetzen, so hat man außer den Klagen der Runkelrübenzuckerfabrikation auch noch einen Ausfall in der Zolleinnahme zu befürchten. Gewährt man aber der Colonie Handelsfreiheit, so werden bei der Inferiorität der französischen Marine und Industrie Nordamerika und England den Handel derselben an sich reißen; Frankreichs Manufakturen verlieren ein Debouché von 60 Millionen Fr. und seine

Handelsmarine den bedeutendsten Gegenstand ihrer Thätigkeit. Am wahrscheinlichsten wird man sich zu einer Herabsetzung der Zölle entschließen müssen. — Die Deputirten schreiten langsam in den 178 Artikeln des Failliten-Gesetzes fort, zu welchen bereits 200 Amendements gemacht worden sind. Ich werde darauf zurückkommen. — Die offizielle Anzeige von der Schwangerschaft der Herzogin von Orleans ist sehr gleichgültig aufgenommen worden. — Von der Coalition spricht man seit einigen Tagen gar nicht mehr; sie besteht aber nichts destoweniger und macht Fortschritte. Die Gerüchte, daß Hr. v. Montalivet das Ministerium verlassen und die Intendanz der Civilliste aufs neue übernehmen werde, bedürfen jedoch noch sehr der Bestätigung. — Der Herzog von Fézensac, der neu ernannte Gesandte in Spanien, stammt aus einer altadelichen sehr hohen Familie; er diente jedoch unter Napoleon und stieg von 1804 bis 1814 vom Rang eines gemeinen Soldaten zu dem eines Brigadegenerals; er hat sich noch nicht in der Diplomatie versucht, und seine Ernennung wurde mit einigem Erstaunen aufgenommen.

Pariser Börse vom 30. März. 5proz. 107 Fr. 95 Ct. — 3proz. 80 Fr. 30 Ct. — Neap. 99 Fr. 65 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Paff. —. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 975. — Versailles, rechtes Ufer 775. — Linkes Ufer 667 Fr. 50 Ct.

Italien.

* Neapel, 22. März. Von dem Gespräch über politische Unruhen ist man nun so ziemlich wieder abgekommen, ohne daß es mir gelungen wäre, etwas Positives zu erfahren. So viel scheint indessen gewiß, daß das hiesige Gouvernement aus dem Kirchenstaate bedeutende Fingerzeige erhalten, nach denselben die nöthigen Maßregeln getroffen hat. Die Reise des Polizeiministers nach Rom scheint eine Erdichtung gewesen zu seyn, da ich schon vor einigen Tagen bestimmt wußte, daß derselbe sich in Neapel befindet. Der König ist noch nicht zurückgekehrt. Man will nun ganz bestimmt wissen, Se. Maj. sey gegenwärtig in Syrakus, und werde von dort eine Tour durch ganz Sicilien machen. Es müßte demnach weder in Neapel noch in Sicilien gar gefährlich aussehen. Der Mißvergnügten, die eine Umgestaltung der Dinge wünschten, sind hier und dort viele; darüber waltet kein Zweifel ob. Daß von Einzelnen Pläne geschmiedet und Verbindungen mit dem Ausland gepflogen werden, ist wahrscheinlich, gewiß aber, daß bei Weitem die Mehrzahl besonders der Unterthanen diesseits des Faro, sich lieber Manches gefallen läßt, als die Scenen von 1798 und 1822 erneuert zu sehen. Und so steht denn zu hoffen, daß Gouvernement, das wenn auch langsam, doch gewiß immer vorwärts schreitet, werde in seinem ruhigen Gange nicht gestört werden. — In meinem letzten Briefe berichtete ich von Diebereien und Mordthaten, die hier seit einiger Zeit sehr häufig geworden. Der strengsten Wachsamkeit der Polizei unerachtet, hat das Unwesen seither nur noch mehr überhand genommen. Die öffentliche Sicherheit ist so weit gefährdet, daß sich nach 24 Uhr kein Civillist mehr gern auf die Straße wagt. Der Polizeiminister hat endlich auf das Mittel gedacht, die Hrn. Polizeikommissäre, für jeden in ihrem respectiven Stadtviertel begangenen Raub verantwortlich zu machen. Man behauptet, die Ruhestörer seyen meist junge Leute des Mittelstandes, die auf solchem Wege sich die Mittel verschaffen, einen ihre Kräfte übersteigenden Aufwand zu bestreiten.

Die neulich in unserem Blatte erwähnte Reise Sr. Maj. des Königs von Neapel, war einem Berichte der Allg. Ztg. aus Messina zufolge nach Sizilien gerichtet. Er stieg am 14. in letztgenannter Stadt ans Land.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 14. März. Der Sultan hat den neulich erwähnten amerikanischen Marineoffizier zum Inspektor der Marine-Schule auf der Insel Chalcis ernannt, allwo ihn der Groß-Admiral Fethi Pascha selbst installirte. — Vergangene Woche traf ein Schiff aus Aegypten mit einer Ladung der vom Vice-König von Aegypten außer Umlauf gesetzten türkischen Münzen allhier ein. Es ist natürlich, daß diese Maßregel Mehemed Aly's rückwirkend auf den Cours des türkischen Geldes seyn muß und der feindseligste Schritt dieses Satrapen gegen die Pforte ist. — Aus dem Lager des Seriaskier am Taurus Hafitz Pascha trafen Tartaren in 9 Tagen mit der Nachricht ein, daß Ibrahim Pascha von den Drusen aufs Haupt geschlagen sey. Man ist sehr begierig, wie sich die Pforte unter solchen Umständen benehmen wird. Man fängt jedoch an zu glauben, daß sie die fernere Entwicklung dieses Dramas noch abwarten will, um so mehr, da nach den neusten Nachrichten aus Cairo der Vice-König kränkeln soll. Die Rüstungen im Arsenal dauern indessen lebhaft fort. — Die großen Divans-Versammlungen finden fortwährend statt und es ist kein Zweifel, daß die ägyptische Frage verhandelt werden wird. Es sind bereits Verstärkungen nach dem Lager des Hafitz Pascha nebst 50 Kanonen und dem preußischen Baron v. Moltke an der Spitze nach Kurdistan abgegangen. — Die Fregatte „Surie" ist endlich nach Tunis abgesegelt. — Sir Lee, Sohn des englischen Admirals, ist zum Adjutanten des Capudan Pascha ernannt worden. — Vorgestern gingen bereits die Mihmidars ab, um den russischen Botschafter v. Butenieff, der aus Petersburg zurückerwartet wird, vom Bosphorus in die Hauptstadt zu geleiten. — Der Thronerbe befindet sich noch immer in lebensgefährlichem Zustand und man glaubt, daß er nicht zu retten sey. Der Sultan wohnt selbst den täglichen Concilien bei. — Der französische Admiral Gallois verweilt noch immer in Smyrna.

Δ Konstantinopel, 15. März. Die Hauptstadt ist von der unerwarteten Nachricht, daß der allmächtige Schwiegersohn des Sultans Halil Pascha plötzlich in Ungnade gefallen und des Ladens verwiesen ist, ordentlich betäubt. Gerüchte aller Art durchkreuzen sich, allein es ist jetzt wenig Zweifel, daß er mit Emin Pascha von Adrianopel, den man jetzt öffentlich als den Mörder des vergifteten Pertef Pascha bezeichnen darf und der gleichzeitig hingerichtet wurde, intriguirte und sich die Ungnade des Sultans zuzog. Beide suchten Pertef Pascha zuerst zu beseitigen, und scheinen jetzt beim Sultan durch andern Einfluß wieder gestürzt worden zu seyn.

Kurse.

Frankfurter Kurs am 1. April. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 3/4. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 81 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1738. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 13/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 13. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 81 1/8. Taunusbahn 43 1/2 0/0.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 30. März. St.-Cred. Caff. Sch. große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103 Camm. Cr. Caff. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 2 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 94 1/2.

Berliner Kurs v. 31. März. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 1/2, G. 65. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103, G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 5/8, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/8, G. —. Großh. Pos. do. Br. 104 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101, G. —.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 94. (4. April 1838.)

Vaterländische Briefe.

(IX. Flachs-Maschinen-Spinnerei in nächster Beziehung auf Leinwandfabrikation und Bleiche.) — Wir haben im Briefe VIII. in Nr. 93. den großen Einfluß berührt, welchen die Einrichtung von Flachsspinn-Mühlen auch auf die Leinwandfabrikation in Bayern zu äußern fähig ist. Bisher machten sich in der Regel die Wirkungen der großen Gewerbs- und Industrieanstalten nur in den Städten, wo sie am häufigsten betrieben werden, bemerkbar. Gegenwärtig verbreiten sie sich namentlich in den Zollvereinsstaaten Deutschlands auch auf dem platten Lande. Leinenwebereien eignen sich hauptsächlich dazu, wenn sie von größeren in ihrer Nähe bestehenden Etablissements der Städte beschäftigt, in Verdienst und Nahrung gesetzt werden. Um die Leinwandfabrikation über einen ganzen Distrikt nützlich zu verbreiten, dürfte unmaßgeblich vorauszusetzen seyn, daß sich 1) auf dem platten Lande in einem Umkreise nicht über 2 Stunden Faktoreien bilden, an welche der kleine Weber sein Stück Leinwand, wie es vom Webstuhl kommt, absetzen kann. Wenn er wegen des Absatzes weniger Stücke Leinwand immer zu dem oft mehrere Stunden Weges entfernten Kaufmann oder Großhändler gehen muß, versäumt er einen ganzen Tag in seiner Werkstatt, und verzehrt überdieß dabei so viel, womit er den Unterhalt seiner ganzen Familie zu Hause bestreiten kann. 2) Ferner daß die Faktoreien die fertige Leinwand bei dem Weber selbst abholen, und dann in größern Quantitäten, in vollständigeren Sortimenten dem Kaufmann in der Stadt, dem Hauptverleger zuführen, an diesen absetzen, neue Bestellungen an Leinwand so wie auch Garne zum Verarbeiten mit zurück nehmen und die Weber damit versehen. 3) Endlich daß sich Garn- und Leinwand-Bleichen, da wo sie noch fehlen und überall nach Maßgabe der Vermehrung der Weberei regelmäßig organisiren. Die bekanntesten Gattungen Leinen, welche für den Welthandel passen, bestehen in eigenthümlicher Legart und Appretur, in **Créas à la morlaix** lang gelegt und rund gebunden, Listados oder Ginghams in verschiedenen Farben, Matrosen-Leinen, gewöhnlich blau und weiß gegittert, auch in andern Farben, Coatils oder Trilliche in gestreiften und geflammten Mustern zu Matratzen für die Einwohner heißer Zonen, weißgebleichten Leinen, Rouans, Platilles und Cavallinen genannt, endlich in rohen Segel- und Packleinen. Alle diese Sorten können bei uns in größter Ausdehnung gefertigt werden, aber dazu ist ein größerer, schwunghafterer, ein fabrikmäßiger Betrieb unerläßlich. — Es ist schon lange bewiesen — obgleich noch Viele selbst in unseren Tagen es noch nicht recht begreifen wollen — daß die Gewerbs-Industrie ein wirksames Mittel ist, den Müßiggang und die Bettelei zu zerstören. Die Fabriken sind unstreitig die zweckdienlichsten Armenanstalten, weil durch sie alle arbeitsfähigen Hände Beschäftigung finden können. Nebstdem ist die Zeit, in welcher wir leben, eine andere, wie die ehemalige. Sie ist in einem fortwährenden Streben zur Geschäftsthätigkeit begriffen, in unablässiger Bekämpfung aller Schwierigkeiten, welche Raum und Unbeweglichkeit entgegen stellen, und die sich mehrende Bevölkerung giebt dabei die lebendigste Triebfeder ab, die Hände nicht in den Schooß zu legen. Das industrielle Mitteleuropa richtet ernste Blicke auf die Verbesserung der Schifffahrt durch Anwendung der Dampfboote, durch Anlegung von Kanälen auf die Beförderung des Landverkehrs, durch die Herstellung schnellerer und leichterer Transport- und Kommunikationsmittel in Errichtung von Eisenbahnen, überhaupt auf die Erweiterung des Handels durch Etablirung sicherer Stapelplätze über den Weltmeeren und Anknüpfung neuer Handels-Verbindungen. Wer unter den arbeitenden Klassen den Mahnungen dieses steten Fortschreitens nicht folgt, und unbeachtet vorüber gehen läßt, was sich täglich vor unseren Augen nach allen Richtungen entfaltet, der hat sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Mit Reden und Schreiben ist hier nichts mehr gethan; Handeln und Thätigseyn ist die wahre Fundgrube. Mit jedem Tage macht sich der Grundsatz geltender, daß die Schwierigkeiten, welche sich hie und da nach den verschiedenen Handels-Interessen der deutschen Staaten der Industrie noch entgegen stellen, um so leichter zu überwinden sind, je größer das Verkehrsgebiet und je zahlreicher die Artikel sind, wofür eine gegenseitige Erleichterung des Austausches in Anspruch genommen wird. Durch freundnachbarliche Verträge und gemeinschaftliches Zusammenwirken, wird unverkennbar am ersten eine Ausgleichung der noch gefesselten produktiven Interessen unter allen Handelsstaaten Europa's leichter möglich. Beschränkende Maßregeln, auch wenn sie nur auf einzelne Artikel ausgedehnt werden, gefährden zuletzt immer die damit betroffenen Länder; sie machen in dem einen Lande die Erzeugnisse nur zu Ausfuhr-, in den andern nur zu Einfuhr-Artikeln, wobei nach der Natur des allgemeinen gesellschaftlichen Verkehrs jedes Land an seinen materiellen Interessen leiden muß. Deshalb ist der richtigste Weg immer der, welcher der Industrie freie Entwickelung, dazu aber auch kräftige Unterstützung im eigenen Lande gewährt. — Bei der deutschen, der bayerischen Leinwandfabrikation findet dieß vollste Anwendung; sie ist der umfassendsten Verbesserung, Emporhebung eben so fähig, als bedürftig und würdig.

Die politischen Verhältnisse in Hannover. *)

Als Se. Majestät der König nach der Uebernahme der Regierung des Landes erklärt hatte, daß er die Gültigkeit des Staats-Grundgesetzes von 1833 nicht anerkenne, rief diese Maßregel, wie jede andere, durch welche wichtige, bestehende Einrichtungen abgeändert werden, auch entgegengesetzte Ansichten und Wünsche hervor. Diese Opposition war in unserm Lande, wie auch die weitere Entwickelung gezeigt hat, nicht sehr bedeutend. Man war zu allgemein überzeugt, daß der König stets nur Gerechtigkeit wolle, und, welche Maßregeln er auch ergreife, nur von der Liebe zu seinem Volke geleitet werde. Dagegen äußerte sich die Opposition in einigen auswärtigen Blättern mit großer Heftigkeit. Man hätte fast glauben sollen, das Ausland sey bei diesen Maßregeln mehr betheiligt, als wir selbst. Es kam dies aber daher, daß, wenigstens bis zu den Vorfällen in Köln, kein anderes Ereigniß die politische Welt gerade in Anspruch nahm; und daß, weil die Verfassung von 1833 in Folge der Aufregung der Julirevolution durchgesetzt worden war, durch diese Nichtanerkennung die kaum eingeschlummerte Aufregung neue Nahrung erhielt. Es ist

*) Unter dieser Rubrik gibt die Hannoversche Zeitung, die bisher über die hannöverschen Verhältnisse ein mysteriöses Schweigen beobachtet hatte, vorstehenden Artikel, durch den alle bisherigen Aeußerungen der auswärtigen Journale widerlegt werden sollen. In wieferne ihr dies gelungen, stellen wir dem Urtheile des unbefangenen Lesers anheim. Die Redaktion des Fränk. Merk.

nicht ohne Interesse, zu überblicken, wie diese Opposition der auswärtigen Blätter stets eine Hoffnung nach der andern erhaschte, und wie ihr dieselbe doch jedesmal wieder unter den Händen verschwand. Ihre erste Hoffnung setzte sie auf das Land im Ganzen. Nach ihren Aeußerungen sollte bald nach dem Bekanntwerden der Nichtanerkennung des Grundgesetzes von 1833 im Lande die größte Aufregung herrschen, überall spreche man sich daselbst gegen die Regierung aus. — Was ist aber geschehen? — Das Land ist ganz ruhig geblieben und der König wurde überall mit der Liebe eines treuen Volkes empfangen, welches sich freute, nach einem Jahrhundert einen eigenen Fürsten in seiner Mitte zu besitzen. So war diese erste Täuschung verschwunden. Die Opposition richtete daher ihre zweite Hoffnung auf die Huldigung. Bis dahin sey eigentlich keine Veranlassung gewesen, seine Meinung auszusprechen; aber wenn der Huldigungs-Eid geleistet werden solle, so würden sich die wahren Ansichten des Landes schon zeigen. — Und was ist geschehen? — Der Huldigungs-Eid ist im ganzen Lande von allen Königlichen Dienern geleistet worden, und von den vielen höchst gebildeten und ehrenwerthen Männern, welche ihn abzulegen hatten, haben nur 7 Lehrer der Universität sich gegen denselben erklärt. So verschwand auch diese zweite Täuschung. Nun beruhte die dritte Hoffnung auf den Wählern. Den Huldigungs-Eid hätten nur die Königlichen Diener zu leisten, und diese wären in ihren Verhältnissen stets abhängig; dagegen die Wähler seyen die unabhängigen Männer des Landes. Wenn diese von der Regierung berufen würden, dann werde sich ein passiver Widerstand äußern, und es würden gar keine Wahlen zu Stande kommen. — Was ist aber geschehen? — Die Wahl-Corporationen fast des ganzen Landes haben gewählt; die allgemeine Ständeversammlung ist völlig zu Stande gekommen. Zwar fehlen in der Zweiten Kammer mehrere Mitglieder; allein der Grund liegt bei den meisten nicht darin, daß die Wähler sich der Wahl geweigert hätten, sondern darin, daß sie den Wahlen Vorbehalte zufügten, die das Ministerium anzuerkennen nicht für gut fand. Damit war also auch diese dritte Hoffnung verschwunden. Jetzt blieb als vierte Hoffnung noch die Ständeversammlung selbst. Die Wahlen seyen nur vorgenommen worden, damit das Land ein gesetzliches Organ habe, sich auszusprechen. Die Kammern würden gewiß nichts thun, als sich für incompetent erklären, und die Herstellung des Staats-Grundgesetzes von 1833 verlangen. — Was ist aber geschehen? — Die beiden Kammern haben durch ihren Zusammentritt sowohl, als durch ihre bisherigen Verhandlungen indirect anerkannt, daß sie sich für competent ansehen; die erste Kammer hat die Berathung des neuen Verfassungsentwurfes begonnen, und die zweite Kammer bereits eine Kommission zu diesem Zwecke ernannt. So war also auch diese vierte Täuschung verschwunden. In den neuesten Zeitungen wird nun wieder die Nachricht verbreitet, daß einige Wahlcorporationen, namentlich die von Hildesheim und Osnabrück, sich mit Beschwerden an den deutschen Bundestag gewendet hätten. Wir wissen hier nichts davon, daß die Magistrate dieser Städte einen solchen Schritt gethan haben; auf jeden Fall halten wir die Nachricht für unrichtig, nicht allein aus dem Grunde, daß Jedem, der die Verhältnisse erwägt, klar wird, wie jene Maßregel keinen Erfolg haben kann; sondern aus dem tieferen Grunde, daß die Wahlcorporationen jener Städte zu vielen ächt Hannoverschen Sinn besitzen, als daß sie bei unsern inneren Zwistigkeiten Fremde anrufen sollten, selbst wenn diese zur Einmischung berechtigt wären. So wenig irgend eine Familie bei Streitigkeiten in ihrem Innern die Einmischung eines Richters anrufen mag, so wenig glauben wir, daß einige vereinzelte Wahlcorporationen unseres Landes wegen ihres vermeintlichen Rechtes sich auf eigene Rechnung an den Bundestag wenden, und alle die Spaltungen über das Land herbeiführen wollten, die ein solcher Schritt, selbst dann, wenn er mit Fug und Recht unternommen werden könnte, unausbleiblich nach sich ziehen müßte. Die Opposition hat sich auch hierin getäuscht. So sind also alle die Hoffnungen, welche sie erst von dem Lande, dann von den Staatsdienern, dann von den Wählern, dann von der Ständeversammlung und endlich von dem Bundestage zu ihren Gunsten sich versprach, verschwunden. Nachdem der König das Staatsgrundgesetz von 1833 für ungültig erklärt hatte, sind vielmehr die Stände von 1819 vom Lande erwählt worden, sind zusammengetreten, und beschäftigen sich bereits mit der Berathung des neuen Verfassungsentwurfes. Jeder, welcher es mit dem Wohle des Fürsten und des Landes redlich meint, kann mit dieser Entwicklung der streitigen Frage nur zufrieden seyn. Nachdem der König einmal förmlich das Staatsgrundgesetz von 1833, als seine Rechte beeinträchtigend, für unverbindlich erklärt hatte, war es das Zweckmäßigste, daß Vertreter des Landes, Organe des Volkes zusammentraten, um über diesen Gegenstand zu berathen, und ein Verhältniß zwischen Fürst und Land herzustellen, in dem Jeder seine Rechte für gesichert hält. Ohne dieses Zusammentreten der Stände wären die größten Nachtheile zu befürchten gewesen, und wäre eine Spaltung, die zum Heile des Landes so schnell als möglich beendet werden muß, auf lange Zeit hinaus ausgedehnt worden. Wir haben dabei nur zu bedauern, daß an dieser Versammlung der Stände die Vertreter mehrerer Wahl-Corporationen, namentlich mehrerer großen Städte des Landes, keinen Antheil nehmen. Der Grund davon soll in formellen Verhältnissen liegen. Da die Abwesenheit dieser Vertreter weder den factischen noch den rechtlichen Bestand der jetzigen Ständeversammlung ändern kann; da die Verhandlungen, wie die That zeigt, auch ohne sie ihren Fortgang haben; und da durch dieses Ausbleiben der Regierung und dem Lande nur die Einsichten und Kenntnisse derselben entzogen werden; so wäre sehr zu wünschen, daß die Deputirten jener Corporationen einträten, damit die wichtigen Verhandlungen der jetzigen Versammlung und namentlich die Berathung des neuen Verfassungs-Entwurfes, nicht ohne die Theilnahme der großen Städte des Landes Statt finde. Die Verhältnisse der jetzigen allgemeinen Ständeversammlung sind allerdings schwierig: allein das Wohl des Landes hängt nicht an den vereinzelten Bestimmungen einer Verfassung, die nur der eine Theil für zweckmäßig hält, wohl aber an der Bewahrung des Rechtes und an der Erhaltung eines vertrauensvollen Einverständnisses zwischen dem Könige und seinem Lande.

Preußen. — □ **Berlin**, 31. März. Die Armee hat bedeutende Veränderungen in ihrer Organisation erfahren. Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, ist Commandeur der Garden, General Müffling Gouverneur von Berlin geworden. Die übrigen 8 Armeekorps sind unter 4 General-Inspekteurs neu vertheilt worden. Der Kronprinz hat das Commando seines Armeekorps aufgegeben und ist Inspekteur geworden, eben so der Prinz Friedrich. Man bemerkt in allem diesen die Thätigkeit des neuen Kriegsministers. — Vorgestern schon ging hier das Gerücht, der Erzbischof von Gnesen sey nach Cosel abgeführt worden. Gewiß ist, daß einige Geistliche in Polen und Westpreußen in ihren Wohnungen cernirt und als Gefangene zu betrachten sind, so wie, daß der römische Hof sich sehr täuschen würde, wenn er glauben sollte, daß unsere Regierung, gegen die Prinzipien ihrer eigenen Existenz und Größe und gegen den Geist der unermeßli-

chen Mehrzahl des Volkes in diesem Streite, auch nur ein Haarbreit weichen werde. Man spricht sogar davon, daß diese Reaktion einen anderweiten günstigen Einfluß, insbesondere auf Censur und Presse haben werde, und so hätte die römische Curie wieder einmal der Welt einen wahren Dienst geleistet, und Zustände, welche aus ihrem natürlichen Entwickelungsgang herauszutreten drohten, zur Norm und auf die Bahn gewiesen, worauf allein das Licht gegen die Finsterniß bestehen kann. — Aus einer westpreußischen Stadt gehen Klagen ein, über die Art, wie dort am 17. d. die Jubelfeier der Errichtung der Landwehr gefeiert — oder vielmehr nicht gefeiert worden. Es hatten sich sämmtliche aktive und pensionirte Offiziere (die Zahl der letzteren in jener Stadt ist bedeutend), einige bürgerl. Landwehroffiziere und einige wenige Personen, die der Landwehr noch angehören oder ihr angehört haben, versammelt und tranken, ohne sich um die ehemaligen Kameraden zu kümmern, auf die Erinnerung von diesem und jenem Feldherren, ohne der eigentlichen Begründer der Landwehr zu gedenken. Wenn jener Tag im rechten Geiste gefeiert werden sollte, so müßte er die Erinnerungsfeier an die Zeit seyn, wo die eiserne Schranke fiel, welche bis dahin den Bürger von dem Militär trennte.

Folgendes ist das angebliche Mandat des päpstlichen Legaten Spinelli zu Brüssel gegen die von Dr. Hüsgen erlassene Fastenordnung, wovon wir gestern eine Uebersetzung mitgetheilt:

„Cum ad aures pervenerit Sanctissimi D. N. Gregorii Papae XVI., Dominum Hüsgen, contra sacrorum canonum statuta à Capitulo Cathedralis Coloniensis, post legitimi Archiepiscopi expulsionem, electum administratorem istius archidioecesis fuisse, cumque hunc, nulla auctoritate Apostolica fulcitum, easdem functiones adhuc exercere, insuper dispensationes, aliaque ejusmodi impertiri, tanquam a Rmo Archiepiscopo subdelegatum (quod nullo modo constat) omnibus palam sit, Sanctas Sua de hisce rebus vehementer dolens, volensque, quantum fieri potest, bono animarum ejusmodi Dioecesis providere, mihi specaliter mandavit, ut tibi, ceterisque curam animarum gerentibus significarem quae sequuntur.

Summus Pontifex pro nullo reputans indultum pro praesenti quadragesima a Dno. Hüsgen emissum, benigne indulget, ut fideles tibi commissi uti possint, durante praesenti tempore quadragesimali, iisdem facultatibus, seu dispensationibus, quas anno praeterito Rmus. Dominus Archiepiscopus a Sancta sede Apostolica sibi delegatas concesserat. Hanc benignam voluntatem Summi Pontificis tibi patefaciens, oro, ut eam, quamprimum, caeteris tuis Confratribus, ore saltem, si scripto non licet, adhibitis adhoc omnibus cautelis, notam facere velis.

Bruxellis, hac die 12a. Martii 1838.

(sign.) : Aloysius Spinelli,

Nuntiaturae Apostolicae negotiorum Gestor."

Da dieß Schreiben die Neue Würzburger Zeitung mit Korrespondenzzeichen versehen mittheilt, dasselbe also wohl aus verläßiger Quelle mitgetheilt erhalten haben mag, so wäre es wohl auch möglich, daß dasselbe ächt sey, dagegen der Widerruf untergeschoben. Es wäre sehr zu wünschen, darüber von denjenigen Blättern, welche das Schreiben des Apostolischen Nuntius in Brüssel als Korrespondenz mittheilten, Aufklärung zu erhalten. — Nach einer Nachricht aus Aachen (im Frankfurter Journal) vom 30. März würde aus Brüssel gemeldet, daß der päpstliche Legat Spinelli daselbst, gedrängt, zugestanden habe, daß er das obige Circular erlassen, dem Bischof Bommel in Lüttich zugeschickt und von dort aus in den Rheingegenden habe verbreiten lassen.

Oesterreich. — Die vereinigte Ofener-Pesther Zeitung vom 25. März meldet: „Ofen und Pesth, 23. März. So herzerschütternd und niederschlagend das Unglück unserer beiden Schwesterstädte ist, so erhebend und tröstend wirken von der andern Seite die zahlreichen Beweise thätiger Theilnahme und wahrer Menschenliebe, die sich in diesen Tagen der Gefahr und Noth im schönsten Glanze zeigt. Was Se. k. k. Hoh. unser allverehrter Palatin und sein erhabener Sprößling der durchl. Erzherzog Stephan zur Milderung des Elends und zur Beruhigung der bekümmerten Gemüther gethan — nie wird die Erinnerung daran aus den dankbaren Herzen der Bewohner schwinden. Unter andern thätigen Menschenfreunden zeichneten sich vorzüglich aus: Baron Alb. Pronay, Administrator der Obergespanswürde des Pesther Comitats, und Baron Nikolaus Vesselényi, welche vom Anfang bis zum Ende der Gefahr Tag und Nacht auf Schiffen in Pesth herumruderten und mehrere Hunderte vom Tode erretteten; ferner die Grafen Aurel und Emil Dessewffy, Baron Johann Podmaniczky, die Freiherren Ladislaus und Victor Wenkheim, die Grafen Ladislaus Zichy, Franz Zapáry, Gedeon Ráday, die Barone General Vécsey und Kerekes; dann ein Wiener Handelsmann Franz X. Pfeiler, die Magistrathsräthe Tretter und Havas, Ad. Ekstein, Hauptmann Behrend, Leichengräber, Dr. Magda u. A., mehrere Kähne mietheten und den Hartbedrängten zu Hülfe eilten. Andere Menschenfreunde ließen alsbald Lebensmittel für die Nothleidenden herbeischaffen; so sandte Graf Stephan Károlyi 80 Wägen voll Brod, Fleisch u. dgl. und ließ den Heimathlosen ankündigen, daß er ihnen in den Dörfern der nahen Föter Herrschaft unentgeltlich Wohnungen, den Kranken und den zur Arbeit Unfähigen auch Unterhalt geben wolle, bis für sie anderweitig gesorgt würde. So werden vom Grafen Georg Károlyi bei 300 in sein Palais geflüchtete Personen gespeist. Auch Graf Aurel Dessewffy, Graf Erdödy, Baron Joh. Podmaniczky, Baron Ladislaus Wenkheim u. A. beeilten sich, Brod auf Schiffen herbeizuschaffen. Die Comitats-, die städtischen und Militärbehörden wetteiferten in dem rühmlichen Streben, das ungeheure Elend zu mildern. Die Stuhlrichter ließen sogleich von den benachbarten Ortschaften Brod kommen, und theilten es unentgeltlich aus. Mehrere Ortschaften sandten Lebensmittel, bevor sie noch Befehl dazu erhielten; z. B. Sorolsár in 10 bis 12 Kähnen, ferner N. Körös und Ketskemét. Czegléd bot unentgeldliche Wohnungen für 100 Pesther Familien an. Auch mehrere andere benachbarte Ortschaften und Gutsbesitzer spendeten Brod und andere Lebensmittel in solcher Menge, daß gegenwärtig kein Mangel daran ist. An mehreren Orten der Städte wird unter die vielen Hülfsbedürftigen, deren Anzahl sich auf mehrere Tausende beläuft, unentgeldlich Brod vertheilt. Aus den k. k. Magazinen wurde ebenfalls Brod herbeigeschafft, und das k. k. Militär im Neugebäude gab mehrere Tage hindurch den Hülfsbedürftigen einen großen Theil seiner Brodportionen. Was andere Menschenfreunde leisteten und noch fortwährend leisten, ist aus den Verzeichnissen milder Beiträge ersichtlich, welche diese Blätter enthalten. Die allgemeine Theilnahme, welche das schreckliche Unglück erregt, läßt eine baldige Milderung der größten Noth hoffen, wozu auch die weisen Anstalten berechtigen, welche zu dem Ende, gemäß der Anordnung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Reichspalatins, getroffen werden, und die von der allbekannten Umsicht, Thätigkeit und Fürsorge des erhabenen Wohlthäters unseres Vaterlandes zeugen. Es wurde nämlich von Sr. k. k. Hoheit

der königl. ungarische Statthaltereirath und Administrator der Obergespanswürde des Biharer Comitats, Hr. Joh. von Lónyay, zum königl. Commissär ernannt und beauftragt, die nöthigen Maßregeln zur Milderung des gegenwärtigen Unglücks zu ergreifen. Gleich am folgenden Tage vereinigten sich die Comitats- und städtischen Behörden mit ihm, und die Commission ist nun eifrigst bemüht, den Hartbedrängten aufzuhelfen, und die Städte allseitig zu sichern und zu beruhigen. Die Obdachlosen werden in die benachbarten Ortschaften gebracht, und hier mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versehen. Für die Kranken wurde das sogenannte Lagerspital eingerichtet. Den Arbeitslosen wird gegen angemessenen Lohn Arbeit verschafft. Der Erzherzog Palatin k. k. Hoheit läßt zu dem Ende den Bau des neuen Museums fortsetzen. Die beschädigten und eingestürzten Häuser werden conscribirt und bezeichnet; diejenigen, deren Einsturz zu befürchten ist, sollen ohne Aufschub abgetragen werden, wodurch der Aufenthalt in Pesth gesichert seyn wird. Zur Sicherung des Eigenthums wurde vom Erzherzog Palatin k. k. Hoheit der Stadt Pesth das Standrecht ertheilt."

Freie Städte. — ** Frankfurt, 31. März. Das Verbot, welches die hannovrische Regierung für ihre Angehörigen gegen den Besuch der Universität Leipzig ergehen ließ, hat hier durchaus nicht überrascht. Es war ja vorauszusehen, daß Hannover gegen die Regierungen, welche einen oder den andern oder mehrere der sieben Professoren begünstigen, Repressalien, so weit dieses geschehen kann, ergreifen werde und ergreifen wird. Daß aber eine solche Verbotsmaßregel in ganz Deutschland gemißbilligt werden wird, ist doch wohl von vornen herein anzunehmen und wird um so weniger die öffentliche Meinung, vor der sich ein Napoleon gebeugt, mit Hannover versöhnen. Glücklicherweise dürften aber die betreffenden Regierungen nicht so großes Gewicht auf eine derartige Verbotsmaßregel legen, daß sie deßhalb Männern, welche einen europäischen Ruf genießen und welche eine Zierde der Wissenschaften sind, ein thatkräftiges Winken in ihren Staaten versagen sollten. Jedenfalls dürfte aber auch bei der Bundesversammlung die allerdings in konsequenter Verfahrungsweise ausgesprochene hannovrische Verbotsmaßregel nur bedauerlich aufgenommen werden, denn es ist nicht abzusehen, wie solche Maßregeln das Verständniß der Regierungen, das Vertrauen der Völker befördern sollen. Ueberdieß hat die Handelsweise der sieben Göttinger Professoren die Billigung fast von ganz Deutschland erhalten, und wenn auch keine der deutschen Regierungen ihre Billigung darüber aussprechen kann oder wird, so ist diese Handelsweise in politischer Hinsicht für andre Staaten doch kaum relativer, und durchaus nicht gefährlicher und mithin nicht verpönter Natur. — Man fängt jetzt hier an, die ephemeren Erscheinungen in der Kölner Streitsache ganz und gar zu übersehen. Nur der Gutzkow'schen Schrift, die in der nächsten Woche hier eintrifft, wird noch mit Interesse entgegen gesehen. Nach dem, was öffentliche Blätter bis jetzt daraus mittheilen, und erfreulicherweise mittheilen dürfen, kann die Spannung nur gehoben werden. Will Görres mit Persönlichkeiten gegen Gutzkow kämpfen, so wird er darin nichts Neues aufbringen können. Menzel that einst das Seine, ist aber darüber selbst tief ge-

Berichtigung. In der Beilage Nr. 92, S. 759, Sp. 2, Z. 7 von oben ist nach dem Wort „Kammervirtuose" einzuschalten „kaum", weiter unten Z. 26, statt „Freudenregister" zu lesen „Sündenregister", und Z. 31 „auf" statt an.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. —⟶ № 95 ⟵— Donnerstag, 5. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 5. April 1795. Friede zu Basel zwischen Frankreich und Preußen.

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. (Bamberg. Personenfrequenz der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26. März bis 1. April.) — Würtemberg. (Brief aus Stuttgart.) — Baden. — Hannover. — Preußen. (Brief aus Königsberg.) — England. (Brief aus London. Kurse.) — Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Aegypten. — Frankfurter und Augsburger Kurse.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 4. April. Die allg. Ztg. bestättigt heute die schon vor zwei Tagen durch die zuverlässigsten Briefe aus München uns zugekommene hocherfreuliche Nachricht, daß Se. Maj. der König geruht haben, Hrn. v. Abel zum Minister des Innern zu ernennen. — Gestern fand die erste Verhandlung mit mehreren Grundeigenthümern wegen Durchhauung ihrer Waldungen Behufs der Bahnlinie für die Eisenbahn zwischen hier und Nürnberg statt. Die Betheiligten zeigten die lobenswertheste Bereitwilligkeit zur Förderung dieses großartigen gemeinnützigen Unternehmens, so daß die Vereinigung mit ihnen leicht zu Stande kam, heute schon der Durchhieb beginnt, und die specielle Feststellung der Bahnlinie unaufgehalten rasch fortschreitet. — Am Krahnen unserer Stadt herrscht, seitdem die Main- und Rheinschiffahrt wieder begonnen haben, die lebhafteste Regsamkeit! nicht geringer ist die Thätigkeit, mit der seit dem Eintreten milderer Witterung die Kanalarbeiten, insbesondere in der Nähe der Walkmühle an der letzten Kanalschleuße bei der Mündung des oberen Regnitzarmes in den Nonnengraben, betrieben werden. — In der gesellschaftlichen Unterhaltung unserer Stadt bildeten in den letzten Tagen ein von der Harmoniegesellschaft veranstaltetes Concert, und eine von Mitgliedern der Gesellschaft „Concordia" trefflich durchgeführte theatralische Vorstellung, nemlich der Operette „Windmüller und Schloßgärtner (von Wenzel Müller)" die Hauptglanzpunkte; beide hatten sich der Anwesenheit J. k. Hoh. der Prinzessin Paul von Würtemberg und Sr. Durchl. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg zu erfreuen. In dem Concerte der Harmoniegesellschaft bildete das Auftreten des 11jährigen Sohnes des Stadtmusikus Hrn. Heindl aus Amberg, der in jeder Beziehung eine, zumal für sein Alter doppelt bewunderungswürdige, Fertigkeit auf der Flöte zeigte, eine freundliche Erscheinung. Das Urtheil der competentesten Richter stimmte überein in der Anerkennung seiner Kunstgewandtheit, und mit Recht darf man in ihm bei solcher Grundlage und bei fortschreitender Entwickelung mit der Reife der Jahre einen der vortrefflichsten Flötisten erwarten.

Münchener Hopfenmarkt am 30. März: Voriger Rest und Zufuhr: 19693 Pf.; Verkauf: 6796 Pf. Höchster Durchschnittspreis per Centner 40 fl. 16. kr. Mittelpreis 39 fl. 11. kr. Niedrigster 34 fl. 17 kr.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26. März bis 1. April incl. 7624 Personen. Ertrag 943 fl. 45 kr.

Würtemberg. — † Stuttgart, 31. März. Von Hrn. Pflanz, Herausgeber der „Freimüthigen Blätter für Kirchenthum" und Mitglied der Kammer der Abgeordneten, ist dem Vernehmen nach demnächst ebenfalls eine Schrift über die Kölner Irrungen zu erwarten, welche in die Reihe der Streitschriften gegen den „Athanasius" eintreten wird. Da Alexander Müller, seitdem der „Kanonische Wächter" in Folge eines preußischen Verbotes aufhören mußte, sich mehr politischen Richtungen zugewandt hat und wenigstens einem Theile seiner früheren literarischen Verbindungen dadurch entfremdet wurde, so dürfte zunächst und vorzugsweise die Schrift von Pflanz als der Ausdruck jener besonders in Würtemberg und Baden sichtbar gewordenen Tendenz zu betrachten seyn, welche man mit dem Namen der liberal-kirchlichen oder antiromanistisch-katholischen bezeichnet hat, und deren Bestrebungen für Aufhebung des Cölibates ihrer Zeit Aufsehen machten. Indessen soll Hr. Pflanz, wie er denn schon als Deputirter eine politische Stellung hat, neben der kirchlichen Frage auch politische Beziehungen geltend zu machen beabsichtigen, und namentlich Hrn. Görres durch Entgegenhalten eigener Aussprüche desselben aus frühern Schriften und Häutungsperioden bekämpfen; — eine Seite, welche offenbar an dem geharnischten Verfasser des Athanasius die verwundbarste ist. — Der Ankauf des Lichtensteins durch den Grafen Wilhelm von Würtemberg scheint jetzt außer Zweifel zu seyn. Das Jägerhaus, welches mit moderner Gebrechlichkeit auf dem soliden Felsblock ruht, wird abgetragen werden, und an dessen Stelle eine in einfachen Verhältnissen aufgeführte Burg treten, wie sie zu dem Umfang der Kuppe und dem Charakter der Gegend paßt, von einem Thurme überragt, welcher weithin die Aussicht beherrschen wird. Auch ist von der bekannten Liberalität des Grafen zu erwarten, daß der wiederhergestellte Lichtenstein dem Besuche von Fremden zugänglich bleiben und den Genuß der Aussicht nicht als Monopol verschließen wird. — Die Verhandlungen unserer Abgeordnetenkammer über den vielbesprochenen Art. 387 des Strafgesetzbuches, wodurch dem Bauer gestattet wird, auf seinem eigenen Grund und Boden außerhalb des Waldes ein Wild zu erlegen, wenn er binnen 24 Stunden dem Jagdherren oder der Obrigkeit die Anzeige macht und das Wild abliefert, stellten durch die einstimmige Opposition der Ritterschaft eine Art von Vorspiel zu den Kämpfen dar, welche dieser Artikel in der Kammer der Standesherren zu bestehen haben wird. Es verlautet sogar, daß eine starke Partei in der letztern offen den Entschluß an den Tag gelegt, eher das ganze Gesetzbuch scheitern zu lassen, als dem Art. 387 ihre Zustimmung zu geben. Und das englische Gleichgewicht der drei Gewalten ist, bei der großen Anzahl der würtembergischen Standesherren und der Minorität anderer Elemente in ihrer Kammer, in Würtemberg nicht ganz hergestellt.

Großherzogthum Baden. — Mannheim, 31. März. Die Deputation *), welche auf die eingetroffene Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Sr. Excellenz des Herrn Ministers

*) Die Stadt Mannheim beschloß eine solche gleich bei der Trauerkunde, und dieselbe bestand aus dem ersten Bürgermeister Jolly, Gemeinderath Deurer, dem Vorstand des Ausschusses Reybeck und Lauer. (Red. d. M. J.)

Winter der Gemeinderath und Bürgerausschuß nach Karlsruhe gesendet hatte, um dem Leichenbegängniß dieses hochverdienten Staatsmannes beizuwohnen und dadurch die hohe Verehrung und Dankbarkeit der hiesigen Stadt gegen denselben auszusprechen, ist gestern Abend zurück gekehrt. Sie hat den ihr aufgegebenen Akt der Pietät erfüllt und bei dem feierlichen, aus den Bürgern der Stadt Karlsruhe, allen dortigen Behörden und einer großen Anzahl der zurückgekehrten Landtagsabgeordneten gebildeten, im Ganzen aus ungefähr 2000 Personen bestandenen, feierlichen Zuge mit der gleichen Deputation der Nachbarstadt Heidelberg und anderer Städte des Landes ihre Stelle, von einem eigenen Marschall geführt, zwischen den Lokal- und Centralstaatsbehörden gefunden. Sie war Zeuge der allgemeinen herzlichen Trauer, welche das ganze Vaterland über den Verlust dieses hochgestandenen Biedermannes empfindet, und welche sich besonders kund gab durch die bescheidenste Zurückhaltung des Volkes, während des Zuges, durch die lautloseste Stille, als der funktionirende Geistliche in vortrefflicher Rede die hohen Verdienste schilderte, die sich der Verewigte in einer schweren Zeit um Fürst, Vaterland und die Nachbarstaaten erwarb, und durch den Eifer, womit alle sich nach der Gruft drängten, ohne Worte, aber mit ihren Thränen d. Rührung dem Edlen das letzte Lebewohl zusagen. (M. J.)

Hannover. — Hannover, 28. März. Die Kammer hat beschlossen, eine Kommission zur vorläufigen Prüfung des vorgelegten Verfassungs-Entwurfs zu ernennen. Während aber die Prüfungs-Kommission mit ihrer Arbeit beschäftigt ist, wird die Kammer auf Vertagung antragen. Dürfte man annehmen, die Regierung würde, vielleicht aus Besorgniß, daß die Mitglieder der zweiten Kammer in der gesetzmäßigen Zahl demnächst nicht wieder zurückkehren würden, zu einer Vertagung der Stände (wie man hört, bis September) nicht geneigt seyn, so läßt auf der andern Seite die große Wahrscheinlichkeit, daß in diesem Falle viele Mitglieder von selbst gehen würden, keinen Zweifel, daß die Regierung den Antrag auf Vertagung genehmigen werde, denn es dürfen nur noch 6 oder 7 Mitglieder die zweite Kammer verlassen, um dieselbe zur Fassung von Beschlüssen unfähig zu machen. Die zur obenerwähnten Kommission ernannten Mitglieder sind, in der ersten Kammer: Graf v. d. Schulenburg, Kammerherr v. Reden, Drost v. Hodenberg, Justizrath v. Wangenheim, Graf Knyphausen, Gräfe v. Lütken und Kanzleiassessor von Düring. In der zweiten Kammer: Dr. jur. Lang junior, Ober-Justizrath Jakobi, Justizrath Sassen, Hofrath Hüpeden, Hoheits-Commissär Sermes, Bürgermeister Koller und Bergamtsassessor Drechsler. — Es soll bereits von beiden Kammern beschlossen seyn, daß die Verhandlungen derselben, und zwar mit Namhaftmachung der Redner, durch die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht werden. Bekanntlich steht nach der Verfassung von 1819 der Stände-Versammlung das Recht der Entscheidung darüber zu. Es scheint sich jedoch die Regierung vorbehalten zu wollen, den- oder diejenigen zu bestimmen, welche mit der Redaktion der Verhandlungen für den Druck beauftragt werden sollen. (Hamb. Korresp.)

Der Stadt Göttingen ist nach einem Schreiben von da v. 28. März in der Kassl. Allg. Ztg. von dem Kabinet der Befehl zugekommen, augenblicklich zu einer neuen Wahl zu schreiten. Was die Stadt thun wird, weiß man noch nicht. — Hofrath Albrecht ist von Leipzig zurückgekehrt, um, wie man sagt, einen Anwalt mit den nöthigen Vollmachten zur Einreichung einer Klage der sieben Professoren zu versehen. Er wird bald dahin wieder abgehen, um den Sommer über Privatrecht dort zu lehren. Unter den Mitgliedern, welche neuerdings die zweite Kammer verlassen haben, nennt man hier Freudentheil, Christiani, die beiden Lang, Schulz, Keussel und die Deputirten des Lüneburger Bauernstandes.

Preußen. — Der Magistrat zu Minden hat sich zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen, welche in dem Mindener Sonntagsblatt und in andern Provincialblättern erschienen ist. „Minden, 23. März. Der von Münster aus in Nro. 76 der Allgem. Zeitung übernommene Artikel vom 3. d. M. bedarf nachstehender Berichtigung, die hiermit amtlich ertheilt wird. Der Hr. Erzbischof hat seine Wohnung nur verlassen, wann er die Kirche besuchte, und geht nicht spazieren. Die Behauptung, daß die zur Aufsicht bestellten Männer mit auf sein Verlangen angelegten Militärkleidern ihn begleitet, ist eben so unwahr, als die Angabe, daß die Armen hiesiger Stadt sich einer Unterstützung des Hrn. Erzbischofs während der neulich so strengen Kälte zu erfreuen gehabt haben. Die den Hülfsbedürftigen hiesiger Stadt gereichte Unterstützung ist aus den dazu bestimmten Fonds, und bei deren Unzulänglichkeit während der anhaltenden Noth auch theilweise aus der städtischen Armen-Kasse bestritten. Einwohner, welche zur Erleichterung der Noth der Armenverwaltung Beiträge reichten, sind bekannt, und darunter befinden Se. erzbischöfliche Gnaden sich nicht. Wir wünschen, daß wenn man nicht umhin kann, Unwahrheiten zu verbreiten, man wenigstens Rücksicht auf öffentliche Beamte nehmen möchte, um diese nicht in Verdacht zu bringen, anvertraute Gelder zu unterschlagen. Die dem Vorstande des hiesigen Magistrats angeblich übersandte nambafte Summe ist nicht eingegangen, und die im oben angeführten Artikel angezeigte Unterredung hat nicht stattgefunden."

Berlin, 23. März. Nachstehendes Schreiben Sr. Exz. des Hrn. Minister von Rochow an mehrere Bürger von Elbing in Betreff der Adresse an die sieben Göttinger Professoren ist gewiß für das Publikum von Interesse, weßhalb Ich es Ihnen wörtlich und vollständig mittheile. Es lautet: „Ich gebe Ihnen auf die Eingabe vom 30. v. M., mit welcher Sie mir die von mehreren Bürgern Elbings unterzeichnete Adresse an den Hofrath und Professor Albrecht überreicht haben, hierdurch zu erkennen, daß mich dieselbe mit unwilligem Befremden erfüllt hat. — Wenn ich auch annehmen will, daß es nur Gewissenszweifel gewesen, welche den Professor Albrecht bewogen haben, die ihm angesonnene Eideserklärung für unstatthaft zu halten, so bin ich doch so weit entfernt, die in der Erklärung des Albrecht und seiner Göttinger Amtsgenossen ausgesprochene Beurtheilung des Verfahrens Sr. Maj. des Königs von Hannover dadurch gerechtfertigt oder auch nur entschuldigt zu finden, daß ich solche vielmehr für eine ebenso unbesonnene als tadelnswerthe und nach diesseitigen Landesgesetzen selbst strafbare Anmaßung halte. Die Unterzeichner der Adresse laden daher mit Recht denselben Vorwurf auf sich, indem sie jene Erklärung billigen und loben, und dadurch die Gründe desselben zu den ihrigen machen. — Es ziemt dem Unterthanen, seinem Könige und Landesherrn schuldigen Gehorsam zu leisten und sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit übernimmt, und es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen, und sich in dünkelhaftem Uebermuthe ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit desselben anzumaßen. — Deßhalb muß ich es eine recht bedauerliche Verirrung nennen, wenn die Unterzeichner der Adresse in dem Benehmen der Göttinger Professoren eine Vertheidigung der gesetzmäßigen Ordnung, einen Widerstand gegen die Willkühr zu erkennen geglaubt haben,

während sie darin ein unziemendes Auflehnen, ein vergessenes Unternehmen hätten wahrnehmen sollen. — Eines noch beklagenswertheren Irthums haben Sie sich aber schuldig gemacht, wenn Sie wähnen, daß solche Gesinnungen und Ansichten von allen guten Bürgern und loyalen Preußen getheilt würden; dieß ist — Gottlob! — so wenig der Fall, daß ich überzeugt seyn darf, selbst die große Mehrzahl werde Ihre Schritte ernstlich mißbilligen und beklagen, daß durch den Irrthum der unberufenen Urheber der Adresse die gute und patriotische Gesinnung der Stadt Elbing verdächtigt worden ist. — Ich überlasse Ihnen, diese meine Eröffnung den Unterzeichnern der Adresse bekannt zu machen. Berlin 16. Januar 1838. Der Minister des Innern und der Polizei, (gez.) v. Rochow." — An den Kaufmann J. van Riesen in Elbing. (D. Cour.)

Vom Niederrhein. — Ich beeile mich, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß der Papst jetzt wirklich die belgische Geistlichkeit in Anspruch genommen hat, um durch sie seine Willensmeinung in der Kölnischen Sache bekannt werden zu lassen. Das früher in Umlauf gesetzte angebliche Schreiben des Internuncius Spinelli war zwar, wie ich sogleich bemerkt, wohl nur ein untergeschobenes Machwerk, wie schon aus der Sprache hervorgeht.*) Wahr ist aber, daß der Papst den Erzbischof von Mecheln beauftragt hat, dem Kölner Kapitel ein Breve mitzutheilen, wodurch dasselbe für kanonisch ungesetzlich erklärt wird. Zugleich soll der Erzbischof das Breve auch der preußischen Regierung zuschicken, und wenn die Bekanntmachung desselben nicht binnen einigen Wochen gestattet oder befohlen wird, es selbst auf alle Weise zu verbreiten suchen. Der römische Hof hat demnach die Intervention in die Hände der Personen gegeben, von denen er wußte, daß gerade sie in Preußen in dem Verdachte standen, revolutionäre Einflüsse auf ihr Nachbarland ausgeübt zu haben. Man kann aber auch überzeugt seyn, daß auf der andern Seite die Festigkeit nur um so größer werden wird, die Rechte der Souveränität zu wahren. Daß aber auch das Kapitel von Köln sich nicht veranlaßt fühlen wird, sich in Folge jenes Breve's aufzulösen, darf wohl versichert werden. Das bereits ausgesprengte Gerücht, der Hr. Dr. Hüsgen sey plötzlich im Stillen nach Belgien abgereist, ist durchaus unwahr. (Allg. Z.)

Italien.

⊙ Palermo, 16. März. Ich habe Ihnen seit dem 4. Februar nicht mehr geschrieben, wie Sie mir leicht glauben können, aus leicht begreiflichen Gründen. Sollte ich's versuchen, Ihnen eine detaillirte Darstellung des Gesammtzustandes unserer Insel zu geben, ich wüßte wahrhaftig nicht, ob Ihnen meine Schilderung ihrer dunklen Farben halber nur willkommen seyn könnte, so sehr muß dem Fremden eine Beschreibung unseres Lebens als unwahrscheinlich erscheinen. Gut, Sie werden wissen wollen, wie es mit unserm Handel steht. Still ist da nicht das Wort, was ich brauchen kann; denn es ist nicht nur still in allen Merkantilgeschäften, es finden solche, wenn Sie frühere Zeiten in Vergleich stellen wollen, gar nicht mehr statt; Alles fühlt, daß man jetzt nichts unternehmen, nichts wagen, ja nicht einmal die betretensten Wege gehen könne. Ich wünschte Sie wohl in einen der regen Kreise einführen zu können, in denen die sizilischen Zungen sich zwanglosem Plaudern hingeben dürfen, da würden Sie erstaunen über das neidische Erstaunen, mit welchem man sich von dem kommerziellen Aufschwung ganz Europa's und sogar Norditaliens erzählt. Dazu kamen eine Zeit lang die trübsten Nachrichten aus der ganzen Insel über die Folgen des mehr als ungünstigen Winters. Jede Hoffnung auf Ernte sollte vernichtet, der ohnehin seltene Fleiß der Sizilianer auf dem Lande gerade in den gesegnetsten Gegenden in Folge der endlosen Stürme und Regengüsse auf Jahre lang ohne Aussicht auf den sonst sichern Lohn seyn. Das stellt sich jetzt freilich als Uebertreibung heraus, wenn wir einzelne Küstenstriche ausnehmen, welche vorzugsweise den fürchterlichen Orkanen ausgesetzt waren, die während der letzten Tage des vergangenen, und am Anfang dieses Monats geherrscht haben. Selbst die ersten Nachrichten in diesem Bezug sind jedoch übertrieben gewesen, der gemeldete Untergang vieler Schiffe in unseren Häfen gehört zu den Tageslügen, im Ganzen ist unsere Insel, wie es scheint, immer noch weniger heimgesucht worden, als Italien. Ich selbst bin erst vorgestern von einem projektirten Ausflug auf das Land zurückgekehrt, und kann Ihnen versichern, daß ich von den zerrissenen Fluren, von den niedergeworfenen Olivenhainen, von den Zerstörungen in allen Gärten und außer denselben nicht eben mehr bemerkt habe, als sonst auch um dieselbe Zeit. Möglich, daß es weiter von unserer Nachbarschaft ab viel schlimmer aussieht; ich würde es selbst erfahren haben, wenn mein Ausflug nicht eben ein projektirter gewesen wäre. Die Blüthen, in deren reichstem Schmuck Alles prangt, haben uns nicht zurückgetrieben, eben so wenig die einladendste Witterung, deren wir uns seit den jüngsten Wochen erfreuen. Möchte ich mich der Aufgabe überheben können, Ihnen Mittheilungen über unser öffentliches Leben zu machen. Unsere Tour war auf acht bis zehn Tage berechnet, wir Alle, wenigstens ich, sind herzlich froh und zufrieden, am dritten Tage wieder mit heiler Haut hier eingetroffen zu seyn. Wir haben zweimal Nachtquartier im Kloster zum heiligen Franziskus, ungefähr 11 Stunden von hier, in einer nicht eben reizenden, aber wohl kultivirten Gegend, gehalten, und verdanken es ohnstreitig diesem Himmelsfürsten, dessen Heiligthum bis jetzt allem Uebel durch Räuberhand glücklich entgangen ist, daß auch wir eines Lösegeldes nicht bedurft haben. Brauche ich dem zur Bezeichnung unseres Zustandes auf dem Land mehr zuzusetzen? Mich wird der Vorwitz nicht leicht wieder plagen. Hoffen Sie aber ja nicht, daß es in den Städten besser aussehen soll, im Gegentheil, wenn Sie die größten ausnehmen, und selbst diese kaum, so geht es den Einzelnen noch schlechter, weil sie des Vortheils entbehren, sich, wie auf dem Land, im Reise- und Kriegsfuß einrichten zu können. Nehmen Sie dazu den unnatürlichen Bruderhaß, mit welchem sich überall die Parteien anfeinden, welche, es läßt sich nicht verkennen, absichtlich theils in ihrem Treiben von Alters her genährt, theils, wo solches nicht stattgefunden, erst geschaffen werden, wie dies in den Städten der Fall ist, die vor den sogenannten kompromittirten jetzt bis in die kleinsten Kleinigkeiten hinab privilegirt werden, dies Alles natürlich, um Trotz der nur zu geringen eigenen Macht doch obherrschen zu können; dann haben sie einen Begriff von unserem Leben, in wie weit es durch die allgemeinsten Umrisse sich schildern läßt. In Neapel selbst scheint man sich darum entweder nicht zu kümmern, oder hält die Dinge nicht für so ernstlich. Neuerdings spricht man freilich wieder viel von dem Zusammenziehen zahlreicher Truppen, die übergesetzt und zu einer längeren Okkupation im Lande vertheilt werden sollen, aber dies ist jetzt nicht mehr genug, mir wenigstens scheint zwischen Aufhebung der Neuerungen, wie man sie hier nennt, oder der durchgreifenderen Reformation, wie billig gesagt werden sollte, ferner keine Wahl mehr stattfinden zu können. Heute hieß es sogar, es sey demnächst der Besuch Sr. Majestät zu erwarten, ja er habe die Stadt Messina be-

*) Das scheint keineswegs der Fall; nur scheint die Bezeichnung Cirkular unrichtig gewesen zu seyn, da es nur die Antwort auf eine individuelle Anfrage war. (Anmerk. d. Allg. Ztg.)

reits mit seiner Gegenwart beehrt. Dies wäre ein Akt der Wiederbegnadigung; möchte er sich bestätigen, denn er würde auch ein Akt der Wiedergewinnung unzähliger, jetzt entfremdeter Gemüther seyn, und somit eine sicherere Bürgschaft wiederkehrender Ruhe, als zehn Regimenter, sollten es auch Schweizer seyn.

Großbritannien.

* **London**, 29. März. Die Polemik der Journale über die holländisch-belgische Angelegenheit dauert fort, der Sun, der Globe, der Morning-Chronicle, stehen auf der Seite Leopolds, — der Standard, die Times, die Morningpost auf der Seite Wilhelms. Der Sun sagt in seiner heutigen Nummer: Man darf als gewiß annehmen, daß der König Leopold entschlossen sey, alle Solidarität in Betreff der holländischen Schuld zurückzuweisen; er glaubt, daß er seine Unterthanen arg genug belastet habe, um den Rüstungen Hollands die Spitze zu bieten. Die belgische Armee befindet sich auch jetzt auf ganz anderem Fuße, als im Jahre 1831 und wird die Angriffe Hollands, wenn sie erfolgen sollten, besser zurückzuweisen. In Holland andererseits mehren sich von Tag zu Tag die Verlegenheiten, das Land ist so erschöpft und dem Volk sind die Streitigkeiten so zuwider, daß der König von Holland wohl große Noth hätte, sich die zu einem neuen Kriege nöthigen Mittel zu verschaffen. Unter solchen Umständen sieht sich Holland genöthigt, mit seinen Gläubigern ein neues Arrangement zu treffen Die unredlichen Spekulanten werden wohl sicherlich geopfert werden, wenn auch nur dadurch die politische Frage geordnet werden würde. — Darauf antwortet nun die Morningpost. Zugegeben selbst, sagt sie, die drückende Nationalschuld habe in Holland eine große Mißstimmung hervorgebracht, die treuen und loyalen Unterthanen Königs Wilhelms werden gewiß nicht zugeben, daß die Ehre und Unabhängigkeit ihres trefflichen Monarchen verletzt werde. Geldrücksichten keinerlei Art könnten den König bestimmen, seine Würde zu verläugnen. **Derselbe würde mit dem Königreich Belgien nie unterhandeln, wenn ihm die Bedingung gestellt würde, dasselbe anzuerkennen.** Er weiß zu gut, daß bei der geringsten politischen Bewegung in Europa dieser schwache Staat zusammenfallen werde, und daß nach den Clauseln des Wiener Vertrags er ihm anheimfallen, oder zwischen die großen Mächte getheilt werden müsse. Es ist unglaublich, daß ein so voraussichtiger, so mißtrauischer Monarch, wie König Wilhelm, auf Ansprüche verzichten werde, die ihm Recht und Billigkeit gewähren. Er hat nicht die Schwachheit gehabt, seine Rechte aufzugeben. Die Morningpost spricht noch weiter vom ephemeren Thron Leopolds, vom guten Geist, der jetzt die Conferenz belebe, und von der Aussicht, daß die Sache ausgeglichen werde, ohne daß **König Wilhelm auf seine Rechte verzichte** (?) — Die Motion Lord Elliots, die mit so wenig Eklat endigte, läßt sich nach dem Standard in zwei Fragen zusammenfassen: Hat England ein Recht den Bürgerkrieg in Spanien zu unterstützen, und dieß zugegeben, ist die Art und Weise eine gesetzliche? Der gesunde Sinn muß auf beide Fragen mit Nein antworten. Großbritannien hat nicht mehr Recht, in Spanien zu interveniren, als die vereinigten Staaten in den canadischen Wirren. Hr. Sheil dagegen behauptet, daß wir allerdings ein Recht haben, in Spanien zu interveniren, um dem dort herrschenden Einfluß Rußlands zu neutralisiren. Hier springt aber das schlechte System unserer auswärtigen Politik seit den letzten 10 Jahren in die Augen. Rußland habe, wie z. B. auffallend in Canada, so fast in ganz Westeuropa, zu Bundesgenossen den jakobinischen Liberalismus. Die päpstliche Partei in Irland, die Jakobiner in Frankreich stehen nicht ganz unter Rußlands Einflusse, aber sie haben **von seiner Güte geschmeckt**, worüber vielleicht Vater Genoude (der frühere Redakteur der Gazette de France) einigen Aufklärung geben könnte. Die Radikalen in England, und die Liberalen in Belgien und Spanien, waren die besten und thätigsten Alliirten des großen nordischen Reichs; sie lieferten nicht allein Spanien, sondern Oesterreich und Preußen (!!) Rußland aus, weil sie diese Staaten, ganz entgegengesetzt dem Nationalgefühl derselben, zu einer russischen Allianz, als der einzigen Garantie gegen Aufstand im Innern hintrieben.

Londoner Börse vom 29. März. Consols 93 1/8 1/4, akt. Rente —, mit Coup. 21 5/8 3/4, Diff. 8 1/8, Pass. 5, portug. 30 1/2 31, 3 5/8 20 1/4 21.

Portugal.

* Es sind neuere Nachrichten aus Lissabon bis zum 20. März eingelaufen. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Der kräftigen Haltung der Königin gelang es, das Bataillon des Arsenals wieder zu organisiren; die Absetzung des Chefs hat ihre Früchte getragen. Es existirte noch kein definitives Ministerium unter der Leitung Oliveiras. Man wünscht den mit 36 gegen 52 Stimmen durchgegangenen Constitutionsentwurf der Cortes von der Königin recht bald genehmigt und die Cortes aufgelöst, dann wird eine Hauptquelle der Unordnungen schwinden. Nach andern Nachrichten ist das Ministerium definitive constituirt und besteht aus Julio Sanches, da Bandeira, Oliveira, Coelho.

Aegypten.

Alexandrien, 26. Febr. Man ist sehr gespannt auf die Art und Weise der Aufnahme des Herzogs Max in Bayern von Seite Mehemed Ali's, da bis jetzt noch kein Reisender dieses Ranges Aegypten besucht hat. Die türkische Höflichkeit schreibt unendliche Ceremonien vor, wobei es öfters auf *einen Zoll* ankommt, um Distinctionen bemerklich zu machen. *Hierin* wird es sich zeigen, ob Mehmed Ali den Herzog für seines Gleichen oder einen Höhern hält. Jedenfalls wird die Aufnahme die glänzendste, und von allem Prunk und Gepränge orientalischer Gastfreundschaft begleitet seyn. Es wird weder an schönen Pferden noch an tausend andern Gegenständen des orientalischen Luxus fehlen, und Se. Hoheit wird wahrscheinlich Aegypten sehr zufrieden mit dem alten freundlichen Mehemed Ali verlassen. Da der Prinz nach Ober-Aegypten gehen wird, um dort die erstaunenswerthen Monumente zu sehen, so gebe Gott, daß es ihm einfallen möge, ein Wort über die Abräumung wenigstens Eines Tempels fallen zu lassen. Dieß reicht vollkommen hin, Mehemed Ali zu einem solchen nützlichen Unternehmen zu veranlassen, und in spätestens drei Monaten würde ein solcher Tempel von vielleicht mehr als zweitausendjährigem Schutt enthüllt seyn. (Allg. Ztg.)

Kurse.

Augsburg, 2. April. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P., 101 G., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 1023/4 P., 102 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenb. 102 P., 102 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 5/8 P., 103 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 1101/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 1091/4 P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 2. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 811/4. Bankaktien Br. — G. 1736. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1023/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M.Z. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 445/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 95. (5. April 1838.)

Lord Melbourne.

b Unter den literarisch-periodischen Erscheinungen zeichnet sich das von dem bekannten E. L. Bulwer herausgegebene Journal the Monthly Magazine aus. Von jeher hat man solche literarische „Veröffentlichungen" (— publications —) für Brücken angesehen, welche sich geistvolle Leute, von denen man einigermassen den Wunsch voraussetzt, zur politischen Bedeutsamkeit zu gelangen, selbst bauen, um vom Ufer literarischer Bedeutung zum andern Ufer der politischen zu gelangen. Wen sich Bulwer zum Muster genommen, ist nicht ausgemacht. Vor Allem zeichnen sich die aus seiner Feder geflossenen Charakterzeichnungen englischer, berühmter, jetzt lebender Staatsmänner aus. Wir denken unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir die Charakteristik des Premierministers Melbourne, von so gewandter und wahrheitsliebender Hand gezeichnet, nachholen. Sie heißt: „Von Jugend an in der Bekanntschaft und den Grundsätzen von Charles For erzogen, und nicht gewöhnliche Fähigkeit im Anfang seiner Laufbahn versprechend — kam Lord Melbourne erst spät in das öffentliche höchste Amt, wenn man ihn mit dem größten Theile der Politiker, welche ihm in socialer Stellung und an Talenten gleich waren, zusammenstellte. Hiezu kam noch eine gewisse Gedankenfreiheit und ein Verstandesumfang, die selten das Eigenthum solcher Männer sind, deren frühere Jahre den kleinlichen Bureaugeschäften gewidmet waren. Zugleich hatte er seine Muße bei einem nachdenkenden Untersuchungsgeiste zur Erringung verschiedener, selbst der tiefsten wissenschaftlichen Studien verwendet. Ein angenehmer und wohlausgerüsteter Gelehrter mit einem natürlichen Hange, über die fleißig gesammelten Materialien lange und anhaltend nachzudenken und zu raisonniren, hatte er, begabt mit einem kalten und sichern Urtheile, so wie entschiedener Menschenkenntniß und Einsicht in die Beweggründe menschlicher Handlungen, viele jener Eigenschaften im Besitze, welche, wäre seinem Ehrgeize eine weniger bewegte Laufbahn angewiesen worden, ihn als Philosophen und Geschichtschreiber ausgezeichnet haben würden. Seine natürliche Anlage führte ihn aber nie zur Ueberschätzung und Uebertreibung der Vortheile seiner gemachten Studien — eben so wenig war seine Verwaltung durch Begünstigungen gegen Gelehrte ausgezeichnet, womit sich die Regierung andrer, den Wissenschaften ergebener Staatsmännern auszuzeichnen pflegte. Vielleicht war nie irgend ein Minister freier von aller Anhänglichkeit an speculative Theorien und schulgerechte Dogmen. Indem er seine Politik nicht einzig und allein nach abstrakten Prinzipien, sondern mit genauester Rücksicht auf die Interessen, Gewohnheiten, die politische Kraft und Macht des Volkes, zu dessen Verwaltung er berufen war, bildete, schien er gerade der zeitgemäßeste Minister zu seyn, in einer Periode, als die Sicherheit des Staates und öffentlichen Wohles von einer kalten, wohlüberlegten und klugen Prüfung der Wechsel und Launen öffentlicher Meinung abhing. Dies war nicht Alles; vollkommen von jener Eitelkeit frei, welche die Eitelkeit anderer so gerne verwundet, mischend in sein Benehmen und ganzes Wesen eine freimüthige Bonhommie und gute Laune, die sich wohl mit natürlicher und zeitgemäßer Annahme von Ernst und Würde verträgt, war er gerade der Mann, entgegengesetzte Ansichten zu vermitteln und widerstreitende Ansprüche auszugleichen, ohne auf jene empfindlichen Saiten zu stoßen, deren Schwingung der Menschen Stolz erregt und offenen Widerstand herausfordert. Im Privatleben geliebt wegen seiner mannhaften Aufrichtigkeit und affektirten Gutmüthigkeit, geachtet seiner Talente und seiner untadelhaften Ehrenhaftigkeit willen, brachte er ins Oberhaus die günstigste Stimmung für seine Individualität und Beredtsamkeit, welche gewöhnlich wegen ihrer Einfachheit glücklich war, während sie sich obendrein noch durch besondere Kraft, scharfe und unerwartete Wendung der Construktion und des Sinnes, in Verbindung mit weitumfassenden, verschiedenartigen und wohlverdauten Kenntnissen ausgezeichnet war. — So weit Bulwer. Ein Minister, der sich so gut in die Zeit und die Männer zu schicken weiß, erregt kein Erstaunen, wenn er sich so geschmeidig und doch ehrenhaft in das erste Weib seines Landes, seine „most gracious queen" zu schicken weiß, so zwar, daß er, wenn er nicht Minister wäre, ein ausgezeichneter Günstling derselben seyn würde. Seine Feinde und Spötter bringen sogar wenig anders in dieser Hinsicht gegen ihn auf, als daß er fast der beständige Gast an der Mittagstafel seiner Herrin ist, deren scharfen Witz er mehrmals hat gemächlich verschlucken müssen, als eigenthümliche Würze des Mahles.

Deutsche Bundesstaaten.

† Würzburg, 2. April. In diesem Jahr wird hier nicht nur nach Allerhöchster Bestimmung ein landwirthschaftliches Fest und Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen statt haben, sondern auch dem polytechnischen Verein wurde dem Vernehmen nach die allerhöchste Genehmigung ertheilt, für die Kunst- und Industrie-Erzeugnisse des Kreis-Regierungsbezirks eine große Ausstellung zu veranlassen, wodurch, bei der voraussichtlich regen Theilnahme, ein neuer Beweis sich ergeben wird, daß man in Unterfranken und Aschaffenburg bei dem allgemeinen Fortschreiten in Kunst und Gewerben nicht zurückgeblieben ist. Möge man nur möglichst die Idee verbreiten, daß es sich bei einer solchen Ausstellung nicht von reinen Kunstprodukten, Gemälden, Kupferstichen, Lithographien allein handelt, sondern daß jedes Fabrikat der in Unterfranken und Aschaffenburg bestehenden Fabriken und jedes Erzeugniß aus der Werkstätte des Gewerbsmannes hervorgegangen, welches dem Gebrauch entsprechend und dabei im Verhältniß im Preise nicht übertheuert erscheint, seine Stelle in dieser Ausstellung finden soll, damit die Beschauung einen richtigen Ueberblick über die Gewerbsstatistik dieses Regierungsbezirks darbiete. Wird diese Ausstellung, wie nicht zu zweifeln ist, auf die Dauer von mehreren Wochen erstreckt, so wird dadurch um so mehr der allerhöchsten Willensmeinung entsprochen, den Fabriken und Gewerben eine recht entsprechende Gelegenheit zur allgemeinen Empfehlung, den Gewerbtreibenden aber der Anlaß gegeben seyn, einen Vergleich der gegenseitigen Fortschritte zur weiteren Aneiferung zu ziehen, wenn nicht nur die Gegenstände der Industrie, welche auf Gediegenheit Anspruch haben, vorhanden sind, sondern auch größere Instrumente durch Modelle u. s. w. repräsentirt erscheinen.

Würtemberg — Stuttgart, 31. März. Gestern berathete die Abgeordnetenkammer das 12. Kapitel des Strafgesetzbuchs von strafbarer Verletzung des Jagdrechts und insbesondere den famosen (wie der Berichterstatter Hr. Römer sich ausdrückte, ehe er ihn verlas!) Artikel 378. Man sagt, die Kammer der Standesherren habe in diesem Ar-

tikel einen wesentlichen Beweggrund gefunden, sich in der nöthigen Anzahl einzufinden, ja man versichert, sie werde die Verwerfung oder doch wesentliche Abänderung desselben zur Bedingung der Annahme des ganzen Strafgesetzbuchs machen, wie gestern auch mehrere ritterschaftliche Abgeordnete in der 2. Kammer für ihre Person erklärten. Jedenfalls wird es später einen viel lebhafteren Kampf um diesen Artikel geben, als gestern, denn bei der überwiegenden Mehrheit der Abgeordnetenkammer, d. h. bei den Deputirten des Bürgerstandes in Masse, unterstützt von sämmtlichen Prälaten beider Konfessionen, fand der Artikel den größten Anklang, und der Staatsregierung, welche denselben in den Entwurf aufgenommen, wurde die ungetheilteste Anerkennung ausgesprochen. Der vielbelobte Artikel heißt: „Wer auf seinem eigenen Grund und Boden, ausserhalb des Waldes, Wild erlegt oder beifängt, soll nur alsdann von der Strafe des Art. 375 (gegen die Wilderei) befreit seyn, wenn er binnen 24 Stunden dem Jagdberechtigten oder der Obrigkeit hievon die Anzeige macht und das Wild ausliefert.“ — Die Motive der Regierung zu dieser wichtigen Aenderung der bisherigen schlechten Praxis sind so schlagend, und wurden von sämmtlichen Rechtsgelehrten der Abgeordnetenkammer als so unwiderleglich anerkannt, daß wir dieselben hier wiederholen müssen. „Ein Gesetzbuch, welches das Eigenthum gegen widerrechtliche Angriffe eines Menschen, selbst mit den äußersten Mitteln zu vertheidigen erlaubt, welches erlaubt den Dieb zu tödten, wenn auf andere Art das Eigenthum, so geringfügig es auch seyn mag, nicht beschützt werden kann, muß auch gestatten, das zu Schaden gehende Jagdthier zu erlegen. Das Jagdrecht wird durch diese Bestimmung in keiner Hinsicht beeinträchtigt, da der Artikel zugleich dem Eigenthümer des Grundstücks die Pflicht auflegt, das getödtete Thier dem Jagdberechtigten oder der Obrigkeit binnen kurzer Frist auszuliefern. Die Versäumniß dieser Pflicht macht ihn als Wilderer strafbar.“ — Die Commission der Kammer theilte vollkommen die Ansicht und fügte noch die wichtige Bemerkung hinzu, die den Jagdherren auferlegte Pflicht der Entschädigung für den von dem Wild angerichteten Schaden sey kein Schutz gegen Verlust, und nirgends im ganzen Rechtsgebiete werde einem Berechtigten zur Rechtspflicht gemacht, sich erst beschädigen zu lassen und dann vor den Gerichten zu klagen, wobei noch die Erfahrung zeige, wie unzureichend dieses Recht der Klage gegen Wildschaden sey. — — Als nun in der Kammer der Artikel verlesen war, erhob sich zuerst der bekannte Vertheidiger der bäuerlichen Interessen und eifrige Gegner aller Feudallasten, Hr. Wiest, und dankte der Regierung für den guten Willen, den sie hier ausgesprochen, wozu Hr. Baron v. Hornstein alsbald die Randglosse machte, „das sey die beste Erklärung des Artikels.“ Hr. Graf v. Degenfeld trat ritterschaftlicher Seits zuerst in die Schranken gegen diesen anti-nimrod'schen Artikel, und erklärte, er werde deshalb gegen das ganze Strafgesetzbuch stimmen. Hr. v. Mosthaf war einer der Wenigen von der Bürgerseite, welche den Artikel bekämpften. Ungern spreche er dagegen, aber er hege die Ueberzeugung, daß durch diese Bestimmung dem Wildschaden im Entferntesten nicht gesteuert werde. Nur der einzelne Wilderer werde künftig sein vortreffliches Handwerk besser treiben können, unter dem Vorwande, er gehe mit seiner Flinte nur auf seinen Acker. Er, Redner, meine es gut mit den Bauern, aber wahren Schutz gegen Wildschaden finde er nur in einem Gesetze, welches die Jagdberechtigten für den Schaden wirklich haftbar mache, bei kurzem Beweisverfahren, denn das jetzt bestehende Gesetz schütze nicht genüglich. Darum solle man die Regierung bitten. Hr. Geheimerath v. Schwab erwiderte, ein derartiger Gesetzentwurf sey gegenwärtig der verfassungsmäßigen Berathung des k. Geheimraths unterstellt. Im Artikel 378 habe die Regierung den Schutz des Jagdeigenthums mit dem Schutze des Grundbesitzes in gleichem Maße gewahrt. (Allgemeiner Beifall.) Hr. Baron v. Plessen: Der Jagdherr zahlt seine Steuer so gut, wie der Bauer. Hr. v. Zwergern: Nur muß der Bauer auch noch die Hasen des Jagdherrn nähren. Der Grundherr spare noch Pulver und Blei. Nachdem Hr. Baron v. Gemmingen noch gegen, Hr. v. Zeller mit gewohnter Lebhaftigkeit für den Artikel sich ausgesprochen, begann Hr. Frhr. v. Hornstein damit, daß er die Uhr zog und bemerkte, obwohl es bereits 2 Uhr vorbei sey, werde er dennoch seinem Magen kein Gehör schenken, dagegen kurz in seinen Bemerkungen seyn. Ein Mitglied habe bei der Berathung über das Duell geäußert, die Nachgiebigkeit der Regierung sey ein Kompliment für den Adel; in diesem Artikel liege gewiß kein derartiges Kompliment. So wie der Landmann im hohen Sommer ängstlich auf die heranziehenden Wolken blicke, ob sie nicht Hagel über seine Felder führen werden, so müsse der Adel dem Herannahen jedes Landtags ängstlich entgegenblicken, ob nicht wieder eines der wenigen Rechte, die ihm geblieben, gefährdet werde. Das Jagdrecht sey dem Adel aus alter Zeit geblieben, und da er als Stand gesetzlich bestehe, also auch Standesbegriffe habe, nach diesem nöthig als ein Bild des Kriegs. Mit der Nothwehr sey das Tödten des Wildes auf eigenem Felde nicht zu vergleichen, denn der Dieb habe kein Recht in's Haus des Nachbars zu gehen, wohl aber der Jagdherr auf jenem Gebiete zu jagen. Es sey eben ein Servitut. Was die Pflicht der Zurückgabe des erlegten Thiers nach 24 Stunden betreffe, so müsse er um Entschuldigung bitten, wenn er einen nicht parlamentarischen Ausdruck gebraucht, aber er habe umsonst nach einem andern gesucht: das erlegte Thier sey dann eben — ein Aas! Auch setze der Artikel allgemeine Bewaffnung voraus, weil er sonst nur andere Vorrechte begründe. (Der edle Redner übersah, daß man Hasen auch in Schlingen fängt.) Der Staat werde 24,000 fl. Pachtgelder von Jagden jährlich verlieren. Er, Redner, wolle gewiß den Landmann nicht Preis geben, denn er sey selbst Landwirth, aber die Rechte der Grundherren wolle er schützen. Schließlich zählte der edle Ritter diejenigen gesetzlichen Mittel auf, welche in Würtemberg zur Abwehr gegen übertriebenen Wildstand bestehen, und meinte, diese genügten vollkommen. — Hr. v. Hufnagel *) bemerkte dagegen, der Artikel spreche nur ein altes natürliches Recht aus, anerkannt von dem römischen wie von dem deutschen Rechte, und das nur unterdrückt wurde, als man die Jagd als Regal erklärte. Nur der frühere Rechtszustand werde wieder hergestellt. Hr. Henkel fürchtete die ungeschickten Schützen; Hr. Walz sprach Dank gegen die Regierung aus, wie auch Hr. v. Bardili. Verliere auch die Staatsregierung 24,000 fl. jährlich, gewinne es doch der Grundbesitz hundertfach. Und gerne würden die Grundbesitzer den Ausfall decken, rief Hr. v. Zwergern. Hr. Regierungskommissär von Prieser gab zu bedenken, daß da, wo der Wildstand mäßig sey, die Eigenthümer sich nicht Tag und Nacht auf's Feld legen würden, um einen Hasen oder ein Reh abzuwarten; sey der Wildstand aber groß, so werde die Abhülfe gewiß gerecht. Auf das Wildschadengesetz könne man

*) Wir machen unsere auswärtigen Leser aufmerksam, daß die würtembergische Volkskammer nicht aus so vielen Adeligen besteht, als Herren von darin sitzen, weil bei uns der Orden den Personaladel gibt. (Anmerkung d. Red. d. Deutsch. Cour.)

es nicht beruhen lassen, weil jeder das Recht haben müsse, Schaden abzuwehren. Nach einiger weitern Debatte, in welcher Hr. Baron v. Berlichingen nachzuweisen sich bemühte, wie der Artikel den Wilderern in die Hand arbeite, schloß Hr. Wiest wiederum die Debatte, mit der Bemerkung: er hoffe, daß die Erklärungen vom Ministertische aus, welche er sich tief in's Gedächtnuß eingeprägt habe, um sie zur rechten Zeit in Erinnerung zu bringen, diesen Artikel wirklich auch in's Gesetz hinein bringen würden. — Bei der Abstimmung sprachen sich 71 Mitglieder für und nur 15 gegen den Artikel aus. Die Opponenten waren sämmtliche ritterschaftliche Abgeordneten und die HH. v. Rummel, v. Mosthaf und v. Probst. — In der motivirten Abstimmung sprachen sich am kräftigsten für den Artikel aus, die HH. Kanzler v. Wächter, Schmid und v. Zwergern. Der Acker des Bauern sey nicht da, um das Wild eines Andern zu mästen, bemerkte Hr. v. Wächter. Regierung und Stände seyen nicht da, um einem einzelnen Stand bei jedem Artikel ein Kompliment zu machen, bemerkte Hr. Schmid. Der Bürger schütze jetzt das Land so gut wie der Adel, dessen höchste Stufen sich sogar von der Militärpflicht befreit hätten, und also des Kriegsbildes nicht bedürfe, rief Hr. v. Zwergern aus. Ob es dabei bleibt, wird die Zukunft lehren. Vorher, bei Artikel 372, welcher die Bestimmung der Strafen gegen den (Bücher-) Nachdruck auf ein abgesondertes Gesetz verweist, gab der Hr. Chef des Justizdepartements, Geh. Rath v. Schwab, auf eine Anfrage des Hrn. Menzel die Erklärung ab: die Regierung bereite gegenwärtig ein Gesetz gegen den Nachdruck vor, und vielleicht könne es noch auf diesem Landtage eingebracht werden. Doch könne er es nicht mit Gewißheit sagen. (Deutsch. Courr.)

Frankreich.

†2 Paris, 31. März. Die Bittschrift des Handelsstandes von Bordeaux, den Zuckerhandel betreffend, nahm auch gestern noch einmal die Thätigkeit der Pairs in Anspruch. Die Kammer beschloß jedoch gegen den Vorschlag ihrer Kommission, zur Tagesordnung überzugehen, d. h. der Petition keine Folge zu geben. Die gestrige Diskussion war nicht so belehrend als die vom Donnerstag, und wir ersehen daraus keine neuen statistischen Thatsachen. — Die Deputirtenkammer scheint an dem Juligesetz wenig Geschmack zu finden; jeden Tag beginnen die Sitzungen um etwas später; jeden Tag stellt sich der Appetit bei den Ehrenwerthen um etwas früher ein; wenn sie fortfahren wie bisher, so wird ihnen dieß Gesetz noch lange zu thun geben. Hr. Fulchiron fragt, wann die Kommission für das Gesetz über Aktiengesellschaften ihre Arbeiten vollendet haben würde. Der Justizminister erklärte sogleich, daß auch die Regierung mit Ungeduld dem Augenblick entgegensehe, wo dieser wichtige Gegenstand zur Verhandlung kommen werde. In Folge dieser Aeusserungen ergriff Hr. Odilon-Barrot im Namen der Kommission das Wort, und erklärte, die Vollendung des Berichts erfordere deßhalb so viel Zeit, weil der Gesetzesvorschlag von der Kommission gänzlich umgearbeitet werden müsse; derselbe beschränke sich darauf, die Aktiengesellschaften geradezu zu verbieten; die Kommission wolle aber ein anderes weniger nachtheiliges Mittel auffinden, um nur den Mißbrauch derselben zu verhindern. Somit wäre also abermals ein Projekt der Regierung von der Kommission der Kammer abgeändert. Indessen, die Regierung ist genügsam. Das Lob, welches ihr einige Oppositionsblätter über den Vertrag mit Haiti gespendet haben, entschädigt sie für eine ganze Reihe von Niederlagen. So muß man wenigstens aus den triumphirenden Artikeln ihrer Blätter schließen. Dieser Vertrag scheint in Haiti noch mit viel mehr Freude aufgenommen worden zu seyn als hier. Die Haitier fürchteten, daß Frankreich sie mit Waffengewalt zur Erfüllung ihrer früher eingegangenen Verbindlichkeiten zwingen wolle; die kleine Eskadre, welche die Gesandten begleitete, wurde als Vorläuferin einer mächtigen Armee angesehen; man war deßhalb durch die friedlichen Vorschläge der französischen Abgesandten aufs angenehmste überrascht, und die Unterhandlungen wurden ohne viel Schwierigkeiten zu Ende geführt. Das Resultat derselben ist für beide Staaten vortheilhaft; in commerzieller Beziehung sollen sie sich gegenseitig auf dem Fuß der am meisten begünstigten Nationen behandeln. — Die diplomatischen Stellen sollen noch immer nicht definitiv besetzt seyn. Dieselbe Schwierigkeit dauert fort; die unangenehme Stellung eines französischen Gesandten in St. Petersburg, die Kosten der unumgänglichen Repräsentation bei den Krönungen in London und Mailand schrecken die Candidaten von diesen Plätzen zurück. Hr. v. Talleyrand soll sich bekehren wollen; man bemerkt, daß er seit einiger Zeit häufig Conferenzen mit einem bekannten Geistlichen hat. Das Charivari meint, der Fürst wolle nur dem Teufel einen diplomatischen Streich spielen. — Hr. Rambuteau, der Präfekt des Seinedepartements, dessen Administration sich durch so große und wohlthätige Arbeiten zur Verschönerung von Paris auszeichnete, soll sich von den Geschäften zurückziehen wollen. — Man fängt an zu glauben, daß es dem König von Holland mit seinen friedlichen Gesinnungen nicht Ernst war; er wollte dadurch den hiesigen Politikern zufolge, nur die Generalstaaten bewegen, ihm die geforderten Subsidien zu bewilligen. — Es ist bekannt, wie schön die Familienverhältnisse des königlichen Hauses sind. Als ein neuer Beweis davon wird nun erzählt, daß die Herzogin von Würtemberg in ihren Gemächern im Tuilerienschloße alles gefunden habe, was sie bei dem Brande des Gothaer Schloßes verlor, so weit es nur irgend zu ersetzen war. Ihr königlicher Vater hatte nicht nur Meubel, Kleider, Geschmeide aufs neue machen lassen, sondern selbst das Album der Prinzessin fand sich wieder vor; man hatte von den Künstler aus deren Beiträgen diese kostbare Sammlung entstanden war, erlangt, daß sie in der kürzesten Zeit ihre eigenen Arbeiten wiederholten.

△ Paris, 31. März. Die Herzogin Marie von Würtemberg wurde kurz nach ihrer Ankunft in den Tuilerien von ihrem Vater auf höchst erfreuliche Weise überrascht. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen wurde sie in das ihr früher gehörige Zimmer geführt, wo sie ein Kästchen mit 200,000 Fr. und einer gleichen Summe an Banknoten, in einem Körbchen das ähnliche Album mit Zeichnungen und denselben Geschenken, die sie als Braut erhalten hatte. Die Brautgeschenke verbrannten ihr bekanntlich im Schlosse zu Gotha. Die größte Freude hatte über diese werthvollen Geschenke der Herzog Alexander von Würtemberg, an dem man seit dem Schloßbrande eine etwas finstere Miene bemerkt haben soll. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer führte die Petition der Kandidaten der Rechte und der Medizin, um Zurückgabe des Pantheons an den Kultus zu einer lebhaften Diskussion. Hr. Hennequin sprach mit Wärme dafür. Es wurden der Regierung Vorwürfe gemacht, daß sie den Katholizismus verfolge. Die Petition wurde der Kommission zugewiesen. — Mehrere Blätter kündigen an, daß einige Regimenter Befehl erhalten haben, gegen die spanische Grenze zu marschiren. — Briefe aus Toulon melden, daß eine wichtige Depesche an den Admiral Gallois abgegangen ist, man vermuthet kriegerische Rüstungen in Aegypten und in der Türkei. — Das Journal des Debats übernimmt die Rechtfertigung des Herzogs von Fezensac. Man habe die Grundsätze Napoleons, welcher seine Diplomaten auf dem Schlacht-

seits ihre Lehrlingsjahre durchmachen ließ, bei Ernennung desselben zum Botschafter in Madrid, in Anwendung gebracht. Zudem sey derselbe Gesandter des Königs von Frankreich, und nicht einer Partei. — Die Hrn. Sorel und Comp. treten im nämlichen Blatte auf, und vertheidigen sich gegen die Verunglimpfung ihres Verfahrens, Eisen, welches den athmosphärischen Einflüssen ausgesetzt wird, durch Galvanisation gegen Oxidirung zu schützen, und citiren die Zeugnisse der tüchtigsten Chemiker, wie Dümas, und Techniker, wie Cockerill.

Pariser Börse vom 31. März. 5proz. 107 Fr. 95 Ct. — 3proz. 80 Fr. 20 Ct. — Neap. 99 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 22 7/8. — Pass. 4 3/4. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 772. 50 Linkes Ufer 667 Fr. 50 Ct.

Rußland.

St. Petersburg, 24 März. In Bezug auf die bevorstehende Reise Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers eröffnet ein Rundschreiben des livländischen Civil-Gouverneurs, Geheimen Raths Wölkersahm, allen Gutsbesitzern, Fabrikanten, Gewerbsbeflissenen und andern Bewohnern Livlands, zu der in Riga statthabenden Manufaktur-Exposition, Proben von Produkten, Fabrikaten und örtlichen Naturmerkwürdigkeiten, spätestens bis zum 18. April einzusenden. Nicht allein Seltenheiten und hohe Kunstgebilde, sagt jenes Schreiben, auch alles andere in seiner Art vorzügliche, was sich nur dazu eignet, die Eigenthümlichkeiten der Provinz, den Charakter ihrer Thätigkeit in jedem Fach in's Licht zu setzen, selbst die Produktionen der bäuerlichen Industrie können Gegenstände dieser Ausstellung seyn. Gedachtes Rundschreiben schließt mit den Worten: „Die Ehre der Provinz muß dabei nur sehr interessirt seyn, den Blicken des erhabenen Betrachtenden, mit dessen höchstem Besuche sie beehrt zu werden erwarten darf, der Beachtung würdig zu erscheinen.“ — Am letzten Dienstage hielten Se. Majestät der Kaiser auf dem Admiralitätsplatze, begleitet von den Großfürsten Alexander, Michael und einer zahlreichen Suite, Revue über denjenigen Theil des Garde-Corps, der während des Winters auf den nahen Land-Umgebungen der Residenz kantonnirt. Nach abgehaltener Revue begaben sich die Detaschements wieder dahin zurück. — Die neurussische Dampfschifffahrts-Compagnie unterhält jetzt beständige Verbindung zwischen Odessa, Eupatoria, Sebastopol, Kertsch und Theodosia. — Keine von den neurussischen Städten hat seit der in neuester Zeit zwischen Odessa und der Krimm begründeten Dampfschifffahrt so viel an Vergrößerung, innerer Verschönerung und Zunahme der Industrie gewonnen, als das auf der Südküste dieser Halbinsel so romantisch liegende Jalta. Der größte Theil seiner Bevölkerung besteht aus Tataren. Ihre ursprünglichen unförmlichen Hütten haben sich bereits in stattliche Häuser von zwei Stock umgeformt, eine Menge neu erbauter, geschmackvoller Landhäuser schließen sich unmittelbar dem Weichbilde des Städtchens an. Alles dies verdankt es der durch die Dampfschifffahrt vermehrten Communikation.

(Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Vollendung der Straße von Schweinfurt nach Sachsen in Oberfranken, nämlich zwischen dem Dorfe Viereth und der Grenze von Unterfranken, sind zu 32,636 fl. 9 kr. veranschlagt, und werden auf dem Wege der schriftlichen Anerbietungen an den Mindestnehmenden überlassen.

Es wird am 18. April 1838, Vormittags um 9 Uhr in dem Lokale des k. Landgerichtes Bamberg II. eine Kommission zusammentreten, die schriftlichen Anerbietungen eröffnen und hierüber ein Protokoll errichten.

Die Angebote, welche in Prozenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die ganze Summe und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

Angebot:
zur Versteigerung des Straßenbaues von Viereth bis zur Kreis-Grenze von Unterfranken

unter Couvert an das k. Landgericht Bamberg II. zu Bamberg franko längstens bis zum 17. April d. J. einzusenden.

Pläne und Kostenanschläge, sowie die Bedingnisse liegen in dem Amtslokale der k. Bauinspektion Bamberg zur Einsicht offen.

Die zu leistende Kaution beträgt 3300 fl.

Bamberg, den 2. April 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II. Boveri, Ldr.

Kgl. Bau-Inspektion Bamberg. Panzer.

Bekanntmachung.

Das Königl. Forstamt Ebrach versteigert

I. vom Revier Burgebrach am Montag den 9. d. Mts., Vormittags 9 Uhr im Kimmert
20 Klafter Fohrenholz und Buchen,
35 Hundert Buchen- und
3 Hundert Fohren Wellen;
Mittags 12 Uhr im Hahn auf dem Hiebe Dickelocheiche
50 Aspenstämme,
36 Klafter Birken, Aspen, Fohren und Fichtenholz,
49 Hundert dergleichen Wellen.

II. vom Revier Schlüsselfeld am Dienstag den 10. aus den Distrikten Höllgraben und Kammerforst
3 Eichen und Fichtenstämme,
90 Klafter Buchen, Birken, Aspen und Fohrenholz,
49 Hundert dergleichen Wellen,
40 Klafter Fohren- und Fichtenstöcke.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr am Neumannswieder Holz. Am Mittwoch den 11. d. Mts. aus den Distrikten Haardwald und Grabengrund
1 Fichtenstamm,
93 Klafter Eichen, Buchen, Birken, Aspen und Fohrenholz,
11 1/2 Hundert dito Wellen,
100 Fichten Hopfenstangen.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Fichtholz.

am Donnerstag den 12. d. Mts. aus den Distrikten Mittelwald, Dominecker und Buchwald
64 Eichen, Fohren, Fichten, Buchen und Aspenstämme,
63 Klafter gemischtes Brennholz,
276 Hundert dito. Wellen,
3 Hundert Fichten Landerstangen.

Zusammenkunft Vormittags 1/2 9 Uhr beim Stutzsee im Mittelwald.

III. vom Revier Koppenwind am Montag den 23. und Dienstag den 24. d. Mts. jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend am Waldhäuschen, aus den Waldabtheilungen Forst- und Fuchsholz
120 Eichen, Fohren und Aspenstämme,
780 Klafter Buchen, Birken u. Aspenholz,
770 Hundert dergleichen Wellen.

Ebrach, den 1. April 1838.

Königliches Forstamt.

Bekanntmachung.

(2. b.) Das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Tünchermeisters Franz Murk gehörige Wohnhaus im Sandbad, Distr. IV., No. 1676 wird Freitag den 20. April c. Früh 9 Uhr im Kommissionszimmer No. 21. wiederholt dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bamberg, den 27. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

☞ Benedikt Fränkel, Pferdehändler aus Würzburg kömmt den 6. d. mit einem Transport ausgezeichnet schöner Reit- und Wagen-Pferde im Gasthofe zum deutschen Haus hier an. Sein Aufenthalt dauert einige Tage.

Bekanntmachung.

(3. a.) Die zum Debitwesen des Müllermeister Michael Seelmann dahier gehörigen Realitäten als:

a) eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen einer Oehl-Presse und Lohstampf, dann Scheune Gras und Obstgarten, B. N. 303.
b) 1/8 Tgw. Gras und Obstgarten B. N. 304.
c) 3/4 Morgen Feld am Würgauer Steig B. N. 305.
d) 1/2 Morgen Feld allda B. N. 306.
e) 4 1/8 Morgen Feld am Mühlgraben B. N. 307.
f) 2 3/4 Morgen Feld der Kosten-Garten B. N. 762.
g) 3/4 Tgw. Wiesen im Reinsee B. N. 763.
h) 1 5/8 Morgen Feld am Reinsbach B. N. 215,
i) 1 1/2 Tgw. Wiese im Zekendorfer Steuer-Distrikt B. N. 442.
k) 1 1/8 Tg. Wiese im Bonndorfer Anger, St. Distr. Schweisdorf B. No. 372.

werden

am Mittwoch den 18. April l. J., Vormittags 9 Uhr

im hiesigen Landgerichte an die Meistbiethenden verstrichen, und geschieht der Hinschlag nach §. 64. des Hypoth. Gesetzes.

Die Abgaben und Lasten auf den zu verkaufenden Realitäten, sowie die Kaufbedingnisse werden am Strichstermine bekannt gemacht.

Scheßlitz, den 26. März 1838.

Königl. Landgericht Scheßlitz.
Schell.

Hohbach.

Bamberg. —— № 96 —— **Freitag, 6. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 6. April 1520. Stirbt der Maler Raphael.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 16 vom 2. April enthält die Ernennung des k. Staatsraths im ordentlichen Dienste, Carl v. Abel, zum Minister des Innern, des bisherigen Präsidenten der Regierung von Mittelfranken v. Stichaner, zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste, des Direktors der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Carl Grafen v. Giech, zum Präsidenten der Regierung von Mittelfranken, und des Regierungsrathes der Kammer des Innern von Oberfranken, Melchior Stenglein, zum Direktor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg. Der fürstl. Oettingen-Spielbergische Domainenkanzlei-Assessor Joh. v. Gott Kaul wurde zum Rechnungskommissär bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg ernannt, der Appell.-Ger.-Kanzlist Joh. Karl v. Tein zu Straubing, wegen nachgewiesener physischer Funktionsunfähigkeit für immer in den Ruhestand versetzt, seine Stelle dem Kreis- und Stadtgerichtsschreiber Joh. Baptist Geisler, und die des letzteren dem sustentirten Zolleinnehmer Karl Jägerhuber, dermal zu München verliehen. Zum Offizianten beim Stadtkommissariate zu Nürnberg wurde der Regierungs-Accessist Julius Lorbeer ernannt, der Rechnungskommissär der Regierung von Mittelfranken, Gotthelf Hempel in gleicher Eigenschaft zur Regierung von Oberbayern versetzt; zu Rechnungskommissären bei der Rechnungskammer wurden der Offiziant der Central-Staatskasse Nikolaus Schmitt, der beim obersten Rechnungshof verwendete Rathsaccessist Moritz Holzmann, und der beim Kreis- und Stadtgericht München funktionirende Hypothekenamts-Taxator Albert v. Pierron ernannt, der Raths-Accessist der Regierung von Oberbayern, Theod. Graf v. Hundt, als Rentbeamter in Berchtesgaden angestellt, der funktionirende Rechnungsrevisor Wilh. Abel in München zum Rechnungskommissär bei der Regierung in Mittelfranken ernannt, und der Staatsschuldentilgungs-Hauptkassier, Joseph Reicheneder, auf den Grund der §. 22, Lit. d, der IX. Verfassungs-Beilage unter Bezeichnung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treu und eifrig geleisteten Diensten in den Ruhestand versetzt. — Außerdem enthält es noch Pfarreien- und Benefizienverleihungen und Präsentationsbestättigungen, auch die schon früher mitgetheilte Ernennung des Professors der Theologie an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München, Dr. Joh. Adam Möhler zur Dignität eines Dechants in dem bischöfl. Kapitel zu Würzburg, dann die des Professors der Theologie zu München, Dr. Alois Buchner auf die beim bischöfl. Kapitel zu Passau erledigte 8te Kanonikatsstelle. Der Prediger an der Hofkirche zum hl. Michael in München, Pr. Valentin Riedl wurde zum Vorstande des Klerikalseminars in Freising ernannt, und dem bisherigen Major im Landwehr-Regimente der Stadt Würzburg, Dr. Karl v. Günther, die nachgesuchte Entlassung aus dem persönlichen Landwehrdienste gewährt.

Wenige Tage vor der Ernennung des bisherigen Ministerverwesers Hrn. Staatsrath v. Abel zum Minister des Innern wurde durch ein allerhöchstes Rescript der Standesgehalt zukünftiger Minister, d. h. die nach Dienstesaustritt noch verbleibende Besoldungsquote auf 2500 fl. festgestellt, sonach um 500 fl. vermindert. Der Nürnb. Korr. meldet nebstdem, daß Hr. v. Abel sich bereits in seiner neuen Eigenschaft bei Hofe präsentirt habe. Demselben Blatte zufolge hat Se. Maj. der König den Verzicht des Hrn. Fürsten v. Wallerstein auf die Pension nicht angenommen. — Bis 18. April erwartet man die Ankunft des Hrn. Grafen von Saporta zu München, bis Anfang Mai auch die des Hrn. v. Rudhart, der am 27. März von Athen abreisen sollte. Die neuesten Briefe aus Athen vom 14. März lauten sehr günstig. —

J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist mit ihren durchl. Kindern am 2. April von München nach Italien abgereist. Nach der Bayerischen Nationalzeitung glaubt man, J. k. H. werden ihre in Italien liegenden Güter an Se. Durchlaucht den Prinzen Max abtreten. — Einem anderem Schreiben aus München in der Allg. Ztg. zufolge sollen nebst J. M. der Kaiserin von Rußland auch J. k. H. die Kronprinzessin von Preußen das Bad Kreuth zu besuchen gedenken. — Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München hat Seiner Majestät, dem König Otto von Griechenland, im Namen der Münchener Stadtgemeinde ein kostbares Bild, aus 16 auf Porzellain gemalten Tafeln zum Andenken an München und andere Orte verfertigen lassen. In Mitte der Bildtafel ist München, von Herrn Heinzmann auf der Harlachinger Anhöhe aufgenommen und auf das Eleganteste gemalt, an den Seiten sieht man die Ansichten von Salzburg, Tegernsee, Starnberg, Aschaffenburg, Nymphenburg, den Obelisk, den Max-Joseph-Platz, den Schrannenplatz, Insbruck, das Oktoberfest, die Revüe der Landwehr, die Ottokapelle, gemalt von Belgedere und Le Feubüre. Die Zeichnung des Rahmens ist vom Hrn. Oberbaurath Gärtner, die Verzierungen wurden von Herrn Hautmann modelirt, vom Broncearbeiter und Gürtlermeister Eisendorf auf's Präziseste und Feinste ausgeführt. Dem Vernehmen nach wird jenes prächtige Bild dem größern Publikum demnächst ausgestellt werden. — Das neue Postgebäude zu München soll in baldmöglich frühester Zeit bezogen werden. In das alte Gebäude wird die k. Staatsschuldentilgungskommission verlegt, und das bisherige Lokale derselben zur Erweiterung des Kreisregierungs-Lokales von Oberbayern benützt.

* München, 3. April. Der Plan zur Erbauung eines großen Gasthauses in unsere Residenzstadt ist neuerdings wieder aufgenommen worden; so wie zur Berathung des fraglichen Gegenstandes im Verlaufe der vorigen Woche, eine große Sitzung welcher der Rggs.-Präsident, Herr Graf von Seinsheim, die zwei Bürgermeister, der Polizeidirektor Herr Ritter v. Menz und der Herr Commerzienrath Marx beigewohnt

haben. Letzterer hatte in besagter Woche seinen 70. Geburtstag gefeiert; der Jubel-Senior, als Familienvater, als Administrator des Israelitischen Cultus, und als Armenfreund gleich geschätzt und hoch geachtet, hat am Festtage dem städtischen Magistrate zwei Legate, eines für den Armenpflegschaftsrath und eines für das Krankenhaus übermacht. — Herr Missionair Wolf, von dem wir vor wenigen Wochen in diesem Blatte eine kurze Lebensskizze mitgetheilt haben, wird kommenden Sommer auf mehrere Monate nach München kommen. Herr Freiherr v. Lotzbeck, k. b. Reichsrath, wird nach Ostern auf längere Zeit nach Paris sich begeben.

Der Bau der München-Augsburger Eisenbahn hat der Allg. Ztg. zufolge am 2. d. begonnen. Die ersten Erdarbeiten nehmen ihren Anfang vor dem rothen Thore von Augsburg, an der Stelle, wo das große Stationsgebäude, auf 60,000 fl. veranschlagt, erbaut werden wird. Diese Arbeiten werden in 14 Tagen bis drei Wochen bis zum Lech hin vollendet seyn.

† Würzburg, 4. April. Der k. Hr. Regierungsdirektor Graf von Giech, erhielt gestern das allerhöchste Ernennungs-Dekret als k. Regierungspräsident von Mittelfranken zu Ansbach. An dessen Stelle dahier ist der k. Hr. Regierungsrath M. Stenglein in Bayreuth ernannt. — Die hiesige Harmoniegesellschaft gab gestern Abends in ihrem großen prächtigen Saale eine musikalische Unterhaltung, in welcher die großartigsten Tonstücke mit meisterhafter Präcision von einem sehr zahlreichen Orchester- und Sängerchor ausgeführt wurden, darunter namentlich die Fest-Ouverture und der Siegesmarsch von F. Ries. Gedachte Harmoniegesellschaft, welche gegenwärtig über 400 ordentliche und gegen 250 außerordentliche Mitglieder zählt, beabsichtigt den Ankauf des vor dem Rennwegthore liegenden Platzschen Gartens, welcher ihr um 22,000 fl. angeboten wurde. Der wirkliche Kaufsabschluß hängt nur noch von der Zustimmung der am 7. d. stattfindenden Plenarversammlung ab.

Würtemberg. — Stuttgart, 2. April. Die wichtigsten Bestimmungen des Strafgesetzbuchs sind in der Abgeordnetenkammer erledigt, und nur noch der dritte Titel desselben, welcher von Vergehungen wider die Pflichten des öffentlichen Dienstes handelt, noch vollends zu berathen. Bis nächsten Mittwoch (4.) wird voraussichtlich die Berathung über das ganze Strafgesetzbuch in der 2. Kammer beendigt seyn, und über Ostern die Versammlung ihre Sitzungen aussetzen. In der Kammer der Standesherrn geht die Berathung des Strafkodex ihren raschen Gang, und nach den Feiertagen wird wohl die Wahlkammer bereits die Beschlüsse der andern Kammer über diesen Gegenstand erhalten können. Dann muß man sich „halt gegenseitig akkomodiren“, wie bei einer frühern Angelegenheit Hr. v. Mosthaf sagte. Wenn nur der Art. 378 bleibt, der Humor des Gesetzes, und der Zusatz vom gesetzlichen Widerstand, dessen konstitutionelle Seite. (Deutsch. Cour.)

Sowohl Herr Prälat Pflanz als Herr Dr. E. Münch erklären in Stuttgarter Blättern, daß sie nicht die Verfasser der in der Kölner Sache erschienenen Schrift: „Entweder — Oder“ seyen, wie man zu verbreiten gesucht habe. Bekanntlich hat auch der Geheime Kirchenrath Paulus zu Heidelberg, dem diese Schrift zuerst zugeschrieben wurde, dies widersprochen, so daß der eigentliche Verfasser bis jetzt noch nicht vor der Publicität bekannt ist. — Ein Schreiben aus Stuttgart vom 31. März in der Allgem. Zeitung bestätigt die von uns schon früher mitgetheilte Nachricht, daß der gegenwärtig in England befindliche gelehrte Orientalist Hofrath Ewald nun definitiv den Ruf nach Tübingen angenommen habe, und schon im kommenden Sommersemester seine Vorlesungen daselbst beginnen wird.

Hannover. — Ein Bericht aus Göttingen vom 27. im Schwäb. Merk. will wissen, es seyen sechzehn Versuche gemacht worden, die durch den Abgang der 7 Professoren von der dortigen Universität entstandenen Lücken auszufüllen, allein sämmtlich vergebens. In den 7 Professoren selbst soll angetragen worden seyn, ihre Hörsäle wieder zu eröffnen, aber auch diese hätten dies, wie zu erwarten war, abgelehnt. Der Stadtmagistrat hat höchsten Orts, und akademischer Senat und Prorektor beim Universitätscuratorium dringend um Wieder-Einsetzung derselben gebeten. Es sind seitdem aber bereits 4 Wochen verflossen, ohne daß Antwort erfolgte. Doch haben die 7 Professoren sich bestimmen lassen, den Erfolg dieser Schritte abzuwarten, bevor sie den Rechtsweg gegen ihre Amtsentsetzung einschlagen. Auch diesem Schreiben zufolge sieht man, wo nicht einer Auflösung, doch einer Vertagung der hannöverschen Ständeversammlung entgegen.

Oesterreich. — Δ Wien, 25. März. Die Nachrichten über die Donauverwüstungen lauten noch immer gleich betrübend. Noch ist man gar nicht im Stand, die Gemeinden nur zu zählen, welche von zwei Posten ohngefähr ober Pesth an, abwärts an beiden Ufern theils entsetzlich gelitten haben, theils völlig zerstört worden sind. Von vielen Dörfern weiß man auch nicht einmal Spuren aufzufinden, so rein weggespült sind alle Baulichkeiten, und so hoch Alles mit Schutt und Sand überfluthet. Was aus den unglücklichen Bewohnern geworden sey, läßt sich ahnen, ja nicht bezweifeln, Niemand aber mag den Gedanken laut werden lassen, gleich als gäbe ein indifferentes Hinnehmen des Unabweisbaren, ein dumpfes Schweigen über das Unleugbare noch ein wenig Trost in so endlosem Unglück. Glauben Sie mir, nicht Ofen und Pesth allein, nicht die anderen Städte und Gemeinden, welche heimgesucht worden sind, trifft das Elend in seinen Folgen, die ganze Monarchie wird den Stoß heftig empfinden, wie in moralischem, so in finanziellem Bezug. Es geschieht freilich hier außerordentlich viel, den Leidenden Beihilfe zu gewähren. Der Hof, welcher immer in edlen Handlungen Allen mit gewinnendem Beispiel vorangeht, der Adel, was sage ich, alle Classen beeifern sich, beizutragen nach Kräften. Von allen Provinzen des Reiches erwartet man dasselbe,*) um so gewisser, als ein deßfallsiger Erlaß Sr. Maj. an alle geistliche und weltliche Behörden ergangen seyn soll. Aber was sind Hunderttausende, was Millionen, um Pesth noch zu retten, in wie weit es nicht für immer verloren ist? Gegen 3000 Häuser auf einmal liegen dort in Schutt, nicht durch eine Feuersbrunst, welche Mauern übrig läßt und Gewölbe, oder doch wenigstens den Bauplatz, der Entschädigungen aus den Versicherungscassen gar nicht zu gedenken, sondern durch eine Fluth, welche den Boden unterspült, oft klaftertief aufgerissen, und darüber Alles hingeworfen hat, was nur Stunden vorher durch seine Festigkeit jeder Zukunft trotzen zu können geschienen hatte. Was auch an milden Gaben immer eingehen wird, es mag hinreichen, die Unglücklichen augenblicklich über Bord zu erhalten, von Ersatz kann keine Rede seyn, um so weniger, als jedes Geschäft ruhet, irgend eine Spur von Handel und Wandel nicht zu bemerken, auch gar nicht abzusehen ist, wenn und wodurch der Anfang eines neuthätigen Lebens wieder eintreten soll. Bereits unterliegt es keinem Zweifel, daß auch die thätigste Unterstützung auf der einen, und alle mögliche Nachsicht auf der andern Seite es nicht werde verhindern können, daß große Falliments stattfinden. Vielfache Unterhandlungen werden deshalb auch mit den ersten Plätzen des Auslandes gepflogen. Möchten dieselben ein günstiges Resultat erzielen. Ob überhaupt Pesth mehr bewohnbar gemacht werden könne, steht sogar in Zweifel. Vor-

*) Vergleiche die Correspondenz aus Prag vom 27. März.
Anm. d. Red.

läufige Untersuchungen sollen das Gegentheil befürchten lassen. Ich hoffe, Ihnen darüber bald Näheres und Bestimmteres mittheilen zu können.

* Prag, 27. März. Das Schicksal unserer Schwesterstädte in Ungarn findet hier unter allen Bewohnern die regste und thätigste Theilnahme. Bereits werden von vielen Seiten die nöthigen Anstalten zu Sammlungen von milden Beitragen getroffen, die hoffentlich sehr zahlreich ausfallen werden. Der Böhmische Adel pflegt nicht hinter dem anderer Provinzen zurückzubleiben, wenn sichs darum handelt, Munifizenz zu zeigen. Schon sollen sehr nahmhafte Zeichnungen stattgefunden haben. So dürfte das Uebel um Vieles erleichtert werden, denn es läßt sich voraussetzen, daß, wie hier, so in allen größeren und kleineren Städten und Gemeinden der ganzen Monarchie Sammlungen veranstaltet werden.

Triest, 24. März. Berichten aus Alexandria vom 5. März zufolge herrscht auf diesem Platze vollkommene Geschäftsstille. Nur zwei Baumwollenverkäufe machen sich dadurch bemerkbar, daß der Betrag dafür den Käufern Hrn. Galloway, Tibaldi und Komp. von der Regierung für ihr Guthaben, welches sie für geliefertes Eisen zur Erbauung der Eisenbahn von Cairo nach Suez aufweisen, gut geschrieben wurde. Da die Regierung alle europäischen Beamte von der Verwaltung der Baumwollen-Schinna entfernt hat, und es nicht einmal den Kaufleuten gestattet ist, diese Magazine zu besuchen, so läßt sich die Menge der Baumwolle, die übrigens sehr bedeutend seyn muß, nicht angeben. Aus Damiate vernimmt man, daß man einen schlechten Ausfall der dießjährigen Reiserndte befürchtet, da die Regierung den Bauern ungeheure Abgaben auferlegt hat, und Mangel an Ochsen ist, wovon im verflossenen Jahre ein großer Theil zu Grunde ging. — Aus Genua wird unterm 13. März gemeldet: Der hiesige Sanitäts-Magistrat hat für gut befunden in Folge aus Rom eingegangener Nachricht, daß alldort einige Cholerafälle sich gezeigt hätten, die freie Pratika für die Provenienzen dieser Stadt aufzuheben. — Aus Turin vernimmt man, daß die Regierung einer Gesellschaft die Erlaubniß zur Erbauung einer Eisenbahn von Genua zum Po zugestanden habe. Der Handelsstand von Genua glaubt durch diese Bahn den Handel dieses Platzes wieder aufleben zu sehen. — Ein englisches Dampfboot litt auf seiner letzten Fahrt von Gibraltar nach Malta Mangel an Steinkohlen, und war gezwungen, um an letztern Ort zu gelangen, seine Mastbäume, die Stühle und sogar die Koffer der Mannschaft und der Passagiere zu verbrennen. Man behauptet, daß der Steinkohlenlieferant in Gibraltar seine Verpflichtungen mit der englischen Regierung nicht zugehalten habe. — Wie bedeutend die Messe in Bergamo ist, welche in den letzten Tagen des Augustmonats abgehalten wird, geben folgende Thatsachen: Im Jahre 1832 belief sich der Ertrag der verkauften Waaren auf 15,310,375 österr. Lire. Dagegen betrug der Gesammtwerth der im Jahre 1837 aufgestellten Waaren 55,330,275 Lire, und jener der abgesetzten 37,693,899, von denen beinahe 19,000,000 von Tüchern, 6 von roher Seide und 3,500,000 von Baumwollenzeugen gelöst wurden. (Nach dem österr. Ll.)

Großbritannien.

* London, 30. März. Im diplomatischen Corps herrscht gegenwärtig eine große Bewegung; vielleicht ist die holländisch-belgische Angelegenheit nicht der alleinige Grund derselben, wenn auch der Hauptknoten der verwickelten Fragen. Baron Werther, von der preußischen Gesandtschaft in Paris, ist mit wichtigen Depeschen für Baron Bülow eingetroffen. Es dürfte das Benehmen der belgischen Geistlichkeit in Bezug auf die Rheinprovinzen leicht hier zur Sprache gebracht werden. Eine neue Verwickelung für Belgien, das außerdem keinen günstigern Zeitpunkt der förmlichen Lostrennung von Holland gehabt hätte. Der französische Gesandte wird nach Paris abgehen, man vermuthet, auch in der holländisch-belgischen Angelegenheit. Unter solchen Umständen liegen die Geschäfte der Börse bedeutend darnieder. Die Sprache der holländischen und belgischen Zeitungen läßt auf so leichte Ausgleichung der Differenzen nicht schließen. — Von Neubraunschweig (Canada) wird gemeldet, daß 300 schottische Hochländer, welche gegen die Insurrektion kämpfen sollen, dort angekommen sind. — In Syrien und Aegypten scheinen sich mit diesem Frühjahr große Dinge vorzubereiten. Die Flotte des Admirals Gallois und die unserige sind in beständiger Thätigkeit. — Von Herrn Strickland wurde die Abschaffung der Negersclaverei wieder vor das Unterhaus gebracht. Der Gegenstand beschäftigte so sehr das Parlament, daß man ihn 6 Stunden lang diskutirte. Da das Ministerium Verträge mit den Pflanzern vorschützt, und behauptet, daß deßwegen die Sklaverei nicht abgeschafft werden könnte, so bemächtigen sich die Tories sogleich dieser Frage und sind Abolitionisten (für Abschaffung der Sklaverei). — In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Diskussion über die Motion des Herrn Strickland fortgesetzt bis zu Abgang der Post.

Frankreich.

†♀ Paris, 1. April. Die Samstagssitzungen sind meistens nur den Petitionen gewidmet, daher ohne Interesse, die gestrige bot nur eine bemerkenswerthe Diskussion dar; einige hundert junge Leute hatten gefodert, daß das Pantheon dem katholischen Kultus zurück gegeben werden möge. Der berühmte Advokat und legitimistische Deputirte Hr. Hennequin, sprach für die Bittschrift mit großem Talente, wie er denn überhaupt zu den besten Rednern der Kammer gehört, aber ohne Erfolg. Es ist eine eigene Sache um die öffentliche Monumente von Paris. Sie müssen alle Revolutionen mitmachen; so ward z. B. das Pantheon ursprünglich als Kirche der heiligen Genovefa gebaut, und natürlich für die Bedürfnisse des Gottesdienstes eingerichtet. Da kam die Revolution. Der christliche Gott und die heilige Genovefa wurden abgesetzt, an ihre Stelle erkannte die französische Republik ein höchstes Wesen und Vernunftsgöttinnen an, und widmete die Kirche der heiligen Schutzpatronin von Paris den großen Männern, aux grands hommes la patrie reconnaissante; die Asche Voltaires und Rousseau's ruht in ihren Gewölben, und Napoleon gesellte ihnen mit bitterer Ironie die Gebeine seiner unterthänigen Senatoren bei. Die Restauration pflanzte auf's neue das Kreuz auf die majestätische Kuppel, aber sie heftete ihre Lilien daran, und als im Jahre 1830 die alten drei Lilien in ganz Frankreich abgeschlagen wurden, fiel das Kreuz mit ihnen. Die Missionäre und die Controversprediger mußten die Kirche der heiligen Genovefa räumen, und die revolutionäre Inschrift glänzt wieder in goldenen Buchstaben über dem hohen Säulengang des Portals. Aber die Restauration hatte auch das Innere des Tempels nicht zu schmücken vergessen; Gros hatte in herrlichen Fresken alle Heiligen der alten Monarchie von Chlodwig bis auf Ludwig XVI. verherrlicht, im vorigen Jahre hatte David die Statuen-Gruppe des Fronton vollendet, welche nun die Helden der Revolution, Voltaire, Mirabeau, Napoleon darstellt, und bei aller Meisterschaft der Ausführung doch nur ein Parteiwerk ist. So haben wir denn also ein riesenhaftes, herrliches Gebäude, welches man zu gar nichts mehr benutzen kann, ohne ein oder das andere Kunstwerk zu zerstören, in den Tagen des juste milieu läßt man es ganz leer stehen, so macht es das juste milieu mit allem; seine zukünftige Bestimmung wird von dem Sieg der einen oder der andern

Partei abhängen, und vielleicht noch mehr als einmal wechseln. Gegenwärtig ist es ein Gegenstand der Neugier für die Fremden, und eine Zierde für die Stadt Paris, in welcher seine, alle andern Denkmale weit überragende Kuppel, von den meisten freien Punkten aus in die Augen fällt. — Man fängt mehr und mehr an zu besorgen, daß die vielbesprochenen, so allgemein gewünschten Eisenbahnprojekte, auch in diesem Jahre noch nicht zu Ende geführt werden dürften. Die Deputirten haben noch unendlich viel zu thun; nach dem Faillitengesetz die Rentenkonversion, über welche Hr. Passy im Lauf der nächsten Woche seinen Bericht erstatten wird; nachher die algierische Frage, ein unermeßlicher Geganstand über welche die Kommission der Kammer beinahe mit dem Ministerium in Conflikt gekommen wäre; die Minister wollten nämlich der Kommission nur eine von ihnen selbst getroffene Auswahl der offiziellen Korrespondenzen und Dokumente mittheilen; die Kommission begehrt alle diese Papiere, und man weiß noch nicht, was geschehen wird. Das Kabinet wird wohl am Ende nachgeben müssen; nach Algier das Gesetz über die Aktien-Gesellschaften, dabei die politischen Intriguen, die Unzahl kleiner Lokal- und Administrativ-Gesetze; und hinter dem allen steht das Budget wie ein drohender Riese, dem man nicht ausweichen kann; dazu sind wir schon im Frühjahr, und im Sommer sind die Deputirten schwerer in Paris und bei dem trocknen Geschäfte der Gesetzgebung zurückzuhalten. Man darf somit auch ohne besonders böswilliges Mißtrauen zweifeln, ob die Kammer alle diese Geschäfte wird erledigen können. — Der Staatsrath hat die nöthigen Formalitäten, welche die Concession der Straßburg-Baseler Eisenbahn noch erforderte, in ungewöhnlich kurzer Frist beendigt und die Arbeiten werden sogleich beginnen können, da, wie man hört, die nöthigen Erwerbungen von Grundstücken größtentheils durch freien Vertrag bewerkstelligt werden konnten. — La Mode ist heute wieder erschienen und macht sich kecker als je über die Minister u. s. w. lustig. In Form einer Darstellung ihres Prozesses wiederholt sie unter andern auch den verurtheilten Artikel: die Krönung des Joas.

△ Paris, 1. April. Das heutige Journal des Debats enthält einen heftigen Artikel gegen die Leipziger Allg. Zeitung, welche ihrer bekanntlich falschen Nachricht von der Vermählung Sr. Hoh. des Kronprinzen von Bayern mit einer französischen Prinzessin, die Bemerkung beigefügt hatte: daß kein Volk in Griechenland so verhaßt sey, als die Franzosen. Das Journal des Debats sagt, daß es solche beleidigenden Aeußerungen mit verachtendem Stillschweigen übergangen hätte, wenn nicht die hiesige Oppositionspresse wohlgefällig jene Ausfälle wiedergegeben hätte. Es behauptet, daß vielleicht kein Land Europas, wie Frankreich, so innigen Antheil an dem Geschicke Griechenlands genommen habe, von den ersten Freiheitskämpfen an bis in die jüngste Zeit herab. Griechenland erkenne dies auch an, und habe nicht erst nothwendig, die Ausfälle des deutschen Journals gegen Frankreich zu desavouiren. Die Beziehungen des französischen Gouvernements zu Griechenland seyen ganz freundlich, und der französische Name sey dort geliebt und geachtet. Auf dem Bureau des Journal des Debats waren gestern die HH. Guizot und Broglie mit noch 23 Vertrauten den ganzen Abend versammelt, um das Loos des gegenwärtigen Cabinets zu berathen. Die Theilnahme des früheren Conseils-Präsidenten (Thiers) am Constitutionell wurde lebhaft getadelt, man behauptete von ihm, daß er sich nunmehr den Anarchisten zugesellt habe. — Zu Nizza starb am 26. März der kgl. franz. Generallieutenant Valazé, Deputirter des Departements de l'Orne, der alle Feldzüge der Republik und des Kaiserreichs mitgemacht, insbesondere durch seine geschickte Leitung der Belagerung von Saragossa, und seine Theilnahme an der Eroberung von Algier 1830, als Deputirter durch sein beharrliches Ankämpfen gegen das System der detachirten Forts sich ausgezeichnet hat. Das Journal des Debats zählt ihn zur constitutionellen Opposition in der Kammer.

Spanien.

⊙ Madrid, 24. März. Die Finanzverhältnisse nehmen gegenwärtig die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Man spricht seit einiger Zeit von dem bevorstehenden Abschluß einer Anleihe. Das Ministerium hat bereits den Entwurf dazu den Cortes vorgelegt und ihrer Genehmigung unterstellt. Die Diskussion darüber wird in kurzem beginnen und man glaubt, daß derselbe durchgehen werde, nur von der Partei Mendizabels, der jetzt wieder ganz frech sein Haupt erhebt, ist einiger Widerstand zu erwarten, indeß ist dieselbe noch immer in der Minorität. Folgendes sind die einzelnen Artikel des von der Regierung vorgelegten Entwurfs. Art. 1) Die Regierung ist ermächtigt eine Anleihe von 500 Million Realen baar zu machen, welche Summe einzig und allein für die Armee und Marine verwendet wird. Art. 2) Die Regierung ist ermächtigt, zur Bezahlung der Interessen und zur Rückzahlung des genannten Anleihens die Erträgnisse der Minen von Almaden und Linares und den größten Theil der Einkünfte und Steuern der Halbinsel und der Inseln bis zum Betrage der nöthigen Summe zu verwenden. Art. 3) Wenn sich hinsichtlich früherer Verträge in Betreff des Quecksilbers und der Cortesbeschlüsse, ein Streit erheben sollte, so ist die Regierung ermächtigt, zu unterhandeln. Art. 4) Sie ist ebenfalls ermächtigt, die Interessen der auswärtigen Anleihe bis zum 1. Januar des Jahres 1841 zu capitalisiren. Art. 5) Die Regierung legt den Cortes Rechenschaft ab über den Gebrauch den sie von der vorstehenden Ermächtigung gemacht. Der Entwurf ist vom 23. d. datirt und von der Königin und dem Finanzminister unterzeichnet. Die Deputirtenkammer hat denselben einer Commission zur Prüfung übergeben. — Um einen Handstreich auf die Hauptstadt von Seite der Karlistenbanden, welche die Umgegend durchstreifen, vorzubeugen, hat die Regierung zur Bildung eines Reservekorps den Befehl ertheilt, welches zwischen Guadalajara und Alcala sich aufstellen soll; dasselbe wird aus 4000 Mann unter dem Commando des General Sanz bestehen und am 30. d. von hier abgehen. — Die Karlisten führen den Krieg neuerdings mit solcher Grausamkeit und verüben solche Gräuel, daß sich der Graf Ofalia veranlaßt gesehen, eine Note an die englische Regierung zu richten, um sie zu veranlassen, streng und energisch auf die Vollziehung des Vertrages Elliot zu dringen, der bekanntlich Schonung der Gefangenen vorschreibt. Unter allen Karlistenanführern macht Basilio Garcia in dieser Hinsicht eine rühmliche Ausnahme, denn er zeichnete sich nicht allein durch weise Mäßigung gegen die Gefangenen und die Bevölkerung, durch deren Gegend er zieht, aus, sondern hält auch strenge Mannszucht; das will aber dem zuchtlosen Gesindel unter seiner Fahne nicht recht zusagen, darum wird dieser General nie etwas Tüchtiges ausführen können, da er zu viel mit Insubordination seiner Truppen zu kämpfen hat, die nur die Lust nach Beute lockt. — Gegenwärtig ist Basilio in den Gebirgen von Toledo; er hat 4000 Mann und 800 Pferde bei sich, die aber im Zustande gänzlicher Desorganisation sich befinden; übrigens ist das ganze Land bis zum Ebro mit Carlistenbanden überschwemmt. Espartero ist zu Valladolid angelangt, man sagt, er werde hieher kommen, um dem Ministerium mündliche Erklärungen über sein Benehmen zu geben.

(Mit Beilage und Nr. 25 der Euterpe und Nr. 5 des Kunstblattes zur Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 96. (6. April 1838.)

Preußens innere Stellung.

△ **Von der Elbe**, im April. I. Nachdem der Staat durch auswärtige Ereignisse bis beinahe auf die Hälfte der Bevölkerung zusammengeschmolzen war, suchte man mit Recht durch Steigerung der Intelligenz und durch eine freiere Entwickelung aller übrigen Kräfte das wieder zu ersetzen, was man an materieller Kraft verloren hatte. Da man sich in einem so bejammernswerthen Zustande befand, daß überall, wohin nur das Auge reichte, nichts als Unglück und Kummer wahrzunehmen war, so wurde der Geist von selbst auf ein inneres contemplatives Leben zurückgeführt, wodurch er die Kraft gewann, dasjenige wirklich auszuführen, was man als richtig erkannte. Wir sehen nun einen Staat in entschiedener, aber friedlicher Bewegung von dem Feudal-Zustande des Mittelalters nach und nach zu einem neuen Daseyn übergehen. Ohne Rücksicht auf kleinliche Interessen und persönliche Einwirkungen wurden alle innern Staatsverhältnisse von Grund aus formirt und neu gebildet. Selbst die alte Form mußte einer neuen weichen: der antike Kanzleistyl verschwindet und die schöne wohlklingende Sprache des bürgerlichen Lebens wird auch das Organ der Beamten. Das gemeinschaftliche Unglück hatte allen kleinlichen Standes-Unterschied faktisch aufgehoben und ein neues geistiges, man möchte sagen göttliches Band hatte alle Staatsgenossen in der festen Ueberzeugung umschlungen, daß der Tag der Erhebung und des Glanzes nicht ausbleiben würde. Von hohem Geiste belebt, schien jeder seine eignen Leiden zu vergessen, um alle seine Kräfte dem unglücklichen Vaterlande zu widmen. Die Städte, wo sich die meiste Kultur vorfand, wurden zuerst zu einer seltenen Municipal-Selbstständigkeit durch die ältere, allgemein bewunderte Städte-Ordnung erhoben. Demnächst wurde die Leibeigenschaft in dem Gesammtgebiete der Monarchie aufgehoben, und das Wort „Unterthan" verlor nunmehr in einem faktisch freien Staate seine Bedeutung. Die alten Zünfte mußten der neuen Gewerbefreiheit weichen; die Ablösung der Frohndienste und der Servituten, so wie die gutsherrlichen Auseinandersetzungen sollten nach und nach die Freiheit des Grundbesitzes herbeiführen, ohne welche die beabsichtigte höhere Thätigkeit des Volkes nicht zu erreichen war. Mitten in diesen friedlichen Umwandlungen, die in einem andern Lande Ströme von Blut gekostet hatten, brach der Tag der Rache ein, der zur Vollendung des schönen Gemäldes noch ein originelles Militärsystem zur Rettung des Vaterlandes mit sich brachte. — Unter allen zahlreichen Freunden des Vaterlandes, deren Namen die Nachwelt stets mit Dank nennen wird, haben in der Civil-Administration sich besonders drei Männer, alle drei aus edlen Familien entsprossen, ausgezeichnet: Stein, Humboldt und Hardenberg. Die beiden ersten durch Geist und Bildung in jeder Beziehung erhabene Männer, hätten gerne den alten Adel mit der neuen Freiheit des Volkes vermählt; der einzige Weg, um ihn von dem politischen Untergange, dem er nunmehr entgegen geeilt ist, zu retten. Der dritte, nicht minder geistreiche Staatsmann, der noch den Vortheil der eigenen Anschauung für sich hatte, zog es lieber vor, die Gegenwart mehr als die Zukunft zu lieben, und vor allem seine persönliche Stellung durch allzu rasche Großmuth nicht zu gefährden, statt nach dem Siege die letzten kühnen Schritte zu wagen. Mit dem Leben verschwinden die Schmeichler, und so hat dieser große Staatsmann keinen seiner wichtigen Stellung würdigen Biographen gefunden, weil zu solchen historischen Darstellungen nur große vollendete Charaktere gewählt werden. Die unbedingte Bewunderung der Nachwelt kann nur derjenige erlangen, der entweder seinem Zeitalter voraneilt oder seine ganze Persönlichkeit der Mitwelt zum Opfer bringt, und in seinen tief durchdachten und einmal gewählten Ansichten bis zum letzten Hauche des Lebens ausharrt. Ueberblickt man noch einmal alle die großen, hier nur angedeuteten Veränderungen, die in den letzten drei Dezennien in dem preußischen Staate erfolgt sind; so ergiebt sich noch der erhebende Trost, daß keins der Hauptprinzipien rückgängig gemacht worden, sondern vielmehr, daß sie unablässig fortwirken und ohne Geräusch erfreuliche Früchte tragen; jetzt scheint sogar dieser Staat wieder an einem wichtigen Wendepunkt des innern Lebens angelangt zu seyn.

Jede Stärke in einem Staatensystem ist relativ und wenn die Kräfte des einen Staates übermäßig wachsen, so müssen die des andern verhältnißmäßig fallen. Daß Frankreich, England und Nordamerika seit dem letzten Freiheitskriege an geistiger und materieller Kraft bedeutend zugenommen haben, kann wohl keinem gegründeten Zweifel unterworfen seyn; schon diese Erscheinung fordert eine größere innere Kraftentwickelung, wenn man nicht das Gleichgewicht verlieren will. Dazu kommen noch neuere innere Erfahrungen von ganz geistiger Natur, und die nur dann ganz unschädlich werden, wenn man ihnen eine ganz neue Kraft von noch größerer Stärke entgegen zu setzen vermag.

Unter den obwaltenden Umständen werden daher einige flüchtige Bemerkungen über einzelne innere Verhältnisse eines Staates, der selbst von seinen Gegnern jenseits des Rheins als Muster zur Nachahmung der eigenen Regierung häufig empfohlen worden, um so vollkommener seyn, als dieselben zwar in selbstständiger, aber ungetrübter Liebe zur Dynastie und zum Volke geschrieben sind.

Die Religionsverhältnisse der Völker.

Man nimmt an, daß in den fünf Welttheilen gegen 1000 Millionen Menschen leben. Davon sind etwa

Heiden mit Einschluß der Chinesen	664	Millionen
Christen „ „ „	176	„
Muhamedaner „ „ „	160	„
Juden „ „ „	10	„

Die Christen und die Juden, beide im Stande einer höheren Civilisation, nehmen jährlich in der Zahl zu und christliche neue Sekten entstehen zwar jährlich, besonders in Nordamerika, allein sie gehen, indem sie einer andern Sekte sich anschließen, gewöhnlich bald unter. Die drei zahlreichsten christlichen Sekten sind a) die Katholiken mit weniger Abweichung der jansenistischen und der gallicanischen Kirche, und der Vorsehung wird es hoffentlich gefallen es zu verhüten, daß in Folge der Discussion des römischen Stuhls und des Berliner Hofes, eine deutsche neue Kirche entsteht; b) die Protestanten, die in der lutherischen, reformirten und anglikanischen nur wenig von einander abweichen. Die Unitarier sind in Polen fast verschwunden, noch zahlreich in Siebenbürgen, und in Nordamerika vorhanden, aber dort minder zahlreich, auch ohne Aussicht sonderlicher Vermehrung, und die Griechen

mit der wesentlichen Abweichung, daß in Rußland das Patriarchat verschwand und seit Peter dem Großen in die heilige Synode, also in Collegialität überging. Der Kaiser beschützt und ehrt die Synode, beherrscht sie aber nicht. Seit der Kaiserin Katharina II. überläßt der Hof der heiligen Synode ganz die Feststellung der neuglaubigen Kirche, die auch nicht mehr verfolgt wird, wie vormals der Fall war. Die Verhältnisse der andern im russischen Reiche vorhandenen christlichen, muselmännischen, heidnischen und jüdischen Sekten mag vielleicht die heilige Synode bisweilen begutachten; allein die Regulirung liegt ganz in der Hand des Monarchen. Diese ist aber in den vielen eroberten Provinzen dieses Reiches durch die Erwerbung kraft Friedensschlüsse unter den gnädigen Schutz des Throns gestellt, so die Lutheraner vermöge der Friedensverträge mit Schweden in Ansehung der ostseeischen Statthalterschaften und kraft der Selbstübergabe an die russische Autokratie in Ansehung Kurlands. In den Friedensschlüssen mit der Pforte würde Rußland, milde wie die Regierung in Hinsicht der Toleranz gegen andere Glaubensgenossen ist, der Pforte den Schutz des muselmännischen Glaubens bewilligt haben; allein deren Diplomaten fanden dies unschicklich oder unnöthig, auch ist es bisher immer der Fall gewesen, daß wenn ein christlicher Staat in einem Lande den Scepter gewinnt, wo einst der Islam herrschte, daß die Muhamedaner mit Ausnahme der Nomaden nicht Christen werden, sondern fast alle bis auf die ärmeren Klassen auswandern. Dies zeigte sich namentlich in Bessarabien, in der Krimm und in den Eroberungen im Osten des schwarzen Meeres. Daher sind noch heute diese russischen Eroberungen sehr unbevölkert und bevölkern sich erst wieder durch eingewanderte Christen. — In der Türkei erhält sich unter türkischem Scepter das griechische Patriarchat mit manchen politischen Rechten, welche es vielleicht unter den byzantinisch-griechischen Kaisern nicht besaß. —Wie sich die griechische Kirche im Königreich Griechenland stellen wird, müssen wir erst erwarten und verändert sich vielleicht, wenn künftig der Thronerbe sich zur griechischen Kirche bekennen wird. Uebrigens hat bisher die griechische Kirche noch weniger Sekten, als die römisch-katholische. — Die Zahl der Muhamedaner nimmt in Europa ab, je weiter sich der christliche Scepter erstreckt. Die Christen-Bekehrung zum Islam ist in den Staaten des Islam eine Seltenheit geworden. In Asien beschränkt den politischen und religiösen Einfluß des Islam die englisch-ostindische Handelsgesellschaft unter ihren Unterthanen und in den Staaten der hindostanischen Höfe, in welchen sie Residenten mit einer militairischen Schutzgarnison unterhält; sie begünstigt mehr die gehorsameren Braminen und deren hierarchisches Heidenthum, und das sogar literarisch im Sanscrit. Weniger günstig als die Braminen behandelt sie die Gläubigen des Dalai-Lama in Thibet. Mit dem chinesischen Heidenthum ist jetzt die ostindische Handelsgesellschaft weniger befreundet, da sie das Monopol des Theehandels in Großbritanien verloren hat, und führt sie aus Canton jetzt weniger Thee aus, so bringt sie doch nicht weniger verbotenen Opium dort ein. Der christliche Proselytismus geht durch die Methodisten von Ostindien aus nach China und Mittelasien, kaum beschützt durch die ostindische Handelsgesellschaft; aber die gelehrten, kaufmännischen und politischen Forschungen mancher Missionarien werden darum nicht weniger von der Handelsgesellschaft benutzt. Unter spanischem Scepter auf Manilla und unter holländischem auf Java verbreitet sich ohne irgend einen Zwang das Christenthum, aber weit mehr noch von Seiten der Katholiken und Protestanten in Australien, auf Kosten des dort wie in Amerika fast aussterbenden Heidenthums. Die Judenzahl vermehrt sich in den nordamerikanischen Freistaaten; intoleranter zeigen sich gegen die Juden die neuen aus insurgirten spanischen Kolonien entstandenen Republiken und das brasilische Kaiserreich. Im englischen, dänischen, schwedischen und holländischen Westindien trifft man nur sehr wenige Juden; aber auch die akatholischen Christen geniessen in den insurgirten amerikanischen Republiken wohl Consulen- aber keinen Staats- und Verfassungsschutz. — Die meisten christlichen Seelen trifft man in den vereinigten nordamerikanischen Freistaaten an. Ohne Concordat mit dem römischen Stuhl haben dort die in manchen Staaten sehr zahlreichen Katholiken einen Erzbischof in Baltimore und mehrere Bischöfe. Irländer und Deutsche vermehren daselbst auffallend die Zahl der Katholiken durch Einwanderung. Unter ihnen trifft man die feurigsten Republikaner an. — In den nordamerikanischen durch Sclaven landwirthschaftlich benutzten Freistaaten haben außer den Quäkern und Methodisten die übrigen christlichen Secten und eben so in Westindien, Sclaven. Die Quäker hatten nach ihren Dogmen niemals einen Sclaven, aber ihre zahlreichen Missionarien bekehren solche wo möglich und sind deßwegen politisch den Sclavenhaltern verhaßt. Mehrere gelangten dadurch zum Märtyrerthum in Volkstumulten und sogar durch gerichtliche Erkenntnisse der Geschworenen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 2. April. Sicherem Vernehmen nach werden die Kaiserin von Rußland und der Thronfolger diesen Sommer das Bad Kreuth besuchen und bei dieser Gelegenheit auch unsere Hauptstadt mit ihren reichen Kunstschätzen besichtigen. In der Residenz werden bereits Vorkehrungen zu dem Empfang der hohen Gäste getroffen. — Die Großherzogin Stephanie, die seit letzten Donnerstag im goldenen Hirsch wohnte, brachte viel Leben an den Hof. Gestern wurde auf ihren Wunsch Webers Oberon gegeben, und obgleich unsere Prima Donna sich unpäßlich meldete, fehlte der Aufführung dieser herrlichen Oper doch nichts, da Demoiselle Fuchs die Partie der Rhezia, wenn nicht durchgängig, doch stellenweise besser vortrug, als Demoiselle von Hasselt, die nächstens unsere Bühne auf zwei Jahre verlassen will. Im Schauspiele gastiren gegenwärtig Madame Pann vom Theater an der Wien und Herr Schenk vom Stadttheater in Leipzig, der früher an den Bühnen zu Petersburg, Moskau und Reval als tüchtiges Mitglied wirkte und unter Immermans Leitung sein Talent und seine Kenntnisse als Schauspieler durch ein gediegenes Rollenstudium sehr vortheilhaft herausgebildet hat. Madame Pann trat als Mencia in Calderons Don Gutiere übersetzt von West auf und zeigte zwar Bühnenroutine, allein sie trug zu stark auf und man sieht ihrem Spiele zu sehr die Anstrengung an. Morgen wird sie die Königin in Schillers Don Carlos spielen und Herrn Schenk werden wir als Marquis Posa sehen, für den sein ganzes Wesen wie geschaffen ist. — Das Kloster Frauen-Chiemsee trat an demselben Tage dieses Jahres wieder ins Leben, an dem es vor 35 Jahren am Feste des Ordensstifters Benediktus aufgelöst wurde. Bei der Auflösung stand der Behörde, welche den Commissär ernannte ein Graf von Seinsheim vor, und jetzt führt wieder ein Graf von Seinsheim das neu erstandene Kloster ins Leben. — Die von dem berühmten alten Bildhauer Eberhardt, Bayerns Canova, gefertigten Grabmäler der um die Kirche und die religiöse Bildung des Volkes so sehr verdienten Bischöfe von Sailer und Wittmann, welche im Dome zu Regensburg nach dem Willen unseres allverehrten Königs aufgestellt sind, wurden von einem jungen, sehr talent-

wollen Künstler, Heinrich Kohler auf Stein gezeichnet und sind nun auf feinem chinesischen Papier erschienen. Die Arbeit ist sehr gut gelungen und die Köpfe der beiden ehrwürdigen Männer vorzüglich ähnlich und trefflich charakterisirt. — Das Porzellaingemälde, das der hiesige Magistrat dem König Otto von Griechenland zum Geschenk bestimmt hat, ist nun zur Schau ausgestellt und liefert einen neuen Beweis, daß unsere Künstler in allen piktorischen Zweigen im Fortschreiten begriffen sind. — An den Arkaden gegen die Kaserne des Leibregiments wird fleißig gearbeitet, die Bögen werden erhöht und sobald diese Arbeit vollendet ist, beginnen die Freskomalereien. Gegen die Residenz wird ebenfalls eine Arkadenlinie erbaut, daß also der mit Bäumen besetzte Platz vor dem Hinterbau des Schloßes von drei Seiten eingeschlossen wird. Dieser Platz soll ganz umgestaltet, und mit Blumen und Bouketen nach englischen Mustern angepflanzt werden. — Die Witterung ist gegenwärtig so unbeständig, daß Schnee, Kiesel, Regen, Frost und Sonnenschein förmliche Jagden auf einander halten, der Schnee hat es durchgesetzt und straft die Veilchen, die, hie und da ausgestellt, den herannahenden Frühling verkünden wollten, abermals Lügen. Seit zehn Jahren erinnert man sich nicht die Fluren so dicht und so lange Zeit mit Schnee bedeckt gesehen zu haben.

Großherzogthum Hessen. — ‚†. Aus Rheinhessen, 1. April. In unserer Provinz finden jetzt an mehreren Orten bedeutende Weinversteigerungen statt, und die Besitzer sind meist mit den Resultaten dieser Versteigerungen sehr zufrieden. Daraus können wir mit Sicherheit schließen, daß die Spekulation in Wein wieder lebendig ist, und daß die Aussichten auf Absatz viel besser geworden sind. Vorzüglich erfreulich ist es, daß auch die geringeren Weinsorten von 1835|36 und selbst 37 gesucht sind, und zu recht erträglichen Preißen verkauft werden, während die kostbaren und schweren Weine von 1831 und 1834 bei weitem weniger gefragt sind. — Mit Vergnügen lesen wir diese Woche auch eine Versteigerungsankündigung in der Mainzer Zeitung, nebst Maßregeln zur Verbesserung der Qualität der Weine in geringen Weinlagen in der Nähe von Kreuznach, welche Maßregeln die besten Erfolge gehabt haben sollen. Diese bessern Erfolge sollen erzielt worden seyn: 1) Durch tiefes Rotten, so daß mindestens eine völlig 3 Fuß tiefe Bauerde in der Anlage bleibt; 2) durch Verminderung und Vereinzelung der Traubenstöcke, so daß einem jeden derselben in einem Theile der Anlage 25 Quadratfuß Fläche und auf 3 Fuß Tiefe 75 Kubikfuß wohlgemengte, fruchtbare Erde zu benützen bleibt; 3) durch Beschränkung der Anlage auf die als vorzüglich bewährten Traubenarten (Riesling, Traminer, Ruland und ächter Burgunder); 4) durch niedere Erziehung der Trauben an horizontal angehefteten Tragreben, nah an der Erde mittelst Spaliere; 5) durch sorgsame Nachzucht der Tragreben für das nächste Jahr; 6) durch regelmäßiges, öfteres und nicht zu starkes Düngen; 7) durch Schneiden der Reben und Eingraben derselben vor Winter; 8) durch unablässiges Auflockern und Reinhalten der Erde vor Unkraut, so oft als die Erde sich schließt und Unkraut sich erzeugt; 9) durch möglichst späte Traubenlese, jeder Traubenart für sich allein, und Abstechung des Mostes vor Anfang der Gährung, um ihn vor den vielen bei der Lese hinzukommenden, Erdtheilen und der zu großen Menge Hefe zu befreien; 10) durch Befreiung des jungen Weins im ersten Frühjahre von der darin schwimmenden leichten Hefe, wenn sie nicht von selbst sich niedergeschlagen hat. So weit auch die Cultur des Weinbaues bei uns fortgeschritten seyn möge, so müssen doch solche versuchsweise erlangten Thatsachen von jedem mit Dank aufgenommen und benutzt werden.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. April. Dem Vernehmen nach wird in Wiesbaden, das mehr und mehr zu einer ansehnlichen Hauptstadt sich heranbildet, der Bau eines evangelischen Doms beabsichtigt, so wie auch der einer neuen katholischen Kirche. — In dem Herzogthum Nassau sind dieses Jahr auch bei der evangelischen Confession Fastenpredigten angeordnet. — Unser Linienbataillon hat die Fangschnüre verloren, dagegen zur Zierrath der Tczakko's weißblecherne Sturmbänder, statt der schwarz ledernen, und einen großen Frankfurter Adler von Weißblech oder derartigem Metalle erhalten. — Eine Menge Meßfremder ist hier schon eingetroffen und stündlich kommen deren noch mehre an. Viele Verkäufer haben schon ausgepackt und die Geschäfte nehmen schon ihren Anfang, obgleich die Meße gesetzlich erst in der nächsten Woche beginnt. — Nach Allem, was man hört, werden die Geschäfte recht lebhaft sich gestalten. Zu bedauern ist nur, daß die Witterung immer noch sehr unfreundlich, ja mitunter sehr kalt, ist. — Die rühmlichst bekannte Schwarzenbacher Musikgesellschaft wird unsere Meße diesmal nicht besuchen, sondern von Belgien aus, wo sie jetzt ist, nach England gehen. — Von dem Anfang der Arbeiten an der Taunuseisenbahn ists auch heute noch ganz stille. — Die Schrift von Gutzkow trifft morgen hier ein und wird alsbald in den Händen vieler Leser seyn.

Rußland.

St. Petersburg, 24. März. Wie groß zur Zeit noch der jährliche Verbrauch starker Getränke in unserm Kaiserstaate seyn muß, erhellt aus nachstehender statistischer Angabe, welche aus offizieller Quelle entlehnt zu seyn scheint: Am Schluß des Jahres 1836, heißt es in derselben, wurden in Petersburg, bei einer Bevölkerung von 451,974 Personen beider Geschlechter, an Branntweinen aller Gattungen 108,388 Wedro konsumirt. Das Gouvernement Rjäsan, das etwa eine Million Einwohner zählt, löste im gedachten Jahre für abgesetzten Branntwein gegen 5 Millionen Rubel. Das große und reiche Gouvernement Nischnei-Nowgorod, mit 1,095,374 Bewohnern beiderlei Geschlechts, besitzt nur 127 eigene Branntweinbrennereien, bezieht aber von diesem Getränk eine ansehnliche Quantität aus den benachbarten Gouvernements. Das Kreisstädtchen Jurgew-Polskji im Gouvernement Wladimir konsumirt, bei einer Bevölkerung von 4335 Individuen, jährlich 16,000 Wedro Branntwein, freilich mit Einschluß der aus der Umgegend kommenden Konsumenten. — Die Ostsee-Gouvernements besitzen vor allen übrigen im Russischen Reiche die ansehnlichsten und zahlreichsten Branntweinbrennereien, die bisher das ergiebigste Einkommen der dortigen Gutsbesitzer waren, indessen konsumiren die Bewohner den geringeren Theil des fabrizirten Branntweins; das Meiste findet seinen Absatz theils in der Fremde, theils in den innern Russischen Gouvernements. Der Winter, der gegen drei Monate in unabänderlich gleicher Strenge hier gehaust, hat seit einer Woche einer milderen Temperatur, die in den Mittagsstunden nicht selten auf fünf Grad Wärme steigt, Platz gemacht. Die Schneebahn schwindet dabei immer mehr und die Fahrwege werden täglich grundloser. Während der ersten Fasten-Wochen, an welchen die Bahn und die Kälte sich noch konsistent erhielten, gehörten glänzende Schlitten-Partieen nach den nahen Umgebungen zu den Haupt-Lustbarkeiten unseres Publikums. Auf der Jelagin-Insel, en face dem Kaiserlichen Palais, waren Eisberge errichtet, welche von der Kaiserlichen Familie oft besucht wurden. Konzerte, lebende Bilder, sehenswerthe Reiterkünste, unterhaltende Taschenspielereien u. s. w. wechseln täglich in bunter Reihenfolge hier ab und unterscheiden, — was das Fach der Lustbarkeiten anbetrifft, — unsere stille

Fastenzeit in nichts von dem übrigen Theil des Jahres; es sey denn, daß das Theater geschlossen ist. Der berühmte Violinspieler Ole-Bull ist vor einigen Tagen nach Moskau abgegangen. Hier ließ er sich in drei Konzerten hören, die, ungeachtet der enormen Preise für alle Plätze ersten Ranges, sich eines gedrängten Zuspruchs erfreuten. Man ist aber nicht ganz zufrieden mit seinem Spiel, das in einigen unserer Tagesblätter die Kritik angreift. Gestern ließ sich der nicht minder berühmte Lipinski zu gleich hohen Preisen wie sein Vorgänger hören.

Warschau, 27. März. Am 4. d. M. fand in Dobrykowo die Beisetzung der irdischen Ueberreste des am 23. v. M. verstorbenen Bischofs Konstantin Plejewski, Suffragans und Archidiakonus der Plozker Diözese, statt. Ein Schlagfluß war die Veranlassung zu dem plötzlich erfolgten Tode dieses Geistlichen, der auf einer Reise von Plozk nach Warschau, wo er dem Leichenbegängniß des Erzbischofs Choromanski beiwohnen wollte, unterweges in dem Dorfe Lazow starb. (Pr. Stz.)

Moldau und Wallachei.

Aus der Moldau, 19. März. Am 6. d. M. ist der österreichische Sicherheitskordon gegen Rußland aufgelöst, und die zehntägige Quarantaine an der Grenze aufgehoben worden. Der Verkehr mit Bessarabien ist also wieder frei, zur großen Erleichterung des Handels und der Gewerbe. Man sehnt sich nach dem Augenblick, wo Gleiches von Seite Oesterreichs auch in Bezug auf die Moldau und Wallachei eintreten kann. — Mit dem 1. April tritt eine unlängst zwischen Oesterreich in Bezug auf Gallizien und Siebenbürgen einer- und dem Fürstenthume Moldau andrerseits abgeschlossene Convention wegen gegenseitiger Auslieferung von Deserteurs, Vagabunden und sonstigen paßlosen Individuen ins Leben. Ausgenommen sind alle jene Individuen, die sich in dem andern Staate dem Ackerbau oder irgend einem Gewerbe gewidmet haben. Bezeichnend für die politische Stellung der Moldau ist der Umstand, daß die fragliche Convention nicht mit der Pforte, sondern direkt mit der moldauischen Regierung abgeschlossen wurde. Die Convention soll wenigstens für drei Jahre gültig seyn, und soll ein Jahr früher aufgekündigt werden. (A. Z.)

Amerika.

New-Orleans, 20. Febr. Eine mexikanische Eskadre ist unter Segel gegangen, um die Häfen von Texas zu bloquiren; sie besteht aus 1 Linienschiff, 1 Brigg und 2 Schooner. Die Abfahrt hatte am 6. Febr. von Vera-Cruz Statt.

Die chilesische Regierung hat dem zu Paucarpata am 17. Nov. von den peruanischen und chilesischen Bevollmächtigten abgeschlossenen Friedensvertrage die Genehmigung versagt.

Kurse.

Augsburg, 3. April. Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 3/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P., 101 G., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 P., 102 1/2 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenb. 101 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 3/8 P., 103 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/4 P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 B.

Frankfurter Kurs vom 3. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/4. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Eingesendet.) Aus dem Badischen, 30. März. Wir haben mitleidig lächeln müssen, als wir in der Hannover'schen Zeitung (No. 74.) den Artikel vom Oberrhein gelesen hatten, worin ein Quidam keinen Anstand nimmt, zu bekennen, daß er nicht wisse, was er von Alexander Müllers Schrift über die Kölner Sache zu halten habe. Wir sind keinen Augenblick zweifelhaft darüber, was wir von diesem öffentlich abgelegten Geständniß eigner Imbecillität zu halten! Aber wir dürfen billig fragen, was konnte den Correspondenten antreiben, bekannt zu machen, dasjenige nicht zu begreifen, was die Mehrheit der Gebildeten wohl begriffen hat? Unsere Zeit ist so reich an Erscheinungen, Bedürfnissen und Fortschritten, daß es der Redaktion eines geschätzten Blattes viel zumuthen heißt, dergleichen ganz uninteressante Bekenntnisse abdrucken zu lassen. Wenn hiernächst dieser Quidam noch nicht einmal weiß, zu welcher Fahne der Herausgeber des „canonischen Wächters" gehört, so bedauern wir dessen gänzliche Unkenntniß in der Literatur. Hierüber deutlicher noch sprechen, hieße wirklich Eulen nach Athen oder Stockfische nach Hamburg schaffen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) Die zum Debitwesen des Müllermeister Michael Seelmann dahier gehörigen Realitäten als:

a) eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen einer Oehl-Presse und Lohstampf, dann Scheune Gras und Obstgarten, B. N. 303.
b) 1/8 Tgw. Gras und Obstgarten B. N. 304.
c) 3/4 Morgen Feld am Würgauer Steig, B. N. 305.
d) 1/2 Morgen Feld alda B. N. 306.
e) 4 1/8 Morgen Feld am Mühlgraben B. N. 307.
f) 2 3/4 Morgen Feld der Kosten-Garten B. N. 762.
g) 3/4 Tgw. Wiesen im Reinsee B. N. 763.
h) 1 5/8 Morgen Feld am Reinsbach B. N. 215.
i) 1 1/2 Tgw. Wiese im Zekendorfer Steuer-Distrikt B. N. 442.
k) 1 1/8 Tg. Wiese im Bonndorfer Anger, St. Distr. Schweisdorf B. No. 372.

werden

am Mittwoch den 18. April l. J.
Vormittags 9 Uhr

im hiesigen Landgerichte an die Meistbiethenden verstrichen, und geschieht der Hinschlag nach §. 64. des Hypoth. Gesetzes.

Die Abgaben und Lasten auf den zu verkaufenden Realitäten, sowie die Kaufbedingnisse werden am Strichstermine bekannt gemacht.

Scheßlitz, den 26. März 1838.

Königl. Landgericht Scheßlitz.
Schell.

Dobbech.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Brauerei zu Lisberg, welche bedeutenden Absatz hat, wird Michaelis 1838 pachtfrei.

Aus Auftrag hoher Gutsherrschaft und vorbehaltlich deren Genehmigung wird nun solche am

Donnerstag den 10. Mai l. J.
Früh 10 Uhr

auf weitere 10 Jahre in dem Wohngebäude des Brauhauses verpachtet, und Pachtliebhaber, welche sachkundig und kautionsfähig sind, und den Nachweis hierüber wenigstens 3 Tage vor dem Termine anher liefern, hiezu eingeladen.

Bamberg den 3. April 1838.

Freiherrl. von Münsterische Renten-Verwaltung Lisberg.
Glier, Amtmann.

Verkaufs-Anzeige.

(3. a.) Zur Concurssache gegen den Porzellainfabrikanten Friedrich Gottbrecht zu Reichmannsdorf wird das unterm 9. Nov. v. Js. dem Verkaufe ausgebotene und in No. 93, 96 und 97 des allgemeinen Anzeigers des Königreiches Bayern, No. 139, 144 und 149 des Kreis-Intelligenzblattes für Oberfranken, No. 321, 322 und 324 des Fränkischen Merkurs, dann des Bamberger Wochenblattes No. 91, 92, 93 näher beschriebene Fabrikanwesen zu Reichmannsdorf dem erneuerten Verkaufe ausgesetzt, und ist zum Verstriche dieses Anwesens selbsten Termin auf

den 25. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr

im Orte Reichmannsdorf anberaumt, wovon Kaufsliebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß dieses Fabrik-, resp. Gesammtanwesen dermalen schon mit einem Aufgebote von

6957 fl.

belegt sey, und der definitive Hinschlag an den Meistbietenden am Versteigerungstermine erwartet werden kann.

Wollen die Fabrikgebäude und übrigen dazu gehörigen Geräthschaften vorerst in Augenschein genommen und Ueberzeugung von den hierauf haftenden Lasten geschöpft werden, so ist sich deshalb an den Frhrl. v. Schrottenberg. Rentenverwalter Görz zu Reichmannsdorf zu wenden.

Burgebrach, den 19. März 1838.

Königl. Landgericht.
Censburg.

Bamberg. — № 97 — Samstag, 7. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 7. April 1797. Französisch-österreichischer Waffenstillstand zu Judenburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die K. Regierung von Oberbayern hat beschlossen, die verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die römische Curie im Kampf um ihren Einfluß in Deutschland, veranlaßt durch die Opposition des Erzbischofs von Köln gegen Preußen, unter Mitwissenschaft Roms und das Verdammungs-Breve des Hermes'schen Lehrsystems“ fortsetzen zu lassen, indem der Inhalt dieser Schrift gegen die katholische Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt aufregende und beleidigende Ausfälle in sich fasse.

△ **Augsburg**, 4. April. Daß man schon im vergangenen Monat unmittelbar in der Nähe unserer Stadt mit den Arbeiten an unserer Augsburger-Münchener Eisenbahn begonnen und damit fortgefahren habe, so oft es die nur zu ungünstige Witterung gestattete, habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt, eben so, daß im Ankauf des Grund und Bodens, nicht minder in Veraccordirung der zu liefernden Materialien größere Thätigkeit, als früher, entwickelt worden sey. Seit vorgestern jedoch fallen die Arbeiten selbst an Ort und Stelle erst mehr in die Augen, da man daselbst, statt der früheren Einzelnen, auf einmal wohl zwischen 60 und 80 Arbeiter beschäftigt sieht, denen täglich mehre zugefügt werden sollen, je nach dem die Arbeiten es erheischen und die tauglichen Subjekte auch zu haben sind, was hier nicht so leicht ist, als in dem mehr bevölkerten Franken. Die Arbeiten nehmen ihren Anfang hart an der Stadt, vor dem rothen Thor, da, wo das große Stationsgebäude seine Stelle haben soll, mit dem man ebenfalls schon in diesem Monat beginnen wird. Ein hiesiger Caffetier beabsichtigt, wie ich höre, in derselben Gegend ein Gasthaus aufzuführen. So hätten denn die Augsburger Betheiligten den Beweis geliefert, daß, wenn abermalige Zögerungen im Gesammtbau eintreten sollten, dies nicht mehr, wie es so oft geschehen ist, ihnen vorzugsweise zur Last gelegt werden könne. An den Münchenern ist es nun, gleich guten Willen durch die That zu zeigen. Als das sicherste Merkmal eines solchen würde man vor Allem ansehen, wenn sich das Direktorium entschließen wollte, eine Generalversammlung der Aktionaire auszuschreiben, was von den Unternehmern ähnlicher Bauten anderwärts so gern und so bereitwillig geschieht, um die große Verantwortlichkeit der geschehenen und noch zu thuenden Schritte von sich ab und auf die Schultern der sämmtlichen Theilnehmer zu wenden, und was mehr als alles Andere geeignet seyn dürfte, das ganze Unternehmen in den Augen des größeren Publikums als durchaus solid erscheinen zu lassen. Gerade dagegen aber wehrt man sich unbegreiflicher Weise wie gegen einen Eingriff in unantastbare Vorrechte.

Würtemberg. — △ **Stuttgart**, 1. April. Gestern hat hier eine Versammlung des Ausschusses stattgefunden, der sich für Eisenbahnprojecte in unserem Vaterland gebildet hatte. Wie vorauszusehen war, hat er dem Wunsch Einzelner, die den Plänen mehr enthusiastisch als berechnend nachgehangen waren, nicht entsprechen können, sondern als Ergebniß der Vorberathungen ausgesprochen, daß die beabsichtigten Bauten außer dem Bereich von Privatkräften zu liegen scheinen. Ob darauf das Beispiel Badens und gewisse Andeutungen von Oben her eingewirkt haben, will ich unentschieden lassen. Gewiß ist dagegen, daß es dem Ausschuß zur höchsten Ehre gereicht, nicht Papiere kreirt und in die Welt geschickt zu haben, um nach so oft vorgekommenen Beispielen von der gegenwärtigen Kauflust für solche Effecten Gewinn zu ziehen. Daß demohnerachtet Würtemberg nicht ohne Eisenbahnen bleiben werde, ist kaum zu bezweifeln, Aller Augen wenden sich deshalb mehr denn je auf unsere Regierung, die gewiß in ihrer gewohnten Fürsorge für das Beste des Vaterlandes einen Gegenstand nicht unbeachtet lassen wird, dessen Wichtigkeit den Unternehmungen der Nachbarstaaten gegenüber täglich mehr hervortritt.

Großherzogthum Baden. — In **Karlsruhe** geht man damit um, dem verewigten Staatsminister L. **Winter** ein Denkmal zu setzen. Bei einer in der Gesellschaft zur Eintracht eröffneten Subscription haben bereits über 50 Mitglieder unterzeichnet.

Die Nr. 14 des großherzogl. Staats und Regierungsblattes vom 2. April publicirt die 3 auf dem so eben geschlossenen außerordentlichen Landtage berathenen nun von Sr. k. Hoheit dem Großherzog sanktionirten Gesetze, den Bau einer Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizer Grenze betreffend.

Hannover. — **Hannover**, 2. April. Ihre Majestät die Königin haben, in einem an die Direktion des Gewerbe-Vereins für das Königreich unlängst erlassenen huldreichen Schreiben, als einen Beweis des Anerkenntnisses der gemeinnützigen Bestrebungen des Gewerbevereins und um nach Kräften den löblichen Zweck desselben zu befördern, dem Vereine ein jährliches Geschenk von 200 Thlr. allergnädigst zuzusichern geruht. (Hannov. Ztg.)

Auf eine Petition der **Göttinger** Bürgerschaft, welche die Zurückberufungen der 7 Professoren bezweckte, ist, wie das Frankf. Journ. berichtet, am 29. v. M. beim Magistrate der Stadt Göttingen eine abschlägige Antwort eingelaufen, da die Ursache jener Entfernung noch nicht gehoben sey, so könne auch die Absetzung nicht zurückgenommen werden. Von den sieben Professoren befinden sich gegenwärtig nur **Albrecht** und Wilhelm **Grimm** in Göttingen und werden fürs erste daselbst noch bleiben, und Grimm schwerlich vor Michaelis nach Kassel ziehen.

Ein Schreiben aus dem Hannöverschen vom 1. April in der Elberfelder Zeitung spricht in Betreff der von Justizrath **Hugo** und Landkommissär von **Honstedt** gegen die Gültigkeit der Beschlüsse der Ständeversammlung eingereichten Protestation und der sofortigen Abreise beider Mitglieder, die Ansicht aus, daß es, ohne zu entscheiden, ob sie klug ge-

handelt, edler gewesen wäre, zu bleiben, weil sie dem Lande mehr nützen konnten, als jetzt, da es wahrlich nur nachtheilige Folgen haben könne, wenn Fürst und Land uneinig seyen. Auch dieses Schreiben sagt, übereinstimmend mit dem, was aus Frankfurt berichtet wird, und im direkten Widerspruch mit den Behauptungen der Hannoverschen Zeitung: „man hat sich an den Bundestag gewendet.“ — In Bezug auf die 7 Professoren wird die Meinung ausgesprochen, das Klagen werde ihnen nichts helfen, da sie nicht kgl. Diener richterlichen Amts seyen, und nur die in diese Categorie gehörenden Diener nur durch richterlichen Spruch entsetzt werden könnten. Uebrigens wird der Schritt dieser Männer mißbilligt, sie hätten protestiren können, aber dies nicht in öffentlichen Blättern bekannt machen sollen. — Sehr bemerkenswerth erscheint ein in einer der neuesten Nummern der Hannöverschen Zeitung erschienener, „Aus der Gegend von Hameln den 28. März“ datirter Artikel, den der „Deutsche Courier“ mit Recht als den ersten Ausdruck einer unabhängigen Meinung in diesem Organe der Hannoverschen Regierung bezeichnet. Es wird darin zuerst der Wunsch ausgesprochen, daß endlich die Meinung derjenigen sachkundigen Männer obsiegen möge, die den Anschluß Hannovers an den deutschen Zollvereine längst für räthlich und die Vereinigung mit Braunschweig, Oldenburg u. s. w. als vorbereitende und erleichternde Maßregel nur nützlich erachteten. Dann heißt es weiter: „Möchte Se. Maj. unser allergnädigster König — der so oft den aufrichtigen Wunsch ausgesprochen, für die Beförderung des Wohls seiner getreuen Unterthanen sorgen zu wollen, so viel in menschlicher Kraft liege — möchte dieser gewiß wohlgesinnte Monarch voll Kraft und Willen doch zu der Ueberzeugung gelangen, das solche und ähnliche Verwaltungsfragen die Masse Seines Volkes weit mehr interessiren und beglücken könnten, als alle Verfassungsfragen es thun, da es keinem Zweifel unterliegt, daß ein Volk unter jedem Szepter sich glücklich fühlt, sobald dieser nur mit Gerechtigkeit, Milde und Weisheit geführt wird und die Administration was taugt! — Möchte es Sr. Maj. doch bald gelingen, die politischen Wirren glücklich zu beseitigen, wozu die Prinzipfrage die Veranlassung gibt, und die den ganzen Verwaltungsorganismus schon jetzt zu lähmen scheint — möchte daher ein väterlicher und eben so gesinnter deutscher Fürst es doch nicht unter seiner Würde halten, ein Manifest des deutschen Bundes als Richtschnur offenkundig zu verlangen u. zu erwirken, wodurch der Zweifler bekehrt, der Gewissenhafte beruhigt, der Gutgesinnte ermuthigt, der Ruhestörer und Parteimann aber entwaffnet werden würde, und was dazu beitragen könnte, den offenen und verdeckten Kampf zu beendigen, den die Leidenschaften und das Interesse in einem Lande begonnen, das von jeher durch Loyalität, wie durch Liebe und Anhänglichkeit an sein angestammtes Regentenhaus so ruhmwürdig sich ausgezeichnet hat, was aber schon jetzt dem paralytischen Zustande sich zu nähern scheint, der im Staatsorganismus erfolgt, sobald die politischen Interessen alle übrigen verdrängen und gefährden! — Erst dann, wenn die Staatsmaschine gehörig feststeht, würde es gelingen können, mit schonender, aber fester Hand den Stockungen zu begegnen, und das Getriebe der Administration zu richtiger und volksbeglückender Thätigkeit zurückzuführen. (Hannov. Ztg.) — Die Redaktion der Hannov. Ztg. bemerkt hiezu: Wir nehmen diesen Aufsatz auf, ohne damit uns zu der Ansicht bekennen zu wollen, daß der Anschluß Hannovers an den großen Zollverein dem allgemeinen Interesse des Landes entspräche.

Preußen. — Berlin, 29. März. Ein auf gestern angesetzter Hofball wurde wegen eines Sr. Maj. dem König am Morgen zugestoßenen Unwohlseyns abgesagt und auf den 31. d. verlegt. Der Prinz Carl K. H. gab heute ein großes Diner und auf den 2. des k. M. wird ein Ballfest im Palais des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Maj., die diesjährigen Winter-Vergnügungen an unserm Hofe beschließen. — Das augenblickliche Tagesgespräch in unserer Hauptstadt bilden die Angelegenheiten der katholischen Kirche und deren ersten Prälaten in der Provinz Posen. Wie bekannt ist der Erzbischof von Gnesen und Posen, v. Danin, in Beziehung seiner Ansichten über die gemischten Ehen in eine Opposition gegen unsere Regierung und die von derselben in dieser Anlegenheit gemachten Aussprüche getreten. Wie man vernimmt theilt der Weihbischof von Gnesen, Dr. v. Kowalski, Bischof von Mariminianopel, ganz die strengen Ansichten des Erzbischofs in diesem Punkte. Dieses Verhältniß hat zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß die genannten beiden hohen Geistlichen einstweilen ihrer Funktionen suspendirt worden sind. Zugleich setzt jene Nachricht hinzu, daß ein K. Kommissarius als Verweser des Capitels der beiden Metropolitanen eingesetzt würde, weil die Capitel selbst die Wahl desavouirt oder doch darauf Verzicht geleistet hätten. Der Augenblick kann nicht fern seyn, wo sich der Thatbestand der Sache herausstellen wird. (Hamb. Corr.)

Freie Städte. — Frankfurt a. M., 1. April. Die Hannover'sche Zeitung scheint glauben machen zu wollen, als hätten die Städte Osnabrück und Hildesheim keine Protestation beim Bund eingereicht. Dem kann bestimmt widersprochen werden. Besagte Städte haben diesen Schritt gethan; zu vermuthen ist aber, daß der deutsche Bund keine Notiz davon nehmen wird, da Unterthanen nie gegen ihren Fürsten klagend auftreten können, wenn sie nicht durch die Constitution selbst befugt dazu sind. So lange die Versammlung der Stände die Verfassungsfragen gesetzlich berathet, hat der Bund wohl kein Recht, sich in die innern Verhältnisse jenes Staates zu mischen. Nur wenn die allgemeine Ruhe bedroht würde, wird und muß er Maßregeln zum allgemeinen Wohl ergreifen. (Allg. Z.)

Großbritannien.

** London, 31. März. Sowohl im Ober- als Unterhause ist die Lehrlingschaft der Sklaven in Westindien vorgestern und gestern Gegenstand der Berathung gewesen. In dem ersten fanden jedoch nur Gelegenheitsdebatten statt in Folge von vorgelegten Petitionen. In dem Unterhause dagegen kam es gestern über den Antrag Sir G. Stricklands, die Lehrzeit derjenigen Sclaven, welche erst mit dem 1. Aug. 1840 ihre völlige Freiheit erhalten sollen, schon mit dem 1. Aug. dieses Jahres aufhören zu lassen, zu einer Abstimmung. Die Sclavenemancipation ist gewiß die schönste politische Handlung Englands in der neuesten Zeit. Um so bedauernswerter ist es, daß durch die Nachlässigkeit und Saumseligkeit des Colonial-Ministeriums, durch den Mangel an Kraft oder den bösen Willen der Colonial-Legislaturen und Behörden, und durch die unmenschliche Selbstsucht der Pflanzer die wirksame Vollziehung der Bestimmungen über die Lehrlingschaft mehr als blos gehemmt, sondern gänzlich vereitelt worden ist. Durch das System der Lehrschaft sollten die Sclaven zu einer Reife der völligen Freiheit herangebildet werden. Das Benehmen der Pflanzer gegen die Neger seit der Emanzipationsbill war aber von der Art, daß man als erwiesen annehmen kann, daß die Sclaven nach Ablauf der Lehrjahre für einen freien Zustand viel weniger reif

seyn werden, als sie es zur Zeit der Erlassung der Bill im Jahr 1834 waren. Durch die herzlosesten Mittel und die raffinirtesten Kniffe wußten die Sclavenbesitzer, ohne daß von Seiten des Colonial-Ministeriums oder der Behörden in den Colonien dagegen gewirkt worden wäre, den ganzen Zweck des Lehrsystems zu hintertreiben, und den Sclaven alle Vortheile zu entziehen. Gleichsam als wenn sie sich an den Sclaven dafür rächen wollten, daß diese einst ihrer Gewalt entgehen und ihnen in menschlicher Beziehung gleich werden sollten, übten die Pflanzer an denselben eine viel härtere und grausamere Behandlung als früher. Der Nachtheil und Schaden traf ja einen Gegenstand, dessen Eigenthum man zu verlieren hatte, und an dessen physischer und moralischer Verschlechterung also nichts gelegen war. Unter solchen Umständen wäre es gewiß das zweckmäßigste und wünschenswertheste gewesen, die Lehrlingszeit abzukürzen und die Sclaven so schnell als möglich der Gewalt ihrer unmenschlichen Herrn zu entziehen, um so mehr, als die gänzliche Freilassung der Sclaven auf einigen Inseln, wo die Pflanzer eine Ausnahme machten, sogleich nach der Annahme der Emancipationbill und der Bezahlung der Entschädigungssummen von den Coloniallegislaturen geschehen war, ohne daß die geringsten Nachtheile daraus entsprungen wären. Unzählige Petitionen liefen von allen Parteien ohne Unterschied der politischen Meinungen zu Gunsten der Neger bei dem Parlamente ein. Lord Brougham, der das Verdienst hat, die Sache angeregt zu haben, brachte die Petitionen haufenweise ins Oberhaus. Hätte sich das Ministerium für den Schritt erklärt, so wäre der Antrag Sir Georg Stricklands ohne Zweifel von dem Parlamente angenommen worden, statt daß er gestern im Unterhause mit 269 Stimmen, welche für das Amendement des Unterstaatssekretärs für die Colonien waren, für die Tagesordnung nehmlich und die zweite Verlesung der ministeriellen Bill zur wirksamen Vollziehung der Emancipationsakte, gegen 205 Stimmen verworfen wurde. Die vorgelegte ministerielle Bill würde dem Zweck entsprechend seyn und hinreichen, wenn man hoffen könnte, daß sie besser gehandhabt werden würde, als die ursprüngliche Emancipationsbill selbst. Die Einwürfe gegen die Abkürzung der Lehrzeit waren besonders die: daß die Sclaven noch nicht reif seyen für die völlige Freiheit, und daß die Bestimmungen über die Lehrschaft einen Vertrag in sich schlößen, den man nicht einseitig, ohne die Rechte der Sclavenbesitzer zu verletzen, aufheben dürfe, wenn man ihnen nicht neue Entschädigungen gewähren wolle. Es wurde aber gegen den letzten Einwand angeführt; daß die Emancipationsbill kein wechselseitiger Act des Vertrags, sondern ein Act der Legislation sey; daß die Pflanzer eigentlich nie ein wohlbegründetes Eigenthum an den Sklaven gehabt hätten, weil die Sklaverei oder das Eigenthum an Menschen nie gesetzlich sanktionirt gewesen wäre; daß die Pflanzer schon eine ungeheure Summe als hinlängliche Entschädigung erhalten; und daß im Grunde die Lehrzeit zu Gunsten der Sklaven, welche zur Selbstständigkeit hätten herangebildet werden sollen, eingeführt worden wäre. Gegen den ersten Einwand wurde bemerkt, daß man die Lehrzeit dann auch im Jahr 1840 noch nicht aufhören lassen dürfe, weil die Schwarzen dann noch weniger reif seyn würden, als jetzt. — Die Herzogin von Kent, früher die unzertrennliche Begleiterin der Königin wurde eine Zeit lang nur sehr selten öffentlich mit der letztern gesehen. Man hatte darin eine Bestätigung dessen gesehen, was ich Ihnen neulich von einer herrschenden Spannung schrieb. In den letzten Tagen ist die Herzogin jedoch wieder öfter mit der Königin öffentlich erschienen, und man schließt daraus, daß ein unangenehmes Verhältniß wieder ausgeglichen ist.

* London, 31. März. Lord Brougham reiste heute nach Paris ab, er wird vor Ostern nicht zurückkommen. Er richtete vor seiner Abreise an seine über die Abschaffung der Sclaverei mit ihm gleichdenkenden Freunde ein Schreiben, worin er sein tiefes Bedauern über das Resultat der gestrigen Abstimmung in der Sclavenfrage ausdrückte — ein Ereigniß, welches darauf berechnet sey, die Hoffnung aller Einwohner Europas zu zerstören und Unzufriedenheit bei den unglücklichen Brüdern in den überseeischen Ländern hervorzubringen. Unwürdig wäre es, ein Ministerium länger zu ertragen, welches solche unmenschliche Institute unterstütze und in dieser Absicht gemeinschaftliche Sache mit den Feinden der Freiheit mache. Mit ungebrochenem Muthe werde er sich aber stets an die Spitze derer stellen, die für Abschaffung der Sclaverei gesinnt seyen. Die Sache des Rechts werde über alle ihre Feinde siegen. — Die Morningpost beklagt sich bitter, über die präsumtive Weigerung Belgiens, den 24. Artikeln beizutreten; meint aber, daß sich die Holländer durch die Drohungen der muthigen Belgier nicht einschüchtern lassen, sondern wenn Belgien die Zahlung der Schuld und die Räumung des Holland zugestandenen Gebiets verweigerte, den Hafen von Ostende und die Scheldemündung blokiren und Maßregeln nehmen, wurden um zu ihrem guten Rechte zu gelangen, wie man ihnen ja auch die Citadelle von Antwerpen genommen. Die Morningpost ist, scheint es, ganz kriegerisch gesinnt. — Auf der Börse stockt alles Leben. Mehre Eisenbahnaktien werden dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, um die Verluste, die in diesen letzten Tagen erlitten wurden, zu decken.

Londoner Börse vom 31. März. Consols 93 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{7}{8}$ 8, Paß. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 30 $\frac{3}{4}$, 20 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

△ Paris, 2. April. Nachdem mancherlei Mächte gegen das Ministerium sich verschworen, nachdem sein baldigster Tod hundertmal verkündigt; steht es in diesem Augenblicke fester, als je, und kann vielleicht noch Eine Session erleben. Ludwig Philipp tritt mit seinen Operationen, hier zu scheiden und zu lösen, dort zu vermitteln und zu versöhnen, und durch das Durcheinanderwerfen feindseliger Charaktere und Interessen die Kraft zu brechen, die sie für sich selbst entwickeln würden, — mehr und mehr in den Hintergrund. Er weiß es und hat es von allen Seiten sattsam hören müssen, daß er mit seinem „Regieren" in die Länge lästig wird. In Fragen, deren ungünstiger Ausgang nur das Ministerium compromittirt hätte, hat Ludwig Philipp oft genug seine eigene Person kompromittirt. Für den klugen Vater tritt aber allmählig der Sohn, der auf Nachkommenschaft zu rechnen hat, der in seiner Familie nunmehr eine Dynastie repräsentirt, in die Schranken. Schon früher suchte er die Armee in sein Interesse zu ziehen und durch Spendung oder Verweigerung seiner Gunst sie in ein gewisses Anhänglichkeitsverhältniß zu bringen. Nun hat der Herzog von Orleans auch mit den politischen Notabilitäten angebunden. Er sieht häufig Glieder der Opposition bei sich; mit Hrn. Thiers, der im Constitutionnel, zum Entsetzen des Doktrinärs eine ganz liberale Sprache führt steht er noch immer auf gutem Fuß. Er läßt gegen ihn manchmal ein Wort von Intervention in Spanien fallen, und da ist Hr. Thiers, der in spanischen Papieren bedeutende Summen angelegt hat, für lange befriedigt. Gestern trafen sich beim Herzog von Orleans Molé, der Graf von St. Aulaire und Herr Thiers. St. Aulaire wollte Nachrichten aus Wien haben, welche eine ganz **eigene Wendung der Dinge in Spanien** verhießen. — Der Temps bringt die Nachricht, daß die Her-

zogin von Orleans bei weitem nicht so wohl sich befinde, als der Moniteur angezeigt, zwar sey ihr Zustand nicht beunruhigend, doch müsse sie sich vor jeder Bewegung hüten. Schlimmer befinde sich die Herzogin Marie von Würtemberg, bei der man in letzter Zeit einen Abgang gefürchtet. Die Freude über die Schwangerschaft der Herzogin von Orleans soll auch durch einige Familienzwistigkeiten bedeutend herabgestimmt worden seyn. — Unter den Legitimisten ist ein Schisma eingetreten, welches von der jüngsten Diskussion über die Verwendung des Pantheons datirt. Die Frommen unter ihnen nehmen es Hrn. Berryer gewaltig übel, daß er sich nicht in einer „glänzenden Improvisation" der heiligen Genofeva angenommen und todtenstill sich verhalten habe.

(Telegraphische Depesche.) Toulon, 1. April 5 1/2 Uhr Abends. — Algier 29. März der Marschall Valée an den Kriegsminister: Coleah ist am 26. besetzt worden. Die Einwohner sind zu mir gekommen, ich habe den Chefs der Stadt die Autorität bewahrt, mit der sie bekleidet waren. Ein Lager von 4 Bataillons, 4 Kanonen und 50 Pferden. . (Unterbrochen durch die Nacht.)

Pariser Börse vom 2. April. 5proz. 103 Fr. 20 Ct. — 3proz. 80 Fr. 45 Ct. — Neap. — Fr. — Ct. — 5proz. Span. 28 1/2. — Pass. 4 7/8. — 3proz. Portug. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 972. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 670 Fr. — Ct.

Spanien.

⊙ Madrid, 25. März. Die Cortes fahren fort, das Budget des Auswärtigen zu discutiren, gestern hat die Deputirtenkammer noch heftiger Debatte folgenden Artikel angenommen: Besoldung des Ministers 120,000 Realen, des Unterstaatssekretärs 30,000 R., der Archivsekretäre 447,000. Darauf kam der bereits gestern erwähnte Entwurf einer Anleihe von 500 M. R. zur Sprache und es wurde beschlossen, daß der Entwurf gedruckt werden und im Diario erscheinen sollte. — Es heißt General Flinter sey in den Ebenen von Noval moral de Pusa auf Basilio gestoßen, wobei es zu einem Treffen gekommen, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist. — Es scheint, daß das Ministerium schlimme Nachrichten von der Armee des General Latre erhalten hat, ein Gefecht soll zwischen diesem General und dem Karlistenführer Grafen Negri stattgefunden haben, in welchem die Unsern beinahe 1000 Mann an Gefangenen und Todten und einen beträchtlichen Convoi von Lebensmitteln verlohren. Graf Negri schien die Absicht zu haben, sich nach Asturien zu werfen.

Italien.

*Neapel, 24. März. Sowohl vom Gouvernement als von einzelnen Gesellschaften und Vereinen wird immer mehr und eifriger für das Aufblühen der Industrie und Landwirthschaft gearbeitet. Ich habe schon früher berichtet, daß in den Gefängnissen von Neapel Gewerbe und Manufaktur eingeführt werden sollen. Laut königlichen Dekrets müssen nun auch in den Gefangenhäusern von Aversa, St. Maria und Avelino Tuchfabriken errichtet werden; für jede derselben bewilligt der König ein Capital von 2000 Dukaten und überdieß 500 D. für die nöthigen Maschinen. Ferner hat S. M. eine Kommission mit Veredlung der Pferderacen im Konigreich beauftragt. Auf einen Antrag derselben. werden im Laufe dieses Monats 35 Zuchthengste neapolitanischer, deutscher und afrikanischer Race in die verschiedenen Provinzen versandt, um von Landwirthen und Gutsbesitzern zur Verbesserung ihrer Zuchten benutzt zu werden. — Die landwirthschaftliche Gesellschaft der Provinz Capitanata hat mit Bewilligung S. M. ein Programm publizirt, welches 22 sehr zweckmäßig gewählte Preise von 15 bis 400 Dukaten, für bestimmte, vorzügliche Leistungen im landwirthschaftlichen und Industrie-Fache aussetzt. Unter denselben verdienen besondere Beachtung mehrere Preise von 200 bis 400 Dukat. für die Errichtung von Handschuh-, Knopf- und Porzellan-Fabriken, in welchen nur junge Leute der Provinz beschäftigt werden sollen; ferner Preise von 100 bis 200 Duc. für die Einführung von neuen, zweckmäßigen Maschinen für die Oel-Bereitung, deren Modelle von der Gesellschaft zur Benutzung angeboten werden und endlich Preise von 50 bis 100 Ducaten für die ausgedehntesten und besten Hanf- und Baumwollen-Pflanzungen. — Auch für das unglückliche Sicilien zeigen sich freudige Hoffnungen. Ein junger kenntniß- und talentreicher Franzose soll dem Gouvernement glänzende Vorschläge gemacht haben. Es verlangt derselbe die privilegirte, alleinige Ausfuhr des sizilianschen Schwefels und erbietet sich dagegen, ausser Bezahlung einer bedeutenden Summe, in jenem Theile des Königreichs den gänzlich vernachlässigten Strassen- und Kanalbau, die Industrie- und Landwirthschaft zu heben und hierdurch in Bälde reichliche Erwerbsquellen zu eröffnen. Da mehrere sehr reiche und bekannte Ehrenmänner das Unternehmen zu garantiren bereit sind, hofft man, die Regierung werde mit Freuden die schöne Gelegenheit benutzen, der so tief gesunkenen Industrie Siciliens unter die Arme zu greifen. — In der hiesigen, sehr ausgedehnten Eisengießerei der HH. Henri und Zink, die täglich drei bis vier Hundert Arbeiter beschäftigen, sind bereits mehrere Waggons für die projektirte Eisenbahn von Neapel nach Nocera und Castellamare gefertigt.

Amerika.

New-York, 26. Febr. Herr Adams hat das Repräsentantenhaus aufgefordert, zu erklären, daß, da die Regierung leider die an Mejico gerichteten Entschädigungsreclamation der Bürger der Vereinigten Staaten zurückgewiesen, auch damals keine feindselige Maßregeln gegen Mejico ergriffen habe, jetzt weiter kein Grund zu einem Bruche mit jener Republik vorhanden sey, und daß daher der Präsident aufgefodert werden solle, die freundschaftlichen Beziehungen mit jenem Lande wieder anzuknüpfen.

Die Ausgaben, welche der Krieg in Florida bis jetzt verursacht hat, sollen in weniger als zwei Jahren 10,120,000 Dollars betragen. Nach einem Berichte zählen die Semiolen 2600 Seelen, und zieht man hiervon die Kinder, Frauen und Alten ab, so bleiben etwa 950 Krieger, von denen also jeder den Vereinigten Staaten schon 15,000 Dollars kostet.

Augsburg, 4. April. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P., 101 G., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 1/2 P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenb. 101 1/2 P., — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P., 103 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand Nordbahn 110 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/8 P., 109 G., Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 4. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/2. Bankaktien Br. — G. 1739. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 206. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54. Rand-Dukaten 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco MZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 5/8. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 2. April. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102 1/4; kleine Br. —, G. 102 3/4 Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. — 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/2, kleine Br. —, G. 103. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102 1/4, kleine Br. —, G. 102 3/4. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 95 1/2.

(Mit Beilage.)

Industrie in Frankreich. — Deutsche Bundesstaaten. — Herzogthum Nassau. — Ungarn. — Portugal. (Briefe aus Lissabon.) Rußland und Polen. — Ostindien. (Brief aus Serampore.)

Industrie in Frankreich.

⊙ Lille, 2. April. Im Berichte der Handelskammer von Lille, Dezember 1836, hieß es unter andern: „Wie rasch unsere Industrie vorangeschritten, erhellt aus folgender Tabelle, welche die Anzahl der vom 1. Januar 1829 bis zum 1. Dezember 1835 errichteten Dampfmaschinen angiebt:

1829.	2	Maschinen
1830.	7	„
1831.	8	„
1832.	39	„
1833.	50	„
1834.	54	„
1835.	105	„

Die Gesammtzahl der gegenwärtig im Departemente fungirenden Dampfmaschinen beläuft sich auf 329 mit 4,606 Pferdekraft. Lille und die Umgegend besitzt deren allein 168 mit 2,352 Pferdekraft. Diese Stadt bietet mit Inbegriff der Vorstädte eine Bevölkerung von 100,000 E. dar; sie hat durch ihre verschiedenen Industriezweige eine commercielle Bewegung von kaum zu berechnenden Folgen veranlaßt. Die Erzeugnisse der Spinnereien von Lille, Roubaix und Tourloing werden auf 19,162,000 Fr. veranschlagt; 108,000 Tonnen Oel werden in dem einzigen Arrondissement von Lille gewonnen." Seit dem hat der Gewerbsfleiß dieser Gegenden bedeutend an Umfang und Thätigkeit zugenommen. In wenig Landen Europa's wird die Baumwollspinnerei mit so fruchtbarer Emsigkeit betrieben. Die Baumwolle hat einen unermeßlichen Einfluß auf den europäischen Ackerbau ausgeübt; sie hat ganze Gegenden ruinirt, die sich durch den Bau des Hafers und Flachses bereichert hatten, und Städte in die Höhe gebracht, die vorher nichts bedeuteten: wie z. B. Mühlhausen und Le Havre. Den Namen der ersteren Stadt konnte man noch vor 30 Jahren kaum auf der Carte finden, heut zu Tage beschäftigt ihr Kunstfleiß 30,000 E. Manchester und Liverpool verdanken ihren blühenden Zustand ihren Spinnereien: die Erzeugnisse der Fabriken von Manchester gehen in die entferntesten Länder, bis ins Innere von Afrika, bis nach Indien. Liverpool empfängt 7/8 der immensen Quantität Baumwolle, die jährlich in England eingeführt wird. Die Baumwollfabrikation wird vorzüglich in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz betrieben; doch hat seit einiger Zeit die Menge der Fabrikate eine Art Uebersättigung herbeigeführt, man sucht durch Mischungen, oder durch Zeuge von andern Stoffen den Geschmack der Consumirenden zufrieden zu stellen: daher die Versuche, welche man gegenwärtig in England, Frankreich und Belgien anstellt, um die Flachsspinnereien mittelst Dampfmaschinen in Aufnahme zu bringen. In der Gegend von Lille hat dieser Industriezweig seit einigen Jahren eine unglaubliche Ausdehnung gewonnen; im Jahre 1836 existirten 189 Spinnereien, gegenwärtig aber 200, deren Producte auf 35 Mill. Fr. angeschlagen werden können, ohngefähr $\frac{1}{17}$ der Fabrikate Frankreichs, 600 Mill. an Werth. Die Hauptspinnereien zu Lille sind die der Hrn. Milb, Le Conte, Leblanc, Coussin, Barrois, zu Douai die des Hrn. Blot, die wichtigste von allen. Tourloing, bei Lille, hat 15 Spinnereien, welche jährlich für 3 Mill. Fr. produziren.

Deutsche Bundesstaaten.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 30. März. Auf höchstem Spezialbefehl Sr. herz. Durchl. ist heute von dem Staatsminister Frhrn. v. Marschall die durch das landesherrliche Edikt vom 17. d. M. angeordnete Versammlung der Landstände mit nachstehender Rede eröffnet worden: „Hochzuverehrende und hochgeehrte Herren! Von Sr. Durchl. dem Herzog ist mir der gnädigste Auftrag ertheilt worden, die Ständeversammlung des Jahres 1838 zu eröffnen. Es hat sich keine Veranlassung ergeben, Ihnen, hochzuverehrende und hochgeherte Herren, die Sie während der siebenjährigen Periode unverhältnißmäßig viel auf den jährlichen Landtagen haben arbeiten müssen, dießmal besondere Gesetze zur Zustimmung vorzulegen; das letzte Jahr Ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit glaubt vielmehr die Regierung lediglich für das Finanzgesetz in Anspruch nehmen zu dürfen. Den Zustand unserer Finanzen aber werden Sie fortwährend gut finden, und aus den Voranschlägen, welche Ihnen in gewohnter Ordnung und Vollständigkeit vorgelegt werden sollen, ersehen, daß, obgleich mehrere ansehnliche Beträge für neue Gebäude und Wasserbauten in Aussicht genommen werden mußten, demungeachtet mit drei Simpeln direkter Steuern ausgereicht werden wird. Im Namen Sr. Durchl. des Herzogs erkläre ich den dießjährigen Landtag für eröffnet."

Ungarn. — Nachrichten aus Ofen zufolge hat der Fürst Paul Esterhazy als milde Gabe für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Städte Ofen und Pesth 8000 fl. C. M. zur Verfügung Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Palatins in der Palatinalkonzlei erlegen lassen. — Für denselben wohlthätigen Zweck haben der Fürst Adolf v. Schwarzenberg 2000 fl. und Hr. Franz Fürst von Dietrichstein 1000 fl. C. M. gewidmet. (Oesterr Beob.)

Privatnachrichten von der Insel Csepely vom 20. März (in der vereinigten Ofner-Pesther Zeitung) melden Folgendes über die Verheerungen der Donauüberschwemmung: Rátzkeve war fast ganz überschwemmt; auch sind leider bei 300 Häuser und sonstige Gebäude eingestürzt. Die Obdach- und Nahrungslosen werden von der Herrschaft versorgt. Sz. Miklos ist bis auf 4 Häuser zerstört; Tököly zum Theil, Csep zur Hälfte. Ujfalu wurde ganz überschwemmt, jedoch stürzten nur einige Häuser und Keller ein. Die Ortschaften Sz. Márton und Makád sind des vielen Eises und Schnees wegen unzugänglich. In Loré und Becse stürzten fast alle Häuser ein und die Bewohner flüchteten sich theils in die Kirche, theils in den Wald und auf andere höher gelegene Plätze. Májoráz und Aporka sollen ganz weggeschwemmt seyn. In Laczháza, Perregh, Dömsöd, Dabb und Toß wurden Tag und Nacht die Sturmglocken geläutet. Wie es den Bewohnern dieser Ortschaften erging, weiß man noch nicht." In der königlichen Freistadt Gran, deren Häuserzahl 853 beträgt, sind stark beschädigt 79 Häuser, eingestürzt 616; in der erzbischöflichen Stadt Gran eingestürzt 16; in dem Flecken Sz. Tamás eingestürzt 12; in dem Flecken Sz. György 11. In den dem Graner Comitat einverleibten, an der Donau gelegenen Ortschaften stürzten in Dömös 6, Tóth 84, Nyerges 147, Mots 44, Karva 15, Néna 56, Párkány 145, Muszla 16, Ebed 6 Häuser ein. Der in Preßburg erscheinende Hirnök enthält unter der Aufschrift: „Baron Rothschild's edles Anerbie-

ten" folgenden Artikel: „Wir erhalten aus Pesth die erfreuliche Nachricht, daß Baron Rothschild außer dem Geschenk von 15,000 fl. C. M., welches er den verunglückten Bewohnern beider Städte Pesth und Ofen überschickte, ein Anlehen von 400,000 fl. C. M. zu viel geringeren als den landesüblichen Zinsen angeboten hat. Obwohl der Baron Rothschild diese hochherzige und menschenfreundliche Handlung durch die öffentliche Blätter kund zu machen sich verbeten hat, so können wir sie doch nicht verheimlichen, und er verdient um so mehr unsern Dank und unsere Verehrung, weil er als Ausländer (Nichtungar) die verunglückten Bewohner durch obiges Anerbiethen in eben so großem Maße mit Vertrauen beehrt, als sie erfreut hat."

Portugal.

△ Lissabon, 10. März. Wenn es so fortgeht, darf ich Ihnen täglich, zuletzt Stunde für Stunde schreiben, so wenig läßt sich in unserer Lage noch immer ein Ruhepunkt finden, von dem aus man das Vergangene übersehen und dadurch die Möglichkeit gewinnen könnte, auf die nächste Zukunft wenigstens zu schließen. Ich kehre auf den Schluß meines gestrigen Briefes zurück, in dem ich die Behauptung aussprach, die Leitung der Gegenwart zum allgemeinen Heil, ein Zweck vor Allem des Thrones, liege in den Händen der Minister, auf sie komme es an, den durch die Energie der Königin gewonnenen Sieg vollständig zu machen, indem sie auf dem Weg verharrten, den ihnen das Diario do Governo Namens der Königin in den Ordonnanzen vorgeschrieben, deren eine die Entsetzung Françás ausspricht, die andere aber die Auflösung des Arsenalbataillons dekretirt. Allerdings mögen eben diese Ordonnanzen Vielen eine höchstgewagte Handlung geschienen haben, auch ist es mir klar, daß die ministerielle Signirung nur gegeben worden ist, weil dieserseits schon das, was nun gekommen ist, vorausgesehen wurde, aber gerade die Minister hätten Alles, nur keine halben Maßregeln thun sollen. Noch während der Nacht haben die heftigsten Debatten im Staatsrath Statt gefunden, zu dem Campos und Derramado zugezogen worden waren, und nur der stets gleichen Wachsamkeit des Königs und dem dringendsten Wunsch der Königin verdanken wir es, daß wir überhaupt noch ein Ministerium haben. Doch haben noch in der Nacht alle Minister abgedankt, bis auf Sa da Bandeira und Oliveira, in deren Händen alle Portefeuilles seit diesem Morgen vereinigt sind. In diesem Augenblick muß jedoch Jose Caetano de Campos, bekanntlich Präsident der Cortes, in dem Pallast seyn, um Ihren Majestäten seine Ansichten über die Bildung eines neuen Ministeriums vorzulegen. Niemand kann sich vernünftiger Weise in diesem Augenblick irgend etwas Erkleckliches von solchen Versuchen versprechen, abgesehen von den schwierigen Verhältnissen überhaupt, schon darum nicht, weil kein Ministerium denkbar ist, ohne Sa da Bandeira und Oliveira zuzuziehen, letzteren, weil er immer wieder Träger der Finanzoperationen seyn müßte, ersteren als Repräsentant, sage ich nur gleich geheimer Dirigent der Clubs. Aber welcher rechtschaffene Mann möchte seinen unbefleckten Ruf mitten zwischen die Charybdis und Scylla hinstellen? So haben denn die schnellsten Reactionen derselben Meuterer, die man gestern nach dem Diario do Governo als für immer vernichtet ansehen durfte, schon heute Statt finden können. Ich kannte gestern die Bedingungen noch nicht, auf welche hin der Ministerpräsident mit den Rebellen im Arsenal unterhandelt hatte. Jetzt kann ich Ihnen dieselben verbürgt melden. „Bis 5 Uhr längstens zieht die Nationalgarde im Arsenal ein, das wenigstens eine Stunde früher von dem Arsenalbataillon und den mit ihm verbündeten Bataillonen der Nationalgarde geräumt wird. Niemand wird wegen der Theilnahme an den Vorgängen verfolgt. Nach Abschluß dieser Convention gehen die königlich Gesinnten, bis auf die nöthigen Posten an den Thoren und im Arsenal, ebenso die Linientruppen auseinander." Sie begreifen, wie günstig diese Capitulation seyn mußte. Dafür hat er auch ruhig alle Truppen der Königin abziehen lassen und ist dann selbst geblieben, wo und was er früher war, befehligt in diesem Augenblick im Arsenal so unumschränkt, wie vordem, und darf sicher seyn, daß dieselben Bataillone der Nationalgarde, die seinen Befehl gestern dem Gesetz vorgezogen haben, sich in dem ersten Augenblick, wo gegen ihn Gewalt angewendet wird, wieder um ihn versammeln werden. Davon zeugt Alles. Die Clubs sind in voller Thätigkeit, eines ihrer Organe, der Tempo, erklärt in seiner heutigen Nummer den gestrigen Kampf für einen schändlichen Verrath gegen die Constitution und die Freiheit, begangen von dem geheimen Rathgeber der Königin, der nur auf eine Gegenrevolution sinne, die er doch nie erreichen könne, vielmehr in der nächsten Zukunft den Lohn seiner tyrannischen Pläne finden müsse. Französische Offiziere, die gestern theils im Arsenal gewesen sind, theils an der Spitze der abgefallenen Nationalgardebataillone gefochten haben, werden im Triumph herumgeführt. Der entgegengesetzte Generaladministrator, Soares Caldeira, scheut weder Gold noch andere Mittel, seinen Anhang zu verstärken, und Jedermann weiß, daß Offiziere und Cortesglieder heute um ihn sind, die noch gestern für die Sache der Königin gefochten und gesprochen haben. Vor dem Arsenal stehen Kanonen aufgefahren und neben denselben die Janitscharen Françás mit brennenden Lunten. Nochmehr, die Königin wurde heute in aller Frühe, gerade als die Präsidenten in den Gemächern Ihrer Majestäten waren, um zur glücklichen Beschwichtigung des Sturmes zu gratuliren, von zwei Deputationen belästigt, deren eine für França, die andere für Soares Caldeira vermitteln wollte. Man hat mir sagen wollen, eigentlich habe Sa da Bandeira diese Leute geschickt. Ich will es nicht behaupten, doch ist so viel gewiß, daß derselbe die Königin auf die Gefahren aufmerksam gemacht hat, welche aus zu großer Strenge gegen die Männer des Volks entstehen dürften. Die Königin soll ihm ihr Erstaunen über solche Aeußerungen nicht vorenthalten, der König aber in zahlreicher Gegenwart seiner Entrüstung freien Lauf gelassen haben. Weder über das Eine, noch das Andere habe ich bis jetzt das Nähere erfahren können. So viel jedoch weiß ich, daß beide Deputationen ihren Zweck verfehlt haben. Wird es dabei sein Bewenden haben? Soares Caldeira kümmert Niemand viel, er hat sich zu sehr auf den niedrigsten Pöbel gestützt, als daß es seinem Nachfolger nicht leicht werden sollte, festen Fuß zu gewinnen. Aber wie França mit seinen 1500 Janitscharen aus dem Arsenal bringen? Ich werde nicht getäuscht werden, wenn ich Ihnen versichere, daß die Catastrophe noch keineswegs vorüber ist, daß dieselbe vielmehr erst kommen muß. Vielleicht weckt mich schon in wenigen Stunden der Generalmarsch. Ich werde vielleicht sechs, sieben Tage Zeit haben, Ihnen zu schreiben, fällt wirklich Wichtiges vor, so sollen Sie ein förmliches Tagebuch erhalten.

△ Lissabon, 11. März. Morgens. Ganz Lissabon ist aufs Neue in Angst und Schrecken versetzt. Ich selbst komme in diesem Augenblick von einer Recognoszirung, und bin froh, daß ich daheim bin; denn es dürfte am wenigsten Fremden gerathen werden können, in solchen Augenblicken den Dolchen der Portugiesen zu begegnen. Doch bildet sich noch nichts Ganzes heraus. In allen Straßen sieht man Bewaffnete stehen

und gehen, oft dem Ruf der Trommel folgend, oft mit Elenden aus der Hefe des Volks herumstreunend, je nachdem sie sich zum Dienst der Königin begeben, oder für França und Caldeira sammeln. Wahrscheinlich gibt es noch heute ein Vorspiel. Einige Neuigkeiten vom Hof aus nächster Quelle lassen mich dem Allen schon wieder etwas ruhiger entgegen sehen. Die Hoffnungen auf ein neues Ministerium haben freilich alle scheitern müssen. Noch immer sind Sa da Bandeira und Oliveira die einzigen Diener Ihrer Majestät, und zwar ersterer fortwährend in der Würde eines Conseilpräsidenten. Aber Seele des Rathes der beiden Majestäten, obschon ohne Portefeuille, ist seit gestern Abends wieder Bomsim. Seine Maßregeln verkündigen seinen Willen. Hart am Arsenal liegt schon seit frühem Morgen die Corvette Izabel Maria, in unbedeutender Entfernung einige größere Fahrzeuge unter englischer und französischer Flagge. So soll hoffentlich Jeder seine Schuldigkeit thun, von dem man sie begehren wird.

Abends. Linie und Nationalgarde, beide in einzelnen Abtheilungen auf den verschiedenen Hauptplätzen vertheilt, zeigen den besten Geist. Man läßt sie nicht auseinander gehen, versorgt aber Alles mit Wein und Speise. Die delikatesten Schüsseln werden aus den Privathäusern herbeigebracht, um die Soldaten zu erquicken. Noch hat kein Angriff statt gefunden, wiewohl die Truppen von Rebellen, die sich abwechselnd bei dem Arsenal bilden, abwechselnd durch die unbesetzten Straßen ziehen und da vielen Unfug, vor Allem aber einen wahrhaft infernalischen Spektakel verüben, aussehen, als müßten sie beim ersten Angriff auseinander stieben. Nur das zweite Caçadoresregiment ist von Baron Bomsim selbst in die Kaserne vom Pelourinhoplatz, wo es aufgestellt gewesen war, zurückgeführt worden, wie ich höre, weil es durch fortwährende Neckereien fast in ernstlichen Zwist mit dem 8. und 9. Nationalgardebataillon gerathen wäre, wie ich aber selbst glaube, weil es zu viel Sympathie mit der Sache des Arsenalbataillons verrathen haben möchte. Daß viele Einzelne aus diesem Corps schon vorgestern unter den Aufrührern gesehen und gefangen wurden, glaube ich in meinem Berichte bemerkt zu haben. Solche Thorheiten fehlten allenfalls noch.

△ Lissabon, den 12. März. Nachmittag. Dieser França macht viel zu schaffen. Eben sagt mir ein Bekannter, daß wenig gefehlt habe, so hätte es diesen Morgen Soares Caldeira mit seiner Sipschaft in der Cortessitzung durchgesetzt, daß França und das Arsenalbataillon Namens des Vaterlandes belobt, Bomsim aber wegen Vergießung portugiesischen Blutes vor die Schranken der Volksvertreter geladen worden wäre. Wie unzweifelhaft dies auch ist, ich kann's weder glauben noch verstehen. Eine Versammlung von meineidigen Nationalgarde-Offizieren und solchen des fünften Bataillons hat die Folge gehabt, daß vier dieser Helden, begleitet von sechs oder acht Cortesgliedern, noch einmal persönlich bei der Königin im Pallaste erschienen sind, um für França zu sprechen. Ihre Majestät hat mit der größten Energie, fast zornig geantwortet, daß sie lieber vom Thron steigen, als sich zur Wiederanstellung eines Schändlichen verstehen werde. Dies wird mir aus ihrer unmittelbaren Umgebung versichert. Die abziehenden Deputirten sollen von den Soldaten des 16. Bataillons der Nationalgarde, welches den Dienst im Necessidadespallast und auf dem Estrellaplatz versieht, mit Hohn verfolgt, dagegen der neue Generaladministrator Costa Cabral mit Zuruf begrüßt worden seyn. Noch hat kein eigentlicher Kampf stattgefunden. Wie auf gegenseitige Verabredung ziehen die Rebellen ab, wo die Truppen der Königin ankommen, und umgekehrt stellen sie sich wieder ein, wenn diese wieder fort sind. Doch mindern sich die Reihen der Meuterer, wie ich höre, während die gutgesinnten Bataillone der Nationalgarde sich sichtbar vervollständigen.

Um Mitternacht, im Hotel des Herrn von Goblet. Diese Nacht übertrifft die vom Donnerstag auf den Freitag weit durch ihre Schrecken. Seit es dunkel geworden ist, hat man nicht aufgehört, von beiden Seiten zu feuern. Die Haufen der Rebellen sollen sich wieder außerordentlich vermehrt und überall die drohendste Stellung eingenommen haben. Doch ist auch für die Sache der Königin große Thätigkeit entwickelt worden. Bomsim und Reguengo sind unablässig an der Spitze ihrer Truppen und feuern dieselben eben so zur Ausdauer, als wie zur Mäßigkeit an, denn es ist ausdrücklicher Wille der beiden Majestäten, daß man den Kampf so lange als nur immer möglich vermeiden soll. Eine Botschaft betrübt uns gerade auf's Aeußerste. Die wüthenden Demagogen im Camilloklub haben die Königin entsetzt und mit ihrem Gemahl verbannt, im Namen des Kronprinzen Pedro eine Regentschaft dekretirt, und an die Spitze derselben den Generaladministrator Soares Caldeira und den Arsenalinspektor França ernannt. Zugleich ist die Canaille entboten und bewaffnet worden, französische Offiziere sollen wieder unter den Anführern figuriren. Wie wird dies enden? Zweierlei läßt uns ruhig seyn, und trotz der Frechheit der Clubs und des Lärmens des Pöbels immer noch das Beste hoffen. Die Masse des Volks und alle höheren Bevölkerungsklassen sind durchaus ruhig, ohne doch indifferent zu seyn, denn von allen Seiten her kommen der Regierung und ihren Truppen fortwährend Aufmunterungen zu. Dann versichert man mir aus bester Quelle, daß im königlichen Pallast, wo noch vor kürzester Zeit der empfindlichste Mangel an Baarschaften stattgefunden hatte, plötzlich Reichthum an dessen Stelle getreten sey. Theile man auch kein Geld aus, so könne man doch auch dies, wenn die Umstände es erheischen sollten. Eben höre ich, daß Ihre Majestät nicht nur alle Residenten der auswärtigen Mächte zu sich entboten, sondern auch die Cortesglieder zu einer Sitzung in den Sälen von Necessidades beschieden habe. Möchten wir nicht noch Schrecklicheres zu erleben haben. In der Richtung nach dem Arsenal zu hört man fortwährend schießen, auch mag es nicht an Unfug und Schändlichkeiten aller Art fehlen, denn der niedrigste Pöbel ist entzäumt und völlig gehetzt, nicht blos freigelassen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. März. Der seither bei der russischen Gesandtschaft in Neapel angestellte Kammerherr Fürst Feder Golytzin ist mit Avancement zum wirklichen Staatsrath auf seine Bitte entlassen worden. — In Charkoff starb in einem Alter von 77 Jahren der wirkliche Staatsrath Dr. Anton Maier. Fast 20 Jahre lang war er Inspektor des dortigen Medizinalwesens und Vorsitzer im evangelischen Kirchenrath. — Die Wittwe eines Obersten Rodionoff hat in ihrem Testamente 414 Seelen im Kasan'schen Gouvernement und ein steinernes Haus in Kasan zur Errichtung einer Anstalt zur Aufnahme adeliger Fräulein angewiesen. — Dem General-Lieutenant Schubert, dem russischen Consul Lüdert und den Petersburgischen Kaufleuten Lüdert und Zelibejeff ist die Erlaubniß ertheilt worden, für gemeinschaftliche Rechnung eine Fabrik von Bleiweiß anzulegen, so wie dem General-Lieutenant Deström, eine Gesellschaft zu errichten, um vermittelst einer Wasserleitung die Häuser von Petersburg mit Wasser zu versehen, letzterem mit einem ausschließlichen Privilegium auf 20 Jahre. (Pr. Stz.)

Ostindien.

* Einem aus Serampore, der dänischen Colonie oberhalb Calcutta, uns zugekommenen Schreiben, entnehmen wir folgen interessante Nachrichten. Unsere Colonie ist jetzt sehr im Verfall, da seit 1830 das Asylrecht für Banquerottirer aufgehört hat. Dennoch wollen die eingebornen Besitzer die Miethe nicht herabsetzen und lassen die Gebäude lieber verfallen, da sie kaum Miethe beziehen können. Die Stadt hat 572 gemauerte Häuser, 1886 Lehmhütten und 11,182 Einwohner. Die Hindus gehören zu 57 Kasten und darunter 1087 Braminen. Die hiesigen Missionarien suchen die Hindus und Muselmänner nicht zu bekehren, sondern nur aufzuklären. Etwa 200 Christen läßt die Mission auf ihren Gütern im engl. Gebiet abgabenfrei wohnen. Die meisten ernährt solche als Buchdrucker und Setzer. Auch die Katholiken haben daselbst eine schöne Kirche mit einer katholischen Mission und die Hindus 16. Pagoden. Die größte Zierde der Stadt ist die Bartische Societätsmission mit 17 Stationen. Die Mission hat 2 Mädchenschulen und eine Unterrichtsanstalt für künftige Missionarien und Catecheten, ohne Rücksicht auf die Religion, mit 80 Eleven. Durch Landpacht und Salzsiederei unterhält die sparsam verwaltete Institution ihr Collegium. Die beste indische Zeitung Sumachar Dorpun und das engl. Wochenblatt the Friend of India geben die Missionarien heraus. Der einst berühmte botanische Garten des Doktor Carey wird unterhalten auf Kosten des Doktor Marshmann. Die hiesige wichtige Buchdruckerei in Ostindien stiftete der Missionär Ward, sie hat ihre eigene Papiermühle, die mit Dampf getrieben wird, aber mit gutem Schreibpapier gelang es ihr nicht, weil der Leim wegen der Feuchtigkeit des Klimas nicht hält. Noch sind hier 6 englische und 7 bengalische Knabenschulen. Die Missionsschule besuchen auch Hindus und Muselmänner. Die Lehrer haben bei den Muselmännern große und bei den Hindus geringe Achtung. Der Handel ist ganz in Verfall. Noch sind 186 Webestühle und 360 Weber beschäftigt in Seidenwaaren, deren Arbeit gesucht wird. In der Druckerei arbeiten 45 Buchdrucker, 46 Setzer, 5 Buchbinder, 6 Papiermacher u. s. w., 466 Fischer. Die Lage der Stadt ist gesund. Jeder Einwohner pflegt das zur Erbauung von Reis für seinen Haushalt erforderliche Land zu pachten; aber da man nach indischer Art alle Arbeiter zum Pflügen zur Aussaat und zum Mähen und Einfahren besonders bezahlen muß; so bringt die eigene Cultur keinen Gewinn; denn jeder Hindu, der Federvieh aufzieht, treibt gewiß keinen Gemüsebau und der Milchverkäufer macht nie Butter oder Käse. Der Gewerbebau ist nachlässig. Die □ Ruthe gibt etwa 6 Pfd. Reis, die Zahl der Kaufleute ist klein, da Serampore von der engl. ostindischen Handelsgesellschaft mit einer Zolllinie umgeben ist, welche alle Aus- und Einfuhr schwer besteuert. Der ganze Distrikt um die Stadt hat mit solcher 12,537 Menschen und die größte Merkwürdigkeit ist die rühmliche Toleranz der dortigen Mission. Uebrigens setzen die Dänen nur wenig wollene Strickwaaren aus Jütland und Island ingleichen Ziegelsteine und Linnen dahin ab. Das Ganze bedarf noch zur Unterhaltung einigen Staatszuschuß. Als Bengalen noch hindostanisch war, erlangte Serampore das Asylrecht, da es den damaligen Fürsten angemessen schien, auf solche Art die Banquerottirer und andere Frevler los zu werden.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Zum

Vortheil der Stadtarmen

wird Palmsonntag den 8. d. M. von der hiesigen Theatergesellschaft und Orchester aufgeführt

Fra Diavolo,

große Oper in 3 Akten, Musik von Auber.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle Bewohner Bambergs und sonstigen Wohlthäter der Armen geziemend eingeladen, durch zahlreichen Zuspruch Theil zu nehmen.

Bamberg den 5. April 1838.

Der Armen-Pflegschafts-Rath.

Bekanntmachung.

(3. c.) Die zum Debitwesen des Müllermeister Michael Seelmann dahier gehörigen Realitaten als:

a) eine Mahlmühle mit zwei Mahlgängen einer Oehl-Presse und Lobstampf, dann Scheune Gras und Obstgarten. B. N. 303.
b) 1/8 Tagw. Gras und Obstgarten B. N. 304.
c) 3/4 Morgen Feld am Würgauer Steig. B. N. 305.
d) 1/2 Morgen Feld allda B. N. 306.
e) 1 1/8 Morgen Feld am Mühlgraben B. N. 307.
f) 2 3/4 Morgen Feld der Kosten-Garten B. N. 762.
g) 3/4 Tgw. Wiesen im Reinsee B. N. 763.
h) 1 5/8 Morgen Feld am Reinsbach B. N. 215,
i) 1 1/2 Tgw. Wiese im Zekendorfer Steuer-Distrikt B. N. 442.
k) 1 1/8 Tg. Wiese im Bonndorfer Anger, St. Distr. Schweisdorf B. No. 372:

werden

am Mittwoch den 18. April l. J.,
Vormittags 9 Uhr

im hiesigen Landgerichte an die Meistbiethenden verstrichen, und geschieht der Hinschlag nach §. 64. des Hypoth. Gesetzes.

Die Abgaben und Lasten auf den zu verkaufenden Realitäten, sowie die Kaufbedingnisse werden am Strichstermine bekannt gemacht.

Scheßlitz, den 26. März 1838.

Königl. Landgericht Scheßlitz.
Schell.

Hohbach.

Verkaufs-Anzeige.

(3. b.) Zur Concurssache gegen den Porzellainfabrikanten Friedrich Gottbrecht zu Reichmannsdorf wird das unterm 9. Nov. v. Js. dem Verkaufe ausgebotene und in No. 93, 96 und 97 des allgemeinen Anzeigers des Königreiches Bayern, No. 139, 144 und 149 des Kreis-Intelligenzblattes für Oberfranken, No. 321, 322 und 324 des Fränkischen Merkurs, dann des Bamberger Wochenblattes No. 91, 92, 93 näher beschriebene Fabrikanwesen zu Reichmannsdorf dem erneuerten Verkaufe ausgesetzt, und ist zum Verstriche dieses Anwesens selbsten Termin auf

den 25. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr

im Orte Reichmannsdorf anberaumt, wovon Kaufsliebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß dieses Fabrik-, resp. Gesammtanwesen dermalen schon mit einem Aufgebote von

8957 fl.

belegt sey, und der definitive Hinschlag an den Meistbietenden am Versteigerungstermine erwartet werden kann.

Wollen die Fabrikgebäude und übrigen dazu gehörigen Geräthschaften vorerst in Augenschein genommen und Ueberzeugung von den hierauf haftenden Lasten geschöpft werden, so ist sich deshalb an den Frhrl. v. Schrottenberg. Rentenverwalter Görz zu Reichmannsdorf zu wenden.

Burgebrach, den 19. März 1838.

Königl. Landgericht.
Seusburg.

An der Bamberger Schranne den 4. März 1838 wurden verkauft: Weizen 206 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. 19 kr., III. 14 fl. 40 kr. — Korn 158 Schfl. I. Pr. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 49 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste 140 Schfl. — M. I. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 45 kr., III. 9 fl. 30 kr. Haber 91 Schfl. 4 M. Pr. I. 4 fl. 24 kr., II. 4 fl. 24 kr., III 4 fl. 18 kr.

Bamberg. — № 98 — Sonntag, 8. April 1838.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 8. April 1814. Abnahme der Statue Napoleons von der Säule auf dem Vendomeplatz zu Paris.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Da sich Anstände darüber ergeben haben, von welchen Behörden die durch Verordnung vom 5. Oktober 1811 vorgeschriebene Verpflichtung der Landwehr-Auditore vorzunehmen sey, so wird in Folge eines Reskripts aus dem k. Staatsministerium des Innern vom 24sten d., im Einverständnisse mit dem k. Staatsministerium der Justiz und dem k. Kriegsministerium den Distriktspolizei-Behörden zur Wissenschaft und Darnachachtung eröffnet, daß diese Verpflichtung von den vorgesetzten Landwehr-Regiments- und beziehungsweise Bataillons-Commandos vorzunehmen, und was die Form und nicht den Inhalt des Eides betrifft, auf dieselbe Weise, wie die Verpflichtung anderer Offiziere oder Beamten der Landwehr zu behandeln sey.

Wegen Wildfrevel und Widersetzlichkeit erschoß kürzlich der Revierförster von Grumbach, fürstl. Reuß Lobensteinischen Gerichts, den Wildfrevler Adam Wachter von Nordhalben. (Bayer. Volksfr.)

Preußen. — ** Berlin, 2. April. Man sagt, der Erzbischof von Posen, Hr. Dunin sey nach Graudenz abgeführt worden. — Hr. Dr. Bunsen wird, nach seiner Rückkunft aus Rom, keine weitere Bestimmung erhalten, sondern pensionirt. — Die von dortigen Blättern über das Schicksal des Kaplan Michaelis verbreiteten Nachrichten, waren entweder alle aus der Luft gegriffen oder übertrieben. Hr. Michaelis wird in Magdeburg sehr gelinde behandelt und ihm die Freiheit zugestanden, welche ihm möglichsten Falles unter den gegebenen Umständen zu Theil werden kann. Er besucht die katholische Kirche in Magdeburg, liest Messe darin; von einer Beschränkung seiner kirchlichen Uebung kann also gar keine Rede seyn. — Eine höhere Entschließung über die nun (Berlin-Risaer) von Berlin über Köthen zur Einmündung in die Magdeburg-Halle-Cöthen Leipziger projektirte Eisenbahn ist noch nicht erfolgt. Von der Magdeburg-Haller x. x. Eisenbahn ist aber auch noch nichts weiter zu melden, als daß die dabei angestellten Beamten, ohne Arbeit zu haben, fortdauernd ihren Gehalt ziehen und manchmal auf Kosten der Gesellschaft Reisen machen.

†* Berlin, 3. April. Das Schauspiel von Köln hat sich in diesem Augenblicke in Posen wiederholt, und Martin Dunin ist dort noch weit stärker gegen den ausgesprochenen obersten Willen des Monarchen aufgetreten, als sein Amtsbruder im Westen. Trotz aller Abmahnungen von Seiten des Staates und der strengen Verweise, welche ihm im Namen der höchsten Majestät, Herr Oberpräsident Flottwell ertheilte, und die so lebhaft gewesen seyn sollen, daß der Prälat sich entfernte, ohne den königlichen Boten weiter anzuhören, hat Herr von Dunin seine Entwürfe in dem bekannten Hirtenbriefe erfüllt, und eine neue Verwirrung über den Staat gebracht. In der aufgeklärten Rheinprovinz ist dieselbe weniger zu fürchten als in Posen, wo zu dem kirchlichen Fanatismus, sich ein starrsinniger wenig gebildeter Nationalcharakter und der tief eingedrungene Haß gegen die Fremden gesellt. — Herr Görres kann einen neuen Athanasius schreiben, denn in Folge jenes Hirtenbriefes und seines nicht erfüllten Widerrufs ist der Erzbischof von Gnesen von seinem Amte entfernt und dasselbe dem Domkapitel übertragen worden. Die Gerüchte von Unruhen in Posen, bei welchen selbst Kanonen gebraucht seyn sollten, widerlegen sich, und beschränken sich darauf, daß man die Militärmacht nur bereit hielt, im Falle sie nöthig werden sollte. Allerdings soll unter der Bevölkerung, wie es nicht anders seyn kann, eine große Aufregung herrschen, die leider an einzelnen Orten zu Excessen und namentlich selbst gegen Pfarrer geführt hat, welche den Hirtenbrief nicht befolgten. Nach den neuesten Gerüchten soll die Wegführung des Erzbischofs erfolgt seyn, eine Maßregel, getroffen, um größeres Unheil zu verhüten, und mehrere Couriere, welche gestern nach Posen abgingen, lassen energische Beschlußnahme wenigstens vermuthen. Dies neue Ereigniß aber zwingt die Regierung vielleicht gegen ihren eigentlichen Willen auf der eingeschlagenen Bahn zu beharren, und die Aussicht zu einer Versöhnung der streitigen Interessen ist dadurch zu einem Problem geworden, welches schwerlich durch Verhandlungen zur Zufriedenheit beider Theile mehr zu lösen seyn wird. Mit Erwartung sieht man hier einer offiziellen Mittheilung entgegen, welche zur Nothwendigkeit geworden ist.

† Berlin, 3. April. Die Abendmusik, welche dem Professor Gans an seinem Geburtstage von einigen Hundert Studirenden gebracht wurde, und bei welcher nicht demselben allein, sondern auch der sieben Göttinger Professoren Lebehochs ausgebracht wurden, unterliegt jetzt einer Untersuchung. Einige erhitzte Köpfe machten dabei den Vorschlag, einem in Preußen nicht beliebten hohen Staatsbeamten, der in Verfolgung der jungen Literatur und den Prozessen gegen Demagogie sehr thätig gewesen ist, des Contrastes wegen ein pereat zu bringen. Da dieser Beamte mit dem Professor Gans in demselben Hause wohnt, so war der übereilte Vorschlag um so mehr auffällig, obgleich er keine Folge hatte als ein lautes Gelächter. Bald darauf veröffentlichte eine Zeitung diese jugendliche Thorheit, und nun nahm die Behörde Notiz und leitete ein Verfahren ein, bei welchem allerdings es schwer zu ermitteln seyn möchte, wer die Schuldigen gewesen. Auch der Professor Gans ist seiner Rede halber vernommen worden, weil irgend ein dienstfertiges Ohr darin den Passus, daß der Druck der Gegenwart vom Staate herrühre, entdeckt haben wollte. Es ist zu beklagen, daß man durch ein gesetzliches Verfahren Dinge zum Leben ruft, welche nur der Stunde angehören und zu wünschen, daß wenigstens nicht, wie man sagt, die Ordner der Festlichkeit verantwortlich gemacht und relegirt werden sollen. — Das neue Avancement der Armee hat wichtige Veränderungen eingeführt. Das ganze Heer ist in vier Ar-

meeabtheilungen zu zwei Armeecorps eingetheilt worden, und an der Spitze jedes derselben ein Inspecteur gesetzt worden. Sr. kgl. Hoheit der Kronprinz, Sr. k. Hoheit der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät und Sr. k. Hoheit der Prinz Friedrich, Neffe Sr. Majestät, haben drei dieser hohen Stellen eingenommen, zur Besetzung der vierten wird Sr. k. Hoheit der Prinz Karl, wie man hört, nach dem Manöver ernannt werden. Das Gardecorps hat der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, übernommen. — Auf diese Weise sind die kgl. Prinzen von der speciellen Leitung der einzelnen Armeecorps abgetreten, und als commandirende Generale des zweiten und dritten Armeecorps statt Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm, die General-Lieutenants von Block und Thiele ernannt worden. Zum Gouverneur Berlins und Präsidenten des Staatsraths ist der General Müffling ernannt, Commandant der Hauptstadt der General Graf Nostiz geworden. Der bisherige Commandant Berlins, der General Graf von Zippelskirch ist in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt. — Ein schrecklicher Brand hat nun auch uns heimgesucht. Die großen Mühlen an der Spree, welche in dem lebhaftesten Quartiere der Stadt an einer sehr engen Passage, dem Mühlendamme, liegen, unter dessen Arcaden sich Reihen von Handelsgewölben befinden, geriethen in der Nacht vom 2. zum 3., wahrscheinlich durch Reiben der Mühlsteine an die Holzfassung, in Brand und boten mit dem Wiederschein ihrer Flammenmassen im Strome ein furchtbar schönes Schauspiel. Der Bau ganz von Holz und mit Getreide gefüllt, war nicht zu retten, aber auch drei der Vorderhäuser brannten mit den Gewölben und Waarenlagern nieder, da Hitze und erstickender Qualm keinem Helfenden zu nahen erlaubte. Leider haben sechszehn Menschen dabei das Leben verloren. Die Mühlenmeister, fünf Kinder, ihre Frauen und Dienstleute sammt den Gesellen sind wahrscheinlich vom Dampfe erstickt und dann verbrannt. Die Reste von acht menschlichen Gerippen hat man bis jetzt aufgefunden. Mehrere Kaufleute haben in den Gewölben ihre ganze Habe verloren und seit Menschengedenken hat Berlin kein Unglück durch Feuer erlebt, welches so unersetzliches Weh herbeigeführt hätte.

Berlin, 4. April. Von den Feuerlösch-Mannschaften, welche gestern den ganzen Tag über hierselbst auf der Brandstätte am Mühlendamm beschäftigt waren, sind neuerdings verschiedene Theile menschlicher Körper, sowohl erwachsener Personen, als von Kindern, unter dem Schutt hervorgezogen worden. Sie sind jedoch dergestalt verbrannt, daß sich nicht mit Bestimmtheit feststellen läßt, welchen Leichnamen sie angehören. Nach den bisher stattgehabten Ermittelungen bestätigt es sich übrigens, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist. (Pr. Stsz.)

Düsseldorf, 25. März. Gestern wurde bei dem hiesigen Pfarrer, Dr. und Ritter Binterim eine Haussuchung veranstaltet. Schon in der Frühe bemerkte man Polizeidiener in der Gegend des Pfarrhauses, bis gegen 11 Uhr der Staatsprokurator, ein Instruktionsrichter mit einem Sekretär und dem Polizeiinspektor ankamen, und in das Pfarrhaus traten, Dr. Binterim war in der Kirche mit dem Religionsunterrichte der Kinder beschäftigt. Als er nach Hause kam, fand er zu seinem Erstaunen die auf ihn wartenden Gäste. Zuerst wurde das Schreibzimmer untersucht. Man fand hier den Anfang einer Consultatio theologica de legitima competentia Capituli metropolit. Coloniens. etc., die man beachtete und wegnahm. Wie man hört, sollte diese den Schluß einer größern lateinischen Schrift über die vom Hrn. Erzbischof vorgeschriebenen 18 Theses ausmachen. Die Nachsuchung der Correspondenz erforderte mehre Stunden, ohne daß man etwas von Wichtigkeit gefunden hätte, indem sie größtentheils aus ältern Briefschaften bestand und nur wenige neue Briefe vorhanden waren. Die in drei Zimmern stehende Bibliothek, alle Kästen und Commoden wurden genau visitirt. Von den Büchern nahm man weg: a) Athanasius von Görres, b) Affaires de Cologne. c) Dissertatio: de non introducenda (benedicenda?) catholica puerpera etc.; da aber Hr. Dr. Binterim feierlich dagegen protestirte, wurden dieselben nur in dem Protokoll als vorgefunden angeführt. Ueber die Dissertation, deren Verfasser Dr. Binterim ist, wurde eine besondere Frage vorgelegt, eben so über die kleine deutsche Schrift: der katholische Bruder- und Schwesterbund zu einer rein katholischen Ehe, welche Dr. Binterim einmal als einen Privataufsatz zur Belehrung des gemeinen Mannes verfertigt hatte. Das lateinische Dokument des päpstlichen Geschäftsträgers Spinelli in Brüssel, welches hier durch einen französischen Federmesserhändler verbreitet worden, veranlaßte eine neue Untersuchung, indem Hr. Landdechant und Pfarrer Hohnadel von Mettman das erhaltene Exemplar mit dem Umschlag und Adresse an die Behörde eingesendet hatte. Das Weitere muß nun erst erwartet werden. (München. pol. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt, 5. April. Das heutige Amtsblatt publizirt ein Gesetz vom 3. April 1838, wonach von den zum Verbrauch für hiesige Stadt und deren Gebiet anherkommenden Steinkohlen, ohne Unterschied zwischen Gerüß und Steinkohlen eine Abgabe von 8 kr. per Ztr. auf die Dauer eines Jahres entrichtet werden sollen. Ein Verein edler Männer aus allen Ständen fordert in den hiesigen Blättern zu milden Spenden für die bedrängten Einwohner der ungarischen Donaugegenden auf. Unter den Unterzeichnern der Aufforderung liest man außer den Namen mehrerer Geistlichen, insbesondere die Namen der Chefs der ersten Bankierhäuser, wie Bethmann, Brentano, Maggi Minoprio, M. A. v. Rothschild u. a.

Bremen 31. März. Die hiesige Zeitung theilt den Artikel der hannoverschen Zeitung „über die politischen Verhältnisse in Hannover" mit, und macht zu dem Passus: „Daß die Wahlcorporation jener Städte (Hildesheim und Osnabrück) zu vielen ächt hannoverschen Sinn besitzen, als daß sie bei unseren inneren Zwistigkeiten Fremde anrufen sollten," selbst wenn diese zur Einmischung berechtigt wären folgende Bemerkung: „Ein „ „Sinn" ", der in dem deutschen Bundestage „ „Fremde" " sähe, wäre wenigstens kein „ „ächt deutscher Sinn!" "

Dänemark.

†* Kiel, 1. April. Zu dem manchen Guten, welches unser Monarch für den Bauernstand der Herzogthümer Schleswig und Holstein gewirkt hat, gehört namentlich die Aufhebung der vom Gutsherrn früher nach seinem Belieben persönlich oder durch einen Bevollmächtigten geübten Rechtspflege über seine Leibeignen. Der Bevollmächtigte für einen einzelnen Prozeß oder für einen Distrikt war ganz vom Guts- und Gerichtsherren abhängig und der Gutsherr übte auch unbeschränkt das Begnadigungsrecht aus. Selbst in den wichtigen Criminalfällen war zwar der Monarch im Besitz des Begnadigens; aber dieses war auf gewisse Zeit, binnen welcher es bei dessen Verlust für den fraglichen Fall auszuüben war, beschränkt, und ich erinnere mich eines namhaften Falles, wo der franz. Generallieutenant Graf Luckner auf Depenau 2c. von seinem Rechte Gebrauch machte, indem er ein Todesurtheil fällte, und als die vom Delinquenten beim Monarchen nachgesuchte Begnadigung nicht bis zum bestimmten Tage ihm

als Gutsherrn bekannt gemacht war, die Hinrichtung, ohne die Zurückkunft der Akten zu erwarten, vollziehen ließ. Als der König den Gutsherren die persönliche Ausübung der Rechtspflege nahm, ließ er ihnen jedoch die volle Polizeigewalt, die sich noch heute am wesentlichsten in der Rekrutenstellung zum Linienmilitär und zur Landwehr zeigt, wo die Auswahl unter den Tüchtigen vom Gutsherrn abhängt und um so bedeutender ist, da das dänische Militär zahlreich ist und blos aus der Jugend der Bevölkerung auf dem Lande und nicht aus den Städten und Flecken rekrutirt wird. Mit Recht dringt jetzt der Gutsherr auf die Gleichstellung aller Einwohner in der Conscription. Ferner ist dem Monarchen die Aufhebung der Leibeigenschaft zu verdanken, jedoch gestattete die Regierung den Gutsherren eine 10jährige Frist, um sich und ihre Leibeigenen in das neue Verhältniß zu stellen. Dieß war ein großes Versehen, denn der Bauer war zwar seit 1597 in beiden Herzogthümern Schleswig und Holstein, durch Usurpation und Usucaption der Gutsherren, durch Facultätsurtheile und landgerichtliche Erkenntnisse leibeigen geworden, aber er hatte dagegen durch Herkommen das Recht erlangt, von der Scholle, welche sein Schweiß düngte, ernährt zu werden. Nur wenige Gutsherren sorgten für die verarmten und arbeitsunfähigen Unterthanen, die einst leibeigen waren, und nur der Großherzog von Oldenburg sorgte für sie sowohl durch die Feststellung des Getreidepreises zu einem niedrigeren Tarif als der Marktpreis damaliger Zeit für die Bedürfnisse der Unterthanen, als durch die baare Geldunterstützung, welche jährlich 700 Rthlr. dortiger Münze übersteigt. Die anderen Gutsherren machten die gewesenen Leibeigenen theils zu Pächtern gewisser Landstellen, theils zu Frohnpflichtigen gegen freie Wohnung und Garten und etwaige Küh- und Gänseweide und Futter. Leisteten die Frohnpflichtigen mehr Handdienst als ihnen für das Eingeräumte auferlegt war, so empfingen sie dafür Bezahlung. Zu Kirchen und Schulen legte der Gutsherr ihnen gewisse Dienste auf und übernahm das übrige selbst. Den verschuldeten damaligen Gutsherren half die Regierung durch Vorschüsse und setzte dann die Gutsherren und die Bauern als Erbpächter commissarisch auseinander, wobei es sich stets so machte, daß der Gutsherr wenigstens eine Stammparzelle rettete und auf alle Fälle mit verringerten Schulden wieder ein wohlbehaltener Mann wurde. Wie oft wäre wohl durch ähnliche Operationen ein anscheinender gutsherrlicher Concurs durch Parcellirung wohlthätig für die Gläubiger und für den Schuldner abzuwickeln möglich? Auch die Aufhebung der freien Uebertragung der den Gutsherren vorbehaltenen Polizeimacht an einen Pächter oder Gutsverwalter ließ der Monarch später untersagen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß der Gutsherr seine Macht nie so freventlich mißbraucht als mancher delegirte Gutsverwalter oder Gutspächter. Also hat der Fürst seine Kabinetsjustiz weit früher aufgegeben, als die ersten Vasallen desselben, die Gutsherren, die ihrige; und wenn auch in die Regierungszeit unseres Monarchen mancher Regierungsact fällt, über den der Däne seinen Tadel nicht zurückhalten kann, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß für das Volkswohl Manches geschehen ist, dessen die Geschichte stets lobend Erwähnung thun wird.

Frankreich.

△ Paris, 3. April. Herr Passy verlas vorgestern im Comite seinen Bericht über die Rentenconversion. Die Hauptpunkte desselben sind ohngefähr folgende: Der Finanzminister ist ermächtigt, statt der 5 prozent. Fonds neue 4 1/2 prozentige zu creiren. Die gegenwärtigen Besitzer der 5 prozent. Fonds haben die Wahl zwischen Rückzahlung oder Umwandlung ihrer Papiere. Sie haben dafür die Garantie, daß man in den nächsten 6 Jahren letztere Zinsen nicht herabsetzen werde. Nach Verfluß dieser Zeit soll dieß aber zu einem Fünftheil geschehen. — Der Ernennung des Herzogs von Fezensac sollen, weniger politischen, als Privatmotive zu Grunde liegen. Es handelte sich darum, den edlen Herzog für seine große Uneigennützigkeit schadlos zu halten, die er bei seiner jüngst vollzogenen Verehelichung bewies, indem er eine vornehme, fremde Dame, für welche sich eine hohe Person besonders interessirte, ohne alle Mitgift heirathete. — Der Hof von Neapel scheint sich die zu dem dortigen Familiengesandtschaftsposten ersehenen Herrn Flahaut und Baudrand, (beide rivalisirten einst um die Stelle als Großstallmeister des Herzogs von Orleans) verbeten zu haben, was bei Sr. k. Hoh. sehr übel aufgenommen wurde. Lascases, der den Vertrag mit Hayti unterzeichnete, soll nach seiner Zurückkunft, als Gesandter nach dem Haag abgehen. Hr. Fleischmann, der hier schon viel zu reden machte, ist noch immer nicht auf seinem Posten, als würtembergischer Gesandter an dem Hof der Tuilerien eingetroffen. Die Verzögerung seiner Ankunft soll aber weniger in den persönlichen Verhältnissen desselben als vielmehr in einer tiefer liegenden Spannung der Tuilerien mit Stuttgart liegen. Es fiel hier sehr auf, daß der Herzog Alexander von Würtemberg auf seiner Reise von München hieher die direkte Route über Stuttgart vermied.

Pariser Börse vom 3. April. 5proz. 108 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 70 Ct. — Neap. 99 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 23 $\frac{1}{4}$. — Pass. 5. — 3proz. Portug. 21. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 975. — Versailles, rechtes Ufer 770. — Linkes Ufer 665. — Portatives Gas 1105.

(Schluß der gestern abgebrochenen telegraphischen Depesche.) Ein Lager von 4 Bataillons, 4 Kanonen und 50 Pferden wurde westlich von der Stadt errichtet; es sichert die Ruhe dieses Theils der Provinz Algier. Am 27. ließ ich ein Lager östlich von der Hochebene von Medijah errichten. Drei Bataillone hatten auf der Höhe von Hamisa die Mündung der Schlucht der Arbatach besetzt. Ein Bataillon auf Oued-Koudara beobachtet den Engpaß, der von der Ebene aus auf das Gebiet der Isser führt. Diese Operationen fanden ohne allen Widerstand der Einwohner statt.

‡ Toulon, 30. März. Heute ist, vor dem Zeughaus ein Anschlagzettel zu lesen, auf dem das strenge Verbot eingeschärft wird, kein Holz aus dem Zeughause mitzunehmen. Vermuthlich behagt diese Strenge den an der bisherigen Verschleuderung gewöhnten Arbeitern wenig, und vielleicht werden wir wieder Zeugen von einem am Ende zu nichts führenden und blos Zeitverlust kostenden Murren der ohnehin nicht ganz Beschwichtigten. Allein dem Skandal mußte auf Regierungsbefehl Einhalt gethan werden.

Spanien.

⊙ Madrid, 26. März. Die Deputirtenkammer hat heute den Entwurf zur Abschließung der neuen Anleihe discutirt. Es wurde im Allgemeinen anerkannt, daß die Bedingungen günstig seyen und daß es der Drang der Umstände erfordere, der Regierung die Ermächtigung zu Negozirung der Anleihe zu ertheilen, allein der Entwurf wird deßohngeachtet noch mehrere Modifikationen erleiden. — Nach einer von gestern datirten offiziellen Depesche des Generalkommandanten von Palenzia, die heute hier eingegangen ist, hat in dem Thale Libana bei Colosa am 21. d. zwischen General Latre und den Karlisten unter Negri ein Gefecht stattgefunden, welches von

11 Uhr Morgens bis Abends dauerte; die Karlisten verloren dabei, trotz des mörderischen Feuers, das sie unterhielten, eine Menge Leute; General Latre selbst wurde an der Hand verwundet. Eine Anzahl Gefangener blieb in den Händen der Unsern; die Depesche erwähnt indeß kein Wort davon, wie groß der Verlust dieser gewesen sey; wahrscheinlich haben sie, trotz des mörderischen Karlistenfeuers, keinen erlitten. — General Leon, der in der Ribera kommandirte, hat seine Entlassung gegeben. — Viel Aufsehen macht ein heute in der Gazetta de Madrid erschienener und vom Minister Mon unterzeichneter Artikel, welcher der Hauptsache nach gegen die Exaltirten gerichtet ist, welche durch Vorspiegelung drohender Gefahren bei dem Herranrücken Bassilios Aufregung unter dem Volke hervorzubringen und die Regierung zu verdächtigen suchen, — sich aber auch über die Lage der Dinge, besonders auf dem Kriegsschauplatze, ziemlich weitläufig verbreitet.

* Von der spanischen Grenze, 29. März. Briefe aus Alcaniz und Calanda melden, daß die Bande Cabreras am 21. von der Colonne des Obersten Borso geschlagen einen Verlust von nahe an 1000 Mann erlitten hat, und daß der Chef Forcadell unter den Gefallenen ist. Die Details fehlen.

Italien.

△ Neapel, 16. März. (Verspätet.) Eine tiefe Stille herrscht in unserm Leben seit einigen Tagen, und wird von Vielen für den Vorboten böser Zeiten angesehen. Eine Revolution soll in Sizilien ausgebrochen seyn, und deßhalb sich der König dorthin begeben haben. Gott weiß, was man noch Alles zufügt. Verbürgen kann ich nur aus zuverlässigster Quelle, daß Se. Majestät wirklich nach Sizilien abgereist, dort auch bereits an's Land gestiegen ist, wenn nicht Besonderes dies verhindert hat. *) Welche Absicht der König dabei gehabt, dieß anzugeben, ist schwer für den, welchem es darum zu thun ist, die Wahrheit zu ermitteln. Unter allen Versionen dürften zwei die wahrscheinlichsten seyn. Man vermuthet, Se. Majestät werden Messina und Palermo beglücken, um den Bewohnern dieser Hauptstädte zu zeigen, daß die königliche Ungnade keine ewige seyn solle, das will sagen, um die trübe Stimmung durch ein persönliches Erscheinen möglichst zu verscheuchen. Andere wollen behaupten, der König beabsichtige einen Besuch in mehren sizilischen Städten, um gewissen Maßregeln mehr Nachdruck zu geben, die eben in der Ausführung begriffen seyen, nämlich eine Einführung allgemeiner Conscription, der man sich auf der Insel von allen Seiten her unter dem Prätext widersetzt hat, daß der Sizilianer nie verpflichtet gewesen sey, im Frieden außerhalb Siziliens zu dienen. Die letztere Annahme scheint zwar durch den Umstand bekräftigt zu werden, daß General Sonnenberg, dessen nahe Ankunft dahier längst verkündigt worden war, neuerdings wieder in Sizilien bleibt und nicht nur dem allgemeinen Kriegsgericht, sondern auch der Commission für die Conspcriptionseinführung präsidiren wird; dennoch scheint mir dieselbe keinen Glauben zu verdienen. Der königliche Besuch dürfte lediglich den Sizilianern, zumal wenn er den kompromittirten Städten gilt, ein Akt der wiederkehrenden Huld und Gnade ihres Herrschers seyn, sonst nichts. Kein Mensch kann übrigens origineller im Erfinden und Glauben seyn, als der Italiener, und zwar besonders der Neapolitaner. Es hat kurz nach dem Carneval Verhaftungen gegeben, meist junger Leute, die nichts weniger als politisch verdächtigt waren. Da muß nun das junge Italien wieder zum Vorschein gekommen und vom Ausland her, bald aus Florenz und Genua, bald gar aus Paris, das verzweigteste Complott gegen Thron und Reich entdeckt worden seyn. Das Einzige, was der Art vorgefallen ist, sind einige Einziehungen wegen Vorfindens verbreiteter Zeitungen aus Malta. Darüber habe ich Ihnen schon früher gemeldet. Dagegen ist es nicht zu verkennen, daß die Maßregeln der Polizei auffallend streng sind, zumal gegen Fremde. Es haben da verschiedene Verhaftungen auf bloße Polizeifehler hin stattgefunden, die man sonst an Fremden nie wahrzunehmen pflegte. Möchte es den Handhabern der Straßenordnung lieber gelingen, den ewigen Diebstählen und Dolchstichen mitten in den lebhaftesten Quartieren und selbst bei hellem Tag ein Ende zu machen.

*) Bekanntlich ist der König am 14. in Messina gelandet.

Afrika.

*** Bona, 15. März. Gestern den 14. erhielt ein einheimischer Offizier von dem Platzkommandanten Mirbeo, Befehl sich zum berühmten Stamme Seba zu begeben. Seba ist 20 Stunden von hier entfernt. Der Abgeschickte hatte den Auftrag, sich des Schreckensmannes Resqui, ein Vertrauter Jouſſufs und seit dem Abgange dieses Anführers ausgerissen, zu bemeistern. Dieser Resqui trägt den Orden der Ehrenlegion, und wollte, durch dies Kennzeichen Vertrauen einflößend, den größten Theil der Spahis für sich gewinnen. Anfänglich machte Resqui Miene, die Autorität Damremonts anzuerkennen, dieser General wollte ihm aber kein Gehör geben. Der abgeschickte Offizier ist diesen Morgen mit dem Verfolgten eingetroffen, und Letzterer befindet sich in sicherer Haft. — Das hier herrschende schlechte Wetter hat mehrere Fahrzeuge in große Gefahr gesetzt; glücklicherweise ist kein Unheil geschehen.

⊙ Constantine, 12. März. Seit der freiwilligen Unterwerfung der benachbarten Stämme, sucht der Stamm der Ouled-al-Denour, zusammengesetzt aus 500 Duares, 2000 Reiter, und 500 Mann Fußvolk, deren Unabhängigkeit, aus den Zeiten der Beys herstammt, die Abtrünnigen zu beunruhigen. Den 27. Febr. stellte sich ein Schak vor dem General Negrier, um ihm die Kunde zu bringen von der stattgefundenen Beraubung von 1000 Stück Rindvieh. Straks darauf wurde der mobilen Kolonne und den beiden Schwadronen Jäger Befehl zum Aufbruch ertheilt. Nach zwölfstündigem Marsche begegneten die Truppen den von diesem Anzuge ganz überraschten, waffenlos in der Mitte ihrer Heerden befindlichen Araber. Die Reiterei sprengte auf sie zu und richtete ein schreckliches Blutbad an. Vom ersten Schrecken erholt, rafften sich die Feinde zusammen und suchten ihre Vertheidigung durch einen geschickten, wohlberechneten Steinwurf. Diese Art von Widerstand half den Arabern wenigstens so viel, sich den Rücken zu decken. Auf dem Kampfplatze blieben 200 der Ihrigen. Wir haben blos Verwundete, worunter 2 Offiziere. Nach Constantine sind geführt worden 7000 Hammel, 28 Kamele und an Hundert Ochsen, Pferde und Esel. Wäre die Infanterie zeitlich genug eingetroffen, so würden die Araber kaum entkommen seyn. Die Araber fanden kein besseres Mittel als zu kapituliren. Doch scheint es, bedürfen sie noch einer andern Lehre, um von der Nutzlosigkeit ihrer Neckereien überzeugt zu werden.

Augsburg, 4. April. Augsburg-Münchener Eisenbahn 11 P., 113 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 102 P., 101 G., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 1/8 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/8 P., 108 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurter Kurs vom 5. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/2. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Unter der Ueberschrift: „das radicale Portfolio" enthält die Speyerer Zeitung Folgendes: Die Allg. Ztg. enthält seit einiger Zeit ein „Radicales Portfolio,', — eine Reihe von Briefen von Kombst an Fein geschrieben. Ueber die Art des öffentlichen Kundwerdens dieser Privatschreiben sind in den Zeitungen schon mehrfache Vermuthungen geäußert worden. Nach einer Behauptung, der aber doch widersprochen werden dürfte, wäre die Publikation durch Hrn. Lufft, vermalen zu München, veranlaßt worden, welcher zur Kenntniß der fragl.. Papiere in seiner Eigenschaft als Untersuchungs-Richter in Bern gelangt seyn soll. Wie dem sey, so ist aus dem ganzen Inhalte der Briefe ersichtlich, daß Kombst selbst das Treiben der Mehrzahl der deutschen Flüchtlinge wahrhaft verachtete; sie erscheint als eine Masse eben so vernunft- als erfahrungsloser Brauseköpfe, ohne inneren Gehalt, ohne Kenntnisse, ohne praktischen Sinn. Dabei sucht die Mehrzahl von ihnen in Gemeinheiten Ersatz für das unter ihnen herrschende materielle Elend. Sie sind durchgehends, ungeachtet aller ihnen innewohnenden Waghalsigkeit, zu unbedeutend, um der bestehenden Ordnung der Dinge gefährlich werden zu können. Der Charakter des Briefschreibers (Kombst) selbst stellt sich, wenn man auch seine Ansichten nicht theilt, doch als entschieden vorzüglicher, (?) vor dem seiner Genossen, dar.

Hannover. — *** Hannover, 1. April. Seitdem die Namen der Mitglieder der von beiden Kammern bestellten Kommission zur Begutachtung des vorgelegten neuen Verfassungsentwurfes bekannt geworden sind, unter denen man verhältnißmäßig so viele notorisch unbedingte Anhänger des Kabinets und eifrig beflissene Verfechter von dessen Grundsätzen und Ansichten bemerkt, wird kaum mehr hier bezweifelt, daß der demnächstige Kommissionsbericht über diesen Gegenstand an die allgemeine Ständeversammlung zu Gunsten des leistischen Konstitutionsentwurfes ausfallen wird. Denn sollte die Kommission auch in einzelnen Punkten und Bestimmungen dieses Werkes von der Staatsregierung divergiren, so läßt sich eine Verständigung darüber zwischen beiden als höchst wahrscheinlich erwarten, da der Kabinetsminister v. Schele erklärt hat, daß der König keineswegs darauf bestehen wolle, daß der Entwurf ganz unverändert angenommen werde, sondern sich vielmehr geneigt finden lassen werde, Abänderungen einzelner Artikel, insofern sie nichts Wesentliches betreffen, zu genehmigen. Die Mitglieder der Kommission werden nunmehr als engerer Ausschuß der allgemeinen Ständeversammlung allein in Thätigkeit bleiben und die übrigen Ständemitglieder vorläufig entlassen werden, um einstweilen nach ihrer Heimath zurückzukehren und späterhin erst, nachdem die Kommission ihre Arbeiten beendigt hat, wieder zusammenzutreten. Aehnliches hat auch im Herzogthum Braunschweig sowohl als im Königreiche Hannover zur Zeit der konstituirenden Ständeversammlungen Statt gefunden. Die Plenarsitzungen sollen demnach vorerst eingestellt werden und die ständische Kommission wird dann unmittelbar mit dem Kabinetsminister v. Schele und dem Kanzleidirektor Leist unterhandeln, welche in vorkommenden Fällen die erforderlichen Instruktionen zu diesem Behuf bei Sr. Maj. einholen werden, um nach der allerhöchsten Willensmeinung zu handeln. Im Kabinet denkt man, daß eine halbjährige Vertagung der Ständeversammlung hinreichen werde, den constitutionellen Eifer im Lande mehr abzukühlen und die Zahl der Vertheidiger des Staatsgrundgesetzes zu verringern, zumal wenn man mittlerweile zur Erkenntniß gelangt seyn wird, daß man sich in den Erwartungen von einer thätigen Einschreitung des deutschen Bundestags in die inneren Angelegenheiten der Hannoverischen Lande getäuscht. Ueberdieß rechnet man im Kabinet darauf, daß König Ernst August eben so wie Don Carlos, auf die Unterstützung der europäischen Großmächte und absoluten Regierungen zählen kann. Hr. v. Schele und Hr. Leist werden froh seyn, daß sie nun der Mühe überhoben sind, einer zahlreichen Versammlung Rede und Antwort zu stehen; weder der eine noch der andere waren diesem Geschäft gewachsen, so sehr dasselbe ihnen auch durch mehrere gewandte und beredte Anhänger der Regierungspartei erleichtert wurde. Sie haben in der Kammer nicht selten einen harten Stand gehabt und da sie beide etwas ärgerlicher Natur sind, so konnte es nicht fehlen, daß sie bei unerwartetem Widerstande öfters heftig afficirt wurden. Leist besitzt zwar eine große Suade, aber doch keine hinlängliche Dosis von Geistesgegenwart, um sogleich aus dem Stegreife auf alle Einreden zu antworten und die Gegner mit Erfolg zu bekämpfen. Im Publikum erzählt man sich eine Menge Anekdoten über sein parlamentarisches Benehmen, wie er öfter, statt sich in einer Widerlegung der ihm von der Opposition gemachten Einwürfe einzulassen, mit blosen Grimassen antwortete und sich auf ein mitleidiges Achselzucken beschränkte, eine pensée immuable vorschützend. Die Erzählung von einem Vorgange, der sich vor noch nicht langer Zeit zutrug, ist hier von Mund zu Mund gegangen und ich unterlasse nicht, denselben Ihnen mitzutheilen, weil er dazu dienen kann, zu zeigen, in welche Verlegenheit der Kanzleidirektor Leist bisweilen bei seiner jetzigen Stellung als ehemaliger Professor in Göttingen und nachmaliger königlich Westphälischer Staatsrath und Studiendirektor gerieth. Als der Deputirte der Stadt Göttingen, Justizrath Hugo, der Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes v. J. 1833 beharrlich das Wort redete, äußerte Hr. Leist, daß er sich nicht genug darüber wundern können, wie der Abgeordnete eines Orts, für den das Haus der Guelfen seit jeher so viel gethan, dazu komme, den landesväterlichen Absichten Seiner Majestät entgegenzutreten. Noch ehe Hugo auftrat, um die Grundsätze, denen er huldigte, zu rechtfertigen, bat ein anderer Deputirter von der Oppositionspartei, Dr. Christiani, um das Wort und als der Präsident Jacobi dasselbe ihm gewährt hatte, zog er ein gedrucktes Blatt aus der Tasche, die Versammlung zugleich um die Erlaubniß angehend, derselben einen Artikel aus dem Westphälischen Moniteur vom Jahre 1810 vorlesen zu dürfen. Dieser war von Göttingen datirt und lautete: Heute, wo sich die Universität und Stadt der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs (Hieronymus von Westphalen) erfreuete, hatte der Staatsrath Leist, als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts, die Ehre, Allerhöchstderselben das Korps der hiesigen Professoren vorzustellen, bei welcher Gelegenheit er an Se. Maj. eine Rede richtete; die mit nachfolgenden Worten begann: „Ew. Majestät haben in den wenigen Jahren Ihrer Regierung mehr für Göttingen gethan, als das Haus der Guelfen unter langjährigen Regierungen verschiedener Könige!" Hr. Leist stand wie verblüfft da, während er Gelächter von allen Seiten in der Versammlung hörte. Einige Mitglieder der Kammer führten auch in den Sitzungen das deutsche

Staatsrecht bei sich, welches Leist als Göttinger Professor in Druck herausgegeben hatte und so oft er Ansichten und Grundsätze zu vertheidigen versuchte, die mit den Lehren in jenem seinem Werke im Widerspruche waren, wurden Stellen aus dem Leist'schen Staatsrechte verlesen und der Redner nicht selten in seiner Blöße dargestellt, indem er mit seinen eigenen Worten widerlegt wurde. Ueberhaupt ist es keine angenehme Rolle gewesen, die Leist hier in der Ständeversammlung als königlicher Kommissarius zu spielen hatte, wenn er auch dafür, wie es heißt, durch das ihm zugedachte Präsidium im künftigen königl. Staatsrathe belohnt werden wird. Die Befriedigung seines Ehrgeizes könnte er bei seinem vorgerückten Alter durch Zerrüttung seiner Gesundheit erkauft haben. Denn diese scheint durch Aerger, den er in der letzten Zeit häufig erfahren und der sein Gemüth affizirt hat, nicht wenig alterirt, zumal da er schon früher keines dauerhaften Gesundheitszustandes sich zu erfreuen hatte. Gleiches möchte bei dem Kabinetsminister von Schele der Fall seyn, der eine Zeither öfter gekränkelt hat. Auch der König befindet sich immer von neuem unpäßlich und leidend; er will aber nicht, daß Gesundheitsbulletins über ihn von den Aerzten publizirt werden, daher denn auch die Hannoverische Zeitung nichts von dem krankhaften Zustande, worin er sich befindet, meldet. Die Umgebungen des Königs sollen sich häufig über seine üblen Launen zu beklagen haben.

Dänemark.

†* Aus Holstein, Ende März. Der König von Dänemark ist ohne männliche Leibeserben. Da nach der Lex regia Königs Friedrich III., seine männlichen Nachkommen stets vor den weiblichen den Vorzug haben sollen; so können dem jetzigen Monarchen seine weiblichen Leibeserben nicht eher folgen, als wenn die von der Seitenlinie seines 1805 verstorbenen Oheims, Prinzen Friedrich, noch lebenden männlichen Agnaten vor dem Könige gestorben seyn würden. Diese sind a) der wahrscheinliche Thronerbe und Neffe, Prinz Christian Friedrich, geb. 18. Sept. 1786, welchen 1819 die Norweger zum König wählten, der aber im nämlichen Jahre in Folge des Kieler Friedens zwischen Dänemark und Schweden dem Thron wieder entsagen mußte. Seine zweite Gemahlin, Schwestertochter des Königs von Dänemark, ist zwar Kinderlos, aber aus seiner ersten Ehe mit der von ihm geschiedenen Prinzessin Charlotte Friederike von Mecklenburg-Schwerin, welche jetzt als Gräfin von Gothe in Rom lebt und die katholische Religion angenommen hat, lebt sein einziger Sohn Prinz Friedrich Carl Christian, geb. 6. Oct. 1808, b) der jüngere Neffe des Königs, Prinz Ferdinand, Bruder des wahrscheinlichen Thronfolgers geb. 22. Nov. 1792, ist mit der dänischen Kronprinzessin Karoline geb. 28. Oct. 1793, seit 1. Aug. 1829 vermählt, auch diese Ehe ist ohne Kinder. Die Schwestern dieser beiden Königl. Neffen sind, die verwittwete kinderlose Landgräfin Wilhelm von Hessen-Kassel-Philippsthal-Barchfeld, Sophie, geb. 18. Febr. 1788, und die vermählte Landgräfin Wilhelm von Hessen-Kassel, Louise Charlotte, geb. 30. Oct. 1789, Mutter des vorgedachten Prinzen Friedrich (Wilh. Georg Adolph) und nicht unwahrscheinlichen kurfürstl. Hessenschen eventuellen Thronerben, und zugleich möglichen Thronerben in Dänemark. Wenn aber dieser Fall eintreten sollte, so ist wahrscheinlich anzunehmen, daß Schleswig mit Dänemark verbunden bleiben würde, da der vormals gottorpsche Antheil von Schleswig durch Eroberung und Abtretung zum altköniglichen Gebiet hinzukam. Zwar war 1448, als Christian I., Graf von Oldenburg von den dänischen Reichsständen zum König erwählt worden war, Schleswig dergestalt von Dänemark getrennt, daß, als der letzte Herzog von Schleswig und Graf von Holstein Adolph VIII. aus dem Hause Schauenburg 1459 gestorben war, der König in Schleswig und Holstein 1460 durch freie Wahl der Landstände zum Thron in diesen Ländern gelangte, welche sich sogar bei jeder Thronerledigung eine neue Wahl vorbehielten unter seinen Nachkommen; aber seit dem Könige Christian IV. und dem Herzoge Philipp von Gottorp hat kraft Privilegien der beiden Kaiser Maximilian II. und Rudolph die Wahl aufgehört, und ohne Widerspruch der Stände und Agnaten vereinigte der jetzige Monarch 1806 Schleswig und sogar Holstein mit Dänemark; allein in Hinsicht Holsteins wurde im Jahr 1814 durch die Stiftung der deutschen Bundesverfassung, welcher der König in Ansehung Holsteins beitrat, diese Einverleibung wieder aufgehoben. Unleugbar ist also durch den Beitritt der Dynastie zum deutschen Bunde in Ansehung Holsteins das Haus Schleswig-Holstein-Augustenburg, oder die Linie Glücksburg in Holstein in ihrem Erbfolgerechte wieder hergestellt worden, und zwar diejenige dieser beiden Linien, welche beim Erlöschen der männlichen königlichen Linie dem gemeinschaftlichen Urahnherrn Könige Christian I. von Dänemark, den die Schleswig-Holsteinschen Stände zum Souverain wählten, am nächsten stehen dürfte. Dieß ist jetzt die Augustenburger Linie; zwar gelangte durch Tausch gegen Oldenburg das großfürstliche Holstein an die königliche Dynastie im Jahre 1773, aber ohne diesen Tausch wurde Augustenburg oder Glücksburg, Oldenburg mit dem königl. Holstein erblich überkommen, und das großfürstliche Holstein ist der natürliche Ersatz des vertauschten Oldenburgs. Daß aber zur Zeit des Anfalls diejenige Linie Augustenburg oder Glücksburg die nähere seyn wird, welche dem gemeinschaftlichen Urahnherrn am nächsten steht, hat keinen Zweifel, denn vermöge dieser Rechtsregel sprach der Reichshofrath der königl. und der herzogl. gottorpschen Linie die Erbschaft der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst nach dem Ableben des letzten Grafen Anton Günther im Jahre 1667 ab, und erkannte solche dem Hause Schleswig-Holstein-Plan zu, welches sein Recht gegen ein Aequivalent an die königliche Linie freiwillig abtrat. Freilich erwarben die königl. und die herzogl. Linie in Holstein durch Erbschaftsanfall 1640, durch die Erlöschung der Grafen von Schauenburg ihre sogenannte Grafschaft Holstein, welche einen Theil Stormarns bildete, und das Haus Gottorp überließ seinen Antheil dieser Erbschaft durch Vertrag mit dem gräfl. ranzauischen Hause, dem letzteren mit der Souveränität. Die dänische Dynastie genehmigte die Cession, bedung sich aber die Erbfolge nach der Erlöschung der männlichen Erben des Erwerbers, welche bald erfolgte. Was diese Grafschaft Ranzau anbetrifft, so ließe sich allerdings bezweifeln, ob die Lehns-Agnaten daran einen Anspruch machen könnten, nach dem Absterben der männlichen Nachkommenschaft des Königs Friedrich III. Was ferner Diethmarschen betrifft, so war dasselbe an Holstein aggregirtes Reichslehen durch Kaisers Friedrich III. Gnade im J. 1475, obgleich es erst viel später vom königl. und herzogl. gottorpschen Hause, im Jahre 1559 durch das Glück der Eroberung in Besitz genommen wurde. — Durch Auskauf der Linien Augustenburg und Glücksburg erwarb freilich die dänische Linie von jenen beiden näheren Linien den plonischen Antheil, als apanagirte die Nebenlinie Holstein-Plön 1761 mit dem Herzoge Friedrich Karl ausstarb; aber den Rückfall als eine Pertinenz Holsteins haben diesen Linien, so viel bisher bekant geworden ist, niemals aufgegeben. Nahm auch die Lex regia und die Souveränitätsübertragung der dänischen Reichsstände im Jahre 1660 in Dänemark diesen Linien das Erbfolgerecht vor der weiblichen Nachkommenschaft des Königs Friedrich III., so haben doch beide den Häusern Augustenburg und Glücksburg die Erbfolge wenigstens in Holstein nicht schmälern wollen oder können. Da aber Norwegen unter der Hoheit der Lex

regia stand, und Lauenburg für Schwedisch-Pommern, sowie Letzteres für Norwegen vertauscht wurde, so würde Lauenburg den weiblichen königl. dänischen Thronerbin in Ermangelung der männlichen zu Theil werden, so wie auch vielleicht die wenigen neuen Erwerbungen nach Erlöschung des Hamburger Domkapitels und der Grenzverträge mit der freien Hansestadt Lübeck im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Welchen neuen Tauschen und neuen Staatsverträgen dürften also die Völker in Dänemark, Holstein und Kurhessen entgegensehen, wenn einst der noch minderjährige Landgraf Friedrich (Wilh. Georg Adolph) in Kurhessen und Dänemark den Thron nach den Willen der Vorsehung besteigen wird! In der kurhessischen Verfassung ist dem Souverain nichts für den Fall vorgeschrieben, wenn er durch fremde Erbschaften in und außer der Erbverbrüderung mit Brandenburg und Preußen seine Staaten dergestalt vergrößern würde, daß sich keine Amalgamirung gedenken läßt unter gemeinschaftlichen Gesetzen; aber wohl mag man sich wundern, daß weder Herr Professor Jordan, oder wer sonst die Redaktion hatte, noch irgend ein damaliges Ständemitglied an die schon damals voraussehbare nahe Erlöschung der reichen rotenburger Nebenlinie in der Verfassung dachte. Jetzt steht die rotenburger Erbschafts-Sache so, daß man ohne die freiwillige Einräumung des Kurfürsten und des Regenten, gegen solchen persönlich angenehme Concessionen von Seiten der kurhessischen Stände, nicht mehr erwarten darf, als daß die ehemals rotenburgischen Untersassen den altkurhessenschen Staatsbürgern oder Unterthanen im Genusse der Verfassung gleichgestellt werden. Haben doch schon Würtemberg, Darmstadt u. s. w., ausser ihrer Civilliste, eine Art von Chatoulle-Rentekammer! Indeß wird es den Kurhessen nicht angenehm seyn, von einem sehr entfernt residirenden Monarchen regiert zu werden, wie dies unter König Friedrich von Schweden der Fall gewesen ist, welcher zugleich Landgraf von Hessen-Cassel war; das Haus Hessen würde alsdann jedoch nach Jahrhunderten eine Größe wieder erlangen, die es verlor, als ihm die, nach deutschem Fürsten-Rechte ihm gebührende brabantische Erbschaft entzogen wurde. Der Besitz von Brabant hat seitdem in vielen Dynastien gewechselt, es gelang aber den hessenschen Landgrafen niemals, das Verlorene wieder zu erlangen, indeß vergrößerte sich ihr hessenscher Staat in jedem Jahrhundert durch heimgefallene Lehen, Erbverbrüderungen, Säcularisationen, Landtausche u. s. w.

Portugal.

△ Lissabon, 13. März. Vormittag. (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Correspondenz.) Seit dem Abzug des Prätendenten aus Portugal ist es an keinem Punkt unseres Königreichs so toll hergegangen, als seit gestern hier in Lissabon, das vielleicht selbst weniger Spektakel um die Zeit des Einzugs der Truppen Don Pedro's erlebt hat. Fort und fort hört man an allen Zugängen zum Arsenal, fast außerdem auf allen Hauptplätzen und in den zum Pallast führenden Straßen lebhaft feuern, ohne daß es doch zu einem eigentlichen Gefecht gekommen wäre. Manchmal ist mir's, als müßte ich über den unbeholfenen Scherz dieser Schreier lachen, aber immer erinnert wieder Anderes, daß derselbe nur zu bald in vielleicht recht blutigen Ernst übergehen dürfte. Gewiß wird noch heute Entscheidendes vorfallen, die Exaltation auf der einen, die Nachsicht auf der andern Seite müßte sonst zur Abspannung des Willens und der Kräfte zugleich führen. Mir ist um den Ausgang nicht einen Augenblick bang. In aller Frühe waren in Necessidades die sämmtlichen Gesandten versammelt, welche Alle das Ihrige nach Kräften beizutragen versicherten. Es hat ein satisfazirendes Gefühl erregt, daß vornehmlich der Minister Ludwig Philipp's sich beeilte, jede mögliche Mitwirkung anzubieten, denn die unleugbare Theilnahme französischer Individuen am Treiben der Rebellen hatte verschiedentlich üblen Willen erzeugt. Es hieß sogar, der Gesandte selbst habe vielfach im Interesse der Clubs intriguirt. So etwas kann sich freilich erst später herausstellen, doch scheint es mir unglaublich. Einzelne Deputirte hatten sich schon um 4 Uhr eingefunden; gegen 7 oder 8 Uhr, ich weiß es nicht bestimmt, nahm die Sitzung ihren Anfang. Der Ministerpräsident, dann Oliveira und Sanchez, repräsentirten die Krone und begehrten einen doppelten Act, Erlaß des Martialgesetzes und Uebertragung dictatorischer Gewalt auf das Gesammt-Ministerium. Der Geist, welcher die königlichen Gemächer durchweht, muß auf die Versammlung gewirkt haben, fast ohne Einspruch ist die Habeascorpusacte gegen die Meuterer suspendirt, und volle Gewalt zum Einschreiten den Ministern übertragen worden. Selbst die Clubbisten, obschon sie zahlreich zugegen waren, widersprachen nur wenig, eigentlich erst, wie ich höre, nach der Entfernung der Minister, während Erfrischungen herumgereicht wurden. Die meisten Cortesglieder sollen noch jetzt im Pallast versammelt seyn, ein Umstand der nicht wenig beitragen wird, die Sache der Rebellen zu lähmen. Es ist schwer, einzelne Haufen zu schätzen. Doch versichern mir Offiziere, daß França im Arsenal, und Caldeira in den verschiedenen Quartieren, gegen 4000 regelmäßig Bewaffnete und wohl noch eben so viele Mitläufer aus allerlei Gesindel unter sich haben. Die Kräfte der Königin sind ohnstreitig stärker und durchaus verlässiger. Von den zwanzig Bataillonen Nationalgarde stehen fünfzehn unter den Fahnen des Gesetzes, wohl nicht alle vollständig, denn von dem 6. Bataillon und eben so von einzelnen anderen haben hier Mehre, dort Wenigere sich zu den Reihen der rebellischen Bataillone geschlagen, dem 13., 14., 15., 17. und 18.; dennoch dürften schon diese hinreichen, den Kampf zu bestehen. Denselben voran gehen aber die sämmtlichen Linientruppen, so daß die Soldaten der Königin, wenn nicht auch an Köpfen denen der Rebellen überlegen, doch auch nicht geringer, und wenigstens organisirter sind. Einen großen Dienst hat Bomfim geleistet, dessen Gewandtheit und Energie es allein erreicht hat, daß die Caçadores nicht haufenweis zu den Meuterern übergetreten sind. Unter Bomfim kommandirt vornehmlich der tapfere Reguengo, doch sieht man auch Sa da Bandeira mit in den Reihen. Zugleich mit den Beschlüssen der Cortes sind vor etwa einer Stunde mehre Proklamationen bekannt gemacht worden, des neuen Generaladministrators, des Ministeriums, der Königin selbst. In würdiger Sprache und Haltung begehrt Ihre Majestät die Mithülfe der Nation zur Unterdrückung einer Emeute gegen den Thron und die Gesetze. Ich selbst habe mich von dem Eindruck dieser verschiedenen Aufforderungen an die Bürger überzeugen können. Mehr als Alles hat aber einen guten Effekt die bestimmte Erklärung des Königs und der Königin gemacht, nicht durch englische oder französische Hülfe, sondern einzig durch eigne Kräfte siegen zu wollen.

Nachmittag. Der Kampf muß bald entschieden seyn, und zwar, wie sich nicht mehr bezweifeln läßt, zum Sieg der königlichen Sache. Kurz nach Verkündigung des Martialgesetzes, eigentlich noch ehe die letzt gestattete Frist verstrichen war, floß das erste Blut ohnweit des Necessidadespalastes. In einem königlichen Gebäude, das zugleich der Nationalgarde behufs der Wachen und etwaiger Aufzüge zur Caserne dient, hatte sich das ganze 14. Bataillon und viele Einzelne anderer Bataillone festgesetzt, und begann auf die

in der Nähe aufgestellten königlichen Truppen ein mörderisches Feuer. Das Haus wurde im Sturm genommen, und was sich nicht flüchten konnte, niedergestoßen. Der Portugiese kennt keine Gnade gegen den entwaffneten Feind. Der Erfolg des Kampfes war um so hinreißender, je größer der eigne Verlust gewesen war. Mit Rachegeschrei stürzten die Truppen von Reguengo geführt, des Plaça del Comercio zu, wo die zahlreichsten Gruppen von Aufrührern waren, an der Spitze etwa 500 bis 600 Mann vom Arsenalbataillon. Hier mag der Kampf am heftigsten gewüthet haben, wenigstens höre ich, daß der Platz von Gebliebenen auf beiden Seiten überdeckt sey. Der heftigste Kampf dauerte an zwanzig Minuten. Ich brauche kaum zuzufügen, daß die Meuterer zersprengt wurden. Eben versichert man mir, noch hitziger habe man sich auf dem Platz Jesus geschlagen. Was ich nicht selbst sehen kann, werde ich noch hören und später nachtragen. Die Gelegenheit, diesen Bericht fortzubringen, mag ich nicht vorbei lassen, auch wenn mir einige Details fehlen sollten.

Abends. Ich komme unmittelbar von der Wahlstatt. Wohl hört man noch hie und da Schüsse, doch können dieselben nichts bedeuten, sind auch wohl bloße Freudenschüsse. Der Kampf selbst hat bis gegen acht Uhr gedauert. Alle Zugänge zum Arsenal sind durch Leichname bezeichnet. An den Plätzen, wo es am härtesten hergegangen ist, haben auch viele Häuser Kugeln bekommen. Ich bin unter einer Gruppe gestanden, die den todten Körper eines Mädchens umgab, das von einer Kugel am Hinterkopf getroffen, vom Dach herabgestürzt und entsetzlich verstümmelt war. Aehnliches wird sich viel herausstellen. Unmittelbar vor dem Arsenal und gegenüber dem Bankgebäude habe ich viele Leichname von wenigstens dem Anschein nach Unbewaffneten gesehen, darunter einige von gutgekleideten Fremden. Wahrscheinlich hatte diese eine letzte Frist, welche den Meuterern im Arsenal gegeben wurde, verführt, eine friedliche Lösung zu hoffen und sich deshalb als Zuschauer unter die Soldaten der Königin zu mischen. Erst wie ich heimkehren wollte, pfiffen uns ein Dutzend Kugeln über den Kopf hin, die von den Leuten Bomfims auf eine Bande Gefangener abgefeuert wurden, welche ein königlicher Offizier an mir vorüber der nächsten Caserne zuführte. Gewiß ist, daß der Kampf sehr heiß gewesen ist. Ich wäre wohl daheim geblieben, hätte mich nicht die Sage gelockt, zu erfahren, ob wirklich der tapfere Reguengo geblieben und selbst Bomfim und Sa da Bandeira verwundet seyen, wie es allgemein gegen vier Uhr hieß. Weder das eine, noch das andere ist wahr, ich habe alle drei gesehen, den ersteren allerdings im wahrsten Sinne mit Blut und Koth bedeckt. Die königlichen Truppen alle, Linie wie Nationalgarde, haben sich brav gehalten. Der Sieg ist aber auch ein wichtiger, er durfte fast nicht leicht errungen werden. Wenn jetzt die Minister des Clubs nicht Meister zu werden verstehen, wenn sie sich abermals von der Canaille die Zügel der Regierung entreißen lassen, dann müsse doppelter Fluch auf ihren Häuptern ruhen und nichts von dem vergessen werden, was sie gethan und nicht gethan haben, um es bis zu so gefährlicher Catastrophe kommen zu lassen. Die nächste Zukunft wird und muß es lehren. Ohne eine einzige Bemerkung kann ich an diesem Abend, den Lissabon nicht wieder sehen wird, wenn die Gewalthaber seine Gaben zu benützen verstehen werden, und den vielleicht dann das ganze Land als einen ewig denkwürdigen, heiligen Tag feiern wird, meinen freilich langen Brief nicht schließen. Dieselbe betrifft das Volk, den eigentlichen Kern des Volks, die Masse der Bürger, welche sich in Portugal mehr, als sonst irgendwo, nach meiner Erfahrung gleichen. Die Haltung dieser Klassen ist durchaus während der gegenwärtigen Crise vortrefflich gewesen, kaum Einzelne haben jenen ritterlichen Sinn verläugnet, durch welchen der Portugiese sich immer ausgezeichnet hat, wenn er nicht geradezu mißleitet worden ist. Wie leicht müßte eine solche Nation sich beherrschen und wieder zu Wohlstand und Glück führen lassen, wenn es nicht an solchen durchaus fehlte, denen das Geschäft der Leitung füglich übertragen werden könnte.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die am 26. Dec. 1836 in dem Kreisintelligenzblatte zu Würzburg
pro 1837 No. 17, 24, 51.,
Allgemeiner Anzeiger zu München
pro 1837 No. 5.
Fränkischer Merkur zu Bamberg
pro 1837, No. 18, 29, 34 und
Korrespondenten von und für Deutschland zu Nürnberg pro 1837
No. 15, 75 und 136,
ausgeschriebenen, im diesseitigen Depositorio befindlichen Gelder im Betrage zu 082 fl. 27 1/2 kr. wurden dem kgl. Fiskus zuerkannt, weil Niemand sein Eigenthum daran nachgewiesen hat.

Gerolzhofen den 25. März 1838.

Königl. Landgericht.
Agaß.

Bekanntmachung.

(3. a.) In der Freiherrl. Marschalk von Ostheimschen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikt Mittelgrundrangen, Tännig, Eichleithe und Acharz werden

140 Klafter Buchen,
66 „ Birken,
76 „ Buchen-, Birken und Föhren-Prügel } Scheitholz
159 „ Föhren
9 „ Aspen
243 Schock Buchen- und Birken)
153 „ Föhren) Reisig

Montag den 23. April 1838
öffentlich verstrichen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf den 2. April 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

Bekanntmachung.

In der Gantsache des Georg Köstner, vulgo Hanikel dahier werden folgende Ediktstage, als

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Freitag den 27. April, Früh 9 Uhr
2) zur Abgabe der Einreden auf
Montag, den 28. Mai Früh 9 Uhr
3) zum Schlußverfahren auf
Dienstag, den 26. Juni Früh 9 Uhr

festgesetzt, wozu die Glaubiger unter dem Rechtsnachtheil geladen werden, daß das Nichterscheinen am Liquidationstermin den Ausschuß der Forderungen von der Masse, das Ausbleiben in den übrigen Terminen den Verlust der treffenden Handlungen zur Folge hat. Hiebei wird noch besonders bemerkt, daß nach dem erhobenen Inventar die Aktivmasse, in 1100 fl., die Passiven hingegen in 1369 fl. 4 3/4 kr., worunter 941 fl. 13 1/4 kr. Hypothekenschulden sich befinden, besteht, und daher auf den §. 33. der Prioritätsordnung noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Zugleich wird das zu dieser Masse gehörige Grundvermögen dem öffentlichen Verkaufe ausgestellt, als

a) das ganze Bürgerhaus mit Scheuer, B. No. 1125, mit 200 fl. Steuerkapital, der Brandassekuranz mit 500 fl. — einverleibt.
b) das Feld in der Pfarrwiese oder Siegengrund, B. N. 1128, St. Kap. 40 fl.
c) die Hälfte eines Feldes allda, B. N. 1129, St. Kap. 50 fl.
d) das Feld am Wald, B. N. 1130, St. Kap. 15 fl.
e) das Feld im langen Rain oder Dulgen, B. N 2444, St. Kap. 40 fl.
f) das Feld beim Kreuz, B. N. 2441, St. Kap. 25 fl.
g) die 24 Beetfeld im Hellgothsgrund, B. N. 2447, St. Kap. 20 fl.
h) das Feld in der Altenmarter, B. N. 2677, St. Kap. 40 fl.
i) das Feld im Angergründlein, B. N. 2078, St. Kap. 30 fl.
k) die Wiese im Tischengrund, B. No. 1182, St. Kap. 45 fl.
l) die Wiese, früher Gemeindeholztheile im Rukenberg, B. N. 1183, St. Kap. 65 fl.
m) die Wiese in der Dommkredel, ohne B. N. und St. Kap.

Strichtermin hiezu ist auf
Freitag, den 27. April, Vormittags 10 Uhr
anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschieht.

Nordhalben, den 29. März 1838.

Königl. bayer. Landgericht.
Tännermann, Ldr

Bamberg. — № 99 — **Montag, 9. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 9. April 1804. Stirbt Necker.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Aus dem jüngst erschienenen Armeebefehl, den nun auch das Regierungsblatt Nr. 17. vom 5. enthält, tragen wir noch nach, daß mittelst besondern allerhöchsten Reskripts die charakterisirten Generallieutenants v. Hofnaaß, Vizepräsident des Generalauditoriats; v. Zentner, Kommandant von Würzburg, als wirkliche Generallieutenants, und die charakterisirten Generalmajors v. Cronegg, Kommandant von Ingolstadt; v. Fladt, Chef der Revisionsabtheilung des Kriegs-Ministeriums; Merz v. Quirnheim, Kommandant von Passau, Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet, Kommandant von Nürnberg, als wirkliche Generalmajors mit ihren bisherigen Bezügen vorrücken.**

†* München, 4. April. Wie man vernimmt, wird Se. Maj. der König wieder eine neue Zierde der herrlichen Ludwigsstraße verleihen. Jenes große Haus nämlich, welches der kgl. Residenz gegenüber liegt, den Schluß der Theatiner- und Residenz-Schwabingergasse bildet, und dessen Front gegen oben erwähnte Straße mit einem Balkone versehen und mit einem Muttergottesbilde geziert ist, soll angekauft, mit einer den großartigen Umgebungen entsprechendern Façade geschmückt und zur Aufnahme der Schloßwache bestimmt werden. Durch diesen neuen architektonischen Glanzpunkt wird die Verbindung der Ludwigstraße mit den beiden älteren Hauptstraßen der Stadt auf eine imposante Weise hergestellt seyn. — Nach langer trüber, stürmischer Witterung erfreuen wir uns heute zum Erstenmale eines freundlichen wolkenlosen Himmels und der erwärmenden, stets kräftigeren Strahlen der Sonne.

* **München, 6. April.** Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie ist gestern Vormittags 8 Uhr von hier abgereist. — Die Herren Platner und Mainberger aus Nürnberg hatten gestern in Betreff der Nürnberger-Augsburger Eisenbahn bei Se. Maj. dem Könige eine Audienz. Die Aktien der Münchener-Augsburger Eisenbahn sind noch immer nicht im Steigen. — In der Tattenbachstraße am Löchel, ist jetzt die Skizze zu einem großartigen Gemälde, die Zerstörung Jerusalems von Herrn Kaulbach, welches 20 Schuh lang und 18 Schuh breit ist, und aus allerhöchstem Auftrag Seiner Majestät des Königs gefertigt wird, ausgestellt. Von dem als tüchtig bekannten Künstler, dessen Gemälde „die Hunnenschlacht" noch viel Aufsehen macht, läßt sich nur Großes erwarten. — Herr Brunnenmeister Höß, ein bekannter Mechaniker, hat jetzt einen Dampfwagen in Arbeit.

Die Allgemeine Zeitung berichtigt ihre Angabe vom 3. April, daß der Bau der Münchener-Augsburger Eisenbahn bei Augsburg am rothen Thore bereits am 2. April begonnen habe, und daß es sich nun frage, wenn endlich auch bei München Hand ans Werk gelegt werde, dahin, daß trotz der seltenen Winterstrenge, schon am 18. Febr. d. J. und zwar in der Nähe Münchens der Bau begonnnen worden sey, daß derselbe unter einer einzigen technischen Leitung stehe, die je nach bestem Ermessen, und nach Maßgabe der fortschreitenden Gründerwerbungen und Bahnbreite-Messungen, den Bau auf verschiedenen Punkten der Linie eröffnet, und daß zweitens der Bau schon beinahe zwei Monate früher in der Gegend Münchens, wo die ersten Erwerbungen zu Stande kamen, angegriffen und bisher fortgesetzt worden sey. Bei Olching und Lechhausen sind die Erd- Wasser- und Brückenarbeiten, durch einige hundert Menschen betrieben, schon ziemlich vorgerückt, und die Terrainarbeiten werden sich bald auf die ganze Bahnlinie ausdehnen.

Die Bildung des provisorischen Ausschusses für die Eisenbahn von Nürnberg nach der Reichsgrenze, bestehend aus nachfolgenden Mitgliedern: A) von Nürnberg: 1) Binder, erster Bürgermeister, zugleich gewählter Vorstand des Ausschusses, 2) Scharrer, Direktor der polytechnischen Lehranstalt, 3) Mainberger, Buchhändler und Kirchenpfleger, 4) Plattner, Kaufmann und Marktvorsteher, 5) Schroll, Kaufmann und Magistratsrath, 6) Merkel, Friedrich, Kaufmann; 7) Meyer, Handelsvorsteher in Fürth; B) von Bamberg, 8) Dr. v. Hornthal, Appellationsgerichtsadvokat, 9) Künell, Appellationsgerichtsadvokat, 19) Panzer, k. Bezirksingenieur, ist durch hohen Regierungserlaß vom 28. Merz genehmigt worden. (Nürnb. Korresp.)

Am 21. und 22. Mai wird zu Kaiserslautern in der Pfalz eine Centralversammlung der Mitglieder der pharmaceutischen Gesellschaft der Pfalz abgehalten werden. (Speyr. Ztg.)

* **Bamberg, 8. April.** In den Kirchen des Herzogthums Altenburg sind, nach der Dorfzeitung, Gebete angeordnet worden für die durchlauchtigste Gemahlin des Prinzen Eduard von S. Altenburg dahier, da Höchstdieselbe Ihrer Entbindung demnächst entgegen sieht.

Königreich Sachsen. — Leipzig, 5. April. Heute 2 1/2 Uhr reiste Herr Dr. Urlichs, als Courier von Berlin kommend, von hier nach Rom ab. (Leipz. Ztg.)

Hannover. — **Göttingen, 4. April.** Das hiesige städtische Wahlcollegium hat heute, wiewohl es von der Zwecklosigkeit seines Unternehmens überzeugt zu seyn schien, dennoch, dem ihm aus dem Kabinet zugekommenen Befehle gehorsam, einen neuen Deputirten gewählt. Das Wohlkolleg besteht aus 27 Mitgliedern, bei den ersten fünf Abstimmungen konnte man die gesetzliche Majorität nicht zu Wege bringen; endlich bei der 6. erhielt der Magistratsdirektor Dr. Ebell 7, der Justizrath Conradi 17 Stimmen und 3 Wähler hatten durch weiße Zettel gestimmt. Der Justizrath Conradi wird, wie man hört, die Wahl nicht annehmen. Man war erstaunt, daß das Wahlkollegium nach den neuesten Vorgängen, bei der Haltung der größern Städte des Landes, und nachdem sein Deputirter (Hugo) durch den Austritt aus der Kammer die Gesinnung

unserer Stadt ausgesprochen, wiederum eine neue Wahl hat unternehmen mögen! Binnen Kurzem, vermuthet man, werde wieder eine Wahl Statt finden, und würden alsdann die hiesigen Wähler neue Gelegenheit haben, ihren Ansichten gemäß zu handeln. (Kass. Allg. Ztg.)

Oesterreich. — * Wien, 1. April. Seit 14 Tagen biethet die Kaiserstadt ein eigenthümliches characteristisches Bild dar. An allen Ecken findet man nichts als Ankündigungen zu Collecten für die verunglückten Ungarn, Riesenzettel zu Einladungen für Concerte, Theater und alle erdenklichen Unterhaltungen. Jeder will sein Schärflein für die Verunglückten beitragen. Vom Kaiserhaus und den höchsten Ständen angefangen bis zum gemeinsten Tagwerker herab scheint jeder zu fühlen, daß diese Cathastrophe, ein die ganze Monarchie getroffener Schlag ist, die dazu beitragen muß, das Band zwischen der ungarischen Nation und den Nebenländern der Monarchie, welches in den letzten Jahren durch verirrte sogenannte ungarische Volksredner, obwohl vergeblich, lockerer zu machen versucht wurde, wieder fester als je zu schlingen. Diese Ansicht scheint nebst dem Gefühl des Mitleids, und der innigsten Theilnahme, welches die österreichische Nation von jeher so sehr auszeichnete, die Massen durchdrungen zu haben und ist auch bei der langjährigen Verbindung Ungarns mit der Kaiserstadt einleuchtend. Man hält hier im gewöhnlichen Sinn die Ungarn für die stolzeste Nation der Monarchie und nicht selten macht der Oesterreicher in dieser Beziehung in Ungarn bittere Erfahrung. Allein gerade dieser National-Zug, der ja viel zur Erhaltung und Erhebung des Hauses Oesterreich beitrug, fand stets seine volle Anerkennung unter allen Gebildeten des Kaiserstaats. Nach Eingang der Unglücksnachrichten aus Ofen war daher nur ein Gefühl der Theilnahme und thätigen Hilfe ersichtlich und die Unterstützungen flossen reichlich für die verunglückten Ortschaften. Die Macht des Journalismus zeigte hier ihre Kraft auf eine unverkennbare Weise, sämmtliche Journale reichten sich die Hand und die Gemüther wurden dadurch zu immer regerer Theilnahme hingerissen. Kein Stand blieb davon ausgeschlossen, und was einst nur die Macht des Glaubens, durch die Geistlichkeit angeregt, zu leisten vermochte, erzeugte hier die einfache Schilderung des allgemeinen Elends, in welches eine blühende Stadt der Monarchie plötzlich gestürzt wurde. Selbst in den ärmsten Vorstädten traten die Vorsteher freiwillig zusammen und machten Collecten von Haus zu Haus und es wäre nur zu wünschen, daß dieser Gemeinsinn im ganzen Königreich Ungarn nachgeahmt würde, damit sich die verunglückten Städte und Dörfer bald wieder erholen möchten. — Vor einigen Tagen ist eine Hofbau-Commission nach Pesth abgegangen, um alldort einen Bericht über die Haupturfachen des Einsturzes der Häuser, so wie ein Gutachten über den Wiederaufbau dieser unglücklichen Stadt zu erstatten.

* Wien, 3. April. Nachdem JJ. MM. und die kaiserl. Familie die Kunstausstellung Sonntags besichtigt und ihr Wohlgefallen geäußert hatten, wurde sie Gestern fürs Publikum unter großem Zuströmen geöffnet. — J. k. H. die von Ofen hier durch nach Stuttgart zurückkehrende Frau Herzogin Henriette von Würtemberg speiste vorgestern bei J. M. der Kaiserin und empfing in ihrer Wohnung die Besuche der kaiserl. Familie. Diese Fürstin war Augenzeuge der Katastrophe in Pesth und mußte deßhalb ihre Reise auf einige Zeit verschieben. — J. k. H. die Erzherzogin Palatinus hat aus Anlaß dieser Catastrophe die Reise nach Wien nicht mitgemacht. — Die neuesten Nachrichten aus Nieder-Ungarn lauten in Hinsicht der Ueberschwemmung noch immer sehr betrübend, der Schaden ist unberechenbar. Glücklicher Weise hat dieser harte Schlag in mercantilischer Beziehung auf den hiesigen Platz noch keine weitern Folgen gehabt und der Credit der mit Ungarn handeltreibenden Handelsleute steht ungeschmälert fest. Wien hat auch dießmal seinen alten Ruf bewährt und steht außerdem mit Rath und That der ersten Handelsstadt im Königreich Ungarn bei. — Der Vorschlag von Seite des hiesigen Handels-Gremiums und der National Bank, dem Pesther Handelsstand 2 M. 2 0/0 Zinsen zu leihen, liegt bereits bei S. M. dem Kaiser und wird ohne Zweifel seine Bewilligung erhalten und ein Moratorium für die Pesther Kaufleute ist allhier ipso facto sogleich nach Eingang der ersten Nachrichten angenommen worden.

Pesth, 28. März. Täglich gehen neue traurige Berichte über die unermeßlichen Verheerungen ein, die der Eisgang der Donau auch außerhalb Pesth und Ofen anrichtete. So wie oberhalb Pesth die k. Freistadt Gran nebst mehreren Dörfern ganz zu Grunde ging, so verschwanden auch unterhalb unserer Stadt mehrere in der Nähe der Donau gelegene Ortschaften buchstäblich ganz von dem Erdboden, von einigen ansehnlichen Flecken sollen nur noch zwei bis drei Häuser stehen geblieben seyn. Der Jammer und das Elend der Ueberlebenden ist grenzenlos. Hier in Pesth stellt sich die bemerkenswerthe Erscheinung hervor, daß je entfernter die Straßen von der Donau liegen, desto größer die Zerstörung der Häuser darin war. Die herrliche Physiognomie Pesths an der Donauseite, die jeden mit dem Dampfboot Ankommenden so höchst angenehm überraschte, steht noch in ihrer vollen Schönheit unversehrt. Man bemerkt hier nicht die geringste Spur von dem über unsere Stadt gekommenen harten Geschicke. Tritt man aber in das Innere der Stadt, so wird man immer mehr auf Verwüstungen stoßen, die, je weiter man vordringt, sich immer bedeutender und häufiger darstellen. Ist man endlich in den entferntern Vorstädten angelangt, so muß man schaudern über die unabsehbaren Gräuel der Verheerung, die das wüthende Element in wenigen Tagen anrichtete. Die solide Bauart der großen Häuser an der Donau, so wie überhaupt in der Neustadt und Altstadt, deren feste Fundamente auch schon an das fast jährlich unterirdisch eindringende Wasser gewöhnt sind, im Gegensatze zu den meistens aus schlechtem Materiale gebauten Häusern der Vorstädte, führten jenes Resultat herbei. Die öffentlichen Gebäude, welche den unglücklichen Obdachlosen geöffnet wurden, werden nun nach und nach geräumt. Das Ludovicäum beherbergte allein 8 bis 10,000 Personen. Hier führte die Aufsicht der Magistratsrath Tretter, der nicht wenig Umsicht und Klugheit brauchte, um diese zügellose Menge, meist aus der Hefe des Volkes bestehend, im Zaume zu halten. Hr. Tretter hat sich so wie in vielen andern Fällen, bei diesem traurigen Anlaß äußerst verdient gemacht. Es fehlt auch nicht an wahrhaft heroischen Thaten, die sich in dieser Schreckenszeit glänzend herausstellten. In unsern öffentlichen Blättern werden viele Personen namentlich angeführt. Der als königlicher Commissär vom Erzherzog Palatin beorderte Staatshaltereirath, Hr. Joh. v. Zonyay war Tag und Nacht unablässig bemüht, die heilsamsten Maßregeln zu treffen. Der erste und zweite Stadthauptmann, die HH. Patachich und Patiß, so wie der Magistratsrath v. Havas waren ungemein thätig. Man nennt auch den bekannten siebenbürger Baron Wesseleny, der vielen Personen das Leben rettete. Im Ludovicäum befinden sich noch immer 3000 Menschen, die jetzt unter der Aufsicht des Grafen Szapary stehen. Noch immer finden aus allen Gegenden Brodzufuhren statt, so daß wir hieran Ueberfluß haben. Unser Handelsstand hält täglich Sitzungen, um sich zu berathen, auf welche Weise die von Wien aus angebotenen

Vorschüsse verwendet werden sollen. Die Schiffbrücke wird dieser Tage hergestellt seyn. Unsre beiden Theater werden am Ostermontag eröffnet werden. Das Theater in Ofen gibt bereits seit einigen Tagen Vorstellungen.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 2. April. Dr. **Duller** schlägt in der heutigen Nummer des **Phönix** die „Bildung eines Vereins deutscher Redaktoren zum gegenseitigen Schutze gegen journalistischen totalen oder theilweisen Nachdruck, unter Assistenz der Schriftsteller und der Gebildeten der Nation vor." Seine Ansprache ist an das Publikum und zunächst an die sämmtlichen Redaktionen deutscher Zeitschriften gerichtet. (Deutscher Courier.)

** **Frankfurt**, 6. April. Die Meßgeschäfte lassen sich bei uns immer besser an und selbst in den englischen Waaren scheint die Nachfrage stärker werden zu wollen, als man vermuthete; allerdings ist aber diesem Handel die Kraft hier gebrochen und die deutschen Fabrikate verdrängen immer mehr die ausländischen, so daß augenscheinlich der große Zollverband seinen Zweck vollkommen erreicht. — Für die armen Pesther werden jetzt auch Geldeinsammlungen in den hiesigen Volksschulen veranstaltet. Die Besteuerung der Steinkohlen dahier, pr. Ctnr. drei Kreuzer, ist durch den verringerten Verbrauch des Brennholzes, von welchem eine Abgabe von 32 kr. pr. Gilbert von der Stadt erhoben wird, hervorgerufen worden. Die neue Abgabe muß aber schon etwas Ansehnliches abwerfen, da der Steinkohlenverbrauch ausserordentlich hier zunimmt.

Hamburg, 3. April. Nach Berichten aus Lübeck, ist das 25jährige Jubelfest des Aufrufs zu den Waffen daselbst am 1. April eben so feierlich, wie am 18. März zu Hamburg, begangen worden. An der Feier in der Marienkirche, wo die Fahnen von 1813 übergeben wurden, nahmen sämmtliche Honoratioren, die anwesenden Krieger aus den Feldzügen von 1814 — 1815, wie auch mehrere Hamburger Kameraden Theil. (Hamb. Corr.)

Niederlande.

Haag, 2. April. In der heutigen Sitzung der **zweiten Kammer der Generalstaaten** nahm der Präsident das Wort und sagte: „Von Seiten der hohen Regierung bin ich ermächtiget, zu erklären, daß jetzt keine Schwierigkeit mehr besteht, die letzten politischen Mittheilungen geheim zu halten, welche dahin lauteten, Sr. Maj. Entschluß zur Unterzeichnung der 24 Artikel den in London als Konferenz versammelten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte bekannt zu machen. Deßhalb entbinde ich die Versammlung des dießerhalb auferlegten Schweigens." — Hr. Frets: „Sollte denn die, besagten Entschluß Sr. Maj. betreffende Note, nicht gedruckt werden müssen?" — Der Präs.: „Ich bin nur ermächtigt, die eben verkündete Erklärung zu machen." — Hierauf wurden die Berathungen in Betreff des Gesetzes hinsichtlich der Eisenbahn eröffnet.

Grossbritannien.

* **London**, 3. April. Die Königin wird nach Ostern mehrere glänzende Concerte geben, wobei die ausgezeichnetsten Künstler des In- und Auslandes thätig seyn werden. Da Ihre Majestät häufig spazieren reitet, so ist das Reiten bei den vornehmen Damen so in Mode gekommen, daß es bereits nach dem Morningherald, an Pferden gebricht. Schon jetzt herrscht die größte Thätigkeit in den Vorbereitungen zur Krönung. Da die Formen der Etiquette bei der Krönung einer Königin nicht dieselben sind, als bei der Krönung eines Königs, so haben die Hofbeamten die Hände vollauf zu thun, jene den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen. Der Herzog von Norfolk steht an der Spitze der heraldischen Kommission. Die Krönung der Königin Viktoria wird an Glanz die Georgs VI. übertreffen, die bekanntlich durch verschwenderische Pracht sich vor vielen andern Krönungen auszeichnet. Die Zahl der anwesenden Fürsten und Adeligen wird bedeutend seyn. Der Kaiser von Österreich sendet 20 ungarische Magnaten aus den ältesten Familien. Rußland, Preußen, Frankreich werden gleichfalls durch eine Deputation Altadeliger repräsentirt werden. Bekanntlich ist der Guelfenorden der erste in England. Da aber der König von Hannover Großmeister desselben ist, so steht man im Begriff einen neuen Orden zu stiften. Die Krone, welche das Haupt der Königin tragen wird, soll ganz neu seyn. Sie wird kein Diadem mit farbigen Steinen bilden. Die einzigen Edelsteine, welche die neue Krone schmücken, sind Diamanten vom reinsten Wasser, in einen goldenen Reif gefaßt, worauf die Nationalembleme, mit Eichenlaub umwunden, angebracht sind. Die Lilie wird von der Krone verschwinden. Es ist unglaublich, welche Bewegung bei Kaufleuten und Fabrikanten herrscht, welche Stoffe zu Kleidern etc. für das schöne Fest der Krönung Viktoriens liefern. — Von allen Seiten Unglücksfälle auf der See. Längs der Nordküste, auf einer großen Strecke des Meeres schwimmen Orangen und andere Südfrüchte, auf andern Stellen russisches Unschlitt; an die Küste treibt überall Schiffwrak; lauter Boten, welche den Untergang so vieler Schiffe und Menschen verkünden. Auf einem großen Dampfschiffe von 450 Pferden Kraft, welches von hier nach Bristol fuhr, um von dort nach Newyork zu segeln, brach Feuer aus, als es sich auf der Höhe von Shernaß befand. Eine ungeheuere Dampfwolke verhüllte augenblicklich das Schiff; da das Feuer unmittelbar in der Nähe der Lokomotive ausbrach und reißend um sich griff, so konnte man sie auch nicht arretiren, glücklicherweise aber ward das Schiff gegen die Küste getrieben; ein anderes Dampfschiff eilte auf dasselbe zu; nach zwei Stunden gelang es den vereinten Anstrengungen des Feuers Herr zu werden. Schon war das Verdeck durchgebrannt. Mehrere Personen wurden arg beschädigt.

Londoner Börse vom 3. April. Consols 93 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 20 $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{3}{4}$ 8, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 30 $\frac{1}{4}$. 20 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ **Paris**, 4. April. Gestern las Hr. Anton **Passy** den Rapport der Commission über die Rentenreduction. Hr. Passy begann mit einer Aufzählung der Arbeiten der Commission und das Verhältniß derselben zum Ministerium. Die Commission erkannte an, daß der Staat das Recht habe, die Zinsen der Staatsschuld herabzusetzen; daß diese Maaßregel sehr vortheilhaft, und endlich daß der gegenwärtige Zeitpunkt zu ihrer Ausführung geeignet sey. Was die beiden ersten Punkte betrifft, so stimmt die Regierung der Commission vollkommen bei; in Beziehung auf den dritten Punkt hingegen war sie anderer Meinung. Dieser Theil des Berichtes wurde mit der größten Aufmerksamkeit angehört; es bestätigte sich im Ganzen, was man schon früher über diese Punkte gehört hatte. Die Commission, von dem Wunsche beseelt, im Einklang mit der Regierung zu handeln, und der Iniative derselben so wenig als möglich vorzugreifen, berief den Präsidenten des Conseil und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sich, um sich mit ihm zu verständigen; beide Minister erkannten die Gesetzmäßigkeit und Nützlichkeit der Reduction an, erklärten sie aber einstimmig für zu gewagt und gefährlich im gegenwärtigen Augenblick. Spa-

nien, die vorgebliche amerikanische Handelskrisis, die Lage des Landes selbst schienen ihnen zu bedenklich und sie hofften, daß ein großer Theil dieser Schwierigkeiten sich in Kurzem von selbst lösen würden. Doch gestand der Finanzminister, daß die Lage des Staatsschatzes an und für sich günstig genug sey, um die Reduction unternehmen zu können. Schließlich lehnten beide Minister den Antrag der Commission ab, einen Plan zur Ausführung dieser Maaßregel vorzulegen, oder von dem Entwurf der Kommission Kenntniß zu nehmen. Nach dem Fehlschlagen dieses Versöhnungsversuches schritt die Commission, welche weder in der commerciellen noch in der politischen Welt Gründe zu Besorgnissen sieht, nun ganz selbstständig in ihrer Arbeit fort; sie suchte auszumitteln auf welche Weise das Interesse des Schatzes, und das der Renteninhaber zu vereinigen sey, und wie die Reduction ausgeführt werden könne, ohne die Rente zu deplaciren; große Verkäufe und Besitzwechsel würden nähmlich auch große Cursschwankungen, folglich Störungen im Geldmarkt und Agiotage herbeiführen, welche man natürlich zu vermeiden strebt. Die Commission glaubt, daß eine Verminderung der Rente um wenigstens 80 Centimes auf 5 pCt. und eine Vermehrung des Capitals um höchstens 23 pCt. alle Interessen befriedigen würde. Die Staatskasse würde dabei unmittelbar 18 Millionen jährlich ersparen; die 32 Millionen, welche gegenwärtig zur Tilgung der 5 pCt. bestimmt sind, aber wegen des hohen Standes dieser Papiere unbenutzt liegen bleiben, würden ihre natürliche Anwendung finden. Andrerseits würden die Rentiers keine Anreizung zum Verkauf ihrer 5 pCt. haben, da sie aus derselben jetzt nur 107 Fr. Kapital ziehen könnten; die neue Rente wird aller Wahrscheinlichkeit nach 108 Fr. Curswerth haben. Die Rentiers, welche noch 6 Jahre eine einfache Zinsreduktion um 5 pCt. annehmen wollen, werden ihre gegenwärtige Rente so lange fortbeziehen. Endlich schlägt die Commission vor, daß der Finanzminister in den zwei ersten Monaten der nächsten Session der Rechenschaft über die Ausführung dieses Gesetzes geben soll. So weit die Commission. Nach der Vorlesung des Berichtes wurde der 16. April zur Berathung desselben anberaumt, ein Versuch des Hrn. Fould, dieselbe bis nach dem Gesetze über die Aktiengesellschaften hinausschieben zu lassen, gab der Kammer neuen Anlaß zu beweisen, mit welcher Ungeduld sie der Berathung des Reductionsgesetzes entgegensähe. Es ist nun ungewiß, was die Minister thun werden. Aus dem politischen Artikel der Revue des deux mondes konnte man schließen, daß ihre Ansichten sich geändert haben, und daß sie der Kammer nachgeben werden; der Temps läßt errathen, daß man hoffe, ohne förmlichen Widerstand das Gesetz so weit hinaus ziehen zu können, daß es in diesem Jahre nicht mehr alle nöthigen Stadien der Legislatur durchlaufen werde. Es steht zu erwarten, ob sich die Pairs zu diesem gefährlichen Spiele hergeben wollen. — Die Eisenbahn-Projekte der Regierung sind von der Commission der Kammer verworfen worden; Hr. Arago ward zum Präsidenten dieser Commission ernannt. Vor einigen Tagen hatten die beiden Minister Molé und Hr. Martin du Nord in dieser Commission einen kleinen Wortwechsel. Hr. Molé erklärte nehmlich, er für seine Person könne nichts dafür, daß die ministeriellen Plane so unvollständig gefunden würden und er halte überhaupt an dem Prinzip der Ausführung der öffentlichen Arbeiten durch den Staat durchaus nicht fest; Hr. Martin war natürlich nicht zufrieden damit, von dem Präsidenten des Conseil derart verleugnet zu werden, und diese Uneinigkeit unter den Ministern hat viel dazu beigetragen, daß die Commission ihren Vorschlag ganz verwarf. — Die Pairs waren mit einer Veränderung ihres Reglements beschäftigt; statt daß, wie bisher, der Präsident allein die Commissionen ernennt, wird künftighin jedesmal in den Bureaux entschieden werden, ob die Zusammensetzung der betreffenden Commission dem Präsidenten überlassen bleibe, oder von der Kammer selbst vorgenommen werden soll. Hr. Argout bemerkte in seiner Rede über diesen Gegenstand, daß die dreihundert und etliche Pairs zusammen 18,500 Jahre alt seyen.

Vorgestern wurde der greie Fürst Talleyrand vom König empfangen.

Gestern ist der Gesandte Abd-el-Kaders, Mouloud Ben Arrach, mit dem Juden Ben-Durand, dem Mauern Abouderbah und ziemlich zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. Sie bewohnen am Eingang von Marbeuf an den elysäischen Feldern ein Hotel, das die Regierung für sie in Bereitschaft setzen ließ.

Pariser Börse vom 4. April. 5proz. 108 Fr. 90 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 23 1/8. — Pass. 5 7/8. — 3proz. Portug. 20 3/8. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 980. — Versailles, recht. Uf. 770. — Linkes Ufer. — Port. Gas —

Spanien.

General Flinter hat nach Berichten aus Madrid vom 26. März seine Entlassung von dem Commando in der Mancha gegeben, und ist durch den vor einiger Zeit nach Madrid zurückgekehrten General Pardinas ersetzt worden. Im Widerspruch mit dieser Nachricht meldet eine andere vom 27., daß General Flinter an den Tajo vorgerückt ist, um Basilio den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen.

Italien.

Rom, 29. März. Die Abreise des Hrn. Geheimenraths v. Bunsen von hier ist nun, wie man vernimmt, bis zu Ostern bestimmt, wo dann derselbe eine wissenschaftliche Reise nach Paris und London anzutreten, und erst von dort nach Berlin zurückzukehren gedenkt. — Von der römischen Staatsschrift wird in diesen Tagen eine zweite, vermehrte Auflage erscheinen. (Allg. Ztg.)

Portugal.

△ **Lissabon**, 14. März, Morgens. Die Rebellen mögen an Todten gegen 3 bis 400 Mann verloren haben, vielleicht mehr, vielleicht weniger, der Tajo zählt nicht. Die Verluste der Königlichen sind unbeträchtlicher, obschon sie angreifen mußten. Dagegen zählen diese mehr Verwundete. Man hat das Bayonnet nicht gegen Unbewaffnete geschont, daher die vielen Todten, deren amtlich schwerlich gedacht werden wird. Vielleicht ist's auch nicht so, es schweift bei solchen Gelegenheiten anfänglich jede Rede aus, oft mit, oft ohne Willen. Alles was ich später genauer erfahre, sollen auch Sie nachträglich wissen. Noch etwas zum Schluß. Man möchte durchaus wissen, woher auf einmal im Pallast so viel Geld, Gold, gekommen sey. Die Bank soll eine Million Gulden kurz vorher vorgeschossen gehabt und dies zu spät bereut haben, um sie wieder zurück erhalten zu können. So wäre dann manches Wort Oliveira's in den Cortes auf einmal gerechtfertigt. Ich lasse es heute unentschieden. Andere lassen die Herzogin von Braganza ihr Reisegeld hergegeben haben. Endlich muß die Königin einen geheimen Schatz besitzen, den der König allein gekannt und jetzt die Gemahlin bewogen habe, von den frühern Ersparnissen rechtzeitigen Gebrauch zu machen.

Augsburg, 6. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 114 1/4 P., 113 7/8 G; Augsb. Nürnberger Eisenbahn 102 P., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 1/8 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/8 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 1/8 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/8 P.

(Mit Nr. 26 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 99. (9. April 1838.)

Die Kriegsmacht der nordamerikanischen Freistaaten.

II. Die Seemacht.

Wir haben in einem früheren Artikel (Beilage Nr. 89.) versucht, die Stellung der vereinigten Staaten als Landmacht zu beleuchten, um die Mittel anzugeben, die ihnen in dieser Beziehung zu Gebot stehen, in der Erwartung, daß eine solche Betrachtung vielen unserer Leser in einem Augenblick willkommen seyn werde, wo der canadische Aufstand die Blicke Europas wieder mit besonderem Interesse der nördlichen Hälfte des westlichen Continents zugewandt hat. Ob die Union in diesem Streite der canadischen Demagogen mit der Regierung des Mutterlandes bei längerer Dauer neutraler Zuschauer bleiben könne und werde, oder nicht? Um die faktische Beantwortung dieser Frage, dreht sich das Schicksal des von Papineau und seinen Gefährten begonnenen Kampfes, denn für sich allein ist Canada noch zu ohnmächtig, zu wenig in seinen Hülfsquellen entwickelt und selbst in seinen Meinungen zu sehr gespalten, um der Macht Englands die Spitze bieten zu können; man würde einen großen Irrthum begehen, wenn man es in dieser Beziehung mit den dreizehn Staaten in Parallele stellte, die durch die Erklärung von 4. Juli 1776 England den Gehorsam aufsagten, und unter Washington's kluger Führung den Grund zu ihrer heutigen Größe legten. Gleichgültig kann der Congreß nicht seyn über das, was auf den Grenzen vorgeht, bei dem großen Antheil, den die Bevölkerung der nördlichen Staaten an dem Schicksal des Nachbarlandes nimmt, und der sich zum Theil schon thätlich gezeigt hat; aber von einem solchen indirekten Antheil, den die Regierung ganz zu unterdrücken nicht die Macht hat, bis zu einem ernstlichen Conflikt mit England ist noch weit hin, und die amerikanischen Staatsmänner werden diesen zu vermeiden suchen, so lange er sich vermeiden läßt; nur Mangel an wahrer Staatsweisheit, oder jugendlicher Uebermuth, von dem die Nordamerikaner nicht ganz frei sind, könnte sie verleiten, ihre so schön aufblühende Wohlfahrt durch einen Krieg mit England der Gefahr auszusetzen, wenn auch nicht zerknickt und zertreten, doch wenigstens in ihrer Entwicklung um viele Jahre zurück gehalten zu werden. Käme es, was wir nicht glauben und nicht wünschen, zu einem so ernsten Zusammenstoß, so würden der atlantische Ocean und der mexikanische Meerbusen wahrscheinlich die Schlachtfelder seyn auf dem die Hauptfragen entschieden würden; vielleicht daß dann England, Canada, das es zu Lande nur mit großen Opfern würde behaupten können, und das diese schwerlich werth ist aufgäbe, um auf dem Meere seine ganze Kraft zu entwickeln; dann würde es ein Kampf werden, schwer und ernst, wie einst zwischen Rom und Carthago, es würde entschieden werden, ob der brittische Löwe auch in Zukunft noch wie bisher den Wogen gebieten solle, oder ob in den Sternen der Union eine neue Weltherrschaft aufgehen werde.

Wir wollen indessen unbekümmert, ob eine so ernste Krisis schon in der nächsten Zukunft, oder auch nur entfernt bevorstehe, unsern Blick der noch jugendlichen Seemacht der vereinigten Staaten zuwenden, und untersuchen zu welchen Hoffnungen sie berechtige, und welche Erwartungen man in Zeiten der Gefahr von ihr hegen dürfe.

Das Wasser ist das Element des Nordamerikaners, auf ihm bewegt er sich mit einer Kühnheit und Leichtigkeit, die selbst der Engländer bewundern muß, ein neuerer Schriftsteller nennt sie darum „the most amphibious bipeds on the face of the earth.“ Neben England gibt es aber auch kein Land, das so viele und so herrliche Gelegenheiten zur Entwickelung dieses amphibienartigen Instinkts, das der Yankee schon aus dem Mutterlande mit herübergebracht hat, darbietet. Eine buchtenreiche Seeküste von mehr als 1600 engl. Meilen Ausdehnung, treffliche Häfen, im Innern breite und tiefe Ströme und im Norden die großen Seen die man Süßwasser-Meere nennen könnte; alles schien die Bewohner dieses Landes zur Schifffahrt einzuladen, und sie sind ihm auch wirklich gefolgt diesem Ruf der Natur, wie wir in ihrem blühenden Handel sehen, mit jenem unermüdlichen Eifer, mit jener Energie des Willens und der praktischen Einsicht die ein so hervorstechender Familienzug der anglo-amerikanischen Race sind. In keinem andern Lande ist ein so großer Theil der ganzen Bevölkerung mit der Schifffahrt beschäftigt, in keinem ist man so familiär mit dem Wasser und dem Lande zugleich. Schon jetzt steht die Handelsmarine der vereinigten Staaten an Zahl der Schiffe und Tonnengehalt (Grund nimmt den letztern zu 3,000,000 Tonnen an, im J. 1830 belief sich nach offiz. Angaben der Werth der Ausfuhr auf 73,849,508 Doll., der Einfuhr auf 70,876,920 Doll., im J. 1834 war die Ausfuhr schon auf 81,024,162 Doll. gestiegen, im J. 1835 betrug sie 104,336,973 und die Einfuhr 126,521,332 Doll. In die verschiedenen Distrikte der Ver.-Staaten sind im J. 1835: 7023 amerikanische und 4269 fremde Schiffe eingelaufen) nur mehr der englischen nach, an Kühnheit, Geschicklichkeit und Unternehmungsgeist aber wird sie von keiner übertroffen, und doch sind es erst 50 Jahre her, daß ihr die Fesseln gelöst wurden; was läßt sich da nicht von ihrer Entwickelung in der Zukunft erwarten?

Diese so schön und so schnell aufgeblühte Handelsmarine ist die breite und solide Basis auf der die Seemacht der Union begründet ist, es ist die Wurzel ihrer Kraft und der dereinstigen Größe. Eine große Kriegsflotte ohne eine bedeutende Handelsmacht kann auf die Dauer nicht bestehen, sie wäre ein Gebäude in die Luft gebaut. Wohl kann auch ein Staat der ihrer entbehrt, Kriegsschiffe bauen, groß und schön wie man sie nur zu sehen wünscht, aber wo die Matrosen hernehmen, sie zu bemannen, wo die kundigen Führer denen man ihre Lenkung anvertrauen könnte? Die Erfahrung des Seemannes wird nur in einem Leben voll Gefahren erworben, sie ist nur dem eigen, der von der Wiege an sich das trügerische Element zum Freunde gemacht, man kann sie nicht auf dem Exercierplatze einüben wie die Handgriffe der Muskete. Napoleon fand es nicht so schwer nach der Vernichtung der Flotte in den Schlachten von Abukir und Trafalgar neue Schiffe aufzubringen, um die verlornen zu ersetzen, aber die Bemannung mit erfahrenen Matrosen konnten seine Machtworte nicht herbeizaubern, so große Anstrengungen er auch machte. Eine große Handelsflotte ist also die erste Bedingung, die der Begründung einer Kriegsflotte nothwendig vorangehen muß, wenn diese nicht eine Maschine ohne Bewegung, ein Körper ohne Kraft und Leben seyn soll, das hat die Geschichte an dem Beispiel Hollands und Englands auf der einen Seite gezeigt, und wird die, durch jene künstliche Mittel geschaffene und unterhaltene russische Flotte, die so viele, selbst auf der brittischen Insel in Schrecken setzt, bei dem ersten ernstlichen Zu-

sammentreffen mit einer wirklichen Seemacht, auf der andern von Neuem bestätigen.

Aber nicht blos die Zahl der Handelsschiffe und Matrosen ist es, welche den Amerikanern unter den seefahrenden Nationen schon jetzt einen so hohen Rang anweist, es ist eben so sehr ihre Geschicklichkeit und jene Seemannskühnheit die zum Sprichwort geworden ist. „Der europäische Schiffer", sagt Tocqueville in seinem Werk, über die Demokratie in Amerika, „wagt sich nur mit Vorsicht auf das Meer, er läuft nicht aus, wenn nicht das Wetter sehr einladend ist, und kehrt sogleich wieder in den Hafen zurück, wenn ihm irgend ein unvorhergesehener Unfall begegnet, des Nachts bindet er einen Theil der Segel ein, und wenn er das Meer bei der Annäherung an das Land heller werden sieht, so mäßigt er seinen Lauf und beobachtet die Sonnenhöhe. Der Amerikaner vernachläßigt diese Vorsichtsmaßregeln und trotzt den Gefahren, er läuft aus wenn der Sturm noch heult, in der Nacht wie am Tage überläßt er alle seine Segel dem Wind, den Schaden, den er dabei allenfalls leidet, bessert er unterwegs wieder aus, und wenn er endlich dem Ziel seiner Reise nahe ist, so segelt er auf das Gestade zu, als wenn er schon den Hafen im Gesichte hätte. Der Amerikaner leidet oft Schiffbruch, aber keiner durchschneidet die Meere so schnell wie er."

Die Bemannung der Handelsschiffe ist nicht so stark als bei andern Nationen, der Dienst daher härter, aber dafür ist auch die Verpflegung und Bezahlung besser; Ordnung und Disciplin sind musterhaft, und bei der geringeren Anzahl der Mannschaft leichter zu erhalten. Die Regierung, durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer Marine, spart nichts was zur Beförderung der Erziehung und Ausbildung der Seeleute beitragen kann, und das Projekt, auch eine Seemannsschule zur Heranbildung für den Handelsdienst zu errichten, wird wahrscheinlich bald zur Ausführung kommen. Einen sehr günstigen Einfluß auf die moralische Erhebung des Seemannes haben die in der neueren Zeit immer weiter um sich greifenden Mäßigkeitsgesellschaften gehabt, tausende sind dadurch vor jener geistigen Entwürdigung und Verdummung bewahrt worden, zu der ihre Beschäftigung so viele Gelegenheiten der Verführung darbietet. Der Yankee-Matrose hat auch einen eigenen Ehrgeiz, den man bei andern Nationen nicht in dem Grade bemerkt, er will sich heraufarbeiten, er will etwas werden, und dies Gefühl genährt und ermuntert durch das Beispiel seines Capitäns, der gewöhnlich dieselbe Carriere gemacht, giebt ihm eine gewisse moralische Ueberlegenheit; seine freien Stunden verwendet er auf das Studium der Schifffahrtskunde, um sich zu der höheren Stelle eines Schiffsmeisters zu befähigen und es später vielleicht sogar bis zum Capitän zu bringen.

(Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 7. April. Die auf allerh. Befehl Sr. Maj. des Königs anbefohlene Malerei an dem k. Hof- und Nationaltheater wird einen imposanten Anblick gewähren. In dem obern Theile, wo jetzt gearbeitet wird, soll Pegasus, von den Horen, und im untern Theile Apoll, von den Musen umgeben, die Façade zieren. Rottmayer's geschickte Hand wird auf Befehl Sr. Maj. die Arkaden des Hofgartens, vom Eingang zum Kunstverein anfangend bis zum Eingang in den engl. Garten, mit Ansichten Griechenlands schmücken; um dieselben dauerhafter gegen die ungünstige Witterung zu machen, werden sie enkaustisch gefertigt! — Se. Maj. der König, als allerhöchster Protektor aller Zweige der Industrie, so wie des Fabrikwesens und der Agrikultur, geruhten dieser Tage, die Fabriken der Herren Vigl und Riemerschmied mit einem Besuche zu beglücken. Allerhöchstdieselben haben alle Lokale, so wie die Fabrikate in Augenschein genommen. (Bayer. Volksf.)

Würtemberg. — Stuttgart, 1. April. Bei dem Kapitel von Mißbrauch der Amtsgewalt kam gestern in der Abgeordnetenkammer ein heickler Gegenstand zur Sprache. Daß ein Staatsbeamter (auf den Antrag des sehr praktischen Hrn. v. Zwergern wurde gesetzt, ein „öffentlicher Diener"), welcher eine eigenmächtige und gesetzwidrige Handlung in der Absicht anordnet oder begeht, die staatsbürgerlichen Wahlrechte (auf den Antrag des Hrn. Pfleiderer wurde gesetzt, „freie Ausübung der staatsbürgerlichen Wahlrechte") eines oder mehrerer Bürger zu beeinträchtigen, mit Geldbuße bis zu 100 fl. oder (auf den Antrag der Kommission) mit Gefängniß von 1 Monat bis zu ein Jahr gestraft werden soll," wie Art. 397 des Strafkoder will, darüber war Alles einverstanden. Eine sehr heftige Debatte entstand aber über den aus der Praxis geschöpften Fall, ob auch ein öffentlicher Diener, welcher z. B. Handwerkern mit Entziehung der von dem Amte zu vergebenden Arbeit droht, im Falle sie für den Oppositionskandidaten stimmen würden, straffällig sey, und ob eine besondere Bestimmung deshalb in das Gesetz aufgenommen werden solle. Die HH. Römer, Walz, v. Hufnagel und Duvernoy bejahten diese Frage unbedingt, während die HH. v. Gmelin, v. Rummel, Prälat v. Märklin und O.T.R. v. Prieser theils behaupteten, es sey dieses nur strafbar, wenn eine rechtswidrige Absicht damit zusammentreffe, theils schon durch den Art. 384 von der Drohung erledigt fanden, theils aber auch die ähnlichen Wahlumtriebe von Seiten der Privaten und einzelner Parteien auf gleiche Weise bestraft wissen wollten. Hierauf wurde entgegnet, die rechtswidrige Absicht liege schon darin, daß der Wahlmann gegen seine Ueberzeugung bestimmt werden solle; der Art. 384 werde von den Gerichten schwerlich auf diesen Fall bezogen werden; Privaten könnten ihre Arbeiten geben, wem sie wollten; öffentliche Arbeiten aber müßten dem Geschicktesten und Wohlfeilsten zugetheilt werden. So waffenlos könne man die Regierung den Parteien im Wahlkampfe auch nicht gegenüber stellen, war die Antwort, und die Rechte müßten gleich seyn. Die Regierung möge ihre Freunde wirken lassen, erwiderte die Opposition, nicht selbst einwirken wollen. Die Debatte wurde immer lebhafter und gereizter. Der Hr. Präsident suchte sie zu wiederholten Malen abzuschneiden, allein vergeblich. Was Hr. Römer als Bemerkung hatte einfließen lassen, nahm Hr. Duvernoy dann als Antrag auf, und so wurde dann mit 48 gegen 25 Stimmen beliebt, daß der bezeichnete Fall unter den Art. 397 fallen solle. — Vorher war ein Kommissionsantrag durchgegangen, welcher Verläumdungen oder Ehrenkränkungen, von Seiten der Amtshandlung verübt, als Mißbrauch der Amtsgewalt straft.

Vom 4. April. Die Abgeordnetenkammer erledigte gestern die Artikel 408 — 424 des Strafgesetzbuchs, welche von Verletzung der besondern Dienstpflichten der Justiz-, Verwaltungs-, und Gemeindebeamten handeln. Der erste Theil dieser Bestimmungen enthält für die persönliche Freiheit der Bürger sichernde Strafbestimmungen gegen solche Justizbeamte, welche dolos Unschuldige in Untersuchungsprozesse verwickeln, verhaften lassen u. s. w., oder auch einen Angeschuldigten ohne gesetzlichen Grund, aus grober Fahrlässigkeit verhaften oder Haussuchungen bei ihnen vornehmen. Ferner gegen Beamte, welche mit Verletzung der gesetzlichen Formen die Haft über Jemand verhängen, bei welcher Gelegenheit die Kammer die Bitte an die Regierung stellte, in die Strafprozeßordnung

nähere Bestimmungen über die Gründe und Formen der Verhaftung aufzunehmen. Dann endlich nach der Zeit der Verzögerung steigende Geldbußen gegen solche Justizbeamte, welche nicht innerhalb 24 Stunden den Verhafteten von den Gründen der Verhaftung in Kenntniß setzen, oder länger als diese Zeit das Rechtserkenntniß vorenthalten. Untersuchungsbeamte welche sich erlauben, einen angeschuldigten oder Zeugen zu mißhandeln, trifft außer der gewöhnlichen Strafe der Körperverletzung, je nach Umständen, Geldbuße bis Dienstentlassung und Entziehung der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte. Schwere Strafen werden auch gegen die erkennenden Richter, welche wissentlich einen Unschuldigen strafen, so wie gegen Untersuchungsrichter, welche zu diesem Zweck die Protokolle u. s. w. verfälschen, angedroht. — Dieselben Strafen treffen auch Polizeibeamte bei Mißbrauch ihrer Amtsgewalt. **Postbeamte**, welche ohne **richterlichen Befehl** Briefe oder Pakete **erbrechen**, trifft der **Verlust** der **bürgerlichen Ehren- und der Dienstrechte**. — Heute werden die noch rückständigen 14 Artikel des Strafgesetzbuchs vollends erledigt werden. (Deutsch. Cour.)

Preußen. — † **Berlin**, 3. April. Die Aussichten auf Beendigung der inneren Zerwürfnisse, welche die Kölner Vorgänge herbeiriefen, werden durch die neuesten Nachrichten aus Posen immer schwächer und scheinen die prophetischen Aussprüche eines berühmten verstorbenen Staatsmannes zu bestätigen, daß Preußen in der Verschiedenheit seiner Bestandtheile und der Masse der widerstrebenden Elemente nur mit Hülfe der strengsten monarchischen Grundsätze oder durch Erhebung zur höchsten Freiheit seinen inneren Frieden bewahren könne, jedes schwankende und halbe System aber zur Zerwürfniß führen müsse. Die Nation ist durch die religiösen Aufregungen in mehr als nur in zwei Theile gespalten worden, und jene erste kirchliche Frage ist weit vom anfänglichen Standpunkte verrückt, zu einer politischen Partheiung umgestaltet worden. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann man es sich erklären, daß eine große Anzahl von Katholiken mit der heftigsten Erbitterung sich gegen die Forderungen der eigenen Kirche wendet, während eine gute Anzahl streng orthodoxer Protestanten den Staat aufs stärkste tadelt, und in dem Kampfe gegen die römisch-katholische Kirche, zugleich eine Antastung der heiligsten Interessen der Menschheit, der Religion und Gott, erblickt. — Man kann nicht sagen, daß die Masse des Volkes die Schritte der Regierung streng billigt, allein, indem man in ihr jetzt eine Verfechterin fortschreitender Geistesentwickelung sieht; und in den Forderungen der Erzbischöfe und Roms nur die Mittel erblickt, religiöse fanatische Spaltungen zu verewigen, wodurch am Ende die großen gemeinsamen Grundgesetze des Christenthums „die Liebe in Haß" verwandelt werden müßten, wünscht man den Sieg auf Seite der Geisteskultur und der Toleranz, ohne welche die ersteren nicht gedeihen können. Man kann sagen, daß aus diesen Zerwürfnissen sich vier oder fünf Partheien herausstellen, welche alle sowohl in Journalen als durch Brochüren ihre verschiedenen Meinungen vertreten. Die streng katholische Partei des westphälischen-rheinischen und posener Adels, welche nicht sowohl der Religion als der dynastisch-feudalen Zwecke halber sich mit einem Theile des Clerus und des Landvolkes verbindet und in manchen Städten bedeutenden Anhang hat. Die protestantisch-pietistische Parthei, welche ihre Anhänger in allen Kreisen der Gesellschaft findet, und indem sie über die Gottlosigkeit der Zeit klagt, sich weit lieber für Rom als für ein Zerwürfniß erklärt, aus welchem sie den größten Schaden für das wahre Lamm prophezeiht. Eine dritte Parthei des gemäßigten Liberalismus, zu welcher nicht allein ein bedeutender Theil der intelligenten Nation und die aufgeklärten Katholiken, sondern auch wichtige Staatsmänner, Beamte und Offiziere gehören, wünscht größere Energie, Fortschreiten auf der begonnenen Bahn, Einheit und festes Anschließen an die Forderungen der Zeit und die strenge Consequenz der Tendenzen, welche Preußen in den ersten Jahren nach den Befreiungskriegen zeigte. — Die vierte endlich, die Parthei der Revolution, an Fanatismus alle übertreffend, will Gewaltschritte, Losreißen von Rom, Stiftung einer deutsch-katholischen Kirche, und dürstet nach einem Terrorismus, aus welchem nach ihrer jugendlichen und blutigen Begeisterung allein die edelste und allgemeinste Freiheit ermessen kann. Diesen allen steht die Regierungsparthei gegenüber, ein Theil der Beamten, der Clerus, die Masse der Vertrauenden und der Frieden und Ruhe Wünschenden, welche im guten Glauben der höchsten Weisheit sich überliefert, und pflichtschuldigst keine eigene Meinung hat oder haben will. — Es darf nicht geläugnet werden, daß nach den mannigfachen Beweisen, nach den Noten des Gesandten, Hrn. Bunsen, nach den Kabinets- und Ministerialschreiben an die verschiedenen Bischöfe, der Staat den ernstlichen Willen kund gegeben hat, nach seinem schnellen und vielleicht in seinen Folgen nicht genug bedachten, starken Schritte gegen den Erzbischof von Köln die Kirche durch die möglichste Nachgiebigkeit wieder zu versöhnen; allein Rom erkennt zu gut die Lebensfrage, welche an seiner Nachgiebigkeit haftet, und die Ereignisse drängen den Staat zu stark, um so leicht einen ehrenvollen Ausweg zu öffnen.

Die A. Z. theilt im Widerspruch zu dem nach dem Frankf. Journal berichteten Rundschreiben des Kölner Kapitularverwesers, Dr. Hüsgen, an sämmtliche Landdechanten der Erzdiöcese Köln — einen in Beantwortung einer Anfrage des Nunciatur-Verwesers zu Brüssel, Spinelli, geschriebenen Brief des **Römischen Kardinal Staatssekretärs Lambruschini** vom 27. Febr. mit. In demselben erklärte sich der Kardinal, wie folgt: „Der heilige Stuhl hat bis auf den heutigen Tag nicht nur überhaupt nichts gethan oder geschrieben, woraus eine Gutheißung der Wahl eines **Stellvertreters** (cujusdam vicarii), zu welcher nach des ehrwürdigen **Erzbischofs Droste** unbilliger (iniquam) Gefangennehmung und Absetzung das Kölner Kapitel zu schreiten sich erlaubt hat (praesumsit), irgend wie gefolgert werden könnte, sondern nach dem ersten Briefe, den dasselbe Kapitel unterm 22. Nov. v. J. an den heiligsten Vater eingab, ist nichts weiter von Amtswegen (ex officio) an den heiligsten Stuhl berichtet worden, so daß dieser die Wahl selbst, um die es sich hier handelt, gar nicht kennt (electionem plane ignoret.) Da die fünfjährigen Amtsbefugnisse dem Erzbischof persönlich zustehen, (facultates quinquennales cum personales sint Archiepiscopo), so kann dieselben Hr. Hüsgen weder erlaubter noch gültiger Weise ausüben, welchem überdies, wie unterstellt wird, derselbe Erzbischof alle Juridiktion entzogen haben wird (cui insuper omnem jurisdictionem eundem Archiepiscopum ademisse supponitur). Was den Indult für die 40tägige Zeit betrifft, so geruht unser heiligster Herr, unter Berücksichtigung der Umstände, in denen jene Erzdiözese sich befindet, die nämliche Dispensation zu bewilligen, welche der ehrwürdige Erzbischof von Köln im vorigen Jahre seinen Diöcesanen gewährt hat. Diese Willensmeinung des heiligsten Vaters über diesen Punkt auch den übrigen Pfarrern zu eröffnen, wird Dir, hochwürdigster Herr hiemit die Befugniß ertheilt, und Du wirst das rechtmäßig Erlaubte mit Vorsicht und Klugheit ausführen." — Nach neueren Nachrichten hat bekanntlich der **Papst** den Erzbischof von Mecheln beauftragt, dem **Kölner Kapitel** ein Breve mitzutheilen, wodurch dasselbe für **kanonisch-ungesetzlich** erklärt wird. Zugleich soll der Erzbischof das Breve auch

der Preußischen Regierung zuschicken, und wenn die Bekanntmachung desselben nicht binnen einigen Wochen gestattet oder befohlen wird, es selbst auf alle Weise zu verbreiten suchen.

Oesterreich. — Wien, 5. April. Die vom allerhöchsten Hofe zu Gunsten der durch Wasser verunglückten Bewohner Ungarns bereits huldreichst gewährten reichlichen Spenden erhielten einen bedeutenden Zufluß, indem Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Anna vierhundert, und Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer zweitausend Gulden C. M. zu diesem Ende zu bestimmen geruhten. (Oesterr. Beob.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. März. J. M. die Kaiserin hat auf den Wunsch der Großfürstin Olga, eine thätige Theilnahme an den Arbeiten des patriotischen Damenvereins zu nehmen, an das Conseil dieses Vereins unterm 1. Jan. ein Rescript gerichtet, worin sie diesem den Vorschlag macht, J. k. Hoh. in die Zahl der wirklichen Mitglieder aufzunehmen und ihr die Aufsicht über denjenigen Theil der Residenz mit der dazugehörigen Schule, der gerade wegen Entlassung oder Abwesenheit einiger Mitglieder des Vereins ohne direkte Curatel ist, zu übergeben. Das Conseil des Damenvereins hat in einem Schreiben an J. M. für diese hohe Gnade gedankt.

Nach einem Briefe des Constitutionnel aus Warschau vom 21. März werden die Beschränkungen des Verkehrs zwischen Litthauen und Polen aufgehoben. Die Einwohner können ungehindert ohne Pässe von dem einen in das andere Land passiren. Auch soll zwischen Polen und Rußland keine Zoll-Linie mehr bestehen. Die Dauer der Militärdienstpflichtigkeit ist für Polnische Rekruten, wie für russische dreiundzwanzig Jahre. Die Kinder verheiratheter Soldaten gehören der Regierung und werden in Militärschulen erzogen. Kein Polnischer Bauer kann mehr sein Domizil verändern, (wie in Rußland auch). Das im letzten Januar von der Regierung ausgegebene Papiergeld fiel von 500 auf 490, während das von der revolutionären Regierung 1830 ausgegebene Papiergeld täglich im Preis steigt.

Odessa, 20. März. Dem Journal d'Odessa zufolge, sind im vorigen Jahre in dem hiesigen Hafen 797 Schiffe eingelaufen. Unter dieser Zahl befinden sich 111 Russische, 243 Oesterreichische, 161 Sardinische, 121 Englische, 80 Griechische, 9 Jonische, 8 Französische, 3 Hannoversche, 1 Preußisches und ein Mecklenburgisches.

Frankfurter Kurs vom 6. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/2. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verkaufs-Anzeige.

(3. c.) Zur Concurssache gegen den Porzellainfabrikanten Friedrich Gottbrecht zu Reichmannsdorf wird das unterm 9. Nov. v. Js. dem Verkaufe ausgebotene und in No. 92, 96 und 97 des allgemeinen Anzeigers des Königreiches Bayern, No. 139, 144 und 149 des Kreis-Intelligenzblattes für Oberfranken, No. 321, 322 und 324 des Fränkischen Merkurs, dann des Bamberger Wochenblattes No. 91 92, 93 näher beschriebene Fabrikanwesen zu Reichmannsdorf dem erneuerten Verkaufe ausgesetzt und ist zum Verstriche dieses Anwesens selbsten Termin auf den 25. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr im Orte Reichmannsdorf anberaumt, wovon Kaufsliebhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß dieses Fabrik-, resp. Gesammtanwesen dermalen schon mit einem Aufgebote von

8957 fl.

belegt sey, und der definitive Hinschlag an den Meistbietenden am Versteigerungstermine erwartet werden kann.

Wollen die Fabrikgebäude und übrigen dazu gehörigen Geräthschaften vorerst in Augenschein genommen und Ueberzeugung von den hierauf haftenden Lasten geschöpft werden, so ist sich deshalb an den Frhrl. v. Schrottenberg. Rentenverwalter Görz zu Reichmannsdorf zu wenden.

Burgebrach, den 19. März 1838.

Königl. Landgericht.

Seisburg.

Bekanntmachung.

(3. b.) In der Freiherrl. Marschalk von Ostheimschen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikt Mittelgrundrangen, Tännig, Eichleithe und Acharz werden

140 Klafter Buchen,
66 „ Birken,
76 „ Buchen-, Birken und Föhren-Prügel — Scheitholz
159 „ Föhren
9 „ Aspen

243 Schock Buchen- und Birken
153 „ Föhren — Reisig

Montag den 23. April 1838
öffentlich verstrichen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf den 2. April 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.

J. M. Werner.

Bamberg. — № 100 — Dienstag, 10. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 10. April 1809. Die Oesterreicher rücken in Bayern ein.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *München, 6. April. So erfreulich es für jeden Bayern seyn muß, daß sein Vaterland bisher von großen Brand- und Wasserschaden verschont blieb, mit dem dieses Jahr andere Länder heimgesucht wurden, so betrübend mußte die heute in der Residenz angezogene Sturmglocke ertönen. Das Filialdorf Johanniskirchen, zwei kleine Stunden von München, brannte bis auf drei Häuser und die Kirche ganz ab. Das Feuer kam um die Mittagsstunde aus und griff mit solcher Heftigkeit, die durch einen anhaltenden starken Nordwestwind noch gesteigert wurde, um sich, daß schon nach wenig Stunden von den Bauernhöfen nur noch Schutthaufen zu sehen waren. Die Stroh- und Schindeldächer und der Mangel an Wasser machten alle Anstrengungen fruchtlos, und bei dem besten Willen des thätigen Vorstandes des Landgerichts Au, der Polizeibehörden und der herzugeeilten Menge konnte doch nichts ausgerichtet werden. Das Kirchlein wurde augenblicklich ausgeräumt und hoffentlich ist es, da es auf einer kleinen Anhöhe und in dem Gottesacker mit einer Mauer umgeben liegt, gerettet. Leider konnte von dem Mobiliarvermögen der bemittelten Bauern nur äußerst wenig in Sicherheit gebracht werden und nur ein Hausbesitzer holte mit Lebensgefahr seine nicht unbedeutende Baarschaft aus einer in Flammen stehenden Kammer, der, da doch alle anderen Gebäulichkeiten augenscheinlich verloren waren, die meiste Hülfe zugetheilt wurde. Das größte Unglück bei dem Brande ist aber der Verlust zweier Kinder, die man nirgends mehr zu finden weiß und der jammervolle Zustand, in den eine Frauensperson gerieth, die ihre geringe Habe den Flammen entreißen wollte. An allen Gliedern verbrannt, hat sie bereits die letzte Oelung bekommen, und wird kaum den morgenden Tag erleben. Die Kirche wird nun auf einige Tage den unglücklichen Bewohnern des Ortes zur Schlafstätte dienen, die durch dieses Ereigniß um alles gekommen sind.

Ein Schreiben aus München vom 6. April in der Allg. Ztg. spricht die Hoffnung aus, daß im Laufe des Sommers der Kaiser Nikolaus nach München kommen und daselbst einige Tage verweilen werde, indem er selbst seine hohe Gemahlin aus dem Bade Kreuth abholen wolle.

Es sind a) falsche kgl. bayerische Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1835; b) gleiche mit der Jahreszahl 1813, und c) falsche k. würtembergische v. J. 1810 im Umlaufe. — Sämmtliche Stücke sind von der ächten Münze leicht zu unterscheiden, und zeichnen sich besonders auf folgende Weise aus: a) Die ersten sind mit der Jahreszahl 1835, auf der Hauptseite mit dem Brustbilde unsers gegenwärtigen allerhöchsten Monarchen und der Umschrift: Ludwig I., König von Bayern, auf der Gegenseite mit der Umschrift: Landmünze 6 K und mit dem bayerischen Wappen versehen; gleich unter dem Wappen befindet sich die bezeichnete Jahreszahl. Der Rand dieser Sechskreuzerstücke ist ganz glatt. Das Gepräge auf beiden Seiten ist sehr matt, vielmehr gar nicht sehr erhaben ausgestempelt. Diese Sechskreuzerstücke sind ganz von Messing und im Feuer versilbert. Im Uebrigen sehen sie den ächten Sechserstücken vom bezeichneten Jahrgange wohl ähnlich. b) Die zweiten sind mit der Jahrzahl 1813 auf der Hauptseite, und mit der Umschrift: Max Joseph, König von Bayern, dann mit dem Brustbilde des genannten allerhöchsten Regenten; auf der Gegenseite mit der Umschrift: Land-Münz 6 K und mit dem bayerischen Wappen versehen; gleich unter dem Wappen befindet sich die genannte Jahrzahl. Der Rand dieser Sechserstücke ist ganz glatt. Das Gepräge auf beiden Seiten ist sehr matt und zum Theil unkenntlich. Auch diese Sechserstücke sind ganz von Messing und im Feuer versilbert. Im Uebrigen haben sie immerhin einige Aehnlichkeit mit den ächten Sechserstücken von dem genannten Jahrgange. c) Endlich die falschen k. würtembergischen sind mit der Jahrzahl 1810 (auf einem dieser Stücke ist eine Jahrzahl gar nicht ausgedrückt) versehen; dann auf der einen Seite mit den verschlungenen lateinischen Buchstaben R. F. und der Umschrift: Königl. würtembergische Scheidemünze, unter den verschlungenen Buchstaben steht VI Kreuzer; die andere Seite ist mit dem k. würtemb. Wappen versehen. Der Rand dieser Sechserstücke ist ganz glatt, das Gepräge auf beiden Seiten äusserst matt und schwach, und die Umschrift nicht wohl leserlich. Auch diese Sechserstücke sind ganz von Messing und im Feuer versilbert. Dieselben haben übrigens gleichfalls Aehnlichkeit mit den kursirenden ächten Sechserstücken vom bezeichneten Jahrgang. — Alle diese falschen Sechserstücke, wie sie oben beschrieben sind, sind der Peripherie nach etwas größer, als die ächten Stücke von denselben Jahrgängen. (Bayer. Ldb.)

Regensburg, 4. April. Die zweite auf den 25. v. M. angekündigte Dampffahrt von hier nach Linz konnte das Schiff Ludwig I. aus dem Grunde nicht ausführen, weil die Donau in der Nacht vom 23. auf den 24. hoch gestiegen, und selbst in jener vom 24. auf den 25. noch im Steigen war, so daß die Passage durch die Brücke bei Straubing unmöglich wurde. — Am 1. d. Mts. aber fuhr, der Ankündigung gemäß, das Schiff von hier früh um 5 Uhr ab, und kam am nämlichen Tag Abends gegen 3/4 auf 7 Uhr glücklich in Linz an. Die Freude der Einwohnerschaft in Linz über die glückliche, schnelle Fahrt war ungemein. Sowohl in Passau als in Engelhardszell wurde das Schiff nirgends länger als eine halbe Stunde von den resp. Gränzbehörden und der Aufnahme der Passagiere aufgehalten. Die heftigsten Stürme, die sich mehrmals einstellten, konnten das Schiff in seinem Laufe nicht unterbrechen. — Reiselustige wollen wir aufmerksam machen, daß sie von Linz aus in einer ganz kleinen Tagreise in Ischl oder auch in Salzburg seyn können; eine Reise, welche sich von hier aus höchst bequem, schnell, wohlfeil, durch herrliche Gegenden machen läßt. (Allg. Ztg.)

Würtemberg. — Stuttgart, 3. April. Heute vertagte

der Präsident die Abgeordnetenkammer auf drei Wochen. Gründe sind theils die bevorstehenden Feiertage, theils die enormen Rückstände des Sekretärs und des Geschwindschreibers. Wie sehr übrigens die meisten Kammermitglieder einer Erholung bedürfen, das beweisen schon seit längerer Zeit die äußerst matt und schläfrig geführten Debatten. — Ich freue mich, Ihnen berichten zu können, daß nun, — und zwar erst gestern in der Geheimerathssitzung — Professor Ewald definitiv zum Professor in Tübingen ernannt worden ist, und schon im nächsten Semester seine Vorlesungen beginnen wird. (Nürnb. Corresp.)

Großherzogthum Hessen. — ⁎₊⁎ Aus Rheinhessen, 6. April. Die Aussichten unserer Fruchtbesitzer sind jetzt vorzüglich nach Frankreich gerichtet, woselbst die Preise in einigen Departementen in die Höhe gegangen sind; auch erwartet man von dieser Seite eine baldige Herabsetzung des Eingangszolls. Daß bei uns wieder viel in Waizen speculirt wird, beweist, daß man auf neue Absatzwege mit Sicherheit zählt. Dagegen hat sich Rüböl, was auch ein wichtiger Gegenstand unseres Handels ist, nur kurze Zeit gesteigerter Preise zu erfreuen gehabt, obgleich der Frost dieser Pflanze sehr geschadet hat. In diesem Artikel hat man stets bedeutende Zufuhren aus Sachsen und dem Niederrhein zu fürchten, und es ist stets gewagt, ansehnlich in diesem Oel zu speculiren. Was den Einfluß des Winterfrostes auf die Weinrebe betrifft, so verlauten jetzt schon sehr nachtheilige Stimmen. Die mastigen Reben, vorzüglich die sog. Oesterreicher, die einen hohen Kältegrad am wenigsten vertragen könnten, sollen am meisten gelitten haben. Und leider ist diese Rebengattung sehr häufig in unsrer Provinz! Weniger sollen die Kleinberger und Burgunder, am wenigstens die Ruländer und der Rießling gelitten haben. Sollten die Unglücks-Propheten sich nicht trügen (und leider beruht ihre Aussage auf großer Erfahrung und umfassender landwirthschaftlicher Kenntniß), so hätten wir auch dieses Jahr eine armselige Weinerndte zu erwarten, was die reichen Weinbesitzer, deren Keller überfüllt sind, nicht ungern hören werden. Indessen lauten die Berichte von einem Orte nicht so, wie von andern, und tritt nur ein guter, warmer Sommer ein, so wird dieser zwar das Erfrorne nicht wieder gut machen, aber das Nichterfrorne wird einen Schadenersatz geben, der die Unglückspropheten beschämt. Auch ist es schon vorgekommen, daß man ein Malheur ausposaunt, um Nutzen daraus zu ziehen. Was ist leichter, als die Spekulation anzuregen in einer Zeit, wo so mancher Spekulant leicht in die Falle geht?

Hannover. — Hannover, 28. März. Die Kammern haben eine Commission von 14 Personen zur vorläufigen Berathung über die vorgelegte neue Verfassungs-Urkunde niedergesetzt. In erster Kammer sind dazu gewählt die Herren: Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Graf zu Inn- und Knyphausen, Justizrath Wangenheim, Landrath v. Hodenberg, Kanzlei-Assessor v. Düring, Hofgerichts-Assessor Gräfe v. Lütken und Kammerher v. Reden; in zweiter Kammer die Herren: Ober-Justizrath Jacobi, Dr. Lang. jun., Hofrath Hüpeden, Dr. Sermes, Forstamts-Assessor Drechsler, Justizrath Sassen und Bürgermeister Dr. Kollen. Diese Wahl beurkundet von Neuem, wie schwach der Regierungs-Einfluß in zweiter Kammer seyn muß, da es nicht gelungen ist, eine größere Anzahl der eigentlichen Regierungs-Vertreter in die Commission zu bringen. Wenn man einen der Herren in Folge seiner Stellung als Ministerial-Referenten für einen solchen Vertreter der Regierung betrachten darf, so möchten die übrigen Mitglieder der Commission als gemäßigt Liberale zu betrachten seyn, deren Intelligenz, rechtlicher Charakter und ruhige unparteiische Haltung dafür bürgt, daß sie die wahren Interessen des Landes verstehen und mit Ueberlegung, Ausdauer und Kraft in der Commission zu vertheidigen wissen werden. Als Ersatzmänner für den eventuellen Ausfall des einen oder andern Commissions-Mitgliedes sind ferner in zweiter Kammer gewählt: 1) Dr. Christiani, 2) Syndicus Lang und 3) Kammer-Consulent Dr. Klenze.

Vom 31. März. In der zweiten Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung hat man sich dazu entschlossen, das von der dortigen Stände-Versammlung verwilligte Budget im Ganzen für das Rechnungsjahr 1838/39 zu prolongiren, und die Einwilligung dazu zu ertheilen, daß die vorhandenen Ueberschüsse zur Abtragung der Schulden, Ausbau des Schlosses u. dgl. m. in dem von der Regierung beantragten Maaße verwendet werden. Zugleich hat man genehmigt, daß pro 1838/39 von der Personen- und Gewerbesteuer 102,000 Rthlr. abgesetzt werden, insofern dieß ohne Nachtheile für die finanziellen Zustände thunlich erscheine, und gleichzeitig darauf angetragen, bei dem Mangel an Beschäftigung eine Vertagung der Stände bis dahin eintreten zu lassen, wo die niedergesetzte Commission über die vorgelegte Verfassungs-Urkunde ihre Arbeiten beendigt habe. Die erste Kammer ist diesem Beschlusse bis jetzt noch nicht beigetreten. (Hamb. C.)

Preußen. — Der Allg. Ztg. schreibt man aus Berlin vom 3. April: „Nachrichten aus Posen zufolge ist das gegen den Erzbischof von Genesen und Posen eingeleitete Verfahren wesentlich verschieden von dem, welches den Erzbischof von Köln in seinen Functionen suspendirte. Das Gerücht, daß der Erstere bereits, wie die Einen versicherten, nach Glogau, und wie die Andern wissen wollten, nach Graudenz abgeführt sey, ist durchaus ungegründet. Der Erzbischof bleibt vielmehr, wiewohl unter strenger Surveillance, einstweilen in seiner Diöcese, wo bereits der Proceß gegen ihn eingeleitet wird. Der Staat darf sich durchaus nicht ungeahndet beleidigen lassen, und so wird der Erzbischof von Posen den Fehler seiner Freunde, die ihn zum Ungehorsam gegen den König und zur Verletzung der Landesgesetze verleiteten, eben so gut büßen müssen, wie sein College der Erzbischof von Köln."

Einem Berichte aus Köln in der Münch. pol. Ztg. vom 31. März zufolge haben zwei Domcapitularen ihren Antheil an den Acten gegen den Erzbischof feierlich zurückgenommen, und dem Papste, so wie dem Ministerium davon Anzeige gemacht, was von diesem besser, als man gedacht, aufgenommen worden seyn soll. Trotz der vom Ministerium und auch von Hrn. Dr. Hüsgen gestatteten Lehrfreiheit will nach demselben Schreiben die Hermes'sche Lehre an der Universität Bonn und im Kölner Seminar bei den jungen Klerikern keinen Anklang mehr finden. Andererseits haben mehrere Pfarrer solchen, die von Hrn. Hüsgen Cura empfangen, die Ausübung derselben in ihren Kirchen verwehrt.

In der Versammlung des Administrations-Rathes der rheinischen Eisenbahngesellschaft zu Köln am 29. der auch der Präsident der Rheinprovinz Hr. v. Bodelschwing beiwohnte, hielt zuerst der Landgerichtspräsident Hr. v. Oppen Namens der Direktion einen Vortrag mit Hinweisung auf die verschiedenen Berathungsgegenstände, darauf sprach Hr. v. Bodelschwing lebhaft sein Wünsche für das Gedeihen des großen Unternehmens aus, legte der Versammlung unbedingtes Vertrauen zu dem guten Willen des Gouvernements an das Herz, und versprach dagegen dessen kräftigen Schutz. Seitens der Direktion wurde gezeigt, daß nach den von Hrn. Baumeister Pickel angefertigten Kostenanschlägen resp. Ueberschlägen der Bau der Hauptbahn, einschließlich der Bogenstellung in Köln so wie der Stationsplätze und der dazu gehörigen Gebäude

4 1/2 M. Thlr., die Zinsen während der Bauzeit mitgerechnet, kosten werde, bei welcher Veranschlagung es sich nur noch, je nachdem die Umstände bei der Ausführung des Baues günstiger oder ungünstiger sich gestalten, von einem verhältnißmäßig nicht erheblichen Mehr oder Weniger handeln werde; sodann werde die Gesellschaft, bei dem zu erwartenden lebhaften Verkehr, für Transportmaterial und dazugehörige Einrichtungen ein Kapital von 4—500,000 Thlr. bedürfen. Unter diesen Umständen sei das Aktienkapital von 3 M. Thl. nicht groß genug, um mit Vortheil den darüber hinausgehenden Bedarf durch Anleihen zu beschaffen, dagegen werde in dieser Beziehungen richtiges Verhältniß eintreten, wenn das Aktienkapital um 11/2 M. Thl., also im Ganzen bis auf 41/2 M. Thl. erhöht werde. Die Direktion trage daher darauf an: daß der Administrationsrath zuvörderst eine solche Erhöhung des Aktienkapitals beschließen möge, um demnächst über den Modus der Emission weiter zu berathen und zu beschließen. — Dieser Antrag ward vom Administrationsrathe nach umfassenden Erörterungen, genehmigt. Hierauf entwickelte die Direktion ihre Ansichten über den Modus der Aktienemission und stellte dar, daß eine Vertheilung der neu zu emittirenden Aktien unter den Aktionären erfahrungsmäßig zur Herabdrückung des Kurses der Aktien beitrage; daß es im Interesse der Gesellschaft liege, ein Agio bei Emittirung der 11/2 M. zu erwerben, und daß dieß am sichersten geschehen könne, wenn die neuen Aktien an ein respektables Handlungshaus, oder auch an mehrere gleichzeitig verkauft würden. Endlich beschloß der Administrationsrath einstimmig, daß die Direktion ermächtigt werde, die zur Vervollständigung des Aktienkapitals erforderlichen 11/2 M. Thlr. nach ihrem Ermessen auszugeben, jedoch nicht unter einem Agio von 5 pCt., und nicht anders als zu gleicher Zeit.

Niederlande.

Haag, 2. April. Se. Exc. der Fürst Dolgorucky ist gestern von seiner Reise nach Frankfurt wieder in dieser Residenz angekommen. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ward der Gesetzentwurf in Betreff der Anlegung der Eisenbahnen, der Trockenlegung des Haarlemer Meeres und der Finanzmittel, um die Ausgaben für diese Arbeiten zu decken, mit 46 gegen 2 Stimmen verworfen. Se. Maj. wird mithin ehrerbietig ersucht werden, den Entwurf in nähere Erwägung zu ziehen.

Haag, 3. April. Heute Mittags wird die gegenwärtige Session der beiden Kammern der Generalstaaten durch S. Exc. den Minister des Innern im Namen Sr. Maj. geschlossen werden. — S. Exc. der Herr Finanzminister ist durch königl. Beschluß vom 2. d. zum Großkreuz des Ordens vom niederländischen Löwen erhoben worden.

†* Haag, 3. April. Endlich hat sich unsere Regierung entschlossen, die Trennung Belgiens von Holland anzuerkennen. Dies ist die aufrichtige Absicht unsers Monarchen, der durch getäuschte Hoffnungen anderer Höfe 7 Jahre lang erwartete, daß der fremde Beistand oder eine innere Revolution ihm den Scepter über Belgien wiedergeben werde. Er war ein wahrer Landesvater der Belgier, aber zuwenig nachgiebig, das Land, das seine Minister nicht liebte, nach dessen Wünschen, wenn sie auch ihm als weise nicht einleuchteten, zu regieren. Der patriarchale Scepter, den seine Vorfahren in den deutschen Erblanden zu deren Heil gehandhabt hatten und die Patricier und Adelsmacht, mit der seine Vorfahren sich oft zu sehr in den ihm verbliebenen Niederlanden befreundeten, ließen ihn nicht einsehen, daß man nicht mehr, wie vormals, ein in seinen untern Klassen sehr von der Geistlichkeit geleitetes Volk regieren könne. Was dem großen Kaiser Joseph in Belgien mißlang, gelang auch ihm nicht. Beide büßten ihre zu große Beharrlichkeit durch eine Rebellion ihrer Unterthanen. Aber auch uns nördlichen Niederländern war die Union nicht ganz willkommen; unser Monarch war ein guter Holländer, das erkannten wir recht sehr und befanden uns unter seiner Herrschaft besser als in der langen Zwietracht der armen Ritterschaft, der reichen Bürgermeister und der zu oft dem Landes- und fremdem Adel gewogenen Oranier, die indeß diese Gunst mehr deutschen Fürstenhäusern und ihren Nachgebornen als dem nassauischen oder dem Reichsritterlichen Adel schenkten. Auch waren uns die zu englisch gesinnten Erbstatthalter niemals ganz willkommen. Unser Thronerbe war offenbar den Belgiern sehr gewogen und wir vermutheten, daß er künftig mehr Belgier als Holländer befördern werde; ja es war kein Geheimniß, daß er mehr in Brüssel als im Haag gethront haben würde. Deswegen war unserer holländischen Mehrheit die Trennung beider Staaten ganz willkommen; nur wünschten wir eine reine Repartition der Staatsschuld und eine Verringerung unsers viel zu zahlreichen Heeres. Wegen der verschobenen Auseinandersetzung sind nun noch abzumachen die Luxemburger Frage, die Limburger Frage, die Theilung der Staatsschuld und ein nationeller Handelstractat, zwischen den nun von einander getrennten Völkern. Der Himmel gebe, daß sich die intervenirenden Höfe unserer jetzt eben so großmüthig annehmen, als sie ungroßmüthigerweise unserem Könige die gewiß früher mögliche Wiedereroberung untersagten. Was jene vier Punkte und zuerst die Luxemburger und Limburger Frage betrifft: so würde es angemessen gewesen seyn, wenn unser König dieses Surrogat seines Erblandes in Deutschland dem zweiten Sohne übertragen hätte; aber unsere Minister und der edle v. Gagern konnten die Macht des Hauses der Oranier nicht genug ausbreiten und trennten das Erbland Luxemburg nicht strenge von der Souverainetät Belgiens. Der Luxemburger betrachtete sich nicht als Deutscher sondern als Belgier, mit welchem er gleiche Steuern trug; er hatte seine Landstände amalgamiren müssen mit Belgien, nahm seine höchste Justiz in Mecheln und seine Oberverwaltung außerhalb Luxemburg. Deutsche Fürsten und Standesherren besitzen in Luxemburg vielen Boden und verzehren ihr großes Einkommen außerhalb Landes. In der wichtigen Landesfestung steht eine starke preußische Garnison. Hätte doch der preußische Commandant, was 1830 so leicht war, die ersten belgischen Revolutionäre mit seinen Preußen vom deutschen Boden zurückgeworfen, als dies die belgisch-holländische Garnison nicht mehr vermochte, so wären die 100 Q. M. des waldigen Großherzogthums mit Gebirgs-Fabrikatur dem Könige Wilhelm und Deutschland verblieben. Nun hat das belgische Volk, unterstützt von der Geistlichkeit und den Advokaten den größeren Theil im Besitz und der Ueberrest hat für Holland keinen Werth. Am besten ist, daß die Secundogenitur des Prinzen Friedrich dort regiert. Als Beschützer der Armen-Colonien hat er viel Landesväterlichkeit gezeigt und Luxemburg wird sich unter ihm als Landesherrn selbst in der nun sehr verkleinerten Gestalt glücklich schätzen. Dagegen sind wir noch im Besitz von Maestricht mit einem engen Radius um die weitläufigen Festungswerke. Maestricht war Holland wichtig, als es Herr der Maas war und als die gütige preuß. Regierung uns großmüthig die beiden Ufer einräumte. Wenn wir aber Luxemburg an die Secundogenitur übergehen sehen: so hat Maestricht für uns einen geringen Werth, sobald wir Limburg nicht ganz behalten. Bleibt uns eben nur der nördliche Theil mit Venloo, so sehen wir im Fortbesitz von Maestricht gar keinen Werth, als daß wir ein fremdes Gebiet necken können. Uns scheint

daher nur Preußen ein Interesse zu haben, daß wir Maestricht behalten. Vielleicht wäre es zweckmäßiger, wenn Luxemburg ganz ungetheilt der Sekundogenitur des oranischen Hauses verbliebe und Limburg ganz den Belgiern mit Maestricht, und dagegen das ganze rechte Maasufer im Limburgischen an Preußen überginge, dessen Unterthanen dies sehr wünschen müssen. Behält Holland, was es jetzt noch von Limburg besitzt mit einer Militärstraße nach Maestricht: so kann freilich Holland verhindern, daß eine Eisenbahn von Köln nach Antwerpen eine möglichst gerade Richtung nimmt, aber in jetziger Lage können wir doch die Conkurrenz Kölns mit Antwerpen, Rotterdam, und Amsterdam nicht verhindern. Die nicht hellsehenden Kaufherren Amsterdams werden vielleicht einen großen Vortheil darin erblicken, wenn die antwerpener Eisenbahn nach dem Rhein einen Umweg nehmen muß, aber verhindern können wir die Conkurrenz nicht ganz, und ehrlich gesprochen, ich sehe für unseren verkleinerten Staat das meiste Heil in einer Grenzscheide, die uns erlaubte, bei künftigen Kriegen Frankreichs und Belgiens mit Deutschland eine reine Neutralität behaupten zu können. Mit unserm verbliebenen Boden in Europa und in den andern Welttheilen, bilden wir bei nicht zu großer Staatsschuld unter weisen Monarchen und einer schönen Verfassung einen kleinen aber glücklichen Staat. Unsere weise Regierung will das harlemer Meer abzapfen, wodurch Holland mehr Boden und mehr Gesundheit in seinen Sümpfen erhalten wird. Die Gröninger Marschfieber und die Urbarmachung der Moore an Preußens und Hannovers Grenze werden wir zum Heil der Menschheit noch in diesem Jahrhundert durch bessere Anstalten, als es die Vorfahren vermochten, eben so gut, wie unser musterhaftes Deichwesen zu leiten verstehen. Bleibt Luxemburg ein Staat für sich, so ist das natürlich dem nassauer Hofe angenehm, und hat uns die deutsche Union weder ganz Luxemburg noch ganz Belgien erhalten wollen: so haben wir Holländer keine sonderliche Neigung uns wegen Luxemburg oder Maestricht in Kriege zu mischen, die unserm Interesse fremd sind. Wir hoffen, daß unsere erleuchtete Regierung hierüber eben so denken wird, wie wir, die wir die völlige Trennung von Belgien und Deutschland herzlich wünschen. Dem Letzteren haben wir den Rhein geöffnet; wenn wir damit lange zögerten, so war das gewiß unrecht nach den Wiener Congreß-Beschlussen, aber kein größeres Unrecht, als daß man uns nicht einmal erlauben wollte Belgien wieder zu erobern. Leider ist noch die Diplomatik nicht immer uneigennützig.

Großbritannien.

* London, 3. April. Heute sollen sich die Mitglieder der Conferenz auf dem Foreign-Office in der holländisch-belgischen Angelegenheit versammeln; darin soll der Abgeordnete Belgiens erklären, daß König Leopold die Anerbietungen Hollands entschieden zurückzuweisen entschlossen sey. Es würden demnach neue Unterhandlungen aufgenommen werden müssen, als wenn die 24 Artikel gar nicht existirten. Der König von Holland, von zwei Seiten bedroht, von England und Frankreich, deren Souveräne mit Leopold so nahe verwandt sind, wird sich nun weit härtere Bedingungen, als die ihm auferlegten, 24 Artikel gefallen lassen müssen, oder es wird der status quo, nachdem die außerordentlichen Ausgaben von den Generalstaaten verwilligt sind, noch ein Jahr beibehalten, so lange Geldnoth nicht etwa gebietet, ein Anderes zu beschließen. — Die Freigebung der Sklavenlehrlinge beschäftigt in hohem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit. Die weitere Diskussion über eine desfallsige Motion wird in einigen Tagen im Unterhause vorkommen. Man glaubt, daß Lord Brougham hauptsächlich in dieser Angelegenheit nach Paris abgereist ist, um sich mit den dortigen Gesellschaften für Abschaffung der Sklaverei zu benehmen. Lord Brougham ist mit Hrn. Guizot, welcher sich bekanntlich lebhaft für diese Angelegenheit interessirt, persönlich befreundet. Das Reformministerium wird durch den Eifer Lord Broughams und seiner gleichgesinnten Freunde, in eine böse Stellung versetzt. Da hier in England die Politik sich alle Fragen zu ihrem Vortheil ausbeutet, so ist wohl auch in den jüngsten Verhandlungen über die Sklavenfrage die Absicht der Gegner des Ministeriums nicht zu verkennen, dieses selbst bei guter Gelegenheit aus dem Sattel zu heben.

Londoner Börse vom 3. April. Consols 93 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, Diff. 7 $\frac{3}{4}$ 8, Pass. 4 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, portug. 30 $\frac{3}{4}$, 3% 20 $\frac{1}{8}$.

Frankreich.

△ Paris, 5. April. Vor einigen Tagen kam aus Brüssel ein Courier an, durch welchen der französische Gesandte wichtige Mittheilungen in der holländisch-belgischen Angelegenheit dem Könige machte und von ihm weitere Verhaltungsbefehle sich erbat. So viel verlautet, so wäre König Leopold zwar bereit, die 24 Artikel anzunehmen, aber entschlossen, wegen der Theilung der Schuld und der Grenzen andere Arrangements sich vorzubehalten. Dieß heißt aber die 24 Artikel umstoßen. Es würden demgemäß neue Unterhandlungen nöthig. Das Ministerium ertheilte dem Courier, dem jüngern Hrn. Serrurier, den sein Vater, hieher gesandt, noch keine Antwort, er wartet noch. Natürlich wird unser Ministerium, alle die Schritte Belgiens billigen, welche demselben zum Vortheil gereichen können. Graf Sebastiani begehrte Urlaub, London zu verlassen, welchen er aber nicht erhielt. — Achmet macht glänzende Anerbieten, daß man ihm sein schönes Konstantine zurückgäbe, was aber wohl schwerlich erfolgen dürfte, da man sich auch für die Occupation Coleahs entschieden hat. — Graf Kampuzano reiste nach Madrid ab. Es scheint doch, daß die Königin Christine ein Anleihe zusammenbringt. — Hr. v. Koß, der dänische Gesandte, hatte die Ehre, seine junge Gattin, die Tochter des Pascha von Widdin dem Könige vorzustellen. Er soll so große Komplimente gemacht haben, daß der König ein gewisses Lächeln nicht unterdrücken konnte und einen Scherz vorbrachte, dessen devotestes Lob Herr v. Koß eben beginnen wollte, als jener sich rasch sich der viel interessanteren Frau von Koß zuwandte. Herr von Kroß muß seit seiner jüngsten Verheirathung manche Stichelreden hören. Sein größter Fehler ist seine Höflichkeit.

Pariser Börse vom 5. April. 5proz. 108 Fr. 90 Ct. — 3proz. 81 Fr. 5 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{2}$. — Pass. 5 $\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. — — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 978. 975. Versailles, recht. Uf. 775. — Linkes Ufer 670. — Port. Gas —

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne 3. April. Am 20. und 21. hat General Borto (Borso? vergl. das in unsrer vorgestrigen Nummer mitgetheilte Schreiben von der spanischen Grenze vom 29. März.) Cabrera angegriffen, welcher mit 13 Bataillons und 7 Artilleriestücken Lucena belagerte, und ihn gezwungen die Belagerung aufzuheben. — Basilio war am 28. vor Ciudad Real und Flinter zu Consuegra; Espartero war am 27. zu Palencia und die karlistische Expedition am 26. zu Fresno de Rodilla. — Die Commission hat einstimmig den Entwurf der Anleihe angenommen.

* Von der spanischen Grenze, 1. April. Nachrichten aus Burgos vom 24. v. Mts. zufolge hat Mora dem Pfarrer Merino, welcher mit 200 Reitern in der Sierra stand, eine Schlappe beigebracht. — General Ribero hat am 23. Viana, welches von den Karlisten belagert war, entsetzt. — Die neuesten Berichte aus Madrid vom 28. bieten günstige Aussichten für das Zustandekommen einer neuen Anleihe.

(Mit den Beilagen zu Nr. 99 und 100.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 100. (10. April 1838.)

Die Kriegsmacht der nordamerikanischen Freistaaten.

II. Die Seemacht.

(Schluß.) Außer den Eingebornen ist auch eine nicht unbedeutende Zahl fremder, namentlich englischer Matrosen im Dienst der Handelsmarine der vereinigten Staaten, die der höhere Sold und die bessere Verpflegung, letztere dabei auch die Gleichheit der Sprache anlockt, doch darf man nicht fürchten, daß sie dadurch ihren nationalen Charakter verliere, denn alle höheren Stellen, wie Unterschiffer, Capitäne u. s. w. sind mit Amerikanern besetzt.

Noch müssen wir eines Umstandes erwähnen, der für die Entwicklung der amerikanischen Seemacht von großer Bedeutung ist, der Fischereien. So wie England und Holland besitzen auch die Verein. Staaten darin eine treffliche Schule für ihre Seeleute. Viele Städte Neu-Englands, auf nacktem, unfruchtbarem Fels erbaut, verdanken dem Wallfisch- und Stockfischfang ihren Wohlstand. Für den Staat ist aber dieser, wenn auch nicht unbedeutende pekuniäre Gewinn (im Jahre 1834 gaben die Fischereien einen Ertrag von 2,071,493 Doll.) doch nur das unbedeutendste. Die großen Gefahren und Entbehrungen die mit diesem Geschäft verbunden sind, die aber die Aussicht auf reichen Gewinn leicht überwinden macht*), sind die beste Schule für den Seemann die sich nur finden läßt; Neu-England liefert daher die kühnsten Matrosen und mehr als die Hälfte aller Capitäne in den Verein. Staaten sind aus diesen Provinzen.

Was den Schiffbau anbelangt, so sind die Amerikaner darin nicht nur von anerkannter Geschicklichkeit, was die Technik anbelangt, sondern besitzen auch alle dazu erforderlichen Materialien in Ueberfluß und von vortrefflicher Beschaffenheit. Ihre Schiffe sind die besten Segler, leicht und elegant gebaut; in dem Bau der Kriegsschiffe haben sie durch ihre großen Fregatten, die nun überall nachgeahmt werden, eine Art Revolution hervorgebracht. Diese Schiffe vereinigen mit dem schweren Kaliber von 74 Kanonen alle Vortheile schnellsegelnder Schiffe, und sind eben so geeignet zur Verfolgung kleinerer Fahrzeuge, als sie in der Schlacht dem Linienschiff gegenüber Front machen können.

Das sind also die Elemente, das die Ansprüche und Erwartungen, mit denen die vereinigten Staaten in die Reihe der Seemächte eintreten, sie sind gewiß von der Art, daß sie keinen Vergleich mit andern zu scheuen brauchen, und wir haben gern so lange dabei verweilt, um sie aus ihren Grundbestandtheilen zu entwickeln. Wenn man von Nordamerika als Seemacht spricht, so darf man nicht bei der Zahl der Kriegsschiffe stehen bleiben, die bis jetzt wirklich im aktiven Dienst oder in den Docks sind; ihre Zahl ist nur gering im Verhältniß zu den bedeutenden Mitteln; die republikanische Regierung scheut in Friedenszeiten große Ausgaben für die bewaffnete Macht, man begnügt sich, nur so viele Schiffe ausgerüstet zu erhalten, als zum Schutze des Handels erforderlich sind und beobachtet dabei dasselbe System wie bei der Landmacht: „im Frieden die Mittel und Kräfte zu sammeln für den Krieg.“ Der Verfasser dieser Zeilen bedauert es, nicht wie früher bei der Armee, den neuesten Bericht des Marineministers zur Hand zu haben, um die von dem Präsidenten in seiner Botschaft angekündigten Vermehrungen in dem Personal der Flotte hier wiedergeben zu können, er muß sich mit den älteren Angaben vom Jahre 1835 begnügen; damals zähle sie 37 Capitäne, 40 Commandanten, 357 Lieutenants, 44 Chirurgen, 15 funkt. chirurg. Assistenten, 43 Zahlmeister, 9 Kapelläne, 178 Schiffsjunker, 274 Seekadetten, 37 Segelmeister, 4 Lehrer der Seewissenschaften, 20 Oberbootsmänner, 22 Stückmeister, 21 Zimmerleute und 19 Segelmacher. An Kriegsschiffen waren damals vorhanden: 12 Linienschiffe von 74 (Independence, Franklin, Washington, Columbus, Ohio, North-Carolina, Delaware, Alabama, Vermont, Virginia, Pensilvania, New-York.) 14 Fregatten von 44, und 3 von 36 Kanonen, 2 Schaluppen von 24 und drei von 18 Kanonen, 8 Schooners und kleinere Schiffe. Im stillen Meer, an den Küsten von Brasilien, in den westindischen Gewässern und im mittelländischen Meer waren Geschwader zum Schutze des Handels und nach der Ankündigung des Präsidenten soll in Zukunft auch eines an den Küsten Nordamerika's selbst unterhalten werden.

Wenn die Macht eines Volkes in nichts anderem zu suchen wäre, als in der Menge der Bayonette, oder in der Zahl der Schiffe, die in Friedenszeiten auf den Rollen der Staatssekretäre verzeichnet stehen, so könnten die Vereinigten Staaten auch mit Hinzurechnung der seitdem erfolgten gewiß nicht bedeutenden Vermehrungen noch nicht zu den Seemächten ersten Ranges gezählt werden, Holland stünde ihnen gleich, Frankreich und Rußland wären ihnen bedeutend überlegen, und mit der kolossalen Schiffsmacht Englands sich zu messen, dürfte ihnen niemals in den Sinn kommen. Aber das Verhältniß ist in der Wirklichkeit ein ganz anderes. Der Krieg wird nicht mit statistischen Zahlen geführt, die nachhaltigen Hülfsmittel sind es neben der Tauglichkeit des Einzelnen und der Geschicklichkeit in der Führung des Ganzen, welche auf die Dauer über den Sieg entscheiden, und in dieser Beziehung steht Nordamerika über Rußland und Frankreich und muß in der Rangfolge unmittelbar nach England eingereiht werden, es hat jedoch selbst vor diesem den entschiedenen Vortheil voraus, daß es nicht durch eine ungeheuere Schuldenlast niedergedrückt, vor dem Gedanken an einen möglichen Krieg zurückzubeben braucht, oder um die Worte eines Unterhausmitglieds hier zu wiederholen: „es hat sich nicht wie England in einem Schuldbrief von 800 Mill. Pfd. Sterl. verbindlich gemacht, keinen Krieg mehr zu führen.“ Seine herrlichen Wälder, sein reicher Boden liefern ihm das Material zum Schiffbau in jeder Menge, die es nur wünschen und bedürfen mag, die Geschicklichkeit seiner Arbeiter versteht es, diese zu den herrlichsten Gebäuden zu verarbeiten, die je der Ocean getragen, und seine zahlreiche, stets wachsende Handelsmarine liefert die besten, kühnsten und erfahrensten Matrosen, sein noch unberührter Staatsschatz, der Reichthum seiner Bürger und sein Credit die Geldmittel, und der Muth seiner Admirale und Capitäne wird das Uebrige thun, um die großen Hoffnungen zu verwirklichen, welche das Land auf seine jugendliche Seemacht baut. Die vorhandene, verhältnißmäßig geringe Anzahl von Kriegsschiffen würde zwar die Amerikaner im Anfang nöthigen, sich auf der Defensive zu halten, aber es wird nur von ihnen, von der Einmüthigkeit ihrer Gesinnungen und der Energie ihres Willens abhängen, ob sie darin verharren oder später zum Angriff übergehen wollen. Mit Stolz sieht der Ame-

*) Die amerikan. Wallfischfischereien werden nach Art der Caperei betrieben, indem Offiziere und Matrosen statt des Soldes, Prisengelder erhalten; ihre Belohnung richtet sich nach der Wichtigkeit ihres Fangs, dies macht sie so eifrig und verwegen bei dem Geschäft.

rikaner auf seine Flotte, sie ist ist das volksthümlichste und beliebteste Nationalinstitut, sie hat aber auch vom Beginn des Unabhängigkeitskrieges an bis auf die letzte Zeit ihren Ruf mit Erfolg behauptet, und wird, wenn sie von Neuem in die Schranken gerufen werden sollte, ihm auch in der Zukunft nicht untreu werden. G—l.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — †* Kassel, 4. April. Was die Streitfrage der Nutzung der Rotenburger Domainen zwischen dem Herrn Kurfürsten und seinem Herren Sohne, dem Mitregenten von der einen Seite und den kurhessischen Landständen von der andern Seite betrifft; so kann diese Differenz nur dann für das Vaterland erfreulich abgemacht werden, wenn man solche mit gegenseitiger Billigkeit behandelt und nicht die Rechtsfrage auf die Spitze getrieben wird, welche besonders in Kurhessen so leicht nachwirkende leidige Mißverständnisse zwischen der Regierung und den Landständen herbeiführen kann. Es ist möglich, daß dem Mitregenten besonders darum der Rotenburger Domainenbesitz am Herzen liegt, weil er gerne bis zum Ableben seines Herrn Vaters seine Civilliste vergrößert sähe. Wie wenn ihm die Landstände dagegen für den Naturalbesitz jener Domainen ein ansehnliches Aequivalent jährlich anböten und, nach dem Ableben des Herrn Mitregenten Hoheit, für seine Gemahlin die Frau Gräfin v. Rotenburg ein anständiges Witthum und für die Kinder derselben eine ansehnliche Apanage aussetzten! Man muß überhaupt die Gelddifferenzen mit dem Monarchen, den man als Landesvater verehrt, so freundlich als möglich abzumachen suchen und sich darin nicht die Politik der Darmstädter Landstände zur Regel dienen lassen. Gewiß war das Recht auf der Seite der Letzteren, als sie dem jetzigen Großherzoge die Uebernahme der ansehnlichen Privatschulden abschlugen, aber doch hätte man wohl weiser gehandelt, diese Schulden zu übernehmen und dagegen sich den Vorbehalt des Drittels der Domainen cediren zu lassen, auch eine künftige Reduction der zu zahlreichen Truppen und Civildienerschaft und Gehaltsverminderung der Neuangestellten bedingen können. Dann wären die Hände der Landstände viel freier gewesen, um manchen besonders im Gebirge angesiedelten Gemeinden durch billige Landverpachtungen von abgeräumten Waldstrecken an der Sommerseite der Berge und durch Vorschüsse zu Häuserbauten auf dem Lande einem jeden Besitzer zu Hilfe zu kommen, und man konnte die rothschildsche Hand aus dem Darmstädter Finanzwesen eben so nützlich als in Würtemberg und Baden abweisen. Timeo Danaos et dona ferentes. — Landstände und ihre Monarchen leben in constitutionellen Staaten in unzertrennbaren Verhältnissen. Die ersten müssen die weisen Vermittler zwischen dem Monarchen und dem Volke seyn. In den constitutionellen Monarchien darf die Regenten nicht die Meinung befallen, daß sie an landesherrlichem Einfluß durch die Verfassungen irgend etwas verloren hätten. Zwar haben die Minister in Verfassungsstaaten, wo der Landesherr ihren Ansichten viel Zutrauen schenkt, an Macht und Ansichten scheinbar verloren, aber auch gewonnen, da sie in jenen Staaten früher in der Verwaltung ihres Amts von den Höflingen bis zum Kammerdiener herab gestört werden konnten und jetzt bei redlichen uneigennützigen Ansichten weniger als vormals, besonders in den kleinen immer mehr aussterbenden Principaten, zu leiden haben werden. Ihre hohen gesetzlich bestimmten Pensionen, wenn sie abgedankt wurden, oder abgehen wollten, waren gemeiniglich bisher die erste Frucht der Verfassungsbäume und meines Wissens war der hannoverische Staatsminister Graf Münster-Meinhövel in allen deutschen Verfassungsstaaten der einzige Minister, welcher, als er seine Entlassung erhielt, jede Pension ablehnte, und wie hatte die Energie dieses Mannes den Staat Hannover vergrößert! — Sind die Theater und die Kapellen der deutschen Souveraine auch theurer geworden: so wurden doch gewiß die Personale der Jagd- und Forstetats wohlfeiler und dürften es noch mehr werden.

Oesterreich. — In der Reihe derer, welche sich um die Verunglückten in Pesth hochverdient machten, nimmt die Pesther israelitische Gemeinde einen ehrenvollen Platz ein. Die ganze Stadt war von Wasser umgeben; fast alle Mehl und Brodvorräthe theils vergriffen, theils vom Wasser vernichtet. Dennoch gelang es dieser Gemeinde, Mittel und Wege zu finden, sich augenblicklich Mehl und Brod zu verschaffen, ersteres backen und letzteres vertheilen zu lassen, und es verdient rühmlicher Erwähnung, daß durch diese Gemeinde vom 16. bis 22. März 3500 Laib Brod an Verunglückte und Nothleidende aller Klassen Einwohner, ohne Unterschied des Glaubens, vertheilt wurden. — Auch Geldunterstützungen und Fleischvertheilungen an die Hülfsbedürftigen gingen von dieser Gemeinde aus, und sie fährt in diesem Werke wahrer Nächstenliebe noch jetzt unermüdet fort. — Hr. Joseph L. Boscovitz, k. k. priv. Großhändler in Pesth hat am 17. März, als bekanntlich der Mangel an Lebensmitteln in Folge der außerordentlichen Ueberschwemmung allgemein tief empfunden ward, an die Theresienstädter Pfarre 100 Pfd. Rindfleisch und 100 Laib Brod, an die Josephstädter Pfarre eben so viel, und die gleiche Spende auch in das Kloster der ehw. PP. Franziskaner zur Vertheilung an die Nothleidenden und Armen geschickt. Am 15. und 16. wurden durch Hrn. Boscovitz auf dem neuen Marktplatz und in seinem Gewölbe und durch seine Gattin im Hause mehrere hundert Laib Brod an hülfsbedürftige ohne Unterschied der Religion vertheilt. Zahlreiche durch ihn erquickte Arme segnen den menschenfreundlichen Wohlthäter und seine Gattin für diese Gaben der Milde und Barmherzigkeit. — In der königlichen freien Hauptstadt Ofen sind in Folge der Ueberschwemmung in Neustift und Landstraße 155, in der Wasserstadt 28, in Taban 21, zusammen 204 Häuser eingestürzt; stark beschädigt wurden in Neustift und Landstraße 85, in der Wasserstadt 150, in Taban 27, zusammen 262 Häuser. — In dem königlichen Kron-Marktflecken Altofen sind in Folge der Ueberschwemmung von 762 Häusern ganz zerfallen 397, dem größten Theile nach und zur Hälfte eingestürzt 146, minder beschädigt 128, im guten Stande verblieben 91. — Die Donauüberschwemmung hat auch in Waitzen bedeutenden Schaden verursacht. 216 Häuser sind gänzlich zerstört, wodurch eine große Anzahl von Menschen in die traurigste Lage versetzt wurde. Zur Linderung des allgemeinen Elends sind mehrere Menschenfreunde thätig. Mit Lebensmitteln wurden die Bedrängten versehen: von Adolph v. Benyitzky, Fräulein Marie Benyitzki, Paul v. Dercsenyi, Eduard v. Parnyitzky, Bezirks-Stuhlrichter, Anton v. Domanitzki, Comitatsassessor u. A.; an Geld spendete der Domherr des Waitzner Domkapitels Stephan von Balogh 200 fl. Besonders großmüthig bedachte die verunglückten Se. Exc. der Waitzner Bischof von Nádasdy; sie verdanken ihm das namhafte Geschenk von 10,000 fl., 300 Metzen Korn und 80,000 Brennziegeln. Auch jener Hülfsbedürftigen, die nicht seine Unterthanen sind, vergaß der hohe Wohlthäter nicht. Er beschenkte sie insgesammt mit 100 fl. im Baaren, 130 Metzen Korn und 20,000 Brennziegeln. (Oesterr. Beob.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 6. April. Die Bundesversammlung hatte gestern ihre gewöhnliche Sitzung ausgesetzt da sie ausserordentlicherweise eine am 2. d. Mts. hielt; durch die Osterferien werden die Sitzungen nun auf einige Wochen unterbrochen. — Es hat hier nicht die Nachricht

überrascht, daß Gutzkow's Schrift gegen Görres in Berlin verboten worden, doch erst, wie man hört, nachdem sie ziemlich stark verbreitet gewesen. In Berlin kann man unmöglich Sachen öffentlich berührt haben wollen, wie es Gutzkow gethan, wenn auch derselbe sich zum Vertheidiger Preußens in so fern aufgeworfen, als er dessen Feind bekämpft. Bemerkenswerth ist es, daß Gutzkow's Schrift, in dem hiesigen Lesekabinet, wo sie seit 8—12 Tagen aufgelegen und sehr begierig gelesen worden, plötzlich verschwunden ist; ob durch das Zuthun eines eifrigen Gutzkowianers oder eines verkappten Ultramontanen ist unbekannt. — Der Professor Clevi, welcher früher Privatsekretär des Königl. bayer. Ministers Hrn. v. Schrenk gewesen seyn soll, läßt nun auch, wie es heißt, seine Schrift gegen Görres, in der kürzesten Zeit erscheinen. Auch will Hr. Clevi angeblich in dem nahen Offenbach eine Zeitung herausgeben, eine Unternehmen, das aber schwerlich prosperiren dürfte. Falsch beweißt sich das in holländ. Blättern verbreitete Gerücht, es sey der hiesigen Zensur die Weisung zugegangen, über die Kölner Angelegenheit nichts mehr passiren zu lassen. Das hiesige deutsche Journal wird wahrscheinlich ungestört seine bekannten Artikel, welche auch nur mit Absicht von der Gegenpartei verbreitete falsche Meinungen berichtigen sollen, fortsetzen. — Die in Preußen statt gehabten Militärreformen und zahlreichen Beförderungen in der Armee werden auch hier als sehr wichtig betrachtet. Es bestätigt sich, daß dadurch der größte Theil der seither in Berlin stationirt gewesenen Offiziere Berlin verläßt. Auch der Kronprinz verliert aus seiner Nähe viele Offiziere. Manche wollen sogar diese militärischen Anordnungen in einigen Verband mit der jetzigen kirchlichen Bewegung bringen. — Die Nachricht, daß die 2. Kammer der holländ. Generalstaaten in ihrer Sitzung vom 2. d. fast mit Stimmeneinhelligkeit das Gesetz bezüglich der Eisenbahnanlagen verworfen, erregt einiges Befremden. Die Kammer hat indessen, wie aus den Verhandlungen hinlänglich hervorgeht, bei ihrem Votum nur den Umstand im Auge gehabt, daß die Regierung die zur Ausführung der Eisenbahnanlagen u. andere Unternehmungen beantragten 30 Mill., in ostind. Obligationen auszugeben, ihrer ursprünglichen Bestimmung entziehen wollte, was aber durchaus die Kammer nicht wollte. Im übrigen besitzt auch Holland so vorzügliche Kommunikationsmittel, wie kein anderes Land, abgesehen von den Eisenbahnen; und daß zuerst das Resultat der Amsterdam-Harlemer Eisenbahn abgewartet werden soll, bevor man zu größern Eisenbahn-Unternehmungen auf Staatskosten in Holland schreitet, ist auch vernünftig; allein es ist mit Bestimmtheit voraus zu sehen, daß nun die Regierung der holländischen Eisenbahn-Gesellschaft die Concession zur Fortsetzung der Haarlemer Eisenbahn, welche stark im Bau begriffen ist, auch noch verweigern werde. — Jedenfalls wäre es aber für Hollands innern Handel und auch indirekt für seinen auswärtigen von Wichtigkeit, wenn seine beiden ersten Handelsstädte, Amsterdam und Rotterdam, durch eine Eisenbahn verbunden würden.

Frankreich.

△ **Straßburg**, 3. April. Der fortwährend gleich hohe Stand, auf welchem sich unsere Actien für die Eisenbahn von hier nach Basel behaupten, dürfte die beste Widerlegung aller Gerüchte seyn, welche noch immer über dieses Unternehmen böswillig verbreitet werden. Man hat sich dagegen auf anderer Seite beklagt, daß so wenig deutsche Häuser betheiligt worden seyen. Dies wird nicht unbillig erscheinen, wenn man erwägen will, daß der Köchlin'sche Plan anfänglich im Ausland überhaupt wenig Anklang gefunden hat, und daß somit die Nachfrage nach den Actien von vornherein nicht stark seyn konnte. Später hatten aus Frankreich und Italien eingegangene Aufträge die ferneren Zeichnungen unnöthig und unmöglich gemacht. Auch haben die Herren Köchlin Bedacht genommen, größere Emissionen zu machen, bevor nicht alle Förmlichkeiten erfüllt seyen. Dies ist in den jüngsten Tagen durch Staatsrathsbeschluß geschehen und es wird nicht fehlen, daß die auswärtigen Häuser, welche haben betheiligt werden wollen, ihre Zuweisungen erhalten. Hier hat es sehr satisfazirt, daß die anfänglichen Gerüchte über die Bahn auf dem Bayerischen Rheinufer, nach denen an eine solche gar nicht mehr zu denken seyn sollte, sich durchweg nicht bestätigt haben. Wenn gleich es einleuchtend ist, daß bei allen dergleichen Unternehmungen anfänglich viel hin und her und auch querein gesprochen und geschrieben wird, so sollte es doch nie so weit getrieben werden, wie es vom Herrn Hoffmann geschehen ist. Man kennt jedoch hier jetzt die Sache recht wohl und weiß die eigentlichere Quelle zu suchen. — Die Arbeiten an unserer Bahn werden unmittelbar ihren Anfang nehmen. Vielleicht auf länger das einzige Factum der Art in Frankreich; denn von den vielen projectirten Eisenwegen in und durch Frankreich wird sobald keine weiter befahren werden, als blos in den Sitzungen der Kammer. Desto sicherere Auspizien für das gegenwärtige Unternehmen.

Portugal.

* **Lissabon**, 27. März. Die Ruhe ist wieder hergestellt, die Regierung gewinnt täglich mehr an Kraft und bei einem klugen festen Benehmen, und wenn es ihr nur einigermaßen gelingt, die finanziellen Wirren zu beseitigen, darf sie die Ereignisse in der ersten Hälfte dieses Monats nur als günstig für sich betrachten; freilich ist Bürgerblut geflossen, allein diese Catastrophe mußte eintreten, wenn nicht das ganze Land der Anarchie und den Greueln eines verwüstenden Bürgerkrieges von Neuem Preis gegeben werden sollte. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Regierung die Macht der Clubbs brechen und ihren Einfluß unschädlich machen kann; wenn sie die günstige Gelegenheit vorübergehen läßt, so hat sie sich selbst die Schuld zuzumessen, wenn über kurz oder lang die Emeute frecher als je ihr Haupt erhebt. Das Kabinet ist folgendermassen organisirt: Sa da Bandeira und Oliveira haben ihre Portefeuilles der Finanzen und des Auswärtigen behalten, Coelho ist Justiz- und Duarte Leitao Minister des Innern geworden; die Ministerien des Kriegs und der Marine sind noch unbesetzt. — Am 19. haben die Cortes die neue Constitution vollendet und mit ihren Unterschriften versehen, worauf sich eine Deputation zu der Königin verfügte, um ihr eine Abschrift derselben vorzulegen, ihrer Sanction zu unterstellen und sie zu bitten, den Tag zu bestimmen, an welchem sie feierlich promulgirt werden soll. In der Adresse, welche die Deputation bei dieser Gelegenheit an die Königin richtete, heißt es unter Andern: die Cortes hätten bei der Entwerfung der neuen Constitution die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation mit den Attributen und Prärogativen der Königlichen Gewalt und die Rechte des Volkes mit der Achtung und dem Gehorsam zu vereinigen gesucht, welche man dem Monarchen als Oberhaupt des Staates schuldig ist; zugleich sichere die neue Constitution die Aufrechthaltung der heiligen Religion der Vorfahren ihrer Majestät, ihren legitimen Nachkommen den Besitz des Thrones, so wie die Unverletzlichkeit der königlichen Person. Die Königin dankte ziemlich kalt den Deputirten und versprach die Constitution einer so sorgfältigen Prüfung zu unterstellen, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes erfodere, zugleich bestimmte sie den 4. April, an dem auch ihr Geburtsfest gefeiert wird, als den Tag, wo die feierliche Promulgation vor sich gehen soll. — In der Cortessitzung vom 22. eröffnete der Finanzminister Aussichten zur Negozierung einer Anleihe mit

Londoner Häusern und zur Zahlung der Dividende der auswärtigen Schuld.

Italien.

Das Giornale del Lloyd Austriaco meldet nach einem Schreiben aus Messina vom 14. März: „Gestern ist Se. Maj. der König unser Herr auf einem Dampfboote unvermuthet hier angekommen und kam gelandet, nahm er die Kathedralkirche, die Citadelle, die Kasernen in Augenschein und zwar stets zu Fuße, inmitten der großen Volksmenge, die ihn mit jauchzendem Vivatrufe begleitete. Manche hoffen daß man die Trennung des hiesigen Sanitätsmagistrats von jenem von Palermo erlangen dürfte; über die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieser Maßregel hatte unsere berathende Handelskammer Sr. Maj. bereits berichtet. Es wird hinzugefügt, die ersten Behörden von Palermo seyen durch den Telegraphen hieher berufen worden.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 14. März. Der französische Botschafter Baron Roussin hat einen Bericht von dem französischen Consul Chochelet aus Cairo über seine bisherigen Unterhandlungen mit dem Vicekönig Mehmet Ali von Aegypten erhalten, nach welchen letzterer neuerdings seine Ergebenheit für die Pforte an den Tag zu legen suchte und die schönsten Versprechungen machte. Allein seine bisherigen Handlungen sind im grellen Widerspruch und haben die Ansichten der Pforte nicht einen Augenblick getäuscht. Es ist deßhalb sicher, daß sie bei dem französischen und englischen Botschafter auf eine Entwaffnung und Reduktion der ägyptischen Armee dringt, wogegen sie sich verbindlich macht, die Armee am Taurus auf 10,000 Mann zu reduciren. Der französische Consul soll deßhalb dem Vicekönig dieses Begehren der Pforte, womit beide Mächte einverstanden sind, als eine Conditio sine qua non kategorisch gestellt haben. Man erwartet mit Ungeduld die Antwort Mehmet Ali's. — Nach den neuesten Nachrichten aus Diarbekir vom 28. Febr. sind wieder einige partielle Aufstände unter den Kurden ausgebrochen, welche jedoch, da sie Ibrahim Pascha aus Syrien nicht unterstützen kann, ohne weitern Erfolg seyn dürften. — Der Botschafter am englischen Hofe, Fethi Achmed Pascha, hat seit seiner Rückkehr aus Aidin den Divans-Versammlungen mehrmals beigewohnt und man glaubt jetzt, daß er sobald noch nicht abreisen werde. Der bekannte Rifaat Bey wird nach Halil Paschas Sturz als die Seele der Civiladministration angesehen. Er hat den Vorschlag gemacht, die kaiserl. Beamten in den Provinzen aus dem großherrlichen Schatz zu bezahlen und dagegen die Revenüen der Statthalter, welche sie mit demselben theilten, dem Schatz zufließen zu lassen. In Aidin soll der Anfang mit dieser Neuerung, womit den Bedrückungen der Beamtenklasse Einhalt gethan werden soll, gemacht werden. — Die Organisation einer stehenden Polizei auf europäischem Fuß ist ebenfalls beschlossen.

Augsburg, 7. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 114 3/8 P., 114 1/8 G.; Augsb. Nürnberger Eisenbahn 102 P., Nürnberg nördl. Reichsgrenze Eisenbahn 103 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P. 111 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.

Frankfurter Kurs vom 6. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 13/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 1/2. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar. artist. Institut zu Bamberg ist zu haben:

Ammon, F., die Gebete und Zeremonien in der heiligen Charwoche, zur Belehrung und Erbauung eines jeden katholischen Christen aus dem römischen Meßbuch übersetzt. Augsburg. gebunden. 24 kr.

Mayr, L. B., die heilige Charwoche, oder christliche Anleitung, wie man diese heilige Zeit mit Beten, Betrachten, Kirchenbesuchen, Erklärung der Kirchen-Zeremonien, und andern guten Werken nützlich zubringen soll. Augsburg. 54 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Bamberg im literar. artist. Institut zu haben:

Erdbeschreibung des Königreichs Bayern, nach seiner neuesten Eintheilung vom 29. November 1837 von Dr. J. A. Eisenmann, Domkapitularn, geistlichen und Consistorialrathe zu Bamberg. Vierte verbesserte Auflage mit einer illum. Charte. Preis broch. 54 kr.

Der Name des Hrn. Verfassers sowohl, als die nöthig gewordene vierte Auflage dieser Geographie bürgen hinlänglich für deren hohe Brauchbarkeit und Gediegenheit, wobei sich dieselbe noch vorzüglich durch Vollständigkeit und Billigkeit des Preises vor allen bis jetzt erschienenen ganz besonders auszeichnet.

Mühlen-Verkauf.

In Schönbrunn, zwischen Staffelstein und Lichtenfels, im k. bayer. Landgerichte gleichen Namens, ist eine neugebaute Mühle mit zwei Gängen feil. Sie wird mit Quellwasser, so im Orte Schönbrunn entspringt, getrieben, ist Handlohn und aller Abgaben frei. Die Nebengebäude sind: Scheuern, Viehstall, Schweinstall und Backhaus, wobei ein Küchengarten sich befindet. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Briefe. Schönbrunn, 6. April 1838.

Andreas Ludter,
Müllermeister.

Bekanntmachung.

(3. a.) In der Freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Dankenfeld, Distrikt Hüttenteich und Friedleinshäng werden

200	Klafter	Buchen	Scheitholz.
215	„	Birken	
60	„	Fohren	
65	„	Aspen	
55	„	Misch-	
200	Schock	Buchen-	Reisig
300	„	Misch-	
3	Stück	Elsbeerbloche,	
20	Stück	Eichenstangen,	

Mittwoch den 18. April 1838

auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 2. April 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Renten-Verwaltung.
J. M. Werner.

Bekanntmachung.

(2 a.) 840 Ellen ungebleichte Leinwand in Stücken zu 40 Ellen, dann 46 Schock Flachs-Flachsgarn von der landgerichtlichen Spinn- und Web-Anstalt zu Scheßlitz werden im kgl. Landgericht allda

Dienstag den 24. April 1838
Vormittags 10 Uhr

an die meistbiethenden gegen baare Zahlung verkauft.

Ediktalladung.

(3 b.) Das ganz in der Nähe der Stadt Bamberg, in angenehmer Gegend des Regnitz- und Mainthales an der Commerzialstraße nach Schweinfurt liegende Oekonomiegut, der Eberbonshof genannt, bestehend in Wohnhaus und allen erforderlichen Oekonomiegebäuden an Scheune, Stallungen, Wasch-, Back- und Dörrhaus in geschlossenem Hofraume, einem schönen Sommerhause, dann in Grundstücken zu 58 1/2 Tgw. an Feldern, und 25 2/8 Tagw. 20 Rth. an Wiesen B. M. ist aus freier Hand zu verkaufen; allenfallsige Kaufslustige werden eingeladen, sich wegen der näheren Verhältnisse und Kaufsbedingungen, sowie wegen Besichtigung der bemeldeten Besitzungen an den Unterzeichneten gefälligst zuwenden.

Bamberg den 30. März 1838.

A. J. Porzelt,
k. Advokat.

An der Bamberger Schranne den 7. April 1838 wurden verkauft: Weizen 163 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. 12 kr., III. 14 fl. 15 kr. — Korn 56 Schfl. I. Pr. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 54 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste 12 Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. 9 fl. — kr., III. — fl. — kr. Haber 38 Schfl. 2 M. Pr. I. 4 fl. 36 kr., II. 4 fl. 24 kr., III 4 fl. 15 kr.

Bamberg. — № 101 — **Mittwoch, 11. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Präunmerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 12 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 6 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 11. April 1715. Utrechter Friedensschluß.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Vermöge höchster Minister. Entschließung haben Se. K. Maj. auf so lange, als Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, allergnädigst zu genehmigen geruht, daß 1) das Schullehrerseminar in Eichstädt als die Bildungsanstalt für die katholischen Schullehrer von Mittelfranken und für jene der Oberpfalz und Regensburg bestimmt, dabei aber 2) verordnet werde, daß diejenigen Zöglinge zu Bamberg, welche nach der neuen Eintheilung des Königreichs ihrer Heimath gemäß nicht mehr denselben angehören, ihre Bildung daselbst noch zu vollenden haben, und erst nach absolvirten Seminarkursus der Regierung von Mitelfranken zuzuweisen seyen. Indem diese allerh. Verfügung bekannt gemacht ist, ist zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß jene katholischen Schuldienstpräparanden, welche im kommenden Jahre in das Seminar einzutreten wünschen, ihre Bildung sogleich im Seminar zu Eichstädt zu beginnen, und daher die Aufnahmsprüfung bei demselben zu bestehen haben, deren Zeitpunkt späterhin bestimmt werden wird.

* München, 8. April. Gestern Nachmittags von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr hatten die Herren Platner und Mainberger aus Nürnberg, eine Audienz bei S. Exc. dem k. Staats-Minister des Innern. — Die Aktien der Münchener-Augsburger Eisenbahn, sind wieder im Steigen, und seit gestern Nachmittags werden in diesen Effekten bedeutende Geschäfte gemacht. — Seit mehreren Monaten ist ein Einwohner Jerusalems in unserer Mitte, welcher aus dem Cabinette des Pascha von Egypten sowohl, als von andern hochgestellten Männern Empfehlungen mit hieher gebracht hat. Dieser Mann ist aus der Gegend Unterfrankens zu Hause, und kam frühzeitig als Talmudschüler an die hohe Schule nach Prag; von dort aus ging er in die Seestädte Hamburg und Amsterdam, und faßte endlich den Entschluß, nach Jerusalem zu pilgern, wo derselbe im verheiratheten Stande jetzt domicilirt. Der Zweck seiner Reise ist, auf der hiesigen Universität über Geometrie und Mathematik Vorlesungen zu hören, und endlich sich genaue Kenntnisse über das „Kuhpocken-Impfen", welche Kunst in der Türkei noch nicht allgemein einheimisch seyn soll, zu verschaffen. Derselbe genießt hier sowohl von seinen Glaubensgenossen als auch von Christen bedeutende Unterstützungen. Nach seiner Schilderung ist der Boden Palästinas außerordentlich fruchtbar, und der Preis der Lebensmittel sehr niedrig; so kostet z. B. das Pfund Rindfleisch nur 2 kr.; nur der Mangel an baarem Geld macht sich zuweilen sehr fühlbar. Von Mehemet Ali macht er eine sehr vortheilhafte Schilderung; besonders rühmt er seine Milde und seine Ehrfurcht vor den Ueberresten alttestamentarischer Baudenkmale und erzählt unter Andern, daß bei jener Wand, die von dem Tempel Salomons auf der Abendseite bis jetzt noch unversehrt steht, so wie in der Höhle zu Machpela, wo die Patriarchen beerdigt seyn sollen, beständig eine Wache steht. Die Israeliten in Jerusalem werden von deutschen und polnischen Juden sehr unterstützt.

⊙ Regensburg, 8. April. Dieser Tage ist endlich mit dem längst beschlossenen Abbruche der Augustinerkirche begonnen worden. Ein höherer Impuls trieb zur Beschleunigung. Bis jetzt war die halsbrechende Arbeit noch von keinem Unfalle begleitet; möge sie ohne solchen zu Ende geführt werden können! — Unsere alt-ehrwürdige Brücke hat durch den heurigen Eisgang großen Schaden gelitten; namentlich sind die schützenden Vorbauten und Dämme gräulich zerrissen. Wir dürfen uns übrigens, die Schreckensscenen in Ungarn dagegen haltend, glücklich schätzen, noch so wohlfeilen Kaufs davongekommen zu seyn. — Die Dampfschifffahrt ist seit dem 18. März im Gange. Die Frequenz aber, wie es sich bei dem unfreundlichen Wetter dieses Frühjahrs nicht anders erwarten läßt, noch gering. Auf der zweiten Fahrt (1. April) erreichte das Boot, das um 5 Uhr Morgens hier die Anker gelichtet, schon um 6 1/2 Uhr Abends das 64 Stunden entfernte Linz. Es ist jedoch nicht zu verhehlen, daß noch manche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen sind, ehe das Unternehmen seinen vollkommen geregelten Gang gehen kann. So sträuben sich, nur einen Umstand anzuführen, Gemeinden, trotz des von der Staatsregierung erlassenen Gebotes, fortwährend, ihre Brücken zu ändern. Wo der Umbau mit vielen Kosten verbunden ist, wie z. B. bei der steinernen Straubinger Brücke, ist diese Weigerung wohl auch nicht übel zu deuten, da die Gemeinden ohnedies stark mit Ausgaben belastet sind, und es dürfte in solchen Fällen kaum ein anderes Mittel übrig seyn, als die großmüthige Beihülfe der Staatsfinanzen anzusprechen. Die leichten Holzbrücken aber, die ohnedies jährlich abgeworfen werden, könnte man denn doch nach dem Sinne jener Verordnung herstellen, wenn nicht der gute Wille dazu fehlte. In mehreren Donaustädten scheint wohl gar eine entschieden feindselige Stimmung gegen die Dampfschifffahrt zu herrschen; wenigstens sollte man dies aus den fort und fort aus Deggendorf, Passau ꝛc. den Münchener Blättern zukommenden Berichten schließen. Der Passauer Korrespondent insbesondere verräth nicht nur eine beklagenswerthe Unkenntniß mit dem ganzen Wesen der Dampfschifffahrt, sondern entblödet sich auch nicht, überdies die gröbsten Unwahrheiten zu Markte zu bringen. — Am letzten März gewährte uns die durch den hiesigen Liederkranz veranstaltete, gelungene Produktion der Schöpfung von Haydn einen höchst genußreichen Abend, der Armenkasse aber den namhaften Ertrag von 361 Gulden.

* Würzburg, 3. April. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. geschah in das hiesige städtische Pfandamtslokal ein sehr gewaltsamer Einbruch von der Straße aus, wobei eine Baarschaft von 800 fl. nebst einer goldenen Uhr entwendet wurde. Wegen der dortigen unmittelbaren Nachbarschaft der Polizei erscheint dieses Verbrechen als ein ausgezeichnetes Wage-

stück. Bereits sind einige thatverdächtige Schlossergesellen verhaftet worden. — Um die gestrige Mittagsstunde signalisirten 4 Kanonenschüsse von der Festung einen in der Stadt ausgebrochenen Brand, der aber glücklicher Weise bereits gelöscht war. Derselbe kam in einem Kamine des Gasthauses zum Wittelsbacher-Hofe aus und wurde schnell gedämpft, wie dieß hier gewöhnlich zu geschehen pflegt. — Bei der vom 7. auf den 8. d. verlegten Plenar-Versammlung der Harmoniegesellschaft wurde der projektirte Ankauf des Platzschen Gartens als Sommerlokal für dieselbe durch weit überwiegende Stimmenmehrheit verworfen.

Hannover. — Die Redaktion der Hannoverschen Zeitung erklärt sich in den Stand gesetzt, diejenige Erwiderung abdrucken zu lassen, welche das königl. Universitäts-Curatorium (unterz. Arnswaldt) unterm 22. Nov. v. J. den sieben Professoren Dahlmann u. s. w. in Göttingen auf die aus öffentlichen Blättern bereits bekannt gewordene Vorstellung derselben vom 18. Novembr. ertheilt hat. Es wird darin der Freimüthigkeit dieser Männer Achtung gezollt, auch anerkannt, daß die höchst wichtige Angelegenheit der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes aus verschiedenen Gesichtspunkten angesehen, abweichende Ansichten darüber hervorrufen könne. Aber es sey nicht Sache des einzelnen Staatsdieners und Unterthanen, die dem Landesherren in dieser Beziehung zustehende Befugnisse irgend einer Discussion zu unterziehen, sondern den Unterthanen liege vielmehr ob, in ruhiger Ergebung zu erwarten, wie auf dem Wege der Berathung mit den zu convocirenden Ständen die öffentlichen Angelegenheiten Hannovers geordnet würden. Auch der Grundsatz wird in Schutz genommen, daß der rechtmäßige Landesherr, dem der Diensteid geleistet werde, auch wieder davon entbinden könne, und die Staatsdiener hätten sonach, unbeschadet ihrer Gewissenspflicht, seinem Gebote Folge zu leisten. Die Aeußerungen am Schlusse der Vorstellung der Sieben werden als in der That sehr auffallend erklärt, und endlich den Unterzeichnern die vorauszusehenden nachtheiligen Folgen für sie selbst und den Flor der Universität ans Herz gelegt, wenn die Vorstellung nach ihrem Wunsche Sr. Maj. dem Könige vorgelegt würde, weshalb dies jetzt auch nicht geschehe, sondern dieselbe als eine nur im engsten Vertrauen dem Universitätskuratorium gemachte Mittheilung betrachtet werde. Schließlich werden sie auch dazu aufgefordert, dem k. Patent vom 1. Nov. sich fügend, der demnächstigen Wahl eines Deputirten der Universität nichts entgegenzusetzen, da dem ganzen Lande daran liegen müsse, daß die Frage über die künftige Verfassung des Königreichs aufs Ruhigste allseitig erwogen und zum Besten des Königs und des Landes gelöst werde. Uebrigens könne jeder die Wahl von sich ablehnen und man erwarte, daß sie sorgfältig in ihren Aeußerungen über die Verfassungsfrage Alles vermeiden werden, was Aufregung unter der studierenden Jugend herbeiführen, und für die Universität dann verderbliche Folgen haben mußte.

Preußen. — □ Berlin, 7. April. Obgleich der Brand unter dem sogenannten Mühlendamm, wobei 15 Menschen auf das gräßlichste ums Leben gekommen, nun schon einige Tage vorüber, und unser Publikum für äußere Eindrücke ziemlich elastirt ist, so hat doch der, welchen dieses schauderhafte Unglück machte, noch nicht nachgelassen, vielmehr hört man noch immer mehr herzzerreißende Details, die vielleicht bewirken, daß der Magistrat, insofern es von ihm abhängt, den Wiederaufbau von Mühlen in dem bevölkertesten Theile der Stadt nicht zuläßt, denn bei jeder andern Baulichkeit wäre die Rettung von Menschenleben leichter möglich gewesen als hier, wo selbst die schnellste und reichlichste Hülfe nichts vermochte. Die Menschen müßten in den brennenden Häusern umgekommen seyn, als schon die ganze Straße, wo die Gebäude zugänglich waren, mit Hülfleistenden angefüllt war. Sehr rühmend ist die angestrengte Thätigkeit gewesen, welche alle Söhne Sr. Maj., auch Se. kgl. Hoh. der Kronprinz, bei dieser Gelegenheit zeigten. Man erzählt, daß Prinz Albrecht mit dem Polizeipräsidenten sich auf die Bodenräume eines benachbarten Hauses hinaufwagte, während ein wahrer Feuerregen sie umsprühte, und der Prinz Wilhelm, zweiter Sohn des Königs, soll mit genauer Noth der Lebensgefahr entgangen seyn, indem ein Gebälk zusammenstürzte, unter welchem Se. kgl. Hoh. noch eine Minute zuvor gestanden. Schön ist auch ein Zug von strenger Subordination, der bei dieser Gelegenheit von einem unsrer Polizeicommissarien gegeben wurde. Er war bei einer Maschine angestellt, die verwendet wurde, um das Feuer von einem anstoßenden Gebäude abzuhalten, indem es hiervon größtentheils abhing, daß die ganze Poststraße nicht in die äußerste Gefahr gerieth. Einer der Prinzen, vielleicht nicht genau den Auftrag des Polizeicomissarius kennend, aber der Maschine zum unmittelbaren Löschen bedürftig, ließ ihn auffordern sich an einen andern Punkt zu begeben; allein der Commissarius ließ ehrerbietig antworten, daß er in diesem Augenblick nur Einen Vorgesetzten kenne, den Polizeipräsidenten, der ihm diesen Posten angewiesen habe. Der Prinz soll diese Antwort sehr beifällig aufgenommen haben, und sie ist in der That sehr musterhaft und des fürchterlich drangvollen Augenblickes würdig. Nur durch ein Wunder ist das Brandunglück auf eine so kleine Strecke beschränkt geblieben, da die Feuerfunken in großer Menge bis in die entfernte neue Friedrichsstraße getragen wurden, wo mehrere Personen durch ihr Fallen kleine Brandwunden erhielten. Was den Geldverlust, der bei dem Feuer stattfand, betrifft, so erzählt man sich auch hierüber mehrere seltsam unglückliche Coincidenzen. Es war gerade die sogenannte Ziehzeit (Zeit der Wohnungsänderung); ein Kaufmann, der sein Waarenlager bis dahin nicht versichert hatte, sah es in den Flammen aufgehen; wäre das Feuer einen Tag später in dem neuen Lokal, das er beziehen wollte, ausgebrochen, so wäre ihm der Verlust ersetzt worden, denn die versäumte Vorsicht hatte er für sein neues Lokal nachgeholt. Demselben Kaufmann wurde noch am Tage vor dem Brande eine bedeutende Summe für seinen in Paris lebenden Bruder in Papieren ausgezahlt, die nun auch in den Flammen aufgegangen sind.—Immer Erfreulicheres vernimmt man über die Resultate, welche die Theilungen der bäuerlichen Gründe in den alten Provinzen ergeben. Noch vor zwei Jahren herrschten gegen diese durchgreifende Maßregel viele Vorurtheile, allein die Regierung ließ sich in ihrem Wirken nicht irre machen, und erndtet jetzt die verdienteste Popularität dafür, denn die Befangensten haben sich jetzt von dem segensreichen Erfolge dieser zeitgemäßen Umgestaltung überzeugt. In den größeren Gütern zeigten sich Vorbilder, welche den kleinern Grundbesitzern nur nützlich seyn können, und in Gegenden, wo vor der Theilung schlechte oder gar keine Wiesen waren, sieht man jetzt bereits cultivirte Wiesen und ersprießliche Futter-Gewächse

Vom Rhein, 5. April. Wie bei der sonst herrschenden Ruhe und Ordnung doch noch immer hier und da Zunder angelegt wird, beweist folgendes Aktenstück: „Rundschreiben an die Herren Pfarrer des Dekanates Bonn. (Zur Einsicht.) 1) Beiliegend erhalten die Herren Pfarrer des Dekanates ein Rundschreiben des General-Vikars vom 9. März worin eine königliche Erklärung über den Sinn der Kabinets-Ordre vom 17. August 1825 in Betreff der gemischten Ehen gegeben ist. Ich habe mit der Versendung darum nicht

geeilt, weil diese Erklärung durch alle Zeit- und Lärm-Blätter bereits die Runde gemacht, also hinreichend bekannt geworden. Auch hatte die Versendung bei katholischen Pfarrern keine Eile, die von der katholischen Lehre und Disciplin anderwärts hinlänglich in Kenntniß gesetzt sind, also recht gut wissen, was hier Normgebend ist. 2) Der Geschäftsträger der apostolischen Nunciatur hat einige wichtige Bedenken veranlaßt oder vielmehr hat auf einige Bedenken, die Diöcese Köln betreffend, geantwortet, wodurch der Capitels-Vicar in Köln sich im zweiten beiliegenden Schreiben in Bewegung gesetzt, um den erzbischöflichen Generalvikar zu seinen Gunsten antworten zu lassen. Die Antwort ist vom 22. März. 3) Ich lasse am Grünen-Donnerstag die heil. Oele zu Köln abholen. Ich werde dieselben am Charfreitage, Morgens 11 Uhr, in der Sakristei der Hauptpfarrei St. Martin vertheilen, und ersuche die Hrn. Pfarrer, dafür sorgen zu wollen, daß zuverlässige Boten mit reinen und passenden Gefäßen zur bestimmten Stunde sich einfinden, um die heil. Oele für jede Pfarrei in Empfang zu nehmen. Die Bestimmung hat sich aus den früheren Jahren als nothwendig erwiesen. — Bonn, den 2 April 1838. Der Landdechant: (gez.) van Wahnem." (Frankf. J.)

Großbritannien.

* London, 4. April. Das Ministerium hat vergangene Nacht heftige Angriffe abzuschlagen gehabt; es erhielt eine Majorität von 2 Stimmen! Dieß sieht einer Niederlage ähnlicher, als einem Siege. Erst gegen eilf Uhr Abends erhob sich der Marquis von Chandos und entwickelte eine Motion in Bezug auf die Ausgaben, welche Lord Durhams Sendung nach Canada erfordere; er hält dafür, das Haus müsse erklären, daß die Kosten möglichst sparsam möchten veranschlagt werden. Da sich nämlich der jährliche Aufwand Lord Gosfords in Kanada, auf 12,800 P. St. belaufe, so müßte diese Summe als Basis dienen für die Ausgaben, welche man Lord Durham für die Zwecke seiner Sendung bewilligen würde. Man habe Lord Durham, selbst seine außerordentliche Sendung in Anschlag gebracht, offenbar zuviel verwilligt; man habe ihm Mittel überlassen, um einen Glanz zu entwickeln in dem Lande, wo der Luxus noch ein Unsinn sey. Lord Durham sey ein Rechtsconsulent (legal advertiser) mit 1500 Pf. St. Besoldung beigegeben worden, während schon ein Attorney-General und ein Sollicitor-General in Canada seyen. — Lord Russel und Lord Palmerston widersetzten sich und hielten dem Liberalismus und der Umsicht Lord Durhams Lobreden. Lord Palmerston weist besonders auf die Schwierigkeit der gegenwärtigen Stellung Lord Durhams hin und vergleicht sie mit der des Lord Amherst nach Unter-Canada unter Canning, welche eine weit geringere Bedeutung gehabt habe. Es sprachen die meisten Notabilitäten des Hauses besonders die torystischen. Das Resultat der Abstimmung war für das Ministerium nicht eben erfreulich. Der ministerielle Courier äußert über dasselbe folgendes: War die Motion des Marquis Chandos rein in der Absicht gestellt, zu sparen, oder wollte er dem Ministerium Verlegenheiten bereiten, und die öffentliche Meinung gegen Lord Durham gewinnen? Wir überlassen dem Leser, dieß zu errathen. Die Motion wurde mit einer Majorität nur von 2 Stimmen verworfen — ein Resultat, welches zu erzielen die Tories Alles aufboten; es wurde das Gerücht verbreitet, bald, es wäre gar keine Sitzung, bald es käme keine Abstimmung von Bedeutung vor. Da Lord Chandos seine Motion nicht genau ankündigte, so gingen viele liberale Mitglieder in die Falle und erschienen nicht im Hause. Die Opposition erschien dagegen zahlreich, und konnten auf diese Weise leicht eine Majorität gewinnen. Glauben die Tories, daß eine solche Taktik sie bei dem Lande in Kredit setzen werde, so sind wenigstens die Reden, die gegen Lord Durhams Sendung von ihnen gehalten wurden, nicht geeignet, jenes zu gewinnen. Seine Herrlichkeit kann Angriffe solcher Art keck verachten. — Der Fürst Wilhelm von Löwenstein, welcher den König von Sachsen bei der Krönung der Königin vertreten wird, kam hier an.

Durch ein königliches Dekret vom 4. April ist der Tag der Krönung auf den 26. Juni im Schlosse zu Westminster, festgesetzt. Die Krönungskommission wird am 28. April ihre Sitzungen beginnen. Allen Würdenträgern und denjenigen, die bei der Krönung zu erscheinen haben, wird ans Herz gelegt, daß sie der Pracht sich befleißigen sollten, die eine solche Feierlichkeit erheische.

Nach einem Schreiben der „Morning Post" aus Lissabon vom 27. März ging dort das Gerücht von miguelistischen Bewegungen in verschiedenen Quartieren der Stadt. Man glaubt, daß die Miguelisten bei den letzten Unruhen die Hand im Spiele gehabt.

Londoner Börse vom 4. April. Consols 93 $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21$\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$, Diff. 7$\frac{1}{8}$ 8$\frac{1}{8}$, Pass. 4$\frac{7}{8}$ 5$\frac{1}{8}$, portug. 30 $\frac{3}{4}$, 3% 20$\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 6. April. Die Deputirtenkammer hat gestern die langwierige Berathung über das Faillitengesetz geschlossen; dasselbe wurde in der Fassung, welche ihm die Commission der Kammer gegeben hatte, angenommen. Die Abgeordneten nahmen so wenig Theil an der Diskussion dieses Gesetzes, daß gestern z. B. achtzig Paragraphen angenommen wurden, ohne nur gelesen worden zu seyn; Hr. Dupin gab blos die Nummer des Artikels an; ein Artikel wäre beinahe durch die Stimme eines Deputirten verworfen worden; Hr. Teste erhob sich gegen denselben, und seine Collegen, in Privatgesprächen und anderen Beschäftigungen befangen, stimmte gar nicht, weder für noch wider. Es bedurfte einer ausdrücklichen Mahnung des Präsidenten, um die Gesetzgeber dahinzubringen, daß sie wenigstens mechanisch aufstanden, und so die vorgeschriebene Formalität des Gesetzmachens erfüllten. Dieses so unaufmerksam behandelte Gesetz ist jedoch, Dank der sorgfältigen Vorbereitung, die es von der Commission erhalten hatte, eines der besten und praktisch nützlichsten dieser Session. Die Pairs haben das Gesetz über die Tribunale erster Instanz ohne Modifikationen angenommen. — Die zwei großen Fragen, um welche sich gegenwärtig alles politische Interesse dreht, sind die Rentenconversion und die Eisenbahnen. Die erstere hat eine Anzahl von Projekten hervorgerufen; eine Menge Brochüren behandeln dieselbe, und betrachten sie von allen erdenklichen Standpunkten. Unter denselben ist eine von unserm Landsmann, Hrn. Gustav von Eichthal verfaßte, welche sich durch Kühnheit und Schärfe der Gedanken sehr auszeichnet. Die Börse hat den Einfluß der wahrscheinlich nicht mehr zu vermeidenden Conversion wenig gespürt; gestern giengen die Staatspapiere in die Höhe; obgleich die Ankündigung der Staatsdepositen-Kasse, jeden Tag für 200,000 F. Renten bis zum Belauf von 12 Millionen kaufen zu wollen, dazu etwas beigetragen haben mag, so würde doch diese überraschende Operation nicht hingereicht haben, ernsten Besorgnissen der Capitalisten entgegenzuwirken. Man darf also glauben, daß die Rentiers und die Börsenmänner der Conversion ohne Schrecken entgegensehen. — Der Entschluß der Commission für die Eisenbahnen, sich gegen alle Theilnahme des Staates an der Ausführung dieser gro-

ßen Communicationslinien auszusprechen, und dieselben gänzlich der Privatindustrie zu überlassen, wird ebenfalls auf vielfachste beurtheilt. Während die Freunde der Regierung und ihre Organe, in der Presse der Commission vorwerfen, daß sie aus politischem Parteigeist das Land auf langehin der Vortheile der Eisenbahnen berauben wolle, versichert die Opposition, die Privatgesellschaften würden dieselben viel sicherer und schneller zu Stande bringen. Es ist jedoch unleugbar, daß dieselbe Opposition im vorigen Jahre dasselbe Ministerium der Schwäche angeklagt und ihm vorgeworfen hat, die Agiotage zu begünstigen und die Rechte des Staates zu beeinträchtigen, als es dasselbe vorschlug, was jetzt die Commission will. Auch darf man zweifeln, ob Privatgesellschaften die Eisenbahnen mit Vortheil für sich und für das Land werden bauen können. — Die Commission hat den verlangten Credit mit 41/2 Million für die Ausrüstung der speziellen Waffengattungen zu verweigern beschlossen. Dem Siècle zufolge soll aber Hr. Molé gesonnen seyn, diesen Credit als eine Cabinetsfrage zu behandeln, und auf diese Art selbst eine Entscheidung herbeizuführen. Zu den Gerüchten gehört auch, daß dem Ministerium des Innern ein Unterstaatssecretär beigegeben werden solle, Hr. Montalivet ist entweder nicht im Stande oder zu unthätig, um seine administrativen Geschäfte zu besorgen, diese sollen nun dem neuen Unterstaatssekretär übergeben werden, und Hr. v. Montalivet wird nur den politischen Theil seiner Funktionen beibehalten.

Pariser Börse vom 6. April. 5proz. 108 Fr. 60 Ct. — 3proz. 80 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 22. — Pass. 4¾. — 3proz. Portug. — — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 975. 975. Versailles, recht. Uf. 772. — Linkes Ufer 606. — Port. Gas —

Italien.

* Neapel, 29. März. Im Monat November des verflossenen Jahres scheiterte ein österreichisches Kauffahrteischiff, an dem hiesigen Hafendamm. Die Mannschaft desselben wurde von den neapolitanischen Schiffern Gennaro Vitiello und Giovanni Colantonio mit eigener Lebensgefahr gerettet. Das officielle Journal meldet uns, S. M. der Kaiser von Oesterreich, der diesen Vorfall durch den österreichischen Gesandten, Graf von Lebzeltern erfahren, habe dem Vitiello eine Belohnung von 100 D. den Colantonio von 50 Ducaten überreichen lassen. Sechs andere Schiffer, die mit der aus der Türkei kommenden Mannschaft in Berührung gewesen, deßwegen einige Tage im Lazzareth zubringen mußten, erhielten jeder eine Entschädigung von 15 Ducaten. — Freitags den 23. Abends um sechs Uhr verkündete uns die Artillerie-Salve des Castello Nuovo, daß J. K. H. die Gräfin von Siracus, die schon seit 14 Tagen an Geburtswehen litt, glücklich niedergekommen. J. H. hat den zärtlichen Gatten mit einer gesunden, wohlgebildeten Prinzessin erfreut, welche Samstag Morgens um 11 Uhr von J. M. der Königin Mutter zur Taufe gehalten wurde, und die Namen Isabella Carolina Ferdinanda Theresia erhielt. Die ganze königliche Familie, die Minister, das diplomat. Corps und alle Hofbeamten wohnten der heiligen Handlung bei. Abends waren die Stadt und die Theater erleuchtet. Die erlauchte Wöchnerin und die hohe Neugeborne genießen fortwährend des besten Wohlseyns. — Der König ist noch nicht zurückgekehrt, wurde aber heute erwartet. Briefen aus Sicilien zu Folge, soll Se. Maj. in den verschiedenen Städten der Insel sehr freudig empfangen worden seyn. In Palermo habe das Volk die Pferde ausgespannt und den König unter fortwährendem, lautem Vivatrufen zum Palast gezogen. Aehnliches soll in Siracusa, Catania und Messina geschehen seyn. Man hofft, S. M. werde sehr viele von den Unglücklichen, die an den letzten Unruhen theilgenommen, begnadigen. In Catanien soll der Militair-Gouverneur von Sizilien, Generallieutenant Marchese von Tschudi plötzlich an einem Blutsturz gestorben seyn, indessen kann die Nachricht nicht verbürgt werden. — Die Strassenräubereien oder vielmehr Gassenräubereien dauern in unserer guten Stadt immer fort und werden bisweilen mit unerhörter Frechheit ausgeführt. — N. S. Der König ist gestern Morgens hier angekommen; die junge Prinzessin, Tochter der Gräfin von Syracus, ist in ein besseres Leben übergegangen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. März. Se. Majestät der Kaiser haben einer Aktien-Gesellschaft zur Errichtung einer Dampfschiffahrt auf dem Dniepr die Zustimmung ertheilt. Schon seit 1835 wurde der genannte Strom von zwei Dampfböten befahren, welche Zahl indeß jetzt vergrößert werden soll. Die St. Petersburger Zeitung theilt einen Auszug aus dem Berichte des Astronomen Fedorow über seine astronomisch-geographische Reise in Sibirien mit. Seine Reise, die er im Jahre 1832 begann, und auf die er sechs Jahre verwendete, beschränkte sich auf den südwestlichen Theil Sibiriens. Er bereiste in dieser Zeit einen Theil Sibiriens. Er bereiste in dieser Zeit einen Flächenraum, der fast dem Umfange der Erdkugel gleichkömmt. Das Resultat seiner Beobachtungen ist die genaue Längenbestimmung von 79 Punkten in einer Ausdehnung von 50 Längengraden zwischen Orenburg und Jakutsk. Fedorow überzeugte sich, daß der Balkaschsee, den kein europäischer Reisender vor ihm besucht hat, salziges Wasser hat. Der Ort, wo derselbe gewöhnlich auf den Karten verzeichnet wird, ist fast zwei Breitengrade von seiner wirklichen Lage entfernt. Im Laufe von fünf Jahren hat der genannte Reisende 337 Monds-Durchgänge beobachtet. Der größte Theil dieser Beobachtungen wurde bei einer Kälte von 20 bis 32 Grad angestellt. Die Beschreibung der Reise wird nach Beendigung der astronomischen Berechnungen in 2 Theilen erscheinen. — Die Zahl der in russischer Sprache erscheinenden periodischen Blätter ist in diesem Jahre durch eine technische Zeitschrift unter dem Titel „Blätter für Industrie, Gewerbe, Künste und Fabriken", herausgegeben von Baschutzky, vermehrt worden. — Der Klavier-Virtuos Adolph Henselt ist in Petersburg angekommen und hat sich bereits in Privatzirkeln hören lassen. (Pr. Stöztg.)

Man erzählt sich von einem Militäraufstand in Warschau, der unter dem kaukasischen Regimente statthatte. Ein Soldat dieses Regiments soll nach einer strengen körperlichen Strafe gestorben seyn und seine Cameraden, von Rache getrieben, die Waffen ergriffen und arge Excesse begangen haben, welche endlich durch strenge militärische Maßregeln beseitigt wurden.

Südamerika.

Nachrichten aus Montevideo vom 10. Dez. melden, daß bis dahin die Revolution in der Banda Oriental noch nicht beendigt war, doch wurde die baldige Beendigung der Unruhen erwartet, da die Freunde des Insurgentenhauptes diesem ihren Einfluß entziehen werden, wenn er vor Ende Dezembers den Regierungstruppen kein Haupttreffen liefert. Ein solches würde dem Streite bald ein Ende machen und die Ruhe wiederherstellen. Die Regierungstruppen waren 2500 Mann stark, und die der Opposition 1300 Mann. In Buenos Ayres war Alles ruhig. (Boston Courier.)

Frankfurter Kurs am 6. April. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 3/4. 4pCt. Br. —, G. 101 1/8. 3pCt. Br. —, G. 81 7/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1737. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 54 7/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 7/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 1/2. Taunusbahn 430/0.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 101. (11. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten. — Bayern. — Würtemberg. — Servien. — Rußland. — Ankündigungen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Vom Main, 28. März. Das Bad Kissingen, welches seit wenigen Jahren zu europäischem Rufe sich erhoben hat, wird nunmehr in Kurzem durch die großartigen königlichen Anordnungen in den Stand gesetzt seyn, in seinen erweiterten und verbesserten Kur-Anstalten nicht nur einen noch vielseitigeren Gebrauch seiner ausgezeichneten Heilquellen zu gestatten, sondern auch jene Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten in noch höherem Maße darzubieten, welche das Bedürfniß größerer Bäder überhaupt mit sich bringt. Der nach den Planen des Oberbaurathes v. Gärtner im edelsten Style ausgeführte Bau eines mit einer Arkadenreihe in Verbindung gesetzten Gesellschaftssaales nähert sich seiner Vollendung, und bildet eine schöne Zierde des zweckmäßig erweiterten Kurplatzes, so wie des ganzen Thales. Sicherem Vernehmen nach wird die innere Einrichtung und Dekorirung dieses geschmackvollen Gebäudes bis zur Mitte der bevorstehenden Kurzeit gänzlich beendigt seyn, und daher die Eröffnung desselben für den geselligen Zweck zugleich in jenem Zeitpunkte stattfinden, wo die gerade vor hundert Jahren im Flußbette der Saale aufgefundene Ragozi-quelle zum Heile der leidenden Menschheit ihre Säcularfest feiert. Außerdem, daß hierdurch ein sehr zweckmäßiger Vereinigungspunkt für die Conversation gewonnen ist, bietet nun auch die mit dem Saale im Zusammenhange stehende Arkadenreihe die so lange vermißte Gelegenheit dar, selbst bei der ungünstigsten Witterung die Trink-Kur unter Bewegung in freier Luft fortzusetzen, für welchen Zweck die bisherigen Einrichtungen ganz unzugänglich waren. Beide Heilquellen werden nunmehr nach dem Beispiele anderer Heilbrunnen und dem Wunsche vieler und angesehener Aerzte durch einen geschmackvollen Pavillon aus Gußeisen gegen unmittelbare atmosphärische Einwirkungen und andere Nachtheile gesichert, sowie mit bequemen Zugängen zum Gebrauche der Trink-Kur unmittelbar am Rande des Brunnens versehen. Die Anlage großer Reservoirs für das Badewasser sichert nicht allein bei der so sehr gesteigerten Frequenz die für die Bereitung der Bäder erforderliche Wassermenge, sondern macht auch die häufig schon als sehr zweckmäßig erprobte Benutzung der zweiten Hauptquelle (Pandur) als Trinkbrunnen möglich, welches bisher wegen des Schöpfens für den Badegebrauch aus der Quelle nicht ausgeführt werden konnte. Endlich ist es auch für die so wichtige und bedeutende Versendung des Mineralwassers durch die Herstellung eines neuen, zweckmäßig situirten Krugmagazins entsprechende Fürsorge getroffen. Die wesentlichste Vervollständigung und Erhöhung seiner Heilmittel erhält indessen das Bad durch die nunmehr nach den Befehlen des Königs vorbereitete regelmäßige Benutzung der ausgezeichneten Gas- und Soolquelle von der naheliegenden Saline. Die natürliche Beschaffenheit dieser Salzsoolquelle, ihre große Aehnlichkeit mit dem Gehalte des Meerwassers, ihre ständige hohe Temperatur von 16° Reaumur, sowie ihr Reichthum an kohlensaurem Gase bietet so vielfache Vorzüge vor allen bisher bekannten Soolbädern dar, und gestattet auch als Zusatz zu den übrigen Mineralbädern eine so große Vielseitigkeit der Anwendung, daß nach den bisher in einzelnen Fällen gemachten Erfahrungen die bedeutendsten medizinischen Wirkungen bei einem mehr verbreiteten Heilgebrauch mit Sicherheit zu erwarten stehen. Zur Einrichtung förmlicher Gasbäder zunächst der Quelle sind die entsprechenden Anlagen bereits im Baue begriffen; eine in dem verwichenen Jahre vollendete Leitung aus eisernen Röhren fördert die Soole für den Badegebrauch von der Saline nach einem hierzu bestimmten Reservoir in dem Badeorte Kissingen, woselbst schon früher in anderer Weise Versuche mit Soolbädern unter dem günstigsten Erfolge gemacht wurden, und nun ist auch die Ausführung eines eigenen umfassenden Gebäudes zur Bereitung von Soolen-, Dampf- oder Dunstbädern, künstlichen Seebädern rc. mit allen erforderlichen Einrichtungen begonnen. Kissingen umfaßt hiernach in Kurzem eine Reihe der wirksamsten Heilanstalten, welcher kaum ein anderes Bad allein sich erfreuen wird. Nicht nur die Versendung seiner berühmten Mineralwässer in die entferntesten Gegenden war bisher stets im Steigen begriffen, sondern es hat auch der Besuch des Bades selbst, ungeachtet der ungünstigen Witterung der früheren Jahre und der damals noch bestandenen theilweisen Beschränktheit der Anstalten, zugenommen. Zahlreiche Privatgebäude aller Klassen, welche in den jüngsten Jahren vollendet wurden, und neuerlich in der Ausführung und Einrichtung begriffen sind, bieten jetzt dem Fremden zweckmäßige und bequeme Wohnungen dar. Zur Erweiterung des Kurhauses und Herstellung eines neuen Speisesaales sind ebenfalls die erforderlichen Bauplätze bereits erworben worden. Für den protestantischen Gottesdienst ist ein paßliches Lokale angewiesen und während der Kurzeit zu diesem Ende ein besonderer Geistlicher bestellt, wodurch dem bisher von vielen norddeutschen und andern Kurgästen in dieser Beziehung empfundenen Mangel abgeholfen ist. Außer diesen erfreulichen Verbesserungen und Erweiterungen der Bad-Einrichtungen ist endlich auch für den Zweck der Verschönerung in der nächsten und entfernteren Umgebung des Badeorts Vieles geschehen. Durch die bereits in der Ausführung begriffene Anlage einer großen steinernen Brücke nächst dem Kurgarten, welche eine sichere Verbindung mit dem jenseitigen Ufer der Saale gewährt, und eine Zierde des Thales bilden wird, dann durch die Anlage neuer, zum Theile schon jetzt sehr schattenreichen Promenaden, nach verschiedenen interessanteren Punkten der Umgegend, hat Kissingen wesentlich gewonnen und bietet für die Benutzung seiner ohnedieß von der Natur begünstigten Lage nun dem Gaste eine angenehme Abwechslung bei seinen Ausflügen dar. Werden die vielfachen Schwierigkeiten und Hemmnisse erwogen, welche bei den gesteigerten Anforderungen einer plötzlich so bedeutend erhöhten Frequenz in den früheren beschränkten Verhältnissen einer zweckmäßigen Erweiterung und Vervollständigung sich entgegenstellten, so wird jenen neuen Anstalten und Einrichtungen, welche durch die erhabene Fürsorge der Regierung mit der angestrengtesten Thätigkeit in das Leben gerufen worden und ganz geeignet sind, dem zunehmenden Aufschwunge des Kurortes zu entsprechen, die vollkommenste Anerkennung nicht versagt werden können. Während die Heilquellen von Kissingen in Beziehung auf Wirksamkeit und auf Mannigfaltigkeit der hervorgebrachten, überraschenden Erfolge seit Langem eine der ersten Stellen unter ihren deutschen Schwestern behaupten, ist denselben nun auch in Hinsicht auf Großartigkeit und Geschmack der öffentlichen Anstalten und auf die den Badegästen dargebotenen Bequemlichkeiten und Genüsse ein gleicher Rang gesichert. (Würzb. Ztg.)

Würtemberg. — Stuttgart, 5. April. Wie viele und schöne Reden wurden gestern in der Abgeordnetenkammer gehalten, um die Art. 425. 426. und 427 des Strafgesetzbuchs,

welche die übereifrigen Geistlichen in Schranken halten sollen, verwerfen zu lassen. Die Vertreter der Geistlichkeit beider christlichen Konfessionen traten hier gegen den Regierungsentwurf in die Schranken, und wenn der Hr. Bischof von Rottenburg, Staatsrath v. Keller sich diesen geistlichen Kämpen nicht anreihte, so lag der Grund einzig darin, daß er durch Krankheit verhindert war, der Sitzung anzuwohnen. Die beanstandeten Artikel lauten: Art. 425. „Geistliche, welche ihr Amt dazu mißbrauchen, daß sie in öffentlichen Vorträgen oder in amtlich erlassenen Schriften Schmähungen oder ehrenrührige Beschuldigungen gegen die bestehenden Religionsgesellschaften sich erlauben, sind, neben der hierdurch verwirkten gesetzlichen Strafe, noch mit einer Geldbuße von 25 — 200 fl., in besonders schweren Fällen aber, oder bei einem Rückfalle, mit Dienstentlassung zu bestrafen." — Art. 426. „Gleiche Strafe tritt ein, wenn ein Geistlicher in Predigten oder andern öffentlichen Vorträgen sich einer Ehrenbeleidigung gegen Einzelne oder gegen Körperschaften oder gegen einen ganzen Stand schuldig macht." — Art. 427. „Oeffentlicher Tadel der bestehenden Staatsverfassung, der Staatsregierung oder ihrer Verwaltung in amtlichen Vorträgen wird an dem Schuldigen mit Geldbuse von 50 — 500 fl. und bei einem Rückfalle mit Dienstentlassung bestraft." Die Kommission der Kammer beantragt Hinweglassung dieser Artikel, weil der Inhalt derselben schon aus den übrigen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, welchem auch die Geistlichen unterworfen seyen, hervorgehe, und solche Vorträge, wie die bezeichneten, Ehrenkränkungen u. s. w., durch die öffentliche Rede und den Stand des Redners schon nach den allgemeinen Grundsätzen des Strafkodex erschwert würden. Die Regierung aber beharrt darauf, diese Vergehen noch ausdrücklich hervorzuheben. Die HH. Prälaten beider Konfessionen aber meinen mit Luther (Brief an Brentius): „Jedoch tröste ich mich selber, daß ich's dafür halte, ja vielmehr weiß, daß Gott der Hausvater im Himmel für seine große Haushaltung auch eines und mehr Knechte bedarf, die hart wider hart, und ernst wider ernst seyn müssen, gleichwie auf einen knorrichten Ast ein harter, eiserner Keil gehöret; und wenn Gott blitzen und wetterleuchten läßt, so muß nicht allein ein Regen darauf fallen, der Alles feucht mache, sondern auch ein Donner folgen, der Alles bewege, auch ein Blitz, der die Luft reinige, auf daß die Erde desto besser und mehr Früchte tragen könne." — Als erster Kämpe trat Hr. Präl. v. Merklin für den Kommissionsantrag in die Schranken. Er gab zu, daß die bezeichneten Vergehen um so schwerer würden, als die Heiligkeit des Orts, die Oeffentlichkeit, und die Unmöglichkeit, alsbald zu antworten, ihnen besondern Nachdruck verleihen. Allein dafür seyen ja die allgemeinen Strafbestimmungen da, und man bedürfe nicht der gerichtlichen Strafe der Dienstentlassung und der Entziehung der allgemeinen Ehren- und der Dienstrechte. Im Wiederholungsfalle werde auf dem Disciplinarwege die Dienstentlassung ausgesprochen werden, da die obern geistlichen Behörden ohnehin besser wüßten, wie weit der Geistliche gehen dürfe. Auch der Amtseifer und der Affekt müßten berücksichtigt werden. Hr. Domdekan v. Jaumann machte aufmerksam, wie hiedurch Kollisionen zwischen den Gerichten und den geistlichen Behörden entstehen könnten. Sobald der Geistliche dem weltlichen Arm überliefert worden, sey alles Vertrauen seiner Gemeinde dahin. Hr. Präl. v. Märklin fügte hinzu, der Geistliche müsse gegen das Sittenverderbniß eifern, und es in allen seinen Verzweigungen schildern. Da könne es kommen, daß man in seiner Predigt Anspielungen auf Personen und Vorfälle finde, an die er vielleicht gar nicht dachte. Das Erlaubte streife hier schon an das objektiv Strafbare. Hr. Dekan v. Münch, der sich diesen Ansichten anschloß, meinte, der Zweck der Regierung könne, bei Aufstellung dieser Artikel, nur dahin gehen, zu verhindern, daß die Religion der Liebe und der Versöhnung von deren Dienern nicht mißbraucht werde zu Haß und Verachtung gegen Einzelne und die Staatsgewalt, zu hämischen Ausfällen gegen andere Konfessionen. Ein Geistlicher, der sich das erlaube, seinen heiligen Beruf so schwer verkenne, werde der Disziplinargewalt seiner Kirche anheimfallen. Die wissenschaftliche Polemik bleibe natürlich vorbehalten. Eben so Herr Schmid. Die Ziffer 3 des Art. 267 (wenn die Beleidigung an einem öffentlichen Orte, bei einer feierlichen Gelegenheit oder vor einer versammelten Menge geschehen) schütze genüglich. Die Unterscheidungslehren seiner Kirche müsse jeder Geistliche vortragen, auch wenn sie grell seyen. Nicht nur die Pflichten der Unterthanen, auch die der Obrigkeiten habe er zu lehren. Hr. v. Mosthaf nimmt sich besonders des Art. 427 an. Die beiden ersten Artikel sprechen von Handlungen, welche durch andere Stellen des Gesetzbuchs betroffen wurden, und könnten vielleicht entbehrt werden; öffentlicher Tadel der Staats-Regierung stehe aber sonst dem Bürger eines konstitutionellen Staates zu, und es bedürfe somit einer besondern Bestimmung, daß er dem Pfarrer auf der Kanzel nicht zustehe. Ein Regent könne von seinen Pfarrern verlangen, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht erschüttern, und ihr Lehramt nicht zur Aufregung mißbrauchen. Außerhalb der Kirche könne sich die Regierung wohl Tadel gefallen lassen, denn da finde freie Erörterung und Widerlegung statt, aber dem Prediger auf der Kanzel könne man nicht zurufen, er habe Unrecht. Wenn z. B. ein Geistlicher das Verhältniß der Kirche zum Staate in seiner Predigt abhandle und zu Gott bete, er möge die Kirche von der Bedrückung erlösen, unter welcher sie seufze, so sey das förmlicher Anlaß zur Aufregung, die ohnehin weit leichter zu erzeugen sey, als die Beruhigung. Herr Baron v. Hornstein ist mit diesen Grundsätzen gar nicht einverstanden. Suspension, Absetzung ꝛc. dürfe gegen katholische Geistliche nur nach den Formen des kanonischen Rechts ausgesprochen werden, von dem Bischofe allein, welcher den Pfarrern die Vollmacht, die er ihnen verliehen, zurückziehen könne. Mit diesen Artikeln könne der Vorfall zu Köln bei uns nie Statt finden, weil man alles Mögliche darunter subsumiren könne. Er sey kein Freund der kirchlichen Polemik, Jeder könne nach seiner Façon selig werden; aber es streite gegen das Princip der katholischen Kirche, wenn ein Geistlicher durch die Regierung von der Kanzel gerissen werden könne. Herr Pflanz: Politische Erörterungen und Ansichten gehören allerdings nicht auf die Kanzel, wohl aber die Wahrheit, und nicht nur die Wahrheit für das Volk, sondern auch die Wahrheit für die Großen. Es gab Zeiten, und sie könnten wieder kommen, wo nur die Prediger allein die Wahrheit sprechen durften, und ich will nur an die muthvolle Verkündung der Wahrheit durch Massillon, Bourdaloue, Flechier in der verderbten Zeit Ludwig's XIV. erinnern. Gegen Aufreizung des Volkes habe die Kirche strenge Disciplinargewalt. Hr. O. T. R. von Prieser: Die Wahrheit gehört auf die Kanzel, aber nur die religiöse, nicht die politische. Warum wurde nicht früher, bei den Dienstvergehen anderer Beamten, ebenfalls auf die Disciplinargewalt hingewiesen? Mit der angewendeten Argumentation falle das ganze Kapitel vom Mißbrauch der Amtsgewalt. Ein Disciplinarvergehen sey die Injurie auf der Kanzel gewiß nicht, und der Art. 47 (Entlassung auf dem Administrativwege) schütze die Staatsregierung nicht, da die vorgesetzte Stelle größtentheils wieder aus Geistlichen bestehe. In einem Staate, wo eine Volks-

vertretung bestehe, habe die politische Wahrheit ein anderes Organ, als die Kanzel, und die Zeiten Ludwig's des XIV seyen also nicht mit unsern Zuständen zu vergleichen. Hr. Dep. Chef Geh. Rath v. Schwab: Wer ein Amt erhält, mit bestimmten Verpflichtungen, und nicht nur diese versäumt, sondern das Gegentheil von dem thut, was ihm obliegt, der ist dienstunwürdig. Wenn der Richter, der Recht sprechen soll nach den Gesetzen, den Unschuldigen schirmen, den Schuldigen strafen, wenn der Richter das Recht beugt, die Unschuld unterdrückt, das Verbrechen ungehindert läßt, so wird er unwürdig, das Richteramt zu bekleiden. Wenn der Geistliche, verpflichtet, Liebe zu predigen und Versöhnung, Gehorsam gegen die Obrigkeit, Duldung, Nachsicht gegen den Mitmenschen, seinen Beruf mißachtet, Haß und Bitterkeit verbreitet, die Unterthanen aufregt, Bürger beleidigt und schmäht, so trifft ihn das Gesetz und entläßt ihn als einen unwürdigen Diener! (Beifall.) Hr. Präl. v. Flatt: Die Verkündigung dieses Gesetzes werde Angebereien gegen die Geistlichen hervorrufen. Hr. O. T. R. v. Prieser: Allerdings solle das Gesetzbuch Gemeingut des Volkes werden. Aber was der hochwürdige Redner hier bemerke, könne auch in Betreff der Richter, der Administrativbeamten geltend gemacht werden, und doch seyen Bürgschaften nöthig. Hr. Prälat v. Pahl meinte, die Geistlichen brauchten keines besonderen Zaumes und der gewöhnliche, für alle Bürger und Staatsbürger bestimmte, genüge. Hr. v. Zeller aber versicherte, es könne gar nichts schaden, besonders in der jetzigen Zeit. Nach weiterer längerer Debatte wurde der Art. 425 mit 77 gegen 8 Stimmen verworfen, der Art. 426 durch Zuruf abgelehnt, und ebenso der Art. 427 mit 61 gegen 23 Stimmen. — Die Berathung des Strafgesetzbuchs wurde beendigt.

Stuttgart, 6. April. Zwei Artikel des Strafgesetzbuchs waren noch rückständig, und die Abgeordnetenkammer berathete dieselben gestern. Der Art. 135, welcher vom Landesverrath handelt, mit einer ganzen Klassifikation von Unterabtheilungen dieses Verbrechens, — während selbst vom Ministertische aus zugegeben wurde, daß glücklicherweise diese Verbrechen seit Menschengedenken in Würtemberg nicht vorkamen — wurde in der Einleitung dahin abgeändert, daß die That zwar nicht nothwendig in der Absicht, um dem Lande zu schaden, geschehen seyn müsse (wie die Kommission beantragt hatte), aber doch „wissentlich“, nach Hrn. Wocher's Vorschlag. Die Strafen im Art. 137, die sich hierauf beziehen, wurden zum Theil im Minimum, zum Theil im Maximum gemildert, und auf den diplomatischen Landesverrath im Art. 136 in der Regel Arbeitshaus statt Zuchthaus gesetzt. — Handelte der Art. 135 von seltenen Ausnahmsfällen, die in unserm Schwaben mehr der Vollständigkeit des Gesetzbuchs als der praktischen Bedeutung wegen dastehen, so enthält der Art. 159 „von der Verabredung zum Ungehorsam“ ein neues Verbrechen, unbekannt in der bisherigen Strafrechtstheorie und unbestraft in der bisherigen Gesetzgebung, gewissermaßen den Versuch eines Versuchs. „Wenn mehre Personen sich verabreden, gesetzmäßigen Anordnungen den Gehorsam zu verweigern, ohne daß diese Vereinigung oder der in Folge derselben eingetretene Ungehorsam in ein schweres Verbrechen übergeht.“ Das führe entsetzlich weit, und sey gar nicht begründet, da nicht nachgewiesen worden, daß die bisherige Gesetzgebung in dieser Beziehung schädliche Folgen gehabt habe, indem die Gewerbeordnung gegen den einzigen etwa bedenklichen Fall, Verabredung von Zünften und Gewerbsgenossen zur Einstellung der Arbeit, Strafbestimmungen enthalte. So sprachen sich die HH. Kanzler von Wächter, Wocher und Römer aus, während Hr. O. T. R. von Prieser alle Kunst der Dialektik aufbot, um nachzuweisen, wie dieses die unterste Staffel der langen Galgenleiter der Hochverrathsverbrechen sey. Jedenfalls aber ist es nur ein ganz kleines Stäffelchen; und die Kammer, ermüdet, ermattet, im Begriff ihre Ferien anzutreten — draußen so wunderschöne Frühlingssonne und milde Luft, hier im Saale schwüle, trockene Hitze, beengende, fast betäubende Atmosphäre! — dann aber in der Besorgniß, der Artikel möchte, würde er hier verbannt, eine Zufluchtsstätte im Polizeistrafgesetzbuch finden, und somit die Polizei statt des Richters erkennen, — die Kammer lehnte mit geringer Stimmenmehrheit einen Antrag auf Hinweglassung des Artikels ab, und erhöhte das Stäffelchen dadurch, daß sie beisetzte: „wenn hiedurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet wurden.“ Als der Hr. Präsident frug, ob das Wort „öffentliche“ beigesetzt werden solle, und allgemeine Bejahung erfolgte, bemerkte Hr. von Zwergern halblaut, ihn nehme nur Wunder, daß nicht auch die Störung der Privatruhe im Kriminalkodex verpönt sey. Auch das Strafmaaß wurde auf den Antrag der Kommission herabgesetzt, im Maximum für die Anstifter auf drei Monate, für die Theilnehmer auf 14 Tage, für den, der öffentlich in Rede oder Schrift zu solchem gemeinsamen Ungehorsam aufforderte, ohne daß die Vereinigung zu Stande kam, auf 2 Monate Gefängniß. — Da hiemit alle Artikel des Strafgesetzbuchs berathen sind und die Feiertage bevorstehen, so kündigt der Hr. Präsident an, daß die Sitzungen bis zum 24. April ausgesetzt und alsdann die Zollvereinsordnung, Zollgesetz rc. berathen werden. (Deutsch. Cour.)

Servien.

Nach Briefen aus Wien (im Constitutionel) wären die Nachrichten aus Servien im höchsten Grade beunruhigend. Fürst Milosch soll eine Vereinigung der slavischen Stämme bilden wollen, und von der Pforte den Titel eines Königs verlangt haben. Die Anstellung eines Generals auf einen Posten, welcher sonst nur von ungeordneter Bedeutung war, zeigt, welches Gewicht der Kaiser von Oesterreich auf die Stellung Serviens legt, die Anstellung des Generalmajors Philippowitz, zum Generalconsul in Crajugewacz, unter Beigebung eines sehr gewandten Mannes, der das besondere Vertrauen des Fürsten Metternich genießt. Rußland würde sich der Vereinigung der slavischen Stämme mit aller Macht widersetzen und Spaltungen unter ihnen hervorzubringen streben. Der Brief schließt mit dem Rathe, England und Frankreich möchten Agenten nach Servien senden, um die Nordische Allianz zu sprengen. (!)

Rußland.

(Allg. Z.) Ueber die bevorstehende Reiseder kaisserl. russ. Familie erfährt man Folgendes: Die Kaiserin kommt, von dem Thronfolger begleitet, den künftigen Monat hieher, wartet ihren Gemahl im Kreise der königlichen Familie ab, und begibt sich dann nach Kreuth im bayerischen Gebirge, um die dortige Molkencur zu brauchen. Der Großfürst Thronfolger bleibt nur kurze Zeit hier, geht nach Stralsund, wo ihn ein russisches Geschwader erwartet, und schifft sich nach Schweden ein. Er wird Stockholm und interessante Punkte Schwedens sehen, dann nach Kopenhagen und London gehen. England, Irland und Schottland wird er in ihrer ganzen Ausdehnung mit vieler Sorgfalt kennen zu lernen suchen, dann auf den Continent zurück kehren, über Holland, das südliche Deutschland, die Schweiz sich nach Italien begeben, um dessen classischen Boden nach allen Richtungen zu durchkreuzen. Aus Italien kommend, wird der Prinz einen längeren Aufenthalt in Wien machen, und hierauf die Rückreise nach der Heimath antreten. Se. Maj. der Kaiser wird die Bäder in Töplitz gebrauchen, und diese Stadt mehrere Monate mit seiner Gegenwart beehren.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Gesuchte Wohnungen.

Ein lediger Herr sucht eine freundliche Wohnung mit Möbeln, wo möglich in nicht allzugroßer Entfernung von der Kapuzinergasse, am liebsten mit der Aussicht ins Freie oder in einen Garten. Näheres ist zu erfragen im Bureau der Redaktion des Fränkischen Merkur.

Man wünscht eine Familienwohnung, bestehend aus 3—5 Zimmern mit den nöthigen Bequemlichkeiten, in der innern Stadt auf den 1. Mai zu miethen. Eine Sommerwohnung in einem von der Stadt nicht zu weit entfernten Garten würde gleichfalls den Wünschen des Miethers entsprechen. Näheres im Bureau des Fr. Merkur.

Bekanntmachung.

(3. c.) In der Freiherrl. Marschalk von Ostheimschen Waldrevier Trabelsdorf, Distrikt Mittelgrundrangen, Tännig, Eichleithe und Acharz werden

140 Klafter Buchen,
66 „ Birken,
76 „ Buchen-, Birken und Föhren-Prügel — Scheitholz
159 „ Föhren
9 „ Aspen
243 Schock Buchen- und Birken
153 „ Föhren — Reisig

Montag den 23. April 1838
öffentlich verstrichen.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Trabelsdorf.

Trabelsdorf den 2. April 1838.

Freiherrl. Marschalk v. Ostheimische Guts- und Rentenverwaltung.
J. M. Werner.

(2. a.) Donnerstag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr werden bei dem königlich universitätischen Rentamte dahier

50 Schaffel Weizen,
150 „ Korn,
150 „ Haber, und
1 „ 3 Maas Erbsen. — bayerisch Maas.

Vorbehaltlich herrschaftlicher Genehmigung öffentlich verstrichen; welches andurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 9. April 1838.

Königliches Universitäts-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rentbtr.

Bekanntmachung.

(3. b.) In der Freiherrl. Marschalk von Ostheimischen Waldrevier Dankenfeld, Distrikt Hüttenteich und Friedleinshäng werden

200 Klafter Buchen
215 „ Birken
60 „ Fohren
65 „ Aspen
55 „ Misch- — Scheitholz.
200 Schock Buchen-
300 „ Misch- — Reisig
3 Stück Elsbeerblöche,
20 Stück Eichenstangen,

Mittwoch den 18. April 1838
auf dem Verstrichswege verkauft.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Dankenfeld.

Trabelsdorf den 2. April 1838.

Freiherrlich Marschalk von Ostheimische Guts- und Renten-Verwaltung.
J. M. Werner.

Bekanntmachung.

(3 b.) 840 Ellen ungebleichte Leinwand in Stücken zu 40 Ellen, dann 46 Schock Flachs-Flachsgarn von der landgerichtlichen Spinn- und Web-Anstalt zu Scheßlitz werden im kgl. Landgericht allda

Dienstag den 24. April 1838
Vormittags 10 Uhr
an die meistbiethenden gegen baare Zahlung verkauft.

Portugal.

△ Lissabon, 19. März. Heute ist es mir schon mehr möglich, auf das jüngste Ereigniß dahier, über welches Ihnen meine Berichte vom 9. und 14. hoffentlich zugekommen seyn werden, ruhig zurück zu sehen, um es seinem Werth und den etwaigen Folgen nach zu würdigen. Dabei muß ich freilich gleich vorn herein bemerken, daß, wer die hiesigen Verhältnisse mit sicherm Auge verfolgen will, sich durch keinerlei Aeußerlichkeiten täuschen und irre machen lassen darf. Alle Stimmen scheinen, um meine Behauptung zu belegen, jetzt zum Beispiel darüber einig, daß die Königin unendliche Vortheile errungen, daß der Thron stabiler als je zuvor geworden, daß die gute Sache mit einem Wort wenigstens auf lange triumphirt, und dennoch gesteht sich's Jeder im Innern gleichzeitig, daß dem nicht so sey, daß zu solcher Glückseligkeit durch die neuesten Vorfälle höchstens Gelegenheit geboten, das heißt, daß nach einem außerordentlichen Sturme den Leitern des Staatsschatzes die Möglichkeit gegeben worden sey, das lecke Fahrzeug einem schützenden Hafen zuzuführen, vorausgesetzt, daß sie Muth und Geschicklichkeit zugleich genug gefunden haben, um das immer noch bedeutende Wagniß glücklich bestehen zu können. Es kann nichts remarkableres geben, als die Conversation dahier seit dem Sieg vom 13. Mischen Sie sich mit mir in einem Kaffeehaus, auf den Promenaden, im Theater, in die erste beste Gruppe, so wird man uns sagen, daß ungeheuere Thaten geschehen, daß Feinde besiegt worden seyen, die jeden Fuß des aufgegebenen Terrains mit eignen und königlichen Leichen bedeckt hätten. Wir könnten glauben, es habe mehr Todte als Lebendige gegeben. Treffen Sie dagegen Engländer und Franzosen, so wird man Ihnen gewiß versichern, es sey eigentlich gar nichts bedeutendes vorgefallen, ein Straßenauflauf, wie man ihrer in Paris und London täglich unbemerkt vorüber gehen lasse, sonst nichts. Fast sollte man meinen, der Hof und die Vornehmen litten an Gallo- und Anglomanie, so gleichgiltig wird da in engeren Cirkeln in Gegenwart von Fremden von dem Vorgang gesprochen. Wer bekannter mit den hiesigen Sitten ist, begreift jedoch, daß sich in eben dieser scheinbaren Gleichgiltigkeit gerade die echt portugiesische Nationaleitelkeit zu erkennen gibt. Man thut, als habe man nur mit den Waffen getändelt, um den Fremden fühlen, errathen, ahnen zu lassen, was der Portugiese vermöge, wenn es ihm erst Ernst mit dem Kampf sey! Daß es aber dabei eine schwere Sache seyn müsse, die Resultate des Gefechtes in Bezug auf Todte und Verwundete nach Zahlen anzugeben, liegt auf platter Hand. Meine früheren Notizen dürften sich durchschnittlich bestättigen. In den öffentlichen Anstalten werden gegen 200 Verwundete verpflegt, meist Soldaten, die für die Königin gefochten haben. Vermöglichere Nationalgardisten lassen sich natürlich in ihren Wohnungen behandeln, was wohl auch auf der Seite der Rebellen der Fall seyn mag. Diese hatten die meisten Todten, aus Gründen, die ich wiederholt angedeutet habe. Die Angaben schwanken zwischen 300 und 500 Gebliebenen. Die Verzeichnisse der Verluste auf königlicher Seite sind möglichst ungenau. Dieselben sind nichts weniger als so unbedeutend gewesen, wie man jetzt glauben machen will. Vielleicht daß ich in meinem nächsten Brief darüber genauere Mittheilung machen kann. Leider kommen täglich noch Nachzügler von Unglücksfällen. Die meisten sind selbstverschuldet. Unzeitige Neugierde hat manchem eine Kugel eingetragen. Verlassen wir jedoch die Wahlstatt und sehen zu, was die auf den Kampf folgenden Tage des Friedens gebracht haben, um daraus abnehmen zu können, was wir etwa von der nächsten und späteren Zukunft erwarten dürfen. Wie wenig am 13. Morgens, um des heißen Tages schnell noch einmal zu gedenke die Minister in die ihnen zu Gebot stehenden Mittel Vertrauen setzen zu dürfen glaubten, mögen Sie daraus entnehmen, daß dieselben Boten über Boten abfertigten, um Das Antas herbeizurufen, der, wie ich Ihnen früher geschrieben, allein seiner Truppen Herr genug ist, um sie führen zu können, wohin er will. Die erste Handlung nach dem Sieg war, die nöthigen Gegenbefehle in die Provinz zu schicken, mit Recht, denn der Zug jenes Generals in die Hauptstadt dürfte durchs ganze Land Lärm gemacht und vielleicht vielfache Aufregung veranlaßt haben. Noch am 14. brachte das Diario do Governo die Ernennung des Joao de Fontes Pereira de Melho zum Arsenalinspektor statt des entsetzten Franca, sowie am gleichen Tag dem entsetzlichen Unfug der Organe der Clubs durch Beschlagnahme der Pressen ein wenigstens augenblickliches Ende gemacht wurde, wobei es in der Offizin des Procurators dos Pobres, des heftigsten der Oppositionsblätter, zu blutigen Auftritten gekommen seyn soll. Man verdankt diese Maßregel dem neuen Justizminister, Fernandez Coelho. Ein gutes Zeichen, das auf eine heilsame Reaktion im Sinn der Gerechtigkeit schliessen läßt. Am fünfzehnten erfuhr man erst die Constellation des derzeitigen Ministeriums. Als Präsident und zugleich Minister des Auswärtigen und des Kriegs bleibt der Vicomte Sa da Bandeira, Oliveira behält die Finanzen, Julio Sanchez das Departement des Innern. Bomfim hat es vorgezogen, an der Spitze der Truppen zu bleiben. Jose Cantiano de Campos ist der Coalition ferngeblieben, weil es nicht gelingen wollte, einen seiner Collegen bei der Ausarbeitung der neuen Charte, Paulo Midosi und Joao Bapt. de Almeida Garete, mit dem einen oder andern Portefeuille zu bekleiden. So ist's denn eigentlich in Bezug auf die Persönlichkeiten bei'm Alten geblieben, und es fragt sich nur mehr, ob dasselbe auch von den zu nehmenden Maßregeln gelten wird. Mein Criterium soll das Einzelste umfassen, um es Ihnen möglich zu machen, über unsere Lage klar zu werden, die wichtig genug ist, um die Aufmerksamkeit ganz Europas zu fesseln; denn entweder irre ich mich ganz, oder der elende Zustand der ganzen Halbinsel wird nur ein Ende finden können, wenn Portugal genug erstarkt, um das thun zu können, was Frankreich und England aus kleinlicher Eifersüchtelei einander zu thun sich abhalten. An demselben fünfzehnten erschienen alle Minister in einer Cortessitzung. Sa da Bandeira dankte in glänzendem Vortrag der Nation und ihren Vertretern für den dem Thron geleisteten Beistand, drückte in geschickter Anordnung die Hoffnung aus, die Ereignisse der letzten Tage dürften für immer beseitigt seyn, wenn erst die neue Constitution beschworen seyn werde, und knüpfte daran folgerecht den dringenden Wunsch, dieselbe möge baldmöglichst Ihro Majestät vorgelegt und nach erfolgter allerhöchster Sanktion allgemein in's Leben gerufen werden. Dem Redner, um dessen Haupt noch die Strahlen einer Siegeskrone prangten, ward von allen Seiten akklamirt, und augenblicklich beschlossen, dem gestellten Verlangen zu entsprechen. So wird denn die neue Charte promulgirt werden, und es wäre unrecht, wenn man verkennen wollte, daß auch aus diesem Act das Gouvernement bedeutenden Nutzen zu ziehen vermag. Ueber die Abänderungen in dem neuen Statut und das ganze Wesen desselben ein andermal. Mehre Ernennungen erfolgten am sechszehnten; so wie die des Schiffskapitän Joao da Costa Carvalho, der sich während der Schreckenstage im Tajo durch Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit im Dienst ausgezeichnet hat, zum Hafenadmiral; auch ein splendides Essen beim neuen Generaladministrator fand statt, zu dem viele Fremde gezogen wurden. Am unerwartetsten für mich ist das Ende des Arsenalbataillons gewesen, an dessen Gliedern ich Maßregeln im Voraus hatte nehmen sehen, wie Petersburg und Konstantinopel zu verschiedenen Zeiten dergleichen erlebt haben. Nichts von Allen dem. Sämmtliche Solda-

ten sind entweder zu ihren Geschäften in die Werkstätten ihrer Meister zurückgekehrt, oder arbeiten wieder im königlichen Sold an den Werften und im Arsenal selbst, oder folgen der Trommel in der Linie. Nur die selbst gewählten Offiziere sind cassirt worden, und einige derselben befinden sich in Gewahrsam. Fast verfährt man strenger gegen die Nationalgarde. Ein allerhöchstes Dekret im Diario do Governo vom 17. bestätigt nicht nur die schon früher stattgefundene Auflösung der rebellischen Bataillone, deren Wiederbildung nicht einmal angeordnet wird, sondern es verfügt auch eine strenge Purification aller übrigen Bataillone, in denen fortan nur wirklich angesessene Bürger dienen sollen, so zwar, daß auch dem Reichsten Selbstdispensation vom Dienst nicht mehr gestattet und das Loskaufen für immer untersagt wird. Diese Maßregel consequent durchgeführt und später ihrer ganzen Ausdehnung nach aufrecht erhalten, würde ohnstreitig die sicherste Bürgschaft für die öffentliche Ordnung abgeben. Während dies Alles nur Anerkennung verdient, geht Soares Caldiera, der eigentliche Urheber des ganzen Unfugs, ungestraft herum, ja selbst Mantas, ohne den die Nationalgarde gewiß nicht verführt worden seyn würde, soll bereits Straflosigkeit unter der Hand zugesichert erhalten haben. Aus sicherster Quelle füge ich dem zu, daß Sa da Bandiera selbst auch für França, der sich an Bord der französischen Fregatte Medna geflüchtet hat, mittelbar bei den allerhöchsten Personen zu interveniren gesucht, bis jetzt jedoch seinen Zweck nicht erreicht hat. Dies die Mittheilungen, welche ich zu machen habe. Welchen Hoffnungen dürfen wir uns auf dieselben hin überlassen? Das wird Ihnen mein nächstes Schreiben sagen, bis wohin es sich zeigen und klar herausstellen muß, was seitens des Gouvernements, der Cortes und der Banken geschieht und geschehen kann, um Geld zu schaffen, Geld genug, um den Credit zu heben und eine Benützung der günstigen Gegenwart möglich zu machen.

Türkei.

Der zu Marseille erscheinende „Semaphore“ enthält Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 11. März, die über den Zustand des türkischen Reichs in diesem Augenblicke ein ziemlich klares Bild geben, und daher für unsere Leser nicht ohne Interesse seyn dürften. „Seit einigen Tagen, heißt es dort, spricht man von nichts als Kriegsrüstungen. Eine Expedition von 20,000 Mann unter dem Befehle zweier Obersten und mit Kriegsmaterial reichlich versehen, steht marschfertig bereit. Diese Truppen werden nach dem Hauptquartier am Taurus abgehen, wo Hafiz Pascha an der Spitze einer Observationsarmee von 60,000 Mann wohldisciplinirter Truppen steht. Auch im Marine-Arsenal herrscht große Thätigkeit. Es läßt sich denken, daß die Entwickelung einer so außerordentlichen Regsamkeit zu den verschiedenartigsten Conjunkturen, den sonderbarsten Deutungen und Commentaren Veranlassung geben mußte. Doch dem aufmerksamen Beobachter dürfte wohl kein Zweifel aufsteigen über den Grund dieser Rüstungen; die Pforte scheint es wirklich auf eine Collision mit Mehemet Ali ankommen lassen zu wollen, alle ihre Plane scheinen darauf hinzugehen, sie herbeizuführen. Rußland, das seinen Einfluß im Divan sinken sah, scheint den Sieg davon getragen zu haben, und Wohlunterrichtete versichern, es habe einen vollkommenen Triumph errungen. Ist dem so, so befinden sich England und Frankreich in einer falschen Stellung, und das versöhnende System Reschid Paschas wäre mißglückt, so wie man auch seine Mission als Gesandter nach Paris für nichts als einen seiner Ehre nicht zu nahe tretenden Beweis der Ungnade des Sultans ansieht. Die russischen Emissäre haben zwar nicht verfehlt, die Insurrektion der Kurden zu unterstützen, um eine Diversion in der Armee des Hafiz Pascha herbeizuführen; allein dieser ausgezeichnete Feldherr ließ sich nicht aufs Ungewisse hin verleiten, hielt seine disciplinirten Truppen auf den verschiedenen Punkten in Garnison, und umzingelte diese Guerillas mit den irregulären Truppen, so daß die Pforte hier nie eine Niederlage zu fürchten hat. Den Sultan mit seinen Vasallen zu entzweien, und dann selbst den Vortheil davon zu ziehen, darin besteht das ganze Geheimniß der russischen Politik, und diesen Zweck zu erreichen, hat sie nichts gespart, denn durch den Vertrag von Unkiar-Skelessi wird eine Intervention unvermeidlich, und die Emancipation Armeniens wäre das Resultat davon, denn dieses würde bald eine russische Provinz seyn. Dürfte man Gerüchten, die verbreitet sind, Glauben schenken, so hätten die ägyptischen Truppen die Grenzen bereits überschritten, was jedoch noch sehr der Bestätigung bedarf. Man bemerkt große Thätigkeit unter den Milizen in allen Städten Klein-Asiens, welche im Stande sind, mit Erfolg sich auf der Defensive zu verhalten, um einen Einfall in Klein-Asien zu verhindern. — Man behauptet, der Sultan finde wenig Sympathie unter dem Volke seit den Anforderungen der Reform, und macht dem Mehemet Ali Hoffnung auf das Gelingen seiner Plane; allein die Bevölkerung aller der Länder, welche Ibrahim Pascha durchzogen hat, haben von der nationellen Wiedergeburt, deren man sie fähig hielt und die man ihnen zugedacht, seit der Zeit viel richtigere Begriffe bekommen. — Eine Demonstration combinirter Streitkräfte im Bosphorus kann wohl den jetzigen Stand der Dinge noch aufrecht erhalten; aber diese ewige Ungewißheit der Lage ist unverträglich mit der Integrität der Türkei, und die ägyptische Frage noch länger schwebend zu lassen, hieße nur den ehrgeitzigen Absichten Rußlands einen mächtigen Hebel verleihen. Mehemet Ali muß entweder endlich einmal in die Attributionen eines einfachen Gouverneurs der Provinzen zurücktreten, was bei der Ausdehnung der Länder unter seiner Herrschaft fast eben so unmöglich ist, als vermöge der Energie, die er sein ganzes politisches Leben hindurch entwickelt hat, oder England und Frankreich müssen ernstlich und kräftig interveniren, und einer Souveränetät Achtung verschaffen, die der That nach existirt. — Die Anwesenheit einer combinirten (englisch-französischen) Flotte im Bosphorus ist das einzige Mittel zur Vereitelung der Plane russischer Politik, indem man die ägyptische Frage entzweischneidet. Aegypten ist, dies darf nie aus dem Gesichte gelassen werden, wegen des Genies seines Beherrschers, nicht minder, als wegen seiner moralischen Stellung, seit der Umwälzung des ottomanischen Reiches zwischen das Grab des Propheten und den Thron des Sultans gestellt, und kann in Folge dessen einen großen Einfluß ausüben auf das Schicksal des türkischen Reichs; es kann sogar eine Reaktion auf den Geist der Muselmänner hervorbringen, die im Allgemeinen durch einen als Civilisator auftretenden Sultan auf eine soziale Reform vorbereitet sind, hervorbringen; ohne diesen Vermittler würde die ottomannische Dynastie sehr gefährdet seyn. Es ist Zeit, daß der Orient endlich die Ketten der Lehnbarkeit von sich abschüttlen, in die ihm die Apathie des Occidents geworfen hat. Die Abasen geben das Signal zu einem Bruche. Man sagt, der Schach sey nicht ferne davon, für den ihm auferlegten schimpflichen Frieden Rache zu nehmen. Aegypten, als Bundesgenosse der Pforte, würde offen auftreten, Neurußland angreifen, und die unterjochten Bevölkerungen, der wohlthuenden Macht des Czaars müde, würden die Reaktion des coalisirten Orients unterstützen, und Ithmiazin, den Sitz des Pontifikats der Armenier, von der Oberherrlichkeit losreißen, welche der Kaiser von Rußland über diese Kirche ausübt, allenfallsigen Angriffen dieser Macht würde die Gegenwart unserer Flotte im Bosphorus zuvorkommen, und im schlimmsten Falle würde die Besorgniß, den griechischen Thron von Athen nach Konstantinopel übertragen zu sehen, den Koloß mit den thönernen Füßen mit Schrecken erfüllen.

Bamberg. — № 102 — **Donnerstag, 12. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 9 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 12. April 1814. Einzug des Grafen Artois in Paris.

Deutsche Bundesstaaten. — **Bayern.** (Brief aus Augsburg. Personenfrequenz der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 1. bis 8. April.) — **Sächsische Herzogthümer.** (Briefe aus Gotha und Altenburg.) — **Hannover.** — **Oesterreich.** (Briefe aus Wien.) — **Freie Städte.** **Niederlande.** — **England.** (Briefe aus London. Kurse.) — **Frankreich.** (Brief aus Paris. Kurse.) — **Spanien.** (Brief aus Madrid.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 6. April. Gestern hatte eine Deputation der in Augsburg errichteten Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei die Ehre, Sr. Maj. dem Könige für die der Gründung des bedeutenden Etablissements allergnädigst zu Theil gewordenen Begünstigungen den ehrfurchtsvollsten Dank des Vereins auszusprechen. Die beiden Abgeordneten — Großhändler G. Heinzelmann und Bankier Gustav v. Froelich — sollen aus dem Munde Sr. Maj. nur Worte des Wohlwollens, der Ermunterung und huldreichster Anerkennung des Strebens der Gesellschaft vernommen haben. (Allg. Ztg.)

Einen neuen Beweis, welche abgeschmackte Unwahrheiten man in auswärtigen Blättern aus und über Bayern zu verbreiten sucht, liefert ein neuerlicher Artikel der Leipziger Allgemeinen Zeitung, worin die Entlassung des Fürsten Oettingen-Wallerstein aus dem Staatsdienste mit der Kölner Angelegenheit in Verbindung gebracht wird. Um die Grundlosigkeit dieser Nachricht darzuthun, bedarf es nur der Bemerkung, daß der Hr. Fürst schon am 4. November v. J. seiner Stelle als Staatsminister des Innern enthoben worden, wogegen die Verfügung gegen den Erzbischof von Köln am 4. November begonnen hat. Für Bayern selbst würde es unnöthig seyn, diese und ähnliche Nachrichten zu widerlegen, da in demselben jeder Leser weiß, was er davon zu halten, allein des Auslandes wegen ist es nöthig, weil dadurch viele, welche die innern Verhältnisse Bayerns nicht näher kennen, zu falschen Begriffen und Schlußfolgerungen hinsichtlich dieses Staates verleitet werden.

Der Oberappellationsgerichtsrath Ritter von Ammon ist zum zweiten Direktor des Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg ernannt worden.

Münchener Hopfenmarkt am 6. April: Voriger Rest und Zufuhr: 14697 Pfd.; Verkauf: 3254 Pfd. Höchster Durchschnittspreis per Centner 42 fl. 5 kr. Mittelpreis 38 fl. 20 kr. Niedrigster 35 fl. 16 kr.

Nürnberg, 9. April. Durch den von königlicher Kreis-Regierung hiezu speziell beauftragten k. Stadtkommissär Faber dahier ist heute der neugewählte und Allerhöchst bestätigte zweite Bürgermeister, Herr Georg Bestelmeyer, in Gegenwart aller städtischen Behörden feierlich in sein neues Amt eingesetzt worden. (Nbg. Korr.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 1. bis 8. April incl. 7654 Personen. Ertrag 937 fl. 33 kr.

△ Augsburg, 9. April. Diesen Morgen hat sich unser erster Bürgermeister, Dr. Carron du Val, nach beendigtem Triennium der gesetzlichem Wiederwahl unterwerfen müssen, wobei derselbe von 35 stimmenden Gemeindebevollmächtigten 28 Stimmen erhalten hat. Von den sieben übrigen Stimmen sind vier auf den derzeitigen Professor Dr. v. Moy in München, bekanntlich Vertreter der Universität Würzburg während des letzten Landtags, gefallen.

Sächsische Herzogthümer. — △ Gotha, 8. April. Unsere beiden Prinzen, Ernst und Albrecht, verweilen jetzt während der Ferienzeit in Gotha. Es ist eine Freude, diese hoffnungsvollen Prinzen zu sehen, welche geistig wie körperlich herrlich gediehen sind. Nach Ostern werden sie wieder nach Bonn zurückkehren, um dort ihren Cursus zu vollenden. — Seit einigen Jahren hat die Regierung regelmäßig eine genaue Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der herzoglichen Obersteuerkasse (d. h. der eigentlichen Landeskasse) bekannt gemacht, wodurch natürlich das Vertrauen der Unterthanen zu der gewissenhaften Verwaltung der Kasse sehr gewonnen hat. Auch für das verwichene Rechnungsjahr vom 1. Juli 1836 — 1837 ist jetzt ein solcher Bericht erschienen, nach welchem die Einnahme 215678 Thlr., die Ausgabe 206311 Thlr. betragen hat. Die Zollgefälle und Branntweinabgaben haben die bedeutende Summe von 87208 Thlr. erreicht; die Salzsteuer hat 10400 Thlr. eingetragen. In den Ausgaben nehmen, wie überall, die Militairverwaltung und die Verzinsung und Tilgung der Landesschuld die größten Posten ein, jene mit 40000 Thlr, diese mit 43500 Thlr. Die Landesschuld beträgt etwa 850000 Thlr.

ℰ Altenburg, 7. April. Auch hier wird für die unglücklichen Pesther eingesammelt. Das herzogliche Ministerium selbst hat in einer Bekanntmachung zu Beiträgen aufgefordert mit Hindeutung auf den Umstand, daß die unglücklichen Bewohner von Pesth in der unmittelbaren Nähe theurer Anverwandten des hohen Regentenhauses leben. Die Gemahlin des Erzherzogs Palatinus ist die Schwester unsrer Frau Herzogin Hoheit; die dritte Schwester ist die regierende Königin von Würtemberg. — Laut einer jetzt erschienenen Bekanntmachung des Consistoriums hatte das Herzogthum am Schluß des vergangenen Jahres 121,266 Einwohner, wovon 83,372 auf dem Lande, 37,894 in den Städten lebten. In Altenburg selbst zählte man 14,080 Einwohner.

Hannover. — Hannover, 7. April Abends. Königliches Schreibens an die allgemeine Ständeversammlung, wodurch derselben Ferien bis zum 22. April bewilliget werden. Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Auf den Uns von Unsern getreuen Ständen wegen Vertagung gemachten Antrag eröffnen Wir denselben Unsere Königliche Willensmeinung dahin: dem lebhaft und wiederholt vom Lande Uns bezeugten Wunsche die allgemeinen Stände des Königreichs zusammen zu berufen, entsprachen wir durch Unsere Proclamation vom 7. Januar d. J. um so bereitwilliger und lieber, weil Uns nichts so sehr

am Herzen lag, als möglichst bald Unseren getreuen Ständen die neue Verfassungs-Urkunde zur freien Berathung vorzulegen, wodurch Wir die auf dem Königlichen Patente vom 7. Dezember 1819 beruhende Verfassung zu ergänzen, genauer zu bestimmen und nach den Bedürfnissen Unserer geliebten Unterthanen abzuändern, beabsichtigen. Wir eröffneten am 20. Februar dieses Jahres die allgemeine Ständeversammlung und glaubten Uns mit völliger Zuversicht der Hoffnung überlassen zu können, daß dieselbe mit der ihr gleich nach ihrer Eröffnung mitgetheilten neuen Verfassungs-Urkunde, welche unstreitig den vorzüglichsten und wichtigsten Gegenstand ihrer Berathung ausmachte, unverzüglich sich beschäftigen werde. — Leider finden Wir Uns aber in Unsern gerechten Erwartungen schmerzlich getäuscht! Denn, ungeachtet die erste Kammer der Berathung der Verfassungs-Urkunde sofort sich unterzogen hat, so hat dennoch die zweite Kammer mit derselben überall sich noch nicht beschäftigt. Nachdem nun Stände fast sieben Wochen versammelt gewesen, hat man Uns die Anzeige gemacht, daß beide Kammern eine Commission erwählt hätten, um die vorgelegte Verfassungs-Urkunde einer genauen und sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und daß man, um dieser hinreichende Zeit zu ihren Arbeiten zu verschaffen, sich der Hoffnung hingebe, Wir würden Uns bewogen finden, die Stände auf einige Zeit und zwar in dem Maße zu vertagen, daß sie spätestens am 14. Mai d. J. ihre Sitzungen wieder eröffneten. In diese beantragte Vertagung können Wir nicht willigen, da die dadurch enstehende Verzögerung für die Ruhe und Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Uns anvertraueten geliebten Unterthanen nicht anders als nachtheilig wirken würde. So sehr sich nun auch Unsere Regenten-Pflichten der gewünschten Vertagung widersetzen, so wollen Wir doch, bei dem bevorstehenden Osterfeste, Unsern getreuen Ständen gern eine kurze Erholung gestatten und ihnen bis zum 22. d. M. Ferien hiemit bewilligen. Dabei verlassen Wir Uns aber fest darauf, daß die Stände zu der bestimmten Zeit in Unserer Residenzstadt sich wieder einfinden werden, um ihren hohen Pflichten gegen König und Vaterland vollständig Genüge zu leisten. Wir verbleiben ꝛc. Hannover, den 7. April 1838. Ernst August. G. v. Schele." (Hannöv. Ztg.)

Oesterreich. — *Wien, 5. April. Bei dem zum Besten der verunglückten Ungarn stattgefundenen großen Concert des Adels in dem Redouten Saal, wobei der spanische Legations-Sekretair von Montenegro sich mit seiner herrlichen Stimme hören ließ, war der Andrang sehr groß. Die Gräfin Almasy declamirte ein von Saphir verfaßtes Gedicht unter allgemeinem Beifall. Beide MM. und sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen wohnten diesem schönen Fest bei. J. M. die regierende Kaiserin hatte eine Kollecte unter ihren Palast Damen für die Verunglückten veranstaltet, welche 8000 fl. in C.M. abwarf. Sämmtliche Damen hatten Einladung von J. M. erhalten, sich persönlich bei ihr einzufinden und brachten eigenhändig ihre Gaben dar. — Man erwartet stündlich das schon erwähnte Militär Avancement, nach welchem 12 Obristen zu Generalmajors befördert werden sollen. — Am 12. wird S. k. H. der Erzherzog Ferdinand aus Hermannstadt allhier zurück erwartet. — Die in englischen und französischen Journalen erschienenen Notizen der berühmten Miß Trollope über den kaiserl. Hof, namentlich die Schilderung der Feierlichkeiten während der Charwoche und der Fußwaschung erregen in der vornehmen Welt ein ungemeines Interesse. Man erfreut sich von einer protestantischen Feder die religiöse schöne Seite des Katholicismus und die würdevolle fromme Haltung unserer hochverehrten Kaiserin so trefflich und wahr geschildert zu sehen. Miß Trollope hat sich dadurch in allen Salons ein mehr als freundliches Andenken erworben. — Nach Berichten aus Preßburg von Gestern haben sich alldort gegen 60 adel. Familien aus Pesth angesiedelt und einstweilen Wohnungen gemiethet. Es ist jetzt entschieden, daß im Mai künftigen Jahrs der Reichstag nach Preßburg einberufen wird.

* Wien, 5. April. Sämmtliche Ofener und Pesther Journale vom 1. April widerlegen aufs kräftigste die in der Allg. Ztg. Nro. 84 vom 25. März erschienene Correspondenzangaben aus Pesth vom 17. und aus Wien vom 19. März, über die dort vorgefallenen betrübten Ereignisse. Die Ofener und Pesther Zeitungs Redaktion ersucht sämmtliche auswärtige Journale von dieser Widerlegung Notiz zu nehmen. Unsere heutige Hofzeitung hat diese Widerlegung theilweise aufgenommen.

* Wien, 6. April. Die adelichen Damen haben bereits für die große mit einer Lotterie verbundene zum Besten der unglücklichen Ungarn veranstaltete Redoute, wobei der Hof erscheinen wird, gegen 112,000 Lotterie-Loose zu 30 kr. pr. M. angebracht. Der Wetteifer der milden Gaben dauert fort und erkaltet noch immer nicht. Nie hat ein kaiserl. Handbillet, wie das von dem gütigen Kaiser an den obersten Kanzler Mitrovsky in Betreff der verunglückten Ungarn erlassen, mit solcher Zauberkraft gewirkt. Es hat sich dadurch ein Gemeingeist entfaltet, der als ein erfreuliches Zeichen den Beweis liefert, was der geliebte Monarch vermag, wenn er sich an seine Völker wendet. Ein Gefühl des Mitleids durchdrang alle Klassen und unterstützte den Wunsch des theuren Herrschers. — Die dießjährige Kunstausstellung ist die erfreulichste seit Jahren. Alle Kunstkenner sagen, daß sie Epoche machen wird.

Wegen einer Reise Sr. Maj. des Kaisers nach dem Kurorte Teplitz ist noch kein definitiver Beschluß kundgegeben worden; die Sache liegt aber deßhalb nicht außer dem Bereiche der Glaubwürdigkeit. Was die allerhöchsten Anordnungen rücksichtlich der Mailänder Krönung betrifft, so bleiben sie ganz nach der frühern Vorausbestimmung. Der Kaiser verläßt am 7. August das Lustschloß Schönbrunn, und wird am 22. Okt., nach vollbrachter Krönung, in Triest eintreffen. In Venedig wird bestimmt werden, welchen Aufenthalt Höchstderselbe sowohl in Triest als in Laibach und Grätz nehmen werde. Die Dauer des Verweilens ist in Mailand auf fünfzehn Tage (31. August bis 14. Sept.), in Venedig auf zwölf (5. bis 15. Oktober), Monza auf fünf, Innsbruck vier, Verona drei, Padua zwei, und in den Städten Salzburg, Botzen, Pavia, Bergamo, Brescia, Cremona, Mantua, Vicenza, Treviso überall auf Einen Tag festgesetzt. (Nbg. Korr.)

Einem Schreiben aus Pesth vom 4. d. im Nürnb. Korresp. zufolge, hat man, nach den manichfaltigen, großartigen und umfassenden Anstalten, die zur Wiedergeburt dieser Stadt getroffen werden, die beste Aussicht, daß sich dieselbe von dem schweren Mißgeschicke in Bälde erholen werde. Nach demselben Schreiben scheint die Zahl derjenigen, welche ein Opfer der Fluth geworden, in öffentlichen Blättern sehr übertrieben worden zu seyn, sie beläuft sich, so viel bisher aus amtlichen Berichten kund geworden, auf nicht mehr als 130.

Freie Städte. — Frankfurt, 9. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadt-Lotterie sind folgende Loose mit den beigesetzten Hauptpreisen herausgekommen: Nro. 2232 fl. 2000, Nro. 5730 fl. 2000, Nro. 18,563 fl. 1000, Nro. 19,489 fl. 1000 und Nro. 22,637 fl. 1000. (Frkf. Journ.)

Niederlande.

Ueber die Vorfälle in Tilff (Vergl. Art. Elberfeld in der heutigen Beilage) theilen wir unsern Lesern folgende

neuere, allerdings sich mitunter widersprechende Berichte nach den Belgischen Journalen mit. Dem Brüsseler „Independent“ vom 6. April zufolge, herrschte in Tilff große Aufregung gegen den Gemeinderath; die zu Lüttich erscheinenden Journale „l'Espoir“ und das „Journal de Liege“ widersprechen dieser Angabe, wogegen der „Independent“, ohne gerade für die Richtigkeit der Angabe seines Correspondenten einstehen zu wollen, bemerkt, derselbe stöße ihm volles Vertrauen ein. Uebereinstimmend melden aber alle Blätter, daß der Bürgermeister von Tilff am 4. Morgens das auf dem Kirchhofe daselbst errichtete Missionskreuz hat wegnehmen lassen. Die Journale berichten je nach ihrer verschiedenen Farbe und Partei, der sie angehören, über die die Wegnahme desselben begleitenden Umstände verschieden. Das Lütticher Journal vom 5. sagt, am 4. hätten die Missionäre ihr Kreuz zu Tilff aufpflanzen sollen, bekanntlich sey aber diese Ceremonie vertagt worden. Die Missionäre luden diesem Blatte zufolge die jungen Leute zu Tilff ein, sich zur Tragung dieses Kreuzes einschreiben zu lassen. Aber kein einziger ließ seinen Namen auf die Liste setzen. Den jungen Mädchen sind von den Missionären Blumensträuße versprochen worden, wenn sie der Ceremonie beiwohnen würden, „wir wissen aber nicht, sagt das Lütticher Journal, ob diese Mädchen die Blumensträuße annehmen werden.“ Man glaubte sonach in der Umgegend von Tilff am 4. solle die Errichtung des Kreuzes vor sich gehen, und in der That sah man Einwohner der benachbarten Gemeinden mit Stöcken bewaffnet in Masse herbeikommen. Der Zug von Dolembreux defilirte mit fliegender Standarte unter dem Zuruf und dem Tumult vorangehender Zusammenrottungen, als die Behörde an die versammelten Haufen die Aufforderung aus einander zu gehen erließ, was nach einigem Zaudern geschah. Ein Peloton Gendarmerie unter dem Commando eines Premier-Lieutenants ist der Behörde zur Disposition gestellt, und andere Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Ansehens der Gesetze getroffen worden. Das Lütticher Journal behauptet auch, es herrsche allgemein Unzufriedenheit zu Tilff gegen die Missionäre. Freiwillige und Bürgergarden der Gemeinde hatten sich der Behörde zur Disposition gestellt; sie wollten nichts von dem Joche wissen, das ihnen die benachbarten Gemeinden auflegen wollten; ihre religiösen Pflichten erfüllend, seyen sie der Meinung, die Obsorge ihres Pfarrers reiche hin, ihren Glauben aufrecht zu halten, und erklären sich höchlich gegen die wüthenden Menschen, die in ihr vor Kurzem noch so ruhiges und friedliches Dorf Unruhe und Verwirrung gebracht hätten. Der k. Prokurator soll Befehl erhalten haben, genauen Bericht über die Stimmung der Gemüther zu Tilff zu erstatten. Nach einem andern Lütticher Blatte, dem „Politique“ ist die zu Lüttich stationirte Gendarmerie-Brigade am 5. unter dem Commando des Capitäns Delaet nach Tilff ausgerückt. Der Bürgermeister von Tilff hatte sich am 4. zum dortigen Pfarrer begeben, und ihn ersucht, er möge bei den Missionären dahin wirken, daß sie die Errichtung des Missionskreuzes auf dem Kirchhofe aufgeben möchten. Der Pfarrer habe aber dessen sich geweigert, und hinzugefügt, das Kreuz werde aufgerichtet werden trotz der Opposition des Gemeinderaths. Darauf sey von Seite des Bürgermeisters die Erklärung gegeben worden, er werde das Kreuz wegnehmen lassen; sogleich sey auch der desfallsige Befehl gegeben und ins Werk gesetzt worden. Jetzt solle das Kreuz in der Wohnung des Bürgermeisters sich befinden. — Der „Courier de la Meuse“ bestättigt ebenfalls die Thatsache der Wegnahme des Kreuzes vom Kirchhofe, das, wie dieses Blatt sagt, der Pfarrer provisorisch dort hatte aufpflanzen lassen. Dieses Blatt spricht zugleich seinen Unwillen über die Maßregel des Bürgermeisters von Tilff aus in den Worten: „Sich so an dem für die Christen heiligen Zeichen zu vergreifen, welchen Muth! welchen Ruhm kann man sich davon versprechen!...“

Grossbritannien.

* London, 5. April. Es scheint immer gewisser zu werden; daß sich die letzte Vierteljahrseinnahme bedeutend niedriger, als die vorausgehende stellen werde. In Folge dieses befürchteten Finanzdefizits stocken die Börsengeschäfte bedeutend. — Die Majorität von 2 Stimmen, welche das Ministerium bei der Abstimmung über die Motion des Marquis von Chandos erhielt, ist das Stichwort aller seiner Feinde. Besonders wissen diese es hervorzuheben, wer denn eigentlich diese 2 St. abgab; Hr. Ellice jun. nämlich, Privatsekretär Lord Durhams u. Hr. Hedworth Lambton, der Bruder „des edlen Betheiligten.“ Die Times versichern, daß sie sich nicht verwundern, daß die bei den Ministern hervorgebrachte Aufregung in Convulsion, und diese in Paralysis (Auflösung) übergegangen sey. Verwundet, hoffnungslos, perplex, wie sie waren, war jeder Schritt, den sie thaten, ein falscher. Lord Durham lasse sich aber in seiner Mission nicht irre machen, ein stolzer Mann wäre durch die Abstimmung beleidigt worden, und hätte auf seinen Posten resignirt; ein eitler Mann gepeinigt worden; es sey gar kein Grund vorhanden, im edlen Lord einen stolzen oder eitlen Mann zu erblicken. Die Morningpost zählt die Vorbereitungen auf, die Lord Durham zu seiner Reise traf. Sie weiß, welche Sattler, Riemer und Schmiede alle für ihn thätig waren, welche schöne Kleider er sich machen ließ und wie das Chef d'oeuvre aller Rüstungen ein Feldmarschallssattel sey. Dieser Sattel war in einem Sattelatelier im Westende als Meisterstück ausgestellt. — Dieser Tage starb dahier ein Herr Hewitson mit Hinterlassung eines Vermögens von 800,000 Pfd. St. (gegen 10 Mill. Gulden); er war Goldbordenwirker des letzten Königs, setzte sich aber wenige Jahre vor dessen Tod in Ruhestand. Dieses ungeheure Vermögen wird großentheils der Familie eines evangelischen Geistlichen zufließen. — Aus Bahia sind höchst bedauerliche Nachrichten eingelaufen. Der amerikanische und englische Consul, wie die meisten Fremden, wurden mißhandelt, weil ein nordamerikanisches, mit Mehl beladenes Schiff, welches sich Bahia näherte, nicht einlief, indem der Kapitän fürchtete, es möchte bei der gegenwärtigen Lage der Dinge seine Ladung geplündert werden. In Bahia herrscht ungeheure Noth, und die Fremden mußten die Weigerung jenes Kapitäns, sein Mehl preiszugeben, hart büßen. Der englische Konsul konnte sich nur durch die Flucht retten. Die Soldaten sind Herren der ganzen Stadt, man glaubte die Revolte nicht innerhalb 2 Monaten unterdrücken zu können. — Aus St. Sebastian erfährt man, daß aus den Ueberresten der englischen Hülfslegion eine englische Hilfsbrigade unter dem Commando des Obersten Saussaye gebildet worden ist.

†* London, Ende März. Es ist keineswegs jetzt das Schwanken und das Kämpfen der Tories und Whigs um gewisse Principien an sich im engl. Parlament so überaus merkwürdig, als die in den Debatten beider Häuser und in den Untersuchungen der freien Presse sich darlegende Nothwendigkeit großer Reformen. Diese wünschen sowohl die Tories als die Whigs vermöge ihrer gemeinschaftlichen Kasten- und Korporationsverhältnisse zu umgehen, und sie fühlen sich wegen des zu laut gewordenen Nationalwillens dazu fähig. Vermögen auch bei den Wahlen die Tories durch Macht und Bestechung die Whigs vom Staatsruder zu entfernen, so liegt doch am Tage, daß große Reformen in der britischen Verwaltung durch die Macht der Umstände stattfinden müssen. Sie würden durch die Trennung Kanadas vom Scepter der britischen Krone beschleunigt werden. Deswegen sind die Tories- und Whigshäupter einverstanden, daß diese Insurrection gedämpft werden und daß eine zweckmäßigere Verfassung den

Kanadiern werden muß, aber unter möglicher Beibehaltung der Kron-, Ministerial und Parlamentsmacht oder Willkühr. Das Versorgen beliebter Familien mit einträglichen Aemtern und Sinecuren in den Kolonien soll fortdauern, aber künftig weniger anstößig seyn. Allerdings wird das altfranz. Gutsherrenrecht in Niedercanada ein Hinderniß seyn; allein dasselbe mit den Notarien und Korporationsrechten der Städte und den Rechten der Geistlichkeit katholischen Glaubens beherrschte den Bürger und Bauerstand in Kanada in seiner Industrie dergestalt, daß die Gutsherren, Geistlichkeit und Notarien an der Zahl und am Reichthum den engl. aus den Freistaaten eingewanderten und eingewiesenen Loyalisten, als die Freistaaten unabhängig wurden, weit überlegen wurden. Den Anbau und die Cultur des Bodens vernachläßigten jene ursprünglich franz. Gutsherren und Bauern, so daß sie aufgehört haben, viel Getreide nach England und Westindien zu schicken, und daß seit etwa 1822 und 1823 die engl. nach der Niederelbe und Niederweser Kohlen schaffenden engl. Fahrzeuge dort Bier, Branntwein, Mehl, Fleisch, Käse, Butter, Zwieback u. s. w. einnehmen als Rückfracht und nach der Newfoundlands-Fischerei schaffen. Alle diese Artikel geben einen Einfuhrzoll in England, und haben in neuester Zeit die preußische Ostseeküste zur Concurrentin erhalten. Die Kanadier haben sogar wider ihr eigenes und Englands Interesse die Newfoundlands-Fischerei sehr vermindert und begnügen sich, weil es für sie bequemer ist, etwas Weizen nach England zu schicken besonders aber in ungeheuerer Menge Schiffs-, Hausbau- und Nutzholz, welches einen so geringen Zoll giebt, daß die Nation das schlechte kanadische Bauholz dem weit bessern ostseeischen und norwegenschen Holze im Ankauf vorzieht. Es ist das kanadische Bauholz schlechter, weil es auf einem sehr üppigen Boden gewachsen ist, der vielen Pflanzen- und Baummoder, aber wenig Kalk und Mergel enthält. Daran ist das ostseeische Holz viel reicher und daher dauerhafter. — Sollte nun das britische Parlament nach den Reformen mancher alten Mißbräuche in Canada die Abgaben auf das norwegensche und ostseeische Bauholz, wie wahrscheinlich, allmälig vermindern: so können die Kanadier nicht mehr zu den gewohnten Preisen ihr Holz in England absetzen und die canadischen Gutsherren engl. und franz. Ursrungs werden alsdann wieder neue Beschwerden wider das Parlament in Großbrittannien erheben, da sie einmal unruhig geworden sind. — Die Besoldungsreduction in Gehalten der Kolonialbeamten werden die Kanadier zwar wahrscheinlich von England erlangen; aber wenn das Letztere nicht zugleich die unbändige Sportelsucht der engl. Beamten und ihrer Bevollmächtigten durch Abschneidung aller Sporteln radikal heilt: so wird den Canadiern durch die Gehalts-Herabsetzung allein kein bedeutender Gewinn zuwachsen.

Londoner Börse vom 5. April. Consols 93 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 7 $\frac{7}{8}$ 8 $\frac{1}{8}$, Pass. 4 $\frac{7}{8}$ 5 $\frac{1}{8}$, portug. 30 $\frac{1}{2}$ 31, 3% 20 $\frac{3}{4}$ 21.

Frankreich.

△ Paris, 7. April. Ein Kabinets-Courier, welcher diesen Morgen aus Petersburg ankam, brachte im Schlosse große Bewegung hervor; die HH. von Barante und St. Aulaire wurden augenblicklich zum Conseilpräsidenten gerufen. Darauf begab sich dieser in die Tuilerien, wo sich auch Graf Pahlen einfand. So oft einige — den Tuilerien nicht eben günstige Nachrichten aus Petersburg eingehen, so verbreitet sich augenblicklich das Gerücht, große Unordnungen seyen in den Militärkantons, in der ganzen Armee ausgebrochen, das Leben des Kaisers sogar sey bedroht gewesen — das Schloß zeigt sich allarmirt, man läuft, man schickt, man berathet. Denn im Norden lodert die Flamme der Revolution. — Als wenn man dafür ein so theilnehmendes Herz hätte. — — Das Wahre an der Sache mag seyn, daß die nunmehr festbeschlossene Reise des Kaisers von Rußland die ernstlichste Besorgniß dem Juli-Frankreich einflößen muß. Alles kluge Sinnen, alle versöhnende Schritte, alle süße Versprechungen helfen am Ende nichts. Man will daher jetzt die ganze bisherige Politik, Spanien zumal gegenüber, über den Haufen werfen und Herr Aguado soll Erlaubniß erhalten, ein französisches Hülfskorps von 12,000 Mann zu organisiren. Der Negozirung eines bedeutenden Anleihens für Rechnung der Königin Christine soll der französische Gesandte in Madrid nicht fremd geblieben seyn. Gewiß ist, daß auch in London häufiger, als es gewöhnlich war, ein günstiges Wort für Christine verlautet. Es wäre sehr leicht möglich, daß Graf Pahlen schon jetzt Schritte gegen die warme Theilnahme für sie Seitens der Tuilerien, gethan. Bekanntlich, als Hr. Thiers entschlossen war, dem constitutionellen Thron Hülfe zukommen zu lassen, reichte eine einfache Einrede Graf Pahlens hin, Herrn Thiers und mit ihm die Sache Christinens für lange zu stürzen.

Hr. Tricoupi, Gesandter Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland am Londoner Hofe traf kürzlich auf seiner Reise von London nach Griechenland in Marseille ein, wo ihm die griech. Kaufleute dieser Stadt ein splendides Banquet gaben als Ausdruck ihrer Dankbarkeit für die Handelsverträge mit England und den vereinigten Staaten, welche Hr. Tricoupi zum Abschluß brachte. Es wurden dabei dem Könige Otto, dem König der Franzosen, der griechischen und französischen Nation, dem Hrn. Tricoupi und dem griechischen Consul Zizinia Toaste ausgebracht. Am 30. März schiffte sich Hr. Tricoupi auf der englischen Fregatte Barham nach Griechenland ein, eine große Anzahl seiner Landsleute gaben ihm das Geleite.

Pariser Börse vom 7. April. 5proz. 108 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. — Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 22. — Pass. 4. — 3proz. Portug. — — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn —. —. Versailles, recht. Uf. 772. — Linkes Ufer 575. — Port. Gas —

Spanien.

⊙ Madrid, 29. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stattete Hr. Benarides Namens der Commission Bericht über den von der Regierung vorgelegten Entwurf einer Anleihe von 500 M. ab; derselbe lautet günstig und die Kammer beschloß den Entwurf drucken zu lassen. Hr. Argulles hielt eine lange Rede über den Quadruppelvertrag, von dem er einzelne Artikel commentirte, dann kam er auf die parlamentarischen Debatten zu sprechen, die deßfalls in dem englischen Parlamente, in den französischen Kammern geführt wurden, und schloß sich dabei vorzüglich den Grundsätzen des Hrn. Thiers an. — Hr. Mendizabal hat die Zeit nicht erwarten können, bis zur Eröffnung der Diskussion über die Anleihe, um dem Ministerium eines zu versetzen, sondern mit dem Eco del Commercio für sein gutes Geld eine Beilage erscheinen lassen, worin er ohne das Recht dazu zu haben, die officiellen Aktenstücke bezüglich der im Jahre 1837 gemachten Anerbiethungen und Verhandlungen veröffentlicht hat; gegen den Herausgeber des Journals, der sich dieser Indiscretion mit schuldig gemacht, wird eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Die Nachricht von dem Erfolge, den die Division des Obersten Borso vor Lucena über Cabrera davongetragen, hat hier große Freude erregt; die Karlisten haben in dem zweitägigen Gefechte über 600, nach andern 1000 Mann verloren. — Espartero ist nach einigen unnützen Märschen und Contremärschen in Larma angekommen, Basilio soll den Tajo passirt haben.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 102. (12. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Aus dem Hannöverschen, im März. Die Bemühung, die von den bekannten 7 Professoren nicht verwiesenen 4 wieder für die Universität zu gewinnen, schien anfangs bei dem Einen noch gelingen zu sollen. Wilh. Grimm hat hingegen, wie man sagt, erwiedert, er trage keine Lust, durch ein Hinterpförtchen wieder hineinzuschlüpfen, nachdem er zur Hauptthür herausgegangen; Ewald habe sich noch weit stärker geäußert. Den 6, welche sich indirect den Sieben angeschlossen, ist bis jetzt nichts widerfahren. Indeß sollen sie ihre Nichtabsetzung nur dem Umstande zu verdanken haben, daß an dem Tage, an welchem ihre Absetzung schon beschlossen war, die Nachricht von Halle und Berlin einging, daß kein dortiger Professor Lust hätte, in die Stelle der Sieben einzutreten. Die philosophische Facultät hatte bekanntlich Stüve, auf Anlaß des Jubiläums, zum Doctor ernannt, und bei seiner Promotion die Worte gebraucht: Virum de patria bene meritum, justum ac propositi tenacem. Bald darauf forderte die Regierung hierüber Aufklärung. Die Facultät sollte angeben, wie sie dazu käme, diesen Mann zum Doctor zu kreiren und ihm diese Epitheta zu geben, und wer ihn vorgeschlagen habe. Die Facultät erwiederte, sie creire, wen sie wolle, und proclamire, wie sie wolle; vorgeschlagen habe ihn übrigens der Hofrath Dahlmann. (N. Z. Z.)

Preußen. — Aus Preußen, 2. April. Es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse seyn für's größere Publikum, das der hannoverischen Angelegenheit seine Theilnahme so rege zugewendet, folgenden Brief Dahlmann's zu lesen, welchen er am 20. Febr. d. J. von Leipzig aus an den Dr. med. Jacoby in Königsberg gerichtet: „Ich sage Ihnen, hochverehrtester Herr, indem ich den Empfang von 1600 Rthlrn. pr. C. in Wechseln bescheinige, den gerührtesten Dank, selbst und im Namen meiner abwesenden Kollegen, und bitte Sie, der Vertreter unsrer Gesinnungen bei Ihren Mitbürgern, die uns durch thätige Anerkennung ehrten und halfen, zu seyn. — Es ist eine traurige Geschichte, die im spätern Zeitalter schwer zu glauben seyn wird, wie vor den Augen von Deutschland die gerechteste Sache, langsam durchwühlt und zertreten, zu Grunde gehen muß, blos weil sie eine Sache der bürgerlichen Freiheit ist, und nicht gerade des Gehorsams oder des Königthums, für die wir dieselben Opfer nicht gescheut haben würden. Als ob nicht Beides gemeinsam den Staat ausmachte, der eine ebenso flache als frivole Sache wäre, als er eine tiefsinnige und heilige ist, wenn er nicht gerade diese Verbindung von Dingen zu leisten hätte, die allein dem oberflächlichen Betrachter unvereinbar scheinen. — Höchst peinlich ist insbesondere die fälschende Mißdeutung, welche das Christenthum erleiden muß, damit nur jeder Schritt, der für die Erhaltung gesetzlich bestehender Schranken der Herrschaft aus dem Drange des Gewissens geschieht, sofort in das revolutionäre Gebiet hinübergespielt werden könne; allein ich will mich heute lieber von der Betrachtung abwenden, wenn durch diese Irrwege der Selbstsucht die Menschengeschichte, von ihrem Ziele abgeleitet, nutzlos verlängert wird, und dankbar bei den Gesinnungen verweilen, welche uns aus einer Stadt angesprochen haben, die, so ferne sie liegt, überall dem Vaterlandsfreunde nahe tritt, wo es die Pflege der edeln Güter gilt, die aus dem Schiffbruche unsers deutschen Gemeinwesens glücklicherweise noch geborgen sind. Hochachtungsvoll (gez.) F. Dahlmann.“

Elberfeld, 6. April. Eine ganz stille Revolte ist in Tilff ausgebrochen. Unsre Leser werden wohl erst wissen wollen, wo dieser Ort liegt? In der Provinz Lüttich, und wird jetzt auf einmal höchst interessant. Das Gesetz der provisorischen belgischen Regierung vom 16. Okt. 1830 und der Art. 14 der belgischen Constitution versprechen Freiheit des Cultus und dessen öffentlicher Ausübung. Die Civilgewalt kann Repressivmaßregeln anwenden, aber nicht im voraus einwirken. Der Stadtrath von Tilff hat dies anders verstanden und am 21. und 28. März alle öffentliche Predigten, die Missionen mit Reden unter freiem Himmel und ähnliches untersagt. Als Grund solchen Verbotes gab er an, daß dabei immer Streitigkeiten vorfielen und überhaupt mancher Nachtheil dadurch entstehe. Dies erregte großes Aufsehen und man fing an zu klagen. Endlich brachte man es so weit, daß der Baron Vandersteen, Gouverneur der Provinz Lüttich, am 31. März diese stadträthlichen Beschlüsse cassirte, indem der Stadtrath die freie Ausübung des Gottesdienstes dadurch gestört habe und jene Missionspredigten nicht zu den Versammlungen unter freiem Himmel zu rechnen seyen, welche Art. 19 der Constitution unter Polizeiaufsicht stelle. Der Beschluß des Gouverneurs ist von der permanenten Provinzialdeputation am 1. d. gleich wieder cassirt worden. An eben demselben Tage traf (so berichtet das in Lüttich erscheinende „Espoir“,) ein Gendarmeriebrigadier in der Gemeinde Tilff zwei Fremde, die sich Missionäre, und einen dritten, der sich Sekretär des Bisthums nannte. Auf Verlangen der Lokalbehörde forderte er ihnen Paß oder sonstiges Dokument ab; da sie keine hatten, wurden sie über die Grenze der Gemeinde geführt, später sollen sie vom Gouverneur Pässe erhalten haben. Große Aufregung herrscht in Lüttich über diese jetzt allgemein besprochene Thatsache. Der ultramontane Courier de la Meuse, der auch dort erscheint, schildert die Sache natürlich noch weit greller, und zählt den Bürgermeister von Tilff zu den Gottlosen. Er berichtet, daß der Bürgermeister an der Kirchthüre mehrere Bestimmungen anschlagen ließ, unterdessen aber war ein Schreiben des Bischofs und der Beschluß des Gouverneurs von einem Missionär, Namens Bernard, verlesen worden. Gleich nach der Messe wird der Gouverneur auf das Rathhaus beschieden, er aber beeilt sich nicht und so wird er von einem Gendarmen geholt; der Pfarrer von Tilff nebst zwei andern Pfarrern wollen Bürgschaft für ihn leisten. Auch dem Bisthumssekretär Abbé Bremans wurde ein Paß vom Brigadier der Gendarmerie abgefordert, da er auch keinen hatte, wurde er mit Bernard über die Grenze transportirt. Die Sache bleibt so nicht und wird wohl an den Minister gehen. Unläugbar ist sie aber jetzt sehr interessant, da man ersieht, wie die 1829 begonnene, sogenannte Union auseinanderfällt, und das Journal de la Haye hat einen großen Artikel in Bezug auf ein vielbesprochenes Mandement, das alle belgischen Zeitungen zu publiciren wohlweislich unterließen, worin dies ebenfalls angedeutet wird. Der geringe Grad von Volksbildung, den man wohl absichtlich fördern mag, wird bald ähnliche Auftritte erzeugen, und die Regierung zur Modifikation mancher Bestimmungen, selbst der Constitution, zwingen; ob sie dieselben durchzusetzen vermag, ist eine andere Frage. (Elberf. Z.)

Oesterreich. — Δ Wien, 5. April. Seit einigen Tagen spricht man von dem Wiederausbruch der Cholera in Rom. Es ist dies im Verlauf des vergangenen Winters so oft der

Fall gewesen, daß man auch diesmal füglich hoffen darf, es werde sich dies Gerücht nicht bestättigen. Eben dasselbe hat wahrscheinlich zu dem Gerede Veranlassung gegeben, es seyen Cholerafälle in Pesth vorgekommen. Als ob diese Stadt nicht ohnehin schon unglücklich genug wäre. Daß in Folge der mehrtägigen übermenschlichen geistigen und körperlichen Anstrengung aller Bewohner eine allgemeine Prädisposition zu jeder möglichen Krankheit habe erzeugt werden können, wird kein Vernünftiger in Abrede stellen, eben so wenig, daß der fortdauernde Mangel an gewohnter Nahrung, das durchaus verdorbene Wasser der bei weitem meisten Brunnen, endlich das Zusammenzwängen der Bewohner von über 3000 Häusern theils in die verschont gebliebenen Quartiere, theils in große Baulichkeiten, die schnell wohnbar gemacht worden sind, und noch manches geistige Leiden fast nothwendig Nervenkrankheiten, Diarrhöen, Fieber u. dgl. habe hervorrufen müssen. Deßwegen muß aber weder die Cholera herrschen, noch ein bösartiger Typhus ausgebrochen seyn, und Hunderte täglich hinraffen, wie man aus Böswilligkeit oder Unverstand ausgesprengt hat. Wenn ich aber von Mangel an gewohnter Nahrung rede, so wünsche ich nicht mißverstanden zu werden. Ich habe schon unter dem 25. des v. Mts. von den reichen Gaben geschrieben, die von hier und aus der ganzen Monarchie nach Ofen, Pesth und in alle andern Gegenden gesendet werden. Vielleicht übertreibe ich nicht, daß aus Pesth allein Hunderte in ihrem ganzen Leben weder so gutes, noch so viel Brod bekommen und täglich gegessen haben, als seit den Unglückstagen der Ueberschwemmung. Aber der Mensch lebt nicht vom Brod allein, auch alle öffentlichen Suppenkessel liefern den Gliedern ganzer Familien nicht das, was sie, vielleicht gleichwohl minder gut, daheim bei geregelter Arbeit und auf gewohnte Weise genießen. Und wie ich schon früher erwähnt, auch wenn alle aus der ganzen Monarchie beisteuerten, durchgreifende Abhilfe ist nicht möglich, das Unglück ist zu groß, erstreckt sich zu weit, umfaßt zu Viele, als daß mehr geschehen könnte, wie Erleichterung, Sicherung vor gänzlichem Untergang. Darüber kann man sich nicht täuschen, auch wissen es die Pesther recht wohl, sonst müßten die großartigen Anstrengungen, welche hier und in anderen großen Städten gemacht werden, um ihnen zu helfen, ermuthigender auf sie einwirken, müßten sie mitten unter den sich täglich mehrenden Ruinen mehr auf die Zukunft Vertrauen lassen. Täglich stellen sich neue Verluste heraus. Ein dem Anschein nach ganz unversehrtes Haus ist erst vorgestern plötzlich auf der ganzen Hinterseite geborsten. Mit Mühe konnten sich die Bewohner retten. Die zahllosen gestützten Wände sind eben so schwer zu untermauern, als gefährlich abzutragen. Sachverständige wollen behaupten, solche Uebel würden sich um so mehr herausstellen, je leichter der unterwühlte Sandboden nach dem völligen Abzug des eingedrungenen Wassers dem Druck der Oberbauten nachgeben werde. So stellt sich's immer wieder in Frage, in wie weit überhaupt die Wiederherstellung der alten Straßen möglich oder rathsam seyn wird. Wenn möglich, lauten die Nachrichten aus den niederen Gegenden noch trauriger. Dort leben ohnehin mehr Menschen im Nassen als auf dem Trockenen, wie mag es jetzt aussehen. Dabei stellt sich die Nothwendigkeit einer Reform unserer Versicherungsanstalten heraus. Nicht Feuer- sondern Häuserassekuranzen sollten wir haben, Versicherungsanstalten für unsere Wohnungen, gleichviel, ob solche durch Feuer, Wasser oder Erdbeben verwüstet werden. Ein derartiger Plan soll vorliegen. Gewiß verdient derselbe jede Berücksichtigung.

Niederlande.

Haag, 2. April. Heute hatte eine vereinigte Sitzung der beiden Kammern der Generalstaaten Statt, worin der Minister des Innern die gegenwärtige Session durch folgende Rede schloß: „Edelmögende Herren! Die Session, die ich heute, aus Auftrag des Königs, zu schließen komme, hat sich nicht minder als die frühere durch die Wichtigkeit der darin Statt gehabten Arbeiten, als durch den gewissenhaften Eifer ausgezeichnet, womit Ew. Edelmögenden zu den verschiedenen Gesetzgebungsmaßregeln, die vor und nach zu Stande gebracht wurden, mitgewirkt haben. — Durch die Annahme des Staats-Budgets und die damit in Verbindung stehenden Gesetze ist für die Erforderniße des laufenden Dienstes gesorgt, das öffentliche Vertrauen aufs Neue befestiget und wieder eine Erleichterung der Lasten, die auf die nöthigsten Bedürfnisse gelegt sind, zu Stande gebracht worden. — Verschiedene andere Gesetzentwürfe sind ebenfalls in dieser Session festgestellt worden. Unter denselben nimmt jener in Betreff des Ueberganges von der frühern zu der neuen Gesetzgebung, dessen Annahme die Einführung der neuen niederländischen Gesetzgebung und gerichtlichen Institutionen noch im Laufe dieses Jahres gesichert hat, nicht den geringsten Platz ein. Die Annahme der außerordentlichen Ausgaben für Marine und Kriegswesen und die Uebereinstimmung, womit dieselbe in der zweiten Kammer Statt hatte, setzen die Regierung in Stand, mit Ruhe die endliche Feststellung unserer Interessen zu befördern. Dauert diese Einstimmigkeit, Edelmögende Herren, fort, so wird sie nur zur Befestigung der innern Wohlfahrt, so wie der äußern Achtung dienen, gleichwie sie auch den König unterstützen muß in der Verwirklichung seiner Absichten, die unveränderlich den Flor des Vaterlandes und das Glück des niederländischen Volkes bezwecken. Im Namen des Königs erkläre ich diese gewöhnliche Session der Generalstaaten für geschlossen."

Dänemark.

Copenhagen, 30. März. Ueber die Ablösung der im Königreich Dänemark zum großen Nachtheil des Ackerbaues noch stattfindenden **Frohndienste** ist jetzt, nachdem die Sache in den dänischen Ständeversammlungen mit lebendigem Interesse zur Sprache gekommen war, folgendes Placat erlassen: „Wir **Frederik der Sechste**, thun kund: Obschon es fernerhin wie früher unser landesväterliche Wunsch ist, daß die Naturalfrohnden auf allen Stellen in unserm Königreiche Dänemark zum gemeinsamen Nutzen für die Gutsbesitzer und die Festebauern aufgehoben werden mögen, und obwohl wir demnach die Aufhebung solcher Frohnden stets mit allerhöchstem Wohlgefallen betrachten werden, so erkennen wir doch mit unsern treuen Provinzialständen, daß die Erreichung dieses Zwecks nur gegen eine passende Widerlage und die gütliche Uebereinkunft zwischen den Gutsbesitzern und den Festebauern zu erstreben ist. Inzwischen haben wir hierfür mitzuwirken gesucht, theils durch die in einer andern Anordnung vom heutigen Dato enthaltenen näheren Bestimmungen über das Rechtsverhältniß zwischen den Gutsbesitzern und den Festebauern, theils dadurch, daß wir unsere Rentekammer allergnädigst autorisirt haben, nach wie vor auf eingegangene Gesuche allerunterthänigst darauf anzutragen, daß die Gutsbesitzer, welche gänzlich und unwiderruflich die Frohndienste abschaffen, die Erlaubniß erhalten, ein mit den besondern Umständen in Verhältniß stehendes Quantum Bauernland zum Haupthofe zu legen, theils endlich dadurch, daß wir diese Befugniß auf die Fälle ausgedehnt haben, wo nur der wesentlichste Theil der Frohnden abgeschafft wird. Daneben

halten wir uns überzeugt, daß alle Beikommende, sobald die Umstände es erlauben, zur Erreichung des genannten Zwecks das Ihrige beitragen werden, zu welchem Ende wir auch unserer Rentekammer aufgegeben haben, in jedem vorkommenden Falle alle in ihrem Besitz befindliche Nachrichten mitzutheilen, wenn sie zur Grundlage einer freiwilligen Uebereinkunft wegen Aufhebung von Naturalfrohnden dienen könnten. Auch wollen wir, da bisher Zweifel darüber stattgefunden haben, in wie weit einem frohndienstfreien Hofe durch Festeveränderungen, oder in Folge gütlicher Uebereinkunft zwischen dem Gutsbesitzer und den Festebauern Naturalfrohnden aufgelegt werden können, auf den Antrag beider Versammlungen unserer treuen dänischen Provinzialstände hierdurch allergnädigst bestimmt haben, daß für die Zukunft ein Hof, welcher bisher nie frohndienstpflichtig war, oder von der Prästation der Naturalfrohnden schon befreiet ist oder befreiet werden wird, niemals eben so wenig wieder frohndienstpflichtig werden, als ein Hof, der von gewissen Frohndienstprästationen frei ist oder wird, jemals über die Erhöhung der noch übrig gebliebenen Frohnden eine Vereinbarung abschließen darf. Jedoch ist es eine Selbstfolge, daß die hier gegebenen Bestimmungen in den einzelnen Fällen, wo die Freiheit von den Frohndiensten nur für eine gewisse Zeit dergestalt ausbedungen ist, daß die Frohnden nach Ablauf dieser Zeit wieder eintreten sollen, im Ganzen nicht zur Anwendung kommen." — Nicht minder wichtig in eine andere hiermit in Verbindung stehende, gleichfalls mit den dänischen Ständen berathene Verordnung über das Rechtsverhältniß zwischen den Gutsbesitzern und den Festebauern, welche der Einleitung zufolge einerseits zum Zweck hat, die letztern, wenn sie ihre Festepflichten zu erfüllen im Stande und Willens sind, in ihrem Festebesitze schützen, auf der andern Seite aber auch beabsichtigt, den Gutsbesitzer in den Stand zu setzen, gegen untaugliche und unordentliche Festebauern mit Sicherheit zu verfahren, und ihnen die Beitreibung der für Ablösung der Naturalprästation ausbedungenen Widerlage auf eine angemessene Art zu erleichtern. In erster Beziehung verdient unter mehreren, theils schon von vorn herein, theils auf Anrathen der Stände, zu Gunsten der Festebauern getroffenen Bestimmungen dieser Verordnung hervorgehoben zu werden, daß der Gutsherr gegen seine Festebauern hinfüro sich nicht mehr das Pfändungsrecht für rückständige Abgaben ausbedingen darf, er auch nicht ferner befugt seyn soll, seinen Festebauern einen bestimmten Bewirthschaftungsplan dergestalt vorzuschreiben, daß eine Abweichung davon Mulctirung zur Folge hätte. (Nord. Bl.)

Schweden und Norwegen.

Aus Norwegen, im März. Nicht ohne Verwunderung lesen wir in deutschen Blättern Artikel über unser Vaterland, welche zwar viele locale Sachkenntniß verrathen, um einer andern als einer einheimischen Feder entflossen zu seyn, seitdem aber eine Ueberarbeitung zu andern Zwecken, als denen der Belehrung erlitten zu haben scheinen. Ob nun dieser politisirende Firniß rein localen Zustands ist, oder im Auslande aufgetragen worden, um den Berichten aus unserer ultima Thule eine Art von kosmopolitischem Relief zu verleihen, mag uns gleich gelten; genug, daß die Form, mehr noch als der Inhalt jener Artikel, nicht geeignet ist, den Deutschen einen klaren Begriff von unserer Lage beizubringen, indem sie der unvermeidlichen Anerkennung des Guten und Trefflichen, welches sich seit der Union mit unserm Schwesterreiche bei uns entwickelt, so viel Fremdartiges und Mißgünstiges beimischen, daß man den Grund dieser unpatriotischen Gesinnung entweder in den Ueberresten einer täglich mehr ersterbenden Natio-nal-Feindschaft, oder in fehlgeschlagenem Ehrgeiz, der sich mit dichterischen Lorbeeren nicht immer begnügt, oder auch in der Absicht suchen muß, unsere ganz eigenthümlichen „Zustände", wie der Mode-Ausdruck in Deutschland lautet, durch Assimilirung mit den großen europäischen Fragen zu verallgemeinern. Freilich mögen die Verhandlungen unserer letzten Storthinge dem Auslande Veranlassung gegeben haben, politische Spaltungen bei uns vorauszusetzen, in denen höchstens eine kleine Fraction einer gewissen Klasse in unsern Städten befangen seyn mag. Aber wer unsere Städte bereiset hat, wer unsere frommen und friedlichen Thäler und Gebirge durch den Augenschein kennt, wird von einer politischen Aufregung oder auch nur Verstimmung keine Spur wahrgenommen haben, die auch nur in den Reden einiger Storthingsmänner und in den Spalten unseres Morgenblattes existirt, welches gern den Kastor seines schwedischen Pollux (des Abendblattes) spielen möchte. Man mißverstehe uns nicht! Wir sind weit entfernt, diese Oppositionsstimmen geringschätzen oder gar verhöhnen zu wollen; wir verkennen keineswegs einzelne Talente, die sich im Schooße der Opposition Luft gemacht; wir halten sogar dieses Element für eine wesentliche Bedingung des constitutionellen Lebens, als welches es sich seiner Nothwendigkeit so bewußt ist, daß es nach formellen Anlässen hascht, um sein Vorhandenseyn zu bekunden. Aber daß diese Anlässe — die man gern zu Beschwerden stempeln möchte — rein formeller Art, daß sie in keiner Weise durch materielle Mißbräuche erzeugt oder gar gerechtfertigt sind, dafür zeugt das beispiellose Fortschreiten eines von der Natur nicht begünstigten Landes seit der Periode der Union, von welcher zugleich unsere Unabhängigkeit und die Neubelebung unserer Nationalität sich datirt; dafür spricht die Uebersicht der öffentlichen Verhältnisse, welche bei Eröffnung des letzten Storthings von der Regierung vorgelegt worden, und die auf die schlagendste Weise die wohlthätigen Folgen darthut, welche die Verbrüderung der beiden Nachbarreiche und ihre Vereinigung unter Einer Krone getragen — Folgen, deren Ersprießlichkeit den Neid der schwedischen Nation erregen könnte, wenn die gleichmäßige Sorgfalt des Königs für beide seinem Scepter untergebenen Nationen ein solches Gefühl aufkommen ließe. Und welcher Art sind denn diese Beschwerden, selbst vom formellen Gesichtspunkt aus betrachtet? Etwa der Umstand, daß unser König — der, statt sich des Eroberungsrechtes zu bedienen, statt sich auf den Kieler Frieden zu berufen, der ihm Norwegen so übergab, wie es Dänemark seit Jahrhunderten besessen, es vorgezogen, als Versöhner aufzutreten und die selbstgeschaffene Constitution von Eidsvold durch die Convention von Moß in ihren Grundzügen zu sanctioniren und so den Siegeslorbeer mit dem Oelzweig des Friedens zu umwinden — daß, sagen wir, Carl Johann sich in öffentlichen Acten und auf den Münzen beider Reiche König von Schweden und Norwegen nennt? Will man hierin eine Zurücksetzung des jüngeren Reichs erblicken, welches Jahrhunderte hindurch keinen eigenen König gehabt, und, wenn auch nicht stiefmütterlich, doch ganz im Lichte einer Provinz behandelt wurde? Wer der Geschichte, der einfachsten publicistischen Formen kundig ist, weiß, daß ganze Königreiche durch Erbvertrag den größeren Monarchien Europen's anheimgefallen sind, deren Beherrscher auch die Titel von jenen Königreichen annahmen, ohne darum je diesen Titeln bei Acten, welche sich auf Territoral-Verhältnisse der neuerworbenen Staaten bezogen, den Vorrang einzuräumen. Ein anderer sogenannter Beschwerdepunkt betrifft die norwegische Nationalflagge, die bisher nur in der Phantasie unserer dichterischen Staatsverbesserer existirte. Will man etwa Norwegen auf seine Hand eine

Marine creiren, lediglich um sich an einigen bunten Streifen für eigene Rechnung zu freuen? Oder will man in Abrede stellen, daß die schwedische Flagge sich seit langen Jahren der rühmlichsten Anerkennung auf den Meeren erfreut, während man, um der norwegischen Anerkennung zu verschaffen, doch erst die Vermittelung des mächtigeren Bruderstaats in Anspruch nehmen müßte? Doch wir wollen auf diese futilen Gegenstände nicht weiter eingehen, die nur geeignet sind, müssige Köpfe zu beschäftigen, und, wenn sie überall Anklang gefunden, dies nur dem Mangel eines höheren und ernsteren Stoffes verdanken. Die Jugendlichkeit unsres parlamentarischen Lebens bedarf der Nahrung, und so wollen wir ihm einen Zeitvertreib gönnen, der nur bei sehr Wenigen einen bedenklichen Charakter annehmen mag. Ob es diese Wenige sind, welche das Ausland mit unsern Oppositions-Experimenten unterhalten, lassen wir dahingestellt seyn; das Ausland wird die Richtigkeit ihrer Schilderungen aus den Thatsachen schon erkennen. Wir wollen keine Eigennamen nennen; wir fühlen uns zudem überzeugt, daß unsere biedere Nation von den segensreichen Wirkungen der Union, von der Redlichkeit und Energie, mit welcher unser Monarch die Stipulation derselben gehandhabt, zu sehr durchdrungen ist, um Einflüsterungen des Mißvergnügens Gehör zu leihen — nur möchten wir diejenigen Voraussetzungen als irrig bezeichnen, welche ein Motiv jener Anregungen in dem Einflusse eines Namens suchen, der seit einiger Zeit in deutschen Blättern öfter als bisher genannt worden, obgleich er in unserm Bruderstaate — außer in historischen Erinnerungen — fast gänzlich verschollen ist. Dieser Name ist uns durchaus fremd; das Reich eines Harald Haarfager und Olaf Trygvason, welches unter seinem vorigen König zu verjüngtem Daseín erwacht ist, erblickt in der Dynastie seines jetzigen Beherrschers und in deren Stabilität die sichersten Garantien, nicht allein einer materiellen Wohlfahrt, sondern auch seiner Nationalität und Unabhängigkeit. (Hamb. Corr.)

Kurse.

Augsburg, 9. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn — P., 114 3/4 G.; Augsb. Nürnberger Eisenbahn 102 1/2 P. 102 1/4 G; Nürnb. nördl. Reichsgr. Eisenbahn 103 P. 102 5/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P. 111 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet Mail. Eisenb. 109 P.

Frankfurter Kurs vom 9. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 15/16. Bankaktien Br. — G. 1738. 100 fl. L b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 121 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Durch die gefällige Mitwirkung mehrerer verehrlicher Damen, der Mitglieder des Liederkranzes, des Orchesters und Musik-Dilletanten dahier werden

Zum

Vortheil der Stadtarmen

am heiligen Charfreitage den 13. d. M. Nachmittags 3 Uhr in der St. Michaels-Kirche producirt

die sieben Worte Jesu am Kreuze.

Der Text hiezu wird am Haupteingange der Kirche ausgegeben. Alle Wohlthäter der Armen erhalten hievon geziemende Kenntniß mit dem Ersuchen, recht zahlreich beizuwohnen.

Bamberg den 9. April 1838.

Der Armen-Pflegschafts-Rath.

Wir haben so eben an alle Buchhandlungen versendet:

Wöckel, Dr. L., Lehrbuch der mathematischen Geographie für Gymnasien und technische Anstalten, sowie für Alle, welche sich mehr, denn die gewöhnlichen mathematischen Vorkenntnisse einen deutlichen Begriff von dem Weltsysteme zu erschaffen wünschen. Mit 4 Kupfern. gr. 8. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Auch dem mit der Mathematik wenig Vertrauten sucht der Verfasser die Lehre der mathematischen Geographie auf eine leicht faßliche, anschauliche Weise und mit Beantwortung der Gründe das Wahre und Warum der behandelten Gegenstände zugänglich zu machen, und ihn so in den Stand zu setzen, nicht nur die Gestalt und Größe der Erde, sowie ihre Bewegungen und ihr Verhältniß zu den andern Himmelskörpern richtig zu erkennen, sondern auch die wichtigen Veränderungen, die durch Sonne, Mond und Sterne täglich, ja stündlich im Weltall bewirkt werden, gehörig zu deuten. Gewiß jedem Gebildeten eine nicht uninteressante Schrift! —

Scharrer, Joh., Deutschland's erste Eisenbahn mit Dampfkraft oder Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn in Nürnberg 2c. Zweite Fortsetzung, den siebenten Bericht des Direktoriums (über das zweite Verwaltungsjahr) enthaltend. gr. 4. Preis 24 kr. oder 6 Gr.

Mit dauernder Theilnahme beachtet das In- und Ausland die Nürnberg-Fürther Eisenbahn, und man wird sich daher eben so gerne mit den Resultaten des 2ten Jahres ihres Bestehens vertraut machen, welche in dieser 2ten Fortsetzung und 7ten Jahresbericht mitgetheilt sind. Die früheren Berichte sind 2 Abtheilungen, — zusammen 1 Rthlr. 8. geh. 2 fl. 18 kr. kostend — zu haben.

Beispiele und Aufgaben zur Algebra. Für Gymnasien, Realschulen und zum Selbst-Unterricht; gr. 8. Preis 6 Gr. oder 24 kr.

So vielerlei solche Sammlungen auch erschienen sind, dürfte die vorliegende, mit aller Sorgfalt gebildete, nicht minder Beachtung verdienen.

Expropriations-Codex, neuester, oder vergleichende Darstellung der wichtigsten altern und neuern Gesetze und Verordnungen über Enteignung, Kanal- und Straßenbau, Eisenbahnen und dergl. mit dem Entwurf der Hauptpunkte jeder deßfallsigen neuen Gesetzberathung. 1—2. Abthl. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 3 Gr. oder 2 fl.

Im vorigen Jahre sind diese Abtheilungen einzeln erschienen, wir versahen jedoch abermals alle Buchhandlungen damit, da sich das Bedürfniß der Bekanntschaft mit dem Expropriations-Geschäft von allen Seiten kund giebt, in keiner Schrift aber alles so vollständig zu finden ist, wie in der obigen.

Nürnberg, April 1838.

Riegel & Wießner.

Obige Bücher sind im literar. artist. Institut zu Bamberg vorräthig

Gesuchte Wohnungen.

Ein lediger Herr sucht eine freundliche Wohnung mit Möbeln, wo möglich in nicht allzugroßer Entfernung von der Kapuzinergasse, am liebsten mit der Aussicht ins Freie oder in einen Garten. Näheres ist zu erfragen im Bureau der Redaktion des Fränkischen Merkur.

Man wünscht eine Familienwohnung, bestehend aus 3 — 5 Zimmern mit den nöthigen Bequemlichkeiten, in der innern Stadt auf den 1. Mai zu miethen. Eine Sommerwohnung in einem von der Stadt nicht zu weit entfernten Garten würde gleichfalls den Wünschen des Miethers entsprechen. Näheres im Bureau des Fr. Merkur.

(3 a.) Das zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Stadtraths-Wittwe Ohlmüller gehörige Wohnhaus Distr. 1., No. 316, auf welches ein Aufgebot von 1,300 fl. gelegt ist, wird noch einmal, da die Taxe nicht erreicht ist, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und endlicher Strich termin auf den 21. April d. J. Morgens 10 Uhr in dem Commissions-Zimmer No. 15 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg, den 27. März 1838.

K. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bamberg. — № 103 — Freitag, 13. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 9 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 13. April 1519. Religions-Edikt von Nantes.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 9. April. Die Charwoche mit ihrem heiligen Ernst hat nun ihren Anfang genommen. Die lustigen Gesänge und weltlichen Töne der Musik sind verstummt, das Theater ist geschlossen, die Concerte haben aufgehört, Alles wendet sich nach den Kirchen, in denen gestern die ersten Klänge der Trauermusik des Charfreitags in den Messen erzitterten. Am Abend wurde im großen Saale des Odeons die „Messiade" vorgetragen, ein großes Oratorium nach Rammlers Dichtung von Musikdirektor Roeder componirt. Diese Composition ist wohl eines der großartigsten Werke in diesem Style; marmorne Klangfiguren in den Chören und den Soloparthien, ein schwerer Seitenstoff mit den edelsten Faltenwurf antiker Gestalten, ein Rauschen durch die hochgewachsenen Palmen des Urwaldes, in dem die Menschen noch auf das Antlitz fielen in tiefer Anbetung vor dem allgewaltigen Gotte. Durch dieses Wogen einer frei und weit getragenen musikalischen Gedankenwelt schallt wie aus sonnigen entwölkten Höhen die freundliche helle Versöhnungsstimme: „Jauchzet ihr Himmel, Erde frohlocke, Berge hallt es wieder, laut erschalle sein Lob in alle Ewigkeit. Amen." Die Ausführung dieses Oratoriums konnte unter der Leitung des würdigen Componisten, der sich alle seine Unternehmungen sehr ans Herz legt und niemals Mühen scheut, nur trefflich ausfallen. Die Solo hatten Mad. Sigl-Vespermann, Mad. Schmidt, k. Capellsängerin, Hr. Dietz und Hr. Lenz übernommen. JJ. MM. der König, die Königin, die Königin Wittwe, Se. kön. Hoh. der Kronprinz und Prinz Luitpold waren zugegen, und bezeugten ihre vollkommene Zufriedenheit. Der große Saal war sehr gefüllt und die Produktion währte von 6 Uhr bis gegen 10 Uhr. — Hr. Schenk trat vor Schluß der Bühne auf allerhöchstes Verlangen noch einmal in dem fünfaktigen Trauerspiele von Babo „Otto von Wittelsbach" in der Titelrolle auf. Nicht ohne Aengstlichkeit kam Hr. Schenk in die Scene, wohl fühlend, welchem Vorgänger er in dieser Parthie nachfolgen mußte. Otto von Wittelsbach war Eßlairs Lieblingsrolle, es war daher schwer für Herrn Schenk, dem Publikum zu genügen, dennoch wurde er dreimal gerufen. Hr. Schenk hat von der k. Intendanz ein Anerbieten zu einem Engagement auf fünf Jahre von einem allerhöchsten Handbillet begleitet, erhalten, und es liegt wohl die Hoffnung nicht fern, daß wir diesen braven Schauspieler im Heldenfach an unserer Bühne nächstens angestellt sehen werden. Mad. Pann, die sich und das Publikum als Königin Elisabeth im „Don Carlos" versuchte, ist wieder nach Wien abgereist, um dort am Theater an der Wien in ihren früheren Wirkungskreis zurückzukehren, Hr. Direktor Carl wird sie schmerzlich vermißt haben. Das Wechselreisen der Künstler beginnt jetzt ebenfalls, Mad. Mink von Wien und Hr. Döring von Hamburg sind in München bereits eingetroffen, Dem. Lutzer wird erwartet, die kleine, liebenswürdige Lutzer vom Kärtnerthor-Theater mit der schönen, seelenvollen Stimme; dagegen gehen die Mitglieder der hiesigen Bühne: Dem. van Hasselt und der brave Künstler Hr. Jost nach Wien, um dort zu gastiren. Man spricht von Ernennung eines Theaterintendanzrathes und nennt dabei Hrn. v. Plötz, der einige Lustspiele geschrieben hat, die in München gut aufgenommen wurden. Am Ostermontag wird das Theater wieder eröffnet, wahrscheinlich mit den Hugenotten von Meyerbeer. — Das Monument des höchstseligen Maximilian auf dem Residenzplatze erhält noch einige Stufen, auf diese Weise wird die herrlich gearbeitete Statue noch mehr imponiren, da sie höher sich ausnimmt und auch auf dem Boden einen weiteren Umfang erreicht. Diese Arbeit ist seit mehreren Tagen begonnen und wird auch bald vollendet seyn.

München, 8. April. Diesen Morgen erschien die Gemeinderechnung unserer Stadt für das Jahr 1836/37, die, dem Gemeinde-Edicte zufolge, jedes Jahr öffentlich erscheinen muß. Die Einnahmen sind mit 581,096 fl., die Ausgaben mit 547,713 fl. angesetzt. Der Malzaufschlag betrug 257,025 fl. — Von Görres Athanasius wird nun die vierte Auflage gedruckt, ungeachtet die drei ersten Auflagen im Ganzen über zehntausend Exemplare stark waren. (Allg. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 8. April. Aus einer uns mitgetheilten zuverlässigen Privat-Nachricht, zu deren Veröffentlichung wir ermächtigt sind, entlehnen wir nachfolgende Rede Seiner kgl. Hoheit des Herzogs van Cambridge, welche derselbe bei Gelegenheit eines in London gegebenen Gastmahls gehalten hat, und für die Leser dieser Zeitung nicht anders, als von großem Interesse seyn kann, da Seine Königliche Hoheit darin Ihre Gesinnungen und Ansichten über die gegenwärtigen Verhältnisse des Königreichs Hannover bestimmt ausgesprochen hat: „Indem ich den Vorschlag mache, auf die Gesundheit des Königs von Hannover zu trinken, welchem die Gesellschaft gewiß mit Vergnügen beitreten wird, benutze ich diese Gelegenheit, Sie meine Herren, mit meinen Gesinnungen in Rücksicht des Charakters des Königs bekannt zu machen. Der König ist ein höchst braver und rechtlicher Mann. Seine Absichten sind so gut, wie seine Grundsätze. Keiner ist dem Despotismus abgeneigter, als der König, mein Bruder. Alles, was er gegenwärtig in Hannover thut, zeugt von Gerechtigkeit und Milde, so daß seine Unterthanen sich glücklich fühlen müssen. Stets war er fest und und unerschütterlich in seinen Grundsätzen, und ohne allen Zweifel wird er dieses auch in der Folge bleiben. Die Zukunft wird seinen Werth ganz erkennen. Sollte der König nach den Fügungen der göttlichen Vorsehung, je den Englischen Thron, dessen präsumtiver Erbe er nach den Gesetzen des Reichs ist,

besteigen, so wird auch England in der Person des Königs Ernst August einen gerechten, guten und milden Monarchen haben."

Die Hannoversche Zeitung, der wir Vorstehendes entnehmen, enthält ausserdem noch folgende grammatikalische Erklärung und nähere Deutung des Wortes „Fremde", dessen sie sich in ihrem neulichen Artikel mit der Ueberschrift „die politischen Verhältnisse in Hannover" in Bezug auf den deutschen Bundestag bedienen zu müssen geglaubt hatte, und gegen welche Bezeichnung mehre Blätter, insbesondere der Stuttgarter Deutsche Courier und die Bremer Zeitung rüstig in die Schranken getreten sind. Inwieferne unser College in Hannover seine Sattelfestigkeit in der Grammatik durch diese Erwiderung bekundet habe, wolle der geneigte Leser selbst entscheiden. Dieselbe lautet wörtlich so:

„Mehrere Blätter haben ihre Befremdung darüber ausgesprochen, daß die Hannoversche Zeitung in ihrem Artikel über die politischen Verhältnisse des Königreichs die Anrufung der Deutschen Bundesversammlung bei unsern inneren Zwistigkeiten als eine Anrufung „Fremder" bezeichnet habe. — Der Ausdruck „fremd" ist ein Verhältnißbegriff; spricht Jemand von seiner Familie, so ist sein nächster Freund ein Fremder; spricht Jemand von seiner Stadt, so ist die nächste Stadt des Landes eine fremde; spricht Jemand von seinem Lande so ist der nächste Nachbarstaat ein fremder; sprachen wir also von den inneren Zwiestigkeiten unsers Hannoverschen Landes, so sind alle übrigen Deutschen Staaten, sogar das uns eng verschwisterte Braunschweig, in dieser Beziehung fremde. Jene tadelnde Bemerkung ist also ganz unrichtig; und die Hannoversche Zeitung, die sich stets nach allen ihren Kräften bemüht, das Bewußtsein der Einheit des gesammten Deutschen Volkes wach zu erhalten; wird sich in den Augen des Verständigen nicht gegen den Vorwurf zu vertheidigen haben, als wenn dieser Ausdruck einen nicht echt deutschen Sinn verrathe."

Preussen. □ Berlin, 9. April. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die Eisenbahn von hier nach Potsdam zu Anfang des Monats August beendet seyn wird. Jeder unvorhergesehene Unglücksfall welcher ihre Eröffnung noch verzögern könnte, würde den Unternehmern des Unter- und Oberbaues theuer zu stehen kommen, indem sie für jede Woche, erstere 500, letztere 1000 Thaler Entschädigung zu zahlen haben würden, während im Gegentheile eine gleiche Vergütung ihnen für jede Woche zugesichert ist, die sie vor dem 3. August im Bau gewinnen. Es ist dieses Resultat um so erfreulicher, als der hohe Wasserstand über der Bahn ein bedeutendes Hinderniß der Erdarbeiten abgegeben hat. Ein Durchstich von 300 Fuß Länge durch die Sandhügelkette bei Tempelhof ist das einzige Werk von einiger Bedeutung, das noch übrig bleibt. Der geheime Rath Crelle hat in der Leitung dieses Unternehmens eine ungemeine Umsicht bewährt. — In jüngster Zeit haben sich von vielen Seiten Stimmen erhoben, welche zur Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen den Aerzten und der Bevölkerung in den verschiedenen Landestheilen auf Feststellung der Wohnsitze der Praktikanten durch die Regierung dringen. Der Vorschlag geht von der guten Absicht aus, den in dieser Hinsicht vernachläßigten östl. Provinzen eine bessere ärztl. Pflege zu sichern; aber die Leute, welche ihn thun, dürften als Staatsökonomen nicht gerade den Preis verdienen; denn mit aller Kunst und selbst großem Aufwande würde man auf solche Weise doch nur sehr zweideutige und unglückliche Resultate erzielen können. — Hr. v. Moltke, welcher jetzt mit der Artillerie des Sultans nach Kurdistan abgegangen ist, erfreut sich von Seiten dieses Monarchen eines Vertrauens, das wahrscheinlich auch auf direktem Wege demnächst für die Verbindungen zwischen Preußen und der Pforte benutzt werden soll. — Bekanntlich hatte das hohe Ministerium des geistl. Unterrichts und Medizinalangelegenheit einen Preis von 100 Dukaten für die beste Bearbeitung eines neuen zeitgemäßen Hebammen-Lehrbuchs ausgesetzt. Es waren 31 Bewerber aufgetreten, von diesen hat Dr. J. H. Schmidt, Direktor der Krankenhaus-Entbindungs- und Hebammen-Lehranstalt in Paderborn, am 20. v. Mts. den Preis erhalten. — Nachgerade legt sich der Glaube, daß mit der Staatszeitung irgend eine wesentl. Reorganisation werde vorgenommen werden und der baldige Eintritt des ehemaligen Bonner Professors der Theologie Dr. Rheinwald hat weiter gar nichts zu bedeuten, als daß dieser Gelehrte, zur Zeit in seinem eigentlichen Fache vacirend, eine anderweitige Beschäftigung erhalten wird.

Nach einem Schreiben aus Berlin v. 4. d. M. in der „Allgem. Ztg." gestalten sich die Verhältnisse hinsichtlich der Kölner Angelegenheit immer schwieriger. In den polnischen, dem preußischen Scepter unterworfenen Provinzen stehen nicht nur alle Geistlichen, hohe und niedere, vielleicht einige wenige deutsche katholische ausgenommen (die übrigens keinen Anklang beim Volke finden) für den Erzbischof v. Dunin und die unbedingte Erhaltung der katholischen Prinzipien in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern es treten hier auch gleichzeitig nationale Tendenzen der Regierung entgegen, weßhalb auch die Regierung mit größter Schonung und Nachgiebigkeit verfahren muß.

Für die in den Provinzen durch Wassersnoth Verunglückten werden hier ansehnliche Gaben gespendet. Se. Majestät haben 40,000 Rthlr. aus Seiner eigenen Chatoulle dazu bestimmt. Ferner sollen 2 Millionen Rthlr. aus der Staatskasse zur Unterstützung dieser Hartbedrängten bewilligt worden seyn. In unserm aufgeklärten Lande drückt sich überall die größte Theilnahme und brüderliche Liebe für unsere Mitmenschen aus, wodurch Preußen stets großartig dastehen wird. (Frankf. Journ.)

Das Berliner politische Wochenblatt findet den Entwurf der hannoverischen Verfassungsurkunde viel zu liberal, zu undeutlich und von den Auswüchsen des modernen Staatsthums lange nicht genug befreit. Dieses Blatt weist nach, daß Einwilligung bei allen eigentlichen Landesgesetzen ächtdeutsches, altständisches Vorrecht sey: bei den Domanialbestimmungen erfahre man nicht, was eigentliche Staatsbedürfnisse seyen, und so sey im Paragraphen 114 über die Steuern dieselbe Undeutlichkeit, nicht minder sey eine Forterhebung der Steuern so lange die Bewilligung nicht verfassungsmäßig erfolgt, kein altständisches Prinzip. Der Mangel einer Bestimmung über Agnatialkonsens sey auch überraschend. Der zweideutige Ausdruck Staat sey auch viel zu oft angebracht.

Oesterreich. — Pesth, 4. April. Gestern kamen auf dem Dampfboote Zriny die beiden türkischen Botschafter, am Wiener und am Berliner Hofe, von Konstantinopel mit einem großen Gesandtschaftspersonale hier an. Sie sind in dem schönen, von der Zerstörung verschont gebliebenen Gasthofe „zum Jägerhorn" abgestiegen, und setzen morgen auf dem Dampfboot Arpad ihre Reise nach Wien fort. (Allgem. Z.)

Freie Städte. — Frankfurt, 10. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadt-Lotterie gewann das Loos Nro. 6771 fl. 50,000, und jedes der folgenden 5 Loose fl. 1000: Nro. 14,268, 18,544, 20,736, 22,309, 23,494.

Dänemark.

Kiel, 3. April. Die Mitglieder der schleswig-holsteinischen Ritterschaft haben jetzt die allerhöchste Erlaubniß erhalten, eine rothe Uniform mit Epauletts und Knöpfen mit dem schleswig-holsteinischen Wappen zu tragen. — Vor Kurzem hat der Kirchspielvogt Engelbrecht der Landes-Versammlung mitgetheilt, daß durch den Staatsminister, Grafen von Rantzau, der Landschaft Norderdithmarschen für Aufgebung der Zollfreiheit neuerdings wieder 200,000 Rthlr. Cour. unter Wegfall der jährlichen Recognition von 1000 Rthlr. von der Regierung geboten sey. Am 29. v. M. ist wegen dieses Antrages eine Landes-Versammlung gehalten und darin wahrscheinlich das Anerbieten angenommen, weil die Landleute in der Marsch darin den Vortheil erblicken, die Landschaftsschulden eines Theils zu vermindern, anderntheils auf 3 pCt. zu reduciren, auch hoffen sie dadurch den Privatcredit sehr zu heben. — In diesen Tagen ist eine Petition, von circa 700 der angesehensten Bewohner Norderdithmarschens unterschrieben, abgegangen, worin um Trennung der Justiz von der Administration, um Mittheilung von Entscheidungsgründen von Seiten der richterlichen Behörde, und um Aufhebung des norderdithmarsischen Gerichts als Justizbehörde gebeten wird. — Das Anerbieten der deshalb zusammen getretenen Kieler Einwohner, das Knooper Schloß zur einstweiligen Aufnahme der Prinzessin Wilhelmine und ihres künftigen Gemahls einrichten zu lassen, ist mit dem gnädigsten Danke abgelehnt worden. (Hamb. Corr.)

Großbritannien.

* London, 6. April. Die Resultate des letztvierteljährigen Rechenschaftsberichts über die Staatseinnahmen ziehen die öffentliche Aufmerksamkeit sehr auf sich. Die Jahreseinnahme bietet ein Defizit von 2,332,364 Pf. St, die Vierteljahrseinnahme ein Defizit von 492,420 Pf. St. Das Defizit der Jahreseinnahme vertheilt sich folgendermaßen: Die Accise verlor 1,251,658 Pf. St., der Zoll 1,049,557, der Stempel 209,114, Taxen 54,811, Verschiedenes 15,978, nur die Posteinnahme stellt sich höher um 8,743. Der Standard bemerkt, diese Resultate seyen sehr traurig für das Land, aber es bedürfte nur des Eintritts eines conservativen Ministeriums und aller Schaden wäre geheilt. Alles würde zu seiner vorigen Blüthe zurückkehren. Der Courier entschuldigt das Defizit dadurch, daß in vielen Ländern, mit welchen England in Handelsverbindung stehe, politische Bewegungen herrschten, Englands bedeutende Staatseinnahmen aber in Zöllen bestünden, welche nothwendig durch die Störungen des Handels gedrückt werden müßten; die große Handelskrise in den Vereinigten Staaten reagire auch erst jetzt auf die englische Staatseinnahme; am nachtheiligsten aber wirkten die Unruhen in Canada. Der Courier fragt, ob es weise war, die Staatseinnahme überhaupt so großentheils von den auswärtigen Verwickelungen abhängig gemacht, dagegen die direkten Steuern so sehr herabgesetzt zu haben. Eine Aenderung in den Korngesetzen und ein Aufschlag von 10 Schilling auf das Quart Korn würde in der Zolleinnahme höchst vortheilhaft wirken. — Ein wesentlicher Bestandtheil soll dem nächsten Krönungsfeste fehlen, ein Banquet, und der Engländer liebt es, alle schöne Tage mit Essen und Trinken zu feiern, ein Brauch, den er wahrscheinlich aus seinem Urvaterlande mit herübernahm. In den Reihen der Banquetfreunde herrscht Bestürzung. — Einem Theil der amerikanisch-canadischen Patrioten, welche einen Einfall nach Kanada versuchten, ist es schlecht ergangen. Sie hatten — so zu sagen — 3 Armeekorps. General Brady (aus den Vereinigten Staaten) und Oberst Worth commandirten ein Jeder ein solches. Da sie in Canada nicht vordringen konnten, begaben sie sich zurück auf amerikanisches Gebiet, wo sie die Waffen ausliefern und ins Gefängniß abgehen mußten, man sagt, sie hätten in Freundesland geplündert. Das dritte Armeekorps wäre gefangen genommen worden, wenn es sich nicht zerstreut hätte. Sie warfen die Flinten weg, um sich leichter aus dem Staube zu machen. So endigte der vierte Angriff auf die Ruhe Canada's. Ich wiederhole jedoch nur englische Berichte. — In dem Senat der V. St. gieng endlich die Neutralitätsbill durch; sie ist für 2 Jahre gültig. Nachrichten aus Newyork sprechen gleichfalls von der Zerstreuung der Patrioten unter dem Oberbefehl der Doktoren Cole und Nelson, welche ohngefähr 2000 Mann stark waren, sie wurden auf ein amerikanisches Gebiet zurückgeworfen. Man spricht von Spaltungen, welche zwischen den Häuptern der ganzen Insurrektion ausgebrochen. Renßelaer nennt Mackenzie in einem Journale einen grausamen Wahnsinnigen, eine wahre Geißel der Sache, die er vertrete. Mackenzie antwortet im nämlichen Tone. Lord Gosford kam in Boston an, und Sir G. Arthur in Newyork. — Vor einiger Zeit hieß es, der Großfürst Michel würde bei der Krönung der Königin Rußland vertreten; nun scheint es bestimmt, daß dessen zweiter Sohn, ein junger Mann von ausgezeichneten Eigenschaften, hier erscheinen wird. Fürst K. Löwenstein wird, so viel verlautet, von Sr. Maj. dem Könige von Bayern hieher gesandt werden, um der Krönung beizuwohnen. — Bei der Berathung über die Sklavenemancipationsbill will sich Hr. O'Connell besonders der Negerinnen annehmen, und eine gesetzliche Bestimmung erwirken, daß dieselben nicht mehr körperlich gezüchtigt werden.

Frankreich.

†♀ Paris, 8. April. Die Diskussion über die geheimen Polizeifonds in der Pairskammer war sehr lebhaft. Sie endete zwar mit der Bewilligung der vom Ministerium geforderten Summe, für welche 129 Pairs gegen 22 stimmten; aber es zeigte sich, daß im Luxemburg die Lage und die Absichten der Partheien dieselben seyen, wie im Palais Bourbon. Die Doktrinaire durch das Organ des Herzog von Broglie brachten gegen das Ministerium genau dieselben Vorwürfe vor, welche ihm die Hrn. Jaubert und Guizot vor einigen Wochen gemacht hatten. Die Debatten beschränkten sich auch diesmal auf Allgemeinheiten, man griff keinen einzelnen Akt des Cabinets an, aber man warf ihm vor, daß es ohne Kraft, daß es unparlamentarisch sey. Der Minister des Innern und der Präsident des Conseils vertheidigten ihre Verwaltung, aber auch in derselben vagen Manier; Hr. Montalivet verlor sich in eine lange Digression über die Ursachen des Falles der Regierungen, welchen er der Mitwirkung eines Systems zuschrieb. Hr. v. Broglie vertheidigte übrigens die Grundsätze, welchen die Doktrinärs in den vergangenen Jahren gehuldigt hatte, und nahm seine Freunde in der Wahlkammer gegen die sehr durchsichtigen Anspielungen des Hrn. Brigide in Schutz, welcher an dem ersten Tage dieser Discussion der neuen Opposition Ehrgeiz und Eigennutz vorgeworfen hatte. Von mehr praktischem Interesse war die Diskussion der Deputirten, deren Aufmerksamkeit durch einige Petitionen mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen wurde. Zuerst kam eine Bitte um Abschaffung der Salzsteuer. Diese höchst drückende Auflage sollte den 1830 gemachten Versprechungen gemäß binnen Kurzem aufgehoben werden. Seitdem mahnten jedes Jahr zahlreiche Petitionen an die Erfüllung dieses Versprechens; aber bis auf den heutigen Tag ohne Erfolg. Die Salzsteuer bringt dem Schatze jährlich über 50 Mill. ein, und ein solches Defizit wäre schwer zu ersetzen. Sie ist aber eine harte, ja in manchen Gegenden eine unerträgliche Last für den Ackerbau,

welcher noch überdieß durch die hohen Mutationsgebühren, durch die Weinsteuer, und vor Allem durch die Zollgesetzgebung, die den Absatz seiner Produkte im Ausland hemmt, und alle Produkte der Industrie, vornehmlich das so unentbehrliche Eisen unglaublich vertheuert, schwer bedrückt wird. Frankreich ist ein von der Natur reich begabtes Land; seine Urproduktion ist die Basis seines Wohlstandes, und diese Basis ist ungeheuer, aber es wird ihr auch mehr zugemuthet als irgendwo anders. Nicht nur ruht beinahe die ganze Last der öffentlichen Ausgaben auf ihr, sondern auch die Manufakturindustrie des Landes besteht größtentheils nur auf ihre Kosten; da das Prohibitivsystem dem französischen Fabrikanten das Monopol seiner Landbautreibenden Mitbürger giebt. Deßhalb hatte auch der alte General Demarçay ganz recht, als er ausrief: eben der hohe Ertrag der Salzsteuer, durch den man die übrigens als höchst schädlich anerkannte Auflage vertheidigen wolle, spreche vielmehr für deren Abschaffung, er beweise wie groß die Summe des Unrechts und des Schadens sey. — Auf die wichtige Frage des Leingarn-Handels werde ich morgen zurückkommen. — Die Verminderung der Zölle auf den Kanälen war der Gegenstand einiger Petitionen. Frankreich ist im Besitz eines sehr ausgedehnten Kanalisationssystems; aber die zahlreichen, unter der Restauration gebauten Wasserstraßen wurden mit bedeutenden Unterstützungen aus Staatsmitteln an Privat-Gesellschaften vergeben, welche ihren Vortheil durch sehr hohe Tarife zu erreichen hofften, aber dadurch den Nutzen der Canäle sehr beschränkten. Der Minister des Handels, Hr. Martin du Nord, wies nun darauf hin, daß wenn die Unterhandlungen mit den Gesellschaften zu keinem günstigen Resultate führten, das Expropriationsgesetz wohl auch auf die Kanäle angewandt werden könne. — Man beschäftigt sich viel mit der Anleihe, welche die spanische Regierung zu machen beabsichtigt. Bekanntlich bewerben sich zwei große hiesige Banquiers um die Uebernahme dieser Finanzoperation, Laffitte und Aguado; Laffitte's Name dürfte vielleicht bei der Masse des hiesigen Publikums mehr Vertrauen finden, als der seines Mitbewerbers. Hr. Aguado, Marquis de las Murismas, ist binnen zwei Jahrzehnten von einer sehr untergeordneten Stellung zu einem hohen Range und noch höherem Reichthume aufgestiegen. Er hat sein Glück den Spekulationen in spanischen Staatspapiere zu verdanken, welche während der Restauration so viele Fortunen verschlangen. Man wirft ihm vor, bei den Anleihen, bei denen er als reicher Banquier theilnahm, die Interessen seiner Mitgläubiger zu sehr vernachlässigt zu haben. Hr. Aguado besitzt eine der ersten Privatgallerien von Paris.

Δ Paris, 8. April. Es herrscht große Freude bei der Nationalgarde. Ludwig Philipp soll sich entschlossen haben, aus seiner bisherigen Abgeschlossenheit mit den freundlichen Tagen des Frühlings herauszutreten und eine große Revue seiner getreuen Bürgersoldaten von Paris zu halten. Der Maire hat ihn darum dringendst ersucht. Die Helden, die für seinen Thron gestritten und denen er sein freundlich Antlitz binnen Jahr und Tag nicht gezeigt, hätten ein wahres Verlangen, ihr vive le Roi, le Roi-citoyen zu rufen. Schon jetzt beginnen die Feierlichkeiten vorbereitet zu werden, denn der König zeigt den besten Willen, er freut sich herzlich unter die Seinigen vertrauensvoll zu treten. Böswillige Leute wollen wissen, daß in aller Stille einige Gamins von einem der befähigtsten Poliziagenten in die Schule genommen wurden, um sie gehörig zu instruiren, einige Komplotte zu denunziiren, wenn Umstände oder Verstimmungen eine Vertagung der großen Revüe nothwendig machen sollten. — Die Schweiz hatte sich ohnlängst auf einen Krieg mit uns gefaßt zu machen. Hr. Montebello hatte die Ausweisung des Prinzen Napoleon verlangt. Er wandte sich in den heftigsten Ausdrücken an den Vorort und drohte mit Gewalt. Die Schweiz antwortete, daß sie keinen Grund habe, einen ihrer Bürger auszuweisen. Es wurden mehrere Noten gewechselt. Bei diesen verblieb es aber. — Es wird von den Journalen hervorgehoben, daß Hubert ein sehr naher Anverwandter eines hiesigen Geistlichen, Namens Armat, sey.

Spanien.

*Von der spanischen Grenze, 5. April. Das Fort Vera ist in die Hände des General O'Donnell gefallen, man hat darin einige Vorräthe und eine demontirte Kanonen gefunden. Das Fort wird geschleift werden, und O'Donnell sodann mit seinen Truppen nach Irun zurückkehren. — Berichten aus Madrid zufolge herrscht dort Mangel an Lebensmitteln, da die Zufuhr durch die karlistischen Banden, welche alle Straßen belagern, sehr erschwert ist.

Griechenland.

Athen, 27. März. Mit dem heute von hier abgehenden Dampfschiffe verläßt Hr. v. Rudhart mit seiner Familie die griechischen Gestade. — Der König arbeitet nach der nun zurückgelegten Erholungsreise mit neuer Thätigkeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Die Besoldungen aller Beamten, sowohl Civil als Militär, sollen um 15 Procent vermindert werden. Da dieses Projekt zum Wohl des Staates wirkt, so kann eigentlich kein Patriot (was doch jeder Grieche seyn will) ein ungünstiges Urtheil darüber fällen, weßhalb man diese hochwichtige Sache leicht durchzuführen glaubt. — Das Frühjahr, welches sonst immer einige Unruhen in verschiedenen Theilen der Grenzbezirke mitbrachte, läßt sich heuer, einzelne Raubscenen ausgenommen, besser an. Nie herrschte im ganzen Lande eine so vollkommene wohlthätige Ruhe wie in diesem Momente, wozu die ausgedehnte Reise des Königs gewiß viel beitrug. Se. Maj. gedenken im Herbste auch Rumelien zu bereisen, und während des Sommers die meisten Inseln Griechenlands zu besuchen. (Allg. Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 30. März. Der Generallieutenant, Graf Michael Ankarswärd, ist am 23. d. M. auf Karlslund in Nerike im 97. Jahre seines Alters mit Tod abgegangen. (Preuß. Staatsztg.)

Kurse.

Augsburg, 10. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 91 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn — P., 116 5/8 G.; Augsb. Nürnberger Eisenbahn 102 1/1 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgr. Eisenbahn 102 P. 102 5/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 116 P. 112 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 1/2 P.; Venet Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 10. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/8. Bankaktien Br. — G. 1730. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 206. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 161 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 9. April. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. — 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 95 1/2.

(Mit Beilage und Nr. 27 der Euterpe und Nr. 6 des Kunstblattes zur Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 103. (13. April 1838.)

Der Handel in Belgien.

Die erste veröffentliche übersichtliche Darstellung des Handels in Belgien, umfaßte den Zeitraum von 1831 — 1834, und füllte 500 Seiten in Großfolio; die zweite eben erschienene hat dieselbe Ausdehnung, enthält aber nur das Jahr 1835. Es läßt sich daraus auf die Vollendung dieses ungeheuern Aktenstückes schließen. Verbrauch, Transit, Niederlage in den Häfen und Entrepots, alles hat in derselben seine Rubriken mit den ins Einzelne gehenden Details. Es geht aus dem Ganzen hervor, daß der Handel in Belgien seit den letzten 8 Jahren beständig Fortschritte gemacht hat. Der jene Darstellung begleitende Bericht des Ministers an den König, bemerkt unter Andern: Der Handel wird sich durch Etablirung von Eisenbahnen, welche Belgien und Deutschland verbinden, noch bedeutend heben. Folgendes sind die Hauptresultate jener Darstellung, die wir unsern Lesern mittheilen:

Ausfuhr. Werth der fremden Nahrungsstoffe und Waaren. Eingeführt zu Land 1831 25,145,875, zur See 72,867204, Summe 98,013,079, Verbrauch 89,983,567; 1832 zu Land 52,143,073, zur See 161,725,907, Sum. 213,868,980, Verbr. 200,042, 286; 1833 zu Land 55,974,978, z. See 150,528,569, Sum. 206,503,547, Verbr. 192,706,296; 1834 z. L. 66,090,650, z. S. 126,818,776, Sum. 192,909,426, V. 174,855,797; 1835 z. L. 66,787,390, z. S. 133,182,284, Summe 198,969,674, Verbrauch 163,890,346.

Der Verbrauch in den Jahren 1834 und 1835 vertheilt sich folgendermassen:

Nahrungsstoffe. Ueberseeische 1834 65,116,026, 1835 44,039,792; europäische 1834 — , 1835 9,430,397. Kaufmannswaaren. 1834 Naturprodukte 39,160,058, Fabrikabfälle 1,487,679, Zubereitetes 14,436,666, Fabricirtes 51,337,217; Verschiedenes 3,318,151. Sum. 174,855,797. 1835 Naturprodukte 43,227,062; Fabrikabfälle 1,720,835; Zuber. 9,421,044; Fabric. 49,264,799; Versch. 4,777,417; Summe 163,890,346.

Für das Jahr 1835 stellt sich der Verbrauch des Eingeführten, nach den Ländern, woraus es kam, folgendermassen heraus:

Frankreich 20,419,796, Holland 26,566,075, Preußen 17,977,902, Hansestädte 2,579,433, Deutschland 2,124,228, England 44,537,148, Spanien 2,314,103, Portugal 828,932, Toskana, röm. Staaten 166,186, beide Sicilien 766,837, Oesterreich 133,315, Sardinien u. Piemont 100,227, Griechenland —, Türkei 770,167, Aegypten —. Algier 7,192, Dänemark 1,108,044. Schweden und Norwegen 1,790,311, Rußland 10,051,619, Vereinigte Staaten 8,403,765, Cuba 3,704,172, Haiti 2,911,551, Brasilien 6,518,609, Südamerika 380,619, Ostindien 440,292, Philippinische Inseln 280,776.

Ausfuhr, nach dem Werthe der Nahrungsstoffe und Kaufmannswaaren:

1831 Landausfuhr 74,431,751, Seeausfuhr 22,123,515, Summe 96,555,274; 1832 Landausf. 93,703,786, Seeausf. 17,485,596, Sum. 111,189,382; 1833 Landausf. 79,978,406, Seeausf. 28,834,711, Summe 108,813,117; 1834 Landausf. 79,393,968, Seeausf. 39,147,009, Sum. 118,540,917; 1835 Landausfuhr 93,542,632, Seeausfuhr 44,495,063, Sum. 138,037,695.

Die Ausfuhr vertheilt sich nach den Gegenständen folgendermaßen:

Nahrungsstoffe. Ueberseeische 1834 12,929,459; 1835 1,072,931; europäische 1834 —, 1835 21,405,648. Kaufmannswaaren. 1834 Naturprodukte 13,807,775; Fabrikabfälle 332,070; Zubereitetes 6,831,239; Fabricirtes 59,837,757; Verschiedenes 15,253,310; S. 118,540,917. 1835 Naturprod. 22,154,850; Fabrik. 558,889; Zubereit. 6,544,864; Fabrik. 72,235,978; Verschied. 14,064,540; Summe 138,037,693.

Die Summe des Werthes der im Jahr 1835 ausgeführten Gegenstände, vertheilt sich, nach den Ländern, wohin sie ausgeführt wurden, folgendermassen:

Frankreich 67,859,356, Holland 14,876,551, Preußen 22,330,692, Hansestädte 12,500,560, Deutschland 1,813,739, England 11,006,528, Spanien 417,914, Portugal 271,118, Toskana u. röm. Staaten 75,043, beide Sicilien 76,770, Oesterreich, Lombardei u. Venedig 469,030, Sardinien und Piemont 171,390, Griechenland — Türkei, 861,435, Aegypten 176,340, Algier 71,577. Dänemark 110,067, Schweden und Norwegen 319,046, Rußland 394,940, Vereinigte Staaten 2,293,965, Cuba 840,414, Haiti 12,078, Brasilien 752,276, Südamerika 330,382, unbestimmt 6,194.

Durchfuhr: Werth der fremden Nahrungsstoffe u. Kaufmannswaaren. Exportirt zu Land: 1831 6,799,103; Exp. z. See 1,225,319, Summa 8,024,512. 1832 10,728,153, Exp. zur See 2,848,340, Sum. 13,576,493. 1833 Exp. zu Land 11,208,879, zur See 2,588,372, Sum. 13,597,251. 1834 zu Land 14,694,462, zur See 2,555,047, Summa 17,249,509. Exp. zu Land 1835 12,127938, zur See 10,539,814, Sum. 22,667,752.

Die Waaren vertheilen sich nach der Art und Weise des Transits und der vorausgegangenen Ablagerung:

Nahrungsstoffe: Ueberseeische 902,379, direkt. Transit 1,651,143, in öffentl. Entrepots 2,414,645, in Privatentrep. 4,968,167. Europäische 1,675,317, direkt. Trans. 36,182, in öffentl. Entrep. 93,345, in Privatentrep. 1,804,844. Kaufmannswaaren: Naturprodukte: 1,501,247, direkt. Transit 4,556,164, in öff. Entrep. 2,145,666, in Privatentrepots 8,213,077. Fabrikabfälle 3,954, direkt. Transit 8,968, in öff. Entrep. — Privatentrep. 12,922. Zubereitetes: 511,508, direkt. Transit 138,611, öff. Entrep. 1,616,486, in Privatentre. 2,296,605. Fabrizirtes: 3,158,098, direkt. Transit 1,240,973, in öffentl. Entrep. 574,253, in Privatentrep. 4,973,318. Verschiedenes: 286,820, dir. Transit 8345, in öffentl. Entrep. 103,654, in Privatentrep. 398,819.

Carlistische Portraits.

Juan Echeverria.

Juan Echeverria, Pfarrer von Los Arcos, der erste Carlist von Navarra, der Freund Ituralde's, Santos Ladrons und Zumalacarreguis, hat bis zu diesem Moment seinen ungeheuern Einfluß auf die Navarresen bewahrt. Von Roncevalles dem Bastan bis zu den anmutbigen Thälern der Rioya an den grünen Ebro-Ufern, in den historischen Schluchten der Amescoas und den sanften Hügeln der Baranca ist der fröhliche Vikar der Liebling des Volkes. An seinen Namen knüpfen sich die glorreichsten Erinnerungen der vier letzten Jahre, und so

lange seine kräftige Stimme erschallt, wird es in jenem heroischen Lande an Carlistischen Bajonneten nicht fehlen. Don Juan Echeverria, der seit seines Königs Ankunft in den Provinzen die bedeutendsten Stellen in seiner Nähe bekleidet, sein erster Hofcaplan und Präsident der Junta von Navarra wurde, hat in der Mitte der Höflinge, die auch hier nicht fehlen, die einfache Sitte und herzliche Weise seines lieblichen Gebirgdorfes nicht vergessen; sein schlichter Sinn hat ihm unter den tausend Intriguen, die so oft die heilige Sache zu gefährden drohten, mit Scharfsinn die Wahrheit zu erkennen gegeben, und in seiner oft derben Sprache hat er dem Herrn, dem er gedient, bevor er ihn gekannt, oft Rathschläge ertheilt, deren Befolgung nur heilsam war, und welche ihn dem Könige stets werther machten. Seine athletische Gestalt und unglaubliche Stärke hat ihn alle Anstrengungen der Feldzüge stets leicht ertragen lassen, und wie Don Juan Echeverria vor 4 Jahren mit den ersten Carlistischen Guerilleros bei Tag und Nacht durch Schluchten und auf den höchsten Felsenspitzen zu Fuß marschirte, am Morgen vor der Schlacht in irgend einer Felsenkapelle die kleine Messe lesend, dann im Kampfe der Erste, so hat er auch in dieser letzten, an großen Thaten so reichen Expedition seinen König nie verlassen. Er will ihn noch nach Madrid begleiten, und dann nach Los Arcos zurückkehren, um in seinem weißen reinlichem Pfarrhause, von Reben umrankt, unter seinen treuen Navarresen, die ihn wie ihren Vater lieben, in Ruhe ein Leben zu beschließen, welches an Erinnerungen so reich ist. (Bresl. Ztg.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⊙ Aschaffenburg, 8. April. Zu Anfang dieser Woche traf eine Abtheilung Artillerie von Würzburg hier ein, und setzte nach gehaltenem Rasttage ihren Marsch zur Ablösung nach Landau weiter fort. Die beiden neuernannten Appellationsgerichtsdirektor Ritter von Seiling und Kämmerer Freiherr v. Tautphöus wurden am 30. v. M. installirt. Nach der allerhöchsten Bestimmung für die Lehrbücher in den gelehrten Schulen wurde eines der vielen mathemat. Werke des Lycealrektors, Hofraths Dr. Hoffmann dahier zum Lehrbuche an den lateinischen Schulen diesseits des Rheines ausgezeichnet. — Eben geht hier die offizielle Nachricht ein, daß mit Ende dieses Monats JJ. MM. der König und die Königin mit der durchlauchtigsten Familie unsere Stadt mit einem Besuche beglücken und bis zum Eintritte der Badesaison in hiesiger Residenz verweilen werden. JJ. MM. werden am 28. d. von München abreisen.

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 9. April. Die hiesige Zeitung enthält folgende Aufforderung: „Die Unterzeichneten, eingedenk der tiefen Trauer, welche in allen Theilen des Vaterlandes so unzweideutig bei der Nachricht von dem Tode des Staatsministers Winter sich aussprach, veranlaßt durch überall laut gewordene Stimmen, welche die Errichtung eines Denkmals für den Verewigten fordern, und beseelt von dem Wunsche, daß die Kräfte sich nicht zersplitern möchten, erlauben sich, ihre Mitbürger zur Unterzeichnung zum Zwecke der Gründung eines öffentlichen Denkmals im Namen des dankbaren Vaterlandes für Georg Ludwig Winter 2c. aufzufordern. Winter hat durch seine Verdienste um das Vaterland, dessen Wohl Er mit Einsicht, Klarheit und seltener Karakterfestigkeit in jeder Lage des Lebens beförderte, durch Sein treues Festhalten an der Verfassung, durch Seine Liebe zu dem Fürsten und dem Volke und durch Sein Streben, das Vertrauen zwischen dem Fürsten und dem Volke zu erhalten und zu befestigen, in den Herzen aller Zeitgenossen ein Denkmal sich gegründet. Möge nun auch ein sichtbares Denkmal für alle künftigen Geschlechter emporsteigen! ein Zeugniß der dankbaren Anerkennung, welche das Volk dem Andenken eines Edeln, der in seinem erfolgreichen Wirken und fleckenlosen Leben durch Wort und That die Reinheit seiner Gesinnungen bewährte, dem Andenken eines wahren Freundes des Volks, eines treuen Rathgebers seines Fürsten weiht! Ein Sporn für Alle, die zur öffentlichen Wirksamkeit in einem größern Kreise berufen sind! Die Unterzeichneten laden hierdurch alle Freunde und Verehrer des Verewigten ein, durch Unterzeichnung zu der Gründung eines solchen Denkmals ihr dankbares Andenken dem Verstorbenen zu weihen. Sie fordern ihre auswärts wohnenden Mitbürger auf, in den einzelnen Gemeinden Lokalcomités zu bilden, welche mit der Sammlung der Unterschriften und Beiträge sich beschäftigen und die Wünsche des Subskribenten in Beziehung auf die Ausführung des Denkmals sammeln. Sie laden alle in Karlsruhe wohnenden Mitbürger ein, im Saale des hiesigen Rathhauses oder in dem Lokale des Museums, der Eintracht, der Lesegesellschaft und des Bürgervereins die dort bereit liegenden Listen zu unterzeichnen. Sie laden zugleich ihre hiesigen Mitbürger, die zu dem Denkmal unterzeichnen, ein, am 19. April, Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Rathhauses sich zu versammeln, um die Mitglieder des hiesigen Comités zu wählen. Auch die kleinste Gabe wird vollkommen seyn, damit auch den minder bemittelten Bürgern die Möglichkeit gegeben werde, ihre Anerkennung der Verdienste des Mannes zu beurkunden, der für Jeden im Volke die treueste Liebe im Herzen trug. Das hiesige Comité wird seiner Zeit mit den auswärtigen Lokalcomités sich über den Plan des Denkmals und die Ausführung desselben vereinbaren. Bekk von Mannheim, Duttlinger von Freiburg, B. v. Eichthal von St. Blasien, Füeßlin von Karlsruhe, C. Th. Groos von da und Mittermaier von Heidelberg haben einstweilen, bis das hiesige Comité gewählt seyn wird, die Geschäftsführung übernommen. Alle, welche in dieser Angelegenheit Mittheilungen zu machen haben, werden ersucht, an die Geschäftsführer sich zu wenden. Sobald das hiesige Comité durch die Versammlung der Subskribenten am 19. d. M. gewählt seyn wird, werden die Namen der Gewählten öffentlich bekannt gemacht. Karlsruhe, 7. April 1838. Karl Barthold. Bauer. Baumgärtner. Bekk von Mannheim. Fr. Bahl von Ettlingen. Karl Dürr. Duttlinger von Freiburg. Frhr. v. Ellrichshausen. Eichrodt. Frhr. v. Eichthal. Füeßlin. M. Goll. Chr. Griesbach. C. Th. Groos. v. Haber, sen. A. Haudrath. Hüffel. A. Klose. J. Kusel. C. J. Mallebrein. Merk. C. F. Mittermaier von Heidelberg. F. Nägele. Regenauer. H. Rosenfeldt. Rutschmann. Scholl. Seltzam. Stößer von Konstanz. Walchner. G. Wolff. Zahn. Zeuner."

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — Schwerin, 6. April. In Rostock wurde am 27. März, in Güstrow am 26., 27. und 28. März die Gedächtnißfeier des vor 25 Jahren an die Mecklenburger ergangenen Aufrufs zu den Waffen festlich begangen. In Rostock hatten die Schiffe ihre Flaggen aufgezogen, und auf den Wällen der Stadt wurden die Kanonen abgefeuert. Auf dem Balkon des Rathhauses ließ sich ein Musik-Corps hören, und im Schlenderschen Gasthause versammelte sich eine zahlreiche Gesellschaft zu einem glänzenden Diner. Im Schauspielhause wurde am Abend ein Prolog gesprochen, der sich auf die Feier des Tages bezog. Einige Häuser der Stadt waren illuminirt. Auf ähnliche Weise wurde das Andenken an jene denkwürdige Zeit in Güstrow gefeiert, wo sich 5—600 ehemalige freiwillige Jäger zusammengefunden hatten. Am 27. März fand daselbst ein feierlicher Gottesdienst in der Domkirche statt, an welchem sämmtliche Freiwillige Theil nahmen.

Schweiz.

Schweizer Blätter enthalten eine „Lebensbeschreibung des Generals Buser,“ aus der wir folgendes Mittheilbare ausheben: „General Buser von Sissach, bei dem Landvolk unter dem Namen Buserjoggi bekannt, wurde den 1. April 1768 geboren, also von Natur aus in den April geschickt. Den Namen General bekam er von dem Zuge nach Reigolswyl, am 16. Sept. 1831. Er machte den Zug zu Roß (auf seinem „Stumper“) mit, und ritt voran und schrie mit seiner furchtbaren Stimme so laut durch Berg und Thal, daß ein Schaffhauser Blatt nachher von ihm sagte: „Wenn Buser in eine gut Baselische Gemeinde kommt und da sein Gebrüll anfängt, so ist es nichts anders, als wenn ein garstiger Metzgerhund unter einer Heerde kleiner Kinder fährt.“ Als er am Abend heimkehrte mit dem Titel eines Generals, so bekam er Streit mit dem Doktor Bohni, der ihm sagte, er solle ihm nicht so in die Ohren schreien. Die Eidgenossen, die gerade da waren, legten sich darein und führten den Buser, trotz seinem Generalstitel, auf die Hauptwache. Um sich an ihnen zu rächen, taufte er seine neue Pinte in Liestal mit dem Namen: „zum General Buser“, und ließ sich auf dem Wirthshausschilde zu Pferd in Generalsuniform abbilden. Anno 32 mußte Buser als Aeltester unter den 48 Mitgliedern den basellandschaftlichen Verfassungsrath eröffnen. Er that dieses mit einer schönen Rede, für deren Druck er, wie das bei allen vorzüglichen Rednern der Fall ist, sehr besorgt war und deren Schlußstelle also lautete: „Ja! Anno 98 war ich auch dabei und saß dort in jener Ecke, wo ich jetzt sitzen wieder werde; und jetzt hat sich der Himmel aufgethan und es gilt nun das Freiheitssystem, und wer nicht sauber ist übers Nierenstück, bleibe fern von hier, und jetzt heißt's: Weg mit dem Tyrannen und mit den schwarzen Vögeln! Potz Stai alte Kätri! — hol mich der Daniel! Und das Uebrige wird der Hr. Schreiber (Hug) hier sagen.“ Es ist neuerlich eine eigene Schrift erschienen, mit dem Titel: „General Buser, wie er leibt und lebt.“

(Schweizerbote.) Die Tessiner, welche in Folge einer frühern schlechten Verwaltung in Schulden gerathen, und deren Liebe zum gemeinsamen Vaterland, einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, durch das Gotthardsgebirge unterbrochen wird, antworteten der eidsgen. Militäraufsichtsbehörde auf die Anzeige, daß sie ein Bataillon ihrer Elitentruppen in das nächstkünftige Uebungslager bei Sursee abzusenden hätten, sie würden diese Einladung ihrem großem Rathe vorlegen. Die Militäraufsichtsbehörde wollte den Entscheid des Tessiner großen Raths jedoch keineswegs abwarten, sondern sie erwiderte unverweilt, daß es den Tessinern nicht zustehe, zu erwägen, ob sie der Aufforderung nachkommen wollen oder nicht, es sey das ihre heilige Pflicht und Schuldigkeit gegen das gemeinsame Vaterland, und wofern sie derselben nicht zu entsprechen gesinnt seyn sollten, würde man Mittel wissen, sie zur Obedienz anzuhalten. — Wenn es wahr ist, daß die eidsgen. Militäraufsichtsbehörde so oder in diesem Sinnund Geiste nach Tessin replizirt hat, so sagen wir Bravo dazu. Auf die Weise muß man zu Ständen sprechen, die ihrer militärischen Bundespflicht zu genügen zu geizig oder zu träge sind, und die sich kein Gewissen daraus machen, auf die Tage der Prüfung das Ganze zu gefährden. Gilt es, der Drohung Nachdruck zu geben, so werden sich auf den ersten Ruf der Bundesbehörde Soldaten und Bataillone genug finden, um die Tessiner volens volens in's Lager der Eidsgenossen herbeizubringen. In andern Kantonen ist gerade das entgegen gesetzte Bestreben. So werden diejenigen Truppen, welche dasselbe mitmachen können, um diese Ehre und Freude von manchen ihrer Waffenbrüder beneidet, die zu Hause bleiben müssen. Wir vernehmen z. B. aus sicherer Quelle, daß zwischen den Behörden Aargau's und der eidsgen. Militäraufsichtsbehörde hinsichtlich der Theilnahme aarg. Truppen an erwähntem Uebungslager seit abgewichenem Herbste eine lebhafte Correspondenz gepflogen worden seyn soll, indem die erstern mit Hinweisung auf die Nähe und die verhältnißmäßig geringern Kosten ein Bataillon Infanterie in das Lager abzugeben gewünscht, und als dieses Gesuch nicht zuläßig erachtet worden, dringend verlangt hätten, wenigstens eine Kompagnie Kavallerie, aus 70 Mann bestehend, an der Anstalt Theil nehmen zu lassen, darauf gestützt, daß im Jahr 1834 hundert Mann weniger, als das Kantonalbetreffniß, aargauische Mannschaft die Cadresschule in Thun besucht, und die damalige M. A. das Faktum bezüglich auf 60 Mann anerkannt habe, mit der Zusicherung, daß sie beim nächsten besten Anlaß Compensation werde eintreten lassen. Auf die beiden Gesuche sey aber nicht Rücksicht genommen, sondern Aargau auf das nächste eidsgen. Uebungslager, welches im Jahr 1840 statt finden soll, vertröstet worden. — Es ist für den Vaterlandsfreund jedenfalls ermunternd, daß trotz so mancher mürrischen Urtheile von Batzenklemmern und Bärenhäutern die Liebe zu den Waffen in der schweizerischen Nation noch nicht erstorben, sondern das stets noch Lust, Neigung und freudiger Muth für das, wenn auch bescheidene vaterländische Wehrwesen, sich kund geben.

Der Bischof von **Freiburg** hat gegen die in Pruntrut erscheinende „Helvetie“, ein in französischer Sprache, im Sinne der bürgerlichen und religiösen Freiheit geschriebenes Blatt, das Anathem (den Fluch) ausgesprochen, und durch die Dekane aller katholischen Gemeinden des Landes das Lesen dieser Zeitschrift ohne ausdrückliche besondere Erlaubniß alles Ernstes verbieten lassen, mit dem Ausdruck, wer sonst das Blatt lese, begehe eine schwere Sünde, beleidige Gott. Dieser Schritt des Bischofs erregt großes Aufsehen.

(Schweizer Bote.)

Italien.

△ **Rom**, 29. März. Ich eile Ihnen zu melden, daß an dem wahrscheinlich auch in deutsche Blätter eindringenden Gerücht vor dem Wiederausbruch der Cholera dahier und in der Umgegend abermals glücklicher Weise nichts ist. Erst vor wenigen Minuten habe ich gehört, in Genua sey Quarantäne gegen Passagiere und Waaren von hier und aus dem Kirchenstaat angeordnet worden. Das läßt sich schwer begreifen. Andere Neuigkeiten habe ich nicht zu berichten. Der Geheime Legationsrath von Bunsen residirt nach wie vor hier, von Vorbereitungen zur Abreise kann ich nichts wahrnehmen. Einem Gerücht nach müßte es in Ostpreußen und ganz Polen übel aussehen. Unserer Zeit müßte es ja noch nach Jahrhunderten ankleben, wenn die Kölner Vorfälle wirklich so entsetzliche Folgen mit sich führen könnten. Vielleicht verhält sich's jedoch, trotz der angeblich untrüglichen Quellen, mit den Nachrichten dorther gerade so wie mit dem Gerücht von unserer Cholera. Gestern haben wir seit dem Carnevalsanfang die fünfte Hinrichtung gehabt, und zwar zugleich die vierte und fünfte, wohl etwas Außergewöhnliches in der heiligen Zeit, aber allen Freunden des Rechts und der Ordnung höchst willkommen. Raub, Mord, Diebstahl und aller anderer Unfug der Art steht mit derartigen Vorfällen früherer Zeiten glücklicher Weise in entschieden günstiger Differenz. Weniger verdankt man dies der verbesserten Polizei und tüchtigeren Civilbeamten im Allgemeinen, denn beide Branchen lassen noch immer nur zu viel zu wünschen übrig, als vielmehr dem persönlichen Willen Sr. Heiligkeit, der ein für allemal erklärt hat, es solle und müsse

den entdeckten Thäter die gesetzliche Strafe schnellmöglichst treffen. Viel trägt freilich dazu der, wenn auch beklagenswerthe, doch auch wieder im Betracht der besonderen Umstände höchst erwünschte Aufenthalt der Oesterreicher im Land bei, wenn es besser mit der persönlichen Sicherheit, zumal der Reisenden, bei uns aussieht, als vielleicht südlicher; denn ebendadurch erhält die Regierung die Möglichkeit, ihre eignen Truppen anderwärts zu verwenden. Von dem Geist der Miethstruppen, das heißt, von deren Subordination und Taktik, hat in unsern Nationalcorps übrigens nie etwas Rechtes sich übertragen wollen, und wir werden auch nie trotz alles Geldes eine respectable Armee erhalten, wenn nicht alle höhere Offizierstellen mit geachteten Ausländern besetzt werden, oder, was freilich das wünschenswerthere wäre, wenn es nicht gelingen wird, die Söhne des höheren Adels im Ausland zuerst zu bilden und dann daheim im Dienst zu verwenden. Welche Wohlthat ein wohldisziplinirtes Heer für das ganze Land, welche Stütze ein solches für den heiligen Stuhl selbst in allen Wechselfällen seyn müsse, ist leicht zu begreifen. Noch fällt mir ein, daß als fremde Neuigkeit hier jetzt die neuliche Revolution in Lissabon viel Interesse erregt. Von einer Theilnahme oder Veranlassung seitens Don Miguel's kann dabei keine Rede seyn. Derselbe befindet sich in diesem Augenblick verhältnißmäßig in gedrückterer Lage, als vielleicht sonst wer. Aber der Sieg der Königin Donna Maria wird sicher dazu beitragen, Unterhandlungen zu fördern, die nur durch die lethargischen Zustände der Gouvernements in Madrid und Lissabon in der jüngsten Zeit vorübergehend in den Hintergrund gestellt worden sind.

Türkei.

⊃ Konstantinopel, 21. März. Die Pforte hat eine offizielle Anzeige von dem Seraskier Hafiz Pascha am Taurus erhalten, nach welcher die Armee Ibrahim Pascha's gegen 2000 Mann stark, nachdem sie früher ganz Syrien entwaffnet hatte, in einer Schlacht mit den Drusen beinahe vollständig aufgerieben wurde. Alles, Artillerie, Bagage und selbst der Schatz des commandirenden und schwer verwundeten Achmet Pascha fielen in die Hände der Sieger. Nach diesem vollständigen Sieg verstärkte sich die Armee der Syrier durch die zahlreichen Ueberläufer auf eine merkwürdige Weise und man giebt die Zahl der bewaffneten Syrier bereits auf 25,000 Mann, mit denen sie bereits das entwaffnete Damaskus bedrohen, an. Ibrahim Pascha an seinem Fistelleiden tödtlich darnieder liegend, beorderte nach Eingang dieser Nachrichten den berühmten Soliman Pascha, französischen Renegat Selves, gegen die Drusen, allein da der flüchtige Achmet Pascha aus Vorsicht den Rest seiner Armee, aus Syriern bestehend, schnell nach Aegypten überschiffte und Soliman Pascha's Corps nur aus 10,000 Mann bestehen soll, so wird er schwerlich die Offensive ergreifen und kann höchstens das wichtige Damascus zu retten suchen. So stehen jetzt die Angelegenheiten in Syrien und man kann sich denken, welchen Eindruck dieß in der Hauptstadt macht. Die Divans-Versammlungen vermehren sich und der jetzige Seraskier Said Pascha soll auf schnelles Einschreiten in Syrien bringen. Verstärkungen wurden seitdem neuerdings von allen Seiten zu der Armee am Taurus beordert. — Seit der Ungnade des Halil Pascha ist der Groß-Vezier Raouf Pascha gleichfalls aus dem Divan getreten und der jetzige Capudan Pascha Achmet Pascha zum Muschir ernannt. Der frühere Capudan Pascha Tahir wurde wieder in seine Stelle als Großadmiral eingesetzt. Das jetzige Ministerium mit Said Pascha nennt man ein Ministerium des Stillstandes der Reformen, was die Zukunft bald zeigen wird. Man bemerkte, daß der Sultan einige Tage vor der Absetzung seines Schwiegersohns Halil Paschas den gottesdienstlichen Uebungen des Courbam Beiram mit großer Andacht beiwohnte und mit eigner Hand in der Moschee Sultan Achmet zwei Lämmer, um sie zu opfern, erlegte. Man sah ihn dabei sehr gebeugt und niedergeschlagen und man hielt es für Ausdruck des Kummers wegen des trostlosen und bedenklichen Zustands seines Thronerben. Er scheint sich nur widerstrebend in die Entfernung Halil Paschas gefügt zu haben. — Es ist natürlich, daß durch diese Veränderung alle Verhandlungen mit den fremden Ministern ins Stocken gerathen sind. Der österreichische Minister Baron Stürmer hat seine Urlaubsreise gleichfalls um einen Monat verschoben. — Der engl. Obrist Duplat hatte seine Rückreise nach London angetreten und die Fregatte „Madagaskar" wird zur Ablösung der Fregatte „Carisfort" erwartet. — Aus Teheran hat Lord Ponsonby einen Tartaren mit Nachrichten bis zum 9. Febr. erhalten, nach welchen die Communikation mit dem vor Herat stehenden Schach von Persien durch schlechte Wege unterbrochen war. Man glaubte, daß sich Herat standhaft vertheidige. — In Folge der letzten Stürme vom 12. d. sind mehrere Schiffe am Bosphorus verunglückt.

* Smyrna, 17. März. Aus Alexandria sind Nachrichten bis zum 10. d. eingegangen, nach welchen der Vice-König 8000 Mann ägyptische Truppen nach Syrien eingeschifft hatte. Ein Lever en Masse war in ganz Aegypten angeordnet und alle anwesenden Syrier sind als Geißeln erklärt worden.

Bamberg. → № 104 ← Samstag, 14. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 9 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 14. April 1595. Stirbt Tasso.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 10. April. Heute war Sitzung des Staatraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte. — Dem Vernehmen nach ist der Staatsrath im ordentlichen Dienste, Hr. v. Schilcher, seiner schon früher gestellten Bitte zufolge dieser Function enthoben, und zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt, doch bleibt derselbe, wie bisher, Präsident des Oberrechnungshofes. — Wie heute verlautet, wird im Uebungslager bei Augsburg Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern das Commando der Truppen übernehmen. (Allg. Ztg.)

* München, 11. April. Heute Vormittags halb 10 Uhr hat die alljährliche Prozession, welcher auch Se. Maj. der König in Begleitung des großen Corteges beigewohnt, stattgefunden. Der Zug ging von der Hofkirche St. Michael aus, und bewegte sich bis zur Peterskirche; mit dieser Kirchen-Feierlichkeit hat nun bei uns die eigentliche heilige Zeit begonnen. — Unterm Gestrigen ist sämmtlichen hiesigen Redaktionen der hohe Regierungsbeschluß mitgetheilt worden, daß künftighin alle in ihren Blättern enthaltenen, persönlichen Angriffe und Ausfälle nicht allein gestrichen, sondern daß die Herausgeber noch obendrein zur Verantwortung gezogen werden.

München, 10. April. Hiesige und Augsburger Blätter meldeten die Anwesenheit der Herren Platner und Mainberger von Nürnberg, als Mitglieder des Nürnberger-Augsburger Eisenbahncomitee und ihre Audienz bei Sr. Maj. in Betreff dieser Bahn. Wenn gleich dieselbe Mitursache ihres hiesigen Wirkens bei Sr. Maj. und den k. Ministerien war, so gehörte solches doch vorzugsweise der von Nürnberg über Bamberg an die Nordgrenze des Königreichs Bayern führenden Eisenbahnlinie an. Durchaus günstige Aufnahme haben ihre deshalben Schritte bei den betreffenden hohen Ministerialstellen und so rasche Förderung gefunden, daß die Ausfertigung der Entscheidung über verschiedene wesentliche, vor der demnächst auszuschreibenden Generalversammlung nothwendig zu ordnende Punkte baldigst zu erwarten ist. Man hegt hier durchaus die beste Meinung über die Unternehmung selbst, wie über die zu derselben Allerhöchst concessionirten Unternehmer und hofft, daß es ihnen gelingen werde, durch Herstellung dieser Bahnlinie das Vertrauen neu zu befestigen, das durch andere Unternehmungen, hinsichtlich der deutschen Eisenbahnen überhaupt ziemlich wankend geworden war. — Die bezeichneten Deputirten sind gestern nach Augsburg gereiset, um die Vorarbeiten für Constituirung des Allerhöchst vorgeschriebenen provisorischen Ausschusses der Nürnberg-Augsburger Bahn, der seinen Sitz in Nürnberg hat, und dessen auswärtige Mitglieder sich durch Nürnberger Aktionäre vertreten lassen können, zu beendigen. (Bayer. Landbote.)

Am 8. April traf der k. preußische Kabinetskurier Dr. Urlichs in München ein, und setzte nach mehrstündigen Aufenthalte die Reise nach Rom fort.

* Bamberg, 13. April. Se. Maj. der König Otto von Griechenland haben geruht, an den kgl. App.-Gerichts-Advokaten und Mitglied der bayer. Ständeversammlung Hrn. Dr. v. Hornthal dahier folgendes allergnädigste Handschreiben zu erlassen: „Herr Dr. von Hornthal! Ich habe mit Vergnügen den aus Ihrem literarisch-artistischen Institut zu Bamberg hervorgegangenen nützlichen Geschäftskalender für das Jahr 1838, mit Ihrem Schreiben vom 23. November v. J. erhalten, und derselbe hat für Mich um so größern Werth als er neben seinen mannigfaltigen interessanten Notizen zugleich geschichtliche Erinnerungen an berühmte Männer des Landes enthält, dem Ich entsprossen bin, und deren Werke und Thaten für Mich gleich erfreulich und erhebend sind. Empfangen Sie Herr Dr. von Hornthal, für diese Zusendung Meinen Dank und damit zugleich die Versicherung Meiner vielen Werthschätzung. Athen den 9. (21.) März 1838. Otto.

Nürnberg, 11. April. Der von Sr. königl. Maj. zum Commandanten der dritten Armeedivision ernannte Hr. Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis ist gestern hier eingetroffen, und hat bereits das Kommando übernommen. Am Vormittag empfing derselbe die Generalität, so wie das Offizierkorps, Abends wurde ihm eine Serenade gebracht. (Nürnb. Corresp.)

△ Augsburg, 11. April. Gestern haben die Bürger unserer Stadt dem wiedergewählten ersten Bürgermeister, Hrn. Dr. Carron du Val, zur Anerkennung seiner ausgezeichneten dreijährigen Amtsführung einen höchst solennen Fackelzug gebracht. Alle Classen, den vornehmsten Adel nicht ausgenommen, sah man durch Fackelträger repräsentirt, ein sicheres Zeichen, wie durchaus allgemein die Verdienste des Gefeierten anerkannt werden.

Großherzogthum Baden. — Aus Baden, 31. März. Der bisherige Director des Ministeriums des Innern, Staatsrath Nebenius, mit dem verstorbenen Staatsminister Winter durch Verwandtschaft und gleiche politische Bestrebungen eng verbunden, hat provisorisch das Portefeuille des Ministeriums des Innern erhalten. Diese Nachricht verbreitet große Freude im Lande und verscheucht Besorgnisse, welche Winters Tod hier und dort hervorgerufen hatte. Insbesondere wird die Ausführung unserer großartigen Eisenbahn nicht verschoben werden, da bekanntlich Nebenius die Sache mit dem ganzen Gewichte seiner Kraft förderte. (Allg. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 10. April. Auch bei uns interessirt man sich für das Denkmal, welches dem letzthin verstorbenen großh. bad. Minister Winter errichtet werden soll. Unser Mitbürger Hr. Ernst Emil Hoffmann hat zu dem Behufe einen ansehnlichen Beitrag unterzeichnet, und wie man hört, so wollen auch noch Andere aus unserer Mitte zu dem patriotischen Unternehmen in dem Nachbarstaate thätig mitwirken. (Frankf. Journ.)

Sächsische Herzogthümer. — Gotha, 10. April. Gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr brach in dem Ichtershäuser Amtsdorfe Apfelstädt ein verheerendes Feuer aus, welches, ungeachtet der von allen Seiten herbeieilenden thätigen Hülfe,

dennoch bei einem sehr heftigen Westwinde, binnen wenigen Stunden, so viel man bis jetzt nachkommen konnte, 42 Wohnhäuser nebst den daranstoßenden Scheuern und Ställen in Asche legte, und vieles Mobiliar so wie sämmtliche darin befindliche Vorräthe an Victualien, Früchten und Futter nebst einer Anzahl von Vieh aller Art zugleich mit verbrannte. — Fünfzig Familien haben nicht allein ihr Obdach, sondern auch fast Alles, was ihnen zum nothdürftigsten Lebensunterhalt erforderlich ist, verloren. — Das Elend der von diesem Unglück betroffenen Einwohner ist um so größer, als auch alle und jede Saatfrucht, die zum augenblicklichen Bestellen ihrer Felder aufgespeichert lag, ein Opfer der Flammen wurde. Ueber die Ursache des Entstehens dieses Brandunglücks kann man noch nichts Bestimmtes angeben, allein es scheint mehr denn wahrscheinlich, daß das Feuer durch eine verruchte Hand angelegt wurde. (Gothaer Ztg.)

Freie Städte. — Frankfurt, 11. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadt-Lotterie gewann jedes der folgenden 7 Loose fl. 1000: N. 4221, 9676, 15,414, 16,644, 19,121, 20,014 und 21,549. (F. J.)

Niederlande.

* Brüssel, 7. April. Die Erklärung des Königs von Holland, die 24 Artikel jetzt annehmen zu wollen, so sehr sie auch Belgien mit der Uebernahme einer bedeutenden Schuldenlast zu bedrohen und dadurch seine finanziellen Interessen zu benachtheiligen scheint, hat doch auch den bedeutenden Vortheil gehabt, daß sie für die Bevölkerung gerade derjenigen Provinzen Belgiens, die möglichen Falles von Belgien an Holland zurückkommen könnten, ein Anlaß geworden, ihre wahren Gesinnungen aufs Eclatanteste an den Tag zu legen, und so die deßfallsigen Behauptungen und falschen Ausstreuungen der Orangisten am besten Lügen zu strafen. Die Orangisten hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Bewohner der belgischen Theile von Luxemburg und Limburg als insgeheim noch die wärmste Sympathie für Holland hegend auszugeben, und versichert, dieselben beseele nur ein Wunsch, der, unter den Scepter Königs Wilhelm zurückzukehren. Allein man muß selbst in jenen Gegenden gewesen seyn, um sich von der gänzlichen Grundlosigkeit solcher Annahmen zu überzeugen. Vor wenigen Tagen erst von einem Ausfluge nach Venloo und Verviers zurückgekehrt, hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie allgemein dort die Bestürzung war, welche die Nachricht, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, unter allen Klassen hervorbrachte, daß eine theilweise Gebietsabtretung an Holland, oder auch nur ein Tausch möglich sey, und allseitig hörte ich den Wunsch äußern, die Regierung möge, nachdem Holland so lange gezaudert, sich zu fügen, auch nicht so schnell den jetzigen Wünschen Hollands bereitwillig die Hand biethen, jedenfalls nicht sich auf ein Abkommen durch Gebietsaustausch, sondern höchstens auf einige Geldopfer sich einlassen, zu welchen gewiß jeder Belgier sein Scherflein mit Freuden beitragen würde. — Nächst dieser Angelegenheit sind es insbesondere die anfangs ganz unbedeutenden Vorfälle in Tilff, welche den Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit ausmachen. Ein Mitglied der Repräsentantenkammer, Hr. Dechamps, hat dieser Tage von der Wegnahme des Missionskreuzes auf dem Kirchhofe zu Tilff durch den dortigen Bürgermeister Anlaß genommen, in die „Emancipation" ein Sendschreiben einrücken zu lassen, in welchem er diese Maßregel der Regenz in den stärksten Ausdrücken tadelt, eben dadurch aber in Widerspruch mit sich selbst geräth, da er früher bei Gelegenheit der Berathung des Communalgesetzes mit an der Spitze derjenigen stand, welche die Aufnahme gewisser Bestimmungen in dasselbe aufs Dringendste verlangten und endlich auch durchsetzten, wodurch den Gemeinderäthen, gegenüber der Centralstaatsgewalt unverhältnißmäßig große Befugniße eingeräumt sind, letztere fast ganz unmächtig gegen die ersteren dasteht. Der Minister, Hr. Felix v. Merode wußte diesen Umstand auch geschickt zu benützen, indem er Hrn. Dechamps antwortete, und ihm diese seine Inconsequenz nachwies. — Die Vorfälle zu Tilff erinnern sehr an die ähnlichen aus gleicher Veranlassung in mehreren Orten Frankreichs in den Jahren 1828 und 1829, wo die Versuche, theils auch wirklich vollbrachte Errichtung von Missionskreuzen ebenfalls vielfach zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung führten. Ueber den gegenwärtigen Stand der Dinge in Tilff bin ich durch einen Freund zu Lüttich in den Stand gesetzt, Ihnen einige Mittheilungen zu machen, deren Authenzität ich Ihnen verbürgen zu können glaube. Die Lütticher Blätter haben manches Ungenaue darüber berichtet. Nur zwei Missionäre waren es, die anfangs aus der Gemeinde Tilff ausgewiesen wurden, aber am andern Tage mit Pässen von Lüttich versehen, wiederkamen. Die andern Missionäre hatten bisher die Kirche nicht verlassen, um nicht ebenfalls gleich ihren Gefährten verhaftet und ausgewiesen zu werden; als sie aber diese durch ihre Pässe vor weitern Verfolgungen sicher gestellt zurückkommen sahen, gingen sie ebenfalls nach Lüttich, um sich auch die von der Gemeindebehörde zu Tilff verlangten Pässe daselbst zu verschaffen, und in der That waren sie am 4. bereits wieder in Tilff eingetroffen, wo sie sogleich wieder ihre Missionspredigten fortsetzten, die eigentlich gar nicht ausgesetzt worden sind. Der Bürgermeister hat zwar das erste von ihnen errichtete Missionskreuz weggenommen, allein sie ließen sich dadurch durchaus nicht stören, und kündigten an, daß sie trotz dem ein neues aufpflanzen würden, das sie bereits haben anfertigen lassen, und da durch königliche Entscheidung die Beschlüsse des Tilffer Gemeinderaths wirklich annullirt wurden, so scheint demnach der Ausführung ihres Vorhabens nichts weiter im Wege zu stehen. In der That sollte das neue Missionskreuz am 6. auf dem Kirchhofe aufgerichtet und die feierlichen Ceremonien dabei so pomphaft als nur immer möglich abgehalten werden. Möge nur die allgemeine Besorgniß von dabei vorfallenden Unordnungen sich nicht realisiren, die um so gegründeter erscheint, als aus der ganzen Umgegend und sogar aus Lüttich eine Masse Neugieriger dort zusammenströmen wird, von denen die Mehrzahl jedenfalls aus solchen besteht, deren Fanatismus leicht in Flammen gesetzt werden kann, und der einmal losgelassen, keine Schranken des Gesetzes mehr anerkennt. Von Lüttich ist Vorsichtshalber die dortige Gendarmeriebrigade nach Tilff beordert worden, und nachdem auch der Bezirkskommissär am 5. dahin abgegangen war, erhielt am 6. auch eine Compagnie der Sapeurs-Mineurs, unter der Führung eines Capitäns und dreier Lieutenants Befehl, dahin aufzubrechen, was auch unmittelbar darauf geschah. Möge nur die Regierung kräftig und energisch von der ihr gesetzlich zustehenden Gewalt Gebrauch machen, um allenfallsige böswillige Versuche gleich im Keim zu ersticken. — — Aus Sittard ist eine Nachricht hieher gelangt, die viel Aufsehen gemacht hat, und die vielleicht auf die neuesten Vorfälle in den uns benachbarten preußischen Rheinprovinzen ein neues Licht werfen dürfte. Bekanntlich sind von diesem Orte aus zahlreiche Druckschriften in der Streitsache des Erzbischofs von Köln, meist Angriffe gegen die preußische Regierung enthaltend, nach Rheinpreußen hinüber auf geheimen Wegen verbreitet worden. Insbesondere war es die Offizin des Buchdruckereibesitzers Alberts zu Sittard, in welcher solche gedruckt wurden. Seit einiger Zeit arbeitete in derselben auch ein junger Preuße als Setzer, der nun durch einen Unterhändler aus Aachen, der sich mehrere Tage zu Sittard aufhielt und öftere Zusammenkünfte mit diesem Setzer gehabt haben soll, gewonnen worden zu seyn scheint. So viel ist jedenfalls gewiß, der junge Mann ist plötzlich aus der Druckerei verschwunden, und hat sich, mit einem großen Theil der Correspondenz, Manuscripte u. dgl., wie man allgemein glaubt, nach Aachen begeben,

wo die Mittheilung derselben an die Behörde den Verfassern in Preußen sicherlich große Verlegenheiten bereiten müßte. Man war in Sittard deshalb in großer Besorgniß. Die Folgen davon müssen sich jedenfalls bald ergeben. — In die hohe Gesellschaft hier brachten dieser Tage die glänzenden Soireen bei dem Fürsten von Ligne viel Leben, denen sich die bei dem französischen und andern Gesandten würdig anschlossen. Nach Ostern verspricht man sich mehrere brillante Bälle, unter denen sich besonders einer von dem Senator Grafen von Baillet auszeichnen wird. Auch die Anwesenheit des berühmten Pianisten Herz dahier, der heute ein großes Concert geben wird, trägt viel zur gesellschaftlichen Unterhaltung bei. — Um nicht die Industrie in unserm hierin so regsamen Belgien ganz in meinem Berichte zu übergehen, schließe ich denselben mit der Nachricht, daß Hr. John Cockerill von der Regierung die Ermächtigung erhalten haben soll, zu Seraing, seinen großartigen Etablissements gegenüber, eine schwebende Eisendrahtbrücke zu erbauen, die für den Handel und Verkehr zwischen beiden Maasufern eine neue Erleichterung gewähren wird.

* Brüssel, 8. April. Das Missionskreuz zu Tilff ist gestern wirklich feierlichst aufgepflanzt worden, und zwar dasselbe, das der Bürgermeister zuerst hatte wegnehmen lassen. Der Himmel schien die Ceremonie nicht mit gutem Wetter begünstigen zu wollen, und die Missionspredigten mußten deshalb in der Kirche gehalten werden. Die Ruhe wurde nicht ernstlich gestört, obgleich insbesondere die Bewohner von Tilff sehr erbittert darüber waren, daß ihre zahlreich herbeigekommenen Nachbarn aus den umliegenden Orten ihnen auf ihrem eigenen Grund und Boden gewissermassen Gewalt anthaten. Sie gaben auch ihren Unwillen darüber durch Zischen und Pfeifen während der Ceremonie der Aufrichtung, und durch Lebehochs, die sie dem nun freilich durch höheren Entscheid zum Nachgeben gezwungenen Bürgermeister brachten, und durch den wiederholten Ruf: „fort mit der Mission“, der von der andern Seite mit „es lebe das Kreuz! Es lebe Jesus“ erwiedert wurde, unverhohlen zu erkennen. Daß keine weiteren Exzesse vorfielen, hat man insbesondere der umsichtigen Thätigkeit des Bürgermeisters Neep zu danken, dessen Gegenwart und besänftigende Zusprache am meisten die erregten Gemüther der Bewohner von Tilff beruhigte. Sogleich nach Beendigung der Ceremonie fanden es übrigens die Missionäre für gerathen, von Tilff abzureisen, da sie von der dort vorherrschenden unzweideutigen Stimmung gegen sie sich zu gut überzeugt hatten, als daß sie aus einem längern Aufenthalte Gutes für sich hätten erwarten können. Der Gemeinderath von Tilff hat übrigens, um sein Recht zu wahren, eine schriftliche Protestation gegen den ganzen Akt der Errichtung des Kreuzes auf dem Kirchhofe wider seinen Willen und ohne von ihm dazu gegebene Ermächtigung eingelegt, und vom Pfarrer von Tilff sich Bescheinigung über den Empfang der ihm zugestellten Abschrift davon übergeben lassen. Die von Lüttich aus nach Tilff beorderte Sapeurs-Mineurskompagnie erhielt schon auf ihrem Marsche dahin zu Chenee Gegenbefehl, und ist bereits wieder in Lüttich eingetroffen. Die Orte, welche hauptsächlich für die Missionäre sich aussprachen, sind Comblain-au-Pont, Esneur und Dolembreux, wogegen die Bewohner von Tilff, Chenee, Beaufays u. a. sich fast durchgängig gegen dieselben erklärten, indem, wie sie sagten, ihre Pfarrer brave, tüchtige Männer seyen, die für ihr Seelenheil zu sorgen, Kraft und guten Willen genug hätten, und dazu der Missionäre nicht bedürften. — Morgen wird der Geburtstag unseres Kronprinzen feierlichst hier begangen werden.

Grossbritannien.

* London, 7. April. Gestern hielt die Königin den ersten Drawing-room (Cour). Die Namen aller Gesandten, Minister, Herzoge, Viscounts und ihrer Frauen und Töchter, aller Herzoginnen, Gräfinnen, Viscountnesses, Baronesses, Lady's, Mistresses, und Misses füllen zwei Spalten einer engl. Zeitung. Es waren nach einem ganz mäßigen Ueberschlag gegen 1500 Personen anwesend. — Man findet es hier auffallend, daß der Krönungstag der Königin gerade auf den Todestag ihres Onkels des Königs Georg IV. (26. Juni 1837) fällt. Die Hochtories namentlich hätten eine zartere Rücksicht für den letzten König gewünscht und erinnern daran, daß, als derselbe in den letzten Zügen lag, die Herzogin von Kent und ihre Tochter Feste gaben. — Graf Sebastiani reiste heute mit Familie nach Paris ab, und wird erst am Tage vor der Krönung hier eintreffen. Man glaubte aus der Abreise des Herrn Sebastiani auf einen Abschluß der Verhandlungen der Konferenz schließen zu dürfen; dem ist aber nicht so. Im Gegentheil hat sich die Frage nur mehr verwickelt. Der Protokollmuth hat sich aber wieder für einige Zeit abgekühlt und die Generalstaaten haben ja devotest dem König Wilhelm die nöthigen Summen für ein Jahr hinaus bewilligt. Kurz vor der Abreise des Hrn. v. Sebastiani hielten die fünf bevollmächtigten Minister noch eine Konferenz. — Selbst die ministeriellen Journale gestehen jetzt zu, daß die Resultate der letzten Vierteljahrseinnahme einen peinlichen Eindruck auf die Geldgeschäfte aller Art hervorgebracht haben. Alles weissagt, daß in Folge der gegenwärtigen Stockungen die nächste Vierteljahrseinnahme sich noch bedeutend niedriger stellen werde. — Der Baron de los Valles, Agent des Don Karlos, verwahrt sich in der Morningpost gegen die beleidigenden Ausfälle, welche bei Gelegenheit der Diskussion der Elliotischen Motion im Unterhause, auf Se. „Majestät Don Karlos“ wegen des bekannten Dekrets aus Durango, gemacht wurden. Dies Dekret befahl bekanntlich, daß alle gefangenen Engländer, welche gegen Don Carlos fochten, erschossen werden sollten. Baron de los Valles behauptet, daß dies Dekret nur eine Drohung gewesen sey, die nie vollzogen wurde (?). Die Herzogin von Leinster kam wieder zu ihren entwendeten Juwelen, im Werthe von 13,000 Pf.; sie fanden sich bei einem Einwohner von Dublin vor, der nicht einmal wußte, welchen Schatz er besitze. — Der Gesundheitszustand Londons ist gegenwärtig nicht der beßte. Es starben diese Woche 164 Personen mehr, als die vorige. Es herrscht ein bösartiges, nervöses Fieber, dem täglich gegen 25 Personen erliegen.

Londoner Börse vom 7. April. Consols 93 $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 7 $\frac{1}{4}$ $\frac{7}{8}$, Pass. 4 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, portug. 30 $\frac{7}{8}$ 31 $\frac{1}{8}$, 3% 20 $\frac{3}{8}$ 21.

Frankreich.

†' Paris, 9. April. Die Wünsche der Bordeauxer wegen Freilassung des Handels der Colonien gegen einen mäßigen Zoll mit allen fremden Flaggen sind zugleich ein billiger Wunsch der wenigen Colonien, welche Frankreich noch besitzt. Wahrscheinlich würde dieß die Folge haben, daß auch die andern westindischen Kolonien gleiche Freiheit des Verkehrs, wie die spanischen Kolonien in Kuba und Porto Rico erlangt haben, sich zu verschaffen suchen werden. Es ist thöricht zu glauben, daß alsdann die Kolonien künftig aus Frankreich mehr beziehen würden. Das alternative Verlangen der Abgaben-Erhöhung der 15 Centimen pr. Kilogramme auf den inländischen Zucker ist höchst unbillig und schon fast unbegreiflich, wie es sich machen lassen wird, daß dieser Zwang einer Fabrikation des Mutterlandes die Produktion nicht im Norden eben so wie im Süden Frankreichs zerstört. Schon sind die Werthe der Güter, die Pachtungen und der Wohlstand der nördlichen Departements auffallend gestiegen und da, wo die inländische Zuckerproduktion durch den steigenden Rübenbau

blühet, sieht Frankreich wie ein Garten aus, in welchem sich alles um die materiellen Interessen und nicht wie in Paris um die politischen drehet. Der franz. See- und Landhandel siecht. Dies ist aber sehr natürlich bei den hohen Prohibitivzöllen und bei der Vernachlässigung der Polizei, welche sich nicht darum bekümmert, daß die verlangte Quantität und Güte der Waaren die Fremden anlocken muß, die franz. Fabrikate zu kaufen. Auch ist der Landbau noch viel zu sehr vernachlässigt und kein Strom bisher bedeicht worden. Die Hayt ier haben sich endlich entschlossen, die Schulden Frankreich jährlich zu entrichten, ob sie den Abtrag werden leisten können, muß der Erfolg lehren, denn am Wollen zweifeln wir nicht.

†☿ Paris, 8. April. Die politische Lage Frankreichs ist im gegenwärtigem Augenblick höchst seltsam, und ich glaube nicht, daß die Annalen der constitutionellen Monarchie ein Präcedens dazu darbieten. Jetzt gilt erst im vollsten Maaße, was man vom juste-milieu im allgemeinen gesagt hatte, es sey nämlich ein halte dans la boue; ein schwaches Ministerium und eine schwache Kammer bekämpfen sich gegenseitig und finden kein besseres Mittel, einander zu schwächen, als daß jedes des andern Thätigkeit so viel als möglich paralysirt; man denkt unwillkührlich an die Anekdote von den beiden Kutschern, welche ihren Zwist dadurch ausmachten, daß jeder des andern Herren peitschte; so machen es jetzt die Minister und die Deputirten; ihr wollt die Conversion nicht? gut, so verwerfen wir die Eisenbahnen; ihr widersetzt euch der Sclavenemancipation? wir verweigern euch dafür die Supplementarkredite für die Ergänzung der Artillerie u. s. w., der Schaden fällt am Ende aufs Land, welches umsonst die Beförderung seiner bedeutendsten Interesse erwartet, und wo eine trostlose Indifferenz nicht nur gegen politische Doktrinen, darüber könnte man sich leicht trösten, sondern überhaupt gegen alle öffentlichen Geschäfte und Angelegenheiten überhand nimmt. Die Regierung, die in ihrer Lage als Executivgewalt die Hemmung ihrer Thätigkeit am lebhaftesten fühlt, klagt auch am meisten darüber und es ist keine unkluge Taktik, dem Ehrgeiz der Opposition die Schuld der Unfruchtbarkeit dieser Session zuzuschreiben, seit Kurzem ist dieß das Hauptthema der ministeriellen Presse auch in Paris; in den Provinzen hatte man schon früher diesen Ton angestimmt, der da am meisten Anklang finden mußte. Die spanische Anleihe giebt den Politikern und den Finanziers viel zu sprechen, man erzählte, Herr Aguado habe von der hiesigen Regierung die Versicherung erhalten, daß man die Bildung eines Hülfekorps erlauben werde, welches durch Werbung aus der Reihe der französischen Armee gezogen werden solle; dieses Gerücht ist höchst unwahrscheinlich; denn es ist kaum zu glauben, daß der König gegenwärtig eine Maßregel zugeben wird, welche 1836 die nächste Veranlassung von Thiers Rücktritt aus dem Kabinette war. — Bekanntlich wird es mit der Religions-Freiheit nicht genau genommen; die religiöse Indifferenz der höhern Klassen und der Hauptstadt macht, daß man auf die Confession des Individuums nicht achtet; wo sich aber neue Sekten bilden wollen, wie die St. Simonisten, oder die französische Kirche, schlägt sich die Polizei alsbald ins Mittel, und man verbietet den Leuten zwar nicht zu denken, was sie wollen, wohl aber ihren Cultus auszuüben, sich zu versammeln. Die Regierung sucht sich dadurch dem katholischen Klerus gefällig zu erweisen, und die Liberalen bestehen nicht auf der unbedingten Religionsfreiheit, weil sie nach Belgiens Beispiel, besorgen, dieselbe könnte dem Katholizismus am vortheilhaftesten seyn; diese Liberalen sind größtentheils noch von dem philosophischen Fanatismus des vorigen Jahrhunderts befangen; sie hassen die katholische Kirche nicht nur als politische Gegner, sondern auch aus innerer Meinungsantipathie, sie schmeicheln sich gerne mit dem Wahne, daß der Katholizismus schon todt sey, daß sie ihn umgebracht haben und wenn er noch ein Lebenszeichen giebt, so ärgern sie sich bitter. So erklärt sich die Rede, welche Hr. Dupin der ältere vorgestern im Cassationshofe hielt, wo die Sache der protestantischen Missionäre von Montayes verhandelt wurde. Zwar sprach Hr. Dupin viel von der Gefahr für den Staat und für die Sitten, welche aus der unbeschränkten Bildung neuer Sekten entstehen können, aber gewiß hatte der Präsident der Deputirtenkammer, die Personifikation der engherzigen Vorurtheile der Bourgoisie, vornehmlich die katholische Kirche im Auge, als er das Recht und die Pflicht des Staates vertheidigte, die Geistlichkeit und den Cultus einer strengen Beaufsichtigung zu unterwerfen. Der Katholizismus hat wirklich in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Seit er der Staatsgewalt nicht mehr als Werkzeug ihrer weltl. Zwecke zur Seite steht, und mithin auch nicht mehr materiell von ihr begünstigt wird, wenden sich ihm viele unabhängige Talente zu und er stärkt sich von innen. Die Zahl der frommen Stiftungen, Congregationen, Klöster aller Art nimmt auf eine überraschende Art zu; eine bedeutende Partei hat sich vom Legitimismus losgesagt, und verfolgt bloß religiöse Zwecke; sie hat als Organ das Univers religieux, und dürfte leicht mit der Zeit wieder von großem Einfluß auf die geistige Entwicklung des französischen Volkes werden.

Δ Paris, 9. April. Der Aufenthalt des Prinzen Joinville in Rio Janeiro giebt zu dem Gerüchte Veranlassung, als beabsichtige man eine Verbindung dieses Prinzen mit der Prinzessin Januaria, nach Don Pedro II. die eventuelle Thronerbin Brasiliens. — Ich habe aus sehr verläßiger Quelle gehört, daß man Herrn Aguado keine Hindernisse Seitens der Regierung entgegenstellen werde, in Bezug auf die Contrahirung eines spanischen Anleihens. Man will um jeden Preis Hrn. Laffitte zurückdrängen; betheiligt dieser sich bei der Negoziirung des spanischen Anleihens, so bekommt die Sache eine viel liberalere Wendung. Bei Aguado würden immer gemäßigte Grundsätze prävaliren und man hat ihn eher in der Hand, als Hrn. Laffitte. Der Königin Christine wird es aber um ein Bischen mehr oder weniger Liberalismus ihrer präsumtiven Gläubiger nicht ankommen; denn sie braucht Geld. — Der Rücktritt des Hrn. Bernard, als Kriegsminister scheint gewiß. Marschall Clausel wird ihn ersetzen. Letzterer ist besonders durch den Herzog von Orleans soutenirt. Er kam gestern hier an und wurde sogleich in die Tuilerien gerufen, wo er höchst freundlich empfangen wurde. — In Bourg verbreitete sich das Gerücht, die Herzogin von Beira sey mit ihren zwei Kindern angekommen und sogleich verhaftet worden. Es war aber die Herzogin von Sachsen-Weimar, die man ganz ungehindert passiren ließ. — Letzten Samstag, als in der Pairskammer die geheimen Fonds bis in die Nacht diskutirt wurden, stieß der Kronleuchter, welcher durch die gläserne Bedachung des Saales, durch welche das Licht einfällt, herabgelassen wurde, an diese Bedachung heftig an und drohte bei heftigem Geräusche herabzufallen. Die Minister sitzen gerade unter dem Kronleuchter. Wer war schneller als sie, wie sie die drohende Gefahr über ihren Häuptern sahen, sich aus dem Staube zu machen. Hr. Montalivet, der häufig an Podagra leidet, entwickelte eine unvergleichliche Schnellfüßigkeit. Als man wieder zu Ruhe gekommen, schrie ein Pair, das ist ein Angriff auf das Ministerium; wahrhaftig, fügte Hr. Cousin bei, das war eine Kabinetsfrage. — Hr. Löwe-Weimars ist zur griechischen Religion übergetreten, weil seine nicht eben mehr jugendliche Gattin, — eine Russin — es gebot. Man erinnert an das Wort Heinrichs IV. Paris vaut bien une messe.

Pariser Börse vom 9. April. 5proz. 108 Fr. 50 Ct. — 3proz. 80 Fr. 75 Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 21. — Pass. 5 ½. — 3proz. Portug. 20 ⅞. Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 972. 970. Versailles, recht. Uf. 772. — Linkes Ufer 650.— Port. Gas.—

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 104. (14. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Wir haben kürzlich in Nr. 98 nach der Münchener polit. Zeitung einen Artikel aus Düsseldorf vom 26. März mitgetheilt, worin von der bei dem Pfarrer Dr. theol. Binterim zu Bilck bei Düsseldorf vorgenommen Untersuchung aller seiner Papiere berichtet wurde. Es hieß dort am Schluße, man habe trotz der langen Untersuchung, die bis fünf Uhr Abends währte, und wobei man weder Schrank noch Tisch unangetastet, keinen Winkel ungesehen ließ, nichts Verdächtiges vorgefunden, wenn man nicht einige unbedeutende Briefe vom Jahr 1837 dahin rechnen würde, die man mühsam aus seiner 30- bis 20jährigen Korrespondenz herausnahm ꝛc. Im Widerspruche hiemit enthält das Frankfurter Journal ebenfalls ein Schreiben aus Düsseldorf vom 6. April, das es „aus zuverlässiger Quelle" erhalten haben will, dessen Inhalt aber von der nebst anderen darin angegriffenen „Aschaffenburger Zeitung" gleich von vorneherein als unwahr und gehässig gegen den Katholizismus bezeichnet wird. Das besagte Schreiben selbst lautet: Düsseldorf, 6. April. „Eine kürzlich statt gefundene, gerichtlich vollführte Untersuchung gegen den Pfarrer Binterim zu B., Ritter vom goldenen Sporn, veranlaßt durch Entdeckung von schriftlichen Umtrieben und Verbindungen mit der ultramontanen Presse zu Sittard, hat in der Angelegenheit, welche man jetzt nur noch sehr uneigentlich die Kölner Frage oder die des Erzbischofs oder die des preußischen Gouvernements mit dem päpstlichen Stuhle nennen kann, zu sehr wichtigen Aufschlüssen geführt, welche nicht nur die Schritte unserer Regierung gegen den Erzbischof glänzend rechtfertigen, sondern auch allen, denen die Sache des Vaterlandes und der Menschheit nur irgend wie am Herzen liegt, welches Bekenntnisses sie auch seyn mögen, die Augen öffnen müssen. „Es sind nämlich die Beweise aufgefunden worden, daß es vor Allem galt, die Jesuiten „einzuschmuggeln", zu deren Heranziehung, namentlich aus Belgien; sorgfältige Verbindungen angeknüpft und Pfarrstellen offen gehalten wurden; — deren Unterbringung in Köln und Bonn verabredet war, während man in Köln Jünglinge für den Orden erzog und in Bonn angehende Theologen für denselben warb, indem man mit diesen Jünglingen einen „Glaubensbund" schloß, und diesen dann mit den herangezogenen und aus Belgien und Rom noch heranzuziehenden Jesuiten in Verbindung setzte. Zugleich wurden Missionsgesellschaften überall eingeleitet und verbreitet, und, als Hülfsmittelchen zur Bearbeitung des großen Haufens, Wallfahrten eingeführt. Der Mittelpunkt war der Kaplan M — s; die Fäden reichen aber nach Belgien, Hildesheim u. s. w.; — der Erzbischof, wiewohl offenbar gemißbraucht und verleitet, wußte darum. Dabei ward die Zeitungskorrespondenz organisirt und den Affiliirten besonders empfohlen als ein „argumentum ad hominem für Berlin" den Satz herauszustellen: „daß jede Beschränkung und Hemmung der Kirchenautorität, so wie die Auflösung des Bandes des unbedingten Gehorsams gegen Bischöfe und Papst, die Grundfesten des Staates untergraben müsse." „Daß man in dieser Beziehung nirgends lässig gewesen, liegt seit Jahren vor Aller Augen; die Ausführung war Tendenz aller, als der Partei, (wir dürfen jetzt auf Beweise gestützt es aussprechen) der Jesuiten angehörig bekannten Blätter: des Berliner politischen Wochenblattes, des Katholiken, der Aschaffenburger Zeitung, der Neuen Würzburger und der Münchener; und daß jenes Hülfsmittel der Verdächtigung noch jetzt nicht vergessen ist, beweiset der Nothschrei der Neuen Würzburger Zeitung, in welchem alle Blätter, besonders auch das Frankfurter Journal, welche gegen jenes Treiben mit der Wahrheit ankämpfen, als der „Revolution" dienend, den furchtsamen und umnebelten Staatsmännern denuncirt wurden." Was die im Eingange des vorstehenden Schreibens enthaltenen Angaben von Entdeckung schriftlicher Umtriebe und Verbindungen mit der ultromanen Presse zu Sittard anlangt, durch welche die gerichtlich vollführte Untersuchung gegen den Pfarrer Binterim zu B. veranlaßt worden seyn soll, glauben wir unsere Leser auf das unten folgende Schreiben aus Brüssel hinweisen zu müssen, in welchem der Thatsache des plötzlichen Verschwindens eines jungen Preußen aus einer Druckerei zu Sittard Erwähnung geschieht, der einen großen Theil der Correspondenz und der Manuscripte jener Druckerei mit sich genommen, und daß man zu Sittard sehr besorgt war, es könnten unter diesen sich solche befinden, wodurch deren in Preußen befindliche Verfasser sehr compromittirt werden könnten. In wieferne diese Angaben Grund haben, wollen wir vorerst nicht entscheiden, müssen aber ausdrücklich beifügen, daß unsere Brüsseler Correspondent stets wohlunterrichtet sich bewährt hat und daher unser volles Vertrauen verdient. Doch gewohnt, auch der gegentheiligen Stimme jene Beachtung zu widmen, durch welche allein der Weg zur Wahrheit gebahnt wird, werden wir auch in diesem Falle dem für uns stets leitenden Grundsatze der ruhigen, parthei- und leidenschaftlosen Besprechung der gegebenen Thatsachen treu bleiben, und weitere Nachricht abwarten. Möchte man diesen Grundsatz allerseits strenger festhalten, nur so kann die wahrhaft gute Sache gefördert werden, und viel Unheil hätte auf solche Weise von vorneherein abgewendet werden können. Wir kommen schließlich noch einmal auf die Aschaffenburger Zeitung zurück. Dieselbe gibt den größten Theil des berührten Schreibens im Frankfurter Journal ebenfalls, fügt jedoch am Schlusse bei, sie lasse denen, welche an den seit 22 Jahren verbreiteten Albernheiten von der Existenz einer großen, gefährlichen, den ganzen Erdboden umstrickenden Jesuitenverschwörung Geschmack fänden und ihnen Glauben schenken, gerne diesen, und halte es für Anmaßung, solche Starkgläubige eines Andern belehren zu wollen. Das Aschaffenburger Blatt erklärt, den Artikel nur deshalb wiederzugeben, weil es den aufmerksamen Leser auf die boshafte (?) Tendenz des Frankfurter Journals aufmerksam machen wolle, denn man werde Niemand erst zu sagen brauchen, daß die achtbare preußische Behörde über das Resultat ihrer Untersuchung nicht in einem solchen Berichte öffentliche Mittheilung machen lassen werde. In wieferne letztere Annahme stichhaltig sey, vermag wohl nur der zu beurtheilen, der die Quellen, aus denen das Frankfurter Journal diesen und andere ähnliche Berichte geschöpft hat, genau kennt, wir halten auch hierin an dem bei einem andern Anlasse bereits ausgesprochenen Grundsatze, daß wir nicht nach den Quellen anderer Blätter und ihrer Reinheit forschen, sondern uns nur an das Gegebene haltend, und jeden Theil hörend, darnach unser Urtheil bemessen.

Berlin, 4. April. Se. Maj. sind von ihrem Unwohlseyn wieder hergestellt. Es scheint sich vielfach zu bestätigen, daß der Kaiser von Rußland erst im Juli kommen wird. Dagegen weiß man nun gewiß, daß der Curort Ems nicht mehr auf der Reiseroute der Kaiserin steht. Allerhöchstdieselbe bezieht im Juni das schöne Gräfl. hochbergsche Schloß Fürstenstein, dessen Besitzer sich eben hier befindet um nähere Nachrichten über dieses Verhältniß einzuziehen. Der Prinz Albrecht wird sehr wahrscheinlich nach St. Petersburg reisen, um seiner erlauchten Schwester auf der Herreise als Begleiter zur Seite zu stehen. Vorher aber reiset der Prinz und die Prinzessin auf die in Schlesien ererbten Güter Kamenz und Henrichau, wo ein prachtvolles neues Schloß erbaut wird. Nach der Rückreise aus Schlesien begiebt sich die Prinzessin Albrecht nach dem Haag, um in der Zeit, wo der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande hier verweilen, dort ihrem erlauchten Vater Gesellschaft zu leisten. (Hamb. Corresp.)

Münster, 31. März. Sicheren Nachrichten aus Minden zufolge hat der Erzbischof die bekannten in Zeitungen vielfach besprochenen 200 Thaler, die er dem dortigen Bürgermeister zur Vertheilung an die Armen ohne Unterschied der Confession eingehändigt haben sollte, allerdings den Armen wirklich zukommen lassen, aber durch die Hände seiner Hauswirthin. Dieses ist das Wahre an der Sache. (Rh. u. Mos. Z.)

Oesterreich. — † **Wien**, 8. April. Die Verwickelungen, in welche die preußische Regierung mit dem römischen Stuhle gerathen ist, finden hier die unbefangenen Beobachter, welche sie vom rein politischen Standpunkte betrachten, sehr beklagenswerth. Die Stellung, welche Oesterreich durch seine weise, umsichtige, bedachtsame, und ruhig das eine Ziel der größten Selbstständigkeit und Beschwichtigungsmacht seit dem Beginn der französischen Revolution durch alle Phasen der neueren Zeit bis Heute so glücklich verfolgenden Staatskunst sich gegeben, bewahrt und mehr und mehr befestigt hat, — diese Stellung kann ihm dergleichen Conflikte zwischen Staat und Kirche unmöglich als ein angenehmes Ereigniß erscheinen lassen. Einerseits der Grundsatz, die Rechte der Staatsgewalt nach Innen und Aussen, in geistlichen und weltlichen Dingen, in vollster Integrität zu erhalten, andererseits das Princip, die Freiheit des Glaubens und der rein kirchlichen Verhältnisse unangetastet zu lassen, diese Maximen haben in Oesterreich jede Collision mit Rom bisher glücklich ferne gehalten. Der Frieden zwischen der Monarchie und dem heil. Stuhle ist, unbeschadet der Selbstständigkeit ihrer katholischen Kirchenverfassung, und obwohl der neue Athanasius, der freilich überall Gespenster sehen oder heraufbeschwören will, Gegentheiliges versichert, nicht gestört worden; Staat und Kirche gehen bei uns unabweichlich den ihnen durch eine kluge Politik vorgezeichneten Gang, und beide befinden sich mit ihren Angehörigen dabei sehr wohl. Treten irgendwo Umstände hervor, deren weitere Entwickelung zu Irrungen führen könnte, so werden sie durch rechtzeitiges, wohlbemessenes, stilles Einschreiten alsbald beseitigt, oder doch so geleitet, daß keinerlei Differenz zum Ausbruche kömmt. Gerade die delicatesten Fragen erhalten auf diese Weise ihre Erledigung oder Beschwichtigung. So z. B. war früher Rechberger's katholisches Kirchenrecht als Lehrbuch an unseren hohen Schulen vorgeschrieben. Man fand sich jedoch 1834 veranlaßt, davon abzugeben; allein um nicht gewisse Punkte zu besonderem Eklat zu bringen, ersetzte man dasselbe bis jetzt noch nicht durch ein anderes Lehrbuch. Die Professoren sind angewiesen, ihren Vorlesungen über das Kirchenrecht eigene Hefte zu Grunde zu legen, welche sie vorher dem Studien-Direktorium zur Prüfung zu übergeben haben. Zwar soll Prof. Dr. Pachmann ein mit der Bestätigung des Studien-Direktoriums versehenes Lehrbuch des Kirchenrechtes bei der Censur vor längerer Zeit eingerreicht haben; aber noch ist das Imprimatur nicht ertheilt, weil, wie man hört, die Regierung, jenen Prinzipien getreu, nur im vollkommensten Einverständnisse mit dem päpstlichen Stuhle bei Genehmigung eines neuen derartigen Lehrbuches hier vorschreiten will, und eben deßhalb noch Verhandlungen darüber mit demselben im Gange hat. — Das System unserer Regierung basirt sich hier, wie überall, wesentlich darauf, keine Grundsätze zu prononciren, keine Handlungen zu beeilen, und sich auf solche Weise nicht in Echec der Zeitansichten oder Ereignisse zu stellen, sondern in stiller, aber desto schärferer Beobachtung die Entfaltung der Ideen, den Lauf der Begebenheiten zu überwachen, und so ihr Wahres oder Unabwendbares immer rechtzeitig sich aneignend, derselben stets Meister zu bleiben. Der für Jeden, am allerersten aber für eine Staatsregierung unangenehme Fall, früher veröffentlichte Erklärungen, ausgeschriebene Verheißungen, die mehr oder weniger ein System der Politik kundgeben sollten, später desavouiren, vielleicht direkt verneinen zu müssen; — schnell gereifte Entschlüße, rasch in Handlungen übergetragene Ansichten, die zur Erreichung einer dominirenden Höhe dienen sollten, später nicht kraftvoll durchführen, entgegen strebenden Thatsachen nicht mehr ausweichen zu können, — eine solche Chance kann bei solcher Verfahrungsweise nicht wohl eintreten; Stabilität und Consequenz, diese beim Regieren eben so unerläßlichen, als wie von Rückschreitung oder Erstarrung verschiedenen Maximen können dabei nie ins Gedränge gerathen, und so die Intelligenz, das Ansehen, die Macht der Staatsgewalt niemals eine Compromittirung erleiden. — Schon oft, aber dennoch nicht zu oft gesagt, und durchaus wahr ist es, daß die Regentenweisheit in der österreichischen Monarchie gerade darin so ausgezeichnet und segenreich ist, daß sie geräusch- und prunklos, ohne Declamation und Ostentation ihre Bahnen, ihre Ziele für die Wohlfahrt aller Theile der Monarchie verfolgt, und so eine Eigenthümlichkeit der Nationalbildung bewirkt, welche die verschiedenartigsten Bestandtheile in gleichförmiger Gestaltung der intellektuellen Anlagen, so wie in gleichmäßigem Aufschwung der materiellen Kräfte zu einem compackten lebensfrischen Ganzen zusammenhält. — Wir sind weit entfernt, hieraus Vergleichungen ziehen zu wollen. Aber eben diese Auffassung der eigenen Zustände macht theilnehmender für die Mißverhältnisse, mit welchen andere so nahe befreundete bedroht scheinen, und wenn man auch erkennen zu müssen glaubte, daß der Conflikt Preußens mit Rom gerade dadurch bedenklicher sich herausstellt, weil er jetzt die beiden äussersten und darum verwundbarsten Stellen des Staates zunächst befaßt, so zweifelt man doch nicht daran, es werde den raschen Schritten und lauten Erklärungen, welche auf beiden Seiten zu Tage gekommen sind, diejenige Bedachtsamkeit und Zurückhaltung folgen, ohne die auf dem Gebiete der Diplomatie eine befriedigende, gründliche Lösung schwieriger und zarter Differenzen in gegenwärtiger Sachlage nicht wohl möglich ist.

Wien, 8. April. Ein gestern hier eingetroffener Kurier überbrachte die bestimmte Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 15. Juni in Teplitz eintreffen werde. Höchstderselbe wird jenes Haus beziehen, welches vor zwei Jahren auch seine Frau Schwester, die Großherzogin von Weimar bewohnte. Von hier reist in Kurzem der Staatsrath von Kudriofsky nach Teplitz ab, um alle Anstalten zur Aufnahme des hohen Gastes zu treffen. Die Kaiserin von Rußland und die Großfürstin Olga werden sich nach dem Bade

Ems begeben. — Aus Parma haben wir Nachricht, daß J. M. die Frau Erzherzogin Marie Luise im Maihieher kommen, und im August mit S. M. dem Kaiser zugleich nach Mailand zum Krönungsfeste abreisen werde. (Nürnb. Corr.)

Das unglückliche Schicksal der Städte Pesth und Ofen, welches allenthalben eine so rege Theilnahme findet, bietet zugleich die erneuerte Gelegenheit, den hohen Mildthätigkeitssinn sämmtlicher Mitglieder des allerdurchlauchtigsten Herrscherhauses zu verehren. Zu den aus dieser höchsten Quelle bereits so reichlich geflossenen Beiträgen ist neuerdings auch jener von Ihrer Majestät der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, mit Itausend Gulden Conventionsmünze hinzugekommen. (Oesterr. B.)

Schweiz.

△ Bern, 5. April. In Ermangelung anderer Neuigkeiten theile ich Ihnen mit, daß die Unternehmer der Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstätter See endlich zum Ziel gekommen sind. Doch verhält sich's nicht so, wie unsere Blätter gern glauben machen möchten. Weder die Behörden in Uri haben etwas gethan, noch hat man in Luzern die lang betriebene Angelegenheit zur Regierungssache gemacht, noch haben die Privilegirten in Uri und Fluelen dem allgemeinen Volksunwillen nachgegeben. Das letztere hätten unsere radikalen Zeitungen so gern, um wieder einmal das alte Lied von der Gewalt der öffentlichen Meinung anstimmen zu können. Die Sache verhält sich so. Seit dem vergangenen Herbst unterhandeln die Freunde und resp. Unternehmer der Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee mit den Schiffsherren in Uri und Fluelen wegen der Aufgabe der Fahrrechte. Die Berechtigten hatten nicht unter 5000 Fr. nachgeben wollen. Darauf hatten sich denn, wie ich Ihnen auch seiner Zeit gemeldet, die Unterhandlungen zerschlagen, und es hieß sogar, daß die Privilegirten selbst sich vereinigt hätten, mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft durch ein zweites, kleineres Dampfboot, welches in Zürich erbaut werden sollte, in Concurrenz zu treten. Die starken Abgaben hatte aber während dessen die jedesmalige Anzahl der Passagiere tragen müssen. Daher der Unwille des Volks, das heißt, daher das Raisonniren eben dieser Passagiere bei solcher Gelegenheit, das selbst einigemal zum heftigsten Spektakel geführt hat, und ebendaher der endliche Beschluß der Unternehmer, zur Abstellung des Uebels abermalige Versuche zu machen. So ist denn ein Vertrag zu Stande gekommen, in Folge dessen die Actionäre des Dampfschiffes von den Berechtigten zu Uri und Fluelen gegen Erlegung von 2000 Fr. vorläufig auf drei Jahre zu Mitbetheiligten auf und angenommen worden, auf die Gefahr hin, daß der alte Zustand wieder eintreten solle, wenn nach dieser Zeit es sich nicht herausgestellt hat, daß die gewöhnlichen Frachten trotz der Fahrten des Dampfbootes keinen Nachtheil erlitten haben. Darin bestehen die glorreichen Resultate der durchdringenden Regierungs- und Volksmeinung gegenüber veralteten Privilegien!

Niederlande.

△ Antwerpen, 4. April. Von einem Zweifel, wie ich denselben noch jüngst ausgedrückt, über den Willen König Wilhelms läßt sich allerdings mit Fug und Recht nicht mehr reden. Selbst die Deputirten im Haag dürfen jetzt laut verkündigen, was sie bis daher nur leise gesagt hatten, Sr. Majestät von Holland wollen die 24 Artikel unterzeichnen. Daraus geht Eines mit Bestimmtheit hervor, die Garantie des Friedens, inwieweit er durch die holländisch-belgische Frage stets bedroht scheinen mußte. Durch die Bereitwilligkeit, die 24 Artikel als bindend anzusehen, hat König Leopold schon 1831 eben diese Garantie gegeben, daß heißt, den Großmächten gegenüber es ausgesprochen, daß seinerseits nichts werde unterlassen werden, den allgemeinen Frieden durch die eigene Haltung zu bewahren. Wenn König Wilhelm jetzt dasselbe thut, so geschieht damit nur, was eben damals von den Großmächten begehrt ward, Gewährleistung für den Frieden auch von seiner Seite. König Wilhelm versetzt die holländisch-belgische Frage zurück auf den 15. November 1831, wo er, wie die Gegenwart lehrt, durch Unterzeichnung sich auf weit vortheilhafteres Terrain hätte versetzen können, als durch siebenjährige Kriegsanstrengungen. Aber mit der Feder, die unterzeichnen soll, kann man wohl ein altes Datum verjüngen, siebenjährige Erfahrungen, Ereignisse, Thatsachen kann man aber mit derselben nicht verrücken. Man hat, wie ich aus dem Munde eines Mannes gehört habe, der nicht zu schwatzen pflegt, dem König von Holland bemerkt, Belgien werde vielleicht die 24 Artikel nicht mehr als bindend ansehen, und derselbe hat darauf erwidert, daß er sich dennoch vergleichen werde. Daraus hat man Viel gefabelt, sogar gesagt, sich konsequent zu bleiben, werde König Wilhelm ein solches Arrangement treffen, daß den beiden Völkern definitiver Friede gegeben und ihm doch das Herbe einer Anerkennung Belgiens und Leopolds erspart werde. Ich brauche nicht zuzufügen, daß damit eine Entsagung zu Gunsten des Prinzen von Oranien gemeint sey, eben so wenig, daß ich solch' Gerede höchst unanständig finde. Ein König und ein anderer Mensch sind zweierlei, vielmehr, ein König selbst ist zweierlei, ist Fürst zugleich und Mensch, kann daher irren, und doch nicht fehlen, womit ich will, Wilhelm hat irren können in seiner Politik von 1831 — 1838, aber der König von Holland fehlt nicht, wenn er seinen Nachbar 1839 als ebenbürtigen Nachbar anerkennt und fortan in friedlichem Verhältniß mit demselben lebt. So wird's auch zweifelsohne kommen, aber zwischen dem Schluß und dem Anfang dürfte ein langes Stück Weg liegen. Für Belgien haben die 24 Artikel aufgehört bindend zu seyn, weil die Verhältnisse aufgehört haben stattzufinden, für welche dieselben von den Großmächten entworfen worden waren. Die holländisch-belgische Frage hat den Weltfrieden nicht stören können, obgleich König Wilhelm die 24 Artikel verschmäht, ihnen fortwährend widerstrebt hat, wie sollte Leopold bloß Anderer halber einen Akt unterzeichnen, der nur jenen Vortheil, ihm selbst und seinem Volk dagegen Nachtheil bringt? Rechnen Sie mit Bestimmtheit darauf, entweder werden die 24 Artikel, so wie sie sind, gar nicht zur Basis der neuen Unterhandlungen dienen, oder wir werden nach drei Monaten, und nach abermals so und so vielen Protokollen jede neue Conferenz abermals unverrichteter Dinge aus einander gehen sehen, es müßte denn entweder König Leopold aus übergroßer Sehnsucht nach seiner Anerkennung das Interesse seines Landes ganz außer aller Acht lassen, oder König Wilhelm sich wirklich nicht scheuen, seinem Volk den definitiven Frieden um jedes Opfer zu erwerben. Das Letztere behauptet man allgemein, läßt sogar den Baron von Fagel vom Haag für diesen Zweck bereits mit den Aufträgen seines Herrn nach Paris abgegangen seyn. Ich glaube weder das Eine noch das Andere, sondern finde nur die obige Annahme als bereits jetzt begründbar. Unsere Papiere halten sich natürlich unter solchen Umständen besser, als selbst die gesuchtesten Holländischen.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 6. April. Die carlistische Expedition unter Negri hat sich in die Gebirge von Lerma geworfen, Espartero folgt ihr mit gewohnter Schnelligkeit auf dem Fuße nach, Buerens zieht mit 7000 Mann nach Aranda de Duero. — Die Carlisten scheinen trotz der

Niederlage, die sie am 21. März vor den Mauern von Lucena erlitten, die Eroberung dieser Stadt noch nicht aufgegeben haben, da sie am 26. eine neue Bewegung gegen dieselbe machten, Oberst Borso steht gerüstet, sie wie das erstemal zu empfangen. Cabrera selbst soll in Cantavieja am Typhus gefährlich krank liegen. General O'Donnell hat die Festungswerke des eroberten Forts Vera schleifen lassen und ist nach Irun zurückgekehrt. Die Einnahme des Forts hat wenige Todte gekostet, aber auf beiden Seiten wurde eine große Anzahl Soldaten verwundet. — Die Carlisten haben in der Gegend von Carinena den Madrider Courier mit seiner aus 20 Reitern bestehenden Escorte aufhoben.

Türkei.

In dem von Dr. Bulard redigirten Blatte la Peste, wovon die sieben ersten Nummern in Konstantinopel erschienen waren, das nun in Smyrna als Beiblatt zu dem dortigen Journal ausgegeben wird, und welches die Verbreitung von Kenntnissen über dieses grausame Uebel, und die Ausmittlung der zweckmäßigsten Sanitäts- und medizinischen Maßregeln zur Ausrottung desselben in der Levante bezweckt, liest man die nachfolgenden Daten hierüber: „Seit Anbeginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, die frühern Epochen ungerechnet, hat die Pestseuche zu verschiedenen Malen fast die ganze Oberfläche der europäischen Türkei, Kleinasiens, Syriens und Aegyptens verheert. Wir waren aber nur rücksichtlich der Haupt-Centralpunkte im Stande, ihre Wirkungen zu würdigen, um ein genaues Mittelverhältniß der von derselben hervorgebrachten Sterblichkeit auszumitteln. Von dem Jahre 1800 bis 1837 ist die Pest darin in bedeutender und anhaltender Weise fünf- bis neunmal ausgebrochen, und zwar neunmal zu Trapezunt, sechsmal zu Konstantinopel, fünfmal zu Magnesia; sechsmal zu Smyrna; siebenmal zu Bairut und viermal in Aegypten. Die Anzahl der Todten im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl, und abgesehen von der gewöhnlichen Sterblichkeit, war von 1/5 bis auf 1/20, noch häufiger aber belief sie sich auf 1/3, 1/4, 1/6 und 1/10. So gab es z. B. im Jahre 1812 zu Konstantinopel unter 800,000 Einwohnern 150,000 Gestorbene; zu Alexandrien im Jahre 1834 auf 36,000 Einwohner 12,000 Todte; in Cairo 80,000 Opfer unter 350,000 Seelen, und in Smyrna im Jahre 1837 unter 130,000 Einwohnern 15,000 Todte. Wendet man daher das Verhältniß auf die gesammte Volkszahl, und nimmt man den Fall eines allgemeinen Ausbruchs an, so sind mehr als eine Million Einwohner dem Tode ausgesetzt. Da ferner die Geißel zehn- bis zwölfmal in einem Jahrhundert wieder erscheint, so ergibt sich dadurch in diesem Zeitraume eine Decimirung von zehn bis zwölf Millionen Menschen. Zwar ergibt sich dieß nicht für gewöhnlich, und die Pest bleibt oft auf gewisse Localitäten beschränkt, so wie sie nicht überall gleich heftig wüthet; dieß Alles kann sich aber dennoch ergeben. So gingen z. B. in Aegypten vom Jahre 1834 zu 1835 gewiß zwischen 250 bis 300,000 Individuen zu Grunde, was in Betreff der eingebornen Bevölkerung, die nicht über zwei Millionen beträgt, ein Siebentel ausmacht. — Der Plan des Reschid Pascha zur Aufstellung eines Sanitätssystems auch in der Türkei, scheint bisher der vernünftigste. Es handelt sich darin vor der Hand nur darum, zu einer theilweisen Verwirklichung desselben in der europäischen Türkei, von den Gränzen Bulgariens, Serbiens und Albaniens bis nach Constantinopel zu schreiten, das heißt, diese Maaßregel würde auf Rumelien allein angewendet werden. Dieses Land bietet eine leicht ökonomische und sichere Ausführung dar. Es gränzt gegen Norden an dem Balkansgebirge, das sich von dem Vorgebirge Emineh bis nach Albanien erstreckt; gegen Westen an die hellenische Kette, die von dem Balkan ausgehend, auseinanderläuft, und sich im Meerbusen von Salonich endigt und endlich gegen Süden und Osten an der Seeküste des Archipels, des Propontis und des schwarzen Meeres. Ist einmal die europäische Türkei von der Pest befreit, so werden sich die Bevölkerungen von der Nützlichkeit der Sanitätsmethoden, die dann auch auf andere Gegenden erstreckt werden könnten, allmählich überzeugen."

Kurse.

Augsburg, 11. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn — P., 117 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 102 3/8 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgr. Eisenbahn 103 P. 102 5/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/8 P.; Basel-Züricher Eisenb. 103 P. 102 3/4 G.; Straßb. Baseler Eisenb. 115 P. 112 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 1/2 P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 11. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107 1/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82 5/16. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 260. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 105 u. 106 — Sonntag, 15. u. Montag, 16. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 9 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 15. April 1809. Einrücken der Oesterreicher in das Warschauer Gebiet.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 11. April. Heute Morgen um 11 1/2 Uhr hatte die seit mehreren hundert Jahren zur Sitte gewordene, in jedem Jahre an dem Tage vor dem grünen Donnerstage zu begehende Prozession, statt. Eine feierliche Messe in der Peterskirche wurde vor der Prozession abgehalten, dann zogen Ihre Maj. der König unter einen von Pagen getragenen Baldachin, vor dem die Geistlichkeit schritt, in Obristuniform, eine brennende Kerze in der Hand durch den Kreuzgang der Kirche, wo die Hartschiergarde im spanischen Gostüm ein Spalier gebildet hatte. Se. k. Hoheit der Kronprinz ebenfalls in Obristuniform folgten, und den allerhöchsten Personen schlossen sich alle Minister und Stabsoffiziere an. Den großen Zug endeten der Bürgermeister der Hauptstadt mit den Stadträthen und sonstigen Municipalitäten. Die Prozession nahm von der Peterskirche die Richtung über den Schrannenplatz, bog an der Hauptwache in die Rosengasse ein, und kehrte über den Rindermarkt unter Glockengeläute und lautem Gebet in die Kirche zurück. Der Ernst der Handlung drängte die gewohnte Freundlichkeit auf dem Gesichte des Königs zurück, obgleich er links und rechts das Volk begrüßte. Morgen um 9 Uhr nehmen Se. Maj. die alle Jahre übliche Fußwaschung der Apostel in höchst eigner Person im schwarzen Saale des Schlosses vor, zu welcher Feierlichkeit heute sehr viele Einlaßkarten vom k. Oberstkämmerer abgeholt wurden. Die Sitte ist so schön als alt, und hat einen sehr wohlthätigen Zweck zur Folge, sie wird also schon deshalb von Sr. Maj. in ihrer ursprünglichen Form beibehalten. — Gestern waren alle Redakteure vor die Polizeidirektion geladen, wo ihnen durch ein sehr zart und doch bündig abgefaßtes Protokoll das Verbot aller persönlichen Angriffe bekannt gemacht wurde. Dem zu Folge wird künftig nicht mehr der Einsender von Persönlichkeiten, die eine Klage nach sich ziehen, sondern der Redakteur einzig und allein zur Rechenschaft gezogen. So schwierig der Punkt ist, die Person von einer Sache haarscharf zu trennen, und folglich den reinen Begriff von Persönlichkeiten zu fixiren; so wird dieses Verbot auch in München seine guten Früchte tragen, wo einzelnen Subjekten kein Verhältniß zu heilig schien, wenn sie durch Herabziehung desselben Jemand, dem sie gerade nicht gewogen waren, in den Augen der Menge beschmutzen konnten. — Der Verfasser und Verleger der Ottoniade zieht nun in einigen hiesigen Blättern gegen alle die zu Felde, die sein Epos und dessen Vorträge angegriffen haben. Es sind deren sehr viele, und er wird schwerlich mit ihnen fertig werden. Stellt man sich unparteiisch auf einem poetischen Balkon und sieht diesem Kampfe zu, so sieht man nicht ein, warum so viel Lärm um diese Bagatelle geschlagen wird. Sicher und wahr sind die Urtheile, die das Epos des Hrn. Stolz für eine matte, farblose, chaotisch verwirrte Masse halten, welche der Vortrag des Verfassers in kein günstigeres Licht zu setzen vermag. — Endlich scheint es einmal, daß der Frühling seinen vollen Einzug halten wird, die Sonne treibt Knospen, Blumen und Menschen in's Freie und die Mäntel und die Surtouts werden eine fühlbare Last.

△ München, 12. April. Unser Eisenbahndirektorium hat einen gewaltigen Anlauf genommen, sich in der Allgemeinen Zeitung gegen die Commiteeglieder in Augsburg zu rechtfertigen, welche etwas vorlaut die winzigen Vorarbeiten daselbst, denen übrigens auch schon wieder Ferien gegeben werden sollen, auf Rechnung ihrer selbstständigen Thätigkeit gebracht hatten. Schade, daß diese Rechtfertigung in die Apriltage gefallen ist! Oder muß eine Deklaration nicht wie ein Aprilscherz erscheinen, in der wir von Arbeiten an gewissen Dörfern und Ortschaften lesen, deren Namen alsbald von den hiesigen Blättern wieder berichtigt werden mußten? So was kann doch ein Direktorium unmöglich im Ernst gethan, überhaupt nicht geglaubt haben, seine Deklaration in der Allgemeinen Zeitung könne den allgemeinen Unwillen aller Aktionäre nicht nur, sondern auch des ganzen Publikums beschwichtigen, da ebendieselbe Jedem als eine bloße Mystifikation dieses sonst so vorsichtigen Blattes erscheinen muß, der begreift, daß die sämmtlichen derzeitigen Arbeiten sich mit nichts vergleichen lassen, als mit dem ärmlichen Mäuschen des gebährenden Berges. Wären die Chausseegraben von hier bis Augsburg auszubessern gewesen, hätte man so viele Leute anstellen müssen, und dennoch handelt sich's von einem Eisenweg von über sechzehn Wegstunden! Und wenn nur die, welche ihre Stimmen in der Sache erheben, dem Unwesen mehr auf den Grund gehen wollten. Von Augsburg aus schreibt man Ihnen, daß das Direktorium das Verlangen nach einer Generalversammlung als einen Eingriff in seine Rechte betrachte, und doch hätte Niemand leichter wissen sollen, daß gerade hier das Direktorium auf unangreifbarer Stellung fußet, als ein Augsburger. Es bedarf der Generalversammlung nicht, sagt das Direktorium, dafür ist der Verwaltungsrath da, dem die Controle obliegt. Allerdings ursprünglich, rufen die Eingeweihten, aber man weiß, daß und wie diese Controle paralysirt worden ist, braucht sich's auch gar nicht zu läugnen, daß davon die Schuld auf Rechnung der Herren in Augsburg zu bringen ist, die unter dem lebhaftesten Champagnerfeuer ohne Combat vom Kampfplatz abgezogen sind, wie weiland die Franzosen von Roßbach. So steht denn das Direktorium wohlgedeckt da, sicher in seinem dolce far niente, denn die, welche controliren sollen, müssen die Pfeile der Aktionäre und des Publikums nothwendig mit dem eignen Rücken auffangen. Und der Correspondent von und für Deutschland läßt von der Pegnitz her hoffen, die Mitglieder des Direktoriums, als vorzüglich durch den Besitz von Aktien betheiligt, dürften endlich im *eigenen* Interesse thätiger werden! Das nenne ich doch in's Blaue schießen. Hätte der Referent von der Pegnitz vorgeschlagen, alle

Aktien-Inhaber sollten, um den Cours der Papiere zu erhöhen und der Thätigkeit des Direktoriums und der Commiteen Flügel zu geben, ihre Effekten den Unternehmern al pari zurückgeben, so läßt sich dieß schon eher hören, denn gewiß würden in solchem Fall Aller Hoffnungen übertroffen werden, weil die dann wieder Betheiligten mit der neuen Aussicht auf hohen Gewinn die Aufgabe hätten, ihr Möglichstes zu thun, um nach vier bis sechs Wochen längstens, zu 80 0/0 Prämie zu gelangen. So wird wahrscheinlich noch lange das Werk mit lahmen Füßen vorwärts gehen. Eine Strafe ist bereits da. Bei verständiger Einigkeit zwischen den Unternehmern dahier und in Augsburg könnte der Bau jetzt schon fertig, oder doch bis zum Herbst vollendet seyn. Sechzigtausend Gulden wenigstens müßten durch das Lager bei Augsburg mehr in Cirkulation gesetzt werden! Statt dessen schlägt ein kleines Blatt dem Direktorium vor, es solle doch während der Revüe die Locomotiven nach Augsburg schaffen und dort für Geld sehen lassen. Ich muß Augsburg's und seiner Bürger noch einmal gedenken. Man hat dort den ersten Bürgermeister, einen auch hier durchaus geachteten Mann, Dr. Carron du Val durch Wiederwahl ständig gemacht, demselben auch einen Fackelzug gebracht, wie ihn aller Beschreibung nach kaum eine Universitätsstadt je brillanter gesehen hat. Dies fällt nicht besonders auf, denn wie werth den Augsburgern Dr. Duval durch vielfache Verdienste um die Stadt sey, haben dieselben bei den Wahlen zum letzten Landtag bethätigt. Dagegen hat sich eine negative Merkwürdigkeit bei dieser Wiederwahl herausgestellt. Daß ein erster Bürgermeister nicht leicht einstimmig werde gewählt werden, ist leicht begreiflich. Allen es recht zu thun, gehört zu den Unmöglichkeiten. Aber die dem Hrn. Dr. Duval abgehenden wenigen Stimmen sind auf den Professor von Moy dahier gefallen! Sie können leicht denken, welche Sensation dieß dahier in gewissen Cirkeln erregt hat, und wie sehr man sich auf der einen Seite beeilt, die Abstimmung der Minorität als eine preiswürdige, glaubensmuthige hervorzuheben, während man auf der andern über dieses Zeichen der Zeit verdutzt dasteht.

Die HH. Platner und Mainberger waren von ihrer Mission nach München und Augsburg in Angelegenheiten der Nürnberg-Bamberger-Nördlichen Reichsgrenze und der Nürnberg-Augsburger Eisenbahn, dem Nürnb. Korresp. zufolge bereits am 13. wieder in Nürnberg eingetroffen. Dasselbe Blatt meldet nach Privatbriefen aus Triest vom 5., daß der Hr. Minister v. Rudhart nebst Familie nach einer beschwerlichen Ueberfahrt am 4. April glücklich in der dortigen Quarantaine angekommen ist.

⊙ Aschaffenburg, 12. April. Es ist hier die officielle Nachricht eingetroffen, daß JJ. kk. MM. mit der k. Familie am 28. d. Mts. München verlassen und sonach in den letzten Tagen d. Mts. in dem hiesigen Schlosse eintreffen werden, um hier zu verweilen, bis die Zeit zum Badebesuche geeigneter wird. Nach einer andern Version sollen Se. Maj. der König zwischen den 29. und 30. d. Mts. hier eintreffen, J. M. die Königin mit der allerdurchlauchtigsten königl. Familie aber erst am 4. Juni. Die Nachricht, daß JJ. MM. eine Zeit lang unter uns weilen wollen, hat unsere Stadt mit Freude erfüllt. — In der verflossenen Nacht hat sich ein Soldat des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Zandt, auf seinem Posten an der Hauptwache durch einen Schuß getödtet. — Der hiesige Frauen-Verein hat zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Schule ein großes Concert im Theatersaale auf auf künftigen Oster-Sonntag veranstaltet. Dasselbe war auch im verflossenen Jahre geschehen.

Würtemberg. — Das Regierungsblatt vom 11. April enthält nun offiziell, daß durch höchste Entschließung vom 4. d. M. die erledigte Lehrstelle der orientalischen Sprachkunde und Literatur in Tübingen dem Professor Ewald aus Göttingen in der Eigenschaft eines ordentlichen Professors und Mitglieds der philosophischen Fakultät verliehen worden ist. (Deutscher Courier.)

Hannover. — Die Hannöversche Zeitung widerspricht aufs bestimmteste dem durch mehrere Zeitungen verbreiteten Gerüchte, daß Hr. Geheime Justizrath Mühlenbruch im Sommer dieses Jahres keine Vorlesungen an der Universität Göttingen halten werde.

Preußen. — Die neuerliche Mittheilung einer geheimen Instruktion, die vor 6 Jahren der Minister v. Altenstein an den Geheimenrath Schmedding ertheilte, durch die Würzburger Zeitung macht in Berlin nach einem Schreiben von dort vom 7. April (in der Allg. Ztg. nicht geringes Aufsehen, und man glaubt allgemein, daß diese für jetzt gar kein Interesse mehr gewährende Instruktion, nur auf unrechtmäßige Weise in die Hände der Partei gelangt seyn können, die sie dem genannten Blatte mittheilte. „Man weiß nicht, fügt dieses Schreiben hinzu, soll man sich mehr über die Unklugheit der Publikation oder über die traurigen Mittel wundern, die man einer deutschen Regierung gegenüber anzuwenden keine Scheu trägt. — Ferner meldet dasselbe, daß die General-Inspektionen über das Heer, die von den k. Prinzen übernommen wurden, nur auf ein Jahr dauern, nach dessen Ablauf sie wahrscheinlich miteinander wechseln werden, so daß nach und nach jeder Prinz die ganze Armee inspizirt haben kann.

Düsseldorf, 9. April. Sicherm Vernehmen nach ist die officielle Nachricht von der durch Se. Maj. den König ertheilten Genehmigung der Erbauung einer stehenden Brücke über den Rhein an hiesiger Stadt eingegangen. Wegen der dazu erforderlichen Fonds ist das Nöthige verfügt, und wird der Bau sofort beginnen. (Düsseld. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 10. April. Se. M. der Kaiser hat durch allerhöchste Entschließung vom 4. d. den Hofkriegsrathspräsidenten zu beauftragen geruht, dem commandirenden General der Cavallerie Baron Lederer die allerhöchste Zufriedenheit mit dessen bei Gelegenheit der letzten Elementarereignisse in Ungarn abermals erprobter Umsicht und erfolgreicher Thätigkeit an den Tag zu legen, den betreffenden Commandanten, Truppenkörpern und Militärbeamten aber bekannt zu geben, daß Se. Maj. deren wackeres Benehmen im Allgemeinen, so wie die verdienstlichen Handlungen der von dem commandirenden General namentlich angerühmten Individuen insbesondere, mit Wohlgefallen vernommen haben. — Mit eben dieser allerhöchsten Entschließung haben Se. Maj. die Summe von 10,000 fl. zur ersten dringendsten Unterstützung derjenigen Militärindividuen, welche durch die oberwähnten Elementarereignisse Verlust erlitten haben, zu bestimmen und dabei anzuordnen geruht, daß diese Summe zur Verfügung des commandirenden Generals in Ungarn gestellt werde. — Se. k. Hoh. der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl haben dem Hofkriegsrathe zur Unterstützung der durch die Elementarereignisse in Ungarn zu Verlusten gekommenen Offiziere den Betrag von 2000 fl. zustellen lassen.

Wien, 5. April. Das kaiserliche Handschreiben, wodurch die Uebernahme der nach dem Plane und auf eigenes Risico des Erzherzogs Maximilian v. Este erbauten 32 Fortifikationsthürme bei Linz, deren Zweckmäßigkeit sich durch vorgenommene Proben hinlänglich bewährt hat, für den Staat angeordnet wird, ist bereits an die betreffende Behörde ergangen, und es wird dieser Act in den nächsten Wochen stattfinden. Schon

ist eine Division Artillerie nebst einer Division Pioniere von der hiesigen Garnison beordert, sich zum Marsch nach Linz in Bereitschaft zu halten. (Allg. Ztg.)

Δ Wien, 6. April. Ohne die aufopfernde Thätigkeit Sr. K. K. Hoheit des Herrn Erzherzogs dürfte die betrübende Lage der Pesther und Ofener ohnstreitig noch weit jammervoller seyn. Dieselbe hat sich gleich anfänglich selbst auf die scheinbar geringfügigen Vertheilungen von Brod und Kartoffeln u. dgl. erstreckt. Eben derselben hat man es beizumessen, wenn vielfache Unregelmäßigkeiten, die sich alsbald eingeschlichen hatten, schnell entdeckt und beseitigt worden sind. Nur der wahrhaft Bedürftige soll Unterstützung erhalten. Würdig steht in diesem Bezug, der rechte Arm Sr. K. K. Hoheit in diesen Tagen, der Hofrath von Lonyay, da. Uebrigens mag es allerdings nichts Leichtes gewesen seyn, eine solche Menschenmasse nicht nur mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen, sondern auch gehörig im Zaum zu halten. Ein Glück, daß Ofen nah genug war und Schutz und Hülfe bot. Dagegen lauten die Nachrichten aus den tiefer gelegenen Gegenden immer trauriger. Die nahrhafte, man kann im Verhältniß sagen reiche Freistadt Gran mit über 800 Häusern, ist so gut wie ganz vernichtet. Ueber 3000 Menschen sind der Habe und jedes Obdaches beraubt. Alles hat sich in die Wälder geflüchtet. Leider gilt dieß nicht von andern Orten. Die großen Gemeinden Majorhàz und Oporka sind verschwunden, nicht ein Gebäude soll mehr stehen, kaum eine Spur beider Ortschaften wahrnehmbar seyn. Durch den Untergang von Gran wird am hiesigen Platz viel verloren. Es werden sich überhaupt noch nachträglich die Wirkungen auf den Geldmarkt zeigen, wenn man erfahren wird, daß kein Moratorium hinreichen kann, dem Ruinirten Lust zum Zahlen zu verschaffen. Doch wird das Gremium des Handelstandes sein Möglichstes thun, auch unterliegt es keinem Zweifel, daß große Anlehen die allerhöchste Genehmigung erhalten werden.

Großbritannien.

†* London, 10. April. Der Haß der Tories wider das jetzige Reformministerium zeigt sich immer lauter und selbst O'Connell ist ihnen kaum so verhaßt, als die Lords Melbourne, Russel u. s. w., welche sie Renegaten nennen, und als der, spottweise Pacificator genannte, Lord Durham; und doch ist nichts sicherer, als daß, wenn der Sturz des jetzigen Ministerium den Tories einst gelingen sollte, sie gezwungen seyn werden, durch den hier so mächtigen Volkswillen ebenfalls reformiren zu müssen. Von der andern Seite scheint der Rücktritt des Herzogs von Sussex aus dem irdischen Leben nahe, und höchst ungewiß, welche Wahl eines Gemahls die Monarchin treffen wird. Sie fährt fort, im besten Einverständnisse mit ihrer Frau Mutter und ihrer Erzieherin zu leben. Man sagt, daß die Herzogin von Kent besonders den Einfluß des Lords Melbourne unterstütze, und weil dieß der Fall seyn mag, sähen die Tories wohl ungerne, wenn das Haus Koburg das Glück träfe, daß einer der Prinzen königl. Gemahl würde und lieber, daß die Wahl den Prinzen Georg v. Cambridge träfe, dessen Vater zur Zufriedenheit des Adels und des Volks überhaupt in Hannover regierte oder vielleicht richtiger die Minister regieren ließ. — Daß der Statthalter Lord Elphinstone aus Bombay zurückkehren wird, ist gewiß, aber desto ungewisser, welches Loos ihm in England bevorsteht; wenigstens wird er hier nicht mit dem Glanze des Lord Warden durch ein Magistratseinkommen von 250,000 L. Sterling jährlich auftreten. — Während des Scepters der vier George und des Königs Wilhelm aus dem Hause Hannover regierten im Grunde bald die Tories bald die Whigminister, und an Reformen wurde wenig gedacht; aber eine ungeheuere Staatsschuld durch die kostbaren mit Anleihen geführten Kriege gebildet, besonders unter Georg IV. der etwas vom Geiste der Stuarts geerbt hatte, daß die Monarchie eine von Gott besonders geheiligte Regierungsform sey. Daher verlor er Nordamerika, dessen alte, freilich übertriebenen Privilegien er nicht länger dulden wollte. Als nun später die franz. Revolution ausbrach, sah er mit den Tories darin eine Gefahr für Königthum und Adelsrechte und führte lange Krieg mit Frankreich, um dort die Bourbons wieder auf den Thron zu setzen, die immer und noch im amerikanischen Kriege und Feinde seines Volks seiner Dynastie gewesen waren. Sein ältester Sohn als Regent erreichte dies Ziel und sein jüngerer erlebte als Monarch das abermalige Exil der Bourbone, denen ein Orleans folgte. — Gewiß würde ohne die ungeheure Staatsschuld Großbrittanniens das Volk nicht so sehr nach Reformen sich sehnen, wenn nicht diese Geißel, die fast 2/3 der Steuern wegnimmt, eine billigere Repartition der Auflagen und des Grundeigenthums in allen Theilen Großbritanniens und selbst in den Städten verlangte. Dieses Mißverhältniß des Reichthums weniger, und der Armuth vieler ist keine absolute Folge der Civilisation, denn in Nordamerika sieht man diesen grellen Unterschied nicht, auch wünscht das besonnene Volk nur eine allmählige Verbesserung solchen unnatürlichen Zustandes durch König, Königin und durch das Parlament zu erhalten. Diejenigen, die darauf dringen, sind in der That die echten Conservativen und nicht diejenigen, welche die vieljährigen schädlichen Mißbräuche verewigt d. h. noch weiter wachsen sehen möchten. Die Völker, wenigstens Englands, sind nicht so ungeduldig, zu viel auf einmal von ihrer Regierung zu erwarten; aber, um sie zu beruhigen, wird man fortfahren müssen, zu reformiren. — Die Whigs sind selbst Mitglieder des engl. hohen Adels und werden gewiß nicht mehr auf einmal ändern, als was nothwendig geändert werden muß, wenn das Volk ruhig bleiben soll. Daß in Irland bloß durch die Emancipation der Katholiken in politischen Rechten, die selbst der Herzog von Wellington durchsetzte, der Reformgeist nicht gedämpft werden könnte, muß Jedem einleuchten.

Frankreich.

Δ Paris, 10. April. Die Diskussionen belebten sich heute und gestern. Das Ministerium verlangt einen Kredit von 4,404,843 Fr. für das Rechnungsjahr 1838, zur Armirung des Landheers, welches in Frankreich Dienst thut, besonders der Artillerie. Das Journal des Debats übernimmt es in seiner heutigen Nummer, die Nothwendigkeit der ministeriellen Maßregel darzuthun. Es sagt, in der Diskussion über den Gesetzesvorschlag seyen drei Fragen zu unterscheiden, die militärische, die politische und die ministerielle. Nicht gerade, daß das Ministerium aus der Annahme oder Nichtannahme des Gesetzes eine Kabinetsfrage zu machen entschlossen sey; die Nichtannahme wäre aber der erste reaktionäre Schritt gegen das Ministerium. Darum gewinnt die Frage für das Ministerium selbst eine Bedeutung, die sie unter anderen Umständen nicht gehabt hätte. Die politische Frage ist wichtig und entscheidend; sie schließt sich an an die Aufrechthaltung des europäischen Friedens, welche seit der Julirevolution das hauptsächlichste Bestreben der Regierung ist; Frankreich will auch jetzt den Frieden, wie es ihn seit jener Zeit immer gewollt; aber es will einen ehrenvollen und gesicherten. Darum muß Frankreich immer gerüstet seyn, sich zu schlagen; an der Nordgränze muß ein Heer stehen, das bereit ist, jeden Augenblick ins Feld zu ziehen. Die belgische Frage ist noch nicht

abgethan. **Allstündlich kann eine Verwicklung kommen.** Um nicht genöthigt zu seyn, auf sein gutes Recht zu verzichten, muß man eine Armee im Rücken haben, eines der heiligsten Rechte Frankreichs ist aber Belgien zu schützen; Belgien angreifen, Belgien verkleinern wollen, heißt Frankreich angreifen, das weiß Europa, das soll es fortan wissen und darum müssen wir immer gerüstet seyn. Das Journal des Debats macht dann darauf aufmerksam, daß Frankreich zur Zeit nicht gerüstet ist. Das Ministerium weiß ein merkwürdiges Beispiel zu zitiren. Als die Affaire des Grünenwaldes eine Intervention Frankreichs eine Zeit lang als möglich erscheinen ließ und das Ministerium sich entschloß, gegen 30,000 M. an die Gränze marschiren zu lassen, fand es Soldaten und Offiziere, aber **keine Artillerie** vor. Es kann derselbe Fall wieder eintreten, was dann? Solle man die Feinde höflichst ersuchen, zuzuwarten, bis die Kammer das Budget von 1839 votirt habe? Man dürfe, bemerkt das Journal des Debats weiter, durchaus nicht annehmen, daß ein Krieg bevorstehe. Die belgische Frage aber, die man als beendigt betrachte, sey es **in diesem Augenblick weniger, als je.** Belgien verweigere, die Anträge Hollands anzunehmen. Holland habe Belgien 7 Jahre lang Friede und Ruhe verkümmert, deren es so sehr bedarf. Sieben Jahre sind eine schöne Zeit. Die Concessionen, die Holland im Jahre 1831 verweigerte, beruhen sie wohl jetzt auch noch auf Recht und Billigkeit? — Die Kommission der Kammer, welche über das vorstehende Gesetz zu berichten hätte, dränge das Ministerium in ein schwieriges Dilemma. Sie frage das Ministerium: fürchtet ihr einen Krieg? Und das Ministerium antwortete: Nein. Dann folgere die Kommission eine Vermehrung der Streitkräfte sey unnöthig. Dieß sei logisch, aber nicht praktisch. Das Journal erinnert an den alten Satz: Wenn man den Frieden wolle, müsse man auf den Krieg gerüstet seyn. Würde das Gesetz verworfen, so fiele schwere Verantwortlichkeit auf die Kammer zurück.

†? **Paris**, 10. April. Vorgestern kam in der Deputirtenkammer ein Gegenstand zur Sprache, welcher auch für Deutschland von hohem Interesse ist. Die Leinwandhändler und Garnspinner der nördlichen Departements verlangten eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf diese Waaren; der Grund ihrer Bitte ist, daß sie die Concurrenz der Engländer, welche Frankreichs Märkte überschwemmen, nicht mehr aushalten können. Aehnliche Klagen erschallen aus den Niederlanden und aus dem nördlichen Deutschland. Es ist also erwiesen, daß England auch in diesem Manufakturzweige das Uebergewicht an sich gerissen hat, welches sein industrielles Genie, der Erfindungsgeist seiner Mechaniker und seine großen concentrirten Capitalien ihm schon seit lange in Beziehung auf alle übrigen Gegenstände des Gewerbfleißes errungen hat. Die Schwierigkeit, den Flachs durch Maschinen zu spinnen, war viel schwerer zu überwinden, als dieß mit der Wolle und Baumwolle der Fall war; Napoleon setzte bekanntlich einen Preis von 1,000,000 Fr. auf die Erfindung einer hiezu tauglichen Maschine; aber umsonst. So lange nur die Handspinnerei die einzig anwendbare blieb, konnte England nicht mit den Ländern des Continents concurriren, in denen der Arbeitslohn so niedrig steht, und welche überdieß das Rohmaterial erzeugen. Aber was Napoleon selbst nicht vermochte, gelang in dem classischen Lande der Maschinen; vor etwa 10 Jahren wurde die Methode der Behandlung, welche der Flachs erfordert, um mit Maschienen gesponnen werden zu können, und diese Maschine selbst erfunden, ist aber bis jetzt mit solcher Sorgfalt verheimlicht worden, daß sie erst nach Ablauf des betreffenden Erfindungspatentes auf dem Continent nachgeahmt werden konnte; dieß ist unsers Wissens in Deutschland zuerst in Schlesien geschehen. Unterdessen hatte England den gewonnenen Vorsprung benützt, um der Linenfabrikation eine vorher unerhörte Ausdehnung zu geben. Das Faktorei-System verdrängte das der Hausarbeit auch in diesem Industriezweige; denn die Folgen waren dieselben; das Loos der Arbeiter verschlimmerte sich; aber die große Verminderung der Preise, und die Veredelung des Produkts gab auch der Consumtion einen neuen Schwung; nur durch das Steigen des Rohmaterials, natürliche Folge des so plötzlich gesteigerten Begehrs, ward dieser Aufschwung einigermaßen gehemmt. Die Einfuhr von Flachs und Hanf stieg von circa 700,000 Ctr. im Jahre 1826 binnen 7 Jahren auf mehr als 1,100,000 Ctr., letztere Ziffer, die sie 1833 erreicht, ist seitdem überschritten worden. Die Folgen dieser erhöhten Thätigkeit machten sich bald in den Nachbarländern fühlbar, wie es die vom französischen Handelsminister angeführten statistischen Thatsachen für Frankreich beweisen; bis 1830 wurde kein Leinengarn eingeführt; 1831, 795,000 Kilogr. (2 Pfd.); 1837, 3,198,270 Klg. Die Einfuhr von Leinwand war vor 1830 ganz unbedeutend; gegenwärtig ist sie von 481,000 Klg. Die Ausfuhr von Garn aus Frankreich fiel von 4 Mill. Klg. 1823 bis auf 950,000 Kl. jährlich in den Jahren 1832 — 1837. Die Ziffern erklären die Klagen der französischen Fabrikanten zur Genüge. Rechtfertigen sie aber auch die von denselben an die Kammer gestellte Bitte? Unseres Erachtens durchaus nicht. Schutz durch erhöhte Zölle wäre stets nur eine Palliativmaßregel, die Leinwandfabrikation hat nun einmal denselben Gesetzen unterlegen, welche man seit 50 Jahren in dem Betriebe fast aller Gewerbe in Europa wahrgenommen hat, die menschliche Arbeit nämlich durch Maschinenkraft zu ersetzen. Diese Veränderung ist mit schweren Leiden der arbeitenden Klassen verbunden; die schmerzliche Uebergangsperiode ist lang, länger als wohl viele Menschenfreunde gehofft hatten; aber vergebens würde sich ein Land, ein Volk ihr zu entziehen suchen. Ganz Europa ist nun einmal ein großes verbundenes Ganze, in materieller eben so wohl als in geistiger Beziehung; keine Nation dieses Welttheils kann sich so willkührlich von der andern abscheiden; die zurückbleibenden aber müssen für ihre Trägheit oder ihrem Eigensinn hart büßen; und das würde auch in diesem Falle statt haben, wollte man durch Prohibitivzölle die alten Fabrikationsmethoden aufrechthalten, so würde man sich dadurch nur auf einige Jahre der großen Vortheile der verbesserten Methode berauben, alle andere Gewerbe würden durch Repressivmaßregeln leiden und am Ende müßte man doch den gefürchteten Neuerungen Thür und Thor öffnen. Man darf hoffen, daß die französische Regierung und die Kammer endlich von dem so lange beliebten Prohibitivsystem unter dessen Folgen Deutschland so schwer litt, zurückgekommen seyn werden; die theoretischen Demonstrationen der Volkswirthschaftslehre haben neuerdings durch die Praxis in England und auch in Deutschland eine zu eclatante Bestätigung erhalten. Nichtsdestoweniger steht zu erwarten, daß auch in unserm Vaterlande ähnliche Verhältnisse bald ähnliche Klagen wie hier herbeiführen werden; hoffen wir, daß alle unsere Landsleute dem Beispiel der industriösen Schlesier folgen mögen, so wird bei den natürlichen Vortheilen, die Deutschland in dieser Beziehung voraus hat, es auch ferner den ersten Rang in der Leinwandfabrikation behaupten, ohne zu Handelsbeschränkungen seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Pariser Börse vom 10. April. 5proz. 108 Fr. 55 Ct. — 3proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 99 Fr. 90 Ct. — 5proz. Span. 21. — Pass. 5 ⅛. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain - Eisenbahn 970. Versailles, recht. Uf. 772 Fr. 50 Ct. — Linkes Uf. 652 Fr. 50 Ct.

(Mit Beilage und ausserordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 105. (15. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 14. April. Das Kreisintelligenzbl. für Oberfranken vom 12. d. macht die Resultate der Rechnung der Privat-Pensions-Anstalt für Schullehrer-Wittwen und Waisen von Oberfranken für das Verwaltungsjahr 1836/37 bekannt. Die Einnahme betrug 5237 fl. 21 3/4 kr., die Ausgaben — worunter 1249 fl. 11 kr. für Pensionen — 4256 40 1/3 kr.; der Vermögensstand am Jahresschlusse 8074 fl. 46 3/4 kr., Schulden bestehen keine. Dieser Zustand einer so wohlthätigen Anstalt ist sehr erfreulich, und läßt gedeihliches Wachsthum hoffen. — Ein Ausschreiben der kgl. Regierung von Oberfranken vom 30. März bringt die Anpflanzung von Maulbeerbäumen da, wo klimatische Verhältnisse sie verstatten, in Erinnerung, indem es der ausdrückliche Wille Sr. Maj. des Königs ist, daß der Seidenbau, für welchen das Klima unseres Vaterlandes in den meisten Gegenden, nach nunmehr gemachten gründlichen Erfahrungen höchst vortheilhaft ist, auf das Kräftigste zu befördern sey, und deshalb in Kurzem großartige allgemeine Etablissements in Bayern entstehen werden." Insbesondere sollen die Kirchenverwaltungen sich bestreben, die Kirchhöfe mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen, und mit dergleichen Hecken zu umgeben.

Δ Erlangen 11. April. Der Korrespondent von und für Deutschland hat seine Spalten pro und contra für Berichte über unsere jüngsten Universitätsereignisse, wenn letzteres Wort gestattet ist, geöffnet, ohne dem Publikum eigentlichen Aufschluß zu verschaffen. Man könnte dem freilich entgegnen, Studentengeschichten paßten füglich nicht für das größere Publikum, und das ist so wahr, daß sich darauf wieder höchstens antworten läßt, man hätte dann besser ganz geschwiegen. So haben aber zuerst die Alten gesungen, und nun auch die Jungen gezwitschert, da mag's nicht als außer der Ordnung erscheinen, wenn auch ein Dritter, obendrein Unparteiischer, das Wort in der Sache nimmt. Hier handelt sichs nicht um eine Studentenrauferei, sey es zwischen Zweien, sey es zwischen Verbindungen, hier auch nicht um ein hundertmal vorgekommenes Mißverständniß zwischen der tumultuirenden Jugend in der Kneipe und dem gewalthabenden Alter im Senat, der Art, wie man's erstererseits sonst durch ein Pereat und eine Fensterkanonade abzumachen pflegte, sondern hier handelt sich's wieder einmal um einen Stoß, den eine ohnehin schwer geprüfte Universität erhalten soll. Unwillkürlich drängen sich dem Zuschauer bei solchen ärgerlichen Vorfällen zwei Fragen auf: will man den Stoß absichtlich führen, oder versteht man nur nicht, denselben abzuwehren? Fast möchte ich antworten, weder das Eine noch das Andere, und doch wieder Beides zugleich, mit kurzen Worten, Alle sammt und sonders wissen nicht, was sie wollen. Die Jungen nicht, weil sie nicht begreifen, daß es mehr als leichtfertig handeln heißt, wenn man sich um ein schönes Vorrecht bringt, das man schon darum heilig zu bewahren hat, weil man es den Nachkommen nicht vergeben darf. Die Alten nicht, weil sie den hohen Sinn nicht verstehen, in welchem unser weiser König eben dieser Jugend solche Vorrechte ertheilt hat. Die seit 1825 gesetzlich bestandene Baruthia hat aufgehört zu seyn. Das sagt an und für sich nur wenig, auch das würde von geringer Bedeutung seyn, wenn einige Compromittirte, seyen es Mediziner, seyen es Juristen, Erlangen verlassen und auf eine andere Universität abziehen würden. Die Hauptsache ist, daß die Baruthia als solche oder unter welch' anderem Namen immer fortdauern wird, wie sie ungesetzlich von 1823 bis 1825 bestanden hat, wie auch seit der Auflösung der Burschenschaften auf den verschiedenen deutschen Hochschulen Ueberreste derselben überall und auch hier sich von Semester auf Semester fortgeerbt haben, und daß die so fortdauernde Baruthia um so gefährlicher in moralischem, wissenschaftlichem und politischem Bezug werden muß, je weniger man sie wenigstens duldet, und je mehr man sich eben durch solche Unduldsamkeit die Möglichkeit einer Controle des jugendlichen Thun und Treibens raubt. So ist's von jeher in Norddeutschland gewesen, und daher auf den größeren und kleineren Universitäten in den Verbindungen aller Namen mit den seltensten Ausnahmen eine tiefeingewurzelte sittliche und wissenschaftliche Liederlichkeit entweder, oder ein wahres Ohnehosenthum in politischer Richtung. Solchem heillosen Unfug sollte und konnte für immer ein mächtiger Damm entgegengestellt werden, darum zog die Weisheit des Königs ein Winkelleben an das Licht der Oeffentlichkeit, gab der studierenden Jugend das Recht, sich je nach Abstammung aus Städten und Provinzen, oder bloß nach individueller Gesinnung, in Vereinen zusammen zu thun, die, eben weil sie öffentliche und anerkannt waren, unter dem wachenden Auge der Behörden stehen konnten. Daß sich die derzeitiger Baireuther, sei es aus welcher Veranlassung immer, um ein so schönes, ihnen aus königlicher Munifizenz zugekommenes Recht gebracht oder es freiwillig aufgegeben haben, darin haben dieselben mehr als leichtfertig gehandelt, im Betracht ihrer selbst, denn sie haben sich eines reellen Vorzugs beraubt, im Betracht ihrer Nachkommen, denen sie einen solchen nicht vornherein entziehen durften, im Betracht des akademischen Lebens überhaupt, dem sie im Vehikel seine Genialität genommen haben. Dies führt mich auf die, welche den Stoß geführt, oder doch nicht abgewehrt haben, was bei gutem Willen und einiger Gewandtheit so leicht hätte geschehen können. Ich abstrahire dabei nicht von aller Absichtlichkeit, denn unsere Universität ist zu klein, als daß man nicht fast die leisesten Gedanken, vielmehr die öffentlichen Renommagen der Studenten lange genug vorher wissen könnte, um sich ihrer rechtzeitig zu bemeistern. Es erklärt sich jedoch diese Unterlassungssünde leicht durch die Hoffnung auf der einen Seite, man werde durch seufzerreiche Theegesellschaften weiter kommen, als durch Vereine, in denen Räusche vorkommen und ungehobelte Raisonnaden über das Alpha und Omega der Universitätsbehörden, und auf der andern Seite durch bemerkbare Unentschlossenheit, denn — zwei Seiten, oder wenn Sie so wollen, zwei Parteien giebt es hier allerdings, eine leitende, so will ich mich heute ausdrücken, und eine leidende. Doch genug vor den Ferien: schon diese, noch sicherer der Anfang des nächsten Semesters, werden Näheres bringen.

Großherzogthum Baden. — * Karlsruhe, 12. April. Regierungsrath Alexander Müller erklärt, veranlaßt durch die in der Augsburger Allgemeinen Zeitung (Nr. 100.) enthaltene Nachricht eines Correspondenten von Heidelberg, daß er die Schrift: „Entweder — Oder u. s. w." nicht verfaßt habe.

Die Angaben der „Würzburger Zeitung", die ihn wiederholt und mit großer Bestimmtheit für deren Verfasser aus-

gibt, erweist sich sonach als eine Unwahrheit. Seit einiger Zeit scheint leider auch die Allgemeine Zeitung in Augsburg von manchen Correspondenzen heimgesucht zu werden, die der Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe keine Ehre machen. Den Praktiken solcher unwürdigen Scribler sollte doch endlich ein Ende gemacht werden, damit unsere Tagblätter nicht noch mehr an faulen Flecken zunehmen.

Königreich Sachsen. — **Leipzig**, 10. April. Heute fand die 4 Generalversammlung der Actionäre der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie statt. Sie wurde durch den vorsitzenden Direktor **Harkort** mit einer einleitenden Rede eröffnet, worauf der Vortrag des Geschäftsberichts erfolgte. Gleich darauf entspann sich eine Diskussion über die Art und Weise der Veröffentlichung dieses Berichts, in deren Verfolg durch eine bedeutende Majorität beschlossen wurde, denselben künftig 1 Monat vor der abzuhaltenden Generalversammlung zu veröffentlichen. Andern Beschluß faßte man über den Rechnungsabschluß, dessen Veröffentlichung, weil sonst eine Abänderung der Statuten stattfinden müßte, in dem bisherigen Maße geschehen soll. Die Wahl von 4 Ausschußmitgliedern fand nun statt, und alsdann ging man zu der auf der Tagesordnung befindlichen Hauptfrage der Verzinsung der Aktien über, welche in ihrem Haupttheile, nach lebhafter Debatte, wobei Domherr und Ordinarius Dr. Günther eine interessante Rede zu Gunsten der Verzinsung hielt, durch 902 gegen 372 Stimmen **bejaht** wurde. Zuvörderst äusserte noch der anwesende k. Commissarius v. **Falkenstein**: Die Abstimmung könne bloß mit Vorbehalt der Genehmigung der hohen Staatsregierung erfolgen. Eine bestimmte Meinung aber halte er hier auszusprechen nicht für angemessen und für möglich, da die einschlagenden Gründe oder Gegengründe erst der näheren Prüfung der Regierung unterliegen müßten. Sie könne die Privatinteressen einzelner Actionäre nicht berücksichtigen, sondern blos das Unternehmen im Ganzen; denn sie stehe über dem Unternehmen. Sie werde nicht verfehlen, die Rücksichten hinsichtlich des Antrags für und gegen in Erwägung zu ziehen und insbesondere den Umstand, daß man nicht wisse, ob das Anlagekapital vollkommen ausreichen werde oder nicht. Ferner ob es nicht bedenklich sey, daß durch die Verzinsung mehr angelockt werden könnten, sich dem Unternehmen anzuschließen, welche dann, wenn der Cours sinke, leicht in die Lage derjenigen kommen möchten, welchen man durch die Verzinsung Erleichterung gewähren wolle. Er könne bestimmt versichern, daß die Regierung auf den Cours der Actien keinen Werth lege. — Die Modalitätspuncte in Bezug auf die Verzinsungsfrage wurden hierauf durch einhellige Acclamation insgesammt genehmigt, und alsdann zwei Privatangelegenheiten, die erste vor der Hand nicht zu Gunsten des einen Betheiligten, der sein Recht weiter zu suchen gedenkt, die zweite zu Gunsten des andern entschieden. (Leipz. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus **Bautzen** vom 3. April in der Leipz. Allgem. Ztg. soll die Reise des Prinzen **Johann** den Zweck haben, beim Papste die Aufhebung des Cisterzienser-Nonnenklosters Marienstern bei Kamenz zu bewirken, da man die Absicht habe die Einkünfte dieser im 13. Jahrhunderte gestifteten und mit ansehnlichem Grundvermögen dotirten Anstalt zur Begründung eines katholischen Landesbisthums zu verwenden.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 11. April. Billigerweise sollten die Frankfurter Correspondenten jetzt hauptsächlich den Blick auf unsere Messe lenken, allein es läßt sich im ganzen noch wenig davon berichten. In dieser Woche ist es, der mehrtägigen jüdischen Feiertage wegen, ohnehin etwas stiller, man erwartet aber, daß mit dem Osterdienstag die Geschäfte recht lebhaft beginnen werden. Was man bis jetzt im Allgemeinen immer noch erfährt, lautet für die Meßgeschäfte nicht ungünstig und namentlich haben auch unsere einheimischen Kaufleute in Modestoffen und dergleichen Luxusartikeln sehr viel zu thun. Die fremden Verkäufer scheinen auch zufrieden zu seyn, oder doch die Hoffnung und Ueberzeugung zu haben, daß noch viel gekauft werde. In der That treffen auch immer noch viele Einkäufer ein, während der größere Theil derselben seine Einkäufe auf die nächste Woche bestimmt. In unsern Gasthäusern ist es auch noch nicht so angefüllt, als man für die folgenden Meßwochen erwarten darf. — An Meßsehenswürdigkeiten wird es übrigens nicht fehlen. Sallers Panorama von Salzburg gefällt sehr, wird aber vom größern Publikum noch nicht stark besucht, da der Eintrittspreis von 48 kr. Vielen zu hoch erscheint. Eine Affenkomödie und ein Wachsfigurenkabinet werden in den nächsten Tagen auch ihren Einzug hier halten. — Der musikalischen Genüsse stehen uns namentlich in **dieser** Woche viele bevor. Die königl. preuß. Kammersängerin Dem. Sophie Löwe begann gestern ihren Gastrollencyclus auf unserer Bühne. Ein großer Ruf ging der Künstlerin voraus und sie hat ihn in jeder Beziehung gerechtfertigt. Dem. Sophie Löwe ist nicht allein ein Stern erster Größe am deutschen Opernhimmel jetzt, sondern auch eine ausgezeichnete dramatische Künstlerin. Das trotz der erhöhten Eingangspreise sehr zahlreich erschienene Publikum war über ihre Norma entzückt und überschüttete die Künstlerin mit enthusiastischen Beifall. Dieser Beifall mußte uns lebhaft an die Epoche der Henriette Sontag und um so mehr erinnern, da Gräfin Rossi gestern als Zuhörerin an dem Beifall des Publikums großen Antheil genommen. Heute singt Dem. Sophia Löwe in der Nachtwandlerin, und es scheint als habe sie mit ihrem Gastspiel Eile, oder drängen sie die Osterfeiertage zur Eile. Uebermorgen gibt Kapellmeister Guhr eine musikalische Academie, in welcher die ebengenannte Künstlerin auch mitwirkt und wobei sich gewiß ein zahlreiches Publikum einfinden wird. Nächsten Sonntag, ersten Osterfeiertag, wird Nachmittags in der St. Katharinenkirche die Schöpfung aufgeführt, und da alle musikalischen Kräfte dahier dabei mitwirken, so steht uns nicht allein ein hoher Genuß bevor, sondern Frankfurt hat dabei auch Gelegenheit, wiederholt seinen Wohlthätigkeitssinn zu bekunden, denn das Konzert ist zum Besten der Unglücklichen in Ungarn veranstaltet. Dabei nehmen die allgemeinen Geldeinsammlungen dahier für diesen Zweck auch einen gedeihlichen Fortgang, was zu berichten uns zur großen Freude gereicht. Politische Neuigkeiten haben wir in diesem Augenblick keine von besonderer Bedeutung. Die Unterhandlungen bezüglich der Beilegung der Luxemburgischen Streitfrage sollen von dem Haager Kabinet zuerst mit den Höfen von Wien und Berlin wieder angeknüpft worden seyn, und natürlich in doppelter Beziehung, daß diese beide großen Staaten nicht allein Hauptstimmen bei der Bundesversammlung haben, sondern auch bei der Londoner Konferenz repräsentirt sind. Nach Privatmittheilungen aus dem Haag hegt man daselbst die Hoffnung, daß bis im Mai die Verhandlungen bei der Londoner Konferenz, so wie beim deutschen Bund dahier im Gange seyn werden. Uebrigens denkt keins der Kabinette der großen Mächte daran, die 24 Artikel ganz bei Seite zu schieben, und von vorne die Unterhandlungen zu beginnen. Die Hauptfrage bleibt die, ob Belgien die Zinsen an Holland zurückgeben muß, oder nicht? Es steht zu glauben, daß Holland darin etwas nachlassen muß, obgleich dieses zuverläßig ungerecht wäre, da logisch geschlossen, die belgische Revolution an allem Unheil in Holland Schuld ist. — Bezüglich der Kölner Angelegenheit ist hier jetzt gewissermassen ein Ruhepunkt eingetreten; man hört wenig mehr davon sprechen, darüber räsonniren. Wohl aber ist der bekannte

Brief des Hrn. v. Rochow noch nicht verdaut, da er Vielen gar zu zähe ist. Da die öffentliche Meinung über die hannöversche Angelegenheit sich durchaus noch nicht geändert und nach den neuern Vorgänge in Hannover nicht ändern konnte, so konnte der von Rochowsche Brief auch wenig Anklang finden. — Uebrigens ist es noch ganz stille in Bezug auf ein auf die Osnabrücker Eingabe bei der Bundesversammlung zu erfolgendes Resultat. Freilich nehmen die Bundessitzungen in der nächsten Woche erst wieder ihren Anfang; es haben aber auch noch viele andere hannovrische Ortschaften zusammen eine Petition an die Bundesversammlung abgehen lassen oder vielmehr vorerst zur Ueberreichung einem hiesigen Advokaten übersendet. Immerhin mag aber freilich viel darauf ankommen, ob der neue hannovrische Verfassungsgesetzentwurf an der allgemeinen Ständekammer angenommen wird, oder nicht. Ist ersteres der Fall (wie wahrscheinlich) so erhalten die dissentirenden Corporationen einen schwierigen Stand und sie werden sich fügen müssen. Ob aber damit Alles in Bezug auf die hannovrische Verfassungskrisis abgemacht seyn werde, wollen wir nicht zu entscheiden wagen.—Dem Vernehmen nach hat unser Appellationsgericht dem Hartenberggefangenen Dr. Jucho, auf sein Gesuch, gegen Kaution bis zur Entscheidung seines Prozesses einstweilen auf freien Fuß gestellt zu werden, die Auflage gemacht, binnen 6 Wochen seine Vertheidigungsschrift einzureichen und auch Anordnungen getroffen, damit er dieselbe gehörig ausarbeiten kann. — Die Untersuchungsakten gegen Dr. Bunsen auf dem Hardenberg liegen jetzt beim Oberappellationsgericht zu Lübeck zum Spruche vor. Dr. Bunsen wurde bekanntlich an der Göttinger Juristenfakultät zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, hatte darauf aber noch eine neue Untersuchung wegen Darmstadt zu erstehen. — Der seitherige erste Inquirent in Darmstadt, Hofgerichtsrath Georgi, kam vorgestern, wahrscheinlich auf der endlichen Rückreise nach Gießen, hier durch.— Funk beschäftigt sich auf dem Hardenberg jetzt vorzüglich mit der englischen Litteratur und Forschungen in der englischen Sprache. — Hr. Denis ist noch nicht in Höchst zurück, an dem Bau der Brücke über die Nidda wird aber fortgefahren und die Erdarbeiten der Taunuseisenbahn sollen bald beginnen. Die Baisse ist in den Aktien nach stark.

Frankfurt, 5. April. Die an die hohe deutsche Bundes-Versammlung von dem Magistrat und den Alterleuten der Stadt Osnabrück gerichtete Bittschrift in Betreff der Aufhebung des in anerkannter Wirksamkeit bestandenen Staats-Grundgesetzes für das Königreich Hannover, ist vom 9. v. M. datirt, und von 14 Anlagen begleitet. Sie zerfällt in 17 Paragraphen, deren erster den Eingang bildet. Der zweite schildert den Hergang der Ereignisse seit dem Tode Wilhelm IV., der dritte enthält die Beschwerde, der vierte rechtfertigt den Zeitpunkt ihrer Anbringung, der fünfte legitimirt die Bittsteller, der sechste beweist, daß der Ständeversammlung 1837 eine Beschwerde unmöglich war, ohne illegal zu handeln, der siebente, daß die Befugnisse aller Corporativ-Stände auf die seit 1814 eingeführte Repräsentativ-Verfassung nicht anwendbar sey, der achte, daß die Rechtsvertheidigung also nur den Corporationen und Einzelnen offen steht. §. 9 begründet die Beschwerde, gestützt auf den Grundsatz des Schutzes des in anerkannter Wirksamkeit Stehenden. §. 10 und §. 11 thun dar, daß dieser Grundsatz nicht beschränkt sey auf den Zustand von 1820, noch auf Dasjenige, was von Allen anerkannt worden. §. 12. erweist, daß die Gründe des Patents vom 1. Nov. 1837 das Staatsgrundgesetz dem Schutze des Bundes nicht entziehen können, so wie §. 13, daß dieser Schutz den ganzen Inhalt der Verfassung befasse. §. 14 beweist, daß die gegenwärtig berufene Versammlung nach keiner begründeten Verfassung als Repräsentation des Landes anzusehen sey. §. 15 beschränkt die Beschwerde auf die reine Frage des Art. 56 der Wiener Schlußakte. §. 16 enthält eine kurze Recapitulation, so wie die Bitte und §. 17 den Schluß. Die in §. 16 enthaltene Bitte lautet dahin: „der durchlauchtigste Bund wolle geruhen, durch die geeigneten Mittel zu veranlassen, daß das Staatsgrundgesetz des Königreichs Hannover vom 26. Sept. 1833 wiederum in Wirksamkeit gesetzt werde; falls aber diese unterthänigste Bitte dem Rechte des deutschen Bundes zufolge nicht begründet wäre, daß alsdann wenigstens die Verfassung von 1819 in völliger Integrität hergestellt werde, bevor Verhandlungen über die Verfassung des Königreichs zugelegt werden. (Hamb. Korr.)

Der Präsident der Militärkommission der hohen deutschen Bundesversammlung, der kais. österr. Generalfeldmarschalllieutenant Frhr. v. Welden, verläßt unsere Stadt, indem er zu einer hohen Militärstelle im Kaiserstaat befördert worden ist. Man bedauert den Verlust dieses hier allgemein in hoher Achtung stehenden Officiers. — Dem Vernehmen nach müssen bis zu Ende des Junius alle Zimmer auf dem Johannisberg zum Empfang Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich in Bereitschaft gesetzt seyn. (Allg. Ztg.)

Niederlande.

Lüttich, 3. April. Am 26. März wurde der Schuhmacher Jackmart daselbst, als er in einem Vaudeville aus Liebhaberei eine Rolle übernommen, während des Spieles vom Schlage getroffen und blieb auf der Stelle todt. Nur einmal war er im Verlaufe des Winters, und zwar zum Besten der Armen, auf der Bühne aufgetreten. Pfarrer und Bischof von Lüttich verweigerten, den armen, aber unbescholtenen Jackmart kirchlich zu bestatten. Am 29. März war es Nachmittags von 4 Uhr an sehr lebendig in den Straßen von Lüttich. Um 5 Uhr setzte sich ein großer Leichenzug in Bewegung; ein reiches Musikcorps eröffnete ihn. Der Sarg folgte, mit prächtiger Decke geschmückt, von Angestellten beim Theater getragen, von vielen Fackelträgern umgeben. Alle dramatischen Künstler und sehr viele Personen jeden Ranges geleiteten ihn. In der Brückenstraße schritt ein Missionär mit lautem Gelächter durch den Leichenzug hin. Dies erweckte allgemeine Indignation; aber die Ruhe wurde nicht gestört. Mehr als 2000 Menschen umstanden das Grab, als die Leiche hinabgesenkt wurde. Hr. Josse-Ernest, Regisseur des Theaters, sprach nun folgende Worte: „Jackmart! In dem Augenblicke, wo wir dir unser Lebewohl zurufen, wirf noch einen Blick zurück auf diejenigen, die dein Grab umgeben . . . Du wirst Thränen in Aller Augen, Trauer in Aller Herzen finden! Möge die Aufrichtigkeit unsers Schmerzes dich vergessen machen, daß der Fanatismus dir die Bestattungsehre versagt hat! In der himmlischen Wohnung, der du zueilst, wirst du vor einem nachsichtigern und gerechten Richter erscheinen, und ihre sündige Weigerung jenen Menschen verzeihen, welche mit ihrem Bannfluch alles verfolgen, was zur Losung hat: Brüderlichkeit, Humanität und Duldsamkeit.“ Diese Worte wurden mit ehrendem Schweigen angehört; als aber der Redner geendet, besiegelte allgemeiner, lauter Beifall die Wahrheit seiner Worte, und man konnte sich überzeugen, daß es nicht die Freunde der Duldsamkeit sind, auf welche die Schmach dieses Tages zurückfallen werde.“

Vom 4. April. In Dimant haben es die Jesuiten durchgesetzt; daß ein daselbst unter dem Namen „die Biene“ herausgekommenes Blatt unterdrückt wurde. Dem Buchdrucker des Ortes wurde nämlich mit Verweigerung der Absolution gedroht, und so fand sich dieser veranlaßt, dem Redakteur der „Biene“ seine Presse nicht mehr wie bisher zu bewilligen.

Kurse.

Augsburg, 12. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn — P., 117 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 102 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgr. Eisenbahn 103 1/4 P. 1027/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 103 1/4 P. 102 3/4 G.; Straßb. Baseler Eisenb. 115 P. 112 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/2 P. 109 G.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 12. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82 3/8. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 122 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für Schreiner.

„In dem Land-Städtchen Weischenfeld im „oberfränkischen Kreise ist von Unterzeichnetem „ein Anwesen zur Ansäßigmachung für einen „Schreiner aus freier Hand stündlich zu ver„kaufen, und ist deshalb am 6. Mai 1838 da„hier Strichtermin anberaumt. Dasselbe besteht „aus einem Wohnhause mit 3 heizbaren Zim„mern, einem Keller, etwas Garten, einer „Scheuer, der hiesigen Commune lehenbar und „handlohnfrei; dann mit etwas Oekonomie. „Auch kann auf Verlangen ein Vorrath von „verschiedenen Brettern und Handwerks-Zeug „dem allenfallsigen Käufer überlassen werden."

Weischenfeld den 5. April 1838.

Georg Göhl, Schreinermeister.

Schäferei - Verpachtung.

(2 a.) Da die Pachtzeit der ärarialischen Schäferei zu Wachenroth am letzten Sept. d. J. abläuft, so wird eine weitere Verpachtung derselben auf die Dauer von 12 Jahren vorgenommen werden.

Zu dieser Schäferei gehören außer den Schäferei-Gebäuden zu Wachenroth noch 24 Tagw. Wiesen im Ebrachsgrunde, 13/4 Morgen Feld, und der auf den Feld und Eggetenwiesen zu Wachenroth hergebrachte Heuzehend, Heufrohnfuhren, und der Bezug der Pferchgarben von 2 Höfen daselbst.

Zu dieser Verpachtung und näheren Eröffnung der Pachtbedingungen ist Termin auf

Donnerstag den 10. Mai c.

zu Wachenroth im Drostischen Gasthause, Vormittags 11 Uhr anberaumt, daher zahlungsfähige Pachtliebhaber hiezu eingeladen werden.

Diejenigen derselben, welche außerhalb des hiesigen Amtsbezirkes domiciliren, haben sich hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit und des zur Kautionsleistung erforderlichen Vermögensstandes durch gerichtliche Zeugnisse genügend auszuweisen.

Höchstadt an der Aisch am 12. April 1838.

Königl. Rentamt.
Schoepf.

(3 b.) Das zur Drittheilungsmasse des Weinhändlers und Gastwirthes, Johann Philipp Blendel von Eschendorf gehörige Weinlager in circa 1000 Eimern verschiedener Jahrgänge auf Escherndorfer und Vogelsburger Markung gebaut, wird

Dienstags den 15. k. Mts. Mai

Vormittags 8 Uhr in dem Blendelschen Gasthause zu Escherndorf unter den bei dem Aufstriche bekannt zu machenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen, und bei annehmbaren Geboten zugeschlagen:

Unter den aufzustreichenden Weinen sind

16	Eimer von dem Jahrgange	1746
44	„ „ „ „	1783
48	„ „ „ „	1811
46	„ „ „ „	1827
34	„ „ „ „	1822
138	„ „ „ „	1834
121	„ „ „ „	1835

Die Uebrigen sind von andern, minder ausgezeichneten Jahrgängen als von 1833, 1836 und 1837.

Zu obigem Weinstriche werden Strichliebhaber eingeladen.

Volkach am 8. April 1838.

Königl. Landgericht.
Ehlen.

☞ Wegen des heil. Osterfestes erscheint morgen, Sonntags, keine Zeitung.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 105 (15. April.)

Spanien. (Brief.) — Rußland und Polen. — Wallachei. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.)

Spanien.

* General Latre ist seit seiner Verwundung durch Firmin Iriarte im Commando ersetzt; er befand sich am 31. März zu Burgos, und nahm von da aus eine Recognoscirung gegen Retuesta und die Sierra vor, wo sich Carlistenbanden befanden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. März. Se. Majestät der Kaiser besichtigten am 26. d. M. das neue Universitäts-Gebäude, und begaben sich darauf, begleitet von dem Minister des öffentlichen Unterrichts und dem Vice-Präsidenten der Akademie, in das Museum. Hier erwarteten den Kaiser sämmtliche Beamten desselben. Se. Majestät besichtigte hier das Asiatische und ethnographische Museum und begab sich dann durch das Mineralien-Kabinet in die Säledes zoologischen Museums. Höchstderselbe schenkte sodann dem botanischen Museum seine Aufmerksamkeit und verfügte sich später nach dem alten Museums-Gebäude, um das neugeordnete Kabinet Peter des Großen in Augenschein zu nehmen. In diesem sind die Früchte seiner Muße, die Erzeugnisse seines Fleißes, die Gegenstände seiner Beschäftigungen niedergelegt; hier steht man seine Sammlungen, seine Werkzeuge, sein Schreibpult. Diese Reliquien des Ahnen betrachtete der Enkel mit ernster Aufmerksamkeit. — Durch einen Tagesbefehl Sr. Majestät des Kaisers ist der Graf Heiden I. an die Stelle des General-Lieutenants Spafanieff zum Ober-Kommandanten des Hafens von Reval, und der Contre-Admiral Esmant zum Kommandanten der Donauhäfen ernannt worden. — Die Handels-Zeitung giebt eine Uebersicht der Ausbeute der Uralischen Bergwerke während des Jahres 1837. An Gold wurde in den Kron-Bergwerken etwas über 131 Pud, in Privatwerken 178 Pud 23 Pfd. gewonnen. Die Ausbeute an Platina betrug in den Kron-Bergwerken 16 Pfd., in den Privatwerken 118 Pud 12 Pfd.

Warschau, 6. April. Die hiesige Regierungs-Zeitung enthält ein von Sr. Maj. unterm 12. Jan. d. J. bestätigtes Gutachten des Reichsraths, wovon folgendes der wesentliche Inhalt ist: „Prozesse zwischen den Einwohnern des Russischen Kaiserreichs und des Königreichs Polen sollen von den Gerichten desjenigen Landes entschieden werden, in welchem sich das streitige Vermögen befindet, ohne Rücksicht darauf, woraus dasselbe besteht. Personal-Prozesse der beiderseitigen Einwohner wegen Nichtvollziehung von Verträgen und anderen schriftlichen Akten sollen, wenn es sich dabei um eine Hypothezirung auf Güter, die in dem einen oder anderen Lande gelegen sind, handelt, von den Gerichten desjenigen Landes, in welchem diese Güter liegen, und wenn es sich um eine von Personen, die in dem einen oder anderen Lande wohnen, geleistete Bürgschaft handelt, von den Gerichten des Orts, wo der Bürge sich befindet, oder wo er Besitzungen hat, entschieden werden." (Pr. St.ztg.)

Odessa, 24. Februar. Die Briefe, die wir so eben aus Georgien empfangen, berichten, daß die Tscherkessen die Feindseligkeiten wieder angefangen und schon in der Nähe von Wladicaucas eine Zufuhr weggenommen haben. Es scheint nicht, daß sie gesonnen sind, einen regelmäßigen Krieg zu führen, nach der europäischen Taktik, sondern sie werden vermuthlich den kleinen Krieg nach ihrer Art fortsetzen, wie früher. Der General-Lieutenant Golowin hat Befehl gegeben, die Kriegslinien in Terek und Cuban zu verdoppeln, und ist entschlossen, gleich nach der Schneeschmelze einen Zug in die Gebirge zu unternehmen, die Izmerien vom Kurdenlande trennen. Man glaubt nicht, daß dieser Zug ein entscheidendes oder den Russen günstiges Ergebniß herbeiführen werde, aber der General Golowin ist so zu sagen gezwungen, ihn zu unternehmen, um sich den Bergbewohnern kund zu thun, die sich eben so wenig um seine Gegenwart zu kümmern scheinen, als sie sich um die des Generals Baron Rosen, seines Vorgängers, bekümmerten. Der Kontreadmiral Hrouchoff, ein sehr thätiger Mann, ist zum Stabschef der Flotte auf dem schwarzen Meer ernannt worden und hat Befehl erhalten, über die Blockirung der Küsten Abasiens zu wachen. Die Erwählung dieses Offiziers beweist, was der Kaiser Nokolaus dem Kriege in Tscherkassien für eine Wichtigkeit beilegt. Dieser Krieg kann wirklich verderblich für Rußland werden, da vor Kurzem ein Mitglied der Familie der Girajs (die ehemals in der Krimm herrschte) bei den Avarianern, einem kriegerischen Tartarenstamm, erschienen ist, und dieser Stamm sich gegen Rußland empört hat. Die russische Regierung fürchtet mit Recht die Empörung eines feiner Herrschaft unterworfenen Volkes noch mehr, als den tscherkessischen Krieg selbst, und da dieser Krieg vielen von Rußland überwundenen Völkerschaften Anlaß zur Empörung geben kann, so wendet diese Macht alle Mittel an, um ihn zu beendigen. Der Gesundheitszustand ist in unserer Stadt vortrefflich: aber im Hospital haben wir noch einige Pestkranke. Unsere Rhede ist vom Eis befreit und wir haben sehr milde Witterung. (Franz. Bl.)

Wallachei.

Bukarest, 13. März. Wir erhalten über Konstantinopel folgende Nachrichten aus Tabris. Am 10. Febr. ist der Schach von Persien, nachdem er mehrere rebellische Stämme von Kurdistan unterworfen, an der Spitze von 60,000 Mann und 200 Kanonen vor Herat angekommen. Der Satrape von Daghestan, der Onkel des Schach, ist in Begleitung einer zahlreichen Eskorte vor den Thoren von Herat erschienen, und hat die Einwohner aufgefordert, sich zu ergeben, mit dem Versprechen einer vollständigen Amnestie für diejenigen Individuen, welche Theil an der Rebellion genommen. Die Einwohner von Herat antworteten darauf: „Unsere Leichname können unter den Ruinen unserer Häuser begraben werden, aber niemals werden wir Unterthanen des gegenwärtigen Schachs von Persien werden. Kein Friedensschluß mit ihm, nur sein oder unser Tod kann dem Kriege ein Ende machen." Diese schimpfliche Antwort wurde dem Schach hinterbracht, welcher sogleich die Belagerung beginnen ließ. Die Circumvallations-Linien wurden von russischen Stabsoffizieren gezogen, welche von ihrer Regierung die Erlaubniß erhielten, dem Schach während dieses Feldzuges ihren Beistand zu leisten. Alle Batterien welche bestimmt sind, die Stadt niederzuschmettern, sind ebenfalls von russischen Offizieren befehligt. Die Ueberlegenheit seiner Artillerie und besonders die strenge Disciplin der Armee des Schachs scheinen diesem Prinzen den Sieg zu sichern. Seine Truppen bestehen aus 25,000 Mann regulärer Infanterie, welche mit Flinten mit Bayonnetten bewaffnet und auf europäische Weise einexercirt sind; aus 5000 regulären Reitern; 16,000 Turkomannen, welche zu Pferd und zu Fuß kämpfen, 5000 Lesghis, welche eine Art von Wache zu Pferd bilden; 10,000 Kurden, Tartaren und ande-

ren Nomaden und aus 5000 Artilleristen. Die Kurden werden vorzüglich zu den Operationen der Belagerung verwendet. Außer diesen Truppen sind in dem Lager des Schachs mehr als 15000 Troßsoldaten und Diener, die den höheren Offizieren angehören. Die Lieutenants des Schachs befinden sich gegenwärtig mit 100,000 Mann in Kurdistan, wo sie das ganze linke Ufer des Flusses Herat besetzt haben. Lebensmittel und Geld fehlen dem persischen Heere keineswegs. Der Prinz Milik-Ichmil, einer der Minister des Schachs, negozirt in diesem Augenblicke für seinen Souverain mit den Kaufleuten von Astrakan und Bacou ein Anleihe. Man versichert, daß die Vertheidigung der Stadt Herat von einigen englischen Offizieren geleitet werde, welche ohne Genehmigung ihrer Regierung Dienste bei den Rebellen genommen. Männer, welche den Orient genau kennen, stimmen darin überein, daß sich die Armee des Schachs noch nie in einem besseren Zustande befunden habe, als gerade jetzt und daß trotz des Bürgerkrieges der Handel von Persien zugenommen und immer im Wachsen begriffen sey. (Journ. des Debats.)

Türkei.

Δ Konstantinopel, 21. März. Nach einem Berichte des Mustafa Pascha von Larissa hat derselbe im Verein mit den griechischen Grenzbehörden die Klestenbanden an der Grenze vernichtet. Nach Agrapha wurde der Häupfling Spirakos eingebracht und hingerichtet. — Seit der Ungnade Halil Pascha's hat seine Gemahlin die Prinzessin Saliha in den Palast des Sultans sich übersiedelt. Nie hat ein Ereigniß eine solche Sensation erregt, als der Sturz dieses Schwiegersohns. Sein Nachfolger Said Pascha, zweiter Schwiegersohn des Sultans, ist der Mann der moslemitischen Ultras. Es sind seitdem große Veränderungen in der Umgebung des Sultans erfolgt und ein Gerücht verdrängt das andere über dieses unerwartete Ereigniß. Die Moslims nennen den Gefallenen jetzt laut einen undankbaren Verräther. — Die neuesten Nachrichten aus Aegypten vom 7. März lauten für Mehmet Ali's Stolz sehr demüthigend. Die Niederlagen von Syrien waren kein Geheimniß mehr, und er hatte in Cairo zur Herstellung einer neuen Armee 7000 Mann ausheben lassen. Ganz Aegypten ist mit Flüchtlingen, die sich der Conscription entziehen, bedeckt. — Die Aussichten zur Ernte waren sehr schlecht, und der Handel mit Baumwolle stockt. — Die Frage wegen des Abschlusses des Handels-Tariffs schwebt noch immer. — Der Internuntius von Stürmer bereitet sich zu einer Urlaubsreise nach Europa vor.

Konstantinopel, 17. März. In der letzten Zeit ist von nichts Anderem die Rede als von den Feindseligkeiten mit Mehemet Ali und dem Umsichgreifen des furchtbaren Nachbarn der Türkei. Tartaren, welche vom Generalquartier am Taurus hier eingetroffen, haben Nachrichten mitgebracht, welche glauben lassen, daß die Besorgnisse der Pforte nicht ungegründet sind. Briefe aus Erzerum melden sogar, daß die Armee Ibrahim Paschas bereits die Grenze überschritten hat, allein diese Nachricht bedarf noch der Bestättigung. Man behauptet, der Sultan habe von seinem getreuen Aliirten (Rußland) Hülfstruppen verlangt, um den rebellischen Pascha zurückzuschlagen; allein dieß sind blos Gerüchte, denen man keinen Glauben schenken kann. Die am 12. d. erfolgte Absetzung Halil-Paschas, Seraskiers der Armeen des Reichs und Generalgouverneur von Konstantinopel, hat die ganze Stadt in Alarm gesetzt. Man hat dabei nicht verfehlt, die verschiedenartigsten Vermuthungen über russischen Einfluß und Fehler, welche der Seraskier in der ägyptischen Frage begangen, indem er zum Kriege rieth, aufs Tapet zu bringen, allein an der Ungnade Halil Paschas hat die Politik keine Schuld, sondern ist eine bloße Galanterie, die den Pascha, den Schwiegersohn des Sultans, von dem Gipfel seiner Würden herabgestürzt; die Sultanin Salie, seine Gemahlin, ertappte ihn nämlich im vertrauten Verhältniß mit einer jungen Griechin und lief in der ersten Aufwallung ihres Zornes zu ihrem hohen Vater, um sich über die Verletzung der ehelichen Treue zu beklagen. Die Thränen seiner Tochter, die von einem Undankbaren verrathen wurde, der ihr alle die Gunst verdankte, die er beim Sultan genoß, erschütterten sein väterliches Herz — denn seine Hoheit ist vor Allem Vater — so sehr, daß er sogleich die Absetzung Halils aussprach. Bald jedoch fing es die Prinzessin, die ihren, wenn gleich untreuen Gemahl, anbetet, an zu gereuen, daß sie in der ersten Aufbrausung der Eifersucht, zu ihrem Vater ihre Zuflucht genommen, um den Untreuen zu seiner Pflicht zurückzuführen. Da unterdeß der andere Schwiegersohn des Sultans, Said Pascha, zum Seraskier ernannt worden ist, so wird wahrscheinlich Halil dessen Stelle als Gouverneur des Bosphorus erhalten, sobald der Zorn des Sultans sich gelegt hat, der durch eine Person erregt wurde, die er mehr liebt, als alle seine übrigen Kinder. Man hat sogar auch davon gesprochen, Halil werde nach St. Petersburg geschickt, um dem Vertrage von Unkiar Skelessi neue Clauseln hinzuzufügen. Daraus sehen Sie, daß der Czar noch immer der Sündenbock der Salonspolitiker ist. Nach ihrer Meinung regt sich kein Blatt und fällt kein Haar aus dem Barte des Sultans ohne den Willen des Selbstherrschers aller Reußen. Wir glauben hier fest an seine Eroberungsplane. Das schwarze Meer vollends zu einem russischen See zu machen, seiner Herrschaft die ganze asiatische Küste zu unterwerfen, Armenien zu einer Provinz zu machen, das sind die Plane, womit er sich trägt. So lange die Türkei in Schlaffheit und Trägheit versunken war, hatte Rußland nichts von ihrer Nachbarschaft zu fürchten; aber jetzt, da es Alles das vor Augen sieht, was das Genie Mahmuds hervorgerufen und welche Veränderungen in den Sitten seines Volkes durch seine Reformen vorgehen, und wie andrerseits Griechenland auf dem Wege des Fortschritts und der Freiheit ist, und wie es einst Thracien angreifen und sich einverleiben könnte, — jetzt da es einsieht, daß seine Zukunft, durch alle diese Umstände bedroht ist, sucht es durch seine Eroberungen die Reformbemühungen des Sultans zu paralysiren. Alles, was keinen positiven Nutzen hat, duldet der Czar in der Türkei, so wie er aber das kleinste Anzeichen wahrer Verbesserung wahrnimmt, schlägt er sogleich Lärm und wenn seine Rathschläge nichts nützen, so kommt er mit Drohungen. Seine Politik ist zu überdacht, als daß er den Gedanken aufgebe, den Thron von St. Petersburg nach Konstantinopel zu verlegen. Der Vertrag von Unkiar Skelessi hat ihm gute Aussichten dazu eröffnet; noch ein ähnlicher Traktat und der Czar steckt die Schlüssel des Hellesponts in die Tasche; nur die Anwesenheit der englischen und französischen Flotte im Bosphorus will ihm nicht recht zusagen. — Die Rüstungen in der Marine sowohl als unter den Landtruppen dauern fort. — Täglich hört man von Diebstählen mit Einbrüchen, die am hellen Tage mit der größten Frechheit begangen werden. Eine starke Diebsbande, über 70 an der Zahl, meist Jonier soll organisirt seyn. Die Erbärmlichkeit der Polizei ist die Ursache dieses Mißstandes. (Semaph. d. Mars.)

Bamberg. — № 107 — Dienstag, 17. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 17. April 1711. Stirbt Kaiser Joseph I.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *†* **München**, 12. April. Nach einem Rescripte des k. Ministeriums des Krieges haben alle jene Heeresabtheilungen, die nicht für das Uebungslager bestimmt sind, in diesem Jahre keine Beurlaubten zum Besuche der Herbst-Waffenübungen einzurufen, sondern diese Uebungen sollen lediglich auf die dienstpräsente Mannschaft beschränkt werden. Eben so haben die größern Uebungen für die in den Garnisonen zurückbleibenden Artillerie-Compagnien in diesem Jahre zu unterbleiben. Auch cessiren die vorgeschriebenen Herbstinspicirungen durch die Divisions- und Brigade-Kommandanten, mit Ausnahme der Kavallerieregimenter und der Truppen in der Pfalz. Es soll nunmehr entschieden seyn, daß S. k. H. der Prinz **Karl von Bayern** das Oberkommando im 2. Uebungslager führen werde.

* **München**, 13. April. Gestern Vormittags 10 Uhr haben Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz dem Gottesdienste in der Allerheiligenkirche beigewohnt. Um 12 Uhr hat bei Hofe in Gegenwart vieler hoffähiger Personen die Fußwaschung stattgefunden. Die 12 alten Männer (Apostel vorstellend) zählen zusammen 1052 Jahre. — Es wird vielseitig behauptet, daß bei den k. b. Artillerieregimentern, demnächst neue Uniformen eingeführt werden.

Nürnberg, 13, April. Heute eingelaufene Briefe aus Triest bringen die betrübende Kunde von einer sehr gefährlichen Erkrankung des Hrn. Ministers v. Rudhart. Derselbe war bereits in leidendem Zustande dort angekommen; die Krankheit (nach ärztlichem Dafürhalten eine Entzündung der Lunge und Leber) machte, trotz der schleunigsten Hilfe, beunruhigende Fortschritte, und bei Abgang der Post am 7. flößte der Zustand des Kranken der Familie und seinen Freunden fortwährend lebhafte Besorgniß ein. (Nürnb. Corresp.)

Auch die Allg. Ztg. bringt aus München nach Briefen aus Triest die betrübende Nachricht von der schweren Erkrankung des Hrn. v. Rudhart in letztgenannter Stadt. Graf Saporta wird bis zum 21. in München erwartet. — Aus Ankona ist in München Nachricht von der glücklichen Ankunft J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg mit Ihrer Durchlaucht dem Herzog Max und der Prinzessin Theodolinde daselbst eingetroffen; die Rückkehr der hohen Herrschaften nach München erwartet man bis Mitte Mai, zu welcher Zeit auch J. M. die Herzogin von Braganza eintreffen soll, für welche bereits der zweite Stock des herzoglichen Palais eingerichtet wird. — Am 12. dieß Nachmittags ist der als Mensch, Priester, Lehrer und Schriftsteller gleich berühmte und verehrte Domdechant Dr. Joseph Adam **Möhler**, Ritter des St. Michaelordens, Verfasser der Symbolik, nach einem langwierigen Brustleiden, tiefbetrauert von seinen zahlreichen Freunden, in das bessere Leben übergegangen. Nach der Allg. Ztg. hat die große fieberhafte Aufregung, in welche ihn die kirchlichen Ereignisse der neuesten Zeit und ihre so tief greifenden Folgen versetzten, wesentlich (auch nach der Erklärung der Aerzte, mit zu seinem Tode beigetragen.

Man liest im Nürnberger Korrespondenten, als eingesendet bezeichnet: Glaubhaften Mittheilungen zufolge berichtigt sich eine, in verschiedene Blätter des In- und Auslandes übergegangene Nachricht dahin: daß der Hr. Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, nach Empfang des königlichen Beschlusses vom 10. vorigen Monats, nicht nur seine Militärcharge sammt der damit verbundenen General-Adjutanten-Uniform niedergelegt, sondern auch seinen ehrerbiethigen Verzicht auf die Titel eines Staatsrathes und Regierungspräsidenten, dann auf den ihm gesetzlich verbliebenen Standesgehalt im Sinne des § 24 der IX. Verfassungsbeilage erklärt, und dabei bemerkt hat, wie falls gegen sein Erwarten das vollständige Erfülltseyn der Voraussetzungen jenes Paragraphen von Seite des Staates noch nicht erklärt werden sollte, er jedenfalls die erwähnten Bezüge — bis zu Vereinigung dieser Rechtsfrage — in Kasse zu belassen gedenke.

Fürst Lieven kam auf der Reise von Neapel nach Berlin am 12. in Augsburg an, und reiste am 13. direkt nach Berlin weiter, wo er mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland zusammentreffen, und diesen dann auf der Reise durch Schweden, England und Deutschland begleiten wird.

Zufolge Ausschreibens der königlichen Regierung von Mittelfranken vom 5. April ist der provisorische Ausschuß für die Eisenbahn von Nürnberg nach Augsburg aus folgenden Mitgliedern bestätigt worden. A. Von Nürnberg: Binder, erster Bürgermeister, Scharrer, Direktor der polytechnischen Lehranstalt; Platner, Marktvorsteher und Handelsappellationsgerichtsassessor; Mainberger, Buchhändler und Kirchenvorsteher; Schroll, Kaufmann und Magistratsrath. B. Von Augsburg: Dr. Carron du Val, erster Bürgermeister; Karl Forster, Fabrikbesitzer. C. Von München: v. Maffei, Bankier; v. Maier, Bankier.

* **Bamberg**, 16. April. Se. Maj. der König haben nach dem neuesten Intelligenzblatte für Oberfranken eine allgemeine Hauscollekte bei den Katholiken des ganzen Königreichs für den Bau einer katholischen Kirche in Schönau, Landkommissariats Pirmasenz in der Pfalz zu bewilligen geruht. — Eine vor einigen Tagen von hier nach Nürnberg abgegangene Deputation des gesammten Offizierkorps der hiesigen Garnison, um dem neuernannten Hrn. Generallieutenant und Commandanten der IV. Armeedivision Fürst von **Thurn und Taxis** Durchlaucht zu bekomplimentiren, ist bereits wieder hieher zurückgekommen. — Gestern Abend vereinigte sich das genannte Offizierkorps, Se. Durchlaucht der Herr Oberst und Stadtkommandant Prinz **Eduard** von Sachsen-Altenburg an der Spitze, zu einem Souper im Gasthause zum Bamberger Hofe dahier, um einem als Offizier, Staatsbürger und Mensch gleich ehrenwerthen Kameraden noch einmal im freundlichen Kreise vor seinem Abgange von hier einen Beweis sei-

ner Achtung und Liebe zu geben. Die Feier galt dem Hrn. Oberlieutenant Brunn, bisher Lieutenant im 3. Jägerbataillon, durch den neuesten Armeebefehl mit Beförderung zum Oberlieutenant im Inf. Regimente Karl Pappenheim nach Ingolstadt versetzt, der 42 Dienstjahre zählend, bereits in den Feldzügen in Spanien unter Napoleon mit Auszeichnung mitgefochten, als sprechenden Beweis davon mehrere ehrenvolle Wunden davongetragen, und nun seit bereits 10 Jahren dem 3. Jägerbataillon angehört hat. Auch unter den hiesigen Einwohnern vom Civilstande zählte derselbe zahlreiche Freunde, von denen sich eine Anzahl der ihm zu Ehren veranstalteten Feier angeschlossen hatte. Mit Rührung mußte es erfüllen, als der edle deutsche Fürstensohn, des Prinzen Eduard Durchlaucht, selbst dem Verdienste die gebührende Anerkennung bringend, zuerst einen Toast ausbrachte auf das Wohl des Mannes, dem die Feier galt, darauf hinweisend, wie dem braven Krieger die Ehre über Alles gehe, wie der nun von hier Scheidende stets diesem Wahlspruche gehuldigt, und eine lange Reihe von Jahren dem Könige und dem Vaterlande treu gedient habe, wovon die von den feindlichen Kugeln ihm geschlagenen Wunden ehrendes Zeugniß gäben; seiner Verdienste vergesse auch sein König nicht, so wie die Liebe und Hochachtung aller seiner hiesigen Kameraden überall ihm stets folgen werde. Mit tiefbewegter Stimme dankte der Hr. Oberlieutenant für die ihm hierdurch gewordene hohe Auszeichnung und brachte Seiner Durchlaucht ein feueriges Lebehoch, dem sich alle Anwesenden von Herzen anschlossen. Während des Soupers trug das Musikkorps des k. 3. Jägerbataillons ausgewählte Piecen vor und griechische Feuer begleiteten den von dem durchlauchtigsten Prinze ausgebrachten Toast, der durch seine hohe Anwesenheit und Theilnahme dem ganzen Feste eine höhere Bedeutung gab.

Preußen. — **Berlin**, 12. April. Nachstehendes ist die im heute ausgegebenen 13ten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre in Betreff des Verfahrens gegen diejenigen, die sich der **heimlichen Verbreitung von Erlassen auswärtiger geistlicher Oberen und ihrer Agenten schuldig machen:**

„Aus Ihrem Berichte vom 8ten d. M. habe Ich ersehen, daß an verschiedenen Orten Meiner Staaten Erlasse auswärtiger geistlicher Oberen über religiöse und kirchliche Verhältnisse mit Umgehung Meiner Behörden auf heimlichem Wege verbreitet werden. Ich weise Sie, den Minister des Innern und der Polizei, daher an: Personen, welche sich beikommen lassen, solche Erlasse auswärtiger geistlicher Oberen, ihrer Agenten und Geschäftsführer an Unterthanen Meiner Staaten zu überbringen, zu übersenden, oder in der Absicht ihrer Verbreitung mit Umgehung der Behörden weiter zu befördern, so wie alle diejenigen, welche solcher Absicht durch mündliche oder schriftliche Mittheilung Vorschub leisten, überall, wo sie betroffen werden, ohne Unterschied, sie mögen geistlichen oder weltlichen Standes und Landes-Unterthanen seyn oder nicht, sofort von Polizeiwegen, unter Vorbehalt weiterer Untersuchung und Bestrafung, verhaften und nach Bewandtniß der Umstände in eine Festung abliefern zu lassen. Diese Meine Bestimmung ist durch die Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 9. April 1838. **Friedrich Wilhelm.** — An die Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz, des Innern und der Polizei und der auswärtigen Angelegenheiten.

† **Berlin**, 10. April. Die Brochüre des Dr. Gutzkow zur Entgegnung des Athanasius ist in Preußen verboten worden, da dieser Schriftsteller damit auch gegen den Staat und namentlich gegen die Büreaukratie auftritt, welche er in seiner gewöhnlichen von Persönlichkeiten und Separatverhältnissen strotzenden Weise anfeindet. Herr Gutzkow ist überhaupt für Görres kein ebenbürtiger Gegner, da derselbe keineswegs durch spottende Bemerkungen und verächtliche Herabsetzung, sondern vielmehr durch gründliche Kenntniß und strenge Würdigung der Wahrheit bekämpft werden muß. Mit Verlangen sieht man daher der Schrift eines berühmten Gelehrten (Marheinecke?) entgegen, der die scharfe Dialectik der Sprache mit dem tiefsten Wissen vereint.

Aachen, 8. April. Wir erfahren so eben aus höchst achtbarer Quelle, daß Hr. Dr. Hüsgen sich dem Urtheile des römischen Stuhles unterworfen, und seine Stelle als Administrator und Generalvicar der Erzdiöcese niedergelegt hat. Von den übrigen Mitgliedern des hochwürdigen Domcapitels sollen die HH. v. Beyer, Montpoint, Iven, Filz und Müller bereits seinem Beispiele gefolgt seyn. — Ich habe Ihnen die erste Notiz von der Note des Hrn. Spinelli gegeben; mit derselben Gewißheit kann ich Sie versichern, daß alle Zweifel an Aechtheit derselben ungegründet sind. (Allg. Z.)

Freie Städte. — Von den in Frankfurt a. M. zur Messe anwesenden Verkäufern hat wenigstens einer bereits Ursache gehabt, sich eines raschen Absatzes zu erfreuen. Es ist dieß ein Nürnberger Spielwaaren-Fabrikant, der schon in der vorigen Woche seine Vorräthe an sogenannten Ein-Mal-Eins-Dosen, der Angabe nach 1200 Dutzend, an den Mann zu bringen das Glück hatte. Die Rechnungssätze dieses Ein-Mal-Eins nämlich enthalten eine Anspielung auf einen bekannten Münzvorgang und stimmen daher freilich mit den gewöhnten Rechnungstafeln nicht ganz überein; wie z. B. 2 mal 5 ist 8, 2 mal drei u. s. w. (Aschaffenb. Z.)

Dr. Gutzkow wurde am 10. zu Frankfurt erwartet.

Niederlande.

Die Vorfälle in Tilff haben auch an einigen andern Orten Belgiens Veranlassung zu Unordnungen gegeben. In **Lüttich** wurde am 8. Abends der **Tartuffe** von Moliere gegeben. Die zahlreichen Anspielungen, wovon dieses Stück wimmelt, wurden von einem Theile des Publikums mit Aeußerungen lauten Beifalls begrüßt. Im 5. Act, wo der Vers vorkommt: „Nous vivons sous un prince ennemi de la fraude“ ließ sich mehrfaches Pfeifen vernehmen. Nach der Vorstellung rottete sich eine bedeutende Anzahl junger Leute auf dem Comödienplatze zusammen und zog unter Absingung der Marseillaise nach dem bischöflichen Seminar und dem Pallast des Bischofs. Vor dem erstern dieser Gebäude angekommen, und während die Mehrheit den Ruf ertönen ließ: **Nieder mit der Calotte! Nieder mit den Missionären und mit Van Bommel!** rafften einige junge Leute Pflastersteine zusammen und begannen sie gegen das Thor des Seminars zu schleudern. Gleich hierauf begab sich die Menge nach dem Platze St. Jean, wo Serenaden, die dem Bürgermeister de Neef von Tilff, der sich in seiner Eigenschaft als Mitglied der Provinzialdeputation gerade in Lüttich aufhielt, gebracht wurden, begonnen hatten, und während die Musiker sich nach dem Quai de la Sauveniere nach der Wohnung des Hrn. Serour begaben, zogen die erstern nach Haute-Sauverniere und gaben dem Hrn. Gouverneur ein Charivari. Einige wollten Gewaltsamkeiten gegen das Hotel dieses Beamten verüben, wurden jedoch durch die Autoritäten daran verhindert; die Massen zogen nun nach dem Hause des Bezirkscommissarius, wo gleich ein Stein gegen das Fenster geschleudert ward; von dort setzten sie sich theils nach dem Kloster der Redemptoristen, theils nach der Cathedralstraße in Marsch und machten der Wohnung des Hrn. Kersten, bischöflichen Buchdruckers, gegenüber Halt, wo die Charivaris erneuert wurden. Mittlerweile setzten die Serenaden ihre Runde fort und wurden vor und nach den Hrn. Lhoneur, Delfosse und Hubart gebracht. Nach Mitternacht hörten diese Scenen der Unordnung auf. Der Thätigkeit der Polizei gelang es, schweren Excessen, wozu die Charivariseurs Lust hatten, vorzubeugen, doch konnte sie keines derselben habhaft werden, da sie von der Menge in

Schutz genommen wurden. Am folgenden Abend wiederhohlten sich diese Scenen, zahlreiche Rotten durchzogen unter Geschrei, das geeignet war, die öffentliche Ruhe zu stören, die Stadt. Einige junge Leute begaben sich nach der Klosterkirche der heil. Catharina, stießen drohendes Geschrei gegen die Redemptoristen aus und schleuderten Steine nach den Fenstern des Klosters, wo man wirklich am andern Morgen 4 zerbrochene Scheiben im Erdgeschoße bemerkte. Charivaris wurden wiederhohlt vor dem bischöflichen Palaste und dem bischöfl. Seminar gebracht. Zu Anfang des Abends traten mehrere Individuen, den Hut auf dem Kopf, in die St. Catharinenkirche; eines derselben öffnete einen Beichtstuhl und setze sich hinein. Die in der Kirche für die Beichte versammelten Gläubigen wurden in der Ausübung ihrer Religion gestört, mehrere Personen kehrten durch den Schrecken, den ihnen das gottlose Benehmen dieser Ruhestöhrer verursacht hatte, unpäßlich nach Hause zurück. — Auch in Verviers, wo am 8. der Bürgermeister von Tilff anlangte, scheinen Unordnungen vorgefallen zu seyn. Die dortigen Journale, die wir vor Augen haben, geben mit der Farbe nicht recht heraus. Das „Journal de Verviers" sagt, die Bewunderer des Hrn. Bürgermeister de Neef hätten ihm eine Serenade gebracht, welcher die angesehensten Einwohner der Stadt beigewohnt hätten, alles sey indeß in der besten Ordnung vor sich gegangen; der „Novelliste de Verviers" dagegen spricht von wildem Geheul und Geschrei und von Grobheiten (grossieretés) wovon die hohe und niedere Geistlichkeit, so wie die Minister ihrem Theil bekommen, ja sogar der Name einer hohen Person soll dabei nicht verschont worden seyn. — In andern Städten stehen ähnliche Scenen zu befürchten; so will eine Anzahl der Lütticher Charivariseurs nach Brüssel ziehen, um dem Minister des Innern, Hrn. de Theux, gleichfalls eine Katzenmusik zu bringen. Sie haben zu diesem Entzwecke eine Menge Kessel, Schellen, Pfannen und andere Instrumente zusammen gebracht, und ihre gleichgesinnten Freunde in Brüssel von ihrer baldigen Ankunft in dieser Stadt benachrichtigt.

Großbritannien.

* London, 10. April. Die Königin erließ mehrere, auf ihre Krönung bezügliche Dekrete. Es wird darin besonders die Costümirung der bei der Krönung anwesenden Lords und ihrer Frauen vorgeschrieben — sammtene, carmoisinrothe Mäntel mit Hermelin, für Männer und Frauen. Man hat nicht vergessen, zu bemerken, wie lange die Schleppe des Mantels einer jeden anwesenden Dame, nach Verhältniß ihres Standes seyn müsse. Ferner verfügt ein königl. Dekret, daß vorbehältlich der Rechte von Nachfolgern und Nachfolgerinnen viele der bei früheren Krönungen üblichen Ceremonien diesmal unterbleiben würden; dahin gehört besonders, wie ein Journal sich ausdrückt — der „Lippendienst" (lip service) der edlen Lords. Ueber das Thema des Küssens kam es im Gremium der Krönungskommission zu sehr gewichtigen Diskussionen (weighty discussions). — Gegen einen hiesigen Agenten des Don Karlos wurde dieser Tage beim Lordmayor - Gericht Klage geführt. Der Kläger glaubt an Don Karlos eine Forderung von 54,269 Pf. St. machen zu können. Es sind nämlich Coupons au porteur, welche ausbezahlt werden sollten, wenn der Prätendent seinen Siegeseinzug in Madrid gehalten hätte. Diese Coupons wanderten auch nach England. Der Gerichtshof erklärte, daß die fraglichen Coupons Papiere ohne Werth seyen, und Jeder, der sie emmittire, straffällig sey. — Die Nachrichten aus Buenos - Ayres sind sehr betrübend. Der franz. Consul hat mit der Regierung allen Verkehr abgebrochen und seine Flagge eingezogen. Seine Zerwürfnisse mit derselben, dauern schon lange, da er im Verdachte steht, mit Santa Cruz einverstanden zu seyn. Neuerlich verlangte die Regierung, daß jeder Ausländer, der drei Jahre lange im Lande sich aufgehalten, in die Bürgermiliz eintreten müsse. Die Einsperrung eines Schweizer Lithographen, Hrn. Bacle, dessen Tod im Gefängniß Anfangs Januar erfolgte, und für den sich, da die Schweiz keinen Repräsentanten in Buenos Ayres hat, der französische Consul verwendete, ist das letzte Ereigniß, welches den Bruch desselben mit der dortigen Regierung vollständig machte.

Londoner Börse vom 10. April. Consols 93 $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$, Diff. 7 $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{5}{8}$ $\frac{1}{2}$, portug. 30 $\frac{3}{4}$ 31 $\frac{1}{4}$, 3% 20 $\frac{3}{4}$ 21.

Frankreich.

†? Paris, 11. April. Man ist seit einiger Zeit daran gewöhnt, wichtige Gegenstände für die Kammer mit einem nachläßigen Leichtsinn behandelt zu sehen, welcher sich nur aus einem wahren Ueberdruß an politischen Beschäftigungen erklären läßt. Gestern und vorgestern ist einmal der entgegengesetzte Fall eingetreten, und eine an und für sich wenig bedeutende Frage, gab Anlaß zu einer höchst interessanten Diskussion. Das Ministerium hatte eine Summe von 4,400,000 Fr. Zuschußcredit für das Jahr 1838 begehrt, um die Artillerie und das Fuhrwesen besser zu montiren. Die Commission der Kammer hatte auf Verwerfung dieser Forderung angetragen. Ich glaube Ihnen schon gemeldet zu haben, daß dem Gerüchte nach Hr. Molé die Existenz des Cabinets an dieß Votum knüpfen wollte. Der Ministerpräsident sprach sich zwar nicht ganz deutlich hierüber aus, sondern deutete die Möglichkeit eines solchen Entschlusses in der vorgestrigen Sitzung nur in allgemeinen Ausdrücken an, denn es war schwerlich recht Ernst damit, man wollte nur die Kammer einschüchtern, aber natürlich sich für den Fall eines unglücklichen Ausgangs eine Hinterthür offen halten, deßhalb ward es auch den Vertrauten des Ministeriums überlassen, die Deputirten in den Comtoirs und dem Conferenz-Saale mit dem Entschluß bekannt zu machen, den man nicht für gerathen hielt, von der Tribüne herab öffentlich anzukündigen. Was nun den Gegenstand des Gesetzes selbst betrifft, so geht aus der Diskussion hervor, daß das Recht ganz auf Seiten der Regierung war; es ist unleugbar, daß Frankreichs Armee durch das Oekonomie System der Deputirten auf einen Punkt gebracht war, welcher ihr ein rasches Handeln nur durch große Opfer möglich machte; der Kriegsminister Hr. Bernhard, bewies durch Zahlen, daß die Artillerie bei der Reduktion, welche man 1833 und 1834 vernahm, im Verhältniß weit mehr reducirt worden war, als die andern Waffen, und daß sie jetzt ohne Nachtheil für den Dienst und die Instruktion nicht im Stande sey, 10 Batterien, 60 Stücke Geschütz schnell ins Feld zu schicken. Die einfache ganz auf Thatsachen gegründete Rede des Kriegsministers wirkte vortheilhafter auf den Geist der Kammern, als die allgemeinen politischen Betrachtungen seiner Collegen. Sie trug den Sieg über die Eloquenz des Hrn. Matthieu de la Redorte und Passy, und über die Insinuation des Grafen Jaubert davon. Graf Jaubert behauptete nämlich, die gefoderte Verstärkung der Artillerie sey nur ein Vorwand, um die Kosten der afrikanischen Armee decken zu können, die Kammer aber wolle klar und genau wissen, was Afrika koste, hier rief der Präsident den Redner zur Ordnung, nachdem es ihm zuerst ohne Erfolg, die leise Bemerkung gemacht, daß er vom Gegenstand der Diskussion abweiche. Dieß gab zu einer heftigen Scene Anlaß; Hr. Piskatory, Sekretär, rief den Präsidenten selbst zur Ordnung, und Jaubert warf ihm vor, die Freiheit

der Diskussion zu beschränken, Dupin vertheidigte sich, und berief sich aufs Reglement, dabei war von beiden Seiten so viel Heftigkeit im Spiel, daß die Debatte in einen wahren Zank ausartete. Was wohl der barbarische Gesandte Abd-el-Kaders, welcher bei dieser ärgerlichen Scene gegenwärtig war, von diesem Specimen europäischer Sitten, europäischer Bildung gedacht haben mag? Die Diskussion endete mit einem Votum zu Gunsten der Minister, deren Forderung mit einer Majorität von 44 Stimmen bewilligt wurde, 221 weiße Kugeln fielen in die Urne; und man bemerkte, daß dieß dieselbe Anzahl sey, welche 1830 die berühmte Adresse unterzeichneten, die den Sturz der ältern Linie herbeiführte. Dieser Vortheil ist für das Ministerium von großer Bedeutung; doch könnte er demselben auch ein übermäßiges Selbstvertraun einflößen. — Girardin hat sich dem Collegium von Bourganeuf aufs neue als Candidat vorgestellt, es scheint übrigens nicht, daß die Regierung ihn unterstütze.

†§ **Paris**, 12. April. Diese Woche ist der Organisation der Armee gewidmet; nach der Bewilligung des Zuschußkredits für die Artillerie-Remonte, kömmt ein Gesetz über den Generalstab und die Oberoffiziere. Es scheint aber nicht, als ob die Diskussion über letzteres für die Regierung eben so vortheilhaft enden werde, als die über das erste. Gestern wenigstens wurden bei der Abstimmung über die einzelnen Artikel, überall die Vorschläge der Commission angenommen, welche das ministerelle Projekt ganz umgearbeitet hatte. Die Verhandlung war nicht glänzend; weder durch oratorisches Verdienst noch durch einen jener dramatischen Zwischenfälle, welche das hiesige Publikum so sehr liebt. Hr. Bernards Beredsamkeit machte gestern kein Glück, eben so wenig als die des Herrn Vatout. Die Kammer beschloß, daß künftig im Frieden nicht über 6 Marschälle von Frankreich ernannt werden dürfen; im Kriege jedoch wie bisher, zwölf. Hr. Vatout fragte bei dieser Gelegenheit, was man unter Krieg und Frieden verstehe; die Frage ist kitzlicher als sie scheint. Wenn schnell nach einer gewonnenen Schlacht Frieden geschlossen wird, darf der König dem siegreichen Feldherrn den Marschallsstab geben? Der gesunde Menschenverstand sagt ja; aber in einem Lande, wo Parteileidenschaften so heftig, so rücksichtslos und von so sophistischer mauvaise foi sind, als hier, sollten die Gesetze ganz klar sprechen, und keine Auslegungen zulassen. Weiter wurde noch bestimmt, daß die Generallieutenants mit dem 65sten und die Generalmajore mit dem 62sten Jahre außer Aktivitcät kommen, und in die Reservekadres eintreten sollen, verabschiedet aber darf keiner werden, als auf sein eigenes Ansuchen. Diese Beschlüsse beschränken die königliche Prärogative in Bezug auf die Armee bedeutend, und der zweite wird die Last der Pensionen vermehren; denn das Wartegeld der Reserveoffiziere ist höher als die Rückzugspension. Es steht nun zu erwarten, ob die Kammer sich getreu bleiben, oder beim Votiren über das Gesammtgesetz morgen sich retraktiren wird, wie wir es mehrmals gesehen haben. — Gestern Nachmittag kam die Nachricht hier an, daß die Cortes der span. Regierung das verlangte Anlehen bewilligt haben. Das spanische Ministerium unter Graf Toreno's, eines großen und glücklichen Börsenspielers, Einfluß stehend, scheint Herrn Aguado für diese Anleihe den Vorzug geben zu wollen. So viel man hört, soll Aguado durchaus nichts zu Gunsten der alten spanischen Staatsgläubiger stipuliren; die hiesigen Börsenmäckler aber werden dem Vernehmen nach den neuen Papieren keinen legalen Curs an der Börse geben, wenn nicht die Inhaber der alten Papiere eine reelle Bürgschaft erhalten. Die großen Börsenmänner mögen bei dieser Anleihe, wie bei allen früheren, gewinnen; aber Capitalisten, welche ihr Geld darin auf die Dauer anlegen wollen, gewiß nicht. Die 500 Millionen werden aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Jahre verschleudert seyn, ohne den Bürgerkrieg seinem Ende näher gebracht zu haben. — Die Sammlungen für Molières Denkmal haben einen guten Fortgang; die Theater geben Vorstellungen dafür, und binnen einem Jahre wird die Rue Richelieu wohl schon durch das Monument des genialen Dichters geziert seyn. — Das Frühjahr hat endlich einmal begonnen, seit 8 Tage fängt alles zu grünen und zu blühen an; die Osterwoche setzt den Vergnügungen des Winters ohnehin ihr letztes Ziel, und die Vornehmen, d. h. die reiche Welt, denken dann die dumpfige Stadt zu verlassen, und aufs Land zu gehen. Aufs Land gehen heißt aber hier nicht blos nach St. Cloud oder Montmorency gehen; das Land ist ganz Frankreich, so wie Paris die Stadt, urbs ist, neben welcher die andere Städte, so groß und reich sie sind, doch nur als Land erscheinen. Den Deputirten und Pairs wird auch die Zeit bald lang werden, und die in dieser Session noch zu beendigenden Gesetze können nicht mehr auf angestrengte Aufmerksamkeit zählen.

Pariser Börse vom 12. April. 5proz. 108 Fr. 65 Ct. — 3proz. 81 Fr. — Ct. — Neap. 99 Fr. 95 Ct. — 5proz. Span. 21 ½. — Pass. 4 ½. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain - Eisenbahn 977. Versailles, recht. Uf. 782 Fr. 50 Ct. — Linkes Uf. 597 Fr. 50 Ct.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3 c.) Das zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Stadtraths-Wittwe **Ohlmüller** gehörige Wohnhaus Distr. 1., No. 316, auf welches ein Aufgebot von 1,300 fl. gelegt ist, wird noch einmal, da die Taxe nicht erreicht ist, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und endlicher Strichtermin auf den 21. April d. J. Morgens 10 Uhr in dem Commissions-Zimmer No. 15 anberaumt, wozu die Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Bamberg, den 27. März 1838.

K. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Schäferei - Verpachtung.

(2 b.) Da die Pachtzeit der ärarialischen Schäferei zu Wachenroth am letzten Sept. d. J. abläuft, so wird eine weitere Verpachtung derselben auf die Dauer von 12 Jahren vorgenommen werden.

Zu dieser Schäferei gehören außer den Schäferei-Gebäuden zu Wachenroth noch 24 Tagw. Wiesen im Ebrachsgrunde, 13/4 Morgen Feld, und der auf den Feld und Eggetenwiesen zu Wachenroth hergebrachte Heuzehend, Heufrohnfuhren, und der Bezug der Pferchgarben von 2 Höfen daselbst.

Zu dieser Verpachtung und näheren Eröffnung der Pachtbedingungen ist Termin auf

Donnerstag den 10. Mai c.

zu Wachenroth im **Drosischen** Gasthause, Vormittags 11 Uhr anberaumt, daher zahlungsfähige Pachtliebhaber hiezu eingeladen werden.

Diejenigen derselben, welche außerhalb des hiesigen Amtsbezirkes domiciliren, haben sich hinsichtlich ihrer Zahlungsfähigkeit und des zur Kautionsleistung erforderlichen Vermögensstandes durch gerichtliche Zeugnisse genügend auszuweisen.

Höchstadt an der Aisch am 12. April 1838.

Königl. Rentamt.

Schoepf.

(3 c.) Das zur Drittheilungsmasse des Weinhändlers und Gastwirthes, **Johann Philipp Blendel** von Eschernborf gehörige Weinlager in circa 1000 Eimern verschiedener Jahrgänge auf Eschernborfer und Vogelsburger Markung gebaut, wird

Dienstags den 15. k. Mts. Mai

Vormittags 8 Uhr in dem Blendelschen Gasthause zu Eschernborf unter den bei dem Aufstriche bekannt zu machenden Bedingnissen öffentlich aufgestrichen, und bei annehmbaren Geboten zugeschlagen:

Unter den aufzustreichenden Weinen sind

16	Eimer von dem Jahrgange	1746
45	" " " "	1783
48	" " " "	1811
46	" " " "	1827
54	" " " "	1822
138	" " " "	1834
121	" " " "	1835

Die Uebrigen sind von andern, minder ausgezeichneten Jahrgängen als von 1833, 1836 und 1837.

Zu obigem Weinstriche werden Strichliebhaber eingeladen.

Volkach am 8. April 1838.

Königl. Landgericht.

Ehlen.

(Mit Beilage und Nr. 28 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 107. (17. April 1838.)

Ueberſicht des Handels von Odeſſa im Jahre 1837. — Verfolgung der Chriſten in Madagascar. — Deutſche Bundesſtaaten. Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Oſtindien. (Brief aus Calcutta.) — Augsburger und Frankfurter Kurſe. — Allgemeiner Anzeiger des literar. artiſt. Inſtitus in Bamberg, No. 3.

Ueberſicht des Handels von Odeſſa im Jahre 1837.

1) Ausfuhr Ruſſiſcher Waaren: a) Lebensmittel für die Summe von 19,697,821 R.; b) Fabrik und Manufactur-Erzeugniſſe für 11,952,107 R.; c) Fabrikate für 1,330,267 R. und d) verſchiedene andere Waaren für 331,285 R.; zuſammen für 33,311,480 R.; (im Jahre 1836 betrug die Ausfuhr 34,361,987 Rubel) und außerdem an baarem Gelde 114,685 R. Folgendes waren Haupt-Ausfuhr-Artikel: Getreide 1, 170,022 Tſchetw., worunter 953,062 Tſchetw. Weizen und 76,543 Tſchetw. Mais; ferner 22,326 Pud 11 Pfund Hanf und Flachs, 301,995 Pud 31 Pfund Talg, 74,372 Pud 20 Pf. Hanf-Saamen und 1533 Pud 20 Pf. Lein-Saamen, 8902 Pud 26 Pf. ungegerbte und 6680 Pud 36 Pf. verarbeitete Felle, 97,542 Pud rohe Schafs-Wolle und 2557 Pud Kupfer.

2) Einfuhr ausländiſcher Waaren: a) Lebensmittel für die Summe von 6,520,276 Rub.; b) Fabrik- und Manufactur-Erzeugniſſe für 5,731,637 Rub.; c) Fabrikate für 4,709,512 Rub. und d) verſchiedene Waaren für 933,136 R.; im Ganzen für 17,894,561 R.; (im Jahre 1836 belief ſich die Einfuhr auf 17,294,708 R.) und außerdem an baarem Gelde 1,336,567 R. — Unter den Einfuhr-Artikeln waren die wichtigſten: Weine für 1,469,979 R., friſche und getrocknete Früchte für 1,764,301 R.; ferner 51,991 Pud raffinirten Zuckers und 7353 Pud 16 Pfund rohen Sandzuckers, 43,118 Pud 7 Pf. geſponnene Baumwolle, 2433 Pud 37 Pf. rohe Seide, 64,929 Pud 21 Pf. Baumöl und für 3,426,180 Rub. verſchiedene andere Manufactur-Waaren.

Handel im Reiche. Aus Odeſſa wurden im Jahre 1837 ins Innere des Reiches verſandt: a) Lebensmittel im Werthe von 3,165,720 R. 40 Kop.; b) Fabrik- und Manufactur-Waaren für 4,667,812 R. 60 Kop.; c) Fabrikate für 805,043 R. 80 Kop. und d) verſchiedene andere Waaren für 292,863 R. 60 Kop.; im Ganzen für die Summe von 8,929,440 R. 40 Kop. (im J. 1836 für die Summe von 6,959,291 Rub.) — Darunter waren Haupt-Artikel: Weine für 523,261 R. 10 Kop., friſche und getrocknete Früchte für 1,662,360 R. 70 Kop., roher Sandzucker 8917 Pud 16 Pf., rohe Baumwolle 41,621 Pud 7 Pf. und geſponnene 2591 Pud 1 Pf., rohe Seide 2144 Pud 22 Pf., Baumöl 51,928 Pud 22 Pf. und Manufacturwaaren für 342,974 R. 8 Kop.

Zoll-Einnahme. Die verſchiedenen Zoll-Einnahmen betrugen a) der Antheil der Krone 2,714,562 R. 70 Kop.; b) Antheil der Stadt Odeſſa 1,470,801 R. 27 Kop.; c) Antheil des Richelieuſchen Lyceums 106,052 R. 58 Kop und von den Leuchthürmen 19,750 R.; zuſammen 4,311,166 R. 55 Kop. (Im Jahre 1836 war dieſelbe 4,199,848 R. 84 Kop).

Schifffahrt. Im Jahre 1837 kamen im Ganzen 797 ausländiſche Schiffe an, und zwar waren davon 408 mit Waaren, 336 mit Ballaſt beladen und 23 Dampfboote; es gingen 785 Schiffe ab, von denen 758 mit Waaren, 4 mit Ballaſt beladen und 23 Dampfboote waren. Die Zahl der angekommenen Küſtenfahrzeuge betrug 468, worunter 418 mit Waaren, 14 mit Ballaſt und 36 Dampfboote. Die Zahl der abgegangenen Küſtenfahrzeuge betrug 462, worunter 117 mit Waaren, 310 mit Ballaſt und 35 Dampfboote. Unter der Zahl der angekommenen und abgegangenen Schiffe befanden ſich unter erſteren: 111 Ruſſiſche, 243 Oeſterreichiſche, 121 Engliſche, 161 Sardiniſche, 80 Griechiſche, 8 Türkiſche, 8 Franzöſiſche und 9 Joniſche; unter den letzteren: 95 Ruſſiſche, 243 Oeſterreichiſche, 127 Engliſche, 159 Sardiniſche, 78 Griechiſche, 9 Türkiſche, 8 Franzöſiſche und 10 Joniſche. Von ſämmtlichen angekommenen Schiffen betrug die Tonnenzahl 215,217 1/2 und von den abgegangen Schiffen 211,502 1/2 Tonnen; im Ganzen 426,700 Tonnen auf 1582 Schiffen, was im Durchſchnitt 270 Tonnen auf ein Schiff ausmacht. Unter den angekommenen Schiffen war die Sardiniſche Brigg „Veri-Amici" das größte, denn es hielt 663 Tonnen oder 331 1/2 Laſt; das kleinſte war dagegen eines aus Samos „Chryſoſtomos", von 24 Tonnen oder 12 Laſt. Die Zahl der angekommenen Paſſagiere betrug 469 und die der abgereiſten 532.

Verfolgung der Chriſten in Madagascar.

Die Nachrichten, welche der Londoner „Miſſions-Geſellſchaft" vor Kurzem zugegangen ſind, enthalten eine herzergreifende Schilderung der Verfolgung der Chriſten von Seiten der Königin von Madagascar. Die HS. Ztg. theilt Folgendes daraus mit: „Es ſind jetzt drei Jahre, daß eine unmittelbare Verfolgung der Chriſten hier mit Heftigkeit ausbrach, und zwar durch die Bekanntmachung einer Verfügung, der zufolge aller Unterricht im Chriſtenthume unterdrückt wurde. Da durch die Verfügung von 1835 aller öffentlicher Gottesdienſt ſtreng verboten wurde, ſo ſahen ſich Diejenigen, welche den Glauben an den Erlöſer angenommen hatten, in die traurige Alternative verſetzt, ſich entweder durch offenbare Widerſetzlichkeit gegen die Befehle der Beherrſcherin einem ſicheren Tode Preis zu geben, oder insgeheim ſich der wenigen Mittel zur religiöſen Selbſt-Ausbildung zu bedienen, welche noch unter ihnen vorhanden waren. Rafaravani, eine Frau, die ſehr frühe zum chriſtlichen Glauben übergetreten war, hatte, ihrer ſtandhaften Anhänglichkeit an das Chriſtenthum wegen, den Tod gelitten, und viele andere eingeborne Chriſten waren theils in das Gefängniß geworfen, theils verhaftet und zugleich ihres Vermögens beraubt worden. Bis jetzt findet ſich indeß in der Geſchichte dieſer Verfolgung nicht ein einziges Beiſpiel von Abtrünnigkeit. Rafaravani war die erſte Märtyrerin auf Madagascar. In der Nähe ihrer Wohnung wurden die verbotenen Bücher, die hl. Schrift u. ſ. w. gefunden, an ihr ſuchte ſich die Beherrſcherin zuerſt zu rächen und ſie ging unter. Ihre letzten Augenblicke werden von dem Engliſchen Reſidenten auf Madagascar, Hrn. Johns, folgendermaßen geſchildert: „Als man die Bücher in der Nähe ihres Hauſes fand, wurde ihr ganzes Eigenthum der Plünderung Preis gegeben, ſie ſelbſt ward verhaftet und ihre Hände und Füße wurden mit ſchweren Eiſenringen belaſtet. Vergebens beſtürmte man ſie 8 bis 10 Tage lang mit Drohungen, um ſie zu bewegen, ihre Mitſchuldigen zu verrathen: ſie blieb feſt und ruhig, und wurde am 14. Auguſt mit Lanzen erſtochen. Sie hatte, in ihrem Schreiben an mich, es mehrere Male wiederholt: „Seyn Sie nicht um mich beſorgt. Ich bin willig und bereit, für Jeſus zu ſterben, wenn dies Gottes Wille iſt." Sie blieb bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens bewunderungswürdig gefaßt. Sie war, bei ihrem To-

de, 38 Jahr alt. Viele Madegassen, selbst unter den ältern, erklären, daß sie nie eine so „verstockte" Person, wie Rasaravani, gesehen hätten; denn obgleich die Königin ihr verbieten ließ, zu beten, so betete sie doch, selbst als man ihr die Ketten angelegt hatte, und fuhr fort, Christenthum den Beamten und dem Volke zu predigen, das ihr beinahe 3/4 Meile weit, von dem Orte der Verurtheilung bis zum Hinrichtungsplatze, folgte. Hier fuhr sie fort, zu beten und alle Umstehende zu ermahnen, an Jesus Christus zu glauben, selbst als der Nachrichter ihr bereits die Lanze in den Leib gestoßen hatte und sie nicht mehr reden konnte." Ein anderer Correspondent sagt: „Sie hatte keine Freunde auf Erden, die sie hätten aufrecht erhalten und ermuntern können, denn ihr Vater und alle ihre Verwandte waren gegen sie aufgebracht. Sie war keineswegs unbegütert, und würde wahrscheinlich ihr Leben haben erhalten können, wenn sie widerrufen und sich dazu erniedrigt hätte, die Königin um Verzeihung zu bitten. Allein ihr ganzes Herz war, wie auch aus ihren Briefen hervorgeht, voll von christlicher Ergebung. Diese Briefe bestehen meistens aus Stellen aus den Evangelien und aus den Episteln, und diese waren es wahrscheinlich, welche ihren Geist bis zu der letzten Prüfungsstunde aufrecht erhielten. Sie starb einzig und allein zur Ehre des Evangeliums."

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ♀ Frankfurt, 12. April. Die Nachrichten, welche aus Preußisch-Polen, aus Belgien, aus der Schweiz und zuletzt auch aus dem nördlichen Frankreich eintreffen, machen hier großes Aufsehen, natürlich nicht unter den Kaufleuten, die von ihren Geldgeschäften ganz absorbirt werden, wohl aber unter denen, welchen noch Zeit und Interesse bleibt für die allgemeinen Angelegenheiten. Für die kirchlich-politischen Wirren ist jetzt ein neues Stadium eingetreten. Auf die ersten Berichte über die Katastrophe, waren heftige Journalfeuer für und gegen gefolgt, später Flugschriften und raisonnirende Artikel, sofort die Staatsschrift von Berlin und die römische Kirchenschrift nebst anderweitigen Eröffnungen über das Vergangene; jetzt aber, nachdem die vorhandenen Wirren völlig ans Licht gebracht und von allen Meinungsnüancen besprochen, — drängen sich immer wichtigere, bedenklichere Erscheinungen und Ereignisse, die auf einen tiefliegenden, weit verbreiteten, bisher nur schlummernden Zwiespalt, auf eine sehr ernsthafte soziale Krankheit schließen lassen. Roher Fanatismus auftauchend in Polen, zu Düsseldorf Entdeckung weitverzweigter jesuitischer Umtriebe, in Belgien Kampf des hohen Clerus gegen die Freimaurer, in der Normandie Auflehnung der Bauern gegen bischöfliche Kirchentaxen und Hinneigung zum Protestantismus, in der Schweiz fortwährendes Zerwürfniß der Hierarchie mit den Staatsgewalten! Dies Alles giebt viel zu denken! Dazu dann noch die hannöverischen Wirren mit allen ihren Consequenzen! — Dahlmann's Brief an Jakobi in Königsberg und das Schreiben des preuß. Polizeiministers an die Adreßzeichner in Elbing haben einen schmerzlichen Eindruck gemacht bei Allen, die sich für Preußen wahrhaft interessiren. Man sehnt sich darnach, Preußen entschieden sich den Prinzipien zuwenden zu sehen, an welche die Ueberzeugung der Gebildeten ein geordnetes Fortschreiten und das höhere Gedeihen des Staates und sozialen Lebens geknüpft erachtet. Um so ernstlicher ist zu bedauern, daß, wie wir eben vernehmen, eine deutsche Uebersetzung der französischen Schriften Friedrichs des Großen, von welcher bereits mehrere Bände mit Erlaubniß der Censur zu Berlin gedruckt, kürzlich insgesammt von der Polizei mit Beschlag belegt worden ist. Ich hoffe recht bald berichten zu können, daß diese Beschlagnahme durch ein Mißverständniß veranlaßt worden. Es freut mich übrigens, Ihnen bestätigen zu können, daß eine Klagschrift von Seiten der Stadt Osnabrück dem deutschen Bundestage überreicht worden ist. Ich kann jetzt noch die, aus zuverlässiger Quelle fließende Nachricht hinzufügen, daß diese Schrift bereits seit längerer Zeit der Reklamations-Commission überwiesen worden. Auch soll eine ähnliche Schrift von der Stadt Hildesheim eingereicht worden seyn. — Es darf dem Zweifel nicht Raum gegeben werden, daß die deutschen Monarchen ein Mittel suchen und finden werden, eine Differenz von so übergreifender Wichtigkeit, für deren Schlichtung innerhalb des Reichs Hannover keine competente Behörde vorhanden ist, zur Befriedigung nicht nur Hannovers, sondern auch aller übrigen constitutionellen deutschen Staaten zu lösen.

Ostindien.

* Ein in Calcutta sich aufhaltender Deutscher gibt in einem Schreiben v. 1. Dec. v. J. über die dortigen Zustände folgende Nachrichten: Nächst China ist das volkreichste Reich in Asien das britisch-orientalische Reich mit seinen 4 Statthalterschaften in Calcutta, Agra, Madras und Bombai und doch nur ein Vasallenstaat eines europ. Mutterlandes mit mehr kaufmännischen als staatswirthschaftl. Gesetzen, unterthan einer Zahl Kaufherrn oder anderer Individuen, die sich wie die Domherren der deutschen Domstifter bis 1802 einkauften oder dazu durch Erbrecht wie der venetianische Adel gelangten. Die Souveränetät besitzt diese Gesellschaft und regiert mehr durch das Herkommen als durch klare Gesetze; die neueste Octroy nahm ihr blos das Monopol des Handels nach China und gab jedem Britten den freilich nicht zollfreien Handel nach dem ungeheuren orientalischen Reiche. Ohne die Aufgebote der Lehensfürsten besoldet die Handelsgesellschaft eine kleine Marine und eine Landmacht von 170,000 Mann, wovon kaum 1/9 aus Europäern bestehen mag, auf deren Treue jede Korporation brittischer Rentiers in einem heißen aber höchst fruchtbaren Staatsgebiet, dessen Einwohner eine sehr beschränkte Industrie treiben und den Eroberern ruhig unterworfen sind, rechnen kann. Die brittisch-orientalische Verwaltung hütet sich aber, die Nationalvorurtheile und die heidnische Kastenreligion der Hindostaner und ihrer Braminen zu verletzen. Der muselmännischen Despotie setzte sie Gränzen; sie ist im Osten die Feindin des Islams, und desto toleranter gegen das Heidenthum. Weniger als vormals sind ihre Civilbeamte heidnische Hindostaner; doch bilden sie noch immer die große Mehrzahl. Erst nun haben die Engländer das Recht erlangt, dort Grundgüter zu besitzen, Fabriken zu begründen, Comptoire zu errichten u. s. w. Dieses etwa 80jährige Reich wächst seit einem 7jährigen Kriege mit Frankreich, welchen seine hindostanischen Besitzungen an dasselbe verlor. Später wurde von ihm auch der Großmogul, die Mahratten und Pindarens durch excentrische Statthalter unterjochte, welche große Feldherren aber schlechte Staatsverwalter waren, wie der Generalgouverneur Lord Clive. Es war keineswegs Absicht des Londoner Direktorium der Handelsgesellschaft in Ostindien, ein so anomales Reich zu bilden; aber bis auf den berühmten Canning, und den den Oberstatthaltern sowie den Unterstatthaltern in Agra, Bombai und Madras beigegebenen Rath war man in der hindostanischen Politik so unwandelbar als Roms Senat. Dieser aus Nationalbritten bestehende, in den Beamtenschulen gebildete Statthaltereirath propfte seinen Kastengeist auf den ostindischen ein. Die Oberstatthalter wechseln oft, desto weniger ihr Statthaltereirath, der die Gesetze und die Verwaltung regelt und dem Oberstatthalter nur die Gesetzvollziehung und die Militärverwaltung läßt. Im Londoner Board of controul sitzt der brittische De-

partementsminister mit wenigen Räthen außer den mächtigen Direktoren der britisch-ostindischen Handelsgesellschaft. Er ertheilet zwar dem Oberstatthalter und seinem Rathe Befehle; aber nach den Umständen modificirt solche unter Verantwortlichkeit der Oberstatthalter und sein Rath am Ganges. Die Monopole hat der Board of controul abgeschafft, jedoch bestehen sie in manchen Artikeln der Finanz noch fort, weil der hohe Rath in Calcutta sie nicht durch andere Steuern ersetzen zu können glaubt und sich so gut wie das Mutterland in eine ansehnliche hochverzinsete Schuldenlast gestürzt hat. Einig mit dem Statthaltereirath ist der Oberstatthalter weit mächtiger als seine Königin an der Themse. Vor ihm zittert ganz Asien außer dem Sultan und Rußland. Er beschützt die Afghanen von Madras aus, damit sie Persien nicht unterjocht, er befehdet in Arabien die kühnen Erobrungsversuche Mehemet Aly's, negocirt aber vergeblich bald durch Astronomen, bald durch Missionäre oder Mathematiker in China, Japan und Manilla Handelstraktate und dictirt sie den benachbarten Völkern im Hymalaya, am Oberindus und in Arabien, im persischen und im arabischen Meerbusen, und gebietet den angesessenen und den nomadischen Völkern Südasiens Ruhe. Die Monopole bereicherten niemals die Finanz des brittisch-orientalischen Reichs, wohl aber ihre hohen Beamten, welche die Regierung der Themse nur so viel in die Verwaltung blicken lassen, als ihnen beliebt. Bei allen Staatsautoritäten Südasiens hat der Oberstatthalter, der wie ein asiatischer Monarch mit einem glänzenden Hofe umgeben ist, seine Agnaten. Die neuen Eroberungen und neuen Mediatisirungen der alliirten hindostanischen Fürsten bereichern zwar selten die Finanzen der Handelsgesellschaft, aber desto mehr ihre Civil- und Militärbeamten, welche nach einer gewissen Billigkeit die nachgelassenen Schätze der Bundes- oder Vasallenfürsten vertheilen, ihren Thron, ihre Hof- und Staatsbeamtenstellen zwar nicht besetzen, aber die Beamten doch nach der Convenienz entsetzen. Ihre Politik beschützt die großen Grundeigenthümer, die Banquiers und die Priesterschaft in allen eroberten oder beschützten Ländern. Der ruhige Hindostaner genießt ihres Schutzes. Weil er unter ihrem Scepter menschlich behandelt wird, so vermehrt sich im Gebiete der Handelsgesellschaft die Bevölkerung durch Einwanderung. — Einst, früher oder später wird England diese reiche Kolonie freilich verlieren können, aber nur durch Rebellion der Armee oder hoher Civil- und Militärbeamten. Venedigs Zehner waren nicht eifersüchtiger auf die Behauptung ihrer Macht, als der Oberstatthaltereirath in Calcutta, der zwar nicht Kriege anfängt, aber es einleiten kann, daß das Kriegspanier gekränkte Fürsten oder Völker erheben, daß deren Besiegung Civil- und Militärbeamte, der Handelsgesellschaft jedesmal bereichert. Die Söhne der frühern Civil- und Militärbeamten sind ohne Einfluß, sie mögen von engl. oder hindostanischen Müttern abstammen und gehen gemeiniglich nach England oder Australien. — Einen Handelstraktat mit China konnte der Oberstatthalter niemals erlangen, sein Theehandel in Canton ist jetzt gegen vormals unbedeutend, aber der Küstenhandel mit China ist um so ausgebreiteter, je weniger ihn die Seeräuber zu stören wagen, welche Chinas Küsten entvölkert haben. Seit Stiftung des Statthalterraths in Agra stellte man an der südlichen Abdachung des Hymalaya ein ansehnlicher Heerhaufen von mehr als 20,000 Mann in den gesundesten Gegenden auf, um durch solchen seine Politik, bei angeblicher Vertheidigung der Interessen der Handelsgesellschaft oder der befreundeten Fürsten, aufrecht zu halten. — Auf 25,726 deutschen Quadratmeilen leben unter Souverainität der Handelsgesellschaft bis 83 Millionen, auf 27,158 Q. M. der Vasallen oder verbündeten Fürsten höchstens 40 Millionen. Das jetzige Jahr-Einkommen der brittischen Handelsgesellschaft ist 150 Mill. Rthlr. preuß. und die Staatsschuld, die man selbst im Frieden bisher kaum verminderte 300 Mill. Rthlr. Alle Vasallen-Fürsten haben ihre Haustruppen, aber fast alle Festungen haben eine Besatzung der Handelsgesellschaft und bei Todesfällen pflegt sie die großen Staaten wo möglich unter ein paar Fürsten zu vertheilen und vermindert in jeder Generation die mediatisirten Fürstenhäuser die anfangs sehr reich dotirte Apanagen hatten. Sie ist durch ihre Residenten an allen diesen Höfen Schiedsrichter und Vermittler bei Volksinsurrectionen wider verhaßte Fürsten und Minister. Sie giebt sich stets den Schein, die Beschützerin der Dynastien und die Beglückerin der untern Klassen zu seyn. Darum ist ihr der einst mächtige hindostanische Adel sehr aufsässig und die Kaste der Generalpächter eben so, denen ihr Gewinn beschnitten worden ist. Nur den heidnischen Braminen zeigte sie Anfangs Gunst, hat aber unter diesen eine philosophische Secte entstehen lassen, die für europäische Aufklärung Sinn hat, jedoch gerne Europäer und den Islam verbannen möchte und dabei Verehrung den Beamten zeigt, die indeß nur Heuchelei ist. Die christlichen Confessionen werden sämmtlich in Ostindien geduldet. Die Missionarien der Methodisten sind meistentheils Männer von großen wissenschaftlichen, dem Handel, dem Ackerbau und den Gewerben zuträglichen Kenntnissen. Sie kennen das innere Asien, seine Gebirge, Sitten, den Verkehr selbst unter den Seeräubern und Nomaden, sie suchen sich überall als Aerzte, Wundärzte, Schiffskundige, Naturforscher u. s. w. nützlich zu machen und nützen in Aufträgen der Gesellschaft solcher oft mehr als die in den Regierungs- und Beamtenschulen gebildeten Residenten. Sie dienen ihr oft ohne allen Sold aus Liebhaberei zu irgend einem Studium. — Unabhängig von der Handelsgesellschaft besitzt die britische Regierung die Insel Zeilon; (966 deutschen □ M.) mit einer Million unterworfener Einwohner, mit hohem Gebirge im Innern, aus dem mehrere Ströme sich nach dem Meere ergießen und der Hauptstadt Columbe von 50,000 Einw. Sie ist das gesegnetste Tropenland, besonders fruchtbar an Zimmt.

Südamerika.

Das Journal du Havre enthält folgendes Nähere über die Zerwürfnisse des französischen Consuls mit der Regierung von Buenos Ayres: Seit einem Jahre ohngefähr wollte sich der General Rosas, Gouverneur der Provinz Buenos Ayres offenbar darum am französischen Gouvernement rächen, weil dieses sich für den General Santa Cruz günstig gestimmt zeigte. Außer Hrn. Bacle, der sich unter französischen Schutz begeben hatte, wurde noch ein Franzose verhaftet und 4 Monate eingesperrt, ohne verhört zu werden. Herr Roger wäre schon abgereist, wenn nicht der Prinz von Joinville erwartet würde

Augsburg, 14. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 102 P., 118 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 102 P. — G; Nürnb. nö.dl. Reichsgr. Eisenbahn 103 1/4 P. 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 103 1/4 P. 102 3/4 G.; Straßb. Basler Eisenb. — P. 112 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet Mail. Eisenbahn 109 1/2 P. 109 G.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 14. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/4. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b R. Br. — G. 266. Part.-Loose do 4 pCt. Br — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br — G. 123. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 3.

Neue Schriften,
welche im literar. artist. Institut in Bamberg angekommen und zu haben sind:

Beilagen zum 1. Theile der von Dr. Moritz herausgegebenen neuesten Sammlung von Novellen zur bayerischen Gerichtsordnung. (1753 — 1838.) 1. Lief. gr. 8. München. 1 fl. 15 kr.

Wisemann, N. Dr., die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche. Dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Aus dem Englischen übersetzt von Daniel Haneberg. Mit einem Vorwort von Dr. J. G. G. Döllinger. In zwei Abtheilungen. gr. 8. Regensburg. 3 fl. 30 kr.

Wörterbuch, allgemeines, der heiligen Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. 2 Bde. od. 12 Hefte. gr. 8. Regensburg. 4 fl. 12 kr.

Viktor, Cornelius, Sendschreiben eines österreichischen Touristen. 1. Bd. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Cavalier, der, auf Reisen im Jahre 1837. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 18 kr.

Ellis. W., the Christian Keepsake and Missionary Annual. gr. 8. London. geb. 12 fl.

Calmann, L. Dr., Hygiastik, oder die Kunst, ein gesundes und lebensfrohes Alter zu erreichen. Nach James Johnson. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes. 27r Bd. enth. der verliebte Teufel und der Lord aus dem Stegreife v. D. Cazotti. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Raumer, C. von, Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorschule der Erdkunde. 3te Auflage. gr. 8. Leipzig 18 kr.

Goßler, F. H., Magnificat! Vollständiges Gebetbuch für die Gläubigen der Kirche Gottes. gr. 8. Bielefeld. 1 fl. 48 kr. (Fein Papier.)

Grimm, A. L., Mährchen der Tausend und einen Nacht, für die Jugend bearbeitet. 1. Bd. 8. Grimma. geh. 27 kr.

Schul-Atlas der Alten Welt, nach Mannert, Ukert, Reichard, Kruse, Wilhelm rc. bearbeitet. 4. 12. Auflage. Gotha. 1838. geh. 1 fl. 48 kr.

Stieler, A., kleiner Atlas der deutschen Bundesstaaten, (den ganzen preußischen Staat inbegriffen.) gr. 4. Gotha. geh. 4 fl. 12 kr.

Stolle, F., National-Versammlung der deutschen Lyriker des 18ten und 19ten Jahrhunderts. I. 1. Grimma. geh. 54 kr.

Rückert, Fr., die Weisheit des Brachmanen, ein Lehrgedicht in Bruchstücken. 3 Thle. 8. Leipzig. geh. 7 fl. 12 kr.

Skizzen aus dem Alltagsleben. Aus dem Schwed. 16 Bdch. enthaltend: die Töchter des Präsidenten; Erzählung einer Gouvernante. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. — kr.

Aufsätze, drei, die kölnische Frage betreffend. gr. 8. Frankfurt a. M. geh. 24 kr.

Guerike, H. E. F. theol. Dr., Handbuch der Kirchengeschichte. 3. Aufl. 4 Hefte. gr. 8. Halle. 2 fl. 42 kr.

Tietz, F., bunte Skizzen aus Ost und Süd. gr. 8. 2 Thle. Leipzig. geh. 5 fl. 24 kr.

Trolope, Mistreß, Wien und die Oesterreicher, sammt Reisebildern aus Schwaben, Bayern, Tyrol und Salzburg. Aus dem Engl. v. J. Sporschil. 3 Bde. gr. 8. Leipzig. geheftet. 5 fl. 24 kr.

Eckermann, J. P., Gedichte. gr. 8. Leipzig. geheftet. 2 fl. 42 kr.

Sack, C. H. Dr., christliche Polemik. gr. 8. Hamburg. 2 fl. 42 kr.

Rheinwald, G. F. H., Acta Historico-Ecclesiastica. Seculi XIV. Jahrg. 1835. gr. 8. Hamburg. 4 fl. 3 kr.

Schleheck, J. P., Anleitung zur Rechtschreibung nach der Lautlehre. 2te Auflge. gr. 8. Aachen. geh. 1 fl. 30 kr.

Bibliothek, neue, der katholischen Kanzelberedsamkeit. Herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weiß. Sechster Band. Mit Kupfern. gr. 8. Frankfurt a. M. 1 fl. 36 kr.

Hoffmann, A. Dr., kurzer systematischer Grundriß für eine encyklopädische Landwirthschaftslehre, mit besonderer Rücksicht auf die allgemeinen Lehrsätze des Pflanzenbaues und der Thierzucht. 8. Regensburg. geh. 48 kr.

Trappist, der. Für heilsbegierige Seelen. 16. Augsburg. geh. 6 kr.

Grellet-Wammy, M., Manuel de Prisons, ou exposé historique, théorique et pratique du Systeme Penitentiaire. gr. 8. Paris. geh. 3 fl. 12 kr.

Cammerer, A. A., das Königreich Bayern in seiner neuesten Gestalt, für die Schulen und jeden Freund des Vaterlandes. Achte Auflage. In 3 Lieferungen. gr. 8. Kempten. geheftet. 15 kr.

Stimme, die Rufende, oder Anweisung zu einem gottseligen Lebenswandel und Tode. Ein christ-katholisches Gebet-, Haus-, und Erbauungsbuch. Mit 1 Kupf. gr. 8. Augsburg. 42 kr.

Jesus, Maria und Joseph. Neue zum täglichen Gebrauche eingerichtete Andachtsübungen. Aus dem Franz. von P. F. Nepven. 3te Aufl. gr. 8. 48 kr.

Passy, A., Lese- und Gebetbuch für christkatholische, weltliche und geistliche Jungfrauen. 3te Aufl. mit 1 Kupf. 8. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Gügler's Privatvorträge über das Evangelium des heiligen Johannes. 1. Hälfte. 8. Sarmenstorff. 1 fl. 30 kr.

Eisenmann, J. A. Dr., Erdbeschreibung des Königreichs Bayern, nach seiner neuesten Eintheilung vom 29. Nov. 1837. 4 Aufl. mit 1 Charte. gr. 8. München. geh. 54 kr.

Conversations-Lexikon der Gegenwart. Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk, zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben à Heft auf weiß Papier 36 kr., auf gut Schreibpapier 54 kr., auf extra fein Velinpapier 1 fl. 21 kr. gr. 8. Leipzig.

Lessing's, Gotthold Ephraim, sämmtliche Schriften. 12 Bde. Mit Lessings Portrait in Stahlstich. gr. 8. Berlin. geheftet. 21 fl. 36 kr.

Wesenbrand. Reglement für das Whist-Spiel. (1 Tabelle.) Magdeburg. 18 kr.

Bamberg. — № 108 — Mittwoch, 18. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 18. April 1814. Kapitulation von Genua.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Δ München, 16. April. Die Arbeiten an der Eisenbahn von hier nach Augsburg waren lange genug Gegenstand nur des Gespräches, bald des ernsten, bald des satyrischen, und reichlicher Stoff zu Journalartikeln, wobei die Bahnführer wider Willen das Honorar und die Kosten bezahlten; denn es ist nicht zu läugnen, daß die seit nun 2 Jahren andauernden Mißverständnisse und Zögerungen dem Unternehmen eben soviel Verlust an Zeit, also doppelt großen an entgangener Rente gebracht haben. Jetzt aber scheint man endlich diese Arbeiten zum Gegenstand wirklicher Thätigkeit machen zu wollen. Nachdem bereits im November v. Js. eine Locomotive für die Bahn hier angelangt ist, hat sie nunmehr das Direktorium in Bewegung gesetzt, und dasselbe schreibt gegenwärtig in öffentlichen Blättern die Lieferung von 153,000 Stück gußeisernen Schienenstühlen, Chairs, im Ganzen zu 20,000 Zentner Gewicht zur Uebernahme aus, und fordert auch „mehrere hundert" Taglöhner zur Arbeit bei verschiedenen Punkten der Bahn auf, mit dem Bemerken, daß der Bau „allmählig" über die ganze Bahn ausgedehnt werde. So schlagend dieß den endlichen Anfang, ebenso unwidersprechlich beweist es, daß das Direktorium sich noch nicht mit sehr vielen Arbeitern befassen, immer nur noch langsam und umsichtig vorangehen will: denn für eine seit 2 Jahren projektirte und nivellirte Bahnlinie von etwa 15 Stunden Länge sind mehrere hundert Taglöhner wohl nicht eben viele. Desto rascher scheint die Gesellschaft für mechanische Baumwollen-Spinnerei zu Augsburg die Herstellung ihrer Etablissements zu betreiben; sie macht so eben bekannt, daß bei ihren Bauten 3 — 400 Maurer für das ganze Jahr Beschäftigung finden können. — Nachdem die Fastenstille jetzt vorüber ist, rücken unsere Sommervergnügungen heran; bereits war für „Ostermontag" ein „Hunderennen und hernach ein Hetzen" angekündigt, und Jedermann dazu höflichst eingeladen.

* Bamberg, 17. April. J. D. die Prinzessin Eduard von Sachsen-Altenburg wurden heute Morgens 5 Uhr von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden. Die hohe Wöchnerin erfreut sich des den Umständen angemessenen Wohlbefindens. Die Bewohner Bambergs nehmen an diesem so höchst erfreulichen Ereignisse den innigsten Antheil. — Vorgestern verstarb nach mehrtägiger Krankheit in einem Alter von 72 Jahren der Domvicar Joseph Hemmerlein, einer der ausgezeichnetsten Kunstfreunde unserer Stadt, Besitzer einer reichhaltigen Gemäldesammlung, die er mit edler Liberalität stets gerne Einheimischen und Fremden zur Beschauung öffnete. Noch kurz vor seinem Ende hatte er diese Sammlung testamentlich der Stadt Bamberg als Eigenthum legirt, und dadurch für immer ein dankbares Andenken seiner begründet. Die allerhöchste Anerkennung dieser seiner edlen Handlung von Seite Sr. Maj. des Königs sollte jedoch der Verblichene nach den Rathschlüssen der Vorsehung nicht mehr erleben, das heute dahier eingetroffene allerhöchste Rescript mit der ihm verliehenen goldenen Civilverdienst-Medaille, traf ihn leider nicht mehr am Leben.

Großherzogthum Baden. — † Karlsruhe, 14. April. Von Freiburg ist jetzt ein täglicher Eilwagenkurs nach Paris hergestellt. Die Person zahlt für die ganze Fahrt mit 40 Pfd. Gepäck frei im Coupée 31 fl. 14 kr. im Innern des Wagens 29 fl. 36 kr. Man braucht von Freiburg bis Nancy, und bis Paris nicht ganz 3 Tage. Eben so geht nun ein täglicher Briefkurier von Karlsruhe nach Zürich, der 8 Reisende mitnehmen kann. — In der Nähe von Freiburg hat man auch ein bedeutendes Torflager entdeckt, welches besonders durch Anwendung des Verkohlungs-Verfahrens, welches bereits bei der Feuerung auf der Saline Ruppenau mit großem Erfolge benützt wird, sehr wichtig für Herabdrückung der bei uns gleichfalls immer höher gehenden Holzpreise wirksam werden kann. Ueberhaupt nimmt die Industrie in unserem Lande gleichmäßig mit der Feld- und Weinkultur, fortwährend Aufschwung. Die Zuckerfabrikation nach der Schützenbachischen Methode ist in gutem Gange, eben so der Bergbau des bad. Bergwerkvereins, und da bei beiden Unternehmungen das Bankierhaus von Haber sehr betheiligt ist, so stehen ihnen stets große Geldmittel zu Gebot. Die Landeseisenbahn wird noch weit mehr Leben bringen, und da man als Winters Nachfolger Hrn. Nebenius bezeichnet, einen der aufgeklärtesten, kenntniß- und geistvollsten Staatswirth, so ist nicht zu zweifeln, daß sich in unserem schönen Lande die reichen materiellen Kräfte immer fruchtbarer entwickeln werden. Die geistigen sind ohnehin — dessen ist die Fülle von Intelligenz in unserer Staats-Verwaltung und Stände-Versammlung lebendiger Zeuge — in ungestörter frischer Regsamkeit, und wenn auch, wie natürlich und ja auch z. B. in England noch jetzt alltäglich, die stationären Oekonomisten und Agrikolen gegen die mobilen Industriellen und Commerziellen fortwährend in Fehde liegen, so fördert diese Rivalität nur den Flor des Landes, das Gottlob von religiösen und politischen Zerwürfnissen und Wirren eben so sehr durch den gleichmäßig ausgebildeten Geist des Volkes, wie durch die umsichtige Haltung der Regierung fern geblieben ist.

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 14. April. Am 6. Nov. v. Js. wurde den ehemaligen Theilnehmern an der Leipziger Burschenschaft ein Urtheil des hiesigen Appellationsgerichts publicirt, welches den Angeschuldigten Gefängnißstrafen von 3, 2 und 1 Jahr wegen „Theilnahme an einer revolutionären Verbindung" zuerkannte, und dieselben überdieß zur Verwaltung von öffentlichen Aemtern und zu allen solchen Geschäftsbetrieben, welche einer obrigkeitlichen Bestätigung bedürfen, für unfähig erachtete. Die Untersuchung, welche auf Requisition einer auswärtigen Regierung eingeleitet worden war, hatte damals schon drei Jahre gedauert, und so viel vom Stand der Sache zur öffentlichen Kenntniß gelangte, lag nichts Wesentliches vor. Es machte daher das Urtheil damals großes Aufsehen und die Angeschuldigten unterwarfen sich demselben nicht, sondern provocirten auf weitere Vertheidigung, worauf die auf mehr als 100 Bände angewachsenen Acten zum

Berspruch an das Oberappellationsgericht in Dresden versendet wurden. Dieses hat nun in einem heute hier publicirten Urtheil das erste Erkenntniß dahin reformirt, daß sämmtliche Angeschuldigte „gestalten Sachen nach und in Mangel wahren Verdachts" freizusprechen, die Untersuchungskosten aber von Jedem zu seinem Antheile zu tragen seyen. Eine solche Abweichung der zweiten Instanz von der Ansicht der ersten, gehört zu den sehr seltenen Fällen.

Hannover. — Die Hannoversche Zeitung vom 14. April bringt folgendes Kabinetsrescript: „In Veranlassung des Umstandes, daß bei der am 7. d. M. des Osterfestes wegen gestatteten Unterbrechung der ständischen Verhandlungen mehrere Deputirte der beiden Kammern bereits mit Urlaub verreiset waren, andere aber in zweiter Kammer resignirt hatten, wird den einzelnen Deputirten wie den betreffenden Wahlcorporationen damit auf öffentlichem Wege zur Kenntniß gebracht, daß diese Unterbrechung der Verhandlungen Allerhöchsten Orts bis zum 22. d. M. eingeräumt sey, und dieselben demnach am 23. d. M. wiederum beginnen. Als Gegenstände der ferneren Berathung der Allgemeinen Ständeversammlung bezeichne ich zugleich den Gesetzentwurf wegen Expropriationen behuf der Anlage von Eisenbahnen und die Statuten einer Creditanstalt für bäuerliche Grundstücke, welche eine Erleichterung der Ablösung bezielt. Hannover 14. April 1838. Cabinet Seiner Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinets-Minister G. v. Schele.

Außerdem enthält das obengenannte Blatt einen langen Artikel, überschrieben „Die Hannoversche Verfassungsfrage", worin man sich die Mühe gibt, die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 mit den schon bis zum Ueberdrusse wiederholt aufgetischten Gründen zu rechtfertigen. Nebenbei wird als eines Gerüchtes (!) erwähnt, daß eine Corporation (in öffentlichen Blättern war von mehreren die Rede, die von Osnabrück wurde sogar bereits im Auszuge mitgetheilt), die nach ihrer Meinung streitige (?!) Frage an den Bundestag zu bringen beabsichtige (die Hannoversche Zeitung hatte in einem frühern Artikel dies ausdrücklich in Abrede gestellt, jetzt bezeichnet sie unablängbar vollbrachte und feststehende historische Thatsachen erst als beabsichtigt!!!); diese Ansicht habe aber im Lande wenig Anklang (die verweigerte Vornahme der Wahlen zum ausgeschriebenen Landtage beweisen das Gegentheil) gefunden. Sie sucht darauf das Unräthliche eines solchen Schrittes darzuthun, spricht dem deutschen Bunde überhaupt das Recht ab, sich im vorliegenden Falle einzumischen, macht auf die Spaltungen, die das Anrufen der Bundesversammlung hervorrufe, aufmerksam, und hält den von der Ständeversammlung eingeschlagenen Weg der Ausgleichung für den besten. Wiederholt spricht sie den dringenden Wunsch aus, daß die bis jetzt nicht vertretenen Corporationen baldmöglichst neue Wahlen vornehmen, damit die Berathungen mit vollem Zusammenwirken der Stände des ganzen Landes stattfinden können. Am Schlusse des Artikels meint die Hannoveranerin, jeder Kenner des Rechts, jeder gründliche Prüfer des Gegenstandes könne nur eine Meinung haben, (nachdem so viele und darunter so ausgezeichnete Kenner des Rechts eine andere ausgesprochen, heißt es den Unbefangenen denn doch viel zumuthen, so unbedingt dieser einen Meinung zu seyn; jene eine Meinung mag allerdings nur eine, nämlich die der Hannoverschen Zeitung allein seyn), nämlich die, daß, nachdem die Mehrheit der Corporationen (die bedeutensten haben nicht gewählt) sich durch ihre Wahlen ausgesprochen habe, und die von ihnen gewählten Deputirten sich in jeder Hinsicht (?) als Stände von 1819 (?) constituirt haben, die Rechtsfrage, ob das Grundgesetz von 1833 gesetzlich aufgehoben, und die vorher bestandene Verfassung hergestellt sey, gar keinem Zweifel mehr unterworfen seyn (??), sondern nur bejahend (?!) beantwortet werden könne." Man kann der hierin kund gegebenen gesunden Logik ebenso wie dem kunstreichen Periodenbau in den angeführten letzten Sätzen seine Bewunderung gewiß nicht versagen.

Freie Städte. — **Frankfurt, 14. April. Heute Abend ist große Probe von dem morgen in der St. Katharinenkirche zum Besten der Stadt Pesth aufzuführenden Oratorium „die Schöpfung." Es ist die größte Sorgfale getroffen worden, daß ohne Billets (das 1 Thlr. preus. Cour. kostet) niemand der Aufführung beiwohnen kann, damit die Einnahme recht stark werde. Bereits beeilt man sich aber, um noch Billets zu erhalten. Das Programm erwähnt zwar nicht die Damen höheren Standes, welche mitwirken, allein es ist allgemein bekannt, daß u. a. die Gräfin Rossi mitsingt. Eben so auch Dem. Sophia Löwe, die hier gastirt und für jede Vorstellung 30 Louisd'or erhält. Da ich eben von Gold spreche, so will ich Ihnen auch bemerken, daß die Friedrichsd'or aus folgenden Jahrgängen hier bedeutend niedriger taxirt worden sind: als vom Jahr 1751 zu fl. 7; 1755 zu 5 fl. 30 kr.; 1759 zu 3 fl. 36 kr.; 1760 zu 9 fl.; 1761 zu 9 fl.; 1766 zu 3 fl. Auch ist der preuß. 5 Thlr. Kassenschein Lit. E. No. 29,715 verrufen worden. Dieses Verzeichniß wandert von Hand zu Hand und wer von obigen Friedrichsd'or besitzt, sucht sie fortzuschaffen. Das Gold steht aber jetzt, wie immer zur Messe, hoch. Ein Theil des Großhandels der Ostermesse, nämlich in Bezug auf die Manufakturwaaren ist zu Ende. Sommerartikel waren, wie sich erwarten ließ, besonders gesucht unter diesen auch von ausländischer Fabrikation, schweizer Musseline und französische Kattune. In der nächsten Woche beginnt der Lederhandel, und heute reiht sich von der Mainzer Chaussee aus bis an die Ledermagazine Wagen an Wagen mit Leder. Der Detailhandel der Messe wird namentlich von der Witterung auch benachtheiligt; es ist unfreundlich kalt und mitunter tritt Schneegestöber ein. — Einen großen Genuß wird uns unsere, nächsten Donnerstag beginnende Frühjahrs Blumen- und Pflanzenausstellung bereiten. Von allen Seiten gibt sich eine rege Theilnahme zu erkennen und aus Haarlem hat der bekannte Blumist Krelage bereits die für die Ausstellung bestimmten prachtvollen Hyacinthen gesendet. Unter den diesmaligen Preisrichtern befindet sich auch der hier abgehende Präsident der Bundesmilitärkommission, Feldmarschallieutenant Freiherr v. Welden, welcher ausgezeichnete botanische Kenntnisse besitzt und den Bestrebungen unserer Gartenbaugesellschaft die freundlichste Theilnahme widmet. — Man erwartet nun wirklich jeden Augenblick Hrn. Denis aus Paris zurück. Man glaubt aber, daß er nach seiner Rückkunft mit dem Taunuseisenbahnkomite ein ernstes Wort reden werde, damit dieses ihm endlich das nöthige Land zum Baue zur Verfügung stellt. In dem Herzogthum Nassau beginnt man freilich den Anfang der allgemeinen Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn vorzubereiten, allein auf dem diesseitigen Gebiet ist noch gar nichts geschehen, was erwarten lassen dürfte, daß man zu einer bestimmten Zeit mit den Arbeiten beginnen könne. Es scheint, daß in unserm Comite selbst sich die Privatinteressen zu sehr bekämpfen. Das Comite ist obendrein in zahllose Prozesse verwickelt, da es bekanntlich hier vielen Aktien-Subskribenten die Aushändigung der Intrimsscheine verweigerte. — Unsere städtische Brandversicherungs-Anstalt hat für die Theilnehmer für das Jahr 1837 einen Beitrag von 2 1/2 kr. per Hundert ausgeschrieben. Am Ende des Jahres 1837 betrug das Kapital der bei dieser Anstalt in hiesiger Stadt versicherten Gebäulichkeiten fl. 46,063,140 und das unserer acht Ortschaften extra fl. 2,866,630.

Niederlande.

Die Unordnungen, welche zwei Abende nacheinander am 10. u. 11. in Lüttich stattgefunden, und deren Erneuerung man fürchtete, haben glücklicherweise ihr Ende erreicht; eine auf den 12. angekündigte zweite Vorstellung des „Tartüffe", welcher zuerst das Signal zu den Unruhen gegeben, wurde auf höheren Befehl verbothen, Patrouillen durchzogen die Straßen, vorzüglich in der Nähe des bischöflichen Palastes und der Redemptoristen. Um 7 Uhr versammelte sich zwar auf dem Lamberts- und dem Theaterplatz eine starke Menge Volkes, allein es fielen, einiges Geschrei abgerechnet, keine weiteren Unordnungen vor und um 9 Uhr waren die Straßen verlassen und die größte Ruhe herrschte die ganze Nacht hindurch. Die Redemptoristen haben den Gottesdienst in ihrer Kirche auf einige Tage eingestellt.

Hr. Strauß, der Walzerkönig, ist am 11 mit seinem Orchester auf dem belgischen Dampfschiff die „Prinzessin Vittoria" von Antwerpen nach London abgereist.

△ Antwerpen, 9. April. Seit meinem Brief vom 4. d. M. hat sich in unserer Lage mit Holland nichts Besonderes herausgestellt. Meine damaligen Zweifel finden noch eben so statt, wie die von mir gemachten Prophezeihungen bereits einzutreffen anfangen. Es ist kein Ende dieser Differenzen abzusehen, selbst in dem übrigens durchaus unwahrscheinlichen Fall nicht, daß König Wilhelm wirklich entschlossen seyn sollte, den jetzigen Zustand, selbst durch Opfer in einen andern übergehen zu machen. Ich will damit nicht denen beistimmen, die sich durch Nichts einreden lassen, die Erklärung Sr. Majestät sey etwas Anderes, als eine Wiederholung schon oft dagewesener Captationes benevolentiae, denn dies möchte man höchstens annehmen dürfen, wenn dieselbe nur den Kammern, nicht auch den Cabinetten gemacht worden wäre. Aber an eine mehr als buchstäbliche Bereitwilligkeit seitens des Haager Gouvernements kann ich gerade so wenig glauben, wie die Möglichkeit erkennen, daß Belgien jetzt mehr auf den Buchstabenlaut der 24 Artikel hin unterhandeln könne. Während dessen sind die holländischen Papiere richtig wieder zurückgegangen, werden in diesem Augenblick weniger begehrt, als vor dem Lärm. — Eine oft gesehene Intrigue, die leicht an 100,000 Fr. kosten dürfte, wenn Sie den verfehlten Gewinn als Verlust betrachten, hat unsere letzten Eisenbahnactienemissionen drücken sollen, macht es aber nun, daß die Prämie doppelt steigen wird, wenn der Schreck vorüber ist. Weiteres muß sich bald zeigen. — Von den kirchlichen Streitigkeiten müssen Sie nicht Alles glauben, was unsere Blätter berichten, die aus Mangel an Triftigerem Alles ergreifen, was nur einigermassen Stoff zum Lärmen und Raisonniren abgeben kann.

△ Antwerpen, 11. April. Meinem Brief vom vorgestrigen füge ich heute Folgendes bei. Die kurze Illusion derer, welche an eine demnächste Ausgleichung unserer Differenzen mit Holland ernstlich gedacht haben, ist vorüber. Es liegen Briefe vom Haag und aus Brüssel vor, die darüber keinen Zweifel mehr statt finden lassen. Ich selbst lese in einer Mittheilung aus Amsterdam nichts Anderes. Man macht in der Umgebung des Königs von Holland kein Geheimniß mehr daraus, daß derselbe von nichts weiter entfernt sey, als von der versprochenen oder doch insimulirten Bereitwilligkeit, mit Belgien auf gleichem Fuß unterhandeln zu wollen. König Leopold dagegen hat seine bestimmte Erklärung abgegeben, in nichts weniger eingehen zu wollen, als in einen Vertrag, der Holland berechtigen könnte, andere Ansprüche zu machen, als zu denen es befugt seyn würde, wenn die 24 Artikel nicht am 15. November 1831, sondern eben jetzt erst abgeschlossen worden wären. Belgien fußet dabei auf festerem Grund, als Holland, oder es müßten alle die Bewegungsgründe für England und Frankreich nicht mehr existiren, welche diese Großmächte früher unsere gerechte Sache in Schutz nehmen hießen. Es handelt sich ja nicht mehr um eine Revolution, sondern um die Resultate der nicht mehr abweisbaren Folgen einer Revolution, ein Unterschied, in dessen weiser Beachtung auch die übrigen Großmächte sicher die Ansprüche Hollands anders als früher wohl auffassen werden. Die kurze Exaltation für den Frieden ist übrigens in Holland schon wieder so gut, wie vorüber, der alte Groll spuckt wieder öffentlich und privatim, wer weiß, wozu das ganze Her und Hin führen mag. Wie geneigt Alles sey, von einem Extrem zum Andern zu springen, mögen Sie daraus entnehmen, daß man sich in diesem Augenblick von Truppenzügen und Rüstungen aller Art erzählt, die in Frankreich und bei uns gemacht würden, um auf Alles gefaßt zu seyn. Natürlich wirkt dies nachtheilig auf alle Effekten, in denen sich seit einigen Tagen schon kein Leben mehr regen, seit heute aber Neigung zum Sinken zeigen will.

Dänemark.

⊙ Kopenhagen, 10. April. Die Vermählung des Herzogs von Schleswig-Holstein-Glücksburg Durchlaucht mit der königl. Prinzessin Wilhelmine wird hier im Mai vor sich gehen, und der Thronfolger Prinz Christian, welcher am Beinschaden noch schwer darnieder liegt, seine Reise ins Ausland am 10. Mai mit seiner Gemahlin antreten. Welche Richtung sie jenseits der Elbe nehmen werden, ist indeß noch unbekannt. Die hohen Personen werden für den Sommer das von Sr. königl. Majestät für 100,000 Rthlr. gekaufte Schimmelsche Palais in Kopenhagen beziehen, bis das Schloß in Kiel vom Brande wieder hergestellt worden ist. — Was den geschiedenen Prinzen Friedrich Karl Christian von Dänemark betrifft, so verlautet nichts von einer Reise desselben ins Ausland; es dürfte also derselbe wohl in Jütland, wie bisher, verbleiben. — Man will bestimmt wissen, daß der Schwestersohn des Königs, der Prinz Friedrich Emil August von Schleswig-Holstein-Augustenburg, am nächsten Schleswiger Landtage nicht persönlich Theil nehmen werde, und es wird dies wegen der großen nationalökonomischen Ansichten dieses Fürsten sehr bedauert; allein seine schönen Plane, sein Vaterland von der Zollgeißel wegen seiner der Defraude überall zugänglichen Lage befreiet zu sehen, scheint den Beifall des Ministeriums verfehlt zu haben. — Ende Junius d. J. läuft der für den Sundzoll u. s. w. so wichtige Handelstraktat mit Preußen ab und es scheint, daß dieser Hof und die Nordamerikaner einen auf andern Basen gegründeten Handelstraktat abzuschließen wünschen, was unsern kranken Finanzen und dem Personal der Oresundzollkammer sehr ungelegen kommen dürfte.

Grossbritannien.

* London, 11. April. Im Oberhause brachte heute Lord Londonderry eine Interpellation gegen das Ministerium vor, wegen der in einem königl. Dekret angekündigten Abschaffung eines Theils des Krönungsceremoniels, und versprach, nach Ostern wieder auf den Gegenstand zurückzukommen. Das Parlament ist bis zum 27. vertagt. — Aus Canada sind neuere Nachrichten angekommen, welche beweisen, daß die Patrioten noch nicht gesonnen seyen, die Waffen niederzulegen. Sie erlitten aber auf der Insel Pele eine bedeutende Niederlage. Oberst Maitland griff sie auf der Südseite an. Seine Expedition ward durch das starke Eis begünstigt, auf welchem er sich von der Gränze Obercanada's aus nach der Insel begab. Die Patrioten waren gegen 500 Mann stark, und wohlbewaffnet, das Terrain war ihnen günstig, dennoch mußten sie nach einem sehr blutigen Gefechte die Flucht ergreifen; sie ließen auf dem Platze ihren Anführer, den Oberst Bradley, Major Howdley, die Kapitäns Van Ransselaer und M'Keon.

Die Zahl der Verwundeten und Getödteten ist auf beiden Seiten sehr groß. In den Reihen der Patrioten fochten besonders viele Bürger aus den vereinigten Staaten; ihre Waffen waren neu und dort gefertigt. General Sutherland soll nach spätern Nachrichten vom Oberst Maitland gefangen genommen worden sey. Die Zeitungen von Newyork sehen mit dieser Niederlage der Canadischen Patrioten den Aufstand als beendigt an, woran jedoch noch zu zweifeln seyn dürfte. Im Gegentheil ist zu erwarten, daß mit dem Frühlinge der Kampf erbitterter und hartnäckiger geführt werde. — Die gesetzgebende Versammlung von Untercanada wurde von Sir Francis Head geschlossen. Er hielt dabei eine lange Rede, welsich weitläufig über den gegenwärtigen Aufstand verbreitet und die Hauptschuld seiner bisherigen geringen Erfolge auf die Sorglosigkeit, wenn nicht wirkliche Theilnahme Seitens der nordamerik. Behörden schiebt. Die Rede Sir Francis Head's wird in Washington und Newyork böses Blut machen und findet selbst hier lebhaften Tadel. Die Zerstörung des nordamerikanischen Schiffes Caroline, welches den Patrioten auf der Navyinsel Waffen und Munition zubrachte, durch englisches Militär, führte jüngst zu lebhaften Erörterungen zwischen der englischen und nordamerikanischen Regierung und kam selbst im Congreß zu Washington zur Sprache. Die desfallsigen Verwicklungen können wohl eher zu- als abnehmen.

Londoner Börse vom 13. April. Consols 93 ⅛ ¼, akt. Rente —, mit Coup. 20 ⅝ ⅞, Diff. 7 ⅝ ¾, Pass. 4 ⅜ ¾, portug. 30 ½ 31, 3% 20½ 21.

Frankreich.

△ Paris, 13. April. Der Gesetzesvorschlag des Ministeriums in Bezug auf die Organisirung des Genralstabs der Armee erhielt durch die Amendements der HH. Demarçay und Passy eine solche Umgestaltung, daß der Entwurf, den die Deputirtenkammer votirte, als ganz neu anzusehen ist. Das Ministerium, welches auf seine die Armee betreffenden Gesetzentwürfe ein so großes Gewicht legte, hat demnach eine bedeutende Niederlage erlitten und zaudert, den von der Kammer modifizirten Entwurf der Pairskammer vorzulegen. Das Ministerium hatte den Effektivstand von 12 Marschällen in Friedenszeiten verlangt, die Deputirtenkammer hat deren nur sechs genehmigt. — Es ist nun entschieden, daß Hr. v. Fezensac nicht nach Madrid als Gesandter gehen wird; da er die Invasion im Jahre 1823 mitmachte, so war sein Erscheinen auf dem Gesandtschaftsposten zu Madrid eine arge Beleidigung der Nationalpartei in Spanien. Neuerdings scheint man gegen Spanien in den Tuillerien besser gestimmt. Die freundliche Aufnahme Clausels bringt man mit neuen Planen, denselben an die Spitze einer spanischen Hülfslegion zu stellen, in Verbindung. Mehrere hiesige Blätter sprechen von einer Zusammenkunft des preußischen Obersten Kaiserlingk mit Graf Molé und citiren ihre gepflogene Unterhandlung. An der Sache ist kein wahres Wort. Es könnte jedoch seyn, daß an Don Karlos ein Ultimatum abgegangen, und daß diesem Ultimatum selbst die nordischen Höfe nicht fremd seyen. Die Nachricht, daß die spanischen Kortes ein Anleihen von 500 Millionen Realen votirt haben, hat hier keinen sonderlichen Effekt gemacht, da diese Summen nur den laufenden Einnahmen bestimmt scheinen, und auf die Besitzer der älteren Papiere keine Rücksicht genommen ist. Eine Versammlung mehrerer Besitzer solcher Papiere fand vorgestern auf der Börse Statt, um darüber zu berathen, daß der Cours der neuen spanischen Bons hier nicht notirt würde. Auch wurde schon eine Petition an die Deputirtenkammer verfaßt, die mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist. Die Partei des Hrn. Laffitte läßt alle Minen springen, um das Anleihen Aguados zu vereiteln. — Das Journal des Debats wiederholt einen Artikel aus dem Lissaboner Diario do Governo, worin die Angabe englischer Blätter dementirt wird, als wären bei den letzten Unruhen in Lissabon hauptsächlich Franzosen thätig gewesen.

Pariser Börse vom 13. April. 5proz. 108 Fr. 70 Ct. — 3proz. 81 Fr. 5 Ct. — Neap. 100 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Pass. 4¼. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1442. 50. — St. Germain-Eisenbahn 985. Versailles, recht. Uf. 782 Fr. 50 Ct. — Linkes Uf. 557 Fr. 50 Ct.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 12. April. Man schreibt dem spanischen Consul zu Bordeaux von Jaca aus, daß die carlistische Expedition in Oberarragonien am 6. in der Umgegend von Barbastro geschlagen wurde. Negri stand an demselben Tage bei Somma-Sierra, 20 Lieues nördlich von Madrid. Iriarte nahm seine Richtung nach Alcorendes, 4 Lieues im Norden von Madrid. Basilio hat sich von Neuem in die Gebirge von Toledo geworfen. Der Gesetzentwurf über das Anlehen, welcher in der Deputirtenkammer mit einer Majorität von 139 gegen 13 Stimmen angenommen wurde, ist in der Sitzung vom 7. dem Senate vorgelegt worden.

⊙ Madrid, 6. April. So günstigen Eindruck die Annahme des von der Regierung vorgelegten Entwurfes einer Anleihe von 500 Mill. in der Deputirtenkammer gemacht hat, so kann man sich noch immer nicht recht von dem Schreck erholen, den die Nachricht von der Einnahme von Almaden in einem so wichtigen Augenblicke hervorgebracht hat; man fürchtete, Basilio möchte die Maschinen und Schmelzöfen der Quecksilberminen zerstören, und so der Regierung eine Quelle verstopfen, womit sie sich so oft aus der Noth geholfen; allein glücklicher Weise sind diese Befürchtungen nur zum Theil gegründet, da das Anrücken des General Vigo den Carlistenführer noch an demselben Tage, am 28. März, an welchem er sich des Platzes bemächtigt hatte, zwang, seinen Rückzug anzutreten. Basilio hat überall auf seinen Zügen große Mäßigung gezeigt, die man bei andern Carlistenanführern vergebens suchte, so war es auch wahrscheinlich, daß er sich nicht durch einen Act der Barbarei, was unstreitig die Zerstörung der Minen gewesen wäre, verewigen wollte; daß indeß doch Vieles zu Grunde gerichtet wurde, dessen Wiederherstellung Zeit und Opfer kostet, läßt sich leicht denken. Nach einer Anecdote, die man sich hier erzählt, hätte man übrigens die Schonung der Minen weniger dem guten Willen des Karlistengenerals als einem glücklichen Zufalle zu verdanken. Basilio habe nämlich, so erzählt man, während er vor Almaden bivouaquirte, eine Abtheilung Soldaten in den Platz gesendet mit dem Befehl, alle Oefen zu zerstören. Der Anführer dieses Trupps, der nie in seinem Leben von andern Oefen etwas gehört, als von Backöfen, habe dem Befehle streng nachkommend, mit der größten Sorgfalt alle Arten von Backöfen aufgesucht und zerstört und die Schmelzöfen verschont, mittler Weile sey Basilio von den Truppen der Königin angegriffen und so verhindert worden, seine Befehle besser vollziehen zu lassen. Ueber die Art und Weise der Einnahme des Platzes liegt bis jetzt noch ein tiefer Schleier, offenbar tragen unsere Generale durch ihre Langsamkeit, und ich möchte beinahe sagen Feigheit große Schuld daran, doch scheint auch Verrath mit im Spiele gewesen zu seyn. Basilio hat sich jetzt zwar wieder in die Gebirge geworfen, allein er hat aus Almaden, nicht zu gedenken des Schadens, den er daselbst angerichtet, 300 Gefangene, eine große Anzahl Waffen und Munition mit sich geschleppt, und Pardinas, der ihn verfolgt, wird sich wohl mit dem Nachsehen begnügen müssen.

In Barcellona sind wieder Unruhen ausgebrochen, die mehrere Verhaftungen zu Folge hatten. Ein Kriegsgericht ist über die Schuldigen niedergesetzt worden.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 108. (18. April 1838.)

Chateaubriand über die spanische Nation.

†? Die Revue des Deux mondes enthält ein Fragment aus Chateaubriands Werk über den Congreß von Verona und den spanischen Krieg von 1823, welches nächstens erscheinen wird. Ich ziehe daraus folgende Stelle aus: Die Spanier sind christliche Araber. Sie haben etwas Wildes, Ueberraschendes. Das Blut der Cantabrer, der Karthager, der Römer, der Vandalen und der Mauren, welches in ihren Adern vermischt ist, fließt nicht wie ein anderes Blut. Sie sind zugleich thätig, faul und ernsthaft. Alle träge Nationen, sagt von ihnen der Verfasser des Geistes der Gesetze, haben diese ernste Würde; denn der, welcher nichts thut, betrachtet sich als den Herrn desjenigen, der arbeitet. Die Spanier, welche von sich selbst die höchste Idee haben, machen sich von Recht und Unrecht einen andern Begriff als wir. Ein Hirte, jenseits der Pyrenäen, genießt an der Spitze seiner Heerde, die unbeschränkteste Selbstständigkeit. — Die persönliche Unabhängigkeit ist in diesem Lande ein Hinderniß der Freiheit. Was nützen politische Rechte einem Menschen, welcher sich nicht um sie bekümmert, und dessen ganzes Leben in dem Spricht enthalten ist: Orejas de casta, pasto de gracia, hijo de casa einem Menschen welcher wie der Beduine zum Leben nichts bedarf als einer Eichel, einer Feige, einer Olive; er braucht nur einen friedlichen Reisenden, den er in die andre Welt schickt, und eine arme Hirtentochter eines alten Vaters, die er liebt. Ein alter Vater und ein Loch im Aermel ist keine Schande. Der Hirte von Guadalquivir, in Seide gekleidet, die langen Haare in dem Netze (resedilla) macht keine Unterscheidung zwischen den Personen und den Dingen. Jede Meinungsverschiedenheit führt er auf das einfache Dilemma zurück: tödte oder sterbe.

Dieser Charakter ist so tief in der Natur der iberischen Völker gewurzelt, daß auch der modernisirte Theil der Nation, der die Ideen unserer Zeit adoptirt hat, nichtsdestoweniger seine angebornen Neigungen beibehält. Hätte man glauben können, daß Spanier Mönche werden würden? Und doch thun es die „liberales" ohne Reue und ohne Erbarmen. Und doch ist das Ansehen der Geistlichen in der Halbinsel schon uralt. Es beruhte nicht nur auf dem religiösen Glauben der Völker, es hatte auch einen politischen Grund. Als im Jahre 852 die Märtyrer von Cordova, Aurelius, Johann, Felir, Georg, Martin, Roger, durch das Schwerdt hingerichtet, oder in den Boulis geworfen wurden, opferten sie sich für die Nationalfreiheit, eben so sehr als für den Triumph der christlichen Religion. Die Mönche kämpften mit dem Cid und hielten mit Ferdinand ihren Einzug in Granada. Und dennoch mordet man sie. Warum? Weil eine Parthei einen ungegründeten undankbaren Haß gegen sie von den Fremden entlehnt hat. In Spanien aber ist das Morden natürlich, man mag hassen oder lieben. Durch den Tod glaubt man alles zu erreichen. Die Abenteurer, welche das Schwerdt in der Faust bis an die Brust ins Wasser gingen, um vom stillen Meere Besitz zu nehmen, hatten es unternommen, Amerika wieder zu einer Wüste zu machen; dem Spanier gelüstete nach der Herrschaft der Welt, aber einer entvölkerten Welt.

Aber mit diesem unbezähmbaren Despotismus des Charakters verbindet sich, durch einen seltsamen Contrast, ein apathischer, weichlicher und großsprecherischer Geist. Wenn im Bürgerkriege eine Partei einen Vortheil errungen hat, glaubt ihr, daß sie denselben verfolgen würde? Durchaus nicht: sie rastet, und bleibt auf den Kampfsplatz um zu prahlen, ihren Sieg zu besingen, Guitarre zu spielen, und sich an der Sonne zu wärmen. Der Geschlagene zieht sich ruhig zurück, und macht es wie sein Gegner, wenn er triumphirt. So geht eine Reihe von Kämpfen ohne Resultat vor sich. Nimmt man eine Stadt nicht heute, so nimmt man sie morgen oder übermorgen, oder in zehn Jahren, oder man nimmt sie auch wohl gar nicht; was thut's? Die Hidalgos sagen, daß ihre Ahnen sechs hundert Jahre gebraucht haben, um die Mauren zu vertreiben.

Sie bewundern ihre Langmuth etwas zu sehr. Die Geduld, von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, ist am Ende blos ein Familienschild, das Niemand schützt, und das nur ein alterthümlicher Schmuck für geerbtes Elend ist. Spanien in seinem Verfalle hält sich noch immer für unverwundbar, wie der alte Einsiedler im Kloster des heiligen Martin, zwischen Sagunt und Kartagena. Nach der Erzählung des Gregor von Tours fanden die Soldaten des Königs Leuvigild das Kloster verlassen; nur der Abt war zurückgeblieben, gekrümmt vor Alter, aber aufrecht an Tugend und Heiligkeit. Ein Soldat wollte ihm das Haupt abschlagen, aber dieser Soldat fiel um und starb auf der Stelle.

Die Staatsmänner dieser Nation theilen die Fehler der Krieger, in den dringendsten Umständen beschäftigen sie sich mit unbedeutenden Maßregeln, halten kindische Reden, in welchen sie alles in Stücke hauen, und auf welche kein Handeln folgt. Sind sie denn also dumm und feig? nein, sie sind Spanier; die Dinge machen auf sie nicht denselben Eindruck wie auf uns; sie sehen sie nicht in demselben Lichte; sie lassen die Zeit die Begebenheiten entwickeln, deren Ende zu sehen sie keinen Drang fühlen; sie übergeben ihr Leben an ihre Söhne, ohne Kleinmuth und ohne Reue. Der Sohn macht es wie sein Vater; und nach ein paar hundert Jahren endet zur Zufriedenheit der Lebenden das Ereigniß, welches die Gestorbenen ihnen vermacht haben und welches bei einem andern Volke in acht Tagen entschieden gewesen wäre.

Wenn in den Unruhen, die noch heute fortdauern, die Massen nach weniger individualistischen Prinzipien zu handeln schienen, so beweißt dieß nur, daß der generelle Geist des Jahrhunderts die Eigenthümlichkeit des Charakters aufzureiben beginnt; er hat dieselbe aber noch nicht wesentlich angegriffen. Die Menge steht gleichgültig hinter den Ereignissen, welche in der Ferne so viel Lärmen machen. Wenn die Emeute, oder die Faktion kömmt, schließt man die Thüre, und läßt sie vorbeiziehen wie einen Zug Heuschrecken. Man ist im Grunde für Niemand. Don Carlos kann keine Stadt nehmen, Christine nicht das Flachland beruhigen. Uebrigens haben sich die Spanier zu allen Zeiten für die Ansprüche verschiedener Thronbewerber bekämpft. Ist der Krieg am Ende, so kehrt ein Jeder unverändert zum Gehorsam oder vielmehr zu seinem gewohnten Leben zurück. Dieß bleibt ohne Wechsel mehr als in irgend einem andern Lande, bei der Isolirung des Landvolkes, und bei einem Handelsverkehr, welcher nur durch eine Art von Caravane über die öden Flächen um die unbewohnten Gebirge geführt wird.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Speyer, 12. April. Dem Hrn. Bürgermeister Hetzel dahier ist nachstehendes Schreiben Sr. Maj. des Königs zugekommen: Herr Bürgermeister Hetzel! Mit Wohlgefallen habe Ich die Dankadresse empfangen, welche der Stadtrath zu Speyer im Namen der dortigen Bürgerschaft aus Anlaß der von Mir beschlossenen Richtung der von Verbach zur Rheinschanze anzulegenden Eisenbahn über Speyer unterm 24. des vorigen M. an Mich gerichtet hat. Meine Sorgen und Mühen sind nur dem Wohle des Landes gewidmet, welches die göttliche Vorsehung Meinem Scepter anvertraut hat, und Ich bin gewohnt, den schönsten Lohn hiefür in dem Glücke meiner Unterthanen zu finden. Erfreulich war es Meinem Herzen, in der übersendeten Dankschrift die Anerkennung dessen, und den Ausdruck jener treuen Anhänglichkeit und Liebe wieder zu finden, die meinen Vorvordern seit Jahrhunderten in dem alten Stammlande am Rhein entgegengekommen sind, und welche die Bewohner von Speyer seit ihrer Vereinigung mit dem Königreich Bayern unter allen Verhältnissen erprobt haben. Empfangen Sie, Herr Bürgermeister Hetzel, Namens des Stadtrathes und der Bürgerschaft Meinen Dank, nebst der Versicherung Meiner K. Gnade, mit welcher Ich der Bürgerschaft von Speyer, und Ihnen, Hr. Bürgermeister, stets beigethan bin. München, 2. April 1838. Ihr wohlgewogener König Ludwig. (Speyer. Z.)

Würtemberg. — Δ Stuttgart, 10. April. Ich habe Ihnen in meinem Brief vom 1. dieses Monats gelegentlich der Meldung, daß sich unser vorläufiger Eisenbahnausschuß aufgelöst habe, die Andeutung gemacht, einmal, daß dieß nicht ohne höheren Einfluß geschehen seyn dürfe, und dann, daß Würtemberg demohngeachtet nicht hinter den Nachbarländern deutscher und französischer Zunge zurückbleiben werde. Schon heute sehe ich mich in den Stand gesetzt, Ihnen Näheres mitzutheilen. Bekanntlich ist die Auflösung des bestandenen Ausschußes eine rein freiwillige gewesen, nicht einmal dadurch herbeigeführt, daß, wie dem geschriebenen Buchstaben nach es sich allerdings herausgestellt, zu viele Zurückziehungen früher gezeichneter Summen das Unternehmen nicht nachhaltig genug vom Publikum unterstützt erscheinen ließen; denn ein neues Programm, und neun Millionen wären notirt worden. Dieß war denn auch, wie ich glaube, die eigentliche Tendenz der Minorität. Doch höhere Rücksichten geboten in der letzten Zeit einzig den Entschluß, welcher von den Ausschußmitgliedern gefaßt und durch Incompetenzerklärung auch ausgeführt worden ist. Seitdem beginnen längst schon gehegte Hoffnungen und neuerdings lebhaft geäußerte Wünsche der bei weitem meisten Würtemberger in rasche Erfüllung zu gehen. Bereits hat die Regierung den Willen deutlich ausgesprochen *) die Aufgabe, welche für Private unausführbar erscheinen mußte, zur ihrigen zu machen. Dem nahe bevorstehenden ordentlichen Landtag wird vorzugsweise ein Gesetz über eine durch das Königreich zu führende Eisenbahn vorgelegt werden, und daß die Vertreter des Volks sich bereit werden finden lassen, einem von der Zeit und allen Merkantilverhältnissen dringend gebotenen Nationalunternehmen selbst die namhaftesten Opfer zu bringen, daran ist wohl nicht zu zweifeln. So wäre denn eine Verwirklichung der schönsten Ideen zu hoffen. Zugleich stellen sich aber zwei wesentliche Momente heraus. Einmal ist es wohl klar, daß der Zug unserer Eisenbahn sich an den großen Eisenweg anschließen muß, welcher durch Baden geführt werden wird, um Grenzen und Entfernungen zwischen Deutschland und Frankreich mit Einschluß der Schweiz verschwinden zu machen, und dann dürfte jetzt mehr als je für Würtemberg der Augenblick gekommen seyn, wo ein schon oft ausgesprochener Gedanke zur That erhoben werden sollte, nämlich die Verbindung der Donau mit dem Bodensee vermittelst einer Wasserstraße. Ich weiß es, daß unsere Zeit von Kanalbauten nichts wissen will, wie klar sichs auch herausgestellt hat, daß wenigstens auf dem Continent, der Gütertransport sich auf Eisenbahnen nicht rentirt. *) Eben darum muß Würtemberg nicht säumen, sich durch die Anlegung eines solchen Kanals den Waarenzug aus der Schweiz für immer zu sichern, muß damit um so mehr eilen, je näher die Zeit eines Anschlusses der Republik an den deutschen Zollverein zu seyn scheint.

*) Unser Correspondent denkt dabei wohl an die nach Würtemberger Blättern von der Regierung an gewisse technische und kaufmännische Notabilitäten ergangene Einladung, ihr im erwähnten Zwecke berathend zur Seite stehen zu wollen, wenigstens ist sonst nichts von einem deutlich ausgesprochenen Willen veröffentlicht worden. (Anm. der Redakt.)

*) Die bereits bestehenden Eisenbahnen in der Oesterreichischen Monarchie widersprechen dem, und von den daselbst in Anlage begriffenen läßt sich ein Gleiches zuverlässigst erwarten. Anm. der Red.)

Großherzogthum Baden. — Karlsruhe, 12. April. In der Angelegenheit der Errichtung eines Denkmals für den tiefbetrauerten Minister L. Winter gibt sich ein schöner Wetteifer kund; so haben unter A. Frhr. v. Eichthal hier in der Subscriptionsliste des hiesigen Museums 500 fl. unterzeichnet und E. E. Hoffmann in Darmstadt (Mitglied einer früheren großh. hessischen Ständeversammlung), bevor noch ein Comite zur Errichtung des Denkmals bestand, 100 fl. in einem Wechsel eingesandt.

Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 11. April, Nr. 16. enthält folgende Dienstnachrichten. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den bisherigen Bundestagsgesandten, geheimen Rath v. Friedrich, von Frankfurt abzuberufen und in den Ruhestand zu versetzen, an dessen Stelle aber den bisherigen Ministerresidenten am kön. bayerischen Hofe und bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, geh. Rath v. Dusch, zu Höchstihrem Gesandten am deutschen Bundestag zu ernennen, ferner den Legationsrath Frhrn. v. Andlaw-Birsek zum Geschäftsträger am kön. bayerischen Hofe zu ernennen und den bisherigen Geschäftsträger zu Stuttgart, Legationsrath Frhrn. Rüdt v. Collenberg-Bödigheim, unter Ernennung zum Ministerresidenten am k. würtembergischen Hofe, in gleicher Eigenschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft zu akkreditiren. (Karlsr. Z.)

Hessen. — * Darmstadt, 11. April. In Ermangelung politischen Conversationsstoffes beschäftigt sich unsere gebildete Welt jetzt vorzugsweise mit Literatur und Theater und mit Vermuthungen, wie sich die angeregte Idee zur Errichtung eines Monumentes für den höchstseligen Großherzog Ludwig I., wohl endlich realisiren werde. Die Subscriptionen dafür haben ganz erfreuliche Perspektive geöffnet, sie sollen nun im Laufe dieses Monats erhoben werden. Der Vorschlag, hier in Darmstadt dem Verewigten zu Ehren, dem die Residenz so viel verdankt, eine Kirche zu bauen, (eine evangelische Stadtkirche — das Bedürfniß ist allerdings nicht abzuleugnen und dringend) — dürfte wohl schwerlich den Sieg davon tragen. Uebrigens besteht das neue Comité für diese Angelegenheit aus kundigen Männern, von deren Einsicht und gutem Willen das Beste zu erwarten ist, zumal da sie — wie billig — das Recht der freien öffentlichen Diskussion in Generalversammlungen in Anspruch gaben. — Was unser literarisch-geselliges Leben betrifft, so muß man auf die Angelegenheit des Vereines für Wissenschaft, Litera-

tur und Kunst zurück kommen, welche von ein paar Leuten, die in einer Fortdauer von Geisteskrankheit alles verdächtigen, zum Scandal jedes Vernünftigen durch acht Wochen im Kothe der Frankfurter und der hiesigen Journalistik herumgeschleift wurde. Am schlechtesten hat sich die letztere, die hiesige Zeitung benommen. Nachdem die Uebelwollenden (deren lächerlicher Zorn in Neid und verletzter Eitelkeit seinen Grund hat) schon den Untergang des Vereines prophezeit hatten, hielt dieser vorgestern wieder eine Abendunterhaltung, welche — unseres Wissens — allgemeinen Beifall fand. Unter andern wurde darin eine herrliche Motette von Cherubini und eine neue wunderschöne Ouvertüre mit Chor zu Schillers Glocke von unsern trefflichen Hofkapellmeister W. Mangold exekutirt. Die hiesige Zeitung wird hierüber wohlweislich schweigen, wie sie in der letzten Zeit überhaupt schweigen zu müssen schien, wenn sie aber benachbarte Blätter benützt, um ihren verhaltenen Groll an den Mann zu bringen, so weiß man hier doch wenigstens gleich von vorn herein, woran man ist, und bedauert die Geistesarmuth von Menschen, die sich anderthalb Monate lang nichts besseres zu denken wußten, als zu denunciren und Gemeinheiten auszuhecken. Zur völligen Blamage dieser Clique hat übrigens der wackere Schuspieler Birnstill nicht wenig beigetragen, der in einer beifällig aufgenommenen Improvisation das Recensentenwesen derselben lächerlich machte, und bei seinem Wiederaustreten von dem Publikum stürmisch empfangen wurde. Wie wir hören, soll überhaupt dem Unfug der hiesigen Zeitung, der wohl auch dem Ministerium nur unangenehm seyn kann, nächstens ein Ziel gesetzt werden, und sollen sämmtliche Winkelzüge der Redaktion ans Tageslicht kommen. — In der großherzogl. Gemäldegallerie, waren in der letzten Zeit drei sehr ausgezeichnete Landschaften des genialen Malers A. Lukas und ein interessantes Genrebild, (das Atelier unseres Bildhauers Scholl darstellend, der den Peter Schöffer für Gernsheim gefertigt) von Engel, dermalen in München ausgestellt. — In der vereinigten Gesellschaft wird am Charfreitag der Tod Jesu von Graun aufgeführt. — In unserm Hoftheater erwartet man zum Schluß der Saison noch mehrere Gäste, worunter Hr. Becker und Dem. Lindner aus Frankfurt; von letzterer hören wir so eben, daß sie leider erkrankt sey. An der innern Vollendung und Ausschmückung unseres Ständehauses wird eifrig gearbeitetet. Wie wir hören, hofft man bis zum Herbste damit fertig zu werden.

Preussen. — † Berlin, 10. April. Das Gespräch wendet sich in diesem Augenblick fast ausschließlich auf die neuen Störungen, welche von Posen her die Ruhe des Staates bedrohen; obwohl bei der Energie der Schritte desselben wohl keine ernstlich unruhige Auftritte zu fürchten seyn möchten, nachdem die erste Bestürzung sich gelegt hat. — Leider führt man in Berlin das System des Schweigens und Verschweigens mit großer Consequenz durch und bis zu diesem Augenblick ist nicht die geringste Veröffentlichung der neuen Wirren durch den Staat geschehen. Auf Privatwegen erfährt man, daß die Regierung mit Eifer dem Rundschreiben des Erzbischofs entgegenarbeitet, und die Pfarrer, welche demselben Folge leisten, mit augenblicklicher Entfernung vom Amte bedroht. Nichts desto weniger sollen einzelne Fälle dieser Art, wie auch im entgegen gesetzten Sinne, vorgefallen seyn, wo die Gemeinden sich gegen ihre Seelsorger auflehnten, weil diese den Ermahnungen der Regierung Folge leisteten. — Die Vorstellungen, welche man von verschiedenen Seiten dem Hrn. Erzbischofe selbst machte, um denselben zur Zurücknahme seiner Sendschreiben zu bewegen, haben leider eben so wenig gefruchtet, und die traurige Nothwendigkeit herbeigeführt, ihn vorläufig von der Ausübung seiner amtlichen Funktionen zu suspendiren. Dasselbe soll mit dem Generalvicar in Gnesen und drei andern Domherren der Fall seyn. — Schwerlich ist zu hoffen, daß Herr von Dunin jetzt noch einlenken werde, vielmehr hat derselbe erklärt, daß er, was ihn auch durch die weltliche Gewalt treffen möge, fest an das Breve halte, dessen Bestimmungen vom Papste für die ganze Monarchie erlassen seyen. — Man sagt, daß der Staat ihm eine kurze Bedenkzeit festgesetzt habe, nach deren Ablauf ihm im Fall fortgesetzter Weigerung der Hochverrathsprozeß gemacht werden solle, da er durch seine Schreiben die Unterthanen zur Aufreizung gegen den Staat und dessen Gesetze verleitet. Es ist zu wünschen, daß ein so bedauerlicher Prozeß niemals eintreten möge, indeß ist es nicht abzusehen, wie bei der starren Consequenz des Erzbischofs derselbe vermieden werden soll, da der Staat in der That kein anderes Mittel besitzt als die Strenge der bürgerlichen Gesetze gegen diejenigen anzuwenden, welche so offen unter dem Schutze ihrer kirchlichen Pflichten die Bürger einer Provinz zur Mißachtung seiner Befehle aufrufen. Vor allem aber würde in Posen jede Nachsicht als eine Schwäche gelten, welche die nationelle Abneigung nur zu gut benutzen würde, und die rohe Bevölkerung vielleicht zu Auftritten bewegen, deren blutige Folgen die Regierung anklagen müßten. — Von Herrn Bunsen hört man, daß derselbe nicht direkt nach Berlin zurück zu kommen denkt, sondern eine Reise nach England machen will. Die Geschäfte werden in Rom einstweilen durch den Herrn von Beck geführt, die spezielleren Versöhnungs- und Vermittelungsversuche jedoch dem General von Lepel, Adjutanten Sr. k. Hoh. des Prinzen Heinrich von Preußen, welcher bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren in Rom lebt, übertragen, und wahrscheinlich zum Theil selbst mit in die Hände des Prinzen, welcher in innigster Verbindung mit den einflußreichsten Häuptern der Kirche steht, gelegt werden. — Den größten Schaden hat die Sache des spanischen Prätendenten durch diese Irrungen erlitten, und der Graf Monasterio, welcher sich noch immer hier befindet, und in der ersten Zeit seines Aufenthaltes wahrscheinlich glänzende Hoffnungen zu berichten hatte, ist dadurch in die übelste Lage versetzt, und wird wahrscheinlich Berlin sehr bald verlassen, wo er selbst bei den früher erklärtesten Anhängern der Legitimität seines Fürsten jetzt den frostigsten Empfang findet. — Die Staatszeitung wird mit der Mitte des Monats ihre neue Bahn unter Leitung des Professors Rheinwald beginnen, über dessen Ernennung zum Redakteur man sich hier immer noch nicht trösten kann. Wenn man Gerüchten glaubt, so hätte Hr. v. Rochow vor einiger Zeit verlangt, daß das Organ des Staates von der obersten Leitung des Ministeriums des Auswärtigen zu dem der Polizei übergehe und die Absicht gehabt, als Redacteur den bekannten Anhänger des Don Carlos, Hrn. v. Baerst, an die Spitze zu stellen. Dieser Antrag hätte zwar nicht reüssirt, als Vermittlung aber sey Hr. Rheinwald gewählt worden, bei dessen Ernennung man im Betreff der Grundsätze einige Verirrungen seines bürgerlichen Lebens als Professor der Theologie übersah. — Die große Zahl der Katholiken in Berlin wird binnen Kurzem eine zweite katholische Kirche nöthig machen, überdies aber sammelt man eifrig zur Errichtung eines katholischen Waisenhauses. An der Spitze des Vereins hierzu hat sich eine zu dieser Glaubenslehre übergetretene junge jüdische Dame gestellt. In kurzer Zeit sind mehrere tausend Thaler zusammengebracht und es steht von der regen Theilnahme zu hoffen, daß das nöthige Capital ermittelt wird.

Köln, den 14. April. Die Arbeiten an verschiedenen

Punkten der Köln-belgischen Eisenbahn werden in wachsendem Verhältniß fortgesetzt, und würden bereits weiter gediehen seyn, wenn nicht in einzelnen Fällen die Erwerbung der erforderlichen Grundstücke auf unerwartete Hindernisse gestoßen wäre, zu deren Beseitigung die Anwendung des Expropriationsgesetzes nöthig wird. Ein paar solcher Beispiele dürften jedoch im Ganzen erwünscht seyn, da in Folge derselben Andere zur richtigen Einsicht gelangen, und es vorziehen werden, sich gütlich zu verständigen. Bei unserer Stadt ist am nördlichen Ende jenseit des Sicherheitshafens die Linie abgesteckt; und ein Theil der eichenen Querschwellen ist daselbst angekommen. Das Hauptaugenmerk aber hat man auf diejenigen Punkte gerichtet, zu deren Vollendung die meiste Zeit erfordert wird, namentlich auf die größeren Einschnitte und Tunnel bei Müngersdorf, Düren, Königsdorf rc., wo bereits mehrere hundert Menschen in ununterbrochener Thätigkeit sind. — Auch an der Düsseldorf-Elberfelder Bahn haben die Arbeiten begonnen; und man hofft, die erste Sektion bis Erkenrath bis zum Herbst vollendet zu sehen. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 3. April. Durch die Gesandtschaft in Paris waren an Se. Maj. den Kaiser Gesuche mehrerer Polnischen Ausgewanderten um die Erlaubniß zur Rückkehr gelangt; zur Unterstützung derselben hatten die Bittsteller angeführt, daß sie selbst keinen Theil am Aufstande genommen, sondern als Minderjährige mit ihren Aeltern ausgewandert seyen. Eine Allerhöchste Verfügung setzt jetzt in dieser Beziehung fest, daß diejenigen, welche vor dem 15. Jahre ausgewandert seyen, sich mit Bittschriften um Begnadigung an den Kaiser sollen wenden dürfen, und daß diese Berücksichtigung finden sollen, wenn sie nicht später als ein Jahr nach erreichter Volljährigkeit des Bittstellers abgegeben würden. — Im verflossenen Jahre hatte eine bedeutende Anzahl herrschaftlicher Bauern ihre Wohnsitze verlassen, um sich als Ansiedler im Kaukasus, und zwar jenseits des Kuban, einschreiben zu lassen. In Folge dessen hatte der dortige Chef die strengsten Befehle erhalten, keine Leibeigene aufzunehmen und diejenigen, welche sich schon in den Transkubanischen Provinzen befänden, nach ihren früheren Wohnsitzen zurückzusenden. Jetzt ist in dieser Beziehung eine andere Anordnung getroffen; nach einer neueren Bestimmung nämlich sollen die dort angesiedelten herrschaftlichen Bauern und die Kinder derselben ihren Herren abgekauft (!!) werden und zwar sollen für Männer 250, für Weiber 100 R. als Entschädigung gezahlt werden, für männliche Kinder sind 125, für weibliche 50 R. bestimmt. — Auf Veranlassung des Ministers der Volksaufklärung, Hr. von Uvaroff, ist der Professor Dr. Jacobi aus Dorpat, in Verbindung mit einer meistens aus Akademikern bestehenden Kommission, gegenwärtig hier mit der Untersuchung der wissenschaftlichen und praktischen Beziehungen beschäftigt, welche sich auf dem noch ziemlich unbekannten Erscheinungsgebiete des Elektromagnetismus darbieten. Ihre Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger, die Großfürstin Olga und Alexandra Nicolajewna, so wie der Großfürst Constantin Nicolajewitsch haben denselben bereits zu wiederholten Malen in seiner Wohnung mit Höchstihrer Gegenwart beehrt, wo Höchstdieselben mit großem Interesse und einer bewunderungswürdigen Sachkenntniß die mannigfaltigen und merkwürdigen Apparate und Versuche, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen, in Augenschein zu nehmen geruhten. — Die Zahl der im Jahre 1835 getrauten Griechisch unirten Paare belief sich auf 13,012. Unter den Bekennern dieser Konfession wurden 33,991 Knaben und 29,274 Mädchen geboren. Es starben dagegen 30,116 männliche und 31,974 weibliche Individuen. In derselben Kirche wurden im Jahre 1836 16,118 Paare getraut. Die männlichen Geburten beliefen sich auf 39,256, die weiblichen auf 33,640. Unter den Todesfällen waren 35,647 männliche und 32,471 weibliche. — In der römisch-katholischen Kirche wurden im Jahre 1835 20,174 Paare getraut. Knaben wurden 53,574, Mädchen 50,180 geboren; es kamen dagegen 38,598 männliche und 37,670 weibliche Todesfälle vor. Im Jahre 1836 stiegen die Trauungen auf 24,174, die männlichen Geburten auf 55,034, die weiblichen auf 49,067; es kamen dagegen 37,439 männliche und 35,566 weibliche Todesfälle vor. (Pr. Stsz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Lieferungs-Accord in Bamberg.

(3. c.) Donnerstag den 3. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, wird durch die Oekonomie-Kommission des königl. 3. Jäger-Bataillons die Lieferung des Bedarfs von 400 Ellen grauen, 1800 Ellen kornblauem, 90 Ellen fein hellgrünem und 90 Ellen ordinär schwarzem Tuch, dann

1000 Ellen Pantalons-, 2700 Ellen Hemden-, 1450 Ellen ordinäre Futter-, 1000 Ellen Rockfutter-, 577 1/2 Ellen Lazareth-Betttücher-, 660 Ellen Lazareth-Strohsack-Leinwand, 800 Ellen Kasern-Leintuch-Gradl, 437 1/2 Ellen Kasern-Strohsack-Zwilch, 300 Ellen 7/6 breiten Gradel, 100 einmannige Kaserndecken, 80 Paar leinene Socken, 40 Stück leinene Sacktücher, 400 Paar Schuhe, 50 Paar Pantoffel, endlich 50 Stück einmännige Kasern-Bettladen

auf dem Wege der Herabsteigerung an die Wenigstnehmenden in Accord gegeben; wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ratifikation der erzielt werdenden Preise, wenn dieselben eine gewisse normirte Größe nicht überschreiten, ohne Verzug erfolgen werde.

Bamberg den 18. März 1838.

Bamberg. → № 109 ← Donnerstag, 19. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. April 1808. Steinregen zu Washington.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 18. vom 14. April enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Verleihung der medizinischen Reisestipendien betreffend. Durch dieselbe wird in Folge der neuerlich vorgenommenen Revision der für diesen Gegenstand geltenden Normen festgesetzt, daß der eine größere Theil dieser Reisestipendien an ausgezeichnete Candidaten der Medizin und Chirurgie vorzugsweise zur Ausbildung in einzelnen Zweigen der medizinischen Wissenschaften, jedoch mit Rücksichtnahme auf die allgemeine Ausbildung bestimmt, der andere kleinere Theil dieser Stipendien aber zum Zwecke der allgemeinen medizinischen Ausbildung verwendet werde. Speziell werden Stipendien zum Besuche größerer Heilanstalten des Auslandes bewilligt, Behufs der Ausbildung in 1) Anatomie, Zoologie und Zootomie in Verbindung mit Experimental-Physiologie; 2) Kinder-, Haut- und psychischen Krankheiten; 3) Klinischer Medizin; 4) Operativer Chirurgie in allen Zweigen bis zur großen Vereinzelung; 5) Geburtshülfe; dann Chemie, als spezielle Fächer zu dem Zwecke der Ausbildung für eine Professur, endlich 6) Veterinärkunde, jedoch nur ausnahmsweise und für ganz spezielle Zweige nach dem besonderen Bedürfnisse der Zeit. Die Bewerber um solche Stipendien müssen tadellose Aufführung, den Besitz der erforderlichen besondern Sprachkenntnisse nachweisen, durch Fleiß, Talent und Fortgang auf der Hochschule sich besonders ausgezeichnet, und das biennium practicum an einer inländischen Heilanstalt ganz vollendet haben. Bis 15. Sept. jedes Jahres sind die desfallsigen Zeugnisse mit genauer Angabe der persönlichen und Vermögensverhältnisse, und über Zweck und Ziel der Reise, der betreffenden Regierung, Kammer des Innern, vorzulegen, die sie dem Ministerium des Innern mittheilt. Für das laufende Jahr 1837/38 müssen solche Gesuche spätestens 6 Wochen nach dem 7. April eingereicht werden. Die Prüfung und Begutachtung derselben ist dem Obermedicinalausschusse übertragen. Besondere Concursprüfungen bei mehreren Concurrenten in demselben Fache finden nicht statt. Den mit Reisestipendien Begnadigten sind mit Beachtung ihrer Gesuche die zu bereisenden Länder und Städte mit Rücksicht auf die besondern Institute und ausgezeichneten Lehrer an einzelnen Orten, genau vorzuzeichnen, auch die jedesmalige Zeit des Aufenthaltes und der Betrag des Stipendiums nach der gutachtlichen Aeußerung des Obermedizinalausschusses zu bestimmen, von diesem auch dem Stipendiaten eine kurze Instruktion zur Richtung seiner Studien und Beobachtungen zu geben. Die Verleihung der Reisestipendien und die Festsetzung aller desfallsigen Modalitäten bleibt in jedem Falle der besondern allerhöchsten Entschließung vorbehalten. Im Uebrigen hat es bei dem bisherigen Verfahren sein Bewenden. Die Verordnung ist gegeben München, 7. April. — Eine andere Bekanntmachung desselben Blattes meldet den Beitritt des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen zu der Münz-Vereinbarung, und die unter dem 24. März ertheilte Genehmigung Sr. Maj. des Königs dazu. — Aus den Dienstesnachrichten heben wir aus die dem K. Staatsrathe von Schilcher auf dessen wiederholtes Nachsuchen bewilligte Enthebung von der Stelle eines Staatsraths im ordentlichen Dienste, mit dem ihm allerhöchst ausgesprochenen Bedauern, einen solch rechtschaffenen tüchtigen Geschäftsmann aus dem Staatsrathe entlassen zu müssen und mit Bezeugung der vollkommensten Zufriedenheit mit dessen in gedachter Stelle geleisteten nützlichen Diensten, mit Beibehaltung seiner Stelle als Präsident des obersten Rechnungshofes und Ernennung zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste; die Versetzung des Raths beim App. Ger. von Mittelfranken, Joh. Carl Christian Glück, auf die am App. Ger. von Oberfranken erledigte Rathsstelle; dann die Ernennungen: des Kreis- und Stadtger. Direktor Hofinger zu Fürth zum Rathe des App. Ger. von Mittelfranken, und des Kreis- und Stadtger.-Rathes Friedr. Ferd. Hofmann zu Nürnberg zum Direktor des Kreis- und Stadtger. Fürth, des Kreis- und Stadtger.-Rathes Nürmberger zu Fürth als solcher zum Kreis- und Stadtger.-Rathe zu Nürnberg, und des Assessors am Landger. Bamberg I. Jos. Urban zum Rathe des Kreis- und Stadtger. Fürth. Der erste Direktor des Appell.Ger. von Schwaben und Neuburg Leopold Frhr. v. Ste. Marie Egliso wurde auf seine Bitte wegen Dienstunfähigkeit aus körperlichem Uebelbefinden mit Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen treuen Diensten auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt, an seine Stelle der zweite Direktor des genannten Gerichtshofs Alois v. Neger befördert, und dessen bisherige Stelle dem Oberappell.-Ger.-Rathe J. G. F. Ammon verliehen; der Controlleur und Buchhalter bei der Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse, Joh. Bapt. Prunner, zum Cassier dieser Hauptkasse befördert, seine Stelle dem Buchhalter bei der Centralstaatskasse Andr. Steph. Fentsch und die des letztern dem Rechnungskommissär bei der Staats-Schulden-Tilgungs-Commission Johann Deißboek verleihen. Der 1. Assessor am Landger. Bamberg I. Rochus Conrad wurde wegen andauernder Krankheit und Funktions-Untüchtigkeit, unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit seinen vieljährigen, treuen Diensten auf ein Jahr in den zeitlichen Ruhestand versetzt, der Forstamtsaktuar und Funktionär im Ministerial-Forsteinrichtungs-Bureau, August v. Sprunner zum Revierförster in Absberg ernannt, der App. Ger. Accessist Ferd. Frhr. v. Schleich in die Zahl der k. Kammerjunker aufgenommen, dem Gerichtsarzte am Landger. Ansbach Dr. med. Carl Kanstatt die Stelle eines Mitglieds des Medizinalausschusses alldort verliehen, der Regierungsassessor der Kammer des Innern von Unterfranken und Aschaffenburg Anton v. Hartmann zum Rathe bei der Reg. von Oberfranken K. d. J. befördert,

der Landger. Aktuar Carl Ebel zu Kissingen zum vierten Assessor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg ernannt, und der Rath bei derselben Regierung, Philipp Then, wegen seines hohen Lebensalters und geschwächter Gesundheit unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit seinen, dem Staate seit 39 Jahren geleisteten treuen und ersprießlichen Diensten in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Die Wahl des Landtagsabgeordneten, Ritters des Civilverdienstordens vom heil. Michael, Kaufmanns Bestelmeier zum zweiten Bürgermeister der Stadt Nürnberg erhielt die allerhöchste Bestätigung, und dem bisherigen großherz. bad. Ministerresidenten am königl. Hofe zu München, Alex. Frhr. v. Dusch, wurde das Großkreuz des Civilverdienstordens vom h. Michael verliehen.

Ueber das Befinden des Hrn. Ministers von Rudhart meldet der „Nürnb. Korresp." aus Triest vom 10. d. die erfreuliche Nachricht, daß die Krankheit des Hrn. Ministers, nach mehrtägiger sehr bedenklicher Krisis eine glückliche Wendung genommen hat, und derselbe von den Aerzten außer Gefahr erklärt worden ist. Durch häufiges Aderlassen, Ansetzen von Blutegeln u. s. w. ist der Patient indessen noch so geschwächt, daß seine völlige Wiederherstellung einen mehrmonatlichen Aufenthalt in Triest erfordern dürfte. (Vgl. auch unten den Brf. aus Wien v. 14. d.)

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, vom 9. bis 15. April incl.: 7245 Personen, Ertrag 899 fl. 9 kr.

Oesterreich. — Wien, 10. April. Mit dem am letzten Sonnabend hier angelangten Dampfschiffe Arpad sind die beiden für Wien und Berlin ernannten türkischen Gesandten, Rifaat Bey und Kiamil Pascha, hier angekommen; Beide hatten gestern schon eine Audienz bei Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich. Rifaat Bey ist ein Mann von etwa 33 Jahren, freundlich und munter; Kiamil Pascha mag um sechs Jahre älter seyn, ist aber ebenfalls von gefälligem Aeußern. Sie sprechen beide nur türkisch, Kiamil Pascha ein wenig slavisch. Sie sollen aber den festen Vorsatz haben, die französische Sprache zu erlernen, von welcher sie, wie mich einige ihrer Reisegefährten versichern, bereits einige Vorkenntnisse besitzen. Beide zeigen große Wißbegierde, und in diesem stark hervortretenden Zuge spricht sich deutlich genug der vorzugsweise Zweck ihrer Sendung aus. Man will, wie öfter schon in Berichten aus Konstantinopel angedeutet worden, in jungen talentvollen Männern durch ihre Sendung nach dem gebildeten Europa Liebe für Civilisation erwecken, um dieselben später zur Durchführung der Reform- und Civilisationsplane des Sultans im türkischen Reiche zu verwenden. Dieser Zweck spricht sich auch in der Wahl des Personals der Gesandten aus, das aus 25 meistens jungen Männern besteht. Die Sekretäre beider Gesandten sind etwa 20 Jahre alt; Kiamil Pascha hat noch seinen Bruder als Secretär und einen Armenier als Dollmetsch bei sich, welcher indeß ausser der türkischen nur die französische Sprache inne hat. Deutsch kann Niemand aus ihrem Gefolge. Der türkische Botschaftsrath, Hr. v. Maurojeny, war ihnen bis Preßburg entgegengegangen. Die Reisegefährten der Türken können die Artigkeit und Zuvorkommenheit derselben nicht genug rühmen; wahrlich, betheuerte einer derselben gegen mich, wer die Türken nur aus der Geschichte kennt, wird kaum seinen Sinnen trauen, wenn er diese Herren beobachtet, und dann erfährt, daß es Türken sind. Während der ganzen Reise zeigten sie großen Eifer für die Vorschriften ihrer Religion, täglich wuschen sie sich vier- bis fünfmal, und eben so oft verrichteten sie ohne Scheu und Verlegenheit ihre Gebete, immer mit nach Mekka gerichtetem Gesichte — zu welchem Zweck sie stets den Compaß vor sich liegen hatten. Wein tranken sie nie; nur in Preßburg versuchte Kiamil Pascha ein Glas Champagner, schien jedoch demselben keinen Geschmack abgewinnen zu können. Letzterer wird 10 bis 12 Tage hier verweilen und dann die Reise nach Berlin fortsetzen. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist gestern hier eingetroffen.

Δ Wien, 11. April. Wenn auswärts vielfacher Unwille geäußert worden ist, daß sich die Freunde der Eisenbahn-Aktien durch die Art und Weise, wie der Baron von Sina die ihm ertheilte Concession eines Baues von hier nach Raab benutzt hat, in ihren Hoffnungen auf Mitbetheiligung so sehr getäuscht sehen mußten, so ist dieß wohl hier mit Recht der Fall. Anfänglich freilich wollte es nicht so auffallen, daß der Privilegirte von den 25,000 Aktien, die emittirt werden, über zwei Drittheile für sich, resp. für sich und einzelne Begünstigte, zurück behielt, denn man schenkte der Bahn nicht allgemein das Vertrauen, welches nun auf einmal für das Unternehmen hervorgerufen worden ist. Man wird es nirgends glauben, wenn die Nachricht von der gestrigen Zeichnung für die dem hiesigen Platz angewiesene unbedeutende Summe von 5500 Aktien mehr verbreitet werden wird. Der Zudrang war von fast vor Tagesanbruch so stark, daß die Bureaux, die man im fürstl. Schwarzenberg'schen Palais errichtet hatte, schon um sieben Uhr, zwei Stunden vor der bestimmten Zeit, eröffnet werden mußten, um wo möglich fertig zu werden, ehe man die ganze mobile Stadt auf den Hals bekommen konnte. Alles umsonst, keine Hinrichtung, kein Feuer, kein Wunder würde eine so obstinate, alle Abwehrungen im Guten und mit Gewalt so hartnäckig verschmähende Masse herbeigezogen haben. Und welches Gemisch. Vorn an den Pforten, die bald der Gewalt weichen mußten, Commis, Offiziere, Beauftragte aller Classen, Geistliche, Adeliche vom Land, Alle, die wo möglich die Ersten hatten seyn wollen; in der Mitte die eigentlich soliden Käufer, von vorn und hinten gleich sehr gedrängt, um Alles bemüht, sich irgend wohin Luft zu machen, aber davon abgehalten durch die nachpressende Menge von Soldaten, Auslaufern, Hausknechten, Ladenburschen, Bürgern aller Klassen, von denen geschickt, die entweder klüglich weggeblieben waren, oder die noch zeitig genug die Möglichkeit gefunden hatten, sich in eine Nebengasse zu flüchten. Erlassen Sie mir die Beschreibung eines Spektakels, wie ihn Wien seit der Bestürmung des französischen Hotels mit den dreifarbigen Fahnen in der Revolutionszeit nicht wieder erlebt hat, ich selbst war nicht zugegen und überweise Sie daher füglicher auf die Zeitungen, welche nicht säumen werden, die einzelsten Einzelheiten schönstens zu berichten. Unmittelbar an den Büreaux, mitten im Gedräng, in den Nebengassen, auf den Kaffeehäusern sind die Aktien alsbald mit 9 0/0 Provision abgegeben worden, abends mit 12 0/0, heute werden die wenigen welche noch nicht in fester Hand sind, mit 15 0/0 und noch stärkerer Prämie begehrt. Wollte der Baron von Sina oder einer seiner Bevorzugten morgen eine neue Versteigerung anstellen, sollte man ganz Wien auf den Beinen und wohl gar sich einander in den Haaren sehen. — Hat dieser Tumult unangenehme Sensation gemacht, so wirkt desto satisfazirender auf uns jede neue Nachricht aus dem verwandten, deutschen Ausland über die dort rege gewordene thätige Theilnahme für das unübersehbare Unglück in Pesth. Kaum wäre demselben trotz der hier gemachten außerordentlichen Anstrengungen für die Dauer abzuhelfen, so große Anforderungen macht das namenlose Elend aus andern Orten an uns, wenn nicht vielleicht.

tigere Unterstützung geleistet würde. Mein nächster Brief soll die Aufgabe haben, eine Zusammenstellung der Unfälle an beiden Donauufern von Ofen und Pesth an stromabwärts zu geben, so weit dieß für den Privaten ohne Gefahr der Uebertreibung bis jetzt möglich ist.

* Wien, 12. April. Heute am Gründonnerstag nahmen beide Majestäten nebst der kaiserlichen Familie das hl. Abendmahl zu sich und verrichteten nachher, umgeben von ihrem Hofstaat, die alljährliche Fußwaschung. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand speiste gestern bei S. M. dem Kaiser und empfing noch am nemlichen Tage S. D. den Fürsten Metternich. Dieser erl. Prinz hat zur beiderseitigen Zufriedenheit die Angelegenheiten des Großfürstenthums Siebenbürgen geordnet, und sich dadurch um die Monarchie, der er schon so viel geleistet, noch mehr verdient gemacht. Die Abreise S. k. H. nach Gallizien dürfte erst im Monat Mai erfolgen. — Das Publikum strömt seit vorgestern in die für die verunglückten Ungarn bestimmte Lotterie-Ausstellung, um die werthvollen Geschenke der beiden Kaiserinnen und der übrigen Mitglieder der kaiserl. Familie zu bewundern. Der diesem Behuf gewidmete Salon im Volksgarten ist stets von Damen des höchsten Rangs besucht. — Der türkische Botschafter am k. k. Hof, Rifaat Bey, hat bereits Audienz beim Fürsten Metternich gehabt und empfing das diplomatische Corps. Er hat ein ziemlich großes Gefolge mitgebracht. Unsere heutige Hofzeitung enthält die wichtige Anzeige, daß ein gewisser Trautgott Seydel allhier die willkührliche Direktion des Luftballons erfunden habe. Er biethet diese Entdeckung allen Luftseglern an. — Die ungarischen Journale und aus denselben die heutige Theaterzeitung fahren fort, die Correspondenz-Nachrichten der Allg. Ztg. und des Nürnb. Corresp. über die Vorfälle bei der großen Ueberschwemmung in Pesth und Ofen zu geißeln und ins gehörige Licht zu stellen. — Nach einem unverbürgten Gerücht sollte der Dampfkessel des Dampfschiffes Franz, welches die untere Donau-Gegend zwischen Gallacz und dem eisernen Thor befährt, gesprungen seyn. Allein dieses Gerücht hat sich glücklicher Weise nicht bestättigt.

* Wien, 14. Bei dem gestern bei Hof stattgefundenen Kirchenceremoniel bemerkte man, daß sich Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin nebst den Erzherzogen kk. HH., bei der alljährlich stattfindenden Adoration des Kreuzes Christi in der Hofkapelle auf die Erde niederwarfen, und diese heilige Handlung ganz so verrichteten, wie sie unter der großen Kaiserin Maria Theresia ehemals vollzogen wurde. Der männliche und weibliche Hofstaat folgte diesem erhabenen Akt mit großer Auferbauung. Seit mehr als 60 Jahren unter den Kaisern Joseph, Leopold und Franz soll diese Ceremonie auf ähnliche feierliche Weise nicht mehr stattgefunden haben. — Nach Berichten aus Triest vom 10. d. Mts. hoffte man das Leben des bayer. Ministers v. Rudhart zu erhalten und er befand sich etwas besser.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 16. April. Wie Sie wissen, so fand gestern hier von ungefähr 700 Personen in der Katharinenkirche die Aufführung der „Schöpfung" zum Besten der Stadt Pesth statt; sie war eben so großartig, als ergreifend. Wundervoll sangen die Gräfin Rossi und Sophia Löwe, ausgezeichnet die Baronin Karl von Rothschild, Fräulein von Schöler und Madame Schodel, welche letztere hier einen Gastrollencyclus demnächst eröffnet. Die Hitze war in der Kirche aber trotz der kalten Witterung erdrückend, denn es hatten sich zwischen 3 bis 4000 Zuhörer eingefunden. Vor der Eröffnung der Kirche war der Menschenandrang so stark, daß man Unglücksfälle befürchtete; es lief aber Alles, einige Ohnmachten abgerechnet, gut ab.

Niederlande.

Δ Brüssel, 9. April. Schon stellt sich die Unmöglichkeit heraus, nur mehr einen Augenblick lang auf ein Resultat der neu aufgenommenen Streitfrage zwischen hier und dem Haag zu denken. Von der Ewigkeit einer Verhandlung, für deren Prälimitationen erst Antworten aus Petersburg, Berlin und Wien eintreffen müssen, und in der wie den Gesandten so ausgedehnte Vollmachten gegeben werden können, daß nicht immer wieder neuer Notenwechsel herbeigeführt zu werden vermöchte, will ich keine Erwähnung thun. Aber es unterliegt bereits keinem Zweifel mehr, daß Se. Maj. von Holland erklärt hat, auf die 24 Artikel gerade wie dieselben sind, und ohne alle und jede Abänderung unterhandeln, mit einem Wort, eben die 24 Artikel unterzeichnen zu wollen. Wie unmöglich es für unsere Minister sey, den Vertretern Belgiens gegenüber, wie unmöglich es dem Ministerium und der Kammer zugleich der Nation gegenüber seyn müsse, darauf nur dem Schein nach einzugehen, das liegt aber auf offener Hand (?). Weder wird Belgien je Nachzahlungen machen, noch von den Distrikten etwas abtreten (?), die sich seit 8 Jahren daran gewöhnt haben, Belgier zu heißen.

Aus dem Haag. — Mit dem 1. Okt. d. J. werden die neuen Gesetzbücher eingeführt und haben verbindende Kraft. Der hohe niederländische Rath wird mit dem 1. Juni zusammentreten: es ist dies der höchste Gerichtshof des Reichs. Eine 5prozentige Emission von 8500 Staatsschuldscheinen, zu je 1000 fl. auf die ostindischen Besitzungen fondirt, ist beschlossen. Die Papiere fielen wieder an der Amsterdamer Börse.

Großbritannien.

* London, 12. April. Die Torypresse wird immer heftiger in ihren Angriffen auf das Ministerium wegen der Festsetzung des Krönungstags auf den vorjährigen Todestag des Königs. Sie findet dieß um so auffallender, als dieser der Onkel der Königin, und die gegenwärtigen Minister noch seine Beamte waren. Die Königin sey zwar nicht für die Gesetze, wohl aber für die Gefühle des Landes verantwortlich.

Londoner Börse vom 12. April. Consols 93 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 20 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Diff. 7 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, portug. 30 $\frac{1}{2}$ 31, 3% 20 $\frac{1}{2}$ 21.

Frankreich.

†‡ Paris, 14. April. Die Deputirten hatten vorgestern die Diskussion des Gesetzes über den Generalstab der Armee geendet, und den Entwurf der Commission mit wenigen Abänderungen angenommen. Auf Fulchirons Vorschlag wurde der bisherige Nichtaktivitätsgehalt vermindert; dem Staatsschatz wird nunmehr keine größere Ausgabe zur Last fallen. Man hat viel von der politischen Bedeutung dieses Votums gesprochen; allerdings beweist dasselbe, daß die Minister keine feste Majorität in der Kammer haben, wie ihre Journale nach dem günstigen Votum vom vergangenen Dienstag behauptet hatten. Andrerseits ist jedoch nicht zu vergessen, daß viele ihrer eifrigsten Freunde, z. B. General Bugeaud dießmal gegen sie stimmten; auf deren Unterstützung sie nichts desto weniger bei allen Kabinetsfragen zählen können. Man bemerkte in dieser Diskussion nicht ohne Erstaunen die Erklärung Odilon Barrots zu Gunsten der königlichen Prärogative, welche der Chef der dynastischen Opposition für heilig und unverletzlich erklärte. Das neue Gesetz sichert die Lage der höhern Stabsofficiere der Armee, und setzt jeder Willkühr der Regierung gegen sie Schranken. Es findet deßhalb bei Hof großen Widerwillen, der König und seine Umgebungen wünschen aus der Armee eine feste Stütze der bestehenden Ordnung der Dinge, und zwar vornehmlich der königlichen Gewalt auch gegen das Volk, zu

machen, sie glauben diesen Zweck am besten dadurch zu erreichen, daß die Beförderung und Absetzung ganz von der Exekutivgewalt abhängt, daß alle Offiziere durch die Bande der Dankbarkeit, der Furcht und der Hoffnung an sie geknüpft, daß die höchsten Stellen den Ergebensten anvertraut, und Unversöhnliche oder zweideutig Gesinnte ganz entfernt werden. Aus diesem Prinzip erklärt sich der so viel besprochene Einfluß des Herzogs von Orleans auf die Stellenbesetzung; um es ferner im weitesten Maaße anwenden zu können, wird man den Beschluß der Deputirtenkammer zur Gesetzeskraft gelangen lassen. — Gestern kam das Gesetz über die Geisteskranken zur Berathung. Die Commission hat in dem Entwurfe der Pairs viel geändert und das Gesetz wird mit Fleiß bearbeitet werden. Gestern waren jedoch nur wenige Deputirte gegenwärtig; die Legitimisten kamen nicht, weil ihre religiösen Grundsätze ihnen gebieten, den Charfreitag heilig zu halten. Die fashionablen Deputirten konnten sich der Fahrt nach Longchamps nicht entziehen, welche durch das schönste Frühlingswetter begünstigt, alles was Paris an Eleganten, und an schaulustigen Leuten enthält, in die elysäischen Felder und ins bois de Boulogne gelockt hatte. — Man bemerkte schon vor einigen Wochen die Zuneigung des Präsidenten der Deputirtenkammer für das Ministerium; mehrere in den letzten Tagen stattgehabte Vorfälle haben diese Meinung bestätigt, und man wirft Hrn. Dupin vor, daß seine politische Vorliebe auf sein Betragen als Präsident einen merklichen Einfluß übe, und die seiner Stellung zukommende Unpartheilichkeit beeinträchtige. Hr. Dupin entbehrt bekanntlich die Gewandtheit und Tournüre eines Weltmanns auf eine auffallende Weise. Gestern kam durch die englischen Times die Nachricht hier an, daß der franz. Consul in Buenos-Ayres seine Verbindungen mit der dortigen Regierung abgebrochen habe, weil diese die Franzosen nach dreijährigem Aufenthalt im Lande zum Dienste in der Nationalgarde zwingen wollte, während die Engländer sich von derselben Zumuthung frei gemacht haben. Auch mit Mexiko scheint noch ein gespanntes Verhältniß zu herrschen. In Spanien sind kürzlich die englischen und französischen Unterthanen von allen Steuern befreit worden. Die Sache der protestantischen Prediger von Montargis, über welche ich Ihnen berichtete, ist zu Gunsten der religiösen Freiheit entschieden worden. Der Cassationshof hat gegen Dupins Antrag den Beschluß des Obergerichts zu Orleans bestättigt. — 1240 Studenten der Rechts- und Arzneyschule protestirten gegen die bekannte Bittschrift einiger ihrer Brüder in Beziehung auf das Pantheon, und erklärten, daß dieselbe nicht als der Ausdruck der Gesinnung der Mehrzahl der Studirenden anzusehen sey.

Spanien.

Bayonner Blätter enthalten eine seltsame Proklamation, welche der karlistische Befehlshaber Urbistondo an die Katalonier erlassen haben soll. Er fordert sie darin auf, für den König und die heilige Religion zu fechten, sich treu und fromm zu erweisen, und es nicht so zu machen, wie die niederträchtigen Navarresen, denen es lediglich um ihre Fueros zu thun sey. „Katalonier! Die Navarresen, die Biskayer, die Alavesen, sind Verräther: sie mißbrauchen den Namen des Königs, der ihr Gefangener ist. Wenn heute die Thronräuber in Madrid ihre Fueros anerkennen wollten, so würden sie sich keinen Augenblick besinnen, uns zu verrathen, vielleicht sogar Karl V. in die Hände seiner Feinde liefern. Katalonier! Nieder mit den Negros! Nieder mit den Basken der vier Provinzen!!"

Portugal.

* Lissabon, 7. April. Endlich ist das neue Ministerium definitiv constituirt; Joao Oliveira hat die Finanzen und die Marine, Sa da Bandeira den Krieg und das Auswärtige, Fernandes Coelho das Innere und Duarte Leitao die Justiz übernommen, die ersten beiden gehörten schon dem vorigen Kabinette an, blos die letzteren sind neu eingetreten. Die erste Sorge des neuen Ministeriums war durch eine Anleihe der erschöpften Staats-Kasse etwas aufzuhelfen, nach vielen Bemühungen ist es geglückt 2400 Contos de Reis zu erhalten, wogegen die Octroieinnahmen der Hauptstadt, bekannt unter dem Namen Setes Cazas, die jährlich 940 Contos betragen, verpfändet wurden. — Ein zweiter Act des neuen Cabinets war die Auflösung des Bataillons der Nationalgarde-Artillerie und die Absetzung mehrerer öffentlichen Beamten, welche sich durch ihre Anhänglichkeit an die Prinzipien der Meuterer hervorgethan haben; unter denselben nennt man Hrn. Mantes, Commandant des 15. Bataillons der Nationalgarde. Diese Absetzungen haben einigen Cortesmitgliedern, welche der exaltirten Partei angehören, namentlich den HH. Lionel Tavares, Estevao und Manuel Passos, Veranlassung gegeben, das Ministerium heftig anzugreifen und ihm den Vorwurf zu machen, es befolge ein zum Rückschritt führendes System. Während der Sitzung, in welcher diese Debatte vorfiel, waren die Tribünen mit Clubisten und allerlei Gesindel besetzt, um die Minister einzuschüchtern, allein alle diese drohenden Demonstrationen scheiterten an dem festen Benehmen des Conseilpräsidenten Sa da Bandiera. Tags darauf wendete das Ministerium den Stiel und ließ die Gallerie mit Unteroffizieren und Soldaten der Linie besetzen; solchen scandalösen Scenen ein Ende zu machen, gab es kein anderes Mittel, als die Session nach der Formalität der Eidesleistung auf die neue Constitution, welche morgen statt hat, zu schließen.

Der „Standard" berichtet aus Lissabon vom 3., daß die Regierung eine allgemeine Amnestie erlassen wird, und daß der Herzog von Palmella zum außerordentlichen Gesandten ernannt worden ist, um als solcher der Krönung der Königin Victoria beizuwohnen. Die Post erwähnt eines Vorfalls, wobei der König Ferdinand von einigen Clubisten insultirt worden seyn soll.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. April. Aus Privatbriefen von Westindien vernehmen wir, daß die Krankheit, welche nach früheren sehr übertriebenen Berichten ausgebrochen seyn sollte, nicht von sonderlicher Bedeutung gewesen, auch sehr im Abnehmen war. Die Erute scheint gut werden zu wollen. Der Generalgouverneur von Scholten stand im Begriff, nach Caracas abzugehen, um dem Befehle unserer Regierung gemäß einen Handelsvertrag mit Venezuela abzuschließen. Man versprach sich von diesen Unterhandlungen sehr günstige Erfolge, sowohl für den Transithandel von St. Thomas, als für den direkten Handel, den man namentlich von Altona, Flensburg und Apenrade aus auf Venezuela zu treiben angefangen hat. Dem Vernehmen nach, gedachte General Scholten auf der Brigg St. Thomas, Capitän Graah, nach Laguaira abzusegeln, und den sprach- und handelskundigen routinirten Zoll-Inspektor von St. Thomas, Etatsrath Eckart, mitzunehmen. (K. P.)

Frankfurter Kurs am 6. April. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 107 1/4. 4pCt. Br. —, G. — 3pCt. Br. —, G. 82 3/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1745. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 7/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 1/2. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 1/4. Taunusbahn —.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 14. April. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. — 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 93 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 109. (19. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — Δ **Mannheim, 10. April.** Das Monument für Winter wird hier, und nicht in der Residenz oder sonst in einer anderen Stadt Badens seinen Platz finden. Wozu auch in Karlsruhe? Allerdings hat er dort gelebt und vornehmlich als Minister gewirkt. Aber es fragt sich, ob er selbst im kleinen Gärtchen hinter dem Ständehaus für immer weilen möchte. Seine letzte, angestrengteste Thätigkeit ist dem großen Nationalunternehmen zugewendet gewesen, das ohne ihn kaum so rasch in's Leben gerufen worden wäre, der Eisenbahn von hier bis an die Schweizergränze. An dieser wird füglich Niemand ein Standbild des Verewigten errichten wollen. Dagegen erhebe sich dasselbe da, wo das große Werk seinen Anfang nimmt, dem Eingebornen wie dem Fremden fort und fort ein Denkmal der Erinnerung, ein Merkmal bürgerlicher Auszeichnung. Ich kann mich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß das beabsichtigte Monument auch in der Residenzstadt dieselbe Bedeutung haben werde. Dort würde es dem ausgezeichneten Minister in universeller Bedeutung gelten, und als solcher steht Winter nicht ohne Beispiel da. Aber als Beförderer des großartigen Nationalunternehmens, der Eisenbahn von hier bis Basel, wird er ewig genannt werden, und sein Standbild ist sicher da am schicklichsten Ort, wo diese beginnt. Allgemeine Freude hat es daher unter den Freunden des Vorschlags erregt, daß man sich sagen darf, Sr. Königl. Hoheit selbst habe sich im Fall der Aufstellung eines Monumentes für den leider zu früh verlornen Diener, für Mannheim ausgesprochen. Möchte dies überall beherzigt werden, damit das Werk nicht zuletzt an einer Kraft-Zersplitterung laboriren müsse.

Großherzogthum Hessen. — ∴ **Aus Rheinhessen, 15. April.** Ueber unsere neue, mittelrheinische Dampfschifffahrt, die nun mehr als ein Monat in vollster Thätigkeit ist, läßt sich bereits einigermaßen ein Resultat mittheilen. Das wenigste, was man bis jetzt sagen kann, ist, daß diese neue Unternehmung neben der ältern recht gut wird bestehen können. Von hier bis Köln kann man annehmen, daß sich die Passagiere so ziemlich theilen; aber die besten Vortheile wird diesem neuen Unternehmen der Route von Köln nach Düsseldorf und von Holland nach Köln verschaffen, schon des sehr bedeutsamen Güter-Transports wegen, welche durch die bergischen und rheinpreußischen Fabrikanten dieser Dampfschifffahrt zugeführt werden. Wenn man also bei der allerdings gefährlichen Rivalisation zwischen beiden Gesellschaften vorerst an bedeutende Dividenden nicht denken darf, so wird die mittelrheinische Dampfschifffahrt doch früher oder später ihre bescheidene Rente abwerfen. Um so auffallender ist es aber, daß die Aktien dieser neuen Gesellschaft immer noch unter pari ausgeboten werden, und man sucht hierin, vielleicht nicht mit Unrecht, die Machination einer Parthei, in deren Interesse es liegt, die Aktionäre der neuen Gesellschaft zu beunruhigen und das Unternehmen zu verdächtigen. Die Aktionäre aber wissen, woran sie sind, und sie zweifeln keinen Augenblick an die Dauer des Geschäfts und an seine reellen Zinsen. — Mit unserer Mainz-Frankfurter Eisenbahn ist es immer noch so ziemlich stille; vielleicht daß demnächst eine Generalversammlung den Schlummer verscheucht. Diese wird uns dann sagen, wo das Hinderniß liegt! Unterdessen gehen die Aktien zurück. — Für andere Bahnen sind fast täglich Aktien-Einziehungs-Listen aufgelegt; man drängt sich aber nicht dazu, wie früher. Alles hat seine Zeit! Doch sind neuerdings die preußischen Eisenbahnaktien wieder mehr gefragt, und es scheint, daß es mit diesen Projekten jetzt besser stehe. — Auch zu einer Baden'schen Spinn-Anstalt konnte man diese Wochen Aktien zeichnen, ein Unternehmen, wobei schon 37 pr. Ct. eingezahlt sind. Auch zu diesem Glück drängte man sich nicht! Der Aktienschwindel scheint wirklich im Abnehmen begriffen zu seyn.

Hannover. — ♉ **Göttingen, 12. April.** Sowohl von Seiten des Universitäts-Curatoriums zu Hannover als der betreffenden Landdrostei, in Folge einer dieser zugegangenen Weisung aus dem Ministerium, sind vor Kurzem Aufforderungen hier eingetroffen, wodurch gleichzeitig einestheils die akademische Corporation, anderntheils die städtische dringend angegangen worden ist, ungesäumt zu neuen Wahlakten zu schreiten, damit die Stelle eines Abgeordneten der Landesuniversität und eines Abgeordneten der Stadt Göttingen in der zweiten Kammer der allgemeinen Hannoverischen Ständeversammlung nicht unbesetzt bleiben. In neueren amtlichen Schreiben gedachter Behörden, die an den zeitigen Prorektor der Universität, Consistorialrath und Professor Gieseler und an den Magistratsdirektor Ebell gerichtet sind, wird die Erwartung ausgesprochen, daß bei der nach Ablauf der Osterferien noch im Laufe dieses Monats wieder in Thätigkeit tretenden ständischen Versammlung bereits Deputirte der Universität und Stadt Göttingen sich in Hannover anwesend finden werden, um an den Berathungen über den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurfe zu einer künftigen Landesverfassung und andern Verhandlungen Theil zu nehmen. In der That findet sich in diesem Augenblick weder unsere Universität noch unsere Stadt in der allgemeinen Ständeversammlung vertreten. Was die Wahl eines Universitätsdeputirten betrifft, so hat ein eigener Unglücksstern über dieselbe bisher gewaltet. In der vorigen Ständeversammlung, unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes, hatte der geheime Kabinetsrath Rose die Funktionen eines Repräsentanten der Georgia Augusta und gewiß auf eine Weise versehen, daß sich die Universität keinen Vertreter hätte wünschen können, der ihr mehr zur Ehre gereichte. Dieser ausgezeichnete höhere Beamte würde auch diesmal wieder gewählt worden seyn, wenn man nicht im Voraus gewußt hätte, daß er entschieden entschlossen sey, jede auf ihn fallende Deputirtenwahl unter den obwaltenden Umständen abzulehnen. Unter den hiesigen Professoren hatte keiner Lust, das Ehrenamt eines Universitätsabgeordneten anzunehmen. Ueberdieß war vom Curatorium angedeutet worden, daß die damit verbundene Entfernung und lange Abwesenheit von Göttingen nicht wohl mit den Geschäftsverhältnissen eines öffentlichen Universitätslehrers sich vereinigen lassen dürfte. Unter diesen Umständen war der Oberappellationsrath Planck in Celle als Candidat für die Wahl eines Universitätsdeputirten vorzüglich aufs Tapet gebracht worden. Durch ihn wäre die Universität Göttingen, wenn auch nicht durch einen ihrer Professoren, doch durch den Sohn eines ihrer vormaligen Professoren und wenigstens durch einen an ihrem Musensitze Gebornen und Aufgewachsenen vertreten worden. Denn der Oberappellationsrath Planck ist der Sohn des verstorbenen hiesigen Professor primarius

Theologiae und so wie dieser hier noch im besten Andenken steht, so ist jener als ein Mann von der größten Rechtlichkeit bekannt. Dazu kam, daß von ihm, als einem Manne von Charakter und Grundsätzen, sich nicht annehmen ließ, daß er dem Staatsgrundgesetze, dem er angehangen, untreu werden und gleich so manchem Andern den Mantel nach dem Winde drehen könnte. Durch Treffung dieser Wahl vermochte zugleich die Universitätscorporation die Meinung ihrer Mehrheit unter den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen auf eine nicht undeutliche Weise der Welt zu erkennen zu geben. Alle diese Betrachtungen hatten dazu beigetragen und zusammen gewirkt, daß das akademische Wahlkollegium sich über Planck's Wahl einigte. Allein dieser Ehrenmann erklärte offen, daß er dem in ihm gesetzten Vertrauen nicht entsprechen könne, weil er durch Annahme der Wahl seinen Grundsätzen zuwider handeln, und in einer nicht verfassungsmäßig zusammen gesetzten Ständeversammlung einen Sitz einnehmen würde. Indessen war die getroffene Wahl bereits vom Prorektor und akademischen Senat an das Universitäts-Curatorium in Hannover berichtet worden und dieses hatte nicht gesäumt, die Staatsregierung davon in Kenntniß zu setzen. Letzterer lag ihrerseits daran, so ehrenwerthe Notabilitäten wie Planck, Plätze in der von ihr einberufenen Ständeversammlung ausfüllen zu sehen; denn wenn der Erwählte auch persönlich nicht mit ihren Ansichten überein stimmte; so schien er doch geeignet, schon durch seine Theilnahme an den ständischen Verhandlungen die Versammlung selber in der öffentlichen Meinung zu heben, und wenn er sich auch der Opposition anschloß, so war darauf kein großes Gewicht zu legen, da man jedenfalls einer Majorität in der zweiten Kammer gewiß zu seyn glaubte. So ist es zu erklären, daß dem Oberappellationsrathe Planck, ohne daß er es verlangt oder darum nachgesucht hatte, ohne weiteres von Hannover aus die erforderliche Urlaubsertheilung, welche zugleich die höhere Genehmigung oder Bestättigung seiner Deputirtenwahl in sich schloß, zugefertigt wurde. Gleichwohl ließ sich Planck nicht bewegen, sich zur Annahme der Wahl zu verstehen und die Allgemeine Ständeversammlung wurde eröffnet, ohne daß ein Abgeordneter von Seiten der Landesuniversität derselben beiwohnte. Daß ein solcher aber fehlte, wurde ungern im Cabinet gesehen, und es erfolgte daher auch bald von Seiten des Universitäts-Curatoriums die Mahnung an die akademische Behörde, fordersamst zu einer neuen Wahl zu schreiten. Um die Universität aus der Verlegenheit wegen Auffindung eines geeigneten Candidaten zu ihrer Vertretung zu bringen, wurde der Justizrath von Pape in Hannover von höherer Hand zur Wahl empfohlen. Persönlich war dieser hier wenig bekannt, und eben so wenig wußte man mit einiger Bestimmtheit, welchen Ansichten und Grundsätzen er huldigte. Dennoch wurde er erwählt, sey es auch nur um der Weisung des Curatoriums, den Landtag zu beschicken, so viel an der Universität lag, eine Genüge zu thun. Unerwartet aber lehnte auch Hr. Pape die Wahl ab, und so ist es gekommen daß sich bis auf diesen Tag kein Repräsentant unserer Universität in der zweiten Kammer befunden hat. Nicht viel besser ging es mit den Wahlen der hiesigen städtischen Corporation. Der Bürgermeister Ebell, der hier den Titel Magistratsdirektor führt, galt für den Kandidaten der Regierung. Er war bereits als Abgeordneter der Stadt Göttingen Mitglied der aufgelösten Ständeversammlung gewesen und er hatte besonders diejenigen hiesigen Bürger für sich, welche, blos die materiellen Interessen beachtend, der Meinung waren, man müsse einen der Regierung wohlgefälligen Mann wählen, um diese geneigt zu machen, für das Heil der Stadt, welches mit dem Flor der Universität in inniger Beziehung steht, fürsorgende Maßregeln zu treffen. Andere aber bekannten sich zu der Ansicht, daß mit einem so furchtsamen nachgiebigen Charakter, wie er dem Magistratsdirektor eigen sey, in der jetzigen Zeit der allgemeinen Landesvertretung nichts gedient seyn könne und daß darum ein von der Regierung unabhängigerer Mann zu wählen sey. Aus diesem Grunde warfen Manche ein Auge auf den gerade hier anwesenden Sohn eines verstorbenen Professors, den jungen Sartorius Baron von Waltershausen, einen gebornen Göttinger. Auch einige andere Personen kamen bei der hiesigen städtischen Deputirtenwahl in Vorschlag. Was den Chef des Göttingischen Magistrats betrifft, so glaubte man immer, daß er wenigstens eine bedeutende Zahl von Stimmen unter den städtischen Wählern für sich haben würde und war daher etwas überrascht, als es sich hinterher fand, daß dies nicht der Fall war. Nur wenige stimmten für ihn, während ein Mitglied der hiesigen Justizkanzlei, und zwar gerade dasjenige, welches am wenigsten ein Geheimniß daraus gemacht hatte, daß es ein treuer Anhänger des Staatsgrundgesetzes sey, und den durch das Patent vom 1. Nov. 1837 herbeigeführten Zustand dem Rechte nicht gemäß halte, eine große Stimmenmehrheit davon trug. Der Justizrath Hugo, Sohn des Nestors der deutschen Rechtsgelehrten, wurde nemlich zum Deputirten der Stadt Göttingen erkohren. Wie er sich als Mitglied der zweiten Kammer, treu seinen Grundsätzen, benahm und daß er gleich von vorn herein gegen die Kompetenz einer nicht in Gemäßheit des Staatsgrundgesetzes organisirten Ständeversammlung, über Abänderungen der bestehenden Verfassung gültige Beschlüsse zu fassen, protestirte und als die Kompetenzfrage durch Stimmenmehrheit entschieden worden war, sogleich austrat, ist bekannt. Solchergestalt ist die Stelle eines Abgeordneten der Stadt Göttingen wieder erledigt, und man weiß in diesem Augenblick noch nicht, ob und wie sie besetzt werden dürfte. Zwar ist endlich zu einem neuen Wahlakte geschritten worden; aber der Justizrath Conradi, der die meisten Stimmen erhielt, hat es ausgeschlagen, das Deputirtenamt anzunehmen und es wird schwer halten, noch eine anderweite Wahl zu Stande zu bringen. Dagegen hat die Universitätscorporation in diesen Tagen zum drittenmal das Wahlgeschäft vorgenommen und es ist geglückt, sich über die Wahl des Kanzleiraths Lüpke in Hannover zum Universitätsdeputirten zu einigen, der wohl die Wahl annehmen und in seiner Staatsdienereigenschaft die höhere Genehmigung dazu erhalten wird.

Preußen. -- **Berlin**, 7. April. Die Vorgänge in Posen sind nicht ephemerer Natur, und verdienen volle Beachtung. Es herscht nicht bloß im Großherzogthum, sondern auch theilweise in Westpreußen und in Ermeland (in den Kreisen Braunsberg, Heilsberg, Bischoffstein, Allenstein, selbst in Ostpreußen), die meist von polnischen Katholiken bewohnt werden, eine allgemeine Aufregung der Gemüther. Man darf dabei nicht auf die Städte sehen; denn „Polen war nie auf dem Pflaster zu suchen." Die Einführung der deutschen Sprache in den Schulen hält das Volk für eine Beeinträchtigung der Religion, wozu nichtkatholische Lehrer im falschverstandenen Eifer mit Veranlassung geben mögen. So erzählte man mir von einem Bauer, der sich beklagt habe, daß ein Lehrer seinem Kinde ein polnisches Gebetbuch abgenommen, und in den Ofen geworfen habe. Auch sollen katholische Kirchen zu evangelischen genommen worden seyn, was schon vor mehreren Jahren Unruhen in Thoronowo und Golancz herbeigeführt habe. Das Volk sieht so viele Klöster, von welchen es ehemals in der

Noth auch wohl unterstützt wurde, aufgehoben, die dazu gehörig gewesenen Güter und Waldungen von dem Fiscus eingezogen, und hat davon keinen sichtbaren Nutzen. Es glaubt sich in seinen Sitten und seiner Religion beeinträchtigt, und spricht dieß offen aus. Daher wird die laute, offne Zwietracht zwischen Kirche und Staat zu allerlei politischen Umtrieben benutzt. Der polnische Bauer fragt nicht viel nach einem Rechtsgrunde, nach einem vor der Welt gerechtfertigten Namen einer Sache — er fühlt sich verletzt, und ist dann verwegen genug, an den Nächsten, der ihm als ein Unterdrücker erscheint, sich furchtlos und mit Aufopferung von Allem zu wagen. Ob er den Sieg davon tragen werde, darnach fragt er nicht, wenn er sich nur einen Augenblick als den Stärkern gefühlt hat. Der Edelmann glaubt, die Regierung beabsichtige alle Gemeinschaft zwischen ihm und seinen Bauern zu lösen, und es hätten die Auseinandersetzungen der Bauern mit der Grundherrschaft nur diesen einen politischen Grund. Er mißt diesem zum Theil seinen Ruin bei. Ueberdieß hat sich der dortige Adel durch Landschaftsschulden und durch den letzten polnischen Krieg sehr erschöpft. Der eingeborne Adel sinkt, die Einwanderer hingegen erheben sich. Dieß erinnert jenen doppelt schmerzhaft an seine frühern fast souveränen Rechte. So ist auch die Stimmung des Adels ungünstig, und jedenfalls, scheint es, dürfte diese Krisis mit getheilten tumultuarischen Auftritten endigen, wovon bereits einige dunkle Nachrichten umlaufen. (Allg. Ztg.)

□ **Berlin**, 12. April. Aus Köln laufen die befriedigensten Nachrichten über die Aussichten der rheinischen Seefahrts-Gesellschaft ein. Es ist kein Zweifel vorhanden, daß es ihr gelingen wird, dem zurückgewiesenen Systeme gezwungener Vermittelung die Rückkehr zu verwehren. — Aus Posen schreibt man: Die so oft geäußerten Wünsche wegen Errichtung einer Bank in der Hauptstadt des Großherzogthums, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Das wichtigste Element, die Capitalien, fehlen. — Ich stelle diese zwei industriellen Notizen aus den zwei Hauptstädten der, größtentheils von Katholiken bewohnten Provinzen, absichtlich zusammen, weil sie vielleicht auch bei Betrachtung des Eindrucks, welchen die religiösen Wirren in beiden auf die Volksklasse machen, einige Beachtung verdienen dürften. Am Rhein, wo die Industrie und der Handel am meisten in Preußen entwickelt sind, haben die materiellen Interessen ein solches Uebergewicht, daß von einem dauernden Nachklang der Zerwürfnisse mit dem Erzbischofe nicht die Rede seyn kann, und die Regierung, nie außerordentliche Maaßregeln nöthig haben wird, um Excessen vorzubeugen. Anders ist es im Großherzogthum: dort knüpft der religiöse Intriguant seine Pläne an so Manches, das bei dem gemeinen Manne, selbst wenn er an den Intriguen selbst nicht das mindeste Interesse hat, Eingang findet, die Industrie ist dort noch so sehr zurück, daß auf Hypotheken im Posenschen selbst zu 5 pCt. keine Capitalien zu finden sind, während man sie anderswo ohne Mühe zu 4 und 3 1/2 pCt. unterbringen kann. Es leuchtet ein, daß die Regierung hier nur indirekt helfen kann. Die Provinz muß erst mehr Vertrauen zu ihren eigenen Hülfsquellen schöpfen, ehe sie das Vertrauen anderer erwecken kann. Bei so bewandten Umständen, ist dann auch der Hang zum Mißvergnügen von insidiösen Ränkemachern leichter zu bethätigen, und wenn daher von Seiten der Behörden dagegen energischer vorgekehrt wird, so ist das ganz in der Ordnung. — Die hiesigen Zeitungs-Redaktionen haben für die Ueberschwemmten in den Oder- und Elbegegenden schon an 8000 Rthlr. gesammelt; das, was beim hiesigen Magistrat zusammenkommt, mag sich auf eben so viel belaufen; indessen reichen diese obgleich an sich bedeutenden Hülfsleistungen, verbunden selbst mit dem, was in Stettin, Breslau und anderwärts geschehen, doch bei weitem nicht hin, das Elend zu verwischen, welches in den genannten Gegenden herrscht. Wie wünschenswerth wäre es, daß in Flußgegenden Versicherungs-Anstalten gegen Wassersnoth errichtet würden! Sie würden nicht bloß den angerichteten Schaden am wirksamsten ersetzen, sondern auch zur Ergreifung besserer Vorkehrungsmaßregeln als die bisherigen sind, wesentlich beitragen. — Wie zweckmäßig das nicht zu schnelle Begraben von Leichen auch in criminalpolizeilicher Hinsicht ist, beweist ein vor einiger Zeit vorgekommener Fall. Ein Mann verlangte vom Küster einer hiesigen Kirche die Anordnungen zur Beerdigung seines Tages zuvor verstorbenen Kindes; dieses erregte den Verdacht des Kirchenbeamten, er macht die Polizei aufmerksam und es ergibt sich, daß das Kind von der unnatürlichen Mutter durch Mißhandlungen ermordet wurde. Beide Eltern sind zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilt. — Vor einigen Tagen hat man aus dem Meeresgrunde bei Stolpe 4 Kanonen herausgezogen; alles berechtigt zu der Vermuthung, daß sie noch vom 7jährigen Kriege herrühren, und bei irgend einer Belagerung Colbergs benutzt werden sollten, aber hier verunglückt sind; jetzt werden sie, freilich unter anderen Umständen nach 80 Jahren, die Reise nach Colberg fortsetzen. — Neuerdings haben sich hiesige Kaufleute mit einer schlesischen Gesellschaft zu einem Aktienverein verbunden, um eine Baumwollenspinnfabrik in jener Provinz zu etabliren. Der Bau soll nächstens beginnen. — Ich habe Ihnen s. Z. gemeldet, daß das Gesetz vom 11. Juni v. J. bei den Buchhändlern Zweifel rücksichtlich der bereits bestehenden Verlagsrechte erregt hat. Se. Maj. der König haben nun mittelst besonderen Befehl verordnet, die Vorschriften des allgemeinen Landrechts über den Verlagsvertrag mit Beziehung auf das gedachte Gesetz unverzüglich einer Revision zu unterwerfen. Bei dieser Gelegenheit werden dann auch die Rechte der Verleger in nähere Erwägung kommen.

Vom 14. Wir scheinen weiße Ostern bekommen zu sollen, wenigstens hat es gestern, Charfreitag, fast den ganzen Tag geschneit, zum Theil auch gehagelt. — Leider will sich das Kapitel der Veruntreuungen durch Angestellte gar nicht erschöpfen. Dieser Tage hat einer der ersten Commis in einem unserer ersten Banquierhäuser verhaftet werden müssen, weil sich ergeben hat, daß er falsche Packhofsquittungen ausstellte und sich dadurch an 1000 Rthlr. unrechtmäßig zuwendete. — Es zirkuliren hier bereits neue Goldmünzen, welche der König von Hannover hat prägen lassen, also Ernst Augustd'ors; sie sollen außerordentlich werthvoll seyn. — Bei Veröffentlichung der Rede des Herzogs von Cambridge zu Gunsten des Königs von Hannover spricht sich der Wunsch allgemein aus, daß es der Hannöverschen Zeitung gefallen haben möchte, Tag und Gelegenheit, wo diese Rede gehalten wurde, näher zu specificiren; denn in den englischen Blättern hat man sie nicht gelesen. — Man muß doch eine unrichtige Meinung von der Strenge der österr. Censur haben; die Zeitungen dürfen zwar Manches und Vieles nicht berichten, aber Censurlücken scheinen nicht unerlaubt, wenigstens ist uns eine solche in der Agramer Zeitung vom 3. d. unter der Rubrik Berlin aufgestoßen, wo die Rede von einer angeblich russischen Note an das diesseitige Gouvernement ist; statt des Inhalts der Note sind Punkte da.

Das Kammergericht hat in diesen Tagen aus Königsberg die abgeschlossenen Untersuchungsacten des großen Muckerprozesses erhalten, der nicht weniger als 70 voluminöse Actenstücke und 40 Bände Druckschriften umfaßt. Dieses Prozeßungeheuer wird daher wohl, ehe das Endurtheil erfolgt, noch mehrere Jahre sich hinziehen und dürfte zuletzt doch ziem-

lich erfolglos seyn, da die Hauptzeugen jetzt größtentheils entfernt leben, auch sich weigern sollen, ihr Zeugniß abzulegen. (Schw. M.)

† Berlin, 14. April. Ueber die Ankunft des kaiserl. russischen Hofes dahier kreutzen sich die Nachrichten fast täglich, und man will seit einigen Tagen behaupten, der Kaiser komme erst im Anfang Septembers, und habe den projektirten Aufenthalt in Teplitz aufgegeben. An unserem Hofe herrscht tiefes Schweigen über diesen Gegenstand, ein Zeichen, daß feste Bestimmung noch mangelt.

Italien.

Messina, 21. März. Laut neuer Verordnung sind die Kontumazen für das adriatische und jonische Meer aufgehoben worden, daher nun die Provenienzen von Venedig, dem päpstlichen Staate und aller anderer anliegenden Oerter zu freier Pratika zugelassen werden. Da aber die Regierung offizielle Berichte will erhalten haben, daß die Pest in Bosnien ausgebrochen sey, so hat sie angeordnet, daß die Provenienzen aus Kroatien und Dalmatien einer 28- und 35tägigen, und jene des illyrischen und ungarischen Küstenlandes einer 14tägigen Quarantäne zu unterwerfen seyen. — Se. Maj. der König beider Sizilien verließ vorgestern unsere Stadt, sich nach Milazzo wendend. Unter den vielen und weisen Anordnungen, die er während seines Aufenthaltes allhier traf, gehört vorzüglich jene, daß unsere Post bloß zwei Stunden auf jene von Palermo zu warten habe, während sie bis jetzt ohne diese nie abging, was manchmal ein bedeutendes Verspäten zum nicht geringen Nachtheile unseres Handelsstandes zur Folge hatte. (Oester. Lloyd.)

Türkei.

Die türkische Staatszeitung vom 22. Silhidsche 1253 (19. März 1838) enthält über die (bereits gemeldete) Absetzung des Seriaskiers Halil Pascha folgenden Artikel: Da Se. Exc. Halil Rifaat Pascha nicht im Stande war, sowohl in seinem militärischen Wirkungskreise als auch in seinem übrigen Betragen sich einiger unschicklichen und für seine Stellung als Seriaskier ungebührlichen Handlungen zu enthalten und sich das gehörige Ansehen zu verschaffen, so wurde es nöthig, ihn abzusetzen. Se. Hoheit geruhten daher, ihm eine beträchtliche Pension anzuweisen und ihn in Ruhestand zu versetzen. An dessen Stelle geruhten Se. Hoheit Ihren zweiten Schwiegersohn Mehmed Said Pascha zu ernennen, der am 15. Silhidsche von Sr. Hoheit erstem Leibkämmerer Riza Bey zur hohen Pforte geführt und dann von sämmtlichen Pfortenbeamten in den Seriaskerpalast begleitet wurde." Aus Anlaß der (ebenfalls schon erwähnten) Ernennung des Nafiz Pascha zum Finanzminister hat der Sultan nachstehendes (in der türkischen Staatszeitung vom obgedachten Tage mitgetheiltes) Schreiben erlassen: „Mein Wesir! Da seit einiger Zeit die Verwaltungsprincipien Meines kaiserlichen Schatzes in Verwirrung geriethen, man zur vollständigen Deckung der meisten Auslagen sich an die kaiserliche Münze wenden mußte und darüber zwischen den beiden Defterdars und dem Direktor der Münze Streitigkeiten entstanden, so wurden diese beiden Aemter, theils um in die Administration des kaiserlichen Schatzes mehr Ordnung zu bringen, theils um diesen Mißhelligkeiten unter den Direktoren zu steuern, vereinigt und zugleich das Nöthige verfügt, damit verschiedene Einkünfte von dem Schatze der kaiserlichen Armee herüber, viele Ausgaben hingegen hinüber geleitet und so die Ausgaben des kaiserlichen Staatsschatzes erleichtert würden. Da jedoch dessen ungeachtet die beiden Direktoren, nur ihr Privatinteresse im Auge habend in schlechtem Einvernehmen standen, und dadurch den Grundlagen des Militärschatzes offenbarer Schaden drohte, so ist es nöthig den Schatz der Armee, als denjenigen, der alle grösseren Militairauslagen zu bestreiten bestimmt ist, und den Ich aus diesem Grunde vor allen Staatsschätzen berücksichtige, vor jedem Schaden zu schützen, die Ausgaben und Einnahmen Meines kaiserlichen Schatzes genau zu bestimmen, alle sogenannten außerordentlichen Ausgaben zu sondern, kurz durch genaue Bestimmung und Berichtigung sämmtlicher Auslagen und Einnahmen eine heilsame Ordnung einzuführen. Weshalb Ich den Nafiz Efendi, als einen im Finanzwesen unterrichteten und erfahrnen Mann, zum Intendanten Meiner Schätze (Staatscassen) ernenne, so zwar, daß der Armeeschatz künftig mit dem Staatsschatze vereinigt seyn und daß Nafiz Efendi die Oberaufsicht über alle Meine kaiserlichen Schätze haben, den Rang eines Pascha annehmen und den Titel eines Finanzministers (Malie Nasiri) führen wird In der Würde eines Direktors der kaiserlichen Münze wurde Hassib Efendi mit Verleihung des Titels eines Muschir bestätigt." (Oestr. Beob.)

Amerika.

Französische Blätter bringen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten über Havre, bis zum 24. März, während die gestern in einem Londoner Briefe mitgetheilten bis zum 20. März reichten. Die nordamerikanische Presse betrachtet im Allgemeinen den canadischen Aufstand durch die Niederlage der Patrioten auf der Insel Pee, als beendigt. Wie zu erwarten war, ist sie gegen die Rede, mit welcher Sir Francis Head die Nationalversammlung von Untercanada schloß, sehr feindlich gestimmt und verwahrt sich gegen alle Fahrlässigkeit und Begünstigung Seitens der Nordamerikanischen Behörden bei dem canadischen Aufstand. Die Grenzbewohner, deren Gebiet noch nicht einmal scharf bestimmt sey, hätten natürlich nicht im Zaume gehalten werden können. — Die französischen Residenten in New-York sind mit großen Vorbereitungen beschäftigt zu einem Feste, welches dem Prinzen Joinville, bei einem Besuche, den er auf seiner großen Seereise, auch dieser Stadt abstatten wird, gegeben werden soll. Es ist bereits ein Comite niedergesetzt, welches sich für ein großes Diner entschied, woran alle Franzosen in Newyork Antheil nehmen werden. Das Gedecke kommt auf 20 Dollars (gegen 50 fl). — Die Geldverhältnisse haben sich in den Vereinigten Staaten noch nicht sehr gehoben. Doch werden dieses Jahr mehrere Bestellungen auf englische Manufakturwaaren, als im vorigen gemacht. Aus Philadelphia geht die traurige Nachricht ein, daß in den westlichen und südwestlichen Provinzen, zunächst freilich nur unter den Indianern, eine pestartige Krankheit ausgebrochen, welche die meiste Aehnlichkeit mit dem sogenannten schwarzen Tode hat, welcher so große Verheerungen vor fünf oder sechs Jahrhunderten in Europa anrichtete. Die Krankheit ergreift plötzlich Kopf und Rückgrad, unter peinlichen Schmerzen, und fordert ihr Opfer innerhalb höchstens zweier Stunden. Der Leichnam des Erlegenen schwillt dann ungeheuer auf und wird ganz schwarz. In wenigen Wochen starben in der bezeichneten Gegend gegen 33,000 Wilde. Von dem (kultivirteren) Stamme der Mandans, welcher 1600 Seelen zählte, blieben bloß 35 übrig, 10,600 starben vom Stamme der Assineboins. Der Berichterstatter entwirft ein fürchterliches Bild von den Verheerungen der Krankheit. Er sagt: "Den einstigen Aufenthalt dieser Wilden bezeichnen blos noch verlassene Hütten, neuaufgeworfene Erdwälle, faulende Leichname, um die krächzende Raben und Adler kreisen, und die unendliche Stille in den indianischen Prärien unterbrechen." — Man glaubt, daß das Pockengift, mit welchem die Indianer durch Handelsleute angesteckt wurden, in jenen Gegenden in Form dieser pestartigen Krankheit auftrete.

Bamberg. — № 110 — Freitag, 20. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes:* „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. April 1797. Rheinübergang der Franzosen unter Moreau.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 16. April. Die neuesten gestern angekommenen Briefe aus Triest lauten beruhigend über den Gesundheitszustand des Hrn. v. Rudhart. — Morgen verläßt Herr v. Dusch, bisher großherzogl. badenscher Minister-Resident am Münchener Hofe, unsere Stadt, um sich auf seinen neuen Gesandtschaftsposten nach Frankfurt zu verfügen. Der Verlust dieses durch Geist und Bildung ausgezeichneten Diplomaten wird von Allen, die den liebenswürdigen Mann kennen, herzlich bedauert. Als ehrende Würdigung seiner Verdienste erhielt er vor kurzem (wie wir bereits gestern gemeldet) von unserm Könige das Großkreuz des Ordens vom heiligen Michael. (A. Z.)

München, 15. April. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand die feierliche Bestattung der irdischen Hülle des verstorbenen Domdechanten Dr. Möhler statt. Das Capitel der Metropolitankirche mit der Geistlichkeit der heiligen Dreifaltigkeitskirche, in welcher der Verstorbene die heilige Messe zu lesen pflegte, eröffnete den Zug, an welchen sich hinter dem reichgeschmückten Sarge Seine Excellenz der Herr Minister des Innern, die Professoren der Universität in Amtstracht, und eine zahlreiche Menge angesehener Personen mit den Studierenden der Hochschule angeschlossen hatten, dem gefeierten Todten die letzte Ehre zu erweisen. Der Schmerz, der in den Zügen aller Anwesenden sichtbar war, wird seinen Nachhall in allen Gegenden Deutschlands finden, wo der eben so liebenswürdige als gelehrte Theologe Freunde und Schüler in großer Menge zählt. (M. p. Z.)

↗ München, 16. April. Vom grünen Donnerstag bis Samstag um die Abendstunde war die Hauptstadt in einen feierlichen Ernst versetzt; die Glocken der katholischen Kirchen tönten nicht mehr, die Wachtparaden zogen unter gedämpftem Trommelschlag und Trauermärschen auf, die Soldaten trugen das Gewehr gesenkt und auf allen Gesichtern stand die große Geschichte von dem Leiden und dem Sterben dessen, der alle, die an ihn glauben, durch seinen Kreuzestod erlöset hat. — Donnerstag Morgens versammelte sich eine große Menge Menschen in den Räumen des königl. Schlosses, um der Feierlichkeit der Fußwaschung der zwölf ältesten Männer aus dem Lande beizuwohnen. Vorher wurde den Greisen und den zwölf jungen Mädchen, die Ihre Majestät die Königin kleidete und mit Geld beschenkte, ein Frühstück gereicht, dann zog man den Männern ein violettes, nach Art der auf antiken Abbildungen vorgestellten Togea gefertigtes Gewand an und die Prozession bewegte sich von der Allerheiligenkapelle nach der alten Schloßkapelle unter dem Gesang aller Kapellsänger. Se. Majestät der König sammt dem ganzen großen Cortege giengen mit der Prozession. Die Fußwaschung im schwarzen Saale vollzog der König in höchsteigner Person, das Auftragen der Speisen, so wie des Weins hatte der Monarch selbst übernommen, und, von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinz unterstützt, verwandte er eine Sorgfalt auf die Bedienung der Greise, die alle Anwesenden auf das Rührendste überraschte. Eine größere Ehre kann wohl dem Alter nie zu Theil werden, und dieser Ausdruck ist es auch, der die Sitte schwerlich in Verfall gerathen lassen wird. Unter den Greisen befand sich diesesmal kein Mann von besonders hohem Alter, der älteste zählte 94 Jahre. — Für den Charfreitag waren alle Kirchen festlich geschmückt, Trauerflor und Blumen, bunte Lampenbeleuchtung und eine getragene, sanfte Musik, alles half zusammen, die sinnliche Anschauung des heiligen Grabes im Volke hervorzurufen. Den überraschendsten Anblick bot aber jedenfalls die Michelskirche, in den Abendstunden des grünen Donnerstags und Charfreitags. Mitten in der Kirche hing, wie von unsichtbaren Händen gehalten, ein großes in Brillantfeuer strahlendes Kreuz, das auch in der Peterskirche in Rom an diesen Tagen gesehen werden soll. — Sonnabends riefen die hellen Glocken der Allerheiligenkapelle zum Auferstehungsfeste und das hell erleuchtete von Gold und Marmor funkelnde Heiligthum flößte hohe Verehrung ein, die durch den reinen, herrlichen Gesang der Hofkapelle auf den höchsten Grad stieg. — Heute herrscht wieder klingendes Spiel in der Stadt, die Freude ist wieder los, hinaus drängt Alles, was gesund ist, aber der Himmel läßt keinen Faustischen Ostermontag zu; Schneeflocken stiegen durch die graue Luft und ein kalter Wind rüttelt an den Bäumen, die ihre Knospen vor wenig Tagen aufspringen ließen, weil der blaue Himmel und wärmere Sonnenstrahlen den Frühling verheißen hatten. Das Theater wird heute auch wieder geöffnet, aber nicht, wie es allgemein hieß, mit Meyerbeer's Hugenotten, sondern mit dem Postillon von Lonjumeau, den wir nun einmal satt bekommen dürften. Morgen wird der Pflegevater, ein Stück der Prinzessin Amalie von Sachsen gegeben, das in Dresden viel Furore gemacht hat. Mehrere Schauspieler der Frankfurter und Augsburger Bühne wollten hier gastiren, allein es wurde ihnen abgeschlagen. — Einen Beweis, daß nicht alle Engländer indifferent gegen erzeugte Gefälligkeiten sind, sobald sie an ihre bleichen Themseufer zurückgekehrt sind, liefert der Lord Dering, der sich längere Zeit hier aufgehalten, und dem während dieser Zeit bei den Besuchen der ausnehmend reichen Hofbibliothek von dem gefälligen Sekretär Hrn. Wiedmann viele Gefälligkeiten erzeugt wurden. Er schrieb einen sehr verbindlichen Brief an Hrn. Sekretär Wiedmann, worin er ihm im Namen seiner übrigen Freunde einen herzlichen Dank sagt.

Die Direktion der Bayerisch-Würtembergischen privilegirten Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft macht unterm 14. d. bekannt, daß sie um vielseitigen Wünschen des Publikums zu entsprechen, die in ihrem Tarife angezeigten Absahrtstage abgeändert und daß von nun an jeden Sonntag von Regensburg nach Linz ein Schiff abgehen und jeden Dienstag von dort wieder nach Regensburg zurückkehren wird.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 4. April. Die

Gesammtbevölkerung unseres Herzogthums beträgt gegenwärtig nach den offiziellen Angaben 379,272 Einwohner. Seit dem Jahr 1821, mithin seit dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren hat sie, auf demselben Flächengehalte, um 65,000 Seelen zugenommen, eine Erscheinung, die, neben den friedlichen Verhältnissen, den Fortschritten des Landbaues und der Verbesserung der Gewerbe beizumessen ist. Im Durchschnitte leben jetzt 4625 Menschen auf der Quadratmeile. (Allg. Ztg.)

Preußen. — Die Hauptverwaltung der Staatsschulden hat heute folgende Bekanntmachung erlassen: „Verschiedene öffentliche Blätter des In- und Auslandes haben sich herausgenommen, das Gerücht zu verbreiten, daß sehr viele, nach einigen sogar Hunderttausende von falschen preußischen Cassenanweisungen im Umlauf und die Nachahmungen sehr gelungen seyn sollen. Diese Nachricht ist mit allen sonst dabei angeführten Einzelnheiten durchaus ungegründet, welches wir hiermit öffentlich bekannt zu machen uns veranlaßt finden."

Wir haben neulich nach der Allgemeinen Zeitung die Nachricht aus Aachen mitgetheilt, daß Hr. Dr. Hüsgen dem Urtheile des römischen Stuhles sich unterwerfend, seine Stelle als Administrator und Generalvicar der Erzdiözese niedergelegt habe. Das Frankfurter Journal enthält nun im Widerspruche mit jener Nachricht ein Schreiben aus Köln vom 12. April, worin es heißt: In Aachen erzählt man als gewiß, drei Domherren in Köln hätten erklärt, fest gegen Rom zu bleiben, drei andere aber (mit dem Vikar Hüsgen) hätten ihre Funktionen niedergelegt, weil sie nicht gegen Rom kämpfen könnten. Indeß wissen wir hier in Köln nichts davon, auch nicht, daß der Papst den Nuntius, der nach Brüssel geschickt wird, zum Verweser des Erzstifts ernannt hätte. Denn dieser (so sagt das Gerücht) soll den Hrn. Nellesen zu seinem Stellvertreter ernannt haben. Andere behaupten, der Hr. Dompropst Claessen zu Aachen würde dazu erwählt, und auch vom Könige angenommen werden." Alle diese Gerüchte bezeichnet das Schreiben im Frankfurter Journal als Erfindung und Lügen.

Das 14te Stück der Gesetz-Sammlung, welches am 17. April ausgegeben worden ist, enthält den Vertrag zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr Durchlaucht dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, über die fernere Vereinigung des Fürstenthums Waldeck mit Preußen zu einem übereinstimmenden Zoll- und Steuer-System.

Niederlande.

* Brüssel, 14. April. Graf Lehon, der belgische Gesandte am Hofe der Tuilerien, ist von seiner Reise nach Berlin, die seiner Zeit zu so vielen Muthmaßungen Veranlassung gegeben, zurück wieder hier eingetroffen. Wenn man auch nicht zweifeln kann, daß der Gegenstand seiner Mission auch auf die belgisch-holländische Frage Bezug hatte, so wird doch von Wohlunterrichteten behauptet, der Hauptzweck dieser Reise sey eine Verständigung zwischen dem Berliner Kabinet und unserer Regierung gewesen, Behufs bestmöglichen Zusammenwirkens zur Darniederhaltung einer Parthei, die früher mehr im Geheimen wirkend nun mit ihren Planen immer offener hervortritt, wie dies die neuerlichen Ereignisse zu Lüttich, Sittard, dann die Vorfälle zu Tilff, besonders aber die nicht abzuläugnende von Belgien nach den preußischen Rheinprovinzen hinüber und noch weiter sich ausdehnenden Verbindungen derselben deutlich beweisen. Allerdings sind der Regierung bei uns durch unsere Institutionen mehr die Hände gebunden, als irgendwo, um mit Kraft und der nöthigen Energie gegen dieselbe einzuschreiten, und ihren maßlosen Anmaßungen erkleklichen Damm zu setzen. Doch ist die Zahl derjenigen im Volke, die solchen lichtscheuen Bestrebungen willig das Ohr leihen, den guten Bürgern gegenüber, viel zu gering, als daß man sich nicht dem Vertrauen hingeben sollte, die Weisheit des Königs, vereint mit seiner so oft erprobten Festigkeit, werde, gestützt auf den Beifall aller Wohldenkenden, auch hierin diejenige Haltung anzunehmen wissen, wodurch die im Finstern schleichende oder auch ans Tageslicht mitunter sich vorwagende Partei in die Schranken zurück gewiesen, und dem Auslande der Beweis gegeben wird, daß Belgien, und seine Regierung am allerwenigsten, geneigt ist, ultraistischen Tendenzen, auf welcher Seite sie sich auch finden, irgend Vorschub zu leisten, oder durch sie gar die Ruhe befreundeter Nachbarstaaten gefährden zu lassen. Hr. Lehon soll mit dem Erfolge seiner Sendung sehr zufrieden seyn, und von Berlin die befriedigendsten Nachrichten überbracht haben. — Bekanntlich wurde jüngst dem Bürgermeister Neef von Tilff wegen seines energischen Benehmens dem Ministerium gegenüber zu Lüttich eine Serenade gebracht. Dieselbe Ehre ist ihm am 9. auch in der Fabrikstadt Verviers zu Theil geworden, wohin er gerade eine Geschäftsreise zu machen hatte. Man mag daraus auf die Stimmung auch der Bewohner jener Stadt einen Schluß ziehen. — Der Bau der Eisenbahn von Gent nach Bruges und von da nach Ostende wird mit dem kommenden 18. d. wieder mit der rührigsten Thätigkeit begonnen werden, obgleich es kaum glaublich ist, daß die Sektion von Bruges bis Ostende wirklich bis zum Beginne der Badesaison vollendet werden kann, wie dies besonders der Wunsch der Bewohner Ostendes ist, denen dadurch natürlich schon für dieses Jahr durch die vermehrte Frequenz der dortigen Seebäder ein großer Vortheil zuginge. Immerhin aber können wir im Hinblicke auf das, was für Begründung eines vollständigen, ganz Belgien umfassenden Eisenbahnsystems bereits geschehen ist und noch geschieht, stolz seyn, zumal wenn wir damit die Langsamkeit vergleichen, mit der zumal in Deutschland ähnliche Unternehmungen betrieben werden. — Heute oder morgen wird vor dem Assissenhofe von Brabant dahier, der Prozeß des „Lynx", der bereits über 8 Tage in Anspruch genommen hat, entschieden werden. Bekanntlich hatte der Herausgeber dieses Blattes den jetzigen Kriegsminister General Willmar, und nicht minder auch den früheren, den General Evain, geradezu der Veruntreuung einer Summe von mindestens 15 Millionen Franks in ihrer Verwaltung beschuldigt, welche Anschuldigung beide natürlich nicht auf sich beruhen lassen konnten, und die sich durch die bisherigen Prozeß-Verhandlungen auf das Evidenteste als grundfalsch erwiesen und nur aus Verdächtigungssucht hervorgegangen dargethan hat. Man ist allgemein überzeugt, daß der Lynx zum Maximum der durch das Gesetz angedrohten Strafe werde verurtheilt werden.

Brüssel, 12. April. Im „Commerce Belge" liest man: „Wir vernehmen, daß die Londoner Conferenz in ihrer jüngsten Zusammenkunft die Grundlagen zu einem neuen, die holländisch-belgische Frage betreffenden Protocoll angenommen hat. Dießmal scheint Oesterreich die Initiative ergriffen zu haben, denn das Concept dieses diplomatischen Documents ist von dem Fürsten Esterhazy vorgelegt und nach einigen wenig bedeutenden Veränderungen durch die Gesandten der fünf großen Mächte gebilligt worden. Wir glauben nicht, daß dieses Document eher veröffentlicht werde, als nachdem die Cabinete der die Londoner Conferenz bildenden Souveräne demselben beigetreten sind. Indessen glauben wir gut unterrichtet zu seyn, wenn wir versichern, daß die durch die 24 Artikel festgestellten Gebietszutheilungen, in Bezug auf die Provinzen Limburg und Luxemburg, einige Veränderungen erfahren haben."

Amsterdam, 13. April. Das „Handelsblad" bringt folgenden Artikel: „Von guter Hand sind wir in Stand gesetzt, unsern Lesern die Note mitzutheilen, welche der niederländische Gesandte in London, im Namen seiner Regierung, der Conferenz daselbst im Monat März überreichte, und welche Note sich auf die Annahme der 24 Artikel durch den König der Niederlande bezieht. Sie lautet: „London, März 1838. Als am Ende des Monats October 1836 der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande das Resultat der Schritte seines Souverains bei den Agnaten des Hauses Nassau und der deutschen Bundesversammlung zur Kenntniß der Conferenz zu London brachte, drückte er zu derselben Zeit den Wunsch und das Vertrauen des Königs aus, daß die fünf Höfe geneigt seyn würden, die seit dem 24. August 1833 verschobenen Unterhandlungen bezüglich der holländisch-belgischen Frage, fortzusetzen und dieselben zu einem guten Ende zu bringen. Diese Mittheilung hatte keinen Erfolg und die sechszehn Monate, welche seit diesem Zeitpunkt auf's neue verstrichen sind, verwesentlichten noch keineswegs die Hoffnung des Haager Cabinets, daß die gewünschte Lösung erreicht werden möchte. Standhaft in seiner billigen Erwartung, auf dem Wege der Unterhandlungen bessere Bestimmungen (der Abfindung) für seine getreuen Unterthanen zu erlangen, hat sich der König somit überzeugt, daß das einzige Unterpfand, welches ihm übrig blieb zu geben von seiner unveränderlichen Sorge, die er ihrem Wohle gewidmet hat, auch das einzige Mittel, um seine Bestrebungen nach ihrem Werthe würdigen zu lassen, darin besteht, ganz und gar den Bedingungen der Scheidung beizutreten, welche durch die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preußen und Rußland als definitiv und unwiderruflich erklärt wurden. In dieser Ueberzeugung hat Se. Maj. Ihrem Bevollmächtigten den Befehl übersendet, mit den in London in Conferenz vereinigten fünf Mächten die 24 Artikel abzuschließen und zu unterzeichnen, zu welcher Unterzeichnung des Königs Bevollmächtiger, durch die Note II. EE. vom 15. October 1831 eingeladen wurde. Den Endpunkt dieser langen Discussion erreicht habend, nimmt das Haager Cabinet eine, wie es hofft überflüssige, Fürsorge, indem sie durch den Unterzeichneten erklärt, daß in dem unerwarteten Fall eines Mangels an gegenseitiger Uebereinstimmung der Ansichten und Wirkung bei allen interessirten Partien, die gegenwärtige Erklärung als nicht gemacht betrachtet werden muß.*) Der Unterzeichnete, sich durch das Vorstehende der von seiner Regierung empfangenen Vorschriften erledigt habend, benutzt die Gelegenheit um den Herren Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Versicherung seiner Hochachtung zu erneuern."

*) Der ursprüngliche Text dieser Stelle lautet: „Que dans le cas inespéré d'un défaut de coïncidence reciproque de vues et d'action chez toutes les parties interessées, la présente Declaration devra être considerée comme non avenue."

Schweiz.

Räumung des Klosters Pfäfers (1. April 1838). Einzelne Religiosen verließen stillschweigend, ohne ein Abschiedswort an die Mitgefährten mancher Freuden, Leiden und Bestrebnisse im langjährigen Klosterverbande zu richten, die Mauern, die schon diese Woche dem Zutritt von Außen offen waren. Der Abt schied incognito, da ihn die Trennungsscenen am tiefsten ergriffen, und begab sich nach Ragatz, um die erste eintretende schöne Witterung zur Weiterreise abzuwarten. Schon Sonnabends siedelte sich der Klosteradministrator mit seiner Familie in die nun öde gewordenen Räume hinüber und es ist ein sonderbares Eintreffen, daß bereits in der Nacht vom 1. auf den 2. April, als erste allgemein lesbare Aufschrift des grundsätzlich und factisch aufgehobenen Klosters seine Gattin eines Kindes genas, das die alten Gemächer durch seine ersten Töne einer neuen Bestimmung gewidmet erklärte. Mit dem Sonntag (1. April) hat der gemeinsame Haushalt auch der Form nach aufgehört, zu welchem ohnehin außer den neuen Hausgenossen und dem nothwendigen Personal für die Kirche im Dienst der Gemeinde Niemand mehr vorhanden gewesen wäre. Die denkwürdige Speiseglocke ist verstummt. Die Tafelzeit ist die bürgerliche geworden. Die Dienstboten sind entlassen und alles hat sich in ein Provisorium formirt, das nun den Liquidator erwartet. (Schwz. Bl.)

Großbritannien.

*London, 13. April. Gestern ließ die Königin, dem alten Brauche gemäß, in der Kapelle von Witehall unter die Armen und Bejahrten Almosen vertheilen. Einer Frau von 110 Jahren war ein Almosen bestimmt, sie starb am Abende zuvor. Das Allmosen beträgt für die Person 1 Pfd. 4 Sch. 10 Den. — Trotz der Nachrichten über die vollständige Niederlage der Patrioten auf der Insel Pele, behaupten doch die heutigen Times, daß der canadische Aufstand nichts weniger als beendigt sey. Man dürfe sich auf neue Feindseligkeiten, die ganz im Stillen im Innern der Provinzen vorbereitet würden, gefaßt machen; zudem sey Lord Durham der ungeeignetste Mann, den Aufstand zu unterdrücken. Man hätte nothwendig einen Militär und keinen Diplomaten nach Canada senden sollen. — Der Antheil, den Bürger der vereinigten Staaten am canadischen Kampfe nehmen, bringt hier einen tiefen Eindruck hervor. Freilich sind es zunächst nur die Toryblätter, welche durch Vorspiegelung einer größern Gefahr dem Ministerium Verlegenheiten bereiten wollen; aber es läßt sich doch nicht läugnen, daß der Präsident van Buren die Lage der Dinge in Kanada recht gut zu seinem Vortheil auszubeuten weiß, und, während er der Geldaristokratie entgegenarbeitet, zugleich dem englischen Handel mit Nordamerika den Todesstoß beizubringen sucht. Beide Tendenzen sind gewissermaßen identisch. Es wäre möglich, daß van Buren auf eine neue Geldkrise in den Vereinigten Staaten spekulirt, dieselbe würde aber weniger das Interesse der Vereinigten Staaten berühren, als höchst gefährlich auf die Geldverhältnisse in England reagiren. Eine Reaktion der letzten amerikanischen Geldkrise hat sich jetzt schon in England fühlbar genug gemacht. Dieß wird in noch höherem Grade der Fall seyn, wenn in den V. St. eine neue Krise eintreten sollte, wozu es beim Projekte der allgemeinen Bank, welche die übrigen Banken alle ruiniren wird, vielen Anschein hat. England kann keinen offenen Krieg zur Zeit führen; einen heimlichen Krieg führen aber englische und nordamerik. Interessen — zunächst freilich nur auf canadischem Boden. — Endlich hat man die Probe gemacht, mit einem großen Dampfschiffe von Bristol nach Newyork zu segeln. Man rechnet, daß die Fahrt in 15 Tagen gemacht werde. Auf den Azoren werden Steinkohlen eingenommen. — An der Nordgrenze von Buenos-Ayres brachen die Wilden ein und verheerten mehrere Provinzen. Am 16. Dez. v. J. kam es zu einem Treffen, in welchem die Wilden gegen den Major Burton 93 Todte und 309 Frauen und Kinder verloren; am 22. entspann sich ein neuer Kampf, worin die Wilden 40 M. an Todten und 1400 M. an Gefangenen verloren.

Frankreich.

♃ Paris, 15. April. Das Tagesgespräch ist die gestern stattgefundene Licitation des Messagers. Der Preis, zu welchem das Blatt an den Mann gebracht wurde, übersteigt nicht die Summe von 75,000 Franken. Der eigentliche Käufer behielt das Blatt nur eine Stunde, und veräußerte es zu

100,000 Franken. Der definitive Besitzer ist nun Graf Walewsky, ein natürlicher Sohn Napoleons, dessen Mutter an den Pair von Frankreich, Grafen Ornano verheirathet ist. Graf Walewsky hat eine Engländerin mit Namen Montaigu zur Gattin, und ist weit mehr als Pferdeliebhaber denn als Freund der Tagespresse bekannt. Die Lösung des Räthsels ist, daß der Herr Graf mit dem Herzoge von Orleans in freundschaftlichen Verhältnissen lebt, und blos den Namen herleihet. Se. k. Hoh. will in dem Abendorgan seine Ansichten über die Kriegsverwaltung verlautbaren, und vorzüglich den heftigen, nicht ohne Gefahr für die Zukunft sich darstellenden Angriffen der Puritaner des Nationals zu begegnen suchen.

△ Paris, 15. April. Unter den wenigen politischen Neuigkeiten, die uns die festlichen Tage bringen, ist das Gerücht, daß Herr Molé einen jungen Diplomaten nach dem Hauptquartier des Don Carlos abgesendet hat, um letzterem ein Ultimatum der französischen Regierung überbringen zu lassen; diese hielt ihn früher immer mit Versprechungen hin, unterhandelte und vertagte die Unterhandlungen; kurz es war der Regierung daran gelegen, daß sich der Kampf in Spanien mit wo möglich gleichen Kräften fortsetze. Gegenwärtig hat sich diese Politik Spanien gegenüber geändert. Man soll Don Carlos den Rath ertheilt haben, sich nach Rom zu begeben. Dagegen sollte ihm der Genuß seiner Güter freigegeben werden. Nebenbei soll der vom Hrn. Molé abgesandte junge Diplomat auch in Heirathsangelegenheiten reisen. — Die Missionäre machen in Nantes schlechte Geschäfte; sie wurden zum Theil verhöhnt. Pater Laurent sah sich genöthigt, unter freiem Himmel zu predigen. — Dem guten alten Temps entfährt manchmal ein naives Geständniß. Er behauptet, daß, während die Oppositionspresse vorgäbe, er sey ministeriell die ministerielle aber dagegen protestire, er allerdings weder für noch gegen das Ministerium sey. Bei der Vagheit seiner gegenwärtigen Haltung ist es allerd. nicht zu verwundern, daß weder Ministerium nach Opposition den Temps zum Bundesgenossen haben mag. — Morgen beginnt die wichtige Diskussion in der Deputirtenkammer über die Rentenconversion. Das Journal des Debats bietet alle seine Beredsamkeit für die Beibehaltung der fünfprozentigen Renten noch einmal auf, scheint sich aber darein zu ergeben, seine Freunde um ein Fünftheil ihres Einkommens beraubt zu sehen. Ein Gläubiger des Staats bemerkt es, sey in guten und in bösen Tagen schlimme daran. Ergehe es dem Staate schlecht, so verliere der Gläubiger sein Kapital, ergehe es ihm gut, so verliere der Gläubiger an den Interessen seines Kapitals.

Spanien.

Das „Journal des Debats" enthält einen übersichtlichen Artikel über die Stellung der beiden kriegführenden Parteien in Spanien, den wir, da er ein gedrängtes Bild über die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze giebt, in folgendem dem Wesentlichsten nach mittheilen: „Die Generale des Don Carlos entwickeln in diesem Augenblicke eine große Thätigkeit, aber ihre Anstrengungen scheinen in diesem Jahre keinen besseren Erfolg zu haben, als im vorigen. Ihre Expeditionen sind bis jetzt fast auf allen Punkten gescheitert. Die Vortheile, die sie während des Winters errungen, sind seitdem durch bedeutende Schlappen aufgewogen worden, und das Glück hat sich zu Gunsten der Truppen der Königin gedreht. D. Basilio, in der Mancha mit Tallada und Palillos vereinigt, konnte weder in das Königreich Murcia, noch in Andalusien, noch in Estremadura eindringen. Angegriffen und geschlagen am Fuße der Sierra-Morena, sah er durch General Sanz die Bande von Tallada aufgerieben. Seit dieser Zeit war diese Bande für Basilio gar nicht mehr vorhanden, da sie vollständig zersprengt wurde. Tallada selbst, welcher mit einigen Reitern herumirrte, wurde von den Bauren der Mancha gefangen und zur Repressalie für seine Grausamkeiten zu Chinchilla erschossen. Nachdem Don Basilio vergebens versucht, Estremadura zu gewinnen, um sich mit dem Grafen Negri zu vereinigen, ist er auf der großen Straße von Madrid nach Andalusien in die Mancha zurückgekehrt, und schneidet dort die Verbindungen mit der Hauptstadt ab, bis er nach einem andern Punkte hin verjagt wird. Die carlistische Expedition unter dem Grafen Negri beabsichtigte einen Einfall in die fruchtbaren Provinzen von Leon und Palencia; allein durch einen Angriff am Fuße der asturischen Gebirge wurde sie gezwungen, ihre Richtung zu ändern und in die Gebirge von San Lorenzo, östlich von Burgos, zu flüchten. Neuere Nachrichten melden, daß dieser Chef seitdem plötzlich einen forcirten Marsch gegen Süden ausgeführt, und sich vor Segovia gezeigt hat, allein der kräftige Widerstand, den die Garnison von Alcazar leistete, zwang die Carlisten zum Rückzuge. Eine Brigade ist zu ihrer Verfolgung von Madrid abgegangen. — Die carlistische Expedition unter dem Befehle Tarraguals, welche in Ober - Aragonien eingefallen ist, hat es nicht gewagt, die Stadt Huesca anzugreifen, sondern ihre Richtung nach Barbastro genommen, um in Catalonien einzudringen, allein man zweifelt sehr daran, daß ihr der Uebergang über die Cinca gelingen werde, da deren Gewässer sehr hoch gehen, und die Ufer von den Catalonischen Insurgenten, welche immer eine große Feindschaft gegen die Navarresen hegten, gut bewacht sind. — Jara, früher Anführer einer Diebsbande, welcher in den Gebirgen von Toledo auf eigne Faust den kleinen Krieg führte, hatte beinahe 3000 Mann um sich vereinigt, an deren Spitze er vor diese Stadt rückte, in der Hoffnung, durch sein Einverständniß mit den zahlreichen dortigen Carlisten auf eine leichte Weise sich derselben bemächtigen zu können; allein Brigadier Flinter griff mit Nachdruck dieses Gesindel an, von dem mehr als 1000 M. bei dem blosen Anblicke der Truppen der Königin die Waffen wegwarfen. Jara ist gegenwärtig auf seine früheren Spießgesellen im Diebshandwerk und Contrebandiers beschränkt. — Zwei andere Expeditionen sollten der von Negri folgen; allein Espartero wußte sie an den Ufern des Ebro aufzuhalten und zu paralysiren. — Die Einwohner von Saragossa bothen das Bild heldenmüthigen Widerstandes, als Cabanero zur Nachtzeit und durch Ueberfall in ihre Mauern eindrang. Durch dieses Ereigniß hat die constitutionelle Partei in Aragonien sehr an Ansehen gewonnen und seitdem hat Cabanero nichts beunruhigendes unternommen. Cabreras Fortschritte sind ebenfalls gehemmt worden; gezwungen die Belagerung von Lucena, an der Grenze von Valencia, aufzuheben, steht er jetzt unthätig in den Gebirgen von Cantavieja, seiner Festung. — An der französischen Grenze hat der Gouverneur von St. Sebastian die Carlisten aus der kleinen Stadt Vera gejagt und ihre Festungswerke geschleift. — In Catalonien hat der Baron Meer Rippoll im obern Theile des Landes befestigt, und kann, ohne von Seiten der Banden und der Bewohner Widerstand zu erfahren, einen Theil des insurgirten Gebietes durchziehen. So sind auf allen Punkten die karlistischen Banden und Expeditionen so in Schach gehalten, daß sie nichts Entscheidendes ausführen können. Die Constitutionellen sind zwar noch nicht im Stande, die karlistische Armee ganz zu vernichten und gänzlich zu bezwingen, allein die Regierung der Königin zeigt doch wenigstens, daß sie hinlänglich Mittel besitzt, den Feind in Zaum zu halten, der übrigens noch jedesmal, so oft er Stand hielt, geschlagen wurde.

(Mit Beilage und Nr. 29 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 110. (20. April 1838.)

Vaterländische Briefe. Nr. X.

Der Nachdruck.

△ Aus Schwaben. Es giebt gewisse Dinge, die, wie sehr sie nach allen Seiten erschöpft zu seyn scheinen, wie wenig über dieselben eigentlich etwas Neues mehr zu sagen ist, dennoch von Zeit zu Zeit wieder besprochen seyn wollen, ja eben so lange immer wieder besprochen werden müssen, wie lange das für entweder, oder das gegen nicht völlig aus dem Feld geschlagen ist. Dahin gehört so gut wie irgend etwas der Nachdruck. Daß sich eine Stimme aus Bayern über denselben vernehmen läßt, aus einem Land, in welchem er nicht gestattet ist, wenigstens nie sich gesetzlicher Unterstützung zu erfreuen hatte, wird gewiß nicht befremden. Warum sollte man nicht von überall her dem Guten das Wort reden dürfen? Dazu findet die gleiche Betheiligung statt, in merkantilischem Bezug, weil die buchhändlerischen, zumal artistischen, Unternehmungen kaum hinter denen der Gewerbsgenossen anderer Länder in Bayern zurück stehen, in sozialer, weil auch bei uns Namen allein noch immer nicht unbedingte Sicherheit gewähren, wie erst jüngst ein der Erbin des großen Schiller aus königlicher Munifizenz gewährtes Privilegium darthut. Ueberhaupt drängt aber die Zeit. Ein kleines Frankfurter Blatt sagt, entweder die diesjährige Leipziger Jubilatemesse müsse dem Nachdruck für ewig Schranken setzen, oder es werde eine Verwirklichung solcher Hoffnung kaum je in Erfüllung gehen. Solchem Ausspruch kann man sich freilich nicht unbedingt anschließen, denn während er das Vertrauen auf den Schutz der Regierung aufgiebt und die Lösung einer wichtigen Frage einzig in die vereinten Maßregeln der zunächst betheiligten Privaten legt, schüttet er, um mit einem alten Sprichwort zu reden, das Kind mit dem Bade aus. Gleichwohl dürfte diese nahe Jubilatemesse, während der sich bekanntlich die größere Zahl aller deutschen Buchhändler entweder in Person oder durch Vertreter in Leipzig zusammen findet, der Sache einen gewichtigen Impuls geben können, und darum eben jetzt noch ein wenn gleich flüchtiger Blick auf dieselbe rechtzeitig erscheinen.

Der bis zur höchsten Potenz gesteigerte Unfug des Nachdrucks in Allschwyl hat in der jüngsten Zeit in Deutschland überall einen lauten Schrei zur Nothwehr erregt. Zuerst erhoben sich die, welche der Schuh zunächst drückte, wenn dieser Ausdruck anders gestattet ist, die Buchhändler Würtembergs, gleich bedroht durch die Genossen des verkörperlichten Diebstahls geistigen Gutes daheim und in der benachbarten Schweiz. Es ist keines der letzten Zeichen unserer Zeit, daß so vielfach Abhülfe für Mißstände aller Art von den Organen der öffentlichen Meinung begehrt wird. Auch jene Buchhändler wendeten sich an die Redaktionen aller geachteten Blätter, um für die Zukunft dem Nachdruck die Bekanntwerdung im Publikum auf solchem Weg zu verwehren. Alles wird so freilich noch nicht erreicht, aber doch schon viel gewonnen, wenn alle Buchhändler die Prospecte zu spediren verweigern und in den Zeitungen keine Annoncen mehr erscheinen dürfen. Wenigstens werden die Gauner dann auf die Musterreiterei beschränkt, ein Handwerk, welches von Würtemberg aus zur Schande des Buchhändlergewerbes schon mit großem Schwung betrieben wird, dem aber die Polizei, wo sie anders will, leicht begegnen kann. Eine Ausdehnung dieser und jeder andern Maßregel gegen den Nachdruck in der allerjüngsten Zeit, nach welcher gleich diesem auch der Wiederabdruck von Zeitungsartikeln dem Verruf verfallen soll, kann kaum hierher gehören.*) Wie gern wir den für dieselbe angeführten Gründen ihren Werth lassen, scheint uns doch eine gewisse Rechthaberei und Tonangeberei der Redaktionen und die unverkennbare Eitelkeit publizistischer Schriftsteller in Frankreich, wo derselbe Gegenstand zuerst erhoben ward, der ganzen Idee zum Grund zu liegen. (?) Kleinere Blätter, wie wir sie zu hunderten haben, mögen sich immerhin mit Federn putzen, wo sie dieselben finden; achtbare Redaktionen dagegen werden es nach wie vor verschmähen, fremde Originalartikel als eigne wiederzugeben, und mehr als die Nennung der Quelle, aus welcher man geschöpft, läßt sich füglich nicht begehren, denn nirgends gilt der Begriff des facere publici juris in größerer Ausdehnung, als gerade hier. Von unendlich größerer Bedeutsamkeit ist es dagegen, daß sich in unseren Tagen, nicht wie früher, eben so viele Verfechter als Gegner des Nachdrucks erhoben haben, daß vielmehr, eine einzige Stimme ausgenommen, in dem neu erwachten Kampf durch Deutschland sich nur die Meinung ausgesprochen hat, nach welcher das Gewerbe des Nachdrucks als ein infames erscheint. Diese isolirte Stimme erhebt sich zum Schutz des schwer angefochtenen Nachdrucks im Schwäbischen Merkur (Nr. 77.), und wir gedenken ihrer mit einigen Worten, nicht weil sie von besonderer Wichtigkeit wäre, denn sie wirft das ja oder nein über die behandelte Frage so untereinander, daß man den Aufsatz nur von hinten zu lesen anfangen darf, um in demselben eher eine antizipirte Leichenrede auf den todkranken, als eine Lobschrift auf den noch lebensfrischen Nachdruck zu finden, sondern lediglich sich an einige der angeführten Hauptsätze recht wohl andere Betrachtungen anknüpfen lassen.

„Es mag seyn, lesen wir in der bezeichneten Apologie des Nachdruckes, daß derjenige, welcher sein Eigenthum **) auf

*) Wir können in diesem Puncte der Meinung unseres verehrten Hrn. Correspondenten nicht unbedingt beipflichten. A. d. R.

**) Die Begriffsverwechselung, welche hier mit dem Wort Eigenthum absichtlich oder aus Unkenntniß getrieben wird, stellt sich leicht heraus. Der Ankauf irgend eines Buches macht mich allerdings zum Eigenthümer desselben, giebt mir das Recht, mit demselben zu schalten und zu walten nach Belieben, es zu zerreißen, zu beschmutzen, wegzuschenken, zu verkaufen und dergleichen mehr. Wie ich, kann jeder andere Käufer desselben Buches eben so verfahren. Aber ein solches einzelnes Buch ist kein gesondertes, selbstständiges Eigenthum, weder für mich, noch für einen andern Käufer, es ist vielmehr nur der ebensovielste Theil eines größern Ganzen, wie vieltheilig eben dieses Ganze, die buchhändlerische Auflage des schriftstellerischen Werkes, dem Publikum dargeboten worden ist. Nur der Einzeltheil wird vom Käufer erworben und wird innerhalb der oben beschriebenen Grenzen sein Eigenthum, das Ganze bleibt unveräußerlicher Besitz zweier Anderer, des Verlegers zunächst, und dann des Verfassers. Ein Beleg aus wohl anderer, aber strengverwandter Sphäre möge als Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht dienen, deren Berücksichtigung wir nicht nur den Nachdruckern und den Freunden des Nachdrucks, sondern auch einigen Andern empfehlen. Gehen wir von der Schrift auf die mündliche Rede zurück, versetzen wir uns z. B. in den Hörsaal des akademischen Lehrers. Der Student wird auch, gegen Honorar oder gratis, Eigenthümer der dort gehaltenen Vorträge, man nöthigt ihn sogar zu diesem Eigenthum, er soll nachschreiben, repetiren, memoriren, gelegentlich den Examinatoren Beweis von all dem ablegen: — aber darf es ihm einfallen, darf er

die für ihn nutzbringendste Weise benutzt, also zum Beispiel nachdruckt, eben dadurch einem Dritten Schaden zufügt; allein darum kann doch seine Handlung an sich nicht strafwürdig erscheinen." Fürwahr ein drolliger Satz, wenn er nicht ein unmoralischer wäre. Er reicht allein hin, die Haltung des ganzen Artikels zu bezeichnen, als dessen Vorwurf, wenn man sich zu demselben durch eine Reihe ähnlicher Folgerungen durchgelesen hat, sich endlich der vielgehörte Gemeinplatz herausstellt „erwägenswerthe staatswirthschaftliche Rücksicht gebiete die Fortdauer des Nachdrucks." Wie wohl es klingen mag, davon zu sprechen, es sey Pflicht des Staates, für wohlfeile Bücher zum Zweck der Volksbildung zu sorgen, — im Mund des Nachdruckers, der sich rühmt, die Preise der besten Geistesprodukte herabzudrücken, werden diese Aeußerungen und alle ähnliche zu blosen Phrasen ohne Werth und Bedeutung. Auf festerem Boden würde der Verfasser unserer Apologie gestanden seyn, wenn er seine Vertheidigung des Nachdruckes aus staatswirthschaftlichen Rücksichten gleich seinen Standes- und Glaubensgenossen in Basellandschaft materieller gehalten hätte. Durch den Nachdruck fremder Bücher kommt Geld in's Land, sagt man dort dem kleinen und dem großen Rath, viel Geld, und wie sollte dies nicht einleuchten." Legen wir die Hand aufs Herz und gestehen, daß auch anderwärts nachgedruckt wird, nicht um Intelligenz in's Land zu führen, sondern Geld, oder doch, um den Export dieser edelsten Waare gegen bloße Geistesprodukte zu verwehren. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 15. April. Vor ungefähr acht Tagen ist auch der letzte hier anwesend gewesene Untersuchungscommissär in politischen Dingen, Herr Hofgerichtsrath Georgi, nach ungefähr dreijähriger Anwesenheit, mit seiner Familie an seinen Wohnort Giesen zurückgereist. — Bisher war es nicht üblich, daß hiesige Einwohner die Ankunft ihrer auf der Landesuniversität u. s. w. studirenden Söhne auf dem Polizeibureau dahier anzeigten. Es hat nun der Großh. Kreisrath dahier bekannt gemacht, daß für die Zukunft nicht allein die Ankunft und die Abreise ihrer auf Universitäten befindlichen und während der Ferien sich hier aufhaltenden Söhne zu Anfang und Ende der Ferien, sondern auch jede kürzere oder längere Abwesenheit derselben von hier während der Ferien, jedesmal binnen 24 Stunden von den hiesigen Einwohnern auf dem Polizeibüreau dahier angezeigt werden müsse. — Neulich wurden dahier 49 Exemplare von „Meyers Universum" gerichtlich mit Beschlag belegt, weil sie drei unveränderte Nachstiche aus dem Lange'schen Orginalwerke: „Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland" enthielten und der Eigenthümer des letzterwähnten Werkes, Buchhändler G. G. Lange, dahier auf den Grund der dahier über den Nachdruck bestehenden Gesetze und seines Privilegs, jene Maßregel beantragt hatte. Da der Verleger gegen die ihm mitgetheilte Klage innerhalb der dazu anberaumten Frist keine Einwendung erhoben; auch die ihm freigestellte Ausscheidung der übrigen Bestandtheile des Werks nicht in Anspruch genommen hatte, erfolgte die Confiscation jener Exemplare. Die Nachstiche waren Ansichten von Bamberg, Würzburg und dem Königsbau in München. — In Ermangelung wichtigerer Dinge spricht man hier viel von der Liebhaberei einzelner Privatpersonen, welche Mobilien und Spielereien aller Art in dem bekannten Rococo-Geschmack zu hohen Preisen ankaufen. Es gibt das dann Anlaß zu manchen wunderlichen Offerten.

Königreich Sachsen. — †* Dresden, 15. April. Die Leipziger allgemeine Zeitung hat die Nachricht verbreitet, daß der Prinz Johann von Sachsen, der sich als gelehrter Redner in der letzten Ständeversammlung namentlich bei den Berathung des Strafgesetzes so ausgezeichnet und als Dichter durch seine Uebersetzung des Dante so berühmt gemacht hat, in Rom vom Papste zu erlangen suche, daß das Kloster Marienstern in der sächsischen Ober-Lausitz aufgehoben und das große, aus einer Stadt und 50 Dörfern fließende Einkommen desselben zur Fundation eines katholischen Landesbisthumes verwendet werden möge. Sobald ich diese wichtige Nachricht gelesen hatte, erkundigte ich mich bei Personen, die dem Hofe nahe stehen, ob das Gerücht wahr sey und habe so auf sehr sicherem Wege erfahren, daß es völlig grundlos sey. Man ist übrigens hier der Ansicht, daß diese Verwandlung des Klosters in einen Bischoffond und überhaupt die Stiftung eines zweiten katholischen Landesbisthums, die dann gewiß vom Papste und von keinem Erzbischofe, wie einst der Bischof von Bamberg vor der Säkularisation des J. 1802, abhängen würde, der Zustimmung der Landstände bedürfe, um in Conformität mit der Verfassung eingeführt werden zu können. Dabei stellte man die Hypothese auf, daß vorkommenden Falles ein katholischer Vicarius apostolicus, nicht aber ein Landesbischof ohne weiteres wieder seines Amts entsetzt werden könne, was in eintretenden Fällen der Differenz zwischen Staats- und der bischöflichen Meinung sehr wichtig seyn würde. Ich halte indeß diesen Unterschied nur für scheinbar; denn nicht den Ständen, sondern nur der höchsten Staatsgewalt würde das Amtentsetzen gebühren; und soll gleich der Papst sein Mißfallen über die sächsische Verfassung nach dem Ableben des Königs Anton ausgesprochen haben: so hat dieß doch keinen Einfluß auf die Ehrfurcht des Thronfolgers vor der auch von ihm anerkannten Verfassung gehabt. — Meiner Ansicht nach dürfte es freilich besser seyn, das mit meistens böhmischen Jungfrauen bevölkerte Nonnenkloster zwar aufzuheben, aber aus seinen ansehnlichen Einkünften einen katholischen Religionsfond zu bilden, da die Einwanderung und die Volkvermehrung erwarten läßt, daß es bald nöthig werden dürfte, neue katholische Kirchen und Schulen in Sachsen zu stiften. Auch könnte ein Bisthum sonst durch die Säcularisation des Budissiner Kollegiatstifts fundirt werden. — Was die Differenzen Roms und des preußischen Hofes betrifft, so dürfte dieser wohl nicht weiter gehen als er bisher gegangen ist, namentlich daß den Geistlichen katholischen Glaubens frei gelassen worden, die Einsegnung der Ehe eines katholischen Christen mit einer protestantischen Christin und umgekehrt zu vollziehen oder zu versagen, indeß der heilige Vater selbst in den regierenden Häusern protestantischer Fürsten solche Einsegnungen in mehreren Fällen nicht gemißbilligt hat, wo er sehr wohl wußte, daß die Kinder solcher Ehe in der protestantischen Kirche ihr Glaubensbekenntniß nehmen würden. Vor 100 Jahren erklärte der große Leibnitz eine baldige Wiedervereinigung des Katholicismus und Protestantismus für mög-

---

sich für berechtigt halten, dieses sein Eigenthum, sein nachgeschriebenes Heft, abdrucken zu lassen und feil zu bieten? Warum nicht gar, fühlt da gewiß jeder Unbefangene. Und dennoch hat es auch an solchen Industrierittern nicht gefehlt. Ein spekulativer Kopf in Nürnberg hatte kaum die Idee erdacht, die Cathedervorträge seines Lehrers, des ausgezeichneten Schönlein in Würzburg, verstümmelt oder unverstümmelt abdrucken zu lassen, so fand er junge Doktoren und Studenten in Erlangen, Würzburg und München, die dem schnöden Unternehmen hülfreiche Hand boten. Drucker treiben sich leicht auf. Ein Fetzen wurde in Erlangen, einer in Würzburg, einer glauben wir, in München gedruckt, theils die Sache zu beeilen, theils wohl auch der Polizei zu entgehen. Daß sich aber Buchhändler finden, mitten in Deutschland, vorzüglich in Bayern, die die feierliche Verwahrung Schönlein's in allen Blättern vernommen haben, welche das schändliche Produkt jugendlicher Immoralität verkaufen, feil bieten, den etwaigen Abnehmern ins Haus schicken, das ist ein trauriger Beweis dafür, daß auch das edelste Geschäft zum niedrigsten Handwerk herabsinken, wenigstens handwerksmäßig betrieben werden kann.

lich. Doch ist für jetzt dazu noch wenig Aussicht. Dagegen wird die Hermesianische Lehre wohl schwerlich sich viel weiter als der Jansenismus verbreiten, der außer Holland keine neue Kirche, nicht einmal in den holländischen Kolonien oder in den nordamerikanischen Freistaaten gestiftet hat.

△ Leipzig, 16. April. Ich theile Ihnen nachträglich noch einige Details über die Resultate unserer gestrigen Generalversammlung der Aktionäre für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn mit. Vor allem darf ich die vielfach gegen die technische Ausführung dieses großartigen Unternehmens aufgeworfenen und an manchen Orten höchst übertriebenen Zweifel aus erster Quelle als durchaus ungegründet zurückweisen. Das Werk wird mit aller der Sorgfalt und Solidität fortgesetzt und ausgeführt, welche die darauf gewendeten Opfer bedingen. Zeugen dafür sind die bereits von hier aus fahrbare und viel befahrene Strecke, welche sich bis jetzt durchaus bewährt hat, dann die Arbeiten an der Elbbrücke, die trotz des harten Winters und des gerade in dieser Gegend ungewöhnlich schweren Eisganges nur ganz unerheblicher Ausbesserungen bedarf, endlich die rastlose Thätigkeit, die das Unternehmen selbst an den Stellen rasch fördert, welche die meisten natürlichen Schwierigkeiten darbieten. Dies Alles ist den näher Unterrichteten wohl nie unbekannt gewesen, denn die auswärts zirkulirenden Gerüchte haben hier und in Dresden, den beiden zunächst betheiligten Städten, nie Glauben gefunden. Aber man hat seitens der Unternehmer mit Recht Anstand genommen, bis jetzt anders als mit Nichtachtung zu antworten, da solche Dinge sich am sichersten durch die Ergebnisse einer Generalversammlung und der in einer solchen geführten Verhandlung ihrem Grund oder Ungrund nach herausstellen. Ich will nur des neuesten Manövers der Art gedenken, welches nachtheilig wirken sollte und theilweise auch wirklich den beabsichtigten Zweck erreicht hat. Von dem Kabinet zu Berlin sollte die an die unsrige sich anschließende preußische Bahn definitiv abgewiesen worden seyn. Da der Gegenstand noch in Unterhandlung, läßt sich allerdings der Zukunft nicht vorgreifen. Doch ist nichts gewisser, als daß ein solcher Entschluß der preußischen Regierung wenigstens vor der Hand noch nicht ausgesprochen worden ist, daß man vielmehr allen Grund hat, die früher zugesicherte Concession werde nicht zurückgewiesen werden, so lange Bürgschaft für eine gelingende Ausführung vorhanden ist. Wenn sich dessenohnerachtet die hiesigen Papiere noch nicht wieder heben wollen, so hat dieß ohnstreitig einen doppelten Grund. Einmal hat uns das unerwartete Resultat der Rentirung in Belgien Abbruch gethan, aus welchem man allgemein hat erschließen wollen, größere Bahnen, zumal in nicht volkreichen Strichen, würden nie bedeutenden Ertrag liefern können. Dem sollte man doch billig zweierlei entgegenhalten. Erstlich die mit öffentlicher Verwaltung vielfach wenigstens verbundene kostspieligere Regie, zweitens, daß vor Allem, um ein gewisses Fazit zu bekommen, abgewartet werden muß, bis das ganze Eisenbahnwerk in jenem Land fertig seyn wird. Dann ist aber nicht zu verkennen, daß der Eindruck noch immer fortwirkt, welchen jener unglückliche erste Kostenanschlag hervorgebracht hat, der in natürlicher Folge zur späteren Verdoppelung des Fonds führen mußte. Neuerdings dürfen Sie einer Aenderung im Cours unserer Aktien dagegen mit Bestimmtheit entgegensehen. Wieder aus zweifachem Grund. Zunächst wird die Generalversammlung und ihre Resultate nicht ohne gute Früchte seyn; denn wenn es durch dieselben sich als gewiß herausstellt, daß die Unternehmer nichts versäumen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, und daß eben darum der großartige Bau seiner Vollendung rasch und möglichst solid entgegengeführt wird, so ist wohl eine Wiederkehr des Vertrauens und der Theilnahme, nicht blos der nächst Betheiligten, ebenfalls als gewiß vorauszusetzen. Ferner wird und muß aber wohl auch ein einzelner Beschluß der Generalversammlung seine gute Wirkung haben. Mit fast tausend Stimmen gegen nicht vierhundert ist festgesetzt worden, nicht nur, daß vom 1. Juni dieses Jahres an alle bereits geschehenen und späteren Einzahlungen mit 4 0/0 verzinst werden sollen, sondern es ist auch dem Belieben der Aktionäre anheimgestellt, bis eben dahin, resp. innerhalb der Zeit vom 5. bis zum 31. Mai, den gesammten Betrag ihrer inhabenden Actien baar einzuzahlen und dafür dieselben Procente zu gewärtigen. Ich weiß, daß die Minorität viel für sich hat, ja es werden Wetten gemacht, daß seitens Sr. Majestät Regierung der provisorische Beschluß der Generalversammlung trotz der überwiegenden Majorität kaum zum Gesetz durch Anerkennung erhoben werden dürfte. Wie kann sich ein Kapital verinteressiren, das noch nicht angelegt ist, sich folglich nicht rentiren kann. Das heißt doch so viel, als sein Geld im Beutel oder im Kasten lassen, und so und so viel zu gewissen Zeiten als quasi Zinsen herausnehmen. Die Zinsen sind wohl da, aber das Capital wird geschmälert und mit demselben auch die Hoffnung auf später größerem Gewinn. Solches wirft man ein, und wenn Sie wollen, nicht mit Unrecht. Dagegen dürfte wieder Folgendes erhoben werden. Sämmtliche Actionäre befinden sich um so mehr im Vortheil, je höher die in Händen habenden Papiere steigen. Geht durch die Zahlung der 4 0/0 Zinsen dem Capitalstock Etwas ab, so gewinnen die Betheiligten destomehr durch den höheren Werth ihrer Effecten. Sieht aber der weniger Bemittelte voraus, sein geringes Capital trage alsbald die gewöhnlichen Zinsen, so wird er nach Kräften kaufen, und weiß dasselbe der Capitalist, so wird er nicht säumen, seine ruhenden Capitalien ebenfalls durch Gesammtbaareinzahlungen mit wenigstens einigem Gewinn anzulegen, und indem beide dieß thun, erhöhen sie nothwendig die Nachfrage und somit den Cours.

Hannover. — Ein Erwiederungsschreiben der allgemeinen Ständeversammlung an das Kabinet Sr. Maj. des Königs, den Steuererlaß pro 18³⁸⁄₃₉ betreffend, besagt Folgendes: „Auf die königliche Proposition vom 18. Febr. d. J., einen Erlaß an der Personen- und Gewerbesteuer betreffend, erwiedern Stände, daß sie in der Hoffnung, daß der Betrag von 102,060 Rthlr., welchen jener Erlaß betragen wird, ein Defizit in dem Rechnungsjahre von 18³⁸⁄₃₉ nicht zur Folge habe, ihre Zustimmung dazu ertheilen, „„daß denjenigen Steuerpflichtigen, welche in der 7. Klasse bis zur 12. Klasse der Personensteuer stehen, ein anderhalbmonatlicher Betrag der Personen- und Gewerbesteuer in dem Rechnungsjahre von 18³⁸⁄₃₉ den Monaten Juli und August d. J. erlassen werde."" Stände erlauben sich jedoch in Beziehung auf die bereits im Patente vom 1. Nov. d. Js. enthaltene königliche Verheißung des jetzt bei ihnen in Antrag gebrachten Steuer-Erlasses den ehrerbiethigen Wunsch auszusprechen, „„daß Se. Maj. geruhen wollen, künftig die verfassungsmäßige Rücksprache mit Ständen vor der Ertheilung eines solchen Versprechens zu nehmen."" Stände erneuern die Versicherung ihrer hochachtungsvollsten Gesinnungen u. s. w."

Freie Städte. — Die Bremer Ztg. entgegnet der Hannoverschen Ztg. hinsichtlich der Rechtfertigung für ihren vom deutschen Bund gebrauchten Ausdruck „fremd" Folgendes: „Wir lassen der Hannoverschen Ztg. gern die Gerechtigkeit widerfahren, daß sich wiederholt in ihr eine ächt deutsche Gesinnung ausgesprochen hat; eben deshalb aber hat auch uns

jener Ausdruck in ihrem Munde doppelt befremdet, und ihre Vertheidigung scheint uns nicht glücklich. Es kommt ja eben darauf an, was ächt deutsche Gesinnung, nicht darauf, was bei den obwaltenden politischen Verhältnissen die deutsche Sprache gestattet; darauf, wie man gesinnt seyn und sich äußern soll, nicht darauf, was man sagen kann."

Italien.

In Mailand sind dem Schwäbischen Merkur zufolge die Erwartungen auf die bei der Krönung des Kaisers stattfindende Pracht so hoch gestiegen, daß schon jetzt für ein Fenster in den zur Ansicht günstig gelegenen Häusern zwanzig Dukaten und darüber geboten wurden. — Nach einem Schreiben aus Rom von 7. April in der Allg. Ztg. war man dort erstaunt gewesen, daß Abbè Spinelli, „als päpstlicher Nuncius" in Brüssel im Namen Sr. Heil. geistliche Emissarien in die Kölnische Erzdiöcese geschickt habe, um allen Pfarrern einen speciellen Auftrag des Papstes zu verkünden, wornach der Generalvicar Dr. Hüsgen nicht berechtigt gewesen sey, die Fastenordnung zu erlassen; eben so erstaunt war man dort zu hören, daß man in Brüssel so bestimmt wußte, der päpstliche Stuhl habe sich gegen die Capitularverwaltung des Dr. Hüsgen in Köln dahin ausgesprochen, daß er in Widerspruch mit den Vorschriften des kanonischen Rechts gewählt worden. — Am 6. April traf der Allg. Ztg. zufolge, Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen in Florenz ein. Se. k. Hoh. der Großherzog war seinem erlauchten Schwager entgegengereist. — Von neuem behauptet man, daß sich der bejahrte Herzog von St. Leu demnächst mit dem schönen Fräulein Stiozzi vermählen, und der jungen Braut sein ganzes Vermögen verschreiben werde. — Madame Schütz wird am zweiten Osterfeste in Florenz ihre Gastdarstellungen beginnen. Während der Fasten hat die deutsche Sängerin in Pisa unerhörteten Beifall geerntet; nach der letzten Vorstellung wurden ihr, beim Nachhausefahren, die Pferde vom Wagen gespannt, und unter eh viva zog sie das Volk bis zu ihrer Wohnung.

☞ Am Schlusse unseres Blattes erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit noch folgende Nachricht aus Triest vom 10. April: Die Besserung des Hrn. v. Rudhart schreitet schnell vorwärts und erregt hier allgemeine Theilnahme und Freude. Bis zum 17. d. wird derselbe die Quarantäne verlassen und in die Stadt ziehen können. (Nach der Augsb. Abendz. hätte Hr. v. Rudhart bei seiner Ankunft in Triest seine bereits aus München eingetroffene Ernennung zum k. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. griechischen Hofe vorgefunden.)

Augsburg, 17. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgr. Eisenbahn 103 1/4 P. 102 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 103 P. 102 3/4 G.; Straßb. Baseler Eisenbahn 110 P. — G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/4 P. 108 7/8 G.; Rheinschanze-Berbach — P.; Rheinschanze-Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 17. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107 1/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/2. Bankaktien Br. — G. 1747. 100 fl. L. b R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 30. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Berichtigung. Bei dem gestern unter „Oesterreich" mitgetheilten Artikel aus Wien vom 10. d. wurde aus Versehen die Quelle nicht genannt. Derselbe war der Allgemeinen Zeitung entnommen, was wir hiermit nachträglich berichtigen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 18. April 1838 wurden verkauft: Weizen 40 Schfl. Preis: I. 16 fl. — kr., II. 15 fl. 22 kr., III. 14 fl. — kr. — Korn 115 Schfl. I. Pr. 11 fl. 30 kr., II. 11 fl. 5 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste 54 Schfl. 2 M. I. 10 fl. 30 kr., II. 10 fl. 22 kr., III. 10 fl. 15 kr. Haber 45 Schfl. 4 M. Pr. I. 5 fl. — kr., II. 4 fl. 36 kr., III 4 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 111 — Samstag, 21. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 21. April 1809. Gefecht bei Landshut und Einnahme dieser Stadt durch die Franzosen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 17. April. Wie ich heute vernehme, wird Se. kgl. Hoh. der Kronprinz das Uebungslager bei Augsburg in der Eigenschaft eines Obristen mitmachen, und als solcher sein Infanterieregiment commandiren. — Graf Karl v. Seinsheim (Staatsrath und Regierungspräsident für Oberbayern) tritt in kurzem eine Reise nach Frankreich an, und wird sich einige Wochen in Paris aufhalten. (Allg. Z.)

△ Aschaffenburg, 18. April. Bereits werden Anstalten zum würdigen Empfang JJ. MM. mit der kgl. Familie in unserer Stadt getroffen. — Die in Landau abgelöste Artillerie-Mannschaft ist, nach Würzburg zurück marschirend, an den beiden Osterfeiertagen hier einquartirt gewesen, und hat am verflossenen Dienstage den Marsch zu ihrem Regimente fortgesetzt. — Das zum Besten der Kleinkinderschule von dem Frauenvereine veranstaltete Conzert, ist gut ausgefallen, und war, höchst erfreulicher Weise, zahlreich besucht. — Der bisherige Regierungs-Direktor unseres Kreises, nunmehr zum Regierungs-Präsidenten von Mittelfranken beförderte Graf von Giech, hat unter dem 16. d. Mts. Folgendes in unsere Zeitung einrücken lassen: „Dem Abgange zu meiner mir durch die Gnade Sr. Majestät des Königs angewiesenen neuen Bestimmung nahe, ist es meinem Herzen innigstes Bedürfniß, allen Bewohnern von Unterfranken und Aschaffenburg, zu welchen in näherer Beziehung zu stehen mir vergönnt war, insbesondere aber den Herren Beamten aller Abstufungen und Dienstzweige, so wie den Herren Pfarrern, dem Stande der Schullehrer und den Vorstehern der Gemeinden ein herzliches Lebewohl zuzurufen, und hiermit die Bitte zu verbinden, daß sie Demjenigen ein freundliches Andenken bewahren möchten, in dessen Brust die dankbare Erinnerung an die mannigfachen Beweise von Vertrauen und Wohlwollen nie erlöschen wird, die ihm in dieser Provinz während eines amtlichen Wirkens von 15 Jahren als Regierungsrath und Regierungs-Direktor geworden sind." Die ganze Provinz bewahrt gewiß dem scheidenden würdigen Staatsbeamten eine dankbare Erinnerung.

In Speyer sieht man einem Berichte der dortigen Zeitung zufolge in Kurzem dem Eintreffen der Genehmigung der Statuten der Verbacher-Eisenbahn entgegen. Einstweilen werden die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um dann ohne Verzug an die Arbeit selbst gehen zu können. Ein kenntnißreicher Ingenieur, Hr. Strauß, ist von Speyer nach Belgien abgegangen, um die dortigen Eisenbahnen, besonders im Bezug auf die rheinbayerischen Unternehmungen in Augenschein zu nehmen, und hat dort eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Se. Exc. der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Nothomb, der mit den Localverhältnissen der rheinbayerischen Bahnen sehr vertraut ist, und an der Ausführung derselben den lebhaftesten Antheil nimmt, hat ihn sehr freundlich aufgenommen und ihm die ausgedehntesten Vollmachten ertheilt, um die belgischen Eisenbahnen die vollendeten so wie die noch in Arbeit begriffenen, in allen ihren Details zu sehen, den Arbeiten in den Bahnhöfen, Maschinerien und andern Ateliers beizuwohnen, und ihn in den Stand gesetzt, sich die genaueste Kenntniß nicht allein des Baues, sondern auch von der Benützung der Bahn zu verschaffen.

Würtemberg. — Nach einem Schreiben aus Stuttgart vom 16. April (im Nürnb. Korresp.) haben mehrere würtembergische Offiziere die allerhöchste Erlaubniß erhalten, das bei Augsburg abzuhaltende bayerische Uebungslager zu besuchen, und zwar nicht blos solche, die in Ulm in Garnison liegen, sondern auch von Heilbronn und Stuttgart. — Das letzte Frauenkloster in Würtemberg, Rothmünster bei Rottweil, wird demnächst eingehen, und das Gebäude wird dann zu der Saline Rothmünster verwendet werden. — Das Verfahren der Münchener Polizeibehörde gegen das Treiben der Tagsblattredaktionen, Zänkereien, Schmähungen, Persönlichkeiten, Schuldforderungen in ihre Blätter aufzunehmen, hat in Stuttgart freudigen Anklang gefunden, und man hofft dort gleiche Maßregeln gegen ähnliche Vorkommenheiten bald getroffen zu sehen. — Von den in der Frankh'schen Sache Verurtheilten haben mehrere statt der ihnen zuerkannten Festungsstrafe, da sie das zu ihrem Unterhalte nöthige Geld nicht auftreiben konnten, ihre Strafe im Arbeitshause zu Ludwigsburg angetreten, wo sie zwar als Festungsgefangene behandelt werden, von den Arbeitshaus-Sträflingen getrennt sind, größere Freiheit und bessere Kost genießen; allein man besorgt doch, daß in der Meinung des Volks, das den richtigen Unterschied nicht so zu machen weiß, ein Makel an ihnen haften bleibt. — Die Versuche, im Hohenlohe'schen Steinkohlen zu finden, waren bis jetzt vergeblich, blos ein, aber nicht sehr ergiebiges Braunkohlenlager bei Hall hat man entdeckt, das jedoch, weil es einer chemischen Fabrik nahe liegt, doch einigen Vortheil gewährt.

Königreich Sachsen. — Aus Anlaß der Kölner Angelegenheit sollen, wie die Allg. Ztg. aus Leipzig vom 13. April berichtet, neuerdings einige interessante Schriften über die religiösen Verhältnisse der Gegenwart erscheinen, darunter verspricht man einer bei (Otto Wigand) erscheinenden von Carové „Preußen und der Katholizismus" so wie einer vom Professor Leo in Halle vorbereiteten Abfertigung des „Athanasius" eine große Theilnahme. Im zweiten Hefte der „Freimüthigen Blätter über Theologie und Kirchenthum" herausgegeben von B. A. Pflanz, und auch als besonderes Heft mit dem Titel: „Der Römische Stuhl und die Kölner Angelegenheit" abgedruckt, ist auch die von diesem Gelehrten erwartete Beleuchtung der cölnischen Frage erschienen. Hr. Pflanz ist Katholik, Priester, ein namhafter und angesehener Schriftsteller in den Reihen des katholischen Clerus, be-

kannt auch als eifriges Mitglied der würtembergischen Kammer der Abgeordneten. Die Leipziger Allgemeine Zeitung sagt, seine Schrift gehöre zu dem Gediegensten, was über die Kölner Angelegenheit geschrieben worden, und habe in Bezug auf die von ihr dargelegten Resultate doppelte Bedeutung. Hr. Pflanz tritt darin insbesondere als Gegenkämpfer des Athanasius auf dem Boden der Geschichte und des kanonischen Rechtes auf, indem er jene, auch in diesen Blättern früher schon besprochene Schrift von Görres Schritt für Schritt unbarmherzig zerlegt, die darin enthaltenen Widersprüche und Unrichtigkeiten gründlich nachweist und sich durchweg in einem Preußen günstigen Sinn ausspricht. — Hofrath Dahlmann hat seine Badereise von Leipzig nach Kissingen schon angetreten, und man hofft daß er bis Mai zurück seyn und seine Vorträge eröffnen werde.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 16. April. Am gestrigen Tage hat Se. Durchlaucht der Herzog dem Forstkandidaten Degeling von hier, welcher wegen Mitwissenschaft des am 3. April 1833 zu Frankfurt ausgebrochenen Complotts und unterlassener Anzeige dieser Wissenschaft zu einem zehnjährigen Festungsarreste war verurtheilt worden, und diese Strafe bereits 31/2 Jahr erlitten hatte, den übrigen Theil der Strafe gnädigst erlassen, ein Akt der Gnade, welcher die allgemeinste Verehrung findet. — Bei dieser Gelegenheit ist zu erwähnen, daß seit kurzem das Herzogl. Landesgericht zu Wolfenbüttel, welches vor nicht langer Zeit, bei Aburtheilung des berüchtigten Complotts der Gräfin von Görz-Wrisberg und Cons., politische Vergehen, wenn sie auch noch im Stadium des Versuchs geblieben waren, doch fast ebenso schwer, wie wenn sie vollendet gewesen, im Einklang mit der Ansicht des höchsten hiesigen Gerichtshofes strafte, nunmehr seine Ansicht mehr den Meinungen der neuesten Rechtslehrer und den geläuterten Ansichten der Zeit über Strafbarkeit nicht vollendeter politischer Vergehen acommodirt und angefangen hat, bei derlei Vergehen eine bedeutend gelindere Strafe auszusprechen — ein Verfahren, durch welches nothwendiger Weise bewirkt werden muß, daß über kurz oder lang diejenigen politischen Verbrecher, welche durch die jetzt als irrig anerkannte Ansicht früherhin mit einer härteren Strafe belastet sind, als es jetzt der Fall seyn würde, und welche jetzt noch in den Gefängnissen ihre Strafe abbüßen, der Herzoglichen Begnadigung sich erfreuen werden.

* Braunschweig, 16. April. Das hiesige polytechnische Institut, welches sich der besonderen Fürsorge der Regierung erfreut, hat neuerdings in dem Forstrathe Hartig zu Berlin eine wichtige Acquisition gemacht; es wird dieser rühmlichst bekannte Lehrer der Forstwissenschaften schon nach Ostern hier seine Vorlesungen eröffnen. — Dieses Institut, welches seit dem Jahre 1834 ins Leben gerufen ist, übt, über seine ursprünglichen Gränzen hinaus, für unser Publikum einen wohlthätigen Einfluß, indem, angeregt durch die außerordentliche Thätigkeit der Lehrenden, sich hier für die verschiedenen Zweige der Industrie Vereine von Männern gebildet haben, welche durch das ganze Land und in allen Kreisen Bildung und Anwendung der neuesten Erfindungen und Fortschritte zu verbreiten und möglich zu machen suchen. So existiren hier schon seit Jahren ein land- und forstwirthschaftlicher, und ein Gartenbau-Verein, und neulich ist wieder ein Gewerbverein ins Leben gerufen, Vereine, welche ihre Thätigkeit durch Schriften, welche aus ihrer Mitte ausgehen, auch für das Ausland dokumentiren.

Preußen. — Berlin, 12. April. Die Aufforderung zur Feier des 6. April, an welchem Tage vor 60 Jahren Friedrich der Große Berlin verließ, um die Unabhängigkeit Bayerns zu vertheidigen, hatte den vermutheten Anklang gefunden, und wurde das Fest von einer zahlreichen Gesellschaft begangen, der sich die angesehensten Männer Berlins angereiht hatten. Der k. bayerische Gesandte, Graf v. Luxburg, hatte demselben, durch sein Anschließen mit dem Gesandtschaftspersonal, den gewünschten Character eines Familienfestes aufgedrückt, dessen Feier nicht bloß durch die Gegenwart Solcher belebt wurde, die den Auszug als Knaben erlebt, sondern auch durch die Gegenwart eines würdigen 86jährigen Greises, des Geh. Secretärs Voß, der, als Ziethenscher Husar, dem Feldzuge vor 60 Jahren beiwohnte, und sich auch hier rüstig und lebensfroh eingefunden hatte. Die angemessenen Toaste wurden sämmtlich mit lauter Theilnahme entgegengenommen. (Frankfurter Oberpostamtsztg. ohne Angabe der Quelle.)

Nach einem Schreiben vom Rhein vom 14. d. war vor etwa 10 oder 12 Tagen vor dem Datum jenes Schreibens in Köln das Gerücht verbreitet: Der Kronprinz von Preußen begleite den Erzbischof in eigener Person auf seinen Sitz zurück, was ein Zusammenlaufen der Bevölkerung vor dem erzbischöflichen Palaste veranlaßte, so viel nur die Straße zu fassen vermochte. Man wartete und wartete, und als Niemand kam, Mitternacht vorüber war, fand die enttäuschte Menge, daß sie sich nachträglich hatte in den April schicken lassen. Sie ging so ruhig auseinander, wie sie gekommen war, und selbst wurden nicht einmal polizeiliche, geschweige denn militärische Vorsichtsmaßregeln sichtbar.

Coblenz, 16. April. Mehre Personen wollen in der verflossenen Nacht gegen 1 Uhr eine Erderschütterung verspürt haben. Der Sturm war während der Nacht so heftig, daß das Dampfboot, welches des Abends von Köln nach Coblenz abgefahren war, gezwungen wurde, bei Bonn und Oberwinter vor Anker zu gehen. (Rh. u. Mos. Z.)

Oesterreich. — Die neuesten Nachrichten aus Ungarn bis zum 8. April (in der Allg. Ztg.) lauten noch immer sehr betrübend. Man glaubt, die Zahl sämmtlicher durch Wassersnoth zerstörten Wohnungen sey zu 10 — 12,000 noch gering angeschlagen. Dazu gesellen sich jetzt noch zahlreiche Feuersbrünste, um das Maß des Elends zu füllen. Man will von dem dort schön begonnenen Frühjahre und dem günstigen Stande der Saaten sich Hoffnung auf eine günstige Ernte machen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 18. April. Von einem Abmarsche der hier stationirten Bundestruppen bleibt es fortwährend stille. Man glaubt aber, daß nach der Rückkunft des Herrn Grafen Münch-Bellinghausen, etwas definitives darüber beschlossen werde, so wie auch in Bezug auf die Auflösung der Bundescentralcommission. — Durch die Ernennung des Hrn. v. Dusch zum großh. bad. Bundestagsgesandten wird die Bundestagsversammlung ein sehr thätiges Mitglied erhalten. Es zeigt sich nun aber genügend, daß das Gerücht von der Abberufung des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen durchaus ungegründet gewesen, wie denn überhaupt jetzt ein Zeitpunkt für Deutschland eingetreten ist, welcher die Thätigkeit der Bundesversammlung und des an ihrer Spitze stehenden, mit so reicher Erfahrung und Scharfblick begabten Präsidenten, mehr als je erfordert. — Die so vielfach ausgesprochene Thatsache, daß man in den Arbeiten der Taunuseisenbahn einstweilen mit einem Brückenbau angefangen, wird von der Börse gar nicht beachtet und die Actien der Bahn bleiben fortwährend gedrückt. Auch heute kann aber noch behauptet werden, daß für den Anfang der allgemeinen Erdarbeiten an der Bahn noch gar keine Aussicht vorhanden ist. — In den

Meßgeschäften geht es nun, trotz der ganz winterlichen Witterung etwas lebhafter, da eine größere Anzahl Kleinkäufer eingetroffen. Man hört aber die verschiedenartigsten Urtheile über die diesmalige Ostermesse; jedenfalls wurde in einzelnen Artikeln viel gemacht; im Allgemeinen dürfte aber der Messe nur das Prädikat mittelmäßig zugestanden werden. Sohlleder ist in außerordentlicher Menge hierher geführt worden. Dessen Preise sind auch etwas gedrückt, in Ober- und Schmalleder gibt sich aber Mangel kund und dieses geht denn auch in die Höhe. — Wie man hört, so beabsichtigt eine hiesige Gesellschaft unter gewissen Begünstigungen unserer Regierung eine bedeutende Steinkohlengrube an der Ruhr zu kaufen. Dadurch würden die Steinkohlen hier wesentlich billiger zu haben seyn und der Holzverbrauch noch mehr verringert werden. Auf jeden Fall bereitet sich hier für den Holzhandel eine Krisis vor. — Die am 2. Osterfeiertage in der Paulskirche dahier stattgehabte religiöse Generalversammlung der hiesigen Bibelgesellschaft und des Missionsvereins wurde sehr stark besucht, aber auffallenderweise meistens von Frauenzimmern. — Sophia Löwe trat vorgestern in der Nachtwandlerin hier wiederholt auf, und das Theater war wieder zum Erdrücken voll. Heute singt sie im Postillon von Lonjumeau und man belagerte heute Morgen schon das Theater, um Billets zu erhalten. Wie man hört, so wird diese ausgezeichnete Sängerin aber bald sich verheirathen und so ihrem künstlerischen Beruf entrissen werden. — Von Dr. K. Th. Bayrhoffer in Marburg ist bei Otto Wigand in Leipzig in Bezug auf das jetzige kirchliche Zerwürfniß eine klar und mit Mäßigung geschriebene kleine Schrift erschienen, betitelt: „das Verhältniß des Staats zur Kirche", welche alle Aufmerksamkeit verdient.

Frankfurt, 18. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse 93. hiesigen Stadtlotterie gewann jedes der folgenden vier Loose fl. 1000: Nr. 1389, 2547, 16,260 und 25,755. (Frankf. Journ.)

Schweiz.

Freiburg. — Die beschlossene Brücke über das Galternthal hat zu dem Begehren eines Müllers Anlaß gegeben, der eine Entschädigung von nicht minder denn 10,000 Franken fordert, weil ihm dieß Unternehmen, wenn es eines Tages zusammenfiele, schädlich werden — könnte; überdieß stehe es ob seinem Luftkreise, der ihm eigenthümlich gehöre, wie der feste Grund und Boden! — (Bas. Z.)

Großbritannien.

* **London**, 14. April. Bei der bevorstehenden Krönung kommt natürlich auch der Kostenpunkt zur Sprache; zugleich rufen die Journale die Ausgaben ins Gedächtniß, welche die Krönung Georgs IV. verursachte, nämlich 238,238 Pfd. St. im Ganzen; das Banquet kostete 25,184 Pfd. St., sämmtliche Hof-Kostüme 111,173 Pfd. St., die Gerüste 50,367 Pfd. St. An die Herren Rundell und Bridge wurden bezahlt 8,205 Pfd. St. für Schnupftabackdosen, mit welchen die fremden Diplomaten beschenkt wurden. — Im Goldsmiths Hall wird ein glänzender Ball vorbereitet, welcher der Königin am 24. Mai gegeben werden soll. Die seltensten exotischen Pflanzen und Blumen sollen den Saal zieren. Ein kleiner See voll Gold- und Silberfische soll — höchst charakteristisch — in einem Seitenzimmer des Saales angebracht werden. Der Teppich im Speisezimmer ist auf 1600 Pfund Sterling geschätzt; von den Stühlen kostet jeder 40 Pfd. Sterling. — Aus einer offiziellen Depesche Lord Colbornes auf Canada an Lord Glenelg geht hervor, daß die canadisch-amerikanische Grenze noch immer beunruhigt wird, und daß die englischen Behörden sich sehr über die nordamerikanischen zu beklagen Ursache haben. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die canadischen Patrioten alles aufbieten, England in einem Krieg mit den Vereinigten Staaten zu verwickeln. — Mackenzie hielt an seine Freunde eine feurige Rede, worin er ihnen die Vortheile eines solchen Kriegs auseinandersetzt. Mackenzie ist in Schottland geboren; er ist ein kräftiger, entschlossener Mann, und 42 Jahre alt. Rensselaer dagegen, (nicht zu verwechseln mit dem jüngst auf der Peleinsel gefallenen Capitän Rensselaer) soll nicht die zur Leitung des Aufstandes erforderlichen Eigenschaften besitzen. Papineau ließ schon 4 Monate lang nichts von sich hören. Man glaubt, daß er in den Wäldern, wohin er zurückziehen mußte, gestorben sey; würde er sich in den Vereinigt. Staaten aufhalten, so hätte er wohl schon etwas von sich hören lassen. — Daß es dem Präsidenten van Buren Ernst ist, England in seiner gegenwärtigen Verlegenheit so viel als möglich zu schwächen, beweißt der Umstand, daß er jetzt auf jenes große Gebiet im Staate Columbien, welches sich an der Küste des stillen Meeres hinzieht, und welches seit unvordenklichen Zeiten die Engländer besessen, Ansprüche macht. Auf diese Weise würden sich die Vereinstaaten nicht nur immer weiter im Norden, sondern auch im Süden ausdehnen. — Die torystischen Journale fahren fort, auf die Möglichkeit der Verwicklungen zwischen England und den Vereinigten Staaten aufmerksam zu machen. Die ministeriellen läugnen nicht, daß Differenzpunkte zwischen den beiden Staaten obwalten; dieß sey aber zwischen fast allen Staaten der Fall; Gründe zu einem Kriege, wenn man ihn suche, gäbe es überall.

Londoner Börse vom 14. April. Consols 93 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Conv. 20 $\frac{1}{2}$, Diff. 7 $\frac{3}{8}$ $\frac{5}{8}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, portug. 30 $\frac{1}{2}$ 31, 3% 20 $\frac{1}{2}$ 21.

Frankreich.

Δ **Paris**, 16. April. Nach Privatbriefen aus Constantine kam es dort wieder zu einigen kriegerischen Bewegungen, welche für die Franzosen nicht die erfreulichsten Resultate lieferten. Es handelte sich darum, den nächsten Stamm der Umgegend, die Douars zu züchtigen. Die Expedition bestand aus 1000 Mann Cavallerie und 1000 Mann Infanterie. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem gegen 200 Mann aus dem Stamme der Douars gefallen seyn sollen. Trotz dieser bedeutenden Niederlage des Feindes hielten es die Franzosen für gemessen sich zurückzuziehen. Wie viel sie verloren, wird nicht angegeben. Während ihrer Expedition machten sie einige Excursionen in der Umgegend, besuchten Milah und entdeckten die Ruinen einer großen Stadt; auch kamen sie an die Mündung des Bou-Messeng, welcher sich in den Oued-Rummel ergießt. Diese Ausmündung ist höchst merkwürdig; zahlreiche Quellen dringen aus Felsenspalten und stürzen in eine reizende Ebene herab, die von hohen Gebürgen umgeben wird. Zwei Lieues von der Ausmündung des Bou-Messeng entfernt gegen Südwest liegen Ruinen, welche eine Fläche von mehr als einer Stunde im Umfang bedecken und das frühere Daseyn einer großen Stadt beweisen. Man findet Gebäude, die noch nicht ganz zerstört sind. Bekannt ist, daß die Hauptniederlassung der Römer in Nordafrika in der Umgegend von Constantine sich festgesetzt hatte. — Die Rentenconversion setzt dem Ministerium bedeutend zu; gewiß ist, daß der König höchst ungern einwilligt, daß das Ministerium durchaus gegen die Herabsetzung der Renten, dagegen eine große Majorität der Kammer dafür ist. Wie sich nun aus der Verlegenheit ziehen? Beharrt das Ministerium in der

Kammer bei seiner Ansicht, und wird diese von jener verworfen, so sieht sich das Ministerium genöthigt, sich zurückzuziehen; oder man macht der Majorität der Kammer von vornherein solche Konzessionen, daß man keinen Widerspruch mehr zu befürchten hat. Aber für diese Konzessionen findet sich weder bei dem König, noch bei dem Ministerium eine Sympathie. Man ist auf einen Ausweg gefallen. Man will die Rentenconversion vom Terrain der Legislation, auf das der Rechtsfrage hinübertragen und eine Kommission königlicher Advokaten um Rath fragen. Man gewinnt wenigstens Zeit. Dabei werden noch alle persönlichen Machinationen ins Werk gesetzt. Unter solchen Umständen ist es nicht befremdlich, daß allerlei Gerüchte vom Rücktritt oder von Modifikationen des Ministeriums circuliren. — Man findet es hier auffallend, daß die Fortsetzung des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons auch einen Artikel: Attentate auf Ludwig Philipp habe.

Pariser Börse vom 16. April. 5proz. 108 Fr. 90 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 21½. — Paß. 4½. — 3proz. Portug. 21. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 977. 50. Versailles, recht. Uf. 795 Fr. — Ct. — Linkes Uf. 667 Fr. 50 Ct.

Spanien.

* **Von der spanischen Grenze**, 14. April. Es sind Nachrichten hier eingetroffen, die, wenn sie sich bestätigen, von Wichtigkeit sind. Der Carlistengeneral **Negri**, welcher vergeblich versucht hatte, in die Provinz Leon und Palencia einzudringen, ist nach einem mit reißender Schnelligkeit ausgeführten Marsch plötzlich vor Segovia erschienen, in das er am 6. d. eindrang, ohne jedoch etwas weiter unternehmen zu können, da das mit Mannschaft, Munition und Waffen sehr gut versehene Fort ihm einen kräftigen Widerstand entgegensetzte. Indeß hat diese Bewegung den Grafen Luchana veranlaßt, sein Corps, welches den Ebro deckte, zur Verfolgung Negris zu detachiren, und so sind jetzt die Uebergänge über diesen Fluß frei und der Prätendent könnte ungehindert neue Corps in das Herz des Landes entsenden, wenn ihm der Widerwille der Basken und Navarresen, ihr Land zu verlassen, nicht weit größere Hindernisse entgegensetzte, als der Fluß. An der Grenze sind die Carlisten sehr thätig, Guergue scheint die Absicht zu haben, in die Provinz Santander und von da nach Asturien vorzudringen, wenigstens beweisen dieses die wiederholten Angriffe auf Villanueva de Mena und Portugalette. Garcia hat Valcarlos umzingelt, auch Viana soll von Neuem von den Carlisten angegriffen worden seyn. Das sind nun lauter Hiobsposten, dagegen lauten die Nachrichten aus Saragossa vom 10. d. bei weitem befriedigender, für die constitutionelle Sache: am 7. d. haben nemlich die Nationalgarden von Hueska die carlistische Expedition unter Tarragual, welcher in Catalonien einzudringen beabsichtigt, bei Aragues geschlagen und nahe an 1000 Gefangene gemacht, ein ganzes Bataillon wurde umzingelt und gefangen, eine carl. Compagnie ging zu den Siegern über; die Reste der Expedition retteten sich durch eilige Flucht gegen die nördlichen Berge. 700 karlistische Gefangene sind bereits in Huesca eingetroffen. Oraa hat am 27. März Valencia verlassen, (nachdem er von Madrid einen Convoi mit Geld und Lebensmitteln erhalten,) um Lucena zu Hilfe zu eilen, dessen Belagerung Cabrera wieder aufgenommen hatte. — Nach Berichten aus Catalonien hat Baron Meer nach einem 36stündigen Kampfe die unter Sarraga und Tristany vereinigten karlistischen Banden geschlagen, wobei diese großen Verlust erlitten, Sarraga getödtet und Tristany verwundet wurde. Da die Nachricht ohne Ort- und Zeitbestimmung hingestellt ist, so bedarf sie noch der Bestätigung. — Der **Courier von Madrid** ist heute ausgeblieben.

Kurse.

Augsburg, 18. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 110 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P. 102 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 102 3/4 P. 102 3/8 G.; Straßb. Bas. Eisenbahn 110 P. — G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 110 P. 109 1/4 G.; Rheinschanze-Bexbach 103 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 103 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 18. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/2. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 265. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 122. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung.

In unserm Verlage sind so eben erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Bemerkungen und Briefe über die kirchlichen Angelegenheiten von Köln. Zweites Heft. gr. 8. Preis geh. 24 kr.

Das erste Heft dieser Bemerkungen ꝛc. wurde mit entschiedenem Beifall als eine der besten, gründlichsten und unpartheiischesten Schriften in der bekannten Streitsache aufgenommen. Das zweite Heft, von demselben kenntniß- und geistreichen rechtsgelehrten Verfasser bespricht hauptsächlich den Athanasius von Görres.

Haller, Dr. Joseph, Reisebilder. Original-Beiträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. 1s Bändchen enthaltend Reisebilder aus England und Frankreich. 8. geh. . . . . . 1 fl. 48 kr.

Der Freund anziehender und zugleich belehrender Lektüre findet hier Original-Schilderungen zur neuesten Kunde von England und Frankreich durch geistreiche, scharfbeobachtende Reisende, und damit die jetzt mit Recht so beliebte Reiseliteratur eine schätzbare Bereicherung. Die Sammlung wird fortgesetzt, jedes Bändchen aber ein selbstständiges Ganze bilden.

Bamberg, 12. April 1838.

Literar. artist. Institut.

Im **literar. artist. Institut** ist so eben angekommen:

Bayerische Nekrologie. Freunde und Verehrer nachstehender, 1836 verstorbener Bayern: des Pfarrers Neumüller in Auerbach, des Kanonikus Dodell in Augsburg, der Domkapitulare Dr. Gengler und König in Bamberg, des Reggs.- und Cons.-Rath Grafen v. Wika-Wikaburg in Berchtesgaden, des Pfarrer Dorfmüller in Himmelskron, Dekan Karrer in Kempten, Stadtpfarrer Dr. Heuberth und Pater Stoehr in Kronach, Apell. Ger. Adv. Dr. Schoen in Landshut, Pfarrkuratus Heumann in Lisberg, des Inspektor Grulliot, Ministerialrath von Dresch, geistl. Rath v. Erntsdorfer, O. Appell. Ger. Rath v. Hinsberg, der Professoren Dr. Mall und Dr. Meilinger, des Generalmajor v. Pillement, General v. Raglovich, Kronanwalt v. Schiber, Domkapitular Dr. Henestrey, Generallieut. v. Tausch, Hauptm. und Prof. Vogel, Kriegsminister v. Weinrich, Magistratsrath Dr. Wolf in München, des Benefiziaten Helmschrotz in Mkt. Offingen, Oekonom Wittmann in Mühlhausen, Pfarrer Dr. Zink in Neunkirchen, Kaufm. Leuchs in Nürnberg, Kreisbauingenieur Frank und Domvikar Rüth in Passau, Pfarrer Aumüller in Schoenbrunn, Forstmeister Oehlhafen v. Schöllenbach in Schwabach, Rektor und Prof. Eisenschmid in Schweinfurt, Pfarrer Lechner in Siegsdorf, Domvicar Bauer, Priester Bausback, Prof. Dr. Friedreich und Generalvikar Dr. Onymus in Würzburg — finden deren ausführliche Biographien im so eben erschienenen 14. Jahrg. des Nekrologs.

(Mit Beilag u. Nr. 7 des Kunstblattes zur Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 111. (21. April 1838.)

Vaterländische Briefe. Nr. X.

Der Nachdruck.

△ Aus Schwaben. (Schluß.) Lassen wir jedoch allen Philanthropen ihr Recht, die sich nicht schlafen legen können, ohne als letzten Seufzer ein „Gott segne den Nachdruck“ auszustoßen; auch jener Stimme im Schwäbischen Merkur, in wie weit sie den Nachdruck in Schutz nimmt, den sie zuletzt protegirt wissen will, damit die Buchdrucker noch etwas zu thun haben, wollen wir nicht mehr gedenken, ihr nur folgen, wo sie sonderbarer Weise gerade umgekehrt der Moralität und Gesetzlichkeit das Wort redet. Dies ist mit wenigen Zügen geschehen: „Jedenfalls, so lesen wir, kann nur von einem zeitweisen Verbote des Nachdruckes die Rede seyn; nach Ablauf dieser Periode aber muß Jedem erlaubt seyn, ein Werk wieder zu drucken, und es auf eine ihm beliebige Weise zu verkaufen und zu verbreiten.“ Ist dies der langen Rede kurzer Sinn, dann stimmen wir freudig ein, denn er sagt, was seit Luther, kurz vor welchem der Nachdruck bekanntlich schon geübt ward, jeder Rechtliche gefühlt und erkannt hat, daß der Nachdruck Diebstahl sey, und zwar Diebstahl, wo gegen bestimmte Gesetzlichkeit gefrevelt wird, und Diebstahl, wo eine solche aus Mangel der gesetzlichen Zustände nicht stattfindet, denn da soll dann dem Gebildeten ein geläutertes Rechtsgefühl als Ersatz gerade so dienen, wie dem Indianer auch ohne Kirchen-, Staats- und Civilrechtslehre ein natürliches Ehrlichkeitsgefühl unter den Seinigen leitet. Man kann auch gesetzlich in einem ehrenrührigen Geschäft unterstützt werden. Die Würtemberger Nachdrucker erfreuen sich des öffentlichen Schutzes gegenüber den unprivilegirten Verlegern des gesammten Deutschland's, Chili fordert die Schiffseigenthümer aller Nationen auf, Caperbriefe in Empfang zu nehmen, um so unter schützender Flagge auf Raub ausgehen zu können, den dann das Gouvernement obend'rein nur als Geringstbetheiligter mit in Anspruch nehmen will. Aber der Nachdrucker in Würtemberg und anderwärts wird so wenig jedem Vorwurf der Unehrlichkeit entgehen, wie wenig die Chilesische oder eine andere Flagge den Caper vor dem Geruch der Piraterie zu sichern vermag. Dies bringt uns auf die einschlagenden gesetzlichen Zustände in Deutschland überhaupt. Der Bundesbeschluß vom 9. November 1837 gewährt zehn-, beziehungsweise auch zwanzigjährigen Schutz für jedes innerhalb der Bundesstaaten erscheinende Werk. Einzelne Staaten dürften vielleicht Beschränkungen eintreten lassen, andere haben die Wohlthätigkeit des Gesetzes noch erhöht, so Preußen, welches auch den Erben des Schriftstellers ein dreißigjähriges Recht giebt. Vielleicht bedürfte es rücksichtlich der Erben keines besonderen Paragraphen, wenn das Gesetz so gefaßt worden wäre, daß der Schriftsteller so und so lange Miteigenthümer des gedruckten Werkes seyn soll, gleich viel, ob lebend oder in seinen Erben. Aber wesentlicher Schutz gebührt den verschiedenen Auflagen, welche ein Buch erleben mag, durch deren jede das Privilegium gerade wieder so erneuert werden sollte, als wenn das Werk selbst eben erst veröffentlicht würde, vorausgesetzt, daß Verfasser und Verleger nachweisbar noch in ungestörtem Wechselverhältniß zu einander stehen, das heißt, daß der Erstere revidirt, der Letztere zahlt, oder welche andere Bestimmungen da förderlicher Weise immer zu treffen seyen.

Da nun mag immer der Private mitwirken je nach seinen individuellen Kräften, vor Allem der nächstbetheiligte Buchhändler. Wohl dürfte die nahe Jubilatemesse dazu erwünschte Gelegenheit geben, und es sollte sich für die Vorfragen alsbald ein Comité bilden. Man hat der Versicherungsanstalten so viele. Sollte es außer dem Bereich der Möglichkeiten liegen, eine solche unter den Verlegern zu Stand zu bringen? Man hat vorgeschlagen, in den Offizinen der Nachdrucker Leute zu gewinnen, um jederzeit durch Privilegien deren Unternehmungen entgegen treten zu können. Abgesehen aber davon, daß die Immoralität solcher Privatspioniererei sich kaum durch das Gebot der Nothwehr rechtfertigen oder nur beschönigen läßt, dürfte man damit überhaupt auch kaum zum erwünschten Ziel gelangen. Unbedingt sicherere, ja zuverlässige Garantie würde dagegen eine Versicherungsanstalt gewähren, wie wir dieselbe hier vor Augen haben. Jeder Buchhändler, überhaupt jeder zum Verlag irgend Berechtigte zahle für jedes auf seine Kosten gedruckte, in seinem Verlag oder durch Commission erscheinende Werk nach der Bogenzahl desselben oder nach dem aufgestellten Nettopreis eine bestimmte Summe in eine für diesen Zweck zu errichtende Kasse, die unter gehörige Garantie gestellt und gut verwaltet wird. Leipzig mit seinen Buchhandlungen bietet Lokalgelegenheit genug. Nach wenigen Jahren, ja alsbald wird man sich in Stand gesetzt sehen, allen und jeden Nachdruck zu verhüten. Man kaufe nämlich jedem Vereinsmitgliede, dem ein Buch nachgedruckt wird, dieses aus den Mitteln der gegründeten Kasse ab, und versendet es durch ganz Deutschland um die Hälfte oder ein Drittheil wohlfeiler, als der Nachdrucker selbst sein gestohlenes Gut feil bieten kann, und dieser wird, wenn er wiederholt seine Unternehmungen auf solche Weise vernichtet sieht, bald freiwillig sein Gewerbe aufgeben, das er fortan nur mit voraussichtlichem Verlust betreiben kann. Möge irgend ein Betheiligter diesen Vorschlag zu näherer Erörterung, als es hier geschehen kann, auffassen und wo möglich in Leipzig oder anderswärts zur Berathung bringen.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Ueber die Anlegung von Eisenbahnen in Würtemberg entnimmt der Deutsche Courier aus dem Staatslexicon von Rotteck und Welker VI. Band. V. Lieferung, folgendes: „Die Herstellung einer großen Durchfuhr- und Handelsstraße ist für Würtemberg nicht Hauptzweck, sondern die Beförderung der innern Industrie, des innern Verkehrs. Die Befriedigung der Bedürfnisse des innern Verkehrs führt auch zu Verbindungen mit den Nachbarstaaten. Um jenen Hauptzweck und in Folge desselben diesen sekundären Zweck zu erreichen, muß man sich nicht schon beim Angriffe des Werkes das Schwerste und Kostspieligste zur Aufgabe stellen, sondern das Ausführbarste, das zunächst Nützlichste, das Leichteste. Betrachtet man Würtemberg auf einer Flußkarte, so stellen sich Neckar, Donau und Bodensee als Hauptarterien dar, ihre Thalgebiete sind es auch in Hinsicht auf Bevölkerung, Industrie, Produktion und Konsumtion, besonders das des Neckars. Das Nächste, Nützlichste, Nothwendigste und Leichteste ist folglich eine mit dem Neckar parallel laufende Eisenbahn, von der Stelle an, wo sein Gebiet in Hinsicht auf Bevölkerung und Produktion bedeutend zu werden anfängt, bis zu dem Punkt, wo er das Land verläßt, also von Rothenburg bis Heilbronn. Auf der südlichen Abdachung der Alp stellt sich als eben so nützlich, nothwendig

und leicht eine Verbindung des Donaugebiets mit dem Bodensee dar. Beide Linien müssen im Interesse des Landes unter allen Umständen und vor allen andern hergestellt werden, selbst in dem Falle, wenn das Alpgebirge unübersteiglich wäre. Man mache also den Anfang mit diesen beiden Linien und überlasse der Zeit die Entscheidung, ob, wo, wann und wie das Alpgebirge überstiegen werden soll. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß während der Herstellung dieser beiden Strecken neue Erfindungen und Verbesserungen im Eisenbahnwesen an's Licht treten, wodurch alle, oder doch die bedeutendsten Schwierigkeiten, die sich jetzt bei Uebersteigung der Alp in den Weg stellen, leicht überwunden werden. Jedenfalls wird man während der Anlage dieser beiden Strecken für die Ueberwindung jener Schwierigkeiten höchst wichtige und nützliche Erfahrungen gewinnen. Im schlimmsten Fall wird man den Uebergang über die Alp durch Pferde-Transport, stehende Maschinen, oder eine sehr vollkommene Chausse bewerkstelligen. Jene beiden Haupttheile des Würtembergischen Eisenbahnsystems sollten auf sehr solide Weise, nämlich nach der belgischen Art hergestellt werden. Da Würtemberg größtentheils aus Thalgebieten besteht, die in dem Nekarthal ausmünden, so wird eine Verbindung des ganzen Landes, wie sie von den Interessen des Ackerbaues, der Industrie und der Staats-Domänen-Verwaltung gefordert wird, nur durch Holz-Eisenbahnen, wie sie in Belgien zur Kultur-Verbesserung der Kampine projektirt worden sind, längs des Kochers, der Jaxt, der Enz, der Rems ꝛc. zu bewirken seyn. Ein Haupt-Vortheil dieses Eisenbahnsystems wird darin bestehen, daß nun die Niederungen des Landes von den Gebirgs- und Waldgegenden mit wohlfeileren Brenn- und Baumaterialien versehen werden. Da demnach ein viel größeres Gewicht abwärts als aufwärts geht, so wird der mit dem Gefäll verbundene Nachtheil größtentheils ausgeglichen. Als Besitzer des größten Theils der Waldungen, aller Salzwerke, fast aller Eisenwerke und andern großen Domänen wird der Staat den Werth derselben vielleicht um den ganzen Belauf der Anlagekosten dieser Werke vermehren; es ist also von allen volkswirthschaftlichen Zwecken abgesehen, sein Interesse, sie auf eigene Kosten in Ausführung zu bringen. Seine jährlichen Ueberschüsse wird er nicht besser auf Zinsen legen und die Last der Staatsschuld nicht auf bessere und zweckmäßigere Weise verwindern können.

Hannover. — 𝔙 Göttingen, 15. April. Hofrath Albrecht befindet sich seit einiger Zeit wieder hier, vorzüglich mit den Vorbereitungen zu der Einleitung des Prozesses der 7 Professoren, der nunmehr ohne Verzug bei den hannöverschen Landesgerichten anhängig gemacht werden wird, beschäftigt. Die Betheiligten nehmen wenigstens die Fortbezahlung der ihnen durch förmliche Dienstkontrakte zugesicherten Professorengehalte in Anspruch und treten darum als Kläger gegen die Klosterkammer bei der Justizkanzlei zu Hannover in erster Instanz auf. Die Rechtsgründe, worauf sie ihre Klage stützen, sind kurz folgende: „Die Entlassung der 7 Professoren aus dem Gesichtspunkte einer über sie verhängten Dienstentsetzung betrachtet, erscheint als eine ohne vorgängige Untersuchung erlassene Kabinets-Verfügung. Denn die Untersuchung, der sie unterworfen wurden, bezog sich lediglich auf die Verbreitung der Protestationsschrift und nicht darauf, sondern nur auf die in dieser ausgesprochenen Grundsätze ist die Entlassung gegründet. Der Antheil, den 3 derselben nach ihrem Geständniß an der Veröffentlichung genommen, hat nur für diese die Weisung, das Land innerhalb drei Tage zu verlassen, zur Folge gehabt. Fragt sich nun, wie eine Verfügung der Art rechtlich zu beurtheilen sey, so wird es dabei vor Allem auf die Gesetze des Landes ankommen. Als dasjenige Landesgesetz, welches hier zunächst zur Norm dient, ist unstreitig das Grundgesetz von 1833 zu betrachten, so lange es nicht auf eine rechtsverbindliche Weise für ungültig erklärt ist. Daselbst hieß es nun in §. 163: „Kein Civil-Staatsdiener kann seiner Stelle willkührlich entsetzt werden. Wer seinen Dienst vernachläßigt und sich Erinnerungen und Disciplinarstrafen seiner vorgesetzten Behörde nicht zur Besserung dienen läßt, wer sich Dienstwidrigkeiten zu Schulden kommen läßt, wer grobes Aergerniß gibt, oder von der Gerichtsbehörde wegen eines gemeinen Verbrechens mit einer Criminalstrafe belegt ist, kann nach genauer Erwägung des gehörig in Gewißheit gesetzten Verschuldens nach den Gutachten des Geheimenraths-Collegii . . . . . . vom Dienste und der Diensteinnahme auf längere Zeit suspendirt oder ganz aus dem Dienste entlassen werden." Daß die Professoren der Landesuniversität zu den Staatsdienern im Sinne des Grundgesetzes gehören, kann nach dem weiten Begriffe, den es damit zufolge des §. 161 verbindet, wohl keinem Zweifel unterliegen. Wäre es aber auch nicht der Fall, wären sie vielmehr als Mitglieder einer selbstständigen Corporation zu betrachten, dann würden sie nur noch um so mehr vor willkührlicher Entlassung geschützt seyn. Aus der angeführten Bestimmung des Grundgesetzes ergibt sich nun, daß dieses zwar nicht dem Princip huldigt, der Staatsdiener (abgesehen von dem Justizbeamten) dürfe nur nach Urtheil und Recht d. i. im gerichtlichen Wege entsetzt werden, wohl aber dem, daß eine von ihm verschuldete Dienstentlassung nicht anders als in dem dort vorgezeichneten administrativen Wege über ihn verhängt werden dürfe. Unzweifelhaft gilt dieses von einer Entlassung mit gänzlicher oder partieller Entziehung der Dienst-Einnahme; ob auch von einer bloßen Enthebung von der Amtsfunktion mag bezweifelt werden, weil nach allgemeinen Grundsätzen eine solche für ein durchaus freies Recht des Regenten (ausgenommen in Betreff der Justizbeamten) gehalten werden kann. Dagegen aber spricht einmal, daß in der angezogenen Stelle des Grundgesetzes jede „willkührliche" Entlassung d. h. nach dem Zusammenhange, jede den dort ertheilten Vorschriften nicht entsprechende ausdrücklich untersagt wird und zweitens, daß von einer Dimission mit Belassung pekuniärer Vortheile nur in dem Falle einer wegen veränderter Organisation (§. 162) und wegen Alters oder anderer Dienstunfähigkeitsgründe nöthig gewordenen Entlassung (§. 164) die Rede ist. Ist diese Auslegung richtig, dann erscheint die Entlassung der sieben Professoren — ganz abgesehen von der Frage über das Daseyn eines gesetzlichen Grundes — schon wegen Mangels der vorgeschriebenen Form, selbst in dem Falle, wenn Entziehung der Diensteinnahme nicht damit verbunden seyn sollte, als rechtswidrig; jedenfalls aber ist sie es im entgegengesetzten Falle. Sollte sich nun aber als künftiges Resultat des schwebenen Verfassungsstreites die Ungiltigkeit des Grundgesetzes von 1833 herausstellen; so würde die von Sr. Maj. selbst erlassene Verordnung vom 14. Nov. 1837 zur Norm dienen müsse. Diese aber enthielt eine im Wesentlichen der obigen gleiche Vorschrift, indem sie die Entlassung derjenigen Beamten, zu deren Kategorie die Göttinger Professoren gehören, an die Beobachtung des Disciplinarweges und das Gutachten des „Staatsrathes" knüpft. In der kgl. Kabinets-Verordnung vom 14. Nov. 1837 §. 8. heißt es nämlich: „die an unser Kabinet gehörenden Gegenstände sind folgende: 1) . . . . . 12) Entlassung vom Dienste im Disciplinarwege solcher öffentlichen Diener, welche nicht lediglich zur Klasse der Richter gehören, auch nicht auf Kündigung stehen, nach Anhörung des darüber von Unserm Staatsrathe Uns zu erstattenden Gutachtens." Erschien nun auch dieser letzte Theil

der Form unausführbar, solange der neu zu errichtende Staatsrath noch nicht existirt; so würde doch aus dem Begriffe des Disciplinarweges der Anspruch des Beamten auf administrative Untersuchung und Vertheidigung übrig bleiben. Gesetzt endlich es müßte auf das vor dem Grundgesetze von 1833 in Hannover geltende Recht gesehen werden, so fehlte es diesem hinsichtlich der Beamten der Klasse, welcher die Professoren in Göttingen angehören, im Gegensatze der Justizbeamten und der auf Kündigung Angestellten, an eigenen bestimmten Normen über ihre Entlassung. Somit müßte auf die allgemeinen Grundsätze hierüber zurückgegangen werden, die wiederum nur in der herrschenden Theorie und Praxis gefunden werden können. Wie verschieden und schwankend nun auch die Ansichten der Juristen über die rechtliche Natur des Beamtenverhältnisses seyn mögen, so wird doch der Grundsatz gegenwärtig als feststehend anzusehen seyn, daß der Staatsbeamte, mit Ausnahme einzelner bestimmter Kategorien derselben, nicht willkührlich entlassen werden dürfe und nur darüber streitet man, ob Entlassung im gerichtlichen oder auch im administrativen Wege als das in der Natur des Verhältnisses Liegende betrachtet werden müsse. Beschränkt man nun die Ansprüche der Beamten lediglich auch nur auf den letztgenannten Weg und einen Grundsatz selbst auf die Entlassung mit Entziehung der privatrechtlichen, mit dem Amte verbundenen Rechte; so wird dieser Theorie wenigstens nicht der Vorwurf zu großer Begünstigung des Beamtenstandes gemacht werden können, und selbst darnach würde die Entlassung der sieben Professoren in Göttingen, sofern sie nicht blos Entbindung von den Amtsfunktionen seyn soll, der Rechtfertigung ermangeln." — Von dem Ausspruche der Justizkanzlei in Hannover wird dann an das Oberappellationsgericht zu Celle, welches die Sache in letzter Instanz zu entscheiden hat, eine weitere Berufung Statt finden. Man ist sehr begierig, wie sich die Hannoverischen Justizbehörden bei dieser Veranlassung benehmen und von welchen Gesichtspunkten und Grundsätzen sie bei der Beurtheilung und Entscheidung dieser Angelegenheit ausgehen werden.

Hannover, 17. April. Im Jahre 1837 sind in hiesiger kgl. Residenzstadt 930 Kinder (incl. 15 Todtgeborner) geboren, 26 mehr als im Jahre 1836. Confirmirt sind 445 Kinder, copulirt 196 Ehepaare, und gestorben 692 Menschen, 23 mehr als im Jahre 1836. (Hannöv. Ztg.)

Aus dem Hannöverschen. Nachdem Hr. v. Honstede von den Lüneburger Grundbesitzern abermals gewählt worden, hat derselbe sich hierüber in einem Schreiben an einen der Wahlmänner folgendermaßen ausgesprochen: „Meine abermalige, mir unerwartet gewesene Wahl, zum Deputirten, erkenne ich als höchst ehrenvoll für mich an. In der von Ihnen zu Protokoll ausgesprochenen Billigung meiner in der Deputirten-Versammlung erklärten Meinung über die fortdauernde Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833 und die Inkompetenz der gegenwärtigen Ständeversammlung, erblicke ich eine Uebereinstimmung meiner Grundsätze mit denen meiner Kommittenten, die mir im hohen Grade erfreulich gewesen ist. Diese Grundsätze gebieten mir, den Rechtszustand, unter allen Umständen, wie im Privatleben so im öffentlichen, für unverletzlich zu erachten, weil auf dessen Erhaltung die erste Grundlage, und die einzige sichere Bürgschaft der allgemeinen Wohlfahrt beruht. Möchten daher die öffentlichen Verhältnisse sich so gestalten, daß Männer, welche diesen ihren Glauben nicht zum Opfer bringen können — eine Versammlung nicht zu meiden haben, die von Sr. Maj. berufen worden, um verfassungsmäßige Rechte der Unterthanen zu vertreten; alsdann würde ich es mir zur hohen Ehre schätzen, in jener Versammlung einen Stand ferner zu vertreten, den ich vor Allen hochhalte — dem noch wahrer christlicher Sinn — noch alte deutsche Treue beiwohnt, — dessen Wohlfahrt mein heißester Wunsch ist und dem ich mit unauslöschlicher Liebe zugethan bin. Die nahe bevorstehende Vertagung der Deputirten-Versammlung gestattet es, daß ich die Annahme des mir abermals gewordenen ehrenvollen Auftrages in reifliche Erwägung ziehe. Sie werden mir daher, zur Beschlußnahme über diese, für den gewissenhaften Mann, unter den obwaltenden ungewöhnlichen Verhältnissen, höchst schwierige Frage einige Frist gewähren. Indem ich um die Fortdauer der Freundschaft und des Vertrauens eines so biedern Mannes, als mir der allgemeine Ruf Sie längst bezeichnete, angelegentlichst bitte, verharre ich ꝛc.ꝛc. Walsrode, den 7. April 1838. (gez.) v. Honstedt." (Kass. Allg. Ztg.)

Die „Hannoversche Zeitung" glaubt aus sicherer Quelle anzeigen zu können, daß Se. M. der König die Anträge der allgemeinen Ständeversammlung, die Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen betreffend, genehmigt habe, und daß demnach künftig die von den Ständen beabsichtigten Mittheilungen in ihren Spalten erfolgen werden. Aus der Vergangenheit sollen gedrängte Zusammenstellungen über einzelne Gegenstände mitgetheilt werden.

Griechenland.

Budget des Königreichs Griechenland für das Jahr 1837 — 1838. (Nach einem Schreiben aus Athen in der Allgem. Zeitung.) Die Einnahmen bestehen aus den zwei Rubriken der außerordentlichen und ordentlichen. Jene sind im Betrage von 6,216,671 Drachmen. Von dieser Summe haben die drei Mächte 3,957,583 zur Verzinsung der beiden ersten Serien des Anlehens und zur Tilgung mit 1 Prozent jährlich geliefert, den Rest verdanken wir andern Unterstützungen befreundeter Mächte mit 2,229,086 Drachmen, die uns auf kurze Fristen als eine Hülfe in der Noth zugekommen sind. Hierauf kommen die ordentlichen Einnahmen, zusammen 27,172,767 als Rohertrag, aber nach Abzug der Erhebungskosten 25.717,300; doch darunter sind 10,463,916 Drachmen als Rückstände der Jahre 1833, 34, 35 und 36, dann 1,900,000 als Cassabestand vom letzten Jahre, endlich 40,000 ältere Reste aufgeführt, zusammen 12,403,910, so daß also nur 14,768,857 als aus den Erträgnissen des Jahres 1837 in Einnahmen gestellt sind. Nimmt man nun dazu, daß als Passivreste von diesem Jahr 3,000,000 unter der Rubrik von Ausgaben als nicht eingehend erscheinen, welche auf das nächste Jahr überwiesen sind, so sinkt die Summe sogar auf 11,768,857, die als der Reinertrag der Abgaben des Jahres können betrachtet werden. Doch sind von den 10 Millionen Rückstände 3,268,382 Drachmen eingezogen, und nimmt man dazu den aus den früheren Jahren übergegangenen Cassabestand 1,900,000, zusammen 5,168,382, so belifen die aus dem Lande zur Verfügung gestellten Gelder dieses Jahrs sich auf 16,937,239, nahe an 17 Millionen, oder ohne den Cassarest, der als Verlagskapital einen stehenden Rest bildet und in jedem Jahre wieder erscheint, 15,037,239. Die Summe von 15 Mill. kann überhaupt durchschnittlich auch für die nächsten Jahre als Einkommen angesetzt werden, da zu den 11 bis 12 Millionen des Reinertrags immer gegen 3 Millionen der Rückstände von frühern Jahren auch hinzukommen werden. Damit wurden dieses Jahr gedeckt: die Civilliste 1,000,000, die Armee 3,949,940, die Flotte 2,666,160 und die Dienste der übrigen Ministerien; ungedeckt blieben: Zins und Tilgung der garantirten Schuld, die Rückzahlungen an Bayern, die Phalanx, die Militärwittwenpensionen, die Gränzwächter, zusammen 6,765,737, als außerordentliche Ausgaben, welche durch die oben bezeichneten außerordentlichen Einnahmen, das ist, durch Anlehen von mehr als einem Drittel der Jahreseinnahmen zu decken waren. Geht man auf das Einzelne über, so zeigen die directen Ein-

nahmen an ihrer Spitze den Hauptposten des griechischen Staatseinkommens, den Fruchtzehnten, vom Ertrag der Privatländereien und der Drittbalbzehnten von den öffentlichen durch Private angebauten Grundstücken, im Betrag von 6,330,000 Drachmen. Dieser Posten, welcher durchschnittlich immer ungefähr die Hälfte der ganzen Staatseinnahme gebildet hat und bilden wird, erscheint unter der Erwartung um etwa eine Million. Grund dieser Erscheinung ist die Mißernte, mit welcher das Land dieses Jahr fast in allen Theilen geschlagen war. Dagegen hat die Viehsteuer den bedeutenden Ertrag von 2,050,000 Dr., das ist, 20 Prozent mehr als in frühern Jahren geliefert. Man könnte geneigt seyn, dieses Ereigniß als ein glückliches Zeichen der Vermehrung der Landwirthschaft anzusehen; indeß in Griechenland nomadisiren die Heerden und bleiben mit der Landwirthschaft außer Verkehr; ja sie sind eine Plage für einzelne Zweige der Bewirthschaftung des Landes, z. B. für die Forstcultur. Die Heerden selbst vermehrten sich rasch, weil die Schafe zweimal des Jahrs werfen, und unter dem Schutze der öffentlichen Sicherheit gegen die Plünderungen gesichert sind. Die Gewerbsteuer tritt mit dem mäßigen Betrage von 250,300 Dr. auf, was der Ermäßigung des Gewerbsteuergesetzes und dem Umstande beizumessen ist, daß ein Theil des Ertrags den Gemeinden zufällt. Die Zölle sind mit einem Reinertrag von 2,050,000 Dr. aufgeführt, ohne bedeutende Erhöhung gegen die frühern Jahre. Auffallend kann dieses scheinen bei dem Aufschwunge der griechischen Marine, welche nicht weniger als 3245 Handelsschiffe und auf ihnen 14,475 inländische Matrosen zählt; indeß der größere Theil ihres Geschäftes ist die Frachtfahrt zwischen den verschiedenen Scalen des Orients und zwischen diesem und Europa, welche zwar den Handelsstand bereichert, aber der inländischen Douane wenig abwirft. Trotz der großen Concurrenz der ältern Völker, dazu der Jonier, der Dalmatiner und ihrer größeren Capitalien, behauptet der Grieche sich doch mit Glück als Inhaber und Geschäftsführer seiner Meere. Setzen wir dazu, daß der gegen Europa zwar mäßige, aber gegen den Orient starke Zoll von 10 Prozent die griechischen Häfen vermeiden macht, und daß die leider noch bestehenden Binnenzölle von einem Hafen des Landes zum andern dem innern Verkehr fortdauernd eine unleidliche Fessel anlegen. Der Stempel kommt mit einem Reinertrag von 500,000 Dr. vor; er trägt zwar über eine Million, doch gehören 50 Prozent den Gerichten und Notariaten als Theil ihrer Besoldung. Von den öffentlichen Anstalten überrascht die Münze mit einem Ertrag von 370,000 Dr. Er stammt meist aus der Ausprägung von Kupfergeld, das dem kleinen Verkehr in großen Massen nöthig ist. Die Posten verzehren ihren Ertrag durch ihren Aufwand. Allerdings ist der Grundsatz zu loben, nach welchem man sie niedrig stellt, damit sie den Verkehr erleichtern; doch auch so zeugt der Mangel alles Reinertrags von der Schwäche des durch sie vertretenen innern Verkehrs. Unter den Domanialrenten hat der Ertrag des Salzes sich bedeutend gesteigert, auf 450,000 Dr. durch Absatz in das Ausland; freilich verschlingt die eigene Regie, welche man statt der Pachtung gegen die Natur und die Interessen des Landes eingeführt hat, 135,000 Dr. davon. Dagegen erscheint der Ertrag der Waldungen gering, 182,660 Dr. Rohertrag, mit den enormen Verwaltungskosten von 138,000, so daß nur 50,000 Dr. Reinertrag bleiben; der geringe Bruttoertrag kommt daher, daß der Pacht der Balani-Eichen in die Zehnten übergetragen, das Product der Scharlach-Eiche, eben so das Brenn- und Dürrholz freigegeben und die Gebühr für Fällung des Schiffsholzes auf die Hälfte herabgesetzt worden ist. Die Administrationskosten sind allerdings enorm, und unnütze Anstellungen, wie z. B. eines Forstmeisters in Syra, wo es keinen der Regierung gehörigen Baum gibt, haben in den öffentlichen Blättern gerechte Klagen veranlaßt. Das Finanzministerium ist mit der Einleitung einer bessern Ordnung beschäftigt. Sie ist nöthig, aber auch schwer auszuführen wegen der eigenen Lage der Forsten, die bis jetzt als eine Niemanden gehörige Sache der Verwahrlosung und Zerstörung preisgegeben waren, wegen Mangel an Verbindungswegen zwischen den tieferliegenden Forsten und der See, endlich wegen Mangel an gutbefähigten Forstleuten. Nachhaltige Vermehrung der Einnahme ist zunächst von Vermehrung der ackerbautreibenden Familien und ihres Betriebscapitals — noch haben bei weitem nicht alle sich Pflugstiere ankaufen können — und von dem Verkauf des öffentlichen Eigenthums zu erwarten; doch hängt diese von der Reform des ganzen verunglückten sogenannten Dotationgesetzes ab, und diese ist noch nicht vollendet. So wie man tiefer in die Sache einging, vermehrten sich die Schwierigkeiten ohne Ende. Die Betriebskosten sind sehr verschieden. Am theuersten ist, wie man sah, die Forstverwaltung, über 70 Procent; die Zollverwaltung kostet 15 Procent. Am wohlfeilsten scheint die Erhebung der directen und einiger indirecten Steuern zu seyn; indeß ist bei mehreren den Gemeinden ein Theil der Steuern für die Erhebungskosten überlassen, und die Pächter des Zehenten und der Viehsteuern übernehmen den Pacht nicht ohne bedeutenden Vortheil, welcher der Staatscasse entgeht und statt der Erhebungskosten zu rechnen ist. Dieser Vortheil muß beträchtlich seyn, da man das Capital in Griechenland, z. B. in Athen durch Hausbau immer noch zu 25 Procent verwerthen kann, und man darf wohl 33 Procent im Durchschnitt als den Gewinn rechnen, den die Zehentpächter machen. Diese also sind die eigentlichen Betriebskosten für diesen Hauptzweig der öffentlichen Einnahmen. Daß man dahin arbeitet, die Gemeinden selbst zu Zehentpächtern zu machen, und dadurch den Zehnten in eine Grundrente zu verwandeln, ist bekannt; aber die Gemeinden sind fern davon, organisirt zu seyn. Das Gemeindegesetz, zu künstlich und mit seinen Bürgermeistern, Gemeindebevollmächtigten u. s. w., gleich den übrigen einer andern Staatsordnung entlehnt, ist eben darum mit Unausführbarkeit geschlagen. Selbst in der Hauptstadt ist es nicht durchgeführt. Die Summe der Rückstände des bei der Entwerfung des Budgets noch laufenden Jahres ist mit 3,000,000 Drachmen, d. i. fast dem vierten Theil der Solleinnahmen angesetzt, die Rückstände der vier frühern steigen über 10,000,000. Anlangend jene drei Millionen, so besteht ein großer Theil derselben nur formell als Rückstand. Die Schuldigkeit zur Zahlung desselben, z. B. der Viehsteuer, wird erst gegen Ende des Jahres ausgeschrieben, bei andern mußte die Zahlung verschoben werden, weil es nöthig war, auch dieses Gesetz bedeutend zu modificiren. Anlangend die 10 Millionen älterer, so bleibt ihr Betrag allerdings auffallend groß. Mangel an Baarschaft im Lande, Mißernte oder Handelskrisis werden vorgeschützt; aber die Hauptschuldner sind die Zehentpächter, welche den Betrag ihrer Pachtungen selbst bestimmen, und sich wohl hüten, höher zu geben, als sie dürfen, um des Gewinnes nicht verlustig zu werden. Sie sind also im Besitz von mehr als dem Kaufobject, und noch obendrein ist der Staat gegen sie durch Caution gesichert. Gleichwohl, und obwohl sie die Rückstände der Staatscasse mit 8 Procent verzinsen müssen, sind sie säumig, weil sie bei jeder Speculation, allenfalls bei einem weitern Pacht selbst 25 Procent gewinnen können. Auch in andern Zweigen der Perception herrschen ähnliche Mißbräuche. Die Regierung hat Mittel ergriffen, diese Hauptursache der financiellen Verlegenheiten zu heben, und die neueste Erfahrung zeigt, daß die Schulden zur Ordnung gebracht und in ihr können erhalten werden, wenn es nur recht und ernstlich angegriffen wird. (Fortsetzung folgt.)

Bamberg. — № 112 — **Sonntag, 22. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 22. April 1745. Friede zu Füßen zwischen Oesterreich und Bayern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 18. April. Um einige widersprechende Angaben zu berichtigen, bemerke ich Ihnen aus ganz zuverlässiger Quelle, daß Se. Maj. der König am 26. d. und Ihre Maj. die Königin mit der gesammten allerhöchsten Familie am Tage zuvor von München nach Aschaffenburg abreisen werden, um dort die Sommer-Monate zu verweilen. Gegen die Hälfte des Monats Julius werden jedoch Se. Maj. der König für allerhöchst Ihre Person sich nach Brückenau begeben, um den gewöhnlichen Badeaufenthalt daselbst zu nehmen. (Allg. Ztg.)

Am 16. April, Ostermontag, hat der bayer. Nationalztg. zufolge, J. k. Hoh. die Prinzessin Adelgunde von Bayern, in der neuen Hofkirche zum Erstenmale die heilige Kommunion empfangen. Höchstdieselbe erreichte am 19. März d. J. das 15. Lebensjahr. — Nach demselben Blatte sind an demselben Tage bereits 28 Pferde aus dem k. Hofstall nach Aschaffenburg abgeführt worden.

Berichte aus Triest vom 11. April bestättigen die von uns vorgestern mitgetheilte erfreuliche Nachricht in Bezug auf die nahe Genesung den Hrn. v. Rudhart, die Krankheit wird nach den Versicherungen der Aerzte nicht nur bald beseitigt, sondern auch ohne nachtheilige Folgen seyn.

Die k. Appellationsgerichte und von diesen die Untergerichte haben, in Folge allerhöchster Entschließung, nachstehende im Amtsblatte der Wiener Zeitung vom 16. v. Mts. enthaltene Ausschreibung der Niederösterreichischen Landesregierung vom 15. Febr. d. J. zur Kenntniß erhalten: Nach dem Inhalte des hohen Hofkanzleidekrets vom 3. Febr. 1838 haben Se. kais. kgl. Maj. durch allerhöchste Entschließung vom 9. Jan. 1838 allgemein anzuordnen geruht, daß in Rücksicht der im Auslande errichteten Notariats- und andern öffentlichen Urkunden der Legalisirung der Gesandtschaft, oder eines, von der österr. Regierung anerkannten Consuls der fremden Macht, in deren Gebiete die Urkunde ausgefertigt worden ist, volle Beweiskraft beigelegt werden solle.

Münchener Hopfenmarkt vom 13. April: Neues inländisches Gut 12,283 Pfund; höchster Preis 36 fl. 38 kr., Mittelpreis 32 fl. 42 kr., niedrigster Preis 25 fl.; altes 1316 Pfd., wovon 100 Pfd. unverkauft abgeführt wurden. Spalter Stadtgut 251 Pfd., Mittelpr. 80 fl. In Rest geblieben: Spalter Landgut 302 Pfd.; Satzer Stadtgut keines; Satzer Kreisgut 300 Pfd., welche unverkauft abgeführt wurden.

Würtemberg. — Nach dem Regierungsblatte vom 18. April ist der bisherige Gesandte am k. französischen Hofe, Staatsrath von Mülinen, zum ersten Stallmeister der Königin, und an seine Stelle der Adjutant des Königs, Oberst v. Fleischmann, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe ernannt. — Den 24. d. wird der Allg. Ztg. zufolge die zweite Kammer der Stände, welche die Osterfeiertage über Ferien genommen, ihre Sitzungen wieder beginnen, und sich zunächst mit dem Zollgesetz, der Zollordnung und dem Zollstrafgesetz beschäftigen.

Großherzogthum Baden. — Die HH. von Rüdt und von Reck haben nach einem Schreiben aus dem Badischen vom 16. April (in der Allg. Ztg.) wohl die meiste Aussicht, das durch den Tod Winters erledigte Minister-Portefeuille zu erhalten. Beck ist etwa als Candidat der liberalen Staatsdienerpartei zu betrachten, ward jedoch schon seit längerer Zeit von eigentlich politischer Wirksamkeit entfernt, indem man ihn vom Regierungsdirektor in Freiburg zum Direktor der evangelischen Kirchensektion machte, und ihn regelmäßig unter die für jeden Landtag vom Großherzog zu ernennenden acht Mitglieder der ersten Kammer setzte. — Am 16. April hat der geh. Hofrath Puchelt zu Heidelberg das Prorektorat der dortigen Universität angetreten. Die Aussichten für die Frequenz des nächsten Sommersemesters sind günstig, die Karlsruher Zeitung berichtet, daß insbesondere bereits eine Anzahl bisher zu Göttingen gewesener Studenten in Heidelberg eingetroffen sey.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 17. April. Antonio Ornano aus Sassari, dem von der Polizeibehörde zu Coblenz die Orte genau bezeichnet waren, durch welche er seinen Rückzug anzutreten habe, ist auch dahier eingetroffen, obgleich Wiesbaden in seinem Laufpasse nicht bemerkt war. Es heißt, daß er, von der hiesigen Polizeibehörde auf diesen Irrthum aufmerksam gemacht, sich schleunigst von hier entfernt habe. (Frankf. O. P. A. Ztg.)

Königreich Sachsen. — Leipzig, 13. April. Aus der Gesammtübersicht der Rechnungen der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie erhellt, daß die Einnahmen bis 31. Dec. 1837 2,195,056 Rthlr. 18 Gr. — Die Ausgaben 2,169311 Rthlr 8 Gr. — überhaupt betrugen, wovon für Unterbau, Brücken und den Tunnel 1,140,905 Rthlr. — für den Oberbau incl. des Holzvorraths und der Eisenschienen (und dafür bezahlte 25,000 Rthlr. Zoll) 304,783 Rthlr. — für den Leipziger Bahnhof 71,859 — für Lokomotiven und Zubehör 61,548 — für Personen- und Transportwägen und die zum Bau derselben vorhandenen Vorräthe aller Art 118,905 Rthlr. — für Grund und Boden zu der Bahn und den Bahnhöfen und erforderlich gewesenen Abgrabungen und Ablagerungen 204,128 Rthlr. — für technische Bauführung 28,467 Rthlr. für Bau-Utensilien, als Erdwägen, Handwerkszeug rc. 50,686 — in Allem seit Beginn der Unternehmens verausgabt worden sind. (Allg. Ztg.)

Preußen. — Das Frankf. Journal theilt folgende Verfügung mit, die der Erzbischof Klemens August in Betreff der Bücher in den Seminarien erlassen haben soll: „1) Kein Seminarist darf ohne meine besondere Erlaubniß irgend

ein von einem Nichtkatholiken geschriebenes Buch haben oder lesen. 2) Sie dürfen keine andere Bibel gebrauchen als die lateinische Vulgata, da sie diese in ihrer künftigen Praxis gebrauchen sollen. Doch mögen sie sich auch jener Bibelausgabe von van Eß bedienen, wo an einer Seite der Text der Vulgata, und daneben der griechische Text, und wenn ich nicht irre, Beides ohne Verfälschung abgedruckt ist. 3) Keine Zeitschriften dürfen die Seminaristen halten; kein Buch darf ihnen zur Einsicht eingehändigt werden. Werden dergleichen in das Seminarium gebracht, so dürfen sie nicht in die Wohnstuben der Seminaristen, noch in das gemeinschaftliche Studir- und Eßzimmer gebracht, sondern müssen ohne Ausnahme dem Hrn. Regens oder Subregens übergeben werden. 4) Kein Seminarist darf irgend ein Buch bestellen oder kommen lassen. Dergleichen muß durch den Hrn. Regens oder Subregens gehen, und kein Seminarist darf irgend ein Buch auf Kredit nehmen; was nicht gleich bezahlt werden kann, wird sofort zurückgeschickt. Die Seminaristen müssen lernen, Manches sich zu versagen, und müssen sich recht sehr vor Schuldenmachen hüten lernen."

Das Frankfurter Journal schreibt aus Berlin vom 12. April: „Vor einigen Tagen ist ein Courier mit wichtigen Depeschen von hier nach Rom abgegangen. Derselbe überbringt zuvörderst die kategorische Erklärung, daß der König unter keiner Bedingung dem Erzbischof von Köln gestatten werde, in seine Diözese zurückzukehren. Durch ein anderes Schreiben wird sodann die befremdliche Ancona-Note in aller und jeder Beziehung gemißbilligt, indem sie den Instruktionen des Gesandten völlig zuwider laufe; zugleich wird Hrn. Bunsen der Befehl ertheilt, mit diesen zwei Schreiben die bis jetzt unbegreiflicher Weise zurückgehaltenen Berichte des Kölner Domkapitels vom 19. Dez. 1837 (durch welches die Wahl des Hrn. Hüsgen zum Verweser des Erzbisthums angezeigt wird) und vom 20. Febr. 1838 (worin das Kapitel in würdiger Sprache das Breve vom 26. Dez. v. J. beantwortet) unverzüglich abzugeben. Nach Erledigung dieser Aufträge wird Hr. Bunsen den nachgesuchten dreimonatlichen Urlaub benutzen, um sich in Familienangelegenheiten nach England zu begeben. Der Gesandschaftssekretär von Buch bleibt einstweilen als Geschäftsträger in Rom zurück. — Zu gleicher Zeit ist der königl. Gesandte in Brüssel beauftragt worden, dem belgischen Kabinette gegen die völkerrechtswidrigen Einwirkungen, welche sich päpstliche Agenten sowie inländische Bischöfe und andere Geistliche ganz öffentlich unter den Augen der Regierung erlauben, um die preußischen Unterthanen zu Ungehorsam und Aufruhr zu verführen, die ernstlichsten Vorstellungen zu machen. Dem Vernehmen nach ist der Gesandte auch auf den Fall, daß diese Vorstellungen keinen Eingang finden sollten, bereits instruirt. Wir dürfen jedoch von der Einsicht des belgischen Kabinettes, das unmöglich eine Störung des europäischen Friedens wünschen kann, wohl erwarten, daß es die gerechten Forderungen des mächtigen Nachbarstaates befriedigen werde."

Seit einigen Tagen erscheint die Preußische Staatszeitung mit der Unterschrift: „Redaktion unter Leitung von Rheinwald."

Am 16. d. wurde zu Köln der dortigen Zeitung zufolge Sr. Exc. dem Hrn. Generallieutenant von Pfuel aus Anlaß seiner Beförderung zum kommandirenden General des VII. Armeecorps auf dem dortigen Casino ein Festmahl gegeben, woran alle Chefs der dortigen Behörden, viele Notabeln und zahlreiche Bürger der Stadt Theil nahmen. Der Verlust dieses um die Stadt Köln so hochverdienten Mannes erregt daselbst unter allen Klassen der Gesellschaften eine schmerzliche Empfindung.

Oesterreich. — Wien, 16. April. Der k. hannöverische Gesandtschaftsrath dahier, Graf Hardenberg, hat unsere Residenz verlassen und begiebt sich, in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers, nach dem Haag. — Der kaiserl. Kammerherr Frhr. v. Zedlitz, ist von seiner Reise nach Paris wieder hier eingetroffen. Er erschien im neuerlichen Zirkel beim Fürsten Metternich, und der berühmte Dichter der „Todtenkränze" wurde von Sr. Durchl. mit der wohlwollendsten Aufmerksamkeit ausgezeichnet. — Am künftigen Sonntag wird die große Redoute (mit 4 fl. C. M. Entrée für die Person) zum Vortheile von Ofen und Pesth, hier Statt haben. Die Zahl der hiemit Verbundenen Lotterieloose dürfte wohl meine erste Angabe von 100,000 noch übersteigen. (Nürnb. Corr.)

Niederlande.

Brüssel, 16. April. Unter der Ueberschrift „Verurtheilung des Lynx" enthält der heutige Independant Folgendes: „Endlich hat der Assisenhof nach 12tägigen Debatten, über die Verläumdungen des Lynx Gerechtigkeit geübt. Van den Ples ist verurtheilt. Er war es von der öffentlichen Meinung schon vor dem Urtheilsspruche der Jury. Am (Oster-) Samstag bei Eröffnung der Sitzung beendigte der Generaladvokat v. Bavay seine Replik. Nach ihm replizirten die Vertheidiger ihrerseits, und um 3 1/2 Uhr begab sich die Jury in ihren Berathungssaal. Um 5 1/2 verließ sie denselben wieder. Nachdem der Hof Platz genommen hatte, las der Chef der Jury folgende Entscheidung: „Mit einer Majorität von 7 Stimmen gegen 5 ist die Entscheidung der Jury: ja, der Angeklagte ist schuldig." Nach stattgehabter Berathung entschied der Gerichtshof einstimmig, daß er sich der Majorität der Jury anschließe. In Folge davon ist Van den Ples zu 6 Monaten Gefängniß, 50 Fr. Geldstrafe, Entziehung der Art. 42 des Code penal erwähnten (bürgerlichen und Familien-) Rechte auf 6 Jahre, und in alle Prozeßkosten verurtheilt worden. Eine ungeheuere Menge war zu dieser letzten Sitzung herbeigeströmt."

Großbritannien.

* London, 14. April. Die Abreise Lord Durhams auf seinen Posten in Canada wird nicht vor dem 19. stattfinden; der edle Lord hat häufige und lange Conferenzen mit den Ministern; es wird vor seiner Abreise noch vieles zu berathen und festzustellen seyn, jedenfalls geht er einer schwierigen Mission entgegen, so daß man bei der jetzigen Lage der Dinge in Canada daran zweifelt, ob es ihm trotz seiner Gewandtheit, Mäßigung, anerkannten Tüchtigkeit und des guten Rufes, der ihm vorausgeht, gelingen werde, den Zweck derselben ganz zu erfüllen. Wie sehr die Erbitterung gegen die Engländer in Canada und in den mit den Canadiern sympathisirenden Orten der Vereinigten Staaten gestiegen ist, davon gibt ein im gestrigen Standard enthaltenes, vom 18. Jan. datirtes Circular der Handelskammer von Montreal, welches an die Kaufleute in den Häfen der britischen Besitzungen gerichtet ist, Zeugniß, in demselben heißt es unter Andern: „Montreal hält es für ihre Pflicht, Sie davon zu unterrichten, daß man gegenwärtig große Vorbereitungen macht, alle englischen Schiffe, die im kommenden Sommer in den St. Lorenzo einlaufen, zu verbrennen. Die Niederbrennung der Orte St. Eustache und St. Benoit auf Befehl des Sir John Colborne, welche durch die Nothwendigkeit geboten wurde, den Muth der Rebellen durch eine heilsame Schreckensmaßregel niederzuschlagen, hat den Canadiern den Entschluß eingegeben, Repressalien zu gebrauchen, und sich zu rächen, möge die Revolte erstickt seyn, oder nicht. Wir hätten diese Maßregel als eine leere Drohung

betrachtet, wenn die Amerikaner an unserer Grenze nicht beständig Verbindung mit den Insurgenten unterhielten und Ueberläufer aus den Provinzen sie aufreizten. Die Verbrennung der Carolina hat eine große Gährung in einigen Theilen der Vereinsstaaten hervorgebracht, und man spricht dort ganz offen von dem Plane, Feuer an alle englische Schiffe zu legen, welche es wagten, in den St. Lorenzo einzulaufen. Um das Volk in Schrecken zu setzen, sagt man an einigen Orten es könnte durch englische Schiffe die Cholera wieder eingeschleppt werden. Am vorigen Dienstag wurde eine Probe mit einer alten Schaluppe gemacht, welche im See vor Anker lag; das Feuerwerk gelang trotz der ungünstigen Lage trefflich, und die Bevölkerung begleitete den Akt mit Freudengeschrei ꝛc." — Lord Gosford wird dieser Tage aus Canada hier zurück erwartet. — Heute Morgens traf im Departement der Colonien die Nachricht von dem am 4. März, nach zweitägiger Krankheit erfolgten Tode des Gouverneurs des englischen Guyana, Sir J. Considine Smyth ein. Weil ich gerade von Todesfällen spreche, so will ich auch eines Falles gedenken, dessen der Standard erwähnt: vor kurzem starb nämlich in der Charlton Street eine Dame, welche 110 Jahre alt war. Der römisch-katholischen Religion angehörend, ging sie täglich und zwar noch kurz vor ihrem Tode, des Morgens um 7 Uhr in die katholische Kapelle zur Messe, und kehrte nach derselben wieder zu Fuß in ihre nicht sehr nahe Wohnung zurück. — Die Journale bringen täglich neue Unglücksfälle, die zur See vorgefallen, zur Kunde, unter Andern erzählen sie, daß das Schiff, Ruthelia von Boston, welches 1531 Ballen Baumwolle an Bord hatte, auf offener See während eines Sturmes vom Blitze getroffen, und bei dem heftigen Wind, in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Glücklicherweise gelang es der Brigg „Jonett", die in der Nähe vorüber segelte, die Passagiere und Equipage des brennenden Schiffs noch zu rechter Zeit zu retten. — Die Times meldet nach Privatbriefen aus Krakau, in der letzten Zeit seyen daselbst mehrere Personen verhaftet worden, weil sie an einer vor 2 Monaten in Gallizien entdeckten Verschwörung, die blos aus Dienern bestanden, theilgenommen. Die Mitglieder dieser Verbindung, welche „Club der Laqaien" geheißen, hätten einen Eid leisten müssen, daß sie ihre Herrn morden wollten, wenn dieselben öffentliche Beamte, oder Anhänger der russischen Regierung wären. Einer der Verschworenen hätte das Complott seinem Herrn angezeigt, einzig und allein in der Absicht ihn zu retten und hätte dadurch die Behörden auf die Spur seiner Mitschuldigen geleitet. — Die Blätter rechnen jetzt nach, was die Krönungsfeierlichkeiten Georgs IV. gekostet, um einstweilen einen Vergleich ziehen zu können, was die Krönung der Königin kosten wird. Damals betrug die Hauptsumme 238,238 Pfd., wovon 231,238 Pf. für die Ausschmückung der Westminster-Abtei, 25,184 Pfd. für ein Bankett für 100 Personen, 24,704 Pfd. für die Garderobe des Königs; 50,367 Pfd. nahm der Inspektor der öffentlicher Arbeiten in Anspruch, 1205 Pfd. kosteten die Tabatieren, welche bei dieser Gelegenheit den bei der Ceremonie anwesenden Gesandten fremder Mächte zum Geschenke gemacht wurden. Die Krönung der Königin Victoria, wird, da sie Alles an Pracht übertreffen soll, ein Bedeutendes mehr kosten.

♄ Die wegen ihrer riesenmäßigen Erdeinschnitte und meilenlangen Tunnels berühmte neue Eisenbahn von London nach Birmingham ist, ungeachtet sie noch nicht ganz vollendet ist, am 9. April eröffnet worden; indem das fehlende Stück mit Kutschenfahrten ersetzt wird. Das Fahrgeld für den Wagen erster Klasse, die den Innenplätzen gewöhnlicher Postkutschen entsprechen, aber mit unbegreiflichem Luxus ausgerüstet sind, ist 30 Schilling (18 fl. rhn.), zweiter Klasse 20 Sch. (12 fl.) Die Wagen 2ter Klasse sind bedacht, aber an den Seiten offen und haben hölzerne Sitze; allein so bequem, daß sie alle Außenplätze der besten Stagecoaches (Eilwagen) übertreffen. Man vergleiche das Fahrgeld in solchen Stagecoaches mit den Preisen auf der Eisenbahn: sie sind 2 Pfund 4 Schilling innen, 1 Pfd. 8 Sch. außen (26 fl. 24 kr. und 16 fl. 48 kr.) Da in England die Eisenbahnen so großen Umfang zu gewinnen versprechen, so ist es nicht zu wundern, wenn eine Erfindung die andre drängt, um eine Erleichterung in jeder Beziehung möglich zu machen. Bekanntlich ist die Anwendung der Locomotiven auf den kurzen Strecken der Seitenbahnen sehr kostspielig. Eine neueste Erfindung, welche sich in einem auf der Bahn von Southampton gemachtem Experimente vollkommen bewährt hat, sucht diesem Mißstande abzuhelfen. Die Wirkung einer Maschine, welche die Locomative mit Dampf ersetzen soll, wird durch ein Pferd hervorgebracht, welches im gewöhnlichen Schritte auf einer gliederartig verbundenen Platform geht; diese selbst ist an den Wagen durch mehre versteckte mechanische Vorrichtungen angehängt und so eingerichtet, daß das Gewicht und die Muskelkraft des Pferdes in Verbindung wirken und eine vermehrende Kraft den größern oder Außenseiterädern der Maschine mittheilen, welche Kräfte nach dem Belieben des Führers vermehrt oder vermindert werden können, um die nöthige Schnelligkeit zu reguliren. Die Probe gelang, wie gesagt, vollkommen, obgleich die Maschine ganz neu und das Pferd nicht dressirt war. Bei der ersten Anwendung ging das Pferd in einem Gange zu vier Meilen per Stunde und führte darauf die Maschine, welche mit 13 darin fahrenden Personen, vier Tonnen wog, in einer Schnelligkeit von 16 Meilen per Stunde (beiläufig 7 deutsche Stunden).

Frankreich.

△ Paris, 17. April. Der König hatte wieder einen Krankheitsanfall, in Folge dessen ihm zur Ader gelassen wurde. Im Schlosse herrschte einige Besorgniß. — Marschall Soult wird aus Auftrag des Königs der Krönung Viktoria's beiwohnen. — In der heutigen Deputirtensitzung kam der Vorschlag des Herrn Gouin, die Rentenumwandlung betreffend, zur Diskussion. Herr Delaborde hat das Wort gegen den Vorschlag. Er spricht im Wesentlichen Folgendes: Hat ein Irrthum sich an die Stelle der Wahrheit gesetzt, unter trügerischer Maske, ist ihm gelungen, die edelsten Geister zu verführen, die weisesten Männer für sich zu gewinnen, zu herrschen in der Presse, im Königsrathe, im Lande selbst, da ist es wohl kühn und verdienstlich, ihm zu Leibe zu geben, ihm seinen falschen Schmuck zu rauben; und hat auch ein solches Beginnen kein Recht auf Nachsicht, so hat es doch wenigstens ein Recht auf Etwas, was viel schwerer zu erlangen ist, — und ich wage die Kammer um ein wenig Aufmerksamkeit zu bitten. (Man lacht.) Hr. Delaborde geht dann zum Gegenstande über und behauptet, Gegner und Freunde der Rentenconversion vertheilten sich nach drei Gesichtspunkten: des Rechts, der Nützlichkeit und des Zeitgemäßen. Was die Rechtsfrage betrifft, so bestreitet er nicht die Rechtmäßigkeit der Rentenconversion, aber er verweist auf den juridischen Grundsatz: summum jus, summa injuria. Die Maßregel sey zu streng. Die Nützlichkeit der Rentenconversion bestehe darin, daß 16 Millionen Interessen erspart, dagegen das Kapital der Staatsschuld um 552 Millionen vermehrt würde. Zur Zeit bezahlt Frankreich 120 Millionen Interessen; die Schuld beträgt 2,400,000,000

Franken. Wir werden, fährt der Redner fort, künftig nur 104 Millionen Zinsen bezahlen, aber ein Kapital von einem Betrag von ohngefähr 3 Milliarden schulden. Die Steuerpflichtigen haben 16 Millionen weniger zu bezahlen. Weist man aber auf die neue Schuld die 51 Millionen Amortisationsfonds an, und steigern sich diese Fonds zu einem Capitale von 552 Millionen über den gegenwärtigen Stand der Staatsschuld, so läßt man die Steuerpflichtigen 9 Millionen mehr zahlen, als dann, wenn man diese neuen Fonds nicht creirt hätte. Es wird also auch in den laufenden Jahresausgaben nicht mehr gespart, als etwas über 6 Millionen. Ich frage, ist das eine vernünftige Operation sey es für einen Staat, sey es für einen Privatmann. Ist der Vortheil der Operation keiner oder ein nur höchst unbedeutender, (?) so überwiegt doch der Schaden, der durch die Rentenconversion angerichtet wird, sie bringt eine gänzliche Verwirrung in den Vermögensverhältnissen der Familien hervor. Welche Verzweiflung wird sie hervorbringen in 120,000 Familien, wovon 40,000 eine Rente unter 500 Franken, 44,000 Familien unter 100 Franken besitzen. — (Die Uebersicht wurde vertheilt.) Hiezu kommt noch eine Verminderung der Konsumtion zu Paris im Betrag von 16 Millionen, welche die Provinzen zahlen, (die meisten Besitzer der fünfprozentigen Renten wohnen in Paris). Eine Menge Menschen leiden bei der Rentenconversion. Hr. Delaborde bestreitet selbst auch, daß die Rentenconversion zeitgemäß sey. Frankreich bedürfe höchst nothwendig Kanäle, Eisenbahnen. Diese Unternehmungen würden größtentheils vereitelt durch die riesenhafte und abentheuerliche Maßregel, die man vorschlage. Delaborde schlägt statt der Rentenconversion die Abschaffung der Gesetze über die Amortisation vom 1. Mai 1825 und 15. Jun. 1833 vor; man solle die 5procentige Schuld, als nicht rückzahlbar erklären, aber als rückkaufbar; dieß würde das geeignete Mittel seyn. In 12 Jahren könnte die 5procentige Schuld vom Staate zu dem jeweiligen Curspreise rückgekauft seyn. Die Curse würden sich augenblicklich heben und das öffentliche Kapital würde bedeutend gemehrt werden. Der Credit Frankreichs würde in ganz Europa gewinnen. Selbst der Ruhm und die Ehre Frankreichs, nicht nur seine Wohlfahrt stünde auf dem Spiele. Hr. Monier spricht nach Hrn. Delaborde und fordert die Kammer auf, doch auch einmal nach zweijährigem Hin- und Herreden, etwas Nützliches zu thun und den Vorschlag des Hrn. Gouin anzunehmen. Darauf spricht Hr. Liadières, Flügeladjudant des Königs und wird sogleich beim Anfang seiner Rede verlacht. Er bringt unter andern Albernheiten auch die Behauptung vor: der beste der Fortschritte sey der, die Dinge zu lassen, wie sie sind. Später gestand er, daß er auf der Bühne ein lebendiges Paradoron sey, und ärntet darüber großen Beifall der Kammer. Meine Herren! fährt er fort, dies sind Worte eines geistreichen Mannes, (man sieht auf Hrn. Fulchiron, dieser schlägt die Augen nieder). Die Rede des Hrn. Liadières, war eine Kette von nichtssagenden Floskeln.

Der Carlist, Graf Espanna, der Gefangener auf Ehrenwort zu Lille war, ist von dort am 12. entwischt, und soll bereits, durch Belgien, glücklich in Holland angelangt seyn. — Der Temps spricht von umlaufenden Gerüchten, wonach der Herzog von Nemours als Vicekönig nach Afrika gehen, und die HH. Laurence, Berenger und General Haro ihn als Vorstände des Departements des Innern, der Justiz und des Kriegs begleiten würden.

Pariser Börse vom 17. April. 5proz. 108 Fr. 75 Ct. — 3proz. 81 Fr. — Ct. — Neap. 100 Fr. — Ct. — 5proz. Span. 21 $\frac{1}{2}$. — Pass. — — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1000. —. Versailles, recht. Uf. 800 Fr. — Ct. — Linkes Uf. 667 Fr. 50 Ct.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. April. Se. Majestät der Kaiser haben nachstehendes Reskript an den General-Adjutanten, General der Kavallerie, Fürsten Trubezkoi, erlassen:

Fürst Wasilij Sergejewitsch! Nachdem ich ein besonderes temporaires Comité zur Klassifizirung und Versorgung von Bettlern, so wie zur Aufsuchung von Mitteln, um die Bettelei in St. Petersburg zu vermindern, unter Ihrem Präsidium errichtet habe, so habe ich mit Vergnügen aus dem mir vom Minister des Innern vorgelegten Berichte ersehen, daß dieses Comité, nach seiner im November vorigen Jahres begonnenen Wirksamkeit, auf Kosten seiner Mitglieder eine besondere Anstalt gegründet hat, in welcher die dem Comité zugeschickten Bettler, bis zu ihrer definitiven Unterbringung, Aufnahme finden können. Beständig für das allgemeine Wohl sorgend, wünsche ich den Zweck des bezeichneten Comité's zu befördern, und habe, um seine Hülfsmittel zu verstärken, befohlen, jährlich zehntausend Rubel aus dem Reichsschatze zur Disposition desselben zu stellen; die vom Comité errichtete Anstalt aber nehme ich unter meinen besonderen Schutz. Ich bleibe Ihnen wohlgewogen. St. Petersburg, den 18. (30. März) 1838.

(gez.) Nikolaus."

Der Propst Pauffler ist zum General-Superintendenten des St. Petersburgischen Konsistorial-Bezirks und zum Vice-Präsidenten des St. Petersburgischen evangelisch-lutherischen Provinzial-Konsistoriums ernannt worden.

Durch eine Kaiserliche Bestimmung ward die Anlegung einer Handelsstraße von Werchne-Uralsk bis Samara an der Wolga angeordnet. Für das Orenburgische Gouvernement ist die Ausführung dieser Straße von der höchsten Wichtigkeit, da dasselbe durch das Uralsche Gebirge in zwei Theile getheilt wird, und die Communication zwischen beiden mit den größten Hindernissen verbunden war. Ungeachtet aller Terrain-Schwierigkeiten, die man zu überwinden hatte, wurde die Hälfte der Straße schon im Jahre 1834 vollendet. Durch einen Kaiserlichen Erlaß vom 9. September 1837 wird die Fortführung derselben von Sterlitamak nach Bugulma genehmigt.

Warschau, 13. April. Aus Krakau erfährt man, daß am 6. dort die Weichsel wieder um 2 Fuß 3 Zoll gestiegen ist, und daß die Gebirge noch von großen Schneemassen bedeckt sind, die, wenn sie bei schnellem Temperaturwechsel plötzlich schmelzen, leicht noch eine zweite Ueberschwemmung der Weichsel-Ufer in diesem Frühjahr verursachen könnten. Die hiesige Behörde hat daher die Einwohner von Warschau und der Umgegend bei Zeiten zu Vorsichtsmaßregeln aufgefordert. — So eben ist hier ein evangelischer Kalender für das Jahr 1838 erschienen, der ein Verzeichniß sämmtlicher geistlicher Behörden, Geistlichen und Institute dieser Konfession im Königreich Polen enthält. (Preuß. Staatsz.)

Chile.

Englische Blätter berichten aus Valparaiso vom 17. Dec.: „Am 7. Dec. wurde die Stadt Valdivia, Hauptort in der Provinz gleiches Namens, durch ein Erdbeben, gegen welches alle bisher in Chile erlebten unbedeutend waren, von Grund aus zerstört. Es fing an um 8 Uhr 5 Minuten Morgens und dauerte bis 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Während dieser 10 Minuten war die Bewegung des Bodens so heftig, daß die Menschen sich nur mit genauer Noth halten konnten. Zugleich ereignete sich ein Umstand, der eine nähere Untersuchung verdiente. Das Meer nämlich, welches bei solchen Gelegenheiten, nachdem es sich bis zu einer mehr oder minder beträchtlichen Höhe auf sich selbst zurückgedrängt hat, plötzlich und mit gewaltiger Strömung an das Ufer zurückzukehren pflegt, bot mehre Tage lang eine solche merkwürdige Erscheinung dar und kehrte dann allmählig und langsam in sein gewohntes Ufer zurück. Das Glück hat übrigens gewollt, daß bei der Zerstörung der Stadt nicht ein einziger Mensch ums Leben gekommen ist."

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 112. (22. April 1838.)

Hannöverische Angelegenheit.

Zu denjenigen Schriften, welche die Rechtmäßigkeit der Aufhebung der Hannöv. Verfassung einer Untersuchung unterworfen, ist neuerdings ein Aufsatz von dem Professor Mohl hinzugekommen, (in Richters kritischen Jahrb.) welcher eine freimüthige Erörterung liefert. Jetzt, wo mehrere Städte Hannovers den Schutz des deutschen Bundes angerufen haben, wird es interessant seyn, aus jenem Aufsatze folgendes mitzutheilen: „Endlich seyen noch die so oft gehörten Fragen auch hier aufgeworfen: welches Ende wird und muß die ganze Sache haben? Was hat der deutsche Bund zu thun? — Niemand kann voraussagen wollen, was zunächst in Hannover geschehen wird. Wohl aber kann man fragen, was rechtlich geschehen darf. Die Legitimation eines jeden Bürgers von Hannover zur Berufung auf den deutschen Bund um Anwendung des Art. 56. der Wiener Schlußakte kann keinem Zweifel unterliegen, denn ein Jeder hat einen Rechtsanspruch auf Bestehen der Verfassung; der Erfolg aber von solchen Klagen kann nach dem Rechte und nach den Forderungen einer richtigen Politik nicht zweifelhaft seyn. Der Bund ist durch den angeführten Artikel eines seiner Grundgesetze ebenso berechtigt, wie verpflichtet, die gefährdete gesetzliche Verfassung wiederherzustellen, und Falls dieses ja nöthig seyn sollte, alle Mittel zur Vollziehung seines Beschlusses anzuwenden, welche die Executionsordnung zu seiner Verfügung stellt. Und es bedarf geringerer politischer Weisheit, als über welche die vereinigten Cabinette von ganz Deutschland verfügen, um einzusehen, daß diese freilich in gewisser Beziehung nichts weniger als angenehme Aufgabe für den Bund, in anderen weit überwiegenden Rücksichten von ihm selbst als eine höchst schätzenswerthe Gelegenheit zu betrachten ist, seine Natur und seinen Nutzen in ein helles und in allen Gauen Deutschland's freudig und dankbar anerkanntes Licht zu setzen. Der Bund hat bisher hauptsächlich nur Gelegenheit gehabt, seine Aufgabe der Rechtssicherung in Beziehung auf Angriffe auf die landesherrlichen Rechte zu lösen, und er hat dieses kräftig geleistet; nun ist auch die Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß er das Recht der Völker ebensowohl zu achten und zu schützen weiß. — Wer an dem Gewinn zweifeln möchte, der blicke um sich. Wer sind diejenigen, welche allein an den Hannövrischen Wirren eine Freude haben? Außer einigen unverbesserlichen, ihrer Zahl und Intelligenz nach gar nicht in Anschlag zu bringenden mittelalterlichen Don Quixoten, lediglich nur die Anhänger der überspanntesten politischen Ansicht, welche mit Schadenfreude das Werk der Beruhigung und Zufriedenstellung erschüttern sehen, und auf den dadurch so allgemein erzeugten Mismuth zur Wiederbelebung ihrer Hoffnungen und Plane rechnen mögen. Wer aber empfindet mit tiefen Schmerzen das Beginnen in Hannover und dessen Folgen? Die aufrichtigen Anhänger der Gesetzlichkeit und Zufriedenheit; die aufgeklärtesten Anhänger des monarchischen Princips in seiner Verbindung mit vernünftiger Freiheit naturgemäßer Entwicklung. Wir wiederholen es, der Kern der Nation wünscht und hofft eine baldige und kräftige grundgesetzliche Thätigkeit des Bundes. — Eine Täuschung dieser Erwartung wäre — und zwar nicht blos für Hannover — ein größeres Unglück."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Der Verwaltungs-Ausschuß für den Unterstützungs- und Leichenverein des Amts- und Kanzleipersonals hat für das fünfte Jahr seiner Gründung am 6. d. Rechenschaft abgelegt. Die Resultate sind für den Fortbestand und das Gedeihen des Vereines sehr erfreulich. Das Folgende zum Beweise deßhalb: I. (Unterstützungs-Verein.) Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Kalenderjahrs 1837 auf 1568, und zwar in der ersten Classe 735, in der 2. 206, in der 3. 329, in der 4. 247, in der 5. 51. Der Verein reicht gegenwärtig die statutenmäßige Unterstützung an 4 gänzlich und bleibend dienst- und erwerbunfähige Mitglieder, 60 Wittwen, 83 einfache und 8 Doppelwaisen. — Die Resultate der zur Zeit noch ungeprüften 5. Jahresrechnung sind: A. Einnahmen. Activrest des Vorjahrs 1019 fl. 44 1/2 kr. Rückstände 3860 fl. 8 kr. Gründungsbeiträge und Taxen 12,872 fl. 42 kr. Nachzahlungen 11,100 fl. 21 kr., ordentl. monatl. Beiträge 29,644 fl. 57 1/2 kr. Zinsen von Aktivkapitalien 6790 fl. 4. kr. Schankung 25. fl. Besondre Einnahmen 99 fl. 12 kr. Summa 65,412 fl. 9 kr. — B. Ausgaben: Ausgaben auf die Vorjahre: Zahlungsretardaten 20 fl. Fürs laufende Jahr: auf ausgeliehene Kapitalien bei der k. Staatsschuldentilgungskasse 55,524 fl. 57 kr. Auf Unterstützung für erwerbsunfähige Mitglieder 956 fl., für Wittwen und Waisen 6964 fl. 34 1/2 kr. Regie und Verwaltung: Remuneration 426 fl. Schreibmaterialien 16 fl. 44 1/2 kr. Buchdrucker- und Binderlohn 611 fl. 13 kr. Porto, Fuhr- und Botenlöhne 83 fl. 26 kr. Miethzins, Beheizung und Beleuchtung 163 fl. 8 kr. Inventarstücke 15 fl. 36 kr. Rückvergütungen 50 fl. 48 kr. Besondere Ausgaben 43 fl. 20 kr. Summa der Ausgaben 64,875 fl. 47 kr. — C. Abgleichung: Einnahmen 65,412 fl. 9 kr. Ausgaben 64,875 fl. 47 kr. Aktivrest der Casse 536 fl. 22 kr. — D. Vermögensstand: Die in den frühern Jahren angelegten Capitalien betrugen laut der Rechnung des Vorjahrs 98,937 fl. 35. kr. Im Laufe des J. 1837 wurden neu angelegt 55,524 fl. 57 kr. Der Cassa-Activrest beträgt 536 fl. 22 kr. Summa des Vermögensstandes: 154,998 fl. 54 kr. — Diese gewiß günstigen Resultate berechtigen zu den schönsten Erwartungen; von Monat zu Monat erhöht sich die Theilnahme durch neuen Beitritt, und dankbar erkennen jene Mitglieder, Wittwen und Waisen, welchen bereits Unterstützungen zufließen, die ihnen durch diesen Verein zugehenden großen Wohlthaten. — II. Leichen-Verein. Dieser zählt im Laufe des Kalenderjahres 1837 bereits 1757 Mitglieder, von welchen in diesem Jahr 30 gestorben sind und die statutenmäßige Unterstützung pr. 75 fl. erhielten. Die Resultate der Rechnung für 1837 sind: — A. Einnahmen. Aus den Vorjahren: Activrest 357 fl. 44 kr. Activausstände 97 fl. 42 kr. Fürs laufende Jahr: an Gründungsbeiträgen 252 fl. 56 kr. Nachzahlungen 477 fl. 48 kr. ord. monatl. Beiträge 1785 fl. 48 kr. Abfindungs-Beträge an den Unterstützungsverein 56 fl. Summa der Einnahmen 2927 fl. 58 kr. — B. Ausgaben. Fürs laufende Jahr: Leichenkostenbeiträge 2250 fl. Abfindungsbeiträge an den Unterstützungsverein 56 fl. Summa der Ausgaben 2306 fl. — C. Abgleichung. Einnahme 2927 fl. 58 kr. Ausgaben 2806 fl. Activrest 621 fl. 58 kr. (Bayer. Landb.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 18. April. Der neueste Artikel der Hannoverschen Zeitung, bezüglich der hannoverischen Verhältnisse hat auch hier nicht minder Aufmerksamkeit erregt, als der erstere. Die Pointe des ganzen Artikels ist übrigens wohl die, daß man in Hannover die Einschreitung der Bundesversammlung durchaus nicht wünscht, ja sie besorgt. Von der Bundesversammlung ist diesem neuern Artikel auch mit größerer Rücksicht, mit mehr Höflichkeit gesprochen, als in dem erstern und man mag sich wohl in Hannover überzeugt haben, daß der Ausdruck „Fremde", womit die Bundesversammlung von der hannoverischen Zeitung neulich belegt wurde, auch hier höhern Orts einen ungünstigen Eindruck erregte. Im Uebrigen dürfte die Bundesversammlung immer noch mit einer Resolution auf die Petitionen der dissentirenden hannoverischen Corporationen zurückhalten und um so mehr, da nun in der That der Bundespräsidialgesandte, Herr Graf von Münch-Bellinghausen, in den nächsten acht Tagen aus Wien hier zurück erwartet wird, und wahrscheinlich gleich nach dem Geburtstag des Kaisers, welcher morgen eintritt, Wien verläßt. Gespannt bleibt man aber auch darauf, ob die nöthige Anzahl der Mitglieder der zweiten hannoverischen Kammer, sich bei der Wiederaufnahme ihrer Arbeiten in Hannover wieder einfindet. Die hannoverische Regierung bietet Alles auf, daß es der Fall seyn möchte. — Die Unterhandlungen zwischen der Bundesversammlung und dem König der Niederlande, bezüglich der in dem Limburgischen zu leistenden Territorialentschädigungen für den im Luxemburgischen stattfindenden Gebietsverlust werden in Kürze, wenn auch nicht morgen schon, wie man wissen wollte, beginnen. Nach ganz sichern Nachrichten wird Belgien, wenn gleich belgische Blätter das Gegentheil behaupteten, kein weiteres Gebiet in Luxemburg und Limburg erhalten, als in den 24 Art. festgesetzt worden; es muß mithin ansehnliche im faktischen Besitz habende Gebietstheile wieder herausgeben. Daß Oesterreich einen andern Entwurf neulich der Londoner Konferenz vorgelegt und diese ihn angenommen habe, wird bezweifelt, wiewohl es wahr ist, daß Oesterreich 1836 die Initiative ergriff, daß die Bundesversammlung einen Beschluß, wegen der Abtretung eines Theils von Luxemburg faßte, welchem aber bekanntlich König Wilhelm nicht beitrat, da er eine Territorialentschädigung dem Bunde nicht zugestehen wollte, nun aber freilich will. Allein König Wilhelm stellt wiederum wegen der im Limburgischen der Bundesversammlung zu leistenden Gebietsentschädigung Bedingungen, in Bezug auf die Wahl des abzutretenden Territoriums, welche nur von der Bundesversammlung, wie bereits bekannt geworden, angenommen werden, wenn sie in strategischer Beziehung Deutschlands Interesse entsprechen. Man sieht also, daß von einer schleunigen Entscheidung der luxemburger, wie der holländisch-belgischen Frage noch keine Rede seyn kann. — Die Ereignisse in Belgien, die in dem Limburgischen durch Umtriebe verbreitet werdenden Gemüths-Bewegungen, müssen aber natürlich nicht allein Preußen, sondern auch die Bundesversammlung in reger Aufmerksamkeit erhalten. — Um die Nachrichten vom Rhein dann auch schneller hier zu haben, wird von der hier garnisonirenden kgl. preuß. Dragonerabtheilung, welche wiederum durch eine andere Abtheilung abgelöst werden, täglich nach dem Rhein zu Relais gelegt.

Dänemark.

In Nord-Schleswig ist ein Gesuch an die schleswigsche Ständeversammlung in Umlauf, in welchem gebeten wird, bei dem Könige den Wunsch zu unterstützen, daß die dänische Muttersprache der Landesbewohner sobald als möglich in ihre natürlichen Rechte eingesetzt und in dem dänisch redenden Theile des Herzogthums Schleswig zur herrschenden Sprache in den Gerichten, in Kirchen und in Schulen gemacht werden möge. Die Bittenden führen zur Begründung ihres Gesuches an, daß sie nicht wünschen können, in einer Sprache angeredet zu werden, die sie nicht verstehen, und daß häufige Mißverständnisse und Unordnungen entstehen müssen, wenn der Bürger eine andere Sprache rede als der Beamte und der Richter. Es wird angeführt, der König habe zwar schon 1811 verordnet, daß in den zum Herzogthume Schleswig gehörenden Bezirken, Aemtern und Inseln, wo dänisch gesprochen wird, die dänische Sprache nach und nach allgemein bei dem Gottesdienst und Schulunterricht, in den Gerichten und allen öffentlichen Angelegenheiten eingeführt werden solle; aber nach Verlauf von 27 Jahren sey diese Anordnung noch nicht ausgeführt, vielleicht weil man dem Könige die Meinung beigebracht habe, daß die Bewohner Nord-Schleswigs jene Veränderung nicht wünschten. Sie erklären auf das feierlichste, daß sie wie ihre Heimath so auch ihre Muttersprache lieben und um keinen Preis sie mit einer andern vertauschen möchten. Die Bittschrift schließt mit den Worten: „Daß dieser Wunsch vor der vorigen Ständeversammlung nicht öffentlich ausgesprochen ist, hat keine andere Ursache, als daß es zu dieser Zeit erst möglich wurde, ihn als ein gemeinsames und allgemeines Verlangen vorzutragen, und wenn wir mit anscheinender Langmuth uns in einen Zustand gefunden haben, über welchen wir jetzt so laut klagen, so geschah es nur, weil wir treuherzig meinten, daß es nun einmal ein Kreuz Gottes sey, welches nicht von uns genommen werden könnte oder sollte, und welches wir also mit christlichem Sinne tragen müßten. Aber wir gestehen ehrlich, daß wir diesen Glauben nicht mehr haben, und daß daher die Geringschätzung, womit unsere Sprache, und wir in derselben, behandelt wird, uns allmählig empörend, sowie die Unbequemlichkeiten, welche aus dieser Unterdrückung hervorgehen, unerträglich erscheinen. Aber so stark ist unsere Liebe zur Muttersprache, so innig unser Wunsch, sie im Frieden zu behalten, und so groß unsere Furcht, daß sie im Laufe der Zeit mit List oder Gewalt unsern Nachkommen geraubt werden könne, daß wir, ungeachtet wir es als ein unzweifelhaftes Recht als Eingeborne des Landes ansehen, daß unsere Muttersprache auch in allen öffentlichen Angelegenheiten gebraucht werde, und obgleich unser Selbstgefühl sich dagegen auflehnt, zu betteln, wo wir glauben ein Recht zu haben zu fordern, wir uns doch an jeden der Herren Abgeordneten besonders bittend und flehend wenden, sie wollen sich unserer als Bedrückter annehmen, welche so sehr der Fürsprache bedürfen, oder daß sie wenigstens uns nicht entgegenarbeiten, wenn ein hochherziger Volksfreund als unser Fürsprecher in der Versammlung auftritt."

Italien.

Die Augsburger Allgemeine und die Münchener politische Zeitung bringen Nachrichten aus Rom vom 9. und 10. April, aus denen wir das Wesentlichste im Auszuge mit einigen Bemerkungen hier mittheilen. Im zweitgenannten Blatte wird die Nachricht als gänzlich unwahr erklärt, daß die HH. Braun und Elvenich in Rom in der Stille für die Verbreitung des Hermesianismus daselbst wirksam seyen, ja sogar einige diesem Systeme empfängliche Köpfe gefunden hätten. Die beiden Herren leben in der strengsten Zurückgezogenheit, nur mit gelehrten Arbeiten beschäftigt, und jeder, wer sie näher kennen gelernt hat, ist gezwungen, ihnen wenigstens das Zeugniß zu geben, daß aller Sektengeist und Präoccupirung anderer für ein Lehrsystem, dem sie bisher zwar gehuldigt, ganz außer dem Bereiche ihrer Bemühungen liege, ja auch der Aufrichtigkeit ihres Charakters

image
not
available

rus von Köln über seine Gesinnungen in Kenntniß zu setzen. Es ist kein Zweifel, daß eine gewisse Klasse von Menschen ihre größte Freude hätte, wenn die zwischen dem hl. Stuhle und der preuß. Regierung entstandene Kluft noch erweitert, ja unausführbar gemacht werden würde; daß Lügen in Menge und noch andere finstere Werke geschmiedet werden, um Haß und Zorn in allen Theilen Europas zu erregen; es ist aber auch ebenso gewiß, daß die Urheber so niedriger Erfindungen, wenn möglich Altar und Thron zugleich umstürzen und die Völker in einen chaotischen Zustand bringen möchten. — Herr Spinelli ist es allerdings seiner Ehre und Stellung schuldig, im Falle er nicht Hand an dem Machwerk gehabt, ein ihm fälschlich zugeschriebenes Circular öffentlich als das zu bezeichnen, was es wirklich ist. Uebrigens ist es wahr, daß Herr Dr. Hüsgen vom heil. Stuhl noch nicht als Kapitelsverweser, wie er sich doch immer nennt, bestätigt sey. Wie er aber als katholischer Priester, nach der bestimmten Sprache der päpstlichen Allocution, wonach die bisher perperam eingeführte, sogenannte mildere Praxis, als kirchenwidrig erklärt und verworfen wurde, es noch über sich bringen konnte, ohne zuvorige Anfrage bei dem heil. Stuhle die neuliche Kabinetsordre, welche die Convention und Instruction durchaus aufrecht erhalten wissen will, dem Diöcesanclerus durch ein Circular zur Befolgung und als kräftiges Regulativ bei gemischten Ehen zu empfehlen, ist in der That schwer zu begreifen."*) — Wir glauben nicht nöthig zu haben einen weitern Commentär beizufügen; die Thatsachen sprechen für sich selbst laut und deutlich genug.

*) Zuverlässigen Nachrichten zufolge fühlt Herr Dr. Hüsgen das Unkirchliche seiner Stellung nur zu sehr und drückte vor nicht zu langer Zeit einem Bekannten die quälende Besorgniß aus, aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen zu werden. Von der andern Seite verdiente diese Schwäche wenigstens Mitleid, wenn sie mit der Perversität eines seiner Collegen verglichen wird, der auf die Frage des Oberpräsidenten, ob das Capitel den Erzbischof von Köln zurückhaben wolle, von seinen kirchlichen Vorgesetzten als von einem Subjecte sprach, das zur bischöflichen Würde untauglich sey. Daß ein solcher Mann auf die ihm zunächst vorgelegte Frage, wem er gehorchen wolle, nicht mit den Worten des Evangeliums, reddere Caesari quod Caesaris, antwortete, braucht nicht gesagt zu werden.

A. d. R. der Münch.-polit.-Ztg.

Wir glauben unsern Lesern, so wie sämmtlichen Bewohnern Bambergs einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf den im Gasthause zum Prinzen Karl in der Königsstraße aufgestellten trefflichen Apparat des nur einige Tage hier verweilenden Hrn. Mechanikus Scharff aus Thorn, aufmerksam machen. Dieser Apparat, ein umfassendes und doch durch große Einfachheit ausgezeichnetes Kunstwerk, stellt, wie Referent aus eigener Anschauung bei der gestrigen ersten Vorlesung des Hrn. Scharff, sich überzeugte, unser ganzes Sonnensystem, die Bewegungen der Planeten mit ihren Monden um die Sonne, die verschiedenartigen Erscheinungen an denselben, in Folge der gegenseitigen Einflüsse dieser Himmelskörper aufeinander dar, insbesondere die Gesetze, nach denen alle diese Erscheinungen so und nicht anders eintreten müssen. Hr Scharff hält täglich Abends 6 Uhr ein Vorlesung im genannten Locale, bei der er in äußerst klarem, anspruchslosen Vortrage den ganzen Apparat vorzeigt und erklärt, dadurch selbst dem Layen einen deutlichen Begriff, ein vollständiges Bild von unserm Sonnensysteme giebt, aber auch für den höher Gebildeten und den Mann vom Fach manche höchst interessante Beobachtungen darlegt. Insbesondere glauben wir der Art, wie Hr. Scharff die abgeplattete Form unserer Erde als eine nothwendige Folge der Rotation praktisch anschaulich zeigt, ferner seiner nicht minder interessanten Erklärung über Entstehung und regelmäßigen Wechsel von Ebbe und Flut, dann seiner durch einen ganz einfachen Mechanismus dargestellten Veranschaulichung der Wirkungen der Centripetal- und Centrifugalkraft nach dem Gesetze der Schwere, wohlverdienten Beifall, gerechte Anerkennung aussprechen zu müssen. In der Ueberzeugung daß den Bewohnern unserer Stadt seit lange kein Gegenstand von so hohem Interesse zur Beschauung sich darboth, kann man nur den Wunsch aussprechen, Hr. Scharff möge sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben. Möchten insbesondere Eltern und Erzieher diese Gelegenheit zu einer Belehrung für die Jugend nicht unbenutzt vorüber gehen lassen, die derselben zugleich so viel Unterhaltung gewährt.

Bamberg, 21. April 1838. Dr. H.

Kurse.

Augsburg, 19. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P. 102 1/2 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 102 3/4 P. 102 3/8 G.; Straßb. Bas. Eisenbahn 110 P. 109 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/8 P. 108 7/8 G.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 19. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/2. Bankaktien Br. — G. 1745. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 206. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 36. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 112 (22. April.)

Portugal.

Δ **Lissabon**, 26. März. Ein orginelles Abenteuer, das ich gestern recht bequem mit habe ansehen können, wird besser als die längste Einleitung an der Spitze meines heutigen Briefes stehen, der ein durchaus raisonnirender werden soll. Die gutdeutsche Gewohnheit, den Sonntag in Gesellschaft zuzubringen, damit die Zeit ausgefüllt werde, während der man sonst zu arbeiten pflegt, läßt mir selbst hier keine Rast, so bald der Mittag vorüber ist. Kaum bin ich daher gestern trotz eines eben nicht einladenden Wetters auf der Straße, um eine Spielparthie aufzusuchen, die aus lauter Fremden im Hotel des berühmtesten Restaurateur des Augenblicks, Herrn Charl Jeraume Chorron, gebildet wird, so sehe ich auch schon einen meiner Bekannten in geschäftiger Eile die Straße entlang mehr stiegen als laufen. Das zieht in solchen Zeiten, wie wir sie dahier noch immer haben, stärker als jeder Ruf. So setze denn auch ich mich in den möglichst anständigen Trab, und werde durch den sich immer mehrenden Zug dem Arsenal zugeführt. Noch lange wird dieser Platz dem Volk ein klassischer bleiben, vielleicht über kurz oder lang wieder das Feld kämpfender Parteien abgeben. Man hat mir versichert, es gehe nicht leicht ein Einzelner hier vor den Wachen vorüber, ohne einen verwünschenden Fluch auszustoßen. Was ich gestern mit angesehen und gehört, scheint die Behauptung zu bekräftigen. Ich habe Ihnen schon öfters geschrieben, daß während der heißen Tage des 8. und 13. immer unter den am meisten tobenden Haufen Franzosen gesehen, später auch Einige derselben gefangen worden seyen. Der französische Gesandte hat es durch unmittelbare Fürsprache bei der Königin bewirkt, daß dieselben als ehemalige Soldaten Don Pedros mit einem sogenannten Soldrückstand auf das nächste beste Schiff gebracht wurden. Eine schon oft wiederholte, vergebliche Maßregel. Allerdings hat es früher viele Soldaten der Fremdenlegion gegeben, die gerechte Ansprüche an die Regierung zu machen hatten, und mehr denn eine Verlegenheit ist bekanntlich aus ungestümm gemachten Forderungen oft für die Minister erwachsen. Jetzt gilt dieß aber höchstens noch in mittelbarem Bezug, auf die nämlich, welche den Soldaten, wie es häufig geschehen ist, auf ihre Rückstände Vorschüsse gegeben oder denselben diese ganz abgekauft hatten und nun selbst noch immer vergeblich auf Befriedigung warten. Jene Einzelnen, die noch jetzt von Forderungen sprechen, sind Subjekte, die ihren Sold längst durch die Gurgel gejagt haben und nie von etwas anderem lebten als von den Gaben des Augenblicks, und wenn man das spärliche Reisegeld, welches man den jüngst arretirten gegeben hat, um ihrer los zu werden, in die Categorie der Soldrückstände bringt, so geschieht dieß, um mehr gerecht als schwach zu erscheinen. Einen dieser Elenden nun, der von seinem Schiff in die Stadt zurückzukehren gewußt haben muß, hätten Sie mit mir im Zustand viehischer Trunkenheit mitten in einer sich jeden Augenblick vergrößernden Gruppe des niedrigsten Pöbels unmittelbar dem Arsenal gegenüber erblicken können, an seiner Seite eine kleine, hagere Figur, die in populärer Sprache und mit den lebhaftesten Gesten des Südländers den Haufen haranguirt und ihm den daliegenden Fremden als einen der tapferen Freunde der Armee schildert, der nun der Grausamkeit der Tyrannen anheimgefallen und von denselben dem gräßlichsten Elend überlassen worden sey. Diese Figur ist die des berüchtigten Joao Balha, des thätigsten Arbeiters an allen Oppositionsblättern, des frechsten Schreiers in allen Clubs, des kühnsten Helden, so lange sich's eben um's Schreien handelt. Ich mochte weder seine noch seiner Umgebung nähere Bekanntschaft machen, denn ein reinliches Kleid ist in solchen Augenblicken vielleicht die schlechteste Empfehlung. Aber ich konnte doch auch in größerer Entfernung recht wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß die Regierung nur fortfahren darf, solche Dinge als Bagatelle zu behandeln und die Hauptschreier immer wieder laufen zu lassen, um in Kurzem wieder auf dem alten Punkt der Ohnmacht angekommen zu seyn. Besonders rege zeigt sich, vielleicht zum Glück des Gouvernements, der Haß des Volkes gegen die Linie, von deren Sympathie für die Sache der Freiheit die Tyrannenfeinde das Beste gehofft hatten. Bomfim, dessen Energie und Gewandtheit, wie ich Ihnen schon wiederholt bemerkt habe, es allein erzielt hat, daß es am 13. so und nicht anders gekommen ist, dürfte nicht in die Nähe einer solchen Gruppe kommen, nichts wäre gewisser, als daß man ihn zerreißen würde. Das weiß er, auch die Soldaten kennen ihre Stellung durch den Verlust mancher Cameraden, der seit dem 13. heimlich gemordet worden ist, und daher fehlt nichts, als daß immer für den regelmäßigen Sold gesorgt werden könnte, um die Regimenter bei gutem Willen zu erhalten und aus ihrer Mitte selbst Alle entfernen zu können, auf deren Treue nicht unbedingt zu rechnen ist. — Ich muß dem einige Worte zufügen, um nicht mißverstanden zu werden, wenn ich vom Haß des Volkes gegen die Soldaten der Linie spreche. Ich will unter diesem Wort zunächst freilich nur die Hefe der Bevölkerung, den Pöbel, verstanden wissen; denn er ist es, dessen Aergste den Mordstahl führen, dessen Aermste sich von den Demagogen füttern lassen, um für die Ausführung jedes Gebotes bereit zu seyn. An solchem Pöbel hat es jedoch nie hier gefehlt, selbst in den glänzenden Tagen Altportugals nicht, und er hält sich jetzt, wie sonst, und hier wie in jeder andern großen Stadt, immer zu dem, der am meisten zahlt oder ihm am gewichtigsten imponirt. Aber eine andere Classe noch weit gefährlicherer Menschen kennt jetzt Lissabon, von denen es früher nichts zu fürchten hatte, nämlich jene Anzahl von Handwerkern, Gehilfen, Packern, Ladern und was weiß ich welch' Anderen, die Alle mit dem sinkenden Handel und zuletzt noch in Folge der unglücklichen politischen Ereignisse der letzten Jahre mehr oder weniger verarmt oder zu Bettlern geworden sind. Die Kriegsmarine ist fast auf Nichts reduzirt, Handelsflotten unter portugiesischer Flagge durchsegeln weder den atlantischen Ozean mehr, noch die asiatischen Meere. Einige Sclavenschiffe, wenige West- und Ostindienfahrer, sonst Küstenschiffe, oder höchstens einige ausgediente Kriegsfahrzeuge, die man zum Transport in den nächsten Stationen braucht, das sind die ärmlichen Ueberreste vergangener Größe. Aller Handel ruht in den Händen der Engländer, Amerikaner und Franzosen. Dadurch sind Tausende früher thätiger Hände um die gewohnte Beschäftigung gekommen. Aber auch der beklagenswerthe Bürgerkrieg hat unsägliches Unglück über das Land gebracht, nicht sowohl der offene Kampf gegen den Usurpator und die damaligen Verwüstungen ganzer Distrikte, der einzelnen Plünderungen und Confiskationen gar nicht zu gedenken, sondern mehr noch der seitdem immer fortdauernde Zustand einer halben, auch ganzen Anarchie in Folge des ewigen Streites über Regimentsprinzipien. (Forts. f.)

Griechenland.

Budget des Königreichs Griechenland für das Jahr 1837—1838. (Nach einem Schreiben aus Athen

in der Allg. Ztg. Fortsetzung.) unter den ordentlichen Ausgaben ist die Civilliste mit 1,000,000 Dr. unverändert geblieben, da der König von der nach seiner Vermählung durch den Staatsrath beantragten Erhöhung von 300,000 Dr. bei der gegenwärtigen Lage des öffentlichen Schatzes vor der Hand keinen Gebrauch gemacht hat. Bei der musterhaften Ordnung, welche der Hr. Graf Saporta als Hofmarschall in allen Zweigen des Dienstes des königl. Hauses eingeführt und erhalten hat, ist der Hof bis jetzt mit dieser Summe ausgekommen. Das Palais wird aus den Ersparnissen der Civilliste von den frühern Jahren her, und aus den Geldern erbaut, welche der König noch fortdauernd als Apanage aus Bayern bezieht. Es zeugt also von Unkunde oder Uebelwollen, wenn von mancher Seite, sogar von gewissen Diplomaten der Schloßbau als ein Beweis von Verschwendung angeführt wird. Dazu ist er von mäßigem Umfang, nicht auf Pracht, sondern nur auf königlichen Anstand berechnet, und selbst der pentelische Marmor, der zu den Pfosten, Bekleidungen und Säulen gebraucht wird, ist nicht als Verschwendung zu betrachten. Die Brüche sind öffentliches Eigenthum, sind in der Nähe, und der Marmor kommt also nicht höher, wie jeder andere Stein. — Das Ministerium des Aeußern mit nahe an 400,000 erscheint dagegen fortdauernd als ein Luxus mit einem diplomatischen Corps, das 300,000 und darüber kostet. Nur der kostspielige Gesandtschaftsposten in St. Petersburg ist eingezogen. Man entschuldigt die Beibehaltung der übrigen mit den Unterhandlungen wegen der dritten Serie des Anleihens; doch dann war der Gesandte in St. Petersburg so nöthig wie in London, und man sieht nicht, warum der in Paris nicht in dem nahen London für jenen Zweck functioniren konnte. Man scheint allerdings zu der Einsicht gekommen, daß man auch hier die Verlassenschaft der regentschaftlichen Einrichtungen aufgeben, und sich einfacher einrichten müsse. Niemand wird es übel deuten, wenn wir uns an den verschiedenen Höfen mit Generalconsuln oder temporären Geschäftsträgern begnügen, denn das allgemeine Interesse von Europa bleibt immer, daß sich Griechenland nach seinen Mitteln einrichte, nicht mehr thun wolle, als es kann, vor Allem in solchen Dingen. — Das Budget des Ministeriums des Innern ist mit der bedeutenden Summe von 1,577,238 Drachmen aufgeführt; aber nirgends ist das Geld besser angewendet, als für die Obliegenheiten dieses Ministerums. Der größere Theil ist auf den Bau von Straßen, Austrocknungen und andere Anstalten des öffentlichen Nutzens gewendet. Zwei Molo's wurden bei Kalamaky und Lutraky zu beiden Seiten des Isthmus gegründet, die Moräste bei Argos ausgetrocknet, die Wasserleitungen von Missolunghi und Chalkis hergestellt, die Abflüsse der Seen von Phonea, Stymphalos und von der Kopais erweitert, vieles Land der Cultur gewonnen, der Euripus gereinigt und seine Brücke neugebaut. In Attika wurden die Canäle in den drei Olivenwäldern vollendet und dadurch die Niederungen des Kephissos bis an das Meer trocken gelegt, die Chaussee bis Eleusis geführt, und die von Eleusis nach Theben bis Pillari fortgesetzt, die von Argos nach Tripolitza bis auf die Höhe des Parthenion gebracht, die von Korinth nach Patras ausgestreckt (tracée) und vorbereitet, die von den Thermopylen bis zum Spercheios geführt und die steinerne Brücke dieses Flusses hergestellt, auf Santorin drei Chausseen gebaut und Quarantäne-Anstalten in Syra und im Piräus errichtet. Kaum auf einem andern Punkt zeigte sich die neue Verwaltung thätiger und einsichtsvoller in den wahren Interessen des Landes als auf diesem. — Eben so gut angewendet ist die Ausgabe für die Gendarmerie, die Ortswächter (χωροφύλακες) genannt, mit 850,000 Dr. Sie besteht aus 1445 Mann mit 165 Pferden. Wir verdanken ihr die innere Sicherheit des Landes, deren Störungen nicht häufiger sind, als in irgend einem andern Lande. Da man versucht hat, Griechenland wegen der Räubereien auch jetzt noch in Verruf zu bringen, bemerk' ich Ihnen aus den Listen über alle beim Generalcommando zur Anzeige gebrachten Raubfälle (es muß aber ein jeder gemeldet werden) daß im Jahre 1834 deren 90, in den 2 folgenden Jahren 93 und 64, 1837 nur 43 vorgekommen sind. Es ist also seit 1835 hier eine merkwürdige Besserung eingetreten. — Die Ausgaben für Cultus und Unterricht, 441,000 Drachmen, sind allein für das Staatssecretariat und sein Personal, und als Zuschüsse zu den Leistungen der Kirchenkasse zu betrachten, welche Kasse nicht nur die Kosten der heil. Synode, der Bisthümer und Klöster, sondern auch die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht und die Erziehungsanstalten, namentlich für die Universität, 4 Gymnasien, 28 hellenische Schulen, für das Schullehrerseminar, für Beiträge zu den Elementarschulen und die Zahlungen für die wissenschaftlichen Sammlungen zu bestreiten hat. Sie sehen, daß ihr viel obliegt, und sie kann darum für ihren ursprünglichen Zweck, die so dringenden Verbesserungen der Erziehung des Clerus und die dafür nöthigen Anstalten, für die so wesentliche Verbesserung der Pfarrstellen wenig thun. Auch eine größere Summe wäre hier nur eine heilige Pflichtschuld, die geleistet würde, und ein Ministerium würde den Segen des Landes verdienen, welches wenigstens die Summe von 300,000 Dr., die das diplomatische Corps zu viel kostet, auf die hier vorliegenden heiligen Bedürfnisse zu ihrer Deckung herüberwiese. Nach unserer Schulstatistik zählt man 15,000 Schüler in den unregelmäßigen Elementarschulen, 10,000 in den regelmäßigen, zusammen 25,000. Nimmt man die Zahl unserer Einwohner auf 800,000 an, so kommen etwa 30 Schulkinder auf 1000 Einwohner und werden nach bekannten statistischen Ansätzen auf 100 Köpfe 15 schulpflichtige Kinder gerechnet, also 150 auf 1000, so ist man doch bereits so weit gekommen, daß der fünfte Theil derselben wirklich in den Elementarkenntnissen unterrichtet wird. (Fortsetzung folgt.)

Türkei.

) Konstantinopel, 27. März. Seit letzter Post sind die schon längst verkündigten großen Veränderungen in der Civil- und Militär-Administration offiziell bekannt gemacht worden. — Die Ursache des Sturzes des Schwiegersohns des Sultans, Halil Paschas ist jetzt wenig Zweifel mehr unterworfen, nachdem man weiß, daß sein alter Feind Chosreff Pascha wieder den früheren Einfluß eingenommen hat. Letzterer hat das Präsidium bei dem neu errichteten Staatsrath übernommen, und steht jetzt der Person des Sultans wieder näher, als je. — Der ehemalige Gouverneur von Erzerum, Essad Pascha, der vor Kurzem erst wieder die Hauptstadt betreten durfte, ist sowie Emin Pascha, den ein falsches Gerücht nach dem Sturz Halil Paschas hinrichten ließ, auch in den Staatsrath aufgenommen. Aus eben dieser Ernennung sieht man deutlich den Einfluß von dem alten Chosreff Pascha, der sich bekanntlich bei dem Vorfall mit Churchill so auffallend gezeigt hatte. — Die Ulemas haben sich endlich für Errichtung von Quarantainen ausgesprochen, und in einer großen Rathsversammlung ihren Beitritt zu dieser Maßregel erklärt. Die Absetzung Halil Paschas ist endlich in nicht sehr ehrenden Ausdrücken für denselben im Moniteur Ottoman amtlich angezeigt. Er hat sich mit wenigen Getreuen nach Scutari auf der asiatischen Seite begeben. Sein Loos ist jedenfalls zu beklagen. — Der österreichische Internuntius v. Stürmer geht am 8. April nach Smyrna ab. — Die Absendung von Verstärkungen nach Syrien dauert fort.)

Bamberg. —— № 113 —— **Montag, 23. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 23. April 1809. Treffen und Erstürmung von Regensburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 19. April. Ueber die Münchener-Augsburger Eisenbahnlinie sind in vielen Blättern so direkt sich widersprechende Correspondenzartikel sowohl hinsichtlich der Richtung als auch in Bezug auf die bis jetzt gelieferten und noch im Gang befindlichen Arbeiten erschienen, daß ich mich entschloß, mich selbst von der Sache zu überzeugen, um Ihnen darüber wenigstens einige bestimmten Nachrichten geben zu können. Was die Richtung betrifft, so wird dieselbe in München keine bessere Mündung nehmen, als am Schießhaus, von wo sie in einer langen ziemlich geraden Flucht über Pasing, Lochhausen, Olching, Maisach, Malching, Nannhofen, Hattenhofen, Althengenberg, Mering nach Augsburg läuft. Die Höhe der Bahn im mittleren Verhältniß beträgt 7 — 8 Schuh die Breite 32 Schuh, welcher Flächeninhalt leicht eine Doppelbahn gestattet, obgleich vor der Hand nur eine einzige mit gehörigen Ausweichebahnen gebaut wird. Das Direktorium, an dessen Spitze Hr. von Maffei und Hr. Maillinger stehen und dem als Baudirektor Hr. Baurath Himbsel und Herr Oberingenieur Pertsch einverleibt sind, bestimmte für die ganze Bahnlinie sechs Sektionen, von denen die zweite, dritte und sechste mit voller Thätigkeit betrieben werden. Die unmittelbare Leitung der dritten Sektion hat Herr Hauptmann Prendl, die der sechsten Herr Oberlieutenant Putz und die der zweiten Herr Feigele, der als Ingenieurlieutenant früher in Griechenland seine Brauchbarkeit an den Tag gelegt hat. Die Art und Weise, wie auf der letztgenannten Sektion, die sich von Pasing bis Olching erstreckt die Arbeiten gefördert werden, ist nur lobend anzuerkennem. Herr Feigele ist ein junger Mann von sehr vieler Energie, mit ihm greifen zwei Condukteure, ein Werkmeister, drei Parliere, zwei Aufseher und sechs Vorarbeiter in das Ganze und wenn überall die Ordnung und Strenge so gehandhabt wird, die fast auf militärische Subordination basirt ist, so kann das Resultat nur günstig ausfallen. Die Arbeiter wohnen in eigens dazu erbauten Bretterhütten, haben gute Schlafstellen in warmen langen, kasernartigen Stuben, bekommen um wenig Geld kräftige Kost und sind recht gut im Stande, sich von ihrem täglichen Lohn, der 30 — 36 kr. je nach der Solidität der Arbeiter beträgt, etwas zurückzulegen. Nur arbeitsscheue Menschen, oder solche, welchen strenges Halten an Reinlichkeit zuwider ist, werden eine Last in den Verpflichtungen finden, deren sie sich bei dem Eintritt in die Eisenbahnarbeiten unterziehen müssen; und von den 317 Individuen, welche die Trommel täglich an's Geschäft ruft, sieht man nur selten einen Unzufriedenen, der übrigens auch auf der Stelle entlassen wird.

Se. Maj. der König präsidirte am 19. in der Sitzung des Staatsraths. — Hr. v. Rudhart in der Reconvalescenz begriffen, wird der Allg. Ztg. zufolge sich noch mehrere Wochen in Triest aufhalten müssen, ehe er nach Bayern zurükehren kann. Diese Rückkehr wird wohl eine bis jetzt durch nichts bestätigte Sage in Betreff einer Veränderung der bayerischen Legation in Athen widerlegen.

Nürnberg, 20. April. Der zweite Bürgermeister unserer Stadt Hr. Bestelmeier, hat die Ehre gehabt, ein sehr gnädiges Handschreiben Sr. Majestät des Königs zu erhalten, worin Allerhöchstdieselben Sich wohlgefällig über dessen Wahl zu äußern, und des dabei von der Bürgerschaft bewiesenen richtigen Sinnes ehrend zu gedenken geruhten. — Der hochgeachtete bisherige Vorstand der Regierung von Mittelfranken, dessen Scheiden aus ihrer Mitte die Bewohner des Kreises und insbesondere Nürnbergs mit innigem Bedauern vernahmen, hat an den ersten Bürgermeister hiesiger Stadt nachstehende ehrenvolle Zuschrift erlassen: „Der königliche Staatsrath und Regierungspräsident, Großkreuz des Zivilverdienstordens der bayerischen Krone, Großoffizier des Ordens der französischen Ehrenlegion, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in München, Joseph von Stichaner, an den ersten Bürgermeister der Stadt Nürnberg, Herrn Binder. Bei meiner Trennung von Mittelfranken kann ich nicht unterlassen, dem würdigen Vorstande des Magistrats zu Nürnberg zu erkennen zu geben, wie erfreulich es mir war, bei jeder Gelegenheit während meiner Verwaltung des Kreises die trefflichen Gesinnungen der Stadt Nürnberg wahrzunehmen, und mich von deren treuen Anhänglichkeit an Seine königliche Majestät zu überzeugen. Eine Stadt, deren eigentliche Burg und Grundfeste der Handel und die Industrie ist, und immer war, wird ihren Wohlstand durch treue Ergebenheit an den Monarchen, welcher sie zu seinen größten Schätzen zählt, immer erhalten und vermehren. An diesen befriedigenden Zustand hat die Leitung des ersten Bürgermeisters immer den wesentlichsten Antheil, und ich freue mich, hier noch außerdem dessen Verdienst anerkennen zu dürfen, daß alle Zweige der städtischen Verwaltung in der besten Ordnung geführt, sehr viel Gutes gewirkt und verbreitet, und überhaupt alle Interessen der Stadt auf das Sorgfältigste gewahrt worden sind. Den Herrn Bürgermeister Binder ersuche ich, Allen welche an der Verwaltung der Stadt und ihren gemeinnützigen Anstalten Antheil haben, meinen Dank für das mir bewiesene Vertrauen auszudrücken. Ansbach, den 15. April 1838. v. Stichaner.“ (Nürnb. Corr.)

* Nürnberg, 20. April. Um den neuen Hrn. Regierungs-Präsidenten von Mittelfranken ehrerbietig zu begrüßen, wollten Deputationen des Magistrats, der Kirchenverwaltungen, der Gemeindebevollmächtigten rc. am morgenden Tage nach Ansbach abgehen, allein unvermuthet traf derselbe, Herr Graf von Giech, Exc. heute gegen Mittag selbst hier ein. Nachdem Hochderselbe mehrere Besuche bei Sr. Durchl. dem Hrn.

Gen. Lieut. und Div. Commandanten, Prinzen von Taxis, bei mehreren andern hohen Militärchargen 2c. abgestattet hatte, machten ihm die beiden Vorstände des Magistrats, die Herrn Bürgermeister Binder und Bestelmeyer die Aufwartung, und unmittelbar nach ihnen die Vorstände der vereinigten protestantischen und katholischen Kirchenverwaltungen, die HH. Pfarrer Hilpert und Stadtpfarrer Grohe in Begleitung der Verwaltungsmitglieder HH. Buchhändler Mainberger und Weinhändler Stöttner. Wie man vernimmt, hat Se. Exz. sich gegen Alle auf eine ausgezeichnete Weise bei dieser Aufwartung geäußert, insbesondere freute ihn die gemeinschaftliche Aufwartung beider Kirchenverwaltungen, das sichtlichste Zeichen der Eintracht, in welcher bis zum heutigen Tag die beiden Confessionen hier leben. — Morgen nimmt Se. Exz. die Aufwartung des gesammten königl. Landwehr-Offizierkorps an.

Großherzogthum Weimar. — Jena, 17. April. In voriger Nacht starb an den Folgen eines Schlagflusses die Hofräthin Johanna Schopenhauer. Sie lebte seit dem September in unserer Mitte und war immer noch als Schriftstellerin viel beschäftigt. (Weimar. Ztg.)

Freie Städte. — Frankfurt, 20. April. In der gestern und heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie fielen auf folgende Loose die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 20,738, fl. 25,000, Nr. 19,087, fl. 5000, Nr. 22,706, fl. 2000, und jedes der folgenden fünf Loose fl. 1000: Nr. 7385, 8535, 8649, 20,235 und 24,753. (Frankf. Journ.)

Großbritannien.

** London, 16. April. Das Parlament ist seit vergangener Woche für vierzehn Tagen in die Osterferien gegangen. Die beiden Häuser haben nun im Ganzen ohngefähr vier Monate gesessen. Da voraussichtlich das diesjährige Parlament vor der zu Ende Juni stattfindenden Krönung zum Schlusse gebracht werden wird, so ist demnach der größere Theil der laufenden Session, zwei Drittheile, wesentlich vorüber. Sehr wenig ist während dieser beiden ersten Dritteln geschehen. Es sind nur vier Gegenstände von Bedeutung gänzlich abgemacht worden. Von diesen betreffen aber die zwei Maßregeln, die Canadabill und die Bill zur Verbesserung der Sklaven-Emancipations-Acte, die Colonien, sind also nur von einer indirekten Wirkung auf die innern Zustände des Mutterlandes. Es bleiben daher nur zwei Gegenstände, nemlich die Bestimmung der Civilliste und die Veranschlagung der Ausgaben für das Heer- und Seewesen, übrig, welche eine direkte Beziehung auf die innere Verwaltung haben. Da nun die Früchte der ersten vier Monate der Berathungen von so beschränkter Bedeutung waren, so ist auch von den letzten beiden Monaten kaum viel mehr zu erwarten. Es befinden sich zwar eine ziemliche Anzahl von Gegenständen in schwebender Berathung, allein die wichtigsten, welche die englische Kirche und den irländischen Zehnten betreffen, sind noch nicht einmal vor das Unterhaus gebracht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese beiden Fragen in der gegenwärtigen Session gar nicht zur Berathung kommen werden. Die Minister werden wenigstens sich bestreben, dieses zu bewirken. Die Session wird eine der unbedeutendsten in den Parlaments-Annalen Englands seyn. Die Minister werden ihren Zweck erreichen, dieselbe, weil sie einmal abgehalten werden muß, zum Ende zu schleppen. Sie haben bis jetzt ihre Sitze bewahrt, und werden sie nach dem Anscheine der gegenwärtigen Umstände auch am Schlusse noch inne haben, aber nicht in Folge eigener parlamentarischer Kraft, sondern weil die conservative Opposition, im Vertrauen auf die Zukunft und eigene selbstständige Macht, eine Taktik von der Hand wies', bei welcher sie im Vereine mit den Ultra-Radikalen Angriffe gegen die Minister formirt hätten. Die Minister haben sich durch ein passives und nicht durch ein aktives Benehmen zu halten gesucht. Ganz den Verhältnissen gemäß setzte die conservative Opposition einen Plan mit gleicher Basis entgegen. Beides zusammen giebt den Schlüssel zur Erklärung der Unwichtigkeit der gegenwärtigen Session. — Die bevorstehende Krönung ist nunmehr die wichtigste, oder wenigstens die fashionablste Angelegenheit. Sie gibt einen Grund ab, das Parlament zeitig auseinander gehen zu lassen, und darin ist eine Veranlassung zu suchen, daß dieselbe früher stattfinden wird, als man anfänglich glaubte. Jedoch wäre es auch bei der hohen Welt unpopulär gewesen, die Krönungszeit weiter als Ende Juni hinauszurücken, weil man gewohnt ist, Anfangs Juli die Stadt für das Land oder Reisen zu verlassen. Die Feier verspricht aber nicht den Glanz, den man von der Krönung der Königin Viktoria erwartete, von welcher man rühmte, daß sie wenigstens eben so kostbar und prachtvoll seyn würde, wie die Krönung Georgs des vierten. Nach der in vergangener Woche erlassenen Proclamation wird die Krönungsfeier sehr einfach seyn. Es ist dieses ein hinlänglicher Beweis, daß die finanzielle Lage Englands nicht die allerbeste gegenwärtig ist und man Gründe zu Ersparnissen hat. Die Ausgaben des Finanzjahres von 1837 übersteigen die Einnahmen um mehr als 65,000 Pfd. St. und das erste Quartal des laufenden Jahres zeigt noch eine Verschlimmerung in den Einnahmen, während durch die canadischen Verhältnisse die Ausgaben steigen. Daher ist ein noch größerer Passiv-Ausfall für 1838 vorauszusehen, und eine Anleihe ist unter solchen Verhältnissen, wenn man nicht neue Steuer creiren will, beinahe unvermeidlich. — In einigen Blättern hieß es, daß der neulich hier zu Gunsten der Polen gegebene Ball sehr glänzend gewesen sey und viel eingebracht habe. Der reine Ertrag betrug aber nur nicht über 300 Pfund Sterling, während die Zahl der noch auf der Parlamentsliste stehenden, also ausschließlich von Privatunterstützung abhängigen Polen, 233 beträgt. Auf diese Weise kommt von jenem Ertrage nicht mehr als die geringe Summe von etwas mehr als ein Pfund auf den Kopf. Die regelmäßigen Beiträge sind nicht mehr bedeutend und es ist daher ein großer Mangel für jene Polen vorauszusehen. Auch haben sie in der letzten Woche bereits einen Abbruch in ihrer Unterstützung erleiden müssen. Es ist bemerkenswerth, daß jener Ball mehr von Conservativen als Liberalen besucht wurde. Unterdessen kommen immer neue Ankömmlinge namentlich aus Oesterreich an, das alle dort befindlichen Polen jetzt wegzubringen scheint. Wie man hört, haben in dieser Beziehung in der letzten Zeit Unterhandlungen zwischen mehreren Höfen stattgefunden. Es ist auffallend, daß bis jetzt noch so Viele jener Flüchtlinge in Oesterreich sich aufhalten konnten. Es soll sogar verschiedenen gestattet worden seyn, in Oesterreichische Militär-Dienste zu treten. Auch konnten sich noch Viele der aus Gallizien zur Zeit des Aufstandes nach dem Königreiche Polen Gegangenen in den Oesterreichischen Staaten aufhalten. Rußland soll erst in der letzten Zeit von diesen Umständen Kenntniß erhalten haben, was dann die Veranlassung geworden ist, daß die Meisten jetzt Oesterreich verlassen müssen.

* London, 16. April. Die Königin wird kommenden August Irland besuchen. — Heute Morgen fand eine große Arbeiterprozession unter einem ungeheuren Zudrang der Volksmenge statt. Alles ging in größter Ordnung vor sich. Man schätzt die Zahl der Theilnehmer auf 6000, eben so hoch die Zahl der Zuschauer. Wenn schon die bei einer so großen Versammlung beobachtete Ordnung und Ruhe bemerkenswerth ist,

so ist es noch mehr die Veranlassung zu dieser großen Prozession. Sie wurde gehalten, aus Anlaß des Austrittes von 5 Arbeitern aus dem Gefängnisse, wozu sie wegen Bildung einer illegalen Coalition verurtheilt waren. — Es sind Nachrichten bis zum 27. v. M. aus New-York und Canada eingelaufen. Sie bringen nichts erhebliches Neues. Die englischen Behörden machten den nordamerikanischen die kräftigsten Vorstellungen wegen Verletzung der Neutralität durch amerikanische Bürger. Die Birlington Sentinelle bringt Nachricht über Papineaus Aufenthalt; er ist in Albany; man behauptet, daß er von dort aus mit Agenten der Behörden der Vereinigten Staaten in Verbindung stehe, und mit diesen gemeinschaftlich die insurrektionellen Plane gegen England vorbereite. Geneneral Sutherlands Gefangennehmung bestätigt sich; er ist in Toranto verhaftet, und wollte sich im Gefängniß die Kehle abschneiden. — Der Globe tadelt die Heftigkeit der Regierung in Bezug auf die Zerstörung des Schiffs Caroline. Es könnten, meint das Journal, leicht ernstere Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten entstehen, und im Interesse dieser, wie Englands liege es, Friede zu halten. Die Mission Lord Durhams beziehe sich auch darauf, gegen die V. St. alle Konzessionen zu machen, so fern sie nicht die Nationalehre Englands kompromittirten. — Der Standard berichtet, das Holland ein neues Anlehen von 8,500,000 fl. zu 5 Proz. abgeschlossen hat. Dieß deutet keineswegs auf einen nahen Abschluß der holländisch-belgischen Angelegenheiten. Die Konferenz ist wieder eingeschlummert.

Londoner Börse vom 16. April. Consols 93 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 20 $\frac{1}{8}$, Diff. 7 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, Paß. 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, portug. 30 $\frac{1}{2}$ 31, 3% 20 $\frac{1}{2}$ 21.

Frankreich.

☨ Paris, 19. April. Gestern hat endlich die so lange erwartete Berathung des Rentenconversions-Gesetzes in der Deputirtenkammer begonnen; diese große, so viel besprochene Frage, um welche sich alle politischen und finanziellen Interesse und Leidenschaften gruppirt haben, ist ihrer Entscheidung nahe, die öffentlichen Verhandlungen in der Deputirten-Kammer werden kaum mehr ein neues Licht auf dieselbe werfen können, denn seit zwei Jahren ist sie von allen Seiten so vielfach beleuchtet und untersucht werden, daß auch der gewandteste Redner kaum mehr im Stande seyn wird, noch ein unbekannten Argument für oder wider aufzufinden. Der Anfang der Debatte war auf Montag festgesetzt gewesen, und eine ungewöhnliche Zahl von Neugierigen hatte deßhalb die Tribünen gefüllt, aber die Erwartung ward getäuscht; die Kammer beendigte das Gesetz über die Geisteskranken, und einige Lokal- und Verwaltungsangelegenheiten. Auch wurde in dieser Sitzung unter den Deputirten mehrere Dokumente und Tabellen vertheilt, welche die Commission für die Rentenumwandlung ausgearbeitet hatte; es geht daraus unter andern hervor, daß die 5ptige Rente, so viel davon in den Händen von majorennen Privatleuten sich befindet, an 120,262 Inhaber vertheilt ist, und sich auf 96,215,956 Fr. beläuft; davon leben 104,083 Rentiers mit 88,232,037 Fr. in Paris; 16,149 mit 7,983,919 Fr. in den Departements; nur ungefähr 18,000 Personen besitzen mehr als 1,000 Fr. Renten. Diese Zahlen beweisen, daß die Regierung nicht ungeschickt rechnete, wenn sie durch ihren Widerstand gegen die Conversion den Beifall der mittlern und untern Klassen von Paris zu gewinnen hoffte; sie erklären auch warum die Conversion in den Provinzen so populär ist, obgleich sie schwerlich alle die Vortheile gewähren wird, die ihre Freunde davon versprechen. Die gestrige Discussion war im Ganzen genommen unbedeutend; gegen die Conversion sprachen die HH. de Laborde, Adjutant, und Liadieres, Ordonanzoffizier des Königs, und Lamartine; dafür Hr. Monnier de la Sizeranne und Muret de Bord. Die drei ersteren Redner läugneten das Recht des Staates, die Rente zu reduciren, ließen sich aber in keine Argumentation über diesen Punkt ein, welchen bekanntlich die Regierung zugesteht. Hr. de Laborde eröffnete die Debatte und bemühte sich den geringen Nutzen der Conversion zu beweisen; die Erhöhung des Schuldcapitals gleiche die jährliche Ersparniß an Zinsen aus, und die Erschütterung des Credites werde der Entwickelung der Industrie und den Fortschritten des Wohlstandes so große Hindernisse in den Weg legen, daß auch für den Augenblick nichts gewonnen werde. Auch scheint die Lage Europas dem Redner nicht so ganz befriedigend; ein Krieg kann leicht ausbrechen, und die Fonds um 20proz. herabdrücken. Hr. Monnier de la Sizeranne wiederholte nur die alten bekannten Gründe für die Reduktion. Hr. Liadières, dessen Beredsamkeit die Kammer in sehr guten Humor versetzte, sagte auch nichts Neues, erinnerte aber daran, daß 1824, die damalige so vielgerühmte Opposition, sich derselben Maßregel mit aller Kraft widersetzt, und daß die Pairskammer durch Verwerfung derselben eine ungeheure Popularität erworben habe. Hr. Liadières scheint nicht die Gewohnheit die Tribüne zu haben, seine falschen übertriebenen Bilder, sein gesuchter Witz, und sein Vortrag wurden herzlich belacht. Nach ihm sprach Muret de Bord für die Commission, vornehmlich aus dem Grund, um diesen Stein des Anstoßes, an dem schon ein Ministerium gescheitert, ist aus den Weg zu räumen; über die Vortheile derselben theilt Hr. Muret die Ansichten seines Vorgängers, Hrn. Monnier. Zuletzt griff Hr. von Lamartine in einer wohlklingenden, pathetischen Rede die Conversion an, welche ihm zufolge eine ungerechte, grausame und höchstgefährliche Maßregel ist. Lamartine ist ein großer Dichter; er selbst bewundert sein poetisches Talent so sehr als irgend jemand; doch meint er, das Versemachen sey nur ein Spiel; sein eigentlicher Geist liege in seinen politischen und finanziellen Fähigkeiten; er hält sich für den größten Staatsmann Frankreichs, und der Hof von jungen Männern, die ihn umgeben, und das Recht auf seinen Umgang durch den Weihrauch erkaufen, welchen sie ihm streuen, spricht mehr von Lamartine, dem Chef der socialen Schule, als von Lamartine dem Dichter der harmonies und der meditations. Trotz seiner eigenen Meinung ist aber Lamartine doch stets ein Poet, und seinen Reden fehlt der Stempel des Praktischen, die Beherrschung und konsequente Auseinandersetzung seiner Ideen, welche den wahren Staatsmann auszeichnet. So faßte er auch diesmal nur die pathetische Seite der Frage auf, die Leiden der armen Rentiers bilden die Grundzüge seiner Rede. Aucher fand den Stand der auswärtigen Verhältnisse sehr schwankend, und sagte u. a., der Friede mit Deutschland hinge vielleicht an dem Leben des ehrwürdigen Königs von Preußen. Am merkwürdigsten war der Schluß seiner Rede; er sagte darin den Ministern, daß es unmöglich für sie sey, in einer so wichtigen Frage neutral zu bleiben, sich zurückzuziehen bis der Sturm vorüber sey, und nachher wieder sich zu zeigen, und fortregieren zu wollen, wie vorher. Sie müßten entweder die angegriffenen Interessen mit Energie vertheidigen, oder die Initiative ergreifen, wenn sie die Maßregel billigten; ihr gegenwärtiges Verfahren bringe sie um alles moralische Ansehen im Lande. Morgen die Fortsetzung dieser interessanten Diskussion, welcher mit Ausnahme Hrn. Benards sämmtliche Minister beiwohnten. Hr. Lacave Laplagne ist so leidend, daß er sich in den Sitzungssaal tragen ließ.

△ Paris, 18. April. Hr. Dupin, der Kammerpräsident gab Lord Brougham ein glänzendes Diner; alle Notabilitäten der Kammer, der Akademie und des Advokatenstandes, waren zugegen. — Es sind Depeschen von Straßburg eingelaufen; welche sich auf die Verwickelungen Preußens mit Belgien

und Rom beziehen und eine längere Konferenz Hrn. Molés mit dem preuß. Gesandten zur Folge hatten. Man spricht von den ernstlichsten Drohungen gegen die belgischen Umtriebe. Unmittelbar von dem preußischen Gesandten zurück begab sich Hr. Molé in die Tuilerien. Es könnte leicht seyn, daß das bisherige gute Einvernehmen Preußens und Frankreichs auf herbe Weise getrübt würde. — Viel Aufsehen macht ein Hirtenbrief des Bischofs von Cambrai, welcher Ludwig Philipp das göttliche Recht seines Thrones im unbestrittensten Sinne zuspricht. — In der Gegend von Nizza fanden zahlreiche Verhaftungen Statt:, man will eine weitverzweigte Verschwörung in Italien entdeckt haben. — Das Paquetboot Tankred, welches am 14. in Marseille ankam, überbringt die Nachricht, daß die Tscherkessen ein vollständigen Sieg über die Russen erfochten haben. Die Russen sollen die Flucht ergriffen und sich gegen Erzerum zurückgezogen haben. — Hr. Waghorn kam in Malta an, seine Reise bezieht sich bekanntlich auf die Herstellung eines Verbindungswegs über die Meerenge von Suez. — Das Echo du Nord vom 15. berichtet, daß man den aus Lille entwichenen Grafen Espagna zu Metz wieder aufgegriffen habe.

Pariser Börse vom 17. April. 5proz. 109 Fr. — Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 20 Ct. — 5proz. Span. 21. — Paſſ. 4 ⅞ — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1000. —. Versailles, recht. Uf. 805 Fr. — Ct. — Linkes Uf. 667 Fr. 50 Ct.

Italien.

* Neapel, 10. April. Berichte über die Reise unseres Königs nach Sizilien kommen nun freilich etwas spät, indessen möchten manche Einzelnheiten noch neu seyn. S. M. landete in Messina, wo Sie mit vieler Feierlichkeit und unter großem Jubel des Volkes empfangen wurde. Während des dreitägigen Aufenthaltes drängte ein Fest das andere und die Einwohnerschaft bot Alles auf, dem Landesvater ihre Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen. Der König begnadigte alle, die in Folge der letzten Unruhen Siziliens gefangen saßen. Von Messina fuhr der König zu Wasser nach Aci del Re; er mußte vor dieser Stadt eine Nacht vor Anker liegen, da er durchaus nicht, wie man ihm zumuthete, die Sanitätsgesetze überschreiten wollte. Bei Ausschiffung fand S. M. die Equipagen der vornehmsten Einwohner zu Ihrem Dienste breit, verlangten aber, um Niemand durch Hintansetzung zu kränken, einen Miethwagen, worauf sogleich einer der Anwesenden seinen Wagen als Miethkutsche bezeichnen ließ. Mehrere junge Leute aus den adelichen Familien, wollten den König selbst nach dem Pallast ziehen, was sich aber S. M. verbat. Während der Tafel mußte sich der König auf einem Balkon dem Volke zeigen, wo er dann mit den unzweideutigsten Beweisen herzlichen Wohlwollens empfangen wurde. In Catanien blieb der König nur 3 Stunden, verbat sich daselbst alle Festlichkeiten, da die Einwohner ihn durch Verstümmelung der Bildsäule seines Vaters zu tief gekränkt hatten. Am brillantesten wurde der König in Palermo empfangen, welche Stadt er zuerst seines Besuches zu würdigen gedachte. Das Volk spannte die Pferde von dem Wagen aus u. zog S. M. bis zum Pallast des Vicekönigs. Während 5 Tagen war die Stadt Abends erleuchtet, wie dieß sonst nur an den Festtagen der h. Rosalie geschieht; die vornehmsten Einwohner überboten sich an Festlichkeiten und kostbaren Lustbarkeiten aller Art. Die Palermitaner fürchteten, der König möchte Messina zur Hauptstadt Siziliens machen und boten daher Alles auf, die Gnade S. M. zu verdienen. Der König scheint wirklich mit seiner Aufnahme in Sizilien sehr zufrieden zu seyn. Man behauptet sogar, S. M. sey gesonnen, dieß Jahr mit Ihrer Gemahlin der Feier des S. Rosalie-Festes beizuwohnen. Der König soll während der ganzen Reise bei 30,000 Ducaten an die Armen vertheilt haben. — Der geschickte Kupferstecher Paolo Caronni in Mailand, hat vom Kaiser von Rußland, als Dank für die Zueignung einiger Meisterwerke seines Grabstichels, einen kostbaren Brillant-Ring erhalten. — In der Allg. Augsburger Zeitung lese ich, daß der Correspondent von Neapel meine Nachrichten über zu befürchtenden Unruhen als entstellt ausschreit. Wenn besagter Herr aus Rücksichten, die wir in seinen Verhältnissen sehr natürlich finden, nicht melden darf, was hier allgemein bekannt ist, so bitten wir ihn, doch wenigstens Andere, die keine so große Bedenklichkeit tragen und die Wahrheit ihrer Berichte zu beweisen bereit sind, unangefochten zu lassen.

Ostindien.

Pulo-Penang, 1. Oct. Die hiesigen Zeitungen enthalten viele Artikel über die Streitigkeiten der hiesigen katholischen Gemeinde mit ihrem Seelsorger; dieser hat sich einer unerlaubten Einmischung in die innern häuslichen Angelegenheiten seiner Beichtkinder schuldig gemacht, die endlich heftige Reibungen hervorbrachte, so daß man ihm mit Recht dieselbe verbot; der Priester will dafür nun seine Gemeinde strafen, indem er allen geistlichen Beistand verweigert und so eine Art Interdikt auf dieselbe zu legen sucht. — Der Radscha von Lingin, einer kleinen Insel an der südöstlichen Küste von Sumatra, ist in einer malaiischen Barke im Hafen von Singapore gelandet. Der Zweck seines Besuches hängt mit den Eroberungen der Holländer in Sumatra zusammen, und er sucht den Schutz der englischen Regierung gegen das Umsichgreifen der holländischen Macht. Auch hofft man, daß dieser Besuch dazu beitragen werde, der furchtbaren Seeräuberei der dortigen Meere ein Ende zu machen, da Lingin bis jetzt für einen Hauptsammelplatz dieser Räuber galt. — Singapore hatte in der letzten Zeit wieder zwei Beispiele von dem sogenannten Muck der Malaien erlebt, bekanntlich eine Art von Berserkerwuth, in welcher sie, mit einem Dolche bewaffnet, durch die Straßen laufen und ohne alle Rücksicht morden, was ihnen entgegenkommt; der eine derselben hatte gegen zehn Menschen mit seinem Dolche getroffen, ehe es gelang, ihn zu entwaffnen. — In dem Jahre 1836 — 37 wurde in Singapore eingeführt: in englischen Schiffen an Gütern zum Belauf von 5,836,426, in einheimischen zum Belauf von 7,528,990 spanischen Dollars. Die Ausfuhr nach Pulo-Penang und Malakka in demselben Jahre betrug, in englischen Schiffen an Gütern 775,435 Dollars, in einheimischen an Gütern 833,347 Dollars. — Ein spanisches Handelshaus in Manilla hat dem Gouverneur den Vorschlag gemacht, dem Gouvernement das Recht des Cigarrenhandels der, wie der Tabackshandel anzeigt, ein Monopol der Regierung ist, abzupachten. Derselbe hat dies aber sehr übel aufgenommen, „indem kein Unterthan sich unterstehen dürfe, selbst nur einen Rath dem Herrscher zu ertheilen". Bei solchen Ansichten darf man sich freilich nicht über den grenzenlos elenden Zustand dieser Colonie wundern. — Die Engländer werden in Canton immer rücksichtsloser von den dortigen Behörden behandelt; sie sinken dadurch natürlich auch immer mehr in den Augen der Einwohner. Bald wird es ihnen untersagt, größere Spazierfahrten zu unternehmen, bald weist man den Schiffen einen Ankerplatz an, um sie nur nach kurzer Zeit wieder an einen andern zu schicken, und so gibt es täglich neue Plackereien. Der Opiumhandel wird immer strenger verpönt, und es hält jetzt schwer, diese Waare an das Land zu schmuggeln. — In Concan, einer kleinen Provinz in Tibet, soll eine Revolution gegen die chinesische Regierung ausgebrochen seyn. (Leipz. Allg. Ztg.)

(Mit Beilage und Nr. 30 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 113. (23. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — †* Hannover, 18. April. Man ist hier der Ueberzeugung, daß unser König, schon bevor er den wichtigen Schritt, die Verfassung von 1833 aufzuheben, gethan, die Ueberzeugung sich verschafft habe, daß der Bundestag nicht motu proprio einschreiten werde. Ob dieser jetzt, da Beschwerden eingekommen sind, den Rechtszustand schirmen werde, müssen wir erwarten. Da wir Ernst August aber einmal als Landesherrn verehren, so dürfte ein Vergleich, wie ihn Dr. Lang beantragte, das klügste seyn, was jetzt eingeleitet werden kann. Der König will von der Verfassung des Königs Wilhelm nichts wissen; aber schwerlich dürfte er die Ansicht hegen, daß wir durch den aufgelösten Reichsverband des J. 1802 den wichtigen Recurs an die Reichsgerichte verloren haben, und man kann doch wohl nicht den staatsrechtlichen Satz, daß derjenige, der einen Theil der Souverainetät besaß, auch der Erbe der vacant gewordenen Reichs- und kais. Hoheit geworden sey, als ganz richtig annehmen. Wir wollen zugeben, daß unter dem guelfischen Scepter unserer abwesenden Landesherren wir eine sehr aristokratische Verwaltung mit einer Ausbildung des Meierrechts genossen, welches unsern alten und neuen Staat im Bürger- und Bauernstande nicht gerade ausgezeichnet beglückte, und auch an Handel und Gewerbsamkeit soll Hannover nach der neuesten Statistik damals schon viel besessen haben. Allein wir hatten die Mündung dreier großer deutscher Ströme in die Nordsee inne und nur eine Handelsstadt, Emden mit 12,000 Einwohner, die einst reich waren, es jetzt aber nicht mehr sind, und dagegen haben wir in ganz Niederdeutschland die meisten Haiden und Moore, einen in nur wenigen Städten wohlhabenden Bürgerstand und im Bauernstand noch weniger Wohlhabenheit. Das alles legen wir nicht der vorigen Regierung zu Last, aber die Abwesenheit unsers Landesherrn gab wenigen höhern Beamtenfamilien, die das Nachtheilige der Meierrechts nicht einsahen oder nicht einsehen wollten, eine größere Macht, als zweckmäßig war. Jetzt haben wir unsern Landesherrn im Lande; aber auch er ist dem Gesetze der Sterblichkeit unterworfen, und wir bedürfen eine solche Verfassung, die uns auch unter einem weniger wohlwollenden Könige schirmt. Englands Verfassung mit unbeschränkter Preßfreiheit und der drückendsten Armuth neben einem ungeheueren Reichthum weniger Glücksfamilien durch Geburt, Spekulation oder Industrie, ist nicht das Ideal der Patrioten. Wenn wir auch bereit sind, dem Könige einzuräumen, was er nicht aufgeben will; so wäre es doch eine irrige Ansicht seinerseits, daß wir unter seinen Ahnen gerade sehr glücklich gewesen seyen. Mehr als der dritte Theil Hannovers ist erst seit 25 Jahren dem guelfischen Scepter unterthan, und hat aus der Vorzeit besonders in den Staaten des Krummstabes das Andenken, daß man vom Staate wohlfeil verwaltet, aber vom Lehensherrn desto mehr gedrückt wurde. Unsere, eine der reichsten Finanzkammern, hatte niemals Geld für Straßenkanäle, Land- und Dorfschulen, und sind auch unsre Staatsschulden die kleinsten unter den fünf deutschen Königreichen, so wird ihre Last doch schwer empfunden, weil das Land arm ist. Bei aller Centralität unsrer Verwaltung ist unser Königssitz der volksarmste, verglichen mit Wien, Berlin, München, Dresden und Stuttgart, und wir bedürfen eine mächtigere Staatskontrole als uns unsere vormaligen Landstände gewährten. Ist es möglich, so lasse sich die zweite und erste Kammer ganz aufrichtig über die Nachtheile der getrennten Landes- und Domanialcasse vernehmen. Aber ist es auch in seiner Idee das Summum bonum der Dynastie und seines Volks, daß der Monarch gar wenig beschränkt ist, so gereicht es doch diesem wie dem Volke zum Nutzen, daß die ministerille und die drosteiliche Allmacht besser als früher controlirt werde. Unser Militär war sehr kostbar, die Civildienerschaft zum Theil sehr hoch besoldet und gewiß zu zahlreich. Die großen Landwirthschafts-Domainen bereicherten die Pächter, und die Städte waren meistens arm wie das Land in ihrer Nähe. Dies sind Thatsachen, die sich schwerlich abläugnen lassen. — Mancher richtet hier seine Hoffnung jetzt auf den Grafen Münster, der ohne Pension zu erlangen oder zu verlangen, aus dem Ministerium austrat, dessen weiser Leitung auf dem Wiener Congreß sein Vaterland die Vergrößerung um ein Drittel zu danken hat, (der Einzige Staats-Vergrößerer unter den Ministern Deutschlands seit der Zerstörung des napoleonischen Reichs), der zufrieden mit einer mäßigen Familiendotation in den Privatstand zurückkehrte und auch Braunschweig rettete, als sein Herzog, Karl, es zu despotisiren anfing: daß er jetzt, wo die Umstände gewiß nicht drängen, seinen Einfluß auf die Majestät zu benutzen nicht unterlasse, damit Hannover eine Verfassung, gerecht gegen den Adel, aber auch billig gegen die anderen Stände von der Hand des Fürsten erlange. Es scheint, als wolle unser Monarch wohl Gnade geben, aber sich solche nicht vorschreiben lassen. Möge er großmüthig das Wohl seiner Nachkommen u. seiner Unterthanen regeln und darin nur nicht England zum Vorbild nehmen, sondern den gegenwärtigen Druck seiner 1,700,000 Unterthanen, die von ihm das Glück der Dynastie und ihrer Enkel zugleich erbitten, vor Augen haben. Möge aus der verworfenen Verfassung eine neue entstehen, die wirklich den Enkeln und den Zeitgenossen Segen bringt, was nach seinen Versicherungen der König allein beabsichtigt. Jetzt ist nichts nöthiger als die Herstellung des alten Zutrauens der Monarchie und des Volks zu einander und dieß dürfte weit leichter in einem Ackerbauvolke wie die Hannveraner sind, mit einer mäßigen Bevölkerung zu erreichen seyn, als in einem Volke, das bestimmt ist, sich vorzüglich von den Produkten der Gewerbe zur Ausfuhr ins Ausland zu ernähren. — Die Worte, welche nach dem Berichte unserer Zeitung, der Herzog von Cambridge in Bezug auf den König gesprochen haben soll, machten hier große Sensation; aber man ist gegen solche Nachrichten seit der bekannten Rotenkirchener Angelegenheit etwas mißtrauisch und findet es vorzüglich sehr befremdend, daß beim öffentlichen Gastmahle der Zustand Englands nach dem Tode der Königin zur Sprache gebracht worden seyn soll.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze; 15. April. Ueber das Gefecht bei Hueska sind bis jetzt keine weiteren Details eingelaufen; es heißt blos Taragual, der Commandant der geschlagenen karlistischen Expedition sey in Estella angekommen Durch einen Sturz vom Pferde habe er sich auf seiner Flucht bedeutend beschädigt, die Reste seines Corps sollen ebenfalls in Navarra angekommen seyn. — Die Nachrichten aus Segovia sind ebenfalls sehr mangelhaft, doch soll nach einem glaubwürdigen Berichte Negri diese Stadt beim Heranrücken

Iriartes geräumt und sich nach Medina Celi zurückgezogen haben. Der kühne Christinosführer Martin Zurbano hat mit 600 Mann Fußvolk und 60 Pferden einen starken carlistischen Convoi, der von Tolosa nach Penacerrada bestimmt war, überfallen und weggenommen. — Die Carlisten leiden seit einiger Zeit wieder Mangel an Lebensmitteln, die Fastenzeit und seine Schutzpatronin die heilige Jungfrau Los Dolores sind dem Prätendenten ein willkommener Vorwand, seine Soldaten brav fasten zu lassen. — Der Pater Cyrillo, Erzbischof von Santiago auf Cuba, der vor zwei oder drei Tagen in der Umgegend von Bayonne verhaftet wurde, ist gestern zweifelsohne auf einen durch den Telegraphen mitgetheilten Befehl nach Portiers oder Tours gebracht worden. Es ist gut, daß man den Exfranziskanergeneral ertappt hat, denn wenn er zu Don Carlos gelangt wäre, hätte er vermöge seiner Schlauheit gewiß einen großen Einfluß auf den Prätendenten und seine Umgebung geübt.

Portugal.

△ Lissabon, 26. März. (Fortsetzung.) Ich muß da des Adels gedenken, weil derselbe zur Ernährung und Erhaltung der unteren und mittleren Volksklassen auch dann noch reichlich beizutragen pflegte, als die bei weitem meisten seiner Familien ihren früheren Reichthum in trägem Luxus vergeudet hatten. „Jeder verarmte Hidalgo ist natürlicher Sohn des Staates," war damals öffentliche Maxime, freilich nicht zum Gedeihen der Kassen dieses Staates, auch nicht zum Besten der Aemter, für die man nur mehr geboren ward, aber doch von mittelbar wohlthätigem Einfluß auf das vielräderige Triebwerk jenes schwerfälligen Gebäudes, welches Portugal heißt, weil alle dem Adel vom Volk gegebenen Summen diesem selbst unmittelbar wieder zuströmten. Nicht so die Kirche, welche mit dem Adel wetteiferte im Nichtsthun und Begehren, aber in ihren Gliedern nicht wie dieser die gewonnenen Summen in das Volk zurückbrachte, vielmehr nur darauf bedacht schien, Reichthümer auf Reichthümer zu häufen. Bei den glänzendsten Einkünften hat man den portugiesischen Clerus nie schwelgen und ausschweifen sehen, wie den spanischen, oder früher den französischen, den italienischen wohl jetzt noch. Daraus wollen Sie Sich's guten Theils erklären, wenn der Portugiese aller Classen neuerdings trotz seiner Rechtgläubigkeit gern den Dezimationen zusieht, welche die Kirchengüter erleiden müssen. Anders dagegen jetzt. Glauben Sie ja nicht, daß der Staat gewonnen hat, wenn an die Stelle allerdings zahlloser Fidalgos einzelne Emporkömmlinge getreten sind. Deren Schlund ist nur desto capazieuser, so capazieus, daß er Alles allein verschlingt, die Anderen darben läßt, und doch Nichts aus dem gut verdauenden Magen in die Masse zurückkehren läßt. Fürchten Sie nicht, daß ich dem alten Zustand das Wort reden will, auch der einsichtige Portugiese mag dies nicht, aber gedenken mußte ich des Umstandes, weil er allein es erklärlich macht, daß wir neben dem bezahlten Pöbel auch sehr Viele aus dem vordem vermöglicheren Mittelstand der Regierung in bitterer Feindschaft gegenüber stehen sehen, und bereit, sich stets den Unruhigen zuzuschlagen. Wie sie der Hefe an Bildung vorangehen, so bedienen sich die Demagogen zu ihrer Leitung und Gewinnung auch anderer Mittel. Denn während jene in den Kneipen bearbeitet wird und auf Straßen und Plätzen, füllen diese die Clubs, und erfahren aus den radicalen Blättern, was sie zu thun haben, aus dem Temps, dem Precurator dos Pobra, auch dem National, obschon dieser eigentlich nur die Liberalen der höheren Classen vor Augen haben will. Da kann es denn natürlich nicht fehlen, daß das Blut bös bleibt, auch wenn manchmal ein Aderlaß gemacht wird, wie am dreizehnten April. Was geschieht aber dem gegenüber von der Verwaltung? Dieß führt mich auf die Ereignisse seit meinem Brief vom 10. d. M., der Ihnen hoffentlich gleich meinen früheren Zusendungen rechtzeitig zugekommen seyn wird. — Daß die ersten Handlungen des siegreichen Gouvernements gegen die Nationalgarde gerichtet gewesen seyen, habe ich Ihnen früher gemeldet. Der Erfolg hat meine Erwartungen übertroffen. Das ganze Institut, in so weit es noch möglich gewesen ist, ist in seiner gefährlichen Selbstständigkeit gelähmt. Soares Caldeira hatte durch Mantas und andere unruhige Köpfe vornehmlich so freies Spiel erhalten, weil die Nationalgarde meist aller Disciplin entbehrte. Der neue Generaladministrator steht der Regierung getreulichst zur Seite. Die widerspenstigen Bataillone sind aufgelöst und entwaffnet. Letzteres ist auch dem fünften und neunten begegnet. Nur einem Einzelnen die Armatur zu nehmen oder ihn zur Zahlung derselben zu zwingen, würde vor vier Wochen noch zu dem Unerhörtesten gehört haben. So ist denn das kaum noch so furchtbare Institut plötzlich so in der öffentl. Meinung gesunken, daß man alle früheren Ehrenposten ohne Widerspruch hat einziehen u. den ganzen Dienst der noch disponiblen Bataillone auf den Cortespallast beschränken können. Zu diesem nicht geringen Sieg über die bewaffneten feindseligen Elemente darf man obend'rein der Regierung doppelt gratuliren, weil ihn Ereignisse in den Provinzen herbeiführen halfen, deren Kunde gerade im rechten Augenblick hier eingetroffen ist. Früher war man hier sehr besorgt wegen der Ernten. Alles sollten die ewigen Regengüsse ruinirt haben, den Bewohnern auf dem platten Land nicht die geringste Hoffnung gelassen seyn. Den Portugiesen treibe nur Fanatismus oder Raublust unter die Waffen. Sie begreifen wohl, wie mächtig die miguelistischen und pedroistischen Banden durch hungernde Bauern in Folge einer Mißernte hätten anwachsen müssen! Diese Besorgniß ist vorüber; ausser an den Küstenstrecken, wo die Orkane am wüthendsten gehaust haben, ist Jedermann noch zufrieden. Dazu sind die glücklichsten Berichte aus Lagiosa, dem Hauptquartier des tapferen Vizconde Das Antas eingetroffen, der an denselben Tagen, wo ihn die ärgste Noth nach der Hauptstadt berief, in der Nähe von Coimbra den entscheidendsten Schlag gegen eine der gefährlichen Rotten Remechido's geführt hat. Stündlich erwartet man das Eintreffen der Gefangenen. So wäre denn, um eine bessere Zukunft erwarten zu können, nichts zu wünschen übrig, als die große Kleinigkeit, an welcher hier Alles laborirt, vor Allem aber der Staat selbst und die gesammte Fidalgia, wiewohl beide von Natur aus Kraft und Fähigkeit übergenug hätten, sich schnell zu erholen, ich meine Geld. Im Recessidades die alte Armuth, in den Ministerien kein Geld, alle sonstigen Kassen leer — — mit Ausnahme eines Vorschusses von etwa 100,000 fl. *), welchen die widerstandene Oportoer Weincompagnie zu Anfang des Monats gemacht hatte. Dies zeigt zugleich, wo während der Tage vom 7 — 13 im königlichen Pallast plötzlich so viel Geld hergekommen war, so wie, daß man als Minister wie als Einzelner Alles zu thun im Stande ist, wenn Verschwendung oder Unglück zum Aeußersten treibt. Diese Weinkompagnie wurde bekanntlich 1834 ihrer dem Lande nachtheilig erscheinenden Monopole halber für immer aufgelöst, und schon jetzt sehen wir dieselbe vorläufig wieder auf zwanzig Jahre verlängert. Wer hat das gethan? Unser Ministerium besteht noch aus den Ihnen von mir genannten Mitgliedern, nur daß seitdem Julio Sanchez das Portefeuille des Innern

wieder an Duarte Bitao abgetreten hat. In diesem Augenblick sagt man sich ziemlich allgemein, Sa da Bandiera werde quittiren, nach den Einen, um als Gesandter nach London zu gehen, nach Andern, um seine Ungnade auf dem Lande zu büßen. Dann soll Bomfim das noch offene Kriegsministerium und zugleich das Präsidium im Conseil erhalten. Allem dem kann ich durchaus widersprechen. Daß man Sa da Bandeira am Hof nicht wohl wollen kann, habe ich, glaube ich, früher genug dargethan. Aber er ist zu sehr Haupt der gestürzten Partei gewesen, als daß der noch immer mächtigen ein Anderer besser dominiren könnte, als gerade er, wenn er will. Genug, er ist weder leicht zu entbehren, noch zu ersetzen, wenigstens in diesem Augenblick. Bomfim würde Wohlthäter Portugals werden können, aber ebenfalls nicht unter den derzeitigen Conjuncturen, wo er, um sich halten zu können, wahrscheinlich reagiren und dafür dem ausgedehntesten Nepotismus huldigen müßte.

In der Cortessitzung vom 1. April verlangte Sa da Bandeira, daß die Commission, welche mit der Untersuchung über die letzten Meutereien in der Hauptstadt beauftragt war, so bald als möglich ihren Bericht erstatte. Hr. Beira de Castro, Mitglied der Commission, erwiederte darauf, daß die zu einer solchen Untersuchung nöthigen Beweise mangelten, es sey räthlich, über den ganzen Vorfall einen Schleier zu werfen; es ist natürlich, daß die Ultraliberalen sogleich diesen Ausspruch beistimmten, um fernerhin Gelegenheit zu haben, jene meuterischen Scenen auf Rechnung der Fehler der Regierung zu schreiben. — Die Königin fährt täglich in einem offenen Wagen in Begleitung ihres k. Gemahls und des jungen Prinzen, welcher sich sehr wohl befindet, spaziren. Man sagt I. M. befinde sich von neuem in gesegneten Umständen. (Courier.)

* Lissabon, 7. April. Am 4. Morgens begab sich die Königin mit ihrem Gemahle in großer Cortege in den Sitzungssaal der Cortes, um den Eid auf die neue Constitution zu leisten und die letzte Cortesversammlung aufzulösen. Die Nationalgarden und Linientruppen hatten in den Strassen, durch die der Zug ging, Spalier gebildet, I. M. wurde zwar überall mit Aeußerungen der Freude empfangen, allein der eigentliche Enthusiasmus fehlte. Vor dem prachtvoll ausgeschmückten Sitzungssaale angelangt, wurde die Königin von einer Deputation der Cortes empfangen und in denselben zu dem für sie errichteten Thron geführt, wo sie Platz nahm, während ihr Gemahl sich ihr zur Linken stellte. Nachdem sie eine kurze Anrede gehalten, überreichte ihr der Cortespräsident die neue Constitutionsurkunde, worauf sie die Hand legte, den bei dieser Gelegenheit üblichen Eid leistete, und dann die Urkunde ihrem Gemahl überreichte, welcher ebenfalls den Eid ablegte. Darauf erklärte sie mit wenigen Worten, die gegenwärtigen Cortes für aufgelöst, und begab sich mit ihrem Gemahl in den Palast zurück. — Das gestrige „Diario" enthält ein Amnestiedekret der Königin, für alle politische Vergehen seit dem 15. Sept. 1836. Dieser zufolge dürfen die Chefs der letzten Charterevolution, die in Verbannung lebten, wie Palmella, Terceira und Saldanha wieder nach Portugal zurückkehren und dieses scheint der einzige Zwecke der gegenwärtigen Amnestie, da es bekannt ist, daß die Königin und ihr Gemahl immer die Plane der Chartisten begünstigt haben. — Man spricht schon wieder von einer Cabinetsveränderung, Sa da Bandeira und Oliveira sollen austreten.

Griechenland.

Budget des Königreichs Griechenland für das Jahr 1837 — 1838. (Nach einem Schreiben aus Athen in der Allgem. Zeitung. Schluß.) Die Armee ist mit nahe an vier Millionen, nemlich 3,949,940 Dr., die Marine mit 2,660,160 beide zusammen mit 6,658,100 Dr. angesetzt, d. i. mit mehr als zwei Fünfteln der regelmäßigen Jahreseinnahmen. Dazu kommen aber noch für die Phalanx 710,000, für die Grenzbataillons 1,150,000 und für Militär-Wittwen- und Waisenpensionen 517,208, zusammen 2,377,208 Dr. Nimmt man dazu den Posten für die Gensdarmen mit 850,000, so geben diese zusammen mit dem Aufwand für die Armee und Marine die Summe von 9,885,308 Dr., d. i. nahe an 10 Millionen oder nahe an fünf Siebentel der ganzen regelmäßigen Jahreseinnahme, welche vor der Hand für die bewaffnete Macht und Militär-Wittwengehalte zu zahlen sind. Gehen wir die Posten einzeln durch, so besteht das reguläre Militär aus vier taktischen Linienbataillons, zusammen 4,096, aus vier leichten (irregulären) Bataillons, davon eines in Athen, eines in Missolunghi und zwei in der Maina, zusammen 1228 Mann, dazu die fünf irregulären Corps von Mamuris, Bassos, Panomaras, Zeovas und Pharmakis, zusammen 3047 Mann, ferner ein Regiment Uhlanen 687, ein Artilleriebataillon von 715 Mann mit 327 Pferden, die Mannschaft im Arsenal 329, die Pioniers 324, was mit dem Personal des Kriegsministeriums, dem Generalstabe, dem Cadettenkorps einen Effektivstand von 11,345 Personen macht. Auch bei diesem würde die Summe von nahe an 10 Millionen jährlichem Aufwand noch nicht erreicht werden, wenn nicht die Zahl der in die Phalanx aufgenommenen Offiziere so groß, und der Sold der unregelmäßigen Truppen von dem Kanzler auf mehr als das Doppelte der frühern Kapodistrianischen Zeit gestellt worden wäre. Uebrigens hat auch das Kriegsministerium bedeutende Bauten, Kasernen, Reparatur der Festungen ausgeführt und die Vorräthe des Arsenals nicht unbeträchtlich vermehrt. — Die Marine besteht aus zwei Dampfschiffen, zwei Corvetten von 26 und 22 Kanonen, drei Briggs, drei Gabarren, sieben Goeletten, vier Kuttern und der unverhältnißmäßigen Zahl von 13 Canonnieren, zusammen 34 Schiffe mit 123 Kanonen und 1034 Matrosen, der ganze Personalstand 1799. Von dem Marinebudget kommen 977,927 Drachmen auf das Arsenal, Unterhaltung und Erbauung der Schiffe. Ein Dampfschiff mit 120 Pferdekraft, ein Schiff für die Hafenreinigungsmaschine und mehrere andere Fahrzeuge sind im Bau begriffen. Der Aufwand ist, wie man sieht, beträchtlich, der Erfolg noch nicht groß. Eine Flotte nach europäischen Begriffen herzustellen hat Griechenland die Mittel so wenig, als ein zu seiner Vertheidigung hinreichendes reguläres Heer. Eine andere Frage ist, ob es nicht möglich gewesen wäre, oder noch seyn würde, wie auf dem Lande eine Landwehr einzurichten, so zur See die Handelsmarine für den Fall eines Kriegs zu organisiren. Die Flotte im Kriege gegen die vereinigte Seemacht von Konstantinopel, Alexandrien und den Barbaresken bestand aus Kauffahrern. Freilich würde man dazu eine seemännische Organisation der Inseln, welche im Kriege die Seemacht stellen, nöthig haben; indeß hat man die Psarioten zerstreut, die Hydrioten verkommen lassen; doch sind noch Stoffe für das Unternehmen vorhanden, es fehlt nur der Mann, sie zu bilden, um auch hier Griechenland seine Sicherheit und Stärke aus einheimischen Elementen zu bauen. Material und Personal sind vortrefflich. Die Griechen sind gute Schiffbauer, äußerst gewandte und kühne Seemänner, thätige und gewandte Kauffahrer. Diese Elemente müssen in Bewegung gesetzt und verbunden werden. Dazu sind freilich die 13

Kanonnièren mit 1 oder 2 Kanonen ein unnöthiges Mobiliar und zeigen nur, daß man bei ihrer Erbauung einen falschen Weg eingeschlagen hat. Mit europäischen Begriffen und Bestrebungen kommt man auch hier nicht aus. Die große Frage aber kehrt immer zurück: wie ist in die Ausgabe und Einnahme das Gleichgewicht zu bringen? Es sind hier zwei Wege möglich: der eine, den man kaum noch wagen wird oder kann, ist, die ganze Verwaltung und Regierung einfacher, mit freier Verfassung und unabhängiger Administration der Gemeinden und mit Concentrirung allein die Hoheitsrechte einzurichten, und mit den dann übrigbleibenden Angestellten auf das bescheidene Maß der frühern griechischen Besoldungen umzukehren; der andere, auf welchem die Regierung geht, veranlaßt sie eine Masse von Ausgaben als unständig anzusehen, welche diesen Charakter irgend zulassen, und sie durch außerordentliche Mittel zu decken. Man hat, wie wir sahen, in diese Rubrik die Zins- und Heimzahlung der garantirten und der bayer. Schuld, die Phalanx, die Gränzwächter und die Militärwittwen, im Gesammtbetrag von 6,765,727 gestellt, nach dessen Abzug die übrigen Bedürfnisse von der ordentlichen Einnahme gedeckt werden. Allerdings sind diese sämmtlichen Posten unständig, der Abnahme unterworfen, aber sie stehen für jetzt, für die nächsten Jahre. Man ist mit ihnen in der lastendsten Verlegenheit, und die Frage ist, wie diesem für Griechenland schweren Anforderungen für die Gegenwart zu begegnen sey? Es handelt sich davon, den Posten nach Möglichkeit zu beschränken und das Uebrigbleibende zu decken. Aus der Zins- und Schuldenzahlung läßt sich nichts ändern, eben so wenig an den Pensionen der Wittwen und Waisen, die außerdem nur auf die Nothdurft berechnet sind. Die Phalangiten aber sucht man zu bestimmen, statt ihrer Ansprüche auf Besoldung, ein Aversum von angebauten Staatsländereien zu übernehmen, und hofft mit ihnen zum Ziele zu kommen. Die Gränzbataillone hofft man vermindern zu können. Mit dem vierten Theil der Summe, welche sie kosten, ließen sich die Grenzdistrikte nach dem Vorgänge von Oesterreich militärisch organisiren. Man ist in demselben Fall wie diese Macht, und sollte sich ihr Beispiel bei der Vertheidigung der bosnischen Gränze zum Muster nehmen. Die Gränzer in erster Linie, die Landwehr in zweiter, unterstützt von leichter Artillerie und Reiterei, das ungefähr ist das Militärsystem für Griechenland. Anlangend aber die Deckung des auch nach jeder Beschränkung noch beträchtlichen Deficits, so ist die Regierung bedacht, zu diesem Zwecke einen außerordentlichen Fond zu gründen. Für ihn sind bestimmt die Einnahmüberschüsse des laufenden Dienstes, alle weiteren Mehrungen der Einnahmen, denen man bei dem mäßigen Ansatze entgegensehen kann, und insbesondere die Erlöse aus Staatsgütern und Dotationsablösungen, dazu sämmtliche Reste der dritten Serie. Diese sind 13,647,193 Dr., und nach Abzug der Gesammtsumme der von Bayern mit 4,640,000 Dr. gemachten Vorschüsse 9,007,190 Drach. Würden diese auf einmal und in ganzer Summe geleistet, so würden sie zur Gründung einer Nationalbank verwendet, bei welcher die Regierung als Theilnehmerin nicht nur ihren Antheil vom Bankgewinn, sondern auch den zeitweise nöthigen Credit finden würde. Dieser Plan ist zweckmäßig, ist weise berechnet, und der Gang, den die griechischen Angelegenheiten seit einem Jahre genommen hatten, war berechnet, Zutrauen zu erwecken und die Hoffnung auf die dritte Serie zu realisiren. Wenn die Regierung nun fortfährt, in den Ausgaben festes Ziel und Maß zu setzen, so werden, da die ganze Physiognomie des Landes den Fortschritt zeigt, und mit der Entwicklung der Landeskultur, der Industrie und des Handels die Einnahmen jährlich steigen, die Finanzen des Königreichs in wenigen Jahren geordnet seyn. Selbst Mittel werden sich dann finden, gegen die ältern Gläubiger die schuldige Gerechtigkeit zu üben, aber allerdings ist eine feste Hand, ist Erfahrung, Muth und Beharrlichkeit nöthig, um den von Einsicht und Erfahrung gezeichneten Weg mit Beharrlichkeit bis zum Ziele zu verfolgen.

K u r s e.

Augsburg, 20. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 811/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P. — G; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 100 P. 102 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 102 3/4 P. 102 3/8 G.; Straßb. Bas. Eisenbahn 110 P. 106 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/8 P. 108 7/8 G.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 20. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 82 3/8. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. a.) In vim executionis soll das Tropfhaus No. 16 mit Fallmeisterei - Gerechtigkeit und einem Gärtlein des Georg Herrmann aus Sassanfarth, taxirt auf 75 fl. — nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes §. 64. öffentlich verkauft werden, wozu Strichslustige auf

Donnerstag den 10. Mai c. Vormittags 10 Uhr

mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingnisse beim Striche bekannt gemacht werden sollen.

Bamberg den 14. April 1838

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

(2. a.) Im diesherrschaftlichen Walddistrikte Altenförig werden am

Montag den 30. April 1838
Vormittags 9 Uhr
243 Fichten und Kiefernstämme
40 1/2 Klafter Scheitholz und
140 Schock Wellenholz

dem öffentlichen Verstriche unterstellt und werden Kaufliebhaber hiezu eingeladen.

Mitwitz am 20. April 1838.

Freiherrlich von Würzburgisches Rentamt.
Hermann.

Bamberg. — № 114 — Dienstag, 24. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 6 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. April 1813. Ankunft des Kaisers von Rußland und Königs von Preußen in Dresden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Eine ergangene Ministerial-Entschließung vom 7. d. spricht aus, daß, nachdem die nachmittägigen Christenlehren, welche mit Abänderung des §. 5 der Verordnung vom 12. Sept. 1803 (Reg. Bl., Jahrg. 1803, Stück 39) durch die am 26. Febr. l. J. eröffneten allerhöchsten Beschlüsse wieder allgemein eingeführt worden sind, für die reifere Jugend gemäß ihrer Bestimmung für den Religions-Unterricht einen wesentlich ergänzenden Bestandtheil die Sonn- und Feiertags-Schule bilden, bei Versäumnissen in dem Besuche derselben allerdings die durch §. 4 der vorerwähnten Verordnung vom 12. Sept. 1803, bezüglich der Sonn- und Feiertags-Schulen angeordneten Mahnungen und Strafen in gleicher Weise Anwendung finden.

Am 21. April wurde zu Würzburg im hohen Dome auf Veranstaltung des Herrn Bischofs ein Requiem für den, von Sr. königlichen Majestät zum Dombechant ernannten, am 12. d. M. verlebten Dr. Joh. Adam Möhler abgehalten. Das Hochwürdigste Domkapitel und bischöfliche Klerikalseminar, sowie eine große Anzahl der dortigen Einwohner wohnten demselben bei. (Würzb. Ztg.)

* Bad Kissingen, 18. April. Die Reklamationen einiger Blätter gegen die preußische Regierung, in der Kölner Sache, scheinen anfangen zu wollen, ihre Früchte zu tragen, indem wir aus Berlin und andern Gegenden Preußens vernehmen, daß die von unserm trefflichen Landsmann, Elias von Siebold, für unsere früher in Norddeutschland unbekannte Heilquelle erregte und während dessen Leben genährte Vorliebe für den bevorstehenden Sommer, uns weit weniger Gäste zuführen dürfte, als dieses seither alljährig der Fall war; indem viele Bewohner Berlins und anderer preußischen Provinzen, ihren Vorsatz, Kissingen in diesem Jahre zu besuchen, theils aufgaben, theils andern Heilquellen zuwandten. Da wir den in Aufschwung begriffenen Flor unserer Heilquellen bisher hauptsächlich dem Zustrome von Gästen aus Norddeutschland, meistens aus preußischen Gegenden, verdanken, so lassen sich hieraus die Besorgnisse berechnen, in welche uns das unkluge Treiben einiger eingewanderten Schützlinge und Partheimänner für die bevorstehende Kurzeit versetzte.

Die Speyerer Zeitung widerspricht der in öffentlichen Blättern verbreiteten Angabe, daß das „radikale Portfolio" in der Augsburger Allg. Ztg. durch den vormaligen Berner Untersuchungsrichter A. Lufft veröffentlicht worden sey.

Großherzogthum Baden. — Die Nummer 18 des großherzoglichen Staats- und Regierungsblattes enthält eine vom 11. d. datirte landesherrliche Verordnung, nach welcher zur Beschleunigung der durch das Großherzogthum herzustellenden Eisenbahn zur Leitung der auf den Bau der Bahn zwischen Mannheim und der Schweizergrenze Bezug habenden Geschäfte und Arbeiten eine eigene Stelle gebildet wird, welche die Benennung „Eisenbahn-Direction" führt, und innerhalb ihres Wirkungskreises die gleiche Competenz, wie die Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues hat. (Allg. Ztg.)

Königreich Sachsen. — Dresden, 17. April. Heute ist hier nach längerer Krankheit der Kommandant der Festung Königstein, Generallieutenant v. Nostiz gestorben.

Hannover. — Hannover, 14. April. Der Vortrag der Stände an das Kabinet, welcher, wie die Hannoversche Zeitung mittheilt, die Genehmigung des Königs zur Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen veranlaßt hat, besagt Folgendes: „Stände haben sich bei ihrer gegenwärtigen Versammlung sehr bald davon überzeugen müssen, daß es für die richtige Beurtheilung ihrer Thätigkeit nothwendig ist, ihre Verhandlungen zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und daß dazu die Hannoversche Zeitung den geeigneten Weg abgeben dürfte. Sie sehen sich daher veranlaßt, dem königl. Kabinet folgende Vorschläge zu machen: 1) Es ist nicht die Absicht, zu der früheren ausgedehnten Art der Mittheilungen zurückzukehren, vielmehr hat man sich überzeugt gehalten, daß die Beschränkung der Mittheilungen auf eine Zusamenstellung des wesentlichen Inhalts der wichtigeren Verhandlungen dem Zwecke mehr entspricht; 2) haben Stände geglaubt, daß die Bezeichnung der Namen einzelner Mitglieder, insoferne die eine oder andere Kammer solches wünschen würde, bei jenen Zusammenstellungen gestattet seyn müsse, weil es für die Mitglieder von Werth ist, daß den in andern öffentlichen Blättern über selbige nicht selten enthaltenen falschen Angaben begegnet werde; 3) ist es für zweckmäßig gehalten, daß königl. Kabinet für jede Kammer eine dazu taugliche Personen designire; 4) haben Stände es als sich von selbst verstehend betrachtet, daß sowohl dem königl. Kabinete als jedem einzelnen Mitgliede der Kammern die Befugniß zustehe, Gegenstände und Aeußerungen als vertraulich zu bezeichnen, daß aber auch außerdem Worte, welche die Eintracht beider Kammern stören könnten, oder Persönlichkeiten enthalten, nicht mitzutheilen seyen. 5) Haben Stände geglaubt, ausdrücklich aussprechen zu müssen, daß diesen Mittheilungen ein offizieller Charakter nicht beizulegen sey, und die Kammern über diese Mittheilungen eine Censur nicht zu üben haben. Indem die Stände königl. Kabinet ersuchen, diese Einrichtung als eine einstweilige zu genehmigen, wiederholen sie die Versicherung ihrer hochachtungsvollsten Gesinnungen. Hannover, den 26. März 1837. Die Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs."

Oesterreich. — Wien, 17. April. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann wird dem Vernehmen nach am 24. d. Wien wieder verlassen, um sich auf seine Besitzungen in Steiermark zu begeben. — Aus Grätz wird berichtet, daß der k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des 26. Infanterieregiments und commandirende General in Inner-Oesterreich, Prinz Philipp von Hessen Homburg, bedenklich krank darniederliegt. — Der türkische Botschafter Rifat Bey hat heute Sr. Durchl.

dem Staatskanzler Fürsten von Metternich die erste förmliche Visitte gemacht, die eine Stunde später von Sr. Durchl. erwidert wurde. In den nächsten Tagen wird der Botschafter zur feierlichen Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser seinen prunkvollen Einzug halten. (Allg. Z.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 21. April. Unsere Blumen- und Pflanzenausstellung wurde vorgestern eröffnet. Es sind ungefähr 1500 — 1600 ausgezeichnete blühende Pflanzen im schönsten Arrangement ausgestellt. Von den ausgestellten Preisen wurden nur eine große goldne Medaille für die sechs schönsten blühenden Georginen und eine kleine goldne Medaille für das schönstgetriebene Obst nicht ertheilt (oder konnten nicht ertheilt werden), diese Preise aber andern Sachen zugetheilt, so daß zur allgemeinen Aufmunterung — kein Preis liegen blieb. Dem vorgestern in dem Ausstellungslokale vom Feldmarschallieutenant Frhrn. von Welden zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers Ferdinand gegebenen Dejeuner wohnten ungefähr 300 Personen bei, von hohen, die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg, die Prinzessin Louise von Nassau und der Prinz Emil von Hessen und bei Rhein. Die Blumen- und Pflanzenausstellung wird sehr stark besucht, namentlich auch von den Fremden. In dieser Woche war es überhaupt, troß der meistens ungünstigen Witterung, in unserer Stadt äusserst lebhaft, denn für die Meisten nimmt erst unsere Ostermesse mit dem dritten Osterfeiertag ihren Anfang. Die Geschäfte gehen in dieser Woche auch im Großhandel noch ziemlich gut und bemerkenswertherweise wollen unsere englischen Waarenhändler ganz zufrieden seyn mit ihren Meßgeschäften, und hoffen in Leipzig noch mehr zu machen. Der Lederhandel neigt sich heute auch ganz seinem Ende. Von Oberleder ist gar nichts mehr vorhanden, denn es war zu guten Preisen stark begehrt, in dem, aber auch verhältnißmäßig in weit größerer Quantität vorhanden gewesenen Sohlleder wird gar mancher Fabrikant seine Rechnung nicht gefunden haben. Der Detailhandel der Ostermesse leidet unter dem Einfluß der ungünstigen Witterung und des allgemein herrschenden Geldmangels auf dem Lande. Die anhaltend unfreundliche Witterung fängt aber auch im Allgemeinen an, den Gesundheitszustand zu benachtheiligen und hemmt immer noch den Fortgang der Feldarbeiten. In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag fiel in dem nahen Taunusgebirg ein Fuß hoher Schnee, so daß man sich daselbst wieder in die Mitte des Winters versetzt glaubte. — Hr. Graf von Münch-Bellinghausen wird vorerst Wien nicht verlassen. Ueber eine Entschliessung der Bundesversammlung bezüglich der Petitionen der dissentirenden Korporationen in Hannover dürfte deshalb sobald nichts bekannt gemacht werden. Uebrigens bleibt man auch hier höhern Orts darauf gespannt, ob sich die hinreichende Anzahl Mitglieder der zweiten hannoverschen Kammer in Hannover wieder einfindet; davon wird Alles abhängen. Der in Mannheim erscheinende „Rheinische Postillon" meint, es dürften sich mehrere Mitglieder in der Lüneburger Haide verirrt haben, so daß sie den Weg nach Hannover nicht wieder fänden.

Frankfurt, 18. April. Es heißt, der englische Gesandte, Hr. Cartwright, werde von hier abberufen, und durch Hrn. Fox, ersten Botschaftssecretär der englischen Mission in Wien, und Neffen des Lords Holland, ersetzt. — Morgen Abend ist Gesellschaftstheater bei dem preußischen Gesandten, General v. Schöler; Gräfin Rossi (Sonntag), die uns bald verläßt, um über Paris nach St. Petersburg zu reisen, wird sich darin zum letztenmale hören lassen. Graf Rossi reist vorerst nach Turin, ehe er sich auf seinen neuen Posten begibt. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Schwyz, 15. April. Wir heben aus dem Landsgemeindeboten des Cantons Schwyz an die Landleute Folgendes heraus: „Antrag für gänzliches unbedingtes Verbot der gemischten Ehen. Hierüber ist Euch, getreue liebe Landleute! zur Kenntniß zu bringen, daß der h. w. Cantonsrath durch wiederholt ihm eingekommene Gesuche um Bewilligung von Heirathen zwischen Personen ungleicher Confession sich veranlaßt gefunden hat, darauf anzutragen, daß im hiesigen Canton ein für die sämmtlichen Bezirke verbindliches Gesetz erlassen werden möchte, durch welches gemischte Ehen daselbst gänzlich verboten würden. Unterm 23. Novbr. v. J. hat nun der h. Gr. Rath diesem Antrage seinerseits die Zustimmung ertheilt, und es legt hochderselbe ihn daher Euch hiermit zur endlichen Genehmigung vor."

Frankreich.

△ Paris, 19. April. Die offizielle Ernennung des Marschalls Soult zum außerordentlichen Botschafter in London bei Gelegenheit der Krönung der Königin Victoria und des Marquis von St. Aulaire in gleicher Eigenschaft bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers von Oesterreich in Mailand ist nun erfolgt. — Das Journal d'Anvers macht darauf aufmerksam daß die Affaire des Grünewalds noch nicht beigelegt sey, daß vielmehr Frankreich und England ganz andere Ansichten hätten, als der deutsche Bund. Von England und Frankreich würde die Benützung des Waldes als ein Akt der Feindseligkeit angesehen. Man würde auf jeden Wechselfall gefaßt seyn. König Willhelm habe einfach erklärt, daß er gegen diese Sprache protestire. So umwölkt sich der Horizont des grünen Wald's von Neuem. — Das Amendement des Hrn. Laffitte zum Gesetzesvorschlag über die Rentenconversion wurde gestern vertheilt. Es enthält 15 Artikel, das Wesentliche derselben ist, daß Hr. Laffitte vorschlägt, die fünfprocentige Rente in eine 3 1/2 procentige zu verwandeln, die gegenwärtigen Besitzer aber noch 6 Jahre lange im Genuß der 5 Procente zu belassen, nach welcher Zeit das Kapital zurückbezahlt wird, wenn die Umwandlung der 5 proc. Rente in 3 1/2 proc. nicht drei Jahre vorher erfolgte der Besitzer also auf den Vortheil einer 3 1/2 proz. Rente verzichtete.

Der deutsche Courier erwähnt in einem Schreiben aus Paris vom 17., daß Herr Aguado das von der Cortes zu Madrid bereits genehmigte Anleihen von 500 Millionen Realen, rückgängig gemacht habe, weil ihn die Cortesverhandlungen beleidigt hätten, überhaupt die bei Gelegenheit derselben gegebenen Aufschlüsse über die finanzielle Lage Spaniens sehr wenig Vertrauen für die auswärtigen Kapitalisten erweckten.

Man liest im le Nord von Lille: Graf Espagna, früher Generalkapitän in Catalonien, bekannt durch seine Strenge, wurde mit einigen Bewaffneten auf französischem Boden ergriffen und zuerst nach Tours gebracht, wo er gegen Ehrenwort als Kriegsgefangener sich aufzuhalten angewiesen war. Er verließ dann heimlich die Stadt, und nahm Dienste im Heere des Don Carlos, wurde aber 1835 wieder auf französisches Gebiet geworfen, entwaffnet, und mit den Seinigen nach Lille gesandt, wo er den 8. Dez. ankam. Sein Quartier war ihm anfänglich auf der Citadelle angewiesen; nach einigen Tagen erhielt er aber die Erlaubniß auszugehen, den Tag in der Stadt zuzubringen, er mußte jeden Abend nach der Citadelle zurückkehren. Bald nach seiner Ankunft auf der Citadelle legte sich Graf Espagna zu Bette; er war außerordentlich ermüdet, leidend, entblößt von aller Habe. Man sorgte für die Meublirung

seines Zimmers, er konnte Besuche empfangen; sein früherer Stolz, sein militärischer Rang, sein Alter, seine Leiden, flößten mehreren Notabilitäten der Stadt Theilnahme ein. Man versah ihn mit jedem Lebensbedürfniß, um das Drückende seiner Lage zu erleichtern. Er empfing auch eine monatliche Gage aus dem Staatsärar. Später nahm er sich ein Quartier in der Stadt und zog mit einem Karlistenkapitän, Don Paralta, zusammen. Seit seiner Ankunft in Lille bis zum 13. d. M. verließ Graf Espagna das Bett kaum 15 Male. Er ließ sich einen ungeheuren Bart wachsen, sogar seine Nägel, wechselte in einem höchst unreinlichen Zustande selten die Wäsche, und las den ganzen Tag. Seine Gesundheit ward von Neuem durch die Nachricht von dem Tode seiner Gattin angegriffen, von der Einziehung seiner Güter, später von dem Tode Gil Barnabe's, seines Lieblingsadjutanten, in den carlistischen Reihen. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. verschwand Graf Espagna aus Lille; er war sehr leidend. — Die engl. Post ist heute ausgeblieben. Wegen des stürmischen Wetters konnte das Paquetboot zu Calais nicht landen.

Zu Toulouse ist am 15. April der Marquis de Castellan Pair von Frankreich, in einem Alter von 79 Jahren gestorben.

Pariser Börse vom 19. April. 5proz. 109 Fr. — Ct. — 3proz. 81 Fr. — Ct. — Neap. 100 Fr. 5 Ct. — 5proz. Span. 21. — Paſſ. 4 ½. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1010. —. Versailles, recht. Uf. 810 Fr. — Ct. — Linkes Uf. 677 Fr. 50 Ct.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 16. April. Berichte von der Grenze Cataloniens bringen die Nachricht, daß 6000 Carlisten unter Tristany und anderen Chefs am 10. bei Viclo an den Ufern des Ter den Brigadier Carbo angegriffen, worauf sich ein blutiger Kampf entspann, der von Morgens 8 Uhr bis Abends 7. dauerte, und wobei die beiden Parteien zusammen 2500 Mann, worunter 80 Offiziere, auf dem Platze ließen; der Antheil an dem Verlust des einen oder andern Theiles ist in dem Berichte nicht angegeben, jedoch behaupteten die Christinos das Schlachtfeld. Carbo rückte nach dem Kampfe in Orio am Ter ein, die Carlisten zogen sich nach Manlleu zurück. — Aus Segovia erwartet man noch immer neuere Berichte. Die Nachrichten aus Madrid vom 11. bestätigen blos die gestern mitgetheilte Nachricht, daß Negri erstgenannten Platz geräumt habe, über die Bewegungen dieses Chefs, so wie Iriartes und Pardinas sind die Angaben sehr mangelhaft. Der Civilintendant von Segovia ist in Madrid angekommen; trotz der Schnelligkeit mit der Negri herangezogen, gelang es ihm, die silbernen Kirchengefäße, die wichtigen Papiere, die Kasse der Intendanz, so wie einen Theil der zur Münze gehörigen Gegenstände den Karlisten aus den Zähnen zu rücken. Die Cortes beschäftigen sich fortwährend mit der Diskussion über den Regierungsentwurf der neuen Anleihe; in der Deputirtenkammer hat die zur Prüfung des Entwurfes ernannte Commission die Basen desselben angenommen, im Senate sollten die Verhandlungen am 14. beginnen. In der Hauptstadt herrschte übrigens die größte Ruhe. Nach einem Berichte des Generaldirectoriums der Minen an den Minister des Innern haben die Quecksilberminen von Almaden in Folge der momentanen Einnahme dieses Platzes durch Basilio nicht im geringsten gelitten, eine Nachricht, die in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo man wegen der erwähnten Anleihe in Unterhandlung steht, doppelt erfreulich ist. — Espartero hat eine Bewegung gegen Vittoria hingemacht; der Zweck derselben soll ein Garnisonwechsel seyn. Der edle Graf macht sich in der neuesten Zeit fleißige Bewegung, er ist überall, aber immer am wenigsten da, wo er seyn sollte.

Italien.

Δ Rom, 11. April. Unser Gesundheitszustand ist fortwährend gleich befriedigend. Zwar herrschen Fieber und Ruhr, aber die ersteren fallen in die Jahreszeit, die letztere ist so gelind, daß sie am wenigsten das unwahre Gerücht vom Wiederausbruch der Cholera veranlaßt haben kann. Als eine besondere Eigenthümlichkeit bemerken unsere Aerzte, daß die hier häufiger als sonst wo in Italien vorkommenden Entzündungskrankheiten etwa seit eben so lange außerordentlich selten geworden sind, wie lange die Cholera vorüber ist. **) So hätte denn die gräßliche Seuche, wenn dieselbe anders mit dieser Thatsache in Verbindung gedacht werden kann, wenigstens Einzelnen etwas Gutes gebracht. Seitwärts mag es dagegen schlimm, theilweise ärger aussehen, als die öffentlichen Berichte zugeben wollen. Dieser entsetzliche Winter mit seinen fast nie unterbrochenen Regengüssen, in deren Folge später vielfache Ueberschwemmungen, mitunter wohl auch Mangel an den nöthigen gesunden Lebensmitteln, haben überall Krankheiten erzeugt und vermehrt, ja auch das erschütternde Wort Cholera wird dann und wann gehört. Ich selbst will es nicht glauben, weiß jedoch, daß anderen Leiden viele Opfer gefallen sind und noch täglich fallen. Auch die Pocken grassiren, denen zur Lehre, welche noch immer vom Impfen nichts wissen wollen. Doch nur noch vierzehn Tage sofort gutes Wetter, und Alles wird sich ausgleichen, es werden sich die Menschen und Thiere erholen, wie die Saaten und Bäume. — Zwei Dinge haben in der jüngsten Zeit viel zu sprechen gegeben, die Reise des Königs von Neapel nach Sizilien, dann die höchst betrübenden Naturereignisse in Ungarn, welche um so höheres Mitgefühl erregen, je größer überhaupt die Theilnahme an Allem ist, was den erhabenen Monarchen Oesterreichs angeht. Von Sizilien hatte man sich in jüngster Zeit gewöhnlich nur das Aergste gedacht, die ganze Insel sollte in hellen Flammen stehen, und nun macht der König auf einmal eine Vergnügungsreise ohne alle Bedeckung dahin. Man hat dies aber auch nur erst nach seiner Wiederkehr nach Neapel geglaubt, anfänglich hieß es, Sr. Majestät beabsichtige, sich an die Spitze der treu gebliebenen Sizilianer zu stellen, die schweizerischen Regimenter würden übersetzt, an deren Stelle kämen Oesterreicher nach Neapel, und was dergleichen mehr gefabelt wurde, bis es sich in Nichts auflößte. — Unsere Differenzen mit Preußen können bei den immer neu dazukommenden Veranlassungen, wie jetzt die in Polen, natürlich nur verwickelter werden. Auch wegen der kirchlichen Angelegenheiten in Polen hat früher der heilige Stuhl schon vielfache Unterhandlungen mit den Kronen Rußland und Preußen gepflogen. Eine etwaige Collision zu vermeiden, sollen auch erst in diesen Tagen die bestimmtesten confidentiellen Weisungen an alle Bischöfe in Rußland, wo die gemischten Ehen bekanntlich von der griechischen Kirche gar nicht gestattet werden, wenn nicht die Kindererziehung in der herrschenden Confession zugesichert wird, ergangen seyn, sich überall möglichst auszuweichend zu accomodiren. Mit Preußen dagegen, das den Fehdehandschuh einmal hingeworfen, scheut man den Kampf nicht. Bin ich recht unterrichtet, so dürfen wir demnächst wieder eine Expositione des gelehrten Prälaten Monsignore Viale erwarten, *) stärker und

**) Bekanntlich eine überall und auch durchgänzig Deutschland stattfindende Erscheinung. Anm. der Redaktion.

*) Monsignore Viale gilt als Verfasser der bekannten Veröffentlichung diplomatischer Aktenstücke in der Cölnischen Angelegenheit. Anm. der Redact.

angreifender noch, als die erste. Möchte das Gerücht unwahr seyn, möchten alle jene Spaltungen ein schnelles Ende finden. Noch immer ist Herr Bunsen da, ebenso Herr Brüggemann, der in steter Funktion ist, glücklicher Weise ein Zeichen, daß die Kluft noch nicht so tief und breit ist, wie man dieselbe so häufig schildert.

△ Neapel, 6. April. Will ich mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen einige Notizen über unser Thun und Treiben dahier mitzutheilen, muß ich Sie mitten in ein großes Gewebe von Tageslügen versetzen. Ob es uns zum Vorwurf gereiche, daß sich des interessanten Wahren in politischem Bezug so wenig von unserer herrlichen Königsstadt sagen lasse, muß ich Ihnen anheimstellen, gewiß ist, daß ich nur alte und neue Gerüchte zu berichten habe, es müßte Ihnen denn interessant erscheinen, daß wir die Geburt einer Prinzessin von königlichem Geblüt mit Kanonenschüßen begrüßen konnten, deren Tod bald darauf auch schon wieder verkündigt wurde, daß der Vesuv sich einen neuen Krater gebildet hat, daß die Untersuchung gegen den Baron v. Schmuckher noch immer fortdauert, und daß Diebstähle und Beraubungen in den Straßen unserer Stadt noch immer an der Tagesordnung sind. Die Abwesenheit Sr. Maj. ist ausgebeutet worden, wie nicht leicht je ein anderes Ereigniß der Art. Ich habe Ihnen darüber schon einige Andeutungen in meinem Schreiben vom 16. v. M. gegeben, lassen Sie mich heute einige Details zufügen. Kaum war die wirkliche Reise des Königs nach Sizilien bekannt, so waren auch alle Neapolitaner darüber einig, daß dieselbe nur stattfinden könne, weil auf der Insel eine allgemeine Insurrektion ausgebrochen sey. Wie viele Truppen er mit sich genommen, darüber konnte man sich gar nicht vereinigen. Bald nannte man die Schweizer, bald neapolitanische Regimenter. Als sich's herausgestellt hatte, daß der König im Ganzen nur sehr Wenige der Theilnahme an seiner Lustfahrt gewürdigt, daß nicht ein Soldat das Dominj al di qua del Faro verlassen, daß vielmehr hier Alles noch wie vor, seinen gewohnten Gang gehe, da war erst der Augenblick gekommen, seiner Phantasie ungezügelten Lauf zu lassen. Wie zuverlässig hatte man die Nachricht, dem König sey die Absicht, die Rebellen durch seine bloße Anwesenheit niederzuschmettern, nicht gelungen, er sey vielmehr so gut wie von der Rückkehr zum Schiff gewaltsam abgehalten worden, man habe sich der Person Sr. Majestät bemächtigt, um neue Privilegien zugleich mit der Rückgabe der alten zu ertrotzen. Zum Unglück mußte sich's gleichzeitig ereignen, daß der allerdings völlig unerwartete, höchst plötzliche Tod des Militärgouverneurs von Sizilien, Generallieutenants von Tschudi, den in Catania sein Schicksal ereilt hat, allgemein bekannt wurde. Ob dieser um Neapel hoch verdiente schweizerische Offizier vergiftet oder sonst wie umgebracht worden sey, wußte man freilich nicht, dafür galt es aber als desto unzweifelhafter, daß er als ein Opfer seiner Treue für den König gefallen sey, und daß alle Neapolitaner in Sizilien an demselben Tag ein gleiches Loos gefunden hätten. Auf's genaueste wußte man darauf, unter welchen Umständen und Nebenvorfällen man in Palermo Sr. Majestät den feierlichen Eid abgedrungen habe, fortan in dieser Stadt residiren, dieselbe zur Hauptstadt des ganzen Reichs erheben, und das Dominj al di la del Faro jedenfalls möglichst bevorzugen zu wollen. Dies hatte gefehlt, um den Unmuth der guten Neapolitaner aufs höchste zu steigern. Wie, man sollte noch ferner sagen mögen: Vedi Napoli e poi muori, und seinen König, und die schöne Königin den Peinigern in Sizilien überlassen? Lassen wir jedoch dies Geschrei nicht etwa bloß des plaudernden Pöbels, denn in Nichts gleicht hier eine Klasse der Bewohner der andern mehr, als durch Neugierde und Schwatzhaftigkeit, zumal wenn es die Tagesereignisse gilt, es genügt mir, wenn Sie daraus entnehmen wollen, wie leicht erregbar der Neapolitaner ist. Fürchtete ich nicht, Sie zu tief in unser Inneres blicken zu lassen, ohne doch den Schleier ganz lüften zu dürfen, würde ich dem zufügen, daß es in vielen Herzen während derselben Zeit gepocht haben mag, durch die das Blut, von republikanischem Sinn in steter Wallung erhalten, seinen Umlauf zu rasch nimmt. Auch in Worten hat sich manches Gemüth Erleichterung gesucht, so daß die Polizei noch immer spürt und sich zu schaffen macht. Aber auch die Besonnensten hatten Ursache zu fürchten. Die Rückkehr Sr. Majestät war auf die Tage zwischen dem 26. und 30. angekündigt. Gerade während dieser Zeit aber tobten wieder die entsetzlichsten Stürme. Am 27. schien Neapel, am 29. Himmel und Erde untergehen zu wollen. Zwischen beiden Tagen, am 28., bei sehr hoher See, war indessen der König auf dem Dampfschiff Ferdinand zurückgekehrt, so ganz ohne außergewöhnliches Geräusch, daß viele Neapolitaner noch am 30. fragten, wenn Sr. Majestät wohl kommen würden. Es lebe die Dampfschifffahrt! Welches ist nun das Ergebniß der Lustreise des Königs, die zu so unzähligen Gerüchten Veranlassung gegeben hat? Ich spreche von einer Lustreise, weil die Hofzeitung sich dieses Ausdruckes bedient hat, und — — freue mich, zufügen zu können, daß eingetroffen ist, was ich Ihnen schon in meinem Brief vom 16. März schrieb, nemlich, daß diese Tour keinen andern Zweck habe, als den, allen Sizilianern, selbst den meist compromittirten Städten, ein sichtbares Zeichen königlicher Huld und Gnade zu geben. Bereits will man den Tag nennen, an welchem die allgemeinste Amnestie, wieder eine Folge jenes bekannten Einflusses, der für Neapel so wohlthätig wirkt, offiziell bekannt gemacht werden soll. Ich lasse dies dahingestellt, um so mehr, als auch ohne diesen Akt, gegen den sich vielleicht manche hiesige Stimme erheben dürfte, den Sicilianern eine neue Bürgschaft künftiger Ruhe durch den allerhöchsten Besuch gegeben worden ist, dessen sie ein König gewürdigt hat, der eben so gern verzeiht, als wie er streng im Strafen ist. — Seit vier Tagen endlich haben wir das herrlichste Wetter, Alles erholt sich in Feld und Flur. In einigen Tagen gedenke ich einen Ausflug nach Portici zu machen, und werde Ihnen über das Neueste berichten. Wie wohl wird es thun, wenn, hoffentlich in längstens anderthalb Jahren, die Eisenbahn dahin fertig und uns die Möglichkeit gegeben seyn wird, den Weg in etwa zehn Minuten zurückzulegen.

Augsburg, 21. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 901/2 P. Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P. — G; Nürnb. nö. dl. Reichsgränze Eisenbahn 100 P. — G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 102 5/8 P. 102 3/8 G.; Straßb. Bas. Eisenbahn 110 P. — G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/8 P. 108 3/4 G.; Rheinschanze-Berbach 102 1/2 P.; Rheinschanze-Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 21. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 107. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3 pCt. Br. — G. 82 3/8. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b R. Br. — G. 266. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco MZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 20. April. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. — 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2 Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G. 91.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 114. (24. April 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Vom Main, 21. April. Der Zufall führt oft auf die unerwartetsten Entdeckungen. Ein merkwürdiges Beispiel davon ereignete sich vor einigen Wochen zu Sommerau, k. Landg. Klingenberg und freiherrl. v. Fechenbachischen Patrimonialgerichts, dessen Gerichtsbesitz zu Laudenbach ist. Im besagten Orte Sommerau ließ nämlich die J. Goy's Wittwe an einem Hügelabhange das Fundament zu einer neuen Scheune graben. Die Arbeiter fanden in der Lettenerde des Grundes viele noch ziemlich gut erhaltene Knochenreste eines ungeheuren Landthieres, das, nach der Lage des Kopfes, der Röhren, Rippen und dgl. beurtheilt, eine Länge von mehr denn 26 Fuß hatte, und sohin unzweifelhaft ein der Urwelt angehöriges Mammut war, was freilich die erstaunten Finder nicht erkannt haben. Auf diesen höchst interessanten Fund alsbald aufmerksam gemacht, säumte der Ausschuß des historischen Vereins zu Würzburg nicht, sich an sein sehr verehrliches Mitglied, den adeligen Gutsbesitzer v. Sommerau, Hrn. Kämmerer Frhrn. v. Fechenbach in Aschaffenburg mit der Bitte zu wenden, zu verfügen, daß der historische Verein zu dem Besitze der fraglichen Thierknochen gelangen möge. Ohne Säumniß erfolgte entsprechender Befehl, in dessen Gemäßheit der Patrimonialbeamte zu Laudenbach durch den Amtsaktuar Rohrmann zu Kleinheubach, der als Mitglied des historischen Vereins sich zuerst um die Erhaltung der bereits der Gefahr einer gleichgültigen und interesselosen Verschleuderung ausgesetzten Knochenreste sehr verdient gemacht, an Ort und Stelle in Empfang nehmen und in mehrereren Ladungen nach Laudenbach bringen ließ, um sie in Kisten sorgsam verpackt, dem historischen Vereine in Würzburg zu übersenden. Bevor diese Absendung geschah hatte indeß der Ruf von diesem merkwürdigen Funde sich in der ganzen Gegend verbreitet und eine solche Neugierde erregt, daß eine Menge Menschen (selbst Professoren aus Gießen u. s. w.) nach Laudenbach wallfahrteten, um die wundersamen Ueberbleibsel der Urwelt zu schauen. Bei solcher Bewegung der Naturgeschichtsfreunde nahm sofort der k. Landrichter von Klingenberg Notiz von der Sache und Beschlag von dem Funde, so daß es dadurch nun fast zweifelhaft werden zu wollen scheint, ob er dem histor. Vereine in Würzburg werde zugewendet werden. Dieser Zweifel wird sich jedoch bald heben, da dem Vernehmen nach eine eigene Deputation des Vereins nach Klingenberg unterwegs ist, um seine Ansprüche geltend zu machen, und weiteres Nachgraben in Sommerau anzuordnen.

Preußen. — △ Berlin, 18. April. Nach Briefen aus Posen ist die Aufregung unter der katholischen Bevölkerung des Großherzogthums keineswegs so groß, als solche von den meisten öffentlichen Blättern geschildert worden. Die Geistlichkeit und der Adel haben an böswilligen Einflüsterungen es allerdings nicht fehlen lassen, allein der Bauernstand, welcher der Regierung die Freiheit seiner Person und seiner Höfe verdankt, zieht es lieber vor, das Feld zu bauen, als sich um Religionsstreitigkeiten lebhaft zu interessiren. Dieser kerngesunde Sinn der polnischen Bevölkerung verdient von Seiten der Regierung eine um so größere Anerkennung, als in Folge der russischen Handelssperre eine nicht zu beschreibende Noth überall herrscht. Selbst der große und in jeder Beziehung klassische Festungsbau in Posen, der vielleicht Millionen ins Land gebracht hat, vermochte den Verkehr nicht zu beleben. Man hat dem polnischen Bauer häufig Trägheit, aber gewiß mit Unrecht, vorgeworfen. Früher war er leibeigen und hatte kein materielles Interesse davon, fleißig zu seyn; jetzt ist er frei, aber aller Handel und Wandel stockt in Folge der russischen Finanz-Maßregeln und wozu soll er sich übermäßig anstrengen, wenn ihm Niemand, das was er produzirt, abkauft. Reisende citiren einen Kreis, in dem jährlich bloß an direkten Steuern über fünfzig Tausend Thaler erhoben werden, welche nach Abzug des Gehaltes von höchstens ein halb Dutzend Beamten nach Außen wandern. Eine absolute Verarmung muß unter solchen Umständen nothwendig mit der Zeit eintreten, wenn der Staat nicht für die Eröffnung ergiebiger Erwerbsquellen sorgt. Da jetzt die Noth die höchste Stufe erreicht hat, und alle Mittel der Versöhnung vergebens zur Anwendung gebracht worden, so glaubt man allgemein, daß unser Staat, auch in kommerzieller Beziehung höchst energisch auftreten wird.

† Berlin, 19. April. Die meisten Untersuchungen sind gegen die hier inhaftirten Demagogen zum Abschluß gebracht und die Akten sollen ohne Zeitverlust zum Spruche vorgelegt werden. Die Verzweigungen waren so bedeutend, daß mancher Inkulpat schon seit länger als zwei Jahren seiner Freiheit beraubt ist; ein um so betrübender Umstand, als nach unsern Kriminal-Gesetzen der während der Untersuchung ausgestandene Arrest von der erkannten Strafe nicht abgerechnet wird. Allein bei politischen Verbrechen, die mehr eine Folge der Zeit, als einer persönlichen Verderbtheit sind, wird bei der Milde, die man stets in solchen Sachen bei uns befolgt hat, gewiß eine Ausnahme davon gemacht werden. Der Gefangen-Inspektor W — r, der vor einigen Wochen seiner Instruktion zuwider ohne Militär-Begleitung die Gefängnisse revidirte, ist auf eine schimpfliche Weise von einem Gefangenen körperlich gemißhandelt, und da er dadurch das nöthige Ansehen verloren hat, nach dem Kammergericht, wo er früher als Gerichtsbote fungirte, zurückversetzt worden.

△ Berlin, 19. April. Es bestätigt sich vollkommen, daß ein sehr ausführlicher Entwurf über Freiheit der Presse dem Staatsrath mit Vormerk einer besondern Beschleunigung mitgetheilt worden. Die Censur soll völlig aufgehoben werden, dagegen eine strenge Verantwortlichkeit der Schriftsteller eintreten. Die Strafen sollen bedeutend hoch arbitrirt werden, so daß es wohl Niemanden einfallen wird, aus Böswilligkeit die Ehre der Privaten oder der Behörden zu kränken. Gut wäre es, wenn mit der Erlassung dieses für das Gedeihen des Staates gewiß sehr wohlthätigen Gesetzes eine allgemeine Amnestie verbunden würde, da späterhin, wo die Freiheit des Schreibens eintritt, für geheime Verbindungen keine Entschuldigung mehr auffindbar ist. Da dies Gesetz einen besondern Abschnitt in der preuß. Geschichte bilden wird, so könnte darin auch der Tadel früherer Handlungen der Beamten untersagt werden. Lassen wir die Vergangenheit ruhen und widmen wir unsere Thätigkeit ausschlüßlich der Zukunft, die immer dunkler und unsicherer zu werden droht!

Portugal.

△ Lissabon, 10. April. (Schluß des gestern abgebro=

chenen Schreibens. Die Unentbehrlichkeit Oliveiras hat sich in den Cortesverhandlungen seit dem 21. recht deutlich herausgestellt; denn seit eben so lange haben alle Minister, vornehmlich aber dieser, einen sehr harten Stand gegenüber ihren Drängern gehabt. Gott gebe, daß dieser 21. März in der Geschichte der Portugiesen Epoche macht. In derselben wurde die neue Charte zuerst approbirt, dann die Adresse an die Königin berathen, welcher man in Sprache und Form eine sehr würdige Haltung gegeben hat, endlich die Commission zur Ueberbringung derselben gewählt. Weder J. C. de Campos, noch J. B. de Almeida Garete, noch P. Mitosi, denen doch die Redaktion des Entwurfs übertragen worden war, erhielten die nöthigen Stimmen, was allgemein aufgefallen ist. Ihre Majestät hat natürlich huldvollst geantwortet, und die neue Charte wird am 4. des kommenden Monats, durch den Geburtstag Donna Marias ohnehin ein Nationalfeiertag, von beiden Majestäten beschworen und dann alsbald promulgirt und durch allgemeine Beeidigung angenommen werden. Unendlich lebhaft waren die Debatten am 22. und 23. Beidemal handelte sichs von der öffentlichen Schuld, von der verzinslichen, von der liquiden und erst zu kapitalisirenden. Allgemeine Zahlen habe ich Ihnen schon früher angegeben, Näheres hat sich auch diesmal nicht herausgestellt. Oliveira zog es vor, und dieß wahrscheinlich um im Augenblick neuer Capitalaufnahme durch die alten nicht zu erschrecken, sich in einem ewigen Kreis um die auswärtigen Schulden herumzudrehen, die er obendrein viel zu niedrig auf etwa 13 Millionen Gulden angab. Auf die inländische Schuld, auf die aufgelaufenen Zinsen, endlich auf alle nur denkbare Rückstände, war der gewandte Finanzmann, trotz der direktesten Fragen, nicht zu bringen. Die letzteren seyen vielfach durch Ausstände gedeckt; die Zinsen hoffe er mit Zustimmung der Gläubiger auf mehre Jahre rückwärts und vorwärts kapitalisiren zu dürfen, was dem Schatz eine große Erleichterung gewähren werde; wegen der ersteren wünsche er eine Commission von den Cortes ernannt zu sehen, um mit dieser in gemeinsames Benehmen treten zu können; dieß und hunderlei Anderes ohne besondere Bedeutung erfuhr man, sonst nichts. Dafür mußte sich der hochmögende Herr aber aber auch zwei Tage lang Dinge sagen lassen, die anderwärts nicht vorzukommen pflegen. Wie hat dieser Mendizabal gewirthschaftet, den sich doch die Madrider gleich einem deus ex machina von hier verschrieben haben! Wie ist man bei den Klosteraufhebungen und bei dem Einziehen der Kirchengüter zu Werk gegangen! Welche ungeheueren Verschleuderungen haben unter dem Titel von Provisionen gelegentlich der gemachten Anlehen im In- und Auslande stattgefunden! Ich schweige über alle Einzelheiten, die zu interessant sind, als daß ich sie nicht gelegentlich zum Inhalt eines besondern Berichtes machen sollte. Ich eile zum Schluß dieses langen Briefes, in welchem ich nur noch einer Frage gedenken will, die ohnstreitig den Wendepunkt der jetzigen Zustände hier und durch ganz Portugal betrifft. In den letzten Cortessitzungen ist das Wort Amnestie wiederholt ausgesprochen worden, nie, ohne die größte, allgemeinste Sensation zu erregen. Wer sollte amnestirt werden? Voran stehen die Menterer der jüngsten Tage und alle mit denselben compromittirten innerhalb und außerhalb der Clubs. Die Cortes, im Ministerium dabei vertreten durch Sa da Bandeira, begehren die Amnestie für diese Alle, während der Hof und die Partei des Hofs, an deren Spitze Bomsim steht, França vor ein Kriegsgericht gestellt, Soares Caldeira verbannt, und noch ein Dutzend anderer streng bestraft wissen will. Siegt der Hof, ist eine neue Spaltung in den Cortes gewiß, siegen diese, so bleibt der Stoff zu neuer Unruhe im Volk und in den höheren Classen. Jedermann spricht von einer Nothwendigkeit, die Chamoros zu amnestiren, um welche natürlich die Pedroisten aller Farben geschaart sind. Aber als Preis solcher Nachgiebigkeit gegen den Hof verlangen die Gemäßigten im Pallast der Cortes die Ausdehnung eben dieser Amnestie auch auf die Miguelisten, welche die Waffen niederlegen. Dafür stimmen die, welche selbst Don Miguel wieder in gewisse Rechte eingesetzt wissen wollen, um festere Anhaltspunkte zu den anzuknüpfenden Unterhandlungen mit Rom zu gewinnen. Kann dieß geschehen, ohne auch an wenigstens theilweise Restitution der Kirche in ihre verlorene Stellung denken? Sie sehen wohl, daß die Grenzlinien zwischen einer Amnestie in solcher Ausdehnung und einer völligen Restauration nur schwer zu unterscheiden sind. Ich würde dieselbe loben und darob glücklich preisen, wäre abzusehen, wie erstlich ohne Geld alle diese Maßregeln ausgeführt werden sollen, und läge es selbst dann noch im Gebiet der Möglichkeit, so völlig dissentirende, sich einander durchaus abstoßende Theile zu einem hamonirenden Ganzen mitten in einem Staat zu vereinigen, der einem großen Krater über noch helllodernden Flammen gleicht. Doch klärt sich vielleicht demnächst Manches auf, weshalb diese vorläufigen Andeutungen genügen mögen.

Krakau.

Ein im „Journal des Debats" veröffentlichtes Schreiben aus Krakau vom 2. April sagt: „Der Senator Johann Mieroszewski ist durch die Residenten der drei Schutzmächte gezwungen worden, seine Entlassung zu nehmen. Als Ursache wird angeführt, daß derselbe während der letzten Sitzung der gesetzgebenden Versammlung dem Senate vorschlug, an den Kaiser von Rußland die Bitte zu stellen, Krakau dem Königreiche Polen einzuverleiben. Da dieser Antrag bei der Majorität seiner Collegen keinen Beifall fand und der Senator heftige Vorwürfe darüber erhielt, entschuldigte er sich mit dem Vorwande, daß er in Folge des Zuredens des russischen Residenten, Baron Ungern-Sternberg, so gehandelt habe. Dieser Diplomat, unwillig, daß man seinen Namen bei dieser Angelegenheit gemißbraucht, läugnete förmlich die Behauptung des Hrn. Mieroszewski, worauf das einstimmige Verlangen aller Residenten denselben vermochte, abzudanken. — Man sagt, daß, sobald die österreichischen Truppen das krakauer Gebiet geräumt haben werden, die drei Schutzmächte Frankreich und England einladen würden, Consuln nach Krakau zu schicken. Es ist dies nur Gerücht, aber was auch daran sey, so können wir mit Gewißheit versichern, daß die drei Mächte sich gegenwärtig nur in Folge der wiederholten Reclamationen des französischen Cabinets zu Gunsten des Freistaates so wohlwollend gegen denselben zeigen."

Rußland.

Petersburg, 28. März. Der Minister des öffentlichen Unterrichtes hat an den Kaiser einen Bericht über die Reise des Astronomen Fedorow nach Sibirien abgestattet, aus dem wir Folgendes mittheilen. Um die in der bisherigen Geographie Sibiriens vorhandene Lücke auszufüllen, hatte der Kaiser den im Jahre 1831 entworfenen Plan einer astronomischen Reise bestätigt, dessen Ausführung dem ehemaligen Adjunct bei der Dorpater Sternwarte, Fedorow, übertragen wurde. Da ganz Sibirien für einen Einzelnen zu bereisen unmöglich ist, so sollte sich Fedorow's Reise auf den südwestlichen Theil des Landes beschränken, wo schon eine bedeutende Anzahl ausführlicher Untersuchungen angestellt worden und dessen genaue Kenntniß besonders in administrativer Hinsicht wichtig ist. Es wurden 14 Hauptpunkte bestimmt, die der Ausdehnung nach dem

Ural bis zum Jenisei, oder zwischen Orenburg und Krasnojarsk, als auf einem Flächenraume von 38 Längengraden und zwischen 30—60 Grad der Breite liegen. Die genaue Längenbestimmung der 14 Hauptpunkte wurde durch astronomische Beobachtungen ermittelt, und die der 36 Nebenpunkte mittels des Chronometers mit den ersten in Verbindung gesetzt. Im Anfange des Jahres 1832 schritt Fedorow in Dorpat zu den vorläufigen Beobachtungen, und ebendaselbst beendigte er seine Arbeiten am Schlusse des Jahres 1837. Seine Reise dauerte also ungefähr 5 Jahr, und in der Zeit durchreiste er einen Raum, der beinahe dem Umfange der Erdkugel gleichkommt. Anstatt der 50 ihm angewiesenen Punkte bestimmte er deren 79 auf einem viel ausgedehnteren Raum, als ihm vorgeschrieben war, nämlich auf einer Ausdehnung von 50 Längengraden zwischen Orenburg und Jakutsk und 20 Breitengraden zwischen 46—66 Grad, von der Grenze China's an bis zur Nähe des Eismeers. Die Lage von 27 Punkten am Ural, in der Nähe des Gebirges Saratau bei Kusnezk und Targabatai nicht weit von der chinesischen Grenze ist trigonometrisch bestimmt, und ebenso ist die relative Höhe vieler bemerkenswerther Punkte gefunden worden. Zugleich dienten die während der ganzen Zeit der Reise angestellten barometrischen Beobachtungen dazu, ein annäherndes Profil von diesem Theile Sibiriens zu geben. Im Auftrage der Akademie stellte Fedorow an 12 wichtigen Punkten Beobachtungen über Declination und Inclination der Magnetnadel und über die Intensität der magnetischen Kraft an. Der unermüdliche Reisende überschritt zweimal die chinesische Grenze, das erstemal, um die Stelle zu bestimmen, wo sich die Irtysch aus dem See Nor-Saisan ergießt, und das zweitemal zur Bestimmung der Mündung des Flusses Lepsa, der in den großen See Balkasch fällt. Dieser See, den bis jetzt noch kein europäischer Reisender besucht hat, nimmt, wie es scheint, nach seiner Größe die vierte Stelle in Asien ein, und steht nur dem kaspischen Meere, dem Aral- und Baikal-See an Größe nach. Fedorow überzeugte sich, daß dieser See, wie das kaspische Meer und der Aralsee, salziges Wasser habe. Was seine Lage auf den Landkarten betrifft, so ist dieselbe beinahe um 2 Grad Breite oder um 200 Werst von der wirklichen Lage verschieden; der Fluß Lepsa fließt ebenfalls nicht von Norden nach Süden, wie auf den Karten angegeben ist, sondern von Süd-Ost nach Nord-West, und nahe bei seiner Mündung von Süden nach Norden, eine Richtung, die der auf den Karten bezeichneten geradezu entgegengesetzt ist. Auch in Bezug auf das russische Reich sind ähnliche Verbesserungen auf den Karten gemacht worden. Fedorow reiste längs dem Jenisei bis nach Turuchansk unter dem 66. Breitengrad. Eine vorläufige chronometrische Berechnung zeigte hier beinahe 4 Grad betragende Fehler in den Längengraden, so daß zwischen den Städten Jeniseisk und Turuchansk, die 800 Werst voneinander entfernt sind, der Lauf jenes Flusses um 200 Werst westlicher als in den Karten gesetzt werden muß. Im Laufe von 5 Jahren hat Fedorow, mit Ausnahme von vielleicht zehn Malen, die Durchgänge des Mondes durch den Meridian, und auf diese Weise 337 Mondsdurchgänge beobachtet. Der größte Theil dieser Beobachtungen wurde bei einer Kälte von 20—32° R. angestellt. Die 337 Mondsdurchgänge, in Verbindung mit 45 Sternbedeckungen und einer Sonnenfinsterniß, dienten zur Grundlage für die Bestimmung der Längengrade Sibiriens. Die vollständige Herausgabe von Fedorow's Reise wird von der Beendigung der Berechnung aller astronomischen Beobachtungen abhängen. Was diese letzteren betrifft, so müssen die correspondirenden Beobachtungen, die auf bestimmten Sternwarten angestellt worden sind, zuerst gesammelt werden, eine Arbeit, die Professor Struve übernommen hat. (Bulletin scientifique de l'Academie des Scienc.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. April. Am 30. März wurde bei der hohen Pforte ein neues Chattischerif verlesen, durch welches der Minister des Innern, Akif Pascha, seines Amtes enthoben, und der bisherige Großwesir, Rauf Pascha, an seine Stelle mit der Würde eines Basch-Wekil oder Premierministers ernannt wird. Die Stelle eines Großwesirs, die erste und wichtigste im osmanischen Reiche, ist somit abgeschafft, und mit derselben das Arz odassi (oberster Gerichtshof unter dem Vorsitze des Großwesirs), in Folge dessen die streitenden Parteien statt wie sonst bei der Pforte, in Scheich-ol-Islam-Kapussi, dem Pallaste des obersten Mufti, sich einzufinden haben werden. — Der neu errichtete Staatsrath wird dem Vernehmen nach aus zwei Abtheilungen bestehen, wovon die eine (Medschlissi ah kiame adlie) unter dem Präsidium des ehemaligen Seriaskers Chosrew Pascha ihre Sitzungen in Gül bagdschessi bei Top kapu halten, die andere hingegen unter dem Vorsitze Daud Pascha's sich im Pallaste der hohen Pforte versammeln soll. — Der in der literarischen Welt bekannte Melek Pascha zade Abd-ül-Kadri-Bey ist in der Würde eines Kadiaskers von Rumelien durch den ehemaligen Präsidenten der Conferenzen, Halil Pascha-zade Arif Bey, ersetzt worden, der schon zum vierten Male dieses Amt versieht. — Am 2. d. M. hat ein Theil der türkischen Flotte, wie gewöhnlich bei Annäherung der schönen Jahreszeit, ihren Ankerplatz vor Beschiktasch eingenommen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend. (Oesterr. Beob.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Allgemeiner Anzeiger des Literarisch - artistischen Instituts zu Bamberg.

No. 4.

Neue Kirchenmusikalien,

welche im literar. artist. Institut in Bamberg angekommen und zu haben sind:

Ohnewald, J., Gesänge bei den vier Evangelien am heil. Frohnleichnamsfest für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Clarinetten, 2 Hörner, Orgel oder Violon. Augsburg. geh. 1 fl. 24 kr.

dto. — Prozessionsgesang am hl. Frohnleichnamsfeste für 4 Singstimmen, mit Begleitung von 2 Clarinetten und 2 oder 4 Hörner. Augsburg. 27 kr.

dto. — Hochzeitlied für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Clarinetten, 2 Hörner und Orgel oder Violon. Augsburg. 36 kr.

dto. — 2 Gesänge fur die Bittwoche oder bei Betstunden mit 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Clar., 2 Hörner oder Violon. Augsburg. 54 kr.

Müller. Donat., lateinische Messe in G dur für Sopran, Alt, Tenor und Baß obligat; ausgesetzte Orgel und Contrabaß nicht obligat. op. 96. Augsb. 1 fl. 18 kr.

Gänsbacher, J. Messe in F. für Sopran, Alt, Tenor, Baß, 2 Violinen, Violoncell, Contrabaß und Orgel; mit willkührlicher Begleitung von 2 Oboen oder Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten und Paucken. op. 45. Augsburg. 4 fl.

Bauer, A., deutsche Messe in B., für 3 oder 4 Singstimmen, 2 Violinen, 1 Flöte, 2 Clar., 2 Hörner und Orgel oder Violon. op. 22. Augsburg. 3 fl.

Müller, Donat., lateinische Messe in C., für kleinere Kirchenchöre, zu Discant, Alt, Tenor (ad libitum) und Paß, 2 Violinen, 1 Flöte, 1 Clarinett, 2 Hörner, Paucken, Orgel oder Violon op. 80. Augsburg. 2 fl. 42 kr.

dto. —, die Glocke der Andacht. Deutsche Messe in C dur, für Orgel, eine Discant, Alt und Baß-Stimme, nebst 2 Violinen obligat; eine Flöte, 1 Clarinett, 2 Hörner, Paucken und Contrabaß nicht obligat op. 73. Augsb. 2 fl. 30 kr.

dto. — Veni Creator Spiritus in C dur, mit 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola und Orgel obligat; 2 Clarinetten, 2 Trompeten, und Paucken nebst Posaune ad libitum. op. 92. Augsburg. 1 fl. 36 kr.

dto. — Requiem in F. für kleine Kirchenchöre zu Sopran, Alt, Baß, 2 Violinen und Orgel oder Violon obligat, 2 Hörner adlibitum. op. 98. Augsburg. 1 fl. 54 kr.

dto. — lateinische Messe in C dur für kleine Kirchenchöre zu Orgel, eine Discant, Alt und Baß-Stimme, nebst 2 Violinen obligat, 1 Flöte, 1 Clarinet, 2 Horne, Paucken und Contrabaß nicht obligat. op. 73. Augsburg. 2 fl. 30 kr.

dto. — Vesperae breves pro Choris ruralibus a Canto, Alto, Basso, 2 Violinis et Organo vel Violone obligatis, Tenore, Flauto, Clarinetto, 2 Cornibus, vel Clarinis et Tympanis adlibitum. Nr. 1 in D. Augsburg. 1 fl. 21 kr.

dto. Pastoral-Messe in C dur für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Horne, 2 Trompeten, Paucken, Posaune, Orgel und Contrabaß. op. 94. Augsb. 4 fl. 12 kr.

Eſt, L. B., Ausweichungen in alle harte und weiche Tonarten; für angehende Clavier- oder Orgel-Spieler. Augsb. 1 fl.

Witzka. C. B., Vesperæ Solennes in D. de Confessore a Soprano. Alto, Tenore, Basso, 2 Violinis, Viola, Violone et Organo, 2 Flautis vel Obois vel Clarinettis, et 2 Cornibus, 2 Clarinis et Tympan. ad libitum. op. 20. Augsb. 3 fl. 30 kr.

Bauer, A., II. Tantum Ergo à 4 Vocibus, 2 Violinis, Viola, 2 Clarinettis, 2 Cornibus, 2 Clarinis, Tympanis Organo et Violone. op. 24. Augsburg. à 1 fl. 24 kr.

dto. 4 Land-Messen. No. 1. in G. für Sopran, Alt, Baß, 2 Violinen, 1 Flöte, 2 Clar., 2 Hörner, Orgel od. Violon. Augsb. 2 fl. 18 kr.

dto. 4 Land-Messen No. 2. in F. für Sopran, Alt, Baß, 2 Violinen, 1 Flöte, 2 Clar. 2 Hörner und Orgel oder Violon. Augsburg. 3 fl. 36 kr.

Neue Schriften.

Wenderoth, G. W. F. Dr., Bemerkungen über wichtige einheimische Arzneipflanzen, nebst Vorschlägen in Betreff derselben. 8. Kassel. geh. 18 kr.

Ziehnert, J. G., Bildergallerie zur allgemeinen Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit, für alle Stände, in einhundert Abbildungen der wichtigsten, historischen Begebenheiten, mit erläuterndem Texte. gr. 8. Meißen. geh. a Heft schwarz 12. kr., colorirt 27 kr.

Lessing's, Gotthold, Ephraim, sämmtliche Schriften. 12 Bde. Mit Lessings Portrait in Stahlstich. gr. 8. Berlin. geheftet 21 fl. 36 kr.

Guerike, H. E. F. theol. Dr., Handbuch der Kirchengeschichte. 3. Aufl. 4. Hefte. gr. 8. Halle. 2 fl. 42 kr.

Theuß, Th., Handbuch des gesammten Gartenbaues, nach monatlichen Verrichtungen. Eine vollständige Anweisung zur Erziehung und Behandlung aller Küchengewächse, Obstbäume, des Weinstocks, Hopfens und aller Blumen und Zierpflanzen. 2te Aufl. Neu bearb. und herausgegeben von J. E. von Reider. gr. 8. Halle. geh. 54 kr.

Beschreibung, kurze und unpartheiische, der Bischofsangelegenheiten in Cöln, nebst Porträt des Erzbischofs C. A. von Droste-Vischering. Von einem Sachsen aus gemischter Ehe. 4. Leipzig. geh. 36 kr.

Bromme, Fr., Wohlfeile Handbibliothek für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika und Freunde der Kunde fremder Welttheile. 6 Bände mit 3 Karten. gr. 8. Baltimore. geb. in Futteral. 5 fl. 24 kr.

Küst, W. A. Dr., die Papierfabrikation und die technischen Anwendungen des Papiers. Mit 6 Tafeln. gr. 8. Berlin. 3 fl.

Masson, M., und A. Luchet, die Auferstehung vom Tode. Nach dem Französischen von L. Kruse. (Roman.) 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

welche Belege zu den verstümmelten römischen Veröffentlichungen geben wird und durch welche sich die Ansichten bedeutend modifiziren werden. Aus Allem aber geht hervor, daß der Staat fest entschlossen ist, nicht nachzugeben, sondern seine höchsten Rechte in jeder Weise vollständig bewahren wird. Die Unterhandlungen mit Rom sind bei der Abreise des Geheimerath Bunsen keineswegs ganz unterbrochen und man hat die Hoffnung nicht aufgegeben, zu einer Vermittelung zu gelangen, die von Seiten des Staates gewiß eifrig gewünscht wird, sobald er dabei Ehre und Recht bewahren kann. Wie man hört, sind die Unterhandlungen dem Generaladjutanten des Prinzen Heinrich k. H. in Rom, Herrn von Lepel übergeben worden und vielleicht gelingt es dem Einflusse des allgemein verehrten Prinzen selbst, den römischen Hof für eine Versöhnung geneigt zu machen, die allein größeren Verwirrungen und einer förmlichen Spaltung ein Ziel zu setzen, deren Beendigung mit jedem Schritte schwieriger erscheint. — Die hannöverschen Angelegenheiten haben ein neues Interesse durch die Berufung einzelner Stände an den Bundestag und Vertagung der Kammern gewonnen. Mehrere hier anwesende wohl unterrichtete und bekannte Bürger Hannovers behaupten, daß die zweite Kammer sich nicht wieder vereinen werde, da die Majorität von dem Gefühle durchdrungen sey, nichts für das Gemeinwohl thun zu können, eine abermalige Wahlausschreibung aber bei der Stimmung der Wähler gewiß Männer treffen würde, welche dem Königl. Willen völlig entgegen sind. Unter diesen Umständen und bei der Mißstimmung, welche selbst in der ersten Kammer eine bedeutende Opposition hervorgerufen hat, da ferner auch das Budget nicht nach dem Willen des Königs votirt wurde, hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß dennoch die Sache der Verfassung von 1833 triumphiren könne. Der König selbst soll ungehalten gegen seine Rathgeber seyn, welche ihm die Umwandlung der Staatsform als eine Sache vorstellten, welche wenig oder keinen Widerstand hervorrufen werde. Sollten sich die Vermuthungen verwirklichen und jetzt, wo es noch Zeit ist, sich die glückliche Einigkeit zwischen Volk und Fürst durch eine weise und edle Nachgiebigkeit herstellen lassen, so würde dies zugleich der schönste Triumph des Rechtes und der Tüchtigkeit eines deutschen Volkes seyn, dessen passiver Widerstand ohne von den Pfaden der Pflicht zu weichen, seine Anerkennung durch Ueberzeugung erzwingt. — Die Staatszeitung ist nun unter Leitung ihres neuen Redakteurs erschienen, man behauptet jedoch, daß Herr Rheinwald derselben nur kurze Zeit vorstehen wird, bis sich ihm eine neue Stellung im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten öffnet. Der Geheimerath Philippsborn ist nicht ausgeschieden, sondern verwaltet die oberste Beaufsichtigung im Auftrage des Ministeriums des Auswärtigen auch ferner. — Daß die einzige katholische Kirche Berlins nicht für die Zahl der hiesigen Katholiken ausreicht, bewies sich erst vor Kurzem an den Osterfeiertagen, wo sehr viele darin keinen Platz fanden, was sich besonders aus dem Umstande erklärt, daß das Militair mehrere Tausend allein zählt. Wie man hört, wird der Bau einer zweiten Kirche im Laufe dieses Jahres noch beginnen. — Aus ziemlich sicherer Quelle erfährt man so eben, daß das Domkapitel in Köln, den Verweser Dr. Hüsgen an der Spitze, auf Befehl des Papstes seine Funktionen niedergelegt habe. Der Polizei soll es gelungen seyn, einen belgischen Jesuiten, Italiener von Geburt, und thätigen Agenten der Congregation, in Köln festzunehmen. Seine Papiere führten zu der Verhaftung eines Landgeistlichen, bei welchem man Briefe vom Papst und den belgischen Oberen nicht allein, sondern auch von vielen bedeutenden Privatpersonen, ja selbst solchen gefunden haben soll, welche die belgische Regierung aufs stärkste compromittiren. Das Befremden über das unerklärliche gänzliche Schweigen der Regierung bei den für jeden Preußen so bedeutungsvollen Vorgängen in Posen und Köln, ist allgemein.

Nach einem Schreiben aus **Danzig** v. 12. April in der „Leipz. Allg. Ztg." soll in das Großherzogthum Posen, wo man Unruhen befürchtete, eine pommersche Brigade, ein Brandenburgisches Infanterieregiment und ein Husarenregiment einrücken. Auch von der andern Seite der Gränze, von Wloclawek an bis nach Kalisch, sind plötzlich von den Russen bedeutende Streitkräfte versammelt worden, um im Falle der Noth gleich bei der Hand zu seyn. — In Graudenz haben sich vielfache Erbitterungen gegen die Juden geäußert, so daß diese sich genöthigt sahen, den General v. Natzmer in Königsberg um Cavalerie zu ihrer Beschützung anzugehen, weil sie Plünderung fürchten.

Ein Bericht aus **Posen** vom 17. d. ebenfalls in der „Leipz. Allg. Ztg." erklärt das, was über die Suspension des dortigen Erzbischofs in den Zeitungen gemeldet worden, für unwahr. Derselbe habe vielmehr während der Osterfeiertage die Funktionen seines Amtes öffentlich ausgeübt. Der Weihbischof von **Gnesen** dagegen habe sich in der ganzen Sache noch nicht ausgesprochen. Seit dem 1. April wird den Mitgliedern des aufgelösten Consistoriums in Gnesen der Gehalt nicht mehr ausbezahlt.

Der Allg. Ztg. zufolge ist der Tag der Ankunft der Kaiserin von Rußland in Berlin auf den 19. Mai festgesetzt.

Minden, 12. April. In mehreren öffentlichen Blättern wird aus Minden unterm 31. März d. J. geschrieben. „Der Erzbischof von Köln habe die viel besprochenen 200 Rthlr. nicht dem Bürgermeister von Minden zur Vertheilung an die Armen, sondern seiner Hauswirthin gegeben, und dieß sey das Wahre an der Sache. Einsender dieses, der Ehemann obiger Hauswirthin, erklärt hierdurch jenen Artikel für eine aus der Luft gegriffene Unwahrheit, indem der Herr Erzbischof weder der Hauswirthin, noch einem andern Hausgenossen 200 Rthlr., noch eine größere oder geringe Summe zur Vertheilung an die Armen oder zu andern Zwecken, noch überhaupt gegeben hat. Das Wahre an der Sache ist, daß der Verfasser ein Lügner oder ein Belogener ist." (Köln. Z.)

Oesterreich. — **Wien**, 19. April. In Folge einer Sammlung, welche zu Gunsten der durch Wasser verunglückten Bewohner Ungarns, im Lande selbst eingeleitet wird, hat Se. Hoh. der Herzog zu **Modena**, **Franz**, als Herrschaftsbesitzer von Sárvár und Pernau im Eisenburger-Comitate, zu obigem Ende zweitausend Gulden C. M. bestimmt; die zu demselben wohlthätigen Zwecke in der Stadt **Prag** veranstaltete Sammlung beträgt 20,000 fl. C. M., wozu der dortige Handelsstand 8181 fl. 28 kr. C. M. geliefert hat.

(Oesterr. Beob.)

An die Stelle des verstorbenen Badearztes zu Gastein, des Medicinalrathes Dr. **Storch** ist nun der dortige Physikus Dr. J. **Kiene**, zum Badearzt daselbst ernannt worden.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 21. April. Man weiß hier noch nichts Bestimmtes darüber, bis wann die Unterhandlungen am deutschen Bunde wegen der Luxemburgischen Angelegenheit eröffnet werden dürften, so wie es überhaupt noch sehr schwierig seyn möchte, den Abschluß eines Definitiv-Traktats zwischen Holland und Belgien als nahe bevorstehend zu bezeichnen. Ueber allen Zweifel erhoben ist es allerdings, daß der König der Niederlande wirklich ein Abfinden mit Belgien will; aber in Bezug auf Belgien selbst nur durch **strikte** Ausführung der 24. Artikel, in Bezug

aber auf Luxemburg, durch Geltendmachung gewisser Bedingungen wegen des an Deutschland abzutretenden Gebietstheiles in dem Limburgischen. Nun aber ist es auch keinem Zweifel unterworfen, daß Belgien nicht mehr die 24 Artikel pure anerkennen will, die unter der faktischen Regierung Belgiens stehenden Gemeinden nicht unter die holländische Herrschaft zurückkehren wollen und endlich die Bundesversammlung auch nicht gerade die Gebietstheile im Limburgischen annehmen kann, die ihr der König Wilhelm zudiktiren will. Das Unterhandeln wird diesmal eben nicht viel leichter werden, als es früher gewesen, und das Provisorium in den Niederlanden sieht sein Ende gewiß noch nicht mit schleunigen Schritten herannahen. Bemerkenswerth bleibt es aber, daß das halboffizielle „Journal de la Haye", welches seither eifrigst dem Statusquo das Wort gesprochen, nun ganz umgesattelt hat, und nicht nur die auf eine Abfindung mit Belgien sich beziehenden Aktenstücke, welche die holländischen Blätter bringen, aufnimmt, sondern auch deren räsonnirende Artikel, zu Gunsten die Annahme der 24 Artikel übersetzt. Die dynastische Presse in Holland und die orangistische in Belgien ist somit ganz verlassen, das Oberhaupt ist ihr abtrünnig geworden, und sie muß nun auf eigne Faust ins Blaue hineinkämpfen. — Man sagt übrigens, daß der in der verflossenen Woche nach dem Haag abgereiste kgl. niederl. Legationsrath von Scharff demnächst hierher zurückkehren, und wahrscheinlich Depeschen der niederl. Regierung zur Uebergabe an den Bundestag überbringen werde. Denn man glaubt nicht, daß Herr von Scharff wegen der mit Preußen wieder aufzunehmenden Handelsunterhandlungen allein nach Holland berufen worden sey, wie denn auch die holl. Blätter die Mittheilung deutscher, nach welcher jene Unterhandlungen vorerst keinen Fortgang nehmen werden, wiedergeben. — Mit dem Bau der Taunuseisenbahn will's immer noch nicht gehen. Hr. Denis ist aber nicht Schuld daran; es liegen ihm Hindernisse vor, die er nicht beseitigen kann, was ärgerlich genug ist. Die günstige Zeit verstreicht unterdessen, und das Publikum verliert immer mehr das Vertrauen auf diese, sich zum Stichblatt des Witzes im Ausland machende Unternehmung. Die Taunuseisenbahnaktien haben übrigens etwas angezogen und stehen nun 144 0/0. Es geht ihnen eben selbst wie der Bahn, sie wollen nicht recht vom Flecke. — In dem Palais des Hrn. v. Schöler wird heute Abend zum erstenmale die Aubersche Oper „der schwarze Domino" aufgeführt, in welcher die Gräfin Rossi die Hauptrolle singt. Baron v. Schöler hat zahlreiche Einladungen an die höhere Gesellschaft ergehen lassen. — Sophia Löwe, welche in jeder Rolle mehr Enthusiasmus erregt, verläßt uns nun bald, und überläßt Madame Schodel, die nach ihr gastirt, eine schwierige Stellung. Endlich hat doch unsere Theateroberdirektion erklärt, daß der jüdische Handelsmann N. N. Beifuß, der seinen Handel verlassen, hier eine Theaterzeitung herausgibt, von ihr in Theatergeschäften nicht gebraucht werde, obgleich es allgemein bekannt ist, daß Beifuß lange Zeit den Adjutanten der jetzigen Theateroberdirektion machte.

Großbritannien.

* London, 18. April. Der Chronikle warnt in den heftigsten Ausdrücken englische Kapitalisten, sich in dem projektirten holländischen Anleihen von nahe einer Million Pfund Sterling nicht zu betheiligen. Holland habe endlich die Maske abgeworfen und gezeigt, daß es ihm mit Beilegung der Differenz mit Belgien nicht Ernst sey. Deßhalb bedürfe es einer neuen Anleihe. Es wäre aber die größte Thorheit, einem verarmten und verschuldeten Volke neue Vorschüsse zu machen. Der Morning-Chronikle erinnert daran, daß Holland bereits eine Schuldenlast von 136,000,000 Pfd. Sterl. habe, seine Bevölkerung zähle 2,000,000, seine Armee über 120,000 M., welche natürlich dem Lande sehr zur Last fallen müsse; zudem besitze Holland weder Minen, noch Mineralien, nach andere Naturprodukte, welche den Reichthum einer Nation ausmachen. — In Bezug auf die letztern Verhandlungen der Konferenzen äußert die Post: Einige Zeitungen des Continents haben jüngst behauptet, der Fürst Esterhazy, der Repräsentant Oesterreichs bei der Konferenz, habe sich besonders für die Verhandlungen interessirt, welche in Folge der Eröffuung des Königs von Holland gepflogen wurden. Dieß ist ganz ungegründet. Die Präliminarien zu einem Vorschlag über die Beilegung der holländisch-belgischen Differenz wurden von Lord Palmerston vorgelegt, welcher sie im Verein mit dem französischen Repräsentanten verabfaßt hatte Dieser Entwurf wurde von den Repräsentanten der drei nordischen Mächte durchgesehen u. in sehr wesentlichen Punkten abgeändert. Kann überhaupt gesagt werden, daß Einer derselben thätigen Antheil an der Sache nahm, so war es nicht der Gesandte Oesterreichs, sondern der Preußens, welcher auch diesmal, wie früher die Feder führte, und das Geschäft der Redaktion übernahm. — Durch die Bemühungen des Herrn Waghorn ist es bereits gelungen daß diesen Morgen Nachrichten aus Calcutta vom 18. Febr., aus Bambay vom 2. März hier einliefen. — Man glaubt, daß Oberst Campbell aus Aegypten zurückberufen werde und Dr. Bowring, der gegenwärtig dort reist, an seine Stelle treten solle. Bei der sehr ungünstigen Lage, in welcher sich Mehemed Aly gegenwärtig befindet, ist es nothwendig, daß ein erfahrner Mann die englischen Interessen in Aegypten vertritt. Es ist übrigens zweifelhaft, ob Dr. Bowring die Stelle eines englischen Konsuls in Alexandrien annehmen werde. — Graf Pozzo di Borgo ist bettlägerig und zwar aus sehr eigenthümlicher Veranlassung. Bei einem Besuche im Hause des Lord Holland, warf aus Ungeschicklichkeit ein Bedienter des Letzteren einen Stuhl auf den Fuß des Herrn Grafen, der an dieser Stelle in Folge eines langjährigen Podagras sehr empfindlich seyn soll. — Man spricht von Etablirung einer neuen Bank unter dem Namen Handelsbank. Die Aktien würden zu 1000 Pf. St. ausgegeben. — Die Eisenbahn von London nach Burmingham kostete bereits 6,000,000 Pfund Sterling. — Lord Durham geht nächsten Samstag ab. — Nachrichten aus Newyork schildern wieder den Aufstand in Canada als ganz unterdrückt; ein Gerücht will wissen, daß Papineau mit Lord Colborne wegen seiner Rückkehr nach Canada und gänzlicher Amnestirung in Unterhandlung stehe. — Die früher von französischen Blättern gemeldeten Nachrichten über eine komplete Niederlage der Russen in Circassien bringen nun auch die hiesigen Blätter. — Im Senate der V. St. ward der Vorschlag des Hrn. Rives über die Abänderung der Sub-Treasury-Bill berathen; 30 Stimmen waren dagegen, 22 St. dafür. Es handelte sich darum, 25 Banken auf Staatsregie unter der Leitung von fiskalischen Beamten zu etabliren. Vier Senatoren, welche gegen den Vorschlag des Hrn. Rives stimmten, werden auch gegen die ganze Bill stimmen; so theilt sich dann der Senat in 26 gegen 26. Man glaubt jedoch, daß ein Verwandter des Präsidenten bei der Abstimmung über die ganze Bill nicht erscheinen und so der Letztere nicht gezwungen seyn wird, den Ausschlag mit seiner Stimme zu geben. Die Bill wird so mit Einer Stimme verworfen.

Londoner Börse vom 18. April. Consols 93 [illegible], akt. Rente —, mit Coup. 20 [illegible], Diff. 7 [illegible], Pass. 4 [illegible], portug. 31 [illegible] 32, 3% 21 [illegible].

Frankreich.

△ Paris, 20. April. Lord Brougham verließ gestern Paris, um sich auf sein Gut im mittäglichen Frankreich, Cannes, zu begeben. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach Herr Laffitte für die Rentenconversion. Er begann seinen Vortrag mit der Behauptung, daß die Rentenconversion nirgends mehr als in Paris gewünscht werde. Diese Worte brachten im Centrum große Aufregung hervor. Hr. v. Jussieu unterbrach Hrn. Laffitte lärmend. Es giebt eine allgemeine Unordnung; der Präsident muß sich sogar ins Mittel legen. Laffitte entwickelte darauf seinen Vorschlag, sprach aber so leise, daß er nicht verstanden werden konnte. — Die außerordentliche Sendung des Marschall Soult nach London wird gegen Eine Million Franken kosten. Sein Sohn begleitet ihn als Botschaftssekretär. — Der Messager verspricht unter seiner neuen Redaktion ein gutes, entschiedenes Blatt werden zu wollen, als „ein Journal konstitutioneller Prinzipien.“ Er will festhalten an der Charte von 1830 und am Julithron, aber jeden Mißbrauch der öffentlichen Gewalt tadeln; dabei der materiellen und moralischen Interessen Frankreichs sich kräftigst annehmen. Es ist wohl denkbar, daß der Messager besser redigirt werden kann, als er bisher redigirt wurde. Er war nur zu häufig ein Klatschblatt und hatte seine intimsten Mittheilungen von Domestiken.

Pariser Börse vom 19. April. 5proz. 109 Fr. 25 Ct. — 3proz. 81 Fr. 15 Ct. — Neap. 100 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 20 ¼. — Pass. 4 ½ — 3proz. Portug. 21 ½. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1040. — Versailles, recht. Uf. 830 Fr. — Ct. — Linkes Uf. 690 Fr. — Ct.

Spanien.

⊙ Madrid, 20. April. Wir sind fast ohne alle Nachrichten über den Stand der Dinge auf den verschiedenen Schauplätzen des Kriegs; die Nachrichten, die das Ministerium veröffentlicht, sind so unbedeutend, daß sie kaum der Erwähnung werth sind; über die Bewegungen Iriartes, welcher gegen den Grafen Negri gezogen ist, haben wir bisher weiter nichts erfahren, als daß er in Segovia eingerückt sey, nachdem es der Carlistenchef geräumt. Heute heißt es freilich, Negri sey in Altcastilien von Carondelet angegriffen und geschlagen worden, allein dieses ist nur ein Gerücht, wie deren täglich so viele verbreitet werden. Schon seit einigen Tagen spricht man allgemein davon, der Graf Luchana habe seine Entlassung gegeben, weil das Ministerium sich nicht geneigt zeige, gewissen Anforderungen und Reklamationen von ihm Gehör zu geben, und andrerseits seinen großen Verdiensten nicht die gehörige Anerkennung zu Theil werde. Ich meines Theils glaube nichts an diese Neuigkeit und sollte auch etwas daran seyn, so ist es gewiß Espartero nicht ernst mit seinem Verlangen, denn er besitzt zu viel Eitelkeit und der Titel „Oberbefehlshaber der spanischen Armee“ ist ihm zu sehr ins Herz gewachsen, als daß er ihn so leicht fahren ließe. Sie werden sich erinnern, daß es ohnehin nicht das erstemal ist, daß man ihn den Feldherrenstab niederlegen läßt. — Endlich hat der Infant Don Franzisko de Paula, nach langer Weigerung der Regierung, die Erlaubniß erhalten, sich nach Frankreich begeben zu dürfen, um dort ein Bad zu gebrauchen. Doch ist ihm seine Reiseroute durch Spanien genau vorgezeichnet, und es heißt ausdrücklich darin, daß er Saragossa nicht berühren darf. — Die Regierung hat 500 Mann in den Escurial und 500 nach la Granja geschickt, um sie gegen einen allenfallsigen Handstreich der Karlisten zu decken.

Portugal.

* Lissabon, 10. April. Folgendes Dekret der Königin ist so eben erschienen: „Von dem Amnestie-Dekret sind ausgenommen alle Personen, die der Revolte oder des Versuchs zur Revolte zu Gunsten Don Miguels oder seiner Partheigänger beschuldigt sind. Der Milde der Königin bleibt die Entscheidung über jene anheimgestellt, die sich gegenwärtig im Gefängnisse oder in gerichtlicher Untersuchung befinden, und die im Stande seyn werden, hinreichende Bürgschaften für ihr Benehmen in Zukunft zu biethen. Später kann ihnen vollständige Amnestie bewilligt werden, aber nur erst dann, wenn kein einziger miguelistischer Guerilla mehr sich auf irgend einem Punkte des Königreichs befindet.“ Letzterer Vorbehalt rückt, wie Sie sehen, den Zeitpunkt, wo auch die Miguelisten Gnade hoffen können, in eine weite Ferne hinaus, da sich durchaus nicht absehen läßt, daß, nicht gerechnet die einzelnen Trupps solcher, die den Namen Don Miguels als Devise auf dem Schilde führend, blos für den eigenen Seckel überall plündern und rauben, ohne gerade sich sehr um das politische Glaubekenntniß ihrer Opfer zu kümmern, die zahlreichen Banden Remechidos, der allerdings als wirklicher Partheigänger Don Miguels mehr Bedeutung hat und auch durch seine kühnen Streifereien und bald da bald dort ausgeführten Handstreiche die ganze Aufmerksamkeit der Generale der Königin in Anspruch nimmt, so bald Lust bekommen werden, das jetzt einmal gewohnte Handwerk aufzugeben. Doch ist man überzeugt, daß man im Palaste Necessidades durchaus nicht abgeneigt wäre, auch einigen gemäßigten Miguelisten höheren Ranges die Wohlthat der Amnestie zuzuwenden und sie für das Interesse der Königin durch einige Conzessionen zu gewinnen, zu welchem Zwecke fortwährend in Geheim die Unterhandlungen aufs Thätigste betrieben werden sollen. — Man ist allgemein überzeugt, daß die gegenwärtig im Auslande sich befindenden Anhänger der Charte Don Pedros, für welche man am Hofe fortwährend geheime Sympathien nährt, insbesondere die Häupter dieser Parthei, die Herzoge von Palmella und Terceira (ersteren bezeichnet man sogar bereits mit Bestimmtheit als den ausserordentlichen Abgesandten Portugals zur Krönung der Königin Viktoria), und der Marquis Saldanha demnächst zurückkehren werden. Vicomte Canero, gegenwärtig zu Paris, und der Baron Moncorvo zu London sollen die beiden Gesandtschaftsposten an den dortigen Höfen erhalten.

Afrika.

Tunis, 15. März. Der Handel liegt auf unserm Platz in allen Zweigen darnieder. An allen Artikeln haben wir Ueberfluß und unsere Magazine sind alle mit Baumwollenmanufakturen, Kolonialwaaren, Tücher, Holzwaaren und mehreren andern Waaren, die uns von Genua, Livorno, Marseille, Malta und Gibraltar in großer Menge zugeführt werden, überhäuft. Die Einnahme von Constantine hat dem Handel von Tunis einen bedeutenden Schaden zugefügt, da die Einwohner jener Gegenden, die sich früher bei uns versahen, sich nun nach Bona wenden. Die Kurse sinken bedeutend, und die daraus entstandenen Verluste müssen groß seyn. (Oesterr. Loyd.)

Frankfurter Kurs am 22. April. Oesterr. 5 pCt. Met. Br —, G. 106 7/8. 4pCt. Br. —, G. — 3pCt. Br. —, G. 82 1/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1746. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 3/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 5/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 1/2, Taunusbahn 44 1/2 0/0.

Berliner Kurs v. 19. April. St.-Schuld-Sch. 4pCt. 102 3/4 Br. G. 102 1/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103, G. 102 1/2. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 5/12, G. 64 11/12. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 G. —. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 5/8, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/2, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/4. G. 100 3/4. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. 104 1/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/4. G. 100 3/4 Gr.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 115. (25. April 1838.)

Preußens innere Stellung.

Das Beamtenthum.

△ Von der Elbe. Die Beamteten sind die Werkzeuge, wodurch die in der Theorie gewonnenen Regierungsgrundsätze in das praktische Leben eingeführt werden; von ihrer Intelligenz, Redlichkeit und Thätigkeit hängt daher das Wohl der Völker und Fürsten lediglich ab. In Preußen hat man von jeher die hohe Wichtigkeit dieses Gegenstandes erkannt und mit großer Genauigkeit schon früh die Vorschriften ihrer Ausbildung entworfen und sogar strenge gesetzliche Bestimmungen gegen das Einschleichen unqualifizirter Subjekte in Staatsämter erlassen. Der hohe Stand der deutschen Wissenschaften, und die strenge Handhabung der hierher gehörenden Vorschriften konnten den gutgemeinten Zweck nicht verfehlen. Wenn auch die überhäuften Examina eine freiere Ausbildung des Beamten-Standes nicht begünstigten; sondern nur alles Gute auf mechanischem Wege bewirkten, so wurden doch unwissende und ganz unbrauchbare Kandidaten dadurch gänzlich beseitigt. Da sich außerdem alles, was nur irgend auf Bildung Anspruch machte, zu dem Staatsdienste, der nirgends überfüllt war, drängte, so kann man mit Recht behaupten, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts der Beamten-Stand an Kenntnissen, und geistiger Bildung weit über alle anderen Stände hinausragte und der alleinige Depositor der Regierungs-Intelligenz war. In ausschließlichem Besitz der faktischen Gewalt folgte er dem gewöhnlichen Hange der menschlichen Natur und dehnt seinen Wirkungskreis bis an die letzten Endpunkte der niedern und höchsten Staatsverwaltung aus. In dieser allmächtigen Stellung mußten ihm viele ältere Institutionen und Garantien des Volkes natürlich weichen. Allein späterhin verbreitete sich auch unter die andern Klassen der Bevölkerung eine ungewöhnliche Intelligenz und bei dem steten Vorschreiten der allgemeinen Bildung wird das große Uebergewicht des Beamten-Standes, das selbst vorurtheilsfreie Amtsgenossen nicht mehr leugnen, jetzt unbehaglich gefühlt. Seine Stellung ist für ein freieres und naturgemäßes Staatenleben um so gefährlicher, als er mit seiner gediegenen und vielseitigen Bildung seit der gänzlichen Abschaffung des alten Kurialstiles eine höchste elegante äußere Form verbindet und in der Beredsamkeit des schriftlichen Wortes selbst den meisten Schriftstellern vom Fache überlegen ist. Der preußische Beamtenstand bietet dem aufmerksamen Beobachter der neuern Geschichte gerade den entgegengesetzten Pol des nordamerikanischen dar. In Nordamerika ist der Bürger alles und der Beamte gar nichts. Selbst in seinen gesetzlichen Funktionen wird ihm mit Geringschätzung und jener kalten, berechneten Verachtung begegnet, die bei jeder Handlung durchblicken läßt, daß er nur von der Arbeit der Bürger leben müsse. Wandelt ihn je einmal die Lust an, auch von seiner Seite versuchsweise den Tyrannen zu spielen und etwas über die Grenze der Gesetze zu gehen, so kann er sich gefaßt darauf machen, mit Gewalt in seine gesetzliche Stellung wieder zurückgetrieben zu werden; während in Preußen der Beamte noch immer der Angestellte des Staats dem Bürger gegenüber bleibt, wenn gleich er den Grund und Boden der Gesetze schon längst verlassen hat. Beide Systeme sind offenbar übertrieben und halten eine nähere Prüfung nicht aus. Begeht auch der Beamte eine Ungesetzlichkeit, so ist er deshalb nicht ganz außer dem Gesetze; er bleibt deshalb noch immer ein Staatsgenosse und als solcher gebührt ihm auch der Schutz des Staates: Nur als Beamter hat er alles Recht auf Genugthung verloren. Eine nicht zu rechtfertigende Uebertreibung der eigenen Rechte ist es aber auch auf der andern Seite, wenn Beleidigungen im Amte, welche von dem Beamten selbst veranlaßt werden, nicht als bloße Injurien unter Privaten betrachtet, sondern als eine Ehrenkränkung der Staatsbehörde selbst bestraft werden. In Frankreich macht es durchaus keinen Unterschied, ob ein Privatmann oder ein Beamter eine den Staatsgenossen eingeräumte Garantie verletzt. Das Hausrecht ist daselbst auch von Seiten der Beamten heilig und unverletzlich und ein Bürger darf in einem bewohnten Gebäude nur mit Zuziehung des Friedensrichters verhaftet werden. Vor ungefähr zehn Jahren wollte ein Gerichtsvollzieher in der Gegend von Lyon einen Bauern, der auf seinem Hofe mit Dreschen beschäftigt war, wegen Schulden mit Hülfe zweier Gensdarms arretiren. Als der Bauer sah, daß der Friedensrichter nicht gegenwärtig war, bot er seine Drescher auf, und in wenigen Minuten war die vollziehende Justiz zur Thüre hinausgedroschen. Alle Theilnehmer dieser Gewalthat, von der man in Deutschland den unverzüglichen Untergang des Staates prophezeiht hätte, wurden vor das Kriminalgericht gestellt, und es entstand nun die Frage: ob der Hof — basse cour — zu den bewohnten Gebäuden gehöre oder nicht? Der Gerichtshof entschied sich für die Affirmative und die Bauern wurden sämmtlich völlig freigesprochen. Welche wirksame Lehren enthält nicht dieser Fall für die Zukunft und wie vielen willkührlichen Verhaftungen mag er nicht vorgebeugt haben? Die Bauern, wenn gleich stolz im Gefühl des unpartheischen Rechtes, das ihnen der Staat gewährt, mußten, durch die öffentlichen Verhandlungen belehrt, zu der festen Ueberzeugung gelangen, daß in Sachen der Selbsthülfe die größte Vorsicht nöthig sey, und daß sie den schwersten Strafen verfallen wären, wenn die zweifelhafte Vorfrage zu ihrem Nachtheil verneint worden wäre. Die Gensd'armes und der Gerichtsvollzieher wurden durch diese, etwas empfindliche Lehre ernstlich daran ermahnt, künftig mit ängstlicher Genauigkeit alle Förmlichkeiten der Gesetzer, die nicht aus bloßem legislatorischen Scherze, sondern zur Sicherheit der allgemeinen Freiheit gegeben worden, zu beobachten.

Nach den letzten Freiheitskriegen, die hauptsächlich durch die gemeinschaftliche Kraft aller Staatsgenossen herbeigeführt wurden, hat man es in dem größern Theile Deutschlands versäumt, dem herangereiften Bürger eine würdige und gesetzliche Stellung den Beamten gegenüber einzuräumen. Von dieser Unterlassung rührt das meiste Mißbehagen der deutschen Völker und der unersättliche Drang nach Neuerung offenbar her. Indessen in Preußen ist seit der Einführung der Provinzial-Stände (was man offen und dankbar anerkennen muß) eine zwar langsame, aber dennoch wohlthätige Reaktion auch in diesem Felde eingetreten. Wenn auch alle in dieser Beziehung gestellten billigen Wünsche nicht erfüllt würden. so hat man doch in der neuern Zeit die Rechte der Parteien überall geachtet, und ihnen nicht mehr Zwang, als unumgänglich nöthig war, auferlegt. Allein die Kraft der Provinzialstände, die nicht übel Lust hätten, ihre von dem Beamtenstande ausgegangene frühere Vernichtung energisch zu rächen, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen um so geringer, als ihre Verhandlungen bei verschlossenen Thüren statt-

finden und das wenige Gold ihrer Anstrengung erst nach Jahresfrist, von allen Seiten gekippert und gewippert, aus den tiefen und dunklen Schachten der preußischen Repräsentation zu Tage gefördert wird. Um vor einem tiefern innern Versinken zu wahren, mag das jetzige Institut der Provinzial-Vertretung hinreichen; aber durchaus ungeeignet ist es, um ein frisches und selbstständiges Leben zu entwickeln und dem Auslande gegenüber eine würdige Haltung einzunehmen. Die Provinzial-Stände haben nicht einmal vermocht, eine regere provinzielle Thätigkeit herbei zu führen, und dadurch die üblen Folgen einer zu weit getriebenen Centralisation wieder auszugleichen. Es bleibt vielmehr sehr zweifelhaft, ob nicht die frühere Verfassung, nach welcher die Ministerial-Räthe eine entscheidende Stimme hatten, wobei jede Frage der innern Administration auch in den Ministerien durch kollegialische Berathung entschieden wurde, der jetzigen Provinzial-Vertretung, wenn dieselbe nicht eine höhere Vollendung erhält, nicht weit vorzuziehen war. Das Beamtenthum bleibt daher sowohl wegen der ihm wirklich inwohnenden hohen Intelligenz, als auch wegen des tiefgreifenden Einflußes seiner praktischen Stellung, beinahe die einzige bewegende Kraft der jetzigen Staatsmaschine. Es ist ein riesengroßer Baum, der auf der Sonnenseite viele süße und gute Früchte trägt, die aber durch die herben Beeren verbittert werden, die in seinem Schatten reichlich wachsen. Es bietet sich folglich jedem aufrichtigen und uneigennützigen Vaterlandsfreund die schöne Aufgabe dar, die wuchernden Schmarotzer-Pflanzen, die alles vegetabilische Leben zu ersticken drohen, baldigst zu entfernen, ohne dem schönen und kräftigen Baum zu schaden. Die Geschichte des Alterthums und der neuern Zeit hat von jeher gezeigt, daß nie eine Korporation, so weise dieselbe auch gewesen seyn mag, es zur rechten Stunde verstanden hat, sich billige und natürliche Grenzen freiwillig zu setzen, daß vielmehr die Hülfe bei jeder gesteigerten und übertriebenen Macht stets von aussen gekommen ist. Da man jetzt aber in den höheren Regionen einzusehen anfängt, daß die bisherigen Mittel nicht mehr ausreichen, da folglich gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß gutgemeinte Andeutungen, das fernere Nachdenken erwecken, und vielleicht nicht unberücksichtigt bleiben werden; so soll der nächste Artikel den Mitteln, um dies von allen Seiten sehnlichst gewünschte Ziel zu erreichen, gewidmet werden.

Das Budget von Aegypten.

Vom Jahr 1250 der Hedschra (10. Mai 1834 bis 29. April 1835.)

Das Budget eines Volkes ist die Skizze seines Lebens, der bestimmteste und mathematischste Ausdruck seiner Persönlichkeit. Freilich ist dieses kein von einer Kammer controlirter Etat der Einnahmen und Ausgaben. Die constitutionellen Nationen des Abendlandes scheuen sich nicht, ihre finanzielle Lage zu offenbaren; sie legen öffentlich ihre Rechnung ab; die Orientalen aber lieben in der Verwaltung wie in der Liebe das Geheimniß. Dieses Document ist deshalb auch die Frucht vieler Nachforschungen und Arbeiten. Ich habe die Angaben, wenn auch nicht aus offiziellen (denn hier giebt es in Budgetsachen nichts Offizielles), so doch aus authentischen und uneigennützigen Quellen geschöpft. Was die Einnahme betrifft, so befragte ich die Kaufleute, welche den Betrag jener Ernte ziemlich genau kennen; in Hinsicht der Ausgaben erholte ich mir Rath bei den Beamten in den verschiedenen Verwalwaltungsbranchen; wegen der Grund- und Personensteuer wendete ich mich an die vorzüglichsten Mallens. Ohne die absolute Genauigkeit der Zahlen verbürgen zu wollen, die in einem wie Aegypten verwalteten Land unmöglich zu ermitteln ist, kann ich doch behaupten, daß sie der Wahrheit sehr nahe kommen. Das Budget Aegyptens zu entwerfen ist sehr schwer, denn die Türken scheuen sich ebenso sehr, in ihre Beutel als in ihre Harems sehen zu lassen. Statt den finanziellen Zustand des Landes bekannt zu machen, bemüht sich die Regierung, ihn zu verheimlichen. Nur mit Mühe erlangt man von den Beamten die nöthigen Nachweisungen zu einer solchen Arbeit. Der Pascha hat zwar zu einigen Europäern gesagt, seine Einkünfte beliefen sich auf 150 Mill. Franks, dies ist aber eine orientalische Uebertreibung; nach meinen Berechnungen beläuft sich die Staatseinnahme auf nicht mehr als 78 Mill. Franks.

Einnahme. Steuern von Besitzungen: Miri oder Grundsteuer (60 und 40 Piaster auf den Feddan nach der Qualität des Landes) 140,500,000 Piaster; Abgabe von den Dattelbäumen (10—20 Piaster auf den Fuß) 10,700,000 Piaster; Abgabe von der Erbschaft städtischer Besitzungen 300,000 Piaster: Abgaben von den Okals, Bazars und Häusern 550,000 Piaster. Von den Personen: Ferdeh urrhus oder Personsteuer (3 Proc. von den bekannten oder angenommenen Einnahmen) 37,500,000 Piaster; Kharach oder Kopfsteuer der Christen und Juden (36, 18 oder 9 Piaster auf den Kopf) 400,000 Piaster; Abgabe der Tänzerinnen, Almes, Taschenspieler und Gaukler 200,000 Piaster. Von den Sachen und ihrer Verwandlung: Abgabe von den Booten und Fischen 1,700,000 Piaster; Abgabe von dem Salze 300,000 Piaster; Abgabe von dem Fleische, dem Fette und den Häuten 5,000,000 Piaster; Gewinn von der Münze 500,000 Piaster; Abgabe von dem Schmelzen des Silbers und den Tressen für die Goldschmiede 225,000 Piaster. Verbrauchssteuer: Hamleh oder Abgabe von den Eßwaaren 11,000,000 Piaster; Abgabe von dem Getreide, das nach Kahira kommt, 750,000 Piaster. Zölle und Pachtungen: Zoll in Alexandrien 3,750,000 Piaster; in Damiette 2,500,000 Piaster; in Boulak 2,250,000 Piaster; in Suez 2,500,000 Piaster; in Kosseir 1,500,000 Piaster; in Derani 150,000 Piaster; in Siut 35,000 Piaster; von den Waaren, die zu Lande aus Syrien kommen, 125,000 Piaster. Pachtgelder von der Fischerei im See Menzaleh 300,000 Piaster; von dem See Fayum und dem Josephskanal 450,000 Piaster; von den Weinen, Branntweinen und Liqueuren 1,500,000 Piaster; von den Sennesblättern 125,000 P.; von dem Oele 250,000 Piaster. — Gewinn von dem Verkaufe der Produkte. Inländische Erzeugnisse: Gewinn von der langfaserigen Baumwolle (200,000 Ctr.) 32,500,000 Piaster; von d. Beledibaumwolle für die Divans (6000 Ctr.) 250,000 P.; von dem Zucker (32,000 Ctr.) 1,000,000 P.; von dem Indigo (77,300 Okas raffinirt, 100,000 Okas roh) 3,000,000 P.; von dem Opium (15,000 Okas) 300,000 P.: von dem Honig und Wachs 750,000 Piaster; von dem Safran (2500 Ctr.) 280,000 Piaster; von dem Flachs und Leinsamen (50,000 Ctr. Flachs und 60,000 Ardebs Samen) 4,000,000 Piaster; von der rohen Seide (65 000 Okas) 1,000,000 Piaster; von dem Sesamsamen, Saflor 600,000 Piaster; von dem Taback (100,000 Ctr.) 5,000,000 Piaster; von dem Reis (Damiette 80,000 Ardebs, Rosette 50,000 Ardebs) 2,600,000 Piaster; von dem Getreide, den Bohnen, Linsen, der Gerste, dem Mais ꝛc. (3,300,000 Ardebs) 13,000,000 Piaster. Fabrikate: Gewinn von den leinenen u. baumwollenen Zeugen (2,000,000 Stück Baumwollenzeuge und 3,000,000 Stücke Leinewand) 6,000,000 Piaster; von den Seidenzeugen (15,000 Stücke, Baumwolle, Seide und Gold) 1,400,000 Piaster; von den Indiennen und gedruckten Tü-

chern (25,000 Stücke Indienne, 12,000 gedruckte Tücher) 640,000 Piaster; von dem rohen und zubereiteten Leder, Hörnern rc. (100,000 Kuh-, Büffel-, Ziegen-, Schafleder) 3,500,000 Piaster; von dem Natron 250,000 Piaster; von dem Salpeter (50,000 Ctr. zur Ausfuhr, 100,000 Ctr. verbraucht zur Pulverfabrikation) 200,000 Piaster; von dem Ammoniaksalze 500,000 Piaster; von dem Kalk, Gyps und den Balaten (zu den Fußböden der Häuser) 2,000,000 Piaster; von den Matten 400,000 Piaster. Ausländische: Gewinn von dem Gummi von Sennaar (6000 Ctr.) 480,000 Piaster; von dem Kaffee von Yemen und Abyssinien 5,400,000 Piaster; von den Elefantenzähnen 50,000 Piaster. Summa der Einnahme 311,410,000 Piaster.

Ausgaben. Krieg: Sold und Unterhaltung der Landarmee 105,000,000 Piaster; der Seemacht 40,000,000 Piaster; Besoldung der Paschas, Beis und Oberoffiziere 29,300,000 Piaster; Sold der türkischen irregulairen Infanterie und Cavalerie 7,500,000 Piaster; Sold der Beduinen-Araber 10,000,000 Piaster; Bau der Kriegsschiffe 27,500,000 Piaster; Ankauf eines Dampfschiffes 6,000,000 Piaster; Ausgaben für Militairhospitäler, den Gesundheitsrath 570,000 Piaster. Industrie: Errichtung von Gebäuden 4,000,000 Piaster; Brunnen, Baumpflanzungen 1,400,000 Piaster; öffentliche Arbeiten, Steinbrüche, Dämmung des Nils 10,500,000 Piaster; Grabung und Reinigung der Kanäle, Unterhalung der Brücken, Dämme und Straßen 5,500,000 Piaster; Unterhaltung der Fabriken, Besoldung der europäischen Beamten, Arbeitslohn für die arabischen Arbeiter 16,300,000 Piaster; Betrag der aus Europa bezogenen Gegenstände für die Fabriken (Eisen, Blei, Kupfer, Zinn, Blech, Holz rc.) 4,200,000 Piaster. Verwaltung: Gehalte der Mallems, Dolmetscher und Beamten bei den verschiedenen Administrationszweigen 18,000,000 Piaster; Departementsverwaltung, Gehalte der Mudirs, Maimurs rc. 6,000,000 Piaster; Staatsrath, Polizei, Bascha-Aga 500,000 Piaster; Pensionen für die ehemaligen Multezims oder Dörferbesitzer 1,250,000 Piaster. Cultus und Repräsentation: Nach Konstantinopel geschickt 8,750,000 Piaster; Gehalte der Sheiks und Unterhaltung der Moscheen 1,100,000 Piaster; Kosten für die Pilgerkaravanen und Geschenke für die Moscheen in Medina und Mekka 1,000,000 Piaster; Pensionen für verschiedene Harems 1,000,000 Piaster; ausserordentliche Kosten und Geschenke 1,500,000 Piaster; Unterhaltung des Hofes des Vicekönigs 5,000,000 Piaster. Wissenschaft: Kosten für die Civil- und Militärschulen 2,500,000 Piaster; Kosten für die arabischen Primairschulen 150,000 Piaster; Druckerei des arabischen Moniteur 175,000 Piaster; französische Druckerei u. ägyptischer Moniteur 125,000 Piaster; Kosten der Erziehung u. des Unterhaltes der ägyptischen Zöglinge in Frankreich und England 600,000 Piaster. Summa der Ausgaben 305,600,000 Piaster. Bleibt ein Ueberschuß von 5,810,000 Piastern.

Bemerkungen über die Ausgaben: Bei dem ersten Blick auf das ägyptische Budget fällt die Familienähnlichkeit mit den europäischen Budgets auf. Die Hauptsumme in den Einnahmen ist die Grundsteuer, und in der Ausgabe der Sold für die Armee. Die hohen Militairbeamten sind hier auch besser bedacht als in Europa. Die Paschas haben jährlich 432 und die Beis 196 Beutel. Ein Pascha kostet 350 mal mehr als ein Soldat, während ein französischer Marschall nur 50mal so viel kostet*). — Die Zahl bei der Marine ist ansehnlich; die Flotte zählt 26 große Schiffe; aber die Sachverständigen behaupten, diese eilig gebauten Schiffe könnten weder den Kugeln noch dem Sturme gut widerstehen. Die Summe der Industrie ist noch sehr klein neben der Riesensumme des Krieges. In einem Lande wie Aegypten erwartet man für den Ackerbau eine hohe Summe im Budget angeführt zu finden, aber wegen der Fruchtbarkeit des Bodens haben die von Mohammed-Ali eingeführten Verbesserungen im Ackerbaue dem Staate fast gar nichts gekostet, ihm aber bedeutenden Gewinn gebracht. Die Ausgabe für die Kanäle beträgt nur 1/60 des Budgets, was in Aegypten höchst unbedeutend ist. Das Land hat gegenwärtig 14 meist verfallene Kanäle, zusammen v. einer Ausdehnung von 250 Stunden. (Unter den Khalifen hatte Aegypten 600 Stunden Kanäle.) Dafür kosteten die Fabriken ungeheure Summen, da man Alles aus Europa kommen lassen mußte, und es hält schwer, die Einnahmen über den Ausgaben zu halten. — Die Absendung von 8,750,000 Piastern oder 17,500 Beuteln nach Konstantinopel bildet den Tribut, den der Pascha dem Großherrn zu zahlen hat; es kommen davon 12,000 Beutel auf Aegypten und 5500 auf Syrien. — Die Summe für den Cultus zeigt, daß die Religion Mohammeds von der ägyptischen Regierung sehr vernachlässigt wird. Die Hälfte der Moscheen in Kahira (150 wenigstens) verfällt. Man bemerkt, daß eine Summe für die Pilgerkaravane und zu einem Geschenke für die Moscheen in Medina und Mekka ausgesetzt ist; der Pascha, der soviele religiöse Gebräuche und Vorurtheile aufgehoben, hat diese des Nutzens wegen beibehalten; denn diese jährlichen Reisen unterhalten eine regelmäßige Verbindung zwischen zwei demselben Herrn gehörenden, durch Wüsten getrennten Ländern, ziehen jedes Jahr 12000 Pilgerkaufleute nach Kahira und befördern den Ideen- und Waarenaustausch zwischen der ganzen Küste Afrikas und der arabischen Küste des rothen Meeres. — Wenn man die Summe der Pensionen der Harems mit jener für die Sheiks vergleicht, so wird man finden daß der Pascha seinen Frauen fast ebensoviel giebt als seinen Priestern, und das Vergnügen mit der Religion in eine Linie stellt. Die Summe der Ausgaben des Paschas scheint auf den ersten Blick sehr bescheiden zu seyn, besonders für einen unumschränkten Souverain, der über das ganze Einkommen Aegyptens verfügt; aber während die Civilliste des Königs von Frankreich nur 1/114 des Budgets beträgt, macht die des Paschas 1/62 des ägyptischen Budgets aus. — Bemerkungen über die Einnahmen: Man glaubt gewöhnlich, der Gewinn von dem Verkaufe der Boden- und Fabrikerzeugnisse sey die wichtigste Einnahme Aegyptens; man hat aber gesehen, daß die Grund- und Personensteuer noch mehr einbringt. Würden jedoch die Monopole aufgehoben, die zusammen 84,860,000 Piaster einbringen, so würden die Einnahmen die Ausgaben nicht mehr decken, und es folgt daraus, daß, so lange der gegenwärtige Kriegsfuß erhalten werden muß, die Existenz des Paschas an die der Monopole geknüpft ist. Die Summe der Abgabe von der Vererbung der Besitzungen wird man für sehr niedrig halten; aber diese Abgabe wird nur von städtischen Besitzungen und den Gärten erhoben, da alle andere dem Staat angehören. Das Einkommen von den Zöllen ist nicht beträchtlich, was daher kommt, daß es nur Einfuhrzölle gibt. Wenn der Pascha Ausfuhrzölle einrichtete, müßte er seine Producte wohlfeiler verkaufen oder die Monopole aufheben. Mit dem Miri bezahlt man den größten Theil der Ernten, das Uebrige in Anweisung auf

*) Es gibt gegenwärtig 75,000 M. Infanterie (20 Regimenter); jeder Mann erhält monatlich einen Sold von 15 Piastern. Die Gardeinfanterie (2 Regimenter) hat 25 Piaster. 10,000 M. Cavalerie (12 Regimenter), 25 Piaster der Mann; 6 Regimenter Artillerie zu 800 M., 30 Piaster der Mann; 20,000 M. auf der Flotte (Matrosen und Soldaten), 15 und 20 Piaster der Mann; 15,000 M. irregulaire türkische Infanterie und Cavalerie; überdies 40,000 Beduinen.

den Schatz; diese Finanzoperation ist für den Staat sehr vortheilhaft, denn er gibt fast nichts aus und zieht doch schönen Gewinn von dem Verkaufe der Producte. Die Gewinne von mehren Fabriken sind nicht auf das Einnahmebudget gebracht, weil ihre Erzeugnisse nicht verkauft, sondern für die Armee verwendet werden; dies gilt von den Tuch- Waffen- und Pulverfabriken. — Man hat gesehen, daß die Ausgaben von den Einnahmen um mehr als 5 Mill. Piaster überstiegen werden und der ägyptische Schatz demnach sich in guten Umständen befindet. Dieser Ueberschuß fließt in die Privatkasse des Paschas, die er seit 15. Jahren so gefüllt hat, um unvorhergesehene Ereignisse nicht fürchten zu müssen. (Lpz. Allg. Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 10. April. Man spricht hier von einem neuen Handels-Vertrage mit Hannover, dessen Stipulationen für beide Länder sehr vortheilhaft seyn dürften. Schweden und Hannover sind seit längerer Zeit verbündet, und es steht zu hoffen, daß das gute Einvernehmen auch nach der Trennung des Letztern von Großbritannien unverändert fortbestehen werde. Die beiderseitigen Souveräne kennen einander persönlich, und die Hannoveraner können nicht uneingedenk seyn, daß die Schweden zur Herstellung der politischen Existenz jenes Königreiches beigetragen haben. (Hamb. Korr.)

Rußland.

Petersburg, 12. April. Am 22. März fand hier die feierliche Installirung der Kaiserlichen Universität in dem ehemaligen Gebäude der zwölf Kollegien statt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts und eine zahlreiche Versammlung wohnten der Feierlichkeit bei. Der Rektor der Universität las in der Aula einen Aufsatz „über die Gründung und das allmälige Anwachsen der Kaiserlichen St. Petersburgischen Universität" vor, der zu manchen interessanten Betrachtungen und Vergleichungen Anlaß giebt. Zu Ende der Regierung Katharina's II. zählte man in Rußland 250 Lehranstalten für allgemeine Bildung, am Ende der Regierung des Kaisers Alexander I. aber 1200, und jetzt 1744; die Zahl der Lehrer betrug in der ersten Epoche gegen 500, in der zweiten gegen 3500, jetzt aber mehr als 6000; die Zahl der Lernenden belief sich in der ersten Epoche auf 12,000, in der zweiten auf 60,000 und jetzt auf 92,000. — Die Zahl der Studirenden der St. Petersburgischen Universität hat sich, seit ihrem Beginn im Jahre 1819, von 48 auf 352 gehoben; überdies besuchen noch 44 Personen, die nicht immatrikulirt sind, die Vorlesungen. Nachdem noch von den neun eingegangenen Preisaufgaben eine gekrönt worden war, verlas der Rektor die Namen der neu erwählten Ehrenmitglieder, unter denen sich der Fürst Paskewitsch von Warschau und der Graf Woronzoff befinden.

Nach einer kürzlich bei Gelegenheit des Ausbruchs der Pest veranstalteten Zählung hat Odessa jetzt 73,023 Einwohner, woraus sich eine Zunahme der Bevölkerung um 17,000 in dem Zeitraume von 8 Jahren ergiebt. (Petersb. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In Commission der Unterzeichneten ist erschienen und bei denselben, wie durch alle Musik- und Buchhandlungen zu erhalten;

100 Uebungsstücke für 2 Violinen mit Bezeichnung des Bogenstrichs und Fingersatzes. Zunächst für Schullehrer, Bildungsanstalten zusammengestellt v. C. H. Hohmann, Lehrer des Violinspiels am kgl. Schullehrer-Seminar in Altdorf, IIte Abtheilung. 1 fl. 42 kr.

Die freundliche Aufnahme, welche bereits die I. Abtheilung (Preis 1 fl. 30 kr.) in ihren 4 Ausgaben gefunden hat, wird sich hoffentlich auch auf die II. Abtheil. erstrecken, welche durch ihren noch reichern Uebungsstoff Lehrern und Schülern des Violinspiels wohl ganz besonders empfohlen zu werden verdient.

Riegel und Wiesner
in Nürnberg.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

das literar. artist. Institut in Bamberg.

(3. b.) An einer der besten Lagen der Stadt ist auf künftige May-Messe und darauf folgenden, ein schöner großer Laden mit Ladenzimmer billig zu vermiethen.

Näheres ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

(3 b.) Ein Oberschreiber bei einem k. Rentamte, wünscht bei einer hohen Gutsherrschaft in seinem Fache in Dienste zu treten. Derselbe kann sich über Befähigung, gute Conduite und Vermögen zur Cautionsleistung ausweisen. Desfallsige Anfragen wollen bei der Expedition d. Bl. sub lit. L. M. abgegeben werden.

(3 b.) „Ein Mensch von 18 Jahren, der schon mehrere Jahre bei einem Advokaten mit der größten Zufriedenheit desselben als Skribent conditionirte und über seinen moralischen Lebenswandel die besten Zeugnisse vorlegen kann, wünscht ein anderweitiges Unterkommen als Skribent in einem königl. bayer. Landgerichte oder Rentamte. Darauf Reflektirende erfahren Näheres bei der Expedition dieses Blattes."

Bekanntmachung.

(2. b.) In vim executionis soll das Tropfhaus No. 16 mit Fallmeisterei-Gerechtigkeit und einem Gärtlein des Georg Herrmann aus Sasanfarth, taxirt auf 75 fl. — nach den Bestimmungen des Hypotheken-Gesetzes §. 64. öffentlich verkauft werden, wozu Strichslustige auf

Donnerstag den 10. Mai c. Vormittags
10 Uhr

mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingnisse beim Striche bekannt gemacht werden sollen.

Bamberg den 14. April 1838

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Bekanntmachung.

(3. b.) In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Riboudet dahier, wird die zur Masse gehörige Gemäldesammlung in deren Behausung. Distr. 3., No. 1212, am

Montag den 18. Juni 1838

und an den folgenden Tagen von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Anzahl dieser Gemälde aus beiläufig 350 Stücken von verschiedener Größe besteht, theils auf Leinwand und Holz, theils auf Kupfer- und Eisenblatten, wovon einige auch auf Goldgrund gemalt, von den vorzüglichsten italienischen, niederländischen, deutschen und insbesondere altdeutschen Meistern verfertiget, viele mit dem Monogramm und Namen derselben bezeichnet, und größtentheils mit vergoldeten Rahmen versehen sind, dann daß diese Gemälde 14 Tage vor Anfang des Striches in genannter Behausung täglich eingesehen werden können.

Bamberg den 30. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

(2. b.) Im diesherrschaftlichen Walddistrikte Altenföritz werden am

Montag den 30. April 1838
Vormittags 9 Uhr
243 Fichten und Kiefernstämme
40 1/3 Klafter Scheitholz und
140 Schock Wellenholz

dem öffentlichen Verstriche unterstellt und werden Kaufliebhaber hiezu eingeladen.

Mitwitz am 20. April 1838.

Freiherrlich von Würzburgisches
Rentamt.
Hermann.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des sechsten directen coelner Rangschiffers Franz Weyermann endiget am 3. Mai Abends. Bamberg den 24 April 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 115 (25. April.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Hannover, 16. April. Nachstehendes ist die Erwiderung der Stände an das Cabinet Sr. Maj. des Königs vom 26. März 1838, die Theilnahme ständischer Commissarien an der Verwaltung des Staats-Schuldenwesens betreffend. „Der mittelst des allerhöchsten Erlasses vom 20. v. Mts. vorgelegte Gesetz-Entwurf, wegen Theilnahme ständischer Commissarien an der Verwaltung des Staats-Schuldenwesens, ist von Ständen ungesäumt in Berathung genommen, und beeilen sie sich, nach deren Beendigung ihre Erklärung in Nachfolgendem abzugeben: Sofern wegen Beseitigung des Staats-Grundgesetzes vom 26. September 1833 auch das, auf den Grund desselben erlassene Gesetz vom 30. Juli 1834, betreffend die Auflösung des Schatz-Collegii und den Betrieb der von demselben wahrgenommenen Geschäfte, zunächst hinsichtlich der darin enthaltenen Bestimmungen über das Staats-Schuldenwesen als außer Kraft befindlich angesehen wird, erscheint es allerdings dringend nothwendig, einstweilen bis dahin, daß über die Finanzen des Königreichs anderweite Bestimmungen definitiv verabredet seyn werden, eine Einrichtung wiederum eintreten zu lassen, welche allein den öffentlichen Credit erhalten kann, und insbesondere auch die Fortsetzung der so wichtigen Maßregel einer Herabsetzung des Zinsfußes der Landesschulden möglich macht. — Stände haben daher den obgedachten, hieneben wieder angeschlossenen Gesetz-Entwurf mit einigen daneben bemerkten Zusätzen annehmen zu müssen geglaubt, halten sich jedoch verpflichtet, hiebei zu bevorworten, wie sie dieses Gesetz nur als ein vorübergehendes, durch die Lage der augenblicklichen Umstände gebotenes Gesetz anzusehen vermögen, indem die Bestimmungen über die künftige Verwaltung des Staatsschuldenwesens von ihrer Erklärung über den, den Ständen vorgelegten Entwurf einer neuen Verfassungs-Urkunde abhängen werden. — Jene Zusätze anlangend, hat es Ständen theils zur Erhaltung ständischer Rechte, theils auch im nächsten Interesse der Sache selbst wünschenswerth geschienen, den bisherigen, durch die Kassenvereinigung herbeigeführten Zustand ganz unverrückt beizubehalten. — Es sind deßhalb die Zusätze in §. 2, daß die Commissarien der Kammern „durch absolute Stimmenmehrheit“ erwählt werden müssen, was rücksichtlich des erforderlichen besonderen Vertrauens wichtig erscheint, — und daß außer diesen zu wählenden Commissarien“ auch die General-Sekretarien an der allgemeinen Ständeversammlung Theil zu nehmen haben“, — welche Bestimmung um so mehr als angemessen sich darstellen dürfte, weil, ohne die Zuziehung der Generalsekretarien, und da die Wahl von hiesigen Regierungs-Beamten nicht passend gefunden ist, die ganze Einrichtung, größtentheils auf auswärtige Personen verwiesen, nicht ohne große Schwierigkeiten und Kosten ausführbar seyn würde; — sodann der Additional-§. 2. a., daß „Mitglieder und Referenten der K. Ministerien die Stelle eines Commissarius nicht bekleiden dürfen“, und daß „die getroffene Wahl der ständischen Commissarien dem K. Kabinette anzuzeigen und hiernächst öffentlich bekannt zu machen sey,“ ferner die Zusätze im §. 5, wegen „Nachweisung“ der „ausgestellten neuen Verbriefungen“ und daß „bei neuen Schulden die verfassungsmäßigen Zuständigkeiten nicht überschritten sind,“ und der Zusatz in §. 6, wegen vorzugsweiser Zuziehung der anwesenden „General-Sekretarien“ zu den außerordentlichen Zusammenkünften, — als Folge obiger Bestimmung im §. 2 — aus dem Gesetze vom 30. Juli 1834 entlehnt worden. — Die außer diesem §. 6 noch hinzugefügte Bestimmung, „„daß zu den außerordentlichen Sitzungen, auf Antrag der anwesenden Commissarien, auch die übrigen Commissarien herbeigerufen werden““ müssen Stände für bedenkliche Fälle, und um jene anwesende Commissarien von der ausschließlichen Uebernahme einer Verantwortlichkeit zu befreien, höchst wünschenswerth erachten. — Besonderen Werth aber legen die Stände auf die Herstellung des §. 10 des Gesetzes vom 30. Juli 1836, die Mittheilung vierteljähriger Uebersichten des ganzen Finanz-Haushalts betreffend, da sie hierin nur eine einstweilige Sicherheit für das wichtigste und wirksamste der ständischen Rechte, nämlich die fortlaufende Controlle des Finanz-Haushalts, und nicht minder die Möglichkeit einer gewissenhaften Ausübung der Befugnisse der ständischen Commissarien in Beziehung auf das Schuldenwesen, insonderheit der Beurtheilung der Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit von Anleihen, erblicken können. Stände haben daher diesen §. 10. unverändert als Additional-§. 10 a., und darnach auch in den §. 11. die correspondirende Einschaltung: „und Etats“ aufnehmen zu müssen geglaubt; wobei sie jedoch bemerken, wie es sich von selbst verstehe, daß dieser Antrag auf Vorlegung der Etats nach Aufhebung der jetzigen Kassen-Vereinigung auf die Domanial-Kasse keinen Bezug habe. — Indem Stände schließlich ersuchen, auch die bisherige, von der vorigen Ständeversammlung beantragte und im Schreiben des k. Cabinets-Ministeriums vom 11. Aug. 1834 genehmigte Bestimmung: „„daß die Commissarien durch Diäten und Reisekosten, nach Maaßgabe der Bestimmungen für die allgemeine Stände-Versammlung, entschädigt werden sollen““ wieder herstellen zu wollen, verfehlen sie nicht, dem K. Cabinette anzuzeigen, daß sie in der Voraussetzung, Se K. Maj. werde die obigen beschlossenen Zusätze Allergnädigst zu genehmigen kein Bedenken tragen, und zur Vermeidung jeglichen weiteren Aufenthalts in der Ausführung der Sache, sofort die Wahl der zwei Commissarien aus jeder Kammer, welche solchergestalt bei der Verwaltung des Staats-Schuldenwesens mitzuwirken haben werden, vorgenommen haben, und daß selbige mit absoluter Stimmen-Mehrheit von Seiten der ersten Kammer auf die HH. Ritterschafts-Präsidenten und Schatzrath von der Decken und Kammerherrn und Schatzrath von Reden, und von Seiten zweiter Kammer auf die HH. Dr. Lang und Bürgermeister Dr. Koller gefallen ist 2c. Hannover, 26. März 1838.“ (Hamb. Korr.)

Italien.

* Palermo, 4. April. Ich habe am Schluß meines Schreibens vom 16. des vorigen Monats eines Gerüchtes erwähnt, nach welchem man Se. Majestät, den König, in Messina gelandet seyn ließ, und zwar in der Absicht, auch uns durch seine allerhöchste Gegenwart zu beglücken. Das Gerücht ist zur Wahrheit geworden. Anfänglich wollten sich der Hoffnung auf Erfüllung der Sage nur Wenige überlassen. Wie es in so eigenthümlicher Zeit und Lage, wie die unsrige, sehr natürlich erscheinen wird, so geschah es, daß weit mehr Bewohner unserer Stadt die Ankunft Sr. Majestät fürchteten, als derselbe freudig entgegen sahen. Man ließ mehr Regimenter mit dem König gelandet seyn, als wir deren haben und als unsere Flotte so plötzlich überzusetzen vermöchte. Schon nach Stunden klärte es sich freilich auf, aber noch während der schnell getroffenen Anstalten zum feierlichen Empfang Sr. Majestät wollte es Niemand recht glauben, daß der angekündigte Besuch ein friedlicher seyn könne. Die Witterung mochte dazu das Ihrige beitragen, denn es ließ sich eine Vergnügungsreise des Königs nicht recht mit der wieder ungewöhnlich stürmischen See vereinigen. Dafür kann ich Sie versichern, daß die Freude über die Ankunft Sr. Majestät durch

alle Classen wirklich eine aufrichtige, ungetheilte gewesen ist, nicht, wie man vielleicht aussprengen wird, ein blasses Zujauchzen des bezahlten Pöbels. Den ersten Impuls giebt wohl auch in andern Ländern bei dergleichen Gelegenheiten die Polizei mit den Ihrigen, so auch hier. Ist aber das Volk erst im Zug, dann sieht man schon, was gerne und freiwillig geschieht, und was auf äußere Veranlassung. Der Aufenthalt Sr. Majestät ist freilich zu kurz gewesen, um eigentliche Resultate gegeben zu haben. Dennoch läßt sich an denselben manche Betrachtung anknüpfen. Der König hat Vieler Herzen gewonnen. Dieses ist Thatsache. Daß im Anfang Jedermann sich allerlei Illusionen überlassen habe, wird keinen befremden, der die Beweglichkeit des Südländers kennt. Bei den Besuchen der Kirchen und anderer öffentlichen Bauten, bei einem Ausflug in die Nachbarschaft, bei allen Aufwartungen soll Se. Majestät die größte Leutseligkeit gezeigt und es wiederholt ausgesprochen haben, er wolle nur das Glück aller seiner Unterthanen. Die Reise selbst betrachte ich mehr als diese Behauptungen, als einen sicheren Beweis für die königlichen Gesinnungen. Man behauptete anfänglich auch, Se. Majestät habe von den Deputationen sich alle etwaige Beschwerden vortragen lassen und vielfach augenblickliche Abhilfe versprochen. Es ist möglich, ich glaube es sogar, doch habe ich bis jetzt Niemanden begegnen können, der mir zugestanden hätte, daß zu ihm selbst, nicht zu dem oder jenem, wie es immer heißt, solche ermuthigende Aussprüche gethan worden seyen. Ich selbst habe den allerhöchsten Gast zwar wiederholt, aber immer nur von Stabsoffizieren und den höchsten Beamten umgeben gesehen. Dennoch wiederhole ich, daß ich jene Aeußerungen glaube, denn die Humanität des Königs und aller Glieder der königlichen Familie wird zu oft anerkannt, als daß ich ohne Unbescheidenheit an derselben zweifeln könnte; aber ich folgere daraus nicht mehr, als wozu die Umstände berechtigen. Nur ein einziges Beispiel sey erlaubt. Dem König sollten einige eingeborne Edelleute geklagt haben, daß jeder Reisende mit ungewohnten Hindernissen kämpfen müsse, und die augenblickliche Abstellung derselben sey nicht bloß versprochen, sondern sogleich anbefohlen worden. Dennoch ists bis dato beim Alten geblieben. Ich muß dabei jedoch deutlicher seyn. Schon vor und während des Carnevals habe ich Ihnen geschrieben, daß in Folge der zunehmenden Unsicherheit auf dem Lande viele adeliche Familien, selbst öffentliche Diener und Geistliche, die sich frei zu machen wußten, in unsere Stadt zögen, jedoch nicht, wie sonst, vom Carneval angezogen, sondern vornehmlich, wenn es anders nur immer möglich sey, gelegentlich weiter zu reisen, nach Rom, Florenz, Mailand, Marseille, auch nach Malta. Wahrscheinlich auf geheimen Befehl aus Neapel, denn ein öffentliches Verbot ist nie erschienen, trat nun plötzlich die äußerste Strenge bei Ertheilung von Pässen in's Ausland ein, und endlich ward jedem, der dennoch einen solchen begehrte, die Weisung zu Theil, er dürfe wohl reisen, verzichte aber im Augenblick, wo er den Paß erhalte, auf jede spätere Rückkehr und theile freiwillig das Loos der Verbannten." Es ist nicht zu beschreiben, welchen üblen Eindruck diese Maßregel in den höheren Classen hervorgebracht hat, und wie groß neuerdings die Freude war, eine Mißbilligung derselben durch Se. Majestät selbst zu vernehmen. Doch muß ich leider wiederholen, daß eine Abänderung bis heute noch nicht stattgefunden hat. Leicht dürfte sich's auch mit anderen Dingen, die man schon als gewiß erwarten wollte, nicht anders verhalten, und dies zwar sehr begreiflicher Weise. Lassen Sie mich, um die politischen Verhältnisse, unter denen wir leben, klarer zu machen, noch einmal wiederholen, was ich in meinen Briefen schon öfter angedeutet habe. Den unglückseligen, nicht friedlichen und doch auch nicht kriegerischen Zustand der Insel zu beseitigen, hat man die Wahl nur zwischen zwei Wegen. Entweder muß man die Nationalität der Sizilianer achten und darum ihre getrennte Verwaltungsform in voller Integrität wieder herstellen, oder man muß dieselbe durchaus vernichten, muß aus den Bewohnern der Insel Neapolitaner machen. Ersteres, als das naturgemäßere, dürfte das leichtere, dem Erfolg nach wohl auch dem öffentlichen Wohl entsprechendere seyn. Ein Gubernium aus Eingebornen gebildet, an der Spitze ein Prinz aus der königlichen Familie oder sonst ein Legat des Königs mit eigenthümlicher Würde, zur Seite ein Senat, den Abgeordnete aus den Städten und den Grundeigenthümern bilden würden, dazu ein wohldisciplinirtes Heer aus der sicilianischen Jugend gezogen, vom sicilianischen Adel befehligt, wenn immerhin unter dem Commando eines neapolitanischen Obergenerals, endlich eine zeitgemäße Erleichterung des Handels, dies würde, meine ich, bald und sicher zu einem Ziel führen, an dem angekommen, König und Volk gleich gewonnen haben dürften. Jedoch Se. Maj. wollen keine Separatregierung mehr, die Bewohner beider Sicilien sollen fortan nicht mehr zwei Völkerfamilien, sondern eine einzige bilden. Wohl, auch auf diesem Weg läßt sich ein endliches Resultat erzielen, wenn auch nicht ohne vielgrößere Hindernisse, vielleicht selbst nicht ohne Blut. Man vernichte diese Nationalität, die trotz ihrer außerordentlichen Mängel noch immer dem Sicilianer so werth ist, wenn man sie nicht reformiren, neu verjüngen, kräftig beleben will, aber man vernichte sie völlig und auf immer, streife den letzten Anstrich dieses altindividuellen Lebens ab, und zaudere nicht, um dies zu vermögen, die Bewohner Siciliens durchaus zu entwaffnen und dagegen eine imponirende Streitmacht herbeizuführen, seyen es Oesterreicher, seyen es Schweizer, nur vor der Hand keine Neapolitaner. Diese unglückselige Mitte zwischen Einreißen und doch nicht Bauen, zwischen Befehlen und doch nicht Durchsetzen, zwischen Drohen und doch nicht Strafen, mit einem Wort, diese deplorable Halbheit, unter welcher Sicilien seufzt, kann dagegen durchaus zu nichts Gutem führen, muß vielmehr über kurz oder lang das Schlimmste erzeugen. Der Besuch Sr. Maj. hat demnach, wenigstens so weit sich dies beurtheilen läßt, einen unmittelbaren Erfolg nicht für uns gehabt. Dagegen darf man sich wohl getroster der Hoffnung überlassen, in Folge dieses Besuches werde die Ungleichheit aufhören, die seit den vorjährigen Ereignissen einige Städte den übrigen so außergewöhnlich nachgestellt erscheinen ließ, denn Se. Maj. hat sich zu wiederholt zufrieden ausgesprochen, wie Jedermann versichert, als daß seine Ungnade noch ferner auf den einzelnen Gemeinden lasten sollte.

Griechenland.

Graf Saporta erhielt bei seinem Abschied folgende Adresse im Namen der Bürger Athens: „Dimarchie von Athen, 24. Dez. 1837 a. St. Für die Männer, welche sich in der Gesellschaft auszeichnen ist die allgemeine Liebe, die sie durch ihre Gegenwart sich erwerben, und die süße Rückerinnerung, welche sie bei ihrem Scheiden zurücklassen, die reichlichste Vergeltung. Eine solche Liebe haben auch Sie, Hr. Graf, während der ganzen Dauer Ihres Aufenthaltes bei uns sich erworben durch die Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnungen und den Eifer für die Interessen unseres Vaterlandes, weßhalb auch Sie bei ihrem Scheiden diese süße Rückerinnerung begleitet. Mit dem Ausdrucke des Schmerzes, den wir wegen Ihrer Trennung von uns empfinden, verbinden wir darum den des Dankes und der Anerkennung der Hauptstadt, deren beste Wünsche Sie auf Ihrer Reise begleiten. Wie aber wiederholen die Versicherung rc. Der Dimarch Dr. Kalliproas." (Nürnb. Korr.)

Bamberg. — № 116 — **Donnerstag, 26. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. April 1521. Verdammung Luthers auf den Reichstag zu Worms.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich Anton von Hohenzollern-Hechingen, k. k. Generalmajor von Grätz, ist am 10. April in München eingetroffen.

Münchener Hopfenmarkt am 20. April: Voriger Rest und Zufuhr: 10547 P.; Verkauf: 3999 Pf. Höchster Durchschnittspreis per Centner 36 fl. 12 kr. Mittelpreis 33 fl. 20 kr. Niedrigster 31 fl. 1 kr.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16. bis 22. April incl.: 8825 Personen. Ertrag 1107 fl. 39 kr.

* Speyer, 19. April. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen melden, daß es mit dem bereits gemeldeten Anfang der Berbacher-Eisenbahn noch durchaus seine Ordnung nicht hat. Vielmehr versichert man mir als bestimmt, daß die Regierung die Ausführung dieser Strecke ferner nicht mehr im Auge habe. Das Nähere mit nächster Post. Welchen Einfluß ein solcher Entschluß auch auf unser zweites Unternehmen üben müsse, stellt sich leicht heraus.

Großherzogthum Baden. — Einem Berichte aus Karlsruhe vom 20. d. im „Schwäb. Merk." zufolge finden gegenwärtig Unterhandlungen statt über die Acquirirung der Standesherrschaft des Fürsten von Salm-Reiferscheid-Krautheim in den badischen Aemtern Bischofsheim an der Tauber, Gerlachsheim und Krautheim für den Statt und sind zu diesem Zwecke von Seiten der badischen Regierung drei Commissäre, an deren Spitze der geh. Finanzrath Beger, nach Gerlachsheim abgegangen. — Das „landwirthschaftliche Wochenblatt" vom 20. d. enthält eine Ankündigung, wornach die zweite allgemeine Versammlung der deutschen Landwirthe, welche in diesem Jahre in Karlsruhe statt findet, am 10. Sept. d. J. ihren Anfang nehmen und bis zum 16. desselben Monats dauern wird.

Preußen. — Die Posener Zeitung enthält in ihrer Nummer vom 20. April Folgendes:

„An Meine katholischen Unterthanen im Großherzogthum Posen.

Mit gerechtem Mißfallen habe Ich vernommen, daß übelgesinnte Personen unter Euch die Meinung zu verbreiten suchen, als ob Ich die Absicht hegte, Euch in der freien Ausübung der katholischen Religion und in der Beobachtung ihrer Glaubenslehren zu stören und zu beeinträchtigen. Obgleich Ich voraussetzen darf, daß dergleichen sträfliche Versuche keinen Eingang bei Euch finden werden, weil diese lügenhaften Einflüsterungen durch die täglichen Erfahrungen hinreichend widerlegt worden, so habe Ich doch, um jeden Zweifel an Meiner landesväterlichen Gesinnung über diesen Gegenstand zu entfernen, für nöthig erachtet, Euch hierdurch zu eröffnen, daß Mein ernstlicher Wille dahin gerichtet ist, Euch, wie bisher, so auch ferner, dem Besitz-Ergreifungs-Patente vom 15. Mai 1815 gemäß, bei Eurer Religion zu schützen und daher nicht zu dulden, daß die durch Meine Landesgesetze gebotene Glaubens- und Gewissensfreiheit in irgend einem Gegenstande der kirchlichen Lehre gestört oder gehemmt werde. Die von Euern Vorfahren behauptete und geübte Glaubens- und Gewissensfreiheit Euch zu erhalten, ist Mein eifrigstes Bestreben, wogegen die Strenge der Mir von Gott verliehenen landesherrlichen Machtvollkommenheit den treffen muß, der sich unterfängt, diesen Zustand ändern, Euch durch unwahre Vorstellungen in Eurem Vertrauen auf das Wort Eures Königs wankend machen und die Liebe und Eintracht stören zu wollen, in welcher bisher zu Meiner Freude die verschiedenen christlichen Religionsparteien in Meinen Landen neben einander gelebt haben. Fahrt also fort, in Euren Kirchen Eure Religion zu üben und bittet Gott mit Mir, daß der Allmächtige jede verderbliche Saat des Mißtrauens und der Zwietracht vertilge, welche boshafte Absicht oder übelverstandener und im Irrthum begriffener Eifer unter Euch zu verbreiten versuchen möchte.

Berlin, den 12. April 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm."

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Herr Flottwell, ist am 19., von Berlin kommend, wieder in Posen eingetroffen.

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien im „Nürnb. Corresp." wird das von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigte Gesetz über die Eisenbahnen in 3 bis 4 Wochen zur Promulgation kommen; es soll sehr umfassend und ein Meisterstück vorsorgender Weisheit und Gründlichkeit seyn. Man deliberirt noch, ob dasselbe in seinem vollen, mehrere Druckbogen betragenden, Umfange veröffentlicht werden soll. Bis jetzt sind die näheren Bestimmungen noch keinem Privaten bekannt geworden; selbst Baron Sina hat, in Bezug auf die Wien-Raaber Eisenbahn sich ihnen, ohne sie zu kennen, unbedingt unterworfen. Dieß ist ein Beweis, einer Seits, welch unbegrenztes Vertrauen der Frhr. v. Sina und das Publikum in die Oesterreichische Regierung setzen, da die Subscription eröffnet wurde, ehe das Publikum die gesetzliche Modalität der künftigen Verwendung seines Geldes erfahren konnte, anderstheils aber auch davon, wie viel Zutrauen letzteres zur Solidität des Hauses Sina hegt.

Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich Este hat nach dem „Oesterr. Beob." für die durch Wasser verunglückten Bewohner Ungarns 4000 fl. C. M., Sr. Durchl. Otto Victor Fürst von Schönburg-Waldenburg 800 fl. C. M. als Unterstützung gespendet.

Wien, 18. April. Der bisher mit der Leitung der französischen Botschaftsgeschäfte betraute Graf St. Aulaire, Sohn des Botschafters, ist in Urlaub nach Paris abgegangen, und Baron Langsdorf wieder an die Spitze der Botschaft getreten. — Unser Gesandter bei den nordamerikanischen Freistaaten, Generalmajor Frhr. v. Marschal, wird in etwa 14 Ta-

gen die Reise nach seiner neuen Bestimmung antreten. — Der Hr. Bundestags-Präsidialgesandte, Graf Münch, wird Wien erst zu Ende dieses Monats verlassen. (Allg. Ztg.)

* Wien, 19. April. Heute am Geburtsfest S. M. des Kaisers, welcher sein 45. Jahr erreichte, empfing S. M. bloß die kaiserl. Familie zur Gratulation. Mittags war Familien-Tafel und sonst nach des Kaisers Wunsch keine Feierlichkeit bei Hof. Die Garnison feierte dieses Fest durch eine Kirchen-Parade außerhalb der Linien der Vorstädte und die Bürgerschaft ließ in der Metropolitan-Kirche von St. Stephan ein Te Deum abhalten, welchem J. M. die Kaiserin und unsere Minister und Notabilitäten beiwohnten.

* Wien, 19. April. Nachrichten aus Pesth vom 16. d. zufolge, dürfte J. k. H. die Erzherzogin Palatinus die Reise nach Wien schwerlich vor Ende Mai antreten. — S. k. H. der Erzherzog Maximilian d'Este begibt sich im nächsten Monat nach Troppau, allwo dieser fromme Prinz ein Kloster der barmherzigen Schwester mit einem Spital auf eigene Kosten errichtet. Der Erzherzog Ferdinand geht im Monat Mai in sei. General-Gouvernement nach Gallicien ab.

* Wien, 21. April. Heute Mittag um 12 Uhr hatte der Botschafter des Sultan Mahmout Rifaat Bey seine feierliche Antritts-Audienz bei Se. Maj. den Kaiser. Er fuhr im Galla-Wagen nach der Hofburg und wurde alldort vom Fürsten Colloredo empfangen. Nach Uebergabe seines Accreditifs im Thronsaal begab er sich zu JJ. MM. den beiden Kaiserinnen und kehrte hierauf in feierlichem Zug in seinen Pallast zurück. Abends gab der kais. griechische General-Konsul Emil Baron v. Sina diesem Botschafter zu Ehren ein großes Diner, welchem der nach Berlin bestimmte türkische Gesandte Kiamil Bey so wie der ehemalige kgl. Minister in Constantinopel, von Ottenfels, beigewohnt. — Heute sind Nachrichten aus Triest vom 19. eingetroffen, nach welchen sich die Krankheits-Umstände des Herrn von Rudhart wieder verschlimmert haben. Er hatte einen bedenklichen Rückfall gehabt, der sehr bedenklich war.

* Wien, 21. April. Die Fahrten auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn erfreuen sich einer großen Frequenz. Jeden Tag fahren 12 Wagen mit ungefähr 300 Personen nach Wagram hin und zurück. Das Zuströmen des Volks ist ungemein groß. Vorgestern machte der päpstliche Nuntius Fürst Altieri mit einer auserwählten Gesellschaft eine Lustfahrt auf dieser Eisenbahn. — Die prachtvollsten Wägen stehen zur Disposition des Hofs bereit.

* Wien, 21. April. Um den bestehenden Gerüchten zu begegnen, welche sich bei Gelegenheit der am 9. l. M. statt gehabten Subscription auf die Wien-Raaber Eisenbahn verbreitet haben und bereits in fremde Journale übergegangen sind, wird hiermit zur Beruhigung aus sicherer Quelle mitgetheilt, daß außer einigen leichten Beschädigungen durchaus keine ernsteren Unfälle eingetreten sind und sich das Ganze auf unwesentliche bei jedem größeren Andrange des Publikums unvermeidliche Folgen beschränkte. Soviel zur Steuer der Wahrheit. Alle Stände ohne Unterschied theilen die günstige Meinung über dieses gemeinnützige Unternehmen, und so war es natürlich, daß der Andrang der Menge ein beispielloser seyn mußte.

Nach einer Anzeige der Administration der ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, beabsichtigt dieselbe in Kurzem ihre Fahrten mit dem von Regensburg nach Linz fahrenden Dampfboote der königl. bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Einklang zu bringen, so daß auf diese Weise, eine direkte Verbindung von Regensburg bis Konstantinopel hergestellt wird.

Die k. k. österreichische Regierung soll nach einem Schreiben von der italienischen Grenze vom 12. April (in der Allg. Ztg.), dem neulich vom französischen Gouvernement für Dalmatien ernannten Consularagenten des Exequatur verweigert haben.

Freie Städte. — Frankfurt, 23. April. In der vorgestern und heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 4669 fl. 5000, und jedes der folgenden drei Loose fl. 1000: Nr. 3060, 14,967 und 23,832. (Frankf. Journ.)

Großbritannien.

*London, 19. April. Die Königin hält sich fortwährend in Windsor auf, wo sie wegen der rauhen Witterung das Schloß gar nicht verläßt. Am 23. oder 24. wird sie den Bukinghampalast beziehen; am 25. wird ein Lever und am folgenden Tage ein Drawingroom Statt finden. — Graf Durham machte bei der Königin seine Abschiedsvisite; er wird morgen am Bord des Hastings sich nach Canada einschiffen. — Graf Michael Woronzoff wird Rußland bei der Krönung der Königin vertreten. — Der bisherige englische Gesandte zu Stockholm, Hr. Bligh, ist zum Gesandten bei dem König von Hannover, und Sir Th. Cartwright, bisheriger Minister beim deutschen Bunde, zum bevollmächtigten Minister bei dem König von Schweden ernannt worden. Sir Th. Cartwright wird zu Frankfurt durch Hrn. Henry Edward Fox ersetzt, der bis daher englischer Botschaftssekretär zu Wien war. — In Irland herrscht wieder große Aufregung. Von allen Städten werden Petitionen an das Parlament abgehen wegen Abschaffung des Zehntens. Die letzte Bill hat die Irländer nicht im Geringsten zufrieden gestellt. — Eine der jüngsten Nummern der Times enthielt einen heftigen Ausfall gegen Sir John Conroy wegen schlechter Verwaltung des Vermögens der Herzogin von Kent. Der Redakteur der Times ist vor den kgl. Gerichtshof citirt. Es ist nämlich bekannt, daß die Herzogin von Kent kurze Zeit nach dem Tode des Herzogs in einer sehr kritischen Lage sich befand. Zur Anschaffung von Wäsche, Meubeln, Wagen und Pferden mußte sie ein Anleihen von 12,000 Pf. St. aufnehmen. Im Jahre 1829 hatte sie 11,475 Pf. Schulden; später, als ihre Tochter präsumptive Thronerbin wurde, stiegen diese auf 63,105 Pfund Sterling. Sir John Conroy verwaltete damals das Vermögen der Herzogin; er wurde nun von den Times beschuldigt, das Vertrauen derselben mißbraucht zu haben. — Der Morning-Chronikle äußert über die canadischen Verhältnisse Folgendes, welches den Zweck der Mission Lord Durhams näher beleuchtet. Es ist natürlich, sagt das Journal, daß die Bewohner Obercanadas gerechte Ursache zum Mißvergnügen haben, da sie der Kontrole der legislativen Versammlung Unterkanadas unterworfen sind. Nur die Vereinigung der beiden Versammlungen kann beitragen, die Verlegenheiten zu entfernen, welche aus den Forderungen beider Parteien wachsen. Diese Vereinigung würde allmählig ganz Canada in eine eigentlich englische Kolonie umwandeln. Diese Umwandlung ist unter jedem Gesichtspunkte zu wünschen. Die Untercanadier würden leichter auf ihre Bestrebungen, eine abgesonderte Nationalität zu bilden, verzichten und dieß würde ihnen sehr wohl bekommen. Wollen wir überhaupt Canada behaupten, so müssen wir das größte Vertrauen auf die Bevölkerung englischer Herkunft haben, und die Regierung hat die Pflicht, sie für ihre bis jetzt bewiesene Ergebenheit zu belohnen, indem man ihren gerechten und vernünftigen Forderungen entgegenkommt. — Es sind neuere Nachrichten in der Zeitung von Philadelphia über die Verheerungen, welche das Blatterngift unter den Indianern anrichtete, bekannt geworden. Die Schilderungen

sind fürchterlich. Es ist merkwürdig daß die Indianer eben im Begriffe standen, einen Krieg gegen die Weißen zu beginnen, als die Krankheit unter ihnen ausbrach. Dieselbe hat einen solchen Schrecken unter ihnen hervorgebracht, daß sich mehrere von ihnen erschießen, von Felsen herabstürzen u. s. w.

Londoner Börse vom 19. April. Consols 93$\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 20$\frac{1}{8}$ $\frac{1}{8}$, Diff. 7$\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Paſſ. 4$\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, portug. 32$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ 21$\frac{7}{8}$ 22$\frac{1}{8}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 21. April. Gestern hat endlich die viertägige schläfrige Diskussion über die Rentenumwandlung damit geendet, daß das Prinzip der Conversion von der großen Mehrheit der Kammer angenommen würde. Salverte war der erste Redner gestern; er sprach aber so leise, daß seine Rede nur von wenigen Zuhörern verstanden werden konnte. Auf ihn folgte Laffitte; von diesem alten Freunde der Reduktion (er stimmte bekanntlich 1824 in dieser Frage mit Villele gegen seine politischen Glaubensgenossen) und großen Finanzmann hatte man neue schlagende Gründe erwartet; die schon ermüdete Kammer schenkte ihm auch anfangs die ungetheilteste Aufmerksamkeit; allein man sah sich bald getäuscht; Laffitte sagte in seiner sehr langen Rede nichts, was man nicht schon vor ihm zu Gunsten der Conversion vorgebracht hatte; er erklärte sich im Allgemeinen dafür, daß der Staat auch perpetuelle Renten entlehnen, und daß kein regelmäßiger Tilgungsfond bestehen solle; nur die zufälligen Ueberschüsse der Einnahme über die Ausgabe seyen zur Abtragung der Staatsschuld zu verwenden; dagegen müsse aber die perpetuelle Rente stets reduzirt werden, so wie der Zinsfuß nach und nach fällt. In den meisten deutschen Staaten hat man bekanntlich das entgegengesetzte System befolgt, den Staatsgläubigern eine bestimmte Kapitalsumme versprochen, und einen Tilgungsfond gebildet. Trotz der Ansicht Laffitte's scheint die Erfahrung zu Gunsten des letztern Systems zu sprechen; denn die kleinern deutschen Staaten haben mit unendlich geringeren Hülfsquellen, als Frankreich, ohne Schwierigkeiten die Zinsen ihrer Schulden ohne Erhöhung des Kapitals auf 4 und 3$\frac{1}{2}$ pCt. herabgesetzt. Einige Worte Laffitte's veranlaßten Hrn. Garnier Pages, zu erklären, daß er in allen politischen Fragen mit seinem Freunde gestimmt habe, obgleich er dessen finanzielle Ansichten nicht ganz theile. Nach ihm bestieg Jr. Gauguier die Tribüne, und schlug eine andere Art vor, die Conversion mittelbar zu bewirken; er wollte sie nämlich denselben direkten und indirekten Steuern unterwerfen, wie das Grundeigenthum. Seine lange Rede wurde kaum gehört; die Privatgespräche übertäubten seine Stimme; die Kammer war des Gegenstands überdrüßig geworden. Die Schwierigkeit aus den vielen Projecten, welche Gouin, die Komission, Garnier Pages, Berryer, Laffitte vorgelegt hatten, und die sich einander widersprechen, machte die Deputirten schwankend, und es schien ungewiß ob nicht die Conversion ganz beseitigt werden würde; da bestieg Duchatel noch einmal die Tribüne, zeigte, daß es sich bei den verschiedenen Planen nur darum handle, ob man die Schuld al pari abzahlen oder die Zinsen mit Vermehrung des Capitals reduciren solle; die Discussion über die einzelnen Artikel werde sogleich alles klar machen, lasse man aber die Maßregel jetzt fallen, so gelte dieß einer gänzlichen Verwerfung gleich, die 5proz. würde um 20 pr. steigen, und der Staat dadurch einen Verlust von 800 Millionen leiden. Graf Molé sagte sodann, die Regierung werde an der Berathung der Artikel Theil nehmen; sie halte die Frage nicht für reif, werde sich derselben fortan nicht widersetzen. Odilon Barrot fand diese Erklärung zu unbestimmt, und fürchtete, sie möchte nicht ehrlich gemeint seyn. Hierauf nahm Hr. Molé noch einmal das Wort, und versprach im Namen des Ministeriums eine loyale, offene Mitwirkung zur Ausführung des Beschlusses der Kammer, welche auf seinen Antrag die Diskussion über die Artikel verschob, bis die Gesundheit des Finanzministers ihm erlauben würde, an derselben Theil zu nehmen. So hat also das Ministerium durch kluges Nachgeben seine Existenz gerettet, und kann wieder auf einige Zeit sichern Bestehens rechnen. Laffitte, Morcau und Salverte, alle drei liberale Deputirte von Paris, sagten in der Diskussion, ihre Wähler seyen sämmtlich für die Conversion, und die politische Rücksicht, man werde die Hauptstadt unzufrieden machen, ungegründet. Die Vertheilung der Rente, über welche ich Ihnen neulich einige Fakta mittheilte, erklärt es, warum die Wähler bei derselben wenig betheiligt sind; zwei Drittel desselben sind in den Händen armer Familien, und überdieß bezahle sie keine Steuer, ist also auch nicht repräsentirt. Die Conversion wird nun zu Stande kommen, aber man wird jedenfalls dem Prinzip nur eine sehr milde Anwendung geben. — Marschall Soults Ernennung zum außerordentlichen Botschafter in London hat überrascht, im allgemeinen aber Beifall gefunden.

Hr Raoul Rochette macht in Begleitung eines jungen talentvollen Architekten, Hrn. Morney, eine wissenschaftliche Reise nach Griechenland und Kleinasien.

Nach Briefen aus Oran macht Abd-el-Kader bedeutende Rüstungen und sucht in der Provinz Konstantine Anhänger zu gewinnen.

Pariser Börse vom 21. April. 5proz. 108 Fr. 5 Ct. — 3proz. 80 Fr. 65 Ct. — Neap. 100 Fr. 30 Ct. — 5proz. Span. 20$\frac{1}{2}$. — Paſſ. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1030. —. Versailles, rechtes Ufer 835. — Linkes Ufer 700.

Portugal.

△ Lissabon, 2. April. Durch zwei Frühjahre, wo die Grippe hier ärger gehaust hat, als vielleicht irgend wo, bin ich von dieser nordischen Tyrannin verschont geblieben, und heute, schon seit fast acht Tagen an Zimmer und Bett gefesselt, bin ich kaum im Stand, des Ungemachs Meister zu werden. Dennoch möchte ich die dargebotene Gelegenheit nicht versäumen. Lassen Sie mich vor Allem einige Nachträge zu meinem Brief vom 26. März geben. Ich kehre daher auf die schon erwähnte Sitzung der Cortes vom 22. zurück. Neben den mitgetheilten Erörterungen über das Capitel der Staatsschulden war dieselbe der Feststellung der Civilliste, nach hiesigem Begriff richtiger der Hofapanage gewidmet. Die Zeiten sind noch nicht lange vorüber, wo Niemand in ganz Portugal daran zu denken wagte, der König sey in seinen Ausgaben an irgend eine bestimmte Norm gebunden. Das waren freilich gute Zeiten, weniger für den Hof, der auch damals mehr durch intensive als extensive Verschwendung sich auszeichnete, als für einen endlosen Troß von Anhängseln aller Art. Jetzt ist's anders. Schon Don Pedro mußte es empfinden, daß Leute, die auf einmal erfahren, daß man gewissermassen von ihnen abhänge, es als eine Nothwendigkeit, eine Pflicht ansehen, diese Abhängigkeit fühlbar zu machen. Doch ist diese Apanage nie eben gering gewesen. Dieselbe betrug über 500 Contos. Die gleiche Summe wurde abermals beantragt, jedoch der nicht sehr kräftigen Vertheidigung Oliveira's, der für sich selbst genug zu kämpfen hatte, gegenüber, wurden leicht 80 Conto's *) abgezogen, so daß sie mehr nur 433 Conto's beträgt, eine Summe, die bei dem jetzigen Stand der Staatseinnahmen immerhin noch bedeutend genannt werden kann. Die radicale Partei, repräsentirt durch die Führer Tavares, Estevao, Manuel Passos und andere, hat natürlich diese Gelegenheit ergriffen, um Lärm zu machen. Viel Lärm um Nichts, vielmehr mußten die rohen Ausfälle auf

*) Ein Conto Reis ist gleich 2810 fl. (Anm. der Redakt.

das Privatleben beider Majestäten nur dazu beitragen, daß nach geendigten Debatten sich eine große Mehrheit für den Hof ergab. Es bleibt natürlich immer Lieblingsaufgabe, Se. Majestät, den König, dessen Benehmen über alles Lob erhaben ist, als Contrerevolutionäre darzustellen, als den, der auf nichts mehr bedacht sey, als mit den ihm zuströmenden Summen durch die Chamorro's der Sache der Freiheit Abbruch zu thun. Da stellt sich denn die Behauptung von selbst heraus, diese Summen müßen um des Heils des Vaterlandes willen gekürzt werden. Daß dagegen der beantragte Etat der Cortes keinen erheblichen Anstand gefunden, unterliegt keinem Zweifel. Derselbe betrug unter Don Pedro 30 Contos, nach der letzten Revolution 50 Conto's, am 22. ist er auf 80 Conto's erhöht worden. Estevao hatte noch besondere Remunerationen beantragt, die jedoch nicht genehmigt wurden. Noch größeres Scandal erregten dieselben Männer in der Sitzung vom 28. März. Die Veranlassung war eine andere, doch der Apanagefrage in mehr denn einer Hinsicht nahe verwandt. Es handelte sich um ersten Mal deutlicher um das Wort Amnestie, doch eigentlich wurden die Debatten angeregt durch die an Sa da Bandeira gerichtete Frage des Manuel Passos; ob man wirklich eine so große Promotion in der Armee beabsichtige, wie im Publikum verlaute. Ich habe Ihnen, glaube ich, schon früher geschrieben, daß Bomfim seine Entlassung genommen, weil ein von ihm vorgeschlagener Armee-Befehl, der gegen vier hundert Beförderungen auf einmal bringen sollte, von der Königin nicht angenommen wurde. Es ist begreiflich, daß der Hof eine solche umgreifende Beförderung in der Armee nicht gut heißen kann, denn wird dieselbe ausgeführt, so ist nicht abzusehen, wie die vielen jetzt verbannten und entlassenen Offiziere aller Klassen aus den Chamorro's wahrhaft amnestirt werden sollen, und wie sehr eine solche Amnestie zu den königlichen Wünschen gehören müsse, habe ich Ihnen in meinem letzten Briefe auseinander gesetzt. Die Ansicht Bomfim's hat nach Allem, was ich von dieser Sitzung vernehme, jetzt Sa da Bandeira zur seinigen gemacht. Im Gefühl, als derzeitiger Kriegsminister, und obendrein mit den Clubs zerfallen, etwas thun zu müssen, um wieder selbstständige Geltung zu erlangen, hat er geradezu erklärt, daß eine solche Promotion allerdings beabsichtigt werde. Das hieß denn, den Radikalen den Handschuh hinwerfen. Sie begreifen gewiß, daß diese eine Maßregel möglichst bekämpfen müssen, die offenbar direkt dem Hof unendlich günstig seyn muß, weil sie die Armee vielfach demselben neu verbinden würde. Deswegen würde dieselbe auch von beiden Majestäten lebhafter ergriffen werden, hieße dies nicht eben auch die Interessen der Chamorro's aufgeben. Aber auch die Radikalen dürfen innerhalb der Cortes nur blinden Lärm machen, nicht entgegengesetzt stimmen, denn die Sache ist durchaus populär, weil jedermann die Wohlthat erkennt, welche der Hauptstadt jüngst durch die Treue der Linie zu Theil geworden ist. So sind denn nur die Clubs wieder angewiesen, durch ihre Werkzeuge dem Vorhaben mittelbar entgegen zu wirken. Und diese entwickeln leider eine nur zu wohl berechnete Thätigkeit. Sie hat die Aufgabe, alle Soldaten der Linie, vorzüglich jedoch die Unteroffiziere, davon zu überzeugen, daß ihnen eine Maßregel, wie dieses Avancement von 400 Offizieren, in ihren gerechten Ansprüchen auf Belohnung durch Beförderung für immer hinderlich seyn müße, was nicht der Fall seyn würde und könnte, wenn sie der Sache der Freiheit den nothwendigen Triumph verschaffen würden. Auch an Geld fehlt's nicht, das Pinto Basto verschießt, der kein Opfer scheut, um seinem Groll gegen ein Ministerium Luft zu machen, dem sein Reichthum weder imponirt, noch seine Absicht auf Wiederpachtung des Tabackmonopols einleuchten will. Noch ist der Kampf nicht entschieden, doch wird er hoffentlich blutlos ausgehen und der Sieg kein zweifelhafter seyn. Wie weit von den Clubisten übrigens die Frechheit getrieben wird, mögen Sie aus folgendem Vorfall entnehmen. Der König reitet, wenn ich nicht irre, vorgestern durch die Straße Loretto, nur begleitet von dem Obristen Sarmento, seinem Adjutanten, und dem Hofmarschall Bedor. Zwei Bediente folgen in einiger Entfernung. Vor einem Kaffeehaus stehen sechs oder acht Individuen, die, so wie der König kommt und auf ihre erste Begrüßung dankt, sich wie auf Commando umdrehen und ein zweites Compliment nach der Thüre des Hotels zu machen, dem König den Rücken zukehrend. Augenblicklich springt Sarmento vom Pferd, die Bedienten auch, Alle packen den Unverschämtesten, eine Patrouille kommt dazu, es werden zwei arretirt, die andern laufen davon. Seine Majestät haben die Burschen sogleich wieder freigeben lassen, aber der Vorfall hat große Sensation erregt, und trägt auch wieder hoffentlich das Seinige dazu bei, die Sache des Hofes immer populärer zu machen. Die Linie verräth fortwährend guten Geist. So verdankt man ihrer Pünktlichkeit im Dienste der Polizei, die jetzt wieder sichtbar wird, allein die Ruhe der jetzigen Tage; denn außerdem hätten die Vorgänge in den Cortessitzungen gewiß wieder ihre Wirkungen nach Außen zu haben müssen. Bestärkt werden diese Gesinnungen der hiesigen Garnison ohnstreitig glücklicherweise durch fortwährend günstige Nachrichten aus dem Hauptquartier des Baron das Antas. *) Alles müßte täuschen, oder die Hoffnung der Miguelisten haben nie auf schwächerem Boden gefußt als jetzt, troß der Räuberkühnheit Remechidos. — Sonstige Neuigkeiten habe ich keine. Die nahe Abreise der Kaiserin habe ich Ihnen leider schon früher melden müssen. Am Hofe trägt man sich mit der gewichtigen Frage, wen man nach London zur Mitfeier der Krönung senden solle. Vielleicht läßt sich Palmella dazu bewegen, doch soll er eben nicht viel Neigung zur Uebernahme einer Mission zeigen, die jedenfalls für außerordentliche Summen höchstens einen neuen Orden eintragen kann. Dennoch dürfte es gerade für Portugal und Spanien Nationalsache seyn, ihre Herscherinnen bei dem höchsten Fest der königlichen Schwester vertreten zu lassen. Alle Engländer, die fort können, rüsten sich zur Heimkehr für den feierlichen Tag. Selbst der Gesandte ihrer Majestät, Lord Howard de Walden, soll nur auf die Ankunft eines bestimmten Kriegsschiffes warten, um gleichfalls heimzukehren. Dann würde Jerningham, die rechte Hand Sr. Herrlichkeit, ad interim fungiren. Unser Wetter ist vortrefflich, mein einziger Trost bei der Gripp, an der ich darniederliege.

*) Der deutsche Courier läßt diesen einzigen General der Königin Maria, welcher noch einige, wenn gleich oft mehr als selbständige, Thätigkeit gezeigt hat, wenn es die königliche Sache galt, unterdessen abgesetzt, von der Nationalgarde aber wieder zum Major ernannt werden. Wahrscheinlich blos eine Verwechslung mit dem kassirten Commandanten des 15. Bataillons, Mantas.
(Anm. der Redakt.)

Augsburg, 23. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 1/2 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 1/4 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnb. nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 102 1/2 P.; Straßb. Bas. Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 23. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 15/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82 9/16. Bankaktien Br. — G. 1760. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 265. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 128 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. 102 3/8 G. —. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

image
not
available

die Hefe des Volks in den Städten beschränkt seyn muß, wenn sie die Dörfer mit ihren Marken überschreiten, solche Auftritte herbeigeführt, in Frankreich wie bei uns. Im Ausland darf man dabei nicht an einem achtbaren Eifer für die gerechte Sache der Kirche auf der einen Seite denken, und etwa schlechthin auf Frivolität der Gesinnungen auf der andern schließen, obschon von beiden etwas mit unterlaufen mag. Gesetzt, in Ihrem Vaterland erhöben von Zeit zu Zeit solche Leute auf dem Land oder in Städten das Kreuz zu einem Feldzeichen, um das sich Alle sammeln würden, die in der Gestalt von Buße- und Strafpredigten die directesten Verlästerungen der öffentlichen Zustände überhaupt, des Königs, der Regierung, aller Behörden, und einzelner Vornehmen und Reichen in'sbesondere anzuhören begierig sind, es würde zuerst nicht an Widerspruch, dann am raschen Eingreifen der Obrigkeit fehlen, also dort nur darum nicht so weit wie hier und in Frankreich kommen, weil die Organe der Gesetzlichkeit daselbst nicht so lange zu warten brauchen, um einschreiten zu können. So der Character dieser Vorkommenheiten im Allgemeinen. In diesem Augenblick tritt freilich Alles potenzirter hervor. Man hat zu oft und lange seit dem bedauerlichen Zwiespalt zwischen der preußischen Regierung und dem heiligen Stuhl von einer Betheiligung der belgischen Geistlichkeit in der Sache gesprochen, als daß es auffallend erscheinen könnte, wenn ich mich hier auf denselben beziehe, zugleich aber auch an die bischöflichen Schritte gegen die Logen erinnere, welche für beide Seiten gleich übel wirkend sind, für die Priesterpartei durch Erregung vielfachen Widerwillens, für die Maurerei zuverlässig zu später, desto größerer Lethargie, je schneller wohl die jetzt unnatürliche Anspannung vorübergehen muß. Lassen Sie mich das große Geheimniß schnell und kurz aussprechen. Man kannte die Zeit der gewöhnlichen Ankunft der Missionäre, man durfte erwarten, daß nach den unverheimlichten Vorbereitungen seitens der Geistlichen die Versammlungen ungewöhnlich zahlreich, und somit auch die beabsichtigten Effecte desto gewisser seyn würden. Daher die zeitigen Reactionen und daher auch, da dergleichen auf dem Land und in kleineren Orten nicht nachhaltig genug seyn kann, die baldige Uebertragung der Aufregung mit allen den skandalösen Anhängseln in die Städte, vor der Hand nach Lüttich. Dieselben werden die Reise durch Belgien machen, nichts ist gewisser, aber ebenso gewiß ist, daß Sie durchaus auf irgend eine andere als polizeiwidrige Störung der öffentlichen Ordnung nicht schließen, irgend eine Gefahr in politischem Bezug um so weniger fürchten dürfen, je strenger loyal sich das Gouvernement, vielleicht mit schwerem Herzen, in der Sache gehalten hat.

Am 19. April ist der Monsignor Raphael Fornaei, der neu ernannte päpstliche Nuntius am hiesigen Hofe, begleitet vom Abbé Spinelli vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern empfangen worden, und hat seine Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger des heiligen Stuhls beim König der Belgier übergeben.

* Antwerpen, 17. April. Wie ich Ihnen in allen meinen Briefen angedeutet habe, so ist es buchstäblich gekommen. Die von König Wilhelm durch seinen Gesandten den Gliedern der ehemaligen Conferenz durch Lord Palmerston zugefertigte Erklärung liegt jetzt authentisch vor, und besagt, daß Se. M. bereit seyen, die Artikel zu unterzeichnen, welche von Oestreich, England, Rußland, Preußen und Frankreich als unabänderlich aufgestellt worden seyen, d. h. dieselbe Garantie des europäischen Friedens zu geben, welche unser König schon im November 1831 geboten hat. Aber gleichzeitig hat auch meine, Ihnen unter dem 11. d. Mts. gemachte Mittheilung (vergl. Fränk. Merk. Nro. 108) ihre Bestätigung erhalten. Dieselbe Botschaft des holländ. Gesandten an die Conferenz schließt nämlich mit der definitiven Erklärung, die gegebene Zusicherung nunmehriger Beistimmung zu den 24. Artikeln sey als nicht gegeben in demselben Augenblick betrachtet, wo etwaige mit diesem Vertrag nicht übereinstimmende, in demselben überhaupt nicht stipulirte, neue Ansprüche oder Verweigerungen gemacht werden sollten. Dies genügt vollkommen, um rückgängig zu machen, was bereits geschehen ist, denn nichts ist unmöglicher, wenigstens unthunlicher, als daß Belgien auf den Wortlaut der 24 Artikel hin selbst unterhandeln, oder in seinem Namen unterhandeln lassen kann. Den Eindruck, den die Bekanntwerdung dieses offiziellen Aktenstückes nothwendig machen muß, obschon meine früheren Briefe darthun, daß man darauf gefaßt gewesen sey, ist zu neu, als daß ich Ihnen deßhalb schon Bestimmteres mittheilen könnte. Die holländ. Effecten zeigen fortwährende Neigung zum Sinken; unsere Papiere würden vielleicht gesuchter werden, wenn nicht die Londoner und Pariser Briefe zu bestimmt von dem Entschluß der Conferenz sprechen, abermalige protokollarische Versuche zur Schlichtung unserer Differenzen mit Holland machen zu wollen.

Der „Avondbode" zählt in einem Artikel die Vortheile auf, welche einerseits für Holland durch seinen Anschluß an den deutschen Bund, anderseits für diesen selbst erwachsen würden; da derselbe auch in das quasi offizielle „Journal de la Haye" übergegangen jedenfalls aber von Interesse ist, so theilen wir denselben hier ebenfalls im Auszuge mit. Die Vortheile, heißt es darin, die für unser Land aus dem Anschluße an den deutschen Bund erwüchsen, würden sich nicht blos auf die Sicherstellung unserer politischen Existenz beschränken, sondern unsre Interessen würden auch auf noch anderen Wegen mächtig begünstigt werden und zwar: 1) die absolute Gewißheit der Hülfe der Bundesarmee würde eine beträchtliche Reduction unserer Armee möglich machen, und folglich auf eine fühlbare Weise die Lasten und Ausgaben des Staatsschatzes für das Departement des Krieges vermindert werden; 2) unsere Ausgaben für unsere an der belgischen Grenze gelegenen Festungen würde sich ebenfalls vermindern, da dieselben in Bundesfestungen umgewandelt würden, und die Erhaltung derselben dem ganzen Bunde zur Last fielen; 3) die Subsidien oder Contingente für unsere Marine würden die Ausdehnung derselben erlauben ohne den Staatsschatz zu belästigen. (!) — Ein solcher Anschluß würde aber auch dem deutschen Bunde vielfache Vortheile bringen, und sein Interessen wesentlich befördern, denn 1) würde er dadurch in den Besitz der ganzen Meeresküste von Escaut bis an die russische Grenze gesetzt; 2) zum Rang der Seestaaten erhoben, wodurch zugleich neue Wege, die großer Ausdehnung fähig wären, für seinen Handel in alle Theile der Welt und in Folge dessen für die Consumtion seiner Produkte eröffnet würden, Wohlstandsquellen, die bisher wegen Mangels einer Marine nicht realisirt werden konnten, 3) würden dadurch seine Macht und sein Ansehen bedeutend vermehrt werden, indem er in Besitz einer respektabeln Linie von Festungen gegen Belgien hin käme.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Der Papst hat an den Abt Plazidus von Pfäfers ein Schreiben in väterlich strafendem Tone erlassen. Es ist des heil. Vaters Willensmeinung, daß die Klostergeistlichen von Pfäfers in ihrem heiligen Berufe verharren, und sich widersetzen sollen, wenn die weltliche Macht ihre Beschlüße ausführen wollte. Der Papst ver-

spricht dann dem Oredn seine Fürsorge zur Wieder-Einrichtung des klösterlichen Lebens in Pfäfers. Das Schreiben ist vom 20. März.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Rom vom 14. April in der Allg. Ztg. erregen die Vorfälle in den vereinten Diözesen Posen und Gnesen dort viel Aufsehen und man glaubt sicher annehmen zu können, daß der heilige Vater eben so kräftig wie in der Kölner Angelegenheit auftreten werde. Der Erzbischof Dunin steht beim heiligen Stuhl in großem Ansehen, und ist als eifriger Katholik und wahrhaft christlicher Charakter demselben längst bekannt. — Von der römischen Staatsschrift ist die zweite Auflage erschienen, und war gleich in den ersten Tagen vergriffen. — In der heiligen Woche war der Zufluß von Fremden, und insbesondere auch vieler Gläubigen als Pilger nach Rom äußerst groß; im Hospitium der Pilger vollbrachte Don Miguel die Ceremonie der Fußwaschung mit mehreren Cardinälen. Am Osterfeste, am 15. wollte der Papst nach der Messe den Segen von der Loggia der St. Peterskirche dem Volk ertheilen; man hoffte, das schöne Wetter werde Abends auch die Beleuchtung der Kuppel erlauben. — Prinz Johann von Sachsen wurde erwartet. — Von den übrigen italienischen Staaten bringt das genannte Blatt Nachrichten aus Neapel bis zum 12. April, größtentheils nur das bestättigend, was uns schon früher unsere eigenen Correspondenten von dort gemeldet haben. Die Unsicherheit auf der Landstraße zwischen Rom und Neapel nimmt wieder auf eine beunruhigende Weise zu; Wagen und Reisende werden angefallen, und unlängst erst wieder wurde eine Dame ihres kostbaren Brillantenschmuckes beraubt, auch eine Baarsendung des Hauses Torlonia in Rom von 2000 spanischen Piastern nebst allen Effekten der Reisenden weggenommen. — Am 13. sollte das französische Dampfschiff „le Phenicien" von Marseille ankommen, und einen regelmäßigen Dienst zwischen Neapel, Malta und Konstantinopel eröffnen. Man zahlt auf dem ausgezeichnet schönen Schiffe 98 Fr. und 66 Franken von Neapel nach Malta auf dem ersten und zweiten Platz, und 382 und 256 Fr. von Neapel nach Konstantinopel. Als Recommendair dieses Schiffs, dem bald ein andres folgen soll, ist das sehr achtbare Haus Löffler und Klenz zu Neapel bezeichnet. — Von der italienischen Grenze berichtet die Allgem. Zeitg. unterm 17. April, daß die Mißverständnisse zwischen dem Turiner Hof und dem französischen Botschafter Hrn. v. Rumigny, durch Nachgeben dieses in Folge ihm zugekommener Instruktionen beigelegt sind. Erst später soll er durch Hrn. v. Mortier ersetzt werden. Andere Mitglieder des diplomatischen Corps zu Turin sollen aber fortwährend in gespannter Stellung zum dortigen Hofe stehen, was zu mancherlei unangenehmen Reibungen Veranlassung giebt. — Die meisten italienischen Fürsten sollen der Krönung in Mailand beiwohnen, und zu Turin trifft man bereits Anstalten dazu.

Moldau und Wallachei.

Bucharest, 20. März. Die Wiederaufnahme der Consulargeschäfte hatte den Hrn. Chateaugiron in die Lage gesetzt, über die Nationalität des Doktors Marsille die nöthigen Unterhandlungen einzuleiten. Diese Unterhandlungen haben auch stattgefunden, sind aber nun durch die Erklärung der französischen Regierung, daß Hr. Marsille seiner Rechte und Pflichten in der Eigenschaft eines Franzosen enthoben sey, eingestellt worden, so daß die ganze Sache nun beendigt ist, und Hr. Marsille über das in der Wallachei erworbene Indigenat nicht mehr angefochten werden kann. Es bleibt jetzt nur die Rückerinnerung an einen Zwischenfall, der, man muß es gestehen, leicht hätte gefährlich werden, und weiter führen können, als man vielleicht ahnen möchte, durch die ruhige Haltung und das würdevolle Betragen des Hospodars Alexander Ghika jedoch bloß mit einem Austausch von Achtungsbezeugungen endigte, und solchergestalt bethätigte, daß wenn die Persönlichkeit des Hospodars Einfluß auf den eingetretenen Streit nahm, dieß nur im guten und ehrenvollsten Sinne, im Sinne der Mäßigung und Unpartheilichkeit, geschah. Wirklich gibt die Correspondenz, die in Bezug auf die Marsille'sche Streitsache gepflogen ward, Zeugniß, daß nicht nur der persönliche Charakter des Fürsten Ghika von seinen Mitbürgern gehörig geschätzt, sondern auch im Ausland geachtet wird, und die Anerkennung findet, die man ihm mit Recht zollen muß.

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 6. April. Der englische Generalconsul, Fürst von Vasovich hat sich von Novibazar nach Cetinje begeben, wo er mit dem Vladika von Montenegro in lebhaften Verkehr getreten seyn soll. Dieß hat die öffentliche Aufmerksamkeit neuerdings in Anspruch genommen, und man erschöpft sich in Vermuthungen über den Zweck dieser Mission, von welcher nur so viel richtig scheint, daß die Mächte England und Frankreich die Wichtigkeit des kleinen montenegrinischen Volkes erkannt zu haben, und sich dort wenigstens eben so viel Einfluß zu sichern suchen, als andere Mächte schon seit langen Jahren besitzen. Wie ich höre, ist der Fürst von Vasovich ein Glied der montenegrinischen Familie Radonich, in welcher die Würde eines weltlichen Gubernators von Montenegro erblich war, worauf sich ohne Zweifel auch die angenommene Fürstenwürde des Generalconsuls basirt. Der letzte weltliche Gubernator ist im Jahre 1832 mit seiner ganzen Familie des Landes verwiesen worden, weil er des Versuchs beschuldigt war, nach dem Tode des Vladika Peter die theokratische und weltliche Gewalt in seiner Person zu vereinen, und seit dieser Zeit liegen nun wirklich beide Gewalten in den Händen des Vladika von Montenegro. Die Wiedereinsetzung der Familie Radonich in ihre frühern Rechte scheint sonach in mehrfacher Beziehung das vorzugsweise Ziel dieser Mission zu seyn, und es ist kein Zweifel, daß dadurch dem Einflusse Rußlands in Montenegro viel Abbruch geschähe. (Allg. Z.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

†* Washington, 4. März. Unser Präsident und sein Kabinet haben mit der innern Verwaltung der 26 Unionsstaaten verfassungsmäßig nichts zu thun. So hat es nun einmal unsere im Tumult einer Rebellion entstandene Verfassung festgestellt; aber da sie einmal da ist, so entschließt man sich nicht leicht, an ihr zu modeln, und die betrübende Bankangelegenheit hat das Volk so in Partheien zerrissen, daß der Präsident alle Mühe hat, die Geister der gegen einander Erbosten wieder zu besänftigen. Man fühlt das Bedürfniß nach einem allgemeinen Gesetzbuche zwar sehr dringend, aber dessen Herstellung ist wegen der Sclavenstaaten nicht wenig erschwert. Desto regsamer ist unsere Kabinetspolitik in dem Bestreben, mit europäischen Staaten Handelstractate vorzubereiten, welche vorzüglich auf niedrige Zollsätze sich stützen sollen. Unsere glückliche Republik hat sich im Ganzen schuldenfrei behauptet, und wenn auch hie und da in den größeren Staaten ansehnliche Schulden entstanden sind, so fehlt es doch nicht an günstiger Aussicht, daß schon die Enkel ganz davon frei seyn werden. Da wir unsere Seemacht immer mehr erweitern, die Frachtschifffahrt der Erde unser Ziel seyn lassen, und bei dem reichsten Mittelstande unter aller civilisirten Völkern, bei einer kleinen Landmacht und einem sehr mäßig besoldeten Beamtenstan-

de, den Einfuhren nur geringe Zölle auflegen werden: so ist es unsere Bestimmung, mit allen Völkern Handelstractate auf den Fuß der Gegenseitigkeit zu schließen; d. h. wir erwarten, daß unsere Producte im Auslande eben so niedrig besteuert werden, als wir die des Auslandes besteuern. Diese These wird und muß wichtige Folgen haben, daß nämlich sich alle Staaten um viel Verkehr mit uns bewerben werden, aber darauf rechnen können, daß wir den Völkern, die dies Anerbieten ausschlagen, die Einfuhren bei uns gerade so hoch besteuern als sie unsere Stapelwaaren. Dieß wird die weitere wichtige Folge haben, daß selbst der mächtige russische Kaiser und das mächtige England diese Gegenseitigkeit anerkennen oder ihren Verkehr mit uns einschränken müssen. Der edlen Metalle Europas bedürfen wir nicht; denn jährlich wächst die Geld- und Silberproduction in den südlichen, und diejenige der unedleren Metalle in unsern nördlichen Freistaaten. Unsere Minister unterhandeln lange mit Preußen, um einen niedrigen Zolltarif unserer Stapelwaaren, und eben so mit Dänemark, von dem wir einen den Zeiten angemessenen inländischen Verbrauchs- und auch transitirenden Sundzoll erlangt haben; und hierin werden wir gewiß auch von Preußen Unterstützung zu hoffen haben. Einen Niederlagehafen am Mittelmeere haben wir noch nicht erlangen können, aber Afrika oder die Türkei wird uns sicher am Ende die nöthige Concession machen. — In Amerika selbst wollen wir mit England, dessen Kanada wir nicht bedürfen, Frieden zu erhalten suchen. Dort herrscht ein Hang zur Gesetzlosigkeit und eine Antinationalität, die uns fremd ist. Unsere Blicke nach Mexiko und Texas sind eben so uneigennützig; mit einem Auswurf unserer eigenen unruhigen Mitbürger, der Mexikaner und Europäer, Neger und Indianer uns in Staatsgleichheit zu versetzen, dürfte unserm Präsidenten und Senate kaum einfallen. Wohl aber mag es uns anstehen zu interveniren, daß unsere Nachbarn in Texas eine Unabhängigkeit erlangen, die das in Parteien zerrissene Mexiko am Ende anerkennen wird. Unsere kleine Landmacht hat genug zu thun, die Wilden in Florida und Georgien theilweise zur Auswanderung jenseits des Missouri und Missisippi zu zwingen. Hart mag das scheinen, aber in jetziger Lage ist kein anderer Friede möglich und niemand wird wohl erwarten, daß wir von ein Paar schwachen Indianerstämmen uns Gesetze vorschreiben lassen werden. Aber indem im Westen die Indianer sich vermehren, ohne sich in ein großes Volk zu vereinigen, ist ihr Aussterben durch Fehde, Seuchen und menschliches Elend unvermeidlich. Gerne hätte man ihnen ein besseres Schicksal bereitet; allein ihre sonderbare Ansicht über Freiheit im Kleinern, ist unvereinbar mit unserer Ansicht im Größern. Wir mußten durch eine hinreichende Zahl beweglicher Blockhäuser unsere Gränzen gegen ihre Raubanfälle schirmen; dann durch ein vergrößertes Landheer, auch deshalb um eine freie Handelsstraße nach Columbia durch die Gebirte der wilden Stämme, die sie ungerne sehen, wir aber in Vollziehung des Genter Friedens behaupten müssen, zu haben, denn weder den Mexikanern noch den Engländern oder Russen können wir dort die Küste allein überlassen. Trennt uns nicht früher oder später die einseitige Politik der Sklavenstaaten, so werden sich unsere neuen Unionsstaaten in 200 Jahren auch jenseits des Felsengebirges ausbreiten. Der unglückliche Indianerkrieg ist auch Schuld daran, daß wir bisher bloß durch Landwehr der angrenzenden Freistaaten die engl. Gränze bewachen. Eine Zahl britischer Unzufriedenen hat in Hoffnung auf Raub vielleicht ein Paar tausend brodlose Irländer und Amerikaner zu Raubzügen nach Ober- und Niedercanada angeworben. Unserm Staate liegt nur daran, daß allenthalben Friede werde. — Das Vorhaben einer Eisenbahn oder Kanalfarth über die Meerenge nach dem stillen Ocean ist schon zehnmal angekündigt worden und unsere Kaufleute würden dazu gern Geld hergeben, wenn die interessirten Nachbarn so in Ruhe lebten, daß sich dergleichen ausführen ließ. Aber so lange diese Ruhe fehlt, wird die Ausführung nur Wunsch bleiben und es schwerlich dazu kommen. Wäre der Augenblick jetzt schon da, so würde das reiche Jamaica mit den Cubanern die Sache längst in Ordnung gebracht haben. Daß van Buren in seiner Präsidentschaft diese Erweiterung der Völkerverbindung erleben werde, steht sehr zu bezweifeln.

Chile.

Nach Briefen aus Valparaiso hatte die chilesische Regierung, während ihre Häfen von peruanischen Schiffen blokirt wurden, auch ihrerseits Embargo auf alle im Hafen befindlichen Schiffe gelegt. Zum größten Nachtheile für Handel und Schifffahrt dauerte dasselbe unnützerweise noch fort, während doch nach der Abfahrt der feindlichen Kreuzer kein Grund dazu mehr vorhanden war. Am 22. Dez. wurde dem britischen Packetboote, das nach Cobija bestimmt war, die Erlaubniß zur Abfahrt verweigert. Der englische Befehlshaber auf jener Station, Capitain Sullivan, verlangte eine Erklärung deshalb, und da er diese nicht erhielt, befahl er der Brigg in See zu gehen, worauf die chilesische Behörde eine Kriegssloop nachsandte, der englische Befehlshaber aber auch ein Schiff zum Schutz des Packetbootes. Ob es wirklich zu Thätlichkeiten gekommen, ist nicht bekannt. (Herald.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. —— № 117 —— Freitag, 27. April 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 27. April 1506. Inauguration der Universität zu Frankfurt an der Oder.

Den edlen Bewohnern Bambergs!

Wohl noch nie hat Theilnahme innigeren Dank gefunden, als in dem Kreise meiner Familie, da schwere Prüfung, die durch des Himmels Segen uns gewordene, große Freude zu umdüstern drohte.

Mit gerührten Herzen gedenken wir dankerfüllt jener Stunden tiefen Kummers, die, durch des Allbarmherzigen Segnungen zum Besten gewendet, uns zugleich die beseligendsten Gefühle hoher Wonne brachten.

Der Biedersinn der Bewohner hiesiger Stadt, der seit unserm Weilen hier, schon in so manigfacher Weise uns liebevoll begrüßte, er hat auf das Erquickendste sich neu uns bewährt, da innigste Theilnahme und die heißesten Wünsche für unser Wohl, auf das Herzlichste ihm entsproßen.

Ewig soll die Weihe innigsten Dankes unseren Herzen bewahrt bleiben, und unser Freudegefühl des, so Gott will, noch recht langen, Hierseyns erhöhen.

Bamberg, den 26. April 1838.

Eduard, Prinz von Altenburg, Herzog zu Sachsen,
Sr. Königlichen Majestät Oberst-Kommandant.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König haben der Frau Baronin von Sturmfeder, vormaligen ersten Ehrendame Ihrer Maj. der Kaiserin von Brasilien, die Erlaubniß ertheilt, den Orden der heil. Isabella, welcher ihr in Lissabon von Sr. Maj. dem verstorbenen Kaiser Don Pedro I. als ehrenvolle Anerkennung ihrer der kaiserlichen Familie geleisteten Dienste verliehen, und durch die Königin Dona Maria II. von Portugal Maj. bestätigt wurde, zu tragen. (Allg.Z.)

* München, 23. April. Der königliche Hof hat sowohl dem am verflossenen Samstag Abends im königl. Odeon vom Hrn. Kapellmeister Chelard veranstalteten Conzert, als auch der gestrigen Oper, in welcher Madame Mink debutirte, beigewohnt. — Durch Doktor Riesers Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den unsterblichen Lessing, kamen hier, wie vielseitig verlautet, ansehnliche Beiträge zusammen. — Seit Donnerstag ist ein Einwohner Algiers hier anwesend, der in früheren Jahren nicht allein sehr reich, sondern der noch zudem als Schatzmeister in den Diensten des Bey zu Tunis gestanden hatte. Durch die unseligen Revolutions-Verhältnisse ist derselbe nicht allein um Hab und Gut gekommen, sondern die Beduinen haben ihm auch zwei Söhne gefangen genommen. Es ist ein herzergreifender Anblick, den Greis, den nicht allein die Last der Jahre, sondern mehr noch der Kummer und Schmerz um die verlornen Söhne beugt, sein trauriges Schicksal schildern zu hören. Die unmenschlichen Beduinen fordern ein bedeutendes Lösegeld (40,000 Fr.), die der greise Vater nur bei theilnehmenden Menschenfreunden zusammen zu bringen hofft. In allen bisher besuchten Staaten hat der Unglückliche, wie er selbst sagt, nicht allein allseits gehörige Beachtung und Würdigung gefunden, sondern von Seiten mehrerer Monarchen, als des Königs von Frankreich, des Königs von Preußen und anderer Hochgestellten bedeutende Unterstützungen erhalten. Der Reisende wird in dieser Woche eine Audienz bei Seiner Majestät dem Könige erhalten.

München, 23. April. Vor einigen Tagen machte der neuernannte Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, den ersten Dienst. Der erst von Griechenland zurückgekehrte Flügeladjutant, k. griechische Generalmajor Graf von Saporta, wird gleichfalls diese Charge bei Hofe demnächst antreten. Unter den von der Quarantaine in Triest zurückgekehrten k. griech. Offizieren befinden sich der Infanterie-Obristlieutenant von Gößmann, welcher die ersten Freiwilligen nach Griechenland brachte, und der Ingenieur-Obristlieutenant v. Bracker, der sich dort wesentliche Verdienste als Vorstand des topographischen Büreaus und um die Anlegung der Straßen erwarb. — Der Präsident von Oberbayern, Hr. Graf von Seinsheim, reist erst Ende dieser Woche nach Paris ab. (Nürnb. Korr.)

↗ München, 24. April. Demnächst wird ein Seitenstück zu dem von des verstorbenen Bodmers kunstfertiger Hand gelieferten Bilde Sr. Majestät des Königs in der artistischen Anstalt der Herren Löhle erscheinen, welches Ihre Majestät die Königin Therese vorstellt. Der Künstler, ein junger, talentvoller Litograph, Namens Selb, hat sehr vielen Fleiß darauf verwendet, und da Ihre Majestät sehr oft zu sitzen geruhten, so hat das Portrait eine Aehnlichkeit erhalten, die alle bisherigen Abbildungen der allgeliebten Königin übertrifft. — Auf unserem Theater sieht man jetzt viele Novitäten; der Pflegevater, ein Schauspiel von der Prinzessin Amalie von Sachsen hat weniger Glück gemacht, als die übrigen dramatischen Produkte der hohen Verfasserin und mit Recht; denn der Pflegevater kann nur eine schwache Copie des Oheims genannt werden, worin kein einziger Charakter psychologisch durchgeführt ist. Mad. Mink sang als erste Antrittsrolle die Desdemona in Rossini's Othello, und man darf ohne Weiteres behaupten, daß unsere Bühne seit lange keine so ausgezeichnete Opernbesetzung aufzuweisen hatte. Mad. Mink ist engagirt und dazu ist uns Glück zu wünschen; eine volle reine Stimme, Biegsamkeit, Coloratur, Portamento und ein gefühlvoller Vortrag sind Vorzüge, welche diese Sängerin in reichem Maße besitzt. Herr Pauli, den viele über Seydelmann und den verstorbenen Vespermann setzen, ist für einen Cyclus Gast-

rollen gewonnen; Mephistopheles, Shylock, Franz Moor werden wir von ihm sehen, sein Ruf bürgt einigermassen für die Gediegenheit seiner Darstellung, obgleich man in neuerer Zeit etwas mißtrauisch gegen vorausfliegende Anpreisungen werden dürfte, da nicht selten Machinationen dabei statt finden. Das vorher angerühmte, von dem königl. Capellmeister Herrn Chelard gegebene Concert ist ein deutlicher Beweis für diese ausgesprochene Behauptung. Es ist kaum begreiflich, wie dieser Compositeur von dieser Höhe, worauf seine Oper „Makbeth“ steht, zu der Tiefe herabfallen konnte, in der seine andern Opern liegen, wie der „Student“ und „die Herrmannsschlacht“. Die zweite Abtheilung des Conzerts enthielt Fragmente aus der Hermansschlacht, die nur Langeweile im Publikum zur Folge hatten; überhaupt, wenn nicht so bedeutende Notabilitäten in dem Concerte mitgewirkt hätten, so wäre es übel um dasselbe gestanden. Der königliche Hof, der es mit seiner Gegenwart beehrte, war in der Pause wieder die Seele der Unterhaltung. JJ. MM. der König, die Königin Therese, die Königin Wittwe, der Kronprinz und Prinz Luitpold sprachen mit gleicher Freundlichkeit jeden an, der in Ihre Nähe kam. — Heute wird zwar das Georgifest gefeiert, allein die angekündigte musikalische Akademie ist abgesagt worden. — Der ehemalige Hofmarschall, der als Brigadegeneral nach Würzburg dekretirt war, ist von Sr. Majestät dem König eingeladen worden, als Cavalier mit nach Aschaffenburg und Brückenau zu gehen, auch ist seine Versetzung nach Würzburg aufgehoben, und Hr. v. Gumppenberg bleibt nach seiner Reise mit Sr. Majestät als Brigadegeneral in München. — Ein Stiftungsgesetz bestimmt, daß in Rom immer ein Franziskaner von hier sich aufhalten muß, dessen Aufenthalt zehn Jahre dauert. Den neulich an der Cholera in Rom verstorbenen Supprior Alexander ersetzt nun der Pater Augustin, der bereits abgereist ist. — Gestern traf von Eichstätt die Nachricht hier ein, daß die erste Sitzung des Appellationsgerichtes am ersten Mai d. J. statt findet. Das ehemalige schöne Regierungsgebäude ist mit großem Kostenaufwande zu den Funktionen dieses Gerichtshofes hergerichtet worden. — Endlich scheint es einmal, daß man die Klagen über unfreundliches Wetter einstellen darf, die Sonne treibt Menschen und Blumen ins Freie und die Kinder haben eine doppelte Freude. Zu den besonders lieben Erscheinungen gehört der junge Herzog Ludwig in Bayern, ein wunderschöner Knabe, dessen Hofmeister die glücklichen Geistesanlagen des für Alles Schöne und Wissenswerthe empfänglichen Jünglings nicht genug rühmen kann; er soll oft Fragen an seinen Lehrer stellen, die wirklich von großer Seelenthätigkeit und reger Einbildungskraft Zeuge sind. Da auch seine physische Ausbildung mit zweckmäßigem Eifer betrieben ist, und eine Verzärtelung von Seiten seiner hohen Aeltern durchaus nicht geduldet wird, so darf man der Hoffnung Raum geben, daß Bayern einst einen geistig und körperlich gesunden Mann in dem jungen Herzog erhalten wird.

Am 19. d. gaben zu Regensburg die zahlreichen Freunde und Verehrer des um die Donaudampfschifffahrt hochverdienten k. Regierungsdirektors Beisler, vor seinem Abgang auf seinen neuen Posten nach München, demselben ein Abschiedsfest, dem Se. Exc. der Herr Staatsrath und Regierungspräsident v. Schenk, und zahlreiche Theilnehmer aus allen Ständen beiwohnten. (Bayer. Landb.)

Nürnberg, 24. April. Nach den neuesten Briefen aus Triest vom 15. hat sich das Befinden des Hrn. v. Rudhart zwar gebessert, indessen ist derselbe noch nicht fieberfrei, und dabei so geschwächt, daß der Umzug nach der Stadt nicht vor sich gehen konnte, weßhalb die Behörden ihm in der Nähe der Quarantaine eine Wohnung eingeräumt haben. (N. K.)

Die „Speyerer Zeitung“ enthält das allerhöchste Rescript vom 19. April, wodurch den Statuten der Rheinschanz-Berbacher Bahn die Genehmigung ertheilt wird. Der Verwaltungsrath der genannten Gesellschaft ist darauf hin auf den 3. May nach Speyer berufen worden. — Man sieht einer gleichen Genehmigung der Rheinschanz-Lauterburger Gesellschafts-Statuten entgegen. Durch diese Nachrichten werden zugleich die in dem gestern mitgetheilten Schreiben aus Speyer ausgedrückten Besorgnisse beseitigt.

Hannover. — Hannover, 18. In hiesiger Stadt circulirt das nachstehende Schreiben des Herzogs und der Herzogin von Cambridge, welches an die Damen gerichtet ist, die ihnen den von so vielen Händen mit außerordentlicher Kunst verfertigten Teppich nach England übersendet haben: „Meine Damen! Bei dem Empfange des uns übersandten Kunstwerks von Ihrer Hände Arbeit, welches wir vor einigen Tagen die Freude hatten zu erhalten, wurden so viele wehmüthige Gefühle wieder in uns erweckt, daß es wirklich einige Augenblicke der Ruhe bedurfte, um die Freude rein empfinden zu können, welche Ihr, in aller Pracht vor uns ausgebreitetes mühevolles Geschenk uns bereitet. Seyn Sie überzeugt, daß dieser Beweis von Liebe und Anhänglichkeit von uns erkannt wird, daß wir Ihnen den Gruß aus deutschem Lande aus voller Brust zurückgeben, und daß wir mit wahrer Dankbarkeit eine Gabe nehmen, die uns ein Kreis hannoverscher Damen mit so zartem Sinne dargebracht; es wird dieselbe uns ein dauerndes, unvergängliches Denkmal der Liebe bleiben, und wird noch in späteren Jahren dazu dienen, lebhaft und freudig die Erinnerung an eine Zeit in uns hervorzurufen, in der uns so viele schöne Bande mit einem Lande vereinten, dem unsere Herzen stets zugewandt bleiben werden und für welches auch unsere Liebe weder Raum noch Zeit kennt! Möge Ihnen die Ueberzeugung, eine tief empfundene Freude bereitet zu haben, Lohn für die mühevollen Stunden seyn, die Sie der Ausführung Ihres hier allgemein mit Bewunderung angestaunten Werkes gewidmet haben. Möchte der Himmel seine schönsten Segnungen über Sie, wie über alle Bewohner Hannovers ergießen, und mögen Sie in Zukunft uns ein liebevolles Andenken in Ihrer Aller Herzen bewahren. Dieses sind die aufrichtigen Wünsche Ihrer ganz ergebenen Adolphus, Auguste.“ (Hamb. Corresp.)

Preußen. — „Wir haben bereits (Fränk. Merkur Nr. 111) der Feier erwähnt, welche zu Berlin am 6. April zur Erinnerung an den Aufbruch Friedrichs des Großen vor 60 Jahren aus Berlin, um die Unabhängigkeit Bayerns zu vertheidigen, veranstaltet wurde, auch daß der k. bayerische Gesandte, Graf von Luxburg mit dem Gesandtschaftspersonale derselben beigewohnt haben. Folgendes ist nun nach dem Hamburger Korrespondenten die treffliche Rede, welche derselbe bei diesem Anlasse gehalten, und welche mehrmals vom rauschendsten Beifall aller Anwesenden unterbrochen wurde:

„Ich schätze mich überaus geehrt, sehr glücklich, Zeuge und Theilnehmer eines so erhebenden Festes zu seyn — eines Erinnerungsfestes an den großen König, auf den Preußen, ganz Deutschland, ja die ganze Welt stolz sind; denn außerordentliche Geister, wie Friedrich der Große, sind ein Gemeingut, sie gehören Jedermann an, wie die Sonne, die Alles beleuchtet, durchglühet. Erlauben Sie mir, als Bayer, als der Ihrige, die Gesundheit Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten, des Gerechten, auszubringen, dessen weiser, von Gott gesegneter Regierung ganz Deutschland — unser Gesammt-Vaterland — einen Grad von Selbstständigkeit und steigender Cultur verdankt, wie zu keiner frühern Zeit. Nur durch Eintracht, Wahrheit, Recht

und Toleranz können diese höchsten Güter erhalten werden. Es bleibt daher die höchste Aufgabe eines Jeden, danach zu streben, so viel er vermag. Vorübergehende Reibungen — Mißverständnisse — Meinungs-Verschiedenheiten — isolirte Versuche des Parteigeistes oder einzelner Fanatiker — können die so unentbehrliche Eintracht zwischen Bayern und Preußen nicht trüben. Sie werden scheitern an dem festen Willen Ihres Königs, wie des meinigen — an dem gesunden Sinne der Völker — an der Macht innig verwachsener Interessen — die, von der öffentlichen Meinung getragen — heut zu Tage mehr als je die Welt regieren. Preußen hat den schönen Beruf, seine Politik auf der besten Bahn — auf der des Rechts und der Moral — zu einem permanenten System zu erheben. Es sichert sich dadurch eine größere Macht, einen ungetheilteren Einfluß als die, welche vorübergehend jeden Wechselfällen des Glücks und Zufalls — ausgesetzte Gewalt gewonnener Schlachten verschaffen. Nur gegen fremde Herrschaft, gegen Versuche des Auslandes, sich in unsere innern Händel zu mischen, können hinführo deutsche Waffen erklirren, und dann wird sich ganz Deutschland wie ein Mann erheben — und mit Preußen gemeinschaftlich handeln. — Von Bruderzwist kann bei uns nirgends mehr die Rede seyn. Darum und weil die große deutsche Familie in König Friedrich Wilhelm dem Dritten eine ihrer sichersten Bürgschaften findet — lebe Er hoch — und abermals hoch und zum dritten Male hoch."

Die neue Würzburger Zeitung liefert übrigens in einem polemischen Artikel gegen einen andern in der Hannoverschen Zeitung, der ebenfalls dieses Fest besprochen hatte, eine Art Commentar zu der ganzen Feier; wenn man von „Wohlthaten" sprechen wolle, die damals Bayern erzeigt worden seyen, so sey zu bedenken, daß Bayern und andere Länder, z. B. auch Sachsen, dergleichen nach ihr schon etwas alte Sachen, nur immer auf Rechnung notorisch interessirter Politik setzen werden; nennt das Ganze ein „Fest" zurechtgestutzt, um eine 60jährige bestaubte Erinnerung zu Rodomontaden zu benützen, und wenigstens der Meinung in Berlin nach, Bayern zu demüthigen. Uebrigens sey sie nach allen vorliegenden Präcedentien gar nicht darüber verwundert, daß man in Berlin die Höflichkeit gehabt habe, zu einem solchen „Feste" einen bayerischen Gesandten einzuladen, nachdem die ganze Intention des Festes zum Voraus durch die Zeitungen verkündigt worden sey. So die Würzburger Zeitung.

Ein seltsamer Prozeß schwebt jetzt gegen den Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs. Im Lager bei Teltow nämlich zeigte ein hiesiger Kunsthändler ein Panorama von Kalisch. Der Prinz besucht es, und da eine Anzahl gemeiner Soldaten neugierig an der Thüre stand, sagte er wohlwollend zu dem Eigenthümer: „Lassen Sie diese Leute auch ein, ich werde das Eintrittsgeld bezahlen", und gab dazu 4 Friedrichsd'or. Der Kunsthändler verstand oder wollte verstehen, daß er allen Soldaten des Lagers freien Eintritt geben sollte, und ließ daher nicht nur an diesem Tage, sondern auch an dem folgenden, Alle frei ein, machte aber nachmals eine Rechnung von 2000 Thlrn. für das ganze versammelte Corps. Diese etwas starke Forderung weigerte sich der Prinz (und gewiß mit Recht) zu bezahlen, erbot sich aber, da ein Mißverständniß obgewaltet habe, dem Künstler 20 Friedrichsd'or zu zahlen, eine Summe, die dieser niemals in Teltow eingenommen haben würde. Er hat sie jedoch zurückgewiesen und eine Klage eingereicht, die mit Nächstem zur Entscheidung kommen wird. (Leipz. Allg. Z.)

Oesterreich. — Wien, 16. April. Auf den Wunsch Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn haben zur Verstärkung der Garnison von Ofen und Pesth zwei Infanterieregimenter aus andern Gegenden Ordre zum Marsche nach diesen Städten erhalten, wo sie vorzugsweise zu den öffentlichen Bauten verwendet werden dürften. Auch die von hier zum Marsche nach Linz seit kurzem disponible Pionnierdivision hat Ordre erhalten, sich statt nach Linz nach Pesth zu begeben, um ebenfalls dort Hand ans Werk zu legen.

Niederlande.

* Brüssel, 20. April. Noch immer bildet die Entscheidung der Jury gegen den „Lynx" vorzugsweise den Gegenstand des Tagsgesprächs. Die Sache war auch in der That von weit höherer Bedeutung, als man ihr im Auslande beigelegt haben mag. Abgesehen von den moralischen Folgen, die eine Beschuldigung solcher Art, wie sie in diesem Blatte gegen den früheren und den jetzigen Kriegsminister ausgesprochen worden war, nicht blos auf die Armee, sondern auf das ganze Volk im Allgemeinen hätte haben müssen, wenn auch nur ein Schein derselben als mit Grund gemacht sich herausgestellt hätte, darf man geradezu behaupten, daß eine freisprechende Entscheidung der Jury nicht blos den Keim zur innern Auflösung der noch jungen belgischen Armee gelegt, sondern diese Auflösung selbst in kürzester Zeit hätte herbeiführen müssen. Eine große Anzahl Offiziere aller Regimenter und zwar gerade die ausgezeichnetsten, von denen viele unter der Kaiserzeit mit Ehre gedient hatten, waren fest entschlossen, im Falle einer Freisprechung des Lynx augenblicklich ihre Entlassung zu geben. Wie sollte auch ein Mann von Ehre in der Armee eines Landes dienen mögen, dessen Kriegsminister man ungestraft der Veruntreuung der enormen Summe von 15 Mill. Fr. hätte beschuldigen dürfen? Deshalb wurde die Nachricht von dem erfreulichen Ausgange der Sache allseitig mit um so größerer Freude aufgenommen. — Man behauptet mit Bestimmtheit, es sey ganz kürzlich erst eine Note von Berlin aus ans hiesige Cabinet gelangt, worin die bittersten Beschwerden darüber ausgesprochen werden, daß von Belgien aus in neuester Zeit besonders wieder eine Menge aufrührerischer Schriften und Pamphlete gegen die preußische Regierung nach Rheinpreußen und von da weiter nach Westphalen verbreitet werden. Da das besonders erst nach der Rückkunft des Hrn. Leben von Berlin geschah, so muß es unserer Regierung, der, wie ich neulich schon bemerkte, leider zu sehr die Hände gebunden sind, noch mehr aber Hrn. Lehon selbst nur bedauerlich seyn, daß die Umtriebe Einzelner beim Berliner Kabinette die Meinung veranlassen konnten, als sympathisire unsere Regierung nur im Entferntesten mit Leuten solcher Art, bei denen der Zweck die Mittel heiligt. Nicht nur sehr unangenehm mußte es aber insbesondere den belgischen Handelsstand berühren, sondern ihn nothwendig auch mit der nicht ungegründeten Besorgniß erfüllen, daß gerade jetzt, wo es sich um eine Ausgleichung mit Holland handelt, und also Belgien am meisten daran liegen muß, das durch commerzielle und industrielle Bande so eng mit ihm verbundene Preußen möglichst auf seiner Seite zu haben, Mißtrauen gegen Belgien von jener Seite rege wird. Was ich schon in meinem letzten Briefe bemerkte, daß sich die allgemeine Stimme energisch gegen jede Gebietsabtretung an Holland, nicht nur in den Theilen des Landes, die zunächst dabei betheiligt sind, sondern in allen Provinzen einstimmig aussprechen, tritt täglich klarer und unbestreitbarer hervor. Selbst die Blätter solcher Orte, die man als Hauptherde orangistischer Gesinnungen anzusehen gewohnt war, haben sich geradezu dahin ausgesprochen, daß die Abtretung auch nur eines einzigen bisher belgischen Dorfes eine Schmach für uns seyn würde, und daß die Sache durch Geldopfer von Seite Belgiens abgemacht werden müsse. Ueberhaupt dürfte im Interesse Belgiens ein allmählig immer engeres Anschließen an Deutschland eine gesunde Politik gebieten, um so mehr, als

Holland in gleichem Sinne, bereits Schritte für sich gethan haben soll, wie allerdings die neuesten holländischen Blätter schließen lassen, die sich alle Mühe geben, die Vortheile hervorzuheben, die für den deutschen Bund daraus hervorgehen müßten, wenn Holland seinem ganzen jetzigen Bestande nach als integrirendes Glied in den deutschen Staatenbund aufgenommen würde. Ob übrigens dieser so sehr nach der Ehre geizen dürfte, einen großen Theil der Kosten für Erhaltung der holländischen Seemacht, die dann den Holländer Journalen zufolge, zugleich die des deutschen Bundes würde, zu übernehmen, ob der deutsche Bund nicht durch die endlosen, durch Holland allein angeregten Plackereien über die grammatische Auslegung des in der Wiener Schlußakte bezüglich der freien Rheinschifffahrt gebrauchten Ausdruckes „jusqu'à la mer", hinlänglich darüber belehrt seyn dürfte, in wie ferne der Lauterkeit der Absichten Hollands zu Gunsten Deutschlands zu vertrauen, lassen wir dahin gestellt. Genug wir halten eine so baldige Entscheidung der schwierigen Frage im Sinne Hollands noch nicht für so nahe. — Die Funktionen des Abbé Spinelli, der bisher interimistisch die laufenden Geschäfte zwischen unserem und dem römischen Hofe besorgte, sind durch das Eintreffen des neuen päpstlichen Geschäftsträgers, Monsignore Fornari, der bereits seine Kreditive übergeben hat, beendigt. Das Benehmen des Hrn. Spinelli dem Kölner Domkapitel gegenüber, hat sehr viel zu der schwierigen Stellung unserer Regierung gegen Preußen beigetragen, und man hat deshalb allgemein die Ankunft des neuen päpstlichen Geschäftsträgers als ein Ereigniß begrüßt, an das sich die Hoffnung einer baldigen Ausgleichung dieser momentanen Differenzen knüpft. — Ich habe Ihnen schon vor längerer Zeit einmal davon gesprochen, wie sich besonders in Antwerpen von Zeit zu Zeit einmal der Orangismus auf irgend eine Art kundzugeben versuche. Sie erinnern sich der kalten Aufnahme, die der König vor einiger Zeit bei seiner Anwesenheit daselbst aus Anlaß der feierlichen Eröffnung der Gent-Antwerpener Eisenbahn von Seite der vorzüglichsten Orangistenhäupter gefunden. Obgleich die große Mehrheit der Bevölkerung jener Stadt sich damals schon sehr mißbilligend darüber aussprach, so ist immerhin ein so indiskretes Auftreten, wenn auch nur Weniger, bei einem solchen Anlasse, doch nicht ohne Bedeutung. Der Antwerpener Gemeinderath hat dieser Tage, wie schon früher, eine Petition an die Repräsentantenkammer gerichtet, worin derselbe die Nachtheile darzuthun sucht, die Antwerpen durch die jetzige Wahlart der Repräsentanten erleide. Diese Stadt von 76,000 Einwohnern zahle dem Staat 1,389,280 Fr. an direkten Steuern, während die umliegenden Landgemeinden mit einer Bevölkerung von 88,175 Seelen nur 718,533 Fr. zahlen. Wenn man diese beiderseitigen Summen als Basis annehme, so müßte bei einem gleichen Wahlcensus die Stadt die doppelte Anzahl von Wählern zur Repräsentantenwahl stellen; allein da zum aktiven Wahlrechte in der Stadt 80 Fr. Steuerquote, dagegen auf dem Lande nur 30 erforderlich seyen, so ergebe sich das Resultat, daß die Zahl der Wähler der Stadt nur 1117, dagegen die des Landes 1132 betrüge; in Folge dessen würden fast immer die den Wählern vom Lande genehmen Candidaten zu Repräsentanten gewählt, und so sey die Stadt nicht so vertreten, wie es ihre Stellung als erster Handelsplatz Belgiens erheische. So sehr man nun auch beim ersten Anblicke dieser Ziffern geneigt seyn möchte, diese Beschwerden als gegründet anzuerkennen, so wollen Eingeweihte in denselben doch nur den Beweis finden, daß es den mehr orangistisch gesinnten Städtern nur um das Uebergewicht über das der jetzigen Dynastie treu ergebene Landvolk zu thun sey. — Im Lager von Beverloo wurde am 15. der Geburtstag des Kronprinzen von den dortigen Offizieren durch ein glänzendes Banquett feierlichst begangen, dem der General Magnan beiwohnte. General Hurel, an den ebenfalls Einladung dazu ergangen war, konnte, nur durch Geschäfte verhindert, demselben leider nicht beiwohnen. — Allgemein sind die Klagen über die so häufig eintretenden Verzögerungen der Eisenbahnfahrten besonders zwischen hier und Lüttich, einigemale auch auf der Route nach Antwerpen hin in Folge mangelhafter Beschaffenheit der Locomotiven. Ueberall giebt sich der dringende Wunsch kund, daß durch schnelle Beseitigung dieser Mißstände, für die großartigen Unternehmungen selbst Schaden verhütet werden möge. — Der durch die gegen ihn gemachte Anschuldigung eines zu Dijon begangenen Mordes bekannte Dr. Rüttinghausen wurde heute Morgens von hier unter Gendarmeriebedeckung bis an die französische Grenze gebracht. — Seit einigen Tagen haben wir äußerst stürmisches Wetter, beständig Regen und Schneegestöber, sonst etwas Ungewöhnliches zu dieser Jahreszeit in unserem Lande. Heute Morgens lag der Schnee 4 Zoll hoch in den Straßen, und das Dach der altehrwürdigen St. Gudulakirche, in deren Nähe ich wohne, blickt im weißen Schneegewande auf mich herab. Möge diese rauhe Witterung unseren sonst viel versprechenden Saaten keinen Schaden bringen.

Großbritannien.

* London, 20. April. Dem Courier zufolge soll sich das Haager Kabinet wegen der Differenz mit Belgien, ehe es in einen definitiven Abschluß der Sache willigen wollte, in einer vertraulichen Mittheilung an die drei Höfe von Berlin, Wien und Oesterreich gewendet haben. Rußland sey auf die Vorschläge des Haager Kabinets eingegangen, Preußen und Oesterreich hätten sich aber widersetzt, da die Vorschläge Hollands wieder nur ein neues Provisorium in Aussicht stellten. Holland habe besonders auf eine Gebietsentschädigung für die Abtretung Luxemburgs gedrungen. — Ein Artikel in der Hannoverischen Zeitung, welcher eine Lobrede des Herzogs von Cambridge auf seinen Bruder in Hannover enthielt, und England Glück wünschte, wenn es sich fügen sollte, daß derselbe auf den englischen Thron gelangte, hat hier viel Aufsehen gemacht. Der Courier fiel zuerst über dieß Aktenstück her und bestritt seine Authentizität. Dabei fehlen nicht einige wohlwollende Zurechtweisungen der Hannoverschen Zeitung. Seit der letzten Zeit habe sie sich schon zweimal die Freiheit genommen, mit Fiktionen das Publikum zu regaliren und es wäre sehr glaublich, daß auch in diesem Falle der Herzog von Cambridge an dem unter seinem Namen kursirenden Panegyrikus unschuldig sey. Sollten auch die Worte gefallen seyn, so wäre doch so viel gewiß, daß sie nicht bei einem öffentlichen Diner, sondern nur im vertrauten Cirkel vorgekommen seyn. Bestätige sich aber dieß, so hätte man nicht die ganze Welt in das Geheimniß ziehen sollen. Immerhin sey aber sehr glaublich, daß vom Herzog von Cambridge gar nichts derartiges verlautete. — Die ministeriellen Blätter geben sich alle Mühe, gegen das neue spanische Anlehen, welches Herr Aguado zu negoziiren gedenkt, das Publikum zu warnen. Es wird auch wohl Herrn Aguado schwer werden, die nöthigen Summen aufzutreiben, ehe die Regierung einen entschiedenen Schritt für Spanien thut, was wohl so leicht nicht erfolgen dürfte. Das holländische Anlehen stößt gleichfalls auf viele Hindernisse. Der Sun weist nach, daß Holland eine Schuldenlast von 1/6 der englischen Schuld habe, während seine Bevölkerung nur 1/12 der englischen sey. So hätte also Holland doppelt so viele Schulden, als England. Die englische Staatsschuld war bisher aber berühmt genug wegen ihrer Riesenmäßigkeit.

Londoner Börse vom 20. April. Consols 93⅞, akt. Rente —, mit Coup. 20⅝, Diff. 7⅝, Pass. 4¼, portug. 32, 3 % 21⅝.

(Mit Beilage und Nr. 31 der Euterpe und Nr. 8 des Kunstblattes zur Euterpe.)

Reisen und Reiseliteratur. — Schreiben des hohen Domkapitels zu Köln an Se. Heiligkeit, Papst Gregor XVI. — Deutsche Bundesstaaten. — Baden. (Brief aus Karlsruhe.) — Freie Städte. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Spanien. (Telegraphische Depesche. Brief aus Madrid.)

Reisen und Reise-Literatur.

Folgendes sind einige Details über eine höchstwichtige Entdeckungsreise, welche auf Kosten der Kompagnie der Hudsons-Bay von den HH. Deane und Simpson unternommen wurde. Sie hatte zum Zweck, die nördlichste Küste von Amerika aufzusuchen. Nachdem die Reisenden bis zum Fort Good hope, die entfernteste Niederlassung, nördlich der Hudsons-Bay, vorgedrungen waren, folgten sie dem Laufe des Mackenzieflusses, bis zu seiner Einmündung in den Ozean, in den sie am 9. Juli einliefen. Sie nahmen dann ihre Richtung westlich, längs der Küste bis zur Landspitze Barrow und vervollständigten die Beobachtungen, welche zwischen beiden Punkten bereits schon von den HH. Beechy und Franklin gemacht wurden. Sie brachten einige Tage bei den Eskimos zu, die sie an ihrem Landungsplatze vorfanden. Im Monate August erreichten sie so den 71. Grad, 28. Minute nördlicher Breite auf dem 156. Grade westlicher Länge. Dieser Punkt liegt nur einige Meilen vom Eiskap entfernt, welches die russische Expedition im Jahre 1821 umsegelte. Hier fanden die Reisenden die Fluth vom Westen, oder richtiger gesprochen, vom Süden her eintretend; nämlich durch die Behringsstraße vom kamschadalischen Meere aus. Dies scheint so ziemlich deutlich zu beweisen, daß **Amerika eine Insel** ist. An diesem Punkte hinderte das Eis und andere Schwierigkeiten die Reisenden weiter vorzudringen. Am 7. September kamen sie nach einer Abwesenheit von 64 Tagen wieder auf das Fort Normann zurück. Von hier aus wollten sie sich auf eine neue Niederlassung begeben, welche für sie am östlichen Ende des großen Bärensees eingerichtet war. Sie gedachten dort den Winter zuzubringen, um ihre Fahrt kommenden Juli wieder zu beginnen, denn erst um diese Zeit geht das Eis auf.

Hr. Ternaux-Kompans in Paris fährt mit der Herausgabe aller, auf die Entdeckung Amerikas bezüglichen Reisebeschreibungen fort. Die meisten Werke sind von Hrn. Ternaux aus andern Sprachen ins Französische übersetzt. Die neuesten Bände enthalten eine Reisebeschreibung von Don Pedro de Kastaneda de Nagara; eine Sammlung von Aktenstücken, welche sich auf die Entdeckung Mexico's bezieht, namentlich das Tagebuch über die Fahrt der spanischen Flotte nach der Insel Yucatan unter Don Juan de Grijalva; Berichte an die Kortes, an Karl V., Philipp II., endlich das Werk eines Abkömmlings der alten merikanischen Könige. Es handelt von den Grausamkeiten, welche die Eroberer, die Spanier und ihre Hülfsgenossen, gegen die Indianer begingen.

Schreiben des hohen Domkapitels zu Köln an Se. Heiligkeit, Pabst Gregor XVI., datirt Köln, 20. Febr. 1838. *)

Sanctissime Pater!

Sanctitatis Vestrae vicesima sexta Decembris anni praeteriti ad nos datae literae vehementer nos profligere. Nos et egisse quid, quod Sanctitati Vestrae molestius sit, et paterno animo dolorem effecisse, id incredibili nos moerore conficit. Sola suavis, qua nobis, tanquam filiis dilectis, salutem dixistis Apostolicamque impertiti estis benedictionem, nos paterna clementia et pietas consolatur et erigit. Quae quum tanti pretii tantaeque dulcedinis nobis sit, eo libentius ea, quibus non modo inflictum paterno cordi vulnus leniri possit, sed et quae grata sint Sanctitati Vestrae consilia semper inituri sumus, qui et castigantem profligantemque paternam manum pie veneramur. Quare nefas esse duceremus, si veniam petere veramque exponere literarum nostrarum mentem et consilium cunctaremur. Itaque ad Sanctitatis Vestrae pedes humillime provoluti, quam enixe supplicamus, ut nobis condonet, paternam in nos benevolentiam non patiatur minui, nec mali quid vel improbi de nobis porro sentiat. Quae ad Sanctitatem Vestram de Reverendissimi Archiepiscopi nostri Clementis Augusti ecclesiastica administratione retulimus, ea nec inimicis animis, nec accusandi vel denuntiandi consilio perscripsimus, sed veritatis studio atque officii pietatisque erga sanctam sedem Apostolicam sensu ducti. Nuntius enim allatus, Antistitem abductum esse, nos consternaverat. Ea de re prorsus extraordinaria ne vel minimum quidem eramus suspicati et, quid esset consilii capiendum, anxii haesimus. Antistiti vel consilii dandi vel operae afferendae copia non erat, quum et ipse jam longius abesset, atque per literas cum eo consilia communicare nobis lege regia vetitum esset. De causis, quae rem eo adduxerant, prius accuratius nihil perceperamus; ipsius vero et consiliorum et sentiendi rationis adeo eramus inexpertes, ut, quid ipse vel approbaret vel quid ei displiceret, neutiquam conjicere potuissemus. Jam vere totam causam in plano erat non esse nostri judicii, atque id unum nobis restare visum est, ut ex juris praefinitione administrandae Archidioecesi consuleremus universumque negotium Sanctitatis Vestrae manibus relinqueremus integrum nullaque intempestiva interpositione impeditum. Aliam praeterea rationem sequi, tumultus seditionisque periculum dissuaserat, quod horrendum sane fovere malum Ecclesiae ministris non licet. Quam causam rerumque difficilem conditionem quum, ad pedes Sanctissimi Patris tanqam filii cogitationibus prostrati, exponeremus et ex juris praescripto paterna consilia peteremus, quo veriorem Sanctitas Vestra sibi rerum nostrarum imaginem efformare aptioraque consilia nobis dare posset, non modo indicanda esse duximus, quae de Archidioecesis administratione e propinquo novissemus, sed ea reticere etiam ab officio discrepare existimavimus. Ex paterno enim ore interrogationem audire nobis visi sumus: at vos, quid de ecclelesiasticis rebus gestis scitis et testificari potestis? Ad quam interrogationem vel non respondere, vel non docere, quae ad rem pertinuissent veraque essent, non licere videbatur. Sanctitatem enim Vestram, Patrem universae ecclesiae, cujus intererat, necessitatibus nostris providere, ea latere non debebant, quae tantam tamque celebrem spectarent Archidioecesin, praesertim in hoc arduo difficilique ejus statu. Sacratissimi, quo cum Antistite nostro conjuncti sumus, vinculi non fuimus immemores; at arctiore ac sanctiore cum veritate ut cum visibili Domini nostri Jesu Christi in terris Vicario nos conjunctos esse vinculo intelleximus. Verum ea, quae docuimus, vera esse, probare possumus, probabimusque, ubi id postulatum fuerit, quod ipsum quidem iterum nec inimicis animis nec accusandi, sed solo veritatis studio enuntiamus. Antistitis nostri rectitudinem et solertiam aliasque animi virtutes, nobis quidem minus notas,

*) Nach dem Frankfurter Journal.

nec impugnavimus, nec impugnare intendimus, sed ad sola negotia gesta respeximus. Quumque reverentiae et pietatis erga Antistitem et senem sensui sese tristitia et moeror immiscuissent, ea quae non reticenda esse videbantur, lenissimis mitissimisque, quibus fieri potuit, verbis indicare, quam explanare et perscribere maluimus, ut ita et pietati satisfieret et opprobrio occurreretur, nos tacuisse, ubi loquendum fuisset. Itaque error noster in eo constitit, quod ex veritatis atque obsequii erga Sanctitatem Vestram studio loquendum esse existimavimus, ubi magis tacendum fuisset. Multo plurimi non modo quinquagesimum, sed et sexagesimum et septuagesimum aetatis annum egressi sumus, in qua quidem aetate animi impetus sedatiores esse solent; — inde a teneris in fide catholica informati, ab adolescentia in doctrinis Ecclesiae catholicae et disciplinis theologicis a magistris, in quos nulla unquam erroris ceciderat suspicio, ad libros omnibus theologis catholicis probatos instituti, inde a juventute officiis ecclesiasticis pro viribus sincera in Ecclesiam sanctamque sedem Apostolicam fide dediti atque Deo mox rationem redditurí. Propterea ineffabiliter ea cruciamur cogitatione, nos errore commisso apud Sanctitatem Vestram tantopere offendisse, ut nos ex domesticis inimicos esse factos et suspectis principiis fuisse ductos opinaretur nobisque exprobraret. Tanquam filii subditissimi humillime subjicimur paternae sententiae, fisi paterna clementia, clarius jam consiliis nostris expositis, nos veniam impetrasse. Id unum nos pungit, quod, quae continerent Apostolicae literae, prius, quam nobis allatae erant, exteris ephemeridibus in vulgus erant sparsa, et quod dubitandum non est, ipsas literas publice in iisdem ephemeridibus a malevolis, qui perturbationibus delectantur, typis mox fore editas. Atque ita nobis immerita ignominia publice notati et tanquam proditores diffamati videmur, quibus fideles vix unquam fidere possint. Ex hac causa Sanctitatem Vestram humillime exoramus, ut non modo lenius de nobis sentire, sed et mitioribus quibusdam verbis clementissime nos consolari Apostolicamque nobis benedictionem impertiri dignetur, qui non nisi cum vita nostra desinimus esse cum summa reverentia atque obsequio

Sanctitatis Vestrae filii addictissimi servique humillimi.

Coloniae Agrippinae 20. Februarii 1838.

Uebersetzung.

Heiligster Vater!

Ewr. Heiligkeit an uns erlassenes Schreiben vom 26. Dez. v. J. hat uns tief betrübt. Daß wir Ewr. Heiligkeit etwas Unangenehmes zugefügt und Ihrem väterlichen Gemüthe Schmerz bereitet haben, erfüllt uns mit überaus großer Bekümmerniß. Nur die süße väterliche Gnade und Liebe, womit Sie uns als geliebte Söhne begrüßt und uns den apostolischen Segen ertheilt haben, tröstet und richtet uns auf. Da nun diese für uns von so hohem Werthe ist und unserm Herzen so wohlthut, so werden wir um so lieber auf alles eingehen, wodurch nicht allein die Ihrem väterlichen Herzen geschlagene Wunde geheilt, sondern auch Ew. Heiligkeit erfreut werden möchte, indem wir auch die züchtigende und niederschlagende Hand des Vaters in Demuth verehren. Daher würden wir es für ein schweres Vergehen halten, wenn wir zaudern wollten, um Verzeihung zu bitten und den wahren Sinn und die Absicht unseres Schreibens darzulegen. Zu Ewr. Heiligkeit Füßen in tiefster Demuth hingeworfen, flehen wir daher angelegentlichst, daß Ew. Heil. uns verzeihe, das väterliche Wohlwollen sich nicht vermindern lasse und ferner nichts Böses oder Gottloses von uns denke. Was wir an Ew. Heil. über die kirchliche Administration unseres hochwürdigsten Erzbischofs, Klemens August, berichtet, haben wir weder aus feindseligen Gesinnungen, noch mit der Absicht eines Anklägers oder Angebers, sondern blos von der Wahrheit und dem Pflicht- und Ehrfurchtsgefühl gegen den heiligen Stuhl geleitet, niedergeschrieben. Denn die Kunde von der Abführung unseres Oberhirten hatte uns niedergeschlagen. Von diesem ganz außerordentlichen Vorfalle hatten wir nicht die mindeste Ahnung gehabt, und wir waren in banger Ungewißheit, welcher Entschluß gefaßt werden müsse. Dem Herrn Erzbischof Rath zu ertheilen oder Hülfe zu bringen, waren wir außer Stande, da er schon weit entfernt war, und ein königliches Gebot uns nicht erlaubte, ihm schriftlich Rathschläge mitzutheilen. Ueber die Ursachen, welche die Angelegenheit auf diesen Punkt gebracht, hatten wir früher nichts genaueres vernommen; wir waren mit seinen Absichten und seiner Denkart so unbekannt, daß wir schlechterdings nicht vermuthen konnten, was er billigen oder was ihm mißfallen möchte. Offenbar aber war es, daß für die ganze Angelegenheit ein Urtheil zu fällen, nicht unseres Amtes war, und nur dies Eine schien uns übrig zu bleiben, daß wir nach den Bestimmungen des Kirchenrechts für die Verwaltung der Erzdiözese Sorge trügen, und die ganze Angelegenheit rein und durch keine unzeitige Einmischung verwickelt, in die Hände Eurer Heiligkeit legten. Ein anderes Verfahren zu befolgen, hatte überdem die Gefahr von Aufruhr und Empörung abgerathen, welches wahrhaft schauderhafte Uebel zu hegen, den Dienern der Kirche nicht erlaubt ist. Als wir zu den Füßen des heiligsten Vaters, als seine Söhne, im Nachdenken hingeworfen, die Sache und den schwierigen Stand der Dinge darlegten und nach Gesetzesvorschrift väterlichen Rath nachsuchten, glaubten wir, damit sich Eure Heiligkeit ein um so richtigeres Bild unserer Angelegenheiten verschaffen und uns um so angemesseneren Rath ertheilen könnte, nicht nur anzeigen zu müssen, was wir in der Nähe über die Verwaltung der Erzdiöcese erfahren hatten, sondern wir hielten es auch für pflichtwidrig, darüber zu schweigen. Uns schien nämlich aus dem Munde unseres heiligsten Vaters die Frage zu ertönen: „Aber ihr, was wißt Ihr von der Führung der kirchlichen Angelegenheiten, und was könnet Ihr bezeugen?“ Auf diese Frage nicht zu antworten oder das Gehörige und Wahre nicht auseinander zu setzen, schien uns unerlaubt. Denn Ewr. Heiligkeit, dem Vater der allgemeinen Kirche, dem es anlag, für unsere Bedürfnisse zu sorgen, durfte das, was die so große und so berühmte Erzdiözese berührte, zumal in diesem ihrem harten und schwierigen Stande, nicht verborgen bleiben. Des heiligen Bandes, wodurch wir mit unserm Oberhirten verbunden sind, waren wir nicht uneingedenk, allein wir wußten auch, daß uns ein noch engeres und heiligeres Band an die Wahrheit und an den sichtbaren Stellvertreter unseres Herrn Jesu Christi auf Erden knüpfe. Daß aber das, was wir berichtet haben, Wahrheit ist, können wir beweisen und werden es beweisen, sobald es verlangt werden wird, was wir, nicht aus feindseliger Gesinnung, nicht um anzuklagen, sondern einzig und allein aus Liebe zur Wahrheit hiermit wiederholt aussprechen. Den geraden Sinn und den Eifer unseres Oberhirten, so wie seine andern, und zwar minder bekannten Tugenden, haben wir weder angefochten noch anzufechten beabsichtigt, sondern wir haben blos seine Führung der Geschäfte im Auge gehabt. Und da sich dem Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gegen den Oberhirten, der noch dazu ein Greis ist, Trauer und Bekümmerniß beigemischt hatten, so hielten wir für besser, das, was uns nicht zu verschweigen schien, mit den möglichst gelindesten und sanftesten

Worten anzudeuten, als dasselbe ausführlich darzustellen, um auf diese Weise sowohl der Ehrfurcht gegen ihn zu genügen, als auch dem Tadel zu begegnen, daß wir geschwiegen hätten, wo wir sprechen sollen. Unser Irrthum hat also darin bestanden, daß wir aus Wahrheits- und Pflichtgefühl gegen Ew. Heiligkeit sprechen zu müssen glaubten, wo schweigen besser gewesen wäre. Bei weitem die Meisten von uns haben nicht allein das fünfzigste, sondern auch das sechszigste und siebenzigste Lebensjahr überschritten, in welchem Alter die Leidenschaften ruhiger zu seyn pflegen; — wir sind von zarter Kindheit an im katholischen Glauben erzogen, als Jünglinge in den Lehren der katholischen Kirche und in den theologischen Disciplinen von Lehrern, auf welche niemals irgend ein Verdacht des Irrthums gefallen war, nach von allen katholischen Theologen gebilligten Büchern unterrichtet worden, wir haben uns von Jugend auf mit aufrichtigem Glauben an die heilige Kirche und den apostolischen Stuhl dem Dienste der Kirche nach Kräften gewidmet, und werden bald Gott Rechenschaft ablegen. Deßhalb macht uns der Gedanke unaussprechlichen Schmerz, durch einem begangenen Irrthum Ew. Heiligkeit so großen Anstoß gegeben zu haben, daß dieselben glauben und uns vorwerfen konnten, wir wären aus Hausgenossen zu Feinden umgewandelt und von verdächtigen Grundsätzen geleitet worden. Als treugehorsamste Söhne unterwerfen wir uns demüthigst der väterlichen Entscheidung, und vertrauen der väterlichen Gnade, daß wir jetzt nachdem wir die Beweggründe unseres Verfahrens klarer dargelegt, Verzeihung erlangt haben. Nur das Eine schmerzt uns, daß der Inhalt des apostolischen Schreibens früher in auswärtigen Zeitungen unter das Volk verbreitet worden, als derselbe uns zugekommen ist, und das Schreiben selbst von Bösgesinnten, denen Unruhen eine Freude sind, bald in denselben Zeitungen durch den Druck veröffentlicht werden wird. So erscheinen wir uns öffentlich mit unverdienter Schmach bezeichnet und gleichsam als Verräther gebrandmarkt, denen die Gläubigen kaum noch vertrauen können. Deshalb flehen wir demüthigst, daß Ew. Heiligkeit nicht allein gelinder über uns zu urtheilen, sondern auch mit einigen sanftern Worten uns gnädigst zu trösten und uns den apostolischen Segen zu ertheilen geruhen möge, die wir lebenslang verharren mit tiefster Ehrfurcht und Gehorsam Ewr. Heiligkeit treuergebenste Söhne und unterthänigste Diener. **Köln**, 20. Februar 1838.

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden. — * **Karlsruhe**, 21. April. Möchte doch endlich einmal eine Zeit kommen, die Nichts von den großen Kleinigkeiten kennt, durch die in unseren Tagen so oft das Schönste und Bedeutendste wenn nicht unausführbar gemacht, doch in seiner Ausführung wesentlich verhindert wird. Kaum ist die, hier zuerst aufgefaßte, Idee, dem leider zu früh verstorbenen Minister Winter ein bleibendes Denkmal seines edlen Wirkens zu errichten, öffentlich ausgesprochen worden, so drängt sich auch Alles, befugt und unbefugt, sich darüber vernehmen zu lassen, wo dies Denkmal errichtet werden müsse. Besonders beeilen sich die Mannheimer, der Welt glauben zu machen, daß nur in ihren Mauern, oder unmittelbar da, wo die Eisenbahn beginnen wird, eine Statue Winter's an ihrem Ort seyn werde. Dem ist gewiß nicht so. Das Werk der Eisenbahn ist weniger Sache und Schöpfung Winters, als vielmehr die unserer Zeit, deren dringendem Verlangen nicht hätte widerstanden werden können, auch wenn man in der Mitte der Regierung allenfalls den Willen gehabt hätte, und es nicht bekannt wäre, daß vorzugsweise unser Großherzog wie alles Großartige so auch die Unternehmung der deutschen Eisenbahnen schon längst zum Gegenstand hoher Würdigung gemacht hatte. Winter verdient demnach sein Ehrendenkmal in höherer Rücksicht, er verdient es in Betracht der vielfachen Verdienste, welche er zugleich um seinen Fürsten und um das Land sich während einer Zeit erworben hat, die zu den schwierigsten gehört, welche die Geschichte kennt, und eben darum ist der allein schickliche Platz dieses Monumentes auch nur da, wo er am meisten lebend gewirkt hat, hier, in der Hauptstadt des ganzen Landes.

Karlsruhe, 20. April. Bei der gestrigen Versammlung der Beitragenden zur Errichtung eines Denkmals für den seligen Minister Winter zur Wahl eines Comité's wurden folgende Mitglieder gewählt: Frhr. v. Eichthal, Oberbürgermeister Füeßlin, Ministerialrath Zell, geh. Referendär Eichrodt, Gemeinderath Groos, Direktor v. Ellrichshausen, Architekt Berckmüller, Gemeinderath Goll, Münzrath Kachel, Oberbaurath Hübsch, Amortisationskassedirektor Scholl und Lyzeumsdirektor Kärcher. (K. Z.)

Auch zu **Achern** und **Lahr** haben sich Lokalcomités für Errichtung eines Denkmals zu Ehren des verewigten Ministers gebildet. — In Baden Baden wird vom 1. Juli an eine Badezeitung in deutscher und französischer Sprache erscheinen.

In **Freiburg** herrschen der dortigen Zeitung vom 22. d. zufolge seit einiger Zeit die Masern epidemisch, die Kinder der meisten Familien sind nach und nach davon befallen worden, jedoch nimmt die Krankheit einen guten Verlauf und bietet im Allgemeinen wenig Grund zu Besorgnissen.

Freie Städte. — **Frankfurt**, 24. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie fiel auf Nr. 15,894 der Hauptpreis von fl. 100,000. Vor- und Nachprämien: Nr. 2694 fl. 1000; Nr. 22,396 fl. 1000; ferner gewann Nr. 1946 fl. 1000 und Nr. 15,133 fl. 2000. (Frkf. J.)

Frankreich.

△ **Paris**, 22. April. Der Aufenthalt des Prinzen Joinville in Rio Janeiro giebt in den höheren Zirkeln viel zu sprechen. Er soll sich dort sehr gefallen, nur wird ihm — da man denn doch annimmt, daß er in Heirathsangelegenheiten die Linie passirte — die Wahl zwischen den beiden kaiserlichen Töchtern schwer; die ältere von 17 Jahren ist **Januaria** und hat für sich die Aussicht auf den Thron, aber ist sie häßlich, klein, mager, stark gebräunt, verschlossen; sie würde in Paris eine unangenehme Erscheinung seyn. Dagegen ist ihre jüngere Schwester, 14 Jahre alt, eine höchst angenehme Gestalt. Bei solchen Umständen fiel natürlich des jugendlichen Prinzen Neigung auf die jüngere Tochter Don Pedros, Donna Franziska. Die Politik des H. Molé, welcher sich zur Aufgabe seiner ministeriellen Laufbahn gemacht zu haben scheint, alle Kinder seines königlichen Gebieters zu verheirathen, hat sich für Donna Januaria entschieden. Die Wahl der Braut für den Herzog von Nemours soll Herrn v. Molé viele Sorgen machen. Man hat längst aufgehört, seine Blicke nach Deutschland zu wenden. — Herr Emil von Girardin ist von den Wählern von Bourganeuf nicht verlassen worden, sie haben den Edlen wieder in die Kammer gesandt. — In der Pairskammer kam gestern die Diskussion über das griechische Anlehen vor. Herr von Molé sprach sich besonders warm für Griechenland aus. — Hr. Serrurier zu Brüssel erhielt endlich vom Hrn. Molé eine Note wegen Belgiens und Holland. Wegen der Grenzbestimmungen soll Frankreich mit Belgien nicht einverstanden seyn, dagegen in Bezug auf die Theilung der Schuld und die Nichtausbezahlung der Interessen seit

der Trennung beider Staaten. — Die Rentenkonversion wirkt unglaublich auf alle öffentliche und Privatverhältnisse ein. So wurden gestern an der Börse, in Folge des Fallens der Staatspapiere über 36 Millionen Franken verloren. Noch immer fallen die Papiere. — Der Prozeß Huberts wird am 7. Mai vor die Assisen kommen.

Die Begleiter des Herzogs von Dalmatien, Marschalls Soult, bei seiner außerordentlichen Sendung zur Krönung der Königin Victoria, werden seyn: Erster Botschafts-Sekretär: Der Marquis d'Eyragues; Attachés: Die HH. v. Vicence, v. Bassano Sohn, der Herzog v. Valençay, der Marquis v. Praslin und der Graf v. Champlâtreux. Der Sohn des Marschalls, der Marquis v. Dalmatien, und sein Tochtermann, der Marquis v. Mornay, werden ihn ebenfalls begleiten.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 19. April. Der französische Gesandte am spanischen Hofe schreibt mir, daß nach einem Berichte des Baron Carondelet, Negri am 12. vor Valladolid erschienen und von der Garnison kräftig zurückgeschlagen worden ist. Von Basilio hat man seit der Zersprengung seiner Faktion keine Nachrichten. — Der Senat hat den Entwurf einer Anleihe mit einer Majorität von 86 gegen 3 Stimmen votirt.

⊙ Madrid, 16. April. Der Senat hat nun ebenfalls nach kurzer Debatte den Entwurf der vielbesprochenen Anleihe in seiner gestrigen Sitzung fast einstimmig angenommen; es stünde also von Seite der Cortes dem Zustandekommen derselben nichts mehr entgegen, und doch zweifelt man hier noch sehr daran, ja es heißt sogar, Hr. Aguado habe bereits der Regierung seinen Rücktritt von der Sache erklärt, weil er sich eines Theils durch Aeußerungen mehrerer exaltirten Mitglieder der Deputirtenkammer, bei der Diskussion des Entwurfes verletzt gefühlt habe, anderes Theils aber durch die Aufschlüsse über die erbärmliche Lage unserer Finanzen, die der Finanzminister dabei zu machen gezwungen war, zurück geschreckt worden sey. Beides scheint mir indeß nicht wahrscheinlich, Hr. Aguado ist zu sehr Finanz- und Geschäftsmann, als daß er sich durch Angriffe, die hier nichts Ungewöhnliches sind, und denen die hochgestelltesten Männer täglich bei uns ausgesetzt sind, in einem vielversprechenden Unternehmen sollte irre machen lassen, noch unwahrscheinlicher ist der zweite Grund, denn Hr. Aguado und seine Agenten kennen unsere Finanzlage, die sie seit Jahren mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt haben, vielleicht besser noch, als der Finanzminister selbst, dieß geht schon aus den von ihm gestellten Bedingungen hervor. Sollte indeß doch etwas an dem Gerüchte von seinem Zurücktreten seyn, so käme die Regierung in die größte Verlegenheit, denn in der Staatskasse ist eine solche Ebbe eingetreten und von allen Armeekorps laufen so zahlreiche und dringende Forderungen um Zahlung des rückständigen Soldes und Anschaffung der nöthigsten Bedürfnisse ein, daß es kaum abzusehen, wie die Regierung denselben Genüge zu leisten vermag, wenn die Anleihe scheitert. Gerade jetzt, wo die Karlisten wieder eine so große Thätigkeit entwickeln und Alles aufbieten, festen Fuß im Lande zu gewinnen, ist es dringend nöthig, mit Kraft und Energie dem Feind entgegen zu treten; wie aber ist dies möglich, wenn die Truppen an Allem Mangel leiden? Von der großen Thätigkeit und Kühnheit der Karlisten bietet der Handstreich Negris auf Valladolid einen neuen Beweis; nachdem nämlich dieser Chef Segovia geräumt, wußte er durch Eil- und Contremärsche den General Carondelet der Art von seiner Fährte abzubringen, daß es ihm möglich wurde, ohne Hinderniß am 12. Morgens vor den Mauern der Stadt Valladolid zu erscheinen. Wahrscheinlich hatte er geglaubt, den Platz zu überrumpeln und ohne Schwertstreich nehmen zu können, denn als er sah, daß er sich darin verrechnet und daß die, wenn gleich nur schwache, Garnison und die Einwohner ihm einen kräftigen Widerstand entgegensetzten, zog er sogleich wieder ab, um zu versuchen, ob es anderswo besser glücken wird. Von dem Corps des Basilio hört man nur wenig, es scheint aber, daß er in der neuesten Zeit Anstrengungen gemacht, sich mit Negri zu vereinigen. Unsere Verbindung mit den Provinzen ist höchst unsicher; täglich laufen neue Nachrichten ein von Courieren, die von den Carlisten ausgeplündert, und von Reisenden, die angehalten und ihrer Habe und Freiheit beraubt wurden.

Augsburg, 24. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 1/2 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßb. Bas. Eisenbahn 100 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet Mail. Eisenbahn 100 P.; Rheinschanze Bexbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 24. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. 101 1/2 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 9/16. Bankaktien Br. — G. 1749. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 205. Part.-Loose do 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 118 — **Samstag, 28. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 28. April 1813. Tod des russischen Heerführers, Fürsten Kutusow.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 19. vom 25. April enthält folgende Königl. allerh. Verordnung, die Einführung der breiten Radfelgen betr. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben auf dem Grund des Landtags-Abschiedes vom 17. Novbr. 1837 Abschnitt I. Lit. L. III. 5. nach Vernehmung Unseres Staatsrathes beschlossen und verordnen, was folgt: Art. I. Es ist auf allen Kunst- (Staats-, Kreis- und Bezirks-) Straßen verboten, mit Radfelgen zu fahren, 1) an welchen die Köpfe der Radnägel oder Schrauben nicht eingelassen sind, sondern vorstehen, oder 2) deren Rad-Beschlag (d. h. der auf die Radfelge aufgelegte Metallreif) so construirt ist, daß er keine gerade wagrechte Oberfläche bildet. Nur die durch Abnutzung bewirkte Abrundung der Reifränder wird, als dieser Bestimmung nicht zuwiderlaufend, betrachtet werden. Art. II. Frachtfuhrwerk, welches gewerbsmäßig betrieben wird, soll auf die obenerwähnten Straßen nur zugelassen werden, wenn dessen Radfelgen mindestens nachfolgende Breite haben, als: 1) zweirädriges bei einer Bespannung von ein oder zwei Pferden vier Zoll rheinisch; bei einer Bespannung von drei oder mehreren Pferden 6 Zoll rheinisch; 2) vierräderiges bei einer Bespannung von drei oder vier Pferden vier Zoll rheinisch, bei einer Bespannung von fünf oder mehr Pferden sechs Zoll rheinisch. Art. III. Die Breite der Radfelgen für alle Postwagen (zum Personen- und Waaren-Transport) soll mindestens zwei und einen halben Zoll rheinisch betragen. Art. IV. Wenn an einem Fuhrwerke Räder von verschiedener Felgen-Breite angebracht sind, darf jedenfalls die Felge keines Rades eine geringere als die oben vorgeschriebene Breite haben. Art. V. Es ist verboten, zweiräderige Karren mit mehr als vier, und vierräderige Fuhrwerke mit mehr als acht Pferden zu bespannen, außer wenn die Ladung aus einer untheilbaren Last, z. B. großen Bausteinen und dgl., welche eine zahlreiche Bespannung erfordern, besteht. In obiger Zahl von Pferden sind jedoch jene nicht begriffen, welche in bergigen Gegenden nur streckenweise als Vorspann angewendet werden. Art. VI. Bei einspännigen Fuhrwerken werden alle Arten von Zugthieren gleich, bei zwei- und mehrspännigen aber werden zwei Ochsen, Stiere, Kühe oder Esel einem Pferde gleich gerechnet. Maulthiere und Büffel zählen gleich Pferden. Art. VII. Zuwiderhandelnde unterliegen polizeilicher Bestrafung und werden überdieß bis zu hergestellter Felgenbreite an dem Weiterfahren verhindert, bleiben aber befugt, auf dem nämlichen Wege, woher das Fuhrwerk gekommen ist, wieder zurückzufahren. Art. VIII. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. April 1839 in Kraft, München, den 21. April 1838. Ludwig. Freiherr v. Gise. Freiherr v. Schrenk. v. Wirschinger. Freiherr v. Hertling. von Abel. Nach dem Befehle Seiner Majestät des Königs der Staatsrath Egid v. Kobell.

Eine andere Bekanntmachung in demselben Blatte betrifft die Verlegung des Sitzes des Appellationsgerichtes von Mittelfranken von Ansbach nach Eichstädt, wo die Amtsverrichtungen dieses Gerichtshofs am 1. Mai. beginnen. Unter den Dienstesnachrichten befindet sich die nachgesuchte Versetzung des Rathes am Appell.-Gerichte von Schwaben und Neuburg Frhrn. v. Niederer in gleicher Eigenschaft zum App.-Ger. von Niederbayern; die Beförderung des Kreis- und Stadt-Ger.-Rathes Moritz zu München zum Rathe des Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, an dessen bisherige Stelle der Kreis- und Stadtger.-Assessor Dörret zu München verrückt; zum Kreis- und Stadtger.-Assessor daselbst wurde der Accessist am Appell.-Ger. von Schwaben und Neuburg, v. Krafft ernannt, u. die bei dem Wechsel-Gerichte II. Instanz zu Bamberg erledigte Rathstelle dem Rathe des Appell.-Ger. von Oberfranken, Karl Rauchenberger, übertragen. Dem k. k. wirklichen Rathe und Professor der Augenheilkunde an der medicinisch-chirurgischen Josephsakademie zu Wien, Dr. Friedrich Jäger, und dem Dr. Granville zu London, Mitglied der k. großbritanischen Akademie der Wissenschaften wurde von Sr. Maj. dem König das Ritterkreuz des Civilverdienstordens vom heil. Michael, dem k. Oberconsistorialrathe v. Niethammer das Ritterkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, und dem Schullehrer an der Mädchenschule zu St. Gangolph in Bamberg Rudolph Metzner, in huldreichster Anerkennung seiner langjährigen, mit unermüdetem Eifer und treuer Anhänglichkeit geleisteten Dienste, die silberne Civilverdienst-Medaille verliehen.

* **München**, 24. April. Heute nach 11 Uhr hat das Georgi-Ritterfest bei Hofe, auf seine gewöhnliche Weise stattgefunden. Den Zug, der durch den großen Hercules-Saal, die breite Treppe herunter, bis in die Hofkapelle sich bewegte, eröffnete ein k. Hoffourier, dann gingen die sämmtlichen k. Livree-Bedienten, hierauf wieder Hoffouriere und endlich die Georgi-Ritter selbst in ihren prächtigen Costümen. In Mitte des festlichen Ritterzuges kam zuerst Se. königl. Hoheit der Kronprinz und dann Se. Majestät der König, begleitet von Edelknaben. Rechts und links gingen k. Leibgard-Hartschiere. Se. k. Hoh. der Prinz Carl wohnten dem Feste nicht bey. Nachmittags halb 4 Uhr war große Tafel bei Hof; die in der Regel an diesem Festtage stattfindende musikalische Akademie ist für dies Jahr unterblieben. — Seine Majestät der König haben gestern dem Mechanicus Seitz eine Audienz ertheilt, und demselben über sein mechanisches Welttheater die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, mit der Aeusserung, daß Allerhöchstdieselben mit der gesammten k. Familie vor der Abreise nach Aschaffenburg, noch einer Vorstellung beiwohnen werden.

Das zweite Heft der historisch-politischen Blätter von Phillips und G. Görres beginnt mit einem Artikel, überschrieben, der Thron des Julius und Frankreichs Zukunft, welcher das gegenwärtige Verhältniß der Parteien in Frankreich erörtert. Der zweite Artikel, historischen Inhalts, beabsichtigt, einen deutschen Fürsten, Churfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, gegen oft wiederholte Beschuldigung von Seite übertriebener Verehrer Gustaph Adolphs von Schweden zu rechtfertigen. Hierauf folgt ein Ueberblick über den gegenwärtigen Zustand der katholischen Kirche in Schottland. Der vierte Artikel stellt die Feste dar, welche von Heiden und Juden im April gefeiert wurden und die die Christenheit noch

jetzt in diesem Monate feierlich begeht. Der Schluß des Heftes ist dem ehrenvollen Andenken des dem gesammten deutschen Vaterlande angehörigen, preußischen Dichters, Max von Schenckendorf, geweiht. (M. p. Z.)

* Bamberg, 27. April. Ueber das Befinden unseres geehrten Landsmannes, des Hrn. v. Rudhart zu Triest, können wir nach Briefen von dort bis zum 19. aus der zuverlässigsten Quelle die erfreulichsten Nachrichten mittheilen. Die Gefahr für sein Leben ist vollkommen beseitigt, das bösartige Wechselfieber gänzlich verschwunden, und die Genesung schreitet nun mit raschen Schritten vorwärts. Die Familie des Hrn. v. Rudhart war eben im Begriff, die Quarantäne zu verlassen, und Hr. v. Rudhart selbst wollte sobald nur immer möglich dasselbe thun, um eine gesündere Wohnung in der Stadt zunächst der Promenade zu beziehen. Die Aerzte geben die beste Hoffnung auf seine baldigste gänzliche Wiederherstellung. — Die königl. Regierung von Oberfranken macht unterm 23. d. bekannt, daß der im vorigen Jahre auf die Erfindung eines gründlich verbesserten, holzersparenden Ofens für die Zimmer der Landleute ausgesetzte Preis von 20 Dukaten unter 27 Bewerbern mit 24 Modellen und 17 Zeichnungen dem Ofenfabrikanten Dirr zu Bamberg und dem Hafnergesellen Parrucker zu Schönbrunn gleichheitlich zuerkannt worden, daß die von denselben erfundenen Oefen 1/3 Holz gegen die bisher gewöhnlichen sogenannten Kachelöfen ersparen, die Heitzung, dann den Sud des Wassers, ohne Dampffeuchtigkeit in den Stuben, und die Kochung der Speisen viel schneller befördern, daß jeder bisherige Ofen mit geringen Kosten in einen solchen umgesetzt werden kann, und daß sich die neue Erfindung schon an mehreren Orten praktisch vollkommen bewährt hat. Die kgl. Regierung fordert zugleich alle Landleute und Polizeibehörden auf von dieser gerade jetzt so wichtigen und in ihrer Einführung eben so leichten als wohlfeilen Erfindung Gebrauch zu machen.

† Würzburg, 26. April. Bei den gegenwärtig ziemlich hohen Fruchtpreisen erscheint das Oeffnen des städtischen Getreidemagazins sehr wohlthätig, so wie durch die eingetretenen Verhältnisse es sich zum zweitenmal herausstellt, wie zweckmäßig es für eine große Stadtgemeinde ist, in Zeiten vorzüglich niedriger Fruchtpreise einen Vorrath aufzuspeichern und bis dahin zu bewahren, wo größeres Bedürfniß sich zeigt. — Kommenden Montag werden wir die Allerhöchsten Herrschaften auf der Durchreise nach Aschaffenburg in unsern Mauern sehen; bereits sind mehrere Hofwagen hier durchpassirt. — Man beschäftigt sich jetzt damit, neben der, durch Relais beschleunigten Mainschifffahrt, mittelst Eilfuhren, die durch unterlegte oder Relais Pferde beschleunigt werden, für die werthvollern Güter, welche die erhöhten Kosten tragen können, die Transportzeit zwischen dem Main und der Donau abzukürzen, was unbezweifelt auch gelingen wird.

↗ Von der Donau. — Wie ich Ihnen bereits mittheilte, soll auch in Niederbayern, der Kornkammer Bayerns, um die Agrikultur zu heben, eine amerikanische Kunstmühle errichtet werden. Es bildete sich bereits vorlängst ein prov. Comité in Straubing aus dem Hrn. Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Kolb, Landgerichtsassessor Scharrer, Bauinspektor Lacher, Baukondukteur Freiherr von Peikhoven, Appellationsgerichts-Advokaten Dr. Hölzl, dem um die Landwirthschaft äußerst verdienten Weinwirth Schneider und den Kaufleuten und Wechselgerichts-Assessoren Poiger und Wolf. Se. k. Majestät, stets bemüht Handel, Industrie und Landwirtschaft zu heben, geruhten allergnädigst und mit der huldvollen Eröffnung, daß es Allerhöchst Ihr inniger Wunsch schon lange gewesen, eine solche Kunstmühle in Niederbayern errichtet zu sehen und den Unternehmern die Bewilligung zur Errichtung einer amerikanischen Kunstmühle auf Aktien zu ertheilen. — Unverweilt sollen die bereits ententworfenen Statuten Sr. kgl. Majestät vorgelegt werden. In der Zwischenzeit faßte auch der kurhessische Consul und Banquier Christian Aug. Erich in München den Entschluß, in der Gegend von Straubing eine Walzmühle — gleich der von ihm in Tivoli bei München bereits erbauten, aber noch nicht eröffneten — zu etabliren. Derselbe erkaufte bereits zu diesem Zwecke die Mühle zu Hirschleig im k. Landg. Pfaffenberg und will noch im Verlaufe dieses Sommers den Bau beginnen. — Bisher ging eine bedeutende Quantität Weizen aus unserer Gegend nach Würtemberg, Tyrol und die Schweiz. Der Preis des Getreides wird durch diese Unternehmungen steigen, und der Landwirth es vorziehen, seine Produkte in der Nähe abzusetzen. — Für unsere Donau-Dampfschiffahrt, welche seit Hälfte verflossenen Monats wieder im Gange ist, und für den Donau-Main-Kanal werden diese Mühlen von nicht geringer Bedeutung werden.

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ Aus Rheinhessen, 23. April. Höchst erfreulich ist die Wirksamkeit des israelitischen Professionisten-Vereins in Mainz, eines der ältesten Institute in unsrer Gegend zur Verbesserung des sittlichen und bürgerlichen Zustands der Juden. Referent war vor einigen Tagen in der jährlichen Generalversammlung dieses Vereins zugegen, und hatte Gelegenheit, sich über die zweckmäßige Einrichtung und die Nützlichkeit dieser wohlthätigen Anstalt höchlich zu freuen. In der Rede des Direktors an die Generalversammlung heißt es unter andern: „Was wir außerdem in diesem Jahre, d. h. vom 1. April 1837 bis dahin 1838, gewirkt haben, besteht in Folgendem. Wir haben zwölf Knaben in die Lehre gegeben, und auf das nachdrücklichste unterstützt, und zwar in verschiedner Weise durch Lehrgeld, Handwerkszeug, Kleidung und Schuhe, Früh- und Vesperstück rc., wie es grade der Vortheil des Vereins und der Vortheil des Knaben erheischte. Es läßt sich darüber keine bestimmte Norm angeben; der Augenblick muß stets lehren, wie man diese armen Knaben am erfolgreichsten unterstützt. Unter diesen zwölf Lehrlingen haben sich 4 der Schreiner-, 2 dem Schuhmacher-, 2 dem Tapezierer-, 2 dem Schlosser-, einer dem Lakirer-Handwerk und einer der Lithographie gewidmet. Wir sind aber nicht blos bei den nöthigsten Unterstützungen stehen geblieben; auch ein Zeichnen- und ein Religionslehrer ist für diese armen, israelitischen Lehrlinge angestellt worden.“ Aehnlich wird in Worms, und in noch größerm Umfange in Darmstadt und in Giesen gewirkt. Wahrlich, bei solchen Thatsachen muß wohl die Stimme des Hasses bald verstummen! Wer kann bei solchen Leistungen heute noch den Juden vorwerfen, es lebe in ihnen nur Sinn für den niedern, verwerflichen Schacherhandel, und sie verschmähten es, den ehrbaren Lebens-Beschäftigungen sich hinzugeben? Der Punkt wird wenigstens bei unsern demnächstigen ständischen Verhandlungen über die Emancipations-Frage nicht mehr in Frage kommen. Der Egoismus und die Intoleranz mögen andre Gründe der Zurücksetzung dieser Volksklasse ersinnen, wenn überhaupt noch solche zu ersinnen sind.

Kurhessen. — Kassel, 23. April. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Landtags-Abgeordneten, Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg von hier, zum Präsidenten, und den Landtags-Abgeordneten Professor Endemann von Marburg, zum Vice-Präsidenten der einberufenen Stände-Versammlung zu ernennen geruht. (Hr. Schwarzenberg ist derjenige Kandidat, der bei der Präsidenten- und Vicepräsidentenwahl mit Bürgermeister Wippermann die wenigsten Stimmen erhalten hatte. Von 42 anwesenden Mitgliedern hatte Ober-

bürgermeister Schomburg 30, Prof. Endemann 28, Bürgermeister Wippermann und Obergerichtsanwalt Schwarzenberg jeder 26 Stimmen erhalten.) — Heute hielt die Stände-Versammlung eine zweite vorbereitende Sitzung, in welcher zur Wahl des Legitimations-Prüfungs-Ausschusses geschritten wurde. Gewählt wurden die HH. Schomburg, Endemann, Eberhard, Wippermann, Obervorsteher v. Trott und Hartwig. (Kass. Z.)

Hannover. — Die „Hannoversche Ztg." vom 24. d. enthält eine Rubrik: „Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung seit dem 20. Febr. bis 7. April 1838." Das unter diesem Titel Gegebene ist eine kurze chronologische Aufzählung dürrer längst bekannter Facta, und contrastirt sehr mit den voluminösen Auszügen aus den Verhandlungen der früheren Ständeversammlungen, welche dieses Blatt brachte, und durch die man sich nur mühsam durcharbeiten konnte. Am 19. wurde der Stadtdirektor Rumann zum Könige gerufen und hatte eine lange Conferenz mit demselben. Man vermuthet, es beziehe sich dieselbe auf einen abermaligen Versuch einer Deputirtenwahl für die Residenz. Einen ähnlichen Zweck legt man der schleunigen Abreise des Kanzlei-Direktors Leist nach Stade zum Grunde. (Hamb. Corresp.)

Freie Städte. — Frankfurt, 25. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 3189 fl. 10,000 und jedes der folgenden drei Loose fl. 1000: Nr. 2723, 7875 und 12,035. (Frankf. Journ.)

Dänemark

Kopenhagen, 14. April. Nach mehrtägiger Verhandlung im geheimen Staatsrathe ist denn jetzt die neue Zollordnung, jedoch mit einigen Modificationen des früheren Entwurfs, angenommen worden und wird spätestens bis zum 1. Januar 1839 Gesetzkraft erhalten. Die Zollbefreiungen werden danach gegen eine noch auszumittelnde Entschädigung der Privilegirten aufgehoben und die Fürstl. Lübeckschen und die Hamburgischen Enclaven mit in die Zollgränze eingeschlossen. Die Unterhandlungen wegen des Fürstenthums Lübeck sollen dem Abschlusse nahe und die mit Hamburg auf dem besten Wege seyn. Der neue Tarif ist vielfach modificirt, jedoch dürfte er im Ganzen den Vorschlägen der holsteinischen Stände-Versammlung am nächsten kommen. Reciprocität mit dem Königreiche Dänemark wird in den Herzogthümern bis auf einige wenige Artikel stattfinden, so wird namentlich raffinirter Zucker, dessen Einfuhr aus dem Auslande im Königreich noch 3 Jahre verboten bleiben soll, aus Schleswig-Hollstein in Dänemark eingeführt 3 Rbthlr. 32 Bsch. zu erlegen haben. Die Stadt Altona bleibt ganz in ihrem früheren Verhältnisse. Der im Entwurf (Abschn. V. §. 30) beantragte Zusagezoll, um den Handel der Ost- und Westküste hinsichtlich des Sundzolls gleichzustellen, welchen die Holsteinische Stände-Versammlung einstimmig ganz verworfen hatte, die Schleswigsche aber auf eine wohl zweckmäßigere Art dadurch ersetzt haben wollte, daß die Sundzoll-Quitungen bei den Zollstätten der Ostküste als Zahlung bei dem zu entrichtenden Einfuhrzoll angenommen werden sollten, ist im Staatsrathe wiederum verworfen worden. — Dies sind einige der wichtigsten Bestimmungen. Sehr bald kann man der vollständigen Publication des Gesetzes entgegensehen. (Kiel. Korresp. Bl.)

Grosbritannien.

* London, 21. April. Die Bank von England wird mit den nächsten Paquetbooten eine Summe von 170,000 Pfd. St. nach Newyork abgehen lassen; Kaufleute werden gegen 60 000 Pfd. dahin senden. Es ist dies der beste Beweis, daß zwischen England und den vereinigten Staaten das gegenseitige Vertrauen durch die jüngsten Vorgänge in Canada nicht erschüttert wurde. Ueberhaupt scheint man sich von friedlichen Unterhandlungen und legislativen Maßregeln größern Erfolg in Canada zu versprechen, als von der Anwendung der Gewalt. Lord Durham verschob seine Abreise, die heute erfolgen sollte, auf übermorgen. — Wie gestern erwähnt, macht die dem Herzog von Cambridge beigelegte Rede über die hannover'schen Verhältnisse und die Eventualität der Besteigung des englischen Thrones von Seite des Königs Ernst, großes Aufsehen. Der Artikel der hannoverschen Zeitung, sagt der Courier heute, ist eine unverschämte Fabrikation. Der Morningchronikle enthält eine Korrespondenz, worin es unter Anderm heißt: als der fragliche Artikel in der hannover'schen Zeitung erschien, wurde beim Herzog vom Cambridge Nachfrage gehalten, in Folge welcher er absolut in Abrede stellte, in London von hannoverschen Angelegenheiten gesprochen zu haben. Es wurde noch überdies konstatirt, daß weder der Herzog, noch der Prinz von Cambridge, noch der Herzog von Sussex, jemals die vom Herzog von Cumberland eingeführte Verfassung unterzeichnen, sondern darauf bestehen wird, daß diejenige von 1833 wieder hergestellt werde, wenn die Angelegenheit auf dem ordentlichen Wege vor die Bundesversammlung gebracht ist. — Der türkische Gesandte verbreitete hier auf den Geist des Fortschritts und der politischen Civilisirung der Türkei und besonders des Großherrn dadurch ein schönes Licht, daß er der Sitzung der asiatischen Gesellschaft beiwohnte. Der Präsident der Gesellschaft, Hr. Wynn, drückte über eine so außerordentliche Erscheinung seine lebhafte Befriedigung aus und schlug dem türkischen Gesandten vor, seinen Herrn um Erlaubniß zu bitten, daß die Gesellschaft Se. Hoh. zu ihrem Ehrenmitgliede ernennen dürfe. Er verdiene Seitens der europäischen Civilisation um so mehr jede Auszeichnung und Anerkennung, als seine Bemühungen, Aufklärung und Bildung in seinem Reiche zu verbreiten, schon mit dem schönsten Erfolge gekrönt wurden. Der Gesandte antwortete, daß er sich sehr geschmeichelt fühle, dem Sultan, seinem Herrn, die Gesinnungen der Gesellschaft auszudrücken. Er bemerkte noch, daß ehe eine Antwort aus Konstantinopel einlaufen könne, ein Geschenk des Sultans an die Gesellschaft, bestehend in einer kostbaren Sammlung von Handschriften, ankommen werde. Der türkische Gesandte ist ein höchst unterrichteter Mann; er spricht mehrere Sprachen mit vieler Geläufigkeit, und studirt besonders englische und französische Werke über Staats- und Völkerrecht. — Aus Konstantinopel sind Berichte des Hrn. Knight, welcher die Herrn Bell und Longworth nach Circassien begleitete, um gemeinschaftlich mit ihnen die Circassier gegen die Russen aufzuwiegeln, und nun nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, hier eingelaufen. Herr Knight versichert, daß die Circassier sich nicht länger ohne fremde Hülfe gegen die Russen halten könnten. Sie würden im Stande seyn, 200,000 M. Soldaten ins Feld zu stellen, aber es gebricht ihnen an Waffen und Munition. Auch habe sich russisches Geld in ihre Reihen verirrt, und viele Häuptlinge seyen bestochen worden. — Der Standard will wissen, daß in Rußland alle ausländischen kirchlichen und religiösen Schriften verboten würden.

Londoner Börse vom 21. April. Consols 93 ¾ ⅞, akt. Rente —, mit Coup. 20 ⅜ ½, Diff. 8 ¼, Paß. 4 ½ 5, portug. 32 ¼, 3 % 21 ½ 22.

Frankreich.

△ Paris, 23. April. Die Rentenconversionsfrage bringt in das politische Leben, das seit längerer Zeit gänzlich darniederlag, einiges Leben. Die fünfprozentigen Papiere sind noch immer im Fallen begriffen. Der König und das Ministerium sind in größter Verlegenheit; stündlich finden

Besprechungen mit den politischen Notabilitäten statt. Talleyrand war zwei volle Stunden bei Ludwig Philipp; er ist für die Conversion nichts weniger als günstig gestimmt; er läßt aber seine wahre Ansicht nur in einigen Sarkasmen durchblicken. Die schwere Erkrankung des Finanzministers Lacave-Laplagne läßt für dessen Tod fürchten und man nennt Hrn. Humann, der dann sein Portefeuille übernehmen wird. Obgleich dieser früher für die Rentenconversion war, so soll er sich doch dahin geäußert haben, daß er die Maßregel für diesen Augenblick nicht geeignet halte, und sie bis zur nächsten Session verschoben wünsche. Natürlich, da der König und das Ministerium gegen die Rentenconversion sind, so werden auch ihre Freunde gegen sie seyn. — Seit den letzten Hofbällen erschien Herr Thiers nicht in den Tuilerien. Gestern hatte er einmal wieder die Ehre, mit seinem einstigen Herrn und Meister in dem traulichen Kabinete, worin er mit ihm soviel verhandelte, zu conferiren. General Harispe war dabei, und es sollen die spanischen Angelegenheiten zur Sprache gekommen seyen. Nun verbreitet sich das Gerücht, es würde an den Pyrenäen ein Heer unter dem Befehle des Generals Harispe zusammengezogen werden. — Als Coincidenzpunkt könnte genannt werden, daß ein Brief aus dem Haag die Versicherung enthält, Don Karlos habe aus dem Norden wieder bedeutende Subsidien erhalten; Graf Nesselrode, wäre in Petersburg wegen „seiner gemäßigten Gesinnung" in Ungnade gefallen und Graf Orloff, ein wärmerer Freund des Don Karlos, werde ihn ersetzen. Bestätigte sich alles dies, so wäre Herr Thiers allerdings wieder der Mann des Tags. Ben-Arach der Gesandte Abd-el-Kaders, überreichte gesternum ¾ 1 Uhr die von seinem Herrn dem Könige bestimmten Geschenke. Der Araber wurde vom Kriegsminister dem Könige vorgestellt, die Königin und alle Prinzen u. Prinzessinen, die Herzoginnen von Orleans und Würtemberg ꝛc. waren anwesend. Ben-Arach war begleitet von den Mauren Bouder-Bah und dem Juden Ben Durand. Ben Arach hielt an den König eine Anrede in arabischer Sprache, worin er ihn den größten der Könige nannte, dessen Name bei allen Nationen den verdienten Ruf des Muthes, der Weisheit und der Billigkeit sich erworben, der unter seiner Regierung die erhabenste Intelligenz und die hochherzigste Gesinnung eingeführt habe. Er versicherte, daß Verrath, Meineid, Verletzung der Verträge nie vom Emir ausgehen würden, — dies ist wohl ein feiner Hieb auf die Franzosen. Der König suchte dem Abgesandten Abd-el-Kaders besonders begreiflich zu machen, daß Friedehalten die Hauptbedingung des guten Einvernehmens desselben mit ihm sey. Darauf wurde der Abgesandte der königlichen Familie vorgestellt, worauf sich der König in den Saal de la Paix begab, wo auf Tafeln die Geschenke Abd-el-Kaders ausgelegt waren. Jedes Glied der königlichen Familie, — auch der Herzog von Würtemberg — war bedacht. Letzterer erhielt eine schöne Jagdflinte. Man begab sich dann auf den Balkon de l'Horloge, von wo aus man die übersandten Pferde, 19 an der Zahl, betrachtete; obgleich von edler Race, waren sie nicht im besten Zustande, wegen ihrer weiten Reise. Auf dem schönsten, dem Könige bestimmten Pferde befand sich ein kostbarer Sattel Abd-el-Kaders. Für die Minister sind gleichfalls Pferde bestimmt, welche später ankommen werden.

Pariser Börse vom 23. April. 5proz. 107 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 60 Ct. — Neap. 100 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 20⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1045. —. Versailles, rechtes Ufer 845. — Linkes Ufer 720. — Mühlhausen-Thann 660. — Montpellier-Cette 720.

Spanien.

⊙ Madrid, 15. April. Wie ich so eben erfahre, soll sich Graf Toreno nach Paris begeben, um die Schwierigkeiten, welche sich in Betreff der neuen Anleihe erhoben haben, auszugleichen. Durch den Rücktritt des Hrn. Aguado ist das Ministerium so in die Enge getrieben, daß das Gerücht, welches hier im Umlauf ist, es wolle seine Entlassung geben, gar nichts Unwahrscheinliches biethet.

Italien.

Rom, 17. April. Gestern gegen Abend ist endlich der lang angekündigte Courier aus Berlin hier eingetroffen, und hat, wie wir erfahren, die Einwilligung des Königs von Preußen zu einer Urlaubsreise des geheimen Legationsrathe v. Bunsen mitgebracht. Der Gesandte wird Rom in einigen Tagen verlassen, um zuerst dringende Familienangelegenheiten in England in Ordnung zu bringen. Schwerlich wird er hieher zurückkehren. Seine Abreise ist für Gelehrte und Künstler ein herber Verlust. Der Legationsrath Hr. v. Buch wird interimistisch die Geschäfte führen. Die Resolution der preußischen Regierung, welche der Courier mitgebracht haben soll, ist im Publikum noch nicht bekannt; vielleicht sind wir am Vorabend wichtiger Ereignisse in den Angelegenheiten der Bischöfe. — Das Osterfest ist mit allen seinen Ceremonien vorüber. Die erhabenste darunter ist der Segen des heiligen Vaters, den er unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken von der großen Loggia der St. Peterskirche Urbi et Orbi ertheilt. Man denke sich vor der Kirche auf dem großen Platz eine Versammlung von wenigstens dreissigtausend Menschen, welche in dem Augenblick, wo der Papst das Gebet verrichtet, niederknien, lautlos verstummend, während der Statthalter Christi mit erhobener Rechte den Segen über alle Gläubigen ausspendet. Ein heiterer Himmel blickte auf die feierliche Handlung, und auch Abends war die Beleuchtung der Kuppel vom Wetter begünstigt. Das Feuerwerk (la girandola) auf der Engelsburg gestern Abends wurde zwar durch einen kurz vor dessen Beginn eintretenden Regenschauer etwas durchnäßt, aber dennoch mit vieler Pracht abgebrannt. Die Fremden verlassen seit heute Früh die Alma Roma in vielen Hunderten von Wagen, und nehmen gewiß eine großartige Erinnerung der ewigen Stadt mit sich. (Allg. Ztg.)

Türkei.

* Smyrna, 2. April. Sichern Nachrichten aus Aleppo vom 23. März zufolge war Ibrahim Pascha seit Anfang d. M. von Homs alldort eingetroffen, nachdem er den Soliman Pascha das Kommando gegen die aufrührerischen Städte und Dörfer übergeben hatte. Die Drusen waren bis zwei Stunden von Damascus vorgerückt und hatten einen 2ten Sieg errungen, der 2 Paschas das Leben kostete. Sobald sich diese Nachricht in Damascus verbreitete, empörte sich das Volk und verjagte die ägyptischen Behörden. Ibrahim Paschas Militär-Intendant, Bachri Bey, ein Renegat, rettete sich mit genauer Noth. Als jedoch der Rest der flüchtigen Aegyptier mit Sheriff Pascha in Damascus einrückte, wurde die Ruhe hergestellt und ein strenges Gericht über die Rädelsführer gehalten. Die Drusen befestigen sich in Havran und bedrohen Homs und Damascus. Soliman Pascha führt alldort das Kommando und über den Abgang Ibrahim Paschas aus Damascus unter diesen Umständen, herrschen verschiedene Vermuthungen. Die Einen glauben, er wolle ohne die erwarteten Verstärkungen aus Candia und Aegypten seinen Waffenruhm nicht aufs Spiel setzen, und die Andern, er suche den allgemeinen Aufstand in Syrien durch seine Anwesenheit in Aleppo zu verhindern. Nach einer dritten Version soll er sich mit Soliman Pascha überworfen haben.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 118. (28. April 1838.)

Statuten für die Rheinschanz-Bexbacher Eisenbahngesellschaft,

genehmigt von Sr. Majestät dem Könige von Bayern.

Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf rc. rc. Wir haben, nach Einsicht der Verhandlungen über die Bildung der Aktiengesellschaften für die beiden in der Pfalz zu erbauenden Eisenbahnen, und über die Feststellung der Gesellschaftsstatuten beschlossen, was folgt: Wir ertheilen der anonymen Gesellschaft für die, von der Rheinschanze nach Berbach zu errichtende Eisenbahn, — wie sich dieselbe, zufolge der, die Statuten nach ihrem vollen Inhalte enthaltenden Notariatsurkunde vom 30. März d. J. unter dem Namen: „Bayerische Eisenbahn - Gesellschaft der Pfalz, Rheinschanz-Berbacher Bahn" — gebildet hat, in Gemäßheit des Art. 37 des in der Pfalz geltenden Handelsgesetzbuches Unsere Landesherrliche Genehmigung, unter nachstehenden Bestimmungen und Vorbehalten: 1) Das in §. 5. der Statuten erwähnte, durch Aktien aufzubringende Capital, ist nicht blos für den Bau, sondern gemäß des §. 22. der Statuten, auch für die zum Baubetrieb erforderliche Ausstattung und erste Einrichtung bestimmt, sohin die desfallsige Beziehung in §. 5. hienach zu berichtigen. 2) In landesväterlicher Berücksichtigung des, für die Industrie und den Verkehr der Pfalz so wichtigen Unternehmens wollen Wir dem Antrage der Gesellschaft bezüglich des, auch nach Ablauf der Concessionsperiode (§. 6.) sich vorbehaltenen Eigenthums an den Mobiliarangehörungen der Bahn in so weit statt geben, daß seiner Zeit bei dem Uebergange des Eigenthums der Bahn und ihrer Attribute an den Staat, eine schiedsrichterlich zu ermittelnde Vergütung für den Fall, und in dem Maße geleistet werde, als die, das Mobiliarvermögen der Gesellschaft bildenden, zu dem Bahnbetriebe erforderlichen Inventarstücke, namentlich Locomotive, Transportwägen rc. zu dem bemerkten Zeitpunkte sich in völlig brauchbarem Zustande befinden werden, und als die Landesregierung von diesem Ablösungsrechte Gebrauch machen will. In Ansehung aller übrigen Zugehörungen ohne Unterschied bewendet es bei der Bestimmung des ersten Absatzes des §. 6., wonach keinerlei Ersatz oder Vergütung bezüglich der an den Staat als freies Eigenthum übergehenden Gegenstände stattfindet. 3) Hinsichtlich der Anwendung des Stempels und der Einregistrirungsabgabe auf die Interimsscheine und Aktiendocumente, und auf die Uebertragungen derselben (§. 9.) wollen Wir diese pfälzische Eisenbahngesellschaft nach denselben Grundsätzen, wie die übrigen Eisenbahngesellschaften des Königreiches, behandelt wissen. 4) Die Feststellung des Verhältnisses zur Postanstalt bleibt gemäß §. 15. der Statuten besonderer Verhandlung und allerhöchster Entscheidung vorbehalten. 5) Die Bestimmungen des §. 18. gelten nicht nur in dem dort bezeichneten Falle des wirklich ausgebrochenen Krieges, sondern in gleicher Weise auch dann, wenn die Zerstörung, Hemmung oder Schließung der Bahn als Vorsichtsmaßregel angeordnet wird. 6) Es unterliegt keinem Anstande für das Verhältniß, in welchem die Aktionäre ihr Stimmrecht bei Fragen über Abänderung der Statuten auszuüben haben (§. 21.) die Bestimmungen des §. 41 (resp. 38) der Statuten zur gleichmäßigen Anwendung zu bringen. 7) Da die Gesellschaft von Anordnung eines besondern Verfahrens, mit ausgeschiedenem Fonde, für die Tilgung des Gesammtaktienkapitals im Laufe der Concessionsperiode, — Umgang genommen, und damit zu erkennen gegeben hat, daß sie sowohl in ihrer Gesammtheit, als für die einzelne Gesellschaftsglieder, die Befriedigung ihres Guthabens an besagtem Capitale, in der durch die Concession und nach Maßgabe der Statuten erlangten Benützung der Eisenbahn finde, so lassen Wir es hiebei zwar bewenden, befehlen jedoch, daß in sämmtlichen auszugebenden Aktien-Dokumenten deshalb der erforderliche Beisatz mit ausdrücklicher Hinweisung auf Unsere gegenwärtige Entschließung aufgenommen werde. — 8) Uebereinstimmend mit den, diesfalls in der Gesetzgebung der Pfalz begründeten allgemeinen Regierungsrechten behalten Wir Uns die Zurücknahme der gegenwärtigen Bestätigungsakte, sohin die Auflösung der Gesellschaft, — jedoch ohne Nachtheil der Rechte Dritter — für den Fall einer Verletzung oder Nichtvollziehung der Statuten vor. Wir werden jedoch von diesem Rechte nur mit entsprechender Rücksicht auf die Beschaffenheit des Falles, — und, sofern es sich von Nichtbefolgung handelt, nach vorgängiger besonderer Aufforderung und Warnung, demungeachtet aber bezeugten beharrlichen Ungehorsam, Gebrauch machen lassen. 9) Ebenso bleiben die finanzgesetzlichen Bestimmungen über die künftige gewerbliche Besteuerung der Eisenbahn-Unternehmungen vorbehalten. München, den 19. April 1838. Unterz.: Ludwig. unterz.: Frhr. v. Gise, — v. Wirschinger, — v. Abel.

Vaterländische Briefe.

XI. Die München-Augsburger Eisenbahn.

△ Unsere öffentlichen Blätter ohne Ausnahme haben sich der über die München-Augsburger Eisenbahn noch immer vielfach obschwebenden Frage so völlig, und theilweise, wie es scheint, nicht ohne eine gewisse Leidenschaftlichkeit bemächtigt, daß Ihnen eine Zuschrift nicht unwillkommen seyn wird, die das Vergangene kurz kommentiren, das wahrscheinlich Kommende aber in flüchtigen Umrissen bevorworten soll, Alles vom Standpunkt möglichster Unparteilichkeit aus. Zur Grundlage mache ich füglich auf der einen Seite das wiederholt gemachte Ansinnen an das Direktorium jener Eisenbahn, eine Generalversammlung zu veranstalten, mit Berufung vornehmlich auf den Artikel von der Pegnitz in Nr. 98 des Correspondenten von und für Deutschland, auf der andern aber die geschehenen Abweisungen eben dieses Ansinnens seitens des Direktoriums. In letzterem Bezug habe ich natürlich den Aufsatz in Nro. 109 desselben Blattes vor Augen, der in mehr denn einer Hinsicht das Gepräge eines halboffiziellen Direktorialaktenstückes an sich trägt. Ja ich erreiche vielleicht die doppelte Aufgabe dieser Zeilen am leichtesten und zugleich sichersten, wenn ich, von allem Andern mehr oder weniger Umgang nehmend, gerade diesem Aktenstück in seinen Hauptpunkten folge.

Obenan stellt der Verfasser, er sey nun beauftragt oder schreibe aus eignem Antrieb, allerdings ganz im Interesse des Direktoriums, aber gewiß nicht neu für das Publikum oder doch die Unterrichteten, den Satz: „Niemand könne für etwas verantwortlich seyn, was vor seiner Geburt gethan oder unterlassen worden, somit auch nicht das Direktorium für die etwaigen Fehlgriffe oder Versäumnisse vor dem 3. Juli 1837, wo eine allerhöchste Bestättigung dasselbe erst in's Leben gerufen habe." Doch die Stichhaltigkeit solcher Doctrin geht

erst hervor, wenn man aus denselben anderweitige Ergebnisse folgern darf und kann. Indem der Verfasser gegen eine „etwaige Erbsünde“ appellirt, gesteht er selbst, daß dem damals neu eintretenden Direktorium entweder die Möglichkeit, sich vorfindende Mängel offen darzulegen, oder die Aufgabe gegeben seyn mußte, das, was bereits geschehen, nach nunmehriger Besiegung der größten Hindernisse rasch dem Ziel entgegen zu fördern. Nun behaupten aber die Gegner, von beiden sey keines geschehen, und somit bliebe dieser Satz nichts mehr und nichts weniger als eine stille Anklage der Vorgänger des Direktoriums, der ersten Unternehmer des großartigen Baues in Augsburg und in München, aller derer mit einem Wort, die in der Sache vom November 1835, oder wenigstens vom August 1836 bis zum Juli 1837 thätig gewesen sind. Wenn Etwas abhalten kann, das vorliegende Aktenstück als vom Direktorium selbst mittelbar ausgegangen zu betrachten, so ist es dieser Irrthum, denn als ein solcher müßte vorzugsweise den Direktorialmitgliedern eine derartige Anklage nothwendig erscheinen. Denis, hochgefeiert durch den durchaus gelungenen Bau der Nürnberg-Fürther Bahn, war gewonnen, hatte die nöthigen technischen Vorarbeiten meisterhaft geliefert, wurde allgemein als einer der Ecksteine des auszuführenden Baues betrachtet, galt wenigstens als ein solcher in den Augen des Publikums. Ein schweres Geschäft, die Vervollkommung mit dem Postregale war getroffen, die deßhalb lange geführten Unterhandlungen zu einem immerhin erwünschten Ende geführt worden. Selbst ein Fehler, der bei den gleichen Unternehmungen anderwärts so oft begangen wird, wurde möglichst vermieden, man sah die Agiotage in ihrer betrübenden Ausschweifung nirgehds begünstigen. Was hätte noch mehr geschehen können, als sich nach Kohlen umzusehen, für die Anschaffung der Maschinen und des Eisenbaumaterials vorläufige Erkundigungen einzuholen, und laute Wünsche für die Erlangung eines Expropriationsgesetzes auszusprechen? Gewiß, die Anklage der Zeit vor dem 3. Juli 1837 beruht auf einem Irrthum; soll der Vergangenheit außer der Gegenwart gedroht werden, so datirt sich dieselbe nicht weiter zurück als bis auf den Eintritt des derzeitigen Direktoriums. Daß diese gerade jetzt Gegenstand vielseitiger Angriffe sey, bedarf der Erwähnung nur, um daran eine fernere Reihe von Schlüssen knüpfen zu können, durch die unser Aktenstück das Direktorium aus aller Vorzeit heben und lediglich in die laufenden Wochen versetzen will, nicht ohne zugleich in kurzen Worten die Insinuationen abzufertigen, welche in Bezug auf eine Generalversammlung gemacht worden sind. Wir brauchen eine solche nicht, heißt es, denn wir haben den Verwaltungsrath, ja wir dürfen gesetzlich nicht einmal eine solche einberufen, weil bis zur Beendigung des Baues eben dieser Verwaltungsrath, an ihrer Statt dasteht, und — gerade derselbe Verwaltungsrath hat uns vom Juli 1837 bis zum Januar 1838 Nichts thun lassen, weil er bis dahin mit der Genehmigung unserer Pläne zögerte, — schon mit dem 18. Februar haben wir trotz der unerhört ungünstigen Witterung mit den Erdarbeiten begonnen, die jetzt in vollem Betrieb sind. So kennte denn, wenn von Thätigkeit die Rede ist, das Publikum nur ein Direktorium von oder seit dem 18. Februar, eine Zeit, die offenbar zu kurz ist, um sich über irgend etwas beschwerend oder lobend aussprechen zu können, aus der mithin auch kein Stoff zu Klagen erhoben zu werden vermag, auf die hin man an die Controle einer Generalversammlung appelliren oder gar noch mit anderen Maßregeln drohen dürfte. Aber, wie ich schon oben gezeigt habe, Folgerungen, die so vielsagend und beweisend erscheinen, fallen gerade oft am leichtesten in nichts zusammen, wenn man sie einer näheren Prüfung unterwirft. Sehen wir zu, ob es auch mit diesem Satzgebäude der Fall sey. (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — * Aus Würtemberg, 22. April. Ernst Münch hat nun sein Votum in der Kölner Angelegenheit gleichfalls abgegeben. Die einschlagende Schrift heißt: „Römische Zustände und katholische Kirchenfragen der neuesten Zeit“ und ist so eben bei Hoffmann in Stuttgart erschienen. Das Motto mit Ulrich von Hutten's Worten: „Muß gan oder brechen“ ist charakteristisch für den Mittelpunkt des Werkes. Nachdem uns Münch zuerst mit einem crajonnirten Gemälde der gegenwärtigen römischen Zustände bekannt gemacht, um diejenigen im eigenen Hause kennen zu lernen, welche einen so hohen Beruf in der christlichen Welt ansprechen und die Belehrung und Leitung aller Uebrigen sich anmassen, räth er in dem, den gegenwärtigen kirchlichen Zeitfragen gewidmeten Artikel der Regierung Preußens, als letztes Auskunftsmittel, an: an die Meinung der aufgeklärten katholischen Bevölkerung zu appelliren und einen Nationalkirchenrath, bestehend aus den Prälaten, Dekanen und Geistlichen des Landes, so wie aus gelehrten Laien, die des öffentlichen Vertrauens genießen, einzuberufen, welcher, in Gemeinschaft mit den betreffenden weltlichen Staatsbehörden, der Regelung der obschwebenden Kirchenfrage sich unterzieht und der Staatsverwaltung für alle möglichen Fälle eine moralische Unterstützung darbietet. Hr. Münch begründet seinen Vorschlag damit, daß Preußen das Beispiel früherer Perioden und anderer Staaten hierbei für sich habe und sodann, diesen völlig legitimen und rein kanonischen Weg einschlagend, sich durchaus beruhigen könne, von seiner Seite *nichts* gethan zu haben, was nicht überall und vor Jedermann sich rechtfertigen ließe, was die Leidenschaften niederschlägt, die Gutgesinnten einigt, die geistigen Kräfte und Streitmittel concentrirt und dem Gegner imponirt, daß er, aus Furcht vor noch Schlimmerem, zu einem anständigen Frieden sich verstehen wird, oder, wenn dies nicht geschieht, gewärtigt, was einzig geschehen kann und geschehen muß. In wieferne Hrn. Münchs Vorschlag praktisch und ausführbar sey, lassen wir dahingestellt. Was Hr. Münch über das Achtmanifest des Lütticher Bischofes van Bommel wider die belgischen Freimaurer sagt, ist ebenfalls ein tüchtiges Wort zu seiner Zeit, das allseitige Beherzigung verdient.

Stuttgart, 24. April. Die Sitzungen der Abgeordnetenkammer sind heute auf würdige Weise wieder eröffnet worden, indem der Hr. Chef des Departements des Innern rc. Geheimerath v. Schlayer, Namens der Regierung einen Gesetzentwurf gegen den Nachdruck einbrachte, welcher dem literarischen Eigenthum gesetzlichen Schutz auf 20 Jahre, vom Zeitpunkt des Erscheinens an, gewährt. Wir werden diesen Gesetzentwurf ausführlich mittheilen. (D. Cour.)

Preußen — Die Neue Würzburger Zeitung gibt drei bisher nicht bekannt gewesene Aktenstücke, die aus dem Kölner Conflikt entstandenen Verhältnisse betreffend, nemlich: I) Schreiben des Bischofs von Münster an den Minister v. Altenstein. Ew. Excellenz halte ich mich verpflichtet, hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich auf den Grund der von Sr. päpstlichen Heiligkeit am 10. Dez v. J. an die Cardinäle gehaltenen Anrede, worin die am 19. Juni 1834 in Berlin getroffene Vereinbarung und die in Folge derselben von den Bischöfen an die Generalvikarien ertheilte Instruktion hinsichtlich der Behandlung gemischter Ehen, ausdrücklich gemißbil-

ligt wird, von nun an besagte Vereinbarung nebst der erwähnten Instruktion als aufgehoben betrachte, und das päpstliche Breve vom 25. März 1830 als einzige Richtschnur in Behandlung dieser Angelegenheit gelten lassen kann, darf und werde. Münster, 2. Januar 1838 (gez.) Caspar Maximilian; Bischof von Münster, Freiherr von Droste Vischering. II) Schreiben des Bischofs von Paderborn an den Minister v. Altenstein. Wenn gleich die in der Anrede vom 10. v. M. von Sr. Heiligkeit dem Papste ausgesprochene Erklärung über diejenige Vereinigung, welche im Jahre 1834 über die Anwendung und die Art der Ausführung des unterm 25. März erlassenen päpstlichen Breve in Betreff der gemischten Ehen, von den Bischöfen der westlichen Provinzen des preußischen Staates eingegangen ist, nur durch die Zeitungen bekannt geworden ist: so ist doch die Veröffentlichung derselben, der Sache nach, in vollem Maße eingetreten und es wird bei der herrschenden Spannung nach wenigen Tagen, namentlich in Westphalen und Rheinland, keinen Winkel mehr geben, wohin die Allokution vom 10. v. Mts. nicht gedrungen wäre. Ebenso bekannt ist andererseits die vielfach besprochene und beschriebene Vereinigung in Betreff des Verfahrens bei gemischten Ehen und es besteht also in diesem Augenblicke ein offener und moralischer Widerspruch zwischen der Erklärung des Oberhauptes der katholischen Kirche und der von den betreffenden Bischöfen hinsichtlich des Verfahrens bei gemischten Ehen getroffenen Bestimmungen; ein Widerspruch, der nicht ohne den größten Anstoß für die Angehörigen der bezüglichen Diözesen fortdauern kann. Dieser Anstoß läßt sich aber nur dadurch wegräumen, daß die Vereinigung für aufgehoben erklärt und die Instruktion, welche in dieser Beziehung an das Generalvikariat erlassen ist, zurückgenommen wird. Ich sage, „für aufgehoben erklärt" — denn offenbar ist die Vereinigung, der Sache nach, durch die Erklärung des heiligen Vaters wirklich aufgehoben. Die Vereinigung setzte fest, wie das Breve vom 25. März 1830 zu verstehen und auszuführen sey. Indem nun der päpstliche Stuhl, der ohne Widerrede vor allen andern als authentischer Ausleger des von ihm selbst ausgegangenen Breve anzusehen ist, öffentlich erklärt hat, daß man das Breve verkehrt gedeutet und demselben einen nicht intendirten Sinn untergelegt habe, so ist dadurch der Grund, worauf die Vereinigung gebaut war, zerstört. Ew. Exc. werden sich hiernach überzeugen, daß ich die in Frage stehende Vereinigung nicht ferner aufrecht erhalten kann. Ich werde dieselbe demnach als aufgehoben ansehen und eben darum auch die damit in Verbindung stehende, dem Generalvikariate ertheilte Instruction nicht ferner ausführen lassen. Paderborn 10. Januar 1838. Friedr. Clemens, Bischof zu Paderborn, Frhr. v. Ledebur. — III. Antwort des Ministers v. Altenstein. Se. Maj. der König haben bei Anlaß der Mißbilligung des von einem der Herren Bischöfe der westlichen Provinzen angezeigten Rücktritts von der Uebereinkunft vom 19. Juni 1834 in Betreff der gemischten Ehen in der an mich und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten allerhöchsten Cabinetsordre vom 28. v. M. zu erklären geruht, bei der obigen Anzeige scheine nicht erwogen zu seyn, daß gemischte Ehen in Deutschland dem päpstlichen Stuhle nicht vorbehalten, sondern bischöflicher Verfügung unterworfen sind; daß vertragsmäßige Verbindlichkeiten nicht einseitig aufgelöst werden; daß die Allokution keinen Befehl enthält, und was die Hauptsache ist, daß eine päpstliche Verordnung, dieselbe heiße, wie sie wolle, in Sr. Maj. Landen nur mit Vorwissen und Genehmigung der Regierung ausgeführt werden könne. Gesetze und Einrichtungen der Staaten würden übel geschirmt seyn, wenn es nur einer in Rom gesprochenen Rede sie zu entkräften bedürfte. Se. Maj. der König werden einen solchen Grundsatz in Allerhöchstderen Landen nie aufkommen lassen. Ich habe daher die Bischöfe und ihre Domcapitel auf die Verfügung des allgemeinen Landrechts, Thl. 2, Tit. 11, §. 118, hinzuweisen und ihnen zu eröffnen, daß Se. königl. Maj. sie und ihre Amtsfolger der durch den Beitritt zur Uebereinkunft vom 19. Juni 1834 übernommenen Verpflichtungen nicht enthebe. Anstatt diese Uebereinkunft anmaßlich für aufgehoben zu erklären, hätte angezeigt werden sollen, worin ihr angeblicher Widerspruch mit dem Breve Pius VIII. vom 25. März 1830 bestehe, und wie Letzteres künftig anzuwenden beabsichtigt würde. Es sey durchaus unrichtig, daß, wie von einigen Behörden angenommen zu werden scheine, den katholischen Geistlichen des Rheinlandes und der Provinz Westphalen die Einsegnung gemischter Ehen durch die Kabinetsordre vom 17. August 1825 unbedingt geboten werde: vielmehr sey denselben nur untersagt, sich ein förmliches Versprechen über die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion geben oder brieflich vorlegen zu lassen, weil solches mit den Gesetzen des Staates über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen und mit der gleich berechtigten Stellung der evangelischen Confession nicht vereinbar seyn würde. Bescheidene Erkundigungen seyen jedoch dem katholischen Seelsorger nicht verboten, und glaube derselbe die kirchliche Trauung nicht vornehmen zu dürfen, so entscheide zwischen ihm und dem katholischen Brauttheile, welcher allein Beschwerde darüber zu führen befugt ist, der Diöcesanbischof, bei dessen Ausspruch es alsdann sein unabänderliches Bewenden habe, ohne daß ein Verfahren bei der Staatsbehörde stattfinden soll. Es liege in dem eigenen, wohlverstandenen Interesse der Bischöfe, daß Letztere durch möglichst milde Auffassung des Breve vom 25. März 1830, in Betreff der gemischten Ehen, dem Geiste der diesen Gegenstand betreffenden Uebereinkunft vom 19. Juni 1834 treu bleiben, und diese ist es, die Se. Maj. von den Bischöfen erwarten, ohne übrigens in der Auffassung einzelner Bestimmungen der zu jener Uebereinkunft gehörigen Instruction, die dem Gewissen der Bischöfe überlassen bleibt, dieselben einigen *) zu wollen. Indem ich Ew. 2c. die in dieser Erklärung enthaltene allerhöchste Willensmeinung Sr. königl. Maj. bekannt mache, zweifle ich nicht, daß Hochdieselben sich werden angelegen seyn lassen, solcher in pflichttreuer Gesinnung nachzuleben, wie auch die Ihnen untergebene Geistlichkeit zu einem mit derselben übereinstimmenden Verfahren in angemessener Weise zu veranlassen, zu ermahnen und anzuhalten. Insonderheit aber werden Ew. 2c. nicht gestatten, daß, wo etwa an einigen Orten der Diöcese ein milderes Verfahren bei der Einsegnung gemischter Ehen vorlängst gegründet war, solches unter irgend einem Vorwande angetastet und davon abgegangen werde. Indem ich Ew. 2c. ergebenst überlasse, sowohl zur Benachrichtigung des Domkapitels als auch zur Anweisung des General-Vikariats und der Pfarrgeistlichkeit das Erforderliche hiernach zu veranlassen, bemerke ich schließlich, daß die Prov. Behörden von dem Inhalte dieser Verfügung in Kenntniß gesetzt und zu der Beachtung angewiesen worden sind. Berlin, den 19. Febr. 1838. (gez.) v. Altenstein.

Die „Leipz. Allg. Ztg." enthält eine noch sehr der Bestättigung bedürfende Nachricht aus Posen v. 20. d., nach welcher alle unangenehmen Verhältnisse zwischen der Regierung u. dem Erzbischof von Dunin beseitigt wären. Auf die Eröffnungen des von Berlin zu-

*) Dies Wort scheint in dem uns vorliegenden Manuscript verschrieben zu seyn; vielleicht soll es heißen: einhalten. A. d. R. d. Würzb. Z.

rückgekehrten Oberpräsidenten v. Flottwell hätte der Erzbischof nach kurzer Bedenkzeit erklärt, daß er sein Unrecht einsehe und das Geschehene nur bereuen könne. Er habe sich verpflichtet, alles abzustellen, was von Seiten der Regierung gerügt worden sey, auch an seine Geistlichen eine diesem entsprechende Weisung ergehen zu lassen. Durch diese Nachricht werde Alles aufgeregte um so mehr sich besänftigt fühlen, da überhaupt keine sonderliche Aufregung stattgefunden habe.

Köln, 23. April. In dem, in der Witschgasse gelegenen, Laboratorium der hiesigen Materialwaarenhandlung S. J. Moll brach diesen Nachmittag Feuer aus. Obwohl man von allen Seiten zu Hülfe herbeieilte, war man beim Abgange des Abenddampfschiffes (4 1/2 Uhr) der Flamme noch nicht Meister geworden. (Rhn.- und Mos.-Ztg.)

Am zweiten Osterfeiertage schlug zu Heinsberg (Reg.-Bez. Aachen während des Gottesdienstes ein Blitzstrahl in den Thurm der dortigen Pfarrkirche. Im ersten Augenblick entdeckte man keine Spuren, daß der Blitz gezündet, bis nach etwa einer Stunde das schwere eiserne Kreuz des Thurmes herabstürzte und im Fallen noch das Kirchendach beschädigte, theilweise auch entzündete. Der schnellen und umsichtigen Hülfe mehrerer wackeren Bürger gelang es, dem immer weiter nach unten sich verbreitenden Feuer Einhalt zu thun, so daß nur der Thurm in Asche gelegt wurde. (Aach. Ztg.)

Schweiz.

Das bereits erwähnte päpstliche Schreiben an den Abt Plazidus von Pfäffers lautet: „Geliebter Sohn, Heil sey Dir und apostolischer Segen! Wir haben Dein unterm 2. März an uns gerichtetes Schreiben, welchem eine im Namen der Deiner Obsorge untergebenen Klosterfamilie schon unterm 15. Jan. gefertigte Bittschrift angebogen war, zu einer Zeit erhalten, da uns bereits schon die zweifachen, von der weltlichen Macht ungerecht genommenen Beschlüsse bekannt waren, nach welchem Euer Kloster aufgehoben, und seine Güter zu andern Zwecken verwendet werden sollen. Daher hat ein derartiges Bittgesuch, das seinem Inhalt nach anstößig und uns durchaus zuwider erscheint, unserm Herzen noch darum größeres Leidwesen verursacht, weil wir aus ihm entnehmen mußten, daß sogar Diejenigen sich dem Dienste weltlicher Gewaltschritte hingeben, deren Pflicht es nach der Heiligkeit ihres Standes und Berufes gewesen wäre, denselben mit aller Kraft religiöser Aufopferung entgegen zu treten. Was müssen wir aber erst denken, da die durch gemeinsame Bitte nachgesuchte Erlaubniß um Entlassung aus dem Ordensstande noch dazu auf solchen Gründen beruht, welche nicht nur der Willkühr weltlicher Gewalt eine gesuchte Gelegenheit darboten, sondern auch überdiß Deinem ganzen Konvente und vorzugsweise Dir, geliebter Sohn, durchaus zur Schande gereichen? In der That, das schwere Amt, das Du verwaltest, fordert vor allem von Dir umsichtige Fürsorge, auf daß die Klosterzucht unter Deinen Brüdern nicht so locker gemacht würde, wie Du nun (leider zum ersten Male) uns berichtet hast; und wenn auch die Umstände des Ortes und der Zeiten solchem Bemühen widerstrebten, so wäre es doch offenbar in Deiner Pflicht gestanden, die ganze Sachlage dem apostolischen Stuhl zu berichten, um hierin die geeigneten Räthe von unserer väterlichen Fürsorge zu vernehmen. Darum erklären wir Dir, daß wir nicht nur verabscheuen, die nachgesuchte Erlaubniß (der Säcularisation) zu ertheilen, sondern auch der festen Willensmeinung sind, daß Ihr in dem heiligen Stande, in den Ihr früher berufen worden, treu verharret und nach Pflicht Euch gegen den Mißbrauch der weltlichen Gewalt verwahret, wenn sie die Vollziehung ihrer widerrechtlichen Dekrete anordnen sollte. Da uns übrigens bekannt ist, daß einige Kapitularen der Aufhebung Eures Klosters Pfäffers entgegen treten, so können wir nicht umhin, ihrem Pflichtgefühl gerechtes Lob zu ertheilen und geben getrost der Hoffnung Raum, daß es auch den übrigen, vorzugsweise aber Dir, geliebter Sohn, zur heilsamen Anspornung diene, in solcher Weise zu handeln, wodurch das Aergerniß, das, wie Du selbst bekennst, durch Euer anstößiges Bittgesuch unter dem Volke entstanden ist, wieder gut gemacht werden kann. Sodann wollen wir nicht unterlassen, Dir die volle Mitwirkung unserer Fürsorge zu versprechen, um, so viel an uns liegt, den Nutzen des mehrbenannten Klosters zu fördern, wie wir es nach Deinen umständlichen Berichten hierüber an uns am zweckdienlichsten erachten werden, und in dieser Erwartung ertheilen wir Dir in aller Liebe den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 20. März, im Jahre des Heils 1838, unseres Papstthums im achten. Gregorius." — Dieses Schreiben befand sich den 1. April, wo dies Kloster geräumt wurde, schon in den Händen des Abtes. Man sieht also, daß es auf die Vollziehung der Staatsbeschlüße keinen Einfluß mehr haben kann. (N. Zür. Z.)

Augsburg, 25. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 891/2 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P., 102 1/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 1/2 P.; Straßb. Bas. Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Bexbach 102 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 25. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 15/16. do. 4 pCt. Br. 101 1/2 G. —; do. 3 pCt. Br. — G. 82 5/8. Bankaktien Br. — G. 1748. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 265. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Duk. 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. M. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Berichtigung.

In der dahiesigen Bekanntmachung des auf Dienstag den 15. k. Mts. anberaumten bedeutenden, Johann Philipp Blendel'schen Weinstriches zu Escherndorf ist statt 16 Eimer von dem Jahrgange 1746 von dem Jahrgange 1740 zu lesen.

Volkach am 20. April 1838.

Königl. Landgericht.
Ehlen.

Der Fuhrlohn von 100 Klafter gemischtes Scheitholz aus den Universitäts-Revieren Kreuzthal, Seilershausen und Marieburghausen, so wie die Wasserfracht vom Mainfluße nach Würzburg wird durch öffentlichen Verstrich am Freitag den 4. Mai d. J., Früh 10 Uhr an Wenigstnehmende bei unterfertigter Behörde überlassen.

Haßfurt den 20. April 1838.

Königl. Univ. Rentamt.
Dr. Stöhr, Rntr.

Bamberg. — № 119 — **Sonntag, 29. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 29. April 1706. Reichsacht der Kurfürsten von Bayern und Köln.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München 26. April. Die St. Georgenritterschaft hat dieses Jahr keinen Zuwachs durch den Ritterschlag eines neuen Mitgliedes erhalten. Gestern wurde in der alten Hofkapelle das jährliche Todtenamt für die verstorbenen Ritter dieses Ordens abgehalten. Wappen und sonstige Insignien des Ordens prangten an dem schwarz behangenen von unzähligen brennenden Kerzen umgebenen Katafalk: und die Hartschiere im Festkostüme versahen ihren gewöhnlichen Dienst. Die Ritter befanden sich auf der Emporkirche und verrichteten ein stilles Gebet. — Gestern ist der Graf Seinsheim nach Paris abgereist; diese Tour ist nicht etwa eine diplomatische Sendung, der Herr Graf geht in eigenen Angelegenheiten in Frankreichs Hauptstadt. — Das mechanisch-optische Welttheater der Hrn. Seitz von hier, an dessen Ausführung der Künstler eine lange Reihe von Versuchen und Construktionen reihte, verpflichtet alle Freunde der Kunst zu einem ungetheilten Lobe. Auf einem kleinen Raum in Coulissenform sieht man ganz getreu die erhabensten Erscheinungen der Natur, einen Sonnenuntergang und einen Sonnenaufgang. Sowohl über die täuschende Aehnlichkeit mit der sich aus der Dämmerung die Sonne hebt und in dieselbe verschwindet, als auch über die richtigen Bewegungen der kleinen Figuren, welche die Landschaften beleben, muß man staunen, und man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß diesem niedlichen Welttheater nichts derartiges an die Seite gesetzt werden kann. So hat Bayern auch hierin wieder einen Künstler mehr, der dem Auslande durch seine Leistungen imponiren wird. H. Seitz wird nächstens seine Kunstreisen antreten.

Se. Maj. der König wird auf der Reise nach Aschaffenburg diesmal Ingolstadt nicht berühren. Unsere gestrige Nachricht, daß der Generalmajor Frhr. v. Gumppenberg nicht nach Würzburg abgehen, sondern in München bleiben werde, wird nun auch durch ein Schreiben aus München im Nürnb. Korresp. bestättigt. An seine Stelle kommt der Generalmajor v. Greis nach Würzburg, wird aber noch bis Herbst mit Urlaub in München bleiben. Die Stelle eines Hofmarschalls ist dem besagten Schreiben zufolge dem aus Griechenland zurückgekehrten Hrn. Grafen von Saporta in provisorischer Eigenschaft verliehen. Den von Nürnberg in das Kriegsministerium nach München versetzten Generalmajor von Kunst wurde am 24. Abends daselbst ein glänzender Fackelzug von dem Regimente gebracht, das er früher kommandirte.

J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg trifft mit ihren durchlauchtigsten Kindern am 14. oder 15. in München ein; bis Ende Mai wird auch die Ankunft der Kaiserin von Brasilien erwartet. Am 12. Mai trift Se. Exc. der Graf von Mejean, Obersthofmeister J. k. Hoh. in München ein, und geht am folgenden Tage wieder von dort nach Ostende ab, wo er die Kaiserin empfängt und dann nach München geleitet. Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg wird im heurigen Uebungslager bei Augsburg selbst sein Regiment kommandiren. — Fürst Polignac hat zu seinem Sommeraufenthalte das ehemalige Maillot Schlößchen im englischen Garten zu München bezogen. Man spricht davon, daß unter der Leitung des Hrn. v. Klenze ein Palais für ihn erbaut werden solle. — Unter den gegenwärtig in München eingetroffenen Fremden befindet sich auch der als ausgezeichneter Pianist berühmte k. k. Kammervirtuos Thalberg, der in Frankreich und England längere Zeit sich aufgehalten, und dort so großes Aufsehen erregt hat. — Nach einer Bekanntmachung der Badinspektion Kreuth vom 18. April wird die dortige Molken- und Badeanstalt in diesem Jahre wieder am 1. Juni eröffnet.

Der Rath des Appellationsgerichts für Mittelfranken, Greiner, ist zum Oberappellationsrath ernannt.

* Augsburg, 22. April. Die endlich erlangte Gewißheit des militärischen Uebungslagers, welches im bevorstehenden Nachsommer auf unserm Lechfelde Statt haben wird, mußte uns um so erfreulicher seyn, als wir in dieser Allerhöchsten königlichen Verfügung eine besondere Begünstigung unserer Stadt erkennen, und groß der Zustrom von Fremden aus den benachbarten Gegenden, selbst aus dem Auslande seyn wird, welche dieses in unsern Tagen ohnehin seltener gesehene kriegerische Schauspiel herbeizuführen verspricht. Was die bei der Augsburg-Münchener Eisenbahn-Unternehmung Betheiligten betrifft, so wünschten diese nur, daß das Uebungslager wenigstens noch um ein und andres Jahr verschoben worden wäre, wo die nun mit allem Ernste betriebene Eisenbahn vollendet, oder der Vollendung näher gewesen wäre, als dieses gegenwärtig der Fall ist, wo dann der Vortheil für dieses großartige Denkmal deutscher Industrie unberechenbar ausgefallen seyn dürfte.

Die kgl. Regierung von Mittelfranken hat unterm 15. April Folgendes erlassen: „Es ist zur Anzeige gekommen, daß mehrere Israeliten nach einander bei einem k. Rentamte das Verlangen gestellt haben, ihnen neue k. b. Guldenstücke gegen konvenzionsmäßige Scheidemünze umzuwechseln. Nicht minder ist angezeigt worden, daß die mit den verschiedenen Geldsorten wenig vertrauten leichtgläubigen Landleute dadurch gegen diese neuen Guldenstücke mißtrauisch gemacht werden, daß ihnen solche als zu geringhaltig bezeichnet werden, was offenbar nur durch wucherische Spekulanten in der strafbaren Absicht geschieht, diese neuen Münzen mit Vortheil an sich zu bringen und zu verschleppen. Die unterfertigte Stelle sieht sich daher veranlaßt, sämmtliche Polizeibehörden aufzufordern, ein besonderes wachsames Augenmerk auf die Sache zu haben, und gegen etwaige Umtriebe der Art mit aller Strenge einzuschreiten, auch die sämmtlichen Amtsuntergebenen durch geeignete

Belehrung gegen Schaden zu sichern und sie zur ungesäumten Anzeige anzuweisen, wenn sie Kenntniß von derlei unerlaubten Handlungen erlangen sollten. Die hierüber gemachten Wahrnehmungen sind von den treffenden Behörden zur Anzeige zu bringen. Ansbach, am 15. April 1838. Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern. Imp. pr. v. Luz. Sonnenmayer, Sekretär.

Nürnberg, 26. April. Nachdem der nachgesuchte Dienstestausch zwischen dem, zum Stadtkommandanten in Augsburg designirten Hrn. Generallieutenant Kirschbaum und dem bisherigen Stadtkommandanten von Nürnberg, Generalmajor Frhrn. v. Nesselrode-Hugenpoet, von allerhöchster Stelle genehmigt worden ist, sind die Funktionen der hiesigen Stadtkommandantschaft bereits von Letzterem an Ersteren übergegangen. (Nürnb. Korr.)

Großherzogthum Baden. — Die „Allg. Ztg." meldet in einem Schreiben aus Karlsruhe vom 24. d., daß man daselbst in kürzester Frist die Ernennung des Herrn Nebenius zum Minister des Innern erwartete, ein anderes Schreiben von eben daher vom 24. d. im „Deutschen Courier" meldet, diese Nachricht bestätigend, aus zuverlässiger Quelle, daß Hr. Staatsrath Nebenius bereits am 24. zum Departementalchef des Innern ernannt wurde. Die bisherige Stelle des Hrn. Nebenius als Ministerialdirektor soll dem jetzigen Direktor der katholischen Kirchensection, Geheimenrath Beek zugedacht seyn.

Hannover. — Se. Maj. der König ist der Hannoverschen Zeitung zufolge am 25. April nach Braunschweig abgereist zu einem Besuche bei Sr. Durchl. dem Herzoge, dessen Geburtstag auf den 25. fällt. — Das genannte Blatt enthält auch als Auszug aus den Aktenstücken der allgemeinen Ständeversammlung eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben von Hannover während des abgeschlossenen Rechnungsjahres vom 1. Juli 1836/37, woraus sich als Resultat Folgendes ergibt. Es haben betragen 1) die Einnahmen der Domainen 1,147,094 Rthlr.; 2) die Bergwerke und Salinen 253,268 Rthlr.; 3) die Wasserzölle 432,249 Rthlr.; 4) die Posten 142,301 Rthlr.; 5) die Steuern 4,000,901 Rthlr. Dazu kommen 6) an unmittelbaren Einnahmen der Generalkasse 215,178; 7) Zuschuß aus der Krondotation 154,166 Rthlr.; und 8) Einnahme der Wegbau-Kasse, 211,980 Rthlr. Es war also die Summe der ganzen Einnahme des Königreichs in dem Rechnungsjahre 1836/37, mit Weglassung der durchlaufenden Ausgabe der Wegbau-Casse, 6,345,160 Rthlr.; und nach Abzug einer Erstattung auf das Deficit vom Jahre 1834/35 von 38,986 Rthr., 6,306,173 Rthr.; 445,876 Rthlr. über den Anschlag. Die Ausgabe war von den Ständen bewilligt zu 6,064,629 Rthlr.; oder, nach Abzug der Ausgaben der Wegbau-Kasse von 209,437 Rthlr. zu 5,855,191 Rthlr. Sie haben aber durch Erhöhung in einigen und Ersparung in anderen Zweigen wirklich betragen 6,102,594 Rthlr., also mehr 247,402 Rthlr. Diese Vermehrung der Ausgaben ist jedoch nur scheinbar, weil in denselben auch Ausgaben begriffen sind, die dem Capitalienfonds oblagen, nämlich 55,000 Rthlr., die außerordentlicher Weise für den Chausseebau verwendet wurden, und 300,000 Rthlr., die als Ueberschuß des Jahres 1835/36 dem Capitalienfonds überwiesen und zur Abtragung von Schulden benutzt sind. Nach Absetzung dieser 355,000 Rthlr. hat die Ausgabe nur betragen 5,747,594 Rthlr. War nun die Gesammteinnahme 6,306,173 Rthlr; die Gesammtausgabe 5,747,594 Rthlr., so ergibt sich daraus ein Ueberschuß von 558,579 Rthlr.

Preußen. — □ Berlin, 23. April. Die Schiffahrt auf unserer Spree macht der guten Stadt viel zu schaffen. Die lebhaftere Communikation zwischen den verschiedenen Stadttheilen hat den Bau zahlloser Brücken über den Strom veranlaßt; diese schließen nun aber die schnelle Durchfahrt der Schiffe durch die Stadt so wirksam aus, daß die Lebhaftigkeit der Verkehrs-Communikation im größeren Maßstabe durch sie wesentlich unterdrückt wird. Man denkt daher ernsthaft an die Anlegung eines die Stadt umgehenden schiffbaren Kanals, dessen Kosten durch die Abgaben der ihn benutzenden Fahrzeuge zu decken wären. — Auch auf der Elbe hat der hohe Wasserstand dieses Jahres, abgesehen von den Ueberschwemmungen, an Schiffen und Waaren nicht unbedeutende Verluste herbeigeführt, so daß noch jetzt in Magdeburg alle Schiffe thalab und auf versichert werden. — Mit Verwunderung hat man hier gelesen, daß die polizeiliche Censur für Zeitungs-Annoncen erst jetzt in einer Hauptstadt Süd-Deutschlands eingeführt werden soll. Bei uns besteht sie schon lange, und es gibt Niemand im Publikum, der die hohe Zweckmäßigkeit dieser Vorsicht verkennt; wie so manches Scandalum wird dadurch dem öffentlichen Anstande erspart! — Noch immer ist das neue, längst von der öffentlichen Meinung als zeitgemäß erklärte, Gesetz zur Beseitigung der durch die Gewerbefreiheit allmählig erzeugten Uebelstände nicht in Kraft getreten, und man vermuthet, daß unsere Regierung es vorzieht, mehr Erfahrungen zu sammeln, um diese Reform noch wirksamer zu machen, als der Ungeduld mancher der durch jene Uebelstände beeinträchtigten Gewerbe nachzugeben. Das Augenmerk der Gesetzgebung dürfte unter andern auch ganz besonders auf die Zahl der Lehrlinge bei den Meistern gerichtet seyn; denn hinc illae lacrymae geht es so fort, so haben wir nur Lehrlinge und Meister, der Mittelstand, Gesellen, würde mit der Zeit gänzlich verschwinden. Eine ausführlichere Deduktion würde hier nicht am Orte seyn; nur so viel sey bemerkt, daß auch auf diesem Gebiet die Ansicht des gemäßigten Liberalismus sich sattsam bewährt hat. Eine absolute Freiheit hier, wie in der Politik, ist eine Chimäre, die nur bei den Unerfahrenen Eingang finden kann. — In der Umgegend von Warschau sollen sich bedeutende Diebes- und Räuberbanden zeigen. — Wie allgemein und in welchem Sinn unsere Angelegenheiten mit Rom jetzt besprochen werden, beweist ein Trinkspruch, welcher am 19. d. in unserm Schach-Club ausgebracht wurde. Derselbe bestand nämlich in nichts anderm, als der Bibelstelle 1. Epistel Petri 2. Cap. V. 13 bis 20. Der Fürst der Apostel, wie ihn die Katholiken nennen, widerlegt hier besser als alle Controverse, die in das Recht der weltlichen Regierung eingreifenden Zumuthungen einiger unserer katholischen Prälaten.

Köln, 24. April. Die gestern hier ausgebrochene Feuersbrunst (s. d. gestr. Numm. dieser Ztg.) wurde durch das Springen einer Naphtaflascha verursacht. Der Brand griff, durch die vielen brennbaren Stoffe, die sich in der Nähe befanden, genährt, rasch um sich, und erst nach mehrstündiger Anstrengung der, zur Hülfe herbeigeeilten, Menge gelang es, die Flamme zu bewältigen. Das Laboratorium und einige Hintergebäude sind zerstört.

Gestern Abends brachten die Offiziere sämmtlicher Truppen-Abtheilungen der hiesigen Garnison Seiner Excellenz dem kommandirenden General, Herrn General-Lieutenant von Pfuel, zum Abschied einen Fackelzug mit Militärmusik und Zapfenstreich in vollem Paradeglanz. Als das Getöse des Zapfenstreichs verstummt war, ertönte von der vor der Wohnung Seiner Excellenz außerordentlich zahlreich versammelten Volksmenge ein lautes, herzliches Hoch und Hurrah, durch welches sich aufs deutlichste kund gab, welche Liebe und Verehrung der hohe Scheidende sich bei der Bürgerschaft Kölns erworben hatte. (Köln. Z.)

Oesterreich. — △ Wien, 22. April. Es gehört ge-

wiß zu den Eigenthümlichkeiten unserer Zeit, daß Alles, was nur einigermaßen Gelegenheit dazu bietet, in's Reich der Politik gezogen wird. In diesem Augenblick reichen alle aufgebotenen Taglöhner auf dem Lande und in der Stadt nicht hin, die unermeßlichen Arbeiten zu fördern, welche jetzt in Folge der Donauverwüstungen auf beiden Ufern gleichzeitig und zwar auf einmal und schnellmöglichst übernommen werden müssen. Darüber könnte sich nur der wundern, welcher von diesen Verwüstungen in Städten und Dörfern und auf den Fluren keinen Begriff hätte. Abgesehen von allen Geldopfern wird man die Spuren der beklagenswerthen Ereignisse wahrscheinlich troz aller Anstrengungen noch lange Jahre wahrnehmen. Dem Uebel nun wenigstens nach Kräften zu steuern, Alles aufzubieten, um zu leisten, was in der kürzesten Zeit und ohne Wunder geschehen kann, hat S. k. k. H. den Wunsch geäußert, es möchten im Zweck der Beihülfe zur Aufräumung der verschiedenen Straßen einige Regimenter deutscher Truppen nach Pesth geschickt werden. Zu jeder andern Zeit hätte man dafür den edlen Fürsten wahrscheinlich gepriesen und höchst gefeiert. Jetzt läßt man das verzweifelnde Volk unruhig werden, oder die alte Garnison halb ausgestorben oder unterhalb Pesth und Ofen die Cholera ausgebrochen und mit ihr vielfache Gräuel begangen worden seyn. An dem Allen ist nichts weiter, als der einfache Umstand, daß auf den erwähnten Wunsch des Erzherzog Palatinus hin wirklich zwei Infanterieregimenter den Befehl erhalten haben, in Schnellmärschen nach Pesth aufzubrechen; nur ein neuer Beweis der steten Rücksichtnahme unseres verehrten Monarchen auf das Wohl seiner Unterthanen. In diesem Augenblick sagt man sich, sogar die Pionnierdivision, welche schon im Begriff gewesen ist, nach Linz aufzubrechen, sei in demselben Zweck ebenfalls nach Pesth befehligt worden. Uebrigens verschwindet bei dem leicht beweglichen Sinne der Wiener das Unglück troz seiner Unerhörtheit immer mehr aus den Gegenständen der gewöhnlichen Unterhaltung. Lassen Sie die Lotterien beendigt und die noch fließenden Sammlungen geschlossen seyn, so wird man nur noch von dem Ereigniß reden, wenn neue Straßen und ganze Städte als wieder fertig genannt werden können. Dagegen spricht man jetzt mehr als früher von Preußen. Köln liegt außer dem Kreis unserer Interessen, man sprach daher früher von dem bekannten Differenzen ziemlich indifferent. Polen dagegen kann man nicht nennen, ohne Mitgefühle bei uns zu erregen. Seit die Kölner Frage nach dem preußischen Polen versetzt worden ist, geht sie uns selbst an, und Niemand zweifelt, daß seitens unseres allerhöchsten Hofes deßfalls geeignete Schritte geschehen werden. Obgleich, sagt man, unser Polen nur sehr wenig Protestanten zählt, so weiß und sieht man ja eben wieder, daß der Pole nur zu bereit ist, in jedem Deutschen, sey er gleich glaubensverwandt, den Protestanten, das heißt, den Feind seines bürgerlichen und kirchlichen Glaubens zu sehen, und somit ist die Richtung der zu nehmenden Maßregeln gegeben.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd macht Folgendes bekannt: „Da die Maschinen, welche so lange durch das Eis in der Themse aufgehalten wurden, nun endlich aus London angelangt sind, so wird jetzt die Ausrüstung der beiden Dampfboote „Conte Mittrowsky“ und „Barone Stürmer“ vollendet, und diese Schiffe werden demnach bis Ende Mai ihre Fahrten auf dem adriatischen Meer, für welches sie bestimmt sind, beginnen können. — Durch diese Vermehrung ihrer Dampfboote wird nun die Gesellschaft in den Stand gesetzt, eines derselben regelmäßig zweimal des Monats von Triest nach Ancona abgehen zu lassen, um von da direkt nach Triest zurückzukehren, und da auch die für die Levante bestimmten Dampfboote denselben Hafen zweimal des Monats berühren, so werden in der Folge die Fahrten dergestalt eingerichtet seyn, daß zwischen Triest und Ancona hin und zurück, jährlich 48 Fahrten Statt finden. — Diese häufigen Gelegenheiten, die Schnelligkeit der Fahrt, von nur 15 bis 16 Stunden, dann die regelmäßigen Postwagenverbindungen zwischen Ancona und der prachtvollen Hauptstadt der katholischen Welt, und die geringen Kosten dieser Reisen, sind eben so viele Umstände, welche einerseits die Bewohner Deutschlands, und insbesondere Oesterreichs, einladen dürften das schöne Italien zu bereisen und das classische Rom zu besuchen, während andererseits die Bewohner des südlichen und mittleren Italiens sich veranlaßt fühlen werden, durch Karniens malerische Gegenden und Steiermarks fruchtbare und reitzende Gefilde, eine Reise nach der schönen Hauptstadt der österreichischen Monarchie zu unternehmen. — Ein anderes Dampfboot wird zur regelmäßigen und periodischen Fahrt zwischen Triest und Dalmatien, mit Berührung der Haupthäfen jener Provinz, nämlich Zara, Sebenico, Spalatro, Ragusa, und Cattaro, bestimmt werden. — Diese Fahrten werden bis Monat October zweimal, und vom 1. Nov. bis Ende Febr. einmal des Monats Statt finden. — Auf diese Weise werden jene Häfen mit Triest ihrem natürlichen Marktplatze, in einen leichten regelmäßigen Verkehr gesetzt, wodurch ihr Handel erleichtert und ausgedehnt, und ihre Verbindungen vervielfältigt werden. — Eine spätere besondere Ankündigung wird das Publikum genau von dem Beginne besagter Fahrten von den Tagen der Abfahrt der Dampfboote auf jedem der sowohl während ihrer Hin- als Rückfahrt zu berührenden Häfen, wie auch von den Ueberfahrtsgebühren für Reisende, Baarsendungen, Waaren, u. s. w. in Kenntniß setzen, indem man einstweilen nur noch erwähnt, daß am Bord besagter Dampfboote die Herren Reisenden alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten, anständige und mit Eleganz möblirte Zimmer, abgesondert für Herren und Frauen, mit Geschmack verzierte Säle, und Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen finden werden.“

Freie Städte. — Frankfurt, 26. April. Unsere Vorhersage ist eingetroffen und es tritt jetzt, wo Herr Denis kaum einige Tage hier ist, ein große Thätigkeit in den Arbeiten der Taunus Eisenbahn ein. Die Arbeiten an den Brücken der ersten Section sind bereits in vollem Gange und heute wird auch mit den Erdarbeiten begonnen. — In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 3685 fl. 20,000 und jedes der folgenden fünf Loose fl. 1000: Nr. 1783, 8138, 13.547 13,887 und 22,156 (Frankf. Journ.)

Schweiz.

Glarus, 21. April. Die Entrüstung über Bossis (des Bischofs von Chur) Benehmen, bei den Katholiken nicht minder, als bei den Protestanten, unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Der Landrath, der so lange unentschlossene, hat am 19. April einmüthig folgende Anträge der Standeskommission zum Beschluß erhoben. 1) Es sey das Bisthumsverband mit Chur von Stunde an aufgehoben; 2) dem Hrn. Bossi sey jegliche Einmischung in unsere kirchlichen Angelegenheiten sofort strenge untersagt; 3) ebenso sey bei strenger Verantwortlichkeit allen Beamten und Einwohnern des Kantons untersagt, Mittheilungen von Bossi anzunehmen, zu verbreiten oder an ihn abgehen zu lassen; 4) sey dem Hrn. Bossi ein Absagebrief zu übermachen und das Volk von diesen Schlußnahmen durch eine eigene Publikation in Kenntniß zu setzen. Ebenso einmüthig wurde dem Rath der Auftrag ertheilt, wegen Anschluß an ein anderes Bis-

thum die erforderlichen Schritte einzuleiten und dem Nuntius anzuzeigen, daß man bereit sey, darüber Unterhandlungen zu eröffnen. Auf den Antrag des Hrn. Fürsprech Kubli erhielt der Rath gleichzeitig Auftrag, dafür zu sorgen, daß auch von Seite des Nuntius oder einer andern kirchlichen Behörde keine feindselige und fremdartige Einmischung in unsere Angelegenheiten geduldet würde. Hinsichtlich der Behandlung der katholischen Geistlichen fand man, daß dieses Sache des Rathes sey. Noch denselben Tag, Nachmittags, versammelte sich also der Rath und beschloß Ueberweisung der Geistlichen ans Kriminalgericht, und zwar in zwei Abtheilungen. Zur ersten gehören die Pfr. Tschudi, Etziger, Reithaar und Kaplan Fischli, welche sowohl als Eidscheue, als auch hinsichtlich ihrer vor und während der Fahrt bewiesenen Widersetzlichkeit und weitern Unfugen geahndet werden sollen. Die zweite Klasse ist blos der Eidesweigerung wegen überwiesen. Sehr zu wünschen ist nun ein baldiger Spruch. (Zürich. Ztg.)

Frankreich.

△ Paris, 24. April. Es scheint nun gewiß, daß der Herzog von Nemours der Krönung der Königin von England beiwohnen wird. Die Kosten der Reise wird der Königliche Vater aus seiner Tasche bezahlen. Für die Kosten der Reise des Marschalls Soults und seines Stabs wird das Ministerium einen Kredit von 500,000 Fr. verlangen. Nichts geht über den Neid, der sich von vielen Seiten her gegen den alten Helden ausspricht; dieß ist so mehr der Fall, als man annimmt, daß er sich in London ein Portefeuille holen werde. — Die mit der Prüfung des Marinebudgets beschäftigte Kommission der Kammer hat sich für die neue Bildung eines Marineregiments ausgesprochen. — Das Journal des Debats, welches sich aus allen Kräften der Rentenconversion widersetzt, wird von den Freunden dieser Maßregel heftig angegriffen, läßt sich aber in seiner Polemik nicht irre machen. Es behauptet, man dürfe nur die Thatsachen sprechen lassen. Die Neigung zum Sinken dauere fort. Auf der gestrigen Börse seyen die Fonds wieder um 75 Centimen gefallen, was einem Verlust von circa 15 Millionen Fr. zur Folge habe. Die Rentenconversion giebt auch im Kabinet zu den ernstlichsten Debatten Veranlassung. Der Herzog de Cazes ist ganz gegen die Konversion und Vertrauter des Schlosses; Baron Rothschild ist der Großreferendär. Seinem Urtheil und seinem Rathe vertraut man am meisten. — Dasselbe Journal enthält aus der Feder des Hrn. St. Marc Girardin einen sehr interessanten Artikel über die Ueberschwemmung von Pesth. (Wir werden denselben liefern. Die Redaktion.) — Der National vom gestrigen Datum wurde mit Beschlag belegt. Er enthielt einen Artikel über das Militärbudget; darin findet sich eine ziemlich unzweideutige Aufforderung zur Revolte. — Heute wird Herr Arago seinen Kommissionsbericht über die Eisenbahnen vorlesen. Bis zur Stunde des Postabgangs hatte er jedoch noch nicht begonnen. Man hört, daß bei der Krönung der Königin von England mehrere deutsche Fürsten anwesend seyn werden; unter diesen nennt man die Herzoge von Sachsen-Koburg und Braunschweig, und den Erzherzog Karl von Oesterreich.

Pariser Börse vom 24. April. 5proz. 107 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 65 Ct. — Neap. 101. — 5proz. Span. —. — Paſſ. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 1050. — Versailles, rechtes Ufer 850. — Linkes Ufer 735. — Mühlhausen-Thann 660. — Montpellier-Cette 720.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen). 1) Bayonne, 23. April 8 Uhr Morgens. Eine dem Don Karlos entgegengesetzte Partei zeigt sich in den baskischen Provinzen. Ihr Feldgeschrei ist: „Friede und Privilegien!" Murragaray ist an ihrer Spitze in der Umgegend von Tolosa. Die karlistischen Truppen von Andoain sind ohne Erfolg gegen ihn marschirt.

* Von der spanischen Grenze, 21. April. Unter den Karlisten herrscht große Bewegung, alle Truppen, welche an der französischen Grenze standen, haben Befehl erhalten sich gegen Vittoria zu begeben; man sagt der Prätendent habe die Absicht, sich selbst an die Spitze von 20 Bataillons zu stellen, die christinische Linie am Ebro zu durchbrechen," über den Fluß zu gehen und in gerader Richtung auf Madrid los zu marschiren, andere dagegen behaupten, diese Bewegung sey nur eine Finte und der Prätendent beabsichtige Estella zu verlassen und nach Oberaragonien aufzubrechen, auf demselben Wege, den er im vorigen Jahre eingeschlagen. In der letzten Zeit hatten die Carlisten in Navarra und den baskischen Provinzen eine allgemeine Aushebung aller waffenfähigen Männer vom 17. bis 40. Jahre mit der größten Strenge vorgenommen; um derselben zu entgehen, haben sich viele junge Männer auf das französische Gebiet geflüchtet. In der der Aushebung vorausgeschickten Proclamation an die Basken und Navarresen verspricht der Prätendent, daß dieß die letzte Aushebung seyn soll; sie geschehe blos, um der ketzerischen Freimaurerkönigin und ihrer Partei den letzten Gnadenstoß zu versetzen; die Sache wird als etwas ganz Leichtes und beinahe so gut wie abgemacht geschildert. — Espartero war am 19. mit 9000 Mann zu Miranda am Ebro seine ganze Armee ist nach Logrono beordert. Der Obergeneral hat die Absicht, die Karlisten anzugreifen, das ist ein guter Vorsatz, wenn es nicht wieder, wie so oft, dabei bewendet. — Nach Berichten aus Valladolid v. 13. d. hatte sich der Carlistenchef Negri, nachdem sein Handstreich auf diese Stadt mißlungen war, gegen die Sierra de Cameros zurückgezogen; Iriarte verfolgte ihn.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Times gibt ein merkwürdiges Beispiel von dem gewöhnlichen Kunstgriffe, womit Spekulanten europäische Capitalisten durch übertriebene Vorstellungen von dem Werthe gewisser Ländereien zu täuschen wissen. Von einem Hrn. Marden wurde der Akademie der Wissenschaften ein Aufsatz über die Entdeckung von Kupferminen in dem Gebiete von Winconsin übergeben. Derselbe gründete sich auf den Bericht eines gewissen Stambaugh, der angeblich von der Regierung der Vereinigten Staaten mit der Untersuchung jenes Theils der Union beauftragt war. Stambaugh behauptete in diesem Berichte, daß die Oberfläche der Kupferlager über 40 Acker betrüge, daß das Mineral 18 Zoll unter der Erde gefunden und je tiefer, desto reicher würde. Diese Lüge brachte die gewünschte Wirkung hervor, indem sich Thoren genug fanden, welche Land zu 100,000 Dollars kauften, wofür sie keine 5000 Doll. gegeben haben würden, wenn sie mit dem wahren Mineralgehalte desselben bekannt gewesen wären. Alle Angaben Stambaugh's über sich wie über die gemachte Entdeckung waren erdichtet.

Augsburg, 26. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 801/2 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 1/2 P.; Strasb. Bas. Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg P.

Frankfurter Kurs vom 26. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. 101 3/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 5/8. Bankaktien Br. — G. 1749. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Parl.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage.)

Vaterländische Briefe.

XI. Die München-Augsburger Eisenbahn.

(Schluß.) Unleugbar ist es erste und letzte Aufgabe des Direktoriums jetzt, nach dem einmal angenommenen Plan zu bauen, plangemäß die Eisenbahn herzustellen. Um dies zu können, mußte dasselbe vorher dem Verwaltungsrath einen solchen Plan vorlegen. Dazu hat es sich Zeit genommen vom Anfang des Juli bis zum September 1837. Ich will nicht fragen, ob es denn für seinen Plan nichts vorgefunden, ob Denis nicht schon genug vorgearbeitet gehabt, um die Sache zu erleichtern, oder, wenn dies der Fall war, wenn das Ganze schon im ausführlichsten Entwurf vorlag, ob die Prüfung desselben so durchgreifend seyn mußte, um eine Verkürzung der langen Zeit nicht wenigstens auf die Hälfte zu gestatten; vielmehr verschwinde dieß kleine Vierteljahr zu Gunsten des Direktoriums aus der Controle, damit wir desto mehr bei der Zeit vom September 1837 bis zum Januar 1838 verweilen können, als bei der Zeit, die nun wider alles Erwarten auf Rechnung des säumigen Verwaltungsrathes gebracht wird. Aufgabe dieses Ausschußes von Betheiligten und Meistinteressirten mußte es nothwendig seyn, ehe noch an ein Eingehen auf die einzelnen Ziffern, Summen und alle sonstigen Einzelheiten gedacht werden konnte, in irgend einer Persönlichkeit Garantie für die Tüchtigkeit des vorliegenden Planes zu suchen, mit kurzen Worten, zu fragen; „wer ist Leiter des Baues? Ist dem so, und kein Unterrichteter in der Sache wird es leugnen, dann fällt das ganze Refugium, welches der Verfasser unseres Actenstückes für das Direktorium durch Hervorhebung der Saumseligkeit des Verwaltungsrathes zu errichten sucht, auf einmal in Nichts zusammen, denn sie, diese Saumseligkeit, würde zur Betrübniß und zum Aerger des ganzen Publikums nicht haben stattfinden können, wenn das Direktorium nicht ebensolange Anstand genommen hätte, die Frage, wer Leiter des Baues seyn solle, thatsächlich, das heißt dadurch zu beantworten, daß es sich ohne Hader und Streit mit dem Verwaltungsrath über diesen ersten aller Hauptpunkte schleuniger verständigt hätte. Daß dieß nicht geschehen sey, ist leider nur zu sehr bekannt, ja der Pertschiaden und Butziaden Litanei ist so oft gesungen worden, daß sie zuletzt von den kleinsten Blättern nachgeleiert wurde, ohne mehr Aufmerksamkeit zu erregen, als der Lärm einer Drehorgel unter beim Spektackel eines Münchener oder Nürnberger Volksfestes. Dennoch handelte es sich eigentlich nur um einen Namen, der preisgegeben werden könnte, die übrigen waren nur von localer Bedeutung, sonst, von wie achtbarem Klang an und für sich, so gut wie ungekannt, ich meine Herrn Denis. Das hatte man längst gefühlt, sich darum auch keinen Augenblick lang bedacht, diesen Mann des Augenblicks auf Kosten eines erst werden sollenden Werkes kostspielig reisen und gegen nicht unnahmhafte Summen die technischen Vorarbeiten fertigen zu lassen. Aber nachdem dieß geschehen, schien um den Papierpack ein Strick geschlungen und an beiden Enden mit gleicher Kraft gezogen zu werden, Nichts mehr rechts, nichts, links, weder vor noch zurück, Alles noch auf gleichem Fleck, kein ja, kein nein, bis der Mann die Geduld verliert, sich von den Frankfurtern zur Taunusbahn rufen läßt, und dort ruhig wartet, bis ihm bei uns wieder die sichere Genugthuung werde. Ist auch nicht lange ausgeblieben, wir entbehren zwar jetzt des berühmten Mannes, haben ihn aber doch, zwar nicht wo und wenn wir wollen, doch wie und wenn es ihm beliebt, vielleicht einmal im Jahr, oder auch zweimal, und dann zahlt ihm das Direktorium für eine solche Inspektionsreise ja tausend Gulden, wenn ich nicht irre. Dies ist viel Geld, viel zu viel; hat man aber den jetzigen Werkführern das Unternehmen übertragen wollen, dann mußte man ihnen auch ganz vertrauen, um so mehr, als man es vermöge ihrer Namen recht leicht konnte und durfte. Nur Hr. Denis selbst scheint dies jedoch gefühlt zu haben, wenigstens läßt darauf der Umstand schließen, daß es wohl die 1000 fl. für jede Reise sich hat stipuliren, aber durchaus nicht zu irgend einer Verantwortlichkeit verbindlich machen lassen.

Genug jedoch; und tausend andere Einzelnheiten, die in diese Zeit fallen, seyen ganz begraben; es wird ja dies wohl hinreichen, es klar zu machen, daß die Zeit vom September 1837 bis zum Januar 1838 nicht dem Verwaltungsrath angerechnet werden könne, sondern dem Direktorium, dem es obliegen mußte, in Folge seiner schönen Stellung über persönliche und andere Kleinlichkeiten erhaben und nur das große Ganze im Auge, rasch einen Mann, wie Denis, an die Spitze zu stellen, oder, wenn er es nicht seyn sollte, an seiner Statt einen Andern zu ernennen, ohne Kampf und Widerkampf.

So bliebe uns denn eigentlich nur der 18. Februar, auf den man sich so viel zu Gut thut, jener merkwürdige Tag, an welchem das Direktorium trotz Wetter und Wind die Erdarbeiten hat beginnen lassen. Wäre hier Scherz nicht am unrechten Ort, so würde ich an den Triumph der Leipziger über das einstige Fertigwerden ihres sogenannten Schneckenberges erinnern, den dann bald darauf ein Scurra neuer Zeit durch Maueranschlag bei schlechtem Wetter am Absatz mit fortzutragen verbot. Fürwahr, man verfährt häufiger klüger, seine Großthaten zu verschweigen, als sie Andern zu erzählen, denen man nicht die eigne Brille aufzusetzen vermag. Eine Eisenbahn von München bis Augsburg, bemerkt der Verfasser des Direktorialberichtes sehr richtig, sey keine Kleinigkeit; im Gegentheil füge ich zu, es ist ein großes, unserer Zeit, unseres Volkes, der beiden vielgepriesenen Städte durchaus würdiges Werk; aber, wenn man ein solches beginnen will, mag man jeden andern horazischen Vers zum Motto nehmen, nur den nicht:

> Quid brevi fortes jaculamur aevo
> Multa?

Will ich endlich der Zukunft gedenken, müssen Sie mich noch einmal auf den Aktionär an der Pegnitz zurückkommen lassen. Daß er mit Andern eine Generalversammlung begehrt, ist instituts- oder statutenwidrig, somit nicht ausführbar. Würde auch vielleicht zu nichts Anderem führen, als zu einem halben, wenn nicht zu einem ganzen polnischen Reichstag. Je mehr Spruch, desto mehr Widerspruch, je mehr eingeschriebene Redner für und wider, desto weniger weiß am Ende die Menge, woran sie halten soll. Zudem giebt es ein treffliches Surrogat. Wie klar, um mich eines Beispiels zu bedienen, wie satisfazirend trotz des im Ganzen ungünstigsten Handels, sind nicht die Leipziger Rechenschaftsberichte. Begehre der Herr

an der Pegnitz und die ihm gleichstimmen, für die Zukunft dergleichen, das dürfte sich schon eher hören lassen, nur nicht des Cours halber. Mit Recht weist der Verfasser des nun von mir einmal sogenannten Direktorialaktenstückes ein für allemal den Vorwurf zurück, daß es die Prämie nicht genug im Auge habe. Erstes Gesetz sey, nie bemächtige sich das Direktorium des Cours, nie wirke es auf das Plus oder Minus der Agiotage. Und wozu endlich? Der Stand der Aktien kann kein Meter abgeben, sie würden von 140 auf 116 zurückfallen, wenn die fertige Bahn ein dergleiches Ergebniß lieferte, sie werden von 116 auf 140 steigen, wenn diese Höhe durch das gewonnene Resultat bedingt wird. Doch mag es immerhin und kann den Aktieninhabern nicht gleichgültig seyn, welches der nominelle Werth ihrer Papiere sey; auch wirkt natürlich dasselbe Verhältniß günstig oder ungünstig auf die Meinung des Publikums. Wie nun in diesem und andern Betreff Etwas thun? Die Grenze dieses Briefes würde überschritten, wollte ich mehr, als mein Vorwort mit der Bemerkung schließen, daß nur durch Restituirung des Verwaltungsrathes in eine naturgemäßere Stellung irgend ein solches Ziel erreicht werden zu können scheint, wie es wohl die begehren, denen darum zu thun ist, durch eine Generalversammlung oder wodurch immer eine zeitweilige, durch Commiteen aber, Ausschüsse, Commissarien u. dgl. eine fortlaufende Controle des Direktoriums und seiner Thätigkeit herzustellen. Ein anderes Mal mehr und näheres.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 23. April. (Pferdemarkt.) Garvielfältig ist im Auslande schon von unserer Pferdezucht gesprochen worden, und immer erwähnt man derselben rühmlich. Selten wird von einem Staate mehr hierauf verwendet werden, als von Würtemberg, und was noch mehr ist, unser König thut aus seiner Privatkasse noch weit mehr, als aus Staatsmitteln geschieht. Der größte Beweis dieser zunehmenden Zucht guter Pferde ist der heutige Pferdemarkt. Es sind bei Weitem über 2000 Pferde auf den Markt gebracht worden, und darunter vorzügliche Pferde, besonders vom leichtern Wagenschlag und Reitpferde, und alle sind im eigenen Lande erzogen worden. Nur wenige ausländische Verkäufer waren da, darunter einige Juden mit englischen und mecklenburgischen Pferden, und sogar ein Ungar in Nationaltracht mit Ungarpferden. Dagegen waren eine Masse Käufer vom Auslande da, besonders vom Badischen und Bayrischen, und hierunter auch einige Offiziere, die sich auf den Sommer versorgen wollten. Das Wetter begünstigte den Markt außerordentlich, und derselbe ist daher frequenter als je. Alle Wirthshäuser sind von Fremden überfüllt, und sogar viele Privathäuser von den Wirthen gemiethet worden; dennoch können viele Fremde nicht untergebracht werden. Ställe sind ohnehin keine mehr zu miethen, und viele Pferde sind heute Morgens erst von den nahen Dörfern hereingeführt worden, und werden, wenn sie nicht bis dahin verkauft sind, heute Abend zurückgeführt, um morgen wieder zum Verkauf gebracht zu werden. Um 10 Uhr heute Morgens versammelten sich außerordentlich viele Menschen auf der sogenannten Planie, einem sehr großen und weiten Spaziergang zwischen dem neuen und alten Schlosse. Alle Wege, die Alleen und weiten Räume waren von Menschen dicht besetzt; das alte Schloß und die nahe gelegenen Häuser von Neugierigen besetzt, besonders von Damen, denn um diese Zeit fand der große Umritt Statt. Um halb 11 Uhr erschien Se. Maj. der König mit der ganzen königl. Familie und dem königl. Hof auf einem Balkon des Schlosses, und nun begann der Zug. Militärmusiken wechselten mit einander ab, und der Zug dauerte so lange, daß um halb 12 Uhr die letzten Pferde noch nicht unter dem Balkon vorbei waren. Sie können sich denken, welche Aufregung die vielen Fremden in unserer Stadt hervorbringen. Viele Läden sind der Diener entledigt, keine Schule wird gehalten, kein Kollegium wird besucht, die Geschäfte, so fern sie nicht nothwendig sind, stehen still; es ist ein wahres Volksfest, und darum ertönt auch aus allen Wirthshäusern Musik, an vielen Orten wird getanzt, und überall ist man fröhlicher guter Dinge. Schon sollen viele und gute Käufe abgeschlossen seyn. Ein großes Beförderungsmittel für die Konkurrenz des Marktes ist das, daß der hiesige Magistrat eine Belohnung von 8 Preisen für die schönsten Pferde, die den höchsten Erlös erzielten, aussetzte. Die gewöhnlichen Abgaben von Pflastergeld u. s. w. fallen über den Pferdemarkt ohnehin weg. Man hofft, daß der Markt morgen noch frequenter werde.

Vom 24. April. Der zweite Tag des Pferdemarktes war noch lebhafter, als der erste; die Hälfte der eingebrachten Pferde ist zu guten Preisen verkauft worden, besonders die aus den königl. Gestüten erzielten. Es waren besonders viele Offiziere und reiche Privaten anwesend, und manches Pferd, das um 25 fl. ausgeboten wurde, ward im Augenblick auf 800 fl. gesteigert. Auch Originalaraber kamen zum Verkauf, es wurde aber nicht genug geboten, und somit bleiben diese bis auf Weiteres unverkauft. Gestern ritt Se. Maj. der König, nur von einem einzigen Stallknechte begleitet, über den Pferdemarkt. Das Gedränge war so außerordentlich, daß Se. Maj. kaum durchkommen konnte. Bereitstehende Polizeidiener, die den König in seinem einfachen braunen Rocke erkannten, trieben die Leute rechts und links vor ihm auseinander, allein in diesem Augenblicke zeigte sich, wie sehr unser König ein Feind alles Gewaltthätigen ist; denn er befahl dem zu dienstfertigen Polizeipersonale, von diesem Treiben alsbald abzulassen, indem er schon selbst durchzukommen wisse, und wegen seiner Niemand auf dem Markte genirt seyn solle. Auch heute begünstigte den Markt das schönste Wetter, und es strömen daher noch immer mehr Fremde in unsere Stadt. In unserm größten Gasthofe dahier ist täglich eine Tafel von mehr als 300 Couverten, woraus allein schon man auf die Frequenz schließen kann, da über die Meßzeit nie auch nur die Hälfte dieser Anzahl von Gästen zu treffen ist. (Nürnb. Korr.)

Stuttgart, 25. April. Gestern und heute berathete die Abgeordneten-Kammer den mit den übrigen Zollvereins-Staaten vereinbarten Entwurf des Zollgesetzes. Die einzelnen Artikel desselben wurden unverändert angenommen, da jede bedeutende Aenderung abermalige Unterhandlungen mit den andern Vereinsstaaten nöthig machen würde. Wir glauben den Inhalt dieses Gesetzes nicht wiederholen zu müssen, da es gleichlautend mit den in den andern Staaten des Zollverbands bereits verkündeten Gesetzen ist. (Deutsch. Cour.)

Als Nachtrag zu den Vorlesungen an der Universität Tübingen zeigt das Rektorat derselben an, daß Prof. Dr. Ewald 1) den Pentateuch von 10 — 11 Uhr erklären, 2) die Theologie des alten und des neuen Testaments von 11 — 12 Uhr vortragen, und 3) die arabische und die Sanscritsprache je in zwei wöchentlichen Stunden von 2 — 3 Uhr öffentlich lehren werde.

Bamberg. — № 120 — **Montag, 30. April 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. April 1632. Tilly's Tod.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 27. April. Gestern geschah hier eine schauderhafte That, der Hausknecht eines reichen Bierbrauers schoß nach seinem Herrn und verwundete ihn tödtlich. Dann schoß er sich selbst durch den Mund und versetzte sich noch einen Stich, in Folge dessen er sogleich starb. Die Ursache der That soll ein Geldstreit gewesen seyn. — Am Abend zog ein ziemlich starkes Gewitter mit Blitzen und Donnern über München hin und zwar von Osten her, was sehr selten der Fall ist, die Hauptrichtung des Gewitters ging aber unterhalb München hin. Der milde Regen wird die Vegetation nun bald mächtig hervortreiben. — In dem Kunstvereine sieht man immer sehr viele Lücken; manche Maler lassen ihre Bilder kaum ein Paar Tage zur Ausstellung kommen und nehmen sie wieder zurück, um sie nach anderen Orten zu schicken. Mag anderswo auch größere Hoffnung zum Absatze seyn, so sollten sie doch dankbar sich erinnern, was der Kunstverein in München löbliches für die Kunst gethan und wie er die jungen Künstler unterstützt hat, und deswegen den Kunstfreunden den Anblick ihrer Werke längere Zeit gönnen. Wie viel Halbwahres, mitunter auch ganz Falsches über die Leistungen der hiesigen Künstler geschrieben wird, ist unglaublich. Jeder will ein Künstler seyn, Jedermann aber auch ein Kunstkenner und über Alles kritisiren. Gar oft schreibt Einer nur den Anderen ab und urtheilt, auch ohne daß er ein Bild gesehen hat. Davon giebt es viele Beispiele. Aber das Publikum glaubt es, es kann in der Ferne nicht beurtheilen, ob es recht berichtet ist. Welches Aufsehen hat der Bericht in der Allgem. Ztg. über eine Zeichnung von dem Hofmaler Hrn. Kaulbach veranlaßt; da schrieb sogleich anderswohin ein Anderer, der Carton ist fertig, 20 Fuß lang, 18 hoch. Aber das Wahre an der Sache ist, es ist nur eine Skizze, eine Zeichnung etwa 5 Fuß lang und höchstens 4 hoch, noch kein Carton zum Ausführen. Von seinen Freunden hört man, daß er noch große Studien zur Ausarbeitung mache, dann wird es ein Bild werden, was ihm Ruhm und Neider bringen wird. — Zwei Büsten aus Alabaster, König Otto von Griechenland und Graf Armannsperg, von Franzoni gearbeitet, ziehen die Aufmerksamkeit auf sich wegen der Aehnlichkeit des Ausdruckes und der schönen gelungenen Arbeit. — Imman. v. Niethhammer, früher berühmt durch philosophische Schriften und lange Zeit Oberstudienrath, welcher den Civilverdienstorden der bayer. Krone erhalten hat, ist jetzt der älteste Rath des k. protestantischen Oberkonsistoriums.

Der berühmte Pianist Thalberg hielt sich, auf seiner Durchreise von Paris nach Wien, zwei Tage in München auf. Er spielte am 24. in einer musikalischen Soirée im Hause des Fürsten Karl Wallerstein und riß alle Anwesenden zum höchsten Enthusiasmus hin. (Allg. Z.)

• Bamberg, 29. April. Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin Paul von Würtemberg, höchstwelche fortwährend zum Besuche bei Ihren Durchl. Verwandten dahier verweilt, ist mit Ihrem Durchl. Bruder, dem Prinzen Eduard, Oberst-Commandanten dahier, heute nach Nürnberg abgereist, um allda mit Höchstihrer Schwester J. M. unserer allergnädigsten Königin Therese auf Allerhöchst deren Reise nach Aschaffenburg zusammenzutreffen. JJ. MM. werden heute Abends in Nürnberg erwartet.

⊙ Aschaffenburg, 27. April. Es ist die offizielle Nachricht hier eingetroffen, daß JJ. MM. der König und die Königin mit der allerh. k. Familie am 4. Mai Abends im hiesigen k. Schlosse eintreffen werden. Beide Majestäten, allerhöchstwelche auf zwei verschiedenen Routen von München abreisen, treffen in Würzburg zusammen und setzen dann in Gemeinschaft die Reise hierher fort. Heute bereits ist ein Theil der k. Dienerschaft mit k. Pferden, Wägen u. dgl. aus München eingetroffen. — Im nahen Hessenthal, wo diese k. Dienerschaft übernachtete, ereignete sich dabei das Unglück, daß ein Reitknecht aus unvorsichtigem Scherze mit einer im Posthause vorgefundenen Pistole einen andern k. Reitknecht niederschoß. Der Getödtete ist ein junger Mann von 25 Jahren, sein unfreiwilliger Mörder noch einige Jahre jünger. — Eine Deputation des hier garnisonirenden Regiments, den Obersten an der Spitze, ist nach Würzburg abgegangen, um S. E. dem General Frhrn. v. Zandt, als neuen Inhaber des hiesigen Infanterieregiments und Kommandanten der 4. Armeedivision aufzuwarten. — Gestern hatten wir hier, zwischen 1 — 2 Uhr Mittags, ein nicht unbedeutendes Gewitter.

Würtemberg. — Nach einem Schreiben aus Stuttgart von 24. April. (im Nürnb. Corresp.) wird Se. Maj. der König von Würtemberg in wenigen Wochen nach Berlin abreisen, um dort mit dem Kaiser von Rußland zusammenzutreffen, und da der König sonst sehr einfach, gewöhnlich unter dem Namen eines Grafen von Teck reist, diesmal jedoch nicht, so wird derselbe auch mit königlichem Glanze auftreten. Am 28. sollte bereits eine Parthie königl. Reitpferde mit einem Stallmeister von Stuttgart nach Berlin abgehen. Außerdem liest man in diesem Schreiben: „Großes Aufsehen erregte dieser Tage ein Jesuitenmissionär, der auf der Reise nach Belgien, einen Tag hier verweilte. Viele Leute eilten in den Gasthof, wo er logirte, um das Wunder des Tages“ zu schauen. Jedermann freut sich aber, daß wir die Jesuiten nur vom Durchreisen kennen lernen.“

Stuttgart, 25. April. Die zweite Kammer hat heute die Berathung des Zollgesetzes beendigt, und dasselbe angenommen. Unmittelbar nach demselben ist sie zur Berathung des Zollstrafgesetzes geschritten. In die Commission zu Begutachtung des Gesetzentwurfs gegen den Nachdruck wurden gewählt Kanzler von Wächter, Frhr. v. Cotta, Pfizer, Menzel, Prälat von Pahl, Regierungsrath Wocher, Cammerer. Dem Vernehmen nach hat diese Commission den Abgeordneten Men-

zel mit dem Referate, und Kanzler v. Wächter mit dem Correferate beauftragt. (Allg. Z.)

Großherzogthum Baden. — Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 26. April enthält bereits offiziell die Ernennung des Staatsraths Nebenius, bisher Direktor des Ministeriums des Innern, zum Präsidenten dieses Ministeriums. — Aus Mannheim berichtet die Karlsruher Zeitung, daß daselbst am 24. April das Dampfboot „Prinzessin Marianne" nach einem dreimaligen vergeblichen Versuche, die Friesenheimer Schwelle zu passiren, auf der Umkehr, um in den Gießen, längs des Mühlandamms, zu kommen, dermaßen ausgefahren ist, daß es troß aller Anstrengung sowohl der Mannschaft, als auch des zu Hülfe gekommenen „Prinz Wilhelm", nach Leopoldshafen bestimmt, nicht flott werden konnte. Nach einer dreistündigen Verzögerung mußte letztgenanntes Boot die Passagiere und einen Theil der Güter übernehmen und an den Landungsplatz bringen. Nichtsdestoweniger ist die „Prinzessin Marianne" erst am 24. Mittag flott geworden. — Der deutsche Courier meldet denselben Vorfall, mit dem Bemerken, daß die Aktionäre jedenfalls bedeutenden Verlust erlitten haben, und Klage erheben wollen; wenn diesem Uebelstande nicht abgeholfen werde, wollen sie ihre Fahrten künftig von Mainz nur bis Worms fortsetzen, was für Mannheim sehr nachtheilig wäre.

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 24. April in der „Leipz. Allg. Ztg." hatte sich, als am 25. nach Beendigung der vierzehntägigen Ferien, die Sitzungen der Ständeversammlung wieder beginnen sollten, die erste Kammer zahlreich, wie gewöhnlich, eingefunden; von den 72 Mitgliedern der zweiten Kammer waren nur neun und zwanzig da. Es konnte daher keine Berathung statt finden, und eine Auflösung der Ständeversammlung tritt also, falls sich nicht noch nachträglich in diesen Tagen die nöthige Anzahl von Mitgliedern einfindet, ganz von selbst ein. Das Cabinet wird gewiß nichts unterlassen, um noch Mitglieder herbeizuziehen. Auf die vom Cabinet nun zu ergreifenden Maßregeln ist man sehr gespannt, namentlich da die letzten angewendeten Mittel — das Reskript wegen des Ferienurlaubs und die Ankündigung zweier vom Lande ersehnten Gesetze für die nächsten Sitzungen nach den Ferien — die beabsichtigte Wirkung verfehlt haben. Zu den Männern, die nicht zurückgekehrt sind, gehören auch Honstedt und Dr. Freudentheil.

Wie es heißt, hätte der Bundestag den Druck der ihm vor einigen Wochen überreichten Bitt- und Beschwerde-Schrift der Stadt Osnabrück verordnet. Es ist jedoch aus diesem ganz gewöhnlichen Verfahren für die Erfolge jener Schrift gar nichts zu schließen. (Brem. Ztg.)

Preußen. — † Berlin, 25. April. Seit einigen Tagen strömen die Neugierigen dem Wege nach Potsdum zu, wo in der Nähe des Thores die Arbeiten der Eisenbahn begonnen haben. Der Bau geht durch die Wiesengründe, welche die Stadt umgeben, und bedarf ziemlich hoher Dämme. Zu diesen benutzt man einen Durchstich des sogenannten Kreuzberges und es ist für die Bewohner ein neuer und ziemlich interessanter Anblick, die Wagen mit dem Material auf dem Stück gelegter Eisenbahn vorüberrollen zu sehen. Man erwartet in diesen Tagen die Locomotive von Hamburg mit deren Hülfe dann der Transport ungleich schneller gehen wird. Die Arbeiten schreiten rüstig fort und die Bahn wird troß aller ungünstigen Prophezeihungen, welche von einigen Journalen so geflissentlich verbreitet worden, am 3. August eröffnet. — Die Leipzig-Berliner Bahn wird nun über Dessau gebaut werden; sachverständige Männer urtheilen jetzt über dies Unternehmen nicht günstiger, als über die früheren Plane und wollen an keine dauernde Rentirung des Unternehmens auf einem so bedeutenden Umwege glauben.

Berlin, 22. April. In Beziehung auf die in diesem Jahre vor Sr. Maj. und den anwesenden hohen Gästen — zu denen man noch immer Hoffnung hat, den Kaiser von Rußland und den Großfürsten Thronfolger zu zählen — auszuführenden Manöver, sind folgende Bestimmungen ergangen: Am 14. Mai rücken die Kürassier-Regimenter Kaiser von Rußland und Großfürst Michael, das Husaren-Regiment König von Hannover und das Uhlanen-Regiment Großfürst Thronfolger von Rußland in das bereits für sie abgesteckte Lager, ganz nahe bei der Stadt Charlottenburg. Um diese Zeit treffen die versammelten Infanterie-Regimenter, Jäger und Garde-Landwehr-Bataillons in Berlin ein; eben so auch das neu wieder formirte, am 17. d. von Sr. Maj. besichtigte Lehr-Infanterie-Bataillon. Den 22. Mai ist große Parade, den 23. Corps-Aufstellung und Feld-Manöver, den 24. Ruhetag, den 25. und 26. Belagerung der Festung Spandau, nach den schon im vorigen Jahre entworfenen und bereits in einzelnen Theilen ausgeführten Dispositionen. Den 27. Mai kehren sämmtliche Truppen in ihre Garnisonen zurück oder sie treten respective ihren Rückmarsch dahin an. — Nach der gestern hier eingetroffenen Reise- und Relais-Liste der Kaiserin hält Höchstdieselbe letztes Nachtquartier vom 18. zum 19. Mai in Landsberg an der Warte, das Mittagsbrod wird in einem Schlosse bei Selow eingenommen. (Hamb. Cor.)

Ein Schreiben aus Berlin vom 23. April in der „Allg. Ztg." bestätigt nun auch die bereits mitgetheilte Nachricht, daß der Erzbischof von Dunin sich bereit erklärt habe, was er gegen die Intentionen des Königs und die Landesgesetze unternommen, zu widerrufen und seine Diöcese im Geiste des Friedens und der Eintracht zu verwalten. Demgemäß sind auch die Einleitungen, die bereits getroffen waren, um Hrn. v. Dunin bei dem Oberlandesgericht in Posen den Prozeß im gewöhnlichen Rechtsgang zu machen, zurückgenommen worden. Dagegen hat der Erzbischof bereits seinen bisherigen Generalvicar in Gnesen, Hrn. Brodziszewski, der sich fortwährend in offener Auflehnung gegen die Staatsregierung befindet, abgesetzt, und aller geistlichen Functionen entkleidet.

Nach Privatmittheilungen aus Köln vom 20. d. an die Münch. pol. Zeitung ist der 76jährige Pfarrer in Bilk, Dr. Binterim, ein von seiner Gemeinde hochverehrter, bisher als fleckenlos bekannter Mann, in Folge einer über ihn verhängten Criminaluntersuchung, gefänglich eingezogen worden.

Köln, 25. April. Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die in der Sitzung des Administrationsrathes der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 29. März d. J. beschlossene Emission neuer Aktien zum Belaufe von anderthalb Millionen Thaler preuß. Cour. in der Art effektuirt worden ist, daß die drei Banquierhäuser J. D. Herstatt, Sal. Oppenheim jun. et Comp. und J. H. Stein hieselbst diese Aktien gemeinschaftlich übernommen haben. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. — * Wien, 20. April. Gestern fand im großen Redouten-Saal für die verunglückten Ungarn die herrliche Redoute mit der Damen-Lotterie, zu welcher JJ. MM. und die kaiserl. Familie prachtvolle Geschenke beigesteuert hatten, unter großem Zulauf statt. Ein Theil des Hofes und alles, was zur vornehmen Welt gehört, erschien dabei, und man erinnert sich seit lange keiner so gewählten Redoute. Die Damen, welche dieses Unternehmen begonnen haben, machten mit fühlbarer Freude, über das Gelingen dieses Festes die Honneurs. Die Einnahme war sehr bedeutend, da sich gegen 3000 Personen eingefunden hatten. Der Eintrittspreis war auf 4 fl. C. M. festgesetzt. S. M. der Kaiser hatte die Kosten der Beleuchtung und Dekorirung dieser großen Räume mit kaiserl. Munifizenz übernommen.

* Wien, 21. April. Seit einigen Tagen entzückt der

junge List die hiesige vornehme und musikalische Welt durch seine Concerte. Journalisten und das Publikum sind wie verblüft über die Lobeserhebungen, welche vor kurzer Zeit in reichlichem Maß einem Thalberg und den Klara Wick gespendet wurden. Man findet jetzt keine Worte, um ein solches Spiel zu bezeichnen. Während ihn die Einen scherzweise das Männchen und den berühmten Thalberg das Weibchen unter den Pianisten nennen, rief bei seinem ersten Concert, als er mit seinen Fingern auf dem Klavier so wundervoll zu donnern begann, eine vornehme Stentor-Stimme, hingerissen von Erstaunen: „C'est un pianiste Monstre". Vorgestern Abends wurde er nach Hof gerufen und ließ sich vor II. MM. dem Kaiser und den Kaiserinnen und der kaiserl. Familie hören. Er wurde alldort mit höchstem Beifall überschüttet und empfing Worte des Dankes für die den unglücklichen Ungarn durch sein Concert geleistete Unterstützung. — Der neue türkische Botschafter Rifaat Bey fährt fort, alle öffentlichen Anstalten zu besichtigen. Neulich wohnte er im anatomischen Saal in der Josephinischen Academie der Section eines Leichnams bei, wobei einer seiner türkischen Begleiter ohnmächtig wurde. Er schien alldort die Wachspräparate dieser Academie mit großem Erstaunen zu betrachten. Im Lauf dieser Woche wird er in seinem Pallast den Adel und das diplomatische Corps empfangen.

Am 13. d. M. wurde der größte Theil der Stadt Schluckenau im Leitmeritzer Kreise Böhmens durch eine Feuersbrunst vernichtet. Das Feuer brach in einem bürgerlichen Hause um 4 Uhr Früh aus, und griff bei dem heftigen Sturme so schnell um sich, daß ungeachtet aller Vorkehrungen binnen wenigen Stunden beiläufig 160 Häuser und 27 Scheunen, darunter die bedeutendsten Wohn- und Wirthschaftsgebäude dieses Ortes, mit sämmtlichen Vorräthen und Habseligkeiten ganz zerstört worden sind. Der hierdurch veranlaßte Schaden ist noch nicht ausgemittelt, er ist aber sehr namhaft, da so viele Familien ihr Hab und Gut dabei einbüßten, die einer schleunigen Hülfe und Unterstützung sehr bedürfen werden. Es ergiht hiernach an alle edlen Menschenfreunde die Aufforderung, den verunglückten Bewohnern der Stadt Schluckenau zu Hülfe zu eilen. (Oesterr. Beob.)

* Aus Ungarn, 20. April Wenn schon die aus der gesammten Monarchie eingehenden Berichte über die Theilnahme und reichliche Unterstützung, welche den durch die Ueberschwemmung verunglückten Ungarn zu Theil wurde, einen tiefen nicht zu schildernden Eindruck auf die ganze ungarische Nation machten, um wie viel mehr erregt es noch Sensation, daß sogar ferne gelegene Provinzen Deutschlands ihr Mitgefühl durch reichliche Gaben an den Tag legen. Es ist jetzt in Ungarn nur ein Gefühl vorherrschend, und das spricht sich in den Ausdrücken der hohen Achtung aus, in welcher die deutsche Nation stets in Ungarn stand. Sämmtliche ungarische Journale stimmen jetzt nur Loblieder zu Ehren der Deutschen an, und es ist unverkennbar, daß die jetzige Crisis ein neues Band zwischen diesen zwei Nationen geschlungen hat. Unvergeßlich bleibt den Ungarn diese Periode, in welcher sie den wahren Charakter der Oesterreicher und aller Deutschen überhaupt so herrlich sich entfalten sahen. — Die Journale von Siebenbürgen enthalten jetzt die Abschiedsrede S. k. H. des Erzherzogs Ferdinand beim Schluß des Landtags. Man ist alldort mit dem Resultat desselben sehr zufrieden.

⊙ Triest, 20. April. Nach einem hier eingetroffenen Bülletin aus Alexandrien vom 1. April, welches der Minister des Innern Boghos Bey veröffentlichen ließ, wäre der Aufstand der Drusen beendigt. Soliman Pascha hatte sie nach demselben in ihren Schlupfwinkel eingeschlossen, nachdem er ihnen eine derbe Niederlage beigebracht hatte. Ibrahim Pascha liegt in Aleppo tödlich und hoffnungslos darnieder. Der Vice-König hatte den Dr. Clot in aller Eile nach Aleppo geschickt, um ihn zu retten. Er verspricht ihm eine Million wenn er seinen Sohn wiederherstellt.

Freie Städte. — Frankfurt, 27. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93 hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 17,039 fl. 5,000, und jedes der drei folgenden fl. 1000: Nr. 521, 4043 und 23,475. (F.J.)

Großbritannien.

** London, 22. April. Die Osterferien werden von Sir Francis Burdett, dem toryistischen, — und von O'Connell, dem liberalen Agitator zur Agitation benutzt. Während der erste in vergangener Woche den Norden Englands durchzog, um sich nacheinander in Leeds, Salford und Manchester Banquette geben zu lassen, hielt zu derselben Zeit der letztere Meetings in Irland, über die Zehnt-, Armen- und andere irländische Fragen. Agitationen sind etwas zu Gewohntes in diesem Lande, es wird dabei so manches unnöthige geschwätzt oder geschimpft, und so Vieles zum hundertstenmale wiederholt, daß darauf nur Rücksicht zu nehmen ist, wenn dabei etwas besonders bemerkenswerthes zu Tage gefördert wird. Dieses ist diesmal bei Burdett und O'Connell in gewisser Beziehung der Fall. Die Reden beider enthalten Einiges, was zur Charakteristik der gegenwärtigen Verhältnisse dient, obgleich man schon früher darauf aufmerksam wurde, dasselbe also nichts Neues, sondern nur Bestätigendes enthält. So sagte Sir Francis in Leeds: „Die Minister säßen in der That noch auf ihren Bänken und empfingen ihre Besoldungen, aber jede Maßregel, mit der sie hervorkämen, bliebe immer ein mißgebornes Kind, so lange sie nicht durch die schöpferische (plastic) Hand Sir Robert Peels gegangen wäre, welcher in Wirklichkeit die Angelegenheiten des Landes regiere. Ohne Zweifel sey dieses eine sehr ehrenvolle Stellung für den letzten, allein die Richtigkeit einer solchen Politik sey zu bezweifeln." Burdett, obgleich ziemlich bei Jahren, hat doch noch seinen jungen ungestümmen Geist bewahrt, und gehört daher zu denjenigen seiner jetzigen Partei, welche sich mit der zuwartenden und passiven Politik Peels nicht vertragen können, obgleich sie sich darein fügen müssen. Diese Politik ist den Umständen zu richtig angepaßt, als daß sich Peel durch seine ungeduldigen Freunde davon abwendig würde machen lassen. Während Burdett auf diese Weise Peel tadelte, schimpfte O'Connell in Dublin auf die englischen Radikalen; „Durch die Erfahrung, die wir mit den englischen Radikalen gemacht haben, ist es erwiesen, daß dieselben erbärmlich (miserable) in Anzahl, arm an Talent sind und ohne Erfolg bei ihren politischen Strebungen blieben, und nur ihr ganzes Gewicht und ihren Einfluß in die Hände der Feinde Irlands und irischer Freiheit zu legen wissen." Daß die englischen Radicalen durch solche Aeußerungen in die höchste Erbitterung gegen O'Connell versetzt werden, ist leicht erklärlich. Die darinliegende Herabsetzung wird noch dadurch gewichtiger, daß einer der angesehensten englischen Radicalen, Hume nemlich, ein Schützling O'Connells ist, und nur durch ihn seine parlamentarische Existenz bewahren konnte. Den Ministern leistete O'Connell durch jene Ausfälle einen großen Dienst, denn nicht nur, daß eine englische liberale Fraction, die sich solche Angriffe von dem Irländer muß gefallen lassen, in den Augen sehr Vieler alle Achtung verlieren mußte, sondern dieselben dienen auch dazu, die Hume'schen und Molesworth-Leaderischen Radicalen zu trennen, und unter sich zu verfeinden, und letztern in eine immer mehr isolirte Stellung zurückzudrängen. Zugleich hat O'Connell bei jenem Meeting in Dublin die Meinung ebenfalls ausgesprochen, daß die großen irischen Fragen schwerlich in dieser Session einen Schritt weiter rücken werden. — Die gegenwärtigen Hau-

delsverhältnisse sind fortwährend nicht die erfreulichsten. Da die Frühlings-Bestellungen aus den vereinigten Staaten ausgeblieben sind, so droht eine Stockung in allen Manufaktur-Distrikten. Obgleich zu erwarten steht, daß die trüben Aussichten nur vorübergehend seyn werden, so können die Folgen auf die Finanz-Verhältnisse dennoch nicht ausbleiben. Baares Geld ist aber in großem Ueberflusse in der City vorhanden. Gleichsam als wenn man in Verlegenheit über die Verwendung desselben sey, ist die dasige Handelswelt indignirt über die Spärlichkeit, mit welcher die Krönungsfeierlichkeit begangen werden soll, und man geht daher in der City stark mit dem Gedanken um, die Minister durch eine Subscriptions-Summe zur Deckung der Kosten einer glanzvollen Krönung zu unterstützen. Es ist glaublich, daß die Minister einen solchen Schritt, bevor er zur Ausführung kommt, abzuwenden suchen werden, weil es doch immer eine unbehagliche Ansicht der Finanzverhältnisse gewähren würde, wenn die Kosten der Krönung theilweise durch eine Subscription gedeckt würden. Jedoch könnten sie vielleicht auch zur Annahme eines solchen Anerbietens durch die Rücksicht bestimmt werden, daß es räthlich ist, den Reichen der City, besonders jetzt, eher ein schmeichelhaftes Zugeständniß zu machen, als denselben vor den Kopf zu stoßen. Als es früher hieß, daß große Ausgaben auf die Krönung verwendet werden würden, fingen einige Toryblätter bereits an, über die Verschwendung der Minister zu klagen. Da man sich aber in jener Annahme getäuscht sah, müssen jetzt andere Angriffsgründe aufgesucht werden, und so finden die Times sie jetzt in der Bestimmung des 26. Juni als Krönungstag. — Sie werden sich noch erinnern, daß ich Ihnen vor Monaten einmal etwas von einem französisch-belgischen Einfluß auf die Königin schrieb, von dem man rede. Ein gestriges Sonntagsblatt bringt nun endlich, nach einer vorausgeschickten Einleitung über die der Heiligkeit der Person der Königin schuldige Verehrung, die Sache zur Sprache und nennt Baron Stockmar und die Baronesse Lehzen als die Mittels-Personen. Was Wahres an einer Sache ist und was nur als Mittel zum Angriffe auf die Minister vorgebracht wird, läßt sich oft schwer unterscheiden, und so auch in diesem Falle.

* London, 23. April. Eine Correspondenz des Couriers aus Paris berichtet, daß, als Marschall Soult seinem Könige für die Ernennung zum außerordentlichen Botschafter in London dankte, derselbe dem Marschall geäußert habe: Sie haben nicht mir, sondern der jungen Königin zu danken, die mir ihre Wünsche zu erkennen gab, daß Sie Frankreich bei dieser Gelegenheit repräsentiren möchten. — Vorgestern schiffte sich Lord Erskine, der englische Gesandte in München, nach Calais ein, um auf seinen Posten zurückzukehren, Fürst Esterhazy kam hier an, Graf Durham ging heute nach Portsmouth ab. — Zu Edinburg starb Sir James Fergusson in einem Alter von 73 Jahren. — Das Repräsentantenhaus der vereinigten Staaten hat den Erben des Herrn Fulton, des eigentlichen Erfinders der Dampfschifffahrt, ein Geschenk von 100,000 Dollars zuerkannt. — Ein schrecklicher Brand hat die Fabrik des Herrn Cockerill, Paradise und Islington, worin Materialien zu Feuerwerken, congreve'schen Raketen u. s. w. bereitet wurden, zerstört. Der Brand entstand in Folge einer Explosion, welche so heftig war, daß mehrere Häuser in der Nachbarschaft heftig erschüttert wurden. Man fand unter dem Schutte fürchterlich verstümmelte Leichname aus der Familie John Cockerills.

Londoner Börse vom 23. April. Consols 93 ¾ ⅞, akt. Rente —, mit Coup. 20 ¾ ⅞, Diff. 8 ¼, Pass. 4 ⅞ 5 ⅛, portug. 32 ¾ 33, 3 % 22 ¾.

Frankreich.

⊙ Paris, 25. April. Zu den hauptsächlichsten Aergernissen des Augenblicks gehört unstreitig die Wiedererwählung des Hrn. Emil Girardin. Es ist ein wahrer Schandflecken und nur zu einer Zeit, wo der Geschäftsschwindelgeist eine nie erreichte Höhe erstiegen, läßt sich's erklären, daß nicht viele Stimmen darüber sich hören lassen. Ein gestern in allen Blättern, die Presse ausgenommen, erschienener Brief, vernichtet nicht sowohl den Erwählten, als die Wählenden. Schwerlich kann der Einfluß des Ministeriums in dieser Sache geläugnet werden; denn nicht umsonst bleibt die Presse dem fast einzeln dastehenden Kabinette getreu. Zu wie vielem Geschrei, zu welchen Deklamationen kann nicht ein so unerhörter Vorgang, wenn Zeit und Gelegenheit die Hände dazu bieten, die Veranlassung geben. Unmöglich lassen sich die Folgen dieser schreienden Ungerechtigkeit berechnen. — Das Kommanditengesetz dürfte in dieser Sitzung zur Erledigung kommen, insofern nämlich, als es von der Deputirtenkammer abhängt. Nimmt es aber die Pairskammer mit der Legion von Gesetzesanträgen genauer, als es bisher in ihrer Mitte der Fall war, so oft es sich um Finanzprojekte gehandelt, so kämen in diesem Jahre viele von den Vorschlägen nicht zur gesetzgebenden Kraft. — Einstweilen sind die zahlreichen Unternehmer der Aktien-Gesellschaften ziemlich mit dem Berichterstatter der Deputirtenkammerkommission, Hrn. Legentil, zufrieden. Von dem ursprünglichen Regierungsantrage, bei dem es auf Vernichtung des Aktienwesens in Kommanditenform abgesehen war, ist in dem Ausschußberichte auch keine Spur mehr vorhanden. — Da nur an's Reichwerden und das so schnell als möglich gedacht wird, so schlafen in diesem Augenblicke alle andern gesellschaftlichen Regungen. Zu dieser Speculationswuth gesellt sich zufälligerweise ein winterartiger Frühling, so daß die Stadt gar nicht an das Herannahen der schönen Jahreszeit zu glauben scheint. — Ein neuer Ludwig der XVII. sitzt gegenwärtig im Gefängnisse zu Libourne (Dep. der Gironde). Dieser Pseudoprinz kömmt vor das Zuchtgericht wegen aufrührischen Geschreis.

Der Kommissionsbericht des Hrn. Arago, den er gestern in der Deputirtenkammer verlas, lautet gegen das Ministerium; er spricht sich für die Ausführung der Eisenbahnen auf Kosten von Privatgesellschaften aus. (Wir kommen darauf zurück. - Die Red.)

Herr Brogniant, der treffliche Mineralog, der auch mit mehreren deutschen Gelehrten in Verbindung steht (wir könnten darunter einen ausgezeichneten in unserer Nähe nennen, d. Red.), hat von Sr. Majestät dem König von Bayern den Civilverdienstorden der bayerischen Krone erhalten.

Pariser Börse vom 25. April. 5proz. 107 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 60 Ct. — Neap. 101. — 5proz. Span. 21. — Pass. 4 ⅞. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 1025. — Versailles, rechtes Ufer 830. — Linkes Ufer 705. — Mühlhausen-Thann 660. — Montpellier-Cette —.

Augsburg, 27. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 1/2 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 1/2 P.; Straßb. Bas. Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 100 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 27. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. 101 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 9/16. Bankaktien Br. — G. 1748. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 56. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco Ma. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

(Mit Beilage und Nro. 32 der Euterpe.)

image
not
available

er jedoch nur kurze Zeit im Ministerium des Auswärtigen, als jenes für Bayern und Hellas ewig denkwürdige Ereigniß eintrat, daß einen edlen Sproßen des Wittelsbachischen Königshauses die Wahl des griechischen Volkes auf den gleich dem Phönix aus der Asche neuerstandenen hellenischen Thron berief. Da wurde der geheime Legationsrath von Abel zum substituirten Mitgliede der dem damals noch minderjährigen König Otto Maj. beigegebenen Regentschaft ernannt, an deren Spitze der Graf von Armannsperg gestellt war. Von dort in Folge bekannter Ursachen nebst dem anderen Regentschaftsmitgliede, Hrn. v. Maurer, im Herbste 1834 nach Bayern zurückgekehrt, trat er wieder in das Ministerium des Innern ein, und auch bei Beginn des Landtags von 1837 wiederholt zur Stelle eines Regierungskommissärs bei der II. Kammer ernannt, hatte er neue Gelegenheit, sein ausgezeichnetes Talent, eine seltene Fülle von Kenntnissen wiederholt zu erproben. Kurz nach dem Schlusse des Landtags wurde der bisherige Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, dieses Postens enthoben, und Hr. v. Abel, schon unterm 1. Nov. zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste befördert, wurde bereits unterm 4. Nov. 1837 zum Verweser des Ministeriums des Innern und endlich unter dem 31. März 1838 zum wirklichen Minister des Innern ernannt. Wie sehr Hr. v. Abel diesem ebenso wichtigen als schwierigen, zumal wegen des fortwährenden Drangs der verschiedenartigsten Geschäfte die ganze Kraft des Mannes in Anspruch nehmenden Posten gewachsen sey, darüber herrscht nur eine Stimme. Mit allen erforderlichen Mitteln dazu ausgestattet, mit dem Dienste und allen jetzigen Anforderungen aufs genauste vertraut, den Schatz der gediegensten Kenntniße mit einer seltenen Darstellungsgabe verbindend, durch Festigkeit des Charakters ausgezeichnet, ist er ganz der Mann würdig eines Sitzes im höchsten Rathe des Monarchen. In seinem neuen Wirkungskreise entwickelt er eine Thätigkeit, einen Eifer, die Erstaunen erregen müssen, von Morgen bis Abend fast ununterbrochen arbeitet er im Ministerium, beinahe täglich ertheilt er Audienz, und Jedermann ist von seinem Wesen, wie von seiner äußern Erscheinung eingenommen. Eine hohe kräftige Gestalt, die sich frei mit männlicher Grazie bewegt, eine offene Stirn, dunkle, lebhafte Augen und geistvolle, scharf ausgeprägte Züge, bezeichnen den Mann von Würde und Bedeutung. Seit 1836 ist er mit einer Tochter des Ministerialraths v. Rinecker vermählt, nachdem er 1835 seine erste Gattin, eine verwittwete Gräfin Fugger-Zinneberg, geb. Fräulein v. Pfeffer verloren.

Die neue Portugiesische Constitution.

Die neue Constitution für das Königreich Portugal hat endlich am 4. d. durch den Eid der Königin die definitive Sanction erhalten; es sind in sie ein Menge Bestimmungen übergegangen, die an die ganz demokratische Constitution von 1812 erinnern. Die königl. Gewalt hat darin keine oder nur sehr wenige, unwichtige neue Prärogative erlangt, ja sie ist in andern bedeutend verkürzt worden. Ob die neue Verfassung praktisch ist, wird die Zeit entscheiden, man bezweifelt es, und stellt ihr kein günstiges Horoskop. — Wir theilen im Folgenden die wichtigsten Capitel aus dem neuen Werke mit, nicht allein weil es ein geschichtliches Actenstück ist, sondern weil dessen Kenntniß zur richtigen Beurtheilung künftiger Ereignisse in Portugal von Belang seyn dürfte. — Die Cortes und ihre Vorrechte. Art. 36. Die Cortes sind aus zwei Kammern zusammengesetzt, der Senatoren- und der Deputirtenkammer. Art. 37. Die Cortes haben das Recht 1) Gesetze zu machen, zu interpretiren, zu suspendiren und wieder in Kraft zu setzen; 2) über die Aufrechthaltung der Constitution, der Gesetze und Alles dasjenige zu Wachen, was das allgemeine Beste der Nation fördern kann; 3) den Eid des Königs, des Regenten und des Kronprinzen abzunehmen; 4) den Regenten in den von der Constitution vorgeschriebenen Fällen zu wählen und die Grenzen seiner Machtvollkommenheit zu bestimmen, er mag durch Wahl oder durch das Recht der Geburt auf den Thron berufen seyn. 5) den Kronprinzen als Thronfolger anzuerkennen in der ersten Cortesversammlung, die unmittelbar nach seiner Geburt stattfindet und dem Plan zu seiner Erziehung ihre Beistimmung zu ertheilen; 6) den Vormund des Königs in seiner Minderjährigkeit zu ernennen, im Falle sein Vater und Großvater nicht mehr am Leben sind, und wenn der Vormund nicht durch Testament ernannt ist; 7) den vom Könige ernannten Reichsverweser zu genehmigen, im Falle er (der König) abdankt, oder das Königreich verläßt; 8) allenfallsige Zweifel über die Thronfolge zu schlichten; 9) Allianz-, Subsidien-, Handels-, Veräußerungs-, und Abtretungs-Verträge, letztere mögen irgend einen Theil des portugiesischen Gebietes betreffen, vor ihrer Ratifikation zu genehmigen; 10) alljährlich die Stärke der Streitkräfte zu Land und zu See nach der Vorlage und den Berichten der Regierung zu bestimmen; 11) fremden Streitkräften zu Land oder See den Eintritt in das Königreich zu gestatten, oder zu verweigern; 12) jährlich die Steuern zu votiren und die Einnahmen und Ausgaben des Staates festzusetzen; 13) Die Regierung zu ermächtigten, Anleihen abzuschließen, mit dem Rechte, vorher die Bedingungen festzusetzen oder ihnen ihre Zustimmung zu geben, mit Ausnahme von dringenden Fällen; 14) die passenden Mittel zur Zahlung der öffentlichen Schuld festzusetzen; 15) die Verwaltung der Nationalgüter zu regeln und über ihre Veräußerung zu beschließen; 16) Aemter zu schaffen und zu unterdrücken; 17) das Gewicht, den Werth, die Gestalt und Benennung der Münzen, so wie der Maße und der Gewichte festzusetzen. — Art. 38. Jede Kammer soll beim Beginne der gewöhnlichen Sitzungen eine Untersuchung anstellen, ob die Constitution und die Gesetze beobachtet werden. Art. 39. Jede Kammer hat das Recht, durch Commissionen Untersuchungen über alle zu ihrer Competenz gehörigen Gegenstände anstellen zu lassen. Art. 40. Die Kammern können keinen Beschluß fassen, wenn die Majorität der Gesammtheit ihrer Mitglieder nicht anwesend ist. Art. 41. Alle Jahre soll eine ordentliche Cortessitzung seyn, ihre Dauer kann nicht kürzer als 3 Monate seyn, im Falle der Auflösung soll binnen 3 Monaten eine neue Kammer einberufen werden. Art. 42. Die Eröffnungssitzung hat jährlich am 2. Januar statt, die Eröffnung und der Schluß sind königliche Sitzungen, und beide Kammern vereinigen sich dabei zu den allgemeinen Cortes, die Senatoren nehmen dabei ihren Platz zur Rechten, die Deputirten zur Linken. Art. 43. Jede Kammer ernennt ihren Vicepräsidenten und Sekretär. Art. 44. Die Sitzungen beider Kammern sind öffentlich, ausgenommen, wo es das Wohl des Staates erfordert, daß sie geheim seyen. Art. 45. Wenn beide Kammern vereinigt sind, so wird der Präsident der Senatoren die Arbeiten leiten. Art. 46. Niemand kann zu gleicher Zeit Mitglied der beiden Kammern seyn. Art. 47. Die Senatoren und Deputirten sind als solche hinsichtlich ihrer Meinungen und Aeußerungen unverletzlich. Art. 48. Kein Senator oder Deputirter kann ohne Befehl der Kammer, zu der er gehört, verhaftet werden, ausgenommen wenn er auf der That eines Vergehens ergriffen wird. Wenn ein Senator oder Deputirter einem

Prozeß unterliegt, so suspendirt der Richter denselben und macht der betreffenden Kammer davon Anzeige, welche entscheidet, ob der Prozeß fortgesetzt wird und ob das Mitglied seiner Funktionen enthoben wird oder nicht. Art. 49. Die Senatoren und die Deputirten können von dem Augenblicke, wo ihre Wahl dem Ministerium des Innern angezeigt worden, weder für sich noch ihre Verwandte eine Pension, Decoration oder Anstellung von der Regierung annehmen, jedoch mit Vorbehalt der Ancienneтät in der Carriere, in der sie stehen. Art. 50. Jedoch können die Senatoren und Deputirten zu Ministern und Staatssekretären ernannt werden. In diesem Falle sollen ihre Sitze in der Kammer vakant bleiben, aber man wird zu einer neuen Wahl schreiten; wenn sie wieder erwählt werden, können sie beide Funktionen in sich vereinigen. Art. 51. Die Senatoren und Deputirten können während der Zeit der Sessionen kein anderes öffentliches Amt bekleiden, als das eines Ministers oder Staatssekretärs. Während der Zwischenzeit, wo die Sitzungen ausgesetzt sind, kann die Regierung die Deputirten und Senatoren nicht außerhalb des Königreichs Portugal und Algarbien verwenden, wenn sie dadurch verhindert werden sollten, den Cortes beizuwohnen. Art. 52. Im Fall es das Wohl des Staates erfordern sollte, daß ein Deputirter oder Senator die Cortes verlasse, um zu einem anderen Dienste verwendet zu werden, kann die betreffende Kammer die Ermächtigung dazu ertheilen. Art. 57. Die Deputirten haben das Recht für die Dauer der Sitzungen Tag- und Reisegelder in Anspruch zu nehmen. Die Deputirten der afrikanischen und asiatischen Provinzen erhalten auch für die Zwischenzeit der Sitzungen Besoldung. Art. 58. Die Senatorenkammer ist eine temporäre Wahlkammer. Art. 59. Die Zahl der Senatoren muß wenigstens halb so groß seyn, als die der Deputirten. Art. 60. Der Kronprinz ist von seinem 15. Jahre an Senator, hat aber vor dem 20. keine Stimme. Art. 61. Die ausschließlichen Attributionen der Senatorenkammer sind: 1) die Untersuchung individueller Vergehen der k. Familie, der Minister, der Staatssekretäre, der Senatoren und der Deputirten; 2) die Untersuchung alles dessen, was zur Verantwortlichkeit der Minister und Staatssekretäre gehört. Art. 62. Jedesmal so oft man zu allgemeinen Wahlen der Deputirtenkammer schreitet, wird die Kammer der Senatoren um die Hälfte erneuert. Bei der ersten Erneuerung wird das Loos entscheiden, welche Mitglieder austreten müssen; bei den folgenden Wahlen geschieht dies nach der Ancienneтät. Art. 63. Die Sessionen der Senatorenkammer beginnen und enden zu derselben Zeit, wie die der Deputirtenkammer, ausgenommen, wenn die Senatorenkammer in der Eigenschaft als Justiztribunal zusammen berufen wird. — Von der Thronfolge. Art. 96. Die Thronfolge geht nach der regelmäßigen Ordnung der Erstgeburt und der Repräsentation unter den legitimen Descendenten der gegenwärtigen Königin Donna Maria II. vor sich; wobei immer die ältere Linie vor den jüngeren, in derselben Linie der nähere vor dem entfernteren Grade, in demselben Grade das männliche vor dem weiblichen Geschlechte und in demselben Geschlecht das Aeltere vor dem Jüngeren den Vorzug hat. Art. 98. Die Seitenlinie des Exinfanten Don Miguel und seine ganze Nachkommenschaft sind für immer von der Thronfolge ausgeschlossen. Art. 99. Wenn die Thronfolge eine Prinzessin trifft, so kann sie sich nur mit einem Portugiesen vermählen, und ihre Heirath bedarf der vorherigen Genehmigung der Cortes. Der Gemahl der Königin darf keinen Theil an der Regierung nehmen und den Titel „König“ nicht eher führen, als die Königin von einem Kinde entbunden ist. Art. 100. Kein Ausländer kann auf den portugiesischen Thron gelangen. — Von der Abänderung der Constitution. Art. 137. Die Constitution kann nur kraft eines Antrags in der Deputirtenkammer abgeändert werden. Art. 138. Wenn der Antrag in den beiden Kammern angenommen und von dem König sanctionnirt ist, so wird er der Berathung der folgenden Cortes unterstellt, und was diese beschließen, das wird als ein Theil der Constitution betrachtet, ohne vorher der königlichen Sanction unterstellt zu werden. Transitorischer Art. Die ersten ordentlichen Cortes, welche sich nach Auflösung der gegenwärtigen Versammlung vereinigen, können beschließen, ob die Kammer der Senatoren auch künftighin reine Wahlkammer bleiben soll, oder ob die Senatoren von dem Könige nach einer dreifachen Liste, welche ihm die Wahlkollegien vorlegen, gewählt werden sollen.

Die Ueberschwemmung von Pesth.

Folgendes ist der gestern in unserer Pariser Korrespondenz erwähnte Artikel des Hrn. St. Marc Girardin, sofern er das Elementar-Ereigniß, welches großentheils Pesth zerstörte, in seiner allgemeinen Beziehung faßt. „Es ist bald zwei Jahre her, daß ich Pesth sah und seine Blüthe bewunderte, sein jugendfrisches und zukunftreiches Leben. Und wenn ich daran dachte, daß all dies in ohngefähr sechzig Jahren erstand, daß am Ende des siebzehnten Jahrhunderts Pesth nur eine kleine Stadt war, daß selbst diese im Jahre 1684 vom Grunde aus zerstört und verbrannt wurde, in den Kriegen Oesterreichs gegen die Türken, und daß sie zur Zeit mehr als 80,000 Einwohner zähle, breite Straßen, schöne Häuser, ausgebreiteten Handel, dann fragte ich mich, was werden kommende sechzig noch für Größe, Reichthum, Bevölkerung dieser Stadt bringen, die jeden Tag gegen die Ufer der Donau hinausrückte. Ich mochte gerne ihr ein glückliches, blüthreiches Geschick verheißen. Ach! um wie viele Jahre haben zwei Tage der Ueberschwemmung dieses Geschick zurückgeworfen! Tausend zwei hundert und achtzig Häuser eingestürzt, achthundert sieben und zwanzig halb zerstört, eilfhundert sechzig Häuser allein stehen geblieben, das ist nach offiziellen Berichten der unglückliche Zustand Pesth's. Seit dem Erdbeben von Lissabon, ist es das größte Unglück, das Europa betroffen hat. Was aus dem Untergange Pesths ein politisches Ereigniß macht, ist der Umstand, daß Ungarn fortwährend einen reißenden Aufschwung zur modernen Civilisation nahm, Pesth aber bewunderungswürdiger Weise diesen Aufschwung Ungarns repräsentirte. In Pesth ist Alles von gestern; kaum ein Gebäude, das älter, als sechzig Jahre ist; eine ganz neue, ganz moderne Stadt, mit den Vorzügen und Fehlern moderner Städte, Bequemlichkeit und Einförmigkeit, lange, breite, schnurgerade Straßen, einige mit Trottoirs an beiden Seiten versehen, schöne, in gleichem Style gebaute Häuser, große regelmäßige Plätze, ein geräumiges Theater, viel Leben auf den Straßen, überall das Aeußere einer Residenz, aber einer modernen Residenz, wo Symmetrie an die Stelle der Architektur getreten ist. So war Pesth vor seiner Zerstörung ein Stapelplatz des ungarischen und des ganzen morgenländischen Handels, und der Handel hatte dort, wie es zu geschehen pflegt, Lust am Neuen und freie Bewegung, die zwei wirksamsten Hebel des Fortschrittes der Völker, erzeugt.

Die Civilisation des Liberalismus konnte auf ihrem Wege aus Europa nach dem Oriente, keine bessere Mittelstation als Pesth finden, um immer weiter gegen den Osten vorzurücken. Ungarn ist eigentlich in Oesterreich ein neues Element. Hier ruht seine Zukunft, welche es immer sey. Sollte die Zukunft

einen Krieg bringen, so würde voraussichtlich derselbe eher an den Ufern der Donau, als des Rheins ausgefochten werden. Genießt die Zukunft fortwährend des Friedens, so werden die socialen Verbesserungen, welche in seinem Gefolge gehen, im östlichen Europa durch Ungarn sich einführen, das in Beispiel und Lehre vorangehen wird. Diese Arbeit des Fortschrittes und der Entwicklung hat die Ueberschwemmung vom 14. und 15. März unterbrochen und verzögert." — Am Schlusse seines Artikels geht Hr. St. M. Girardin über zu einer topographischen Beschreibung Pesth's und Ofens und zu einer Aufforderung an ganz Ungarn, in seinem eigenen Interesse die unglücklichen Bewohner Pesth's nach allen Kräften zu unterstützen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wer an die Verlassenschaft des am 11. d. Mts. verstorbenen k. Pfarrers Joseph Egid Kienle in Zengen Forderungen zu machen gedenkt, hat solche binnen 30 Tagen bei Vermeidung des gesetzlichen Rechtsnachtheiles hierorts zu melden und zu liquidiren.

Buchloe, am 23. April 1838.

Königliches Landgericht.
Gramm, Ldr.

Meyer.

Bekanntmachung.

Das Königl. Forstamt Ebrach versteigert für das laufende Fällungsjahr die letzten Brennholz-Quantitäten vom Revier Winkelhof

am Mitwochen den 2. May, Vormittags 9 Uhr am Waldhäuschen im Aschengraben

4 Aspen Nutzholzstücke,
25 Stück Hopfenstangen,
300 Klafter Birken und Aspen Scheit- und Prügelholz,
17 Hundert Buchen }
260 1/2 „ Gemischt } Wellen
28 1/2 „ Aspen }

aus den Distrikten und Abtheilungen Kammerholz, Multerknock, Horbei und Wildenberg.

Ebrach, den 25. April 1838.

Königl. Forstamt.
Griesmeyer.

image
not
available

wegen die eigensten Gesinnungen zu verläugnen, um so mehr, wenn der Gesammtnutzen und Schaden so innig mit der eigenen Gesinnung verbunden ist, wie hier. — Es wird ziemlich allgemein der Professor der Theologie, Reiche, als derjenige bezeichnet, den bei einer neuen Wahl die Mehrheit der Stimmen treffen würde, und man sagt, daß sich derselbe im Voraus bereit erklärt habe. Man glaubt nicht, daß Hr. Reiche in die Reihen der Opposition treten werde, obgleich er zu einer Familie gehört, die Sympathie für das Staatsgrundgesetz geäußert hat. (Deut. Cour.)

Preußen. — † Berlin, 25. April. Einen überraschenden Eindruck hat hier der ermahnende Aufruf des Königs an seine katholischen Unterthanen gemacht, durch welchen das Oberhaupt des Staates selbst die Beruhigung der Gemüther versucht und die Zusicherungen erneut, welche durch das Patent vom 15. Mai 1815 bei der Besitzergreifung gemacht wurden. Man hält die Bekanntmachung desselben für den Sieg einer Partei, welche immer der Meinung war, daß das versöhnende und milde Wort eines Monarchen, dessen Weisheit und Gerechtigkeitsliebe ihm den schönsten Ruhm seines Namens erworben haben, in seiner einfachen Wahrheit, von weit größerer Wirkung seyn werde, als alle Ministerialrescripte. — Der Oberpräsident der Provinz Posen, Herr Flottwell, hat Berlin verlassen und ist in das Großherzogthum zurückgekehrt. Die Nachrichten von der Suspendirung des Erzbischofs erweisen sich als voreilig und es bestättigt sich, daß man demselben eine Bedenkzeit gesetzt hat, seinen Irrthum in Betreff seiner Machtvollkommenheit einzusehen. Man scheint die Absicht zu haben, weniger auf das Benehmen dieses Prälaten zu geben, als mit Strenge darauf zu halten, daß seine Befehle nirgend von seinen Untergebenen befolgt werden, und die Schärfe des Gesetzes vorläufig gegen die Pfarrer zu richten. Indeß läßt sich nicht absehen, was bei fortgesetzter Weigerung des Herrn von Dunin der Staat anderes thun kann, als ihn von seiner Stellung zu entfernen. Die Aufregung soll überall sehr groß seyn und man spart die lächerlichsten Erfindungen nicht, um den beschränkten Verstand des niedern Volkes zu verwirren. Ein sehr übler Umstand ist es dabei, daß der Staat hier nicht wie am Rheine auf den guten Willen und die Einsicht der Gebildeten zählen kann. Die politischen Gesinnungen des Adels und der höheren Klassen sehen vielmehr darin ein Mittel, die Entfremdung und den Haß zu schärfen und den alten Einfluß zu befestigen, welchen sie auf das willenlose Volk übten. So kann es nicht fehlen, daß dieser religiöse Streit in Posen schnell einen politischen Charakter erhalten hat, der gefährlich werden könnte, wenn vielleicht die Zeit günstigere Aussichten böte, als es jetzt der Fall ist. — Der Ausbau der abgebrannten Mühlen am Mühlendamme wird sehr bald wieder beginnen, die Einrichtung derselben aber nach einem bessern Plane erfolgen. Nach der Erzählung eines der geretteten Mühlknappen entstand das Feuer allerdings durch Reibung eines Steines an der Holzwand und verbreitete sich durch den feinen Mehlstaub, der wie Pulver aufblitzt und verbrennt. Nach polizeilicher Vorschrift sollen die Mühlen jede Woche sowohl von diesem, wie von den Spinngeweben gereinigt werden, aber ein altes Vorurtheil bestimmt die Müller gewöhnlich, dieser nützlichen Verordnung keine Folge zu leisten, und einen gewissen Stolz in recht bestäubte und bewebte Mühlen zu setzen. Auf diese Weise verbreitete sich das Feuer mit Blitzesschnelle über den ganzen Bau und der dichte Qualm erstickte schnell die Unglücklichen, denen sonst mehr als ein Ausweg zur Flucht offen stand. Auf diese Weise werden die schauerlichen Gerüchte vollständig widerlegt, welche die leichtgläubige Menge über einen Mann verbreitet hat, der mit seiner ganzen Familie das Opfer dieses schrecklichen Unglücks geworden ist. — Der ausgesprochene Wunsch, diese Mühlen nicht wieder zu bauen, sondern den Hauptarm des Flusses der Schifffahrt zu öffnen, findet ein schwer zu beseitigendes Hinderniß in einer Reihe massiver Brücken, welche ohne Zugklappen und so niedrig gebaut sind, daß selbst beim tiefsten Wasserstande nur Flußschiffe mit niedergelegten Masten sie passiren könnten. Weit einleuchtender ist der Plan, den sogenannten Schaafgraben durch Schleusenwerke und Ausgrabungen schiffbar zu machen und die ganze Schifffahrt, welche nicht unmittelbar Berlin zu berühren nöthig hat, außerhalb der Stadt zu leiten. Die Messungen, welche die Regierung noch im vorigen Herbste deßhalb anstellen ließ, bestättigen es, daß man ernstlich sich damit beschäftigt und vielleicht trägt der Mühlenbrand dazu bei, diesen lebhaften Wunsch des handeltreibenden Publikums schneller zum Ziele zu führen.—Die Noth um Staatsstellen vermindert den Besuch der Universitäten sehr beträchtlich und diese sind fortwährend im Abnehmen. Im erstrn Semester des Jahres 1837 besuchten 4545 Studirende die sämmtlichen Landesuniversitäten, beim Schlusse des Jahres im zweiten Semester nur 4429. Protestantische Theologen waren im ersten 1338, katholische 450, im zweiten Semester 1212 protestantische und 412 Katholiken. Schließt man daraus auf die Gesammtzahl der Einwohner des Staates, so stellt sich hieraus wieder die Annahme, daß Preußen 1/3 bis 2/5, vier bis fünf Millionen Bürger katholischer Religion besitzt.

† Berlin, den 27. April. Die Besorgnisse, welche man in Betreff der Erhaltung der Ruhe in der Provinz Posen hegte, sind plötzlich auf die Erklärung des Herrn Erzbischofs, seinen Widerstand aufzugeben, die aufregenden Schreiben zurückzunehmen und auch künftig nichts zu thun, was den Unwillen der Regierung erregen könnte, auf die erfreulichste Weise beseitigt worden. — Man war höchsten Ortes nach langen Berathungen mit dem Oberpräsidenten der Provinz übereingekommen, die unfruchtbaren Vorstellungen und Ermahnungen durch einen energischen Schritt zu beendigen, da heftige Aufregung in der Provinz bei längerer Zögerung oder gar auf eine Nachgiebigkeit, welche in Posen nie weniger am rechten Orte gewesen wäre, höchst wahrscheinlich sehr beklagenswerthe Auftritte zur Folge haben mußte. Hr. Flottwell reiste daher mit dem Auftrage von Berlin ab, dem Erzbischofe nochmals dringende Vorstellungen zu machen, im Weigerungsfalle aber denselben zu verhaften und zur Eröffnung des Prozesses nach einer preußischen Festung, man nennt Graudenz, abführen zu lassen. — Die Weigerungen des Herrn von Dunin sollen so lange sehr entschlossen gewesen seyn, bis der Oberpräsident ihm erklärte, daß seine Entfernung noch in derselben Stunde erfolgen würde und er aus dem Ernst der Anstalten auf die volle Wahrheit schloß. — Es scheint, daß man dem Herrn Erzbischof von anderer Seite versichert hatte, daß der Staat nach den Kölner Vorfällen nicht den Muth haben werde, auch gegen den zweiten Erzbischof des Landes dieselbe Energie zu zeigen und er durch feste Beharrlichkeit unfehlbar triumphiren werde. Um so überraschender war es für den sanften und zum ruhigen und friedlichen Leben geneigten Hrn. v. Dunin sich am Abende seiner Tage in eine ungewisse und gefahrvolle Zukunft gestürzt zu sehen. Er erklärte daher, daß er niemals die Absicht gehabt habe, sich gegen den Staat aufzulehnen, daß er das Geschehene bereue und gestand sogar zu, daß der Einfluß, welcher ihn zu den verletzenden Schritten trieb, ein fremder gewesen sey, nur verwahrte er sich dagegen, die Männer zu nennen, welche ihn in diese gefährliche Lage versetzten. — Nach glaubwürdigen Nachrichten war der Herr Erzbischof schon früher sehr unruhig und betrübt über die Aufre-

gung, welche durch seine Briefe in der Provinz verbreitet war, und deren verderbliche Folgen für viele sein Gewissen zu beängstigen schienen. Die Folgen dieser Rückkehr des Herrn von Dunin zu den ihm vom Staate bestimmten Pflichten werden eben so wohlthätig für die Ruhe der Provinz seyn, als ihr günstiger Eindruck auf den ganzen Gang der Verhandlungen wichtig werden muß; und man sieht mit Verlangen dem neuen Hirtenbriefe des Hrn. von Dunin entgegen, in welchem derselben die Untergebenen der Erzdiöcese zur Befolgung der alten Vorschriften und Anordnungen ermahnt.

Ein Bericht unsers □ Correspondenten in **Berlin** von demselben Datum bestättigt vorstehendes Schreiben seinem ganzen Inhalte nach und fügt nur noch hinzu, daß diese Nachrichten welche am 25. durch Kurier in Berlin eingetroffen, dort allgemeine Freude erregt habe und kein Zweifel obwalte, daß die bedauerungswerthe Aufregung in der Provinz dadurch ein schnelles Ende erreichen werde.

Das „Frankfurter Journal" bestättigt in einem XIV. Art. mit der Aufschrift: „Zur Beurtheilung der jesuitisch-hierarchischen Umtriebe in Preußen" ebenfalls die obigen Nachrichten unserer Berliner Correspondenten und fügt bei, der Erzbischof v. Dunin habe erklärt: „Er werde die Worte Sr. Majestät an Ihre katholischen Unterthanen von allen Kanzeln verkündigen, die Gemeinden zur dankbaren Anerkennung der königl. Gnade, zum Gehorsam, zur Eintracht mit den Bekennern anderer Konfessionen, und zu einem gemeinsamen Gebete für die Erhaltung des Königs und Seines Hauses ermahnen. Er werde endlich sogleich den Offizial Brodziszewski abberufen und sein Amt einem andern Domherrn übertragen."

Stettin, 20 April. Se. Kais Hoh. der Großfürst Cesarewitsch, Thronfolger von Rußland, werden am 5. Juni von hier am Bord eines kais. russischen Dampfschiffes nach Carlskrona abgehen. In Höchstdesselben Gefolge befinden sich der Fürst von Liewen, früher Bothschafter in London, und mehrere andre ausgezeichnete Personen. Ein schwedischer General und ein Kammerherr werden den Großfürsten in Carlskrona empfangen, um während seines Aufenthalts in Schweden den Dienst bei seiner Person zu versehen. Von Schweden aus begirbt sich der Großfürst über Kopenhagen nach London. (Hamb. Corresp.)

Man schreibt in der Frankf. Oberpostamts Ztg. aus Köln vom 17. April: „Die in Nr, 105 der Allg. Augsb. Ztg. aus Aachen vom 8. April datirte, aus „höchst achtbarer Quelle"! geschöpfte Nachricht, daß Hr. Dr. **Hüsgen** sich dem Urtheile des römischen Stuhles unterworfen und seine Stelle als Administrater und Generalvikar der Erzdiözese niedergelegt hat, gehört abermals zu den aller Begründung entbehrenden Erfindungen derjenigen Partei, welche Unruhe und Verwirrung über unsere Diözese zu bringen bemüht ist; denn Hr. Dr. Hüsgen fungirt noch wie vor als von dem Domkapitel sede impedita erwählter und vom Staate bestätigter Verwalter der Diözese und hat bis dahin keine Veranlassung gehabt, sich in dieser Beziehung einem Urtheile des römischen Stuhles zu unterwerfen, da ein solches nicht an ihn gelangt ist." — Eben daher meldet das Allg. Organ für Handel und Gewerbe: „Gestern hatten wir das neue Schauspiel, zwei Seeschiffe in unserm Hafen sich begrüßen zu sehen. Der von London gekupfert heim gekehrte „**Rhein**" lag, reich mit Flaggen verziert, der Stadt gegenüber bei Deuz, und ließ seine Kanonen erschallen, während das zweite Rheinseeschiff, der „**Verein**" am diesseitigen Ufer langsam stroman gezogen ward; gleichfalls eine schöne Schoonerbrigg, die wohl danach aussieht, es auf der See mit dem erprobten „Rhein" aufnehmen zu können. Hoffentlich werden wir sie beide bald mit passender Ladung von dannen segeln und dann auch das dritte Schiff, den „**Kronprinz von Preußen**", hier ankommen sehen.

Freie Städte. — **Frankfurt, 27. April. — Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen ist immer noch nicht aus Wien hier eingetroffen. Die Bundesversammlung hielt gestern wieder eine kurze Sitzung. Bei günstiger Witterung, wie es bis gestern der Fall gewesen, gehen die meisten der HH. Bundestagsgesandten zu Fuß in die Sitzung und wer es nicht weiß, der ahnet nicht, daß die gewöhnlich sehr schlicht gekleideten Männer, welche Donnerstag um 11 Uhr ins Bundespalais schreiten, zusammenkommen, um über Deutschlands Geschick zu berathen und zu entscheiden. Im Innern des Bundespalais gewahrt man, daß Sitzung ist, wenn der Portier in Livre am großen innern Portal mit ernster Miene auf- und abschreitet und seitdem eine österreichische Wache im Palais ist, zwei Wacheposten vor eben dem Portal stehen. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen kommt gewöhnlich auf einen Mittwoch Abend hier an, und begrüßt dann gleich in der Tags darauf folgenden Sitzung die Hrn. Gesandten. Heute glaubt man, daß am nächsten Mittwoch Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen hier ankommen werde. Die Entschließung auf die Osnabrücker Petition dürfte vorerst vertagt seyn, da dieselbe gedruckt an die verschiedenen deutschen Regierungen gesendet werden soll. Unterdessen muß e- sich ja zeigen, wie es in Hannover weiter geht. In diesem Augenblick weiß man hier nicht recht, wie die Sachen in Hannover eigentlich stehen. Man scheint es aber dort selbst nicht recht zu wissen und sich nur dem guten Glücke zu überlassen. Es liegt zwar nicht ganz im Reiche der Unmöglichkeit, daß man in Hannover wieder einlenken werde; sichere Bürgschaft ist aber dafür noch nicht vorhanden. Die hannoverische Frage ist entschieden, sobald die Kammern den neuen Verfassungs-Gesetzentwurf annehmen; dann ist es mit allen Protestationen vorbei und es heißt: „Schickt Euch in die Zeit" Freilich sind die Meisten der Ansicht und der Ueberzeugung, daß die jetzigen Kammern nicht competent sind. Allein, wenn sie die neue Verfassung anerkennen, so steht sicher nicht zu erwarten, daß die Bundesversammlung auf die Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 bestehen und die Kompetenz der jetzigen Kammern anfechten werde. Die zweite Kammer in Hannover muß namentlich den Protestationen der dissentirenden Korporationen bei der Bundesversammlung zur Hülfe kommen, durch eine Nichtannahme der neuen Verfassung oder dadurch, daß sich die beschlußfähige Anzahl Mitglieder nicht in Hannover wieder einfindet. — Die Kölner Angelegenheit ruht hier jetzt so ziemlich; man hat genug, zu viel gelesen und ist in der Hauptsache nicht aufgeklärter geworden. Ernst v. Lasaulx hat übrigens in seinen kritischen Bemerkungen über die Kölner Sache (bei **Stahel** in Würzburg in Kommission) bewiesen, daß ihn durchaus als Kritiker die geistige Sicherheit und Ruhe fehlt, daß der Witz eckelhaft wird, sobald er gemein ist. Doch wollen wir nicht läugnen, daß sich das Schriftchen **einmal** lesen läßt; damit ist's aber auch vorbei. Von Athanasius und Görres hört man hier durchaus nicht mehr sprechen; sie sind verschollen. Ueberhaupt stellt es sich mehr und mehr heraus, daß die Aufregung der Gemüther, welche durch die Kölner Geschichte, oder vielmehr durch die darauf erfolgten Federnkriege entstand, glücklicherweise nur sehr vorübergehender Natur gewesen und sich die Meisten schämen, einen Busch für einen Bären angesehen zu haben. Es wird nun keinem Ismus (Ultramontanismus) mehr gelingen, das Volk so leicht zu umstricken. — In unsern frankfurter politischen Verhältnissen ist jetzt auch große Stille einge-

treten. Die Spannung zwischen dem Senate und der ständigen Bürgerrepräsentation hat aufgehört, nachdem Hr. v. Lersner statt auf seiner Wahl zum Kanzleirath zu beharren, sich unter die Zahl der hiesigen Advokaten aufnehmen ließ. Ein neuer Kanzleirath ist aber noch nicht gemacht worden. Auch die gesetzgebende Versammlung ist wieder beruhigter geworden, nachdem die ohne ihre Mitwirkung getroffene Anordnung des Maturitätsexamens zurückgenommen wurde. Im Uebrigen wird die gesetzgebende Versammlung jetzt auch nicht zusammenberufen, was in den Messen auch nur in dringenden Fällen zu geschehen pflegt. — Man lobt es sehr, daß es unser Senat jetzt dahin zu bringen suchen will, daß jeder hiesige Handwerker mindestens im 30. Lebensjahre Meister eines Handwerks werden kann. Mit den Zünften wird es aber schwer halten, deshalb übereinzukommen. Die Pfuscherei nimmt hier in der Stadt selbst sehr zu. So lassen sich Meister und Meisterswittwen von Gesellen wöchentlich etwas abgeben, und diese arbeiten dann in des Meisters oder der Wittwe Namen für ihre eigene Rechnung. — Ein mäßiger Grad von Gewerbsfreiheit wäre das Wünschenswertheste auch für Frankfurt; dazu wird's aber sobald nicht kommen, denn die Zünfte halten hier ihre Privilegien fest in Händen, und zu nahe will und kann man ihnen auch nicht treten, denn unser Handwerksstand nimmt hier eine sehr achtbare Stellung ein und aus ihm werden Senatsmitglieder — der dritten Bank — gewählt. — Von der Messe ist nicht viel Neues zu berichten. An Menschen fehlt es nicht, die täglich aus der Umgegend hierherströmen, allein die Verkäufer klagen allgemein sehr. Ihren Klagen darf man freilich auch nicht so ganz Glauben beimessen. Wahr ist es aber, daß sich die Meisten darauf einschränken, nur das Nöthigste zu kaufen. Viele kommen auch aus der Umgegend, um die Sophia Löwe zu hören, welche ihr Gastspiel in diesen Tagen beendigt. Das hiesige Publikum kann immer noch nicht vom Enthusiasmus über die Leistungen dieser wirklich großen Sängerin zu sich kommen und es bedarf der Ruhe. — Die Aufführung der Schöpfung zu wohlthätigen Zwecken findet denn übermorgen nochmals auf die großartigste Weise Statt. Es steht zu hoffen, daß die Kirche wieder stark mit Zuhörern angefüllt wird, denn am ersten Osterfeiertag fanden Tausende keinen Platz mehr. — Wie man vernimmt, so dürfte das vom Oberappellationsgericht zu Lübeck gegen Dr. Bunsen auf dem Hardenberg zu erlassende Urtheil demnächst erfolgen.

Frankfurt, 28. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie gewann das Loos Nr. 8310 fl. 5000 mit der Hauptprämie von fl. 100,000, und jedes der folgenden sieben Loose fl. 1000: Nr. 1175, 5054, 7406, 9188, 9575, 13,676 und 16,439. (Fkf. Journ.)

Schweiz.

Aus der westlichen Schweiz, 24. April. Aus Neuenburg ist folgende Bittschrift nach Berlin abgeschickt worden. „An den König. Sire! Eine schmerzliche Wunde unserer bürgerlichen Unruhen ist noch offen, und Ew. Majestät steht es zu, dieselbe durch einen Act Ihrer höchsten Gnade zu schließen. Diesen Act der Großmuth, der Verzeihung und der Amnestie erflehen wir zu Gunsten derjenigen unserer Mitbürger, welche noch jetzt, in Folge der politischen Ereignisse, die unser Land im Jahre 1831 bewegten, in der Verbannung oder in der Gefangenschaft schmachten. Es steht uns nicht zu, die Beweggründe zu ermessen, welche Ew. Maj. bestimmt haben, die Ausführung der Maßregel, die wir von Ihnen erbitten, bis auf den heutigen Tag zu suspendiren. Allein wenn man die Ruhe und Ordnung in Betrachtung zieht, welche gegenwärtig in unserm Lande, wie in den angrenzenden Staaten herrschen; das Bedürfniß der Einigung und des Vergessens, das sich unter der Bevölkerung des Staats offenbart; das Mitleid, welches Mitbürger, die seit 6 Jahren verbannt oder gefangen sind, einflößen; die lebhafte Theilnahme, deren Gegenstand die Familien und Verwandten derselben sind, die Dankbarkeit, welche die Verkündung eines großmüthigen Vergessens anregen würde, alsdann, Sire, darf man sich der süßen Hoffnung überlassen, daß alle diese Betrachtungen in den Augen Ew. Majestät, ebenfalls einiges Gewicht haben werden. Darum wenden wir uns heute mit vollem Vertrauen an Ew. Majestät, überzeugt, daß dieselben unseren Wünschen Gehör schenken und unserem inständigen Ansuchen zu entsprechen geruhen werden. Mit diesen Gefühlen bitten wir Gott, daß er seine kostbarsten Segnungen über Ew. Maj. ausgießen möge, und verharren mit tiefster Ehrfurcht Ew. Maj. treuergebene Unterthanen." Die Bittschrift zählt 3236 Unterschriften, worunter aber nur 29 aus der Stadt Neuenburg. Die Zahl der Unterschriften würde noch größer geworden seyn, wenn nicht einzelne Mitglieder der Regierung, und zwar diejenigen welche von den Gesinnungen des Königs am besten unterrichtet zu seyn pflegen, entgegengearbeitet hätten. Aus diesem Umstande schließt man auf ein abschlägige Antwort, oder auf Nichtbeachtung des Gesuches. Dagegen wird angeführt, daß die Rückkehr einiger hundert Verbannten nicht nur gefahrlos, sondern der erste Schritt zur vollkommenen Beruhigung der Gemüther sey; daß hiedurch das Dankgefühl noch weit lebhafter und allgemeiner werden würde, welches Neuenburg dem Monarchen zollt, der vor kurzem erst die Fonds zur Errichtung einer Akademie angewiesen; daß endlich ein günstiger Eindruck auf die öffentliche Meinung der ganzen Schweiz nicht verfehlt werden würde, wenn durch einen Akt der Gnade des Königs die Wunde geheilt würde, wofür die Tagsatzung in ihrer Ohnmacht und Zerrissenheit kein Mittel wußte. Jedenfalls urtheilen diejenigen ungerecht und lieblos, welche der Absicht der Bittsteller eine gehässige Deutung geben. Die große Mehrheit besteht aus friedlichen Bürgern; keine Parteileidenschaft spricht aus der Petition, und die Radicalen sind es am allerwenigsten, welche derselben einen günstigen Erfolg wünschen. (Allgem. Ztg.)

Eine Verordnung des kleinen Rathes von Thurgau vom 18. d. M. beschließt als Repressalie gegen das Großherzogthum Baden wegen dort erfolgter „Besitzergreifung von den Capitalien des ehemaligen Klosters Paradies," die Beschlagnahme sämmtlicher im Kanton Thurgau befindlicher großherzoglich badischen Dominialgefälle, womit dann die Veräußerung dieser Gefälle so wie ihre Abbezahlung an die großherzogliche Domänenverwaltung untersagt ist.

Augsburg, 28. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 60 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 115 3/4 P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 28. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/8. do. 4 pCt. Br. 101 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 9/16. Bankaktien Br. — G. 1747. 100 fl. L. b R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco MZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 27. April. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 100 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/8, kleine Br. —, G. 102 5/8 Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. 102, G. —, kleine Br. 102 1/2, G. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. 92 3/4, G —.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 121. (1. Mai 1838.)

Die neueste Nordpoluntersuchung durch die Hudsonsbaygesellschaft.

Der Zweck der Gesellschaft ist bekanntlich der Pelzhandel im nordwestlichen und nördlichen Amerika, zu dessen Behuf sie überall in den Ländern der Wilden dieses Distrikts Stationen ihrer Beamten unterhält. Sie stattet, um dem Publikum und der Wissenschaft zu dienen, über ihre neue Nordpolexpedition folgenden Bericht ab.

Die Bildung und Ausrüstung der Reisegefährten wurde dem Residenten Simpson im Frühjahre 1836 anvertraut. Als dieser Herr im Junius aus England zu Norwayhouse am See Winipeg eintraf, vereinigten die beiden Oberleiter P. W. Dease und Thomas Simpson mit zwölf Gehülfen sich zu ihre kühne Unternehmung. Sie wurden mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen und brachten den ersten Winter im Fort Chipewayan am See Athabasca zu. Als die Schifffahrt wieder frei wurde, schiffte sich die Expedition den 1. Juni 1837 in zwei kleinen zur Reise von ihnen gezimmerten Böten auf dem Sclavenflusse ein; sie erreichte das westliche Ende des großen Sclavensees, woselbst sie das Eis mehrere Tage aufhielt, und gelangte auf dem Fluße Mackenzie am 1. Julius nach dem Fort Normann. Von hier gingen auf einer besondern Expedition zwei Begleiter mit zwei Männern ab, die in diesem Fort angestellt waren, nach dem Ostende des großen Bärensees, um daselbst eine kleine Niederlassung zu begründen für den nächsten Winter und die erforderlichen Lebensmittel zu sammeln und im Sommer 1838 die Reise weiter fortzusetzen. Die Herren Dease und Simson mit ihren noch übrigen 10 Gefährten schifften den Mackenzie hinab bis zum Fort guter Hoffnung. Dieß ist die nördlichste Station der Hudsonsgesellschaft. Hier trafen sie am 4. ein und erfuhren von einigen Hasen- und Loucheour-Indianern daß die Esquimaux kürzlich drei Wilde ihrer Stämme getödtet hätten. Deßhalb nahmen sie von solchen einen Dollmetscher in ihre Dienste. — Am 9. Julius erreichten sie das Meer an der westlichen Mündung des Mackenzie, Grad 68 Min. 49 Sec. 23 nördl. Breite und Grad 136 Min. 36 Sec. 45 westlicher Länge. Sie hatten längs dem Meere einen kurzen Weg zurückgelegt als ihnen 19 Esquimaux von der Zeltinsel begegneten, welche feindliche Absichten zu hegen schienen, indeß in ihr Lager heimkehrten, als sie die Reisegefährten zum Widerstande bereit sahen. Der Weg längs der Meeresküste dauerte lange, weil Eis, Kälte, dicker Nebel und wiederum starke Hauptwinde das Vorwärts erschwerten; doch ereilten sie Nachmittags am 11. das Schlüsselvorgebirge Point Kay, woselbst sie abermals ein Lager der Esquimaux antrafen und durch dichtes Eis in der Philipps Bai bis zum 14. aufgehalten wurden. Bis zum 17. setzten sie ihren Weg fort, als eine bis ins Meer sich erstreckende Eismasse sie nöthigte das Ufer in der Camenbey aufzusuchen, nahe bei einem großen Lager des Esquimaux, welche sie freundlich aufnahmen. Als sie Nachmittags einen engen Wasserlauf durch das sich auswärts erstreckende Eis wahrnahmen, schifften sie sich auch sofort wieder ein, aber schon 3 Meilen vom Lande versperte ihnen das Eis den Weg und drückte so heftig das eine ihrer Böte, daß sie es nur mit Mühe sammt dem Gepäcke und dem Mundvorrath retteten, indem sie von einer Eisscholle zur andern ihre Böte zogen und sich der Ruder als Brücken bedienten, bis sie endlich eine große Eisscholle antrafen, auf welcher sie in Sorgen eine kalte Nacht zubrachten. Am 20. erreichten sie die Bai der Nebelinseln, woselbst sie das Eis und ein starker Nordostwind bis zum 23. aufhielt. Am Tage zuvor hatten sie vergeblich versucht, das Vorgebirge Anxiety zu erreichen, und retteten sich kaum durch Aussprengung eines Weges für ihre Böte. Die Breite am Ufer war 70 Grad 9 Min. 48 Secunden. Von dieser Stelle aus erblickten sie einen Zug des Felsengebirges im Westen der Gebirgskette Romanzow, welche Sir John Franklin nicht gesehen hatte, obgleich sie in seinem Horizonte lag, und nannten diese Gebirgsstrecke, um sein Andenken zu ehren, Franklins Gebirge, erreichten auch diesen Abend Franklin Return Reef, wo ihre neuen Entdeckungen begannen, denn er war nicht weiter gekommen. Dieses Felsenriff ist eine der Felsenbänke, welche 20 Meilen längs der Küste in der Entfernung einer halben Meile vom Meere sich erstrecken, woselbst sie für ihre kleine Gesellschaft hinreichend Wasser fanden. Das feste Land ist sehr niedrig. Vom Vorgebirge Berens bis zum Vorgebirge Hallekt bildet es die Harrisonsbai, welche 50 Meilen breit und ungefähr 1/3 der Breite tief ist. Im tiefsten Hintergrund dieser Bai erhebt ein anderer malerischer Zweig des Felsengebirges seine hohen Gipfel über die flache Küste, welche sie Pellys-Gebirge nannten, um den Statthalter der Gesellschaft zu ehren. Am Fuße des Gebirges fließt der in seiner Mündung zwei Meilen breite Fluß Colville. Im Südwesten liegt das Vorgebirge Hallneß, woselbst sie ein Nordoststurm den ganzen folgenden Tag aufhielt. Das Land am Fuße des Gebirges bestand aus Ebenen, welche mit kurzem Grase und Moos bedeckt waren, und den zahlreichen Heerden der Rennthiere Nahrung lieferten. Dieses Vorgebirge liegt Grad 70 Min. 43 nördl. Länge, und 152 Grad, Min. 14 westl. Breite. Die Abweichung der Magnetnadel war 43 Grad 8 Min. 33 Sec. östlich.

Am nächsten Morgen den 26. Junius passirten sie den eine Meile breiten Gany-Fluß.

Vom Cap Hallneß wendete sich die Küste plötzlich westnordwestlich und zeigte dem Auge nur eine Reihe niedriger Bänke mit gefrornem Moder; am Abend passirten sie die Mündung des Smithflußes. Vor dort besteht die 9 Meilen lange Küste aus Sandbänken. Nahe an der äußersten Spitze Point Pitt erstreckt sich das Land mehr nach Westen. Hier hielt sie das Eis bis zum folgenden Nachmittage Jul. 27. auf; sie reisten weiter als sich eine Oeffnung zeigte. Wegen des schneidenden Nordostwindes fror das Meerwasser an ihren Rudern und Tauwerk. — Das von ihrem Nachtlager 7 Meilen entfernte Point Drew ist der Anfang einer beträchtlichen Bai mit sehr flachem Grund und vielem Eise, welches seewärts fest und eben war, wie mitten in einem nicht von der Sonne beschienen Winter. Um Mitternacht erreichten sie eine schmale vorspringende Landspitze; sie sahen quer über solche die Landspitzen einiger hohen Eisberge, und benannten dieses Vorgebirge um den Statthalter des Gebiets der Gesellschaft zu ehren, Cap George Simpson, dessen trefflicher Ausrüstung die Unternehmung ihren glücklichen Erfolg größtentheils verdankte. — Diesen Punkt bestimmten die Reisenden als die Grenze ihrer Bootschiffahrt, aber in den folgenden vier Tagen konnten sie nur eben so viele Meilen zurücklegen. Das Wet-

ter war neblich und schrecklich kalt. Die wilden Vögel eilten in langen Zügen nach Westen und es war geringe Hoffnung vorhanden, daß es ihnen möglich seyn dürfte, zu Wasser Beecheys Point Barrow zu erreichen. Ihre Bootfahrt schloß sich im 71. Grad 3 Min. 24 Sec. nördl. Breite und im 154 Grad 26 Min. 30 Sec. westlicher Länge. Die Abweichung der Magnetnadel war 42 Grad 36 Min. 18 Sec. östlich. — Unter solchen Umständen beschloß Herr Thomas Simpson die Reise zu Fuß am 1. Aug. mit 5 Mann fortzusetzen, die anderen blieben mit Hrn. Dease bei den Böten. Die Fußreisenden nahmen mit sich Waffen, Munition, Penican (verdickte Fleischbrühe), ein kleines geöltes Canot von baumwollenem Segeltuch zum Uebersetzen über die Flüsse, die nöthigen astronomischen Instrumente und einige kleine Geschenke für die Wilden. — Dieser Tag war einer der ungünstigsten im ganzen Jahre und der Nebel war so dick, daß die Reisenden genau der Schlangenlinie der Küste folgen mußten, welche in der Länge von 20 Meilen eine unregelmäßige ins Land einschneidende Bai bildete, vor welcher eine Reihe von Sandbänken lag, die sich wenig über das Wasser erhob und durch unzählige kleine Wasserläufe durchschnitten wurden, durch welche sie wadeten und über drei beträchtlichere Wasserläufe mit ihrem Trageboot setzten. Am folgenden Tage besserte sich das Wetter und Nachmittags bestimmte Hr. Simpson die nördliche Breite von 71 Grad 9 Min. 45 Sek. Das Land neigte sich nun südwestlich, blieb aber niedrig und moderig. Wie am vorigen Tage waren die kleinen Salzströme im Begriff des Gefrierens. Nach einem Marsch von 10 Meilen wendete sich plötzlich die Küste nach Süden und so weit das Auge reichte, sah man kein Ende des Einschnitts dieser Bai. Im nämlichen Augenblick entdecken sie ein kleines Lager der Esquimaux, welchem sie sich ohne Verzug näherten. Die Männer waren auf der Jagd, die Weiber und Kinder eilten in der Flucht nach ihrem Boot und ließen einen kranken Mann zurück, welcher das Schlimmste fürchtete. Als sie ihm freundschaftlich begegneten, rief er die Flüchtlinge zurück, welche sich freuten, weiße Menschen zu sehen und den Gästen Rennthierfleisch und Seehundsthran vorsetzten. Hier beschloß Hr. Simpson, die Reise nach Point Barrow gemächlicher fortzusetzen, da nach einer Karte, welche eine der Wildinnen zeichnete, diese Esquimaux das Vorgebirge wohl zu kennen schienen, und lieh von ihnen ein großes Familienboot von Seehundsfellen. An solches wurden 4 Ruder geheftet. Vor der Abreise trafen die Jäger wieder ein, sie wurden zur Genüge mit Tabak, Bohrern, Knöpfen u. s. w. beschenkt. Deases-Bai ist hier 5 Meilen breit, aber das jenseitige Ufer ist so niedrig, daß man solches nur beim reinsten Himmel wahrnimmt. Jetzt wehete aber wieder der kalte Nordostwind mit dichtem Nebel. Doch gelang die Ueberfahrt mit Hülfe des Compaßes. Die Wellen gingen hoch, das Boot von Häuten schwamm über solche glücklich. Die Esquimaux hatten im Westen der Bai ihr Quartier. Die im Frost stehenden Moderbänke waren 10 bis 12 Fuß hoch. Das Land nach dem Innern war ganz eben, voller kleiner Seen und mit kurzem Grase, denn der Thau war hier zwei Zoll in die Erde eingedrungen, indeß das Land am Ufer hart gefroren war. Man fand in dieser wüsten Einöde nicht ein Stück Stammholz, aber unsere Reisenden verschafften sich Feuer nach dem Beispiel der Wilden aus den Wurzeln der Zwergweiden in einem kleinen von Torf angelegten Kamin. Am nächsten Morgen August 3. klärte sich der Himmel ohne Nebel, aber es war bitter kalt und die Fluth brach sich heftig an den großen am Ufer aufgehäuften Eismassen. So arg der Sturm auch wüthete, so brachte doch das starke Boot die Reisenden glücklich jenseits der Bai. Das Land erstreckte sich 5 Meilen nach Norden und wandte sich dann nordwestlich. Jenseits lag Point Christie in der Breite von 71 Grad 12 Minuten 36 Sekunden. Von hier erstreckte sich die Küste mehr westlich 10 Meilen lang, und bildeten zwei Landspitzen und eine Bai, welche Hr. Simpson, nach den Oberfaktoren Charles und Rowand und dem Oberkaufmann Roß benannte. Darauf gelangten die Reisenden nach einer weiten Bei, wo sie ein paar Stunden verweilten, bis sich der Nebel zerstreuet hatte und sie ihrer einen Punkt erblickten, nach welchem sie ihre Richtung nahmen. Am Abend erreichten sie ihren Wunsch und das Wetter wurde nun besser. Sie sahen, daß die Bei nur 4 Meilen breit war, und auf dem halben Wege nur 1 1/2 Faden Tiefe hatte. Später fand man, daß auch die Deases-Bai nur zwei Fäden tief war mit Modergrund. Dies war die größte Tiefe zwischen Reburn-Reef und Point Barrow, außer 10 Meilen südöstlich von Cap Halkett, wo sie bei unsrer Rückkehr 3 Fäden Tiefe wahrnahmen. Nachdem sie über die Mackenziebai gesetzt hatten, fanden sie die Lage der Küste in 8 bis 9 Meilen westnordwestlich. Ueberall sahen sie einen weit verbreiteten dichten Eiskörper, so weit man in das Meer blicken konnte, nahmen ihren weiteren Weg durch die engen Canäle nahe am Ufer und ohne ihr Trageboot zu benutzen. Um Mitternacht passirten sie die Mündung eines kleinen tiefen Flusses der 1/4 Meile breit war, welchen Hr. Simpson Bellevue nannte, und in weniger als einer Stunde nach dem Aufgang der Sonne erblickte er Point Barrow, welches sich nach Nordwest erstreckte. Bald schifften sie über die Elsonbai, welche bei der völligen Windstille eine Decke zähen Eises überzog. Desto schwieriger war es über die Masse großer Eishaufen ans Ufer zu gelangen. Als sie dasselbe endlich erreicht hatten und sie gewahr wurden, daß sich das Meer weithin nach Süden ausbreite, steckten sie ihre Flagge auf und nahmen mit dreimaligem Lebehoch für des Königs Majestät von ihrer Entdeckung Besitz. Point Barrow ist eine lange niedrige Landspitze von grobem Sand, welche der Druck des Eises sehr zerschnitten hat, so daß sie in der Ferne das Ansehen vieler steilen Felsspitzen hat. Da wo die Reisenden landeten, ist sie nur 1/4 Meile breit, wird aber breiter, da wo sie sich endigt. Das erste, was sie dort bei der Landung erblickten, war ein weiter Platz voller unbegrabener Leichen; und manche waren noch so frisch, daß die Landenden besorgten, daß dort unter den Eingebornen die Cholera oder eine andere schreckliche Krankheit wüthen möge. Sie trafen in der Nähe zwei ansehnliche Lager der Eingebornen an, welche sich ihnen jedoch nicht näherten, bis die Reisenden solche besuchten und mit den üblichen Freundschaftsbezeugungen ihre Besorgnisse dämpften. — Plötzlich begann nun ein Tauschverkehr, worauf die Frauen einen Kreis bildeten und nach manchen dem Ohr gefälligen Gesängen tanzten. Dieses Volk betrug sich sehr friedlich. Sie schienen mit dem Charakter, wenn auch nicht mit der Person der Weisen bekannt zu seyn und liebten den Taback ungemein. Nordwärts bedeckten das Meer ungeheure Eisberge, aber nach Westen war schönes offenes Wasser, welches sich nach der Versicherung der Esquimaux sehr weit südlich erstreckte. Die Aussicht dahin war so einladend, daß wenn es des Hrn. Simpson Plan gewesen wäre, dahin zu streben, er sich keinen Augenblick bedacht haben würde die Fahrt nach Cooks Bai in seinem Canot von Seehundsfellen zu machen. Die Eingebornen unterrichteten ihn, daß im Norden jenes Punkts sich viele Wallfische und zwischen dem Eise viele Seehunde fänden. Zwischen ein und zwei Uhr Vormittags trat die Fluth ein und Nachmittags stieg solche bis 14 Zoll, und

kam vom Westen her. Die Beobachtungen ergaben die Lage des Landungsplatzes 71 Grad 23 Minuten 33 Sekunden Nördlicher Länge und 156 Grad 20 Minuten 0 Sekunden westlicher Breite, welches mit Hr. Elsons Beobachtung völlig übereinstimmte. Die Reisenden erreichten die westliche Mündung des Flusses Makenzie am 27. August und Fort Normann am 4. September. Vom 5. ist der von dort abgegangene Bericht datirt. Von diesem Fort wollten die Reisenden ihren Weg nehmen nach dem östlichen Ende des großen Bärensees, dort den Winter hindurch zu verweilen, von dort mit ihren Böten über den Kupferminenfluß setzen und ihre Entdeckungsversuche nach Osten nehmen, sobald die Schifffahrt im nächsten Julius beginnen könne, in der Absicht die Entdeckungen des Sir John Franklin und des Kapitän Beik von Point Turnagain mit dem großen Fischflusse zu verbinden. Bei der Thätigkeit und Beharrlichkeit der Leiter dieser Unternehmung darf man mit Zutrauen einen günstigen Erfolg hoffen.

N i e d e r l a n d e.

Der ultramontane Courier de la Meuse vom 24. April schreibt: „In voriger Nacht ist das auf dem Kirchhofe von T i l f f aufgepflanzte Missionskreuz von böswilligen Gottlosen umgestürzt worden. Schon in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag hatte man die zwei Laternen, welche auf beiden Seiten des Kreuzes angebracht waren, zerschlagen und weggenommen. Diesen Morgen lag das Kreuz ausgestreckt auf dem Boden. So wurde frech das geheiligte und unantastbare Zeichen der Religion zur großen Betrübniß der Gläubigen in T i l f f entweiht. — Zu St. T r o n d hatte der Kirchenvorstand angehalten, auf dem Marktplatze für das dort vor zwei Jahren aufgerichtete Missionskreuz eine Kapelle bauen zu dürfen, aber der Stadtrath hat es ihm am 21. abgeschlagen.

G r o ß b r i t t a n n i e n.

* L o n d o n, 25. April. Seit der Ankunft O'Connells in Dublin werden täglich Versammlungen gehalten. In einer derselben ward die Vereinigung der irischen Wähler vorgeschlagen und genehmigt, und zwar zu folgenden Zwecken: 1) alle gesetzlichen und konstitutionellen Mittel anzuwenden, das Stimmrecht bei der liberalen Partei in ganz Irland auszudehnen; 2. alle Wähler, deren Gesinnung illiberal oder erheuchelt sey, auszuschließen; 3. in jeder Grafschaft, Stadt oder Flecken einen Klub zu stiften, um die vom Centralbüreau der Gesellschaft vorgeschlagenen Maßregeln zu vollziehen; alle Lokalzwistigkeiten möglichst zu entfernen, und so der heiligen Sache der irischen Unabhängigkeit in die Hände zu arbeiten; eine Subscription für Geldbeiträge zu eröffnen. — O'Connells Tasche wird da gewiß nicht leer ausgehen. In das Central Büreau kann jeder eintreten, der nicht unter 3 Pf. St. jährl. Beitrag giebt. Dieses Centralbüreau hat ein permanentes Comite aus 21 Mitgliedern, die von der Majorität gewählt werden. Das Centralbüreau wird sich alle Monate versammeln; sein Präsident wird jährlich gewählt. Hr. Ray ist zum Generalsekretär ernannt, Hr. Finner soll ersucht werden, Schatzmeister zu werden. Man sieht, O'Connell ist es Ernst, Irland ganz für den möglichen Fall, daß er die Union zu sprengen gedächte, zu organisiren. Diese „Allgemeine Einzeichnungsgesellschaft" (General Registration Association) wie sie Herr O'Connell taufte, findet bei der Torypresse den heftigsten Widerspruch. Die P o s t meint, diese neue Aufregung wäre das beste Mittel, der Königin wohlwollende Gesinnungen für Irland bei ihrem demnächstigen Besuche daselbst einzuflößen. Die Post behauptet weiter, daß die neue Gesellschaft ganz an die revolutionären Parlamente, ihre Vorgänger, erinnere. Ueber die Reise der Königin cirkuliren die widersprechendsten Gerüchte. Heute hieß es, die Königin bereise Irland nicht. Dies scheint aber eher eine Erfindung der Torypresse zu seyn. Es liegt ihr sehr daran, die Reise zu hintertreiben, und sie der Gelegenheit zu berauben, sich von der Noth Irlands zu überzeugen. Eine solche Reise wird aber für die Stimmung ganz Irlands so wohlthätig wirken, daß nicht anzunehmen, die Königin würde auf ein so wirksames Mittel, sich die Liebe eines großen Landes zu erwerben, verzichten. — Der wirkliche Stand der holländisch-belgischen Frage, welche in letzter Zeit zu so vielen Debatten wieder Anlaß gab, klärt sich immer mehr auf. Es zeigt sich nämlich, daß König Wilhelm selbst nicht einmal die definitive Beilegung der Differenz wünschte und verlangte, sondern daß seine Bereitwilligkeitserklärung nur eine Finte war, den Generalstaaten ihre weitern Verwilligungen abzulocken. Betrachtet man auch die vom König Wilhelm an die Londoner Konferenz eingereichte Note genauer, so ist darin nichts enthalten, was die obschwebende Frage auch nur einen Schritt weiter brächte. Er verlangt wieder nur ein Provisorium, behält sich aber wegen der Grenze und der Schuld weitere Entschließung vor. — Der Sun bespricht das Kölner Ereigniß; er schließt seine Betrachtung mit der Hoffnung, der Tag könne nicht mehr ferne seyn, wo Deutschlands in kirchlichen Angelegenheiten dem Beispiele Englands und Frankreichs folgen werde. Die Thatsache, daß in Ungarn drei Bischöfen ihre Besoldung entzogen wurde, weil sie sich zu Grundsätzen bekannten, wegen deren der Erzbischof von Köln seines Amtes entsetzt wurde, bürge für den aufrichtigen Entschluß Oesterreichs, fremden Einflüssen in kirchlich-bürgerlichen Angelegenheiten, die Staatsgewalt entgegen zu setzen. — Endlich ist die Herzogin von Leinster wieder zu ihren Juwelen gekommen. Sie erhielt sie in demselben Kästchen, in welchem sie gestohlen wurden, durch eine Messagerie zugeschickt. Die Person, auf welche der Verdacht der Entwendung fällt, soll den höhern Ständen angehören und sich unmittelbar nach der That nach dem Kontinente begeben haben. — Das französische Ministerium und seine Organe werden wegen ihrer Opposition gegen die Rentenconversion lebhaft getadelt.

L o n d o n e r B ö r s e vom 24. April. Consols $93\frac{1}{2}\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $20\frac{1}{4}\frac{1}{2}$, Diff. $7\frac{1}{8}$ $8\frac{3}{8}$, Paſſ. $4\frac{7}{8}$ $5\frac{1}{8}$, portug. $32\frac{3}{4}$ 33, 3 [illegible] $22\frac{1}{2}$.

F r a n k r e i c h.

Δ P a r i s, 26. April. Der Constitutionnel will wissen, daß diesen Sommer über eine Conferenz der meisten nordeuropäischen Souveräne stattfinden in Prag werde. Die italienischen Fürsten, seyen auf die Einsprache Preußens hin, ausgeschlossen worden. Man würde sich mit dem Orient und mit Spanien beschäftigen. Preußen würde sich die Lösung der kirchlichen Fragen allein vorbehalten; Rußland auch alle weitern Erklärungen wegen Polens verweigern. — Auch bringt der Constitutionnel die etwas seltsame Nachricht, von einem Projekte der Heirath der Mad. de Rosny mit einem jungen Zweige des Stammes der Napoleoniden. Es wäre allerdings zu verwundern wenn die Niece Ludwigs des XVI. dem Stiefenkel Napoleons die Hand reichte und man sage nicht mehr, daß die Zeit die Wunden die sie schlägt, nicht heile und die Gemüther, die sie weit auseinander gebracht, versöhne. — Die Anklageakte gegen H u b e r t und Consorten ist bereits erschienen. Unter den Angeklagten figurirt auch der Schweizer Steuble, welcher das Modell der Zerstörungsmaschine erfand. Aus aufgefundenen Briefen geht hervor, daß Hubert mit Steuble schon längere Zeit wegen der Construktion derselben in Unterhandlung stand.

Aus dem Nachlasse des Herzogs von Maillé kaufte der Gemäldehändler Cousin einen Johannes in der Wüste für 29 Francs; beim Restauriren zeigte sich, daß das Bild ein Raphael sey und zwar derselbe, der im Jahr 1821 aus dem Museum des Louvre entwendet wurde. Hr. Cousin verlangte für sein Bild 100,000 Francs und führte als Beweis für seine Aechtheit noch die Zeichen M. R. Musée royal, die sich auf demselben befanden, an. Die Civilliste reclamirte darauf hin das Bild, weil die Schätze des königlichen Museums unveräußerlich seyen. Hr. Cousin verlor den Prozeß, er erhält seine 29 Francs zurück und muß den Raphael herausgeben.

Pariser Börse vom 26. April. 5proz. 107 Fr. 66 Ct. — 3proz. 80 Fr. 50 Ct. — Neap. 101 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Pass. 4⅛. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1451. — St. Germain-Eisenbahn 1027. — Versailles, rechtes Ufer 830. — Linkes Ufer 695. — Mühlhausen-Thann 666. — Montpellier-Cette 710.

Türkei.

△ Konstantinopel, 10. April. Man spricht von nichts andern als der Reise des Sultans nach den Inseln des Archipelagus. Fürst Vogorides hat seinen Gouverneur in Samos bereits Befehle ertheilt, um den Großherrn, im Fall er Samos berührt, mit allem Pomp zu empfangen. Die schöne Fregatte Victorieux wird den Sultan begleiten. — Die kriegerischen Gerüchte in Betreff der ägyptischen Frage dauern fort, allein in Pera scheint man wenig Gewicht darauf zu legen und glaubt nicht, daß der Sultan je angriffsweise gegen den Vice-König verfahren werde. Ein anderes Gerücht verdient wohl eben so wenig Glauben. Man meldet nemlich wiederholt aus Jassy, daß die russische Armee in Beßarabien bedeutende Verstärkungen erhalten habe und sich an der Gränze concentrirt. Allein diese Sage scheint bloß von den Anhängern Mehmet Alys erfunden zu seyn. — Die englische Fregatte Tyne stationirt bei Therapia.

◻ Konstantinopel, 11. April. Seit dem Sturz des Ministers des Innern Akif Pascha hat sein Nachfolger Basuf Pascha den Entwurf der Fixirung des Curses wieder vorgenommen und scheint ihn ausführen zu wollen. Der Thronerbe hat dieser Tage seine Appartements zum ersten Mal wieder verlassen. Seine Herstellung hat zum Verdruß der fränkischen Aerzte eine amerikanische Frau bewirkt. Sie wurde vom Sultan und der Sultanin kaiserlich belohnt. — Die Bewaffnungen zu Wasser und zu Land dauern fort. Es sind bereits gegen 15000 Mann nach Koniah abgegangen. Auch die Flotte ist segelfertig. — Man bezeichnet jetzt den ehemaligen Gouverneur von Smyrna Hussein Bey, als den bestimmten Bräutigam der großherrlichen Prinzessin Atié. Er ist jung und lebhaften Temperaments. — Der österr. Internuntius von Stürmer hat sich mit seiner Gemahlin nach Frankreich eingeschifft. — Ein abermaliger Versuch Lord Ponsonby's zu Erhaltung eines Fermanns, um den Bosphorus mit fränkischen Dampfschiffen zu befahren, ist gescheitert. Die Pforte fürchtet einen Aufstand der Uferbewohner. — Der Sardinische Minister von Paretto ist auf der Fregatte Aurora eingetroffen und mit üblichen Ceremonien empfangen worden.

* Smyrna, 8. April. Die neuesten Nachrichten aus Alexandrien vom 28. März sagen, Ibrahim Pascha hatte 3 Couriere mit Sieges Nachrichten nach Cairo geschickt. Die Niederlage der Drusen soll ganz vollständig seyn, allein hier glaubt man nicht daran, da die directen neuesten Nachrichten aus Bayrut nichts davon sagen. — Der Gouverneur von Caramanien Davaz Aga ist nach Constantinopel in den Staatsrath berufen worden. Der österr. Internuntius von Stürmer ist hier eingetroffen und begibt sich über Athen nach Marseille.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am Mittwoch den 2. Mai ist Sitzung des historischen Vereins, zu deren Beiwohnung geziemend einladet

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 25. dies, Abends 8 Uhr, rief der Herr über Leben und Tod meinen vielgeliebten Gatten, Gottlieb August Friedrich Diezel, Oberschreiber im kgl. Rentamte, gräfl. Schönbornischer und freiherrl. v. Groß. Rentenverwalter, in seinem noch nicht vollendeten 47sten Lebensjahre nach einer 22jährigen glücklichen Ehe zu sich in die Wohnungen des Friedens.

An der galloppirenden Abzehrung leidend, und kaum 8 Tage bettlägerig war er noch bis zum letzten Hauch besorgt für seine trostlose Gattin, und 7 sämmtlich noch unversorgte Kinder.

Dies allen meinen auswärtigen Verwandten und Freunden des Hingeschiedenen bekannt machend, bitte ich um fortdauernde Freundschaft, für mich und meine verlassenen Waisen, und danke allen, die der heutigen Begräbnißfeier beiwohnten, für ihre herzliche Theilnahme.

Zeil am Main den 28. April 1838.

Dorothea Diezel, geb. Grach.

Bekanntmachung.

(2. a.) (Lahm.) Eilf gutsherrliche Wiesen in der Lahmer Au, von bester Qualität, werden einzeln, Dienstag den 8. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr, bei dem unterfertigten Amte einer weiteren dreijährigen Verpachtung ausgesetzt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber einladet.

Lahm, am 27. April 1838.

Herzoglich Bayer. Rentenverwaltung.

Schonath.

Versteigerung.

(3. a.) (Banz.) Montag den 7. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, werden im dasigen Rentamtslokale beiläufig

60 Scheffel Korn

vorzüglicher Qualität aus dem Erndtejahre 1837 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 27. April 1838.

Herzoglich Bayerisches Rentamt.

Schonath.

☞ In Steinkohlen aus einer der vorzüglichsten Gruben

an der Ruhr, womit ich betheiligt bin, unterhalte ich auf hiesigem Platze ein Lager, die ich aus dem Schiffe genommen:

a) bestes fettes himmelskroner Schmiedegrüß per 40 Berliner Scheffel (10 Berliner Malter) zu . . . . . Thlr. 16. 16 Sibrgr.

b) fettes Brandgrüß oder Fettschrott für den Ofenbrand, pr. 40 Berliner Scheffel (10 Berliner Malter) zu „ 14. 16. „

c) fette dickebänker Stückkohlen per Zentner (108 Pf.) zu . . . „ — 36 „

und

d) Coacks (abgeschwefelte Kohlen, zum Schmelzen der Metalle ꝛc.) per Zentner (108 Pf.) zu . . . . . . „ — 27 „

der Thaler zu 105 kr.

aus dem hiesigen Magazine genommen aber mit 5 Procent Magazinsgebühren per comptant und ohne Sconto erlasse.

Der zweite Transport meiner Kohlenschiffe trifft Anfangs Mai l. J. hier ein.

Kaufliebhaber belieben sich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

Hanau, am Main, im Monat April 1838.

Friedrich Kratzsch.

Geschäfts-Eröffnung.

(3. b.) Nachdem mir, Unterzeichnetem, zu Folge hoher Entschließung des wohllöblichen Stadtmagistrates die Concession zur selbstständigen Ausübung des Kleidermacher-Gewerbes ertheilt wurde; so mache ich hiervon die ergebenste Anzeige und bitte um geneigte Aufträge, indem ich mich stets bestreben werde, nicht nur die neuesten und geschmackvollsten Arbeiten zu liefern, sondern auch prompte Bedienung und die billigsten Preise verspreche.

Meine Wohnung ist im Distr. 1., No. 381. in der Kapuzinerstraße.

Peter Kraus,
Kleidermacher.

Ein sehr stark besuchtes Gasthaus mit Bierbrauerei und einigen Gärten und Feldern, in einer Stadt, wo sich zwei Poststraßen durchkreuzen, dann eine Wirthschaft mit Brauerei, schönen Gärten, Feldern und Wiesen, alles arrondirt, in der Nähe einer Kreishauptstadt ist um billigen Preis zu verkaufen. Man wendet sich in freien Briefen an

das Commissions-Bureau von

J. W. F. Hoffmann in Erlangen

Schweiz.

Δ **Basel**, 23. April. Bestätigen sich gewisse Nachrichten, die über den Köchlin'schen Eisenweg von Straßburg bis hierher seit einigen Tagen bei uns sich erhalten, dann dürfte unsre eigene Bahn von hier nach Zürich einen harten Stoß bekommen. Es soll keinem Zweifel unterworfen seyn*), daß die Regierung ihre dem Haus Köchlin gegebene Concession für die Anlegung der Bahn bereits wieder zurückgenommen habe, und zwar auf den Grund hin, daß eine Wahrnehmung der Interessen des größeren Publikums eine solche beispiellose Verfahrungsweise nothwendig gemacht habe. Ich kann dem, trotz der Behauptungen von allen Seiten her, keinen Glauben schenken. Zuverlässig würden in diesem Fall die Aktien, welche freilich innerhalb der kürzesten Zeit von 16 auf 11 und noch tiefer herabgegangen sind, noch tiefer gefallen seyn. Das Wahre ist vor der Hand wieder an der Sache, daß die Agiotage unter allen Spielen das gewagteste ist, und daß dieselbe immer da ihr Wesen am sichersten wird treiben können, wo man nicht mit der vollkommensten Offenheit in den Rechenschaftsberichten zu Werk geht. Die Bestätigung dieses noch sehr zweifelhaft erscheinenden Gerüchtes würde übrigens namhafte Verluste nach sich ziehen, selbst dem Haus Köchlin, wie sicher dasselbe auch gestellt erscheint. Dennoch bliebe das Traurigste bei der Sache, die Lähmung des vor vielen anderen dringend geforderten Unternehmens; denn bis dann die Bahn entweder von der Regierung als Staatsbau übernommen, oder einer anderen Gesellschaft zur Ausführung übergeben würde, dürfte leicht das ganze Jahr ungenützt vorüber gehen.

*) Uns in diesem Augenblick aus Straßburg direct zukommende Nachrichten, die dem geradezu widersprechen und auch sonst verbreitete Gerüchte gleicher Art wenigstens guten Theils widerlegen, werden wir morgen geben. Anmerk. der Redact.

Spanien.

* **Von der spanischen Grenze**, 21. April. Die Bedrückungen des Prätendenten, seine fortgesetzten mit der größten Strenge ausgeführten Truppenaushebungen, wodurch sich die Basken und Navarresen in ihrer alten Freiheit beeinträchtigt sahen, haben, wie ich bereits gestern angedeutet, ihre Früchte getragen. Ein kühner unternehmender Mann Namens Murragaray bisher Anhänger des Don Carlos, hat, müde der ewigen Plackereien und in der Ueberzeugung, daß das ohnmächtige Ringen des Prätendenten zu keinem anderen Ziele führen werde, als das unglückliche Land vollends dem Verderben entgegen zu führen, mit 400 gleichgesinnten Männern, die alle angesehenen Familien angehören, die karlistischen Reihen verlassen und die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt Ihr Feldgeschrei ist: „Friede und Privilegien"! Am 18. haben sie ihre Bewegung damit begonnen, daß sie vor Verastegui rückten, dessen Einwohner, sobald sie erfuhren, was die Parteigänger bezweckten, sich auf deren Seite schlugen. Am folgenden Morgen erließ Murragaray eine Proklamation, worin er die baskischer Provinzen und Navarra für unabhängig erklärte. Seine Truppen leisteten einen Eid, sich für immer von Don Carlos zu trennen, den sie als den Urheber alles Unglücks, das gegenwärtig auf dem Lande lastet, betrachten. Die Unabhängigkeitserklärung ist allerorts von den Bewohnern Guipuzcoas mit großem Beifalle aufgenommen worden. Als die Nachricht von diesem Ereigniß nach Andoin gelangte, brach sogleich Brigadier Iturri mit einem Bataillone gegen die Unabhängigkeitsmänner auf, wurde aber von ihnen angegriffen und geschlagen. Diese haben darauf eine Junta zu Verastegui eingesetzt, von der Emissäre in alle Theile der Provinzen ausgesendet werden sollen, um deren Bewohner dahin zu bringen, der Unabhängigkeitserklärung beizutreten. Gelingt dieß, was wenigstens theilweise nicht bezweifelt werden kann, so darf der Prätendent ehestens seine Liblingsprovinzen räumen und der größte Theil seiner Armee der aus Basken und Navarresen, die ohnehin längst des Dienstes überdrüßig sind, besteht, geht der unvermeidlichen Auflösung entgegen. Man ist begierig, wie sich Espartero bei der Sache verhalten wird. — Murragaray, der Chef der Unabhängkeitsmänner, ist ein Mann von etwa 30 Jahren, hoher imponirender Gestalt, mit scharf marquirten Gesichtszügen und blitzenden Augen. Zu Aristariaga von angesehenen Eltern geboren, hat er zu Onate von Geistlichen eine ziemlich gute Erziehung genossen. Gleich allen Basken, ein freies unabhängiges Leben über alles liebend, trieb er sich später viel als Jäger und in Gesellschaft von Schleichhändlern herum, und erlangte dadurch nicht allein genaue Kenntniß aller Wege und Stege seines gebirgigen Vaterlands, sondern machte auch die Bekanntschaft eines großen Theils der Bewohner desselben, bei denen er wegen seines offenen Wesens, seiner Kühnheit und seiner natürlichen Beredsamkeit in großer Achtung steht. Schon früher hatte er vielfachen, zum Theil thätigen Antheil an den Ereignissen genommen, die sein Vaterland bewegten, und 1831 trat er zur Partei des Don Karlos über, und war nacheinander Freund und Vertrauter mehrerer Chefs dieser Partei; allein sein unbeugsamer herrischer Charakter lößte diese Verhältnisse bald wieder. In mehrfachen Gefechten mit den Christinos sich auszeichnend, stand er bei seinen Cameraden, auf die er stets einen hohen Einfluß ausübte, in großem Ansehen, war aber ebendeßhalb andern karlistischen Führern häufig ein Gegenstand des Neides und der Furcht. Nach allen dem zu urtheilen, (die Angaben kommen aus sicherer Quelle) ist Marragaray der Mann, der, an der Spitze einer Partei, seinen Gegnern zu schaffen machen kann.

Folgendes ist die im obigen Schreiben erwähnte, von Murragaray zu Verastegui erlassene Proklamation: „Navaresen, Guipuzcoaner! Seit fünf Jahren haben Verwüstung und Tod unser Land verheert. Das Blut, das auf unsern Gefilden vergossen worden, ist das Blut unserer Brüder, dieser Braven, welche, verführt und getäuscht durch Intriguen, für einen Prinzen kämpfen, dessen Rechte auf die spanische Krone höchst zweifelhaft sind. Was verlangt ihr? Warum kämpft ihr? Für wen?..... „Friede und Privilegien", das muß unser Zweck seyn. Wenn es Ehrgeizigen nach dem Throne gelüstet, so mögen sie ihn erobern. Navarra und die baskischen Provinzen, vereint durch so viel Bande der Freundschaft, des Blutes und der Sitten, sind von jetzt an unabhängig. Von heute an sind wir nicht mehr die Sklaven dieser Elenden, welche gewohnt sind, die Herren zu spielen, und sich auf Kosten der Armen zu bereichern. Zu den Waffen! Es lebe die Unabhängigkeit! Friede! Freiheit! Unterwerfung unter die neuen Behörden! — Gegeben zu Verastegui 1838. Der Generalkommandant, Chef der Unabhängigkeit Murragaray.

Portugal.

Δ **Lissabon**, 6. April. Vorgestern ist die feierliche Beschwörung der neuen Charte durch die Königin und den König vor sich gegangen. Nach Ablesung einer kurzen Rede vom

Thron schwur zuerst J. Maj. die Königin den Eid in die Hände des Präsidenten, darauf in die der Königin selbst der König. Fast hätte noch wenige Tage vorher in diesem Bezug das bereits abgefaßte Programm wieder abgeändert werden müssen. Eine ziemliche Partei in den Cortes hatte versucht, die Separatbeeidigung des Königs rückgängig zu machen, und zu bestimmen, daß er, obschon erster Unterthan, dennoch wie jeder andere Unterthan behandelt werden solle. Wenn immerhin die Mehrzahl der für den Ministerialvorschlag stimmenden Cortes nicht eminent gewesen ist, gestaltet sich doch das Ganze wieder zu einem Sieg der guten Sache um. Unmittelbar an die Eidesleistung reihte sich die Auflösung der jetztzeitigen Cortes durch die Königin an. Man konnte es den hochweisen Herren fast ansehen, wie willkommen ihre Entlassung nach fast anderthalbjährigem Beisammenseyn für sie seyn müsse. Daß der bei weitem größere Theil dieser langen Zeit dem nun angenommenen Entwurf der neuen Charte gewidmet worden sey, ist Ihnen bekannt. Epoche in der Geschichte Portugals wird diese Zeit immer machen, daran kann Niemand zweifeln, der dieselbe durchlebt und ihre vielfachen Lehren beachtet hat. Zum erstenmal seit langer Zeit hat sich am vorgestrigen Doppelfest das Königthum in altüblicher Würde zeigen können, ein gutes Zeichen des Augenblicks. Lassen Sie mich Sie an das Namensfest des Kronprinzen erinnern, auch ein Gedächtnißdoppelfest durch den Gleichklang der Namen Pedro. Aber welch ein Unterschied zwischen damals und jetzt. Vielleicht hätten Sie gelacht über diese Uniformen und Livreen aus längst vergangener Zeit, über die Artichiergarde zu Fuß und zu Roß, über Ritter und Reißige, Läufer und Pagen, Trompeter und Pauker, Trabanten und Portiers, und zwar Alles nach altem und ältestem Schlag. Vielleicht hätten Sie sich dessen auch gefreut, wenn ich Ihnen gesagt, daß deren Stelle vor wenigen Monaten durch eine höhnende Menge eingenommen worden seyn würde, die, auf die Bataillone einer theils verführten, theils übermüthigen Nationalgarde gestützt, sich hinter die ungeschützten Wagen der Majestäten lärmend und tobend d'rein gestürzt hätte. Nur im Innern des Cortespalastes hat diesmal die Nationalgarde Dienst gethan, und auch da sehr zweckmäßig nur auserwählte Einzelne aus den verschiedenen noch bestehenden Bataillonen. Sonst bewegte sich der in seiner Art sehr pompöse königliche Zug von Necessidades bis zum Cortespalast nur durch Spaliere der Linie, die, meist neu gekleidet, eine gute Haltung zeigten. Während der Verhandlungen im Cortespalast zogen diese Truppen ab und stellten sich in den Straßen zum Ajudapalast und um denselben auf; denn dahin begaben sich nach der Eidesleistung Ihre Majestäten, um die Glückwünsche der Aufwartenden zur Feier des Geburtstages und der Charteannahme in Empfang zu nehmen. Se. Herrlichkeit, Lord de Walden, hielt Namens der sämmtlichen Residenten der befreundeten Mächte die übliche Anrede, welche übrigens ohne allen politischen Anstrich gewesen seyn soll. Doch unterließen es auch die übrigen Gesandten nicht, im Verlauf der Vorstellung die Mitgefühle ihrer Gebieter auszudrücken. Sey es, daß beide Majestäten alles Erfahrene wirklich in tiefe Vergessenheit versenkt haben, sey es in Folge der jetzt heiteren Aussicht auf die nächste und fernere Zukunft, dieselben schienen sich ganz den Empfindungen der Freude und Zufriedenheit hingegeben zu haben. Der Adel hatte sich sehr zahlreich zum Handkuß eingefunden, ebenso das höhere Offizierkorps, die Staatsdiener, viele hoffähige Fremde, auch Andere, gegen die man sehr nachsichtig zu seyn pflegt, dann die städtischen Corporationen, Deputirte der Nationalgarde u. s. w. Daher war denn die Vorstellung sehr lang, für den Hungrigen und Durstigen doppelt lang, im Ganzen langweilig, wie Alles, was dahier in's soziale Leben einschlägt. Für's Volk gab's bei Tag Tausende von Flaggen aller Farben im Tajo, Kanonenschüsse, und was dergl. mehr ist, Abends freie Theater, Beleuchtung der Hauptstraßen, an den öffentlichen Gebäuden Transparents u. s. w. Das königliche Paar, den munteren Prinzen auf dem Schooß, fuhr viel durch die Straßen, eben so die schöne Kaiserin, der manches stille Lebewohl bei dieser Gelegenheit zugerufen worden seyn mag, nicht minder die Infantin Donna Isabel Maria, welche beide übrigens auch im Zug zum Palast der Cortes befindlich waren, und auch während der Eidesleistung sich in der unmittelbaren Nähe Ihrer Majestäten befanden. Sie würden trotz aller dieser Anstrengungen, welche man gemacht hat, und gestern und heute noch immer auf dieselbe Weise macht, um das Fest als ein recht großartiges, wahrhaft nationales erscheinen zu lassen, doch ganz Lissabon so ruhig und gelassen, um nicht zu sagen gleichgültig, finden, als wenn Gott weiß welch ein andere Feierlichkeit stattfände. Dennoch kann dieser Indifferentismus der Portugiesen nicht so gedeutet werden, wie man sich solche Theilnahmlosigkeit des Volks bei wichtigen Veranlassungen in Frankreich, oder England, oder bei uns daheim, erklären würde, es ist ein Theil der portugiesischen Nationaleigenthümlichkeit. Eben so ruhig würde man zusehen, wenn morgen Don Miguel einzöge und übermorgen Don Pedro wieder erstände, um den Bruder abermals zu vertreiben. In den höheren Ständen ißt, trinkt und tanzt man seit vorgestern ununterbrochen, wenn man erst dem Bett entstiegen ist, was freilich nicht viel eher geschieht, als man in Deutschland zum Mittagessen geht. An Stoff zur Unterhaltung fehlt es nicht. Vorgestern der Zug von Necessidades zum Ajuda mit allen Appertinentien, gestern das Avancement im neuen Adel, der vielleicht eben im Begriff ist, dem alten Platz zu machen, so der Generale das Antas und Reguengo zu Grafen, und heute im Diario do Governo alle Zweifel über das Wort Amnestie gehoben, somit die Zierden der Chevalerie zurück, ein Palmella, ein Terceira, ein Saldanha: — das ist zu Viel, als daß Langweile die Zirkel der vornehmen Welt befallen könnte. Dies Alles ist zu neu, der Eindruck noch zu wenig bemerkbar, als daß ich alles Weitere mir nicht auf meinen nächsten Bericht vorbehalten müßte. Seine authentische Interpretation kann das Amnestiedekret wohl erst erhalten, wenn ein neues Ministerium ernannt seyn wird. Viele Listen zukünftiger Portefeuilleinhaber cirkuliren. Ich selbst glaube nur an den Wiedereintritt von Julias Sanchez. So füge ich denn, die Gelegenheit zur Expedition dieser Zeilen nicht zu vermeiden, nur noch zu, daß die bewaffneten, auch jetzt die neue Constitution nicht beschwörenden, Miguelisten, und sonst alle verbannte Nichtmilitärs, zuverlässig von der Wohlthat der Amnestie ausgeschlossen bleiben werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neu-York, 26. März. Die Vereinigten Staaten haben seit ihrer Unabhängigkeits-Erklärung sieben Präsidenten gehabt. Sie waren der Reihe nach folgende: Washington, im Jahre 1732 geboren, von 1789 bis 1797 Präsident; John Adams, geboren 1736, Präsident von 1797 bis 1801; Thomas Jefferson, geboren 1743, Präsident von 1801 bis 1809; James Madison, geboren 1751, Präsident von 1809 bis 1817; James Monroe, geboren 1758, Präsident von 1817 bis 1825; John Quincy Adams, geb. 1765, Präsident v. 1825 bis 1829; Andrew Jackson, geboren 1767, Präsident von 1829 bis 1837; Martin von Buren, Präsident seit 1837. Es ergibt sich hieraus, daß, mit Ausnahme von John Adams und John Quincy Adams, alle Präsidenten zweimal gewählt worden sind, da die gesetzliche Dauer der Präsidentschaft vier Jahre beträgt.

Bamberg. — № 122 — **Mittwoch, 2. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes:* „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 6 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 2. Mai. 1813. Schlacht bei Lützen oder Groß-Görschen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 28. April. J. Maj. die Königin ist heute früh um 7½ Uhr mit JJ. k. HH. von hier abgereist. In der Suite J. M. befinden sich Frau Gräfin von Deroy, Obersthofmeisterin, die beiden Schlüsseldamen, Fräulein Gräfin von Gravenreuth und Fräulein v. Mandl, Hr. Graf v. Paumgarten, Generalmajor, und Hr. Baron v. Hunolstein, Rittmeister, Flügeladjutanten Sr. Maj., ferner die Hofmeisterinnen der königl. Prinzessinnen, Frau v. Livio und und Gräfin v. Henin, der Begleiter Sr. königl. Hoh. des Prinzen Luitpold, Hr. Oberlieutenant v. La Roche, der Erzieher Sr. königl. Hoh. des Prinzen Adalbert, Hr. v. Reindl, geistlicher Rath, und der königl. Leibarzt, Geheimerath Dr. v. Wenzl. J. Maj. werden das erste Nachtlager in Donauwörth, das zweite in Nürnberg und das dritte in Würzburg halten. Se. Maj. der König werden morgen früh in Begleitung des Hrn. Grafen von Saporta, königl. Flügeladjutanten, welchem Se. Maj. die Funktionen eines königl. Hofmarschalls, „bis zur Wiederbesetzung dieser Stelle,“ einstweilen übertragen haben, von hier über Nördlingen und Würzburg, woselbst Allerhöchstderselbe mit J. Maj. und JJ. k. HH zusammentreffen, nach Aschaffenburg abreisen und daselbst am 1. Mai eintreffen. — Hr. Staatsrath v. Grandauer, welcher einige Tage sehr leidend war, befindet sich wieder besser, hat aber zu seiner vollen Erholung von Sr. Maj. einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten. — Für die erwartete Hieherkunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland werden in der kgl. Residenz schon bedeutende Vorkehrungen getroffen. (Allg. Z.)

Ein anderes Schreiben aus München in demselben Blatte berichtet über das erste Auftreten der berühmten Sängerin Miß Clara Novello, daß sie außerordentlichen Beifall gefunden, und in wenigen Tagen nach Augsburg abgehen und auch dort sich hören lassen werde. Durch letztere Stadt kam am 27. der carlistische General und Adjutant des Infanten Don Sebastian, Fürst Felix von Lichnowsky. Er begibt sich über Salzburg nach Wien, und dürfte in Kurzem seine Rückreise nach Spanien antreten. Er rühmt sehr den guten Geist der carlistischen Truppen und setzt alle Hoffnung auf die bevorstehende größere Expedition, für welche freilich die plötzliche Schilderhebung der Basken gegen Don Carlos einen Strich durch die Rechnung zu machen geeignet ist.

* **Bamberg**, 1. Mai. Se. Durchl. der Prinz Eduard und J. k. Hoheit Prinzessin Paul, sind gestern Abends in erwünschtesten Wohlseyn von Nürnberg wieder dahier eingetroffen.

Kurhessen. — **Kassel.** Heute, am 28. April, um 12 Uhr Mittags, wurde in höchstem Auftrag Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten die Stände-Versammlung durch des Hrn. Staatsministers von Hannstein Excell., in Gegenwart sämmtlicher Minister und Ministerial-Vorstände mit folgender Anrede eröffnet: „Hochgeehrteste Herren! „Auf „gnädigsten Befehl Seiner Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten überreiche ich hiermit die landesherrliche Vollmacht, „durch welche der höchste Auftrag mir geworden ist, Ihre Sitzungen gegenwärtig zu eröffnen. Seine Hoheit haben die getreuen Stände des Landes ungesäumt einberufen lassen, um „die verfassungsmäßige Mitwirkung zur Erledigung einiger wichtigern Angelegenheiten zu begehren, die mit der letzten Ständeversammlung nicht zu einem befriedigenden Ziele geführt „werden konnten, und es ist der gnädigste Wille Seiner Hoheit, „daß Ihnen die Vorlagen, welche Ihrer Berathung unterworfen werden sollen, unverweilt übergeben werden, damit sie „alsbald zu einer gedeihlichen Erledigung derselben schreiten können. Namens Seiner Hoheit erkläre ich Ihre Versammlung hiemit für eröffnet und lade Sie ein, den durch §. 74 „der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid in meine Hände „abzulegen.“ (Kass. Allg. Ztg.)

Hannover. — **Hannover**, 28. April. Se. Maj. der König sind gestern, um 2½ Uhr Nachmittags, von Braunschweig hier wieder eingetroffen. — In dem Jahre 1837 wurden im Königreiche Hannover 53,071 Kinder lebendig geboren (1211 weniger als 1836); es starben 41,480 Menschen (3194 mehr als 1836); es sind also 11,591 mehr geboren als gestorben. Confirmirt wurden 37,459 Kinder (80 mehr als 1836); copulirt 13,024 Paare (159 mehr als 1836). — Am 24. belief sich, wie ein Schreiben aus Hannover im Hamburger Korrespondenten berichtet, die Zahl der daselbst eingetroffenen Deputirten der II. Kammer auf 31, darunter 25 auswärtige. Mann zweifelt, daß die Kammer vollzählig wird; doch will man deßhalb noch einige Tage abwarten, ob die fehlenden Mitglieder etwa noch eintreffen werden. — Die Hannoversche Zeitung enthält wieder einige dürftige und sehr unvollständige größtentheils bekannte Notizen unter der Rubrik „Verhandlungen der Allgemeinen Ständeversammlung, Mittheilungen, welche für den auswärtigen Leser kein Interesse biethen.

Oesterreich. — Einem Schreiben aus **Wien** vom 26. April im „Nürnb. Korresp.“ zufolge wird das Gefolge des zum außerordentlichen Botschafter bei der Krönung in London ernannten Fürsten Adolph Schwarzenberg nicht so zahlreich seyn, als man Anfangs glaubte, da die glänzende Suite des ordentlichen Gesandten in London, Fürsten Paul Esterhazy sich an die seinige anschließen wird. Fürst Paul scheint die gewohnte Prachtentfaltung seines Hauses bei dieser Gelegenheit noch überbieten zu wollen. Sein Kostüm, wovon in öffentlichen Blättern Erwähnung geschah, umfaßt eine Schatzkammer an Edelgesteinen, und dürfte an Werth nahe eine halbe Million betragen. Es ist von veilchenblauem Sammet, und statt der Silberstickerei mit lauter Perlen besäet. Die Stiefel allein haben einen Werth von 16,000 fl. C. M. Um noch mehr Gelegenheit zur Prachtentfaltung zu haben, wurde nicht das Atila, sondern das modernere ungarische Kostüm gewählt; da z. B. bei ersterem die Patrontasche hinwegfiele.

Am 24. hat der nach Berlin bestimmte türkische Gesandte Kiamil Pascha Wien verlassen, und die Reise nach seiner Bestimmung fortgesetzt. Der hier neubeglaubigte türkische Botschafter, Rifaat Bey, gab seinem Reisegefährten noch bis Stockrau das Geleite. (Allg. Z.)

Der Oesterreichische Beobachter enthält neue traurige Details über die Verheerungen, welche die Ueberschwemmung in Ungarn angerichtet, so stehen in der Freistadt Gran von 853 Häusern nur noch 150 und auch diese sind vielfach beschädigt und meistens unbewohnbar.

Niederlande.

⊙ Aus dem Haag, 25. April. S. k. H. der Prinz von Oranien ist gestern Vormittag 11 Uhr mit seinen beiden beiden Söhnen nach Amsterdam abgegangen, wo der König bereits sich befand, und sie gegen drei Uhr Nachmittags eintrafen. Auf dem Wege dahin waren sie in Harlem verweilt, um eine der dortigen großen Baumwollenfabriken der HH. Poelman Söhne und Fervacke, und Couvreur, Hartog Söhne und Comp zu besichtigen. In letzterer allein sind gegenwärtig über 700 Arbeiter beschäftigt. Der Erbprinz von Oranien legte in Harlem auch den Grundstein zu einem neuen großartigen Etablissement für Baumwollenspinnerei, welches der Kaufmann Dyzernick gründet. Die Arbeiter wurden reichlich beschenkt. Um vier Uhr später traf auch der Prinz Friedrich der Niederlande in Amsterdam ein. Abends wollten die Prinzen das Theater besuchen und heute findet im Palaste großes Diner statt. Mit Anfang Mai wird der Erbprinz von Oranien in Begleitung des General Bagelaar die früher begonnenen aber durch den Tod seiner königlichen Großmutter damals unterbrochene Reise durch Deutschland fortsetzen, JJ. kk. HH. der Prinz Friedrich und seine Gemahlin aber zu einem Besuch am Berliner Hofe abreisen.

Grossbritannien.

* London, 25. April. Die Königin hielt heute ein geheimes Konseil, wo man sich noch einmal über den Tag der Krönung berieth. Man scheint das Unschickliche der frühern Bestimmung eingesehen zu haben, (die Krönung der Königin auf den Todestag des vorigen Königs festzusetzen) und wird die Krönung erst Anfangs August stattfinden lassen. — Das Unterhaus versammelte sich gestern wieder zum erstenmal nach den Osterferien. Die Hauptbeschäftigung bestand in der zweiten Verlesung der Bill Halfourd's über den Nachdruck. — Gestern versammelte sich eine Korporation von Baronets, um eine Adresse an die Königin zu berathen, um einen respektiven Platz bei der Krönungsfeierlichkeit. — Die New-Yorker Blätter bringen nur Aelteres über Canada, die Prozessirung von Ransselaers, Sutherlands, welcher sich tödten wollte, endlich, daß Papineau wieder auftaucht, aber mit der Regierung unterhandelt. Die Subthreasury Bill van Burens ging im Repräsentantenhause mit 27 gegen 25 Stimmen durch. In Folge dieser Bill ist der Präsident ermächtigte Schatzscheine zu einer Summe, welche die Staatsbedürfnisse erheischen, zu emittiren; doch darf diese Summe 10 M. Thlr. nicht überschreiten. Diese Schatzscheine, deren Emission garantirt ist, werden zurück gekauft, je zu einem Drittel in einem Jahre, in 1½ Jahren, in 2 Jahren. Sie tragen Zinsen welche 6 Proz. nicht überschreiten dürfen. Verpfändet ist die Schuld der Bank von Pensilvanien und der andern Staaten an die Regierung. Diese Loose werden an die Staatsgläubiger als Baares hinausgegeben. — Im Cabinete zu Washington sollen einige Veränderungen bevorstehen. Herr Woodbury würde die Gesandtschaft in London annehmen, und Herr A. Kendall ihn ersetzen. Der Senator Grundi würde das Departement der Posten übernehmen. — Aus Portsmouth wird gemeldet, daß Graf Durham am 24. sich eingeschifft habe.

Londoner Börse vom 25. April. Consols 93 ¾ ⅞, akt. Rente —, mit Coup. 20 ⅝ ¾, Diff. 7 ⅞ 8 ⅛, Pass. 4 ¾ 5 ⅛, portug. 32 ¾ 33 ¼, 3 ⅛ 22 ¼.

Frankreich.

△ Paris, 27. April. Das Ministerium sieht sich allenthalben Verlegenheiten preisgegeben. Zwei große, tief ins Nationalleben eingreifende Fragen werden in diesem Augenblicke von den Kammern in einem Sinne besprochen, welcher ihm unbedingt feindselig ist. Schon ist das Ministerium in der Frage der Rentenconversion moralisch erlegen; es bleibt ihm nichts übrig, als hie und da einen Nothruf auszustoßen und an die goldenen Tage zurück zu erinnern, wo Paris alles und Frankreich nichts war. Paris ist denn doch am Ende leichter zu regieren, als Frankreich. Der Vortrag des Herrn Arago (s. Beil.) über den ministeriellen Gesetzvorschlag in Bezug auf ein Eisenbahnsystem, welches Frankreich fast in allen Richtungen umfassen soll, ist ebenfalls den Absichten des Ministeriums schnurstraks entgegen. Es ist im Ganzen dasselbe Prinzip, welches sich in beiden wichtigen Fragen befehdet: Centralgewalt und Departementalleben, Monopolismus und Assoziation. Wie durch die Rentenconversion Paris einen Theil seiner auf Kosten des übrigen Landes sich nährenden Blüthe verliert, so wird durch den Kommissionsbericht des Herrn Arago dem Monopolismus — das Ministerium hatte nämlich in seinem Entwurfe vom 15. Februar beantragt, daß sämmtliche Bahnen auf Staatskosten gebaut werden sollten — das Recht der freien Association entgegengesetzt. Sage das Ministerium immerhin, Herr Arago mache aus der allgemeinen Frage nur eine Frage gegen das gegenwärtige Ministerium, dieses wollte gewiß auch aus seinem Riesenprojekte eine persönliche Frage machen und für sich allen Ruhm und Glanz aus einer Unternehmung ziehen, der selbst die absolutistischen Regierungen eines Ludwigs XIV. und Napoleons nichts Aehnliches an die Seite stellen können. Biete das Ministerium nun welche Kräfte immer auf, der Differenzpunkt hat sich so klar, seine Lösung als so nothwendig hingestellt, daß es wohl umsonst der Entwickelung von Ideen, welche das ganze neuere Staatenleben beherrschen, Widerstand leisten wird. Es ist immerhin merkwürdig, daß solche zunächst abstrakte Ideen, sich nothwendig zuletzt der materiellen Interessen bemächtigen und mit diesen in engster Verbindung, sich in Vollzug setzen müssen. Der Vortrag des Hrn. Arago scheint besonders auf diesen letzten Gedanken hinauszuarbeiten.

Das so eben erschienene Werk Chateaubriands über den Kongreß von Verona, den spanischen Krieg und die spanischen Kolonien, woraus wir unsern Lesern bereits ein Bruchstück mitgetheilt haben, enthält die Korrespondenz der Souveräne, dann des Verfassers selbst, so wie den Briefwechsel von Villèle, Canning, Gentz, Ancillon. Das Journal des Debats bezeichnet als besonders auffallend zwei Stellen im Buche: nemlich den Vorschlag des Kaisers von Rußland am Wiener Kongreß, den Herzog von Orleans auf den französischen Thron zu erheben, und das Verlangen des Königs von Neapel, während des Kriegs in Spanien die dortige Regentschaft zu erhalten. Die Kapitel, welche die Uebersicht der politischen Laufbahn des Verfassers schließen, erscheinen als das Beste, was aus seiner Feder hervorgegangen ist.

Pariser Börse vom 27. April. 5proz. 107 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 55 Ct. — Neap. 101 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 21½. — Pass. 4¼. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1455. — St. Germain-Eisenbahn 1015. — Versailles, rechtes Ufer 820. — Linkes Ufer 700. — Mühlhausen-Thann 655. — Montpellier-Cette —.

* Straßburg, 23. April. In Folge der Ungewißheit, in welcher ganz Frankreich in Bezug auf die Ausführung seiner Eisenbahnprojecte steht, und dann durch die unablässigen Angriffe, welche alle derartigen Privatunternehmungen von den Freunden der Bauten auf Staatskosten erfahren müssen, haben in den jüngsten Tagen die Effecten für unsere Straßburg-Basler Linie eine allerdings nicht unbedeutende Baisse erlitten. Welchen Einfluß bei uns die politischen Parteien auf Alles üben, ist bekannt, auch in den Kampf, welchen die Industrie der Einzelnen mit dem Verlangen der Regierung kämpft, hat sich dieselbe gemischt, und zwar, hoffentlich zu Gunsten der Privaten, obschon nicht aus Anerkennung der Rechte derselben, sondern um zu opponiren. Was man auch dagegen aufbringen möge, immer wird dieser Kampf als ein natürlicher erscheinen müssen, denn Jeder wagt allein oder in Verbindungen mit Andern, nur solche Unternehmungen, bei denen er Aussicht auf Gewinn hat. Doch der Kampf ist noch nicht beendigt, es erscheint daher zweckmäßig, hier nur unserer Bahn und der oben angedeuteten Beschuldigungen näher zu gedenken. Dieselben lassen sich auf vier Punkte reduziren. Man beschwert sich darüber, daß man acht Monate lang habe warten müssen, bis es den Herren Köchlin und Compagnie gefallen habe, einen Plan über das ganze Unternehmen zu veröffentlichen. Dem zu begegnen, bedarf es wohl nur einer Berufung auf eben diese acht Monate, welche sich als eine sehr kurze Zeit herausstellen werden, wenn man erwägt, daß bei anderen Eisenbahnunternehmungen wohl Jahre vorübergegangen sind, ehe die Contrahenten sich mit dem Gouvernement über die verschiedenen Punkte, auf die hin eine Concession erfolgen sollte, vereinigen konnten. Man schreit ferner laut über die Creirung der Aktien im Betrag von 42 Millionen. Der Regierung sind auf das Ergebniß der technischen Anschläge diese wie alle Propositionen gemacht worden und haben keinen Anstand finden können, da sie aus der Schwierigkeit und Großartigkeit des Unternehmens selbst hervorgehen mußten. Bis auf Weiteres muß natürlich die Solidität der Unternehmer den Aktieninhabern für die durchaus mit der Größe des Baues übereinstimmende Summe bürgen, aber dem Gesammtpublikum wie den Betheiligten wird in Ermangelung einer Generalversammlung dieser der genaueste Rechenschaftsbericht die möglichste Einsicht in die Sachlage geben. Vielleicht würde dieser Punkt weniger erwähnt werden, wenn nicht 20% Einzahlung verlangt worden wären. Dagegen sträubt man sich natürlich in den öffentlichen Blättern und mündlich am meisten, doch nur von Seiten derer, die gezeichnet haben, ohne die nöthigen Mittel wirklich zu besitzen, gewiß nicht seitens der eigentlichen Capitalisten, in deren feste Hände die Unternehmer eben dadurch und zwar offenbar nur zum Besten des Unternehmens die Aktien zu bringen wünschten. So bleibt mir nur der letzte Punkt zu erwähnen übrig, denn einer Widerlegung bedarf derselbe nicht. Man macht dem Herrn Köchlin und Comp. den Vorwurf, er habe viel zu oneröse Bedingungen für die Gelangung zur Concession eingegangen, als daß man dem Unternehmen Vertrauen schenken könne. Wüßte man solche Behauptung nicht ihrer eigentlichen Tendenz nach zu würdigen, dann könnte man sich leicht versucht fühlen, an Allem zu zweifeln, was man sonst verständig zu nennen pflegt. Herr Köchlin hat freilich große Verbindlichkeiten eingehen müssen, um nicht nur zur Concession auf gut Glück hin zu gelangen, sondern um dem Gesammtpublikum oder dessen Vertreter, dem Gouvernement, Bürgschaft für die unbezweifelte Ausführung des Unternehmens zu geben. Wohl hat man auch der Agiotage gedacht. Nirgends wird man dieselbe verbannen können; sie gehört der Gegenwart an, nenne man sie nun Leidenschaft oder Krankheit. Doch bedarf es wohl kaum der Erwähnung, daß auch hier vorurtheilig gesprochen worden ist, denn von eigentlicher Agiotage kann wohl nicht die Rede seyn, bevor man die Effekten an den Börsen zu notiren angefangen hat.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 24. April. Die widersprechendsten Gerüchte sind über den Chef der Unabhängigkeitsmänner, Murragaray, (nach andern heißt er Munagorry, was indeß nichts zur Sache thut, da die Identität beider Namen erwiesen ist, und seine Landsleute diesen Chef nach der bei ihnen üblichen Sitte nur durch den Beinamen „Rothkopf“ bezeichnen) im Umlaufe. Den Karlisten kommt dieser neue Feind sehr ungelegen, denn obgleich sie nach ihrer gewohnten hochfahrenden Weise sehr wegwerfend von ihm sprechen, geben sie sich doch alle Mühe, die Nachricht zu verbreiten, als sey er geschlagen und der ganze Aufstand beendet, während man hier bestimmte Berichte hat, daß der Aufstand gegen die Karlisten in den baskischen Provinzen immer weiter um sich greift und daß D. Karlos in Kurzem gezwungen seyn wird, Estella zu verlassen und seinen Sitz in Castilien oder wo er sonst kann, aufzuschlagen. Bereits soll eine Anzahl baskischer Offiziere das Heer des Prätendenten verlassen und sich ihren Landsleuten angeschlossen haben. Die Bevölkerung des Landes, die es ohnedin längst müde ist, immer nur Opfer zu bringen, ohne etwas Anderes als leere Versprechen, die sich nie realisiren, dafür zu erhalten, erklärt sich allenthalben zu Gunsten der Unabhängigkeit. In Estella herrscht darob große Verwirrung, da man glaubt, daß auch die bei dem Prätenden in Ungnade gefallenen karlistischen Chefs, die sich zum Theil in Bayonne aufhalten, mit den Unabhängigkeitsmännern gemeinsame Sache machen möchten. Große Rüstungen werden im karlistischen Hauptquartiere gemacht, eine neue Expedition soll über den Ebro gehen, an deren Spitze sich Don Carlos, wie es heißt, selbst stellen will; vielleicht benutzt er blos diesen Aushängschild, um mit guter Art die nördlichen Provinzen, wo er sich nicht mehr sicher glaubt, zu verlassen. Er soll seit einiger Zeit wieder höchst übler Laune und voll Mißtrauen gegen seine Umgebung seyn, welche lobenswerthe Eigenschaft überhaupt ein hervorstechender Zug in seinem Charakter ist. — Espartero steht immer noch zu Miranda del Ebro und bewacht, wie er sagt, die Carlisten. Auf die Nachricht von der Schilderhebung der Unabhängigkeitsmänner, schickte er sogleich einen Ordonnanzoffizier nach Madrid mit dem Auftrage an das Ministerium, es solle sogleich an die baskischen Provinzen eine Proclamation erlassen und denselben ihre Fueros garantiren. Wenn die Regierung der Königin nicht, wie es bei so vielen Gelegenheiten der Fall war, mit Blindheit geschlagen ist und die günstige Gelegenheit nicht wieder aus den Händen läßt, so kann sie dem Prätendenten einen Schlag beibringen, von dem er sich nicht so leicht wieder wird erholen können. Dem Brigadier O'Donnell hat Espartero den Befehl zukommen lassen, alles aufzubieten, um die neuen Insurgenten für die Sache der Königin zu gewinnen.

Italien.

* Neapel, 19. April. Am Morgen des Grün-Donnerstags war die königliche Familie in der Kapelle Palatina bei der Grablegung Christi gegenwärtig. Nach der Vesper fand in der Sala das Triole, in Gegenwart des sämmtlichen Hofpersonals die Ceremonie des Fußwaschens und der Speisung der Armen statt. Der König hängte einem jeden dieser letzteren einen Beutel mit Geld um. Nachmittags besuchte der König mit den Prinzen und in Begleitung der Hofkavaliere, der Generäle und der Offiziere der Garnison in 7 verschiedenen Kirchen das Grab des Heilands. J. M. die Königin

wurde durch ihre gegenwärtigen veränderten Umstände abgehalten, der Prozession beizuwohnen. Freitag Morgens wohnte die ganze k. Familie in benannter Kapelle der Celebration der gebräuchlichen heil. Ceremonien bei. Nach dem Kuß des Kreuzes übergab der Maggiordomo Maggiore des Königs, Principe di Bisignano, dem Generalprokurator bei dem Kriminalgerichtshof, in einem silbernen Becken die Gnadenakte, die S. M. geruhten, bei dieser feierlichen Gelegenheit zu ertheilen. Es betreffen dieselben Individuen aus allen Provinzen des Reichs, die von mehrjähriger Verbannung oder Gefangenschaft freigesprochen wurden. Nachmittags feierte der Hof die 3 Ore di Agonia. Abends um 7 Uhr besuchte der König incognito mit einem einzelnen Gesellschaftskavalier die Kirche des königl. Conservatoriums der Musik in S. Pietro a Majella, woselbst, wie gewöhnlich, von den Schülern das himmlische Miserere unseres tief betrauerten Zingarelli gesungen wurde. Samstag Morgens verkündete uns der Kanonendonner aller Forts die Auferstehung des Herrn. Nachdem die königliche Familie der Messe der Gloria beigewohnt, empfing dieselbe in der Gallerie die Glückwünsche des Hofpersonals. Sonntag Morgens nach der großen Cour wurde außerordentlicher Zirkel bei Hofe gehalten. — Der jüngste Bruder des Königs, Prinz Franzesko di Paolo Luigi, Conte di Trappani, ist dieser Tage nach Rom abgereist, um dort in einem Jesuitenkloster seine Erziehung zu erhalten. — Vergangenen Montag Nachmittags sind 2 Fregatten und 23 Briggs von hier abgesegelt. Man behauptet, der zweite jüngste Bruder des Königs, der 14jährige Conte di Aquila befehlige diese kleine Flotte als Admiral und werde mit derselben eine zweijährige Reise machen. — In der Nacht vom 16. auf den 17. sind bei abscheulichem Wetter mehrere Truppenkorps der hiesigen Garnison abgereist, den König mit seinem Generalstab zu Fuß an ihrer Spitze. Es werden sich dieselben mit den Truppen aus andern Theilen des Königreichs vereinigen, um in Capua die jährlichen, großen Manöver abzuhalten. J. M. die junge Königin soll gestern auch in Capua eingetroffen seyn. — Prinz Leopold, Conte di Siracusa soll mit seiner Gemahlin eine Reise nach Oesterreich beabsichtigen. — Das Theater S. Carlo ist noch nicht wieder eröffnet worden. Der Kontrakt zwischen der Regierung und dem bisherigen Impressorio, Berbaglia, ist abgelaufen und dieser letztere scheint denselben zu den nämlichen Bedingungen wie bisher nicht wieder erneuern zu wollen. — Der Direktor der Sternwarte S. v. Capocci, der in Aufträgen der Regierung eine weitläufige Reise durch verschiedene Länder Europas unternommen, ist vor Kurzem wieder hier eingetroffen und hat eine ansehnliche Sammlung neuer Instrumente für das Observatorium der königlichen Marine, so wie auch viele wichtige physische Apparate neuer Erfindung mitgebracht. Es sind dieselben aus den Werkstätten der berühmtesten Mechaniker von Wien, London und Paris hervorgegangen. Hr. Capocci hat seinen Aufenthalt in letzterer Stadt benutzt, um durch Hr. Arrago der Akademie zwei neue Instrumente seiner Erfindung, einen Fotometer und einen Mikrometer mit Elektricität zu Beobachtung der Cometen in großer Entfernung, vorzulegen. Diese beiden Instrumente sollen für die Astronomie von nicht geringer Wichtigkeit seyn und den Beifall der französischen Akademiker erhalten haben. Ebenso soll eine Abhandlung des Direktors der hiesigen Vetrinairschule, Hr. de Nanzio, von der medizinischen Akademie in Paris sehr gut aufgenommen worden seyn. — Während der Festtage erfreuten wir uns der angenehmsten Witterung, die Natur schien mit uns die so bedeutenden Tage zu feiern. Gestern hatten wir wieder ziemlich empfindliche Kälte und Hagel, heute Sturm und Regen. Die Behauptung der Neapolitaner, so oft der König mit seinen Truppen ausziehe, schicke der liebe Gott Regen und Donnerwetter, scheint sich zu bestätigen. — Das offizielle Journal von gestern meldet einige 30 Beförderungs- und Jubilationsdekrete, die S. M. bei Gelegenheit des Osterfestes zu ertheilen geruhten.

Griechenland.

Athen, 12. April. Durch folgendes Rescript hat sich Se. Maj. der König aufs neue die Liebe seines Volkes versichert, welche sich allenthalben in lauten Aeußerungen kund thut: „Otto 2c. Auf den Vorschlag Unseres Staatssekretärs im Departement des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, und in Betracht, daß der 25. März, der ohnehin schon ein Feiertag durch die Verkündigung der heiligen Jungfrau ist, für die Griechen noch feierlicher geworden, da sie sich an diesem Tage erhoben zur Erringung ihrer Unabhängigkeit, wollen Wir, daß dieser Tag des 25. März für immer geheiligt sey, und erklären solchen als einen Nationalfesttag.“ Der Tag kam herbei und mit ihm der größte Jubel, Scenen wie ich während meines dreijährigen Aufenthaltes in Griechenland nie ähnliche zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Albanesen stiegen mit ihren Fahnen von ihren Bergen herab; die Bauern der Umgegend zogen mit Trommeln und Sackpfeifern in Schaaren nach der Stadt; die Zünfte ließen die Insignien ihrer Gewerke auf seidenen Wimpeln fröhlich in die Luft flattern. Ein Wald von Fahnen umgab den königlichen Wagen, der sich Morgens 9 Uhr in feierlichem Zuge zur reichgeschmückten Kirche der heiligen Irene bewegte. Betäubendes Freudengeschrei erschallte von allen Seiten, als das königliche Paar im griechischen Costume erblickt wurde. In der Kirche waren alle Hofchargen, Civil- und Militärbeamten, so wie das diplomatische Corps zugegen; der österreichische und der russische Gesandte fehlten. Nach der solennen Kirchenfeier ging der Jubel auf dem Platze vor der königlichen Residenz los. Ganze Schaaren von Freiheitskämpfern führten hier ihre Nationaltänze aus. Die Romaika und Albanitika wurde unter unaufhörlichem Lebehochruf getanzt. Da kam ein altes Mütterchen herbeigelaufen: es hatte bei der Erstürmung der Akropolis in Athen seine drei Söhne verloren; sie schloß sich den Tanzenden an, und drehte sich und sprang, als wäre sie wieder jung geworden; als der greisen Tänzerin endlich zu viel Thränen der Erinnerung entquollen, da nahm sie die Freiheitsfahne und trocknete die Augen damit. Die Majestäten sahen von dem Balkon des Schlosses dieser rührenden Scene zu, welcher ein unbeschreiblicher Volksjubel folgte. Gegen 12 Uhr defilirten die Garnisonstruppen, welchen sich die Aufzüge der Freiheitskämpfer anschlossen. Die öffentlichen Vergnügungen des Nachmittags wurden durch Regen etwas gestört; da sah man nun die Befreier des Vaterlandes in engern Kreisen beisammen sitzen, und im lauten Gespräch und frohen Gesängen wurden die Heldenthaten des Marco Bozaris und Karaiskakis gerühmt, und erzählt von den im Kampfe verlornen Söhnen, Brüdern oder Freunden. Gegen Abend ließ der Regen nach, und mit der einbrechenden Dunkelheit verbreitete, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, ein ungeheures, durch brennende Holzstöße formirtes Kreuz sein Feuer vom Lykabettus über die ganze Umgegend, gleichsam den Sieg des Kreuzes über den Halbmond nach allen Richtungen verkündend. Die ganze Stadt war reicher wie je illuminirt. Um eine aufgerichtete dorische Säule wand sich eine große Anzahl eroberter türkischer Waffen, während die Spitze ebenfalls mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes geschmückt war. Ueberall erblickte man die Jahreszahl 1821, als Beginn der Revolution, in glänzender Beleuchtung. Transparente aller Art fesselten die Aufmerksamkeit, verschwanden aber alle gegen die Illumination des Marineministeriums. Hier war das wirkliche Herz Miaulis', welches von Hydra herüber gebracht wurde, in einem hellen Glase sichtbar, unter welchem in großer Flammenschrift die Worte standen: „Freue dich, Herz von Miaulis!“ Erschütternd sprach das beleuchtete Heldenherz das ohnedies enthusiasmirte Volk an. Musik durchzog die Straßen, Kanonen donnerten, und um 9 Uhr Nachts erschienen der König und die Königin noch einmal zu Wagen in der Mitte des wonnetrunkenen Volkes, welches bis zum frühen Morgen fortjubelte. — Türken sah man jenen Tag keine auf den Straßen. — Die Hoffnung, von dem Klephtenunwesen heuer befreit zu seyn, hat sich leider nicht bewährt. Der größte Theil unserer Cavalleriebesatzung mußte vergangene Woche schnell nach Rumelien aufbrechen, um die dortigen Grenzen, von welchen nicht unbedeutende Horden verheerend ins Land brachen, zu vertheidigen, und die Verwegenen wieder zurückzutreiben. Doch ist bei diesen Vorfällen die Politik nicht mit im Spiele. — Die erste Aushebung der Conscribirten ist vorüber, sie ging über alle Erwartung gut. Allenthalben zogen die Rekruten frohen Muthes ein und geben Hoffnung zu einem wackern Nationalheere. — Heute geht ein abermaliger Transport Ausgedienter, 144 Köpfe stark, von hier nach Triest ab. — Mit dem Lloyd'schen Dampfschiffe, welches am 8. d. daher eintraf, passirten fünf preußische Artillerie-Offiziere auf ihrer Reise nach Konstantinopel hier durch. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs am 29. April. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 13/16. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 82 1/2. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1747. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 3/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 3/4. Taunusbahn 143 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 122. (2. Mai 1838.)

Vaterländische Briefe.

XI. * **Von der Isar** im April. Im 1. und 2. Hefte des Kunst- und Gewerbeblattes des politechnischen Vereins für das Königreich Bayern 1838 zieht Hr. Professor **Desberger** zu München einiger Maaßen gegen die **mechanischen Werkstätten** seines eigenen Vaterlandes zu Felde, indem er ihnen daselbst gar mancherlei Vorwürfe macht, und sie als auf einer noch niederen Stufe stehend darzustellen sucht. Wir wollen hierorts in das Einzelne dieses Tadels um so weniger eingehen, da der Hr. Prof. selbst sagt, daß er in den Blättern jenes Journals schon seit Jahren eine nutzlose Schreiberei treibe, jedoch von der Zukunft die Rechtfertigung seiner Behauptungen getrost erwarte. Gönnen wir ihm diese trostreiche Fernsicht und Exspektanz unverkümmert, und wenden uns nur zu einigen uns näher liegenden Punkten. Hr. Desberger erhebt unter Andern bittere Klage darüber, und zieht niederschlagende Schlußfolgerungen daraus, daß die Mechaniker **S. Norris** und **Grin** in Philadelphia eine Locomotivmaschine für die Wiener-Triester Eisenbahn geliefert haben. Wir können hiermit nicht einstimmen. Wenn in unserm Vaterlande auch nur der dritte Theil der Eisenbahnen in Bau kommen wird, welche jetzt projektirt und beschlossen sind, werden unsere einheimischen Mechaniker in wenigen Jahren Locomotive genug zu bauen bekommen. Erst müssen die Wege, die Anstalten hergestellt seyn oder in Bau treten, für welche man Dampfmaschinen und Locomotive bedarf, dann werden sich die inländischen Werkstätten dafür ebenfalls finden. In Amerika, England, Frankreich und Belgien ist der fabrikmäßige Bau von Dampfmaschienen und Locomotiven auch nicht wie ein Deus ex machina ins Leben getreten. Die mechanischen Werkstätten **Siens**, deren geräuschloses, aber eben so werkthätiges Fortschreiten sich mit jedem Tage mehr hervorthut, werden die Ersten seyn, welche, nachdem sie den einheimischen Bedarf an solchen Maschinen vorerst befriedigen, in wenigen Jahren auch das Ausland, Italien, die Levante, die Küstenländer Afrikas und Aegypten damit versehen können. So auch bei uns. Die Frage, warum wir bisher in unsern Werkstätten noch keine dergleichen Maschinen gebaut haben, ist sehr einfach damit beantwortet, daß bei uns zwar schon lange und viel von Eisenbahnen gesprochen worden, aber in ganz Deutschland außer der Nürnberg-Fürther wohlgelungenen Probe-Eisenbahn noch keine andere in wirklichen Zug gekommen ist. Die Arbeiter der mechanischen Werkstätten des berühmten Cockerill bei Lüttich haben bekanntlich auch nicht mit der Verfertigung von Dampfmaschinen und Locomotiven begonnen. Erst nachdem in Belgien der Gebrauch von Dampfmaschinen und der Bau der Eisenbahnen auf weiten Strecken, und somit das Bedürfniß solcher Maschinen immer ausgedehnter wurde, haben sich die Atteliers dieses unternehmenden, höchst intelligenten Mannes so gehoben, wie sie gegenwärtig in Lüttich und Seraing bestehen, und selbst auf das deutsche Zollvereinsgebiet durch seine Theilnahme an Aktiengesellschaften schon verpflanzt worden sind. Gleiche Ursachen werden unausbleiblich auch gleiche Wirkungen, und sonach hervorbringen, daß auch unsere mechanischen Institute in Bayern vielleicht schon in Kurzem zu ähnlicher successiver Ausdehnung veranlaßt werden dürften. Zwar stellt Hr. Prof. Desberger die Behauptung auf, daß sich in unseren mechanischen Werkstätten keine Zeichner befänden, weil die Prinzipale alles selbst zeichnen wollten, ohne daß sie jemals einen ordentlichen Unterricht genossen hätten. Allein auch hier können wir keineswegs mit ihm einverstanden seyn. Wenn sich der Hr. Professor die Mühe geben will, das wichtige Institut des Mechanikers **Ertel** zu München einmal mit seinem Besuche zu beehren, so wird er finden, daß der verdienstvolle Prinzipal sich hauptsächlich mit der Direktion des Atteliers beschäftigt und zum Zeichnen mehrere Gehülfen angestellt sind, die nicht nur den vollständigsten Unterricht in dieser Kunst genossen, sondern überhaupt auch Mathematik und Mechanik wissenschaftlich getrieben haben, um sie hier praktisch auszuüben, wovon die Arbeiten und neuen Erfindungen Zeuge sind, welche fortwährend aus dieser Werkstätte unter der Leitung ihres kunstgewandten Chefs hervorgehen. — An dieses Institut zu München reiht sich zunächst die mechanische Werkstätte des genialen **Mannhardt**. — Hier kann der Hr. Professor ebenfalls tüchtige Zeichner und theoretisch gebildete Gehülfen und Arbeiter finden, und namentlich neue Schöpfungen in der technischen Mechanik sehen, die von wirklich sachverständigen und billigen Beurtheilern mit ungetheiltem Lobe anerkannt werden. Vor jedem Apparat, Drehbank, Schraubstock, Ambos 2c. sieht man hier die Zeichnung vorliegen, welche dem Arbeiter als Aufgabe und zur Richtschnur dient, und wenn ein Theil unserer Mechaniker gleichwohl nur aus Handwerksmeistern hervorgegangen seyn soll, so gereicht ihnen dieses nach ihren kunstgerechten Leistungen mehr zur Ehre als zum Vorwurf, und beweist abermals, daß natürliches Talent doch die Grundbedingung ist, und daß solche Leute und Intelligenz meist im Stande gewesen sind, mehr zu leisten, als viele von denen, welche nur in den Hörsälen die Theorie frequentirt und absolvirt haben. — In allen übrigen zu München gegenwärtig schon bestehenden mechanischen Atteliers, wird nach Zeichnungen gearbeitet, und der Besuch der Feiertagsschulen von Gewerbsbeflissenen, woran Meister, Gesellen und Lehrlinge des In- und Auslandes Antheil nehmen, so wie die Zöglinge, welche aus den Gewerbs- und polytechnischen Schulen des Königreichs hervorgehen, fördern mit jedem Tage die Intelligenz unserer Gewerbe. — Hr. Professor **Desberger** äußert auch sein Befremden darüber, daß bisher noch keine Unternehmung auf Aktien zur Errichtung von mechanischen Werkstätten in Bayern zu Stande gekommen sey, und macht Vorschläge zur leichteren Realisirung derselben. Wir glauben, der Grund, daß bis jetzt so selten ein Kapitalist sein Geld hergibt für ein Unternehmen der Art, liegt hauptsächlich darin, weil demselben bisher das Grundelement, die Stabilität, fehlte. Diese gewährt nur die Sicherheit der Beschäftigung, des Absatzes, und daran mußte es so lange mangeln, bis nur mit einiger Zuverlässigkeit auf einen gesicherten Fortgang und Nutzen zu rechnen ist, und nachhaltige Veranlassungen und Bedürfnisse auch in Bayern dargethan sind; dann aber werden sich ohne Ersinnung gekünstelter Sozietäten hinreichende Kapitalien von selbst darbieten, woran es durchaus nicht fehlt, und deren Besitzern sichere Anlage nur wünschenswerth seyn wird. Im gesellschaftlichen Verkehr beruht alles auf Sicherheit, solider Dauer und gegenseitigem persönlichem Vertrauen. Finden Kapitalisten, daß sie ihre Fonds sicher bei einer mechanischen Werkstätte, bei einer amerikanischen Mahlmühle, bei einer Runkelrübenzuckerfabrik oder bei einer großartigen Eisenfabri-

kation — Institute, die insbesondere unserm Vaterlande in größerer Zahl noch fehlen, und sogar noth thun — anlegen können, so heben sich kleinliche Rücksichten, über die Art und Weise der Direktion des Unternehmens u. dgl. leicht von selbst. Kluge Geschäftsmänner werden sich Jeder von ihnen den Theil der Leitung zur Aufgabe machen, wo sie der Societät am Nützlichsten sind, ihr übernommenes Pensum gründlich verstehen und richtig ausführen können. Denn schon ein alter deutscher Spruch sagt sehr wahr:

Laßt unverachtet Jedermann!
Ihr wiß't nicht, was ein And'rer kann;
Es scheint der Mann oft sehr gering,
Durch den Gott schafft oft große Ding.

Arago's Kommissionsbericht über das französische Eisenbahngesetz.

Herr Arago macht in seinem Vortrage, welchen er am 24. April in der Deputirtenkammer hielt, darauf aufmerksam, daß die Kommission einer so umfassenden Frage, wie die Ausführung der ungeheuern Eisenbahnanlagen in Frankreich, die gründlichste Untersuchung gewidmet habe. Der Gegenstand ist auch, wie es namentlich von Herrn Arago zu erwarten, so erschöpfend behandelt worden, daß wir unseren Lesern durch einige Nummern d. Bl. hindurch das Wesentliche aus der Rede desselben mittheilen zu müssen glauben. „Von sieben Eisenbahnlinien, die direkt von Paris auslaufen sollten, entschied sich die Regierung nur für drei, nämlich von Paris an die belgische Grenze, nach Havre über Rouen, nach Bordeaux über Orleans, endlich für die Bahn von Marseille nach Lyon über Avignon. Sämmtliche Bahnen hätten 1100 Lieues umfaßt, diejenigen, für welche sich die Regierung entschied, umfassen nur 393. Da sie dieselben auf Staatskosten will bauen lassen, so erfordert dies einen öffentlichen Aufwand von 360 Millionen. Um das Unternehmen in das gehörige Licht zu setzen, beschäftigte sich die Kommission mit 4 Fragen, über den Standpunkt der Technik bei Konstruktion der Eisenbahnen, ob es nicht besser sey, wenn die Eisenbahnen von Gesellschaften, als wenn sie vom Staate gebaut würden, Beantwortung der Einwürfe des Ministeriums, viertens Vorschläge zur Ausführung der Eisenbahnen durch Gesellschaften. Ein gutes System der Verbindungslinien im Innern eines Landes ist ohne Widersprüche die erste Bedingung der Wohlfahrt desselben. Ein Pferd, welches 10 Stunden des Tags geht, kann auf der gewöhnlichen Straße nicht mehr als 100 Kilogramme tragen; an einem Wagen angespannt, zieht es 1000 Kilogramme; auf einer Eisenbahn zieht es 10,000 Kil., auf einem Kanal 60,000 Kil. Die Dampfmaschinen besitzen eine viermal größere Schnelligkeit, als das schnellste Pferd. Trotz diesem erfreulichen Resultate ist die Dampfmaschine noch in ihrer Kindheit. Ueberall hat sich nur die Routine geltend gemacht. Die Eisenbahnen waren zunächst nur dem Gütertransport bestimmt; tagtäglich werden sie mehr für den Personenverkehr benützt. Ehemals waren die Eisenbahnen (rails) Alles, jetzt sind die Dampfmaschinen die wesentlichen Bedingungen derselben. Die ersten Dampfmaschinen in England wogen nicht mehr als 5 Tonnen; gegenwärtig wiegen sie 12 Tonnen; ja man hat deren zu einem Gewichte von 18 Tonnen konstruirt und mit 6 Rädern. Die ersten Dampfmaschinen hatten Räder von 4 Fuß im Durchmesser; man hat deren gegenwärtig für die Eisenbahn von London nach Bristol gebaut mit Rädern von einem Durchmesser von 10 Fuß. Man wird also die größte Schnelligkeit hervorbringen, ohne zur Vermehrung der Oscillationen der Dampfmaschinen genöthigt zu seyn, wie denn auch ein größerer Mann ein besserer Fußgänger ist, als ein kleiner. In der Führung der Bahnen über Abgründe ließen sich noch viele Verbesserungen anbringen. Die Anwendung stärkerer Maschinen läßt auch auf die Ersteigung größrer Anhöhen rechnen. Herr Laignel hat darin sehr glückliche Versuche gemacht. Man dachte auch an andere Mittel; schlagen sie an, so werden die Eisenbahnen die größten Verbesserungen erfahren, sie können in das Innere der Städte dringen, ohne Alles um sich her niederzuwerfen. (Herr Arago spielt wohl auf den Versuch an, Eisenbahnen über die Häuser wegzuleiten.) Hr. Seguin machte in der Konstruktion der Eisenbahnen bedeutende Erfindungen. (Forts. folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — † Berlin, 27. April. Seit einigen Tagen cirkulirt hier eine kleine Schrift des Professor Philipp Marheineke, welche den Görreschen Athanasius kritisirt und mit Gründlichkeit aber in der trockensten Weise, die feurigen Triaden des katholischen Luthers, wie ihn Herr Marheineke unter andern nennt, zu bekämpfen sucht. Von einem so berühmten Theologen und versuchten Kritiker hatte man eine schärfere Widerlegung erwartet und Herr Görres kann sich bei seinem Freunde, wie Marheineke sich offen darin nennt, bedanken, so viele Anerkennung und Entschuldigung gefunden zu haben. Es stellt sich immer mehr heraus, daß unsere besten Gelehrten noch nicht verstehen, für die Nation zu schreiben, und ihre trockene Pedantrie, bei aller gründlichen Gelehrsamkeit, einer Sache von allgemeinem Interesse mehr schadet als nützt. Görres, man muß es bekennen, hat noch keinen ebenbürtigen Gegner in der protestantischen Welt gefunden, der mit der schlagenden Gewalt des Wortes, mit Witz, feuriger Phantasie und begeistertem Eifer so viel Gelehrsamkeit und Menschenkenntniß verbände.

Berlin, 24. April. Es war noch immer zweifelhaft, ob der Kaiser von Rußland im Frühjahre oder in der spätern Zeit unsern Hof mit seinem hohen Besuche erfreuen werde. Nach einer gestern hier eingegangenen zuverlässigen Mittheilung, wird der Kaiser mit der Kaiserin von Rußland schon den 17. Mai hier eintreffen, und bis zur Bade-Saison in unsrer Hauptstadt und in Potsdam verweilen. Man schmeichelt sich, noch andre gekrönte Häupter bei dieser glänzenden Zusammenkunft in der Residenz zu sehen. — Se. Maj. unser verehrter König haben den Generallieutenant v. Thile I. zum Präsidenten der General-Ordens-Kommission ernannt. Dieser verdienstvolle Kriegsmann war schon in den J. 1813 und 14 Flügel-Adjutant Sr. Maj., und hat sich in seiner hohen und nahen Stellung zu unserm Monarchen stets brav und bieder gezeigt. — Die gehaltvolle Publikation an die Katholiken im Großherzogthum Posen ist vom geh. Staatsrath von Stegmann verfaßt, welcher als Dichter und Staatsmann stets groß erscheinen wird. (Hamb. Korr.)

Zu Posen ist am 19. April nachstehende hochwichtige Bekanntmachung ergangen:

„Da der Erzbischof von Gnesen und Posen ohne vorhergegangene Genehmigung der vorgesetzten Staatsbehörde, ja wider ausdrückliches Verbot Sr. Maj. des Königs unter dem 27. Febr. d. J. in lateinischer Sprache eine Verordnung an die Geistlichkeit erlassen hat, worin derselbe die in seinem Sprengel, gleichwie in allen übrigen Bisthümern der östlichen Länder der Monarchie, bestehende Gewohnheit, daß Ehen unter Personen verschiedener christlicher Confessionen eingesegnet werden, ohne von den Verlobten ein Gelöbniß über die Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion zu fordern,

anmaßlich aufhebt, und zwar dergestalt, daß Geistliche, die solche Ehen dem bisherigen Brauche gemäß künftig einsegnen würden, eben dadurch von selbst in die Suspension von ihren priesterlichen Verrichtungen, vom Amt und Einkommen verfallen seyn sollten, so wird mit Bezug auf das allgemeine Landrecht Th. 2 Tit. II. §§. 117, 118 diese unbefugte Verordnung hierdurch von Staatswegen entkräftet und für eine Ueberschreitung der Amtsgewalt, welcher keinerlei Folge gegeben werden darf, erklärt. Es wird demnach Jedermann hiermit untersagt, auf jene anmaßliche Verordnung des genannten Erzbischofs Bezug zu nehmen, sie zu verbreiten, zu verkündigen und zur Richtschnur seines amtlichen Betragens anzunehmen. Wer wissentlich gegen diese Vorschrift handelt, macht sich einer Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung und gegen die Landesgesetze schuldig. Dagegen wird allen Geistlichen, die ihrer Pflichten gegen die Regierung eingedenk sind, wofern sie mit Berufung auf die erwähnte ungültige Verordnung, in der Ausübung ihrer Weihe, ihres Amtes und Einkommens wider Recht beunruhigt werden möchten, der Schutz der Gesetze hierdurch zugesagt. Berlin, 14. April 1838. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten. (gez.) v. Altenstein."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. April. Auf Allerhöchsten Befehl wird im Mai des nächsten Jahres hier in St. Petersburg eine Ausstellung Russischer Fabrikate stattfinden. — Se. Majestät der Kaiser haben mehreren Burätischen Stämmen der Trans-Baikalschen Ländereien Fahnen verliehen, die denselben am 17. Februar feierlich übergeben und von den Betheiligten mit großem Jubel aufgenommen wurden. — Mehrere Beamte und Aerzte bei der Odessaer Quarantaine-Anstalt erhielten für ihre ausgezeichneten Dienstleistungen während der Pest lebenslängliche Pensionen und Belohnungen in Geld und Medaillen. Auch erging ein sehr schmeichelhaftes Rescript Sr. Majestät des Kaisers an den General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Grafen von Woronzoff. — In dem dem Kaiserlichen Winter-Palast gegenüber belegenen Gebäude des Generalstabes ist eine Abends erleuchtete Uhr angebracht worden, die den Bewohnern der Stadt als Regulator dienen soll. — Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern erscheint hier eine „Uebersicht von Russischen alten Gebäuden und anderen vaterländischen Denkmälern." Den interessanteren Beschreibungen sind lithographische Pläne und Ansichten beigefügt. Die Materialien wurden auf Befehl und für Rechnung der Regierung seit einer Reihe von Jahren gesammelt und in der besonderen Kanzlei des Kaisers aufbewahrt. — Der berühmte Violinspieler Ole-Bul ist im ersten Konzert, welches er in Moskau gab, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen worden; er beabsichtigte, noch zwei Konzerte dort zu geben.

Unsere Ostsee-Provinzen, als sie vor mehr denn hundert Jahren dem russischen Reiche einverleibt wurden, hatten bekanntlich Gesetze und Rechte, welche von den russischen verschieden waren und jenen Provinzen durch die geschichtlich bekannte Capitulation vom 4. Juli 1710 verbleiben. Neuerlichst bei Gelegenheit der Abfassung des Reichs-Gesetzbuches, als der kaiserliche Wille sich dafür entschied, daß die mit besonderen Rechten an Rußland übergegangenen Provinzen Partikular-Gesetzbücher erhalten sollen, wurde auch für die Ostsee-Provinzen eine Darstellung des bürgerlichen Rechts in einer besonderen Section der kaiserlichen Kanzlei entworfen. Dieser Entwurf wurde später der Prüfung der in jenen Provinzen ernannten Kommissionen übertragen und hierauf hier einer besonderen, unter die specielle Leitung des wirkl. geheimen Raths Speranskji gestellten Kommission, mit Zuziehung von Delegirten aus allen drei Ostsee-Provinzen, zur Redaktion eines Gesetzbuches übergeben. Somit haben vielleicht schon in wenigen Monaten die Bewohner der Ostsee-Provinzen ihr eigenes Gesetzbuch und mit ihm die Entscheidung und Bestimmung aller bisher noch daselbst streitig gewesenen Rechtsfragen zu erwarten, zu welchen unter Anderen auch die Lösung der nachstehenden, die gerade neuerlich in jenen Provinzen, vornehmlich in Ehst- und Livland, manche Konflikte veranlaßt hat, gehört. Kann nämlich Personen bürgerlichen Standes das Recht erbeigenthümlichen Besitzes von Landgütern in diesen Provinzen zustehen, oder gebührt solches nur — wie es während der letzten Dezennien dort gebräuchlich war — dem Adel? Ein geschichtlich begründetes Recht dazu hat auch die Bürgerschaft. Schon während der Ordens- und erzbischöflichen Herrschaft besaßen Rigaische Bürger Landgüter in Livland. Dieses Recht wurde ihnen von den folgenden Herrschern, den Königen von Polen und Schweden, durch mehrere Akte wiederholt bestätigt und während der russischen Herrschaft durch kein Gesetz genommen; vielmehr war dem immatrikulirten Adel nur das Vorkaufs- und Wiedereinlösungs-Recht gegen die Bürger gesetzlich gestattet. Ungehindert haben Bürger in Livland auch während der russischen Herrschaft Landgüter eigenthümlich besessen; sie wurden wie in früheren Epochen, auch in dieser, als ein besonderer, mit eigenen Rechten versehener Stand anerkannt, wurden durch ein Manifest vom Jahre 1766 zur Wahl eines Hauptes, das sie bei gewissen solennen Akten zu vertreten hätte, angewiesen, und durch spätere Verordnungen berechtigt, sich durch ein aus ihrer Mitte erwähltes Haupt, gleich der Ritterschaft, auf den Landtagen repräsentiren zu lassen. In diesem Rechtszustand verblieben sie bis zum Jahre 1789, wo ein individueller Rechtsstreit vom Senat zu Gunsten des Adels entschieden und den Bürgern damit jene Berechtigung genommen wurde. Seitdem acquirirt die Bürgerschaft in Livland Landgüter nur vermittelst einer vieljährigen Pfändung vom Adel. Es läßt sich aber jetzt mit Gewißheit erwarten, daß ihr dieses von Alters her zustehende Recht durch das neue Gesetzbuch wieder zugesprochen werden dürfte, um so mehr, da ihr dasselbe nie durch einen kaiserlichen Ukas genommen wurde, und der ihr bis jetzt gegenübergestellte einzige Vorwand: „Individuen des Bürgerstandes dürfen in Rußland keine Leibeignen besitzen", durch Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostsee-Provinzen völlig beseitigt ist. (Pr. Stsz.)

Warschau, 24. April. Se. Maj. der Kaiser hat durch eine Verordnung vom 26. März dem Generallieutenant Schabelski die Güter Jasieniec und Bialobrzegi im Radomer Bezirk, welche jährl. 15,000 fl. eintragen, dem Generallieutenant Tscheodajoff die Besitzungen Lontnißki im Bezirk von Kalwaria, von gleichem Ertrage, dem Generallieutenant Schulgin in Besitzung Turek im Kalischer Bezirk, ebenfalls 15,000 eintragend, dem General-Major Obrutschew II. die Besitzung Suska-Wola im Radomer Bezirk, die eine Revenüe von 8000 fl. liefert, dem Generalmajor Niejeloff die Besitzung Wolbrom im Olkuser Bezirk, von gleicher Revenüe, und dem Oberst Gorloff die Besitzung Iwowe im Stanislawower Bezirk, von 5000 fl Revenüen, verliehen. — Gestern starb hier der ehemalige Polnische General Franz Gorski, der zuletzt Friedensrichter des Kreises Rawa war. (Pr. Stsz.)

Türkei.

†* Konstantinopel, 4. April. Von dem Kriege der Tscherkessen mit den Russen hat man auswärts sehr unrichtige Begriffe. Das russische Heer gegen solche bestand großentheils

aus Polen. Diese sind sehr häufig übergegangen, und diese Feinde im Besitze der Gebirgspässe und befreundet mit den Ureinwohnern der von den Russen besetzten Grenzprovinzen, liefern keine große Schlachten; aber die Menge ihrer Scharmützel, in denen sie die Ueberfallenden zu spielen pflegen, reibt die russischen Heere auf. Dazu kommen der Mangel und die Krankheiten nach oft verlorener Ausrüstung mit dem Unentbehrlichen und endlich, wie gesagt, die häufigen Desertionen der Polen. Daher fehlt es den Tscherkessen und den Tataren, die man gerne aus Nomaden zu ansäßigen Bauern machte, an geschickten Anführern keineswegs. Die Adelsfamilien der Tataren sähen gerne, daß ihr Volk sich den Absichten der russischen Regierung fügte, denn ein dienstbares ansäßiges Volk ist seinen Häuptern nützlicher als ein dienstbares Nomadenvolk; aber dieses und seine Priesterschaft haßt die Neuerungen der russischen Regierung. Schon Katharina II. versuchte die Ansäßigmachung der Tataren, ohne sie ihrer Religion und ihrem Adel entziehen zu wollen, aber mit schlechtem Erfolg; denn die meisten Nomaden verließen den unwirthbaren russischen Boden und giengen zum Scepter Chinas über. Gleiche Schwierigkeiten dürften auch jetzt gleiche Erfolge haben. Die Asiaten lieben die Reformen der Russen nicht und wohin Polen wandern, da hat Rußland Feinde, wenigstens in Asien, zu bekämpfen, und mag es bereuen, die Reformen für so leicht gehalten zu haben. Die Tscherkessen sind nicht die einzigen Feinde und in einem, so sehr beständigen Winden ausgesetzten Meere, als das schwarze Meer ist, ist es unmöglich, eine Küste lange zu bloquiren und wenn die Bloquirer nicht weichen: so erfolgen Strandungen, wodurch die Küstenbewohner sich sogar mit Kanonen und Munition zu versehen Gelegenheit finden. Der Handel der russischen Messen mit den Asiaten soll wachsen, was wir gerne glauben, aber mehr als dieser und als Odessa's Verkehr wächst doch der von Konstantinopel, denn er ist freier. Selbst den großen Theeabsatz aus China über Odessa hat man abnehmen sehen, weil die Russen den Preis zu hoch hielten und man über Konstantinopel durch die Seezufuhr den Thee wohlfeiler und wie man glaubt, sogar besser erhält.

Konstantinopel, 11. April. Der k. k. Herr Internuntius Freiherr v. **Stürmer** hat in Begleitung seiner Gemahlin am 6. d. M. auf dem französischen Dampfboote „Rhamses" Konstantinopel verlassen, um seine Urlaubsreise anzutreten. Er gedachte die Quarantaine in **Malta** zu machen und sich von da nach Italien und der Schweiz zu begeben. Nach einem Berichte des k. k. Vicekonsulats bei den Dardanellen hatte der „Rhamses" am 7. jene Meerenge passirt. — Die Würde eines Seriaskers von Anatolien ist aufgehoben und durch ein dem Seriasker **Said Pascha** untergeordnetes Feriklik ersetzt worden. Der Titel Beglikdschi-Efendi (Staatsreferendar) wurde in den eines Ewamiri-Alie-Kiatibi umgeändert. (Oesterr. Beob.)

Mejico.

Die Föderalisten erheben von Neuem ihr Haupt. General Urrea in Senora, wo er die Stadt Durango besetzt hält, hat sich für dieses System erklärt und zugleich die Texaner, die ihm sehr ergeben seyn sollen, auffordern lassen, sich mit ihm zur Einführung dieses Systems zu vereinigen. Aehnliche Bewegungen sollen auch in Zacatecas ausgebrochen, aber unter den von der Regierung gegen General Urrea gesandten Truppen Uneinigkeit eingerissen seyn, und die Einen von ihnen den Rückzug nach Mejico angetreten, die Andern sich zu Urrea begeben haben. Zugleich geben noch immer die mit Frankreich abwaltenden Streitigkeiten Anlaß zu Besorgnissen. Zwei französische Kriegsbriggs lagen vor der Insel Sacrificio. Ein weit größeres Geschwader von zehn Fregatten und noch andern Fahrzeugen wurde noch erwartet. Der französische Gesandte Dudevant hatte Mejico schon im Anfange des Januar verlassen, und diejenigen Franzosen, welche in dieser Stadt zurückgeblieben waren, sahen sich in Folge der herrschenden Spannung steten Beleidungen und Mißhandlungen ausgesetzt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In Kommission der Unterzeichneten ist erschienen:

Eisenbahn von Charleroi an die Maas. (Sambre und Maas-Eisenbahn.) Aus dem Franz. gr. 8. broch. 18 kr.

Mit Recht erregt diese Bahn, ihrer zu erwartenden Bedeutsamkeit wegen, großes Interesse und wird daher diese Uebersetzung Vielen willkommen seyn.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Zu haben im

literar. artist. Institut
in Bamberg.

Geschäfts-Eröffnung.

(3. c.) Nachdem mir, Unterzeichnetem, zu Folge hoher Entschließung des wohllöblichen Stadtmagistrates die Concession zur selbstständigen Ausübung des Kleidermacher-Gewerbes ertheilt wurde; so mache ich hiervon die ergebenste Anzeige und bitte um geneigte Aufträge, indem ich mich stets bestreben werde, nicht nur die neuesten und geschmackvollsten Arbeiten zu liefern, sondern auch prompte Bedienung und die billigsten Preise verspreche.

Meine Wohnung ist im Distr. 1., No. 381. in der Kapuzinerstraße.

Peter Kraus,
Kleidermacher.

(3 c.) Ein Oberschreiber bei einem k. Rentamte, wünscht bei einer hohen Gutsherrschaft in seinem Fache in Dienste zu treten. Derselbe kann sich über Befähigung, gute Conduite und Vermögen zur Cautionsleistung ausweisen. Desfallsige Anfragen wollen bei der Expedition d. Bl. und lit. L. M. abgegeben werden.

(3. a.) In Beziehung auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar 1825, den abwesenden **Johann Georg Fischer**, geboren im Jahre 1758, in dem s. g. Kochshause bei Banz belr., werden, da binnen 10 Jahren keine weitere Nachricht von ihm oder dessen Erben eingegangen ist, derselbe, so wie letztere wiederholt aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

dahier zu melden, und ihre Ansprüche auf das unter Kuratel gehaltene Vermögen im Betrag zu 1451 fl 38 3/4 kr. geltend zu machen, als solches sodann dessen legitimirten Anverwandten, welche es bisher nutznießlich in Händen hatten, unbedingt als Eigenthum überlassen werden wird.

Banz, 22. April 1838.

Herzogl. Bayer. Herrschaftsgericht.
Ott.

Schaidl.

Versteigerung.

(2. b.) (Banz.) Montag den 7. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, werden im dasigen Rentamtslokale beiläufig

60 Scheffel Korn

vorzüglicher Qualität aus dem Erndtejahre 1837 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden.

Banz am 27. April 1838.

Herzoglich Bayerisches Rentamt.
Schonath.

Bekanntmachung.

(2. b.) (Lahm.) Eilf gutsherrliche Wiesen in der Lahmer Au, von bester Qualität, werden **einzeln**, Dienstag den 8. Mai l. Js., Vormittags 10 Uhr, bei dem unterfertigten Amte einer weiteren dreijährigen Verpachtung ausgesetzt, wozu zahlungsfähige Pachtliebhaber einladet.

Lahm, am 27. April 1838.

Herzoglich Bayer. Rentenverwaltung.
Schonath.

Bekanntmachung.

(3. a.) In der Regierungsrath **Christian Dietrich Freiherr v. Egloffsteinischen** Konkurssache zu Egloffstein, wurde unterm heutigen der Distributionsbescheid zur gemeinen Masse in vim publicati an die Amtstafel affigirt, welches man hiemit zur Kenntniß der Interessenten bringt.

Nach rechtskräftigen Distributionsbescheid wird man alsbald Termin zur Ausschüttung der Massa selbst anberaumen, und werden hiebei sämmtliche Gläubiger aufgefordert, sich bis dahin in soferne dies in dem am 16. Aug. 1837 abgehaltenen Termine noch nicht geschehen ist, gehörig zu legitimiren, und mit den treffenden Schulddokumenten zu versehen, widrigenfalls die sie treffenden Raten ad depositum genommen und die weiters erforderlichen Verhandlungen auf ihre Kosten gepflogen werden müßten.

Gräfenberg den 27. April 1838.

Königliches Landgericht.
Loewel.

Basel, Funkt.

Bamberg. — № 123 — Donnerstag, 3. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. Mai, 1800. Schlacht bei Stockach zwischen den Franzosen und Oesterreichern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 29. April. Gestern Morgens reisten Ihre Majestät die Königin nach Aschaffenburg ab, nachdem Höchstdieselben dem Grafen Saporta noch eine Audienz gegeben hatten, um sich über die jüngsten griechischen Zustände und über das Wohl des Königs Otto Bericht erstatten zu lassen. Heute reiste Se. Majestät der König, begleitet von den Segenswünschen der Münchener ebenfalls ab. In seinem Gefolge befinden sich der Brigadegeneral Freiherr von Gumppenberg und der Graf Saporta. — Gestern brachten die Infanterieregimenter durch ihre Musikcorps dem General von Greis eine große Serenade. Er ist statt des Freiherrn von Gumppenberg nach Würzburg zum Brigadegeneral ernannt. — Eine der berühmtesten jetzt lebenden Sängerinnen hat vergangenen Freitag im Theater gesungen, Miß Clara Novello von London. Die Wiener waren bei ihrem dortigen Aufenthalt so enthusiasmirt, daß den Blättern, selbst den Humoristen nicht ausgenommen, die Ausdrücke zum Lobe ausgiengen und man glaubte hierin ein gut Theil Uebertreibung zu finden, als die englische Sängerin auf dem Anschlagzettel angekündigt war; allein man konnte sich überzeugen, daß sie Alles, was zu ihrem Lobe gesagt ist, billigerweise verdient. Eine Stimme mit diesem Umfang und dieser Reinheit wird man lange vergebens suchen; zudem singt sie die schwersten Passagen mit einer Leichtigkeit und Sicherheit, die in der That bewundert werden muß. Forte und Piano, Triller und gezogene Töne, jedes Kunststück des Gesangs wird durch sie zum Meisterstück, und in dem ganzen langen Conzert ist ihr auch nicht ein Hauch von Fehler nachzuweisen. Das Publikum war auch so gerecht, dies in vollem Maße anzuerkennen; die Künstlerin wurde mit großem Beifall überhäuft, den sie durch äußerst graziöse Bewegungen dankend erwiderte. Bei dem bekannten brittischen Nationalliede: „God save the king" standen alle Engländer, die in den Logen und auf den Sperrsitzen saßen, ehrerbietig auf. Morgen singt die stolze Brittin noch einmal, und die Plätze werden sehr gesucht seyn.

* München, 30. April. Seine K. Hoheit der Kronprinz werden bei Eintritt besserer Witterung auf einige Zeit nach Hohenschwangau sich begeben. — Trotz des schlechten Wetters, das bei uns seit vorgestern und gestern (im December und Januar ist der Schnee nicht dichter gefallen, als gestern Abends zwischen 5 — 6 Uhr) herrschte, wurde dennoch der Blumenmarkt, welcher noch zwei Tage dauert, abgehalten. — Am kommenden Dienstag wird von dem bekannten Nationaldichter Herrn Ulrich von Detouches ein neues Drama in einem Act unter dem Titel „der treue Uhlane" auf unserer k. Hofbühne gegeben werden.

Münchener Hopfenmarkt am 27. April. Voriger Rest und Zufuhr: 14998 Pf.; Verkauf: 10502 Pf. Höchster Durchschnittspreis pr. Centner 35 fl. 56 kr. Mittelpreis 33 fl. 22 kr. Niedrigster 30 fl. 52 kr.

Am 29. Abends trafen Ihre Maj. die Königin Therese von München über Donauwörth kommend, in Nürnberg ein und nahmen das Absteigquatier im Gasthause zum bayerischen Hof. Ihre Majestät wurde daselbst von Ihren erlauchten Geschwistern, der Frau Herzogin Paul von Würtemberg k. Hob. und dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg Durchl., begrüßt, und geruhte sodann die Aufwartung der Generalität, des königl. Regierungspräsidenten Grafen von Giech, des k. Stadtkommissairs und der beiden Bürgermeister anzunehmen. Heute Vormittag wurde die Ludwigs-Eisenbahn zum Erstenmal seit ihrer Eröffnung von der allverehrten Landesmutter befahren, bei der Rückkehr von dort das Bestelmeier'sche Magazin in Augenschein genommen, und hierauf Nachmittags die Reise nach Aschaffenburg über Würzburg fortgesetzt, wo Ihre Majestät noch heute anlangen, und mit Sr. Maj. dem König, Allerhöchstwelcher mit den königlichen Kindern den Weg über Nördlingen einschlug, zusammentreffen wird. (Nürnb. Corresp.)

Würzburg, 30. April. Heute Nachmittag um 1 1/4 Uhr sind Se. Majestät, unser allergnädigster König im erwünschtesten Wohlseyn von Nördlingen kommend hier eingetroffen. Ihre Majestät die Königin werden noch heute von Nürnberg erwartet. Ihre königlichen Hoheiten die jüngern Prinzen und Prinzessinen komen bereits gestern Abend hier an und setzten heute früh die Reise nach Aschaffenburg fort. (Würzb. Ztg.)

* Bayreuth, 1. Mai. Am 29. v. M. gab das k. Regierungs-Collegium seinem scheidenden bisherigen Mitgliede, dem nunmehrigen k. Herrn Regierungs-Direktor Stenglein, ein Abschieds-Diné, und heute verließ er, einem ehrenvollen Rufe folgend, unsere Stadt, in welcher er seit 21 Jahren, vom Beginn seiner Laufbahn an, die höchste Achtung und das allgemeinste Vertrauen genossen hat. — Sein Andenken dahier bleibt unvergeßlich, und unsere besten Wünsche für sein Wohl begleiten ihn.

Großherzogthum Baden. — Die Karlsruher Zeitung meldet aus Heidelberg vom 27. April, daß dem geheimen Rathe Mittermaier von dieser Stadt wegen seiner vielfachen Verdienste um sie das Diplom eines Ehrenbürgers überreicht und von ihm mit innigem Danke angenommen worden sey.

Hannover. — Hannover, 25. April. Die Zahl der Deputirten 2ter Kammer ist noch immer nur 31. Diese kommen täglich zusammen, um das Protokoll vom vorigen Tage zu vernehmen, worin nichts weiter steht, als daß nichts geschehen wäre, weil die Kammer nicht vollzählig gewesen sey. Wenn indessen dem auch anders wäre, so würden sie doch auseinander gehen müssen, weil durchaus keine Geschäfte vorliegen, denn von Eisenbahnen und den übrigen Gegenständen, welche die hannoversche Zeitung versprochen, hört man noch kein Wort. (Hamb. Corresp.)

Aus der Fremdenliste der hannoverschen Zeitung ersieht man, daß Dr. Lang aus Gifhorn, von dem es hieß, daß er noch vor den Ferien durch seinen Vater, dem Syndikus Lang, bewogen worden sey die Ständeversammlung zu verlassen, wieder in Hannover angekommen ist.

Preußen. — △ Berlin, 28. April. Nachdem sich auf offiziellem Wege die Nachricht bestätigt hatte, daß Martin v. Dunin auf die energischen Vorstellungen des Oberpräsidenten v. Flottwell und des kommandirenden Generals v. Grollmann seine Opposition gegen die Regierung gänzlich zurückgenommen und fest versprochen hatte, auch dem gemäß neue Instruktionen an seine geistlichen Untergebenen zu erlassen, verbreitet sich seit gestern allgemein das Gerücht, daß er diesen Widerruf abermals widerrufen habe, und auf seiner ersten Ansicht beharre. Welche Maßregeln gegen ihn nunmehr zur Ausführung gebracht werden, war selbst bei den am besten unterrichteten Personen noch nicht bekannt; wahrscheinlich ist es aber, daß durch die gestern angekommene Staffette, welche die neuern Nachrichten überbracht hat, von Seiten der dortigen Kommissarien erst eine Anfrage erfolgt ist.

Vorstehende Mittheilung unseres Correspondenten wird durch das „Frankfurter Journal“ vom 1. Mai und durch ein Schreiben aus Berlin vom 27. April in der „Leipz. Allg. Ztg.“ bestättigt. — Ein anderes Schreiben aus Berlin vom 27. in der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ enthält über die neuesten Vorgänge in Posen Folgendes: „Der Oberpräsident Hr. v. Flottwell hatte eine persönliche Zusammenkunft mit dem Erzbischofe Dunin, in welcher er demselben auf die eindringlichste und überzeugendste Weise das Unrecht, das er begehe, vorstellte und ihn auf die schweren Folgen, die es für ihn haben könnte, aufmerksam machte. In der That waren die Gründe des Oberpräsidenten so gewichtig, daß der Prälat endlich nachgab und sich bereit erklärte, sein bisheriges Benehmen abzuändern und seine öffentlich gegebenen Erklärungen feierlich zu widerrufen. Hocherfreut über dieses wichtige Resultat sandte Hr. v. Flottwell sogleich eine Depesche nach Berlin, um es der Regierung anzuzeigen. Natürlich war man auch hier sehr erfreut über die Wendung der Dinge; doch nur kurze Zeit, denn schon 24 Stunden später traf eine zweite Depesche des Oberpräsidenten ein, worin derselbe anzeigte, daß, als er am folgenden Tag ein schriftliches Protokoll über die mündlich gegebenen Zusicherungen habe aufnehmen lassen wollen, der Erzbischof plötzlich wieder ganz entgegengesetzter Entschließung gewesen sey und dabei beharrt habe, nichts in den ausgesprochenen Ansichten ändern zu können und zu wollen.“

Das Frankfurter Journal gibt vom Rhein folgendes Schreiben des Erzbischofs an Se. Maj. den König vom 10. März:

„Als ein treuer Staatsbürger, gehorsamer Unterthan und ein, seiner heiligen Pflicht eingedenker Jünger Christi, habe ich gewagt, mich unterm 21. Dez. v. J. Ew. königl. Maj. erhabenem Throne zu nahen, und in Ansehung der gemischten Ehen einen ganz unterthänigsten Vortrag in aller Ehrfurcht zu halten. Von der peinlichsten Gewissensangst gefoltert, die Grundsätze der katholischen Religion, deren Aufrechthaltung, gesetzlicher Schutz und Schirm uns feierlichst zugesichert worden sind, durch die neuesten Bestimmungen des weltlichen Gesetzgebers in dieser Beziehung bedroht zu wissen, flehete ich in aller Unterthänigkeit Ewr. königl. Maj. Huld und Gnade an, die katholische Geistlichkeit zur unbedingten Segnung von gemischten Ehen nicht zwingen zu lassen, oder allergnädigst gestatten zu geruhen, daß ich mir von dem apostolischen Stuhle eine Belehrung hierüber einholen dürfte. Ewr. königl. Maj. allerhöchster Bescheid vom 30. Dez. v. J., welcher weder das Eine, noch das Andere gestattet, vielmehr gebietet nach der in hiesiger Provinz üblichen Praxis fernerhin zu verfahren, hat mich mit dem tiefsten Schmerz erfüllt, indem mir solcher nur zwischen zwei Extremen die Wahl übrig läßt, das heißt, entweder mit Verletzung der unerschütterlichen Grundsätze der catholischen Kirche, deren Wächter ich, Kraft meines Berufs und meiner Stellung in den mir anvertrauten Erzdiözesen, bin, mich in die von dieser Kirche nicht angenommenen Bestimmungen des weltlichen Gesetzgebers zu fügen, oder durch gewissenhafte Erfüllung der heiligsten, mir von Gott durch den Statthalter Christi auferlegten Pflichten, mich der Mißbilligung meines allergnädigsten Monarchen bloß zu stellen. Ewr. königl. Maj. will und darf ich, durch wiederholte Auseinandersetzung, auf welche Weise in hiesiger Provinz hin und wieder eine, den Satzungen der catholischen Kirche zuwiderlaufende Praxis, in Absicht der Segnungen von gemischten Ehen sich eingefunden hat, nicht ermüden, wage aber ganz unterthänigst zu wiederholen, daß, da die Katholiken in Gewissenssachen keine Verjährung zulassen, den Irrthum vielmehr sogleich abzulegen verpflichtet sind, sobald er sich herausstellt, diese Praxis um so weniger fernerhin bestehen kann, als solche durch den Statthalter Christi, jenes sichtbare Haupt der catholischen Kirche, öffentlich gemißbilligt und verworfen wird. Ein ferneres Fortsetzen derselben würde ein Schisma begründen, wozu ich meine Hand nie bieten kann. Aus Pflicht und inniger Ueberzeugung gehorche ich den Weisungen des Nachfolgers Petri, und nichts vermag mich von der Einheit der catholischen Kirche loszumachen, denn mein Glaube ist fest und unerschütterlich. Ew. königl. Maj. geruhen im Grunde allerhöchst Ihres väterlichen Herzens selbst allergnädigst zu bemessen, ob mir, bei der so laut gewordenen Stimme des Oberhaupts der catholischen Kirche, und bei dem warnenden Impuls meines eigenen Gewissens, etwas Anderes übrig blieb, als die meiner kirchlichen Leitung anvertraute Geistlichkeit auf die Grundsätze dieser heiligen Kirche zu verweisen, und deren treue und genaue Befolgung derselben auf das Angelegentlichste ans Herz zu legen. Ja, ich that es: denn es ist eine Gewissensache, so wie das Reich Christi nicht von dieser Welt ist. Zu den Füßen Ew. königl. Maj. lege ich dieses Bekenntniß in aller Ehrfurcht nieder, und sehe mit der Resignation eines Priesters, der über die Erfüllung seiner heiligen Pflicht mit seinem eigenen Gewissen aufs Reine ist, meinem weiteren Schicksale entgegen. Verfügen Ew. königl. Maj. über mein Greisenhaupt! meine Gewissensruhe und mein Seelenfriede sind gerettet. In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Ew. königl. Maj. allerunterthänigst treu gehorsamster von Dunin, Erzbischof von Gnesen und Posen.“
Posen, den 10. März 1838.

△ Köln, 26. April. Unsere Stadt hat in diesen Tagen einen empfindlichen Verlust erlitten. Seine Exc. Hr. General-Lieutenant v. Pfuel, von des Königs Gnade zu einem höhern Posten berufen, hat uns verlassen. Wie wichtig, namentlich in diesen Zeiten, die Stellung eines Kommandanten in einer Stadt, wie Köln, ist, und wie bei dem ununterbrochenen Verkehr mit allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft nicht blos militärische, sondern auch andere Tugenden erforderlich sind, leuchtet leicht ein. Hr. v. Pfuel hat diesen Posten unter den schwierigsten Umständen so würdig ausgefüllt, daß er sich die Liebe Aller wahrhaft errungen hat. Es herrscht eine Stimme darüber, daß er die wahre Mannsprobe besteht, das heißt, auch nach Abzug aller Würden, Titel und Scheine ein höchst ausgezeichneter Mann ist, dessen Verlust nahe gehen mußte, selbst bei dem, der ihn nicht als Schriftsteller seit dem Schlegelschen Museum kannte. Ein gemeinsames Gefühl

vereinigte daher leicht einen Theil der Bürgerschaft, und dem erprobten Bürgerfreunde, achtbar in jeder Richtung, ward ein Abschiedsfest gegeben, dessen Glanz der Innigkeit gleich kam, die jeden Guten für den ausgezeichneten Mann beseelt. Das Militär blieb natürlich auch nicht zurück, und veranstaltete seinem Chef zu Ehren einen schönen Fackelzug und ein Ständchen, bei welchem grade das Volk das Lebehoch ausbrachte, das so fanatisch wegen des Hrn. Erzbischofs hie und da geschildert wird. Hr. v. Pfuel hatte alle Maßnahmen gegen den Kirchenprälaten geleitet; aber der Rheinländer ist zu klug, als daß er nicht Personen und Sachen genau zu unterscheiden und auch zu würdigen wüßte. — Doch genug von der erzbischöflichen Sache, die bei kluger Behandlung, woran nicht zu zweifeln, gewiß befriedigend ausgeht. Meinen Grundsätzen getreu, berichte ich nichts darüber; denn das Beste bei Leidenschaften ist Schweigen, was Verstand wird, wo Reden nichts hilft, besonders wo Religion und Staat, d. h. Himmel und Erde, Zukunft und Gegenwart, Meinung und Wirklichkeit in Conflikt gerathen, obgleich sie eigentlich sich nie berühren sollten, weil sie es eben nicht können, als an den Endpunkten. — Was die Eisenbahn zur belgischen Grenze betrifft, so sind die Arbeiten schon im besten Gange, namentlich an dem künftigen Tunnel, so wie auch alle Vorarbeiten zur Bahn jenseits des Rheines und die Grunderwerbungen rasch betrieben werden. Vielleicht werden wir noch dieses Jahr das Vergnügen haben, nach dem nahen Mühlheim auf Schienenwegen zu fahren. Daß diese Bahnen aber theurer werden, als die Veranschlagungen gewöhnlich berechnen, beweiset auch unsere Gesellschaft, die neuerdings wieder für einige Millionen Aktien ausgibt, womit Manche nicht zufrieden scheinen. — Im Betreff der Dampfschiffahrt ist kaum etwas Neues zu melden. Beide Gesellschaften sind in Thätigkeit, die alte und neue Düsseldorfer. Letztere nur schadet sich selbst in den Augen der Verständigen, wenn sie in ihren Anzeigen etwas ruhmredig ist z. B. über die Neuheit ihrer Schiffe, die Vortrefflichkeit ihrer Einrichtung, ihrer Maschinen u. s. w. die keines Gleichen haben, also auch der alten Gesellschaft (das nämlich ist der Worte Sinn) den Rang ablaufen. Von Hoch- und Niederdruck wird sogar geredet und dem Publikum bange gemacht, das schwerlich versteht, worin der Unterschied bei Dampfschiffen besteht. Allerdings kann man es nun nicht übel nehmen, wenn der Verkäufer seine Waare lobt; am allerbesten aber lobt die Waare sich selbst (denn das Publikum hat Augen) und am wenigsten lobt man sich auf Kosten Anderer. Die alte Gesellschaft fühlt sich sicher und schweigt. Die Aktien der neuen Gesellschaft stehen nicht pari, und diese Erscheinung wird wieder den Machinationen gewisser Leute d. h. der alten Gesellschaft zugeschrieben. Vielleicht kann die neue es ihrer eigenen Klage zuschreiben; denn wer klagt, erregt für sich die Vermuthung daß es ihm schlecht gehe, und er zerstört seinen eigenen Kredit. — Ein zweites Rheinseeschiff ist fertig geworden, und liegt stolz vor der Rheinbrücke. Die Unternehmer beabsichtigen, die Zahl bis auf zwanzig zu vermehren, und das ist klug; denn Kleines, zumal in dieser Zeit, kann keine großen Ergebnisse fördern. — Vor einigen Tagen hatten wir auch Brandgefahr, entstanden durch das Zünden einer Flasche Naphtha bei vielem sonstigen Spiritus. Glücklicher Weise war es am Nachmittage, und das Feuer wurde bald bei unsern vortrefflichen Anstalten überwältigt. — In unserer Bühnenwelt hat Fräulein Heinefetter für einige Zeit Furore gemacht. — Die Vorbereitungen zum niederrheinischen Musikfeste, das dieses Jahr in Köln abgehalten wird, sind auch schon im vollen Gange. Am ersten Tage wird eine Symphonie von Ries und Josua von Händel, am zweiten mancherlei gegeben. — Schließlich erwähnen wir noch, daß für die Ueberschwemmten recht viel gethan wird. Nächsten Sonntag wird auf dem Gürzenichs-Saale eine große Unterhaltung Statt finden, an welcher sogar zwölf der ersten hiesigen Damen und Klavierspielerinnen Antheil nehmen, und auf sechs Flügeln ein Musikstück vortragen werden. Natürlich wird diese edle Gesinnung gerühmt, wie sie verdient, und findet überall Anklang. Für die Ueberschwemmten in den Oderbrüchen soll bald etwas Aehnliches veranstaltet werden.

Oesterreich. — * Wien, 26. März. Man schenkt hier der Kölner Frage eine große Aufmerksamkeit, obgleich unsere inländischen Journale bisher nur die darauf bezüglichen Aktenstücke mittheilten. Es heißt in höhern Circeln, daß unser hocherfahrener Fürst Metternich bei dieser Angelegenheit in Berlin und Rom, soweit eine Vermittlung in einer Kirchenfrage zulässig ist, rathend und vermittelnd aufgetreten sey. Wie dem auch sey, man scheint ernstlich zu wünschen, daß diese Frage nicht Anlaß zu gewissen propagandischen Umtrieben geben möge. — Der zum k. Gesandten nach Washington bestimmte Freiherr von Marschall bereitet sich zur Abreise über London nach Nordamerika vor. — Nach Berichten aus Triest vom 24. d. befand sich Herr von Rudhart wieder etwas besser. — Am 24. Mai treffen JJ. kk. HH. die Herzoge von Angouleme und Bordeaux in Kirchberg ein. JJ. kk. HH. die Herzoginnen von Angouleme und Rosny werden auf der Durchreise einen Besuch am k. Hof abstatten und während des Namensfestes des Kaisers am 30. Mai allhier verweilen. — Der Plan, zu Errichtung von Omnibus-Wägen in der Stadt und den Vorstädten, ist vor der Hand durch finanzielle Umstände des Unternehmens ins Stocken gerathen. — J. k. H. die Frau Kurfürstin Erzherzogin Leopoldine ist aus München hier eingetroffen und im Palast des Erzherzogs Ferdinand abgestiegen.

* Wien, 28. April. Dem Vernehmen nach ist das schon längst gemeldete Avancement von 12 Obristen und Generalen der k. Armee von S. M. dem Kaiser genehmigt und man erwartet nächstens die Publikation. Der schon früher in Frankfurt angestellt gewesene Feldmarschall-Lieutenant von Radizky löst den dortigen General von Welden, der als Divisionär nach Grätz geht, ab. Der commandirende General der Cavallerie, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, welcher sich sehr leidend in Grätz befindet, hat dieser Tage dem Hofkriegsrath seine Verlobung mit der Baronin Schimmelpenningk amtlich gemeldet. Diese Dame, welche sich durch Schönheit und Geist so sehr auszeichnet, wird einen gräflichen Titel führen, und die Ehe wird eine morganatische.

Niederlande.

* Amsterdam, 25. April. Se. Maj. der König soll noch bis künftigen Montag in unserer Stadt zu verweilen gedenken. Der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich der Niederlande besichtigten heute die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten der Stadt, insbesondere einige der bedeutendsten Fabriken und Werkstätten, der letztgenannte Prinz auch die Staatsschiffswerfte. Heute Abend tritt der Erbprinz von Oranien, begleitet vom General Bagelaar und einem Capitän des Generalstabs, seine Reise nach Deutschland an. Zunächst wird er sich über Cassel und Weimar nach Berlin und von da nach Wien begeben. Die ganze Dauer der Reise wird ungefähr vier Monate betragen. Heute ist großes Diner von 60 Gedecken im k. Schlosse, morgen wird die k. Familie das französische und nächsten Freitag das deutsche Theater besuchen. Dieselbe wird bei jedem solchen Anlasse stets vom freudigsten Jubel des Volkes begrüßt.

Großbritannien.

* London, 26. April. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Hr. Hume in Form eines Amendements, daß die 2. Lesung der Bill über den Nachdruck

und die Rechte der Autoren und Verleger erst in 6 Monaten wieder statt finden solle; nach einer lebhaften Debatte, woran Hr. Warburton, Sir R. Inglis, Hr. Wart, Hr. Grote, der Attorney-General, Hr. Wynn, Sir E. Sugden Theil nahmen, theilte sich das Haus zur Abstimmung und verwarf mit einer Majorität von 5 (39 gegen 34) Stimmen, den Antrag des Hrn. Hume. Hr. Howard stellte den Antrag, daß die Bill an eine Spezial-Committee gewiesen werde; Hr. Talfourt sprach wider denselben, worauf sich das Haus von Neuen zur Abstimmung über diese Motion theilte, und sie mit einer Majorität von 7 (38 gegen 31) Stimmen verwarf. Die Bill wird demnach dem Hause in der gewöhnlichen Form vorgelegt werden. In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich das Haus bis zu Abgang des Couriers mit der Eisenbahnfrage, die Diskussion both aber kein Interesse dar. — Sir Francis Head, der bisherige Gouverneur in Obercanada, ist gestern hier angekommen. Er muß jetzt mancherlei Angriffe von den Journalen wegen der Zerstörung der Carolina hinnehmen. — Aus Amerika sind keine neueren Nachrichten eingetroffen.

Londoner Börse vom 26. April. Consols $93\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $20\frac{7}{8}$ $\frac{5}{8}$, Diff. $8\frac{1}{2}$ $8\frac{5}{8}$, Pass. $4\frac{7}{8}$ $5\frac{1}{8}$, portug. $32\frac{1}{2}$ 33, 3 $\frac{0}{0}$ $21\frac{3}{4}$ $22\frac{1}{4}$

Frankreich.

Δ Paris, 27. April. Die gestrige Deputirtensitzung füllte beinahe ausschließlich die Debatte über mehrere eingelaufene Petitionen gegen das Duell. Hr. Perignon ist Berichterstatter und spricht sich gegen das Duell aus. Eben so der Präsident Dupin. Folgende Worte seiner Rede sind bemerkenswerth: „Man sagt, das Duell sey weder ein Verbrechen, noch ein Vergehen, sondern ein Vorurtheil, welches jetzt besteht und zu allen Zeiten bestanden hat. Nein, meine Herrn, dieß Vorurtheil hat nicht zu allen Zeiten bestanden. Das Duell verdankt sein Entstehen den Zeiten der Barbarei, es erhielt sich nur durch die, welche deren Sitten und Bräuche verewigen wollen; ja über das Mittelalter hinaus, in den Zeiten der Barbarei findet man nicht einmal das Duell als ein Vorurtheil; in Zeiten, wo Gesetze fehlten, konnte es als ein Schiedsmittel angerufen werden; als es aber Gesetze gab, wurde es als eine Empörung gegen dieselbe betrachtet; in jetziger Zeit ist es am wenigsten ein Vorurtheil mehr.“ Nachdem die Petition dem Justizminister zugewiesen, erklärt der Kammerpräsident, daß er im Augenblick ein Schreiben von einem Adjutanten des Königs erhalten habe, des Inhalts, daß Se. Majestät nächsten Dienstag Mittags die große Kammerdeputation empfangen wolle, welche ihn an seinem Namenstage aufwarten werde. Auch sind alle Deputirten eingeladen, welche sich der Deputation anschließen wollen. Die große Deputation wird durch das Loos gewählt; dieselbe wird sich um 11 Uhr bei dem Kammerpräsidenten versammeln, um sich dann en corps nach den Tuilerien zu begeben. Es erhebt sich ein großer Lärm in der Kammer; sie findet sich beleidigt, daß der König durch seine Adjutanten mit der Kammer kommunizire. Die Sitzung wird um 5 Uhr bei großer Aufregung aufgehoben. In der heutigen Sitzung ergreift sogleich der Deputirte Lüneau das Wort und nimmt von dem Umstande, daß weder von dem Brief des Königs, noch von der Wahl der Deputirten im Protokolle Erwähnung geschehen, Veranlassung, sich zu beklagen, daß die bisherigen Formen bei Kommunikationen zwischen dem Könige und den Kammern, (der Kammerpräsident kommunicirt mit dem Könige, und dieser mit der Kammer durch einen Minister), in der Unterschrift des königlichen Schreibens nicht eingehalten worden seyen. Schon voriges Jahr habe der Kammerpräsident einen Brief zurückgegeben, welcher nur die Unterschrift eines Adjutanten trug. Herr Montalivet behauptet, daß ihm über die letztere angeführte Thatsache nichts Offizielles bekannt sey, es hätten blos Gerüchte darüber zirkulirt; er würde die Unterschrift eines zurückgegebenen Briefes verweigert haben; er würde der erste gewesen seyn im Aufrechthalten der Kammerprärogative. Für den gegenwärtigen Fall müsse man unterscheiden, ob die Kommunikation des Hofs und der Kammern officielle oder conventielle seyen. Der letztere an die Kammer gerichtete, und von einem Adjutanten unterschriebene Brief sey conventieller Natur. Die Zeitungen werden von der Sache einigen Lärm machen; doch wird sie bald vergessen seyn, — heute kam der Prozeß gegen den National vor. Alle liberale Celebritäten sind im Sitzungssaale anwesend, Hr. Michel de Bourges ist Vertheidiger des Hrn. Delaroche, Gerant des National. Er ist wegen drei Vergehen angeklagt: 1) Aufforderung an die Armee zum Ungehorsam, 2) Beleidigung eines Gliedes der königl. Familie, 3) Erfolglose Aufwieglung zur Revolte in den Reihen der Armee. Herr Nouguier Staatsanwalt, beginnt seinen Vortrag mit der Behauptung, daß die angeschuldigten Vergehen, ganz außerordentlicher Natur seyen, man müsse sich verwundern, daß nach der Amnestie so etwas noch vorkommen könne; er wage die heiligsten Interessen des Staats anzugreifen. Der angeschuldigte Artikel des National dreht sich besonders darum, daß Prinzen der königlichen Familie Obersten seyn könnten, wenn sie das achtzehnte Jahr zurückgelegt hätten. Kann es, ruft der National aus, eine größere Verhöhnung der Gesetze geben! Ein Oberst von 18 Jahren! Und das Gesetz läßt keine Soldaten zu unter 18 Jahren. Das also haben wir durch die glorreiche Julirevolution gewonnen. Wohin soll das führen? Werden nicht die übrigen Prinzen, wenn sie aus den Schulen kommen, auch bis zu den ersten militärischen Graden avanciren können? Der National geht dann weiter über zu der Behauptung, daß alle Angelegenheiten der Armee durch die Hände des Herzogs von Orleans gingen, daß dadurch die schreiendsten Ungerechtigkeiten gegen das wahre Verdienst geübt würden. Die bravsten Männer, wenn sie von Offizieren, welche die Tuilerien bevölkern, protegirt würden, müßten zurückstehen. Ohngeachtet die Presse täglich auf solche Uebelstände aufmerksam mache, dauerten diese doch immer noch fort. Die Kammern wollten sich mit ihrer Abstellung nicht befassen. Es müsse also die Armee dieses erfüllen. Unter der Epaulette von Wolle, wie von Gold, gäbe es Männer, welche solchen Generalen den Gehorsam verweigerten; einen edlen Widerstand würde kein Kriegsgericht verurtheilen. Ich werde in meinem nächsten Schreiben die weitere Verhandlung und das wahrscheinlich bis heute Abend noch erfolgende Urtheil in der Sache des Nationals berichten.

Die Fregatte Nereide kam in Brest an von Port-au-Prince nach einer 32tägigen Fahrt. Sie hat die Fonds an Bord, welche alljährlich an der Haytischen Schuld nach dem Vertrag vom 12. Februar gezahlt werden. Haytische Commissäre überbringen das Geld. — Der Herzog von Fezensac, reiste heute auf seinen Gesandschaftsposten nach Madrid ab. — Da der Adel vom Faubourg St. Germain weder zur Krönung nach London, noch zur Krönung in Mailand eingeladen wurde, so wird derselbe auch nicht dahin, als bloser Zuschauer sich begeben.

Pariser Börse vom 28. April. 5proz. 107 Fr. 85 Ct. — 3proz. 80 Fr. 65 Ct. — Neap. 100 Fr. 30 Ct. — 5proz. Span. $21\frac{1}{4}$. — Pass. $4\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 820. — Linkes Ufer 700. — Mühlhausen-Thann 655. — Montpellier-Cette 710.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 123. (3. Mai 1838.)

Arago's Kommissionsbericht über das französische Eisenbahngesetz.

(Fortsetzung.) Aus allen diesen — erst denkbaren Fortschritten, von allen Hoffnungen, darf man jedoch nicht schließen, man müßte die Eisenbahnen erst dann bauen, wenn man zu aller nur wünschenswerthen Vervollkommnung derselben gelangt sey. Nur muß man nicht in Einem Augenblicke alle Bahnen zugleich zu bauen beginnen, um sich der Vortheile zu berauben, welche die Konstruktion Einer Bahn an die Hand gibt. Auch muß man die Resultate nicht übertreiben. Man hat in Gesellschaft ganz gelehrter Leute schon davon gesprochen, daß es eine Zeit geben werde, wo man bei guter Zeit von Paris aufbreche, um die Flotte in Toulon manövriren zu sehen, in Marseille zu frühstücken, in Bordeaux zu diniren, und vor dem Ablauf von 24 Stunden dem Ball in der großen Oper beizuwohnen. Man muß die Sache wohl etwas kälter erwägen. Man hat auch die finanziellen Vortheile übertrieben; namentlich in Bezug auf den Transit. Im Jahr 1837 betrug der Transit 34 Millionen Kilogramm; die Mittelzahl der Lieues der Bahnstrecke ist 103. Rechnet man 80 Centimen Fracht für 100 Kilogr., so gibt dieß eine Summe von 2,803,000 Franken. Würden alle projektirten Eisenbahnen ausgeführt und würde aller Transit den Locomotiven zugehen, käme ferner die Fracht von 100 Kilogr. auf einer Lieue auf 30 Centimen, so würde dieß ein Verlust von 1,752,000 Fr. von der Summe seyn, welche alljährlich für den Transit gezahlt wird. (Heftiges Murren von allen Seiten. Man ruft: das ist ein unverzeihlicher Irrthum! Der Transport der wohlfeileren ausländischen Waaren würde sehr steigen!) Herr Arago: Ohne Zweifel, die Vermehrung der Schnelligkeit würde allerdings den Transit vermehren, aber verdoppelt, verzehnfacht selbst die Produkte, und hat nur eine jährliche Vermehrung von 2 Mill. 700,000 Fr. Wir erkennen die Vortheile schnellen Personenverkehrs wohl an. Wo es Menschen gibt, da gibt es auch Geschäfte, und Holland verdankt nur seinen Kanälen, daß es das Entrepot der Handelswelt wurde. Nur muß man die Vortheile nicht übertreiben. Es ist allerdings sehr wünschenswerth, in kürzester Zeit Menschen auf einen angegebenen Punkt zu versammeln. Aber angenommen selbst, alle nur denkbaren Eisenbahnen sind fertig und hätten ihre Lokomotive, man darf glauben, daß man höchstens nur einige Tage bei Zusammenziehung der Armee erspart. Man soll auch ferner bedenken, daß an allen äussersten Punkten die Eisenbahnen von den Feinden sehr leicht zerstört werden können; ein Beobachtungskorps leichter Kavallerie reicht hin auf einem von der Grenze schon entferntern Punkte, kann die Fortbewegung einer größern Heeresabtheilung aufhalten. Selbst wird die Armee entnervt, wenn man sie auf Dampfwagen, als zu Fuß marschieren läßt. (Neues Murren.) Glauben Sie also nicht, meine Herren, daß man auf den Eisenbahnen so leicht eine Armee transportiren kann. Höchstens könnte man nur ein Regiment von einer Stadt zur andern transportiren, man wird die Kosten eines Garnisonswechsels mindern, und die lästigen Einquartierungen ersparen. Ernsthafte Leute haben schon drucken lassen, daß alle diese Namen „politische strategetische Linien", die man den Eisenbahnen beilegt, die Frage nur verwirren könnten.

(Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 29. April. Die Rede, welche der k. b. Gesandte Graf Luxburg in Berlin hielt bei der am 6. d. stattgefundenen Feier zur Erinnerung des Tages, an welchem vor 60 Jahren Friedrich der Große für Bayern in den Krieg zog, erregte hier unter den Gebildeten allgemeine Theilnahme und lebhaften Beifall, sie ist eine Bürgschaft, daß das gute Einverständniß zwischen den beiden Staaten fortbestehen, fest fortbestehen werde. Man wiederholt mit Freude die Worte: „Vorübergehende Reibungen, Mißverständnisse, Meinungsverschiedenheiten, isolirte Versuche des Parteigeistes oder einzelner Fanatiker, können diese unentbehrliche Eintracht zwischen Bayern und Preußen nicht trüben. Sie werden scheitern an dem festen Willen Ihres Königs, wie des meinigen, an dem gesunden Sinne der Völker, an der Macht innig verwachsener Interessen, die, von der öffentlichen Meinung getragen, heut zu Tage mehr als je die Welt regieren." — Diese Worte des Gesandten wiederholen Alle, welche dem fanatischen Treiben einer Partei fremd sind, Frieden und allmählige Fortbildung der Menschheit auf gesetzlichem Wege wünschen und fördern helfen. Das ist der große offene Bund aller Redlichen: die Versuche einer Partei zurückzuweisen, welche Finsterniß und eine auswärtige, wenn auch geistliche Herrschaft verbreiten möchte. Nur im Lichte erkennt man die Wohlthaten der Regierung, welche sie spendet in mancherlei Anstalten; im Lichte gedeiht Kunst und Wissenschaft, nur im Lichte wohnt Friede und die Eintracht und die Erkenntniß. Heute am 29. Morgens 5 Uhr wohnten S. M. der König der k. Messe in der Hofkapelle bei und reisten dann nach Aschaffenburg ab. — Schon oft hat man hier von der Anlage einer Eisenbahn nach dem Starnberger See gesprochen. Die hiesigen Blätter nehmen Partei Für und Gegen; die Einen behaupteten sogar, die Bahn werde nächstens durch eine königliche Bewilligung sanktionirt werden und malten schon aus, welche große Vortheile aus diesem Unternehmen entspringen würden. Jetzt hört man nichts mehr von diesem Projekte. Wahr ist es, die Umgebung des romantischen Sees hat in den letzten wenigen Jahren sich eines zahlreichen Besuches von Gästen erfreut; Fremde, darunter auch Engländer, welche man stets für reich hält, haben die Ufer des Sees für die Sommermonate zum Aufenthalte sich ersehen; Se. Maj. der König beglückt die Gegend alle Jahre auf einige Wochen mit seiner Gegenwart; in der Nähe des Sees liegt Leutstetten, das Schloß, welches dem Fürsten Wallerstein gehört; Possenhofen, das schöne Schloß am See gehört dem Herzoge Max, dessen hohe Gemahlin alljährlich einige Monate dort weilt, und so ist durch diese hohen und erlauchten Gäste viel Leben umher verbreitet worden, und im Sommer werden häufig Ausflüge von München aus nach jener Gegend unternommen. Aber ob die Anlage einer Eisenbahn sich rentiren werde, ist noch sehr im Ungewissen. Die ganze Umgegend des Sees ist nicht holzreich, der Gartenbau ist dort bekanntlich nicht im Flor und kann es nicht seyn, wegen der Nähe der rauhen Gebirge; Torf und Steinkohlen hat man noch nicht in solcher günstiger Lage und Fülle entdeckt, daß sie ein Unternehmen der Art nach der Hauptstadt hervorrufen und erhalten sollten; Getreide wird wohl von München nach jenen Gegenden verführt, aber die Masse ist nicht gar groß; Fische hat der See

auch nicht in großer Menge. Es scheint demnach, daß die Bahn vorzüglich des Sommervergnügens wegen müßte angelegt werden. Ob aber dadurch so viel gewonnen würde, daß die Kosten mit den Zinsen stets getilgt würden, ist sehr zu zweifeln, und es ist Mehreres zu bedenken, als was in einem hiesigen Blatte so wichtig angegeben wurde, daß bei der Einführung eines Dampfschiffes, im Falle die Eisenbahn zu Stande kömmt, die Vermehrung der Fische im See sehr leiden würde.

† Aus Franken, 30. April. Eine Rüge. (Wozu die Zeitungen, wenn nicht zur Förderung des Wahren, Rechten, Guten und Schönen!) Es gibt eine Universität in Deutschland, welche jährlich nahe an 90000 Gulden oder auch noch mehr zu verausgaben hat. Diese Universität verwendet von diesen Geldern auf die Besoldung ihrer 26 ordentlichen Professoren und auf die ihrer 12 außerordentlichen Lehrer, Lectoren und andern Personen etwa 50000 Gulden; au'fs Höchste wohl nicht über 55000 Gulden. Aus den übrigen c. 35000 werden einige Pensionen und die academischen Anstalten besorgt. Seit einer Reihe von Jahren ist immer Geld übrig geblieben, woraus dann gewöhnlich Remunerationen oder Gehaltserhöhungen für die Einzelnen gebildet wurden. An dieser Universität, die ohne Widerstreit unter die mittelhabenden gehört, werden gleichwohl die Wittwen außerordentlicher Professoren der äußersten Noth und Verzweiflung überlassen. Anstatt daß man denselben mit etwa 200 Gulden jährlich das harte Loos des Lebens, und die Sorge für die vaterlosen Waisen dem blutenden Herzen fühlender Mütter nur einigermassen erleichtern könnte und sollte, um wenigstens menschlich gesinnt zu scheinen, statt dessen vertheilt man alles unter diejenigen, die es nicht brauchen; und wenn jene verlassenen Wittwen nicht Holz haben, um ein Zimmerchen sich mäßig zu erwärmen, oder wenn sonst ein Ruf der Verzweiflung aus der Brust dieser Leidensschwestern erpreßt wird, dann ordnet höchstens das Prorectorat dieser Hochschule eine Collecte bei den einzelnen Gliedern der Corporation an, um etwa 50 Gulden zusammenzubringen. Ist dieß ein Handeln für Männer, die in jeder Beziehung mit dem menschlichsten und edelsten Gefühl, mit dem Gefühl christlicher Liebe und Gerechtigkeit vorleuchten sollten? Sollte man eine solche Universität nicht nennen? Das Letztere soll jetzt nicht geschehen; die veröffentlichte Thatsache kann zur Besinnung führen, zum rechten und ehrenwerthen Handeln veranlassen. Sollte jedoch das durch diese Rüge nicht erzielt werden, nun, — dann soll diese Universität von dem Einsender dieses genannt werden und er wird da n auch als Mann seinen eigenen Namen zu unterzeichnen nicht vergessen.

Würtemberg. — Gesetz-Entwurf, betreffend das Verbot des Nachdrucks und der Nachbildung literarischer und künstlerischer Werke. Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Zum Schutze des Erwerbes durch literarische und künstlerische Erzeugnisse verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen-Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: I. Von dem Umfang des Nachdrucks-Verbots. Art. 1. Die im Königreich oder einem andern im deutschen Bunde begriffenen Staate erscheinenden Druckschriften und musikalischen Werke dürfen während des hienach (Art. 8. und 9.) bestimmten Zeitraums ohne Genehmigung der Verfasser oder ihrer Rechtsnachfolger durch die Presse, die Steinschreibkunst oder auf ähnlichem mechanischem Wege nicht vervielfältigt werden. Art. 2. Den Druckschriften und musikalischen Werken sind Manuscripte, welche den Angehörigen eines deutschen Bundesstaates zum Verfasser haben, sowie Nachschriften von Kanzelreden und Lehrvorträgen, welche in einem Staate des deutschen Bundes gehalten wurden, gleichgestellt, so daß dieselben während des hienach (Art. 8. und 9.) festgesetzten Zeitraums auch von den rechtmäßigen Besitzern der Manuskripte und den Verfertigern der Nachschriften ohne die Genehmigung der Urheber oder ihrer Rechtsnachfolger auf mechanischem Wege nicht vervielfältigt werden dürfen. Art. 3. Jede im Widerspruch mit den vorstehenden Bestimmungen vorgenommene Vervielfältigung von Druckschriften, musikalischen Werken, Manuskripten und Nachschriften begründet als verbotener Nachdruck Bestrafung und Schaden-Ersatz. Art. 4. Als verbotener Nachdruck wird auch der unveränderte Abdruck einzelner Aufsätze oder Abschnitte eines Werkes angesehen, wofern ein solcher Abdruck als für sich bestehende Schrift oder als der Haupt-Inhalt einer solchen erscheint. Art. 5. Dagegen wird nicht als verboten betrachtet; 1) die Aufnahme unveränderter Auszüge einer Schrift in ein nach seinem Hauptinhalte neues selbstständiges Werk oder in eine zu einem eigenthümlichen literarischen Zwecke bearbeitete Sammlung von Auszügen aus den Werken mehrerer Schriftsteller; 2) die Ausgabe eines Werks, in welchem der Text der Schrift eines anderen Verfassers neu bearbeitet ist, und 3) die Ausgabe der Uebersetzung eines Werks, so wie die Ausgabe neuer Uebersetzungen von Werken, von welchen zuvor schon von Andern Uebersetzungen in derselben Sprache erschienen sind. Die Bestimmungen der Ziffer 1. und 2. finden auch auf musikalische Werke Anwendung. Art. 6. Eine Veränderung in den Zugaben eines Werkes, namentlich die Hinzufügung, Weglassung oder Abänderung von Anmerkungen, Abbildungen, Karten, Registern, entzieht den Abdruck eines Werks oder eines Auszugs aus demselben dem Nachdruckverbot nicht. Wenn jedoch die zu einer Schrift verfaßten Anmerkungen oder Erläuterungen den Hauptinhalt eines neuen Werks ausmachen, so kann mit denselben auch der Text, auf welchen sie sich beziehen, vollständig oder auszugsweise abgedruckt werden. Art. 7. Druckschriften und musikalischen Werken kommt der Schutz gegen den Nachdruck nur alsdann zu, wenn auf dem Titelblatte derselben der Name oder die Handelsfirma und der Wohnort des Verlegers, und, wo ein Verleger nicht vorhanden ist, des Herausgebers und das Jahr des Drucks angegeben sind. §. 8. Der Zeitraum, während dessen das Nachdrucksverbot wirksam ist, wird auf zwanzig Jahre von der Zeit des Erscheinens einer Schrift an, festgesetzt. Das Kalenderjahr des Erscheinens wird in diesen Zeitraum nicht eingerechnet. Bei Manuskripten und Nachschriften von Kanzelreden und Lehrvorträgen fängt der Zeitraum des Nachdruckverbots mit dem Ablauf des Kalenderjahrs an, in welchem sie verfaßt oder abgehalten wurden. Bei, aus mehreren Bänden oder Heften bestehenden Werken, die ein in sich zusammenhängendes Ganzes bilden, beginnt der Zeitraum mit dem Ablauf des Kalenderjahres, in welchem der letzte Band oder das letzte Heft erschienen ist. So oft jedoch in der Aufeinanderfolge der einzelnen Bände oder Hefte eine Unterbrechung von mehr als drei Jahren eintritt, werden die bis zum Anfange dieses Zeitraums erschienenen Bände oder Hefte als ein für sich bestehendes Werk und die später erscheinende neue Folge desselben wird als ein neues Werk behandelt. Bei Werken aber, welche fortlaufende Sammlungen von Aufsätzen und Abhandlungen bilden, wird jeder einzelne Band al ein Ganzes betrachtet. Art 9. Von dem im Art. 8. festgesetzten Zeitraum finden die Ausnahmen Statt: 1) daß Druckschriften und musikalische Werke, welche in dem Handel vergriffen sind, nach Ablauf von drei Jahren von der Zeit des vollendeten Ab-

satzes an, wofern nicht in diesem Zeitraum von dem Verfasser oder Verleger eine neue Auflage derselben veranstaltet worden ist, abgedruckt werden dürfen, und 2) daß bei Schriften, deren Ausgabe von der Staatsregierung für öffentliche Zwecke, z. B. für den Gebrauch in Schulen, veranstaltet wurde, das Nachdrucksverbot in so lange fortdauert, als es von der Staatsregierung nicht aufgehoben wird, möge nun das Verlagsrecht derselben von der Staatsregierung unmittelbar ausgeübt werden, oder einer öffentlichen Anstalt oder einem Dritten überlassen worden seyn. Art. 10. Während der Dauer des Nachdruckverbots (Art. 8. und 9.) ist auch die Uebernahme von Exemplaren eines Nachdrucks zum Handel verboten, es mögen dieselben in einem der deutschen Bundesstaaten oder in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate veranstaltet worden seyn. II. Von den Rechtsnachfolgern der Verfasser und insbesondere den Verlegern. Art. 11. Die gesetzlichen Rechte gegen den Nachdruck sind übertragbar. Bei den erst nach dem Tode eines Verfassers im Druck erscheinenden Schriften, so wie bei den aus Beiträgen mehrerer Mitarbeiter zusammengesetzten Werken stehen diese Rechte den Herausgebern zu. Gegen den abgesonderten Nachdruck einzelner in einem Werk der letztgedachten Art enthaltenen, und mit den Namen der Verfasser bezeichneten Beiträge können jedoch, wenn nicht durch den Vertrag mit dem Herausgeber etwas Anderes bestimmt ist, nur die Verfasser dieser Beiträge die gesetzlichen Rechte gegen den Nachdruck in Anspruch nehmen. (F. f.)

(Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 28. April. Vor ungefähr 14 Tagen sind wieder zwei unserer hiesigen politischen Gefangenen aus der Detentionshaft im hiesigen Arresthause entlassen worden, so daß nun die Zahl der daselbst Inhaftirten nur noch 10 beträgt. Für die Erleichterung des Looses derselben ist dadurch etwas geschehen, daß jetzt meist dieselben zu Zweien in einem Zimmer einlogirt sind, was früher, bei noch nicht geschlossenen Untersuchungen und um Collisionen zu verhüten, nicht thunlich war. Auch ist jetzt den Gefangenen häufigere Bewegung im Gefängnißhofe, unter Aufsicht, erlaubt. Das Gerücht, daß bis Pfingsten die Urtheile Seitens des Hofgerichts in Giesen zu erwarten wären, ist wohl ungegründet, da vor mehreren Wochen wenigstens, noch nicht alle Vertheidigungsschriften eingereicht waren und die Zahl sämmtlicher, bei jener Behörde anhängigen politischen Untersuchungen leicht gegen 40 beträgt. — In unsern hiesigen Kunstvereins-Dissidien hat das Publikum wiederholt ein Urtheil gesprochen, welches zu Gunsten des von Einigen so hart angegriffenen Ausschusses jenes Vereins ausgefallen ist. Es hat nämlich — in soweit es aus Mitgliedern des Kunstvereins besteht — sämmtliche Ausschußmitglieder wieder in den neuen Ausschuß gewählt, mit Ausnahme desjenigen Mitglieds des alten Ausschusses, welches notorisch mit seinen Collegen im Ausschusse im Unfrieden lebte und mehrfach als Verfasser der gegen Frau v. Pl. und den alten Ausschuß im Druck erschienenen Angriffe vermuthet wurde. — Gestern ist Dem. Sophie Löwe zum letztenmale auf der hiesigen Bühne und zwar als Norma aufgetreten. Wie früher, so war auch dießmal der Enthusiasmus für sie ungeheuer, und vielleicht wird es schwer seyn, eine seelenvollere Stimme mit so viel Kunst der Declamation und der Mimik verbunden zu treffen. Wie schon früher, wurde sie nach jedem Akt gerufen, und ein zuletzt auf die Bühne geworfener Lorbeerkranz von Hrn. Watzinger als Sever ihr aufs Haupt gedrückt. Man kann nicht genug, außer ihren künstlerischen Eigenschaften, auch die Liebenswürdigkeit und Tüchtigkeit ihres Charakters und ihrer Sitten rühmen. Morgen tritt sie in Frankfurt a. M. noch einmal als Nachtwandlerin auf und reist übermorgen nach Berlin zurück. Mögen neben dem Genien der Kunst auch die eines heitern Lebensgenusses und kräftiger Gesundheit sie noch lange umstehen! — Eben steht hier einem sehr gefühlten Bedürfnisse Abhülfe bevor. Während man bis jetzt alle Briefe — auch die unfrankirten — ins eine Local der Post bringen mußte, sind jetzt noch für jene 3 Briefkästen, an verschiedenen Plätzen der Stadt aufzustellen, in Arbeit.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 29. April. Heute wurde wiederholt das Oratorium, die „Schöpfung" in der hiesigen Katharinenkirche und zwar zum Besten der Abgebrannten in der schwedischen Stadt Weriö, dann der durch Wassersnoth Heimgesuchten am Rhein und an der Oder aufgeführt. Auf dem Zettel stand, daß die Zahl der Mitwirkenden wiederum Siebenhundert gewesen, was wir doch einigermaßen bezweifeln möchten. Die Ausführung war aber eben so gelungen als das erstemal, und alle Herzen wurden mächtig ergriffen von den erhabenen Tönen. Der Gesang der Frau Gräfin Rossi, welche diesesmal eine ganze Solopartie allein übernommen, war wieder so ergreifend und bezaubernd, daß ihn jedes detailirte Lob entweihen würde. Als das Oratorium zu Ende war, hatte eine Menge Personen, so zu sagen, Spalier von der Kirche bis an den Wagen der Frau Gräfin Rossi gebildet, um der Gefeierten ihre stillen Huldigungen für den großen Genuß, den sie ihnen bereitet, darzubringen. Das ausgezeichnete Mitglied unserer Oper, Dem. Kapitän, eine junge Frankfurterin, welche schnell Apollos Liebling geworden, sang auch im Oratorium sehr brav. Ihre jugendliche Stimme ist äußerst wohlthuend. Dem. Sophia Löwe sang im Oratorium heute nicht mit, Sie singt heut in ihrer letzten Gastrolle die Nachtwandlerin, und muß morgen gleich die Rückreise nach Berlin antreten, da sie am 5. Mai bestimmt daselbst erwartet wird. — Das Auditorium war heut bei der Aufführung der Schöpfung allerdings nicht so stark, als das erstemal; doch war die Kirche ziemlich besetzt, und es dürften immer 1500 bis 2000 Billets gelöst worden seyn. — Eine dritte Aufführung der Schöpfung wollten wir indessen, sey es auch für welch wohlthätigen Zweck immer, in der neuesten Zeit nicht mehr anrathen, denn jedes Ding will sein Maß und Ziel haben. — Ein Engländer wohnte heute auch der Aufführung der Schöpfung bei. Er befürchtete aber — ächt englisch — von Langweile ergriffen zu werden — wie er denn überhaupt meinte, es sey von Menschen anmaßend, die Schöpfung aufführen zu wollen — und hatte deshalb ein Buch zum Lesen mitgenommen. — Die sehr brave Sängerin, Madame Schodel, beginnt übermorgen hier ihr Gastspiel. Gleich nach einer Löwe aufzutreten, ist freilich keine Kleinigkeit, allein Madame Schodel kann es mit ihren seltenen Vorzügen immerhin wagen, und wird auch Anerkennung finden. Ueberdieß ist zu erwarten, daß sie an die Stelle der entwichenen Sängerin Ernst für unsere Oper gewonnen wird. — Der Improvisator Langenschwarz hat endlich Mainz verlassen und befindet sich jetzt hier. Hier hat er schon längst seinen Ruhm verloren. Er gedenkt ihn übrigens wieder in Bremen zu finden, wohin angeblich seine Frau als Sängerin engagirt ist. — Der bekannte Hofrath Dr. Rousseau, der auch einmal en passant die „Münchener polit. Zeitung" redigirte, ist auch wieder hier und will es versuchen, ob er nicht hier zu literarischen Vorlesungen gelangen kann Nebenbei soll er hoffen, die hiesige Censur zu erhalten, welche Hoffnung

sich ihm aber zuverlässig nicht realisiren wird. Hr. Dr. Bacherer, welcher sich in der letzten Zeit besonders durch seine im „Phönix" gelieferten „Deutsche Charaktere" mannigfache Anerkennung erworben, verweilt auch seit kurzem hier. Unter mehreren anderen Literaten, die in der verflossenen Woche unsere Stadt besuchten, ist besonders auch Heinrich König aus Hanau zu nennen, der mit Dr. Rieser, in dem nahen Bokkenheim wohnend, namentlich befreundet ist. Karl Gutzkow verläßt in den ersten Tagen wieder unsere Stadt, um nach Hamburg zurück zu kehren. — Morgen ist bei Hrn. Durand die dritte französische Theatervorstellung, wozu ein auserlesenes Auditorium eingeladen wird. — Der erste Mal wird diesmal wenig die Poesie beleben, heute schneit es wieder und unfreundlichere Witterung kann man sich im Frühjahr nicht denken, als wir jetzt haben. — Vor einigen Tagen versuchte im Felde bei Offenbach ein Feldschütze ein Raupennest mit dem Bügel seiner geladenen Flinte abzubrechen. Das Gewehr entlud sich aber während des Experiments, und die ganze Schrotladung ging durch den Körper des jungen starken Mannes, der eine Stunde darauf seinen Geist aufgab.

Frankfurt, 24. April. In der heute fortgesetzten Ziehung 6 Klasse der 93. hiesigen Stadtlotterie gewann jedes der folgenden fünf Loose fl. 1000: Nr. 5420, 10,859, 12,594, 13,769 und 24,317. (Frankf. Journ.)

Italien.

Florenz, 23. April. Der Großherzog hat seine Einwilligung zu einer Eisenbahn von Florenz nach Pisa und Livorno gegeben, doch mit der Bedingung, daß erst nach 18 Monaten damit angefangen werden soll; während dieser Zeit wird Alles, was diese Unternehmung betrifft, genau untersucht werden. Wie viel man sich von dieser Bahn verspricht, mag der Umstand beweisen, daß sich bereits fünf verschiedene Gesellschaften, als Unternehmer, dazu gemeldet haben. — Heute findet die Vermählung des Grafen von St. Leu statt; eine Verbindung, die in der höhern Gesellschaft wenig Anklang findet; die 17jährige Braut wird allgemein als die schönste Dame unserer Residenz anerkannt, während der bejahrte Bräutigam so vom Schlage gelähmt ist, daß er ohne Beihülfe eines zweiten nicht einmal den Löffel zum Munde führen kann. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 30. April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 115 1/2 P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 30. April. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. 101 1/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/2. Bankaktien Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 262. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/4. 500 fl. Loose do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der Verlagsbuchhandlung von Nikolaus Anich in Luzern ist so eben erschienen und im literar. artist. Institut in Bamberg zu haben:

Nack's, P. K., vollständiges katholisches Gebet- und Andachtsbuch zum allgemeinen Gebrauche. Fünfzehnte Auflage, durchgesehen, verbessert und vermehrt von Chorherrn Fr. Geiger. 18mo. Mit einem Stahlstiche, 2 Umrissen und 9 schönen Vignetten. In niedlichen Umschlag broschirt 16 gr. oder 1 fl.

Die Anzahl der Auflagen, welche dieses Andachtsbuch bereits erlebt hat, bürgt für die Gediegenheit seines Inhaltes, welcher durch den rühmlichst bekannten Chorherrn Geiger noch ansehnlich bereichert worden ist. In jeder Lage des Lebens wird das fromme Gemüth darin einen würdevollen Ausdruck und eine erläuternde Erhebung seiner Gefühle finden, und es ist daher jedem kathol. Christen als wirksames Mittel zu beseligender Gottannäherung zu empfehlen.

Die Verlagshandlung war eifrigst bemüht, die äußere Ausstattung dem Inhalte würdig entsprechen zu lassen, durch größtmöglichste Wohlfeilheit die allgemeine Verbreitung dieses Buches zu befördern, und somit durch diese erste Unternehmung ihr Geschäft auf empfehlende Art zu eröffnen.

Aufforderung.

In der Verlassenschaftssache des verlebten Herrn Domvikar Joseph Hemmerlein dahier werden alle diejenigen, welche gegründete Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, ihre Forderung vom heutigen Datum an binnen längstens 14 Tagen, d. i. bis zum 15. Mai 1838, bei Unterschriebenem gehörig nachzuweisen, außerdem sie bei Vertheilung der Masse unberücksichtigt bleiben müssen. Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Erblassers etwas in Händen haben, aufgefordert, solches ungesäumt zu überbringen dem

Testaments-Executor.
J. G. Stürmer,
Dompfarrkaplan.

Bamberg am 2. Mai 1838.

☞ In Steinkohlen aus einer der vorzüglichsten Gruben

an der Ruhr, womit ich betheiligt bin, unterhalte ich auf hiesigem Platze ein Lager, die ich aus dem Schiffe genommen:

a) bestes fettes himmelskroner Schmiedegrüß per 40 Berliner Scheffel (10 Berliner Malter) zu . . . . . . Thlr. 16. 16 Slbrgr.
b) fettes Brandgrüß oder Fettschrott für den Ofenbrand, pr. 40 Berliner Scheffel (10 Berliner Malter) zu „ 16. 14. „
c) fette dickebanker Stückkohlen per Zentner (108 Pf.) zu . . . „ — 26 „
und
d) Coacks (abgeschwefelte Kohlen, zum Schmelzen der Metalle ꝛc.) per Zentner (108 Pf.) zu . . . . . . „ — 27 „

der Thaler zu 105 kr.

aus dem hiesigen Magazine genommen aber mit 5 Procent Magazinsgebühren per compiant und ohne Sconto erlasse.

Der zweite Transport meiner Kohlenschiffe trifft Anfangs Mai l. J. hier ein.

Kaufliebhaber belieben sich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

Hanau, am Main, im Monat April 1838.

Friedrich Kratzsch.

Bekanntmachung.

(2. a.) Das zur Verlassenschaftsmasse des verlebten Tünchermeisters Franz Murk gehörige Wohnhaus im Sandbad, Distr. 4., No. 1676 wird

Freitag den 18. Mai 1838
Früh 9 Uhr

im Commissionszimmer No. 21. zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, den 27. April 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dengel.
Ziegler.

Bekanntmachung.

(2. b.) In Beziehung auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar 1825, den abwesenden Johann Georg Fischer, geboren im Jahre 1758, in dem s. g. Kochshause bei Banz betr., werden, da binnen 10 Jahren keine weitere Nachricht von ihm oder dessen Erben eingegangen ist, derselbe, so wie letztere wiederholt aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

dahier zu melden, und ihre Ansprüche auf das unter Kuratel gehaltene Vermögen im Betrag zu 1451 fl 38 3/4 kr. geltend zu machen, als solches sodann dessen legitimirten Anverwandten, welche es bisher nutznießlich in Händen hatten, unbedingt als Eigenthum überlassen werden wird.

Banz, 22. April 1838.

Herzogl. Bayer. Herrschaftsgericht.
Ott.
Schädl.

Bei der 316. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

42. 70. 76. 68. 17.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. —— № 124 —— **Freitag, 4. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 4. Mai. 1521. Luther wird auf die Wartburg geführt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 30. April. Seine Majestät der König haben den Dr. Friedrich Windischmann, Domvicar und Secretär des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs von München-Freysing Exc., an Möhlers Stelle zum außerordentlichen Professor der Exegese an der hiesigen Universität, und den Dr. P. Schelling, Sohn des geheimen Rathes und Vorstandes der Akademie der Wissenschaften, Ritters v. Schelling, zum außerordentlichen Professor an der juristischen Facultät der Universität Erlangen allergnädigst zu ernennen geruht. (Münch. p. Z.)

* **München**, 1. Mai. Der k. Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität, Herr Hofrath Dr. Späth, hat gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Se. Majestät der König haben dem Jubelsenior für dessen treue Dienste vor mehreren Tagen schon den k. Ludwigs-Orden allergnädigst zu verleihen geruht. Eine Deputation der hiesigen k. Universität, bestehend aus dem Rektor Magnificus, Hrn. Hofrath Dr. Bayer, dem geistl. Rathe Hrn. Prof. Sieber und Hrn. Prof. Oberndörfer, haben am Festtage dem Jubilarius im Namen der Universität ihre Glückwünsche dargebracht. — Hr. Entomolog Dr. Gistl wird demnächst mit einer hochgestellten Person eine Forschungsreise nach Italien und der Schweiz antreten. — Es geht das Gerücht, daß der Frhr. v. Cotta den bayerischen Volksfreund, eines unserer ältesten Volksblätter, käuflich an sich bringen wolle.

Se. Maj. der König haben die Wahl des ersten Bürgermeisters von Augsburg Hrn. Dr. Carron du Val als ständigen Bürgermeister allergnädigst zu bestätigen geruht.

* **Bamberg**, 2. Mai. Gestern Mittag 12 Uhr fand der feierliche Taufakt der neugebornen Prinzessin Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen **Eduard** von Sachsen Altenburg statt. Dieselbe erhielt darin die Namen Antoinette, Charlotte, Maria, Josephine, Carolina, Frida. Außer J. kgl. Hoheit der noch hier verweilenden Prinzessin **Paul** von Würtemberg wohnten auch Se. Exzellenz der hochwürdigste Hr. Erzbischof Frhr. v. **Frauenberg**, die beiden Präsidenten des Appellationsgerichtes für Oberfranken, der Dompropst Frhr. von **Lerchenfeld**, die Stabsoffiziere der Garnison und mehre andere Herren dem Akte bei, der durch den Vikar der hiesigen protestantischen Gemeinde, Herrn **Stettner** vollzogen wurde. — Zu **Bayreuth**, in dessen Umgegend bedeutende Torflager sich finden, und auch bereits bebaut werden, hat sich eine **Torf-Aktien-Gesellschaft** gebildet. Der Statuten derselben haben kürzlich die Genehmigung der kgl. Regierung erhalten, und der Vorstand des Verwaltungsausschusses, Bürgermeister v. Hagen, fordert nun die Aktionaire zur ersten Aktien-Einzahlung mit 18 pCt. auf. — Da die Holzpreise auch bei den diesjährigen, nun beendigten Holzverstrichen überall nicht herab-, sondern noch mehr in die Höhe gegangen sind, so haben Unternehmungen für Beischaffung billigeren Feuerungsmaterials nur gute Aussichten, und erscheinen doppelt verdienstlich.

* **Würzburg**, 1. Mai. Se. Maj. unser allergnädigster König sind gestern Nachmittags gegen halb 2 Uhr, und Ihre Majestät die Königin Nachts 8 Uhr, beide im erwünschtesten Wohlseyn zur allgemeinen innigsten Freude der Einwohner in der k. Residenz dahier angekommen und haben heute Mittags bald nach 11 Uhr die von der schönsten Witterung begünstigte Reise nach Aschaffenburg fortgesetzt, nachdem zuvor Se. Maj. der König die Kleinkinderbewahranstalt zu besuchen geruht hatten. Gleich nach der gestrigen Ankunft machten Se. Maj. ganz ohne alle Begleitung eine Exkursion sowohl in den im frischen Grün stehenden Hofgarten als auch in die nächste Umgebung der Stadt. JJ. MM. wurden bei der Abreise von dem lautesten Jubel des Volkes und dessen treuesten Segenswünschen begleitet. Die königlichen jüngere Familie ist um einen ganzen Tag früher hier und in Aschaffenburg eingetroffen. — Heute morgens starb dahier der allwärts bekannte Kissinger Badpächter Ferdinand Bolzano.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 23. bis 29. April: 11,235 Pers. Ertrag 1410 fl. 30 kr.

Die Speyerer Zeitung berichtet, daß die von ihr früher schon besprochene neue Methode der **Runkelrüben-Zuckerbereitung** des Dr. **Herberger** durch die bisherigen Erfahrungen sich so erprobt habe, daß es möglich erscheine, auf sie eine Berechnung für den Betrieb im Großen mit ziemlicher Zuversicht zu stützen. Auch haben sich bereits daraufhin mehrere achtbare Bewohner von Kaiserslautern vereinigt, um eine Fabrik nach dieser neuen Methode zu begründen.

Kurhessen. — **Kassel**, 26. April. Bei der gestern stattgehabten ersten Sitzung der Stände hatte sich das Publikum äußerst zahlreich eingefunden. Im Saale waren die Tische weggeräumt. Am Schlusse der Sitzung ging man zu einer vertraulichen über, in welcher, dem Vernehmen nach, die HH. Schomburg, Wippermann, Obervorsteher von Trott, Nebelthau, Hartert, Stephan und der Vicepräsident zu Mitgliedern des Rechtspflege-Ausschusses gewählt wurden. — Vom 30 April. Ihre k. Hoh. Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen nebst Familie und Gefolge sind gestern von Berlin hier eingetroffen und im Gasthof zum König von Preußen abgestiegen. Se. kgl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen wollten diesen Morgen wieder nach Berlin abreisen. Ihre kgl. Hoheit die Prinzessin Mariane, Höchstdessen Gemahlin werden, dem Vernehmen nach, noch einige Tage hier verweilen und sodann die Reise nach dem Haag fortsetzen. (Kassl. Allg. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. — † **Meiningen**, 30. April. Am 26. d. M. sind unsere Landstände, welche seit dem 20. November v. J. hier versammelt waren, in ihre Heimath zurückgekehrt, wo sie wahrscheinlich mit sehr gemischten Gefühlen empfangen worden sind. Denn ob sie gleich manches Gute für das Gesammtherzogthum überhaupt und für mehrere Theile desselben insbesondere mit ins Werk gesetzt und sich mancher äußerst mühevollen Arbeit unterzogen haben, wohin namentlich und ganz vorzüglich die sehr genaue Prüfung der

Etats über die vorige Finanzperiode und Feststellung des neuen Etats für 1838/41 gehört; so sind doch dagegen auch manche gerechte und dringende Wünsche von dieser hohen Versammlung unberücksichtigt und erfüllt geblieben, z. B. in Betreff der milden Stiftungen, Errichtung eines Militär-Stellvertretungsinstituts u. dgl. m. Da ich Ihnen in meinen früheren Berichten schon Mehreres von den gegenwärtigen Landtagsverhandlungen mitgetheilt habe, so beschränke ich mich blos hier auf das Wichtigste in den letzten derselben. Dahin gehören unter Anderen: eine Gesindeordnung, Regulirung der Hundesteuer, Chausseegeldbefreiung für Inländer, ein Recrutirungsgesetz, Entschädigung (?) wegen aufgehobener Steuerfreiheit der Rittergüter, Reduction des Zinsfußes der Staatsschuld auf 31/2 Procent, Gesetzentwürfe über das Verfahren in minderwichtigen bürgerlichen Rechtssachen, über Edictalladungen in Civilsachen außer dem Concurs der Gläubiger, über Beschränkung der Inrotulationstermine ꝛc. ꝛc. — So eben ist hier zur Befriedigung eines vielfach gehegten Wunsches unter dem Direktor Knochenhauer eine Realschule für künftige Gewerbtreibende, Kaufleute, Apotheker, Mechaniker, Landwirthe ꝛc. in das Leben getreten, worin hauptsächlich in der Mathematik, den Naturwissenschaften, der Technologie, Geographie, Geschichte, deutscher, lateinischer und französischer Sprache, im Zeichnen, Schönschreiben, Singen und Turnen Unterricht ertheilt wird. Auch besitzen wir hier seit kurzem einen sehr eifrig wirkenden pomologischen-Verein zur Beförderung der Obst- und Gartenkultur. Die Verschönerungen in und um die Stadt werden durch neue Gebäude, Gartenanlagen mit Baumschulen, eine neue Chaussee, einen neuen Gottesacker mit dem längst gewünschten Leichenhause ꝛc. auf das thätigste fortgesetzt. Desgleichen soll der Bau einer neuen katholischen Kirche bald beginnen. Unser Herzog Bernhard aber läßt sehr schöne Anlagen auf der nahen Ruine Landsberg herrichten.

Hannover. — Hannover, 29. April. Die hiesige Zeitung enthält folgende Erklärung: „In verschiedenen Zeitungen haben wir Aufsätze gelesen, welche sich Anspielungen auf die Echtheit der vor einiger Zeit in unserer Zeitung mitgetheilten Rede erlaubt haben, die Se. kön. Hoh. der Herzog von Cambridge bei Gelegenheit eines Gastmahls gehalten hat, welches er dem Offiziercorps des zweiten Garde-Bataillons vor dessen Abmarsche von London gab. Eine solche Handlungsweise können wir nur als einen abermaligen Beweis von den bösartigen Absichten der Correspondenten jener Zeitungen betrachten. In Folge der uns ertheilten höheren Ermächtigung erklären wir nicht nur gedachte Zeitungsartikel für völlig unwahr, sondern geben zugleich unsern Lesern die bestimmteste Versicherung, daß S. k. Hoh. der Herzog von Cambridge der Veröffentlichung der bei dem erwähnten Gastmahle gehaltenen Rede Ihren vollkommensten Beifall gegeben haben, und daß des Herzogs Wunsch von Anfang an dahin gegangen sey, daß Seine Ansichten über die öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Hannover zur allgemeinen Kenntniß gebracht würden."

Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 26. April im „Deutsch. Courier" wurde am 25. daselbst von der Universitätskorporation der Professor der Theologie J. G. Reiche einstimmig, d. h. mit 21 Stimmen, zum Deputirten gewählt; (er selbst, der zweiundzwanzigste von den Stimmenden, hatte seine Stimme dem Professor Berthold gegeben.) Wiewohl derselbe sich schon früher zur Annahme der Deputirtenstelle bereit erklärt hatte, so bat er sich nochmals auf den folgenden Tag Bedenkzeit aus, wo er sich dann definitiv für die Annahme erklärt hat, obgleich vielfach abgemahnt. Wenn Prof. Reiche die Kraft hat, den Grundsätzen treu zu bleiben, zu denen er sich bisher bekannte, so darf die Universität sich dieser Wahl, wenn sie einmal wählen wollte, nicht schämen. — Der Dr. jur. Lang aus Gifhorn, dessen Ankunft neulich die Fremdenliste der hannoverischen Zeitung anzeigte, ist keineswegs der Deputirte Dr. Lang. Der frühere Deputirte von der bremischen Geest, Dr. C. F. Lang, ist vielmehr Advokat in Achim, und der Advokat Lang in Gifhorn ist sein jüngerer Bruder, der an der Versammlung der Deputirten keinerlei Antheil hat.

Preußen. — △ Berlin, 29. April. Großes Aufsehen macht hier die plötzliche und unvermuthete Pensionirung des Herrn von Ladenberg, welcher Direktor der Domainen-Abtheilung in dem Ministerium des königlichen Hauses war. Daß einige Differenzen wegen Verschiedenheit der Ansichten mit ihm statt gefunden, war im vorigen Jahre schon bekannt; man glaubte aber die Sache um so mehr beseitigt, als Herr v. Ladenberg als fleißiger und strenger Arbeiter ein selten zu erreichendes Muster war. Die Unterbeamten seiner Abtheilung, die er ganz mit ministerieller Unabhängigkeit verwaltete, sehen seinen Austritt aus dem Staatsdienst nicht ganz ungerne, da er mit der Strenge seiner Grundsätze auch strenge Formen verband. Da er früher als Chef der Oberrechnungskammer, wo er sich durch seine beispiellose Thätigkeit große Verdienste erworben hat, fungirt hatte, so bezog er als Abtheilungs-Direktor das enorme Gehalt von zwölftausend Thaler; wie viel seine Pension, die gewiß nicht gering seyn wird, beträgt, ist noch nicht öffentlich bekannt. Als seine Nachfolger nannte man den Präsidenten Grafen von Arnim in Aachen und den Geheimen Ober-Justizrath von Voß, der in Justizsachen beim Kronprinzen als vortragender Rath fungirt.

□ Berlin, 29. April. Nicht ohne Grund befürchtet man in Kissingen eine Abnahme der diesseitigen Kurgäste (S. Fr. M. vom 24. April); wir wissen von Mehreren, welche die frühere Absicht, dieses Bad zu besuchen, aufgegeben haben. Aber auch einigen der nordischen Seebäder — und darunter selbst vaterländische nicht ausgenommen — droht ein, freilich aus sehr verschiedener Ursache, spärlicherer Besuch. Schon lange nämlich ist nur eine Stimme unter den Aerzten, daß für gewisse Lungenbeschwerden nur Heil in einem südlicheren Klima zu finden sey. Allein die große Entfernung und die Kosten, die es verursachte, sie zurückzulegen, mußte die Mehrzahl der bezeichneten Patienten zurückschrecken. Bei der schnellen Dampfschiff-Verbindung zwischen Hamburg und Havre dürfte nun ein wesentliches Hinderniß aus dem Wege geräumt seyn: in 6 Tagen kann man von hier jetzt Boulogne erreichen, und es sind bereits ebenfalls einige unserer bemittelteren Mitbürger bekannt, welche diese südlicheren Seebäder zu besuchen sich vorgenommen haben. — Noch immer hört man nichts von einer baldigen Herstellung regelmäßiger Handelsbeziehungen mit Rußland; desto mehr von den energischen Vorkehrungen der letzteren Macht gegen den Schmuggelhandel Memels nach der dortigen Grenze, die man, wie sehr auch der Erwerb vieler der unteren Klassen hierunter leiden mag, doch im Interesse der Moral sowohl, wie der Humanität — da es bei dergleichen Expeditionen Mord und Todtschlag gibt — nur gutheißen kann. Aber es müßte alles trügen, wenn die näheren Berührungen, die der Besuch der Kaiserfamilie diesen Sommer gewiß auch zwischen den beiderseitigen Staatsmännern herbeiführen wird, nicht wirksam zur Beseitigung der noch obwaltenden Schwierigkeiten seyn sollten. — Man glaubt nicht, daß im Staatsrath das Prinzip einer censurlosen Presse durchgehen werde, und, aufrichtig gestanden, ist eine solche auch nicht zu wünschen. Das Equivalent — die persönliche Verantwortlichkeit — dürfte eine Quelle ungleich schlimmerer Uebelstände werden, als die Censur jemals gewesen, und kein noch so vortrefflich abgefaßtes Gesetz wäre im Stande, die Willkühr ganz auszuschließen.

Coblenz, 30. April. Die Dampfschifffahrt auf unserm schönen Rheine wird binnen Kurzem eine Ausdehnung und Vervollkommnung erhalten, zu der sich das Publikum nur Glück wünschen kann. Ausser der täglichen gewöhnlichen Fahrt zwischen Köln, Coblenz und Mainz tritt Seitens der Kölner Gesellschaft mit dem 4. Mai noch eine Schnellfahrt in's Leben, der Art, daß an allen geraden Tagen ein Schiff in einem Tage von Köln bis Mainz fährt mit Anschluß an die Mainz-Mannheimer Fahrt. Von Coblenz ist die Abfahrt Nachmittags um 2 Uhr. Von Mainz abwärts fährt das Schiff Morgens um 9 1/2 Uhr nach Ankunft des Mannheimer Schiffes, so daß Reisende von Mannheim in einem Tage nach Köln gelangen, während die Bewohner Frankfurts hinlänglich Zeit haben, noch vor Abfahrt dieses Schiffes Mainz zu erreichen. An den ungeraden Tagen fahren die Schnellschiffe nur in einem Tage von Köln bis St. Goar, und von da des folgenden Tages nach Mannheim. Das Abendsschiff, welches um 4 1/2 Uhr Köln verläßt, Morgens in Coblenz eintrifft, und in Verbindung mit dem von Coblenz nach Mainz gehenden Schiffe steht, setzt seine Fahrten auf dieselbe Weise wie bisher fort, kehrt jedoch Morgens 8 Uhr von Coblenz nach Köln zurück, so daß durch diese Einrichtung ein täglich dreimaliger Dienst zwischen Köln und Coblenz, und ein zweimaliger zwischen Coblenz, Mainz und Mannheim begründet wird. (Rh. u. Mos. Ztg.)

Freie Städte. — Frankfurt, 1. Mai. In der heute fortgesetzten Ziehung 6. Klasse der 93 hiesigen Stadtlotterie gewann jedes der folgenden fünf Loose fl. 1000: Nr. 14,337, 17,574, 18,003, 23,861 und 24,336. (Frankf. Jour.)

Die Vorstellung der Stadt Osnabrück an den Bundestag füllt als gedrucktes Manuscript 105 Folio Seiten, wovon jedoch etwa Dreiviertel auf die Anlagen kommen. Wie man vernimmt, so stützen die Bittsteller ihr Gesuch um Dazwischenkunft der hohen Bundes-Versammlung vornehmlich auf den Artikel 56 der Wiener Schlußakte vom 15 Mai 1820, wonach die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden können. Die zahlreichen Anlagen aber sollen beurkunden, daß sie, mit Einschluß des Thrones selbst, keine der hohen und höchsten Landesbehörden umgangen haben, um ihren Reklamationen Geltung zu verschaffen. (Schw. M.)

Hamburg, 23. April. Der hier erscheinende „Telegraph" schreibt: Dr. Reinganum in Frankfurt a. M. hat von Gervinus Vollmachten zu einem Prozesse desselben gegen den König von Hannover bekommen.

Niederlande.

Brüssel, 28. April. Graf Merode, Mitglied des Senats, ist dem „Independant" zufolge, mit der Repräsentation Belgiens bei der Krönung der Königin Victoria beauftragt. Graf Merode wird die Kosten dieser Mission aus eigenen Mitteln bestreiten.

Schweiz.

Bern. Der Verfassungsfreund berichtet: „Am 24. April scheint eine wichtige geheime Verabredung über kirchliche Verhältnisse in der Schweiz im Kloster zu St. Urban stattgefunden zu haben. Der französische Gesandte, Herzog v. Montebello, war dort anwesend und wurde an der Tafel fürstlich bewirthet; welche andere Gäste noch anwesend waren, verschweigt die uns aus dem obern Aargau zugekommene Nachricht."

Glarus. Die neuesten Berichte melden, daß die Glarner Magnaten auf Entfernung sämmtlicher ihrem Bischof treu gebliebener Geistlichkeit und Verbannung einzelner Glieder derselben dringen. Merkwürdig ist, daß die Regierung zu gleicher Zeit Militärübungen angeordnet hat. Wir wünschen im Interesse des Vaterlandes, man möchte die Katholiken nicht auf's äußerste treiben. (Schildwache am Jura).

Grossbritannien.

* London, 27. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses begann die Diskussion über das Budget der Artillerie, welches Sir H. Vivian dem Hause vorlegte. Dasselbe übersteigt das des vorigen Jahres um 148,708 Pf. Die Sendung eines Artillerieregiments nach Canada, einige Verbesserungen, die in verschiedenen Waffenarten eingeführt worden, gab der Redner als Grund dieser Mehrausgabe an; dabei erfahren wir, daß der Staat 605 Festungswerke mit 7247 Kanonen zu unterhalten habe. Hr. Vivian endete seinen Vortrag damit, daß er einen Zuschuß von 40,408 Pf. St. für den Großmeister der Artillerie verlangte, um noch 3 neue Compagnien von dieser Waffengattung zu bilden. Dagegen erhob sich Hr. Hume, nannte das in der Leitung der Artillerie von der Regierung befolgte System ein unvollständiges und verschwenderisches, auf solche Weise könne nie Oekonomie in den Staatshaushalt kommen u. s. w. Es seyen keine neuen Compagnien Artillerie nöthig. Das Haus votirte indeß den von Sir Vivian erlangten Credit. Sir Robert Peel richtete darauf eine Interpellation an Lord John Russel, betreffend die 100,000 Flinten, die Spanien kraft des Quadrupelvertrags von England verlangt habe, und die angeblich expedirt, aber nach der Behauptung der spanischen Regierung nur zum Theil abgeliefert worden seyen; es hatten sich deßhalb Differenzen zwischen beiden Regierungen erhoben, deren Grund er nicht recht begreifen könne. Lord J. Russel erklärte darauf, die Flinten seyen expedirt worden, und wenn sie der spanischen Regierung nicht alle zugekommen, so trügen deren Agenten allein die Schuld davon, die schlechte Menschen seyen, und das Vertrauen ihrer Regierung mißbrauchten. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Motion des Hrn. Hume, das Haus solle durch ein absolutes Votum die von der Regierung für das freiwillige Corps der Yeomanry (Miliz) verlangte Summe von 80,282 Pf. verwerfen, da die Yeomanry das Vertrauen des Landes nicht genieße. Mehrere Redner erhoben sich dagegen, bei Abgang des Couriers dauert die Diskussion noch fort, Humes Motion wird nach aller Wahrscheinlichkeit verworfen werden. — Die Sitzung des Oberhauses both kein Interesse. — Verschiedene Corporationen des Handelsstandes von Glasgow machen Vorbereitungen zu einer großen öffentlichen Demonstration zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts, in dieser Stadt. Der Tag dazu ist auf den 21. Mai festgesetzt; die verschiedenen Gewerbsinnungen werden dabei einen großen Aufzug mit ihren Fahnen und mit Musikcorps halten. Der Radikale Atwood und seine Birminghamer Freunde sind dazu eingeladen. — Nachrichten aus Montreal vom 2. April melden, daß die dortigen Loyalisten große Vorbereitungen zum feierlichen Empfange des Lord Durham machen. Auch werden Maßregeln getroffen, um ihn gegen etwaige Angriffe sicher zu stellen. Lord Durham ist übel daran, wenn er solcher Präventivmaßregeln für seine Person bedarf, nur durch Popularität wird es ihm möglich werden, sich seiner schwierigen Mission zu entledigen; dazu werden aber die Loyalisten mit ihrer Schroffheit wenig beitragen. Uebrigens scheint jetzt in Canada wieder Alles zur Ruhe zurückgekehrt zu seyn, ob sie aber andauernd seyn werde, bezweifelt man noch, da die Gährung in den Gemüthern noch fortdauert und von den Vereinsstaaten aus immer neue Nahrung erhält. — Heute ist allgemein die Nachricht verbreitet, Herat sey in die Hände des Schach von Persien gefallen; russische Offiziere sollen die Belagerung geleitet haben. Man sagt, die Regierung habe schon seit einigen Tagen Kunde von diesem Ereignisse, allein sie verheimliche es, da mit ihrem Vorwissen eine

Anzahl englischer Offiziere im Dienste der Belagerten gestanden und nun in die Hände des Schachs gefallen seyen. — Die Journale sind voll von Details über die Verheerungen, welche ein furchtbarer Sturm in voriger Woche in Schottland angerichtet hat. — Man will hier Nachrichten aus Portugal von dem Wiedereintritte des Hrn. Silva Carvalho ins portugiesische Ministerium der Finanzen haben. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, könnte sie sehr günstig auf den Stand der portugiesischen Papiere rückwirken.

Frankreich.

†‡ Paris, 26. April. Die Mittheilung des Schreibens eines Adjutanten des Königs an die Deputirtenkammer schien beim Anfang der gestrigen Sitzung fast zu ernstlichen Differenzen führen zu wollen. Hr. Montalivet suchte die Kammer zu beruhigen, indem er den Inhalt des betreffenden Schreibens worin der König der Kammer anzeigt, daß er ihre große Deputation zur Aufwartung an seinem Namenstag nächsten Dienstag Mittags empfangen wolle, als eine reine Familiensache, als rein conventioneller Natur darzustellen suchte. Bei solchen Fällen sey es gleich, welche Person das Vertrauen des Königs zur Uebermachung seiner Mittheilungen an die Kammer erwähle. Er gestand dabei zu, daß offizielle Kommunikationen zwischen dem Hof und der Kammer allerdings die Intervention eines Ministers erheischten, aber in dem vorliegendem Falle lasse sich die Besorgniß der Kammer für ihre Prärogative kaum begreifen. Diese Erklärungen des Hrn. Montalivet vermochten aber durchaus nicht die Meinung einer großen Anzahl von Deputirten zu ändern, daß die Privilegien der Kammer wirklich verletzt seyen, und trotz dem, daß auch Hr. Molé in dieser Ansicht nur ein Nebelgespenst erblicken wollte, beantragte doch Hr. Piscatory, daß die Kammer durch ein Votum entscheide, der Brief des dienstthuenden Adjutanten solle zurückgeschickt, und ein vom Minister des Innern unterzeichneter verlangt werden. Hr. Montalivet bestieg deshalb trotz seiner Gichtleiden nochmals die Tribüne, und führte einen Fall vom vorigen Jahre an, wo bei demselben Anlasse und desselben Inhalts das Schreiben von einem der Quästoren der Kammer, der zugleich Adjutant des Königs sey, von Hrn. Delaborde unterzeichnet gewesen, ohne daß damals die Kammer irgend eine Bedenklichkeit geäussert habe. Und hiemit war der ganze Inzidenzfall beseitigt, die Kammer ging auf Antrag des Hrn. Molé einfach zur Tagesordnung über. Parturiunt montes! möchte man rufen. — Der Temps hofft jedoch, daß der Hof durch die offenbar dargelegte Mißbilligung der Kammer über diese gar sehr an die Zeiten der Restauration erinnernde Nichtbeachtung ihres Reglements von seiner Seite, sich zur strengeren Einhaltung desselben bewogen finden werde. Das Journal des Debats dagegen meint, ein alter Ceremonienmeister werde eben so wenig wissen, als es, wie die Privilegien der Kammer oder die Majestätsrechte des Königs dadurch eine Beeinträchtigung erleiden sollten, wenn der König durch einen seiner Adjutanten der Kammer die Stunde anzeigen lasse, in der er an seinem Namenstage ihre Deputation empfangen wolle. Es beklagt, daß die Kammer mit solchen Kleinigkeiten sich befasse, während die wegen der Wahlreform eingereichten Petitionen fast gar nicht beachtet worden seyen. Weder auf der rechten noch auf der linken Seite habe sich jemand gerregt, als der Berichterstatter über diese die Interressen des Landes so sehr berührende Frage die Tagesordnung beantragt habe und diese auch durchgegangen sey. — In ihrer heutigen Sitzung nahm die Kammer den Gesetzentwurf über die Friedensrichter an, und hörte dann den Commissionsbericht des Hrn. Arago über die Eisenbahnen an. Derselbe spricht sich, wie Ihnen bereits mitgetheilt, gegen den Bau derselben auf Kosten des Staates aus, dem dadurch eine unerschwingliche Last erwachse. Er trägt darauf an, man solle Gesellschaften von Privaten zu solchen Unternehmungen ermächtigen, die so viele Millionen in Anspruch nehmen. Wenn man auch von Hrn. Arago hätte erwarten dürfen, daß er die Vortheile der Eisenbahnen für die Gesellschaft mehr hervorheben werde, so muß man doch dem in seiner Arbeit sich kundgebenden Talente und der gründlichen allseitigen Prüfung des behandelten Gegenstandes alle Huldigung zollen. — Der Prozeß des Nationaal hat mit dessen Freisprechung geendet. Die Polizei hatte für den Fall der Freisprechung große Vorsichtsmaßregeln getroffen, zahlreiche Patrouillen der Municipal-Garde durchzogen die Straßen in der Nähe des Gerichtshofs, allein nicht die geringste Unordnung fiel vor. Im Laufe der weitern Verhandlungen fand besonders die merkwürdige Behauptung des Generaladvokaten Hrn. Nouguier, daß die Prinzen geborne Generale seyen, heftigen Widerspruch von dem Vertheidiger des National Hrn. Michel (von Bourges). Hr. Nouguier, ein noch wenig bekannter junger Mann, bei dem die Leidenschaft mehr als der Verstand vorzuherrschen scheint, wollte zwar die Gründe des Hrn. Michel, eines der ersten Sachwalter Frankreichs und Mannes von hoher politischer Bedeutung, dessen Talent selbst seine Gegner anerkennen, als Absurdidäten hinstellen, allein die Jury bewies durch ihr freisprechendes Urtheil hinlänglich ihre Meinung über solche Anmaßung des jungen Generaladvokaten. — Die Commission wegen Prüfung des Vorschlags bezüglich einer Pension von 100,000 Livres für die Wittwe Murats hielt vorgestern eine Sitzung, welcher die Herren Molé und Barthe beiwohnten. Es scheint aus den von Hrn. Montalivet bei mehren Mitgliedern der Commission gethanen Schritten hervorzugehen, daß man die Rechtsfrage in der Sache gerne beseitigen und sie zu einem Akte der Nationalmunifizenz gegen die Familie Napoleons machen möchte. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Commission nicht geneigt ist, die Familie Orleans ihrer Verpflichtungen gegen die Familie Murats zu entbinden, und daß sie die Frage an die Gerichte verweisen wird. — Man moquirt sich darüber, daß der Herzog von Nemours bei dem berühmten Künstler Delaroche ein Portrait Napoleons zum Preise von 10,000 Fr. bestellt hat, und fragt, woher ein Prinz ohne Apanage das Geld zu solchen bedeutenden Luxus-Ausgaben nehme? Gestern besuchte der Herzog die Werkstätte des Künstlers, wobei der gerade anwesende Horace Vernet die Honneurs machte. Letzterer arbeitet jetzt an einem Gemälde für den Kaiser Nikolaus, welches eine Revue des Kaisers auf dem Carousselplatze 1808 darstellt, wobei alle militärischen Berühmtheiten jener Epoche, nach dem Wunsche des Kaisers Nikolaus treffend ähnlich gezeichnet, an der Spitze der Corps erscheinen, welche die Garde der großen Armee bildeten. Sie waren unsere Meister, soll der Czaar geäußert haben, und wenn sie uns geschlagen haben, so haben sie uns andererseits auch die Kunst gelehrt, sie zu schlagen." — Die Abreise des Marschalls Soult mit seinem Gefolge nach London wird im Laufe des Mai erfolgen. Er wird daselbst zwei große Diners geben. Von Seite Rußlands ist nun der Graf Stroganoff statt, wie es früher hieß, der Graf Michael Woronzoff zum Gesandten bei der Krönung der Königin Viktoria bestimmt. Graf Anatole Demidoff wird ihn als Attache begleiten; die russische Gesandtschaft will dabei mit außerordentlichen Glanz und Luxus auftreten. — Auch Hr. Jules Janin geht nach London, um dem Journal des Debats Originalberichte über die Krönung zu schicken. — Als Curiosum glaube ich Ihnen auch berichten zu müssen, daß unter den Geschenken Abd-el-Kaders an Ludwig Philipp auch ein Fächer sich befindet, bekanntlich war es ein Fächer, der den Dei Algier verlieren machte.

(Mit Beilage und Nro. 33 der Euterpe.)

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 124. (4. Mai 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Gesetz-Entwurf, betreffend das Verbot des Nachdrucks und der Nachbildung literarischer und künstlerischer Werke. (Forts.) Art. 12. Der Verleger eines Werks tritt in Beziehung auf die gesetzlichen Rechte gegen den Nachdruck in die Stelle des Verfassers. Bei einem uneingeschränkten Verlagsrecht ist der Verfasser für immer, bei einem beschränkten aber nur während der Dauer und nach dem Umfang des von ihm übertragenen Verlagsrechts von jenen Rechten ausgeschlossen. Der Verleger kann das Nachdrucksverbot auch gegen eine von dem Verfasser selbst vertragswidrig unternommene Vervielfältigung des verlegten Werks geltend zu machen. Art. 13. Die gesetzlichen Rechte gegen den Nachdruck erlöschen für den Verleger und gehen von Neuem auf den Verfasser über: 1) wenn der Verleger die Ausgabe des Werks, oder falls er zu mehreren Auflagen befugt ist, nach gänzlichem Absatz der früheren Auflage die Ausgabe einer neuen Auflage innerhalb der vertragsmäßigen Frist, und wenn eine solche nicht bestimmt ist, innerhalb zwei Jahren von dem Empfang des Manuskripts oder von dem vollendeten Absatze der früheren Auflage an unterlassen hat; 2) bei einem auf eine bestimmte Zahl von Auflagen beschränkten Verlagsrecht, sobald die letzte derselben vergriffen ist, oder der Verfasser die etwa davon noch vorräthigen Exemplare in dem durch den gewöhnlichen buchhändlerischen Rabatt ermäßigten Ladenpreise übernimmt, oder 3) wenn der für die Dauer des Verlagsrechts festgesetzte Zeitraum abgelaufen ist. Die etwa noch vorräthigen Exemplare hat in diesem Fall der Verleger auf Verlangen an den Verfasser gegen Erstattung der Auslagen für Papier und Druckkosten abzutreten. Art. 14. Das Verlagsrecht wird, wo nicht ausdrückliche Uebereinkunft das Gegentheil festsetzt, als ein beschränktes angenommen, und im Zweifelsfalle wird vermuthet, daß es nur auf eine einzige Auflage sich erstrecke. Die Größe der Auflage hängt in Ermangelung besonderer Vertragsbestimmung von dem Verleger ab. Art. 15. Besteht nicht eine ausdrücklich eingegangene gegentheilige Verbindlichkeit, so ist der Verfasser nicht gehindert, 1) einzelne seiner Werke, auf welche einem Dritten das Verlagsrecht übertragen ist, in einer Sammlung seiner Werke abdrucken zu lassen; jedoch dürfen in diesem Falle nicht die einzelnen Schriften abgesondert, sondern nur die ganze Sammlung in ungetrennter Folge, oder mehrere Schriften umfassende, für sich bestehende Abschnitte derselben, verkauft werden. Eben so ist dem Verfasser gestattet, 2) Arbeiten, welche er zu einem aus Beiträgen mehrerer Verfasser zusammengesetzten Werke geliefert, in eigener Sammlung oder in Verbindung mit anderen eigenen Arbeiten herauszugeben. — III. Von der Strafe und dem Schaden-Ersatz. Art. 16. Der verbotswidrige Nachdruck ist mit dem vollzogenen Abdruck eines Werks, und wenn dasselbe aus mehreren Bänden oder Heften besteht, eines einzelnen Bandes oder Hefts vollendet. Wer sich dieses Vergehens schuldig macht, wird, vorbehaltlich der wegen rechtswidrigen Erwerbs des abgedruckten Manuskripts oder Exemplars verwirkten besondern Strafe, mit der Wegnahme der vorräthigen Exemplare des Nachdrucks und mit einer Geldbuße von zwanzig bis fünfhundert Gulden bestraft. Dem Beschädigten hat der Nachdrucker den Werth der von ihm abgesetzten Exemplare, und zwar bis zum Betrag von 800 Exemplaren im vollen Ladenpreis, von den weiteren Exemplaren aber in der Hälfte des Ladenpreises der Original-Ausgabe zu vergüten. Die Zahl der abgesetzten Exemplare wird, wenn ein höherer oder geringerer Betrag nicht bewiesen werden kann, nach Beschaffenheit der Umstände von fünfzig bis vierhundert durch die Behörde bestimmt. Bei widerrechtlich abgedruckten Manuskripten oder Nachschriften ist der Preis, welcher nach sachverständigem Gutachten bei einer durch den Autor veranstalteten Ausgabe für das einzelne Exemplar billiger Weise hätte angesetzt werden können, der Entschädigungsberechnung zu Grunde gelegt. Art. 17. Wer nachgedruckte Exemplare eines Werks verbotswidrig (Art. 10) zum Handel übernimmt, wird neben Wegnahme der bei ihm vorräthigen Exemplare mit einer Geldbuße von 10 fl. bis 200 fl. belegt. Ueberdieß hat ein solcher Händler die von ihm abgesetzten Nachdrucksexemplare dem Beschädigten in den im Art. 16 bezeichneten Preisen in so weit zu vergüten, als der Beschädigte für sie von dem Nachdrucker selbst keine Vergütung erhalten kann. Das Vorhandenseyn des letzteren Falles wird ohne weitern Beweis vorausgesetzt, wenn der Nachdrucker außerhalb der im deutschen Bunde begriffenen Staaten wohnt. Art. 18. Die Entschädigung für die abgesetzten Nachdrucksexemplare gebührt dem Verleger bei einem beschränkten Verlagsrechte nur in soweit, als die der Exemplare, für welche Entschädigung geleistet wurde, nicht größer ist, als die Zahl der ihm noch zum Absatz zukommenden Originalexemplare. So weit die letztere Zahl geringer ist, als jene, gebührt die Entschädigung dem Verfasser. Dabei ist der Verleger, sofern ihm nur ein beschränktes Verlagsrecht zusteht, verbunden, dem Verfasser eine der Zahl der Exemplare, für welche er Entschädigung bezogen hat, gleichkommende Zahl von Orginalexemplaren unentgeldlich zu überlassen, welche von diesem, jedoch erst nach Erschöpfung des dem Verleger zustehenden Absatzes, in den Buchhandel gebracht werden dürfen. Art. 19. Will der Verfasser oder Derjenige, welchem derselbe sein Verlagsrecht vollkommen abgetreten hat, die weggenommenen Nachdrucksexemplare an sich ziehen, so sind ihm dieselben gegen einen, den wahrscheinlichen Auslagen des Nachdruckers für Papier und Druckkosten gleichkommenden Preis, welcher zunächst zur Tilgung der Entschädigungsschuld des Nachdruckers und Nachdruckshändlers (Art. 16. und 17.) verwendet, in dem etwaigen weitern Betrag aber zur Staatskasse eingezogen wird, zu überlassen. Im entgegengesetzten Falle werden die weggenommenen Exemplare vernichtet. (Schluß folgt.) (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 29. April. Da das Geschäft mit Eisenbahnaktien jetzt so sehr unsre Handelswelt in Anspruch nimmt, so dürfte es nicht unwichtig seyn, von Zeit zu Zeit einen Blick auf den Stand der Aktien zu werfen. Im Augenblicke kann ich darüber Folgendes mittheilen: Unsere Mainz-Frankfurter Aktien sind seit kurzem, besonders seitdem das Comite vor einigen Tagen der Generalversammlung eine offene und befriedigende Darlegung des gegenwärtigen Standes der Unternehmung gegeben hat, und seitdem man sieht, daß an vielen Stellen wirklich gebaut wird, daß sich viel Regsamkeit seit der Zurückkunft des Ingenieurs Denis aus London zeigt, und daß das Expropriationsgesetz zu Gunsten der Eisenbahn im Nassauischen so eben promulgirt wird, ich sage, diese unsre Aktien sind seitdem wieder mehr

gefragt und im Preise etwas gestiegen (43 — 44 pCt. Agio). Auch die Aktien für die Darmstadt-Frankfurter Bahn sind beliebter geworden. Da nemlich diese Bahn ganz direkt in Verbindung mit der Mannheim-Baseler Bahn tritt, alsogleichsam den Anfangs- oder Endpunkt einer Bahn bildet, die durch das Herz von Deutschlands blühendsten Ländern nach der Schweiz hin läuft, so ist es keine Frage, daß diese Aktien die beste Aussicht auf Dividenden haben, und daß sie demnächst, wenn noch einige Hindernisse entfernt seyn werden, ein bei weitem höheres Agio erreichen werden, als bis jetzt. Weit weniger aber zeigen unsere Spekulanten Lust, sich mit den rheinbayerischen und rheinpreußischen Unternehmungen zu befassen. Die erstern angehend, die ihr Heil vom Kohlen- und Güter-Transport erwarten, so dürften sich diese Aktien wohl einiges Vertrauen verschaffen, da die Unternehmung auf einer ziemlich soliden Basis beruht, aber von Agio wird noch lange nicht die Rede seyn können. Und doch ist es eben das Agio, was die Geldkisten der Spekulanten öffnen kann! Die preußischen Bahnen betreffend, so haben diese uns schon viele Verluste gebracht, und es wird Zeit nöthig seyn, bis die Agiotage diese Aktien von neuem in die Höhe schraubt. Was endlich die Aktien für die Straßburg-Baseler Bahn betrifft, woran man sich bei uns so vielfach betheiligt hat, so haben sich diejenigen, welche Agio für die Einzeichnungen zahlten, noch nicht von dem panischen Schreck erholt, der das Circulär des Hrn. Köchlin in Straßburg hervorbrachte, und das die Trauerbotschaft brachte, daß die Einzeichner nur 10—15 pCt. Aktien für ihre Brutto-Einziehungs-Summe erhalten, während sie wenigstens ein Viertel oder ein Dritttheil der Summe zu erhalten gedachten.

Königreich Sachsen. — * Chemnitz, 25. April. In diesem Augenblick will man hier aus guter Quelle wissen, der Beschluß der jüngsten Generalversammlung der Aktionäre für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn, nach welchem vom 1. Juni an alle gemachten Einzahlungen mit vier vom Hundert verinteressirt werden sollen, habe die Bestättigung Sr. Maj. nicht erlangen können. Gewiß ein recht großer Triumph für die Gegner der Maßregel, aber höchst wahrscheinlich nur ein augenblicklicher. Man sagt freilich, die bereits gemachte Erfahrung spreche ja schon dieser Maßregel ihr Urtheil, denn sey durch dieselbe beabsichtigt worden, den Cours der Papiere zu heben, so zeige es eben dieser seit dem 10. nur noch tiefer gehende Cours, daß man sich in seiner Erwartung verrechnet. Wahrscheinlich dürften sich vielmehr erst jetzt die Aktien heben, wenn die Abweisung in Dresden dem Publikum darthut, daß Eingriffe in die Statuten auch der größten Majorität nicht gestattet sind. Läge mir die allerhöchste Entschließung unseres Königs schon unbezweifelt vor, nicht in einem bloßen wenn gleich glaubwürdigen Gerüchte, so sollte mir's an begründeter Vertheidigung des Beschlußes der Generalversammlung gewiß nicht fehlen. So wird es vor der Hand erlaubt seyn, zweierlei zu behaupten, einmal, daß es vielmehr wahrscheinlich ist, an dem niedrigen Cours der letzten Tage sey nicht die beabsichtigte Maßregel, sondern die Ungewißheit schuld, ob dieselbe sich der königlichen Sanction werde zu erfreuen haben, dann, daß die Bestättigung des jetzigen Gerüchtes höchst wahrscheinlich nicht belebend, sondern noch mehr deprimirend auf denselben einwirken werde. Unverkennbar drückt auch ein dritter Umstand auf das Unternehmen. Es kann nicht leicht mehr ein Zweifel darüber obwalten, daß Preußen nicht so baut, wie man früher nach allerhöchsten Orts gegebenen Zusicherungen glauben zu können schien. Ob wir darunter mehr leiden werden, als Preußen selbst, ist schwer zu entscheiden, doch ist es natürlich unsere durch die gesteigertste Industrie ausgezeichnete Stadt wohl vorzüglich, der mit der projectirten Bahn von Berlin über Risa dem Erzgebirge zu viele schöne Hoffnungen entgeben. Wie dem auch sey, man kümmere sich nur um alles dieß nicht, sondern baue fort, wer zuerst fertig wird, kann die Anderen forciren. Höchst lobenswerth ist daher das Leipziger Directorium. Gerade jetzt arbeiten fast gegen acht Tausend Menschen, und alle sonstigen Voranstalten sind so getroffen, daß die Beendigung der ganzen Bahnstrecke innerhalb der versprochenen Zeit nicht zu bezweifeln ist. Das ist die beste und verlässigste Einwirkung auf den Stand der Papiere.

Hannover. — ♉ Göttingen, 29. April. Die von Jakob Grimm verfaßte und in Basel gedruckte Schrift über seine Entlassung wird hier mit vielem Interesse gelesen. Ueber die Angelegenheit der Deputirten zu Rotenkirchen heißt es darin: den Deputirten lag die moralische Pflicht ob, der Anklage ihrer Kollegen gegenüber, auf die Sache selbst einzugehen und bescheiden und ehrerbietig aber furchtlos ihre Ueberzeugung auszusprechen. Das wird Niemand, wo sie selbst es nicht etwa thun, leugnen. Aus ihren Träumen der Hoffnungen sahen sie sich plötzlich geweckt durch einen offiziellen Artikel der Hannoverschen Zeitung, dem es nicht genügt, jener mißbilligenden Adresse Meldung zu thun, der vielmehr wörtlich und ausführlich die ganze mittheilt, welche, in Gegenwart der Decane, der Vorstand der Deputation gesprochen haben soll, und worin sich die Universität überhaupt, in deren Namen unbefugter Weise aufgetreten wird, nicht bloß von aller Gemeinschaft mit den sieben Protestirenden lossagt, sondern ihre Gesinnungen öffentlich schmäht. Lange noch wird der Verfasser dieses Artikels, wer er auch sey, mit heimlicher Schamröthe übergossen werden müssen, wenn ihm der gehässige Eindruck vorschweben kann, den dieses Machwerk bis in die weiteste Ferne hervor gerufen hat! Ferner sagt er Seite 11: Die Liberalen verachten das Mittelalter, und schreien wider Barbarei und Feudalismus; die Servilen tragen eine gewisse Sehnsucht darnach zur Schau. Ich darf hier ein Wort mitsprechen, der ich gerade mein Leben an die Untersuchung unseres Mittelalters setzte. Ich habe mit innerer Freude getrunken an seinen stillen Brunnen, die mir kein Sumpf schienen; in die rauhen Wälder unsrer Vorfahren suchte ich einzudringen, ihrer edlen Sprache und reinen Sage lauschend. Weder die alte Freiheit des Volks blieb mir verborgen, noch, daß es schon, bevor des Christenthums Sagen ihm nahte, sinnigen, herzlichen Glauben hegte. Ihr habt oft wenig gewußt von diesen Dingen, ihr konntet Waffen holen aus meinen Büchern, wenn ihr nach eurem Zweck, die Gegenwart durch die Vergangenheit herabwürdigen oder bestätigen, wenn ihr dem König, dem Volk, der Kirche bald geben, bald nehmen wolltet." Sodann Seite 13: „Der Herzog von Cumberland, in dem freisten, glücklichsten und blühendsten Reiche der Welt geboren, hatte von Kindheit auf die Luft brittischer Verfassung eingesogen und mußte alle die Eindrücke wahrgenommen haben, welche aus einer lange bewährten großartigen Ordnung der englischen Macht auf jeden Unbefangenen, wie viel mehr auf alle Landesgenossen hervorgehen. Dort wird nichts so lebhaft gefühlt, so augenblicklich vereitelt und gerächt, als jeder Eingriff in die fest gegründeten Rechte beneidenswerther Institutionen. Unter Privatleuten gilt als edle Sitte, daß der Bruder, wenn er des Bruders Habe erbt, des Hingeschiedenen Ruhe nicht störe und alle Anstalten desselben aufrecht erhalte. Während Wilhelm IV. als eines milden gerechten Königs Andenken zahllose Unterthanen segneten, als die Leichenfeier noch nicht verhallt ist, beginnt der Nachfolger seine Regierung damit anzutreten, daß er des königlichen Bruders und Vorfahren Werk, als sey es

ein nichtiges und untaugliches, umstürzt." Bei Gelegenheit der Erwähnung, daß von den Professoren der Medizin die wichtige Staatsangelegenheit sehr lau betrachtet worden sey, sagt Jakob Grimm: „Macht die alltägliche Gewohnheit, vor Sterbebetten zu stehen und mit dem Messer in Leichen zu schneiden, Aerzte härter und unempfindlicher gegen die Noth des Vaterlandes? wird ihnen durch ihr Geschäft mehr Gleichgültigkeit für die Bedrängnisse des menschlichen Lebens, dem sie nur von der leiblichen Seite her zu Hülfe kommen, eingeflößt?" Die Schrift schließt mit den Worten: „Nun liegen meine Gedanken, Entschlüsse, Handlungen offen und ohne Rückhalt vor der Welt. Ob es mir fruchte oder schade, daß ich sie aufgedeckt habe, berechne ich nicht, gelangen diese Blätter auf ein kommendes Geschlecht, so lese es in meinem längst schon still gestandenen Herzen. So lange ich aber den Athem ziehe, will ich froh seyn gethan zu haben was ich that, und das fühle ich getrost, was von meinen Arbeiten mich selbst überdauern kann, daß es dadurch nicht verlieren sondern gewinnen werde."

Oesterreich. Die Redaktion der Allg. Ztg. erhält aus Wien, aus guter Quelle, folgende Erklärung: „Einen Beweis der Unverschämtheit mancher französischen Journale liefert die vor Kurzem im Journal du Commerce enthaltene Angabe, daß der Herzog von Ragusa im Lager zu Woßnesensk in voller Marschallsuniform mit weißer Cocarde erschienen sey. Der Marschall Herzog von Ragusa hat im Jahre 1837 die Grenzen der k. k. Staaten nicht überschritten, und seitdem er Frankreich verließ, nicht mehr die weiße Cocarde getragen. Wien, 23. April 1838.

△ Triest, 24. April. Nachrichten aus Athen vom 6. zufolge haben die Minister von London, Paris und Petersburg die Ausgabe der dritten Serie des griechischen Darleihens bewilligt und somit die jetzigen Finanz-Verlegenheiten des Königreichs Griechenland beseitigt. König Otto ist emsig beschäftigt, Ersparnisse in allen Zweigen der Verwaltung einzuführen und hat die Gehalte der Beamten bedeutend herabgesetzt. Eine andere Frage beschäftigt in neuester Zeit den Staatsrath sehr. Es wurde über das Schutzrecht des griechischen Ministers bei der Pforte, welches er über die Hellenen in den Staaten des Sultans ausübt, eine Instruktion beschlossen, nach welcher seine Jurisdiction genau geregelt ist. Dieses Schutzrecht interessirt den griechischen Handelsstand sehr und ist eine Lebensfrage für den beiderseitigen Verkehr. — An der Grenze Akarnaniens hatte der Pascha von Larissa mit dem griechischen Oberst Basso eine gemeinschaftliche Operation gegen die Kleftas ausgeführt und den Räuber-Unruhen ein Ziel gesteckt. — Nachrichten aus Alexandria vom 5. April zufolge hatte der Vice-König abermals Berichte aus Aleppo erhalten, nach welchen sich der Sieg Soliman Pascha's über die Drusen bestätigen soll. Im Pallast des Vice-Königs hatten diese Nachrichten große Freude erregt. — Die Chronique Scandaleuse beschäftigt sich alldort mehrere Tage mit der Arretirung eines vornehmen liebenden Paars, welches der Polizeiminister Jaki Effendi zum Tode verurtheilt. Ein junger Grieche wurde bei der Gemahlin eines vornehmen Türken ertappt und beide sollten nach den Gesetzen sterben. Allein auf Verwenden der beiden Consuln wurde dem Vice-König ein Gnaden-Gesuch nach Cairo geschickt. — Die Einfuhr fremder Getreide in Aegypten ist bis Ende April erlaubt worden. — Der Verkauf der Baumwolle ging langsam von Statten. — Hr. v. Rudhart ist abermals auf dem Weg der Besserung.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 25. April. Mehrere an der Grenze erscheinende Journale haben sich durch karlistische Berichte mystificiren lassen und gemeldet, Mungorri, der Chef der Unabhängigkeitsmänner sey von den Karlisten geschlagen worden und habe sich auf das französische Gebiet geflüchtet; an dem allen ist kein wahres Wort, es hat gar kein Kampf stattgefunden. Die Anhänger Mungorris mehren sich indeß täglich; da die Bevölkerung günstig für ihn gestimmt ist, so fehlt es ihm und seinen Truppen weder an Lebensmitteln noch an Munition und Geld. Gestern war er zu Atun bei Bergara, und beschäftigte sich mit der Organisation der Freiwilligen, die seiner Fahne zuströmen. Man erzählt, Don Karlos habe den Obersten Poizuetta, einen Freund Mungorris, zu diesem geschickt, und ihm ein Oberkommando anbieten lassen, wenn er seine Plane fallen ließe. Mungorri soll darauf geantwortet haben: „Gehen Sie, und sagen Sie dem Don Karlos, daß in Kurzem keine Karlisten mehr diesseits des Ebro seyn werden." — Nachrichten aus Madrid vom 21. melden, daß an diesem Tage der Infant d'Franciso mit seiner Gemahlin die Hauptstadt verlassen habe, um seine Reise nach Frankreich anzutreten.

Italien.

Rom, 21. April. Vor einigen Tagen kam der zweitjüngste Bruder des Königs von Neapel, Prinz Franz de Paula, Graf v. Trapani, in Begleitung seines Kammerherrn hier an, um in dem Collegio dei Nobili unter der Aufsicht der Väter der Gesellschaft Jesu seine Studien zu machen. Man sagt, er habe den geistlichen Stand gewählt, und sey bestimmt, wenn er einst die höhern Weihen erhalten habe, mit dem Cardinalshut beehrt zu werden. Der andere Bruder, Prinz Ludwig, Graf v. Aquila, wird sich der Marine widmen, und der König soll bestimmt haben, daß er fünf volle Jahre mit Beschiffung der verschiedenen Meere zubringen soll. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 1. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 1153/4 P., 1151/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 1011/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 1021/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 1011/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn 1091/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Bexbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 1. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1063/4. do. 4 pCt. Br. 1011/4 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 823/8. Bankaktien Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 1511/4. 500 fl. Loose do. Br. — G. 124. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/4. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 443/4. 5 Frankenthaler 2. 21.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Aufforderung.

In der Verlassenschaftssache des verlebten Herrn Domvikar Joseph Hemmerlein dahier werden alle diejenigen, welche gegründete Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, ihre Forderung vom heutigen Datum an binnen längstens 14 Tagen, d. i. bis zum 15. Mai 1838, bei Unterschriebenem gehörig nachzuweisen, außerdem sie bei Vertheilung der Masse unberücksichtigt bleiben müssen. Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Erblassers etwas in Händen haben, aufgefordert, solches ungesäumt zu überbringen dem

Testaments-Executor.
J. G. Stürmer,
Dompfarrkaplan.

Bamberg am 2. Mai 1838.

(2. b.) Das zur Verlassenschaftsmassa des verlebten Tünchermeisters Franz Murk gehörige Wohnhaus im Sandbad, Distr. 4., No. 1676 wird

Freitag den 18. Mai 1838
Früh 9 Uhr

im Commissionszimmer No. 21. zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg, den 27. April 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

Schiffahrtsanzeige. Die Ladezeit des siebenten directen Coelner Rangschiffers Johann Messerschmidt endiget am 13. d. Mts. Abends. Bamberg den 4. Mai 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Allgemeiner Anzeiger des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 4.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut in Bamberg angekommen und zu haben sind:

Dammer, K. M., die National-Geschichte der Bayern von der Ur- bis auf unsere Zeit. 8. Nürnberg. geh. 24 kr.

Kraußold, L., kurze Erklärung des Katechismus Luthers. gr. 8. Erlangen. geh. 20 kr.

Neudecker, Dr. C. G., merkwürdige Aktenstücke aus dem Zeitalter der Reformation mit Anmerk. 1. Abtheilung. gr. 8. Nürnberg. geh. 2 fl. 42 kr.

Süß, J. J., der Eid in seiner Würde und Heiligkeit, wie auch der Meineid und seiner Abscheulichkeit. 8. Cöln. geh. 45 kr.

Düntzer, Dr. H., neues praktisches Lehrbuch zur faßlichen und gründlichen Erlernung der griechischen Sprache. 1. Curs. gr. 8. Cöln. geh. 54 kr.

Zimmermann, Dr., sphärische Trigonometrie nach Diesterweg. Mit 1 Abbild. gr. 8. Cöln. geh. 54 kr.

Smidt, H., Seenovellen. Erzählungen Burkhards, des Steuermannes. 2. Bd. 8. Frankf. 2 fl. 15 kr.

Weigand, F. L. K., kurze deutsche Sprachlehre für Real-, Bürger- und Volksschulen. gr. 8. Mainz. 36 kr.

Geist, Ed., Anthologiae graecae palatinae epigrammata electa in us. schol. 8 maj. Moguntiae. 1 fl.

Lebrün, C., Spiele für die Bühne. 2 Theile. 8. Mainz. 5 fl. 24 kr.

Zeisinger, J. F., die Lehre von den Theilgrößen. 8. Nürnberg. 1 fl. 30 kr.

Weiß, J. B., 24 Blätter Ornamenten-Zeichnungen in Details für den Unterricht in Zeichnungsschulen, nach den vorzüglichsten Mustern in's Größere bearbeitet. Fol. Kempten. geh. 1 fl. 48 kr.

Hallberger, Dr., Schulkalender. Ein Normal-Handbuch für Volksschullehrer. 1. Lief. gr. 8. Stuttgt. geh. 1 fl. 12 kr.

Cullmann, M., Geschichte der christl. Religion und Kirche mit besonderer Rücksicht auf die kathol. Glaubenslehre. gr. 8. Mainz. geh. 48 kr.

Auffenberg, J. F. v., Trauerspiele. gr. 8. Carlsruhe. geh. 2 fl. 42 kr.

Clermont, A. v., moralische Erzählungen für die weibliche Jugend. gr. 8. Carlsruhe. geh. 48 kr.

Herrmann, M. K., Fastenreden über die Leidensgeschichte Christi. 2. verm. Aufl. gr. 8. Mainz. geh. 1 fl.

Blimeling, Fr. A., synchronistisch-ethnographische Tabellen der Geschichte des Alterthums und seiner Kultur für die obern Klassen gelehrter Schulen. gr. 4. Köln. geheftet. 3 fl. 36 kr.

— dasselbe für höhere Bürgerschulen. 1 fl. 21 kr.

Martius, J. W. C., Beleuchtung der neuesten bayerischen Apotheker-Ordnung und der darauf bezüglichen Instruktion zur Untersuchung der Apotheken im Königreich Bayern, sowie über einige Gebrechen des Apothekerwesens. 8. Erlangen. geh. 1 fl. 24 kr.

Hecker, C. F. F., Handbuch der Materia chirurgica. gr. 8. Freiburg. geh. 2 fl. 42 kr.

Weigand, H. J., die Wichtigkeit der Elementarschule, deren Beaufsichtigung und das Eine, was derselben Noth thut. gr. 8. Freiburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Müller, Dr. A., Lexicon des Kirchenrechts und der römisch-kathol. Liturgie. 2te umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl. gr. 8. Würzburg. geh. 54 kr.

Janin, J., ein Herz für zwei Liebschaften. Aus dem Franz. v. L. G. Förster. 8. Quedlinburg. geh. 2 fl. 24 kr.

Aphorismen zur Apologie des Dr. Strauß und seines Werkes. gr. 8. Grimma. geh. 54 kr.

Tischendorf, C., Maiknospen. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Wangenheim, F. Th., Jakob von Moloy, der letzte Templer. Historischer Roman in 3 Theilen. 8. Altona. geh. 5 fl.

Geheimnisse, die, des Spielbergs. Denkwürdigkeiten eines österreichischen Staatsgefangenen, sein Prozeß vor der österreichischen Untersuchungskommission gegen geheime Verbindungen zu Mailand und seine Schicksale auf dem Spielberge in Gemeinschaft mit dem Grafen Gonfalonieri. 1. u. 2. Thl. 8. Leipz. geh. 3 fl. 36 kr.

Carove, Dr. F. W., Papismus und Humanität. 1s Heft. Deutschland und Rom. Mit Bezug auf die kölnischen Irrungen. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 12 kr.

Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten nach den Erfahrungen der bewährtesten Aerzte systematisch dargestellt. gr. 8. Berlin. geh. 6 fl. 18 kr.

Kutschker, J. B., die gemischten Ehen von dem kath. kirchl. Standpunkte aus betrachtet. 2. verm. Ausg. gr. 8. Wien. 2 fl. 6 kr.

Weißenbron, W., lateinische Schulgrammatik. gr. 8. Eisenach. 2 fl. 24 kr.

Walther, L., Leitfaden und Lehrstoff für den geographischen Unterricht. 1ster Curs. 8. Leipzig. 18 kr.

Volks-Calender, neuer gemeinnütziger für das Königreich Bayern auf 1838 zum Nutzen und Vergnügen für alle Stände. 6. Jahrg. mit 2 Abbild. 8. Burg und Berlin. geh. 36 kr.

Prozeß-Gesetze, neueste vom Jahr 1819 und 1837 nebst dem Gesetze über Präjudicien und Militär-Gerichtsbarkeit. gr. 8. München. geh. 30 kr.

Clemens August, Erzbischof v. Köln, den 20. Nov. 1837 nach nicht ganz zweijähriger Amtsverwaltung verhaftet und abgeführt auf die Festung Minden. Darstellung des Ereignisses und Prüfung der Beschuldigungen. gr. 8. Augsburg. geh. 45 kr.

Hausfreund, der. Ein gemeinnütziges Wochenblatt für alle Stände. 1838. 1s Halbjahr. 26 Nummern. 4. Nördlingen. 2 fl.

Philothea oder Anleitung zu einem gottseligen Leben. A. d. Franz. d. heil. Franz von Sales. 12. Augsburg. 18 kr.

Bamberg. — № 125 — **Samstag, 5. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 5. Mai. 1789. Eröffnung des Reichstags zu Versailles.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die neuesten Briefe aus Triest vom 26. April melden in dem Befinden des Hrn. Ministers v. Rudhart einen bedenklichen Rückfall, der um so unerwarteter erscheint, je zuversichtlicher man bisher nach allen Anzeigen der nahen und vollständigen Genesung des Pazienten entgegensehen durfte. Wir lassen nachstehend den Auszug aus einem dieser Briefe folgen: „Hr. v. Rudhart ist am 22. April aus dem Lazareth nach seiner neuen Wohnung in der Stadt transportirt worden, und befindet sich eben fortwährend äußerst geschwächt und angegriffen. Das Schlimmste jedoch ist, daß eine Anschwellung des Unterleibs eingetreten ist, die allen dagegen angewendeten Mitteln nicht weichen will, und die den Aerzten große Besorgniß einflößt, weil sie eine Verhärtung der Unterleibsgefäße befürchten laßt. Weicht die Geschwulst in einigen Tagen nicht, so ist die größte Gefahr für die Erhaltung des theuern Lebens des Patienten vorhanden; die Familie ist davon unterrichtet, und seit gestern wieder in der größten Bestürzung.“ Vorstehende betrübende Nachrichten, die wir dem Nürnb. Korresp. entnehmen, werden leider auch durch die Allgemeine und die Augsburger Abendzeitung bestättigt. Nach den Nachrichten der erstern aus Triester Briefen vom 22. und 25. April, lag Hr. v. Rudhart damals fortwährend im Lazareth, sein Zustand wurde für sehr bedenklich gehalten, und große Theilnahme herrschte zu Triest an dem Schicksale des geistvollen Mannes. Die Augsburger Abendzeitung sagt nach Briefen vom 26. blos, daß sein Zustand sich wieder verschlimmert habe.

Die Sängerin Miß Clara Novello ist, nachdem sie am 30. April in München zum zweitenmale aufgetreten und stürmischen Beifall geerntet, am 1. d. nach Augsburg abgereist.

** **Von der Mindel, 2. Mai.** Die neuen und raschen Verbindungen mittelst täglicher Eilwägen von München und Augsburg nach dem Bodensee werden sich für diesen Monat noch nicht realisiren und sind, wie wir aus guter Quelle vernehmen, auf die ersten Tage des künftigen Monats hinausgerückt. Die ersten Fahrten, die von München und Augsburg aus in den festgestellten Richtungen mit den Dampfschiffen in Lindau anknüpfen, werden für uns und für die Lindauer Freudentage seyn und den Anfang einer in vielfachen Beziehungen ewig denkwürdigen Epoche der Belebung des Handels und folgereicher, kommerzieller Verbindungen mit der Schweiz bezeichnen. War die seit ohngefähr fünf Jahren wieder aufgenommene Verbindung der Städte von München und Augsburg und Lindau durch eine zweimalige, beschleunigte Diligencen-Fahrt von sehr wohlthätigen Folgen, so springt der erhöhte Vortheil für den Staat und für das Publikum bei dem täglichen Eilwagenlauf von den bezeichneten Ausgangs-Punkten nur um so mehr und um so freudiger in die Augen. Wir sehen schon das nördliche Deutschland in froher Bewegung von Hof, Koburg und Mellerichstadt abwärts nach den malerischen Ufern des Bodensees; Bayerns, Würtembergs und Badens, bunte Flaggen wehen über dem Spiegel der überraschten Flut und die wirbelnde Rauchsäule verkündet den Moment brüderlicher Vereinigung der germanischen Volksstämme, die Jahrhunderte lang getrennte Interessen auseinander hielten. So gestaltet sich unter dem Schirme weiser Regierungen und bei der frischen, eingreifenden Regsamkeit ihrer einsichtsvollen Administrationen allmählig die lange im Schlummer befangene Idee zu thatkräftigem Leben. Die Schweizer-Kantone sind uns durch diese trefflichen Anstalten näher gerückt und nicht nur der Norden Italiens, sondern auch seine tiefer liegenden Provinzen bieten uns nachbarlich ihre Hände, wenn sich die Schweizer, woran sich nie zweifeln läßt, dazu verstehen, diese gegenseitigen Völkerberührungen zu fördern und mit Klugheit zu pflegen. Treten die vermehrten Eilwagen-Verbindungen zwischen Nürnberg und Stuttgart, wie man sie in Aussicht stellt, auch noch hinzu, so können wir den treffenden Oberverwaltungsstellen der Posten nur unsern wärmsten Dank ausdrücken und besonders **Bayern**, das bei seinen Einrichtungen den National-Gesammtvortheil im Auge hat, den Preis segenbringender Staatsweisheit zuerkennen.

Würzburg, 2. Mai. Bei Allerhöchstihrer Anwesenheit dahier haben Se. Maj. der König allergnädigst geruht, dem Hofrath Dr. **Markus** den Civilverdienstorden eigenhändig zu verleihen. Zum Dombechant beim hiesigen Kapitel ist, wie wir vernehmen, der Domkapitular Dr. **Benkert** an des verstorbenen **Möhlers** Stelle ernannt worden. (Würzb. Ztg.)

⊙ **Aschaffenburg, 2. Mai.** Gestrigem Abend 6 Uhr sind Ihre königlichen Majestäten glücklich in hiesiger Stadt eingetroffen. Der Bürgermeister, der Magistrat der Stadt, und die Bevollmächtigten der hiesigen Gemeinde waren Ihren Majestäten bis Hessenthal entgegengefahren, um Allerhöchstdieselben ehrfurchtvollst zu empfangen; eine Schaar junger Bürger, mit Scherpen in Nationalfarbe umgürtet, war entgegengeritten, um Ihre Majestäten einzuholen, und den königlichen Wagen zu geleiten. Vor dem Sanderthore, wo Tribünen aufgerichtet waren, wurden Höchstdieselben durch feierliche Anreden, Gesänge der dort aufgestellten Schuljugend 2c. begrüßt. Darauf fuhr der königl. Wagen, umwogt vom jubelnden Volke, zum k. Schloße, wo Ihre Majestäten von den beiden Directoren des k. Appellationsgerichtes, Dr. von Seiling und Kämmerer Frhrn. von Tautphoeus, von dem Stadtkommissär Naiser, dem Stadtkommandanten Obersten Schmitts, (dem vorangeeilten) Bürgermeister v. Herrlein, u. s. w. empfangen wurden. Kaum im Schloße abgetreten, geruhten Ihre Majestäten auf dem Balkone sich Ihrer treuen Einwohnerschaft zu zeigen, begrüßt von dem lautesten Jubelrufe derselben.

Würtemberg. — Am 22. April fand zu **Stuttgart** nach einem Berichte des Schwäbischen Merkur die statu-

tenmäßige Generalversammlung der Aktionäre der Stuttgarter allgemeinen Rentenanstalt Statt. Nachdem Hr. General Frhr. v. Palm zum Vorstand der Versammlung gewählt worden war, wurden folgende, von dem Kuratorium und der Direktion angenommene Beschlüsse der Versammlung vorgetragen: 1) bei der Anlegung der Gelder die Beobachtung der pupillarischen Sicherheit als gesetzliche Norm festzustellen; 2) den neben der statutenmäßigen Kaution bereits festgesetzten Reservefond von 26,000 fl. allmälig bis auf 100,000 fl. zu erhöhen; 3) der k. Staatsregierung ein Veto bei Bestimmung der Direktionsnachfolger einzuräumen; 4) in das Kuratorium nur solche Aktionäre für wählbar zu erklären, welche weder bei Gewinn und Verlust der Stuttgarter allgemeinen Rentenanstalt, noch einer andern ähnlichen Anstalt betheiligt sind. Diese Beschlüsse zu Gunsten der Anstalt, welche sich dadurch einer bedeutend größeren Sicherheit erfreuen dürfte, als alle bekannten Institute der Art, wurden alsbald ohne Widerspruch genehmigt, und unterliegen jetzt nur noch der einzuholenden Bestätigung der k. Staatsregierung.

Kurhessen. — In der Sitzung der Ständeversammlung vom 30. April machte der Landtagskommissär für das Ministerium des Innern die Mittheilung, daß in Folge einer Entscheidung des Gesammt-Staats-Ministeriums der Anspruch der Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren auf Diäten als begründet erkannt sey und daher die zu den Kosten der Ständeversammlung in Voranschlag aufgenommene Summe von 26,000 Rthlr. auf 33,000 Rthlr. zu erhöhen seyn würde; 2) die Anstellung eines vierten Polizeiinspektors betreffend. Beide Mittheilungen gingen an den Budget-Ausschuß. Herr Obervorsteher von Trott berichtete für den Legitimations-Ausschuß mit dem Antrage, die Herren Most, Metz und Auffarth, deren Wahl bestritten war, für legitimirt zu erklären. Die Beschlußnahme ward ausgesetzt. Der Vicepräsident berichtete für denselben Ausschuß über die Wahl des Hrn. Wilhelm für den Landwahlbezirk Fulda, mit dem Antrage, denselben, weil er nicht die ganze Verfassungsurkunde beschworen, für nicht zuläßig zu erklären, welches genehmigt wurde. Eben so wurde Hr. Jungk auf den Bericht des Hrn. Eberhard nicht zugelassen. Auf den Bericht des Hrn. Wippermann wurde sodann der Gesetzentwurf wegen Forterhebung der Steuern bis zum Schlusse des Monats November mit 33 gegen 5 Stimmen angenommen. (K. A. Z.)

Hannover. — Hannover, 27. April. Heute Nachmittag 2 3/4 Uhr sind Se. Maj. bereits wieder von Braunschweig hier eingetroffen. Die 2te Kammer zählt noch immer nur 33 Mitglieder und ist so die ganze Woche umsonst hier gewesen, da sie erst mit 37 Mitgliedern vollzählig ist. Regierungs-Mittheilungen liegen übrigens nicht vor. Die Versprechungen der Hannoverschen Zeitung bleiben vielmehr noch unerfüllt. Zwischen dem Kabinetsminister und dem Kanzlei-Direktor Leist soll es zu den ernstlichsten Meinungs-Verschiedenheiten gekommen seyn. (Hamb. Corr.)

Preußen. — *†* Berlin, 29. April. Unsere noch immer zahlreichen Rechtspraktikanten sind seit einigen Tagen in nicht geringer Bewegung, weil der Stadtgerichtsrath N—r wegen Beleidigung eines ihrer Kollegen, des Kammergerichts-Referendarius B—r, von dem Oberappellations-Senate zu zwei Monaten Festung verurtheilt worden ist. Da die Beleidigung im Amte erfolgt ist, und dieselbe in keiner Art zu entschuldigen war, so soll der Verurtheilte, wie man allgemein behauptet, von hier versetzt werden. Wir würden dadurch nicht allein einen brauchbaren Kriminalisten, der einige Untersuchungen nicht ohne Geschicklichkeit geführt haben soll, sondern auch einen Mann verlieren, der das bei uns sehr seltene Talent besitzt, heitere Gesellschaften zu veranlassen und zu leiten. Als eifriger Verehrer der Kunst trifft er oft bei der berühmten Sängerin L—e, deren Rouladen mit mehr als tausend Stück Friedrichsd'or jährlich bezahlt werden, mit dem Professor G—s, einem nicht minder brauchbaren Rechtslehrer, zusammen. Wenn die gefeierte Künstlerin beim Abschiede beiden die Hand reicht, wird man nicht mehr läugnen können, daß bei uns Theorie und Praxis in schönster Harmonie Hand in Hand gehen.

Die neuerliche Meldung der Münchener pol. Ztg., die auch in dieses Blatt übergegangen, daß der sechs und siebenzig jährige Pfarrer Binterim in Düsseldorf verhaftet worden sey, berichtigt nun das „Frankf. Journal" dahin, daß Hr. Binterim weder 76 Jahre, sondern kaum 56 Jahre alt, noch verhaftet worden sey.

Aus Bonn vom 25. April meldet das Frankf. Journ., daß der Dechant van Wahnen, den Hr. Hüsgen seines insolenten Circulars wegen zur Verantwortung gezogen, nun durch einmüthigen Beschluß des Vikariatraths seines Amtes als Dechant entsetzt worden sey.

Das Frankfurter Journal theilt aus Minden vom 24. April noch folgende offizielle Deklaration des Oberpräsidenten von Vincke vom 20. März, die Trauung gemischter Ehen betreffend mit:

„Die Verfügung der königl. Kabinetsordre vom 28. Jan. d. J., die Trauung gemischter Ehen betreffend, ist einfach diese: daß der katholische Pfarrer von den Verlobten verschiedener Confessionen ein förmliches Versprechen über Erziehung der Kinder in der katholischen Confession weder abnehmen, noch sich schriftlich vorlegen lassen soll." Bescheidene Erkundigungen dagegen sind ihm nicht verboten. Trägt er Bedenken, die Ehe nach katholischem Gebrauche kirchlich einzusegnen so beruhigt sich der katholische Brauttheil bei seiner Weigerung, oder nicht. Im letzterwähnten Falle entscheidet über die Frage: ob der katholische Pfarrer die Ehe kirchlich einzusegnen verpflichtet sey, auf Anrufen des katholischen Brauttheils, der Bischof ausschließlich und in höchster Instanz, so daß ein Anderer, als der katholische Brauttheil, dieserhalb mit einer Beschwerde nicht zu hören ist, und ein Verfahren von Staatsbehörden in Betreff des Punktes: ob die katholische Trauung statthabe oder nicht, durchaus wegfällt. — Dadurch ist jedem Conflikt der Autoritäten und jeder Beschwerde über Eingriffe in die Disciplin der katholischen Kirche vorgebeugt. — Die Frage: was nun weiter geschehen dürfe oder müsse, ist in der königl. Deklaration nicht begriffen, jedoch durch die Gesetze erledigt. Der katholische Pfarrer darf sich nämlich des Aufgebotes und, nach dessen Vollziehung, der Ausfertigung des Losscheines nicht weigern; es sey denn, daß er um das Vorhandenseyn noch eines andern kanonischen Ehehindernisses wüßte oder ein solches in Folge des Aufgebotes angemeldet worden wäre. Auch muß er passive Assistenz, wenn sie von den Verlobten verlangt wird, gewähren. Daß die Regierung in dem erwähnten Falle befugt ist, die Vollziehung der kirchlichen Trauung nach evangelischem Ritus dem evangelischen Pfarrer aufzutragen, ist eben so unbedenklich, als die katholische Geistlichkeit hinsichtlich ihres Verhaltens zu den Bestimmungen der königlichen Kabinetsordre, namentlich was die verbotene Abnahme förmlicher Versprechen über die Erziehung der Kinder, oder deren schriftliche Vorlegung betrifft, oder auch, wenn das Aufgebot, der Losschein oder die assistentia passiva verweigert werden sollte, der Aufsicht und Berichtung von Seiten der Staatsbehörden keineswegs entzogen wird."

Der kommandirende General des 7. Armeekorps, Generallieutenant von Pfuel, ist bereits am 26. April zu Münster eingetroffen.

Freie Städte. — Frankfurt, 27. April. Es verlautet, daß bei dem Bundestage Schritte von Seite Preußens gemacht werden sollen, um zu bewirken, daß einer so aufreizenden Polemik, wie sie jetzt da und dort in Deutschland über die Kölner Frage stattfindet, Einhalt gethan werde. Auch wird die Unterdrückung einiger Blätter verlangt werden, weil sie die preußische Regierung fortwährend rücksichtlos zu verunglimpfen suchten. Zu bedauern ist gewiß, daß man eine Sache, die vor Allem mit Ruhe und Anstand behandelt werden sollte, leidenschaftlich ergriff, so daß die Parteien die gegenseitige Achtung, die sie sich schuldig sind, oft ganz aus den Augen verloren. (Allg. Ztg.)

In unserm diplomatischen Corps treten vielfache Veränderungen ein. In der nächsten Zeit verlassen uns nämlich: der k. sard. Gesandte, Graf Rossi, der k. großbr. Gesandte, Sir Thomas Cartwright, der Präsidirende der Bundesmilitärkommission, Generallieutenant Frhr. v. Welden, der seitherige großh. badische Bundestagsgesandte, Hr. v. Friedrich. Nur Graf Rossi wird nicht wieder ersetzt, da zur Ernennung eines k. sard. Gesandten dahier keine Veranlassung mehr vorhanden ist. Von der Versetzung des k. franz. Gesandten dahier, Baron Alleye de Cyprey ist es wieder ganz stille geworden. (Kassl. Allg. Z.)

** Frankfurt, 2. Mai. Schon gestern war das Gerücht verbreitet, daß die preußischen Truppen eine Bewegung nach der belgischen Gränze hin machten. Es war dieses Gerücht nicht wohl glaublich, da man immer noch die Hoffnung nährt, daß Belgien es zu strengen Maßregeln von Seiten Preußens nicht kommen lassen werde. Heute wurde man denn auch über dieses Gerücht in nähere Kenntniß gesetzt: die Luxemburger Bundesbesatzung zog aus, um belgischen revolutionären Unfug in dem Rayon der Bundesfestung zu steuern. Schon neulich meldete ich aber, daß von hier Kavallerierelais nach dem Rhein gelegt worden sey, um schnelle Mittheilungen aus Luxemburg zu erhalten. Es muß aber das deutsche Nationalgefühl erheben, wenn die deutsche Nation sieht, daß die Bundesversammlung ihr Hausrecht zu gebrauchen weiß und dabei nichts nach dem gallischen Hahn und den in brauchbaren Zustand zu stellenden sechzig Stück Geschütz fragt. Wir bezweifeln aber sehr, daß es Frankreich oder England einfallen werde, sich dagegen zu opponiren, weil der deutsche Bund nicht duldet, daß man innerhalb des strategischen Rayons der Bundesfestung Luxemburg revolutionäre Umtriebe übt, und wenn dennoch von Paris und London Protestationen einlaufen sollten, so wird man sie am Bundestag abzuweisen wissen, denn um eine deutsche Angelegenheit hat sich keine fremde Macht zu bekümmern. Im Uebrigen fängt aber die holl.-belgische Angelegenheit an, sich scheinbar mehr zu verwirren, als zu entwirren und blos durch die jetzt von Belgien ausgehende Opposition gegen die Annahme der 24 Art. Es ist aber wahrhaft lächerlich, daß Belgien jetzt, einen Traktat verwerfen will, den es schon vor sechs Jahren angenommen. Die Faseleien der belgischen Blätter gehen überhaupt ins Weite. So glauben sie jetzt König Wilhelm werde sich für Limburg durch Geld entschädigen lassen. Da aber überdieß die Belgier auch Luxemburg behalten wollen, so entsteht doch billig die Frage durch welches Territorium König Wilhelm den deutschen Bund entschädigen soll? — Wenn wir übrigens gut unterrichtet sind, so ist es der ernste Wille der Mächte der Londoner Konferenz, die holl.-belg.-Frage so rasch als möglich zu Ende zu bringen. Geschieht es nicht, so könnte allerdings — wenn dieses heutigen Tages noch möglich wäre — die niederländische Differenz noch eine Störung des europäischen Friedens herbeiführen. Auffallend mußte es aber erscheinen, daß eins der ersten hiesigen Banquirhäuser schon seit mehreren Tagen ansehnliche Partien holländischer Integrale veräußern läßt, jetzt ist freilich das Räthsel dieser Manipulation gelöst. Die holländischen Fonds sind übrigens auch an der Amsterdamer Börse seit einiger Zeit niedergedrückt. — Von der Ankunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen ist es wieder stille, denn es ist in den letztern Tagen nichts Näheres aus Wien deßhalb gemeldet worden. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist zum Besuche seines Bruders, des Prinzen Friedrich, nach Böhmen abgereist. — Man sagt, daß sowohl zu Ems als auch zu Wiesbaden ansehnliche Wohnungen für hohe Gäste für die Badesaison in feste Bestellung genommen worden seyen.

Großbritannien.

** London, 28. April. Lord Durham hat nunmehr mit dem Hastings am 24. Portsmouth verlassen. Er geht gewiß mit den besten Absichten der Pacification und einer Dauer versprechenden Anordnung der canadischen Verhältnisse nach der Colonie ab. Es ist aber sehr die Frage, ob seine Mission mit gewünschtem Erfolge gekrönt seyn wird. Wenn auch anzunehmen ist, daß die französischen Canadier und die Unzufriedenen Obercanadas durch das Mißglücken der Insurrektion und durch die mit geringen Mitteln bewirkte Unterdrückung derselben nunmehr so gebeugt sind, daß sie sich willig in Alles fügen werden, und dazu die Person Lord Durhams, in welche sie Zutrauen setzen, nicht wenig beitragen wird, so machen dagegen jetzt die loyal Gesinnten Miene, mit Unzufriedenheit ihr Haupt erheben zu wollen. Der Aufstand wurde zum großen Theil durch die kräftige Unterstützung der Loyalisten bekämpft. Diese bilden sich daher jetzt etwas auf ihre Stärke ein, und wollen die Früchte ihrer Anstrengungen, d. h. die Nullifizirung ihrer Gegner, besonders der französischen Canadier sehen. Nachrichten aus Canada lassen in dieser Beziehung nicht zweifeln. Die Loyalisten erheben bereits Klagen, daß man nicht strenge genug verfahre und die Umstände nicht besser benütze, um ihre Gegner für immer alles Einflusses und aller Macht zu berauben. Es ist ihnen nicht genug, daß man die Verfassung von Untercanada suspendirt hat; sie wollen sie ganz aufgehoben und Untercanada mit Obercanada verschmolzen wissen, damit die brittische Race die alleinherrschende werde. Da die Loyalisten ihren Gesinnungen nach conservativ sind, ja selbst Rückschritte gemacht wissen möchten, so sind sie aus diesen Gründen schon, ich möchte sagen die natürlichen Feinde Lord Durhams, und noch mehr werden sie es durch die Umstände werden, wenn er die besiegte Partei mit Gerechtigkeit oder Nachsicht behandeln will. Dabei werden es die Tories im Mutterlande und ihre Freunde in Canada an nichts fehlen lassen, um Unzufriedenheit mit seiner Verwaltung zu erregen, und seine Maßnahmen zu durchkreuzen, wodurch zugleich den gegenwärtigen Ministern neue Verlegenheiten bereitet würden. Auf diese Weise wird Lord Durhams Stellung eine sehr schwierige seyn, und es ist nur zu wünschen, daß er die ruhige Haltung bewahrt, um den Hindernissen mit Erfolg zu trotzen. — Eine Sitzung des Geheimen Raths am vergangenen Mittwoch hatte den Zweck, eine weitere Hinaussetzung der Krönung in Berathung zu ziehen. Bis heute Morgen hat noch nichts darüber verlautet, wie der Beschluß des Geheimen Raths ausgefallen ist, und ob eine Abänderung in dem Tage des 26. Juni statt finden wird. Wenn es geschieht,

so ist es bestimmt nicht blos deswegen, um den Mißgriff, den Todestag Georg des Vierten zum Krönungstage gewählt zu haben, wieder gut zu machen. Vermuthlich wird man sich dann zu neuen Anordnungen in Bezug auf die Begehung der Krönungsfeier verstehen. Ich kann Sie wiederholt versichern, daß die beschlossene Sparsamkeit vielfachen Anstoß, besonders unter den Reichen der City, gegeben hat. Der Engländer liebt zu sehr den Prunk, setzt zu gerne seinen Stolz in äußern Glanz, und ist zu stark der Sucht, darin eine Auszeichnung zu suchen, ergeben, als daß nicht davor alle andern Rücksichten zurückweichen müßten. Die zweimalhunderttausend Pfund Sterling, die man mehr verausgabt wünscht, könnten wahrlich besser verwendet werden. Man ist übrigens sehr im Irrthume, wenn man der Ansicht ist, daß die Tories deswegen mit dem 26. Juni als Krönungstag unzufrieden seyen, weil sie hoffen, bei einer weitern Verschiebung die Pairs-Ernennung noch in ihre Hände zu erhalten. Ich bin nach allen Vorgängen während der gegenwärtigen Parlamentssession fest überzeugt, daß ihnen daran nicht viel gelegen ist. Wenigstens gilt dieses von den Leitern der Partei. Ob die whiggische Minorität im Oberhause etwas stärker ist oder nicht, darauf kommt zuletzt nicht viel an, da die hauptsächliche Stärke einer Partei in der Majorität des Unterhauses ihren Sitz hat. Und um diese für die Zukunft zu sichern, zieht man passives Verhalten vor, wenn anders der Gang der Ereignisse und die Umstände es zugeben. Man kann daher auch kaum zweifeln, daß, wenn sich die Minister nur darnach benehmen, um die Opposition zu keinem Parteikampfe zu nöthigen, die Leiter der letztern dieselben, während des Rests der Session ziemlich ungestört lassen werden. Zudem werden die einsichtigen Tories gewiß nicht außer Acht lassen, wie entschieden die Königin der Whigpartei anhängt und wie viel Eigenwillen sie dabei besitzt. Es wäre daher eine Collision zwischen der Königin und einem Tory-Ministerium zu fürchten, wenn ein solches bei einer Pairs-Ernennung ausschließlich seine Partei berücksichtigen wollte. Insofern möchte ich sogar behaupten, daß es Peel und Wellington unangenehm wäre, wenn sie bei der Pairs-Creirung ihre Stimme und ihren Rath abgeben müßten.

* London, 28. April. Wie vorauszusehen, hat das Unterhaus die Motion des Hrn. Hume: der Regierung die verlangten 80,280 Pf. für das freiwillige Corps der Yeomanerie (Miliz), zu verweigern, verworfen. Die Regierung erhielt dabei eine Majorität von 146 Stimmen. — Heute ist das Gerücht verbreitet, der Krönungstag der Königin werde nur zwei Tage hinausgeschoben werden, um das Zusammenfallen desselben mit dem Todestag des vorigen Königs zu vermeiden; wie wird die Torypresse frohlocken, wenn sie sieht, welch ein bereitwilliges Ohr man ihren Reklamationen leiht! — Die Commission, welche mit der Revision der Pensionen beauftragt war, hat ihre Arbeiten beendigt, man weiß indeß noch nicht, welche Personen von derselben aus der Pensionsliste gestrichen worden sind; wahrscheinlich wird die Bekanntmachung derselben Veranlassung zu neuen Skandalen geben. — Die Morning-Post giebt heute eine Schilderung von dem Elende, in welchem die hier sich aufhaltenden, aus ihrem Vaterlande verbannten Polen leben, mehrere davon entbehren oft Tage lang der nöthigsten Nahrung und sind buchstäblich dem Hungertode ausgesetzt; die Quellen, woraus sie ihre Unterstützungen zogen, namentlich die literarische Association, die zu diesem Zwecke gestiftet ist, sind gänzlich erschöpft. — Die heute eingetroffenen Journale aus Neu-Schottland gehen bis zum 6. April, dieselben beschäftigen sich mit der Grenzstreitigkeit zwischen England und den Vereinsstaaten, enthalten aber nichts Neues von Bedeutung. — Die gestern mitgetheilte Nachricht von der Einnahme Herats durch den Schach von Persien scheint sich zu bestättigen. Da russische Offiziere die Anführer der persischen Armee sind, die jetzt an der Grenze der englischen Besitzungen in Ostindien steht, der Schach aber selbst ganz dem russischen Einfluß folgt, so ist die Nachricht, wenn sie sich bestättigt, von Wichtigkeit, denn die Bestrebungen Rußland sich in Ostindien auszubreiten liegen zu klar am Tage.

Londoner Börse vom 28. April. Consols 93 1/2, akt. Rente —, mit Coup. 20 1/2 1/4, Diff. 8 1/2, Pass. 4 7/8 5 3/8, portug. 32 1/2 3/4, 3 % 22 1/2.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21. April. Wie man jetzt mit Bestimmtheit vernimmt, werden Ihre kaiserl. Majestäten die beabsichtigte Reise nach Deutschland schon in den ersten Tagen des nächsten Monats und zwar zugleich mit dem Großfürsten Thronfolger antreten; die Kaiserin dürfte jedoch einige Tage früher als der Kaiser in Deutschland eintreffen. Die übrigen Glieder der erlauchten Herrscher-Familie werden, wie man glaubt, den Sommer hier zubringen. — Der Präsident des Reichsraths, Graf Novosilzoff, ist gefährlich krank. — Nach den neuesten aus dem Kaukasus hier eingehenden Nachrichten, ist der Chef des dortigen Armee-Corps, General-Lieutenant Welgaminow II., gleichfalls von einer schweren Krankheit befallen worden, jedoch schon in der Wiedergenesung begriffen. Die Bergvölker verhielten sich während der letzten Monate ruhig und man vernahm nichts von weiteren Einfällen derselben in unsere Grenzgebiete. General-Lieutenant Golowin, der neuernannte Militär- und Civil-Oberbefehlshaber des kaukasischen Landstrichs, war bereits vor einigen Wochen in Tiflis eingetroffen und hatte gleich seine Charge angetreten. — Unsere Osterfesttage wurden von dem ungünstigsten Wetter heimgesucht, das den auf dem Admiralitäts-Platze wiederum stattfindenden Volks-Lustbarkeiten großen Abbruch that; denn des unsäglichen Schmutzes wegen, der die Straßen fast unzugänglich macht, wird die Frequenz bei denselben sehr gemindert. — Nach Briefen aus Moskau, hatte der berühmte Virtuose Ole-Bull daselbst bereits drei Conzerte gegeben, die einen stürmischen Andrang des Publikums herbeizogen und ungemeinen Beifall fanden. — Durch einen kaiserl. Ukas vom 16. (28.) v. M. sind einige neue Abänderungen im Zoll-Tarife angeordnet worden, die mit dem 1. (13.) Mai d. J. in Kraft treten werden. Ein Verzeichniß der zur Einfuhr erlaubten Waaren, so wie derjenigen, von denen der Zollsatz vermindert oder verändert ist, wird mit dem heutigen Blatte der Handels-Zeitung ausgegeben. Baumwollene gedruckte Waaren bleiben nach wie vor verboten; ungedruckte müssen vom Pfund 1 1/2 bis 3 1/5 Rubel Silber an Eingangszoll entrichten. Silberwaaren zahlen 6 bis 20 Rubel Silber vom Pfund. Wollenwaaren, so weit sie erlaubt sind, werden mit 1 4/5 bis 2 4/5 Rubel Silber für das Pfund besteuert. (Pr. Stz.)

Von der polnischen Grenze, 23. April. Wie man aus zuverlässigen Quellen erfährt, soll der russische Thronfolger binnen Kurzem seine Reise von Petersburg nach Berlin antreten, weswegen in Warschau und Kalisch schon Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen werden. Auch in Polen hofft man, daß durch die gnädige Vermittelung dieses Fürsten so manche Begnadigung der nach Sibirien Verbannten erwirkt werden wird, wie dies im vergangenen Herbste bei seiner Bereisung der asiatischen Provinzen erfolgt ist. — Es giebt beinahe keine Familie in Polen, die nicht noch einen entfernten oder näheren Verwandten unter diesen Unglücklichen zählen möchte. (Leipz. Allg. Ztg.)

(Mit Beilage.)

Vaterländische Briefe. — Deutsche' Bundesstaaten. — Würtemberg. — Niederlande. — (Brief aus Antwerpen.) — Frankreich. (Brief aus Paris. Kurse.) — Dänemark. — Schweden. — Augsburger und Frankfurter Kurse.

Vaterländische Briefe.

XII. Krisis des Studienwesens.*)

Der lange Kampf zwischen den klassischen Studien und den Realien ist in Bayern so ziemlich entschieden. Einer jeden dieser beiden Grundlagen der Jugenderziehung ist ihr Feld gesetzlich angewiesen worden. Während nun die Ueberzeugung fest steht, daß in Schulen, welche für Gewerbe und Künste vorbereiten, nur die Realien den Stoff der Erziehung geben können, erfahren die klassischen Studien Anfechtungen von verschiedenen Seiten. Es ist der Prüfung werth, ob sie dieselben an und für sich verdienen, oder vielmehr durch verkehrte Anwendung in den Schulen auf sich zogen. Die Unterrichtsmittel äußern nicht alle eben dieselbe Wirkung. Manche verleihen ein Wissen und Können, welches eine unmittelbare Anwendung im Leben findet. Andere sind darauf berechnet, irgend ein Vermögen des Geistes zu schärfen oder eine Eigenschaft des Gemüths zu erhöhen. Man muß wahrnehmen, welche Richtung diese Ausbildung nimmt. Die Zeichnungskunst und das Lesen von edlen Dichtern erhöhen beide den Schönheitssinn, aber freilich in ganz verschiedenen Beziehungen. Die erste übt das körperliche Auge und gewöhnt es an die Schönheit der reinen Formen in der Sinnlichkeit, während das zweite das innere Auge für die Anschauung der geistigen Schönheiten schärft. Nun muß man beachten, wen man erzieht. Soll sich ein Knabe dem Gewerbsleben widmen, so wird man vorzugsweise die Zeichnungskunst für ihn wählen, weil der Gewerbsmann sich mit sinnlichen Gegenständen abgibt und die Schönheit ihm sichtbar erscheint. Demjenigen aber, welcher sich für einen mehr geistigen Beruf bestimmt, ist die Dichtkunst anzurathen. Nicht als ob er selbst ein Dichter werden und Gedichte verfassen sollte, wie der Gewerbschüler Zeichnungen verfertigt und ein Zeichner wird. Es genügt jenem, durch das Erfassen von Dichtern sein Gemüth zu erhöhen und die Phantasie mit edlen Bildern und Gesinnungen zu erfüllen, denn er weiß, daß dieses in seinem künftigen Beruf nicht minder Anwendung finden werde, als wie der Zeichner seine Kunst und sein geübtes Auge gebrauchen kann. Eben so ist es auch mit dem Verstand. Von dem Gewerbsmann verlangt man Einsicht in die natürlichen Dinge; die mechanischen und dynamischen Kräfte derselben, die Gesetze ihrer Zusammensetzung, ihrer Umwandlung, ihrer gegenseitigen Wirkung muß er kennen und zu berechnen wissen. Von dem Beamten, er mag Staatsmann oder Geistlicher, Richter, Lehrer oder Arzt seyn, begehrt man Einsicht in die menschlichen Verhältnisse. Staat und Kirche, Alles was den sittlichen Zustand des Menschen bedingt, muß offen vor ihm liegen; er muß in die Tiefen des menschlichen Gemüths eingedrungen seyn und die innersten Hebel ihrer Handlungen, ihrer Fehler und Tugenden, ihrer Wünsche und Bestrebungen erschauen. Dem zu Folge würde man für den künftigen Gewerbsmann den Unterricht in der Mathematik und in der Naturkunde, im weitesten Sinn, wählen, weil dieser geeignet ist, den Sinn auf die Erforschung der Naturgesetze zu richten und die Einsicht in Bezug auf sie zu schöpfen. Für den künftigen Beamten müßte man einen ähnlichen Unterrichtsstoff suchen, der eben so geeignet wäre, seine Verstandeskräfte für seinen einstigen Beruf zu vermehren. Würde der Mensch Jahrhunderte lang leben und würde die Zeit seiner Erziehung ungemessen dauern, so könnte man unbesorgt in die Masse der Unterrichtsmittel hineingreifen und bald dieses bald jenes wählen, wie der Indianer, der über die Steppe streift, in der Fülle eines reichen Jagdgrunds schonungslos das Wild verbraucht. Wie aber die Gefahr des Kranken einen weisen Arzt antreibt, mit Aengstlichkeit seine Heilmittel abzuwägen, den rechten Zeitpunkt zu beobachten und die Erfolge zu berechnen, so zwingt die Kürze der Jugendzeit, die Gefahr des Verzugs bei der Menge des geforderten Wissens, die Steigerung der Ansprüche an einen gebildeten Mann, den Erzieher zu der genauesten Prüfung und Abmessung der Unterrichtsmittel. Es ist immer gut, klar in sich zu seyn, bei der öffentlichen Erziehung muß man aber am bestimmtesten wissen, was man erstrebt und will. Der Knabe, welcher sich den höheren Studien widmet, bedarf eben so wohl der positiven Kenntnisse als der Uebung seiner Geisteskräfte. Kann ein Unterrichtsmittel beides gewähren, so ist es vorzüglicher, als ein anderes, das nur in einer Hinsicht wirkt. Da die Erziehung aber abgestuft ist, so ist es fast dasselbe, ob ein Unterrichtsmittel außer der Geistesübung wirklich positive und nothwendige Kenntnisse gibt, oder ob es für die nächste Stufe eine Vorbereitung gewährt. Man kann sich erst der Malerkunst widmen, wenn man Zeichner geworden ist. So sind viele Unterrichtsmittel der gelehrten Schulen in Bezug auf die Universitätsstudien anzusehen. Will man das Gedächtniß durch Auswendiglernen erstarken lassen, so thut man weit besser, einen solchen Stoff zu wählen, welcher dem Kind in spätern Jahren nützlich ist. — Giebt es zwei Methoden für einen Unterrichtszweig, von denen die eine ein positives Wissen ohne Geistesübung, die andere dasselbe mit derselben, aber auf einem längeren Weg gewährt, so ist gewiß die zweite zu wählen. Pestalozzi's Methode war daher falsch, weil sie Kenntnisse auf eine spielende Weise den Kindern beibrachte, und so die Uebung umging, welche aus der Arbeit erfolgt. Kann aber mit der Erlernung eines Wissens nur wenig Uebung verbunden werden, so muß man suchen, auf dem kürzesten Wege zu demselben zu gelangen. — Zeitersparniß ist besonders zu berücksichtigen, und ein Unterrichtsmittel ist verwerflich, wenn es mit großem Zeitaufwand nur wenig in einer der beiden Rücksichten giebt. So ist z. B. das Verfertigen von lateinischen Versen in unseren Schulen unnütz; etwa eine Art von Geduldspiel mit Hülfe des gradus ad Parnassum, dessen Gipfel aber ohngeachtet des enormen Zeitaufwands Keiner besteigt. — Ferner ist ein gewisses Maß im Unterricht zu beobachten. Reinigt und erhöht man das Gemüth des Schülers durch mehrstimmigen Gesang, so denkt Niemand dabei, einen Opernsänger aus ihm zu machen. Dennoch giebt es Leute, welche die Jugend, anstatt sie nach einem gewissen Maß in die classischen Studien einzuweihen, sammt und sonders zu Philologen erziehen möchten. — Endlich ist durchaus Einseitigkeit zu vermeiden. Wenn man daher weiß, daß ein Unterrichtsmittel einen Knaben so sehr in Anspruch nimmt, daß ein Vermögen zum Nachtheil der andern ausgebildet wird; so muß man diesen durch ein zweites ganz entgegengesetztes Mittel zu compensiren suchen. (Schl. f.)

*) Bereits im vorigen Jahr erschien in diesen Blättern eine Reihe von Briefen über dasselbe Thema; der hier mitgetheilte so wie die demselben noch folgenden können als eine Fortsetzung der früheren betrachtet werden. (Anm. d. Red.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Gesetz-Entwurf, betreffend das Verbot des Nachdrucks und der Nachbildung literarischer und künstlerischer Werke. (Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.) IV. Von dem Verfahren. Art. 20. Das Verfahren wegen verbotswidrigen Nachdrucks tritt sowohl in Beziehung auf Bestrafung als auf Entschädigung nur auf die Klage des Berechtigten ein. Nach einmal erfolgter Einleitung der Untersuchung kann die Zurücknahme des Antrags zwar in Beziehung auf die Entschädigung stattfinden, nicht aber in Beziehung auf die Konfiskation und Geldbuße. Art. 21. Die Untersuchung und Bestrafung der Uebertretungen des Nachdrucksverbots steht den Polizeibehörden, und die Festsetzung des Betrages des Schadenersatzes den Gerichtsbehörden zu. Zur Begutachtung technischer Fragen wird eintretenden Falls von der entscheidenden Behörde eine Kommission von verpflichteten Sachverständigen bestellt, wobei die Parteien über die zu wählenden Personen vernommen, und Diejenigen, über welche dieselben sich vereinigen, vorzugsweise berufen werden. V. Von dem Verbot der Nachbildung der Werke bildender Kunst. Art. 22. Werke der zeichnenden und der plastischen Künste dürfen während eines Zeitraums von zehen Jahren, von ihrer Vollendung an, ohne Genehmigung des Urhebers oder seiner Rechtsnachfolger auf mechanischem Wege in irgend einer Weise nicht vervielfältigt werden. Zu Gunsten von großen, mit bedeutenden Vorauslagen verbundenen, künstlerischen Unternehmungen kann die Dauer dieses Schutzes gegen Vervielfältigung von der Regierung bis auf zwanzig Jahre erstreckt werden. Art. 23. Als verbotene Nachbildung wird nicht angesehen: a) wenn ein Produkt zeichnender Kunst in plastischer Form, oder ein plastisches Werk durch zeichnende Kunst nachgebildet wird; b) wenn eine Darstellung sich nicht auf bloße Nachbildung beschränkt, sondern von dem Orginial durch Veränderungen unterschieden ist, vermöge welcher dieselbe als ein eigenthümliches Kunsterzeugniß betrachtet werden kann; c) wenn Kunstwerke der obbemerkten Art für die Erzeugnisse der Manufakturen, Fabriken und Handwerke als Muster benützt werden; d) die Herausgabe neuer Abbildungen desselben Gegenstandes, der sich in einer Kunstarbeit der obbezeichneten Art abgebildet findet, ist nicht als Vervielfältigung der letzteren zu betrachten. Art. 24. Wenn der Urheber eines beendigten Kunstwerks oder dessen Rechtsnachfolger innerhalb drei Jahren, von der an sie durch einen Dritten gerichteten Aufforderung an gerechnet, eine Vervielfältigung desselben (Art. 22.) nicht veranstaltet haben, so ist eine Nachbildung dieses Kunstwerks auf mechanische Weise nicht mehr verboten. Art. 25. Die zu einer verbotenen Nachbildung von Kunstwerken angewandten oder bestimmten Formen, Platten, Steine u. s. w. werden, neben der Wegnahme der vorräthigen nachgebildeten Exemplare, bis zum Ablauf der gesetzlichen Dauer des Nachbildungs-Verbots in Beschlag genommen. Art. 26. Im Uebrigen finden die Bestimmungen über das Verbot des Nachdrucks von literarischen Werken auch auf das Verbot der Nachbildung der im Art. 22. bezeichneten Kunstwerke ihre analoge Anwendung. Art. 27. Bildliche Darstellungen, wie geographische und typographische Karten, architektonische Zeichnungen u. s. w., deren Hauptzweck in der Versinnlichung von Gegenständen des Wissens besteht, werden hinsichtlich des Verbots ihrer rechtswidrigen Vervielfältigung (durch Nachstich, Nachdruck u. s. w.) den literarischen Werken beigezählt. In Beziehung auf das Verbot der Vervielfältigung derselben macht es keinen Unterschied, ob bei der verbotenen Nachbildung ein anderes mechanisches Verfahren als bei dem Orginalwerk angewendet worden ist. VI. Transitorische Bestimmungen. Art. 28. Die Bestimmungen des Art. 13, 14 und 15 finden keine Anwendung auf die schon vor Erscheinung des gegenwärtigen Gesetzes abgeschlossenen Verlags-Kontrakte. Art. 29. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes finden auch auf die seit dem 1. Jan. 1827 erschienenen literarischen und musikalischen Werke unbedingte, auf alle zwischen dem 1. Jan. 1817 und dem 31. Dez. 1826 erschienenen Werke der bezeichneten Art aber, so wie auf alle seit dem 1. Jan. 1817 gefertigten Werke der Kunst, bis zum 31. Dez. 1846 ihre Anwendung. Art. 30. Die auf den Grund der bisherigen Gesetze erworbenen Privilegien gegen den Nachdruck bleiben, so fern durch sie im einzelnen Falle ein weiteres Recht, als durch das gegenwärtige Gesetz gewährt werden sollte, in Wirkung. Von Werken, die nach dem gegenwärtigen Gesetz unter dem Schutz des Nachdruck-Verbots stehen, können Nachdrucke, die vor der Verkündigung dieses Gesetzes nach Zulassung der früher bestandenen Bestimmungen veranstaltet wurden, auch noch fernerhin, jedoch nur in polizeilich gestempelten Exemplaren zum Absatz gebracht werden. Für die polizeiliche Stempelung findet die Entrichtung einer Abgabe nicht statt. Den polizeilichen Stempel erhalten diejenigen Exemplare, welche zu dem Ende der Bezirks-Polizeibehörde des Nachdruckers oder Händlers binnen dreißig Tagen, von der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes an gerechnet, mit gehörigem Nachweis über ihren schon vor der Verkündigung dieses Gesetzes veranstalteten Abdruck vorgelegt werden. Art. 31. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes finden auch auf nicht zum deutschen Bunde gehörige Staaten, wenn und sobald mit denselben deßhalb besondere Verträge abgeschlossen sind, Anwendung. Unser Ministerium des Innern ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben, Stuttgart den . . . (D. C.)

Niederlande.

Brüssel, 28. April. Gestern hatte eine Versammlung aller hier anwesenden Deputirten aus dem Limburgischen und dem Luxemburgischen Statt, um die diplomatische Frage zu prüfen. Alles, was wir von dem Resultate dieser Versammlung erfahren haben, ist, daß eine aus den Herren Metz, Pollenus, Simon und de Puydt bestehende Kommission beauftragt ist, einen Bericht über das zu befolgende System zu entwerfen. (Independent.)

Das „Echo du Luxembourg" berichtet, daß die belgische Fahne zu la Rochette und Mersch aufgepflanzt worden sey, und daß der Gemeinderath von Etelbrück in seinem Budget eine ziemlich starke Summe für die Ausbesserung der Waffen der Bürgergarde votirt habe. Dieses Blatt erinnert daran, daß die Einwohner dieser letzten Gemeinde im Jahre 1831 eine Schaar, welche die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen wollte, zerstreute und gefangen nahm. Die deutsche Zeitung von Diekirch erhebt sich fortwährend mit Kraft gegen die Zerstückelung der Provinz.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 28. stellte Hr. Metz eine Frage in Betreff einer durch ein Bataillon preußischer Truppen aus der Festung Luxemburg, begangenen Gebietsverletzung, die einen vor dem Hause des Bürgermeisters zu Straßen eine Meile von Luxemburg neu aufgepflanzten Freiheitsbaum umgehauen haben. Er verlangte hierauf, daß die Kammer in der nämlichen Sitzung folgenden Adresse-Entwurf an den König annehme: „Sire, im Jahre 1831 bedrohten unglückliche Umstände Belgien mit der schmerzlichen Aufopferung unserer Brüder im Luxemburgischen und im Limburgischen. Kann diese noch jetzt, nachdem eine siebenjährige gemeinsame Existenz sie an Belgien geknüpft hat, noch

vollbracht werden? Die Kammer, Sire, wagt zu hoffen, daß bei den für den künftigen Vertrag mit Holland zu eröffnenden Unterhandlungen die Integrität des Gebiets werde gehandhabt werden. Gegeben im Palast der Nation, 28. April 1838. Unterz. Die sämmtlichen Deputirten des Limburg'schen und Luxemburg'schen." Nach einer langen Diskussion schlug Hr. de Brouckere vor, den Entwurf einer durch die Kammer zu ernennenden Kommission zu überweisen, die beauftragt werde, noch während der Sitzung einen Bericht darüber abzustatten. Auf das Begehren des Herrn Lebeau vertagte die Kammer die Erörterung der Adresse bis zum 30. d.

Man kann sich leicht denken, daß das obige Ereigniß den belgischen Blättern wieder neuen Stoff für ihre Polemik gegen Preußen gibt. Der „Brüsseler Independent", der sich bisher noch ziemlich unpartheiisch in der Kölner Sache verhalten hatte oder sich wenigstens den Schein der Unpartheilichkeit zu geben suchte, streckt nun auch die Klauen vor, er läßt es zwar vorerst nur bei Anspielungen bewenden, allein man sieht doch, wo es hinaus will. So heißt es unter Andern in seinem heutigen übersichtlichen Artikel: „Der Baum der Freiheit welcher in dem, innerhalb des strategischen Rayons der Festung Luxemburg gelegenen Dorfe aufgepflanzt war, ist umgestürzt und die Fahne, welche auf seiner Spitze wehte, weggenommen worden. 1200 Mann der Garnison Luxemburg, welche mit 4 Kanonen in Mitte einer harmlosen Bevölkerung gekommen sind, haben diese glorreiche Heldenthat glücklich vollbracht! Die Bewunderung von Europa folgt ihnen! Größerer Streitkräfte bedurfte es nicht zur Verhaftung des Erzbischofs von Köln! . . . . . In der That, wir begreifen nicht den Zweck ähnlicher Akte, die ganz unnütz für die preußische Regierung und jedenfalls zu ohnmächtig sind, den in Luxemburg herrschenden Patriotismus zu ersticken, der nur dadurch eine gute Gelegenheit bekommt, sich zu zeigen."

* Antwerpen, 23. April. Wie erregbar in unserer Zeit Alles sey, wie bereit von einem Extrem zum andern zu springen, das thut seit der Erklärung König Wilhelms in Bezug auf die 24 Artikel jedes holländische und belgische Zeitungsblatt dar. Kaum hatte man im Haag noch angefangen, denn doch die früher nie bezweifelte Möglichkeit, Belgien werde leicht durch Absperrungen und eine Armee auf dem Kriegsfuß zu Allem gezwungen werden können, wenigstens einigermaßen für ungewiß anzusehen, so rührte sich schon überall die Sprache sich fühlender Schwäche, und jetzt ist diese schon zu der völligsten Ohnmacht herabgestimmt, zu einer Ohnmacht, die Stärkung in der allerfernsten Hoffnung sucht, in der einer Aufnahme in den deutschen Bund. Der Gedanke mußte gefallen, Deutschen wie Holländern, wenn er ausführbar wäre. Und Belgien? Noch vor vier und fünf Jahren wäre Ministerium und Volk, ja die Presse sogar in allen ihren Farben wahrscheinlich befriedigt gewesen durch die nackte Annahme der 24 Artikel, man würde eine solche gleich dem glänzendsten Sieg der Ausdauer angesehen haben. Jetzt mag man nicht nur von diesen Artikeln nichts mehr wissen, sondern man überläßt sich um so mehreren Hoffnungen, je kleinlauter die Sprache der Nachbarn wird. Ein Glück ist's, daß wahrscheinlich weder Holland noch Belgien, sondern die Conferenz in London den endlich bindenden Vertrag abschließen wird. Nur dürften allerdings die Rollen umgetauscht seyn. Während vordem König Wilhelm auf jede Weise Zögerung zu veranlassen suchte, wird dieß jetzt seitens unserer Regierung um so gewisser geschehen müssen, je besser sich Belgien bei einem dauernden Zustand, wie der jetzige befinden muß, vorausgesetzt, daß es zwischen dem status indefinitus und dem Nachzahlen der aufgelaufenen Schuldposten zu wählen hat. Demohnerachtet sind freilich die Motive noch immer nicht völlig gleich. König Wilhelm zauderte, weil er auf irgend ein großes Ereigniß rechnete, das schnell eintreten und die Revolution mit ihren Folgen verwischen konnte. König Leopold kann einen Einzug im Haag oder zu Amsterdam dagegen, wohl selbst im Traum nicht denken. Einige Zeit lang hieß es, das Londoner Kabinet sey den von uns neu gemachten Ansprüchen gegen den Wortlaut der 24 Artikel ganz entgegengesinnt. Desto mehr freut es mich, Ihnen aus zuverlässigster Quelle versichern zu können, daß man lange zuvor, ehe König Wilhelm seine jüngsten Erklärungen abgegeben hat, zu St. James und in den Tuilerien einig darüber gewesen ist, unserm Verlangen zu genügen, inwieweit es die Grenzen des Rechtes und der Billigkeit nicht überschreitet. So möge sich denn vor Allem unsere unbändige Presse hüten, Flammen zu nähren, deren Auflodern, sey es nun in eigentlichen Belgien, oder bloß in den provisorisch besetzten Städten und Dörfern, nur uns selbst schaden würde.

Frankreich.

†§ Paris, 30. April. Nächsten Mittwoch wird die Renteconversion wieder in der Deputirtenkammer zur Sprache kommen. Bis dahin, und bis die Diskussion über die Eisenbahngesetze beginnt, biethen die Sitzungen der Kammer für das Ausland fast gar nichts von Interesse dar. Hrn. Aragos Commissionsbericht über die Eisenbahnen wird von den Journalen eifrig nach seinen Licht- und Schattenseiten besprochen. Das Journal des Debats ein Hauptvertheidiger der Eisenbahnen, weist ihm heute in einem größern Artikel Inconsequenzen nach, und meint, wenn sein Bericht ernstlich gemeint wäre, so würde sich kaum mehr ein Unternehmer für den Bau von Eisenbahnen finden. Unter seinen Argumenten gegen die Eisenbahnen sey, was sehr zu verwundern, eines vergessen, daß nemlich einer der größten Geometer unserer Zeit, dessen Schüler Hr. Arago sey, Hr. Monge nämlich, die willkürliche Leitung des Luftballons als durchaus nicht unlösbar erklärt habe. Wenn man nun bedenke, wie durch solche auf einmal in der nächsten Zeit alle Eisenbahnen entbehrlich gemacht würden, so wäre es gewiß nicht weise gehandelt, dem Lande durch den Bau der Eisenbahnen eine Last von 1 oder 2 Milliarden aufzuladen, die so bald als eine ganz unnütze Ausgebe sich herausstellen würden. Man sieht, das Journal des Debats sucht Hrn. Aragos Argumentationen gegen die Eisenbahnen als absurd hinzustellen. Andererseits wollen andere in Hrn. Aragos Bericht den Partheigeist durchblicken sehen, der ihm nicht gestattet habe, sich für eine Sache zu erklären, bei der das Ministerium die Initiative ergriffen hat. — Welches das Schicksal der Rentenconversion seyn wird, läßt sich durchaus noch nicht bestimmen. Es sollen darüber Meinungsverschiedenheiten im Ministerium stattfinden, und viele prophezeihen demselben seinen bevorstehenden Fall in Folge der Discussion dieser wichtigen Frage, bei der, man darf es geradezu sagen, die Interessen des Landes mit denen von Paris im Streite sind. Allein was sind die 104,000 Rentiers von Paris, die dabei allerdings verlieren, gegen die 30 und etliche Millionen Franzosen, welche seit Jahren schon vergeblich diese Maßregel als unumgänglich nothwendig verlangen? Man spricht von einem neuen Plane zur Conversion, den Hr. Passy, der frühere Minister, vorzulegen gedenke, und der weit günstigere Bedingungen für die Rentiers enthielte, als alle bisherige, und man glaubt deshalb, das Ministerium werde ihm vor allen andern den Vorzug geben. Die Debats bekämpfen übrigens fortwährend das Prinzip der Conversion aufs Heftigste, und suchen nachzuweisen, daß dieselbe niemand Nutzen, überall dem Staate und den Privaten nur Schaden bringen müsse. —

Hr. Molé hatte gestern eine zweistündige Conferenz mit mehreren der ersten Banquiers von Paris, den HH. Rothschild, Lefebvre Collier u. A., und so viel darüber verlautet hat, wäre der Conseilpräsident fortwährend günstig für die Conversion gestimmt. Bei der Diskussion soll er die Situation des Ministeriums offen und klar darzustellen beabsichtigen. — Heute Morgens wurde Herr Aguado zu ihm berufen, wie man versichert, aus Anlaß der Schilderhebung der Basken gegen Don Carlos; auch der Kriegsminister wohnte dieser Konferenz bey. Mittags schickte Hr. Aguado einen Courier nach Madrid ab, während Hr. Molé auf telegraphischem Wege neue Verhaltsbefehle für den auf der Reise nach Madrid auf seinen Gesandtschaftsposten begriffenen Herzog von Fezensac nach Bayonne schickte, um sie diesem an der Grenze mitzutheilen. Es wäre nicht unmöglich, daß unter den jetzigen günstigeren Conjunkturen Hr. Aguado doch noch auf ein Anlehen für die Königin Isabella sich einließe. — Der neue würtemberg. Gesandte, Hr. v. Fleischmann, hat dem König in einer Privataudienz bereits seine Kreditive überreicht, und wurde darauf auch der Königin und den Prinzessinnen vorgestellt. — Bei Gelegenheit des Namensfestes des Königs werden mehrere Beförderungen in der Marine vorgenommen werden, darunter die der Schiffskapitäne v. Bougainville und Baudin zu Contreadmirälen, zweier Fregatten- und zweier Corvetten-Kapitäne zu Schiffskapitänen, und von 7 Corvettenkapitänen zu Fregattenkapitänen. — Dem Marschall Soult ist gestattet worden, sich seine Begleiter bei der außerordentlichen Gesandtschaft zur Krönung in London selbst auszuwählen; man nennt darunter bereits seinen Sohn, den Marquis von Dalmatien, und den Schwiegersohn des Hrn. Molé, Hrn. v. Champatreux, der einen außerordentlichen Aufwand dabei zu machen beabsichtigen soll. Um dem alten Marschall es möglich zu machen, mit allem möglichen Glanz auftreten zu können, ohne dabei sich selbst in Unkosten zu versetzen, sind ihm von der Civilliste Wagen, Pferde, prächtige Möbels und dgl. zur Verfügung gestellt worden. Immer mehr gibt man übrigens der Meinung Raum, daß diese Mission zur Krönung der Königin Victoria ihm nur den Weg zum künftigen Ministerpräsidenten bahnen solle. Der Hof will ihn nicht gegen sich haben, und hat ihm deshalb auch diese Sendung übergeben, obgleich Hr. v. Flahaut im Einverständnisse mit Lord Melbourne bereits dazu bestimmt war. Daß der anfangs bestimmte Termin zur Krönung weiter hinausgerückt werde bis August, glaubt der Temps nicht, aus Gründen der pünktlichen Etikette, die man in England streng zu beobachten gewohnt sey. — Aus Algier lauten die neuesten Berichte bis zum 20. April günstig. Die französ. Truppen hatten Blida oder wenigstens seine Umgebungen besetzt, und auf der ganzen Linie daselbst wurde eine Bewegung vorwärts gemacht. Von Algier waren Truppen abgegangen, um die durch Errichtung von zwei neuen Lagern in der Nähe von Blida entstandenen Lücken auszufüllen. Man spricht wiederholt ernstlich davon, daß nach Uebereinkunft mit dem Papste demnächst ein Bisthum in Algier errichtet werden solle. „In der Erwartung, daß das Gebiet in Afrika zu einem französischen Departement umgeschaffen werde, bemerkt der Temps, soll es einstweilen eine katholische Diözese werden, und fügt hinzu, es wäre schön, durch den Glauben Eroberungen zu machen, die Beduinen zu taufen und von Abd-el-Kader die Beichte zu hören. Vielleicht unterhandelt der Hof mit Ben-Arrach über die Bekehrung des Emir, und dies wäre ein schönes Anhängsel zum Vertrag von der Tafna." — Wir haben hier noch immer bedeutende Kälte, und der Gesundheitszustand von Paris ist nicht der beste, man hört von zahlreichen Erkrankungen in Folge dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse; man glaubt sich in den Januar zurück versetzt.

Pariser Börse vom 30. April. 5proz. 107 Fr. 95 Ct. — 3proz. 80 Fr. 65 Ct. — Neap. 100 Fr. 30 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1020. — Versailles, rechtes Ufer 845. — Linkes Ufer 755. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —.

Dänemark.

Dem Hamburger Correspondenten wird aus Kiel gemeldet, daß die Regierung die Absicht habe, den adeligen Gutsbesitzern die Entschädigung für den Verlust des Zollprivilegiums durch Annuitäten zu leisten. Solle einmal Entschädigung gegeben werden, so scheine diese Leistung sehr zweckmäßig, indem sie eigentliche Anleihen zur Aufbringung des Capitalbetrages der Entschädigung unnöthig mache, und durch den erhöhten künftigen Ertrag des Zolles die Mittel herbeigeschafft werden, die Rente zu zahlen.

Schweden.

Stockholm, 20. April. Se. Exc. der Staatsminister Frhr. v. Stierneld wird täglich hier erwartet, um sein hohes Amt anzutreten und seinen Sitz in dem Conseil des Königs einzunehmen. Er verweilte bisher auf seinem Landgute in Oestergöthland. — Sicherm Vernehmen zufolge, wird der Graf Gustav v. Löwenhjelm mit Gefolge nach England abgehen, um der Krönung J. Maj. der Königin Victoria als außerordentlicher Botschafter Schwedens und Norwegens beizuwohnen. Von dort begibt er sich auf seinen Gesandtschaftsposten in Paris zurück. (Hamb. Korr.)

Augsburg, 2. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.; Augsburg-Münch. Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 102 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 2. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. 101 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 3/8. Bankaktien Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.Z. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Aufforderung.

In der Verlassenschaftssache des verlebten Herrn Domvikar Joseph Hemmerlein dahier werden alle diejenigen, welche gegründete Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, ihre Forderung vom heutigen Datum an binnen längstens 14 Tagen, d. i. bis zum 15. Mai 1838, bei Unterschriebenem gehörig nachzuweisen, außerdem sie bei Vertheilung der Masse unberücksichtigt bleiben müssen. Zugleich werden alle diejenigen, welche von dem Vermögen des Erblassers etwas in Händen haben, aufgefordert, solches ungesäumt zu überbringen dem

Bamberg am 2. Mai 1838.

Testaments-Executor,
J. G. Stürmer,
Dompfarrkaplan.

(3. a.) Wer an dem Nachlasse des im Jahre 1812 als Soldat mit in den Feldzug gegen Rußland ausmarschirten und bei Polotzk in einem hitzigen Treffen gefallenen Peter Kraemer von Friesen als Erbe oder Gläubiger Ansprüche machen zu können gedenkt, hat selbige an den hiefür auf

den 15. Mai l. Js.

anberaumten Termine, entweder in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden und nachzuweisen. Bamberg, 29. April 1838.

Königl. Landgericht Bamberg I.
Geiger.

In der Bamberger Schranne den 2. Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 196 Schfl. Preis: I. 16 fl. 24 kr., II. 15 fl. 38 kr., III. 14 fl. 30 kr. — Korn 74 Schfl. I. Pr. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 30 kr., III. 11 fl. 15 kr. Gerste 27 Schfl. 3 M. I. 10 fl. 45 kr., II. 10 fl. 20 kr. II. 9 fl. 40 kr. Haber 52 Schfl. 4 M. Pr. I. 8 fl. — kr., II. 4 fl. 42 kr., III 4 fl. 15 kr.

Bamberg. — № 126 — **Sonntag, 6. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender : 6. Mai. 1705. Stirbt Kaiser Leopold der Erste.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 3. Mai.** Ihre Majestät die Königin Karoline werden, wie man vernimmt, am 26. d. die hiesige Residenz verlassen, sich nach Würzburg begeben und dort einige Tage verweilen, sodann nach Aschaffenburg zur königl. Familie reisen. Nach einem Aufenthalte von einigen Wochen in Aschaffenburg werden Ihre Majestät der verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden in Mannheim einen Besuch abstatten und gegen die Mitte Juli die Sommerresidenz Tegernsee beziehen. (Bayer. Landbote.)

Ein neueres Schreiben aus Triest vom 27. April, das der Nürnb. Korresp. mittheilt, bringt über Hrn. von Rudharts Befinden folgende höchst betrübende Nachrichten: „Mit Gegenwärtigem muß ich Ihnen die betrübende Mittheilung machen, daß, nach der gestern Statt gehabten Krisis, die Aerzte keine Hoffnung mehr zur Rettung unsers verehrten Freundes, Hrn. v. Rudhart, haben, und zu meinem größten Leidwesen sehe ich voraus, daß ich Ihnen mit meinem Nächsten die traurige Nachricht seines Todes zu geben habe. Es wurde Alles aufgeboten, um die Krankheit zu heben, aber leider ohne Erfolg. — Abends 5 Uhr, wenige Minuten vor Postabgang. Ich komme so eben vom Krankenbette des Hrn. v. Rudhart. Viele Schröpfköpfe und Blutigel, die seit zwei Stunden angewendet werden, lassen eine kleine Hoffnung; ich habe ihn heute Morgen vorbereitet, zu beichten und das Abendmahl zu nehmen, es geschieht heute Abends. Den Jammer dieser Familie zu beschreiben vermag ich nicht!!"

* **München, 3. Mai.** Gestern Morgens ist der herzogl. nassauische Minister, Hr v. Rentgen von hier nach Frankfurt abgereist. — An diesem Tage fand Abends bei Herrn Grafen Arco auf Zinnenberg eine Soirée dansant statt, dem Se. k. Hoh. der Kronprinz beigewohnt hatten. Das am letzten Dienstag auf unserer k. Hofbühne vom Hrn. Ulrich von Detouches gegebene kleine Drama „der treue Uhlan" hat beim Publikum keinen Anklang gefunden. Man verargt es der k. Intendenz, daß sie Stücke, welche so wenig poetischen und dramatischen Werth haben, zur Aufführung bringen läßt und Produkte oft jahrelang liegen läßt, ohne sie einer Beachtung zu würdigen.

↗ **München, 2. Mai.** Der Mai, was liegt in diesem Ausspruch nicht für eine pulsirende Heiterkeit! Und nun ist er da, der blüthenreiche Monat, des Frühlings grüne Wiege, und im spiegelnden Sonnengold freut sich der Greis mit den gebleichten spärlichen Haaren, wie das Kind mit den vollen wallenden Locken. Im Hofgarten, innerhalb der Arkaden sieht man täglich diese lebenden Bilder und es ist viel glückliche Farbe in ihnen. — Der diesjährige Blumenmarkt lockte wie alle Jahre viele Kauflustige an. Die Frankfurter machen von ihren Blumenausstellungen in den Zeitungen ein großes Wesen, aber das ist kein besonderes Verdienst bei dem milden Klima, dem üppigen Boden und der günstigen Lage ihrer Gärten ansehnliche Produkte zur Schau auszustellen. München mit seiner Sterilität, seinem langen Winter und seiner ungünstigen Lage hat in dieser Beziehung weit größere Schwierigkeiten zu überwinden, weit kostbarere Mittel anzuwenden, und dennoch wird man über die Menge und Reichhaltigkeit, über die Fülle und Gesundheit der zu Markte gebrachten Blumen sich wundern müssen, wenn man die duftigen Spaliere der drei Tage lang feilgebotenen Gewächsarten durchwandert; auch die Preise wird man verhältnißmäßig sehr billig finden. — Gestern feierten die hiesigen Künstler, wie alle Jahre am 1. Mai zu geschehen pflegt, das Frühlingsfest, wozu sich der ganze Flor Münchens einfand. Die muntere Jugend aus allen vier Weltgegenden Deutschlands hier auf einem Punkt, auf der an der Isar gelegenen Menterschweige versammelt, errichtete einen hohen Maibaum unter freudigen Klängen und Stimmen. — Das Schweigerische Volkstheater in der Au hat ebenfalls begonnen und das Münchener hohe und niedere Publikum drängt zu der bretternen Bude, die hier den plebejisch gesinnten Musen errichtet ist. Der Volksspaß und das Spektakelstück bilden die Ziehgewalten, welche Schweigers Kasse füllen. Auch die Duld in der Au hat ihren Anfang genommen und so springt alles Leben in rascheren Wellen und die schnellen lustigen Bewegungen werden durch ein Ereigniß besonders im Schwung erhalten, durch den Bock, der zu Münchens Eigenthümlichkeiten gehört. Der Bockeller ist das Palais Royal von München und wer im Mai in München ist, ohne dieses graue, mit grünen Fichtenbäumchen gezierte Alterthum besucht zu haben, den darf man getrost einen Griesgram heißen. Ein eindringliches : olim meminisse juvat, Possierlichkeiten die Hülle und Fülle, eine stete Freude Tag aus, Tag ein. Jede Stadt besitzt ihre jährlichen Freuden, die sich an feste Perioden reihen, und wie die Alten einst nach Olympiaden zählten, so zählen die Münchener von einer Bockzeit zur andern. Man lasse ihnen diesen Frohsinn ungetrübt, das Leben zählt der trüben Stunden in der übrigen Jahreszeit ohnehin genug. — Das Hoftheater kränkelt bei dieser Freudenmasse in etwas. Miß Clara Novello hat noch einmal sich ungetheilten Beifall in einem Theaterconzert errungen; sie ist vorläufig nach Augsburg gereist, wird jedoch hieher zurückkehren, um noch ein großes Conzert zu geben, über dessen Gelingen nur eine Stimme herrscht. Gestern wurde eine Neuigkeit von Ulrich von Destouches gegeben, der treue Uhlan betitelt. Schiller hat für viele junge Talente durch seinen Max ein Original zu Copien gegeben, die natürlich immer schwächer ausfallen, als das Original. Auch der treue Uhlan entsagt seiner Liebe und läßt sich von dem Feinde todt schießen. In dem Stücke herrscht viel poetischer Redeaufwand, viel Patriotismus und Heldenmuth aus der Körnerperiode, auch ist auf die Thränendrüsen des Publikums viel darin spekulirt; demohngeachtet fehlen ihm ächt dramatische Situationen nicht, und der redliche Wille des Verfassers, etwas Gutes zu leisten, sieht überall deutlich durch.

Am Ende ist in unseren Tagen jedes noch so kleine Werk der Literatur schon anerkennungswerth, dem man mit Gewissenhaftigkeit auf das Titelblatt schreiben kann: „ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.“ — Die bisherige ungünstige Witterung hat die Arbeiten der Münchner-Augsburger Eisenbahn einigermassen verzögert, allein seit einigen Tagen fördert sich der Bau wieder ungemein rasch, auf der zweiten Sektion sind nun 650 Menschen, auf der dritten 440 und auf der sechsten 300 beschäftigt, und es steht gewiß zu erwarten, daß bei den annehmbaren Bedingungen und bei der Aussicht, etwas zu verdienen, von Tag zu Tag neue rüstige Arbeiter sich engagiren lassen, daß also allen schaalen Witzeleien zum Trotze das schöne Werk dennoch bald vollendet seyn wird.

Das Wechselappellationsgericht für Mittelfranken bringt im Kreisblatt (Nr. 18 vom 2. Mai) folgende allerhöchste Entschließung zur öffentlichen Kenntniß: Ludwig ꝛc. Auf den Bericht vom 28. v. M. haben Wir beschlossen, was folgt: I. Das von Ansbach nach Eichstätt versetzte Appellationsgericht von Mittelfranken hat, vom 1. Mai v. J. an, als Wechselappellationsgericht für Mittelfranken nach der am 25. Dezember v. J. über den Vollzug der allerhöchsten Verordnung vom 29. November 1837, die Eintheilung des Königreichs betreffend, rücksichtlich der Wechselgerichtsbarkeit erlassenen Entschließung Ziffer IX. unter der Benennung „Wechselappellationsgericht zu Eichstätt“ zu bestehen. II. Die bisherigen Mitglieder des Wechselappellationsgerichts aus dem Handelsstande zu Ansbach entheben Wir aus Rücksicht auf die Veränderung des Sitzes des Wechselappellationsgerichts und die hieraus entspringende Unvereinbarlichkeit ihrer Dienstleistungen mit ihren häuslichen und Gewerbsverhältnissen, unter Belassung des Titels und Ranges ihre Funktionen, und bezeigen denselben zugleich Unsere allerhöchste Zufriedenheit mit ihren seither geleisteten treuen und nützlichen Diensten. München, den 22. April 1838. Ludwig. Frhr. v. Schrenk.

⊙ Aschaffenburg, 3. Mai. Gestern Nachmittags um 4 Uhr hatten der Adel, die königl. Civilamtsstellen, die Geistlichkeit, das Linien- und Landwehr-Offizierkorps, der Stadt-Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten die Gnade, zur Audienz bei Ihren Königlichen Majestäten gelassen zu werden. Beide Majestäten unterhielten sich lange und mit ausgezeichneter Huld und Freundlichkeit mit sämmtlichen Anwesenden. Seine Majestät der König geruhten hierbei namentlich sich wiederholt auf das Schmeichelhafteste über Aschaffenburg zu äußern. Einem anwesenden k. Beamten, einem gebornen Bamberger, war es besonders auch erfreulich, aus dem huldreichen Munde Ihrer Majestät der Königin die, seine Vaterstadt gewiß beglückende Aeußerung zu vernehmen, daß es dem erhabenen Geschwister-Paare Ihrer Majestät, der Prinzessin Paul von Würtemberg Hoheit, und dem Prinzen Eduard von Altenburg Durchlaucht sehr wohl in Bamberg gefiele. — Nach dieser feierlichen Audienz wurden die hoffähigen Damen von Ihrer Majestät empfangen. — Abends fuhren Ihre Königl. Majestäten mit allerhöchst Ihren k. Kindern in den schönen Busch. — Das schönste Wetter ist seit der Ankunft des geliebten Herrscherpaares hier eingetreten, während es noch am verfloßenen Sonntage geschneit und gekeselt hatte. — Unter den Seiner Majestät hierher Gefolgten befindet sich auch der Cabinetssekretär v. Rienecker, Sohn des allgemein geehrten Ministerialrathes von Rienecker. — Der Staatsrath Herr v. Grandauer, wird erst in einigen Wochen hiererwartet; er war unwohl und hat dermalen einen Erholungsurlaub. — Heute hat das Offizierkorps des hier garnisonirenden Regiments Zandt seinem neuen Oberstlieutenant Fuchs, der die Expedition nach Griechenland mitgemacht hat, die Aufwartung gemacht. — Heute Abends werden Ihre Königl. Hoheit, die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein in königl. Schlosse dahier erwartet.

Speyer, den 1. Mai. Die Abrechnung der Immobiliar-Brand-Versicherungsanstalt des diesseitigen Kreises ist eben veröffentlicht worden. Man ersieht daraus mit Vergnügen (den klar hervortretenden Folgen nach), daß das früher so häufig vorgekommene böslliche Anzünden der Gebäude durch die Eigenthümer selbst, entweder ganz aufgehört, oder sich jedenfalls äußerst vermindert hat. Während von 100 fl. versicherten Capitals im Jahr 1832 nicht weniger als 8 1/2 kr., 1833 sogar 14, und 1834 und 1835 8 und 7 1/2 kr. erhoben werden mußten, ergibt sich der Beitrag für 1837, wie für das nächst vorher gegangene Jahr zu 3 1/2 kr. Die Gesammtsumme der zu leistenden Brandentschädigungen ist 40,587 fl. 16 kr. Auch in diesem Jahre sind dieselben am kleinsten im Landkommissariatsbezirke Germersheim (703 fl.), was besondere ehrende Erwähnung verdient. Sodann kommen Bergzabern mit 1079, Kirchheim mit 1795 und Speyer mit 1837 fl. Am höchsten steigt die Entschädigung in den Landkommissariaten Landau 5324 fl., Kaiserslautern 5300, Zweibrücken 4869, und Pirmasens 4433 fl. Die Gesammtsumme der Versicherungen beläuft sich übrigens auf 71,598 Haupt- und 66,373 Nebengebäude, im Werthansatze von 80,442,380 fl. (1,006,580 fl. mehr, als im Jahre zuvor.) Die einzelnen Gemeinden, welche am stärksten versichert, sind: Speyer, mit 941 Haupt- und 1052 Nebengebäuden, zu 2,993,700 fl.; Landau 626 Haupt- 490 Nebengebäuden, zu 2,462.330 fl.; Kaiserslautern mit 1,965,110 fl.; Neustadt 1,894,270 fl.; Zweibrücken 1,710,770 fl.; Frankenthal 1,497,000 fl.; Dürkheim 1,194,140 fl. (Alle übrigen Orte erschienen mit weniger als einer Million.) (Speyer Z.)

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 2. Mai. Gestern früh fand hier ein Duell zwischen einem Beamten und einem Offizier der hiesigen Garnison statt. Eine Contestation während des Spiels erhitzte den jungen Offizier so sehr, daß er sich zu Thätlichkeiten gegen den weit älteren Beamten hinreißen ließ und, wie man sagt, gegen den Wehrlosen den Säbel zog und ihn verwundete. Ein solches Benehmen verlangte Genugthuung; und welche? Nach den Grundsätzen unserer Zeit eine blutige. Der junge Offizier erhielt von seinem ihm in der Waffenführung gewachsenen Gegner eine Wunde ins Gesicht, die ihn seine augenblickliche Aufwallung nie vergessen lassen wird. (Frankf. Journ.)

Kurhessen. — Kassel, 2. Mai. Gestern fand zur Feier des Geburtstages J. k. Hoh. der Kurfürstin zu Wilhelmshöhe ein großes Diner statt, welchem Se. Hoheit der Prinz Mitregent, mit seiner Gemahlin, J. k. Hoh. die Kurfürstin, J. Hoh. die Prinzessin Caroline, J. k. Hoheit die Prinzessin Mariane von Preussen und der Prinz Wilhelm von Oranien nebst sämmtlichen Suiten, Ministern ꝛc. beiwohnten. Beim Dessert brachten Se. Hoh. der Prinz Mitregent einen Toast auf das Wohl Höchstihrer Mutter aus, in den alle Anwesenden einstimmten. — JJ. kk. HH. die Prinzessin Mariane von Preußen und Prinz Wilhelm von Oranien haben heute Morgen Ihre Reise, erstere nach dem Haag und letzterer nach Dresden fortgesetzt. (Kassl. Bl.)

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 28. April im „Hamb. Corresp.“ wird der König Mitte Mai nach Berlin begeben. Zu dieser Reise sollen große Zubereitungen getroffen werden. Daß Se. Maj. mit königl. Glanze in der preußischen Hauptstadt aufzutreten gedenken, scheint schon daraus hervorzugehen, daß Höchstdieselben sich von dem ganzen Generalstabe begleiten lassen werden. Ein bedeutender Theil

der reichen Vorräthe der Silber-Kammer soll von Hannover nach Berlin geschafft werden, woraus abzunehmen ist, daß der König Festins zu geben beabsichtigt; auch sagt man, daß mehrere Gespanne der schönsten Pferde zur Benutzung in Berlin vorausgeschickt werden sollen. Auch war in Hannover das Gerücht verbreitet, der König beabsichtige, der Krönung seiner erlauchten Nichte, der Königin Victoria, beizuwohnen. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß alsdann bei einem stattfindenden Familienrathe die Hannoversche Verfassungsfrage, vielleicht auch eine andere auf eine Vermählung des Kronprinzen mit einer nahen Verwandten bezügliche zur Sprache kommen dürfte. — Die Königin wird zur Stärkung ihrer Gesundheit während der Badesaison den hannoverischen Bade-Ort Rehburg besuchen. — Die Erledigung der den Ständen vorliegenden Arbeiten wird durch die noch immer fortdauernde Unvollständigkeit der zweiten Kammer gehemmt. Man ist sehr gespannt zu erfahren, welche Schritte das Cabinet dieserhalb thun werde. Hr. v. Horstedt, wie bekannt, von seinem früheren Committenten wieder erwählt, hatte sich zur Annahme der Wahl entschlossen, soll aber als Staatsdiener nicht die Erlaubniß erhalten haben, sich von seinen Posten zu entfernen. Dieser Fall war vorauszusehen. Nachdem Hr. v. Honstedt eine fernere Theilnahme an den Verhandlungen der Stände als seinen Grundsätzen völlig widerstreitend erklärt hatte, so konnte auch sein Wiedereintritt in diese Versammlung nicht wohl gebilligt werden. — Die zweite Kammer hat am 28. keine Sitzung gehalten, und scheint also noch immer die Ankunft des einen oder andern der Deputirten abzuwarten.

Preußen. — Δ Berlin, 30. April. Seit der Ehrenerklärung *) welche der hiesige Theater-Recensent Thomas abgegeben hat, ist die öffentliche Meinung jetzt ganz für den General-Musik-Direktor Spontini gestimmt. Man weiß es nun ganz genau, daß die Beseitigung vieler gediegener deutscher Kunstwerke nicht von ihm, sondern vielmehr von denjenigen ausgegangen ist, welche das neuere französische oberflächliche Geklingel der vaterländischen Tiefe vorziehen. Wiederholt ist von ihm besonders in der neuern Zeit der Antrag ausgegangen, die Opern von Gluck, Bethoven und Cherubini vorzustellen; und selbst wegen der Vorstellung seiner Agnes von Hohenstaufen mußte er vier volle Jahre kämpfen. Ein noch unglücklicheres Schicksal widerfuhr der Oper des Kapellmeisters Rastrelli in Dresden „Bertha von Britannien, die Spontini vor vier Jahr hatte abschreiben und einstudieren lassen, dessen ungeachtet bei Seite gelegt wurde, obwohl sie eine reizende Musik enthalten soll. Hr. Spontini ist, wie verlautet, nicht abgeneigt, Memoiren über seine Schicksale als Musiker herauszugeben und man ist sehr gespannt über die Aufschlüsse, die er über die Kämpfe, die er hier bestanden hat, mittheilen wird. Bei diesen unausgesetzten Verfolgungen, die nur in der neuesten Zeit nachgelassen zu haben scheinen, weil sie beim Publikum keinen Anklang mehr finden, erlebte er doch auch manche Freude. So hat ihm die Wittwe des unsterblichen Mozart für die Direktion des Don Juan bei der Jubelfeier einen kostbaren Brillant-Ring, den der Verstorbene von dem Kaiser Alexander erhalten hatte, zum Andenken übersandt. Spontins Antwortschreiben, welches in dem zweiten Bande der von Hofrath Dorow herausgegebenen „Facsimile" erscheinen wird, enthält den lateinischen Hexameter: unus erit, unusque manebit Mozartus in orbe."

*) Diese Ehrenerklärung glauben wir zum bessern Verständniß für den Leser hier wortgetreu beifügen zu müssen. Sie lautet: „Ich Endesunterschriebener erkläre hierdurch öffentlich, daß alle von mir in Nr. 101 und 102 des „Kometen" vom Jahre 1837 gegen den königlichen General-Musikdirektor Ritter Dr. Spontini in Bezug auf seine Person und seine Verwaltungsweise vorgebrachten Anschuldigungen sich mir nach Einsicht des wahren Sachverständnisses, im Ganzen, wie in den einzelnen Punkten, völlig grundlos und der Wahrheit durchaus widerstreitend erwiesen haben. Zugleich nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß bei diesen fingirten Anschuldigungen eines in jeder Hinsicht höchst achtbaren und ehrenvollen Mannes, welche ich unberufen veröffentlicht, meine Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit von gewissen Personen — die Herr Ritter Spontini ganz genau kennt, und deren Namen er, wenn nicht wichtige Umstände es erfodern, großmüthigerweise geheim halten will — zur Erreichung verwerflicher Partheizwecke so arg getäuscht und gemißbraucht worden ist. Indem ich diese meine Erklärung im Angesichte der Welt ablege, und somit der Wahrheit gerecht werde, füge ich noch hinzu, daß Herr Ritter Spontini in Folge dieser ihm schriftlich von mir zugefertigten Declaration mit dem Geständniß meiner innigsten Reue und mit der Bitte, Beides wohlwollend aufzunehmen und mir zu verzeihen, keinen Augenblick Anstand nahm, die gegen mich eingeleitete und bereits abgeschlossene fiscalische Untersuchung, die mit der ganzen Strenge des Gesetzes mich getroffen haben würde, sofort zurückzunehmen, und dadurch auf das entschiedenste bewiesen hat, daß jedes Rachegefühl seinem edlen Herzen stets fremd gewesen ist. Berlin, den 25. Februar 1838. W. Thomas.

Nach einem Schreiben aus Danzig vom 26. April in der Leipz. Allg. Ztg. hat der Erzbischof von Kulm der Regierung über seine Gesinnungen eine ebenso bieder-kräftige als dem Staatswohl entsprechende und doch den wahren Dogmen seiner Kirche nicht im geringsten zu nahe tretende Erklärung abgegeben. Dieser würdige Greis wird von Allen, die ihn kennen, nicht nur von den seiner Obhut anvertrauten Katholiken, hochverehrt.

Dingelstäd, 25. April. Um halb 6 Uhr Abends am heiligen Osterfeste den 15. d. M. brach in der Lippe, der zweiten Hauptstraße des Orts bei Philipp Kirchberg Feuer aus, welches der heftige Südwestwind mit so unglaublicher Schnelligkeit in die entlegensten Gebäude nach der großen Brücke zu, von da nach der langen Straße und der kleinen Kirche auf dem Kerf schleuderte, daß in weniger als 20 Min. 194 Häuser mit den Hintergebäuden in Flammen standen. Der ganze bisher so blühende Ort schien verloren, die Löschgeräthschaften waren in Asche gelegt, ehe man sie herbeiholen konnte, und die Hälfte der Einwohner kämpften mit den Flammen, während die andere Hälfte, — das Herannahen des Feuers befürchtend, ihre ganze Habe zu retten suchte. Der Nachbar konnte dem Nachbar, das Kind dem Vater nicht helfen; alle Schrecken des furchtbaren Elements waren entfesselt, und nach Verlauf von einigen Stunden war die halbe Lippstraße, der Plan, der Graben, der Kerf, nebst der kleinen Kirche, die halbe Straße bis an den Gasthof zum König von Preußen, völlig eingeäschert; es waren 194 Häuser, die Scheunen und Stallungen ungerechnet; dieses alles ist ein Raub der Flammen geworden. 306 Familien, aus 1393 Seelen bestehend, sind obdachlos, und von diesen haben die Meisten, und gerade die ärmste Klasse, nichts als das Leben gerettet. Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Lebensmittel, Vieh, mit einem Worte, fast alles wurde von den Flammen zerstört und verzehrt, und was diesen entging, ist größtentheils durch diebische Hände entwendet worden. Fast kein Scheffel voll Getreide hat gerettet werden können, und wenn dadurch die Gegenwart verzweiflungsvoll geworden ist, so ist der Blick in die Zukunft nicht minder schreckhaft. (Rh.- u. Mos.-Ztg.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 3. Mai. Der Mai hat sich bei uns gut angelassen, denn wir haben jetzt warmes Wetter, und wenn es anhält, so wird die Saison in den benachbarten Bädern bald eröffnet werden. Dagegen ist in unserer ganzen Umgegend die Feldarbeit noch weit zurück; die Wintersaat steht schlecht und an einen Preisabschlag der Getreidefrüchte ist vorerst noch nicht zu denken. — Die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn sind wirklich im Gange. In dem Walde von Nied bei Höchst sind einige Hundert Mann beschäftigt und Hr. Denis gedenkt bald mehr Arbeiter anzustellen. Auf dem diesseitigen Gebiete ruht aber noch Alles; im Nassauischen fährt man fort theils durch gütliche Uebereinkunft

kunft, theils durch Abschätzung des Grundeigenthums dasselbe für die Taunuseisenbahn zu acquiriren. — Bei unserm großen Sängerfeste werden schwerlich mehr als achthundert Sänger mitwirken können, da der Raum der Kirche nicht mehr fassen kann. Es werden sich aber gewiß tausende aus der nahen und fernen Umgegend hier einfinden um an dem deutschen Nationalfest Theil zu nehmen, wenn gerade auch nicht als Sänger. — Sophia Löwe machte bei ihrem letzten Auftreten vorigen Sonntag auf unserer Bühne Furore; das Publikum überschüttete sie mit Beifall. Lorbeerkränze und Gedichte wurden ihr zugeworfen. — Die Messe ist bei der schönen Witterung noch ziemlich lebhaft besucht und im Detailhandel wird noch Manches abgesetzt. Auf unserer Messe kann man aber auch gewahren, daß die Kunst mitunter mehr und mehr industriös wird. So werden große Lithographien bekannter Gemälde Stück für Stück um vier Kreuzer verkauft. Das sie nicht viel werth sind, versteht sich von selbst, allein das Volk kauft sie doch. — Jakob Grimm's und Dahlmanns neueste Schriften liegen vor uns; es ist ihnen der Stempel der Wahrheit aufgedrückt, und in Hannover wird man besonders diese Sprache nicht überhören.

Frankfurt, 2. Mai. Vorgestern haben vier der bisherigen Mitadministratoren löblicher Verwaltung der katholischen Armenanstalt, nämlich die Herren geistl. Rath und Stadtpfarrer Dr. Bohn, G. Berna, Joh. Passeyrer und Seb. Rinz, die von Ihnen seit einer Reihe von Jahren mit der ausgezeichnetsten Umsicht, Liebe, Thätigkeit und Geschäftskenntniß bekleidete Stellen niedergelegt. (Fr. Ob.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

†§ Paris, 1. Mai. Die heutige Feier des Namenstags des Königs wurde früh 6 Uhr durch Artilleriesalven den Parisern verkündet; allein der äußere Anblick der Stadt zeigt durchaus nichts Verschiedenes von einem gewöhnlichen Tage; noch ist das Wetter sehr ungünstig, schon seit den Morgen hält fortwährender Regen jedermann zu Hause, überall sind die Arbeiter auf ihren Plätzen, kurz durchaus nichts zeigt an daß Paris und Frankreich heute das Namensfest ihres Königs feiern, eines Tages, der in andern Ländern stets zu Aeußerungen der Anhänglichkeit und Liebe für den Regenten Veranlassung giebt. Die große Deputation der Deputirtenkammer wurde zwar in den Tuilerien empfangen, doch kennt man den Inhalt der Beglückwünschungsrede des Hrn. Dupin noch nicht. Zu dem in der Kirche St. Germain l' Auxerois veranstalteten feierlichen Gottesdienste waren die sämmtlichen Offiziere der 4. Legion der Nationalgarde durch ein vom Adjutant-Major unterzeichnetes, jedem ins Haus geschicktes Cirkular besonders eingeladen worden, desungeachtet waren kaum einige derselben erschienen. — Viele Munizipalräthe in den Departements haben ebenfalls die Bewilligung besonderer Summen zur Feier des königlichen Namenstages verweigert, und in diesem Punkte wenigstens, im Indifferentismus und der Gleichgültigkeit für die freudigen Ereignisse für die Dynastie, scheinen sie mit der Hauptstadt zu sympathisiren. — Zu der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer habe ich noch nachzutragen, daß der Minister des Innern am Schlusse derselben einen außerordentlichen Credit von 200,000 Fr. zur Begehung der Julifeste verlangte. In der gestrigen Sitzung wurde der vom Kriegsminister Bernard eingebrachte Gesetzentwurf, wodurch die Verwaltungsbeamten der Armee den wirklichen Offizieren hinsichtlich der Gehaltsbezüge und Pensionen gleichgestellt werden sollten, mit 187 gegen 45 Stimmen verworfen. Hr. Bernard hat dadurch zu seinen vielen Niederlagen während dieser Session eine neue erlitten, und man hält es für immer sicherer, daß er alsbald nach der Rückkehr des Marschalls Soult von seiner Mission in England durch diesen ersetzt werden wird. In der Armee hatte der Plan des Hrn. Bernard, den er in den nun verworfenen Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt hatte, viel böses Blut unter den Offizieren verursacht; mit um so größerer Befriedigung wird nun die Verwerfung desselben vernommen werden. Also will man am Ende auch die Lieferanten der Armee den wirklichen Vertheidigern des Vaterlandes gleichstellen, hörte man oft fragen und dieser ähnliche Aeußerungen mehr. Heute ist keine Sitzung der Deputirtenkammer, auch die Börse, und die Bureaux der Posten von Mittag an, sind geschlossen. — Man glaubt nicht, daß in diesem Jahre die Eisenbahnen votirt werden. Dem Vernehmen nach will das Ministerium das von Hrn. Arago ausgesprochene Mißtrauen in dieselben benützen, und in dieser Angelegenheit wie in Bezug auf die Rentenkonversion Ausgleichungsvorschläge machen, um so Spaltung in der Kammer hervorzubringen und selbst dann desto kräftiger seine An- und Absichten durchzusetzen. — Hr. Guizot zählt in einem neuerlich von ihm erschienenen Artikel die vom jetzigen Ministerium gemachten Fehler auf, und bezeichnet vor allen als solchen die Amnestie, deren Wirkungen er zwar nicht läugnet, die er aber im Princip bekämpft, als die Quelle, aus der alle inneren Spaltungen in Frankreich hervorgehen würden. Die gegen die Gefangenen von Ham geübte Milde nimmt er für das Ministerium vom 6. Sept., dessen Mitglied er war, in Anspruch, verwahrt sich aber höchlich dagegen, zur Bewilligung einer Amnestie für Julimänner beigetragen zu haben. Man sieht, der Mann von Gent verläugnet sich doch nicht in Hrn. Guizot. — Die HH. Orfila, Dekan der medizinischen Fakultät von Paris, und der Deputirte Berenger haben vom König das Commandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Sicherem Vernehmen nach soll dieses Jahr kein Lager zu Compiegne stattfinden. — Die Journale der Departements sprechen von der großen Thätigkeit, welche der Clerus überall entwickele, um den 1836 verlornen Einfluß wieder zu erlangen, insbesondere soll man seit dem kühnen Auftreten der Jesuiten in Belgien, in den an dieses Land grenzenden Norddepartements großen Eifer zu dem genannten Zwecke entwickeln sehen.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 26. April. General O'Donnell hat an Espartero eine Depesche gerichtet, worin er ihm über die Bewegungen Mungorris Mittheilungen gemacht, welchen gemäß der Unabhängigkeitschef in den Gebirgen von Bergara stand und sich mit der Organisation seiner Truppen beschäftigte, er hatte die Anerbiethungen der Christinos, zu ihnen überzutreten, mit den Worten ausgeschlagen: „es liegt uns wenig daran, wer die Krone von Spanien trägt, wir wollen nichts als Friede und Privilegien.“ — Eine neue carlistische Expedition hat Estella verlassen, um über den Ebro zu gehen.

Augsburg, 3. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 3/4 G; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 100 P., 107 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 P.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 3/4 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 3. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. 101 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/4. Bankaktien Br. — G. 1740. 100 fl. L. b R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 11. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 126. (6. Mai 1838.)

Uebersicht der politischen Ereignisse in den letzten zwei Monaten. — Vaterländische Briefe. — Niederlande. — Schweiz. — Italien. (Brief aus Neapel.) — Rußland.

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate.

Portugal — Spanien.

Die pyrenäische Halbinsel gleicht einem lecken mastlosen Schiffe, das, ein willenloses Spiel der Winde von Ost und West, auf dem großen Ozean der Politik umhergetrieben wird, während in seinen Eingeweiden die Flamme des Bürgerkrieges und die Emeute wüthet. Die da an seinem Steuer sitzen, sind entweder der Führung unkundig oder ihre schwache Hand vermag der Wuth der Elemente nicht zu gebieten. Doch lassen wir die Bilder und gehen auf die einfachen Thatsachen über. Die wichtigsten Ereignisse in Portugal während der letzten beiden Monate sind unstreitig die in der ersten Hälfte des März zu Lissabon ausgebrochene und beendigte Revolution, und die Annahme der neuen Constitution mit der darauf erfolgten Auflösung der außerordentlichen constituirenden Kortes. Ersteres Ereigniß, herbeigeführt durch die grenzenlose Finanznoth und die Umtriebe der demokratischen Partei, darf in vielfacher Hinsicht als günstig für königliche Gewalt angesehen werden. Veranlassung zum Ausbruche der Emeute, an deren Spitze sich der Civilgouverneur der Hauptstadt Soares Caldeira stellte, gab die ministerielle Crisis zu Ende des Monats Februar, und das Scheitern der Anleihe, wozu die Cortes die Regierung ermächtigt hatten. Die exaltirte Partei verlangte nämlich, die Königin sollte ihr Ministerium entlassen und eines im Sinne vom 9. Sept. bilden; diese jedoch blieb fest und entsetzte den Chef der Revolte, Soares, seines Amtes, worauf am 9. März von ihm aufgewiegelt, drei Bataillone der Nationalgarde und die Arsenalarbeiter die Waffen ergriffen. Nach langen Schwanken entschloß sich die Regierung, kräftige Maßregeln zu ergreifen, und sandte am 13. die treugebliebenen Linientruppen gegen die Rebellen, die nach einem kurzen Kampfe auseinandergejagt wurden. Die Cortes hatten ohnstreitig großen Antheil an diesem Ereignisse, so wie sie überhaupt während ihres fast anderthalbjährigen Beisammenseyns der Regierung manchfaltige Verlegenheiten bereiteten. Die Machinationen der Clubbs, die mächtigen Einfluß auf die gesetzgebende Versammlung übten, haben in deren Schoß Scenen herbeigeführt, die jeden Freund des konstitutionellen Systems mit tiefer Betrübniß erfüllen müssen. — Am 4. April wurde die neue Constitution durch den Eid der Königin sanktionirt. Die Constitution von 1822, die Charte Don Pedros und vor Allem die demokratische Verfassung von 1812 haben bei der Abfassung derselben zur Grundlage gedient; die königliche Gewalt hat wenig dabei gewonnen; ja sie hat in manchen Prärogativen nicht unbedeutende Schmälerungen erfahren, doch ist den legitimen Descendenten der Königin Donna Maria die Thronfolge zugesichert und unabänderlich festgestellt, freilich nicht die stärkste Garantie in einem Staate, wo durch die immer wiederkehrenden Emeuten die Verfassung selbst vor gewaltsamen Umsturz nicht gesichert ist. Unmittelbar auf die Beschwörung der Constitution folgte, wie bereits erwähnt, die Auflösung der Cortes. Zugleich erließ die Königin eine Amnestie für alle, die wegen politischer Ereignisse, welche seit dem 10. Sept. 1836 stattgefunden, in Untersuchung oder im Exile leben. Letztere dürfen in ihr Vaterland zurückkehren und die Militärpersonen, wenn sie den Eid auf die Constitution von 1838 leisten, können wieder in aktive Dienste treten. Offenbar ist der Hauptzweck dieser Amnestie-Maßregel, den verbannten Anhängern der Charte, die Rückkehr nach Portugal und an den Hof, der ihre Sache immer begünstigte, möglich zu machen. Ueber die Folgen dieser Maßregel wird das Benehmen des Hofs und der Betheiligten entscheiden, bei einem unklugen Benehmen beider könnte sie leicht den Stoff zu unheilbaren Verwirrungen legen. Von der Wohlthat der Amnestie sind ausgeschlossen die Miguelisten und die Civilbeamten, letztere jedoch nur in so ferne, als sie kein Recht mehr auf die Stellen haben, deren sie entsetzt wurden. — Die Kabinetskrisis dauert nun bereits seit zwei Monaten, mit vieler Mühe gelang es zwar, nach Auflösung des vorigen Ministeriums, ein neues zu bilden, allein dasselbe ist nicht nur nicht vollständig, sondern auch aus so heterogenen und widerstrebenden Elementen zusammengesetzt, daß es unmöglich von langem Bestand seyn kann. So lang es indeß nicht gelingt, Geld in den Schatz zu schaffen und Ordnung in die Finanzen zu bringen, wird es keinem Kabinete möglich, sich lange zu halten; dies ist aber eine Aufgabe, die nicht so schnell und leicht zu lösen ist, da das Uebel in den tiefgesunkenen industriellen und commerziellen Verhältnissen der Nation seine Wurzel hat. Hieraus ist es auch erklärbar, warum die Auswanderungen nach Brasilien in einem Grade zunehmen, daß man sogar in den Cortes darauf dachte, durch ein Gesetz denselben zu steuern, weil Entvölkerung mancher Provinzen zu fürchten war.

Wenden wir nun unsere Blicke auf das, durch Lage, Charakter und Schicksale so nahe mit Portugal verwandte Spanien. Hier zieht zuerst der Kriegsschauplatz unsere Blicke auf sich, wo um einen Thron gewürfelt und entschieden wird, ob Isabella II. oder Don Karlos, das liberale Prinzip oder der Absolutismus mit seinem Gefolge fürder darauf herrschen soll. Wir nehmen hier während der letzten beiden Monate eine große Regsamkeit und Thätigkeit wahr. Neue Armeen wurden ausgerüstet, Schlachten geschlagen, Festungen und Städte erobert, und dennoch ist in der Lage der Dinge keine wesentliche Veränderung eingetreten, nur Eines stellt sich immer klarer heraus, die moralische Ueberzeugung, daß das Ringen und Streben des Don Karlos, sich auf den spanischen Thron zu schwingen, ein vergebliches ist, da die Masse der Nation ihm und seinen Prinzipien abhold ist. Man muß diesem Prinzen Gerechtigkeit widerfahren lassen, er führt seine Sache mit Energie und Thätigkeit, davon zeugen namentlich in der letzten Zeit die zahlreichen Expeditionen, die er in den nördlichen Provinzen ausgerüstet und ins Herz des Königreichs entsendet hat; aber was haben alle diese Armeen, deren Stärke freilich vielfach übertrieben worden ist, ausgerichtet? Wenig oder gar nichts, fast alle sind, entweder durch die Waffen der Königin oder ihre eigene Ohnmacht und Disciplinlosigkeit gescheitert, und so spielt Don Karlos die Rolle eines ziemlich ungeschickten Feuerwerkers, er schleudert unaufhörlich Schwärmer, Raketten, wohl auch Bomben gegen Madrid, aber alle zerplatzen auf dem Wege dahin, und statt den Thron der jungen Königin in die Luft zu sprengen, versengen sie blos die Gegend, wo sie niederfallen. Einmal versuchte es der Prätendent in eigener Person in der Nähe jenes Thrones seine Feuer spielen zu lassen, allein auch dieser Versuch mißglückte. — Andrerseits klagt man nicht mit

Unrecht, daß von den Generalen der Königin so wenig Kraft entwickelt wird, daß sie sich fast nur auf die Defensive beschränken und vom Feinde fast immer erst der Impuls gegeben werden muß. Intriguen, kleinliche Eifersucht und häufig der Mangel der nöthigsten Bedürfnisse tragen die Schuld daran. Gehen wir nun auf einige Details über, um dadurch das oben gesagte zu erläutern. Am 4. bemächtigte sich der Karlistenchef Cabanero durch Verrath der Stadt Sarragossa, wurde aber von den Nationalgarden und dem Volke sogleich wieder mit einem Verlust von 121 Todten und 700 Gefangenen aus derselben vertrieben. Der zweite Commandant von Arragonien Esteller wurde darauf wegen Verdachts des Einverständnisses mit den Karlisten erschossen. — Am 7. erfocht der Brigadier Pardinas bei Castrill am Fuße der Sierra-Morena über das Corps Talladas, das einen Theil der Expedition Basilios ausmachte, einen vollständigen Sieg, der den Karlisten über 1000 Mann kostete; Tallada selbst wurde gefangen und nach einem summarischen Kriegsgerichte wegen der Grausamkeiten, die er an christinischen Gefangenen verübt, erschossen. — Am 16. ging Negri mit 8 karlistischen Bataillons über den Ebro. — Am 20. griff Oberst Borso den Carlistenchef Cabrera an, welcher Lucena belagerte und zwang ihn, mit einem nicht unbedeutenden Verluste die Belagerung aufzuheben. — Am 28. bemächtigte sich Basilio der reichen Quecksilberminen von Almaden, wurde aber schon am folgenden Tage durch Vigo gezwungen, dieselben wieder zu räumen, ohne Schaden daselbst anrichten zu können. In diese Zeit etwa fallen auch einige kleinere Gefechte an verschiedenen Punkten jenseits des Ebro, in welchen die Christinos fast immer die Oberhand hatten. — Am 6. April drang Negri in Segovia ein, mußte es aber schon nach drei Tagen wieder räumen, da das Fort ihm kräftigen Widerstand leistete. Ein am 12. von ihm versuchter Handstreich auf Valladolid, das er ohne Schwertstreich zu nehmen hoffte, scheiterte ebenfalls an der kräftigen Vertheidigung der Einwohner dieser Stadt. Durch das Heranrücken Carondelets wurde er gezwungen, sich in die Gebirge zu ziehen. — Nicht glücklicher als jenseits waren die Karlisten diesseits des Ebro. Zeuge davon ist das Gefecht zwischen Hueska und Barbastro in Oberaragonien, wo am 7. April eine ihrer Expeditionen unter Taragual von der Nationalgarde von Hueska geschlagen wurde, so wie die Schlappen, die sie in Catalonien von Baron Meer, und an der französischen Grenze von O'Donnell erlitten. Das neueste Ereigniß, das große Wichtigkeit erlangen könnte, ist die Schilderhebung Mungorris, um Navarra für unabhängig zu erklären; bei der Unzufriedenheit, die in den nordischen Provinzen gegen Don Karlos herrscht, welche ohne Aussicht auf Entschädigung und Belohnung schon so lange die Lasten des Krieges tragen müssen, kann es nicht fehlen, daß jener Parteihäuptling viele Anhänger erhält, und leicht könnte diese Bewegung dem Prätendenten gefährlicher werden, als Espartero, der sich darauf beschränkt, den Ebro zu decken, und zuweilen eine militärische Promenade zu machen. — Ueber die Verhältnisse in Madrid ist nur wenig zu sagen, bei grenzenloser Finanznoth, ist es leicht begreiflich, daß sich die ganze Aufmerksamkeit dem Plane zu einer neuen Anleihe zuwendete. Hr. Aguado in Paris war es, der sich bereit finden ließ, ein solches im Betrag zu etwa 32 Mill. Thlrn. zu negoziren. Die Bedingungen, die er stellte, waren zwar hart, wurden aber doch von den Cortes angenommen, und die Regierung gab sich schon süßen Hoffnungen hin, als plötzlich Aguado sich anders besann, die Sache rückgängig und so dem Ministerium einen Strich durch die Rechnung machte, das wahrscheinlich in Folge dessen bald vom Schauplatze abtreten wird. Nach den neuesten Nachrichten sollen indeß mit einem andern Pariser Banquierhause angeknüpft seyn, es ist zu zweifeln, daß sie bessern Erfolg als die früheren haben werden.

Vaterländische Briefe.

XII. Krisis des Studienwesens.

(Schluß.) Ehe diese Grundsätze, denen man schwerlich widersprechen wird, auf das classische Studium anwende, muß ich die Einwürfe beleuchten, die man aus meiner eigenen Lehre von der innern Consequenz der Erziehung gegen die Wahl des classischen Studiums überhaupt aufstellt. Erstlich, sagt man, stammen die Classiker aus einer heidnischen Zeit, und ihre Grundsätze widersprechen daher nicht selten den Lehren des Christenthums, dadurch können in dem Knaben Zweifel erweckt werden. — Die Classiker sind allerdings Heiden, und als solche sind sie nicht zu der Erkenntniß der heiligen Offenbarungen gelangt, so daß sie falsche Götter anbeten. Diese Anbetung aber üben sie mit einer Gläubigkeit, daß sie viele Christen beschämen könnte. Wenige von uns gehen mit mehr Andacht in das Heiligthum, als der Grieche oder Römer, wenn er nach der Reinigung des heiligen Bads im festlichen Gewand, bekränzt und gesalbt, den Tempel feierlich betrat. Die Heiden sehnen sich nach der Offenbarung, und indem sie den Fingerzeig des Göttlichen in allerlei äußern Andeutungen suchen, werden sie abergläubisch. Blasphemien werden bei ihnen für eben so verrucht gehalten, als wie bei uns. Wenn auch Aristophanes oder Plautus die Götter zuweilen auf eine sehr lächerliche Weise darstellt, so müssen wir Christen uns erinnern, daß manche unserer Begriffe einst nicht so rein waren. Die eitlen Wunder der heidnischen Tempel werden keinen Christen verführen. Aber diese unerfüllte Sehnsucht der Heiden, dieses Streben nach dem Anschauen seines Gottes muß uns aufmerksam machen. Nichts mehr kann von der Wahrhaftigkeit unserer Offenbarung überzeugen, als wenn man sieht, wie der klügste Heide durch eignen Scharfsinn die Erhabenheit und göttliche Klarheit derselben nicht zu erreichen vermag. Unter einem weisen Lehrer wird daher niemals ein Knabe durch das Lesen der Classiker ein Freidenker werden. Dagegen bieten jenem eben die Hinweisungen auf das Christenthum ein reiches Feld für den Unterricht und die religiöse Ueberzeugung dar, wie er es kaum wo anders finden kann. — Ferner sagt man, die Classiker enthalten schlüpfrige Schilderungen und unsittliche Anspielungen, welche in dem Knaben Vorstellungen erregen, die ihm fremd bleiben sollten. Der Vorwurf der Unsittlichkeit gilt nur sehr beschränkt. Einige Schilderungen im Homer sind gar zu treuherzig gehalten. Doch wußte Voß sie fein, ich möchte sagen, unschuldig wiederzugeben. In einigen Schriftstellern der Kaiserzeit werden Dinge erwähnt, die ein Knabe niemals wissen sollte, und die auch, in Deutschland wenigstens, vielen Männern unbekannt bleiben. Im Horaz und andern lyrischen Dichtern kommen allerlei Anspielungen vor, die aber so fein sind, daß sie schwerlich schaden, wenn sie nicht absichtlich breit auseinandergesetzt werden. Was kann da ein verständiger Lehrer thun? Er läßt die einen mit Auswahl lesen, die andern gar nicht. An den wegfallenden Stellen ist nicht viel verloren. Uebrigens liegt die Unsittlichkeit nirgends so auf platter Hand, (mit Ausnahme des Petronius und Apulejus) wie in Ritterromanen unserer Leihbibliotheken, welche der Jugend nicht verschlossen sind; nirgends gibt es so lüsterne, lasciv verführende Stellen, wie in unsern Modeschriftstellern. Wenn Virgil sagt:

Speluncam Dido, dux et Trojanus, eandem
Deveniunt.

Wie keusch ist dieses gegen die Schilderungen von Victor Hugo, Paul de Kock, Clauren, u. s. w.? — Aber welche

sittliche Grundsätze und Lebensbilder bieten sich auf der andern Seite dar: Vaterlandsliebe, Aufopferung für die Mitbürger, männliche Tugend, erhabene Gesinnung, Heilighaltung des Eids, unbeugsame Gerechtigkeit, Hoheit in Armuth, Gefahr des Hochmuths, Verachtung aller Falschheit und Niedrigkeit, Heldenmuth der Männer, Keuschheit und Einfachheit der Frauen, Bescheidenheit der Jugend, Ehrfurcht vor dem Alter. Hier ist keine Unsicherheit, keine Zerrissenheit der Gemüther, welche die Thoren jetzt für liebenswürdig achten, sondern Strenge, Festigkeit, gediegenes Wesen durchaus. Und wo uns auch Härte und Unmenschlichkeit erscheint, ist da nicht wieder die Hinweisung auf die milde Lehre des Christenthums für das Gemüth befruchtend, bringt sie nicht die Lehre auf, daß ohne den reinen Glauben keine Bürgertugend vollkommen und dauernd ist?

Niederlande.

Die belgischen Blätter fahren fort, in den beleidigensten Ausdrücken gegen Preußen zu Felde zu ziehen; der Vorfall in Straffen, die Wegnahme der dort aufgepflanzten Freiheitsfahne durch die Garnison von Luxemburg hat ihnen die willkommenste Gelegenheit dazu gegeben; die Kölner Geschichte wird natürlich auch wieder eingemischt, obgleich sie mit jenem Acte nicht im Entferntesten in Verbindung steht, den rechtlichen Standpunkt lassen sie dagegen, wie leicht denkbar, ganz außer Acht. Preußen hat hier im Namen des deutschen Bundes gehandelt, der sein Recht behaupten und keine revolutionären Umtriebe auf seinem Gebiete dulden wird und darf. Nach Brüsseler Blättern hat General Tabor der belgischen Regierung angezeigt, daß er eine sehr scharfe Reklamation an den Kommandanten der Festung Luxemburg gerichtet habe. In der Kammer der Repräsentanten wurde am 30. der Entwurf zu der gestern erwähnten, von den Deputirten von Limburg und Luxemburg vorgelegten Adresse von den 68 anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen.

Im „Echo du Luxembourg" liest man: Am 26. d. ist der Freiheitsbaum mit einer Fahne, die doppelt so groß ist als die vorige, zu Straffen wieder aufgepflanzt worden, und in diesem Augenblicke wurden belgische Fahnen auf den Kirchthürmen von Eich, Hollerich, Hesperange, Gemeinden, die sehr nahe bei der Festung liegen, aufgepflanzt. Welch eine Zukunft von Ruhm für die Garnison von Luxemburg! Man versichert uns, daß der Herr von Seckendorf, Adjutant des General Dumoulin, mit Post nach Berlin abgereist ist und die zu Straffen weggenommene Fahne mitgenommen hat. Diese Fahne soll im Invalidenhotel niedergelegt werden. Dem Vernehmen nach haben verschiedene Gemeinden Bittschriften gegen die Annahme des Vertrags der 24 Artikel an die Kammer gerichtet.

Brüssel, 29. April. Ein Kurier ist von London angekommen. Hr. de Theux hatte eine Konferenz mit dem König. Man versichert, Hr. Vandeweyer meldete, daß der König von Holland nicht abgeneigt sey, uns Limburg und Luxemburg gegen pecuniäre Opfer von unserer Seite zu lassen. Aber die Militär-Frage der Festungen bleibt noch in Uebereinstimmung mit Preußen und dem deutschen Bunde zu ordnen. Hr. Lebon steht nach einer Audienz des Königs und des Hrn. de Theux im Begriffe, nach Paris zurückzukehren.

Lüttich, 29. April. Gestern ist das Kreuz auf dem Friedhofe von Tilff in Gemäßheit des Lütticher Rituale und Pontificale wieder hergestellt worden. Nachmittags um 4 Uhr erschien in der Sakristei der Kirche der Schöffe Gillard mit einem Feldhüter; er legte im Namen der Gemeindebehörde Opposition gegen die Aufpflanzung des Kreuzes ein. Der Pfarrer von Tilff verlangte diese Opposition schriftlich, und der Schöffe antwortete, daß er sie erst am folgenden Tage geben könne. Dies hatte vor etwa 20 Zeugen Statt, der Pfarrer ließ ein Protokoll durch einen Notar abfassen. Das Kreuz ward feierlich aufgepflanzt. (Courier de la Meuse.)

Dem Vernehmen nach ist der Hr. Bischof von Lüttich am 27. d. im Schlosse zu Laecken eingetroffen, wohin der König ihn rufen ließ, um sich über seine Einmischung in die Angelegenheiten der preußischen Rheinprovinzen zu erklären. (Belge.)

Schweiz.

Luzern, 30. April. Der h. Vorort zeigt den Ständen an, daß der Herzog von Montebello beurlaubt worden und der Graf von Rheinhardt während dessen Abwesenheit die Geschäfte der französischen Gesandtschaft versehen wird. — Der Vorort hat den Tagsatzungsbeschluß vom 23. August 1836 über die fremden Flüchtlinge als erloschen erklärt. (Bas. Ztg.)

Italien.

Δ **Neapel**, 15. April. Die in Neapel nächst Rom wohl am glänzendsten und geräuschvollsten gefeierte Osterzeit ist vorüber, und zwar vom Wetter mit einer einzigen Ausnahme so begünstigt, daß man füglich sagen darf, es haben während der letzten acht Tage durchschnittlich mehr Menschen im Freien gelebt, als unter Dach. Damit es Sie nicht befremde, daß ich am Abend des Ostertages schon behaupte, das Fest sey vorüber, wo es doch bei Ihnen eigentlich erst beginnt, muß ich mich wohl deutlicher ausdrücken. Von morgen an nehmen nämlich alle öffentliche Vergnügungen wieder einen so durchgehends weltlichen Charakter, und zwar ohne alle und jede besondere Merkmale an, daß man eben so gut sagen könnte, es sey Pfingsten, oder welche andere Feierlichkeit immer. Mit der vergangenen Nacht hat die eigentliche Osterzeit, in wie fern sie besonders markirt ist, abgeschlossen. Am pompösesten ist die Feier des grünen Donnerstag, wie immer, so auch dieses Mal gewesen, doch heuer dadurch ausgezeichnet, daß eine in Neapel nie gesehene Anzahl von Uniformen sichtbar war. Alljährlich findet nämlich an diesem Tag ein feierlicher Umzug statt, Alles zu Fuß, gewöhnlich die königliche Familie und der ganze Hof an der Spitze, und zwar so, daß die Prozession sämmtliche Hauptkirchen der Stadt berührt. Was kann und darf, drängte sich, dem Zug beizuwohnen. Man hatte, ich weiß nicht warum, Störungen befürchtet, auch waren, mir ungewiß ob darauf hin, die bedeutendsten polizeilichen Maßregeln getroffen, auch alles Militär unter Waffen. Dennoch hat auch nicht der geringste Unfall die würdevolle Feier gestört oder getrübt, ein halbes Wunder, denn je mehr Polizei und Truppen sonst hier bei öffentlichen Gelegenheiten verwendet werden, desto häufiger sind in der Regel die durch Neckereien auf der einen und durch Brutalität auf der andern Seite vorkommenden, meist tragikomischen Vorfälle. Zwar Arrestationen hat es gerade genug gegeben und es wird kaum fehlen, daß man daraus wieder, Gott mag wissen welche Gefährlichkeiten alle abnehmen wird. Nie ist vielleicht in unserer schönen Stadt so verwegen im Freien und in Wohnungen innerhalb so kurzer Zeit gestohlen worden. Legionen von Industrierittern aus London und Paris, sollte man meinen, seyen nach Neapel versetzt worden, um das hier sonst mehr im Kleinen betriebene Werk großartig auszubilden. Daher diese Arrestationen, denen allerdings auch einige fremde Individuen nicht haben entgehen können, doch sämmtlich Italiener, mit Ausnahme eines kurz vorher entlassenen deutschen Soldaten, der seines frevelhaften Benehmens halber jetzt kaum der Galeerenstrafe entgehen wird. Leichtes Spiel haben übrigens diese Schnapphähne gehabt, denn bei einer solchen Menschenmenge, bei einem so endlosen Gedränge, wie vorgestern Abends, und die halbe Nacht durch, in den meisten Hauptstraßen, doch vornehmlich in der Toledo-, Lucia- und

Chiaja-Straße, läßt sich nur glauben, wenn man dabei und darunter gewesen ist, auch wohl die Gefahr bestanden hat, einem der Tausend Carricoli durch Niederstoßung eines Anderen allein entspringen zu können. Wenn nie, so pflegten sonst wenigstens während dieser Tage zahlreiche Besuche des Sizilianischen Adels bemerkbar zu seyn. Heuer hat man mir nur sehr wenige Namen als die solcher Gäste bezeichnet. Ob man daraus schließen dürfe, es möchten trotz des jüngsten Besuches Sr. Majestät die Gemüther auf der Insel noch immer nicht völlig beschwichtigt seyn, lasse ich unentschieden. Dagegen versichert man mir, die meisten der sizilianischen Städte größeren Ranges hätten neuerdings Adressen beabsichtigt, die Erlaubniß zu deren Ueberreichung durch besondere Gesandtschaften aber nicht erlangt. Auch diese Behauptung theile ich Ihnen jedoch nur als Gerücht mit. Ebenso verhält sich's mit den täglich wechselnden Sagen über die Truppenzusammenziehung behufs eines Lagers bei Reggio oder Capua. Heute behauptet man, es werde desfalls kaum eher ein Beschluß gefaßt werden, als bis man bestimmt wisse, welche Besuche uns von auswärtigen hohen und höchsten Herrschaften bevorstehen, sey es noch vor, sey es nach der Kaiserkrönung in Mailand, welch Letzteres mir übrigens am wahrscheinlichsten vorkommt. Noch weniger läßt sich wohl von der eben wieder stark besprochenen Differenz zwischen unserm Hof und dem des Königs der Franzosen Etwas auch nur mit einiger Bestimmtheit sagen; denn alle Versionen der Sage, mit welchen man sich trägt, sind mehr oder weniger aus der Luft gegriffen. Darf man irgend Etwas annehmen, so ist es dies, daß vor einer endlichen Beilegung des unglücklichen Bürgerkrieges in Spanien, sey es zu Gunsten welch' einer Partei immer, auch in Italien nirgends vollkommene Ruhe herbeigeführt, am wenigsten aber eine eigentlich freundschaftliche Haltung gegenüber Ludwig Philipp erzielt werden kann.

Rußland.

St. Petersburg, 25. April. Auf unserer Eisenbahn nach Zarskoje-Selo, deren Aktien so bedeutend unter ihrem primitiven Werthe in unserem Coursblatte notirt sind, ist neuerdings ein Unfall passirt, der nicht geeignet seyn möchte, den Cours dieser Aktien zu heben. Gestern sollte nemlich eine Lustfahrt des kaiserl. Hofes nach Zarskoje-Selo auf der Eisenbahn stattfinden. Ihre Majestäten hatten zu diesem Behufe bereits zahlreiche Einladungen ergehen lassen, und vorgestern schon eilten die kaiserl. Hofbedienten mit den nöthigen Geräthschaften nach dem genannten Lustschlosse. Man bediente sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls der Eisenbahn, und so kam es, daß einer der letzten Wagen, auf welchem sich, außer mehreren Personen, auch die kaiserlichen Silberservice befanden, von den Funken ergriffen wurde, die der gerade sehr heftige Wind aus dem Schornstein der Lokomotive über die Eisenbahn hinjagte. Noch ehe es Jemand bemerkte, waren die Funken zur Flamme angefacht, die der Wind, verbunden mit der pfeilschnellen Bewegung auf der Eisenbahn, immer mehr verbreitete. Vergebens riefen die Passagiere dem Ingenieur zu, dem die Dirigirung der Lokomotive oblag; er war im ersten Augenblicke so verwirrt, daß er die Maschine nicht sogleich anzuhalten verstand, und so sprangen denn Mehrere vom Wagen herunter, wobei sie sich sehr stark beschädigten, während Andere durch die Flamme, die sie dämpfen wollten, verletzt wurden. Endlich gelang es, den Zug anzuhalten, aber das Feuer war bereits so intensiv geworden, daß es den ganzen Wagen ergriffen hatte, der auch aller Bemühungen der versammelten Menschen ungeachtet, mit seinem Inhalte verbrannte. Sehr viel kostbares Silbergeräth ist bei dieser Gelegenheit ganz geschmolzen und man berechnet den Schaden auf 30,000 Rubel. Was jedoch am meisten zu beklagen bleibt, ist, daß fünfzehn Menschen mehr oder weniger durch diesen Unfall verletzt wurden, doch hat sich nur Einer, der sich vom Wagen herabgestürzt, dabei so stark beschädigt, daß man gestern einen Augenblick an seiner Erhaltung zweifelte. Die Uebrigen werden alle wieder hergestellt, und die Sorgfalt Sr. Maj. des Kaisers hat bereits auf das Edelmüthigste für sie gesorgt. Auch haben Se. Maj., da die Eisenbahn-Direktion durch den Unfall auf das Höchste bestürzt, und für das ganze Unternehmen besorgt zu werden anfing, gestern selbst eine Fahrt auf der Bahn unternommen, und sich an Ort und Stelle von der Sachlage überzeugt. Heute findet auch das Hoffest in Zarskoje-Selo, das gestern abgesagt wurde, wirklich statt, doch werden jetzt bei den Lokomotiven solche Vorrichtungen angebracht werden, daß sich der vorgestrige Unfall nicht wiederholen kann.

Seine Majestät der Kaiser haben den Ober-Mundschenk, Grafen von Strogonoff, zum außerordentlichen Gesandten in London für die bevorstehende Krönung der Königin Victoria ernannt. — Seine Majestät der Kaiser haben unterm 15. d. M. ein Rescript an den Dejour-General des Kaiserlichen Generalstabes, General-Lieutenant und General-Adjudant Kleinmichel, erlassen, in welchem die Zufriedenheit Sr. Maj. mit den Dienstleistungen des Generals ausgesprochen und derselbe zum Ritter des Wladimir-Ordens erster Klasse ernannt wird. — Der Minister der Volksaufklärung, Geheime Rath Uwaroff, ist zum wirklichen Geheimen Rath ernannt worden. In den höheren Hof-Aemtern haben mehrere Veränderungen stattgefunden; es wurden unter anderen ernannt: der Oberhofmarschall Narischkin zum Ober-Hofmeister, der Hof-Marschall Fürst Dolgorukoff zum Ober-Hof-Marschall und Präsidenten des Hof-Comptoirs. — Der Finanz-Minister, Oberdirigirende des Corps der Berg-Ingenieure, General der Infanterie Graf Cancrin, ist, mit Verbleibung auf seinem Posten, der Person Sr. Maj. des Kaisers attachirt worden. — Die Kaiserl. Akademie hat Herrn Brosset, bisherigen Adjunkten für Grusinische und Armenische Literatur, zum außerordentlichen Akademiker ernannt. Diese Wahl hat jetzt die Kaiserliche Bestätigung erhalten. — Am 12. April starb hier nach einer langen Krankheit im 79 Jahre der Oberjägermeister Dmitri Narischkin. — Der wirkl. Geheime Rath u. Präsident des Staatsraths, Graf v. Nowossilzoff, ist am 20. d. M. nach einer kurzen Krankheit gestorben. (Pr. Stbz.)

Bamberg. — № 127 — Montag, 7. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender : 7. Mai. 1717. Ankunft des russischen Kaisers Peter's des Großen zu Paris.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ueber das Befinden des Hrn. v. Rudhart und seiner Familie enthält der „Nürnberger Korrespondent“ folgenden weitern Bericht aus Triest vom 28. April: Da die Aerzte der Familie des Hrn. v. Rudhart die augenscheinliche Gefahr, in welcher der Kranke schwebt, nicht mehr verschweigen konnten, so hat derselbe gestern gebeichtet und heute Morgens mit seiner Einwilligung die Tröstungen der Religion empfangen. Gestern Abends hat sich eine leichte Besserung eingestellt, die aber leider nicht von Dauer war, denn die Aerzte erklären, daß sich eine neue Entzündung der Lunge gezeigt habe, gegen die man bei der äußersten Schwäche des Kranken wenig mehr thun könne, und geben daher fast jede Hoffnung auf, das Leben des theuern Kranken zu erhalten. Leider liegen auch zwei Kinder an den Masern krank, und eine Schwester der Frau v. Rudhart leidet an demselben Uebel, so daß die Familie nicht einmal vor 6 bis 7 Wochen von hier abreisen könnte, wenn selbe den Vater und Erhalter, wie es nur zu wahrscheinlich ist, verlieren sollte.

△ Augsburg, 3. Mai. Die gefeiertste Sängerin des Tages, Miß Clara Novello, hat in einem gestrigen Concert unsere musikalischen Wintervergnügungen glänzend geendigt. Umfang, Fülle, Reichthum und Beweglichkeit dieser Stimme, so wie deren Leistung bei uns, mögen Andere anderswo schildern; mir genügt, des rauschenden Beifalls, der hohen Begeisterung zu gedenken, wozu die liebliche Sängerin durch Einlegung zweier Verse aus unserm nationalen god save the king das Publikum hinzureißen wußte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hören wir übrigens Clara Novello noch einmal im Theater. Drouet dagegen ist uns verloren, er reist bereits morgen ab, ohne das versprochene Concert zu geben. Möge ich mich nur nicht versündigt haben, wenn ich unter dem wolkenlosesten Himmel und einer fast sommerlich heißen Sonne noch von Wintervergnügungen rede. Vor vier Tagen etwa hätte der Ausdruck wörtlich genommen werden mögen, denn da gab's noch Schnee und Eiszapfen gerade genug. Heute ist das sechste und letzte der Concerte, deren Veranstaltung wir dem musikalischen Liebhaberverein während des Winters zu verdanken hatten. Morgen endigt das vierzehntägige Treiben unserer Georgidult, von der die Einen, wie gewöhnlich, Manches loben und rühmen, Andere dagegen Allerlei zu tadeln haben. Dann wird Jeder in's gewohnte Gleis einlenken bis Pfingsten, wenn nicht gleich bis zur herbstlichen Revue, die ich heute kaum erwähnt haben würde, wünschte ich Sie nicht im Interesse Ihrer Leser darauf aufmerksam zu machen, daß dieselbe nicht, wie Ihnen irgend wer nach Nr. 119 des Merkur von hier geschrieben hat, auf dem Lechfeld stattfinden wird, sondern daß, wie ich Ihnen längst vorher berichtet, sowohl für das Lager, als für die Manoeuvres in viel größerer Nähe bei der Stadt, hinter den Dörfern Oberhausen und Grieshaber, also in ganz anderer Richtung, das Terrain definitiv angewiesen ist.

Am 3. Abends 6 Uhr sind Se. Hoh. der Hr. Erbgroßherzog von Hessen mit Ihrer durchl. Gemahlin, der Prinzessin Mathilde königl. Hoheit, zum Besuche am königl. Hofe Aschaffenburg eingetroffen. (Aschaffenb. Z.)

Preußen. — † Berlin, 3. Mai. In den nächsten Tagen erwarten wir die größte Zahl der vornehmen Fremden, welche Berlin besuchen werden. Ihre Majestäten die Könige von Würtemberg, Sachsen und Hannover, die Großherzoge von Mecklenburg und Hessen, der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Nassau und der Prinz Friedrich der Niederlande werden am 10. u. 12. hier eintreffen. Die größten Hotels sind für diese hohen Gäste zu sehr theuern Preisen gemiethet. Am 18. erwartet man J. M. die Kaiserin von Rußland und Familie. Der Kaiser selbst wird einige Tage später eintreffen. Das Gefolge dieser höchsten Herrschaften ist so bedeutend, daß das große königl. Schloß nicht ausreicht. Ihre Majestät die Kaiserin bringt allein 162 Personen mit. — Se. k. Hoheit der Großherzog von Weimar mit Familie ist bereits hier eingetroffen, und in diesen Tagen erwartet man den türkischen Gesandten, auf dessen Erscheinen sich die allgemeine Neugier spannt. Auch aus Oesterreich, Frankreich und England kommen viele Fremde, und Berlin wird einen seltenen Anblick in Pracht und Festen gewähren.

Nach einem Schreiben aus Berlin, vom 28. April in der Elberf. Ztg. wird Se. Majestät der König von Hannover, begleitet von dem Obersten v. Linsingen und zwei Flügeladjutanten, am 14. Mai daselbst eintreffen; auch ist in einem der ersten Hotels von Berlin eine angemessene Wohnung für den König von Würtemberg ausgesucht und gemiethet worden. — Es war kürzlich davon die Rede, daß Hr. Flottwell von dem Oberpräsidenten-Posten der Provinz Posen abtreten, und der Graf Anton Stolberg, seit wenigen Monaten Oberpräsident der Provinz Sachsen, an seine Stelle treten werde.

Nach einer am 1. Mai Abends um 11 Uhr aus Magdeburg in Berlin eingetroffenen Estafette, stand an diesem Tag früh um 4 Uhr die große typographische Anstalt des Hrn. Hänel in Flammen. Die Ursache der Entstehung des Feuers war nicht ermittelt; die Hintergebäude, in welchen die Maschinen, Pressen, die Gießerei rc. befindlich sind, brannten früh um 6 Uhr, beim Abgang der Estafette, noch. Die Gebäude und Utensilien sind zwar versichert, doch entsteht für den Besitzer so wie für die zahlreichen Arbeiter ein bedeutender Verlust durch den plötzlichen Stillstand der Geschäfte. (Voss. Ztg.)

Oesterreich. — △ Wien, 26. April. Leider kann ich Ihnen heute über das unglückliche Pesth weniger Gutes melden, als ich so gerne wünschte und wohl auch gehofft hatte. Meine Ihnen schon früher gemachte Mittheilung, es werde das feindliche Element, welches die Stadt zerstört hat, wahrscheinlich auch dem Wiederaufbau der verwüsteten Stra-

ßen hindernd entgegentreten, bestätigt sich von Stunde zu Stunde mehr. Nicht nur stellt sich immer mehr die Nothwendigkeit heraus, neue Häuser abzutragen, um festeren Grund zu legen, sondern wo man nur gräbt, um zu bauen, da stößt man wenige Schuh unter der Erdoberfläche auf Wasser. Nicht einmal in den verschont gebliebenen Häusern kann man sich des Wassers erwehren, das in Keller und Gewölbe dringt. Dadurch, und daß natürlich vielerlei Ankäufe und andere kostspielige Maßregeln nothwendig werden, wenn man Winkelbauten in den neuen Anlagen vermeiden oder doch die Straßen möglichst rectifiziren will, vergrößern sich auch die Summen, deren man man bedarf. Wo diese herkommen sollen, ist noch nicht wohl abzusehen. Allerdings ist indessen, am vergangenen 19., das vielbesprochene Anlehen abgeschlossen worden. Die Nationalbank schießt unter Garantieleistung des Staates, dem sich widerum die Städte dadurch verbürgen müssen, daß den Empfängern der einzelnen Summen diese Capitalien in die Hypothekenbücher eingetragen werden, und zwar mit Bevorzugung vor etwaigen anderen Passiven, den Verunglückten drei Millionen auf fünfzehn Jahre gegen 2½ Zinsen vor, so jedoch, daß die Rückzahlungen successive, und zwar schon mit dem Ablauf des vierten Jahres zu beginnen haben. Sie ersehen wohl daraus, daß die Bank allerdings das Ihrige gethan hat, ein großes Unglück für ihren Theil erleichtern zu helfen. Aber Sie erkennen gewiß nicht minder, daß die Summe von drei Millionen dem Bedarf gegenüber um so weniger hinreichend seyn kann, da dieselbe nicht für Pesth allein bestimmt ist, sondern guten Theils mit den Städten Ofen und Gran getheilt werden muß. Darum hat denn auch der Abschluß dieses Anlehens, zumal unter den Bewohnern Pesths, jene moralische Wirkung, welche man erwartet hatte, nicht hervorgebracht, ja ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht vielmehr das Gegentheil als wahr bezeichnen könnte. Niemand denkt ernstlich an ein Geschäft. Nicht einmal zum Bauen zeigt sich rechte Lust. Viele Häuser dürften sich nach Ofen und hierher, andere nach Preßburg, wieder andere nach Agram übersiedeln. Davon ist freilich schon seit länger die Rede. Aber daß die für Pesth bestimmten Aktien an der Wien-Raab'er Eisenbahn des Baron Sina eben in dieser Woche nur mit einer gewissen Lauheit und Unentschlossenheit gezeichnet worden sind, dürfte doch gewiß ein beachtenswerthes Zeichen seyn. Dazu kommt nun noch ein anderer Umstand. Natürlich lassen nach und nach die reichen Spenden nach, welche anfänglich das Mitgefühl den Unglücklichen zusenden hieß. Ganz Wien mit Hab und Gut dürfte ja an die Stätten wandern, wo die Elemente gewirthschaftet haben, wenn auf solche Weise Alles ausgeglichen werden sollte. Vielleicht würde ich mich auch richtiger ausgedrückt haben, wenn ich gesagt hätte, man habe sich genöthigt gesehen, die Vertheilungen der milden Gaben gewisser Ordnung und Berechnung zu unterwerfen, um Unregelmäßigkeiten allerhand Art zu vermeiden; denn was Wien allein nicht vermag, das leisten jetzt die übrigen Städte der Monarchie, denen am Ende wohl auch noch Sammlungen des Adels aus den verschonten Theilen Ungarns zukommen werden. Dieser hat sich, wenige erhabene Beispiele der Vornehmsten abgerechnet, bis jetzt allein noch nicht geregt. Selbst das Ausland ist ja nicht theilnahmlos geblieben. Aber das gemeine Volk in Pesth wurde in den ersten vier, fünf Tagen und noch länger, daran gewöhnt, sich vorzugsweise beachtet zu sehen und will es jetzt nicht recht begreifen, daß das nicht minder unglückliche Gran und die vielen kleineren Gemeinschaften ebenfalls berücksichtigt werden müssen. Wohl ist der Pöbel überall Pöbel, auch der in Berlin und Dresden würde unter ähnlichen Umständen vielleicht murren, wenn Schiffsladungen von Brod, Mehl und anderen Victualien an seinen Augen vorüber stromabwärts trieben, aber er würde wahrscheinlich eher zugreifen, als der in Ungarn, welchen sein Unglück wenig kümmerte, und der gern im Freien kampirt, wenn sich nur Wien und die Monarchie entschlösse, ihn zu füttern, wie in den ersten Tagen des gemeinsamen Elends. Glücklicher Weise hat man demselben zur rechten Zeit den gehörigen Ernst gezeigt, und so sind die besten Aussichten dazu da, daß nach und nach Alles die eigene Kraft, an der es nicht gebrechen kann, mehr entwickele und sich selbst zu helfen anfängt. Die Truppensendungen dahin zum Zweck der Mithilfe bestätigen sich, eben so aber auch meine jüngste Angabe, daß dieselben weder geschehen, um die kranken Garnisonen zu ersetzen, noch der unzufriedenen Menge zu imponiren. So weit ist's glücklicher Weise nicht gekommen, auch genügt für die stete Aufrechthaltung der Ordnung mehr als alles Andere die stete Wachsamkeit Sr. k. Hoheit, des Erzherzogs Palatin, der, wenn irgend Etwas die ungetheilteste Verehrung aller Oesterreicher für das erhabene Kaiserhaus zu vermehren im Stand gewesen ist, dies durch sein hingebendes Benehmen während der Unglücksepoche völlig erreicht hat.

Δ Wien, 27. April. Zu unserem nicht geringen Befremden lassen sich auswärtige Blätter von hier schreiben, die am 10 d. M. unter so lärmvollen Nebenumständen stattgehabte Zeichnung der Aktien für die Wien-Raaber Eisenbahn sey durch Se. k. k. Majestät annullirt worden. Ist dieses Gerücht nicht gerade zu die Erfindung irgend eines müßigen Kopfes im Ausland selbst, so kann ich den Grund seiner Entstehung dahier nur in den Tagsgesprächen unmittelbar nach der statt gefundenen Zeichnung suchen. Die an jenem Morgen erlebten Vorfälle, über welche ich Ihnen damals sogleich berichtet habe, mußten natürlich im beweglichen Wien die größte Sensation erregen, und da Viele behaupten wollten, dieselben würden sich nicht ereignet haben, wenn bei der Zeichnung nicht allerhand Unregelmäßigkeiten statt gefunden hätten, so muß es als folgerecht erscheinen, daß Andere erwarteten, es werde eine Annullirung stattfinden. Nichts weniger als dies; ich kann Ihnen versichern, daß es keine chimärischere Hoffnung geben kann, als die gewisser Leute, das Unternehmen des Baron von Sina möchte scheitern. Im Gegentheil, nie ist der Sinn für Eisenbahnbauten in unserer ganzen Monarchie reger gewesen, als gerade jetzt. Ueberall entwickelt sich die größte Thätigkeit. Auf hier selbst übt natürlich die täglich steigende Lust an den Fahrten nach Wagram ihren Einfluß. Das Unglück in Ungarn wird die Arbeiten an der Ferdinandsbahn nicht eine Stunde hemmen, die Wien-Raaber Bahn soll unmittelbar nach Lösung der unvermeidlichen Vorfragen beginnen, und daran, daß wir einen Weg nach Triest erhalten, auf welchem Lokomotiven den Dienst thuen, ist keinen Augenblick mehr zu zweifeln. Gelingt dann, was nicht weniger in bester Aussicht steht, die völlige Beseitigung der mannichfachen natürlichen und politischen Hindernisse, welche bis jetzt immer noch der Dampfschifffahrt auf der Donau bis zu deren Mündung und dann meerwärts entgegen treten, so dürften sich für Wien, als dem dann natürlichen Stapelplatz für den Handel in das mittelländische und schwarze Meer, zunächst, überhaupt aber für alle an dem doppelten Straßenzug gelegene Geschäftsstädte die ersprießlichsten Vortheile zuverlässig herausstellen. In wie weit darauf der großartige Bau des Donau-Mainkanales bei Ihnen, dessen hohe Idee erst dann realisirt werden kann, und demnächst eine Rektifizirung und Schiffbarmachung der Donau für Dampfschiffe so weit als nur immer möglich bei Ihnen und in Würtemberg von Einfluß, vom günstig-

sten Einfluß seyn müsse; bedarf nicht einmal einer Auseinandersetzung. Auch bei uns wird es in der nächsten Zukunft tüchtige Arbeiten der Art geben. Soll Pesth sich gefahrlos wieder erheben können, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ein Kanalzug gemacht werden muß. Auch eine Strecke ist zu rectifiziren. Für diesen Zweck ist der Ingenieuroberst Stažer bereits nach Pesth gesendet worden, um die vorläufigen Notizen für die auszuführenden Bauten zu sammeln, denen später der Hofbaurath Francesconi vorstehen wird.

Großbritannien.

* London, 30. April. Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde ausschließend mit Interpellationen hingebracht, welche verschiedene Mitglieder an Lord Melbourne richteten. Zuerst verlangte Lord Lyndhurst zu wissen, ob die Regierung beabsichtige, den Cabinetsbefehl hinsichtlich des Eintrittes englischer Unterthanen in den Dienst der Königin zu erneuern. Lord Melbourne berief sich darauf auf die neulich im Unterhause abgegebene Erklärung, daß die Regierung die Erneuerung dieses Befehles nicht beabsichtige, doch könnte allerdings im Cabinet noch die Frage aufgeworfen werden, ob diejenigen Engländer, die nach dem 9. Juni noch im Dienste der Königin von Spanien zurückbleiben wollten, nicht einer Specialerlaubniß dazu von der Regierung bedürften. Der Marquis von Londonderry wollte in dieser Aeußerung des edlen Lords eine förmliche Anerkennung der Fehler sehen, welche die Regierung in der spanischen Politik gemacht; wogegen sich aber letzterer verwahrte. Darauf richtete der Marquis an den Ministerpräsidenten die Frage, ob die Regierung den zur Krönung festgesetzten Tag zu verlegen beabsichtige und ob sie dem Volke die Krönung so geben wollte, wie sie von Alters her Brauch sey. Lord Melbourne antwortete, die Krönung werde um zwei Tage hinausgeschoben werden, also am 28. Juni stattfinden, man habe so ein Zusammentreffen mit dem Todestag Georg IV. vermeiden wollen, übrigens sey er für seine Person der Meinung, man hätte den 26. beibehalten sollen, denn man werde kaum im Jahre einen Tag finden, der nicht durch ein trauriges Ereigniß bezeichnet wäre. Von den früheren Krönungsfeierlichkeiten blieben nur einige Ceremonien weg, die auch bei der Krönung des vorigen Königs unterlassen wurden, was lediglich deßhalb geschehe, um Kosten und J. M. allzugroße Ermüdung zu sparen. Die Würde des Throns würde durch Unterlassung einiger Krönungsceremonien nicht compromittirt. Graf von Shrewsbury kündete an, daß er am 8. Mai die zwischen dem Bischof von Malta und dem römischen Stuhle geführte Correspondenz zur Sprache bringen werde. Nach einer heftigen Interpellation des Grafen von Winchelsea an Lord Melbourne im Betreff des Hrn. Turton, der mit Lord Durham nach Canada gegangen, worauf der Minister antwortete, Hr. Turton habe keine offizielle Mission, sondern begleite aus eigenem Antriebe den Lord, vertagte sich das Haus. Auch im Unterhause kam die Krönung zur Sprache und Lord J. Russel erklärte ebenfalls, daß die Ceremonie auf den 28. Juni festgesetzt sey. Sir F. Trench meinte, die Regierung solle festsetzen, daß alle Damen in Stoffen aus englischen Fabriken erscheinen müßten, da 50,000 Arbeiter in diesem Augenblicke daran wären, vor Hunger zu sterben. Der in Form einer Frage gestellte Antrag wurde indeß nicht beachtet, und Lord J. Russel beantragte die 3. Lesung der Bill das irische Armengesetz betreffend. Hr. O'Connell legte eine vom irischen Handelsstand und der Bank von Dublin unterzeichnete Petition gegen die Bill vor, und beantragte die Vertagung derselben auf 6 Monate. Bei Abgang des Couriers dauerte die Diskussion noch fort. — Heute haben sich die bisher hier im Exile lebenden Chartistischen Chefs Mouzhino und d'Albuquerque, der Herzog von Terceira und Marquis von Saldanha nach Lissabon eingeschifft, wohin sie in Folge der neuesten Amnestie zurückkehren dürfen.

Londoner Börse vom 30. April. Consols $93\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $20\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Diff. $8\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, Pass. $4\frac{3}{4}$ 5, portug. $32\frac{3}{4}$ $33\frac{1}{4}$, 3 % $22\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

* Paris, 1. Mai. Gestern um 1 Uhr Nachmittags bis zum Abend wirbelten die Trommeln, schmetterten die Hörner und die Trompeten auf dem Carrousselplatze; der König zeigte sich verschiedenemale am Fenster; ich habe aber nicht vive le Roi rufen hören. Des Abends waren die Gemächer erleuchtet, vom Pavillon de Marsan bis zum Pavillon de Flore; alle Gänge, Stiegen und Säle funkelten vom Wiederscheine der Gaslampen, Flambeaux und Girandolen. Vor dem Pavillon de l'Horloge im Garten ist ein Gerüst im Freien errichtet, auf welchem heute Abend ein Conzert gegeben wird; die große Allee der Tuilerien auf dem Carrousselplatz, die Allee der champs-élysées bis zum Triumphbogen werden illuminirt; den ganzen Nachmittag über wird in den champs-élysées das Volk mit Spielen, Possen, Musik und wilden Bestien amüsirt und des Abends mit einem Feuerwerk; aber auf alle die Herrlichkeiten wirft die Politik einen düstern Schatten; das Namensfest des Königs ist wie der Frühling, über dessen blühenden und singenden Büschen graue Hagelwetter hinziehen. Dem Hofe will seit einiger Zeit Nichts gelingen. Die Maßregeln, gegen die er sich aufs Bestimmteste erklärt, werden von der Kammer verlangt. Die Kommission über die Eisenbahnen ernennt zum Berichterstatter den bei Hofe verschrieensten Deputirten, Hrn. Arago. Auf den Bericht werden wir bei den Debatten zurückkommen; wir bemerken nur vorläufig, daß er die Regierung von der Herstellung der Eisenbahnen ganz ausschließt, oder doch ungefähr; voriges Jahr wurde der Vorschlag der Regierung, die Eisenbahnen lediglich Privaten zu überlassen, verworfen. Die Kammer weiß zu Zeiten nicht, was sie will; und selbst wenn man eine Opposition a tout prix annimmt, so sind ihre Beschlüsse mitunter unerklärlich. Das Verhältniß des Hrn. Arago zum Hofe ist um so gespannter, je freundschaftlicher seine Verhältnisse zu dem Herzoge von Orleans unter der Restauration waren; damals besuchten die Söhne das Collegium, welches Hr. Arago im Observatorium über Astronomie liest. Damals gehörte der liberale Professor zu den Freunden und Räthen des liberalen Herzogs. Herr Arago ist in Privat- und öffentlichen Verhältnissen ein bissiger, zanksüchtiger Mann, eifersüchtig auf den Ruhm seiner Kollegen, der sich überall gekränkt fühlt, wo er nicht herrscht. Keine wissenschaftliche Entdeckung läßt er aufkommen, wenn sie ihm nicht vorher ihre unterthänige Aufwartung macht. Andrerseits muß man gestehen, daß seine Opposition keinem eigennützigen Zwecke untergeordnet ist. Aber weder Arago's Bericht über die Eisenbahnen noch die Beharrlichkeit, mit welcher in der Kammer auf der Umwandlung der Renten bestanden wird, sind dem Hofe vielleicht so unangenehm, als der Prozeß gegen den National und die Niederlage, die das Parket dabei erlitten. Der Artikel des Nationals über die Armee reicht weiter, als es auf den ersten Blick scheint. Nachdem die republikanische Partei aus den Clubbs und aus der Presse vertrieben, suchte sie ihr Heil in der Armee. Die Prozesse, welche nach den republikanischen Aufständen gegen die Aufrührer anhängig gemacht wurden, führten die Untersuchung bis in die untersten Regionen der bewaffneten Macht. Man wird bemerken, daß die Bestrebungen des Kronprinzen, auf das Heer zu wirken, sich vom Jahr 1832 herschreiben. Und weil zunächst die Umtriebe der Republikaner durch dieses Umgreifen gefährdet wurden, da-

rum hat ein republikanisches Blatt, der National, sich am heftigsten dagegen aufgelehnt. Daß das Journal frei ausging, giebt seinen Worten gewissermaßen eine gesetzliche Autorität. Die Worte selbst, die bereits verhallt waren, oder doch vom Lärme der sich drängenden Ereignisse übertäubt worden wären, werden dadurch wieder in Anregung gebracht, indem der Generaladvokat den angeschuldigten Artikel vor der zahlreichen Versammlung vorlas, der dann von allen Journalen auf's neue abgedruckt, jetzt erst, nachdem ihn die Jury gebilligt, seine volle Wirkung thut. Die bittere, heftige, unerschrockene Beredsamkeit der Advokaten des National, Hrn. Michel de Bourges goß Gift in die Wunde. Aus gleichen Absichten muß man die Versuche des Cabinets erklären, die Büreaukratie in den Regimentern einzuführen, dem Heere die tauglichsten Unteroffiziere zu entziehen, oder vielmehr den Ehrgeiz so vieler gebildeten jungen Leute, die der Frieden in den subalternen Graden aufhält, auf andere Weise zu beschwichtigen. Damit hängt noch das Gesetz über die Armeeverwaltungen zusammen, welches gestern in der Kammer durchgefallen und das unter anderm den dabei Angestellten Offizierstitel verleihen sollte. Gegen diese Verfügung sprach sich Dupin auf's energischste aus: „Meine Herren, sagte er unter andern, der Titel: „französischer Offizier" ist in meinen Augen einer der schönsten, womit man bekleidet seyn könne. Man muß stolz darauf seyn, nicht allein im Angesicht der Truppen, sondern auch in der Stadt und in der Fremde. Nirgends soll man ohne Achtung sagen können: „er ist ein französischer Offizier." Für einen solchen erkenne ich aber nicht einen Jeden an, welcher einen Degen trägt und eine Uniform. Offizier nenne ich denjenigen, der den Degen nicht an der Seite, nicht in der Scheide trägt, sondern der ihn in der Hand führt, der ihn führt gegen den Feind im In- und Ausland. Solche Apostrophen verfehlen ihre Wirkung auf den Franzosen nie. Das Gesetz wurde verworfen. Ein franz. Blatt macht die Bemerkung, Dupin habe in dieser Verhandlung wie ein General gesprochen und General Bernard, der Kriegsminister, wie ein Advokat.

†‡ Paris, 2. Mai. Den ganzen gestrigen Tag über strömte, jedoch bei milderer Temperatur, dichter Regen herab, ohne daß er jedoch vermocht hätte, in der durch das eigens erschienene Programm festgestellten Ordnung der Festlichkeiten auf den Elysäischen Feldern, wohin die vergnügenssüchtige Menge strömte, etwas abzuändern. Um acht Uhr führten die Musikbanden sämmtlicher Regimenter der Garnison von Paris vereinigt ein großes Concert unter dem Pavillon de l'Horloge aus, dem der König und die königl. Familie auf dem Balcon der Tuilerien beiwohnten. Um 9 Uhr großes Feuerwerk auf dem Quai d'Orsay und an der Barriere du Trone, und Beleuchtung aller Staats- und der meisten Privatgebäude. Früh empfing der König zuerst die Glückwünsche seiner Familie, seiner Adjutanten und Ordonnanzoffiziere, und derjenigen der Prinzen, darauf die der Minister und Marschälle im Familien-Salon; um 12 Uhr wurden die großen Deputationen beider Kammern den Präsidenten an der Spitze, im Thronsaale empfangen, darauf die Deputationen des Cassations- und Rechnungshofes, die Mitglieder des Instituts und der Akademie, die Präfekten der Seine und der Polizei, die Maire und Adjunkten von Paris, nach diesem der Stab und die Offiziere der Nationalgarde und der Garnison, und endlich um 4 Uhr das diplomatische Corps empfangen. 259 Deputirte hatten im Ganzen dem Empfang in den Tuilerien beigewohnt, und darunter bemerkte man kaum 7 oder 8 im Costüme, alle übrigen, auch der Präsident Hr. Dupin, waren im einfachen schwarzen Frak erschienen. In der Rede, die der Graf von Appony Namens des diplomatischen Corps an den König hielt, findet sich durchaus nichts Bezeichnendes, sie ist nur eine Wiederholung der schon so oft bei gleichem Anlasse gebrauchten Phrasen, nur daß eine feine Anspielung auf die bevorstehende Entbindung der Herzogin von Orleans beigefügt ist, die er ein Ereigniß nennt, geeignet, alle Hoffnungen des Landes und des Throns zu realisiren. Was Herr Pasquier Namens der Pärskammer sprach, ist ebenfalls ohne alle politische Bedeutung. Hr. Dupin bezeichnete, auch seinerseits auf das der königlichen Familie bevorstehende erfreuliche Familienereigniß hindeutend, den Tag als einen Tag des Glückes für die k. Familie und der Freude für die Nation, der einen Thronerben geboren werden sehe. Uebrigens glaubt man, daß der übrige Theil seiner Rede nicht gerade sonderlich im Schlosse der Tuilerien angesprochen habe. Hr. Dupin erinnerte nemlich in seiner ächt bürgerlichen Geradheit den König daran, daß er durch den Wunsch der Nation auf den Thron berufen worden, und daß dieser sich am besten durch treues Festhalten an den Prinzipien der Julirevolution, durch Schutz der Gesetze gegen Anmaßungen und Privilegien, consolidiren werde. Der König sprach in seiner Antwort von der Einigkeit, die unter den drei Staatsgewalten herrschen müsse, wenn Kraft da seyn solle; dann ist noch folgende Stelle darin bemerkenswerth, wo er, nachdem ein Lebehochruf seine Worte unterbrochen, sagt: „Die Art, wie Sie meine Worte aufnehmen, ist ein Lohn für das, was ich zu leisten hatte. Aber ich will davon nicht sprechen." — Die Rede des Großsiegelbewahrers drehte sich um dem Satz, daß der König die Factionen besiegt habe, eben so die Antwort des Königs. — Man will im Ganzen die Züge des Königs düster und besorglich bei diesem offiziellen Empfange gefunden haben, und dieser Eindruck hätte sich auch dem dabei anwesenden Herzogen von Orleans und Nemours mitgetheilt. Sicher ist, daß man sich gegenseitig bei dem ganzen Akte in den strengen Formen konventioneller Höflichkeit hielt; von wirklichen Aeußerungen der Zuneigung, von Händedrücken und dergl., wie früher gewöhnlich, war dießmal nichts zu sehen. — Der Charivari benutzt das schlechte Wetter am gestrigen Tage zu einem Witze, indem er sagt, alle Gesichter hätten von Freude strahlen, alle Herzen sich dem Glücke öffnen können, aber es hätten sich nur die Boutiquen und die Parapluies geöffnet. — Die Herzoge von Orleans und Nemours haben, im Widerspruche mit den bestehenden Verordnungen, bei den Offizieren ihres Generalstabs, die krapprothen Pantalons abgeschafft; dieselben tragen jetzt, wie unter dem Kaiserthume, enganliegende weiße, und Reitstiefeln. — In der Spekulation in den Staatspapieren herrschte diesen Morgen bei Tortoni gänzliche Stagnation, man glaubt an große Meinungsverschiedenheit zwischen Kammer und Cabinet rücksichtlich der Rentenconversion. Die Diskussion über diese begann heute in der Deputirtenkammer. Zuerst motivirte Hr. Passy, als Berichterstatter über Hrn. Gouins Vorschlag, die von der Kommission an dem Projekte vorgenommene Aenderungen, und verwarf die von HH. Garnier-Pagès, Laffitte, Jussieu, Gauguier, Auguis u. a. eingebrachten Projekte oder Amendements. Nach ihm sprach Hr. Lacave-Laplagne, der Finanzminister, durch dessen Kranksein an der Gicht, der Beginn der Debatten über diese wichtige Frage sich so lange verzögerte; er sey, äußerte er, wenn auch nicht in der Kammer anwesend, doch den bisherigen Debatten darüber gefolgt, und müsse gestehen, daß sich seine Meinung nicht geändert habe. Bei Abgang der Post sprach er noch. — Man will seit einiger Zeit eine zunehmende Vertraulichkeit zwischen Hrn. Thiers und dem General Bugeaud bemerkt haben, und auch darin ungünstige Vorbedeutungen für den Bestand des jetzigen Ministeriums erblicken.

(Mit Beilage, Nr. 34 der Euterpe und Nr. 9 des Kunst- u. Liter.-Bl.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 127. (7. Mai 1838.)

Die neueste Nordpoluntersuchung durch die Hudsonsbaygesellschaft. — Deutsche Bundesstaaten. — Würtemberg. — Kurhessen. Hannover. — Schweiz. (Brief aus Zürich.) — Niederlande. — Augsburger und Frankfurter Kurse. — Todesfälle.

Die neueste Nordpoluntersuchung durch die Hudsonsbaygesellschaft.

(Nachtrag zu unserm Artikel in Nr. 121.)

Wenn man die neuesten Karten der Nordpolarländer zur Hand nimmt, so sieht man klar, daß allerdings die genaue Kenntniß der Küsten vom festen Lande Nordamerikas nach Sibirien und der Behringstraße durch die Hudsonsgesellschafts-expedition etwas weiter gerückt ist, aber noch immer fehlt eine beträchtliche Strecke, die noch nicht untersucht und beschrieben worden ist. Die Meilenlänge, die noch fehlt, kann man nicht angeben, da man nicht wissen kann, welche Einschnitte das Meer macht. Daß die Strömung aus der Behringsstraße nach Point-Barrow möglich ist, muß man zugeben, aber Gewißheit ist noch nicht vorhanden, da die Küste von Point-Barrow bis zur nördlichen Ausfahrt der Behringsstraße noch nicht untersucht ist. Die geringe Tiefe die von 1 1/2 Faden (9 Fuß) bis auf 3 Faden (18 Fuß) schwankt, mit dem vielem wahrgenommenen Moder im Grunde, scheint es nicht vermuthen zu lassen, daß die bei Point-Barrow wahrgenommene Strömung die Hauptströmung ist, und zu gleicher Zeit ist noch heute unerklärt, woher dieser Moder und die geringe Tiefe des Fahrwassers rührt. Daher ist der weitere Bericht der Untersuchungen in der Richtung vom großen Bärensee ab noch zu erwarten. Auf alle Fälle muß es noch eine Menge Inseln geben von 71. Grad bis zum 90. Grad, wenn dort kein Meer ist oder Modergrund, der im Frühjahr einige Zoll aufthauet und im Winter wieder festfriert. Wenn ein Paar engl. Blätter die lächerliche Vermuthung hegen, daß Rußland die Nordpolarländer in Anspruch nehmen könne, so sprechen die Ukasen über das russische Nordamerika immer nur von den Inseln am rechten Ufer der Behringsstraße und von diesem Ufer selbst, aber nicht von solchen Ländern und Inseln, die noch kein civilisirter Sterblicher kennt. Unter Kaiser Alexander erklärte eine Ukase die Behringstraße für ein geschlossenes Meer seiner Hoheit, und verbot fremden Flaggen, ohne kaiserliche Licenz, den beiden Ufern der Behringsstraße näher als 30 Meilen zu kommen. Allein der Präsident von Nordamerika erwiderte in einer Gegenpublikation, die Nordamerikaner erkennen ein neues geschlossenes Meer und dessen russische Oberhoheit nicht an. Die Fahrt durch die Behringsstraße nach dem Nordpol sey allen Flaggen frei und die Besitznahme von Ländern, die noch kein civilisirter Mensch gesehen, ein Unding, worauf der russische Hof nichts erwidert hat.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 1. Mai. Wir entnehmen dem Begleitungsvortrage des Geh. Raths v. Schlayer zu dem Gesetzentwurfe gegen den Nachdruck in Nachstehendem die Darlegung der Motive, welche dem Entwurfe zu Grunde liegen: „Die Gründe, aus welchen die in Betreff dieses Gegenstandes auf dem Landtag von 1836 getroffene Verabschiedung auf eine provisorische Vorkehr, wie das Gesetz vom 22. Juli 1836 sie ausspricht, sich beschränkte, sind beseitigt, nachdem durch einen am 9. November 1837 abgefaßten Bundesbeschluß die deutschen Regierungen über gleichförmige Grundsätze, nach welchen die im Umfang des Bundesgebiets erscheinenden literarischen und artistischen Erzeugnisse gegen Nachdruck und Nachbildung geschützt werden sollen, sich vereinigt haben. — Der Bundesbeschluß enthält kein ausführliches Gesetz über den Büchernachdruck, sondern stellt Grundbestimmungen auf, deren Entwicklung und Ausführung den Bundesstaaten vorbehalten bleibt, und die der vorliegende Entwurf aufgenommen hat. — Es wäre, zumal nach den Verhandlungen, welche über den in Frage begriffenen Gegenstand auf dem Landtag von 1836 Statt gehabt haben, überflüssig, die Gründe für Aufstellung eines zeitigen Verbots des Büchernachdrucks umständlich zu entwickeln. Die Fragen: ob der Nachdruck eine rechtlich erlaubte oder unerlaubte Handlung sey? ob es sich daher bei dem Verbot des Nachdrucks von dem Schutze des Eigenthums eines Schriftstellers, oder nicht vielmehr von einem dem Schriftsteller aus dringenden Gründen der Billigkeit und zu Förderung literarischer Unternehmungen eingeräumten Monopol handle? — sind längst und viel auf dem Gebiete der Wissenschaft erörtert, und es ist, um ein ausschließliches Recht des Schriftstellers auf die Vervielfältigung und den Verkauf seines Werkes zu beweisen, von den größten Denkern aller Scharfsinn aufgeboten worden. Es ist aber, auf so verschiedenen Wegen es auch versucht wurde, bis jetzt keinem gelungen, und wird wohl auch nimmermehr gelingen, die Theorie eines Eigenthums auf — einmal zu Markt gebrachte Gedanken zu begründen, sondern es wird im Gegentheil diese Theorie mehr und mehr als eine unerweisliche anerkannt; wie denn auch alle bestehenden Gesetzgebungen über den Büchernachdruck dem Rechte des Schriftstellers nicht den Begriff des Eigenthums zu Grund legen, nach welchem dasselbe in seiner vererblichen Dauer nicht begränzt seyn könnte, sondern insgesammt eine gewisse Zeit bestimmen, nach welcher das von dem Staat zu Gunsten des Verfassers gehandhabte Verbot des Nachdrucks zu wirken aufhört. Es kann daher von einem natürlichen Rechte des Schriftstellers auf den immerwährenden Alleinverkauf seiner Werke wohl nicht die Frage werden. Für die Aufstellung eines zeitigen Verbots des Büchernachdrucks, oder für die Einräumung eines ausschließlichen Rechts des Schriftstellers zur Vervielfältigung und zum Verkauf seiner Werke während eines Zeitraums dagegen sprechen nicht bloß die Rücksichten, die auf den Schriftsteller zu nehmen sind, und vermöge deren ihm neben seiner Entschädigung für Zeit- und Geldaufwand ein Ehrensold für seine Anstrengung und Leistung gebührt, sondern auch in gleicher Weise die Rücksichten auf das Publikum, das wegen den Interessen der Volksbildung bei einer durch ein zeitiges Nachdrucksverbot guten Schriftstellern zu gewährenden Aufmunterung betheiligt ist; es sprechen überhaupt dafür alle diejenigen Gründe, aus welchen nach dem §. 31 unserer Verfassungsurkunde nützliche Erfindungen durch Verleihung eines ausschließlichen Benützungsrechts belohnt werden können. Doch es ist die dießfällige Vorfrage auf positivem Gebiet bereits durch das provisorische Gesetz vom 22. Juli 1836, durch den von Ihnen angenommenen Art. 372 des Entwurfs eines Strafgesetzbuchs und durch die Bundesbeschlüsse vom 2. April 1835 und 9. Nov. 1837 entschieden, und ich gehe, ohne mich länger bei denselben aufzuhalten, zu dem näheren Inhalte des Gesetz-Entwurfs selbst über.“ (Folgt sodann die Erläuterung der wesentlichern Bestimmungen des Gesetzentwurfes im Einzelnen, und daran reihen sich die Schlußworte:) „Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß, wenn die Erstreckung der Bestimmungen des gegenwärtigen Entwurfs auf-

die im Umfang des Bundesgebiets erscheinenden literarischen und künstlerischen Erzeugnisse bei den vorhandenen Bundesnormen und der zwischen den Bundesstaaten festgesetzten Gegenseitigkeit von selbst sich motivirt, eine Erweiterung dieser Gegenseitigkeit um so mehr unter die bei der vorliegenden gesetzgeberischen Aufgabe ins Auge zu fassenden möglichen Fälle zu rechnen seyn dürfte, als das Gebiet der deutschen Literatur nicht ganz in dem Bundesgebiet abgeschlossen ist. In dem Schlußartikel des Entwurfs ist daher eine Ausdehnung der Bestimmungen desselben auf nicht zum deutschen Bunde gehörige Staaten im Wege besonderer deshalb abzuschließender Verträge vorgesehen. — Uebrigens kann es bei der Berathung des vorliegenden Entwurfs Ihrer Einsicht nicht entgehen, daß durch den neuerlichen Aufschwung der buchhändlerischen Verlagsgeschäfte des Inlandes und die gleichzeitig von der Industrie mancher Buchdruckereien angenommene veränderte Richtung dem System dieses Entwurfs in einer Weise vorgearbeitet ist, welche die Besorgniß entfernt, als ob dasselbe nur mit einer bedeutenden Erschütterung bestehender gewerblicher Existenzen durchgeführt werden könnte." (Deutsch. Courr.)

Nach einem Schreiben aus Stuttgart vom 3. d. im Nürnb. Korresp. zeigen sich bereits die Folgen der Ernennung Ewalds zum Professor in Tübingen; zwar hat diese Universität an Frequenz noch nicht zugenommen, wenigstens nicht bedeutend, allein die Theologie studirende kehren mit frischem Muthe, aus den Ferien dahin zurück, und Tübingen hat im Auslande wieder an Ruhm gewonnen, so daß man hofft, es werde bald wieder seinen Platz unter den ersten Universitäten Deutschlands einnehmen. — Daß von Hannover aus noch kein Verbot, in Tübingen zu studieren, erfolgt ist, geschah wahrscheinlich deßwegen, weil ohnehin keine Hannoveraner nach Würtemberg, des Studierens halber, kommen, so wenig als Würtemberger sich in dem für Schwaben ganz ungenießbaren und ohnehin zu theuren Göttingen inscribiren.

Kurhessen. — In der Sitzung vom 30. April hielt der Präsident einen Vortrag, worin er unter anderm sagte: das ganze Land werde der letzten Stände-Versammlung das Zeugniß nicht versagen können; daß sie vor allen andern bemühet war, ein gutes Einverständniß mit der Staatsregierung zu unterhalten. Als eine ungünstige Fügung des Geschicks müsse es daher betrachtet werden, wenn es dennoch nicht gelungen, einen Landtag zum friedlichen Ende zu bringen, dessen Anfang so erfreuliche Vorzeichen begleiteten. . . Am Schluß sagte sodann der Präsident: „Seine Hoheit der Kurprinz haben geruhet, mich zum Präsidenten der gegenwärtigen Stände-Versammlung zu ernennen. Ich fühle mich durch diesen Beweis fürstlicher Huld und persönlichen Vertrauens hochgeehrt, aber ich erkenne auch nur zu sehr, daß er in mehr als einer Beziehung unverdient seyn mag, denn wenn ich auch was meinen redlichen Willen betrifft, die Interessen meines theuren Vaterlandes zu fördern und dadurch meinem Fürsten, am besten zu dienen, mit jedem kühn in die Schranken trete, so vermag doch der gute Wille allein den Mangel anderer zur Erfüllung des mir zu Theil gewordenen hochwichtigen Berufs erforderlichen Eigenschaften nicht zu ersetzen. Auch wird es nicht immer zum Heil ausschlagen, bei noch nicht beruhigter Fluth den treubewährten Steuermann vom Ruder abzurufen. Doch ich zähle auf den Beistand der Vorsehung: möge sie unsere Berathungen leiten und zu einem für unser Vaterland heilsamen Ziele führen." Hr. Wippermann berichtete über den Gesetzentwurf, die Forterhebung der Steuern betreffend. Derselbe berief sich auf den von ihm bei Gelegenheit des letzten ähnlichen Gesetz-Entwurfs erstatteten Bericht. — Das Gesetz ward mit 33 gegen 5 Stimmen in folgender Fassung angenommen: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wil„helm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc., erlassen nach „Anhörung Unseres Gesammt-Staatsministeriums und mit Zu„stimmung der getreuen Landstände, folgendes Gesetz: Unser „Finanzministerium wird ermächtigt, die in Gemäßheit des „Gesetzes vom 28. Februar dieses Jahrs bisher weiter erho„benen Steuern und Abgagen bis zum Schluße des Monats „November dieses Jahres einstweilen forterheben zu lassen." Auf den Antrag des Hrn. Schomburg ward zugleich beschlossen, in dem Schreiben an die Staatsregierung, wie üblich, anzugeben, daß das Gesetz auf den derselben mitzutheilenden Bericht angenommen worden sey. — Die Sitzung ward hierauf geschlossen. — In der Sitzung vom 1. Mai wurde der in der Sitzung vom 30. vorigen Monats von Hrn. von Trott 1ster, Namens des Legitimations-Ausschusses erstattete Bericht über die Wahl der HH. Metz, Auffahrth und Moß diskutirt. Nach einer weitläufigen Erörterung über den Sinn der §§. 36 und 37 des Wahlgesetzes wurden die genannten Abgeordneten als zuläßig erklärt. Die Versammlung ging hierauf zu einer vertraulichen Sitzung über. (Kassl. Ztg.)

Hannover. — Hannover, 2. Mai. Das königliche Finanzministerium hat durch eine, in der heute ausgegebenen Nr. 17. der Gesetzsammlung enthaltene Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die allgemeine Ständeversammlung mit den erlassenen Gesetzen und Verordnungen zur Ausführung der mit dem Königreiche Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins am 1. Nov. v. J. abgeschlossenen Verträge sich einverstanden erklärt hat. — Die gleichzeitig ausgegebene Nr. 18 der Gesetzsammlung enthält das (aus den Mittheilungen über die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung bekannte) Gesetz wegen der bei Kündigung von Landesschulden bestehenden Ausnahmen; imgleichen das Gesetz wegen der städtischen Commissarien behufs des Staatsschuldenwesens, und eine Bekanntmachung aus dem Cabinette Sr. Maj., daß zu diesen ständischen Commissarien erwählt sind: von erster Kammer die HH. Ritterschaftspräsident v. d. Decken und Kammerherr v. Reden; von zweiter Kammer die HH. Dr. jur. Lang und Bürgermeister Koller. (Hannov. Z.)

Schweiz.

△ Zürich, 28. April. Die Hoffnung, an unserer Zürich-Baseler Eisenbahn im Verlauf dieses Monats die Vorarbeiten schon beginnen zu sehen, hat leider nicht in Erfüllung gehen können. Vor der Hand ist noch nichts erzielt, als daß von den Regierungen der Cantone, welche die Bahn berühren wird, die bereitwilligsten Versicherungen eingegangen sind, die nöthigen Vermessungen u. s. w. vornehmen zu dürfen. Allerdings wird der Bau häufig auf Hindernisse stoßen, die ihr natürliches Entstehen in der Vielgetheiltheit unseres Vaterlandes haben. Aber wenn man in den deutschen Zeitungen immer versichert, aus demselben Grund sey auch bis jetzt ein Anfang der Arbeiten noch nicht möglich gewesen, so ist dies ein großer Irrthum. Unsere Blätter erwähnen wohl immer, freilich ohne Nennung des Namens, eines angeblich höchstberühmten Ingenieurs, der täglich aus England erwartet werde, um die Oberleitung zu übernehmen. Bevor ein solcher Mann aber erwartet werden kann, muß er gewonnen seyn; davon ist jedoch bis jetzt noch keine Rede. Somit stellt sich's heraus, daß von einen Anfang an der Bahn erst die Rede seyn kann, wenn Jemand gefunden seyn wird, der die Bahnrichtung zu ermitteln vermag, nach welcher dann erst die Spezialpläne ausgearbeitet werden können. Möge dieser Mann bald gefunden werden! An ge-

schickten Ingenieurs zweiter Klasse fehlt es dagegen nicht. So spricht man jetzt von fünf Sectionen, in welche die Bahn zerfallen wird, nemlich von Basel nach Rheinfelden, von Rheinfelden nach Lauffenburg, von Lauffenburg an die Rille, von da nach Baden, endlich von Baden nach Zürich, und hat für jede derselben schon den nöthigen Werkmeister. Verloren ist übrigens die gegenwärtige Zeit nicht, was die nächsten Verhandlungen der Generalversammlung wohl nachweisen werden.

Niederlande.

Brüssel, 30. April. Dem Vernehmen nach hat General Dumoulin, Kommandant der Festung Luxemburg, an alle Bürgermeister der im strategischen Festungs-Rayon begriffenen Gemeinden ein Rundschreiben erlassen, worin er erklärt, daß er jede, jener von Straßen ähnliche Aeußerung, (Aufpflanzen eines Freiheitsbaumes mit den belgischen Fahnen) als eine Verletzung des status quo betrachten werde. Er erklärt die Bürgermeister persönlich für die Folgen der Maßregeln, die er dann nehmen zu müssen glauben würde, verantwortlich.

Sitzung der Repräsentantenkammer am 30. April. Eine bedeutende Menge Zuhörer hat frühzeitig die Tribüne angefüllt. Hr. Dubus der Aeltere zeigt im Namen der Adresse-Commission an, daß dieselbe einstimmig die Annahme dieser Adresse, so wie sie vorgelegt worden, vorschlage. (Bravos brechen im Auditorium aus.) Die Adresse wird einstimmig durch 68 anwesende Mitglieder angenommen. Man wählt die Deputation zur Ueberbringung der Adresse an den König durch das Loos. Sie besteht aus den Herrn Wallaert, Jadot, Delongree, de Parceval, Dumortier Demonceau, Ernst, Denef, von Renesse, Simons und von Terbecq. Der Präsident erklärt hierauf, sich der ihm durch den Art. 33 der Konstitution verliehenen Gewalt bedienend, daß die Kammer sich als geheimes Komite bilde, und läßt die Tribüne räumen. Die Kammer blieb 2 Stunden als General-Comite versammelt. Alle Mitglieder haben in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung die Verpflichtung übernommen, das tiefste Schwеigen über die Diskussion, welche diese lange Sitzung ausfüllte, zu beobachten. Indeß glauben wir zu wissen, daß die Debatten ausschließlich das Ereigniß von Straßen betrafen, worüber der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die ihm zugekommenen Aktenstücke mitgetheilt hat. (Independent.)

Die Regierung hat heute Morgen Depeschen von Hrn. van der Weyer in Betreff der holländisch-belgischen Frage erhalten; gleich darauf versammelte der König einen Ministerrath, in welchem die Instructionen, die unser Gesandte verlangt hat, beschlossen werden sollten. In demselben beschäftigte man sich auch mit der Angelegenheit von Straßen; doch kann nichts beschlossen werden, bis eine Antwort vom General Dumoulin, Kommandanten von Luxemburg, eingegangen ist. Ein neuer Bericht des General Tabor ist diesen Morgen angekommen. Ein Kurier hat diesen Morgen dem Minister der äußeren Angelegenheiten die Weisung überbracht, sich bereit zu halten, um Mittags abzureisen.

Die Einwohner von Straßen hatten sich versammelt, um eine Bittschrift an die Deputirtenkammer zu unterzeichnen, worin sie gegen jede Trennung von Belgien protestiren. Während sie versammelt waren, brach ein Brand aus, der 17 Häuser und Scheunen in Asche legte. Kaum war dies bekannt, so eröffneten die Deputirten von Luxemburg eine Subskription, an welcher alle Mitglieder Theil nahmen. (Belg. Bl.)

Augsburg, 4. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 89 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., 107 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 3/4 P.; Rheinschanze Bexbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 4. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. 101 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/4. Bankaktien Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Todes-Fälle.

Bayern. — Zu Bamberg: am 15. April: der Domvikar Jos. Hemmerlein, bekannt als ausgezeichneter Kunstfreund und Besitzer einer werthvollen Gemäldesammlung, die er noch vor seinem Tode der Stadt Bamberg schenkte; zu München: Jos. Mar. Peregrinus Frhr. v. Lerchenfeld-Aham, k. quiesc. Forstmeister 69 J. 11 M. alt; J. Nepomuk v. Delling, k. Appellationsgerichtsrath und Mitglied der k. b. Akademie der Wissenschaften, 79 Jahre alt; in Neustadt a. A. der k. Einstadfrankt Sedlmayr; zu Ingolstadt: am 1. April der k. Ingenieur-Oberlieutenant Anton Orff; in Augsburg der Kaufmann J. B. Tamera, (geb. aus Pellio in Italien, und G. C. Morell, quitt. k.k. öst. Offizier; in Eichstädt Georg Hubmer, Domvikar des ehemaligen hohen Domstifts Eichstädt; zu Marktbibart am 15. April der k. Advokat August Schneider; zu Nürnberg Sigm. Ziehl, Kaufmann und ehem. k. b. Handelsgerichtsassessor, 88 Jahr alt, und am 20. Joh. Wolfg. Kirchdorffer, Kaufmann, Handelsgerichtsassessor und Bankvorsteher; zu München Carl Sizzo, k. temp. quiesc. Hauptmann im Regim. König, 51 J. alt; zu Würzburg der Hofkammerrath Franz Lothar Ehlen; Fräul. Antonia Berks, Kammerfrau J. M. der Königin v. Bayern, Schwester des Ministerialraths u. ehemaligen Kabinetssekretärs Berks; zu Landshut: der k. botan. Gärtner an der ehem. Universität X. Thomas Halbmayer; zu Bamberg am 15. April der k. Obristlieutenant Balthasar Heldorfer, 66 Jahr alt; zu Würzburg am 2. Mai Ferd. Bolzano, bekannt als Kurpächter in Kissingen; zu Augsburg am 23. April Jos. Anton Krayer, seit 63 Jahren Priester und Benefiziat an der dortigen Domkirche, wo er 1825 sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, der älteste Geistliche der ganzen Diözese, binnen wenigen Wochen wäre er 90 Jahre alt geworden; zu München am 12. April Joh. Ad. Möhler, vorher Prof. der Theologie an der dortigen Universität, kurz vor seinem Tode zum Domdechant am bischöflichen Kapitel zu Würzburg ernannt, Ritter des k. Civilverdienstordens vom h. Michael, als Mensch, Gelehrter und Lehrer gleich ausgezeichnet, selbst von seinen Gegnern hochgeachtet; zu Erlangen am 16. April Dr. Michael Alex. Lips, gewesener kurf. hess. ordentl. Prof. der Staatswissenschaften, 58 Jahr alt; zu Augsburg Joh. Bened. v. Paris, k. b. Kammerherr, Grund- und Gerichtsherr von und zu Gaisenbach. — **Würtemberg.** — In Stuttgart am 24. April der pension. Oberforstmeister Kammerherr v. Gaisberg, 61 J. alt; in Ulm am 20. April, Oberamtmann Joh. Christoph Friedr. v. Senger. 59 J. alt. — **Baden.** — Zu Karlsruhe am 15. April, der frühere Bürgermeister dieser Stadt und ihr erster Abgeordneter auf dem ersten Landtag, Chr. Griesbach, Inhaber der bekannten bedeutenden Handlung; zu Dresden am 17. April der Generallieutenant v. Nostiz, Kommandant der Festung Königstein; zu Chemnitz Dr. Joh. Christian Wilh. v. Stern, 69 J. alt am 27. März; in Lauchstädt Joh. Ad. Friedr. Frhr. v. Miklau, k. sächs. Hofger.-Assessor; in Belzig med. Dr. Kretschmar; am 10. April; in Falkenhain der k. sächs. Stiftskammerrath Joh. Heinr. Friedr. v. Pomikau auf Falkenhain und Pohla, 58 J. alt; in Borna am 21. April der k. sächs. Oberstlieutenant a. D., Ritter des St. Heinrichsordens und der Ehrenlegion, Karl Max. Adolph v. Trotha, 68 J. alt; zu Burgstadt, der Past. emer. Joh. Gottfr. Frommhold am 20. April, 78 Jahr alt. — **Sächsische Herzogthümer.** — Zu Jena am 17. April die bekannte Schriftstellerin Johanna Schopenhauer, 68 Jahr alt; zu Frankenhausen M. Ernst Gottlieb Rötting, 45 J. lang Pfarrer in Bendeleben 80 J. alt. — **Hannover.** — Zu Göttingen

am 20. März, der k. sächs. Major der Reiterei a. D., Friedr. Gustav v. Hagke, Ritter des St. Heinrichsordens, 54 J. alt; zu Hildesheim am 17. April der Gutsbesitzer Georg Lüntzel, 74 J. alt; zu Wustrow, am 16. April, der Oberhauptmann Aug. Hartwig Ernst Ludolph v. Harling, Ritter des königl. Guelphen-Ordens. — Preussen. — Zu Breslau, am 4. April der Konsistorialrath und Professor Wahler, 71 J. alt, geb. zu Gotha 1767, von Magdeburg 1815 nach Breslau berufen; am 6. April der Oberbürgermeister dieser Stadt, Donatus Gottlieb Menzel; in Königsberg in Preussen, am 18. Febr. der Kaufmann Fr. W. Mutzenbecher, als Mitglied des Stadtraths, Kirchenvorsteher und Verwalter milder Stiftungen vielfach verdient um seine Mitbürger; zu Konitz, am 24. Febr. Karl Michael Gabbler, Direktor des k. Gymnasiums, 53 J. alt; in Berlin, am 3. April Georg Dubislav Ludw. v. Pirch, Generallieutenant a. D.; am 14. Apr. der k. Major und Brigadier der 8. Gendarmeriebrigade, Karl v. Huttel, 44 J. a., der k. preuß. Generallieutenant a. D. Frhr. Christian v. Laroche-Starkenfels, 68 J. a.; in Drigge (auf der Insel Rügen) am 7. Apr., der Landtagsabgeordnete, Rittmeister und Ritter des St. Johanniter- und k. schwedischen Schwert-Ordens Gustav Friedr. v. Bagwitz, 60 J. a.; in Neu-Strelitz die Obersthofmeisterin Freifrau v. Moltke, geb. Gräfin v. Bassewitz, 73 J. a.; in Berlin, der erste dortige homöopathische Arzt, Medicinalrath Dr. Stüler; zu Frankfurt a. d. Oder, am 24. April, der k. Regierungsrath Graf v. Krakow, nicht volle 50 Lebensjahre zählend. Oesterreich. — Zu Prag, am 23. März der Fürst-Erzbischof, Andreas Alois Graf Skarbeck Ankwicz de Postawice, 61 Jahre alt; zu Preßburg, am 26. März Philipp Sigmund August Frhr. v. Wolfskeel auf Reichenberg, k. k. österr. Oberstlieutenant und Maria Theresia-Ordensritter, 77 J. a.; zu Innsbruck, am 9. April Joh. Graf v. Sarentheim zu Rottenbuch, Kellerburg und Kranzelstein, k. k. Kämmerer und pens. Gubernialsekretär, 70 J. a.; zu Wien, der Schauspieler und Opern-Regisseur Demmer; zu Pesth, am 10. Apr. der Bürgermeister Karl v. Seeber, 55 J. a. — Dänemark. — In Stintenburg, Graf Fridr. v. Bernstorff, k. dänischer Kammerherr. — Schweiz. — Zu Zürich am 30. März, Cäsar Friedr. de la Harpe, einer der edelsten Eidgenossen, früher Erzieher des Kaisers Alexander von Rußland, 84 J. a.; zu Bern am 19. April, Franz Ludwig Haller, Althofschreiber, Verf. einer Geschichte Helvetiens unter den Römern, mehrerer anderen Schriften, und gründlicher Numismatiker, 82 J. a. — Belgien. — Zu Ostende am 2. März, Oberst Maurice, Platzkommandant von Ostende; zu Huy, der Ehrenmajor Favechamps, früher Offizier der großen Armee unter Napoleon, zuletzt Exkommandant der Bürgergarde zu Huy; zu Brüssel Mlle. Demathy, Schauspielerin, Gattin des Gelehrten Viktor Joly, in einem Alter von 23 Jahren; zu Gent am 17. April, Baron Louis de Draeck, 67 J. a., einer der Belgier, die 1798 vom Direktorium zu Paris im Temple eingesperrt waren, unter dem Vorwande, als seien sie Anstifter der Unruhen, die von den Agenten der Regierung selbst angezettelt wurden; der wahre Zweck ihrer Verhaftung war aber, Geißeln zu haben als Bürgen für die Treue der Belgier. Mit ihm erlischt der Stamm der alten und berühmten Familie Draeck. — Holland. — Im Haag: am 6. April Dr. Heymann, Ritter des niederländischen Löwen-Ordens, der Senior der dortigen Aerzte; am 15. April der Generalmajor G. T. Wauthier, Ritter mehrerer Orden. — England. — Zu London: am 20. März das Parlamentsmitglied für Maidstone, W. Lewis; zu Clifton: am 5. April die Wittwe Viscounteße Strangford, Mutter des gegenwärtigen Viscount Strangford; zu Truro in Cornwall der als Verfasser vieler beliebten poetischen und prosaischen Schriften bekannte Geistliche, R. Polwhele, 79 J. alt; zu London: der als Kirchen-Componist berühmte Organist der St. Paulskirche, Thomas Attwood, 71 J. alt; am 24. April zu Edinburg der als Schriftsteller bekannte Sir James Fergusson, 73 J. alt; die Dame Fitz-Roy-Square, katholischer Religion in einem Alter von 110 J. — Frankreich. — Zu Paris: am 7. April Dr. Salmade, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 72 J. alt; am 20. April der Abbé Daburon, geb. zu Angers am 31. März 1758, General-Studien-Inspektor an der Universität von Paris; die Gräfin Vicomteße v. Labourdonnaye und die Gräfin Duplessis-Grenedan; Franz v. Bovet, früher Erzbischof von Toulouse, 98 Jahre alt; zu Nancy: der Marechal de Camp Huguet; zu Straßburg: am 31. März Meunier, Professor an der medicinischen Fakultät daselbst; zu Paris: Michel, Lieferant und Banquier, mit Hinterlassung eines Vermögens von mehreren Millionen, wovon er bedeutende Summen den Wohlthätigkeits-Anstalten von Paris vermachte; Frau v. Ramand, Wittwe des berühmten Gelehrten, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Staatsraths, Tochter des Hellenisten Dacier, am 13. März, eine geistig und gemüthlich gleich ausgezeichnete Frau; am 28. März: Louis François Xavier de Clercq, ein großer Wohlthäter der Armen; am 29. März: Marquis v. Rougé, ehemals Pair von Frankreich, Oberst, u. Kommandant der Kompagnie der hundert Schweizer; am 2. April: Harlé, Vater, Mitglied der Deputirtenkammer für das Departement Pas-de-Calais, 63 J. alt, einer der 221 von 1830; am 3. April: der Maler Castellan, Mitglied der Akademie der schönen Künste, 66 J. alt; am 7. April: Allier, früher Deputirter der Oberalpen, Zahlmeister der Armeen unter der Republik und dem Kaiserreiche, Vater des geschickten Bildhauers, von dem mehrere Werke im Louvre bewundert werden; am 11. April: Rosine Lablache, Tochter des berühmten Sängers daselbst; Leblond, Professor der Naturgeschichte am Collegium Charlemagne; zu Mainsat, Canton Bellegarde: am 12. April die Herzogin von Narbonne, geborne de la Roche-Aymon, 88 J. alt; zu Puy: der ehemalige Deputirte der Oberloire zur konstituirenden Versammlung, Jean Baptiste Grenier, Richter am Criminalgerichtshofe, in seinem letzten Lebensjahre gänzlich zurückgezogen, 85 J. alt; zu Maisons-Alfort: am 2. April die Prinzessin Wittwe von Nassau-Saarbrück, 79 J. alt, Tochter des Fürsten von Montbarrey, der unter Ludwig XVI. Kriegsminister war, und seit 1797 kinderlose Wittwe des letzten Fürsten von Nassau-Saarbrück. — Italien. — Zu Nizza: am 26. März der k. franz. Generallieutenant Valazé, Deputirter des Departements de l'Orne, der alle Feldzüge der Republik und des Kaiserreichs mitgemacht, insbesondere durch seine geschickte Leitung der Belagerung von Saragossa, und seine Theilnahme an der Eroberung von Algier 1830, als Deputirter durch sein beharrliches Ankämpfen gegen das System der detachirten Forts ausgezeichnet. Das Journal des Debats zählte ihn zur konstitutionellen Opposition; zu Rom, allgemein betrauert, der Prediger bei der österreichischen Nationalkirche S. Marie dell' Anime Felix Ehrenhöfer, vor Kurzem erst zum Domherrn in Linz ernannt, wohin er im Frühlinge zu gehen gedachte; zu Florenz: am 10. März der engl. Pair Lord Selsey, 61 J. alt; zu Udine: der berühmte Arzt Dr. Marcolini d'Ariano, der bekanntlich vor dem Tode Karls X. bei dessen Erkrankung nach Görz zur Consultation gerufen worden war. — Schweden. — Auf Karlsbund in Nerike am 23. März der Generallieutenant Graf Michael Ankarswärd, 97 J. alt; zu Gothland: im Januar der dortige Bischof Dr. Eberstein. — Polen. — Zu Warschau: am 22. April der ehemalige polnische General Franz Gorski, zuletzt Friedensrichter des Kreises Rawa. — Rußland. — Zu Petersburg: am 12. April der Ober-Jägermeister Dmitri Narischkin, 79 J. alt, und am 20. der wirkliche Geheime Rath und Präsident des Staatsraths, Graf von Nowosilzoff; zu Polozk: der oberste Geistliche der griechisch-unirten Kirche in Rußland, der Metropolit Josafat, Erzbischof von Polozk und Präsident des griechisch-unirten geistlichen Collegiums, Ritter mehrerer Orden, im 82. Lebensjahre; Graf Ladislaus Krosnowski in Podolien, in seinem Schlosse Zbrzeée. — Griechenland. — Zu Athen: der ehem. französ. Konsul Fauvel daselbst, Ritter der Ehrenlegion und Mitglied der französ. Akademie.

Bamberg. —— № 128 —— Dienstag, 8. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 8. Mai 1785 stirbt der französische Minister Herzog von Choiseul.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München**, 5. April. J. M. die Kaiserin Mutter von Oesterreich werden, wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, Ende Mai hier ankommen, und nach einigen Tagen Aufenthalts nach Tegernsee sich begeben, um auf längere Zeit in der Nähe Ihrer königl. Mutter, der Königin Karoline von Bayern zu verweilen. S. k. H. der Prinz Karl von Bayern haben heute Vormittags sein Cürassierregiment in Gegenwart S. k. H. des Kronprinzen und der hohen Generalität zu inspiciren geruht. Der gemeine Mann erhielt für diesen Tag von seinem obersten Chef eine erhöhte Gage. Die Mannschaft war so proper, daß ihr Obrist-Inhaber seine volle Zufriedenheit den Offizieren des Regiments bezeugte. — Se. Exc. der k. Präsident, Hr. v. Schenk, den Se. Majestät zur Theilnahme an den Sitzungen des Staats-Rathes hieher bestimmt haben, wird täglich erwartet.

* **Bamberg**, 7. Mai. Die neuesten Privatbriefe aus Triest lassen leider keinen Zweifel über das Befinden des Hrn. v. **Rudhart** mehr übrig. Die Theilnahme aller Gebildeten für das Schicksal des ausgezeichneten Mannes bleibt sich fortwährend gleich, doch bethätigen vornehmlich die daselbst domizilirenden Landsleute ihren tiefen Schmerz auf jede Weise. Der Kummer der Familie Rudharts ist natürlich unbegrenzt. Möchte das innigste Mitgefühl Aller, die einen solchen Verlust zu würdigen wissen, Trost, wenigstens Milderung desselben gewähren!

⊙ **Regensburg**, 2. Mai. Die Schnellfahrt zwischen hier und Wien ist nun in geregeltem Gange. Jeden Sonntag geht von hier das Dampfboot „Ludwig I." nach Linz ab, wo es von der „Marianne" erwartet wird, welche die Reisenden am Abende des zweiten Tages nach Wien bringt. In dreizehn Tagen ist von Regensburg aus Konstantinopel erreicht. Wer hätte vor wenigen Jahren noch dies für möglich gehalten!? Auf dem Werfte unserer Dampfschifffahrts-Gesellschaft herrscht außerordentliche Thätigkeit. Das zweite Schiff ist bereits seiner Vollendung nahe, ein drittes angefangen. Die Maschinenfabrik richtet sich nach und nach vollständig ein und wird die Maschine für das dritte Schiff selbst fertigen. An dem Eifer und der sachkundigen Leitung des alle Anerkennung verdienenden Gesellschafts-Ausschusses sollte das Direktorium einer gewissen andern, im Schneckengange fortschleichenden Unternehmung, sich ein gutes Beispiel nehmen. — Die Correktionsarbeiten in der Donau scheinen dieses Jahr lebhaft betrieben werden zu wollen. Se. Maj. der König, der erhabene Förderer alles Guten und Gemeinnützigen, interessiren sich lebhaft für die Sache, und wie verlautet ist der geheime Rath von Klenze speziell beauftragt, von dem Stande der Dinge durch persönliche Einsichtnahme sich zu überzeugen. — Das Vorhergehende ruft mir die Schilderung einer Donaufahrt in's Gedächtniß, welche ich dieser Tage gelesen habe. Sie ist aus der Feder der bekannten Mß. Trollope. Die Reise fand im September vorigen Jahres statt. Leider war die Witterung nicht sehr günstig, und überdies hatte die Verfasserin die unglücklichste Wahl in Betreff der Fahrgelegenheit getroffen; sie ging nämlich mit der Regensburger Ordinari. So konnte es denn nicht fehlen, daß ihr mancherlei Unannehmlichkeiten zustießen, die sie veranlassen, ihren Landsleuten von einer Donaufahrt abzurathen. Unbegreiflich ist es, daß ihr bei ihrem Aufenthalte in Regensburg, die Vorarbeiten zur baldigen Errichtung der Dampfschifffahrt entgingen. Mit keinem Wort erwähnt sie derselben, obschon damals der „Ludwig" bereits vom Stapel gelassen war und zu den Probefahrten gerüstet wurde. Dem Strome selbst übrigens, „der edlen Donau", und seinen herrlichen Umgebungen läßt Mß. Trollope alle Gerechtigkeit widerfahren. Das verdient unsern Dank, nicht ohne Rüge aber kann man den argen Mißbrauch hingehen lassen, welchen die gelehrte Dame mit der poetischen Lizenz treibt. So macht sie unter Andern aus der Geschichte der unglücklichen Agnes Bernauer mit ihren historisch fest begründeten Thatsachen ein vages Volksmährchen, das sie sich von ihrem Wirthe zu Straubing erzählen läßt und diesem auf Treu und Glauben wieder nacherzählt. Man höre! Albert ist der Sohn eines bayerischen Grafen, der sich in die Baderstochter Agnes verliebt. Als der ehrenstolze Vater sieht, daß weder Ueberredungen noch Drohungen den Sohn von der Bürgerdirne abwendig machen können, gibt er anscheinend jeden Widerstand auf und gestattet sogar, daß Agnes mit Albert vermählt wird und das gräfliche Schloß bezieht. Nach einiger Zeit weiß er den Sohn unter einem Vorwande vom Hause zu entfernen, und ladet an einem schönen Abende die verhaßte Schnur mit verstellter Freundlichkeit zu einem Spaziergange ein. Man kommt an die Ufer der Donau, und dort giebt der Graf den schon vorher unterrichteten Dienern einen Wink; augenblicklich ergreifen diese das bedauernwerthe Opfer der Standesvorurtheile und stürzen es in die reißenden Fluthen. — Vor Kurzem wurden wir im Theater durch ein allerliebstes Impromtü überrascht; die Schauspieler prügelten sich vor Beginn des angekündigten Stückes auf der Bühne derb ab, so daß die Vorstellung unterbleiben mußte. Das geschah dem letzten April eintausend-achthundert-acht und dreißig. Einige Tage darauf veruneinten sich auch die Affen in der Thierkomödie des Herrn Trede, und es entstand eine Balgerei, welche die unserer Bühnenkünstler glücklich parodirte.

Speyer, 3. Mai. Wie bereits angezeigt, trat heute der Verwaltungsrath der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn zusammen. Derselbe hat in seiner heutigen Sitzung u. a. Hrn. Regierungsrath **Kurz** zu seinem Präsidenten und Hrn. Anwalt **Golsen** zu seinem Secretär erwählt; ferner beschlossen, daß der Sitz des Direktoriums vorerst zu Speyer seyn soll.

Sodann ward der, statutenmäßig zu bildende engere Ausschuß erwählt. Derselbe besteht aus den Herren: Dacque von Neustadt, Regierungsrath Kurz von Speyer; Regierungsrath von Reimans v. Speyer; Landcommissär v. Pölnitz v. Frankenthal, und Bankier Reinhard von Mannheim. Hr. Regierungsrath Kurz ward auch zum Präsidenten dieses Ausschusses erwählt. (Speyer. Ztg.)

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 1. Mai in der Leipz. Allg. Ztg. betrug am 30. April die Zahl der dort anwesenden Mitglieder der zweiten Kammer 35 so daß man nicht mehr daran zweifelte, daß die zwei noch fehlenden ebenfalls hinzukommen und dann die Berathungen wieder beginnen werden. (Nach der Hannovrischen Zeitung v. 4. Mai war die Kammer bereits in hinreichender Anzahl versammelt.) Es sollen jedoch unter den Corporationen Vereinbarungen stattgefunden haben, deren Resultat dahin ausgefallen, daß man zuerst sich so viel wie thunlich, des Abschickens der Deputirten enthalten wolle, um wo möglich eine Fortsetzung der Berathungen durch Unvollzähligkeit der Kammer zu hintertreiben; würde dieses Mittel aber nicht durchzuführen seyn, und es dem Cabinet gelingen, dennoch die zu Beschlüssen nöthige Anzahl von Deputirten für die zweite Kammer heranzuziehen, so sollten dann auch alle diejenigen Corporationen Deputirte schicken, die bisher noch nicht vertreten waren. In diesem Falle würde freilich das Cabinet die Majorität nicht behalten. Ob dasselbe dann nicht dadurch zu einer Auflösung der Ständeversammlung veranlaßt werden dürfte, steht dahin. Gewiß ist, daß die Lage des Cabinets täglich verwickelter und schwieriger wird; die bis jetzt durch Unvollzähligkeit der zweiten Kammer verlorene Zeit hat man dazu benutzt, einige den Ständen vorzulegende Gesetze vorzubereiten, z. B. das Expropriationsgesetz rc. Das in der seltsamen Bekanntmachung des Hrn. v. Schele angekündigte Gesetz wegen Errichtung von Creditinstituten zur Erleichterung der Ablösungen ist in diesem Augenblicke noch nicht einmal angefangen.

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 2. Mai im „Nürnb. Corresp." wird der Kaiser in diesem Jahre nicht nach Teplitz kommen, wohl aber Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz dem kaiserlichen Gaste entgegen reisen.

Einem Berichte aus Pesth vom 30. April in demselben Blatte zufolge, soll die Regierung beschlossen haben, zur Verhütung künftiger Unglücksfälle einen neuen großen Damm durch das k. k. Militär ausführen zu lassen und hiezu 8000 Mann zu verwenden. — Nächst den Hauseigenthümern ist es der größte Theil der Pesther Bäcker, der meist einen gräßlichen Wucher mit dem Gebäcke treibt. — Von den 3 Millionen Gulden C. M., die die österreichische Nationalbank den verunglückten ungarischen Städten zu 2 pCt. auf 15 Jahre darleiht, erhält die Stadt Pesth 2,400,000, Ofen 400.000, und Gran 200,000 fl. — An milden Gaben gehen noch immer große Summen ein. — Ein Unbekannter, der unlängst hier in Pesth 6000 fl. C. M. für die Verunglückten erlegte, ohne daß man seinen Namen und Stand erforschen konnte, soll Se. k. Hoh., der Erzherzog Ferdinand d'Este (Gouverneur von Gallizien) seyn, der gerade zur Zeit anwesend war.

Niederlande.

Brüssel, 1. Mai. Gestern, am Mai-Vorabende, wurden in der Stadt eine Menge Serenaden gegeben, namentlich dem Hrn. Gendebien. Mehr als 400 Personen hatten sich beim Fackelscheine unter den Fenstern mit einer großen dreifarbigen Fahne versammelt. Man sang die Brabançonne unter Begleitung des wiederholten Rufs: „Es lebe Gendebien! es leben die Luxemburger! es leben die Limburger! keine Zerstückelung!" Die Menge durchzog auf diese Weise mehrere Straßen und begab sich nach dem Märtyrer-Felde, wo die patriotische September-Arie von Neuem angestimmt wurde.

Vom 2. Mai. Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurden mehrere Petitionen der Gemeinderäthe von Bertrange, Mamer und Kehlen (im Großherzogthume Luxemburg) vorgelegt, die ihre Anhänglichkeit an Belgien an den Tag legen und gegen jede Trennung reklamiren. (Zur Gemeinde Bertrange gehört auch das Dorf Straßen.) — Der Präsident der Repräsentantenkammer ist davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der König heute um 11 Uhr im Palaste von Brüssel die Deputation, welche ihm die von der Kammer votirte Adresse überbringen soll, zu empfangen geruhen wird. — Am Abend des 30. April hatte hier ein „Volksmeeting" in einem am Getreidemarkt gelegenen Lokale statt; 5 bis 6000 Personen waren versammelt. Es wurden Reden in französischer wie in flandrischer Sprache gehalten, die alle gegen eine Ausführung der 24 Artikel und gegen eine Trennung Luxemburger Gebietstheile heftig eiferten. Einstimmig genehmigte die Versammlung eine Adresse „der Patrioten von Brabant an ihre Landesgenossen von Luxemburg und Limburg", worin die Brüsseler und Brabanter Patrioten die Bewohner Limburgs und Luxemburgs aufrufen, sich einer Zerstückelung ihrer Provinzen mit Kraft zu widersetzen, und ihnen Kunde davon geben, daß sie eine Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Commission organisirt haben, die da wünscht, sich mit den Commissionen in Verbindung zu setzen, die in den Provinzen Limburg und Luxemburg gebildet werden möchten. Gegen 9 Uhr zogen diese Massen in drei Abtheilungen, mit Fackeln und der nationalen Fahne an der Spitze, und unter dem Gesang nationaler Lieder, durch die Straßen der Hauptstadt. Um 11 Uhr waren diese Haufen auf 12 — 15,000 Köpfe angeschwollen. Auf dem Märtyrerplatze drängten sie sich um den Freiheitsbaum und stimmten die Brabançonne an. Um Mitternacht kam Obrist Rodenbach aus dem Palast des Königs und visitirte die militärischen Wachtposten, die verdoppelt waren. Ein Theil der Garnison war in den Casernen consignirt. — Am 1. Mai, Morgens 11 Uhr, sammelten sich abermals einige Leute in einem öffentlichen Etablissement am Kornmarkt; sie hatten 3 Trommeln bei sich, von denen jedoch kein Gebrauch gemacht wurde. — Man meldet aus Luxemburg, daß in mehreren Dörfern in der Nähe der Festung Freiheitsbäume aufgepflanzt worden sind.

Am 2. Mai empfing der König die Deputation, welche beauftragt war, ihm die von der Repräsentantenkammer votirte Adresse (vergl Fränk. Merkur Beilage Nr. 115) die Integrität des belgischen Gebietes betreffend, vorzulegen. Der König antwortete darauf: Meine Herren es ist mir immer erfreulich, den Ausdruck der Wünsche der Repräsentantenkammer zu empfangen. Die Bewohner Belgiens haben Alle durch ihren Patriotismus und die Anhänglichkeit, die sie mir bezeugt haben, Ansprüche auf meine lebhafteste Sorgfalt. Möge die Kammer fortfahren in ihren Berathungen Ruhe, Würde und Vertrauen zu zeigen; auf diese Weise wird sie am kräftigsten in den wahren Interessen des Landes handeln.

Großbritannien.

* London, 1. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag des Lord John Russel, die dritte unmittelbar vorzunehmende Lesung der irischen Armenbill betreffend, nach einer lebhaften Opposition von Seite O'Connells und Brabazon, welche die dritte Lesung auf 6 Monate hinausgeschoben wissen wollten, bei getheiltem Hause mit 234 gegen 59 Stimmen angenommen. Lord Palmerston

kündigte darauf an, daß er in Kurzem eine Bill einbringen werde, betreffend die Vollziehung der mit Schweden und Holland abgeschlossenen Verträge hinsichtlich des Sclavenhandels, so wie auch über die mit den hanseatischen Städten abgeschlossenen Verträge. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses verlangte Hr. Hume, eine Bill einbringen zu dürfen, welche bezweckte, Sr. königl. Hoh. dem Herzoge von Cumberland so lange er in Hannover herrsche, die Rente von 21,000 Pfund, die er gemäß der 46. Acte Georgs III. und der 1. Georgs IV. genieße, zu entziehen. Diese Maßregel habe eigentlich der Regierung zugestanden, allein da sie ihre Pflicht hinsichtlich der Nationalausgaben nicht kenne, so habe er die Initiative ergreifen zu müssen geglaubt. Der Schatzkanzler sprach gegen die Motion und bemerkte, es wäre ungerecht, diese Rente zurück zu ziehen, da das Parlament sie selbst und zwar ohne Bedingung bewilligt habe. Es sey derselbe Fall, wie mit der Rente des Königs Leopold, die das Parlament diesem gewiß nie entzogen hätte, falls er nicht so edelmüthig gewesen, derselben freiwillig zu entsagen. Hr. Wartburton unterstützte die Motion Humes. Sie stützte sich auf die Entfernung des Königs Ernst aus den englischen Staaten. Da derselbe weder als Pair, noch als Prinz von Geblüt eine Pflicht zu erfüllen habe, ja da er selbst nicht einmal in seiner Eigenschaft als Pair durch Procuration stimmen könne, so solle er auch nicht Pensionär des Staates seyn. Nach einigen Erklärungen des Hrn. Goulbourn, welcher die Frage von derselben Seite beleuchtete, wie der Schatzkanzler, verwarf das Haus mit 97 gegen 62 Stimmen die Motion des Hrn. Hume. Hr. Colquhoun verlangte einen Bericht vorlegen zu dürfen über alle die Beleidigungen und Angriffe, die gegen die Personen und Güter protestantischer Beamten jedes Namens in Irland, und gegen diejenigen gerichtet worden seyen, die seit Juni 1835 bis jetzt in Irland die Lehren der protestantischen Religion verbreiteten. Der Redner griff dabei die Verwaltung des Lord Mulgrave, den er beschuldigte ein Intimidationssystem gegen die Protestanten in Irland eingeführt zu haben, heftig an, Lord Morpeth antwortete darauf: die Protestanten hätten nicht allein das Monopol des Angriffs, die Katholiken seyen ebenfalls die Opfer von Angriffen jeder Art. Bei Abgang des Couriers dauert die Diskussion fort, es ist wahrscheinlich, daß die Motion Colquhoun durchgeht, da sie keine starke Opposition findet. — Im Oberhause wurde heute die irische Armenbill, die vom Unterhause dahin gelangte, zum erstenmal verlesen. Die zweite Lesung ist auf den 14. d. festgesetzt, um den irischen Pairs Zeit zu lassen, sich auf die Diskussion, die sehr lebhaft werden wird, vorzubereiten. Der Marquis von Londonderry regte ohne Erfolg die Frage übrr das Krönungsceremoniell wieder an. Lord Wynford brachte eine Bill zu einigen Abänderungen in dem neuen Armengesetze ein, welche zum erstenmale gelesen wurde, worauf sich das Haus vertagte.

† London, 1. Mai. Es sind Nachrichten aus Canada und New-Schottland eingelaufen, letztere bis zum 26. März gehend, die in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo man den Aufruhr völlig erstickt glaubte und die Regierung, mit den Vorberreitungen zur Krönung beschäftigt, genug zu thun hat, sich der Angriffe und Machinationen der Tories zu erwehren, das Ministerium in große Verlegenheit setzen. An der Grenze des Staates Vermon haben sich Bewegungen gezeigt, die Sir John Colborne so große Besorgnisse einflößten, daß er sogleich so viel Truppen, als in der Schnelle möglich, zusammenzog und andere aus der Ferne brorderte. Eine große Anzahl Republikanern soll sich an jener Grenze gesammelt haben und einen Einfall in Untercanada beabsichtigen. Die Insurgenten sollen durch Bürger aus den Vereinsstaaten beträchtlich verstärkt seyn. Wenn sich diese Nachricht bestättigt, so wird unsere Regierung Erklärungen von dem Präsidenten der Union verlangen, die categorischer lauten, als alle früheren.

Frankreich.

* Paris, 3. Mai. Die Glückwünsche, die dem Könige beim Namensfeste und am Neujahrstage gebracht werden, so wie die Antworten des Königs, haben ihre vorgeschriebene Norm; sie sind, wie man zu sagen pflegt, über einen Leisten geschlagen. Auf den ersten Blick ist weiter nichts darin als lauter Ergebung, Liebe und Treue, aufopfernder Enthusiasmus und wechselseitiges, unerschütterliches Zutrauen. Sucht man aber genau darin, so späht man stets in irgend einem Winkel irgend eine Neckerei auf, irgend eine tadelnde Absicht; die Satyre weiß sich mitten durch die stereotypen Redensarten einzuschleichen. Herr Dupin, der von Haus aus einen unwiderstehlichen Impuls zum Epigramm in sich fühlt, läßt selten die Gelegenheit vorübergehen den Ministerium Eins auszuwischen; diesesmal hatte er es direkt auf die Lieblingsreden des Königs abgesehen. Und gerade war er an der Stelle am beredtsten, wo er bemerkt, daß eine Nation, die fortfahren solle, für Ehre und Freiheit lebendigen Sinn zu haben, nicht durch den Materialismus müße abgestumpft werden. „Das französische Volk, sagt Herr Dupin, liebt die Seelengröße, die Selbstverläugnung, die aufopfernde Begeisterung für die öffentliche Sache, alle unsere Bestrebungen müssen zum Zwecke haben diese großen Tugenden zu wecken, und ihnen den Vorrang vor dem oft scheußlichen Egoismus der materiellen Interessen zu sichern.“ Wie man bereits in frühern Berichten bemerkt, des Königs Absicht ist gerade die, welche die unangenehmen Worte des Hrn. Dupin bekämpfen; nicht eben den Sinn für das Edle und Große abzustumpfen, aber dennoch die politische Thätigkeit auf die positiven Interessen des äußern Lebens abzuleiten, was aber allerdings die höheren geistigen Interessen gefährdet. Der König ließ diese Stelle der Anrede des Präsidenten unbeantwortet, dagegen forderte er zur Einigkeit auf, zitirte einen Vers aus der Henriade und kapitelte die Kammer ab, um einmal seinem gepreßten Herzen Luft zu machen, das so viel gelitten, wie es am Schluße heißt. Herr Dupin trug diesmal, wie immer bei solchen offiziellen Haranguen, den Preis davon, leider ist ihm aber die Freude des Triumphes durch das Charivari vergällt worden. Die heutige Nummer dieses Blattes giebt einen Brief des Hrn. Pasquier, Präsident der Pairskammer an Hrn. Dupin, darin heißt es denn unter andern: „Wie können Sie es wagen, als Apostel der Selbstverläugnung und uneigennützigen Begeisterung für die öffentliche Sache aufzutreten, mit Ihren 140,000 Fr. Einkünften und den 25 Stellen und Aemtern Ihres Bruders. Könnten die Hirschwölfe der Börse, die Sie mit Ihren Sarkasmen so unerbittlich verfolgen, nicht einmal gegen die Hirschwölfe der Avocasserie rekriminiren. Gewisse Leute, als sie von Ihrem Ausfalle gegen die Habsucht gehört, haben Ihr bekanntes Witzwort umgekehrt und ausgerufen: „Er hat auf sich selbst geschossen.“ In der Anrede des Grafen v. Appony, im Namen des diplomatischen Corps hat man bemerkt, daß das Ausland gar nicht berührt wurde: es ist von der Ruhe, von dem Glücke Frankreichs die Rede, von den Hoffnungen des Landes und des Thrones, welche die nahe Entbindung der Kronprinzessin erfüllen werde. Die Folgen, die aber die Geburt eines muthmaßlichen Thronerbens nothwendig für Europa haben mußte, werden zugleich umgangen. Noch hat uns folgende Stelle in

der Antwort des Königs an Hrn. Barthe, als Präsidenten des Staatsrathes frappirt. „Zu andern Zeiten, hatten die Parlamente einen ehrenvollen Kampf für die Rechte der Bürger gegen die Regierung zu bestehen: heut zu Tage kann die Gefahr anders woher kommen.“ Diese Worte bedürfen keines Kommentars: sie führen uns auf das Gesetz über die Rentenconversion. Es ist der Regierung in jeder Hinsicht verhaßt: die Kammer hat dazu die Initiative genommen: das Ministerium hat sich geradezu dagegen erklärt, mit seiner Dimission gedroht, bald seinen Beistand versagt, bald bewilligt, das Gesetz ging festen Gang fort. Dem Ministerium stehen blos zwei Wege offen: entweder seine Entlassung zu nehmen, und dies wäre ein eklatanter Sieg, den die Kammer über den Willen des Königs davon trügen, oder sich leidend zu verhalten und geschehen zu lassen, was es nicht verhindern kann. Offenbar sind aber durch diese Art die Rollen gewechselt. Die Kammer ist es, welche regiert; das Ministerium ist die Opposition. Ferner ist man für die Folgen dieser großen Finanzoperation nicht ohne Besorgniß. Herr Montalivet äusserte in dieser Hinsicht unumwunden: „Wir wollen den ersten Stein zu einem Gebäude nicht legen, welches so vielen Familien so viele Thränen kosten wird.“ Die gestrige Sitzung wurde mit der gespanntesten Neugierde eröffnet; die Tribunen waren überfüllt, wie an den wichtigsten Tagen, und als gleich beim Anfange Hr. Molé die Rednerbühne bestieg, herrschte ein fast angstvolles Schweigen; man glaubte, der Conseilpräsident werde die Diskussion da wieder aufnehmen, wo sie am vorigen Freitage stehen geblieben; indeß waren die Mittheilungen des Präsidenten ganz anderer Art; er verlangte einen Credit von 600,000 Fr. für die außerordentliche Gesandtschaft, welche der Krönung der Königin Victoria beiwohnen wird. Hr. Lacave Laplagne, der Finanzminister, eröffnete hierauf die Debatten. Wir können ihm in seinem langen Vortrage nicht folgen; es ist eine gründliche Abhandlung über den wichtigen Gegenstand, ein Abwägen der Gründe dafür und dagegen, ein kritisches Zusammenstellen der verschiedenen Pläne und Systeme, das eigentlich keinen logischen Schluß hat, und nur die entschiedene Abneigung der Regierung gegen die Rentenumwandlung auf's neue bestärkt. Die Kammer gehe in dieser Angelegenheit sehr herrisch zu Werke; in dem Berichte der Kommission heißt es, man müsse der Regierung freie Hand lassen, sie müsse eine latitude réelle haben. Nun hören Sie, worin diese latitude réelle besteht. Der Artikel 2 des Gesetzes, so wie es die Kommission modifizirt, verpflichtet die Regierung, die 5 % weder in 3, noch in 4, noch in 4½ % umzuwandeln, also bleiben nur 3½ % übrig. Ferner muß die Regierung innerhalb der beiden ersten Monate der nächsten Session über den Erfolg der Operation Bericht erstatten, d. h. mit andern Worten, daß diese sofort ins Werk gesetzt werden muß. Die Freiheit, welche dem Ministerium gelassen ist, erinnert an die Preßfreiheit, wie sie Figaro schildert: „Ihr dürft Alles drucken, ausgenommen was gegen die Regierung, gegen die Religion, gegen Tit. Tit. Tit. ist“, wie der Finanzminister selbst in seinem Vortrage bemerkte. Auch Herr Laffitte nahm das Wort: er erklärte sich bereit, die Regierung zu unterstützen, wenn sie aufrichtig der Ansicht derjenigen beiträte, welche die 5 % in 4½ und 3½ umwandeln wollten. Mit dem Vortrage des Hrn. Laffitte war die allgemeine Debatte geschlossen, und hierauf wurde über den ersten Artikel des Gesetzes abgestimmt. Dieser Artikel stellt als Grundsatz auf, die 5 % sollen entweder in neue Renten nach einem reduzirten Zinsfuße umgewandelt, oder zurückgezahlt werden pari, mittelst eines neuen Darleihens. Dieser Artikel wurde beinahe einstimmig angenommen. Der erste Paragraph des Artikels 2 des Gesetzes läßt den Eigenthümern die Wahl zwischen der Rückzahlung des Kapitals (100 pCt. für 5 Fr. Rentens), oder der Umwandlung in neue Renten; er ging mit derselben Stimmenmehrheit durch, wie der erste; kaum ein ein Zehntheil der Kammer erhob sich dagegen. Der zweite Paragraph, welcher die Art, wie die Operation ausgeführt werden soll, enthält, gab zu Diskussionen Anlaß zwischen Hrn. Garnier-Pages und Hrn. Gouin. Beide sind übrigens für die Rentenconversion. An diese Uneinigkeit knüpft nun das Journal des Debats seine letzte Hoffnung. Nichts ist geschehen, so lange man nicht festsetzt, wie verfahren werden soll; so meint das Debats, bekanntlich das Organ der Gegner der Rentenumwandlung. Es enthält heute einen Aufruf an seine Parthei: „Diejenigen Hrn. Deputirten, welche als Gegner der R. C. aufgetreten, werden morgen um 11 Uhr auf der Bibliothek der Kammer zusammen kommen, um sich über die in Art. 2 und 3 zu machenden Amendemente zu verständigen. Sie bitten diejenigen ihrer Hrn. Collegen, welche ihre Ansichten theilen, sich mit ihnen zu vereinigen. — Der Bruder des Hrn. Fürsten Talleyrand, ist in St. Germain gestorben, er ist der Vater der Herzogin von Dino, die wegen ihrer schönen Augen in den Pariser Salons berühmt war.

Pariser Börse vom 3. Mai. 5proz. 107 Fr. 60 Ct. — 3proz. 80 Fr. 70 Ct. — Neap. 100 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 1047 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 850. — Linkes Ufer 717 Fr. 50 Ct.

Spanien.

Die neuesten französischen Journale bringen die Nachricht, daß das Unternehmen des Unabhängigkeitschefs Mungorri gänzlich gescheitert sey, es ist schon das drittemal, daß sie dieses melden, ob dießmal mit mehr Grund, als die beiden Erstenmale, wird sich bald zeigen. Hr. Thierry, Ordonnanzoffizier Louis Philipps, ist am 27. April in Bayonne angekommen, um daselbst den Infanten Don Francisco de Paula und seine Gemahlin zu bewillkommen. — Aus Saragossa vom 25. meldet man, daß Cabrera sich Calandas bemächtigt und die 390 Mann starke Garnison gefangen genommen habe. — In Madrid ging am 25. das Gerücht, Espartero habe eine Verschwörung in seinem Heere entdeckt.

Augsburg, 5. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 117 P., 116 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 107 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet Mail. Eisenbahn 109 P., 108 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 5. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. 100 7/8 G. —. do. 3 pCt. Br. — G. 82 1/8. Bankaktien Br. — G. 1740. 100 fl. L. b R. Br. — G. 264. Part.-L. do 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 4. Mai. St.-Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/8, kleine Br. —, G. 102 5/8 Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Ra. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. 102, G. —, kleine Br. 102 1/2, G. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. —, G 94 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 128. (8. Mai 1838.)

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate.

II. Frankreich.

Wenn wir die pyrenäische Halbinsel verlassen und uns nach Frankreich versetzen, so finden wir hier nur wenige abgeschlossene Facta vorliegend; denn die wichtigen Fragen, welche schon vor längerer Zeit in Anregung gebracht wurden, die Rentenconversion und Eisenbahnen, sind noch immer schwebend. Das Treiben der Parteien, die weniger den Kampf um Prinzipien als um Persönlichkeiten führen, die Leidenschaftlichkeit, der Ehrgeiz und die kleinlichen Intriguen der Führer dieser Parteien, die abgedroschenen Klatschereien der Journale, ihre faden Witzeleien und hämischen Angriffe auf die Person und Familie Louis Philipps, das ohnmächtige Ringen der Legitimisten, wie das freche Treiben der Republikaner, die Kunstgriffe welche, das schwache farblose Ministerium anwendet, sich am Ruder zu halten, Alles dieß können wir um so mehr umgehen, als es für den deutschen Leser nur von untergeordnetem Interesse ist, und nichts Neues biethet. Schon vor zwei Monaten und früher hat man dem gegenwärtigen Cabinete sein nahes Ende prophezeit und dieses Lied bisher täglich gesungen, einmal muß natürlich dieser Leichengesang doch zur Wahrheit werden, weil kein Ding, also auch kein Ministerium ewig bestehen kann. Man muß zwar gestehen, daß es durch die obschwebenden oben erwähnten Fragen in große; freilich durch Unentschiedenheit und Inconsequenz selbst verschuldete Verlegenheiten gekommen ist; aber wenn es ihm gelingt, dieselben nur einiger Massen glücklich zu erledigen, so ist sein Bestand noch lange gesichert, und die Beseitigung der Algierische Frage, die jetzt ebenfalls wie ein Gespenst hereindroht, wird ihm dann leicht gelingen. Die Kammern, die nun bereits seit bald 5 Monaten beisammen sind, haben den Erwartungen des Landes durchaus nicht entsprochen. Kleinlichen Partei- und Privatrücksichten sich hingebend, setzen sie die Interessen des Landes hintan, oder behandeln sie doch nicht mit der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, welche die Wichtigkeit derselben erfordert. Oefters, und nicht mit Unrecht hat namentlich die Deputirtenkammer der Vorwurf der Frivolität, des Indifferentismus und der Schläfrigkeit getroffen; auch ist nicht zu läugnen, daß die schroffe Opposition einer Partei in der Kammer gegen die Regierung oft weniger von den Interessen des Landes, als durch ein verderbliches System hervorgerufen wurde, alle Maßregeln verwerfen zu müssen, die von der Regierung ausgingen, blos aus dem Grunde, weil sie von der Regierung ausgingen. Die Conversion der 5 Prozentigen Renten in 4 oder 4 1/2 Proc., welche eben in der Deputirtenkammer diskutirt wird, beschäftigt seit beinahe zwei Monaten ganz Frankreich. Die Regierung war Anfangs gegen die Maßregel, unter dem Vorwande der Zeitpunkt sey nicht günstig und hat für ihre Behauptung mancherlei Gründe angeführt, als die amerikanische Crisis, die spanischen Wirren rc. — Als aber die Kammer beharrlich darauf bestand, erklärte endlich Hr. Molé derselben die Geneigtheit der Regierung, darauf einzugehen. Man zweifelt aber daran, daß diese Erklärung aufrichtig gemeint sey, was sich indeß in Kurzem herausstellen muß. Die Rentenumwandlung ist nicht allein ein Gegenstand des Kampfes der Kammer gegen das Ministerium, sondern auch der Provinzen gegen die Hauptstadt, indem letztere beide auf verschiedene Weise dabei betheiligt sind. Die Hauptstadt nemlich, weil von den 96 Mill. Fr. der 5 proc. Rente bei weitem der größte Theil — 88 Mill. in Händen von Rentiers ist, die davon in Paris leben; die Departements, weil durch die Reduktion der Staat 16 Mill. jährlicher Interessen erspart, wodurch die Steuerpflichtigen eine Abgabenerleichterung hoffen. — Es ist nicht zu leugnen, daß eine plötzliche Umwandlung höchst schneidend in alle Verhältnisse eingreifen würde; in Deutschland wo man besonnener zu Werke geht, haben längst die meisten Staaten, ganz geräuschlos und mit möglichster Schonung der Einzelnen, die Umwandlung ihrer 5prozentigen Staatsschuld bewirkt. Es kommt Alles auf die Behandlung der Sache an. — Was die Eisenbahnfrage betrifft, so handelt es sich darum, ob die großen projectirten Bahnen von Paris nach der belgischen Grenze, nach Havre rc. auf Kosten der Regierung oder von Privatgesellschaften angelegt werden sollen. Die Regierung nimmt das Recht für sich in Anspruch, während die von der Kammer zur Prüfung der Frage niedergesetzte Commission, durch ihren Berichterstatter Hrn. Arago (von der äußersten Linke) sich für die Ausführung durch Private ausgesprochen hat. Ohne hier auf die auch in Deutschland vielfach beleuchtete streitige Frage selbst einzugehen, bedauern wir nur, daß diese Differenz zwischen Kammer und Regierung, die man, wenigstens von Seite der ersteren, auf die Spitze zu treiben sucht, auch auf das Unternehmen selbst ungünstig rückwirken muß, so daß die Ausführung desselben vielleicht noch in weite Ferne geschoben wird. — Frankreichs Politik nach Außen hat keine wesentlichen Veränderungen erlitten, selbst die belgische Frage influirte nicht so stark auf sie, daß sie im Stande gewesen, bisher bestandene Verhältnisse zu ändern, Louis Philipp liebt zu sehr den Namen, „Napoleon des Friedens", als daß er nicht mit aller Sorgfalt sein Kabinet überwachte, damit es sich zu keinem Schritte verleiten lasse, der das gute Einverständniß nach Außen trüben könnte. Wenn auch in der neusten Zeit mannigfaltige Sorgen und Verdrießlichkeiten, hervorgerufen durch das heillose Treiben der Parteien, den Thron des Königs umlagerten; so wurde doch auch sein Vaterherz durch die Gewißheit der Nachkommenschaft der Herzogin von Orleans wohlthuend berührt und mit neuen Hoffnungen für die Zukunft erfüllt. — Noch ist zu erwähnen, daß die Verhältnisse mit Hayti durch einen Vertrag geordnet sind und daß Aussicht ist, einige Differenzen die bisher noch mit Ab-del-Kader, von dem gegenwärtig ein Abgesandter zu Paris ist, obwaiteten, beizulegen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — △ Berlin, 1. Mai. Mit vieler Aufmerksamkeit wird hier den französischen Debatten über die Renten-Reduktion gefolgt, weil wir uns gewißermassen in derselben Lage befinden, und ganz geräuschlos einen ähnlichen Plan verfolgen. Jetzt werden ohne alle Schwierigkeit unsere Pfandbriefe zu 3 1/2 Procent reducirt, demnächst aber sollen auch die Staatsschuldscheine einer ähnlichen Reduktion unterworfen werden. Dadurch wird der persönliche Kredit sich mehr heben, und eine Menge Kapitalien produktiven, industriellen

Unternehmungen zufließen können. Bei den französischen Ver-
handlungen hat hier besonders das gewandte und diesmal wirk-
lich geschickte Benehmen der dortigen Regierung einen angeneh-
men Eindruck gemacht. Man sieht, daß dieselbe zu rechter
Zeit ihre Lieblingsaffektionen aufzugeben versteht, niemals es
versucht, wie die vorige, gegen den Strom zu schwimmen;
vielmehr sich immer den wahren Forderungen der Zeit unter-
ordnet, wenn eine entschiedene Majorität sich dafür ausspricht.
Würde sich zu dieser Gewandtheit in materiellen Sachen, noch
eine moralische Haltung, die man bis jetzt nicht hat auffinden
können, gesellen, so hätten wir wohl schwerlich eine neue po-
litische Erschütterung in jenem Lande zu befürchten. Die Macht
der Oeffentlichkeit wird nach und nach auch diese herbeiführen
und dadurch die Ruhe des eigenen Landes und von ganz Eu-
ropa fester begründen.

† Berlin, 3. Mai. Die Verwirrungen in Posen er-
halten durch den abermaligen Widerruf des Erzbischofs Mar-
tin Dunin einen tragikomischen Charakter. Der Oberprä-
sident, Herr Flottwell, der bekanntlich gleich Anfangs
mit bureaukratischer Heftigkeit einen Widerruf verlangte und
nach einem allgemein veröffentlichten Gespräch mit dem Erzbi-
schof nach Berlin abreiste, wo seine Vorschläge zum energischen
Verfahren endlich gebilligt wurden, ist, wie es scheint, aber-
mals der Getäuschte gewesen. Der Erzbischof erklärte ihm,
daß er sich dem Befehle des Staates unterwerfe, und ein
Kurier mit der Nachricht dieses leichten Sieges verbreitete hier
die lebhafteste Freude. Nach zwei Tagen aber änderte sich dies
vollkommen, denn der hinkende Bote kam nach. Der Herr
Erzbischof hatte sich eines Andern besonnen; er verweigerte
den Hirtenbrief, welchen die Regierung verlangte, und erklär-
te, daß er mit seinem Gewissen in Streit, doch weit eher sich
dem unterwerfen wolle, was die weltliche Macht über ihn
verhänge, und dem Märtyrerthum seines erhabenen Amtsbru-
ders, Clemens August folgen werde, als sein ewiges Heil zu
verscherzen. — Nach dieser Erklärung wird die Regierung
wahrscheinlich den Weg der Strenge ergreifen müssen; wie
man vernimmt, soll die Einleitung des Prozesses und Entfer-
nung des Erzbischofs befohlen seyn, und man erwartet Nach-
richten aus Posen, welche die Folge dieser Entschlüsse anzei-
gen werden. Unzweifelhaft aber muß die Unentschlossenheit des
Erzbischofs beruhigend auf den Zustand der Provinz wirken,
und die Veröffentlichung dieser Umstände beitragen, selbst in
der Menge den gesunden Sinn für Wahrheit und Recht zu
wecken. Mehrere Zeitungen haben Artikel geliefert, in welchen
die Ansicht ausgesprochen wurde, daß die Abneigung der Polen
vornehmlich aus dem Grunde hervorgehe, daß man das Volk
germanisiren wolle, und Oesterreichs Beispiel als Muster
aufgestellt wird. Eine Vergleichung dieser Art hat jedoch unge-
mein viel Schiefes und Falsches, da die Regierungsgrundsätze
beider Reiche völlig entgegengesetzt sind. Will man den Adel
in seinem alten Ansehen erhalten, und sind Gesetze vorhanden,
nach welchen die Institutionen vergangener Jahrhunderte noch
in Kraft sind, stützt die Herrschaft sich auf die Privilegirten,
und macht die Hörigkeit, der Zehntenzwang, ein langer Mili-
tärdienst, der Stock und eine Reihefolge ähnlicher Einrichtun-
gen die Masse zu einem trägen stumpfen Elemente, das an
unterwürfige Dienstbarkeit gewöhnt ist, so mag man die ver-
knechtete Menschheit zu nichts Höherem befähigt halten, nichts
daran ändern wollen; in einem Staate aber, wo die Gesetz-
gebung jeden seiner Bürger, den Aermsten, wie den Höchsten,
gleich frei und zur Erlangung jeder Ehre und Würde berech-
tigt erklärt, dessen erste Diener zum Theil dem Bürger-, ja
selbst dem Bauernstande entsprossen sind, dessen Streben dahin
geht, Unterricht und Wissenschaft, Kunst und Kulturfleiß über-
all zu verbreiten, der sein Volk zum Soldaten durch einen
ehrenvollen ausnahmslosen Militärdienst bildet, dessen höchste
Sicherheit in der Liebe der Unterthanen zum Regenten, des-
sen Macht in dem Schutz seiner Bürger, den Landwehren,
ruht, und dessen meiste Institutionen aus dem Geiste der letz-
ten Decennien hervorgingen, kann man die alten Ansprüche des
Adels, die Erhaltung vermoderter Rechte gegen die Forderun-
gen der Zeit und der Grundsätze der Gesetzgebung nicht be-
schützen. Das edle Streben der Regierung ist stets dahin ge-
gangen, ihre posen'schen Unterthanen derselben Vortheile theil-
haft zu machen, wie alle andern, und was man irriger Weise
germanisiren nennt, ist eine Herausbildung der in viel-
hundertjährigem Druck erstarrten, und in Schmutz, Trunk,
Dummheit und Aberglauben verwilderten unteren Stände zu
einer besseren Erkenntniß ihrer Menschenwürde und ihres Wer-
thes, als Bürger eines organisirten Staates. In Posen aber
hat von jeher sich der Adel als Staat und Nation betrachtet
und der posen'sche Edelmann kann nicht begreifen, wie auch
der Bauer frei und ein Mensch seyn kann. Das Gefühl der
Wohlthaten, welche die Regierung bringt, kömmt in Posen
zwar langsam, aber dennoch ist das Volk zum guten Theile
aus seinem Starrsinne geweckt, und was ihnen Zwang und
unbequem scheint, wird die nächste Generation schon besser er-
kennen. Auch in Schlesien gab es Aufstände, als die Leibei-
genschaft aufgehoben wurde, aber Niemand würde jetzt dort
darein zurückkehren wollen. Den unzufriedenen Adel in Schle-
sien gibt die Regierung mit Recht auf, und kümmert sich nicht
um sein Zurückziehen vom Staatsdienste und seine Bravaden
gegen Staat und Beamte. Die jetzige Gesetzgebung Preußens
ist für die Erhebung der Masse seiner Bürger berechnet, und
der Ausspruch Friedrichs des Großen, daß die vornehmste Stütze
des Staats der Adel sey, längst darin erloschen.

Das am 3. Mai zu Berlin ausgegebene Blatt der Ge-
setzsammlung enthält unter andern auch eine Cabinetsordre,
wonach künftig in allen Provinzen Preußens, den Soldaten
die entweder zwölf Jahre im aktiven Militär gedient haben,
oder abgesehen von der Zahl ihrer Dienstjahre, durch Wunden
im Kriege invalide geworden sind, das Bürgerrecht in den
Städten unentgeldlich ertheilt, und diese Vorschrift überall
in Anwendung gebracht werden soll, mit der Maßgabe, daß
nur diejenigen auf diese Befreiung Anspruch machen können,
welche sich über ihre gute Aufführung auszuweisen vermögen
und durch ein Zeugniß zweier unbescholtener Bürger des
Orts bescheinigen, daß sie ohne Beeinträchtigung ihres
Nahrungsstandes die Kosten des Bürgerrechts zu bezahlen
nicht im Stande sind.

Großbritannien.

** London, 30. Apr. Großes Interesse erweckt hier
Talfourds Bill für inländisches Verlagsrecht (nicht zu ver-
wechseln mit der von Seiten des Ministeriums bevorstehenden
Bill für völkerrechtliches Verlagsrecht). Talfourd vertheidigt
seinen Gesetzesvorschlag mit viel Geist, und die Discussion
darüber sowohl im Unterhause als in den Blättern ist im
Ganzen frei von Parteigeist. Talfourd hat aber viele Geg-
ner unter allen Parteien, auch unter Schriftstellern gefunden, und
es möchte auffallen, daß die zweite Verlesung der Bill ver-
gangenen Mittwoch nur mit einer Mehrheit von fünf Stim-
men durchgegangen ist. Namentlich wird er weniger von der
liberalen als der conservativen Seite unterstützt und der ra-
dicale Herr Whakley hat ein Amendement für Verschiebung
der Bill angekündigt. Die Sache hat in England ihre ei-
genthümlichen Seiten, welche aus den besondern Verhält-

nissen entspringen, so daß man bei gehöriger Würdigung derselben über die Opposition weniger erstaunen kann. Bekanntlich steht das Verlagsrecht in England bereits unter dem Schutze von Verordnungen gegen den Nachdruck. Durch die neue Bill soll also solcher Schutz nicht erst geschaffen werden, sondern nur hinsichtlich der Zeitdauer des Verlagsprivilegiums eine bedeutende Verringerung stattfinden. Die Gegengründe gehen hauptsächlich darauf hinaus, daß dadurch auf der einen Seite nicht viel gewonnen und auf der andern viel geschadet würde. Talfourd selbst giebt zu, daß seine Bill nur für einen Schriftsteller unter 500 und seine Gegner sagen nur für Einen unter 5000 einen wirklichen Nutzen gewähren würde. Woher kommt das? Es liegt darin im Grunde ein niederschlagendes Geständniß der im Ganzen herrschenden Armuth bei der gegenwärtigen englischen Litteratur. Man traut derselben nicht zu, daß sie auch für die später Lebenden noch von Werth seyn werde. Während die ältern Werke der bekannten großen Geister Englands immer wieder abgedruckt werden und zu den schon vorhandenen unzähligen Ausgaben täglich neue hinzukommen, beschränken sich die Werke der neuern englischen Litteratur, mit weniger Ausnahme, auf die erste und zweite Auflage. Eine zweite Auflage wird schon als ein besonderer Vorzug angesehen. Für eine erste, zweite und selbst dritte Auflage reichen aber die vorhandenen Verordnungen hin. Zu was also erweiterten Schutz? fragt man. Der Schade bestünde aber darin, daß die Bücher wegen ihren enormen Preise zu lange Zeit Unbemittelten unzugänglich blieben. Im Unterhause hat zwar Herr Israeli behauptet, daß die Bücher während der Zeit des Verlags-Privilegiums wohlfeiler seyen, als nach Ablauf desselben. Es ist aber nachgewiesen worden, daß dieses falsch ist, und daß wenigstens die gesuchten und die eine allgemeine Bildung angehenden Werke nach dem Erlöschen des Privilegiums fünf- ja zehn- und fünfzehnfach im Ankaufspreise sinken. Unter den Unbemittelten sind hier aber nicht blos die niedern Stände zu verstehen, sondern es ist dazu bei weitem die Mehrzahl der englischen Schriftsteller und Litteraten zu zählen, welche in sehr häufigen Fällen in dürftigen Verhältnissen stehen und die hohen Preise nicht erschwingen können. Die neuen Bücher sind nur für die Reichen, welche oft am wenigsten Gebrauch davon machen. Der eigene Büchervorrath der meisten englischen Schriftsteller und Litteraten besteht daher auch nur in den wohlfeilen Ausgaben der ältern, nicht mehr unter einem Privilegium stehenden Werke. Ich selbst kenne einen hier lebenden wissenschaftlichen Schriftsteller ersten Rufes, dessen Bibliothek nicht viel mehr als 200 Bände begreift, während in London eigentlich jeder deßwegen sich bestimmt fühle, selbst so viel Bücher als möglich zu besitzen, weil die öffentlichen Bibliotheken keine Werke nach Hause verabfolgen lassen. Man will behaupten, daß wenn die Talfourd'sche Bill durchginge, Keiner daran denken kann, sich auch nur den kleinsten Büchervorrath anzulegen; wenn er nicht wenigstens ein Einkommen von 500 Pfd. Sterling jährlich habe. Die Zahl der Literaten mit einem geringeren Einkommen ist aber groß. Die Beschränkung müßte natürlich zur Verminderung wissenschaftlicher und schriftstellerischer Neigungen führen, während dieselben überdies schon nicht zum Ueberfluß in England verbreitet sind. Zugleich würde es der Verbreitung von Kenntnissen und Bildung nach den untern Ständen schaden; während gerade das Gegentheil Noth thäte. Bei Gelegenheit der noch dauernden Hin- und Herreden über größern Schutz des schriftstellerischen Eigenthums, wobei denn auch Deutschland nicht unerwähnt bleiben konnte, zeigte es sich wieder einmal, welche verkehrte Begriffe zum Theil doch noch hier zu Land über Deutschland herrschen. So war in einem Aufsatze des hiesigen Couriers, welcher überdieß noch unter der Leitung eines berühmten englischen Statistikers und Staatsöconomen steht, gesagt, daß deßwegen in Deutschland sechs Tausend Bücher jährlich erschienen, weil dort das Verlags-Privilegium in allen Fällen **ewig** daure! — Als Bestättigung dessen, was ich Ihnen neulich über die Unbedeutenheit der gegenwärtigen Parlamentssession schrieb, kann die Sitzung des vergangenen Donnerstag dienen, worin sowohl Hume als Peel den Ministern vorhielten, daß es ihnen gar nicht ernstlich daran gelegen wäre, gewisse wichtige Maßregeln zur Behandlung des Hauses zu bringen. — Die vorausgesehene Noth bei den nicht auf der Parlamentsliste bestehenden 233 Polen ist bereits eingetreten. Alle Fonds sind seit einigen Tagen erschöpft und die Mehrheit jener Polen leidet nagenden Hunger im eigentlichen Sinne des Wortes. Nur wer London kennt, kann sich einen Begriff von dem fürchterlichen Elende derselben machen. Man ist der Meinung, daß man von conservativer Seite vielleicht noch am frühesten auf Abhülfe der Noth denken wird, wie denn auch die heutige Morning-Post zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieselbe lenkt.

†** London, 1. Mai. So hoch auch jetzt die Getreidepreise stehen, so ungestüm fordern jetzt die zeitigen Pächter Nachlaß der hohen in manchen Gegenden allerdings enormen Pachtgelder. Dieß ist um so auffallender, da die Armengelder und Grafschaftsabgaben der Pächter bedeutend sich vermindern; aber auch das Fleisch ist durch die großen Einfuhren aus Schottland und Irland an Schlachtvieh, Käse und Butter wohlfeiler geworden, und die Zehentabgabe hat in allen Theilen der Monarchie eine große Ermäßigung durch Verträge erfahren. Der Wollhandel stockt sehr, wobei das Tuch das weniger wichtige ist, indeß die Fabrikation der dicken und dünnen Zeuge aus engl. Wolle der 48 Millionen Schafe Englands, die doch mindestens 150 Mill. Pfund Wolle liefern, nach dem Auslande nur schwachen Absatz, sogar nach Portugal findet, das sonst theils für sich viel braucht, theils im Schleichhandel nach dem verarmten Spanien viel verschickte. Man fängt an zu bedauern, daß die vielen baumwollenen Zeuge so sehr den Verbrauch der engl. Wolle im Lande vermindert haben. Daher ist die engl. lange Wolle so wohlfeil. Auch fürchtet man sehr, daß die Fabrikanten endlich im Parlament die Einfuhr fremden Getreides gegen einen stehenden mäßigen Zoll durchsetzen werden. Dieß kann für die dann rathsam werdende Vererbpachtung der Landgüter und Parcellirung, besonders da auch die Stallfütterung sich immer mehr verbreitet, große Folgen haben. Neulich sagte ein Lord: „jede Industrie sucht sich zu heben, die unsre Renten vermindert und jede andere stockt; so weit geht die Feindschaft des verblendeten Volks wider uns, dessen Wohlhabenheit unsere Fürsorge gründete, das uns jetzt undankbar zu schaden sucht und uns nicht mehr wie vormals die Leitung seiner und unserer Interessen lassen will; das ist der Anfang der traurigen Folgen der Parlamentsreform für unser unglückliches Vaterland.

Frankreich.

†♀ Paris, 3. Mai. Die Deputirtenkammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung noch die ersten Artikel des Kommissions-Vorschlags über die Rentenconversion, wodurch das Prinzip der Umwandelbarkeit der 5proz. Rente festgestellt wird, fast mit Einstimmigkeit an, eben so den ersten Paragraphen des zweiten Artikels, wonach die Operation der Umwandlung nur geschehen kann, indem dem Rentier freie Wahl gelassen wird zwischen der Rückzahlung des 5proz. Capitals nach seinem

Rennwerthe an ihn, oder der Umwandlung in neue Renten. Ueber den zweiten Paragraphen dieses Artikels, welcher feststellt, daß die Verminderung der Zinsen durch die Umwandlung in andere Renten wenigstens 70 Centimes betragen müsse, die Vermehrung des Nominalcapitals der an die Stelle der 5 0/0 treetenden Rente aber im Maximum nicht 23 Proz. der Summe, welche zurückbezahlt worden wäre, übersteigen dürfe, sprachen gestern noch die HH. Gouin und Garnier-Pagés. Heute wurde die Diskussion darüber fortgesetzt. Hr. Passy beantragte die Ziffer von 70 Centimes als Maximum der Zinsminderung in 50, und die des Maximums von 23 der Kapitalvermehrung in 28 umzuändern, und hofft, daß dadurch alle Interessen befriedigt würden. Nach ihm ergriffen die HH. Duchatel und Lefebvre und zuletzt Hr. Garnier-Pagès das Wort. Die Discussion dauert noch fort. — Zwischen der Börse und dem Palaste Bourbon ist ein förmlicher Estafettendienst mittelst 38 Fußgängern eingerichtet, damit erstere in ununterbrochener Kenntniß des Ganges der Diskussion bleibe. — Die neuesten Vorfälle in dem belgischen Dorfe Straffen bei Luxemburg könnten nach dem heutigen „Temps“ plötzlich eine Suspension der Conversationsfrage herbeiführen. Dieses Blatt, das bekanntlich als das Organ des Hrn. Molé gilt, gibt als Gerücht, Belgien wolle 6000 Mann marschiren lassen und nicht nachgeben, selbst auf die Gefahr hin, eine Collision herbeizuführen und beim ersten Zusammentreffen geschlagen zu werden, und fügt — sehr bemerkenswerth — bei, Belgien habe in der That das Vertrauen, daß es unter allen Umständen von Frankreich unterstützt, um keinen Preis aber von ihm verlassen werde, und der Vorfall werde vielleicht ein Vorschieben von Truppen gegen die Grenze nothwendig machen. Wenn man nun auch wohl weiß, was von diesen anscheinend drohenden Worten zu halten ist, so ist jedoch so viel sicher, daß in verflossener Nacht ein Courier mit Depeschen für unseren Geschäftsträger nach Brüssel abgegangen ist; ein zweiter hatte heute Morgens sich nach Berlin auf den Weg gemacht, beide ohne Zweifel mit Aufträgen desselben Betreffs. Hr. Sebastiani und Herr Lehon hatten heute Morgens eine Conferenz, deren Resultat alsbald dem belgischen Cabinete berichtet wurde. In den Tuilerien soll man übrigens über die nationale Bewegung im Luxemburgischen und Limburgischen, nicht sehr erfreut seyn, man hätte dort gerne diese beiden Provinzen geopfert, und sich für Annahme der 24 Artikel erklärt. — Gestern Abends beim Empfang in den Tuilerien besprach sich der König über eine Viertelstunde mit Hrn. Human, man glaubt aus Anlaß des Kammervotums über die Conversion; heute besuchte nun Herr Human in aller Frühe schon Herrn Laffitte, und blieb lange Zeit mit ihm allein zusammen, um 1 Uhr sah man beide darauf zu Herrn Passy, dem Berichterstatter der Commission, gehen, und auf dem Wege zu diesem sollen sie auch bei Hrn. Molé eingesprochen haben. Man will daraus auf eine beabsichtigte Ausgleichung der zwischen ihnen herrschenden Meinungsverschiedenheiten über die jetzt obschwebende Finanzfrage schließen. — Es ist nun entschieden, daß der Schwiegersohn des Hrn. Molé, Hr. v. Clampatreux den Marschall Soult als Attaché nach London begleiten wird. Der Marschall hat bei dem geschickten Goldarbeiter Odiot eine silbernes in Feuer vergoldetes Tafelservice zu 50 Gedecken zum Gebrauch bei den in London zu gebenden Feten bestellt, das in dessen Laden demnächst zur Schau ausgestellt werden wird. Wer die Kosten trägt, der Staat oder die Civilliste, weiß man nicht. — Der als Gesandter zur Krönung des Kaisers Ferdinand nach Mailand bestimmte Graf St. Aulaire soll am Namensfeste des Königs zum Herzog creirt worden seyn. — Die von Abd-el-Kader an Ludwig Philipp zum Geschenke gemachten 25 Pferde werden zu einem Prozesse gegen deren Führer Veranlassung geben, die sie zu sehr auf dem Wege nach Paris abgetrieben haben sollen. — Aus Oran gehen sehr gute Nachrichten über den zunehmenden Ausfuhrhandel daselbst ein; andererseits klagt man über die herrschende Trockenheit, so daß sogar Gefahr für den Wachsthum der Pflanzen befürchtet wird. — Die heutige Börse war sehr belebt, da nun alle Illusionen der Gegner der Conversion verschwunden sind. Es wurden viele Geschäfte in französischen Fonds gemacht.

Niederlande.

Der „Courrier de la Meuse“ widerspricht der von uns gestern nach dem „Belge“ mitgetheilten Nachricht, daß der Bischof von Lüttich, Hr. van Bommel, zum Könige berufen worden sey, um sich wegen des Antheils, den er an der Kölner Streitsache gegen Preußen genommen, zu verantworten, und sich deßhalb nach Laecken begeben habe. Der Bischof habe Lüttich nicht verlassen.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält eine k. Verordnung gegeben aus dem Haag den 30. April, und contrasignirt van Doorn, nach welcher eine Eisenbahn von Amsterdam über Utrecht nach Arnhem dann Zweigbahnen von Rotterdam nach Utrecht und von Arnhem an die preußische Grenze gebaut werden sollen. Das Ministerium des Innern zeigt an, daß man zu solchem Behufe eine Anleihe von 9 Mill. Gulden macht, wozu später noch 6 und 3 Mill. kommen werden, sie trägt $4\frac{1}{2}$ Proc., zahlbar aus den Intraden der Bahn, und sonst aus besonderen Fonds; der Ueberschuß wird zum vierten Theil als Dividende betrachtet.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Wir entledigen uns der traurigen Pflicht, das gestern um 3 Uhr Nachmittag erfolgte Ableben unserer innigst geliebten Tochter und Schwester, der Rentamtmanns-Wittwe Benigna Guth, geb. Stenglein, zur Kenntniss sämmtlicher geehrten Verwandten und Freunde zu bringen, und empfehlen uns mit dem einzig hinterlassenen, minderjährigen Sohne der Verblichenen ihrem ferneren Wohlwollen.

Bamberg am 7. Mai 1838.

Rosina Stenglein,
geb. Limmer,
Amtsvogts-Wittwe.
Eleonore Aschenbrenner,
geb. Stenglein,
Stadtkommissärs-Wittwe.
Franziska Stenglein.
Melchior Stenglein,
Regierungs-Direktor.

(3. b) In der Regierungsrath Christian Dietrich Freiherr v. Egloffsteinischen Konkurssache zu Egloffstein, wurde unterm heutigen der Distributionsbescheid zur gemeinen Masse in vim publicati an die Amtstafel affigirt, welches man hiemit zur Kenntniß der Interessenten bringt.

Nach rechtskräftigen Distributionsbescheid wird man alsbald Termin zur Ausschüttung der Massa selbst anberaumen, und werden hiebei sämmtliche Gläubiger aufgefordert, sich bis dahin in soferne dies in d... haltenen Termine noch nicht geschehen ist, gehörig zu legitimiren, und mit den treffenden Schuldokumenten zu versehen, widrigenfalls die sie treffenden Raten ad depositum genommen und die weiters erforderlichen Verhandlungen auf ihre Kosten gepflogen werden müßten.

Gräfenberg den 27. April 838.

Königliches Landgericht.

Loewel.

Basel, Funkt.

An der Bamberger Schranne den 5 Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 240 Schfl. Preis: I. 16 fl. 24 kr., II. 15 fl. 36 kr. III. 14 fl. 15 kr. — Korn 151 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 30 kr., III. 10 fl. 30 kr. Gerste 7 Schfl. 2 M. I. 10 fl. — kr., II. 9 fl. 50 kr III. 9 fl. 30 kr. Haber 38 Schfl. 4 M Pr. I. 5 fl

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 128 (8. Mai.)

Deutsche Bundesstaaten. — Freie Städte. (Briefe aus Frankfurt.) — Schweiz. (Briefe aus Luzern und Schaffhausen.) — Dänemark. — Italien.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 4. Mai. Das Tagsgespräch bildet jetzt hier die Hitze, die wir seit dem ersten Mai haben. Es ist nicht Frühjahr, sondern vielmehr Sommer auf einmal geworden; heute Morgen hatten wir schon 28° Wärme. — Wir haben aber einen Brief von St. Louis in Illinois-Staate in Nordamerika vor uns liegen, wonach die Hitze sich daselbst dieses Jahr auch schon früh einstellte und am 28. März hatte man dort im Schatten 24° Reaumur. Unsern Landsleuten in den westlichen Staaten Nordamerika's geht es gut, in so fern sie tüchtig anpacken wollen. Der Frankfurter Nationaltrank, der Aepfelwein, hat sich in diesen Staaten auch schon ziemlich einheimisch gemacht, und man zählt Aepfelweinbrüder daselbst so gut, als in unserm lieben Frankfurt. Wahr ist es aber, daß hier in Frankfurt die Zahl der Biertrinker, namentlich in der jüngern Generation schon bedeutend ist und immer größer wird. Bayerisches Bier wird zwar noch viel hier getrunken, aber noch mehr das auf „bayerische Art" Gebraute, denn es ist billiger. — In Holland wird bayerisches Bier namentlich von den Aerzten als Gesundheitstrank empfohlen. — Rousseau hat durch sein viel versprechendes Programm doch schon ziemlich viele Subskribenten für seine literarische Vorlesungen gefunden. Er wird aber wahrscheinlich hier vorlesen, was er in zahlreichen Städten am Rhein, wo er passirte, zum Besten gegeben, und gleicht so einem Schauspieler, der auf Gastrollen reist und überall seine Paradepferde vorführt. Doch wir wollen erst hören, und dann bestimmter aburtheilen. — Das neu erschienene Buch (eine historische Parallele) von Dr. Geb. Friederich dahier über die Freimaurer und die Jesuiten findet zahlreiche und aufmerksame Leser und verdient es auch.

Δ Frankfurt, 5. Mai. Einem Gerücht, das ich nicht verbürgen will, zur Folge, soll sich Herr Denis mit den Unternehmern der Taunusbahn überworfen haben, und nach Einigen wieder nach Bayern (München-Augsburg?) zurückkehren, nach Andern unter wahrhaft glänzenden Bedingungen die Leitung der Zürich-Basler Bahn übernehmen. Das Letztere erscheint durchaus unwahrscheinlich, denn dies Schweizer-Unternehmen scheint so ganz nur auf dem guten Willen der Entrepreneurs zu ruhen, und ohne Verbindung mit den nöthigen Kräften, auch von so gar keiner Aussicht auf Erfolg zu seyn, daß ein Mann wie Denis schwerlich seinen Ruf daran, wie an eine Schraube ohne Ende, setzen kann. Wie dem aber sey, die Taunusbahn erhält wieder einen — Stoß — zum Nachtheil — des Publikums.

Schweiz.

Δ Luzern, 30. April. Erlauben Sie mir, daß ich mich, nicht ohne Berufung auf mein Schreiben vom 18. März *), noch einmal Ihres vielgelesenen Blattes bediene, um wo möglich der falschen Meinung zu begegnen, welche sich in Folge der verkehrten Stimmen, die sich in unserer eigenen Mitte erhoben, im Ausland vielfach über unsern begehrten oder nicht begehrten Anschluß an den deutschen Zollverein gebildet hat. In meinem damaligen Briefe habe ich Ihnen mitgetheilt, daß die Schritte für einen solchen Anschluß weder so weit gethan seyen, wie manche in die Welt hinausgerufen hatten, noch auch wieder so unthunlich, als man von andern Seiten her gerne glauben machen wollte, im Ganzen, daß bei dem denkenden und unterrichteten Publikum die Ansicht unbezweifelt feststehe, daß eine Wahl allerdings bald, demnächst getroffen werden müsse, entweder die des Eintrittes in den Verein, oder die von geeigneten Repressalien gegen den Verein. Wesentlich hat sich seitdem nichts im Stand der Dinge geändert, denn man hat leider weder die Unterhandlungen ernstlicher aufgefaßt, noch sich zur Ergreifung anderer Maßregeln entschlossen, Sie müßten denn das Geschrei einiger unserer kleinen Blätter der Erwähnung für werth halten, die nicht wissen, wie sie ihrem Groll über Ideen Luft machen sollen, welche in ihren Augen als unpatriotisch erscheinen, weil sie der von ihnen begehrten hermetischen Absperrung vom Ausland entgegen sind. Dagegen stellt sich von Tag zu Tag die schon damals von mir nachgewiesene, und nur eben erst wieder erwähnte Nothwendigkeit mehr heraus, daß die gesammte Eidgenossenschaft um ihres eigenen Interesse willen nicht zaudern dürfe, die geeigneten Schritte zu thun, um die vorhandenen Gefahren zurückzuweisen. Denn allerdings ist durch die Gegenwart, wie dieselbe ist, alle Industrie der Schweiz gefährdet, darüber kann kein Zweifel stattfinden, dadurch einmal, daß die Zollvereinsstaaten uns nur unter Bedingungen zugänglich sind, die einem Handels-Verbot nicht unähnlich sind, dann durch die Unzulänglichkeit unserer eigenen Impostzölle gegen Waarenüberschwemmung aus den Vereinsstaaten. Dem muß, ich wiederhole es mit allen Patrioten, baldmöglichst ein Ende gegeben werden. Als Beispiel will ich mich nur auf den Canton Schaffhausen berufen, der unter allen Grenzkantonen überdies am meisten zu leiden hat. *) Warum demselben nicht von Eidgenossenschafts wegen so wie dem gesammten Vaterland überhaupt, von eben daher zur Hülfe kommen? Warum denselben zwingen, kostspielige Separatwege einzuschlagen, um nur wenigstens die Vexationen an den badenschen Zollstätten zu umgehen? Aber das wie liegt unglücklicher Weise in der Mitte, und Alles will durchaus entweder rechts oder links. Man ziehe den strengsten Grenzcordon, rufen die Einen, und lasse nichts mehr undurchsucht und unbesteuert herein, was nicht fliegen oder sich unten durchwühlen kann. Geht die einzelnen Cantone an, die sich durch ihre Regierungen schon helfen lassen werden, entgegnen eben so viele Andere, es thut uns in Städten und auf dem Land wohl genug, endlich einmal, wenn gleich vom Ausland her, unsere monopolisirten Fabrikanten und Händler in Concurrenz versetzt und dadurch die Preise der Waaren und Fabrikate herabgedrückt zu sehen. Trotz dieser fehlt es jedoch nicht an Solchen, die noch immer laut, ja stets lauter dem Eintritt der Eidgenossenschaft in den deutschen Zollverein das gewichtige Wort reden, weil sie denselben als das einzige Mittel betrachten, dem Vaterland die wesentlichsten Vortheile zuzuweisen. Nur möge Niemand sich täuschen, sich nicht durch die ungezügelte Sprache unserer öffentlichen Blätter entweder von Befürchtungen, die nicht nöthig sind, oder von Hoffnungen, deren Realisirung in unabsehbarer Ferne liegt, vergeblich bethören lassen. Heutzutag zieht man jede öffentliche Frage in das Gebiet der Politik. So hat nur erst in seinen neuesten Nummern ein der Schweiz sehr ungünstiges großes deutsches Blatt gar vielerlei Historisches und Nichthistorisches von der Nothwendigkeit eines Anschlusses der Schweiz an den deutschen Zollverein zum Vorschein gebracht so zwar, daß zwischen der Schweiz und Holland eine Paral-

*) Vergl. Nr. 85 des Fr. Merk. Anm. der Red.

*) Vergl. die folgende Correspondenz aus Schaffhausen. Anm. der Red.

lele gezogen, und der Eintritt in den Zollverein als der erste Schritt zur Rückkehr in den Schooß des deutschen Staatenbundes betrachtet werde. Wie die Lage der Schweiz und Hollands eine durchaus verschiedene ist, indem die erstere Fragen merkantilischer, die letztern dagegen solche rein politischer Natur erzeugt, so ist auch die Folgerung völlig irrig. Wie schwierig es auch sey, der König von Holland kann es im Verein mit den gefüglichen Generalstaaten am Ende doch durchsetzen, daß sein ihm gebliebenes Königreich, gleich früherhin dem Großherzogthum Luxemburg, einen integrirenden Theil, ein selbstständiges Glied des deutschen Staatenbundes bilde. Ob die Holländer darum Deutsche werden würden, wie die Wenden z. B., muß ich troß der Hoffnungen jenes Blattes verneinen, darum, weil die holländische Literatur nicht ausrottbar ist, wie die Schriftsprache jener. Aber wir Schweizer wissen, daß wir zum größeren Theil deutschen Ursprunges sind, zum weit kleineren französischer und italienischer Abkunft. Auch sprechen wir in den meisten unserer schönen Thäler deutsch. Dennoch, nichts ist gewisser, werden wir nie wieder Deutsche werden, nie, es ist unmöglich, unsere Geschichte verbietet es für immer! Dagegen hält uns nicht nur nichts ab, vielmehr fordert uns Alles dazu auf, die nöthigen Schritte zu thun, um in den großen merkantilischen Bund aufgenommen zu werden, dessen Nationalität nichts verlieren würde, selbst wenn sich der Complettirung halber Belgien im Westen und etwa ein freies Polen im Norden anschließen sollte. Vielleicht eine nahe Zukunft schon wird darthun, ob und mit welchem Erfolg diese Schritte sich werden thun lassen.

* Schaffhausen, 29. April. Wenn ich es bis jetzt unterlassen habe, Ihnen Nachricht von einem Unternehmen zu geben, das hier in Folge der Nothwehr gegen die drückende Nachbarschaft des deutschen Zollvereines zuerst angeregt worden ist und nothgedrungen lebhaft verfolgt wird; so ist dieß nur geschehen, weil ich gern erst irgend einen Haltpunkt für eine zuverläßige Aussicht auf das Gelingen suchen und finden wollte. Ein Blick auf die Landkarte wird Sie lehren, daß unser Canton durch das System des Zollvereines, sich vom Fremden streng abzusperren, am meisten leiden müsse. Nehmen Sie dazu die neuen Straßenzüge in Baden und die doppelten und dreifachen Mauthlinien, durch die wir nicht nur von Deutschland, sondern fast selbst von der Eidgenossenschaft abgeschnitten werden, dann werden Sie es begreiflich finden, wie freudig ein Plan aufgegriffen werden mußte, dessen Ausführung eine durchgreifende Abhülfe solchen Uebelstandes verspricht. Derselbe besteht in der Korrection des Koblenzer Laufen, ein Unternehmen, wodurch wir unmittelbare Schifffahrt vom Rheinfall bis nach Brugg erhalten würden, und eben dadurch die Möglichkeit, die gegen unsere Industrie errichteten deutschen Zollstätten zu umgehen. Für diesen Zweck müßte aber die Regierung in Aarau angegangen und gewonnen werden. Darum hat sich hier schon im Winter eine Gesellschaft für die Förderung des Unternehmens gebildet, durch welches am Ende die Aarauer nicht weniger gewinnen als die Solothurner, wenn immerhin wir die allerdings zunächst Interessirten sind. Der kleine Rath zu Aarau hat sich denn auch bereitwilligst darüber geäußert, die Handelskammer beauftragt, den wichtigen Gegenstand nach reiflicher Erwägung zu begutachten, und neuerdings denselben der eignen Berathung unterworfen. Nach Allem, was ich vernehme, dürfen wir uns der Hoffnung überlassen, der kleine Rath zu Aarau werde sich durch Nichts abhalten lassen, einen Beschluß zu fassen, wie die Gesinnungen patriotischer Schweizer gegen Bundesgenossen ihn erheischen, und es werde uns somit die Möglichkeit gewährt werden, dem Druck des deutschen Zollvereins zu entgehen, der auf der ganzen Eidgenossenschaft haftet wie ein ungeheurer Alp.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. April. Wie man so eben erfährt, ist der Redakteur der Kiöbenhavnspost von drei Anklagen wegen „des 1. Octobers", wegen „eines Volksgesanges" und eines Aufsatzes über „Johannes Hage" heute freigesprochen worden. Man war allgemein sehr gespannt auf den Ausfall dieser Klagen-Cumulation, indem man wissen wollte, daß nach Beschaffenheit der Umstände nicht auf Geldstrafen oder Censur erkannt werden könne, sondern das Urtheil entweder völlig absolvirend oder zur Festung condemnirend seyn müsse. — Das Straf-Urtheil wegen der gegen denselben Redacteur erhobenen Anklage in Betreff der „unbekannten Königl: Resolution" soll dagegen auf eine Mällt lauten können, und da man den Redacteur für den Fall als Martyrer der gesetzlich bestehenden Preßfreiheit in Dänemark betrachtet, wird, wie es heißt, von den Freunden der Preßfreiheit eine Collecte für die im schlimmsten Fall zu zahlende Geldstrafe eröffnet werden. Schließlich verlautet es noch, daß gegen den gedachten Redacteur auch wegen seiner Notiz über die westindische Ritter-Elektion" eine Anklage erhoben werden soll. Er selbst zeigt dieß in seinem Blatte an, erinnert aber an die Worte der Preßfreiheits-Verordnung von 1799: „Der König liebt ganz besonders die Preßfreiheit", und meint, zur Ausbreitung und Befestigung dieses Glaubens an des Königs Liebe zur Preßfreiheit sey es für die größere Menge, die nicht immer des Königs subjective Ansicht von einzelnen Regierungsacten zu unterscheiden wisse, gewiß höchst wünschenswerth, daß wegen jenes Artikels keine Anklage erhoben werde. Bisher haben sich hier mit der ausländischen Politik nur zwei Tagesblätter, Dagen und die Berglingsche Zeitung, beschäftigt, weil hierzu ein besonderes K. Privilegium gehört und dieß in neuerer Zeit stets verweigert worden ist. Jetzt verlautet es, daß noch aus älterer Zeit der Ober-Kriegs-Commissär Ost ein solches besitzt, und wenn er auch in den letzten 30 Jahren davon keinen Gebrauch gemacht, die Ausübung desselben gegenwärtig dem Candidaten Larsen übertragen hat. Der Entwurf zu der neuen Städte-Ordnung für die Herzogthümer ist jetzt, wie es heißt, ausgearbeitet, und man will wissen, daß er höchst umfassend und liberal sey. (Kiel. Corr. Bl.)

Italien.

Rom, 26. April. Gestern Nachmittag ist der Großherzog von Toscana in Begleitung des Prinzen Johann von Sachsen hier eingetroffen, und in dem Palazzo Firenze (Eigenthum des Großherzogs) abgestiegen. Er hat den Weg hieher über Civita vecchia durch die Maremmen gewählt. Dort sind durch seine wahrhaft väterliche Vorsorge nicht allein gute Wege und Brücken entstanden, sondern ist auch durch Anlegung von Abzugcanälen diese fruchtbare Landschaft fast trocken gelegt, und die Bewohner derselben, welche von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmen, genießen nunmehr eine gesunde Luft, statt der früher so berüchtigten aria cattiva. Der Großherzog wird heute noch mit dem Prinzen von Sachsen, zu Ehren dessen der Fürst Massimo mehrere Feten veranstalten wird, Sr. Heiligkeit seine Aufwartung machen, und sich nach einiger Zeit nach Neapel begeben, wenn, wie man erwartet, der Prinz Leopold, Graf von Syrakus, nicht herkommen sollte. — Die Herzogin von Leuchtenberg, die bekanntlich sich gegenwärtig auf ihren Besitzungen in der Nähe von Ancona aufhält, soll von dem Papst eine Einladung erhalten haben, Rom mit ihrer Gegenwart zu beehren. (Alg. Ztg.)

Bamberg. — № 129 — **Mittwoch, 9. Mai** 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 9. Mai 1502 tritt Kolumbus seine vierte Entdeckungsreise an.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **Speyer, 5. Mai.** Der Verwaltungsrath der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahngesellschaft hat gestern Abend seine Sitzungen beendigt. Ausser der bereits angezeigten Wahl seines engern Ausschusses hat derselbe auch die Wahl des Direktors, Subdirektors, Cassiers und der obern Ingenieure vorgenommen; sodann ein eigenes Comite erwählt, welches den Anschluß mit der preußischen Bahngesellschaft von Saarbrücken, und einen Vertrag wegen der Steinkohlenlieferung vorbereiten wird (was ohne Zweifel mit dem besten Erfolge wird geschehen können); endlich überhaupt alle geeigneten Anordnungen getroffen, damit die definitive Terrain-Aufnahme, und sämmtliche sonst nöthigen ersten Arbeiten, möglichst schnell ausgeführt werden. — In einem Monate soll wieder eine Versammlung des Verwaltungsraths gehalten werden, um alsdann nach dem weitern Voranschreiten der Sache, die fernern Anordnungen zu treffen. (Speyer. Ztg.)

Kurhessen. — **Kassel, 5. Mai.** Heute Mittag hatte eine Deputation der Ständeversammlung, bestehend aus dem Präsidenten, den HH. v. Ochs, Schomburg, Eberhard und Heymel, die Ehre, bei Sr. Hoh. dem Kurprinz und Mitregenten zur Uebergabe der Adresse eingeführt zu werden, welche der Präsident, Hr. Schwarzenberg, verlas, folgenden Inhalts: „Durchlauchtigster Kurprinz, gnädigster Kurprinz und „Mitregent! Eure Hoheit haben durch das Organ Höchstih„res Staatsministers des Innern uns eröffnen lassen, daß zur „Berathung einiger wichtigeren Angelegenheiten, welche zur „Verabschiedung mit der letzten Ständeversammlung nicht ge„langt sind, uns unverweilt Vorlagen übergeben werden sol„len, damit alsbald zu einer gedeihlichen Erledigung derselben „geschritten werden könne. Geruhen Euere Hoheit, Sich ver„sichert zu halten, daß wir in ehrfurchtsvoller und treuer Ge„sinnung für unsern durchlauchtigsten Landesherrn diejenige ge„wissenhafte Sorgfalt, welche der Berathung wichtiger Landes„Interessen gebührt, zu bethätigen suchen werden. Wir erken„nen die in unserem Berufe liegende Pflicht, in unverwand„tem Hinblicke auf Eurer Hoheit und des Landes engverbun„denes Wohl, wahr und offen zu erwägen, was dasselbe för„dern und befestigen, was gerechte Erwartungen befriedigen „kann und erblicken eben hierin die einfache Richtschnur, welche, „wie wir hoffen, zu einem gedeihlichen Ergebnisse und Schlusse „des Landtags uns hinleiten wird. In tiefster Ehrfurcht be„harrt Euerer Hoheit treu gehorsame Stände-Versammlung. „Kassel, am 1. Mai 1838.“ Se. Hoheit geruhten Sich mit den Mitgliedern der Deputation huldreich zu unterhalten. (Kass. Z.)

Preußen. — △ **Berlin, 2. Mai.** Die **Zillerthaler Auswanderer** befinden sich noch immer meistens in dem schlesischen Städtchen Schmiedeberg und sehen ihrer definitiven Unterbringung entgegen. Der hiesige geheime Rath **Jacobi** ist mit dem Auftrage dahin gereist, nicht eher hieher zurückzukehren, bevor nicht diese Angelegenheit gänzlich geordnet ist. Die Verhältnisse haben sich nämlich etwas anders ausgewiesen, als man sich solche besonders in Schlesien Anfangs dachte. Man glaubte, daß sie große Reichthümer mit sich bringen und den Wohlstand desjenigen Ortes der Provinz bedeutend heben würden, wo sie sich niederlassen würden. Unter dieser Voraussetzung haben viele Gutsbesitzer ihre Rittergüter zu ihrer Niederlassung angeboten, ihr Anerbieten aber wieder zurückgenommen, als sie sich durch eigene Anschauung überzeugten, daß nur wenige Wohlhabende unter den Auswanderern sich befanden.

Die von der Königin der Niederlande hinterlassenen Güter sind halb an die Prinzessin Albrecht und zur Hälfte an ihren Bruder, den Prinzen von Oranien gefallen. Die Prinzessin Albrecht erhielt die Cistercienser-Abtei Kamenz mit 30 dazu gehörigen, zum Theil ansehnlichen Gütern und Dörfern, sämmtlich zum Kreise Frankenstein im Regierungs-Bezirk Breslau gehörig. Der Prinz von Oranien hat die Güter des ehemaligen Klosters Henrichau, gestiftet 1220, säkularisirt 1810, mit 34 sehr einträglichen Gütern und Dörfern erhalten; die Herrschaft Schön-Johnsdorf, die das Kloster schon lange vor der Aufhebung erwarb, ist ein integrirender Theil dieser Güter. — Die Prinzessin Albrecht wird zum 2. Mai hier zurück erwartet, um wenige Tage später ihre Reise nach dem Haag anzutreten. (Hamb. Corresp.)

Die königliche Proklamation an die Katholiken des Großherzogthums Posen sollte diese, auch im Fall man sich gezwungen sehen würde, die härtesten Maßregeln gegen den Erzbischof zu nehmen, über die reinen Intentionen der Regierung beruhigen. Der Erzbischof so wie das ganze Domcapitel sollen keinen Gehalt vom Staate mehr beziehen, dagegen der Adel es sofort aus freien Stücken übernommen haben, denselben ganz herzugeben. Als bei der Verhaftnahme des Erzbischofs von Köln sich mehrere mit größern Summen zur Sicherstellung seines Gehaltes unterzeichneten, erklärte Hr. v. Fürstenberg, er werde für seine Person den ganzen Betrag desselben übernehmen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus **Wien** vom 3. Mai im Nürnb. Corresp. hat es Wahrscheinlichkeit, Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann werde den Posten eines Civil- und Militär-Gouverneurs in Tyrol einnehmen. Auch dem Erzherzog Rainer soll ein hoher Posten zu Wien an der Seite des Kaisers bestimmt seyn. Dessen Gemahlin befindet sich noch immer in Venedig aus zarter Sorgfalt für den in der Reconvalescenz daselbst befindlichen Prinzen Friedrich, Sohn des Erzherzogs Karl. Ein anderer hoher Staatsmann zu Wien soll das Gouvernement zu Mailand zu übernehmen bestimmt seyn. — Der Frhr. v. Sina hat die Absicht, das auch durch seine Aktiensubscription bekannte Palais des Fürsten Schwarzenberg durch Kauf an sich zu bringen; dieser soll jedoch eine Sum-

me dafür verlangt haben, welche einer abschlägigen Antwort gleich käme.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 4. Mai. Die augenblicklichen Volksbewegungen in Belgien, namentlich in Brüssel, erregen hier am Sitze des deutschen Bundestages um so mehr Interesse, als sie durch die durch den Traktat vom 15. November 1831 bedungene Zerstückelung — um mit den belgischen Blättern zu sprechen — der Provinzen Luxemburg und Limburg hervorgerufen worden. Bei dieser Frage, welche durch die fünf Großmächte entschieden, ist der deutsche Bund interessirt; er soll ja in Luxemburg einen Gebietstheil abtreten und im Limburgischen durch einen andern entschädigt werden. Der deutsche Bund ist aber weit entfernt die Ausführung dieses Gebietstausches mit Gewalt betreiben zu wollen, er wird vielmehr erst dann zur Abtretung Luxemburgs und zur Besitznahme Limburgs — so weit es in beiden Provinzen zu geschehen hat — schreiten, wenn alle jetzt entgegenstehende Hindernisse beseitigt sind. Bis dahin aber gehört das Großherzogthum Luxemburg noch zu Deutschland, wenn es sich auch fast ganz im faktischen Besitze Belgiens befindet. Die Londoner Konferenz hat allerdings schon über die Abtretung eines Theiles dieses Großherzogthums an Belgien entschieden, allein diese Entscheidung ist für den deutschen Bund nicht bindend, sobald er nicht von Holland eine Territorialentschädigung erhält. Es ist deßhalb eine frevelhafte Anmassung Belgiens, daß es noch mit Recht — dem Rechte der Revolution! — glaubt, fast ganz Luxemburg, ein deutsches Land, in Besitz behalten zu können, sondern auch den im strategischen Interesse Deutschlands um die Festung Luxemburgs gezogenen Rayon verletzen zu dürfen vermeint. Ein solches Beginnen, wie es sich in den letztern Tagen des vorigen Monats im Rayon der Festung Luxemburg von belgischer Seite kund gegeben, mußte eine augenblickliche strenge Ahndung von Seiten des Kommandanten Luxemburgs zu Folge haben, denn es ist eine Schändung des deutschen Gebiets und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die im Rayon liegenden Ortschaften nicht weiter versuchen werden, die belgischen Farben aufzustecken oder gar Freiheitsbäume zu errichten. Es gilt hier nicht sowohl, wie Viele irrigerweise wähnen, der Aufrechthaltung der großherzogl. luxemb. Autorität im Rayon der Festung, sondern vielmehr der Aufrechthaltung der Autorität des deutschen Bundes. Der Kommandant Luxemburgs ist nach erhaltenen Instruktionen jeden Augenblick bereit mit Waffengewalt innerhalb des Rayons einzuschreiten und es steht selbst zu erwarten, daß Widerspenstige gefänglich nach Luxemburg abgeführt und da verurtheilt werden, ohne daß es die belgischen Truppen wagen dürften, in den strategischen Rayon einzudringen. Man darf deßhalb mit großer Gewißheit erwarten, daß die Ruhe im Luxemburgischen nicht weiter gestört werde; ob aber die Demonstrationen des belgischen Volkes gegen die „Zerstückelung" der Provinzen Luxemburg und Limburg, die Ausführung der 24. Art. hindern werden, ist eine Frage, die hoffentlich im Hinblick auf die Würde der europäischen Großmächte mit nein zu beantworten ist. — Bekanntlich ist schon öfters die Rede davon gewesen, daß die Bundescentralcommission aufgelöst werden solle. In jüngster Zeit wurde aus guter Quelle behauptet, daß nach der Rückkunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen, eine Entscheidung darüber erfolgen werde. Nun behauptet aber ein hiesiger Korrespondent des Amsterdamer „Handelsblad", daß die Auflösung der Bundescentralcommission auf unbestimmte Zeit vertagt sey, weil „durch die in Rheinpreußen und Posen stattfindenden Machinationen die Besorgniß entstehe, die aufgefundenen Spuren könnten eine allgemeine (centrale) Untersuchung veranlassen." Eine solche Behauptung dürfte ein bedachtsamer Correspondent wohl nicht wagen in einem deutschen Blatte zu machen, denn sie ist offenbar ganz aus der Luft gegriffen und ruht, ist sie präsumirt, auf ganz falschen Vorstellungen. Die immer noch nicht ganz beseitigte kirchliche Differenz in einigen Theilen Deutschlands und die politische Farbe, mit welcher man sie anzustreichen bemüht ist, eignet sich wohl zur ernsten Aufmerksamkeit der Bundesversammlung, ist aber sicher noch nicht so behandelt und berathen worden, daß sie der Bundescentralcommission zur Untersuchung gegeben werden könne. Wenn übrigens Correspondenten erfinden wollen, so sollte es doch wenigstens mit Anstand und nicht mit Bornirtheit geschehen; denn was hat sich wohl die deutsche Bundescentralcommission über eine Aufregung zu bekümmern, die in einem fremden Lande (wie das Großherzogthum Posen, Deutschland ist) stattfindet? Preußen wird es sich wohl vorbehalten, in dem Großherzogthum Posen die Ruhe ohne Anrufung einer Bundesbehörde aufrecht zu erhalten und eine allenfallsige Störung derselben zu unterdrücken und zu untersuchen. Und selbst mit der Gemüthsaufregung in Rheinpreußen, wenn sie anders noch stattfände, würde Preußen so leicht eine Bundesbehörde nicht behelligen.

Niederlande.

△ **Brüssel**, 28. April. Meine Ihnen unter dem 16. gegebenen Andeutungen über den Gang, welche in Belgien die derzeitigen kirchlichen Scandale nehmen dürften, *) bestätigen sich bereits vollkommen. Seit einigen Tagen ist die Polizei selbst hier Tag und Nacht auf den Beinen, um beabsichtigten Streichen nöthigenfalls vorbeugen zu können. Sonderbarer Weise erwartet oder befürchtet man solche weniger seitens der liberalen, oder, wenn Sie so wollen, unkirchlichen Partei, als von den Anhängern van Bommels. Veranlassung dazu ist allerdings geboten. Will man, was schwerlich mit Glück zu versuchen seyn dürfte, nicht zu den Waffen der Intelligenz seine Zuflucht nehmen, so kann man seinem Groll füglich nur durch die Gewalt der Fäuste Luft machen. Auch wäre es sogar nicht unmöglich, daß die Sache bis zur äußersten Spitze getrieben und Alles gewagt würde, um wo möglich Etwas zu gewinnen. Gewiß ist, daß ich mich nicht getäuscht habe, wenn ich die Meinung aussprach, bei ferner gleich ruhiger und wohlbesonnener Haltung der Regierung werde etwas wirkliche Gefahr drohendes kaum vorfallen können. Doch ich muß wohl das neueste Punctum litis nennen. Unter dem fingirten Titel „Lettre d'Eustache Lefranc à Monseigneur van Bommel" ist in den jüngsten Tagen eine Broschüre erschienen und ungemein zahlreich und schnell verbreitet worden, deren Ziel ist, die Tendenz des herrischen Erzbischofs und seiner Anhänger als durchaus revolutionär darzustellen. An angeblichen Dokumenten und Beweisen fehlt es nicht, auch nicht an einer überzeugenden Redaction und gewinnenden Sprache, die, wenn es glaublich und möglich wäre, lebhaft an eine Verfasserschaft de Potter's erinnern würde. Aber beim Licht betrachtet, fällt gerade das am meisten in Nichts zusammen, worauf der Hauptbau erhoben wird. Gerade so will es aber das lesende und verschlingende Publikum, und gerade soweit reicht auch wohl bloß der Zweck der Schrift, welcher Aufregung der Gemüther will, und sonst nichts. Dennoch würde es so gut seyn, daß die Streitpunkte, wenn gleich nicht mit Waffen der Wahrheit und Solidität, auf wissenschaftlichen Boden verpflanzt und dem Bereich der Fäuste und Stöcke entrückt worden wären, ließe sich's als möglich denken, etwa wie bei Ihnen in der Kölner Angelegenheit, so bei uns die

---

*) Vgl. Nr. 116 des Merkur. A. d. R.

ultramontane Partei auf solchem Boden kämpfen zu sehen. Hier muß alles dem politischen Parteitreiben Platz machen; unser ganzes Kirchenthum selbst ist am Ende nur ein solches. Da fragt sich's denn sehr, was aus solchen Abendscandalen, wie uns deren Lüttich gebracht hat und Brüssel wie jede andere Stadt täglich bringen kann, werden würde, wenn nicht alle wahrhaft patriotische und gebildete Männer lebhaft von der Ueberzeugung durchdrungen wären, wenn irgendwo, so müsse hier die Regierung unterstützt werden. — In allen übrigen Verhältnissen geht Alles seinen voraussichtlichen Gang, das heißt, an eine Aufhebung des Provisoriums ist vor der Hand nicht zu denken, ja dieselbe kommt vielleicht nicht eher wieder zur Ehre so durchgängiger Besprechung, als bis die Generalstaaten im Haag das Budget von 39/40 zu erörtern haben werden. Unterdessen gedeiht unser Handel von Monat zu Monat mehr, unsere Eisenstraßen nahen sich ihrer Vollendung, und, bleiben Frankreich und Deutschland nicht hinter allen Erwartungen zurück, dann dürfte Belgien, wie es lange ein Apfel der Zwietracht und Sorge gewesen ist, eben dadurch eine Bürgschaft dauernden Friedens werden, daß es zuerst, wenn gleich nothgedrungen, an die Führung dieser großartigen Bahnen gedacht und Hand angelegt hat.

Die Repräsentanten von Limburg und Luxemburg haben beim Austritte aus der vom Könige der Deputation zur Ueberreichung der Adresse zu Gunsten dieser beiden Provinzen gegebenen Audienz an ihre Committenten eine Proklamation erlassen, worin sie dieselben von den bereits gethanen Schritten gegen jede Lostrennung dieser Provinzen von Belgien in Kenntniß setzen, sie auffordern, ihre allenfallsigen Wünsche und Gesuche ihnen mitzutheilen, damit sie dieselben bei der Legislatur und der Regierung kräftig unterstützen könnten, was sie zusichern; die Kammer und die Minister hätten sich bereits ihren Wünschen für Integrität des belgischen Gebiets angeschlossen, der König habe sie vernommen. „Hoffen wir Alles, schließen sie, von der Gerechtigkeit unserer Sache, und beobachten wir bis dahin eine würdige und feste Haltung!"

Der „Belge" sagt, daß in dem nach den 24 Artikeln abzutretenden Theile von Luxemburg Listen für die Organisation von Corps Freiwilliger circuliren. Luxemburgische Patrioten sind zu Brüssel angekommen, um sich von der Diskussion, welche die Angelegenheiten von Straßen anregen wird, zu unterrichten und in ihren Provinzen von den Gesinnungen welche die Kammern und die Regierung zeigen, Bericht abzustatten.

Der „Belge" sagt, vorgestern Abends habe man sich eben falls vor das Hotel der preußischen Gesandtschaft begeben wo man Geschrei habe ertönen lassen, den Entschluß andeutend, die Luxemburger zu unterstützen. Man berichtet uns, daß man wohl diese Absicht gehabt, daß jedoch der Hr. Bürgermeister jenen, welche die Rotte bildeten, davon abgerathen habe, und daß sie nicht dorthin gegangen seyen. (Journ. d. l. Belgique.)

Der „Independent" enthält Folgendes über diese Angabe des „Belge": „Einige Journale haben behauptet, daß am Montag Abends ein Haufe Volks sich vor das Hotel der preußischen Gesandtschaft begeben und dort Geschrei und Verwünschungen gegen Preußen wegen der Geschichte von Straßen ausgestoßen habe. Wir schätzen uns glücklich, nach den Erkundigungen, die wir eingezogen, diese Thatsache widerlegen zu können, die dem Völkerrechte und einer gebildeten Nation zuwiderläuft.

Die städtische Behörde der écaussines d'Enghien erzählt in einem Schreiben an den Indépendanten, die Missionäre hätten dort gepredigt, wer nicht zu ihnen komme, sey ein Mann von 1793, eine Rothmütze, und in ihrem Lande, das so gebildet sey wie Belgien, habe man einen Gotteslästerer gesteinigt!

Großbritannien.

† London, 2. Mai. Kaum hat der wegen Verkürzung oder Beschneidung der Krönungs-Ceremonie von der Torypresse angeregte und mit größter Erbitterung gegen das Ministerium geführte Kampf etwas nachgelassen, weil er beim Publikum keinen Anklang fand, so ist schon wieder ein anderer Kämpe in die Schranken getreten, und hat den Handschuh für einige veraltete Gebräuche aufgenommen. Dieser edle Held ist der Marquis von Londonderry, der, nachdem alle seine Interpellationen im Oberhause ohne Erfolg geblieben, nun zur Agitation seine Zuflucht genommen hat, denn anders kann man den leidenschaftlichen Brief nicht nennen, den er an den Lord Major die Aldermanen, Kaufleute, Bankiers rc. der City gerichtet, um sie zu veranlassen, eine Petition gegen die Knickerei, mit welcher die Minister die Krönungsceremonien angeordnet, an die beiden Parlamentshäuser zu richten. Am meisten fällt darin der rücksichtslose Ton auf, mit dem der Königin Erwähnung gethan wird, wie denn überhaupt die Torypresse sich darin gefällt, die Mutter, Verwandten und Umgebungen der jungen Souveränin mit Schmähungen zu überhäufen, ihr selbst aber dabei mitunter einen derben Hieb zu versetzen. Hält man dagegen das Benehmen und die Sprache der Whigs, die nie anders als in den Ausdrücken der tiefsten Verehrung und Liebe von ihrer jungfräulichen Königin sprechen, so ist es kein Wunder, wenn die Tories in der Gunst dieser keine großen Fortschritte mache. Gegenstand des Briefes des Marquis von Londonderry ist aber nicht allein die Krönung, sondern durch die bevorstehende Schließung der gegenwärtigen Parlamentssession, die den Tories für die Maßregeln, die sie noch durchzusetzen beabsichtigten, etwas zu früh kommt. Wie sie denn überhaupt jeden auch den unbedeutendsten Gegenstand mit dem größten Eifer ergreifen, um ihren Feinden eins zu versetzen. Da das erwähnte Schreiben, welches auf die aristokratisch gesinnten, geld- und nationalstolzen Bewohner der City gewiß seine Wirkung nicht verfehlen wird, so manchen Aufschluß über die Politik der Tories enthält, so mögen hier einige der bemerkenswerthesten Stellen daraus folgen. „Die Repräsentanten der Souveräne, Fürsten und Potentaten, heißt es darin, sind auf dem Punct in unsrer City zusammenzukommen. Anstatt den Empfang derselben mit Pracht und Glanz zu umgeben, berathen die Minister, wie sie die nöthigen Gelder vom Parlament erlangen könnten, um ihren Plan, die Königin einer radicalen Reise nach Irland zu bereden, verwirklichen zu können. Zu gleicher Zeit suchen sie sich sobald als möglich das Parlament vom Halse zu schaffen, welches für die verächtlichen Staatsmänner, die solche Maßregeln (wie die verkürzte Krönungsceremonie) aushecken, lästig zu werden beginnt. Solche Maßregeln müssen unter den Gewerbsleuten, Manufacturisten und ehrbaren Arbeitern Entmuthigung hervorbringen. Meine Herrn, wenn Sie geduldig eine solche Anordnung leiden, so ist das Ihr Fehler, im Gegentheile aber weisen Sie dieselbe zurück, schicken eine Deputation an den ersten Minister und richten eine Petition an die beiden Parlaments-Häuser und die Königin. Die Regierung wird ihren gerechten und energischen Reclamationen weichen, und es nicht wagen, aus Sparsamkeit wichtige Gebräuche abzuschaffen, auf die ihr seit undenklichen Zeiten Privilegien habt. Ich habe kein persönliches Interesse bei dieser Angelegenheit, aber meine Verbindungen mit fremden Ländern bestätigen nur meine Ueberzeugung. Ich weiß,

mit welchem Aerger diejenigen auf den erbärmlichen und filzigen Plan der Minister zurücksehen werden, welche später einer ähnlichen Ceremonie beiwohnen, die aber mit andern Gesinnungen und Prinzipien angeordnet seyn wird. An euch ist es, den Ausschlag zu geben. Der Plan des Ministeriums scheint mir auf eine Weise den Handel der City und die Würde der Krone zu beeinträchtigen, daß, wenn ihr eine Petition an das Parlament richtet, ich das schwierige Geschäft übernehmen will, im Oberhause den Antrag zu stellen, daß eine Adresse an die Königin votirt werde, J. M. möge von neuem eine Maßregel in Erwägung ziehen, welche die Interessen und Wünsche ihrer Unterthanen so sehr beeinträchtigt." — Viel Aufsehen macht gegenwärtig, besonders in höhern Cirkeln, ein beim obersten königlichen Gerichtshofe hier anhängig gemachter Prozeß gegen den Lord W. Somerset, welcher von der Jury des unfreiwilligen Mordes an zwei Personen für schuldig erklärt wurde. Da ein gewöhnlicher Gerichtshof wegen der hohen Stellung des Schuldigen die Strafe über ihn nicht verhängen kann, so ist der Prozeß dem obersten k. Gerichtshofe zum Spruche überwiesen worden. Ueber das unglückliche Ereigniß, welches denselben herbeigeführt, erfährt man Folgendes. Am 27. v. Mts stieß der Wagen des edlen Lords auf dem Wege zwischen Wierham und Mold auf ein Gefährt, auf dem ein Fuhrmann mit seiner Frau saß; im ersten Zorne, daß der Plebejer ihm nicht genug ausgewichen war, soll Se. Herrlichkeit demselben und dessen Pferd die Peitsche applizirt haben, wodurch letzteres scheu wurde und sich mit dem Gefährt und den darauf sitzenden Personen in einen nahen Abgrund stürzte, wo man die schrecklich verstümmelten Leichen des unglücklichen Fuhrmanns und seiner Frau später fand. Als die Jury dem Lord das über ihn gefällte Urtheil verkündete, wurde er ohnmächtig. — Seit einiger Zeit herrscht hier und in der Umgegend ein typhusartiges Fieber, welches täglich viele Opfer fodert, junge Leute sind demselben vorzüglich ausgesetzt.

* London, 2. Mai. Beide Häuser haben heute keine Sitzung gehalten; das Unterhaus, weil nur 21 Mitglieder gegenwärtig waren. Die heutige Nummer der Hofzeitung enthält die offizielle Anzeige, daß der Tag der Krönung von 26 auf den 28. Juni verschoben ist. — Der hiesige Handelsstand hat sich zu einer Adresse an die Königin vereinigt, in welche J. M. gebeten wird, die Krönung bis August zu verschieben unter dem Vorwande, daß der Handel der Stadt beeinträchtigen würde, wenn die Ceremonie im Juni statt fände. Eine Vertagung ist bekanntlich auch der Wunsch der Tories, die sich von derselben mancherlei Vortheile versprechen, es wird aber schwerlich eine Abänderung eintreten. — Die Königin Wittwe ist in Folge einer Erkältung zu Marlborough-House schwer erkrankt.

Londoner Börse vom 2. Mai. Consols 93 ¾, akt. Rente —, mit Coup. 20¾ ⅞, Diff. 8¼ ½, Pass. 4⅞ 5, portug. 32 ½ 3 ⅝ 21½ 22.

Spanien.

(Telegraphische Depeschen.) 1) Bayonne, 3. Mai. Man gibt Freudensalven zu Hernani und St. Sebastian zur Feier eines großen Siegs, den Espartero am 26. bei Piedrahita über Negri davongetragen. — Man weiß zu Bayonne noch nicht, wo Don Francisco ist.

2) Bayonne, 3. Mai. Man schreibt diese Nacht von St. Sebastian, daß in Folge eines vollständigen Sieges Esparteros über Negri in der Umgegend von Burgos die Factiosen ihre ganze Artillerie und 200 Offiziere verloren haben. Negri wäre durch ein Wunder entwischt.

Nach Briefen von der Grenze vom 30. April war Mungorri zu Sare, einem französischen Dorfe, welches hart an der spanischen Grenze gelegen ist. Er beschäftigte sich mit Anwerbung von Rekruten und unterhielt zahlreiche Verbindungen mit den baskischen Provinzen. Jedem Freiwilligen, der bei ihm Dienste nehmen will, bietet er 3 Piaster Handgeld und 4 Realen Sold für den Tag. Don Carlos war am 27. noch zu Estella. In dieser Stadt wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; aus den dabei weggenommenen Papieren hat sich ergeben, daß eine große Anzahl Basken sich von dem Prätendenten loszusagen beabsichtigen. Zu der in den telegraphischen Depeschen enthaltenen Nachricht von dem Siege Espartero's und Iriarte's über Negri fügen die Privatberichte aus Bayonne hinzu, daß sich der Verlust der Carlisten auf 1000 Mann beläuft; die Gefangenen sind nach Santander gebracht worden.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 18. April melden „In den letzten 8 Tagen sind wieder mehrere nicht unwichtige Veränderungen in den Staatsämtern vorgefallen. Der Sarbchane-Muschiri Haßib-Efendi ist zum Range eines Pascha von drei Roßschweifen erhoben, und es ist ihm zugleich die Stelle eines Ewkaf-Nasiri (Aufsehers der frommen Stiftungen) zugetheilt worden. Zum Musteschar des Sarbchane wurde Schewki Efendi, vormaliger Dschebbi-Humajun-Kiatibi ernannt. Der bisherige Zahire-Nasiri Hadschi Weli Aga ist dieses Amtes enthoben und durch den ehemaligen Weznedar-Baschi und Anführer der Karawane von Mekka Hadschi Ahmed Efendi ersetzt worden. — Am 16. d. M. ist der königl. sardinische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Marquis Pareto, auf einer Corvette in dieser Hauptstadt angelangt. — Den letzten Berichten aus Smyrna zufolge war der k. k. Internuntius Frhr. v. Stürmer am 7. d. M. um 11 Uhr Nachts in Smyrna angekommen und wurde Tags darauf von der dort befindlichen türkischen Fregatte begrüßt und überhaupt von den ottomanischen Behörden mit der größten Auszeichnung aufgenommen. Frhr. von Stürmer verließ Smyrna am 8. und kam am 10. in Syra an, wo er nur die Ankunft des französischen Dampfboots „Dante" von Alexandrien erwartet, um die Fahrt nach Malta fortzusetzen. — Briefe aus Alexandrien vom 7. d. M. melden daß am 26. März die Pest daselbst ausgebrochen sey und daß seitdem täglich einige Fälle Statt finden. Hier ist der Gesundheitszustand fortwährend sehr befriedigend." — In Alexandrien hatte man, dem Journal de Smyrne zufolge, günstigere Nachrichten aus Syrien erhalten, welchen zufolge der Aufstand der Drusen gedämpft und die Ueberbleibsel der Rebellen, deren Zahl in den ersten Berichten wohl sehr übertrieben angegeben worden war, von Soliman Pascha (Seves) eingeschlossen seyn sollen. (Oesterr. B.)

Rußland.

Odessa, 20. April. Am 13. d. M. sind die Fregatten „Agathopolis" und „Tenedos" bei Tagesanbruch nach Sebastopol unter Segel gegangen. Sie haben einen Theil der Truppen genommen, welche das Geschwader des Vice-Admiral Umanetz dorthin zu bringen den Auftrag hat. Am Abende segelten 4 Schiffe und die Fregatte, welche auf der Rhede lagen, ebenfalls ab. — Am ersten und zweiten (Russischen) Osterfeiertage störte der Regen und der heftige Wind die öffentlichen Belustigungen, erst am 16. d. M. wurde das Wetter etwas besser, und die Bevölkerung strömte zu den Katschelis. — Eine große Anzahl Schiffe der verschiedensten Nationen liegt jetzt auf unserer Rhede. (Pr. Stz.)

Frankfurter Kurs am 6. Mai. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1063/8. 4 pCt. Br. 100 7/8, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 83. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1730. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 1/2. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 803/8. Taunusbahn 141 1/4.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 129. (9. Mai 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Intelligenzblatt für Unterfranken und Aschaffenburg vom 5. Mai enthält nachstehende allerhöchste, wahrhaft landesväterliche Entschließung, den von Seiner kgl. Majestät errichteten Stiftungsbrief einer Hülfskasse für jeden der acht Kreise betreffend: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern rc. rc. Gerührt von der Noth, in welche Wir nicht selten einzelne Unserer Unterthanen gerathen sehen, weil sie außer Stande sind, die zu ihrer Erhaltung nöthige Kapitalsumme aus Mangel einer hinreichenden Hypothek aufzubringen, haben Wir Uns allergnädigst bewogen gefunden, zu beschliessen, wie folgt: I. Wir errichten in jedem der acht Kreise Unseres Reiches eine eigene Hülfskasse und dotiren jede derselben aus Unserer Cabinetskasse mit zehntausend Gulden in der Art, daß vom Monat August angefangen, jeder Kreis monatlich eintausend Gulden in so lange empfange, bis jeder die ihm bestimmte Summe von 10,000 fl. erhalten haben, also die Gesammtsumme von 80,000 fl. nach Verlauf von 10 Monaten bezahlt seyn wird. II. Die Bestimmung dieser Hülfskassen ist, Landeigenthümer und Gewerbsbesitzer in unverschuldeten Nothfällen mit den zur Erhaltung ihres Anwesens nöthigen Darlehen gegen geringe Verzinsung und leidliche Rückzahlungsfristen allenfalls auch ohne die oft schwierige Bestellung einer Hypothek zu unterstützen. Diese Kassen werden alle Rechte und Vorzüge allgemeiner Landesstiftungen genießen. III. Welche Fälle dazu geeignet seyen, Unterstützungen aus den Hülfsquellen zu erhalten, kann zwar im Allgemeinen nicht bestimmt und muß dem Ermessen der leitenden Behörden anheim gestellt werden; Beispielsweise werden jedoch angeführt: Viehfall, Mangel an Samen und Brodfrüchten, Verlust des Handwerksgeräthes durch Brand u. dgl., nöthige Hauptreparaturen von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden u. dgl. IV. Die Anleihen aus den Hülfskassen geschehen gegen Tilgung durch Annuitäten nach einem der in der beigefügten Tabelle bestimmten Maße; dieselben sollen nicht unter 100 fl., nicht über 300 fl. betragen. In welchem Zeitraume und nach welchem Zinsfuße die Tilgung zu geschehen habe, wird die leitende Behörde nach der Natur des Falles jedesmal bestimmen. V. Die Sicherheit, welche die Schuldner zu leisten haben, kann zwar, wenn es die Umstände erlauben, in einer ordentlichen Hypothek für den Kapitalsbetrag bestehen, wo aber eine nicht geleistet werden kann, soll nur die jährlich zu zahlende Rente auf irgend eine schickliche Weise gesichert werden. VI. Zu Anleihen aus jeder Kreishülfskasse haben nur solche bedürftige Bayern Anspruch, welche in dem Kreise als Landeigenthümer oder Gewerbsbesitzer ansässig sind. — In dem Untermainkreise tritt noch die besondere Ausnahme ein, daß die Einwohner des Fürstenthums Aschaffenburg, welche aus der von dem Churfürsten Friedrich Karl Joseph, verehrungswürdigen Andenkens, im Jahre 1780 gestifteten Landesnothdurftskasse die nöthige Unterstützung erhalten können, auf diese Unsere Stiftung keinen Anspruch haben. VII. Jeder Bewerber um ein Darlehen hat neben seiner Ansäßigkeit im Kreise noch darzuthun: a) seine rechtliche und sittliche Aufführung, Erwerbsamkeit und Thätigkeit; b) die Gefährdung seines ferneren Erwerbstandes durch einen unverschuldeten Nothfall und die Möglichkeit, sich durch ein Darlehen zu erhalten; c) die Unmöglichkeit, sich auf anderem Wege die nöthigsten Mittel zu verschaffen. Unter mehreren Bewerbern soll demjenigen der Vorrang gegeben werden, welcher sich in der dringendsten Noth befindet, auch soll bei der Vertheilung die möglichste Rücksicht auf die Erweiterung und Vervielfältigung der zu gebenden Unterstützungen genommen, daher mehrere kleinere Darlehen größeren vorgezogen werden. VIII. Die Verwendung der erhaltenen Aushülfe hat unter einer von der leitenden Behörde anzuordnenden Aufsicht zu geschehen. IX. Stirbt ein Schuldner vor Rückzahlung des erhaltenen Anlehens, so sollen dessen Wittwe und Erben in auf- und absteigender Linie dasselbe, wenn das Bedürfniß fortbestehet, nach dem ursprünglichen Plane zu tilgen fortfahren; hat aber das Bedürfniß aufgehört, oder treten Testaments- oder Seitenerben in den Nachlaß ein; so soll der zu berechnende Kapitalrest baar abgeführt werden. X. Die Leitung dieser Anstalt übertragen Wir der Regierung eines jeden Kreises; da Wir jedoch wünschen, daß sich in jedem derselben Unterstützungs-Vereine bilden, so behalten Wir Uns bevor, diesen einen Theil der Geschäftsführung nach dem Umfange und den Satzungen, welche sich dieselben etwa geben werden, zu übertragen, sobald Uns diese zur Genehmigung werden vorgelegt seyn. XI. Wir hoffen, und werden es mit besonderen Wohlgefallen sehen, (haben auch vor, langjährige Dienste durch Auszeichnung zu belohnen,) daß sich ein mit hinlänglichem Vermögen angesessener Einwohner Unserer Kreis-Hauptstädte zum unentgeltlichen Rendanten der Hülfskasse verstehen werde; außerdem wollen Wir, daß die Kosten für Remunration des Rendanten und die Regie möglichst beschränkt, und Unserer Genehmigung vorbehalten werden. XII. Zur Vermehrung der Fonds sollen nicht nur alle Zinsen admassirt werden, so weit nicht solche zur Bestreitung der Ausgaben erforderlich sind, sondern Wir vertrauen auch zu den Landräthen jedes Kreises, welchen jährlich die revidirte Rechnung nebst Belegen vorgelegt werden soll, dieselben werden die Mittel finden, diese Anstalt möglichst zu erweitern, so wie sich ohnehin, wenn Hülfsvereine sich bilden sollten, die möglichste Beförderung des Zweckes nicht bezweifeln läßt. XIII. Wir behalten Uns und Unseren Regierungs-Nachfolgern bevor, in Fällen, wo etwa in der Kreis-Eintheilung Aenderung statt finden würde, über die Nutztheilung des von Uns gestifteten Kapitals und des Zinsen-Anwachses weitere Verfügungen zu treffen, wobei jedoch die geänderte Vertheilung desjenigen Stiftungsvermögens, welches sich aus der Wohlthätigkeit Einzelner, oder den Beiträgen der Gemeinden bilden wird, nach dem Willen der Geber, nach Uebereinkunft, und in Ermanglung anderer Normen, nach der Bevölkerung ungehindert bleiben soll. XIV. Die für die Geschäftsführung nöthigen Instruktionen werden Wir nachträglich ertheilen. Gegenwärtigen Stiftungsbrief einer Hülfskasse und die darin enthaltenen Satzungen bestätigen Wir mit Unserer Unterschrift und lassen Unser geheimes Cabinetssiegel beidrücken. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den 6. Juli 1828. Ludwig. (L. S.) Auf königlichen Allerhöchsten Befehl: Der Kabinetssekretär: Grandauer. (Folgt die Instruktion.)

Würtemberg. — Stuttgart, 3. Mai. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Nach Verlesung der Berichte über die Schuldenzahlungskasse, über den Steuereinzug bis 1. März, über die landständische Sustentationskasse, und nach

Bekanntmachung zweier Mittheilungen der Kammer der Standesherren in Betreff ihrer Beschlüsse, das Zollgesetz und den zweiten Titel des besondern Theils des Strafgesetzbuchs anlangend, wird zur Fortsetzung der Berathung über die von der ersten Kammer modifizirten Artikel des Strafgesetzbuchs geschritten, und zwar zu Art. 16, welcher von der Behandlung der Festungsgefangenen spricht; derselbe wird gemäß der Annahme des Art. 10 nach dem Kommissionsantrag genehmigt. Art. 17 erhält ebenfalls die Billigung nach der Fassung der Standesherrnkammer. Art. 18 a. wird aus denselben Gründen, wie Art. 10, nach der Fassung der ersten Kammer angenommen. Bei Art. 18 b., von der Beschäftigung der Sträflinge handelnd, wird debattirt, ob es z. B. auch als eine Beschäftigung anzusehen sey, wenn ein Gefangener Romane lese. Kanzler v. Wächter, Wocher und Andere wünschen, daß die Wahl der Beschäftigungsart frei bleibe. Demzufolge stellt der Erstere den Antrag auf Annahme der zweiten und dritten Periode der Fassung der andern Kammer; statt des ersteren Satzes schlägt er vor, zu setzen: „Die in den Kreisgefängnissen verwahrten Gefangenen haben sich aus Rücksicht auf die Hausordnung oder zum Zweck der Deckung ihres Unterhalts innerhalb des Hauses angemessen zu beschäftigen, wobei ihnen so viel thunlich die Wahl ꝛc. gelassen wird.“ Dieser Antrag wird mit 73 gegen 18 Stimmen zum Beschluß der Kammer erhoben. Art. 19 wird mit Beziehung auf den Art. 15 dem Kommissionsantrag gemäß angenommen, und auf den Vorschlag des Kanzlers v. Wächter beschlossen, wegen Gründung einer selbstständigen Anstalt für Personen weiblichen Geschlechts eine Bestimmung in's transitorische Gesetz aufzunehmen. Bei Art. 20 beschließt die Kammer, auf dem ersten Satze ihres vorgeschlagenen Artikels zu beharren; ebenso auf dem zweiten und dritten Satze. Die übrigen Beschlüsse der Abgeordnetenkammer werden, dem Kommissionsantrage gemäß, nachgegeben, und dafür der von der Kammer der Standesherren beantragte Art. 20 b. substituirt. Art. 21 erhält nach längerer Debatte, auf den Antrag des Kanzlers v. Wächter, die Fassung: „Die Bezirksgefängnißstrafe kann durch schmale Kost, bestehend in Wasser und Brod, je am dritten, höchstens am zweiten Tage, jedoch nicht öfter als dreimal während der Dauer dieser Strafe und nur je auf 3 Tage, geschärft werden. Bei Festungsarrest und Kreisgefängniß-Strafe findet überdieß eine Schärfung durch Einsperrung in einem einsamen Gefängnisse statt, jedoch nicht länger als auf 8 Tage ununterbrochen, dabei kann die letztere Schärfungsart mit der erstern verbunden werden; dagegen dürfen diese Schärfungen höchstens dreimal im Jahre in Anwendung gebracht werden.“ Bei Art. 22, in Verbindung mit den Artikeln 28 und 29, entspann sich eine längere Diskussion. Der größte Theil der Mitglieder erklärte sich für den Kommissionsantrag, der auf dem Bestehen des früheren Kammer-Beschlusses beruht. Kanzler v. Wächter, v. Mosthaf, die Regierungskommissäre u. s. w. sprechen sich für den ursprünglichen Regierungsentwurf aus. Bei der Abstimmung wird der Kommissionsantrag mit 66 gegen 11 Stimmen angenommen. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — Aus dem Wiesenthal, 29. April. Nach ziemlich zuverläßigen Nachrichten ist in Großhüningen bei dem Maire ein Schreiben des königl. französischen Präfekten in Altkirch eingetroffen, wonach in Uebereinstimmung mit Baden nun in Bälde eine Rheinbrücke zwischen diesem Orte und der Schusterinsel hergestellt werden soll; doch glaubt man, daß es nur eine fliegende Brücke werden dürfte. Wie wohlthätig eine solche Einrichtung für die obere Landesgegend werden müßte, leuchtet wohl jedem ein, der nur einige Ortskenntniße besitzt. Dermalen muß Jedermann, der ins Elsaß will, über Basel, was nebst dem Umwege, den man machen muß, und der nicht unbeträchtlich ist, auch noch andere Kosten verursacht, da dort die Abgaben des Pflaster- und Brückengeldes beträchtlich sind, und auch auf Fuhrwerken zum Personentransport haften. Unstreitig würde uns aber eine Brücke daselbst auch einen großen Theil der Handelsgüter zuführen, die der Canal du Rhin aus dem Innern Frankreichs nach Hüningen liefert, und die dermalen alle über Basel gehen müssen, weil ein Verbindungsmittel der beiderseitigen Ufer hier fehlt. So z. B. müssen alle unsere Fabriken ihre rohen Stoffe (Baumwolle), ihre Farbwaaren (Krapp, Oele, Seife ꝛc.) über diese Stadt beziehen, obgleich es eine Stunde weiter als die gerade Linie über die Schusterinsel ist, und obgleich davon in der Stadt Basel noch sehr beträchtliche Abgaben bezahlt werden müssen, die, wenn die Brücke zu Stande kommt, für unsere Industrie gespart werden. Wie enorm der Waarenzug auf jenem Kanale jetzt ist, und wie sehr er in der kurzen Zeit, wo der Kanal fahrbar gemacht ist, sich vermehrt hat, zeigt hier folgende summarische Zusammenstellung:

Im Jahr			Kilogr.
1830	in Zentnern	von 50 Kilogr.:	16,050
1831	"	"	49,230
1832	"	"	18,746
1833	"	"	208,990
1834	"	"	950,176
1835	"	"	1,075,534
1836	"	"	1,722,166
1837	"	"	1,649;272
		Total	5,690,164.

Das Zurückfallen des Jahres 1837 gegen das von 1836 ist der großen Handelskrisis desselben Jahres zuzuschreiben. Für dieses Jahr aber scheint der Handel einen kräftigern Aufschwung zu nehmen. — Die schon mehr besprochene Dampfschifffahrt von Basel bis Straßburg wird auf dem 1. Juli d. J. bestimmt zur Ausführung kommen, worüber wir Ihnen später Näheres berichten werden. (Karlsr. Z.)

Großherzogthum Hessen. — *† Aus Rheinhessen, 5. Mai. Daß in diesem Jahre die neue, mittelrheinische Dampfschifffahrt ihre ältere, kölnische Schwester nicht aus dem Felde zu schlagen trachtet, ist gewiß, denn sie hat mit so schwachen Mitteln die Concurrenz begonnen, daß sie es noch nicht einmal zu täglichen Fahrten gebracht hat. Mit so wenigen Schiffen gegen diesen mächtigen Koloß (die ältere Dampfschifffahrt) in die Schranken zu treten, war in der That nicht räthlich! Dagegen entfaltet die ältere Gesellschaft täglich bedeutendere, imposantere Kräfte, so daß es scheint, als wolle sie das junge Geschöpf in der Wiege ersticken! Vom 4. Mai an nemlich gehen täglich nicht weniger als dreimal Dampfschiffe von Köln nach Coblenz, Mainz und Mannheim ab, und einmal des Tags sogar als Schnellfahrt, so daß, was bis jetzt für eine Unmöglichkeit schien, die Reise von Köln nach Mainz in einem Tage zurückgelegt wird. Dabei die äußerst billigen Preiß-Ansätze, so daß man fast zur Reise gezwungen wird! Mit einem solchen, alle Hindernisse mit Leichtigkeit durch die reichsten Mittel wegräumenden, geprüften und längst consolidirten Unternehmen in Concurrenz treten zu wollen, ist in der That ein Wagestück, dessen Gelingen nur unter den günstigsten Auspicien möglich ist. Für die reisende Welt hat freilich die neue Unternehmung das Verdienst, jene ungewöhnliche Kraftentfaltung bei der ältern Gesellschaft angeregt zu haben, die bereits auf ihren Lorbeeren gemächlich ruhen zu wollen schien, als sie durch die Concurrenz zu erneuter und

belebter Thatkraft aufgerüttelt wurde. Indessen hat der Verwaltungsrath der neuen, mittelrheinischen Gesellschaft in Düsseldorf sich mit den bisherigen Resultaten der neuen Unternehmung zufrieden erklärt, und beschlossen, ebenfalls neue, imposantere Kräfte zu entfalten, und vor allen Dingen mehr Dampfschiffe herbeizuschaffen. Das ist jedenfalls räthlich; allein schwerlich in dieser Schifffahrts-Sasion ausführbar. Daher sehen wir denn die Actien dieser neuen Gesellschaft immer noch nicht auf pari sich emporschwingen, und von Agio dürfte noch lange nicht die Rede seyn. Daß auch von der ältern Gesellschaft gegen diese Actien-Course eingewirkt werde, um die Actionäre zu entmuthigen, hat man zu behaupten gewagt; allein ich zweifle durchaus daran. Die ältere Gesellschaft hat sich so gut gebettet, daß sie nicht nöthig hat, einen krummen Weg einzuschlagen, um ihrem Gegner Schläge zu versetzen.

Frankreich.

* Paris, 1. Mai. Die Diskussion über die **Renten-Conversion** hat zu einem Resultate geführt, aber nach vielem Zerren und Zanken, und am Ende ist's ein transaktorisches verstümmeltes Resultat, das weder die entschiedenen Gegner noch die entschiedenen Anhänger dieser Operation zufrieden stellt. Hätte das Ministerium die versprochene aufrichtige Mitwirkung geleistet, die Rentenumwandlung würde nicht in diesem beschränkenden, erstickenden Juste milieu stecken geblieben seyn. Man hat von allen Seiten nachgegeben, um die Regierung zum Nachgeben ihrerseits zu zwingen. Die Gegner der 4 1/2 0/0 haben sich gefügt; die ausschließlich auf 4 1/4 0/0 bestanden, haben sich gleichfalls gefügt. Aber es thut sich da ein Labyrinth auf an Reden, Gegenreden, Raisonnements, Einwürfen, von Projekten, Amendements, aus dem nicht zu kommen ist. Die Verhandlung zersplittert in unzähligen Details, die es kaum der Mühe lohnen würde zusamenzufassen. Am Ende ist man dahin übereingekommen, daß ein Fond zu 4 1/2 0/0 solle geschaffen werden. Dieser Paragraph des Projekts wurde einstimmig angenommen, über den Termin der Rückzahlung konnte man sich nicht so leicht verständigen. Es wurden erst sechs Jahre vorgeschlagen, dann zehne, dann gar zwölfe; der letzte Vorschlag vereinigte eine ziemliche Majorität. — Für die **außerordentliche Gesandtschaft nach London** hat bekanntlich das Ministerium einen **Supplementar-Credit** von 600,000 Fr. verlangt; die Commission findet diese Summe ausserordentlich; sie findet, daß je glänzendere militärische Erinnerungen den Ambassadeur umstrahlen, je weniger er des materiellen Glanzes bedürfe. Man hat dabei an frühere Ambassadeur erinnert, welche zu ähnlichen Zwecken gesendet worden und weit weniger gekostet haben. Als unter andern der Herzog von Grammont, Capitain der Gardes du Corps zur Krönung Georg IV. nach London geschickt wurde, erhielt er eine Indemnität von 150,000 Fr., weiter Nichts. — Wir kommen auf die **Glückwünsche beim Namensfeste des Königs** zurück. In der Rede, welche Hr. Salvandy als Minister des öffentlichen Unterrichts und Großmeister der Universität gehalten, lobte er die heutige französische Jugend Dieses Lob wurde als ziemlich zweifelhaft in der Antwort der Krone behandelt: „Es ist wichtig für den Staat wie für die Jugend selbst, daß die Richtung ihrer Studien sie von tollen Träumen ablenke, weche die Geister verwirren. Prägen Sie Ihren Schülern den Grundsatz ein, daß man in allen Dingen auf die Praxis halten müsse; man muß von den ersten Jahren an die Jugend lehren, in den Schranken des Möglichen, des Ausführbaren zu bleiben.“ Gilt dieß der romantischen Literatur oder ist dieß auf die republikanischen Lehrer abgesehen? Im letztem Falle läßt sich nichts einwenden: sollten aber die neueren literarischen Theorien damit gemeint seyen, so würden wir bemerken, daß diese die fr. Literatur verjüngt, daß sie die großartigsten dann in Umschwung gebracht, daß die Immoralität der romantischen Dramen eine Chimäre ist, eine Narrheit: wie viel Entsetzlicheres zeigen uns die Tragödien der Griechen? Finden Sie in den Dramen des Hugo, des Alex. Dumas einen Bruder, der seines Bruders Sohn braten läßt, und seinem Vater zum speisen vorsetzt? eine Mutter die ihrem Stiefsohne Liebeserklärungen macht? Freilich geschieht dies, zumal in Racine, in dezenten Periphrasen, das Inzest erscheint verhüllt und geputzt, aber es ist um so gefährlicher. Daß Hugo und Dumas so gewaltige Empörung gegen das Schlechte aufgeregt, beweiset eben für die Wahrheit ihrer Gemälde; ein Drama ist keine Predigt. Wer seine Moral im Theater sucht, braucht gar keine. Doch wir haben noch über Hrn. Girardin und Hrn. Cleemann zu berichten: Vor diesen beiden Namen flieht die Poesie, die ohnedieß auch nicht hieher gehört. Hr. Girardin reklamirt heute in einem Schreiben an den Courier, gegen die Behauptung, welche dieses Blatt gestern ausgesprochen, die Zusammenberufung des Wahlkollegiums von Bourganeuf sey vor Ablauf der gesetzlichen Frist geschehen. Wir begnügen uns damit, vor der Hand auf diese neue Streitigkeit des Hrn. Girardin mit der Pariser Presse aufmerksam zu machen. Die Kammer wird nächstens entscheiden. Auch Herr Cleemann hat reklamirt, ist aber übel dabei weggekommen. Den Gegenstand seiner Reklamation nimmt er aus der Antwort der Aktionäre die Steinkohlengruben von St. Berain und St. Leger, welche dabei figuriren, einer Antwort, die der Courier unmittelbar auf die Reklamation folgen läßt. „Hr. Cleemann wünscht als Escroc verfolgt zu werden: sein **Ehrgeiz** soll sofort zufrieden gestellt werden, denn man ist fest entschlossen, diesem Industriellen das Gewonnene wieder abzujagen, (faire rendre gage à cet industriel), und die bodenlosen Abgründe zu sondiren, denen man den Namen **Stollen Cleemann**, **Stollen Girardin** gegeben. Die Aktionärs werden sich nächsten Montag 7. Mai versammeln, um sich über die gegen den Gerant und die Gründer der Gesellschaft der Bergwerke St. Berain zu verständigen.

†§ Paris, 4. Mai. Hr. **Thiers** ist fortwährend durch ein Uebel an der Luftröhre, an dem er schon früher während seines Ministeriums litt, gehindert, an der Diskussion über die Renteconversion Antheil zu nehmen. — Der Herzog von Fezensac wird, bevor er Frankreich verläßt, noch einige Tage auf seinem Schlosse Marsan (Gers) zubringen. — Aus Bayonne hat man hier Briefe vom 1. Mai, nach denen eine alsbaldige Reise des Königs in die Departemente des Südens so gut als gewiß ist. Kurz nach dem Schlusse der Session soll er sich nach Bayonne begeben wollen, wo zwei Divisionen in ein Lager zusammengezogen werden. Dieselben Briefe sprchen von einem jungen Holländer, der an der Grenge arretirt wurde, und über dessen Person und Charakter man noch nicht Bestimmtes erfahren konnte. Er scheint eine gute Erziehung genossen zu haben, spricht geläufig mehrere Sprachen, und wollte durchaus seinen wahren Namen nicht angeben. Alle desfallsigen Fragen an ihn, beantwortete er mit: Ferdinand Napoleon. — Den nächsten Montag (7. Mai) beginnen die Verhandlungen des Prozesses Hubert, die Zeugenvorladungen dazu sind bereits überallhin ergangen. — Das französische Dampfschiff „Meteore“ war nach St. Ander abgesegelt, um den Infanten Don Franzisco de Paula daselbst abzuholen und nach Bayonne zu bringen, von wo er nach Toulouse sich begibt, um dort den Eintritt der Badesaison abzuwarten.

Pariser Börse vom 4. Mai. 5proz. 107 Fr. 85 Ct.

— 5proz. 80 Fr. 70 Ct. — Neap. 100 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 21 ¼. — Paſſ. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eiſenbahn 1050 Fr. — Ct. — Verſailles, rechtes Ufer 847 Fr. 50 Ct. — Linkes Ufer 715 Fr. — Ct.

Italien.

Δ Rom, 20. April. Von vielen Seiten wird eine an und für ſich unbedeutende Irrung wieder benützt werden, um in das Feuer der zwiſchen dem heiligen Stuhl und der Krone Preußen obſchwebenden Differenzen neues Oel zu gießen. Der Kronprinz von Preußen, oder ein anderer Prinz desſelben Hofes, nicht einmal darüber läßt ſich ganz Beſtimmtes ſagen, doch glaube ich Erſteres, hat durch Unterhändler einen Flügel des weitſchichtigen Palaſtes Caffarelli auf dem Capitol angekauft. Dieſes herrliche Gebäude, eigentlich eine ganze Häuſerreihe, auf dem außerdem eine Menge von Privilegien ruhen, iſt aber den herzoglichen Beſitzern in früher Zeit nicht ohne die oneröſe Bedingung zu Theil geworden, daß bei jeder beabſichtigten Veräußerung dem heiligen Vater das Recht des Vorkaufes zuſtehen ſolle. Mit Umgehung dieſer Vertragsklauſel nun iſt neuerdings der fragliche Kauf abgeſchloſſen und darum derſelbe durch das Staatsſekretariat nach erhaltener Kundſchaft vom Geſchehenen ſogleich annullirt worden. Wie weit entfernt man jedoch davon ſeyn müſſe, in dieſem Akt irgend das Ergebniß feindſeliger Geſinnungen gegen das Königshaus ſuchen zu wollen, geht ſchon aus dem einfachen Umſtand hervor, daß der Verkäufer augenblicklich den Unwillen hat empfinden müſſen, welchen Se. Heiligkeit über dieſe, immerhin vielleicht neue Mißverſtändniſſe erregende, Handlung geäußert haben. Aber in allen Geſellſchaften, ſomit wohl auch in den fremden Blättern, findet das Beſprechen der wichtigen Kleinigkeit kein Ende. Ueberhaupt wollen dieſe beklagenswerthen Zerwürfniſſe nicht an der Lebhaftigkeit ihres anfänglichen Intereſſe verlieren, leider ein Beweis, daß dieſelben einem Endreſultat noch ſehr fern ſeyn dürften. Doch kann ich Ihnen aus verläſſiger Quelle melden, daß wenigſtens in Polen die Schritte der hohen Geiſtlichkeit wahrſcheinlich ſehr bald eine andere Richtung nehmen, denn nichts iſt gewiſſer, als daß dieſelben hier um ſo mehr gemißbilligt worden ſind, je lebhafter man es fühlt, daß Alles durchaus vermieden werden müſſe, was auch nur den fernſten Anſchein gebilligter Aufregung der Gemüther verrathen könnte. Hr. v. Bunſen ſoll übrigens jetzt doch die ſchon öfter begehrte Entlaſſung oder temporäre Beurlaubung erhalten, und an ſeine Stelle der Legationsrath v. Buch die Fortleitung der Unterhandlungen überkommen haben. Es iſt möglich, ich muß es Ihnen melden, da man's allgemein behauptet, und ſogar den Tag nennen will, an welchem die desfallſigen Depeſchen an Herrn von Bunſen eingelaufen ſeyn ſollen*), aber für wahrſcheinlich, wenigſtens für zweckförderlich kann ichs immer noch nicht halten. Ich habe ſeit vorgeſtern wieder Hausarreſt durch den Arzt; erſt mein nächſter Brief kann Ihnen daher die bis dahin vielleicht mögliche Aufklärung bringen. Unterdeſſen haben wir jedoch Oſtern gefeiert, und ich ſollte füglich dieſer hier natürlich mehr als ſonſt ſo hochfeſtlichen Zeit ausführlich gedenken. Vor mir werden es ſchon die Zeitungen hinlänglich gethan haben. Hauptmoment wird für ein fühlendes Gemüth immer der Augenblick bleiben, wo der heilige Vater auf der Loggia der St. Peterkirche erſcheint, um Tauſenden und Abertauſenden von Gläubigen, welche ſich in demſelben Moment ehrerbietig neigen oder ihr Knie beugen, ſeinen Segen zu ertheilen. Das ſchönſte Wetter begünſtigte die meiſten Tage der heiligen Zeit. Nur gerade die Beleuchtung der Girandola iſt, wenn nicht geſtört, ſo doch getrübt worden, weil Regenſchauer die ſchauluſtige Menge tüchtig durchnäßten, noch ehe der Genuß gewährt werden konnte. Jetzt iſt Alles wieder in dem langgewohnten, eintönigen, wenn Sie wollen, langweiligen Zug. Die Fremden ſind fort, nur ihr Geld iſt dem und jenem geblieben. Nur einzelne Große ſind von den Gäſten geblieben, nämlich von denen, die nicht jeden Sommer hier zuzubringen pflegen, um ſich von hier ſpäter zur Krönung Sr. K. K. Majeſtät nach Mailand zu begeben. Auch der Prinz Johann von Sachſen ſoll hier und in Florenz bis zu jener Zeit ſich aufzuhalten gedenken, die in die Mauern der alten lombardiſchen Hauptſtadt einen Glanz bringen wird, wie ihn dieſelbe vielleicht ſelbſt in den Zeiten ihrer höchſten politiſchen Blüthe nicht geſehen hat.

*) Bekanntlich nach anderen Nachrichten d. 16. April. Anm. d. R.

Braſilien.

Ueber Philadelphia und Liverpool hat man in Hamburg Nachrichten aus Bahia bis zum 6. Februar, vier Tage neuer als die letzten. Die Blokade des Hafens durch das kaiſ. Geſchwader dauerte damals noch fort. Die Bewohner der Stadt litten ſehr an Hungersnoth und es ſollten bereits 500 bis 1000 Menſchen vor Hunger umgekommen ſeyn. Ein Faß Mehl koſtete 70 Dollars. Bewaffnete waren 5000 in der Stadt. Man befürchtete, daß ſie nach der Einnahme durch die kaiſ. Truppen, der Plünderung preisgegeben werden würde.

(Hamb. Corresp.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a.) Im Wege der Hülfsvollſtreckung werden die dem Chriſtoph Birklein zu Mühlendorf zugehörigen Realitäten, nämlich:

1. ein Gutskörper, Beſ. Nr. 101 b. Str. Kap. 1300 fl.
2. 2 Mrg. Feld und Wieſe im Fockenſand, Beſ. Nr. 101. b. Str. Kap. 100 fl. beide k. Leben,

dem öffentlichen Verkaufe ausgeſetzt und Kaufsliebhaber zur Legung ihrer Angebote zu dem auf

Mittwoch d. 23. May c. Vormittag 10 Uhr

bezielten Termin hieher vorgeladen.

Bamberg den 24. April 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Hoveri, Ldr.

Bekanntmachung.

(3. a.) Da der bei dem unterfertigten Hauptzollamte unterm 30. Oktober v. J. beſchäftigte öffentliche Verkauf von größtentheils noch brauchbaren Wagen, als 3 große mechaniſche Bodenwagen, — 27 Schalen- und Schnell-Wagen mit den hiezu gehörigen Gewichtern, dann altes Eiſenwerk und Blei, die höchſte Genehmigung nicht erhalten hat, und ein nochmaliger Verkauf angeordnet wurde, ſo wird derſelbe hiemit auf

Freitag den 25. dieſes Monats, Vormittags 9 Uhr

feſtgeſetzt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß der Zuſchlag an den Meiſtbiethenden bei annehmbaren Gebothen ſogleich erfolgen könne, und die weiteren Bedingniſſe vor dem Striche bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 3. Mai 1838.

Königl. bayer. Hauptzollamt.

Bauer, Ober-Inſpektor.

(3. b.) In der Regierungsrath Chriſtian Dietrich Freiherr v. Egloffſteiniſchen Konkursſache zu Egloffſtein, wurde unterm heutigen der Diſtributionsbeſcheid zur gemeinen Maſſe in vim publicati an die Amtstafel affigirt, welches man hiemit zur Kenntniß der Intereſſenten bringt.

Nach rechtskräftigen Diſtributionsbeſcheid wird man alsbald Termin zur Ausſchüttung der Maſſa ſelbſt anberaumen, und werden hiebei ſämmtliche Gläubiger aufgefordert, ſich bis dahin in ſoferne dies in dem am 16. Aug. 1837 abgehaltenen Termine noch nicht geſchehen iſt, gehörig zu legitimiren, und mit den treffenden Schulddokumenten zu verſehen, widrigenfalls die ſie treffenden Raten ad depositum genommen und die weiters erforderlichen Verhandlungen auf ihre Koſten gepflogen werden müßten.

Gräfenberg den 27. April 838.

Königliches Landgericht.

Loewel.

Baſel, Junkt.

Bamberg. — № 130 — **Donnerstag, 10. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 10. Mai 1809. Wien wird von den Franzosen besetzt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * München, 7. Mai. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König kurz vor der Abreise nach Aschaffenburg dem zweiten Bürgermeister Herrn v. Steinsdorf in einer Audienz den Wunsch eröffnet, daß der Bau des so viel besprochenen großen Gasthofes der Hauptstadt durch Aktionäre unternommen werden möchte. — Das am Samstag Abends von Hrn. Kalkbrenner aus Paris im k. Odeon veranstaltete großartige Clavier-Conzert war sehr zahlreich besucht und hatte sich des ungetheilten Beifalls des anwesenden ausgewähltesten Auditoriums zu erfreuen. — Am kommenden Mittwoch wird Miß Clara Novello noch in einem Conzerte im k. Odeon auftreten. — Einem langgefühlten Uebelstande der Hauptstadt, dem schlechten Straßenpflaster, wird nun allmählig abgeholfen werden; es ist nemlich nach mehreren angestellten Versuchen dem städtischen Baurathe Herrn v. Muffat gelungen, vorerst an den besuchteren Plätzen das Trottoir mit jenen aus Erdpech nach Art des Pariser Pflasters construirten Steinen herstellen zu lassen, und somit wird der Anfang gemacht werden zu einer bessern Pflasterung. Nach Hrn. Muffats Angabe ist auch die großartige Trinkwasser-Leitung unserer Stadt ausgeführt.

Ueber das Befinden des Hrn. v. Rudhart enthält ein Schreiben aus Triest vom 1. Mai im Nürnb. Korresp. folgende weitere Nachrichten: Zu meinem größten Bedauern kann ich Ihnen heute keine Besserung der Krankheit des Hrn. v. Rudhart anzeigen. Gestern fand sich der Pazient in einem Zustande, welchen die Aerzte sehr befriedigend erachteten (so befriedigend nemlich, als es die Umstände erlauben.) Doch leider hatte derselbe in dieser Nacht einen sehr schweren Anfall, welcher die gefaßte Hoffnung neuerdings zerstörte, und wodurch die Krankheit wieder auf jenen Punkt zurückgeführt wurde, von welchem die Aerzte wenig Rettung zu verheißen wagen. Der Kranke fühlte sich selbst sehr schwach, und äußerte, daß er an seiner Heilung zweifle, was er bisher noch nie gethan hatte. Derselbe sprach darüber mit seiner Gemahlin, und traf seine Dispositionen. Mit nächster Post werde ich Ihnen weitere Mittheilungen über den Gang der Krankheit machen, und wünsche von Herzen, daß dieselben erfreulicher lauten möchten.

Die Allg. Zeitung bring: nach einem Schreiben aus Triest ebenfalls v. 1. d. an ein Münchener Bankierhaus etwas günstigere Nachrichten über das Befinden des Hrn. v. Rudhart, denen wir von Herzen Bestättigung wünschen. Nach denselben wäre ein Geschwür an der Leber, dem Hauptsitze des Uebels, geborsten, und dadurch dem Kranken große Erleichterung, den Aerzten aber die Hoffnung geworden, den ausgezeichneten Mann seiner Familie und seinem Vaterlande erhalten zu können.

△ Augsburg, 6. Mai. Drouet hat uns wirklich mit seiner Flöte nicht bezaubern wollen, soll jedoch einzelnen Freunden seines herrlichen Spiels die Hoffnung auf baldige Rückkehr hierher und dann stattfindende Gewährung ihres Wunsches gegeben haben. Dagegen hat gestern Miß Clara Novello im Theater gesungen. Wäre der Merkur eine Theaterzeitung und schriebe ich aus Leipzig, dann würde ich ausrufen, diese Clara ist keine Erscheinung, sie ist ein Ereigniß! So muß ich mich schon bescheiden, Ihnen zu versichern, daß sie, diese Novello, in diesem Augenblick und vielleicht auf lange wohl zugleich die anspruchloseste und ansprechendste aller Sängerinen, uns Augsburger sammt und sonders entzückt, begeistert, hingerissen hat, ich weiß nicht ob mehr durch den Schmelz ihrer Töne, oder durch die Sittigkeit ihrer Haltung, doch wahrscheinlich durch beide zugleich. Erfolg und Glück begleite die jugendliche Sängerin in's Land der Kunst, dem sie zuzueilen im Begriff seyn soll.

Nach der Allg. Ztg. vom 8. hatte die Sängerin Augsburg bereits wieder verlassen.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 30. April bis 6. Mai incl.: 11,324 Personen. Ertrag 1412 fl. 42 kr.

Würtemberg. — Ein Schreiben aus Stuttgart vom 4. Mai (im Nürnb. Korresp.) besagt, das Centralisationssystem nehme auch in Würtemberg immer mehr überhand, und nennt als Beleg dafür, die Vereinigung aller höhern Staatsstellen in Stuttgart, die einzigen wichtigen Messen Würtembergs, so wie die Pferd- und Tuchmärkte, dann die beabsichtigte Errichtung eines Wollmarktes, somit die Vereinigung alles bedeutenden Handels daselbst, wo ohnedies jetzt der Hof beständig sich aufhalte, während er früher regelmäßig auch in Ludwigsburg verweilte. Nun wird auch noch eine neue Reiterkaserne gebaut, an Größe der Infanteriekaserne, welche, einmal vollends ausgebaut, drei Regimenter fassen kann, und das bedeutendste derartige Gebäude Deutschlands ist, nicht nachstehend, erbaut werden. Auch eine neue Verlagshandlung, deren Begründer mehr als 120,000 fl. Vermögen besitzt, soll zu den 20 bereits bestehenden hinzukommen. Der Buchhandel ist sonach daselbst im Zunehmen, trotz der Verluste der letzteren Zeit. — Gegen das seit einiger Zeit herrschende Unwesen mit dem Somnambulismus soll die Regierung nach dem Wunsche aller Aufgeklärten einschreiten, und solche Fälle, die man stets zur Mystifikation des Volkes benutzt, künftig streng untersuchen lassen wollen.

Preußen. — Der Hamb. Corresp. schreibt aus Berlin vom 2. und das Frankf. Journ. ebendaher vom 3. Mai übereinstimmend, daß mehrere Städte im Großherzogthum Posen, nach dem ersteren Blatte auf deren Verlangen, Garnisonen erhalten, bereits seyen drei Regimenter zur Verstärkung der Truppen im Großherzogthume beordert; von Unruhen in der

Provinz wisse man übrigens nichts. Am 1. war der Großherzog und die Großherzogin von Weimar mit dem Erbprinzen in Berlin eingetroffen, und bei ihrem kgl. Schwiegersohn dem Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs), in dessen neuem Palais sie wohnen werden, abgestiegen. Eine Ehrenwache war vor demselben in Parade beim Empfang aufgestellt. Eine Menge Fremde waren bereits in Berlin eingetroffen, alle Gasthäuser sind von solchen überfüllt, die die erwarteten hohen königl. Gäste sehen wollen.

Zum bevorstehenden 20. niederrheinischen Musikfeste zu Köln während der Pfingstfeiertage, 3. und 4. Juni, wird Hr. Dr. Felix Mendelssohn Bartholdy wieder dirigiren. Aufgeführt werden zum ersten Tage: Symphonie C moll Nr. 2 des seligen Ries und Händels Josua; am zweiten Tage: Symphonie D dur Nr. 1 von Mozart, Bachs Himmelfahrtscantate, Cherubinis Ouverture zu den Abencerragen, und Beethovens Cantate Preis der Tonkunst.

Oesterreich — * **Wien**, 3. Mai. Der zum Großbotschafter bei der Krönung J. M. der Königin Victoria von England ernannte Fürst Adolph Schwarzenberg schickt sich zu seiner Abreise nach London über Paris an. Fürst Windischgrätz, Landgraf Karl Fürstenberg, Graf Erdödy und Graf Grüne, Sohn des Obersthofmeisters S. k. H. des Erzherzogs Karl werden denselben als Botschafts-Cavaliere begleiten. — Das projektirte große Avancement von mehreren Generalen ist noch nicht erschienen. — Nachrichten aus Pesth vom 1. d. zufolge ist der talentvolle Erzieher des Erzherzogs Stephan, Obrist Freyherr Droste von Vischering, Bruder des Erzbischofs von Köln, vom Schlag gerührt worden. Er ist auf einer Seite gelähmt, man hofft jedoch sein Leben zu erhalten. Dieser hochverdiente Offizier wird allgemein bedauert. S. k. H. der Erzherzog Stephan eilte sogleich ans Krankenlager desselben und besucht ihn täglich mehrere Mal.

* **Wien**, 4. Mai. Vor einigen Tagen erfolgte von Seiten des Fürsten Metternich eine Circular-Note an das Corps Diplomatique mit einer Einladung, der Krönung beider MM. des Kaisers und der Kaiserin in Mailand beizuwohnen, dem zufolge wird dasselbe dem Hoflager nach Italien folgen. Während der Abwesenheit des Kaisers wird S. k. H. der Erzherzog Ludwig als Stellvertreter des Monarchen die Zügel der Verwaltung führen und hier zurückbleiben. J. M. die Kaiserin Mutter begibt sich im Laufe des Sommers wieder auf einige Zeit nach Tegerasee um ihre durchlauchtigsten Anverwandten zu besuchen. — Der Reise-Plan Sr. Durchl. des Fürsten Metternich ist dem Vernehmen nach durch die in Deutschland erwartete Ankunft des russischen Thronfolgers, Großfürsten Alexander, bedingt, und es scheint jetzt, daß derselbe noch vor der Abreise des Hofes nach Italien hier eintreffen werde.

* **Wien**, 5. Mai. S. M. der Kaiser ist gestern von einer Unpäßlichkeit befallen worden, welche glücklicher Weise keine weitere Folgen hatte. S. M. befindet sich bereits heute auf dem Wege der Besserung.

Die für den Fürsten Milosch von Serbien in Wien gegossenen 12 Kanonen, Meisterstücke der Kunst, sind bereits nach Serbien abgegangen. — Der seit einigen Monaten in Wien verweilende Adjutant des Großfürsten Thronfolger von Rußland, Fürst Baradinsky wurde kürzlich durch einen Wagen überfahren und man fürchtet für sein Leben.

Dänemark.

⊙ **Kopenhagen**, 24. April. Der harte Winter hat unter andern Eigenthümlichkeiten die Folge gehabt, daß sich nach den dänischen Nordseeküsten des Festlandes und der Inseln weit mehr Seehunde u. s. w. aus dem hohen Norden entfernt haben, so daß man jetzt beflissen seyn muß, polizeilich deren schnelle Vertilgung zu fördern, da sonst zu befürchten steht, daß die vielen sonst an den Küsten anzutreffenden Zug- und inländischen Fische sämmtlich von ihnen verzehrt werden. Die Raubvögel vertrieb in dem ungewöhnlich langen Winter der Nahrungsmangel aus den nordischen Gebirgen, daher haben sie die niedere Jagd in den Ebenen für viele Jahre zerstört. Hasen und Rebhühner, wilde Gänse, Enten und Tauben, sogar Ratten und Maulwürfe sind fast verschwunden. Viel größeres Wild ist verhungert. Island hat viele Schafe, Pferde und Rindvieh verloren, die sich dort in der Regel im Freien ihr Futter, Winters wie im Sommer suchen müssen. Führten die Isländer, wie sichs gehörte, den Rüben-, Kartoffel-, Gerste- und Kleebau ein und kalkten, märgelten und düngten sie ihre Wiesen besser, so würden sie ihr Vieh im Winter recht gut erhalten können und nicht in jedem harten Winter ihre halbe Heerde und oft noch mehr verlieren. Studirten sie statt der Sagas in den langen Winterabenden die Fehler ihrer Landwirthschaft, so würde ihr Land eine 10fache Bevölkerung besser als jetzt kaum 58,000 Menschen ernähren. Die heißen Quellen hat man noch nirgends zur Wiesen und Gartenbewässerung verwendet, wodurch man dort unter einem rauhen Himmel Wunder bewirken könnte; wenigstens würde solche Bewässerung Flachs und Hanf liefern. Eben so würde man dort unter einem rauhen Himmel Holzarten erziehen und mit Kalk und Märgel die Moorwiesen und Weiden verbessern können. Dieß würde die Isländer besser ernähren als der Fisch- und Vogelfang.

Kopenhagen, 30. April. Die in dem königl. Parolebefehl vom 26. März d. J. bestimmte Truppen-Zusammenziehung und Cantonirung im Juni-Monat in und bei Aarhuus, Randers und Veile, sind in Folge Allerhöchsten Beschlusses vom 24. d. contremandirt worden. Dagegen sollen sämmtliche Regimenter auf Fühnen und in Nord-Jütland nebst der Artillerie-Batterie in Randers, jedoch mit Ausnahme von Prinz Frederik Ferdinands Regiment leichter Dragoner, 23 Tage lang in ihren Standquartieren exerciren. (Hamb. K.)

Großbritannien.

* **London**, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantragte Lord J. Russel die Bildung einer Special-Commission, welche mit der Revision des gegenwärtigen Systems der Verpachtung der Kirchengüter in England und dem Galenlande beauftragt werden soll. Nach den vom Minister vorgelegten Berichten betragen die jährlichen Einkünfte der Erzbisthümer und Bisthümer 181,631 Pf. St., die der Cathedralen und Collegialkirchen 75,854 Pf., die der Beneficien 3,197,225; im Ganzen 3,728,957. Die Netto-Einkünfte der Erzbischöfe und Bischöfe betragen 160,292 Pf., wovon auf jeden 2956 Pf. kommen. Die Einkünfte der Cathedralen und Abteien belaufen sich auf 208,287, wovon jedem Mitglied 664 Pf. zukommen. Die Netto-Einkünfte der Beneficien betragen 340,724 Pf. Im Ganzen mögen die Einkünfte der englischen Kirche sich auf 4 Mill., die Netto-Einkünfte auf 3,500,000 Pf. belaufen. Mit diesen Einkünften, wovon die Erzbischöfe von Canterbury und Durham jeder 20,000 Pf. jährlich ziehen, soll eine neue Vertheilung und Anordnung nach den ursprünglichen Zwecken der Kirche vorgenommen werden, deren Nothwendigkeit, im Interesse der Kirche selbst, Lord John Russel weitläufig entwickelte. Es würde dabei sich eine jährliche Ersparung von 250,000 Pfd. sich ergeben, welche zur Abschaffung der Kirchentaxen und anderer Lasten verwendet werden könnten. Bei Abgang des Couriers entwickelt Lord J. Russel noch seinen Antrag, das Haus hört ihn aufmerk-

sam an, und Alles läßt glauben, daß die Motion angenommen werden wird. Die Verhandlungen des Oberhauses bis zu Abgang der Post bothen kein Interesse. — Marschall Soult scheint hier während seiner Anwesenheit als Gesandter bei der Krönung der Königin mit großem Glanze auftreten zu wollen, da er das große Hotel des Hrn. Warends in der Abemarle Street gemiethet hat, worüber sich selbst die Engländer wundern. Der Marschall wird in 14 Tagen hier erwartet. — In dem heute im Palaste St. James gehaltenen großen Lever hat die Königin nicht weniger als 700 Personen empfangen. — Hr. O'Connell ist von der k. Hofkanzlei zu Dublin wieder einmal wegen Verweigerung der Zehnten, die er dem ehrwürdigen E. Denny zu entrichten hat, verurtheilt worden. Das Gericht hat diesmal den großen Agitator eine Strafe von 123 Pf. auferlegt, die wahrscheinlich durch eine Subscription zusammengebracht werden wird.

Am 25. April wurde in der Freimaurerloge zu London dem Herzoge von Sussex, zum Andenken seiner 25jährigen Verwaltung des Großmeisteramtes, ein Fest gegeben, dem über 500 Mitglieder des Ordens beiwohnten. Zum Dank für seine der Brüderschaft erwiesenen Wohlthaten überreichten die Brüder ihm einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Tempel mit einem Kandelaber.

Londoner Börse vom 3. Mai. Consols $93\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $20\frac{3}{8}$ $\frac{1}{2}$, Diff. $8\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. $4\frac{3}{4}$ 5, portug. $32\frac{1}{2}$ 33, 3 % $21\frac{3}{4}$ $22\frac{1}{4}$.

Frankreich.

* Paris, 5. Mai. Die Legitimisten und die Republikaner jubeln: „es ist um die konstitutionelle Monarchie geschehen; die parlamentarische Prärogative hat die Krone besiegt; der Stolz des Ministeriums hat sich vor der Kammer beugen müssen." Sonderbarer Weise sind die Legitimisten der Ansicht der Regierung, die Renteconversion sey nicht rathsam, gar nicht möglich. Die Franzosen gehen gleich von einem Extrem zum andern; ihre starre, schale Natur läßt keine Vermittlung zu. Uebt der König seine Prärogative aus, so ist die Kammer vernichtet. Gibt die Kammer nach der ihr vorgeschriebenen Weise ihren Willen oder ihre Wünsche kund, gleich verbreitet sich ein panischer Schrecken, die Royalisten drängen sich um den Thron herum, als sey er in seinen Grundfesten erschüttert. Der Kampf zwischen dem Ministerium und der Kammer war lang, hartnäckig, leidenschaftlich; wie am Tage vorher alle Combinationen, alle Ränke der Finanzkunst aufgeboten wurden, so war es gestern ein Kreuzfeuer heftiger Apostrophen, Fragen, Ausrufungen; Amendement folgte auf Amendement; es wurden Worte gehört, die in einer Versammlung gebildeter Männer, bei einem so feinen, eleganten Volke, dessen Zartsinn durch den leichtesten Verstoß verletzt wird, höchst befremden. Als Hr. Piscatory äußerte, die Kammer setze kein Mißtrauen in den Biedersinn des Ministeriums, erwiderte Hr. Montalivet: „Cela nous est bien égal" (das ist uns ganz gleich). Die Opposition war nicht minder vehement in ihren Ausdrücken. Hr. Odilon Barrot meinte, die Hartnäckigkeit, womit sich das Ministerium gegen die Maßregel auflehne, sey eine Rebellion gegen die Prärogative der Kammer. Das Ende der Debatten war eine vollständige Niederlage des Ministeriums. Nachdem festgesetzt war, daß die Renten, deren Besitzer binnen der gesetzlichen Frist ihren Willen nicht kund gethan, der Reduktion unterworfen wären, kam dann endlich der Artikel 7 des Projektes an die Reihe. Der eigentliche politische Kampf, dem man bisher so lang ausgewichen, begann. Der Vortrag des Finanzministers hatte die Vermuthung bestärkt, daß das Kabinet durchaus nicht gesonnen sey, das Gesetz zu vollziehen, wenigstens vor der Hand nicht. Die HH. Mathieu de la Redorte und Berryer drangen in das Ministerium, sich bestimmt zu erklären, so daß Hr. Molé die Tribüne bestieg, um zu erklären, was er bereits zur Genüge erklärt, daß er die Rentenkonversion für nicht zeitgemäß (inopportune) hielte. Das Ministerium habe diese Ansicht hinlänglich zu erkennen gegeben und im entgegengesetzten Falle die Initiative ergriffen: daß, wenn die Kammer auf dieser Maßregel bestehe, das Ministerium die Zeitumstände erwegen müße, unter welchen sie stattfinden könnte, und sich aus allen Kräften gegen den Artikel 7 auflehne. Dieser Artikel verpflichtet bekanntlich die Regierung vor Ablauf der beiden ersten Monate der künftigen Session über die Vollstreckung des Gesetzes Rechenschaft abzulegen. Herr Molé erklärte bestimmt, er betrachte diesen Paragraphen als den Ausdruck eines beleidigenden Mißtrauens. Wäre Hr. Molé in dieser selbstvertrauenden Festigkeit verharrt, vielleicht wäre alles noch gut gegangen. Das Kabinet überhaupt, und besonders Hr. Barthe, wehrte sich mit Energie; die Minister haben wohl zehn bis zwölfmal die Tribüne bestiegen. Allein Hrn. Molé sank der Muth. Das Journal des Debats hat immer großes Interesse bei solchen ministeriellen Crisen. Hören Sie, wie es den Hrn. Molé behandelt: „Nach der glänzenden Allokution des Hrn. Barthe konnte man den Sieg des Ministeriums als unausbleiblich voraussehen; wir haben unparteiisch die Geschicklichkeit unserer Widersacher anerkannt, eben so werden wir die Fehler unserer Freunde nicht verhehlen: sie haben einem heillosen Rathe nachgegeben; Hr. Molé hat sich durch eine verderbenbringende Eingebung hinreißen lassen." Das heißt so viel, als: das Ministerium Molé ist aufgelöst; das Siècle äußert gleichfalls: „Wir haben kein Ministerium mehr." Der unselige Rath, dem Hr. Molé nachgegeben, war dieser; das Ministerium solle sich verpflichten, nicht binnen der zwei ersten Monate, sondern im Laufe der nächsten Sitzung Rechenschaft abzulegen. Diese Inkonsequenz wartete nicht lange auf die Strafe; die Mehrheit nahm den Artikel 7 an. Deßwegen glaube man aber ja nicht, daß wirklich das Kabinet Molé aufgelöst sey, eben so wenig, daß die Rentenumwandlung durchgehen werde. — An der Anekdote, die Herzogin von Abrantes betreffend, welche die Allg. Zeitung mittheilt, ist kein wahres Wort. Die Herzogin hat seit zwölf Jahren denselben Bedienten, welcher die Besuchenden anmeldet, und gewiß ihren Friseur nicht würde angemeldet haben, wenn sie einen hätte. Die Frau Marschallin läßt sich durch ihre Kammerfrau frisiren. Die Anekdote dürfte wohl in dem Sale der Madame Sophie Gay fabrizirt worden seyn. Die Erscheinung des Salons de Paris hat der Madame Gay einen Strich durch die Rechnung gemacht, die Schwiegermama des Hrn. von Girardin beabsichtigt ein ähnliches Unternehmen; hinc illae lacrymae.

†♀ Paris, 5. Mai. In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde über die dem General Voirol und den HH. Blondeau und Rossi vom König verliehenen großen Naturalisationsbriefe diskutirt, wobei Baron Mounier den hohen Werth derselben rühmte und vor allzugroßer Freigebigkeit mit denselben warnte, indem er die Verschleuderung rügte, die man gegenwärtig mit der Ehrenlegion treibe. Er beantragte gleich dem Berichterstatter der Kommission, Hrn. Villemain, daß die Kammer die ersten Naturalisationsbriefe des Generals Voirol, in Betracht, daß er darin als Pair von Frankreich bezeichnet sey, nicht anerkennen solle. Baron Mounier sprach dabei den Wunsch aus, daß der König genau die gesetzlichen Bestimmungen einhalten möge, nach denen kein Ausländer zur Pairie erhoben werden kann, wenn er nicht vorher die großen Naturalisationsbriefe erhalten habe. Denn sonst könne die

Pairskammer einmal in den unangenehmen Fall kommen, über einen Akt der Ausübung einer königl. Prärogative diskutiren zu müssen. Hr. v. Pontecoulant schliest sich diesen beiden an, und selbst der Großsiegelbewahrer erkannte den rechtlichen Grundsatz als richtig an, bemerkte aber, daß in dem Falle des Generals Voirol die strenge Einhaltung desselben unmöglich gewesen sey. Er führte als ähnliches Beispiel auch den Grafen Reinhard an, und bestand auf der Anerkennung der Briefe; kurz vor Abgang der Post erklärte die Kammer mit 89 gegen 40 Stimmen die Naturalisationsbriefe des Generals Voirol als verifizirt, und man schritt zur Abstimmung über diejenigen des Hrn. Blondeau, Dekans der Rechtsschule. — Unmittelbar nach dem Schlusse der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer begab sich Hr. Molé zum König, wo er 11/2 Stunde verweilte. Das Resultat der Sitzung war bereits in den Tuilerien durch ein Billet des Hrn. Montalivet bekannt, der gestern Abends im Beiseyn des Hrn. Decazes eine lange Conferenz mit dem Herzog von Orleans hatte. — Man sprach gestern davon, die Regierung wolle die Eisenbahngesetze zurückziehen und von der Kammer nur die Ermächtigung verlangen zur Erbauung der Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze auf Staatskosten. — Das Ministerium soll beabsichtigen, die vereinigten Posten der Linie und Nationalgarde abzuschaffen; man sucht wieder besorgliche Gerüchte von dem Daseyn geheimer Gesellschaften zu verbreiten, um dadurch eine Vermehrung der Munizipalgarde zu motiviren, deren Commando, zu dem der Nationalgarde, dem Marschall Lobau anvertraut werden soll. — Der plötzliche Wechsel der Witterung von der Kälte zu drückender Hitze hat die Gesundheit des Königs etwas angegriffen, ohne daß jedoch sein Zustand ernste Besorgniß erregte. Daher auch sein leidendes Aussehen bei den Gratulationsempfängen am ersten Mai. — Marschall Soult soll sich mit seinem Gefolge in 10 oder 12 Tagen auf einem der schönsten Dampfpaketboote im Hafen von Havre nach London einschiffen. Dem Schiffe sollen einige Kanonen und eine hinreichende Anzahl von Matrosen beigegeben werden, um bei der Ankunft zu London feierlich salutiren zu können. — Graf Sa da Bandeira, der die Königin Donna Maria in London bei der Krönung vertreten wird, soll nachher als bevollmächtigter Minister hieher kommen. — Der spanische Gesandte zur Krönung in England, Marquis Miraflores war am 2. bereits in Bordeaux eingetroffen.

Lord Brougham ist von der Reise nach seinem Landgute Cannes bei Aix im südlichen Frankreich zurück, vorgestern wieder hier eingetroffen, und im Hotel Brigthon abgestiegen.

Der heutige Moniteur enthält das Gesetz, wodurch 80,000 Mann der Altersklasse von 1837 zu den Waffen gerufen werden.

Pariser Börse vom 6. Mai. 5proz. 108 Fr. 10 Ct. — 3proz. 80 Fr. 90 Ct. — Neap. 101 Fr. 5 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Pass. 4⅞. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1447 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1047 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 850. — Linkes Ufer 705. — Mühlhausen-Thann 625.

Spanien.

* Nach Briefen aus Madrid vom 27. v. hieß es dort, die Regierung sey auf dem Punkte, die bisher schon stockenden Unterhandlungen mit Hrn. Aguado in Betreff einer Anleihe gänzlich abzubrechen. Diese Nachricht brachte unter allen Klassen der Bevölkerung große Muthlosigkeit hervor. — Berichte von der Grenze bestättigen die gestern mitgetheilte Nachricht von dem Siege Iriarte's und Espartero's über die Carlisten, ohne jedoch weitere Details beizufügen.

Portugal.

Das am 30. in Falmouth eingelaufene englische Dampfboot „Iberie" hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 25. April mitgebracht. Ein Dekret der Königin, contrasignirt vom Minister des Innern war erschienen, wodurch bei der Einreihung der zum Eintritt in die nach dem Gesetze zu bildende Nationalgarde qualifizirten Individuen die sorgsamste Auswahl anbefohlen wird. Dieses Dekret hat bei der demokratischen Partei und bei den Clubs großen Anstoß, bei allen guten Bürgern aber eben so große Freude erregt. Die Hoffnung der ersteren, in die Reihen der Nationalgarde eine recht große Anzahl ihnen ergebener Personen zu bringen, und so das Uebergewicht in derselben zu erlangen, wird dadurch zu ihrem großen Aerger vereitelt. — In portugiesischen Ministerium hat ein Wechsel stattgefunden. Hr. Oliveira (Baron de Tojal) hat das Portefeuille des Finanzministeriums an Manuel Carlvalho abgetreten, und Graf Bomfim ist zum Ministerialpräsidenten mit dem Portefuille des Kriegs ernannt worden. Das Cabinet besteht sonach, außer diesen beiden, jetzt noch aus Sa da Bandeira für die Marine, Fernandez Coelho für das Innere, und Duarte Leitas für die Justiz und die kirchlichen Angelegenheiten. Nachdem dasselbe nun gebildet, wird das System desselben vorläufig noch das bisherige bleiben. Der Bruder Sa da Bandeira's, Sa Noguiera stand fortwährend mit den Clubbs in enger Verbindung; man sprach davon, daß ihm der Ministerposten in London angeboten worden, und die Unterhandlung wegen des Vertrags mit England übertragen werde. Der Zurückkunft Silva Carvalho's von London wurde jeden Augenblick entgegengesehen, und man hoffte, daß sein Beistand dem Ministerium eine große Stütze verleihen werde. In der That war er bereits bei Abgang der „Iberie" eingetroffen. In ungefähr drei Wochen beginnen die neuen Kammer-Wahlen zu Lissabon. Doch läßt sich bei dem herrschenden Parteigeiste noch durchaus nichts über den Ausgang derselben vorhersagen. Karlistische und miguelistische Agenten hatten auch in der letzteren Zeit Versuche gemacht, das Volk aufzuwiegeln, doch gelang es der Wachsamkeit der Regierung, alle ihre Plane zu vereiteln. Die neue Formation der Nationalgarde wird in Zukunft der Regierung die Macht geben, manchem Unheil, das von dieser Seite, so wie von den anarchischen Clubbs gebrütet wird, kräftig entgegenzutreten, der giftigen Natter den Kopf zu zertreten. — In Folge eines Dekrets vom 22. Mai 1834 ist der Hafen von Lissabon zu einem Freihafen für Schiffe und Waaren aller Nationen erklärt worden; im ersten Jahre haben sie gar keine Abgabe irgend einer Art zu entrichten. Ausländische, zur Communikation im Innern bestimmte Artikel, zahlen den Zoll nach dem Tarif, ohne Unterschied der Flagge, die sie führen. Die Finanzverhältnisse scheinen sich etwas besser zu gestalten, das öffentliche Vertrauen nimmt zu, und man glaubte, die neue Constitution werde auch hier einen günstigen Einfluß äußern. Große Besorgnisse flößen fortwährend die kecken Streifzüge des Miguelistenhäuptlings Remechido ein. Derselbe setzt ungestraft sein blutiges Handwerk fort, plündert geweihte Orte eben so gut als ungeweihte, brennt und mordet fortwährend nach Herzenslust im unglücklichen Algarbien, wo sein Name schon Schrecken erregt. Neuerdings hatte er wieder einen Theil der Nationalgarden von Faro und andern Plätzen, die gegen ihn ausgerückt waren, aber ohne tüchtige Führer das Unglück hatten, ihn in die Hände zu fallen, erschießen lassen. Mit Indignation war in Lissabon die Nachricht vernommen worden. Allgemein sprach sich der Wunsch aus, daß die Regierung endlich einmal durch einen kräftigen Schlag diesem Unwesen, wodurch tausende von treuen Anhängern der Regierung, wenn auch manchmal nicht das Leben, doch Hab und Gut verlieren, ein Ende gemacht werden möge.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 130. (10. Mai 1838.)

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate.

III. England.

Außer den Canadischen Angelegenheiten waren es vorzüglich die Anordnungen für die bevorstehende Krönung der Königin Victoria, welche in letzter Zeit das Parlament, die Presse und Parteien in Bewegung setzten, die Hinweglassung einiger veralteter Gebräuche bei dem Ceremoniell, um den Act weniger kostspielig für den Staatsschatz und weniger beschwerlich und langweilig für die junge Souveränin zu machen, dann die Verlegung der Krönung auf den 26. Juni, welches zufällig der Todestag Georg IV., des treuen Hortes der conservativen Partei ist, gab den Tories, den unverbesserlichen Verfechtern aller veralteten, der Gegenwart widerstrebenden Institutionen und Gebräuche, Veranlassung zu einer Fehde gegen das Ministerium, die mit einer Erbitterung geführt wurde, wie sie, bei der untergeordneten Bedeutung des Gegenstandes, nur der leidenschaftliche und blinde Haß einer Partei eingeben konnte, der es, trotz aller Machinationen und Kämpfe nicht gelingen will, den verlorenen Platz am Staatsruder wieder zu erringen. Die Regierung hat nun, um nicht den Vorwurf der Impietät auf sich zu laden, in dem ersten Puncte nachgegeben und die Krönung um zwei Tage hinausgeschoben. Allein damit war den Tories nicht gedient, ihr Streben ging vielmehr dahin, die Ceremonie bis zum August hinauszurücken, weil sie durch allerlei Maßregeln, zu deren Vorbereitung sie alle Minen springen ließen, dem Ministerium bis dahin so viel Terrän abzugewinnen hofften, daß bei der am Krönungsfeste stattfindenden Pairscreirung ihre Gegner, wie nur zu wahrscheinlich, nicht in dem Maße bevorzugt werden könnten, daß dadurch der überwiegende Einfluß der Conservativen im Oberhause paralysirt würde. Nun da dieser Plan fehlgeschlagen, auch alle bisherigen Schritte in Betreff der Ceremonie erfolglos blieben, hat man den Handelsstand der City gegen das Ministerium gehetzt, indem man ihn überredete, seine Interessen und die Ehre der Nation liefen dabei Gefahr, wenn die Krönung verstümmelt würde und früher als im August stattfinde; wahrscheinlich werden aber die Reklamationen und Petitionen von dieser Seite ebenfalls ohne Erfolg bleiben. — Die canadischen Wirren waren auch in der jüngsten Zeit für die Regierung eine reiche Quelle von Verlegenheiten und bothen den Parteien, Tories und Radikalen, willkommene Gelegenheit, ihre giftigen Pfeile gegen das Ministerium zu schleudern. Den energischen Maßregeln J. Colbornes und Sir F. Heads war es in der letzten Zeit gelungen, die Ruhe in den aufrührerischen Provinzen herzustellen, allein dieselbe scheint nur scheinbar gewesen zu seyn, da neuerdings englische Journale berichten, daß an der Grenze des Staates Vernon die Patrioten sich zusammengeschaart haben, und Miene machten zu einem Einfalle in Untercanada. Diese Nachricht hat gar nichts Unwahrscheinliches, da die in beiden Provinzen herrschende Gährung immer neue Nahrung aus den Vereinsstaaten erhält. Durch Annahme einer eigenen Bill in ihrer gesetzgebenden Versammlung hat sich zwar die Union für streng neutral erklärt, allein es fehlt ihr entweder an Kraft oder Willen, ihr Gesetz aufrecht zu erhalten, obgleich es andererseits etwas Unmögliches seyn dürfte, bei so ausgedehnten Grenzen einzelne Staatsangehörigen zu verhindern, daß sie mit den Rebellen nicht gemeinschaftliche Sache machen. In Canada selbst reißt das unkluge übermüthige Benehmen der dortigen Loyalisten, die ihren Grundsätzen nach der hochtorystischen Partei angehören, wieder nieder, was des Schwertes Strenge mühsam und nur locker gebaut. Unter diesen Umständen wird die Mission des Lord Durham sehr schwierig werden und ist zu zweifeln, ob ihm dieselbe, seines tüchtigen Charakters und seiner ausgezeichneten Talente, dieselbe ganz gelingen werde. Das Grundübel sitzt zu tief, als daß es so leicht zu beseitigen wäre; eine radicale Heilung könnte vielleicht noch helfen, allein diese kann das Mutterland nicht vornehmen, ohne den, wenn auch durch Unrecht erworbenen, aber doch factisch bestehenden Rechten englischer Beamten und Gutsbesitzer zu nahe zu treten. England hat durch sein Verwaltungssystem die Nemesis selbst über sich hereingerufen; möge es wenigstens daraus lernen, wenn nicht gerechter, doch wenigstens klüger gegen seine Colonien zu verfahren, denn leicht könnte die Geißel, welche die eine geschwungen, auch in die Hände der anderen übergehen und ihm endlose Verlegenheiten, ja Verderben bereiten. Sollte Lord Durhams Mission mißlingen, dann ist Trennung der Canadas vom Mutterlande kaum zweifelhaft; denn die Verhältnisse dieses erlauben es nicht, in einer Colonie, die kaum die Verwaltungskosten einbringt, ein großes stehendes Heer zu halten, das zur Occupation des ausgedehnten Landes nothwendig ist. — Werfen wir noch einen Blick auf das innere Getriebe des Staates, so nehmen wir, wie in Frankreich, einen lebhaften fast Vernichtung drohenden Kampf der Parteien wahr; doch gilt es hier mehr einem Prinzip, während dort die Personen und kleinliche Interessen zu stark in die Wagschale fallen. O'Connell ist nicht mehr der einzige Agitator, die Tories verschmähen es nicht, ihn nachzuahmen; gleich fahrenden Rittern durchziehen sie das Land und predigen den Kreuzzug gegen ihre Whigistischen Feinde, darunter ist Burdett, der alte Sünder, wie es Apostaten gewöhnlich zu seyn pflegen, der eifrigste. Sein Körper ist zwar morsch, und das Gerüst desselben, unterminirt von Gicht und Podagra, vermag sich kaum durch Krücken aufrecht zu erhalten, aber seine Lunge ist kraftvoll, wie die des Schlachtenrufers Diomedes und seine Zunge scharf, wie die des Antinous. Die Schmach seiner Apostasie verkleistert er mit conservativem Flittergold, mit Purpurlappen, die er aus dem Whigismus mit herüber gebracht, und radicalen Schimpfwörtern, die er gegen seine früheren Freunde schleudert. Andere jüngere Agitatoren ahmen ihn treulich nach, überhaupt gehen die Tories damit um, eine ganze Schule Aufreger zu organisiren. — Das Ministerium hat in der letzten Zeit harte Schläge erlitten, Tories und Radicale haben sich zu seinem Sturze vereinigt; sie haben die Axt an den Baum gelegt und ihn bis aufs Mark verwundet, (Motion Lord Sandons) aber es gelang nicht, ihn zu fällen, noch steht er fest und wird so bald nicht fallen. Die Zeiten des Torysmus sind vorüber und die des Radicalismus werden hoffentlich nicht sobald — oder vielmehr nie erscheinen. Viele und gerechte Vorwürfe treffen allerdings die Whigs, namentlich der, daß ihnen die Sache der Reform nicht recht am Herzen liege; umsonst hoffte man Erledigung oder nur Vorschreiten in den großen Fragen der Municipalreform, der irischen Zehnten rc., ihre Opposition gegen die Sclavenemancipationsbill ist ein Flecken, der auf ihrer Amtsführung lasten bleibt. — Die Hindernisse, die ihnen

die Tories in den Weg legen, haben freilich viel Schuld an den Hemmnissen, aber ein großer Theil kommt auch auf Rechnung ihrer Lauheit, Schwäche, und des Widerwillens, mit dem sie in der jüngsten Zeit vor allen wichtigeren Reformen zurückscheuten. Man sieht es, daß sie weder Tories noch Radicale vor den Kopf stoßen wollen, sieschleifen, drehen und wenden sich, um sich am Ruder zu erhalten.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 4. Mai. In der 69sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, wo die Berathung des Strafgesetzbuches fortgesetzt wurde, brachte der Berichterstatter die im Kommissionsberichte aufgeworfene Frage zur Sprache, welche Folge für die bürgerlichen Ehren- und für die Dienstrechte eines Würtembergers eine von einem ausländischen Gerichte gegen denselben erkannte infamirende Strafe habe? Der deßfalls von der Kommission beantragte Zusatz zu Art. 22. wird von der Kammer ohne Bemerkung angenommen. Er lautet: „Wird einem Würtemberger der Genuß der bürgerlichen Ehren- und der Dienstrechte aus dem Grunde bestritten, daß derselbe wegen eines im Auslande bestraften Verbrechens oder Vergehens seine bürgerliche Ehre verloren habe, so hat der inländische zuständige Richter zu erkennen, ob durch das fragliche Verbrechen oder Vergehen nach würtembergischen Gesetzen die bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte zeitlich oder für immer verwirkt seyen. Hinsichtlich der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen, von der Standesherrnkammer aber abgelehnten Petition, die Wiedererwerbung der verlornen Ehren- und Dienstrechte betreffend, entscheidet sich die Kammer für das Beharren auf ihrem Beschlusse. Bei Art. 26 wird dem von der ersten Kammer gewählten kürzern Ausdrucke beigepflichtet. — Art. 28. Die Kammer verwirft den Kommissionsantrag, auf Beharren bei dem früheren Beschlusse, mit 45 gegen 32 Stimmen, und der Entwurf der Regierung wird wieder hergestellt. Art. 31. Die erste Kammer will nicht, wie der Entwurf und der Beschluß der Abgeordnetenkammer, daß Arbeitshaus- und Festungsstrafen durch Anschlag an dem Gerichts- und Wohnort des Verurtheilten bekannt gemacht werden, indem sie dieß für eine zu große Schärfung gegen die bisherige Praxis hält. Die Kommission beantragt, der Kammer der Standesherrn beizustimmen, was sofort genehmigt wird. Ferner will die Erste Kammer die zeitliche Entziehung der Ehren- und Dienstrechte nicht durch Anschlag bekannt gemacht wissen, worin ihr ebenfalls beigetreten wird. Endlich ist sie mit der unbestimmten Befugniß, welche der Artikel des Entwurfs hinsichtlich der öffentlichen Bekanntmachung dem Richter gibt, nicht einverstanden. Der von der Regierung dagegen vorgeschlagene Satz wird mit einer kleinen Modifikation in folgender Fassung durch Zuruf genehmigt: „In andern Straffällen findet öffentliche Bekanntmachung des Urtheils statt, so weit der Richter sie für das öffentlich Interesse oder die Ehre eines Unschuldigen oder Beleidigten nöthig hält." — Art. 34. Die erste Kammer hält es für unvermeidlich, daß die Aufseher für sich die Strafgefangenen züchtigen dürfen; die Kam. der Abg. beharrt auf ihrem entgegengesetzten Beschlusse. Mit dem von diesseits angetragenen Zusatze ist die andere Kammer einverstanden, nur will sie ihn in den dritten Titel verweisen. Die Kommission und die zweite Kammer selbst erklärt sich damit einverstanden. — Art. 35. Die erste Kammer will hier statt „Hungerkost" schmale Kost setzen, und als Disciplinar-Strafmittel die einsame Einsperrung ununterbrochen nicht bis zu einem Monat, sondern höchstens bis zu 14 Tagen zulassen. Beides wird zugegeben. Daß körperliche Züchtigung nicht als letztes und äußerstes Strafmittel erklärt werden solle, wie die erste Kammer will, wird ebenfalls, dem Wunsche der Regierung gemäß, gutgeheißen. — Art. 36. Mit der Abänderung der andern Kammer, statt „Stockstreiche" Streiche zu setzen, einverstanden. — Art. 37 wird in Folge der Annahme des Art. 20 b gestrichen. Art. 39. Mit dem von der andern Kammer gewählten Abdrucke einverstanden. Art. 40. Die erste Kammer hat sich gegen den eingeschalteten Artikel erklärt. Ebenso die Regierung. v. Zwergern spricht sich dahin aus, daß in dieser unbedingten Zulassung zur Kaution eine geldaristokratische Rücksicht liege. Römer, Schott, v. Wächter, widersprechen dieses und halten die Kaution für ein wirksameres Mittel, als die Stellung unter polizeiliche Aufsicht, zumal das letztere eine ausdrückliche Strafschärfung sey. Habe der Bedrohte die Mittel zur Kautionsleistung nicht, so werde er sie wohl von Freunden und Verwandten erhalten. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission, auf dem früheren Beschlusse zu beharren, wegen eingetretener Stimmengleichheit durch die Entscheidung des Präsidenten verworfen, und der Vermittlungsvorschlag des Abg. v. Hufnagel, statt des zweiten Absatzes im Art. 40 b folgende Fassung zu wählen, mit 40 gegen 37 Stimmen angenommen: „Gegen die Leistung der Kaution kann sich der zur polizeilichen Aufsicht Verurtheilte von den im Art. 39 und im zweiten Absatz des Art. 40 enthaltenen Folgen befreien." Römer äußert sich bei der motivirten Abstimmung dahin, daß dieser Satz viel zu wenig besage; allein er wolle lieber das Mindere als gar nichts. Die polizeiliche Aufsicht sey offenbar gegen politische Verbrecher gerichtet, und hier sey der Richter oft im Fall, ein politisches Verbrechen zu sehen, wo gar keines denkbar sey. Bei Art. 41 beschließt die Kammer, dem Antrag der Standesherrnkammer beizutreten.

(Deutsch. Cour.)

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Hannover vom 1. Mai im Hamb. Corresp. glaubte man daselbst allgemein, die Stände würden wohl am 9. durch ein k. Patent aufgelöst werden; in den höheren Zirkeln ging das Gerücht, Herr von Schele werde noch vorher, fühlend, daß er der auf ihm ruhenden Last nicht mehr gewachsen sey, aus dem Cabinete austreten. Als seinen Nachfolger bezeichnen die einen den Grafen v. Schulenburg-Wolfsburg, die andern den Grafen v. Wedel. Von ersterem versichern Personen, die ihn genau kennen, er werde unter den jetzigen Umständen eine solche Wahl nicht annehmen. — Mehrere zum k. Haushalte gehörende Gegenstände sind bereits nach Berlin abgegangen, damit der König dort mit dem seiner würdigen Glanze auftreten könne.

Hannover, 1. Mai. Die abermalige Schilderhebung der hiesigen Zeitung, betreffend den vom Herzoge v. Cambridge ausgebrachten Toast, hat zu einigen Mittheilungen der hiesigen Freunde des Hrn. v. K. Veranlassung gegeben. Dieser, ein hier allgemein verehrter Mann, war von den Freunden der Redaction der Hannoverschen Zeitung als Derjenige bezeichnet worden, welcher die erste Nachricht von diesem Toaste nach hier gesandt habe. Es soll sich nun gefunden haben, daß Hr. v. K. freilich von diesem Vorfalle, der sich in seiner Gegenwart ereignet, einem seiner hiesigen Bekannten die erste Nachricht gab, aber die Hannoversche Zeitung, so wird behauptet, habe die wahre Veranlassung zu einer Gesundheit des Königs, durch den Herzog von Cambridge ausgebracht, gar nicht angeführt, und den Toast selbst, welcher ohne jede eigentliche Bedeutung gewesen sey, förmlich entstellt. Die Trigonometrie lehrt aus den bekannten Größen an einem Dreieck die unbekannte finden. Wenn Rothenkirchen

und Cambridgens Toast die bekannten Größen des hannoverschen Zeitungs-Systems sind, welche ist dann die unbekannte nun aufzufindende Größe? (Hamb. Corresp.)

Italien.

Hr. Bunsen hat am 28. April Rom, wie ein Schreiben von dort in der Allg. Ztg. von diesem Tag berichtet, diese Stadt, in der er mehr als 20 Jahre verweilte, verlassen. Er hinterläßt zahlreiche Freunde daselbst, bei denen seine Güte und Wohlwollen stets in gutem Andenken bleiben werden. In Florenz hatte man Briefe aus Rom, nach denen derselbe sich direkt nach Berlin begeben wird. Se. k. k. Hoh. der Großherzog von Toskana wurden am 26. und Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen am 27. Abends beide durch den österr. Botschafter Grafen Butzow Sr. Heiligkeit dem Papste vorgestellt; beide wurden aufs freundlichste empfangen. Die Königin Wittwe von Savoyen wurde aus Neapel erwartet; dieselbe wird dann später nach Turin zurückkehren. — Der Graf von Syrakus wird nicht nach London ziehen, sondern mit seiner Gemahlin eine Erholungsreise nach der Schweiz und dem Rheine machen. Wegen Austausch der päpstlichen Besitzungen Benevent Pontecorvo aus Neapel gegen Gebietsentschädigung bei Rieti sollen neue Unterhandlungen zwischen Rom und Neapel eingeleitet seyn. Auch soll die päpstliche Armee Ersparungshalber besonders in der Zahl der Offiziere reduzirt werden.

Rußland.

St. Petersburg, 28. April. Den 8. nächsten Monats bezeichnet man mit einiger Bestimmtheit als den Tag der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers nach Berlin, die von Zarskoje-Selo aus erfolgen dürfte. Unmittelbar darauf wollen auch Se. Maj. der Kaiser von hier abreisen. Ihre Majestäten werden mehrere Wochen in Berlin und an anderen verwandtschaftlichen Höfen Nord-Deutschlands verweilen, bevor sie sich in die zur Bade-Kur ausersehenen Orte begeben. — So viel man vorläufig über die bereits ausgearbeitete und vom Kaiser genehmigte Reise-Route des Großfürsten erfährt, wird Se. Kaiserl. Hoheit, begleitet von seinem bisherigen Erzieher, dem wirklichen Staatsrath Schukowskji, dem sich in Berlin der dem Großfürsten als Kurator beigegebene Fürst Lieven anschließen wird, einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in dieser Residenz und anderen Orten Nord-Deutschlands nehmen, sich von Pommern aus nach Schweden überschiffen, die merkwürdigsten Punkte dieses Landes, vornehmlich die sich durch ihre Fabrik- und Bergwerk-Industrie auszeichnenden, in Augenschein nehmen, sodann Dänemark, Holland, West- und Süd-Deutschland, Oesterreich, einen Theil Italiens und England besuchen. Im letzteren Lande dürfte der Großfürst längere Zeit verweilen, um sich mit allen seinen merkwürdigen socialen Instituten bekannt zu machen. Deutschland zum zweitenmale in seinen südlichen Theilen berührend, wird der Großfürst an mehreren Orten mit seinen erlauchten Aeltern vor ihrer Rückreise zusammentreffen. Man glaubt, die Tour d'Europe des Großfürsten werde sich nicht über den Schluß dieses Jahres ausdehnen. — Der Minister des Kaiserl. Hauses, Fürst Wolchonsky, ist seit einigen Wochen bedeutend krank. — An die Stelle des am 21. d. M. hier verstorbenen und am letzten Dienstage im Alexander-Newsky-Kloster bestatteten wirklichen Geheimen Raths, Grafen Nowosilzoff, haben Se. Maj. der Kaiser den General der Kavallerie, Grafen Wassiltschikoff, der früher den Ober-Befehl über das Garde-Corps führte, zum Präsidenten des Reichsraths ernannt. — Nach den letzten aus dem Kaukasus hier eingegangenen Nachrichten, ist der tapfere Commandeur unseres dortigen Armee-Corps, General-Lieutenant Weljaminoff II., in Folge einer langwierigen Krankheit, obwohl während derselben einige mildere Epochen seine Genesung hoffen ließen, dem Tode unterlegen. Der Kaiserliche Leibarzt, der im höchsten Auftrage vor einigen Wochen zu seiner Behandlung nach dem Kaukasus abging, traf ihn schon nicht mehr am Leben. Sein Verlust ist sehr empfindlich für den Staat und den Monarchen, weil der heldenmüthige Krieger in seiner dortigen Stellung, der er 15 Jahre mit ausgezeichnetem Eifer vorgestanden hatte, durch die genaue Kenntniß der dortigen Lokal- und Völker-Verhältnisse unentbehrlich geworden war. — Unterdessen dürfte ihn der General-Lieutenant Grabbe, den die öffentliche Stimme als seinen Nachfolger im Ober-Befehl des Kaukasischen Armee-Corps bezeichnet, auf die würdigste Weise ersetzen. Schon bei früheren Gelegenheiten zeichnete er sich im Kaukasus aus; er wird daher auch von den Bergvölkern eben so geachtet, als gefürchtet. Man vernimmt jetzt, daß bei dem Brande auf der Eisenbahn der größere Theil des Silbergeräthes unversehrt erhalten worden. In Folge der eingeleiteten Untersuchung soll sich ergeben haben, daß einige Individuen, der Verordnung zuwider, Cigarren geraucht und dadurch eigentlich den Unfall herbeigeführt haben. Gestern stellte man auf höchsten Befehl, im Beiseyn eines Generals vom Ingenieurcorps, vielseitige Versuche auf der Bahn an, um sich von der Möglichkeit zu überzeugen, ob die Locomotive, ohne äußere Veranlassung, sich selbst und den Wagen-Terain in Brand setzen könne. Die dabei gewonnenen Resultate waren die beruhigendsten für die Sicherheit der Sache. Am 24. d. M. fuhr der Kaiser, begleitet von einigen Personen seiner Suite, auf der Eisenbahn hin und zurück, mit einer Schnelligkeit, wie sie vielleicht bisher noch auf keiner der ausländischen Eisenbahnen stattfand. Se. Majestät legten die Wegestrecke zwischen Petersburg und Zarskoje-Selo, 22 Werste (mehr als 3 Meilen) betragend, in 24 Minuten zurück. Am Mittwoch besuchte die ganze Kaiserliche Familie auf der Eisenbahn die anmuthig-schönen Sommer-Residenzen Zarskoje-Selo und Pawlowsk, verweilte daselbst zwei ganze Tage und kehrte erst vorgestern zur Residenz zurück. Die Direktoren der Bahn, die am Mittwoch an der Fahrt Theil nahmen, wurden desselben Tages von Sr. Majestät zur Mittagstafel gezogen und vernahmen bei dieser Gelegenheit von höchster Seite die beifälligsten Aeußerungen über den guten Zustand der Bahn. Seit dem 14. d. wird sie nun täglich in der Regel von vier Wagen-Zügen, hin und her befahren. Die Frequenz war aber bis jetzt noch gering, die tägliche Einnahme überstieg nie die Summe von 700 — 800 Rub. Banco. Später beim Beginne der schönen Jahreszeit, wo die Frequenz sich gewiß unglaublich steigern wird, beabsichtigt man, die Wagen-Züge zu verdoppeln und in jeder Stunde einen abgehen zu lassen. Obgleich die Bahn von der Residenz bis Pawlowsk schon seit dem vergangenen Oktober völlig vollendet ist, so fehlte doch bisher zu ihrer Befahrung von Zarskoje-Selo bis Pawlowsk die Erlaubniß des Großfürsten Michael; jetzt aber, nachdem die Mitglieder unseres erhabenen Kaiserhauses sie befahren und der Sommer stark im Anzuge ist, glaubt man, werde diese Erlaubniß ohne Verzug ertheilt werden. Um die Mitte des nächsten Monats sieht man einer General-Versamlung der Eisenbahn-Actionäre entgegen, welche zuletzt im August des vergangenen Jahres zusammengetreten waren. — Seit einer Woche ist die Witterung hier überaus mild, und selbst am Spätabende sinkt die Temperatur nicht unter zehn Wärme-Grade Reaumur; ein bemerkenswerthes Phänomen für die jetzige Jahreszeit in un-

serem hohen Norden. In einigen Tagen erwartet man den Aufgang unseres Stromes. Der Finnische Golf und die Rhede vor Kronstadt sind indessen noch mit einer starken Eisdecke belegt.

Warschau, 1. Mai. Vorgestern wurde hier der Geburtstag Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, der an diesem Tage sein 21. Jahr erreicht hat, feierlich begangen. Nach dem Gottesdienst war große Parade vor dem Corps-Commandeur General Kaissaroff und Abends freies Theater. Gestern ist der Fürst-Statthalter von St. Petersburg hier wieder eingetroffen. (Pr. Stzg.)

Türkei.

* Smyrna, 14. April. Nachrichten aus Athen vom 11. d. zufolge hatte der König die Gehalte der Civilbeamten bedeutend herabgesetzt. — Der Ausgabe der 3ten Serie des griechischen Darleihens soll jetzt kein Hinderniß von Seiten der 3 Mächte mehr im Wege stehen. Dieß wird in Athen auf offizielle Weise versichert. — Den neuesten Nachrichten vom 2. d. aus Bairut zufolge, war der Aufstand der Drusen durch die Niederlage, welche ihnen Soliman Pascha beibrachte, in seinem Aufschwung gänzlich gelähmt. Ibrahim Pascha von Candia, welcher mit 4000 Albanesern zur Verstärkung in Syrien eintraf, wurde nach Candia zurückgeschickt, indem man seiner Hülfe nicht mehr bedurfte. — Diese Nachrichten erhielt der hiesige Gouverneur, allein man bezweifelt sie doch, da stets von beiden Seiten übertriebene Berichte in Umlauf gesetzt werden.

Amerika.

Philadelphia, 9. April. Zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico gestalten sich die Angelegenheiten mehr und mehr zu einer ernstlichen Krisis. Ein neulicher Zufall im mexicanischen Golf wird Erklärungen nach sich ziehen. Das nordamerikanische Dampfboot Columbia, das von Velasco (Texas) nach Neu-Orleans fuhr und die ruhmvolle Flagge der Republick, „Streifen und Sterne," vom Maste wehen ließ, wurde von zwei mexicanischen Kriegsschiffen mit Schüssen angefallen. Die mexicanischen Fahrzeuge kreuzten an der texanischen Küste, vermuthlich um Mannschaft zu landen und das texanische Schiffswerft auf der Galveston-Island zu zerstören. Zum Glück thaten ihre Schüsse keinen Schaden. Capitän Wright fragte die Angreifenden, was sie wollten. — „Eure Papiere," war die Antwort. Capitän Wright: „Kommt und holt sie. Schießt ihr noch einmal, so blas' ich euch —." Die Mexicaner feuerten auf halb Kabellänge drei Flintenschüsse auf ihn ab; da ließ der Ingenieur der Columbia einigen Rauch ausgehen, und das eigenthümliche Geräusch erschreckte die tapfern Mexicaner dergestalt, daß sie bis auf Einen flach auf das Angesicht stürzten, und Wright ruhig seine Fahrt fortsetzte. (Galign. Mess.)

Augsburg, 7. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 117 P., 116 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 107 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 7. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 5/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Die aus Auftrag hohen Stadtmagistrats von mir gefertigten Tabellen für Wirthe, welche Herbergen für reisende Handwerksgesellen haben, sind so eben fertig geworden.

Reindl.

Einige sehr geschickte Commis von verschiedenen Branchen, auch in Eisenwaarenhandlung gestanden, und mit guten Zeugnissen versehen, wünschen bald Anstellung zu erhalten. Das Nähere ist auf frankirte Briefe zu erfahren bei dem Commissions-Bureau von

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Für Meßfremde Kaufleute sind Dist. I. Nr. 253 neben der Hauptwache schöne geräumige Zimmer zu Gewelben zum Verkaufe und zugleich dabei zu logieren, auf bevorstehende Meße zu vermiethen.

Bamberg den 7. Mai 1838.

(3. a.) In dem Hause des Kaufmanns Nikolaus Kopp dahier ist ein Gewölbe zu ebener Erde an Meßfremde zu vermiethen.

Ein junger lediger Mann von gesunder kräftiger Natur, der das Forstwesen auf der Forstschule in Aschaffenburg erlernt, mehrere Jahre bei k. Revierförstern praktizirt, 6 Jahre als Forstgehülfe in Bayern gedient, einige Jahre als Geometer bei der Betriebsregulirung gearbeitet hat, und sich mit den besten Zeugnissen hierüber ausweisen kann, wünscht bei einer Gutsherrschaft als Revierjäger, am liebsten, wenn damit eine Renten- oder Oekonomie-Verwaltung verbunden wäre, angestellt zu werden.

Auskunft gibt auf freie Briefe das Commissions-Bureau von

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

(2. a.) Ein Skribent, welcher gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgericht ein Unterkommen. Eingehende Briefe besorgt die Expedition d. Blattes.

Ediktalladung.

(2. a.) Die ledige Dienstmagd Maria Anna Kapfer aus Bamberg, Tochter des Schiffermeisters Lorenz Kapfer, und der Barbara geborne Keck von hier starb am 26. Januar 1828 daselbst ohne letztwillige Verordnung, und ihr damahliger Nachlaß wurde den sich anmeldenden Verwandten sofort hinausgegeben.

Nachdem sich aber seither nähere Verwandte und ebenso auch ein weiterer Vermogensanfall aus der Maria Lorenzischen Konkursache dahier ergeben hat, so werden Behufs der verläßigen Behandlung und Hinausgabe dieser nachträglichen Nachlaßmaße alle diejenigen, welche Erbrechte auf den Maria Anna Kapferschen Nachlaß geltend zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen

30 Tagen

um so gewisser diesseits anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist obige neuerliche Nachlaßmasse der Maria Anna Kapfer den bisher sich gemeldeten und legitimirten Erben nach Maßgabe des bereits unter ihnen getroffenen Uebereinkommens hinausgegeben werden würde.

Bamberg am 1. Mai 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(3. b.) Da der bei dem unterfertigten Hauptzollamte unterm 30. Oktober v. J. beschäftigte öffentliche Verkauf von größtentheils noch brauchbaren Wagen, als 3 große mechanische Bodenwagen, — 27 Schalen- und Schnell-Wagen mit den hiezu gehörigen Gewichtern, dann altes Eisenwerk und Blei, die höchste Genehmigung nicht erhalten hat, und ein nochmaliger Verkauf angeordnet wurde, so wird derselbe hiemit auf

Freitag den 25. dieses Monats,
Vormittags 8 Uhr

festgesetzt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbiethenden bei annehmbaren Gebothen sogleich erfolgen könne, und die weiteren Bedingniße vor dem Striche bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 3. Mai 1838.

Königl. bayer. Hauptzollamt.

Bauer, Ober-Inspektor.

(3. c.) In der Regierungsrath Christian Dietrich Freiherr v. Egloffsteinischen Konkursache zu Egloffstein, wurde unterm heutigen der Distributionsbescheid zur gemeinen Maße in vim publicati an die Amtstafel affigirt, welches man hiemit zur Kenntniß der Interessenten bringt.

Nach rechtskräftigen Distributionsbescheid wird man alsbald Termin zur Ausschüttung der Massa selbst anberaumen, und werden hiebei sämmtliche Gläubiger aufgefordert, sich bis dahin in soferne dies in dem am 16. Aug. 1837 abgehaltenen Termine noch nicht geschehen ist, gehörig zu legitimiren, und mit den treffenden Schulddokumenten zu versehen, widrigenfalls die sie treffenden Raten ad depositum genommen und die weiters erforderlichen Verhandlungen auf ihre Kosten gepflogen werden müßten.

Gräfenberg den 27. April 838.

Königliches Landgericht.

Loewel.

Basel, Funkt.

Bamberg. — № 131 — Freitag, 11. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 11. Mai 1745. Schlacht von Fontenoi.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Ueber die Reise Sr. Hoh. des Herrn Herzogs Max in Bayern durch Aegypten sind dem Nürnb. Korrespondenten zufolge in München erfreuliche Berichte von dessen Wohlseyn eingetroffen. Man hofft, der geistvolle Prinz, welcher unter dem Namen „Phantasus" schon mehreres geschrieben, werde selbst dereinsteinen Bericht über seine jetzige so interessante Reise veröffentlichen. Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin wird den Sommer meist im herzoglichen Schlosse zu Possenhofen am Starnberger See zubringen. — Se. k. Hoh. der Prinz Karl wird dagegen bis zum Beginn des Lagers in München verweilen. — Die Subscriptionen zu einem großartigen Denkmal für den um die Gesetzgebung Bayerns hochverdienten Frhrn. v. Kreitmayr haben in allen Theilen Bayerns bereits beträchtliche Resultate geliefert, daß man hoffen darf, daß die zur Bestreitung der Kosten nöthige Summe bald vollends beisammen seyn wird.

Privatbriefe aus Triest vom 3. Mai, welche in Passau eingetroffen, geben nun sichere Hoffnung der Wiedergenesung des Hrn. v. Rudhart. Der 7. Tag des Fiebers (der 2. Mai) war fieberfrei, ein sehr günstiges Zeichen für die Genesung.

ħ Nürnberg, 9. Mai. Ein schauderhaftes Unglück hat sich diesen Morgen, etwa 4 Uhr durch den Einsturz zweier Häuser in der Burgstraße, am Milchmarkt, ereignet; das eine Eigenthum eines Bäckers, das andere eines Drechslers. Die ganze Familie des letztern rettete sich durch drohende Anzeichen gewarnt, in das Hinterhaus. Der Bäckermeister war von der Gefahr nicht zu überzeugen und ward beim zu späten Weichen unter der Thüre erschlagen, seine Gattin und die andern Leute entkamen bis auf 3 Individuen, einen Sohn und zwei Töchter, welche jetzt (Mittags 12 Uhr) noch nicht aufgefunden sind. Uebrigens soll von Seite der Kunstverständigen die Gefahr noch nicht für so nahe erkannt worden seyn. Der Fall fordert übrigens zu strengem Urtheile bei Baubesichtigung auf, wobei alle halbe Ansichten und anderweitige Rücksichten nur nachtheilig seyn können. Die Nachbarhäuser sind nicht ganz ohne Beschädigung geblieben.

Würtemberg. † Stuttgart, 7. Mai. Die Verhandlungen unserer Kammern über das Strafgesetzbuch werden sich allem Anschein nach noch bis in die Mitte des Sommers hineinziehen, da die Verschiedenheit der Ansichten zwischen Standesherren und Abgeordneten einen mehr als erwünscht reichen Stoff zu recht reiflicher Erörterung geliefert hat, und der Verständigung noch ein langes Stück Polemik vorangehen wird. Die Regierung ihrerseits wird, wie es in ihrer Stellung liegt, zu vermitteln suchen, scheint aber in mehreren Punkten, auf welche die Kammer der Standesherren Gewicht legt, mit der Kammer der Abgeordneten zu sehr einverstanden, als daß der parlamentarische Kampf nicht ein gemeinschaftlicher werden sollte. Wenn die Maßregeln, welche Preußen am Bundestage betreibt, zur Verwirklichung kommen, so dürfte freilich auch hierauf eine Rückwirkung stattfinden, wie die, welche im Jahr 1832 das südliche Deutschland influirte. — Die neue Ausgabe von Schillers Werken, welche die Cotta'sche Buchhandlung veranstaltet hat, findet einen wahrhaft kolossalen Absatz. In Einer Woche ist eine Sendung von 190 Zentnern nach Leipzig expedirt worden. Die nächste Veranlassung zu dieser wohlfeilen Ausgabe hat, wie bekannt, ein entdeckter Nachdrucksversuch gegeben, und der Preis wurde deßhalb so gestellt, daß man rechnete, sich lieber einem Verluste auszusetzen, als einen Nachdruck aufkommen zu lassen: jetzt wollen buchhändlerische Schätzungen den Gewinn, welchen das Unternehmen für die Cotta'sche Buchhandlung abwerfen dürfte, auf 40—50,000 fl. anschlagen. — Man kündigt eine neue Verlagshandlung an, welche mit einem sehr bedeutenden Kapital hier ins Leben treten soll. Eine weitere neue Buchhandlung wird, wie man sagt, gegen Ende dieses Jahres zum Vorschein kommen, und damit die Zahl der hiesigen Buchhandlungen wohl demnächst in die Dreißig steigen. Es ist noch nicht so lange her, daß ein Theil der ältern Buchhandlungen verkümmern zu müssen glaubte, wenn man immer neue zulasse, oder wenigstens dergleichen that: jetzt sind die Ansichten großartiger geworden, und man übersieht nicht mehr, daß gerade eine literarische Konzentration einem buchhändlerischen Platze mehr Lebenskräfte und Aufschwung gibt. — Ein Gerücht spricht von Umbildung der Intendanz-Verhältnisse unseres Hoftheaters und Uebertragung der Intendantschaft an ein Comité von zwei Mitgliedern, deren eines Dr. Lewald seyn würde.

Königreich Sachsen. — Se. Maj. der König ist der Leipz. Ztg. zufolge am 6. von Dresden nach Pillnitz abgegangen, und wollte am 7. seine Reise von da nach dem Süden antreten. In seiner Begleitung werden sich der Geh. Rath von Minkwitz und der Hofrath Ammon befinden.

Hannover. — Nach einem Schreiben aus Göttingen vom 2. Mai im Deutschen Courier hatten sich daselbst für das Sommersemester erst 25 — 30 Studenten inscribirt, obgleich die Vorlesungen mit dem 1. Mai gesetzlich schon beginnen sollen. Die Schriften von Dahlmann: „Zur Verständigung und „Jakob Grimm" über seine Entlassung", welche am 1. Morgens mit der Post dort eintrafen, sollen wenige Stunden darauf polizeilich verboten worden seyn, allein sind deßohngeachtet zahlreich im Publikum verbreitet. — Auch von Gervinus sagt man, er werde nach seiner Rückkehr aus Italien über seine Entlassung schreiben. — Da man im eigenen Hause genug zu thun hatte, so haben sich in Göttingen nur Wenige um die Kölner Angelegenheit bekümmert, doch reichen die Umtriebe der ultramontanen Partei auch dahin, wovon man sich folgendes Beispiel erzählt. Der Garnhändler B. ein Katholik, der als Proselytenmacher bekannt ist, hat vor nicht lange eine Sendung von 100 Exemplaren der vierten Auflage

von Görres Athanasius erhalten, die von ihm nun namentlich auf das Eichsfeld, unter die vielleicht ärmste und ungebildetste Bevölkerung in ganz Deutschland, verbreitet werden.

Preußen. — Die Staatszeitung enthält in einer Beilage zu ihrer Nr. 127 Folgendes aus Berlin vom 7. Mai: „Unter mehreren auf Preußen Bezug habenden Korrespondenz-Artikeln, welche die gestern hier angelangte Nr. 123 der Augsburger Allg. Zeitung enthält, befindet sich ein mit einem Stern bezeichnetes Schreiben, angeblich aus Berlin vom 26. April,*) welches in der Aufzählung von Beweggründen zu der vorgeblich unter den Bewohnern des Großherzogthums Posen herrschenden düstern und gedrückten Stimmung **alle** bisherigen lügenhaften Darstellungen noch überbietet. Erwarte weder der frivole Einsender jenes Artikels, noch die Allg. Ztg. selbst, die durch die Aufnahme solcher, den Stempel der innern Unwahrheit an der Stirn tragenden Aufsätze einen unbegreiflichen Mangel an Kritik darlegt, daß wir uns eine spezielle Widerlegung von dergleichen aus der Luft gegriffenen Anklagen, wie sie der einsternige angeblich Berliner Korrespondent der Allgemeinen Zeitung bereits zum Oeftern vorgebracht, einlassen werden; wir bedienen uns schlagenderer Waffen; wir lassen nur Thatsachen sprechen und freuen uns um so mehr, gerade heute Gelegenheit zu haben, jenem Korrespondenten gegenüber das Großherzogthum Posen zu besprechen, weßhalb wir denn auch unsere Leser noch besonders auf den nachstehenden Artikel über die neue Justiz-Organisation dieser Provinz aufmerksam machen.“ Hier folgt nun dieser sehr umfassende Artikel selbst, worin die ausgedehnten mit großem Kostenaufwand herbeigeführten Verbesserungen in der Rechtspflege des Großherzogthums aufgefaßt, und deren Redlichkeit und Unabhängigkeit gerühmt wird. Unter andern sind auch die **Sportel-Tantiemen** aufgehoben worden, und die Salarien-Kassen-Rendanten beziehen fixirten Gehalt. Der Schluß dieses Artikels lautet wörtlich so: Mit königl. Freigebigkeit sind große Summen für die neue Justiz-Organisation zugestanden, außerordentliche Zuschüsse für die Jahre 1835 und 1836 im Betrage von 51400 Rthlr. und von 13,387 Rthlr. angewiesen, vier der polnischen Sprache mächtige Räthe bei dem Geheimen Ober-Tribunal neu angestellt und außerdem die jährlichen, für die Justiz-Verwaltung im Großherzogthum Posen aus Staats-Kassen zu leistenden Zahlungen um 53670 Rthlr. erhöht worden; endlich haben Seine Majestät zur Beförderung des Studiums der Polnischen Sprache für 8 Auskultatoren und 4 Referendarien Stipendien bewilligt, um dem Bedürfniß jener Sprache kundiger, richterlicher Beamten zu genügen, da die Provinz nicht Kandidaten genug liefert, die zur Besetzung der Richterstellen ausreichen. Der nunmehr völlig geregelte Zustand der Rechtspflege und der Salarien-Kassen-Verwaltung hat im Jahre 1837 die vollständige Deckung der etatsmäßigen Ausgaben herbeigeführt, und so darf man der Hoffnung Raum geben, daß die neue Justiz-Organisation in der Provinz Posen und die damit verbundenen Opfer auch ferner segensreiche Früchte tragen, durch das Eingreifen in alle Lebens-Verhältnisse auf Bildung und Gesittung mächtig hinwirken und durch das Princip gewissenhafter, keine Persönlichkeit kennender Rechtlichkeit das Vertrauen zur Rechtspflege und die Anhänglichkeit an die Regierung immer mehr befestigen werden.

*) In dem hier berührten Art. der Allg. Ztg. waren als Ursachen der im Großherzogthum Posen herrschenden Unzufriedenheit besonders die Abneigung der Polen gegen das Verdeutschen, vom Prinzip auf die Person übergetragen hervorgehoben, weshalb auch Hr. von Flottwell wenig beliebt gewesen sey. Die Güter der Posener, welche am polnischen Aufstande Theil genommen, seyen confiscirt, den Heimkehrenden nur gegen fast unerschwingliche Summen zurückgegeben worden, meist aber mit Begünstigung der Regierung in die Hände von Nichtpolen gekommen. Die ganze Provinz habe nur Eine polnische Zeitung und ein polnisches Wochenblatt, daher nur wenig dort gedruckt werde. Die jungen poln. Schriftsteller ließen aber ihre Produkte desto häufiger abschreiben, und eben so zirculiren. Das nationale Leben sey erstorben, ein **Gefühl**, das des unheilbaren Schmerzes über die dahinscheidende Nationalität allein, zucke manchmal wie ein Blitz auf. Nach Außen sich zu äußern, verhindert, gestalte es sich desto lebendiger und intensiver im Gemüthe. Polnische Nationallieder würden nur von einzelnen und verstohlen gesungen, aber in den Posenschen Conditoreien und Kaffeehäusern singen laut deutsche Harfenmädchen: „Zu den Sensen, zu den Waffen u. s. w.“ — Diesen Hauptinhalt jenes Artikels glaubten wir zum bessern Verständniß für unsere Leser hier beifügen zu müssen. D. Red. d. Fr. Merk.

Nach einem Schreiben aus **Berlin** vom 4. Mai in der Allg. Ztg. hat die bekannte kgl. Proclamation, die man in Berlin auch ins Polnische übersetzt hatte, lebhaften Eindruck unter dem Volke in Posen hervorgebracht, und man vernimmt aus dem Munde des Volkes die Aeußerung, daß man sich doch wohl auf die Versicherung des Königs mehr, als auf die der Geistlichen und Gutsbesitzer verlassen könne. Ueberall im Großherzogthume haben auch die gewöhnlich im Frühjahre stattfindenden Kantonalversammlungen der Landwehr ihren ungestörten Fortgang gehabt und auch von den Wehrmannschaften ist die k. kgl. Kundmachung, die ihnen von ihren Offizieren mitgetheilt wurde, mit Jubel begrüßt worden. Die in mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht, daß bereits ein Truppenkorps in Pommern nach dem angrenzenden Posen aufgebrochen sey, wird in demselben Schreiben widersprochen, sie habe auf nichts beruht, als daß sich die dritte Division des pommerischen Armeecorps unter dem General Weyhrach marschfertig machte, nun nach Berlin zu dem Frühjahrsmanöuvre aufgebrochen. Die Dauer des letztern ist auf die Zeit vom 14. bis auf den 26. Mai festgesetzt. Als Curiosum wird in dem Berichte angeführt, daß bis jetzt nicht weniger als fünf und sechzig Bücher und Flugschriften in der Kölner Sache erschienen sind.

Oesterreich. — Bei der zu Wien am 1. Mai stattgehabten Nummernziehung der herausgekommenen Serien der österreichischen 500 fl. Loose fielen nachstehende Hauptpreise auf folgende Nummern: 36967, 300,000 fl; 33723, 75,000 fl.; 31748, 40,000 fl. 43260, 20,000 fl., 34105, 15,060 fl., 4583, 10,000 fl.; 14929, 7500 fl., 508, 5403, 1411, 21489 5000 fl.; 5402, 38948, 43245 4269, 3000 fl.; 36973; 14931, 15260, 30003, 30270 2500 fl; 1113, 1120, 14079, 15242, 15248, 23481 2000 fl. (Fr. J.)

Hr. Joachim **Kadisch**, Großhändler zu Pesth, hat sich durch eine Handlung der Barmherzigkeit und Nächstenliebe denen ehrenvoll angereiht, die sich während und nach der Ueberschwemmung um ihre Mitmenschen verdient gemacht haben. Gerührt von dem bedauernswerthen Zustande jener zahlreichen Verunglückten, welche entblößt von Allem, im Ludovicum Zuflucht fanden, ließ derselbe 860 Stück Leibwäsche für Erwachsene und Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts, zur Vertheilung dieser Hülfsbedürftigen anfertigen. Der wohlthätige Pesther Frauenverein hatte die Besorgung gefälligst übernommen, und dem Eifer dieses wohlthätigen Instituts ist es zu verdanken, daß die ganze Wäsche bis zum 14. April, als am Vorabend des Osterfestes, fertig wurde und an die Armen vertheilt werden konnte, welche sie unter Ergießungen des wärmsten Dankes in Empfang nahmen. Die Directionen des Frauenvereins und des Ludoviceums sprachen ihren Dank gegen den Geber schriftlich aus; ihm selbst aber wird das Bewußtseyn, eine gute That verübt zu haben, der süßeste Lohn seyn. (Oesterr. Beob.)

Großbritannien.

* **London**, 4. Mai. Am Schlusse seiner gestrigen Sitzung nahm das Unterhaus, nach kurzer Debatte, die Motion

des Lord J. Russel, die Niedersetzung einer Commission zur Ordnung und neuen Vertheilung der Kirchengüter betreffend, mit einer Majorität von 36 Stimmen an. Ein Amendement des Hrn. Ledelle zu dieser Motion, die aus der neuen Anordnung sich ergebenden Ueberschüsse zur Gehalterhöhung der Geistlichen, statt zur Abschaffung der Kirchentaxen und anderer Lasten zu verwenden, wurde mit 254 gegen 265 Stimmen verworfen. In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich das Haus mit der Diskussion von Lokalfragen. — In der Sitzung des Oberhauses richtete der Marquis von Londonderry an Lord Melbourne die Frage, was die Regierung hinsichtlich der aus dem spanischen Dienste nach England zurückgekehrten Soldaten der Hülfslegion zu thun gedenke, ihre Foderungen beliefen sich beinahe auf 300,000 Pf. St. (7,5000,000 Fr.) der spanische Gesandte habe sich aber bisher hartnäckig geweigert, auf die an ihn gerichteten Reclamationen zu antworten. Lord Melbourne erwiderte darauf, die Regierung werde alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufbiethen, um in kürzester Zeit zu bewirken, daß die Legionssoldaten ihren noch rückständigen Sold von der spanischen Regierung ausgezahlt erhielten. Diese Antwort genügte dem Marquis. Der übrige Theil der Sitzung bot kein Interesse.

† London, 4. Mai. Die Bemühungen der Tories, die aristokratisch gesinnten Bewohner der City gegen das Ministerium wegen der Krönungsfeierlichkeiten in Allarm zu bringen, sind nicht ohne Erfolg geblieben, bereits haben mehrere zahlreich besuchte Versammlungen derselben unter dem Vorsitze von Aldermännern stattgefunden, worin viel leeres Zeug ins Blaue hineingeschwätzt, und zuletzt beschlossen wurde, die Krönung müsse bis August verschoben werden und mit größtem Glanze stattfinden, weil sonst die Würde der Krone, noch mehr aber der Säckel der Kaufleute der City beeinträchtigt würde. Die Nachricht, daß die französische Deputirtenkammer dem Marschall Soult in der Eigenschaft als Vertreter Frankreichs bei der Krönung 20,000 Pf. St. bewilligt, hat vollends Oel ins Feuer gegossen. Der englische National- und Geldstolz fühlt sich schon bei dem Gedanken gekränkt, daß es ihm von einer andern Nation könnte zuvor gethan werden; in allen Tabernen und Kneipen wird über die Knickerei der Minister geschimpft und das aberwitzigste Zeug zu Tage gefördert. Der erbärmlichste Wicht, der kaum einen Penny in der Tasche hat, um den Gin, mit dem er eben seine Kehle geschmiert, zu bezahlen, glaubt sich in etwas, was er nie besessen, in seiner Ehre gekränkt, und das Recht zu haben, dagegen zu reclamiren. Die Agenten und Journale der Tories wissen dafür zu sorgen, daß die Sache hübsch in Athem erhalten wird. Aber trotz alldem wird und kann die Krönung nicht verschoben werden, da der Tag derselben bereits den fremden Mächten offiziell notifizirt und die Gesandten derselben fast insgesammt schon Anstalten zu ihrer Aufnahme hier treffen. Was den Kostenpunkt der der Krönung betrifft, so wäre es eher möglich, daß da noch eine Aenderung eintrete, wenn nämlich die reichen Kaufleute der City, auch jetzt noch ihre Bereitwilligkeit erklären, durch Subscription einen Beitrag von 150,000 Pfund zu den Kosten der Ceremonie zu leisten, aber daran keine weiteren Bedingungen knüpfen. — Seit einiger Zeit sieht man an den öffentlichen Plätzen und in den Straßen eine Menge wildaussehender abgemagerter Kerls ohne Schuhe und mit zerrissenen rothen Hosen herumschleudern, welche die Vorübergehenden anbetteln und ihnen erzählen, daß sie, weiland Soldaten der span. Hülfslegion, hieher gekommen, um von der Regierung ihren rückständigen Sold zu reclamiren. Sie schildern mit den grellsten Farben die Leiden und Entbehrungen, die sie in Spanien auszustehen gehabt und bürden, wie aus einem Munde, alle Schuld davon der englischen Regierung auf; das Volk und namentlich die Torypresse nimmt lebhaften Antheil an ihrem Schicksale und Martyrthum und Partei gegen die Regierung. Die große Anzahl dieser Abentheurer, die sich in der letzten Zeit hier eingefunden und ihr Elend so auffallend zur Schau trägt, so wie die häufigen Interpellationen der Tories in den beiden Häusern in Betreff der spanischen Hilfslegion, lassen leicht durchblicken, daß diese Partei hier wieder die Hände im Spiele hat. Auch wird behauptet, daß jene jämmerlich aussehenden Individuen bei weitem nicht alle Ableger der Hülfslegion, sondern zum Theil nur in Lumpen gehüllte und bezahlte Gauner sind. Solcher kleinlichen Machinationen bedienen sich die Tories, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten.

Londoner Börse vom 4. Mai. Consols 93 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 20 $\frac{1}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$, Paff. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 32 $\frac{1}{4}$, 3 % 22 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

* Paris, 6. Mai. Das große Drama in der Deputirtenkammer ist zum Schluße gekommen. Das Gesetz über die Rentenconversion ist mit einer Mehrheit von 106 Stimmen durchgegangen. Die Anzahl der Stimmenden belief sich auf 396. Unserem gestrigen Berichte haben wir nichts Wesentliches nachzutragen, ausgenommen allenfalls die Annahme des Amendemets des Hrn. Lafitte, welches die den öffentlichen Anstalten gehörigen Renten von der allgemeinen Maßregel ausnimmt. Im Ganzen bot die Sitzung kein großes Interesse dar. Die leidenschaftliche Aufregung hatte sich gelegt, die Feinde hatten wechselseitig ihre Kraft geprüft, und es war für keine Parthei ferner etwas entweder zu hoffen oder zu fürchten. Ueber das Resultat war keine Täuschung mehr möglich; indeß, als man zum Scrutinium schritt, war eine ängstliche Spannung sichtbar; das Gesetz hat ausser seinen materiellen Wirkungen ein aminenses politisches Resultat; vielleicht ist dies das Einzige, was von allen diesen diesen Berechnungen und Debatten übrig bleibt. Das Ministerium hat sich bei den Schlußverhandlungen durchaus passiv verhalten; es saß da, die Hände im Schooße und ließ die Fluth vorüber braußen, die es nicht aufhalten konnte; es setzt alle seine Hoffnungen in die Pärskammer, diese wird in der großen Angelegenheit den Ausschlag zu geben. Im Jahr 1824 war die Pairskammer der Rentenkonversion nicht günstig; seitdem hat sie aber freilich große Modifikationen erlitten. Herr Martin von Straßburg hat die Wahl des Hrn. Girardin in der Kammer angegriffen. Aus den Gründen die er anführt, geht klar hervor, daß die Regierung Hrn. Girardin unterstützt hat; diese scheint es auch eben nicht zu läugnen; es handelt sich nur darum, zu wissen, ob sie erlaubte Mittel angewendet. Wo fängt aber in dergleichen Fällen die Legalität an, oder wo hört sie auf? Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern hat an mehrere Wähler geschrieben um Ihnen Hrn. Girardin zu empfehlen. Der Minister hat den Armen von Bourganeuf 1000 Fr. geschenkt, sogar soll man die Ouvriers bearbeitet haben, daß ein Aufstand und die Plünderung der Stadt zu befürchten gewesen, wenn Hr. Girardin nicht gewählt worden. Das letzte klingt gar abentheuerlich; wie kann man auch nur muthmassen, ein Minister habe das Land aufgewiegelt, um nur am Ende doch ein sehr unbedeutendes Individuum in die Kammer zu bringen. Der Charivari giebt heute einen Aufsatz unter der Aufschrift: „un illustre sourd" aus dem wir Einiges mittheilen. Es ist ein Gespräch zwischen Hrn. Molé und dem Marschall Soult. Der Präsident des Conseils macht dem ausserordentl. Botschafter Vorstellungen über die ungeheure Summe, die er verlangt: „Als der Adjutant des Kronprinzen beauftragt wurde, der Königin Victoria zu ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen, begnügte dieser sich mit 100,000 Franks."

— Hr. Soult: Um Vergebung, ich bin taub, ich habe nicht recht gehört. — Hr. Molé: Da aber die Feierlichkeit weit glänzender seyn wird, so haben wir für Sie 300,000 Fr. verlangt. — Hr. Soult: Schreien Sie nur nicht so: ich habe es deutlich vernommen. — Hr. Molé aber ich fürchte, daß mir Einiges davon abgezwackt wird. — Hr. Soult: Um Vergebung, ich höre nicht gut. — Hr. Molé: Sie sollen etwas nachlassen. — Hr. Soult: Jetzt höre ich gar nichts. — Der Minister schreit ihm in die Ohren, er müsse sich einen Abzug gefallen lassen. — Der Marschall geräth ausser sich: „Ich muß meine 300,000 Fr. haben, wo nicht . . . — Molé: aber die Kammer — — Soult: aber ich bin ein berühmter Greis. — Molé: aber die Kammern — — Soult: und ein berühmter Degen. — Molé: Wohl, aber. — Soult: und ich habe die Schlacht von Toulouse gewonnen." — Zuletzt droht Hr. Soult sich an die Civilliste zu wenden. — Hr. Molé: Thun Sie das, es ist mir ganz Recht: (für sich) die hört noch schlechter als er.

Spanien.

(Telegraphischen Depesche.) 1. Bayonne 4 Mai. Am 27. hat Espartero zwischen Burgos und Briviecka die Expedition des Negri erreicht und sie vollkommen vernichtet. 2000 Gefangene, worunter mehr als 200 Offiziere, die Bagagen u. die ganze carlistische Artillerie sind in der Gewalt des Obergenerals.

2) Narbonne, 2. Mai. Zwei karlistische Compagnien, welche im Schlosse von Orista bei Vich von den Truppen des Baron Meer eingeschlossen waren, haben am 30 capitulirt.

Madrid, 28. April. Madrid hat heute ein wahrhaft festliches Aussehen aus Anlaß der Geburtstagsfeier der Königin Regentin; am Hof fand feierlicher Handkuß, welche Ceremonie seit den Ereignissen von La Granja unterblieben war, mit ungewöhnlichem Glanze statt.

Italien.

Rom, 1. Mai. Der Baron v. Bach, preußischer Geschäftsträger beim heiligen Stuhl, hatte vor einigen Tagen die Ehre, dem Cardinalstaatssecretär seine Aufwartung zu machen. Er ist, wie man vernimmt, von diesem geachteten Staatsmann mit der größten Auszeichnung, wie es nur immer der Repräsentant einer großen Macht wünschen kann, empfangen worden. Von dem geheimen Legationsrath Bunsen wurden kurz vor seiner Abreise von hier zwei Noten seiner Regierung und ein Schreiben des Domcapitels von Köln von neuem Datum dem hiesigen Hof übersandt. Man sagt, die eine Note sey eine Erwiderung auf die Allocution vom 10. Dec. v. J. und die andere eine Antwort auf die Note des Cardinal-Staatssekretärs vom 2. Jan. d. J. Es wäre voreilig, irgend etwas über den Inhalt dieser Mittheilungen zu äußern, und noch voreiliger, über die in diesem Augenblick schwebende Verhandlung des Domcapitels bei der Congregazione dei affari ecclesiastici straordinari abzuurtheilen, da beides für das Publikum noch ein Geheimniß bleiben muß. — Das Diario di Roma meldet den am 29 April Morgens erfolgten Tod des Monsignor Girolamo Galanti, Hausprälaten (Prelato domestico) Sr. Heiligkeit, Referendars der einen und der andern Signatur und Besitzers des Tesorierats. Der verewigte Cardinal hatte an einem gastro-rheumatischen Fieber gelitten, und befand sich in der Wiedergenesung, als er in der Nacht vom 28. April von einem Schlagfluß getroffen wurde, der alle ärztlichen Bemühungen vereitelte. Das Diario hält den Kenntnissen und Tugenden des Verstorbenen eine warme Lobrede. (Allg. Ztg.)

Δ Neapel, 28. April. Man spricht gegenwärtig von einer Vermählung J. M. der Königin Mutter mit einem jungen Manne aus einem hiesigen fürstlichen Hause, indessen ist dem Gericht wenig Glauben beizumessen. — J. M. der König und die Königin befinden sich fortwährend in Capua, wo trotz der rauhen Witterung, immerfort tüchtig manövrirt wird.

Neapel, 19. April. Der König machte den Marsch der ins Lager abgehenden Truppen am 17. April bei höchst ungünstiger, stürmischer und regnerischer Witterung an der Spitze seines Generalstabes bis Capua zu Fuß (?) mit. Auch die Königin und der Prinz Anton, welchen der Befehl seines königlichen Bruders seinem Idyllenleben auf seinen Gütern entriß, folgten am gestrigen Tage dem Monarchen nach Capua. Die Vorbereitungen zu den Manoeuvres sind großartig, und besonders hat man, was an Reiterei aufzutreiben war, zusammengezogen, da man bei dieser Waffengattung am meisten das Bedürfniß fühlt, sie besser einzuüben. Capua selbst wird in seinen Mauern das Hauptquartier haben und mehre Regimenter werden dahin zu liegen kommen; die übrigen Truppen werden in der Umgegend verschiedene kleine Lager beziehen und unter Zelten campiren. — Der Graf von Syracus wird, wie man vernimmt, nächstens in Begleitung seiner Gemahlin eine Reise nach Wien antreten; vorläufig ist er damit beschäftigt, die Villa des verstorbenen Ritters Acton, welche er käuflich an sich gebracht, in ein Sommerschloß nach dem neuesten Geschmack umzuwandeln. — Aus Sicilien ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Prozeß gegen den ehemaligen Militairkommandanten von Catania, welcher bei dem letzten Volksaufstande das Zeichen zur Niederlegung der Waffen gab, wie auch gegen die Subalternoffiziere seines Corps nun beendigt ist. Die letzte Sitzung des Kriegsgerichts dauerte unter dem Vorsitze des Generals Sonnenberg fünfzehn Stunden, und wiewohl die Richter die Ansicht der Regierung kannten, der General sich auch alle Mühe gab, das Gericht zu einem strengen Urtheile zu vermögen, so erkannte dasselbe doch auf keine andere Strafe als auf Absetzung, während die Subalternen verurtheilt worden, drei bis acht Jahr als gemeine Soldaten zu dienen. Der General äußerte seine laute Unzufriedenheit mit dem erfolgten Urtheilsspruch und legte eine Verwahrung dagegen zu Protokoll nieder; zugleich aber soll er dasselbe mit diesem Proteste dem König übersandt haben, um, ehe die Entscheidung des Gerichts dem König amtlich bekannt gemacht wird, dessen Absichten über das von seiner Seite einzuschlagende Verfahren kennen zu lernen. Man ist allgemein der Meinung, daß, wenn nicht persönliche Verbindungen den Verurtheilten die hohe Protection verschaffen, das Urtheil cassirt und ein neues Kriegsgericht niedergesetzt werden wird; General Sonnenberg wird am 23. April selbst hier erwartet, und bis dahin wird wahrscheinlich der Hof in dieser Angelegenheit schon einen Beschluß gefaßt haben. (L. A. Z.)

Nach einem Schreiben von der italienischen Grenze vom 30. April in der Allg. Ztg. beklagt man sich in Neapel sehr über die Regierung in Malta, unter deren Augen die Presse dieser Insel fortwährend alle italienischen Fürsten und besonders den König von Neapel bei ihren Unterthanen verhaßt zu machen suche. Auf Vorstellungen, die man in London deshalb gemacht, seyen bisher immer Versprechungen der Abhülfe gegeben, aber in der That nichts gethan worden, und man glaubt daher, das englische Ministerium habe die geheime Absicht, die Aufmerksamkeit der italienischen Regierungen von Spanien abzulenken. Das Vertrauen der italienischen Fürsten in die englische Regierung müsse so natürlich immer mehr schwinden, und sie werden ihre Maßregeln nehmen, ihre Wachsamkeit verdoppeln, um insbesondere das Einschleppen von aufregenden Schriften aus Malta zu verhindern. Andrerseits werde man aus Rücksicht der Selbsterhaltung alles aufbiethen, um Don Carlos in Spanien zum Siege zu verhelfen, da man wohl sehe, wohin es für Italien führen würde, wenn seine Gegner obsiegten.

(Mit Beilage und Nr. 35 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 131. (11. Mai 1838.)

Schweiz.

△ **Bern**, 1. Mai. Die Uebereinkunft zwischen den Dampfschifffahrtsunternehmern auf dem Vierwaldstätter See und den Schiffsherrn zu Uri und Fluelen, von der ich Ihnen in meinem Brief vom 5. April die näheren Bedingungen mitgetheilt habe, *) ist nun in ihren Folgen bereits in's Leben getreten. Erst von heute an sollten eigentlich die regelmäßigen Fahrten beginnen; doch da man einmal A gesagt hatte, wollte man das B. nicht verweigern, und so ist's gekommen, daß schon seit der Mitte des April dieselben in vollem Zug gewesen sind. Also wieder ein Bollwerk des Eigensinnes, des Widerstrebens gegen die Zeit und ihre unabweisbaren Erfordernisse niedergeworfen, nicht ohne Opfer, aber mit sicherem Erfolg. Ob zur Freude des Publikums? Dann hätten Sie den Jubel anhören müssen, der stattfand, als bei den Fahrten am Osterfest zugleich die Luzerner Flagge und die von Uri aufgehißt wurde. Möchte der Geist unserer Väter doch noch einmal auf uns wiederkehren, und über und in uns so lange weilen, bis wir Eidgenossen alle in Eintracht und mit verbundener Kraft die Maßregeln alle getroffen haben könnten, deren Ausführung die jetzige Zersplitterung in eben so viele feindselige Stämme, wie viele Cantone da sind, wenn nicht durchaus unmöglich macht, so doch außerordentlich hemmt und erschwert. Wie lange hat man's nur treiben müssen, bis dies Bischen Uferfahrt frei geworden ist! Kann man da auf einen glücklichen Erfolg anderer Unternehmungen rechnen, die uns so noth thäten oder auch schon projectirt sind? Die Züricher empfinden es bereits mit ihrer Eisenbahn, bei deren ersten Anfängen die freudigste Bereitwilligkeit und der redlichste Wille der Unternehmer vorgewaltet hatte, ein Vorzug vor vielen Unternehmungen gleicher Natur, die nur zu oft Gegenstand vorübergehender Spekulation gewesen sind. Leicht dürfte die jetzige Generation demohnerachtet vorübergehen, ehe irgend wer per Lokomotive von Zürich nach Basel oder umgekehrt kommt; auf so viele Widerwärtigkeiten stößt man schon jetzt bei jedem Schritt der technischen Vorarbeiten. — Hätte ich andere Neuigkeiten, würde ich fürwahr dieser Calamität nicht gedacht haben. Aber so armselig ist in diesem Augenblick die sonst so ergiebige Kannegießerei dahier, daß man zum Winzigsten seine Zuflucht nimmt, um nur Etwas zu haben, das man beplaudern könne. Ich führe den Beweis. Sie wissen wohl, daß man im Canton Thurgau den Bürger Ludwig Napoleon zum Mitglied des großen Rathes ernannt hat. Wie vorauszusehen, läßt man nun um desselben, bereits wieder vergessenen Vorganges willen den Herzog von Montebello nach Paris gerufen werden, um persönlich seinen Rath zu geben, wie für die Zukunft dergleichen Gefahren des Julithrons vorgebeugt werden könne. Das Wahre ist, daß der Herzog, dessen Gesundheit längst leitend ist, einen kurzen Urlaub gewünscht und erhalten hat; denn auch daran ist kein wahres Wort, daß derselbe, wie wiederum vielfach gelogen wird, seine angebliche Urlaubsreise im Interesse der leidenden katholische Kirche thue. So weit die Grundsätze Sr. Exzellenz öffentlich bekannt sind, läßt sich eine Selbstthätigkeit in so delikater Sache nicht denken, und von einer wenn gleich nur indirekten Einmischung auf Befehl seines Monarchen dürfte doch wohl noch weniger die Rede seyn können.

*) Vgl. Nr. 104 des Merkur. A. d. R.

Niederlande.

△ **Antwerpen**, 1. Mai. Meinem Brief vom 23. April muß ich leider schon heute einige unangenehme Neuigkeiten zufügen, die leicht geeignet seyn dürften, die Neigung zu vermehren, welche alle unsern und die holländischen Effekten seit der letzten Woche zum Fallen zeigen. Alle Blätter werden Ihnen von der Aufregung zu erzählen wissen, die durch ganz Belgien herrscht in Folge des Vorfalles in Strassen. Darüber dürfen Sie jedoch ganz unbesorgt seyn. Ich weiß es, daß es eine Beleidigung ist, die Nationalfarben eines Volkes zu mißachten, aber ich weiß es auch, daß es solche Mißachtung hervorrufen und somit die Beleidigung so gut wie nicht stattfindend machen heißt, wenn man mit solchen Farben ungeziemende Comödie spielt. Strassen liegt im Rayon von Luxemburg, dies ist genug, zumal wenn man zufügt, daß der Kommandirende in der Festung nie zugegeben hat, daß innerhalb desselben Hoheitsrechte exhibirt oder auch nur ostentirt worden wären. Darum hat auch General Tabor, der im nahen Arlon garnisonirt, und dem es nicht unbekannt seyn konnte, daß es so kommen würde, sich darauf beschränkt, den Vorfall einfach zu berichten, und der Minister hat in der Kammersitzung weder ein besonderes Gewicht darauf gelegt, noch auch den Lärm der Deputirten durch Widerspruch vermehrt, Beides, weil er wohl weiß, daß Adressen, wie die vorgeschlagene, weder etwas schaden noch etwas helfen. Demnach bleibt als wahr an der Sache, daß der Vorfall in Strassen allerdings höchst unangenehm seyn müsse, weil er eben doch nur ein memento mori für die ist, welche alle Berge schon geebnet wähnen, daß Sie aber nichts weniger zu fürchten brauchen, als eine Anwachsung desselben bis zur Wichtigkeit der Grünewalder Frage, wie uns unsere Zeitungen bereits versichern wollen. Etwas Anderes jedoch hat sich gleichzeitig herausgestellt, theilweise vielleicht nicht ohne Einwirkung der Hitze und Lebhaftigkeit der Debatten in derselben Sitzung vom 28. April, in welcher des Strassener Vorfalls halber an den Minister des Aeußern Adpellationen auf Adpellationen gerichtet wurden. König Wilhelm hat die 24 Artikel angenommen, das ist gewiß, Lord Palmerston hat es notifizirt. Eben so gewiß ist, daß weitere Unterhandlungen noch nicht gepflogen worden sind, daß aber solche natürlich in Aussicht stehen. Doch gleichfalls läßt sich nicht bezweifeln, daß das neue Lied nur den alten Text in frischer Melodie bringt, denn König Wilhelm würde nicht unterzeichnet haben, wäre er nicht überzeugt gewesen, daß dadurch nicht die geringste Veränderung im derzeitigen Status hervorgebracht werden könne. So werden wir denn das Provisorium behalten, wahrscheinlich noch lange, denn der Minister hat diesen Geständnissen zugefügt, daß die Regierung zwar bereit, gern bereit seyn werde, in Unterhandlungen mit Holland zu treten, daß sie aber die veränderte Stellung Belgiens von jetzt gegen 1831 vollkommen zu würdigen wisse und demnach von nichts weiter entfernt sey, als von einem Eingehen auf den Wortlaut der 24 Artikel. So bestättigt sich denn wörlich, was ich Ihnen längst als wahrscheinlich kommend gemeldet habe. Auch der Verwandschaft mit Frankreich und England hat der Minister gedacht; für mich kein guter Anker, doch nicht ohne alle Bedeutung, da der Minister kaum so sprechen würde, wenn er nicht wüßte, welche Zusicherung sein Herr erhalten. Die Folgen werden sich in acht bis vierzehn Tagen längstens herausstellen, denn

bis dahin müssen die Zweifel und Sorgen wegen Straffens verschwunden, und der Augenblick gekommen seyn, wo unsere Papiere den Beweis liefern können, daß sich Belgien nicht nach einem Definitivum so zu sehnen braucht, wie Holland, somit auch nicht nöthig hat, der Gewinnung eines solchen Opfer zu bringen.

Portugal.

△ Lissabon, 12. April. *) Meinem Schreiben vom 6. **) füge ich schon heute einige Nachträge zu. Freilich läßt sich eben nur vom Vergangenen reden, der Gegenwart höchstens wie im Vorübergehen gedenken, über die Zukunft kaum leise Andeutungen wagen; denn wir befinden uns, wenn ich mich so ausdrücken darf, gerade jetzt in einem gesetzlichen Interregnum, in einem Werden, das erst eintreten kann, wenn sich ein neues Ministerium auf festen Grundlagen gebildet haben wird. Ich komme darauf zurück, wenn ich erst manches Andere erwähnt und diese oder jene Angabe meines letzten Briefes näher ausgeführt haben werde. Zuerst vom Anlehen, dessen Abschluß und einzelne Bedingnisse ich Ihnen angegeben. Bekanntlich sollten dem Gouvernement vom 8. d. M. an in monatlichen Raten 360 Contos baar und in Papieren gezahlt werden. Ausnahmsweise wurden, den dringenden Umständen ein wenig kräftiger abzuhelfen, alsbald statt der eigentlich baarfälligen 300 Contes von der Bank 500 vorgeschossen. Seitdem hat man aber schon wieder eine Anticipation für nöthig erachtet, und das deßfallsige Ansinnen an die Darleiher gestellt. Sähen diese nicht ihren großen Gewinn in dem ganzen Geschäft, läge nicht vor Allem der Bank daran, eine Menge so gut wie werthloser Effekten auf diese Weise wieder ein wenig in Cours oder doch aus ihren Kassen zu bringen, so dürfte wohl das nach so langen Wochen geborne Anlehen auf einmal wieder rückgängig geworden seyn; — denn wer kann solchen Ministern vertrauen? Lassen Sie mich nun, wohl zu Ihrem Erstaunen, dem zufügen, daß zwar die Bank jenes Ansinnen Oliveira's abgelehnt, dieser aber dennoch es nicht unterlassen hat, auf noch kostspieligere, ruinösere Weise das begehrte oder nothwendige Geld herbeizuschaffen. Man hat drei monatliche Zahlungsraten des Anlehens gegen den Baarvorschuß von zweien verkauft, an einen ungenannten Patrioten, — als den laut Jedermann den Finanzminister selbst nennt. Vielleicht begreifen Sie dies nicht, gerade in dem jetzigen Augenblick nicht, wo beide Majestäten erst neue Kraft genug gewonnen zu haben schienen, um gemäß ihres unbezweifelt besten Willens solchen Unfug wehren zu können? Der Faden dieser jüngsten Intrigue liegt genug zu Tag, und dennoch hat ihn die Sonne nicht bescheinen dürfen. Braucht der neue Baron nicht neue Güter? Kann man's dem Finanzminister verdenken, daß er seine Taschen füllt, nachdem er nur eben Baron do Tojal worden ist, und nicht auch ein Graf, wie Begnengo oder Bomfim, oder jener hochstrebende Marschal de Campo, das Antas? Ist doch im gleichen Blatt des Diario do Goberno auch die Erhebung des Manoel Joze Mendes zum Baron von Condal bekannt gemacht worden, der doch lange nicht die Verdienste und Gewinnste Oliveiras aufzuweisen hat! So raisonirt man hier, und nimmt sich kaum die Mühe, den Wunsch zuzufügen, solcher heilloser Wirthschaft möge bald durch Uebertragung des Portefeuilles des Ministeriums der Finanzen in würdigere Hände ein Ende gegeben werde. Doch der Wahrheit nicht ungetreu zu werden, muß ich nun freilich auch erwähnen, daß viel von einer Ministerveränderung die Rede gewesen ist. Bald sollte Sa da Bandeira Präsident des Rathes bleiben, bald an seine Stelle Don Manuel de Portugal treten, und unter jenem zwar statt Bomfims und Oliveiras Andere kommen, aber im Ganzen der alte Gang der Verwaltung beibehalten werden, unter diesem dagegen Barretta Ferraz das Departement der Justiz übernehmen, Pinto Magelhaes das des Auswärtigen, Julio Sanchez das des Innern, und endlich Porto Cons de Bandeira das der Finanzen, ja es hat selbst an solchen Ministerlisten nicht gefehlt, auf denen Oliveira den alten Platz einnahm, neben demselben jedoch Julio Sanchez und Caretta Terraz. Auch die Radikale haben Vorschläge gebracht, so einmal der Nacional Namen, die auch nur nachzuschreiben, meine Feder sich sträubt. Unbedingt dreht sich Alles um das Portefeuille der Finanzen. Freilich dürfte auch ein tüchtiger Kriegsminister, nicht weniger ein rechtschaffener Justizminister Noth thun, denn beide erwartet die schwere Aufgabe, die Amnestie mit dem Aktivstand der Angestellten im Heer und im Civil in Einklang zu bringen. Rede ich da vom Justizminister, so thue ich es, weil hoffentlich die Hofansicht durchdringen soll, nach welcher das Ministerium des Innern mit dem der Justiz verschmolzen werden soll, bis die eben angedeutete Maßregel vorüber seyn wird, in welcher die geringste Meinungsverschiedenheit unter den Ministern immer wieder neue Hemmnisse schaffen mußte. Hauptaufgabe bleibt aber unbestritten die Wahl des Finanzministers, die allein allen Versuchen Beständigkeit geben, vor Allem den öffentlichen Credit heben kann. Auch ist hier der Beschluß des Hofes gefaßt, und, wie alle Freunde Ihrer Majestäten hoffen, trotz aller Intriguen mit Aussicht auf Erfolg. Man hat Carvalho *) aus England berufen, um das Portefeuille der Finanzen zu übernehmen, und man sagt mir, daß sein Patriotismus an der Annahme, seine sonstigen vortrefflichen Eigenschaften an der Lösung der ihm gestellten Aufgabe nicht zweifeln lassen. Fürwahr, ich kenne keinen Platz, an welchem sich ein Mann, wie mir Carvalho geschildert wird, ewigere Verdienste in Portugal erwerben könnte, als wie den eines Nachfolgers dieses Oliveira. So gebe denn der Himmel seinen Segen! Ich habe Ihnen am Schluß meines Briefes vom 6. versprochen, über die Amnestie und über die Charte selbst, um deutlicher zu seyn, über die Wirkungen und Aussichten ausführlich zu schreiben, welche die erstere hervorbringen und die letztere bieten dürfte. Noch ist mir's zu neu, überhaupt, ich wiederhole es, dies Alles ohne ein erst wieder konsistentes Ministerium kaum möglich. Also noch einmal nächstens! Dafür exzerpire ich noch zum Schluß dieser Zeilen das Diario do Governo. Am 7. hat der Beschluß des Finanzministers die königliche Sanction erhalten, durch welchen Oportoer Weinkompagnie auf 20 Jahre neu in's Leben gerufen wird. Sie kennen meine Ansicht darüber, dürfen obendrein noch versichert seyn, daß demohnerachtet nicht viele Bouteillen ächten Weines aus Porto nach Deutschland kommen, wenigstens keine von besserer Qualität. Der 8. bringt ein Anhängsel zur Amnestie, durch welches die Civilbeamten vom Militär gesondert werden, ein Punkt, welchen ich nicht übersehen werde; sonst uninteressante Beförderungen, außerdem Nichts.

Den von uns bereits gestern mitgetheilten Nachrichten aus Lissabon vom 24. fügen wir noch einige Auszüge aus englischen Blättern bei. Der „Morning Post" zufolge hat die Herzogin von Braganza das schöne Dampfschiff „Transit" zur Ueberfahrt nach Amsterdam gemiethet, von wo sie sich nach

*) Dieser Brief, obschon von frühem Datum und uns verspätet zugekommen, dürfte dennoch der Mittheilung nicht unwerth erscheinen, da er die Berichte der englischen und französischen Blätter, deren neuere Meldungen wir unterdessen bereits gegeben haben, theils berichtigt, theils vielfach ergänzt. Anm. der Redaktion.

**) Vergl. Nr. 121, Außerordentl. Beilage. Anm. der Redaktion.

*) Senhor Carvalho ist nach englischen Blättern vom 27. April wirklich bereits nach Portugal von London aus abgereist. A. d. R.

München begeben wird, um daselbst ihre erlauchte Mutter und Verwandten zu besuchen; man glaubt nicht, daß sie sich nach Portugal zurückbegeben werde, da das Treiben der dortigen Parteien ihrem biederen deutschen Sinne mißfällt. Die Armen, die sie als ihre Wohlthäterin verehren, sind trostlos über ihre Abwesenheit. — Nach dem Moring Herald war in Lissabon das abgeschmackte Gerücht verbreitet, die Königin von England werde sich auf Anrathen ihrer Aerzte zur Herstellung ihrer Gesundheit nach Portugal begeben, und man treffe bereits die nöthigen Anstalten zu ihrem Empfange im Palaste von Ajuda. Der Himmel behüte uns für einen solchen Gast, fügt der Correspondent des genannten Blattes bei, denn J. Maj. müßte natürlich mit all ihrem Gefolge von Lords, Ladies, Pagen, Ehrenwachen, Courtisanen rc. rc. von unserm Staate bewirthet werden, und was würde dann vollends aus unsern Finanzen werden? (Je nun J. Maj. dürfte nur nicht mit leeren Händen kommen). — Ein anderes englisches Blatt enthält die curiose Nachricht, daß man sich gegenwärtig in Lissabon mit Werbungen für den Dienst der canadischen Patrioten beschäftigt. Bereits haben sich 300 Mann unter dem Commando eines ehemaligen Majors der Befreiungsarmee einreihen lassen. Die Helden wollten am 10. Mai sich nach Canada einschiffen um die Ketten eines unterdrückten Volkes zu sprengen, und auf den Trümmern des britischen Despotismus eine wahre Freiheit zu gründen!

Türkei.

Aus Konstantinopel melden neuere Nachrichten über Wien (nach einem Schreiben von dort im Nürnb. Korresp.), daß der Sultan den wichtigen Entschluß gefaßt habe, in eigener Person zu der an den Grenzen Syriens stehenden Armee zu reisen, und diese in der Nähe der Stadt Koniah, die bekanntlich für die großherrlichen Waffen so verhängnißvoll gewesen, selbst zu mustern. — Eine andere Neuerungsmaßregel dagegen dürfte wohl bei allen Franken bedeutenden Widerspruch finden, und als der bisherigen Uebung des Völkerrechts zuwider, von Seite der Gesandten der europäischen Mächte ernste Reklamationen veranlassen. Es ist nemlich diesen sämmtlich durch eine Circularnote des türkischen Ministeriums angezeigt worden, daß künftig kein, eines peinlichen Verbrechens angeklagter Franke mehr der türkischen Gerichtsbarkeit entzogen und der betreffenden Gesandtschaft zur Verfügung gestellt werden solle. Den Gerichts-Verhandlungen soll bloß ein Dragoman der Gesandtschaft, gleichsam als schützender Anwalt, beiwohren dürfen. Veranlassung zu dieser strengen Verordnung soll das von dem großbritanischen Botschafter nicht energisch genug bestrafte Unwesen von verbrecherischem Gesindel aus Malta gegeben haben, das die Sicherheit der Hauptstadt sehr gefährdete.

(Eingesandt.)

Erlangen, 6. Mai. In einem Artikel des Fränkischen Merkur vom 3. Mai d. J. ist gegen die Professoren einer Universität, welche zwar nicht genannt, aber so deutlich bezeichnet wird, daß Niemand über dieselbe in Zweifel seyn kann, die Beschuldigung ausgesprochen, daß sie den Wittwen und Waisen ausserordentlicher Professoren keine Pensionen zukommen ließen, sondern in lieblosem Eigennutz die Ueberschüsse des reichen Einkommens jener Universität unter sich vertheilten u. s. w. Ob es die königl. Universität der Mühe werth gefunden hat, gegen solche anonyme Verläumdungen bei dem königl. Ministerium die geeigneten Schritte zu thun, und welche Schutzmittel ihr in dieser Hinsicht zu Gebote stehen, wissen wir nicht, aber wir glauben es den entferntern Freunden der Universität — hier weiß man, was man von der Sache zu halten hat — schuldig zu seyn, einige thatsächliche Aufklärungen in Beziehung auf jenen Artikel zu geben, dessen Beurtheilung in sofern Schwierigkeiten bietet, als es ungewiß erscheint, ob man Böswilligkeit oder Unwissenheit des Verfassers als Grundlage anzunehmen habe. Weiß denn wirklich jener Korrespondent nicht, daß, wie für alle Stiftungen, so auch für die Universitätsbehörde eine oberste Kuratel besteht, von welcher die ganze Administration des Universitäts-Vermögens, in vollkommenster Selbstständigkeit ausgeht, so daß der gehässige Vorwurf eigennützigen Vertheilens, wenn er irgendwo haftete, nöthwendig nur an der obersten Kuratel haften müßte? Weiß er nicht, daß gesetzliche Bestimmungen über die Pensionen der Wittwen und Waisen von Professoren vorhanden sind, und daß nach diesen die Relikten eines ausserordentlichen Professors ohne Gehalt keinen Anspruch auf Pension haben? Wenn er aber auch beides wirklich nicht wüßte, sollte gerade ihm entgangen seyn, was hier ziemlich allgemein bekannt ist, daß das Gesuch der Wittwe, deren Sache er vorzüglich vertreten zu wollen scheint, welche keinen gesetzlichen Anspruch auf Pension hat, von der akademischen Behörde wiederholt bei der obersten Stelle auf das Angelegentlichste empfohlen und auf das Kräftigste vertreten worden ist? Wenn nun aber diese oberste Stelle, den gesetzlichen Vorschriften ja selbst den Bestimmungen der Konstitution gemäß, von dem Grundsatze ausgeht, daß das Vermögen einer Korporation, die zum Unterricht gestiftet ist, nicht zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet werden darf, läßt sich dadurch irgendwie der Vorwurf der Inhumanität, sey es des Ministeriums oder der Universität, begründen? Warum verschweigt er aber diese Vertretung der hülfsbedürftigen Wittwe? Warum übergeht er mit Stillschweigen, daß der Mann jener Wittwe in die Privat-Wittwenkasse der Universität aufgenommen wurde, ohne irgend einen gesetzlichen Anspruch darauf zu haben? Ja wir müssen zur Ehre der angegriffenen Universität wohl bemerken, daß diese Aufnahme zu einer Zeit erfolgte, wo an eine Wiedergenesung des kranken Mannes, menschlicher Berechnung nach, nicht mehr zu denken war. Warum endlich verschweigt er, daß dieser Wittwe von Seite der Universitätsbehörde Zeugnisse eingehändigt wurden, mittelst welcher sie aus der königl. Kabinetskasse eine namhafte Unterstützung erhielt? Nach solchen Proben kann eine edle Absicht jenes Einsenders, trotz seinem Motto, wohl nicht mehr angenommen werden. Wenn er aber vollends, alles Zartgefühl, welches man häuslichen Verhältnissen solcher Art schuldig ist, bei Seite setzend, öffentlich es den Professoren zum Vorwurfe macht, daß sie für die Wittwe eines ihrer verstorbenen Kollegen, welche im vorigen Winter in große Noth gerieth, eine Kollekte unter sich veranstalteten, und wenn er dabei den Umstand, welcher jene Sammlung nur allein im rechten Lichte erscheinen läßt; geradezu übergeht und verschweigt, daß nämlich diese Wittwe die ihr und ihren Kindern nach der Dienstpragmatik gebührende Pension wirklich bezieht: so wird kein Freund der Wahrheit und des Rechtes in ihm einen reinen und lautern Vertreter hülfsbedürftiger Wittwen und Waisen erblicken können. Daß die königl. Universität, wie jener Einsender hofft, durch seine „Rüge" und durch eine solche „Veröffentlichung von Thatsachen" sich veranlaßt finden wird, weiterhin nach andern Prinzipien zu handeln, als bisher, ist wohl nicht denkbar. Da aber jener Korrespondent versprochen hat, daß er in diesem Falle nicht nur „die Universität nennen, sondern auch als Mann seinen eigenen Namen zu unterzeichnen nicht vergessen werde": so muß man demnach eine baldige Veröffentlichung seines Namens mit Zuversicht" vom ihm erwarten, und wir freuen uns dessen im Interesse der königlichen Universität, denn wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß dieselbe dann Alles aufbieten wird, um einen solchen Angriff auf ihre Ehre mit aller Strenge der Gesetze geahndet zu sehen.

Augsburg, 8. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 117 3/4 P., 116 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P. 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 100 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 8. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 1/2. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Trauer-Kunde.

Heute entschlummerte zum besseren Leben mein innigst geliebter Gatte der städtische Baurath

Adam Nemeis

im vier und vierzigsten Jahre seines Lebens, gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche.

Wer ihn kannte, weiß, wie gewissenhaft er in seinem Berufe, wie bieder und anspruchslos er in seinem Wandel war. Drei volle Jahre hatte er gelitten mit wahrhaft christlicher Fassung und Ergebung.

Mein Verlust — ach — ist unersetzlich, denn er war mir stets so gut, er war so sanft. Ich empfehle den Seligen dem Gebete, und mich und mein noch unmündiges Kind dem Wohlwollen meiner Freunde und Bekannten.

Bamberg am 10. Mai 1838.

Anna Nemeis geb. **Fromm.**

Die Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart bringt nachstehenden Erlaß der königlichen württembergischen Regierung zur öffentlichen Kenntniß:

Copia. (Minist. Nr. 2978. K. R. Nr. 3618.)

Das

Ministerium des Innern

an

die Regierung des Neckarkreises.

Das Ministerium hat die beiden Berichte derselben vom 16. und 27. v. M., betreffend einige von den Direktoren und Curatorium der allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart beschlossene Zusatzbestimmungen zu den Statuten dieser Anstalt, eingesehen. — Diese Zusatzbestimmungen unterliegen nun zunächst noch nach §. 60. der Statuten dem Gutheißen der Generalversammlung, nach welchem sie erst zur Einholung der Staatsgenehmigung sich eignen. Indem übrigens das Ministerium der Regierung anheimstellt, die Bemerkungen, welche sie zu einzelnen dieser Bestimmungen zu machen findet, zuvor noch den Direktoren und dem Curatorium zur Erwägung mitzutheilen, sieht es sich seiner Seits veranlaßt, mit Rücksicht auf die, in dem Berichte der Regierung vom 16. v. M. erwähnten Eingaben einzelner Aktionäre und die öffentlichen Erörterungen, deren Gegenstand in neuerer Zeit die Renten-Anstalt geworden, Folgendes beyzufügen: 1) Die Stellung, welche die Statuten der Renten-Anstalt dem aus der Wahl der höher betheiligten Aktionäre hervorgehenden, in kurzen Perioden sich erneuernden Curatorium gegenüber von den die Anstalt verwaltenden Direktoren anweisen, entspricht ganz den Grundsätzen einer ächten wirksamen Controle. Die controlirende Behörde steht durchaus in keiner Gemeinschaftlichkeit, vielmehr im Gegensatz der Interessen mit der verwaltenden Behörde; selbst auf die Bestellung der letztern übt sie keinen Einfluß aus, und aus dem organischen Verhältniß ist daher Alles entfernt, was die Besorgniß eines Parteinehmens des Controlirenden für den von ihm zu beaufsichtigenden Verwalter begründen könnte, während alle Mittel einer beständig gegenwärtigen Controle dem Curatorium in ausreichendem Maaße verliehen sind. Wenn aber ungeachtet der — in dieser Stellung des Curatoriums liegenden — Garantie, das Selbstergänzungsrecht des Direktoriums noch Bedenken erregen konnte, so muß der neuerlich gefaßte Beschluß, wornach dieses Recht nur unter der Genehmigung der Staatsregierung geübt werden soll, auch in der bemerkten Beziehung vollständige Beruhigung geben, und es scheint nur, um jene in der Unabhängigkeit der Ernennung der Direktionsmitglieder von dem Curatorium liegende Bürgschaft für die Unparteilichkeit des Letzteren gegenüber von den Direktoren ungeschmälert zu bewahren, angemessen, daß die Wahl der Direktoren neben der Genehmigung der Regierung nicht auch zugleich der Zustimmung des Curatoriums unterworfen, vielmehr letzteres nur vor Ertheilung der Regierungsgenehmigung mit seinem Gutachten vernommen werde. 2) Daß bei der Bildung des ursprünglichen Dotationscapitals eines Jahresvereins in den vier ersten Classen desselben nach §. 10 der Statuten sich Ersparnisse an den Einlagen des Sammlungsjahrs für die Unternehmer der Anstalt ergeben, dieß kann nur bei einer ungenauen Auffassung der Statuten übersehen oder mißkannt werden. Nur in Folge einer solchen Auffassung konnte man etwa voraussetzen, daß die ganze mühsame und kostspielige Verwaltung einer so zusammengesetzten Anstalt bis zu dem entfernten Eintritt von Classen-Erbschaften, daß selbst die den Betrag der Einlagen um ein Viertheil übersteigende Dotirung der ältesten Classen der Jahresvereine auf keine andere finanzielle Grundlage gebaut sey, als den ungewissen Ueberschuß der Zinse des Anstaltvermögens über das Maaß von vier Prozent und den etwaigen Zinsengewinn im Sammlungsjahr, nur in Folge einer solchen endlich konnte man annehmen, daß jene Ersparniß von der Regierung bei der Ertheilung der Staatsgenehmigung übersehen, und sonach ihr gegenüber von den Unternehmern gleichsam erschlichen worden sey. Wäre ein solches Uebersehen je möglich gewesen, so weisen die vorliegenden Acten nach, daß in den Erläuterungen, womit die Unternehmer den Statuten-Entwurf zur Staatsgenehmigung vorlegten, jene Ersparniß speciell zur Sprache gebracht ist. So wie übrigens die Unternehmer der Anstalt zu der statutenmäßigen Verwaltung derselben sich verpflichtet haben, ohne wegen der Kosten derselben das Vermögen der Aktionäre oder dessen Ertrag irgend in Anspruch nehmen zu können, so versteht es sich auch von selbst, daß der statutenmäßig für sie sich ergebende Unternehmungsgewinn, der vorerst, als mit den Kosten und dem Risico der Verwaltung und Unternehmung belastet, nur einen Brutto-Gewinn darstellt, ihrer Disposition anheimfällt, ohne daß nach den bestehenden Statuten die dem Curatorium bei der Verwaltung des Dotations-Vermögens der Anstalt eingeräumte Controle sich auch auf die Verwaltung und den Verwaltungsplan jenes Unternehmungsgewinns erstrecken könnte, daher das Ministerium über den Mangel einer rechtlichen Begründung der diesfalls von einzelnen Aktionären neuerlich erhobenen Ansprüche mit der jenseitigen, auch von dem Curatorium getheilten Ansicht einverstanden ist. Wenn aber bei diesem Sachverhalten der Umstand, daß der die Deckungsmittel der Verwaltungskosten gewährende Unternehmungsgewinn nicht in gleichförmige Jahreserträgnisse sich vertheilt, sondern ein überwiegend großer Theil derselben sogleich bei der ursprünglichen Dotirung der Jahresvereine anfällt, Bedenken über die Sicherstellung der Verwaltungskosten in späterer Zeit erregen konnte; so wird diesem Bedenken durch die von den Direktoren der Anstalt unter Zustimmung des Curatoriums beschlossene Bildung eines Reservefonds, der in seinem Grundstock nicht angegriffen werden und der in einem gewissen Verhältnisse zu den ursprünglichen Einlagen der Jahres-Vereine steigen soll, dessen Bestand aber wie der des Dotationsvermögens der Anstalt der Controle des Curatoriums unterliegt, auf's Angemessenste begegnet.

Die Modalitäten, unter denen nach dem vorliegenden Beschluß dieser Reservefonds gebildet werden soll, unterliegen zunächst noch der Erörterung der Generalversammlung. Zu bemerken ist aber, daß das Bildungsjahr des Jahresvereins wie den größeren Gewinnanfall der Directoren, so auch die größeren Verwaltungskosten mit sich bringt und daß zu der Verstärkung, welche die durch den Reservefonds gewährte Sicherheit in den laufenden Hülfsquellen der Verwaltung an Zinsüberschüssen und Zinsen aus Einlagen im Zahlungsjahr erhält, noch das Cautionscapital der Direktoren hinzukommt, das nach §. 41 der Statuten ebenfalls mit dem Dotationsvermögen der Anstalt steigt und das, wenn die jeweiligen Directoren sich der Verwaltung der Anstalt entschlagen wollen, so lange verhaftet bleibt, bis durch neue Constituirung eines den Bestimmungen der Statuten entsprechenden, zu statutenmäßiger Führung und Bestreitung der Administration der Anstalt verpflichteten Directoriums den Verbindlichkeiten der abgehenden Directoren auch in diesem Puncte Genüge zu geleistet ist. 3) Die weiteren von der Direction und dem Curatorium vorläufig beschlossenen Statutenzusätze in Betreff der Entledigung eines abgehenden Directors, in Betreff der bei der Ausleihung der Gelder der Anstalt zu beobachtenden Sicherheit und in Betreff der Wahlfähigkeit für das Curatorium können ebenfalls nur zu Erhöhung der Vertrauenswürdigkeit der Anstalt beitragen, deren Organisation nach ihrer ganzen ursprünglichen Anlage und der beabsichtigten weiteren Entwicklung derselben in Hinsicht auf die dadurch dem theilnehmenden Publicum gewährten Bürgschaften für die statutenmäßige Verwaltung kein unbefangenes und sachverständiges Urtheil scheuen darf und deren bisherige Verwaltung von der zuständigen Behörde als musterhaft anerkannt ist.

Stuttgart, den 12. April 1838.

Pro Copia. Secr. Weiel.

Vorstehenden Erlaß des königl. Ministeriums des Innern an die königl. Regierung des Neckarkreises theilt der Unterzeichnete zu Folge erhaltenen Auftrags dem Curatorium und der Direction der allgemeinen Rentenanstalt mit der Ermächtigung mit, denselben in der nächstbevorstehenden Generalversammlung und auf andere Weise zu veröffentlichen

Stuttgart, den 20. April 1838.

Der Regierungscommissär bei der allgemeinen Rentenanstalt,
Regierungsrath Autenrieth.

Durch Bekanntmachung des Obigen hält die Unterzeichnete jede Bemerkung oder Erwiderung auf die seit einiger Zeit gegen sie und die Rentenanstalt versuchten Angriffe für überflüssig, und jeden Unbefangenen zufrieden gestellt.

Stuttgart, den 23. April 1838.

Direction der allgemeinen Rentenanstalt.

Bamberg. — № 132 — Samstag, 12. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 12. Mai 1796 stirbt Dichter Johann Peter Uz.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Unsere gestrigen erfreulichen Nachrichten über die wiedergegebene Hoffnung zur Rettung des Hrn. von Rudhart, werden auch durch Berichte des Nürnb. Korr. aus Triest, gleich den unsrigen vom 3. bestätigt.

* Bamberg, 11. Mai. Gestern traf der von Sr. K. Majestät zum Commandeur des 3. Jägerbataillons ernannte Hr. Obristlieutenant Graf Guijot Duponteil hier ein. Das Offizierkorps des Bataillons war seinem neuen Chef bis Forchheim entgegen gefahren, und Abends wurde ihm eine Musik gebracht. — Hr. Oberbaurath v. Gärtner hat von München kommend, vorgestern die Arbeiten an unserm Dome, dann mit Hrn. O.-B.-R. von Pechmann die am Ludwigs-Kanale besichtigt, und ist von hier nach Kissingen gereist, um die Bauten an diesem Kurorte zu respiziren, von welchen noch vor Beginn der dießjährigen Saison das großartige prachtvolle Kurhaus vollendet werden soll. — Sicheren Nachrichten aus München zufolge ist dem Ingenieur Hrn. Panzer dahier die allerhöchste Erlaubniß zur Uebernahme der Direktion en Chef des Baues der Nürnberg-Bamberger nördlichen Reichsgrenze-Eisenbahn nunmehr ertheilt worden. Auch Hr. Ingenier Bollert zu Nürnberg hat die allerhöchste Erlaubniß erhalten, in die Dienste der Bahngesellschaft zu treten. Sämmtliche Vorarbeiten für die Bahnstrecke zwischen Nürnberg und Bamberg, Plane, Kostenüberschläge ꝛc. sind, wie man hört, von Hrn. Panzer dem dirigirenden Ausschusse jetzt übergeben worden, und es wird dieser ohne Zweifel ehestens zusammentreten, um die Einberufung einer Generalversammlung der Aktionäre und den Beginn des Baues zu veranstalten.

h Nürnberg, 10. Mai. Die drei fehlenden Individuen, zwei Töchter, die eine 16 die andere 19 Jahre alt, und der etwa 21 oder 22 jährige Sohn des Bäckermeisters, dessen Haus gestern einfiel und ihn unter der Thüre erschlagen hatte, sind am Abende noch aufgefunden worden, — die Mädchen in ihrem Zimmer, sie waren vom Einsturz über dem Ankleiden und Haarmachen ergriffen und von den zusammenfallenden Balken zerquetscht worden. Den Sohn ereilte das tödtende Unglück auf der Treppe. Die Frau des Bäckers war hinter dem Manne in der Hausflur, als denselben unter der Thüre die herabstürzenden Steine jämmerlich erschlugen; sie wurde gerettet, befindet sich aber, wie leicht zu denken, im traurigsten Seelenzustande. Unglücklicher Weise hatte der Bäcker sich nicht von der drohenden Gefahr überzeugen lassen; er wollte erst mit dem Abschlusse des Hausverkaufes, der, wie man sagt, täglich erwartet wurde, ausziehen. Nürnberg mag noch eine bedeutende Menge baufälliger Häuser zählen: denn die Glanzperiode des Reichsstadtwesens war im Bauen der Privatgebäude nicht besonders glänzend und kann vielleicht, wenn nicht streng eingeschritten wird, in Kurzem noch mehr solcher Trophäen, wie die gestrige, herbeiführen. In manchen Winkeln, ja selbst in den „vornehmen Strassen" (wie z. B. unter den sogenannten Hutern) sind so erbärmliche Barracken, daß die elendesten Holzhütten in Konstantinopel Palläste dagegen seyn mögen. Während die Neubauten so solid und schön dastehen, (einige altgermanische antik-modernes Geschnörkel abgerechnet) so bilden die alten Knallhütten einen jämmerlichen Abstand, welche, ungeachtet alles Stützens, Durchziehens, mit einem Worte „Flickens" über kurz oder lang zu Fall gebracht werden müssen. Möge aber ja kein solcher Maischrecken mehr, wie der gestrige, der Fall seyn!

Zur Unterstützung der durch das unglückliche Ereigniß verwaißten Wittwe und der ihrer Habe beraubten und dem größten Jammer Preis gegebenen Familien hat sich bereits ein Comite gebildet, das, Se. Erc. den Hrn. Generallieutenant Fürst Taxis an der Spitze, aus den achtbarsten Männern der Stadt Nürnberg besteht.

* Würzburg, 10. Mai. Durch die gestern hier eingetroffenen allerhöchsten Entschließungen hat das vor Kurzem in Umlauf gesetzte, nicht allgemein geglaubte Gerücht von der Beförderunng des jüngsten hiesigen Domkononikers Benkert zum Dombechanten und des kath. Pfarrers Schmitt zu Schweinfurt zum jüngsten Domkanoniker seine Bestätigung erhalten. — In einer Jagdremise auf der Südseite hiesiger Feldmarkung wurde gestern Nachmittags der Tags vorher in einem Duell durch Kernstöße tödtlich verwundete Studirende Dr. med. Leise aus Braunschweig, vor einem Baume sitzend, todt gefunden und heute in die Stadt zur Gerichtsbehörde gebracht. Gleichfalls gestern fand man im Mainfluß oberhalb der Stadt den Leichnam desjenigen israelitischen Antiquars von Sommerhausen, der sich kürzlich in einem Anfalle von Lebensüberdruß ertränkt hatte. — Die seit dem 1. d. M. eingetretene sommerheiße Witterung macht heute einen Widerruf ihrer gehofften Beständigkeit und wechselt mit Rauheit, wahrscheinlich als Folge anderwärts stattgehabter Gewitter.

Sachsen. — Leipzig, 8. Mai. Auf die in der Generalversammlung der leipzig-dresdener Eisenbahngesellschaft am 10. April gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der Verzinsung des bereits eingezahlten Capitals und einer zu bewirkenden vollen Einzahlung des ganzen Actienrestes, hat die königliche Regierung entschieden, daß der Verzinsung in der angetragenen Weise kein Bedenken entgegenstehe, hingegen eine beliebige und gegen Verzinsung zu anticipirende Vollzahlung der Actien nicht genehmigt werden könne, da diese Maßregel blos das Interesse der reichern Actieninhaber begünstige und den Statuten entgegen sey. — Künftigen Freitag den 11. Mai wird auch die Eröffnung der Fahrten bis nach dem 4 Stunden von Leipzig entfernten Machern stattfinden. (Leipz. A. Z.)

Hannover. — ♉ Göttingen, 7. Mai. Vorige Woche haben die Vorlesungen auf unserer Universität für das nächste

Sommerhalbjahr wieder begonnen; aber wie vorauszusehen war, gar manche Vorträge, welche in dem Lektionskataloge angekündigt waren, werden nicht gehalten; sie standen dort nur pro forma um das Vorhandenseyn so vieler Lücken nicht zu augenfällig zu machen. In den Hörsälen ist eine Abnahme in der Frequenz merklich genug; die Professoren werden viel an ihren Honoraren einzubüßen haben. Die medizinischen Kollegien, insbesondere die Langenbecks sind noch am zahlreichsten von Studenten besetzt, doch auch da hat das Wegbleiben der Ausländer die Zahl der Zuhörer vermindert. Die Bürger führen bittere Klagen über die große Menge leer stehender Wohnungen. Die Veteranen unter den hiesigen Professoren — Blumenbach, Heeren, Hugo — finden sich zwar im Lektions-Verzeichnisse und in der Hannovrischen Zeitung als noch immer in Thätigkeit befindliche öffentliche Lehrer der hiesigen Universität aufgeführt; aber sie lesen nicht mehr. Mitscherlich, ehemaliger Professor der Eloquenz, befindet sich schon lange in Ruhestand und es war eine bloße Mystifikation, wenn in einem aus Hannover datirten Artikel in der Augsburger Allgemeinen Zeitung demselben die Abfassung eines akademischen Programms zugeschrieben wurde, um ihm öffentliche Aeußerungen in den Mund zu legen, an die er nie gedacht hat. Karl Ottfried Müller, der schon seit Jahren an seine Stelle getreten ist, war der Verfasser, und der Korrespondent wußte dies sicherlich sehr wohl. Von Berufung neuer Professoren zur Ausfüllung der vielen sichtbaren Lücken in den Lehrämtern hört man durchaus nichts mehr. Das Curatorium in Hannover antwortet immer, es sey noch keine günstige Zeit dazu und man müsse erst bessere Conjunkturen abwarten. In der Geschichte unserer Universität wird deren Säcularfest im September v. J. trauriger Weise als der Wendepunkt ihres Flors bezeichnet werden.

Preußen. — □ Berlin, 8. Mai. Für den endlich hier angekommenen türkischen Gesandten, welchen man den jetzigen Lion Berlins nennen kann, soll das Hotel bestimmt seyn, welches Hr. Beneke v. Gröditzberg, einer unsrer reichsten Banquiers, unter den Linden voriges Jahr hat erbauen lassen. Noch hat er es nicht bezogen, sondern wohnt in einem Gasthofe ebenfalls unter den Linden, welche jetzt aus diesem Grunde von Menschenmengen wie belagert sind, um einen Blick auf den vornehmen Orientalen oder auch nur auf einen seines Gefolges zu erhaschen. Indeß ist Hr. Kiamil Pascha, wie er von einer böhmischen Zeitung genannt wurde, denn doch nicht vornehm genug, um unsern vornehmen Kaufleuten zu imponiren. Einen Tag nach seiner Ankunft ließ er am frühen Morgen dem Banquier, auf dessen Haus er Tratten hat, sagen, er möchte auf der Stelle zu ihm kommen. Der Banquier ließ antworten: jetzt ist es noch zu früh, später werde ich einen meiner Kommis schicken — eine zweckmäßige Lehre für den Türken, daß er sich nicht in Konstantinopel befindet. Nach einem andern Gerücht wäre davon die Rede, daß Se. k. H. der Prinz August, in Erwiderung der Aufmerksamkeiten, die ihm in der türkischen Hauptstadt zu Theil geworden, dem Gesandten sein herrliches Palais im Thiergarten, zur Disposition stellen wolle.

Die Preußische Staatszeitung erklärt auf amtlichem Wege die Mittheilung der Leipz. Allg. Ztg.: „daß in Graudenz vielfache Erbitterungen gegen die Juden sich geäußert, so daß diese sich genöthigt gesehen, den General Natzmer in Königsberg um Kavallerie zu ihrer Beschützung anzugehen, weil sie Plünderungen fürchteten,“ für gänzlich ungegründet; es herrsche dort, so wie in andern Weichselstädten unter allen Bewohnern ohne Unterschied der Religion die größte Eintracht, und alle Nachrichten, die von Aufregungen daselbst sprächen, seyen als Erdichtungen anzusehen.

Oesterreich. — In Wien trifft man in der kaiserl. Hofburg bereits Anstalten zum Ueberzuge nach dem Lustschlosse Schönbrunn, wo der Hof bis zur Abreise zur Krönung nach Mailand bleiben wird. Doch glaubt man nicht, daß der Ueberzug vor dem 16. d. werde stattfinden können. — Nach weiteren Berichten der Allg. Ztg. aus Wien vom 6., denen wir auch Vorstehendes entnehmen, wird der russische Thronfolger nun im Juni nach Wien kommen, also nicht direkt von Berlin aus nach England gehen. — Die Erzherzogin Sophie k. Hoh., wird nach einem neueren Schreiben aus Wien vom 6. im Nürnb. Corresp. diesen Sommer meist an der Seite J. M. der Kaiserin Mutter zubringen, welcher sie auch durch schwesterliche Bande nahe steht. Auch in Wien sind neuerdings Nachrichten eingetroffen, wonach die Kaiserin von Rußland zum Besuche J. M. der verwittweten Königin Caroline von Bayern mit zwei anverwandten würtembergischen Prinzessinen königl. Hoheiten nach Bad Kreuth kommen werden. — Das am 5. verkündete kaiserl. Patent, die Gesetze über das Postwesen enthaltend, biethet wenig Neues.

Freie Städte. — Frankfurt, 8. Mai. Gestern sind dahier eingetroffen: Se. Exc. Hr. v. Dusch, großh. badischer Geheimerath und Bundestagsgesandter, aus Karlsruhe; und Se. Erz Hr. Graf Friedrich v. Saporta, königl. bayerischer Major und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Bayern aus Aschaffenburg. (Frkf. Journ.)

△ Frankfurt, 3ten Mai. Meinem Schreiben vom Vorgestrigen eile ich berichtigend zuzufügen, daß sich das Gerücht von den Rücktritt des Herrn Denis von der Oberleitung der Taunus-Eisenbahn nicht bestätigt. Allerdings hatten sich während der Reise der Hrn. Denis allerhand Zweifel darüber erhoben, ob der mit demselben getroffene Vertrag nicht in manchem Bezug nachtheilig für das Unternehmen selbst seyn dürfte, auch mögen allerhand Intriguen das Ihrige beigetragen haben, genug, alsbald nach seiner Rückkehr mußte er auf Dinge stoßen, die zu lebhaften Erörterungen geführet haben. Daher das Gerücht eines völligen Bruches, dessen Nichtbestätigung ich um so freudiger melde, da in demselben zugleich neuer Grund zu besseren Hoffnungen liegt, als zu welchen uns bis jetzt die unsichtbaren Arbeiten an dem großem Werke berechtigten konnten. Gerade die Bedingung, welche Herr Denis gemacht, es solle und müsse der Bau nun endlich einmal mit allen Kräften und der möglichsten Anstrengung gefördert werden, soll den lebhaftesten Widerspruch gefunden haben. Dann stellte sich's ja deutlich heraus, daß man von gewissen Seiten her auf das Temporisiren mehr Vertrauen setzt, als auf das Bauen selbst.

Niederlande.

△ Brüssel, 1. Mai. Betrachten Sie diese Zeilen als Nachschrift zu meinem Brief vom 28. April. Während ich jenen nämlich niederschrieb, hat eine der interessanteren Sitzungen Kammern stattgefunden, die wir seit längerer Zeit gehabt haben. Alle Zeitungen sind über den Vorfall in Straßen in seinen unmittelbaren Folgen so weitläufig, daß ich mich wohl auf die kürzeste Wiederholung beschränken darf. Wie alle Jahre um dieselbe Zeit pflanzten auch heuer die Dörfer im Festungsra. von Bäume gelegentlich der Gemeindebeamtenwahl, und schmückten dieselbe hier mit allerhand bunten Tüchern, dort mit den Nationalfarben. So die Bauern in Straffen. Das Benehmen der preußischen Truppen aus Luxemburg kennen Sie, eben so wohl auch den Gang der Kammerverhandlung während der Sitzung am 28. Die Commission hat am Entwurf der beantragten Adresse nichts geändert, und so ist denn dieselbe auch vorgestern von den sehr zahlreich versammelten Deputirten ohne alle Stimmenabreichung angenommen werden

Namens der provisorisch von Brüssel aus regierten, aber nach den 24 Artikeln an Holland abzutretenden Striche und ihrer Bevölkerung haben also die Vertreter des Volkes protestirt, selbst alle Minister haben sich dieser Protestation durch ihre Stimmen öffentlich angeschlossen. Noch mehr, Emissaire bearbeiten jene Bevölkerung in allen Gemeinden, zahlreiche Deputationen mit Adressen hierher zu schicken, um diese Protestation gegen die Rückkehr unter das Szepter König Wilhelms zu bekräftigen. Man bedürfte, glaube ich, das Mittels der Agitation gar nicht, auf allen Thürmen wehen die belgischen Fahnen, und fast unter den Thornen der Festung sind vor den Wohnungen der Bürgermeister Bäume mit den Nationalinsignien errichtet. Solche Adressen sprechen deutlicher, meine ich, auch ist der Weg viel kürzer, weil die Gewalthaber in Luxemburg sogleich ohne Bericht und Gegenbericht den Willen des Volks kennen lernen. Nur fragt sich's, ob alle diese Adressen an ihrer Stelle sind. Ich habe nicht umsonst geschrieben, daß die Minister vorgestern der Adresse öffentlich beigestimmt haben, denn in der gestrigen, allerdings geheimen Sitzung, sollen dieselben geradezu erklärt haben, daß es für alle die, welche Belgiens Absichten auf die fraglichen Gemeinden gelingen machen wollten, heilige, unerläßliche Pflicht sey, alle Demonstrationen zu vermeiden, um die stattfindenden Vortheile nicht in Verlegenheiten zu verwandeln. Auch soll angedeutet worden seyn, die Regierung werde aus gleichem Grund Anstand nehmen, die Adresse Namens Sr. Majestät zu beantworten. Ich will dem nichts wider und nichts gegen zufügen, obschon ich nicht recht absehe, was es schaden soll, wenn alle jene Gemeinden vor der ganzen Welt ein lautes Zeugniß ihrer Gesinnung und ihres Willens ablegen. Wem kann es wohl nach solchen Vorgängen noch einfallen, dieselben von uns trennen zu wollen? Mehr jedoch als wir und die zunächst Betheiligten scheint am Ende Holland selbst gegen alle Maßregeln zu protestiren, die einem Bruch des Friedens, in welchem es allein noch fortbestehen kann, (?) herbeizuführen im Stand wären. Das neueste Anlehen von 8,500,000 fl., welches aber zu Lasten der Colonien in Amsterdam hat negozirt werden sollen, bedarf wahrscheinlich noch vieler Anstrengung, um zu Stand zu kommen. *) Eines weiteren Beweises für die Stellung, in welche sich und sein Volk König Wilhelm versetzt, bedarf es wohl nicht.

Der „Observateur" berichtet, daß in einer am 30. April unter dem Vorsitz des Hrn. Jacques Cats gehaltenen Versammlung auf den Vorschlag eines alten Offiziers der Freiwilligen folgende Adresse angenommen worden sey: „An die Patrioten von Luxemburg und von Limburg. Brüder und Mitbürger, wir bewundern die kraftvollen Beweise, die Ihr seit einigen Tagen von jenem alten Freiheits- und Unabhängigkeits-Geiste, der, obgleich er bisweilen einschläft, nie in den Herzen der Belgier erstorben ist, Aller Augen gegeben habet. Wir fühlen den ganzen Eifer von 1830, bei dem Beispiele, das Ihr uns darbietet, sich in uns wieder erwärmen, und wir haben beschlossen, ihn so klar an den Tag zu legen, daß die schlechten Belgier, wenn es deren gäbe, nicht, wie man schon hat thun wollen, vorwenden könnten, daß die Zeiten seit acht Jahren sich geändert haben und daß wir jetzt für die großen Interessen, wofür wir uns früher insgesammt empörten, gleichgültig sind. Beharret daher bei den Demonstrationen, die Ihr gemacht habt, seit der Versuch, Euch von uns zu trennen, wieder begonnen hat. Machet diese Demonstrationen noch eclatanter. Unsererseits bereiten wir uns vor, im Nothfalle zu Eurer Hülfe zu marschieren. Wir werden bei Zeiten gegen den Feind von Außen und gegen jenen von Innen, wenn wir einen dieser letztern Art entdecken, bereit seyn. Sagt uns nur, wie man die Armee und die Waffen, die wir zu Eurem Dienste disponibel haben, anwenden muß. Erlasset Euren Aufruf, wenn Ihr glaubt, daß die Stunde dazu gekommen sey, und zählet darauf, daß wir den Weg in Eure Wälder und Engpässe, die Ufer Eurer Flüsse und die Hecken Eurer Haiden, um uns dort als Tirailleurs festzusetzen, zu finden wissen werden, wie Ihr im Jahr 1830 den Weg von Walhem, Berchem, Lierre und Antwerpen gefunden habt, um Euch dort neben uns anzureihen, indem Ihr mit uns den Kugeln des Auslandes trotztet. Brüssel, 30. April 1838.

*) Dem ist nicht so; öffentliche wie Privatbriefe aus Amsterdam zeigen unter gleichem Datum an, daß das Darleben unter den gewöhnlich günstigen Bedingungen und rasch negocirt worden.
Anm. der Redakt.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 4. Mai verlangten die HH. de Brouckere und Gendebien das Wort, um gegen den durch eine Zeitung über das geheime Komité vom 30. April mitgetheilten Bericht zu protestiren. Sie beklagten sich, daß man ihnen eine Sprache geliehen habe, die zu führen sie weit entfernt gewesen seyen, und namentlich, daß sie gesagt hätten, die Fahne von Strassen sey nur ein Lumpen gewesen.

Hierauf beschäftigte sich die Kammer mit Bittschriften, worunter man folgende des Gemeinderaths der Stadt Arlon an die Repräsentantenkammer bemerkte: „Meine Herren, das Luxemburgische hat sich in seinem Ganzen, in seiner Integralität der belgischen Revolution angeschlossen. Wir kommen, die Aufrechthaltung dieser Integralität von Ihnen zu fordern. Seit 1830 macht das durch die 24 Artikel abgetretene Gebiet des Luxemburgischen einen Theil Belgiens aus; vom Anfange der Revolution an haben seine Bewohner Theil an den nämlichen Kämpfen genommen, sind sie die nämlichen Gefahren gelaufen; sie haben stets bewiesen, daß sie mit Belgien vereinigt bleiben wollten. Sie haben weder den Drohungen, noch den Versprechungen der abgesetzten Gewalt nachgegeben, und als Belgien in ihrer Heimath angegriffen ward, haben sie den Angriff zurückgeworfen, der es bedrohte. Es würde daher jetzt nicht bloße Ungerechtigkeit, sondern auch Undankbarkeit von Seiten Belgiens seyn, wenn es seine Unabhängigkeit dadurch sicherte, daß es seine Mitbürger verkaufte. Wenn es sie aufgäbe, dann würden ihre Brüder im Luxemburgischen sie nicht aufgeben. Mit ihnen vereinigt, würden sie uns gegen die fremde Herrschaft vertheidigen; ohne Furcht vor den Resultaten, wie sie auch seyn möchten, würden wir unsern gemeinschaftlichen Feind bekämpfen, ihn zurückwerfen, oder alle mit einander untergehen. Unser aufrichtigster Wunsch, unser sehnlichstes Verlangen ist, unsere Brüder Belgier, wie wir, bleiben zu sehen. Dieser Wunsch, dieses Verlangen müssen jene des ganzen Belgiens seyn. Das Opfer, das man von ihm fordert, ist zu schmählich, als daß es nicht der ganzen Nation zuwider wäre. Und Sie, ihre Repräsentanten, Sie werden sich mit den Rechten bewaffnen, die Sie vom Volke und von der Konstitution haben, um den unedlen Vertrag den man uns wieder aufdringen möchte, zu verwerfen. Arlon 1. Mai 1838." (Folgen die Unterschriften)

Das Echo du Luxemburg vom 4. d. meldet, daß gegenwärtig unter der Besatzung der Bundesfestung ein sehr gefährlicher Typhus herrscht, der den Unterleib angreift, und wie die Grippe, sich durch Heiserkeit und Kopfweh ankündigt; 2 bis 3 Tage hernach stellen sich lebhafte Schmerzen im Unterleibe ein, die bis zum Tode, der selten auf sich warten läßt, fortdauern. Bei der Leichenbesichtigung findet man die Eingeweide mit kleinen Geschwüren bedeckt. Diese Krankheit, die nur die Besatzung befällt, rafft täglich bis an 7 Mann in jeder Kompagnie weg. Vor einigen Tagen zählte man nur noch 90 Kranke auf das

Regiment. Man weiß nicht, welcher Ursache man das Entstehen dieses Typhus zuschreiben soll; er scheint nicht ansteckend zu seyn.

Grossbritannien.

* London, 5. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung bildete sich das Unterhaus zur Subsidienkommittee und votirte nach einer kurzen Debatte eine Summe von 2,440,550 Pfd. St. zur Bezahlung der Schatzbons für das nächste Jahr. — In Ermangelung anderen Stoffes beschäftigen sich die Journale mit Betrachtungen und Raisonnements über die Belgisch-Holländische Frage, es wird dabei neben vielem Unrichtigen und Verkehrten, doch auch manch Treffendes zu Tage gefördert. Für deutsche Leser biethen diese Debatten nur wenig Neues. — Der „Courier" behauptet wiederholt, daß die Rede, welche die Hannöversche Zeitung dem Herzog von Cambridge in den Mund gelegt hat, untergeschoben sey; der Herzog könne die Abschaffung einer Institution nicht billigen, die unter seiner eigenen Verwaltung ins Leben getreten sey. — Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. d. zufolge sind dort wieder einige Pestfälle vorgekommen.

Londoner Börse vom 5. Mai. Consols $93\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $20\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, Diff. $8\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, Pass. $4\frac{3}{4}$ 5, portug. 33 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{0}{0}$ $22\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†† Paris, 7. Mai. Die heutige Sitzung der Pairs-Kammer both in so ferne Einiges von allgemeinem Interesse, als ein Staatsbote ihr den von der Deputirtenkammer angenommenen Antrag des Hrn. Gouin über die Reduktion der 5 0/0 überbrachte. Darauf kam das Gesetz über die Flüchtlinge zur Sprache, das Hr. Villemain nur für ein wesentlich temporäres bezeichnete, das man allmählig modifiziren, und endlich, gleich allen Ausnahmsgesetzen, ganz aufheben müsse. Der Minister des Innern gestand zwar zu, daß die Leidenschaften besänftigt seyen, doch würden noch von mancher Seite strafbare Hoffnungen genährt, die nur auf den rechten Zeitpunkt warteten, um zu Thaten zu werden. Die Regierung verlange dieses Jahr keine weitere Verlängerung der den Gendarmeriebrigadiers zugestandenen Machtvollkommenheit, das sey aber alles, was sie thun könne. Er wieß dabei auf die Versuche zur Revoltirung Sardiniens vor zwei Jahren mit der Bemerkung hin, daß 432 Polen unter den Theilnehmern daran sich befunden hätten. Deshalb sey das Gesetz unerläßlich als Bürgschaft für Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe; es sey übrigens mehr ein Gesetz der Humanität als ein Ausnahmsgesetz, denn ohne dasselbe müsse man die 1200 in Frankreich befindlichen Flüchtlinge ausweisen. — In der Deputirtenkammer begann die Diskussion über die hochwichtige Angelegenheit der Eisenbahnen. Zahlreiche Redner hatten sich für und gegen einschreiben lassen, unter den Erstern die HH. Graf Jaubert, Muret (de Bord), Fulchiron, Gasparin, Lledieres, St. Marc-Girardin, Fr. Dellessert, Dubois (von der untern Loire), Gauthier de Rumilly, Ganneron, Lamartine und Dufour; unter den Rednern für: die HH. Duvergier d'Hauranne, Delaborde, Golbery, de Sade, Paixhans, Salverte, Havin, Remusat Auguis und Andere, wie Sie sehen, beiderseits ebenbürtige Gegner. Der Handelsminister Hr. Martin (du Nord) bestieg zuerst die Tribüne, um sich vor allem gegen den ihm von der Commission gemachten Vorwurf des Leichtsinns und der Unbeständigkeit in seinen Planen zu vertheidigen, und dessen Ungrund zu zeigen. Man habe gesagt, im vorigen Jahre habe das Ministerium die Nothwendigkeit zugegeben, den Compagnien, die sich zur Ausführung von Eisenbahnen selbst auf den großen Linien bildeten, Conzessionen dazu zu ertheilen; jetzt wolle es denselben nur Conzessionen für die untergeordneten Linien ertheilen, den Bau der großen aber gewissermassen als ein ausschließliches Recht für den Staat in Anspruch nehmen; er habe zwar die Ausführung der großen Linien durch den Staat stets für die beste Art gehalten, aber nie gesagt, daß sie die einzige seyn solle, auch den Nutzen der Compagnien stets anerkannt. In seinem Sinne habe sich voriges Jahr auch die Meinung des Landes offen ausgesprochen, und in Folge der in der letzten Session vorgelegten Gesetze seyen auch bereits mehreren Kompagnien zu Bahnen zweiten Ranges Conzessionen ertheilt worden. Der Redner sucht nun durch Vorlesung einer Stelle aus der Auseinandersetzung der Motive, die er im vorigen Jahre der Kammer vorgetragen, das bisher Gesagte zu bekräftigen, worauf er auf den von Hrn. Arago erstatteten Kommissionsbericht überging, die Richtigkeit einer großen Zahl von dessen Berechnungen bestritt, und von politischem und finanziellem Gesichtspunkte aus das Gefährliche der Ueberlassung der großen Linien an die Privat-Industrie zu zeigen suchte. Die Regierung selbst mit den ungeheueren Hülfsquellen, die sie besitze und mit denen, die ihr die Kammern bewilligen würden, blicke doch immer mit einer Art Schrecken auf diese ungeheuren Arbeiten. Wenige Aktionäre nur seyen im Stande, die von ihnen gezeichneten Summen wirklich flüssig zu machen, und es gebe sonach wenig ernstlich gemeinte Komp. Für 56 M. seyen bereits an solche Conzessionen ertheilt worden; für die Eisenbahn von Paris nach Lille allein schon seyen 80 Millionen Fr. erforderlich, und Privatunternehmer fänden sicherlich nicht das nöthige Capital; es sey daher gerecht, schließt der Minister, den Bau mehrer großen Linien dem Staate zu überlassen. Nach ihm sprach Graf Jaubert, wie gesagt, gegen den Commissionsbericht, und besteht darauf, daß die großen Linien dem Staate reservirt bleiben. Die Ingenieure des Staats bauen auch ihm zufolge, wie er an den Straßen und Brücken nachweist, wenn auch theurer, doch weit besser als die Civilingenieure. Er habe ihre Plane zur Erbauung von Brücken und Straßen in allen Details durchgegangen. Dieselben seyen ein wahrhaft bewundernswerthes Denkmal der Wissenschaft. Uebrigens könne man der Ersparniß wegen Truppen zur Erbauung von Viadukten verwenden, was noch dazu ein mächtiger Hebel der Civilisation seyn würde. Die Compagnien seyen die Centralpunkte der Agiotage, auf Aktien nicht auf Eisenbahnen speculirten sie. Der künftige Ertrag der großen Eisenbahnlinie sey, wie der Minister in seiner Auseinandersetzung bemerke, noch ziemlich ungewiß, und gerade darauf wolle die Agiotage speculiren. Die Compagnien vergleicht er mit kleineren Regierungen, deren Aktionäre die Steuerpflichtigen sind. Im vorigen Jahre hätten nebstdem die Compagnien erklärt, nicht ohne Subvention von Seite der Regierung bauen zu können, jetzt wollten sie die Last allein auf sich nehmen. Das System der Compagnien sey feindselig dem großen Princip der kostenfreien Benutzung, wie es bei den großen Straßen gelte, und dem der Staat früher oder später sich doch ergeben müsse. Bei Abgang der Post sprach Graf Jaubert noch. Das Journal des Debats enthält heute einen langen übersichtlichen Artikel über das ganze Eisenbahnwesen in Frankreich mit Hinblick auf die Nachbarländer, der natürlich damit endigt, daß man der Regierung die Ausführung der größeren und wichtigeren Bahnen überlassen müsse, namentlich nennt es die Nordbahn. Allem Anschein nach wird sich jetzt das Ministerium genügsamer zeigen und nicht, wie es Anfangs beabsichtigte alle Bahnen an sich reißen wollen; es wird vielmehr nur die Ausführung der Bahn nach der belgischen Grenze und nach Marseille für die Regierung in Anspruch nehmen, auch letztere fahren lassen, wenn ihm nur die erstere gesichert bleibt, welche in strategisch und kommerzieller Hinsicht bei weitem die wichtigste ist.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 132. (12. Mai 1838.)

Zur Hannöverschen Verfassungs-Angelegenheit.

† V. d. Leine, 29. April. Der Reihen der Beschwerdeführer im Königreiche Hannover ist von der Stadt Osnabrück eröffnet worden. Der Magistrat und die Alterleute dieser Stadt ließen bereits am 19. März durch einen Frankfurter Rechtsanwalt der h. deutschen Bundesversammlung eine „submisseste Bitte und Vorstellung" überreichen, die das Datum vom 9. desselben Monats führt und die später, auf Verlangen der h. Versammlung als Manuscript gedruckt wurde, um vor etwa acht Tagen unter den HH. Bundestagsgesandten vertheilt zu werden. Es ist der erste Fall, seit dem Bestehen des deutschen Bundes, daß ein Schritt, wie dieser, von Seiten einer Wahlkorporation gethan wurde; und, irren wir nicht, so möchte schon der von dem Bundestage veranlaßte Druck der Beschwerdeschrift darauf hindeuten, daß diese Behörde solche in reifliche Erwägung zu ziehen beabsichtigt; die Kompetenz der Beschwerdeführung wäre somit jener Korporation factisch zugestanden. Da nun aber besonders in dieser Hinsicht der befragte Vorgang für die staatsrechtliche Praxis des Bundes von großer Bedeutung ist, so möchte es wohl von allgemeinem und publicistischem Interesse seyn, die Gründe näher kennen zu lernen, worauf die Beschwerdeführer ihre Legitimation stützen und die beim Bundestage geltend zu machen, ihnen gelungen zu seyn scheint. Wir finden diese Gründe in den §§. 5 — 8 der Vorstellung dargelegt, weshalb für unsern Zweck die Anführung der diesen §§. entlehnten Hauptmomente genügen möchte. — „Ob wir, wird nun in dem Betreffe gesagt, zu einem Vortrage, wie der gegenwärtige, bei dem durchl. Bunde legitimirt erscheinen werden? Diese Fragen haben die Grundgesetze des d. B. nicht ausdrücklich entschieden. Eben so wenig ist dies durch die Uebung geschehen, theils weil der Zeitraum von 18 Jahren, seit Vollendung der Bundesverfassung durch die Wiener Schlußakte an sich zu kurz ist, um über Fragen dieser Art bereits eine feste Uebung zu bilden, theils weil (glücklich für Deutschland, unglücklich aber für uns) ein Verfahren unter gleichen Umständen noch nicht stattgefunden hat. Denn bei dem herzoglich Braunschweig'schen Falle war im Ausschusse eine ständische Behörde vorhanden, welche die Beschwerde aufnehmen konnte. Die Zweifel über diese Frage . . . haben ganz vorzüglich dazu gedient . . . Zögerung zu bewirken. . . . Wenn es (aber) wahr ist, was der anerkannt gewichtigste der neuen Publizisten — Eichhorn, Betrachtung über die Verfassung des deutschen Bundes — sagt: Der Bund schützt jede anerkannt bestehende Verfassung und dadurch die verfassungsmäßigen Rechte der Unterthanen —, sofern die Beschwerde die faktische Aufhebung der bestehenden Verfassung selbst zum Gegenstande hat —, durch das der Bundesversammlung eingeräumte Recht, jede Regierung zur Erfüllung des 13. Artikels der Bundesakte in dem Sinne, welchen sie nach der Entwickelung der Wiener Schlußakte hat, einzuhalten: so darf den Unterthanen, deren verfassungsmäßige Rechte gekränkt werden, die Beschwerde nicht unmöglich gemacht werden." Nachdem nun unter Anführung bekannter Thatsachen nachgewiesen worden, daß die in Gemäßheit des Staatsgrundgesetzes von 1833 bei der Thronbesteigung des Königs Ernst August bestehende allgemeine Ständeversammlung keine Möglichkeit hatte, ohne Verletzung des Rechts und des schuldigen Gehorsams, die Vertheidigung der Verfassung zu unternehmen, werden die Befugnisse der alten Corporativ-Stände erörtert, um den Unterschied zwischen ihnen und den neuen Ständen darzulegen. Es ergibt sich aus dieser Erörterung, daß Erstere das, den Letzteren nicht zustehende, Recht besaßen, sich ohne landesherrliche Berufung zu versammeln", ein Recht, welches allgemein von den Lehrern des Staatsrechts, so wie von den vormaligen Reichsgerichten den Ständen für den Fall zugegeben wird, wenn es auf Vertheidigung ihrer angegriffenen Rechte ankommt, als in welchem Falle der Landesherr eine Versammlung nie verweigern konnte. Durch diesen Satz war die Rechtsvertheidigung zu jener Zeit unter allen Umständen gesichert; gegenwärtig ist dieser Satz unanwendbar. Die Verfassung, das Staatsgrundgesetz kennt solchen nicht, und wollte man ihn auch zugestehen, so würde dennoch, nachdem die Ständeversammlung einmal aufgelöst worden, niemand vorhanden seyn, der sich legal versammeln, oder über versagte Versammlung Beschwerde führen könnte. Es ist bei der neuern Bedeutung der Landstände nothwendig und wichtig, den Regierungen das Recht der Auflösung zu sichern. Eben deshalb wird aber auch die Rechtsvertheidigung vor dem d. Bunde nicht auf die allgemeine Ständeversammlung zu beschränken seyn, wie denn auch in der That kein Gesetz und, so viel uns bekannt, sogar kein Vorgang existirt, worauf eine solche Beschränkung zu stützen wäre." Mittelst dieser Prämissen gelangen nun die Beschwerdeführer zu der Konklusion, daß die Rechtsvertheidigung auch den Corporationen und Einzelnen offen stehe, sie sohin auch ihre Kompetenz nicht bezweifeln dürften, und zwar um so weniger, weil sie und ihre Mitbürger nicht bloß an den allgemeinen Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes unmittelbar den größten Antheil nehmen, sondern auch noch aus mehreren ganz speziellen Erwägungen, wovon wir noch Schlusse noch die erheblichsten mit den Worten der Bittsteller angeben: „Die gleiche Vertheilung der Lasten, sagen sie, der Rechtsschutz, die Verhältnisse der Gerichte gehen unsere Stadt um so mehr an, als derselben auch die Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit in weitester Ausdehnung zusteht, und sie Lasten nicht in völliger Gleichheit lange Zeit getragen hat und noch trägt. Daß das vierte Kapitel (des Staatsgrundgesetzes) für eine Stadtgemeinde, deren Verfassung nur provisorisch im Jahre 1814 geordnet worden, von entschiedener Wichtigkeit sey, liegt am Tage. Die Feststellung des Verhältnisses der Kirche zum Staat ist für die Protestanten unserer Stadt desto wichtiger, als dieselben vor Aufhebung der Reichsverfassung eine Kirchengewalt des Landesherrn nicht anerkannten, während dem katholischen Religionstheile (wenn auch ein Staatsgesetz in die Kirchenverfassung selbst nicht eingreifen kann) wenigstens das hochwichtig ist, zu wissen, welche Ansprüche der Staat an die Kirche mache. — Bei der ständischen Vertretung und deren Befugnissen, sind wir doppelt betheiligt, da unsere Stadt in der ständischen Curie der aus drei Curien bestehenden Provinziallandschaft, nach deren alten Verfassung, die Mehrheit der Stimmen führt, und da wir berechtigt sind, zur allgemeinen Ständeversammlung eine Deputation zu erwählen. Selbst die Bestimmung des achten Kapitels über Rechte, Pflichten und Competenz der Staatsdiener berühren eine Gemeinde vielfach, deren Vorstand diesen Bestimmungen in mancher Weise unterliegt. — Ein durch-

gehendes Interesse ist mithin vorhanden, ein ausschließliches Recht der Rechtsvertheidigung ist Niemand zugestanden worden. Auch ein näheres Recht liegt nicht vor und stände solches der Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs zu, so würde doch die Unmöglichkeit erwiesen seyn, von demselben Gebrauch zu machen."

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⁒ München, 7. Mai. Bisher habe ich Ihnen blos vom Aufbauen neuer Construktionen in der Architektur gemeldet, jetzt beabsichtigt die Baukommission zur Verschönerung einzelner Stadttheile das Niederreißen von Gebäuden, die der baulichen Aesthetik allerdings nicht angemessen seyn können. In diese Spalte fällt das alte Hoftheater und noch mehrere alte Häuser, die allerdings dem schönen Aussehen großer Anlagen der Hauptstadt bedeutenden Abbruch thun. Andererseits werden verfallene Institute neu in's Leben gerufen werden, und in dieser Rücksicht nimmt das ehemalige Isarthortheater eine vorzügliche Augenlinie. Bedenkt man, daß es der Würde des Hoftheaters nicht zusagen kann, wenn zwischen klassischen Produktionen allerlei Possen und Spectakelarbeiten ausgestellt werden und daß durch Einrichtung eines eigentlichen Volkstheaters, das, in gehörigen Schranken gehalten, den Volkssinn nur bessern kann, der Volkscharakter auch in gute Verhältnisse zu treten vermag, so ist einem solchen Vornehmen das Glück des Gelingens zu wünschen und zwar von ganzem Herzen. Hr. Pauly trat vergangenen Freitag zum erstenmale auf und gefiel, wie sich nach seinem Rufe erwarten ließ, allgemein. Er ist mit sich und seinem Spiele vollkommen fertig, allein die Rollen der Intriguants erfordern diese Fertigkeit auch in vollem Maße, wenn sie nur einigermaßen ansprechen sollen. Sachverständige setzen Hrn. Pauly wirklich über Vespermann, das ist genug, denn Seydelmann selbst hat sich letzterem Künstler blos gleichgestellt. Morgen tritt Hr. Pauly in Göthe's Faust als Mephisto auf. Eine Ober- und eine Unterwelt, Subjektivität und Objektivität — — auf jedem Fall wird Pauly einen guten Mephisto abgeben; ich werde es Ihnen schreiben. — Vergangenen Sonnabend gab Hr. Kalkbrenner in einem kleinen Saale des Odeon ein großes Conzert; Hr. Kalkbrenner ist ein vorzüglicher Compositeur, allein die mechanische Fertigkeit auf dem Piano dürfte er, wenn auch nicht gerade bei Hrn. Döhler suchen, doch demselben vor der Hand überlassen müssen. Das Conzert wurde von Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen, und von J. M. der Königin Wittwe mit Ihrer Gegenwart beehrt, und es wurden sehr starke Aeußerungen laut, daß sich die Allerhöchsten Herrschaften durch die in dem kleinen Locale zusammengehäufte Masse von Zuhörern drängen mußten. — Künftigen Mittwoch hat Miß Clara Novello ein großes Conzert veranstaltet, auf dessen Inhalt sich ganz München freut, da die Klarheit dieser Stimme nur eine günstige Stimme rief.

Frankreich.

⊙ Paris, 7. Mai. Die Deputirtenkammer scheint es mit der Rentenconversion wirklich ganz ernstlich zu meinen, ja man will sogar behaupten, ihr Entschluß stehe so gut als fest, das Budget der Einnahmen nicht eher zu votiren, bis das betreffende Gesetz im Moniteur erschienen sey; und wenn das Ministerium zu lange zögere, bei dem Kapitel der Staatsschuld eine Summe abzustreichen, gleich derjenigen, welche durch die Durchführung der Conversion erspart wird. — Die Nachricht einiger Blätter des Südens, daß der König eine Reise nach jener Richtung hin in diesem Sommer machen werde, kann ich aus bester Quelle als ungegründet angeben. Ludw. Philipp wird höchstens einen Ausflug wie gewöhnlich um diese Zeit nach seinem Schlosse Eu machen. — Heute hielt der Assisenhof der Seine seine erste Sitzung zur Verhandlung des Prozesses über Huberts Complot gegen das Leben des Königs, unter dem Vorsitze des Hrn. Delahaye. Von 9 Uhr an waren die Thüren zum Audienzsaal von zahlreichen Neugierigen besetzt, die trotz des Widerstandes der Stadtsergeanten den Eintritt sich erzwingen wollten. Letztere hatten Befehl erhalten, nur dazu Berechtigte und Advokaten in ihrer Amtskleidung einzulassen. Um 10 Uhr wurden endlich die Thüren geöffnet; auch mehrere elegant gekleidete Damen bemerkte man auf den reservirten Plätzen. Am Saale selbst war durchaus keine Veränderung vorgenommen worden. Um 1/4 auf 11 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt. Hubert ist ein kleiner junger Mann von ärmlichem Aussehen, mit rothen Haaren, Mselle. Laura Grouvelle erschien mit Geschmack gekleidet, in schwarzseidenem Kleide, blauem Hute mit Rosaverzierung und mit einem Veilchenstrauß in der Hand, beim Eintritte grüßte sie gegen die Advokaten hin mit einem freundlichen Lächeln und ihnen die Hand reichend; bei ihr als Beistand befindet sich ein Vetter, den die Gendarmen aus Gefälligkeit zu ihr gelassen haben. Steuble ist eine unbedeutende Figur, noch kleiner als Hubert, Giraud verräth große Ruhe, Leproux sieht braun und bleich aus und grüßt mehrere ihm bekannte Personen unter dem Auditorium, Valentin trägt eine Binde über dem rechten Auge, und erinnert dadurch an Morey in Fieschis Prozeß. Im Allgemeinen zeigt die Haltung der Angeklagten die größte Sicherheit. Ueber die weiteren Verhandlungen werde ich Ihnen morgen berichten; heute wurden noch die Geschworenen vereidigt, und desgleichen die geschworenen Uebersetzer, da Steuble des Französischen nicht mächtig ist, und daher von Straßburg ein Dollmetscher hergerufen wurde.

Pariser Börse vom 7. Mai. 5proz. 108 Fr. 15 Ct. — 5proz. 80 Fr. 95 Ct. — Neap. 100 Fr. 75 Ct. —. 5proz. Span. 21⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1065 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 867 Fr. linkes Ufer 925.

Griechenland.

Athen, 2. April. Unser König ist, wie Sie wissen, seit kurzem von seiner Reise zurück. — Obgleich das Wetter sehr schlecht und die Wege, vorzüglich in der Maina, beinahe unpracticabel waren, blieben der junge Monarch und seine Gemahlin immer sehr heiter, überall bereit das sich zudrängende Volk zu sehen, die Audienz Verlangenden zu empfangen. Vorzüglich in der Maina war der Enthusiasmus überaus groß. Man erzählt, in Lemeni (Maina) habe sich der König die Speisen der neuen Spartaner vorsetzen lassen, und sich so überzeugt von der kärglichen Lebensweise dieses armen Volkes. Auf dieser Reise entgingen der Beobachtung des Königs nicht die weiten Strecken brachliegender Staatsländereien, die unbevölkerten Gegenden, die Sorglosigkeit der Beamten, die Bedrückungen des Volks durch Zehntpächter und mobile Colonnen, die vernachlässigte Haltung jener Truppen, die ausserhalb Athen und Nauplia garnisoniren, kurz nichts entging dem Scharfblicke des Monarchen, und schonend zwar, aber treffend machte er seine rügenden Bemerkungen. Doch mit dem günstigen Eindrucke, mit der freudigen Ueberzeugung kehrte König Otto in die Hauptstadt zurück, daß die Bewohner der Provinzen, durch kein Parteigezänk irre geleitet, mit treuer Liebe an ihrem Herrscher hängen, daß sie schon längst keinen Fremden mehr in ihm sehen und daß sie nichts sehnlicher wünschen, als seine Dynastie durch eine baldige Nachkommenschaft für immer an dieses Land gekettet zu wissen. Die Reise hat den allerhöchsten

Herrschaften sehr wohl bekommen; die Königin schien bei ihrer Rückkehr zwar etwas angegriffen, war aber sehr heiter; unser König sah blühender, gesunder aus, als je, und zeigte sich so aufgeräumt und munter, wie man ihn lange nicht gesehen hatte. Sowohl die mitgenommenen als die unterwegs vorgekommenen Arbeiten wurden alle erledigt. Wenn Hrn. v. Rudharts Abtreten diesem Staatsmann als großes Verdienst angerechnet werden muß, weil er den richtigen Zeitpunkt hiefür gewählt, so darf man sich andrerseits nicht verhehlen, daß die Entfernung des Grafen Saporta für die Interessen des Königs und das Innere seines Hofs oftmals empfunden wird, und nicht selten erinnert sich der edle Monarch an den Begleiter seiner Jugend, an den aufrichtig treuen Freund und unerschrockenen Rathgeber, an den theilnehmenden Vertrauten des schönen Verhältnisses zwischen der bayerischen Königsfamilie und ihrem erlauchten Sohne. Uebrigens ist unser Monarch noch immer von trefflichen Männern umgeben; Namen wie Heß, Throcharis, Solomé, Brandis, auch Spieß, Baron Ow, Stengel, Graf, Lehmeir u. a. m. flößen alles Vertrauen ein, und unter den griechischen Adjutanten, wie Tzavellas, Kolokotroni, Sachini, Grivas herrscht ein allem Parteiwesen fremder, tüchtiger Geist; selbst der durch frühere Verhältnisse in einer schwierigen Lage befindliche Major Souzos wußte als Oberhofmeister und Hofmarschall sich vor jedem Partei-Einfluß, von jeder fremden Intrigue bis jetzt frei zu halten, obgleich einige Diplomaten förmlich sein Haus belagern. General Schmaltz, dessen richtiger Lebenstact schon in frühern Nachrichten erwähnt wurde, bewährt diesen fortwährend; so sieht man ihn jetzt täglich in seinem Tilbury den General Church freundschaftlich vom Staatsrath nach Hause fahren, denselben General, der bei dem Staatsrathsbeschlusse wegen Beibehaltung der Bayern beinahe allein für ihre Entfernung gestimmt hatte. Man behauptet hier, der noch immer in Triest befindliche k. griech. Gesandte am bayerischen Hofe, Hr. Maurokordato, wolle aus Gesundheitsrücksichten für seine Familie sich von den Geschäften zurückziehen, und nach Griechenland in das Privatleben zurückkehren, wie auch der für den Posten in Konstantinopel bestimmte Staatsrath, Hr. Trikupis. — Da ungeachtet der rückgängig gewordenen Verheirathung der Fräul. v. Wiesenthau mit Hrn. Doktor Maurokordato dennoch eine dritte Hofdame, und zwar in der Person der ausgezeichnet schönen jüngern Tochter des berühmten Helden Marko Bozzaris, angestellt wurde, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß Fräulein v. Nordenflicht für die Dauer ihres Aufenthalts in Griechenland die Dienste der Oberhofmeisterin versehen wird. — Die Königin widmet fortwährend besondern Fleiß dem Studium der griechischen Sprache, und auf der Reise bediente sie sich derselben bei vielen Gelegenheiten und mit großer Präcision zur allgemeinen Freude der Griechen. — Die vom König nun selbst geleiteten Ministerrathssitzungen beschäftigen noch immer alle Gemüther. — Schon früher in die Armee als freiwillig eingetretene junge Leute von angesehenen Familien, wie Petimesa, Delyanni, Tsamatos, Tzavellas u. s. w. hat unser König als Fähnriche befördert, zum Lohn ihrer Bereitwilligkeit und zur Aneiferung Anderer. Dieses Beispiel hat gewirkt, und bereits haben viele junge Leute, mehr als 150, darunter einige von guten Familien, ohne die gesetzliche Aufforderung zu erwarten, sich als Volontairs unter Otto's Fahnen gestellt. Andrerseits hat die Rekrutirung auch sehr viele Verheirathungen veranlaßt, was in dem unbevölkerten Lande gewiß keinen Nachtheil bringt. Die vorzüglichste Absicht seiner Reise, nämlich die schnelle und ruhige Einführung der Conscription, hat der König vollkommen erreicht, denn während der Abwesenheit und bald nach der Rückkehr des Landesherrn eilten die Rekruten, willig und friedlich nicht nur wie die gemüthlichen Deutschen, sondern freudetrunken oft mit einem Wanderstab und einem kleinen Bündel in der Hand, zu ihren Abtheilungsstämmen; festlichen Zügen glichen oft diese Wanderungen. Nicht geringer werden die Erfolge seyn für Beitreibung der lange schon rückständigen Steuern, auf welche der Monarch während seiner Rundreise ebenfalls günstig zu wirken bestrebt war. — Deputirte aller Theile der Maina haben bereits dem Könige die Bereitwilligkeit der ganzen Provinz angekündigt, eine ihren Mitteln angemessene Abgabe zu zahlen. — Das gute Einverständniß der königlichen Regierung mit der hohen Pforte zeigt sich am nützlichsten durch das dermalen bestehende kräftige Zusammenwirken der türkischen und griechischen Militär- und Grenzbehörden bei Bekämpfung der auf der Nordgrenze auf beiden Gebieten sich herumtreibenden Räuberhorden. — Obgleich die letzt bekannt gewordenen Beschlüsse der Londoner Conferenz, in Betreff der dritten Serie des Anleihens kein erfreuliches Ereigniß sind, und obgleich die jüngst von Frankreich gekommene russische Mission die Verlegenheiten der Regierung nur auf kurze Zeit fristen kann, — so scheint doch das Gesammtministerium in seinen Maßregeln mit ruhigem sicherm Gange vorzuschreiten. Statt auf fortwährend neue Gesetze, wendet das Ministerium seine Aufmerksamkeit auf den Vollzug der bereits gegebenen. — Den Vorbereitungen zur Ausführung des Dotationsgesetzes, der Gründung einer Bank, dem Abschluß von Handelsverträgen, der Prüfung eines vom Staatsrath vorgelegten Domänengesetzes, der Beförderung der Ansässigmachungen, und überhaupt des Ackerbaues; so auch der Verbreitung der Blatternimpfung im Lande, der Gewerbsindustrie und endlich der immerwährenden Vervollkommnung der Marine und ihrer Anstalten ist die volle Thätigkeit der Ministerien, die streng beaufsichtigende Wachsamkeit des Monarchen zugekehrt. So hat erst vor kurzem Se. Maj. für die Herstellung eines neuen Quarantänegebäudes in Syra vor der Hand die Summe von 120,000 Drachmen bestimmt, wodurch einem bisher bestandenen großen Uebelstande für diesen wichtigen Handelsplatz in Bälde abgeholfen und eine bedeutend größere Concurrenz von fremden Schiffen und Reisenden sicher gewonnen wird, so daß dieser Hafen die ihm zukommende Stelle einnehmen wird als Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Konstantinopel, Smyrna, Alexandrien, Malta, Marseille und Triest. — Neben dem seit längerer Zeit begonnenen Bau eines großen Kriegsdampfschiffes von 120 Pferdekraft wird in Poros auch die Construction kleinerer Fahrzeuge betrieben. Vor kurzem wurden auch mit einer aus England gekommenen großen Taucherglocke mehrere gelungene Versuche gemacht; diese Maschine wird dazu dienen, in Poros und Navarin vorzüglich die Geschütze und Theile von versenkten Schiffen aus des Meeres Tiefe hervorzuholen. Während Hauptmann Kirchmayer in Poros — als der Gründer der dortigen Marine-Ateliers — sich in neuerer Zeit das Verdienst erworben hat, auch eine Taudreherei eingerichtet zu haben, wetteifern die Artillerie-Officiere in Nauplia und andern Orten — wie Hütz, Neumeyer, Fortenbach, Schmölzel, Auerweck u. s. w. — bei Ausbildung der von den Obersten Lüder und Brand gegründeten Artillerie-Etablissements, sich bleibende Verdienste zu erwerben. Für die Einrichtung der Münzstätte in Athen hat der Artillerie-Oberlieutenant Reichenbach, und für die hier eröffnete Gewerbsschule der Pionierhauptmann Zentner sich um Griechenland sehr verdient gemacht. Bald werden wir sehen, wie durch die deutschen und griechischen Officiere mit menschenfreundlicher angemessener Behandlung, mit vernünftig strengen Vorschriften die Recruten zu brauchbaren Soldaten

gebildet werden und sich zur Erhaltung der Sicherheit und Ruhe im Lande würdig anreihen an die tapfere Gendarmerie, die seit der im Jahr 1837 erfolgten Wiederkehr des Königs, von neuem Eifer belebt, unter dem Oberstlieutenant Rosner, unzählige Beweise von Pflichttreue, Ausdauer, Hingebung und Dienstgewandtheit an den Tag gelegt hat, wie die vielen amtlichen Nachrichten von getödteten und gefangenen Räuberchefs, von vertriebenen oder aufgeriebenen Banden, wie auch die in allen Theilen des Königreichs herrschende innere Ruhe und Ordnung sattsam beweisen. In Folge der dermalen obschwebenden Berathungen der Minister, auf welche Weise die Auslagen mit der Einnahme in das Gleichgewicht zu bringen — ein Defizit von mehreren Millionen durch Ersparniß zu decken sey — ist zu erwarten, daß vor Allem in der Armee wesentliche Reductionen vorgenommen werden und daß so die allmählige Entwicklung eines geregelten Zustandes derselben keine abermalige Störungen erleide. Wenn auch die Ausdienung der Deutschen den successiven Abgang ihrer Offiziere zur Folge hat, und hiedurch einige Ersparungen eintreten, so steht dafür ein durch die Philanx bis auf mehr als 5500 Offiziere gesteigerter Ausgabsposten in den Columnen des Budgets, und soll die griechische Truppe nicht wieder in unzusammenhängende, einzelne kleine Abtheilungen sich auflösen, so bedarf sie noch immer auf mehrere Jahre eine Anzahl dienstgewandter Offiziere, erfahrner Taktiker, wie Heß, Gößmann, Hütz, Stockum, Auer, Feder. Uebrigens würde es auch unserm Monarchen leicht gelingen, in drangvollen Augenblicken das Fehlende durch sein persönliches Erscheinen zu ersetzen. König Otto, so fortfahrend, wie er begonnen, ist und bleibt Herr aller Verhältnisse, auch nur von einer kleiner Armee unterstützt; denn wo er erscheint, gibt es nur eine, nämlich seine Partei; — ohne unsern König würde vielleicht das zahlreichste Heer nicht genügen, weil es immer am Kampf der Parteien Theil nehmen würde, wie nach Kapodistrias Tod. (Allg. Z.)

Frankfurter Kurs vom 9. Mai. 5 pCt. Metal. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 100 5/8. do. 3 pCt. Br. — G. 82. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todesanzeige.

Heute Morgens 3 Uhr entschlief nach einem zehntägigen Erkranken und im 59. Lebensjahre unser innigstgeliebter Vater und Schwiegervater der Porzellainfabrikant

Friedrich Gottbrecht

in Reichmannsdorf an Lungenlähmung.

Indem wir dieses uns so schmerzliche Ereigniss den vielen Freunden und Bekannten des Verstorbenen zur Kenntniss bringen, empfehlen wir uns zugleich zur ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Reichmannsdorf den 9. Mai 1838.

Eva Josepha Gottbrecht.
Hellena Schullermann.
Ludwig Schullermann.

Bekanntmachung.

(3. b.) Da der bei dem unterfertigten Hauptzollamte unterm 30. Oktober v. J. beschäftigte öffentliche Verkauf von größtentheils noch brauchbaren Wagen, als 3 große mechanische Bodenwagen, — 27 Schalen- und Schnell-Wagen mit den hiezu gehörigen Gewichtern, dann altes Eisenwerk und Blei, die höchste Genehmigung nicht erhalten hat, und ein nochmaliger Verkauf angeordnet wurde, so wird derselbe hiemit auf

Freitag den 25. dieses Monats, Vormittags 8 Uhr

festgesetzt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbiethenden bei annehmbaren Gebothen sogleich erfolgen könne, und die weiteren Bedingnisse vor dem Striche bekannt gemacht werden.

Bamberg, den 8. Mai 1838.

Königl. bayer. Hauptzollamt.
Bauer, Ober-Inspektor.

Ediktalladung.

(2. b.) Die ledige Dienstmagd Maria Anna Kapfer aus Bamberg, Tochter des Schiffermeisters Lorenz Kapfer, und der Barbara gebornen Reck von hier starb am 26. Januar 1828 daselbst ohne letztwillige Verordnung, und ihr damahliger Nachlaß wurde den sich anmeldenden Verwandten sofort hinausgegeben.

Nachdem sich aber seither nähere Verwandte und ebenso auch ein weiterer Vermögensanfall aus der Maria Lorenzischen Konkurssache dahier ergeben hat, so werden Behufs der verläßigen Behandlung und Hinausgabe dieser nachträglichen Nachlaßmaße alle diejenigen, welche Erbrechte auf den Maria Anna Kapferschen Nachlaß geltend zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen

30 Tagen

um so gewisser diesseits anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist obige neuerliche Nachlaßmasse der Maria Anna Kapfer den bisher sich gemeldeten und legitimirten Erben nach Maßgabe des bereits unter ihnen getroffenen Uebereinkommens hinausgegeben werden würde.

Bamberg am 1. Mai 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Ziegler.

An der Bamberger Schranne den 9. Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 161 Schfl. Preis: I. 16 fl. 30 kr., II. 16 fl. — kr., III. 14 fl. 45 kr. — Korn 124 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 11 fl. 36 kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste 3 Schfl. 2 M. I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr. II. 9 fl. 45 kr. Haber 90 Schfl. 5 M Pr. I. 5 fl. 6 kr., II. 5 fl. — kr., III 4 fl. 26 kr. einfacher Haber 6 fl. 15 kr.

Bamberg. —— № 133 —— **Sonntag, 13. Mai 1838.**

Redakteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 13. Mai 1772. Der Reichstag zu Warschau bestätiget die erste Theilung Polens.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München. Ihre Maj. die Königin Caroline werden sich am Samstag ds. nach Biederstein begeben und da bis zur Reise nach Würzburg, Aschaffenburg, Baden rc. verweilen. In der nächsten Woche wird auch Ihre Maj. die Königin Maria von Sachsen zum Besuche bei der königl. Mutter in Biederstein eintreffen. (Bayr. Landb.)

Die neuesten Briefe aus Triest (vom 4. Mai) lauten befriedigender über Hrn. v. Rudharts Befinden. Der Postoffizial Binder, der als Courier nach Griechenland gesandt ward, und am 8. aus Triest in München ankam, bestättigt dasselbe. (A. Z.)

* München, 10. Mai. J. k. Hob. die Frau Herzogin Max in Bayern sind dieser Tage nach Ihrem Landgute Possenhofen abgereist. Im Hause der Frau Herzogin von Leuchtenberg werden Vorbereitungen getroffen, um die höchste Gebieterin des Hauses würdig empfangen zu können. — Das letzte Conzert der Miß Clara Novello, im großen Saale des Odeons war äusserst zahlreich besucht, die Conzertgeberin wurde mit Applaus empfangen. — Die Auerdult ist nun vorüber, und viele Großhändler, die mit einem wohl assortirten Waarenlager hier ankamen, wurden ganz ausgekauft; auch die Kleinkrämer sind mit ihrer diesjährigen Loosung zufrieden.

Der Bau der München-Augsburger Eisenbahn scheint nun doch rascher voran schreiten zu wollen. Münchener Blätter enthalten darüber folgendes Nähere: Der größte Theil der II. Section, die von Pasing bis Olching läuft und unter der Leitung des Hrn. Ingenieurs Feigele steht, ist, namentlich in den Moosarbeiten, schon weit vorgerückt. Die provisorische Bahn für die sogenannten Erdwagen ist errichtet, und sobald der Durchlaß der Lochhausen fertig ist, werden diese in Bewegung kommen. Mit unermüdlichem Eifer dirigirt hier der k. Baurath und Eisenbahndirektor Hr. Himsel. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 700 Köpfe. Ueber Pasing nach München zu wird bereits fleißig kurvirt. — In der II. Sektion von Gräbenbach zwischen Lochhausen und Olching bis Maisach läuft die Baulinie des Hrn. Hauptmann Prändl. Derselbe hat ein sehr schwieriges Terrain zu bearbeiten, darunter bedeutende Moosbeiten, Durchlässe und Brücken. Er gebiethet 500 Arbeitern und könnte leicht nochmal so viel beschäftigen. Bereits sind die Erdarbeiten von einer 4000 Fuß langen Straßenstrecke fertig, die Grundpfosten zur Brücke mit 5 Bögen über die Amper werden eingeschlagen und bis in die Mitte dieser Woche wird schon der Rost gelegt; die Brücke selbst dürfte bis Ende Mai hergestellt seyn. Die Arbeiter auf dieser Bahnlinie sind großentheils von den umliegenden Ortschaften und bedürfen daher auch weniger einer streng militärischen Beaufsichtigung, als die bei Lochhausen. Hr. Hauptmann Prändl ist sehr thätig und leitet alles selbst. Die Materialien, wie Steine und Holz, werden theils vom Steinmetzmeister Stumb, theils von dem Bräu Thalmayer in Maisach u. a. bezogen. Man darf annehmen, daß diese Bahnstrecke bis nächsten Monat ihrem Ende bedeutend nahe gerückt seyn wird.

Am 10. dieses verstarb in Nürnberg dem dortigen Korrespondenten zufolge der k. bay. Legationsrath und Oberpostmeister v. Artheim, Ritter der k. französischen Ehrenlegion, im 68. Jahre, nachdem er erst vor wenig Wochen nach sechsmonatlicher Beurlaubung seine dienstlichen Verrichtungen unter den Zeichen aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit seines untergebenen Amtspersonals wieder angetreten hatte. Seit beinahe 30 Jahren war Nürnberg der Schauplatz seines amtlichen Wirkens; die Achtung und das Bedauern seiner Bewohner folgen dem Biedermanne ins Grab.

Die Beschlagnahme der Druckschriften: „Die rothe Mütze und die Kapuze, von Karl Gutzkow“, und „Notices historiques sur l'instruction Secondaire, Paris 1837“, ist vom k. Staatsministerium des Innern bestätigt worden.

Am 1. Mai hat das von Ansbach nach Eichstädt verlegte Appellationsgericht in letzter Stadt unter dem Präsidium des Appellationsgerichtspräsidenten und Reichsrath von Leonrod bereits seine erste Sitzung gehalten.

* Bad Kissingen, 9. Mai. Gestern sind Se. Durchl. der Prinz Friedrich von Altenburg dahier eingetroffen. Trotz der kühlen Witterung, die wir bis jetzt hier hatten, befinden sich schon ungefähr 150 Kurgäste hier, und wir sehen einer glänzenden Kur mit Recht entgegen, indem jeder Posttag eine bedeutende Anzahl Bestellungen uns zubringt, was um so mehr erfreulich ist, da von allen Seiten das Gegentheil prophezeiht wurde.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. — Durch eine fürstl. Verfügung vom 14. April ist die gänzliche Aufhebung der Sporteln der Militär-Gerichte ausgesprochen worden, da der bisher hierin beobachtete Unterschied in Berücksichtigung der Vermögens-Verhältnisse künftig um so weniger stattfinden soll, als die Militärpflicht eine allgemeine Bürgerpflicht ist, deren Folgen für den Einen nicht drückender seyn dürfen, als für den Andern. (Allg. Ztg.)

Hannover. — ∀ Göttingen, 7. Mai. Professor Wilhelm Grimm zieht nun Ende dieser Woche ebenfalls von hier ab. Er war der einzige von den Sieben, der noch bis Dato in Göttingen ausgehalten hat. Er begibt sich mit seiner Familie nach Kassel zu seinem Bruder Jacob und wird dort, gleich diesem, vorerst seinen Aufenthalt nehmen. Mehrere seiner ehemaligen Kollegen werden ihm dahin das Geleite geben. Da die Miethe der schönen, von den Gebrüdern Grimm gemeinschaftlich inne gehabten Wohnung an der Allee mit Ostern zu Ende ging, so mußte sich Wilhelm Grimm entschließen, entweder den Miethskontrakt zu erneuern, oder abzureisen und er hat das letztere gewählt. Die Trennung dieser Brüder, die so lange her gewohnt gewesen waren, beisammen zu leben, einen gemeinschaftlichen Haushalt zu führen und gemeinsame Studien zu betreiben, war für beide gleich schmerzlich und es

war darum vorauszusehen, daß sie darauf denken würden, je eher je lieber sich wieder an einem und demselben Orte zusammen zu finden. Auch in ökonomischer Hinsicht war ihr beständiges Beisammenleben vortheilhaft, da der ältere der Brüder Jacob, unverheirathet ist und den jüngern, der Frau und Kinder hat, unterstützen konnte, indem ersterer in der Besoldung auch in Göttingen besser gestellt war, als letzterer. Beide haben übrigens kein eigenes Vermögen und da sie ihre Göttingische Professuren und Bibliotheksstellen nicht anders, als lebenslänglich ihnen zustehende Aemter betrachten konnten, so sind sie auch nie darauf bedacht gewesen, einen Nothpfennig zurückzulegen. Die Gattin von Wilhelm Grimm, eine geborne Wildt aus Kassel, besitzt zwar einiges Vermögen; allein das Einkommen von diesem ist nicht hinreichend, die Ausgaben der Haushaltung zu decken. Die aus den Subscriptionen für die sieben Göttinger Professoren in Deutschland zusammengebrachten Gelder werden daher den beiden Grimm in ihrer jetzigen Lage vorzüglich zu Statten kommen. Beide haben indessen vor Kurzem Vollmachten zur Anhängigmachung und Betreibung des Processes bei den Hannoverischen Landesgerichten wegen Fortbeziehung ihrer Professoren- und Bibliotheksgehalte ausgestellt. Bekanntlich hat einer ihrer Unglücksgefährten, Hofrath und Professor Albrecht die Leitung dieses Rechtsstreits übernommen und den hiesigen Privatdocenten Dr. Gräfen zum Sachwalter zu diesem Behuf bestellt. Da dieser Proceß zwei Instanzen zu durchlaufen hat, nämlich die bei der Justizkanzlei in Hannover, vor welcher Klagen gegen die Klosterkammer, welche die Fonds der Universität verwaltet, aus denen die Professoren-Besoldungen gezahlt werden, gehören und im Fall der Berufung an ein höheres Gericht, die des Oberappellationsgerichts zu Celle; so dürfte gleichwohl bei dem langsamen und schleppenden deutschen Gerichtsverfahren eine geraume Zeit verfließen, bevor man Hoffnung haben könnte, diese Sache zu einer definitiven Entscheidung gebracht zu sehen. Bisher hatte man sich noch immer hier geschmeichelt, daß sich vielleicht noch Mittel finden ließen, die Brüder Grimm Göttingen zu erhalten; aber seitdem Hofrath Jacob Grimm die Schrift über seine Entlassung in Basel hat in Druck erscheinen lassen, wird man einer solchen Hoffnung entsagen müssen. Die Aussicht, welche sich den gedachten beiden Gelehrten eine Zeitlang darzubieten schien, auf eine ehrenvolle Weise in ihrem Vaterlande, nämlich Kurhessen, eine ihren Talenten und Kenntnissen entsprechende Wiederanstellung im Staatsdienste zu bekommen, ist ebenfalls verschwunden. Der Vertreter der Landesuniversität Marburg, Professor Dr. Endemann, hatte auf dem vorigen Landtage, bei welchem er die Würde eines Vicepräsidenten bekleidete, diesen Gegenstand zwar mit Wärme in Anregung gebracht und die Kurhessische Ständeversammlung einmüthig beschlossen, die Staatsregierung anzugehen, die beiden Grimm wo möglich für die Philippina zu gewinnen, während die Landstände in Kurhessen sich zugleich bereitwillig erklärten, die erforderlichen Summen zur Erreichung dieses Zweckes zu bewilligen. Allein der Kurprinz-Regent hat sich nicht geneigt finden lassen, diesem ständischen Antrage Gehör zu geben. Dagegen soll neuerdings eine Perspektive sich eröffnet haben, den beiden Grimm einen ihrem Gelehrtenrufe angemessenen Wirkungskreis auf der Universität in Berlin zu verschaffen und Savigny, der denselben persönlich befreundet ist, sich mit Eifer dieser Sache angenommen haben. Auch haben sie noch andere Gönner in Berlin, die ihre Berufung dahin wünschen; aber noch ist es zweifelhaft, ob es gelingen werde, diesen Plan zur Ausführung zu bringen.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 9. Mai. Die „Allgem. Ztg.“ sagte in ihrer vorgestrigen Nummer, in einem Briefe aus Berlin, daß Michaelis zu Spandau sitzt. Alle Welt weiß aber, daß Hr. Michaelis nach Magdeburg gekommen, und es ist bis jetzt unsres Wissens noch nicht bekannt geworden, daß er mittlerweile nach Spandau gebracht worden sey. — Die gestern hier eingetroffene Nachricht aus dem zwei Stunden von hier entfernten Höchst, daß die Arbeiter an der Taunuseisenbahn ihre Arbeit verlassen, weil sie zu schlecht — mit 24 kr. täglich — bezahlt wurden, drückte einigermaßen die Taunuseisenbahnaktien. Dieser Taglohn ist allerdings bei dem jetzigen hohen Preise der Lebensmittel gering, allein hier gebräuchlich. Uebrigens behauptet man, daß die Schilderung öffentlicher Blätter von dem Vorgang in Höchst ungenau sey, und ich werde wohl im Stande seyn, etwas Berichtigendes alsbald *liefern* zu können. Es scheint indessen daß ein wahres Verhängniß über die Taunuseisenbahn schwebt, da nun gerade in dem Augenblicke, wo ein unangenehmer Zwischenfall eintritt, man mit Bestimmtheit versicherte, daß ungesäumt eine weit größere Anzahl Arbeiter bei dem Baue der Bahn angestellt werden solle. — Die Gräfin Rossi verläßt uns nun bald, ihr Gemahl ist bereits nach Italien abgereist, geht aber von da vorerst nach Paris. Da der Kaiser von Rußland während dieses Sommers in Petersburg nicht anwesend ist, so drängt den Grafen Rossi auch seine Reise dahin nicht. — Nachdem man sich vor Kurzem noch allgemein über die unfreundliche Witterung beklagt, so fängt den Leuten jetzt schon die andauernde Hitze lästig zu werden an, und man hegt Besorgnisse wegen des Ausbleibens des Regens. Die Winterfrucht steht aber an vielen Plätzen besser als man erwartet, und an Futter ist nirgends Mangel. Der Landwirth sieht so mit froherm Muthe, als er hoffen konnte, der diesjährigen Ernte entgegen und um so mehr, da auch die Obstbäume überall in schönster Blüthe stehen. — Unsere Theaterdirektion hat nun mit Madame Schodel Engagements-Unterhandlungen eröffnet. Allein diese Sängerin stellt so hohe Forderungen, daß sich die Unterhandlungen zerschlagen werden, wenn Madame Schodel nicht stark herabgeht. — Die zweite Aufführung der Schöpfung nämlich brachte nur 1880 fl. ein und es blieben rein circa 1480 fl. übrig.

** Frankfurt, 10ten Mai. Die „Didaskalia“ brachte dieser Tage eine, wie es nun bekannt geworden, von dem Redakteur der Didaskalia verfaßte Aufforderung an den Kapellmeister Guhr zum Engagement der Madame Schodel mitzuwirken, gebrauchte dabei aber in Bezug auf Hrn. Guhr und die Sängerinnen Kratky und Capitän an unserer Bühne Ausdrücke, welche von Seiten der letztern drei Personen eine Klage gegen den Redakteur der Didaskalia, Hrn. Wagner, bei dem Polizeigericht veranlaßte. Es scheint *mithin*, daß die Kläger den betreffenden Artikel als eine gegen sie gerichtete Pasquille ansehen, und Genugthuung verlangen. — Die Arbeiten an der Taunuseisenbahn nahmen vorgestern wieder ihren Fortgang. Die aufrührerischen Arbeiter, welche nicht im Accord arbeiten wollten und deßhalb Skandal machten, wurden nach Hause geschrieben. Die nassauischen Grundeigenthümer wollen aber gar nicht nach dem Willen des Comité's in die Abtretung ihres Eigenthums einwilligen.

Der Schwäb. Merk. schreibt aus Frankfurt vom 7. Mai. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern werden, wie es heißt, im Verlaufe dieser Woche von Aschaffenburg, wo sie sich gegenwärtig befinden, Frankfurt mit einem Besuche beehren. In der Villa des Banquiers v. Rothschild, der kgl. bayerische Konsul ist, werden bereits Anstalten getroffen, um durch ein glänzendes Fest die Anwesenheit JJ. MM. zu feiern. — Wie man hört, hätte die hohe deutsche Bundesversammlung das Verfahren des Gouverneurs der Bundesfestung Luxemburg, Generals Dumoulin, gegen die

image
not
available

vier großen Communicationsbahnen vorbehalten will. Private können nicht wohl die Capitalien aufbringen zu solchen immensen Bauten: eine Eisenbahn kostet 1 Mill. Fr. die Lieue. Das geringste Schwanken des Credits kann das ganze Unternehmen zu Grunde richten, wenn es nicht durch hinreichende Reservefonds gesichert ist, dies ist ein wesentlicher Grund; ein anderer, den vielleicht der Minister nicht geradezu ausspricht, ist die politische Bedeutung der vier großen Straßen, sie kann diese platterdings nicht aus den Händen geben, ohne an selbstständigem Eingreifen und Leiten der kommerziellen und selbst politischen Stromsektionen des Landes einzubüßen. Hier ist die politische Seite der Frage, und darum will Hr. Arago die Regierung von dem Bau der Eisenbahnen ausgeschlossen wissen, denn Hr. Arago ist ein Republikaner und darum verwirft die Commission, deren Berichterstatter er ist, die vier großen Straßen ganz und gar. Unter den angebrachten Gründen ist noch einer, der vorhin übergangen und der nicht minder seltsam ist als die andern. Der Berichterstatter fragt, worin denn der Unterschied zwischen einer Hauptstraße und einer Nebenstraße bestehe! Als ob hinsichtlich der gewöhnlichen Landstraßen und der sogenannten Vicinalwege nicht gerade derselbe Unterschied gemacht würde. Zuletzt hat der Minister dennoch in Etwas nachgegeben, die Eisenbahnen von Orleans und Havre könnten ebenfalls Privatgesellschaften überlassen bleiben. Die Bahn von Marseille nach Lyon (und nothwendiger Weise später von Lyon nach Paris) und von Paris an die belgische Grenze müssen aber der Regierung überlassen bleiben. Die ziemlich wohlfeilen Witze des Hr. Jaubert und der lange schwerfällige Vortrag des Hr. Duvergier d'Hauranne haben die Frage nicht weiter gebracht. Endlich hat man den Bericht des Hrn. Duprat über die Jahresrechnung von 1835 publizirt. Das wichtigste Faktum darin ist die Verwerfung des berechtigten Quitus. Die Streitigkeit soll vorerst auf dem administrativen Wege erörtert werden, so lautet der Bericht. Das allgemeine Resultat des Budgets von 1835 ist folgendes:

Einnahme 1,045,416,624 Fr. 10 C.
Ausgabe 1,021,082,402 Fr. 78 C.

Ueberschuß 24,334,220,32 C.

Der Ueberschuß ist zum Budget für 1836 geschlagen. — Auch giebt der Moniteur einen Auszug von dem Bericht über den jetzigen Zustand der franz. Marine. In Folge der Inspektion von 1836 fand sich, daß die Anzahl der Matrosen und Seesoldaten sich auf 90,000 belief, die effektive Kriegsmacht Frankreichs beläuft sich auf 49 Linienschiffe, wovon aber 27 nicht ausgebaut sind und 60 Fregatten; von diesen sind noch 24 zu vollenden. Der Ordonnanz von 1837 gemäß, soll die franz. Marine auf 53 Linienschiffe und 66 Fregatten gebracht werden; die Zahl der Dampfschiffe ist auf 40 festgesetzt, bis jetzt sind nur 29 vorhanden, worunter nur 16 fertig sind. Die Unterhaltung der Marine, so wie sie die Ordonnanz von 1837 festsetzt (1. Februar) erfordert eine jährliche Ausgabe von 339,829,000 Fr. — Gestern fing hier der Prozeß gegen Hubert und Konsorten an, daß sich die neugierige hör- und schaulustige Menge in aller Frühe an den Zugängen des Gerichtshofes drängte, versteht sich von selbst. Um zehn Uhr wurden die Thüren geöffnet. Unter den Anwesenden von einiger Bedeutung bemerkte man Hrn. la Rochefoucauld, Adjutant des Königs. Hubert hat rothe Haare, die nicht sorgfältig frisirt sind, er ist schwarz gekleidet so wie Steuble, der gleichfalls roth von Haaren ist. Mlle. Grouvelle interessirt am meisten: sie ist bereits 35 Jahr alt, doch hat ihr Gesicht noch Reiz; sie ist bleich, blond und allerliebst gekleidet; hat einen Hut auf von weißem Atlas mit einem Bouquet von Moosrosen und hält einen großen Strauß am Busen und Veilchen in der Hand; ein sehr elegantes Costum für einen Republikaner. Mlle Grouvelle ist die Tochter eines ehemaligen Ministers des Innern zur Zeit der Republik. Hubert, der Sohn eines Ackersmanns im Elsaß, hatte einige Klassen eines Gymnasiums durchgemacht und konnte aus Mangel an Mitteln nicht weiter studieren. Es ist immer gekränkter Ehrgeiz, der im Gemüthe der Republikaner kocht. Die erste Sitzung wurde mit lauter Formalitäten hingebracht, wir werden morgen das Weitere berichten. — Herr Molé soll am verflossenen Sonntage seine Dimission angeboten haben, welche aber nicht angenommen wurde.

Pariser Börse vom 8. Mai. 5proz. 108 Fr. 50 Ct. — 3proz. 81 Fr. 20 Ct. — Neap. 100 Fr. 90 Ct. —. 5proz. Span. 21½. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1070 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 850 Fr. linkes Ufer 725.

Spanien.

⊙ Madrid, 2. Mai. Die Freude über den Sieg, den Espartero über Negri davongetragen, ist groß, sie gibt sich durch öffentliche Feste und Spiele kund, das Volk ist ganz ausgelassen; eine Anzahl junger Leute, denen die Siegesnachricht zu gleichen Thaten die Heldenbrust geschwellt, wollen ein Freicorps bilden, das unfehlbar alle Karlisten, die so unklug sind, Stand zu halten, aufreiben wird. Wenn einige sagen, der edle Mendizabal wolle seinen Geldsäcken auf einige Zeit Lebewohl sagen, um Theil an den Waffenthaten des jungen Heldencorps zu nehmen und seine Stirne mit neuen Lorbeern zu schmücken, so ist dieß wohl nur eine beißende Ironie, da der gute Finanzminister seit einiger Zeit Anfälle vom Zipperlein und Chiragra haben soll, welche letztere Krankheit einige den Anstrengungen der leidenden Extremitäten bei den häufigen Griffen in die Staatskasse zuschreiben wollen. — Am 30. hat die Deputirtenkammer auf Antrag von Martinez de la Rosa einstimmig Espartero eine Dankadresse votirt. Heute enthält die offizielle Gazetta schon wieder einen neuen Sieg: Brigadier Aspiroz meldet nemlich, daß er am 30. April bei Caneta die Carlisten unter Don Pedro Mars vollständig geschlagen. Dieser so wie 28 andere Offiziere, 160 Soldaten, 4 Armeekassen (wenn sie nicht leer sind wohl das Beste von der ganzen Beute), 50 Pferde rc. rc. seyen dabei in seine Hände gefallen. Einen grellen Kontrast mit diesen Siegesnachrichten bilden die zunehmenden Klagen über die Stockung aller Geschäfte und die Nahrungslosigkeit in der Hauptstadt und den Provinzen, so wie die öffentliche Geldnoth und die täglich einlaufenden Beschwerden und Reclamationen der Befehlshaber der Armeen wegen Mangels der nöthigsten Bedürfnisse. — Auf die Schilderhebung Mungorris hat man hier großes Vertrauen, nicht wegen der Unternehmung selbst, sondern weil dadurch den baskischen Provinzen ein Impuls gegeben worden, der gewiß große Folgen hat. — Man erfährt, daß ein für die Königin Christine bestimmter Schmuck im Werthe von mehr als 60,000 Fr., der von Paris kam, auf der Straße von Calatayud der Karlistenbande unter Cabanero in die Hände gefallen. Die Königin soll sehr ärgerlich über diesen Verlust seyn und an den Karlistenchef einen Parlamentär geschickt haben, um den Schmuck auszulösen. Man weiß nicht, ob dieser galant genug seyn wird, denselben herauszugeben.

* Nach Briefen von der Grenze v. 26. April hat Mungorri der Unabhängigkeitschef an diesem Tag an der Spitze von 300 Franzosen, die er angeworben, und 200 seiner Landsleute die französische Grenze überschritten und ist durch das Bastanthal gegen Tolosa aufgebrochen in der Hoffnung, daß ihn die Bewohner jener Gegend unterstützen würden.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 133. (13. Mai 1838.)

Uebersicht der politischen Ereignisse der letzten zwei Monate.

IV. Deutschland.

Wenn auf deutschem Boden so manche freundlichere Erscheinungen unserm Blicke begegnen, so findet sich doch auch hier Vieles, was dem redlichen Vaterlandsfreunde gerechten Grund zur Betrübniß geben muß. Noch sind zwei wichtige Fragen ihrer Lösung nicht viel näher gerückt, als sie es vor zwei Monaten waren. In der Hannöverschen Verfassungsfrage schien zwar durch den Zusammentritt der Stände des Landes nach der Verfassung von 1819, mit Nichtbeachtung der von 1833, eine Entscheidung von Seiten der Betheiligten selbst herbeigeführt werdenzu sollen; doch ist diese erfreuliche Aussicht allmählig wieder verdüstert. Die bedeutendsten Städte des Königreichs sendeten keine Vertreter zur Stände-Versammlung, weil sie es mit ihrem Rechtsgefühle für unvereinbar hielten, auf einer andern Basis als der des nun faktisch aufgehobenen Staatsgrundgesetzes von 1833 die Wahlen vorzunehmen. Nach sechswöchentlichem Beisammenseyn wurden die Kammern mit dem Ausdrucke des königlichen Misfallens über die bisherigen Leistungen der II. Kammer, auf kurze Zeit vertagt, und als sie ihre Sitzungen wieder fortsetzen sollten, vergingen Wochen, ehe nur die zu gültiger Beschlußfassung geringst nöthige Anzahl von Deputirten zusammenkam. Was nun, nachdem die 37 endlich mühvoll zusammengebracht waren, das Resultat ihrer weitern Berathungen seyn wird, steht zu erwarten. Menschliche Berechnungen und die Erwägung der Präcedenzien und gegenwärtigen Sachlage aber, möchten die Segel der Hoffnung eben nicht sonderlich hoch spannen lassen. Inzwischen haben Osnabrück und noch einige andere Orte in einer Berufungsschrift an den hohen deutschen Bundestag dessen Vermittelung in der für den Rechtezustand von ganz Deutschland so hochwichtigen Angelegenheit nachgesucht; der Weisheit dieser höchsten deutschen Behörde ist nun die folgenschwere Entscheidung anheim gegeben. Mit Vertrauen wenden sich daher alle Blicke im gegenwärtigen Augenblicke nach Frankfurt, von wo aus in letzter Instanz dem Rechte sein Recht widerfahren soll. Bereits spricht man von Veränderungen im Cabinete zu Hannover, insbesondere vom Austritt des Hrn. von Schele, den man als die Seele desselben anzusehen gewohnt war. Die Last der Geschäfte soll ihn darniederdrücken, er sich ihrer nicht mehr gewachsen fühlen, und wohl mag auch der geringe Anklang, den sein bisheriges Auftreten im Lande gefunden, ein Hauptmotiv werden, vom Vordergrunde einer Arena abzutreten, auf der ihm die Gunst des Glückes so wenig lächelte. Wer an seiner Stelle als tüchtiger Steuermann das Schiff des Staates mit kräftiger Hand durch das bewegte Element führen werde, muß uns die nahe Zukunft zeigen. Alle Gutgesinnten werden sich mit uns in dem aufrichtigen Wunsche vereinigen, daß durch wechselseitiges Vertrauen und Entgegenkommen zwischen einem edlen deutschen Volke und dem Fürsten, den die Vorsehung zum Beherrscher desselben berufen, eine friedliche, die Interessen und Rechte beider Theile gleichmäßig berücksichtigende, Einigung zu Stande kommen möge. — Die Aspekten für Göttingen an Lehrern und Schülern sind noch immer traurig.

Die Nachwehen des Kölner Ereignisses machen sich zumal nach dem ähnlichen Fall mit dem Erzbischof von Posen noch immer schmerzlich fühlbar. Sie sind für Preußen fortwährend eine Quelle vielfacher Verwickelungen, ohne daß man zu einem endlichen erfreulichen Ausgang bis jetzt auch nur im Mindesten einen Hoffnungs- und Lichtstrahl gewährte. Schroff stehen sich noch immer Staatsgewalt und Hierarchie gegenüber, und leider thut ein Theil der Tagespresse, statt, wie es ihre schönste Aufgabe wäre, zur allmähligen Ausfüllung der geöffneten Kluft, so viel an ihr ist, nach bestem Willen und je nach Kräften beizutragen, gerade das Gegentheil, Alles herversuchend, was nur irgend dazu beitragen kann, diese Kluft immer mehr zu erweitern, die wahren Gesichtspunkte der ganzen Sache zu verrücken, oder in ein falsches Licht zu setzen, das Feuer politischen und religiösen Fanatismus immer mehr anzufachen. Wenn für jeden Freund von Wahrheit und Recht, von Licht und Aufklärung, für jeden Wohldenkenden überhaupt solche Erscheinungen höchst schmerzlich sind, seyn müssen, wenn diese nicht eben sonderlich für die Fortschritte der allgemeinen Civilisation, Humanität und wahrer, ächt christlicher Denkweise und Menschenliebe, die am schönsten sich in der Toleranz auch gegen Andersmeinende nach dem eigenen Wort und Sinn des göttlichen Stifters des Christenthums ausspricht, in unserem vielgepriesenen XIX. Jahrhundert beweisen, wenn man, gleichviel auf welcher Seite, in der Wahl der Waffen, mit denen man kämpfte, nicht immer nach der strengsten Prüfung die würdigsten ausgewählt hat, und man demnach, wohin man auch in dieser Sache schauen mag, nur ein Gemälde voller Schlagschatten, ohne Lichtparthien gewahrt, — so findet andererseits der umdüsterte Blick einen wohlthätigen Ruhepunkt, gleich einer erquickenden Oase inmitten der endlosen Sandwüste, in der Art und Weise, wie der würdige Abgesandte Sr. königlichen Maj. von Bayern am Berliner Hofe bei einem festlichen Anlasse in dieser Beziehung sich geäußert. Was der edle Graf von Luxburg bei dem Toaste auf Preußens König dort gesprochen, wie er laut vor öffentlicher zahlreicher Versammlung die Ueberzeugung ausgedrückt, daß alle Versuche einzelner Fanatiker, den innern Frieden, die schönen Verhältnisse zwischen zweien nah befreundeten deutschen, durch beiderseitige gemeinsame Interessen innig mit einander verbundenen Ländern zu untergraben, scheitern müßten an dem festen Willen der weisen Monarchen beider, und dem gesunden Sinne ihrer Völker, und wie alle Deutschen nur gegen den Fremden, gegen Eingriffe von solcher Seite aber auch wie ein Mann, sich erheben würden, — das waren ächt deutsche, es waren goldene Worte, der reinste Ausdruck der erhabensten Gesinnungen beider erleuchteten Herrscher, ehrend zugleich den Mann, der dem hohen Gedanken so würdige Form gegeben. Es ist darin das Glaubensbekenntniß aller deren ausgesprochen, denen das von Ruhe, innerem Frieden und unbeschränkter Geltung und Herrschaft der Gesetze für und über alle, unzertrennliche Glück unseres theuren Gesammtvaterlandes wahrhaft am Herzen liegt. — Uebrigens gibt das Streben Preußens, für sein bisheriges Verfahren in den kirchlichen Differenzen die stärkste Stütze in der öffentlichen Meinung zu finden, dessen Ueberzeugung von der Macht derselben d. i. der wahren nicht derjenigen der Massen — in seiner Appellation an dieselbe unläugbar kund. Um so schwerer läßt sich der Widerspruch begreifen, in welchem damit die Antwort steht, die den Elbinger Bürgern auf Uebersendung der Abschrift einer ganz loyal gehaltenen Adresse an den aus

Elbing gebürtigen Hofrath Albrecht, einen der Sieben Göttinger, zu Theil wurde. — Welche Maßnahmen nun nach dem Widerrufe seines Widerrufs gegen Herrn von Dunin werden getroffen werden, darüber schwebt noch ein mysteriöses Dunkel. Möge auch hier der so schmerzlich vermißte Friede bald wiederkehren, und das Uebel, wo es sich findet, geheilt werden. Denn wo ein Glied leidet, da müssen auch die andern ohne ihre Schuld die Schmerzen mittragen. Die Proclamation des Königs von Preußen an seine Unterthanen im Großherzogthum Posen konnte einen guten Eindruck zu machen nicht verfehlen. Dieser wird noch verstärkt werden durch die so eben für dieselbe Provinz ins Leben gerufene neue Justizorganisation, wodurch in die Rechtspflege daselbst ungemeine Verbesserungen eingeführt werden.

Die ebenfalls noch immer obschwebende Streitfrage wegen des Großherzogthums Luxemburg, das zwar noch immer zum deutschen Bundesgebiete gezählt wird, aber mit Ausnahme der Bundesfestung fast gänzlich im faktischen Besitze von Belgien ist, schien beinahe zu neuen Verwickelungen führen zu wollen. Die von dem König Wilhelm von Holland neuerlichst erklärte Bereitwilligkeit zur Annahme der 24 Artikel, wodurch es mit dem jetzt belgischen Antheile von Limburg wieder unter Holland zurückkommen müßte, hat unter den Bewohnern dieser Provinzen, in denen die Holländer bitter gehaßt sind, große Aufregung hervorgebracht, in deren Folge man überall Demonstrationen im rein belgischen Sinne machte. Aehnliches geschah ihm Dorfe Straffen, im Rayon der Bundesfestung Luxemburg gelegen. Allein hier konnte der Kommandant dieser Namens des Bundes, der k. preußische General Dumoulin, solche Demonstrationen im antideutschen Sinne, auf rechtlich deutschem Boden nicht dulden, und er ließ deshalb die auf einem Baume so eben aufgepflanzte Fahne mit den drei belgischen Farben, durch eine aus der Festung abgeschickte Abtheilung der Besatzung wegnehmen und nach Luxemburg hineinbringen. Darüber glaubten die Belgier großes Geschrei erheben zu müssen; allein dabei wird es wohl bleiben, sie werden sich wohl nicht der kühnen Meinung hingeben, daß der deutsche Bund auch nur ein Jota von der ihm vor Gott und der Welt rechtlich zustehenden Machtvollkommenheit im eigenen Hause, ihnen zu gefallen, abtreten werde.

Wenden wir unsere Blicke auf das, was die letzten beiden Monate in Oesterreich Bemerkenswerthes vom allgemeinen Interesse gebracht, so ist es vor Allem leider ein grausenvolles Bild der Zerstörung, das uns in Ungarn aufstößt, herbeigeführt durch die entfesselte Wuth des tobenden Elementes. Die Zierde des Landes, die schöne jugendliche Hauptstadt Pesth ist von den reißenden Fluthen der Donau einem großen Theile nach in einen Haufen von Schutt und Trümmern verwandelt worden; andere Städte wie Ofen, Gran u. s. w. haben nicht minder gelitten, die Noth und das Elend waren grenzenlos. Da zeigte sich recht im schönsten Lichte der mildthätige Sinn der Oesterreicher überhaupt, der Wiener vor Allen, und an der Spitze Aller leuchtete das erlauchte Herrscherhaus voran, das edelste Beispiel des Eifers im Wohlthun, in der Linderung der Leiden der Menschheit aufstellend, das auch allseitige Nachahmung in und außer Oesterreich gefunden. Wenn in den Annalen Pesths jene Tage namenlosen Jammers als Trauertage für immer eingezeichnet werden, so wird dagegen eben so unvergeßlich die aufopfernde mit Gefahr des eigenen Lebens verbundene Hingebung bleiben, die ein würdiger Erbe der Tugenden seines Vaters, der Sohn des edlen Erzherzogs Palatinus, auf so glänzende Weise an den Tag gelegt hat. — Sonst ist man mit Vorbereitungen zur Königskrönung in Mailand beschäftigt, vorher aber soll noch der russische Thronfolger einen Besuch am kaiserlichen Hofe abstatten. Im Uebrigen zeigen die eben jetzt mit Rom angeknüpften Unterhandlungen wegen Feststellung der kirchenrechtlichen Verhältnisse des Landes, die fortwährende Förderung der Künste und Wissenschaften, nicht minder die Begünstigung aller, wirklich nachhaltige Erfolge versprechenden industriellen und commerciellen Unternehmungen, die großartigen Eisenbahnbauten, die unter dem schützenden Fittich der Regierung täglich an Ausdehnung gewinnenden Dampfschiffahrtsverbindungen insbesondere auf der Donau durch das schwarze Meer nach Konstantinopel und dem ganzen Orient hin, zur Genüge, wie Oesterreichs väterliche umsichtige Regierung stets, den von der Zeit gebotenen Fortschritten Beachtung zollend, und mit ihr gleichen Schritt haltend, treu bleibt seinem Wahlspruche, daß Milde und Gerechtigkeit die besten Grundpfeiler der Reiche sind.

Betreffend die übrigen Länder deutscher Zunge sind in Würtemberg die Stände noch immer mit Berathung des neuen Kriminalgesetzbuches beschäftigt. Es kommen dabei häufige Differenzpunkte vor, auf welche die Kammer der Standesherren besonderes Gewicht zu legen, über welche aber die Regierung mehr mit der zweiten Kammer gleicher Ansicht zu seyn scheint. Doch unverkennbarer guter Wille von allen Seiten und gegenseitiges wohlverdientes Vertrauen werden unschwer zur Einigung führen. — Schwierigeren Stand scheinen die eben wieder zusammengerufenen Stände Kurhessens zu haben. Die vielbesprochene Angelegenheit der Rotenburger Quart hat bereits mehrere Landtage dahingehen sehen, ohne daß die zwischen der Dynastie und dem Lande über das Eigenthumsrecht darauf obwaltenden Differenzen zu einer befriedigenden Lösung für beide Theile, gediehen wären. Ob und in wie ferne eine solche im Einverständnisse mit der Regierung herbeizuführen, der gegenwärtigen Stände-Versammlung gelingen werde, muß eine nahe Zukunft lehren. Auch im Nachbarlande Nassau sind die Stände versammelt, ohne daß jedoch über ihre Wirksamkeit etwas Erhebliches verlautete. Wenn dasjenige Land das glücklichste ist, von dem es am wenigsten zu reden gibt, was bei dem kleinen Umfange Nassaus freilich leicht der Fall seyn kann, so mag dieser alte Grundsatz hier vollkommen seine Anwendung finden. — Die Stände des Herzogthums Sachsen-Meiningen sind kürzlich auseinander gegangen, haben jedoch, ohne das von ihnen gewirkte mannigfache Gute verkennen zu wollen, manche Wünsche des Landes noch unerfüllt lassen müssen. — Von dreien deutschen Ländern haben wir in gleichem Betreffe Erwähnung zu thun, billig zuerst eines Aktes fürstlicher Großmuth des Herzogs von Braunschweig, der von dem schönsten Vorrechte der Fürsten, des Verzeihens, durch Begnadigung und Straferlaß für einen wegen politischer Vergehungen Verurtheilten, Gebrauch gemacht hat. Die Denkmahle, die sich edle Fürsten auf solche Weise in den Herzen der Völker setzen, sind unvergänglicher, als solche von Stein und Erz. In Sachsen, dessen König so eben eine Erhohlungsreise nach Dalmatien angetreten hat, wurde das condemnirende erstinstanzliche Urtheil gegen mehrere, der Theilnahme an der Leipziger Burschenschaft Angeklagte, vom Oberappellationsgerichte in Leipzig reformirt und sämmtliche freigesprochen; dagegen werden in Hessen-Darmstadt die politischen Untersuchungen, die man beendet glaubte, mit neuer Thätigkeit wieder betrieben, neue Verhaftungen sind erfolgt. Möchte auch hier Vergeben und Vergessen die Loosung werden, sobald dem beleidigten Gesetze durch Bestrafung der in Unbesonnenheit oder Leichtsinn begangenen Frevel die gebührende Genugthuung geworden ist. Baden hat durch den Tod des Ministers Winter einen fast unersetzlichen Verlust erlitten; bei Fürst und Volk gleiches Ver-

trauen, gleiche Achtung und Liebe genießenden Manne war es nicht beschieden, das von Regierung und Ständen so eben beschlossene große Werk, zu dessen gesetzlicher Feststellung er so mächtig beigetragen, auch in der Ausführung überwachen zu können. In ihm gereichte der Bürger dem Staatsmann, und der Staatsmann dem Bürger gleich sehr zur Ehre. Sein dankbares Vaterland wetteifert, ihm ein seiner hohen Verdienste würdiges Denkmal zu setzen. Sit ei terra levis! — Sein Nachfolger, Nebenius, an Geist und Kenntnissen gleich ausgezeichnet, wird das von Winter begonnene Werk in gleichem Sinne und Geiste, wie Winter, der Vollendung entgegenführen. — Von einem gleich großen Verluste war unser theures Vaterland Bayern bedroht, auf das wir zum Schlusse übergehen. Hr. v. Rudhart, unstreitig in der Reihe der bayerischen Staatsmänner der Gegenwart einer der ausgezeichnetsten, an geistiger Kraft, seltener Macht der Rede, Fülle des Wissens, scharfem praktischen Blick und unermüdlicher Thätigkeit gleich hervorragend, war in Triest, wo er eben auf der Rückreise aus Griechenland nach Bayern, eingetroffen war, nahe daran, den vaterländischen bayerischen Boden nicht mehr zu schauen, seinem Vaterlande durch eine schnell, den höchsten Grad der Gefahr erreichende Krankheit für immer entrissen zu werden. Die Theilnahme für ihn war eben so groß, als die Freude allgemein bei dem Eintreffen günstigerer Nachrichten, die seine Wiedergenesung und Erhaltung für den Dienst seines Königs und Vaterlandes hoffen lassen. — Die Arbeiten am Ludwig-Donau-Main-Kanale sind mit dem eingetretenen Frühlinge mit neuer Thätigkeit wieder angegriffen, die Statuten der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn-Gesellschaft kürzlich allerhöchst genehmigt worden, der Sanktion derjenigen für die Nürnberg-Bamberger-Nördliche Reichsgrenzebahn sieht man stündlich entgegen, und auch bei der Münchener-Augsburger Eisenbahn scheint man endlich ernstlich Hand ans Werk legen zu wollen, und so scheint auch in Bayern eine neue Aera des Aufschwungs von Handel, Verkehr und Industrie, unter dem kraftvollen Schutze seiner erleuchteten Regierung, und vor Allem seines geliebten Monarchen anbrechen zu wollen. Gott segne den König und Bayern!

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — □ Berlin, 8. Mai. Blätter in unserer Nähe haben dieser Tage, als das den Würtembergischen Kammern vorgelegte Gesetz gegen den Nachdruck bekannt wurde, Reflexionen über die kurze Dauer, die dasselbe dem Verlagsrechte gewähre, gemacht. Es möchte indeß schwer seyn, in irgend einem Staate des deutschen Bundes ein Beispiel von schnellerer Justiz in Nachdruckssachen aufzuweisen, als das, welches die würtembergischen Gerichte im verflossenen Monat geliefert haben, und zwar zu Gunsten eines unserer geachtetsten und geliebtesten Mitbürger, des Dichters Adalbert von Chamisso. Vom ersten Anfang der Klage gegen den Krafft'schen Nachdruck von Chamisso's Werken bis zur vollen Erledigung derselben und sogar schon theilweis erfolgten Entschädigung der Verleger ist noch nicht ein Jahr verflossen. — Die öffentlichen Blätter hatten bereits davon Erwähnung gethan, daß Neufahrwasser bei Danzig Schritte gethan hat, zu einer selbstständigen Stadt erhoben zu werden. Daß es ihm an Mitteln zur Aufrechthaltung einer solchen Selbstständigkeit nicht fehlen würde, mag der Umstand beweisen, daß im vorigen Monat über 40 Schiffe von England, Holland und deutschen Häfen dort einpassirt und einige zwanzig, die zum Theil schon im Herbst zugeladen hatten, von dort ausklarirt sind, unter welchen eines direkt nach Brasilien. Indessen scheint Neufahrwassers Zeit denn doch noch nicht gekommen, die von dem hier gewesenen Bürgermeister Danzig's, Geheimenrath von Weikhmann, geschehenen Gegenvorstellungen waren von solchem Gewicht, daß sie bei der Regierung Eingang fanden. Dem genannten Beamten ist die Auszeichnung zu Theil geworden, im engern Familienkreise an der königlichen Tafel in Potsdam zu speisen. Auch soll S. k. H. der Kronprinz, welchen Hr. v. W., als er seine Aufwartung machen wollte, nicht zu Hause traf, den Tag darauf den Besuch persönlich erwidert haben, was dem edlen Charakter S. k. H. ganz entspricht, da er ein Mäcen aller Ehrenmänner ist. — Aus Dresden erfährt man, daß Madame Schröder-Devrient eine Kunstreise nach Petersburg und nach dem südl. Rußland angetreten hat.

△ Berlin, 7. Mai. Die durch die gestrige Staatszeitung mit diplomatischer Genauigkeit bekannt gemachten Briefe des Kaplans Michelis an den Pfarrer Binterim haben hier einen so großen Eindruck gemacht, daß sie in Kaffeehäusern laut vorgelesen wurden. In der That gewähren dieselben von dem Treiben der Ultramontanen ein so klares Bild, daß deren Bekanntmachung überall zu einem reifen Nachdencken Veranlassung geben muß. Auch ist durch eine solche Veröffentlichung der beste Beweis geliefert, daß an einem Nachgeben von Seiten Preußens — was in diesen Blättern von Anfang an behauptet wurde — nicht mehr zu denken ist. Was würde auch jetzt eine solche Nachgiebigkeit, nachdem die schlimme Saat mit vollen Händen ausgestreut worden, nützen? Man würde seine bisherigen Freunde, ohne die neuen ganz zu überzeugen, verlieren und noch obendrein die allgemeine Achtung einbüßen.

Herzogthum Braunschweig. — △ Braunschweig, 7. Mai. Ans hiesige Karolinum ist als Professor der ehemalige Forstrath Hartig in Berlin berufen worden. Unser Carolinum ist bekanntlich eine höchste Lehranstalt, welche die Wissenschaften der Polytechnik umfaßt. Deutschland bedarf solcher Lehranstalten für Gelehrte und Praktiker, welche die Wissenschaften, die zunächst ins bürgerliche Verkehrsleben eingreifen und weder auf Theologie noch Jurisprudenz, noch die Arzneikunde und das Fach der Logik und Metaphysik sich beschränken. Dieses Carolinum leistet also dem Staate mehr als die Herstellung der von manchen gewünschten, während des Westphalenthums eingegangenen Universität Helmstädt. — Die in andern Städten so häufig vernommene Klage über Zunahme der Armuth ist bei uns wenig zu hören und wir haben auch nicht viel Arme. — Man kann wohl annehmen, daß dieß zum Theil darin seinen Grund hat, daß alle Felder in der Nähe der Stadt in Gärten verwandelt worden sind, durch welche eine große Anzahl Arbeiter Nahrung findet, und es würde gewiß allen größeren Städten sehr anzurathen seyn, gleiche Einrichtung zu treffen.

Italien.

Florenz, 24. April. Auf die von mehreren Gesellschaften an unsere Regierung gestellte Anfrage wegen Erbauung einer Eisenbahn von Livorno nach Florenz, die beiläufig 30 Mill. Livre kosten würde, ertheilte der Großherzog den Hrn. Senn und Compagnie in Livorno und dem Hrn. Emanuel Finzi in Florenz eine 18monatliche Frist zur Verfassung ihres Projekts und zur Vorlage des bezüglichen Planes über die Konzessionen, welche sie zu erhalten beabsichtigen, worauf er die Entscheidung treffen wird, welche dem öffentlichen Nutzen angemessene Privilegien ihnen zu ertheilen seyen. (Ital. Bl.)

Schweden.

Christiania, 26. April. Die Norwegische Reichs-Zeitung enthält folgende Königl. Resolution vom 11. April:

„Se. Majestät heben hierdurch alle Verbote gegen den Gebrauch der Norwegischen Handels-Flagge in gewissen Fahrwassern auf, welche Verbote enthalten sind in Höchstihren gnädigsten Resolutionen vom 17. Juli 1821, 14. Januar 1822 und 16. September 1825, und welche Resolutionen zur Zeit durch unterthänigste Adressen und ausgedrückte Wünsche des Storthings in den Jahren 1814 und 1815 bis 1816 veranlaßt wurden, — so daß es den Norwegischen Handelsschiffen freistehen soll, sowohl jenseits Kap Finisterre, wie in allen anderen weiter gelegenen Fahrwassern, — doch so lange diese Flagge nicht von den Barbaresken-Staaten anerkannt ist, auf eigene Gefahr für Belästigung oder Aufbringung, — die durch Sr. Maj. gnädigste Resolution vom 13. Juli 1821 bestimmte Kauffahrtei-Flagge zu führen und zu brauchen, — wobei es ebenfalls den Norwegischen Schiffen, die es wünschen, gnädigst erlaubt wird, ferner, unter Wahrnehmung der in dieser Hinsicht angeordneten Bestimmungen, die durch Königl. Resolution vom 14. Januar 1822 bestimmte und anerkannte Unions-Handels-Flagge zu benutzen." — Dieser Beschluß ist hier mit großem Jubel aufgenommen worden, die Stadt war theilweise illuminirt und im Theater wurde ein Prolog gesprochen, patriotischen Inhalts, von dem die vier letzten Verse einen herzlichen Dank an den König ausdrückten. Der Königl. Name war im Transparent angebracht und von der neuen Flagge umgeben. Am Ende der Vorstellung ertönte ein Lebehoch für den König, welches auch nach dem Schauspiel für die neue Flagge und für einige Mitglieder des Storthing wiederholt wurde. (Nord. Bl.)

Afrika.

* Die längst schon angekündigte Expedition der Franzosen von Constantine aus nach Stora ist nach einem Briefe aus ersterer Stadt vom 13. März in französischen Blättern am 7. abgegangen, bestehend aus einer mobilen Kolonne von 1180 Mann Infanterie, 135 vom Genie und der Artillerie, und 250 Pferden. Man hatte von Constantine aus das vom Stamme der Eulma bewohnte Gebiet zu passiren, in dessen Mitte dieselbe nach einem Marsche von acht Lieues Abends ein Bivouac bezog in der Nähe eines Hügels, der sie von dem nach Stora führenden herrlichen Thale trennte. Am 8. zog sie diesem Thale entlang fort, in dem sie des Morgens einiges Gehölz traf, die Nacht wurde in der Nähe des Flusses Krouch, noch 5 Lieues von Stora gelagert. Die Bevölkerung der durchzogenen Gegend zeigte durchaus keine Beunruhigung und friedlich weideten zahlreiche Heerden auf den angrenzenden Höhen. Am 9. kam sie zum Stamme Beni Mahuna, wo alles entflohen war; ein Scheik berichtete den Franzosen, dieser Stamm werde sich leicht beruhigen lassen, sobald man ihm den „Aman" gebe; ihre Flucht erkläre sich leicht dadurch, daß, seit dem Bei Abdallah vor 40 Jahren, keine Truppen in diesem Theile der Provinz mehr erschienen seyen, und daher ihre Beunruhigung komme. Um 2 Uhr Mittags kam die Colonne bei den Ruinen des alten Bussienda an, von dem 1500 Metres entfernt gelagert wurde. Mehrere Scheiks kamen wieder herbei, sich zu unterwerfen, doch erklärten sie im Voraus, nicht dafür bürgen zu können, daß während der Nacht einzelne Flintenschüsse auf das Lager abgefeuert würden. In der That fielen ungefähr 50 aufs französische Lager, ohne jedoch einen Mann zu verwunden. Am 10. wurden, da man keine Zusammenrottungen der Araber wahrnahm, topographische und geodätische Recognoszirungen gegen Stora vorgenommen; auch hiebei fielen einige wenige Flintenschüsse von Seite der Araber; um zwei Uhr brachen die Franzosen aus ihrem Lager zum Rückmarsch nach Constantine auf. Da bedeckten sich plötzlich die das kleine Thal des Ouod Zarzu begrenzenden Höhen mit Fußvolk und einiger Reiterei, welche auf den Nachtrab und die Flanken der längs dieses Flusses marschierenden Franzosen ein ziemlich lebhaftes Feuers eröffneten, allmählig rückten diese dem Feind näher auf den Leib, bis er an eine Stelle kam, wo das Terrain der französischen Cavallerie eine Charge auf ihn zu machen gestattete. Der Caid der Semlal Aly Ban Mohamed stürzte sich zuerst an der Spitze seiner Reiter auf die Kabailen, ein Peloton Chasseurs unterstützte ihn, während eine Tirailleurlinie auf der andern Seite den Feind aufs Bravste zurückwarf, und ihm mit Gebrauch des Gewehrkolben und des Bayonnets eine große Anzahl von Leuten tödtete. Die Expeditionscolonne setzte in bester Ordnung ihren Marsch fort, noch zwei Stunden gefolgt von den Kabailen, bis eine neue Charge der französischen Cavallerie sie endlich vollends entmuthigte, so daß sie die weitere Verfolgung aufgaben. Am 10. Abends lagerte die Expedition wieder am Ufer des Ouod Arouche, ohne während der Nacht im geringsten beunruhigt zu werden. Die Heerden beim Hermarsche waren noch auf ihren Weideplätzen, und die Bevölkerung strömte herbei, um den Durchmarsch der Franzosen zu sehen. Die Nacht brachten diese auf dem Hügel Scheik-Ben-Rouhou zu, und am 12. Abends 5 Uhr rückten sie wieder in Constantine ein, nachdem sie auf dem ganzen Zuge 3 Tode und 18 meist leicht Verwundete gehabt hatten.

Augsburg, 10. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn — P., 116 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 10. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 82. Bankaktien Br. — G. 1735. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 264. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 123 3/4. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 32. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist zu haben:
Erinnerungen an das Leben und Wirken der hochwürdigsten und hochseligen Bischöfe von Regensburg: Johann Michael von Sailer und Georg Michael Wittmann. Nebst den von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe F. X. Schwäbel bei Einweihung ihrer Grabdenkmäler gehaltenen Reden. Mit Abbildungen der Denkmäler. 3 fl.

Im literar.-artist. Institut in Bamberg ist so eben angekommen, und wird darauf [illegible]:
Handbuch zur Rentamts-Administration von Friedrich Seiffert, Rentamts-Oberschreiber. 16 Heft. 30 kr.

Meß-Lokal-Veränderung
des Galanterie- und kurze Waarenlagers en gros
von
E. H. Kohnstamm aus Niederwerrn bei Schweinfurt
befindet sich diese Messe im Hause des Herrn A. S. Heßlein, dem Bamberger Hof gegenüber.

(2. a.) Frisches Seidenser-Fachinger-Geilnauer- und Ragozi-Mineralwasser ist zu haben bei Franz Würzenthal.

(3. a) Auf Requisition des k. Landgerichts Forchheim wird ein der Wittwe Kunigunda Seubert zu Schlammersdorf zugehöriges Grundstück, im Str. Distr. Trailsdorf, der Fahracker, B. N. 196, zum zweitenmale dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt, und Termin hiezu auf
Mittwoch den 6. Juni c. Vormittag 10 Uhr
anberaumt.
Die Strichsbedingnisse werden den Kaufslustigen am Termine bekannt gemacht.
Bamberg den 2. Mai 1838.
Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Bei der 1357. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:
29. 35. 77. 43. 58.
Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. — № 134 — Montag, 14. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 14. Mai 1264. Die Gemeinen werden im englischen Parlament eingeführt.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Die neuerdings ungünstigen Nachrichten der Allgemeinen Zeitung über das Befinden des Herrn v. Rudhart, die ihr ein Schreiben aus München vom 10. nach Briefen aus Triest vom 5. mittheilt, werden erfreulicher Weise durch Briefe aus Triest vom 6. widerlegt, nach denen damals Hr. v. Rudhart in voller Genesung sich befand. (Vgl. unsern Art. Wien vom 9. Mai.)

Der Oberappellationsrath Bauer ist der Allg. Ztg. zufolge zum Direktor des Appellationsgerichts für Mittelfranken ernannt worden. — Der preußische Gesandte in München, Graf Dönhoff, hat am 9. eine Urlaubsreise angetreten, von der er erst in zwei Monaten auf seinen Posten zurückkehrt.

* **Würzburg**, 12. Mai. Durch die launenhafte extreme Wetterwendigkeit sind leider gestern 3 Viertel unserer Weinstöcke erfroren, und theilen nun einigermaßen das Loos der Kornsamenfelder unserer Gauen, welche wenig Hoffnung zu einer mittelmäßigen Ernte geben. — Gestern ward die Leiche des vor einigen Tagen dahier im Duell gefallenen Studirenden, Dr. Feise aus Braunschweig, auf den allgemeinen Friedhof im Stillen beerdigt. Sein unglücklicher Tod wird aufrichtig bedauert und Hr. Dekan Fabri hielt ihm eine rührende Grabrede. Der unglückliche Thäter, dem Gerüchte nach ein hiesiger Studirender aus Zweibrücken, hat alsbald nach der That das Weite gesucht. — Was das Frankfurter Journal in Nro. 130. von gestern kurzweg von einer zu Düsseldorf entdeckten interessanten Verbindung des bekannten erzbischöfl. Kaplans Michelis mit dem Hrn. Dr. Benkert dahier erwähnte, hat hier nur bei denen einigen Anstoß gefunden, die nicht schon früher genaue Kenntniß davon, so wie von dem mittelst jener Verbindung in die N. W. Zeitung geleiteteten Abzugskanal hatten.

△ **Aschaffenburg**, 11. Mai. Seine Hoheit, der Erbgroßherzog von Hessen, welcher seine durchlauchtigste Frau Gemahlin am 3. d. M. hierher zum Besuche bei Ihren Majestäten begleitet hat, ist am 7. d. M. nach Darmstadt zurückgekehrt. Ihre K. H. aber, die Frau Erbgroßherzogin verweilen noch an der Seite Ihrer königlichen Aeltern. — Ihre Majestät die verwittwete Königin Caroline wird bestimmt zum Besuche am königlichen Hoflager dahier erwartet. Ihre Durchl. der Fürst und die Fürstin von Leiningen waren dieser Tage von Amorbach hier eingetroffen, um Ihren Majestäten aufzuwarten. Auch Se. Durchl. der Fürst Karl von Wrede, Regierungspräsident in Speyer, Oberst von Völderndorf-Waradein, k. bayr. Bevollmächtigter bei der Militär-Commission des Bundestages zu Frankfurt, der Reichsrath Freiherr Schenk von Stauffenberg, der Kämmerer Freiherr Karl von Redwitz aus Würzburg, und andere waren bereits hier, um Ihren Majestäten ihre Huldigung darzubringen. — Seine Majestät geruhen häufig die hiesigen, wie die fremden Cavaliers zur königl. Tafel zu ziehen. — Am 8. Mai feierte hier der achzig Jahre alte, nach beendigter 40jährigen Dienstzeit pensionirte, königl. Landrichter Franz Braun seine goldene Hochzeit mit seiner Gattin Cornelia, gebornen Döllinger. Aus dieser Ehe (geschlossen 8. Mai. 1788) entsprossen 2 Söhne, 2 Töchter, 15 Enkel und 2 Urenkel. Beide Greise sind noch sehr rüstig. — Die Theatergesellschaft des Hanauer Directors Adelmann beginnt heute hier ihre Vorstellungen. Der Cyclus derselben beginnt mit Mozarts unsterblichem Werke: „Don Juan.“ — Gestern gab der k. k. Hofsänger Siebert mit seiner Gattin ein Concert in Costüme bei leerem Hause.

Hannover. — **Hannover**, 10. Mai. Ihre Majestät die Königin sind heute nach Berlin abgereist, wo sie am 12. eintreffen wird. S. Maj. der König werden die Reise dahin, morgen antreten. (Hannov. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus dem Hannövrischen v. 4. d. im Schwäb. Merkur hat sich jetzt außer der Stadt und Provinz Osnabrück, auch die Stadt Hannover, das Amt Calenberg, das größte im Reich, und das Fürstenthum Bremen an den Bundestag gewendet. In der Stadt Münden soll ein gleicher Schritt vorbereitet werden. Die Regierung soll jedoch überzeugt seyn, daß die Bundesversammlung es ablehnen werde, sich in die Hannöverschen Angelegenheiten zu mischen. — Der König ist fortdauernd gegen das Wahl-Kollegium der Stadt Hannover sehr entrüstet, weil dieses, der dringendsten Aufforderungen ungeachtet, nicht zu bewegen war, zu einer Wahl zu schreiten. Den Wählern soll jetzt, unter Androhung einer Disciplinarstrafe von 1 Thaler für Jeden, befohlen worden seyn, den Wahlakt vorzunehmen; aber statt dem Befehle Folge zu leisten, sollen sie ihre Geldstrafen eingesendet haben.

Nach einem Schreiben aus Hannover vom 7. d. in der Allgemeinen Zeitung hat die unter den Wahlcorporationen stattgehabte Verabredung, — daß sie, im Falle die gesetzliche Zahl von Mitgliedern der zweiten Kammer sich in Hannover einfinde, sämmtlich ihre Deputirten senden wollten, damit die Regierung wenigstens nicht in Majorität bliebe, — bereits Früchte getragen, die Residenzstadt ist mit ihrem Beispiele vorangegangen. Gestern am 6. d. M., trat das Wahlkollegium von neuem zusammen, und wählte ohne Vorbehalt, fast mit Stimmeneinheit, den bereits früher gewählten, damals aber des Vorbehalts wegen vom Cabinet zurückgewiesenen Deputirten, Stadtrichter Dr. Meyer. Zwei Wähler (beide Mitglieder des Stadtgerichts) dissentirten und beantragten eine Beschwerde an den Bundestag. Es ist vorauszusehen, daß die meisten jetzt noch vorzunehmenden Wahlen die grundgesetzliche Meinung vermehren werden. Es geht auch bereits das Gerücht, daß das Cabinet sich rücksichtlich des neuen Verfassungsentwurfs zu bedeutenden Concessionen verstehen werde. Die Vertreter des Cabinets werden in beiden Kammern einen harten Stand haben, vorzüglich nach der

bevorstehenden Abreise Sr. Majestät. Namentlich wird diese Vertretung des Cabinets auch in der ersten Kammer immer schwieriger werden, da theils die Opposition in derselben täglich stärker wird, theils der königliche Commissarius, der Hr. von Lütchen, ein äußerst fähiger Mann, dem Vernehmen nach den König nach Berlin begleiten wird. Bei Hof ist man aber von jener zwischen den Corporationen stattgehabten Verabredung, dem Ort, wo sie stattgefunden (Bremen), über die Männer, die daran Theil genommen, die Beschlüsse, die dort gefaßt worden u. s. w., ziemlich genau unterrichtet. Man weiß, daß bei Hofe namentlich höchst aufgefallen, daß der erst mit dem Commandeurkreuz des Guelphenordens gezierte Magistratschef der Residenzstadt an jener Zusammenkunft Theil genommen, und es wird erzählt, daß in höchstem Auftrag der Landdrost Duchenhausen zu dem Stadtdirektor Rumann geschickt wurde, um ihn zu fragen, ob es wirklich wahr sey, daß auch er jener Zusammenkunft in Bremen beigewohnt habe, was der Befragte dann natürlich nur bejahend beantworten konnte.

Oesterreich. — *Wien, 7. Mai. S. M. der Kaiser hat zwar seine Appartements noch nicht verlassen, allein er befindet sich bereits auf den Weg der Genesung. Gestern empfing er bereits die Erzherzoge und die Minister. S. k. H. der Erzherzog Ferdinand de Este bereitet sich zur Abreise nach Gallicien. Seine Durchl. Schwester die Frau Erzherzogin Kurfürstin von Bayern trat am 6. ihre Rückreise nach München an. — Es ist entschieden, daß S. k. H. der Erzherzog Karl sowie I. k. H. die Erzherzogin Sophie die Reise zur Krönung nach Mailand nicht mitmachen. Diese Durchl. Prinzessin geht im Juli wieder nach Ischl und bleibt 2 Monate alldort. Auch die Familie des Erzherzogs Palatinus geht nicht nach Mailand. — Man spricht hier ernsthaft von einem Plane der Regulirung der Donau wohin zugleich eine Flügelbahn der Kaiser Ferdinands Nordbahn geführt werden soll.

*Wien, 8. Mai. S. k. H. der Infant von Lucca ist bereits nach seinen Staaten abgereist. Er wird im Herbst allhier wieder erwartet. — An das küstenländische Gouvernium ist der Befehl abgegangen, S. M. dem König von Sachsen bei seiner Durchreise nach Istrien und Dalmatien mit gebührendem Rang zu empfangen. Allein man weiß bereits, daß S. M. das strengste Incognito zu beobachten wünscht. S. M. der Kaiser machte heute wieder seine erste Ausfahrt. Das Dampfschiff Mador macht jetzt alle Sonntage Lustfahrten zwischen hier und Preßburg und führte vorgestern gegen 200 Personen hin und zurück. Die Personen Frequenz auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn nach Wagram nimmt fortwährend zu, und der Andrang wird immer größer. — Künftige Woche bezieht der Hof die Sommer Residenz in Schönbrunn. — S. M. der Kaiser begab sich bereits gestern mit der Kaiserin Majestät in das Palais seines durchl. Oheims des Erzherzogs Ferdinand, um demselben einen Besuch abzustatten. — Der durch seine früheren Wunderversuche in Würzburg, so bekannte Abt Fürst Alexander von Hohenlohe ist von S. M. dem Kaiser zum Archidiakonus Cathedralis in Großwardein ernannt. — Vor einigen Tagen ist der auf der Durchreise begriffene russische Fürst Baratinsky von einem Fiaker überfahren worden und liegt lebensgefährlich darnieder. — Gestern traf ein Courier aus Petersburg allhier ein, welcher die offizielle Meldung brachte, daß S. k. H. der Großfürst Thronfolger Alexander schon am 15. Juni hier eintreffen würde. Fürst Metternich dürfte demzufolge seine Abreise nach den Rheingegenden verschieben. Gestern hat dieser Fürst seinen Garten-Pallast in der Vorstadt bezogen. — Nachrichten aus Venedig vom 5. d. zufolge schickt sich S. k. H. der Erzherzog Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl zu einer neuen Seefahrt und zwar nach der Küste von Marocco an. Die Fregatte Guerriera ist bereits ausgerüstet, um ihn an Bord zu nehmen. Man glaubt, daß der Prinz auf diesem Zug auch Algier berühren wird. — Vom 9. — Aus Triest wird vom 6. d. geschrieben, daß der bayrische Ministen von Rudhart jetzt in voller Genesung ist.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 11. Mai. Die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn in der Nidaer Gemarkung, bis an die Frankfurter Grenze, gehen ihren Gang fort. Dagegen mußten die Arbeiten an der Bahn in der Höchster und andern Gemarkungen unterbrochen werden, weil die Grundeigenthümer sich der Fortsetzung derselben widersetzten. Es ist nun aber von Amtswegen in Höchst eine Verständigung mit den Grundeigenthümern über die Abtretung ihres Eigenthums für die Bahn versucht worden und hoffentlich auch zu Stande gekommen, so daß die Arbeiten nun allgemeiner — nur nicht auf dem hiesigen Gebiet — fortgesetzt werden können. — Die Taunuseisenbahnactien übrigens sind zurückgegangen, auch verlautet, daß in diesem Monat der Actienantheil an Mainz abgegeben werden soll und die Actien werden darauf einen weiteren Rückgang erfahren. — Hr. Kapellmeister Guhr hat seine polizeiliche Klage gegen den Redakteur der Didascalia, Hrn. Wagner, zurückgenommen; letzterer wird seinen vor einigen Tagen in der Didascalia, in Betreff des — sicher nicht eintretenden — Engagements der Madame Schodel erschienenen Artikel rektificiren, aller Hader hat ein Ende und den Freunden unserer schmachtenden Oper ist ein Stein vom Herzen gefallen.

Großbritannien.

*London, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses, erklärte Lord Melbourne auf eine Interpellation des Marquis Londonderry, daß sich die Regierung in die Wahl des französischen Gesandten bei der Krönung der Königin nicht eingemischt habe. Die Verhandlungen des Unterhauses bis zum Abgang des Couriers bothen kein Interesse. — Am nächsten Donnerstag wird die Königin ein großes Fest geben. Die weiten Hallen des neuen Palastes von Buckingham werden dabei zum erstenmale geöffnet, und glänzend beleuchtet werden. Bereits ist eine große Anzahl Personen zu diesem Feste geladen und die Modistinnen und Galanteriehändler haben vollauf zu thun. — Nachrichten aus New-York vom 9. April melden, daß William Lyon Mackenzie, bekanntlich einer der Chefs der Canadischen Patrioten, gefangen genommen wurde. Einer seiner Freunde hat ihn verrathen. In Obercanada ist das Todesurtheil über zwei andere Anführer der Insurgenten ausgesprochen worden. — Unsere Blätter bringen Nachrichten aus Herat vom 20. Jan. über Konstantinopel, nach welchen die neulich mitgetheilte Nachricht von der Einnahme dieser Stadt durch den Schach von Persien, sich nicht bestättigt; letzterer soll vielmehr, von den Belagerten zurückgeschlagen, sich genöthigt gesehen haben, eine Verstärkung von 50,000 Mann an sich zu ziehen.

Die Regierung hat, dem „Sun" zufolge, zum Wiederaufbau der abgebrannten Börse einen Beitrag von 150,000 Pf. St. bewilligt.

Londoner Börse vom 7. Mai. Consols 93 ½, akt. Rente —, mit Coup. 20 ½, Diff. 8 ¼ ½, Paff. 4 ¾ 5, portug. 33 ½, 3 ⅝ 22 ½.

Frankreich.

* Paris, 9. Mai. Der Held des Complotts ist nicht Hubert, sondern die Grouvelle. Mit ihren feinen blonden Haaren, ihren feinen blassen Zügen, ihrem Spitzenkragen und ihrem Veilchenstrauß ist das ein verteufeltes Mädchen. Sie sucht die Republikaner in den verpesteten Sälen des Spitals auf, zur Zeit, wo die Cholera hier wüthet, und bringt ihnen Geld

und Muth. Die Gesellschaft für den Unterricht des Volks wollte sie in den Rath der Zwanzig wählen. Vor Gericht sieht die Grouvelle leidend aus, doch zeigt sie Energie: zuweilen sprüht ihre Antwort mit leidenschaftliche Heftigkeit auf. Für Pepin und Morey hegt hier die tiefste Bewunderung. Man könnte sie fragen, warum? denn sie äußert selbst, daß sie beide für unschuldig halte. Was haben denn sonst die obskuren Männer so Großes in ihren Augen? Ist es nicht gerade der Königsmord, den sie mit ihnen bewundert? Auch Alibaud ist ein Held mehr für die Grouvelle: und diesen hält sie wahrlich nicht für unschuldig. Ihre Exaltation hat Etwas Romanhaftes, wir würden sagen poetisches, wenn sich die Poesie nicht mit Abscheu von dem Meuchelmorde abwendete. Als sie erfährt, daß in London jemand damit groß thue, Morey, den Helfershelfer des Fieschi beerdigt zu haben, bricht ihre Entrüstung in vehementen Invektiven los: „Sagen Sie den Herren: wer Ihnen das geschrieben, ist ein Lüger; Niemand als ich besitzt die Stricke, womit Morey geknebelt war, als man ihn zum Tode führte, Niemand als ich hat seine Leiche berührt. Der Bürger Miette und ich vor allen haben ihn beerdigt. Ich, ich allein, faßte den Kopf Morey's, um ihn in den Sarg zu legen. Ueber Alibaud schreibt sie: „Es ist ihm ein Begräbnißplatz neben Pepin und Morey gekauft worden, er hat Manuscripte hinterlassen, in welchen seine schöne Seele athmet!" In der vorläufigen Untersuchung hatte die Grouvelle sich hartnäckig geweigert, zu antworten. Darüber befragt, erwiderte sie dem Präsidenten: Ich wollte meine Vertheidigungsmittel keinem Richter preis geben, darüber habe ich blos in Gegenwart der Geschwornen Antwort zu geben." Den Huber charakterisirt sie mit einer Lebendigkeit des Ausdrucks, welche fast auf intimere Verhältnisse zu deuten scheint: „Ein schlichter Mensch, der es gar nicht einmal weiß, wie groß er zuweilen gewesen; er ist wie ein Kind, er weint wenn er von einer guten That hört, und beim Andenken von Alibaud. Möge ihn Gott beschützen! Sein Kopf ist schön, sein Blick ist ruhig und äusserst sanft. Seine rothen Haare entstellen ihn nicht. Das ist das Bild des Patrioten, den ich für den ausgezeichnetesten unserer Zeit halte." Ein schlechtes Compliment für die Uebrigen! Im Wesentlichen ist das Complott sehr problematisch. Der Hauptzeuge ist Steuble die schriftliche Aussage, die er gegeben und auf welcher der ganze Prozeß beruht, nimmt er vor Gericht wieder zurück. Er sey krank gewesen, als er sie niedergeschrieben: man habe sie ihm durch Drohungen abgenöthigt. Was diese Behauptung nicht ganz unwahrscheinlich macht, ist folgender merkwürdige Umstand. In dem Documente heißt es: Hubert sagte mir, es ist Jemand hier der 25,000 Fr. herschießen will zum Bau einer Maschine, „um den König L. P. zu tödten" und ich müsse mich entschließen, die Maschine zu fertigen. Nun sind aber diese Worte, um den König L. P. zu tödten nachträglich zwischen die Zeilen geschrieben worden, die Hand ist zwar dieselbe, doch haben die Experten erklärt, diese verhängnißvollen Worte seyen mit einer feineren Feder und schwärzeren, glänzenden Dinte geschrieben. Vier Tage, nachdem Steuble seine schriftliche Aussage eingereicht, kam Hr. Semonnin, beeidigter Uebers. am Ministerium des Auswärtigen zu ihm ins Gefängnis und bemerkte ihm, seine Aussage sey nicht vollständig, er müsse die fraglichen Worte beisetzen. Eilen Sie sich, fügte Hr. Simonnin hinzu, und dann sind Sie frei. Der Präsident zeigt in der Art womit er die Debatten führt, daß er von der Culpabilität der Angeklagten nicht sehr überzeugt sey. — In der Kammer hat Berryer über die Eisenbahn gesprochen. Die Opposition und legitimistischen Journale machen wie gewöhnlich viel Wesens aus seinem Vortrage. Berryer hat eine leidenschaftliche Gestikulation und Selbstvertrauen in die Unfehlbarkeit seiner Logik, die ihm großen Einfluß auf die französische Deputirtenkammer gibt, in Deutschland würde man sich gegen die intellektuelle Arroganz auflehnen, womit er seine Argumente durchführt. Die Regierung traut den Privatgesellschaften nicht die nöthigen Kräfte zu, die Eisenbahnen herzustellen. Hr. Berryer kehrt das Argument gegen den Staat um. Darauf reduzirt sich so ziemlich sein Antrag. In diesem Punkte verdient die Regierung jedenfalls größeres Zutrauen. — Man hat bemerkt, daß das Journal des Debats, das so rücksichtslos mit Molé verfahren, Hrn. Montalivet nicht anzutasten wagt.

†? Paris, 9. Mai. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach nach Hrn. Golbary noch der Legitimist, Hr. Berryer. Die Rede des Letzteren ist die glänzendste, die bis jetzt über die wichtige Eisenbahnfrage gehalten worden. Hr. Berryer ist Mitglied der Commission und sprach sich auch ganz im gleichen Sinne wie Herr Arago aus, zu Gunsten der Privatgesellschaften. Seine Rede machte tiefen Eindruck in der Kammer. Er betrachtete die Frage vom wissenschaftlichen, finanziellen, commerziellen und industriellen Gesichtspunkte aus. Vielleicht ohne es zu wollen, zeigte er übrigens, daß die Bahn von Marseille alle von der Commission selbst aufgestellten Bedingungen in sich vereinige, um ihre Erbauung auf Staatskosten zu rechtfertigen. Wenn dieselbe sonach desungeachtet sie verwarf, so liegt ihre absichtliche feindselige Gesinnung klar am Tage. In Bezug auf die belgische Bahn zeigte er mit scharfsinniger Beweisführung, daß dem Staate bei Ausführung derselben durch eine Compagnie durchaus keiner der politischen strategischen oder sonstigen Vortheile entgehe, die er sich von deren Erbauung auf seine Kosten verspreche. Sonderbar, doch nicht unerwartet mußte übrigens der Einwurf in seinem Munde klingen, daß die Ausgabe von 90 Mill. für das Julifrankreich eine allzu drückende Last sey, während ihm die 400 Millionen, welche die Restauration Behufs der Wiederherstellung der absoluten Gewalt Ferdinands VII. in Spanien, Frankreich auferlegte, und die an die Emigranten vor 13 Jahren ausbezahlte Milliarde, für Frankreich, seiner Ansicht nach, etwas Leichtes gewesen seyen. Was man von der Unmöglichkeit für die Compagien gesagt habe, die zur Ausführung der großen Linien nöthigen Summen aufzubringen, und daß kein Kapitalien aus dem Auslande sich finden werden, habe keinen Sinn, und werde insbesondere durch Hrn. Köchleins Aeußerung widerlegt, daß für die Straßburg-Baseler-Bahn statt der nöthigen 40 Millionen aus Deutschland und der Schweiz allein für über 100 Millionen Aktien gezeichnet worden seyen. Weiter sagte er, man habe die Besorgniß geäußert, Belgien werde durch jede Zögerung von Seite Frankreichs mit seinem Eisenbahnsystem in Verbindung zutreten, nur entmuthigt werden, sich in seinen Handelsbeziehungen mehr Preußen und Deutschland zuwenden, und vielleicht gar dem preußischen Zollsystem sich anschließen. Früher oder später, erwidert Hr. Berryer hierauf, werde Belgien seine Handelsallianz mit Frankreich doch aufgeben, und man solle daher so lange als möglich zögern, die Handelsthätigkeit dieses Rivalen durch eine Eisenbahnverbindung mit ihm, noch zu erhöhen. Die belgische Bahn sey sonach die am wenigsten dringende und nützliche, man solle seine Richtung nach den Häfen der Manche nehmen, und der belgischen Grenze ferne bleiben. Dieser Theil seiner Rede war der glänzendste und vorzugsweise politischen Charakters; er betrifft nicht die Art der Ausführung sondern letztere selbst. Was er über die schlimmen

Folgen einer Handelsallianz Frankreichs mit Belgien sagte, machte besonders lebhaften Eindruck in der Kammer, in der ohnedieß eine ziemliche Anzahl Mitglieder gegen die belgische Bahn sind, die sie eine Familienbahn nennen; doch wird diese vorgefaßte Meinung allmählig wieder verschwinden, da man wohl einsieht, daß die Ausführung dieser großen wichtigen Linie auf was immer für eine Weise dadurch nur auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte. Am Schlusse der Sitzung sprach noch Hr. Fulchiron gegen die Kommissionsanträge. In der heutigen Sitzung wurde die Diskussion fortgesetzt, ohne Neues von Interesse zu biethen. Hr. Lamartine suchte insbesondere das zu widerlegen, was Hr. Berryer gestern gegen die belgische Bahn gesagt. Er dringt im Gegentheile auf den schleunigsten Beginn dieses Bahnbaues. Bei Abgang des Couriers sucht Hr. Billault darzuthun, daß Privat-Ingenieure größeres Interesse dabei hätten, ihre Namen durch gute Ausführung des ihnen übertragenen Werks berühmt zu machen, als die, so wie so vom Staat bezahlten Beamten des Brücken- und Straßenbaues.

⊙ Paris, 9. Mai. Man spricht in allem Ernste davon, es solle eine Armeekorps von 30,000 Mann mit 45 Kanonen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Orleans an der Belgischen Grenze zusammengezogen werden. Obgleich manche darin nur eine neue Finte des Ministeriums erblicken, um die Pairskammer einzuschüchtern, damit sie die Rentenconversion verwerfe, so behaupten doch Wohlunterrichtete, nach einer heute Morgens bei Hrn. Molé gehaltenen Conferenz, der Graf Sebastiani und Hr. Lehon, der belgische Gesandte, beiwohnten, seyen Depeschen nach den Garnisonen einer Anzahl Regimenter in Elsaß und Lothringen abgegangen, daß sie je ein Kriegsbataillon marschfertig halten sollen. Man will hier Nachrichten haben, im Luxemburgischen hätten mehrere Orte ihre Sympathie für Frankreich durch Aufpflanzung der franz. Farben offen an den Tag gelegt. — Bei der Entbindung der Kronprinzessin sollen, wenn es ein Prinz ist, 101 Kanonenschüsse gelöst und eben so viele Legionskreuze jedem Minister zur Vertheilung in seinem Verwaltungszweige übergeben werden; ist es dagegen eine Prinzessin, so beträgt die Zahl in beiden Fällen nur 21. — Das Ministerium gibt sich alle Mühe, in der Kammer die Bewilligung einer Rente von 100,000 Fr. für die Exkönigin von Neapel durchzusetzen. — Unter den Legitimisten, die die Badezeit in Carlsbad zubringen werden, nennt man hier die Herzoge von Angouleme und Bordeaux und des ersteren Gemahlin, Mlle. de Rosny, die Herzogin von Berry, den Grafen Lucchesi-Palli, die Prinzessin v. Beira; außerdem sollen Don Miguel, der Prinz von Wasa, der Herzog von Ragusa und Marschall Bourmont dahin kommen. — Die Regierung hat nun bestimmte Nachricht von der Ankunft des spanischen Infanten Don Franzesko de Paula zu Bayonne erhalten. — Aus Guadeloupe und Martinique reichen die Nachrichten bis zum 13. März. Zum glänzenden Empfange des Prinzen v. Joinville dessen Ankunft jeden Augenblick erwartet wurde, traf man große Vorbereitungen. Das Munizipalconseil von Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe hat dazu eigens 10000 Fr. votirt. Dort und an andern Orten werden Feste, Bälle, Bankets für die Dauer seiner Anwesenheit veranstaltet.

(Telegraphische Depesche.) Toulon, 8. Mai 5 1/2 Uhr Morgens. Algier 4. der Marschall Valée an den Herrn Kriegsminister. Die Armee hat von Belida Besitz ergriffen. Ich habe auf einem Platze, welcher gegen Westen den Theil der Ebene zwischen der Stadt und der Chiffa beherrscht, Lager geschlagen. Ein zweites Lager gegen Osten deckt die Communication zwischen Mered und dem westlichen Lager. Diese Lager beherrschen die Wege, welche nach Belida führen. Die Bewohner der benachbarten Stämme haben keinen Widerstand geleistet. Der Hachem von Belida, der Kaid der Beni-Salahs und jener der Hadjouten sind in mein Generalquartier gekommen, und haben mich auf dem Ausfluge begleitet, den ich gemacht, um die Außenwerke der Stadt zu untersuchen und die Schlucht zu sehen, aus dem der Oued-el-Kebir hervorkommt. Eine große Anzahl von Beni-Salahs, welche ihrem Kaid gefolgt waren, hatten sich vor dem Thore von Mediah gesammelt und die Waffen niedergelegt zum Zeichen ihrer Unterwerfung. — Alles ist in der größten Ruhe in der Provinz Algier.

Straßburg, 10. Mai. Jedes der beiden Regimenter, die zu Straßburg in Garnison liegen, das 14. leichte und das 16. von der Linie, hat gestern Befehl erhalten, ein Kriegsbataillon zu bilden. Diese beiden Bataillone und vier Batterien Artillerie werden nächsten Samstag unsere Stadt verlassen, um nach Metz und vermuthlich von da an die belgische Gränze zu ziehen. Der Abzug dieser Truppen erklärt sich durch folgende Nachricht, welche unsere Correspondenz uns diesen Morgen bringt: Um halb fünf Uhr sagt man auf der Börse, daß Preußen in Luxemburg wieder feindselige Anstalten treffe. Dieses Gerücht, es mag nun Grund haben oder nicht, macht die Rente sinken. (Niederrheinisch. Cour.)

Pariser Börse vom 9. Mai. 5proz. 108 Fr. 30 Ct. — 3proz. 81 Fr. — Ct. — Neap. 100 Fr. 80 Ct. —. 5proz. Span. 21 1/2. — Pass. 4 1/2. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1445 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1065 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 750 Fr. linkes Ufer —.

Italien.

Rom, 20. April. Am 6. d. sah sich der (seitdem von hier abgereiste) Ritter Bunsen zu einer Note in Betreff des schon öfter erwähnten Schreibens Spinelli's veranlaßt. Schon am 8. erfolgte die Antwort des Staatssecretärs Lambruschini, deren wesentlicher Inhalt lautet:

„Der Staatssecretär habe nur aus öffentlichen Blättern Kenntniß von dem dem Abbate Spinelli zugeschriebenen Acte erhalten, aber schon dessen Rechenschaft gefordert (am 5. d. M. ist ein scharfer Verweis an den Abbate abgegangen), wolle aber mittheilen, was von Seiten des heiligen Stuhles geschehen, woraus man entnehmen möge, was demselben nicht zuzurechnen sey. Spinelli habe angezeigt, nach einem Briefe aus der Diöcese Köln seyen die Katholiken in Gewissens-Noth wegen der Fasten, indem sie zweifelten: ob der Genuß anderer als Fastenspeise erlaubt oder verboten sey. In der traurigen Lage, in welcher der heilige Vater über die Verhältnisse in Köln ganz ununterrichtet geblieben, da seit dem v. 22. Nov. v. J. kein weiterer Bericht vom Capitel noch eingegangen, habe der heilige Vater dem Spinelli antworten lassen: daß er der Diözese die vom Erzbischof im vorigen Jahre ertheilten Dispense bewillige; Dieß solle er mit Klugheit und Vorsicht der vom Gewissenszweifel bedrängten Person, auch anderen in gleicher Beunruhigung, mittheilen. Der Akt des päpstlichen Stuhles beziehe sich also nur auf einen Gewissensscrupel; was außerdem aber geschehen sey, dürfe in keinem Falle als Handlung des heiligen Stuhles betrachtet werden, und der Cardinal-Staatssekretär erkläre ausdrücklich, was von einem Breve erzählt worden sey, welches den Abbate Spinelli zum apostolischen Vikar der Diözese Köln bestelle, für eine gänzliche Erdichtung.“ (Allg. Z.)

Augsburg, 11. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsb.-Münchener Eisenbahn 1153/4 P., 1151/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., 1013/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 1091/4 G.; Venet Mail. Eisenb. 1083/4 P.; Rheinschanze Bexbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Frankfurter Kurs vom 11. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1069/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 821/4. Bankakt. Br. — G. 1737. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 120. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 33. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W. Z. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 443/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und Nr. 36 der Euterpe und des Literaturblattes Nr. 10 zur Euterpe.)

Vaterländische Briefe. — Deutsche Bundesstaaten. (Brief von der Isar.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Niederlande. — Polen.

Vaterländische Briefe.

XIII. Krisis des Studienwesens. *)

Endlich, spricht man, sind die Classiker in Republiken verfaßt, und deshalb geeignet, in dem Jüngling unrichtige Begriffe vom politischen Leben und unreife, verwirrte Wünsche zu erregen. — Dieser Grund ist ohnehin der schwächste, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß diese Eiferer gegen die Classiker eben nicht die vertrauteste Bekanntschaft mit denselben haben. Die Staatsformen der Alten sind von den unsrigen allerdings verschieden. Es läßt sich dem Schüler aber leicht begreiflich machen, daß diese Verschiedenheit auf dem größeren und kleineren Umfange der Staaten und besonders auf der Abweichung der germanischen Gesittung von der alten beruhe. Wo sind aber in den Classikern Anarchie oder Propaganda gepredigt! — Ist nicht gerade die Demagogie an vielen Orten in ihrer Verwerflichkeit und Lächerlichkeit auf das treffendste dargestellt? — Ueberall wird die Aufrechthaltung des Gesetzlichen, die Treue gegen den Staat, die Unbeugsamkeit des Rechts, die Hingebung des Bürgers unter die Gesetzgebung in den alten Classikern weit stärker hervorgehoben, als in irgend einem Schriftsteller der Feudalzeit. Ueberall wird die Obrigkeit in ihrer Würde geschützt und die Auflehnung gegen die Staatsordnung und die Gewaltthat als schändlich bezeichnet, mag sie nun von einem wilden Pöbelhaufen oder einem einzigen hochgestellten Mann (dem Tyrannen) ausgehen. Giebt es vielleicht unter allen Neueren ein Buch, wo die heimliche Verschwörung und der Aufruhr schärfer und unerbittlicher gezeichnet wäre, als in Sallusts Catilina? Während sich die Einwürfe gegen die Classiker bei dem unpartheiischen Forscher in Lob verkehren, ist noch zu fragen: bieten sie auch eine Summe von positivem Wissen? — In der alten Geschichte liegen uns Völker mit den glücklichsten Anlagen vor Augen, mit allen ihren Tugenden und Fehlern, in ihrem Aufgang und Zusammenstürzen, diese Völker haben auf der Weltbühne vollendet und wir kennen sämmtliche Erfolge ihrer klugen oder verwegenen Unternehmungen, wir sehen in ihrer Geschichte, wohin jeder Staatsfehler, jede Tugend der Volksgesittung führt. Wir dringen in ihre Lebensthätigkeit nach allen Richtungen ein, und jede Staatsform, jede Seite der Wissenschaft und Kunst sehen wir hier repräsentirt. — Und diesen Born der tiefsinnigsten Erkenntniß, welcher das ganze Menschenthum rein und klar abspiegelt, so daß er ein ernstes Vorbild des neueren Europas und aller seiner Bestrebungen und Verwirrungen wird, quillt allein in dem Gebiet der alten Classiker. Wir brauchen wohl nichts weiter über die positiven Kenntnisse zu sagen, welche aus den Classikern ein Jüngling schöpfen kann, der sich dem Staatsleben widmet. — Das classische Studium zerfällt in drei Theile: Kunde der alten Sprachen, Kenntniß der Classiker an und für sich, Alterthumswissenschaft. — Die Sprache, hervorgegangen aus dem Organismus eines Volks, zeigt dem Forscher das ganze innere Sinnen desselben, und je höher derselbe organisirt ist, desto belohnender ist die Forschung. Schon dieses empfiehlt die alten Sprachen als Unterrichtsmittel. Ueberdieß sind sie vollendet, während die neueren Sprachen noch im Fortbilden begriffen sind. Endlich stützen sich alle europäischen Sprachen, welche eine selbstständige Litteratur haben, (mit Ausnahme der türkischen) auf die germanische und die beiden alten Sprachen (die romanischen auf die lateinische, die slavischen auf die griechische). Ueber die Wahl der alten Sprachen wird wenig Zweifel bleiben, desto mehr über ihre Lehr-Methode. Denn durch sie können sie belebend und geistbefruchtend oder erstarrend wirken. — Bei der Lehr-Methode der alten Sprachen hat man nach den Lebensaltern zu unterscheiden. Denn da die niedrigeren Geistesvermögen sich früher entwickeln, als die höheren, so müssen alle geistigen Uebungen diesem Stufengang angepaßt werden. Daß die Grammatik der alten Sprachen in den untersten Schulen als Vorlage zu Gedächtnißübungen benützt wird, entspricht einem Lebensalter, wo das Gedächtniß vorherrscht. Da aber diese Grammatik von bedeutendem Umfang ist, so sollte man sich daran erinnern, daß mit der Zeit zu sparen sey. Man muß das Wesentliche von den Unwesentlichen zu unterscheiden wissen, alles Ueberflüssige unbedingt abschneiden, und so Viel zur Gedächtnißübung brauchen, als zu dem Verständniß der leichteren Clasiker, welche nach diesem Unterricht vorgenommen werden, nothwendig ist. Wie weit aber der Unfug in der grammatischen Pedanterei gediehen sey, und wie ein Schulfuchs den andern in der Aufhäufung von absonderlichen Regeln und seltenen Ausnahmen zu übertreffen sucht, kann sich der nicht als glaubhaft vorstellen, der nicht spezielle Erfahrungen hat*). Jetzt schon findet man es unmöglich, in den untersten Klassen die Grammatik so weit zu vollenden, als es der Schulplan des Jahrs 1830 erheischt. Daher soll die neuerrichtete Vorschule die Lehrzeit verlängern. Dieses Institut kann bedenklich werden. Hat man mit eingefleischten Grammatikern zu thun, so werden sie nicht eher Ruhe finden, als bis sie die Anfangsgründe so sehr erweitert haben, daß man noch eine Vorbereitungsschule für die Vorschule nöthig hat, dann wird die Kleinkinderschule mit hineingezogen werden, und da man den Unterricht nicht füglich auf die Zeit vor der Geburt ausdehnen kann, so wird man sich vermüßigt sehen, wenigstens eine lateinische Schule für Ammen anzulegen, damit sie ihren Zöglingen die ersten Anfangsgründe sogleich regelrichtig beibringen können. — Und dieses ist nicht einmal ein Scherz. Man klagt darüber, daß unsere Kinder aufhören kindlich zu seyn, und daß der geistige Keim in dem siechen Leib verkrüpple. Durch was aber wird diese Unnatur besser befördert werden, als dadurch, daß man dem Kind immer mehr von seiner freien Bewegung abschneidet, um es frühzeitig in die Presse eines tod-

*) Vergl. Beilage Nr. 125.

*) Ein Beispiel mag hier genügen. Ich könnte es aus einer andern lateinischen Grammatik nehmen, wo es noch schlagender seyn würde, ich wähle lieber die Genusregeln bei Zumpt. Denn es muß weit gekommen seyn, wenn ein so achtbarer Gelehrter das Unnütze nicht ganz abweisen kann. Hier werden unter den Ausnahmen, welche gewöhnlich unbedingt auswendig gelernt werden, folgende Wörter angeführt: curculio, eine Art von Kornwurm, bei Varro; ador, eine unbekannte Getreideart in Horat Sat; siser eine unbekannte eßbare Wurzel bei Plin. h. n. und Colum.; suber, wahrscheinlich der Korkbaum; spinther, ein unbekannter Schmuck im Plaut.; mugilis ein unbekannter Seefisch bei Plin. und Juven.; sorix, eine Eulenart bei Mar. Victor.; Oryx, ein gehörntes Thier in Afrika bei Plin. und Juven.; attagen, eine unbekannte Art von Waldhuhn in Horat.; lichen, eine Art von Hautflechte bei Plin. und Martial., astur, wahrscheinlich eine Habichtart bei Jul. Firm. und zwanzig andere Wörter, die hie und da einmal vorkommen. Mit solchem ungesalzenen Quark wird das Gehirn kleiner Knaben von 7 bis 9 Jahren angefüllt, die nie dazu kommen, eine Anwendung davon zu machen. Denn sollten sie selbst jene Schriftsteller lesen, so werden sie sich zurecht finden, auch wenn sie nicht 8 oder 10 Jahr früher die Sache auswendig gelernt haben.

ten Unterrichts zu bringen. Denn anders kann ich eine grammatische Schule nicht nennen, wie sie unter der Zuchtruthe eines pedantischen Collaborators gedeiht. — Dagegen können die beabsichtigten lateinischen Vorschulen unter einem gemüthlichen Lehrer, der seine kleinen Leute für das Trockene der lateinischen Anfangsgründe zu entschädigen weiß, gar wohlthätig wirken. Eben so ist es mit der griechischen Vorschule **). Wenn man also das Gedächtnißwerk auf das Nothwendigste zurückführt, so bleibt Zeit übrig für Uebungen anderer Art. Diese beruhen auf Vergleichung der alten und der vaterländischen Sprache, auf Zusammenstellung und Unterscheidung gleichbedeutender Wörter, auf der Anwendung von allgemeinen Regeln in besonderen Fällen, oder in der Construktion der Regeln aus den letztern. Dadurch wird das Urtheil geschärft und die Masse der Begriffe vermehrt, nämlich wenn nicht wieder das Gedächtniß allein das Substrat ist. Noch schlimmer wird es, wenn diese Uebungen nicht durch das mündliche Wort belebt sind, das Aufmerksamkeit und Nachdenken erweckt, sondern sich auf Schreibereien beschränken. Diese sind der mechanischen Trivialität, dem Nichtsthun so bequem und beliebt, daß man sich zu der Erfindung der Stahlfedern Glück wünschen darf, denn sonst könnte es so weit kommen, daß die eine Hälfte der Nation die Gänse zu erziehen hätte, deren Federn die andere verschreibt. Hier tritt nun der Allerh. Erlaß mit bestimmten Verfügungen ein. Das unnütze Reinschreiben der corrigirten Arbeiten, das Verfertigen von Uebersichten, Tabellen, die ungemessenen schriftlichen Hausarbeiten werden verworfen oder ermäßigt, nicht als ob man die schriftlichen Arbeiten entbehren könnte, denn sie nehmen die Aufmerksamkeit der Schüler sehr in Anspruch, eignen sich besonders zu Hausaufgaben und geben sichtliche Documente der Fortschritte. Es ist hier aber Maß und zwar mit Verstand zu beobachten, und überhaupt ist das rechte Verhältniß zwischen schriftlichen und mündlichen Uebungen herzustellen. Die Regeln sind mündlich einzuüben, so verlangt es das neueste Gesetz. Dieses führt auf den Grundsatz, die alten Sprachen nach derselben Methode zu lehren, wie die neueren. So geschah es in alter Zeit, wo man sehr wenig Specimina machte, aber viel sprach. Uebrigens würde ich niemals rathen, lange einen Knaben allein in den Sprachformen zu erziehen. Denn was soll aus einem Kinde werden, das bis zum 12ten Jahre wenigstens in der Furcht der Grammatik aufgewachsen ist, und sich gewöhnt hat, diese als das Wichtigste anzusehen? — Es ist nicht selten, daß es den Verstand für alle anderen Dinge auch lange Zeit hinaus verliert. Sicherlich wird es späterhin auch die geistvollsten Classiker blos von der grammatischen Seite betrachten. Der Vater der Dichter selbst wird ihm nur eine Compilation homerischer Sprachformen seyn. Man muß dem Kinde Etwas geben, was seine Phantasie in Anspruch nimmt und seine Beobachtungsgabe für das wirkliche Leben schärft. Dieses ist die Naturgeschichte. Deren Anfangsgründe sollten so lange gelehrt werden, als der Unterricht in den Anfangsgründen der Grammatik dauert.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † Von der Isar, 10. Mai. Wer hätte wohl vor zwei Jahrhunderten gedacht, daß die gemischten Ehen die Ursache solchen Zwistes unter den Deutschen werden sollten, wie dieses gegenwärtig der Fall ist. Selbst vor sieben Jahren noch, unmittelbar nachdem das neue Breve hierüber erlassen war, glaubte Niemand, daß solche Folgen daraus hervorgehen möchten, damals sahen die Gebildeten unter den Katholiken wohl, wie Rom sich so viele Rechte wieder zu erringen beabsichtige, als es könne, aber sie glaubten, daß es nimmer dahin kommen würde, wohin es jetzt gekommen ist. Es ist jetzt gewiß nicht zweckwidrig, auf die Ansichten zurückzukommen, die man vor sieben Jahren noch als die siegreichen, der Vernunft und der Kultur der Völker gleich sehr entsprechenden bezeichnete. Die Proklamation eines gemischten Ehegelübdes und die Ertheilung des Ledigscheins sind rein bürgerliche Akte, welche ein Geistlicher nicht als solcher, sondern als Civilbeamter vornimmt, und die eben so gut von einer weltlichen Behörde besorgt werden könnten. Der Staat hat also allerdings das Recht, die Geistlichen hiezu anzuhalten, insofern ihm überhaupt das Recht eingeräumt werden kann, ihnen weltliche Geschäfte zu übertragen, und sie zu seinen Dienern zu machen. Aber auch die Einsegnung gemischter Ehen ist für den katholischen Geistlichen keine Gewissenssache und zwar aus dem einfachen Grunde, weil jeder katholische Geistliche den Ansprüchen seiner Kirche sich zu unterwerfen und ihren Anordnungen, wenn sie auch wider seine Ueberzeugung seyn sollten, Folge zu leisten hat, somit von einer Verantwortlichkeit und einem daraus hervorgehenden Gewissensskrupel keine Rede seyn kann. Das Concil von Trient hat anerkannt, daß gemischte Ehen gültig und erlaubt eingegangen werden können und so hat es implicite auch die Einsegnung solcher als rechtlich und gesetzlich ausgesprochen, und hätte es vorausgesehen, daß man in den Jahren 1831 — 1838 durch Entziehung der kirchlichen Segnung die Veranlassung gebe, die Ehe zu einem bloßen Civilvertrage zu machen, es würde sicher über jene, die eine gemischte Ehe einzusegnen sich weigern, das anathema geschleudert haben. Darf oder muß wohl gar auf Befehl der katholische Geistliche eine gemischte Ehe mit Gewalt zu hindern suchen, so ist dadurch die von dem Concil anerkannte Gültigkeit und Rechtlichkeit derselben, und das damit verbundene Zugeständniß der Einsegnung verdächtiget, geschwächt und untergraben. Daß es aber als eine Art Gewalt angesehen werden müßte, wenn ein katholischer Geistliche eine gemischte Ehe nur unter der Bedingung einsegnen wollte, daß sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen werden, ist offenbar, weil die Folge wäre, daß viele solche Ehen gänzlich verhindert oder auf einen bürgerlichen Vertrag reduzirt würden, und in diesem Falle würde es ja den Eltern wieder anheim gestellt, in welcher Religion sie ihre Kinder erziehen wollten. Welche liebevolle christliche Meinung aber jene ist, die von den Kathedern einiger Hochschulen gelehrt wird: daß man nämlich die Wöchnerin nicht einsegnen solle, wenn ihr Kind nicht in der katholischen Religion soll erzogen werden, ist gewiß Jedem klar. Eine Mutter sollte sich nicht freuen, nicht Gott danken dafür, daß ein Mensch zur Welt gekommen sey? Wird denn ihr Kind nicht getauft? Ist die Taufe der Evangelischen etwa nicht gültig? Diese Herren möchten wohl gar statt der Ein- und Aussegnung den Wunsch der Unfruchtbarkeit aussprechen? — Hoffen wir, daß diese und ähnliche Fragen und Ansichten in der Rückkehr zur gemäßigten, ruhigen Würdigung, in dem Festhalten an der gesetzlichen Gleichachtung beider Confessionen, und in ächt christlicher Wissenschaftlichkeit der Behandlung derselben ihre schlagendste Beantwortung und Erledigung finden.

Preußen. — † Berlin, 9. Mai. Die Nachrichten aus Posen geben die Bestätigung des Widerrufs des Erzbi-

**) Man findet es unmöglich in der 3ten Classe die griechische Grammatik bis zu den Verbis auf μι zu vollenden. Die Aufgabe ist aber klein und groß, je nachdem man es annimmt. Läßt man z. B. bei der Lehre von der Formation des Zeitworts, oder bei der von der Prosodie sogleich sämmtliche Ausnahmen auswendig lernen, wie es oft geschieht, so ist sie sehr groß. Am Ende reducirt sich der ganze Erfolg des Unterrichts auf den Verstand oder Unverstand des Lehrers, wie wir schon oben zeigten.

schofs, zugleich aber auch die Gewißheit, daß die Aufregung der Gemüther sehr nachgelassen hat, und namentlich in den Städten fast bis auf die letzte Spur verschwunden ist. Man überzeugt sich immer mehr von dem guten Rechte der Regierung und nichts konnte dem Erzbischof mehr schaden, als dies schwankende Benehmen, durch welches er seiner Sache in der öffentlichen Meinung einen unersetzlichen Abbruch gethan hat. Wie schon öfter bemerkt wurde, ist dieser religiöse Streit in Posen mehr als irgendwo zur politischen Partheisache geworden, an welche der grollende Adel seine Unzufriedenheit kettet und die Erbitterung seiner Untergebenen gegen eine Regierung zu leiten sucht, die ihnen nicht allein ihr Vaterland sondern auch ihren Gott zu entreißen trachte. Die Familie Dunin, eigentlich dänischen Ursprungs, aber schon im fünften Jahrhundert nach Polen einwandernd, ist mit den ersten Familien des Landes verwandtschaftlich verbunden und war früher auch mächtig durch Besitz und Reichthum. Diese sind im Laufe der Zeiten zwar zum größten Theile verloren gegangen, allein in keinem Lande hängt das Ansehen noch so sehr an alten berühmten Geschlechtern wie in Posen und man weiß, daß diese alte Aristokratie eine innig verbundene Kette ist, deren Glieder auch ohne verbriefte Statuten einen großen Bund bilden. Der polnische Adel betrachtet daher die Sache des Erzbischofs um so mehr als seine eigene, und man sagt, daß die Vorstellungen und Vorwürfe einiger der bedeutendsten Magnaten des Großherzogthums vornehmlich auf den abermaligen Widerruf eingewirkt haben. — So drohend dies erscheinen mag, um so weniger ist ernstlich davon für die Ruhe des Staates zu fürchten. Der Adel hat in seinem Hasse gegen die Fremden zum größten Theil seine Häuser und Palläste in Posen und den bedeutenden Städten verkauft, um dem widerwärtigen Anblick preußischen Militairs und Beamten zu entgehen und sich auf seine Schlösser zurückgezogen. Diese Städte sind in fünf und zwanzig Jahren nach und nach in den Bereich der deutschen Kultur gekommen, deutsche Einwandrer haben sich festgesetzt und selbst die deutsche Sprache ist so herrschend geworden, daß diese weit mehr als das Polnische gesprochen wird. Diese Städte in ihrem modernen Aufschwunge, empfinden lebhaft den wohlthätigen Einfluß der Regierung und bilden deren sichere Verbündete und so stellt sich hier, fast wie in Belgien, ein ähnliches Verhältniß nicht allein im Betreff der flammändischen und französischen Sprache heraus, sondern auch im Betracht der Grundsätze gegen die Versuche des Clerus, wie die wallonischen Provinzen jetzt zeigen. — Die Untersuchung gegen den Erzbischof ist nun ohne Aufenthalt eingeleitet worden, und die Energie der Regierung läßt keinen Zweifel, daß sie ohne Ansehen der Person die Schuldigen nach dem Spruche des bürgerlichen Gesetzes zu strafen gesonnen ist. — Die Vorfälle bei Luxemburg haben hier trotz der kriegerischen und herausfordernden Sprache in der belgischen Kammer wenig Eindruck gemacht. Man erinnert sich, daß vor Jahren ärgere Neckereien vorfielen, die bei allem Geschrei spurlos vorübergingen, und ist vollkommen überzeugt, daß die nächsten Verbündeten Belgiens, Frankreich und England ihren ganzen Einfluß geltend machen werden, um die endliche Nothwendigkeit der Annahme jener vier und zwanzig Artikel in Belgien zum Einsehen zu bringen. — Die Beschlagnahme der Papiere des Pfarrers Binterim und die Veröffentlichung einiger Briefe, zeigen unwiderlegbar den Gang der Umtriebe, welche in Lüttich und Köln seit Jahren ihre Sitze hatten und welche Plane der Jesuitismus für Preußen hegte. — Die lebhaften Beschwerden in Brüssel sollen sehr ungenügende Entschuldigungen zur Folge gehabt haben, und leicht wäre es möglich, daß bei fortgesetzten Feindlichkeiten von Seiten der Congregation, eine strenge Grenzsperre eintritt, welche hier schon zur Sprache gebracht seyn soll. — Die Entfernung des Herrn von Ladenberg aus dem Staatsdienste bildet noch immer hier das Tagsgespräch. Man sagt, daß ein ziemlich starker Austritt mit dem Thronfolger Veranlassung dazu gegeben hatte, und nennt als Grund die verminderten Einnahmen des Departements der Domainen, welche Hr. von L. bei Uebernahme dieses Zweiges der Verwaltung um mehrere Millionen zu erhöhen versichert haben soll — Von einer Preßfreiheit und Berathungen des Staatsraths über ein solches Gesetz weiß man hier durchaus nichts, und bei den Beschränkungen unserer Censur ist ein solches Gerücht zugleich eine heillose Ironie auf den Zustand unserer Presse, deren Beschäftigung von Jahr zu Jahr abnimmt, und sich den Staaten zuwendet, wo größere Freiheit herrscht. Wir haben unter andern auch ein neues Sonntagsgesetz erhalten, durch welches eigentlich nur die alten Bestimmungen ein wenig geschärft ins Gedächtniß gerufen werden. Bälle und öffentliche Lustbarkeiten sollen während der drei großen Feste der Christenheit aber auch an den Vorabenden derselben nicht gefeiert werden, eben so wenig auch in der ganzen Charwoche. Jeder Handwerker, der Geräusch macht, soll den ganzen Sonntag über nicht arbeiten, kein Handwerker aber während der Kirchenstanden. Herrschaften sollen ihren Dienstleuten Freiheit geben, oft die Kirche zu besuchen, was freilich für sehr viele kaum möglich ist, wenn sie auch am Sonntage essen wollen, und alle Läden und aller Verkehr soll eingestellt seyn.

Koblenz, 9. Mai. Der Koblenzer Wald war gestern Nachmittag der Schauplatz eines furchtbaren Brandes. Wie das häufig an den schönen Frühlings- und Sommertagen zu geschehen pflegt, hatten sich mehrere Gesellschaften von hier aus nach jenem Walde begeben. Einige unvorsichtige Knaben zündeten dort ein Feuer an, dessen Flammen sich bald dem Gesträuch in der Nähe mittheilten und in wenigen Augenblicken eine Menge junger Bäume ergriff. Von dem trockenen Nadelholze genährt, breitete sich das Feuer rasch und in immer weiterm Umkreise aus. In weiter Entfernung sah man die dunkeln Rauchwolken sich zu dem hellen Himmel emporwälzen. Etwa 25 Morgen 10- bis 12jähriger Kiefernsaat, die schönste Pflanzung des Waldes, ward ein Raub der Flammen, und daß das Feuer nicht noch weiter um sich gegriffen hat, verdankt man vor allen den Anstrengungen der Bewohner von Waldesch, Kapellen, Lay und Moselweiß, die schnell herbeieilten und mit rühmlicher Thätigkeit den Flammen ein Ziel setzten. Die jungen Anstifter des Brandes sind verhaftet und die Untersuchung ist gegen sie eingeleitet. (Rhn. u. Mos. Z.)

Niederlande.

Der „Courier de la Meuse“ enthält folgendes Schreiben: „Venlo, 3. Mai. Wenn je das Herz der Einwohner von Venlo gerührt worden ist, so geschah dies durch das edle, hochherzige und zugleich kraftvolle Benehmen, wovon die Repräsentantenkammer in ihrer Sitzung vom 28. April einen Beweis gegeben hat, indem sie die Adresse an Se. Majestät mit der Bitte um die Handhabung der Gebiets-Integrität votirte. Ehre denjenigen, die deren Verfasser sind! Ehre und Dank der ganzen Kammer!!! Die Angst, die seit der Nachricht von der Annahme den 24 Artikel durch König Wilhelm herrschte, hat Demonstrationen der Freude Platz gemacht. Dies konnte nicht anders seyn; denn wer die Gesinnungen der Venloer kennt, weiß recht gut, daß ihre Sympathie für den König Leopold ist, daß unsere Wünsche für Belgien sind; man wird sich bei dieser Gelegenheit an ihr Benehmen am 11. Nov. 1830 erinnern, und ungeachtet des unglücklichen Vertrages

der 24 Artikel findet man zu Venlo eine Bevölkerung von 6000 Seelen, die dem Könige und Belgien so zugethan ist, wie am ersten Tage der Befreiung. Wir haben uns den Gefahren einer Insurrektion im Jahr 1830 angeschlossen; wir haben mit dem ganzen Lande die Gefahren getheilt, wie wir die politischen Wohlthaten genossen, womit diese Veränderung uns beschenkt hat. Wir haben uns im Jahr 1831 in Masse erhoben, um den holländischen Angriff zurückzuweisen; unsere Bürgergarden sind bis in Holland gedrungen, um diejenigen zu bekämpfen, denen man uns durch die 24 Artikel bestimmt hat. Belgier! Wir sind Eure Brüder. Während acht Jahre haben wir mit Euch eine freie und unabhängige Existenz genossen. Glücklich unter dem Könige, der uns regiert, haben wir uns an die Annehmlichkeiten einer constitutionellen und gerechten Regierung gewöhnt. Wird man uns, sagen wir, nachdem wir während acht Jahre diese Wohlthaten genossen haben, aufopfern? wird man uns mit gebundenen Händen und Füßen unsern Feinden überliefern? Nein, tausendmal nein! Die Ehre des Landes wird eine solche Ungerechtigkeit nicht dulden. Belgien, im Auslande geachtet, würde sich für immer mit einem Flecken brandmarken, dessen Mahl selbst die Nachkommenschaft nicht verwischen würde. Bleiben wir vereinigt, bleiben wir Brüder; wir werden Euer Glück theilen, wie wir Eure Gefahren theilen werden. Mit dem größten Zutrauen stellen wir uns daher unter die Schutzwache der Mandatare des Landes. Möchte der König unsere Wünsche hören; er wird stets in den Limburgern gute Unterthanen, ergebene Patrioten finden, die bei allen Gelegenheiten bereit seyn werden, ihr Blut für die Unabhängigkeit Belgiens zu vergießen. Es lebe der König! Es leben die Belgier! Die Einwohner Venlo's, Freunde des Königs und Belgiens."

Polen.

Von der russischen Grenze, 28. April. Der Bischof Kronglewicz zu Wilna, welcher während der polnischen Revolution die dortige Diözese verwaltete und nachher den bischöflichen Stuhl bestieg, ein Zeichen, daß er der russischen Regierung keine Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben, ist plötzlich verhaftet worden. Man weiß noch nicht warum, glaubt aber, daß damit der Kurierwechsel zwischen Rom und Petersburg zusammenhängt. Die Polen waren übrigens mit diesem Bischofe deshalb unzufrieden, weil er einigen Geistlichen, welche an der Revolution Theil genommen hatten, und die nach ihrer Verurtheilung in die kaukasischen Regimenter gesteckt wurden, vor deren Abführung die geistlichen Weihen genommen hatte. Die katholische Stadt hält den Charakter eines Geistlichen für unverletzlich, bis er ihm von einem Bischofe nach bestimmten Vorschriften wieder genommen wird. Uebrigens nehmen die strengen Katholiken daran großes Aergerniß, daß der Geistlichkeit die Sorge für die Erziehung abgenommen woden ist; obwohl es für einen großen Gewinn gehalten werden muß, daß dadurch der aufgeklärte Minister Graf Uwaroff in den Stand gesetzt worden ist, in Lithauen überall kaiserliche Schulen anzuordnen, die sich des besten Fortgangs erfreuen. (Leipz. Allg. Z:g.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Versteigerung.

(2. a.) Am Freitag den 18. Mai l. J. Nachmittag 2 Uhr werden in dem Forstrevier Banz, Dist. Pfirschenthal und Katzenlöber,

85 Klafter gemischtes } Prügelholz
1 1/2 „ Fichten- }

und

144 Schock Wellen

öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber haben diese bereits numerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, und am besagten Tage und Stunde im Wirthshause zu Banz sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Verstrichs die nähere Kaufs-Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Banz, 12. Mai 1838.

Von der Herzogl. Bayer. Forst-Verwaltung.

Schonath.

(3. a.) Auf Requisition des k. Landgerichts Forchheim wird ein der Wittwe Kunigunda Seuberl zu Schlammersdorf zugehöriges Grundstück, im Str. Distr. Trailsdorf, der Fahracker, B. N. 196, zum zweitenmale dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt, und Termin hiezu auf

Mittwoch den 6. Juni c. Vormittag 10 Uhr

anberaumt.

Die Strichsbedingnisse werden den Kaufslustigen am Termine bekannt gemacht.

Bamberg den 2. Mai 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Hoveri, Ldr.

Ediktalladung.

(3. c.) Die ledige Dienstmagd Maria Anna Kapfer aus Bamberg, Tochter des Schiffermeisters Lorenz Kapfer, und der Barbara geborne Renk von hier starb am 26. Januar 1838 daselbst ohne letztwillige Verordnung, und ihr damahliger Nachlaß wurde den sich anmeldenden Verwandten sofort hinausgegeben.

Nachdem sich aber seither nähere Verwandte und ebenso auch ein weiterer Vermögensanfall aus der Maria Lorenzischen Konkurssache dahier ergeben hat, so werden Behufs der verläßigen Behandlung und Hinausgabe dieser nachträglichen Nachlaßmasse alle diejenigen, welche Erbrechte auf den Maria Anna Kapferschen Nachlaß geltend zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen

30 Tagen

um so gewisser dieseits anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist obige neuerliche Nachlaßmasse der Maria Anna Kapfer den bisher sich gemeldeten und legitimirten Erben nach Maßgabe des bereits unter ihnen getroffenen Uebereinkommens hinausgegeben werden würde.

Bamberg am 1. Mai 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Ziegler.

Schiffahrtsanzeige. Die Ladezeit des Rangschiffers Franz Lorenz Würzenthal endiget am 23. d. Mts. Abends. Bamberg den 14. Mai 1838. F. J. Wucherer, Güterbestätter.

Bamberg. — **№ 135** — **Dienstag, 15. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 15. Mai 1803. Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nro. 20 vom 12. Mai enthält Dienstesnachrichten, aus denen wir folgende ausheben. Der Rath des Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg, Ferdinand Hofmann, wurde auf seine Bitte von dem Antritte der ihm verliehenen Direktorstelle des Kr. u. Stadtger. Fürth enthoben und auf seinem bisherigen Posten belassen, dagegen der Kreis- und Stadtger.-Rath Fenk zu Nürnberg zum Direktor des Kr. und Stadtgerichtes Fürth, und der Rath Greiner des Appellat. Gerichtes von Mittelfranken zum Oberappellationsrathe befördert. Zum Professor der Mathematik am Gymnasium zu Würzburg wurde der Religionslehrer des Gymnasiums zu Kempten und vormalige Professor der Mathematik am Gymnasium zu Dillingen, Priester Attensperger ernannt; der II. Landgerichts-Assessor Johan Lamprecht zu Eschenbach wurde auf sein Ansuchen auf die beim Landgerichte Baireuth erledigte Aktuarstelle versetzt, und seine bisherige Stelle dem übernommenen Freiherrl. v. Redwitzschen Patrimonialgerichtshalter Höpfel zu Schmölz verliehen; zum zweiten Assessor beim Landgerichte Bamberg I. der II. Assessor des Landger. Wertingen Thomas Fehlner, und zum Civiladjunkten beim Landger. Neustadt an der Aisch der bisher. I. Landger.-Assessor Rehm zu Pleinfeld ernannt. Der Ingenieurpraktikant Alois v. Ehlingensperg und der Unterlieutenant im Inf. Reg. Franz Hertling Max Joseph Frhr. v. Riedheim wurden in die Zahl der k. Kammerjunker aufgenommen. — Ferner enthält dieses Blatt eine allerhöchste Verfügung, wonach in Rücksicht auf die große Bevölkerung und den Umfang der Landgerichte Landau, Vilsbiburg, Deggendorf, Vilshofen, Griesbach, Pfaffenberg und Mitterfels, sämmtlich in Niederbayern verkleinert, und aus hinwegfallenden Ortschaften neue Landgerichte erster Klasse, nd zwar unter den Namen „Dingolfing, Hengersberg, Rotthalmünster, Rottenburg und Bogen", mit den Landgerichtssitzen an den gleichnamigen Orten errichtet werden. — Der Direktor der Regierung von Schwaben und Neuburg, Ritter von Raiser, ist unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeigung mit seinen 46jähr. treuen und ersprießlichen Diensten und unter Verleihung des Kommandeurkreuzes v. Michaelsorden in den Ruhestand versetzt worden. Dem Ober-Berg- u. Salinenrath, Ritter des Civilverdienstordens Ludwig v. Wolf wurde das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens, dem Schullehrer Joh. Sauer zu Giech Landger. Scheßlitz in Oberfranken, in allerhuldreichster Würdigung seiner durch eine lange Reihe von Jahren mit Eifer und Hingebung geleisteten Dienste, und der besondern durch Förderung der Obstbaumzucht erworbenen Verdienste, die silberne Civilverdienstmedaille, dann dem Schullehrer und Chorrektor Jos. Propstel zu Staffelstein Landg. Lichtenfels die Ehrenmünze des k. bay. Ludwigordens verliehen.

Der k. preuß. geh. Legat.-Rath Ritter Bunsen ist aus Rom am 10. in München angekommen, und wird, wie man hört, ein paar Tage daselbst verweilen. (Nach Münchener Blättern, wollte er schon am 11. seine Reise nach Berlin fortsetzen.) — Dem Vernehmen nach hat der kgl. Staatsrath und Gesandte am Bundestag, Hr. v. Mieg, schon längere Zeit körperlich leidend, Sr. Maj. den König um Enthebung von seinem Posten gebeten. (Allg. Ztg.)

Würtemberg. — Stuttgart, 10. Mai. Am 11. April ist die von den Mitgliedern des Vereins gegen Thierquälerei in Stuttgart berathene Eingabe „um gnädigste Einleitung zu einem Polizeistrafgesetze und um anderweitige Maßregeln gegen die im Vaterlande noch so vielfach herrschende Thierquälerei" mit 73 Unterschriften dortiger Einwohner bei dem k. Ministerium des Innern eingereicht worden. Jene Zahl hätte sich leicht verzehnfachen lassen; es schien jedoch, da die Sache genügsam für sich selbst spricht, nicht weiterer Unterzeichnungen zu bedürfen. Dem Vernehmen nach sind auch von andern Orten des Landes ähnliche Petitionen eingelaufen, welche ihren guten Zweck nicht verfehlen werden. (Nürnb. Korresp.)

Hannover. — Göttingen, 8. Mai. Ewald weilt seit beinahe 8 Tagen wieder unter uns, wird aber in den nächsten Tagen nach Tübingen abreisen, zu welcher Reise alles vorbereitet wird. Die Reise nach England scheint Ewald körperlich wie geistig gestärkt und gekräftigt zu haben; jede seiner Bewegungen zeugt davon. Er ist in London und Oxford auf das ehrenvollste aufgenommen, auch vom Herzog von Sussex und in Hamburg wahrhaft gefeiert worden. Auch er hat eine Schrift über seine Entlassung geschrieben, welche mit Leipziger Zensur gedruckt, jedoch nicht in den Buchhandel gekommen ist, da die ganze Auflage vorher aufgekauft wurde. Dahlmann's und Grimm's Schriften, die wirklich verboten oder vielmehr nur nicht erlaubt sind, da jede in der Schweiz gedruckte Schrift ja erst der Erlaubniß bedarf, werden fortwährend mit gesteigertem Interesse gelesen und auch das Interesse der Verfassungsfrage steigert sich wieder an ihnen. — Gestern waren hundert und einige Studenten immatriculirt, so daß die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, es werde sich eine Anzahl von gegen 700 einfinden, Göttingen also mit dem Verluste von 200 Studenten davon kommen. (Deutsch. Cour.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 9. Mai. Wenn in holländischen Blättern aus Brüssel gemeldet wird, das Londoner Kabinet habe dem Brüsseler erklärt, es werde unbedingt auf die Ausführung der Bestimmungen des Traktats vom 15. Nov. 1831 dringen, so stimmt diese Angabe ganz überein mit aus guter Quelle kommenden Privatnachrichten aus London und bestättigt zugleich unsere früher gemachten Behauptungen. So große Sympathie Lord Palmerston auch für sein Pflegkind Belgien hegt, so muß er ihm diesmal doch mit drohendem Finger zurufen, nicht zu viel zu fordern. Wie wollte überhaupt eine der fünf die Londoner Konferenz bildenden Mächte nach dem klaren Wortlaut obigen Traktats, den sie abgeschlossen, sich beigehen lassen, Belgien von Verpflichtun-

gen freizusprechen, welche es feierlich und freiwilligerweise angenommen? — Die in Belgien hervorgebrachte Aufregung hat aber offenbar keinen andern Zweck, als den Mächten der Londoner Conferenz Besorgnisse einzuflößen für die Rückkehr mehrer hunderttausende von Einwohnern, welche seit dem Abfall Belgiens faktisch unter der Verwaltung Belgiens gestanden, da sie an der Revolution Theil genommen, unter die Herrschaft Hollands. Die versuchten Demonstrationen der Bewegungspartei in Belgien werden indessen zuversichtlich bei den Großmächten gerade eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringen und die schreihälsigen „Patrioten" in Belgien werden bald zur Einsicht kommen, daß sie sich und die Repräsentantenkammer stark blamirt haben. Bis jetzt hat sich die belgische Regierung selbst aber nicht kompromittirt, sondern vielmehr Angesichts der Großmächte über ihre Absichten sich gerechtfertigt, indem sie die Repräsentantenkammer fühlen ließ, daß sie ihren Schritt, der Ueberreichung der bekannten Adresse, nicht billige. Man erwartet übrigens nun mit Zuversicht, daß die Verhandlungen der Londoner Konferenz bald wieder ihren Anfang nehmen. Zuvor muß allerdings die Luxemburger Frage in Ordnung gebracht seyn. Da dieß aber bereits von dem Haager Kabinet in Wien und Berlin vorbereitet worden, so steht zu erwarten, daß nach der Rückkunft der Bundes-Präsidial-Gesandten die Luxemburger Frage der Berathung und Beschlußnahme des Bundestags unterlegt werde. — Eine nicht ganz unschwierige Behandlung wird das in Limburg Deutschland als Entschädigung für den Gebietsverlust in Luxemburg zu Theil werdende Gebiet darbieten, da Limburg weit bevölkerter als Luxemburg, der in Limburg Holland zufallende Theil aber kleiner ist, als was es in Deutschland und Luxemburg einbüßt.

Schweiz.

In Canton Schwyz ist Bürgerkrieg ausgebrochen: „Ich habe gestern", sagt ein Schreiben vom 7. d., „der Landsgemeinde von Schwyz beigewohnt, die alle zwei Jahre beim Dorfe Rothenthurm gehalten wird. Das warme Wetter begünstigte den Tag ungemein, und selbst aus den entfernteren Ortschaften strömte, durch Geläut und Schüsse gemahnt, von früh an eine Menge Volkes, neben den stimmfähigen Männern auch Knaben, Weiber und Mädchen, nach Rothenthurm; selbst Fremde fanden sich zahlreich ein. Die heutige Versammlung war für das Land sehr wichtig, weil die Liberalen durch eine wichtige Rücksicht des Privat-Interesses in der letzten Zeit sich so verstärkt hatten, daß sie mit viel Wahrscheinlichkeit darauf rechnen konnten, die höchsten Aemter, das des Landammans, des Statthalters (Vice-Landammans) und Seckelmeisters (Finanzministers) mit Männern ihrer Ansicht zu besetzen. Die bisherigen Inhaber der Gewalt hatten dagegen Alles gethan, diese sich zu erhalten, und man sagt laut, das Kloster (Einsiedeln) habe sie so unterstützt, daß sie eine Menge Stimmen, zum Theil theuer genug, erkauft haben. Die obenberührte Frage, wodurch die Liberalen ihre Partei verstärkt haben, ist die über die Benützung der ungeheueren Allmend, von der bis jetzt nur die Reichen Gewinn ziehen, während die Armen, die kein Vieh dahin zu treiben haben, leer ausgehen. Die Hornmänner, d. h. die Reichen und ihre Clienten, wollen nun bei der bestehenden Form der Benützung (durch das Hornvieh) bleiben; um einen Gegensatz zu haben, nennt man die Armen und ihre Gönner, welche gleichmäßige Vertheilung des Abendgewinns wollen, Klauenmänner; die Gemäßigten, Vermittelnden endlich, mit einem doppelsinnigen Ausdruck Schwänzler. Außerhalb Rothenthurms ist an der Landstraße, die nach Einsiedeln oder Zürich führt, der Landesgemeindeplatz, eine ebene Matte, von einer Bucht des Berges amphitheatralisch umschlossen. Auf der Matte war der Ring für die 6 — 7000 Stimmenden abgesteckt, an einem Ende desselben, dem Abhange gegenüber, das Gerüst aufgeschlagen, wo die Behörden saßen, unter ihnen der Landammans-Candidat der Hornmänner, Ab Yberg, eine schöne Heldengestalt. Die beiden Parteien hatten sich so geordnet, daß eine gerade Linie, von der Treppe des Gerüstes gegen den Abhang gezogen, sie schied. Landamman Holdener eröffnete die Versammlung nach dem Herkommen mit Rede und Gebet; als er dann mit den zum Voraus angekündigten Gegenständen beginnen wollte, unterbrach ihn Einer seiner Partei, ungestraft, mit dem Antrage, daß man bei einer Strafe von 400 Francs die Fremden aus dem Ringe weisen solle. Die Liberalen wollten das als etwas Natürliches den Behörden überlassen, theils um die Berathung nicht bis in den Abend hinauszuziehen, der gerade von ihren Anhängern aus den äußern Bezirken viele zu gehen genöthigt hätte, theils um nicht zum Voraus mittelbar die Stimmenzähler anzuerkennen, welche die Machthaber, die Gefährlichkeit der Versammlung erkennend, unbefugt schon ernannt hatten. Der Landammann legte aber doch der Versammlung den Antrag vor, die Hände der rechten Seite, der Hornmänner, wirbelten hoch in der Luft, und Jauchzen ertönte; doch schien es allen Unpartheiischen, sie seyen in der Minderheit. Schon hier gab sich die Wichtigkeit der Stimmenzähler kund, sie entschieden sich für die Hornmänner, und die Fremden mußten aus dem Kreise. Die zweite Frage, ob die Stimmenzähler anzuerkennen seyen, zeigte noch entschiedener die Ueberzahl der Klauenmänner; da erhob sich sofort Streit an der Grenze beider Parteien, Prügel, zum Theil keulenähnlich und mit Nägeln beschlagen wurden geschwungen, und die Hornmänner behielten nach kurzem heftigen Kampfe das Feld, ihre Gegner flohen, zum Theil mit Steinwürfen verfolgt und sich wehrend; auch mehrere Pistolenschüsse fielen. Einmal entfesselt, wandte sich die Wuth auch gegen die Liberalen auf dem Gerüst, das daher von der Behörde rasch verlassen, von den Wüthenden zum Behuf des Dreinschlagens großentheils niedergerissen ward. Selbst die Zuschauer waren nicht sicher; viele wandten sich über den rauhen, beschneiten Berg nach Einsideln, Andere, die den Weg durch die empörte Menge wagten, wurden mit Steinwürfen verfolgt. Diejenigen Klauenmännner, die nicht dem Osten des Cantons angehörten, die von Gersau, Küßnacht Schwyz, konnten nur in geschlossenen Schaaren den Rückweg durch die Feinde antreten; Nazar Reding, ihr Candidat zur Landammanstelle, floh zu seinen Freunden nach Einsiedeln; es hieß, er sey zum Tod bestimmt gewesen, wenn seine Wahl durchgegangen wäre. Mehrere sind schwer verwundet; man sprach von gebrochenen Gliedern, selbst von einigen in Folge der Mißhandlung Gestorbenen, wie denn auch hier der Bürgerkrieg alle seine Furchtbarkeit entfaltet hatte. Die Meisten schlugen unbarmherzig und unausgesetzt nach den Köpfen, bis das Opfer zusammenstürzte. Der ganze Eindruck war der, daß von den wankenden Gewalthabern dieser Landfriedensbruch für den Fall ungünstiger Aussichten abgekartet gewesen sey; es ist kaum an der Angabe zu zweifeln, daß von der Bühne das Zeichen zum Zuschlagen gegeben ward, und sicher steht, daß die ergebenen Muotathaler mit dicken Prügeln, dem Gesetz zuwider, den Platz betreten hatten. Die Gegner, unvorbereitet, unbewaffnet, unterlagen trotz ihrer Ueberzahl; die anwesenden Landjäger, so wie der Landammann, der das rothe Schwert ein wenig in die Höhe hob, schritten nur scheinbar ein. Alles verlief sich, die Anarchie ist proclamirt und an eine friedliche Ausgleichung läßt sich nicht denken. Das Einzige, was übrig bleibt, ist wieder eidgenössische Einmischung,

die auch von den zerstreuten Klauenmännern laut als nothwendig bezeichnet wurde. Schwerlich wollten die Häupter der siegreichen Partei die Sache so weit treiben; es hätte ihnen genügt, durch den Angriff die Zahl der Klauenmäner verringert und sich so die Mehrheit für die Wahlen gesichert zu haben, aber sie wurden der losgelassenen Kampflust nicht mehr Meister. Das kann ihnen nicht angenehm seyn, weil das öffentliche Urtheil sich nun entschieden gegen diese schreiende Verletzung des Gesetzes erklären und ein Einschreiten von Seite des Bundes begehren wird. Den Mönchen zu Einsiedeln wurden Abends noch die Fenster auf der einen Seite des großen Klostergebäudes eingeworfen und das Volk war schwer von noch schlimmerem abzubringen. Spottende Klosterknechte hatten den kochenden Grimm der in Einsiedeln überwiegenden Klauenmänner zum Ausbruch gebracht; den geldspendenden Mönchen messen sie die Hauptschuld bei. (Schw. M.)

Die Züricher Zeitung enthält über die Bataille beim Rothenthurm umständliche Berichte verschiedener Augenzeugen, die mit dem vorstehenden, klarer aufgefaßten übereinstimmen. Wir entnehmen denselben noch folgende Details: „Die Hornparthei suchte, als die Abstimmungen vorgenommen wurden, mit den verschiedenartigsten Anspielungen und Erinnerungen die Gemüther zu reizen und zu erhitzen, damit sie durch Mehrheit wieder zu ihren herrschsüchtigen Zwecken gelangen könnten. Die Klauenmänner blieben aber bei der Abstimmung Sieger, d. h. in bedeutendem Mehr. Doch wollte man dies von der anderen Parthei nicht zugeben. Von der Tribüne (den Herren Schmid und Abyberg) ward ein Zeichen gegeben, und alsbald schwang einer der Hornmänner seine Herkuleskeule einem Klauenmann auf den Kopf; blitzschnell dringen die durchgängig mit beinahe armdicken Knebeln und andern Mordinstrumenten bewaffneten Hornmänner auf die höchstens mit leichten Stöcken versehene Gegenparthei ein, Widerstand ist unmöglich; es fallen mehrere; wehrlose Greise wurden niedergeworfen, und als die fliehende Menge in einiger Entfernung war, erging der Rath, der Tag solle nicht verloren seyn, jetzt sey die Stunde des Klosters (Einsiedeln) gekommen. Man strömte nach Einsiedeln; aber man ging in die Wirthshäuser. Als aber sechs besoffene Klosterknechte auf den Straßen das Volk zu necken und zu höhnen anfingen, und mit einzelnen ins Handgemenge geriethen, stürzten die Klauenmänner wieder aus den Wirthshäusern, ließen den Klosterknechten ihren Hohn schwer entgelten, und begannen, das Kloster zu stürmen. Umsonst hielt ein Prälat den Rosenkranz aus dem Fenster, die Steine flogen in immer größerer Menge. Die Thüre wäre gesprengt worden, wenn nicht hier der Landammann Gyr mit einigen Liberalen sich aufgestellt hätte. Auf ihre Vorstellung zog man wieder ab. Nach einem andern Berichte wurde dennoch im Kloster eingebrochen, und die Knechte in ihre Löcher getrieben. P. Statthalter und der Pfarrer wollten die Menge besänftigen; allein es wurde ihnen geantwortet; sie seyen die Volksaufwiegler, Betrüger und Verursacher alles Unglücks; mit ihrem Blutgeld hätten sie die Geschichte dieses Tages zubereitet. (Am Samstag vor der Gemeinde am Rothenthurm hielt Schmid in Lachen offene Tafel; die Gelder von Einsiedeln wurden vor Aller Augen im Kanton vertheilt und einzelne Hornmänner bekamen mehrere Thaler.) Die geistlichen Brüder mußten sich flüchten; die Fenster in ihrem Kloster wurden zertrümmert. — In die Landsgemeinde bei Rothenthurm waren die Parteien, jede getrennt, eingerückt. Von Schwyz kam zuerst die Klauenpartei mit klingendem Spiel, an die sich die Gleichgesinnten von Gersau, Art und Küßnacht anschlossen, in Allem ungefähr 2000 Mann. Gleich darauf zog die Hornpartei daher, voraus an einer Stange ein Kuhhorn tragend, mit Trommeln und Hörnern, einen Anführer zu Pferd, und in der Mitte des Zuges Statthalter Schorns, auch zu Pferd, in Allem 2000 Mann. In gewissen Abtheilungen erschien wieder ein geistlicher Bruder, diese Prozession leitend. Diese Hornmänner waren größtentheils mit groben Knitteln von 2 bis 3 Schuh Länge bewaffnet und ohne Röcke. Die Stimmberechtigten schätzte man auf 9000 Mann. Die Hornmänner hatten sich verabredet, im Falle Reding Landamman werden würde, diesen alsdann nicht lebendig auf die Bühne kommen zu lassen; auch hatten sie beschlossen, auf den Fall, daß sie die Stimmenmehrzahl verlieren würden, Schlägerei anzufangen. — Am 7. d. war in Schwyz wieder Kantonsrath; aber die Bezirke Gersau, Einsiedeln, Küßnacht, Woilerau und Pfäffikon schickten keine Repräsentanten hin. Am Schlusse eines Artikels der Züricher Zeitung werden folgende Fragen aufgeworfen: „Kann die Eidgenossenschaft zugeben, daß statt Landesgeschäfte zu berathen, Schlachten dürfen geliefert werden? Muß die Eidgenossenschaft die von solchen Räuber- und Meuchelhorden sich lossagenden Bezirke nicht unterstützen? Darf die Eidgenossenschaft die große Partei der Freisinnigen im alten Lande dem fanatisirten Barbarenvolk von Schwyz aufopfern, ihr gutes Recht unterdrücken und die Eidgenossenschaft immer höhnen lassen? Es sind 2 — 3 Thaler Klostergeld auf den Mann bezahlt worden, also Geld genug, eine Occupation zu bezahlen. Delenda est Carthago."

Der geflüchtete Abt Ambros ist vom Bezirksgericht Muri straffrei erklärt, hingegen verfällt, das geraubte Klostervermögen zu ersetzen. (Schweizer Bote.)

† Zürich, 8. Mai. Schon jüngst schrieb ich Ihnen, daß es mir gefehlt erscheine, immer den Anfang der Arbeiten von dem Augenblick an zu verheißen, wo ein berühmter Ingenieur aus England eintreffen werde, ohne doch diesen zu nennen, und fügte gleich zu, daß wir dann wieder noch lange warten müssen, weil ein solcher Wundermann gar noch nicht gewonnen worden sey. *) Jetzt predigen nun abermals die Comitéberichte denselben Text und verkündigen rasche Fortschritte in den Arbeiten, welche ein ausgezeichneter Engländer und fünf Schweizer leiten werden. **) Ich kann dem aus guten Gründen widersprechen. Allerdings hat man mit einem Engländer unterhandelt, aber nicht einmal direkt, sondern durch einen hochbetheiligten Aktionär in Belgien, und von einer Uebereinkunft ist vor der Hand noch keine Rede. Wenn irgend wo, so thut dies jedoch gerade bei der Bahn von hier nach Basel der sonstigen Solidität des Unternehmens durchaus keinen Abbruch, und ich verstehe nicht, wie manche der technischen Anglomanie selbst mit Unterdrückung der Wahrheit zu huldigen mögen. Allerdings ist es freilich leider nur zu gewiß, daß das Terrain, welches unser Eisenweg zu durchlaufen hat, ein höchst zerrissenes, theilweise ungewöhnlich schwieriges ist. Aber eben die Natur dieser Oertlichkeit bringt es hinwiederum auch mit sich, daß von einer Wahl des Bahnzuges höchstens an einzelnen, kurzen Strecken die Rede seyn kann. Im Allgemeinen habe ich schon jüngst der wahrscheinlichen Sektionen gedacht. Heute kann ich aus den Ergebnissen der von einigen beauftragten Offizieren angestellten Vorarbeiten zufügen, daß die Bahn, von Basel auslaufend gedacht, folgende Richtung bis hierher nehmen wird. Sie wird zuerst hart am linken Rheinufer bis Waltshut laufen, dann in mehr südlicher Richtung bis Klingnau gehen, eben da die Aera überspringen, sich dann auf dem rechten Ufer bis in die Nähe von Niederbaden fortziehen, und endlich entlang der Limnath bis hierher reichen, so unser Zürich mit

*) Vergl. Merkur Nr. 117. Anm. der Redakt.

**) Comitéberichte sind uns nicht bekannt, dagegen erwähnen Schweizerzeitungen vom 5. und 7. Mai die Sache, und nennen einen englischen, und acht schweizerische Ingenieurs. Anm. der Red.

Basel verbindend, daß sie die zwanzig Stunden lange Entfernung bis auf den siebenten Theil des Raumes verringern wird. Welcher Vortheil der ganzen Schweiz, insbesondere den beiden Nachbarstädten, doch vor Allem unserer Stadt Zürich aus dieser Bahn erwachsen müsse, bedarf in Wahrheit keiner besonderen Erwähnung, auch unterliegt es keinem Zweifel, daß Nebenbahnen denselben noch mehr sichern und vermehren werden; wenn erst die jetzt projektirte Strecke vollendet seyn wird.

Grosbritannien.

* London, 8. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtete Dr. Lushington an Lord Palmerston die Frage, ob die Regierung von dem französischen Kabinete Entschädigung verlangt habe für mehrere englische Handelsschiffe die während des Blokadezustandes der afrikanischen Küste 1835 und früher, von der französischen Flotte entweder aufgebracht oder in ihrem Handel beeinträchtigt worden seyen, im Falle das Ministerium dieses bis jetzt unterlassen habe, werde er eine Specialmotion in Betreff dieses Gegenstandes einbringen. Darauf entgegnete Lord Palmerston: die Regierung habe die nöthigen Schritte bei dem französischen Cabinete gethan es sey zwar bisher noch keine Antwort darauf erfolgt, allein er zweifle nicht, daß die französische Regierung die gegründeten Reclamationen in Erwägung ziehen würde. Dr. Lushington: er wolle das Resultat dieser Mittheilung abwarten, wenn dasselbe nicht günstig ausfalle, werde er diese Frage von Neuem zur Sprache bringen. — Sir E. Wilmot vertagt seine Motion, die gänzliche Abschaffung der Sklaverei betreffend, auf den 22. Mai. Darauf bildet sich das Haus zur Committee um die Frage der Abschaffung der kirchlichen Gülten zu berathen. Hr. Baines Motion, die Sache in Erwähnung zu ziehen, wird mit 48 gegen 27 Stimmen angenommen. Hr. Hume kündigt an, daß er am Donnerstage einige Fragen an den Secretär der Kolonien in Betreff Canadas richten werde, worauf sich das Haus vertagt. Es waren in dieser Sitzung im Ganzen nur 150 Mitglieder anwesend. Das Oberhaus beschäftigte sich mit der Motion des Grafen von Shrewsbury, welche zum Zweck hatte, die katholischen Mitglieder des Parlaments und die Katholiken überhaupt gegen die Anschuldigungen des Eidbruches zu vertheidigen. Der ehrwürdige Bischof von Exeter brachte unter andern bei der Diskussion, die abgeschmackte Behauptung aufs Tapet, die Häupter der katholischen Kirche betrachteten den Eid nicht als verbindlich und nach ihnen wären die Katholiken nicht schuldig, ihre Eide den Ketzern gegenüber zu halten. — Heute hat die Gesellschaft zur Abschaffung der Kirchentaxen in der Citytaverne eine Sitzung gehalten, welche sehr zahlreich besucht war. Es wurde darin einstimmig beschlossen, eine Adresse an das Ministerium zu richten, und es zu ersuchen, daß es Alles aufbiete, die Abschaffung der Taxen zu bewirken. O'Connell wohnte der Versammlung bei. — In der Politik ist es sehr still.

Londoner Börse vom 8. Mai. Consols 94, akt. Rente —, mit Coup. 20⅞, Diff. 8¼ ⅛, Paff. 4¾ 5, portug. 33 ⅛, 3 ⅝ 22⅛.

Frankreich.

* Paris, 10. Mai. Gestern vindizirte Hr. Berryer das Monopol der Eisenbahn für die Regierung, heute macht's Hr. Lamartin umgekehrt. Die Gründe, welche beide Redner angeführt, sind bereits öfters angeführt worden. Sehr wahr ist, was Lamartine über das Verhältniß der Nation zur Regierung sagt: Es ist in Frankreich zu einer Art Renomme geworden, die Regierung zu verunglimpfen, man lästert die Machthaber gleichsam instinktmäßig, man wahrt sich gegen ihre Projekte, als gingen sie auf Nichts aus, als das Land zu verwüsten und das Vol in Schmach und Verderben zu führen. Voriges Jahr verlangte das Ministerium, was dieses Jahr die Commission fordert, und damals erklärte sich die Commission gegen das Ministerium, gerade wie jetzt auch. Hr. Arago hat am Schlusse der Sitzung seinen Bericht vertheidigt und allerdings in seinen Auslegungen bedeutend modifizirt. Gegen einige der Behauptungen, die Hr. Arago in einer Rede aufgestellt, läßt sich nicht wohl etwas Triftiges erwiedern. Wenn vier Eisenbahnen zugleich angefangen werden, da jede drei Jahre erfordert, so sind zwölf Jahre zur Vollendung erforderlich: das Land müßte also zwölf Jahre warten. Anderseits, wenn eine Bahn nach der andern angelegt wird, so kann die Erfahrung, die man bei Anlegung der ersten gemacht, für die zweite gute Dienste leisten und so weiter. Es werden zweifelsohne die Locomotive große Vervollkommnungen erhalten. So wie sie jetzt gebaut werden, ist immer mehr oder weniger Gefahr da. Die nächste Ursachen dazu sind die raschen Oscillationen des Stempels. Man macht gegenwärtig in Frankreich Versuche, diesen abzuhelfen. Die zu hoffenden Verbesserungen werden vermuthlich Kostenersparnisse mit sich bringen. Bis jetzt, abgesehen von der ersten Herstellung, braucht man enorme Summen die Bahnen im Stande zu erhalten; die Bahn von Manchester nach Liverpool kostete in der ersten Hälfte des Jahres 1833 zu unterhalten, 338,000 Fr. Noch führt Arago eine interessante Thatsache an, die aber gerade für die Eisenbahnen spricht. Im Jahr 1766 befanden sich zu Paris nur 27 Wagen, die Zahl der Reisenden, welche von Paris abfuhren, betrug eins ins andere gerechnet, 27; sie ist heut zu Tage auf 3000 gestiegen, die Zahl der Postwagen auf 300; aus allem diesem läßt sich aber keineswegs die Folgerung schließen, daß die Eisenbahnen Privatgesellschaften zu überlassen seyen. Ich kann noch immer keinen andern Grund finden, das Projekt der Regierung abzulehnen, als daß es eben ein Projekt der Regierung ist. — Das Complot Hubert wird immer dünner und schwankender, und dürfte am Schluß der Sitzung noch vor dem Vortrage der Vertheidiger in Dunst aufgehen. Die kleinen Blätter treiben bereits Kurzweil damit. Der Corsair hat heute einen Aufsatz darüber, worin Steuble deutsch redend angeführt wird. Seine Aussagen lauten z. B. wie folgt: Nix, nix, Dar Teif — oder auch epeluschiren, carottiren, vieuxen Blagueuren. — Das Budget für 1839 beläuft sich auf 1,132,896,730 Fr. — Das Cabinet der Tuilerien soll entschlossen seyn, in den belgischen Angelegenheiten mit der größten Umsicht zu Werke zu gehen. Antwerpen konnten die Franzosen beschießen, es war die Sache lediglich zwischen Frankreich Holland abzumachen: würde Luxemburg angetastet, so entstünde eine Erschütterung, von welcher ganz Europa erbeben würde. — Die Quotidienne kann die Niederlage Negri's nicht länger läugnen, doch macht sie den Verlust so klein als möglich, fällt aber bei ihren Berechnungen in seltsame Widersprüche. Nach dem Gefechte bei Piedrahita sollen ihm noch 3,800 Mann geblieben seyn, nun ist aber Negri blos mit 4,000 Mann vorgerückt, somit betrüge sein Verlust nur 200 M., u. doch werden 3550 Gefangene zugestanden.

Einer der Angeklagten im Prozeß Hubert, Girard ist von einer heftigen Congestion des Blutes nach dem Gehirn, verbunden mit Nervenzuckungen, befallen worden, und konnte deßhalb in der heutigen Sitzung der Assisen nicht erscheinen, weßhalb auch nach Befragung der Aerzte die weitere Verhandlung der Sache auf den folgenden Tag verschoben wurde.

Pariser Börse vom 10. Mai. 5proz. 108 Fr. 45 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 101 Fr. 10 Ct. —. 5proz. Span. 24½. — Paff. 4½. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1450 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1062 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 875 Fr. linkes Ufer 750.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 135. (15. Mai 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Vor Kurzem erschienen mehrere bei dem Pfarrer Binterim zu Bilk, bei Gelegenheit einer gegen ihn vorgenommenen gerichtlichen Haussuchung, vorgefundene Briefe des Kaplan Michelis, Geheimesekretärs des Herrn Erzbischofs von Köln in mehreren öffentlichen Blättern abgedruckt, wir hegten jedoch Zweifel an der vollkommenen Aechtheit derselben, und nahmen daher Anstand, dieselben in unser Blatt aufzunehmen. Da nun aber die „Preußische Staatszeitung" offiziell den vollständigen Text mit Verbürgung von dessen Richtigkeit mittheilt, jeder Zweifel daran somit schwindet, so theilen wir sie jetzt als Aktenstücke nach dem genannten Blatte unsern Lesern in Folgendem wortgetreu mit:

Hochwürdiger
Hochzuverehrender Herr!

Die Angelegenheit v. H. Pater Schulten habe ich besorgt. Die Antwort auf Ihren so angenehmen Brief nächstens: Jetzt 2 Bitten. 1. Wüßten sie mir eine kurze Charakteristik der Dekane unserer Diözese zu geben. a. Wie gesinnt gegen Rom b. gegen Cälibat und omnem habitum clericalem c. In Wissensch. — und Fähigk. — 2) Es kommt fürs Erste Alles darauf an, nach Köln einige tüchtige Männer zu ziehen Hr. Laurent wird hoffentlich kommen, nur schade, daß in Cöln für ihn noch keine Pfarrei vakant ist. Wüßten Sie einige junge in den 3 Beziehungen gute Leute zu nennen, namentlich aus Belgien. Es wäre (sed tantum inter nos) uns eine große Freude, einige Jesuiten hereinzuschmuggeln. Wüßten Sie Einige, die deutsch geläufig sprechen? Aus der Schweiz oder aus Rom würde zu auffallend seyn. Sprechen Sie darüber doch ins Geheim mit P. Schulen. Sind einige ausfindig gemacht: so muß man überlegen, wie das Weitere anzufangen ist. — Wenn Sie Hrn. Laurent in der Diözese Lüttich kennen, so bitte ich, schreiben Sie ein Wort an ihn er möge das gemachte kleine Anerbieten — es ist gegenwärtig nur eine Caplanie — in St Columba) — offen — annehmen. Die weitere Beförderung wird schon kommen. — Doch halten Sie diesen obskuren Brief doch ja geheim. Mich Ihrem Gebete empfehlend verbleibe ich

Cöln, 7. April 1837.

In Eile o. a. m. D. g. — Ihr ergebenster Freund.
Eduard M.

Adresse: Sr. Hochwürden dem Herrn Pfarrer Binterim
Dr. der Theologie, Ritter des Päpstlichen Ordens
vom goldenen Sporn
Wohlgeboren
franco. — Bilk bei Düsseldorf.

Hochwürdiger Herr
Hochzuverehrender Freund!

Ihr sehr geehrtestes Schreiben vom 25. v. Mts. hat mir große Freude gemacht. Die Zeit ist reif, man muß mit Gewalt Alles ergreifen. Hören Sie, wie weit die Sache gediehen ist. Der H. E. gibt zu Allem seinen Segen; thut aber einstweilen bei Allem noch die Augen zu, so daß die Unternehmung nur eine Privatunternehmung ist. Ich will kurz nach einander 4 J. *) in Köln, und dann einen bei

*) Jesuiten.

Bonn unterbringen. Sie werden hier schon einen Wirkungskreis erhalten.. Ich ziehe einige talentvolle Knaben ganz zu diesem Zwecke heran, und zu Bonn sind mehrere der talentvollsten Theologen, die in den Orden treten wollen: mit diesen errichte ich einen Glaubensbund, und bringe sie dann mit d. hiesigen J. in Verbindung. Von Rom werden 2 J. erwartet. Die beiden Preußen zu Rivelle sind wir wohl bekannt, sie wohnten zu Münster in unserm Hause. Ich wünsche, daß für's Erste der Jüngere, Joseph von Hamm, so schnell als möglich hierhin befördert wird. Man mag ihn nur an mich adressiren; ich will das Weitere besorgen. Er kann zur Sicherheit ein ärztliches Attest mitbringen, welches ihm vorschreibt, am Rhein zu wohnen. —

Zu Burtscheidt und Aachen tritt die Missionsgesellschaft schon ins Leben: hier hält es schwerer, doch es kommt schon.

Nun noch Eins: Der H. Erzb. wünscht sehr, daß alle Wallfahrten wieder ins Leben treten: auf eine Anfrage wegen einer feierlichen Wallfahrt, welche mehre Tage dauern sollte, erwiderte der H. Erzb., er gebe dazu die kirchliche Erlaubniß, nur müsse man sehen, daß die weltliche Behörde nichts dagegen habe. Ich bitte, arbeiten Sie und regen an, damit alles Abgeschaffte wieder ins Leben tritt. — Den Herren zu Bonn ist vom Ministerium verboten 1) den Namen des Hermes zu nennen. 2) irgend eine seiner Schriften, namentlich die philos. und posit. Einl., zu gebrauchen. 3) eine seiner Doktrinen vorzutragen. 4) dem Hilgers ist das Collg. über Dogm. verboten. Wer nicht unterschrieb, war suspendirt. Alle haben unterschrieben! Dem Reber und Lenzen hat der H. Erzb. alle Kollegien untersagt.

Was den einliegenden Brief betrifft, so hätte ich gern eine vollständige Angabe der ganzen Sachlage in Bonn beigefügt, wenn die Zeit es nur irgend erlaubt hätte und wenn ich nicht von Benkert *) denselben Auftrag hätte. Auf das in dieser Zeitschrift zu Erscheinende bitte ich den Herren hinzuweisen.

Mit aller Verehrung

C. den 2. Mai 1837. — Ihr ergebenster
o. a. m. D. g. — CM.

Der Sicherheit wegen nicht frei.
Thun Sie es eben so. —

Adresse:
Sr. Hochwürden
dem Herrn Dr. Bintrim
Pastor zu Bilk, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldnen Sporn
Wohlgeboren
Bilk bei Düsseldorf.

Hochwürdiger!
Hochzuverehrender Herr!

Die gute Wendung der Wallfahrtsangelegenheit macht mir erstaunliche Freude: wie gerne ging ich selbst ein Mal mit nach Kevlar, wenn nur meine Geschäfte es erlaubten. Zu Bonn und Köln will ich schon dasselbe zu Stande

*) dem Herausgeber des zu Würzburg erscheinenden Religions- und Kirchenfreundes für Katholiken.

bringen. Sorgen Sie wo möglich für Aachen: man geht schon damit um, aber ich fürchte, daß man die Sache mit der Regierung unrecht angreift, und dann ist Alles verloren. In all der Drangsal, die wir leiden, habe ich doch auch manche Freude. Es gibt doch noch viele Priester, die ihrer bedrängten Mutter nicht vergessen, und die lieber Schmach und Drangsal mit ihr theilen, als daß sie von ihren Bedrängern Ehren annehmen. Der H. Peters wird einer Inquisition unterworfen; auch der Oberpfarrer von Bonn ist verklagt. Jemehr, desto besser. — Die Theses sind auch zu München sehr gut aufgenommen, der Bischof von Eichstedt, Graf Reisach, hat sie sehr gelobt. — Die Landtagsgeschichte ist vortrefflich, und kommt gerade zu rechter Zeit. — Ich bitte Sie, den Herrn von Gudenau zu ersuchen, den Artikel aus Köln, in der Allgemeinen Zeitung, Beilage No. 164. — womit Sie sicher auch zufrieden sein werden, sogleich unverändert in der Hildesheimer und Hannöverschen Zeitung einrücken zu lassen, indem derselbe, als aus ganz sicherer Quelle kommend, zuverlässig ist. Sie glauben gar nicht, ein wie großes Gewicht zu Berlin Zeitungs-Artikel haben. Es wäre sehr gut, wenn Sie es übernähmen, dem „Katholik" etwas mehr Nahrung zu geben. Es knüpft sich nämlich an die hermesische Frage unmittelbar eine zweite ebenso wichtige Frage unmittelbar an, „über das Verhältniß von Kirche und Staat", und da müßte dann besonders hervorgehoben werden, wie jede Beschränkung und Hemmung der Kirchenautorität, die Auflösung des Bandes des Gehorsams gegen Bischöfe und den Papst, die Grundfesten des Staats untergraben muß: das ist ein argumentum ad hominem. Daß der S.......g in Berlin von jeher unter dem Scheine eines guten Katholiken die Pest für unsere Kirchenfreiheit gewesen ist, ist hier wohl bekannt. Aber er getraut sich hier auch nicht.

Was Ihren Herrn Kaplan, den ich freundlich zu grüßen bitte, betrifft, so will der H. Erzb. ihm gerne eine Pfarre geben, obschon es ihm unangenehm ist einen guten Priester von der rechten Rheinseite wegzunehmen.

Der gute Fortgang der Missionssachen freut mich; gewiß es wird glücken, durch ganz Rheinland, in Westphalen die Gesellschaft auszubreiten. In Siegen ist sie auch bereits im Gange Ich erwarte mit jedem Tage 2000 Missionszettelchen: es wird hier in Köln gut gehen. Doch darüber mündlich.

Oremus pro matre nostra dilectissima pressa.

Köln, den 15. Juni 1837. Ihr getreuer EM.

o. a. m. D. g.

Adresse: An den
Herrn Pfarrer Binterim
Dr. Theologiae, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporen Hochwürden
zu Bilk
bei Düsseldorf.

Berlin, 3. Mai. Es gehen wieder allerlei Gerüchte aus den östlichen Provinzen um, woraus wenigstens hervorgeht, daß die Gemüther dort keineswegs beruhigt sind, wird auch die öffentliche Ruhe nicht gestört. Die größte Aufregung soll in Gnesen herrschen, auch in Culm Beunruhigendes vorgefallen, in West- und Ostpreußen mancher Gährungsstoff vorhanden seyn und dieser allmählig sich auch über Schlesien ausdehnen. Der Erzbischof von Breslau steht übrigens bei der Regierung in hohem Ansehen, und er wird oftmals mit Anspielung auf gewisse Vorschläge der Fürstprimas der preußischen katholischen Kirche genannt. Die Nachricht, daß eine pommer'sche Brigade nach dem Posen'schen beordert sey, ist noch ungewiß; dagegen bestättigt sich die Zusammenziehung von russischen Truppen an der Gränze. Es heißt, man befürchte ein Einverständniß zwischen dem Großherzogthum Posen und dem Königreiche Polen und ihre Zusammenwirkung. Allerdings gibt es Personen, welche solches und selbst den Aufstand dieser Länder mit Freuden sähen, weil der Krieg das Kriegsrecht rechtfertigte, und dadurch die gute Gelegenheit käme, es mit der politischen Nationalität Polens vollends zu Ende zu bringen; aber die Polen scheinen dieß sehr wohl zu begreifen, und ihr etwaiger Widerstand bloß passiver Natur zu bleiben. Ihr Einverständniß besteht eben nur in ihrem gemeinsamen polnischen Sinne. Die polnischen Edelleute schließen sich ab von der deutschen Beamtenwelt. Ist die Berührung unvermeidlich, bekommt z. B. ein Gut Einquartierung, so empfängt der Edelmann die Officiere höflichst, weist ihnen Alles in seinem Hause reichlich und im Ueberfluß an, und zieht sich dann mit seiner Familie zurück; selbst die polnisch sprechenden Officiere betrachtet er mit Mißtrauen, bloß weil sie preußische Uniform tragen. Die Abneigung, die auch von den Frauen mit ganzer Kraft getheilt wird, ist da, aber nicht die Macht zum Aufstande. Ein solcher Zustand bleibt immer bedenklich. Daraus sind zum Theil die großen Befestigungswerke zu erklären, welche man zu Warschau und zu Posen errichtet hat. Die Posener Festung ist gut angelegt *); sie hat ein Fortsystem, das feste Kernwerk liegt auf einem etwa 150 Fuß hohen Sandberge und bildet eine Citadelle; von hier aus könnte die Stadt in kurzer Zeit niedergeschossen und in Trümmer gelegt werden, so daß von ihr kein Aufstand zu befürchten steht. Eben so hält ein großes Werk die Stadt Warschau in der Gewalt. So lange den Polen das Leben nicht ganz unerträglich wird, werden sie unter solchen Umständen jeden Aufstand vermeiden. (Allg. Ztg)

Δ Berlin, 8. Mai. Die Kaiserin von Rußland wird nicht den 19., wie öffentliche Blätter früher gemeldet haben, sondern schon den 17. d. M. hier eintreffen, und der Kaiser ihr einige Tage später folgen. Die Anfangs beabsichtigten großen Truppenübungen sind wieder abgesagt, da der Kaiser sich vorerst hier nicht lange aufhalten, sondern bald nach den Bädern zur Herstellung seiner leidenden Gesundheit abreisen wird. Während seiner Abwesenheit wird unser Kronprinz West und Ostpreußen speciell bereisen, um von dem traurigen Zustande der Ostsee-Provinzen sich persönlich zu überzeugen. Die Provinzial-Stände haben hierauf wiederholt aufmerksam gemacht und unter andern auf den Bau mehrerer Festungen angetragen, indem sie etwas sophistisch behaupteten, daß die völlige Entwerthung des Grundeigenthumes daher rühre, daß jene Provinzen gegen Rußland schutzlos seyen. Allein der geheime Zweck dieses Antrages, der vor drei Jahren bei uns ein ganz ungewöhnliches Aufsehen gemacht hat, lag offenbar darin, den dortigen Provinzen die hinreichende Geldmasse, die ihr längst entzogen ist, wieder zu gewähren. Aber auch hierin liegt eine arge Täuschung, indem das Geld, wie uns Spanien und Portugal gezeigt haben, wieder verschwindet, wenn nicht Handel und Industrie auf einer natürlichen Basis organisirt sind. Dieß glückliche Ziel, wodurch allein jenen Unglücklichen geholfen werden kann, wird nicht eher erreicht werden können, als nicht Rußland die hermetische Handelssperre aufgehoben haben und ein wechselseitiger Grenzverkehr an deren Stelle eingetreten seyn wird.

Die Rhein und Mosel-Zeitung berichtigt die vorgestern „aus dem Echo du Luxemburg mitgetheilte Nachricht, daß bei der Garnison von Luxemburg ein gefährlicher Typhus eingerissen

*) Die Mauern haben hier und da bereits Risse bekommen, was jedoch ohne großen Nachtheil ist.

sey, welcher täglich bis an 7 Mann auf jede Kompagnie weg-raffe," aus amtlicher Quelle dahin, daß zwar bei einem Theil der genannten Garnison wirklich seit der Mitte des Monats März ein gastrisch-nervöses Fieber herrscht, bis zum 1. Mai aber überhaupt nur 193 Mann erkrankt und von diesen nur 12 Mann gestorben waren. Damals war die Krankheit im Erlöschen, indem sich in den letzten 5 Tagen nur noch 2 neue Erkrankungsfälle gezeigt hatten. Da die Garnison zu Luxemburg ausser der Artillerie, den Pionieren und einem Kavallerie-Detaschement aus 16 Kompagnien Infanterie besteht, so kommt demnach während der ganzen Dauer der Krankheit durchschnittlich noch lange nicht Ein Todter auf jede Kompagnie, und es sollten nach dem Echo du Luxembourg in jeder solchen Abtheilung täglich 7 Mann sterben!! — Vielleicht kann dieses Beispiel als ein allgemeiner Maßstab der Glaubwürdigkeit der Nachrichten jenes bekanntlich in Arlon erscheinenden Blattes über Luxemburg und seine nächsten Umgebungen dienen!

Von der Weser, 6. Mai. Seit Kurzem ist es dem Erzbischof von Köln; nachdem er das Versprechen geleistet hat, sich nicht zu entfernen, gestattet, ganz frei, ohne alle polizeiliche oder militärische Begleitung, in den Umgebungen von Minden spazieren zu gehen. Man ist überzeugt, daß er dieses Versprechen unverbrüchlich halten werde, und wir sehen nicht ein, was es schaden könnte, wenn er es bräche. Man kann es daher nur loben, daß die Regierung dem hochbetagten Prälaten den Anblick des Frühlings gewährt; denn auch bei uns hat sich der alte Winter endlich in die rauhen Berge zurückgezogen. (Frkf. Journ.)

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 9. Mai. Die Gazette von Madrid meldet, daß am 30. der Brigadier Aspiroz bei Caneta die Faktion Viscarre vernichtet hat. Der General Pardinas hat Basilio am 3. Mai bei Bejar geschlagen und von ihm 130 Offiziere und 500 Mann gefangen genommen. Nichts Neues in diesen Provinzen (Baskischen?) bis zum 5.

Die Königin Regentin hat durch Dekret vom 1. Mai dem General Espartero, Grafen von Luchana, zum Rang eines Generalkapitäns der spanischen Armeen erhoben, ein Titel, der ungefähr dasselbe bedeutet als der eines Marschalls von Frankreich; ersterer aber wird noch viel seltener verliehen. Diese Auszeichnung erhielt Espartero als Belohnung für seinen Sieg über Negri bei Piedrahita, der gerade mit dem Geburtstage der Königin zusammen fiel. Außer Espartero hat diesen Titel nur noch der alte Castanos, Herzog von Baylen.

Schweden.

Stockholm, 28. April. Sicherem Vernehmen nach werden Se. Kais. Hoh., der Großfürst Thronfolger directe aus Stettin hierhergekommen, ohne Carlscrona zu berühren. Am 5. Juni gedenkt der Großfürst sich mit dem Dampfschiff hieher zu begeben. In seiner Begleitung befinden sich Fürst Lieven und noch sieben Personen. Etwa 14 Tage wird Se. kaiserl. Hoh. sich in Schweden aufhalten und während dieser Zeit die Lustschlösser Rosersberg; Tullgarn und Gripsholm besuchen, wie auch die Gruben zu Dannemora in Augenschein nehmen und seine Reise über den Götha-Canal nach der Festung Carlsborg und Gothenburg fortsetzen, wo die Einschiffung nach Kopenhagen stattfindet. Wie es heißt, wird unser Kronprinz den Großfürsten überall hin begleiten. (Hamb. Corr.)

Rußland.

Petersburg, 2. Mai. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger ist zum Chef des Pawlograbschen Husaren- und des Kurländischen Uhlanen-Regiments ernannt worden. — Der Erzbischof Wladimir von Kasan und Swiäschsk hat den St. Alexander-Newsky-Orden erhalten. — In den letzten zehn Jahren hat sich der Zustand der Apanagengüter, die jetzt von 695,402 männlichen und 721,772 weiblichen Individuen bevölkert sind, außerordentlich verbessert. Seit dem Jahre 1833 ist nun auch auf Kaiserlichen Befehl eine Ackerbauschule der Apanagengüter gegründet. Hier erhalten 250 junge Leute, lauter Söhne von Apanagen-Bauern, den für die Bedürfnisse ihres Standes erforderlichen Unterricht. Dieser ist doppelter Art: die Zöglinge werden in den nothwendigsten Elementar-Kenntnissen unterwiesen, und sind daneben mit der praktischen Ausübung der Landwirthschaft beschäftigt. In der Anstalt befindet sich ein Saal, in welchem alle Ackergeräthschaften des In- wie des Auslandes aufgestellt sind. Obgleich die Anstalt erst seit kurzem gegründet ist, verspricht dieselbe doch ein rasches Gedeihen. Die hiesigen Blätter berichten jetzt ebenfalls über den schon erwähnten Unfall auf der Eisenbahn nach Zarskoje-Selo. Die Nordische Biene schildert denselben in folgender (von der Darstellung unseres Privat-Korrespondenten etwas abweichenden) Weise: „Der Kammer-Fourier Petroff und einige andere Bediente fuhren auf der Eisenbahn nach Zarskoje-Selo, um Silberzeug und andere Sachen, die in Körbe und Koffer gepackt waren, dorthin zu bringen. Dieselben waren in einen offenen Wagen gestiegen, und die aus dem Schornsteine der Dampfmaschine sprühenden Funken entzündeten diese Sachen und die Kleider der im Wagen sitzenden Leute. Das Feuer wurde bald gelöscht, aber plötzlich empfanden die Fahrenden an ihren Füßen eine außerordentliche Hitze, und sahen, daß das Feuer sich zwischen den Körben und Koffern verbreitete. Jetzt riefen sie dem Dirigenten der Maschine Halt zu, aber da sie sich in dem letzten der sieben Wagen befanden, so war die Entfernung zu groß, und sie wurden nicht gehört. Einige der im Wagen Sitzenden sprangen hinaus und verletzten sich dabei, während Andere auf das Gedeck des unmittelbar vorhergehenden Wagens kletterten. Als der Dirigent der Maschine diese bemerkte, hielt er sogleich an; aber das Feuer hatte schon sehr überhand genommen und alle im hintern Theil des Wagens befindlichen Sachen erfaßt. Als die Maschine stillstand, wurde der brennende Wagen von den übrigen losgemacht. Ein Theil seines Inhaltes war schon gerettet worden. Der Hof-Fourier Solovieff, der aus dem Wagen gesprungen war, ist am Meisten beschädigt, doch auch er nicht gefährlich. Die angestellte Untersuchung ergab, daß der Brand durch die aus dem Schornstein sprühenden Funken entstanden ist. Um ähnliche Zufälle künftig zu vermeiden, ist jetzt verordnet, daß die Ladung mit einem Lederüberzuge bedeckt werden soll, und jeder Wagen soll mit einem Glockenzuge versehen werden, der zu der Glocke auf der Dampfmaschine führt, damit der Dirigent die Maschine im Nothfalle anhalten könne." — Am 28. April begann das Eis der Newa sich in Bewegung zu setzen; gegen Mittag wurde die Isaaks-Schiffbrücke ans jenseitige Ufer getrieben; indeß war schon Nachmittags die Verbindung zwischen beiden Ufern durch Böte wieder hergestellt worden. (Pr. Staatsztg.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 24. April. Des einstigen Lieblings des Sultans, des bekannten Wassaf Effendis, gewaltsamer Tod in Varna hat dem Sultan die Augen mehr als geöffnet, daß die Feinde des ermordeten Perteff Pascha nach und nach alle Anhänger desselben stumm zu machen suchen. Man versichert, daß er nach Einlauf dieser Todes-Post seinem Schwiegersohn Halil Pascha ein gleiches Loos bereiten wollte und nur durch

die Bitte seiner Tochter davon abgehalten wurde. — Der Schlüssel zu Halil und Akif Paschas Sturz ist jetzt weltkundig, und somit klar, daß fremde Politik nicht im Spiel seyn konnte; es handelte sich um Pallast-Intriguen und Camarilla-Einfluß. Fortwährend gehen Verstärkungen nach dem Taurus ab. Am 16. segelten 4 Fregatten mit 4000 Mann nach Samsoun ab. — Lord Ponsonby hat provisorisch einen Handelsvertrag mit Tahir Bey abgeschlossen. Eine Commission von 3 englischen Handelsleuten und drei Türken hält noch Sitzung im Mauth-Gebäude, um den neuen Tariff vollends zu beendigen. Fethi Pascha ist über Smyrna nach London abgegangen und Mamik Pascha sein Stellvertreter in Aidin ist in den Staatsrath berufen. — Der amerikanische Geschäftsträger ist mit Urlaub nach Boston abgesegelt und hat den Sir Browne als Geschäftsträger zurückgelassen. Es fallen leider wieder einige Pestfälle vor. An der Seite der ernannten Sanitäts-Commission steht der Leibarzt des Sultans und der berühmte Essad Effendi, mit den Dr. Bulard. — Vor einigen Tagen erhielt der Agent des Fürsten Milosch vom Sultan den türkischen Orden. — Tartaren aus Teheran bringen Nachrichten von dort bis Ende März, nach welchen der Schach gegen Herat bis jetzt noch nichts ausrichten konnte. Die Einwohner wehrten sich verzweiflungsvoll. Der engl. Botschafter Mac-Neil war ins Lager des Schachs aufgebrochen, um ihm die Gefahren dieses Feldzugs für seine eigene Krone noch Einmal vorzustellen. — Hafiz Pascha meldet vom Taurus vom 13. d., daß die Insurrektion in Syrien keineswegs gedämpft sey.

Von der bosnischen Grenze, 24. April. An der montenegrinischen Grenze wäre es neulich wieder beinahe zu blutigen Auftritten gekommen, und zwar dießmal nicht zwischen Türken und Montenegrinern, wie bisher gewöhnlich, sondern zwischen letztern und den Oesterreichern. Die Bevölkerung der montenegrinischen Nahia cermininczka war nämlich mit den Bewohnern des Gebiets von Cattaro wegen Gränzdifferenzen in Streit gerathen, der in den letzten Wochen einen solch' ernsten Charakter annahm, daß die österreichische Regierung für rathsam hielt, zwei Bataillone Infanterie mit gehöriger Artillerie nach dem bedrohten Gränzpunkte zu beordern und diesseitige Rechte auf solche Weise zu schützen. Die benachbarten Türken jubelten über diese Demonstration Oesterreichs in der Zuversicht, daß sie zu einem förmlichen Bruch und ernsten Feindseligkeiten mit den Montenegrinern führen müsse: allein wenn sie reiflich darüber gedacht hätten, so hätten sie im voraus erkennen müssen, daß Oesterreich damit das fast einzige Mittel ergriff, blutige Scenen zu verhüten. Die Truppen haben sich auf der Gränze aufgestellt und durch ihre Haltung bei den Montenegrinern jede feindselige Absicht erstickt. Zwar sind bereits von dem Wladika dringende Vorstellungen ergangen, daß die Truppen von der Gränze zurückgezogen werden möchten; allein bis jetzt haben diese ihre Stellung nicht verändert, und werden dieß vermuthlich erst dann thun, wenn der Wladika persönlich wegen Respectirung des Oesterreichischen Gebiets und ruhigen Verhaltens der Bewohner der angrenzenden Nahien für die Zukunft genügend verläßliche Zusicherungen ertheilt haben wird. Man zweifelt nicht, daß dieß geschehen, und somit der gegenwärtige bedrohliche Zustand an der Grenze wieder sein Ende erreichen werde. — Der königl. großbritannische Generalconsul, Fürst v. Vasoevich, hat Cetinje wieder verlassen und eine Reise durch Herzegowina und Bosnien angetreten, wo er mit den türkischen Stadthaltern lebhaft verkehrt, und dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit in fortwährender Spannung erhält. Der Zweck seines Besuchs in Cetinje soll, wie schon erwähnt, vorzugsweise auf die von ihm angenommene Fürstenwürde Bezug gehabt haben, man behauptet übrigens, daß Fürst v. Vasoevich nicht ganz zufrieden mit dem Wladika von Cetinje abgereist sey. — Der ausgezeichnet thätige und um seine Regierung hoch verdiente königliche französische Generalconsul in Triest, Hr. Levasseur, hat sicherem Vernehmen nach aus Paris die Anzeige von seiner in gleicher Eigenschaft nach Bahia in Brasilien beschlossenen Versetzung erhalten, und ist nun eben im Begriff, sich persönlich nach Paris zu begeben, um gegen diese Versetzung Vorstellung zu machen. — Aus Corfu berichtet man, daß sich dort einige ägyptische Commissäre befinden, die äußerst lebhaft mit Albanien communiciren. Man versichert, daß sie vorzugsweise bemüht seyen, für Mehemed Ali's Armee unter den Albanesen zu recrutiren, was ihnen so ziemlich gelinge. (Allg. Ztg.)

Augsburg, 12. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsb.-Münchener Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 3/4 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 101 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn. 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 100 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 12. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 82 5/16. Bankakt. Br. — G. 1730. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 38. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Trauer-Kunde.

Unsern geehrten Verwandten und Freunden in Franken zeigen wir im tiefesten Schmerzgefühle und mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an, daß unser edler Vater der Königl. Geheimkonferenzdiener und Hausmeister

Bernhard Gutschneider

in München am 9. Mai früh halb 1 Uhr, gestärkt durch die Tröstungen der heiligen Religion, im 67. Jahre seines Alters von mehrmonatlichen sehr schmerzlichen Hämorrhoidal-Leiden durch einen sanften Tod erlöset wurde.

Max Gutschneider,
Kgl. Kriminal-Adjunkt in Neustadt a/A.
Joseph Gutschneider,
Kgl. Archivar in Nürnberg.

Versteigerung.

(2. b.) Am Freitag den 18. Mai l. J. Nachmittag 2 Uhr werden in dem Forstrevier Banz, Dist. Pfitschenthal und Katzenläher,

85 Klafter gemischtes } Prügelholz
1 1/2 „ Fichten- }

und

144 Schock Wellen

öffentlich versteigert.

Strichsliebhaber haben diese bereits numerirten Hölzer zuvor gehörig einzusehen, und am besagten Tage und Stunde im Wirthshause zu Banz sich einzufinden, wo ihnen vor Eröffnung des Verstrichs die nähere Kaufs-Bedingnisse bekannt gemacht werden.

Banz, 12. Mai 1838.

Von der Herzogl. Bayer. Forst-Verwaltung.
Schonath.

Bamberg. — № 136 — Mittwoch, 16. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes* : „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 16. Mai 1795. Friede zwischen Frankreich und Holland.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 12. Mai. Hr. geheime Legationsrath Bunsen wird, wie wir hören, hier seine Gattin erwarten, die mit ihrer zahlreichen Familie kleinere Tagreisen macht, um dann mit ihnen nach dem Rheine und nach England zu gehen, von wo er im October zu Berlin in seine neuen Dienstverhältnisse eintreten wird. Hr. Dr. Franz ist in seiner Gesellschaft. Diesen Mittag ward er von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen empfangen. — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche sich jetzt hier aufhalten, befindet sich auch der berühmte Maler Direktor Bendemann mit seinem Freund Hübner aus Düsseldorf. Beide Männer, Zierden der Düsseldorfer Schule, wurden von ihren Kunstgenossen in München mit aller ihrem Talent und Namen gebührenden Zuvorkommenheit aufgenommen, und scheinen sehr befriedigt über das, was sie auf dem Gebiete unserer Kunstleistungen gesehen und erfahren haben. Dagegen ist unser Schwanthaler leider fortdauernd an gichtischen Beschwerden erkrankt, und seiner rühmlichen Thätigkeit schon seit Monaten entzogen. Von Cornelius ist so eben ein neuer Carton für die Ludwigskirche, Gottvater als Schöpfer des Himmels und der Erde, über der Erdkugel, zwischen Sonne und Mond, in Chören von Cherubim und Seraphim schwebend, vollendet worden, der zu dem Besten gehört, was wir der Hand dieses gefeierten Meisters verdanken. (Allg. Ztg.)

Se. Hoh. des Herzog Max in Bayern soll nach einem Briefe aus Alexandrien vom 19. April in der Allg Ztg. die Absicht haben, seine Reise nach Aegypten bis zur Catarakte auszudehnen.

Unsere vorgestrigen erfreulicheren Nachrichten über das Befinden des Hrn. von **Rudhart** in Triest, die bis zum 6. reichten, erhalten durch Briefe aus Triest vom 7., die nach einem Schreiben aus München vom 12. in der Allg. Ztg. an diesem Tage daselbst eingetroffen waren, ihre volle Bestättigung. Dieselben melden, daß Herr von Rudharts Zustand sich glücklicher Weise nicht verschlimmert habe.

* **Bamberg**, 15. Mai. Sicherm Vernehmen nach ist in Bad Kissingen die für den dortigen Kurplatz höchst erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen auch in diesem Jahre dieses Bad mit Ihrem Besuche beehren werden. Auch die Zahl der Bestellungen für Kurgäste aus dem Norden überhaupt ist fortwährend im Zunehmen, und die früher geäußerten Besorgnisse wegen Abnahme der Frequenz in diesem Jahre dürften sonach als ungegründet sich ergeben.

Würtemberg — † **Stuttgart**, 12. Mai. Nächsten Dienstag wird Se. Maj. der König seine Reise nach **Berlin** antreten. Von politischer Wichtigkeit sind Zusammenkünfte, wie die, welche sich in Berlin vorbereitet, in gewisser Beziehung immer, obwohl die Interpretationen französischer Blätter, welche einen förmlichen Kongreß daraus machen, ohne Zweifel zu weit gehen. — Die bei den jüngsten Verhandlungen der Abgeordnetenkammer hervorgetretene Gewißheit, daß geeignete Schritte wegen der **Koburgischen Münzentwerthung** eingeleitet sind und auch fortgesetzt werden sollen, hat einen guten Eindruck im Publikum gemacht. In Bezug auf die Vergangenheit ist allerdings wenig mehr gut zu machen, da die einzelnen Beschädigten nicht mehr zu eruiren sind, aber der Rechtssinn des Volkes verlangt eine Sühne für die Beschädigung im Ganzen, deren Betrag sich auf dem eingeschlagenen Wege der Einwechslung ganz wohl herausstellen läßt, und dadurch eine gewisse Sicherung gegen die Wiederkehr ähnlicher Mißbräuche des Münzrechtes. — Die Gerüchte von einer Veränderung, welche mit der würtembergischen Gesandtschaft in **München** im Werk seyn sollte, verlieren sich wieder, wie sie aufgetaucht waren. Die verschiedentlich ausgestreuten Angaben darüber scheinen mehr eine Manifestation gewisser Wünsche, als die Vorboten einer kommenden Thatsache gewesen zu seyn. — Seit Anfang dieses Monats befinden sich einige zu frühzeitig gekommene **Wildbader Badgäste** hier, — Engländer, welche, da im Laufe des vorigen Sommers, bei der Ueberfüllung des Wildbades, eine große Zahl englischer Ankömmlinge keine Aufnahme mehr fand, es für dieses Jahr sicher nehmen wollten. Da um diese Jahreszeit es im Wildbade noch zu rauh ist, so frequentiren sie, in Erwartung des rechten Zeitpunktes, zur Aushilfe einstweilen das nahe Kannstadt. Für das Wildbad verspricht die nächste Saison wieder sehr glänzend zu werden; auch einige Badorte zweiten Ranges sehen ihre Frequenz alljährlich zunehmen. Von der modernen Eintheilung in **katholische** und **protestantische Bäder** weiß man bei uns noch Nichts. — Die zwei letzten kalten Nächte haben an Reben und Obstbäumen bedeutenden Schaden gethan. In **Untertürkheim** ist fast Alles erfroren, in **Gablenberg** schätzt man den Schaden — damnum immergens und lucrum cessans — auf 60,000 fl., und so geht die Klage durch alle Dörfer in der Runde, je nachdem sie mehr oder weniger Obst- und Weinbau treiben.

Hannover. — Die Verhandlungen der zweiten Kammer über die Veröffentlichung der ständischen Debatten, sollen, wie ein Schreiben aus **Hannover** vom 6. Mai im Hamb. Korresp. berichtet, sehr interessant gewesen seyn. Ein Deputirter hätte sich hiebei auf die kürzlich in der hannoverschen Zeitung erschienenen Mittheilungen bezogen und gesagt, daß man sich nichts Jämmerlicheres und Erbärmlicheres denken könne, als solche Bekanntmachungen, das gereiche zum Gespötte des Auslandes, wo man sage: so veröffentlicht man in Hannover die ständischen Verhandlungen. Derselbe, heißt es ferner, habe sich gegen jegliche Publikation erklärt, wogegen jedoch die Mehrzahl der Kammer es auf einen Versuch habe ankommen lassen wollen; demzufolge auch schon am 4. ein Schnellschreiber in der zweiten Kammer anwesend gewesen seyn soll.

Preußen. — □ Berlin, 12. Mai. Nach einem Ball der am 2. d. in Posen gegeben wurde, entzündete sich im unteren Raume des Locals ein heftiger Kanonenschlag, der sämmtliche unteren Fenster demolirte und auch die anstoßenden Gebäude erschütterte. Die Justiz untersucht die Sache. Wenn in Posen Aufregung herrscht, künstlich hervorgerufen durch unwürdige Umtriebler, so weiß man Gottlob von dergleichen in Thorn durchaus nichts. Die dortige katholische und evangelische Geistlichkeit wirkt in brüderlichster Eintracht nebeneinander, dagegen hieß es dieser Tage, daß das Gift der geheimen Aufwiegelei sich nun auch in Ermeland wirksam zu zeigen beginne; Näheres haben wir jedoch nicht in Erfahrung bringen können. Was noch Thorn betrifft, so grassirt dort ein nervöses Fieber, welches leider viele Menschen hinrafft.

Unsere Juristen in Magdeburg und alle, welche auf persönliche Freiheit einigen Werth legen, sagt ein Schreiben von der Elbe vom 4. Mai (in der Kasseler Ztg.) begreifen nicht, wie Michelis, Kaplan und Sekretär des Erzbischofs von Köln, aus Münster gebürtig, fast fünf Monate, im sogenannten rothen Hause, zweite Etage auf der Citadelle in Magdeburg sitzt. Für guten Wein und Essen wird gesorgt, indessen lebt Michelis sehr mäßig, und trinkt nur Wein, wenn er von den drei katholischen Pfarrgeistlichen, welche bei der St. Marienkirche angestellt sind, Besuche empfängt, welches ihnen nicht verwehrt wird, wenn darüber Anzeige bei der Polizeibehörde gemacht wird. Die zweite Etage des rothen Hauses besteht aus zwei heizbaren Zimmern, einigen Piecen und einem geräumigen Gange, auf welchem er sich Bewegung macht. Derselbe hat noch nicht von der Erlaubniß Gebrauch gemacht, auf den Wällen der Citadelle spazieren zu gehen, welches jedoch nur unter der Voraussetzung verstattet ist, daß ihn ein Polizeikommissär in Civilkleidern begleite, welcher ihn auch nicht verläßt, so oft er nach der Marienkirche geht; dieses geschieht nicht allein am Sonntag, sondern auch mehrmal in der Woche, um Messe zu hören. Früherhin wurde ihm gestattet, des Sonntags und dreimal in der Woche, Messe zu lesen; nun ist ihm seit Ostern das Messelesen verboten, die Ursache ist unbekannt. Michelis ist heiter und durchaus ruhig, liest viele theologische Bücher, welche ihm die Geistlichkeit verschafft, und gibt sich viel mit litterarischen Arbeiten ab, unter andern, wie man sagt, mit der Lebensgeschichte des Apostel Paulus.

† Vom Rhein, 10. Mai. Sie haben in Nr. 76 Ihres Blattes das Ausschreiben mitgetheilt, durch welches die bayerische Regierung auf das Unternehmen der Rhein-Seeschifffahrts-Gesellschaft den Handel- und Fabrikstand Bayerns besonders aufmerksam machte. Wie rasch dieses großartige Beginnen in's Leben tritt, daß schon mehrere treffliche Rhein-Seeschiffe ausgerüstet sind und im Laufe dieses Jahres die regelmäßigen Fahrten zu Stande kommen und ausgeführt werden, ist bekannt. Minder offenkundig dürfte bis jetzt geworden seyn, welchen lebhaften, wirksamen Antheil man in Bayern diesem Institute zugewendet hat. Daß dem Scharfblicke seines Königs nicht entging, von welcher Bedeutung ein direkter Seehandel des Rheins für den Commerz, die Industrie, den Wohlstand der Mainländer, Bayerns, Deutschlands überhaupt werden müsse, konnte wohl Niemand bezweifeln, der des weisen Monarchen Bestrebungen für die Freiheit des Verkehrs, die Belebung der Donau-, Main- und Rheinschifffahrt, und die Bestimmung des Ludwig-Donau-Main-Kanales nur einigermaßen zu begreifen vermag. Allein dennoch muß der Umfang, in welchem die Rhein-Seeschifffahrt von Ihrem Könige und nach Seinem erhabenen Beispiele von so vielen Notabilitäten Ihres Landes Unterstützung gefunden, freudig überraschen, zumal in derselben Zeit, in welcher so manche andere commerzielle und industrielle Vorhaben bei Ihnen zahlreiche Kapitalien in Anspruch nehmen. Mit Zuverlässigkeit kann ich Ihnen berichten, daß von den auf 200 pr. Thlr. gestellten Aktien zu dieser Unternehmung jetzt schon 121 im Betrage von 24,200 Thlr. oder 42,503 fl. in Bayern gezeichnet worden sind, gewiß eine namhafte Summe, deren Bedeutung eine noch viel größere wird, wenn Sie die Namen der Unterzeichner erfahren. Diese sind — an der Spitze Ihres Königs Maj. Selbst mit 30 Aktien, dann der Feldmarschall Wrede mit 10, Minister v. Giese 5, Baron v. Berger 3, Reichsrath v. Niethammer 1, Reichsr. Graf Seinsheim 1, Vogel, griech. Consul in München 3, Freiherr v. Eichthal daselbst 25, v. Maffei 25, Adv. Meinel allda 3, Capitain des Gardes Graf Seyssel d'Air allda 5, Bierbrauer Uebelein zu Herrieden 10. — Sie können sich denken, welch freudigen Eindruck eine solche Theilnahme in Ihrem Vaterlande bei den Interessenten am Rhein gemacht hat. Fand man schon in den energischen Bestrebungen Ihrer Regierung für die Belebung der bayerischen Main- und Rheinschifffahrt, für die Herstellung direkter Rangfahrten und Handelsverbindungen zwischen den bayerischen Mainstädten und Köln eine sichere Bürgschaft für glückliche Resultate, die auch in der That mit jedem Jahre lohnender werden, so muß man in einer eben so werkthätigen als erhabenen Unterstützung eine belebende Garantie dafür finden, daß die großartigen Verkehrswege, welche die rheinischen Seefahrer dem Handel Deutschlands erweitern oder neu eröffnen sollen, ihre fruchtbaren Wirkungen nicht verfehlen werden. Welche Aussichten bieten sich dem Staatswirthe, dem Menschenfreunde, dem Geschäftsmanne in Deutschland gleichmäßig dar, wenn seine Fürsten überall so kraftvoll selbst an die Spitze der Etablissements treten, die der eben so von ihnen gegründete freie Verkehr mächtig hervorruft? Wer berechnet die heilbringenden Folgen des großen Systems der Wege und Mittel, das auf Kanälen, Eisenbahnen, Strömen und Meeren jetzt dem Deutschen bis in's Innerste seines Landes sich zu entwickeln beginnt? Ihr Monarch, alles Gute, Schöne und Große erfassend, hat in seinem hellen Geiste sie erwogen, unser König in seiner klaren, liebevollen Anschauung des Bedürfnisses, der Wohlfahrt seiner Unterthanen sie eben so erkannt; dieses Bündniß zwischen Fürsten und Völkern schwächt, erschüttert keinerlei Meinungs- oder Glaubensverschiedenheit, es ist ein wahrhaft kosmopolitisch beglückendes, darum desto dauerhafter.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 12. Mai. Der Vorfall in Straßen ist in dem Bereich der diplomatischen Besprechungen bereits sehr in den Hintergrund getreten. Es ist gekommen, wie man mit gesunder Einsicht voraussagte, die belgischen Demagogen sind mit ihrer beabsichtigten Invasion in den strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg an dem energischen Benehmen des Generals Dumoulin zurückgeprallt, und seitdem um so mehr zur Besinnung gekommen, da die belgische Regierung, auf erhaltene Fingerzeige aus London, sich selbst dem demagogischen Treiben ernst entgegenstellte. Wir können aber redlicherweise versichern, daß wir nichts von dem lebhaften Courierwechsel bemerkt haben, welcher nach der Angabe eines hiesigen Correspondenten in einem öffentlichen Blatte in der letztern Zeit zwischen Frankfurt und den deutschen Hauptstädten stattgefunden haben soll. Der Zwischenfall zu Straßen war sicher nicht solch überraschender Art, daß die Bundestagsgesandten nöthig gehabt hätten, Instruktionen von ihren

Regierung zu verlangen. — Wir können aufs Bestimmteste versichern, daß die kirchliche Angelegenheit Preußens in der letztern Zeit beim Bunde nicht in solche Anregung gekommen ist, daß dadurch ein lebhafter Courierwechsel in Deutschland verursacht worden wäre. Also: „Warum der Lärm?“ Die kirchlichen Mißverständnisse in Preußen suchen sich übrigens mehr zu entknüpfen und man darf nicht überrascht werden, wenn man auf einmal eine Preußen günstige Sinnesänderung von Rom sich kund geben sieht. — Hr. Graf von Münch-Bellinghausen wollte nach den neuesten hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Wien am 8. d. M. die Kaiserstadt verlassen, um hierher zurückzukehren. S. Exc. kann also nun mit jedem Tag hier eintreffen. Keinem Zweifel unterliegt es, daß, wie dieses gewöhnlich der Fall ist, die Rückkunft des Bundespräsidialgesandten eine größere Thätigkeit am Bunde veranlassen wird. Ob diese aber auch alsbald der Hannoverschen Angelegenheit gelten werde, möchten wir sehr bezweifeln, aus Gründen, die auch ohne nähere Bezeichnung leicht aufzufinden sind. Gleichwohl widmet man hier der hannöverschen Sache fortdauernd eine rege Theilnahme, wiewohl aufrichtig gesagt, große Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der Verfassung von 1833 hier nicht mehr gehegt werden. — Schon vor Monaten hatte es hier geheißen, daß Professor Gervinus, als des hannoverschen Landes verwiesen, den hiesigen ausgezeichneten Advokaten, Dr. Reinganum, eines der ersten Oppositionsmitglieder unserer gesetzgebenden Versammlung, beauftragt haben, in dessen Namen klagbar gegen den König Ernst August bei der betreffenden Behörde in Hannover aufzutreten. In der letztern Zeit hörte man nichts weiter davon, zweifelt aber nicht daran, daß Gervinus, gleich den übrigen sechs abgesetzten Professoren, seine Klage bereits anhängig gemacht hat. — Die Exercitien unserer Stadtwehr werden nun bald ihren Anfang nehmen. Bereits hat die Dispensationskommission, wie das stets vor dem Anfang der Stadtwehrexercitier der Fall ist, ihre Sitzungstage angezeigt. Wie man aber vernimmt, so wird man diesmal besonders streng bei Ertheilung von Dispensationen vom Stadtwehrdienst verfahren. — Von Einberufung der Konscribirten, ist hier keine Rede mehr. Wohl sind die Konscribirten von zwei unserer Ortschaften einberufen worden, weil diese nicht ihr Kontingent in Geld stellen wollten oder konnten. Aber auch diese Konscribirten haben Ersatzmänner gestellt; das Geld, was die Ersatzmänner von den Konscribirten erhalten, wird in der hiesigen Sparkasse gerichtlich niedergelegt. — Aus dem nahen Hanau erfährt man, daß die diesjährigen Exercitien der dortigen Bürgergarde auch streng geübt werden sollen; die Errichtung der Bürgergarde auf dem Lande in der Provinz Hanau ist aber total ins Stocken gerathen, und man scheint auch von oben herab keine weitern Maßregeln anwenden zu wollen. — Man sagt, daß der hier von Wien anwesende Baron Salomon v. Rothschild hier sein Testament in diesem Augenblick aufsetzen lasse, nicht aber aus Gesundheitsrücksichten, denn der Baron Salomon erfreut sich einer kräftigen Gesundheit. Auch der Baron A. M. v. Rothschild dahier ist seit seiner letzten schweren Krankheit von keinem Unwohlsein heimgesucht worden. — Hier ist nun auch für den bevorstehenden Sommer die Errichtung einer Schwimmanstalt für Damen in Anregung gekommen; die Ausführung derselben dürfte der männlichen Neugierde nicht wenig zu schaffen machen, wenn auch vergeblicherweise. — Die beiden Söhne Sr. Durchl. des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha kamen gestern in unserer Stadt an. — Die bei Gelegenheit des hier statt findenden großen Sängerfestes zu gründende Mozartsstiftung wird nur zum Vortheil junger deutschen Componisten (also nicht Virtuosen), welche bereits Proben eines hervorragenden Talents abgelegt haben, gereichen. Die Stiftung tritt ins Leben, wenn 400 fl. Zinsen vorhanden sind. Das Maximum eines Stipendiums sind 400 fl. auf vier Jahre.

Schweiz.

Der Waldstätterbote berichtet die Veranlassung der bedauerlichen Ereignisse bei der Landesgemeinde am Rothenthurm ziemlich verschieden von den radicalen Luzerner Blättern. Als über die Frage, ob die Stimmenzähler von der Regierung zu ernennen seyen, oder von der Landsgemeinde, zum ersten Mal abgestimmt worden, erklärte Cantonsschreiber Reding das Mehr für zweifelhaft und verlangte nochmalige Abstimmung. Diesem hätten sich die Klauenmänner mit großem Lärm widersetzt. Wiederholtes Ruhegebot war fruchtlos, endlich kam es zu Thätlichkeiten, indem einer der Klauenmänner aus Einsiedeln oder Küßnacht einem Hornmann aus dem Muotathal seinen Stock entreißen wollte, dieser sich gewehrt habe und nach und nach immer Mehrere in den Streit verwickelt worden seyen. Der Kampf muß erbittert gewesen seyn. Von einem Rain herunter wurden Steine gewälzt und selbst nach der Bühne, wo die Obrigkeit sich befand, geschleudert, indem ein solcher dem Cantonslandammann durch den Hut drang. Dreimal habe dieser das Amtsschwert in die Höhe gehoben und Ruhe geboten, aber vergebens. Radicale Berichte sagen, hiermit im Widerspruch, die Obrigkeit habe dem Kampf wohlgefällig zugeschaut. Das Getümmel endete mit der fessellosen Flucht der Klauenmänner. — In Folge dieser Auftritte wird am 14. Mai der Cantonsrath und am 15. der große Rath sich außerordentlich versammeln.

Niederlande.

Brüssel, 6. Mai. Das „Echo de Luxembourg“ sagt: Mehrere Gemeinden des Kantons Bettemburg haben wieder die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. (Bettemburg, der Hauptort dieses Kantons, liegt 2 1/2 Meile von Luxemburg.) — Der „Brüsseler Independent“ enthält ein Schreiben aus der Umgegend von Sittard vom 6. d., worin er Belgien und namentlich den belgischen Clerus von dem Vorwurfe der Theilnahme an den an jenem Orte gedruckten aufregenden Schriften gegen Preußen zu reinigen sucht, was ihm indeß, da keine Beweise beigebracht, und die aufgestellten Behauptungen sehr problematisch sind, nicht recht gelungen ist. — In Lüttich ist dem dortigen Journale zufolge der Artilleriecapitain Prost gestorben, nachdem er die letzten Heilmittel erhalten; bei der Beerdigung hielt der Geistliche zu Robermont die gewöhnlichen Gebete, darauf spricht ein Freund des Verstorbenen einige Worte und rühmt denselben auch als braven Freimaurer, worauf der Geistliche laut erklärt, alle Gebete, die er für des Verstorbenen Seele gehalten, müsse er von nun an widerrufen.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Mai. Wie verlautet, wird der präsumtive Thronfolger, Prinz Christian Friedrich, K. Hoh., diesen Sommer eine Reise ins Ausland machen, und namentlich auch Berlin und Wien besuchen. Ob ihn sein Sohn, Prinz Friedrich Carl Christian, welcher sich gegenwärtig als Commandeur des Sühnschen Infanterieregiments in Friedericia aufhält, auf dieser Reise begleiten werde, scheint noch unausgemacht zu seyn. — Die Truppensammlung in Jütland ist wegen des Besuchs des Großfürsten von Rußland abgestellt worden und dagegen soll in der Nähe von Kopenhagen ein Cavallerie-Manöver veranstaltet werden, wozu außer den Seeländischen Regimentern auch die in Jütland garnisonirenden beiden Regimenter leichter Dragoner commandirt werden dürften. (Hamb. Korr.)

Grossbritannien.

* London, 9. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantragte der Oberst Seale die zweite Lesung der Kornbill. Der Marquis von Chandos bekämpfte die Motion, da sie die Interessen des Ackerbaues gefährde und stellte den Antrag, die zweite Lesung bis auf 6 Monate zu vertagen. Nachdem mehrere Redner die so oft schon vorgebrachten Gründe gegen die Bill wiederholt hatten, wurde sie mit einer Majorität von 220 gegen 70 Stimmen verworfen. Das Oberhaus hielt heute eine ganz kurze Sitzung, in der nichts von allgemeinem Interesse vorkam. — Es ist unglaublich, welche politische Stille in diesem Augenblicke hier herrschte. Die Journale haben ihre heftige Polemik fast ganz eingestellt und beschäftigen sich mit ausländischen Fragen, z. B. der Renteconversion, der Stellung der Parteien in Frankreich ꝛc. In den Sitzungen des Parlamentes herrscht kein rechtes Leben, die Debatten lahmen und eine große Anzahl Sitze der Mitglieder stehen leer. Der langersehnte Frühling übt seinen allmächtigen Zauber auch auf die steifen Pairs und die trotzigen Gemeinen, lockt sie durch seine süße Stimme in sein Bereich und glättet mit seinem milden Strahle die von Kampflust gefurchten Stirnen. Dazu kommt Strauß, der mit seiner Hüonsgeige, seinen Frühlings-, Feen-, Nachtigallen- und sonstigen Walzern, Quadrillen, Contretänzen ꝛc. Füße und Köpfe in Bewegung setzt; da ist es kein Wunder, wenn die fashionabeln Mitglieder der Häuser die Debatten gerade jetzt etwas langweilig und trocken finden, und die Nacht lieber auf dem Balle verjubeln, als im Unterhause verschlafen. Strauß hätte zu keiner bessern Zeit hieher kommen können, unsere Damen sind entzückt von den Tönen, die sein Bogen den Saiten entlockt, er erntet Ruhm und Guineeen in Menge. Die Königin hat ihn ebenfalls schon gehört, und wie verlautet soll er mit seiner Geige die Krönung verherrlichen. — Die für das Monument des Herzogs von Wellington bisher eingegangene Summe beträgt 8000 Pf. Der berühmte Bildhauer Chanterey wird in einigen Tagen das Werk beginnen; der edle Herzog, dem wie Sie wissen, eine gute Portion Eitelkeit eigen ist, wird ihm sitzen. Das Standbild wird 10 Fuß hoch werden. — Aus Lissabon sind Nachrichten bis zum 2. Mai eingelaufen; man war dort wegen der verheerenden Streifzüge des miguelistischen Chefs Remechido in Algarbien sehr beunruhigt.

Londoner Börse vom 9. Mai. Consols 94 1/8 1/4, akt. Rente —, mit Coup. 20 7/8 1/4, Diff. 8 1/4 1/8, Pass. 4 3/4 5, portug. 33 1/8, 3 3/8 22 1/8.

Frankreich.

* Paris, 11. Mai. Die Kammer hat das Gesetz über die Eisenbahnen verworfen und dennoch will die Mehrheit Eisenbahnen, aber nicht von dem gegenwärtigen Cabinette. Die Gründe dieses äusserst wichtigen Votums sind rein politisch und reichen höher als es scheint, sie reichen über den Präsidenten des Conseils hinaus; die mächtige Hand, welche diesen bisher der Kammer zum Trotze gehalten, ist getroffen. Obgleich nun der Streit entschieden, so läßt sich doch noch manches in den Aktenstücken finden, was auch nach der Catastrophe noch Interesse hat. Hr. Arago nahm seinen gestern abgebrochenen Vortrag wieder auf; seine Bemerkungen gründen sich mitunter auf sehr anziehende Fakten. Das Spekuliren mit Aktien wurde verdientermassen gezüchtigt, die sogenannten industriellen Actienunternehmungen zumal. Jemand äusserte auf der Börse: „Geben Sie mir eine Idee und einen Journalisten, sie auszuposaunen und ich kaufe sie um 100,000 Fr. Hr. Arago führt ein Unternehmen an, über welches man sein Gutachten eingeholt; es beruht auf wissenschaftlichen Berechnungen und hat einen gemeinnützigen Zweck. Die Aktien werden zu 1000 Fr. ausgegeben: in wenig Tagen steigen sie auf 3000, aber es wurden nicht über 12 verkauft und allem Anschein nach sind Käufer und Verkäufer eine und dieselbe Person. Für die Bahn nach Belgien ist bei Hrn. Fould eine Subscription eröffnet, die sich bereits auf 40 Millionen erhebt, und Hr. Cockerill hat sich erboten, dieselbe Straße mit fremden Kapitalien zu bauen, wenn man es verlange und hat bereits 104 Millionen zusammengebracht. Hr. Martin du Nord suchte die Kammer zum Projekte der Regierung zurück zu führen, allein sein Versuch fiel unglücklich aus, wer für eine verzweifelte Sache spricht, spricht selten gut. Es war in der Haltung der Kammer Etwas, das eben nicht zur Beredsamkeit anfeuern konnte; sie behandelte überhaupt die Minister, zumal Hrn. Montalivet und Hrn. Martin mit einer schneidenden Kälte, mit verachtendem Trotze. Hr. Odilon Barrot brachte ein Amendement, wodurch gewisse Eisenbahnen als gemeinnützig sollten erklärt werden. Man sieht nicht ab, wohin das Amendement zielt. Wer läugnet das Gemeinnützige der Eisenbahnen? Hr. Odilon Barrot will es als eine Formel betrachtet wissen, worin sich sein Bedauern ausspricht, daß die Eisenbahnen abermals auf's nächste Jahr verschoben werden. Vielleicht war es nur ein Mittel, sein Bedauern über das muthmaßliche Zerfallen des Regierungsprojektes zu äußern, und sich beim Hofe in Gunsten zu setzen, der wahrscheinlich bald wieder Portefeuilles zu vergeben haben wird. Das Gesetz wurde durch 196 Stimmen von 265 verworfen. Ein letztes Manöuvre, den entscheidenden Moment hinauszuschieben, wurde von den Getreuen des Ministeriums versucht; ein Theil der Centren verließ den Saal, in der Hoffnung, daß nach ihrem Abgange die Versammlung nicht vollzählig bleiben würde. Allein man schien sich in der Opposition für diesen Fall vorgesehen zu haben; das linke Centrum und die ganze Linke blieben auf ihren Posten. Man hat auch bemerkt, daß Hr. Martin (du Nord) die Sitzung vor der Abstimmung verlassen. Man schreibt Hr. Etienne, dem Gründer des Constitutionnel ein Epigramm zu, welches unter dem Publikum beim Herausgehen aus dem Sitzungssaale zirkulirte.

Ce que la chambre leur accorde,
C'est un chemin pour s'en aller.

Es könnte der Fall eintreten, daß das Cabinet fortbestehe: dann müßte es aber der Kammer nachgeben und die Eisenbahnen den Privatassociationen überlassen. Sollten die Eisenbahnen durch die Schuld der Minister wieder um ein Jahr verschoben werden, so würden sie eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden. — Die Pairskammer hat die Commission ernannt, welche über das Gesetz der Rentenconversion zu berichten hat, das ihr direkt von der Deputirtenkammer war zugeschickt worden. Einige entschiedene Gegner der Maßregel sind in diese Commission gewählt worden, es wäre aber schwer zu bestimmen, ob die Mehrheit dafür oder dawider ist, obgleich die liberalen Blätter das letztere behaupten, wohl um der Lage der Dinge einen noch gefährlicheren Anschein zu geben. — Mit dem Complott Hubert will es nicht recht vorwärts; ein Angeklagter ist krank geworden, der Prozeß wird vertagt werden, weil sich sonst nicht wohl etwas damit machen läßt.

Pariser Börse vom 11. Mai. 5proz. 108 Fr. 55 Ct. — 3proz. 81 Fr. 5 Ct. — Neap. 101 Fr. — Ct. — 5proz. Span. 21 1/8. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1070 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 870 Fr. linkes Ufer 725.

Frankfurter Kurs am 13. Mai. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. 101 3/8, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 82 5/16. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1739. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 3/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 1/2. Taunusbahn 141 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Die Renteconversion und das französische Ministerium.

** Paris, 8. Mai. Mit dem physikalischen Thermometer stieg hier zugleich der parlamentarische in der Deputirtenkammer. Jener stieg am 1. Mai, dem regnerischen Namenstage des Königs nicht über 5 Grad, und zeigt seit dem 2. immer 18° — 22°. Am 2. begannen in der Kammer die Verhandlungen über die Rentenconversion und während der ganzen diesjährigen Session wurde kein Gesetz, kein Gegenstand mit so vieler Wärme, mit so vielem Geiste, ja mit so vieler Parteilichkeit delibrirt, als die erwähnte Reduktion. Trotz der unermüdeten Anstrengungen der ministeriellen Blätter, besonders der Debats, welche seit der Anregung dieser Frage, die Bekämpfung der Conversion zum stehenden Artikel machte, und Geist und List und Perfidie in gleichem Maaße verschwendete, um die Deputirten zur Verwerfung zu bestimmen, trotz all dieser Anstrengungen, wurde der Vorschlag der Commission mit einigen zweckmäßigen Amendements von einer starken Majorität angenommen. Ist diese starke Majorität gegen ein Ministerium ein Phänomen in den parlamentarischen Annalen, so ist es die erbärmliche und consequenzloseste Rolle, welche das Ministerium bei diesen Verhandlungen spielte, nicht minder. Die Opportunität, im 7. Artikel des Gesetzvorschlages der Commission ausgesprochen, war es, gegen welche sich das Ministerium mit krampfhafter Anstrengung stemmte. Es ist wahr, daß keine kollective, keine einzelne Person die Opportunität der fraglichen Maßregeln besser beurtheilen kann, als eben ein Ministerium. Da Niemand den innern und äußern Zustand des Landes und seine productiven Quellen genauer kennen kann, als eben es. Allein, wenn die Minister in Folge der ihnen zu Gebote stehenden genauen Kenntniß des Landes in allen seinen Beziehungen, die Reduction als dem Lande nachtheilig, verderblich erkannten, wenn sie wirklich diese innere Ueberzeugung hatten, so war es mehr als Inkonsequenz im Vorhinein, noch eh die Verhandlungen begannen, durch ein ihnen ergebenes Journal — den Debats, — erklären zu lassen: sie werden aus der Conversion keine Lebensfrage machen; so war es mehr als Inkonsequenz, wenigstens eine unbegreifliche, eine unerklärliche, sich nicht dem Gesetze schlechterdings und kräftig zu widersetzen, und es zur eigentlichen Verhandlung kommen zu lassen. Was that aber statt dessen das Ministerium? Als bei den erstmaligen Diskussionen darüber delibrirt wurde, ob das Gesetz und dessen einzelne Artikel zur Verhandlung zuzulassen sey, erklärte der Finanzminister, er werde sich derselben nicht widersetzen und den Berathungen allein Beistand widmen, wie er ihn der Commission auch nicht versagte. Diese werden gegen eine Minorität von 4 Stimmen beschlossen und als, nach der Genesung des erwähnten kranken Ministers, am 2. d. die Berathungen der einzelnen Artikel begannen, da wich das Ministerium Schritt vor Schritt zurück, gleich einem Feigen, der nicht den Muth hat, sich mit dem überlegenen Gegner zu messen und auf dessen bloßer höhnischer Aufforderung das Feld zu räumen, Schritt vor Schritt dasselbe verläßt. In der ganzen Verhandlung enthielt sich das Ministerium des Votirens und als es endlich zur Abstimmung über den 7. Artikel kam, mit welchem das Gesetz steht und fällt, die stimmte es für ein Amendement, das ihm statt zwei Monate, die ganze künftige Session Zeit läßt, um über die Ausführung des Gesetzes der Kammer Rechenschaft abzulegen. Dieses Amendement wurde verworfen. Also für den ganzen Zeitraum der künftigen Session und nicht für die ersten 2 Monate derselben, erkannte das Ministerium die Opportunität des Gesetzes an. Welche lächerliche, welche krasse Inkonsequenz! Betrachten wir nun das Schicksal und dessen Folgen des aus der Deputirtenkammer mit einer so unerwarteten Majorität gegangenen Gesetzes. Der König ist bekanntlich der fraglichen Operation unumwunden entgegen, sey es, weil er selbst 5 Millionen Renten besitzt, sey es, weil er die Nationalgarde — seine bisher permanente Thronwache — die am meisten dabei benachtheiligt wäre, nicht verletzen möchte, genug seine Aversion dagegen ist mehr als notorisch, ist gewiß. Dem Könige bleiben nur 2 Mittel, das Gesetz zu vernichten. Entweder die Pairskammer influenziren zu lassen, um sie zur Verwerfung desselben zu bestimmen, oder, wenn diese es annimmt, die Prärogative seines Veto zu gebrauchen. Erwägen wir diese beiden Fälle und deren etwaige Folgen. Es ist wahr, vor kaum 11 Jahren verwarf die Pairskammer ein ähnliches Gesetz; allein man vergesse nicht, daß die Pairskammer der Restauration und die der Juliusdynastie zwei ihrem Ursprunge nach mächtig verschiedene legislative Körper sind, man vergesse nicht, daß Louis Philipp ohne Mitwirkung, ohne Beistimmung der Pairskammer den Thron bestieg, man vergesse nicht, daß die Julirevolution sie eben dieser Theilnahmlosigkeit wegen an dem Dynastiewechsel der Erblichkeit, dieses eigentlichen Lebenselementes der ersten Kammer, beraubte; man vergesse nicht, daß sie somit in Folge jenes Ursprunges und dieser Beraubung nicht mehr eine unabhängige selbstständige legislative Realität sey, wie sie es noch unter dem Ministerium Villele war; sondern daß sie jetzt nichts als eine accidentelle Fortsetzung der Deputirtenkammer, von der Julirevolution mehr geduldet als anerkannt ist, gleichsam, eine ehrwürdige Ruine einer untergegangenen Zeit. Ihr 8jähriges Leben, das einer Schmarozerpflanze gleicht, die nicht aus eigenem Boden ihre Nahrung zieht, trägt nur zu sehr den Stempel dieser Unselbstständigkeit und Schwäche; während des ganzen erwähnten Zeitraums hat sie bei keiner wichtigen Frage, bei keinem wichtigen Gesetze, die Initiative ergriffen, kein Gesetz von Belang bedeutend modifizirt, sondern beinahe unverändert angenommen, wie es ihr die andere Kammer zuschickte. Ihre größte und wichtigste Wirksamkeit bestand in der traurigen Sendung den obersten Gerichtshof der Majestätsverbrecher zu bilden. Und unter solchen ursprünglichen und construktiven Verhältnissen sollte sie es wagen, ein so allgemein wichtiges Gesetz, mit so bedeutender Majotität von der Deputirtenkammer angenommen, zu verwerfen? Dieß wäre in der That ein Meisterstück des geheimen Einflusses und der offenen ministeriellen Presse. Beide haben bereits zu agiren begonnen. Der König bezeichnete mit Tact und Feinheit der Pairskammer die wichtige Bestimmung, die er ihr im bevorstehenden Falle zuerkannt. In Erwiderung auf ihre Gratulationsadresse beim Namensfeste dankt er unter andern für die Gesetze, die sie — votirt hat. In diesem ledigen und leidigen votirt gibt ihr der König ihre, aller Selbstständigkeit baare, Wirksamkeit zu erkennen und zu fühlen, und stachelt sie zur eigenen und wirksamen Theilnahme an der Gesetzgebung, um sie aus dem bloßen Votiren heraus-, und ins Amendiren, oder Verwerfen

hineinzutreiben. Die ministerielle Presse ihrerseits begann schon vorgestern das Manöver, die Debats und die Presse an ihrer Spitze. Jene finden unter den obwaltenden Umständen die Majorität von 52 für viel zu gering, als daß man die Maßregel als eine populäre betrachten könnte und halten dagegen die Minorität der 145 für eben so viele Protestationen gegen das Gesetz. Seit wann beurtheilen denn die Debats die Minorität mit solchem Maßstabe? Beurtheilten sie im Dezember v. J. jene Minorität von 116, welche gegen den von der Regierung amendirten 4. Paragraph, der Spanien seinem Schicksale überließ, beurtheilten sie jene 116 auch als ebensoviele Protestationen gegen dieß allerdings schmachvolle Aufgeben eines Landes, an dessen Ruin und Zerfleischung Frankreich allein die unauslöschliche Schuld trägt? Auch die Debats fühlen selbst die Unmacht, die in jener Herabwürdigung der Majorität und Ueberschätzung und Bedeutung der Minorität liegt, die dieser in der That fremd ist, und baut ihre Hoffnungen gegen das Gesetz auf festere Stützen, indem sie den berührten Artikel mit der gewichtigen Mahnung schließt: „Nur „vergesse doch Niemand, daß Frankreich ein constitutionelles „Land sey; drei an Recht und Unabhängigkeit gleiche Mächte, „sind zur Bildung eines Gesetzes nothwendig; bisher hat die „eine blos berathen; die beiden andern haben ungeschmälerte „Vollmacht zu verwerfen oder anzunehmen. Jede Mißachtung „dieser Prinzipien, jeder moralische gewaltthätige Angriff auf „sie wäre eine schmähliche Verletzung an der Majestät unserer „Constitution." (Schluß f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 11. Mai. Alle Wetterprophezeihungen des hundertjährigen Calenders sind bisher für München eingetroffen und wenn die Luft so schneidend kalt fortweht, so werden wir gewiß noch das angekündigte Glatteis, erhalten, wenn nur ein geringer Nebel auf das Straßenpflaster fällt. Es gehört eine tüchtige Körperconstitution dazu, bei diesem raschen und ungleichmäßigen Temperaturwechsel gesund zu bleiben und dennoch hört man von äusserst wenig bedenklichen Krankheitsfällen, von Ansteckungskrankheiten aber gar nichts. — Der abwesende Hof wird zwar vermißt; allein der Adel thut sich jetzt um so mehr durch Parthieen aller Art hervor und auch die Kunstgenüsse sind im fortwährendem Zuge. Miß Clara Novello hat in ihrem Abschiedsconzerte neue Kränze ihres Ruhmes erhalten; die Piecen aus der Schöpfung von Haydn in englischer Sprache, die von Dem. Sonntag componirten Variationen und die Nationallieder trugen ihr stürmischen Beifall, dem Sr. k. Hoheit der Kronprinz eifrigst beistimmte. Miß Clara hat eine gesungene Turnschule dem Publikum vorgeführt, keine Sprünge sind ihr zu kühn, keine Bewegungen, keine Figuren zu schwer, sie trifft alle, alle mit excellenter Meisterschaft durch ihre kristallreine Stimme. — Herr Pauly hat auf dem Hoftheater bereits zweimal gastirt und seine Virtuosität durch den Hofrath Reißmann in Ifflands Advokaten und durch den Mephistopheles in Göthe's Faust an den Tag gelegt; vorzüglich hat er durch die Vorstellung des Mephisto bewiesen, wie weit es ein dramatischer Künstler durch ein Eindringen in die Rollen und durch Charakterestudium bringen kann. Das stets negirende Princip stand in der Scene ganz und gar verkörpert von dem eigenthümlich stelzenden Gange des Pferdefußes bis zur schadenfrohen Lust der Vernichtung jedes Aufstrebens des menschlichen Geistes, die sich in einem grinzend-verzogenen Mienenspiele und in einer schnarrenden Sprache deutlich ankündigte. Herr Pauly, der als Mensch und Künstler gleich hoch steht, wird noch mehreremal auftreten, das Publikum hat bereits sehr zu seinen Gunsten entschieden. — Morgen findet das lange erwartete große Concert des Hrn. Drouet statt, der die Augsburger nicht mit seinem Flötenspiele erfreuen wollte, weil ihnen das Entrée etwas theuer dünkte; seine Töne sollen indessen den Eintrittspreis vollkommen einlösen. — Der Bräuer, der vor Kurzem von seinem Hausknecht durch einen Pistolenschuß verwundet wurde, ist durch die Kunst des Herrn Dr. Wilhelm wieder so weit hergestellt, daß er aufstehen kann. — Die Ausstellungen von Gegenständen jeglicher Art in den reichen Läden der Hauptstadt werden immer ausgesuchter; so hat ein Uhrmacher in der Weinstraße ein Lager aufgestellt, worin man die ergötzlichsten mechanischen Arbeiten sieht, die alle Vorübergehenden anziehen. Solche Fortschritte sind ein sehr erfreuliches Zeichen des Emporblühens nationellen Wohlstandes.

* München, 12. Mai. Hr. Staatsrath von Schenk ist bereits hier angekommen. Unter den seit 3 Tagen hier anwesenden vielen Fremden, befinden sich auch die Herren Graf von Waldburg-Truchseß, k. preuß. Generallieutenant, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe zu Turin, und Hr. Ritter v. Gerstner, Landstand und Gutsbesitzer von Prag; letzterer ist als bauführender Chef der k. russischen Petersburger Eisenbahn sehr berühmt. — Von Hrn. Herzog Max Hoheit sind bis heute noch keine Briefe eingelaufen. — Wie man vernimmt, will ein patriotisch gesinnter Mann und Verehrer des Wittelsbachischen Hauses die Burg Wittelsbach, in der Gegend von Aichach, 6 Stunden von Augsburg entfernt, mit all ihren arrondirten Gründen, die durch den Tod ihres früheren Besitzers, des k. Regierungs-Präsidenten und General-Commissärs Hrn. v. Link, an Ausländer (vier Würtemberger) als Besitzthum übergegangen ist, käuflich an sich bringen. Es war die Absicht der gegenwärtige Besitzer dieses Guts, welches im Gedächtnisse eines jeden wackern Bayern stets in heiliger Rückerinrerung verbleiben wird, dasselbe mit seinen ohngefähr 800 Tagwerk der beßten Wiesen und Aecker zu zertrümmern. Das k. Landgericht Aichach, in welchem das herrliche Gut liegt, soll jedoch mittlerzeit den Auftrag erhalten haben, einer solchen Zertrümmerung seine Zustimmung nicht zu geben. — In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag, hat sich auf seinem Wachtposten ein Soldat vom Regimente Kronprinzen erschossen. Man traf den Entseelten am frühen Morgen folgendermassen: Casquet, Säbel und Patrontasche in der Ferne liegend, das Bajonett einige Schritte weiter in dem Boden steckend, den Ladestock ausgezogen, am Schilderhause gelehnt, einen Schuh vom Fuße gezogen, und den Uniformrock weit geöffnet.

↗ Nürnberg, 14. Mai. Ein Korrespondent aus Wien erwähnte in Ihren Blättern gelegentlich des Unglückes zu Pesth des Uebelstandes, daß unsere Versicherungsanstalten nur gegen Feuerschaden Ersatz bieten. Das Ereigniß, welches jetzt dahier zwei Familien getroffen, obendrein die eine fast ganz vernichtet hat, dürfte geeignet seyn, denselben Uebelstand aufs neue deutlich zu machen. Es würde Ihr letztes Verdienst nicht seyn, wenn Sie durch abermalige Erwähnung der Sache vielleicht den ersten Impuls geben wollten, daß dem für die Zukunft vorgebeugt würde. Der bloßen Erwähnung des Uebels, welche Ihr Correspondent aus Wien gemacht, erlaube ich mir, einen Fingerzeig zuzufügen. Feuerassekuranzen dürften in ihren Statuten nur einen Paragraphen aufnehmen, welcher denen, die eine angemessene Erhöhung der Preise sich gefallen lassen, Ersatz ihrer verlorenen Wohnungen zusichert, wenn diese durch ein anderes Element als durch unver-

schuldeten Selbststurz zu Grunde gehen. Wie groß die Verluste seyn, welche solche Kassen erleiden könnten, wenn zum Beispiel eine große, versicherte Stadt, durch Erdbeben oder nach der Weise Pesths unterginge, so will dieß nichts gegen das Unglück sagen, daß eine Stadt sich nach einem solchen Ereigniß nie wieder soll erheben können, wie es doch der Fall seyn muß, wenn sie nicht versichert ist. Unserer Zeit ist es geblieben, auch in so weit Sorge zu treffen.

Italien.

△ **Neapel**, 24. April. Am 17. d. M. sind die Regimenter, welche das Lustlager bilden sollen, von hier nach Capua abmarschirt, am Tag darauf Ihre Majestät, unsere allverehrte Königin, jedoch ohne zahlreiche Begleitung. Sie selbst, wie auch Se. Majestät der König, werden in Capua während der ganzen Dauer des Lagers bleiben, wenigstens war, der anfängliche Beschluß dahin lautend; ob nicht das seitdem in seiner Art beispiellos ungünstige Wetter eine Aenderung darin herbeiführen und die allerhöchsten Herrschaften hierher zurückbringen wird, muß ich natürlich unentschieden lassen. Mit welchem Eifer unser Monarch alles, was den Militärdienst betrifft, erfaße, thut auf's unzweideutigste dieser Ausbruch in's Lager dar, bei welchem er selbst während der abscheulichsten Witterung mit dem glänzenden Generalstab an der Spitze der Truppen zu Fuß zu sehen war. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich Ihnen im Frühjahr die Mittheilung gemacht habe, es scheine ein Zwist zwischen Sr. Majestät und seinem jüngeren Bruder, dem Prinzen Anton, aus dem Grund entstanden zu seyn, weil dieser sich geweigert, sein Regiment in Person zu kommandiren und persönlich Dienst zu thun, ein hier allerdings vordem leider ganz unerhörtes Ereigniß. Seit jenem Vorfall, der gerade wegen der Carnevalszeit doppelt auffallend erschien, hat der Prinz, wohl theilweise auch durch Geldverlegenheiten dazu veranlaßt, in tiefster Zurückgezogenheit auf dem Lande gelebt. Ein, wie viele wissen wollen, strenger Befehl Sr. Majestät hat jedoch denselben gelegentlich des Lagers zurückgerufen, und am 18. ist er nach Capua abgegangen. Man hat behauptet, Prinz Anton campire mit seinem Regiment im eigentlichen Sinn des Wortes, Andere widersprechen dem und lassen ihn in Capua selbst in des unmittelbarsten Umgebung des Königs verweilen. Nach direkten Nachrichten aus dem Lager leiden die Soldaten an denselben Fiebern, die von dem schlechten Wetter begünstigt, auch hier grassiren, theilweise wie man sagt, so sehr, daß man Bataillone auf Compagnien hat reduziren müssen. Wahrscheinlich ist es Uebertreibung, doch gewiß nicht ganz aus der Luft gegriffen. Sprechen Sie hiesige Aerzte, augenblicklich hören Sie die drohenden Worte: Febre petechiale! Dagegen von einer Cholera glücklicher Weise keine Spur. Zum Schluß noch etwas aus dem Schloß der Königin Mutter. Baron Schmuckher ist vergessen oder, wenn Sie wollen, während der langen Zeit seiner nun schon über fünfmonatlichen Verbannung hat ihm ein anderer Glücklicher den Rang abgelaufen, diesmal kein fremder Emporkömmling, sondern ein Neapolitaner von Geburt, obendrein ein Nobili bessten Blutes. Daraus, daß eine wirkl. Vermählung stattfinden wird, geht es wohl am besten hervor, daß Ihre Majestät sich den Baron Schmuckher nicht hatte antrauen lassen, wie so oft behauptet worden ist, aber auch, daß der ehemalige Obersthofmeister zufrieden seyn darf, daß ihm nur die Rückkehr auf den früheren Doppelposten, und nicht noch mehr durch die gerechte Strenge Sr. Majestät genommen worden ist.

Griechenland.

Athen, 29. April. Die fast vollendete Aushebung der diesjährigen Konscribirten erfuhr von einer Seite, von welcher man es am wenigsten vermuthet hatte, hartnäckigen Widerstand. Hydra empörte sich förmlich gegen dieses neue Gesetz. Die Einwohner begannen ihre Widerspänstigkeit damit, daß sie den Gouverneur der Insel, welcher seine Pflicht getreu versehen wollte, in einer öffentlichen Versammlung überfielen und ihn mit Schlägen und Stößen barbarisch mißhandelten. Die Weiber nahmen großen Antheil daran und verkrallten mit Wuth das Gesicht des Gouverneurs. Nachdem nun die Frage, ob man den Unglücklichen gänzlich tödten, todtschlagen solle, mit großer Stimmenmehrheit vom Volke bejaht worden, machten zwei rüstige Männer den Vorschlag, ihn lieber gleich einem Hunde zu ersäufen; da diese Proposition gefiel, so schleppte man den blutenden Gouverneur nach dem Ufer, warf ihn in eine Barke, die zwei Männer setzten sich ebenfalls in dieselbe und stießen vom Lande. Die ganze Bevölkerung eilte ans Ufer, um die Exekution mit anzusehen. „Nun," riefen mehrere den in der Barke befindlichen Männern zu, „werft den Hund einmal hinaus!" — „Noch nicht," antworteten diese, „wir sind noch zu nahe am Land, er könnte sich durch Schwimmen retten." Als sie endlich mehrere Schußweiten vom Ufer entfernt waren, packten sie mit übermäßiger Kraft — die Ruder und flohen mit dem Unglücklichen, der überrascht in seinen vermeintlichen Mördern seine Retter erblickte, nach Poros. Die am Ufer stehende getäuschte Bevölkerung schäumte Wuth und brach in Schmähungen aus. Kaum gelangte die Nachricht nach Athen, als der Marine-Minister sich augenblicklich nach Hydra begab, aber auf Anrathen einiger von den Felsen herunterrufenden Stimmen die Insel nicht betrat, sondern von seinem Fahrzeuge aus im Namen des Königs den Hydrioten vier Tage Bedenkzeit bestimmte, nach deren Verlauf, wenn nicht Alles zur Ordnung zurückgekehrt sey, die strengsten Maaßregeln ohne alle Rücksicht angewendet würden. Zu gleicher Zeit wurde ein großer Theil unserer Garnisonstruppen eingeschifft, um Hydra gegenüber das Resultat zu erwarten. Mittlerweile langte eine Deputation der empörten Insulaner im Piräus an, um im Namen sämmtlicher Hydrioten ihre Beschwerden dem Könige vorzutragen; da es jedoch natürlich ist, daß kein Monarch eine Deputation annimmt, deren Absender die Antwort mit gewaffneter Hand erwarten, so erhielt der Hafenkapitän von Piräus die Ordre, die Verblendeten nicht ans Land zu lassen, und sie mußten noch in der Nacht um 2 Uhr den Hafen verlassen. Mit großer Spannung sah man nun dem Ablauf des nachsichtsvollen Termins entgegen, um so mehr, als die meisten Capitäne und Officiere der griechischen Marine Hydrioten sind, und in Folge dessen nöthigen Falls Söhne gegen Väter, Brüder gegen Brüder hätten feindlich agiren müssen. Die letzten Nachrichten jedoch lauten sehr beruhigend. Noch vor Ablauf der vier Tage verschwanden die eigentlichen Aufwiegler, ihre Auslieferung fürchtend, heimlich von der Insel, und man betrachtet schon jetzt die ganze Sache als beigelegt. (Allg. Z.)

Türkei.

* **Smyrna**, 22. April. Den neuesten Nachrichten aus Alexandria v. 12. d. zufolge ist die Insurrection in Syrien keineswegs beendigt. Das Dampfschiff Kizl, welches den Mustafa Pascha von Candia nach Bairut geführt hatte, brachte die Nachricht dorthin, daß Soliman Pascha sich nach Damascus zurückziehen mußte und daß sich der kranke Ibrahim Pascha, um den Muth seiner Truppen anzufeuern, in einer Sänfte von Aleppo nach dem Hauptquartier begeben wollte, allein unterwegs kam ihm die Kunde zu, daß in Aleppo nach seinem Abgang eine Insurrection ausbrach. Er kehrte schleunigst ein, und hielt ein großes ericht Blutgunter den Aufrührern. Emin Bekir, Fürst der Drusen, sollte früher seinen Sohn als Geißel ins Lager schicken, allein die Drusen widersetzten sich förmlich. Nach Einlauf dieser Nachricht hat sich der Vice-König entschlossen, selbst nach Syrien abzureisen, im Fall nicht günstigere Nachrichten anlangen, und man glaubt, daß er sich mit dem zurückgekommenen Kriegsminister Mehmet Pascha binnen Kurzem nach Aleppo einschiffen würde. — Eine Deputation der Insel Stanchio mit Beschwerden gegen den Gouverneur ist hier durch nach Constantinopel gegangen. — Admiral Gallois ist auf dem Jupiter nach Griechenland abgesegelt, wohin ihm die Brigg Palinurus nachfolgte. — Leider ist die Pest wieder in unserer Umgegend ausgebrochen und herrscht auch in Alexandria.

Amerika.

Galignani's Messenger berichtet Folgendes in einem Privatschreiben aus Philadelphia vom 9. April: „Jessup's Rath, Florida den Seminolen zu überlassen und dem mörderischen Kampfe mit ihnen ein Ende zu machen, ist jetzt vergeblich, da ein Haufen dieser Indianer die Pflanzungen über-

fallen und mehre Familien auf die grausamste Weise ermordet hat. Eine einzige Frau entrann dem Blutbade, hatte jedoch ihr Kind in den Händen der Indianer zurücklassen müssen. Die Vereinigten Staaten sind jetzt nothgedrungen, den Krieg gegen die Seminolen fortzusetzen, welche vertilgen oder selbst vertilgt werden wollen, und sie zur Auswanderung jenseit des Missisippi zu nöthigen. Bereits soll auch van Buren dem General Jessup den Befehl haben zukommen lassen, die Feindseligkeiten wieder anzufangen und namentlich der Indianer sich zu versichern, welche im Vertrauen auf den Waffenstillstand ihr Lager neben dem seinigen aufgeschlagen haben, und es ist die Nachricht eingegangen, daß er 400 von ihnen gefangen genommen hat. Gegen die Cherokesen, die sich gleichfalls weigern, den heimathlichen Boden in Georgia und Südcarolina zu verlassen, sind zwei Regimenter Artillerie gesandt worden, die den Sommer hindurch in dem Indianergebiete zubringen und den Beschluß des Congresses zur Ausführung bringen sollen. Auch die Osagen, ein mächtiger und kriegerischer Stamm, der, 2000 englische Meilen von jenen entfernt, an der Grenze von Missuri lebt, haben mit den benachbarten Anbauern einen Streit und demzufolge ein Gefecht gehabt, in welchem auf beiden Seiten mehre geblieben sind. Aus dem Fort Leavenworth sind Truppen abgesandt worden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ankündigung

der Versammlung der deutschen Landwirthe
für das Jahr 1838.

Die Unterzeichneten, von der ersten Versammlung der Landwirthe Deutschlands in Dresden im Oktober 1837 zu Vorständen für die zweite Versammlung erwählt, fordern hiermit, dem zu Dresden angenommenen Grundgesetz gemäß, die Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft zur Theilnahme an der zweiten allgemeinen Versammlung auf, welche dieses Jahr zu **Carlsruhe** stattfinden, den 10. September ihren Anfang nehmen und bis zum 16. desselben Monats dauern wird.

Nach einem in der 6. Hauptsitzung den 7. Okt. v. J. zu Dresden gefaßten Beschlusse, soll der Aufruf an die Bebauer des Bodens im weitesten Sinne des Wortes, insbesondere auch an die Forstmänner und Weinbergbesitzer gerichtet werden.

Die Unterzeichneten verbinden mit dieser Einladung zugleich die Bitte, daß alle Diejenigen, welche an der Versammlung Theil zu nehmen gesonnen sind, sich so zeitig als möglich bei einem derselben anzuzeigen belieben, damit sie im Stande sind, die erforderlichen Vorkehrungen treffen zu können.

Da allem Anscheine nach die Versammlung zahlreich zu werden verspricht, und wegen der zu gleicher Zeit stattfindenden landwirthschaftlichen Feste der Zusammenfluß von Fremden in Carlsruhe bedeutend sein wird, so liegt es um so mehr im Interesse der Theilnehmer, sich zeitig zu melden, da es alsdann möglich sein dürfte, ihnen Wohnungen in Privathausern zu verschaffen, wofür nach der Reihe der Anmeldungen möglichst gesorgt werden wird.

Weiter bringen die Unterfertigten zur öffentlichen Kenntniß, daß nach den Bestimmungen des Grundgesetzes während der Versammlung, Geräthe, Maschinen ꝛc. in natürlicher Größe oder in Modellen, ferner Abbildungen, Erzeugnisse ꝛc. aufgestellt und vorgelegt werden können. Die Einsendung, sowie Zurücksendung solcher Gegenstände, geschieht in dem Falle auf Kosten der Versammlung, wenn eine vorherige Anzeige an den Vorstand stattgefunden hat und die Einwilligung desselben erfolgt ist. Indem die Unterzeichneten zur Einsendung solcher Gegenstände, welche für die Versammlung interessant, oder belehrend sein können, auffordern, bitten sie insbesondere um deßfallsige baldige Anzeige.

Sodann verbinden dieselben, mit Beziehung auf die bereits erlassenen Bekanntmachungen und Bestimmungen der vorjährigen Versammlung, das weitere Ersuchen, alle größere Abhandlungen, welche zum Vortrag in der Versammlung oder zur Kenntnißnahme derselben bestimmt sind, insbesondere die Beantwortungen der ausgesetzten Preisfragen, so wie die Mittheilungen in Betreff der von der vorjährigen ausgesprochenen Wünsche und Fragen, welche bereits in vielen landwirthschaftlichen und öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurden, spätestens bis zum 1. September dieses Jahres an einen der Unterzeichneten zu senden.

Endlich bemerken die Unterzeichneten, daß die erste Hauptsitzung Montags den 10. September Vormittags 8 Uhr ihren Anfang nehmen soll, und bitten sie die Theilnehmer, sich zeitig genug dazu einzufinden. Sie werden dafür sorgen, daß schon mehrere Tage zuvor im Postlocale, sowie in allen Gasthöfen, die geeigneten Bekanntmachungen angeheftet oder zu finden sind, damit jeder Fremde weiß, wohin er sich zu begeben hat, und auch diejenigen, welche zeitig genug Logis bestellt haben, erfahren, an wen sie sich deshalb zu wenden haben.

Carlsruhe und Darmstadt, im April 1838.

Frhr. v. Ellrichshausen. Pabst.

(3. c.) **Eine Eisenschmelz in den Ardennen wünscht verschiedene gute Arbeiter, als: Modellirer und Schleifer. Sich an die Herrn Besson & Cahn, Eisenhändler in Straßburg zu wenden.**

Jakob S. Fürth
aus
Frankfurt a/M.

bezieht zum Erstenmal die hiesige Messe mit einem wohl assortirten Lager von
französischen u. sächsischen Manufakturwaaren,
und empfiehlt sich dem geehrten Handelsstande unter Zusicherung einer reellen und billigen Bedienung.

Sein Lager befindet sich in der Langengasse bei Hrn. Johann Reinhart, Gastwirth zum steinernen Hause über eine Stiege.

Amortisations-Edikt.

Da die vermißte General- und Spezial-Hypothek-Urkunde des k. Landgerichts Lichtenfels vom 21. Februar 1824 über ein mit 5 0/0 verzinsliches Kapital von 300 fl., auf den verstorbenen Amtmann Mökel zu Libsberg als Gläubiger und den Schneidermeister Johann Wich und dessen Ehefrau zu Klentheim als Schuldner lautend, der Aufforderung vom 6. Okt. v. J. ungeachtet bei unterzeichnetem Gerichte nicht vorgewiesen wurde, so wird dieselbe nun mehr als kraftlos erklärt.

Bamberg am 4. Mai 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Rädel.

(2. a.) Zu Folge freiherrl. von Schrottenberg'schen Güteradministrations-Beschlusses d. d. 11. et praes. 12. d. M, soll unter vorbehaltlicher Genehmigung die Allodialstangenlohföhrenwaldungs Parzelle auf dem Platze derselben zu beiläufig 6 1/2 Morgen ohnweit Elsendorf den 23. Mai 1838 Vormittags 9 Uhr der öffentlichen Versteigerung unterworfen werden; wobei bemerkt wird, daß vom Tage der Bekanntmachung an, diese Waldung denen Kaufsliebhabern auf Verlangen von der Rentverwaltung dahier zur Einsicht vorgezeigt und die weitern Bedingnisse hierüber beim Striche auch noch eröffnet werden. Reichmannsdorf am 13. Mai 1838.

Freih. von Schrottenberg. Rentenverwaltung.
Görtz.

Stelle-Gesuch.

(2. a.) Ein Rechtspraktikant, der mehrjährige landgerichtliche Praxis genossen, und sich hierüber, sowie über sittliches Betragen mit vortheilhaften Zeugnissen legitimiren kann, sucht bei einem königl. Land- oder Herrschaftsgerichte oder auch bei einem königl Rechtsanwalte eine Stelle. Das Nähe durch die Expedition dieser Zeitung.

Die h. Schenkwirthschaft und Brauerei dahier im Schloße Weisenstein sammt dem dazu gehörigen Inventar wird mit dem 1. Okt. d. J. heimfällig und soll daher wieder öffentlich durch das Meistgebot verpachtet werden; hierzu wird hiemit Tagfahrt auf den 25. Juni d. J. Vormittags im dießamtlichen Geschäftszimmer bestimmt.

Bis dahin ist den Liebhabern, wenn sie sich über ihre Ansäßigkeit, ihren tadellosen Wandel und über ihre Befähigung zum Brauen eines guten Bieres und zur Führung einer guten Gastwirthschaft, dann zur Stellung einer Caution von 800 fl. werden zureichend ausgewiesen haben, gestattet, sowohl von den Pachtgegenständen als den Pachtbedingnissen sich durch das Domainen-Amt alle Kenntniß im Voraus zu verschaffen.

Die Lage dieser Wirthschaft in Mitte von volkreichen Ortschaften, an der Straße von Bamberg nach Neustadt a d. A, in der Nähe eines berühmten Schlosses mit seiner ausgezeichneten Gemälde Gallerie und Bibliothek, dann mit einem Thiergarten und vielerlei Gartenanlagen sichert einem ordentlichen Wirthe nicht nur sein gutes Auskommen, sondern biethet ein weites Feld zur Spekulation auf bedeutenden Erwerb und läßt auf Liebhaber hoffen. Dieses bringet darum zur allgemeinen Kenntniß.

Pommersfelden am 8. Mai 1838.

Gräfl. v. Schönborn. Domainen-Amt I.
Niedermaier.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 136 (16. Mai.)

Dänemark.

†. Kopenhagen, 3. Mai. Es ist Sitte der Nordamerikanischen Staaten, die Bedrückungen, die ihr Handel durch schwere Zölle leidet, zuerst bei den kleineren Seemächten geltend zu machen. Dieß beschäftigte den amerikanischen Gesandten zu Berlin, Hrn. Wheaton ungemein, sowohl in Hinsicht unserer Einfuhrzölle der nordamerikanischen Produkte als unsrer Sund-, Belt- und Kanalzolltarife, und das nämliche betreibt er mit gleichem Eifer in Preußen. Er baut darauf, daß bis zum J. 1842 alle nordamerikanischen Zölle für die Einfuhren mit eigner oder fremder Flagge in Nordamerika allmählig immer mehr herabgesetzt werden sollen. Wir können daher mit Recht Gegenseitigkeit besonders von kleinern Staaten erwarten, die, wenn sie unsre Vorschläge in ihrem eigenen Interesse annehmen, nicht blos für ihre Unterthanen direkt sondern auch indirekt gewinnen, weil alle von ihnen bei uns eingeführte Güter alsdann in den Schiffen der Flaggen, welche sich gegen uns beifällig erklären, nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Produkte der großen Staaten, die sich uns nicht anschließen, einführen können. Jetzt den großen tiefverschuldeten Seestaaten solche Vorschläge zu machen, würde unzeitig seyn. Wenn aber die Staaten, welche sich mit uns vergleichen, bei uns einen freien Handel erlangt haben: so muß der Handel der anderen mit uns abnehmen und fremde Flaggen werden sie zur Einfuhr bei uns, zum Schaden ihrer Rhederei benutzen müssen. Uebrigens haben die Hrn. Wheaton und Bowring vielleicht die richtigsten und die liberalsten Ansichten über Handel und Völkerverkehr; und welche Folgen wird es haben, wenn das tief verschuldete England seine ungeheuren Seezölle vermindern und desto stärker z. B. die Erbschaften und großen Einkünfte besteuert. Es wird dann dort und in Frankreich oder Holland weniger reiche Familien aber auch weniger Arme und einen wohlhabenden Mittelstand geben. Erst dann wird man sagen können, daß die Civilisation allen Menschen Segen gebracht habe; denn jetzt gereicht sie nur erst den reicheren Individuen zum Vortheil, und war eine Last für den über seine Kräfte angespannten Mittelstand und Stand der Armen. Es ist also wahrscheinlich, sagt der jetzt beim preußischen Hof angestellte Hr. Wheaton, welcher augenblicklich in Paris negociirt, daß die ganze civilisirte Welt künftig nicht von Nordamerika beherrscht, aber rational und uneigennützig in dem wichtigen Völkerverkehr geleitet werden wird, so wenig dieß auch heute noch den strengen Monarchisten einleuchten mag, welche noch immer fortfahren, aus den kleinen innern Familienstreitigkeiten unserer 26 Freistaaten die baldige Zerreißung der Union, ja was noch mehr ist, sogar zu folgern, daß die Völker des Jochs der Republiken müde werden, die allerdings nicht weniger wie alle Regierungsformen, wenn ihre Verwaltung schlechten und untreuen Händen überlassen ist, viel Unbehagliches mit sich führen. Bisher aber widerlegt ein Umstand diese Besorgniß, denn unsere Freistaaten werden in jeder Veränderung der Verfassungen sich besser gestalten und es gibt in Europa der Europamüden mehr als in Nordamerika der Amerika müden. Gewiß wird es aber für die Welt am besten seyn, keine Regierungsform ganz zu ächten, denn da sie alle Fehler haben, so ist es am besten, sie neben einander, wo sie bestehen, bestehen zu lassen, und gegen einander als Muster im Guten und Schlimmen eine Art Controle zu üben, welche dann die Dynastien und die Völker bewegen dürfte, die nöthigen Reformen nicht zu lange zu verschieben, damit die Vortheile jeder einzelnen Regierungsform Jedermann zur Schau liegen. Wir würden übrigens längst mit Großbritannien einen gegenseitigen Handelscontract versucht haben, da z. B. unser Taback per Pf. 3 kr. — 1 fl. 44 kr. in England Zoll trägt; aber sobald wir eine bedeutende Moderation erlangt haben und der jetzt noch verbotene Anbau des Tabacks im englischen Mutterlande oder in den englischen Kolonien freigegeben wird, so steht zu besorgen, daß alsdann viel weniger Taback von Amerika nach Großbritannien ausgeführt werden wird, indeß jetzt andere Völker im Schleichhandel den Engländern vielen nordamerikanischen Taback zuführen." Man muß unter civilisirten Völkern sich schon hüten, die Veränderungen zu rasch zu betreiben, da leicht ein unvermeidlicher Nachtheil in der That wirkliche Vortheile gewährt.

China.

Aus Kanton sind Nachrichten bis zum 7. Jan. durch den John o'Gaunt nach England gebracht worden. Wir erinnern zum Verständnisse derselben daran, daß die chinesische Regierung vor mehren Monaten Maßregeln getroffen hatte, um dem Opiumhandel ein Ende zu machen. Es sollen deßhalb gewisse Kaufleute wegen des Antheils, den sie an demselben genommen hatten, aus Kanton vertrieben und die Schiffe, welchen diesen Verkehr unterhielten, nach Hause geschickt werden. So lauteten wenigstens die Befehle der Regierung zu Peking, aber auch in China, dem Lande des Gehorsams ist es nicht immer möglich denselben zu erzwingen, und so ist der Handel zu Lintsin und andern weiter nördlich gelegenen Ankerplätzen fortgesetzt worden, wie auch zu Macao und Whampoa, wo fortwährend ganze Schiffsladungen ankamen, und auch in Kanton hörte derselbe nicht auf, indem das Opium in fremden Booten in großer Menge dahin gebracht wurde. Schleichhändler und Schleichhändlerschiffe sind in großer Zahl weggenommen worden, und die Ortsbehörden begaben sich jedesmal in feierlichen Aufzügen nach dem Paradeplatz, um die verpönten Artikel zu verbrennen; aber dessen ungeachtet darf man annehmen, daß die Befehle der Regierung nicht treu, ja so pflichtvergessen wie möglich ausgeführt worden sind. Es wurden zwar die Quantitäten angegeben, die verbrannt seyn sollen, „aber — sagen die zu Kanton erscheinenden englischen Blätter — Niemand, der die Chinesen irgend kennt, glaubt daran, daß auch nur ein einziges Pfund Opium verbrannt worden sey, während Jedermann weiß, daß gerade die Regierungsboote die thätigsten Abnehmer dieses Artikels waren." Kalkutta versandte im verflossenen Jahre bis zum 15. Nov. nach China an Opium 13,921 Kisten, nämlich 8968 von Patna und 4953 von Benares, und der Compagnie bleiben noch 3226 Kisten, nämlich 2109 Kisten zu Patna und 1137 zu Benares.

Brasilien.

Die neuesten Nachrichten aus Rio Janeiro vom 26. F. und aus Bahia v. 2. März schildern die Handelsverhältnisse namentlich in Rio Janeiro als sehr günstig, indem aus den Vereinigten Staaten wie aus Europa beträchtliche Bestellungen auf brasilische Erzeugnisse eingegangen waren.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 5.

Neue Schriften,
welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Stunden, heilige, einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Reformation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. Mit 1 Stahlstich 8. Leipz. geh. 1 fl. 8 kr.

Betani, H. E. R., Hof und Bühne. Novelle aus dem Leben. 2 Thle. Leipz. geb. 5 fl. 24 kr.

Kraft, F. C., vita C. D. Ilgenii. Cum effigie Ilgenii praefixa 8maj. Altenburg geh. 2 fl. 42 kr.

Christiansen, Dr. J., die Wissenschaft der römischen Rechtsgeschichte im Grundrisse 1r Bd. Altona geb. 5 fl. 24 kr.

Behrens, J. J., 24 drei und vierstimmige Gesangstücke für Singvereine und Schulen. gr. 8. Hamb. geh. 1 fl. 12 kr.

Barthel, C., praktisches Handbuch bei den schriftlichen Sprach- und Aufsatz-Uebungen in Volksschulen. 2te durchges. und verm. Aufl. gr. 8. Löwenberg 1 fl. 48 kr.

Daub's, D. C., philosophisch- und theologische Vorlesungen, herausg. v. Marheinecke und Dittenberger. 1r Bd. gr. 8. Berlin 5 fl. 12 kr.

Silesius, Angelius, heilige Seelenlust. Geistliche Lieder. Bearbeitet und als Andachtsbuch herausg. von W. Winter u. H. Sprenger, mit 1 Stahlst. 8. Mannh. geh. 1 fl. 30 kr.

Maltitz, A. v., dramatische Einfälle. 8. München. geh. 2 fl.

Moritz, Dr., Conspekt sämmtlicher Stellen und Behörden des Königreiches Bayern (nach dessen Eintheilung vom Jahre 1817 und 1837,) sammt einem Verzeichniß der Kgl. Advokaten, Wechsel-Notarien und Sensale. gr. 8. München. geh. 36 kr.

Homann, Julius. Das Streben nach Wiedererlangung des hierarchischen Absolutismus in Verbindung mit den Handlungen des Erzbischofs von Cöln. 8. Hanau. geheftet. 18 kr.

Expropriations-Codex, neuester, oder vergleichende Darstellung der wichtigsten ältern und neuern Gesetze und Verordnungen, über Enteignung, Kanal- und Straßenbau, Eisenbahnen u. dgl. 1—3 Abth. gr. 8. Nürnberg. geh. 2 fl.

Zeh, P., deutsche Handels-Correspondenz in Musterbriefen. Zum Uebersetzen ins Französische, für Schulen und zum Privatgebrauch. Mit Erklärungen. gr. 8. Nürnberg. geheftet. 1 fl. 12 kr.

Waitzmann, S. G., die Zierde des Thrones, oder Lebensgeschichte der frommen Marie Amalia, geb. Prinzessin von Oesterreich. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Platon's Apologie des Sokrates, übersetzt und erläutert von F. A. Rüßlin. gr. 8. Mannheim. geh. 1 fl. 12 kr.

Stengel, F. von. Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz und Luise von Degenfeld, oder Leidenschaft und Liebe. 8. Mannh. geh. 1 fl. 30 kr.

Mühling, E. J. J., Geistesblüthen auf alle Tage des Jahres. Eine Mitgabe für wahre Freunde der religiösen und gesellschaftlichen Bildung. 12. 8. Mannheim. geheftet. 54 kr.

Martin, J. H., Zeugnisse der Wahrheit zur Gottseligkeit in ein und zwanzig Predigten. gr. 8. Basel. geh. 1 fl. 12 kr.

Erzbischof von Cöln, der, in Opposition mit dem Preußischen Staatsoberhaupte. gr. 8. Carlsruhe. geh. 2 fl. 42 kr.

Scharrer, J., Deutschlands erste Eisenbahn mit Dampfkraft oder Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg. 2te Fortsetzung. gr. 4. Nürnberg. geh. 24 kr.

Quitzmann, E. A., Volkslieder zu den geschichtlichen Fresken in den Arkaden des königlichen Hofgarten zu München, 8. München. geh. 24 kr.

Gottesdienst, der geheiligte eines wahren Christen. 8. Augsburg. geh. 45 kr.

Königsdorfer, M., die christliche Kinderzucht. Sechs Predigten über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder nebst einer Rede über die physische, oder blos körperliche Erziehung derselben. gr. 8. Augsburg. geh. 21 kr.

Ott, F. A., Abhandlungen, auserlesene praktische, über Gegenstände der Therapie, Chirurgie und Geburtshülfe für Landärzte und Chirurgen, aus der Journalistik der Jahre 1831—1837 gesammelt und mit Abhandlungen vermehrt, 8. München. geh. 3 fl.

Wörndle, D. K. von, der arme Heinrich und die junge Melania, zwei gemüthliche und lehrreiche Erzählungen für die Jugend. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Folge mir nach, oder das verlorne und wiedergefundene Kreuzchen. Eine Erzählung für Kinder. Mit 1 Kupfer. 8. Augsburg. geh. 12 kr.

Königsdorfer, Martin, das Bild eines frommen Soldaten und tapfern Einsiedlers, oder Lebensgeschichte des gottseligen Bruders Joseph Fleuchain. gr. 8. Augsburg. geh. 18 kr.

— — das heilige Jubiläum und andere Ablässe der katholischen Kirche, dem gläubigen Volke erklärt. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Schrank, F. D. Paula v., Hexemeron, eine physikalisch-theologische Erklärung der sechs Schöpfungstage. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 30 kr.

Rose von Rom, die, oder ehre Vater und Mutter. Eine Erzählung für die reifere Jugend. gr. 8. Augsburg. geh. 45 kr.

Mühling, E. J. J., Jesus ein Vorbild der Liebe gegen Gott und die Menschen. Sechs Fastenreden. gr. 8. Mannheim. geh. 45 kr.

Tapezirer, der elegante. Zimmerverzierungen im modernsten Geschmack. 1te Sammlung. 1s Heft. m. col. Kupfertafeln. gr. 4. Augsburg. 2 fl. 24 kr.

Beispiele und Aufgaben zur Algebra. Für Gymnasien, Realschulen und zum Selbstunterricht. gr. 8. Nürnberg. geh. 24 kr.

Bamberg. —— № 137 —— Donnerstag, 17. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 17. Mai 1163 stirbt Heloise.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München**, 14. Mai. Herr von Bunsen hat sich ein Privat-Logis gemiethet, und wird 6 Wochen hier verweilen. — Dem von Hrn. Drouet, am Samstag Abends im k. Odeon veranstalteten Concerte wohnten auch J. M. die Königin Caroline und S. k. H. der Kronprinz bei. Man kann sich kaum erinnern, daß der Odeons-Saal, so lange er steht, bei einem Conzerte so gefüllt war, als bei den letzten zwei der Miß Clara Novello und des Hrn. Drouet.

* **Bamberg**, 16. Mai. Eine Ministerial-Entschließung vom 11. d. Mts. eröffnet auf mehrere Anträge, welche der provis. dirigirende Ausschuß der Nürnberg-Bamberger-Nördliche Reichsgrenze-Eisenbahn allerhöchsten Ortes vorgelegt hat, die königl. Genehmigung, unter Andern auch dafür, daß die nächste Einzahlung zu dem bereits eingehobenen 1 Prozent vier Prozente betragen soll. Zugleich ist darin der allerhöchste Wille für möglichste Beschleunigung des Beginns des Baues zwischen Nürnberg und Bamberg wiederholt ausgesprochen. Der dirigirende Ausschuß wird sich demnach ehestens zu Nürnberg versammeln, um Alles hiezu vollends zu ordnen. Es ist kein Zweifel, daß dieser neue Beweis königlicher Fürsorge durch die angestrengteste Thätigkeit der Bahngesellschaft dankbarst anerkannt werde.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 7. bis 13. Mai incl.: 9848 Personen. Ertrag 1224 fl. 15 kr.

Preußen. — *†* **Berlin**, 11. Mai. Der neue türkische Gesandte und sein Gesandtschaftspersonale beschäftigt hier das Publikum sehr lebhaft; er ist ein noch junger Mann von nicht unangenehmen Formen und in seinem Umgange sehr freundlich. Er hat von einem ehemaligen preußischen Offizier, dem Hrn. v. Köpke, der jetzt die gesammte türkische Artillerie commandirt, Briefe an seinen Schwager mitgebracht, und will sich lediglich von diesem unserm Mitbürger in seinen Privatangelegenheiten leiten lassen. Er hat vorläufig für 900 Thaler das Land-Haus des Präsidenten von Rust im Thiergarten gemiethet und wünscht ein eigenes Palais zu kaufen. Er versichert, daß ihm schon in Konstantinopel Adressen, wegen zu verkaufender Häuser eingesandt worden wären. Der Erwerb von Grundeigenthum deutet offenbar dahin, daß der Sultan hier eine bleibende Gesandtschaft unterhalten wird. Auch sind die Kreditbriefe bei dem ersten hiesigen Handlungshause, den Gebrüdern Schickler, ganz unbeschränkt. Sobald die Präsentation bei Hofe statt gefunden hat, wird der Prinz August einige brillante Festlichkeiten veranstalten, um den Sultan in seinem Gesandten den glänzenden Empfang zu erwidern, der ihm in Konstantinopel zu Theil geworden ist.

□ **Berlin**, den 12. Mai. Nicht ihr 5jähriges, sondern ihr 10jähriges Stiftungsfest hat die hiesige geographische Gesellschaft heute vor 8 Tage gefeiert, denn sie ist seit 1828 gegründet. Sie hat die Genugthuung dabei gehabt, nach Ablauf von zwei Lustren, alle ihre Illustrationen versammelt zu sehen, und zwei davon, Humboldt und Ritter, hielten herrliche Vorträge, der eine über die südamerikanischen Plateaus, der andere über seinen Aufenthalt auf den cycladischen Inseln. — Bekanntlich läuft der zwischen Preußen und Dänemark bestehende Traktat nächstens ab, und man ist sehr gespannt, wie die Sundzollangelegenheit wird regulirt werden. Am meisten ist Stettin dabei betheiligt. Als es noch zur Hanse gehörte, war es gleich den übrigen Hansestädten von dem Sundzoll eximirt, und ich glaube, daß noch jetzt zwei unserer unbedeutendesten Häfen an der Ostsee aus jener Zeit her davon befreit sind, die aber keinen sonderlichen Nutzen hieraus ziehen können, weil sie keinen bedeutenden Handel haben, während Stettin, welches heute der erste preuß. Ostseehafen ist, den Zoll wie alle anderen Staaten bezahlen muß, obgleich es zu der Zeit, als andere Hansestädte sich ihrer Exemtion begaben, doch an einem solchen Schritte Theil zu nehmen weit entfernt war. Man hofft, daß diese Umstände jetzt bei der dänischen Regierung wieder geltend gemacht werden. — Der Verkehr in der Provinz Schlesien in neuester Zeit mit den deutschen Vereinsstaaten muß beträchtlich gewesen seyn, da, wie man hört, viel Geld mit dem Gepräge auswärtiger Länder dort cursirt und sich auch sonst eine rege Verbindung zwischen den dortigen und fremden Handeltreibenden kundgibt. Durch den Bau der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, sind einige Handwerker aus Niederschlesien veranlaßt worden, sich dort lohnende Beschäftigung zu suchen; Getreide-Ausfuhr hat bis jetzt nicht stattgefunden, nur 500 Tonnen Dauermehl wurden, zur Verschiffung nach Amerika, nach Hamburg versendet. — Die Aussicht auf einen dem Produzenten besonders günstigen Wollmarkt steht, trotz der neulichen sanguinischen Hoffnungen, noch keineswegs fest. Es sind neuerdings wieder Schwankungen in den Wollpreisen eingetreten.

Berlin, 13. Mai. Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr trafen die erstender hier erwarteten hohen Gäste, JJ. MM. der König und die Königin von Hannover in hiesiger Residenz ein und traten in dem von Ihnen früher bewohnten Palais in der Wilhelms-Straße ab. Eine Compagnie vom 2. Garde-Regiment mit Fahne und Musik war als Ehrenwache vor dem Palais aufgestellt, bei welchem sich zahlreiche Zuschauer versammelt hatten. Nachdem die Ehrenwache dem hohen Herrscherpaare die Honneurs gemacht, zog sie mit Zurücklassung des üblichen Doppelpostens ab, da Se. Maj. der König von Hannover alle weiteren Ehrenbezeigungen abzulehnen geruhten. — Am 16. d. sieht man der Ankunft JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, am 17. der JJ. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, so wie des Herzogs und der Her-

zogin von Anhalt-Dessau, am 19. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr der Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, des Großfürsten Thronfolgers, der Großfürstin Alexandra und der Großfürsten Nikolaus und Michael kaiserl. Hoh. entgegen. Se. Maj. der König von Würtemberg werden am 23. d. hier erwartet. Der Tag der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist noch nicht bestimmt, doch dürften Allerhöchstdieselben wohl ebenfalls im Laufe dieser Wochen hier eintreffen. (Pr. Stdz.)

* Berlin, 11. Mai. Von Posen her wird Alles mit dem Schleier des tiefsten Geheimnisses bedeckt. Der Gerechtigkeit liebende, edle König scheint nicht zufrieden mit dem Gang dieser Verhandlungen zu seyn, und die Lage mancher hohen Staatsbeamten dabei, ist nicht die Angenehmste. — Der kaiserl. russische Hof wird am 19. d. M. hier erwartet. Die Kaiserin hat 150 Personen in ihrem Gefolge, der Kaiser 70 Offiziere aller Grade; überhaupt wird Berlin bei dieser Gelegenheit so mit Fremden überfüllt, daß jetzt schon in keinem Gasthofe mehr unterzukommen ist.

Dem Frankf. Journal zufolge, liegen sämmtliche Briefe, welche bei dem Pfarrer Binterim vorgefunden wurden, dem Berliner Kammergerichte zur Begutachtung wegen der Frage vor, ob ein Prozeß gegen denselben eingeleitet werden soll.

Das Brand-Unglück, welches die ausgedehnte typographische Anstalt des Hrn. Hänel zu Magdeburg betroffen hat, ist sehr groß. Das Feuer brach, aus bis jetzt noch unbekannter Veranlassung, aber so rasch aus, daß es fast alle Rettungsversuche vereitelte. Das gegen 4 Stockwerk hohe, 100 Fuß breite Fabrikgebäude ist ein großer Aschenhaufen; binnen wenigen Stunden war der Ertrag einer zwölfjährigen angestrengten Industrie und Thätigkeit vernichtet, und ein in allen Zweigen blühendes Geschäft wenigstens für den Augenblick aufgelöst. Die sämmtlichen Fabrikgebäude mit allen Maschinen, Einrichtungen, Vorräthen, zum Theil ausgeführten Aufträgen, die Schriftgießerei mit allen Nebenbranchen, die Druckerei, zerstörte die Wuth der Flammen; ja selbst die im Druck begriffenen Manuscripte konnten, so rasch griff die Flamme um sich, nicht gerettet werden. — Die schönen Stanhope-Columbia- und Imperial-Pressen, die Congreve'sche Druckmaschine, die mechanische Werkstätte, in der Schriftgießerei alle Stempel, Matrizen, Instrumente und kleineren Maschinen nebst Vorräthen, die im Guß befindlichen, größtentheils vollendeten Schriften von etwa 39,000 Pf., die Tischlerei, das Polytypen-Magazin mit allen Original-Gravüren und Abgüssen, die sämmtlichen Ornamenten, Guillochirungen von etwa 1200 der schönsten Desseins und zwei vollständige, aufs vorzüglichste construirte Guillochirmaschinen, die bedeutenden Papierlager, der größte Theil der gedruckten Werke — alle diese reichen Einrichtungen und Detail-Besitzthümer des schönen Etablissements sind verloren! Es gehört die größte Thätigkeit und Energie des Besitzers dazu, um nach solchen Unfällen nicht den Muth zu verlieren, sondern auf der rauchenden Brandstätte selbst schon die Plane und Combinationen zu entwerfen und zu beginnen, wodurch das Etablissement aus der Asche neu erstehen soll. Hr. Hänel beabsichtigt, nach England zu reisen, um von dort aus die Ergänzung von Maschinen und andern Einrichtungen zu betreiben, und binnen drei Monaten hofft er seine Thätigkeit, wenigstens zum Theil schon wieder beginnen und die erhaltenen Aufträge vollführen zu können. (Magd. Ztg.)

Oesterreich. — * Wien, 10. Mai. Vorgestern Vormittags fuhr J. M. die Kaiserin Mutter mit II. kk. HH. dem Erzherzog Franz Karl und Gemahlin nebst Familie zum ersten Male auf der Eisenbahn nach Wagram. Nachher nahmen diese hohen Herrschaften ein Déjeuné im kais. Lustgarten im Prater ein. Die Minister Fürst Metternich und Graf Kollowrath waren in der Begleitung. — Man trifft bereits Anstalten bei Hof, um den russischen Thronerben würdig zu empfangen. Se. k. H. wird seine Wohnung in den Appartements, welche II. MM. der Alexander und die Kaiserin Elisabeth bewohnten, erhalten. — Künftige Woche bezieht der Hof seine Sommerresidenz in Schönbrunn.

* Wien, 11. Mai. Se. k. H. der Erzherzog Maximilian ist nach Schlesien abgereist. Der Erzherzog Ferdinand geht am 18. nach Gallizien ab. — Alle in gewissen Journalen enthaltenen Correspondenz-Berichte in Betreff der Erzherzoge Johann und Rainer, nach welchen Ersterer als Gouverneur nach Tyrol, letzterer hierher bestimmt sey, gehören in das Reich der Erdichtung. Eben so falsch und mehr als lächerlich ist die in den nemlichen Journalen enthaltene Angabe, daß Se. k. H. dem Erzherzog Franz Carl eine Stellung bei J. M. der regierenden Kaiserin angewiesen sey!

* Wien, 12. Mai. Nach dem von Se. Maj. dem Kaiser herabgelangten großen Militär Avancement sind die General-Majors Baron Waldstätten, Divisionär in Agram, Baron Pirguet, Commandant in Legnago, Graf Hartmann, ehemals beim Herzog von Reichstadt, Baron Augustin, Chef des Raketen Corps, von Berevald und Graf Wayna, Brigadier in Oedenburg zu Feldmarschall-Lieutenants ernannt. Die Obristen von Dengelmann, zugleich als Commandant nach Theresienstadt, von Wanie nach Padgonze, von Weigelsberg nach Mailand, von Schönhals in seiner bisherigen Anstellung, von Bajokovitsch nach Mistrovitz, von Eliazek nach Insbruck, von Caboga in seiner Anstellung als Erzieher des Erzherzogs Erbprinzen von Modena, von Meraviglia in seiner Anstellung als Obristhofmeister des Erzherzogs Vice-König Rainer, von Gläser nach Italien, von Hartling nach Carlstadt und von Pikard als Commandant nach Peterwardein sind zu General-Majors ernannt. In Pensions-Stand wurde der bisherige Obrist Medin mit dem General-Majors Charakter, sowie mehrere Obriste versetzt.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 11. Mai. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen ist in der verflossenen Nacht um 12 Uhr von Aschaffenburg, wo Se. Erz. des Königs Ludwig Majestät aufwartete, hier angekommen. — Dem Kapellmeister Guhr ist sicherem Vernehmen nach von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand aus huldvoller Anerkennung des zum Besten der Pesther neulich veranstalteten Konzertes eine goldene Medaille zugedacht worden.

Schweiz.

Der Mordanschlag an der Landsgemeinde hatte den Zweck den Klauenmännern und der liberalen Mehrheit des Volkes den Besuch der Gemeinde zu entleiden, damit sie den vornehmen und den gemeinen Söldlingen das Feld überließen. Schmid wollte die Gemeinde sogleich wieder fortsetzen, als die Gegner vertrieben waren. Noch heute zählt die Regierung auf den Schrecken, den sie dem Volk eingejagt hat. Das Volk kam unbewehrt an die Gemeinde. Jetzt soll es vor Zorn glühen, daß es hat fliehen müssen. Jeden Tag findet der Ruf weiteren Anklang, zurück zu kehren an die Gemeinde, bewaffnet wie die Gegner, unter vorsichtigen landeskundigen Führern, nicht um Rache zu nehmen, aber um das Recht der Souverainetät zu üben, und um den Greisen und den Knaben, die mitziehen, einen Schutz zu gewähren, den die Söldlinge des Klosters nicht werden versuchen wollen. Wer möchte den Rath geben, furchtsam in den Bezirken zu bleiben, und den frechen Tyrannen die köstliche Erfahrung zu lassen, daß sie das freie Schwyzervolk nur zu prügeln brauchen, damit es sie in Ehren halte! Wer wollte die treuen Gefährten in Inner-Schwyz, den wackern

Ndding, dem Racheburst gereizter Morddinger Preis geben? Nachdem Alles mit Augen gesehen, daß die Mehrheit des Volkes gegen die meuchlerische Obrigkeit steht, wer möchte nicht rathen, an einer Gemeinde, wo die Mehrheit entschriden kann, dem heillosen Zustand des Landes eine Ende zu machen? Freudig werden die Eidgenossen die schöne Kunde aus dem Lande Schwyz vernehmen, freudig auch den Ruf an ihre Bundespflicht. Ihre Schaaren werden gegen die Racheversuche der verzweifelnden Häuptlinge eine Mehrheit des Volkes schützen, welche die Kraft und den Willen gezeigt hat, für das Bessere zu stehen. — Ein Klauenmann in Küßnacht, Vater von fünf Kindern, ist an seinen Wunden gestorben. Furchtbare Erbitterung durch alle Bezirke. Das Kloster hat vom Bezirk Einsideln Schutz erfleht, betheurend, die Aristokraten von Zürich hätten das Geld gegeben. Dieß hat ihm die Behörde als Lüge zurückgegeben, den Schutz gewährt. Gestern war Conferenz an der Schindellegi; man beschloß eine Eilbotschaft an den Vorort: der Mehrheit des Volkes gehöre die höchste Gewalt, die Regierung sey usurpirt, Anarchie eingetreten, Sicherheit der Personen und des Eigenthums stündlich bedroht; feierliche Erklärung, das man sich der usurpatorischen Regierung nicht unterziehe, Anrufung von Schutz für den Landfrieden. — Trennung will Niemand, die Brüder in Schwyz nicht verlassen. Kantonsgemeinde; aber ohne die Eidgenossen würde sie zum Blutbad. (N. Zürcher Ztg.)

Die Absteckungen und Vermessungen für die Eisenbahn, welche von Basel durch die Schweiz nach Italien führen soll, haben nunmehr an verschiedenen Punkten begonnen. Die große Idee der Verbindung des nördlichen mit dem südlichen Europa durch die Schweiz gewinnt allmälig Boden und Leben. Die Völker wollen sich verbinden, sich näher rücken zum Frieden und Segen, zur Erzeugung, Genießung aller Früchte des Verkehrs, der Industrie, der Geistesthätigkeit. Seit im Elsaß und in Baden so wichtige Bahnzüge beschlossen und in kräftige Ausführung getreten sind, drängt es uns immer weiter von Basel nach Italien, und wenn die Trakte in Ober- und Mittelitalien ins Leben kommen, sind das adriatische und das schwarze Meer, die Nord- und Ostsee durch den Rhein, die Donau — und doppelt durch den bayerischen Ludwigs-Kanal — miteinander verbunden. Mögen dann auch die Franzosen, wie eben jetzt, nach gewohnter Weise die wichtigste staatswirthschaftliche Frage, die des Eisenbahnsystems, i. den Wirren persönlicher Parteiung, politischer Verketzerung untergehen lassen, sie werden endlich durch die Fortschritte ihrer Nachbarn klüger gemacht, ihr Bahnnetz gleichfalls auswerfen müssen, aber dann vielleicht, nachdem ein guter Theil der Goldfische von andern Ländern schon gezogen ist. Auch das mittelländische Meer wird in seine Fluthen die Eisenbahnen ausmünden und sich mit jenen großen Handelsgebieten verbunden sehen. — Im großen Rathe zu Aarau hat neulich Zschokke über das Gesetz der gänzlichen Abstellung von Lotterien und andern Glücksspielen vorgetragen; es wurde das Recht des Staates zu solcher Beschränkung der bürgerlichen Freiheit aus dem Standpunkte der Moral und öffentlichen Ordnung von ihm dargethan, und das Gesetz angenommen. Die Spieler werden nicht bestraft, wohl aber die Spiel- und Bankhalter. — Die Landsgemeinde am Rothenthurm mit ihren Klosterthalern, offenen Tafeln und Prügelsuppen ist eine tragikomische Episode in dem Froschmäuslerkrieg unserer großen Stamm-Republiken; die Freiheit wird dort im eigentlichsten Sinn des Wortes tüchtig gehandhabt. Zum Glück findet sie nicht überall so massive Verfechter, die sich aus lauter republikanischer Begeisterung mit Klauen umhalsen, ihre Kuh-Hörner an einander abstoßen, und mit Knütteln und Steinwürfen fraternisiren; die Schweiz zählt noch Kantone, die mit der edlen Göttin feiner und cultivirter umgehen. So z. B. Genf, dessen Wohlstand durch ächte Aufklärung und Liberalität ausserordentlich zunimmt. In den 5 Jahren 1831—1836 betrug durchschnittlich die jährliche Einnahme der gesammten Kantonsgemeinde 1,540,542 Schweizer Franken, die Ausgabe 1,438,605 Fr., in die Armenkasse flossen 89,002 Fr., unter die Gemeindeglieder wurden vertheilt 187,723 Fr., sohin reiner Ueberschuß 107,907 Fr. Fast gleiche Zahlen liefert die Gesammtsumme der Budgets der einzelnen Ortsgemeinden. In den hiernach sich ergebenden jährlichen 3 Millionen des Gesammtbudgets sind die Etats so vieler größerer Landesgesellschaften, Unternehmungen ꝛc. nicht begriffen. Das Gesammtvermögen der Kantons wird auf 40 bis 50 Millionen Fr. meist in Liegenschaften, angeschlagen. — Bischof Bossi in Graubündten soll vom Schlage gerührt worden seyn. — In Rolle, der Geburtsstadt von La Harpe, hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche dem edlen Menschenfreunde ein Denkmal errichten will und dazu Beiträge sammelt. Das Mausoleum soll auf eine dafür anzulegende Insel im Lemansee, dem Hause des Verstorbenen gegenüber, zu stehen kommen und diese Insel, dem menschenfreundlichen Charakter La Harpe's entsprechend, eine der schönsten Zierden des Sees und bei Stürmen einen sicheren Port für seine Dampfboote und Kähne bilden.

Frankreich.

†♀ Paris, 11. Mai. In Folge der Verwerfung der Eisenbahngesetze beginnen die politischen Intriguen rücksichtlich eines theilweisen Ministerwechsels aufs Neue, und der Herzog von Decazes, der Vertraute des Hofs und das Organ von dessen geheimen Wünschen, hat jetzt wieder eine Gelegenheit, seinen Einfluß geltend zu machen. Heute Morgens rief ihn, als gerade zahlreiche Besuche bei ihm sich eingefunden hatten, eine Botschaft aus dem Schlosse zum König, zu dem er auch alsbald sich begab. — Die Freunde des Hofs geben sich alle Mühe, die Verwerfung des Gesetzes über den Generalstab durchzusetzen, da durch dasselbe das Recht des Königs beschränkt würde, Marschälle von Frankreich nach Belieben zu ernennen. Marschall Soult ist ein eifriger Gegner des Gesetzes, während Marschall Gerard sich ganz zu Gunsten desselben ausspricht. Heute fand beim Herzog von Orleans eine Berathung über dieses Gesetz statt, der die HH. Soult, Moncey, Mounier, Lamy und Grouchy beiwohnten. In der Pairskammer wurde die Commission für dieses Gesetz gebildet aus den HH. Mounier, Delord, Preval, Herzog v. Dalmatien, Sparre de la Place, Neigre, und aus dieser Zusammensetzung läßt sich das Schicksal desselben eben so sicher voraussehen, als für jenes der Renteconversion in dieser Kammer von schlimmer Vorbedeutung ist, daß in die Commission dafür 7 Mitglieder, Gegner der Conversion gewählt wurden, nemlich die HH. Mollien, Roy, Charles Dupin, v. Mosbourg, Tripier, Villiers du Terrage und Merilhou. — Der heutige Moniteur enthält eine Ordonnanz über die Taxen für Briefe von und nach Griechenland, wonach vom 1. Juni d. J. an es Jedermann freisteht, Briefe aus Frankreich oder den französischen Besitzungen in Nordafrika, so wie von allen Stationen der Levante aus, wo französische Postbureaus unterhalten werden, nach Griechenland und umgekehrt nach Belieben frankirt oder unfrankirt zu schicken. Zeitungen und periodische Schriften, Broschüren, Lithographien u. dgl. unter Kreuzband müssen bis zu dem Hafen wo sie ausgeschifft werden, frei gemacht werden, und zahlen

außer der durch die früheren Gesetze festgestellten Taxe noch 4 Centimes für jedes Blatt des Journals oder der periodischen Schrift, und 5 Centimes für jedes Blatt bei andern Drucksachen. Doch unterliegt die Veröffentlichung und Circulation von Journalen und Schriften der Art des einen Landes im andern den besondern Gesetzen des betreffenden Landes. — In Brest hat der Munizipalrath 3000 Fr. zum feierlichen Empfang des Prinzen von Joinville votirt, dessen Ankunft daselbst im Laufe dieses Monats erwartet wird. — Der Prozeß des Hrn. Dutacq, Direkteur des Siecle, gegen Hrn. Emil Girardin wird erst am 20. Juni vor dem Appellhofe verhandelt werden. — Der erkrankte Angeklagte Girand im Prozeß Hubert wird nach dem Berichte der Aerzte in der heutigen Sitzung des Assisenhofes morgen persönlich wieder den Verhandlungen beiwohnen können, deshalb wurde heute nichts weiter vorgenommen. — General Haro liegt schwer krank darnieder und man fürchtet für sein Leben.

* Paris, 12. Mai. Es ist Alles bis jetzt innerhalb der Schranken geblieben, welche den Staatsgewalten durch die Constitution gestellt sind, doch hat die Lage der Dinge etwas Beunruhigendes, Hemmendes. Wenn die großen Triebräder widerstreben oder nicht gleichmäßig fungiren, so geht die Störung mit Blitzesschnelle bis in die unmerklichsten Elemente des Staates über. Es läßt sich jetzt wohl nicht bezweifeln, daß die Commission der Pairskammer nicht günstig für das Rentengesetz gestimmt ist, und damit auch die Zwietracht, die alles gegenwärtig durcheinander hetzt, ihre Rechte behalte, so meint die Commission der Pairskammer, die Operation sey zeitgemäß, aber ungesetzlich. Man weiß in der That nicht, was man dazu sagen soll. Wo ist hier das Recht oder Unrecht? Nach welcher Norm wird es gemessen? Eine große Versammlung von Männern, worunter bedeutende Juristen, von einem der bedeutendsten präsidirt, erklärt, es sey dem Gesetze gemäß, statt 5% nur 4 1/2% zu zahlen, die Regierung theilt diese Ansicht, und eine andere Versammlung, aus nicht minder gelehrten Gesetzkundigen bestehend, weiset die Operation als illegal zurück; sie erklärt, es streite wider ihr Gewissen, die Rechte der Rentner so eigenmächtig zu verletzen. Die Kammer soll entschlossen seyn, das Aeußerste zu versuchen, um die Rentenkonversion zu erzwingen; es heißt, sie werde das Aequivalent der Summe, welche die Umwandlung der Rente ersparen würde, vom Budget streichen. Zu solchen Extremitäten wird es wohl nicht kommen. Die Politik des Königs ist zu gewandt und umsichtig, um sich in gewagte oder aufregende Kämpfe einzulassen. Offenbar haben sich die Minister zuviel zugetraut und dem Könige versprochen, was sie nicht leisten konnten. An Gerüchten über die Auflösung des Kabinets und die Bildung eines neuen fehlt es nicht. Allgemein wird H. Soult als zukünftiger Ministerpräsident genannt; wäre die spanische Angelegenheit beseitigt, so würde wohl Thiers wieder gerufen werden. Hr. Molé soll als ausserordentlicher Botschafter nach London gehen. Der Charivari gibt heute eine Complainte über die jammervollen Purzelbäume des Ministeriums auf der Eisenbahn von Paris nach Brüssel. Um das Maß der Kränkungen voll zu machen, ist nun auch in der gestrigen Sitzung der Artikel 10 des Berichts über die Rechnungen pro 1835 verworfen worden. Derselbe stellte eine Ausgleichung zwischen der gegenseitigen Forderung des Schatzes und der Civilliste fest. Die Civilliste führt darin 70,000 Fr. an, die sie als Entschädigung für die Kaninchen fordert, welche im Jahr 1830 nach den Julitagen in den königlichen Waldungen erlegt worden. Daß es nur Kaninchen seyen, ist eine jener witzigen Uebertreibungen, welche sich die Franzosen gewissenlos erlauben, um eine Sache lächerlich zu machen. In den ersten Wochen nach der Revolution von 1830 zog jeder in die Gehölze von St. Cloud, Compiegne, Boulogne, der nur eine Jagdflinte auftreiben konnte. Fasanen, Hasen, Hühner und Rehe wurden unbarmherzig zusammengeschossen; der Schaden ist wohl nicht zu hoch angeschlagen. Allein es ist noch eine große Frage, ob dafür die Civilliste rechtmäßiger Weise Ansprüche auf Entschädigung machen kann; was aber keine Frage ist, ist, daß die Civilliste aus vielen Rücksichten gescheidter gethan hätte, mit ihren Forderungen zu Hause zu bleiben. Noch eine Kränkung: — in den Wettrennen, welche auf dem Marsfelde statt gefunden, haben die Pferde aus dem Marstall des Herzogs von Orleans sich bedeutend kompromittirt, sich und ihren Herren. Angelo hinkte, Esmeralda hinkte, Ahasver der schon vor dem Rennen schnappte, kam zuletzt ans Ziel. Das berichtet nicht etwa der Charivari, sondern ein dynastisches Blatt. Der Charivari benutzte die Sache nach seiner Weise: er sagt, nach dem Wettrennen habe man die Pferde des Herzogs mit Tragbahren weggeschafft. Im Carillon des Charivari regnet es Witze; unter den Rennern des Herzogs heißt einer Ahasver, wie gesagt. Das Journal meint, es werde Niemand dafür, wie für sein Homonym, den ewigen Juden, fünf Sous geben. Der Prinz Rosolin sey ein großer Feldherr, das wisse man, allein er sei im Marsfelde nicht glücklich. — Die Truppenmärsche nach der Belgischen Grenze zu, bestättigen sich von allen Seiten. Bis jetzt kann nur von einem Observationskorps die Rede seyn. Das legitimistische Blatt la France träumt schon von einer gewaltsamen Besetzung der Stadt Venlo durch holländische Truppen, von allgemeiner Conflagration, von dem Pulverfasse, das seit so langer Zeit Europa bedrohe und auf dem Punkte stehe, aufzufliegen. Zugleich gibt es nicht ohne Absicht, die herzerquickendsten Nachrichten über die verbannte königliche Familie. Der erlauchte Sohn Ludwigs 16. ist auf einer Reise nach Istrien begriffen, zunächst um die Alterthümer von Pola zu besehen. Der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle begleiten ihn. Hr. Blacas hat sich von seiner Unpäßlichkeit erholt. Gegen Anfang Juni begibt sich die erlauchte Familie nach Kirchberg, sie genießen des besten Wohlseyns. — Jeder kommt bereits mit seinen Ideen u. seinen Leuten für die Portefeuilles zu Markte, als wäre schon Alles abgethan und alle Plätze leer: Die France bringt ihre kerngesunden erlauchten Exilirten; der National spricht mit seiner bekannten verächtlich herabsehenden Gravität, von der vermeintlichen Ponderation der Gewalten, die sich aber eben im Augenblicke bewährt. Die Gazette de France will allgemeines Stimmrecht und Hrn. Villele. Es kommen alle und rufen wie im Vaudeville „der Bär und der Bassa" von Scribe: prenez mon ours."

Die Truppenmärsche nach der Grenze erklären sich dem „Temps" zufolge auf folgende Weise. Der König von Holland hätte vorläufig gedroht, an Venlo den Vertrag der 24 Artikel zu vollziehen, auf dieselbe Weise, wie es die Franzosen an Antwerpen gethan. Preußen hätte seine Neutralität in der Sache erklärt, Frankreich dagegen, daß das Einrücken des ersten holländischen oder preußischen Soldaten auf das bestrittene Gebiet, unmittelbar von dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien gefolgt seyn werde. Zu diesem Zwecke wären nun seit 10 Tagen 30,000 Mann staffelförmig gegen die belgische Grenze aufgestellt.

Pariser Börse vom 12. Mai. 5proz. 108 Fr. 80 Ct. — 3proz. 81 Fr. — Ct. — Neap. 101 Fr. — Ct. — 5proz. Span. 21 1/4. — Pass. 4 1/2. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1442 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1060 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 850 Fr. linkes Ufer 750.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 137. (17. Mai 1838.)

Die Renteconversion und das französische Ministerium.

** **Paris**, 8. Mai. (Schluß.) Begnügten sich vorgestern die Debats damit, ihren Groll mit der erwähnten Herabsetzung und der angeführten Hindeutung auf die 2 andere legislative Gewalten, von denen das Gesetz verworfen werden kann, zu äußern, so bricht heute ihre Wuth in vollen Flammen aus, um der Pairskammer Furcht vor der Annahme des Gesetzes und Muth zu dessen Verwerfung einzuflößen. Nachdem sie in einem längern Artikel den Sieg der Deputirtenkammer dem Ehrgeiz der Portefeuillejäger — worunter sie die Doctrinäre nicht minder als Thiers und Barrot meint — und den von ihnen aufgeregten Leidenschaften zuschreibt, ruft sie aus: „Wir haben die geheiligten Prärogative des Thrones, die schützenden Rechte der Pairie von Unsinnigen mit Wuth angreifen gesehen, wir haben die Faktionen sich erheben gesehen gegen die Gesetze und die Gerechtigkeit. Und wie! werden wir etwa jetzt anfangen müssen die einzelnen Artikel der Charte nach einander, nicht mehr gegen die Faktionen, wohl aber gegen die Cotterien zu vertheidigen, die mit derselben Miene den Umsturz eines Ministeriums im Schilde führen, mit welcher man eine Monarchie umstürzen würde. Man droht der Pairskammer, man bestreitet ihr das Recht die Rentenconversion zu prüfen, man dringt ihr unerhört ein Votum auf, man spielt mit dem unglaublichsten Leichtsinne mit Institutionen, auf welchen das ganze System der constitutionellen Monarchie ruht; und zu welchem Zwecke Alles das? Etwa um eine Dynastie an die Stelle der andern zu setzen? Etwa um die Republik auf den Ruin der Monarchie zu erbauen? Nein! bloß um ein Ministerium zu stürzen und an dessen Stelle Männer zu setzen, die nichts zu thun haben, nichts mehr, als das bestehende leisten und selbst die Conversion nicht vollziehen würden.“ Die **Presse** in ihrer vorgestrigen Nummer fordert unumwunden den Grafen Molé auf, all seinen Einfluß in der Pairskammer geltend zu machen, damit diese den 7. Artikel, mit welchem, wie gesagt, das Gesetz jetzt steht und fällt, verwerfe. ꝛc. ꝛc. Die ministerielle Presse spart keinen Rath, keine Mahnung, keine Drohung, keine Einschüchterung, um der Pairskammer Muth zur Verwerfung zu machen; an geheimer Bearbeitung wirds auch nicht fehlen. Gesetzt, sie thäte das, nach ihren 8 jährigen Antecedentien mit Recht Unerwartete, welche Folgen hätte die Verwerfung des 7. Artikels oder des ganzen Gesetzes? Das dermassen amendirte, oder dem Principe nach verstümmelte Gesetz käme in die andere zurück, die es so gestaltet zweifelsohne verwerfen würde, worauf es die 2. Reise nach dem Luxemburg machen müßte. Während der abermaligen Berathungen in beiden Kammern verstriche die Concession, ohne daß das Gesetz angenommen oder verworfen wäre, und das Ministerium hätte, was es wollte, den Zeitraum einer Session gewonnen. Allein in diesem Siege fände es sein Grab. Die Deputirtenkammer, verletzt durch die Vereitlung der wichtigsten und mühsamsten ihrer Arbeiten in dieser Session, würde aus ihrem bisher unentschlossenen und systemlosen Charakter herausgehen, die einander verwandten, jetzt noch getrennten, Elemente in derselben würden sich finden und binden und eine compakte Opposition entstehen, die nicht nur ein Ministerium Montalivet-Molé unmöglich machten, sondern jedes andere, das sich als gefügiges Werkzeug in der geschickten und lenksamen Hand des Unverantwortlichen hergäbe. Und so würde der König nicht nur gegen das linke Centrum, sondern auch, nach einem kurzen Zwischenministerium, gegen die Linke selbst getrieben. Nehmen wir den wahrscheinlicheren Fall, die Annahme des Gesetzes durch die Pairskammer, so fragt es sich, ob der König dasselbe sanktioniren wird, oder nicht? Angenommen das Erstere, kann man dem Ministerium auch kein langes Leben prophezeihen und eine Ausscheidung der Fraktion Montalivet, wenn nicht des ganzen Fall, ist nunmehr unvermeidlich und der König gezwungen mit Human oder Duchatel einige unabhängige Elemente aus dem linken Centrum in seinen Rath zu holen. Verweigert der König die Sanktion; so würde dieß Ereigniß Folgen haben, die gegenwärtig außer dem Bereiche aller Berechnung liegen. Doch Sie halten es gewiß für unwahrscheinlich, daß der König sein Veto gebrauchen werde. Nun wohl ich gestehe Ihnen, der größere Theil jener, die sich hier um Politik kümmern, zweifelt unbedingt daran, jedoch Männer, welche dem Könige nahe stehen und dessen Charakter richtig aufgefaßt zu haben scheinen, behaupten das gerade Gegentheil. Blicken wir etwas tief in Louis Philipps Inneres, sagen sie, so gehen wir, seit der königlichen Wanderung aus dem Palais Royal in die Tuilerien, dem legitimen Sitze der Bourbonen, ein unverkennbares, ein unablässiges Streben, die königliche Würde ganz und ungeschmälert in sich zu zeigen; und Wem, der mit aufmerksamem Blicke dem Gange der Angelegenheiten folgte, könnte diese Bemerkung entgehen? Um aber auf die letzte Spitze jener Würde zu gelangen, was fehlte ihm noch, als eben die Anwendung jener Prärogative? Trifft nun dieses natürliche Streben seines königlichen Ehrgeizes noch überdieß mit seineren unbesiegbaren Aversion gegen die Rentenreduktion zusammen, wer mag da noch zweifeln, daß er sein Veto aussprechen werde? So räsonniren Männer, die dem Königenahe stehen, von geübtem richtigen Scharfblicke; ich mag diesem Räsonnement keines hinzufügen, und will mein, vielleicht schon zu lang gewordenes, Schreiben schließen, da die Folge mir leicht Gelegenheit geben dürfte, auf eine Frage zurückzukommen, die noch ein weites Feld von Betrachtungen biethet.

Straßenpflaster von Harzplatten.

Bekanntlich hat man in neuester Zeit versucht, die **Trottoirs** und das **Pflaster** von Paris aus **Erdharz** herzustellen. Glückliche Resultate reden auch dieser Erfindung das Wort, nur kömmt ihre Anwendung allzu theuer. Die Erdpechgruben sind selten und nicht reichhaltig, und das Auszziehen und Reinigen des Harzes von den erdigen Beimischungen ist sehr kostspielig. Ein berühmter technischer Chemiker zu Paris, **Roux**, derselbe, der bei der Industrieausstellung im Jahre 1837 allein die große, goldene Preismedaille für chemische Produkte zuerkannt erhielt, auch der Entdecker des Paraguay-Roux ist, gerieth deßhalb auf die Idee, das Erdpech aus Pflanzenstoffen zu gewinnen. Seine Versuche sind bis jetzt gelungen; er liefert Harzplatten, welche viel wohlfeiler sind, wie die aus Erdpech, jede Form und Färbung annehmen, keine Risse und Spalten bekommen, nicht zerbröckeln, und sich bei allen Bauten anwendbar zeigen. Der Präfekt der Seine hat so eben Hrn. Roux ermächtigt, seine Versuche unter Auf-

sicht eines der städtischen Architekten im Großen auszuführen, und er wird nun demnächst auf dem Börsenplatze die Pflasterung und Ueberplattung mit solchen bitumes végéto-mineraux beginnen. Wenn diese Erfindung im Großen sich bewährt, ist sie unstreitig eine der wichtigsten und erfreulichsten für die Schönheit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit des menschlichen Zusammenwohnens. Vorzüglich ersprießlich wird sie sich den Städten zeigen, welche Mangel an guten größeren Pflastersteinen und Steinplatten leiden, wie z. B. insbesondere München, und bei solchen durch Beseitigung des Straßenkothes, Staubes u. dgl. für die Handhabung der Gesundheitspolizei große Erleichterung bieten.

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — Stuttgart, 10. Mai. In der heutigen Sitzung der Kam. der Abgeordneten wurde der von Hrn. Deffner Namens der Zoll- und Handelskommission über Münz-Angelegenheiten erstattete Bericht discutirt. Der ständische Ausschuß hatte bereits unterm 13. Mai 1837 eine an den königlichen Geheimenrath einzureichende Adresse hinsichtlich der Verrufung der Viertels- und halben Kronenthaler beschlossen. In dem Ausschusse machte sich eine Ansicht geltend, welche zwar anerkennt, daß sämmtliche Bestimmungen der Konvention zweckmäßig und aus der Natur der obwaltenden factischen Verhältnisse des deutschen Münzwesens hervorgegangen seyen, ja daß die Regierung ohne den größten Nachtheil für das Land nicht anders, als geschehen, hätte handeln können, daß jedoch nicht zugegeben werden könne, es bestehe der allein gesetzliche 24 Gulden-Fuß nicht mehr und es könnte an dessen Stelle bloß im Wege der Verordnung der 24 1/2 Gulden-Fuß eingeführt werden, weshalb es angemessen sey, bei den Ständen darauf anzutragen, den deßfallsigen Verordnungen und abgeschlossenen Verträgen, so weit dieselben in die Gesetzgebung eingreifen, nachträglich die Zustimmung zu ertheilen. Die Kommission warf zuerst die Frage auf: War die Herabsetzung der halben und Viertelskronenthaler nothwendig und konnte sie von der Regierung im Wege der Verordnung bewirkt werden? Die Kommission, so wie die Kammer, bejaht diese Frage, da die unbedingte Zweckmäßigkeit der Maßregel durch die Dringlichkeit der Umstände im Hinblick auf die Vorgänge in Baden, Darmstadt und Frankfurt a. M. als gerechtfertigt zu betrachten sey. Sie dankt der Regierung für die Wachsamkeit auf die Landes- und Einzel-Interessen. Die zweite Frage: Ist der Kronenthaler-Fuß in Würtemberg als rechtlich bestehend zu betrachten, und hatte deßwegen die Regierung das Recht, die Ausprägung von Gulden- und halben Guldenstücken in diesem Münzfuße einseitig anzuwenden? wurde ebenfalls bejaht, da man annehmen müsse, die Regierung habe in der Ansicht gehandelt, daß die Verträge keinen neuen Münzfuß oder sonstige zu dem Gebiete der Gesetzgebung gehörige neue Grundsätze aufstellen wollen, vielmehr dieselben nur solche Anordnungen enthalten, welche den Zweck haben, die bestehenden Münznormen zu vollziehen. Hr. Menzel wünscht zur Ausgleichung des preußischen Thalers, daß auch Viertels-Guldenstücke und Thaler zu 2 fl. 20 kr. geprägt werden möchten. Die Debatte wendete sich nunmehr zu der Münzkonvention von München (vom 25. Aug. 1837). Der in 15 Artikeln bestehende Vertrag nebst den Bemerkungen der Kommission wurde verlesen und von der Kammer genehmigt; eben so die besondere Uebereinkunft, die Scheidemünze betreffend (6 Artikel enthaltend). Bei Art. 2 sprach die Kommission den Wunsch aus, es möchte, um diesen Münzen noch einen größern Werth zu geben, dabei etwa der 26 fl. Fuß zu Grund gelegt worden seyn, weil diese Währung immer noch die Münzkosten hinreichend gedeckt hätte, und aus dem Münzregal kein Gewinn gezogen werden sollte. Der Chef des Finanz-Departements suchte darzuthun, daß der 27 Gulden-Fuß den Münzstätten keinen großen Gewinn bringe, indem die Fabrikationskosten einen großen Theil wegnehmen. Keineswegs werde der Gewinn so groß seyn, um damit den Zuschuß decken zu können, der zu Ausprägung der gröbern Münzsorten nöthig sey. Hr. v. Zwergern erhob bei Art. 6 die Frage, ob man hinsichtlich der 12- und 24 kr. Stücke etwa auch eine Devalvation zu besorgen habe? Der Chef des Finanzministeriums äußerte hierauf: Es sey dieß nicht zu befürchten, da in dem Zolltarif die 12- und 24 kr. Stücke aufgenommen seyen; jedenfalls sey ihr Kurs für die Dauer des Zollvereins gesichert. Herr von Zeller und andere Mitglieder brachten noch die durch die Abänderung des Münzfußes gefährdeten Privatrechtsverhältnisse zur Sprache, was aber bis zur Vorlage eines förmlichen Gesetzentwurfs ausgesetzt blieb. — Ueber das fernere Bestehen des 24 fl.-Fußes, so wie über die Form der von der Kommission beantragten Beschlüsse, fand eine längere Verhandlung statt. Die H. H. Römer, Murschel und Wiest reklamirten die Vorlage dieser Verträge &c. in Gesetzesform zur ständischen Zustimmung. Der Hr. Departementschef erwiederte, daß er die Beschlüsse der Kammer für eine vorläufige Erklärung ansehe, daß sie die Grundsätze, wovon die Regierung bei den Verträgen ausgegangen, adoptire; die nähere Ordnung der Verhältnisse hänge von dem nächsten Kongresse ab, und dann werde die Regierung die Initiative zu einem Gesetz ergreifen. Schließlich beschloß die Kammer, mit einer Modifikation des Kommissions-Antrags: „der Regierung in einer Adresse zu erklären, daß die Ständeversammlung die Münz-Verträge von München vom 25. Aug. 1837 als der Gesetzgebung angehörend betrachte, in so weit der bisher gesetzlich bestandene 20- resp. 24 fl.-Fuß aufgehoben werden solle, und sie denselben in dieser Erwägung ihre verfassungsmäßige Zustimmung ertheile.“ Ferner wurde beschlossen, die Kammer der Standesherrn von diesem Beschluße in Kenntniß zu setzen, und sie zum Beitritte dazu einzuladen. — Auf den Vorschlag des Referenten und den Wunsch des Chefs des Finanzdepartements, welcher sich beauftragt erklärte, der Kammer über die Separat-Artikel der Münz-Konvention und über einige andere diesen Gegenstand berührende Verhältnisse vertrauliche Eröffnungen zu machen, wurde die Sitzung in eine geheime verwandelt. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder öffentlich, und die Berathung wendete sich zum Punkte der Entwerthung fremder Scheidemünzen. Die Kommission macht bemerklich, daß auf schonendere Weise hätte zu Werke gegangen und diese Maßregel auf Kosten des Ganzen statt des Einzelnen hätte ausgeführt werden sollen. Sie beklagt sich über die unterlassene Herbeiführung einer Verständigung mit andern Regierungen zur Zurücknahme der herabgewürdigten Münzen, und sagt in Beziehung auf Coburg, daß die Vereinsregierungen in Gesammtheit oder jede einzeln ohne Vergleich gegen die Regierung von Koburg kräftiger hätte auftreten können, als dieß dem Privatmann möglich sey. Die Kommission könne sich von der Ansicht nicht trennen, daß ein solches Austreten von Erfolg begleitet seyn müsse; denn wenn eine Regierung mittelst der Ausübung eines Münzregals so grobe Eingriffe in das Eigenthum eines großen Theils des deutschen Volkes begehe, wenn sie geringhaltige Münzen in einer, das Bedürfniß ihres Landes ganz außer allem Verhältniß übersteigenden Menge fort und fort schlagen, und förmlich kolportiren lasse, obgleich auch sie den Zollvereinsvertrag von 1833 unterzeichnet habe, der ausdrücklich im Schlußpro-

tokoll zu Art. 14. des offenen Vertrags bestimme: es solle mit allem Nachdruck dahin gewirkt werden, daß der Mißbrauch des Auswünzens geringhaltiger Scheidemünzen sein Ende nehme; — wenn eine solche Regierung die Annahme dieser Münzen im vollen Nennwerthe dann plötzlich verweigere und sie auf zwei Drittheile herabsetze, also den auf sich gezogenen Wechsel nicht honorire oder nur mit Rabatt einlöse, so müsse beim deutschen Bunde, dem es Hauptaufgabe sey, den Rechtszustand in Deutschland ungekränkt zu erhalten, gegen eine solche allgemeine Rechtsverletzung, begangen von einer Bundesregierung an den Angehörigen der übrigen Bundesstaaten, auch Hülfe und überhaupt Schutz erlangt werden können. Die Anträge der Kommission wurden lebhaft debattirt; allein der Ministertisch war unbesetzt. — Hr. v. Zwergern sprach den Wunsch aus, daß die Schweizer Münze von den Vereinsstaaten nicht ausgeschlossen werde, damit der Verkehr von Oberschwaben mit der Schweiz nicht nothleide. v. Hornstein schlägt vor, daß eine zu erwartende Entschädigung von Seite Coburgs nicht den Einzelnen, sondern der Staatskasse zu gut kommen soll. Wem diese Entschädigung zu gut kommen und wie sie repartirt werden solle, darüber entspann sich eine stürmische Debatte. Bei der Abstimmung wurde der erste Punkt des Kommissionantrags, modifizirt von Frhrn. v. Hornstein, mit 46 gegen 34 Stimmen dahin angenommen: in einer Adresse die Regierung zu bitten, ihre Bemühungen, die Coburger Regierung zur Annahme der von ihr ausgegebenen Scheidemünze im vollen Nennwerthe zu veranlassen, im Interesse der schwer verletzten Württemberger eifrig und beharrlich fortzusetzen, inzwischen aber diese Münzen durch Einwechslung im neuerlich tarifirten Werthe dem Verkehr zu entziehen. Der zweite Punkt des Kommissionantrags, welcher lautet: „Sofort alle zweckdienlichen Mittel zu ergreifen, um die übrigen Scheidemünzen, welche von keinem Staate des Münzvereins vertreten werden, ganz der Zirkulation zu entziehen, und zwar ohne Verlust für die Besitzer dieser Münzen," wurde mit 45 gegen 34 Stimmen verworfen. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Hessen. — .†. Aus Rheinhessen, 12. Mai. Unsre neue Dampf-Walz-Mühle bei Mainz, bekanntlich das zweite derartige Etablissement, das man in Deutschland hat, entfaltet im Augenblicke wieder eine bedeutende Thätigkeit, nachdem zu wiederholten Malen in den günstigsten Zeiträumen, wegen Beschädigung des Werks, das Mahlen eingestellt werden mußte. Daß dem Unternehmer dadurch, namentlich in der Zeit, als die Rhein-Mühlen nicht wirken konnten, unberechenbarer Nachtheil entstand, läßt sich denken, und gewiß ist, daß die ganze Schuld den Maschinisten zur Last fällt. Jetzt aber sind Maßregeln getroffen, daß solche unglückliche Unterbrechungen nicht mehr statt finden werden. Indessen haben die Unternehmer jetzt mit einem andern, obgleich kleinern, Uebelstande zu kämpfen, nemlich mit den hohen Waizen-Preisen, womit zugleicher Zeit auch eine geringere Consumtion verbunden ist. Diese hohen Getreidepreise sind zwar künstlich durch die Spekulation und den Handel auf Termin so wie durch den Umstand hervorgerufen, daß man die Hoffnung hatte, im Monat Mai die Getreide ohne Eingangszoll in Frankreich einführen zu können (welche Hoffnung indessen nach den neuesten Berichten fehlgeschlagen ist); allein bedeutend werden die Preise vor der Erndte nicht heruntergehen, und jedenfalls werden daraus, Betreffs der localen Consumtion, der Dampfmühle Nachtheile entstehen. Besser ist das neue Etablissement mit Versendungen nach auswärts bedacht, und in dieser Beziehung dürfte es dieses Geschäft weit bringen, denn die Unternehmer versäumen nichts, wenn es sich darum handelt, große Verbindungen mit Seeplätzen anzuknüpfen. — Die seit dem 1. Mai eingetretene äusserst günstige Witterung gibt unsern Landleuten die frohe Hoffnung, daß ein vortrefflicher Sommer alles ersetzen wird, was der schreckliche Winterfrost verdarb. Wie durch einen Zauberschlag haben Felder, Wiesen, Gärten und Weinberge ein trostreiches Aussehen angenommen; die Obstbäume blühen herrlich, die Weinreben entfalten sich ganz charmant, die Repspflanze gedeiht zusehends, alles verspricht Segen. Nur jetzt kein trübseliges Witterungs-Unglück, und es muß alles gut gehen! —

Königreich Sachsen. — Leipzig, 11. Mai. Heute früh 5 Uhr fand die erste Probefahrt auf der Eisenbahn bis nach Machern statt. Die Locomotive „Windsbraut", welcher nur zwei Wagen angehängt waren, legte die Strecke von zwei deutschen Meilen in 20 Minuten zurück. Nur die Mitglieder des Direktoriums, der Oberingenieur und die Ingenieurs der Abtheilungen von Leipzig bis Machern machten diese schnelle Probefahrt über den hohen gerichshainer Damm mit. Die Bahn bestand die Probe vortrefflich und wurde vom Oberingenieur durchgängig gut befunden. Um 11 1/2 Uhr wurde die erste öffentliche Fahrt mit ungefähr 250 Personen gemacht, welche in der den Locomotivführern ausdrücklich vorgeschriebenen Zeit von 30 Minuten ihr Ziel erreichte und von dem Ganzen mit ihren Schaufeln und Hacken aufgestellten 800 Mann starken Arbeiterpersonale und den Bewohnern der umliegenden Ortschaften mit großem Jubel empfangen wurde. Im neuerbauten Saale zu Machern war ein Festmahl veranstaltet, welchem die Kreisdirektoren von Leipzig und Dresden, Hr. Dr. v. Falkenstein und Hr. Geh. Rath v. Wietersheim, beiwohnten. Dem Könige, der Regierung, den Actionärs, dem bauführenden Oberingenieur und dessen Assistenten, dem Direktorium u. s. w. wurden jubelnde Toaste gebracht. Jeder Anwesende erkannte die Wichtigkeit dieses Fortschrittes, und alle erstaunten über die hier nun fast vollendete Riesenarbeit. Es wurden noch drei Fahrten hin und zurück ohne den mindesten Unfall gemacht und gegen 1500 Personen befördert! (Leipz. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

* London, 10. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde zuerst der Bericht des Hrn. Talfourd über die Vormundschaftsbill mit 91 gegen 18 Stimmen angenommen. Darauf schritt das Haus zur Abstimmung über die Bildung zur Committee bezüglich der Copyright-Bill (die Rechte der Schriftsteller betreffend) und entschied sich mit 116 gegen 64 für die Maßregel. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Hr. Labouchere an, daß im Laufe der gegenwärtigen Session die Regierung einen Plan zur Beförderung der Provincialcorrespondenz auf Eisenbahnen vorlegen werde. Sir R. Peel brachte eine Bill ein, welche einige Abänderungen in dem Rechtsverfahren hinsichtlich der strittigen Wahlen zum Zweck hat. Der übrige Theil der Sitzung, so wie auch die des Oberhauses bothen kein Interesse. — Es werden schon allenthalben Anstalten getroffen zur Aufnahme der fremden Gäste, welche der Krönung der Königin beiwohnen werden. Der russische außerordentliche Gesandte Graf Storgonoff, welcher mit Ende dieses Monats hier erwartet wird, beabsichtigt mit asiatischem Glanze hier aufzutreten, in seinem Gefolge befinden sich georgische und tartarische Prinzen, unter diesen der Prinz Fezmausac, ein Abkömmling des Königs Heraclius von Georgien und Derleb, ein Nachkomme der Khans in der Krimm. Graf Strogonoff wird während seiner Anwesenheit hier mehrere prachtvolle Feten geben. Es heißt, der russische Thronfolger, welcher

bekanntlich auch hierherkömmt, wolle zwei Monat hier verweilen. In Kurzem wird auch der Prinz von Oranien, der seinen k. Vater bei der Krönung vertreten wird, hier erwartet.

Londoner Börse vom 10. Mai. Consols $94\frac{7}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $20\frac{3}{4}$ 21, Diff. $8\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. $4\frac{1}{2}$ $5\frac{1}{2}$, portug. $33\frac{3}{4}$ $34\frac{1}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ $22\frac{1}{2}$ 23.

Frankreich.

⊙ Paris, 12. Mai. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam in Folge mehrer eingelaufenen Petitionen die Lage der Militairs zur Sprache, die, sowohl Polen als Franzosen, in der spanischen Fremdenlegion gedient hatten. Der Deputirte Dagnenet machte dabei dem anwesenden Marineminister Hrn. v. Rosamel einige Bemerkungen über die Garantien, welche die französische Regierung zu Gunsten der Fremdenlegion von der spanischen Regierung hätte erwirken sollen. Die betreffenden Petitionen wurden auf Antrag der Commission dem Kriegsminister überwiesen. Eine andere Petition, die ein Gesetz verlangt, daß das Alter festgestellt werden solle, unter welchem Kinder nicht in Fabriken und Arbeitshäusern verwendet werden dürfen, wurde dem Handelsminister zur Berücksichtigung übergeben. Die HH. Fulchiron und Piscatory erkannten die Wichtigkeit der Sache an, bei welcher die Menschlichkeit und die Civilisation gleich sehr interessirt seyen. Man solle die Kinder in ihrem zarten Alter nicht sogleich der Willkühr von Manufacturherren überlassen, wodurch ihre physische und moralische Erziehung gefährdet werde. Hier genüge ein Verwaltungsreglement nicht, ein Gesetz müsse darüber feste Normen aufstellen. Hr. Dupin der Präsident dagegen meint, man könne nicht durch ein Gesetz Anordnungen für das Innere der Fabriken treffen. Wenn ein solches streng durchgeführt werde, könne es der Kindheit vielleicht mehr Schaden als Nutzen bringen. Die Ansicht des Redners, daß man hier dem Gefühle der Menschenliebe von Seite der Fabrikherrn vieles überlassen müsse, wurde mit O! O! von Seite der Kammer aufgenommen. Hr. Piscatory beharrt aber dabei, daß jedenfalls die Gefahr beseitigt werden müsse, daß Kinder über ihre Kräfte angestrengt würden. — Es kam nun das definitive Reglement des Budgets für 1835 zur Diskussion, wozu Hr Auguis einige Bemerkungen machte, im Ganzen war sie von geringem Interesse. — Am 9. Mai war der Herzog von Bedfort, mit Familie und zahlreichem Gefolge in Bordeaux eingetroffen. Er kommt von Italien und geht nach England zur Krönung der Königin Victoria. — Der neue Bischof von Bayonne, Hr. Lacroix, hat vergangenen Samstag sein Bisthum übernommen. — Zu Nantes feierte die dortige französische Kirche am letzten Samstag das Fest der Presse. Eine mit Blumen verzierte Druckerpresse war auf einer Estrade im Tempel aufgestellt, den eine zahlreiche Versammlung füllte. Reden wurden gehalten, und nachher wurde ein Banquet und Ball gegeben. — Man moquirt sich hier darüber, daß der durch seinen Reichthum und durch seine Artikel über Rußland im Journal des Debats bekannte russische Graf Anatole Demidoff, Mitglied einer Kommission ist, die von mehreren französischen Gelehrten zur Errichtung eines Denkmals aus Marmor für den verstorbenen berühmten Arzt Alibert gebildet wurde. Gegen das Geld, das der edle Graf dazu beisteuert, haben die Franzosen nichts einzuwenden, aber gegen die Ehre für ihn, mit an der Spitze bei einer Sache zu stehen, die allerdings vorzugsweise von den Franzosen ausgehen sollte. — Als Curiosum theile ich Ihnen die Ziffern der Consumtion in Paris im Laufe des Monats April in den beiden Jahren 1837 und 1838 mit. Es wurden verzehrt 1838 6779 Ochsen, 1529 Kühe, 6255 Kälber und 33,197 Schafe, 1837 dagegen nur 6392 Ochsen, 1461 Kühe, 6242 Kälber und 31,039 Schafe, sonach 387 Ochsen, 68 Kühe, 13 Kälber und 2158 Schafe weniger, als im heurigen Jahre. — Auf der Insel Jamaica soll man neuerlich einen dort einheimischen Baum entdeckt haben, Namens Ramoon, der in unzähliger Menge daselbst wächst und ein herrliches Futter für die Seidenraupe gewähren soll.

Augsburg, 14. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 5/8 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., 100 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/8 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 101 1/2 P. 101 3/8 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P. 100 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., 108 1/2 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 1/2 P.; Rheinschanze Serbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 14. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3. pCt. Br. — G. 82 5/16. Bankakt. Br. — G. 1738. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/4. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3. c) Auf Requisition des k. Landgerichts Forchheim wird ein der Wittwe Kunigunda Seubert zu Schlammersdorf zugehöriges Grundstück, im Str. Distr. Trailsdorf, der Fabracker, B. N. 196, zum zweitenmale dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt, und Termin hiezu auf

Mittwoch den 6. Juni c. Vormittag 10 Uhr

anberaumt.

Die Strichsbedingnisse werden den Kaufslustigen am Termine bekannt gemacht.

Bamberg den 2. Mai 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldr.

Bamberg. — № 138 — Freitag, 18. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" mit der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 18. Mai 1565. Anfang der Belagerung von Malta durch die Türken.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ München, 15. Mai. Gestern Nachmittag um 2 Uhr kamen Ihre königl. Hoheiten die Herzogin von Leuchtenberg, der Herzog und die Prinzessin aus Italien zurück und stiegen in Ihrem Palais ab, um die Herzogin von Braganza zu empfangen, die nächster Tage erwartet wird. — Se. kgl. Hoheit der Kronprinz besuchen fast alle Tage die Exerzierübungen der Garnison und nehmen thätigen Antheil daran. — Der Hr. Geh. Rath v. Walter soll deßhalb nach Aschaffenburg gegangen seyn, um Ihre Majestäten zu impfen, da in dortiger Gegend die Blattern stark grassiren. — Die bisher in Metten gewesenen Benediktiner ziehen nun nach dem Stammhause der Bayern, dem Schlosse Scheyern, das Se. Maj. der König dieses Jahr zu diesem Zwecke angekauft haben. — Heute geben die Mitglieder der hiesigen Hofbühne dem verehrten Gaste, Herrn Hofschauspieler Pauly aus Dresden, ein großes Diner auf der Menterschweige. Herr Pauly ist einer der größten jetzt lebenden Mimen, der noch in der Fülle der Jahre steht, sich aber, was das Rollenfach betrifft, schon eine staunenswerthe Universalität anzueignen wußte. Als Mensch muß Herr Pauly nicht weniger geachtet werden denn als Künstler, und auf diese Weise kann man es der Dresdner Bühnendirektion nicht verdenken, daß sie ein lebenslängliches Engagement mit ihm geschlossen hat. — Während der Eisenbahn-Arbeiten hat Herr Ingenieur Feigele vier Römerhügel aufgefunden. Einer davon liegt in der Bahnlinie und wurde aufgegraben, da kamen ein Aschenkrug und eine Römermünze zum Vorschein, deren Gepräge das Brustbild des Augustus zeigt. Die Umschrift des Brustbildes ist: Augustus pater mit dem Anhange: Div, was wahrscheinlich Divus oder Divis geheißen haben wird. Auch versteinerte Schilfe sind bei der Bearbeitung des Mooses aufgefunden worden.

↗ München, 13. Mai. Das gestern im großen Saale des königlichen Odeon abgehaltene Conzert des Herrn Drouet versammelte ein ausgezeichnetes Auditorium, worunter sich viele hohe und die jetzt noch in München weilenden allerhöchsten Herrschaften befanden. Das Flötenspiel des Conzertgebers verdiente diese zahlreiche Versammlung und deren Beifall in höchstem Grade. Man will es genau berechnet haben, daß Hr. Drouet zur Erlangung seiner Fertigkeit und Festigkeit 27000 Stunden gebraucht habe. Solcher Ansatz, solcher Zungenschlag und solche leichte und äußerst rasche Fingerbewegung macht diese Berechnung nicht unstatthaft. Gewandte Flötenspieler äußerten während des Conzertes, daß ihre Flöte nun lange Ruhe haben werde, um sich den Genuß der Erinnerung nicht zu verderben. Die ganze Macht des Tons von der schmelzendsten Weichheit bis zur schwellenden Stärke, die in der Tiefe nicht minder als in der Höhe hervortrat, entlockte er seiner Flöte, und so oft er durch den anhaltenden stürmischen Applaus unterbrochen wurde, drückte er dieselbe, dankend gegen das Publikum gewendet, gerührt an die Brust, er liebt sie, wie er selbst sagt, wie ein Stück seiner Seele. Madame Drouet sang die Arie aus Webers Preciosa: „einsam bin ich nicht alleine" und ließ sich von ihrem Manne auf der Flöte begleiten. Die Flöte erhielt mehr Anerkennung, denn Mad. Drout besitzt nur eine gewöhnliche Halsstimme von mächtiger Stärke und mächtigen Umfang. Eine sehr schwierige Phantasie für das Piano Forte wurde von Fräulein M. Bespermann trefflich vorgetragen. Zuletzt dirigirte Herr Franz Lachner bei der von ihm componirten Preis-Symphonie; Sinfonia passionata, welche vier Sätze enthält, die Herrn Lachner in die Reihe der besten, jetzt lebenden Componisten einführen würden, wenn sein Name nicht ausserdem schon mit der größten Achtung genannt würde. — Es ist die Rede davon, daß nächstens zum Besten der unglücklichen Abgebrannten in Johanniskirchen, welche sehr viele Unterstützungen aus den verschiedensten Quellen empfingen, ein großes Conzert veranstaltet werden soll, wobei Miß Clara Novello und Hr. Drouet mitzuwirken eingeladen wurden. Realisirt sich dieser Plan, so dürften die armen Johanniskirchner eine reiche Spende erwarten, denn wo Kunstgenuß und Ausübung von Wohlthätigkeit unter solchen Umständen zusammentreten, ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß die Theilnahme allgemein seyn wird. — Heute Abends wird „Raimunds Verschwender" gegeben, der Schwanengesang des österreichischen Volksdichters, dessen Herz die Gemüthlichkeit des Landes in vollem Maaße in sich trug. Unser Lokalkomiker, Herr Lang, gibt die Rolle des Valentin, und da Herr Lang ein zweiter Raimund genannt zu werden verdient, so ist auf jeden Fall ein froher Theaterabend zu hoffen. — Die Witterung scheint wieder sehr günstig sich gestalten zu wollen.

* München, 15. Mai. Die Staatsraths-Sitzungen sind seit der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs ausgesetzt geblieben, doch dieser Tage werden welche unter Vorsitz Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen stattfinden. — Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Bayern, sind diesen Morgen auf einige Tage nach Starnberg abgereist. — Aus Kreuth meldet man, daß jetzt schon zahlreiche Badegäste dort eintreffen. Wie man erfährt, werden auch einige Verwandte des seligen Fürsten Gagarin, k. russischen Gesandten am bayr. Hofe, der auf dem Gottesacker zu Tegernsee beerdigt liegt, nach Kreuth kommen. Es ist nun bestimmt, daß nächsten Montag, wenn die so häufig wechselnde Witterung, die in der Regel so bösartig auf unsere Sänger und Sängerinnen einwirkt, nicht auch für den bestimmten Abend ihre Tücke ausübt, welche, auf unserer Hofbühne die Hugenotten von Mayerbeer gegeben werden.

† Passau, 14. Mai. Heute dahier eingetroffene Briefe aus Triest vom 9. Mai lassen leider keine Hoffnung auf die Möglichkeit einer Wiedergenesung des Herrn Staatsrathes v. Rudhard mehr übrig. Der Zustand seiner Krankheit war bei Abgang erwähnter Briefe von der Art, daß man in jedem Augenblicke seinem Hinscheiden entgegensah. Wahrscheinlich werden die nächsten Nachrichten die Bestättigung unserer Befürchtungen enhalten. Allgemein ist gewiß im ganzen Vaterlande die Theilnahme an dem Schicksale dieses in jeder Beziehung ausgezeichneten Mannes, aber vielleicht nirgends so groß, als hier, wo täglich Angehörige aller Stände ängstliche den neuesten Berichten aus Triest nachforschen und, wenn diese beunruhigend sind, ihre eigene Unruhe durch Miene und Wort an den Tag legen. Kein Wunder auch! Ist ja doch das rastlose Wirken der Hrn. v. Rudhart zum Besten des Landes, besonders unseres Regierungs-Bezirkes noch in zu lebhaftem Andenken, als daß der Gedanke an den Verlust des Mannes, der allgemein verehrt war und dessen Zurückkunft man mit freudiger Spannung erwartete, nicht auch vom Gefühle lebhaften Schmerzens begleitet seyn sollte.

Königreich Sachsen. — Ihre Maj. die Königin von Sachsen ist am 13. Mai von Pillnitz nach Tegernsee abgereist. Am 8. war S. k. H. der Prinz Wilhelm von Oranien in Dresden angekommen, hatte am 11. bei J. M. der Königin am Sommerhoflager zu Pillnitz zu Mittag gespeist, und besuchte am 12. die Festung Königstein. (L. Z.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 15. Mai. In dem heutigen hiesigen Amtsblatt wird ein Verzeichniß derjenigen Grundstücke auf dem hiesigen Gebiete, welche in die Linie der Taunuseisenbahn fallen, amtlich geliefert; zugleich werden die Besitzer derselben genannt und es wird auch angegeben, welcher Flächengehalt der Grundstücke für die Bahn verwendet werden muß. Zuvor wird darauf hingewiesen, daß auf diese Grundstücke das Expropriationsgesetz, Behufs der Taunuseisenbahn angewendet werde. Der nächste Schritt, welchen das hiesige Eisenbahncomité nun thun wird, ist der, zu versuchen, ob es sich gütlich mit den Eigenthümern über die Abtretung ihrer Grundstücke verstehen kann, was freilich schwer halten wird. In jedem Falle aber steht doch nun zu erwarten, daß auch auf dem diesseitigen Gebiete die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn bald beginnen und die Unternehmung schneller ihrer Ausführung entgegengeführt werde. Die Bahn beginnt hier am Gallusthore. Hr. Denis ist fortwährend in voller Thätigkeit, und er wendet Alles an, damit die Arbeiten allgemein betrieben werden können.

Grossbritannien.

* London, 11. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Sir R. Inglis die Motion, das Haus möge in einer Adresse an die Königin die Bitte um Vorlegung der Papiere stellen, welche auf die Unterhandlungen mit fremden Staaten in Betreff des Sklavenhandels Bezug haben. Die Rede, die Sir Inglis bei dieser Gelegenheit hielt, zeichnete sich nicht allein durch die Schärfe, mit der er die Frage behandelte, sondern auch durch die humanen Gesinnungen, die er darin ausdrückte, aus, und wurde vom Hause mit Beifall aufgenommen. Nach ihm ließen sich mehrere Redner vernehmen, unter ihnen auch Dr. Lushington, welcher mehrere Maßregeln zur Ausrottung des Sclavenhandels in Vorschlag brachte. So hält er es für zweckdienlich, wenn man sich zur Ausforschung und Verfolgung der Negerschiffe leichter Dampfschiffe, von freien Negern bemannt, bediene. Auch schlägt er vor, an der Mündung des Niger einen Hafen und eine Schiffsstation zu errichten, um einen festen Punkt an der Küste zu gewinnen, und Handelsverbindungen mit den Negern anzuknüpfen, denn nur dadurch könnte dem schändlichen Menschenhandel ein Ende gemacht werden. Lord Palmerston erklärte im Namen der Regierung, daß er aufrichtig der Motion des Sir R. Inglis beistimme, wie auch den Beifallsbezeugungen, welche die Kammer seiner Rede gezollt. Frankreich, Dänemark, Sardinien und die hanseatischen Städte seyen den Verträgen zu Maßnahmen für die Unterdrückung des Sklavenhandels beigetreten; mit Schweden, Holland, Rußland, Oesterreich und Preussen habe man ebenfalls desfalls Unterhandlungen begonnen, Spanien halte es in dieser Hinsicht ganz mit England, obgleich die spanischen Behörden in Südamerika sich nicht immer an den Buchstaben (!?) des Vertrags gebunden hätten. Nur die vereinigten Staaten seyen wollten nichts von einem solchen Vertrag wissen und Portugal habe fortwährend den Bestimmungen desselben entgegen gehandelt, die es feierlich beschworen, indeß ließen die neuerlichen Mittheilungen der portugiesischen Regierung hoffen, daß sie ihre eingegangenen Verpflichtungen künftig besser aufrecht halten werde, als es bisher geschehen. Sollte dieß indeß nicht der Fall seyn, so werde die Regierung keinen Augenblick zögern, von dem Parlamente die nöthigen Mittel zu verlangen, um jene Macht zu zwingen, ihren Versprechungen nachzukommen. Die von Sir Robert Inglis vorgeschlagene Adresse wurde einstimmig angenommen. Diesen Verhandlungen des Unterhauses über den Sklavenhandel füge ich folgende offizielle Angaben bei: Die Zahl der Neger, die sich auf den seit 10 Jahren weggenommenen Sklavenschiffen befanden, betrug 55,923, davon war der größte Theil nach der Sierra Leone und Havanna bestimmt, von diesen Unglücklichen starben wenigstens 2000 auf der Ueberfahrt. Die Zahl der, während dieser Zeit ungehindert an den Ort ihrer Bestimmung gelangten Sklaven beträgt wenigstens das Zehnfache der obigen Angabe, ungerechnet diejenigen, die bei der Ueberfahrt ein Opfer der Krankheit und unmenschlichen Behandlung, oder von den Sklavenschiffen bei Verfolgung ins Meer geworfen wurden. — Die heutige Sitzung des Unterhauses bis zu Abgang des Couriers both kein Interesse. Im Oberhause brachte Graf Aberdeen die so oft aufgewärmte Angelegenheit wegen Bezahlung des rückständigen Soldes der Soldaten der spanischen Hülfslegion zur Sprache; alles dieses Hin- und Herreden, so wie die Reclamationen der brittischen Regierung an das spanische Cabinet, werden nichts helfen, wenn erstere sich nicht dazu entschließt, das Geld vorzuschießen, was so viel heißt, als herschenken, denn die spanische Regierung kann mit dem besten Willen nichts zahlen und wird es noch lange nicht können. Heute wurden wieder zwei zerlumpte Kerls, die sich für ehemalige Soldaten der Hülfslegion ausgaben, von der Polizei wegen Bettelns aufgegriffen und auf ihre Erklärung, man möchte sie ins Gefängniß schicken, weil sie sonst Hunger sterben müßten, in einer Versorgungsanstalt für Bettler untergebracht, was den Tories wieder auf einige Tage Stoff zu salbungsreichen Bemerkungen geben wird. Billig fragt man sich aber, was aus dem Gesindel werden soll, das von der Legion hierher zurückgekehrt ist, wenn auf eine oder die andere Weise seine Foderung befriedigt und das Wenige durchgebracht ist?

† London 11. Mai. Gestern gab die Königin in dem neuen Buckingham-Pallaste einen glänzenden Ball, den ersten seit ihrer Thronbesteigung. Mehr als 600 Personen waren gela-

ben. Die hohen geräumigen Hallen waren aufs prachtvollste ausgeschmückt, nicht allein Gold und reiche Stoffe hatte man verschwendet, sondern auch zur Kunst seine Zuflucht genommen; die herrlichsten Gemälde der ersten Meister erregten in reicher, mit künstlerischer Geschicklichkeit angebrachter Beleuchtung die Bewunderung der Gäste, in den Gallerien und an den Eingängen der Säle waren Statuen der berühmtesten Bildhauer aufgestellt, unter denen eine Venus und eine Hebe von Canova insbesondere die Aufmerksamkeit erregten. Flora hatte überall ihr buntes Füllhorn ausgegossen, die seltensten exotischen Gewächse prangten in voller Blüthe und streuten ihre würzigen Düfte durch die zauberisch erleuchteten Säle aus. Alle übrigen Anordnungen zeugten von einem so feinen Geschmack und waren so originell, daß es nicht zu verkennen war, daß Lord Melbourne seiner angebetete Königin seinen erfinderischen Kopf dazu geliehen. Um 10 1/2 Uhr erschien J. M., umgeben von dem Herzoge von Sussex der Herzogin von Glocester und andern Mitgliedern der k. Familie in dem ersten Ballsaale. Ihr Anzug war einfach, aber äußerst prachtvoll und kostbar, denn sie strahlte im eigentlichen Sinne des Wortes von der Menge Edelsteine, die ihr Haupt und ihre Gewänder schmückten. Am linken Arm trug sie die Insignien und die Sterne des Hosenbandordens in Diamanten und Rubinen. Als sie in dem Saal trat, spielte die Musik das God save the Queen und die ersten Mitglieder der Gesellschaft beeiferten sich ihr die gebührende Huldigung darzubringen; zugleich war sie der Gegenstand der Bewunderung aller anwesenden Männer, und als sie mit der ihr eigenen Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit grüßend durch den Saal schritt, mag manches Herz stärker gepocht haben. Den Ball eröffnete sie mit dem Herzoge Georg von Cambridge, und tanzte später noch einmal mit dem Vicomte Jocelyn, dem älteren Sohn des Grafen Roden. Das Fest ist heute das allgemeine Gespräch und wird es wohl noch einige Tage seyn, bis ein neuer Gegenstand, wie z. B. das Banquet, welches der Herzog von Sussex am 30. d. der Königin geben will und das Alles an Pracht übertreffen soll, die Aufmerksamkeit der großen Welt auf sich zieht.

Frankreich.

* Paris, 13. Mai. Das Glück hat seit den letzten Jahren, ja seit der Restauration, der jüngeren Linie der Bourbons seine Gunst mit einer Art von Hartnäckigkeit zugewendet. Das Erbe Ludwigs IV. ist ihr zugefallen, und alles was außerdem die Seitenlinien an Schätzen erübrigt, der Raubsucht der Revolution entrissen und was ihnen an Entschädigung von der Restauration geworden, alles dies hat sich im Hause Orleans aufgesammelt und aufgethürmt. Die Güter und Besitzungen der Conti, der Conde, der Penthievre gehören ihm. Der König, wenn er Herzog von Orleans geblieben, besäße heut zu Tage vielleicht ein Einkommen von 10 Millionen Fr. Diese imemnsen Reichthümer gedeihen und wachsen unter einer weisen Verwaltung: Zinsen häufen sich auf Zinsen, die Capitalien wuchern und eines schießt aus dem andern hervor, wie die unzähligen Aeste eines Korallenriffs. Die Verhältnisse der Familie Orleans waren bekanntlich nicht immer so glänzend und aus den schlimmen Zeiten sind ihr sparsame Gewohnheiten geblieben, in ihren Ausgaben und Berechnungen zeigt sich eine Umsicht, die nicht allgemeinen Beifall findet. Die Oekonomie ist eine plebejische Tugend, die den Thron entstellt. Man erzählt sich von der Sparsamkeit, womit der Hofhaushalt geführt wird, die lustigsten Anekdoten. Einer der ältesten Diener des Hauses hat während seiner ganzen Dienstzeit ein einziges Mal ein Präsent bekommen, und dieses Präsent bestand in einem Fünffrankenstück. Die erste Rolle Thaler, die mit dem Bildnisse des jetzigen Königs ausgeprägt zuneben ins Schloß gebracht worden war, gab dazu die Veranlassung; der Charivari hat über dieses Kapitel auch jetzt seine Schnurren und Possen noch nicht eingestellt, aber er fürchtet die Septembergesetze und nimmt sich in Acht. Der kühnste und geistreichste Gegner der Civilliste ist Cormenin, seine Lettres de Timon sind hinlänglich bekannt. Die Forderung, welche die Civilliste an den Schatz macht, wie wir gestern berichtet, haben den bissigen Timon Gelegenheit gegeben zu einem neuen Pamphlet, unter dem Titel: „Tres humbles remonstrances de Timon.“ Hr. Cormenin trat schon vor einigen zwanzig Jahre als Dichter auf: dichterische Fähigkeiten zeigen sich in den reichen, blitzenden Formen seiner Darstellung, wie poetisch ist nicht gleich von vorne herein die Personifizirung der Civilliste: „Meine Dame, so redet er sie an, denn ich muß Euch wohl so nennen, die Ihr so viele Güter, Herrschaften, Wälder und Palläste besitzt, allerhöchste, reichste und mächtigste Prinzessin, ich bin stolz Euer Ritter zu seyn und Eure Farbe zu tragen; schöne Dame, Dame meiner Gedanken.“ Zu dieser poetischen Laune gesellt sich eine behende Dialektik, und die glücklichste Gabe, das Lächerliche aufzufassen und zusammenzustellen. Der Pamphleteur stellt eine Reihe treffender Argumente auf, die alle im Putze der reichsten Sprache strahlen, und die man mit einer Schaar Tapferer, mit Spiel und Sang, und in glänzender Uniform in die Schlacht reitender Krieger vergleichen könnte. „Was Euch aber über alle erhebt, was mich mit Staunen erfüllt, was im Angesichte von ganz Frankreich die Wunder Eures Genius enthüllt, was Euch weit über Newton stellt, und über Guttenberg, über Watt, über Montgolfier, was die glücklichsten Spekulationen unserer Zeit weit hinter sich läßt, die Steinkohlen von Anzin und das Erdharz von Seyssel, und den verglasten Asphalt und alle Bismuth der Welt, ist das Geheimniß, welches Ihr entdeckt habt, und mit der subtilsten, immer neuen Kunst ausbeutet, das erstaunenswertheste, unnachahmlichste, produktiveste Geheimniß, das **Geheimniß, Eure Schulden nicht zu bezahlen!**“ In die eigentliche Diskussion wäre es überflüssig sich einzulassen: die Sache ist so gut wie abgethan. Die Ansprüche der Civilliste hat die Kammer abgewiesen. Das Interesse liegt mehr in dem, was das Pamphlet bei Gelegenheit der Reklamation sagt, als in der Reklamation selbst. "O man muß es anerkennen, heißt es an einer andern Stelle, Ihr versteht Euch auf die Geschäfte, auf die großen Geschäfte! Viele Frauen haben vor Euch auf der Bühne der Welt geglänzt. Elisabeth von England gründete ihre Herrschaft über die Meere und Catharina von Rußland rüttelte die stolzen Ottomanen mit ihrer kräftigen Weiberfaust. Euch, meine Dame, ich muß Euch Gerechtigkeit widerfahren lassen, Euch wandelt nicht die mindeste Lust an, den Szepter der Meere zu ergreifen, noch den Bosphorus Schrecken einzujagen. Ihr seyd eine gute Hausfrau. Euch liegt weit mehr daran zu wissen, wie viel Eier ein Huhn monatlich legen kann, wie lange eine Wachskerze brennt, wie viel Holz ein Ofen verzehrt, wie viel ein nasses Bund Heu wiegt, was die Suppe kostet und das Dessert. Und Ihr erhebt Euch zu Zeiten auch wohl höher: Ihr wißt wie viel ein Almosen einträgt.“ Zuweilen wird der Verfasser grob, sein Witz wird gallicht, ein doppelter Verstoß. Die Kunst und die Sache selbst leiden dabei. Wenn am Schluße des Pamphlets Hr. Cormenin reines Wasser verlangt, sich die Hände zu waschen, damit kein Schmutz ihm an den Händen bleibe, so kann das auch gegen den Schriftsteller gedeutet werden, und er sich die Finger mit dem eigenen Witze beschmutzt haben. Wir führen sehr gern noch folgende Stelle an, weil sie das Herbe in der kleinen Streitschrift mildert. „Ich habe die Ehre Euch zu bemerken, schöne

Dame, um alle Mißverständnisse zu entfernen, daß ich Eure Person von aller politischen Verwandschaft trenne, daß Ihr in meinen Augen hier weiter nichts seyd als eine reiche Privatfrau, mit einem großen Credit und großem Einflusse auf allen Handelsplätzen und wohl im Stande zu bezahlen, wenn Ihr nur wollet; nichts als eine mächtige Casse, die sich mit Stricken umbindet und mit Schlössern behängt, so bald der Schlüssel sich naht, sie zu öffnen." — Die Lage der Dinge in Frankreich charakterisiren folgende Stellen zweier Journale, deren Tendenzen hinlänglich bekannt sind: „Man muß es sagen, man muß es laut und oft sagen, nicht das Ministerium will man ändern, sondern seine Absetzung. Mißtrauen hat sich ins Parlament eingeschlichen: nicht, indem man die Pairskammer zur Insurrektion aufregt, wird man den Frieden herstellen; das Uebel liegt anderswo. Die aufrichtigen Freunde des Thrones sind hinlänglich gewarnt, sie müssen mit vereinten Kräften streben, die Wolken zu verscheuchen, die sich sammeln, denn diese Wolken könnten verderbliche Stürme mit sich führen." Auf diese Aeusserung des Temps, erwidert der Courrier Français: „Die Opposition täuscht sich gewiß nicht über die Möglichkeit einer Revolution, welche durch die Hartnäckigkeit des Ministeriums herbeigeführt wird. Der Opposition sind aber die Schicksale des Landes nicht überantwortet, an ihr ist es also nicht, Gefahren zu beschwören, die sie recht gut vorhergesehen. Sie hat die, welche es betrifft, darauf aufmerksam gemacht. Allein ihre Worte verhallen in der Luft oder werden durch das Hohngelächter des Hofs übertäubt."

⊙ Paris, 12. April. Der Angeklagte Giraud hat der heutigen Sitzung des Assisenhofes der Seine im Prozeß Hubert bereits wieder beigewohnt. Steuble gestand heute zu, daß ihm Hubert bei ihrem Aufenhalte in London Auftrag gegeben habe, eine Maschine zu bauen, nemlich eine Batterie zum Schießen. Die in dem Portefeuille Huberts vorgefundene Zeichnung dieser Maschine wurde ihm vorgelegt und als ächt anerkannt, auch daß er im Commode an der Stelle des Plans von Hubert geschriebene Worte gefunden, worin dieser sagt, er habe ihn getäuscht, solle nicht mehr auf ihn rechnen. Wer auf die ebenfalls in jenem Portefeuille Huberts vorgefundene Schrift mit dem Titel „Unterhandlung zwischen Steuble und der französischen Republik" geschrieben, weiß Steuble nicht, überhaupt nichts von diesem Aktenstück, auch nicht, ob es Hubert war, der die Zeichnung der Maschine weggenommen. Mlle. Grouvelle gesteht er zwar zu, öfters seit seiner Ankunft in Paris besucht zu haben, allein nur um französisch zu lernen.

Hr. Michael Chevalier ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst mit Sitz und Stimme bei den Berathungen des Conseils ernannt worden.

Die Truppenbewegungen gegen die belgische Grenze dauern fort; nach Givet brachte eine Staffette am 10. Abends 8 Uhr den Befehl, für die Ankunft zweier Bataillone des 46. Regiments, 1500 Mann stark, dann von 3 Schwadronen des 12. Dragoner-Regiments Vorkehrungen zu treffen. Trotz der Schwäche der dortigen Garnison (600 Mann im Ganzen) wurden alle Posten der Stadtthore und von Charlemont sogleich besetzt, und am 10. Abends die Zugbrücken aufgezogen, was seit Januar nicht geschah. Auch das zu Valenciennes liegende Regiment hat Befehl zum Aufbruch an die belgische Grenze erhalten; in dieser Stadt sagte man allgemein, Frankreich wolle in der Luxemburger Frage interveniren. Von Vincennes rücken das 7. Dragoner-, das 30. Linienregiment und ine Batterie eben dahin vor, von Metz sind am 10. 2 Bataillone des 50. L.-R. nach Thionville, und den 11. zwei Bat. des 51. L.-R. nach Sedan abmarschirt; in Metz sollen eintreffen am 12. drei Schwadronen des 2. Dragoner; den 13. drei Schwadronen des 6. Chasseurs; den 15. und 16. zwei Bataillone des 14. leichten Inf.-Reg., wovon das eine am 11. das andere am 14. von ihrer Garnison Straßburg bereits ausmarschirt waren, und den 20. und 21. zwei Bataillone des 16. Linienregiments, die am 13. von Straßburg aufbrechen sollten; ferner sollten von Straßburg am 14. noch zwei Artillerie Batterien nach der belgischen Grenze abgehen. Andere Truppen rückten von Arras und St. Omer in derselben Richtung vor. Die meisten Truppen werden in Givet, dann in Valenciennes, Lille und Maubeuge concentrirt.

Spanien.

* Briefe von der spanischen Grenze vom 11. bringen neuerdings günstige Nachrichten aus Madrid bis zum 5. General Pardinas hatte auf der Verfolgung der Carlisten am 3. zu Bejar in der Provinz Salamanca, Basilio und andere mit dessen Division vereinigte Chefs überfallen, und 618 Gefangene gemacht, darunter 125 Offiziere, unter diesen die kleinen Bandenchefs Jara, Cuejero und Tercero. Graf Negri scheint mit den Trümmern seines Corps nach Aragonien zu ziehen, ohne über den Ebro zu gehen, wahrscheinlich um an der Grenze von Aragonien und Valencia sich mit Cabrera zu vereinigen.

Italien.

* Neapel, 5. Mai. Wir genießen hier gegenwärtig die angenehmste Witterung und haben bereits mehr als 20° Wärme gezählt. Se. Majestät hat die großen Manöver schon beendigt und die Truppen sind in ihre respektiven Garnisonen zurückgekehrt. Theater und öffentliche Vergnügungsorte sind gegenwärtig wegen der Novenna unseres Schutzpatrons, des hl. Januarius geschlossen.

Nach einem Schreiben aus Turin v. 3. Mai in der Allg. Zt. herrscht zwischen dem dortigen Hofe und dem russischen Gesandten Hrn. v. Obreskoff, der auch zu dem nun beigelegten Etikettstreit mit Hrn. v. Rumigny Anlaß gegeben hatte, noch große Spannung. Man glaubt, Hr. v. Obreskoff werde eine andere Bestimmung erhalten, da es ihm schwer werden dürfte, sich wieder auf den früheren freundschaftlichen Fuß zum Hofe zu stellen.

Augsburg, 15. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., 100 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/8 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P. 100 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/2 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 15. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/2. do. 3. pCt. Br. — G. 82 5/16. Bankakt. Br. — G. 1736. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4pCt Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 14. Mai. St. Cred. Cass Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2 Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/8, kleine Br. —, G. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. 102, G. —, kleine Br. 102 1/2, G. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn Actien Br. — G. 94.

Berliner Kurs v. 14. Mai. St. Schuld-Sch. 4pCt. 102 5/8 Br. G. 102 1/3. 4pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65, G. 64 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/8 G. 102 5/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2. G. —. Großh. Pos. do. Br. 104 5/6, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 3/8. G. 101 Gr.

(Mit Beilage und ausserordentlichen Beilage.)

Die Feier des 6. Aprils 1838 zu Berlin.

* Berlin, 12. Mai. Die erhebende Feier des Tages, an welchem vor 60 Jahren Friedrich der Große in den Krieg zog, um für Bayerns Selbstständigkeit mitzukämpfen, hat in Ihrem schönen Bayernlande freudig-freundlichen Anklang gefunden. Sie ist auch ein gutes Zeichen der Zeit, doppelt bedeutsam gerade jetzt, nachdem untergeordnete, dunkle Interessen, wie dieß bei solchen gewöhnlich zü gehen pflegt, die höheren und klaren für ihre selbstsüchtigen, unlauteren Zwecke zu benützen gedachten, und nicht undeutlich die Absicht kund gaben, Regierungen, Länder und Völker, die durch gemeinsame Zustände, politische Stellung, Bande des Blutes für ihr und ganz Deutschlands Wohl innigst verbündet sind und bleiben sollen, in Reibung und Zerwürfniß gegen einander aufzubringen. Zwar ist solches im Finstern schleichende Streben an das helle Tageslicht gezogen, und dadurch allein schon unmächtig geworden, zwar werden eben durch die neuerlichen Begebnisse (und man darf sagen auch mitunter Schnellschritte auf beiden Seiten) Wahrheit und Recht neue Befestigung erhalten, und tritt wohl unbezweifelbar ein sicherer Rechtsstand auch über solche gleichsehr innere wie äußere Staatsfragen aus dem Streite der Meinungen als schöne, obgleich wahrscheinlich nicht Allen willkommene Frucht gemäßigter gründlicher Erörterung hervor; dennoch aber ist es gewiß kein unverdienstlicher Beitrag zur Beförderung gegenseitigen Verständnisses, wohltätiger Eintracht, und erkräftigender Aufklärung, eine zu deren Ehre veranstaltete Feier und die dabei in solchem Geiste kundgegebenen Gesinnungen vollständigst bekannt zu machen. Deshalb glaube ich, Ihre Leser werden die nähere Beschreibung unserer Feier des 6. April, welche für Preußen und Bayern gleichmäßig interessant war, sowie sämmtliche dabei gesprochene Reden gerne vollständig vernehmen; ich entnehme sie aus der Druckschrift, welche über die Festfeier an die 63 Theilnehmer als Manuscript in eben so vielen Exemplaren ist ausgegeben worden. — Die Gesellschaft versammelte sich Mittags im großen angemessen geschmückten Jagor'schen Saale, worin die Statue Friedrichs des Großen, zwischen den Büsten des jetzt regierenden Königs und des Kronprinzen, in einer Nische, vom blühenden Gewächsen umgeben, der Tafel gegenüber aufgestellt war. Besonders anregend war die Anwesenheit des 86jährigen Geheimsekretärs Voß, der selbst vor 60 Jahren als Kämpfer beim Ziethen'schen Husarenregiment mit auszog, zumal er trotz seines hohen Alters, noch lebensfroh, heiter und rüstig, sich der Gesellschaft angeschlossen hatte. Geheime Postrath Schmückert als Vorsitzender leitete die auszubringenden Toaste mit dem auf die Gesundheit Sr. Majestät des Königs ein: „Friedrich Wilhelm der Dritte! der Gerechte! Welchem Preußen schlägt bei dem Namen nicht höher das Herz! In jedem Verhältnisse seines vielbewegten Lebens bleibt Er uns Vorbild: im Tempel Gottes frommer Christ; an der Spitze seines sieggekrönten Heeres ritterlicher Held; im Kreise seines Hauses strenger und liebreicher Vater; bei fremder Noth mildthätiger Menschenfreund; bei den schwersten Schlägen des Schicksals stolz und ungebeugt; im Genusse des höchsten Erdenglücks bescheiden und anspruchslos; sparsam gegen sich selbst, freigebig gegen Jedermann, und auf dem Platze, den ihm die Vorsehung anwies, auf dem Platze, auf dem Thron, König im vollen Sinne des Worts. Suum cuique! der alte Wahlspruch Preußens, ist die Richtschnur seines ganzen Waltens; darum nennt Ihn Sein Volk den Gerechten, darum verehrt Ihn Seine Mitwelt. Regenten haben oft genug im Conflict mit großen Ereignissen sich eines Zunamens von Seiten der Mitwelt zu erfreuen gehabt, doch keinen hat außer Ihn sein Volk den Gerechten genannt. Ihm war es vorbehalten, schon jung und bald nach Seiner Thronbesteigung von Seinem Volke diesen Zunamen beigelegt zu erhalten, welcher die Weisheit in ihrer höchsten Vollkommenheit bezeichnet. Nicht bedeutungslos ist dieses. — Preußens Wahlspruch "suum cuique" ist durch Friedrich Wilhelm III. auf ewig der helleuchtende Stern von Preußens Thron herab geworden. Was der Gründer der Monarchie bezweckte, ist erreicht. Suum cuique verlangt Preußen für sich, wie es jedem andern es gönnt, wie es jedem das Seine zuzuweisen und zu erhalten bemüht ist. Ein Rückschritt liegt in der Unmöglichkeit. Ein Jahrhundert hat uns im geregelten Gange mit allmähligen Uebergängen dahin geführt, daß es in der Zukunft nicht mehr von dem Willen eines Einzelnen abhängen würde, eine Ungerechtigkeit zu begehen. Die Gerechtigkeit ist nunmehr in Herrscherhaus und Volk so verwachsen, daß es unmöglich ist, von ihr abzuweichen, und dies gerade fühlte Preußen, als es seinen König, der den Schlußstein des ganzen herrlichen Gebäudes legte, den Gerechten nannte. Im Glück und Unglück fest an Ihn halten, sey unsere, sey des ganzen Preußischen Volkes Losung! Cuique suum! sey jeder Herr in seinem Hause, einem Jeden das Seine! So wird es seyn, so lange Preußens Königshaus sein dankbares Volk beherrscht, „Es lebe der König und das ganze Königliche Haus!" — Hr. Major Blesson: „Heute sind es 60 Jahre, daß Friedrich, unser Friedrich, der Friedrich, den die Zeit und die Nachwelt in allen Hinsichten den Großen nannte, — den letztere jetzt erst anfängt, in seiner ganzen heroischen Gestalt zu erkennen — heute sind es 60 Jahre, daß Friedrich seinen Musensitz verließ, um im hohen Alter schon, noch einmal das Schwert umzugürten, noch einmal mit seinen treuen Preußen das Schicksal in die Schranken zu rufen. Wofür aber war er wieder bereit, das Blut seines Volkes in die Wage zu legen? Galt es, wie bei Schlesien, Ansprüche zu verfechten, Rechte geltend zu machen? War Aussicht vorhanden, irgend einen Vortheil zu erkämpfen? — Nein! meine Herren! und abermals nein! Man hatte es an Versuchungen nicht fehlen lassen; auch ihm hatte der schlaue Kaunitz einen Theil der Erbschaft des letzten Kurfürsten von Bayern angetragen, denn Oestreich war aufrichtig mit ihm ausgesöhnt, und zielte in höherer Politik darauf hin, das zerstückelte Deutschland mehr zu vereinen, ein Zweck, der später erst, nach großen Convulsionen, erreicht werden sollte. Als aber der gewandte Thugut vergeblich mündlich gegen ihn angekämpft, vergebens oftmals die Karte aufgerollt hatte, um dem Könige die Vortheile der neuen Eintheilung nachzuweisen, entfernte er sich unmuthig, als ihn Friedrich zurückrief. Eiligst kehrte Thugut um; in seinem Gesichte malte sich, wie mir ein Augenzeuge versichert hat, leuchtend die Hoffnung, sein Ziel erreicht zu haben, als der König mit dem Bande ihm entgegentrat, das die Karte gebunden hatte, und es ihm mit den Worten überreichte; Ténez Monsieur de Thugut, je n'aime pas le bien d'autrui! — dies der

Gedanke, der ihn leitete: — doch wie dürfte ich es wagen, dies zu schildern, da wir des großen Königs eigene Worte haben. Gestatten Sie daher meine Herren, daß ich den Brief einschalte, den Friedrich eigenhändig an den Kaiser damals in Littau schrieb, als er sich bereits an die Spitze seines Heeres gestellt hatte, und den ich in schlichter Uebersetzung wiedergebe.“*) Schönwalde, den 14ten April 1778. Mein Herr Bruder! Mit der größten Genugthung habe ich den Brief erhalten den Ew. Kaiserliche Majestät die Güte gehabt haben, an mich zu schreiben. Ich habe weder Minister noch Schreiber bei mir; daher werden Ew. kaiserl. Maj. geruhen, sich mit der Antwort eines alten Soldaten zu begnügen, der mit Ehrlichkeit und Offenheit über einen der wichtigsten Gegenstände schreibt, welchen seit lange die Politik dargebracht hat. Niemand wünscht mehr als ich Friede und Einigkeit zwischen den europäischen Mächten zu erhalten; alles hat aber seine Gränzen, und es gibt so dornige Fälle, daß der gute Wille nicht allein ausreicht, um die Angelegenheiten in Ruhe und Stillstand zu erhalten. Geruhen Ew. Maj. mir zu gestatten, Ihnen klar die Lage der Frage in unsern jetzigen Verhältnissen auseinander zu setzen. Es drehet sich darum zu wissen, ob ein Kaiser nach seiner Willkühr über die Lehne des Reiches verfügen kann? — Bejahet man es, so werden alle diese Lehne Timarioten, auf Lebenszeit, über welche der Sultan nach dem Tode des Besitzers verfügt. Dies stehet aber mit den Gesetzen, Gebräuchen und Gewohnheiten des römischen Reiches im Widerspruch. Kein Fürst wird dazu die Hände bieten, ein Jeder wird sich auf das Lehnsrecht berufen, welches diese Besitzungen seinen Nachkommen zusichert, und keiner wird darin willigen, selbst die Macht eines Despoten festzustellen, der ihn und seine Kinder früher oder später ihrer uralten Besitzungen berauben wird. Dies ist es eben, welches das ganze deutsche Reich gegen die gewaltsame Weise in Aufruhr brachte, mit welcher Bayern so eben überfallen worden ist. Ich, als Mitglied des Reichs, und weil ich den Westphälischen Frieden durch den Traktat von Hubertsburg wieder aufgefrischt habe, bin direkt verpflichtet, die Immunitäten, Freiheiten und Rechte des deutschen Reichs, die Kaiserlichen Kapitularien, durch welche die Macht des Oberhauptes des Reiches beschränkt wird, um dem Mißbrauch vorzubeugen, welchen es von seiner Präeminenz machen könnte, aufrecht zu erhalten. Dies ist, Sire! die wahre Lage der Sache! Mein persönliches Interesse kommt dabei gar nicht zur Sprache; aber ich bin überzeugt, daß Ew. Majestät selbst mich für feig und Ihrer Hochachtung unwürdig betrachten würden, wenn ich knechtisch die Rechte, Privilegien und Begünstigungen aufgeben wollte, welche die Kurfürsten und ich von unsern Anherrn ererbt haben. Ich fahre fort, zu Ew. Majestät mit derselben Freimüthigkeit zu sprechen. Ich liebe und ehre Hochdero Person. Es wird mir gewiß hart ankommen, einen Fürsten bekämpfen zu müssen, der vorzügliche Eigenschaften besitzt, und den ich persönlich hochachte. Hier daher, nach meinen geringen Ansichten, Gedanken, die ich dem höheren Ermessen Ew. Kaiserlichen Majestät anheimstelle. Ich bekenne, daß Bayern, nach dem Rechte der bequemen Gelegenheit, dem Kaiserlichen Hause anständig seyn kann; da aber übrigens jedes andere Recht diesem Besitze entgegenstehet, könnte man nicht den Herzog von Zweibrücken durch Equivalente zufriedenstellen? Sollte es nicht möglich seyn, Mittel zu finden, den Kurfürsten von Sachsen für seine Allodie bei der Erbschaft von Bayern schadlos zu halten? Die Sachsen bringen ihre Ansprüche auf 37 Millionen Gulden; sie würden aber wohl zu Gunsten des Friedens etwas ablassen. — Das sind, Sire! Anerbietungen, indem man zugleich den Herzog von Mecklenburg nicht vergäße, zu welchen Ew. Majestät mich gern die Hände bieten sehen würden, weil sie mit dem im Einklange stehen, was meine Pflicht und die Stelle, die ich einnehme, von mir erheischt. Ich versichere Ew. Majestät, daß ich mich nicht aufrichtiger gegen meinen Bruder ausdrücken würde, als ich die Ehre habe, mit Hochdenenselben zu sprechen. Ich bitte Sie, das Alles, was ich mir die Freiheit nehme, Ihnen vorzustellen, in Ueberlegung zu nehmen; denn darum handelt es sich. Die Erbschaft von Anspach bleibt dem Ganzen fremd. Unsere Rechte sind so legitim, daß sie Niemand streitig machen kann. Der Van Swieten war es, der mir, ich glaube vor vier oder sechs Jahren, davon sprach, und der mir sagte, daß der Kaiserliche Hof es gern sehen würde, wenn irgend ein Tausch anzubieten wäre, weil ich demselben das Stimmen-Uebergewicht im Fränkischen Kreise nehmen würde, und man meine Nachbarschaft bei Eger in Böhmen nicht möchte. Ich erwiederte ihm, daß man darüber sich noch beruhigen dürfe, weil der Markgraf von Anspach ganz wohl sey, und man Alles darauf wetten könne, daß er mich überleben würde. Dies ist Alles, was über diesen Gegenstand vorging, und Ew. Kaiserliche Majestät können sich überzeugt halten, daß ich Denenselben die Wahrheit sage. — Was die letzte Denkschrift anbelangt, die ich vom Fürsten Kaunitz erhalten habe, so scheint besagter Fürst verdrießlich gewesen zu seyn, als er sie abfaßte. Die Antwort kann hier nur in acht Tagen eintreffen. Ich setze mein Phlegma seinen Lebhaftigkeiten entgegen und erwarte vorzüglich, daß Ew. Kaiserlichen Majestät die Güte haben werden, über die aufrichtigen Vorstellungen zu entscheiden, die ich mir die Freiheit nehme, Hochdenenselben zu machen, indem ich mit der größten Werthschätzung und mit der größten Hochachtung bin. — Mein Herr Bruder — Ew. Kaiserlichen Majestät guter Bruder und Vetter Friedrich. N. S. Sollte ich gegen das Ceremoniel verstoßen haben, so bitte ich Ew. Kaiserliche Majestät um Verzeihung, aber auf Ehre, auf 40 Meilen in die Runde ist Niemand da, der mich belehren könnte.“ — „Wer vermöchte es, in diesem herrlichen Briefe nicht die Preußische Devise zu erkennen? Einem Jeden das Seine! und wer könnte es verkennen, daß gerade diese stets siegende Kraft der Gerechtigkeit und der Wahrheit es war, die dem Blutvergießen damals so schnell ein Ende setzte und Joseph überzeugte, daß der erfahrene Regent doch wohl auch hier die einzig richtige Ansicht aufgefaßt hatte. — Verhehlen wir aber auch nicht, welche ungeheuren Vortheile Preußen aus diesem für fremdes Recht begonnenen Kriege zog. Von da ab fing Oesterreichs Vertrauen zu Preußen an, der alte Groll um Schlesien hörte auf; denn unverkennbar war es, daß man keinen treuern Nachbar haben könne. So wurde möglich, was damals unerhört erschien, daß Preußen und Oesterreicher auf den Schlachtgefilden Deutschlands und Frankreichs mit Herzlichkeit den Bruderbund schlosen, der so wesentlich zur Befreiung Deutschlands beitrug und seine Unabhängigkeit feststellte für alle folgende Zeiten. — Doch nicht allein eine äußere Freiheit verlangte Friedrich, er konnte sie sich nur mit der innern im Vereine denken, und wie er „Jedem das Seine“ zutheilen und beschirmen wollte, so proklamirte er seine Ansicht über Gewissens- und Denkfreiheit in den welthistorischen Worten: „In meinem Lande kann Jeder nach seiner Façon selig werden.“ Uebersehen wir daher auch endlich nicht, meine Herren, in welche Bahn deshalb Friedrich sein Volk durch jenen Entschluß, dessen Gedächtniß wir heute

*) Oeuvres Posthumes de Frederic II., Roi de Prusse Bd. V. pag. 297.

begehen, mit mächtiger Hand leitete. — Eingedenk der Devise seines mit ihm zusammengewachsenen Königs-Hauses, das mit mehr Recht als Ludwig sagen kann: l'état c'est moi! — sollte Preußen fortan ihm, für Deutschlands Recht, für Deutschlands Wohl, für Deutschlands Gewissensfreiheit einstehen. — Eroberungen wurden ihm unmöglich; aber stets bereit sollte es dastehen, um die Unabhängigkeit seiner Brudervölker, von wo sie auch bedroht wurde, uneigennützig zu vertheidigen. Kein Volk hat daher wohl mehr Ansprüche auf Vertrauen von allen seinen Nachbarn, als gerade wir! — Nicht weil es uns an Fähigkeit fehlt, auch Unrecht auszuführen; wohl aber weil wir in die Unmöglichkeit versetzt sind, ohne die Basis unserer politischen Existens zu gefährden, den Willen zu entwickeln, von dieser Fähigkeit Gebrauch zu machen. — Regent und Volk sind durchaus eins, daß, so lange das edle Haus der Hohenzollern, mit seinem erhabenen „Suum cuique", uns vorleuchtet, nie ein Zweifel an unsere Zuverläßigkeit auftauchen kann. Dies Alles aber verdanken wir dem hochherzigen Entschlusse unseres großen Königs, und für dies köstliche Vermächtniß, das Preußen zum Schirm und Hort deutscher Freiheit gegen Feindes Gewalt und Pfaffen Anmaßung berief, ein Vermächtniß, dessen wir stets eingedenk bleiben wollen, fordere ich Sie auf, meine Herren, ein Glas der Dankbarkeit und Erinnerung den Manen des Unsterblichen still zu weihen. Meine Herren! dem Andenken Friedrichs!" — Professor Preuß: „Hochzuverehrende Herren! Die Feier des heutigen Tages erinnert uns vorzugsweise auch daran, daß der große König sein Volk durch Gedankenfreiheit zu Intelligenz und moralischer Kraft erzogen hat. Denn mit blos materiellen Mitteln hätte er das nicht gewirkt, was er vollführt hat. Als er nämlich in den Bayerschen Erfolgekrieg ging, da zählte seine gesammte Monarchie noch nicht sechs Millionen Seelen. Dennoch stellte er sich, an Frankreichs und an Schwedens Platz, als einzigen Bürgen des Westphälischen Friedens dar, und, so wie er 34 Jahre zuvor dem Kaiser Karl den Siebenten von Bayern den Kaiserthron behaupten helfen, so half er damals einem der einzelnen Mitstände des deutschen Reichs zu seinem guten Rechte. Er selbst, der König, hat sich dieses Krieges nie als einer strategischen That rühmen wollen, und sein eigenes Heer und Volk mochten den sogenannten Bayerischen Prozeß nicht so recht als einen wahren Krieg anerkennen: aber, der ideelle Triumph des Teschener Friedens war so groß, wie je einer; denn die ganze Welt rühmte Friedrich als den Schutzpatron Germaniens, und das jetzt in frischem Königsglanze blühende Fürstenhaus in Bayern brachte ihm seinen tiefgefühlten Dank; das deutsche Reich aber, Katholische und Protestantische Stände, und an der Spitze der Erzkanzler durch Germanien, der Erzbischof und Kurfürst von Mainz, wandte sich dem uneigennützigen Vertheidiger Deutscher Freiheit, in so unbefangenem Vertrauen fest und innig zu, daß in Berlin der deutsche Fürstenbund verhandelt und abgeschlossen werden konnte: eine der schönsten Thatsachen aus der Regierung des Philosophen auf dem Thron. Darum, wenn wir uns heute gemeinschaftlich mit einem stammverwandten edlen Volke des großen Königs freuen, so wollen wir uns Seiner noch ganz besonders deshalb als des Unsrigen rühmen, weil er uns auf dem, von seinen Ahnen längst gebahnten Wege unsrer unbezweifelten Bestimmung durch Intelligenz und moralische Kraft zu blühen, mit entschiedener Absicht, glücklich mit sich fortgeführt und auferzogen. Also: Friedrichs Verdiensten um Glaubens- und Gedankenfreiheit dieses Glas. Friedrich für immer! Sein Name lebe hoch!"

(Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Hannover, 9. Mai. Der Stadtrichter Dr. Mayer ist nunmehr als Deputirter für die Stadt Hannover in zweiter Kammer zugelassen und beeidigt worden. Zugleich übergab er folgende von heute datirte Vorstellung des allgemeinen Magistrats und des Bürgervorsteher-Collegii der Residenzstadt: „Unter den obwaltenden Verhältnissen und bei der gegenwärtigen Lage der ständischen Verhandlungen hat es der Königl. Residenzstadt angemessen und den Interessen der Corporation entsprechend erscheinen müssen, den Deputirten der Königl. Residenzstadt an den Geschäften der zweiten Kammer Theil nehmen zu lassen. — Das Wahl-Collegium der Königl. Residenzstadt hat sich deßhalb zu einer neuen Wahl und ohne allen Vorbehalt entschlossen, und somit das Hinderniß beseitiget, welches zeither dem Eintritte des städtischen Deputirten von Seiten des Cabinets Sr. Maj. entgegengesetzt worden. — Der allgemeine Magistrat aber, und mit ihm vereint das Bürger-Vorsteher Collegium der Königl. Residenzstadt, haben es nach ihren obliegenden Pflichten, die Rechte ihrer Corporation unverletzt nach Kräften aufrecht zu erhalten, nothwendig erachtet, hiemit der verehrlichen zweiten Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung zu erklären: 1) Wie sie keineswegs gemeint sind, durch diese Wahl denjenigen Rechten zu entsagen, welche durch das Grundgesetz von 1833 dem Lande und den einzelnen Corporationen wohl erworben sind. — 2) Wie sie das Grundgesetz von 1833 und dessen Bestimmungen als das gesetzlich Bestehende fortwährend und so lange betrachten und anerkennen, bis etwas Anderes durch gegenseitige Vereinbarung gesetzlich an dessen Stelle getreten ist, und endlich 3) wie sie sich alle Zuständigkeiten, so wie die nach dem Grundgesetze von 1833 wohlerworbenen Rechte geltend zu machen, sey es für sich allein, oder in Verbindung mit anderen Corporationen des Landes, expresse hiemit reserviren wollen. — Der allgemeine Magistrat und das Bürger-Vorsteher-Collegium der Königl. Residenzstadt ersuchen ehrerbietig, diese ihre Erklärung in das Protokoll der Versammlung aufnehmen und zu ihren Akten gewogentlichst registriren zu wollen." (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Mitglieder.) — Dem Vernehmen nach ist beschlossen worden, diese Vorstellung nächstens auf die Tagesordnung zu setzen. Dieser Schritt hat großes Aufsehen gemacht und dürfte von den wichtigsten Folgen seyn. (Hamb. Korresp.)

Die Stadt Münden hat der Kassl. Allg. Ztg. zufolge am 10. den Advokaten Detmold zu Hannover zum Deputirten für die zweite Kammer gewählt, da der frühere Deputirte, der um Stadt und Land so wohlverdiente Bürgermeister von Bodungen, gebeten hatte, ihn bei der Wahl nicht zu berücksichtigen.

Preußen. — *†* Berlin, 12. Mai. Der Fürst von Pückler-Muskau wird nicht wieder nach Preußen zurückkehren; Semilasso's letzter Weltgang wird, wie man sagt, in Griechenland enden, wo er sich bleibend niederzulassen gedenkt. Er hat seinen Neffen adoptirt und ihm die Herrschaft Muskau, die bis jetzt unter gerichtlicher Administration stand, übergeben. Der junge Fürst ist in diesem Augenblick hier damit beschäftigt, eine musikalische Kapelle nebst dem dazu erforderlichen Singpersonale zu Stande zu bringen, durch welche er während der Badezeit Vorstellungen in dem freundlichen Muskau geben lassen wird. Der Schöpfer der dortigen schönen Anlagen wird daher solche, ohne großen inneren Kampf, mit dem Orient vertauschen, wo die üppige Natur die kalte nordische Kunst so sehr übertrifft, daß nicht einmal ein Vergleich zulässig ist.

Der neue türkische Gesandte, Brigadegeneral, Kiamil Pascha, überreichte am 14. Mai Mittags 12 Uhr im Pa-

lais zu Potsdam bei der Antrittsaudienz Sr. Maj. dem Könige das diesfällige Beglaubigungsschreiben. — Am 13. empfing Se. Maj. der König das sämmtliche Offizierkorps der Berliner Garnison, speißte darauf bei S. k. H. dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) und wohnten Abends der Vorstellung von Bellinis „Norma" im Opernhause bei. Allmählig kommen die zum bevorstehenden Manöver aus Potsdam und andern Garnisonen erwarteten fremden Truppen an, und am 14. wurde auch bereits das Kavallerielager bei Charlottenburg bezogen. — Als jüngst in Berlin angekommen, führt die Preuß. Staatszeitung den Generallieutenant, kommandirenden General des 7. Armeekorps, und Gouverneur des Fürstenthums Neuschatel, von Pfuel, und den Generallieutenant und Commandeur der 13. Division, v. Wrangel, beide von Münster, an.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Edle theilnehmende Menschenfreunde aus allen Ständen!

Welch' grenzenloses Unglück am Morgen des heutigen Tages durch den plötzlichen Einsturz zweier Wohnhäuser über mehrere Familien unserer Stadt hereinbrach, ist leider bekannt. Diese Familien sind für den gegenwärtigen Augenblick sowohl, als für die nächste Zukunft in jeder Beziehung dem größten Jammer preisgegeben, und eine derselben ist bis auf die überlebende Wittwe zu Grunde gegangen, denn der Gatte und die bereits erzogenen drei Kinder sind ein Opfer des jammerwerthen Unfalls geworden. Die Verunglückten, außer Stande, in diesem Augenblicke das Maas ihres Elendes zu übersehen, nehmen die Theilnahme edler Menschenfreunde um so mehr in Anspruch, als zum Ersatz ihres Verlustes keine Versicherungsanstalt besteht und eben so wenig aus öffentlichen Mitteln dazu beigetragen werden kann. Daher halten sich die Unterzeichneten für verpflichtet, sich im Namen der Unglücklichen an alle verehrten Menschenfreunde — nah und ferne — zu wenden und zu bitten, Beiträge zur Linderung eines so außerordentlichen Unglücksfalles, so weit menschenfreundliche Kräfte es vermögen, zu geben. *)

Jede, auch noch so kleine Gabe wird dankbar im Bureau des unterzeichneten Mitgliedes, Polizei-Offizianten Quehl Nr. 9. angenommen und seiner Zeit öffentliche Rechenschaft darüber gegeben werden. Schnelle Hülfe thut noth, und wer schnell giebt, giebt doppelt.

Nürnberg, den 9. Mai 1838.

Die Unternehmer

Fürst Taxis, General-Lieutenant.

Auernheimer. Dav. Bestelmayer. Clericus. Dörrfuß. Hüflein. Oye. Quehl. Röder. Moritz Schmidt. Zach. Schmidt. v. Scheuerl. Schorers. Dr. Schwarzenbach. Schwemmer.

*) Die Redaktion des fränkischen Merkurs ist gerne bereit zur Annahme und Weiterbeförderung allenfallsiger milder Spenden für die Verunglückten.

In unserm Verlage ist erschienen:

Neue Predigten über das **Gebet** des **Herrn** von **Dr. G. C. F. Seidel.** K. B. Kirchenrathe und I. Pfarrer.

Nach dem Tode des Verfassers unverändert nach dem hinterlassenen Manuskripte herausgegeben. gr. 8. in Umschlag Velin-Papier. 15 gr. oder 1 fl. broch. 12 gr. oder 48 kr.

Wenige Wochen vor dem Tode des unvergeßlichen Herrn K. R. Dr. Seidel vollendete derselbe die Ueberarbeitung dieser trefflichen Vorträge, um — wie er sich in der Vorrede ausspricht — das Schmerzliche seiner fast gänzlichen Zurückgezogenheit von seinem ihm so theuern Berufe etwas mildern, das Vermißte, wenn auch nur einem kleinen Theile nach ersetzen zu können, und sich nicht so ganz von seiner geliebten Gemeinde getrennt zu sehen." — Die zahlreichen Freunde und Verehrer desselben werden gewiß diesen werthen Nachlaß, der in sehr anständigem Aeußern geboten wird, sich zur Erbauung aneignen.

Riegel und Wiesner.
in Nürnberg.

(In Bamberg aus dem literar.-artist. Institut zu beziehen.)

(2. b.) Johann Adam Wiegand aus Tann bei Fulda bezieht gegenwärtige Walburgismesse wieder mit seinen schon bekannten Waaren, bestehend in allen Gattungen gestrickter Kinderhäubchen (mit und ohne Perlen,) Geld- und Tabaksbeuteln, vorzüglich gutem Schlesier-, Herrnhuter-, Elberfelder- und Nöttigszwirn, Baumwollenfaden in allen Farben, Baumwollen, Handschuhen, Strümpfen und Hosenträgern verschiedener Art, gleichzeitig führt er auch Herrncravatten und sogenannte Stuttgarter-Spitzlein von 1. 2. 3. bis 4 Löchlein, baumwollene Unterbeinkleider, Unterziehsocken, Beinkleider und gestickte Damentaschen nebst noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikel. Seine Bude befindet sich im mittlern Quergang, dem Seminar vis à vis an der Groschischen Bude.

Durch den hiesigen Agenten der Mobiliar-Versicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München Herrn Herrmann Semler ist uns der an unserer Fourniersschneidmaschine erlittene Brandschaden sofort baar vergütet worden. Wir fühlen uns verpflichtet unsern innigsten Dank gegen dieses menschenfreundliche Institut um so mehr öffentlich auszusprechen, da hierin zugleich eine Rechtfertigung für uns gegen die Bosheit und Verläumdungssucht einiger niedriger Menschen liegt, welche sich bemühen, uns als Urheber dieses Brandes bezeichnen zu wollen, und sich sogar erfrechten, die Beschlagnahme der uns gebührenden Entschädigung zu beantragen.

Forchheim den 14. Mai 1838.

H. K. Gattineau in Forchheim und J. G. Schäfer aus Mainz.

(2. b.) Zu Folge Freiherrl. von Schrottenberg'schen Güteradministrations-Beschlusses d. d. 11. et praes. 12. d. M., soll unter vorbehaltlicher Genehmigung die Allodialstangenlohfohrenwaldungs Parzelle auf dem Platze derselben zu beiläufig 61/2 Morgen ohnweit Elsendorf den 23. Mai 1838 Vormittags 9 Uhr der öffentlichen Versteigerung unterworfen werden; wobei bemerkt wird, daß vom Tage der Bekanntmachung an, diese Waldung denen Kaufsliebhabern auf Verlangen von der Rentverwaltung dahier zur Einsicht vorgezeigt und die weitern Bedingnisse hierüber beim Striche auch noch eröffnet werden. Reichmannsdorf am 13. Mai 1838.

Freih. von Schrottenberg. Rentenverwaltung.
Görtz.

Bekanntmachung.

(3. b.) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die dem Christoph Birklein zu Mühlendorf zugehörigen Realitäten, nämlich:

1. ein Gutskörper, Bes. Nr. 101 b. Str. Kap. 1300 fl.
2. 2 Mrg. Feld und Wiese im Fockensand, Bes. Nr. 101, 2. Str. Kap. 100 fl. beide l. Lehen,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Kaufsliebhaber zur Legung ihrer Angebote zu dem auf Mittwoch d. 23. May c. Vormittags 10 Uhr

bezielten Termin hieher vorgeladen.

Bamberg den 24. April 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Die Lieferung nachstehender Schreibmaterialien für die Herzogl. Landes-Regierung, nämlich:

100	Ries	feines Canzlei	Papier
20	„	ordin. „	
185	„	Concept	
6	„	blau doppelt Lectur	
5000	Stück	Federspulen	
30	Dutzend	Bleistifte	

sollen auf dem Wege des öffentlichen Verstrichs dem Mindestfordernden; in so ferne dessen Fabrikate probemäßig sind, überlassen werden. Es wird hierzu Termin auf

Donnerstag den 28. Juni d. J.

anberaumt und werden demnach alle diejenigen, welche an der Lieferung Theil zu nehmen wünschen, eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 9 Uhr vor der Canzleidirektion in dem hiesigen Regierungsgebäude sich einzufinden, die Muster der Schreibmaterialien vorzulegen, ihre Anerbietungen zu Protokolle zu geben und sodann das Weitere zu gewärtigen.

Die näheren Lieferungsbedingungen können vor dem Verstrichstermin eingesehen werden.

Coburg den 9. Mai 1838.

Die Canzleidirektion d. Herzogl. Landesregierung.
Feder.

An der Bamberger Schranne den 12. Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 178 Schfl. Preis: I. 16 fl. 30 kr., II. 15 fl. 26 kr., III. 15 fl. — kr. — Korn 105 Schfl. I. Pr. 11 fl. 45 kr., II. 11 fl. 34 kr., III. 11 fl. — kr. Gerste 12 Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 119 Schfl. M. Pr. I. 5 fl. 3 kr., II. 4 fl. 50 kr., III 4 fl. 45 kr.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 138 (18. Mai.)

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — † Stuttgart, 14. Mai. Die Kammer der Abgeordneten findet sich, theils der Regierung theils der Standesherrenkammer gegenüber, immer mehr in die Rolle der Penelope: sie trennt nach nnd nach wieder auf, was sie früher mühsam gewoben hatte. Auch in Punkten, wo sie zur Zeit noch auf ihren früheren Beschlüssen beharrt, ergibt sich hin und wieder eine so kleine Majorität, daß man fast erwarten muß, bei abermaliger Rückkehr der betreffenden Artikel von der Kammer der Standesherren möchte bei einem Theil dieser Beschlüsse die Majorität noch in eine Minorität übergehen. Von Seiten der Regierung sind, was auffiel, bei mehreren Punkten jetzt Bedenken erhoben worden, wo bei der ersten Debatte die Regierungskommissäre ihre Zustimmung aussprachen. — In einer der hiesigen Buchhandlungen befindet sich, wie man vernimmt, eine Ausgabe der Assises de Jerusalem, von der Hand des Archivraths Kausler, unter der Presse. Die Edition dieses merkwürdigen Rechtsbuches, in welcher sich die auf das Königreich Jerusalem übertragenen Institutionen des mittelalterlichen Abendlandes in reichster Zusammenfassung abspiegeln, kommt einem Wunsche entgegen, der schon mehrfach, und erst neulich wieder von Warnkönig in der deutschen Vierteljahrsschrift, in öffentliche Anregung gebracht wurde. Die vieljährigen Studien, welche der gelehrte Herausgeber auf diesem Gebiete der Geschichtsforschung gemacht, lassen etwas Vollendetes erwarten. In Tübingen wird, von demselben Gelehrten, im Laufe dieses Sommers die früher angekündigte Edition einer altniederländischen Reimchronik, mit Kommentar und Wörterbuch, im Druck erscheinen. Ueberhaupt ist bemerkenswerth, wie die Richtung unseres Verlagshandels, einer gleichen Richtung der Lesewelt entsprechend, in neuerer Zeit sich mit Varliebe der ernsteren Literatur, namentlich der historischen und naturwissenschaftlichen, zuwendet; mit Belletristik dagegen ist der Markt so überführt, daß die Produktion solcher Schriften im Allgemeinen mehr eine Einschränkung, als eine erweiterte Ausbeutung durch den Verlagshandel, zu gewärtigen hat. — Mit welcher zunehmenden Leichtigkeit in diesem Jahrhundert der Eisenbahnen und Dampfkräfte, auch der geistige Verkehr über die Schranken des Raumes wegsetzt und die Berührungen der Völker vervielfältigt, davon mag folgender, wenn auch an sich kleiner, Umstand Zeugniß ablegen. Bei einem hiesigen Handelshause lief kürzlich eine Bestellung auf einige süddeutsche Zeitblätter ein, von der man nicht sagen kann, daß sie nicht weit her sey; sie kam aus Buffalo in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Es handelte sich um ein Abonnement auf die Allgemeine Zeitung, den Deutschen Courier und das Münchener Ausland, welche Blätter das Lesekabinet zu Buffalo zu beziehen wünschte; — zu Buffalo am Eriesee, zunächst bei den „Hinterwäldlern"! Die bestellten Blätter gehen mit Handelsge legenheit nach Havre und von dort mit dem Paketboot u. s. w. nach dem Ort ihrer Bestimmung. Von Lewalds Europa gehen Exemplare bis nach Südamerika, namentlich Brasilien. — Vergangene Nacht ist der Oberst-hofmeister Graf Seckendorff, von einem Schlagfluß getroffen, mit Tod abgegangen.

Niederlande.

†* Luxemburg, 12. Mai. Von der Vorliebe der Luxemburger für die belgische Regierung und von der Abneigung der Limburger, wieder Unterthanen des Königs von Holland zu werden, hört man jetzt viel reden; aber den Grund zu dieser Ansicht scheint man zu verkennen. Die holländische Regierung ist eine der tolerantesten hinsichtlich des Religionskultus; kein anderer civilisirter Staat in Europa hat so viele Religionssekten, und die Regierung stellt auch unter ihren Beamten so gut Katholiken als Jansenisten oder Remonstranten an; aber die Abgaben an die holländische tief in Schulden verwickelte Regierung sind sehr hoch, deswegen wollten auch die Luxemburger als Deutsche, mit gleichen Auflagen wie die Belgier, unter der Regierung Königs Wilhelm sich ungern belegen lassen, und ihre deutsche Nationalität aufopfern; aber ihr Monarch unirte sie mit seinem Staate eben so factisch, als die Könige von Dänemark das deutsche Holstein. Der höchste Gerichtshof der Luxemburger war in Mecheln and nicht, womit sie ebenfalls unzufrieden waren, in Luxemburg selbst. Dazu ist Luxemburg ein sehr armes Land und voller deutscher Gutsherren, die ihre Einkünfte außerhalb Luxemburg verzehren. Verbunden mit Belgien hoffen die Luxemburger zwar nicht, blühende Fabriken zu erlangen, aber man erwartet bei dem Ueberflusse an Holz und Vieh einen freien Verkehr mit Frankreich zu erlangen, woran im Verbande mit Holland nicht zu denken ist. Wenn endlich die Luxemburger nicht Belgier werden können, so wünschen sie wenigstens durch einen eigenen Großherzog, den zweiten Sehn des Königs von Holland, Prinzen Friedrich regiert zu werden.

Krakau.

Freie Stadt Krakau, 29. April. In der letzten Sitzung des Landtags wurde eine Adresse an die drei Schutzmächte votirt. Der Kern dieser Akte ist die Bitte: „Es möchten sich die hohen Schutzmächte durch geeignete Mittel vom ruhigen Zustande des Landes und der friedlichen Gesinnungsart der Einwohner überzeugen, damit die gegen sie peremtorisch eingeschlagenen Maßregeln nicht länger fortgesetzt werden dürften, auch die den Handel unterdrückende Grenz- und Communikationssperre, und der für Krakau von Seiten Rußlands gesteigerte Zolltarif der ungarischen Weine aufgehoben würden, nicht weniger der studirenden Jugend der benachbarten Länder, laut wiederholter Versicherungen, gestattet werde, die ganz unter Obhut und Leitung der Schutzmächte genommene, sogar in Bezug auf Berufung der Professoren davon abhängig gemachte Jagellonische Universität und die Schulen in Krakau zu besuchen." Es erhellet wohl von selbst, wie es Niemanden einfallen kann, in der Krakauer Repräsentantenkammer, irgend einen Nachhall der auf der englischen und französischen Tribüne gehörten Stimmen zu vernehmen. Die Krakauer sehen ihre Lage vortrefflich ein, und wissen die Flittergoldpolitik England's und Frankreich's sehr wohl zu würdigen; darum haben sie es in ihrer Adresse rund und klar ausgesprochen, daß sie in ihrer bedrängten Lage nur auf die Huld und Gerechtigkeitsliebe ihrer Beschützer ihre Hoffnung setzen können. (Schlesische Ztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Mai. Am 3. d. M., dem Namenstage der Kaiserin und der Großfürstin Alexandra, wurde im Palast der Eremitage eine feierliche Messe celebrirt, der Se. Majestät der Kaiser und die ganze Kaiserl. Familie beiwohnten. Nach der Messe empfingen Ihre Majestäten das diplo-

matische Corps in dem „Malmaison" benannten Saale. Später war im Italiänischen Saale Handkuß bei der Kaiserin. Der Hof feierte den Abend mit einem glänzenden Ball; die Stadt war illuminirt. — Am 1. Mai besuchte Sr. k. Hoheit der Thronfolger die neuen Gebäude der Petersburger Universität. Derselbe besichtigte die Gallerie, in welcher die Bibliothek und das mineralogische Kabinet aufgestellt sind, sodann das physikalische Kabinet und den Saal Peters des Großen, und verweilte einige Zeit in der Vorlesung des Professors der Russischen Geschichte Ustrjaloff. Sodann begab sich Se. k. Hoheit, begleitet vom Minister des öffentlichen Unterrichts und dem Kurator der Universität in das Gebäude der Akademie der Wissenschaften. Auch das alte Gebäude des Museums zog die Aufmerksamkeit Sr. k. Hoheit auf sich, und derselbe besuchte hier das Kabinet Peters des Großen, die Bibliothek, das Münzkabinet und das ägyptische Museum. — Die Generalmajore Fürsten Tschewtschewadse und Bebutoff I., der Staatsrath Dolgopoluff und der Kollegienrath Schurawlew sind zu Mitgliedern des Conseils der Oberverwaltung von Trans-Kaukasien ernannt worden. — Die Nordische Biene erwähnt eines neuen Verlustes, den unsere Nationalliteratur erlitten hat; Uschakoff, der Verfasser mehrerer Romane und Novellen, ist zu Moskau in Folge einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit gestorben.

Warschau, 7. Mai. Heute wurde von Seiten der polnischen Bank in öffentlicher Sitzung über die vorjährigen Geschäfte Rechnung gelegt. Sie hatte im Jahre 1837 von der Landesschuld 261,114 ¾ fl. und von der neuen 12,402,621 ½ fl. abgezahlt. Das Dotations-Capital der Bank war unverändert auf 42 Millionen verblieben und für eine gleiche Summe hatte sie Papiergeld im Umlauf. An versiegelten Depositen besaß sie im Jahre 1837 für 197,134,155 fl., wovon sie im Laufe des Jahres 114,139,358 ½ fl. ausgab; die ihr anvertrauten Summen beliefen sich auf 221,873,258 2/5 fl., wovon 109,901,911 13/15 fl. von ihr ausgegeben wurden. Ihre Umsätze in Wechseln, Staats-Papieren, Anleihen, Verrechnungen, Handels- und Industrie-Unternehmungen betrugen 615,094,249 2/5 und in Münzen 184,296,545 1/6 fl. Nach Abzug aller Kosten hat die Bank dem Fiskus im vorigen Jahre 4,106,499 1/2 fl. Revenüen eingebracht. Dieser Bericht wurde von dem Präsidenten der Bank, Staatsrath Lubowidzki, abgestattet. Der Vice-Präsident, Graf Heinrich Lubienski, liegt an einer schweren Krankheit darnieder.

(Pr. Stsz.)

Türkei.

Δ Konstantinopel, 25. April. Der zum Botschafter in London ernannte Achmet Fethi Pascha hat seine Reise über Smyrna angetreten. Ueber die Abreise des bisherigen Ministers Reschid Pascha gehen allerlei Gerüchte und einige wollen behaupten, daß er nicht nach Paris abgehen, sondern in seiner jetzigen Anstellung verbleiben werde. In dem neu errichteten Staatsrath den der alte Chosuf Pascha präsidirt, wird jetzt ein neuer Codex des öffentlichen Rechts berathen, und man zweifelt nicht, daß trotz des Widerspruches der Ulemas, welche sich demselben, als dem Coran entgegen, widersetzen, zu Stande kommen werde. Reschid und Chosuf Pascha vertreten hierüber im Divan die Ansichten des Sultans mit großer Energie und Freimüthigkeit und selbst der Mufti begünstigt dieses große Werk, welches der Reformation im ottomanischen Reich das Siegel aufdrücken würde. — In Folge einiger neuen Pestanfälle hat die vom Sultan ernannte Quarantaine-Commission augenblicklich beschlossen, auch ein türkisches Pestspital zu errichten. Diese Commission hält wöchentlich 2 mal Sitzungen und hat ihre bisherigen Beschlüsse ins Türkische übersetzt, den Ulemas zur Weiterverbreitung unter die Moslims, damit die herrschenden Vorurtheile bekämpft werden, übergeben. — Dr. Bulard bietet alles auf, um seine Ideen zur Bekämpfung dieser Geisel durchzusetzen, und Admiral Roussin hat das Verdienst, denselben in direkte Verbindung mit den türkischen Staatsmännern gebracht zu haben. — Alle neuesten Briefe, die vom Taurus eintreffen, sagen, daß der Schach von Persien die Belagerung von Herat aufheben mußte. Muß er unverrichteter Dinge nach Teheran zurückkehren, so ist eine Thron-Revolution mehr als wahrscheinlich.

*Smyrna, 23. April. Der französische General Ventura ist aus Lahore über das rothe Meer in Aegypten eingetroffen und nach Marseille abgereist.

Die Handels- und Seeberichte des Oesterreichischen Lloyd melden aus Alexandrien vom 18. April: „Beinahe täglich kommen einer oder zwei neue Pestfälle vor, jedoch immer nur im Arsenal oder auf den Schiffen. Unsere erfahrenern Aerzte behaupten, daß diese Fälle Folgen veralteter Ansteckung seyen und sind der Meinung, daß das Uebel nicht Fuß fassen könne, um so mehr, als die Jahreszeit bereits vorgerückt ist. — Unsere Regierung hat die Nachricht einer völligen Niederlage der Insurgenten in Syrien erhalten, von welchen außer 150 Individuen, welche sich durch die Flucht retteten, alle in die Hände der ägyptischen Truppen unter den Befehlen des Soliman Pascha fielen. (Oesterreich. Beob.)

Amerika.

†* Newyork, 12. April. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Nordamerika in den J. 1837 und 1838 weniger wollene Waaren als sonst aus Deutschland bezogen hat, und man hat dieß zum Theil unserer bekannten Handelskrise zuschreiben wollen; die Hauptsache ist aber, wie wir aus amtlichen Berichten beweisen können, daß wir jetzt in unseren Freistaaten, besonders im Norden und in den mittleren Staaten, beinahe 13 Millionen edle Merinos besitzen, die doch wenigstens 19 1/2 Mill. Pf. Wolle mit einem Werthe von wenigstens eben soviel Dollars liefern. Wir werden also nach einem Dutzend Jahren gewiß bei unserer rüstigen Fabrikation inländischer Produkte keine fremde Wollfabrikate mehr bedürfen, vorzüglich da hier viele starke Baumwollenzeuge verbraucht werden und unsre 2 1/4 Mill. Neger keine wollenen Stoffe tragen. Die schnelle Ausbreitung der Vereinsschafzucht hat jedoch darin ein Hinderniß, daß nur der Arme bei uns Schaffleisch ißt; wir helfen uns aber damit, daß wir viel eingepöckeltes und geräuchertes Schaffleisch nach New-Foundland für die Unterhaltung der dortigen Fischerei zu schicken pflegen. Nordamerika besitzt schon jetzt an Wolltuchfabriken 344, in Kasimir 178, in Satinet, dessen Zettel von Seide und der Einschlag von Wolle oder Leinen ist, 574, in Flanell 158 in dünnen gemischten Zeugen von Flachs und Wolle mit starker Ausfuhr nach Mexiko und Südamerika 210, in Bettdecken, Strickgarn und Hüten 24, in Teppichen 61. Im englischen Nordamerika hat man fast gar keine Wollfabrikatur und eben so wenige englische Schafe als Merinos.

In einer am 11. April zu Neu-York gehaltenen Versammlung der Bankabgeordneten soll beschlossen seyn, die Baarzahlungen wieder aufzunehmen, worauf der Gouverneur eine Botschaft an die Legislatur des Staats gerichtet hätte, um derselben eine Unterstützung der Banken bis zum Belauf von 8 Millionen durch Darlehen in Staatspapieren anzuempfehlen.

Bamberg. —— № 139 —— Samstag, 19. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. Mai 1798. Bonaparte segelt von Toulon nach Aegypten ab.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 18. Mai. Wir erhalten so eben einen Bericht aus Wien v. 14. d. wonach am nämlichen Tage bei dem k. B. Gesandten Hrn. v. Lerchenfeld die Nachricht von dem Ableben des Herrn Minister-Präsidenten v. Rudhart eingtroffen war. Schon seit dem 8. d. mußte man zu Wien mit jedem Tage auf diese Trauerkunde gefaßt seyn, da die damals eingelaufenen Berichte über das Befinden des Verblichenen höchst ungünstig waren; nach denseben hatte das Zehrfieber schon zu jener Zeit einen so hohen Grad erreicht, daß alle Aerzte den Patienten für rettungslos erklärten, und es sich nur noch um eine kurze Fristung handelte. — Direkte Nachrichten aus Triest vom 11., die heute hier eingetroffen sind, bestättigen leider diese Nachricht; der Tod des Hrn. v. Rudhart erfolgte am 11. Morgens um 6 Uhr. Die feierliche Beerdigung des Verblichenen sollte Tags darauf stattfinden.

Der Nürnb. Korrespondent enthält noch folgenden Bericht aus Triest vom 10.: „Euer Wohlgeboren, muß ich hiemit zu meinem größten Leidwesen die traurige Nachricht geben, daß auch der letzte Funke von Hoffnung zur Rettung unseres verehrten Freundes, Hrn. v. Rudhart, verschwunden ist. Der Kranke geht seiner Auflösung sichtlich entgegen, welche sich nach der Meinung der Aerzte nur noch wenige Tage verzögern kann. Die Familie befindet sich in größter Trauer und Betrübniß. Es thut mir sehr leid, Ihnen nicht mehr den Trost besserer Nachrichten mit nächster Post geben zu können." Ein anderer Bericht aus Triest ebenfalls vom 10. Mai, an ein Münchner Bankierhaus, den die Allg. Zeitung mittheilt, sagt: „Hr. v. Rudhart ist von den Aerzten aufgegeben. Selbst die Nächstbetheiligten wünschen nunmehr seine Auflösung. Wohl schon unser nächster Brief dürfte Ihnen seinen Tod melden."

Nach den neuesten in München eingelaufenen sichern Nachrichten, treffen J. M. die Kaiserin von Rußland Mitte August daselbst ein, und werden das Bad Kreuth besuchen. S. M. der Kaiser Nikolaus wird Ende August in München ankommen. (Allg. Z.)

Nach der von uns bereits erwähnten allerhöchsten Entschließung vom 10. d. M. ist die Vorstellung des dirigirenden provisorischen Ausschusses der Nürnberg-Nordgrenze-Eisenbahn d. d. 31. März dahin beschieden worden, daß 1) von dem Heimfalle der Bahn mit Zugehörungen an den Staat nach 99 Jahren nicht abgegangen, jedoch in diesem Fall eine schiedsrichterlich zu ermittelnde Vergütung für die in brauchbarem Zustand befindlichen Inventarstücke (Lokomotiven, Transportwägen ꝛc.) geleistet werden soll. 2) Der Plan zur Tilgung des Gesammtaktienkapitals aus einem bestimmten Antheil an der jährlichen Dividende darf der bevorstehenden Generalversammlung zur Berathung vorgelegt, aber auch davon Umgang genommen werden, wenn die Gesellschaft die abzugsfreie Ueberlassung der Devidende an die Gesellschaftsglieder einem Tilgungsfond vorziehen sollte. 3) Hinsichtlich der definitiven Vorstandswahl bewendet es bei den frühern allerhöchsten Entschließungen; doch kann die Generalversammlung die Beibehaltung des dermaligen provisorischen Ausschusses in seiner Gesammtheit beschließen, anstatt zu einer förmlichen Wahl seiner einzelnen Glieder zu schreiten. 4) In Abänderung der Entschließung vom 3. März d. J. sollen sogleich nach erfolgter allerhöchster Sanktion der Statuten zu dem bereits eingezahlten 1 pCt. noch 4 pCt. dann, sechs Monate nach dieser Einzahlung wieder 5 pCt., sohin im Laufe dieses Jahrs 10 pCt des Aktienkapitals einbezahlt werden. Im Jahre 1839 werden sodann in vierteljährigen Raten zu 5 pCt. weitere 20 pCt, sohin mit den ersten 10 pCt. im Ganzen 2,400,000 fl. eingehoben, von jeder Einzahlung ein Fünftel zum Reservefond admassirt, und vier Fünftel zu den Baukosten für 18 Monate (vom 1. Juli d. Js. an) verwendet. Se. königl. Maj. behalten sich jedoch weitere Maßregeln für den nicht zu erwartenden Fall vor, daß es die Gesellschaft in der Erfüllung der zu übernehmenden Verpflichtungen in Fortführung der Bahn bis zur Nordgrenze irgend gebrechen lassen sollte. Ferner geruhten Se. Maj. sich vorzubehalten, das Eigenthum der Bahn und ihre Zugehörungen auch vor Ablauf der Konzessionsperiode mittelst Kauf resp. Ablösung der noch bestehenden Gesellschaftsrechte zu erwerben, und die Bedingungen durch freies Einverständniß festzustellen, weshalb der provisorische Ausschuß ehestens seine Vorschläge zu machen hat.

† Würzburg, 17. Mai. Künftigen Sonntag den 20. d. treffen Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg dahier ein, wo für Höchstwelche bereits das Absteigquartier im deutschen Hof bestellt ist, in welchem Gasthof schon vor einigen Tagen Abtheilungen der großen Suite übernachtet haben. Da der König die Reise als König macht, so werden alle vorgeschrieben Feierlichkeiten statt finden. — Wenn an sich die Witterung mit Ausnahme der ersten Maitage noch nicht sehr einladend zum Reisen war, so sieht man doch täglich viele Reisende nach allen Richtungen durch unsere Stadt kommen, von denen fast der größere Theil das Bad Kissingen besucht.

△ Vom Lech, 16. Mai. An vergangenen Sonntag sind in Pferse ohnweit Augsburg drei Häuser und eben so viel oder noch mehr Hintergebäude und Scheunen abgebrannt, und zwar, wie man allgemein hört, in Folge bloßen Kinderunfugs. Einige Schulknaben hatten sich chemische Zündhölzchen zu verschaffen gewußt, mit deren Hülfe hinter einer Scheuer oder an dieser unmittelbar ein Feuer geschürt, und waren davon gelaufen, ohne Jemand zu rufen, als sie selbst der Flamme nicht mehr Meister werden konnten. So hat also erst Unfug und dann Furcht vor der gewissen Strafe ein Unglück herbeigeführt, welches ein ganzes Dorf getroffen hä-

den würde, hätte dem wüthenden Feuer nicht durch die Hülfe der aus der Umgegend und besonders aus Augsburg herbeiströmenden Menschenmenge Einhalt gethan werden können. Ist aber dem Gerücht zu glaubin, so würden wahrscheinlich auch diese Gebäude noch stehen, wenn die liebe Schuljugend keine Zündhölzer bekommen hätte, jetzt neben den Kupferhütchen in Städten und Dörfern Lieblingsspielzeuge aller kleinen Taugenichtse. Die Reibzündhölzchen dürften vielleicht ganz zu verbieten seyn. Schreiber dieser Zeilen hat nur erst vor wenigen Wochen den Fall erlebt, daß Abends spät ein Packet von kaum hundert Stücken durch den zufälligen Druck eines Nachttischschubkästchens sich entzündete, und, da das Kästchen wegen innerer Verstopfung nicht wieder zurückgezogen werden konnte, viel verbrannten, ehe man mit Wasser beikommen konnte. Irrt sich Einsender nicht, so ist man ja in Paris mit weisem Beispiel vorausgegangen. Die Zündhütchen oder Kupferhütchen, Kapseln, oder wie sie sonst genannt werden mögen, sollten dagegen, gleich dem Pulver, unter polizeilicher Aufsicht stehen, nur an Erwachsene verkauft werden dürfen, und, wenn man Buben demohngeachtet im Besitze derselben trifft, diese tüchtig gestraft, auch ahndend gegen die verfahren werden, welche ihnen solche verabreicht haben. Verlust des einen oder andern Auges steht bei jedem Hammerschlag auf den Stein, auf welchem das Hütchen gelegt wird, in Aussicht, was sich leider nur schon zu oft auch bewährt hat. Erschrecken der Vorübergehenden, Scheuwerden der Pferde u. dgl. ist wohl auch solchen kleinen Taugenichtsen nicht preis zu geben. Dem Allen aber kann abgeholfen werden, und wird wohl auch, wenn man es erst der Beachtung werth findet.

Nach Augsburger Blättern ist bei dem Feuer zu Pferse ein Kind aus der verschlossenen Stube eines brennenden Hauses nur durch rechtzeitige Dazukunft einiger Herren aus Augsburg gerettet worden, welche die Thüre einschlugen und das Kleine davontrugen.

Preußen. — △ Berlin, 14. Mai. Das Kammergericht hat eine Uebersicht der Prozesse, welche im vorigen Jahre in seinem Bezirke geschwebt haben, so wie die Thätigkeit der Schiedsmänner mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die thätigsten unter ihnen ein Belobungsdekret erhalten haben. Das Resultat ist bedeutend minder erfreulich als in andern Provinzen. Im Ganzen haben geschwebt 37,886 Prozesse, 1331 Weniger als im vorigen Jahre und sind von den Schiedsmännern nur 1613 verglichen worden. Die kleinsten Städte zeichneten sich auch am meisten aus; so sind in dem Städtchen Benlitz unter 76 Prozessen 68 von den gewählten Volksrichtern in Wege der Güte und ohne Veranlassung von Prozeßkosten beseitigt worden. Die Hauptstadt ist hinter allen andern Orten bei den schiedsrichterlichen Vergleichen zurückgeblieben, hat sich aber desto mehr in der großen Masse der Prozeße hervorgethan. Unter 21,738 sind nur 134 durch die Schiedsmänner vergleichsweise abgemacht worden. Nirgends wird aber weniger für die Verbreitung dieses wohlthätigen Institutes als in Berlin gethan, wo nicht einmal die Namen der gerichtlichen Schiedsmänner in den Zeitungen bekannt gemacht worden sind. Bringt man von der allgemeinen Prozeßzahl das sündhafte Berlin in Abzug, so ergiebt sich doch immer das nicht zu verwerfende Resultat, daß dennoch ungefähr fünf Prozent auf diese Weise ohne Kosten und Zeitversäumniß beseitigt worden sind. Weit erfreulicher sind aber die Resultate in den andern Provinzen, wo die Schiedsmänner viel früher eingeführt worden, so daß das Institut selbst sich bereits als sehr wohlthätig und nachahmungswerth bewährt hat. Viel größer müßten aber die Resultate seyn, wenn sie von den Gerichten gleich bei dem ersten Termine zum Versuch der Sühne gezogen würden, während jetzt ihr Wirkungskreis von dem der andern Gerichte ganz abgesondert ist.

□ Berlin, 15. Mai. Kiamil Pascha hat das schöne Lusthaus des Präsidenten Rust für 800 Rthlr. Gold für den Sommer gemiethet. Einen Contract mit dem Vermiether zu unterzeichnen, weigerte er sich beharrlichst: es zieme sich für einen Generallieutenant nicht, mit einem bloßen Doktor einen Contrakt zu unterzeichnen. Hr. Kiamil scheint noch zur alten Türkenschule zu gehören und in die aufgeklärten Ansichten seines Gebieters eben nicht sonderlich eingeweiht. Dr. Rust hat für seine Vertheidigungsschrift gegen Dr. Wasserfuhr als Honorar 500 Frdchsdrs. erhalten! — Im Gefolge des jetzt hier anwesenden Königs von Hannover sollen sich nicht weniger als 60 höhere Offiziere befinden. Die neulichen Mittheilungen in der Augsburger Allg. Ztg. über preußische Zustände, namentlich in Bezug auf die katholische Angelegenheit, sind, mindestens gesagt, sehr unzuverlässig. So läßt sie sich aus Culm melden, daß sich dort die Geistlichen das Wort gegeben hätten, jeden Verkehr mit Protestanten und Juden abzubrechen. Mit Juden stehen die katholischen Geistlichen nie in anderm, als Handelsverkehr und dieser besteht nach wie vor, und was ihre protestantischen Collegen betrifft, so hat das freundschaftliche Benehmen und Verhältniß, das bisher so erfreulich obwaltete, durch die Vorgänge der neuesten Zeit auch nicht die geringste Unterbrechung erlitten. Eben so müßig und ungegründet ist eine spätere Meldung in demselben Blatte ebenfalls von Culm, daß bei der Einweihung des dortigen Gymnasiums erklärt worden sey, daß Cicero und Algebra katholisch werde gelehrt werden. — Aus Danzig erfährt man, daß die Noth in den benachbarten Kreisen über alle Beschreibung groß sey, indem der Frost im vergangenen Winter tiefer in die Erde gedrungen ist als jemals zuvor, und die in den Erdgruben befindlichen Kartoffelgewächse theils zernichtet, theils in den schädlichsten Nahrungsstoff verwandelt hat. Bereits herrschen Krankheiten, die nur zu oft einen tödtlichen Charakter annehmen.

Gestern bezogen das 6te und 7te Kürassier, das 3. Husaren- und das 3te Ulanen-Regiment, so wie 4 reitende Geschütze, das Lager bei Charlottenburg. Nachdem Se. Majestät der König die Front heruntergeritten waren, ließen Allerhöchstdieselben die genannten Truppen defiliren, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät der König von Hannover das 3te Husaren-Regiment als dessen Chef vorüberführte. Um dieselbe Zeit rückten die Potsdamer und Spandauer Garnisonen und die 3te Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 2ten und 9ten Infanterie-Regiment, so wie acht Fußgeschütze der 2ten Artillerie-Brigade hier ein. Die 3te Infanterie-Brigade hatte die Ehre, von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen eingeholt zu werden, und empfing Höchstdieselben mit einem freudigen Hurrah. Nachdem die Brigade in der Stadt vor Sr. königl. Hoheit vorbeimarschirt war, begaben Sich Höchstdieselben nach dem Lager von Charlottenburg. — Die Truppen haben heute Ruhetag. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover fuhren gegen 2 Uhr nach Charlottenburg zu Sr. Majestät zur Tafel. (Pr. Stsztg.)

Der König hat zwei neue Flügel-Adjutanten ernannt: die Herren v. Bonin und v. Brauchitsch; der Erstere war bisher Adjutant des Prinzen Adalbert, Neffen Sr. Maj., der Letztere Capitän im zweiten Garde Regiment. Der Generalmajor, Inspektor der Jäger und Schützen und bisher Commandeur der ersten Landwehr-Brigade v. Neumann, ist Sr. Königl. Hoh. dem Kronprinzen attachirt worden, eben so der Oberst v. Below, früher Commandeur eines Husaren-

Regiments. Die Stelle des Generals v. Neumann, als Commandeur der ersten Garde-Landwehr-Brigade, hat ein anderer Oberst v. Below, der seit Kurzem die zweite Garde-Landwehr-Brigade befehligte, und dessen Commando wieder der Oberst v. Wulfen erhalten. (Hamb. Corresp.)

Die „Düsseld. Ztg." enthält folgende Erklärung: „Ich erkläre hiermit, daß ich mit dem erzbischöflichen Sekretär, Hrn. Michelis, nie correspondirt habe, und von allen in den durch die hiesige Zeitung veröffentlichten Briefen desselben enthaltenen Dingen durchaus nichts wisse. Die von demselben für mich besorgte Angelegenheit besteht lediglich in der, beim Hrn. Erzbischof für einen an der Andreaskirche fungirenden Geistlichen im vorigen Jahre von mir nachgesuchten Ausdehnung der Vollmacht, Beicht zu hören, deren Besorgung durch Hrn. Pfarrer Binterim dem Hrn. Michelis war empfohlen worden. Düsseldorf den 11. Mai 1828. Phil. Schulten, Priester an der St. Andreaskirche.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 16. Mai. Die Demonstrationen in Belgien gegen die Zurückgabe der Gebietstheile in den Provinzen Luxemburg und Limburg an Holland, dauern noch fort und namentlich will die belgische Repräsentantenkammer nochmals mit Nachdruck zu Gunsten der Bewohner dieser Provinzen auftreten. Die belgische Regierung muß es geschehen lassen, allein sie wird aber auch eben so wenig diese Demonstrationen gut heißen. In der That ist auch nicht wohl abzusehen, welches Resultat sie für Belgien liefern können. Wenn die belgischen Patrioten wähnen, die Londoner Konferenz werde sich einschüchtern lassen, so sind sie zu bedauern, denn der Definitivtraktat zwischen Holland und Belgien, soll und muß nun zu Stande gebracht werden und die 24 Artikel können nicht verändert werden, ohne daß man wieder von Vorne zu unterhandeln anfangen müßte. Dadurch würde aber wieder das leidige Provisorium in den Niederlanden eintreten und für mögliche Wechselfälle kann Niemand stehen. Wir glauben aber, daß die Londoner Konferenz so bald es nur thunlich, die holl.-belgische Sache in weitere Berathung nehmen und zu Ende bringen werde, und man will auch wissen, daß schon morgen in der Sitzung der Bundesversammlung die Luxemburger Frage zur Vorlage komme. Man scheint also die Ueberzeugung zu hegen, daß ihr Abthun nicht länger zu verzögern sey, damit die Konferenz in London fortwirken könne. — Die Aufstellung des französischen Observationskorps an der belgischen Grenze wird aber gewiß nur geschehen, um die Ruhe in Belgien zu sichern, denn Leopold traut den belgischen Patrioten nicht weiter, als er muß. — Der Bundespräsidialgesandte, Herr Graf von Münch-Bellinghausen, ist kaum einige Tage hier anwesend, und schon spricht man mit einiger Zuversicht aus, daß die für Deutschland mitunter sehr unerfreulichen Folgen der kirchlichen Aufregung bald wieder verschwinden werden. Freilich wäre damit einer gewissen Parthei nicht gedient, denn ihre schönsten Hoffnungen würden dadurch vereitelt. So viel soll aber zuverlässig seyn, daß man in Wien das kräftige Auftreten der preußischen Regierung gegen die hierarchischen Uebergriffe durchaus in der Hauptsache gebilligt hat. — Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. von Schöler, wird sich erst im Monat Juli in ein Bad begeben, aber schwerlich, wie voriges Jahr, Kissingen besuchen. — Die nahen Taunusbäder wären sicher schon ziemlich stark von Kurgästen besucht, wenn nicht die seitherige warme Witterung unfreundlich-kalter wieder Platz gemacht hätte; denn in allen Bädern des Taunus sind schon viele Wohnungen bestellt worden. Der Frost in der vorigen Woche richtete auch hier an Pflanzen, Gewächsen und am Weinstock großen Schaden an. Seit wenigen Tagen findet man hier viele Zimmer wieder geheizt. — Die Taunuseisenbahnaktien sind gestern, trotz dem, daß nun die Aussicht eröffnet worden, daß die Arbeiten an der Bahn auch bald im hiesigen Gebiet anfangen werden, etwas gewichen, woran aber lediglich die halbmonatliche Abrechnung schuld gewesen. Da übrigens nun aber auch von Seiten der großh. hess. Regierung die definitive Concession für die Taunuseisenbahn erfolgt ist, so schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß nun alle wesentliche Hinternisse beseitigt sind und allgemein kräftige Hand an die Ausführung der Unternehmung gelegt werde. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen besucht jetzt von Hanau aus sehr oft unsere Stadt. Dem raschen Fortgang des Baues ihres neuen Palais dahier widmet die Gräfin von Reichenbach besonders große Aufmerksamkeit. — Dieser Tage versuchte ein Mann dahier in seiner Wohnung Feuer anzulegen, um das Haus, worin er wohnte, abzubrennen. Der Wahnsinnige soll obendrein die Absicht gehabt haben, sich zu ertränken. Durch die Magd wurde der im Entstehen begriffene Brand gelöscht und der Thäter befindet sich in den Händen der Behörde.

Großbritannien.

* London, 12. Mai. Bei dem gänzlichen Mangel alles übrigen politischen Stoffes bringen unsere Journale jetzt wieder die Verheirathung der Königin zur Sprache und stellen je nach ihrer Farbe die abentheuerlichsten Vermuthungen auf. Die bevorstehende Krönung halten einige für den entscheidenden Zeitpunkt, weil da unstreitig sehr viele Concurrenten um die Hand der jungfräulichen Königin in der Hauptstadt des meerumgürteten Eilands sich einfinden werden. Der Prinz von Oranien kommt deßhalb blos hieher, um für einen seiner Söhne zu werben, dagegen wird sich natürlich König Leopold wehren, der die Hand seiner Nichte nicht aus seiner Familie kommen lassen will; die Hieherkunft des russischen Thronfolger ist auch nicht ohne und was dergleichen mehr ist; Victoria ihrerseits läßt sie Projekte machen, lacht, wie der Satirist sagt, ins Fäustchen und thut, was ihr gefällig ist. — Vor einigen Tagen starb hier der Nestor der Londoner Buchhändler, Hr. Ridgeway, in einem Alter von 84 Jahren. Er hatte sein Geschäft gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts begonnen. Er war Zeitgenosse von Pitt, Fox, Burke, Wyndham und Wilberforce. Als sich während der stürmischen Zeiten der französischen Revolution der Geist der Aufregung auch in England offenbarte, hatte er als Verleger politischer Brochüren eine mehrjährige Haft auszuhalten, weil er sich standhaft weigerte, den Verfasser eines Pamphlets zu nennen. Durch dieses ehrenwerthe Benehmen erwarb er sich das Vertrauen der ausgezeichnetsten Personen, vorzüglich der Whigpartei, und gelangte zu Ansehen und Reichthum. Seinem Leichenbegängnisse, das sehr zahlreich war, wohnten mehrere Parlamentsmitglieder und andere angesehene Männer bey.

Londoner Börse vom 12. Mai. Consols 94, alt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{8}$, Pass. 4 $\frac{7}{8}$ 5 $\frac{1}{8}$, portug. 34 $\frac{3}{4}$ 35 $\frac{1}{4}$, 3 % 23 $\frac{3}{4}$ 24 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†† Paris, 14. Mai. Der Zwiespalt im Ministerium und die Nothwendigkeit einer wenigstens theilweisen Modifikation desselben liegt vor aller Augen da. Der Temps enthält über die gegenwärtige Ministerkrise heute einen leitenden Artikel, worin er die Unverträglichkeit der Elemente des gegenwärtigen Ministeriums mit einander offen darlegt. Die HH. Molé und Montalivet insbesondere stehen diesem Blatte zufolge, wie zwei Pole einander gegenüber. Der erstere sey unter allen Regierungen, von Bonaparte als Konsul an bis

auf Ludwig Philipp herab, ein möglicher Minister. Er habe stets nur die Gegenwart vor Augen, und suche die Regierung derselben anzupassen, er besitze die Kunst, die Umstände zu beherrschen, sich in dieselben zu fügen, mit den Thatsachen gleichen Schritt zu halten. Nachdem es dann den ausgezeichneten Eigenschaften dieses Staatmannes eine große Lobrede gehalten, sagt das Journal dagegen von Hrn. Montalivet, seine ganze Politik bestehe in seiner Ergebenheit gegen den König, die Aufrechthaltung der königlichen Prärogative sey der Gott, dem er alles opfere, und er wäre im Stande, den Fanatismus für seinen Kultus bis zum politischen Selbstmord zu treiben. Anlangend die Personen sämmtlicher einzelnen Minister, gesteht das Blatt ihre ausgezeichneten Fähigkeiten zu, aber in politischer Beziehung seyen es zu heterogene Elemente, als daß eine gedeihliche Combination sich daraus bilden ließe. Daraus entstehe der innere Conflikt der Strebungen, deren eine den constitutionellen Ideen sich anschließen möchte, aber sich nicht recht getraue, die andere der Camarilla den Hof machen wolle. König und Land wolle man mit einander zu vereinigen suchen, aber statt den ersteren für die Interessen des letztern zu gewinnen, ihn in den Geist der großen sozialen Neuerung eingehen zu machen, der die gegenwärtige Epoche charakterisire, wolle man im Gegentheil das Land in das Interesse des Königthums ziehen, und so erkläre sich das Benehmen der Camarilla, die zu unmächtig, die gefürchteten demokratischen Tendenzen niederzuhalten, oder sie zu leiten, sich Ueberlieferungen aus der Kaiserzeit hingebe, und von Wiederherstellung der der alten monarchischen Formen als ihrem Lieblingsthema träume. Unter diesen kritischen Umständen, folgert der Temps, müsse das Ministerium modifizirt oder die Kammer aufgelöst werden. Letzteres hält er für unmöglich, da eine neue Wahl nur eine noch energischere Majorität gegen das Ministerium ergeben könnte. Deshalb bringt er drei verschiedene Combinationen für ein neues Ministerium aufs Tapet; die erste fußte sich aufs reine linke Centrum, durch eine Modifikation im Sinne des Hrn. Dupin, die zweite wäre ein Ministerium Soult, für den Fall, daß Hr. Molé sein eigenes Ministerium ohne Hrn. Montalivet für unmöglich hielte; die dritte endlich würde sich ganz auf die Linke stützen, durch Berufung der Freunde des Hrn. Thiers zur Gewalt. Von den Doctrinären ist keine Rede, obgleich sie die Sympathien des Schlosses für sich haben, allein durch sie würden dem Temps zufolge die Gefahren der gegenwärtigen Lage nur erhöht werden. Das Journal des Debats, das doctrinäre Organ, beobachtet bei dieser Krisis ein bedeutsames Schweigen: es scheint die weitere Entwicklung der Dinge abwarten zu wollen, um zur Benützung jeder Blöße der Gegner mit desto frischerer Kraft auftreten zu können. Am meisten hat dabei der Herzog von Decazes zu thun, bei welchem alle politischen Intriguen und Rivalitäten ihren Mittelpunkt finden. — Anlangend die fortdauernden Truppenbewegungen gegen die belgische Grenze hin soll von Seite des Wiener Cabinets eine Note eingetroffen seyen, worin Aufklärungen darüber verlangt werden. Hr. Molé soll in der Antwortnote darauf als Grund dieser militärischen Demonstrationen angegeben haben, man wolle dadurch jede Manifestation der Sympathie der Bevölkerung der französischen Nordprovinzen zu Gunsten der Luxemburger, welche mit Frankreich vereinigt zu werden verlangten, verhindern, insofern dadurch der Statusquo gefährdet werden könnte. — Hr. Cockerill hat sich bekanntlich erboten, die große Eisenbahn des Nordens, zu deren Ausführung er im vorigen Jahre eine Subvention von 80 Mill. Fr. von der Regierung verlangt hatte, nun auch ohne diese bauen zu wollen. Diese Frage soll nun durch eine neue Commission geprüft werden. — Lord Brougham soll auf der Rückreise von hier nach London in Brüssel dem König Leopold einen Besuch zu machen gedenken. — Bei der Landung des spanischen Infanten Franzi'sco de Paula mit seiner Familie zu Bayonne, war eine Masse von Neugierigen herbeigeströmt, ihn zu sehen. Man bemerkte, daß er ausser den Insignien der Ehrenlegion keinen andern Orden trug. Da er unter dem Namen eines Herzogs von Lora reist, so wurden die Gesetze der Etiquette bei seinem Empfang nicht strenge beobachtet. Doch bildeten die Truppen Spalier vom Landungsplatze bis zu dem Hotel, in dem er abstieg. — Auch der Herzog von Fezensac war in Bayonne eingetroffen, wo er sich auf der „Meteore" nach Santander einschiffen wird, um dort die Reise nach Madrid über Burgos fortzusetzen. — In Bordeaux sollen neuerdings mehrere wichtige Verhaftungen vorgenommen worden seyn. Doch kennt man den Grund derselben nicht.

In ihrer Sitzung am 12. bewilligte die Deputirtenkammer mit großer Stimmenmehrheit die Summe von 1,570,000 Fr. zum Ausbau des Hotel am Kai d'Orsai, das schon unter Napoleon begonnen worden, früher für das Ministerium des Aeußern, dann das Handelsministerium, einmal auch für die Sitzungen der Pairskammer u. s. w. bestimmt, nun den Staatsrath und den obersten Rechnungshof aufnehmen wird. Graf Jaubert hatte sich sehr lebhaft dagegen ausgesprochen, fand aber keinen Anklang in der Kammer.

Der algierische Moniteur vom 5. Mai bringt ausführliche Nachricht von der schon durch den Telegraph bekannt gewordenen Besitznahme von Belidah. Die Franzosen occupiren jetzt das ganze Gebiet von dem Fluß Oued Kaddara bis zur Chiffa. Das Namensfest des Königs wurde am 1. Mai mit großer Feierlichkeit zu Algier begangen.

Pariser Börse vom 14. Mai. 5proz. 109 Fr. 15 Ct. — 3proz. 81 Fr. 20 Ct. — Neap. 101 Fr. — Ct. — 5proz. Span. 22. — Pass. $4\frac{1}{2}$. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1440 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1065 Fr. 60 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 870 Fr. linkes Ufer 730.

Spanien.

*Nach den neuesten Berichten aus Saragossa bis zum 7. hatten die Carlistenchefs Lespinasse und Cabrera bei der Annäherung Oraa's die Belagerung von Alcaniz aufgehoben, nachdem sie vergebens die Stadt zur Uebergabe aufgefordert, 600 Kugeln und 23 Bomben hineingeworfen und am Abend vor ihrem Abzuge noch einen allgemeinen Sturm versucht hatten. — Espartero ist wieder in Miranda zurück, und seine Truppen haben ihre alte Stellung am Ebro wieder eingenommen. Der Carlistenchef Guergue hat sich aus der Gegend von Balmaceda zurückgezogen. Von allen Seiten rücken jetzt Truppen gegen Cabrera.

Augsburg, 16. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 100 1/4 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/8 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Basel - Züricher Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 100 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/2 P.; Rheinschanze Berbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 16. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 82 3/7. Bankakt. Br. — G. 1733. 100 fl Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2 Bethmann. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und Nr. 37 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 139. (19. Mai 1838.)

Die Feier des 6. Aprils 1838 zu Berlin.

(Schluß.) Großkanzler und geheime Staatsminister v. Beyme: „Den verehrten zu dieser patriotischen Feier vereinten Compatrioten erlaube ich mir, mit Genehmigung der Herren Festordner vorzuschlagen: das Andenken eines ruhmwürdigen Fürsten zu feiern, der keinem der erlauchten Ahnen des Hauses Brandenburg an Erleuchtung und Königlicher Gesinnung jeder Art nachstand, und, in dem sonst an Waffenthaten nicht fruchtbarem Kriege zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes doch Gelegenheit fand, den unserem erhabenen Königshause eignen Heldensinn zu bethätigen. Friedrich der Einzige Selbst hat dieß in seinen hinterlassenen Werken wiederholentlich anerkannt, und die Sage geht, daß Friedrich nach einem erfolgreichen Gefechte gesagt haben soll, den Prinzen umarmend: „Bisher mein Neffe, nun mein Sohn!" Es soll sogar ein Gemälde über diese Scene existiren. Ich meine den höchstseligen König Friedrich Wilhelm den Vielgeliebten! Möge Er immerdar in unserem Andenken leben, hoch! abermals hoch! und noch einmal hoch!"

Oberstlieutenant v. Maliszewski: „Das Fest, das wir heute feiern, ist ein ganz ungewöhnliches. Eine Gedächtnißfeier des selbst Erlebten ist es nur zum kleinen Theil; denn wenn wir auch so glücklich sind, noch einige Zeugen jener Zeit unter uns zu haben, wenn auch der noch rüstige unter uns lebende Dichter (v. Stägemann), der unsere Kriegslieder dichtete und der am heutigen Tage vor 60 Jahren als Knabe den ersten Versuch eines Kriegsliedes machte, in unserer Mitte ist; so sind das doch nur Einzelne, unter Vielen solchen, die mit ihnen selbst einer innerlich und äußerlich ganz anderen Zeit angehören. Was hat uns denn vereinigt? Etwa der Kitzel, eine Zeit wieder hervorzurufen, in der Deutsche gegen Deutsche zu Felde zogen, oder irgend eine politische Bitterkeit gegen diejenige deutsche Macht, gegen die Friedrich damals die Waffen ergriff? Wahrhaftig nicht! Sondern wir glauben, die Zeiten sind so umgestaltet, daß man, ohne wunde Stellen zu berühren oder gar zu verletzen, auch jener Zeit gedenken kann, deren Erinnerung uns heute vereinigt hat, und daß die dauernde Bedeutung ihrer Ereignisse durch eine Gedächtnißfeier zu beleben auch dem späteren Geschlechte erlaubt und von Nutzen ist, und so mag es nicht auffallen, wenn wir gerade am heutigen Feste die Einigkeit Deutschlands zum Gegenstande eines besondern öffentlich ausgesprochenen Wunsches machen. Heute? fragt vielleicht mancher Unkündige verwundert. Allerdings gerade heute! Daß im gewissen Sinne eine Einheit Deutschlands mindestens seit der Reformation, wenn diese auch mit Unrecht als die Veranlassung der Trennung angeklagt worden, zu Grunde gegangen war, das wußte Friedrich so gut wie Einer in der Welt, und sein Scharfblick hätte es durchschaut, wenn auch sein gelehrter Freund den Gedanken nicht in dem bekannten Scherz ausgesprochen hätte: daß das heilige römische Reich weder heilig, noch römisch, noch reich sey, aber er begriff auch, daß Deutschland, was es nun in unsern Tagen auch dem Ausdrucke nach geworden ist, in der That schon seit der Wahlkapitulation Carls V. gewesen war: nämlich eine Conföderation verschiedener Staaten, deren aller Unabhängigkeit allein das Bestehen des Ganzen garantirte. Friedrich hat nie durch alle langjährigen Kriege Deutscher gegen Deutsche sich etwa zum Herrn Deutschlands zu machen getrachtet, sondern nur seine Unabhängigkeit in dieser Vereinigung deutscher Mächte sichern und anderer verbündeten Staaten Unabhängigkeit gegen Schmälerung schützen wollen. Wie der große König die Stände Würtembergs gegen bedrohte Angriffe auf ihre Verfassung in Schutz nahm, so schützte er auch die gerechten Ansprüche des Herzogs Carl von Zweibrücken und seines uns allen noch in frischem Andenken stehenden edlen Bruders Max Joseph, gegen eine Schmälerung wohlerworbener Rechte. Nicht etwa ein Rest von alter Feindschaft gegen Oesterreich leitete seine Schritte; Maria Theresia war hoch betagt, und die Gewalt schon in die Hände des jungen Kaisers übergegangen, der, mit Friedrich persönlich befreundet, ihm noch keinen Grund zum Haß gegeben hatte, und dem auch die damaligen Bedrohungen der Unabhängigkeit Bayerns nicht einmal allein zur Last fallen, da sie auf freiwillige Aufopferungen des regierenden Churfürsten Carl Theodor sich stützen. Nein, die Existenz Deutschlands, die Integrität der Rechte Einzelner gegen einander, das war es, weshalb Friedrich heute vor 60 Jahren von hier ausrückte, um der Welt zu zeigen, daß es ihm Ernst sey mit seinem Schutz. Er selbst war kein Jüngling mehr, und seine eigene Existenz war nicht bedroht; aber, wie Augenzeugen in unserer Mitte erzählen können, daß er auf den unmäßig jubelnden Zuruf des Volks beim heutigen Auszuge, nicht wie gewöhnlich gegrüßt, sondern blos das Haupt gesenkt und die Hand aufs Herz gelegt habe, so befolgte er nur die Maxime, die ihm am meisten für Deutschland am Herzen lag. Nach dem Teschener Frieden beschloß er dann bald sein großes politisches Leben durch Begründung des Fürstenbundes, der dem leitenden Gedanken seines Lebens, wirkliche und gerechte Vereinigung deutscher Mächte, auch für die Nachwelt einen Schutz und einen Nachdruck geben sollte. So bereitete Friedrich selbst, mit dem Schwerte in der Hand, die Zeit vor, die wir erlebt, wo das Gefühl des Bedürfnisses der Einigkeit deutscher Mächte, nach schweren Prüfungen von außen, in den Fürsten und Völkern Deutschlands allgemein erwachte und auf den Trümmern des nun wirklich ausgestorbenen Reichsverbandes einen deutschen Bund hervorrief, dem Gott, von Tage zu Tage, mehr Kraft verleihen möge. Wir wollen nicht fürchten, daß Fürsten und Völker Deutschlands vergessen könnten, die Lehren, welche die Geschichte nach Friedrich uns darin gegeben: wir müßten Wehe! über sie rufen; einerlei, ob eigennützige Wünsche, oder politische und religiöse Träume den Zwiespalt herbeigeführt! Aber wir wollen es, sage ich, nicht fürchten; der leiseste Anklang von Zwiespalt müßte uns gleich an einem Abgrund vorüberführen, bei dem es einem deutschen Gemüthe bange werden würde, vor den unberechenbaren Folgen eines einzigen unbesonnenen Schrittes. Und so möge denn Alles, und insbesondere auch das Andenken Friedrichs, das uns heute vereinigt, dazu dienen, eine wahre, ehrliche Einigkeit deutscher Fürsten und Völker unter einander zu fördern und zu befestigen. Die Einigkeit Deutschlands!" Nach dieser mit lautem Enthusiasmus entgegengenommenen Anrede forderte Herr General von Eisenhart die Versammlung auf, allen braven Bayern ein Lebehoch zu bringen. „Meine Herren! Erlauben Sie mir zu bevorworten, daß weder Anmaßung, noch thörichter Stolz mich veranlassen, einige Worte zu Ihnen zu reden. Ohne alles Interesse, als das des Rechts, brach

heute vor 60 Jahren Friedrich auf, um dem Brudervolke die Hand zur Sicherstellung seiner Unabhängigkeit zu reichen. Sie ward mit Dank entgegengenommen und lange hat Bayern dem Sturme widerstanden, der aus Westen einbrach, und dem Reiche interimistisch ein Ende machte. Kräftiger und herrlicher ist dies in neueren Zeiten wieder erstanden, und Bayern gehört in die Zahl der ersten deutschen Länder, welche die Wichtigkeit einsahen, ein neues Band zu weben, um Deutschland durch die gegenseitigen Interessen zur kompakten Masse zu vereinigen. Es fühlte, daß eine Macht, die stets mit Uneigennützigkeit für das Wohl des Ganzen in die Schranken zu treten bereit war, auch hier an die Spitze treten müsse, und so wurde es die nähere Veranlassung zu dem großen Zollvereine, der Deutschlands Unabhängigkeit auch in industrieller Hinsicht hervorrief. — So hat Bayern sich Ansprüche auf die Dankbarkeit aller Deutschen erworben und die Schuld redlich abgetragen, die Preußen in Anspruch nehmen konnte." „Es würde sich nicht ziemen, hier noch nach den bereits ausgebrachten Toasten Namen eines Lebenden zu nennen, aber den Wunsch dürfen wir laut werden lassen, daß es ferner einem biedern Volke wohl ergehe, dem wir gern nach 60 Jahren wieder die Bruderhand bieten, dem wir um so aufrichtiger Gedeihen wünschen, als dies unser Gedeihen zugleich erhöht, und dem wir einen Juwel verdanken, dessen Strahlen uns wohlthätig leuchten. Meine Herren! Alle braven und uns befreundeten Bayern!" Diesem Toaste schloß sich die Versammlung mit lautem Jubel an. Hierauf erhob sich Seine Excellenz der Außerordentliche Gesandte und Bevollm. Minister von Bayern, Herr Graf von Luxburg, und richtete an die Gesellschaft, oft vom rauschendsten Beifall unterbrochene: *) „Ich schätze mich überaus geehrt, sehr glücklich, Zeuge und Theilnehmer eines so erhebenden Festes zu seyn — eines Erinnerungsfestes an den großen König, auf den Preußen, ganz Deutschland, ja die ganze Welt stolz sind; denn außerordentliche Geister wie Friedrich der Große, sind ein Gemeingut, sie gehören Jedermann an, wie die Sonne, die Alles beleuchtet, durchglühet." „Erlauben Sie mir, als Bayer, als der Ihrige, die Gesundheit Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten, des Gerechten, auszubringen, dessen weiser, von Gott gesegneter Regierung ganz Deutschland — unser Gesammt-Vaterland — einen Grad von Selbstständigkeit und steigender Cultur verdankt, wie zu keiner frühern Zeit. Nur durch Eintracht, Wahrheit, Recht und Toleranz können diese höchsten Güter erhalten werden. Es bleibe daher die höchste Aufgabe eines Jeden, danach zu streben, so viel er vermag. Vorübergehende Reibungen — Mißverständnisse — Meinungsverschiedenheiten — isolirte Versuche des Partheigeistes oder einzelner Fanatiker — können die so unentbehrliche Eintracht zwischen Bayern und Preußen nicht trüben. Sie werden scheitern an dem festen Willen Ihres Königs, wie des Meinigen — an dem gesunden Sinne der Völker — an der Macht innig verwachsener Interessen — die, von der öffentlichen Meinung getragen — heut zu Tage mehr als je die Welt regieren. Preußen hat den schönen Beruf, seine Politik auf der besten Bahn — auf der des Rechts und der Moral — zu einem permanenten System zu erheben. Es sichert sich dadurch eine größere Macht, einen ungetheilteren Einfluß, als die, welche vorübergehend jeden Wechselfällen des Glücks und Zufalls — ausgesetzte Gewalt gewonnener Schlachten verschaffen. Nur gegen fremde Herrschaft, gegen Versuche des Auslandes, sich in unsere innere Händel zu mischen, können hinführo deutsche Waffen erklirren, und dann wird sich ganz Deutschland wie ein Mann erheben — und mit Preußen gemeinschaftlich handeln. — Von Bruderzwist kann bei uns nirgends mehr die Rede seyn. Darum und weil die große deutsche Familie in König Friedrich Wilhelm den Dritten eine ihrer sichersten Bürgschaft findet — lebe er hoch — und abermals hoch und zum dritten Mal hoch — dem ein donnerndes, lang nachhallendes Hoch! folgte, während die Musik zum zweiten Male die Melodie: Heil dir im Siegerkranz! anstimmte. Prof Klenze: „Ich bin so eben von den Ordnern des Festes aufgefordert, auch mit einem freundlichen Worte der Oesterreicher zu gedenken, und wüßte mich des Auftrages nicht besser zu entledigen, als wenn ich Sie bitte, mit mir das Andenken dessen zu ehren, gegen den Friedrich vor 60 Jahren die Waffen ergriff. Die Geschichte hat viel und zum Theil hart mißbilligend gegen Kaiser Joseph geurtheilt, aber gewiß nicht in letzter Instanz. Mag es nicht zu läugnen seyn, daß er seine Pläne nicht immer mit der Schonung und Rücksicht durchzuführen trachtete, die auch die gute Absicht bei einer Unternehmung gegen die Gegner zur Pflicht macht; mag in Ungarn und Belgien bei den Kindern und Enkeln seiner Zeitgenossen dessen Andenken noch jetzt ein Mitgefühl beigemischt seyn; das Anerkenntniß darf ihm die gerecht richtende Geschichte nicht versagen, daß er ein edler Geist war; der nicht bloß in die Hütten der Armen hinabstieg, um menschliches Elend mitzufühlen und zu lindern, sondern der auch aller Entwicklung eines freiern Geistes, so gut es in seiner Zeit begriffen werden konnte, gern Vorschub leistete. So war Er es, der sich der verfolgten Secten annahm und der zuerst in Oesterreich das seither in allen katholischen Staaten Deutschlands anerkannte Prinzip feststellte, daß die Anwendung aller Bullen der Römischen Curie durch landesherrliches Placet, bedingt seyn sollten; Er war es, der die Fonds der Klöster den Schulen zuwies; Er, der 1781 die Leibeigenschaft aufhob und im selbigen Jahre durch das Toleranz-Edict allen christlichen Confessionen in seinen Staaten gleiche bürgerliche Rechte zusicherte. Und selbst das in seiner Zeit abentheuerlich scheinende Project mit der großen Katharine das Griechische Reich wieder herzustellen, dürfen wir es jetzt noch so verwerfend beurtheilen? Und endlich, wer war es, der so wie Er unsern Friedrich anerkannte? Also ist es vor allen unsere Pflicht und Schuldigkeit, Sein Andenken zu ehren. Mögen diese Gesinnungen, die es uns werth machen, bei seinen Nachkommen gepflegt und geschätzt werden. „Kaiser Joseph lebe in unserm Andenken hoch!" Der letzte Toast wurde herzlich denen der Anwesenden gebracht, „die heute vor 60 Jahren mit ausgezogen, den Auszug besungen oder als Kinder demselben zugeschaut haben."

*) Vgl. Fränk. Merk. Nr. 117. Wir geben sie des Zusammenhanges wegen hier noch einmal. A. d. R.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. —.4 Kassel, 13. Mai. Zur Inauguration des neuen Landtags in Kurhessen, nachdem derselbe am 28. v. M. eröffnet worden war, hielt der zum erstenmal den Präsidentenstuhl in unserer ständischen Versammlung einnehmende hiesige Obergerichtsanwalt Schwarzenberg eine Rede, worin er die schwierigen verhängnißvollen Umstände darstellte, unter denen die wieder zusammengetretenen Landstände ihre Arbeiten beginnen zu müssen berufen seyen. Bekanntlich war die Rotenburgische Streitfrage die Klippe gewesen, woran das Finanzgesetz auf dem vorigen Landtage gescheitert und welche die alsbaldige Auflösung desselben zur Folge gehabt hatte. Zwei auf einander folgende kurhessische Ständeversammlungen hatten nämlich die Ansicht geltend zu machen gesucht, daß der Theil des Landes, der, bei Einführung der Primogenitur vor ein

paar Jahrhunderten in dem hessischen Fürstenhause und bei Stiftung der fürstl. rotenburgischen Seitenlinie unter dem Landgrafen Moritz dem nachgebornen Prinzen zur Abfindung überwiesen worden war, bei seinem durch das Wiedererlöschen dieser Linie bewirkten Heimfall, unter keinen andern Verhältnissen regiert, verwaltet und besessen werden könne, als jeder andere Theil des Landes und demnach auch dessen Einkünfte einen Theil der Staatseinnahme bilden müßten. Im Widerspruche mit dieser Ansicht aber hatte der Kurprinz-Regent im Namen des regierenden Hauses in Kurhessen ohne weiteres Besitz von den heimgefallenen rotenburger Besitzungen ergriffen und eine Verwaltung derselben zu Gunsten des Hausfideikommißvermögens angeordnet gehabt, ohne von Seiten des Finanzministers bei der Ausführung einer solchen Maßregel das mindeste Hinderniß zu finden. Nachdem die Landstände alle ihnen zu Gebot stehenden verfassungsmäßigen Mittel erschöpft hatten, um den Ansprüchen des Landes auf den Besitz der Rotenburger Domainen Geltung und Anerkennung zu verschaffen und eben so wenig alle versuchte Vergleichsvorschläge zur Beseitigung dieser Differenz, als die Gesuche um Gestattung der Betretung des Rechtsweges zur Erzielung einer richterlichen oder schiedsrichterlichen Entscheidung Gehör gefunden, vielmehr beharrlich zurückgewiesen und abgelehnt worden waren, war der jüngsten Ständeversammlung am Ende nichts übrig geblieben, als zu einer Art von Nothwehr ihre Zuflucht zu nehmen und die Zurechnung der Rotenburger Intraden zu den Einnahmen des Staatsbudgets zu beschließen. — S. Hoh. der Prinz-Regent, sagte der Präsident in seiner Rede, glaubte durch das verfassungsmäßige Mittel der angeordneten Wahl neuer Stände die öffentliche Meinung des Landes über diesen Gegenstand erforschen zu müssen. Diese Lage der Sache, meine Herren, gibt der Erfüllung Ihres hochwichtigen Berufs bei dieser Veranlassung ein doppeltes Gewicht, indem Sie, im Fall einer etwa erlangten gleichen Ueberzeugung, wie Ihre Vorgänger nicht nur die Rechte des Landes zu wahren, sondern auch durch Ihre Abstimmung darüber im Namen desselben ein öffentliches Urtheil abzugeben haben, in wiefern die Behandlung der fraglichen Angelegenheit durch die vorige Ständeversammlung Billigung oder Misbilligung verdient. Wohl müssen bei der inhaltschweren Frage alle Folgen reiflich erwogen werden, welche für das Vaterland an Ihre Entscheidung sich knüpfen können; doch kann dabei auch die Betrachtung nicht fern bleiben, daß die Erhaltung eines Rechtszustandes der Urzweck jedes Staates ist und ein solcher in konstitutionellen Staaten durch die beschränkenden Formen der Verfassung noch besonders gesichert werden soll. Mögen daher auch bei der Verschiedenheit der menschlichen Ansichten über die Frage selbst die verantwortlichen Räthe unsers erlauchten Regenten von den früheren Ständeversammlungen noch so abweichend denken; darüber müssen sie mit Allen einig seyn, darüber kann im In- und im Auslande nur eine Stimme herrschen, daß unter den gegebenen Umständen die rechtliche Entscheidung der Sache im äußersten Falle nicht ausgeschlossen werden darf. Und sollte es den vereinten Bemühungen der Minister nicht gelingen, eine gleiche Ueberzeugung von der rechtlichen Unverweslichkeit eines solchen Schritts auch bei unserm durchl. Regenten zu begründen? Freilich wird der konstitutionelle Minister, wenn es ihm nicht gelingt, bei wichtigen Staatsfragen eine gleiche Ueberzeugung mit der der Landesfürsten zu erzielen, seiner Stellung entsagen müssen, doch selbst ein solches Opfer wird nicht ohne ersprießliche Folgen seyn für das Land. Er scheidet aus seinem Wirkungskreise, begleitet von der Achtung seines Fürsten und hochgestellt in der Meinung seines Vaterlandes, welches die Männer ehren muß, die ihre Handlungsweise nicht nach irdischen Vortheilen bemessen, als ein leuchtendes Beispiel ruhmwürdiger Uneigennützigkeit. „Möge der hier angedeutete formelle Standpunkt der Sache — so fuhr der Präsident fort — von Seiten der Minister Sr. Hoh. nach Gebühr gewürdigt werden, und ein Entgegenkommen der hohen Staatsregierung möglich machen, was den Interessen des Landes so förderlich seyn würde, daß es auch an der Bereitwilligkeit der Stände, die Sache gütlich auszugleichen, nicht fehlen wird, dafür glaube ich bürgen zu können. Diese Worte glaubte ich an Sie, meine Herren, richten zu müssen, wenn der berührte Gegenstand auch auf diesem Landtage zu einer Lebensfrage werden sollte." Hierauf nahm er Veranlassung, auch noch Einiges über seine Person und seine Bestellung zur Führung des Präsidiums in der jetzigen Ständeversammlung zu sagen. „Se. Hoh. der Kurprinz-Regent — bemerkte er — haben geruhet, mich zum Präsidenten der gegenwärtigen Ständeversammlung zu ernennen. Ich fühle mich durch diesen Beweis fürstlicher Huld und persönlichen Vertrauens hochgeehrt, aber ich erkenne auch nur zu sehr, daß er in mehr als einer Beziehung unverdient seyn mag. Denn wenn ich auch, was meinen redlichen Willen betrifft, die Interessen meines theuern Vaterlandes zu fördern, und dadurch einem Fürsten am besten zu dienen, mit Jedem kühn in die Schranken trete; so vermag doch der gute Wille allein den Mangel anderer zur Erfüllung des mir zu Theil gewordenen hochwichtigen Berufs erforderlichen Eigenschaften nicht zu ersetzen, auch wird es nicht immer zum Heil ausschlagen, bei noch nicht beruhigter Fluth den treuen, bewährten Steuermann vom Ruder abzurufen." Bei diesen letzten Worten hatte er den Oberbürgermeister Schomburg im Sinne, der in früheren Ständeversammlungen den Vorsitz geführt hatte und dessen Nachfolger in dieser Würde er geworden war. Am Schlusse seiner Rede äußerte er noch: „Lassen Sie uns fortwandeln auf der von unsern Vorgängern betretenen Bahn der Mäßigung, aber innig und stark im Glauben an ein gutes Recht, beseelt von dem Gefühl unserer Pflicht, dasselbe ohne Menschenfurcht und Nebenrücksicht zu behaupten und nicht scheidend von der Hoffnung, daß auch unser erhabener Landesfürst einen solchen Sinn ehren und in der Erfüllung heiliger Eide nimmer erblicken werde eine Verletzung der schuldigen Ehrfurcht, die die Vertreter eines treuen Volkes ihren angestammten Fürsten von jeher zu widmen gewohnt waren. Wird nun auch dieses Ergebniß erreicht, dann kann ich den gegenwärtigen Landtag nicht zu den Verlornen zählen." Der Geist der Mäßigung und ein edler, lebendiger Patriotismus, die aus dem ganzen Vortrage des Präsidenten Schwarzenberg hervorleuchteten, konnte nur von Solchen verkannt werden, denen die Wahrheit unangenehm in's Ohr klingt. Manche Mitglieder von der Hof- und Ministerialpartei geben nicht unlaut ihr Mißfallen über manche Stellen in dieser Rede zu erkennen. Einer beging sogar die Unschicklichkeit, den Versuch zu machen, den Präsidenten ins Wort zu fallen, der jedoch, ohne diese Ungeziemtheit zu beachten, in seiner Rede fortfuhr und sich nicht irre machen ließ. Andere meinten, es komme den ständischen Präsidenten nicht zu, sich offen im Voraus zu einer bestimmten Ansicht zu bekennen und der Ständeversammlung in der Aeußerung ihrer Meinung vorzugreifen. Von den Ministern war keiner in der Sitzung anwesend; aber der derselben beiwohnende Regierungskommissär verwahrte sich gegen manche vom Präsidenten ausgesprochene Grundsätze und fand die ganze Rede wegen des darin berührten Hauptgegenstandes nicht an ihrem Orte, indem seinem Dafürhalten nach erst die demnächstige Berathung über das von

neuem von der Staatsregierung vorgelegte Finanzgesetz eine schickliche und passende Gelegenheit hätte an die Hand geben können, der Rotenburger Streitangelegenheit zu erwähnen.

Italien.

† Mailand, 4. Mai. Die hierher gelangte Nachricht, daß neuerdings die offiziellen Anzeigen und Einladungen vom Staatskanzleramte zur bevorstehenden Krönung dahier erlassen worden seyen, ist mit großer Freude aufgenommen worden. Vorbereitungen, eigentlich Vorrüstungen, hat man schon seit längerer Zeit getroffen. Gasthäuser sind gemiethet worden, viele Privathäuser der größeren Gewißheit halber auf ganze Ziele. Da der Bestellungen von allen Seiten her zu viele eingehen, hat das Gouvernement den Hausbesitzern angekündigt, nur solche Miethverträge dürften eingegangen werden, in denen die Ausnahme gestellt würde, daß auf Verlangen der Behörde das Lokal für hohe Gäste abgetreten werden müsse. Dadurch ist mancher Edelmann, der seines Logis schon gewiß zu seyn vermeinte, genöthigt worden, sich nach anderen Plätzen umzusehen, und je sicherer kleinere Lokalitäten vor Abtretung an erlauchte Herrschaften seyn werden, desto mehr steigen die Miethen derselben im Preis, zumal in den lebhafteren Straßen und auf den Hauptplätzen. Man hat mit den Krönungsfeierlichkeiten auch die Eisenbahn von hier nach Venedig in Verbindung gebracht, nämlich behauptet, es werde durch außerordentliche Kraftanstrengung dahin gebracht werden, daß zur Vermehrung der Festlichkeiten eine splendide Fahrt auf der ersten Sektion veranstaltet werden könne. Dies ist ganz aus der Luft gegriffen. Ich berufe mich in Bezug auf diese unsere Eisenbahn auf die Notizen, welche ich Ihnen unter dem 18. März mitgetheilt habe. Seitdem sind die mit den technischen Vorarbeiten Beauftragten in unablässiger Thätigkeit gewesen, aber von einer Beendigung derselben, somit von einer zu erwartenden allerhöchsten Genehmigung des Werkes, oder aber von einem Beginnen dieses selbst kann vor dem Ende des Sommers durchaus keine Rede seyn.

Neapel, 5. Mai. Die Vermählung Ihrer Maj. der Königin-Mutter scheint nicht zu Stande zu kommen. Der junge Nobile soll sich eine zu lange Bedenkzeit ausgebeten haben, wodurch sich Ihre Maj. sehr beleidigt fühlte. — Das Campo bei Capua ist aufgehoben, was ein großes Glück ist, denn schon wußte man nicht mehr, wo man die Kranken unterbringen sollte, die täglich hierher gebracht wurden. — Hr. Friedrich Klentz, Consul von Mecklenburg-Schwerin und der freien Stadt Hamburg, wurde von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg zu seinem Agenten für das Königreich beider Sicilien ernannt. (Allg. Ztg.)

Rußland.

Ein in der „Petersburger Handelszeitung" enthaltener kaiserlicher Ukas vom 18. April enthält geschärfte Verordnungen gegen den an der westlichen Grenze einen immer gewaltsamern Charakter annehmenden Schleichhandel. In Folge dessen ist die bestehende Landgrenze, welche bisher 7 Werst breit angenommen wurde, auf 30 Werste ausgedehnt und den verschiedenen Behörden eine Vollmacht ertheilt worden, die strengsten Maßregeln gegen die Uebertreter der bestehenden Zollgesetze anzuwenden, ja im Falle die Schleichhändler, wie es häufig geschieht, unter Anführern sich rottenweise widersetzen und gewaltsame Handlungen verüben, wird den Kreisgerichten befohlen, Kriegsgerichte niederzusetzen, die ohne Verzug zu entscheiden und die Urtheile nur der Obercriminalbehörde der Provinz zur Revision vorzulegen haben. Alle jene Bauern und Einwohner niedern Standes, die den Schleichhändlern zur gewaltsamen Befreiung Beistand leisten, oder bei Bergung der Waaren, ohne sich selbst Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen zu lassen, behülflich waren, sind zeitweilig in die Strafcompagnien abzuführen. Der Ukas soll vom 1. Juni an, was die Ausdehnung der Landgrenze und einige andere Paragraphen desselben betrifft, sechs Jahre in Kraft bleiben. Bei den übrigen darin enthaltenen Anordnungen ist keine Frist festgesetzt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. a.) In dieseitigem Packhofe befinden sich seit mehreren Jahren folgende Waarenstücke, als:

1. 1 Paquet mit Adresse „Wesche" und dem angeblichen Inhalte Bücher zu 10 Pfd.
2. 1 Paquet mit Adresse „Wiebusch" ohne Inhaltsangabe zu 1 Pfd., und
3. 1 Paquet mit Adresse „Böhm" Weinproben enthaltend, zu 1 1/2 Pfd. im Gewichte.

deren Eigenthümer unbekannt, oder von den Adressaten nicht übernommen worden sind.

Gemäß jüngster Zollordnung vom 17. Nov. v. J. §. 66. werden die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände aufgefordert, ihre dießfallsigen Ansprüche geltend zu machen, ansonsten solche als herrenlos werden erklärt, und nach fruchtlosem Verlaufe von 6 Monaten öffentlich verkauft, sofort mit dem Erlöse nach gesetzlicher Bestimmung verfahren werden.

Bamberg am 16. Mai 1838.

Königl. Bayer. Hauptzollamt.
Bauer, Oberzollinspektor.

Bekanntmachung.

(3. b.) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die dem Christoph Birklein zu Mühlendorf zugehörigen Realitäten, nämlich:

1. ein Gutskörper, Bej. Nr. 101 b. Str. Kap. 1300 fl.
2. 2 Mrg. Feld und Wiese im Fockensand, Bej. Nr. 101. ü. Str. Kap. 100 fl. beide k. Lehen,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Kaufsliebhaber zur Legung ihrer Angebote zu dem auf Mittwoch d. 23. May c. Vormittag 10 Uhr bezielten Termin hieher vorgeladen.

Bamberg den 24. April 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Bamberg. — № 140 — **Sonntag, 20. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* mit der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 20. Mai 1813. Schlacht bei Bautzen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † **Vom Main, 15. Mai.** Aufmerksamen Lesern unserer politischen und kirchlichen Tagesblätter wird nicht entgangen seyn, daß einige derselben seit Kurzem einen andern Ton anstimmen, oder vielmehr über gewisse bekannte politisch-kirchliche Fragen gar keinen eigenen mehr vernehmen lassen. Obwohl sie früher am allerstärksten in das Lärmhorn der Zionswächter geblasen, und nur mit selbstgemachten oder aus den verborgensten Quellen ihnen zugeströmten Original-Artikeln auf ihre Weise das Innerste der Kabinette beleuchtet, das Heiligthum der Throne betastet, und sich als die alleinigen Retter aus dem schon hereingebrochenen leiblichen und geistigen Verderben der bürgerlichen und menschlichen Gesellschaft, als die alleinigen Tragsäulen der schon untergrabenen, wankenden Gebäude der Kirche und des Staates angepriesen haben, sind sie plötzlich verstummt, ganz ruhig, milde und zurückhaltend geworden. Aller Originalität auf einmal sich entschlagend, und von der Höhe ihres zeitlich-ewigen Wart- und Leuchtthurms herunterstürzend, treten sie wieder ein in den niederen Kreis der ordinairen Alltagsblätter, die lediglich vom Zusammentrag aus anderen Zeitungen sich nähren, und führen auch, um doch mindestens nicht dem Gewerbe der Nachdrucker zugezählt werden zu können, jetzt jedesmal recht gewissenhaft ihre Quellen an. — Was nun der Grund solcher Veränderung? Haben vielleicht gewisse sich so nennende Religions- und Kirchenfreunde und Kirchenkorrespondenten derlei eine Zeitlang gleichsam kanonisirten Blättern das bisherige Quellwasser abgeschnitten? — Es steht geschrieben: seyd klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben. Darum vielleicht haben sie selbst, obwohl sie seit mehr als zehn Jahren in allen den Staat und die Kirche betreffenden Angelegenheiten ihr weitschallendes Wort nach ihrer Weise mitgesprochen, über die Kölner (Posener) Begebenheit tiefes Stillschweigen beobachtet, und die reichen Quellen, welche durch so viele Aquadukte aus der Campagna ihnen zuströmten, in jene Blätter abfließen lassen, um sie so durch kleinere Abzugskanäle überall hin unbemerkter zu verbreiten. Aber seitdem an die Ufer des ehrlichen deutschen Altvaters Rhein eine Reihe von Briefen angespült, und der Offenkunde übergeben worden ist, welche allerdings die lang und fein und weitverzweigt gesponnenen Fäden aus geheimnißvoll dunkler Werkstätte an das Sonnenlicht geschichtlicher und rechtlicher Prüfung gezogen haben, mag jene Genossenschaft der „Freunde" etwas stutzig geworden seyn, ihren neuerlich beschleunigten Gang einigermassen aufgehalten, und ihre uneigennützigen Mittheilungen vorerst eingestellt haben. Möglich auch, daß die jetzt unbezweifelbar vorliegende Verbindung der Frei- oder Falschwerberei am Rhein und in Belgien xc., die Enthüllung ihrer Verzweigungen von da bis in's Innerste von Deutschland, anderen Ortes zur Ueberzeugung gebracht hat, daß solchen Verbrüderungen und Associationen länger nicht mehr gleichgültig zugesehen werden könne, und daß daher auf fühlbare Weise ebenfalls eingeschritten worden gegen das bisherige Treiben. — Die Zeit, die Alles klärende und vermittelnde, wird diese Räthsel zuverlässig alsbald lösen. Unterdessen brauchen die immer rüstigen Kämpfer doch nicht in Unthätigkeit zu bleiben; sie können in den Schluchten von Navarra den Don Karlos auf seinen ritterlichen Zügen begleiten, oder auf den Landstraßen von Italien mit Don Miguel herumpilgern, oder auch an der Leine ihre Vorhut aufstellen, um nöthigenfalls gegen oder für eine Verfassung daselbst ihre leuchtende Oriflamme zu entfalten und auf dem mittelalterlich gewappneten Streitroß in das Schlachtfeld der Federkämpfe zu traben.

J. M. die Herzogin von Braganza wollte nach einem Schreiben aus München vom 16. Mai. (in der Allg. Ztg) am 5. Mai Lissabon verlassen, und bis zum 14. in Rotterdam ankommen, wo sie dann über Mainz in einem eigens für sie gemietheten Dampfschiff die Reise fortsetzten, und längstens gegen Ende Mai in München eintreffen wird.

Dem Vernehmen nach werden die hochwürdigen Patres Benediktiner in Metten, dem bekannten Priorate, nach dem Kloster Scheyern, dem Stammgute des durchlauchtigsten Wittelsbacher Hauses versetzt werden.

Der in unserm gestrigen Blatte nach dem Nürnb. Corresp. mitgetheilten allerhöchsten Entschließung in Betreff der Eisenbahn von Nürnberg zur nördlichen Reichsgrenze ist am 17. demselben Blatte zufolge, eine neue allerhöchste Eröffnung an den provisorischen dirigirenden Ausschuß gefolgt, des erfreulichen Inhalts: „daß zur Vereinigung über die Verhältnisse der Eisenbahngesellschaft zur k. Post anstalt ein eigner bevollmächtigter k. Postkommissär in den nächsten Tagen in Nünberg eintreffen wird."

Hannover. — ∴ **Hannover, 12. Mai.** Die bei uns vielfach ersehnte Abstellung der drückenden Bevorrechtungen der sogenannten regierenden adeligen und bürgerlichen Geschlechter und eine radicale Aufhebung des Meierwesens wie manches Andere ist jetzt sehr problematisch geworden. Im Militär lebt schon der Adelsvorzug wieder auf, und im Civil kann er leider nur zu bald erfolgen, aber da die Mehrheit des Volkes und mit Recht **keine Verneinigung mit dem Könige** will und sein fester Wille bekannt ist, so hoffen wir, daß die Deputirten zu retten suchen werden, was zu retten ist, und vor allem verhüten mögen, daß das aristokratische Prinzip weder dem Könige noch dem Volke zu viel Freiheit nehme. Unter diesem Prinzip ist Hannover freilich der vierte deutsche Staat geworden durch die Erwerbung von Bremen und Verden, Ostfriesland, Hildesheim, Osnabrück Meppen, Bentheim, Goslar, Westeichsfeld und einigen kur

hessenschen Enclaven, aber immer ein Staat fast ohne Kunststrassen, Kanäle und innerer Gewerbsamkeit der Bürger und Bauern geblieben. Der Adel nahm zu viel englische Sitten und Ansprüche an, die innere Wohlhabenheit wuchs wenig unter dem Drucke des Meierwesens. Wir haben Häfen, aber fast ohne Schifffahrt. Das einst unter Preußens Hoheit so blühende Emden hat zwar die Reinigung der Oberems erlangt, allein das Bette der Ems hat da, wo es Sand und Moor durchzieht, keine hinlängliche Ausfütterung von dichtem Thon erlangt, und auch Bayern wäre bei seinem Main-Donaukanal die Anwendung der Thonunterlage sehr zu rathen, indem dadurch jede Gefahr vor dessen Versandung gänzlich beseitigt würde; der Nutzen dieses Kanals wird doppelt groß sich herausstellen, wenn Oesterreich, wie es offenbar in neuester Zeit den Anfang dazu gemacht, von seiner Politik, sich von Preußen, Bayern und Sachsen in der Einfuhr abzusperren, allmählig abgeht, einsehend, daß ein Handel ohne Einfuhr nie bleibend blühen kann. Der Pasch-Handel pflegt in letzterem Falle leider mit dem Opfer aller Moralität und kaufmännischer Ehre den Völkern zu ersetzen, was ihnen das Gesetz versagt, Tausch der Landes-Produkte mit den ausländischen. — Möchte die Mehrheit der versammelten Deputirten dem Könige und seinem Principalminister die Ueberzeugung geben, daß wir sogar glücklich unter seinen Vorfahren nicht waren, daß die Politik derselben uns in die Leiden des 7jährigen Krieges und der napoleonischen Sequestration stürzte, daß, als unsre Kurfürsten und ihre stellvertretenden Minister unter der Controle des Kaisers und des Reiches regierten, bisweilen deren Ausschreitungen die reichsgerichtliche Correction erfuhren, daß, als das deutsche Reich durch des Kaisers Franz II. Thronentsagung im August 1806 aufgelöset wurde, wir in den Banden Napoleons schwebten und daß, wenn gleich nach 1813 das guelfische Haus den Thronbesitz wieder ergriff, dennoch daraus, daß, der Kurfürst beinahe souverain war, noch nicht rechtlich folgte, daß ihm und dem nachherigen Könige von Hannover allein und von Rechtswegen das erledigte Gut der Kaiser- und Reichshoheit gebührte. Wir erkennen es als ein Glück an, unsren König im Lande zu wissen und haben die zu große Ministermacht, die nicht einmal duldete, sich direct an den Monarchen zu wenden, seit Georg II. Regierung nur zu schwer empfunden; aber wir vermögen doch nicht den Wunsch zu unterdrücken, daß unsre Landstände, wenn das Ministerium sich nicht zu billigen Concessionen verstehen sollte, wie wir noch immer hoffen, den Beschluß fassen möge, die Intercession des Bundestages zu reklamiren. Unter einem Monarchen wie Ernst August, mag kein Despotismus zu fürchten seyn, aber wohl unter seinen Nachfolgern, die nicht alle ihm gleichen dürften, und ist denn nicht auch der weiseste und der gerechteste Monarch, weil er Mensch ist, einer Uebereilung und einer irrigen Ansicht über das wahre Volkswohl fähig? Welche traurige Folgen hat noch jetzt die zu voreilig eingeräumte unbedingte Souverainetät in Dänemark gehabt, welches seine übergroße Staatsschuld, entstanden durch die lange Unterhaltung einer viel zu großen Land- und Seemacht, bei einiger kräftigen Controle der Reichsstände niemals zu verzinsen und zu tilgen gehabt haben würde. — Ein bloßes Votom consultatorium der Landstände wie in Neapel, genügt nicht. Alle Hildesheimer-, Osnabrücker, Münsterer, Bremer und Ostfriesen hatten vormals offenbar weit mehr landständische Rechte, als ihnen das Project der angebotenen Verfassung gewährt, und wir alten Unterthanen der Guelfen, vielleicht seit einem Jahrtausend, sollten doch wohl in unsern Tagen nicht schlechter gestellt werden, als die Neuhannoveraner? Ist nicht jetzt die Verfassung unserer braunschweiger Nachbaren, die eben so alte guelfische Unterthanen sind, unläugbar besser und schützte sie nicht wider des Herzogs Karl Eingriffe in die Verfassung das Supremat des Bundestages? — Die Professorensache und die Begnadigung der Staatsgefangenen dürfte jetzt vergeblich auf dem Landtage zur Sprache gebracht werden. Es handelt sich gegenwärtig auch weniger um einige Privatinteressen, als um diejenigen des ganzen Volks und seiner Nachkommenschaft.

Eine von den Damen der Residenzstadt Hannover zum Besten der Ueberschwemmten an der Elbe veranstaltete Lotterie hat den bedeutenden Ertrag von 3072 Thlrn. 22 Gr. geliefert.

Preußen. — †Berlin, 16. Mai. Se. Maj. der König von Hanover nebst Gemahlin und dem Kronprinzen, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Eben so der Herzog von Braunschweig und die Prinzen der Niederlande. Im Laufe dieser Woche erwartet man die übrigen hohen Fremden. Wann Se. Maj. der Kaiser von Rußland eintrifft, ist noch immer Geheimniß, und selbst in Petersburg kennt man den Entschluß Sr. Maj. nicht. Man glaubt, daß der Kaiser den Weg nach Stettin auf einem kaiserl. Dampfboote machen werde, welches später den Thronfolger nach Schweden führen wird. Inzwischen sind die fremden Regimenter hier eingetroffen, und theils in Berlin selbst, theils in den nahen Dörfern untergebracht. Vier Kavallerieregimenter haben ein Zeltlager bei Charlottenburg bezogen, wohin Tausende von Neugierigen strömen. Die Witterung ist jedoch so kalt und unfreundlich, daß wenig Freude bei dem Lustlager ist. In den letzten Nächten ist aller Wein und junge Gemüse erfroren, und Eis überzog das Wasser. — Gestern wurde zum ersten Male auf der hiesigen Hofbühne Göthes Faust gegeben. Der Andrang war ungeheuer und man bezahlte die Eintrittskarten speculativer Verkäufer drei und vierfach. Viele der hohen Fremden, auch Se. Maj. der König von Hanover war zugegen, was einige Unruhe im Parterre verursachte. Die Vorstellung endete erst nach halb Elf, es war ein Kunsttriumpf des Herrn Seidelmann, der dreimal gerufen wurde.

Bonn, 14. Mai. Heute trafen hier ein Se. fürstliche Durchlaucht der Erbprinz von Schaumburg-Lippe mit Gefolge und nahmen Ihr Absteigequartier im „Gasthof zum Stern". Se. Durchl. werden unsere Universität mit einem längeren Aufenthalt beehren. — Zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung verweilen noch hier Se. k. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, so wie Ihre Durchlauchten die Prinzen Ernst und Albert von Sachsen-Coburg und drei Prinzen von Hohenlohe-Schilingsfürst. — Im Allgemeinen scheint die Frequenz der hiesigen Universität für das bevorstehende Semester sehr glänzend zu werden, und gewährt die reizende Lage Bonns den sich hier aufhaltenden Studirenden bei den bestehenden vortrefflichen Lehranstalten einen eben so angenehmen, als nützlichen Aufenthalt. (Köln. Z.)

Nach den neuesten Nachrichten aus Rom soll sich endlich die römische Curie bewogen gefunden haben, die bisher von ihr gänzlich verworfene Lehre des Hermes näher zu prüfen. Man will sogar behaupten, daß der päpstliche Stuhl sich jetzt sehr günstig über den Hermesianismus ausgesprochen habe, und wahrscheinlich das Dociren desselben auf katholischen Universitäten erlauben werde. (?) Ueberhaupt lauten die Berichte über die Angelegenheiten Preußens mit dem römischen Hofe recht erfreulich, und lassen eine baldige Ausgleichung erwarten. (Hamb. Corresp.

Oesterreich. — Der Erzherzog Franz Karl wird nach einem Schreiben aus Wien vom 11. Mai (im Schwäb. Merk.) wirklich nach Töplitz zur Bewillkommung des Kaisers von Rußland abgehen. J. k. Hoh. die Erzherzogin Sophie wird ihn begleiten, dann aber zum Besuche ihrer Königl. Schwester nach Dresden gehen. Der Großfürst Thronfolger von Rußland käme nach demselben Schreiben nicht zur Krönung nach London, dagegen nach zurückgelegter Reise durch Schweden, Dänemark und den größeren Theil von Deutschland, zu der Krönung nach Mailand, und seine Rückkehr über Wien nach Rußland dürfte bis November erfolgen. — Der großbritannische Bothschafter zu Wien gab vor Kurzem ein Diner von 30 Gedecken zu Ehren Rifaat Bey's, des neuen türkischen Botschafters. Zum ersten Male hatte der unvermählte brittische Diplomat auch Damen dazu geladen, worüber Rifaat Bey sehr vergnügt zu seyn schien. Frhr. v. Hammer, der berühmte Orientalist machte dabei den Vermittler zwischen orientalischer Artigkeit und der fashionablen Gesellschaft des Occidents. — Der Oesterreichische Beobachter enthält nun auch die Verleihung der mittleren goldenen Civil-Ehrenmedaille an den Kapellmeister Guhr zu Frankfurt am Main, als ein Merkmal der allerhöchsten Anerkennung für das von ihm zur Unterstützung der Verunglückten der Stadt Pesth mit so ergiebigem Erfolge veranstaltete Concert. — Ebenfalls zum Besten der Verunglückten zu Pesth und Ofen hat der Handelsstand der Stadt Triest durch die Börse-Deputation dem Präsidium des dortigen Gouverniums den Betrag von 15,000 fl., als Ertrag einer Collekte übergeben, welcher Betrag noch an demselben Tage an die k. k. ungarische Hofkammer übersendet wurde. — Aus Oesterreichisch-Schlesien meldet der Schwäb. Merk. vom 4. Mai, daß der Wollmarkt zu Troppau in jenen Tagen nicht sonderlich gut ausgefallen war. Die Preise waren zwar nicht ganz so niedrig wie im vorigen Jahre, allein der Handel ging flau. Im Ganzen war die nicht sehr bedeutende Quantität von 2000 Ctr. zu Markt gebracht, demungeachtet aber nicht ganz verkauft worden. — Die Saat auf der Nordseite der Karpathen ist durch die Nässe sehr verzögert worden, und die Wintersaaten haben im Gebirge gelitten, dennoch sind die Getreidepreise niedrig. Vom Reps besonders hofft man wenig. — Die Karpathen waren Ende April noch eingeschneit, allein die mit Anfang Mai eingetretene Wärme machte den Schnee schnell bis auf die Gipfel schwinden. Auch in der dortigen Gegend haben viele Handelsleute Verluste theils an Waaren, theils durch den letzten schlechten Markt zu Pesth in Folge des Pesther Unglücks erlitten.

Schweiz.

Vom eidgenössischen Vororte wurde unterm 11. Nov. in Betreff der Vorfälle im Kanton Schwyz beschlossen: 1) zwei eidgenössische Kommissarien in den Personen des Hrn. Landamtmann Näf von St. Gallen und Kriminalgerichtspräsidenten Adolph von Hertenstein von Luzern nach Schwyz abzuordnen mit dem Auftrage, den gegenwärtigen Zustand des Kanton Schwyz und die Ursachen desselben zu untersuchen, und einen verfaßungsmäßigen Zustand wieder einzuführen; 2) eine Proklamation ans Volk vom Kanton Schwyz allen Bezirksräthen (nicht der Regierung) zuzustellen, welche von öffentlichen Kanzeln abgelesen werden soll; 3) die Kantone Glarus St. Gallen, Zürich, Zug, Luzern, Uri und Unterwald sind zum eidgenössischen Aufsehen ermahnt.

Niederlande.

Brüssel, 12. Mai. Die Repräsentantenkammer hat gestern mit 75 gegen 1 Stimme die Regierung ermächtiget, eine Anleihe von dem Belaufe eines Nominalkapitals von 37 Mill. Fr. 4 1/2 pCt. Zinsen, oder zu einem geringern Zinsfuß mit verhältnißmäßiger Vermehrung des Kapitals zu contrahiren. Der Amortisation dieses Kapitals soll eine Dotation von wenigstens 1 pCt. jährlich, unabhängig von dem Betrage der Zinsen der amortisirten Obligationen, gewidmet sein. Die zu kreirenden Obligationen sollen vor ihrer Ausgabe dem Visa des Rechnungshofes unterworfen sein. Die aus besagter Anleihe herrührenden Fonds sollen zur Tilgung der 10. Mill. Schatz-Bons, die kraft des Gesetzes vom 12. Nov. 1837 kreirt wurden, und zur Fortsetzung der Eisenbahn-Arbeiten bestimmt seyn.

Zu Anfang der Sitzung der Repräsentantenkammer am 12. Mai wurde auf den Vorschlag des Hrn. de Brouckere beschlossen, daß nur ein und der nämliche Bericht über alle Bittschriften der abgetretenen Theile des Limburgischen und des Luxemburgischen abgestattet und daß bei der Erörterung dieses Berichts alle Mitglieder der Kammer 24 Stunden voraus davon benachrichtiget werden sollen.

Das Echo de Luxembourg und andere belgische Blätter melden, daß in verschiedenen im Rayon der Bundesfestung gelegenen Ortschaften fortwährend Freiheitsbäume mit der drei farbigen Fahne aufgepflanzt werden.

Lüttich, 4. Mai. Der „Courrier de la Meuse" enthält eine aus St. Trond eingesandte Protestatation dortiger Einwohner, an deren Spitze sich die Herzogin von Looz-Corswaremme, geborne Gräfin von Bylandt, befindet, die, im Widerspruche mit einer Behauptung des „Journal de Liege", vor aller Welt betheuren, daß sie eben so wenig gegen die Missionsprediger als gegen den Gönner derselben, den Bischof van Bommel, eine unfreundliche Gesinnung hegten; die Einen wie der Andere seyen vielmehr immer ein Gegenstand ihrer Verehrung gewesen. Damit übereinstimmend lautet auch eine andere Erklärung in demselben Blatte, welche mehre Pfarrer, Küster und Schullehrer der Diözese Lüttich gegen das „Journal de Liege" abgeben.

Amsterdam, 14. Mai. In Folge eines königlichen Dekretes von 12. Mai und einer Bekanntmachung des Ministers des Innern de Kock, ist die Eröffnung der Inscription für das Anlehen von neun Millionen Gulden, in 9000 Antheilen, zur Betreibung der Kosten der Amsterdam-Arnhemer Eisenbahn auf den nächsten 5. Juni zu Amsterdam bestimmt. Ein jeder, der sich an diesem Anlehen betheiligen will, soll auf nicht mehr, als 9 Millionen und auf nicht weniger als 500,000 Guldes unterzeichnen dürfen, so, daß jede Inscription für weniger, als 500 Antheile, unberücksichtigt bleiben und eine Unterzeichnung für mehr, als 9000 Antheile nicht mehr, als bis zu diesem Betrage gültig seyn wird. Die Zuweisung der angenommenen Antheile wird am nächsten 11. Juni durch den Minister des Innern den einzelnen Unterzeichnern schriftlich angezeigt werden, wenn der Betrag dieses Anlehens auf die vorgeschriebene Weise placirt worden ist.

Frankreich.

†‡ Paris, 15. Mai. Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung für das Hotel Soubise, wo die Reichsarchive sich befinden, den vom Ministerium verlangten Credit von 1 Million bewilligt, mit Verwerfung einer beantragten Reduktion von 500,000 Fr.; eben so die Credite für die Veterinärschulen zu Alford und Lyon, dann ohne Debatte 1,300,000

Fr. Behufs mehrerer in den Ministerien des Innern und des Handels vorzunehmenden Veränderungen, worunter die wichtigste die ist, daß der Centralthurm der Telegraphen künftig auf dem Gebäude des Ministeriums des Innern sich befinden, und sonach unter der unmittelbaren Aufsicht des Ministers des Innern stehen wird. Dagegen gehört in Zukunft die Verwaltung der Brücken und Straßen zum Ressort des Handelsministeriums. Eine weitere Million wurde votirt, um dem Minister des öffentlichen Unterrichts eine bessere Wohnung zu geben. Für das Spital von Charenton hatte die Regierung 3,300,000 Fr. verlangt; die Commission dagegen hatte auf gänzliche Verwerfung derselben angetragen, da sich Zweifel darüber erhoben hatten, wem eigentlich die, allerdings als höchst nützlich und wohlthätig anerkannte, Anstalt gehöre, ob sie Nationalinstitut sey, und sonach der Staat auch die Lasten derselben zu tragen habe. Der Minister des Innern nahm das Eigenthumsrecht für den Staat in Anspruch und Herr Debelleyme beseitigte endlich allen Zweifel hierüber durch die Erklärung, daß dasselbe sogar durch neuerliche Entscheidungen des k. Gerichtshofes von Paris ausdrücklich anerkannt sey. Endlich nach lebhafter Debatte entschied sich die Kammer mit Zustimmung des Ministers des Innern für Reduktion der verlangten Summe um 600,000 Fr., und bewilligte 2,700,000 Fr. Die nöthigen Gelder zur Errichtung einer Anstalt für junge Blinde, wofür insbesondere Hr. Lamartine mit Wärme auftrat, so wie 670,000 Franken zu Reparaturen an der Kirche von St. Denis, ferner eine höhere Summe, um der Säule des Lagers von Boulogne eine Statue Napoleons hinzuzufügen, wurden ebenfalls angewiesen. — In der heutigen Sitzung kam der Antrag des Hrn. Lespinasse, den Mitgliedern der Ehrenlegion aus der Kaiserzeit her, den ihnen von 1814 — 1820 vorenthaltenen Jahresbezug von 250 Fr. nachzuzahlen, zur Sprache. Die Commission trug auf Verwerfung an, wogegen Hr. Gauguier diese Nachzahlung als eine Ehrensache betrachtet, und dem Berichterstatter bemerkt, wenn er, wie jene Soldaten, Hitze und Frost, Hunger und Entbehrungen aller Art hätte ertragen, und die Eisfelder Rußlands durchwandern müssen, so würde er auch nicht auf Verwerfung angetragen haben. Hr. Dozou, der Berichterstatter, behauptet, der Staat habe von 1820 — 1837 der Ehrenlegion mehr als 37 Millionen gegeben; und außerdem noch ausschließlich alten Legionären den Genuß der Dotation von 1814 an bewilligt. Hr. Larabit wirft dem Kommissionsbericht Parteilichkeit vor, weshalb ihn der Präsident zur Ordnung weist. Bei Abgang der Post beantragte Herr Larabit, eben den Artikel so zu fassen, daß der Finanzminister ermächtigt werde, den vor dem 6. April 1814 ernannten Legionären, so wie den hinterlassenen Wittwen und Waisen derselben, die ihnen vorenthaltenen Gehaltsbezüge vom 1. Januar 1814 an nachzuzahlen.

⊙ Paris, 15. Mai. Zwischen dem König und Herrn Molé soll in Folge telegraphischer Nachrichten aus Bayonne, die heute Morgens hier eingetroffen sind, eine Unterredung stattgefunden haben, die eben nicht sehr den Charakter der Ruhe an sich getragen hätte. Die Sache ist Folgende. Der Infant Don Franzisco de Paula hatte im Augenblicke seiner Abreise von Bayonne nach Pau plötzlich unter dem Vorwande, daß die Gesundheit seiner Gemahlin die weitere Fortsetzung der Reise nicht erlaube, Gegenbefehl gegeben. Beide hatten kurz zuvor Briefe von der Königin der Franzosen erhalten. Die Gründe aber zu dieser unerwarteten Aenderung des Entschlusses des Infanten scheint der Hof vor Hrn. Molé geheimgehalten haben zu wollen. Dieser begab sich daher sogleich nach dem Eintreffen dieser Nachricht zum König, um Aufklärung zu erhalten. Allein der König erwiderte auf seine desfallsige Anfrage, zwischen der Königin der Franzosen und dem Infanten Franzisko de Paula beständen Familienbeziehungen, die nicht vor die Oeffentlichkeit gehörten. Hr. Molé soll nun nach dieser allerdings etwas kurz abfertigenden Antwort sich entfernt, darauf aber sämmtliche Minister versammelt und ihnen seinen Entschluß mitgetheilt haben, seine Entlassung zu geben, wobei er auch trotz der Entgegung des Hrn. Montalivet, wie ungeeignet der jetzige Augenblick dazu sey, beharrte. Man versichert bereits, Hr. Montalivet werde in diesem Falle die Präsidentschaft mit dem Portefeuille des Auswärtigen, Hr. Duchatel die Finanzen und Hr. v. Barante des Innern übenehmen. — Zwei der Regierung gehörige Dampfschiffe haben Befehl erhalten, den Marschall Soult und seine Bagage von Calais nach Dover überzuführen. Man hat es für unpassend gehalten, daß der Gesandte Frankreichs auf einem bloßen Privatschiffe die Ueberfahrt machen solle. Man soll höheren Orts etwas ungehalten über den alten Marschall seyn, wegen seiner Bestellung eines prächtigen Tafelservice von Silber und vergoldet, auf Kosten der Civilliste; der Marschall soll jetzt mit dem General Sebastiani eine Uebereinkunft getroffen haben, der zufolge dieser, der während der Dauer der Feste zu London in Paris bleibt, ihm sein Haus daselbst zur Wohnung überläßt. Dafür soll der Marschall der Pairskammer das hohe Unrecht darthun, welches die Wahlkammer der Krone durch das Generalstabsgesetz zufügt, und sich für die Verleihung eines Marschallstabes an Hrn. Sebastiani zur Belohnung für dessen diplomatische Dienste verwenden. — Die Ernennung des Hrn. Charles Dupin zum Direktor der Schiffsbauten ist der Gegenstand beißender Witzeleien von Seite der kleinen Blätter; sie sagen, er habe einmal die Erbauung einer Fregatte geleitet, die zwar ganz den Regeln der Wissenschaft entspreche, nur daß sie nicht von der Stelle zu bringen sey. — Man spricht neuerdings wieder von einer demnächstigen Reise des Herzogs von Nemours nach Berlin, wohin er von dem Könige von Preußen eine Einladung erhalten haben soll. Er würde dort mit dem russischen Thronfolger zusammentreffen, den die Legitimisten fortwährend als den künftigen Gemahl der Tochter der Herzogin von Berry bezeichnen. Neuerdings haben zwei ehemalige St. Simonianer, die HH. Combes und Tamisier, Verfasser einer „Reise in Abyssinien", den Orden der Ehrenelgion erhalten.

Pariser Börse vom 15. Mai. 5proz. 109 Fr. 10 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 50 Ct. — 5proz. Span. 22⅛. — Pass. 5⅛. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1440 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1050 Fr. 60 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 850 Fr. linkes Ufer 727 Fr. 50 Ct.

Augsburg, 17. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 100 1/4 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/2 P.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 17. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 100 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 82 3/4. Bankakt. Br. — G. 1732. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.J. 819. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Die Arbeiten am Ludwigs-Donau-Main-Kanale.

Der verflossene strenge Winter hat die Erdarbeiten am Kanale beinahe ganz unterbrochen, und sie konnten erst gegen das Ende des Monats März wieder angefangen werden. Dennoch war am Anfange dieses Jahres eine Länge von fünfzehn Stunden des Kanales vollkommen ausgegraben, eine Länge von mehren Stunden in Arbeit, und viele Mauerarbeiten theils begonnen und ziemlich weit fortgeschritten, theils vollendet, wie man aus der nachfolgenden Darstellung sehen wird. Da erst im Julius 1836 nur an zwei Stellen mit wenigen Arbeitern angefangen wurde, die Arbeiten erst sich im Oktober etwas weiter und auch im folgenden Jahre sich nicht über die Hälfte der Kanallinie ausdehnten, weil sie wegen der ganz zu wiederholenden hydrometrischen Messungen, der genaueren Bearbeitung der Kostenberechnungen für die Unternehmer, der Grunderwerbungen u. a. nur allmählig und langsam fortschreiten konnten, so können die bis jetzt vollendeten Arbeiten nur als das Ergebniß von kaum einem Jahre gelten. Wenn übrigens der verflossene strenge Winter auch die Erdarbeiten unterbrach, so konnte er doch die Arbeiten in den Steinbrüchen nicht hindern; erleichterte und beförderte vielmehr die Beiführung der gebrochnen Steine auf die Bauplätze. Während vier Monaten wurden in mehr als 50 größtentheils für den Kanalbau neu eröffneten Steinbrüchen mehr als zwölfmalhunderttausend Kubikfuß Steine gebrochen, beinahe eben so viel auf die Bauplätze geführt, und ungefähr dreimalhunderttausend Kubikfuß behauen. Doch wir wollen nun sehen, was in den einzelnen Abtheilungen des Kanales bereits angefangen und vollendet ist. Der Kanal ist vom Bughofe oberhalb Bamberg, wo er sich mit der Regnitz vereinigen wird, angefangen bis über Neuseß hinaus, in einer Länge von mehr als zwei deutschen Meilen nur mit kleinen Unterbrechungen, wo Schleußen, Durchlässe oder Brücken gebauet werden müssen, gegraben. Der Grund der letzten Schleuse des Kanales in Bamberg selbst ist in einer Tiefe von 12′ unter Wasser ausgegraben, mit Spundrändern umgeben, und man fängt nun an, den Grund zu den Mauerwerken zu legen, wozu die Gerüste fertig sind. Die nächste Schleuse bei dem Bughofe erhebt sich bereits beinahe 10′ hoch über dem Boden ihrer Kammer. Für die darauf folgende dritte Schleuse wurde die Grundlage vor dem Eintritte des Winters vollendet, und es wird nun thätig mit der Erbauung derselben angefangen und fortgefahren. Der sogenannte Nonnengraben in Bamberg, der die Schiffe von der letzten Schleuse bis zum Krahnen, dem Endpunkte des Kanales, führen wird, ist vertieft, mit regelmäßigen steinernen Uferböschungen versehen, und bis auf eine kurze Strecke zunächst an der Schleuse vollendet. Die dadurch gewonnenen breiten Ufer werden in den Folge dem Kanale sehr nützlich werden. Hierauf folgt in den Kanalarbeiten eine beinahe anderthalb Meilen lange Lücke bei Forchheim. Anstände, welche sich in den Beziehungen des Kanales zur Festung Forchheim ergeben haben, und Grunderwerbungen verzögerten bis jetzt hier den Anfang der Arbeiten, welchen aber nun kein Hinderniß mehr im Wege stehet. Von Baiersdorf bis an die Mühlen bei Erlangen ist der Kanal in einer Länge von 28000 Fuß, oder von mehr als einer deutschen Meile, einzelne Stellen ausgenommen, wo er noch einiger Vollendung bedarf, ganz ausgegraben, so daß er in dieser ganzen Länge mit Schiffen befahren werden kann. Die Arbeiten an dieser Kanalstrecke wurden durch die Nothwendigkeit vermehret und schwieriger gemacht, ihn durch einen hohen über eine Stunde langen Damm gegen die Hochwasser der Regnitz zu bewahren. Längs der Mühlen bei Erlangen muß der Kanal zwischen diesen, dem nahen Berge und der vorbeiführenden Hauptstrasse gegraben werden. Um den dafür nöthigen Raum zu gewinnen, mußte die letztere näher an den Berg gerückt, oder vielmehr in denselben eingeschnitten, und um ungefähr 18 Fuß tiefer gelegt werden. Dieses ist bereits geschehen, die dafür nöthigen hohen und langen Stützmauern sind von gehauenen Steinen erbaut, die Strasse beinahe vollendet, nur der Erdhügel zwischen dieser und den nahen Mühlen ist noch abzutragen, um dann den mit hohen Ufermauern zu begrenzenden Kanal selbst ausgraben zu können. Die hier bereits ausgegrabene und noch auszugrabende Erde wird zu einem langen über 15′ hohen Damme verwendet, auf welchem der Kanal über die oberhalb liegenden Wiesen geführt wird. Auch dieser Damm ist schon weit fortgeschritten. Zwischen demselben und den Mühlen wird ein Brückkanal von drei Bogen über die Schwabach gebauet, dessen Gründung bereits angefangen ist. Bei Nürnberg wird ein Kanalhafen von 1000′ Länge und 150′ Breite angelegt, Er ist mehr als halb ausgegraben. Von diesem aufwärts ist der Kanal in einer Länge von mehr als anderthalb Meilen, und abwärts bis dahin, wo er die Eisenbahn durchschneiden wird, in einer Länge von einer halben Meile ausgehoben. Jenseits der Pegnitz ist wieder beinahe eine Länge von einer halben Meile ausgegraben, und eben so viel in Arbeit. Der 60′ weite Brückkanal über die Pegnitz nähert sich seiner Vollendung, an drei im vorigen Jahre gegründeten Schleusen wird emsig fortgebauet, und drei andere und deren bald mehrere werden gegründet. Ein zweistöckiges Schleusenwärterhaus hat die Hälfte seiner Höhe erreicht. An der Fortsetzung des Kanales bis Röttenbach an der Schwarzach wird thätig gearbeitet. Nur eine etwa 3000′ lange Strecke desselben bei Wendelstein ist noch unberührt, aber ein hier auszugrabender einige tausend Fuß langer und über 20 Fuß tiefer Einschnitt ist weit fortgeschritten. Für zehn Schleusen, deren Bau bald beginnen wird, liegt eine große Menge grossentheils schon rein behauener Steine auf dem Bauplatze, für fünf andere werden sie beigeführt, und ein großer Durchlaß für einen Bach, der zwischen Wendelstein und Röttenbach unter dem auf einem ziemlich hohem Damm zu führenden Kanal durchgeleitet werden muß, ist angefangen. Eine Brücke über den Kanal ist in der Nähe des Dorfes Mainach vollendet. Von Röttenbach bis an die oberste Kanalhaltung ist der Kanal in einer Länge von beinahe zwei Meilen bis auf ein paar kurze noch unvollendete Strecken ausgegraben. Für mehrere der in dieser Abtheilung des Kanales zu erbauenden dreißig Schleusen sind viele Steine beigeführt, und fünfe derselben, welchen bald mehrere folgen werden, angefangen. Für den 50′ weiten und über 50′ hohen Brückkanal, wofür ebenfalls schon sehr viele Steine bereit liegen, wird der Grund gegraben, ein langer, unter einem 56 Fuß hohen Damm einen Mühlbach durchführender, auch noch Fußgängern auf beiden Seiten hinreichenden Raum darbietender Durchlaß ist bis zum Gewölbanfang vollendet, der Damm selbst angefangen und

bei Röttenbach eine Brücke über den Kanal erbaut. — Nun folgt die oberste 82000' lange Kanalhaltung. Um ihr in der unebnen Gegend, in welcher sie gegraben wird, die erforderliche horizontale Lage zu geben, waren viele Einschnitte und Dämme von bedeutender Tiefe und Höhe nothwendig und unvermeidlich, und sie besteht aus einer ununterbrochenen Reihe derselben. Wirklich erfordert sie auch zwei Fünftheile der Erdarbeiten des ganzen Kanales; denn sie enthält Einschnitte von 30 bis 80 Fuß Tiefe und darüber und von ansehnlicher Länge. Aus dem größten dieser Einschnitte von 35 Fuß Tiefe und 15500 Fuß Länge müssen nicht weniger als 40 Millionen Kubikfuß Erde ausgegraben werden. Bereits sind deren 16 Million ausgegraben und wer die fossa carolina kennt, wird, wenn er sie mit dieser Arbeit an Ort und Stelle vergleicht, sehr gerne zugestehen, daß das, was an diesem Einschnitte bereits geschehen ist, sie bei weitem übertrifft. Von Neumarkt abwärts längs dem Thale der Schwarzbach sind mehrere mehr oder minder hohe Dämme theils vollendet, theils in der Ausführung begriffen, unter den letzten der mehr als 60 Fuß hohe Damm über den Kettenbach. Neben demselben ist ein Kanalwärterhaus unter Dach gebracht und bis auf den Ofen fertig. — Unter diesen Dämmen sind mehr oder weniger große Durchlässe nothwendig. Mehre derselben sind vollendet, oder der Vollendung nahe, unter diesen einer, der zugleich zur Durchfahrt dienen, und vollen Erntewagen hinlänglichen Raum gewähren muß. — Von der obersten Kanalhaltung bis zur Stadt Berching ist noch nichts ausgegraben doch können auch hier die im Ganzen nicht sehr schwierigen Arbeiten bald angefangen werden. — Die durch bei der Grunderwerbung entstandenen Schwierigkeiten lange verzögerte Ausgrabung der von Berching bis an das Ottmaringerthal reichenden 86000' langen Kanalhaltung konnte endlich am Ende dieses Winters angefangen werden, und wahrscheinlich wird bis Ende dieses Jahres wenig von derselben auszugraben übrig bleiben. Durch das Ottmaringerthal ist der Kanal in einer Länge von beinahe anderthalb Stunden ausgegraben und der Bau dreier Schleusen angefangen. Am Ende dieses Thales vereinigt sich der Kanal mit der Altmühl, die bis Kellheim schiffbar gemacht wird. — An den vierzehn Durchstichen, welche schon im vorigen Jahre an diesem Flusse ausgegraben worden sind, um zu große Krümmungen abzuschneiden, sind nunmehr die alten Flußbetten zugebauet, und sie haben beinahe alle die für die Schifffahrt nöthige Tiefe, einige derselben eine noch um Vieles größere erlangt. Für einige hundert Buhnen, welche zur Beschränkung des Flusses auf die Normalbreite für Gewinnung größerer Tiefe erbauet werden müssen, liegen bereits mehr als 200,000 Kubikfuß Steine an den Ufern. Es wird emsig an der Erbauung dieser Buhnen gearbeitet, und es wurden zehn Schiffe gebauet, um damit die Steine an die Baustellen zu bringen und versenken zu können. — Bei Kellheim wurde schon im vorigen Jahre die Baugrube für die Einmündungsschleuse in die Donau bis zum niedrigsten Wasserstande dieses Flusses und der Kanal-Hafen bis zum niedrigsten Wasserstande der Altmühl ausgegraben. In diesem Winter und Frühling wurden für die Fundamente der Ufermauern des von der Schleuse bis zur Donau auszugrabenden Kanales die Pfähle und Spundwände eingerahmt, und es werden nunmehr die Roste darauf gelegt werden, um die Mauern selbst anfangen zu können. Um die Fundamente der Schleuse legen zu können, wird an den nöthigen Vorrichtungen gearbeitet, um die dabei erforderlichen Wasserschöpfmaschienen durch ein Rad der nahen Mühle zu treiben. Steine wurden für diese Bauwerke so viele herbeigeführt und größtentheils auch gehauen, daß die Beiführung derselben wegen Mangel an Raum auf dem Bauplatze unterbrochen werden mußte. — Auch die Bepflanzung der Dämme und der Ziehwege des Kanales mit Obstbäumen wurde nicht versäumt. Bei Erlangen wurden längs dem Kanale sechs Reihen derselben gepflanzt, nemlich auf den Ziehwegen, auf der Krone der Dämme und hinter denselben an mehreren Stellen des Kanales. Schon stehen über zehntausend derselben und viele von den im vorigen Jahre gepflanzten sind gegenwärtig mit einzelnen Blüthen geschmückt. — Während auf diese Weise der Bau dieses wichtigen Kanales seinem Ziele zueilet, wird die Verbesserung der zu ihm führenden und seinen Ertrag bedingenden Wasserstrassen nicht versäumt. Die Arbeiten für die Verbesserung des Mains werden mit gleichem Eifer betrieben. Auch an der Donau sind wenigstens jene Arbeiten begonnen, welche die wichtigsten Hindernisse der Schifffahrt auf diesem Flusse entfernen können. Die hydrometrischen Messungen, welche der Bearbeitung des Bauplanes und den dazu erforderlichen Kostenberechnungen für die Schiffbarmachung des Regens vorausgehen müssen, wurden schon im vorigen Frühlinge angefangen, und bis zur Ausdehnung von sechs deutschen Meilen vollendet, und die Ergebnisse derselben sollen die Gewißheit gewähren, daß der Regen bis zu dem Zusammenfluße des schwarzen und weißen Regens unterhalb Kötzting für Schiffe von ungefähr tausend Zentnern Fracht mit mäßigen Kosten fahrbar gemacht werden kann. Diese Flußverbesserung ist höchst wichtig, nicht nur für den ganzen bayrischen Wald, den er nach dessen ganzer Ausdehnung durchfließt, sondern vorzüglich in Beziehung auf den Kanal, denn er macht die Zufuhr des Holzes zu demselben gerade aus jenen Gegenden möglich, welche dasselbe in größtem Ueberflusse und in größter Schönheit enthalten. Die Schiffbarmachung der Naab und Vils wurde schon vor drei Jahren angefangen. Obwohl durch den Bau von Kammerschleusen die Uebersteigung von erst zwei Mühlwehren möglich gemacht worden ist, jener nehmlich bei Ebenwies und Pielenhofen, und nur ungefähr zwei Meilen der Naab schiffbar geworden sind, so hat doch schon dieser beschränkte Erfolg allgemeines Vertrauen in dieses nützliche Unternehmung und allgemeine Freude unter den Bewohnern dieser schönen Flußthäler hervorgebracht. Wirklich ist es auch für sie und die oberhalb liegenden Gegenden von der größten Wichtigkeit, denn die obere Pfalz und das nördlich liegende ehemalige Bayreuther Oberland sind in lebhaftem Verkehr mit den Donaugegenden, und erhalten von daher manche ihrer wichtigsten Bedürfnisse, vorzüglich Getreide. Aber auch abgesehen von dem allgemeinen staatswirthschaftlichen Nutzen dieser Schiffbarmachung bleibt sie noch sehr wichtig für den Staat auch blos in financieller Hinsicht. Die unerschöpflichen Eisengruben bei Amberg werden dadurch einen erweiterten Absatz finden, und ihre Erzeugnisse auf der Donau nach Passau um sehr geringe Frachtpreise senden können, wo sie einen Ueberfluß an, ohne dieselben unverwendbarem Holze finden würden. Aber auch ohne diese wichtigen Vortheile würde die Ersparung an Frachtkosten für das Salz, das von Regensburg nach Amberg gegenwärtig zu Lande geführt werden muß, das für diese Schiffbarmachung zu verwendende sehr mäßige Kapital sehr reichlich verzinsen. Leider scheint diesem Unternehmen, wenn nicht eine Unterbrechung, doch eine wesentliche Verzögerung zu drohen.

Deutsche Bundesstaaten.

△ Replik aus Franken. In Nr. 123. d. Blattes rügte man in einem Artikel aus Franken den Umstand, daß auf einer Mittel habenden deutschen Universität die Wittwen

außerordentlicher Professoren der Noth und dem Mangel Preis gegeben würden. Die Rüge wurde nicht ohne vorausgegangene Ueberlegung ganz allgemein hingestellt, weil man die nicht genannte Universität auf eine sehr zu beherzigende Thatsache nur aufmerksam machen wollte, um sie zu veranlassen, ihrerseits doch alles Mögliche zu thun, um das Loos der armen Wittwen zu lindern. Dabei hat man gar nicht an einen speziellen Fall gedacht, höchstens nur auf einen solchen gefußt. Dagegen erschien in Nr. 131 desselben Blattes eine Art Rechtfertigung jener Universität. (Qui s' excuse, s' accuse.) In dieser Rechtfertigung oder vielmehr Erwiederung wird zunächst jene Rüge der Böswilligkeit oder der gänzlichen Unwissenheit zugeschrieben. Hier täuscht sich der erwiedernde Theil ganz und gar. Wäre das *Erstere* Motiv der Rüge, so hätte man statt der evidenten und in der Erwiederung nicht geleugneten Thatsache „*daß man die armen Wittwen außerordentlicher Professoren der Noth und dem Mangel Preis gegeben seyn lasse*" wer weiß wie *Vieles Andere* an dieser Hochschule als Tadelnswerthes zum Substrat einer öffentlichen Erörterung machen, und *damit* die gegnerisch angedichtete Böswilligkeit befriedigen können. Lediglich der Gedanke, daß es höchst ungerecht sey, Wittwen verdienter außerordentlicher akademischer Lehrer in der kummervollsten Lage zu wissen und *nicht* zu helfen, so weit man kann, — lediglich *dieser* Gedanke hat jene Rüge hervorgerufen. Und ist dieser Gedanke etwa ein doloser Gedanke? Ist der Gedanke, wenn es möglich, auf das hinzuweisen, was recht und billig ist, was die Menschlichkeit fodert, ist dieser Gedanke, ist ein solches Wollen dolos? Man bittet den Erwiederer, zu bedenken, was eigentlich Böswilligkeit sey. Fast scheint er das nicht zu wissen. Eben so wenig ist jene Rüge, so wie sie gestellt ist, der Unwissenheit zuzuschreiben. Sonderbar! Von gegnerischer Seite soll damit gesagt seyn, der Einsender jener Rüge sey mit den Verhältnissen der Universität zum Staate, mit dem Gange der Verwaltung ihrer Einkünfte und deren Verwendungsart unbekannt. Der Rügende weiß recht wohl, wie viel die Universität im Ganzen Einkünfte hat; er weiß selbst vieles Einzelne davon. Er kennt auch den Gang der Verwaltung so ziemlich; er weiß auch, daß die Universität ihre oberste Curatelbehörde hat. Wenn aber nun gegnerischer Seits die Rüge so umgedeutet werden will, als habe der Rügende eigentlich dieser obersten Curatelbehörde einen Vorwurf machen wollen, so mag gerade in dieser Deutung eher Doloses liegen als in der Rüge, die von diesem Charakter nichts an sich hat. Es ist überhaupt fast unbegreiflich, warum hier die sich getroffen fühlende Universität den Rügenden in eine opponirende Stellung gegen diese Curatelbehörde zu bringen sucht, da der Rügende im Augenblick des Niederschreibens seiner Rüge an diese Behörde gar nicht gedacht hat, da er versichern kann, daß er das Wirken dieser Behörde stets als das dem allgemeinen und besondern Wohl der Universität förderlichste erkannte. Sollte etwa die Universität eine Aegide suchen?" Bei der Gerechtigkeit dieser Behörde findet sie dieselbe nicht. Der Rügende gibt es überhaupt dem ruhigeren Urtheil anheim, ob bei dieser versuchten Abwendung des Vorwurfs oder Hereinziehung einer durchaus nicht tangirten Behörde nicht etwa tiefere und lichtscheuendere Motive walteten! — Der Rügende selbst weiß, wie jeder im Rathe der Universität Sitzende und Stimmende es wohl noch viel besser wissen wird und muß, daß die Universität das Recht hat, ihre Vorschläge und Bitten gehörig motivirt an diese oberste Curatelbehörde gelangen zu lassen, und daß diese dann in der Regel dem, was der Universität zum wahren Besten und zur Ehre gereichte, bis heute sich stets sehr förderlich erwiesen hat, wenn man das auch nicht immer sogleich hat erkennen mögen. *Auf das Berichten des Senates kömmt also alles an, und wenn dieser der Menschlichkeit, der Billigkeit und dem Rechte mit Wärme, mit gehöriger Beredsamkeit und mit sprechenden Gründen in seinen Berichten dient, dann hat es der Staat noch nie fehlen lassen, das edle und gerechte Streben zu krönen.* Allbekannt ist in dieser Hinsicht die Gerechtigkeit, Milde und Umsicht der Staatsregierung. Der Rügende hat also durchaus nicht gegen die oberste Curatelbehörde der Universität gesprochen, sondern blos den Universitätskörper selber im Sinne gehabt, da dieser bekanntlich stets von der obersten Behörde über jede Angelegenheit mit gutachtlichem Berichte gehört wird. Wenn nun diese gutachtlichen Berichte, das ist der eigentliche Punkt, auf der Basis des Rechts und der ächt humanen Denk- und Handlungsweise gegeben würden, wie sie gegeben werden sollten, und wie sie von der obersten Curatelbehörde stets erwartet werden, — wie? sollte man denn auch nicht zu helfen wissen, wenn Wittwen und Waisen in bedrängter Lage sind, und zwar auf eine edlere und würdigere Weise, als durch mittelbar und von ganz absonderlichen, wiewohl sehr menschlich gesinnten Personen angeregte Collekten unter den Gliedern der Universitätskorporation, wie gerne auch jeder Einzelne dann geben mag? Wenn die Universität für die Wittwen ordentlicher Professoren in so weit Sorge getragen hat, daß sie einst einen eigenen Wittwenpensionsfond bildete, zu dem jeder Ordinarius beitragen kann, um für seine Wittwe, mit einem jährlichen Aufwand von 6 Gulden und mit einer Abgabe von 1 Prozent seiner Besoldung zum Eintritt in die Anstalt, das Recht der Unterstützung daraus zu erwerben, und damit jene Pension zu erhöhen, welche der Staat selbst nach Maßgabe der Dienstpragmatik zahlt: *warum wirkt die Universität nicht auch noch dahin, daß ihre außerordentlichen Professoren, die ihr doch so nahe stehen, und die nur oft durch Zufall oder durch wunderlich sich kreuzende Verhältnisse nicht sobald zur ordentlichen Professur gelangen, zu diesem Vereine gleich ordentlichen Professoren Beiträge leisten und damit gleiche Rechte für ihre Wittwen erwerben können?* Ist das etwa so schwer zu ermöglichen, wenn die Universität nur einigermaßen ächte Menschlichkeit zeigen will? Läßt sich hier gar keine Auskunft finden? — Der Staat ist, das weiß der Rügende recht wohl, den Wittwen außerordentlicher Professoren ohne Gehalt allerdings gesetzlich keine Pension schuldig, und was hier geschah und geschieht, das ist rein die Handlung der Gnade des allverehrtesten Königs. Wenn aber der Staat nicht für alle Wittwen sorgen kann, ist damit etwa auch einer Universität ein Freibrief gegeben, wonach sie der Menschlichkeit sich entheben kann, für die bedrängten Wittwen außerordentlicher, nicht in der Dienstpragmatik des Staats begriffener, aber nichtsdestoweniger doch zur Universität selbst in einem nähern Verhältnisse stehender und dadurch auch auf deren Hülfe zunächst Ansprüche habender Professoren zu sorgen so weit es mit Hülfe der Universitätscasse, wofern es angeht, oder doch, was hier hauptsächlich urgirt werden muß, mittelst eines erleichterten und günstigeren Zutrittes der ausserordentlichen Lehrer zu dem Universitätswittwen-Institut geschehen kann? Gewiß, wenn der Universitätscörper will, wenn er in sich durch kein anderes Motiv als das der ächten Hu-

manität und des ächten Christenthums bewegt wird, wenn jede Selbstsucht schweigt, dann wird hier, wo es so nöthig ist, sicher geholfen werden können, sey es durch warme, innige Vorstellungen bei der obersten Curatelbehörde etwa zur Bewilligung einer besonderen Etatsposition für Fälle der Art, oder durch Erleichterung der Theilnahme an jenem Privatwittwen-Institut. Man sage nicht, der Staat dürfe und wolle die Universitätskasse nicht zu Wohlthätigkeitszwecken nützen. Der Staat hat gewiß nichts dagegen, wenn man für außerordentliche Nothfälle einzelner Universitätsangehöriger eine Etatsposition von etwa 300 fl. fixirt. Damit ist aus den Fonds noch kein Wohlthätigkeitsinstitut gemacht, und es bleibt der Universität immer noch die Verwaltung und Begutachtung zur Verwendung oder Nichtverwendung dieser Gelder. Die oberste Curatelbehörde würde eine solche Etatsposition gewiß sehr gerne sehen. Man muß nicht immer Besoldungserhöhungen oder andere Remunerationen begutachten und beantragen. Man muß nicht danach streben, die Professuren zu Sinecuren zu gestalten. Man sage auch nicht dagegen, das Letztere sey schon geschehen; der Rügende weiß, wie viele Mühe und Widerwärtigkeiten der jüngste Fall dieser Aufnahmen veranlaßt hat, und wie verdient sich namentlich gerade bei diesem Fall zwei bis drei ordentliche Professoren gemacht haben. Das wird Alles mit Dank erkannt, allein es ist so, wie es ist, nicht genug; es kann mehr geschehen. Ueber die Art und Weise, hier zu helfen, hat die Universität des Rathes in Fülle. Die eigene Ansicht des Rügenden wird auf eine andere Zeit, auf einen anderen Ort verspart. Er verwahrt sich aber hier nochmals feierlichst gegen die Ansinnung von Böswilligkeit oder gänzlicher Unwissenheit, überhaupt gegen jegliche Mißdeutung seiner Rüge, und gegen jegliches Sophisma, um dieselbe so zu stellen, daß sie die gemeinte, aber aus sehr guten Gründen nicht genannte Universität nicht beträfe. Sie wollte und sollte nur allgemein Nützliches anregen, und nicht für besondere Fälle wirken, ob sie gleich von solchen Notiz nehmen mußte, um der Universität, der es gelten sollte, wenigstens ein Zeichen zu geben. Auf diese ernstliche Anregung hin ist daher auch der Schluß jener Rüge zu bemessen. — Uebrigens hält es der Rügende für schicklich, selbst jetzt noch dem Publikum seinen Namen eben um der Universitätwillen nicht zu nennen, doch erklärt er, daß die Redaction dieses Blattes denselben jeden Augenblick der Staatsregierung nennen darf. Wer etwas Gutes bezweckt, mag er auch in seiner Weise da und dort irren oder herb seyn, der braucht in unserer Zeit vor keinem Monarchen, vor keiner Regierung zu zittern. Auch der Rügende bebt nicht; er hat es nicht schlecht gemeint. Soll er mehr reden? Er hatte manches gesammelt, viel gehört, viel beobachtet; er wird aber nur aufgefordert, oder wo es zum Bessern zu wirken heißt, davon Gebrauch machen. Das Interesse der Wahrheit und des Guten fordert stets eine menschliche Gesinnung und ein gewisses Freiseyn von dem Suchen des eigenen Vortheils. Der Rügende hat die erstere, und sucht auch Nichts mehr für sich.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Anzeige.

Schon seit mehreren Wochen waren mir Gerüchte zu Ohren gekommen, daß ich nach dem Brande im Hause des Herrn Kaufmann Weber am 17. Jan. d. J mich nachtheilig und Schaden bringend gegen Hrn. Weber bei der auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalt in Nürnberg geäußert hätte, so wie gegen einen hiesigen Bürger und auswärtige Kaufleuten. Ein solches auf Bosheit und Lüge gegründetes Gerücht, kann meiner Ehre und meinem Rufe nicht gleichgültig seyn. Deßhalb habe ich mich an die Direktion der Nürnberger Feuerversicherungsanstalt gewendet und untenstehendes Schreiben erhalten, welches ich, nebst dem Zeugniß des hiesigen Hrn. Sensal Leist (gegen dem ich mich soll so nachtheilig geäußert haben) hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Bamberg den 16. Mai 1838.

Jos. Fr. Mohr, Kaufmann und Agent der Münchner und Aachner Feuer- und Gothaer Lebensversicherungs-Anstalt.

Copia. Nürnberg den 12. Mai 1838. Herrn Jos. Franz Mohr in Bamberg! In Beantwortung Ihres geehrten Briefes vom 9. d. M. geben wir gerne, der Wahrheit gemäß, die von uns gewünschte Erklärung ab, daß Sie zu keiner Zeit, weder unmittelbar noch mittelbar nachtheilige Mittheilungen über dortigen Hrn. J. H. Weber Sohn an uns gelangen ließen, wodurch ein ungünstiger Einfluß auf die Brandschaden-Regulirung ausgeübt worden wäre, welche wir mit obengedachtem Herrn vor einigen Monaten vorzunehmen hatten, und welche Abmachung, nach dessen im Februar öffentlich abgelegten Dank, auf das Rascheste, zu seiner Zufriedenheit statt fand,

Wir unterzeichnen uns achtungsvoll. Die Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit

G. Haas, Bevollmächtigter.

Schein. Ich bescheinige hiermit dem Hrn. Jos. Fr. Mohr, Kaufmann dahier, daß ich nie von ihm gehört habe, daß derselbe im Betreff des Brandes bei Herrn Kaufmann Weber an die Feuerversicherungsanstalt in Nürnberg oder sonst jemand schreiben wolle. Ich erkläre es hiemit als eine Lüge, daß ich solches gesagt und gehört habe, und bestättige es mit meiner Unterschrift Bamberg den 9. Mai 1838.

Paul Leist.

Bekanntmachung.

(3. c.) Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die dem Christoph Birklein zu Mühlendorf zugehörigen Realitäten, nämlich:

1. ein Gutskörper, Bes. Nr. 101 b. Str. Kap. 1300 fl.
2. 2 Mrg. Feld und Wiese im Fockensand, Bes. Nr. 101. ü. Str. Kap. 100 fl. beide l. Lehen,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Kaufsliebhaber zur Legung ihrer Angebote zu dem auf Mittwoch d. 23. May c. Vormittag 10 Uhr bezielten Termin hieher vorgeladen.

Bamberg den 24. April 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldr.

Beilage zum Fränkischen Merkur.

Interessante und gemeinnützliche Werke

aus dem Verlage von C. W. Leske

zu Leipzig und Darmstadt,

welche bei dem literarisch-artistischen Institut, sowie durch jede andere Buchhandlung zu beziehen sind.

Für Freunde der Geschichte.

Herabgesetzter Preis der wohlfeilen Taschenausgabe der Allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zu Napoleons Ende, für Leser aller Stände. Mit Schlachtplanen. 1s bis 32s Bdchn. 16. Bisheriger Subscriptionspreis für die Abnehmer des ganzen Werkes 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr.; jetzt nur 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. und einzelne Feldzüge, welche zur Ergänzung verlangt werden pr. Bändchen statt zu $^3/_8$ Thlr. oder 40 kr. jetzt nur $^1/_4$ Thlr. oder 27 kr.

Bis zum 26ten Bändchen wurde dieses Werk nach Französischen Originalen weniger übersetzt als neu bearbeitet und hatte sich zahlreicher Abonnenten zu erfreuen. Von einem und demselben Verfasser bearbeitet wurden darin geliefert:

1. Die Feldzüge in Frankreich, 1814 und 1815, von Mortonval. 3 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Paris, Toulouse und Waterloo.
2. Der Feldzug in Aegypten und Syrien. Von Ader. Zwei Bändchen. Mit den Planen der Schlachten bei den Pyramiden und bei Abukir und einem Kärtchen von Syrien.
3. Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3 Bändchen. Mit den Bildnissen Napoleons als Obergeneral, als Kaiser und auf St. Helena.
4. Die Feldzüge in Italien. I. Theil, die Feldzüge von 1792 – 1796. Von Saintine. Mit dem Plane der Schlacht von Loano.
5. Die Kriege der Vendee, von 1792 – 1796. Von Mortonval. 2 Bändchen. Mit der Karte des Kriegsschauplatzes, einem Operationskärtchen und dem Plane der Halbinsel Quiberon.
6. Die Feldzüge in Italien. II. Theil. Der Feldzug von 1796 u. 97. Von Saintine. 1s und 2s Bändchen. Mit dem Plan von Mantua und der Schlacht von Castiglione.
7. Die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich. Von Biennet. 1., 2., 3. u. 4. Bdchn. Mit den Planen der Schlachten von Valmy, Kaiserslautern, Fleurus u. Neresheim.
8. Die Feldzüge in Deutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien (1802 bis 1809). Von Saint-Maurice und Mortonval, 4 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Austerlitz, Jena, Eylau und Wagram.
9. Der Feldzug in Rußland, 1812. Von Mortonval. 3 Bdchn. Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes und den Planen der Schlachten von Smolensk und an der Moskwa.
10. Der Feldzug von 1813. Von v. Norvins. 1s und 2s Bändchen. Mit den Planen der Schlacht von Lützen u. Leipzig.

Als nun aber in Folge neuerer Ereignisse das französische Unternehmen in Stocken gerieth, konnte der bisherige Herausgeber neben seinen Berufsgeschäften nicht die nöthige Muse finden, um die noch fehlenden Feldzüge nach den Quellen zu bearbeiten. Es konnte demnach dem Verleger, der, so viel an ihm gelegen, gerne das Versprechen, eine vollständige Geschichte der Kriege vom Anfang der Revolution bis zum Jahr 1815 zu liefern, erfüllen wollte, nur angenehm sein, daß Herr Professor D. Schneidawind sich erbot, die übrigen Feldzüge neu zu bearbeiten. — Von seiner Hand herausgegeben sind nun bereits erschienen:

Der Feldzug in Italien von F. Z. M. Alvinzi's erstem Vorrücken gegen Mantua bis zum Frieden von Campo Formio in den Jahren 1796 und 1797. 3 Bändchen. Mit den Planen der Schlacht von Arcole und des Treffens am Tagliamento.

Der Feldzug der Franzosen gegen die Verbündeten in Italien in den Jahren 1798 und 1799. 3 Bändchen. Mit dem Plane der Schlacht an der Trebbia.

Darauf werden ohne Unterbrechung folgen, indem das Manuscript schon zum großen Theil fertig vorliegt:

1. Die Fortsetzung der Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich bis 1797, in 3 Bändchen.
2. Die Feldzüge in Italien in den Jahren 1800 und 1801, in 3 Bändchen.
3. Der Feldzug in der Schweiz und in Deutschland im Jahr 1799, in 3 Bändchen.
4. Die Expedition der Engländer und Russen nach Holland, in einem Bändchen.
5. Der Feldzug von 1805 gegen Oesterreich, Neapel, England u. s. w., in drei Bändchen.
6. Die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel ꝛc.

Da jedoch durch die längere Unterbrechung, welche die Herausgabe erlitten hat, mehrere Abonnenten die Fortsetzung nicht regelmäßig erhielten, und damit den Kaufliebhabern für das ganze Werk die Anschaffung möglichst erleichtert sey, hat der Herausgeber sich bewogen gefunden, den ohnehin schon wohlfeilen Preis der ersten 32 Bändchen sowohl im Ganzen als für die einzelnen Bändchen bis zum Ende des Jahres 1837 wie oben bemerkt herabzusetzen.

Mögen recht viele Freunde der Geschichte diese vortheilhafte Gelegenheit benutzen, um sich für den geringen Preis dies in seiner Art einzige Werk — wodurch sie eine kleine Handbibliothek erhalten — zu verschaffen. Jede Buchhandlung in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz wird die ihr zukommenden Aufträge ausführen.

Für Lehrer und christlich gesinnte Familien.

Christliche Religions- und Kirchengeschichte, dargestellt für gebildete Familien und Lehrer an Volksschulen zur Erweckung und Bewahrung evangelischer Glaubenstreue und Glaubensfreudigkeit, von Karl Ludwig Sackreuter, Pfarrer zu Rannheim a. Main im Großherzogthum Hessen. Zwei Bände. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Auch mit 13 Kupferstichen beide Bände elegant cartonnirt $3^1/_2$ Thlr. oder 6 fl. 18 kr.

Zur Empfehlung dieses wichtigen zeitgemäßen Werkes bedarf es keiner Lobpreisung, es wird sich durch den Gebrauch selbst empfehlen. Einer der geachtetsten Theologen Deutschlands, der hochgelehrte und vielgeliebte D. Paulus zu Heidelberg, mit dessen gewichtigem Gutachten über diese werthvolle Gabe des Verf. bereits auch viele andere erleuchtete Protestanten einverstanden sind, urtheilt hierüber im Theologischen Literaturblatt, 1835. Nr. 99. Seite 788 ff. unter Anderem folgendermaßen:

„Des Verf. »kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche, zum Gebrauch in Volksschulen ꝛc.« ist seit 1824 bis 1834 schon in einer vierten Auflage erschienen. (Der Preis dieses beliebten Schulbuches ist $^3/_8$ Thlr. od. 18 kr. Auf 25 Exempl. gibt jede Buchhandlung 3 Freierempl., auf 50 deren 8, bei 75 deren 16, bei 100 Expl. deren 20.) Ein Beweis, wie sehr eine volksverständliche, verständig-gläubige und zum Erbaulichen veranlassende Darstellung dieser Art Bedürfniß ist und gern gebraucht wird. Ohne Zweifel wird nunmehr die daran sich genau anschließende ausführlichere Erklärung der dort angedeuteten Hauptpunkte gleichen Nutzen stiften, und zum Commentar für Lehrer, auch zum Confirmationsgeschenk für die ins selbstständigere Leben eintretenden evangelisch unterrichteten Mitchristen bestimmt, durch ihre unverkennbare gute Absicht und zweckmäßige Behandlung Beifall verdienen. — Sehr

welchem man im vorigen Jahre die Entdeckung eines reichen und sehr guten Torflagers daselbst zu verdanken hatte, der Torfraum. Freilich stehen au... tergrunde, indeß hatte man doch keine so kahle und so direkt

wohlgethan war es, daß der Verf. schon der dritten Ausgabe seiner »kleinen Geschichte« einen herzerhebenden Umriß von dem Leben Jesu voranschickte. Diesen Abschnitt hat er hier S. 3—18, wie es seyn soll, abermals mit warmer Liebe (con amore) behandelt. — Er hat öfters die gute Methode gewählt, zu Beschreibung des kirchlichen Zustandes die Alten in ihren eigenen ausgewählten Worten reden zu lassen. — Zweckmäßig ist es auch, daß der Verf. nicht durch Ueberhäufung trockener Thatsachen, vielmehr oft durch lebhafte Schilderung ansprechender Erfolge die Aufmerksamkeit weckt und festhält. — Der Geschichte, welche nur als Belehrerin aus der Vergangenheit für die Zukunft allgemeiner Aufmerksamkeit würdig ist, kommt es allerdings zu, jedes noch schädliche Machtgebot des Aferglaubens durch factische Darstellung der Wirkungen auszuzeichnen und dadurch zunächst den evangelischen Protestanten ihre Befreiung von mancherlei Vorurtheilen werth und theuer zu machen. Es ist vornehmlich nöthig, daß der Menge, welche als sinnlich durch Ceremonienprunk und Andächteleien eingenommen werden kann, die Folgen solcher Herabwürdigungen und Vermenschlichungen des Göttlichreligiösen durch Data und Facta in früheren Jahren vorgehalten werden. Der Verf. erfüllt diese Pflicht des Volkslehrers durchaus mit Anstand und Würde u. s. w. Der erste Band führt bis an die Gränzlinie der deutschen und helvetischen Kirchenverbesserung, also bis zum §. 14. S. 33 des kleinen Lehrbuchs. Mit den besten Erwartungen wird der gemüthliche Leser der Fortsetzung und Beendigung entgegensehen." Das Gersdorff'sche Repertorium gibt im 9ten Bande 3tes Heft ebenfalls eine höchst günstige Recension dieses Werkes.

Das Werk ist mit einem, den Gebrauch erleichternden Sachregister versehen.

Für christlich gesinnte Eltern, welche ihren Kindern eine schöne, für Geist und Herz zuträgliche Weihnachtsgabe bereiten wollen, ist eine Ausgabe veranstaltet mit 13 Kupferstichen, theils merkwürdige Scenen aus der Religionsgeschichte, theils die Bildnisse berühmter Reformatoren darstellend.

Neue Zeitschrift für Erbauung.

Unter dem Titel:

Die Sonntagsfeier,
wöchentliche Blätter
für Kanzelberedsamkeit und Erbauung,
im Vereine mit protestantischen Kanzelrednern
herausgegeben
von
Karl Zimmermann,
Großherzoglich Hessischem Hofprediger.

erscheint diese Zeitschrift regelmäßig seit dem 1. October 1834. — Jede Nummer enthielt bisher eine größere Kanzelrede und Gelegenheitsrede, und jeder Band von sechs Monatheften ist mit einem schönen Bilde geziert. Vor dem ersten Bande befindet sich der Evangelist Johannes nach Dominichino, Stahlstich von Bahmann. Vor dem zweiten Bande Christus am Oelberg, gravirt von Dondorf. Vor dem dritten Bande der Erlöser, als er das Brod nahm, nach Carlo Dolce, Stahlstich von Bahmann. Vor dem vierten Bande das Abendmahl nach Leonardo da Vinci. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Dabei ist der höchst billige Preis eines Jahrganges von zwölf Heften 1²/₃ Thlr. od. 3 fl. — Vom 5. Bande an machen sich die Käufer nur für einen Band von 6 Heften verbindlich, welcher mit 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. berechnet wird, demnach kommt jede Nummer, welche eine Predigt und eine Casualrede enthält, noch immer nicht einmal 1 gr. zu stehen.

Der rühmlich bekannte Herausgeber sagt in der Vorrede zum 3ten Bande Folgendes über den Plan und die Einrichtung:

„Die Sonntagsfeier ist eine der Kanzelberedsamkeit und Erbauung gewidmete Zeitschrift, und es ist und bleibt ihre Bestimmung, Predigten, Gelegenheitsreden und bisweilen geistliche Lieder mitzutheilen. Sowie es sich die Redaction bisher zum Grundsatze gemacht hat, der Zeitschrift keine besondere theologische Farbe zu geben, sondern vielmehr Arbeiten von Kanzelrednern der verschiedensten Ansichten und Grundsätze in möglichster Mannichfaltigkeit mitzutheilen, so wird sie das auch ferner thun, und sie hofft noch immer, gerade durch diese Mannichfaltigkeit ihr Scherflein beizutragen zur Aussöhnung der streitenden Parteien und die Ansicht immer allgemeiner zu verbreiten, daß wir Alle, die wir der evangelischen Kirche angehören, Christum als unser Oberhaupt, das Evangelium als den Grund unseres Glaubens und das freie Forschen auf dem Gebiete der Religion als unser unveräußerliches Recht erkennen, — also, ungeachtet aller Verschiedenheit, in den wesentlichsten Punkten Alle gleicher Ansicht huldigen. Dieses Grundgesetz der Mannichfaltigkeit zu befolgen, wird der Redaction in dem neuen Jahrgange in noch größerem Grade, als bisher durch die bedeutende Anzahl der Mitarbeiter möglich werden. Auch ferner erscheint an jedem Sonntage eine Numer, welche außer einer vollständigen Predigt, jedesmal eine Casualrede, zuweilen auch ein geistliches Lied u. dergl. enthalten wird. Zwar sollen werthvolle, schon gedruckte Predigten oder Reden auch in dem neuen Jahrgange von der Aufnahme nicht gänzlich ausgeschlossen bleiben, bei weitem die Mehrzahl dessen aber, was unsere Zeitschrift mittheilt, wird hier zum erstenmal im Drucke erscheinen."

Welche Theilnahme diese Zeitschrift bei den angesehensten Kanzelrednern gefunden, die Beiträge dazu geliefert und versprochen haben, mag das Verzeichniß der verehrl. Mitarbeiter bezeugen.

Herr D. Alt, Hauptpastor in Hamburg.
» D. von Ammon, Oberhofprediger in Dresden.
» Aschenbach, Pastor in Göttingen.
» Bödeker, Pastor in Hannover.
» D Bretschneider, Generalsuperintendent in Gotha.
» Conard, Prediger in Berlin.
» Dietrich, Pfarrer in Liederstädt.
» Dietzsch, Stiftsprediger und Dekan in Oehringen.
» D. Dräseke, Bischof in Magdeburg.
» D. Fiedler, Superintendent in Plauen.
» Fränkel, Pfarrer in Triptis.
» D. Friedrich, Prediger in Frankfurt a. M.
» Gräf, Diakonus in Rudolstadt.
» Hey, Archidiakonus in Gotha.
» D. Heydenreich, Kirchenrath in Herborn.
» v. Holleben, Diakonus in Frankenhausen.
» D. Hüffel, Prälat in Karlsruhe.
» Kleberger, Dekan in Melbach.
» Klemm, Pastor in Zittau.
» D. Kochen, Consistorialrath und Superintendent in Eutin.
» D. Köhler, Oberconsistorialrath in Darmstadt.
» Kämmich, Pfarrer in Oppenheim.
» Lampert, Pfarrer in Wunsiedel.
» D. Läncher, Consistorialassessor und Pfarrer in Neustadt unterm Hohnstein.
» D. Lindemann, Pastor in Eisleben.
» D. Lomler, Superintendent in Saalfeld.
» Lorberg, Kirchenrath in Göttingen.
» D. Lösch, Pfarrer in Nürnberg.
» D. Lünecke, Hauptpastor in Stade.
» D. Marks, Professor in Halle.
» D. Nebe, Generalsuperintendent in Eisenach.
» D. Otto, Dekan in Herborn.
» D. Petri, Kirchenrath und Professor in Fulda.
» D. Rienäcker, Domprediger in Halle.
» Rink, Garnisonsprediger in Darmstadt.
» D. Röhr, Generalsuperintendent in Weimar.
» D. Rüdel, Prediger in Leipzig.
» D. Rust, Consistorialrath in Speier.
» Schatter, Pfarrer in Neunhofen.
» D. Schmalz, Hauptpastor in Hamburg.
» Schmidt, Dekan in Büdingen.
» D. Schott, Professor in Jena.
» Schrader, Pfarrer in Frankfurt a. M.
» Schröter, Pastor in Großberingen.
» D. Schuderoff, Consistorialrath in Ronneburg.
» Schulz, Pfarrer in Wiesbaden.
» Seil, Pfarrer in Wallerstätten.
» Simon, Superintendurvicar in Rodheim.
» Sixt, Pfarrer in Sennfeld bei Schweinfurt.
» Steinmetz, Pastor in Moringen.
» D. Tischer, Superintendent in Pirna.
» M. Voldeding, Diakonus in Delitzsch.
» Welcker, Kirchenrath in Großgerau.
» D de Wette, Professor in Basel.
» D. Wohlfarth, Pastor in Kirchhasel.
» D. Zeh, Hofprediger in Rudolstadt.

Das Theologische Literaturblatt zur Allgemeinen Kirchenzeitung vom 1ten Juni 1836 Nr. 66 enthält eine ausführliche sehr günstige

Paul Leist. [illegible]reuth.

Beurtheilung der drei ersten Bände. Ebenso hat Röhrs kritische Predigerbibliothek und die praktische Predigerzeitung sehr empfehlende Beurtheilungen enthalten.

Die Fortsetzung wird regelmäßig erscheinen.

Neues Fremdwörterbuch für Jeden der sich belehren will, zunächst für höhere Bürger- und Töchterschulen.

Ritsert, Friedr., Verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch zum Schul- und Hausgebrauch, besonders für höhere Bürger- und Töchterschulen. gr. 8.

Dieses Buch empfiehlt sich vor vielen ähnlichen durch zweckmäßige Auswahl, bestimmte deutliche Erklärung und einem billigen Preis bei gutem Druck und Papier.

Die Verdeutschung und Erklärung der Fremdwörter ist sonder Zweifel in den meisten Bürger- und Töchterschulen, in welchen die Sprachen nicht gelehrt werden, aus welchen sie abstammen, ein nothwendiger Gegenstand des Unterrichts geworden, da solche in die Bücher- wie in die Unterhaltungssprache übergegangen sind, und keinem Gebildeten unbekannt sein dürfen. Troß der großen Zahl von Wörterbüchern der Art, hat man doch noch keines, welches besonders für den Schulunterricht bearbeitet und woraus namentlich alles Ueberflüssige, und die Unschuld oder das Schamgefühl verletze weggelassen wäre. Der Herausgeber hat sich darum gewiß um diesen Unterrichtsgegenstand ein bleibendes Verdienst erworben, welches hoffentlich durch den häufigen Gebrauch seines Buches in den genannten Schulen Anerkennung finden wird.

Der Preis ist 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. Um die Einführung in Schulen zu erleichtern werden auf 10 Exemplare 1 Freiexempl., auf 20 Exemplare 3 Freiexemplare, auf 100 Exempl. zugleich genommen, aber 30 Freiexemplare gegeben.

Jede Buchhandlung wird diese Vortheile gewähren.

Für Geistliche, Schullehrer, Bürger und Landleute.

Zwei Hundert und Sechszig frohe Gesänge für Bürger und Landleute zur Aufheiterung bei ihren häuslichen Geschäften und Feldarbeiten, sowie auch zur Erhöhung und Veredlung ländlicher Feste in zwei Abtheilungen. Anhang: Verschiedene Wort- und Sacherklärungen, gemeinnützige Erfindungen, biographische Notizen ꝛc., bearbeitet von D. Carl Weitershausen, Lehrer an der Großh. Militärschule zu Darmstadt. Mit und ohne Melodien. 12. geh.

Der Zweck der Herausgabe dieser Liedersammlung; deren Inhalt der Titel der Hauptsache nach angibt, ist: unsere Bürger und Landleute nicht gewissermaßen in die Nothwendigkeit zu versetzen, an Kirchweihen und Markttagen, um die ihnen angeborne Singlust zu befriedigen, abgeschmackte, sinn- und sittenlose Lieder zu kaufen, und so schon gleichzeitig ihren Kindern das gefährlichste Gift einzuflößen, und sie mit der Lust und Liebe zur Sünde, der die That nur zu bald nachfolgt, bekannt zu machen. Dieß durch besagtes Werkchen zu verhindern, ist also die Absicht, für deren Erreichung schon viel gewonnen wäre, wenn vorerst auch nur ein Exemplar in jedem Dorfe, und namentlich in den Händen des Schullehrers sich befände, welches unter Umständen von Seiten der Gemeinde um so eher zu hoffen ist, da auf die Unterstützung der Herren Land- und Kreisräthe und Herren Geistlichen, der Herren Bürgermeister und Herren Schullehrer, wie überhaupt aller derer zu rechnen ist, denen die Beförderung des Guten und Nützlichen, die Belebung echter Bürgertugenden, und des Sinnes für veredeltes Familienleben nicht gleichgültig ist.

Seit dem beliebten Mildheimischen Liederbuch ist keine derartige Sammlung erschienen, und wie viele schöne Lieder sind nicht während dieser langen Zeit gedichtet worden, welche hier einen Platz gefunden haben.

Um das Werk möglichst gemeinnützig zu machen, ist der Ladenpreis des gehefteten Exemplars der Gesänge (346 Seiten Text) zu $^1/_3$ Thlr. oder 36 kr. gesetzt, und wenn 25 Exempl. zusammen genommen werden, soll noch der erste Subscriptionspreis von $^1/_4$ Thlr. oder 24 kr. statt finden, welchen Vortheil jede Buchhandlung gewähren wird.

Die Melodien dazu

zweistimmig gesetzt und in quer Oktav-Format auf gutem Schreibpapier deutlich und correct lithographirt kosten $^1/_2$ Thlr. od. 48 kr. und werden an allen Orten, wo diese Liedersammlung in mehreren Händen sich befindet eine willkommene Zugabe sein.

Alle beliebte Volksweisen sind möglichst benutzt und ihnen zum Theil neuer Text unterlegt worden. Viele Melodien rühren von allbekannten und beliebten Componisten her und viele sind neu componirt. — Ein doppeltes vollständiges Register bei dem Liederbuch und ein solches bei den Melodien erhöhet die Nützlichkeit des Büchleins für den Schulgebrauch. —

Für Lehrer und Schüler höherer Classen.

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage der deutschen Geschichten aus dem Munde deutscher Dichter ist unter dem veränderten Titel erschienen:

D. Carl Wagner's
(Lehrer am Großherzogl. Gymnasium zu Darmstadt)

Poetische Geschichte der Deutschen.

Vorzüglich für den Unterricht in der deutschen Sprache u. Geschichte.

Preis als Schulbuch $1^1/_5$ Thlr. oder 2 fl. 6 kr. Elegant cart. mit 4 bildlichen Darstellungen geziert $1^1/_2$ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Zur Herausgabe dieser poetischen Schilderungen aus der vaterländischen Geschichte bewog den Verfasser die Hoffnung, durch sie die Bildung der deutschen Jugend in geschichtlicher, patriotischer und ästhetischer Hinsicht zu fördern. Daß man diese Idee und deren Ausführung treffend und zweckmäßig fand, bezeugen die vielen günstigen Recensionen und die bald eingetretene Nothwendigkeit einer neuen Auflage. Schiller, Rückert, Uhland und Klopstock bilden die Grundlage, nächst ihnen ist aus Walther v. d. Vogelweide, Herder, Auersperg, Arndt, Körner, Schwab und Göthe am meisten mitgetheilt. Die Sammlung bietet diesmal auch manches Neue und bisher Ungedruckte. Die erweiterten sprachlichen und historischen Bemerkungen werden oft auch dem nicht unwillkommen sein, der die Dichterstellen schon kennt. — Daß sich die lyrischen Stücke vorzüglich zu Uebungen im Declamiren und Recitiren eignen, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. — Wenn bei Einführung in Schulen wenigstens 25 Exemplare zugleich genommen werden, so findet ein um ein Drittheil erniedrigter Parthiepreis statt, so daß solche $19^3/_4$ Thlr. oder 34 fl. 44 kr. zu stehen kommen; jede Buchhandlung gewährt dieselben Vortheile. Die cartonnirte Ausgabe mit Kupfern empfiehlt sich besonders zu einem gehaltvollen Weihnachtsgeschenk für Knaben und Jünglinge.

Neues Volksbuch.

D. Fündher
(Consistorialassessor und Pfarrer zu Neustadt unterm Hohnstein im Königreich Hannover.)

Uebersicht aller gemeinnützlichen Kenntnisse

als allgemein brauchbarer Elementar-Leitfaden zum guten Lehren, leichten Lernen und lebenslangen Behalten derselben.

12. geheftet oder roh in Bogen. Preis 6 Sgr. oder 24 kr. Bei Einführung in Schulen werden auf 25 Exemplare 3 Freiexemplare, auf 50 deren 8, auf 75 deren 16, auf 100 Exemplare aber 25 Freiexemplare gegeben.

Der Verfasser sagt in der Vorrede über Zweck und Gebrauch dieses Büchleins Folgendes:

„Man möchte gern über das allgemein Wissenswerthe ein aus der Kindheit durch das Leben mitgehendes Büchlein für Alle haben. Nun gibt es zwar Lese-, Lehr- und Handbücher, Grammatiken, Lexika und Encyklopädien zur Unterweisung und Nachweisung in den gemeinnützlichen Kenntnissen in Menge, desgleichen Leitfäden zu den einzelnen und zu mehreren Fächern; aber nicht, was der vorliegende zu seyn beabsichtigt, einen, der Zerstückelung des Unterrichtes vorbeugenden und Zusammenhang desselben bezweckenden, für den öffentlichen und vorzüglich den Privatunterricht, für Kinder, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen und das reife Alter, für Lehrer und Lehrerinnen, für verschiedene Bildungsstufen und mehrere Cursus geeigneten, alle hierher gehörigen Gegenstände in sich begreifenden und wenn nicht systematischen, so doch methodischen, populären Elementar-Leitfaden zum Erzählen und Erklären, zum Ueben im Denken und Niederschreiben, zum Auswendiglernen und Wiederholen, zum lebenslangen Behalten und Ueberblicken (man lasse sich den Leit-

welchem man im vorigen Jahre die Entdeckung eines reichen und sehr guten Torflagers daselbst zu verdanken hatte, der Torf- | raum. Freilich stehen ... tergrunde, indeß hatte man doch keine so kahle und so direkt

faden zu Notizen mit Papier durchschießen) des intellectuellen Wissens bei Unstudirten, Leuten nicht vom Fache, dem weiblichen Geschlechte des Mittelstandes; mithin zur Beibringung, Erwerbung und Bewahrung einer nicht oberflächlichen, sondern umfassenden Kunde von den gemeinnützlichen Kenntnissen."

Die Anwendung der in diesem Büchlein angegebenen Methode hat sich bei dem langjährigen Unterrichte und Unterrichtenlassen von Seiten des Herausgebers als bewährt erprobt, möge demnach der gemeinnützliche Zweck bei der Herausgabe durch gutes Lehren darnach und gutes Lernen daraus gesegnet sein und durch Empfehlung von Seiten derer, welche für Volksbildung zu sorgen haben befördert werden.

Von folgenden Werken läuft der bedeutend herabgesetzte Preis mit Ende dieses Jahres ab und es treten dafür die früheren Preise unabänderlich ein:

Geist aus Luthers Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens, herausgeg. von F. W. Lucius, F. Rust, L. Sackreuter und Ernst Zimmermann. 4 Bände groß Oktavformat. (257 Bogen.) Früherer Preis auf Druckpapier zu 6 Thlr. od. 10 fl. 30 kr., auf Velindruckpapier zu $10\frac{1}{3}$ Thlr. od. 18 fl.; herabgesetzter Preis auf Druckpapier zu 4 Thlr. oder 7 fl. — auf Velindruckpapier zu 6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr.

D. Ernst Zimmermann's (weiland Großherzogl. Hess. Hofprediger,) Predigten, gehalten in der Hofkirche zu Darmstadt. 1ter bis 8ter Band in gr. 8. oder in kl. 8. Herabgesetzter Preis für die Ausgabe in gr. 8.: 8 Thlr. oder 14 fl. Für die Ausgabe in kl. 8.: $5\frac{1}{3}$ Thlr. od. 9 fl. 30 kr. — Die Ladenpreise der Bände, wenn sie einzeln genommen werden, bleiben unverändert.

Predigten über sämmtliche Sonn- und Festtagsevangelien des Jahres; eine Gabe christlicher Liebe, der neuen evangelischen Gemeinde zu Mühlhausen dargebracht von deutschen Predigern und herausgegeben von D. Ernst Zimmermann. 1ter und 2ter Band. gr. 8. 1826 und 1827. Herabgesetzter Preis Druckpapier 1 Thlr. $17\frac{1}{2}$ Sgr. od. 2 fl. 42 kr., auf Postpapier 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Ladenpreis auf Druckpapier $2\frac{1}{3}$ Thlr. oder 4 fl. — auf Postpapier $3\frac{1}{6}$ Thlr. od. 5 fl. 30 kr.

Für Elementar- und Volksschullehrer.

D. E. Th. Pistor, kurze Geographie nach den neuesten Staatsveränderungen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. Dritte verbesserte Auflage. 8.

Auf mehrfache Anforderungen nach dem Plane seines Lehrbuchs der Geographie für Gymnasien und höhere Bürgerschulen ein Elementarbuch auszuarbeiten, welches durch Kürze und Wohlfeilheit vorzüglich für das Bedürfniß der Volksschulen und der untersten Klassen in Gelehrtenschulen geeignet wäre, hat sich der geachtete Herr Verfasser zur Herausgabe dieses kurzen Lehrbuchs entschlossen. Die Anerkennung seiner Brauchbarkeit ist ihm auch nicht entgangen, indem schon im ersten Jahre eine zweite Auflage nöthig wurde, der ein Jahr später eine dritte folgte. Der Verleger hat seinerseits dies Büchlein möglichst gemeinnützlich zu machen gesucht, indem er den Preis nur zu $\frac{1}{6}$ Thlr. od. 18 kr. gesetzt hat und bei Einführung in Schulen auf 25 Exemplare 3, auf 50 Exempl. 8, auf 75 Exempl. 16 und auf 100 Ex. 25 Freiexemplare gibt, welchen Vortheil auch jede andere Buchhandlung gewähren wird.

Zum Gebrauche bei diesem Lehrbuch, sowie bei jedem andern empfiehlt sich

Kleiner Schulatlas der neuesten Erdbeschreibung

in 9 colorirten Blättern. Preis 54 kr. oder $\frac{1}{2}$ Thlr.

welcher besonders für das Bedürfniß der Bürger- und Elementarschulen berechnet ist. Er enthält nämlich: 1. Die östliche Halbkugel. 2. Die westliche Halbkugel. 3. Europa. 4. Asien. 5. Afrika. 6. Nordamerika. 7. Südamerika. 8. Deutschland. 9. Großherzogth. Hessen oder Herzogth. Nassau, oder statt diesen sobald wenigstens 100 Exempl. zugleich bestellt werden, denjenigen Bundesstaat, in dessen Schulen der Atlas gebraucht werden soll, wodurch dem Lehrer der speciellere Vortrag der Geographie des Inlandes erleichtert wird. Die einzelnen Kärtchen sind sämmtlich einzeln à 8 kr. oder 2 gr. zu haben.

Für Gymnasien und Realschulen besonders empfehlenswerth ist:

Vollständiger Schulatlas
der
neuesten Erdbeschreibung
mit vorzüglicher Berücksichtigung der durch historische Ereignisse merkwürdigen Orte.

In 27 colorirten Blättern. Neue Auflage. Royal 4. geh.
Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieser Schulatlas ist unter sorgfältiger Aufsicht eines Lehrers am Großh. Gymnasium gefertigt und zeichnet sich sowohl durch die Eleganz des Stichs, als Sauberkeit des Drucks und der Illumination vortheilhaft aus. Die Berücksichtigung der durch historische Ereignisse, als Schlachten, Friedensschlüsse ꝛc. merkwürdigen Orte, mit Hinzufügung der Jahreszahl, wird ihm zur besonderen Empfehlung dienen. Der Preis ist nach Verhältniß der Anzahl der Karten und der äußeren Ausstattung billiger, als der früher erschienenen. Zum Gebrauch der Schulen im Großherzogthum Hessen wird ein Kärtchen dieses Bundesstaats, ebenso für die des Herzogthums Nassau dieses hinzugegeben. Statt dieser soll für andere deutsche Staaten die Karte desjenigen Landes, in dessen Schulen dieser Atlas eingeführt wird beigegeben werden, und es bedarf nur dießfalls einer Anzeige an den Verleger, welcher dem Wunsche sogleich entsprechen wird, sobald zugleich die Bestellung für wenigstens 100 Exemplare erfolgt. Für Lehranstalten wird die Verlagshandlung bei baarer Zahlung auf 10 Exemplar das 11te als Freiexemplar geben. — Sämmtliche Karten werden auch einzeln à 2 gr. oder 8 kr. verkauft.

Neue Wandvorschriften.

Weicker, L. C., Kalligraphische Wandfibel der deutschen Currentschrift in methodischer Stufenfolge zum Gebrauch in Schulen. Auf 20 Tafeln mit 5 Zoll hoher Schrift. Nebst der Anleitung zum Gebrauch derselben. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Dessen kalligraphische Wandfibel der lateinischen (englischen) Schrift in methodischer Stufenfolge für Volksschulen. In 12 Tafeln, nebst der Anleitung zum Gebrauch. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr. oder 1 fl. 20 kr.

Durch diese Tafeln ist dem Lehrer, besonders in Elementarklassen, ein Mittel gegeben, die Kinder so im Schönschreiben zu unterrichten, daß dieser Unterricht ihn keine Zeit kostet, die Kinder angenehm beschäftigt und schnelle Fortschritte befördert. Der Uebergang vom Leichteren zum Schwereren, sowie die Entwickelung der Buchstaben ist gehörig berücksichtigt. —

Die äußere Ausstattung hinsichtlich eines weißen Papiers und scharfen schwarzen Drucks läßt nichts zu wünschen übrig, weshalb auch die früher erschienenen deutschen Vorschriften gleich nach ihrem Erscheinen durch Verfügung Kurfürstl. Hess. Ministeriums zu Cassel und der Herzogl. Nass. Landesregierung zu Wiesbaden zur Anschaffung für die Schulen officiell empfohlen wurden, und hinsichtlich der lateinischen ein Gleiches zu erwarten steht.

Neue Karten.

Der Verleger hat einem vielfach geäußerten Verlangen entsprochen, indem er den Stich einer größeren und doch wohlfeilen

Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika

nach den neuesten und besten Quellen entworfen von John Mehlish durch einen geschickten Landkartenstecher hat ausführen lassen. — Der Preis derselben à $\frac{1}{4}$ Thlr. od. 24 kr. wird jeden, welcher sich durch eigne Anschauung von der Deutlichkeit und Eleganz des Stichs und der Illumination überzeugt, gewiß höchst billig finden.

Eckhardt, C. L. P., (Grossh. Hess. Ministerialrath) neue Sternkarte in zwei Blättern. Zweite verbesserte Auflage, mit der Beschreibung derselben und der Anleitung zu deren Gebrauch. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sternkarte empfiehlt sich durch die zweckmäßige Einrichtung, daß sie für jeden Horizont und jede Jahreszeit so gestellt werden kann, um die dem Auge sichtbaren Sternbilder darauf leicht finden zu können.

Bamberg. — № 141 — Montag, 21. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 21. Mai 1809. Schlacht bei Eßlingen und Aspern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. k. Maj. haben auf gestellte Bitte zu genehmigen geruht, daß, in solange als Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, alljährlich am 8. Juli beginnend und am 10. desselben Monats endend, Allerhöchstihrer vielgeliebten Gemahlin, der Königin Majestät zu Ehren, ein Volksfest in Ansbach Statt finde. Auch haben Se. k. Majestät ausgesprochen, wie Allerhöchstdieselben wollen, daß dabei den Ansbachern das allerhöchste Wohlgefallen an dem gegebenen Beweise ihrer Anhänglichkeit ausgedrückt werde.

Das Regierungsblatt Nr. 21 vom 17. d. enthält die Entscheidung des k. Staatsraths vom 11. April, wonach die früher an die Stände des Reichs, von diesen an Se. Maj. den König gebrachte, und von Allerhöchstdemselben an den Staatsrath zur Untersuchung und Entscheidung überwiesene, Beschwerde der Augsburger Bierbrauer wegen des Lokalmalzaufschlags als eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nicht begründet und sonach zu verwerfen ist; es folgen die Entscheidungsgründe. Ferner enthält es den Generalconspekt der im Jahre 1836/37 vollzogenen Zehentfixationen der geistlichen Pfründen und Stiftungen. Nach demselben belaufen sie sich in den vormaligen 7 Kreisen diesseits des Rheins auf 98, wovon 95 ganz und 3 theilweise fixirt wurden. Von der königl. Staatsschuldentilgungskommission werden die bisher nicht angemeldeten 4 prozentigen Obligationen der I. Verloosung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Beisatz, daß die Besitzer sich unverzüglich zur Einlösung bei den Spezialkassen zu melden haben, widrigenfalls ihre Forderungen binnen sechs Monaten erlöschen. — Der Sekretär Trischer am Appellationsgericht von Mittelfranken wurde wegen physischer Gebrechlichkeit auf ein Jahr quieszirt, seine Stelle dem Appellationsgerichtssekretär v. Stubenrauch in Neuburg, die des letztern dem Kreis- und Stadtgerichts-Assessor v. Renner in Ansbach, und die Assessorstelle dem Appellationsgerichts-Accessisten Landmann verliehen.

Ihre Maj. die Königin von Sachsen ist am 16. d. M. zum Besuch ihrer erlauchten Mutter in Biederstein eingetroffen. Der k. sächsische Gesandte, Hr. v. Könneritz hat die Monarchin auf der letzten Station empfangen. (Münch. Bl.)

* Bamberg, 20. Mai. Gestern reiste Hr. Oberst und Kämmerer Graf v. Taufkirchen von München hier durch nach Berlin. Derselbe ist, wie man vernimmt, von Sr. M. dem Könige zum dienstthuenden Kammerherrn bei J. M. der Kaiserin von Rußland während deren Aufenthalt in Bayern ernannt und wird über die Reise J. M. nach München und Kreuth jetzt nähere Befehle einholen.

Am 7. wurden in Feuerbach bei Gaibach unter der Direction des Hrn. Pfarrers und Professors Schleiß in Gaibach, welchem man im vorigen Jahre die Entdeckung eines reichen und sehr guten Torflagers daselbst zu verdanken hatte, der Torfstich angefangen, und das Resultat einiger Tage war schon sowohl in qualitativer als quantitativer Beziehung so ergiebig, daß man Unterfranken, wo der Preis des Holzes eine so enorme Höhe erreicht hat, ein frohes „Glück auf!" zurufen kann. (Aschaff. Ztg.)

Am 17. d. ist zu Speyer der dortigen Zeitung zufolge für die Lauterburger Eisenbahngesellschaft die allerhöchste Genehmigung eingetroffen.

Würtemberg. — † Stuttgart, 17. Mai. Die Abreise des Königs nach Berlin, welche früher auf den 16. bestimmt gewesen, wird nunmehr kommenden Sonntag, den 20., stattfinden. Se. Maj. nimmt den Weg über Nürnberg und Dresden, und beabsichtigt am 24. in Berlin einzutreffen. Es liegt in dem Reiseplan, in den Städten, woselbst der König sein Nachtquartier nehmen wird, — Nürnberg und Dresden sind die beiden ersten Uebernachtungspunkte — noch bei so guter Tageszeit anzulangen, um die Merkwürdigkeiten derselben in Augenschein nehmen zu können. — Die Konzessionen, welche die Direction der Allgemeinen Rentenanstalt, zur Entgegnung auf wiederholte öffentliche Angriffe, in der letzten Generalversammlung gemacht hat, werden wohl kaum hinreichend seyn, um die Zukunft dieser Anstalt in das angefochtene Zutrauen wieder vollständig einzusetzen. Eine neue Schrift im Sinne der Gegner, von dem geheimen Rath und früheren Minister v. Kapff verfaßt, hat im Publikum großen Eindruck gemacht. Der Verf. beantwortet die Titelfrage des Schriftchens: „Was gewährt die Rentenanstalt?" mit einer Reihe von anschaulich eruirten Berechnungsergebnissen, und weist mit mathematischer Ruhe, aber unerbittlichem Fazit, nach, wo der Profit der s. g. Direktoren und der Schaden der Aktionäre heraustritt. Zu gleicher Zeit vernimmt man, daß die in Karlsruhe bestehende Rentenanstalt, „Versorgungsanstalt" genannt, welche bisher die Aufnahmsfähigkeit auf Einwohner des Großherzogthums Baden beschränkte, vermittelst eines Beschlusses der Generalversammlung ihre Statuten dahin erweitert hat, daß auch Bewohner anderer deutscher Bundesstaaten, so wie des Elsasses und der deutschen Schweiz, zur Aufnahme zugelassen werden. Die auf solche Weise erweiterte Wirksamkeit einer Gesellschaft, bei welcher aller und jeder Gewinn lediglich den Aktionären und keiner der s. g. „Direktion" zu Gute kommt, ist eine zu gefährliche Konkurrenz für die hiesige Rentenanstalt, als daß die Gründer und Direktoren der letzteren nicht auf weitere Reformen denken sollten. — Die jüngsten Kammerverhandlungen haben (bei Art. 139 des Strafgesetzbuches) abermals eine der Bestimmungen vernichtet, welche die Kammer der Abgeordneten früher in das Gesetz aufgenommen hatte und nun den Standesherren gegenüber nicht aufrecht zu halten vermag, und zwar eine der wichtigsten: die über ein Assoziationsrecht von wenigstens nicht allzubeschränktem Spielraum. Freilich stehen auch hier die Bundesvorschriften im Hintergrunde, indeß hatte man doch keine so kahle und so direkt

umkehrende Nachgiebigkeit erwartet. Die in den Jahren 1831 und 1833 bestandenen „Wahlvereine", welche dem Einfluß der Administration eine Art von Gegengewicht gaben, werden bei den für den nächsten Landtag bevorstehenden allgemeinen Wahlen nunmehr „unterwegen bleiben" müssen. — Was ein schon früher verbreitetes Gerücht angekündigt hatte, daß nämlich die HH. Pfizer, Uhland, Römer, Menzel und andere Abgeordnete von gleicher politischer Richtung für den nächsten Landtag keine Wahl mehr anzunehmen beabsichtigten, hat Herr Römer bei den erwähnten Verhandlungen öffentlich angedeutet, indem er im Verlauf der Debatte die Bemerkung hinwarf, er spreche bei Verfechtung der Interessen freier Wahl nicht für ein persönliches, indem er in dieser Beziehung sich „als einen Todten betrachte." Das Gerücht von dem beabsichtigten Rücktritte der bezeichneten Oppositionsglieder von der parlamentarischen Wirksamkeit erscheint demnach als ein vollkommen begründetes.

Oesterreich. — ⊙ Triest, 12. Mai. Sie haben ohne Zweifel die betrübende Kunde von dem Verluste bereits erhalten, den Ihr Vaterland durch den Tod eines seiner ausgezeichnetsten Männer, des Hrn. Ministers v. Rudhart, erlitten hat. Bei der großen Theilnahme, welche das Hinscheiden des trefflichen Mannes bei Ihnen allwärts erregen muß, wird dieser mein nachträglicher Bericht gewiß noch von Interesse für Ihre Leser seyn, da er aus eigener Anschauung geschöpft, über die Ursachen, welche den so beklagenswerthen Ausgang der Krankheit des Verblichenen herbeiführten, wohl allein bisher noch nicht zur Oeffentlichkeit gelangte Aufschlüsse zu geben vermag. Der ganze Charakter der schmerzlichen Krankheit hat gezeigt, daß das Uebel längst schon in ihm lag, aber darniedergehalten, erst jetzt zum Ausbruche kam. Seine Reise nach Aegypten war ihm Erholung nach den heißen Tagen des griechischen Sommers und den noch heißeren der Umstände; heiterer und wohler aussehend, als er es im ganzen Laufe dieses schweren Jahres gewesen, kam er zurück in die Quarantäne vom Pyräus, wo er sich leider durch die vielleicht übertrieben strengen Maßregeln gleich den ersten Tag beim Spogliomachen eine starke Erkältung zuzog, indem er sogleich nach dem Bade, noch im höchsten Grade der Transpiration begriffen, an das Sprachgitter kam, wo heftiger Luftzug herrschte. Furchtbare Kolikanfälle waren die fast unmittelbare Folge davon. Ohne die so höchst nöthige ärztliche Hülfe erhalten zu können, war er so mehrere Tage lang unwohl, bis seine kräftige Natur sich selbst half und er nach 8 Tagen gesund nach Athen zurückkehrte; ja es waren kaum 6 Tage verflossen, als er sich entschloß, mit seiner Familie eine Reise ins Innere des Landes zu machen. Die mannigfachen, mit einer Reise im Innern von Griechenland verbundenen Unannehmlichkeiten und oft unvermeidlichen Beschwerden, — einmal mußte die ganze Reisegesellschaft, vom Wege abgekommen und verirrt, eine ganze Nacht unter freiem Himmel auf einem Berge hinter Marathon zubringen — ertrug er ohne den geringsten Nachtheil für seine Gesundheit, bis er unglücklicherweise am letzten Tage in der Nähe von Platäa, bei drückender Hitze, einmal sich verleiten ließ, seine Halsbinde abzunehmen. In demselben Augenblicke befiel ihn Heiserkeit und Katarrh, der ihn auch bei seiner Zurückkunft nach Athen, wo er noch viele Geschäfte ins Reine zu bringen hatte, nicht mehr verließ und noch anhielt, als er mit den Seinigen drei Tage nachher das Schiff bestieg, das ihn dem heiß geliebten und ersehnten Vaterlande zuführen sollte. Schon bei jeder Gelegenheit hatte sich die Fahrt zur See seiner Gesundheit nicht zuträglich gezeigt, um so mehr diesmal, wo er an sich schon unwohl war, und alle Umstände sich vereinigt hatten, die Fahrt schlecht zu machen. Gewitter und gefährliche Stürme traten ein, während Herr von Rudhart, von den furchtbarsten Schmerzen gepeinigt, ohne alle Hilfe außer derjenigen, die ihm die besorgte Gattin und Familie bringen konnten, in der Kajüte lag. Ein Arzt befand sich nicht auf dem Schiffe. Zwei Tage verspätete sich die Fahrt, und der Kranke selbst glaubte kaum, deren Ziel zu erreichen; die Sehnsucht nach dem Lande aber ließ ihn noch mit Aufbiethung der letzten Kraft das Verdeck besteigen, bis er endlich mit den Seinigen vor Triest die Quarantaine zu beziehen, im Stande war. Dort angekommen, nahm sein Leiden einen so heftigen Charakter an, daß er von diesem Augenblicke an sein Schmerzenslager nicht mehr verlassen konnte. Von einer Krankheit in die andere fallend, wurde sein Zustand so gefahrdrohend, daß selbst die geschicktesten Aerzte an der Möglichkeit seiner Rettung verzweifelten, und aussprachen, daß ihre Kunst hier zu Ende sey, wenn nicht seine ungeschwächte Naturkraft oder vielmehr der Himmel selbst ins Mittel trete. Man kann sich den Schrecken und die Angst der Seinigen vorstellen, welchen die Furcht, den geliebten Gatten und Vater zu verlieren, keinen Augenblick Ruhe ließ. Schien eine Stunde zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen, so brachte schon die nächste wieder ein Meer von Sorge und Bekümmerniß. Der durch ausgezeichnete Kenntnisse und ruhigen Takt gleich treffliche Arzt Pedrowitsch, der ihn nun behandelte, erklärte die Krankheit für eine sehr heftige Entzündung in Lunge und Leber, die sich bis ins Bauchfell und die Gedärme herab erstreckte, und stündlich als Brand auszubrechen drohte. Bis zum 1. Mai waren bereits 7 Aderlässe gemacht; 100 Blutegel angewendet und das anfängliche Uebel wirklich dadurch beseitigt worden. Allein nun bildete sich ein hier herrschendes verderbliches Wechselfieber aus, das den höchsten Grad der Gefahr für sein Leben herbeiführte. Die Anwendung von Chinin in starken Dosen hob zwar diese Krankheit, das Fieber blieb aus, ohne daß jedoch eigentliche Besserung in seinem Zustande eintrat. Die Verdauung war gänzlich gehemmt, es zeigten sich Spuren von Leberverhärtung, und auf sein Gemüth hatte sich unendliche Traurigkeit gelagert. Er sehnte sich aus dem Lazarethe in die schöne Wohnung in der Stadt an der Promenade, die er hatte miethen lassen, und diese Sehnsucht wurde endlich so stark, daß man ihr nachgeben zu müssen glaubte; er wurde auf einer Sänfte dahin gebracht, ohne daß gerade nachtheilige Folgen daraus entstanden. Im Gegentheile er befand sich anfangs um vieles besser, bis zwei Tage darauf eine solche Verschlimmerung eintrat, daß jede Stunde das Ende seiner Tage bringen zu müssen schien. Die Leber war ungeheuer angeschwollen, hartnäckiger Husten, verbunden mit starkem Auswurf trat ein, es entstand neuerdings ein heftiges Entzündungsfieber, das wohl durch Blutegel und angesetzte Schrepfköpfe, Vesikatore u. dgl. ermäßigt wurde, aber die quälende Besorgniß für ihn durchaus nicht minderte, da die Aerzte fürchteten, die Lunge sey angegriffen. Später aber, als die Geschwulst in der Lebergegend einsank, und starke Eiterausleerungen erfolgten, erklärten sich die Aerzte einstimmig dahin, daß sich an der Leber eine Geschwulst gebildet habe, die nun aufgegangen sey und sich entleeren müsse, am Besten auf diesem von der Natur selbst vorgezeichneten Wege. Sorgsam überwacht von der treuen Pflege der Seinigen, fügte er sich mit bewundernswerther Hingebung in das, was die Vorsehung über ihn verhängt hatte, und empfing mit einer Würde die heil. Sterbsakramente, die alle dabei Anwesenden zugleich erhob und niederbeugte. Er fühlte wohl selbst am Besten, daß hier keines Menschen Kunst mehr etwas ausrichten könne, und nach 10, für ihn und die Seinigen gleich qualvollen Tagen der Angst

und der Hoffnung, je nachdem sein schnell wechselnder Zustand zu einem oder dem anderen Raum gab, schlug endlich am 11. Morgens 6 1/2 Uhr die Stunde, die ihm Erlösung von seinen schmerzlichen Leiden, seiner Familie aber unaussprechlichen Jammer bringen sollte. Was sein von ihm so innig geliebtes und heiß ersehntes Vaterland, welches wiederzusehen ihm nicht beschieden war, an ihm verloren, darüber ist wohl nur eine Stimme. Friede seiner Asche!

Großbritannien.

* London, 14. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses verlangte Lord Melbourne, die Vertagung der Diskussion über die irische Armenbill auf den künftigen Montag, wegen Unwohlseyns des Herzogs v. Wellington. Die Regierung, sagte er, wolle eine so wichtige Maßregel in Abwesenheit Sr. Herrlichkeit nicht zur Entscheidung kommen lassen (hört!). Das Haus willigte in die Vertagung und vertagte sich dann selbst auf morgen. — Im Unterhause begann die Diskussion über die irische Zehntfrage; Lord John Russell eröffnete die Debatte mit Entwickelung der Ansichten und des Planes der Regierung über diese wichtige Frage; bei Abgang der Couriers sprach er sich noch immer über die allgemeinen Gesichtspunkte derselben aus. Die Mitglieder des Hauses waren sehr zahlreich anwesend. — Am vorigen Samstag gaben die conservativen Mitglieder des Unterhauses, 313 an der Zahl, dem Sir R. Peel ein großes Banquet, welche alle Journale als eine Demonstration gegen das Ministerium betrachten. Lord Stanley, Sir J. Graham und alle torystischen Exminister wohnten demselben bei. Toaste wurden ausgebracht und lange Reden gehalten, worin die Prinzipien dieser Partei ausgedrückt und die lachende Aussicht eröffnet wird, daß die Zeit nicht ferne, wo sie wieder am Staatsruder Platz nehmen könne; auf die Diskussion über die irische Zehntbill wurde dabei große Hoffnung gesetzt. Dergleichen gibt natürlich den whigistischen Blättern Veranlassung, über ihre Gegner herzufallen. Der Morning Chronicle sagt unter andern: bei solchen Gelegenheiten stelle es sich recht deutlich heraus, daß die Tories die verstockten Feinde jeder Verbesserung seyen; wenn sie wieder ins Ministerium kämen, würden sie das Land mit eiserner Faust regieren, glücklicherweise aber wolle die Nation nichts von ihnen wissen. — Die conservativen Mitglieder des Oberhauses wollen dem Herzoge von Wellington ein ähnliches Banquet geben. — Die neuesten Nachrichten aus Canada, welche über New-York hier eingetroffen und bis zum 10. April reichen, sind von geringem Interesse. Die Ruhe scheint hergestellt. Am 12. sollten in Obercanada mehrere der gefangenen Patrioten, worunter angesehene Männer, die Todesstrafe erleiden, das Schaffot war zwar schon aufgerichtet, allein man hoffte, daß sie noch begnadigt werden würden. Eine Anzahl liberal gesinnter Bewohner der Provinz hatte deßhalb eine Bittschrift an Sir G. Arthur gerichtet. Auf der andern Seite schüren die dortigen Tories fortwährend und wollen die strengsten Maßregeln angewendet wissen. Sollten die Hinrichtungen in der That stattfinden, so könnten sie das Signal zu einem neuen Aufstande werden. Nur durch Milde und kluge Mäßigung kann die Gährung, die noch immer in den Gemüthern herrscht, besänftigt werden. — Nachrichten aus Buenos Ayres zufolge waren zwischen der argentinischen Republik und dem französichen Konsul Mißhelligkeiten entstanden, so daß letzterer die französische Nationalflagge auf dem Consulatgebäude einziehen ließ.

Der englische Courier wiederholt, daß die Rede des Herzogs von Cambridge unächt sey, und derselbe blos die Gesundheit seines Bruders ohne weitere Bemerkungen ausgebracht habe.

Londoner Börse vom 14. Mai. Consols 93 7/8 94, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/2 3/4, Diff. 8 3/8 1/2, Pass. 4 7/8 5 1/8, portug. 36 1/4, 3 % 24 1/4 3/8.

Frankreich.

⊙ Paris, 16. Mai. Die Lage des Ministeriums bleibt, trotz der Abstimmung über die öffentlichen Denkmale und der im Ganzen für dasselbe günstig ausgefallenen Erneuerung der Bureaux der Deputirtenkammer, noch immer gleich kritisch. Die Pärskammer soll beabsichtigen, die Renteconversion nicht nur als nicht geeignet im jetzigen Augenblicke, sondern als unbillig im Prinzipe zu verwerfen; sie würde dadurch in direkte Opposition mit der Deputirtenkammer kommen, und welche heillose Folgen daraus entstehen könnten, läßt sich gar nicht berechnen. Man müßte zu der fast unmöglichen Auflösung der Deputirtenkammer schreiten, oder einen neuen Pärsschub thun, wodurch das Ansehen dieses Zweiges der Legislation aber gewiß nur noch mehr verlieren würde. Zu all diesen Verlegenheiten kommt noch ein wiederholter heftiger Gichtanfall, der den Finanzminister, Hrn. Lacave-Laplagne, verhindert, ferner sein Departement in der Kammer zu vertreten. Allzu heftige Anstrengung bei der Diskussion der Renteconversion soll die Ursache davon seyn. — Der heutige Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 14. Mai, wodurch die zu Paris gebildete anonyme Gesellschaft zur Erbauung einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel, an deren Spitze die HH. Köchlin und Comp. zu Mühlhausen stehen, autorisirt und deren Statuten die k. Genehmigung ertheilt wird. — Der Handelsminister soll in der Ueberzeugung, daß sich mehrere Compagnien ernstlich um Concessionen zur Ausführung von bestimmten Eisenbahnlinien melden werden, anstatt der direkten Concession den Weg der öffentlichen Zuschlagung und der Concurrenz einschlagen wollen. — Gestern Morgens gab der österreichische Gesandte, Graf Appony in seinem Landhause von Auteuil der Elite der Pariser Gesellschaft ein glänzendes Dejeuner mit Tanz, dem auch der Herzog von Nemours beiwohnte. Am 17. dem Geburtstage der Königin Viktoria, wird der englische Gesandte Lord Granville ein großes Diner geben, zu welchem das diplomatische Corps, die Präsidenten beider Kammern, alle Minister und mehrere Marschälle geladen sind. — Die nach Haiti geschickten Commissäre sind, nachdem diese Angelegenheit geordnet ist, bereits wieder hier eingetroffen. — Fürst Talleyrands Gesundheitszustand soll wieder ernstliche Besorgnisse einflößen. Er leidet an einem bedeutenden Blutgeschwür, in Folge dessen er einen Fieberanfall hatte. — Vom Prinzen von Joinville sind aus Rio Janeiro Nachrichten über seinen Aufenthalt daselbst und seine Reise in die Provinz der Bergwerke, bis zum 21. Febr. eingetroffen. Am 20. hatte er am Bord des französischen Linienschiffes Hercules von 100 Kanonen dem Kaiser von Brasilien einen großen Ball gegeben. Das Schiff war zu diesem Zweck herrlich mit Flaggen, bunten Teppichen geschmückt; im Ballsaal selbst, wozu der Raum zwischen dem Hauptmast und dem Hintertheile des Verdecks hergerichtet war, waren französische und brasilische Fahnen schön drapirt, und die Namenszüge des Kaisers von Brasilien und des Königs der Franzosen angebracht. Bei Ankunft des Kaisers gab die französische Corvette Favorite eine dreifache Salve, und nachdem ihn der Prinz an der Spitze des ganzen franz. Offizierkorps empfangen, begann sogleich der Tanz, an dem der Kaiser und der Prinz von Joinville eifrigst theilnahmen. Ersterer eröffnete den Ball mit der Prinzessin Januaria, Letzterer mit der Prinzessin Franziska. Bei der zweiten Tour wechselten beide die Tänzerinnen. Zum Banquet war die erste Batterie hergerichtet worden. Zwischen den Feuerschlünden, die von Blumen und wohlriechenden Gewächsen ganz

verdeckt waren, war eine Tafel aufgestellt, die mit blitzenden Cristallgefäßen für die Gäste besetzt war, und an der dreihundert reichgeschmückte Damen Platz nahmen. Auch dieses Lokale war mit militärischen Emblemen und Blumenguirlanden verziert. Nach den Damen nahmen die Herren Platz, und nach beendigtem Banquet begann der Tanz von Neuem, und nun ließ der Prinz auch den Matrosen des Herkules Champagner und Bordeaux verabreichen, so viel sie dessen mochten. Dieselben brachten hiebei im höchsten Enthusiasmus, der sich unter solchen Umständen leicht erklären läßt, die Gesundheit des Königs aus. Das Fest dauerte bis Anbruch des folgenden Tages. — Im Gegensatze zu diesen Freudennachrichten ist die Hiobspost von einem großen Brande hieher gelangt, der in der Nacht vom 12. auf den 13. das schöne und reiche Quartier des Brotteaux zu Lyon mit gänzlicher Vernichtung bedrohte. Heftiger Nordwind drohte die Flammen über einen großen Theil der Stadt verbreiten zu wollen, doch thaten zum Glück einige massiv gebaute Häuser, und die angestrengteste Thätigkeit der Bevölkerung dem weiteren Umsichgreifen derselben Einhalt. Menschenleben gingen nicht dabei verloren; die Verunglückten, einige 50 Familien, sind meist unbemittelt, und es sind zu Gunsten derselben bereits Subscriptionen veranstaltet. — Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich am 11. zu Toulon, wo das Schiff „Heros" plötzlich in Brand gerieth, der aber durch die vereinigten Anstrengungen der Mannschaften der in der Nähe liegenden Schiffe bald gelöscht wurde. — Man spricht davon, Marschall Bourmont werde mit einer seiner Töchter gegen Ende dieses Monats in Marseille erwartet. — Hr. Thiers wird im nächsten Monat eine Reise nach Italien antreten. Unter den jüngst hier Angekommenen befindet sich der russische Generalmajor Graf Tolstoy. — So eben erfahre ich noch, daß der Regierung eine telegraphische Depesche zugekommen seyn soll, (vgl. unten) welche ungünstig für Don Carlos lauten. Auch soll eine Beendigung des Bürgerkrieges in Spanien im Einverständniße mit Oesterreich und England in Aussicht gestellt seyn. Man nennt als den spätesten Zeitpunkt dafür den 25. August. Ganz Navarra ist von den Carlisten befreit, und die Navarresischen und Baskischen Soldaten des Prätendenten sollen über die Bevorzugung der fremden Offiziere vor ihren Landsleuten, wie Villareal, Eguia u. a. sehr ungehalten seyn. Es scheint sich etwas Entscheidendes dort vorzubereiten; heute ist aus dem Ministerium des Auswärtigen ein Courier nach Bordeaux und Bayonne abgegangen, um von dort in die baskischen Provinzen und nach Catalonien sich zu begeben. Es sollen wichtige Unterhandlungen im Gange seyn, die auf Beendigung des Bürgerkriegs Bezug hätten.

†² **Paris**, 16. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung entschied die Deputirtenkammer über den Antrag des Hrn. Lespinasse, wegen Nachzahlung der den alten Legionären von 1814—1820 vorenthaltenen Gehaltsbezüge, daß sie nicht zur Diskussion der einzelnen Artikel übergehen wolle. Nach der Tagesordnug begann nun die allgemeine Diskussion des Budget für 1839. Hr. Chapuys de la Montlaville hielt eine lange Rede über die gegenwärtige Finanzlage Frankreichs, worin er über den ungeheuren Druck der Auflagen klagte, unter dem das Land erliege, und doch seyen die Ausgaben noch immer im Wachsen begriffen. In der heutigen Sitzung stellte zuerst Hr. Anisson Duperron Betrachtungen über den Mechanismus der Finanzen an, und versprach den Ministern eine starke Majorität, wenn sie von dem von ihren Vorgängern befolgten Prohibitivsystem rücksichtlich der Douanen abgingen. Hr. Salverte, der nach ihm gegen das jetzige Finanzsystem und für Minderung der Auflagen eine lange Rede hielt, konnte kein Gehör finden. Hr. Auguis findet keine hinreichende Gründe für die verlangte Erhöhung des Budgets. Mit ihm war die Reihe der eingeschriebenen Redner geschlossen, und der Präsident erklärte, daß die Kammer über die einzelnen Budgets debattiren werde, sobald sie auf die Tagesordnung kämen. Auf eine Frage des Hrn. **Desitte**, ob das Ministerium bald ein Gesetz über die Erhebung der Auflage auf einheimischen Zucker vorlegen werde, erwiderte der Finanzminister, es seyen schon mehrere Ordonnanzen desfalls erlassen worden, und die Regierung glaube, daß auf solchem Wege ohne ein förmliches Gesetz die Sache geordnet werden könne. Uebrigens werde über diese Frage im Staatsrathe verhandelt. Die Tagesordnung führte jetzt zur Discussion des Gesetzentwurfes einige Verbesserungen an mehreren Seehäfen betreffend. Hr. Villaudel kündigt ein Amendement zu Gunsten der Häfen von Bordeaux und Marseille an, deren nicht im Entwurf Erwähnung geschieht. Hr. Auguis fürchtet, daß zu den verlangten Verbesserungen ein Credit nothwendig sey, der dann in zunehmendem Maße jährlich im Budget wiederkehre. Der 1. Artikel, wodurch 600000 Fr. für Correktion des Handelshafens von Cherbourg bewilligt werden, wird angenommen. Der zweite Artikel weist 200,000 Fr. an für den Hafen von St. Georges du Douhec, 260,000 für den von la Perrotine, und 180,000 für den von Riberon. Die Diskussion dauert noch fort.

Pariser Börse vom 16. Mai. 5proz. 109 Fr. 20 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 21⅞. — Paff. 5¼. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1440 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1060 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 870 Fr. linkes Ufer 727 Fr. 50 Ct.

Spanien.

(Telegaphische Depesche.) **Bayonne**, 15. Mai. Nach verschiedenen Berichten von der Grenze, welche heute eingelaufen sind, hat ein großer Abfall in den Karlistischen Reihen stattgefunden. In Folge großer Unordnungen hätte Don Karlos Estella verlassen und sich nach Onate begeben.

Portugal.

* **Lissabon**, 5. Mai. Heute Morgens hat sich die Herzogin von Braganza auf dem Dampfschiff Transit nach Holland eingeschifft. Die Königin mit ihrem Gemahl, die höchsten Staatsbeamten geistlichen und weltlichen Standes, so wie eine große Menge Volkes gaben ihr das Geleite; die Kanonen vom Arsenale und von den im Hafen liegenden Schiffen, gaben Salven. Das Scheiden der hohen Frau sowohl von ihrer als von Seite der Königin war sehr rührend und zeigte, welch hohe Achtung sie hier genießt; die Armen, denen sie eine zweite Mutter war, betrauern ihre Entfernung am meisten.

Augsburg, 18. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 5/8 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 100 1/4 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/8 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Basel - Züricher Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 100 1/4 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/8 P.; Rheinschanze Berbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 18. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 82 5/16. Bankakt. Br. — G. 1734. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und ausserordentlicher Beilage und Nr. 38 der Euterpe.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

Ueber Holland wird, namentlich seit die vier und zwanzig Artikel und Belgien nebst Luxemburg und allen Anhängseln wieder verhandelt werden, so viel geredet, gezeitungt, man darf sagen, gedichtet und gefaselt, daß man wahrhaft erschrickt, wenn man bedenkt, wie groß der Verstandesvorrath seyn muß, wo solche Schreibereien gedruckt, vielleicht geglaubt werden. Allerdings ist Holland eine wichtige Lebensfrage für Deutschland, vielleicht eben so wichtig, als für den Menschen sein linkes Auge und die rechte und linke Herzkammer; aber merkwürdig, daß gerade die Kaufherrnwelt wie aus Instinkt die Wichtigkeit wittert, und sie dennoch nicht klar faßt; denn sonst würden die feindseligen Bestrebungen gegen Holland sich gerade bei dem Deutschen zu mithelfenden und befreundeten umgestalten müssen. Jedoch ohne weitere Worte, fassen wir unsern Gegenstand selber auf, natürlich nicht von dem kleinen Standpunkte der Selbstsucht, des Komptoirs oder der Rentenscheere, die zwar praktisch sind, aber im dem dürftigsten Sinne. Es gibt eine bessere Praxis, die überdies auch ewig wahr und nützlich bleibt, die Betrachtung des großen Weltcomptoirs, d. h. die Voraussicht der stäten Zustände, beständigen Verhältnisse und fortdauernden Reibungen und Entwickelungen, die sich unter gegebenen Veranlassungen so gestalten müssen, weil sie nicht anders können. Wenn ein Mann sich Thüren und Fenster vermauerte, um den Verkehr von Innen nach Außen zu befördern, man würde ihn schwerlich für sehr klug halten. Was soll man dazu sagen, wenn manche Leute sich weise dünken, und doch nichts anderes wünschen, als die Thüre zu vermauern, wenigstens gegen Holland? Aber es gibt Leidenschaften die bekanntlich blind sind, und da erklärt sich schon manches. Reden wir von den Leidenschaften und Vorurtheilen zuerst, ehe wir zum Hauptthema übergehen.

Holland war seit den Tagen eines Civilis nicht allein Deutschlands Freundin oder vielmehr ein deutsches Land, sondern es ist dies noch, und wird immer der Bruder der Oberländer bleiben, so wie der Obersachse der Bruder des ihm ebenfalls fast unverständlichen Niedersachsen ist. Während der hansischen Zunftzeit standen die Gilden der holländischen Kaufherrn mit den deutschen Gildenbrüdern im besten Vernehmen, und strebten beide in Einigkeit nach demselben Ziele auf den Nordmeeren. Seit dem westphälischen Frieden starb die halbtodte Hansa völlig, und nun kam die Zeit, daß Deutschland auf Holland etwas schlecht zu sprechen ist. Jedoch kam diese nicht so schnelle noch so vollständig, als Viele glauben; vielmehr ist sie noch so ziemlich jung, da erst in den letzten zwanzig Friedensjahren die Handelswelt über ihre neue Weltbestimmung nachdenkt, und sich der Zunftfessel früherer Jahrhunderte zu entledigen sucht.

Ohne irgend einem Volke oder einer Regierung oder einem Einzelnen zu nahe zu treten, kann man doch ehrlich behaupten, daß wie in vielen Dingen, so auch für den Handel die neue Zeit anbricht und die weltgeschichtliche Bedeutung des Verkehrs erst jetzt gewürdigt zu werden anfängt. Früher beachteten die großen und kleinen Herren den Handel nur wegen der Zölle, und der größere oder geringere Ertrag verlieh Freibriefe oder Hemmungen; denn die höhere Bedeutsamkeit des Handels in der Kette der Völkergesittung ward nicht geahnt. Nach ähnlichem Maßstabe dachten auch die Kaufherrn und trieben es auch so, wie sie es von den Lombarden-Venedig, Pisa, Barcelona gelernt hatten. Freibriefe, Vorhand, Stapelrecht, Monopole jeder Art, kurz Einzelngewinn schienen die höchste Weisheit, die nur erreichbar sey durch Ausschließung aller nicht zur Gilde gehörigen. In der damaligen Zeit, wo alle Formen vom Staatsleben bis zum Hausleben denselben Geist zünftiger Abgeschlossenheit trugen, ist gegen solche Ansichten nicht viel zu erinnern; aber Vorurtheile bleiben, und oft sehr lange. Die Entdeckung von Amerika und Ostindien vernichtete den levantischen Landhandel, das bisherige Haupthandelsmeer, das mittelländische, verringerte sich zu einem Binnensee, und die Weltstraße verlegte sich von selbst an den atlantischen Ocean. Statt Venedig und Genua treten jetzt die Völker auf, die an der großen Handelsherrstraße liegen, und natürlich so lange ihre Wichtigkeit behalten werden, als die Straße selbst sie nicht verliert. Unter diesen auftauchenden Völkern nimmt nun Holland mit den ersten Rang ein, und für Deutschland den allerersten. Als Mund zu dem deutschen Magen benutzte Holland seine Lage vortrefflich, und nach den Grundsätzen der Zeit sich benehmend, suchte es sich Vor- und Hinterrechte jeder Art zu sichern, gegen Mitbewerber sich abzusperren, kurz so zu handeln, wie Alle damals handelten, und die liebe Eigensucht trotz der liberalen Worte noch immer gern, selbst in Deutschland handeln möchte.

Schelde und Rhein wurden mehr oder minder gesperrt, wie es den Schlüsselherrn der Küste gefiel, denn in ihrer Gewalt war aller Ein- und Ausgang, je nachdem sie den Schlagbaum aufzuheben oder niederzulassen beliebten. In den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts aber fand dieses Benehmen noch wenig Widerspruch oder Mißbilligung; denn vor der Auflösung des deutschen Reichsverbandes handelte man überall so ziemlich in gleicher Weise. Nachdem aber durch Napoleons Continentalsperre, diesen Zollverband im größten Maßstabe, alle Verhältnisse des Lebens wie Verkehrs sich so bedeutend verändert hatten, trat Holland nach dem Sturze des Gewaltigen wieder in seine alten Gewohnheiten zurück, und ließ den Rhein frei auf dem Papiere. Indeß war die Welt klüger geworden, verlangte in allen Dingen und so auch im Handel Freiheit der Bewegung, genug, das Geschrei gegen Holland begann, verstärkte sich, ward eine Gewohnheit und dauert als solche fort mit einer Menge Vorurtheile, über welche die Schreier wohl nicht recht im Klaren sind. Was, ruft man, Deutschland soll einen Vertrag mit Holland machen, das uns so lange gezwiebelt hat? Besser es wieder zwiebeln durch Belgien, Eisenbahnen u. s. w. zu billigen Bedingungen zwingen. — Alles sehr hübsch gesagt; aber die Natur ist ewig und ohne Leidenschaft, wir wollen daher lieber auf ihre Stimme hören. Allerdings ist Belgien ein Thor; aber ein Haus braucht schon zwei für Menschen und Wageneinfahrt, geschweige ein Land. Allerdings sind auch Eisenbahnen recht hübsch und kaum hoch genug, selbst in politischer Hinsicht, zu stellen, wie dies z. B. Michel Chevalier im dritten Theile seiner Briefe über Nordamerika gethan hat; aber Eisenbahnen sind immer künstliche Bahnen d. h. vergängliche, leicht zerstörbare; die holländische Rheinstraße wird aber als natürliche Handelsstraße immer bestehen, sogar, wie wir ohne Bedenken prophezeihen, neben allen möglichen und unmöglichen künftigen Schienenwagen. Es wird

gewiß eine Zeit kommen, wo auch die Eisenbahnen zu den gewesenen Dingen gehören, aber so lange der Rhein fließt und in Holland mündet und so lange Holland ein Küstenland bleibt, wird keine Menschenmacht hinreichen, diesem Lande seine Wichtigkeit für Deutschland zu nehmen. Was wir auch klügeln und ersinnen mögen, der Magen nimmt immer die Speise vom Munde, oder mit andern Worten: vom Küstenlande; den Strommündungen bleiben die Oberländer immer abhängig, weil sie auf dem einen natürlichen Wege nehmen müssen, selbst wenn sie ebenwege schaffen. Dagegen hat das Küstenland natürliche Auswege nach allen Seiten, und kann geben, wem es will, besonders da der Begehrenden oder Binnenwohner immer mehr als hinlänglich sind. Können wir nun die Ordnung der Natur nicht umstoßen, Holland fortdrängen und uns an die Küste legen, so werden wir also auch gezwungen seyn, Hollands Wichtigkeit für uns anzuerkennen, so lange wir seine Nachbarn bleiben und der Rhein westdeutscher Hauptstrom. Ob nun ein Bündniß mit einem Nachbarn, dessen ich fortwährend bedarf, bedurft habe, bedürfen werde, eine so unsinnige Handlung ist, wie Viele schreien, oder im Gegentheil eine kluge und fruchtbringende, sieht ein Verständiger leicht ein. In der Wichtigkeit dieser ewigen Lage und der dadurch bedingten nothwendigen Stätigkeit der Verhältnisse liegt es nun auch, daß die jetzigen Schreckpopanze, die man als Vogelscheuchen für unkluges Geflügel aufpflanzt, in sich einen sonderbaren Charakter von Lächerlichkeit tragen. Holland heißt es in den Zeitungen, liegt am letzten Kapitel, ist verschuldet, bis über die Ohren, das reichgeglaubte verarmt; also jetzt ist es Zeit den Daumen an die Kehle zu setzen, jede Forderung muß gewährt werden. Die Ueberklugen jubeln, ich aber würde klagen, wenn's so wäre, und sagen: schlimm für Holland, aber doppelt schlimm für Deutschland; denn hat der Mund nichts, wo soll der Magen was hernehmen? Aber gesetzt auch, noch Schlimmeres wäre wahr zum Schrecken aller Börsen und Renten, Holland wäre bankrutt, durchaus kaufmännisch todt; es bleiben die Küsten, die Strommündungen, das Volk, die Eingebornen, die durch den Kampf mit der Natur, nothwendige Thätigkeit, alles Dinge, die sich um Debet und Credit, Steigen und Fallen der Papiere, Renten und Preiscourante wenig kümmern; vor allem aber bliebe die deutsche Abhängigkeit, die Holland wieder zu Kaufherrn emporheben müßte, selbst wenn sie nicht wollte. Mit den Ewigen zu rechten, ist schlimm, wie ein alter Grieche sagt, aber es ist nicht Jedermanns Sache, die ewige Nothwendigkeit der Dinge einzusehen. Allein lassen wir diese Grillen fahren, und gehen lieber zu unseren Vorurtheil zurück.

Daß die Holländer an ihren verrufenen Vortheilen und Monopolen so eigensüchtig kleben, möchte dem billigen Betrachter eben nicht wundersam vorkommen, denn es liegt in des Menschen Art, keinen Vortheil und kein Vorrecht gutwillig aufzugeben.

Bei Kaufleuten und nicht Kaufleuten aller Länder und Stände vergleiche man, und man wird die holländische Handlungsweise als eine allgemeine menschliche anerkennen müssen. Jedoch es liegen auch hier so manche Vorurtheile unter dem alten ererbten Hausrathe, daß es langweilig wäre, hier aufräumen zu wollen. Holland der Despot des Rheines und der Deutschen ist einmal zum Sprichwort geworden, und Handels wie religiöse, gelehrte und alle Vorurtheile überhaupt mit Erfolg zu bekämpfen, gelingt nur der vernichtenden Zeit. Hier jedoch Einiges. Daß Deutschland seit dem 30jährigen Kriege den Handel und dessen Wissenschaft so ziemlich verloren und vergessen hat, ist bei den Kundigen unbestritten; was es davon behalten zumal in Westdeutschland bis an die fränkischen Holzflößer, verdankt es dem Verkehr mit Holland. Keiner läugnet auch, daß Holland, obgleich damals Seeherr, dennoch seine deutschen Brüder solid und bieder behandelt hat, meist im Vorschuße war (vielleicht noch ist) und als kluger Rechner seinen Handel verstand, überhaupt den Deutschen wieder den Handel gelehrt hat. Zwar wollte es nach dem Wiener Friedensschuße noch gerne den alten Handelsmeister spielen; aber klug genug, erkannte es die veränderte Zeit und lenkte ein. Schon in den 20er Jahren gründete es die Dampfschiffahrt auf dem Niederrheine, die auf dem Oberrhein unter weitschauenden Köpfen sich verbreitend, dann für die Schweizerseen, die Donau, endlich für die Elbe Vorbild ward, und was Dampfschiffe und Verkehrsbeschleunigungen bedeuten, kann man wieder bei Chevalier lesen und bedenken. Wir reden in unserer Voreingenommenheit von alten Holländern; aber wie überall, so ist auch in Holland ein neues Geschlecht erwachsen, das einsieht, wie es auf der alten Hacke nicht mehr gehen will, daß man der Zeit sich fügen muß, daß der Verkehr Verbesserungen, Beschleunigungen, freiere Bewegung will, daß in dem Verkehr zweier Personen sich wechselweise bedingen nämlich Geber und Abnehmer, und daß Herrschaft nur durch Dienst möglich ist. Das alles wissen die Holländer jetzt recht gut, vielleicht besser, als wir Deutsche, denn sie führen ihre Grundsätze gleich in Handlungen, statt in Worten aus. Wie wenig überhaupt der jetzige Holländer dem alten gleiche, beweist eine schlagende Thatsache. Das alte Holland in seinem zünftigen Selbstvertrauen ließ sich um Handelsverträge bitten, zu stolz und klug, den ersten Schritt zu thun, jetzt seine Zeit ruhig erkennend, und in der Gegenwart, wie die Weisesten thaten, die Zukunft begründend, thut es in Deutschland selbst die ersten Schritte, und macht Vorschläge und unterhandelt um Handelsverträge. So sehr hat sich der Holländer geändert. Statt über ein solches Ereigniß sich zu freuen, schreien aber da gleich die Klugen: Holland muß wohl, die Noth ist am Manne. Man verzeihe den Ausdruck, wenn ich blos darauf erwidere, arme deutsche Beschränktheit! So lang Holland am Meere, Deutschland binnen liegt, und unsere Welt unsere Welt ist, so lange hat Holland zu geben Deutschland zu nehmen, und wer das gewichtigste Wort hat, Geber oder Nehmer, darüber wird wohl nicht zu streiten seyn. Ueberhaupt kommt mir die deutsche Furcht vor den Holländern oft vor wie die ähnliche Zeitgespensterscheu vor den Jesuiten. Nur in der frühern Zeit unter den bestandenen Verhältnissen von geistiger und Geldmacht, der Einheit der Gesinnungen und Zwecke wirkten diese, werden, selbst auferstanden, jetzt eben so wenig wirken als ein abgestorbener Baum die alten Früchte treiben kann, denn geschichtlich todt ist für immer todt. Eben so waren die Holländer unter ihren frühern Verhältnissen gleich Allen in gleicher Lage hartnäckige Bewahrer ihrer Vorrechte. Wollten sie jetzt dieselben seyn, sie könnten es eben so wenig, als sie das 16 u. 17. Jahrhundert zurück zaubern können. Allein sie sind auch viel zu klug für solchen Unsinn, den Kleinkrämerei ausheckt, auf gewohnte Vorurtheile mehr achtend als auf Thatsachen. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. Von der Donau. Die Sicherheit u. Gefahrlosigkeit ist jedem Reisenden Hauptaugenmerk bei der Wahl der Reisegelegenheit, und in dieser Beziehung hat neuerdings das Dampfschiff Ludwig I. noch manche gefahrvolle Stellen auf der Donau zwischen Regensburg und Passau zu passiren, welche zum Theil wenigstens, Ursache seyn mögen, daß das Dampfschiff nicht jedesmal so besetzt, ist als es seyn könnte,

und sollte. Die gefährlichste Passage ist bekanntlich bei der Straubinger Brücke. Von vielen Vorschlägen und Plänen hört man zwar sprechen; allein wirkliche Anstalten zur Verbesserung dieser, der Schifffahrt im Allgemeinen gefahrdrohenden, Stelle nimmt man nirgend wahr. Das einfachste und schnellste Mittel für den Augenblick dürfte wohl die Erhöhung der Brückenbahn seyn, dadurch wird aber weder die rapide Strömung des Flusses zwischen den Brückenpfeilen, noch das schiefe Anprallen des Stromstriches an selbe beseitiget, sondern es tritt nur die Möglichkeit ein, daß auch bei Mittelhohem Wasserstande die Schiffe unter der Brücke durchfahren können, und daß das Dampfschiff seinen Kamin nicht so ganz niederzulegen braucht. Diese Erhöhung der Brückenbahn scheint allerdings der Mühe werth, da es mit Hinblick auf rechtliche Fragen und Localverhältnisse noch Jahre anwähren kann bis irgend eine Abänderung ausgeführt und vollendet seyn wird. Radikale Abhilfe dieses Uebelstandes für die Zukunft dürfte aber nur a) in Errichtung einer Brücke, welche das Flußprofil der Donau nicht so sehr bewegt als die jetzige Brücke oder b) in Verlegung der Schifffahrt durch das Sossauerbeschlächt mittels einer Kammerschleuße, zu suchen seyn. Diese zwei Auswege allein scheinen ohne übergroßen Aufwand ausführbar und zweckentsprechend, und es frägt sich nur, welcher von beiden gemeinnütziger, dauerhafter und wohlfeiler ist. Diese Fragen zu entscheiden gebühren eigentlich einem Techniker und einem das staatswirthschaftliche und gemeindliche Interesse in's Auge fassenden Individuum, allein wenn man 1) die Kosten berechnet welche eine Kammerschleuße am Sossauerbeschlächte in Anspruch nehmen wird, welche allen Hochwässern und Eisgängen muß Trotz bieten können, welche einen beständigen Schleußenwärter und eine andere Brücke an der Stelle der jetzigen Schiffbrücke oder doch eine andere Einrichtung und beständige Bedienung an selber bedingt, wenn man ferners 2) den Zeitaufenthalt, der Schiffen durch das Durchschleußen und Oeffnen der Schiffbrücke zugeht, in Betracht zieht, und bedenkt, daß jedesmal der Verkehr zu Land gehemmt ist, so oft Schiffe die Brücke passiren, wenn endlich 3) berücksichtiget wird, welch' ungeheure Opfer die Stadt Straubing vor 400 Jahren schon brachte, die Donau, allein der Schifffahrt wegen, vor ihre Mauern zu leiten und zu erhalten, und wie unbillig es wäre diese Wasserstrasse ihr wieder zu entziehen, so wird es wohl keinen Zweifel leiden, daß durch das erstangeführte Auskunfts-Mittel allein, durch Erbauung einer Kettenbrücke, allenfalls allen Anforderungen von Seiten der Fluß- und Dampfschifffahrt, ohne irgend anderen Interessen hemmend entgegenzutreten, entsprochen wird. Man will hiemit keineswegs Maaß geben, und nicht auch andere Vorschläge hören wollen, sondern beabsichtigt vielmehr nur mit diesen Zeilen einen wichtigen Gegenstand zur Sprache zu bringen, welcher um so mehr der Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdient, als so viele verschiedene Interessen des Publikums, des Staates, und der Fluß- und Dampfschifffahrt dabei in Berührung kommen, und die Zeitverhältnisse unabweisbar schleunige Abhilfe des angeregten Mißstandes an dieser Donaubrücke begehren.

Preußen. — †Berlin, 16. Mai. Die Vermuthung, daß es mit der neuesten Opposition des Erzbischofs von Gnesen und Posen nicht ernstlich gemeint sey, hat sich vollkommen bestättigt, und wenn nicht etwa irgend ein contrairer Einfluß diese guten Entschlüsse wiederum vernichtet, wird in diesen Tagen der Hirtenbrief verkündigt werden, durch welchen Herr von Dunin alle gethanen Schritte feierlich zurücknimmt. Gewiß ist es aber, daß, was der Erzbischof auch jetzt noch thun mag, die Ruhe der Provinz keineswegs dadurch ferner gestört werden kann. Es ist merkwürdig, wie versöhnend die herzlichen Worte Sr. Majestät auf die Gemüther gewirkt haben, und wie schnell in allen Ständen sich die Ueberzeugung des guten Rechtes des Staates gebildet hat. — Mit Gewißheit hört man übrigens, daß niemals daran gedacht wurde, weder Regimenter aus Pommern in Preußen nach Posen zu schicken, noch sammelt sich ein rußisches Heer an der Grenze. Eine solche Demonstration würde auf eine Schwäche Preußens deuten, welches, selbst wenn die Ruhe ernstlich unterbrochen wäre, zur Herstellung derselben, gewiß niemals des Nachbars bedürftig seyn würde. Die Vermittelung mit Rom, scheint man mehr der Zeit und den Umständen überlassen zu wollen, und einen erneuten Impuls dazu von Seiten Sr. Heiligkeit des Papstes zu erwarten; wenigstens ist von Ernennung einer Gesandtschaft bis jetzt nicht die Rede. — Auch am Rhein ist die Aufregung verschwunden, und die Polizei hat ein sehr wachsames Auge für die Circulaire und Flugschriften, mit welchen die belgischen Pressen so freigebig sind. — Seit den Vorfällen in Lüttich sollen diese strafbaren Versuche jetzt überhaupt sehr nachgelassen haben. — Die Vorfälle bei Luxemburg werden hier sehr kühl betrachtet, und man hält es für gewiß, daß Belgien sich den vier und zwanzig Artikeln fügt; denn die Zeit ist vorüber, wo die Stimmung Europa's zu berücksichtigen war, überall will man den Frieden und am meisten in Belgien selbst, dessen junge schön aufgeblühte Kultur und Industrie dem Gelärm der ultra-montanen Bewegungsmänner der Kammer am meisten, am sichersten entgegen steht. — Unter der Fluth von Schriften, welche sich gegen Görres richten, ist auch vor einigen Tagen in Halle ein Beitrag von Heinrich Leo erschienen, der ganz den barocken Charakter dieses gelehrten pietistisch verhallerten Hegelianers trägt, und bei mancher Derbheit der Sprache und eingestreuten Bibelstellen, doch ganz den Ton des berlinerpolitischen Wochenblattes anstimmt, zu dessen Beförderern Herr Leo schon lange gehört. Auch der alte Herr Krug in Leipzig hat natürlich seinen Tribut nicht fehlen lassen und man kann über diese unermüdliche Thätigkeit nur Hegels bekannte Anwendung des Sprichworts wiederholen: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er er bricht. — Alle diese verunglückten Versuche liefern den schlagendsten Beweis, daß gegen Görres nichts ausgerichtet wird, so lange man ihn vom Standpunkte des bloßen Protestantismus, einer einseitigen philosophischen, ermüdend breiten christlichen Kritik, oder auf dem legitimistischen Felde der Geschichte bekämpfen will. Nur die freieste Höhe unbefangener Ansichten, die Gedanken der fortstrebenden Zeit geben gleich scharfe Waffen, da dieselben aber im Betracht unserer Zustände sich oft auch gegen das eigene Fleisch kehren würden, so sind die besten und einzigen Streiter in Banden und die übrigen können von Görres und seinen Genossen mit Recht bespöttelt werden, denn sie schaden sich selbst mehr, wie ihm. — Großen Eindruck hat die Schrift Jacob Grimms über die Göttinger Vorfälle hier gemacht. Meisterhaft in Styl und Sprache, leuchtet die Wahrheit siegend daraus hervor. So einfach, schön und würdig zugleich hat selten ein deutscher Mann seine Sache vor der Nation geführt, aber Betrübniß ergreift uns, wenn wir sehen, daß diese ruhige Vertheidigung nur in Basel gedruckt werden konnte.

Berlin, 17. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover speisten gestern bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät) en famille. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz empfingen Vormittags den kaiserl. türkischen Brigade-General, ausserordentlichen Gesand-

ten und bevollmächtigten Minister beim hiesigen Hofe, Kiamil Pascha. Nachmittags hatte derselbe die Ehre, von Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät) und Prinzen Karl in Höchstihrem Palais empfangen zu werden. — Gestern Abend besuchten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, die zum Besten der im Nothstande befindlichen Einwohner der längs der polnischen Gränze belegenen Kreise Ostpreußens und Litthauens von sämmtlichen Musikkorps der hiesigen Garnison im Opernhause ausgeführte Militair-Musik. — Heut ist diner en famille bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Karl. — Die Truppen setzen ihre begonnenen Vorübungen fort. — Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar hat bereits das Kadetten-Corps, Invalidenhaus, Zeughaus, Museum, die Kunstkammer, so wie andere Institute und Sehenswürdigkeiten Berlins in Augenschein genommen. (Pr. Stz.)

Rußland.

St. Petersburg, 6. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben dem Erzbischof von Podolien, Cyrill, den Alexander-Newski-Orden verliehen. — Mit Eintritt des Frühlings haben auch die Arbeiten an der Isaaks-Kathedrale wieder begonnen; schon ist man mit der Hinaufschaffung der vier letzten von den 24 Säulen, welche zur Verzierung der Kirche bestimmt sind, beschäftigt, so daß in kurzem sämmtliche Säulen auf dem marmornen Säulenstuhl der Kuppel aufgestellt seyn werden. — Aus einem im Jahre 1835 auf der Straße von St. Petersburg nach Moskau ausgeführten Nivellement geht hervor, daß die Erhebung Moskaus über den Spiegel der Ostsee weit bedeutender ist, als man nach früheren Barometer-Messungen hätte vermuthen sollen. Der Wasserspiegel der Moskwa ist 52,942 Sagänen und der Oka bei ihrer Vereinigung mit der Moskwa 44,272 Saganen über dem Wasserspiegel der Newa erhaben. (Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung, die Tuchmesse in Augsburg betr.) Vermöge allerhöchster Bewilligung vom 7 Juni vorigen Jahres wird jährlich eine Tuchmesse in der Stadt Augsburg abgehalten. Dieselbe beginnt am 10. August jeden Jahres, oder, wenn dieser auf einen Sonntag fällt, am nächst folgenden Tage, und dauert drei Tage mit Ausschluß des etwa dazwischen fallenden Sonntags, von Morgens 7 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Die Messe ist allen Tuchfabrikanten und Tuchmachern des In- und Auslandes, welche sich über ihre Berechtigung genügend auszuweisen vermögen, für jede Gattung aus Schaafwolle verfertigter Tücher, Flanelle und Biber geöffnet. Nur in ganzen Stücken darf verkauft werden, und der Kleinhandel, so wie jeder Verkauf außer der festgesetzten Zeit ist verboten. Eben so ist der Verkauf außer dem Meßgebäude allen auswärtigen Verkäufern untersagt. Die Einlagerung kann drei Tage vor dem Anfange der Messe beginnen, und das Ausräumen muß in drei Tagen nach dem Schlusse derselben beendigt seyn. Für jedes verkaufte Stück haben als einzige Marktgebühren sowohl die Käufer als Verkäufer 3 kr. zur Stadtkämmerei zu bezahlen. Zum Waarentransporte ist das nöthige Personal aufgestellt, welchem, wenn nichts Anderes bedungen wird, für die Ueberbringung je eines Stückes vom Thore des Meßgebäudes bis zum Lagerplatze, oder von da zurück, ein halber Kreuzer zu bezahlen ist. Die Belohnung für den Transport der Waaren außerhalb des Meßgebäudes bleibt dem Uebereinkommen der Betheiligten überlassen.

Indem der unterzeichnete Stadtmagistrat Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß bringt, bezieht sich derselbe auf die Meßordnung selbst, welche im Meßlokal angeschlagen, und zur Zeit der Messe jedem Käufer und Verkäufer auf Verlangen übergeben wird, und bemerkt, daß in diesem Jahre die Tuchmesse am 10. 11. und 13. August in der ehemaligen Jesuitenkirche, in der Jesuitenstraße, abgehalten werde, und ein eigener Kommissär bestellt sey, an welchen sich die Meßbeziehenden zu wenden haben.

Der Stadtmagistrat wird für gute Aufbewahrung und Sicherheit der Waaren, und für jede Bequemlichkeit der Käufer und Verkäufer möglichste Sorge tragen, und ladet zu zahlreichem Besuche der Messe ein.

Augsburg den 11. Mai 18[illegible].

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der erste Bürgermeister:
Dr. Caron Duval.

Gees

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 17. Mai. Unter den verschiedenen Vermuthungen, die seither über die eigentlichen Motive der Truppenbewegungen an der französischen Nordgrenze aufgestellt wurden, hält man in hiesigen Kreisen für die best gegründete diejenigen, wornach damit eine Demonstration weder gegen den deutschen Bund, noch gegen die belgischen Bewegungsmänner, sondern lediglich, wiewohl indirekte, gegen die französischen Rente-Conversionisten beabsichtigt wird. Das, was die Pariser Oppositionsblätter darüber in letzterer Hinsicht kürzlich fabelten, ist um so abgeschmackter, als wir hier mit ziemlicher Bestimmtheit wissen, daß, zum Behufe der vorgeblichen Mitwirkung Preußens, noch kein Mann in der Rheinprovinz bis heute sein Standquartier gewechselt hat. Auch ist es fast eine politische Unmöglichkeit zu nennen, daß der einsichtsvolle und umsichtige Ludwig Philipp schon jetzt es wagen möchte, die öffentliche Meinung Frankreichs in der Art vor den Kopf zu stoßen, daß er gegen deren Schützling das Schwert zöge. Denn eine aus der Luft gegriffene, wenn schon neulich in einem öffentlichen Blatte gewagte, Behauptung ist es, daß jene Meinung anti-belgisch war, was dasselbe sagen will, anti-revolutionär geworden ist. — Im Bereiche unserer Lokalverhältnisse spielt noch immer das Eisenbahnwesen eine Hauptrolle. Allein es ist nicht mehr bloß die Taunuseisenbahn, mit der man sich zu schaffen macht. Auch die von Darmstadt nach Frankfurt zu führende Bahn, die sodann weiter von hier aus nach Offenbach führen soll, kömmt jetzt allen Ernstes zur Sprache. So fand Ende voriger Woche eine Besprechung über diesen Gegenstand zwischen zwei namhaften Mitgliedern des Frankfurter Direktiv-Comite's und zwei zu dem Ende von Darmstadt hierher abgeordneten Bevollmächtigten statt, wobei es sich vornehmlich um Feststellung der auf Frankfurt kommenden Aktienquote handelte. Es wäre indessen, wird gesagt, eine definitive Uebereinkunft in dem Betreff noch nicht vermittelt worden, indem diesseits Ansprüche auf eine stärkere Betheiligung, als man andererseits zugestehen zu können glaubt, wären erhoben worden. — Ein anderer ähnlicher Bahnstreit, der bei dieser Gelegenheit noch kürzlich erwähnt werden mag, obschon er Frankfurt nur mittelbarer Weise berührt, ist wegen der Main-Weser-Eisenbahn unter der Bevölkerung der benachbarten beiden Hessen im Gange und wird sehr lebhaft geführt. Es handelt sich dabei um die Frage: ob jene Bahn am zweckmäßigsten über Marburg oder über Fulda zu führen sey? Ein vom Professor Schmidthenner in Gießen, im Namen und Auftrag des Eisenbahn-Comite's in Marburg und Gießen, abgefaßtes staatswirthschaftliches Gutachten entscheidet die Frage, wie natürlich, zu Gunsten seiner Committenten. Unter den Entscheidungsgründen sind besonders die, womit die Schrift schließt, merkwürdig: „Der Freund intellektueller Interessen würde, sagt hier der gelehrte Professor, ... auch die Universitätsstädte, die außerdem in ihren Studenten, welche zweimal im Jahr hin und zurückpassiren und in den einmal als Novitäten fortziehenden, zum Theil als Krebse wieder kommenden, beidesmal aber dem Tarif verfallenden Buchhändlersendungen selbst finanziell nicht uninteressante Artikel zur Strasse liefern, in Betrachtung ziehen." — Unsere große Finanzoperation, d. i. die Heimzahlung der sich auf etwa 8 1/2 Mill. fl. belaufenden Staatsschuld, mittelst einer neuen 3 1/2 pCtigen Anleihe läuft abermals Gefahr, ins Stocken zu gerathen. Die deshalb vom Consortium der das Geschäft übernehmenden Banquiers gemachten Vorschläge sind zwar, dem Vernehmen nach, vorgestern im Senate vorgenommen und von diesem an die ständige Bürgerrepräsentation zur fernerweitigen Prüfung und Billigung überwiesen worden; auch besorgt man kaum, daß von dieser Seite Einwendungen von Erheblichkeit dagegen vorgebracht werden möchten. Allein in der gesetzgebenden Versammlung, deren endlicher Gutheißung noch der betreffende Plan bedarf, dürfte derselbe wohl manche Gegner finden. Namentlich möchte die darin enthaltene Bestimmung, wornach für die Summe von 1 1/2 Mill. fl. in Rechneischeinen, gegen welche 4pCtige Obligationen eingezogen und bei der Staatskasse hinterlegt werden sollen, einen zehnjährigen Zwangskurs haben, in eben jener Versammlung auf vielfältigen Widerstand stoßen, indem Papiergeld sich hier eben nicht der populairen Gunst erfreut. — Der k. österr. Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, ist, nach langer Abwesenheit, Montags Nacht hieselbst eingetroffen. Kurz zuvor war hier das Gerücht beglaubigt, Se. Exc. würde auf der Rückreise von Wien begriffen, einige Tage in Aschaffenburg auf Besuch bei einem Verwandten zubringen. Jetzt aber will man wissen, es habe Hochderselbe, ohne Aufenthalt, den langen Weg zurückgelegt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. Se. Kais. Königl. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland, welcher bei Sr. Maj. unserm König, als dem Oberhaupte des Holstein-Oldenburgischen Hauses, einen Besuch abzustatten gedenkt, wird von dem Fürsten Liewen, vormals Botschafter in London, dem Genera-Lieutenant Kawelin, dem wirklichen Staatsrath Schukowski, den Obersten Jurjewitsch, Fürst Dolgorucky und Baron Liewen, dem Kammerherrn Tolstoy und dem Dr. Jenokhin begleitet. Von Stockholm an wird unser Gesandter, Graf Moltke, ihn geleiten und die Zimmer auf Christiansburg sind bereits für ihn in Bereitschaft gesetzt. (Hamb. Korresp.)

Kiel, 12. Mai. Das heutige Korrespondenzblatt schreibt aus Kopenhagen: „Gleich nach ihrer Vermählung werden, wie es heißt, die Prinzessin Wilhelmine und der Herzog von Glücksburg eine Reise nach Deutschland antreten und außer anderen Höfen namentlich den Berliner besuchen. Die Zeit dieses Besuchs soll mit der Anwesenheit des russischen Kaisers in Berlin und des Großfürsten Thronfolgers in Kopenhagen zusammentreffen. Der Empfang des jungen Großfürsten ist hier natürlich Gegenstand mannigfacher Unterhaltung. Der Kammerherr Graf Reventlow-Criminil, Deputirter bei der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei, soll dazu designirt seyn, ihm zur fortwährenden Begleitung zu dienen. — Ueber die Vermählungsfeier des Glücksburgischen Paars ist noch nichts offiziell bekannt gemacht. Als Hochzeitgeschenk von Seiten des Königs wird die Uebernahme der nach einer fideikommissarischen Bestimmung des verstorbenen Herzogs von Glücksburg von dem Verlobten an seine Geschwister auszuzahlenden jährlichen Summe von 6400 Rthl. aus der Civilliste genannt, welche einstweilen aus der Finanzkasse entnommen werden wird. — Zur bevorstehenden Krönung der Königin Viktoria wird wiederum der jüngere Prinz Christian von Glücksburg nach London abgehen, um dieselbe zu beglückwünschen. In seiner Begleitung befinden sich der Graf von Blücher Altona und der Graf von Bille Brahe."

Schweden.

⊙ Stockholm, 6. Mai. Die fast allgemeine Vermehrung der Volkszahl in den großen Städten zeigt sich in un-

serer Residenz noch nicht. Da fast alle Land- und Wasserverbindungen Schwedens sich hier vereinigen und außer Gothenburg keine Stadt im Reiche ist, die 20,000 Einwohner hat, so kann man diese Erscheinung allerdings auffallend nennen. Ein hauptsächlicher Grund dürfte aber darin zu finden seyn, daß, seit Schweden die Hälfte des Landes an Rußland verloren hat, die Regierung größere Sorgfalt darauf verwendet, den armen Einwohnern der nordischen Zone neue Nahrungswege zu eröffnen, und somit weit beflissener ist, ihr plattes Land und dessen kleine Städte als die Königsstadt zu bevölkern. Unter den drei nordischen Residenzen mit Einschluß der deutschen Seehäfen hat keine so viele Dampfschiffverbindungen mit dem Innern und mit den Küsten des In- und Auslandes als Stockholm, besonders mit Finnland, mit welchem es einen lebhaften Verkehr unterhält, der kraft des unglücklichen Friedensschlusses, wobei Finnland abgetreten wurde, unter wenig Zoll an den Staat fortdauert, aber im Grunde für Finnland, welches von Schweden vieles baare Geld für Getreide, Viehzuchtsprodukte, Holz, Fische u. s. w. bezieht, vortheilhafter ist als für Schweden. Noch immer hängt Adel- und Bauernstand mehr an Schweden als an Rußland, dessen strenge Civil- und Militärverwaltung hier milder als in der eigentlichen alten Monarchie ist, z. Th. weil der Kaiser so nahe ist und die Beamten meistens Finnländer oder Lief- oder Esthländer sind. Die Zollgesetze Rußlands finden unter den Finnländern wenig Beifall und man treibt ungeachtet derselben großen Schleichhandel bald aus Schweden bald aus den deutschen Häfen, besonders da, wo kein russisches Consulat vorhanden ist: jedoch pflegt man ihn auf die Bedürfnisse der finnischen Küste zu beschränken und er erschöpft höchstens den Werth der ausgeführten Landesprodukte. — Der Kanal von hier nach Gothenburg wird in diesem Jahre zwar von Dampfschiffen befahren, aber er brachte bisher den Aktieninhabern nur geringen Gewinn und deswegen hat ihn die Regierung allen Flaggen geöffnet. Für eigentliche Seeschiffe ist er leider noch zu flach und durch die beschlossene Austiefung und Ausbreitung kann er auch für Schweden weit nützlicher werden als der schleswig-holsteinische dem dänischen Staate. Auch dürfte er, sobald er völlig schiffbar gemacht ist, dem außerordentlich hohen Tarif des Sundzolls ein Ziel setzen. Das unbedingte Vertrauen, welches die schwedischen Inhaber der Kanalactien zur besseren Zukunft des Unternehmens hegen, ist bemerkenswerth, denn ungeachtet bis jetzt die gehoffte Dividende noch ausgeblieben ist, so werden die Aktien doch nur sehr selten feil geboten. Desto glänzender ist die Ausbeute für die Aktien des Trollhättakanal, welche nahe an 20 Prozent Dividende gewähren. Auf diesem werden viele rohe und fabricirte Producte besonders an Bergwerksmetallen und Holz auf dem wohlfeilsten Wege ausgeführt. Seit der Gründung des Kanals hat der Bergbau, aber noch mehr die Landwirthschaft, sich sehr gehoben und unsere Gutsbesitzer leben der Hoffnung, bei wachsender Bevölkerung unsre nordische Erde eben so hoch benutzen zu können, als es bei den Bergschotten geschieht, deren Betriebsamkeit man sich allerdings zum Muster nehmen kann.

Griechenland.

Triest, 10. Mai. Briefe aus Athen vom 29. April bringen folgendes Nähere über die bedauerlichen Unruhen, deren Schauplatz die Insel Hydra gewesen. Anlaß dazu gab das neue Rekrutirungsgesetz, nach welchem gedachte Insel die verhältnißmäßige Zahl der Rekruten durch Bestimmung des Looses stellen sollte. Da die Insel Hydra durch den Freiheitskampf ganz besonders gelitten, so zwar, daß kaum eine Familie existirt, die nicht einen oder mehrere ihrer Angehörigen dabei verloren hat; überdieß eine große Zahl Hydrioten bei der griechischen Flotte und in dem Arsenale Dienst thut, so ließ sich wohl voraussehen, daß die Einführung des neuen Rekrutirungsgesetzes auf der Insel einen unangenehmen Eindruck machen werde; allein auf eine förmliche Auflehnung war man nicht gefaßt. Kaum aber hatten die Behörden zur Zeit der Ostern, welche die jungen Männer im Kreise ihrer Familien zuzubringen pflegten, zu Ausführung des Gesetzes einige Vorkehrungen getroffen, als sich auch schon das Volk in Massen versammelte und mit Widerstand drohte. Der Gouverneur wurde insultirt und sogar thätlich mißhandelt; sämmtliche Behörden wurden vom Volk abgesetzt und andere Individuen mit den erledigten Aemtern bekleidet; an einigen Orten wurden sämmtliche Akten den Flammen preisgegeben u. s. w. Nachdem sich die Gemüther etwas abgekühlt hatten, wurde eine Bittschrift an den König votirt, worin um Aufhebung der Patent- und Stempelsteuer, dann um Rekrutirungsfreiheit für die Insel gebeten wird. Man ernannte eine Commission, welche unverzüglich mit dem Auftrage abgehen mußte, dieselbe in die Hände König Otto's zu legen. Diese Commission war, im Piräus angekommen, vom Könige nicht angenommen, sondern an den Marineminister Kriesi gewiesen worden, der sich eben auf Poros befand und zugleich den Auftrag erhielt, sich persönlich nach Hydra zu begeben. Kriesi ist von Hydra gebürtig und genießt auf dieser Insel ungemeines Ansehen. Der Erfolg rechtfertigte diese Anordnung. Zwar wurde Kriesi im Anfang ebenfalls mit Hohn empfangen, allein bald gewann die Vernunft wieder die Oberhand in den durch übertriebene Gerüchte und falsche Ansichten über das Rekrutirungsgesetz entflammten Köpfen, und nachdem die drei Hauptanstifter der Unruhen (bei welchen übrigens glücklicherweise kein Leben verloren gegangen und an keinerlei Privateigenthum Hand gelegt worden ist) es räthlich gefunden hatten, die Flucht zu ergreifen, stellte sich die Ruhe und Ordnung wieder von selbst her. Es ist merkwürdig, daß besonders die Weiber, durch ihre Leichtgläubigkeit verführt, bei diesen Scenen eine Hauptrolle spielten. Ein Weib war es, die den Gouverneur thätlich mißhandelte, weil sie, die ihren Mann im Freiheitskrieg verloren, meinte, man wolle ihr nun durch die Rekrutirungsvornahme auch ihren einzigen Sohn entreißen. Die Ansicht Einzelner, daß englische Intriguen dabei im Spiele gewesen, halte ich für absurd. (Allg. Z.)

Türkei.

Ein in der Agramer politischen Zeitung enthaltenes Schreiben aus Semlin vom 26. April meldet, daß Fürst Milosch durch die auch in Serbien bedeutend gewordene Ueberschwemmung großen Schaden erlitten, indem seine Salzmagazine zum Theil überschwemmt, zum Theil eingestürzt sind. — Im bevorstehendem Sommer sollen 2000 Ackerbauer, Handwerker und Bergleute aus Sachsen in Serbien anlangen. Ein Geistlicher und zwei andere Abgeordnete waren vor Kurzem beim Fürsten Milosch, welcher ihnen Aufnahme und freie Religionsübung zusagte. — Jefrem Obrenovich ist am 24. April vom Fürsten Milosch nach Kragujevaz berufen, und mit dem fürstlichen Secretär Zivanovich abgereist; man vermuthet, um den Sachsen eine vortheilhafte Niederlassung auszuwählen. — Der um Serbien und um den Fürsten verdiente Dawidowits ist mit Tod abgegangen. — Der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Reis-Efendi) Reschid-Pascha, hat mittels des türkischen Gesandten in Wien bei der Staatskanzlei gebeten, daß ihm drei Individuen von der semliner Contumaz, darunter namentlich der Dolmetscher Wassilievich, zur Einrichtung einer Contumaz in Konstantinopel, und vielleicht noch an andern Orten, zugesendet werden möchten. — Die gesetzgebende Commission arbeitet noch immer an ihrem Entwurfe.

Bamberg. — № 142 — **Dienstag, 22. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 22. Mai 1312. Aufhebung des Tempelherren-Ordens.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 22. vom 19. Mai enthält eine wichtige k. allerhöchste Verordnung, die Universitätsstudien und insbesondere das Studium der allgemeinen Wissenschaften betreffend. Die Bestimmungen der allerhöchsten Verordnungen vom 23. Nov. 1832 und 28. Dezember 1833 über die Prüfung an den Universitäten, dann über die Universitätsstüdienzeit, ferner diejenigen der Verordnung vom 30. Nov. 1833 über den Fortbestand der Lyceen sind einer Revision unterstellt und in Folge davon wesentlich abgeändert worden. Es soll schon von der lateinischen Schule an, auf Entfernung talentloser, träger oder sittenloser Schüler gesehen, besonders aber bei Absolutorialprüfungen an den Gymnasien, unbefähigten, unfleißigen oder gar unsittlichen Schülern der Uebertritt an höhere Lehranstalten unbedingt versagt werden. Die Absolutorialprüfungen derjenigen, die vom Gymnasium abtreten, aber nicht auf ein Lyzeum oder eine Universität übergehen wollen, bleiben wie bisher unter Mitwirkung und Controle eines Kreisscholarchen gestellt, wogegen die Absolutorialprüfung der an eine Universität oder ein Lyzeum übergehenden nach §. 91 der Schulordnung, jedoch in Gegenwart und unter der Oberleitung eigens dazu abgeordneter Universitäts- oder Lyzealprofessoren abzuhalten ist. Diese bestimmen als k. Kommissarien das Thema der schriftlichen Prüfungsarbeiten und die für jedes einzelne Lehrfach in Frage zu stellenden Lehrstücke. Nur durch deren Zustimmung und Mitunterschrift erhält das Urtheil des Rektorats und der Gymnasialprofessoren die Kraft eines zum Uebertritte ermächtigenden Absolutoriums. Im Nichtvereinigungsfalle zwischen dem Commissär und dem Gymnasialpersonale hat der betreffende Schüler an der Hochschule oder dem Lyzeum seiner Wahl, eine nochmalige strenge Prüfung vor einer Commission zu bestehen, welche aus Mitgliedern der philosophischen Fakultät der Hochschule oder derselben Sektion des Lyzeums und den Gymnasialrektoren oder Professoren gebildet ist. Diese Commission faßt definitiven Beschluß über ihn. Die gesammte Universitätszeit wird ohne Unterschied der Fakultäten auf 5 Jahre bestimmt. Die an einem Lyzeum gemachten Studien werden eingerechnet. Die zwei ersten Jahre sind ausschließend dem Studium der allgemeinen Wissenschaften zu widmen. In Beziehung der zu diesem Studium gehörigen Lehrgegenstände und Prüfungen werden Universitäten und Lyzeen vollkommen gleichgestellt; demzufolge sollen die Vorschriften über die Vertheilung derselben auf die zwei Jahrescurse nach ihrer natürlichen Reihenfolge für beide Anstalten gemeinsam seyn, aber auch an beiden Anstalten am Schluße eines jeden Semesters öffentliche Prüfungen aus allen Lehrgegenständen, an den Universitäten von einer Commission der philosophischen Sektion unter dem Vorsitze des Dekans der philosophischen Fakultät — an den Lyceen aber von der gesammten philosophischen Sektion unter dem Vorsitze des Rektors abgehalten werden, um den Fortgang der Studierenden zu ermitteln. Die Auszeichnung dabei wird durch Ertheilung von Preisdiplomen und besondere Berücksichtigung bei der Verleihung vorhandener Stipendien anerkannt, Unwissenheit aber ernstlich beahndet werden. Zweimaliges Nichtbestehen in der Prüfung zieht Demission nach sich. Die Vorstände und Mitglieder der Prüfungsbehörde sind für strenge und wissenschaftliche Behandlung der Prüfungsangelegenheiten verantwortlich. Die Prüfung am Schluße des vierten Semesters hat die Eigenschaft und Wirkungen der Absolutorialprüfung. Die Abordnung von Universitäts-Professoren zur Leitung dieser Absolutorialprüfungen an den Lyceen soll künftighin unterbleiben. Wer bei diesen Prüfungen nicht die erste Fleißes- und wenigstens die zweite Fortgangsnote sich erworben, oder eine sittenwidrige Aufführung gepflogen, dem ist der Uebertritt zum Fachstudium unbedingt zu verweigern, und derselbe alsbald von der Universität oder dem Lyzeum zu entfernen. Nur wenn eine Prüfung in einem oder dem andern minder wichtigen Lehrgegenstand mißlungen ist, darf Wiederholung des Curses und nochmalige Prüfung bewilligt werden. Vor mit Erfolg bestandener philosophischer Absolutorialprüfung darf kein Inländer an eine auswärtige Universität übergehen. Auch von der dem Fachstudium bestimmten Zeit muß ein Jahr an einer inländischen Hochschule zugebracht werden. Während der spätern Studienjahre finden besondere Prüfungen in der Regel zwar nur bei Stipendiaten und Theologen in der Art wie bisher statt; dagegen sollen die Rektoren den Eltern, Vormündern oder Verwandten im In- oder Auslande, auf Verlangen Aufschluß über Fleiß und Sittlichkeit der ihnen angehörenden Studirenden geben. Entstehen von Seiten dieser Eltern, Vormünder, oder Elternstelle vertretenden Verwandten in den bemerkten Beziehungen hinsichtlich der ihnen angehörenden Studirenden Zweifel, oder treten von Seiten eines, durch Inscription betheiligten Professors oder des Facultäts-Dekans, oder aber des Rectors oder Ministerial-Commissärs hinsichtlich einzelner studierenden Inländer ähnliche Zweifel ein; so sind dieselben befugt zu verlangen, daß die betreffenden Studirenden am Ende des Studiensemesters einer, vor sämmtlichen Mitgliedern und Professoren der einschlägigen Fakultät unter dem Vorsitze des Fakultäts-Dekans öffentlich zu bestehenden mündlichen Prüfung unterworfen werden. Die Beschlüsse dabei erfolgen durch Stimmenmehrheit, die Note „nicht genügender Befähigung" zieht Wiederholung der Prüfung am Schlusse des nächsten Semesters, und das Nichtbestehen auch in dieser die Dimission von der Hochschule mit Ausschließung von allen inländischen Universitäten, somit auch von der theoretischen Endprüfung als Folge nach sich. Die bei einer solchen Ausnahmsprüfung ohne genügenden Rechtfertigungs-

grund nicht Erscheinenden, bleiben, bis sie diese Prüfung bestanden, von allen inländischen Hochschulen ausgeschlossen; erfolgt in letzterem Falle die Note „nicht genügender Befähigung", so finden die obengenannten Bestimmungen Anwendung. Das Ergebniß aller dieser Prüfungen wird den Eltern, Vormündern oder Verwandten, dann bei den Candidaten der Theologie noch insbesondere den geistlichen Oberbehörden von Amtswegen eröffnet. Wird Dimission oder zeitliche Ausschließung in Folge dieser Prüfungen verhängt, so hat die betreffende Fakultät dem Senate motivirte Anzeige zu erstatten, damit die Strafe sofort in förmlichem Beschlusse ausgesprochen werde. Die das Universitätsabsolutorium bedingenden Prüfungen sollen mit der gewissenhaftesten Strenge und Genauigkeit abgehalten, insbesondere im Fache der Arzneikunde das Examen pro Gradu mit **höchstem Ernste** behandelt werden. Diese Anordnungen treten, in so weit sie die Hochschulen betreffen, mit Anfang des Studienjahres 1838/39, in allen übrigen Punkten aber mit dem Tage der Bekanntmachung in Wirksamkeit; von dem gleichen vorbemerkten Zeitpunkte an treten für die Hochschulen und Lyzeen die Eingangs erwähnten Verordnungen außer Anwendung. Diese allerhöchste Verordnung ist datirt aus Aschaffenburg vom 10. Mai. — Außerdem enthält dasselbe Regierungsblatt einen Bericht über die in der Sitzung des k. Staatsrathsausschusses vom 2. zur Entscheidung gebrachten Recurse, und Dienstesnachrichten. Der Advokat Beck zu Würzburg wurde auf sein Ansuchen nach Eichstädt versetzt, der II. Direktor des Appell.-Ger. von Mittelfranken Karl v. Korb, wegen körperlicher Leiden auf sein Gesuch unter allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung auf ein Jahr quieszirt, und an seine Stelle der Appell.-Ger.-Rath Bauer ernannt. Der Landrichter Keller zu Werneck in Unterfranken erhielt die wegen physischer Funktionsunfähigkeit erbetene Ruheversetzung, und an seine Stelle wird der bisherige Landrichter Ihl zu Ebern auf sein Ansuchen versetzt, das Landgericht Ebern aber dem I. Assessor Yberle zu Neunburg v. W. verliehen, der Landrichter Küttenbaum zu Dettelbach wegen Zerrüttung seiner Gesundheit auf ein Jahr quieszirt, an seine Stelle der bisher. Landrichter Halbig zu Weihers ernannt, und zum Landrichter in Weihers der I. — Landg.-Assessor König zu Tirschenreuth befördert. Der Assessor des k. Landgerichts Au Graf v. Helmstatt und der k. Kammerjunker und Hauptmann im Generalquartiermeisterstab, dann Erzieher Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold v. Bayern, Alex. v. Hagens, wurden in die Zahl der k. Kämmerer, ferner der Rentbeamte Graf v. Hundt zu Berchtesgaden und der Rechtspraktikant Carl Frhr. v. Cunibert in die der k. Kammerjunker aufgenommen. Der Assessor Wiedenmann bei der Regierung von Niederbayern wurde zum Rath bei der Regierung der Pfalz ernannt, und der Rechtscandidat Carl Hoseus von Gaugrehweiler zum Notar in Kusel (Pfalz) ernannt.

*München, 18. Mai. Heute fand große Audienz bei J. k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg statt, wobei sich der hiesige hohe Adel zahlreich einfand. J. k. H. die Frau Herzogin Max in Bayern werden mit dem Prinzen Ludwig noch so lange auf Ihrem Landgute in Possenhofen verweilen, bis Ihre Maj. die Königin von Sachsen in München eintrifft. — In dem Kunstverein zieht ein Oelbild von einem bayerischen Künstler, Riedl, der sich gegenwärtig in Rom aufhält, die Aufmerksamkeit aller Künstler und Kunstfreunde auf sich. Es stellt drei badende Jungfrauen vor. Ein sommerheißer, italienischer Mittag scheint durch üppiges Weidengebüsch bis zur kühlen Fluth nieder. Das eine von den Mädchen hält sich an den hellgrünen Zweigen fest und wiegt sich in den plätschernden Wellen; auf dem schönen Gesicht schwebt das Lächeln des Behagens über die erquickende Kühlung, die andern beiden Jungfrauen sind mit dem Entkleiden beschäftigt. In dem Bilde ist trotz dieser Situationen nicht die geringste Spur lasciver Darstellung zu entdecken. Die reinsten Formen weiblicher Schönheit mit den zartesten Farben stellen jeden, auch den strengsten Beobachter, zufrieden. — Eine Litographie von Triendl, Bayerns Erz-, Suffragan- und Weihbischöfe, wie sie die Monumente der höchstseeligen Bischöfe Wittmann und v. Sailer im Dom zu Regensburg einweihen, verdient ebenfalls genannt zu werden. Die Lithographie erschien in der sich sehr vortheilhaft auszeichnenden artistischen Anstalt der Herren Piloty und Löhle und ist nach einer Composition von dem Maler Sachstäter gezeichnet, einem jungen Mann, dem die Kunst Dank wissen muß, daß er von dem Genre gewöhnlicher Bauern- und Kneipscenen zu dem würdigeren Fache der Historienmalerei überging. An den ersten Versuch lassen sich große Hoffnungen knüpfen; die ungarischen, böhmischen, österreichischen, salzburgischen und tirolischen Bischöfe sollen in ähnlichen Gruppirungen folgen und der gesammte Clerus nimmt dahier an dem schönen Unternehmen thätigen Antheil. — Der bisherige Redakteur der Münchener politischen Zeitung Herr Dr. Constantin Höfler, wird, wie es heißt, die Redaktion niederlegen. Die Redaktion des Volksfreundes hat Herr Stolz, Verfasser der Ottoniade, übernommen, obgleich der Name des früheren Redakteurs Regle noch eine Zeit lang figurirt.

Seine päpstliche Heiligkeit haben, nachdem der Urlaub ihres bisherigen Nuntius am k. bayer. Hofe, Erzbischof Grafen v. Argenteau, abgelaufen, den bisherigen Geschäftsträger Abbé Santarelli als solchen bestätigt, und demselben gestattet, die betreffenden Geschäfte künftig in seinem eigenen Namen zu führen.

*Bamberg, 21. Nachrichten aus Triest vom 13. d. zufolge sollte am 12. Abends 5 Uhr die Beerdigung des Hrn. v. Rudhart mit den seinem Range angemessenen Feierlichkeiten stattfinden. Zwölf griechische Jünglinge sollten den Sarg zur Gruft tragen, zwölf Bayern denselben mit Fackeln geleiten. Der k. b. Konsul in Triest, Hr. Kern, welcher die ganze Anordnung des Leichenbegängnisses übernommen hat, hatte gleich nach dem Tode einen Wachsabdruck von dem Antlitze des Verlebten nehmen lassen.

Germersheim, 16. Mai. Die Arbeiten an dem hiesigen Festungsbau haben bereits im vorigen Monat mit großer Thätigkeit begonnen. Wenn der Bau in diesem Jahre wieder in gleichem Maße voranschreitet, wie in den vorigen und namentlich in dem letztverflossenen; so dürfte der Ort den ihm zugetheilten Rang in Bälde einnehmen. — Die Beifuhren von Materialien, so wie die Steinhauerarbeiten wurden selbst im nun verflossenen Winter nicht ausgesetzt. Se. Maj. der König werden in Kurzem dahier erwartet, um die bis jetzt ausgeführten Arbeiten in Augenschein zu nehmen. (Germ. Wochbl.)

Preußen. — *†* Berlin, 10. Mai. Der Glücksstern des politischen Wochenblattes, der in der neuesten Zeit so sehr erblaßt ist, scheint dem Erlöschen nahe zu seyn. Nach einem hier allgemein verbreiteten Gerüchte, das aus guter Quelle kommen soll, ist einer seiner eifrigsten Mitarbeiter, der k. Major v. R—y. ab officio suspendirt. Der Grund einer so strengen Maßregel ist noch nicht bekannt geworden und kann derselbe unmöglich in den publicistischen Stilübungen der gedachten Zeitung liegen, die bei der großen Masse spurlos vorüber gingen und selbst den Männern von Fach bedeutende Langeweile verursachten. —

Es wäre wirklich Schade, wenn ein solches Blatt untergehen sollte, damit Deutschland fortwährend ein treues Bild von der Zukunft vor Augen hätte, welche die Herolde des Mittelalters ihr zu bereiten im Begriffe stehen. Solche Gegner der allgemeinen Freiheit können niemals schaden; sondern dadurch, daß sie die öffentliche Meinung stets wach erhalten, nur nützen. Wir wünschen aufrichtig, daß dies Blatt, welches in der letzten Zeit auch artiger in seinen Formen geworden ist, um so weniger untergehen möchte, als es durch seinen Fall mehrere Existenzen kompromittiren würde. Nur müßte auch der Gegenrede ein freies und gesetzliches Feld gelassen werden, und können daher auch nicht glauben, daß dem Justizrath Wiese die Erlaubniß zur Herausgabe eines Oppositionsblattes versagt worden sey. Der Ausfall der Staatszeitung auf die Allgemeine Zeitung hat hier, obgleich sie nicht Unrecht haben mag, keinen angenehmen Eindruck gemacht, man wünscht vielmehr, daß sie sich lediglich auf das Inland, wo noch vieles aufzuräumen ist, beschränken möge.

Ueber die Antrittsaudienz des neuen türkischen Gesandten bei Sr. Maj dem Könige von Preußen enthält der Hamb. Korresp. folgendes Schreiben aus Potsdam vom 13. Mai: Der türkische Gesandte hatte heute hier seine Antritts-Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, welche höchst feierlich vollzogen wurde. Als derselbe aus Berlin hier angekommen war, erhielt er sogleich vor seinem Hause einen doppelten Ehrenposten. Um 12 Uhr ließ ihn Se. Maj. in einer glänzenden Equipage nach dem k. Schlosse abholen, wo er von einem Flügeladjutanten empfangen wurde, der ihn zu den innern Departements führte. Zu dieser seltenen Audienz verfügte sich auch aus Berlin Hr. v. Werther, Minister, der auswärtigen Angelegenheiten, und stellte nach Hof-Etiquette den Kiamil Pascha unserm Könige vor. Die Uebergabe des Accreditivs geschah ganz nach europäischer Sitte. Der Gesandte hielt in türkischer Sprache eine schmeichelhafte Anrede an Se. Maj., welche der Gesandtschafts-Dollmetscher in die französische Sprache übersetzte. Der König erwiderte dann ebenfalls in französischer Sprache dem Gesandten durch den Dragoman, und richtete auch einige schmeichelhafte Worte an Letztern. Nach Verlauf einer halben Stunde war die Audienz vorüber. Der Gesandte trug bei dieser feierlichen Vorstellung die neue türkische Generals-Uniform, welche in einem kurzen Ueberrocke mit rothem Kragen und rothen Aufschlägen besteht, und reich mit goldenen Stickereien verziert ist. Die dazu gehörigen Pantalons waren mit breiten goldenen Tressen besetzt. Dicke goldene Epauletts schmückten seine Schultern. Die Degenkupel war von reicher Stickerei und mit silbervergoldetem Schlosse versehen. Das Gefäß des Degens war mit Türkisen und Brillanten sehr reich garnirt. Der Kopfputz bestand in der bekannten Feß-Mütze, welche nicht abgenommen werden darf. Die Uniform des Dragomans war der des Gesandten ähnlich, nur einfacher und mit Silber garnirt. Aus genaueren Nachfragen bei dem Dollmetscher geht hervor, daß das gesammte Personal des Kiamil Pascha nur 10 Personen zählt, worunter einige Offiziere sind. Dieselben scheinen ruhige, bescheidene und biedere Leute zu seyn; zu bedauern ist, daß keiner von ihnen außer dem Dragoman eine andere Sprache als die türkische versteht. Der Legationsrath v. Küpfer, welcher früher der k. preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel vorgestanden hat und etwas türkisch spricht, ist dem Personal zur Begleitung für Local-Bekanntschaft beigegeben. Der Pascha wird auch während des gegenwärtigen großen Manövers einen Offizier zur Begleitung erhalten, welcher sich längere Zeit in der Türkei aufgehalten hat. Nach der Aussage des Dollmetschers, soll der Gesandte ganz entzückt über die freundliche Aufnahme seyn. Wahrscheinlich wird derselbe bei der Anwesenheit der höchsten Herrschaften in Berlin dem sämmtlichen Hofe nun vorgestellt.

Berlin, 18. Mai. Bei dem gestrigen Exerziren, dem viele der hier anwesenden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften als Zuschauer beiwohnten, erwarben sich die rapiden und geschlossenen Bewegungen der Kavallerie, die geschickten Evolutionen, das wohlgenährte Gliederfeuer und die regelmäßigen Bataillons-Salven der Infanterie, so wie die gute Haltung der Truppen im Allgemeinen, die höchste Anerkennung. Abends erschienen die hohen Herrschaften zum Theil im Königsstädtischen Theater, wo Rossini's „Semiramis“ in Italiänischer Sprache aufgeführt wurde. — Se. Königl. Hoheit der Kronprinz gaben heute den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ein großes Diner, zu welchem auch das Offizier-Corps des zweiten Infanterie-Regiments die Ehre hatte, zugezogen zu werden. — Abends um 7 Uhr nahmen Ihre Majestät die Königin von Hannover im Ritter-Saale auf dem Königl. Schlosse eine Cour an, bei welcher die Herren in Galla, die Damen in Roben erschienen. (Pr. Staatsz.)

Nach Berichten aus Aachen über Köln vom 15. Mai im Frankf. Journ. wollte man auch in der 1/2 Stunde von der preußischen Grenze entfernten belgischen Gemeinde Vaels, deren Vorgesetzter zu den Demagogen gehört, die dreifarbige Fahne aufpflanzen. Doch der katholische Pfarrer daselbst verweigerte deren Einsegnug in der Kirche und deren Aufpflanzung auf dem Thurme. Der Maire, Hr. Clermont, ein sehr rechtschaffener Mann und Protestant, protestirte förmlich dagegen. Die Fanatiker der kirchlich-jesuitischen und politisch-demagogischen Parthei ließen nun einen bezahlten Pöbelhaufen aus Aachen herbeikommen, dazu einen entschlossenen Taugenichts, der für 40 Fr. die Fahne der Prozession tragen sollte. Dieser, um seinen Muth zu zeigen, trug die Fahne auf preußisches Gebiet; da aber die Zollsoldaten Furcht vor den preußischen Gendarmen hatten, kehrte der Zug um, öffnete die Kirchenthüre zu Vaels mit Gewalt, und ließ die Fahne vom Kirchenthurme wehen. — Die Aachener Theilnehmer wurden bei ihrer Rückkehr insgesammt verhaftet, und der Prozeß gegen sie eingeleitet.

Am 6. d. M. wurde zu Trier der Allg. Ztg. zufolge zum erstenmal für die katholischen Soldaten der dortigen Garnison in der von dem Bisthumsverweser einstweilen bestimmten Pfarrkirche zu St. Paulin Gottesdienst gehalten. Demselben wohnte der katholische Theil der Garnison mit sämmtlichen katholischen Officieren bei, und es hielt der Militärpfarrer Kremer zum erstenmal an seine Gemeinde eine Rede.

Am 10. Mai ist dem Westph. Merk. zufolge die Stadt Drolshagen im Kreise Alpe, Reg.-Bezirk Arnsberg, bis auf einige Gebäude — das Pfarrhaus, die Kirche und die Schule — abgebrannt, über 460 Personen konnten vom Hab und Gut nichts, kaum das Leben retten. In einer halben Stunde standen 80 Gebäude in Flammen, zu denen Gluth und Dampf den Zugang versperrten, und alle brannten bis auf die Sohle ab; außer den genannten öffentlichen Gebäuden wurden nur 6 Wohnhäuser gerettet. Ein Hülfsverein unter Aufsicht des Landraths hat die Sorge für die Unglücklichen übernommen. — Dasselbe Blatt meldet aus Lichtenau (Westphalen) zwei andere Brandunglücke, am 9. brannte das schöne ehemalige Kloster Dahlheim, jetzt k. Domäne und am 10. in dem 1 Stunde davon entfernten Dorfe Mehrdof binnen 6 Stunden 51 Gebäude, worunter das Schloß und die Kirche, nieder, wodurch 80 — 90 Familien obdachlos wurden.

Großbritannien.

† London, 15. Mai. Das große Banket, das am vorigen Samstage die 313 conservativen Mitglieder des Unterhauses ihrem Haupte und Führer Sir R. Peel gaben, ist in so ferne von Bedeutung, als es hauptsächlich den Zweck hatte, die zerstreuten torystischen Schafe wieder in eine Herde zu vereinigen, die Wankelmüthigen und Unentschlossenen zu ermuntern und zu ermuthigen, die Lauen anzufeuern und die Trägen zur größeren Energie anzuspornen, und dieß zwar am Vorabende der parlamentarischen Verhandlung einer Frage, deren Entscheidung von der größten Wichtigkeit ist, weil sie zum Zwecke hat, die irischen Katholiken dem Drucke der anglikanischen Kirche zu entziehen und dadurch in dem materiellen und geistigen Interessen Irlands die folgereichsten Reformen herbeizuführen. Die Stimmführer der Tories kennen ihre Leute gut und wissen sie zu bearbeiten. Die Aussicht auf Macht, in deren Gefolge sich alle Vortheile befinden, welche im Leben dem Menschen wünschenswerth zu seyn pflegen, ist zu lockend, als daß die Mehrheit dem Zauber derselben widerstehen sollte; deßhalb ist es nicht zu verwundern, wenn man in dieser Versammluug mit der größten Zuversicht ein Toryministerium mit Robert Peel an der Spitze als ganz nahe bevorstehend proclamiren hört, denn obgleich die Führer dieser Partei unmöglich so sanguinische Hoffnungen hegen können, ja recht gut wissen, daß, auch im Fall sie sich realisiren sollten, ihr Emporsteigen, nur das Signal zu ihrem tieferen Fall wäre, weil dadurch die Kräfte auf der andern Seite nur einen Impuls bekämen, sich zu einigen und mit mehr Energie, als es in der letzten Zeit geschehen, zu wirken — so sind doch solche glänzende Perspective die man wie Flittergold den Kindern vorhält, zur Erreichung eines momentanen Zweckes treffliche Mittel. Gegenwärtig ist dieser die Verwerfung der irischen Zehntbill, über die gestern die Diskussion begonnen hat, darauf deuten auch die Aeußerungen mehrerer Redner und der Toast des Herrn Chairman am Schlusse des Bankets hin: „Auf guten Erfolg am nächsten Montag!" Der Fall der Bill könnte freilich den des Ministeriums nach sich ziehen, und den Tories den Weg zum Staatsruder bahnen, allein sie würden sich, wie bereits oben angedeutet, nicht halten können, da sie die Stimmung des Landes nicht für sich haben, und eben deßwegen den Schlägen der vereinigten Whigs und Radikalen in Kurzem unterliegen müssen. — Die Reden die bei dem Feste gehalten wurden, sind wie es bei den schroff abgegrenzten Ansichten nicht anders möglich ist, alle mehr oder weniger einseitig, besonders was die Verhältnisse der herrschenden protestantischen Kirche zu den andern Confessionen anlangt; widerlich sind jene Phrasen, die das Lamm heucheln, hinter denen aber der eigennützige Wolf überall vor steht. Da eine Menge Damen anwesend waren, die bei den Toasten ihren Beifall durch Schwingung der Sacktücher zu erkennen gaben, so suchte man diesmal alle jene Derbheiten und Schimpfwörter, die sonst bei ähnlichen Gelegenheiten eine so große Rolle spielen, sorgfältig zu vermeiden. In der Rede Sir R. Peels herrscht sehr viel Mäßigung, doch ist dieselbe ebenfalls nicht frei von Einseitigkeit, und durch eine gewisse ruhmredige Eitelkeit gibt sich nur allzudeutlich der Ehrgeiz des Redners kund. Er rühmt sich eines großen Anhangs, die Aristokratie, der Clerus, die Miliz und der Handelsstand sey auf seiner Seite; schon oft habe er dem Ministerium eine Niederlage beibringen oder es stürzen können, aber entweder sey der Zeitpunkt nicht geeignet, oder die Frage nicht wichtig genug gewesen, um so große Anstrengungen dafür zu machen (hier gefällt er sich darin, den Popanz des Ministeriums zu spielen). Die Conservativen sollten stets zum Treffen gerüstet seyn, dann würde ihnen der Sieg gewiß bleiben. Den jetzigen Zustand Englands schildert er als gefahrvoll. „Die Finanzen liegen im Argen, die Einnahmen mindern, die Ausgaben mehren sich, in den Colonien glimmt das Feuer des Aufruhrs unter der Asche; in der Politik herrscht ebenfalls nichts als Calamität, in Spanien hat die unbesonnene Intervention der Regierung dem Bürgerkriege neue Nahrung gegeben, wendet man den Blick nach Portugal und Holland, so wird man der englischen Politik schwerlich eine Lobrede halten können; der Einfluß Großbritanniens auf die auswärtigen Mächte ist dahin, der Friede selbst ist nicht hinlänglich gesichert, da die Grenzfrage mit den Vereinigten Staaten noch schwebend ist."

* London, 14. Mai. Das Unterhaus beschäftigte sich gestern und heute immer noch mit der Diskussion der irischen Zehntsbill, heute bei Abgang des Couriers bestieg Sir R. Peel die Rednerbühne; aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Debatte heute ebenfalls nicht beendigt werden. Der Tory Sir Th. Ackland hatte gestern eine Motion gestellt, welche die Unterdrückung der Bestimmung von 1835 bezweckte, nach welcher die Ueberschüsse der irischen Kircheneinkünfte für die moralische und religiöse Erziehung der irischen Nation, ohne Unterschied der Religion verwendet werden sollte. Darüber erhob sich eine heftige Diskussion, welche heute noch fortdauerte. Zahlreiche Redner sprachen für und gegen die Motion, darunter Lord Stanley, Lord Morpeth, O'Connell. Das Haus war ganz vollzählig, wegen der Wichtigkeit der Frage lassen Whigs, Tories und Radikale alle ihre Streitkräfte ins Feld rücken, es herrscht große Aufregung auf den Bänken; das Ministerium rechnet auf eine Majorität von 17 bis 20 Stimmen. — Nachrichten aus Rio Janairo bis zum 1. März melden, daß um diese Zeit Bahia noch immer in der Gewalt der Insurgenten war; manglaubte, daß sie zwar sich nicht lange mehr halten, aber die Stadt vor ihrem Abzuge verbrennen würden.

Londoner Börse vom 15. Mai. Consols 94 1/8 1/4, akt. Rente —, mit Coup. 21 7/8 22, Diff. 8 1/4 3/8, Pass. 5 1/4, portug. 37 1/4 38, 3 % 25 1/4 26.

†* Liverpool, 30. April. Folgende zuverlässige Nachricht über die Zunahme der Wollausfuhr aus Ostindien nach England, dürfte Deutschlands Schafzüchtern Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, daß auch Asien anfängt, mit Wolle unsere Fabriken zu versorgen. Die Einfuhr in England aus Ostindien war

in dem Jahre	1833	„	96,944 Pfd.
„	1835	„	486,528 Pfd.
„	1836	„	1,196,664 Pfd.
„	1837	„	2,444,091 Pfd.

und im Jahre 1838 wird sie weit ansehnlicher werden. Am 21. April fand eine Auction von 800 Ballen ostindischer Wolle statt, von denen 200 beschädigt waren. Es blieb nichts unverkauft; weil uns aber die Preise zu hoch schienen, so gingen 200 Ballen für Frankreichs Rechnung ab, wo die Preise höher stehen. — Uebrigens ist der Wollpreis wenig niedriger als in voriger Woche.

Augsburg, 19. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsb.-Münch. Eisenbahn 116 P., 115 5/8 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 100 1/4 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 1/8 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P. — G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P., — G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P.; Rheinschanze Bexbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 19. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 82 1/4. Bankakt. Br. — G. 1739. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage, ausserordentlicher Beilage und Nr. 6. des allgemeinen Anzeigers des lit. art. Instituts.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 142. (22. Mai 1838.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

(Forts.) Wir könnten nun gleich zur eigentlichen Frage über die Nützlichkeit eines deutschholländischen Handelsvertrages übergehen; aber da fallen mir gleich die süddeutschen Blätter ein, die mit tausend Zungen reden: was geht uns Holland an, was kümmert uns zunächst ein Handelsvertrag? Er hat für uns keine Wichtigkeit. Wir sind Agrikulturländer, Landbauer, und sorgen besser für unser Feld, Korn, Waizen, unsere Weinberge und die Noth des Landmannes, die uns näher liegt." Sehr brav gesprochen: aber wenn man mir erlaubt, wohlgemeint ist nicht immer gutgemeint. Ich sage im Gegentheil. Grade weil ihr Ackerbauländer seyd, also erzeugende, also Ausfuhr bedürfende, grade darum seyd ihr die rechten Handelsländer, auf denen der Austausch beruht, weil ihr ihn stellen könnt in Natura. An Meeren und Strömen hält schon der Zwischenhandel das Leben wach, aber die eigentliche Seele des Handels, sein Bestand, seine ewige Grundlage, sein Zweck ist das Binnenland, von wo der Rückweg des Austausches beginnt, und der Binnenhandel Holland bedarf, ihr habt den Bedarf; also folgert selbst!. — Im Handel wie in den Künsten, wie im Leben, hängt und kettet sich alles zusammen. Wird eine Kraft lebendig, erwachen alle ihre Brüder und Schwestern; stockt eine, sind alle verwandten gelähmt. Das Menschenleben im Staate ist eine gar verwickelte Maschine. Den Leib und den festen Knochenbau nährt der Landbau, der Handel, der jetzt vielleicht übermäßig d. h. wie alles über, eben nicht genug berücksichtigt wird, bildet den lebendigen Blutumlauf; die Wissenschaft den geistigen Nervenäther, der mit seinen Gewerken und Gehülfen das ganze lenkt. Geht's einer dieser Dreiheit schlimm, ist der ganze Körper nie recht wohl. Jedoch zur Sache. Was ist Handel? Austausch. Was will er? Ueberfluß abgeben, um Bedarf zu nehmen. Das ist der natürliche, der ewige Handel, der vor den Staatspapieren war und nach ihnen seyn wird. Nun ist es aber durchaus gleichgültig, womit gehandelt wird, ob mit Schwefelspähnen, Edelsteinen, Modeartikeln, Dünger, seidenen Stoffen oder Schuhnägeln, wenn's nur Bedürfniß ist, dann wird's gekauft. Was ist aber das ewige Bedürfniß und wird es immer bleiben? Die Frucht des Landmanns, der Bedarf des Tages, wie er immer Namen habe, andere Artikel der Mode kommen und verschwinden; aber der Erndte der Felder und der Bäume wird die Menschheit immer bedürfen, so wie unser Fuß der gemeinsamen Erde. Innen und Außen sind die zwei Seiten aller Dinge, Nahrung und Kleidung die alles Handels, und wo er auf diesen zwei festen Säulen ruht, ist er unerschütterlich. Diese beiden Felder angepflanzt, und die Flur des Geistes wächst von selbst. Was bringt uns Indien anders hauptsächlich, als Nahrungsmittel, Amerika Baumwolle und ebenfalls zum Bedürfniß gewordene Nahrungsmittel; der indische Handel stammt aus der ältesten Zeit, der Amerikanische wird in die spätesten Zeiten reichen. Was können wir als Gegenschenke darbiethen? Nur unsere Landeserzeugnisse, die Gaben unserer Binnenländer, bei denen die Meeres- und Stromufer nur die Zwischenträger machen. Wie aber bei der Reise das Ankommen der Zweck ist, so ist der Zweck der Handelsreise das Binnenland, über dessen Wichtigkeit noch ziemlich unklare Begriffe im Umlaufe sind, die wir später auseinander setzen wollen. Eben weil diese gründliche Unterlage des wirklichen Handels früher einmal fehlte, warf sich die nie rastende Thätigkeit auf einen geträumten Handel und der Schwindelgeist wurde hart genug oft gemahnt und belehrt, daß derlei Art Handel, keinen wirklichen Boden unter sich hat. Ueberhaupt wie das geistige Ineinanderleben der Völker erst jetzt begonnen hat und in vielen andern Dingen die Meinung herrscht, daß die Völker gegeneinander verpflichtet sind, und Wohl und Wehe des Einen auf alle andern seine Rückwirkungen äußert, so wird gewiß in späterer Zeit die Ueberzeugung sich immer mehr befestigen, daß diese Behauptung in Bezug auf den Handel die vollkommenste Wahrheit ist. Geht's dem Nachbar und Nachbarvolk wohl, wird's mir nicht schlecht gehen, verarmte Holland oder Belgien, Deutschland wird am empfindlichsten davon getroffen werden. Oder um ein näheres Beispiel zu nehmen, schließen die Binnen- und Agriculturländer von der allgemeinen Thätigkeit sich aus, so ist der Blutumlauf nach den äußersten Theilen gehemmt, aber auch im Herzen, das dann nothwendig stille steht. Daher die Erscheinung, daß so manches deutsche Binnenland an der Fülle seines eigenen Reichthumes erstickt, arm ist im Ueberfluße, bedrängt in seiner Fülle. Natürlich wirkt die Lebenslähmung auf alle benachbarten Bezirke bis zu den Pulsadern der Ströme und Meere, denen das unausweichliche Bedürfniß der jetzigen Verhältnisse und Zustände immer eine Art Schwungkraft bewahrt, die aber immer schwächer wird, je weiter sie von der Wasserstraße sich entfernt. Hoffentlich werden die Eisenbahnen als stehende Stromgeleise von selbst hier wohlthätige Veränderungen mitbringen, und das deutsche Binnenland belehren, daß es zum Wohle des Ganzen eben so nöthig und wichtig ist, als das Küstenland, und daß der Geber zur See nur möglich ist durch den Abnehmer im Binnenlande, das dann wieder Geber wird für die Küste. Um zu der holländischen Frage zurückzukehren, so betrifft diese also nicht allein die nächsten deutschen Nachbarstaaten; sondern alle in aufsteigender Linie; denn von der Lebenskette trennt sich kein Glied ohne Schaden fürs Ganze. Verödet der Unterrhein, erlahmt der Oberrhein von selbst; der Todesschlag trifft den Main und die Nebenflüsse mit, und die Ermattung steigert sich bis in's Herz des Vaterlandes. Umgekehrt ist dasselbe der Fall. Wollen die Binnenländer sich selbst genügen, vereinsamen die Nachbarn, und die Todtenstille äußert ihre nothwendige Rückwirkung bis an die äußerste Gränze. In letzter Lage waren wir seit dem dreißigjährigen Kriege, und weil Jeder für sich ging, darum erlahmten Alle. Nicht genug zu segnen sind daher alle Maßregeln, die jene Vereinzelung vernichten, wie der deutsche Zollverband, der Ludwigs-Donau-Main-Kanal u. s. w., deren wohlthätige Folgen nicht lange auf sich warten lassen, und bald lehrreicher sprechen werden, als alle Sprüche der Weisen.

Wenn nun die holländische Frage für Deutschland immer von Wichtigkeit seyn wird oder wenigstens so lange, als Holland unsern Mund, unser Eingangsthor, den Rhein, also auch Mosel, Lahn, Main, Neckar u. s. w. beherrscht, wie kommt es denn, daß so viele und wunderliche Gegner hier auftreten? Sehen wir genau zu, so ist zu dem alten Vorurtheile in unserer Zeit noch ein neues hinzugekommen, welches die Eigensucht und Leidenschaftlichkeit ziemlich aufregt. Wir fassen es

in einem Worte zusammen, es heißt Runkelrüben oder die Zuckerfrage*)

Wir können zumal, bei dem jetzigen Standpunkte der Sachen diese Frage nicht umgehen, und verhandeln sie, versteht sich, aus einem allgemeinern Gesichtspunkte als die Betheiligten gewöhnlich aufstellen. Die Zuckerfrage regte Napoleon zuerst an, und nach seinem Tode reifte, was er gesäet. Daß er sie anregte, dazu hatte er die vortrefflichsten Gründe; denn er wollte Englands Macht in seinem Welthandel brechen. Scharfblickend wie er war, erkannte er die Wichtigkeit der Weltartikel, die Weltbedürfnisse geworden waren, vorzüglich des Zuckers, der ein ungeheures Gewicht in der Waagschale des Handels hat, und zu klug, dies Weltbedürfniß bekämpfen zu wollen, suchte er Surrogate, und ermunterte den Gewerbfleiß durch ungeheure Preise, die ausländische Einfuhr durch inländisches Kunsterzeugniß zu ersetzen. Von England wollte er unabhängig seyn und den alten Handel vernichtend, lehrte er, ohne es zu wollen, den neuen Handel, führte auf dem Festlande Maschienen und sonstigen Kunstfleiß ein, unter andern auch den Runkelrüben Zucker. Napoleon stürzte von der Höhe und starb, mit ihm starben seine Zwecke; aber was er geschaffen, wuchs fort, denn kein Staatkorn bleibt in der Geschichte der Welt unfruchtbar, und es ward groß und stark, und so auch der Runkelrübenzucker. Daß dieser, seit die Meere wieder frei geworden, keine Bedeutung mehr hat, möchte leicht zu erweisen seyn, aber er ist einmal da, und will sich nicht nur nicht in die Reihe der übrigen Zeitkinder stellen, sondern er fordert sogar, daß die Rechte des Erstgebornen auf ihn übertragen werden sollen. Er posaunt allerlei von sich aus, als ob er verständig, ein Freund des Vaterlandes, des Volkes und des Verkehrs wäre, allein eben darum reden wir von ihm, weil er alles das nicht ist, und dennoch Viele seinen Worten Glauben schenken. Besonders in neuester Zeit veranlaßte grade die holländische Zuckerfrage lebhafte und unsüße Runkelrübenzucker-Debatten, die natürlich alle vom Krämergeiste geschrieben sind, und will man den Herrn glauben, so hängt das Wohl des deutschen Vaterlandes, des Ackerbaues, der eines Hebels bedarf, der Arbeiter, die ernährt werden müssen, der Arme, die Beschäftigung verlangen, am Faden der Runkelrübe. Als Grundtypus, wie die Sache behandelt wird, kann ein Büchlein gelten, betitelt: Bemerkungen über die Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben insbesondere mit Rücksicht auf Handels-Verträge u. s. w. (Darmstadt 1837) Das Motto lautet: Timeo Danaos et dona ferentes d. h. nehmt euch vor Holland in Acht; denn sie balbieren den Deutschen immer über den Löffel, weil sie so klug sind. Ein schlechtes Kompliment, was der Verfasser sich und dem deutschen Kaufmannsstande macht. Jedoch lassen wir diese Schreibereien auf sich beruhen und gehen wir unsern eigenen Gang! Ohne weite Umschweife behaupten wir geradezu, der Runkelrübenzucker ist: 1) ein unnatürlicher Handelszweig, 2) ein unkluger und Handelsvernichtender Handelszweig, 3) ein Welt- und Freiheitsvernichtender, der, folgerecht durchgeführt, zum amerikanischen Sklaven- und Plantagenwesen führte. Das klingt ja arg! Ja wohl; aber wir hoffen für die Denker (denn für diese nur schreiben wir) unsere Sätze zu beweisen. Zuerst der Runkelrüben-Zucker ist ein unnatürlicher Handelszweig. Wie in allen Dingen Unnatur und Unverstand sich neben die Wahrheit stellt, aber auch nur seinen eigenen Herrn schlägt, so hat sich auch im Handel durch die Lähmung und Gewohnheit früherer Zeiten Manches eingeschlichen, was einstweilen noch als Grundsatz feststeht, hoffentlich aber als Thorheit bald erkannt werden wird. In diesen Bereich gehören die Ansichten über den Vortheil, das Geld im Lande zu halten, was eben so viel heißt, wie wir an anderer Stelle nachgewiesen haben, als nicht ausathmen und dennoch einathmen wollen. Natürlich behält A sein Geld, läßt B es auch nicht fahren, der Handel ist gelähmt und Binnendeutschland hat trotz der Fülle seiner Erzeugnisse Leute, die auswandern. (Schluß folgt.)

*) Wir theilen zwar die Ansichten unseres Berichterstatters auch über diese Frage unverkürzt hier mit, ohne jedoch denselben unbedingt beizupflichten. Die Red. d. Fränk. Merk.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. †Von der Isar, 15. Mai. Ernst Münch hat, wie neulich im Fränk. Merk. Beilage zu Nr. 118 aus Würtemberg berichtet wurde, in seiner Schrift: „Römische Kirchenzustände und kathol. Kirchenfragen der neuesten Zeit, zur Lösung der jetzigen kirchlich-politischen Wirren in Preußen", dessen Regierung den Vorschlag gethan, als letztes Auskunftsmittel an die öffentliche Stimme seiner aufgeklärten katholischen Bevölkerung zu appelliren, und sonach einen Nationalkirchenrath aus Geistlichen und Layen zur Feststellung aller Differenzpunkte zu berufen. Mit andern Worten heißt dieß, Preußen soll ein preußisches Kirchenconcil, sonach eine katholische Kirche für sich, eine Nationalkirche bilden. Fassen wir diesen Vorschlag etwas näher auf. Hr. Münch war bekanntlich früher Professor des katholischen Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte an einer niederländischen (holländischen) Universität; er hat überhaupt mit historischen Studien sich viel beschäftigt. Sehr begreiflich also, daß er bei der jetzigen Streitfrage der früheren Zeiten der Ausbildung des katholischen Episkopalsystems, dessen allmähligen Ueber- oder Unterganges in den römischen Primat, der geschichtlichen Entwicklung des Pontifikats sich lebhaft erinnerte; sehr natürlich, daß er, auf die älteren Zustände der katholischen Kirchenverfassung, auf die Geschichte der Concilien und Kirchenversammlungen zurückblickend, hier überall solchen obersten Kirchenräthen begegnete, sehr erklärbar also, daß er auch jetzt wieder ausführbar hielt, was schon früher dagewesen ist, was als geschichtlich begründet, keinerlei Neuerung in der Kirche wäre. In dieser Ansicht müßten ihn aber nicht nur die Nationalconcilien Spaniens, Frankreichs, Portugals, selbst Deutschlands — des heiligen römischen Reiches deutscher Nation — u. a. bestärken; auch die neuere und neueste Zeit konnte ihm dafür Stützpunkte bieten. Noch jetzt haben Frankreich, Spanien und Portugal ihre eigenen, selbstständigen, katholischen Nationalkirchen, die, obgleich sie den Primat von Rom, das Pontifikat daselbst anerkennen, doch in ihren innern landeskirchlichen Angelegenheiten mehr oder minder davon unabhängig, gleichwohl aber fest an den Grundsätzen des einigen katholischen Glaubens, an seinem Dogma und dem wesentlich dazu Gehörigen, sich halten. Bis zur Stunde besitzt und behauptet auch die katholische Glaubensgenossenschaft in Oesterreich eine solche Selbstständigkeit der römischen Curie gegenüber, und beruht das österreichische Staats- und Staatskirchenrecht auf der Handhabung des Prinzips einer vollkommenen Landeskirche. — Der Vorschlag des Hrn. Münch ist also keineswegs auf etwas Neues, noch nie Dagewesenes, oder auf etwas Unhistorisches, gerichtet. Er ist aber auch in anderer Hinsicht nichts Neues. Wie lange ist es etwa, daß der geistliche Primas des deutschen Reiches verschwunden? Hat man zu des Reiches letzten Zeiten nie eine ähnliche, nicht vielleicht dieselbe Idee gehabt? War nicht der edle Dalberg, einer der weisesten, aufgeklärtesten, frömmsten katholischen Bischöfe, welche Deutschland jemals besessen, selbst ein Beförderer derselben? War er nicht auch später von Napoleon — dessen Scharfblick wenigstens auch hier anzuerkennen ist, wenn gleich man ihn sonst nicht als eine gültige Autorität bei derlei Fragen jetzt mehr annehmen will — zu einer solchen hohen Stellung im Gebiete des Rheinbundes berufen? —

Indeß man braucht nicht einmal bis auf die Periode des „gallischen Usurpators“ zurückzugehen, gerade die Epoche unmittelbar nach seinem Sturze bietet ähnliche Thatsachen. Den Stiftern des deutschen Bundes war die Idee einer gemeinsamen Feststellung der katholischen kirchlichen Verhältnisse Deutschlands zu Rom durchaus nicht fremd geblieben; sie konnte es ihnen nicht bleiben, denn sie lag ihnen zu nah, sie sahen sie anderwärts, ja in ihren eigenen, dem Bunde nicht zugetheilten Gebieten, längst glücklich realisirt, in wohlthätigem Einverständnisse entwickelt, wie namentlich in den österreichischen Erbstaaten. Daß und welche Schritte hiefür geschahen, ist genügend bekannt; auch darf man nur an den Emser Congreß, an den gefeierten Namen Wessenberg erinnern, und an die öffentliche Stimme, die sich in Deutschland darüber kund gab, daß späterhin — aus welchen Gründen bleibe hier noch unerörtert — einzelne Staaten, von des Bundes Gesammtheit hier sich lossagend, mit Rom für sich in Unterhandlungen traten, und getrennt von den Andern für ihre katholischen Provinzen einzelne Concordate abschlossen, statt ein einziges deutsches herbeizuführen.

Allein, wenn auch nach diesen Rücksichten Hrn. Münchs Vorschlag als nicht eben unmotivirt, nicht gerade historisch bodenlos sich darstellen könnte, so erscheint er doch so, wie er vorliegt, nicht sehr praktisch und noch weniger politisch. Nicht praktisch, weil nothwendig die erste Frage dabei ist, ob er und durch wen sich ausführen lasse? Hier aber zeigt sich sofort ein fehlerhafter Zirkelschluß; denn so lange das Concordat zwischen Preußen und Rom besteht, und so lange überhaupt dessen Pontifikat in seiner gegenwärtigen staats- und kirchenrechtlichen Verfassung den einzelnen Staaten gegenüber auch in Preußen existirt und anerkannt ist, wie dieß unbestreitbar der Fall, so lange kann auch ein Nationalkirchenrath, der die Differenzpunkte zwischen dem päpstlichen Stuhle und der preußischen Regierung schlichtet, also mindestens hinsichtlich dieser Punkte sich über die römische Curie stellen, eine entscheidende Competenz über diese sich beilegen sollte, offenbar nicht berufen werden, nicht auftreten und wirksam seyn, ohne das dermalige rechtliche Verhältniß in seiner Grundfeste aufzuheben, oder — was dasselbe ist — eine förmliche Kirchenspaltung und Trennung zugleich vorauszusetzen und herbeizuführen. Wird, kann aber Preußen dieses wollen? Würden die Notabilitäten, die Prälaten, zumal die aufgeklärtesten, seiner katholischen Geistlichkeit sich dazu einverstehen, hergeben? Möchten sie die allerdings so höchst wünschenswerthe friedliche Vereinbarung dadurch vermitteln wollen, daß ihr erster Schritt eine feindliche Stellung nähme, eine gänzliche Lossagung bethätigte? Gewiß nicht. Ein solches Verfahren wäre gleich sehr gegen die Grundsätze der katholischen Kirchenverfassung, wie gegen die Pflichten katholischer Geistlichen, und müßte unfehlbar die Wirren nur mehren, unlösbar machen. Lediglich Berathung, Begutachtung könnte und dürfte die Staatsregierung von den sachkundigen Geistlichen oder Layen sich erholen, um danach ihre Maßnahmen für angemessene Ordnung der Verhältnisse zu erwägen; dazu aber bedarf sie nicht des Eclats der Berufung einer Art Kirchenconcils, wobei zahllose Fragen über Theilnahme, Wahlrecht, Befähigung dazu u. dgl. neben der Sache selbst allseitige Aufregung erzeugen, die Ruhe der Gemüther, die Besonnenheit der Geister mehrfach stören könnten; dergleichen Unterstützung kann und wird die Umsicht und Weisheit der Regierung wohl besser auf anderem, einfachen Wege sich zu verschaffen wissen. Erst wenn sie selbst — falls sie solches bezielte — ihren Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle, bei welchen sie zuverlässig nichts zum Frommen des Staates wie der Kirche Dienliches ferner mehr übersehen wird, zu einem ersprießlichen Resultate gebracht, erst wenn sie mit ihm sich geeinigt hat über die Hauptpunkte, erst dann könnte es an der Zeit und unbedenklich rechtgemäß seyn, mit einer in Folge derartiger Einigung gesetzlich berufenen Versammlung geistlicher und weltlicher Notablen der katholischen Glaubensgenossen Alles Weitere zum Vollzuge und zur Handhabung der neuen Uebereinkunft Dienliche zu bewerkstelligen. — Nicht politisch ist aber der Vorschlag des Hrn. Münch, weil er, abgesehen von seinen bisher angedeuteten dermaligen Inconvenienzen, unvermeidlich nur noch mehr zu einer gegenseitigen Absonderung der deutschen Staaten von einander in ihren gemeinsamen kirchlichen Beziehungen führen, die Hoffnung, auch hier — wie bereits in so manchen andern Verhältnissen — allmählig zu einer Uebereinstimmung der Regierungen zu gelangen, bedeutend schwächen, und so die endliche Herstellung der höheren politischen, geistigen und materiellen Einheit Deutschlands, für welche gerade in neuerer Zeit Bayern, Preußen, Oesterreich und manche seiner Länder zweiten Ranges so viel gethan, auf noch viel länger hinausschieben würde. In den alten, so oft und gerecht getadelten Fehler würde man auf solchem Wege in Deutschland wieder fallen, und der Maxime: divide et impera, dadurch freiesten Eingang bereiten. In der That wäre auch Preußen, freilich nicht als Staat an sich, aber als Besitzer katholischer Landestheile wohl nicht stark, nicht gewichtig genug, nicht hinlänglich reich an intellektuellen und materiellen Mitteln, um bei dem päpstlichen Stuhle die Anerkennung einer eigenen katholischen Landeskirche durchzusetzen; dazu wäre auch seine katholische Bevölkerung nicht ausreichend, nicht selbstständig nachhaltend, und Versuche der Art könnten, zumal eben jetzt, von isolirtem Standpunkte aus, kaum rathsam erscheinen. Ganz anders dagegen dürfte sich die Ansicht und der Verlauf der Dinge gestalten, wenn hier gleichfalls Deutschland, vielmehr der deutsche Bund diese Angelegenheiten, als gemeinschaftliche behandelte und betriebe. Im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung, der gesetzmäßigen Entwickelung seiner geregelten staatsbürgerlichen Zustände, der Befestigung seiner sittlichen, religiösen wie materiellen, physischen Wohlfahrt, deren Bewachung ihm obliegt, möchte sich ein solches gemeinsames Handeln vollkommen rechtfertigen.

Beseitige man also den, obgleich ohne Zweifel bestgemeinten Vorschlag des Hrn. Münch, und hoffe, vertraue man zu der Weisheit der deutschen Fürsten und Staatsmänner, daß sie den rechten Weg nach Rom nicht verfehlen, und die Mittel finden werden, die Freiheit des Glaubens, die Würde der Kirche, die Rechte des Staates, die Ehre Deutschlands in segenreiche Eintracht zu bringen.

Frankreich.

⊙ Paris, 17. Mai. So lange politische Prozesse vor den Gerichten öffentlich verhandelt werden, war wohl keiner der eine solche Nichtigkeit zeigte, als der Hubertsche. Auch nimmt kein Mensch Theil daran. Für Deutsche mag die Rolle eines Steuble einiges Interesse haben. Unter die angeführten, aber noch nicht verhörten Zeugen gehört ein Hr. Schiller aus Hannover, weitläufig mit dem großen Dichter gleichen Namens verwandt. Heute ist dieser Herr vorgeladen und soll über das in London Vorgegangene haarklein Bericht erstatten. — Prinz Talleyrand ist zwar nicht wie es fälschlich geheißen, todt, allein sein Ende nahet heran, die Aerzte haben alle Hoffnungen verloren. — Von den Deputirten reisen jeden Tag viele ab, so daß faktisch die Kammer als geschlossen zu betrachten seyn wird.

†8 Paris, 17. Mai (4 1/2 Uhr Abends) Fürst Talleyrand liegt im letzten Todeskampfe, man erwartet jeden Au-

genblick die Auflösung desselben. Heute Morgens begab sich der König, begleitet von seiner Schwester, Madame Adelhaide, ohne Gefolge in einem einfachen Wagen in das Hotel des Fürsten und verweilte eine ganze Stunde bei dem Kranken, der damals noch seine volle Besinnung hatte. Als Louis Philipp das Hotel wieder verließ, bemerkte man einen schmerzlichen Eindruck auf seinem Gesichte. Gestern Abends hatte auch der Herzog von Orleans dem Kranken einen Besuch abgestattet, der sich troß seiner Leiden aufgerichtet und dem künftigen Thronfolger Frankreichs noch mehrere kluge Lehren gegeben haben soll. Heute um 4 Uhr spendete der Abbe Dupauloup dem Fürsten die Tröstungen der Religion. — Die Deputirtenkammer setzte heute ihre Berathungen über das Budget fort.

Pariser Börse vom 17. Mai. 5proz. 109 Fr. 10 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 23. — Paff. 5½. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1435 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1055 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 862 Fr. 50 Ct. linkes Ufer 720 Fr.

Italien.

Nach den neuesten Nachrichten aus Rom in der Allg. Ztg. bis zum 10. Mai finden daselbst häufig Conferenzen über das Domcapitel von Köln statt, ohne daß man jedoch etwas Zuverlässiges darüber erführe. Zu diesen Verwickelungen kommen für den römischen Hof auch noch andere, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Der Herzog von Lucca hat nemlich durch eine neuerliche Verordnung dem römischen Hofe das ihm von Alters her zustehende Vorrecht, Pensionen auf das Bisthum Lucca zu verleihen, entzogen. In einer deßhalb gehaltenen Congregation soll beschlossen worden seyn, sich mit allen zu Gebot stehenden Mitteln dagegen zu setzen. — Die Anwesenheit des neapolitanischen Ministers der Polizei, Marchese del Caretto soll die Ausgleichung von Mißhelligkeiten wegen wiederholter Verletzungen des römischen Gebiets zum Zwecke haben. Auch sollen mit ihm gemeinschaftliche Maßregeln beider Staaten gegen die in neuerer Zeit wieder kühner auftretenden Straßenräuber verabredet werden. Insbesondere führten neapolitanische Bauern in der Gegend von Terracina kürzlich Räubereien aus und flüchteten dann nach vollbrachter That über die Grenze, ohne daß es der bewaffneten Macht gelang, sie zu erreichen. — Durch ein Edikt vom 5. wird der Herzog von Caffarelli für unfähig erklärt, selbst sein Vermögen zu verwalten, und ein Prälat ist mit Administration seiner Güter beauftragt. Die Schritte des Herzogs, gegen den Willen der römischen Regierung einen Censo auf seinen Palast von Se. k. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen zu nehmen, sollen Anlaß zu dieser Maßregel gewesen seyn. — Am 10. Abends sollte die Königin Wittwe von Sardinien in Rom ankommen. Dagegen hat die fürstliche Familie Borghese Rom verlassen; ein Theil derselben wird den Sommer in Pisa, der andere in Paris zubringen. Mehre große Familien wenden ebenfalln den Sommer anderwärts zubringen.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Für die allgemeine Theilnahme während der Krankheit und bei dem am 11. Mai d. J. zu Triest erfolgten Ableben unseres unvergesslichen Bruders, des kgl. Staatsministers

Ignaz von Rudhart

sagen wir unseren hochverehrten Gönnern, Verwandten und Freunden, sowie allen unsern Mitbürgern den ergebensten Dank, und empfehlen uns Ihrem fernern Wohlwollen.

Bamberg den 20. Mai 1838.

Andr. Rudhart, Magistratsrath.
Dr. G. Th. Rudhart, k. Professor.

Die Meß-Boutiquen Nro. 1, 32, 33, 52, 74, 79, 89, 91, 96, 106 und 110 werden künftigen Dienstag den 22 d. M. Nachmittags 3 Uhr im diesseitigen Amtslokale verstrichen. Strichsliebhaber hiezu ladet ein
Bamberg den 17. Mai 1838.
Die Stadtkämmerei.

(4. c.) Großes Rußisch-Polnisch Anlehen von Hundert Fünfzig Million Gulden
Am ersten Juni l. J. bietet sich die schöne Gelegenheit dar, Besitzer einer Million fl. 300000, 2 à 150000, 6 à 25000, 8 à 14000, 12 à 7000, 20 à 4200, 100 à 2500, 150 à 2109, 200 à 1500, 1000 à 950 rc. zu werden, indem an diesem Tage die Ziehung des oben bemerkten Anlehens beginnt. —

Für die geringe Einlage von 8 fl. 45 kr. sind Loose bei Unterzeichnetem zu erhalten, und wird bei Uebernahme von fünf Stück das Sechste gratis ertheilt.

Julius Stiebel
Bankier in Frankfurt a/M.

Bekanntmachung.

(2. a.) In dieseitigem Packhofe befinden sich seit mehreren Jahren folgende Waarenstücke, als:

1. 1 Paquet mit Adresse „Wesche“ und dem angeblichen Inhalte Bücher zu 10 Pfd.
2. 1 Paquet mit Adresse „Wiebusch“ ohne Inhaltsangabe zu 1 Pfd, und
3. 1 Paquet mit Adresse „Böhm“ Weinproben enthaltend, zu 1 1/2 Pfd. im Gewichte.

deren Eigenthümer unbekannt, oder von den Adressaten nicht übernommen worden sind.

Gemäß jüngster Zollordnung vom 17. Nov. v. J. §. 66. werden die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände aufgefordert, ihre diesfallsigen Ansprüche geltend zu machen, ansonsten solche als herrenlos werden erklärt, und nach fruchtlosem Verlaufe von 6 Monaten öffentlich verkauft, sofort mit dem Erlöse nach gesetzlicher Bestimmung verfahren werden.

Bamberg am 15. Mai 1838.
Königl. Bayer. Hauptzollamt.
Bauer, Oberzollinspektor.

☞ Stahlstiche zu Schillers Werken!

Die neue Ausgabe von **Schillers Werken** in 12 Bänden mit **Stahlstichen** geziert zu sehen, ist gewiß der Wunsch vieler Käufer. — Von Geislers Meisterhand gezeichnet, und gestochen in den Kunstanstalten der Herren Creuzbauer und Karl Mayer, werden wir dem Publikum 12 Stahlstiche vorlegen, würdig der Werke jenes großen Dichters, da wir keine Kosten scheuen für möglichst glänzende Ausführung derselben, so daß auf ein größeres Publikum sicher gerechnet werden kann, zumal der billige Preis von 24 kr. oder 6 ggr. für drei Stahlstiche, die Anschaffung erleichtert. —

Die **erste** Lieferung, die Blätter zu Band I. bis III. enthaltend, ist bereits im Drucke und können wir solche in den ersten Tagen des Juni versprechen.

Von 2 zu 2 Monaten erscheint eine Lieferung, so daß das Ganze mit dem Werke selbst in die Hände der Abnehmer kommen kann.

Diese Blätter erscheinen nicht nur im Format der **neuen Ausgabe** von **Schillers Werken**, sondern auch in Octav und Quart, **ohne Preiserhöhung**.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, und empfehlen uns zu geneigten Bestellungen

Liter. artist. Institut
in **Bamberg.**

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 17. Mai. Der Besuch, den das kaiserl. russische Herrscherpaar in Deutschland abzustatten im Begriffe steht, und der längere Aufenthalt, den höchstdasselbe hier machen wird, ist ein Ereigniß von zu großer Erheblichkeit, als daß man sich nicht auch in hiesigen Kreisen ein Programm darüber mittheilen sollte, das freilich eben so wenig auf vollkommene Verlässigkeit Anspruch machen kann, als das, was in dem nehmlichen Betreff von den großen deutschen Residenzstädten aus gemeldet wird. Uns jedoch auf das beschränkend, was das südwestliche Deutschland zunächst betrifft, so schmeichelt man sich an mehreren Hoflagern, wie beispielsweise in Stuttgart, Darmstadt und Biberich, daß II. kk. MM. dieselben ebenfalls mit Ihrem Besuche beehren dürften, zumal wenn Sie so lange in Deutschland verweilen sollten, als mehrere Zeitungsblätter es angeben, wohl gar auch nach Mailand sich zur lombardischen Königskrönung begeben möchten, was indeß freilich eine sehr gewagte Behauptung ist. — Noch geschäftiger sind unsere Politiker, mit der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus zu Berlin und vornehmlich in den böhmischen Bädern, die nun einmal den Ruf erlangt haben, der Brennpunkt diplomatischer Verhandlungen zu seyn, allerlei Schlußfolgerungen zu ziehen, die freilich nur eben so viele Hypothesen sind, zu deren Begründung man etwa aufführen kann, daß sie auf der Analogie nicht weit entlegener geschichtlichen Erfahrungen sich stützen. Der Vicekanzler Graf v. Nesselrode nehmlich, will man wissen, werde zur Kurzeit in Böhmen bei der Person seines erlauchten Gebieters eintreffen, wo dann auch der k. österr. Staatskanzler Fürst von Metternich und der Baron von Werther, im Gefolge des preußischen Monarchen, anwesend seyn und zu Konferenzen zusammentreten würden. Ueber die Gegenstände der Verhandlungen aber ist man um so weniger in Verlegenheit, als in der That noch Probleme im Bereiche der europäischen Politik ihrer Lösung harren. Rein deutsche Angelegenheiten aber würden natürlicher Weise davon ausgeschlossen bleiben, es sey denn, daß darüber Besprechungen unter den beiden vorgenannten deutschen Staatsmännern, vielleicht mit Zuziehung von Repräsentanten noch anderer Bundesregierungen, gepflogen werden möchten. Denn freilich gibt es auch im lieben Vaterlande noch manchen Gegenstand, und vornehmlich Einen, den wir nicht erst näher zu bezeichnen brauchen, hinsichtlich dessen sich in letzter Zeit besonders eine Verschiedenheit der Ansichten in den respectiven Staaten kund gab. — Daß zu den Verhandlungen über europäische Fragen auch die westlichen Kabinette möchten zugelassen werden, erscheint, allen Wahrscheinlichkeitsberechnungen zufolge, noch ziemlich ungewiß. Vor mehreren Monaten hieß es, von einem dieser Kabinette seyen ganz direkte Schritte gethan worden, um diese Zulassung zu bewirken; und allerdings erscheint dieselbe unumgänglich, insoferne man sich mit der Pacifikation der pyrenäischen Halbinsel, wie damals gesagt und auf vielen Seiten gehofft wurde, in Böhmen beschäftigen sollte. Allein jetzt wird die Sache wieder in Zweifel gezogen, zumal weil in neuester Zeit der spanische Bürgerkrieg eine günstigere Wendung für die in dem Vierbunds-Vertrage stipulirten Zwecke genommen hat, an eine formelle Auflösung dieses Vertrags demnach vor der Hand noch nicht wohl zu denken ist.

Italien.

⊙ Palermo, 26. April. Gelüstete es mich nicht, Ihnen ein Stückchen zu erzählen, aus welchem Sie leicht zu erkennen im Stande sind, wie es bei uns mitunter zugeht, so würde ich kaum schreiben. Man verlernts hier, über Politik im Allgemeinen zu schreiben, da man weder zum Lesen noch selbst zum Sprechen über solche Dinge Gelegenheit hat. Auch die eigenen, nächsten Angelegenheiten werden zuletzt jedem gleichgültig, den nicht ausgenommen, welchem das Vaterland über Alles am Herzen liegt, und der begreift, daß die Gegenwartnicht die beste sey; sie müssen ihm gleichgültig werden über dem ewigen Multipliziren eines Nichts mit Nichts, denn anders kann ich das beiderseitige Streben und Ringen der Sizilianer diesseits und des Gouvernements jenseits der Meerenge nicht bezeichnen. Doch ich komme zu meinem Stückchen, das uns seit einigen Tagen in ziemlich starker Aufregung erhalten hat. Der französische Commis eines hiesigen Handelshauses ersten Ranges kommt mit zweien Deutschen, die während einer früheren Periode mit den Oesterreichern hierher gekommen waren und Anstellungen bei dem Zollamt erhalten hatten, welche ihnen auch bis jetzt geblieben, in lebhaften Streit, wie man sagt, wegen Grobheit, die er von denselben erfahren haben wollte. Unglaublich ist dies nicht, denn ein Doganiere müßte eine Humanität ohne gleichen besitzen, wenn er im Stand seyn sollte, die vielen Vexationen zu versüßen, denen er den Kaufmann und Reisenden zu unterwerfen hat. Ist er obendrein barsch oder gar böswillig, dann vermag er schon Jemanden wahnsinnig zu machen, der heißes Blut hat. Zum Unglück mischen sich Angestellte aus Neapel in die Sache und gaben den Collegen recht. Im Nu drängt sich ein Haufe echter Palermitaner aus dem kräftigen Schlag der Hafenarbeiter um die Gruppe, und ehe vielleicht ein Einziger gewußt hat, was der ganzen Sache eigentlich zum Grund liegen möge, küssen die Neapolitaner den Boden, der Eine, um sich nie wieder zu erheben, der Andere, um schwer verwundet davon getragen zu werden. Wer hat es gethan? Niemand ist vielleicht unschuldiger als der Kaufmannsdiener, der eben deshalb nicht fliehen mochte, nachdem längst kein Betheiligter mehr auf dem Platz war, und doch wird er schwerlich den Kerker verlassen, wenn sein Prinzipal dessen Thüre nicht zu öffnen versteht, denn den Angestellten geschieht sicher nichts, schon ihr Bleiben als Ausländer muß dem beleidigten Gouvernement mit Satisfaction geben. Vielleicht führt es auch zu Anderem, General Sonnenberg ist einmal im Zug, und die Anwesenheit des Königs in den kompromittirten Städten hat keinen Erfolg gehabt, als seinen Eifer zu spornen. Wenigstens ist uns von den Segnungen, denen anfänglich Alles entgegen sah, nicht nur noch nichts zugekommen, sondern es scheint mitunter eher darauf angelegt, zu erproben, wie hoch man die Saiten spannen dürfe. Seit Jahren wird z. B. das Bedürfniß gefühlt, die Zölle nicht mehr zu verpachten, sondern unter Regie zu rechnen, und neuerdings machte man die sicherste Rechnung darauf, der König werde die desfallsigen Verträge nicht wieder erneuen. Umsonst, es bleibt der alte Uebelstand, für den Staat, welcher zu kurz kommt, für den Handel, der von den Pächtern und ihren Creaturen endlosen Vexationen unterworfen wird. Warum und wozu, brauche ich nicht zu erläutern. Sie sind die Cespiti delle Dogane um eine Summe von 1,070,000 Dukati losgeschlagen worden, während per fas deren Reinertrag wenigstens 2,000,000 Dukati seyn soll. Anderes mehr hoffte man seit der Anwesenheit Seiner Majestät nicht weniger zuverlässig. Um zu zeigen, wie richtig ich das Ereigniß, denn ein solches bleibt der königliche Besuch immer, gewürdigt habe, müßte ich meinen Brief vom 4. zur guten Hälfte wiederholen. Der Mißmuth geht frei-

lich auch wieder manchmal zu weit. Sie werden den öffentlichen Blättern entnommen haben, daß unter dem 16. d. M. den Bewohnern Messinas eine eigene Sanitätsbehörde dekretirt worden ist. Diese Maßregel ist so zweckmäßig, daß sich nichts gegen dieselbe einwenden läßt, als daß man sie schon lange hätte treffen sollen. Früher war Messina zur nicht geringen Hemmung seines Handels in allen nöthigen Fällen hierher gewiesen. Und gerade darum erschien es manchen Palermitaner als eine Beeinträchtigung seiner Stadt und als eine Bevorzugung Messina's, als eine widersinnige Einrichtung abgeschafft wurde. Wird so raisonnirt, dann sollte jeder Unterrichtete das Recht zu einem augenblicklichen interdetto haben. Ein andermal mehr.

Allgemeiner Anzeiger des Literarisch - artistischen Instituts zu Bamberg.

No. 6.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Schnizlein, Ed., Beobachtungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde. 8. München. geh. 45 kr.

Celnard, Madame, Handbuch der Blumenmacherkunst, oder Fertigkeit, aller Art Blumen der Natur nachzuahmen. Nebst der Federschmuckkunst. Aus dem Französischen übersetzt von K. Burckhardt. Mit mehreren Abbildungen. gr. 8. Stuttg. geh. 1 fl. 48 kr.

Veit, B., Handbuch der Landgüter-Verwaltung oder der Einrichtungs- und Betriebskunde des landwirthschaftlichen Gewerbes. In 3 Bänden, mit einem Anhange über Landgüter Pachtungs-Kontrakte und einer tabellarischen Uebersicht der Maaß-, Gewichts- und Münz-Reduktion für verschiedene Länder. gr. 8. Augsburg. 6 fl.

Wöckel, L. Dr., Lehrbuch der mathematischen Geographie für Gymnasien und technische Anstalten, sowie für Alle, welche sich ohne mehr, denn die gewöhnlichen mathematischen Vorkenntnisse einen deutlichen Begriff von dem Weltsysteme zu verschaffen wünschen. gr. 8. Nürnberg. 1 fl. 36 kr.

Ueber Ehe und Ehescheidung, Staat und Kirche, und deren Verhältniß zu und untereinander. gr. 8. Nürnberg. 30 kr.

Welt, die elegante, Meubles und Verzierungen im modernsten Geschmacke. 1e Sammlung. 1s Heft mit col. Kupfrtfln. Augsburg. 2 fl. 24 kr.

Schneider, J. A. Dr., Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 21 kr.

Bacharach, B., Regeln der deutschen Orthographie oder gründliche Anweisung, nach 24 Regeln in möglichst kurzer Zeit fehlerfrei schreiben zu lernen. 2e Auflage. Für den Schul- und Selbstunterricht. gr. 8. Leipzig. geheftet. 27 kr.

Kerndörffer, H. A. Dr., Sechshundert Aufsätze für Stammbücher, mit Angabe passender Unterschriften. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Saphir, M. G., humoristische Damen-Bibliothek. 2 Bände. 8. Wien. geh. 4 fl. 12 kr.

Hohn, K. F. Dr., das Wissenswürdigste aus der Geographie des Königreichs Bayern. Nach der neuen Eintheilung des Königreiches für die bayerischen Elementar- und Landschulen bearbeitet. 8. Bamberg. geh. 9 kr.

Geheimnisse, die wichtigsten der Pelzfärbekunst in 86 verschiedenen erprobten Farbemischungen. 8. Leipzig. geheftet. 1 fl.

Cosani, Carlo, Comus oder Belustigungen in dem Gebiete der natürlichen Magie und Taschenspielerkunst. 2 Thle. mit 9 Kupfern. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Arendt, D. H. G., Schulgebete. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Hörschelmann, A., Aufgaben und Entwürfe zu deutschen Stylübungen in den obern Klassen der Gelehrtenschulen, gr. 8. Berlin. geh. 54 kr.

Maltitz, G. A. Frhr. v., Sonnenblicke am Wolkenhimmel des Lebens oder Betrachtungen über sich selbst, Natur und Gott in den Stunden stiller Aufheiterung und Ruhe. 5e Aufl. Mit 1 Kupf. 8. Berlin. geh. 1 fl. 21 kr.

Hartig, Theodor Dr., Jahresberichte über die Fortschritte der Forstwissenschaft und forstlichen Naturkunde im Jahre 1836 und 1837 nebst Original-Abhandlungen aus dem Gebiete dieser Wissenschaften. Eine Zeitschrift für Forstleute, Waldbesitzer und Cameralisten. I. 1. gr. 8. Berlin. geheftet. 1 fl. 57 kr.

Fränkel, Ludw., Handbuch für die Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten. 1e Liefg. (Vollst. in 4 Liefg. gr. 8. Berlin. geh. 1 fl. 36 kr.

Wilhelmi, F., Versuch eines methodischen Leitfadens beim Unterrichte in der Geographie (Elementar) für Landschulen. 4e Auflage. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. Berlin. geh. 36 kr.

Tibiscanus, E., die Religionsbeschwerden der Protestanten in Ungarn, wie sie auf dem Reichstage im Jahre 1833 verhandelt worden. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Wedekind, G. W. Frhr. v., Umriß der Forstwissenschaft für Staatsbürger und Staatsgelehrte. gr. 8. Altona. geheftet. 54 kr.

Zur Fundamental-Physik. Oder: Andeutungen eines einzig möglichen physikalischen Systems. gr. 8. Altona. geh. 3 fl. 36 kr.

Wolfsohn, D., zwölf Reden, gehalten in der israelitischen Gemeinde zu Sondershausen. 8. Leipzig. geheftet. 1 fl. 48 kr.

Sobernheim, D. F. Dr., Handbuch der praktischen Arzneimittellehre. Auf den Grund der neuesten preußischen Pharmazie und mit gleichmäßiger Berücksichtigung des naturhistorischen, pharmazeutischen, pharmakodynamischen und formularen Theils dieser Doktrin. gr. 4. Berlin. geheftet. 2 fl. 24 kr. 1e Liefg.

Weisse, Ch. H., die evangelische Geschichte kritisch und philosophisch bearbeitet. 1r Band. gr. 8. Leipzig. geheftet. 5 fl. 24 kr.

Grotefend, A., Lateinisches Elementarbuch für die untern Gymnasial-Klassen. 2e Auflage. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Bamberg. — № 143 — **Mittwoch, 23. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" mit der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 23. Mai 1812. Stiftung des k. preußischen Johanniter-Ordens.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München, 19. Mai.** Gestern war große Aufwartung des Adels und des diplomatischen Corps bei J. M. der Königin von Sachsen in Biederstein. Abends erschien J. M. an der Seite ihrer königlichen Mutter im Hoftheater. — Der Rath des Appellationsgerichts für Oberfranken, **Merk**, ist zum Oberappellationsrath ernannt. (Allg. Ztg.)

Am 15. ist mit dem englischen Dampfschiffe „Transit" J. M. die **Kaiserin von Brasilien**, Herzogin von Braganza, unter dem Namen einer Gräfin von Windello reisend, mit Gefolge in **Rotterdam** und am 19. in **Köln** eingetroffen, von wo Höchstdieselben am 19. die Reise über Coblenz nach Bayern fortsetzen wollten.

Hannover. **Hannover, 13. Mai.** Am 10. u. 11. d. beschäftigte sich die zweite Kammer unserer Stände-Versammlung mit der ersten Berathung über die Criminal-Prozeß-Ordnung, wobei das von der Regierung in den Entwurf aufgenommene Prinzip der reformatio in pejus von der Kammer abgelehnt wurde. Sehr gespannt war man in der Stadt auf die gestrige Sitzung der zweiten Kammer, da die Berathung des vom Magistrat an diese Kammer gerichteten Vortrags vom 9. d. auf der Tagesordnung stand. Wie verlautet, hat man eigentlich nicht recht gewußt, was mit der Eingabe zu machen sey. Ein Deputirter aus dem Bremenschen, der schon manchen Antrag gemacht, hat erklärt, daß er in diesem Falle, wo eigentlich die Eingeber schon complet erreicht hätten, was sie gebeten (nämlich den Vortrag zu Protokoll zu nehmen und zu den Akten zu registriren) keinen Antrag zu machen wisse. Der Deputirte unserer Stadt, der die Eingabe versiegelt überreichte, hat erläutert, daß in der Ueberreichung keine Manifestation seiner Ansichten und Ueberzeugungen gefunden werden möchte. Er habe als gewählter Deputirter keinen Antheil am Vortrage genommen, denselben auch nicht mit unterschrieben, obgleich er bekennen müsse, daß er von dem Inhalte Kenntniß gehabt habe. Seine Ueberzeugung in dieser Angelegenheit wolle er nicht eher aussprechen bis ihm die Rechtsgründe erst näher bekannt würden, die Se. Maj. bewogen, das Staats-Grundgesetz aufzuheben. Er wünsche auch nicht, daß jetzt diese Frage untersucht werde. Das Wahl-Collegium der Stadt habe bekanntlich mit Vorbehalt gewählt, und sey erst jetzt, nach Beobachtung der ständischen Verhandlungen, und nachdem die Krisis, welche kürzlich das Leben der zweiten Kammer bedrohet habe, glücklich vorübergegangen, zu einer neuen Wahl, ohne den Vorbehalt in das Wahlprotokoll aufzunehmen, geschritten. Man habe aber gewünscht, den Vorbehalt auszusprechen und deshalb wahrscheinlich der zweiten Kammer vorgetragen. Er trage darauf an: zu beschließen, das Dokument zu den Akten zu nehmen. Ein städtischer Deputirter, (Klenze), der die Ansichten der Regierung zu verfechten sich zur Aufgabe gestellt hat, beantragte: die Eingabe dem Magistrat zurückzusenden, welchem zwei Deputirte aus der Regierung beistimmten. — Dagegen erklärte sich der zuerst erwähnte Deputirte (Lang) mit dem Bemerken, daß ein solches Verfahren ägriren würde und schlimme Folgen haben könne. Die Residenz habe sich eine Brücke gebauet, um aus dem frühern Zustande mit dem Vorbehalte heraus zu kommen, diese sollten die Stände nicht niederreißen. Keine Remotion! Auf die Anführung eines Deputirten für ein Consistorium, daß die Mittheilung des Vorbehalts in zweiter Kammer ganz unnütz sey, erwidert ein Deputirter für eine Stadt im Lüneburgischen, daß man der Residenz Dank sagen müsse für ihr Bestreben, trotz ihrer Anhänglichkeit an den König, die Rechte ihrer Korporation und das Landes zu wahren. Und nützlich sey es allerdings, den Vorbehalt auszusprechen, denn es sey von großer Wichtigkeit für den König und das Land, zu erfahren, wie diese wichtige Corporation, die Residenzstadt, von den Angelegenheiten des Landes denke. Nachdem dieser Gegenstand die ganze Zeit der gestrigen Sitzung in Anspruch genommen, kam es zur Abstimmung, die beiden angeführten Anträge wurden zurückgenommen; ein anderer Antrag: „Statt des Gebetenen zur Tagesordnung überzugehen", abgelehnt; dagegen der Antrag des General-Syndicus: zur Tagesordnung überzugehen, mit großer Mehrheit angenommen; wodurch der Zweck des Magistrats erreicht war. (Hamb. Corr.)

Am 10. Mai hat der Kasseler Allgemeinen Zeitung zufolge der Geheime Rath und Professor **Hugo** zu Göttingen sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum gefeiert. Von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden erhielt der Jubilar bei dieser Gelegenheit das Kommandeurkreuz des Zähringer Löwen-Ordens mit einem huldreichen allerhöchsten Handschreiben zugesandt, und von verschiedenen Universitäten und einzelnen ausgezeichneten Gelehrten erhielt er Beweise von Verehrung, Theilnahme und Hochachtung.

Preußen. — *†* **Berlin, 19. Mai.** Wie sehr die allgemeine freie Konkurrenz zur Verbesserung aller industriellen Unternehmungen beiträgt, beweiset augenscheinlich unser hiesiges **öffentliches Fuhrwesen**. Während des achtzehnjährigen Privilegiums fuhren unsere Droschken einen Tempo, von dem man nicht wußte, ob es Trapp oder Schritt, oder eine Ironie auf beide war. Jede Distanz wurde von den Unternehmern, ihrer erworbenen Reichthümer ungeachtet, ängstlich abgewogen, und der Fahrende mußte unerbittlich aussteigen, wenn er auch nur einige Schritte von seiner Bestimmung entfernt war. Nachdem man für diese so höchst geniale Erfindung, die einem Newton Ehre gemacht haben würde, **drei Mal das Privilegium erneuert hatte**, tritt endlich auf dringendes und wiederholtes Begehren des Publikums die allgemeine Konkurrenz ein. Plötzlich nimmt alles eine ganz andere Gestalt: der alte Schneckengang hört auf, die Wagen werden eleganter, man kann für vier Groschen von einem Ende der Stadt zum andern fahren, und die Kinder

find noch obendrein frei. Die Zahl der öffentlichen Fuhrwerke verdoppelt sich, und das Publikum findet die Einrichtung so vortrefflich, daß an schönen Tagen ein offenbarer Mangel vorhanden ist und man mehrere Straßen gehen muß, bevor man so glücklich ist, einen Wagen zu finden. Den frühern Unternehmern hat man die Stellung von 150 Wagen erlaubt, und dies scheint uns nicht billig gegen die anderen Konkurrenten zu seyn, da die erstern durch ihr langjähriges Privilegium hinreichend für die Einführung eines längst bekannten Industriezweiges entschädigt worden sind. Es ist nicht einzusehen, warum der Reiche bei dem bürgerlichen Broderwerb über den Armen ein Uebergewicht haben soll? So lange einzelne Bürger, die einen Wagen stellen, sich finden, kann man keinem andern die Stellung von mehren erlauben. Dieses scheint der alleinige natürliche Grundsatz des Rechts und der Billigkeit zu seyn und es ist Zeit, daß man darüber in's Klare komme, weil ähnliche Fälle bei der administrativen Verwaltung nicht selten vorkommen.

♃ Berlin, 19. Mai. Alles wimmelt jetzt von glänzenden Uniformen und geschmückten Livreen. Das ganze große neugierige Berlin ist in Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Die Menge regierender Häupter in der Stadt, der türkische Gesandte unter den Linden, heute Abend der Einzug der Kaiserin von Rußland, Montags große Parade, die Woche hindurch Manöver bei Charlottenburg, wo ein prächtiges Cavallerielager errichtet ist, zuletzt Festlichkeiten in Potsdam, — dazu höchst unfreundliches, naßkaltes Wetter — das ist beinahe zu viel auf einmal. Einstweilen begnügt man sich noch mit Geschichten, und so erzählt man sich von einer dieser Tage hier gefallenen Aeußerung, deren Wahrheit man verbürgen will, als Antwort auf eine Frage in Betreff der Göttinger Professoren, daß man nemlich anfangs nicht recht gewußt habe, was man mit denselben machen solle, dann aber habe man bedacht, daß Professoren, Musikanten und Courtisane überall für Geld zu haben seyen, und habe sie fortgeschickt.

Berlin, 19. Mai. Dem heutigen großen Militär-Diner bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen wohnte außer Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin keine der erlauchten hier anwesenden Damen bei. — Ihre kaiserl. Hoheit die Großherzogin von Sachsen-Weimar speiste mit Höchstihren Prinzessinnen Töchtern, königl. Hoheiten, und waren mehrere der hiesigen Gelehrten zur Tafel gezogen. Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Nicolaus und Michael Nicolajewitsch sind bereits vorgestern in Müncheberg angelangt und warten die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin ab, um mit Allerhöchstderselben in den heutigen Nachmittagsstunden zugleich in Berlin einzutreffen. (Pr. Stsz.)

Oesterreich. — Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Director der hiesigen Universitäts-Sternwarte, von Littrow, die Annahme der ihm verliehenen Diplome nachstehender gelehrten Gesellschaften des Auslandes bewilligt, und zwar: der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, der Akademie der Wissenschaften zu Bologna, der Leopold-Carolinischen Akademie der Naturforscher zu Breslau, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, der gelehrten Gesellschaft an der Universität zu Krakau, der physikalischen Gesellschaft zu Frankfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, der rheinischen naturforschenden Gesellschaft zu Mainz, der Akademie del buon gusto zu Palermo, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, und der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. (Oesterr. Beob.)

⊙ Triest, 12. Mai. Ich komme von dem frischen Grabe Rudhart's. Wohl selten mag einem Mann in fremder Erde die letzte Ruhestätte unter heißeren Thränen, bei durchgehenderer Theilnahme Aller bereitet worden seyn, als diesem. Die Familie des zu früh Dahingeschiedenen wird uns verlassen, so wie der Zustand der Mutter, deren Gesundheit ausserordentlich angegriffen ist, es gestattet.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 19. Mai. Der sechste Theil von H. K. von Strombeck's „Darstellungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit" ist so eben im Buchhandel erschienen. Er enthält: „Darstellungen aus Strombecks Reise durch Deutschland und Holland im Jahr 1837." Aus dem Kapitel, in welchem der rühmlichst bekannte Schriftsteller seinen hiesigen Aufenthalt bespricht, heben wir folgende Stelle hervor: „Ich habe die sich mir zu Frankfurt darbietende Gelegenheit keineswegs versäumt, einen so berühmten und so angesehenen Staatsmann, als der kais. österr. Präsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen ist, persönlich kennen zu lernen, und ihm also meinen Besuch abgestattet. Gewiß, der kais. Hof konnte in keiner Hinsicht für einen so eminenten Posten, als der Graf bekleidet, eine angenehmere Wahl treffen. Aeussere Würde und männliche Schönheit sind in Stellungen der Art, wenn auch nicht durchaus nothwendig, doch dermaßen wünschenswerthe Zugaben, daß durch solche herrlichen Geschenke, womit die Natur ihre Lieblinge ausstattet, nicht selten der Erfolg der Sendung herbeigeführt und gesichert wird. Graf Münch besitzt diese unschätzbaren Naturgeschenke in ganz ausgezeichnetem Grade, und dabei ist sein Empfang von einer so würdevollen liebenswürdigen Freundlichkeit, seine Reden sind so verständig, gemäßigt und geistreich, daß die halbe Stunde, welche ich bei ihm, unter den unbefangensten Mittheilungen zubrachte, mir Zeitlebens unvergeßlich seyn wird. Ich glaube in der That, bei ihm muß zutreffen, was Göthe irgendwo sagt: „„Schöne Personen erscheinen und immer schöner, verständige immer verständiger;" und so muß eine längere Bekanntschaft mit Graf Münch sehr anziehend seyn." — Wer den Grafen von Münch-Bellinghausen näher kennt, der wird Strombecks Ausspruch als nur höchst gerecht finden. Und dieser ausgezeichnete Staatsmann ist wahrscheinlich berufen, im österr. Staate einmal noch eine sehr gewichtige Stellung einzunehmen; da aber sein Ersatz auf dem hiesigen gleich wichtigen Posten sehr schwer ist, so läßt sich erwarten, daß er von demselben so bald noch nicht abberufen werde. — Der k. preuß. Legationsrath von Sydow wird heute aus Berlin zurückerwartet. Er hat von seinem Monarchen den rothen Adlerorden erhalten, unzweifelhaft aus gnädiger Anerkennung seiner in Brüssel ausgeführten interimistischen Mission. Hr. v. Sydow ist ein gewandter Diplomat und mit außerordentlichem Eifer den Interessen seiner Regierung ergeben. — Früher war einmal das Gerücht verbreitet, das königl. preuß. Mitglied der Bundesmilitärkommission, Major von Radowitz, werde von hier abgerufen, allein dieses Gerücht hat sich als unbegründet bewiesen. Dieser Offizier, welchen man bekanntlich auch als einen — wenigstens frühern — Mitarbeiter an dem Berliner polit. Wochenblatte bezeichnet, widmet auch hier seine Muse literarischen Arbeiten namentlich geschichtlichen. — Mehr und mehr gewinnt auch hier das Gerücht Bestätigung, daß die zwischen Preußen und einer andern deutschen Regierung durch die Kölner Angelegenheit eingetretene Spannung verschwunden sey, und man zweifelt selbst in den unterrichteten Kreisen hier nicht daran, daß der päpstliche Stuhl sich mehr zum Frieden mit Preußen legen werde. Unterdessen bereitet uns, wie man hört, Dr. Höninghaus, der Redakteur der kath. Kirchenzeitung dahier, ein besonderes Geschenk vor, nämlich in dem Porträt des Hr. von Dunin, das er hier in

einer starken Auflage lithographiren läßt. Der Hauptabsatz mag freilich für andere Orte als Frankfurt berechnet seyn. — Die belgischen Blätter bringen aus Köln die Nachricht, daß allerdings die Rede davon sey, ein preuß. Observationskorps an der luxemburgische Gränze aufzustellen und das Hauptquartier des 1. preuß. Armeekorps von Koblenz nach Elberfeld verlegt werde. Sicher ist diese Mittheilung falsch und vielleicht dahin zu berichtigen, daß, da von belgischer Seite das preuß. Gebiet in der Nähe von Aachen geschändet worden, man einen Militärkordon daselbst ziehen werde. Die politischen Ausschweifungen der belgischen „Patrioten" können aber offenbar der belgischen Regierung nicht zum Vortheil gereichen und um so weniger, da die belgische Regierung sich zu passiv verhält und nicht den Muth hat, die Demonstrationen der „Patrioten" im Zaum zu halten. — In den öffenlichen Blättern wurde vielfach der Umstand bekritelt und falsch gedeutet, daß neulich vier Mitglieder der katholischen Armenadministration dahier ausgetreten seyen. Man war geneigt dem Austritt kirchliche Motive zu unterlegen. Aus sicherer Quelle kann aber gesagt werden, daß diese vier Mitglieder der kath. Armenadministration hauptsächlich deßhalb austraten, weil sie gegen den überhandnehmenden Zudrang kath. Armenschüler aus dem nahen Kurhessischen, besonders aus Bockenheim, im Interesse der hiesigen kath. Armen ankämpfen zu müssen glaubten, deßhalb, aber ohne Resultat, die Vermittelung des Bischofs von Fulda in Anspruch nehmen und auch von dem kath. Vorstand in ihren desfallsigen Bemühungen nicht genug unterstützt wurden. Wenn in einem auswärtigen Blatte obendrein behauptet wird die Austretenden wollten sich selbst Weihrauch streuen, so ist dieses eine eben so boshafte als lächerliche Behauptung. — Die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn werden bei Höchst sehr rasch fortbetrieben. Gespannt ist man auf die Preise, welche die Besitzer der nahe unserer Stadt in die Eisenbahnlinie fallenden Grundstücke von dem Comité fordern werden. Es befinden sich u. a. fünf Morgen darunter, für welche schon vor länger als Jahresfrist 36,000 fl. geboten worden und die adelige Besitzerin ließ sie damals dafür nicht ab. Seitdem ist aber der Werth der Grundstücke, insofern sie zu Bauplätzen benutzt werden können, noch gestiegen. — Unser Theater ist jetzt ohne Oberdirektion, denn die drei zu Oberdirektoren gewählten Aktionäre sollen sämmtlich die Wahl abgelehnt haben. Der seitherige alleinige Oberdirektor bleibt aber nur konsultatives Mitglied der Oberdirektion. — Unter den hier jetzt anwesenden Tenoristen befindet sich auch Hr. Bayer aus München, dessen Auftreten auf unserer Bühne vielfach gewünscht wird.

* Frankfurt, 20. Mai. Der Redakteur des Conversationsblattes, Dr. Schuster, ist vergangene Woche zur katholischen Religion übergetreten. — Hier fragt man sich, was Talleyrand denn für Interesse dabei hatte jetzt zu sterben, da er noch nie etwas ohne Interesse that. — Der französische Gesandte hielt sich 2 Tage in Aschaffenburg auf, wo er von Sr. Maj. dem König von Bayern empfangen wurde; auch der englische Gesandte machte S. M. seine Aufwartung eben so wie Baron von Rothschild.

Grosbritannien.

* London, 16. Mai. Gestern wurde endlich im Unterhause nach langer stürmischer Debatte die von Lord John Russel angeregte Frage über die irrische Zehntbill entschieden. Es ist den Tories trotz ihrer Anstrengungen und der Zuversicht, mit der sie sich im Voraus des Sieges gerühmt hatten, nicht gelungen über das Ministerium zu triumphiren. Der Antrag des Tory Acland, die bekannte Appropriations-Clausel von 1833, wornach die Ueberschüsse der aus den Einkünften der Anglikanischen Kirche in Irland für die religiöse und moralische Erziehung und Bildung des irischen Volkes ohne Unterschied der Confession verwendet werden sollen, aus den Registern des Hauses zu streichen, wurde mit 317 gegen 298 Stimmen verworfen; das Ministerium erhielt demnach eine Majorität von 19 Stimmen. Dieses Resultat wurde mit donnerndem Applaus und lang anhaltendem Beifallsgeschrei aufgenommen, gegen welches das Grunzen der 313 Tories sich wie das Schnarren einer Geige beim Schmettern der Trompeten ausnahm. Die Verhandlungen über die Zehnten in Irland werden künftigen Montag fortgesetzt. — Die neuesten Nachrichten aus New-York gehen bis 17. April. Am 16. hatten sich daselbst die Banken der Vereinsstaaten vereinigt und den Beschluß gefaßt, die Baarzahlungen am ersten Montag im Januar des nächsten Jahres wieder aufzunehmen. — Berichte aus Canada melden, daß Southerland, einer der Chefs der Patrioten, welcher verurtheilt war, gehängt zu werden, begnadigt und nach Van Diemens Land transportirt worden ist. Andere Executionen sollen indeß an verschiedenen Orten vorgenommen worden seyn, und deßhalb unter den Canadiern große Aufregung herrschen; das unkluge Benehmen des neuen Gouverneurs Sir G. Arthur wird das Feuer des Aufruhrs, das unter der Asche klimmt, bald wieder zu hellen Flammen anfachen. — Der Herzog von Wellington ist noch immer unwohl er leidet an den Folgen einer Erkältung, die ihm zugleich eine momentane Taubheit zugezogen hat, eine Krankheit, an der Se. Herrlichkeit öfters leiden, besonders wenn von Reformen die Rede ist. — Gestern Morgens ist die Prinzessin von Capua, Miß Penelope, von einer Tochter entbunden worden, welche den Namen Penelope Bourbon von Capua, in der Taufe erhalten soll. — Zwei Couriere im Dienste des Fürsten Esterhazy sind am letzten Samstag mit dem prachtvollen Costume eingetroffen, das derselbe am Krönungstage tragen wird. Der Werth der von ihnen überbrachten Diamanten allein soll sich auf 130,000 Pf. St. (3,250,000 Fr.) belaufen. — Paganini die Taglioni werden hier erwartet.

Londoner Börse vom 16. Mai. Consols 94½. akt. Rente —, mit Coup. 21⅝ ¾. Diff. 8¼ ½. Paff. 5 ½. portug. 36½ 37, 3 % 24½ 25¼.

Frankreich.

⊙ Paris, 18. Mai. Tagesblätter und Tagesgespräche beschränken sich auf das gestern stattgefundene außerordentliche Ereigniß des Hinscheidens des Fürsten Talleyrand. Merkwürdig ists, daß das hauptministerielle Abendblatt der stattkundig gewordenen Neuigkeit mit keiner Sylbe Erwähnung that. Ueberraschenden Eindruck machte auch die an den Tag gekommene, aber früher nicht einmal leise geahnete Freundschaft zwischen Royer Collard und dem verblichenen großen Staatsmanne. Ludwig Philipps und seiner Schwester Besuch am Krankenlager, erregt deßhalb so großes Aufsehen, weil weder Casimir Perrier noch General Lafayette vor ihrem Hintritte damit beehrt wurden. Daß die zurückgelassenen Denkwürdigkeiten längst schon in sichere Hände gebracht, ist ein öffentliches Geheimniß. — Graf Molé begab sich gleich nach dem Tode des Fürsten in dessen Pallast und drückte dem Hingeschiedenen mit Rührung die Hand. Unter den in den Morgenblättern befindlichen Notizen über den Verblichenen verdient die in der Presse am meisten Auszeichnung. — Ein nicht minder fühlbarer Verlust bedroht Frankreich. Generallieutenant Haxo, als einer der ersten Ingenieure von ganz Europa anerkannt, liegt ebenfalls hoffnungslos auf dem Krankenbette. — Wenn es erlaubt, nach so traurigen Begebenheiten wieder auf die Jetztzeit zurückzukehren, so fällt Einem eine Art von Gleichgültigkeit auf, mit welcher die Parteien sich einander entgegentreten. In der gestrigen Deputirtenkammer war die Rede von dem höhern der katholischen Geistlichkeit anvertrauten Unterrichtswesen. Der Schulinspektor Dubois, der ehemalige Herausgeber des Globe, griff die Unverantwortlichkeit der Bischöfe an, ein neues Glied der

legitimistischen Partei in der Kammer trat, wie natürlich, als Vertheidiger der Angegriffenen auf. Allein die Verhandlung ging in und außer der Kammer spurlos vorüber. Welcher Lärm, welches Geräusch wurde vor noch nicht lange bei solchen Gegenständen gemacht.

†‡ Paris, 18. Mai. Der gestern erfolgte Tod Talleyrands ist wohl das wichtigste Ereigniß, das seit lange die öffentliche Aufmerksamkeit nicht nur Frankreichs, sondern Europas, ja der Welt auf sich gezogen hat. Das Blutgeschwür, woran er gelitten, war in feuchten Brand übergegangen, und am Tage vor seinem Hinscheiden hatte er noch eine schmerzliche Operation zu bestehen gehabt. Um Mittag konnte er bereits nicht mehr sprechen, war jedoch noch bei vollem Bewußtseyn. Um drei Uhr reichte ihm der Generalvicar Abbe Dupanloux, der ihn seit 3 Tagen nicht verlassen hatte, in Gegenwart aller Leute seines Hauses und vieler andern Anwesenden die Sterbsakramente. Um 6 Uhr Morgens hatte er einen bereits seit 3 Monaten geschriebenen Brief an den Papst unterzeichnet, ein anderer ist an den Erzbischof von Paris gerichtet; der Inhalt und die Abfassung beider sollen ganz den würdevollen Charakter an sich tragen, den er allen Handlungen seines Lebens aufzudrücken wußte. Er soll in ersterem seine ganze Theilnahme an der constitutionellen Messe auf dem Marsfelde am Tage der Föderation zurückgenommen, und dem Schreiben an den Erzbischof eine Abschrift seines feierlichen Widerrufs beigelegt haben. Als Zeugen sollen die HH. Molé, v. Barante, St. Aulaire und Royer Collard dieses Dokument mit unterzeichnet haben. Einem legitimistischen Blatte zufolge war auch der Herzog von Valençay dabei zugegen. Schon seit einiger Zeit waren lebhafte Unterhandlungen mit dem Erzbischofe Hrn. v. Quelen angeknüpft, wegen der Darreichung der Sterbsacramente an den Fürsten, ein Punkt, der ihm sehr am Herzen gelegen war. Er soll sogar sich haben versprechen lassen, daß man ihn, wenn sein Ende herannahe, mit der Post nach Valencay bringen lasse, was aber jetzt unnöthig wurde. Als man vorgestern in ihn drang, den längst geschriebenen Brief an den Papst zu unterzeichnen, weigerte er sich hartnäckig, und sagte: „Morgen frühe; ich habe niemals geeilt, und bin doch stets zur rechten Zeit angekommen.“ In der That unterzeichnete er sie, wie gesagt, gestern Morgens um 1/2 6 Uhr und datirte sie — sehr bemerkenswerth — von dem Tage, wo er die letzte Rede in der Akademie auf den Grafen Reinhard gehalten. In den letzten Tagen hatte er den Wunsch ausgesprochen, nach seinem Tode im bischöflichen Ornate (er war bekanntlich früher Bischof von Autin) auf dem Paradebette ausgestellt zu werden, wogegen aber Hr. v. Quelen höchlich Einspruch that, trotz der erhabenen Fürbitten; daraus erklärt sich auch das Nichterscheinen des Erzbischofs am Krankenbette des Fürsten. Die Minister und die Freunde des Verblichenen hielten deshalb eine Berathung, doch ist noch nicht bekannt, was angeordnet wird. Man glaubt, das Leichenbegängniß werde in der Kirche St. Germain l'Auxerrois statthaben, und seine irdischen Ueberreste werden in der Gruft dieser Pfarrkirche an der Seite Childeberts u. vor den Juligräbern beigesetzt werden. — In einer bei Hrn. Human gehabten Versammlung der Freunde der Renteconversion, wobei auch der Herzog von Orleans anwesend war, zeigte Hr. Human in einer geistvollen Rede die Zweckmäßigkeit der Maßregel, aufs Schlagendste; er wird diese Rede auch in der Pärskammer halten, und man glaubt, selbst der Hof werde nur gegen den bekannten Artikel 7. Opposition machen. Die Deputirtenkammer hat die 600,000 Fr. für die Gesandschaften zu den Krönungen in London und Mailand bewilligt, und fährt jetzt mit der Diskussion des Budgets über einzelne Ministerien fort, die des Auswärtigen und der Justiz wurden gestern votirt, heute war das des Cultus an der Reihe. Der Sitzung vom 16. wohnte zum ersten Male wieder der von Haiti zurück gekehrte Herr Emanuel von Las-Cases bei, und leistete den Eid. Hr. v. Barante verläßt am 10. Juni Paris und kehrt auf seinen Posten nach Petersburg zurück.

Die Zahl der französischen Truppen, die an der belgischen Grenze concentrirt werden sollen, beläuft sich auf 42 Bataillone Infanterie, 30 Schwadronen Cavallerie, 6 Batterien Artillerie und 1 Bataillon Sappeurs und Mineurs. Der größere Theil dieser Truppen ist bereits zu Givet, Thionville, Maubeuge, Bouillon, Sedan, Avesnes, Quesnoy, Valenciennes, Lille und Metz eingetroffen.

Pariser Börse vom 18. Mai. 5proz. 109 Fr. 10 Ct. — 3proz. 81 Fr. 15 Ct. — Neap. 100 Fr. 90 Ct. — 5proz. Span. 22¾. — Pass. 5½. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1435 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1040 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 842 Fr. 50 Ct. linkes Ufer 715 Fr.

(Telegraphische Depesche.) Toulon, 16. Mai 1 1/2 Uhr. — Algier 12. der Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Provinz Algier ist fortwährend ruhig. Unsere Niederlassung zu Belida consolidirt sich, die Araber beunruhigen sie in keiner Art und versehen regelmäßig die an unsern Lagern errichteten Märkte. Die Befestigungsarbeiten sind so weit vorgeschritten, daß die Truppen unter Dach gebracht werden können; in wenigen Tagen werden sie geendet seyn. Die Unterwerfung der Beni-Salahs scheint vollständig; die Hadjuten kommen auf unsere Märkte und eine große Anzahl Araber, welche seit Langem die Ebene verlassen hatten, kehren in ihre Douaren unter dem Schutze unsrer Lager zurück. Die kräftige und dauerhafte Weise, mit der wir uns überall festgesetzt haben, scheint jeder Ungewißheit von ihrer Seite ein Ende zu machen.

Spanien.

* Bayonne, 14. Mai. Ein neuer Aufruhr vom 5. Navarresen-Bataillon hat den Don Carlos veranlaßt einen Kabinetsrath zusammenzuberufen bei welchem nicht allein seine Minister, sondern die Junta und sämmtliche Generalität gegenwärtig waren. Es ist der Beschluß gefaßt worden, vor der Hand den Geist des Aufruhrs unter den Soldaten durch Gehaltsvermehrung und Entrichtung des rückständigen Soldes zu beschwichtigen zu suchen. Die herbeigezogene Junta aber wurde mit Vorwürfe überhäuft, der Unfähigkeit bezüchtigt und die Mitglieder einstweilen in Verwahr gebracht. Man erwartet täglich eine Proklamation des Don Karlos, worin über Alles Aufklärung gegeben werden soll. Uebrigens mehren sich die Anzeichen eines kombinirten Aufstandes.

* Von der Grenze von Navarra, 13. Mai. Nach den Vorbereitungen zu St. Sebastian zu schließen, sind die Linientruppen dazu beordert auf Andoin einen Angriff zu machen. Espartero hat an der Spitze eine Kolonne Infanterie den 8. Vittoria verlassen und die Richtung nach Penacerradas genommen, welches er angreifen will. — Am 11. Mai ging von Saragossa ein starker Convoi für Orna ab; in einigen Tagen erhält dieser General eine Verstärkung von 3 Bataillon unter Befehle des Brigadiers Mir. Diese Streitkräfte, verbunden mit denen des Oberbefehlshabers und den Truppen des Genera Michel, bilden 3 Divisionen, mehr als hinreichend, dem Cabera den Garaus zu machen. Die Division Aberra, jetzt unter dem Brigadier Rogues hat schon den Weg nach Albalate eingeschlagen.

Frankfurter Kurs am 20. Mai. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. 101 1/4, G. —. 3 pCt. Br. —, G. 81 1/4. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1740. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 3/16. 5 pCt. Span. Br. —, G. 18 1/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 80 1/2. Taunusbahn 141 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 143. (23. Mai 1838.)

Holland und Deutschland. — Schweiz. — Niederlande. — Portugal. (Brief aus Lissabon.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

(Schluß) Wo der wirkliche Handel fehlt, verfällt der Thätigkeits-Betrieb auf andere Auskunftmittel, wie die Papierschwindeleien, Oelverkäufe und sonstige Handelslottospiele der jüngsten Zeit zur Genüge darthun. Jedoch neben dem sittlich unnatürlichen und unwürdigen Sklavenhandel, dessen Nemesis schon im Heranschreiten ist, kenne ich keine größere Unnatur, als wenn man verlangt, was nicht möglich ist, obgleich unsere Zeit an dieser Krankheit leidet. Von den Föhren Orangen, vom Birnbaume Aepfel, von Indien oder Lappland Weinreben ziehen wollen, würde jedem als Thorheit erscheinen, und doch scheint dieselbe Forderung in manchen Dingen Manchen klug, und namentlich in der Zuckerfrage. Zwar weiß jeder recht gut, daß die Natur nur durch Wasser, Luft und Wärme nährend durch das ganze Pflanzenreich den Zuckerstoff, und zwär denselben, verbreitet hat; allein man wird ebenfalls zugestehen, daß die eine linneische Urpflanze nach der Verschiedenheit der Länder und Zonen sich ganz anders macht, und verschiedene Kräfte erhält. Die Pflanze der Tropenländer und dieselbe Pflanze bei uns sind zwei verschiedene, und wie unsere Natter nie Schlange wird, weil das Gift nicht gar gekocht wird, so wird unsere Rose nie Rose von Schiras, obgleich sie ihr Kind ist, und läßt kein duftiges Oel aus sich pressen. Auf Surrogate kann es nie ankommen zu mal im Handel, falls diese keine Verstärkungen und Verbesserungen sind. Denn wer wird den Statthalter wählen, wenn er den ächten König haben kann, und damit zufrieden ist? Wir haben auch unsere Heilkräuter, Feldgewürze, womit die alte Welt zufrieden war. Wenn aber jetzt einer die Chinarinde, Zimmt, Pfeffer, Gewürznelken, Kaffe und allen Waarenschatz von den Molucken bis zur Küste von Sokotora durch unser Kraut- und Strauchwerk verdrängen wollte, würde nicht alle Welt lachen? Nicht einmal den wässerigen Thee, den jeder Heuhaufe ersetzen könnte, würde man sich nehmen lassen, und mit Recht, denn Surrogate sind nur Nothmittel in Zeiten der Armuth und Bedrängniß. Wer ächte Steine haben kann, trägt keine falschen, wer ächte Perlen, keine nachgemachten. Wem der Beutel klecke für ächten Champagner, Kaffee; trinkt keinen fabrizierten, noch Cichorien. Sehen wir nach dem Zuckerrohr, so mag der Zuckerstoff verbreitet seyn, wie der Benzon bis in den Urin; so bleibt es immer eine tropische Pflanze, die über die Wendekreise hinaus nicht gedeiht, und keine Pflanze gibt eigentlichen Zucker, als blos das Zuckerrohr. Mag man also Runkelrüben- und sonstige Pflanzenzucker, deren eine Masse noch möglich sind, erzielen und erfinden, so bleiben die Surrogate, außer bei bestimmten pharmazeutischen Zwecken, nicht nur verlorne Zeit (und Zeitverlust ist im Handel Kraft- und Geldverlust), sondern der Zuckerrohrzucker wird nach leichter Voraussicht auch nie von dem Surrogate verdrängt werden. Die Meinung schon ist für ihn, und was die Meinung im Handel bedeutet, lehren alle Werthe z. B. der edlen Steine, die nur durch die Meinung feststehen. Man verlange nicht, was die Götter versagt haben, sagten die verständigen Alten. Können wir Zuckerrohr ziehen, warum nicht Kaffee, Gewürznelken u. s. w. Vom Birkensafte Weingeist zu verlangen ist Unnatur, keine geringere ist es, in unseren Gegenden das Zuckerrohr schaffen d. h. ersetzen zu wollen, und wenige Jahre werden hinreichen, um uns augenscheinlich zu lehren, wie alle Mühe umsonst war. Was gegen die Natur ist, kann sich schon aus diesem einzigen Grunde nicht halten, und wird untergehen, wie man es auch schützen und aufrecht halten mag. Aber ich frage: was haben die Runkelrüben-Zuckerfabriken denn eigentlich für einen Zweck? Keiner bleibt da die Antwort schuldig, sondern gleich heißt es, wir wollten uns vom Auslande frei machen, den Zucker ersetzen, selbst erzeugen, den Landbau heben, durch Fabriken den Wohlstand des Landes verbessern, und wie die hübschen Worte weiter klingen mögen. Aber, könnte man wieder fragen, habt ihr auch eure Worte bedacht, daß sie eigentlich unklug sind, und der Handel statt gehoben, eben dadurch nur verdorben werden kann? Wir hatten in frühern Zeiten viele solcher Wohlthäter, die eben die Länder zu Grunde richteten mit guter Meinung zwar, aber schlechter Einsicht. Besprechen wir diesen Punkt etwas genauer.

Zuvörderst können wir fragen: thut es Noth, den Zucker zu ersetzen? Allein die Antwort ist noch Napoleon überflüssig, da wir ihn alle Tage verzehren und billig genug. Jedoch eine zweite Frage: ist es räthlich und klug, ihn zu ersetzen? Da möchten die Denker mit ihrer Antwort nicht sogleich bei der Hand seyn. Wäre es noch in der alten Welt, wo man glaubte, die Völker würden glücklich, wenn sie wären, wie die Philosophen, abgezogen in sich mit keinen oder nur den wenigsten Bedürfnissen, so wäre die Sache leicht entschieden. Luft, Wasser und Brod sind überall und leicht zu haben; und der Handel wäre eben so überflüssig, als das Reden und Schreien darüber. Jetzt aber, wo die Welt eine große Karavanserei geworden ist, in der alle Tage neue Völker zusprechen, möchte die Sache etwas bedenklich werden. Man denke den Handel weg, und Europas Leben und Gesittung sind zu Ende. Im Handel leben, athmen wir, und alle unsere geselligen, staatlichen, sittlichen, wissenschaftlichen, bürgerlichen und geistigen Verhältnisse sind so sehr mit dem Handel und allgemeinen Verkehr verknüpft, daß kein einzelner Mensch mehr allein stehen kann, geschweige ein Volk. Ja nicht nur die Völker, sondern die Welttheile sind in ihrem Wohl und Wehe an einander gekettet, daß der abgesonderte Schlag alle zusammen trifft. Hat Nordamerika seine Crisis, pflanzt sich die Erschütterung fort nach England und bis auf unser Festland, und das ferne Chemnitz in Sachsen leidet, weil Amerika krank ist. Leipzig merkt es gleich an seinem Messpulse, wenn der Blutumlauf in Asien bei Herat gestört ist, und die Leute bluten mit an den Wunden von Bochara, obgleich sie den Namen vielleicht nicht einmal kennen. Natürlich, Handel ist Austausch. Stockt der Austausch, ist der Handel zu Ende, und der Ueberfluß ist in der That überflüssig und für den Augenblick wenigstens werthlos, weil ich ihn eben nicht gegen fremden Rücktausch, meinen Bedarf, verwerthen kann. In diesem beständigen Strömen und Rückströmen fremden und eigenen Bedarfes kann der Handel allein leben, und die Klugen rufen darum überall: da ohne gegenseitige Bedürfnisse kein Handel wäre, so schafft Bedürfnisse, wahre oder künstliche, je mehr, desto besser; denn das ist der Hebel, das Geheimniß der Industrie, des Völkerlebens! Schafft dagegen Bedürfnisse ab, ruft die Runkelrübe, und eben darin liegt der große Unverstand, daß der Zucker und die Baumwolle in der Völkerhandelsbilanz die wichtigsten sind, der Zucker namentlich in manchen Ländern fast die Hälfte der gesammten Handels,

werthmasse bildet, ist den Kennern nicht verborgen. Gesetzt also, wir sind so weit mit unserem Rübenzucker, als viele wünschen, was muß erfolgen? Wir beziehen keinen Zucker mehr aus der Fremde, also die Hälfte des Handels ist vernichtet. Was folgt weiter? Gekauft kann nur werden, wo verkauft d. h. getauscht werden kann. Bedürfen wir des Fremden nicht, so wird der Fremde unserer nicht mehr bedürfen mögen, und andere Straßen suchen müssen für seinen Markt. Der deutsche Markt also wird veröden, und bedenkt man, wie ein Handelszweig und Artikel den anderen abhängigen, verwandten und mitwirkenden nachzieht, so eröffnet sich eine schauderhafte Aussicht, die wir der Klugheit unsrer vaterlandsliebenden Freundin Runkelrübe zu danken hätten. Soll Amerika in Deutschland kaufen, muß es kaufen können d. h. mit seinen Erzeugnissen, namentlich Zucker bezahlen. Wollen wir wegen der Runkelrübe diese Zahlung nicht, so jagen wir unsere Kunden selbst fort, und können uns über den Untergang unseres Handels nicht beklagen. Nach den Berichten von Suse und Sibeth (London d. 9. März 38) ist das Capital blos der engl.- westindischen Zucker Etablissements 10,000,000 Pfund. Ein Handelskapital ist gemeinsames Völkergut, und rollt durch Aller Adern. Sind wir so klug, von unserem Antheile uns auszuschließen, wird man unseren genügsamen Sinn vielleicht loben, unsere Einsicht aber gewiß verlachen. Ich halte mich blos an denselben Einzelbericht; denn die Totalübersicht des Zuckerhandels aus allen Handelsländern möchte zu riesenhaft werden. Die Gesammtproduktion betrug im Jahre 1836 Centner 13,870,000; davon fallen auf die deutsche Consumtion ,2,000,000, bezahlt natürlich, nicht wie so viele glauben, durch Geld (denn für ein einziges Jahr würde aller Geldvorrath der Welt nicht ausreichen), sondern durch den Austausch unserer Erzeugnisse und ihrer, so wie des Geldes Repräsentanten, durch Wechsel. Wollen wir nun diese 2,000,000 Centner an ein einziges Volk verlieren, so wird der Runkelrübe besser zu Muthe werden, als unserem Vaterlande. Ueberhaupt steigt nach allen Berichten die Zuckerproduktion immer mehr und mehr, also auch der Begehr und der Handel gewinnen an Wichtigkeit, und so steigert sich auch die Unklugheit der Bestrebungen, die von dem Völkerleben sich ausschließen, statt sich anzuschließen. Schafft, vermehrt Bedürfnisse, ist nicht genug zu wiederholen. Vermehrt die Zuckerconsumtion, ihr vermehrt den Handel, die Schifffahrt, die Fuhrleute und das unendliche Reich der abhängigen Kleinigkeiten, die im Völkerleben dennoch so bedeutend sind, weil es aus Kleinigkeiten, d. h. Einzelnen besteht. Wir fahren nicht weiter fort, denn hoffentlich ist es klar, daß wir mit der unklugen Runkelrübe dem klugen Handel die tödlichste Wunde beibringen würden. Die Hälfte des Handels aus Zucker bestehend wäre vernichtet, ein Halblebendiger ist auch ein Halbtodter, der leicht ganz stirbt. Unabhängig vom Auslande seyn wollen ist eine Thorheit, so lange Gott Menschen und Völker nebeneinander gesetzt hat, die sich wechselseitig bedingen und bestimmen und berühren müssen; aber bei dem Kaufmanne ist ein solches Wort eine kaum begreifliche Raserei. — Aber wird man einwerfen hat Deutschland durch die Runkelrübe nicht einen neuen Handelszweig gewonnen? Ich sage trocken: Nein, und das ist die Zugabe der Unklugheit, Landesvortheile aufzugeben ohne Ersatz, als von Uebeln. Der Runkelrübenzucker kann und wird nie ein Handels- d. h. ein Ausfuhrartikel werden. Oder ist man so thöricht zu glauben, Holland werde sich der Runkelrübe annehmen, oder Frankreich, das sie selbst baut, oder Italien, oder welches Land man immer wolle? Gesetzt die Runkelrübe dringt durch, erhält den Schutz der Regierungen, ohne welche sie jetzt schon nicht einmal aufgekommen wäre, was wird erfolgen? Ueberall wird man die Rübe bauen, überall Zucker bereiten, wie der Bauer sein süßes Birnenkraut, Aepfelmuß u. s. w. macht. Es wird ein zuckersüßes Deutschland werden; aber von Handel wird keine Rede seyn. In jeder Stadt wird sich eine Fabrik erheben, die Concurrenz vielleicht mehrere schaffen, wenn die Einsicht nicht früher kommt, daß dieser Handelsartikel keine größere Bedeutung hat, als der Kohl, die Rübe und das übrige Gemüse, was höchstens von der Umgebung verzehrt werden kann. Fort von dem unfreundlichen Bilde! — Jedoch wie kommt es, daß der Runkelrübenzucker dennoch seine hartnäckigen Vertheidiger hat? Für einstweilen gilt die Antwort, Anlagen sind hie und da gemacht, Jeder aber erhält, schützt und vermehrt gern das Seinige, und sucht sein Kapital auf alle mögliche Weise erst zu verrenten, dann zu retten. Ueber solche Stimmen also kein Wort, ja wir würden den Zuckerstoff beschließen, hätte er nicht für Land, Volk und Freiheit eine gefährliche Seite, die man dem unschuldigen Gegenstande kaum zutrauen sollte. Aber ich berufe mich auf die ewige Weltgeschichte, in welcher Dinge eine wichtige Rolle spielen, denen man ebenfalls ihre Gefährlichkeit nicht ansah, z. B. der Branntwein, mit dem einst Afrikas Geschichte beginnen wird, der Thee in der Geschichte der Freiheit der nordamerikanischen Staaten merkwürdig genug, die Kartoffel, Baumwolle, endlich das Zuckerrohr selbst, das in der Geschichte Westindiens eine größere Rolle spielt, als sein edler Menschenretter las Cases. Wo das Volk reich, der Ackerbau blühend, das Eigenthum also vertheilt ist, da wird der Runkelrübenzuckerbau schwerlich jemals große Fortschritte machen. Er bedarf, wie Gestüte, Schafzucht u. s. w. große Massen von Ländereien, die bei getheiltem Eigenthum und behaglicherern Zuständen schwer gefunden werden. Der Zuckerfabrikant wird sich also in Gegenden ziehen müssen, wo der Grundbesitz noch so ziemlich die Feudalzeit verräth und über große Strecken zu verfügen ist, wie dies eben in Amerika auf den Plantagen der Fall ist. Bald aber wird der Zuckerherr merken, daß es schlimm ist, von dem Kaufe der Rübe abzuhängen, und er wird es gerathener finden, selbst Grundeigenthümer zu werden, und seine Ländereien zu seinem Zwecke zu bewirthschaften. Was ein überwiegender Grundherr für die Umgebung ist, lehrt die Erfahrung; ist er aber zugleich Fabrikherr, so ist der freie Landbau verloren und die schlimmste Herrschaft da, die der kleinen Herren, die namentlich bei unseren Zeitrichtungen sogar den Staaten gefahrdrohend ist. Doch hiervon zu schweigen, geben wir lieber Fingerzeige! Kleine Fabriken wie kleines Eigenthum sind Heber der Thätigkeit; große Fabriken für Sittlichkeit, Freiheit ein Volksunglück. Große Fabrikherren sind oft die schlimmsten Herren, die unabhängigen Arbeiter, die keine Ausflucht haben, nicht besser als Sklaven. Lyon und andere Städte geben warnende Lehren, wo die Herren schalten wie in den Plantagen, aber auch eben so fürchten müssen, wann die rohe Negerwuth losbricht. Keine Fabrik aber ist gefährlicher, als die an der Scholle klebt. Kann der Seidenarbeiter aus Lyon auswandern, der Runkelrübenmann klebt am Boden, und wird am Ende, was der slavische Bauer ist, Zugabe der Scholle. Grade darin suchen die Runkelrübenzuckerbereiter ihr Lob, daß sie so viele Leute unterhalten, während die Raffinerien nur wenige gebrauchen. Wir finden aber gerade darin die größte Bedenklichkeit; denn jemehr Leute der Rübeler bedarf, desto mehr werden von ihm abhängig; denn jeder weiß doch, daß solche Unterhaltung der Plantageherren nicht gratis geschieht und aus Gutmüthigkeit, sondern redlich und voll, ohne auch 1/100 abzulassen, abver-

dient seyn muß. Ob die allgemeine Freiheit bei solchen Zuständen Gefahr laufe, mögen klügere Köpfe selbst bedenken. Mir will es bedünken, daß der Geldadel schon jetzt den Kopf ziemlich hoch trägt. Wird er der Geldmacht den Grundbesitz hinzufügen, der natürlich alsdann durch die Hand der Arbeiter aber nicht Genießer, stets wachsen muß, so möchte sich eine Handels-Aristokratie bilden, die man vielleicht zu spät fürchten lernen möchte. Merkwürdig stimmen mit unseren Ansichten die Aeußerungen des französischen Ministeriums. Im vorigen Jahre ward nämlich auch in Frankreich bekanntlich die Frage des Runkelrübenzuckers ins Lange und Breite verhandelt, und wer Lust hat, kann die Verhandlungen in allen Landesblättern seit dem 25. Mai 1837 lesen. Was war das Ergebniß der langen und sorgfältigen Prüfung? Erstens der Runkelrübenzucker hätte dem Schatze und dem Lande nichts eingebracht, dafür aber die Kolonien, die Schifffahrt, die Hafenstädte an den Rand des Verderbens gebracht. Französischer, nationaler Zucker klang angenehm im Ohre der Eitelkeit, allein die Verhandlung wies nach, daß es dumme und verderbliche Eitelkeiten gibt, über welche der Verstand sich wenig freuen kann. Abgesehen von den kleineren Ergebnissen, daß Frankreich den Runkelrübenzucker theurer bezahlen müßte, als das ächte Erzeugniß, daß der öffentliche Schatz keine Eingangsrechte erhielt, daß die begünstigten Zuckerprovinzen selbst gegen ihre Zuckerherren Bittschriften einreichten, so gab der Finanzminister die wichtigsten Aufschlüsse, die damals sehr überraschten. Er wies nämlich urkundlich nach, daß gerade in den Departements, in denen seit 1828, der Rübenzuckerzweig so schwunghaft betrieben worden, der Akkerbau, das Land und sein Wohlstand nichts gewonnen habe, wohl aber die großen Grundbesitzer, die auch in der Deputirtenkammer einen gewaltigen Lärm aufschlugen. Ob bei den Deutschen dieselbe Erscheinung sich schon zeigt? Mir wenigstens will es bedünken, als ob es in der Natur der Sache läge, daß große Runkelrübenzuckeranlagen nur bei großem Grundbesitz gedeihen könnten. Vielleicht lächeln manche, daß wir den Rüben solche politische Wichtigkeit beilegen, und in ihnen die Anfänge einer deutschen Plantagen-Sklaverei in Deutschland sehen; allein wenn Chevalier in den Dampfschiffen die Grundlagen der Freiheit erkennt, warum sollten wir in den Rüben nicht das Gegentheil aufnehmen? Gewiß sind manche Augen in demselben Sehwinkel geschnitten, wann auch nicht alle. Das französische Ministerium war praktisch genug, den Rübenzucker in seine Grenzen weisen, und wie billig besteuern zu wollen. Inwiefern dies gelungen d. h. durch die Kammern nicht verhindert worden, ist in dem französischen Moniteur zu lesen. Die Engländer, denen selbst der deutscheste Stolz im Handelsgeiste weichen wird, lehnten seine Einführung ab, um nicht ihren wirklichen Handel durch einen erträumten zu verderben. Jedoch genug und vielleicht schon zuviel von den Runkelrüben, die erstens nie Handelsartikel werden, und, könnten sie's werden, einen höchst unklugen abgeben, endlich einen staatsgefährlichen, wenigstens in Ländern, wie die slavischen, wo die Aristokratie des Grundbesitzes eben so drohend nach Oben reicht als drückend nach Unten. Fassen wir nach dem langen Vorspiele jetzt unser eigentliches Thema; ist ein Handelsvertrag Deutschlands und Hollands für unser Vaterland von Nutzen? Wird eine Zeit kommen, worin ein freundschaftliches Verhältniß beider Staaten gleichgültig seyn kann? Und wenn das nicht ist, wie muß dann ein Vertrag beschaffen seyn zwischen Eheleuten, die sich wohl dann und wann einmal zanken, aber nie sich scheiden können, weil die Scheidung eben unmöglich ist. Bei der Ueberfülle dieses Stoffes zu reiflichem Nachdenken, wird man uns hoffentlich erlauben, alle kleinen und untergeordneten Verhältnisse der schreienden Eigensucht bei Seite zu lassen, und nur die Hauptmasse zu fassen, weil sonst des Redens kein Ende würde. Wir könnten kurz sagen; Holland bedarf gerade, was Deutschland hat, oder Deutschlands Handelsunglück beginnt gerade, seit die spanisch-niederländischen Wirren Holland von der alten Mutter abgerissen, und so wird sich also bei freundschaftlicher Wiedervereinigung auch wohl das alte Glück wieder einfinden; allein wir wollen die Sachen anders anfassen. Holland und Deutschland sind unter allen europäischen Ländern eigenthümlich gestaltet. Frankreich, England, Italien, Spanien u. s. w. haben ihre Küsten; doch sie bilden nur den Saum ihrer eigenen Binnenländer. Sie besitzen die Mündungen, aber auch den Leib ihrer Ströme, haben das Ausgangsthor inne, aber auch die Wohnung selbst mit allen Hintergebäuden und Besitzungen. Deutschland dagegen hat gegen Süden nur die enge Zwischenfurth am adriatischen Busen nach dem voreinstigen Welt- und Mittelmeere; gegen Norden an der jetzigen Weltstraße besitzt es nur drei Ausgangsthore, das Elbe- und Weserthor von zwei Reichsfreistädten geschlossen, das dritte und wichtigste, das Rheinthor, Eigenthum von Holland. Also Deutschland hat keinen Mund, und würden auch Hamburg und Bremen liberaler, als man von der Eigensucht besonderer Zustände erwarten darf, so bleibt doch an den Rheinmündungen der Hauptmund, so wie der Rhein selbst seit der Römerzeit für Deutschlands Hauptstrom galt, da er deutsch entspringt und deutsch mündet. Deutsche Handelsbesserung kann also nur vom Rhein herkommen, so wie auch in der That der Verfall des Rheines den Verfall der ganzen mittelalterlichen Handelsstraße von den Rheinstädten bis Nürnberg und Augsburg nach sich zog. Sehen wir nun auf Holland, so ist dies zwar in entgegengesetzter, aber dennoch gleicher Lage. Es hat die Küsten, aber kein Binnenland, hat den Saum ohne das Kleid, den Rand ohne das Gefäß, und kann der deutschen Lande eben so wenig entbehren, als der Rheingewässer, die zu ihm hinunterdrängen. Deutschland ohne Holland hat gar keinen Handel, Holland ohne Deutschland keinen wirklichen, höchstens einen künstlichen. Und in der That ist die Geschichte des letzten halben Jahrhunderts für beide Theile belehrend genug, wie Francis Grund (die Amerikaner S. 252) gut angedeutet hat.

Schweiz.

Glarus, 11. Mai. Ueber die Pfarrer, welche das Volk von der althergebrachten gemeinschaftlichen Fahrt nach Näfels abzuhalten versuchten, hielt gestern das Kriminalgericht von 8 Uhr Morgens bis halb 3 Nachmittags Sitzung. Die Angeklagten erschienen aber nicht; Pfarrer Tschudi von hier ließ gegen Mittag beim dritten Aufgebot durch den Amtsweibel sagen: er komme nicht eher, bis ihn die Landjäger abholen würden. Dies geschah, gegen halb 12 Uhr wurde er, und um 3 Uhr auch die 3 andern, nämlich Pfarrer Reithart und Kaplan Fischli von Näfels und Pfarrer Etzinger in Linthal aufs Rathhaus gebracht. Die Angeklagten protestirten gegen die Competenz des Gerichtes, und wurden endlich, da das Criminalgericht mit seinen Berathungen für diesen Tag nicht zu Ende kam, nach Hause gelassen. In der heutigen Sitzung, die von Morgens halb 9 bis Abends 7 Uhr dauerte, wurde das Urtheil publizirt. Die Pfarrer Tschudi von Glarus, Reithart und Kaplan Fischli von Näfels sind für immer entsetzt und tragen fünf Sechstel der Gerichts-

kosten; Pfarrer Etzinger in Linthal ist für 3 Monate entsetzt und trägt ein Sechstel der Kosten. Die Stimmung der Katholiken, namentlich in Näfels, ist bei weitem nicht so gut, als man glauben machen möchte, und die Kriminalisirten scheinen entschlossen, kirchlich fort zu funktioniren, bis man sie mit Gewalt aus der Kirche wegnimmt. (Schweiz. Bl.)

Herr Regierungsrath Näff ist am 14. Morgens von St. Gallen abgereist, um sich vorerst zur Einholung nach Luzern, dann als eidgenössischer Kommissär nach dem Kanton Schwyz zu begeben.

Basel, 17. Mai. In Basellandschaft fanden am 13. d. (und im Kreis Liestal am 16.) die Wahlen in den Verfassungsrath Statt, welche, wie es scheint, der Mehrzahl nach auf Männer von der Gutzwillerschen Parthei fielen. Es cirkulirt in diesem Kanton ein Aufruf, sich zu Gunsten der Klauenmänner in Schwyz zu bewaffnen, derselbe soll am 200 Unterschriften zählen. — In Luzern sind 4 Bataillone marschfertig, auch organisiren sich Freischaaren. — Am 16. sind die Kommissarien in Begleitung des Staatsschreibers von Luzern nach Schwyz abgereist.

Niederlande.

Brüssel, 15. Mai. Auf der Eisenbahnsektion zwischen Brügge und Ostende waren die Arbeiter zwei Tage lang (am 9. und 10. Mai) in Aufruhr; sie pflanzten eine rothe Fahne auf, und drohten Jedem, der um den bisherigen Lohn arbeiten würde, mit dem Tode. Die Rädelsführer wurden festgenommen, und am 11. Mai war die Ruhe vollkommen hergestellt. — Aus Sittard vom 12. Mai wird geschrieben, daß die belgische Fahne auf den Markt wehe, und das Volk sie mit Enthusiasmus begrüßt habe. General Tabor wurde dieser Tage zu einer Konferenz mit dem König Leopold nach dem Schloß Ardenne berufen.

Haag, 17. Mai. In letzter Nacht ist in der Sommer-Residenz Sr. Maj., dem Huis ten Bosch, Feuer ausgebrochen, welches zwar bald wieder gelöscht wurde, aber doch großen Schaden angerichtet hat. Gestern erst hatte der König und die Prinzessin Albrecht von Preußen mit den Kindern dieß Palais bezogen. In Folge der kühlen Witterung war eingeheizt worden und diesem Umstande und der Trockenheit des Holzes am Gebäude wird die Entstehung des Brandes zugeschrieben. Se. Maj. der König und Ihre kk. HH. befinden sich wohl. Um 8 Uhr Morgens war man des Feuers ganz Meister geworden. Der berühmte Oranien-Saal ist unversehrt geblieben. Niemand wurde bei diesem Unglücksfalle verletzt.

Portugal.

* Lissabon, 10. Mai. So eben ist das Budget für 1838 veröffentlicht worden; in demselben sind die der Regierung für dieses Jahr zu Gebot stehenden Hülfsquellen aus den Auflagen, auf 10,439,960,525 Reis (ohngefähr 29 Millionen Gulden) angegeben. — Der Geist der Versöhnung scheint wieder mehr Raum dahier zu gewinnen, die Ernennung des erst kürzlich amnestirten, jetzt noch zu Paris befindlichen Herzogs von Palmella, zum außerordentlichen portugiesischen Botschafter bei der Krönung der Königin Victoria zu London ist nicht so schlimm unter dem Volke aufgenommen worden, als manche zu befürchten schienen. Es ist dem edlen Herzog freigestellt worden, die Anordnungen in Bezug auf diese seine Mission alle selbst zu treffen. Baron Lagos, Marquis von Fayal des edlen Herzogs Sohn, Marquis von Sampayo und noch andere Glieder seiner Familie werden sich in seinem Gefolge befinden. — Ein Theil der Dividenden auf den inneren Fond ist hier ausbezahlt worden, und man bietet nun alles auf, um die auswärtigen Gläubiger zu bezahlen, so ihre Lage zu verbessern und dadurch den öffentlichen Credit zu heben. Alle Fonds sind in Folge dessen im Steigen, und die Aussichten für unsere Finanzen gestalten sich günstiger. Von Remechido in Algarvien hört man nichts Neues von Bedeutung; einige Scharmützel zwischen ihm und den Truppen der Königin sollen vorgefallen seyn.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. —— № 144 —— Donnerstag, 24. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. Mai 1707. Linné geboren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München, 20. Mai.** Bei Ihrer Majestät der Königin Carolina von Bayern hat gestern in Biederstein zu Ehren der hier anwesenden Königin von Sachsen große Tafel statt gefunden; welcher Ihre kk. HH. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und die Frau Herzogin Max, so wie JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Carl von Bayern beigewohnt haben. — Seine Majestät der König wünschen, daß in Bayern eine Talmudschule errichtet werde, zu welchem Behufe, mittels höchsten Ministerial-Rescripts die hiesige israelitische Cultus-Gemeinde sowohl, als die übrigen Kreis- und Bezirks-Rabbinate aufgefordert worden sind, statistische Notizen in diesem Betreffe zu fertigen und einzusenden. — Von dem Bildnisse des Hrn. v. Rudhart, welches vor mehreren Jahren von dem Lithographen Helmsauer, mit dem Motto Treu, Fest, Wahr, auf Stein gezeichnet, und in der Hochwindischen Kunsthandlung zum Verkaufe ausgestellt war, ist vor einigen Tagen eine neu veranstaltete Auflage schon vergriffen gewesen. — Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß der k. preußische Gesandte dahier einen andern Gesandschaftsposten erhalten, und in München für die Folge nur ein Geschäftsträger bestellt werden soll.

In einem Schreiben aus München vom 20. d. bezeichnet die „Allg. Ztg.“ die neulich von ihr gegebene auch in dieses Blatt übergegangene Nachricht, der k. Bundestagsgesandte, Hr. v. **Mieg**, habe wegen körperlicher Leiden bei Sr. k. Maj. um Enthebung von seinem Posten gebeten, als völlig grundlos.

Se. Maj. der König von Würtemberg, Höchstwelcher am 20. früh 4 Uhr Stuttgart verlassen hatte, traf am Abend dieses Tags nach 8 Uhr in Nürnberg ein, übernachtete im Gasthause zum bayerischen Hof, und setzte am 21. früh 4 Uhr die Reise über Hof nach Berlin fort. Se. Maj. reist unter dem Namen eines Grafen von Teck, und ist von dem Oberkammerherrn, Generallieutenant v. Spitzemberg, dem Rittmeister und Flügeladjutanten v. Ellrichshausen, und dem geh. Kabinetssecretär v. Goös begleitet.

(Nürnb. Corresp.)

Personenfrequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 14. bis 20. Mai incl.: 7591 Personen. Ertrag 925 fl. 27 kr.

* **Bamberg, 23. Mai.** In Folge der jüngsten allerh. Entschließungen im Betreffe des Beginns des Baues der Nürnberg-Bamberger nördl. Reichsgrenze-**Eisenbahn** wird der prov. dirigirende Ausschuß der Aktiengesellschaft am 25. d. Mts. sich zu Nürnberg versammeln, um alle ihm obliegenden Vorarbeiten für die Generalversammlung der Aktionaire zu vollenden, damit der Bau selbst, der allerh. Willensmeinung entsprechend, im Julius d. Js. angegriffen werden könne. — Berichte aus München melden, daß bei dem kgl. **Oberappellationsgerichte** die größte Thätigkeit herrscht. Dasselbe ist unablässig mit Aufarbeitung der Rückstände beschäftigt; es hält gegenwärtig zur Erledigung der bekanntlich schon lange vollendet vorliegenden, aber bisher nicht erstatteten, etwa 400 Vorträge, **täglich** Sitzungen. Man darf sich demnach zuversichtlich der Hoffnung überlassen, daß die so bestimmt ausgesprochene allerh. landesväterliche Absicht auf Beseitigung der frühern Mißverhältnisse durch die umsichtige Energie des jetzigen Präsidiums und die rastlose Thätigkeit der, neuerlich aus den tüchtigsten, arbeitskräftigen Räthen der Appellationsgerichte, ergänzten Mitglieder dieses Obersten Justizhofes alsbald erreicht, und der altbewährte Ruhm desselben in erneuertem Glanze sich zeigen werde. — Das mit dem 1. Junius in Wirksamkeit tretende Gesetz, die Verbesserung der bürgerlichen Prozeßordnung betreffend, hat bereits einige literarische Arbeiten hervorgerufen. Von dem App. Ger. Assessor Samhaber zu Aschaffenburg ist es (Würzburg bei Stahl) für Nichtjuristen erläutert, von dem unermüdlichen Landrichter Puchta zu Erlangen (bei Palm und Enke) ausführlich commentirt worden, und von dem auch durch seine praktischen Darstellungen aus unserem vaterländischen Rechte um die bayerischen Juristen hochverdienten Vizepräsidenten v. **Spies** erscheinen binnen acht Tagen (im liter. artist. Institute dahier) Erläuterungen zu diesem Gesetze, welche alle Verhandlungen darüber in der Ständeversammlung, so wie das Verhältniß desselben zu den älteren Prozeßgesetzen, in klarer Uebersicht und bündiger Kürze zusammenfassen, und so dem Juristen einen vollständigen, zuverlässigen praktischen Commentar dazu liefern. — Der historische Verein zu Bayreuth ersucht zur Beförderung der Ausarbeitung des **historisch-topographischen Lexicons von Bayern**, welches von Se. Maj. dem Könige den histor. Vereinen des Königreiches aufgetragen ist, um Mittheilung handschriftlicher Nachrichten und Beschreibungen einzelner Orte des ehemaligen Fürstenthums Bayreuth. Auch hier sind mehrere Gelehrte mit Ausarbeitung des auf das ehemalige Fürstenthum Bamberg bezüglichen Theiles dieses Lexikons beschäftigt.

* **Würzburg, 21. Mai.** JJ. kk. HH. zwei Prinzessinen von Würtemberg, Höchstwelche gestern morgens um 6 Uhr von Stuttgart abgereiset sind, trafen Nachts um 1/2 10 Uhr dahier im Gasthause zum deutschen Hofe ein, und setzten heute morgens um 6 Uhr die Reise nach Berlin über Meiningen bis Gotha fort. Höchstihr Gefolge besteht aus 12 Personen darunter der k. Herr Oberst v. Maucler.

⊙ **Aschaffenburg, 21. Mai.** Am verflossenen Donnerstage war Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen zum

Besuche Seiner durchlauchtigsten Schwiegereltern und Seiner hier befindlichen Frau Gemahlin k. Hoh. hier eingetroffen. Ihre Majestät die Königin und Ihre k. Hoh, die Erbgroßherzogin waren ihm entgegen gefahren. Vorgestern Abends ist derselbe bereits wieder von hier nach Darmstadt zurückgekehrt, während Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin noch an der Seite Ihrer königlichen Eltern hier verweilt. Täglich kommen ausgezeichnete Fremde, Diplomaten u. dgl. an das hiesige königliche Hoflager, um Ihren Majestäten ihre Aufwartung zu machen. Der Hr. Bischof Geisel von Speyer, der französische außerordentliche Gesandte beim Bundestag Baron Alleye de Cyprey, mehre deutsche Bundestagsgesandte u. s. w. sind in diesen Tagen zu diesem Zwecke hier gewesen. Viele derselben hatten die Ehre zur königlichen Tafel gezogen zu werden. Auch mehre Damen hatten sich gleicher Gnade zu erfreuen. Unsere Stadt wollte Ihren königl. Majestäten ein Volksfest im Freien bereiten, allein man hat dieses freundlichst allerhöchsten Orts abgelehnt. — Der vor Kurzem dahier verstorbene freiherrlich von Dalbergische Sekretär Kerz hat zu Haupterben seines bedeutenden Vermögens die Armen hiesiger Stadt in seinem Testamente eingesetzt.

Sächsische Herzogthümer. — Gotha, 20. Mai. Nachdem des regierenden Herzogs Durchl. am vergangenen Donnerstag von Reinhardsbrunn aus nach Coburg zurückgereist sind, so hat Tags darauf auch das Herzogl. Geheime Ministerium, welches während 20 Wochen ununterbrochen hier verweilte, uns verlassen, um dem Durchl. Landesherrn nach Coburg zu folgen. — Gestern Abend gegen 10 Uhr entstand in Wangenheim, auf dem dem Hrn. Oberhofmarschall von Wangenheim zu Hannover gehörigen Gute eine Feuersbrunst, welche binnen Kurzem den größten Theil der Oeconomiegebäude mit den darin befindlichen, ansehnlichen Frucht- und Futter-Vorräthen verzehrte. Die Veranlassung zu diesem unglücklichen Ereignisse ist noch nicht ermittelt und gern wollen wir bis dahin das Gerücht, welches die Entstehung des Brandes einer verruchten Hand beimißt, den leeren Vermuthungen beizählen. (Goth. Ztg.)

Preussen. — Berlin, 20. Mai. Die Nachricht, daß ihre Majestät de Kaiserin von Rußland am 19. d. in der Königlichen Vaterstadt eintreffen würde, hatte gestern, trotz des anhaltenden schlechten Wetters, sehr viele Bewohner unserer Stadt in der Gegend des Frankfurter Thores, so wie von da ab bis zum königlichen Schlosse versammelt. Ihre Majestät waren vorgestern mit der Großfürstin Alexandra, kaiserl. Hoheit, in Müncheberg eingetroffen, wo Tages vorher schon die beiden jüngeren Großfürsten Nikolaus und Michael, kaiserl. Hoheiten, angekommen waren und Ihre kaiserliche Mutter erwarteten. Gestern früh hatten sich Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht zum Empfange Ihrer erlauchten Schwester nach Müncheberg begeben. Se. Majestät der König fuhren der geliebten Tochter bis nach Friedrichsfelde entgegen, wo Ihre Majestät die Kaiserin auch Ihre Erlauchten Schwestern, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, königl. Hoheiten, fanden. Se. Maj. der Kaiser, obwohl mehrere Tage später als Ihre Maj. die Kaiserin aus St. Petersburg abgereist, waren doch, und zwar auf einem anderen Wege, schon gestern früh in Vogelsdorf, von wo Sie Ihrer Erlauchten Gemahlin, zu Höchstderen großer und freudiger Ueberraschung entgegenkamen, und nun mit Ihr, so wie mit Ihren kaiserl. Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger und der jüngeren kaiserl. Familie, zugleich bei dem königl. Vater in Friedrichsfelde eintrafen. Die Familienfeste des Königs sind auch für die Bewohner Seiner Hauptstadt und für alle Seine treuen Unterthanen jedesmal Tage der Freude und des Jubels. Darum war auch, als gestern Nachmittag der königl. Vater im Kreise der Seinen nach der Hauptstadt zurückkam, das freudigste Mitgefühl auf allen Gesichtern zu lesen, und die wogenden Massen, welche den Ankommenden entgegen eilten, gewährten das treueste und lebendigste Bild der allgemeinen Theilnahme. In der großen Frankfurter-Strasse war das Grundstück, welches für das Nikolaus-Bürger-Hospital bestimmt ist, mit Blumengewinden festlich geschmückt. Um 5 1/2 Uhr fuhr der erste Wagen, in welchem Sich Seine Majestät der König, Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, so wie Ihre königlichen Hoheiten die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Friedrich der Niederlande befanden, in das Schloß-Portal ein. Bald darauf kamen Seine Majestät der Kaiser von Rußland mit Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen, wonächst dann auch die anderen Wagen der kaiserl. und der königl. Familie folgten. Im Schlosse wurden Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland von Ihren königl. Hoheiten der Kronprinzessin und den übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses, so wie von den hier anwesenden Allerhöchsten und Höchsten fremden Herrschaften empfangen, denen bald nachher auch die Cour der königlichen Hof-Chargen, vieler hohen Militär- und Civilbeamten und eine Deputation der städtischen Behörde folgte. Um 8 Uhr Abends ward von sämmtlichen Musik-Corps der Garde und der jetzt hier zum Manöver anwesenden Truppentheile unter den Fenstern Ihrer Majestäten, vor dem königl. Schosse, eine glänzende Militärmusik aufgeführt; wozu sich eine unermeßliche Menschenmenge versammelt hatte. Der ganze Platz, sämmtliche Fenster und Balkons der nahen und fernen Häuser, sogar das Dach des Königl. Schlosses und die zum Schauplatz führenden Straßen waren dicht mit Zuschauern besetzt, die trotz des anhaltend ungünstigen Wetters stundenlang versammelt blieben. Nachdem einige Musikstücke gespielt waren, erschienen Ihre Majestät die Kaiserin, nebst mehreren anderen Mitgliedern der beiden Erlauchten Herrscher-Familien auf dem der breiten Straße gegenüberliegenden Balkon, und wurden mit einem enthusiastischen Vivat- und Hurrahruf empfangen, der die schmetternden Trompeten und wirbelnden Trommeln übertönte, und stets, wenn er an einer Stelle des Platzes aufgehört, an einer anderen von neuem begann. — Später war Souper bei ihren k. Majestäten, welchem Se. Majestät der König und sämmtliche fremde Allerhöchste und Höchste Herschaften beiwohnten. — Heute Vormittag um 10 Uhr zog im Schloßhofe bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine Ehrenwache vom 6ten Kürassier-Regiment, dessen Chef Allerhöchstdieselben sind, auf, und das Offizier-Corps des genannten Regiments war dabei zugegen. Se. Majestät der Kaiser geruhten die Ehrenwache Allerhöchstselbst zu mustern und dann zu entlassen. — Um 2 Uhr war großes Diner im Rittersaal. Die Herren erschienen in Galla, die Damen in Roben, und sowohl die fremden, als die einheimischen hohen Offiziere waren dazu geladen. — Morgen ist große Parade der hier versammelten Truppentheile. (Preuß. Stz.)

Δ Berlin, 19. Mai. Se. Maj. der Kaiser von Rußland, der sich bei der gestern Abends erfolgten Ankunft J. M. der Kaiserin, seiner Gemahlin, ebenfalls mit im Zuge befand, soll bereits am 17. Abends incognito hier eingetroffen, und am 14. bereits durch Königsberg passirt seyn. J. M. der Kaiserin waren außer der königlichen Familie eine Menge der elegantesten Privat-Equipagen entgegen gefahren, alle Fenster waren bis an die Frankfurter Straße, entweder an Fremde vergeben oder für Geld vermiethet, mit Zuschauern

voll besetzt. Trotz des anhaltenden regnerischen Wetters hatten sich in den Straßen und der Nähe des Schlosses große Volksmassen versammelt. Von der großen Lebendigkeit, die jetzt bei uns herrscht, kann man sich kaum einen richtigen Begriff machen. Außer einem zahlreichen Offizier-Corps befinden sich auch in diesem Augenblick neun regierende Fürsten, und drei und vierzig königliche Hoheiten in unsern Mauern.

Oesterreich. — * **Wien**, 16. April. S. D. der Herzog von Nassau ist über Gräfenberg, allwo er seinen Bruder den Prinzen Friedrich besuchte, hier eingetroffen und hat heute mit seinen beiden Söhnen bei S. M. dem Kaiser gespeist. Er wird nach einem kurzem Aufenthalt seine Rückreise über Wiesbaden antreten. S. k. H. der Erzherzog Carl hat heute mit seiner erl. Familie seinen Sommeraufenthalt in Baden genommen. Künftigen Mittwoch begeben sich beide MM. nebst der Kaiserin Mutter und sämmtlichen Erzherzogen und Erzherzoginnen nach Schönbrunn. J. k. H. die Erzherzogin Maria Anna, Schwester S. M. des Kaisers, nimmt ihren Sommeraufenthalt in Hetzendorf. — Das Namensfest S. M. des Kaisers am 30. d. wird nach dem Wunsch S. M. en famille in Schönbrunn gefeiert werden. — Die Familie des ältern Zweigs der Bourbons wird am 26. d. in Kirchberg zum Sommeraufenthalt erwartet. — Nach Berichten aus Triest vom 11. d. hat der Tod des Hrn. von Rudhart selbst unter den Griechen lebhaftes Bedauern erregt. Er war es, der dem König angerathen haben soll, seine Hauptstütze unter der griechischen Nationalität zu suchen und der in der Zukunft die frühern Finanz-Operationen dieses neuen Königreichs nicht zu verantworten über sich nehmen wollte. Diese Ansicht wird von vielen Unterthanen des Königs Otto über Hr. von Rudhart ausgesprochen und enspricht auch dem redlichen Charakter des viel zu früh Verstorbenen.

* **Wien**, 10. Mai. Nach einer gestern hier eingetroffenen Estafette trifft J. M. die Erzherzogin Marie Louise von Parma am 28. d. in Schönbrunn ein.

Niederlande.

Brüssel, 18. Mai. In seiner gestrigen Sitzung hat der Senat eine Adresse an den König votirt des Inhalts, Se. Maj. möge bei Wiederöffnung der Unterhandlungen bei der Conferenz zu London dahin wirken, daß die Provinzen Luxemburg und Limburg, deren Interessen seit Jahrhunderten mit Belgien verknüpft seyen, und ohne ernstliche Reibung davon nicht getrennt werden können, Belgien erhalten würden. — Die patriotische Gesellschaft von Luxemburg hat unter dem 11. einen Aufruf an ihre Mitbürger erlassen, sich um jeden Preis der Vollziehung der 24 Art. zu widersetzen. — Der Gemeinderath von Brüssel hat wegen der schlimmen Finanzlage der Stadt in Masse seine Dimission gegeben.

Grosbritannien.

* **London**, 17. Mai. Das Unterhaus beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Bill, welche die Niedersetzung einer Commission zum Zwecke hat, welche eine Untersuchung über die Vertheilung der frommen Gaben und Vermächtnisse in Irland anstellen soll. Die Bill ist zum zweitenmale verlesen, aber noch nicht in die Committee gegangen. — Das Haus hat sich gestern bis Freitag vertagt. Heute wurde der 19. Geburtstag der Königin feierlich begangen. Bei Hof war große Aufwartung; der Herzog von Cambridge ließ die Truppen die Revue passiren, und zahlreiche Feste wurden von Privatgesellschaften zur Feier des Tages veranstaltet. Heute Abend wird die Stadt beleuchtet. — Der Courier moquirt sich heute über die, wie er selbst sagt, von deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß die Neapolitanische Regierung bei dem englischen Cabinete Schritte gegen die freie Presse auf Malta thun wolle; die Malteser seyen brittische Unterthanen und es sey anmassend von den italienischen Staaten, wenn sie verlangten, daß England ihretwegen in einer seiner Colonien die Grundprinzipien der brittischen Constitution aufhebe. — Sir J. Herrschel ist von seiner wissenschaftlichen Reise nach dem Cap der guten Hoffnung zurück. Er hat daselbst höchst wichtige Entdeckungen gemacht, deren vollständiger Veröffentlichung man mit Spannung entgegensieht.

Londoner Börse vom 17. Mai. Consols 94 $\frac{3}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{1}{8}$ 22 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, Pass. 5 $\frac{1}{8}$, portug. 36 $\frac{3}{4}$ 37 $\frac{1}{4}$, 3 % 25 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†† **Paris**, 19. Mai. Der Eindruck, den der Tod des Nestors der Diplomaten, des Fürsten Talleyrand, hier gemacht, war besonders bemerkbar bei dem diplomatischen Diner, das Lord Granville zur Feyer des Geburtstages der Königin Viktoria gab. In jeder Hinsicht war Alles prächtig und glänzend dabei angeordnet, allein trotz der großen Zahl von 300 Gästen, die dazu geladen waren, fehlte durchaus die gesellschaftliche Heiterkeit und Lebhaftigkeit der Conversation, wodurch dergleichen Anlässe erst ihre wahre Würze erhalten. Es wurden Toaste auf die beiden Dynastien auf den Thronen von England und Frankreich ausgebracht und zum Schlusse das „God save the King", dagegen die „Parisienne", deren Partitur schon bereits aufgelegt war, nicht gesungen, um nicht in den Ohren einiger Anwesenden durch die in derselben liegende Erinnerung an die Ereignisse von 1830 Mißklänge zu erregen. Hr. Molé soll, behauptet man, die Sache ernstlich genommen und darüber Erklärungen verlangt haben, die aber befriedigend gewesen seyen. — Wie die Franzosen Alles in den Bereich ihres Witzes und Spottes zu ziehen gewohnt sind, gibt folgendes Distichon, das gestern im Saale der Deputirtenkammer zirkulirte, neuen Beweis. Es lautet:

„Vivant, il trahit Dieu: vieux comme Salomon
Se confesse en mourant et trahit le démon." *)

Durch seinen Tod fallen 30,000 Fr., die er als Inhaber des großen Bandes der Ehrenlegion, und 100,000 Fr. der Civilliste anheim, die er von dieser als Großkanzler bezog, welchen letzteren Titel er erhalten hatte, ohne daß man es wußte. Marschall Gerard meint nun, man solle erstgenannte 30,000 Fr. in den Cassen der Legion zu Unterstützungen behalten, und Hr. Montalivet nimmt die 100,000 Fr. für die Civilliste in Anspruch, während Herzog Decazes den Gehalt der Legion und Hr. Sebastiani den Kanzlergehalt als Entschädigung für seinen so gut als verlornen Gesandschaftsposten reklamirt. — **Das Testament des Fürsten Talleyrand**, eigenhändig von ihm selbst geschrieben, wurde heute vom Notar Chatelain dem Präsidenten des Tribunals erster Instanz übergeben. Die Herzogin von Dino ist zur Universalerbin eingesetzt, und mehrere Legate sind dem Herzog von Valençay, Sohn seines Neffen, vermacht. Der Fürst setzt in einer hinzugefügten Erklärung ausserdem darin die politischen Grundsätze auseinander, welche die Richtschnur seines Benehmens unter den verschiedenen Regierungen seit 1789 waren. Dieselbe soll die merkwürdigsten Bemerkungen über die Natur der politischen Crisen enthalten, bei denen er eine Rolle spielte. Testament und Erklärung sind von 1836 datirt. Ausdrücklich ist darin auch seinen Erben verbotten, seine Memoiren, die in England hinterlegt seyn sollen, früher als 30 Jahre nach dem Tage seines Todes zu veröffentlichen, und sie sollen alles desavouiren, was vor dieser Epoche unter seinem Namen veröffentlicht würde.

*) Im Leben verrieth er Gott; alt, gleich Salomon, bekehrt er sich im Tod und verräth den Teufel. Uebers. d. Red.

Der Fürst wünscht zu Valençay begraben zu werden, und schließt sein Testament mit der Erklärung, daß er in der röm.-kath. apost. Religion sterbe. — Für den Herzog von Nemours möchte man noch immer ein Vicekönigthum in Algier errichten; scheinbar ist derselbe selbst abgeneigt, und verweigert der afrikanischen Deputation, die mit in den Plan gezogen ist, die verlangte Audienz, worin dieselbe ihm Namens der Provinz den desfallsigen Wunsch aussprechen will. Doch glaubt man, wenn die Kammer sich zu einer tüchtigen Apanage für das zu errichtende Vicekönigthum in Algier verstände, würde sich diese Abneigung des Prinzen bald beseitigen lassen. — Der Herzog von Orleans ist gestern Abends nach Chantilly abgereist. — Die Deputirtenkammer hat gestern die Diskussion des Budgets der Finanzen begonnen und heute damit fortgefahren. Sie eilt mit ihren Arbeiten fertig zu werden, und so wird es ihrem Präsidenten, dem Hrn. Dupin möglich werden, zu den Festlichkeiten nach London zu reisen, wozu er große Lust tragen soll.

Zu Rennes ist am 14. Mai der Commandant der 13. Militärdivision, Generallieutenant de Bigarré, 64 Jahre alt gestorben.

Pariser Börse vom 19. Mai. 5proz. 109 Fr. 10 Ct — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 90 Ct. — 5proz. Span. 22⅞. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1430 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1030 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 845 Fr. — Ct. linkes Ufer 716 Fr.

Spanien.

* **Von der spanischen Grenze, 15. Mai.** Don Carlos ist am 11. wieder in Estella eingerückt. Der Infant Don Sebastian soll ihn vermocht haben, eine andere Politik künftig anzunehmen, und auch das ihn umgebende Personal zu ändern, zu welchem Behufe General Guergue mit seinen Truppen aus der Gegend von Vittoria nach Estella berufen wurde, wo er ebenfalls am 11. eintreffen sollte. Inzwischen schlafen die Generale der Königin, ohne diese für ihre Sache so günstigen Umstände zu benutzen, auf den Lorbeeren ihrer letzten Siege und machen unbehutsam Fehler auf Fehler. So gelang es am 6. den Carlisten unter Guergue, das Fort Las Banderas vor Bilbao mit 4 Kanonen, am 9. eine befestigte Kaserne bei Vittoria, Namens Puntrales de Oca zu überfallen und wegzunehmen, und wahrscheinlich nach diesen Handstreichen erst dat Guergue seinen Marsch nach Estella angetreten, wo er durch die Nachricht von der Wegnahme dieser beiden Forts auf den Geist der Bataillone ohne Zweifel günstig einwirken und den Landesbewohnern neue Illusionen über Don Carlos Lage machen wird.

Brasilien.

Nach Berichten aus Bahia vom 24. März in englischen Blättern ist diese Stadt endlich nach blutigen Kämpfen und beiderseitigem starken Verlust an Todten und Verwundeten, von den Truppen der brasilianischen Regierung eingenommen worden, sie war aber fast gänzlich in Ruinen. Besonders viele Leute kostete die Einnahme der Forts, um welche wüthend gekämpft wurde. Eine große Anzahl von Häusern und die werthvollsten Gegenstände sind vom Feuer verzehrt, und die Stadt wäre einem allgemeinen Brand preisgegeben gewesen, wenn nicht die kaiserlichen Truppen noch zeitig genug eingerückt und ihrer gänzlichen Zerstörung zuvorgekommen wären. Der Angriff hatte am 13. begonnen, am 16. ergab sich die Stadt, aber bis zum 18. dauerte der Kampf noch fort. Die Haupträdelsführer der Insurgenten sind bereits festgenommen, darunter der von ihnen ernannte Präsident. Einige Tage vor dem Angriffe auf die Stadt hatte aus derselben eine Colonie von 400 Insurgenten einen Streifzug ins Innere der Provinz unternommen, um die Neger aufzuheben und ihren Reihen einzuverleiben. Der Verlust der Kaiserlichen beträgt 1200 Todte. Bis zum letzten Augenblicke leisteten die Rebellen verzweifelten Widerstand. Noch am 16., dem Tage der Uebergabe der Stadt, wurde die Blokade aufgehoben.

Augsburg, 21. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P., 78 G.; Augsb.-Münch. Eisenbahn 116 1/4 P., 115 3/4 G; Augsb.-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P., 103 G.; Hanseatisch süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P. 100 1/4 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/4 P.; Rheinschanze Bexbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 21. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 82 3/4. Bankakt. Br. — G. 1741. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 136. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Landthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

In der C. Kloeber'schen Buchhandlung in Amberg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen (im literar.-artist. Institut in Bamberg) zu haben:

Thursilchen, M., Sergeant in k. Infanterie-Regiment Albert Pappenheim, militärdienstlicher Briefsteller. Preis 36 kr.

Enthaltend: Meldungen von untergeordneten Wachen, an Haupt- und Thorwachen, so wie an die kasernirenden Adjutanten, Species facti, Unterstützungs-, Civil-, Anstellungs-, Heiraths-, Urlaubs- und Versetzungsgesuche, endlich Schreiben an Civil- und Militärstellen vielfach verschiedenen Inhalts, genau nach dem Sinne der allerhöchsten Dienstesvorschriften verfaßt und mit Erklärung der Anwendbarkeit derselben erläuternd versehen. — Dieses nützliche beispielreiche Werkchen, welches selbst als Lehrthema ein verzweigtes Bild der dienstlichen Militär-Correspondenz darbietet, ist für den wißbegierigen jungen Unteroffizier und Soldaten zugleich ein nützliches Unterhaltungs-Mittel, durch das er auch außer den Schulstunden sich selbst zu üben im Stande ist, und somit dem Compagnie- und Escadrons-Commando ein brauchbares geachtetes Subjekt werden kann.

Erklärung.

Auf die gestrige Erwiederung des Hrn. Weber gegen mich diene zur Nachricht, daß ich die Sache dem Gerichte heute übergeben habe. Der weitere schmachvolle Inhalt seiner Erwiederung berührt mich nicht, denn den Mann richten seine Thaten! —

Bamberg den 25. Mai 1838.

Jos. Fr. Mohr.

In Beziehung auf die Anzeige des Hrn. J. H. Weber Sohn in der Beilage des Fränk. Merkurs Nr. 143 verweise ich statt aller Einwendungen auf meine Erklärung in der Beilage Nr. 140 im Fränk. Merk. mit der Bemerkung, daß ich von nun an die Sache als beendigt ansehe, und keine Erwiederung mehr ertheile. Bamberg den 23. Mai 1838.

Paul Leik.

Verkauf.

(3. b.) Eine nahe an der Stadt Bamberg gelegene, überhaupt wegen des Bezugs an den nöthigen Materialien vortheilhaft situirte Ziegelhütte wird aus freier Hand zu verkaufen gesucht, und es mögen sich allenfallsige Liebhaber hiezu in portofreien Briefen unter der Adresse X. B. an die Expedition des Fränkischen Merkur wenden, welche weitere Auskunft veranlassen wird.

Münz-u. Medaillen-Versteigerung.

(2. b.) Am 10. bis 12. September d. J. wird zu **Bamberg** die interessante Münz- und Medaillen-Sammlung des verlebten Malers **S. Scharnagel** versteigert. Der von **J. Heller** verfaßte Katalog ist in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands gratis zu haben.

Bamberg den 20. Mai 1838.

Schifffahrtsanzeige. Die Ladezeit des Rangschiffers **Nikolaus Messerschmidt** endiget am 2. Juni Abends. Bamberg den 24. Mai 1838. F. J. **Wucherer**, Güterbestätter.

Blicke auf den deutschen Buchhandel.

I. Der Leipziger Ostermeß-Katalog 1838. *)

Die Augsburger allgemeine Zeitung darf sich mit vollkommenstem Rechte rühmen, daß sie seit einer Reihe von Jahren Berichte über den deutschen Buchhandel aus dem literarischen Bazar der Leipziger Messen gegeben, welche in gleicher Auffassung des Ganzen, wie des Einzelnen, kein anderes Literaturvolk der europäischen Civilisation bis jetzt aufzuweisen vermocht hat.

Diese merkwürdige Erscheinung kann die Kundigen nicht überraschen; denn der deutsche Buchhandel steht als ein in sich begründetes und festgestaltetes Geschäft einzig da. Sein Organismus hat durch Intelligenz und Erfahrung sich so national „lebenskräftig aus" und durchgebildet; er hat die Universalität in dem Reichthum des geistigen Lebens der deutschen Nation und ihrer Stamm- und Sprachgenossen an die Radien seines Umschwungs durch die Feststellung eines Schwerpunktes in der richtigen Mitte des Umtriebs so naturgemäß, und eben darum so dauerhaft gebunden, daß ein Mann, der mit dem geistigen Leben der alten Welt so innig vertraut, von der Warte seiner Gelehrsamkeit herab, eine vierzigjährige Periode der neuesten Zeit teleskopisch und mikroskopisch betrachtete und — was die Hauptsache ist! — als Schriftsteller selbst mit durchlebte, wohl im Stande war, bei fortgesetzter Umschau, das große Rundgemälde des deutschen Buchhandels in seiner idealen, wie materiellen Beziehung, immer deutlicher zu erkennen, und musivisch darzustellen. Dieser Mann war Böttiger, dessen Berichte Situationskarten sind, die, wenn auch nur Croquis, dennoch die Höhen und Tiefen, das Flachland und die Steppen, die Quellenpunkte und die Stromlinien, die Erzadern und die tauben Gänge des Literaturbodens in einer Art vor Augen stellen, wie vor ihm Keiner es versucht hatte.

Vielleicht — so meint die allgemeine Zeitung in ihrer „Erinnerung an den deutschen Buchhandel der Ostermesse 1836" — findet unter seinen Tadlern sich Einer, der es ihm nachthut. Wir zweifeln aber daran, da selbst der würdige Nachfolger Böttiger's, der in den von ihm hinterlassenen Fußstapfen so bequem und sicher zu wandeln mußte, schon nach seinem ersten Gang so ermüdet zu seyn schien, daß die Redaktion sich veranlaßt fand, für die nächste Michaelis Messe und das darauf folgende Jahr 1837 sich einen andern Anhaltspunkt zu suchen, ihren Berichten Feststellung und Werth zu verschaffen. Sie entlehnte zu dem Ende — und was konnte sie Besseres thun? — ihre literarischen Meßausstellungen aus der trefflichen „Berliner literarischen Zeitung" unter der Redaktion des verdienstvollen, leider zufrüh verschiedenen Dr. Karl Büchner. — Auch wir wüßten nichts Besseres zu thun, als ihrem Beispiele in Bezug auf gegenwärtigen Ostermesse-Katalog zu folgen, und den diesjährigen Bericht Büchner's ehrenwerthem Nachfolger unbedingt nachzuschreiben, wenn nicht gerade diesen Bericht, aus uns unbekannten, vielleicht aber sehr nahe liegenden Gründen, der Vorwurf allzuleichter Abfertigung träfe, während wir das Verdienst einer gleichmäßig werthvollen Behandlung aller andern vorwürflichen Gegenstände dankbar anerkennen müssen. Von der, dem Fuße dieses Berichts angehängten Tabelle, machten wir jedoch Gebrauch, weil sie wirklich überaus fleißig ausgeführt ist.

Was könnte es übrigens, in aufrichtiger Pietät an den mit großem Unrechte in neuerer Zeit verkannten, und daher verunglimpften Böttiger, diesem ehrwürdigen Nestor deutscher Kunst- und Literatur-Kritik, nicht in den Sinn kommen, seinen Fußstapfen folgen und raisonnirend in das weitläufige Literatur- und Kunstgebiet eintreten zu wollen; wir wählten den Weg Karl Büchners, und berichten daher nur in namentlichen Aufzeichnungen einzelner Erzeugnisse aus den wichtigsten Fächern des jüngsten Füllhorns der Buchhändlermesse, die uns besonders bedeutsam erschienen, oder die durch wiederholte Auflagen sich Jahre und Jahrzehnte lang in der Gunst des Publikums erhalten haben. Vollständigkeit und objektive Sicherheit in der Auswahl, wird kein billigdenkender Literaturkundiger von dem subjektiven Blick des Einzelnen erwarten. *)

Jenen allzuschnellen Abfertigern Böttigers aber, können wir nicht umhin, bei dieser Gelegenheit freundschaftlichst ins Ohr zu raunen: „Werdet zuförderst nur erst halb so gelehrt, als Er es war, und Ihr werdet ihn dann mindestens halb zu würdigen, wissen was Euch „bis jetzt ganz mißlang!"

Ueber die verkehrte Anschauungsweise Böttigers, und die ihm fälschlich zugesellten Attribute: „Waschweib, — alte Klatsche u. s. w." gedenken wir später, bei einer besondern Beleuchtung seiner Verdienste, in einem der Beiblätter des Fränkischen Merkurs zurückzukommen. Flüchtig berührt wurde bereits das Thema in den nächst zu erwartenden Nummern des Phönix: „Ueber Jean Paul Friedrich Richter."

Der dießjährige Ostermeß-Katalog umfaßt 354 Seiten. 518 Buchhändler zeigen 3883 fertige Bücher und 102 Erd- und Himmelskarten an, 430 Bücher werden für die Zukunft versprochen. — Der Ostermeß-Katalog von 1837 verzeichnet 4215 fertige Bücher, und 103 Erd- und Himmelskarten, und kündigt das Erscheinen von 487 Büchern an; folglich zeigt der diesjährige 332 fertige Schriften und eine Karte weniger an, als der vorjährige; für die Zukunft werden 57 weniger versprochen! Nach der Menge der als fertig angezeigten Artikel, ordnen sich die Buchhändler folgendermaßen: **)

---

*) Mitgetheilt von J. Funck.

*) Wir wollten nur Aehren lesen, auf diesem und jenen Felde, ob überall die rechten, wem glückt dies? Deutschland steht ja, wie Goethe zu Eckermann gesagt hat, in allen Fächern so hoch, daß wir kaum Alles übersehen können: wir sollen nicht bloß Deutsche, auch noch Griechen und Lateiner seyn, und Engländer und Franzosen dazu! Ja, obendrein weißt der Katalog den Literator nach Scandinavien hinauf und in den fernen Orient hinaus; „da muß denn — sagt Goethe — ein junger Mensch ganz konfus werden!" —

**) Wir führen diese Ordnung nur der leidigen Mode wegen auf, obwohl wir überzeugt sind, daß aus solcher Uebersicht nie ein ersprießliches Resultat, weder in Bezug auf die Industrie des Verlegers, noch auf dessen pekuniäre Anstrengungen zu erzielen sey, da nicht die Menge der Artikel, sondern nur ihr innerer Werth, Maß und Ziel zu richtiger Schätzung geben kann; denn es ist begreiflich, daß ein einziger Artikel seinem innern Gehalte, wie den darangewandten Geldopfern nach, ein halb hundert unwichtiger, ephemerer Erscheinungen von wenigen Bogen, aufzuwiegen im Stande ist. Wir erinnern uns z. B. an die „Ersch und Gruberische Encyklopädie der Wissenschaften" (bei Brockhaus) die ihrer wissenschaftlichen Bedeutung nach, manchen literarischen Kramladen, sammt seinen vielen Schubfächern, die ihm das Recht geben, der Zahl nach, bei weitem voranzustehen, in die Luft

Reitzel in Copenhagen 96. — Basse in Quedlinburg 67. — Reimer in Berlin 57. — Manz in Regensburg 56. — Die Cotta'sche Buchh. in Stuttgart 50. — Arnold in Dresden 47. — Die Metzler'sche Buchh. in Stuttgart 45. — Höst in Copenhagen 44. — Brockhaus in Leipzig 43. — Friedr. Fleischer in Leipzig 39. — Die Hahn'sche Hofbuchh. in Hannover 35. — Levrault in Straßburg 34. — Die Baumgärtner'sche Buchh. und Otto Wigand in Leipzig. 32. — Schubothe in Copenhagen 31. — Leopold Voß in Leipzig 30. Hoffmann und Campe in Hamburg und Renner u. Com. in Nürnberg 28. — Kollmann in Leipzig 27. — Leske in Darmstadt 26. — Hammerich in Altona und Voigt in Weimar 25. — Beck in Wien und Mayer in Aachen 24. — Kollmann in Augsburg 23. — Aderholz in Breslau, Bonnier in Stockholm, Groos in Karlsruhe, Heymann in Berlin, Köhler in Stuttgart, von Mösle's seel. Witt. und Braumüller in Wien, die Nikolaische Buchh. in Berlin und Pustet in Regensburg 22. — v. Jenisch und Stage in Augsburg, Mittler in Berlin, Sauerländer in Frankfurt a. M. und Treuttel und Würtz in Straßburg 21. — Franz in München, Fürst in Nordhausen, Riegel in Potsdam, Schultheß in Zürich, und Georg Wigand in Leipzig 20. — Klein in Leipzig, Friedr. Perthes in Hamburg und Polet in Leipzig 19. — Gerold in Wien, Kösel in Kempten, die Krieger'sche Buchh. in Kassel und Leuckart in Breslau 18. — Aue in Altona, Brockhaus u. Avenarius in Leipzig und Paris, Ebner in Ulm, Haase Söhne in Prag, Orell, Füßli u. Comp. in Zürich, Perthes, Besser u. Mauke in Hamburg, Wagner in Inspruck und die Weidmann'sche Buchh. in Leipzig 17. — Duncker u. Humblot in Berlin, Marx in Karlsruhe u. die Weygand'sche Buchh. in Leipzig 16. — Koppenrath in Münster, Herold jun. in Hamburg, Landes-Indust. Comt. in Weimar, Marcus in Bonn, Meyer sen. in Braunschweig, Schlesinger in Berlin, und Weber in Leipzig 15. — Das Central-Comptoir f. Liter. in Leipzig, Hallberger in Stuttgart, Schweizerbart das., und Winter in Heidelberg 14. — Die Buchhandl. des Waisenhauses in Halle, Dümmler in Berlin, Graß, Barth u. Comp. in Breslau, Heckenast in Pesth, Hentze in Breslau, Heubner in Wien, Natorff u. Co. in Berlin Oehmigke das. Schreck in Leipzig, v. Seidel in Sulzbach, Theissing in Münster, Volkmar in Leipzig, Wagner in Neustadt a. d. Orla. 13. — Gebr. Bornträger in Königsberg, Enslin in Berlin, Gerhard in Danzig, Kummer in Leipzig.

A Bereits erschienene Werke.

I. Theologie.

(Mit Ausschluß der Predigten und Erbauungsbücher. „Acta hist. ecclesiasticae. Hrsg. v. G. F. H. Rheinwald. 1. Bd. gr. 8. Hambg. Perthes. — Alzog, J. Lehrbuch d. Universalgeschichte der christlichen Kirche. gr. 8. Breslau, Aderohlz. — Ammon, Chr. Fr. v., die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. 3. Bd. 2. verb. Ausg. gr. 8. Leipz. Vogel. — Dessen, Handbuch der Sittenlehre. 1. Bd. 2. verb. Aufl. gr. 8. Leipz. Göschen. — Bauer, B., die Religion des Alten Testamements in der geschichtl. Entwickelung ihrer Principien. 1. Bd. gr. 8. Berlin, Dümmler. — Beck, J. T., Einleitung in das System der christlichen Lehre od. propädeutische Entwicklung der christl. Lehrwissenschaft. Ein Versuch. gr. 8. Stuttgart, Belser. — Böttger H., Beiträge zur histor. krit. Einleitung in die Paulinische Briefe. 5. Abth. gr. 8. Göttingen, Vandenhök und R. — Brenner, Fr., System d. kathol. speculativen Theologie. 2. Bd. 2. Abth. gr. 8. Regensburg, Manz. — Danz, J. T. L., kirchenhistor. Tabellen zur leichtern und sichern Uebersicht der kirchl. Begebenheiten. — Ders. Universal-Wörterbuch der theolog. u. religions-gesch. Literatur. 5 — 8 Lief. Lex. 8. Lpz. Wuttig. — Havernick, H. A. Ch., neue krit. Untersuchungen üb. das Buch Daniel. gr. 8. Hamburg, Fr. Perthes. — Judme, C., Geschichte der christl. Kirche. M. e. Vorrede v. Aug. Neander. gr. 8. Berlin, Schroeder. — Klee, H., Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. Bd. gr. 8. Mainz, Kirchheim, Schott und Thielmann. — Luther, Martin, Werke, ausgewählt u. Gust. Pfizer. In einem Bande. 4. 5. Heft. Lex. Form. Frankf. Hermann. — Neander, A., das Leben Jesu Christi. 2. Aufl. gr. 8. Hamburg, Fr. Perthes. — Ders. Geschichte d. Pflanzung u. Leitung d. christl. Kirche durch die Apostel. 2 Thlr. 2. Aufl. gr. 8. Ebds. — Ritter, J. J. Handb. d. Kirchengeschichte 3. Bd. 1 Abth. 2. verb. Aufl. gr. 8. Bonn, Marcus. — Sack, K. H., christliche Polemik. gr. 8. Hamb. Fr. Perthes. — Strauß, D. F., das Leben Jesu, krit. Bearb. 1. Bd. 3. verb. Aufl. gr. 8. Tübingen, Osiander. — Weiße, Ch. H., die evangelische Geschichte krit. und philos. dargestellt. 1. Bd. gr. 8. Lpz. Breitkopf u. H.

II. Philosophie.

(Pädagogik.) Bayrhoffer, K. Th., die Idee und Geschichte der Philosophie. gr. 8. Leipz. gr. 8. Otto Wigand. — Beneke, Wilh., Grundzüge der Wahrheit. Ein philos. Fragment, aus d. Nachlasse des verstorb. Verf. gr. 8. Berlin, Nicolai. — Biedermann, Fr. C. Fundamentalphilosophie. gr. 8. Leipzig. Gebr. Reichenbach. — Fischer, Fr., Lehrbuch der Psychologie. gr. 8. Basel, Schweighäuser. — Dessen Lehrbuch der Logik. gr. 8. Stuttg. Metzler. — Hermann, K. F., Geschichte und System der Platon. Philosophie. In 2 Bden. — 1r Bd. Histor. krit. Grundlegung. gr. 8. Heidelberg, Winter. — Kant, Imm., sämmtl. Werke. Hrsg. v. K. Rosenkranz u. F. W. Schubert. In 12 Thln, M. Kt's. Bildn. u. Facsimile f. Handschr. gr. 8. Leipz. Voß. — Dieselben, in 10 Bänden. m. Bildn. u. Facsimile. Lpz. Modes und Baumann. — Krause, K. Ch. Fr., Handschriftl. Nachlaß. Hrsg. von Freunden u. Schülern desselben. 1. Abth. 2. Reihe: Synthet. Philosophie. Bd. II. Abth. 2: Die Kritik Schleiermachers, Hrsg. v. J. K. Leonhardi. b. Anfangsgründe der Theorie der Musik, nach Grundsätzen der Wesenlehre Hrsg. v. V. Strauß. — Dass. II. Abth. IV. Geschichtl. Schriften. Geist d. Gesch. d. Menschheit, od. Vorlesungen üb. d. reine Philosophie d. Geschichte ꝛc. Hrsg. v. Leonhardi. gr. 8. Göttingen. Dieterich. — Krug allg. Handwörterbuch d. philos. Wissenschaften, nebst ihrer Literatur u. Geschichte. Nach d. Standpunkte d. Wissensch. bearb. 2. Aufl. 5. od. Suppl. Bd. In 2 Abth. I. Abth. A—L. gr. 8. Lpz. Brockhaus. — Leibnitii, G. G., Opera philosophica omnia, ordine chronolog. redegit, pluribus adhuc ineditis auxit, praefat, crit. et indicibus instr. J. E. Erdmann. 2 Tomi. 4. Berol. Eichler. — Leutbecher, J., über den „Faust" von Goethe. Eine Schrift zum Verständniß dieser Dichtung nach ihren beiden Theilen für alle Freunde und Verehrer des großen Dichters. gr. 8. Nürnberg, Renner u. Comp. — Marbach, G. O., Geschichte d. griech. Philosophie. M. Angabe der Literatur nach d. Quellen bearb. gr. 8. Lpz. Otto Wigand. — Mendelsohn's, Moses, sämmtliche Werke. In Einem Bde. In qu. 8. Wien, Schmiedl's

zu schnellen. Ueberhaupt würden die drei Matadore des deutschen Verlagshandels: Cotta, Brockhaus und Reimer schon seit mehr als einem Jahrzehend schlecht weggekommen seyn, wenn ihre literarische Produktionskraft in einem bloßen Addir-Exempel zu finden wäre, und der qualitative Werth ihrer Unternehmungen dadurch jenem unterläge! —

Wwe. (Mit Portr. u. Facsimile.) — Michelet, K. L., Geschichte d. letzten Systeme der Philosophie in Deutschland, v. Kant bis auf Hegel. In 2 Bden. 2. Bd. gr. 8. Berlin, Duncker u. H. — Philosophie d. Geschichte, od. üb. Tradition. 3. Th. Ueber Heiden-, Juden- und Christenthum im Allgemeinen u. Speziellen. Darstell. d. Judenthums. (V. Frz. Jos. Molitor) gr. 8. Münster, Theissing. — Pons, F. P., die Revolution in ihrer weltgeschichtl. Bedeutung. Ein Beitrag zum Verständniß unserer Zeit u. ihrer Erscheinungen. gr. 8. Lpz. Günz. — Schleiermacher, F., sämmtliche Werke III. Abth. 2. Bd. Zur Philosophie. gr. 8. Berlin, Reimer. — Schubert, G. H., Altes und Neues aus d. Gebiete der innern Seelenkunde. 3. Bd. 2. Aufl. Erlangen, Heyder. — Dessen Geschichte der Seele. 3. Aufl. M. 8. Sttaf. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Dessen Lehrbuch der Menschen- u. Seelenkunde, zum Gebrauch für Schulen und zum Selbststudium. 8. Erlangen, Heyder. — Thiersch, F., über den Zustand d. öffentlichen Unterrichts, vorzügl. d. südwestlichen Staaten von Deutschland. 3 Bde. gr. 8. Stuttg. Cott.

III. Jurisprudenz.

(Mit Einschluß der Staats- und Cameralwissenschaften.) — Auer, Frz., das Stadtrecht von München, aus den Handschriften zum ersten Male vollständig ꝛc. herausg. gr. 8. München, liter. art. Anstalt. — Bülau, Frhr., die Geschichte des europäischen Staatensystems. A. d. Gesichtspunkte d. Staatswissensch. bearb. 2. Bd. Lpz. Göschen. — Förster, Fr., die Höfe und Cabinette Europa's im 18. Jahrh. Nebst Urkunden. 3. Bd. gr. 8. Potsdam, Riegel. — Gerstäcker, C. F. W., system. Darstellung der Gesetzgebungskunst, sowohl nach ihren allgem. Principien, als nach den, jedem ihrer Haupttheile, der Civil-, Criminal-, Polizei-, Finanz-, Militair-, Kirchen- u. Constitutions-Gesetzgebung eigenthümlichen Grundsätzen. In 4 Thln. 2. Bd. gr. 8. Frkft. a/M. Osterrieth. — Henke, E., Handb. d. Criminalrechts u. d. Criminalpolitik. 4. (letzt.) Bd. gr. 8. Berlin, Nicolai. — Hornthal, J. P. v., Samml. allgem. Gesetze u. Verordnungen d. Königr. Bayern. 8. Bamberg, lit. art. Institut. — Dessen, die Verfassung u. Verwaltung der Landgerichte in Bayern, mit Vorschlägen zu ihrer Reform. Nach amtl. Quellen. 8. Ebendas. — Klüber, J. L., die eheliche Abstammung des Hauses Löwenstein-Wertheim v. d. Kurf. Friedrich d. Siegreichen v. d. Pfalz, u. dessen Nachfolgerecht in den Stammländern des Hauses Wittelsbach. A. d. liter. Nachlasse d. Verf. hrsg. v. J. Mülhens. gr. 8. Frkft. a/M., Schmerber. — Kölle, F. v., Betrachtungen über Diplomatie. 8. Stutt. Cotta. — Kremer, J. H. v., das longobard.-österreich. Lehenrecht. 2 Thle. Wien, v. Mösle Wwe. — Lavergne-Peguilhen, M. v., Grundzüge der Gesellschaftswissenschaft. 1. Thl. enthält die Bewegungs- u. Produktionsgesetze. Ein staatswirthschaftl. Versuch. gr. 8. Königsberg, Bon. — Lehner, C. B. Lehrbuch d. bayer. Hypothekenrechtes u. d. Prioritätsordnung mit dem Concurs- und Executions-Processe. 1. Bd. gr. 8. Sulzbach, v. Seidel. — Leonhardi, W. F. P. Frhr. v., das Austrägalverfahren des deutschen Bundes. Eine histor. publicist. Monographie. gr. 8. Frkfr. a. M. Andreä. — Linde, J. T. B., Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprocesses. 5. Aufl. gr. 8. Bonn, Marcus. — Lotz, J. Fr. E., Handbuch der Staatswirthschaftslehre. 2. sehr verb. Aufl. In 3 Bden. 1. u. 2r Bd. gr. 8. Erlangen, Palm und Enke. — Machiavelli, N., sämmtl. Werke. A. d. Ital. v. Joh. Ziegler. 5. 6. Bd. A. u. d. T. Gesandschaftsberichte. 1. 2. Bd. gr. 8. Karlsruhe, Groos. — Mackeldey, Ferd. Lehrbuch d. heut. röm. Rechts. Nach d. Verf. Tode durchgef. u. m. vielen Anmerk. bereichert v. K. F. Roshirt. 11. Orig. Ausg. 2 Bde. gr. 8. Gießen, Heyer, Vater. — Malchus, C. A. Frhr. v., die Sparkassen. Vergleich. Darstellung aller in Deutschland u. d. angränz. Ländern besteh. derartigen Institute. In staatswirthschaftl. finanz. u. statist. Hinsicht beleuchtet. 8. Heidelbg. Groos. — Martin, Chr., Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerl. Processes. — 12. Aufl. gr. 8. Heidelbg. C. F. Winter. — Miruß, Alex., Darstellung d. Preuß. Gesetzgebung in Betreff des Seehandelsrechts u. der Schiffahrt überh., m. Rücksicht auf d. Gesetzgebung d. wichtigsten seefahrenden Völker. In 2 Bden. 1. Bd. gr. 8. Lpz. Hinrichs. — Ders. Die preuß. Handelsgesetzgebung m. Berücksichtigung d. neuesten Verordnungen in den Vereinsstaaten Deutschlands system. dargestellt. 2. verb. Aufl. gr. 8. Berlin, Hirschwald. — Mittermaier, C. J. A., Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts, mit Einschluß des Handels-, Wechsel- u. Seerechts. In 2 Abth. 5 völlig umgearb. Aufl. gr. 8. Regensb., Manz. — Möhl, A., Ueber das Geschwornengericht. gr. 8. Heidelb. Groos. — Mühlenbruch, C. F., Lehrbuch des Pandektenrechts. 2. u. 3. Thl. 2. verb. Aufl. gr. 8. Halle, Schwetschke u. S. — Pfister, J. C. v., Geschichte der Verfassung des Würtemb. Hauses u. Landes. A. d. hinterl. Papieren bearb. v. C. Jäger. 1. Bd. gr. 8. Heilbronn, Claß. — Rechtslexikon für Juristen aller deutschen Staaten, enth. die gesammte Rechtswissenschaft. Bearb. v. Bopp, Buddeus, Gans, Gaupp, Günther u. A. Redig. v. Jul. Weiske. 1. Bd. gr. 8. Lpz. Otto Wigand. — Reinhardt, C. F. v., Ergänzungen zu v. Glüks Pandektencommentar. 4. Bd. gr. 8. Stuttg. Steinkopf. — Riedel, A. F., die Volkswirthschaft od. National-Oekonomie. 1. Bd. gr. 8. Berlin, Morin. — Savigny, Fr. C. v., das Recht des Besitzes. Eine civilist. Abhandl. 6. verb. Aufl. gr. 8. Gießen, Heyer, Vater. — Schmitthenner, Fr., systemat. Encyclopädie der Staatswissensch. 2 Bde. 1. Bd. 8. Gießen, Heyer, Vater. — Sismondi, Simonde de, Etudes sur les sciences sociales. Tome 3. etudes sur l'économie politique. Tom. 2. in 8. Paris et Strasb. Treuttel et W. — Spies, v., histor.-topograph. Darstellung der im k. bayer. Obermainkreise (Oberfranken) geltenden Gesetze, mit specieller Angabe derselben und einer Rechtsstatistik. gr. 8. Bamberg, liter. artist. Institut. — Tigerström, F. W. v., die innere Gesch. d. röm. Rechts. Nach den Quellen bearb. gr. 8. Berlin, Reimer. — Vangerow, C. A. v., Leitfaden zu Pandekten-Vorlesungen. 1. Bd. 1. Abth. gr. 8. Marburg., Elwert. — Zachariae, K. S., Handb. d. franz. Civilrechts. In 4 Bden. — 3r. 4. Bd. neu bearb. u. verm. Aufl. gr. 8. Heidelberg, Mohr. —

IV. Medizin.

(Physiologie — Anatomie gerichtl. Medizin — Pharmacie ꝛc.) Alibert, Vorlesungen über die Krankheiten der Haut, hrsg. v. M. Daynak. Deutsch bearb. v. Max Bloest. 2. Bd. gr. 8. Quedlinburg, Basse. — Andreae, A. Grundriß d. Augenheilkunde 3. Heft gr. 8. Magdeb., Creutz. Bachmann, W. L., Handwörterbuch d. prak. Apothekerkunst 2 Bde. gr. 8. Nürnberg, Schrag. — Bartels, F. D. A., die gesammten nervösen Fieber, in sich begreifend die eigentlichen Nervenfieber, nebst den Fieberseuchen und Wechselfiebern. 2. Th. gr. 8. Berlin, Stücker und Püchler. — Berends, C. A. W., Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft oder der speziellen Pathologie und Therapie, nach dessen Vorlesungen zuerst bearb. u. herausg. v. Karl Sundelin. 5. Bd. Chronische Krankheiten. 2. Aufl. neu durchgef. u. bericht. v. J. C.

Albers. gr. 8. Berlin, Enslin. — Bischof, C. H. Ernst, die Lehre von den chemischen Heilmitteln od. Handbuch d. Arzneimittellehre rc. 1. — 3. Bd. nebst Suppl. Bd. 2. verb. Aufl. Bonn, Weber. — Bonorden, H. F. Classifikation der gesammten Krankheiten des Menschen, nach ihrem Wesen; nebst Erläuterungen. gr. 8. Berlin, Enslin. — Boyer, A., vollständ. Handbuch der Chirurgie; übers. v. C. Textor. 5. 6. Bd. gr. 8. Würzbg., Stahel. — Carus C. G., System der Physiologie, umfassend das Allgemeine der Physiologie, der physiolog. Geschichte der Menschheit, die physiolog. Geschichte der Menschen und die Geschichte des Lebens der besond. menschl. Organe. Für Naturforscher und Aerzte. 1. Thl. gr. 8. Dresden, Gerh.Fleischer. — Chaulant, Ludw., Lesebuch. der speciellen Pathologie und Therapie des Menschen. Ein Grundriß der prakt. Medicin für academ. Vorlesungen. 3. verb. Aufl. gr. 8. Lpz. Voß. — Fuchs, C. H., Ueber Gehirnerweichung. gr. 8. Lpz. Weygand'sche Verlagsbuchh. — Geiger, Ph. L. Handb. d. Pharmacie u. deren Hülfswissensch. 5. Aufl. 2 Bde. gr. 8. Heidelbg, Winter. — Hahnemann, S., die chronischen Krankheiten, ihre eigenthüml. Natur u. homöopathische Heilung. 4. Thl. Antipsorische Arzneien. 2. verb. Aufl. gr. 8. Düsseldorf, Schaub. — Henke, Ad. Lehrb. d. gerichtl. Medicin. 9. Aufl. gr. 8. Berlin, Dümmler. — Ideler, K. W., Grundriß der Seelenheilkunde, 2. (letzt.) Bd. gr. 8. Berlin, Enslin. — Kilian, H. F., Lehrbuch der Geburtshülfe. 2 Bde. gr. 8. Frankf. Varrentrapp. — Krause, C. F. T. Handbuch der menschl. Anatomie. 1. Bd. 3. Abth. M. Tab. u. Register. gr. 8. Hannover, Hahn. — Krebel, Rud., über die Erkenntniß u. Heilung des Scorbuts. Eine prakt. Abhandl. m. besond. Rücksicht auf d. k. k. ruß. Marine. 8. Lpz. Voß. — Lessing, M. W. Handbuch d. Gesch. d. Medizin. Nach den Quellen bearb. 1. Bd. gr. 8. Berlin, Hirschwald. — Marx, K. F. H., Grundzüge zur Lehre von der Krankheit u. Heilung. g. 8. Karlsruhe, Marx. — Meißner, F. L., die Kinderkrankheiten, n. d. neuest. Ansichten u. Erfahr. zum Unterr. f. prakt. Aerzte bearb. 2. Th. 2. ganz umgearb. u. verm. Aufl. gr. 8. Lpz. Fest. — Mitscherlich, C. G., Lehrbuch der Arzneimittellehre 1. Bd. 2. Abthl. gr. 8. Berlin, Bethge. — Ortalli, F., die Eingeweide der Schädel-Brust- u. Bauchhöhle d. menschl. Körpers in situ normali vollständ. u. faßl. beschrieben, m. Berücksichtigung d. etymolog. Erklär. d. griech. Wörter n. einer systemat. Uebersicht der einzeln Organe. Ein anat. Handbuch für Aerzte rc. Mit 9 coll. Tafeln, die Gegenstände in Lebensgröße darstellend. Mainz, Kupferberg. — Pharmacopoea universalis, od. übersichtl. Zusammenstellung der Pharmacopöen von Amsterdam, Antwerpen, Dublin, Edinburg, Ferrara, Genf, Hamburg, London, u. e. Pharmacopöe der homöopath. Lehre. 1. Bd. 3. neu bearb. Aufl. Lep. 8. Weimar, Indust. Comt. — Philipp, P. J., die Lehre von den Lungen- und Herzkrankheiten mit besond. Berücksicht. d. Auskultation und Percussion. 2. Aufl. (der 1836 erschien. „Diagnostik“ d. Verf.) gr. 8. Berlin, Hirschwald. — Praxis, die medic., d. bewährt. Aerzte unserer Zeit, systemat. dargest. 1. Thl. Die akuten Krankheiten. A. u. d. t. Handb. d. speziellen Pathologie u. Therapie d. akuten Krankh. nach d. Erfahr. d. bewährtesten Aerzte rc. gr. 8. Berl., Veit u. C. — Phrenopathien, die, od. neues System d. Seelenheilkunde aus prakt. u. statist. Beobachtungen über Ursachen, Wesen: Symtome rc. der Geistesstörungen gegründet v. J. Guislain. A. d. Franz. m. Anmerk. v. C. Constatt. gr. 8. Nürnberg, Fr. Rep. Campe. — Rösch, C. H. Untersuchungen u. d. Gebiete d. Heilwissenschaft 2 Thlr. gr. 8. Stuttg. Bredhag. — Stark, K. W. allgem. Pathologie od. allg. Naturlehre der Krankheit. 2. Abthl. gr. 8. Leipz. Breitkopf u. H. — Sydenham, Th., sämmtl. Werke, neu übers. mit Zusätzen u. Anmerk. v. Th. Köthe u. R. H. Rohatzsch. Bdchen. gr. 8. Ulm, Ebner. — Vetter, Aug., theoret. prakt. Handb. d. Heilquellenlehre, nach d. neuest. Standpunkte der physical. und physiol. Wissensch. system. bearb. gr. 8. Berlin, Hirschwald.

V. Naturwissenschaft.

Berzelius, J. J. Lehrbuch der Chemie. A. d. schwed. Handschrift d. Verf. übers. v. Fr. Wöhler. 8. Bd. 3. ganz umgearb. Aufl. gr. 8. Dresden, Arnold. — Büffons sämmtliche Werke, mit vielen Abbild. 1 — 130. Lief. gr. 8. Köln. Lpz. Volkmar. — De Candolle, A., Anleit. zum Studium der Botanik 2 Thle. gr. 8. Leipz. Köhler. — Ehrenberg, C. G., die Infusionsthierchen als vollkommene Organismen an den Grenzen der Sehkraft. Ein Blick in das tiefere Leben d. organ. Natur. gr. fol. Lpz. Voß. (Mit Atlas von 64 color. Kpftfln.) — Gauß, C. F., u. Weber, W., Resultate aus d. Beobachtungen des magnet. Vereins v. J. 1838 M. 16. lith. Taf. gr. 8. Göttingen Dietrich. — Germar, E. F. Fauna Insectorum Europae. Fasc. 20. cum 25 tab. col. qu. 8, Halae, Kummel. — Herder, S. A. W. Freih. v., über den Meißner Erbstollen. M. Kupf. u. Karten. Roy. 4. Lpz. Brockhaus. — Kerner, Just., die Seherin v. Prevorst. 3. Aufl. In Einem Bde. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Link, H. F., Elementa philos. botanicae. Tom. II. Edit. II. br.u. A. d. T. Grundlehre der Kräuterkunde. 2 Thl. gr. 8. Berlin, Haude u. S. — Ders. Icones anatom. — botanicae ad illustranda elementa philos. botan. Ed. II. Fasi. II. A. u. d. T. Anatom. botan. Abbildungen rc. 2. Heft gr. Fol. Ebds. — Martius, K. Fr. Ph. v., Reden u. Vorträge über Gegenstände aus dem Gebiete der Naturforschung. 8. Stuttg. Cotta. — Meyen, F. J. F., neues System der Pflanzen-Physiologie. 2. Bd. M. 6 Kupf. Berlin, Haude u. S. — Moldenhauer, F. Grundriß d. Chemie für höhere Lehranstalten. 3. Abth. gr. 8. Karlsruhe, Groos. — Naumann, J. A., Naturg. d. Vögel Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen entworfen. Durchaus umgearb., system. geord., sehr vermehrt, u. m. getreu n. d. Natur gezeichn. Abbild. u. aufs Neue hrsg. v. d. Sohne J. F. N. 9. Bd. 1 — 4. Heft. Lex. 8. Lpz. Ernst Fleischer. — Oken, L., allgem. Naturgesch. für alle Stände. 44 — 49. Lfr. gr. 8. Stuttg. Hoffmann. — Dieselbe, die Abbildungen dazu. 9. Lfg. gr. Fol. Ebds. — Schlegel, H. Essai sur la physionomie des serpens. 2. Toms. Avec 21 planches u. 3 cartes. 8. Amsterdam. (Lpz. Weigel.) — Suckow, G., system. Encyclopädie u. Methodologie d. theoret. Naturwissensch. gr. 8. Halle, Schwetschke u. S. — Thienemann, F. A. L., systemat. Darstellung d. Fortpflanzung d. Vögel Europa's, mit Abbild. der Eier. Im Vereine mit L. Brehm, G. A. W. Thienemann hrsg. 5. Abth. Wasservögel. gr. 4. Lpz. Barth. — Weinrebe, die, und ihre Früchte, od. Beiträge zur Naturkunde des Weinstocks u. Beschreib. der für den Weinbau wichtigsten Weinrebenarten nach einem naturgemäßen Classifikationssystem v. C. F. v. Gock. M. 30 nach d. Natur gemalt. Abbild. 5. Lfg. gr. 8. Stuttg. Ebner. (F. f.)

Türkei.

Nach einem Berichte aus Konstantinopel in der „Allg. Ztg.“ ist dort die Rede davon, die im übrigen Europa gebräuchliche Paßordnung auch in der Türkei einzuführen, wodurch die öffentliche Sicherheit allerdings eine neue Stütze erhielte. Die Pässe sollen in französischer Sprache verfaßt seyn.

Bamberg. — № 145 — Freitag, 25. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 25. Mai 1809. Fällt Ferdinand von Schill zu Stralsund.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München,** 21. Mai. Ihre Maj. die Königin Wittwe wird in den ersten Tagen des Junius Biederstein verlassen, und sich auf kurze Zeit nach Würzburg und Aschaffenburg, hierauf über Darmstadt nach Baden-Baden begeben. Bei Abreise ihrer königl. Mutter wird sodann Ihre Maj. die Königin von Sachsen, wie verlautet, ihre erlauchte Schwester, die Herzogin Louise von Bayern in Possenhofen am Würmsee besuchen, und dort bis zur Rückkehr ihres königlichen Gemahls nach Dresden verweilen. — Gestern wurde bei gedrängt vollem Hause Moliere's Tartuffe aufgeführt. Die Ankündigung dieses berühmten, seit 1787 in München nicht mehr gegebenen Stückes scheint nicht auf alle Classen der Gesellschaft gleich angenehm gewirkt zu haben, ja es sollen Wetten stattgefunden haben, daß die Darstellung unterbleibe. (Allg. Z.)

↗ **München,** 21. Mai. Der kgl. preußische Gesandte hat bestimmte Nachrichten erhalten, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland nach Bayern kommen wird. Das sogenannte Kaiserzimmer in der königl. Residenz wird bereits hergerichtet und die Nachricht, daß die Kaiserin einen Monat lang in München und der Umgegend verweilen werden, nach welcher Zeit Se. Maj. der Kaiser eintreffen wollen, geht von Mund zu Munde. — Die alljährigen Prozessionen in der St. Peterskirche und in der Kirche z. u. l. F. haben heute begonnen. — Die Glasgemälde zu der Kirche in der Vorstadt Au sind ihrer Vollendung nahe, das siebente große Bild, das für den Chor bestimmt ist, und den anderen an Zeichnung und Farbenpracht nicht nachsteht, ist in einem eigens dazu erbauten betternen Verschließ für Jedermann zu sehen und gewinnt täglich mehr Bewunderer. Ebenso arbeitet Cornelius an dem Plafond und den Wänden der Ludwigskirche eifrig, deren großartige Cartons allgemeines Aufsehen erregen, obgleich man der Zeichnung mehr Anerkennung als der Farbenmischung schenken muß. — Herr Pauli steht nun am Ende seiner Gastdarstellungen und giebt zu dem Ausspruch, daß er zu den ausgezeichnetsten Künstlern der theatralischen Welt gehört, gerechten Anlaß. Sein gestern vorgeführter Tartuffe von Moliere spricht am deutlichsten dafür. — Die kleine Bretterbude des Hrn. Schweiger in der Au hat die großartige Idee gefaßt, für den seeligen Urban, den unvergeßlichen Schauspieler der Münchener Hofbühne eine Vorstellung zu veranstalten, aus deren Einnahme dem vollendeten und verstorbenen liebenswürdigen Künstler ein Monument über seinem Grabe errichtet werden soll. Herr Pauli hat sich entschieden erklärt, eine seinem Rollenfache entsprechende Parthie zu übernehmen und man ist gespannt, ob das kleine Bretterhaus nicht entzwei brechen werde. — Morgen sehen und hören wir endlich Meyerbeers Hugenotten unter einem veränderten Titel und Texte. Die Musik bleibt, Gott sey Dank dieselbe. Madam Birch-Pfeiffer hat den Text geliefert, Gott stehe der Literatur bei, dieses Weib wagt sich doch an Alles. — Ein großartiger Anblick ist die alle Morgen statt findende Heimkehr vom Exercitium des hier garnisonirenden Kavallerieregiments unter voller, harmonischer Blechmusik. In dieser schnurgeraden Haltung, in dieser Spieglung der blanken Harnische und Helme liegt ein Stück Ritterthum, das Pferde und Männer nicht zu Schanden machen.

* **München,** 22. Mai. J. M. die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, wird künftigen Samstag hier erwartet. — Wie verlautet, wird Se. Durchl. der Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, der sich noch immer auf seinem Landgute Leutstetten aufhält, demnächst eine Reise nach Rußland und England antreten. — Unter den gegenwärtig hier anwesenden Fremden, befindet sich auch der russische Graf Paul von Demidoff, Bruder des russischen Staatsraths, der in verflossenem Winter, während seines hiesigen Aufenthalts den Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten 5000 fl. geschenkt hat.

⊙ **Aschaffenburg,** 22. Mai. Gestern hatten der k. k. österr. Bundestagsgesandte und Präsident des Bundestages, Graf Münch-Bellinghausen Exc., und der Generaldirektor der fürstl. taxischen Post in Frankfurt, Baron Dörnberg, die Ehre, Ihren königl. Majestäten dahier aufzuwarten und zur k. Tafel gezogen zu werden. — Einer Ihrer Münchener Correspondenten hat Ihnen gemeldet, daß hier die Blattern herrschten und daß man allerhöchsten Orts Fürsorge dagegen treffe, u. dgl. Dieser Nachricht kann ich aufs Bestimmteste widersprechen, nicht allein in unserer Stadt, sondern auch in der Umgegend ist der Gesundheitszustand vollkommen befriedigend. Ihre königl. Majestäten und die allerdurchl. königl. Familie erfreuen sich der besten Gesundheit und bringen mehrere Stunden des Tages im Freien zu. Ihre Majestät die Königin werden Flußbäder im Maine gebrauchen. Es ist deshalb schon ein geeignetes Badehaus in Arbeit.

* **Kissingen,** 22. Mai. Morgen erscheint die erste Kurliste, die Zahl der hier anwesenden Kurgäste mag sich etwa auf 200 belaufen, darunter befinden sich mehrere Russen und Engländer. Unter den zahlreichen Bestellungen, die täglich einlaufen, befinden sich auch die des Herzogs von Nassau, Prinzen Friedrich von Würtemberg und des Grafen Demidoff. Kissingen hat seit einem Jahre viele zweckmäßige Verschönerungen erfahren, ich nenne hier nur, den nun vollendeten neuen Conversationssaal, und die schönen Trottoirs durch die Stadt. Außer den neuen Solbädern ist nun auch ein Gasbad eingerichtet worden, von dem man sich vielen Erfolg verspricht.

Die Nachricht einiger Blätter, daß S. M. der König vor etwa 8 Tagen über die Rheinschanze nach Germersheim gekommen sey, wird von der Speyerer Ztg. für gänzlich grundlos erklärt.

Würtemberg. † Stuttgart, 19. Mai. Die Arbeiten an dem Schlößchen Lichtenstein, das, wie ich Ihnen früher schrieb, Graf Wilhelm an sich gekauft hat, um an dessen Statt ein alterthümliches, burgähnliches Gebäude aufführen zu lassen, sind bereits im Gange. Man hat die alten Kassematten (in den Felsen gehauene Mauern) und den Burggraben des Schlößchens von deren Schutt gereinigt, einen unterirdischen Gang, der in einer „Schnecke" (Wendeltreppe) abwärts führt und in das Hanauer Thal mündet, ausgeräumt, auch die Reste der alten Befestigungswerke freigegraben. Auf den noch stehenden Grundmauern des alten Schlosses, auf welchen das jetzige „Schlößchen," ein leichtgezimmertes Jägerhaus, wie ein Vogelnest an dem Felsen hängt, soll die von dem Grafen Wilhelm projektirte Burg sich erheben, und der Pfingstmontag dieses Jahres wird wohl der letzte seyn, an welchem die Bevölkerung der Umgegend auf das „Jägerhaus" pilgert. Die bisherigen Vorarbeiten auf dem Burgplatze sollen manche für den Alterthumsforscher interessante Gegenstände aus dem Schutt und Gerölle zu Tag gefördert haben. — Auch hier in Stuttgart rührt sich, seit dem Eintritte der bessern Jahreszeit, wieder mächtig die Baulust, und man stößt in allen neueren Straßen, wo noch Raum übrig ist, auf ausgegrabene Kellerplätze, begonnene Fundamente, und zugefahrene Bausteine. Dessenungeachtet vermag die Baulust kaum das vorhandene Bedürfniß einzuholen, wie aus der zunehmenden Theuerung der Hausmiethen hervorgeht. Man rechnet, daß die Bevölkerung Stuttgarts im Durchschnitt jährlich um 1000 Seelen zunimmt; die gegenwärtige Einwohnerzahl wird auf nahe an 40,000 angegeben. Eine so stetige Zunahme liefert den besten Beweis von dem Gedeihen des Handels und der Gewerbe, denn in einem Zentralisationssysteme von Seiten der Staatsregierung liegt die Ursache jener Zunahme nicht. Die Finanzadministration z. B., welche in den Nachbarstaaten zentralisirt ist, ist es in Würtemberg nicht, und bei jeder Kreisregierung befindet sich noch in alter Weise auch eine Finanzkammer; der Mittelpunkt des Militärwesens aber, mit dem Generalstabe, der Artillerie ꝛc. ꝛc., ist nicht Stuttgart, sondern Ludwigsburg; auch hat die hiesige Garnison, mit Ausnahme der Exercierzeit, eine so geringe Mannschaft präsent, daß man in keiner deutschen Residenz so wenig Uniformen sieht, als in Stuttgart. — Auf den 14. Juni ist nunmehr, wie man vernimmt, vorläufig der Schluß des gegenwärtigen Landtags festgesetzt. Die beiden Kammern werden Mühe haben, ihre Differenzen über das Strafgesetzbuch bis dahin ins Reine zu bringen, und das Polizei-Strafgesetzbuch wird gar nicht mehr zur Berathung gelangen, sondern auf den nächsten Landtag ausgesetzt bleiben. Ob dem Gesetzentwurf über den Nachdruck ein gleiches Schicksal treffen werde, steht noch dahin. — Der Asphalt, der in neuerer Zeit auf der Pariser Börse eine so große Rolle gespielt hat und noch spielt, fängt an, sich auch in Würtemberg Absatz zu verschaffen. Bei dem Bau des neuen Bazars in der Königsstraße, (eines kolossalen Gebäudes, das die Unternehmer auf mehr als 300,000 fl. zu stehen kommt,) wurden Kittafeln von demselben Stoff, womit man in Paris den Fußsteig des Pont-Royal belegt hat, (Mastix asphaltique des Minéraux bitumineux) zur Bedeckung der Plattform verwendet, und haben vollständig die Probe gehalten. Es wäre wünschenswerth, daß man, so wie in Paris, auch hier Versuche machte, diesen Mineralkitt zur Pflasterung der Strassen anzuwenden. Das Material braucht man nicht weit aus der Ferne zu beziehen; die bisher in Würtemberg zur Verwendung gekommenen Asphalterzeugnisse dieser Art kamen aus dem Bergwerke zu Lobsann im Elsaß, und die Abnehmer waren allgemein zufrieden mit den erzielten Resultaten.

† Stuttgart, 21. Mai. Gestern wurde auf der Silberburg in herkömmlicher Weise, mit einer Festrede, Gesängen ꝛc. das Schillersfest begangen, das unser Liederkranz jährlich zu veranstalten pflegt. Die freiwilligen Beiträge für Schillers Denkmal, welche dabei zusammenkamen, sollen nach Abzug der Unkosten, einen Ertrag von etwas über 200 fl. ergeben haben. Der Liederkranz weiß diese Feier immer ansprechend und die Theilnahme frisch zu erhalten, während der Schillers-Verein sich in neuerer Zeit durch einen Anflug von Kleinstädterei und preziöse Ansprüche mancherlei Spöttereien zugezogen hat. So zeigt derselbe z. B. eine seltsame Empfindlichkeit über öffentliche Besprechung oder gar Kritik seiner Ausführungsprojekte und spricht in solchen Fällen hoch oben herunter von unberufenen Stimmen und Anmaßung. Eine Regierung muß sich heutzutage gefallen lassen, daß man Opposition gegen sie macht; eine Kammer der Volksrepräsentanten darf sich nicht einbilden, den Ausdruck der öffentlichen Meinung in Pacht zu haben, und muß neben sich die Volksstimme in der Presse gelten lassen und sich der Kritik unterziehen; und ein Verein zu einem patriotischen Zwecke will sich als eine absolute Macht geriren, und findet es „unberufen" wenn Jemand, der nicht im Vereine sitzt, eine Meinung zu haben wagt; — in solche philisterhafte Prätentionen kann die menschliche Eitelkeit verfallen! Aber es nimmt sich gar vieles anders aus, je nachdem man sich auf den Standpunkt eines Regierenden oder eines Regierten stellt.

Großherzogthum Hessen. — ∗†∗ Aus Rheinhessen, 19. Mai. Die höchst ungünstige Witterung in diesem Lenzmonat schwächt die Hoffnungen unserer Producenten außerordentlich, und sie erfüllt die Consumenten mit Besorgniß. Der Weinstock, schon von der Winterkälte arg heimgesucht, litt durch den letzten Maifrost dermassen, daß die zarten Triebe an den Niederungen wohl verloren seyn werden. Die Repspflanze sieht mager und öde aus, und in den Niederungen sollen sogar an vielen Orten die Körner in den Schoten getödet worden seyn. Die Obstbäume, die am schönsten blühten, haben am meisten gelitten; der Luzerner Klee sieht übel aus, für Korn kam der Regen zu spät. Es müßten Wunder geschehen, wenn wir ein günstiges, gesegnetes Jahr bekommen sollten. Wie diese Umstände auf den Produkten-Verkehr influiren, hat man jetzt bei uns Gelegenheit genug, wahrzunehmen. Unsere Getreide werden nicht billiger, obgleich durchaus kein starker Absatz nach Aussen stattfindet, der Landmann hält zurück, und die Fruchtmärkte sehen kahl aus. Dabei der für den Consumenten so äußerst nachtheilige Fruchthandel auf Lieferung, eine Art Börsenspiel oder Wette, wodurch stets die Getreidepreise in einer gewissen Höhe erhalten werden. Die Folge ist, daß wir theures Brod essen müssen, obgleich Frucht genug vorhanden ist! Die Preise des Rüböls steigen auch bedeutend, und werden wohl durch die Speculation bis zum Monat October noch sehr in die Höhe getrieben werden, wenn nicht, wie im vorigen Jahre, aus Sachsen und vom Niederrhein Zufuhren kommen, die durch Concurrenz ihre gute Wirkung ausüben. Nur der Wein will nicht theuer werden, und trotz dem Schaden, den der Rebstock erlitten, und trotz dem, daß auf den nicht enden wollenden Weinversteigerungen stets ansehnliche Quantitäten abgesetzt werden, kann man doch in Rheinhessen und im Rheingau recht billig kaufen. Es waltet ein besonderer Segen in den Weinkellern! Nichts ist im Augenblicke wünschenswerther, als daß endlich die lästigen Neckereien der Witterung nachlassen, und daß eine warme, freundliche, beständige Jahreszeit hereinbricht. Zum Glück herrscht in unserer Provinz, bei all diesen Calamitäten der Witterung, ein sehr guter Gesundheitszustand.

†† Vom Main, 21. Mai. Es wird in neuester Zeit immer von den Schwierigkeiten gesprochen, die Belgien den 24 Artikel entgegensetzt, aber man vergißt dabei, daß Holland selbst noch weit größere Hindernisse zu beseitigen hat, ehe es mit dem deutschen Bunde sich verständigt haben wird, ja es ist leicht zu behaupten, daß diese Hindernisse, wenn auch scheinbar kleiner, der Londoner Konferenz mehr Mühe verursachen werden, als alle Demonstrationen Belgiens. Wie auch kann Holland etwas, das ihm gehört, für etwas, das es nicht erhält, hergeben? Werden die Generalstaaten übrigens dazu ihre Einwilligung geben: Das ist die Frage! Die Generalstaaten haben hier aber ein Wort mitzusprechen, denn der wegzugebende Theil ist ein integrirender Theil Hollands, während sie sich nie um das Großherzogthum Luxemburg bekümmert haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber kann dieser eine Artikel der 24 nicht so leicht in Ausführung gebracht werden und Holland wird sich auf irgend eine Art mit dem deutschen Bunde zu verständigen suchen. Da nun Oesterreich und Preußen auch Mitglieder der Londoner Conferenz sind, so wird diese letztere wohl Notiz davon nehmen müssen, denn eine ausserordentliche Maßregel ist nun einmal hier vonnöthen. Nicht unwahrscheinlich ist es daher, daß die Reise des Kaisers von Rußland einigen Einfluß auf diese Angelegenheit ausüben wird, denn daß die europäischen Mächte den Frieden wollen, das ist gewiß, zu diesem Zwecke aber muß die belgisch-holländische Angelegenheit zuerst definitiv beseitigt werden.

Oesterreich. — Nach einem Schreiben aus Wien vom 19. d. (im Nürnb. Korr.) hat Se. Maj. der Kaiser von Rußland ein Schreiben an den dortigen Hofkriegsrathspräsidenten, Grafen Hardegg, erlassen, und demselben die Summe von 5000 Dukaten für die Verunglückten in Pesth und Ofen beigefügt, eine großmüthige Handlung, zu welcher der edle Monarch sich auch aus dem Grunde für verpflichtet aussprach, weil ihm als Inhaber eines ungarischen Husarenregiments das Unglück des Landes noch insbesondere nahe trete. — J. M. die Erzherzogin Marie Luise wird am 27. d. M. in Wien eintreffen, und zwei Monate bei der kaiserl. Familie verweilen. — Der nach London abgehende Fürst Schwarzenberg wird die Ehre haben, Ihrer Majestät der Königin Viktoria zur Krönung die Insignien des Großkreuzes vom k. ungarischen St. Stephansorden zu überreichen. — Die Dekoration, welche der Hofjuwelier Biedermann zur Anfertigung erhalten hat, ist von außerordentlichem Werthe. Statt des grünen und rothen Emails werden lauter Emaragde und Rubinen verwendet, überdieß Alles reich mit Brillanten besetzt und umfaßt seyn.

Großbritannien.

** London, 17. Mai. Das ganze ungeheure Eigenthum der englischen Kirche in Irland ist durch Beraubung des katholischen Theiles des Landes in früherer Zeit zusammengehäuft worden. Jetzt fordern die Katholiken sehr bescheiden nur einen kleinen kleinen Theil nicht etwa ihrer früheren Besitzungen und Rechte, die man ihnen entrissen hat, sondern nur einen Theil der jährlichen Früchte, nur den Ueberschuß und das Zuviel zurück, und siehe! da schreit die englische Geistlichkeit und Alles, was mit derselben zusammenhängt, über strafbaren Raub, den man an ihr begehen wolle! Das ist der Sinn der sogenannten Appropriationsclausel bei der irländischen Zehntfrage, die den Gegenstand der gestrigen und vorgestrigen Unterhaussitzung bildeten. Nachdem sich nunmehr die gegenwärtige Parlaments-Session bereits zu ihrem Schlusse neigt, hat das Ministerium die wichtigen irländischen Zehnt-Verhältnisse endlich vor das Unterhaus gebracht, indem es in den angetragenen Resolutionen eine halbe Maßregel vorschlägt. Die Beschlüsse des Unterhauses von 1835 enthielten die Bestimmung, daß der Ueberschuß des Einkommens der englischen Geistlichkeit in Irland, nach Abzug dessen, was zum Bestande der englischen Kirche nothwendig ist, auch den Katholiken zu Gut kommen und für religiöse und allgemeine Erziehungszwecke von ganz Irland verwendet werden sollte. Nur durch diese Bestimmung kann eine Regulation der Zehntverhältnisse, eine höhere Bedeutung für Irland erhalten, weil sie Mittel an die Hand gäbe, die schrecklich vernachlässigte katholische Bevölkerung nach und nach einem verbesserten menschlichen Zustande entgegen zu führen. Die Bestimmung wurde aber von dem Oberhause als Raub und Förderungsmittel des „Papismus" bezeichnet und verworfen. In den gegenwärtig vorliegenden Anträgen der Minister ist nun einer solchen Verwendung des Zuviels zum Nutzen der Katholiken nicht mit einem Worte erwähnt. Ist es aus Besorgniß vor den Tories geschehen, oder haben die Minister, nachdem sie jetzt ihre Macht auf den Hof fest gegründet zu haben glauben, den Plan, auch ihre irländischen Unterstützer mit der Zeit aufzugeben, wie sie solches schon mit den englischen Radicalen gethan haben? Daher fragte auch gestern Sir Robert Peel O'Connel hämisch, wie er Vorschlägen seine Unterstützung würde geben können, aus welchen die fragliche Bestimmung ausgelassen sey. Auf diese Weise ließe sich allerdings leicht die Verständigung über die Zehntfrage zwischen den Ministern und der Peel-Wellingtonschen Partei herbeiführen, in deren Vorhersagung man sich gefiel. Da man aber immerhin fragen konnte, wollen die Minister wirklich nicht mehr auf jenem früheren Beschlusse bestehen, oder welches ist ihre Absicht in dieser Hinsicht, so stellte Sir T. Akland seinen Antrag, daß vor einer Eingehung in die Vorschläge erst jener Beschluß von 1835 förmlich zurückgenommen werden solle. Die geringe Majorität von 19 Stimmen, mit welchen dieser vorläufige Antrag verworfen wurde, zeigt hinlänglich, wie sich die Aussichten Irlands, von dem protestantischen England endliche Gerechtigkeit zu erhalten, in der letzten Zeit getrübt haben. Wenn sich schon in dem Unterhause eine so geringe Majorität gegen die Zurücknahme des früheren Beschlusses ergab, so ist an ein Nachgeben von Seiten des Oberhauses nun gar nicht mehr zu denken. O'Connell und die irischen Mitglieder thäten in der That daher vielleicht gut daran, wenn sie mit den Ministern auf den fraglichen Punkt verzichteten, denn es könnten sich die Verhältnisse möglicherweise so gestalten, daß in späterer Zeit nicht einmal so viel mehr von dem Parlamente zu erlangen wäre, als man jetzt noch zu geben geneigt ist, und die Lord Lyndhurst'sche Prophezeihung könnte zur Wahrheit werden, daß, wie jetzt Niemand mehr an die radicale Forderung der Reform des Oberhauses denke, so auch bald die Freunde „papistischer Reformen" zum Schweigen gebracht seyn würden. — Der deutsche Exilirte Dr. Dieffenbach aus Hessen, ein Vetter des Professors Dieffenbach in Berlin, und ein früheres aus der Schweiz nach England transportirtes, jetzt aber, wie es scheint, durch die Erfahrung klüger gewordenes Mitglied des jungen Deutschlands, hat kürzlich die Stelle eines Unter-Arztes bei einem Gemeindehospital in der Nähe von London erhalten. Da diese Stelle als der erste sichere Schritt zu einer zukünftigen glänzenden ärztlichen Carriere angesehen werden kann, so ist die Zahl der englischen jungen Aerzte, welche sich darum bewerben, immer sehr groß. Der einem Fremden gegebene Vorzug ist daher eine große Auszeichnung, die jedoch Dr. Diefenbach ausschließlich seinen Kenntnissen zu verdanken hat, welche er in hiesigen Spitälern geltend zu machen Gelegenheit fand, und wodurch er sich die Verwendung hiesiger angesehener Aerzte erwarb.

Londoner Börse vom 18. Mai. Consols 94 7/8, akt. Rente 22 1/8, mit Coup. 21, Diff. 8 3/8, Pass. 5 1/8, portug. 37 7/8, 3 0/0 25 3/8.

Frankreich.

†§ Paris, 20. Mai. Ich komme noch einmal auf die letzten Lebenstage des Fürsten Talleyrand zurück, um Ihnen noch einige nicht uninteressante Notizen nach dem Ami de la Religion zu liefern, deren Aechtheit dieses Blatt verbürgen will. Schon seit einem Vierteljahre her beschäftigten ernste Gedanken über kirchliche und religiöse Gegenstände, über die Nichtigkeit aller menschlichen Dinge, Blicke auf ein besseres Jenseits hinüber und in Folge davon Vertrautheit mit dem Gedanken an den Tod, vorzugsweise die Seele des Fürsten, und er unterhielt sich darüber täglich oft mehrere Stunden lang mit dem Abbe Dupanloup, der ihm auch bis zu seinem Ende als treuer Freund zur Seite stand. Als er Anfang März die Gedenkrede auf den Grafen Reinhard hielt, hatte er unter andern geäußert: „er habe etwas zu thun, und werde es thun.“ Gerade um jene Zeit verfaßte er die Urkunde, worin er die Erklärung niederlegte, daß er im Schooße der römisch-katholischen apostolischen Religion sterben wolle. Der Abbe Dupanloup hatte ihm Bossuets „Tagebuch des Christen“ angerühmt. Man fand nach dem Verscheiden des Fürsten das Buch geöffnet vor ihm bei der Stelle, deren Ueberschrift lautet: „Der Christ bereitet sich zur letzten Beichte, bevor er stirbt.“ Erst ohngefähr 14 Tage vor seinem Tode schrieb er eigenhändig den Entwurf von zwei Aktenstücken, die er an den Papst senden wollte, das eine ein Brief an den heiligen Vater, das andere eine Darlegung seiner Gefühle. Wie es scheint, wurde dieser Entwurf an den Erzbischof von Paris überschickt, und bildete die Grundlage zu den beiden Aktenstücken, die er am Morgen seines Todestages unterzeichnete. Er ließ sich dieselben in Gegenwart von acht Zeugen, darunter die HH. Herzog von Noailles, Royer Collard, Graf St. Aulaire, Baron Barante, Dr. Cruveilhier und Abbe Dupanloup, laut vorlesen, und unterzeichnete sie dann beide mit: „Charles Maurice, Fürst von Talleyrand.“ Dann beichtete er und empfing die letzte Oehlung, indem er sein Gebet mit dem der Kirche vereinigte. Der Erzbischof, Hr. von Quelen, erschien zwar nicht am Krankenbette des Fürsten, ließ sich aber täglich zweimal nach seinem Befinden erkundigen. Ueberhaupt äußerte dieser Prälat große Theilnahme für ihn, ja man legt denselben sogar die Aeußerung in den Mund, daß er sein Leben für ihn lassen würde. Als dem Sterbenden diese Worte berichtet wurden, erhob er sich auf seinem Lager und sagte, der Erzbischof könne einen bessern Gebrauch davon machen. Bis zum letzten Athemzuge behielt er sein volles Bewußtseyn. Das Schreiben an den Papst und die beigefügte Erklärung sind nach Rom abgegangen, man hofft, daß sie veröffentlicht werden. Am 22. Mai wird das feierliche Leichenbegängniß stattfinden. Fürst Talleyrand war mit den ersten Orden ganz Europas dekorirt; er war Ritter des heil. Geist-Ordens, Großkreuz der Ehrenlegion seit ihrer Streiung 1805, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des k. ungar. St. Stephansordens, des dänischen Elephantenordens, des Ordens Carls III. von Spanien, des griech. Erlöserordens, des persischen Sonnenordens, des preuß. schwarzen Adlerordens, des russ. St. Andreas-Ordens; des sächs. Ordens der Krone, und des toskanischen St. Josephordens; außerdem Mitglied der Akademie der Inschriften und der schönen Litteratur und der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften. — In der Deputirtenkammer erstattete gestern Hr. Lavielle seinen Bericht über das Gesetz, die Bewilligung einer Pension an die Wittwe Murats betreffend. Die Commission trägt auf Verleihung einer jährlichen Pension auf Lebensdauer von 100,000 Fr. an die Gräfin von Lipona an; dieselbe soll unwiderruflich seyn und auf das große Buch der öffentlichen Schuldeingetragen werden. Der Bezug soll v. 1. Jan. 1838 an beginnen. Die Discussion des Budgets der Finanzen wurde heute zu Ende gebracht. Auch legte heute der Minister der öffentlichen Arbeiten sechs Gesetzentwürfe bezüglich zu ertheilender Conzessionen zu Eisenbahnanlagen von geringerer Ausdehnung, im Gesammtkostenanschlage zu 30 Millionen Fr. vor, nemlich 1) von Montpellier nach Nimes, 2) von Bordeaux nach Langon, 3) von Mezieres nach Sedan, 4) von Lille nach Dünkirchen, und 5) von den Minen von Montet-aux-Moines und von Fins an den Fluß Allier. — Der Temps widerspricht heute, daß Hr. Dupin von Lord Brougham eine Einladung erhalten habe, während der Krönung in London bei ihm zu wohnen, und daß Hr. Dupin überhaupt die Absicht habe, zu dieser Festlichkeit nach England zu reisen.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Narbonne, 16. Mai. Die Faktion Zorellas, 1650 Mann stark, ist am 17. bei Figueras von 600 Mann, unter dem Commando des Gouverneurs von Verronne geschlagen worden. 160 Karlisten sind getödtet; 100, darunter 8 Offiziere, sind gefangen worden.

Madrid, 11. Mai. Die Regierung hat sehr interessante Details über die Schilderhebung Mungorri's in den baskischen Provinzen erhalten, es scheint, daß die Unabhängigkeitspartei thätig daran arbeitet, das Land aufzuwiegeln. General Espartero, welcher aus den inneren Spaltungen der Feinde Vortheil ziehen will, ist in voller Eile gegen Estella gezogen, er meldet der Regierung durch glaubwürdige Depeschen, daß er durch diese Bewegung große Vortheile für die Sache der Königin zu erringen hoffe.

Italien.

Nach einem Berichte aus Rom vom 15. d. in der „Allg. Ztg.“ darf man der Hoffnung Raum geben, daß die Kölner Angelegenheit nunmehr eine Wendung nehmen dürfte, die keinen förmlichen Bruch mit Preußen herbeiführen, sondern auf dem Wege der Unterhandlung allen Zwist schlichten wird. Einen Beweis seines versöhnlichen Sinnes und guten Willens hat der heilige Stuhl durch die Art gegeben, wie er das bekannte Schreiben des Domkapitels von Köln beantwortet. Diese Antwort, welche der preußischen Gesandschaft in Rom zur Weiterbeförderung übergeben worden ist, soll mit der größten Ruhe und Mäßigung abgefaßt und ganz geeignet seyn, den Frieden und die Eintracht im Rheinlande und Westphalen herzustellen.

Augsburg, 22. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsb.-Münch. Eisenbahn 115 7/8 P., 115 5/8 G.; Augsb.-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 103 1/2 P., 103 1/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P. 100 1/4 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/4 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P.; Rheinschanze Berbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 22. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3. pCt. Br. — G. 82 1/4. Bankakt. Br. — G. 1742. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.J. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 21. Mai. St. Cred. Cass. Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2 Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. Br. —, G. —, 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/2 0/0 große Br. —, G. 102 1/8, kleine Br. —, G. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Ac. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. 100, G. —, kleine Br. 102 1/2, G. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. — G. 94 1/4.

(Mit Beilage, Ausserordentlicher Beilage und Nro. 11. des Kunst- und Literaturblattes.)

Blicke auf den deutschen Buchhandel.

I. Der Leipziger Ostermeß-Katalog 1838. *)

VI. Geschichte.

(Biographie — Memoiren.) Becker, Karl Friedr., Weltgeschichte. 7. Aufl. Herausg. von J. W. Loebell. Mit den Fortsetz. v. J. G. Woltmann und K. A. Menzel. In 14 Bänden oder 28 Liefer. (21. — 26. Lief.) Berlin, Duncker u. Humblot. — Böttiger, C. A., literarische Zustände u. Zeitgenossen. In Schilderungen aus Böttiger's handschrift. Nachlasse. Herausg. v. K. W. Böttiger. 1. Bdchen. gr. 8. Lpz. Brockhaus. — Briefe, vertraute über Oesterreich, von einem Diplomaten, der ausruht. 2 Bde. Lpz. Reclam jun. — Bucholtz, F. B. v., Geschichte der Regierung Ferdinand I. aus gedruckten und ungedruckten Quellen. 9. (letzter) Bd. gr. 8. Wien, Schaumburg. — Chmel, Jos., Materialien zur österreich. Geschichte. Aus Archiven u. Bibliotheken. 1. Bd. 3. Abthl. gr. 4. Wien, P. Rohrmann. — Desselben Regesta chronologico — diplomatica Friderici IV. Romanorum regis (Imperatoris III.) Ps. 1. 4. maj. Vindobonae, P. Rohrmann. — Gervinus, G. G., kleine gesammelte histor. Schriften. gr. 8. Karlsruhe, Creuzbauer. — Hammer-Purgstall, Jos. Frhr. v., Gemäldesaal d. Lebensbeschreibungen grosser, moslemischer Herrscher rc. 4. Bd. 8. Darmstadt, Leske. — Hippel's Werke, 13. Bd. A. u. d. T.: Liter. Nachlaß. 1. Bd. Briefwechsel mit Scheffner enth. 8. Berlin, Reimer. — Hurter, Friedr., Gesch. Papst Innocenz III. u. seiner Zeitgenossen. 3. Thl. gr. 8. Hamburg. Fr. Perthes. — Dessen Nachträge zur 2. Aufl. d. 1. Thls. (Unentgeltlich.) — Lafayette's, des Generals, Memoiren, Correspondenz und Manuscripte; herausg. v. seiner Familie. A. d. Franz. v. F. Brinckmaier. 1. — 3. Bd. gr. 12. Brschwg. Meyer sen. — Lichnowsky, F. M. Fürst v., Geschichte des Hauses Habsburg bis zum Tode Kaiser Maximilians I. 3. Bd. M. Kupf. gr. 8. Wien, Schaumburg. — Lingard, John, Geschichte Englands, von d. ersten Einfalle der Römer an. Nach der 3. Ausg. des Orig. verdeutscht v. C. v. S. 9. Bd. 16. Quedlinburg, Basse. — Memoiren des Cheval. v. Eon. Aus dessen Familienpapieren, u. nach authent. Quellen, welche in den Archiven des Ministeriums d. auswärt. Angelegenh. niedergelegt sind, zum ersten Male bearb. u. hrsg. v. F. Gaillardet. Frei n. d. Franz. v. E. Brinckmeyer. 2 Bde. gr. 12. Braunsch. Meyer sen. — Memoiren Mirabeau's. Von ihm selbst, seinem Vater, Oheim u. Adoptivsohn. A. d. Franz. 8. Bd. Quedlinburg. Basse. — Minckwitz, Joh., Graf v. Platen als Mensch u. Dichter dargestellt. 8. Lpz. Kummer. — Müller, K. A. Forschungen auf d. Gebiete d. neuern Geschichte, 1. Lfg.: Kurfürst Johann der Erste, seine Familie und sein Hof, nach handschriftlichen Quellen d. k. sächs. Haupt-Staatsarchivs. Ein Beitrag zur Cultur u. Sittengeschichte d. 17. Jahrh. — 2. Lfg.: Das Söldnerwesen in den ersten Zeiten d. 30jähr. Krieges, nach dems. Quellen. Ein Beitrag zur Kriegs- und Sittengesch. d. 17. Jahrh. gr. 8. Dresden, Gerh. Fleischer. — Nekrolog, neuer, der Deutschen. Enth. Lebensbeschreibungen und Notizen dersen. denkw. Personen, welche im Jahr 1837 verstorben sind. 14ter Jahrgang 2. Thl. 8. Weimar, Voigt. *) — Oestreich u. die Oestreicher. In Briefen. 2 Bde. 8. Kassel, Krieger. — Pölitz, K. H. L., die Weltgeschichte für gebild. Leser und Studierende dargestellt. Neue Ausg. d. 6. Aufl. in 15 Lfgen. fortgeführt bis 1838. Lpz. Hinrichs. — Raumer, Frdr. v. Geschichte Europa's seit d. Ende d. 15. Jahrh. 6 Bd. gr. 8. Lpz. Brockhaus. — Rehm, Fr., Handb. d. Geschichte des Mittelalters 10. Bdes. 2. Abth. Gesch. d. Mittelalt. seit d. Kreutzzügen. 2. Thl. 2 Abth. gr. 8. Kassel, Kriegers Verlagsh. — Riedel, A. F., novus codex diplomaticus Brandenburgensis, od. Geschichte der Städte, geistl. Stifter, adlichen Familien, Burgen und Schlösser d. Provinz Brandenburg durch neu aufgefundene Urkunden erläut. 2 Bde. 4. Lfg. gr. 4. Berlin, Morin. — Simonde Sismondi Histoire des Français. Vol. 12. gr. 8. Cologne, Kohnen, — Spruner, v., Sammlung d. vorzüglichsten Quellen u. Schriften zur Gesch. d. Germanischen Stämme, vom Beginn der Völkerwanderung bis zur Periode der Karolinger. 1. Bd. A. u. d. T. Paul Warnefried., Gesch. d. Longobarden. Zum erstenmale übers. nach d. Coder auf d. Bamberger Stadtbibliothek, m. Anmerk. gr. 8. Hamburg, Fr. Perthes. — Trollope, Mistreß, Oestreich u. die Oestreicher. A. d. Engl. v. E. Richard. 3 Bde. 8, Aachen, Mayer. — Dasselbe übers. v. J. Sporschil. 3 Bde. 12. Lpz. G. Wigand. — Urkunden und Aktenstücke zur Gesch. d. Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn u d. Pforte, im 16. u. 17. Jahrh., aus Archiven u. Bibliotheken. (Hrsg. v. Ant. v. Gevay) 4. Wien, Schaumburg u. C. — Vasari, Giorgio, Leben d. ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister, v. Cimabue bis z. J. 1567. A. d. Italien v. L. Schorn. 2 Thl. 2. Abth. Mit mehreren lith. Bildnissen. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Wachler, L. Lehrbuch d. Geschichte. 6. Aufl. Breslau, Graß, Barth u. C.

VII. Philologie.

(Archäologie u. Literargeschichte.) Agrumi, Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens u. seiner Inseln. Gesammelt u. übers. v. Aug. Kopisch. Berlin, Crantz. — Ayrer, J., Bamberger Reim-Chronik v. J. 900 — 1599. 8. Bamberg, Dederich. — Becker, W. A. Gallus. Römische Scenen aus der Zeit Augusts. Zur Erleuterung d. wesentlichsten Gegenstände aus d. häuslichen Leben der Römer. — 2 Bde. M. 5 Kpfrt. gr. 8. Leipz. Fr. Fleischer. — Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur, von der ältesten bis auf die neuere Zeit 1. Abtheil. 4. Bd. gr. 8. Quedlinburg, Basse. — Böttiger, C. A., kleine Schriften archäolog. und antiquar. Inhalts, gesammelt v. Jul. Sillig. 2. Bd. Dresden. Reinold. — Darstellungen, bildliche, aus Pompeji, Herculanum und Stabiä, nach aufgefundenen Originalien treu gezeichnet von W. Ternite, mit Erläut. v. Otfried Müller. 1. Heft. gr. Imp. Fol. Berlin, Reimer. — Dindorf, G. Annotationes ad Sophoclis tragoedias. 8. Oxoniae. (Lips. Weigel.) — Doederlein, Ludw., latein. Synonime und Etymologien. 6. Thl. gr. 8. Lpz. Vogel. — Drumann, W., Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republik. zur monarch. Verfassung, oder Pompejus, Cäsar, Cicero und ihre Zeitgenossen. Nach Geschlechtern und mit genealog. Tabellen. 4. Bd. gr. 8. Königsberg, Bornträger. — Ewald, H., Grammatik der hebräischen Sprache des alten Testaments. 3. Aufl. gr. 8. Lpz. Hahn. — Gedichte, latein., des Mittelalters. Herausg. v. Jak. Grimm und Andr. Schmeller. gr.

*) Wenn fängt Deutschland einmal an, sich für ein Unternehmen zu interessiren, das seinem Interesse so nahe liegt, und dem Verleger bisher so schwere Opfer kostete?

8. Göttingen, Dietrich. — Graff, E. G., althochdeutsche, dem Anfange des 11. Jahrh. angehör. Uebersetz. und Erläuter. der von Mart. Capella verfaßten 2 Bücher „de nuptiis Mercurii et Philologiae.“ Zum ersten Male herausgegeben. gr. 8. Berlin, Nicolai. — Dessen, althochdeutsche, dem Anfange des 11. Jahrh. angehör. Uebersetz. und Erläuter. der von Boëthius verfaßten 5 Bücher „de consolatione philosophiae.“ Zum ersten Male herausg. gr. 8. Ebendaselbst. — Grässe, J. G. Th., Lehrbuch der allg. Literargeschichte aller bekannten Völker der Welt, v. d. ält. bis auf die neuest. Zeit. A. u. d. T. Geschichte der Literatur der Aegypter, Assyrer, Juden ꝛc. ꝛc. 2. Bd. gr. 8. Dresden, Arnold. — Hammer-Purgstall, Geschichte d. osman. Dichtkunst. Mit einer Blüthenlese aus 2200 Dichtern. 4. (letzte.) — Künzel, H., drei Bücher deutscher Prosa, in Sprach- und Stilproben, von Ulphilas bis auf die Gegenwart. (360—1837) 3. Lfg. gr. 8. Frkf. a/M. Sauerländer. — Mager, K. W. J., Geschichte d. franz. Nat.-Liter. neuer. und neuest. Zeit. (1789 — 1837). In 2 Bden. 2. Bd. gr. 8. Berlin, Heymann. — Müller, J. C., neueste portugies. Sprachlehre. 8. Hamburg, Hoffmann u. C. — Real-Encyclopädie d. classischen Alterthumswissenschaft in alphabet. Ordnung. Von Ch. F. Bähr, Fr. Kreuzer, G. F. u. C. L. Grotefend ꝛc. ꝛc. u. d. Herausg. A. Pauly. 6. — 7. Lief. gr. 8. Stuttgart, Metzler. — Schmidt, J. A. F., neugriech.-deutsch-franz., deutsch-ungarisch-franz. u. franz.-neugr.-deutsches Handwörterbuch, in 3 Bden. gr. 12. Lpz. Kummer. — Schöll, A., Beiträge zur Geschichte d. griech. Tragik. gr. 8. Berlin, Reimer. — Schwenk, K., Wörterbuch d. deutsch. Sprache, in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung in 4 Lief. 1. Lief. 3. verb. Aufl. gr. Lex.-Form. Frkf. a/M, Sauerländer. — Terentii, Pub., Comoediae. Cum scholiis Aelii Donati et Eugraphi commentariis ed. Reinh. Klotz. Vol. I. 8. maj. Lipsiae, Schwejckert.

VIII. Geographie.

(Statistik — Topographie — Reisen.) Benigni von Mildenberg, J. H., Handbuch d. Statistik u. Geographie des Großfürstenth. Siebenbürgen. 1 — 3 Abth. gr. 8. Hermannstadt, Thierry. — Cousin, V., Reise nach Holland, besond. in Beziehung auf den öffentl. Unterricht. Aus dem Französ. von J. C. Krüger. 3 Bde. Altona, Hammerich. — Deutschland, das malerische und romantische Schwaben, Thüringen, Harz, Donau, Rhein. Mit vielen Stahlstichen und Text von Gust. Schwab, Ludw. Bechstein, Will, Blumenhagen, Ed Duller und Karl Simrock. Leipzig. Georg Wigand. — Eichwald, Ed., Reise in den Kaukasus und auf d. kaspischen Meere. 2. Bd. 1. u. 2. Abth. gr. 8. Berlin, Morin. — Gall, Ferd. v., Reise durch Schweden im Sommer 1836. 2 Thle. 8. Bremen, Kaiser. — Haller, Jos., Reisebilder. Original-Beiträge zur neuesten Länder und Völkerkunde. 1. Bdchn. 8. Bamberg, literar. artist. Institut. — Heeringen, Gust. v., meine Reise nach Portugal im Frühjahre 1836. 2 Thle. 8. Leipz., Brockhaus. — Klenze, L. v., aphorist. Bemerkungen, gesammelt auf seiner Reise nach Griechenland. Mit 6 Ansichten und Grundrissen. Roy. Fol. gr. 8. Berlin, Reimer. — Martineau, H., die Gesellschaft und d. social. Zustand Amerikas. A. d. Engl. v. F. Brinkmeier. 3 Bde. 8. Cassel, Krieger. — Maximilian, Fürst von Wied-Neuwied., Reise durch Nordamerika. 2. Bd. 3. u. 4. Lief. M. K. gr. 4. Koblenz, Hölscher. (In 5 verschied. Ausg.) — Mundt, Th., Spaziergänge und Weltfahrten. 1. Band. Paris und London. 8. Altona, Hammerich. — Norder, F., Janus od. Erinnerungen einer Reise durch Deutschland, Frankreich u. Italien. 4 Thle. 8. Hamburg, Hoffmann u. C. — Orbigny, Alcide d', Voyage dans l' Amerique méridionale dans le cours des années 1826 à 1833. Livr. 28 à 34. Avec planches grav. et lithogr. 4. Strasbourg, Levrault. — Polasky, Fr., literar. Reise nach Italien im J. 1837, zur Aufsuchung v. Quellen d. böhm. und mährischen Geschichte, 4. Prag Kronberger. — Rumohr, C. Fr. v., Reise durch die östlichen Bundesstaaten in die Lombardey u. zurück üb. d. Schweiz u. d. obern Rhein; in besond. Bezieh. auf Völkerkunde, Landbau Staatswirthsch. gr. 8. Lübeck, v. Rohden. — Voyage en Orient par le comte Alex. de Laborde, Becker et Hall, redige et publiè par le comte Leon de Laborde. Avec. lithogr. et 1 Livr. Roy.-Fol. Paris, Lpz, Anstalt für Kunst et Liter. — Strombeck, K. F. v., Darstellungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit. 6 Thl. A. u. d. T. Darstellung aus einer Reise durch Deutschland und Holland. 8. Braunsch. Vieweg. — Schubert, G. H., meine Reise in die Morgenlande. In 4. Bdn. 1. Bd, gr. 8. Erlangen, Palm u. Enke.

IX. Mathematik.

(Kriegswissenschaft.) Bartels, J. M. C., Vorlesungen über mathemat. Analysis. Hrsg. v. Struve. gr 4. Dorpat, Severin. — Bibliothek für Militärs überhaupt u. für Unteroffiziere insbesondere. 10. Lief. 16. Stuttgart, Cotta. — Fischer, F. G., Lehrbuch der mechan. Naturlehre. 2 Bd. 4. Verb. Aufl. bearb. v. E. F. August. Berlin, Nauck. — Grunert, J. A., Beiträge zur reinen und angewandten Mathematik. 1r Th. gr. 4. Brandenburg, Wieske. — Handbuch des Pionnirdienstes. 2 Bde. 8. Glogau; Flemming. (32 Kupf. u. 5 Lith.) — Littrow, J. J. v., Anfangsgründe d. gesammten Mathematik. gr. 8. Wien, Gerold. — Ohm, Martin, Lehrbuch der Mechanik, zugleich mit den dazu nöthigen Lehren der höhern Analysis u. d. höhern Geometrie ꝛc. 3. (letzter) Bd. gr. 8. Berlin, Enslin.

X. Handelswissenschaft u. Gewerbkunde.

(Land- und Hauswirthschaft — Forst- und Jagdkunde — Viehzucht.) — Barthels, Friedr., Anleitung zur Behandlung u. Veredlung der Merinoswolle. 1. Th. gr. 8. M. Abbildgen. Leipz. Brockhaus. — Bleibtreu, C. C. Handbuch der Contor-Wissenschaft. 2. Abdruck in 8. Lief. Lex. 8. Karlsruhe, Groos. — Kirchbach, H. J. v., Chemie u. Mineralogie der Gewerbskunde. Ein Handb. f. Kameralisten, Oekonomen, Fabrikanten ꝛc. und zum Gebrauch in d. höhern Klassen d. Gewerbschulen. 1. 2. Bd. gr. 8. Lpz., Otto Wigand. — Kreyssing, W. A., Der Fruchtwechsel im Feldbau mit seinen wesentlichen u. unwesentl. Forderungen, seinen größern u. geringern Schwierigkeiten u. d. geeignet. prakt. anwendbaren Mitteln zur Vermeidung u. Umgehung der letztern. gr. 8. Königsb. Geb. Bornträger. — Desselben, Schutz- u. Nothmittel gegen Verminderung des Reinertrags der Landwirthschaft, welche durch zu geringe Produkten Preise, nachtheil. Witterung u. a. Unfälle entstehen kann. gr. 8 Ebdf. — Prechtl, J. J. technolog. Encyklopädie. 9. Bd. M. Kupfrn. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Scheibe, Aug., Lehrbuch des Handelsrechts, mit Ausnahme des Seerechts. Frei bearb. nach Pardessus: „cours de droit commercial“ u. mit Noten begleit. M. einer Vorrede v. C. J. A. Mittermaier. Lex. 8. Leipz. Wigand'sche Verlagsbuchh.

XI. Schöne Literatur und Kunst.

(Metrische Schriften — Romane — Novellen — Theater Plastik ꝛc.) Alexis, W., zwölf Nächte, Roman. 3 Bde. 8 Berlin, Duncker u. H. — Alexanders d. Gr. Einzug in Babylon. Alleg. Darstellungen u. Grabmäler. Basreliefs in Marmor, ausgeführt v. A. v. Thorwaldsen, gezeichnet von

Overbeck in Rom u. in Kupfer gestochen v. P. Bettolini u. Marchetti. 24. Bl. in gr. Fol. Mit deutschen u. franz. Texte. Frankf. a. M. Jügel. — Beck, Karl, Nächte. Gepanzerte Lieder. 8. Leipz. Engelmann. — Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. Begonnen v. Wilh. Müller. Fortges. v. Karl Förster. 14 Bdchen. 8. Leipz. Brockhaus. — Bibliothek class. Romane und Novellen des Auslandes. 27. Bd. gr. 12. Lpz. Brockhaus. — Byron, Dichtungen. A. d. Engl. v. G. Pfizer. 3. Samml. 8. Stuttg. Liesching. — Cervantes de Saavedra, Miguel, der sinnreiche Junker Don Quixote v. La Mancha. A. d. Span. übers. Mit 800 Bildern u. Vign. 1. Bd. 73. — 98. Lfg. 2 Bd. 1—12. Lfg. Lex. 8. Stuttg. Verlag d. Classiker. — Chamisso, Adalbert v., Gedichte. 4. Aufl. gr. 12. Leipz. Weidmann. — Claudius. Matthias, Werke. (Asmus omnia sua secum portans). 4 Thle. M. Kupf. 5. Stereotyp-Aufl. 8. Hamburg, Fr. Perthes. — Dante's göttliche Comödie. Hölle. 34 Gesänge. M. Karte u. Kupf. v. Retzsch. gr. 4. Dresden, Arnold. — Duller, E. Kaiser u. Papst. 4 Thle. Lpz. Brockhaus. — Dessen neue Erzählungen. 2 Bde. Frkf. Sauerländer. — Eckermann, Joh. Peter, Gedichte. Lpz. Brockhaus. — Engravins from the pictures of the National-Gallery. Published by Authority. P. VI. Roy — fol. London. Lpz. Anstalt. f. Kunst u. Lit. — Ferrand, F., Gedichte. 3. Samml. A. u. d. t. Lyrisches. 8. Berlin, Krause, — Forster, Fr., Gedichte. 1. Buch. Kriegslieder. 8. Berlin, Heymann. — Freiligrath, F., Gedichte. Stuttg. Cotta. — Gavard, Ch., Galeries historiques de Versailles, publiées par ordre de S. M. Louis Philippe, Roi des Français et Avec un texte explicativ des peintures et sculptures du Musée de Versailles. Ouvrage qui se composera d'environ 200 Livrs. — Livr. 1 — 48 in — fol. Paris et Strasbourg, Treuttel et Würtz. — Gemälde, die vorzüglichsten, d. K. Gallerie in Dresden, nach den Orig. auf Stein gez. v. F. Hanfstängl. 8. u. 9. Liefg. Roy. Fol. Lpz. Anstalt f. Kunst u. Liter. — Gemälde-Sammlung in München Sr. k. H. d. Don Augusto, Herzogs v. Leuchtenberg ꝛc. In Umrissen auf Kupfer, mit deutschem u. franz. Texte. Hrsg. v. J. N. Murel. 10—12. Lfg. kl. Fol. München, Finsterling. — Grün, Anastasius, Gedichte. 2. Aufl. Lpz. Weidmann. — Dessen, der letzte Ritter. Romanzenkranz. 2. Aufl. Stuttg. Hallberger. — Gutzkow, Karl, Blasedow u. seine Söhne. Kom. Roman in 3 Bden. 1. Bd. 8. Stuttg. Verlag der Classiker. — — Halm, Friedr., der Adept. Trauersp. 8. Wien Gerold. — Camoens, dramat. Gedicht. 8. Ebds. — Hauff, Wilh., sämmtl. Werke. 1 — 9 Bd. Prachtausg. und Stahlst. gr. 8. Stuttg. Brodhag. — Heinse, W., Ardinghello und die glückseligen Inseln, eine Gesch. a. d. 16. Jahrh. 2 Thle. 4. Aufl. 8. Lemgo, Meyer. — Irving, Wash., John Treat, die Jäger der Prairie od. d. Falke, Eine indianische Erzählung. A. d. Engl. v. E. Freisleben. 2 Bde. 8 Lpz. B. Tauchnitz jun. — Dessen Astoria oder Gesch. einer Handelsexpedition jenseits der Roky Mountains A. d. Engl. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Kühne, Gust., weibliche und männliche Charaktere. 2. Thle. gr. 12. Lpz. Engelmann. — Dessen Klosternovellen. 2 Thle. gr. 12. Ebds. — Lax, Louis, Bilder aus den Niederlanden. 2 Bde. 8. Aachen, Mayer. — Lenau, Nicol., Gedichte. 3. Aufl. M. d. Bilde. d. Verf. 8. Stuttg. Cotta. — Dessen Savanarola. Ein Gedicht. 8. Ebendas. — Marbach, G. O., der Zeitgeist und die moderne Literatur. 8. Lpz. Hinrichs. — Marryat, sämmtl. Werke. Taschenausg. 1 — 42 Bd. 2 Aufl. 8. Braunschw. Vieweg und S. — Moliere's sämmtliche Werke. Uebers. v. Braunfels, F. Demmler, F. Freiligrath, W. v. Lüdemann, M. Runkel, E. Weyden, O. L. B. Wolff, L. Lax, E. Duller u. A. Hrsg. v. Louis Lax. 2 — 9 Lief. 16. Aachen, Mayer. — Dieselben in Einem Bande. 2. Lief. (Schluß der Werke m. Portr. d. Verf.) gr. 8. Ebds. — Mosen, Jul., Cola Rienzi, der letzte Volkstribun der Römer. Trauersp. 4 Lpz. Wunder. — Nacht, tausend u. eine. Arab. Erzählungen, zum ersten Male aus d. arab. Urtext treu übers. v. G. Weil. Hrsg. v. A. Lewald. M. 2000 (Holzschn.) Bildern u. Vign. v. F. Groß. 49 — 72 Lfg. Lex. Form. Stuttg. Verlag d. Classiker. — Nagler, G. K., allgem. Künstlerlexikon ꝛc. 6. Bd. 3 — 6 Lfg. gr. 8. München, Fleischmann. Novalis Schriften, hrsg. v. L. Tieck. 2 Thle. 5. verm. Aufl. gr. 12. Berlin. Reimer. — Pellico, Silv, Opere compiute; Vol. II. Cont. Poesie inedite. Roy. 8. Lipsia, Cr. Fleischer. — —, Francesca da Rimini. Tragedia gr. 8. Berlino, Schlesinger. — Platen, Graf Aug. v., der romant. Oedipus. Lustsp. Neue Aufl. 8. Stuttg. Cotta. — Platen-Hallermünde, Aug. Graf, gesammelte Werke in Einem Bande, M. Portrait. 1. Lfg. gr. Lex. 8. Stuttg. Cotta. — Raimund, Ferd., sämmtl. dramat. und poet. Werke. Hrsg. v. J. N. Vogl. 4. Bd. 8. Wien, Rohrmann und S. — Raupach, E., die Hohenstaufen. Ein Cyklus histor. Dramen. 8. Bd. König Manfred und König Konradin. — A. u. d. T. Raupachs Dram. Werke ernster Gattung 12. Bd. 8. Hamburg, Hoffmann u. C. — Derselbe, der Prinz u. die Bäuerin. Trsp. — Ders. Themisto. Tragödie. Ebds.

(Schluß folgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Mai. Der anfangs nach London bestimmte osmanische Botschafter Ahmed Fethi Pascha, welcher späterhin von Sr. Hoheit beauftragt wurde, in gleicher Eigenschaft am französischen Hofe zu residiren, hat am 26. April diese Hauptstadt verlassen, um sich nach Malta, und von da, über Neapel, nach Wien, Berlin, und London, wo der Pascha Ihre Majestät die Königin aus Anlaß ihrer Krönung beglückwünschen soll, und sodann auf seinen oben erwähnten Posten zu begeben. Reschid Pascha bleibt hier an der Spitze des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und Sarim Efendi auf seinem Botschaftsposten in London. — Die Sitzungen der beiden von dem Sultan creirten Conseils haben bereits begonnen. An den Berathungen bei der hohen Pforte nehmen die Minister, welche Wesirsrang haben, Theil und die Versammlungen finden daselbst zweimal in der Woche, in dem von Chosrew Pascha präsidirten Staatsrathe hingegen beinahe täglich Statt. — In Bezug auf die bevorstehende Errichtung von Quarantainen hat die Pforte an die residirenden Gesandtschaften nachstehende Circularnote gerichtet: „Da sich Se. Hoheit der Sultan in Folge seiner huldreichen und zärtlichen Sorgfalt für das Wohl der Länder, die er regirt, ohne Unterlaß damit beschäftigt, seinen Unterthanen und allen denen, die unter dem schützenden Schatten seines erlauchten Thrones wohnen, Beweise seiner großherrlichen Güte und Huld zu gewähren, so hat er die Errichtung von Quarantaine-Anstalten in den osmanischen Staaten zu dem Ende angeordnet, um dem Schrecken und der Bestürzung ein Ziel zu setzen, womit die Pest, die seit geraumer Zeit sich mitunter in Konstantinopel einfindet, nothwendigerweise die Gemüther der Einwohner erfüllt. Es ist sonnenklar, daß die Einführung solcher Sanitätsmaßregeln allgemeinen Nutzen stiften und die Quelle zahlreicher Wohlthaten seyn wird, die nicht blos den Staaten der hohen Pforte Vortheil, sondern auch Sicherheit in die Verbindungen bringen werden, die zwischen der Türkei und den europäischen Höfen bestehen. Ueber die Art der Ausführung besagter Maßregeln, über die Wahl der für die

Quarantaine zu bestimmenden Orte, so wie über die Festsetzung der übrigen Anordnungen, wird gegenwärtig von den hierzu ernannten Commissären Rath gepflogen. — Indem sich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorbehält, die Missionen der befreundeten Höfe von den Fundamentalvorschriften, die hierüber werden festgesetzt werden, in Kenntniß zu setzen, richtet es einstweilen, um den Herrn (Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger) von dem Faktum selbst zu benachrichtigen, die gegenwärtige offizielle Note an denselben, und ergreift mit Vergnügen diesen Anlaß, ihm die Versicherung seiner vollkommenen Hochachtung zu erneuern." — Der nordamerikanische Geschäftsträger, Commodore Porter, hat vor kurzem eine Urlaubsreise angetreten und wird während seiner Abwesenheit durch den Gesandtschaftsdolmetsch Hrn. Brown ersetzt. — Im Gesundheitszustande hat sich hier seit Abgang der letzten Post keine Veränderung zugetragen. (D. B.)

* Salonich, 24. April. Die Eröffnung einer geregelten Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Smyrna, Konstantinopel und hier hat Anlaß zu großen Feierlichkeiten gegeben. Als das österreichische Dampfschiff „Maria Dorothea" zum ersten Mal hier einlief, überließen sich Franken und Rajas dem allgemeinsten Jubel und jedermann erfreute sich über dieses neue Verbindungsmittel, welches Macedonien in schnellere Verbindung mit allen Theilen des Reichs setzt. Der Gouverneur Izzet Pascha wohnte einem großen Fest am Bord der Maria Dorothea bei. — Nach einem kais. Ferman ist das Paschalik von Seres von dem hiesigen Paschalik getrennt und zu einem eigenen Paschalik, welches von nun an unter der Regierung in Konstantinopel stehen wird, erhoben werden. — Soliman Bey ist zum Pascha von Seres ernannt worden und diese Nachricht hat großen Beifall in Seres erhalten. Die Bevölkerung und der Wohlstand hat sich in Seres seit der griechischen Unabhängigkeit verdoppelt und damit ist dem Auge der Regierung nicht entgangen, daß sich Seres noch bedeutender empor schwingen dürfte. — Nachdem sich in der letzten Zeit wieder Piraten in unsern Gewässern gezeigt, hat der Gouverneur eine Brigg gegen sie ausgesandt. — In Folge der Nachricht, daß in Vitoglia die Pest ausgebrochen ist, wurde hier eine Quarantaine für alle aus Albanien kommenden Anwesenden errichtet. — Der Rumeli-Vallessi Mustapha Pascha hat nach den neuesten Berichten mehrere Agenten des Vice-Königs von Aegypten, welche in Albanien gefährliche Verbindungen zu unterhalten suchten, ergreifen lassen und nach Konstantinopel geschickt. Uebrigens herrscht alldort Ruhe.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 19. Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 100 Schfl. Preis: I. 17 fl. 50 kr., II. 16 fl. 15 kr., III. 15 fl. 30 kr. — Korn 97 Schfl. I. Pr. 12 fl. 30 kr., II. 12 fl. 15 kr., III. 11 fl. 30 kr. Gerste 4 Schfl. I. M. I. 11 fl. — kr., II. 10 fl. 30 kr. II. 10 fl. — kr. Haber 40 Schfl. 2 M. Pr. I. 5 fl. 12 kr., II. 5 fl. 3 kr., III 5 fl. — kr.

Bei der 978. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

34. 19. 50. 75. 89.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 145 (25. Mai.)

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — *** Hannover, 20. Mai. Die hiesige Zeitung enthielt in diesen Tagen ein Verzeichniß von heiraths-fähigen Regenten und Thronfolgern Europas. Im Eingange des Artikels heißt es, es wären deren elf, aber nur neun werden davon namhaft gemacht. Unter diesen beiden fehlenden vermuthet man den Sohn des Königs von Hannover und die Königin von England, deren namentliche Aufführung der Censor wahrscheinlich für unpassend gehalten hat. Uebrigens giebt es eine größere Zahl als unsere Zeitung anführt, denn auch die Regenten in Homburg, Schleiz und Ebersdorf sind noch unverehligt und von dem Thronfolger in Sardinien steht zu vermuthen, daß er nicht lange mehr unverehligt bleiben werde, da er am 11. März 1820 geboren ist und das Haus außer seinem Herrn Vater und dem Bruder in der kürzlich für legitim erklärten Nebenlinie, nur einen einzigen männlichen Agnaten zählt. Auch in den Familien der Thronprätendenten giebt es Prinzen, welche vielleicht bald eine Vermählung suchen, so Don Miguel aus dem Hause Braganza, ferner der Thronprätendent Don Carlos, dem das Gerücht lange eine Braut zuwies, und der im Jahre 1820 geborne Heinrich von Bordeaux.

Preußen. — □ Berlin, 20. Mai. Aus Leipzig hört man, daß das zweite Erkenntniß in Sachen der Weidmann'schen Buchhandlung gegen Julius Wunder's Verlagsmagazin, den Nachdruck der Göthe'schen Briefe an Lavater betreffend, das erste nur bestättigt, mithin die Entscheidung über das Prinzip, wer ein Recht habe, Privatbriefe herauszugeben, der Verfasser oder der Empfänger, noch immer nichts ganz festgestellt ist. Beide Parteien hatten im vorliegenden Falle die Rechtskosten zu compensiren. — Um der bisherigen Unzulänglichkeit des Kadettencorps zur Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses zu begegnen, sind zwei neue Kadetteninstitute zu Wahlstadt bei Liegnitz und zu Bensburg bei Cöln gegründet worden, jedes zu 160 Zöglingen. Die Zahl der etatsmäßigen Kadetten in sämmtlichen Instituten nach deren Erweiterung ist auf 720 festgestellt worden. — Die Zahl der Brochüren über die katholische Angelegenheit ist noch immer im Wachsen. Kürzlich ist eine sehr gut geschriebene in Halle erschienen, man sagt von einem hochgestellten Staatsmanne, worin eine Aufhebung des Cölibats und Trennung des katholischem Deutschlands von Rom (?) prognostizirt wird.

Berlin, 21. Mai. Gestern Vormittags um 10 1/2 Uhr wohnten II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in der für Ihre Anwesenheit für den Griechischen Ritus eingerichteten Kapelle des Königl. Schlosses dem Gottesdienste bei. Bald darauf statteten Ihre Majestät die Kaiserin Höchstihrem königlichen Vater, Ihrer Majestät der Königin von Hannover und Ihrer kaiserl. Hoheit der Großherzogin von Sachsen-Weimar einen Besuch ab. Mittags war bei Sr. Majestät dem Könige große Tafel im Ritter-Saale und den angränzenden Zimmern von 400 Couverts, welcher sämmtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften beiwohnten. — Abends erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften im Opernhause, wo das Feen-Ballet „Undine" gegeben wurde. Ihre Majestät die Kaiserin traten an der Hand Sr. Majestät des Königs, begleitet von Ihren Erlauchten Kindern, den beiden Großfürsten Nikolaus und Michael, in die königl. Loge und wurden von dem übervollen Hause mit lautem, anhaltendem Jubelruf empfangen. Se Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger trugen die königl. Preußische, Se. Majestät und Ihre königl. Hoheiten die Prinzen des Königlichen Hauses die kaiserl. Russische Uniform. Die königliche Loge hatte nicht Raum genug, die große Zahl der erlauchten Gäste aufzunehmen; es waren daher mit derselben die Neben-Logen rechts und links noch verbunden worden. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover befanden Sich in der Fremden-Loge und statteten in den Zwischen-Akten den Allerhöchsten Herrschaften in der königlichen Loge einen Besuch ab. Die Doppel-Reihen geschmückter Damen und vieler Herren in ihren glänzenden Uniformen in den Logen des ersten und zweiten Ranges, so wie in den Parquet-Logen, gaben dem Ganzen ein überaus festliches Ansehen. Nach Beendigung des Schauspiels begleitete abermals der Jubelruf der Versammelten die Allerhöchsten Herrschaften, als dieselben das Haus verließen. (Pr. Stzztg.)

†* Berlin, 20. Mai. Wie in ihrer Zeitung schon erwähnt wurde, hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Kronprinz von Preußen nach dem Wunsche der Provinzialstände, Ost und Westpreußen bereisen werde, um sich, während der Kaiser von Rußland in den Bädern ist, persönlich von dem traurigen Zustande der Ostseeprovinzen zu überzeugen. Die Noth ist wahr und betrifft auch Hinterpommern. Sie rührt hauptsächlich von der Unmöglichkeit, den Segen an Getraide auszuführen und dann von der Störung alles Handels mit Polen her, welches durch Kanäle und Landstraßen mit den russischen Häfen in Kurland und Liefland in Verbindung gesetzt, aber von dem Grenzverkehr mit Preußen durch Zollbeamten und durch die Kosaken völlig abgeschnitten ist. Die Regierung kann hier nicht durch ein Verbot weniger Korn zu bauen, helfen, und ebensowenig durch Anlegung von Fabriken oder durch Verringerung der Abgaben an den Staat; denn Fabriken können in diesem Theile der Monarchie nicht gedeihen. Diese Lande müssen sich selbst helfen und weniger Getreide bauen, dagegen die Schaafzucht und die Rindviehzucht in Mast und zum Milchen erweitern. Um das zu erreichen, muß der Bau der Oelsaaten und der Zuckerrunkelrüben vermehrt werden, damit kein Zucker mehr eingeführt zu werden braucht. Das Mastvieh ist in Berlin sehr theuer und doch verschickt die Ostseeküste dahin wenig. Solche Artikel erfordern keine große Transportkosten. Nicht blos in den Merinos muß man das Heil aufsuchen, vor allem aber den Boden verbessern. Bei verschuldeten Gütern muß man suchen, die Vererbpachtung einzuführen; auch sollte man bei einem so rauhen Klima das Entholzen der Höhen untersagen. Wodurch anders hat sich bei viel schwereren Abgaben Holstein wieder zu einem mäßigen Wohlstand erhoben. Das größte Unglück ist die Armuth des Mittelstandes, außer in einigen Seehäfen, wo aber auch nur wenige Vermögen haben. Majorate in solcher Zeit zu begünstigen, ist ganz verkehrt; denn das eben ist das Elend, daß die Rittergüter so wenig Besitzer haben und daß diese wenigen ihre Güter selbst oder durch Pächter und selten zweckmäßig benützen. Im Bauernstand ist die Armuth nicht ganz so arg als unter den meisten tief verschuldeten Gutsherrn.

Elberfeld. Die Redaktion der Frankfurter O.-P.-A.-Z. verspottet die „lächerliche Pedanterie, mit der man die Angabe der Quellen fordere, so daß am Ende Einer auftreten dürfte, der zu jedem Wort den Adelung, Heinsius oder Campe als Quelle aufgeführt verlange." Man muß erstaunen, wie eine solche Logik aufzutreten wagt! Wo es sich darum handelte, zu wissen, ob man dieses oder jenes Wort wirklich anwenden dürfe, da hat man immer ein tüchtiges

Wörterbuch angeführt, obschon Wörterbücher nie Quellen eines Worts seyn können: eben so ist es bei den Zeitungsartikeln wohl von Bedeutung zu wissen, welches Blatt eine Nachricht bringe, indem sich von der Farbe des Blattes auf den Gehalt der Berichte schließen läßt. Das ist sonnenklar und lächerlich ist nur die Frankfurter Logik! (Elberfelder Ztg.)

Posen, 15. Mai. Für das Wirthschafts-Jahr 17$\frac{3}{3}\frac{1}{7}$ sind, zur Veredelung der Schaafzucht in der Provinz, von mehreren großen Schäferei-Besitzern derselben abermals 89 Zuchtstöhre hergegeben und unter eben so viel bäuerliche Wirthe unentgeltlich vertheilt worden. Seit dem Jahre 1831, wo damit der Anfang gemacht wurde, waren bis Ende 1836 von 180 in ähnlicher Art unter 176 bäuerliche Wirthe vertheilten Zuchtstöhren 3381 Lämmer gefallen und dadurch zur Ausdehnung der Veredelung auf die Schäfereien der kleinen ländlichen Grundbesitzer der Provinz ein nicht unerheblicher Anfang gemacht worden. (Pr. Stz.)

Großherzogthum Mecklemburg Schwerin. — †* Aus Mecklemburg Schwerin, 16. Mai. Bis vor funfzehn Jahren herrschte bei uns noch die wendische Leibeigenschaft, welche der Kanzleistyl der neueren Zeit mit dem milderen Namen der Eigenbehörigkeit belegte. Man kannte hier, wie in allen Ländern, wo die Hörigkeit im schärferen oder milderen Grade den Bauernstand niederdrückte, nur wenig Nationalfleiß und Gewerbsamkeit, auf dem Lande nur die Güterwirthschaft großer Areale mit spannpflichtigen Bauern, deren Familie, Gesinde und Vieh fast alles Producirte wieder verbrauchten und oft vom Hauptgute, um nicht zu verhungern, unterstützt werden mußten; an Handwerkern fand man auf dem Lande und in den Landstädten fast nur die unentbehrlichsten. Das Vorurtheil, welches sich aus den damaligen Zeitverhältnissen herschreibt, daß nur die Pacht- oder Verwaltungskultur großer Landgüter ein ehrenhaftes Gewerbe sey, ist auch jetzt unter veränderten Verhältnissen nicht zu beseitigen gewesen, obwohl der für die weitere Ausbildung des landwirthschaftlichen Betriebes daraus entspringende Nachtheil nicht zu verkennen steht. Vier Zehntheile unseres Landes und die meisten Waldungen sind Dominialeigenthum, welches theils durch die von der Leibeigenschaft befreiten Pachtbauern, theils durch Erbpächter, theils durch von der Rentekammer verwaltete oder verpachtete Landgüter benutzt wird; fünf Zehntheile des Landes gehören der Ritterschaft mit Einschluß der privilegirten Landgüter der Klöster und einiger Privaten und ein Zehntheil besteht aus Stadtfeldmarken. Unser Bauernstand, so wie die Erbpächter, die Katenbesitzer und Heuerlinge sind noch fast ohne alle politische Rechte, indem die Ritterschaft, die Klöster und einige Städte, welche Rittergüter besitzen, allein auf den von beiden Großherzogthümern Mecklemburgs gemeinschaftlich gehaltenen Landtagen vertreten werden. Als die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, erhielt der Bauer das Geschenk der nackten Freiheit, um welches er nicht nachgesucht hatte, ohne Dotation an Land, während er vorher das Recht genoß, zu verlangen, daß er von dem Lande, welches er mit bebauen half, ernährt werde. Die Rentekammer des Großherzogs hat die zur Zeit der aufgehobenen Leibeigenschaft beibehaltenen spannpflichtigen Bauern, gegen Leistung bestimmter Dienste an die Dominialgüter, in Pächter verwandelt und die Benutzer der Katen wie deren Heuerlinge mit Leistung von Handdiensten belegt. Die Ritterschaft scheint sich aber dieses Verfahren nicht zum Muster dienen lassen zu wollen, und seit dem berühmten Erblandsvergleiche von 1725 hatte sie zwar nicht mehr, wie vorher oft geschehen war, ganze Dörfer aber doch häufig einzelne Bauerhöfe niedergelegt, d. h. die Dörfer verschwanden und statt derselben legten die Gutsherren Meierhöfe an. Daher besitzen jetzt manche Rittergüter gar keine spannpflichtige, sondern nur handdienstpflichtige mit wenig Land versehene Katenbenutzer in ihrer Gutshoheit.

Dänemark.

† Kopenhagen, 12. Mai. Das Erbrecht der Thronfolge und die absolute Monarchie des alten dänischen, einem Könige und dem Reichstage bis zur Revolution des Jahres 1060 zugleich unterworfnen Staats betrifft, wie die darauf begründete Lex regia, blos Dänemark mit seinen Inseln, sowohl in der Nordsee als in der Ostsee und zwischen beiden Meeren. Als Colonien betrachtete man von jeher die Besitzungen in Westindien, in Ostindien und in Asien mit Einschluß der Insel Island. Daß der durch die Lex regia begründete Absolutismus der Dynastie und dem Volke zum Heil gereicht habe, verkündigt zwar mancher deutsche Schriftsteller, aber bestreiten läßt sich nicht, daß dadurch die Nation in ihre ungeheure Schuldenlast verfallen ist. Doch ist dieses unermeßliche Schuldenmachen der Staaten nicht blos den absoluten, sondern auch vielen zu aristokratisch, übrigens constitutionell regierten Staaten gemein. Nach der durch eine Revolution erlangten absoluten Monarchie, gab König Friedrich III. die Lex regia, worin er den Vorzug der männlichen Nachkommen vor den weiblichen aussprach. Diese weibliche ist aber wohl in Schleswig nicht erbfolgefähig, wenn es auch unsere Publizisten behaupten, denn ein Theil war altköniglich und ein zweiter wurde es erst durch den nordischen Frieden, der das Haus Gottorp der Regierung in Schleswig beraubte, und dem Adel und den Städten ihre alten Rechte vorbehielt. Doch sondert seitdem die dänische Regierung Holstein und Schleswig von einander ab, und Letzteres zahlt noch heute eine viel niedrigere Contribution als Pflugsteuer wie Holstein. Sollte der Mannsstamm des königlichen Hauses erlöschen, so dürfte nach dem Absterben des Königs, seines Neffen, des Thronfolgers, und seines Bruders, so wie des Sohnes des Thronfolgers, der zur Zeit noch unvermählt ist, die Erbfolge an die weiblichen Nachkommen in Schleswig nicht fallen, sondern nach den älteren Hausgesetzen und der Wahlcapitulation Königs Christian I. an die zahlreiche Linie Augustenburg und dann erst an die Neuglücksburger. Es war eine Hauspolitik des Königsstammes, die Vermählungen der Damen der königlichen Linie mit den Prinzen der herzoglichen sich oft durchkreuzen zu lassen. So vermählte der König seine Schwester, Prinzessin Louise Auguste, mit dem seit 1814 verstorbenen Herzog Friedrich Christian von Augustenburg, deren beide Söhne sowohl männliche als weibliche Nachkommen haben. Der ältere Sohn ist als ein milder Gutsherr und eifriger Pferdezüchter berühmt, der jüngere dagegen ein gewandter Redner in der schleswicher Ständeversammlung und zeigt sich als kräftigen Vertheidiger der Volksrechte; daher ist er auch in der Nationalgunst der Dänen und Schleswiger hochgestellt. Der wahrscheinliche Thronfolger ist des Königs Neffe, da der jetzt im ein und siebenzigsten Lebensjahre stehende Regent, der übrigens noch gesund und rüstig ist, keine Söhne hat. Da Lauenburg ein Surrogat Pommerns und dieses ein Surrogat von Norwegen ist: so dürfte darin der weibliche Stamm dem männlichen folgen. Auch hat Lauenburg seine eigene ungekränkte Verfassung mit vieler Nationalfreiheit in allen Ständen, es steht zwar unter dem Oberappellationsgericht in Kiel, hat aber eine eigene Regierung in Ratzeburg, und die dortige Domkirche mit Zubehör und Schule gehört unter Mecklemburg Strelitz mit dem Fürstenthum Ratzeburg, das vormals ein Bisthum war und erst durch den westphälischen Frieden säcularisirt wurde.

Bamberg. — № 146 — **Samstag, 26. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. Mai 1679 stirbt Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Einem Schreiben aus München vom 22. d. im Nürnb. Corresp. zufolge wird J. M. die verwittwete Kaiserin von Oesterreich am 26. d. daselbst eintreffen und eine Zeitlang verweilen.

Von dem Verein der Wanderer in Passau wurde zum Andenken des verstorbenen Staatsraths Ritters v. Rudhart ein Trauergottesdienst veranstaltet, dem der Hr. Bischof mit dem Domkapitel, sämmtliche Behörden, das Offizierkorps ꝛc. beiwohnten.

Würtemberg. — †Stuttgart, 22. Mai. Die Holztheuerung während des vergangenen Winters (man bezahlte hier in Stuttgart das Klafter Buchenholz bis zu 26 fl. und darüber) und die Zunahme von Gewerben und Fabriken, welche viel Brennmaterial verbrauchen, hat die alten Wünsche für Errichtung von Gemeinde-Backöfen wieder in Anregung gebracht. Man berechnet, daß durch allgemeine Einführung derselben im Königreiche jährlich gegen 100,000 Klafter Brennholz erspart werden könnten. Der Vorschlag ist einleuchtend genug, um sich selbst zu empfehlen, aber dürfte schwer halten, ihn in Ausführung zu bringen, wenn nicht die Regierung die Sache über sich nimmt und ihre Autorität in die Wagschale legt. In den Besitzungen einiger Grundherren soll die Einrichtung ins Leben geführt seyn, und nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten, zu allgemeiner Zufriedenheit bestehen. — Im Laufe des vorigen Mts. fand man zu Rißbissen (Oberamts Ehingen) das Grabmal des 1833 verstorb. Grafen Klemens Stauffenberg eines Morgens erbrochen, den Deckel des Sarges aufgeschlagen, und die Gebeine herausgerissen. Der Rückgrad und die meisten Rippen waren zerbrochen worden. Diese empörende That, welche den allgemeinen Unwillen erregte, war um so räthselhafter, als der seit fünf Jahren im Grab Ruhende zu seinen Lebzeiten nicht nur von seinen Grundholden in Rißbissen, sondern von der ganzen Gegend geachtet und verehrt war, auch allen Umständen nach nicht die Absicht einer etwaigen Entwendung zu vermuthen stand. Die Thäter sind bis jetzt unentdeckt geblieben; indessen soll die gepflogene Untersuchung auf das Ergebniß geführt haben, daß die Frevelthat wahrscheinlich in abergläubischen Absichten unternommen worden, von Schatzgräbern etwa, welche sich zu diesem Zwecke ein Bein von dem Gerippe eines in irgend einem besondern Verhältnisse Verstorbenen verschaffen wollten. Graf Klemens war nämlich der Letzte der Wilflinger Linie der Schenke von Stauffenberg und starb unvermählt. Es ist eine eigenthümliche und betrübende Erscheinung, wie man in unsern Zeiten den Aberglauben aller Art wieder mit frischen Kräften auftauchen sieht. Die moderne Richtung zum „höhern Aberglauben", welche sich in manchen Regionen kund thut, scheint die ganze Büchse der Pandora wieder geöffnet zu haben.

Preußen. — Berlin, 22. Mai. Die zum diesjährigen Frühjahrs-Manöver in Berlin versammelten Truppen begannen gestern die Reihefolge der Uebungen mit einer großen Parade. Mit dem Schlage 9 Uhr Vormittags standen sämmtliche Regimenter in Parade-Aufstellung auf dem großen Exerzierplatz am Kreuzberg, die Front nach Schöneberg, den rechten Flügel gegen Tivoli, den linken gegen Tempelhoff, die Infanterie in Bataillons-Kolonnen bereit. — Im ersten Treffen befand sich die gesammte Infanterie in 2 Divisionen, 4 Brigaden, 8 Regimentern zu 3 Bataillons und 2 Jäger- und Schützen-Bataillons, zusammen 26 Bataillons. Dem linken Flügel der Infanterie schloß sich die Fuß-Artillerie der Garde mit 21 Geschützen und 8 Geschützen der 2ten Artillerie-Brigade an. Im 2ten Treffen standen 2 Divisionen Kavallerie, 1 Garde-Kavallerie-Division und 1 kombinirte Kavallerie-Division, in 5 Brigaden und 10 Regimenter zu 4 Escadrons, die Lehr-Escadron, und am linken Flügel 12 Geschütze der reitenden Garde-Artillerie und 4 Geschütze (reitende) der 2ten Artillerie-Brigade. — Ein trüber Nebel hatte bis gegen halb 10 Uhr auf der ganzen Gegend gelegen, aber mit der Ankunft Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstwelcher am rechten Flügel des Infanterietreffens seine erlauchten Gäste empfing, durchbrach die schönste Frühjahrssonne den Wolkenschleier, und das klarste Wetter begünstigte bis zum Ende die schöne militairische Feier. Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und der König von Hannover ritten demnächst an der Seite Seiner Majestät die Front des ersten Treffens herunter, wobei die Truppen in ein lautes Hurrarufen ausbrachen und die Musik die Russische National-Hymne: „Den Kaiser erhalte Gott", spielte. — Am linken Flügel der Infanterie und Fuß-Artillerie angekommen, wendeten sich Se. Majestät und ritten das zweite Treffen (Kavallerie) vom linken zum rechten Flügel hinunter. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und alle königlichen Prinzessinen befanden sich in Hof-Equipagen in der glänzenden und ungewöhnlich zahlreichen Suite. — Nachdem die Truppen sich für den nun folgenden Vorbeimarsch formirt hatten, führten Se. Maj. der König dieselben Se. Majestät dem Kaiser Allerhöchstselbst vor. Der Vorbeimarsch geschah bei der Infanterie in Compagnie-Fronten, bei der Kavallerie in halben Escadrons. Se. Majestät der Kaiser von Rußland, welcher die Uniform des 6ten Preußischen Kürassier-Regiments trug, setzte sich bei Annäherung des Regiments an die Spitze desselben und führte es bei Sr. Maj. dem Könige vorüber, wobei die fast unübersehbare Menge der Zuschauer in ein freudiges Hurrahgeschrei ausbrach. Auch der Großfürst-Thronfolger und Se. Majestät der König von Hannover führten das 3te Ulanen- und 3te Husaren-Regiment bei dieser Gelegenheit vorüber. — Die Kavallerie verließ nach geendigtem Vorbeimarsch den Paradeplatz; die Infanterie aber for-

mirte sich zu einem zweiten Parademarsch in Regiments-Kolonnen. — Um 11 3/4 Uhr war die Parade vorüber. Das schönste Wetter hatte sie begünstigt und Tausende zu Wagen und zu Fuß anwesende Bewohner der Hauptstadt das Glück gehabt, Se. Majestät den König in der Mitte seiner Familie und umgeben von seinen hohen Gästen, zu ersehen.

(Pr. Staats-Ztg.)

Die Preußische Staatszeitung vom 22. d. enthält auf einem Extrafolioblatte ein Nachweisung der zu den Frühlingsübungen 1838 in Berlin, aus auswärtigen Garnisonen eingetroffenen k. preußischen Generale und Stabsoffiziere, so wie der in fremdherrlichen Diensten stehenden Generale und Stabsoffiziere; es geht daraus hervor, daß am 20. d. 43 Generale 30 Obersten, 6 Oberstlieutenants und 47 Majors in Berlin anwesend waren.

Oesterreich. — † Wien, 17. Mai. Nicht leicht hat je ein uns nicht unmittelbar berührender Todesfall eine so allgemeine Theilnahme veranlaßt, als der Ihres ausgezeichneten Rudhart in Triest. Es ist weniger das Unglück überhaupt, welches die zahlreiche Familie getroffen hat, auch nicht wenn Sie wollen der Umstand allein, daß ein Mann in dem besten Alter hat dahin gerafft werden müssen, wo er eigentlich erst in den Stand gesetzt war, für die Dauer seines Namens im Vaterland nachhaltig zu wirken, sondern die Ueberzeugung, daß er als ein Opfer gefallen ist, welche seinen Tod Allen als ein betrübendes Ereigniß erscheinen läßt. Auch am Hof hat sowohl unter den allerhöchsten Herrschaften, wie bei deren Umgebung die Trauerbotschaft großes Mitgefühl erregt, wie es bei den Sympathieen, die zwischen hier, München und Athen stattfinden, wohl in jedem andern, besonders in diesem Fall nicht anders erwartet werden konnte. Schon während der Krankheit waren übrigens an die Behörden Triests für den Fall eines betrübenden Ausgangs die nöthigen Befehle ergangen. Mögen die Auszeichnungen, welche dem Dahingeschiedenen in Triest während der Leidenstage und bei seinem Begräbniß erwiesen worden sind, allen Bayern als Beweis gelten, daß sie innerhalb der österreichischen Monarchie sich nirgends als Ausländer betrachten dürfen. Andere Neuigkeiten von Bedeutung habe ich nicht. Zwar trägt man sich, seit man weiß, daß der Kaiser von Rußland seine Reise bis nach München auszudehnen gedenkt, mit dem Gerücht eines Fürstencongresses, und weiß auch schon, daß auf demselben eine definitive Lösung der niederländischen Frage und eine Regulirung der pyrenäischen Angelegenheiten stattfinden werden, aber es ist dies Alles eben nur Gerücht und löst sich nach kurzer Zeit wieder in sein ursprüngliches Nichts auf. — In Ungarn sieht's wirklich traurig aus. Man hört auf, davon zu schreiben, selbst zu sprechen, aber das Unglück ist deshalb nicht geringer. Die kleineren Gemeinden auf dem Lande werden sich noch am ehesten erholen, ihr Besitz ist solider, weil er aus Grund und Boden besteht, der sie wenigstens nährt, wenn auch nicht vermögend macht. Aber in den Städten, gar in Pesth, wird's trotz der jetzigen Versicherungen vom Gegentheil, wenn überhaupt, doch sehr langsam und schwer gehen. Ich habe Ihnen früher von dem Erfolg geschrieben, welchen die Zeichnung der 1500 Aktien der Wiener-Raaber Bahn für Pesth dort gehabt. Man widerspricht dem freilich, aber es ist doch so, daß die statt der 1500 von den Unterzeichnern begehrten 16000 Aktien zum bei weitem größeren Theil nur durch zweite und dritte Hand, nämlich ursprünglich von hier, von Preßburg, von Agram u. s. w. aus, gezeichnet worden sind. Noch mehr tritt der Mangel an Unternehmungslust unter den Ungarn in den Comitaten Preßburg, Oedenburg, Wieselburg und Raab hervor, denn zu den 1000 denselben versicherten Aktien haben nur 500 Anmeldungen stattgefunden, von denen vielleicht 4/5 für Fremde gezeichnet worden sind. Die öffentliche Ruhe ist übrigens nirgends gestört worden, auch dürfen Sie auf ein solches Ereigniß hin nicht etwa die jetzt stattfindenden Garnisonenwechsel bringen. Ein guter Theil der ungarischen Regimenter geht nach Italien, umgekehrt nehmen deren Stelle wieder Italiener ein. Solche Veränderungen gibt es in der Monarchie alljährlich, nur daß man nicht immer davon spricht. — Einiges Aufsehen in der hohen Welt hat das jüngste Werk Chateaubriands gemacht, doch mehr vor seinem Erscheinen, als nach demselben. Fast möchte ich sagen, Aller Erwartung sey getäuscht worden, und gewiß ist wenigstens, daß der Congrès de Vérone dem Verfasser bei denen sehr geschadet hat, für die er so oft mit seiner Feder und Sprache in den Kampf gegangen ist. Ein Mann aus der Umgebung Heinrichs des V., — wenn Sie mich so schreiben lassen, da hier kein anderer Name so gut paßt, — der in Bezug auf literärische Kenntnisse an dem Hof der älteren Bourbone einer Notabilität gleich gilt, äußerte jüngst, über das Werk nach seiner Meinung befragt, c'est brillant de style, c'est une personalité éloquente, mais au fond, c'est plutôt un recueil de pièces qu'un ouvrage complet et proportionné, ein Urtheil, das ich Ihnen nicht mittheilen würde, charakterisirte es nicht den Hof und seine Meinung über Chateaubriand, und noch mehr den Urtheilenden selbst; denn Wort für Wort ist es der „Mode" entnommen, die freilich nur von Ausgewählten gelesen, aber auch darum getrosten Muthes geplündert werden darf.

Freie Städte. — †* Frankfurt, den 22. Mai. Die französischen Blätter unterhalten ihre Leser fortwährend mit Gegen-Demonstrationen, die preußischer Seits an der belgischen Grenze gemacht werden sollen, um diebei Valenciennes sich sammelnde Truppenmacht Frankreichs im Schach zu erhalten. Merkwürdig dabei ist es, daß selbst solche Blätter, welche die parlementarische Spiegelfechterei, worauf es mit dieser Truppensammlung abgesehen ist, gar wohl durchschauen und auch bereits angedeutet haben, sich Briefe aus Köln schreiben lassen, wonach der kommandirende General in der preußischen Rheinprovinz militärische Anordnungen treffe, als wäre Hannibal bereits vor den Thoren. Einige dieser Blätter behaupten sogar, die Kölner Zeitung enthalte diese Angabe, was offenbar eine Fälschung ist, indem dieses Blatt nur einen den Gegenstand betreffenden Artikel des Commerce Belge anführt, um ihn zu widerlegen. Dabei zeigt sich aber wieder ganz die französische Anmaßung, denn der Pariser Journalist bildet sich ein, daß er zwar die Täuschung durchschaue, der Deutsche aber doch in die Falle gegangen sey, und sich auch dadurch mystifiziren lasse. — Dagegen beschränkt sich nun thatsächlich, so weit unsere aus glaubwürdigen Quellen geschöpften Nachrichten reichen, Alles was seither an der preußischen Grenze geschah, darauf, daß an einigen Punkten derselben die Douanenlinie durch Gensd'armerie verstärkt wurde und zwar lediglich zum Behufe der Erreichung polizeilicher Zwecke. Denn belgische Schwindelköpfe sollen dort von Zeit zu Zeit den Versuch machen, ihre revolutioniren Hirngespinnste mittelst Tag- und Flugblätter über die preußischen Grenzen einzuschmuggeln, was denn, findet diese Contrebande hier auch nur wenig Abnehmer, doch eine gute Ordnungspflege gar nicht gestatten darf. — Ob nun an dem in hiesigen Kreisen umlaufenden Gerüchte etwas Wahres, daß bereits in der unter dem Präsidium des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen gehaltenen Donnerstags-Sitzung eine diplomatische Note beschlossen wurde, die wegen der Truppenbewegungen an die bei dem deutschen Bunde akkreditirte k. französische Gesandtschaft zu erlassen sey: dies vermögen wir nicht zu entscheiden. Der

gleichen Akte der hohen Versammlung kommen selten und wenn ja, so doch nur später, auf amtlichem Wege, zur öffentlichen Notorietät; sie betreffende Angaben gehören daher dem Bereiche der Conjectural-Politik an. — Mit dem neu beginnenden Theaterjahr tritt auch in dem Finanzwesen unserer Theaterverwaltung eine neue Einrichtung ein, von der sich Manche viel Gutes versprochen. Kapellmeister Guhr nehmlich, als Direktor der Oper und Hr. Malsh, als Vorsteher des ökonomischen Faches, sind fortan bei den Brutto-Einnahmen, wobei jedoch die fixen Beiträge der Actionäre und Abonnenten nicht mit inbegriffen sind, zu gewissen Procenten, man sagt 3 fl. für Jeden, betheiligt worden, wogegen sie einen approximativen Theil ihrer früher bezogenen Emolumente aufgeben. Man glaubt durch diese Anordnung den Eifer jener Beamten für das Gedeihen der Anstalt, desto stärker anzufachen, weil fortan auch ihre pekuniären Interessen dabei mit ins Spiel treten. Ob es jedoch wirklich eines solchen Stachels bedurfte, wird von einem großen Theile des Publikums sehr in Zweifel gezogen, so wie denn überhaupt die Ursachen der bisherigen Mißerfolge, in einer ganz andern Region gefunden werden wollen. — Die Oberdirektion des Theaters ist nun auch in andere Hände übergegangen, in dem an des Hr. Leerse Stelle, die derselbe mehrere Jahre der Thatsache nach ausschließlich führte, die Hrn. E. Müller, Belli-Gonsard u. Mumm v. Scheibler ernannt worden sind. Doch hat der Erstere von diesen Herren, die sämmtlich dem Handelsstande angehören, die auf ihn gefallene Wahl bereits definitiv abgelehnt, während die beiden Andern sich bis heute noch nicht entschlossen haben, dieselbe anzunehmen. Das Publikum lebt inzwischen der Hoffnung des Besserwerdens, wozu freilich die Aufspekten so günstig noch eben nicht sind. — Es sind hier Nachrichten von den vor einem und vor zwei Jahren nach dem Königreich Polen ausgewanderten Bewohnern aus Oberhessen eingetroffen, wonach es denselben dort wohlergehen soll. Auch sind die Gutsherrn mit dem Fleiße und dem Verhalten dieser auf ihren Besitzungen angesiedelten Kolonisten so wohl zufrieden, daß an hiesige Häuser, die mit jenen Gegenden in Handelsverbindungen stehen, das Gesuch ergangen ist, für das Fortkommen anderer Uebersiedler, die sich zu dem nemlichen Ende anmelden möchten, in so fern Sorge zu tragen, als dazu die vorläufige Verabreichung von pekuniairen Unterstützungen erforderlich seyn möchte.

*Frankfurt, 23. Mai. Baron v. Brints und Baron Carl v. Rothschild werden der Krönung der Königin von England beiwohnen und in einigen Tagen verreisen. Baron v. Sydow ist schon seit einigen Tagen hier angekommen.

** Frankfurt, 23. Mai. Neuerdings werden auf unserer Zeil wieder mehrere neue Laden luxuriös eingerichtet, und in einen derselben kommt ein sich neu hier etablirender Buchhändler; es vermehrt sich die Zahl der Buchhandlungen auch hier fast mit jedem Jahre, was später nicht der Fall so leicht seyn kann, wenn der hier gebildeten Buchhändlerkorporation die vom Senat erbetenen Privilegien verliehen werden. Bis jetzt ist aber der Korporation noch keine Resolution auf ihre längst dem Senat überreichte Vorstellung zu Theil geworden. — Die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn gehen rascher vorwärts und die Taunuseisenbahnaktien auf einmal schneller zurück. Die Baissiers sind in großer Thätigkeit, da von den Mainzer Aktionären, welche am 28. d. M. ihre Stücke beziehen sollen, ansehnliche Verkaufsaufträge auf diesen Tag hierher ertheilt wurden. Es ist überhaupt ein panischer Schrecken unter die Spekulanten gefahren und sie besorgen schon, daß die Taunuseisenbahnaktien auf Pari fallen müssen. Dieses ist aber sicher eine übertriebene Furcht. — Der Mann, welcher neulich hier, wegen Brandlegung in seinem Hause, eingezogen worden, soll sich im Gefängniß erhenkt haben. — Die Taunuseisenbahnaktien sind heute wieder bedeutend zurückgegangen und sind kaum zu 137 0/0 anzubringen, die Verkaufslust nimmt aber immer noch zu.

Großbritannien.

*London, 19. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses verlangten zuerst Hr. O'Connell und J. Hume von Lord J. Russel einige Erklärung über den gegenwärtigen Zustand von Oberkanada und über die Hinrichtungen, welche am 12. April zu Toronto stattgefunden. Lord John Russell erklärte, die Regierung habe noch keine offizielle Depesche in diesem Betreffe erhalten, aber er werde sich nicht weigern, dem Verlangen des Hrn. Hume gemäß die Sir G. Arthur gegebenen Instructionen dem Hause vorzulegen. Auf eine Interpellation Sir F. Burdetts erklärte der edle Lord, er beabsichtige, noch vor der weiteren Verhandlung über die irischen Zehnten eine Bill über die irischen Municipal-Corporationen einzubringen, was zu einem Angriffe von Seite Sir R. Peel's Veranlassung gab. Darauf legte der Schatzkanzler das Budget vor und verbreitete sich in einer langen Rede über die Ursachen, die in den Einkünften des Jahres 1837 und 38 ein Ausfall herbeigeführt, worunter hauptsächlich die Unruhen in Canada figuriren; er suchte das Haus mit der Aussicht auf bessere Zeiten zu trösten, da mehrere wichtige Ersparungen sich demnächst realisiren würden und schloß damit, daß er einen Credit von 13. Mill. Pf. St. zur Deckung des Deficits verlangte. Hr. Hume, Hr. Goulbourn und andere griffen die Verwaltung des Schatzkanzlers und die hinsichtlich Canadas von der Regierung befolgte Politik heftig an. Nach einer langen lebhaften Debatte bewilligt endlich das Haus den vom Schatzkanzler verlangten Credit und vertagte sich auf Montag. — Im Oberhause erschien gestern Lord Brougham zum erstenmale wieder seit der Rückkehr von seiner Reise und wurde von seinen politischen Freunden bewillkommt. Eine große Anzahl Petitionen gegen die Negersclaverei und das irische Armengesetz wurden auf dem Tische des Hauses niedergelegt. Lord Londonderry kündigte an, daß er künftigen Donnerstag eine Motion stellen werde, um Vorlegung der Papiere und Correspondenzen, welche über die von der Regierung während des Bürgerkrieges in Spanien beobachtete Politik Aufschlüsse enthielten. Auf die Bemerkung des Lord Brougham, daß nächsten Donnerstag keine Sitzung sey, bezeichnete Lord Londonderry dazu den darauffolgenden Donnerstag; worauf sich das Haus vertagte. — Die Vorbereitungen zur Krönung werden eifrig betrieben; die Westmünster-Abtei wird mit großer Pracht ausgeschmückt, allenthalben werden schon Schaugerüste aufgeschlagen, und die Fenster und zum Theil auch die Dächer derjenigen Häuser, vor denen der Zug vorbeigeht, sind um hohe Preise, einige für 50 Guineen vermiethet. — Die Nachricht von der Einnahme Bahias durch die Truppen der brasil. Regierung und der Beendigung des Aufruhrs, hat etwas belebend auf die Brasilianischen Papiere gewirkt, in denen bisher eine Todesstille geherrscht. — Seit einiger Zeit grassirt hier in den Vorstädten ein typhusartiges Fieber, das täglich in den verschiedenen Quartieren eine große Anzahl Opfer fordert; mehrere Aerzte, die den Kranken ihre Sorgfalt widmeten, darunter einige sehr ausgezeichnete; sind ebenfalls der Krankheit unterlegen. — Die neuesten Nachrichten aus Bombay und Calcutta bis zu Ende März enthalten betrübende Details über die im Westen auf eine erschreckende Weise immer weiter umsichgreifende Hungersnoth. Die Umgegend von Agra ist mit Leichen verhungerter Menschen bedeckt. Zu Delhi herrscht ebenfalls große Noth, der Kaiser hatte sich von der englisch-ostindischen Compagnie von der Summe, die er vertragsmäßig von derselben bezieht,

einen dreimonatlichen Vorschuß auszahlen lassen. Der Capitän Campbell hat 103 Kindern, welche die Einwohner von Gomsurr ihrer barbarischen Gewohnheit gemäß den Göttern ihres Landes opfern wollten, das Leben gerettet. Lord Elphinstone gab am 12. März dem Prinzen von Oranien ein glänzendes Fest. Der Prinz wird sich auf dem Schiffe Bellona zur Rückkehr nach Europa einschiffen. — Am Namenstage der Königin hatten wir hier im Schuldthurm eine kleine Revolte, die durch einen Volkshaufen unterstützt wurde. Dem kräftigen Einschreiten des Militärs gelang es, bald die Ruhe herzustellen, mehrere Personen wurden dabei schwer verwundet.

Londoner Börse vom 19. Mai. Consols 94 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, Diff. 8 $\frac{7}{8}$ 8 $\frac{1}{8}$, Pass. 5 $\frac{1}{4}$, portug. 36 $\frac{3}{4}$ 37 $\frac{7}{8}$, 3 % 25 $\frac{3}{8}$.

Frankreich.

†? Paris, 21. Mai. Der Gesundheitszustand des Generals Haxo ist immer noch sehr beunruhigend. Vorgestern bestand er eine schmerzliche Operation, und noch sind seine zahlreichen Freunde durchaus nicht darüber beruhigt, ob es der Kunst der Aerzte gelingen wird, ihn seinem Vaterlande und ihnen zu erhalten. Rührend ist die Theilnahme, welche mehre seiner gleich ihm mit Ruhm bedeckten alten Waffenkameraden ihm beweisen, insbesondere wetteifern darin der Marschall Gerard, General Gourgaud, Herr Baude; auch der Herzog von Orleans läßt sich von Zeit zu Zeit nach seinem Befinden erkundigen. — Die Stellung der königlichen Prinzen in der Armee soll nun, wie es heißt, in der Art fixirt werden, daß die Herzoge von Orleans und Nemours, beide unter dem Titel als General Obersten, jener das Oberkommando der Infanterie und der Cuirassiere, dieser das der Cavallerie erhält, der Prinz von Joinville zum Vize-Großadmiral, der Herzog von Aumale zum Großmeister der Artillerie ernannt wird. Mit diesen Titeln sollen übrigens auch Gehaltsbezüge verbunden seyn. — Die Truppenbewegungen nach der Nordgrenze sind in Richtung und Bestimmung so unsicher und wirklich haltlos, daß es täglich klarer wird, wie das Ministerium unter dieser scheinbaren Demonstration nach Außen nur eine wahre nach Innen zu maskiren suchte. Ob sie ganz glücken wird, muß die demnächstige Entscheidung der Pairskammer über die Renterconversion zeigen. — Die Deputirtenkammer votirt über Pausch und Bogen das Budget, in einer Sitzung sogar die Budgets zweier Ministerien, und nur an den Gehaltsbezügen der Steuereinnehmer wurde eine Reduktion von 500,000 Fr. vorgenommen. Die jetzige Session wird das Ministerium wohl überleben, allein nach dem Schlusse derselben ist eine Modifikation unvermeidlich, denn es trägt den Keim zu seiner Auflösung in seinen ersten Elementen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer war das Salz-Gesetz auf der Tagesordnung. Hr. Legrand, der Generalinspektor der Brücken und Straßen, begann bei Abgang der Post eben zu sprechen.

⊙ Paris, 21. Mai. Morgen findet das feierliche Leichenbegängniß des Fürsten Talleyrand statt. Heute war Ministerrath über die dem Fürsten zu erweisenden letzten Ehrenbezeugungen. Wie man hört, wird das ganze diplomatische Corps und die Pairskammer eingeladen werden, demselben beizuwohnen, und auch eine große Anzahl von Deputirten wird sich anschließen. Die hohe Geistlichkeit erscheint dabei im großen Ornate. Die Enden des Leichentuches halten die Hrn. Soult, Pasquier, Molé und der Herzog von Broglie, als Großwürdenträger der Ehrenlegion; vier königliche Trauerwagen folgen der Bahre. Auch Hr. Thiers, der beiläufig gesagt, mit Hrn. Humann wieder ganz ausgesöhnt ist, hat seine Abreise nach Cotteretto in Italien noch verschoben, um dem Hingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen, wiewohl andere behaupten wollen, er habe dieß nur gethan, um bei der Wahl des Nachfolgers des Fürsten in der Akademie seinen Einfluß geltend zu machen; unter den Candidaten dafür nennt man Herrn Passy und den eben auf der Reise nach Madrid begriffenen Herzog von Fezensac. Hr. Mignet, der wie es heißt, wieder als Mitarbeiter am Constitutionnel eintritt, soll die Gedächtnißrede auf den Fürsten Talleyrand in der Akademie halten. Von den Memoiren des Verstorbenen glaubt man eine ächte Abschrift im Besitze eines Abschreibers, und so könnten dieselben doch wohl früher zur Oeffentlichkeit gelangen. Bruchstücke aus denselben pflegte der Fürst vor ausgewählten Cirkeln seiner Freunde vorzulesen, und alle versichern, daß in denselben Sachen und Personen mit voller Wahrheit gezeichnet seyen. Die Quotidienne will wissen, man habe im Ministerium darüber berathen, ob man nicht aus Staatsrücksichten die Papiere des Fürsten wegnehmen solle, da Staatsgeheimnisse dadurch publik werden könnten, allein die Mehrheit der Minister habe bei der öffentlichen Meinung dadurch anzustoßen gefürchtet, und man habe daher das Vorhaben aufgegeben. — Der Prozeß Hubert wird nachgerade sehr langweilig, Polizeispione spielen die Hauptrolle darin. — Der von Madrid zurückkehrende Gesandte, Graf Latour-Maubourg hat vor seiner Abreise von dort von der Königin Regentin das große Band des Ordens Carls III., und seine Gemahlin das des Marie-Louisen-Ordens erhalten. — Der Infant Don Franzisco de Paula sollte am 16. mit seiner Familie in Toulouse eintreffen. — Graf Sebastiani geht nicht zur Krönung nach London, man kann nach dem Tode Talleyrands seinen Rath in den Tuilerien nicht entbehren. — Die Gräfin Rossi kommt dieser Tage hier an, um mit ihrem zum Gesandten Sardiniens am Petersburger Hofe ernannten Gemahl zusammentreffen. — Das abgebrannte italienische Theater, in einem der schönsten Stadttheile, liegt noch immer im Schutte da, ohne daß man etwas hört, was daraus werden soll. — Als Curiosum melde ich Ihnen, daß gegenwärtig 5 Prälaten leben, die den Titel eines Bischofs von Beauvis tragen.

Pariser Börse vom 21. Mai. 5proz. 109 Fr. 25 Ct. — 3proz. 81 Fr. 25 Ct. — Neap. 101 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 21 $\frac{1}{8}$. — Pass. 5 $\frac{1}{8}$. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1430 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1010 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 835 Fr. — Ct. linkes Ufer 705 Fr.

Italien.

Nach einem Schreiben aus Neapel vom 8. d. in der „Leipz. Allg. Ztg.“ haben in Rom und Neapel neuerdings Verhaftungen stattgefunden, in deren Folge wichtige Entdeckungen über das Treiben der Giovine Italia zu Tage gekommen sind. Delcaretto, der Polizeiminister, ist wieder, und diesmal gewiß, nach Rom verreist. Unter den Verhafteten sollen sich mehre junge Leute aus den ersten Familien Neapels befinden. Die schnelle und unvermuthete Aufhebung des Uebungslagers von Capua wird diesem Umstande beigeschrieben.

Augsburg, 23. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsb.-Münch. Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/2 G; Augsb.-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 103 3/8 P., 103 1/8 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P. 100 1/4 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/2 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/4 P.; Rheinschanze Berbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 28. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 82 1/4. Bankakt. Br. — G. 1746. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 56. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 3/4. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Blicke auf den deutschen Buchhandel.

I. Der Leipziger Ostermeß-Katalog 1838.*)

A. Bereits erschienene Werke.

(Schluß.) Retzsch's Gallerie zu Shakspeares Werken. In Umrissen erfunden und gestochen v. Mor. Retzsch. 4. Lief. König Lear. M. E. B. v. Miltitz Andeut. rc. d. szenischen Stellen d. Textes in d. Ursprache und in deutscher franz. u. ital. Uebersetz. gr. Imp. 4. Lpz. Ernst, Fleischer. — Rückert, Frdr., gesammelte Gedichte 4. — 6. Bd. gr. 8. Erlangen. Heyder. — Ders. Rostem u. Suhrab. Eine Heldengeschichte in 12 Büchern, gr. Das. Bläsing — Ders., die Weisheit der Brachmanen. Lehrgedicht. 1. Bdchen. 2. Aufl. gr. 12. Lpz. Weidmann. — Dasselbe 3 Bdchen. gr. 12. Ebds. — Sand. G., Mauprat. A. d. Franz. v. Fanny Tarnow. 8. Lpz. Kollmann. — Der Mosaikarbeiter u. die letzte Aldini. Uebers. v. Czarnowsky. 8. Aachen, Mayer. — Reisenovellen. Uebers. v. Emilie Wille. 2 Bde. 8. Berlin, Natorff. — Der Sänger, od. Liebe u. Ehe. 8. Lpz. Kollmann. — Frau v. Sommerville. Uebers. v. E. Brinkmeier. 8. Braunsch. Meyer. sen. — Saphir, M. G., humoristische Damenbibliothek. 2 Bde. 8. Wien (Lpz. Mag. für Ind. u. Lit.) Schiff. H., Gevatter Tod. Humorist. Roman. 8. Hamb., Hoffmann u. C. — Schilling, G., sämmtliche Schriften. Ausg. letzter Hand 71. — 80. Bd. Taschenform. Dresden, Arnold. — Shakspeare sämmtl. Werke, in Einem Bande. Im Verein mit Mehrern übers. v. Jul. Körner. M. 40 Holzsch. verm. Ausg. 1. 2. Lfg. Lex. 8. Lpz. Baumgärtner. — Shakspeare, W., dramat. Werke. engl. und deutsch. Prachtausg. in 3 Bdn. M. 1000 Scenen u. Bildern. — 1. — 11. Lfg. Lex. Form. Stuttg. Verlag der Classiker. — Dieselben, Miniaturausg. 32. — 37. (letzl.) Bdchen. Lpz. G. Wigand. — Derselbe Heinrich VIII. Uebers. v. Spiker Berlin, Crantz. — Shakspeare, Will. complete Works, Printed from the text of the most renowned editors etc. 2. — 5. Lfg. Lex. 8. Lpz, Baumgärtner. — Spindler, Carl, sämmtl. Werke. 52. u. 53. Bd. Scenen u. Geschichten 2 Bde. 8. Stuttg. Hallberger. — Sternberg, A. Frh. v. Psyche. 2 Bde. Frkf. Sauerländer. — Storch, Ludw., der Jacobstern, Messiade. 3. Th. des Sternes Lichtblüthe, od. d. König von Zion. gr. 16. Frkf. Sauerländer. — Dessen Zimmergarten. Novellen u. Erzählungen. 4 Bde. Ebdf. — Sue Eugen, sämmtl. Werke. Deutsch. v. L. v. Alvensleben. Taschenausg. 1 — 9. Bdchen. Lpz. Otto Wigand. — Tasso, Torq., la Gerusalemme liberata. Ediz. crit. riveduta e corretta du Gio. Gaspare Orelli. 8. Zurigo, Schulhess. — Theater-Revue, allg. Herausg. v. A. Lewald. 4. Jahrg. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Theatre the britisch. A. Collect. of the best dramatic pieces. Revised and corrected by G. F. Burkkhard. Vol. II. 8. Berlin, Behr. — Trollope, Mistriß, der Vikar v. Wrexhill. Ein Roman. A. d. Engl. v. O. v. Czarnowsky. 3 Bde. 8. Aachen, Mayer. — Tromlitz, A. v., sämmtl. Schriften. 3. Samml. 4. — 9. Bd. Taschenausg. Dresden, Arnold. — Willkomm, Ernst, die Europamüden, modernes Lebensbild. 2 Bde. 8. Lpz. Wunder. — Wolff, O. L. B. Porträts u. Genrebilder, Erinnerungen und Lebensstudien. 3 Bde. 8. Cassel. Kriegersche Buchh.

XII. Vermischte Schriften.

(Encyklopädien — Gesammtausgaben.) Bechstein Ludw., der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. 4 Th. 8. Hildburgh. Kesselring. — Bibliotheque nouvelle des classiques Franc.; ou collection choisie des chefs-d'oeuvr de la litterature franc. avec le portr. de chaque auteur. Tom. 69 à 80 gr. 8. Paris et Strasbourg. — Bulwer, E. F. complete Works: Vol. 12. Leipzick, Fr. Fleischer — Bulwer, E. L. sämmtl. Werke. 30 — 32 Bd. A. u. d. T. Ernst Maltravers. Uebers. v. Czarnowsky 3 Bände. 8. Aachen, Mayer. — Dieselben, 62 — 67 Bdchen. Ders. Uebers. v. G. Pfizer. 6. Bdchen. Stuttgart, Metzler. — Dieselben, 40 — 44 Thl. Uebers. v. Bärmann A. u. d. t. Athens Aufschwung und Fall. 5. Thle. 12 Zwickau, Schumann. — Dieselben, 45 — 48 Thl. Uebers. v. dems. A. u. d. t. Maltravers 4 Thle. 12. Ebendas. — Byron's Works. (30 Lfgu.) Mannheim, Hoff. — Cooper sämmtl. Werke 112 — 117. Bdchen. Italien. Uebers. v. E. F. Rietsch. 2 Thl. 12. Frkf. a/M. Sauerländer. Derselbe. Erinnerungen aus Europa. Uebers. v. Steger. gr. 12. Brschwg., Meyer. sen. — Heinse, Wilh., sämmtl. Schrifter, hrsg. v. Heinr. Laube. 8. Lpz. Volkmar. 10 Bd. — Hugo, Vict. Oeuvres. Tom. 11. 12. 8. Brl., Natorf et C. — Jean Pauls liter. Nachlaß. 4. Bd. od. sämmtl. Werke 4. Bd. 8. Berlin, Reimer. — Marx, Ad., Bernh., die Lehre von d. musikal. Komposition, prakt. theor., zum Selbstunterricht, od. als Leitfaden bei Privatunterweisung u. öffentl. Vorträgen. 1. Bd. gr. 8. Lpz. Breitkof u. H. — Mirror, the, of english literature: cont. the spririt of the London Journals; poetry, tales, memoirs, and anecdotes etc. By Jam. R. Aubrey. gr. 8. Hamburgh, Nestler and Melle. — Schiller, Fr. v., sämmtl. Werke. In 12 Bden. Neue Taschen-Ausg. 1 — 6. Bd. M. Portr. Stuttg. Cotta. — Varnhagen van Ense, K. A., Denkwürdigkeiten u. vermischte Schriften. 3. 4. Bd. gr. 8. Mannheim, Hoff. — Voltaire Oeuvres choisies, classées par ordre de matières et accompagn. de notes explicatives. 33 Vol. Avec portr. in 8. Paris et Strasb. Treuttel et Würtz. — Westenrieder's, L. v., sammtl. Werke. Prachtausg. 9. 10. Bd. gr. 8. Kempten, Kösel. — Dieselben, 27—32. Bd. Taschenform. Ebendas.

B. Werke, welche künftig erscheinen sollen.

(Nach alphabetischer Ordnung.)

Ammon, F. A. v., klinische Darstellungen der Krankheiten und Bildungsfehler d. menschl. Auges, der Augenlieder und Thränenwerkzeuge, nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen hrsg. 2. Th. M. 10 color. Taf. Fol. Berlin, Reimer. — Dessen Handb. d. Augenheilkunde, gr. 8. Ebds. — Aristophanes Werke, übers. v. J. G. Droysen. 3 Thle. Wolken, Frösche, Lysistrata. Berlin, Veit u. C. — Bachr, K. C. W. Fr., Symbolik des mosaischen Cultus. 2 Bde. 2. Bd. 8. Heidelbg. Mohr. — Bechstein, L., Sagenschatz des Frankenlandes. 8. Hildburgh. Kesselring. — Benfey, Th., griech. Wurzellexicon. gr. 8. Berlin, Reimer. — Beranger's Lieder. Auswahl in freier Bearbeitung v. A. v. Chamisso und Frz. Frhrn. v. Gaudy. 8. Lpz. Weidmann. — Bignon, Geschichte d. franz. Kaiserreiches. A. d. Frz. v. L. v. Alvensleben. 1. Bd. 8. Meißen, Gödsche. — Briefe an u. von Merck. Eine selbstständige Folge der im J. 1835 erschienenen Briefe an Merck. Aus d. Handschr. hrgs. v. Karl Wagner. Mit Facsimilen d. Handschriften v. Göthe, Herder, Wieland, Herzog Karl August u. Herzogin Amalia v. Weimar, W. Tischbein u. Merck u. einem Personen- und Sachregister über beide Briefsammlungen. gr. 8. Darmstadt,

Diehl. — Busch, D. W. H., Handbuch über die Krankheiten des Weibes. 4 Bde. gr. 8. Lpzg. Brockhaus. — Cervantes Saavedra, Miguel de, Novellen. Mit einer Einleitung. gr. 12. Ebendſ. — Cicero's Werke. In deutschen Uebertragungen. In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten hrsg. v. Reinhold Klotz. gr. 8. Lpz. Focke. — Conversations-Lexikon ꝛc. 8. Aufl. Registerband dazu. gr. 8. Lpz. Brockhaus. — Fleck, J. E., der Croup. und die ihm ähnlichen od. verwandten Krankheitsformen nach dem gegenwärtigen Standpunkte d. rationellen Heilkunst dargest. 2 Thle. 12. Neustadt a. d. O. Wagner. — Flourens, Vorlesungen üb. Befruchtung und Ei-Bildung des Menschen u. d. Thiere. Gehalten im naturgeschichtl. Museum zu Paris 1838. Deutsch. unt. Redact. v. Fr. J. Behrend. gr. 8. Lpzg. Kollmann. — Fortlage, C., Vorlesungen üb. d. Gesch. d. Poesie, gehalten zu Dresden, und Berlin im J. 1837. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Francoeur, L. B., Lehrb. d. gesammten reinen Mathematik. Nach d. 4. Orig. Ausg. a. d. Franz. übers. u. m. Anmerk. versehen v. Ed. Külp. 1. Abth.: Arithmetik. gr. 8. Berg, Dalp. — Friedrich d. Großen militair. Werke in Einem Bde. M. Plänen. gr. 4. Nürnb. Renner u. C. — Gans, Ed., Vorlesungen über die Geschichte d. letzten fünfzig Jahre. 3 Bde. gr. 8. Lpz. Brockhaus. — Giehne, Skizzen aus Deutschland. 8. Stuttg. Cotta. — Glück, Ch. Fr. v., ausführl. Erläuter. der Pandekten nach Hellfeld. Ein Commentar. Nach des Verf. Tode fortges. v. Ch. Fr. Mühlenbruch. 40 Bd. gr. 8. Erlangen, Palms Verlagsbuchh. — Goeschen, J. F. L., Vorlesungen üb. das gemeine Civilrecht, a. d. hinterl. Papieren dess. hrsg. v. A. Erxleben. gr. 8. Göttingen, Vanderhoeck und R. — Günther, Gust. Biedermann, die chirurg. Anatomie in Abbild. Ein Handbuch für studierende und ausübende Aerzte ꝛc. 3. Thl. Die Muskellehre. gr 4. Hamburg, Meißner. (50 Taf. illum. Abbild. und 20 B. Text.) — Hasse, J. Chr., die Culpa des röm. Rechts. Eine civilist. Abhdlg 2. verb. Aufl. v. A. Bethmann, Hollweg. gr. 8. Bonn, Marcus. — Hecker, J. F. C., Geschichte der neuern Heilkunden gr. 8. Berlin, Enslin. — Herkulanum u. Pompeji. Vollst. Sammlung der bis auf den heutigen Tag daselbst entdeckten Malereien, Bronzen, Mosaiken ꝛc. Gestochen v. A. Roux d. A. u. Ad. Pouchet. M. deutschem erläut. Text. v. A. Kaiser 200 Lfgn. gr. 8. Hamburg, Meißner. (800 Kupf. und 50. B.) — Hille, Karl Chrstn., Beschreibung der Ost- und Nordseebäder. M. 3 Kärtchen. 8 Leipz. Brockhaus. — Ders. die Bäder am Nieder- und Oberrhein u. die Taunusbäder. M. Kärtchen 8. Ebds. — Hitzig, J. E. Studien üb. d. Materie vom Nachdruck u. v. d. Nachbildung v. Kunstwerken. I. Frankreich. Nach Etienne Blanc A. u. d. T.: Erläuter. des preuß. Gesetzes üb. Nachdruck und Nachbildung u. s. w. aus der Gesetzgebung und Praxis anderer Nationen. 8. Berlin, Dümmler. — Hoffmann, S. F. W., bibl. Lexikon d. gesammten Literatur d. Griechen. 2. umgearb. Ausg. 2. Bd. gr. 8. Lpz. Böhme. — Humboldt, Wilh. v., sämmtliche Werke. 6 Bde. In mehr. Ausg. gr. 8. Berlin, Reimer. — Immermann, K., Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. 2 Thle. 8. Düsseld. Schaub. — Kaiser Maximilian I. Gebetbuch m. Randzeichn. v. Albr. Dürer. Hrsg. v. F. Stöger, M. 46 Lith. Blättern v. N. Strixner, nebst Titel und Vorr. Fol. Nürnbg. (Renner und C.) Prachtausg. auf f. dicken Velinp. cart. m. Goldschnitt.) — Katzner, K. W. G., Pharmakochemie, übersichtl. erläut. gr. 8. Erlangen, Enke. — Krüger, M. S., medizinisch. Lexicon, od. die medicin. Terminologie nach den ältern und neuern Quellen d. medicin. Wissensch. m. vorzügl. Berücksichtigung d. Schriften d. ältern griech. und latein. Aerzte. Bearb. 2 Bde. gr. 8. Berlin, Enslin. — Landauer, M. H., Wesen und Form des Pentateuch. gr. 8. Stuttg. Cotta. — Langenn, Fr. Alb. v., Georg Albrecht der Beherzte, Stammvater d. kgl. Hauses Sachsen. Ein Darstellung a. d. sächs. Regenten „Staats“ und Culturgeschichte d. 15. Jahrh. Großentheils aus bisher unbenutzten archivar. Quellen. gr. 8. Lpz. Hinrichs. — Lebensnachrichten üb. B. G. Niebuhr, aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde. 2. Th. M. d. Portr. Niebuhrs. gr. 8. Hamburg, Fr. Perthes — Leibnitz, deutsche Schriften. Hrsg. 2. G. E. Guhrauer. 2. Bd. gr. 8. Berlin, Veit u. C. — Lessing, Mich. Bened. Paracelsus, sein Leben und Denken. Berlin, Reimer. — Lewald Aug., Reisen in Deutschland. 8. Stuttg. Cotta. — Lichtenstein, Ulrich v., hrsg. v. K. Lachmann. Berlin, Sander. — Löffler, Frz. Adam, üb. die Gesetzgebung der Presse. Ein Versuch zur Lösung ihrer Aufgabe auf wissensch. Wege. 2 Thl. gr. 8. Lpz. Brockhaus. — Monographie üb. d. Krankh. d. Leber, nebst anat. und physiolog Bemerk. üb. dieses Organ. Von Olivier, Adelon, Ferrus und Berard. N. d. Franz. v. Chr. Wolf. gr. 8. Berlin, Rubach. — Müller, Andr., Lehrbuch des Kirchenrechts. 2. Abthlgn. gr. 8. Würzburg, Etlinger. — Müller, Johs., Handb. d. Physiologie des Menschen. 1. Bd. 2. Abth. 3. Aufl. gr. 8. Koblenz. Hölscher. — Münscher, Wilh., Lehrb. d. christl. Dogmengeschichte. 3. Abtheilungen aus d. Quellenschriften, Ergänzungen d. Liter. histor. Noten und Forts. vers. v. Neudecker. 2. Hälfte. 2. Abth. gr. 8. Cassel, Kriegers-Verlagsb. — Otto, Carl, Handbuch für Wundärzte. 7 Bde. gr. 8. Neustadt a. d O. Wagner. — Paniel, K. F. W., Gesch. der christl. Beredsamkeit, 3. Bde. gr. 8. Lpz. Wuttig. — Porter, W. H., Beobachtungen üb. d. chirurg. Krankh. des Kehlkopfs u. der Luftröhre, besond. in Rücksicht auf diejenigen Leiden dieser Organe, welche die Operation der Bronchotomie erfordern ꝛc. N. d. 2. Aufl. a. d. Engl. übers. v. Runge gr. 8. Bremen, Schünemann. — Possart, C. A. F., das Fürstenthum Serbien, seine Bewohner, deren Sitten und Gebräuche. 2. Abth. Das Leben des Fürsten Milosch und seine Kriege. Nach serb. Orig. Quellen bearbeitet. Stuttg., Hallberger. — Preu, H. A., das System der Medizin des Theoph. Paracelsus, a. d. Schriften ausgezogen und geordnet. Mit einer Vorrede u. einem Ueberblicke d. Gesch. der Medizin zur Beförd. des Verständnisses ihrer Reform. im 16. u. ihrer Aufgabe im 19. Jahrh. Berlin, Reimer. — Puchta, H. W., Anleitung zur Civilprozeß-Praxis in Bayern, nach d. Gesetz vom 17. Novbr. 1837 mit Formularien gr. 8. Erlangen, Palms Verlag. — Puttrich, Ludw., Denkmale d. Baukunst des Mittelalters en Sachsen. M. Steint. Leipz. Herausg. — Quetelet, der Mensch und die Entwickelung seiner Fähigkeiten. A. d. Frazös. m. Zusätzen v. V. A. Riecke. gr. 8. Stuttg., Schweizerbart. — Rasori, Giov., Theorie der Entzündung. Aus d. Ital. übers. v. Runge. 2 Bde. gr. 8. Bremen, Schünemann. — Raumer, Fr. v., Beiträge zur neuen Geschichte, a. d. britt. Museum. u. Reichsarchive. 3 — 5. Thl. — Europa v. Ende d. 7jähr. Kriegs bis zum Ende d. amerikan. Kriegs (1763 — 83.) N. d. Quellen im britt. u. frz. Reichsarchive. 3 Thle. gr. 12. Leipzig. Brockhaus. — Reber, P.; Handbuch der prakt. Landwirthschaft, für Gutsbesitzer ꝛc. mit besond. Rücksicht auf die landwirthschaftl. Betreibung in Bayern. gr. 8. Nürnberg, Fr. Campe. — Ritter, C., die Erdkunde im Verhältniß zur Natur u. zur Gesch. d. Menschen od. allg. vergl. Geographie ꝛc. 8. Thl. Westasien. Bd. VI. 2. stark verm. Auflage. gr. 8.

Berlin, Reimer. — Roßhirt, C. F., Gesch. u. System d. deutschen Strafrechts. 3 Bde. gr. 8. Stuttg., Schweizerbart. — Runge, F. F., technische Chemie der Metalle. M. 250 — 300 im Text befindl. Tafeln, worauf die chem. Verbindungen in natura dargest. sind. 8. Berlin, Sander. — Sauter, J. A., Lehrbuch und Gesch. des kathol. Kirchenrechts. Deutsch bearb., auch mit d. protest. Kirchenrecht u. Anderm verm. v. H. Amann. 1. Lfg. 8. Freiburg, Gebr. Groos. — Schlosser, Fr. Chr. Gesch. des 18. Jahrh. u. d. 19. bis zum Sturze d. franz. Kaiserreichs. M. besond. Rücksicht auf geistige Bildung. 3. Band. gr. 8. Heidelberg, Mohr. — Schrebers, Naturgesch. der Säugethiere, fortges. von A. Wagner. 89. — 91. Heft. gr. 4. Erlangen, Palms Verlagsh. — Siebold, E. C. J. v., Geschichte der Geburtshülfe. gr. 8. Berlin, Enslin. — Sprachdenkmale des 8. und 9. Jahrhund. Hrsg. v. Maßmann gr. 8. Quedlinb., Basse. — Sprunner, Karl v., Atlas zur Gesch. von Bayern. Royal-Fol. Gotha, Just. Perthes. — Thiers, Gesch. v. Florenz. 1. Heft. gr. 12. Frankf., M. Herrmann. — Thorwaldsens Werke in einer Auswahl von Umrissen. M. Erklärg. Fol. Stuttg., Brodhag. — Toreno, Graf, Geschichte d. Aufstandes, Befreiungskrieges und d. Revolution in Spanien. 5. (letzt.) Band. 8. Leipzig, lit. Museum. — Treviranus, G. R., Beiträge zur Aufklärung d. Erscheinungen u. Gesetze d. organ. Leben. 1. Bd. 4. Heft. M. 10 Steint. gr. 8. Bremen, Heyse. — Dessen hinterlass. Untersuchungen die Anatomie u. Physiologie d. Thiere betreff. 2 Hefte mit 65 Steint. 4. Ebendas. — Troschel, M., Lehrbuch der Chirurgie, zum Gebrauch bei Vorlesungen rc. 4 Bde. gr. 8. Berlin, Enslin. — Venedey, Reise u. Rasttage in der Normandie. 2 Thle. 8. Leipz., Fr. Fleischer. — Wardropp, über Blutcirculation und über die Funktionen u. Krankheiten des Herzens. Deutsch hrsg. unter d. Redakt. v. F. H. Behrend. gr. 8. Leipz., Kollmann. — Winkelmann, Joh., Werke. Neu verb. Ausg. 2 Bde. 4 Lfgn. M. Kupf. u. Portr. gr. 8. Dresden, Walther. — Zinkeisen, Joh. Wilh., Leben des Generals Marquis de Lafayette. 2 Thle. gr. 8. Leipzig, Brockhaus.

Die als fertig angezeigten Bücher, mit Ausschluß der Landcharten, nach den Wissenschaften, zu denen sie gehören, und nach den Orten, wo sie erschienen sind, geordnet, bezeichnet folgende Tabelle:

Staaten.	I. Philosophie.	II. Theologie.	II. Predigten u. Erbauungsbücher.	III. Geschichte.	IV. Philologie, Archäologie, Literaturgeschichte	V. Jurisprudenz.	VI. Staats- und Kameral-Wissenschaft.	VII. Naturwissenschaft.	VIII. Physiologie und Medicin.	IX. Geographie.	X. Mathematik.	XI. Kriegswissenschaft	XII. Pädagogik.	XII. Unterrichtsbücher und Jugendschriften.	XIII. Handelswissenschaft und Gewerbekunde.	XIV. Land- u. Hauswirthsch., Forstkunde, Viehzucht.	XV. Schöne Literatur u. schöne Künste.	XVI. Vermischte Schriften.	Summa.
I. Nord-Deutschland.																			
1. Preußen.																			
a) Berlin	6	13	17	22	28	20	16	23	52	13	7	10	9	24	20	20	79	29	408
b) Das Uebrige	7	29	83	44	33	22	27	28	18	13	10	7	25	83	30	27	79	51	616
2. Sachsen.																			
a) Leipzig	14	35	22	35	88	19	23	29	43	21	7	4	7	35	31	24	119	60	616
b) Das Uebrige	—	7	4	4	5	3	5	8	3	1	—	2	5	9	7	9	21	4	97
3. Grosh. u. Herzogth. Sachsen	—	11	7	5	8	2	2	15	4	4	1	—	1	12	10	10	6	10	108
4. Hamburg, Lübeck und Bremen	1	9	10	8	5	2	7	2	3	2	1	—	4	13	8	1	19	12	107
5. Hannover	3	9	5	7	10	3	5	2	4	—	—	—	—	10	4	2	4	5	73
6. Die kleinen Fürstenthümer	—	7	4	—	—	1	2	2	—	—	—	—	2	4	—	2	3	8	35
7. Holstein — Lauenburg	—	3	5	1	1	1	7	2	2	—	—	—	5	4	—	4	13	4	52
8. Braunschweig	1	2	2	2	2	3	1	2	1	1	—	—	—	6	—	—	16	3	42
9. Kurhessen	2	—	4	2	4	2	1	—	5	2	1	2	1	6	1	2	7	2	41
10. Mecklenburg	—	3	2	2	1	2	1	1	4	1	1	—	2	—	—	5	3	2	30
11. Oldenburg	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	4
Summa	34	128	165	132	185	80	98	114	139	58	28	25	61	207	111	106	371	190	2232
II. Süd-Deutschland.																			
1. Bayern	2	60	76	20	10	18	21	23	17	16	1	2	8	82	18	14	22	21	434
2. Würtemberg.																			
a) Stuttgart	1	6	5	14	20	2	11	14	6	20	1	1	11	16	7	9	37	17	198
b) Das Uebrige	—	10	4	5	3	4	2	—	4	—	1	1	5	4	6	2	3	2	56
3. Oesterreich (das deutsche)	1	10	27	10	9	10	5	12	12	7	4	3	1	27	6	6	19	12	181
4. Baden	2	6	7	4	4	15	11	10	8	9	1	—	2	9	5	4	5	8	110
5. Großherzogthum Hessen	2	11	7	3	4	7	5	3	2	1	3	2	4	12	6	6	3	4	85
6. Frankfurt am Main	—	4	7	1	5	4	10	1	2	1	—	1	—	9	3	3	17	3	71
7. Nassau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summa	8	107	133	57	55	60	65	63	51	55	11	10	31	159	51	41	106	70	1136
Hiezu Nord-Deutschland	34	128	165	132	185	80	98	114	139	58	28	25	61	207	111	106	371	190	2232
Summa	42	235	298	189	240	140	163	177	190	113	39	35	92	366	162	150	477	260	3368
Hiezu die Schweiz	—	7	9	9	9	7	8	6	5	1	1	—	4	15	6	2	13	8	110
— andere auswärtige Staaten	4	19	13	34	47	11	26	32	26	13	5	15	11	22	12	16	66	33	405
Total-Summa	46	261	320	232	296	158	197	215	221	127	45	50	107	403	180	168	556	301	3883

Deutsche Bundesstaaten.

†* Aus dem Großherzogthum Hessen, 21. Mai. Es ist wiederholt behauptet worden, daß noch Trümmer der großen Armee, mit welcher Napoleon im J. 1812 Rußland überzog, in dem theilweise so unwirthlichen Lande zurückgeblieben sind. Wir haben neuerdings wieder einen Beleg für diese Behauptung erhalten, in dessen Betreff ein Schreiben aus Seligenstadt folgende Angaben enthält, die ich Ihnen mit des Briefstellers eigenen Worten mittheile: „Kürzlich kam, erzählt derselbe, ein interessanter Reisender durch unsere Stadt. Er

hatte weder eine glänzende Equipage, noch sonst eine Auszeichnung, die des großen Hausens Aufmerksamkeit zu erregen pflegt, er war blos ein Soldat der ehemaligen kaiserl. franz. Armee und in dem Feldzuge von 1812 in russische Gefangenschaft gerathen. Seiner Aussage nach hatte er sechs Jahre hindurch bei der Wiedererbauung von Moskau Handarbeiten verrichtet und war späterhin nach der asiatischen Grenze gebracht worden, um auch dort bei öffentlichen Bauten verwendet zu werden. Die fast verknöcherte Haut seiner Hände, die mit Schwielen bedeckt waren, legten Zeugniß ab, daß er nicht im Müßiggange seine Zeit verbracht; doch wußte er die menschliche Behandlung, die er im fremden, einst feindlichen Lande erfahren, nur zu beloben, wenn schon sein Tagwerk mit manchen Beschwerden verknüpft war. Als vollkräftiger junger Mann folgte er Napoleons Adlern bis zum fernen Moskau; im 58. Lebensjahre, dem Greisenalter nahe, kehrte er allererst jetzt wieder in seine Heimath zurück. Auf der Reise von Krankheit befallen, wurden seine kleinen Ersparnisse aufgezehrt und mühselig und bettelnd schleppte er sich auf dem Heimwege fort, durch die Hoffnung gestärkt und belebt, bald den Boden des geliebten Vaterlandes betreten und seine Verwandte und Freunde nach einer so langen und schicksalvollen Trennung wieder umarmen zu können. Abgesehen von seinen interessanten Erzählungen, die gar manche von andern Schicksalsgenossen in Deutschland und Frankreich verbreiteten Fabeln über ihre in Rußland bestandenen Abentheuer zu widerlegen geeignet waren, bildete schon sein äusseres Erscheinen den lebendigen Commentar zu Segur's Geschichte der großen Armee. Erst an der russisch-preußischen Grenze hatte er erfahren, was in dem langen Zeitraum von 26 Jahren in Frankreich vorgegangen und wer gegenwärtig daselbst regiere. Die Revolution von 1830 erschien ihm bloß als ein Act in einem Lustspiele, das mit glücklichen Heirathen endigt. Seiner Aussage nach leben selbst jetzt noch manche Franzosen in Rußland, wovon sich jedoch nur wenige nach Frankreich zurücksehnen möchten, weil sie sich, so weit unseres Wanderers Bekanntschaft reichte, in Glücksumständen befinden, die sie den heimathlichen Boden leicht vergessen lassen." — Es ist in öffentlichen Blättern S. k. H. der Großherzog unter den hohen Gästen genannt worden, durch welche der Cirkel regierender und anderer hohen Häupter, die in Berlin sich versammeln, vergrößert werden würde. In der Residenz weiß man bis jetzt noch nichts davon. Möglich ist es, daß S. H. der Erbgroßherzog, der auch dem großen Lustlager bei Kalisch, in Folge einer deßhalb von Sr. kais. russ. M. erhaltenen Einladung, beiwohnte, sich dort hinbegebe. Allein gewisser scheint es, daß Prinz Karl sich nebst Gemahlin diesen Sommer nach Fischbach zu seinen durchlauchtigsten Schwiegereltern um die Zeit begibt, wo die russische Kaiserin sich daselbst auf Besuch befinden wird, für den Fall nemlich, daß eintretende Zwischenfälle die ziemlich weite Reise dorthin dem hohen Paare nicht unthunlich machen sollten. — Unsere Eisenbahngesellschaft ist dermalen in einer Controverse mit der Frankfurter Gesellschaft begriffen, die auf ein Drittheil des Actiencapitals für die ganze Bahnstrecke von Mannheim bis Sachsenhausen Anspruch erhebt, obschon diese Bahn kaum auf eine Stunde Weges das Frankfurter Staatsgebiet berührt. Diese Ansprüche sind unbillig, wenn man diese Eisenbahn aus dem Gesichtspunkte einer vortheilhaften Kapitalanlage betrachtet, wie solche Vielen erscheint. Allein noch verletzender sind dieselben, sofern die Bahnactien als eine Handelswaare angesehen werden, woran die ersten Betheiligten durch Wiederverkauf gute Gewinnste zu machen hoffen dürfen. Es ist daher wohl zu erwarten, daß sich unsere guten Nachbarn zu einem billigen Vergleiche bequemen werden. — Die Vorgänge im Hannöverischen erwecken auch in unserm Großherzogthume, dessen Bewohner durchschnittlich von ächt constitutionellen Gesinnungen beseelt sind, lebhafte Sympathien, die, wo möglich, dadurch noch gesteigert werden, daß einer der Septemvirn, die sich für den Constitutionalismus dort martyrisirten, unser Landsmann ist und in unserer Mitte lebt. Man glaubt, daß sich, wie schon früher zu Kassel, auch auf unserm nächsten Landtage Stimmen erheben dürften, um die Staatsregierung anzugehen, diesem ausgezeichneten Gelehrten einen Lehrstuhl an der Landesuniversität zu verleihen. Man schmeichelt sich dabei aber, daß hier ein solches Gesuch einen glücklicher Erfolg zu Gunsten unsers Gervinus haben werde, wie dort das ähnliche für die Gebrüder Grimm.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 147 — **Sonntag, 27. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 27. Mai 1703 legt Peter der Große den Grund zu St. Petersburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern — * **München**, 24. Mai. Vorgestern wurden auf dem Hoftheater zum erstenmale Meyerbeers Hugenotten oder „Anglikaner und Puritaner" (wie die Oper nach der Ummodelung heißt, die Madame Birch-Pfeifer damit vorgenommen) gegeben. II. MM. die Königin Carolina von Bayern, die Königin Maria von Sachsen und Se. k. Hoh. der Kronprinz wohnten der Vorstellung bei. Die Direktion hat alles aufgebothen, die Oper in Szenerie, Costüm ɪc. recht glänzend auszustatten und Frl. van Hasselt Mdme. Mink und Hr. Pellegrini strengten sich an, den alten Ruf zu bewähren, dennoch hört man unter dem Publikum unzufriedene Aeußerungen, nicht gegen die Musik oder Aufführung, sondern gegen die Ummodelung des Textes. Es war natürlich, daß wenn man das neue Sujet gesehen und geprüft, auch die Neugierde nach dem ursprünglichen Werke rege werden würde, und manche meinen, man hätte dieses entweder unverstümmelt oder die Oper gar nicht geben sollen, das ist nun wieder ad Absurdum getrieben.

Die Abonnentenzahl der von der k. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen gelehrten Anzeigen hat sich, ungeachtet der Preisherabsetzung von 12 fl. auf 6 fl. in einer, die Existenz des Blattes gefährdenden Weise vermindert. Durch Ministerialentschließung vom 13. Mai sind deshalb die königl. Behörden neuerdings an die, durch frühere Verfügungen ihnen auferlegte Verpflichtung zum Abonnement auf jene Zeitschrift nachdrücklich erinnert worden.

Die „Münchener politische Zeitung" widerspricht der Nachricht von einem bevorstehenden Wechsel ihrer Redaktion.

Sachsen. — **Dresden**, 21. Mai. Nach den über Se. Maj. dem König eingegangenen Nachrichten vom 13. d. M. sind Se. Maj. an diesem Tage Mittags in Leibach glücklich und in erwünschtem Wohlseyn eingetroffen. Allerhöchstdieselben beabsichtigten am 14. sich nach Idria zu begeben und gedachten, den 22. d. von Triest aus auf einem Dampfboote die Dalmatische Küste zu besuchen. (Lpz. Ztg.)

Hannover. — **Hannover**, 18. Mai. Aus dem Commissions-Berichte über die ersten vier Kapitel unsers neuen Verfassungs-Entwurfs, den man bei irgend einem der Stände-Mitglieder einzusehen wohl Gelegenheit hat, erhellet zur Genüge, daß beide Kammern sich bestreben werden, die dem Lande nach dem Staats-Grundgesetze zustehenden Gerechtsame festzuhalten, daß also ein Verlust materieller Rechte nicht besorgt werden darf. So ist z. B. bei §. 6. „die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände" in Anspruch genommen, wenn die Ausführung der Verträge mit andern Staaten Geldmittel erfordert, oder auf die innere Gesetzgebung des Königreiches einwirkt, wie solches im §. 92 des Staats-Grundgesetzes bestimmt ist. Ferner zu §. 20 „die Hausgesetze bedürfen der Zustimmung der Stände in so weit, als dadurch eine Abänderung der Apanagen, Witthümer ɪc. herbeigeführt werden soll." — Bei §. 31 ist der §. 158 des Staats-Grundgesetzes wieder hergestellt, nach welchem „bei Besetzung der Staats-Aemter, insofern nicht bei einzelnen Dienststellen eine ausdrücklich gesetzlich bestimmte Ausnahme besteht, der Unterschied der Geburt durchaus kein Recht irgend einer Art begründen soll." Bei §. 32 ist durch einen neuen §. die Ablösungs-Ordnung garantirt. In Betreff des Petitions-Rechts sind im §. 33 die Worte: „Jeder Unterthan" in „Alle Landes-Unterthanen" verwandelt, weil die erstern Worte den Zweifel erregen, ob es dadurch nicht mehreren Individuen verboten werde, gemeinschaftliche Petitionen einzureichen. In demselben §. sind auch die §§. 40 und 41 des Staats-Grundgesetzes, betreffend die Preßfreiheit und das Recht der Unterthanen auszuwandern, wieder aufgenommen. — Zum III. Kapitel, „von den Gemeinden und Körperschaften," sind 23 Commissions-Anträge gestellt, wovon allein 7 auf den §. 39 kommen. In diesem Paragraphen wird den Gemeinden das Recht behalten, ihre Vertreter und Gemeinde-Beamten unter Vorbehalt obrigkeitlicher Bestätigung zu wählen. Der Satz des §. 42, wornach bei Besetzung einer Stelle im Magistrate oder Stadtgerichte drei Candidaten vorgeschlagen werden sollten, ist gestrichen, weil „dadurch das Wahlrecht der Städte gänzlich vernichtet und in bloßes Präsentations-Recht verwandelt werden würde." — Zum IV. Kapitel, „von den Kirchen ɪc.", betreffend die einzelnen Veränderungen der katholischen Kirche. Im §. 45 ist das Wort „Hoheit" gestrichen. Im §. 47 ist statt: „. . . Kirchengewalt unmittelbar vom Könige, oder von den Consistorial- und Presbyterial-Behörden" — gesetzt: „Kirchengewalt vom Könige, und zwar durch Consistorial- oder Presbyterial-Behörden." Zwischen die §§. 56 und 57 soll der §. 69 des Staats-Grundgesetzes wieder eingeschaltet werden. — Es sind gegenwärtig 57 Deputirte der zweiten Kammer hier; von den noch fehlenden 16 werden in diesen Tagen mehrere erwartet, ja man glaubt, daß im Verlaufe der nächsten Woche meist alle einberufenen Deputationen eintreffen werden, um bei der wahrscheinlich in der Woche vor Pfingsten beginnenden Berathung des neuen Verfassungs-Entwurfes auf ihren Posten zu seyn. Man hält es nicht unwahrscheinlich, daß bei der eintretenden Füllung der zweiten Kammer noch Fragen wieder angeregt werden, die andererseits als beseitigt angesehen werden. Die Kammer hat sich in den letzten Tagen mit der Berathung der Gesetze über das Verfahren in Polizei-Strafsachen und über das gerichtliche Verfahren in Criminal-Sachen beschäftigt. Bei der zweiten Berathung des ersten Gesetzes hat sich der Kampf über Aufrechthaltung oder Aufhebung der Exemtionen erneuert, ist jedoch abermals mit großer Majorität gegen den Regierungs-

Entwurf entschieden. Bei den Debatten über die Criminal-Prozeß-Ordnung ist das von der Regierung proponirte Prinzip der reformatio in pejus gleichfalls mit starker Majorität verworfen. Auf allerhöchsten Befehl ist dem Kammer-Consuleuten und zeitigen Deputirten der zweiten Kammer, Klenze, sein Gehalt von 400 auf 800 Reichsthaler erhöht. — Es geht die Rede, daß der König sich hinführo keines Kabinets-Ministers mehr bedienen werde. Mehr als je ist in diesem Augenblicke der Austritt des Hrn. v. Schele das Tagsgespräch. Ob das Gerücht, daß der Geh. Cabinetsrath v. Falcke für ihn, jedoch nicht in der Eigenschaft eines Cabinets-Ministers, eintreten werde, einigen Grund hat, oder nur eine Vermuthung des Publikums ist, welches diesen erfahrenen Staatsmanne vielleicht für eine solche Stellung besonders geeignet hält, vermögen wir nicht zu bestimmen. In jedem Falle, heißt es, würde Hr. v. Schele das Ministerium des Auswärtigen behalten und auch der Canzlei-Direktion Leist noch immer der Consulent des Königs in staatsrechtlichen Angelegenheiten bleiben. Man ist sehr neugierig auf den Erfolg der Reise des Königs nach Berlin. Die Meinungen über ein Gelingen oder Mißlingen der Schritte desselben bei einem nordischen Monarchen sind sehr verschieden. Einige Personen behaupten, daß man sich über die Hauptbedingungen einer Familien-Allianz bereits verständigt hätte, zu welchen denn auch das Versprechen gehöre, der künftigen Gemahlin unseres Kronprinzen die Unterzeichnung Namens des Letzteren förmlich zu gewähren. Obgleich Jeder den liebenswürdigen Eigenschaften der Prinzessin völlige Gerechtigkeit widerfahren läßt, so würde eine solche Verbindung dennoch weder in Hannover gewünscht, noch in England gebilligt werden. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird dieser Tage das Bad Rehburg besuchen und daselbst ein glänzendes Fest veranstalten. An demselben Orte soll in den ersten Tagen des Juli die 25jährige Feier des deutschen Befreiungskampfes gehalten werden, wozu eine zusammengetretene Committee alle Mitkämpfer aus jener Zeit einladet. (Hamb. Corr.)

Hannover, 23. Mai. Die am 19. ausgegebene gegebene Nr. 20 der Gesetzsammlung I. Abtheilung enthält das von Sr. Maj. dem Könige am 8. d. M. vollzogene Gesetz, durch welches die in verschiedenen Theilen des Königreichs von den Häuslingen zu entrichtenden schutzherrlichen Abgaben (das Häuslingsschutzgeld) vom 10. Oktober d. J. an aufgehoben werden. — Das 7., heute ausgegebene Heft der Aktenstücke der allgemeinen Ständeversammlung enthält den Gesetz-Entwurf, die Veräußerungs-Verpflichtung behuf Eisenbahn-Anlagen betreffend. (Hannov. Ztg.)

In der Kass. Allg. Ztg. liest man Folgendes: „Ueber den Hergang bei Vertagung der zweiten Kammer zu Hannover am 29. Juni 1837 aus glaubwürdiger Quelle vollständig unterrichtet, halte ich mich für verpflichtet, zu erklären daß der nachtheilige Schein, welchen Erzählungen öffentlicher Blätter und eine allgemein verbreitete Sage auf das Benehmen des Hrn. Präsidenten fallen ließen, und dessen ich in der Schrift über meine Entlassung Seite 16 Erwähnung gethan habe, ohne Grund ist. Ich wünsche, daß ein authentischer Bericht zur Kunde des Publikums gelangen möge.
Kassel, 20. Mai 1838. Jac. Grimm."

Preußen. — Berlin, 23. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland erschienen gestern ebenfalls bei dem Corps-Manöver, welches vor dem Hallischen Thore in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und der hier anwesenden allerhöchsten und höchsten fremden Herrschaften befand. Mittags war großes Diner en galla bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs.) Abends erschienen Se. Majestät der König mit allerhöchstihren Gästen, zu denen sich auch der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg Königl. Hoheiten gesellt hatten, im Theater, in welchem die Oper: Der Postillon von Lonjumeau, bei glänzendem und gedrängt vollem Hause gegeben wurde. Nach dem Theater war Souper en famille im Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht. (Pr. Stsz.)

△ Berlin, 23. Mai. Die Kaiserin von Rußland wird in einigen Tagen nach Potsdam und der Kaiser nach Warschau und Lithauen reisen, wo er die dort zahlreich vorhandenen Heere inspiciren wird. Erst späterhin wird er nach Töplitz gehen, wo er mit mehreren hohen Personen und Staatsbeamten wieder zusammentreffen wird. Daß die belgisch-holländischen Angelegenheiten hier zur Sprache und auch zur definitiven Ausgleichung kommen werden, glaubt man hier allgemein. Zu andern Beschlüssen ist die Zeit jetzt weniger als früher geeignet und so werden wir denn auch uns des Friedens ferner zu erfreuen haben. — Man schätzt die Ausgaben, welche die gegenwärtigen Besuche und Festlichkeiten unserm König veranlassen, in runder Summe auf eine Million Thaler, die lediglich aus seiner Privat-Chatulle bestritten wird. Diese hohe Summe ist nur dadurch erklärlich, daß er auch die Extrapostgelder der meisten ankommenden hohen Gäste bestreitet, da mit mehreren Ländern und namentlich mit Rußland die Konvention existirt, daß alle wechselseitige Reisen von demjenigen Monarchen getragen werden, in dessen Lande sie geschehen. — Seitdem die Staats-Zeitung den Landtagsabschied der Provincialstände des Großherzogthums Posen verkündet hatte, hoffte man, daß auch die Abschiede für die andern Provinzen baldigst erscheinen würden. Dieß ist nicht geschehen, und so glaubt man, daß die neuen Ereignisse mehrere wichtige Abänderungen veranlaßt haben mögen. Man ist besonders gespannt auf die Antwort, welche die westphälischen u. rheinischen Stände, die auf Aufhebung der Adels-Statute angetragen haben, erhalten werden.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 23. Mai. Auch diesmal ist wieder das Gerücht aufgetaucht, daß in einem der Böhmischen Bäder ein großer politischer Kongreß in diesem Sommer statt finden, wobei aber wohl keine der westlichen Großmächte zugelassen werde. An diesem Gerüchte ist, wie bestimmt versichert wird, durchaus nichts Wahres. Es mag allerdings auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß in Berlin, besonders durch die Anwesenheit des Kaisers Nikolaus, wichtige politische Fragen erörtert werden und dieses gleichfalls in Böhmen stattfinden wird, wenn der Kaiser Ferdinand einen seiner erlauchten Brüder oder den Fürsten von Metternich zur Begrüßung des Kaisers Nikolaus dahin absendet, aber von einem politischen Kongresse im engern Sinne des Wortes wird keine Rede seyn. Die Idee eines europäischen Kongresses haftet freilich auch noch in den Köpfen Mancher, doch kann man sich durch einen Blick auf den augenblicklichen Stand der europäischen Verhältnisse leicht überzeugt finden, daß ein solcher Kongreß noch nicht zuläßig ist. Vorerst ist man jetzt darauf gespannt, ob die holländisch-belgische Frage eine baldige Erledigung finden werde, oder aber, ob die belgischen Demonstrationen neue Hemmnisse bereiten. Die öffentliche Meinung erwartet, daß die Londoner Konferenz sich von Belgien keine Vorschriften geben lasse, es ist auch schwer zu glauben, daß Frankreich und England, die Schutzmächte Belgiens, noch weitere, gegen alles Völkerrecht streitende, Begünstigungen für

Belgien verlangen werden. Dennoch zuckt mancher erfahrene Diplomat die Achsel und weißt auf die Erfahrungen kaum verflossener Jahre hin. — Die Reise des Prinzen von Oranien nach Schlesien, in diesem Zeitpunkt, wo der Kaiser Nikolaus, sein Schwager, in Berlin anwesend ist, dürfte dafür sprechen, daß dieser Prinz beabsichtigt, wegen der niederländischen Frage mit den betreffenden erlauchten Personen zu konferiren. Freilich ist der Prinz Friedrich der Niederlande in Berlin schon anwesend, allein der Prinz von Oranien ist diplomatisch gewandter. Rußland ist aber die europäische Macht, die bekanntlich sich dem neuen Königreich Belgien am ungeneigtesten bis jetzt noch zeigt, Preußen kann Belgien nicht geneigter geworden seyn, und es läßt sich somit erwarten, daß aus den in Berlin wegen der Niederlande statt findenden Verhandlungen nichts entspringen kann, was die Nachforderungen der Belgier begünstigen werde. — Es kommen jetzt schon vielfach Privatpersonen durch unsere Stadt, welche sich zur Krönung der Königin Victoria nach London begeben. Der kais. russ. ausserordentliche Botschafter, Graf Stroganoff, ist gleichfalls gestern auf der Reise nach London hier angekommen. In den Bädern wird man zuverlässig die Krönung in London durch eine schwächere Frequenz, wenigstens im nächsten Monat verspüren. — Auch jetzt vernimmt man noch nichts Gewisses über eine etwaige bevorstehende Auflösung der Bundescentralkommission. Ja es scheint, daß die Untersuchungen in Darmstadt noch nicht ganz zu Ende gebracht worden, denn ihnen zufolge sollen erst vor wenigen Wochen noch in Kurhessen eine oder mehrere Arrestationen statt gefunden haben. — Man vernimmt noch nicht, daß das Urtheil des auf dem Hardenberg sitzenden Dr. Bunsen von Lübeck eingetroffen sey; es wird aber täglich erwartet. — Die Gerüchte von allgemeiner Amnestie sind gänzlich verklungen und man glaubt auch nachgerade gar nicht, daß sie sich in der nächsten Zeit realisiren könnten. — Dr. Jucho auf dem Hardenberg, soll auch mit seiner Vertheidigungsschrift noch nicht zu Ende gekommen seyn; er hat nach ihrer Ueberreichung sein Urtheil von dem Appellationsgerichte dahier zu erwarten. Hoffentlich ist es das letzte, das es in politischer Beziehung zu sprechen hat. — Von den politischen Flüchtlingen, die aus der Schweiz nach England verwiesen werden, ist es ganz stille geworden und man hat nachträglich wenig Nachricht über deren Schicksal erhalten. Viele derselben mögen denn auch erkannt haben, daß Amerika ihre einzige Zufluchtsstätte ist und sich dorthin gewendet haben. Man muß aber in der That erstaunen über die rasche und kräftige Entwickelung, welche das deutsche Leben in Nordamerika nimmt. Dieses ist aus den deutschen nordamerikanischen Zeitungen, die natürlich mehr oder weniger fast alle dem democratischen Princip huldigen und sich täglich vermehren, am Besten zu entnehmen. Die deutsche Literatur erhält in Nordamerika nun aber auch mehr Pflege und in deutschen klassischen Werken bestehende Preise, sind von verschiedenen Zeitungen für das beste Gedicht, die beste Novelle u. s. w. ausgesetzt worden. Dieses liefert den klarsten Beweis, daß deutsche Geistesbildung, wenn sie auch in ein Land verpflanzt wird, wo die materiellen Interessen vorherrschend sind, sich dennoch bald Bahn zu brechen weiß und leicht Pflege erhält. Die hauptsächlichste Bestrebung der deutschen Vereine in Nordamerika ist jetzt die, die jüngere deutsche Generation daselbst so heranzubilden, daß sie deutsch bleibt, aber dabei, um einen festern Einfluß in den Freistaaten zu gewinnen, auch der englische Sprache vollkommen mächtig und mit der nordamerikanischen Verfassung innig vertraut wird. — Unser Gewerbverein wird dieses Jahr keine Gewerbausstellung veranstalten, da er glaubt, es liege im Interesse der Gewerbtreibenden, wenn eine Ausstellung alle zwei Jahre statt finde. Dieser Meinung sind wir auch.

** Frankfurt, den 24. Mai. Ich habe Ihnen heute noch zu melden, daß unsere Rentenfrage von der gesetzgebenden Versammlung entschieden wurde. Sie hat nämlich die so lange besprochene Zinsenreduktion unserer öffentlichen Schuld, circa 9 Mill. fl. stark —, von 4 auf 3 pCt. verworfen. Natürlich kommt nun auch die Ausgabe einer starken Summe unverzinslicher Rechneischeine nicht zu Stande. Die Zinsenreduktion unserer Schuld war hier auch im Allgemeinen wenig beliebt und es wird nun ein anderer Plan ausgearbeitet werden müssen.

† Hamburg, 19. Mai. In den Handelstractaten neuesten Styls der Hanseaten mit den südamerikanischen neuen Staaten, welche einst spanische Colonien waren, wozu wir auch Mexiko zählen und vielleicht bald Texas rechnen werden, haben die Hanseatischen Unterhändler ihren Flaggen vorbehalten, so gut ihre eigenen Produkte als diejenigen des deutschen Bundes in roher und in fabricirter Gestalt also ohne Ursprungszeugnisse einführen zu dürfen. Dies mag den Bundesstaaten vortheilhaft seyn, es ist jedoch den Hanseaten eben so nützlich, weil sie dadurch berechtigt wurden, als Frachtschiffer und Magazinhalter fremder Waaren aufzutreten. Was man von Hanseatischer Seite wünschte, ein Versprechen der Amerikaner, die Zölle für die Jahre des Handelstractats im Maximum zu fixiren und nicht zu erhöhen, das konnten die Hanseaten nur insoweit erlangen, daß ihre Flagge und deren Fracht den Inländern und den privilegirtesten Ausländern in allen Zoll- und andern Handelsverhältnissen gleichgestellt seyn sollten. — Uebrigens sind diese Handelstractate höchst musterhaft, überall herrscht Gegenseitigkeit, nur in den Häfen der Hanseaten fast gar keine Zölle, was indeß die amerikanischen Republicaner nicht reciprocirten. Selbst in den jüngsten Handelstractaten der Engländer, Franzosen und Holländer ist nicht immer die Fassung ganz klar, woraus wir schließen, daß unsere Hanseatischen Comptoristen die Feder noch besser als die Diplomaten in Handelstractaten zu führen wissen.

Frankreich.

†† Paris, 22. Mai. Heute Morgens war der Leichnam des Fürsten Talleyrand im Hotel St. Florentin in einer glänzend beleuchteten Kapelle öffentlich ausgestellt. Um 10 3/4 Uhr war die Versammlung der Personen von Distinktion, welche dem Leichenzuge sich anschließen wollten, bereits äußerst zahlreich. Die ganze Diplomatie mit Dienerschaft in großer und kleiner Livree, alle sonstigen Notabilitäten, die großen Capitalisten, Deputationen der verschiedenen Akademien, unter denen man die HH. Royer Collard und Guizot bemerkte, Deputationen der Linie u. s. w. hatten sich eingefunden, und auch eine Escadron Husaren begleitete den Zug, der über den Platz de la Concorde, durch die rue Royale und St. Honoré zur Himmelfahrtskirche gieng. Die Polizei war in Besorgniß vor Unordnungen, die dabei vorfallen könnten. Man hatte nemlich das Gerücht verbreitet, eine Gesellschaft „unzertrennbarer Patrioten“ habe beabsichtigt, den der Nationalität Frankreichs durch die Verträge von 1814 und 1815 angethanen Schimpf an der irdischen Hülle des Fürsten zu rächen; in Folge davon soll man zur Vermeidung jedes möglichen Conflikts anfangs wirklich den Entschluß gefaßt haben, den Leichnam während der Nacht unter Obhut eines Geistlichen nach Valençay abgehen zu lassen; da aber weitere Erkundigungen die Sache weit minder gefährlich darstellten, verzichtete man darauf. Hr. Montalivet soll die Absicht gehabt haben,

gestern in der Deputirtenkammer eine offizielle Deputation der Kammer zu Begleitung des Leichenzuges zu beantragen. Allein Hr. Dupin, der wohl einsah, daß eine Besprechung dieses Antrags vor der Beerdigung des Fürsten zu einer Kritik seines politischen Benehmens führen müsse, wußte durch ein geschicktes Mannövre diese Gefahr zu beseitigen, indem er die Sitzung aufhob, noch ehe Herr v. Montalivet zum Wort kommen konnte. — Die Gesundheit der Herzogin von Dino ist sehr angegriffen, an ihrem zu Florenz sich aufhaltenden Gemahl ist ein Courier abgeschickt worden, und es scheint, daß er wieder seinen Platz als Gatte an der Seite der Herzogin, der Universalerbin des Fürsten, einnehmen wird. Bisher hatte er blos seine Pension als General und 20,000 Fr. von seiner Frau bezogen.—Mit General Haro's Befinden geht es etwas besser, er hatte eine gute Nacht gehabt, doch ist er noch nicht außer Gefahr. — In der französischen Diplomatie sollen einige Veränderungen bevorstehen, Hr. v. Barante vertauschte seinen Posten zu St. Petersburg mit dem längst erledigten zu Neapel, und nach Petersburg käme Marschall Maison, der schon vor ihm Gesandter daselbst gewesen war. Hr. Las-Cazes, Sohn, soll dagegen als Anerkennung seiner in Haiti geleisteten Dienste den Gesandtschaftsposten in Dresden erhalten. — Hr. Thiers und seine Gemahlin machten gestern ihren Abschiedsbesuch in den Tuilerien, nächsten Donnerstag werden sie nach Italien abreisen. — Die Deputirten-Kammer setzte heute die Berathung über das Gesetz, die Salinen betreffend, fort. In der gestrigen Sitzung wurden die beiden ersten Artikel desselben angenommen, wodurch als gesetzlicher Grundsatz festgestellt wird, daß die Salzquellen künftig ganz denselben Bestimmungen unterworfen seyn sollen, welche das Gesetz von 1810 für die Minen aufstellt, und daß jene wie diese nur unter der Bedingung einer vorgängigen Concession dazu ausgebeutet werden können. — Die Commission der Pairskammer für das Rentenconversionsgesetz hat zu ihrem Berichterstatter den Grafen Roy gewählt, man weiß jedoch nicht, ob er die Wahl annehmen werde.

Pariser Börse vom 22. Mai. 5proz. 109 Fr. 25 Ct. — 3proz. 81 Fr. 35 Ct. — Neap. 101 Fr. 5 Ct. — 5proz. Span. 22¼. — Pass. 2¾. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1430 Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1015 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 837 Fr. — Ct. linkes Ufer 750 Fr.

Portugal.

z Lissabon, 6. Mai. Die Constitution ist heute beschworen worden, zuerst von allen königlichen Dienern, dann von den städtischen Behörden, denen im Verlauf der nächsten Woche alle Bürger folgen werden, darauf von der Nationalgarde, endlich von den hier garnisonirenden Regimentern der Linientruppen. So weit hat sich das Ministerium in der Mißachtung der Nationalgarde zu gehen getraut, daß es eine Separatbeeidigung derselben vermeiden wollte, sich auf den allerdings nicht haltbaren Grundsatz stützend, den Nationalgardisten binde schon sein als Bürger geleisteter Eid. Mit Recht ist man darauf nicht beharrt, sondern hat die Separatbeeidigung vorgenommen, die das Institut, indem sie ihm größere Würde verleiht, nur desto wirksamer für den Thron zu machen vermag, wenn man nur anders im Stand ist, den Plan der Umwandlung consequent durchzuführen. Noch läßt man sich durch kein Geschrei der Opposition irre machen, das hat mich der heutige Tag deutlich gelehrt. Statt der 20 Bataillone waren neun auf dem Platz, nicht aus Negligenz oder Böswilligkeit, sondern weil noch nicht purifizirt. Im Gegentheil war die Mannschaft mancher dieser Bataillone, z. B. d. 8. u. 9., in welchem die angesehensten Bürger Dienst machen, übervoll, weil sich ihnen Einzelne aus andern, aufgelösten Bataillonen angeschlossen hatten, ohne kommandirt worden zu seyn. Dies hieße denn doch, der Regierung einen Wink geben, auf dem jetzt betretenen Weg fortzufahren, und dies zwar in gutem Vertrauen auf die Unterstützung aller Vermöglicheren. Dagegen enthält der Nacional in seiner heutigen Nummer wie zum Spott auf die Feier des Tages eine trübe Schilderung des Zustandes in Algarbien, wo nach seinen Spalten jetzt selbst die größten Gemeinden gezwungen seyen, zwischen Elend oder Zufluchtnahme zu den miguelistischen Fahnen unter Remechido's Glückstern zu wählen. Es wurden diese Nachrichten während der kurzen Mahlzeit nach hiesiger Gewohnheit laut abgelesen und mit Applaus empfangen, weil Jedermann weiß, daß dem nicht so ist, wenn es auch wahr bleibt, daß Remechido der Regierung noch lange zu schaffen machen wird. Ohne durchgängigen Frieden auf der Halbinsel wird man dieser Geißeln der einen oder andern Provinz nicht los, weil, so lange sie ihren Räubereien den Anstrich irgend einer politischen Farbe geben können, es ihnen nie an größerem Zuströmen unruhiger, aber doch so weit noch auf Ehre haltender Menschen fehlen kann, daß sie nicht bloße Räuber werden wollen. Neben mir saß ein alter Schnurrbart, der mir trotz des Gedränges und Lärmens im Speisesaal doch so ziemlich viel von selbstgemachten Erfahrungen in diesen Gebirgskriegen beigebracht hat. Bei der Mäßigkeit der Räuber und bei der ewig helfenden Milde der Natur selbst in den scheinbar rauhesten Schlupfwinkeln ist das freilich ein anderes Ding als in Polen oder Rußland. Doch zurück. — Später kam die Linie an die Reihe, etwa 4000 Mann. Alle zeigten eine Haltung, die mich sehr gefreut hat, auch sah man, daß der König sehr zufrieden mit dem Aussehen der Truppen war. Neue Uniformen, durchgängig gleich bewaffnet, dahier ein wahres Mirakel gegen sonst, und zufriedene Gesichter. Ich prophezeihte Ihnen Gutes aus der in Frage stehenden Ernennung Carvalho's zum Finanzminister, und nun dieselbe erfolgt ist, stellt sich die Erfüllung auch ein. Die Gemeinen haben keine Rückstände mehr zu fordern, Subaltern-Offiziere eben so wenig, die höheren unbedeutende Summen. Auch die Angestellten haben Abschlagszahlungen erhalten, doch nicht viel, was ihnen vielleicht den Wucherern gegenüber mehr schadet als nützt. Beklagenswerth müßte die Lage der Entlassenen erscheinen, die lange auf Auszahlung ihrer Rückstände warten dürfen, wüßte man nicht, daß gerade diese sich am meisten im Voraus selbst bezahlt gemacht haben. Das Volk selbst hat seinen gewöhnlichen Indifferentismus auch heute bewährt, während der langen Züge sich jedoch immer so benommen, daß eine Verletzung des Anstandes nicht bemerkt worden ist. Diesen Abend gibt Sa da Bandeira großen Ball, bei dem II. MM. erscheinen werden, wenn nicht eine kleine Unpäßlichkeit des jungen Prinzen dieselben abhalten sollte.

Italien.

Die „Gazette du Midi" erklärt die Reise des Großherzogs von Toscana auf folgende Weise: „Während wir die Zeit damit hinbringen, uns den Kopf zu zerbrechen, ob unsere Eisenbahnen von der Regierung oder von Privatgesellschaften angelegt werden sollen, arbeitet Italien thätig an den seinigen. Der Großherzog von Toscana ist, damit er auf einmal allen Schwierigkeiten ein Ende mache, nach Rom gegangen, um sich mit dem römischen Hofe zu besprechen. Das ist der einzige Beweggrund einer Reise, welche Anfangs einiges Aufsehen erregt hat.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 147. (27. Mai 1838.)

Rußland und der deutsche Zollverein.

△ Von der Elbe. Seit länger als Jahresfrist dauern die Unterhandlungen mit Rußland über den mit den Vereinsstaaten abzuschließenden Handelsvertrag, ohne daß irgend ein sachgemäßes und erfreuliches Resultat zu erwarten wäre. Mit Recht muß daher angenommen werden, daß die Bemühungen und Kräfte der Diplomaten in einem für ganz Deutschland so hochwichtigen Gegenstande unzureichend seyen. Es handelt sich hier um Vier Millionen Einwohner jenseits der Oder (oder um den sechsten Theil der Bevölkerung des ganzen Vereins), welche wegen Mangel an industrieller und kommerzieller Thätigkeit in ihren Gliedern erstarren, und deren Herz, wei der Körper einer totalen Versteinerung schon ganz nahe ist, kaum mehr zu schlagen vermag. Große Städte, wie Elbing, die früher so blühend und lebensfrisch waren, vermögen nicht mehr, ihre Straßen zu erleuchten, und der rüstigste Knecht auf dem Lande verdient nicht mehr so viel, daß er, bei der größten Sparsamkeit, im Stande ist, seinen Körper anständig zu bedecken. Dies beweinenswerthe Schicksal wird von Pommern, Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien getheilt, obgleich deren Bewohner zu den biedersten und thätigsten der Monarchie gehören. Das Grundeigenthum ist so tief gesunken, daß die meisten Rittersitze zum Verkauf stehen und die ältesten Geschlechter einen immer breitern Abgrund vor sich sehen, der sie bis auf ihren Namen mit ihrer ganzen Nachkommenschaft zu verschlingen droht. Dieß sind also die Segnungen eines mit so vielen Aufopferungen errungenen Weltfriedens! Es war wahrlich nicht der Mühe werth, sich um Quadratmeilen zu streiten, während der Kampf um die Reichthümer der Erde mit steigender Erbitterung noch immer fortdauert. Warum umarmen sich nicht alle Völker als Brüder und unterwerfen ihren Verkehr nur den natürlichsten Beschränkungen? Welche Nation kann mit Recht behaupten, daß ihr vor den andern ein Vorzug gebühre? Wie groß ist die Verantwortung vor der Mit- und Nachwelt, wenn privilegirte Kasten ein solches Vorrecht sich anmassen. Hieher gehören leider die russischen Grundbesitzer, von welchen allein die bisherige Handelssperre gegen Preußen ausgegangen ist, weil sie allein als Fabrikbesitzer den ergiebigen asiatischen Handel ausbeuten wollen; sie allein sind die Verfechter der ungerechtesten Ungerechtigkeit, die den Bewohnern des deutschen Zollvereins sogar den Transitohandel nach China verbietet. Das russische Volk ist brav, der Kaiser edel, und beide denken nicht daran ein System aufrecht zu erhalten, das die Entwickelung der Nation nur aufhalten und mit der Zeit vielleicht das ganze Staatsgebäude erschüttern kann. Gerechtigkeit wollen wir nicht mit dem Huth in der Hand, in tiefer Verbeugung, erbetteln, noch mit Zukunft drohend, ertrotzen; sondern auf dem Wege freundschaftlicher Ueberzeugung erlangen. Wenn jene sarmatischen Magnaten, deren Rechenkunst nur von der Küche bis zum Speisesaal reicht, auf einige wenige Stunden dem sinnlichen Taumel entsagen, und einem reifern Nachdenken sich hingeben wollen, so werden sie, ohne übermäßige Anstrengung, finden, daß das, was sie durch ihre noch auf der niedrigsten Stufe der Kindheit sich befindenden Fabriken gewinnen, doppelt an ihren Landesprodukten verlieren. Wenn sie dem auswärtizen Kaufmanne nichts abkaufen, und ihm keinen Absatz-Verkehr im Innern gestatten, so kann auch derselbe ihnen keine Landesprodukte abnehmen. Eine oberflächliche Untersuchung in den Häfen der Ost- und Nordsee wird ihnen die nicht zu widerlegende Thatsache zu ihrem großen Erstaunen beibringen, daß nicht mehr der vierte Theil russischer Landprodukte als früher importirt wird. In Stettin sind die drei wichtigsten nordischen Artikel: Talg, Potasche und Hanföl beinahe aus dem Handel ganz verschwunden und an deren Stelle sind andere Surrogate getreten, an die man nicht gedacht hätte, wenn ein vernünftiger wechselseitiger Verkehr fortwährend stattgefunden hätte. Finden aber die russischen rohen Produkte im Auslande keinen Absatz, so kann auch der Grund und Boden der russischen Gutsbesitzer sich nicht heben und sie ersticken, bei der großen Produktionsfähigkeit des Landes, in ihrem eigenen Fett; statt daß, bei einem lebhaften ausländischen Verkehr, ihre unermeßlichen Besitzungen an Werth immer mehr zunehmen würden. Will man rasche Uebergänge möglichst vermeiden, so entschädige man durch eine Anleihe die Besitzer der in Folge eines fehlerhaften Finanzsystems entstandenen großen Fabrikanlagen; die Gesammtheit, welche dadurch die volle Handelsfreiheit erhält, wird dies Opfer gerne und willig tragen. Nur beharre man nicht bei diesem gegen Deutschland so ungerechten Systeme; in der Geschichte bleibt die Nemesis, wie wir tagtäglich sehen, niemals aus und die Freundschaft des deutschen Volkes ist gerade auch nicht zu verachten. Da der gerechte Kaiser, zur Herstellung seiner durch große Regierungssorgen erschütterten Gesundheit, die freundlichen deutschen Gauen jetzt eben besucht, so möge ihm auch in dieser Beziehung die öffentliche Meinung nicht verborgen bleiben; möge sogar jede Baumblüthe aus dem innersten Pflanzenleben den Wunsch ihm entgegenwehen: daß Deutschland nur Gerechtigkeit von Rußland fordert.

Leipziger Jubilatemesse.

†*Leipzig, 19. Mai Unsere nun ihrem Ende sich nähernde Jubilatemesse kann im Ganzen den besseren beigezählt werden, ungeachtet ihr der harte Winter, die vielen Ueberschwemmungen, der gesunkene Kredit der Nordamerikaner und daher deren sehr verminderter Einlauf keine gute Vorbedeutung gaben, und die ungeheuren Eisenbahnunternehmungen dem Handel viele Capitalien entzogen haben. Bekanntlich ist das Wesen unserer Messe der Handelsverkehr im Großen, die Verbindung der Welttheile untereinander. Immermehr überschreitet sie den Kaukasus und dringt tief ins innere Asien bis an die nördlichen Vorberge des Himalaiya. Alles mögliche bietet Rußland auf, um diesen ehrwürdigen Handel der Mittelasiaten zu erschweren, und doch mehren sich die Perser, Tifliser, Armenier und Konstantinopolitaner. Die Tifliser sind Russen geworden, ihre Einfuhr der gekauften Waaren berührt nur zu einem geringen Theil die russische Hoheit, die die Einfuhr nicht duldet, aber daher auch ihre Landesprodukte immer wohlfeiler werden sieht. Die Asiaten und die Griechen der Niederdonau pflegen unsere Messen immer zahlreicher zu besuchen, dagegen treffen aus dem Hellas nur Wenige ein, weil großen Verkehr ihre jetzige Verarmung noch hindert. Dagegen ist nach Servien, Macedonien und Bulgarien unser Meßverkehr im Zunehmen, aber diese Länder holen hier nur Waaren und bringen fast nur Goldmünzen, welche zu leicht sind. Man schützt sich nun dadurch, daß der Handel nur al marca abgeschlossen wird; aber da die Mark weit über den Werth berechnet ist, so wird nur

dann gewonnen, wenn bei der Preisstellung der Waaren auf diese Zahlungsweise Rücksicht genommen wird. Die Geldmünzen werden meistens in Hamburg, Braunschweig u. s. w. eingeschmolzen und umgeprägt oder das Geld nach England ausgeführt, dessen Handel mit unserem Meßplatze immer kleiner wird, da die Asiaten ihre Colonialwaaren zum Theil mit einigen englischen Waaren in Hamburg einzukaufen und dann zu Wasser fortzuschicken pflegen. Ihr Gewinn dabei mag so gar groß nicht seyn, aber sie lieben die Hülle um ihr Geschäft und wollen nach alter Klugheitsregel des Orients grade dann unbedeutend im Vermögen erscheinen, wenn sie bereits viel Vermögen besitzen. Einige besonders preußische Tuch- und Merinoshändler haben sich schon in Kenntniß der beliebten orientalischen Farben mit dem günstigen Erfolge gesetzt, daß alles, was sie hierher brachten — und die Quantitäten waren groß — auch verkauft wurde. Den Grund der Abnahme des Absetzens engl. Waaren aller Art auf diesem Platze darf man nicht im Zollwesen suchen, denn dieses trifft weniger die ausländischen Einkäufer englischer Fabrikate, sondern mag richtiger in dem regen Wetteifer der deutschen Fabriken zu finden seyn, welche die englischen Erzeugnisse nicht nur nachzuahmen, sondern sogar zu übertreffen verstehen. Die schweizer, die franz., die englischen Cattune waren schön, nicht theuerer als sonst und gingen doch nur in kleiner Quantität ab; dagegen wurden von Orientalen und Europäern viele Mousseline gekauft. Zuerst wurden sie von den Britten angefertigt, bald ahmte sie die franz. Fabrikatur nach und jetzt haben mehrere preußische und sächsische Fabrikanten sie noch vollkommener hergestellt. Eine engl. Waarenhandlung nach der andern geht hier ein. In Seidenwaaren war der Absatz bedeutend und die Elberfelder haben darin vorzügliche Geschäfte gemacht, etwas weniger die Verkäufer franz. Seidenwaaren. — Die feinen Eisenwaaren Berlins haben nach Frankreich, England, Holland viel abgesetzt und die groben Eisenwaaren des Bergischen hatten wie immer durch ihre Unentbehrlichkeit und Wohlfeilheit starken Umsatz. — Vom meißener Porcellan wurde ungewöhnlich viel verkauft und namentlich hat der Orient eine ansehnliche Quantität bezogen. — In den deutschen Merinos aller Art und Farben war der Absatz niemals größer und besonders in Nachfrage der Nordamerikaner aus St. Louis. Nur eine Schwierigkeit war da, die Furcht vor der Geldcrise in Nordamerika; aber dennoch kauften sie viel gegen baare Zahlung und machten große Bestellungen. — Die baumwollenen Zeuge aller Zollvereinsstaaten sind wegen ihrer Wohlfeilheit in Menge abgesetzt worden. — In Leder war der Verkehr und Absatz wieder sehr groß. Die deutsche Gerberei aus der westlichen preußischen Monarchie vervollkommnet sich immer mehr, und wenn Deutschland einmal so schweres Hornvieh erziehen wird als die Engländer, so wird der Absatz sich noch steigern. Würde nur erst wieder Nordamerika seinen Credit rehabilitirt haben. Die von den Banquieurs gefürchteten Schwierigkeiten im Geldwesen fanden keineswegs statt, man war zufrieden mit den von der sächsischen Regierung getroffenen Einrichtungen und die Diskontokasse soll ein, ihr von der Regierung ohne Verzinsung zur Disposition gestelltes ansehnliches Capital gar nicht gebraucht haben. In Luxuswaaren, Juwelen, Wagen, Perlen u. s. w. war Umsatz genug und die Zahl der Fremden ist nahe bis auf 40,000, die bei der Polizei gemeldet wurden, gestiegen. Der Colonialhandel ist schon seit Jahren eine Null. In Staatsfonds war während der Messe geringer Verkehr und eben so in Wolle. — Im Buchhandel will man eine geringere Eilfertigkeit in der Ausgleichung unter den Buchhändlern seit der Gründung der Börse bemerken.

Schweiz.

Luzern, 16. Mai. Kreisschreiben des Vororts an sämmtliche Stände: „Indem wir uns auf dasjenige Kreisschreiben beziehen, durch welches wir Ew. am 11. d. M. von denjenigen Schritten Kenntniß gegeben haben, zu welchen wir uns, in Folge der am 6. l. M. im Canton Swyz stattgehabten Störung der gesetzlichen Ordnung, veranlaßt gefunden haben, beeilen wir uns, Ew. in der Anlage diejenigen Beschlüsse abschriftlich mitzutheilen, welche in der Zwischenzeit von den Bezirken Einsiedeln, Wollerau und Küßnacht gefaßt und mittelst Schreiben vom 13. Mai dem eidgenössischen Vorort amtlich mitgetheilt worden sind. Ew. werden sich aus der Einsicht dieser Actenstücke davon überzeugen, daß, nachdem die Bezirke Einsiedeln, Wollerau, Gersau und Küßnacht den Beschluß gefaßt haben, die Cantonsbehörden des Cantons Schwyz durch ihre Abgeordneten nicht mehr besuchen zu lassen, die gesetzlichen Befugnisse der obersten Behörden des Cantons Schwyz aufgehört haben, indem dieselben, in Ermangelung der reglementarischen Zahl der Mitglieder, keine rechtskräftigen Beschlüsse ferner zu fassen vermögen. Bei dieser Sachlage glaubte der eidgenössische Vorort die Absendung der bereits früher bezeichneten Commissarien in den Canton Schwyz, im Interesse dieses Cantons sowohl, als in demjenigen der gesammten Eidgenossenschaft, möglichst beschleunigen zu sollen. Wirklich haben sich die beiden genannten Commissarien, nachdem ihnen der Sinn und Geist der vom eidgenössischen Vorort entworfenen und hier abschriftlich beifolgenden Instruktionen durch die vorörtliche Behörde am 15. d. M. noch mündlich des Nähern erläutert worden war, bereits in den Canton Schwyz verfügt. Seither ist dem eigenössischen Vorort dasjenige von Landammann und Rath des Cantons Schwyz unterzeichnete und vom 14. d. M. datirte Schreiben zugekommen, welches wir Ew. abschriftlich zur Kenntniß bringen. Durch die in diesem Schreiben enthaltene Protestation gegen alle und jede Einmischung des Bundes in die Angelegenheiten des Cantons Schwyz könnte sich die vorörtliche Behörde indessen um so weniger veranlaßt finden, von den dießfalls gefaßten Beschlüssen widerum abzugehen, als sie glaubt annehmen zu sollen, daß die gesetzlichen Befugnisse der obern Landesbehörde des Cantons Schwyz um deßwillen aufgehört haben, weil einerseits zwei der aus fünf Mitgliedern bestehenden Regierungscommission am 6. d. M. ihre Stellen verfassungsgemäß hätten niederlegen sollen, auch überdieß ein anderes Mitglied sich von der Theilnahme an den Berathungen dieser Behörde zurückgezogen hat, und weil andererseits der große Rath und der Cantonsrath sich in Folge der Beschlüsse der Bezirke Gersau, Einsiedeln, Wollerau und Küßnacht nicht mehr in der zur Erlassung von Beschlüssen gesetzlich vorgeschriebenen Anzahl von Mitgliedern zu sammeln vermag und demnach die verfassungsgemäß vorgeschriebenen Erneuerungswahlen in den Cantonsrath nicht haben vorgenommen werden können. Der eidgenössische Vorort hat deswegen die eigenössischen Commissarien angewiesen, in Gemäßheit der erhaltenen Instruktionen, die sämmtlichen Bezirke des Cantons Schwyz zu besuchen und auf Erzielung einer gesetzlichen Ordnung hinzuwirken. — Uebrigens behalten wir uns vor, bei Anlaß der Mittheilung des ersten Berichts der Commissarien auf die obige Protestation zurückzukommen und benutzen daher nur noch den Anlaß, Euch getreue, liebe Eidgenossen, nebst getreuer Empfehlung in Gottes Allmächtigen Schutz, unsrer vollkommensten Hochachtung zu versichern."

(Folgen die Unterschriften.)

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 14. Mai. Die

Schilderhebung Mungorris in den baskischen Provinzen, unabhängig von den beiden kriegführenden Parteien, jedoch zunächst gegen den Prätendenten gerichtet, ist, wenn auch im ersten Augenblicke scheinbar mißglückt, doch von weit größerer Bedeutung, als man ihr beizulegen scheint. Dies beweisen am sprechendsten die neuerlichen Vorfälle in Estella, der Aufstand des 5. Navarresischen Bataillons daselbst, wodurch Don Carlos, wenn auch nur auf kurze Zeit, gezwungen wurde, diesen Platz zu verlassen, in den er wohl so schnell nicht hätte zurückkehren können, wäre nicht glücklicherweise noch zur rechten Zeit Guergue mit seinem Corps herbei gekommen. Ich kann nun über den ganzen Hergang folgendes Nähere mittheilen. Längst hatte die Verhaftung mehrerer der ausgezeichnetsten carlistischen Generale, wie Villareals, Eguias, die Verbannung des besonders unter dem Landvolke in großem Ansehen stehenden Pater Gil, und die offenbare Bevorzugung der Ausländer, als deren Begünstiger man vorzüglich den erst kürzlich von einer Reise nach Deutschland zurückgekehrten Baron Los Valles ansah, unter den Basken und den Navaresen insbesondere Mißvergnügen verursacht, das um so mehr zunahm, je weniger die Truppen Anstalten treffen sahen, für ihre geliebten Generale, die sie so oft zum Siege geführt, ein Endurtheil herbeizuführen, das ihnen Gerechtigkeit widerfahren lasse, sie im Falle ihrer wirklichen Schuld strafte, im Falle der Unschuld aber wieder in das ihnen gebührende Recht einsetzte. Dieser schon vorhandene Zündstoff bedurfte nur eines Anlasses, um in offene Flamen auszubrechen. Dieser kam bald, indem die Truppen, seit längerer Zeit schon sehr unregelmäßig und schlecht bezahlt, zuletzt fast gar keinen Sold mehr erhielten, da, wie man bestimmt versichert, das Ausbleiben der Subsidien, welche dem Don Carlos bisher so ziemlich reichlich von Seite Rußlands und der kleinen italienischen Fürsten, theilweise auch von Neapel zugeflossen waren, ihn fast aller Mittel entblößte. Das 5. Bataillon der Navarresen gab zuerst das Signal zur offenen Revolte. Längst murrend über die am Hof des Don Carlos den Ton angebende Cotterie der sogenannten Ojalateros, denen man auch die seit einiger Zeit herrschende Unthätigkeit Schuld gab, sollte dieses Bataillon am 8. wie gewöhnlich zum Exerziren ausrücken. Da begegnete es auf seinem Marsche zum Exerzierplatze dem Baron Los Valles, dem einflußreichsten Mitgliede jener Cotterie, als er eben im Begriffe war, sich zu Don Carlos zu begeben. Alsbald ertönte in den Reihen des Bataillons der wiederholte Ruf: Tod den Ojalateros. Der edle Baron, dem dies ganz unerwartet kam, trat, nicht an eine Einstimmigkeit solcher Gesinnungen unter den Soldaten glaubend, kühnen Muthes ihnen entgegen, packte einen der Soldaten an der Brust, und machte ihm unter Drohungen die heftigsten Vorwürfe über solch ungeziemendes Benehmen. In diesem Augenblicke stürzten aber dessen Kameraden wuthentbrannt über den Baron her, gaben ihm mehrere Stöße mit ihren Flintenkolben vor den Kopf, und sicherlich wäre er das Opfer ihrer Erbitterung geworden, wenn nicht zu seinem guten Glücke noch einige Offiziere sich ins Mittel gelegt hätten. Glücklich entkommen, eilte er nun, sichtliche Spuren der an ihm verübten Gewaltthat an sich tragend, spornstreichs in das Palais des Don Carlos selbst, um diesem den ganzen Vorfall zu berichten. Der Prätendent, bekanntlich von Natur etwas viel furchtsam, gerieth durch die, wie sich denken läßt, mit starken Farben aufgetragene Schilderung des Vorfalls, in äußerste Bestürzung, und mußte sich, da gerade keiner seiner sonstigen vertrauten Rathgeber zugegen war, anfangs weder zu rathen noch zu helfen, bis endlich der Baron selbst wieder, nach beruhigtem Sturm der Leidenschaft zur nöthigen Besonnenheit zurückgekehrt, ihm rieth, das meuterische Bataillon unter dem Vorwande eines bevorstehenden Angriffs der Christinos unter Diego Leon von Estella zu entsenden, d. i. aus seiner unmittelbare Nähe zu entfernen. Wirklich marschirte es am 9. aus, und man glaubte nun die Ordnung wieder hergestellt zu haben, als es am 10. unerwartet und ohne Befehl dazu zu haben, vereinigt mit dem gleichgesinnten 3. Bataillon Navarresen zurückkehrte, und neuerdings aus tausend Kehlen in den Straßen Estella's der schreckliche Ruf wiederhallte: „Tod den Räubern der Junta und den Ojalateros, die uns hintergehen!“ Man denke sich das kleine Estella, plötzlich von einem wüthenden Schwarm von Soldaten erfüllt, die gleich Rasenden, Wuth und Rachlust auf den Gesichtern, durch die engen Straßen unter brüllendem Mordruf daher stürzten, Personen und Eigenthum der Einwohner nicht minder als der besondern Gegenstände ihrer Erbitterung bedrohend. Dieses schreckliche Schauspiel wurde Nachmittags noch immer ärger, bis am Abend endlich die entfesselte Zügellosigkeit der Soldaten das Haus stürmte, wo in der Regel die Junta sich zu versammeln pflegte, und alles darin zusammenschlug und zerstörte; die vorgefundenen Papiere nebst Möbeln und sonstigen brennbaren Gegenständen wurden auf den Marktplatz geschleppt und dort den Flammen übergeben. Die Mitglieder der Junta, nichts Gutes ahnend, hatten schon vorher sich aus dem Staube gemacht; ein Mann aus einem nahegelegenen Orte, wie ich höre, ein eben wegen Geschäften in Estella anwesender Notar, aus Burguetta, der sich bei diesen Greulscenen in ein Haus geflüchtet und dort verborgen gehalten hatte, wurde von den Soldaten entdeckt, und in der Meinung, er sey ein Mitglied der Junta, schrecklich mißhandelt, erhielt mehrere Bayonnetstiche und Kolbenstöße und liegt jetzt rettungslos darnieder. Darauf zogen die Meuterer vor das Palais des Don Karlos, der, all sein bischen Muth zusammennehmend, und nur den dringendsten Bitten seiner Günstlinge folgend, selbst auf den Balkon heraustrat und dort durch begütigende Worte die trotzigen Rotten zu besänftigen suchte. Allein mochte nun der fortwährende Lärm derselben, unter welchem sie in verwirrtem Geschrei ihre Klagen gegen die Junta und die Ojalateros anbrachten, seine Stimme unvernehmbar machen, oder machten die unzusammenhängenden und mehr herausgestammelten als gesprochenen Worte des todtbleichen Prinzen so wenig Eindruck, genug, die Unordnung dauerte den ganzen Abend bis tief in die Nacht hinein fort, und trotz der Patrouillen, die ununterbrochen die Straßen durchzogen, war es rein unmöglich die Ordnung herzustellen, und von Zeit zu Zeit hörte man Flintenschüsse fallen, wodurch Estella mehrmals nahe daran war, angezündet zu werden, wodurch bei der Erbärmlichkeit des dortigen Häuserbaues und bei dem gerade in jener Nacht ziemlich heftigen Winde das ganze Städtchen mit der äußersten Gefahr bedroht war. Don Carlos sah wohl ein, daß unter solchen Verhältnissen, wo Leib und Leben jeden Augenblick in Gefahr waren, seines Bleibens nicht länger mehr dort sey, und verließ mit dem frühesten Morgen unter Bedeckung einer kleinen Escorte, die aus seinen wenigen Getreuen, vorzugweise aus den ihn umgebenden ausländischen Offizieren gebildet, sich dicht um den muthlosen Prinzen geschaart hatte, Estella. Schon am 8. hatte er aber an den damals in der Nähe von Vittoria stehenden General Guergue Eilboten entsendet, zu seinem Schutze in forcirten Märschen herbeizueilen, und wirklich war er am 11. kaum einige Stunden auf seiner Flucht von Estella entfernt, als er in der Ferne ziemlich starke Colonnen gegen sich daher

kommen sah, die sich bald als zum Corps Guergue gehörig auswiesen, der unmittelbar darauf selbst angesprengt kam, und seinem königlichen Herrn mit der gerade jetzt besonders erwünschten Nachricht erfreute, daß er so eben erst den Christinos zwei Forts weggenommen habe, und daß unter seinen Truppen der beste Geist herrsche. Die Zahl derselben betrug 8 Bataillone von Guipozcoa und Alava, und mit diesen kehrte nun Don Carlos, neue Hoffnung fassend, nach Estella zurück, wo er sogleich die dort anwesenden und eben erst angelangten Truppen auf der Ebene von Dicastello zusammen die Musterung passiren ließ, zu der auch die geringen Reste der Tags zuvor noch revoltirenden navarresischen Bataillone — ein guter Theil war schon in die Gebirge entflohen, theils auch zu den Christinos übergegangen — erschienen. Don Carlos jetzt schon etwas beherzter, versuchte dabei noch einmal seine Rednergabe, indem er die Soldaten zur Rückkehr zur Ordnung und Disciplin aufforderte, ohne welche keine Armee bestehen könne. Seine Worte wurden von den Soldaten schweigend hingenommen. Der Erfolg derselben möchte aber doppelt zweifelhaft seyn, da von Bezahlung des rückständigen Soldes darin keine Rede ist, andererseits hier ein strenges Auftreten, eine schonungslose Bestrafung der wirklich Schuldigen nothwendig hätte Platz greifen sollen. Darin, daß man dieß nicht gewagt, erblickt der Soldat einen offenbaren Beweis von Schwäche, und wird bei solcher Straflosigkeit sich leicht zu weiteren Erzessen verleiten lassen, zumal wenn nicht gleich Geld kömmt. Der aus den Gebirgen herübertönende Ruf: „Der Friede und die Fueros“ von Seite Mungorris und seiner Gefährten, die demnächst in verstärkter Anzahl und mit allen Bedürfnissen wohl versehen, in die heimischen Gebirge zurückkehren werden, um mit ihren gleichgesinnten Landsleuten vereinigt, die ihr Land seit fünf Jahren verheerende Geißel hinauszutreiben, wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Bereits hat Mungorri von Bayonne aus eine Proklamation an die Navarresen und Basken erlassen, in welcher er sie zum erbittertsten Kampfe gegen Don Carlos und seine Horden auffordert, die ihr unglückliches Land dem völligen Ruin entgegenführten. — Wichtige Ereignisse bereiten sich vor, der das Innerste des Landes zerfleischende Bürgerkrieg wird jetzt zu einer endlichen Lösung kommen, und wenn die Generale der Königin, insbesondere der gegen Estella heranrückende Espartero, nun etwas Thätigkeit und Energie entwickeln, so möchte es bald mit dem ganzen glorreichen Siebenmeilen-Königthum des Don Carlos zu Ende seyn. Der Prätendent wollte heute von Estella ausrücken, wohin? konnte man bis jetzt nicht erfahren; seine vorzüglichste Hoffnung soll er jetzt auf Cabrera setzen, der fortwährend in den Gebirgen an der Grenze zwischen Aragonien, Castilien und Valencia sich behauptet, ohne daß es der Centralarmee unter Oraa bis jetzt gelungen wäre, ihn aus seinen Schlupfwinkeln zu vertreiben. Bei Cabrera befindet sich als Chef seines Generalstabes der französische Vicomte de Rechemaure und sein Sohn, der vor nicht lange erst in Madrid war, weshalb sich die dortige Regierung veranlaßt gesehen hat, zu verordnen, daß künftig nur solche Ausländer in Spanien reisen dürfen, welche mit Pässen ihrer Regierung, denen das Visa des diplomatischen Agenten oder Consuls Spaniens an dem Ort, woher sie kommen, beigefügt ist, versehen sind. Ohne diese Verfügung könnte freilich jeder geheime Agent des Prätendenten überall in Spanien herumreisen, selbst nach Madrid kommen, ohne daß man seinen geheimen Machinationen zu Gunsten der carlistischen Sache wirksam entgegentreten könnte. — General Narvaez sollte am 14. von Madrid zur Reservearmee nach Andalusien abreisen, um mit derselben gegen Basilios Streifkorps zu operiren.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Den diesjährigen Wollmarkt betr.)

Am Montage den **25.** Juni dieses Jahres wird der dahiesige diesjährige **Wollmarkt** abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt den **10. Mai 1838.**

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Brgrmstr.

Engelhardt.

Proclama.

Bei der Auflösung des Fürstenlich von Schönburg-Patrimonial-Gerichtes Schwarzenbach a. S. wurden mehrere aus der Amts-Verwaltung des quieszirten Patrimonialrichters **Werner** herrührende Aktiva im Betrage zu 411 fl. 57 1/4 kr. in mehreren auf das General-Depositorium des gedachten Gerichts verlautenden Schuldbriefen hieher übergeben, wovon die liquiden Forderungen mehrerer Massen im Betrage zu 204 fl. 30 kr. berichtigt werden sollen, wornach sich noch ein Ueberschuß von 207 fl. 27 1/4 kr. ergiebt.

Da die rechtmäßigen Eigenthümer dieses Deposital-Bestandes nicht ermittelt werden konnten, werden alle diejenigen, welche hieran irgend ein Recht oder einen Anspruch zu haben vermeinen aufgefordert solchen innerhalb 6 Wochen, und insbesondere an dem hiezu, auf

den 18. Juli curr. Vormittags 9 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine anzumelden, und die erforderlichen Beweis-Behelfe vorzulegen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präklutirt, und mit dem Bestande den bestehenden Gesetzen gemäß verfügt werden wird.

Rehau den 19. Mai 1838.

(L. S.) Kgl. Landgericht.

Vetter.

An der Bamberger Schranne den 23. Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 312 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 25 kr., III. 15 fl. — kr. — Korn 497 Schfl. I. Pr. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 30 kr., III. 11 fl. 20 kr. Gerste — Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 111 Schfl. 12 M. Pr. I. 5 fl. 30 kr., II. 5 fl. 10 kr., III 4 fl. 42 kr.

Bamberg. — № 148 — **Montag, 28. Mai 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 28. Mai 1564 stirbt Calvin.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — † München, 21. Mai. Am verflossenen Sonnabend war in der Universitätsaula eine Promotion, die zu den feierlichsten gehört, welche je waren und durch die wohlgewählten Streitsätze, die Art der Vertheidigung und die gefeiertesten und beliebtesten Lehrer der Hochschule selbst als Opponenten merkwürdig erscheint. Der ältere Sohn des berühmten Hofraths Thiersch, stets der erste seiner Klasse durch den ganzen Gymnasialkursus, gleich gewandt in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache, wohlbewandert im Hebräischen und kundig der neueren Sprachen, erhielt die philosophische Doktorwürde, und zeigte eine solche Belesenheit und Kenntniß bei der Vertheidigung seiner Theses, daß es eine Freude war, den fließenden Vortrag desselben zu hören. Schelling, sein Pathe, war mit unter den Opponenten und hielt eine Rede, die ganz geeignet war, jene Verdächtigungen niederzuschlagen, welche erst vor Kurzem auf ganz gemeine Art gegen ihn ausgesprochen wurden. — Vorgestern regnete es den ganzen Tag ununterbrochen und man befürchtete, die Isar werde austreten und grosse Verwüstung anrichten. Zum Glücke geschah es nicht, weßhalb zu vermuthen ist, es habe im Gebirge stark geschneit. In allen Buchhandlungen sind Gebirgskarten und beschreibende Schriften für Wanderungslustige angekündet; aber die ungeheuren Schneemassen, welche in den Gebirgen lagern, lassen sobald noch keinen Sommer zum Reisen erwarten; die bisherige naßkalte Witterung wirkt aber vortheilhaft auf den Wachsthum des Grases und verspricht eine gute Heuernte, welche auf den Viehstand grossen Einfluß hat. Die Holzpreise stehen noch beständig hoch und es ist keine Aussicht vorhanden, daß sie fallen, vielmehr daß sie noch ziemlich steigen dürften; man hat in den Privatwaldungen bis jetzt übel gewirthschaftet und den Werth des Holzes nicht gekannt; bis diese Waldungen sich erholen, oder Steinkohlenlager entdeckt werden, wird der Preis nicht sinken.

⁂ München, 24. Mai. Heute Morgens wurde die hiesige Landwehr auf dem Marsfelde inspicirt und man muß die gute Haltung der Mannschaft und die Fertigkeit des Exerzirens durchaus loben. Die Cavallerie manövrirte mit ihren Pferden, als wären dieselben alle Tage im Dienste und die Artillerie feuerte mit ihren Sechspfündern schneller, als es bei den regulären Truppen manches Staates der Fall ist, von denen nur z. B. Dänemark genannt werden kann. Auch die Musikchöre und Tambours haben ihre Märsche vortrefflich eingeübt. Die Landwehr der Residenzstadt ist gewiß die beste in ganz Bayern und die inspizirenden Oberhäupter bezeugten während des Defilirens die größte Zufriedenheit. — Dienstag den 22. Mai gieng endlich die lange erwartete Oper Meyerbeers: „Die Hugenotten" über die Bühne, allein mit der Veränderung des Titels in „die Anglikaner und Puritaner" welche Mad. Birch-Pfeiffer vornahm, änderte sich natürlich die Scenerie und der Text, so daß die ganze Geschichte nicht mehr, wie Scribe wollte, in Paris sondern in und um London spielt. Der Birchpfeifferische Text ist seicht und dem Bühneneffekt sind alle dramatischen Schönheiten aufgeopfert. Die Musik ist theilweise vortrefflich, aber sehr schwer in Gesang und Instrumentirung, so daß sich nach einmaligem Hören kein vollständiges Urtheil über sie fällen läßt. „Eine veste Burg ist unser Gott" ist ein musikalischer Grundgedanke, der in der ganzen Oper kräftig hervortritt. Die Chöre sind ganz besonders bedacht und jeder ist voll und zwingt entschieden zur gespannten Aufmerksamkeit. Von den Einflüssen italienischer, französischer und spanischer Musik konnte sich Meyerbeer nicht frei erhalten, doch hat er daraus das beste gewählt und in succum et sanguinem verwandelt, daß er wie mit seinem geistigen Eigenthum damit schalten und walten kann. Die Dekorationen und Costüme hat die Intendanz meisterlich ausgestattet und der Schluß, das in Flammen stehende London über der Themse, in der sich die Gluth spiegelt, ist wirklich überraschend. Mad. Mink und Herr Pellegrini waren die Glanzpunkte im Vortrag. — Bei den Eisenbahnarbeiten bemerkt man täglich größere Fortschritte. Bei Lochhausen, der zweiten Bahnsektion, wird die Abgrabung des Lehmberges, der in seiner Breite auf eine Linie von 2800 Fuß durchschnitten werden muß, sehr lebhaft betrieben. Die Abtragungsmasse beträgt circa 2000,000 Kubikfuß und wird als Aufwurf in die anstoßenden Profile verfahren. Hiebei thun die vom Bahndirektor Herrn Himbsel angegebenen, auf einer transportablen Holzbahn, deren innere Kanten mit flachen schmalen Eisenschienen belegt sind, gehenden Trollwagen, die mehr flach als tief gebaut sind und 60 Kubikfuß fassen, sehr ausgebende Dienste; denn durch eine achttägige Beobachtung hat sich herausgestellt, daß die Arbeitsleistung eines zweispännigen Fuhrwerks mit 18 Kubikfuß Ladung zu der eines von 2 Mann geschobenen Trollwagens auf 500 Fuß Länge sich fast wie 1 zu 6 verhält. Bei der Abladung wird ein Seitenbrett abgehoben und der Boden des Wagens in die Lage einer schiefen Ebene gebracht, wobei dann die Entleerung beinahe von selbst erfolgt. Die Besitzerin des zunächst dem Ausschnitte liegenden Bauernhofes, Frau von Bossart, ließ durch den Sektionsingenieur, Hrn. Frigele eine geschmackvolle, großartige Tribüne errichten, von der aus eine freie Aussicht auf eine Bahnlänge von mehr als vier Stunden in ganz gerader Richtung gestattet ist. Da auch noch von der unternehmenden Besitzerin der Neubau eines bequem eingerichteten ländlichen Gasthauses beabsichtigt ist, so dürfte Lochhausen wegen seiner von

der Natur in Bezug auf die Bahn sehr begünstigten Lage wohl die von den Münchenern besuchteste Station an der ganzen Bahnlinie werden. In der unter Aufsicht des Herrn Hauptmann Prändl gestellten Sektion Olching ist die 1 1/4 Stunde betragende Kurve beinahe vollendet und 5 Schlagwerke sind beschäftigt, die Pfahlroste für die über die Amper zu führende Brücke und die die Nebenarme des Flüßchens aufnehmenden Durchlässe zu schlagen. Im Durchschnitte darf die in beiden Sectionen angestellte Anzahl der Arbeiter auf 2200 wöchentlich angenommen werden. Ein schöner Beweis der humanen Sorge für das Wohl der Arbeiter von Seite des Directoriums ist die vorgenommene sichere Bewaffnung der Bauhütte und Wohnhütten in beiden Sectionen gegen den Blitz, weil die Gewitter in diesen Gegenden besonders häufig und heftig sind; überhaupt läßt es sich das Direktorium sehr angelegen seyn, die Beschäftigung an der Eisenbahn recht wünschenswerth zu machen, damit immer mehr Arbeiter sich einfinden sollen; demungeachtet gibt es lüderliche Subjecte, welchen die Arbeit zuwider ist, die daher oft nach den ersten Tagen schon wieder entlassen werden müssen. Diese Taugenichtse machen sich alsdann ein Geschäft daraus, Lügen auszustreuen und das zur Aufrechthaltung der Ordnung aufgestellte Personale als hart und unmenschlich zu schildern und die ganze Einrichtung zu verdächtigen.

△ München, 24. Mai. Wie ich aus guter Quelle vernehme, wird auf Verfügung des Ministeriums in den nächsten Tagen eine Commission von hier abgehen, um den Donaustrom, aufwärts bis Donauwörth, an allen den Stellen auf das genaueste zu untersuchen, welche der Dampfschifffahrt Hindernisse entgegenstellen. Da diese nirgends solcher Art seyn sollen, daß sie sich bei ernstem Willen und einigen Opfern auch der Gemeinden beseitigen ließen, hofft man, daß dieses so erwünschte und dringendst gebotene Unternehmen, die Donau bis Donauwörth für die Dampfschifffahrt zu reguliren, alsbald begonnen und mit möglichster Anstrengung einer schnellen Ausführung entgegen gefördert werde.

Ein vom königl. Staatsministerium des Innern unterm 4. Mai erlassenes Rescript, den überhand nehmenden Wilddiebstahl betreffend, hat folgenden Eingang: „Seit geraumer Zeit macht der Wilddiebstahl immer bedenklichere Fortschritte, und es geben die fortwährend sich mehrenden Tödtungen und Verwundungen die dringendste Aufforderung, durch ernstes Einschreiten einen Zustand der Dinge zu beenden, bei welchem gesetzliche Ordnung und Rechtssicherheit aufgehoben erscheinen, und der durch die damit untrennbar verbundene Verwilderung der Gemüther immer gefährlicher zu werden droht. Die Regierung hat, um dem immer mehr um sich greifenden Uebel Einhalt zu thun, bei dem jüngsten Landtage einen Gesetzentwurf über die Wildfrevel und den Wilddiebstahl an die Stände des Reiches bringen lassen. Derselbe ist indessen nicht zur Berathung gelangt, und es haben die weisen allerhöchsten Absichten auf diesem Wege nicht zur Erfüllung gebracht werden können. Um so mehr erscheint es jetzt als eine unabweisliche Pflicht, dem bestehenden verderblichen Unwesen mit allen Mitteln, welche die geltenden Gesetze und Verordnungen darbieten, auf das kräftigste entgegen zu wirken, und dem überhand nehmenden Frevel durch die nachdrücklichsten Einschreitungen zu begegnen. Das unterfertigte Ministerium sieht sich daher veranlaßt, zu verfügen was folgt.“ — In den hierauf erlassenen Verfügungen wird vor Allem die, den Einzelnen obliegende Bürgerpflicht der Verhinderung und Anzeige, so wie die allgemeine Verpflichtung der Gemeinden zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, auch in Beziehung auf Wildfrevel in Anspruch genommen und festgesetzt, daß überall, wo dem Wilddiebstahl nicht durch die gewöhnlichen polizeilichen Präventivmittel Einhalt gethan werden kann, jene Ortschaften und Gemeinden, welchen die Nichterfüllung der gesetzlichen Verbindlichkeiten zur Last fällt, durch Einlegung militärischer Execution auf ihre Kosten zur Erfüllung derselben unnachsichtlich genöthigt werden sollen. Der Wildprethandel soll unter besondere Aufsicht der Polizeibehörden gestellt, und gegen die unberechtigten Verkäufer von Wildpret, Wilddecken Bälgen ꝛc., über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermögen, so wie gegen die Käufer mit strenger polizeilicher Bestrafung eingeschritten werden. Den Polizeibehörden wird mit Hinweisung auf die, durch die Verordnung von 1816 über Zwangsarbeitshäuser gegen gefährliche Wildschützen an die Hand gegebenen Mittel, die geschärfteste Aufmerksamkeit auf Wilderer und Wildfrevel empfohlen, und den säumigen Beamten mit nachsichtsloser Einschreitung gedroht.

Ein Schreiben aus München vom 24. im Nürnb. Corresp. widerspricht der von der Augsburger Abendzeitung gegebenen Nachricht, daß Se. Durchlaucht der Reichsrath Fürst Ludwig von Oettingen Wallerstein nach Rußland und England reise; derselbe gedenkt diesen Sommer auf seinen Gütern zu verweilen. — In München befindet sich gegenwärtig ein Instrukteur der ägyptischen Truppen, Hr. von Ertl, ein geborner Bayer; mit Beginn nächsten Monats wird er in Begleitung eines andern jungen talentvollen Bayern aus Bayreuth, der früher Militär war, und große Sprachkenntnisse besitzt, nach Aegypten zurückkehren, um neuerdings im Heere verwendet zu werden.

München, 25. Mai. J. M. die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, werden morgen Samstag den 26. Abends hier erwartet; alle Vorbereitungen zum Empfang wie zur Aufnahme sind im herzoglich Leuchtenberg'schen Palais bereits getroffen. J. M. wird den Theil des Leuchtenberg'schen Palais gegen die Ludwigsstraße beziehen. Höchstdieselbe war am 22. Mai in Heilbronn, am 23. Abends in Nördlingen, wo sie am 24. einer Messe beiwohnte, und Nachmittag um 4 Uhr mit ihrer erlauchten Tochter, der Infantin Dona Maria Amalia, kais. Hoh., und begleitet von den Hofdamen Marquisin v. Maceyo und Frau v. Mancomble, so wie den Kammerherren Marquis v. Rezende und Commandeur v. Almeida in Augsburg eingetroffen, und hat ihr Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren genommen. Am 25. nach halb 10 Uhr hat Ihre kais. Maj. (nachdem Höchstdieselbe am 24. Abends geruht hatte, die Aufwartung der höhern Behörden der Stadt, des Hrn. Bischofs und des Offiziercorps anzunehmen) die Reise nach München fortgesetzt, das die erlauchte Fürstin nun nach einer Abwesenheit von neun ereignißschweren Jahren wiedersieht, und wo sie mit derselben Liebe empfangen werden wird, die sie einst begleitete, als sie (am 3. August 1829) München und Augsburg Lebewohl sagte.

(Bayer. Landbote u. Allg. Z.)

△ Augsburg, 25. Mai. Gestern Abend brachten die beiden Musikcorps des Infanterie-Regiments Prinz Karl und des Chevauxlegers-Regiments König J. M. der Herzogin von Braganza vor dem Gasthofe, wo Höchstdieselbe das Absteigequartier genommen hatte, eine Abendmusik. Wer hier das Glück gehabt hat, die Herzogin in der Nähe zu sehen, stimmt in die Bewunderung ihrer seit der Entfernung aus dem Vaterland ungeschwächt gebliebenen Schönheit und Anmuth ein.

* Eichstädt, 25. Mai. Noch ist das Appellationsgericht für Mittelfranken nicht ganze 4 Wochen innerhalb unserer Mauern, und schon beginnen sich für unsere lange unter unabwendbaren Zeitverhältnissen gebeugte Stadt die Folgen dieser Uebersiedlung herauszustellen. Die Häuser steigen im Werth durch die Miethen, ohne daß diese im Verhältniß gegen andere Städte etwa theuer zu nennen sind. Auf allen

übrigen Verkehr wirkt der größere Geldumsatz ein. Doch vor Allem empfinden es die gebildeteren Stände mit nicht geringem Vergnügen, daß die Grenzen ihrer geselligen Freuden um Vieles erweitert worden sind. Ewig wird der Dank aller Eichstädter gegen den königlichen Spender dieser vielfachen Wohlthat für ihre Stadt fortleben.

* **Würzburg**, 25. Mai. Seit kurzer Zeit verlor das hiesige Domkapitel drei seiner vorzüglichsten Mitglieder. In der verflossenen Nacht starb nach sehr kurzem Krankenlager an einer in Folge von Erkältung eingetretener Unterleibsentzündung der Hr. Domprobst und Generalvikar F. K. Freiherr v. **Bodeck zu Ellgau**, in einem Alter von nicht ganz 62 Jahren. — Seit der Restauration des hiesigen Domkapitels, gemäß dem im Jahre 1818 zwischen Bayern und dem päbstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordate, ist Domherr von Bodeck der 6te Dignitar, welchen das hiesige bischöfliche Capitel, durch den Tod verliert, während das Haupt des Capitels in seinem 80jährigen Alter noch eines kräftigen Gesundheitszustandes sich erfreuet. — Wie man glaubhaft vernimmt, hat unser trefflicher Hr. Professor Dr. **Fuchs**, ein geborner Bamberger, einen vortheilhaften Ruf an die medicinische Fakultät zu Göttingen erhalten, zur Zeit aber noch keinen bestimmten Entschluß über Annahme oder Ablehnung dieses Rufes gefaßt. Wir wünschen aufrichtig, daß dieser ausgezeichnete und allgemein beliebte Lehrer und praktische Arzt dahier verbleibe; sein Verlust wäre für unsere Hochschule ein bedauerliches Ereigniß.

Oesterreich. — Um der Nachwelt ein ehrendes Andenken des für das allerhöchste Kaiserhaus und für sein Vaterland Tyrol hochverdienten Andreas von Hofer zu überliefern, geruhten S. k. k. apost. M. mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 11. Febr. 1837 und allerhöchster Entschließung vom 22. April 1838 anzuordnen, daß dessen hinterlassene Realität in Passeier erkauft und in ein landesfürstliches Lehen, das auf immerwährende Zeiten den Hofer'schen Namen führen soll, umgestaltet, und daß damit ein Enkel des Andreas von Hofer belehnt werde, so wie auch die Aufnahme der Descendenten des Andreas von Hofer in die Tyroler ständische Adelsmatrikel huldvollst zu gestatten. (Oesterr. Beob.)

Am 16. wurden zu **Innsbruck** die dießjährigen Berathungen des großen Tyroler ständischen Ausschusses, nachdem sie vom 23. d. J. an ohne Unterbrechung fortgedauert hatten, wieder geschlossen. (Tyrol. Bote.)

Freie Städte. — ** **Frankfurt**. 25. Mai. Meine gestrige Mittheilung beruhte auf einem Mißverständniß; nicht die gesetzgebende Versammlung, sondern die ständige Bürger-Repräsentation hat in ihrer Sitzung vom verflossenen Dienstag die Konversion und Zinsenreduktion unserer schwebenden Schuld verworfen. — Der ausserordentliche Gesandte Oesterreichs zur Krönung der Königin von England, wird von 4 Kammerherrn begleitet nächstens durch unsere Stadt kommen, wo bereits die Zimmer für ihn bestellt sind.

Krakau.

Nach einem Schreiben aus **Krakau** vom 29. April in der **Schlessischen Zeitung** wurde in der letzten Sitzung des Landrages eine Adresse an die drei Schutzmächte beschlossen; des Inhaltes: die hohen Schutzmächte möchten sich durch geeignete Mittel von dem ruhigen Zustande des Landes und den friedlichen Gesinnungen der Einwohner überzeugen, damit die gegen sie getroffenen Maßregeln nicht länger fortgesetzt werden dürften, es möchten die den Handel unterdrückende Grenz- und Communicationssperre und der für Krakau von Seiten Rußlands gesteigerte Zolltarif auf ungarische Weine aufgehoben und der studirenden Jugend der benachbarten Länder gestattet werden, die ganz unter die Obhut und Leitung der Schutzmächte gestellte, sogar hinsichtlich der Berufung der Lehrer davon abhängig gemachte Universität und die Schulen Krakaus, zu besuchen.

Dänemark.

Kiel, 18. Mai. In diesen Tagen kann man, wie bestimmt versichert wird, folgenden Regierungs-Erlassen entgegensehen: 1) dem Landtags-Abschiede der letzten holsteinischen und schleswigischen Stände-Versammlung; 2) der Finanz-Uebersicht für das Jahr 1836; 3) der neuen Zoll-Ordnung, welche schon seit einiger Zeit in Druck befindlich ist. — An die schleswig-holsteinischen Prälaten, Ritterschaft und übrigen adeligen Gutsbesitzer ist in Bezug auf die Entschädigung für den Verlust der Zollfreiheit eine ähnliche Zuschrift der Regierung ergangen, wie die von Dithmarschen aus zur Publicität gebrachte. Zugleich ist der Ritterschaft und den Nichtrecipirten gestattet worden, in Betreff dieser Angelegenheit gemeinsame Versammlungen zu halten. Jedoch scheinen diese erst die Publication der Zoll-Ordnung abwarten zu wollen, ehe sie sich berathen; wenigstens ist bis jetzt, so viel wir wissen, noch keine gemeinsame Versammlung convocirt. (K. C.)

Großbritannien.

* **London**, 21. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Capitän Wood eine Petition von 10,000 Webern von Spitalfields vor, worin dieselben die Unterdrückung der Einfuhr von Seidenwaaren jeder Art, und die Aufhebung der Korngesetze verlangen. Herr Clay unterstützte die Petition, die natürlich, besonders was den letzten Punkt betrifft, wenig Berücksichtigung findet. Das Elend der arbeitenden Klasse, die immer mehr um sich greifende Verarmung, welche das Verschwinden der letzten Reste eines Mittelstandes zur Folge hat, geben zu ernstlichen Betrachtungen Anlaß und rufen auch in Männern, die sonst gerade nicht als Gespenterseher bekannt sind, Befürchtungen für die Zukunft Englands hervor. — Die neulich vorgefallene blutige Schlägerei zwischen französischen und englischen Küsten-Fischern gab Veranlassung zu einer Interpellation, auf die Lord Palmerston die Auskunft gab, die Regierung habe beim französischen Kabinette Schritte zu einem Arrangement gethan, wodurch künftig solchen Scenen vorgebeugt würde. Hr. Hume verlangte wiederholt die Vorlegung der Copien der Instruktionen, kraft deren in Canada das Martialgesetz proklamirt wurde. Bei Abgang des Couriers antwortet Sir G. Grey auf die Interpellation des Hrn. Hume. — Die Unzufriedenheit unter dem Handelsstande von London, wegen Nichtverschiebung der Krönungsfeierlichkeit, greift, von den Tories geschürt, täglich mehr um sich. Zahlreiche Versammlungen sollen heute und morgen in der Kron- und Ankertaverne und andern Plätzen stattfinden, um in neuen Adressen die Königin zu bitten, die Feierlichkeit bis August zu verschieben. Die Meisten unter diesen Leuten wissen recht gut, daß dieß nicht mehr geschehen kann, allein es gilt ja dem Ministerium eins zu versetzen; die Tories werden aus der Weigerung eine treffliche Waffe zu drechseln wissen. — Der Herzog von Wellington ist von seinem Unwohlseyn wieder hergestellt.

Londoner Börse vom 19. Mai. Consols $94\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $22\frac{1}{2}$, Diff. $8\frac{7}{8}$ $8\frac{7}{8}$ 9, Paß. $4\frac{1}{2}$ 5, portug. $36\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, 3 % $24\frac{3}{4}$ $25\frac{1}{4}$.

Frankreich.

† § **Paris**, 23. Mai. Der Herzog von Orleans hatte heute Morgen eine lange Conferenz mit Hrn. v. Montalivet, in Folge deren man wieder von einem bevorstehenden Ministerwechsel spricht, und diemal sind es die Doktrinäre, in deren Hände das Gerücht die Portefeuilles kommen läßt. Der Herzog von Broglie würde an Hrn. Molé's Stelle das Ministerium des Aeußern übernehmen, und der Finanzminister,

Hr. Lacave-Laplague, durch Hrn. Duchatel ersetzt werden. Doch hat eine solche Combination unter den Umständen des Augenblicks noch wenig Wahrscheinlichkeit. — Das Ministerium hatte bei der Kammer eine Erhöhung des Effektivstandes der Armee verlangt, die Commission derselben aber gegen solche sich ausgesprochen, deshalb gingen die Hrn. Molé und Bernhard heute selbst in die Sitzung der Commission und bestanden wiederholt dringent auf der Nothwendigkeit dieser Vermehrung, da sie aus der gegenwärtigen ernsten Stellung Frankreichs am Rhein und Belgien gegenüber hervorgehe. Sie erklärten förmlich, Preußen beabsichtige in Bezug auf zwei oder drei Plätze von Limburg oder Luxemburg dasselbe zu thun, was Frankreich in Betreff Antwerpens gethan. Preußen würde sich dieser Plätze bemächtigen, um sie dem König Wihelm zurückzugeben, dies könne aber Frankreich nicht zugeben. Die Commission fand in dieser Erklärung gegründetes Motiv genug, ihren frühern Entschluß zu ändern, und wird nun für Bewilligung des verlangten Credits stimmen. Die neuesten Nachrichten aus Belgien lauten übrigens nicht sehr günstig, die Stellung des Königs Leopold soll unter den gegenwärtigen Verhältnissen, sowohl den Parteien in Belgien selbst, als dem Auslande gegenüber sehr schwierig, und seine ganze Hoffnung auf den Beistand Frankreichs gebaut seyn. Dagegen lauten die Berichte aus dem Norden Spaniens immer erfreulicher für die Sache der Königin. Die von Estella ausgegangene Bewegung der Basken und Navarresen gegen den Prätendenten, auf alle Weise unterstützt und noch mehr angefacht von dem in diesem Augenblick noch diesseits der Pyrenäen verweilenden Mungorri, greift immer weiter um sich, und wird allem Anschein nach der Wendepunkt zu einer bessern Gestaltung der Dinge in jenem Lande werden. — Der zum Berichterstatter über die Rentenconversion ernannte Graf Roy hat diese Wahl nicht angenommen, und es ist nun einer der neucreirten Pairs, Marquis v. Audiffret, dazu ernannt worden, der unter der Restauration von Hrn. Villele protegirt war. — Die Deputirtenkammer hat das Gesetz über die Salinen gestern mit bedeutender Majorität angenommen, und darauf die Berathung über das Budget der Marine begonnen und heute fortgesetzt. — Man spricht von einem kurzen Besuche des Herzogs von Nemours zu London im nächsten Monate, um der Krönung beizuwohnen. An diesem durch englische Toryblätter hervorgerufenen Gerüchte, ist eben so wenig Wahres als an der Nachricht von einer demnächstigen Reise desselben Prinzen nach Berlin. — Die Journale der Opposition haben es dem Herzog von Orleans sehr übel genommen, daß er sich bloß durch einen Lakai nach dem Befinden des noch immer gefährlich krank darniederliegenden General Haro erkundigen ließ. Doch scheint der Prinz die Bemerkungen derselben als nicht so ganz unbeachtenswerth befunden zu haben; denn gestern schickte er einen seiner Adjutanten mit gleichem Auftrage zu dem kranken General, der mit ihm zugleich vor Antwerpen gestanden, und ließ ihm sagen, er werde ihn am andern Tage in Person besuchen, wenn es noch nicht besser gehe. — Aus Afrika lauten die letzten Berichte günstig, die französischen Truppen breiten sich ungestört in ihren Arbeiten im Osten und Südosten von Blida aus. Das am Zusammenfluße der Chiffa und des Oued-el-Kebir errichtete Lager ist nach einem umfassenden Plane abgesteckt, weil es später als Entrepot dienen soll, im Falle man gegen Medeah einen Zug unternehmen wollte. — Graf Latour Mouburg und seine Familie sind von Madrid zurück bereits am 20. in Bordeaux eingetroffen. — Nach hier angelangten Briefen aus Athen vom 29. April war die Ruhe auf der Insel Hydra vollkommen wieder hergestellt. Auf der Börse wurden heute wenig Geschäfte gemacht. Die Ungewißheit über die belgische Frage hält die Spekulanten zurück.

Pariser Börse vom 23. Mai. 5proz. 109 Fr. 50 Ct. — 3proz. 81 Fr. 40 Ct. — Neap. 101 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Pass. 5. — 3proz. Portug. — . Belg. Bankaktien — Fr. — Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1015 Fr. — Ct. — Versailles, rechtes Ufer 847 Fr. 50 Ct. linkes Ufer 712 Fr. 50 Ct.

Südamerika.

Die neuesten Nachrichten aus Mexiko, welche der „Morning Chronicle" jedoch ohne Angabe des Datums mittheilt, melden, daß die von Seiten des französischen Consuls an die Mexikanische Regierung gestellte Entschädigungs-Forderung von 800,000 Dollars, diese letztere nicht im Geringsten eingeschüchtert hat. Die Mexikaner scheinen dieser Foderung nie Gehör geben zu wollen, ja im Gegentheil darüber erfreut zu seyn, weil sie hoffen dieselbe werde ihnen noch Gelegenheit geben, alle bei ihnen ansässigen Franzosen zu vertreiben, da bis jetzt zwischen beiden Regierungen in dieser Beziehung noch kein Vertrag abgeschlossen ist. Diese feindselige Stimmung der Mexikaner gegen die Franzosen scheint ihren Grund darin zu haben, daß der Detailhandel in Mexico größtentheils in den Händen der letzteren ist. Anderseits ist der französische Handel von geringer Wichtigkeit für die Einkünfte Mexikos, da er sich beinahe nur auf die Einfuhr von Modeartikeln beschränkt. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Differenz. — Im Uebrigen war Mexiko ruhig, obgleich einige Föderalisten noch immer dahin arbeiteten, die gegenwärtige Regierungsform zu ändern. Der General Santa Anna, von dem einige sagten, er würde feindlich gegen die Verwaltung des Präsidenten Bustamente auftreten, scheint im Gegentheile denselben unterstützen zu wollen, und man hofft, daß die Ruhe nicht gestört werde. — Das Mexikanische Geschwader, eine Corvette, zwei Briggs und zwei Goeletten kreuzen gegenwärtig an der texanischen Küste, wie man glaubt, in der Absicht, die Häfen von Galweston und Velasco zu blokiren. Texas wird wahrscheinlich wenig Widerstand leisten können, da, wie es neuerdings heißt, seine Armee wegen Mangels an Geld und Lebensmitteln auseinander gegangen seyn soll. Man fürchtete zu Mexico noch immer einen Krieg mit den Vereinsstaaten, was für den Mexicanischen Handel ein großer Schaden wäre, da die Anglo-Amerikaner nicht ermangeln würden, zahlreiche Corsaren auszusenden und Caperbriefe auszustellen. — Am 4. März wurde ein Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen der Mexikanischen und Spanischen Regierung ratifizirt und in der Stadt Mexiko publizirt. — Man spricht von der Erbauung einer Eisenbahn von Vera Cruz nach Mexiko, die Arbeiten sollen demnächst begonnen und eifrieg betrieben werden. — Die Insel Cuba war ruhig; General Tacon war nach Spanien abgereist und General Espaleta als Gouverneur der Insel an seine Stelle getreten. Die Zucker- und Tabaksernte ist sehr reichlich ausgefallen, und es mangelt an Schiffen zur Ausfuhr.

Augsburg, 25. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.; Augsb.-Münch. Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/2 G; Augsb.-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 103 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P. 100 1/4 G.; Strasburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/2 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/4 P.; Rheinschanze Bexbach 101 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 25. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3. pCt. Br. — G. 81 7/8. Bankakt. Br. — G. 1748. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 203. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt. Br — G. 102 1/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 24. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage, außerordentlicher Beilage und Nr. 39 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 148. (28. Mai 1838.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage. *)

Weil der *wirkliche* Handel durch die unnatürlichen Zeitverwickelungen und Zeitmeinungen kränkelte, trat der Geldhandel auf, der dem eigentlichen Handel das Lebensblut entzieht, Holland ward Pfandleiher von Europa, Zinsenkram und Börsenspiel, die eigentlichen Handelsgifte, kamen auf, und wuchsen in dem Maße, als der Handel sank. Recht hat *Grund*, und der Geschichtforscher findet überall die Belege: „kein Geschäft scheint den Geist des Menschen mehr herabzuwürdigen, als das eines Geldjuden u. s. w.“ Oder: „eine der erbärmlichsten Beschäftigungen der Menschen besteht in dem bloßen Calcul von Zahlen; wenn aber diese Zahlen nichts als Geld vorstellen, so vernichten sie den höhern Aufschwung des Geistes und den Handel mit. Warum? Handel ist wahrhafter Austausch, hervorgebracht durch *Thätigkeit*, die sittlich wie körperlich alles Lebens Zweck ist. Vernichtet der Reichthum die Thätigkeit, die nur an den wirklichen Handel geknüpft ist, so wird gerade der Reichthum die Quelle der Armuth. Ein augenscheinliches Beispiel ist Spanien, das arm ward gerade durch seine Gold- und Silberflotten. So leiden wir Deutsche und Holländer an zwei entgegengesetzten und dennoch gleichen Uebeln. Deutschland küstenbedürftig strengt seine Thätigkeit ohne Erfolg an, wenn es nicht vor's Thor kann. Holland binnenlandsbedürftig arbeitet eben so erfolglos, wenn es das Thor belagert, und nicht ins Innere des deutschen Hauses hineingehen darf. Die Natur hat sie beide zusammengefügt, deutsches Küstenland heißt Holland, holländisches Binnenland heißt Deutschland, und Schade genug für beide Völker, daß sie nicht begreifen wollten, was ein Blick auf die Landkarte hätte lehren können. Wer der Natur widerstrebt, thut Unrecht, und wird den Frevel büßen. Wir Deutschen haben ihn hart gebüßt, während Holland künstlicher sich erhaltend, das Unheil mehr verdecken konnte. Das größte Unglück nemlich, was aus diesen Zuständen hervorging und durch das neuliche Heilmittel des *deutschen Zollverbandes* sich später in seiner Schrecklichkeit ganz aufdecken wird, ist die Verarmung Deutschlands, nicht durch das Wegströmen des Geldes, wie so unklug oft behauptet wird (denn Deutschland hat jetzt mehr Geld, als es zu irgend einer Zeit hatte), sondern durch die Vernichtung der freien Thätigkeit im Innern d. h. durch die Vernichtung des *Binnenhandels*. Man kann sich kaum genug wundern, wie dieser Gegenstand des Binnenhandels noch so wenig scharf in's Auge gefaßt worden ist. Alle Blicke sind nach der See gerichtet, die Vortheile von dorther tausendfältig erläutert, und gerade die Seele, die Lebenskraft der eigentliche Zweck alles Handels, das *Binnenland*, ward ausser Acht gelassen, und es herrschen darüber noch die verworrensten Begriffe. Darum einige Vorworte, und Zahlenandeutungen, obgleich wir keineswegs die neuere Mode billigen, die das Leben durch Zahlen ersetzen will, statt Einzelnes dadurch gleichsam beispielsweise zu erklären. Aller Seehandel hat doch wohl den Zweck seine Reise zu beenden oder anzukommen. Wo? An der Küste, aber nicht *für* die Küste. Mag die Küste auch einiges bedürfen, so ist sie doch nur der Mittelmann, Zwischenträger, Annehmer und Spediteur für das *Binnenland*, für welches alle Kräfte, Schiffe, Kapitalien in Thätigkeit sind. Für das Binnenland vertheilen sich von der Küste aus alle Waarenmassen, und gehen auf Stromschiffen oder Fuhren nach allen Richtungen, und allen Winkeln über Berg und Thal. Die Küsten sind die großen Herzkammern, von wo sich das Blut in den ganzen Körper vertheilt durch größere oder kleinere Adern; die Lebensströmung aber ist nicht um der Herzkammer willen da, sondern damit jedes Gefäß im Innern des Strömens theilhaftig werde bis zum kleinsten. Zwar bringt die Küste, aber blos weil das Binnenland verzehrt, die Küste ist der Mund, das Binnenland der Magen, die Küste der Hausherr, das Binnenland die waltende Hausfrau, die unter die Kinder die Speisen vertheilt, kurz der Binnenhandel ist die Seele, das Leben, die Nahrung, der Zweck alles Seehandels. Den Binnenhandel weggedacht, und der Seehandel ist ein Mund ohne Magen, eine Herzkammer ohne Blutumlauf, ein Geber ohne Nehmer, ein Haushälter ohne Haushalt, ein Gastgeber ohne Zehrer, ein Wirth ohne Kunden, kurz ein Ding ohne Zweck, ein Unsinn. Es versteht sich also von selbst, daß der Seehandel des Binnenhandels eben so sehr bedarf als das Binnenland der Seeküste, und wenn wir Deutschen uns für untergeordnet halten, weil wir küstenlos sind, so zeugt dies nicht für unsere Handelseinsicht. Fühlen wir, daß wir Holland bedürfen, so weiß Holland sehr gut, wie nöthig es die Binnenländer hat. Beide bestehen nur durch- und miteinander. Vorzüglich wichtig ist aber gerade für die *Völker* selbst, nicht der Seehandel, sondern eben der *Binnenhandel*, der dadurch, wenn auch nicht erzeugt, jedoch gesteigert, gekräftigt und gleichsam mit neuer Lebensluft versehen wird. In der stätigen und raschen Circulation des Blutes besteht die Gesundheit und das Leben, in der innern Circulation des Verkehrs die Gesundheit und das Leben des Staates. Der innere Blutumlauf beginnt aber bei der Geburt des Menschen und des Staates nur, wenn er mit der äußern Luft in Verbindung tritt. Menschen in ihrer Mauer, Völker in ihrer Landstube verkommen geistig und körperlich, der Verkehr macht beide in beider Hinsicht gesund. Welch ein Unterschied ist aber zwischen dem Binnen- und Seehandel? Am Seehandel nehmen die *Kaufleute* allein Antheil, am Binnenhandel das *ganze Volk*, Mann, Weib, Greis, Kind, Fürst, Bettler, Bauer, Bürger, Gelehrter, Ungelehrter, Stadt, Land. Jeder braucht Kleidung, Nahrung und die tausend Kleinigkeiten des Lebens bis zur letzten Arznei dem Tode. Das alles will gekauft seyn. Um zu kaufen muß man Geld haben, also erwerben, und so flicht sich, da Einer des andern bedarf, die Lebenskette, die mit ihren tausend und abermal tausend Ringen aller Art zwar durch den Verkehr zusammen gehalten wird, aber über alle Berechnungen und Zahlen erhaben ist. *Ein* Thaler, ein Gulden wandert um, wird gewechselt, wandert an einem Tage durch tausend Hände, wird also, jedesmal den Werth darstellend, zu tausend Thalern, Gulden, und so spinnt sich das Geheimniß des Lebens fort, dem unsere Zahlenherrn noch nicht auf der Spur sind. Der Binnenhandel ist aber nicht möglich ohne Außenhandel, so wenig als die Lungen athmen können ohne äußere Luft. Daher sind die gelehrten System von Beschützung *innerer* Industrie durch Ausschließung des Fremden, hohe und kleine Zölle und Hemmungen, bei Lichte besehen, schwerlich Söhne des Lichtes. Dagegen in der Welt uns umgeschaut, und wir finden überall mit dem Außenhandel den Binnenhandel zugleich blühen, der Außenhandel bereichert die Kaufleute, der Binnenhandel das Volk. Nordamerika ver-

*) Fortsetzung des in Nr. 143 enthaltenen Artikels.

mehrte mit seinem Außenhandel nothwendig den Binnenhandel, und durchschnitt seine Wüsten mit Kanälen und Eisenbahnen, und da sitzt das Volksmark. Das trägere und fruchtbarere Marim hat Armuth innen, keine Thätigkeit nach außen. Würde mit dem Handel auswärts der Binnenhandel wachsen, es würde statt der langsamen Maulthiere, Eilfrachten, Schnellwagen, Eisenbahnen schaffen müssen, und so glücklich werden, als sein thätiger Nachbar in Norden. Man sehe Hollend an! Sein Außenhandel ist bedeutend, aber eben darum ist der Binnenhandel so gesteigert, und es hat eine Menge blühender Städte in einem Raume, der in andern Gegenden kaum für einige schlechte Dörfer hinreichte. Ferner der Handelsriese England ist weniger bedeutend durch seinen Handel nach dem Auslande, als durch das Leben, was dadurch im Innern bis in die kleinsten und fernsten Winkel erzeugt wird, und Wohlstand verbreitet. Seinen Zucker, Thee verbraucht England fast nur im Lande, und welche Riesensummen dazu nöthig sind, begreift Jeder. Das eben war der Deutschen Unglück von jeher, daß der Binnenhandel nicht nur nicht geschützt, sondern, statt ganz frei zu seyn, mit Zöllen und allerlei Plackereien gedrückt war. Völker und Fürsten blieben arm, und hätten wohlhabender werden können, als alle Nachbarn. Der deutsche Zollverband hat hier den ersten Schritt zum Besserwerden gethan, und wie wird das Bessere schon behaglich gefühlt! Fielen die Neckar-, Main-, Rheinzölle z. B. ganz weg, die reichlicher für die Staatskassen auf andern Wegen eingebracht werden könnten, der Verkehr Oberdeutschlandes mit Norddeutschland würde eine Schnell- und Schwungkraft gewinnen, von der man jetzt keine Ahnung hat. Wir behaupten sogar keck, daß der Binnenhandel weit wichtiger und bedeutsamer ist, als der Außenhandel, wenn dieser auch jenes Seele ist. In abgesonderten früher da gewesenen, jetzt unmöglichen Völkerzuständen, läßt sich sogar Binnenhandel ohne bedeutenden Außenhandel denken, nicht umgekehrt. Bei den Lombarden blühten einst Venedig, Genua, aber mehr der Binnenhandel von Mailand, Verona, Mantua, Como, und Lebensbehagen, Gesittung und Kunst schlugen überall ihre Wohnungen auf. Der Hansee-Handel beschränkte sich auf Nord- und Ostsee, aber das Binnenleben beweiset das damalige kräftige Stadtleben von Flandern bis Whisbi, von Danzig bis Nürnberg und Augsburg. (Forts. f.)

Länder- und Völkerkunde.

Persien.

Die Armee — Einkünfte und Steuern — Münze.

Dem Berichte eines neueren französischen Reisenden entnehmen wir folgende interessante Angaben über Persien:

Die persische Armee war nach dem Tode des Schach Nadir beinahe ganz desorganisirt; erst unter Abas Mirzas kam sie wieder auf einen respektabeln Fuß. Persien kann mit Leichtigkeit 200,000 Mann, darunter 50,000 Reiter auf die Beine bringen. Wie im ganzen Oriente, so besteht auch die Hauptstärke der persischen Armee in der Reiterei. Das erste irreguläre Kavalleriekorps ist eine Art Kuirassier (Kizalbasch) 20,000 Mann stark und mit Kuiraß und Lanzen bewaffnet; 4000 davon bilden eine Art Leibgarde. Das zweite Kavalleriekorps ist in allen Waffengattungen geübt, allein gegen den Feind bedient es sich blos des Säbels, des Carabiners und der Pistole. Außer dem König hat es nur einen einzigen General und keine Offiziere. Das dritte Corps besteht aus Jägern zu Pferde (gohlam tufen Kadschi); diese führen Büchsen mit einer Art Gabel, auf die sie beim Schusse auflegen. Das 4. Corps liegt an den Grenzen des Reichs und ist aus den Völkern gebildet, welche an denselben ihre Wohnsitze haben. Die kriegerischsten und geübtesten darunter sind die im Distrikte Urania, vom Turkomanischen Ursprunge; diese schleudern auf weiter Entfernung mit großer Geschicklichkeit ihre Lanzen. Die irreguläre Infanterie besteht erstens aus 12,000 Mann der Elite mit rothem Kamisol und langer Flinte ohne Bajonette, ihr Sold beträgt nur 12 Tomans (etwa 80 fl.) jährl. Das zweite Infanteriekorps, besteht aus 40,000 Mann, welche k. Jäger heißen, sehr schlecht oder vielmehr gar nicht gekleidet sind, und jährlich 12 Tomans Sold in Kriegs- und 6 in Friedenszeiten erhalten. Die regulären Truppen bestehen aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie und verdanken ihre Organisation dem Sir Georg Duzeby, der gegen eine Remuneration von 200,000 Pf. St. sich verbindlich gemacht hatte, 12,000 Mann Infant. Cavall. u. berittene Artillerie für 25 Feldstücke zu organisiren. Auf demselben Fuße wurden später größtentheils ebenfalls von europäischen Offizieren noch 22 Regimenter organisirt. Die Kavallerie, so weit sie von Europäern gebildet ist, besteht aus 20 Escadrons, wovon 4 Lanzen und eine Carabiner haben. Jeder Reiter hat an seiner Lanze ein kleines Fähnchen, nach Art der Uhlanen, einen Säbel und eine Pistole, seine Uniform besteht aus einem blauen Kleide mit rothen Aufschlägen; in der Kopfbedeckung unterscheidet sich das Militär nichts von den übrigen Persern. Früher wurden die Kanonen auf dem Rücken von Kameelen fortgeschafft, und auch darauf, nach Sitte der Araber, die sich dieses Geschützes bedienen, abgefeuert. Die Engländer nahmen wesentliche Verbesserungen in dieser Waffengattung vor, und seit Abas Mirza besteht ein großes Arsenal und Werkstätten jeder Art, dennoch ist die *persische* Artillerie noch sehr zurück, da fast alles *Material, was* dazu nöthig, von Außen eingeführt werden muß; nicht einmal eine Gießerei besteht im Lande. Der mangelhaften Einrichtung der Artillerie ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der Schach von Persien trotz seines großen Heeres bis jetzt gegen Herat nichts ausrichten konnte, da diese Stadt durch die Engländer sehr gut mit Artillerie versehen ist, die von brittischen Offizieren bedient wird. — Einkünfte und Steuern. Die Reichthümer der Großen bestehen in dem Besitze mehrerer Ortschaften, zugleich haben sie die Aufsicht über einen oder mehrere Stämme, von denen sie entweder jährlich eine gewisse Summe Geldes erhalten, oder Zelt- und Weiderecht genießen. Indeß giebt der Besitz einer Ortschaft kein Recht auf die Einwohner, nur an manchen Orten müssen diese eine Art Frohne leisten. Der Vorsteher eines Bezirkes heißt Ketchoda (Gott des Bezirks); ist er ein Christ, so nennt man ihn Malik (Besitzer) oder Melik (König). Die Abgaben für den Schach bestehen theils in Geld theils in Naturprodukten, besonders in Getreide und Baumwolle. Eine Ortschaft von 200 Familien hat 6800 Kearwar und 500 Batman zu entrichten. Der Kearwar besteht aus 6 Garben Gerste und eben so viel Bund Heu, unter einem Batman versteht man 6 Pf. Baumwolle. Bei einer schlechten Ernte wird von dieser Abgabe etwas nachgelassen. Außer diesen Lasten hat jeder Bauer seinem Herrn oder Verpächter Geflügel, Butter, Rahm, Melonen, Holz, Stroh zu entrichten. Die geachtetsten Ortschaften sind die, welche von Christen, Chaldäern und Arabern bewohnt sind. Was die Münzverhältnisse anbelangt, herrscht, wie zum Theil in unserm lieben Vaterlande, große Verwirrung, weil gleichnamige Münzen unter verschiedenen Herrschern geprägt von verschiendenem Werthe und Gehalt sind, und deshalb im Handel und Verkehr nicht gleiche Geltung haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — † Berlin, 23. Mai. Die Ankunft der russischen Kaiserfamilie hat zugleich den Anfangspunkt der verschiedenen Festlichkeiten gesetzt, welche die glänzende Vereinigung so vieler Fürsten verherrlichen sollen. — Se. Majestät der Kaiser hat auch diesmal seine hohen Verwandten und selbst seine Gemahlin überrascht, indem er unerwartet schon am 18. Abends, nach einer schnellen Fahrt über die Ostsee, in Vogelsdorf nahe bei Berlin eintraf, und am nächsten Morgen zurück bis Müncheberg Ihrer Majestät der Kaiserin entgegen reiste. Sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses empfingen dort die hohen Reisenden und führten dieselben zu Sr. Majestät dem Könige, welcher auf dem Schlosse Friedrichsfelde sie erwartete. Der Empfang bildete eine jener erhabenen Familienscenen, in welchen auch die Fürsten dem goldenen Purpur entsagen und sich frei und zwanglos den schönsten menschlichen Gefühlen überlassen. Abends um halb sechs trafen sämmtliche Majestäten und Prinzen in Berlin ein, dessen Strassen trotz des fallenden Regens mit einer wogenden und jubelnden Volksmenge gefüllt waren. Um acht Uhr begann vor den Fenstern der kaiserl. Gäste auf dem Postplatze der große Zapfenstreich, ein militärisches Ständchen, angeführt von funfhundert Tambourn und sieben bis achthundert Trompetern und Musikern, die Musikchöre der zwanzig anwesenden Regimenter. — Eine Volksmasse von 30 bis 40,000 Meschen hatte sich dazu eingefunden, deren Jubel aufs höchste stieg, als die kaiserl. Familie begleitet von Sr. Majestät und mehreren Prinzen auf den Balkon trat und das Publikum begrüßte. — Se. Majestät der Kaiser gab auch dießmal deutlich den Beweis, wie groß die Liebe und Verehrung ist, welche er für seinen erhabenen Schwiegervater empfindet. Er drückte nach der Sitte Rußlands das Knie des ehrwürdigen Monarchen an seine Brust, und küßte dann seine Stirne. — Die Luft ertönte von den Vivats der aufgeregten Masse, welche sich erst spät in der Nacht verlor. — Am Sonntage erschienen sämmtliche hohe Fremde nach einem glänzenden Diner in der Oper und die kaiserl. Familie ward auch hier mit den freudigsten Acclamationen empfangen. Der Glanz, welcher sich hier vor den Augen des gewähltesten Publikums entfaltete, war ein fast noch nie gesehener. Die große königl. Loge und die daran fortlaufende Logenreihe schien eine Kette strahlender Diamanten und Ordenssterne zu seyn, was bei einer Vereinigung von einigen fünfzig Königen, Prinzessinnen und Prinzen herrschender Familien, umgeben von so vielen fürstlichen Dienern und hohen Militärs leicht begreiflich ist. — Die militärischen Feste wechseln nun mit den Hoffeierlichkeiten, und das glänzende Schauspiel einer Parade am Montage, bei welcher auch zuerst der neue russische Militärschritt mit krummen Knieen und der Parademarsch in Regimentsfront ausgeführt wurde, zogen eine ungeheuere Zuschauermasse herbei, welche von keiner Polizei gehindert, sich dicht um die Majestäten und die Wagen der Kaiserin und Königinnen und Prinzessinnen drängte, ohne daß die geringste Unordnung vorgefallen wäre. Das blühende Aussehen des Kaisers wiederlegt aufs beste die ausgestreuten Gerüchte der Kränklichkeit desselben. Man muß bekennen, daß die hohe männliche Schönheit des Kaisers unübertroffen in diesem Fürstenkreise glänzte und ganz besonders die Bewunderung unserer Damen geworden ist. — Auch der Großfürst ist weit über sein Alter kräftig und groß und scheint dieselben imposanten Formen zu entwickeln, welche einem Herrscher Rußlands nöthiger sind, als vielleicht irgend einem anderen Monarchen. Ein Gegenstand vieler Neugier war der türkische Gesandte Kamil Pascha, dessen ziemlich geschmacklose Uniform des neuen türkischen Militairs jedoch weit weniger gefiel, als der wunderschöne türkische Hengst, den er mit aller orientaler Reitkunst bändigte. — Kiamil Pascha ist übrigens in großer Verlegenheit, da er keine andere europäische Sprache spricht, und selbst französisch nur durch das Organ seines Dolmetschers sich unterhalten kann. Ein Schatz für ihn ist daher der vormalige Legationsrath Küpfel, der türkisch versteht und deßhalb häufig in Gesellschaft Sr. Exzellenz gesehen wird. — Die hervorstechendste Persönlichkeit unter der Zahl der übrigen hohen Gäste bildet Se. Majestät der König von Hannover. Man bemerkt, daß Se. Majestät seit Ihrer Entfernung von Berlin, noch mehr gealtert, und die Sorgen der Zeit und des Thrones tief empfunden haben. Hier werden Se. Majestät mit der größten Aufmerksamkeit und wahrhaft zärtlicher Theilnahme von Seite des K. Hauses umringt, welche eben so wohl dem nahen erlauchten Verwandten als dem heldenmüthigen Vertheidiger fütstlicher Rechte gilt, der den berühmten Wahlspruch seiner Krone, jenes bezeichnende nunquam retro! so fest im Auge hält. — Seit einigen Tagen unterhält man sich von der abweisenden Antwort, welche die Stadt Osnabrück auf ihre bekannte Beschwerde von dem hohen Bundestage erhalten haben soll. Man sagt, daß das Dokument von den constitutionellen Staaten nicht unterzeichnet worden sey. — Gegen Ende Juni wird die russische Kaiserfamilie Berlin verlassen und nach einem Besuche in Fischbach Ihre Majestät die Kaiserin im Bade Salzbrunn die Kur beginnen, Se. Maj. der Kaiser und der Großfürst aber während dieser Zeit die verschiedenen Höfe besuchen. — Auch Se. Majestät der König und die Mitglieder des k. Hauses gehen nach Schlesien, von wo aus Se. Majestät Anfang Juli wie gewöhnlich Töplitz besucht und von dort in Prag im Verein mit dem Kaiser von Rußland Se. Majestät dem Kaiser von Oesterreich einen Besuch machen wird.

△ Berlin, den 21. Mai. Vorgestern war vor dem königlichen Schlosse großer Zapfenstreich, wobei an Tausend Militär-Musikanten mitgewirkt haben. Das Ganze war großartig und die Tonmassen so stark, daß die Erde davon erbebte. Das Gedränge war unbeschreiblich und die Polizei gerieth ihrer vorsichtigen Haltung und ihres artigen Benehmens ungeachtet, mit dem zahlreich anwesenden Pöbel, der bei dergleichen Veranlassungen in Berlin niemals fehlt, in Kollision. Einige Polizeioffizianten wurden mit Schmutz geworfen, worauf mehrere Verhaftungen erfolgten, wodurch die Ruhe sogleich wieder hergestellt wurde. Dergleichen Vorfälle sind bei uns nichts Ungewöhnliches und fallen bei jeder größern Heerschau vor, wobei man auf eine sehr praktische Art gelinde verfährt, indem man alle Verhafteten am andern Morgen ohne Untersuchung frei läßt. Häufig werden sie sogar durch die Vorderthüre der Hauptwache hineingeführt und durch die Hinterthüre wieder sogleich herausgelassen. — Heute war auf dem Kreutzberge große Parade, wobei nur das Bemerkenswerthe vorfiel, daß dem russischen Kaiser und dem Thronfolger, auf die der König von Hannover folgte, ein Hurrah gebracht wurde. Eine gleiche Ehre ist der Landwehr von den anwesenden Zuschauern beim Vorbeimarschiren zu Theil geworden. Da dieselbe meistens aus gedienten Soldaten besteht, so tritt sie mit vieler militairischen Haltung auf, obgleich sie nur jährlich einige Wochen bei den Fahnen versammelt ist. Zu bewundern ist dies besonders bei der Landwehrkavallerie, die nur rohe, von den Gemeinden kurz vorher gestellte Pferde reitet. Ihre Uniform ist von der des Linien-Militärs nur wenig verschieden, und so konnte es denn auch nur kommen, daß der Fürst von Paskewitsch in Königsberg

sich begierig nach derselben erkundigte, als sie schon vorüber marschirt war. Am schönsten sah die Landwehr einige Jahre nach den Freiheitskriegen aus und bildete zu dem übrigen Militär einen überraschenden Contrast. Während in der Linie nur schüchterne und unbärtige Jünglinge in Reih und Glied standen, zeigte die Landwehr dem Zuschauer jene bärtigen und verbrannten Krieger, deren mit Ordenszeichen geschmückte Brust den augenscheinlichen Beweis lieferte, daß sie bei Leipzig und Waterloo in der Bekämpfung des allgemeinen Feindes nicht die letzten gewesen waren.

Berlin, 21. Mai. Als Vorbote des Königs von Würtemberg, der hier, wie man vernimmt, das strenge Incognito eines Grafen v. Teck beobachten will, ist hier bereits der würtembergische Gesandte, Graf v. Bismark, eingetroffen, der sich beim hiesigen Hofe meistentheils durch den Geschäftsträger, Frhrn. v. Linden, vertreten läßt. Der König selbst wird morgen erwartet; eben so der Großherzog von Oldenburg. (Allg. Ztg.)

Münster, 19. Mai. Auffallend ist die lebhafte Correspondenz, welche zwischen hier und Rom seit Kurzem geführt wird. Ohne Zweifel betrifft sie die neuesten kirchlichen Verhältnisse, wobei zu bemerken ist, daß die meisten von Rom ankommenden Briefe mehr an den Adel als an die Geistlichkeit gerichtet sind. Daß diese beiden Corporationen, vorzüglich die erstere, von hier aus auf die Schritte der römischen Curie einzuwirken suchen, dürfte sich wohl nicht bezweifeln lassen. Bei dem hiesigen Domcapitel sind zwei Domherrnstellen neu zu besetzen, sowie die Stelle des Domprobstes an einen der Domherren zu verleihen ist. Man spricht seit Kurzem von neuen vorsichtig eingeleiteten, jedoch fruchtlosen Versuchen, um den Erzbischof zur Abtretung seines hier befindlichen, ihm auf Lebenszeit zur Verfügung gestellten Hauses zu bewegen. Unlängst wollte ein Korrespondent des hiesigen „Westphälischen Merkur" die Behauptung durchführen, der Erzbischof sey gleich anfangs auf den Antrag der Behörde willig eingegangen, übrigens von dieser die sofortige Benutzung des Gebäudes nicht nöthig befunden worden. (Leipz. A. Z.)

Niederlande.

Brüssel, 21. Gestern überreichte der Senat dem Könige seine (bereits erwähnte) Adresse bezüglich des Vertrags der 24 Artikel und der Aufrechthaltung der Integrität des belgischen Gebiets. Folgendes ist die Antwort des Königs, in welcher, bei der äußersten Zurückhaltung die darin herrscht, die letzte Phrase vorzüglich bemerkenswerth ist: „Meine Herren! Die durch den Senat ausgedrückten Gesinnungen und Wünsche sind auch die meinigen. Ich hatte schon Gelegenheit, es zu erklären: alle Einwohner des Landes haben Ansprüche auf meine thätigste Sorgfalt erworben. Es ist wahr, daß die Umstände mich in Stand gesetzt haben, für den europäischen Frieden gute Dienste zu leisten; ich wünsche und ich verlange, daß dies mir im Interesse Belgiens angerechnet werde."

Haag, 21. Mai. Bekanntlich hatten englische Blätter gemeldet, der Prinz von Oranien würde bei der Krönung der Königin Victoria zu London seinen königlichen Vater vertreten, diese Nachricht erwieß sich indeß als grundlos, da der Prinz Anstalten traf zu einer Reise nach Deutschland, die er bereits angetreten. Heute meldet nun das Journal de la Haye" die offizielle Ernennung des Baron van Capellen, vormaligen Generalgouverneurs der niederländischen Besitzungen in Indien zum außerordentlichen Gesandten bei der Krönung der Königin Victoria.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Rußland. — Nordamerika. (Brief aus London.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. Mai. Se. Majestät der Kaiser haben an den Kriegs-Minister folgendes Rescript erlassen. „In der Zahl vieler wichtiger Maßregeln, die in den letzten zehn Jahren zur Organisirung der einzelnen Theile der Militair-Verwaltung genommen wurden, verdient die Abfassung eines vollständigen Swods der Militär-Gesetze besondere Aufmerksamkeit. Diese umfassende Arbeit ist durch Ihre und des Wirklichen Geheimerathes Speranskij vereinte beständige Sorgfalt mit vollkommnem Erfolge beendigt werden. Bei den vielfältigen Sorgen für die Ihnen anvertraute ausgedehnte und schwierige Verwaltung, in der Sie alle Meine Anordnungen in Kriegszeiten und alle Meine Vorschriften hinsichtlich der Umbildung der einzelnen Theile der Militair-Verwaltung mit ausgezeichnetem Erfolge ausgeführt, haben Sie auch beständig eine wirksame Aufmerksamkeit auf die wichtige Sache der Abfassung eines Swods der Militär-Gesetze gerichtet, und durch diese Sorgfalt, durch gute Wahl der Beamten und durch unabläßige Aufsicht zur schnellen und so befriedigenden Beendigung desselben unmittelbar mitgewirkt. Indem Ich diesen neuen Beweis Ihres musterhaft nützlichen Dienstes mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit aufnehme, rechne Ich es Mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen Mein vollständiges und vollkommenes Wohlwollen auszudrücken. Ich verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen." — Ein ähnliches huldvolles Rescript haben Se. Maj. auch an den Geheimenrath Speranskij erlassen. — Gemäß einer Kaiserlichen Verordnung ist im Taurischen Gouvernement ein neuer Kreis, der von Yalta, gebildet worden. Zugleich ist der Flecken Yalta zum Range einer Stadt und zum Hauptort des neuen Kreises erhoben worden. — Nach Berichten aus Selenginsk hat sich der diesjährige Winter in den Transbaikalschen Gegenden so mild wie fast nie gezeigt. Nur einmal stieg die Kälte auf 27. Grad. Es fiel wenig Schnee, und auch dieser schmolz schon in den ersten Tagen des Februar. — Sonntag am 13ten d., Nachmittags um 2 Uhr, verließen Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger die Residenz und begaben sich, begleitet von den erlauchten Gliedern ihrer Familie, nach Zarskoje-Selo. Die höchsten Herrschaften machten die Fahrt von hier dahin auf der Eisenbahn. In der Nacht vom Montag auf Dienstag traten der Kaiser und der Großfürst von Zarskoje-Selo aus die Reise nach Berlin an. Gestern Abend kehrten der Großfürst Michael und seine Gemahlin auf der Eisenbahn von dort wieder nach der Hauptstadt zurück. Der hier gebliebene Theil der Familie unseres erlauchten Herrscher-Paars wird vorläufig seinen Wohnsitz in Zarskoje-Selo nehmen. — Sowohl auf den im Reiche fabrizirten, als aus dem Auslande eingeführten Rauch- und Schnupftaback aller Art wird zufolge eines höchsten am 12. v. M. an den Finanz-Minister erlassenen Ukas eine besondere Steuer gelegt. Dieser Ukas lautet also: „Nach Verhältniß der steigenden Ausgaben, die zur allmähligen Vervollkommnung der vielfältigen Theile eines wohlorganisirten Staatshaushalt unumgänglich nothwendig werden, Unsere Aufmerksamkeit auf die Quellen selbst richtend, die den Reichsschatz dazu in den Stand setzen, haben Wir Uns überzeugt, daß unter den verschiedenartigen Erzeugnissen der Fabrik-Industrie, die Fabrication des Tabacks bis jetzt noch keiner inländischen Abgabe unterlag; da derselbe aber nur ein Bedürfniß des Luxus ist, so kann er ohne Bedrückung mit einer mäßigen Accise belegt werden. Demgemäß haben Wir dem Finanz-Minister aufgetragen, eine den Tabacks-Fabrikanten, wie den dazu berechtigten Verkäufern so viel als möglich nicht drückende Steuer zur Ausübung dieser Befugniß aufzuerlegen." Die Tabacksteuer wird durch einen Stempel nachgewiesen, der auf den Packeten angebracht wird. Der Verkauf unpräparirten Tabacks, sey es in Blättern oder Stengeln, wird allen Individuen, die dazu kein Recht haben, untersagt. Tabacks-Niederlagen können künftig, nach Grundlage dieses Ukas, nur Kaufleute der drei ersten Gilden und die mit Zeugnissen zum Handel versehenen Bauern besitzen. — Am vorigen Sonntage hatte unsere Frühlings-Promenade nach Katharinenhof — unserem nordischen Longchamps — statt. Die Zahl der Lustwandelnden war aber, der kalten unfreundlichen Witterung wegen, sehr gering. Der Eisgang aus dem Ladoga-See dauert nun schon die zweite Woche fort und unterbricht fast täglich; da die Brücken abgenommen werden müssen, die Communication der Stadt mit den Insel-Theilen. Die Luft-Temperatur, die schon sehr mild war, ist seitdem wieder sehr rauh geworden. Aus Kronstadt schreibt man vom 11. d.: „Am 6. brach bei uns durch heftigen Westwind das erste Eis und ward in Bewegung gesetzt. An diesem Tage kam längs der Küste das erste Fischerboot von Petersburg hier an. Die Communication mit Oranienbaum findet zwar statt, der Weg dahin ist aber noch mit vielem Eis belegt. Die Lübecker Dampfschiffe, die schon in der vergangenen Woche den Cyklus ihrer diesjährigen Fahrten hierher eröffnen sollten, sind bis jetzt noch nicht eingetroffen. (Pr. Stz.)

Nordamerika.

† London, 21. Mai. Mit dem Dampfschiffe „Sirius", welches vorigen Samstag in Falmouth angekommen ist, sind Nachrichten aus New-York bis zum 1. Mai und aus Montreal bis zum 26. April eingelaufen. Erstere lauten sehr günstig, mehrere Banken in New-York hatten bereits ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen; andere werden in kurzem diesem Beispiele folgen, auch an andern Orten der Vereinsstaaten, wie in Neu-Orleans, war Hoffnung dazu vorhanden. In New-York war am 24. April eine Summe von 4,121,156 Doll. im Umlaufe und 7 Mill. erwartet man noch; die Papiere gingen bedeutend in die Höhe. Diese Nachrichten haben auf den hiesigen Geldmarkt heute bereits ihre Rückwirkung geäußert, die Börse war sehr belebt, insbesondere waren die englischen Fonds gesucht. — Die Berichte aus Canada melden nichts von Bedeutung; das Martialgesetz wurde daselbst wiederholt mit dem Beisatze proklamirt, daß es bis zum 24. Aug. d. J. für alle Verbrechen des Hochverraths in Kraft bleiben werde. Die conservative Partei tritt jetzt übermüthiger als je besonders in Obercanada gegen die Liberalen auf; hiezu kommt noch, daß sie jetzt alle Sitze der aus der legislativen Versammlung ausgeschiedenen Patrioten einnehmen. Die Gährung dauert trotz der Strenge des Sir G. Arthur fort, doch hat derselbe bei der Stimmung der Bevölkerung für gut befunden, einstweilen seine blutigen Exekutionen einzustellen. — Die amerikanischen Journale berichten aus Cincinnati die Zerstörung des Dampfschiffes „Mösel" durch Zerspringung des Kessels, wobei 125 Menschen das Leben verloren. Das Schiff welches noch ganz neu war, sollte eben am 25. April seine erste Fahrt von Cincinnanti nach St. Louis und Louisville antreten, als es vor ersterer Stadt vorbeisegelte, steigerte der Capitän, um mit demselben zu paradiren, die Dampfkraft auf eine ungewöhnliche Höhe, die Folge davon war eine fürchterliche Explosion. Von den 200 Personen, die sich auf dem Schiff befanden, kamen nur 25 mit dem Leben davon; mehrere der Unglücklichen, unter diesen der Capitän selbst, wurden bis in die Straßen der Stadt geschleudert und dort schrecklich verstümmelt gefunden.

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 7.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Phillippson, Ludw. Dr., die Juden, ihre Bestrebungen und ihre Denunzianten. 8. Magdeburg. geh. 18 kr.

Rathgeber, der treue, für das Leben. Wohlfeile Ausgabe. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Schäffer, D. F., kleine französische Sprachlehre oder erster Unterricht in der französischen Sprache für Schulen und zum Privatunterricht. gr. 8. Hannover. 42 kr.

Krause, C. F. Th. M. D., Handbuch der menschlichen Anatomie. 1r Band. 3e Abtheilung. gr. 8. Hannover. 4 fl. 12 kr.

Falkmann, Ch. F., stylistisches Elementarbuch oder: Erster Cursus der Stylübungen, für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. 5. Aufl. gr. 8. Hannover. 1 fl. 12 kr.

Beleuchtung der Broschüre: die römisch-hierarchische Propagande, ihre Partei, Umtriebe und Fortschritte in Deutschland. 8. Würzburg geh. 18 kr.

Billinger, H., Reformationsgeschichte nach dem Autographon herausg. auf Veranstaltung der vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli. 1r Bd. gr. 8. Fraunfeld. geh. 3 fl. 12 kr.

Hänsel, Griethel, ein Mährlein. 8. München. geh. (mit Holzschnitten.) 24 kr.

Schön, Röselin, ein Mährchen, erzählt von G. Görres, gez. v. Fr. Graf von Pocci, in Holz geschnitten v. H. Menna. 8. München geh. 1 fl.

Ausgabe Nr. 2 1 fl. 24 kr.

Gregorii, Nysseni oratio Catechetica, S., Graece et Latine. et. J. G. Krabingerus. gr. 8. München. geh. 1 fl. 48 kr.

Schaden, A. von, neueste Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgegend. 3e Aufl. 8. München. geb. 2 fl. 42 kr.

— — neuester Wegweiser durch die Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgebungen. 2e Aufl. 8. München. geb. 1 fl. 21 kr.

Lastinges, J. Dr., Kunst-Studien aus der königl. Pinakothek zu München. Mit einem Führer durch dieselbe. 8. München. geh. 36 kr.

Maßmann, H. F. Dr., die öffentliche Turnanstalt zu München. Nebst Beilagen über Einrichtung von Turnanstalten und Beiträgen zur Geschichte älterer deutscher Leibesübungen. 8. München geh. 36 kr.

Offner, J., Fragen aus der vaterländischen (bayerischen) Geschichte und Geographie, mit beigefügten Antworten. Zum Gebrauche für die Schuljugend in den höheren Klassen der deutschen Werk- u. Sonntagsschulen. 8. München. geh. 12 kr.

Halm, K., griechisches Lesebuch für die zwei ersten Jahre eines griechischen Lehrkurses. gr. 8. München. geheftet. 1 fl. 21 kr.

Beilhack, G. Dr. Prof., Lehrbuch der deutschen Sprache zum Gebrauche in Landwirthschafts- und Gewerbsschulen. gr. 8. München. 54 kr.

Friedens-Palme für alle straußirende Bibel-Freunde und Feinde, als Versöhnungs-Denkmal gesetzt im Jahre Christi 1836 und im Jahre 1837 zur Erhaltung, Befestigung und Ausbreitung des Reiches Gottes aufs neue wunderbar wieder ausgeschlagen und bewurzelt. gr. 8. Altenburg. geh. 1 fl. 30 kr.

Müller, E., Schlüssel zur schnellsten und kürzesten Berechnung das im Handel, so wie bei Geld- und Wechselgeschäften stattfindenden Gewinn- und Verlustagio's. 1r Theil Geld- und Wechselreductionen ohne Spesen. gr 8. Altenburg. geh. 36 kr.

Votum eines norddeutschen Publicisten zu J. L. Klübers nachgelassener Schrift: die eheliche Abstammung des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim, und dessen Nachfolgerecht in den Stammländern des Hauses Wittelsbach. gr. 8. Halle. geh. 1 fl. 54 kr.

Sporschil, J., die große Chronik, oder Geschichte des Welt-Kampfes in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Mit 40 — 50 Stahlstichen, historisch-geographischen Uebersichtskarten und Plänen. 1. Lief. 8. Leipzig. 36 kr.

Parkes, S., chemischer Cathechismus. Mit Noten, Erläuterungen und Anleitung zu Versuchen. Revid. u. zum Theil umgearbeitet vom Dr. J. B. Trommsdorf. 3e Aufl. m. 2 Kpfr. gr. 8. Weimar. 6 fl. 18 kr.

Johannsen, J. C. G., Predigten über den ersten Brief des Johannes in seinem innern Zusammenhange. 1r Bd. gr. 8. Altona. 2 fl. 42 kr.

Kenedy, Miß Grace, sämmtliche Werke. Aus dem Englischen von Dr. H. Clemen. 1r Bd. 1e Lief. Die Entscheidung. fl. 8. Bielefeld. geh. 21 kr.

Hergt, C., Geschichte der beiden Cholera-Epidemien des südlichen Frankreich in den Jahren 1834 und 1835. 8. Coblenz. 45 kr.

Braga. Vaterländische Blätter für Kunst und Wissenschaft. Erster Jahrgang. Erstes Heft. gr. 8. Heidelberg. geh. 1 fl. 12 kr.

Allokution, die, des Papstes Gregor XVI. vom 10. Dec. 1837. Mit einem Nachtrage über Görres Athanasius. gr. 8. Hannover. geh. 36 kr.

Köberle, J. G., Neues Magazin für katholische Seelsorger, Prediger u. Katecheten. 1r. Jahrgang. gr. 8. Regensburg. geh. 3 fl.

Bamberg. — № 149 — **Dienstag, 29. Mai 1838.**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 29. Mai 1813. Die Russen räumen Hamburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — **München**, 25. Mai. Von Sr. Hoh. dem Herzog Max in Bayern sind gestern Abend Briefe hier angekommen. Sie sind aus Cairo vom 25. April datirt und melden die glückliche Rückkehr desselben aus Ober-Aegypten. Er war mit seinem Gefolge bis zur zweiten Katarakte gekommen. Die Reise, die eine reiche Ausbeute von naturhistorischen Gegenständen gewährte, ward auch nicht durch den geringsten Unfall getrübt. Se. Hoh. dachte in Bälde Cairo zu verlassen, und mit 50 Kamelen die Reise durch die Wüste nach Syrien, Jerusalem, über den Libanon nach Bairut, und von da nach Smyrna und Konstantinopel anzutreten. Se. Hoh. sowohl, als ihr ganzes Gefolge befinden sich in dem erwünschtesten Wohlseyn. — Geheimerath Bunsen befindet sich fortdauernd hier, und wird München, wie ich höre, erst mit Anfang Junius verlassen. (Allg. Ztg.)

↗ **München**, 25. Mai. So eben ist die Herzogin von Braganza eingetroffen, die, wie Sie wissen, als Kaiserin honorirt wird. Ein Flügel des Leuchtenbergischen Palais ist schon längst für die hohe Dame eingerichtet. Ihre Majestät die Königin von Sachsen besucht häufig die Stadt und ihre Schönheiten. — Die Bauten in München nehmen wieder ganz lebhaften Gang, außer vielen Privatwohnungen und öffentlichen Gebäuden werden auch die Frauenkirchthürme einer Reparatur unterworfen, die vorzugsweise die architektonischen Verzierungen im Auge hat. — Der Bock gieng dieses Jahr früher als gewöhnlich zu Ende, es wurde viel nach Außen verschickt, indeß sind doch 3000 Eimer ausgeschenkt, respective verkauft worden. Der Diebstahl der Gläser wurde dieses Jahr strenger von der Polizeibehörde gerügt als gewöhnlich, zerschlagen wurde ohngefähr dieselbe Quantität wie alle Jahre, und doch ließen sich derbe Klagen über die Qualität des Getränkes vernehmen.

Nürnberg, 26. Mai. Der provisorische dirigirende Ausschuß für die Nordgrenze Eisenbahn ist seit gestern in Anwesenheit seiner auswärtigen Mitglieder in Berathungen versammelt, welche, dem Vernehmen nach, die an die bevorstehende Generalversammlung zu stellenden Anträge: so wie die Verhandlungen mit dem Vertreter der königl. Postanstalt, Hrn. Oberpostrath Göb aus München, betreffen. (Nürnb. Corresp.)

△ **Würzburg**, 25. Mai. Die noch zur rechten Zeit eingetretene regnerische Witterung hat unsern Fluren neues Leben und üppigen Wachsthum ertheilt, so daß man die früher beklagten Spuren des Winter- und Frühjahrfrostes theils völlig verschwunden, theils in hohem Grade vermindert findet, weswegen wir immer noch einer gesegneten dem Bedürfnisse mehr als entsprechenden Getreidärnte entgegen sehen dürfen. Nicht so verhält es sich mit der Aussicht auf einen günstigen Herbst für unsern bedeutenden Weinbau. Was an den Reben der Winter und Frühlingsfrost unzerstört ließ, das hielt die fortwährend rauhe Witterung des Maimonats im Wachsthum in der Art zurück, daß unsere Weinberge das traurigste, mehr dürre als grüne, Ansehen darbieten, und die Hoffnung eines auch nur erträglichen Weinerzeugnisses für dieses Jahr so gut als zernichtet angesehen werden muß. Wenn bei frühern Mißjahren für den Wein, der Produzent seine Hoffnung auf seinen Vorrath im Keller setzte, dessen mit vermindertem Erzeugnisse steigender Preis für den Verlust entschädigte, so ist auch dieser Hoffnungsstern schon längst erloschen, indem die Preise älterer Weine seit 10 Jahren wo nicht bedeutend fielen, doch kein verhältnißmäßiges Steigen bemerkbar machten. Was man auch immer dem bereits verjährten flauen Zustande des Weinhandels und dem täglich schwerer werdenden Weinabsatze als Ursache annehmen mag, so dürfte der Hauptgrund dieses Zustandes theils in der täglich weiter um sich greifenden Bier-Produktion und Consumtion, wie in der gemachten Erfahrung liegen, daß der erquickende kohlengesäuerte Malztrank, der menschlichen Gesundheit mehr als der Wein im allgemeinen zusage, dabei dem Weine fehlenden Nahrungsstoff besitze, wozu noch kommt, daß ihm der Wein, als mehr Luxusartikel, durch höhern Preis und Verfälschungsfähigkeit nachstehen muß.

⊙ **Aschaffenburg**, 24. Mai. Seit gestern beschäftigt ein Vorfall, der von Munde zu Munde geht, vorzugsweise die Bewohner unserer Stadt. Vorigen Dienstag Abend wurde unser guter König auf dem Spaziergange von einem Gewitterregen überrascht und suchte Zuflucht in einem in der Nähe des Jagdzeughauses gelegenen Häuschen. Die sehr arme, aber rechtschaffene Familie wußte nicht, welch hoher Gast ihr niederes Dach beehrte. Um so genauer konnten sich Se. Maj. von den Verhältnissen derselben unterrichten. Tiefgerührt von ihrem Elende verließ sie Se. Maj., sandte ihr am folgenden Tage eine Unterstützung von 50 fl., läßt die ältere Tochter kleiden, damit sie in Dienst treten kann und versprach noch anderweitig für die Familie zu sorgen. Gott segne den König!

Sächsische Herzogthümer. — * **Coburg**, 27. Mai. Heute fiel hier ein doppelter Selbstmord vor, welcher um so mehr Sensation machte, weil man hier nicht wie in großen Städten bei dergl. traurige Veranlassungen gefühl- und theilnahmlos ist. Es bewarb sich nämlich ein Jsralit aus Frankfurt a/M um die Hand der Tochter des hiesigen Jsraelit. Hens. — Da er angeblich eine abschlägige Antwort erhalten, oder auf mehrere Jahren vertröstet worden seyn soll, so machte er mit seiner Geliebten eine Spazierfahrt, nahm eine Bouteille Cham-

pagner mit, welche sie mit einander leerten, aber bald die furchtbarsten Wirkungen des darin enthaltenen Giftes verspürten und nach heftigem, höchst schmerzhaftem Erbrechen, aller angewendeten Arzneimittel ohngeachtet, heute beide verschieden.

Hannover. — Aus dem Hannoverschen 21. Mai. Die Besorgnisse, welche durch das königl. Begleitungsschreiben vom 13. Febr. d. J. und vornehmlich durch den darin vorkommenden Passus: „Sollte indeß, wider unser Erwarten, eine vertragsmäßige Uebereinkunft zwischen Uns und Unsern getreuen Ständen über die (neue) Verfassungs-Urkunde nicht zu Stande kommen, so würden Wir uns genöthigt sehen, die von der göttlichen Versehung Uns anvertrauten Unterthanen nach der im Jahre 1819 bestandenen Verfassung zu regieren, wobei indeß Unsre geliebten Unterthanen zum Voraus sich überzeugt halten können, daß Wir stets bemüht seyn werden, die Ihnen vortheilhaften Grundsätze der (neuen) Verfassungs-Urkunde zur Anwendung zu bringen, wenn gleich dieselben von der allgemeinen Ständeversammlung nicht angenommen worden sind" — vielfach im Lande angeregt wurden, haben den größten Theil ihres Gewichtes durch eine königl. Erklärung, die man sich in gut unterrichteten Kreisen mittheilt, verloren. Se. Maj., so erzählt man, habe vor der Abreise nach Berlin die Versicherung ertheilt, jeder in Bezug auf die neue Verfassungs-Urkunde gemachte Antrag, der nur irgend von einer nicht ganz unerheblichen Majorität in den Ständen unterstützt werde, solle beim Cabinette die gebührende Berücksichtigung finden. Mit großer Freude sieht man hierin das anfangende Umkehren zur Anwendung milderer Prinzipien, so weit dieselben mit dem Stande der Verhältnisse vereinbar. Auch die Besorgniß, welche im Lande durch die Kunde erweckt wurde, zur Berliner Reise habe die Summe von 300,000 Rthlr. erforderlich erschienen, ist in ihrer Schärfe dadurch bedeutend geschwächt, daß man erfuhr, die Summe sey eines Theils nicht ganz so bedeutend gewesen, und andern Theils denke man einen ansehnlichen Ueberschuß noch mit zurückzubringen. So wünschenswerth in diesen Hinsichten die Zustände sich gestalten, der unbefangene Beobachter kann sich nicht läugnen, daß die Zahl derer, die das Staatsgrundgesetz zurückwünschen, nicht weil es die beste, sondern weil es die rechtmäßige Verfassung sey, sich in dem Grade erhält und selbst noch vermehrt, in welchem sich die Stände den Absichten des Cabinets unmerklich nähern. (Hamb. Corr.)

Preußen. — △ Berlin, 21. Mai. Nachrichten, welche auswärtige und besonders französische Blätter über den hinfälligen Gesundheitszustand des Kaisers Nikolaus*) mitgetheilt haben, sind grundfalsch und rein aus der Luft gegriffen. Der russische Monarch ist ein eben so schöner Mann, als wir ihn vor einigen Jahren sahen, nur mit dem natürlichen Unterschiede, daß er älter und korpulenter geworden ist. Als Kürassier-Oberst sah er bei der gestrigen großen Parade besonders schön aus und hielt beim Vorbeimarschiren der Truppen zwischen unserm König und dem von Hanover. Auch hat er durchaus nichts an seiner guten und heitern Gemüthsstimmung verloren, indem er eben so herablassend und theilnehmend als früher ist. Viele glauben daher und sind auch davon überzeugt, daß er seine gegenwärtige Reise nach Deutschland mit einem Akt der Großmuth beschließen, für die Polen eine allgemeine Amnestie mit Zurückgabe der Güter verkünden. Die neuste französische Geschichte beweiset augenscheinlich, daß Großmuth den Fürsten niemals schadet. — Die wiederholten Niederlagen der Karlisten und die physische Auflösung der Sache des Don Karlos, nachdem dieselbe in geistiger Beziehung schon längst zu Grunde gegangen war, haben hier einen tiefen Eindruck gemacht und werden vielleicht noch einiges Geld retten, welches abgesandt werden sollte. Von hier aus sind ihm Subsidien, was einige Börsenmänner auch immer behaupten mögen, nicht zu Theil geworden und werden wohl auch die andern Quellen, die beinahe schon erschöpft sind, gänzlich für ihn versiegen. Von einem Vergleich, der nur im geringsten den spanischen Stolz beleidigte, kann jetzt nicht mehr die Rede seyn, und könnte nur dazu dienen, die Mutter Regentin, die wichtigste Stütze des monarchischen Princips in jenem entfernten Lande, zu stürzen und neue noch gefährlichere Umwälzungen als die bisherigen hervorzurufen. Unterhandlungen einleiten und Konzessionen machen, kann man mit Erfolg nur im Besitz der vollen Macht; fängt letztere zu wanken an, so ist für den, der den wahren Zeitpunkt nicht zu ergreifen verstand, alles verloren, indem der Gegner nur zu zögern braucht, um alles zu gewinnen.

*) Referent hat mehrere sowohl Privat- als Militär-Personen gesprochen, die ganz in der Nähe ihn gesehen haben; alle versichern, daß der nordische Monarch sich der früheren robusten Gesundheit noch immer zu erfreuen hat.

Berlin, 25. Mai. Se. Maj. der König von Würtemberg und sämmtliche hier anwesende allerhöchste und höchste Herrschaften haben gestern Mittag bei Sr. Majestät in Charlottenburg gespeist. — Das vorgestrige Corps-Manöver ward vom freundlichsten Wetter begünstigt, so daß die hohen Gäste Sr. Maj. an dem schönen militärischen Schauspiele wiederum ungestört Theil nehmen konnten. Mittags war großes Diner bei Sr. königl. Hoh. dem Prinzen August in Bellevue, wo die sämmtlichen hier Anwesenden allerhöchsten und höchsten fremden Herrschaften versammelt waren. Abends fand im königl. Opernhause eine große Ballet-Vorstellung statt, zu welcher auf Befehl Sr. Maj. die Eintrittskarten an Viele der Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen der hier zum Manöver versammelten Truppen vertheilt worden waren. Das Haus gewährte an diesem Abend einen eigenthümlichen militärischen Anblick. Die hohen Gäste Sr. Maj. beehrten die Vorstellung durch ihre Gegenwart. — Heute und morgen führen die hier versammelten Truppenabtheilungen ein großes Feld-Manöver nach folgender General-Idee aus: Ein von der unteren Elbe vorgerücktes West-Corps hat Spandau genommen, und der kommandirende General desselben davon unterrichtet, daß ein Ost-Corps auf dem linken Spree-Ufer sich von Berlin her der Festung nähert, beschließt, dem Feinde mit einem Theil seiner Kräfte entgegen zu gehen und durch eine Kolonne, welche bei Pichelsdorf mittelst einer Schiffbrücke die Havel überschreitet, auf diesem Marsche seine rechte Flanke zu sichern. Auf dem Charlottenburger Plateau treffen die Corps auf einander und es kommt zum Gefecht. Das West-Corps wird theils in Spandau hinein, theils über die Schiffbrücke zurückgeworfen, worauf das Ost-Corps unter Benutzung der vom Feinde nur flüchtig zerstörten und einer über den zweiten Flußarm neu zu schlagenden Pontonbrücke bei Pichelsdorf die Havel passirt und auf dem rechten Ufer dieses Flusses sich wo möglich der Festung durch einen gewaltsamen Angriff zu bemächtigen sucht. Einige Bataillone und einige Geschütze bewirken gleichzeitig auf dem linken Havel-Ufer den Angriff und die Wegnahme des Stresows. (Pr. Staz.)

Oesterreich. — Wien, 24. Mai. Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 20. Mai l. J. dem zu Ihrem außerordentlichen Botschafter für die Krönungsfeierlichkeit nach London bestimmten Fürsten Adolph von Schwarzenberg die Würde eines k. k. wirkl. geheimen Rathes zu verleihen geruht. (Oesterr. Beob.)

Se. Hoh. der Sultan, welcher bei den wichtigen Veränderungen in der Staatsverwaltung nebenbei auch auf die Reform der Tafel denkt, und nicht in Verlegenheit kommen will, wenn er vornehme Franken bewirthet, hat vor einiger Zeit einen jungen Türken hieher gesendet, welcher Koch, und wie es heißt, im Range eines Paschas (?) ist, um in der hiesigen Hofküche seine Kunst vollends auszubilden. Ohne lesen und schreiben zu können, und einen Armenier als Dolmetscher an der Seite, zeigte sich bald die angeborne Gelehrigkeit des Muselmannes, und Se. Hoheit wird Ursache haben, mit ihm zufrieden zu seyn. Am vergangenen Sonntag wurde ihm die Ehre zu Theil, dem allerhöchsten Hofe selbst bei einer Familientafel eine Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen, indem ein Paar Gerichte von ihm eigenhändig bereitet und den erlauchten Herrschaften vorgesetzt wurden. Als dem, schüchtern an der Seite der Saalthüre Harrenden von der Tafel aus sogar Winke der Beifalls gespendet wurden, entfernte sich der Türke zerknirscht im Vollgefühl seines Glückes. (Nürnb. Corr.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 26. Mai. Seit wenigen Tagen ist der Main ziemlich stark angewachsen und die Schifffahrt lebendiger. Holz, Frucht und andere Naturprodukte werden uns aus Bayern ununterbrochen in großen Quantitäten zugeführt, wie überhaupt, das Handelsverhältniß zwischen Bayern und Frankfurt fortdauernd von der Art ist, daß es beide Staaten zufrieden stellen muß. Die Einfuhr von bayerischem Bier, nimmt trotz der hier nach bayerischer Methode arbeitenden vielen Brauereien, immer noch zu und man trifft jetzt keinen Ort in unserer Umgegend, wo man nicht bayerisches Bier, namentlich das Kitzinger, erhalten könnte. Da aber auch der Aepfelwein immer noch stark getrunken wird, so ist natürlich, daß das Weintrinken dadurch einigermassen benachtheiligt wird, und in der That ist der Weinhandel auch wieder unbelebter geworden. Dessenungeachtet wird in Frankfurt aber doch noch mehr Wein im Jahr getrunken als in manchem deutschen Staat, der unser Ländchen ein paar Dutzendmal aufnehmen kann. — Bei der günstigen Witterung am Himmelfahrtstag wanderten auch diesmal Tausende in den nahen Wald, aber auch diesmal kam es in dem Orte Niederrad zwischen Handwerksburschen zu blutigen Schlägereien und mehrere der Hauptschläger wurden geschlossen in unsere Stadt gebracht. Dergleichen Ruhestörer werden gewöhnlich, nachdem sie abgestraft worden, nach Hause geschrieben, und ihnen die Rückkehr in die Stadt auf eine zeitlang untersagt. — Dieser Tage wurde auch in Niederrad der Urheber eines in dem verflossenen Winter daselbst verübten ansehnlichen Wachstuch-Diebstahls entdeckt und gefänglich eingezogen. — Von Seiten unserer Stadt ist Hr. Schöff Bansa zu den Münzverhandlungen nach Dresden abgeordnetworden. Die Taunuseisenbahnaktien verfolgen ihrer Rückgang u. es speculirt nun Alles a la baisse darin. — Die zur Krönung nach London abgesendete kais. österr. Botschaft trifft wahrscheinlich nächsten Donnerstag hier ein. — N. Sch. An der Taunuseisenbahn sind jetzt viele Hunderte von Arbeitern beschäftigt. Die Aktien stehen auf 136 pCt.

Schweiz.

*Basel, 19. Mai. Es scheint, unsere Nachbarn bieten vereint ihre Kräfte auf, bald uns unter die Arme zu greifen, bald uns zu schaden. In letzterem Bezug hat es nicht geringe Sensation hier erregt, zu lesen, daß es bereits so gut als von den Regierungen von Baden und Frankreich ausgemacht sey, zwischen Altkirch und der sogenannten Schusterinsel, jedoch näher bei Altkirch, eine Brücke über den Rhein zu schlagen. Es freut mich daher nicht wenig, Ihnen schreiben zu können, daß an dieser in alle öffentliche Blätter übergegangenen Nachricht auch nicht ein wahres Wort ist. Wahrscheinlich hat irgend ein müßiger Kopf, vielleicht auch einer von denen, die uns neidisch darüber ansehen, daß Basel, so lange der Waarenzug derselbe bleiben wird, nothwendig begünstigter Stapelplatz für den Verkehr zwischen einem großen Theil Deutschlands und Frankreichs seyn müsse, und die begreifen, daß eine Brücke an jener Stelle dieser Begünstigung großen Abbruch thun müsse, dies Project erfunden und eine Ausführung desselben als nah verkündigt, während Niemand ferner von der ganzen Sache ist, als die beiden Regierungen. Zum Glück für uns ist erstlich ein Rheinbrückenbau, so wie die Bahnung eines Weges, sowohl auf dem natürlichen Terrain, als wie im lang gewohnten Geschäfts-, zumal Speditions-Wesen, gewiß nichts Leichtes, und dann dürfte wohl nichts unwahrscheinlicher seyn, als daß ein solches Unternehmen zu einer Zeit beschlossen werden sollte, wo ein anderes, ungleich größeres und zweckförderndes bereits in Ausführung begriffen ist, nämlich die Doppeleisenbahn von Straßburg aus Frankreich, und von Manheim aus Deutschland, bis an unsere Mauern, ein Werk, durch welches für die Bewohner Basels, wenn sie das Ihrige nicht weniger zu thun verstehen und bereit sind, gerade das auf die längste Zukunft gesichert werden muß, was man ihnen jetzt mit Recht oder Unrecht so höchlich mißgönnt. Doch ich lasse dies, um eines andern Projects zu gedenken, das, wenn nicht darauf berechnet, doch dazu geeignet seyn dürfte, den Verkehr zwischen Basel und Straßburg auch dann noch zu fördern, wenn die Köchlinsche Eisenbahn dem Personentransport schon nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird. Seit Jahren hat man Versuche gemacht, den Rheinstrom zwischen Straßburg und hier mit Dampfschiffen zu befahren. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der zu große Fall des Wassers alle hat schritern lassen. Jetzt, wo der Eisenweg fernere Versuche sollte als vergeblich erscheinen lassen, haben zwei unternehmende Häuser, von dem ganz richtigen Grundsatz ausgehend, daß eine Eisenbahn mit Lokomotiven als den Personen- und Waarentransport allgemein vermehrend, dem Dampfschifffahrtsunternehmen nicht hindernd zur Seite stehen müsse, den Beschluß gefaßt, dennoch das Project zu verwirklichen. Es sind dies die Herren Renouard de Busieres in Straßburg, und Gebrüder Oswald in St. Louis. Der Plan ist folgender. Die Boote befahren von Straßburg aus in Eil- oder Schnellfahrten mit Pferden den Canal Monsieur bis Hüningen, freilich nicht mit der Raschheit der gewöhnlichen Dampffahrt, aber doch bei dem großen Verkehr in der Gegend, die durchschritten wird, mit sicherer Aussicht auf Gewinn. Von Hüningen werden endlich die Schiffe, selbst wenn leer, was kaum je zu denken ist, wenigstens nicht ohne hinlängliche Güterfracht, hierher geschleppt, um dann stromabwärts die Fahrt mit Dampf zu machen. Der Ausführung des Projects wird freilich noch manches entgegenstehen, aber, einmal ausgeführt, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Unternehmer auf günstige Erfolge rechnen dürfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Mai. (Alt. M.) Sonnabend den 19. d., Abends 8 Uhr, wird der Vermählungsakt zwischen J. K. H. der Prinzessin Wilhelmine Marie von Dänemark und Sr. Hochfürstlichen Durchl., Herzog Carl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, im Palais Sr. Maj. des Königs vollzogen werden.

Grosbritannien.

* London, 22. Mai. Gestern fand im Oberhause die

zweite Verlesung des Armengesetzes für Irland statt, wobei denn die bekannten Gründe des Für und Wider entwickelt wurden. Obgleich die Verlesung mit großer Majorität (mit 149 gegen 20 Stimmen) durchging, so werden doch viele Veränderungen von den Lords beantragt werden, so daß vielleicht das Gesetz in wesentlichen Bestimmungen sehr verändert werden wird, und eine Annahme durch beide Häuser daher immer noch zweifelhaft bleibt. In der heutigen Sitzung legte der Marquis von Londonderry eine Petition der Offiziere und Soldaten der englischen Hilfslegion vor, worin sie die Noth schildern, in die sie durch das Ausbleiben des rückständigen Soldes, den sie von der spanischen Regierung zu fodern haben, versetzt worden, und das Haus bitten, ihre Lage in Betracht ziehen und geeignete Maßregeln annehmen zu wollen, durch die sie zu ihrer Forderung gelangen könnten. Die Petition ist von 200 Offizieren und 200 Unteroffizieren und Soldaten unterzeichnet. — Im Unterhause verlas heute Lord Palmerston die Antwort der Königin auf die neulich vom Hause an sie gerichtete Adresse, worin der Wunsch ausgedrückt war, I. M. möchten durch ihr Ministerium diejenigen Maßregeln ergreifen lassen, die geeignet wären, dem Sclavenhandel kräftig zu steuern und endlich die gänzliche Ausrottung desselben herbeizuführen. Die Antwort der Königin enthält nichts besonders Merkwürdiges; sie sagt darin blos, daß sie die Gefühle des Mitleids über die Leiden der Unglücklichen, so wie die Wünsche und Hoffnungen des Hauses, endlich einmal den schändlichen Handel gänzlich auszurotten, vollkommen theile und Alles aufbieten werde, denselben zu genügen. Von dieser Antwort nahm Sir E. Wilmot Veranlassung, seine Motion auf **unmittelbare** Aufhebung der Lehrlingsschaft der Sklaven in den Colonien zu erneuern. Nach langer Debatte, an der über die Minister keinen Antheil nahmen, schritt das Haus zur Abstimmung, und nahm mit 96 gegen 93 Stimmen die Motion an. Donnernder, lang anhaltender Beifall ertönte, als dieses Resultat bekannt gemacht wurde. Hierauf erhob sich Lord J. Russel und erklärte mit lebhafter beinahe heftiger Stimme, wenn der ehrenwerthe Baronnet (Sir E. Wilmot) nach dem, was eben vorangegangen, eine Bill auf den Basen seiner Motion einzubringen beabsichtige, so werde die Regierung auf das Entschiedenste dieselbe bekämpfen Bei Abgang des Couriers dauert die Sitzung noch fort; trotz der Wichtigkeit der Frage ist das Haus nicht vollzählig, und die Discussion nicht sehr belebt. — Der „Morning Chronicle" meldet aus **Mexiko** vom 15. April, daß der französische Botschaftar daselbst der Regierung gedroht hat, wenn sie innerhalb der bestimmten Frist die gefoderte Entschädigung von 800,000 Dollars nicht leiste, so werde er den Krieg erklären, und der französische Admiral, dessen Geschwader, aus einer Fregatte und 5 Kriegsbriggs bestehend, bei Sacrificio vor Anker liegt, sofort sich Vera-Cruz bemächtigen und dasselbe militärisch besetzen. — Hinsichtlich der Differenzen mit den Vereinsstaaten, hat die Mexikanische Regierung eingewilligt, einer dritten Macht das Schiedsrichteramt zu übertragen.

Londoner Börse vom 22. Mai. Consols 94⅛, alt. Rente —, mit Coup. 22 ½, Diff. 8⅞ 8⅞ 9, Pass. 4⅞ 5, portug. 36½ ¾, 3 ⅝ 24½ 25½.

Frankreich.

†‡ **Paris**, 24. Mai. Heute am Himmelfahrtstage erscheinen viele Journale nicht, finden auch keine Sitzungen der Kammer statt. In ihrer gestrigen Sitzung bewilligte die Deputirtenkammer bei der Diskussion des Marinebudgets die nöthigen Fonds zur Errichtung eines Regiments Marine-Infanterie. Mehre Deputirte, darunter die HH. Mauguin und Allard hatten die Besorgnisse geäussert, es möchten zwischen diesem Corps und den Offizieren der andern Regimenter Mißhelligkeiten entstehen. Auf der Tribüne bemerkte man mehrere Farbige aus Martinique und Guadeloupe. Am Schluße der Sitzung klagte Hr. Isembert darüber, daß trotz der Abschaffung des Scavenhandels die Zahl der Sklaven in mehren Colonien, besonders auf der Insel Bourbon und am Senegal in stetem Wachsen sey. Er verlangte eine allgemeine und genaue Zählung derselben, und nahm endlich die Gerechtigkeit des Ministeriums in Anspruch zu Gunsten der wegen Complots verurtheilten, dann aber begnadigten Neger, die aber das Gouvernement der Colonie deportiren lassen zu müssen glaubte. Er verlas dabei zum Beweise der guten Gesinnungen Schwarzen ein Gedicht, das sie zu Ehren der drei Farben verfaßt hatten, wovon man aber wegen des Lärmens nichts verstehen konnte. Der Marineminister versprach Erkundigungen darüber einziehen zu wollen. — Man erwartet täglich die Vorlage zweier Gesetzentwürfe über Eisenbahnen, deren Ausführung Compagnien überlassen wird. Die „Charte" zeigt heute an, daß die Vorbereitung derselben ernstliche Schwierigkeiten veranlaßt haben, deren Lösung eine reifliche Prüfung erheische. Alles lasse aber hoffen, daß diese Schwierigkeiten auf dem Punkte stünden ihre Lösung zu erhalten. — Hr. Cockerill ist gestern hier angekommen, um seine Vorschläge bezüglich der Eisenbahnen von Paris nach Brüssell zu erneuern. — Der Prozeß Hubert naht seinem Ende, bereits haben heute der Generalprokurator und der Vertheidiger Huberts ihre Repliken gehalten, und trotz dem, daß Letzterer den Hubert einen Ehrenmann nennt, auf dessen Unschuld er schwören will und den er sich zum Bruder wünschte, wofür ihm Hubert unter Thränen in öffentlicher Sitzung umarmt, wird die Jury wahrscheinlich doch ihr „Schuldig" aussprechen. — Der Deputirte Las-Cazes ist durch Ordonanz vom 21. zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt worden mit dem Rechte, an den Berathungen des Konseils theilzunehmen. — Mayerbeer ist wieder hieher zurückgekehrt. — Aus dem Departements hört man von auffallend vielen Waldbränden in Staats- und Privatwaldungen. Es sind Untersuchungen über die Ursachen derselben eingeleitet.

Spanien.

(Telegraphische Depesche). **Bayonne** 20. Mai. Don Karlos hat Estella am 16. verlassen, er geht nach Guipuzcoa. An demselben Tage nahm Leon eine Recognoscirung bis Oteiza vor und zog sich dann nach Lerin zurück. Nichts Wichtiges zu Madrid bis zum 19.

Nach einer Meldung aus **Madrid** vom 14. d. ist dor ein außerordentlicher Courier mit neuen Vorschlägen des Hrn. Aguado zu einer Anleihe von Paris eingetroffen.

Augsburg, 26. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P., — G.; Augsb. - Münch. Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G; Augsb.-Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P., — G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 102 3/4 P., 102 1/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P. 99 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P. 100 1/4 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/2 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/4 P.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 20. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3. pCt. Br. — G. 81 7/8. Bankakt. Br. — G. 1743. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2. G. — 500 fl L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8 do. 4 1/2 pCt. Br — G. 102 1/8 (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

(Forts.) Das gewöhnliche Menschenleben erhält von außen seine Nahrung, aber sein Sitz ist innen, das Völkerleben athmet ebenfalls am Außenhandel, aber es lebt im Binnenhandel. Möchte er darum die Aufmunterung erhalten, die er verdient! Fürsten und Völker werden dann beide der glücklichsten Erfolge sich freuen. Es liegt eine seltsame Kraft im Binnenhandel, die ein so zähes Leben hat, daß man ihm fast wie dem Aale die Haut abziehen kann, ohne ihn tödten zu können. Menschen und Völker bedürfen einander, so heißt das ewige Naturgesetz, und eben darum berühren sie sich in Liebe und Haß, Bündniß und Krieg. Ist der erste Schritt hiezu gethan, so ist auch der Handel da und mit ihm der Binnenhandel, denn man kauft im Auslande, um im Innlande zu verkaufen, und schon die Karavane sammelt das inländische Gut, um es dem bedürftigen Auslande zu bringen. Hat diese natürliche Entwickelung einmal begonnen, so vermag kein Gott mehr, sie zu tödten, wenn auch zu hemmen; denn an dem Binnenhandel sind nicht die Einzelnen und das Volk, sondern alle Einzelheiten und Ganzheiten der Völker betheiligt. Ein einziges Beispiel. Im Mittelalter zur Zeit der Hansa blühten gerade durch Binnenhandel *dieselben* deutschen Binnenländer, die sich jetzt für ungeeignet zum Handel ansehen wollen. Der dreißigjährige Krieg tödtete die Hansa und schnitt Deutschland von allen Handelsstraßen ab; aber wurde der Handel selbst *getödtet?* keineswegs. Er hielt sich wach, ob ihm die Augen auch zufallen wollten und sollten. Aus Holland sog er Nahrung in die Lungen, und diese verarbeiteten wieder für den deutschen Leib, der zwar spärlicher, aber dennoch immer reichlich genug sich nährte, um bis auf bessere Tage sich fristen zu können. Wodurch ward Napoleons Continentalsperre so drückend für die Völker? Weil sie den Binnenhandel vernichtete, obgleich nur der englische Aussenhandel getroffen werden sollte. Der europäische Leib sollte keine englische Luft athmen, und dennoch der innere Blutumlauf regelmäßig von Statten gehen. Eben um dieser unnatürlichen Forderung willen scheiterte Napoleon und *mußte* scheitern, hätte er zur eigenen auch noch die Kraft aller Attilas und Dschengischane hinzufügen können. Doch statt längerer Worte, geben wir ein Beispiel in Zahlen, um uns die Wichtigkeit des Binnenhandels klar zu machen. In allen Staaten beträgt der Binnenhandel zehn-vierzehn-zwanzigmal mehr, als der Außenhandel. Was heißt das? Wir wollens erklären. Der Seehandel bringt, schifft aus, führt weiter, *erste* Handelsstation. Nach allen Richtungen vertheilt sich die Gesammtmasse in kleinere Massen bei den Großhändlern, Kleinhändlern, *zweite* Station. Um dahin anzukommen, ist die Menge der Schiffer, Schiffleute, Fuhren, Fuhrleute, Ein- und Auspacker sammt allen abhängigen Gewerben und einem solchen Zubehör nöthig, daß seine Lebensthätigkeit vom Schiffwerft bis in die kleinsten Verhältnisse der Schenkstube sich verbreitet, *dritte* Station. Nach der Ankunft vertheilt sich der Vorrath unter die Städte, wird bezahlt mit Geld oder Gewerk, *vierte* Station, wandert dann auf das Land, und vertheilt sich bis zur kleinsten Hütte im einsamen Gebirge, die eben so gut an dem Leben des Binnenhandels Theil nimmt, als die gewaltigste Stadt, und so ordnet sich der Strom des Lebens in Flüßchen, Bäche und endlich Tropfen verrinnend, daß es schwer ist, das tausendfache Geäder zu verfolgen, das so verschlungen ist, als überhaupt das Leben selbst. Das Rückströmen der Landeserzeugnisse zum Gegentausch geschieht auf ähnliche Weise, und die Stationen sind eben so schwierig einzeln aufzuführen, indem bei jeder einzelnen eine Menge Mithelfer eintreten. Genug, die Waare bildet an der Küste eine einzige Masse, wird aber ehe sie verzehrt und in Tropfen zerronnen ist, zu tausend Massen, die durch tausend verschiedene Hände gehen, in tausend verschiedener Weise *bezahlt* wurden, also auch ihren Werth vertausendfacht haben. Ein Todter hat so viel Blut, als ein Lebender; aber das Leben besteht nur in dem *Umlaufe* der immer gleichen und stets vertheilten Blutmasse, eben so das Handelsleben. Zahlen und Rechnungen sind hier immer täuschend. Nicht wie viel Blut, Geld da ist, davon kann die Rede seyn, sondern blos davon, wie vielmal Beides circulirt, hängt das Leben ab, oder das Handelsleben erhält seine Bedeutung vom *Binnenhandel*. Um paradox zu reden, jeder Staat *hat* jährlich *mehr* Geld (denn er gibt es aus), als er *besitzt*. Das Geheimniß oder Räthsel liegt im Binnenhandel und in dem beständigen Gehen und Zurückkommen des Austausches. Könnte ein Thaler, Kronenthaler oder auch Sechsbatzenstück nur seine Geschichte von zwanzig Jahren erzählen, man würde sich wundern, welche ungeheuere Summen das *eine* Stück wirklich aufgebracht das heißt dargestellt hat. Nehmen wir ein einleuchtenderes Beispiel, was Jeder auf sein eigenes Land anwenden kann! Die preußische Rheinprovinz hat etwa drittehalb Millionen Menschen, von denen Jeder sich nährt, kleidet, also bis zum Kinde in der Wiege mit seinen Beitrag zu dem Binnenhandel abgiebt. Rechnen wir nun auf jeden Bewohner die mehr als mäßige Summe von fünfzig Thalern, die er zu seinem Unterhalt braucht, so erhalten wir schon, *ohne* den übrigen Handelsverkehr, die reine *Bedarfssumme* von hundert fünfzehn Millionen, die im Umlauf seyn müssen für eine einzige Provinz. Die übrigen Provinzen des preußischen Staates nach gleichem Maßstabe behandelt, so ist die Milliarde leicht zusammen gerechnet. Was braucht der Staat selbst für sein ganzes reich gegliedertes Räderwerk? Vierzig Millionen, also den *vierten Theil* dessen, was für *eine* Provinz in Umlauf gesetzt werden muß; doch bleiben wir nicht bei Preußen stehn, wofür man Oesterreich, Bayern, Würtemberg, Baden oder welchen beliebigen Staat sonst setzen könnte, da überall für den Bedarf dasselbe Verhältniß gilt, fassen wir alle deutschen Staaten vom adriatischen Meere bis zur Nord- und Ostsee, von Polen bis Frankreich zusammen, und fragen wie viel muß der Binnenhandel herbeischaffen, um Alle zu nähren und zu kleiden? Jedoch ich schäme mich die Summe zu nennen, denn leicht könnte mir Einer einwerfen: so viel Geld giebts ja in der *ganzen Welt* nicht, geschweige in Deutschland. Wohl gesprochen, da sind wir, wo wir eben hinaus wollten. Schon die reichen Rheinlande und wenn sie noch reicher wären, haben und hatten ihre Summe nie im Umlaufe, haben es aber auch nicht *nöthig*. Das eben ist das Geheimniß, was von den Zahlenherrn so häufig übersehen wird, das ist die Lebenskraft des *Binnenhandels*. Wie *dasselbe Blut* im Leibe immer die Runde macht,

und durch diese Thätigkeit allein ohne Rücksicht auf Vermehrung und Verminderung den ganzen Bau aufrecht hält bis in das feinste Geäder der Finger und Zehenspitzen, so kreist auch dasselbe Geld, von Hand zu Hand wandernd, im Handelsleibe, und tausend Gulden tausendmal ausgegeben werden zu tausendmal tausend. Es kommt nicht darauf an, wie viel Geld da ist, sondern wie oft es da ist d. h. wandert. Ruhendes Geld ist wie ruhendes Blut todt, gehört gar nicht in das Reich des Lebens, und darum sind reiche Länder arm, weil eben der Reichthum sich nicht bewegt. Ein ausgegebener Kronenthaler, meint der gemeine Mann, ist fort, aber er bleibt, und beginnt seine Wanderschaft von uns weg, und wird zu neuen Kronenthalern, so wie er seit dem Jahre seiner Präge, viele Kronthaler vorgestellt hat, ehe er zu uns kam. So lange er Werth und Präge behält, behält er auch ein unsterbliches Leben, und gewechselt oder auch eingeschmolzen wandert er nur in anderer Gestalt herum, eben so belebend wirkend als früher, natürlich wird hier vorausgesetzt, daß er fortwährend sich bewegt, denn durch die Bewegung allein wird das Geld lebendig, und diese Beweglichkeit giebt allein der Binnenhandel. Je mehr Binnenhandel also ein Land hat, um so beweglicher wird sein Reichthum, und wenn ein Gulden hunderttausendmal ausgegeben zu hunderttausend Gulden anwächst, so begreift sich leicht das Räthsel, daß ein Land weit mehr ausgeben kann, als es besitzt und besaß, ohne dabei Schulden zu machen. Der Fruchthändler z. B. kauft für einige tausend Gulden Getreide, die Summe wandert in die Hände der Landleute, Fuhrleute, Speicherknechte u. s. w. von ihnen zu dem Städter für Bedarf an Waaren, Kleidung. Das Geld vertheilt sich bei Krämern, Schneidern, diese bringen es wieder in ihre Bedarfskreise, und so wandert die kleine Summe, die der ursprüngliche Getreidehändler auf andern Wegen mit Gewinn wieder zurück erhalten hat, durch unendliche Phasen, die selbst dem aufmerksamsten Beobachter verschwinden, das ursprüngliche Capital aber zu einem ungeheuren angeschwellt haben. Doch genug, kehren wir zu unsern deutsch-holländischen Verhältnissen zurück, so liegt die Sache jetzt ziemlich klar. Der deutsche Binnenhandel, zur Hansazeit so beträchtlich, ist seit der Absperrung von Holland ins Stocken gerathen. Daher unsere Uebel, unser Unbehagen. Der Binnenhandel athmet nur an der Luft des Außenhandels. Hat uns Holland den Athem benommen, weil es uns den Mund verstopft hat, so wird das Athemholen leicht werden, wenn wir so klug sind, einen Handelsvertrag lieber zu haben, als einen Maulkorb. Ob also ein Bündniß der deutschen Lunge mit dem natürlichen holländischen Munde verständig und nützlich ist, wird wohl nicht weiter nöthig zu besprechen seyn und Jedem einleuchten, oder es müßte ihm mit der Brust auch der Kopf eingenommen seyn. Jedoch zu einem andern Thema. Binnenhandel setzt Seehandel voraus, als Hebel und Mitwirker, und wenn auch der erstere in seiner Wichtigkeit oft genug übersehen wird, so sind über die Bedeutung des Seehandels doch alle ziemlich einig, ja sie überschätzen den Werth der Küste, und so bewährt auch hier der Deutsche seine Art, daß er nur ehrt, was weit her ist, und dem, was gar nicht weit her ist, nämlich seinem braven Vaterlande gar keine Aufmerksamkeit schenkt. Wir fallen hier in den entgegen gesetzten Fehler, und denken von der See zu gut, wie vom Binnenlande zu schlecht. Von der See scheint man sich einzubilden, kommt allein Englands, Hollands Glück, Wohlstand, und indem man die Thätigkeit im Innern nicht in Anschlag bringt, glaubt man des künftigen Eldorado gewiß zu seyn, wenn man nur näher an die See rücken könnte. Ich möchte fast sagen, gerade in unserer Zeit ist in der kaufmännischen Welt des innern Deutschlands eine Art Seekrankheit ausgebrochen, die durch die Eisenbahnen reichlichen Phantasie-Stoff erhalten hat. Verweilen wir einige Augenblicke bei dieser Krankheit; denn auch sie ist lehrreich genug. Daß die Küste Vorhand, Mund, erster Empfänger, legatus natus des Handels und geborner Stapelplatz ist, wird richtig gefühlt, eben so, daß aller Rückhandel zur Ausfuhr sich wieder auf derselben Stelle sammeln muß, wie die Einfuhr. Aber da unsere Zeit durch Dampfschiffe und gehoffte Eisenbahnennetze solche Beschleunigungsmittel des Verkehrs gewonnen oder in Aussicht hat, die frühere Geschlechter nicht kannten, so wagt die Hoffnung ihren Flug noch höher, vielleicht zu hoch. Ist die und die Eisenbahn fertig, so (also liest man in den Zeitungen) wird die und die Stadt aus einer Land- eine Küstenstadt, aus einem Landhafen ein Seehafen werden, versteht sich, mit allen Vortheilen der beneideten Küste. Verstehen die Leute diesen Spruch, wie sie ihn gewöhnlich verstehen, nämlich buchstäblich, so möchte nichts von diesen schönen Hoffnungen sich verwirklichen, weil die Verwirklichung eben nicht möglich ist. Wunderliche Käuze machen oft unnatürliche Forderungen, und wenn eine Landstadt Seestadt werden will, so ist, wie bei Runkelrübenzucker, kaum anders zu antworten, als mit dem deutschen Sprichworte: auch die Geiß will einen langen Sterz oder auch mit dem französischen Sprichworte: „qui veut peter plus haut que le cu, se fait un trou dans le dos.“ Auch wenn wir die belgische, später die holländische und jede mögliche Eisenbahn haben, werden die Küsten dennoch Küsten und die Binnenländer und Binnenstädte, Binnenländer und Binnenstädte bleiben. Die Küste wird ihre alte Herrschaft beibehalten ja vermehren; denn zu der Strommündung kommt noch die zweite Mündung des nicht fließenden, aber ruhenden Stromes der Eisenschienen. Von dieser Seite sehe ich also keinen Vortheil für unsere neuen Seekinder, die bisher ehrliche Landleute waren, und Deutschland möchte in diesem Sinne wohl schwerlich der See näher rücken, als es bisher gewesen. Jedoch hierin liegt auch keineswegs das Glück, das der neue Verkehr zu erwarten hat, vielmehr anderwärts. Handel, wie oftgesagt worden, ist Austausch, Austausch der Küste mit dem Binnenlande, dieser Austausch veranlaßt die innere Handelsthätigkeit, diese Thätigkeit das Völkerglück. Früher vom Mittelalter bis in dieses Jahrhundert zogen Handelsboten einmal des Jahres von Augsburg, Nürnberg zu den Bundesstädten bis nach Cöln und Antwerpen, es hatte so zu sagen, im Jahre nur ein einmaliger Blutumlauf Statt. Noch vor nicht langer Zeit brauchte man von Amsterdam oder Rotterdam nach Köln sechs Wochen (oft mehr oder weniger,) jetzt nicht das Sechstel der Zeit auf den Dampfschiffen. Die Eisenbahnen werden die Zeit noch mehr abkürzen, und für eine kleine Tagereise wird gelten, was unsere Väter beinahe für eine Reise um die Welt angesehen hätten, wofür man Lebens- und Sterbenshalber seine Vorkehrungen und Anordnungen treffen mußte. Hier liegt der Fortschritt. Zeitverminderung ist Thätigkeitsverdoppelung, Zeitgewinn nicht blos Geldgewinn, auch Handelsgewinn. Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, früher Wochen von Köln entfernt, wird später nur einen oder einige Tage entfernt seyn. Frankfurt noch in den neunziger Jahren fünf Tage, per Kurier drei Tage von Köln entfernt ist durch die Dampfschiffe, die in einem Tage jetzt nach Mainz fahren, um ein früher Unglaubliches der Stadt Köln, also auch der See nä-

her gerückt. Dasselbe gilt von allen Hintersassen, Straßburg, Basel, Aschaffenburg, Würzburg, Bamberg, Nürnberg, München bis zu den südlichen Grenzen, die jetzt den Weltstrassen der Nordsee und des atlandischen Meeres näher gerückt sind, als es früher ihre Nachbarn waren, daß sich dieses Annäherungsverhältniß steigern wird, wenn einmal die Eisenbahnen nach allen Richtungen sich kreuzen werden, liegt vor Augen. Was wird die Folge seyn? Der Blutumlauf des Handels, der früher bei dem Winterschlafe nur ein- oder zweimal des Jahres in der Frühlings- und Herbstmesse Statt fand, wird häufiger, schneller eindringlicher, belebender, und da Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs, Vermehrung des Verkehrs ist, so ist die Zukunft leicht vorauszusehen. Nehmen wir ein Beispiel. Brauchte der Rheinhandel mit Holland früher sechs Wochen d. h. zwei und vierzig Tage, und braucht er jetzt auf dem Strome herunter oder auf der Eisenbahn nur einen Tag, so sind 41 Tage gewonnen, an denen die Thätigkeit sich ebenfalls nicht schlafen legt. Mit andern Worten zwei und vierzigmal läuft das Blut um, wo es früher nur einmal umlief. Regt aber Thätigkeit, wie Amerika diese Heimath der Arbeit lehrt, neue Thätigkeit an, so ist es klar, daß eine ein und vierzigmal gesteigerte Thätigkeit im Binnenhandel einen Einfluß üben muß, den sich die Wenigsten zur Anschauung bringen können. Das bisher abgeschlossene Binnendeutschland wird sich der allgemeinen Betriebsamkeit anschließen, da es ja auch durch die zeitverkürzende Communikation näher gerückt ist, ja für den Handel wird es eben so wenig ein abgeschlossenes Binnenland geben, als es ein solches in Nordamerika gibt, wo die entferntesten Länder der Wüsten trotz Alleghanen und sonstiger Scheiden durch den Ohio, Missisippi, Kanäle oder Eisenbahnen an der allgemeinen Arbeit und dem allgemeinen Gewinnste Theil nehmen. Gesetzt sogar, die deutschen Binnenländer wollten ihre Abgeschlossenheit fortsetzen, man würde sie auf den leichten Wegen selbst aufsuchen, sie durch Gewinn belehren, und solchen Lehren wird schwerlich widerstanden. Binnendeutschland namentlich kann nur bei dieser gesteigerten Thätigkeit gewinnen, und an Veredlung der großen Masse, gründliche Heilung der Armuth zu denken, wird erst dann Zeit seyn, wenn man die Masse thätig beschäftigen kann, die nicht zu Philosophen noch Gelehrten geboren ist, sondern wie wir Alle, zur Arbeit. Vermehrt den Handel, ihr vermehrt die Arbeit; je mehr Arbeit, je mehr beschäftigte Hände. Wo alle Hände beschäftigt sind, wie in Amerika, ist keine Armuth möglich. Für wen aber, fragen wir, ist diese gesteigerte Thätigkeit? Die Seeküste bedarf ihrer weniger, da sie genug hat. Für Binnenengland hat England sich mit Kanälen und Eisenbahnen durchschnitten, ebenso Nordamerika für Nordamerika, Holland für Binnenholland. Soll schnelle Zuströmung seyn, muß die Abströmung eben so leicht seyn, und umgekehrt. Soll das Binnenland reich werden und thätig seyn, muß es den Reichthum und die Thätigkeit seiner natürlichen Küsten fördern; denn nicht in dem ruhigen Gelde besteht der Wohlstand, sondern in der Schnelligkeit seines Umlaufes, seines Hin- und Rückganges und diese ist der ewig sich erneuernde Gewinnst der stets erneuerten Thätigkeit. Welcher Kluge kann nun noch zweifeln, ob Deutschland ein Interesse hat, Holland d. h. seine natürliche Küste zu schirmen? Binnenengland ist wohlhabend durch seine wohlhabenden Küsten, Manchester durch Liverpool, und fördert sie nicht wegen des Aussenhandels sondern um seiner selbst willen. Nehmen wir Deutschen ein Beispiel daran! denn bekriegen wir unsere Küste, Holland, wir schaden nur uns selbst, und lähmen unsern Binnenhandel im holländischen Außenhandel. Seyen wir also klug; denn gesetzt wir könnten den Holländern eine Wunde schlagen, so schlügen wir uns selbst wenigstens zwei. Warum? Die einfache Antwort ist, weil Holland bei natürlichen Handelsverhältnissen Deutschland nicht entbehren kann, noch um seines eigenen Vortheiles entbehren wird, Deutschland aber auch bei den künstlichsten Verhältnissen von Holland mit oder ohne Kolonien sich nicht lossagen kann. Das ist nemlich der Vortheil der Küstenlage. Der englische, französische, schwedische u. s. w. Strand kann Handel treiben unabhängig vom Binnenlande, das Binnenland aber von England Frankreich, Schweden u. s. w. ist ein Kloster von Hungrigen und Darbenden ohne die Küste. — Jedoch genug hievon und weiter geschritten. Der Unmuth gegen Holland findet blos seine Nahrung darin, daß Holland die Küste hat, und Deutschland nicht. Im Mittelalter hatte auch Deutschland seine Küste d. h. die deutsche Hansa war mit Holland befreundet, mit den holländischen Hansastädten eins in Gesinnung, Streben und Zweck. Einst schickte die Reichsstadt Köln ihre Flotte aus, die sich in Friesland mit andern Schiffen vereinigend nicht nur in England Ansehen hatte, sondern sogar in Spanien und Akra sich Achtung verschaffte. Die jetzige Blüthe der Rheinstädte bis Augsburg und Tyrol, wo die Venezianer-Handelsstraße mit dem Norden austauschte, stammt noch aus jener Zeit. Soll das alte Glück jenes Landstriches wiederkommen, so muß der deutsche Handel wieder das Meer gewinnen; denn das fühlt der Handelsstand richtig, daß er gefesselt, gelähmt ist, und Bleigewichte an Händen und Füßen hat, so lange er nicht ins Meer kann, der Trieb zum Meere offenbart sich nach allen Seiten, der preußische Niederrhein baut Rheinseeschiffe, Andere suchen den Seefaden in den belgischen Eisenbahnen, oder gar in Havre, oder hoffen auf künftige Bahnen von Bremen, um, und sei es auf den künstlichsten Umwegen, zum Ocean zu gelangen. So laut äussert sich schon daß Bedürfniß, das bei dem steigenden Völkerverkehr immer fühlbarer werden wird. Für Deutschland wird also die Lebensfrage immer dringender: wie kommen wir Deutsche an's Meer? Manchen raschen Ueberallesthinaus wird die Antwort leicht scheinen. Die Brauseköpfe werden sagen: durch das einfachste Mittel in der Welt. Man braucht ja nur die Holländer, dies kleine Völkchen, zu zwingen, den Rhein frei zu lassen, dann sind wir ja, wo wir wollen, am und im Meere, und können fahren, wohin uns gelüstet. Schlimm, daß man solche Maßregeln nicht schon lange ergriffen hat. Was liegt uns an Holland, wenn wir nur floriren? So ungefähr würden die klugen Köpfe reden, und England wird sich am meisten darüber freuen; denn gerade nur so kann es seine Ueberlegenheit und Deutschland seine Unbedeutenheit bewahren. Ohne das früher erörterte weiter auszuführen, daß Hollands oder der Küste Wohlstand den Wohlstand Deutschlands oder des Binnenlandes bedingt, wollen wir einmal den tollen Fall setzen. Der Wunsch unserer Kriegslustigen wäre erfüllt. Wir Deutsche, setze ich also, hätten gethan, was viele heldenmüthige Belgier in ihren glorreichen Tagen träumten, ehe Frankreich ihnen die Hosen wieder rein fegte. (Fortf. f.)

Italien.

Neapel, 15. Mai. Man beschäftigt sich hier nun ernstlich mit der Gasbeleuchtung, und wird am 30. d. M. als am Namenstag Sr. Maj. des Königs mit der Colonade der dem k. Palaste gegenüber gelegenen Kirche San Francesco di Paolo der Anfang gemacht werden. Fällt dieser Versuch gut aus, und sind die Kosten nicht zu groß, so wird man diese

Beleuchtungsmethode für die ganze Stadt in Anwendung bringen. Hr. Bodin aus Paris leitet dieses Unternehmen; das Gas wird aus den ausgepreßten Oliven verfertigt, die nachher noch als Brennmaterial zu gebrauchen sind. Die Witterung ist seit Anfang dieser Woche sehr unfreundlich, und ganz im Widerspruch mit der gegenwärtigen Jahreszeit. (Allg. Z.)

Griechenland.

Die von uns bereits gestern (siehe den Brief aus Paris vom 23.) mitgetheilte Nachricht von der vollkommenen Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf der Insel Hydra wird nun durch in München eingetroffene Briefe aus Athen vom 8. Mai offiziell bestättigt. Der Münchener pol. Ztg. zufolge war der Gouverneur wieder auf die Insel zurückgekehrt, nachdem die Lokalbehörden das Conskriptionsgesetz eben so unbeanstandet in Anwendung bringen konnten, als dieß in andern Provinzen Griechenlands der Fall war.

Rusland.

Unsere Eisenbahn hat sich in den letzten Tagen einer großen Frequenz zu erfreuen gehabt. Vornehmlich stark war dieselbe am vorletzten Sonntag, wo sich allein auf dem letzten am Abende aus Zarskoje-Selo zur Residenz zurückkehrenden Wagenzuge an 500 Passagiere befanden. Die Kasse gewärtigte sich an diesem Tage der Einnahme von einigen Tausend Rubeln. Am nächsten Dienstage soll eine General-Versammlung der Actionaire stattfinden, in Folge welcher wahrscheinlich die Fahrt bis Pawlowsk wird eröffnet werden. — In Reval waren zwischen dem 6. und 8. d. schon mehrere Dänische und Englische Kauffahrer angekommen, deren Ladungen, größtentheils in Südfrüchten bestehend, theils hierher, theils in die Ostseehäfen bestimmt waren. In Libau waren bis zum 6. schon 34 Schiffe angekommen und 11 abgegangen. Dies gab dem dortigen Handel schon ungewöhnlich früh eine große Lebendigkeit. Die in Riga bestehenden Manufakturen und Fabriken hatten im ganzen Jahre vollauf zu thun. (Pr. Stz.)

Berliner Kurs v. 22. Mai. St.-Schuld-Sch. 4pCt. 103 3/4 Br. G. 103 3/4. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65, G. 64 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/8 G. 102 5/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 103 3/4, G. 102 1/4. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/4, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/2, G. —. Großh. Pos. do. Br. 104 5/6, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 2/3. G. 101 Gr.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheinen binnen Jahresfrist in vier Heften:

Bilder aus dem heiligen Lande.

Vierzig ausgewählte

Original-Ansichten biblisch-wichtiger Orte,

in Begleitung des Herrn Hofraths Dr. v. Schubert treu nach der Natur aufgenommen und gezeichnet von

J. M. Bernatz,

lithographirt von Emminger und Federer, Druck von Küstner

Mit

erläuterndem Texte von G. H. v. Schubert.

Subscriptionspreis:

Allgemeine Ausgabe à 2 fl. 42 kr.	pr. Heft mit je 10 Ansicht.
Mittel-Ausgabe auf chines. Papier à 4 fl.	
Prachtausgabe auf französ. Columbia-Papier à 5 fl. 24 kr.	

Das erste Heft, wovon bereits mehrere gelungene Blätter fertig sind, wird in Kurzem an die verehrlichen Besteller ausgegeben werden, und die übrigen ihm in Zwischenzeiten von drei zu drei Monaten folgen.

Die Subskription verbindet auf die ganze Reihe von 40 Ansichten. Die Zahlung wird jedoch erst bei Empfang eines jeden Heftes geleistet, nach dessen Erscheinen für die nicht im Voraus bestellten Exemplare ein um's Drittheil höherer Ladenpreis eintritt.

Auf je zehn Ex. wird allgemein ein weiteres frei gegeben.

Liter. artist. Institut in Bamberg.

Bekanntmachung.

(Den diesjährigen Wollmarkt betr.)

Am Montage den 25. Juni dieses Jahres wird der dahiesige diesjährige Wollmarkt abgehalten.

Diejenigen Wollverkäufer, welche ihre Wolle früher hieher bringen und einlagern wollen, erhalten nach Befund auf Begehren Vorschüsse aus der Leihanstalt.

Schweinfurt den 10. Mai 1838.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Brgrmstr.

Engelhardt.

Bei der zwischen mir und Hrn. Jos. Franz Mohr auf dem Magistratischen Vermittlungs-Amte statt gefundenen Verhandlung hat sich ergeben, daß das, was ich seither der Ehre des Hrn. Mohr Nachtheiliges glaubte und veröffentlichte, durch ein bloßes Mißverständniß veranlaßt wurde, welches sich nun aufgeklärt hat, weshalb ich auch das gegen Hrn. Mohr Gesagte hiermit zurück nehme.

Weber.

(2. b.) Unterzeichneter beehrt sich den verehrlichen israelitischen Badegästen, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er bei der bevorstehenden Badesaison Kost giebt. Seine erste Sorge, womit er seit vielen Jahren durch gute Speisen, billige und prompte Bedienung das Vertrauen und die Zufriedenheit seiner Tafel zu erhalten sich bemühet hat, ist gegenwärtig mit demselben Eifer dahin gerichtet, diese fortwährend zu erhalten.

Kissingen den 21. Mai 1838.

Salomon Schwed.

Verkauf.

In Marktzeuln an der frequentesten Straße ist ein Wohnhaus mit Real-Back- nebst Brau- und Schenkrecht, mit oder ohne Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber können das Nähere bei Hrn. Kaufmann Gaßer, daselbst erfahren.

(2. a.) Am Mittwoch den 30. d. M. Nachmittag um 2 Uhr wird auf den Kanal-Dämmen und Böschungen von Bughof an bis Hirschaid, der diesjährige Klee in mehreren Abtheilungen öffentlich verpachtet.

Pachtliebhaber werden eingeladen.

Bamberg den 27. Mai 1838.

Königl. Rentamt Bamberg II.
Gengler.

Bamberg. — № 150 — **Mittwoch, 30. Mai** 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. Mai 1431. Johanna d'Arc verbrannt

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 23. vom 25. Mai enthält eine allerhöchste Verordnung den Verkauf von Geheimmitteln betreffend, die wir ihrem ganzen Inhalte nach morgen mittheilen werden. — Se. Maj. der König haben von der Gewinnhälfte, welche die Münchener-Aachener Feuerversicherungs-Gesellschaft gemäß allerh. Verordnung vom 10. Febr. 1834 für die beiden Jahre 1836 und 1837 zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke abgeliefert hat, der allgem. Taubstummenanstalt zu München die Summe von 20,000 fl. zum Zwecke ihrer Erweiterung, und 16,000 fl. zur Gründung einer Hilfskasse für die Unterthanen im Landgerichtsbezirke Brückenau, in Rücksicht auf den tiefgesunkenen Wohlstand derselben, zu bestimmen geruht. — Seine Majestät der König haben ferner geruht, den Revierförster Franz Freiherrn von Stengel von Bösenbechhofen in gleicher Eigenschaft nach Peulndorf zu versetzen und den Forstamtsaktuar und Funktionär im Ministerial-Forstbureau Georg Rinecker, zum Revierförster in Bösenbechhofen in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu ernennen.

— ↗ München, 25. Mai. In einem meiner Correspondenzartikel gab ich Ihnen am Schlusse leichthin ein Dicitur an, dem zu Folge Hr. Dr. Höfler die Redaktion der Münchener politischen Zeitung niederlegen würde. Darüber erstaunt nun genannte Zeitung ausserordentlich, ersucht Sie, diese gänzlich aus der Luft gegriffene Nachricht zu widerrufen, und fügt noch die auffallende Forderung hinzu, Sie möchten sie künftig mit ähnlichen Berichten verschonen. Was sollen Sie denn aber eigentlich widerrufen? Daß ich das Gerücht gehört habe? Das wäre ein Ansinnen der in Rede stehenden Redaktion, dessen ich mich erwehren müßte. Ich habe nicht einmal, sondern mehr den zehnmal an verschiedenen Plätzen eine und dieselbe Aeußerung in Betreff des Redaktionswechsels der Münchener politischen Zeitung gehört, daher konnte ich Ihnen dieses Dicitur mit guten Gründen melden, obgleich ich keine besondere Wichtigkeit darein legte; ich betrachtete es eben wie man eine gewöhnliche Tagesneuigkeit betrachtet. Die Münchner politische Zeitung hat eine so entschiedene Farbe, daß es am Ende einerlei ist, wer die Redaktion übernimmt. Eine Nachricht aus der Luft greifen, die irgend einen Bezug auf die Umgestaltung des fraglichen Journals hätte, hieße also, sich die vergeblichste Mühe um Glaubwürdigkeit geben. Dieß zu meiner Rechtfertigung vor Ihnen und dem Publikum; dazu gebe ich Ihnen unbedingte Vollmacht, der Redaktion der Münchner politischen Zeitung meinen Namen zu nennen, damit sie sich, wenn sie Lust hat, an mich selbst wenden kann, ich werde ihr meine Antwort auf keinen Fall schuldig bleiben.

— Gestern beschloß Hr. Pauli sein Gastspiel mit der Rolle des Ossip in Raupachs Isidor und Olga. Den Sonntag zuvor trat er in Molieres Tartuffe in der Titelrolle auf, und führte uns deutlich alle jene eckelhaft kranken Seelenzustände deutlich vor Augen, die aus einer mondsüchtigen, schwächlichen Frömmelei und aus den heuchlerischen Zusammenhalten der Betbrudergemeinden entstehen. Im Ossip erinnerte er stellenweise etwas zu sehr an Shakespeare's Shylok, im Ganzen muß man aber seiner Darstellung alle Gerechtigkeit des Lobes zu Theil werden lassen. Pauli ist jedenfalls ein Künstler, der zu der Einsicht gekommen ist, daß es in keiner Kunst einen Stillstand gebe; er haßt das stagnirende Wesen und liebt den Satz: „nulla dies sine linea“, die allein richtigen Principien: daß der Schauspieler den Menschen in seiner progressiven oder regressiven Entwicklung darstellen soll, leiten ihn durchgängig und in diesem Sinne weiß er jeder Rolle eine neue Seite abzugewinnen. Hr. Pauli vermöchte ganz gut eine eigene dramatische Künstlerschule anzulegen.

— ↗ München, 27. Mai. Die Frau Herzogin von Braganza, die einen Flügel des herzoglich Leuchtenbergischen Palais bewohnt, befindet sich in dem besten Wohlseyn und die Aufwartungen der hohen Familien unserer Residenz haben bereits begonnen. — Gestern gaben die Offiziere des Kürassierregimentes dem jungen Herrn Herzog v. Leuchtenberg, der in diesem Regimente sich die Fertigkeiten des Kavalleriedienstes zu eigen gemacht hat, ein großes Diner auf der Menterschweige, wobei die herrliche Blechmusik ihren allseitig anerkannten Ruf im präzisen und kräftigen Vortrage aufs Neue bewährte. Bei der Fete herrschte der ungezwungenste Frohsinn, nur Schade, daß die regnerische Witterung sich etwas störend darein mischte. — Vergangenen Freitag sollten die Anglikaner und Puritaner zum zweitenmale gegeben werden, als plötzlich Mad. Mink von einem Magenkrampfe befallen wurde, der sie hinderte, Abends ihre anstrengende und schwere Parthie zu singen. Da der Intendanz bei diesem schnell eingetretenen Unfall keine Zeit mehr übrig blieb, die Vorstellung absagen zu lassen, und da auch kein anderes Stück zum Ersatz bereit war, so mußten die vielen vorgefahrenen Equipagen der Herrschaften wieder nach Hause rollen, ohne daß die nach dem musikalischen Genuß begierigen Besitzer das Innere des Theaters gesehen hatten. Der k. Intendant soll wie verzweifelt umhergegangen seyn; ein Glück war es, daß die Glieder der königl. Familie durch die Ankunft der Frau Herzogin vom Theaterbesuch abgehalten waren. — Der Nekrolog des Dr. Müller, Gründers und Redakteur der Landbötin, welcher der jüngsten Nummer des Blattes beigelegt ist, wurde von Dr. Jos. Heinr. Wolf, Redakteurs der Nationalzeitung verfaßt, von einem Manne, der von Dr. Müller oft schwer gekränkt

wurde. Ein desto schönerer Zug ist es, daß sich Dr. Wolf bei Verfassung des Nekrologes treu an den Satz: „de mortuis nil nisi bene" gehalten hat.

Würtemberg. — Stuttgart, 23. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach geschehenen Protokollberichtigungen eine Mittheilung der ersten Kammer, Legitimationsgegenstände betreffend, bekannt gemacht. Auf den Antrag des Hrn. Duvernoy wurde hierauf beschlossen, die Verlesung der Zusammenstellung der in der letzten Sitzung über das Strafgesetzbuch gefaßten Beschlüsse, nebst den Motiven zum ersten Titel des besondern Theils, bis zur Erledigung des an die Kommission zurückgewiesenen Artikels 188 zu verschieben. Der Hr. Departementschef der Justiz, Geheimr. v. Schwab, legt sofort die Erklärung der Staatsregierung über die abweichenden Beschlüsse beider Kammern zum zweiten Titel des besondern Theils des Strafgesetzbuches mit einem längern Vortrag vor. Die Regierung hat zu 50 Art. beigestimmt und hie und da einige Modifikationen in Antrag gebracht, bei 67 Artikeln will sie vorerst die Ausgleichung beider Kammern abwarten. Bei Art. 378, welcher von den Strafbestimmungen gegen die Wilderei spricht, wurde eventuell von der Staatsregierung die Einbringung eines Wildschadengesetzes für den nächsten ordentlichen Landtag verheißen.

Stuttgart, 25. Mai. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Departementschef des Ministeriums des Innern, Hr. Geheimr. v. Schlayer, macht der Kammer die Anzeige, daß, da die Vollmacht der gegenwärtigen Mitglieder erst am 20. Mai 1839 zu Ende gehe, die Ordnung im Staatshaushalt aber wünschenswerth mache, die Kammer schon in den ersten Monaten des Jahrs 1839 zusammenzurufen, die Staatsregierung die Absicht habe, die gegenwärtige Kammer seiner Zeit aufzulösen, und die neuen Wahlen so anzuordnen, daß die nächste Kammer an dem bezeichneten Zeitpunkt zusammenkommen könne. (Deutsch. Cour.)

† Stuttgart, 24. Mai. Legitimistische Pariser Blätter haben in neuerer Zeit zuweilen von einem polnischen Obersten gesprochen, der sich bei Don Carlos befinde, und, wie während des letzten Revolutionskrieges in Polen, so jetzt in den baskischen Provinzen für die Sache des Glaubens und der Nationalität fechte. Besagter Oberster nennt sich einen Grafen von Murzynowski-Gonzaga, Abkömmling der Fürsten von Gonzaga-Mantua, und ist hier in Stuttgart, wo er sich längerer Zeit aufhilt, bei verschiedenen Gelegenheiten ein Gegenstand des Tagesgespräches gewesen. Als er zuerst, in der Eigenschaft eines polnischen Emigranten, hierher kam, war er nur noch der Hr. v. Murzynowski schlechtweg, und heirathete eine Quatiermeisterswittwe, welche Vermögen hatte. Später, als er anfing, auch seine Titel als Graf und Abkömmling von Fürsten geltend zu machen, that er Schritte, dieses Ehebaand wieder zu lösen, machte wiederholte Reisen nach Wien, und ließ verlauten, daß er sich demnächst mit einer Fürstin Kantakuzeno daselbst vermählen werde; — ein Projekt, das nachher einen höchst seltsamen Ausgang genommen haben soll. Das Publikum machte seine Glossen über diese Dinge, die Spötter bekrittelten die nach Polen fallende Vergangenheit, u. Hr. v. M. diskutirte mit ihnen durch Inserate in den Lokalblättern, deren eigenthümliche Abfassung, so wie ihre Beschaffenheit in Bezug auf die erforderliche Konkordanz der historischen Einzelheiten, der Kritik seiner Widersacher neuen Stoff lieferte. Die Papiere des Grafen sollen übrigens, die Identität der Person vorausgesetzt, in bester Form die Belege für seine Ansprüche enthalten haben. In der Folgezeit entschwand Graf Murzynowski aus unserm Gesichtskreise, und man vernahm, daß er sich zu Don Carlos nach Spanien begeben habe; doch hat er sich in der neuesten Zeit den Stuttgartern wieder ins Gedächtniß gerufen, indem er dem Schwäbischen Merkur die Nummer eines karlistischen spanischen Blattes zusandte, welche die Schilderung einer von ihm vollführten Waffenthat gegen die Christinos enthält. Von einem Dutzend wohlbewaffneter Christinos bei einem Spazierritte unversehens überfallen, bekämpfte der Graf Murzynowski-Gonzaga dieselbe ganz allein, tödete die Hälfte, und würde wahrscheinlich, wie Falstaff mit den Räubern „in Steifleinwand" that, den Rest „umringt und gefangen genommen" haben, wenn nicht der Einbruch der Nacht dem Gefecht ein Ende gemacht hätte. So macht man in Spanien Bulletins, im Großen wie im Kleinen; der Spruch Fallstaffs: „Seht, Brüder, so lag ich, so führt' ich meine Klinge!" könnte allen durch die Bank zum Motto dienen. — Gegen die hiesige Allgemeine Rentenanstalt ist nunmehr eine Konkurrenz im Lande selbst aufgetreten; in Tübingen hat sich ein „Allgemeiner Versorgungsverein" gebildet und die Unternehmer eines ähnlichen Vereins, der seinen Sitz in Stuttgart haben sollte, haben sich dem Tübinger angeschlossen. Der Allgemeine Versorgungsverein ist ebenfalls eine Rentenanstalt mit Jahresgesellschaften, die sich wieder in Altersklassen theilen, nur mit dem wesentlichen Unterschiede von der hiesigen Anstalt, daß die Ueberschüsse der Einlagen (über den Bedarf zur Herstellung des Dotationskapitals), so wie die Abzüge an den Erbschaften, (Verzehntungen, wenn ein Jahresverein oder eine Classe desselben ausstirbt, und die betreffenden Renten der nächstfolgenden Jahresgesellschaft oder Altersklasse zuwachsen,) bei dem Tübinger-Verein, Eigenthum der Gesellschaft sind, d. h. daß die Zinsen aus dem auf solche Weise sich ansammelnden Kapital nach Abzug der Verwaltungskosten, als Rentenzuschüsse unter die Aktionäre vertheilt werden. Bei der hiesigen Rentenanstalt kommen diese Gelder nicht der Gesellschaft, sondern den s. g. Direktoren zu gut, welche allerdings die Verwaltungskosten dafür zu bestreiten haben; allein eben um den bedeutenden Ueberschuß, der dabei in ihre Kasse fällt, dreht sich die Streitfrage, welche die Gründung eines besser konstituirten Vereines zur Folge hatte. — Die Vereine gegen Thierquälerei mehren sich. Aus verschiedenen Theilen des Landes sind Petitionen um gesetzliche Bestimmungen gegen die Thierquälerei bei der Regierung eingelaufen. Der hiesige „Beobachter" ärgert sich darüber, daß man von Seiten dieser Vereine unter Andern sagt, die Thiere bedürften mehr, als die Menschen, eines ihren Schutz bezweckenden Vereines, da diese sich selbst beklagen könnten, während jene still dulden müssen; er seinerseits möchte lieber einen Verein gegen Menschenquälerei gestiftet sehen. Eine politische Bitterkeit am unrechten Orte!

Großherzogthum Hessen. — Darmstadt, 25. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 22 enthält die der Taunuseisenbahn-Aktien-Gesellschaft ertheilte definitive landesherrliche Concession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn, die von Frankfurt, an Höchst und Hattersheim vorbei, zwischen der Anhöhe von Hochheim und dem Main in das großh. hess. Gebiet, an Kostheim vorüber in das Innere von Kastel, von da weiter nach Wiesbaden geführt werden und eine Seitenbahn nach Biebrich erhalten soll.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 23. Mai. Se. Durchl. der Herzog haben den bisherigen Minister-Residenten

am königl. bayerischen Hofe, Geheimenrath und Bundestagsgesandten von Röntgen, zum bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem König von Bayern ernannt. (Verordnungsblatt.)

Großbritannien.

** London, 22. Mai. Obgleich die Minister vergangene Woche, bei dem Antrage Sir T. Aklands, den Beschluß hinsichtlich der Appropriation des irischen Zehnten vom Jahre 1835 förmlich zu widerrufen, in einer Majorität blieben, so haben sie dennoch in dieser Beziehung nachgegeben, indem Lord Russel vergangenen Freitag auf die Anfrage Sir Francis Burdetts erklärte, daß er nunmehr einfach darauf antragen würde, den Zehnten in einen ablösbaren Erbzins zu verwandeln. Somit ist also ein Punkt, welchen die Minister im Jahre 1836 mit allem Grunde für eine wesentliche Sache bei der Conversion des irländischen Zehnten erklärten, aufgegeben, und es ist daher auch jetzt alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß eine Verständigung mit der conservativen Partei zu Stande kommen wird. Ein Amendement für Appropriation wird bei der Verhandlung der gegenwärtigen Vorschläge Lord Russels, die abermals verschoben und der Berathung über die irische Municipalbill wieder nachgesetzt wurde, voraussichtlich gestellt werden, aber schwerlich wird dasselbe, wenn die Minister bei dem Aufgeben dieses Punktes verbleiben, eine Majorität erhalten. Die Minister haben ihren Weg ohne Zweifel mit der Zustimmung O'Connells eingeschlagen, selbst in dem Falle, wenn der letzte selbst auf das Amendement antragen sollte. O'Connell mag sich überzeugt haben, daß es unter den obschwebenden Umständen räthlicher ist, wenigstens etwas zu erlangen, als gar nichts. Bei dieser Wendung der Sache ist es nicht zu verwundern, daß die conservative Partei glaubt, trotz der Abstimmung der vergangenen Woche, einen indirekten Sieg über die Whigs erhalten zu haben. In der That kann nichts besser, als der Gang dieser irländischen Zehntfrage, die verschlechterte Lage und die ungünstige Aussichten des Reformministeriums darthun. Im Jahre 1835 wurden jene berühmte Resolutionen, welche die Appropriations-Clausel enthielten mit 27 Stimmen gegen Peel durchgesetzt. Bei der negativen Frage der vergangenen Woche, jene Beschlüsse förmlich zu vernichten, hatte das Ministerium nur 19 Stimmen (hätte es sich dabei darum gehandelt, den fraglichen Grundsatz in affirmativer Weise als einen geltenden aufzustellen, so wäre die Majorität wohl noch um 10 Stimmen geringer gewesen), und jetzt ist der Streitpunkt aufgegeben! Zugleich mit der Conservativen triumphirt auch die ultra-radikale Partei, von welcher Leader und Molesworth wegen vorgeblicher Krankheit aus den betreffenden beiden Sitzungen wegblieben, über den Rückschritt des Ministeriums und über die Wendung der irischen Zehnt-Angelegenheit. Die Ultraradikalen finden darin eine Befriedigung ihres Rachebedürfnisses, seitdem sie vor den irischen Mitgliedern bei der Canada-Angelegenheit verlassen und von O'Connell als Gegenstand der „Verachtung" bezeichnet worden sind. In der heutigen Times richtet Hr. Roebuck einen Brief an O'Connell, worin er ihm Wortbrüchigkeit in Bezug auf Canada vorwirft. Die Ultraradikalen denken aber ernstlich darauf, nächstens auch noch bei einer andern Gelegenheit der Leidenschaft gegen die ministerielle Partei freien Spielraum zu lassen. Es wird nemlich von ihnen darauf hingearbeitet, bei den Ergänzungs-Wahlen, welche in Folge der Ernennung von Unterhausmitgliedern zu Pairs bei Gelegenheit der nahen Krönung stattfinden müssen, die radikalen Wähler zur Vereinigung mit den Tories gegen die Whigs, wie dieses ohnlängst in Marylebone der Fall war, zu bestimmen. Bei einer neulichen Wahl von 50 Armenvorstehern in der Stadt Brighton gelang es auf diese Weise, alle Whigkandidaten auszuschließen. Nicht ein einziger Whig wurde gewählt, und derjenige von ihnen, der die meisten Stimmen hatte, zählte immer noch weniger, als der Tory mit der niedrigsten Stimmenzahl. Solche Municipalwahlen gelten immer als eine Art Prüfstein für die Stellung der Parteien. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß bei den erwähnten zu erwartenden Wahlen ins Unterhaus das Beispiel Marylebons in einigen Wahlbezirken mit Erfolg wirkt nachgeahmt werden.

* London, 23. Mai. Die heutige Sitzung des Unterhauses bot nur wenig Interesse; die Vorlegung einer Petition der Offiziere und Soldaten der spanischen Hülfslegion, wegen ihres rückständigen Soldes, wie die gestern vom Marquis von Londonderry im Oberhause vorgebrachte, dann einige Betrachtungen über Hrn. Plumtreß Bill, die bessere Beobachtung des Sabaths betreffend, bildeten den Hauptgegenstand der Verhandlung; das Oberhaus hielt keine Sitzung. Bemerkenswerth ist die Menge der Petitionen, welche in beiden Häusern in der letzten Zeit um Abschaffung der Sklaverei und Aufhebung der Lehrlingszeit der Schwarzen in den Colonien eingingen; im Unterhause übersteigt die Zahl derselben schon über 800, die mehr als 15,000 Unterschriften tragen. Im Oberhause liefen deren an einem Tage, vorigen Montag, 80 ein. — Gestern ist das Dampfschiff „Gread Western" im Hafen von Bristol eingelaufen, welches New-York am 7. d. verlassen, also die Ueberfahrt in etwas mehr als 14 Tagen gemacht hat. Aus den Nachrichten, die es über Mexiko bringt, geht hervor, daß ein naher Ausbruch der Feindseligkeiten mit Frankreich bevorstand. Die Franzosen blokirten bereits die mexikanischen Häfen mit der größten Strenge. Die französischen Kriegsschiffe, welche bei Havanna und Martinique stationnirt waren, haben Befehl erhalten, vor Vera-Cruz zu segeln, auf das man jeden Augenblick einen Angriff fürchtete. Auf der andern Seite scheinen die Mexikaner, wenigstens für den ersten Augenblick, zur Vertheidigung entschlossen. Ihr Clerus hat sich erboten, eine Million Dollars und 10,000 Pferde zum Krieg mit den Franzosen zu stellen. Das sind indeß nur leere Demonstrationen, denn man ist überzeugt, daß Mexiko nachgeben wird, sobald Frankreich Ernst macht.

Londoner Börse vom 23. Mai. Consols 94 ¼, akt. Rente —, mit Coup. 21 ¼ ½, Diff. 8⅜ ½, Pass. 4⅝ ⅞, portug. 34 ¼ 35, 3 % 23 ¼ 24.

Frankreich.

** Paris, 22. Mai. Das Ministerium vom 15. April, ein Nachfolger jenes vom 11. Okt., das die Mehrheit von 1 Stimme zum Rückzug zwang, hält es nicht unter seiner Würde die Portefeuilles noch zu behalten, nachdem es hinter einander folgende Niederlagen beim Rentengesetze mit einer Majorität von 54, bei dem Eisenbahngesetze mit einer von 127 und endlich eine Niederlage mit völliger Einstimmigkeit erlitten, in der ehrenwerthen Quitusfrage, die es freilich, den Erfolg ahnend, vor der Abstimmung selbst aufgab. Doch man täusche sich nicht, die Minister können sich, welches Schicksal die Rentenreduktion in der Pairskammer auch habe, welche Concessionen sie in der Eisenbahnangelegenheit jetzt auch machen mögen, demungeachtet bis zur nächsten Session nicht halten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie nach der zweiten Niederlage dem Könige ihre Entlassung angeboten, dieser aber sie nicht angenommen hatte. Er hatte dabei, um die unumschränkte Leitung der Angelegenheiten durch ein unabhängiges Ministerium nicht zu verlieren, keine andere Absicht, als das gegenwärtige

bis nach Bewilligung der Büdgets in der Deputirtenkammer, und dem Schicksale der Rentenconversion im Pallaste des Luxembourg zu behalten. Bis dorthin wird die Session zu Ende seyn und er freie Hand haben, wieder einen Kreis von ergebenen Portefeuillesträgern in seinem Rath zu haben. Dieses Manöver ist eben so offenkundig, als es nicht mißlingen kann; allein der Erfolg dürfte viel geringer seyn, als der seines strategischen Vorbildes, Fabius Cunctator, und der eigentliche Zweck, die ungehinderte Beherrschung der Angelegenheiten, könnte ihm allenfalls entschlüpfen. In der Kammer wird das Streben, ihr constitutionelles Prinzip wieder zu erringen, immer sichtbarer, denn das schwere und gewichtige Wort Passy's: — bei der Verhandlung der fonds secrets — „ein Ministerium müsse nicht nur den König vor der Kammer, sondern auch diese vor jenem repräsentiren, hat seine Wirkung nicht verfehlt, und bis zur nächsten Session wird sich bereits eine so feste Majorität gegen die Regierung gebildet haben, daß sie jedes gefügige und willenlose Ministerium von den verantwortlichen Bänken vertreiben wird. — Die Concessionen in Betreff der Eisenbahnen haben bereits begonnen. Heute legen die Minister der Kammer ein Projekt einer Linie über die Plateaux von Paris nach Havre vor, deren Ausführung sie Privaten überläßt; Projekte anderer großen Linien, an Gesellschaften zu überlassen, sollen die Minister bereits berathen haben, und der Kammer nächstens vorlegen wollen. Indem ich mir vorbehalte, diesen Gegenstand nächstens ausführlich zu erörtern, will ich jetzt nur bemerken, daß das Ministerium jetzt einen Satz — die Ausführung der großen Eisenbahnlinien müsse aus politischen und für das Publikum ökonomischen Gründen ein Monopol der Regierung seyn — eben so leicht aufgiebt, als es ihn früher halsstarrig vertheidigte; doch darin sieht man nur wieder eine Consequenz seiner gewöhnlichen Inconsequenz.—Während sich heute auf dem place de la Concorde in der rue Royale und rue St. Honoré das Publikum drängte, um das Leichenbegängniß des Mannes zu sehen, der der Republik den Todesstoß gegeben hat, war auf der Isle de France im Pallaste der Justiz jener Saal von einer unzählbaren Menge belagert, in welchem die Plaidoirien beginnen, die jene vom Todesurtheil retten sollen, welche beschuldigt sind, daß sie durch einen Mordanschlag auf das Leben des Königs die Republik haben einführen wollen. Das ist allerdings ein zufälliger, aber merkwürdiger Gegensatz: hier dem, der die Republik mit zu Grabe trug, nachdem er lange in irdischem Glücke und irdischer Auszeichnung geschwelgt, die letzten Ehren erwiesen; dort die — als beabsichtigte Wiedererwecker der Republik — Angeklagten unter dem drohenden Schwerte der Guillotine zitternd. Wer den Verhandlungen vor den Assisen mit einiger juristischen Einsicht und Unpartheilichkeit gefolgt ist, wird eingestehen müssen, gegen Hubert sey mancher Grund aber kein offenbarer Beweis vorhanden, daß er gegen den König einen Mordanschlag habe ausführen wollen; gegen die übrigen Angeklagten finden sich nichts als moralische Vermuthungen einer Theilnahme an Huberts etwa beabsichtigtem Verbrechen. Und doch hat der Generalprokurator in seinem Requisitorium der Sache eine ganz unerwartete Wendung gegeben; er stellte nemlich Mdelle. Grouvelle als das Centrum, Hubert als den Agenten, Steubel als ein Werkzeug des Complotes und Bauquelin, Leproux und Giraud als Mitschuldige dar. Sonach läge die größte und schwerste Schuld auf Mdelle. Grouvelle, da sie die intelligente und leitende Ursache zugleich war. — Wenn wir nicht irren, scheint Hr. Frank-Carre selbst durch diese gegebene Wendung die Jurys veranlassen zu wollen, die Angeklagten freizusprechen und dadurch die Regierung aus einer Verlegenheit zu ziehen, in die sie durch deren Verdammung käme, denn so unwahrscheinlich es ist, zu glauben, die Regierung vermuthe, die Jurys werden Mdelle. Grouvelles verdammen, ebenso klar ist es, daß die Regierung bei der Verdammung aller Hauptangeklagten, sie eben so wenig wieder amnestiren als das Urtheil vollstrecken lassen möchte.

†† Paris, 25. Mai. Wenn der heute hier eingetroffene Morning-Chronicle gut unterrichtet ist, besitzt Ludwig Philipp eine solche Quantität 5pCt. Fonds, daß eine Reduktion derselben in seinen Jahreseinkünften einen Ausfall von 20,000 Pf. Sterl. (500,000 Fr.) verursachen würde. Es ist daher leicht erklärlich, warum eine solche Maßregel in den Tuilelien so wenig Anklang findet. In der Pairskammer scheint man zwar nichts mehr gegen die Gesetzlichkeit derselben einwenden zu wollen, dagegen sie für ungeeignet aus Staatsrücksichten zu halten. — Mit dem Befinden des General Haro geht es in Folge der bestandenen Operation etwas besser. Der Maler Delacroix wird nächstens sein Proträt malen für das große Gemälde, die Eroberung von Antwerpen darstellend. — Am 23. hatte Hr. Wheaton, Minister der Vereinigten Staaten zu Berlin, die Ehre, dem König seinen Abschiedsbesuch zu machen und reist, darauf auf seinen Posten zurück. — Nach den Häfen des Oceans sind Befehle abgegangen, mehrere Kriegsschiffe segelfertig zu halten, man glaubt sie seyen bestimmt, eine Demonstration gegen Holland zu machen, wenn König Wilhelm etwas gegen Belgien unternehmen sollte. Contreadmiral Bemoge, der nach Martinique abgehen sollte, hätte in Folge einer Conferenz mit dem Marineminister seine Abreise dahin verschoben und soll das Commando dieser sogenannten Schelde-Escadre erhalten. — Der Prozeß Hubert geht heute zu Ende. Mslle. Grouvelle wendete sich heute selbst mit Worten, die von ihren Thränen erstickt wurden, an die Geschwornen und drückte die Hoffnung aus, daß sie über alle Anzeklagten das „Nichtschuldig" aussprechen würden. Auch an den Angeklagten Valentin, der die meisten gravirenden Eröffnungen gegen die Grouvelle und die andern Angeklagten gemacht hatte, und gegen den in Folge davon auch die Anklage zurückgenommen wurde, wendete sie sich, um ihm öffentlich das durch seine, ihrer Aussage zufolge falschen, Angaben ihr zugefügte Unrecht, und den in Betracht der ihm von ihr erwiesenen Wohlthaten bethätigten Undank zu verzeihen. Viele anwesende Damen vergossen dabei Thränen der Rührung. Nach dem Resume des Präsidenten begaben sich die Geschwornen in ihr Berathungszimmer. Bei Abgang der Post war das Urtheil jedoch noch nicht gefällt. — Die Deputirtenkammer beendigte in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über das Marinebudget und begann die des Handelsministeriums. Morgen wird der Handelsminister den Gesetzentwurf, bezüglich der Erbauung einer Eisenbahn von Paris nach Orleans durch eine Compagnie, in die Kammer bringen.

Pariser Börse vom 25. Mai. 5proz. 109 Fr. 40 Ct. — 3proz. 81 Fr. 30 Ct. — Neap. 101. — 5proz. Span. 22½. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1420. — St. Germain-Eisenbahn 1050. — Versailles, rechtes Ufer 850. Linkes Ufer 720.

Frankfurter Kurs am 27. Mai. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 3/4. 4 pCt. Br. —, G. 101 3/8. 3 pCt. Br. —, G. 81 7/8. Wiener Bankakt. Br. —, G 1744. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 1/8. 5 pCt. Span. Br. —, G. 13 3/4. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 90 3/8. Taunusbahn 143 1/4 0/0.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 25. Mai. St. Cred. Cass Sch. große Br. —, G. 102, kleine Br. —, G. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. Br. —, G. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große Br. —, G. 102 1/8, kleine Br. —, G. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. Br. —, G. —. 2 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. Br. —, G. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große Br. 102, G. —, kleine Br. 102 1/2, G. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien Br. 93 3/4 G. —.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 150. (30. Mai 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Herzog Max in Bayern in Aegypten und Nubien.

Wir haben früher bereits mehrere Berichte über diese höchst interessante Reise des edlen Herzogs und seiner Begleiter mitgetheilt, und sind nun in den Stand gesetzt, folgenden neueren, der von nicht geringerem Interesse für unsere Leser seyn wird, hinzuzufügen. Derselbe ist datirt aus Cairo 25. April. „Die Fahrt von Alexandrien hieher auf dem Nil mit einem Dampfboote des Vicekönigs, legten wir ungewöhnlich schnell, in der kurzen Zeit von 3 Tagen zurück. Im Palaste Ibrahim Pascha's war Alles bereits zu unserem Empfang vorbereitet; dieser Palast liegt in der Mitte duftender Gärten am Nilstrande mit einer bezaubernd schönen Aussicht auf die Stadt, und wir bezogen darin die herrlichen Gemächer, in deren prachtvoller Einrichtung und Ausschmückung orientalische Pracht mit dem feinen Geschmacke des europäischen Occidents gewetteifert haben. Se. Hoheit der Hr. Herzog Max wurde von Seite des Vice-Königs mit der größten Auszeichnung empfangen, und nicht minder freundlich kam derselbe den sämmtlichen Herren der Reisegesellschaft entgegen. Der hochbetagte Mehemed Ali ist ein äußerst interessanter Mann und hat durch sein freundliches sanftes Wesen für den Fremden etwas sehr Einnehmendes. Acht schöne Tage brachten wir auf solche Weise in der weltberühmten Hauptstadt Aegyptens zu, die wir der Besichtigung der vorzüglichsten, höchst zahlreichen und besonders für den Europäer interessanten Merkwürdigkeiten widmeten. Am 28. Februar traten wir endlich unsere weitere Nilfahrt nach Oberägypten hinauf an, wozu der Pascha Sr. Hoheit drei prächtig ausgerüstete Barken zur Verfügung gestellt hatte. Besonders reich mit Gold- und Seidenstoffen geschmückt war die erste, welche für Se. Hoheit den Herzog selbst bestimmt war. Außer ihm bestiegen dieselbe die beiden Barone von Buseck, in der zweiten befanden sich der Hofkavalier des Hrn. Herzogs, Hr. von Häusler, mit den übrigen Herren, und die dritte war für die Küche bestimmt worden. Eigenthümlich sind die mächtig hohen Segel, welche auf diesen Barken angebracht waren, und mit denen zu manoeuvriren, große Geschicklichkeit erfordert, da sie sonst leicht Anlaß werden können zum Umschlagen des Schiffes. So steuerten wir denn, von vortrefflichem Winde begünstigt, auf den Fluten des Nils durch dessen gesegnetes üppiges Thal dahin, und lernten so diesen berühmten und herrlichen Strom seinem ganzen hohen Werthe nach schätzen. Abgesehen von der durch ihn erzeugten Fruchtbarkeit des Landes, das er bespült, ist auch sein Wasser ein wahrhaft köstliches zu nennen, denn es ist, so weit er Oberägypten durchströmt, so klar und frisch, daß es sich ganz gut zum Trinken eignet, ohne daß der häufige Genuß desselben irgend eine nachtheilige Folge für den Trinkenden hätte. Nach 15tägiger äußerst angenehmer Fahrt erreichten wir das uralte Theben, ohne jedoch jetzt schon auf der Hinreise auf Besichtigung der dortigen Sehenswürdigkeiten Zeit zu verwenden. Wir segelten ohne Aufenthalt weiter bis zur ersten Cataracte. Hier mußten wir die Barken des Pascha, als zu schwer für die Passage der Cataracten, mit anderen leichteren vertauschen, und erhielten welche, die von Schwarzen bemannt waren. Der Anblick, den hier der gewaltige Strom bietet, ist eben so einzig als imposant. Zwischen ungeheuren Granitblöcken, von allen, oft den pittoreskesten Formen hindurch, die dem heranbrausenden Strome trotzig sich entgegen stellen, erscheint er hier sich Bahn brechend. Wir begaben uns nach der wahrhaft idyllischen Insel Philae, mit schönen und weitläufigen Tempelresten aus Cleopatras Zeiten, fuhren dann auf den grünen Wellen den Nubischen Gestaden entlang, und gelangten, bei stets günstigem Winde nach Wadi Halfa. Von da begaben wir uns nach der zweiten Cataracte, dem Hochpunkte unsrer ägyptischen Reise, welche im Gebiete Dongola 2 1/2 Grad über dem Wendekreis des Krebses hinausliegt. Auf der Rückfahrt nahmen wir die zahlreichen Monumente der Vorzeit, an denen Nubien und Aegypten so reich ist, in Augenschein. Ich nenne unter diesen blos den Felstempel zu Isambul mit seinem 60 Fuß hohen Wächter am Eingange, jene zu Doer, Hamada, Saboa, Gerf Husseyn, Kolarsche, Meroe; Tasseh, Dabot in Nubien, dann die Tempel Com Ombos, Edfu Edne in Aegypten; der Obelisken, Sphinxe und Königsgräber zu Theben nicht zu gedenken. Außer Herrn Maler Maier hat auch der Baron Karl von Buseck, bekannt durch seine meisterhafte Gewandtheit im Landschaftszeichnen, für sein schönes Album von den merkwürdigsten dieser Baudenkmale Zeichnungen entworfen. Am 9. April trafen wir wieder in Cairo ein. Morgen treten wir unsere Reise durch die Wüste nach Palästina an, unsere Karavane wird aus 60 Kamelen bestehen, die größte, die je von Privaten von Cairo abging; in 15 Tagen hoffen wir uns im heiligen Lande zu befinden.

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

(Fortsetzung.) Also Holland ist von den Deutschen, (versteht sich Allen, denn sonst gäbe es wieder Eifersucht) erobert, das holländische Volk bis auf die letzte Wasserratte vertilgt, und durch ehrliche Deutsche ersetzt, die jetzt Holland bewohnen und zu Deutschland schlagen, glaubt man, die Sache würde dann um ein Haar besser? Man muß die Menschen nicht kennen, die schon im alltäglichen Beisammensein am festesten durch gegenseitigen Vortheil sich befreunden und eben deswegen entzweien, und noch weniger die Geschichte der Kolonien seit Karthago und Epidamnus bis auf unsere Tage, um solchen Köhlerglauben zu hegen. Man sehe sich doch nur im Leben um. In derselben Stadt ist ein Kaufmann eifersüchtig auf den andern, am Rhein beeifersüchteln sich Köln und Düsseldorf, oberhalb Mainz und Frankfurt, in Baiern Augsburg und München, in Holland selbst Amsterdam und Rotterdam, in England Liverpool und Plymouth u. s. w. Ueberhaupt der Handelsmann ist ein wunderlicher Patron. Jeder möchte gern Alles oder doch das Meiste haben, und der Verständige lächelt über den Streit; denn alles Leben ist ja Streit, und der Streit ist ja, wie Plato sagt, aller Dinge Vater, besonders aber der sich ewig reibenden Handelsthätigkeit. Was würde also entstehen, wenn wir Deutsche Holland besetzt, und neu bevölkert hätten? Zuerst würden wir wie jeder Mensch, wie jeder Staat, Preußen, Nassau Hessen, Baden, Würtemberg, Baiern für uns selbst sorgen müssen und gewiß auch sorgen; denn das Hemde geht einem, nach dem Sprüchworte, näher als der Rock. Wir neuen Deutschholländer würden also für

uns selbst uns zuerst bemühen, für unsere Deiche, Wiesen Gewerbe uns umsehen, unsern Bedarf aus Deutschland ziehen oder anderwärts, wenn er da wohlfeiler wäre u. s. w. Allein wozu das lächerliche Gemälde weiter ausführen? Wir würden es machen gerade wie die Holländer es jetzt machen, kurz neue Holländer seyn, und unser liebes Deutschland wäre um keinen Schritt weiter. Wir und alle Menschen suchen unsern Vortheil, warum es also Andern übel nehmen, die das Gleiche thun? Am Klügsten thut, wer seinen Vortheil mit dem des Nachbarn zu vereinbaren versteht, denn gemeinsamer Vortheil ist der beste Freundschaftskitt, so wie in der Handelswelt gute Bezahler nur gute Freunde heißen und sind. Doch lassen wir unsern Traum fahren und die guten Holländer in ihrem lieben Vaterlande, ja wir wollen sie sogar, so viel ich zu befehlen habe, mit Krieg verschonen; denn beim Krieg sind immer Zwei, eine Parthei kann verlieren, eine Dritte verliert ganz sicher, nämlich der Handel. Heben wir dafür lieber wieder unsere Frage auf: Wie kommen wir Deutsche ans Meer? Nehmen wir die natürliche Straße aus Wasser in Wasser so wird die Antwort nicht viel Kopfbrechens bedürfen. Nur wenn wir uns mit Holland befreunden, beide Theile einander Dienste leisten, ihre Vortheile mit einander in Einklang bringen, d. h. gegenseitige Vortheile einräumen, einander nachgeben, wie in der Ehe Mann und Weib, und nicht jeder auf seinem Eigensinn beharrt, erst dann und nicht früher wird die Zeit kommen, daß die deutsche Flagge wieder auf den Meeren geehrt wird, aber auch der Holländer wieder in Deutschland. Sehen wir uns vorurtheilsfrei um, ob vielleicht ein anderes Volk uns dieselbe Wohlthat gewähren könne! Ich zweifle. Vom Süden oder Italien wird es der Rede kaum bedürfen, selbst wenn es lebenskräftiger wäre. Am Mittelmeer schweben nicht mehr die Welt- und Lebensfragen und der deutsche Gränzwinkel am adriatischen Meerbusen verliert selbst für den alten Levanthandel seine Bedeutsamkeit, da der Ludwigskanal die Nordseestraße mit der Donau bald verknüpfen wird, und die Donau-Dampfschifffahrt die reichen, bisher verschleierten und von den Byzantinern voreinst so sehr gefürchteten Bulgarenländer schon eröffnet hat, von denen schon jetzt behauptet werden kann, daß sie bald ein großes Gewicht in die Schale des morgenländischen und europäischen Handels legen werden. Vom deutschen Osten, diese Donauöffnung ausgenommen, brauchen wir wohl noch weniger zu reden; denn von Polen dehnt sich die endlose Fläche bis ans Meer von Kamschatka, wozu wir wohl wenig Verlangen haben. Unsere Nachbaren in Westen, die liebenswürdigen Franzosen, werden auch schwerlich aus bekannten gegenseitigen Gründen geneigt seyn, den Deutschen auf ihre Meere einzuladen. Ja wären sie geneigt, so sind sie wenigstens noch nicht dazu geeignet, denn grade die Franzosen sind — Franzosen, d. h., begreifen noch wenig vom Völkerverkehr, haben im Verhältnisse zu ihrer gewaltigen Küstenlinie den geringsten Binnenhandel, wollten die inländische Industrie heben grade durch Abschließung, haben es zwar zu einer Handelsstadt Paris gebracht, dessen Provinz und Sclavin **) Frankreich heißt, dagegen Bordeaux, mit seinem noch immer wüsten Lande versinken lassen, das fruchtbare Touraine, und den ganzen Süden überhaupt im Vergleich zum Mittelalter brach gelegt, und aus der Loire und Rhone, wenn nicht unfruchtbare, höchst unbedeutende, ihrer Wichtigkeit keineswegs entsprechende Ströme gemacht. Im Ganzen genommen, können die Franzosen, wie ihre besten Köpfe immer lauter sagen, noch selbst recht viel lernen namentlich im Handel, und daß sie uns so viel gelehrt haben, ist eben nicht unser Glück gewesen. Selbst jetzt noch können viele Leute sich nicht von dem Glauben losreißen, daß Alles, was aus Frankreich, d. i. aus Paris kommt, nicht pure salomonische Weisheit sey. Frankreich ist in derselben Lage wie Deutschland, ein erzeugendes, vorzugsweise ackerbauendes Land, es hat noch Auswege zu suchen, sogar am Meere z. B. in der Bretagne, und überdies einen Verlust, den Deutschland nicht zu betrauern hat, nämlich durch Unverstand verlorene und zu Grunde gerichtete Colonien von Canada bis Indien. Aber von französischen Nachbarn, den Belgiern, können wir Deutsche vielleicht Erlösung und ein freies Meer hoffen? Wir fürchten uns fast, in diese Erörterung einzugehen, obgleich wir allerdings eingestehen, daß jedes Handelsthor, also auch das sprach-, sinn- und bedürfniß-verwandte Belgien ein Gewinn für Deutschland ist. Auch gedenken wir später, diese wichtige Frage einmal eigens zu behandeln, zumal Brügge, Gent, später Antwerpen in den frühern Hansa-Comptoir weltgeschichtliche Namen waren, und Belgiens heutiger Wohlstand noch aus jenen Zeiten sich herschreibt. Für jetzt nur Folgendes: Erstens ist Belgien ein kaum geborener Staat, der weniger Hülfe geben kann, als selbst sich danach umsehen muß. Was die Zukunft einst bringen wird, haben die Götter einstweilen noch verhüllt, wenigstens ruhen die Verhältnisse nicht, wie in Holland auf der ewigen Basis der Natur. Zweitens schweigen wir von den Colonien, die Belgien eben so wenig hat, als Deutschland. Es besitzt also nicht den Austausch, sondern muß ihn gleich uns erwerben. Drittens hat Belgien zwar Küsten, aber einstweilen noch sehr unbequeme, die auch in der ersten Zeit mit den Zeitforderungen nicht im Einklange seyn werden. Viertens hat es das seit der Verlegung des Hansahauses so wichtige Antwerpen; aber Antwerpen ist nur ein Hafen gegen so viele holländischen, überdies aber ein abhängiger von den Eisenbahnen sowohl als von der Gunst oder Ungunst der Zeitumstände, Englands, Amerikas oder eines neuen sperrenden Napoleons oder Wilhelms. Was aber die Hauptursache ist, Belgien ist wie Deutschland ein kleines Küstenland, aber ein unverhältnißmäßig großes Binnen- und Ackerbauland. Es bedarf für seine Bedürfnisse Deutschland eben so wenig, als Deutschland Belgien nöthig hat. Belgien ist Deutschlands Nebenbuhler, Mitbewerber, sucht den gleichen Ueberfluß abzugeben, wird, wenn die Zeit der Noth, also auch nach menschlicher Gewohnheit die Zeit der billigen Zugeständnisse vorbei ist, für sich sorgen, die erste Hand behalten, und Deutschland wird bleiben, was es schon ist, nämlich in der zweiten Hand. Holland ohne Ackerbau, ganz Handelsthätigkeit, ist nothwendig an Deutschland gekettet durch seinen ewigen Bedarf; Belgien kann nur durch Vortheile an Deutschland sich ketten, und keineswegs durch Bedarf. Vortheile aber ändern sich mit den Zeiten, und es fragt sich also, ob dauernde Verhältnisse der Nothwendigkeit mehr zu berücksichtigen sind, als die flüchtigen Ergebnisse leicht wandelbarer Zeitumstände. In der Handelskette bleibt also nur das gepriesene Albion übrig, das jetzt in Deutschland den Meister spielt, wie die Hansa weiland in England. (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — **Frankfurt, 26. Mai. König Leopold hat der Deputation, welche ihm die Addresse des belgischen Senats, in Bezug auf die Aufrechthaltung der Integri-

**) Der geistreiche Paul Courier, der Marschall von Ragusa, Chevalier u. s. w. beweisen die Wahrheit unserer Behauptung, und daß der jetzige Rentenkampf nichts ist, als der Kampf des Landes gegen die Hauptstadt, der sich unter andern Formen noch oft erneuern wird, braucht den Scharfsinnigen nicht bewiesen zu werden.

tät von Luxemburg und Limburg überreichte auf eine Weise geantwortet, welche vermuthen läßt, daß er verlangen werde, Luxemburg und Limburg sollten ganz bei Belgien verbleiben. Es ist in der That auffallend, daß König Leopold eine Aeußerung that, welche man durchaus nicht erwartet hatte. Der Thron Leopolds ist durch eine Revolution errichtet worden. Man hat es im Interesse des europäischen Friedens gerathen gefunden, denselben zu stützen und fest zu gründen und König Wilhelm der Niederlande wurde zum Opfer. Damals waren aber die politischen Aussichten besorgnißerregend und man gab zu, was man heute gewiß nicht zugeben würde. Die europäischen Großmächte sind aber auch alle zu der rechtlichen Ueberzeugung gelangt, daß man König Wilhelm keine weitere Opfer auferlegen könne. Und wenn man auch es thun und Luxemburg und Limburg — was gar nicht im Reiche der Möglichkeit liegt — Belgien zuerkennen wollte, wie wäre dies auszuführen? — Das Großherzogthum Luxemburg gehört zu Deutschland. Der deutsche Bund ist aus europäisch politischen Absichten bereit, einen Theil dieses Großherzogthums an Belgien abzutreten, und sich von König Wilhelm in Limburg entschädigen zu lassen. Nun verlangen die Belgier ganz Luxemburg und ganz Limburg, wollen also Deutschland, das nicht das Geringste mit der belgischen Revolution zu schaffen hat, ein Land entreißen und König Wilhelm durch das Behalten der ganzen Provinz Limburg, die Möglichkeit rauben, Deutschland für den Gebietsverlust in Luxemburg entschädigen zu können. Wer da glauben kann, daß die Londoner Konferenz dem deutschen Bunde und König Wilhelm nur so etwas anmuthen werde, der muß dem Tollhaus entsprungen seyn. Es scheint aber in der That, als wenn ganz Belgien ein einziges Tollhaus geworden sey. Man wird allerdings Belgischerseits bei einem Vollzug der 24 Art. eine neue Revolution in Belgien in Aussicht stellen. Es wäre aber wahrlich traurig, wenn es den fünf Großmächten in Europa nicht gelingen könnte, den Vertrag vom 15. November 1831 zu vollziehen, ohne daß die Ruhe in Belgien gestört werde. — Die vom evangelischen Landesbischof in dem Herzogthum Nassau in der letztern Zeit für die evangel. Prediger erlassenen Verordnungen erregen auch hier besondere Aufmerksamkeit und möchten von der Orthodoxie des Hrn. Bischofs Haydenreich lautes Zeugniß liefern. Die rationalistischen evangelischen Geistlichen in dem Herzogthum Nassau werden so immermehr eine schwierigere Stellung erhalten. Hr. Bischof Haydenreich ist übrigens ein äußerst frommer Mann, und eben um so fester in seinen strengen Gesinnungen. — Die Kölner Angelegenheit, welche von einer hohen Person in dem Herzogthum Nassau gleich anfangs lebhaft bedauert worden, hat im Allgemeinen auf die kirchlichen Verhältnisse in dem Herzogthum Nassau wenig oder gar keinen Einfluß geübt. — Die Industrie sucht immer noch in der Kölner Sache Nahrung zu finden, denn nun sind auch Bronze-Porträts von dem Erzbischof von Köln hier zu verkaufen. — Von unterrichtetem Munde ist dieser Tage hier wiederholt behauptet worden, daß der römische Hof mehr und mehr vom versöhnlicheren Standpunkt aus das Kölner Ereigniß betrachte und es ihm — wozu auch sicherere Hoffnung vorhanden sey — sehr erwünscht wäre, wenn recht bald eine völlige Ausgleichung mit Preußen zu Stande käme. So liegt es klar vor, daß alle Angriffe und Schmähungen, welche die ultramontane Presse gegen Preußen, schleuderte, an dem festen Willen dieser Regierung wirkungslos zurückgeprallt sind und man selbst in Rom wenig Dank den allzudienstfertigen Freunden der Hierarchie wissen will.

Niederlande.

Brüssel, 23. Mai. Der Vicomte Charles Vilain XIIII. außerordentlicher Gesandteer und bevollmächtigter Minister beim h. Stuhle und den übrigen italienischen Höfen, ist von seiner Mission wieder hier eingetroffen. — Zu Saint-Trond haben Zusammenrottungen Statt gehabt; das Einschreiten der bewaffneten Macht war nöthig, um sie zu zerstreuen. Es scheint daß Diskussionen zwischen der Bevölkerung und der Garnison in Betreff religiöser Ideen diese unruhigen Scenen veranlaßt haben. (Belg. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Mai. Gestern Abend um 8 Uhr wurde die Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Wilhelmine von Dänemark und Sr. Durchl. des Herzogs Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg im Palais Sr. Maj. des Königs im Beiseyn sämmtlicher auswärtigen Gesandten und der vornehmsten Staatsbeamten vollzogen. Das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen verkündeten den festlichen Augenblick. Nach Beendigung der Ceremonie begab die k. Familie sich nach dem Palais J. Maj. der Königin, von wo aus sie die hohen Vermählten nach dem ihnen vorläufig zur Wohnung eingeräumten Palais unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volkes begleitete. Abends war die Stadt beleuchtet. Morgen ist große Tafel bei Hofe. Der König soll den Herzog mit dem Elephanten-Orden dekorirt haben. Die hohen Vermählten werden hier 8 bis 10 Tagen verweilen, und dann eine Reise nach Deutschland fortsetzen, nach deren Beendigung sie ihr Residenzschloß in Kiel beziehen werden. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

*Paris, 24. Mai. Einige günstige Voten haben den Muth des Ministeriums wieder belebt: seine Getreuen meinen, in einer eigentlichen Kabinetsfrage habe es noch keine Niederlage erlitten. Jetzt will es aus Algier eine Kabinetsfrage machen. Die Kammer hat ihm bis jetzt verweigert, was es verlangt, und abgezwungen, was es verweigerte; das reicht aber nicht hin, es will wissen, ob man ihm 48,000 Mann bewilligt, um Algier zu halten. „Und, fügt es hinzu, ohne Schmach, ohne uns in den Augen Europa's zu kompromitiren, dürfen wir Algier nicht aufgeben.“ So wäre denn die Kammer in ein fatales Dilemma eingeklemmt: entweder behalten die Franzosen Algier und das Ministerium, oder sie machen sich lächerlich und beschimpfen sich selbst im Angesichte der Nationen. Sodann will von nun an das Ministerium nach römischer Weise verfahren: es will seine Gegner gegen einander hetzen und einen durch den andern verderben; bis jetzt habe man nur halbe Maßregeln ergriffen. Seit Achmet's Sturz ist Abd-el-Kader den Franzosen gefährlicher geworden, als je; seine Macht fand bis dahin eine Gegenmacht in der Macht, die der Bey seit dem Falle von Constantine verloren. Abd-el-Kader soll man nun Achmet Bey auf den Hals schicken, und damit ja die Welt der Entwickelung dieser Taktik nachfolgen könne, damit die List desto sicherer gelinge, läßt das Ministerium beide Gegner im Voraus davon in Kenntniß setzen, und durch seine Blätter das Projekt ausposaunen, das wohl kaum gelingen dürfte, wenn es in der Stille und mit der behutsamsten Umsicht durchgeführt würde; das ist die römische Politik des französischen Ministeriums, das ist die Verschlagenheit, womit es dies hunnische Land unterjochen will! — Den Arabern gegenüber kommt Einem Herr Molé beinahe vor, wie ein Verlarvter auf einem Maskenballe, dem der Namen hinten auf dem Rücken geschrieben steht. —

Man behauptet, Talleyrand habe in der letzten Zeit von seinem Einfluß verloren, es hat dies Einiges für sich, denn Talleyrand hat sich stets zur rechten Zeit zurückgezogen. Andererseits dürfte man für das heutige System besorgt seyn; denn Allen, die der berechnende Diplomat verlassen, ist es schlimm ergangen. Wie nach Virgil die Krähen durch ihr Geschrei am Meeresrande den Sturm verkünden, so verkündete er die politischen Stürme durch plötzliches Verstummen. Die letzten Augenblicke Talleyrands boten ein imposantes grauenvolles Schauspiel dar: in 48 Stunden hatte der Greis nicht geschlafen: er konnte nicht auf dem Rücken liegen; er saß am Rande des Bettes, das Haupt mit einem Streife Leinwand umbunden. Und vor ihm thaten sich die innersten Gemächer der Hotels St. Florentin auf, in reichem Schmucke, strotzend von allen den lieben Herrlichkeiten und Bequemlichkeiten des Luxus, Gemälden, Statüen, kolossalen Spiegeln und goldenen Geschirren, und durch alle die Herrlichkeiten, durch die Schaar der Diener und Schmeichler, die auf Befehle zu warten schienen, von dem, der nun einem höheren gehorchen sollte, schritt der Tod einher, der furchtbare Vergelter, dem der Schlimmste in die Hände fällt, wie der Beschränkteste, in dessen Gegenwart aber der Unerschütterliche seine Fassung nicht verlor: dem Tode selbst log Talleyrand ins Angesicht, denn er bekehrte sich auf dem Sterbebett. Uebrigens ist die Stunde der Gerechtigkeit für Talleyrand nicht gekommen In Talleyrand hausten keine bösartigen Leidenschaften; dazu war er zu sehr Lebemensch; wer den besten Tisch in Frankreich führte, dem konnten dergleichen Gäste nicht willkommen seyn; auch zählt er treue Freunde und Freunde, denen er treu geblieben; er verließ nur die, welche ihn oder sich selbst verderben wollten; das scheint mir der Schlüssel zu seinem Betragen. Aus einem allgemeinen Gesichtspunkte betrachtet, ist es die konsequente Anwendung der Voltairschen Religion: Napoleon sagte sehr wahr: En France on est de la Religion de Voltaire.“ Es ist überdies der egoistische Materialismus, zu welchem man hingetrieben wird von den äußeren Erscheinungen dieser Welt, wenn man ihnen keinen inneren Glauben entgegensetzen kann. In Frankreich und England ist die Presse arg mit ihm umgegangen; am billigsten und daher auch am richtigsten charakterisirt ihn der Globe: „Niemand wird läugnen, daß Talleyrand ein Diplomat mit doppeltem Gesichte gewesen. Doch hat sich seine Geschicklichkeit nur durch die kalte Grausamkeit entehrt, welche die politische Schule charakterisirt, worin er eine so wichtige Rolle gespielt. Wenn er sich von einer kompromitirten Sache trennte, so geschah es in der Ueberzeugung, daß er sie vergebens zu retten suchen würde. Nie waren seine politischen Meinungen ein Geheimniß für diejenigen, denen er diente; er hatte Ehrgeiz, allein auch Geldgeiz und fürchtete nichts mehr, als politische Erschütterungen. Allen seinen Einfluß auf Karl X. hatte er aufgeboten, um die Julirevolution zu verhüten; als aber diese Revolution geschehen war, ward er einer ihrer eifrigsten Vertheidiger. Gegen die Erklärung in Belagerungszustand, hatte er sich auf's Bestimmteste ausgesprochen: „Die Leute sind nicht recht klug, sagte er, sie sind taub gegen die Lehren der Vergangenheit.“ Ein vertrauter Freund des Prinzen beschäftigt sich damit, eine Menge Thatsachen und Anekdoten zu sammeln, die auf seinen langen Lebenslauf ein großes Licht verbreiten werden.

Italien.

* **Florenz, 13. Mai.** Gestern früh um halb vier Uhr verschied die ausgezeichnete Sängerin Virginia Blasis nach heftigem siebentägigen Brustleiden. Sie hatte in der letzten Carnevalstagione an der Hofbühne alla Pergola mit vielem Beifalle debutirt.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Mai. Was in diesem Augenblicke die hiesige Regierung vorzüglich beschäftigt, ist die Errichtung von Quarantainen, um die Hauptstadt vor dem Eindringen der Pest zu bewahren; für die Schiffe, welche aus dem schwarzen Meere kommen, soll die Quarantaine in Umurjeri an der asiatischen Küste, Bujukdere gegenüber, für die aus dem Archipel und dem Meer von Marmora einlaufenden Fahrzeuge in Fener Bagdschi errichtet werden. Zu diesem Zwecke sollen bereits von der Regierung vier Millionen Piaster angewiesen worden seyn. Ueberdies wurden nicht blos in der Hauptstadt, sondern auch in allen Provinzen die Behörden angewiesen, darüber zu wachen, daß die bisher nur bei den Franken üblichen Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung des Pestübels von allen türkischen Unterthanen ohne Ausnahme streng beobachtet werden. (O. B.)

Amerika.

Ein Feuersbrunst hat einen Theil der Stadt Charleston in Südcarolina in Asche gelegt. Mehrere Kirchen, das neue Theater, und die Häuser der ersten Kaufleute, darunter die HH. Parish, Willey, und Comp. und C. G. Kelley, Boream, Miller, Ripley und Comp. sind ein Raub der Flammen geworden. Die Glut war so heftig, daß selbst die Taue der am Quai liegenden Schiffe Feuer fingen. Hunderte von Familien sind ruinirt, die Feuerversicherungskompagnien in Charleston sind ebenfalls zum Bankerot gezwungen, und Jahre werden dahin gehen, ehe Charleston den großen Verlust verschmerzen wird.

Bamberg. — № 151 — Donnerstag, 31. Mai 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 31. Mai 1740 stirbt König Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Folgendes ist diei m Regierungsblatt Nr. 23. vom 25. d. enthaltene kgl. allerhöchste Verordnung, den Verkauf von Geheimmitteln betreff. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc ꝛc. — Wir haben Uns im Rückblick auf die Bestimmungen des organischen Edikts über das Medizinalwesen im Königreiche Bayern v. 3. Sept. 1803 §. 11. lit. m. veranloßt gefunden, die bisherigen Normen bezüglich des Verkaufes von Geheimmitteln einer Revision unterstellen zu lassen, und verordnen nunmehr, auf so lange Wir nicht anders verfügen, was folgt: 1. Der Verkauf aller cosmetischen Mittel (d. i. Zahn-, Haut- und Haarmittel wird unter der Beschränkung freigegeben, daß 1) ihre Mischung und Bereitung, insbesondere die der Schminke, entweder dem Obermedizinalausschuße, oder dem Medizinalausschusse des betreffenden Regierungsbezirkes angezeigt, 2) Verkauf und Preis von diesen begutachtet, sofort 3) die Verkaufsbewilligung von dem Ministerium des Innern (für das ganze Königreich) o-der von der Kreisregierung, Kammer des Innern (für den b-etreffenden Regierungsbezirk) ertheilt, und 4) der Verlag d iefer Mittel von Zeit zu Zeit einer Visitation durch die einschlägige Polizeibehörde unterworfen werde. 2. Der Verkauf aller andern, zum innern oder äußern Gebrauche bestimmten bis jetzt in und außer den Apotheken verkauften Geheimmittel, namentlich: 1) der Frankfurter Pillen, 2) des Nettare di Napoli, 3) der Redlinger Pillen, 4) des Seewald'schen Gichtbalsams, 5) des Hett'schen Augenbalsams, 6) der Kiesow'schen Lebensessenz, 7) des Schauerschen Bruchbalsams, 8) der Morison'schen Pillen, 9) der Lang'schen Pillen und 10) des Irrsinger Pflasters, wird bei Strafe untersagt, so ferne ihre Besitzer dafür kein Privilegium erwerben. 3. Bezüglich der Uns vorbehaltenen Verleihung solcher Privilegien bestimmen Wir, was folgt: 1) Die heilsame Wirkung des Mittels, für welches das Privilegium nachgesucht wird, muß vorher von dem Obermedizinalausschusse anerkannt worden seyn, 2) die Dauer soll stets auf längstens 5 Jahre beschränkt werden 3) und dabei gleichzeitig mit der Verleihung die öffentliche Bekanntmachung der Mischung und Bereitung erfolgen, so wie auch 4) der Preis durch den Obermedizinalausschuß festgesetzt werden. 5) Die Bereitung der Mittel kommt zwar ausschliessend den Privilegienbesitzern zu, der Verkauf soll aber nur in Apotheken und auf ärztliche Anordnung gestattet werden. 6) Die Niederlagen solcher Mittel in den Apotheken sind der angeordneten jährlichen Visitation zu unterwerfen. 4. Bezüglich der Anpreisung geheimer Arzneimittel durch öffentliche Blätter sind die bestehenden Verordnungen zu handhaben. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Aschaffenburg den 13. Mai 1836. Ludwig. (Unterschriften.)

München, den 27. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, erhielt, sofort nach ihrer Ankunft hier, Besuche von JJ. MM. Königin Karoline, Königin Marie von Sachsen und Sr. k. Hoh. Prinz Karl, dann von Sr. k. Hoh. Kronprinz Maximilian. Gestern Nachmittag begaben sich J. M. nebst ihrer k. Mutter, der Herzogin von Leuchtenberg k. Hoh., und der Prinzessin Theodolinde zu JJ. kk. MM. nach Biederstein. (Münch. Bl.)

* **München**, 28. Mai. Gestern Morgens war das Monument des seligen Vaters Max, der vor 19 Jahren seinen biedern Bayern an diesem Tage die Constitution gab, mit Blumenkränzen geschmückt. — Abends wohnten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften der neuen Oper, die Anglicaner und Puritaner von Meyerbeer, bei. — Die Nachricht im Correspondenten von und für Deutschland, daß der königl. Reichsarchivs-Canzellist, Herr E. A. Muffat, eine Geschichte über die Bildung der k. Hof- und Central-Staatsbibliothek herausgeben wolle, beruht auf einem Irrthum.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 21. bis 27. Mai incl. 9858 Personen. Ertrag 1232 fl. 15 kr.

** **Aus der Pfalz**, 27. Mai. Die pharmaceutische Gesellschaft Rheinbayerns, im vorigen Jahre erst begründet, feierte am 21. und 22. d. J. ihre Generalsitzung zu Kaiserslautern. Der erste Tag sah Männer versammelt, die blos um der Wissenschaft und des Gemeinwohles willen zusammengetreten waren. Dr. Herberger, Direktor der Gesellschaft, eröffnete die Sitzung durch Verlesung eines sehr ausführlichen Jahresberichts, woraus wir entnehmen, daß der Verein seit seiner Begründung um nahe an 60 freiwillig hinzugetretene Mitglieder sich vergrößert hatte, was allein seiner Tendenz nach Erweiterung der pharm. und mediz. Wissenschaften, der Künste und Gewerbe zugeschrieben werden muß, so wie der in jeder Beziehung *praktischen* Richtung, welche sich die Gesellschaft vorgezeichnet hat. Diese den Bedürfnissen der Zeit, worin wir leben, so angemessene Richtung hat dem Vereine auch viele freiwillige Geschenke zu seinen verschiedenen Sammlungen zugezogen, und so hat sich denn der Segen, der über solchen, aus reinster Vaterlandsliebe hervorgegangenen, Schöpfungen ruht, während dieser Sitzung durch ein Legat des verdienstvollen königl. Cantonsarztes Dr. Hirsch zu Wolfstein auf's Schönste ausgesprochen, welches die pharm. Gesellschaft zur dereinstigen Eigenthümerin der ganzen reichhaltigen Mineraliensammlung des edeln Gebers bestimmt. *) Nach Ablesung des Jahresberichts und geschehener Entwickelung der schwebenden Bedürfnisse des Vereins verlas Hr. Dr. Bernheim, königl. Lehrer an der Kreis-Gewerbschule und Conservator der Sammlungen der Gesellschaft eine, mit Geist und Sachkenntniß ab-

*) Die Gesellschaft gibt seit Neujahr 1838 unter der Redaktion von Dr. Herberger und Dr. Winckler auch eine periodische Zeitschrift unter dem Titel, Jahrbuch für praktische Pharmacie und angrenzende Wissenschaften, Künste und Gewerbe heraus.

gefaßte Kritik der verschiedenen Theorien der Einbildung, worauf Hr. Dr. Hirsch die Versammlung mit dem mexikanischen Heilverfahren bei Ausbruch der Hundswuth bekannt machte, und sodann eine interessante Diskussion über mineralogische Gegenstände, unter Vorzeigung der vorzüglichsten in unserer Pfalz einheimischen, Mineralien in Anregung brachte. Hr. Apotheker und Bezirksvorstand C. Hoffmann von Landau, sprach ferner über Amygdalin, blausäurehaltige Heilmittel und Jodquecksilberverbindungen. Hr. Apotheker und B.V. Weigand von St. Ingbert über Anthrakokali, von welchem neuen Flechtenmittel er 18 Fläschchen zu medizinischen Versuchen gratis austheilte; Hr. Apotheker und B. V. Märker von Cusel unterhielt die Versammlung von den Löslichkeitsverhältnissen des elastischen Gummi's in verschiedenen Oelen zu technischem Behufe, unter Vorzeigung verschiedener derartiger Präparate, endlich schloß Hr. Dr. Herberger diese erste Sitzung durch einen experimentellen Vortrag über feuerlöschende Pulver und Salze, worauf die Versammelten sich zu einem fröhlichen Mahle und nach demselben im Lokale der Vereins-Sammlungen, Behufs deren Besichtigung vereinigten. Die Sitzung des zweiten Tages war mehr Besprechungen über die Entwickelung und Förderung des pharm. Standes, so wie der Gesellschaft als solcher, gewidmet; dazwischen kamen auch mehrere neu eingegangene Geschenke an Büchern, Naturalien und chemischen Präparaten zur Vorlage. Die, dem Verdienste ihres würdigen Ehrenmitgliedes, des kgl. Rathes und Akademikers Dr. Buchner in München, gewidmete Versammlung bestimmte Landau als nächstkünftigen Ort der Centralsitzung, und die erste Septemberwoche d. J. 1839 als Zeitpunkt derselben, und trennte sich einig und jugendlich-frisch, wie sie zusammengetreten war; ihre eigenen Wünsche finden gewiß in den Wünschen aller Guten die schönste Begegnung und den sichersten Haltpunkt!

Oesterreich. — * Wien, 21. Mai. Se. Maj. der König von Sachsen wird erst auf der Durchreise von Dalmatien allhier erwartet. — Das gestrige Blumenfest bei Hof wurde mit gewohnter Pracht gefeiert. J. M. die Kaiserin machte mit der ihr eigenen Grazie die Honneurs. Nach abgehaltenem Dejeuner begann das Ballfest unter Blumen und seltenen Gesträuchen und endete um 2 Uhr Mittags. Die Kaiserin eröffnete den Ball mit ihrem durchl. Oheim dem Erzherzog Ferdinand. — Im Laufe dieser Woche erwartet man die Herzogin von Angouleme, welche gewöhnlich den Namenstag S. M. des Kaisers am 30. Mai im Kreis der kaiserl. Familie zubringt, allhier. — J. k. H. wird in der Hofburg absteigen. — Vorgestern fuhr der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Chotek, auf der Eisenbahn nach Wagram in 20 Minuten. — Man bemerkt, daß sich die meisten Gouverneurs der Provinzen in diesem Augenblick allhier befinden. — Heute Abend ist Concert bei Hof, wobei sich der berühmte Liszt auf dem Clavier produciren wird.

* Wien, 23. Mai. Gestern um 11 Uhr Vormittags befuhr S. M. der Kaiser in Gesellschaft des Erzherzogs Franz Karl, des Fürsten Metternich und Grafen Kollowrath nebst Gefolg zum ersten Mal die hiesige Eisenbahn. S. M. der Kaiser bezeugte nach erfolgter Rückkehr seine Zufriedenheit über dieses große National-Unternehmen. — Außer den bereits bekannten Cavaliers, welche den Fürsten Schwarzenberg zur Krönung nach London begleiten, hat sich noch der General-Major Graf Giulay seinem Gefolge angeschlossen. — Fürst Vincenz Auersberg, erblicher Landmarschall von Tyrol, hat zu der bevorstehenden Huldigung in Tyrol einen Pallast in Insbruck gemiethet, um alldort während der Anwesenheit des Hofs ein Haus zu machen. Im Fall die Stelle eines Gouverneurs in diesem Lande vor der Huldigung nicht besetzt wird, hat obiger Fürst das Präsidium bei den Ständen. — Fürst Baratinsky, welcher vor einiger Zeit spät Abends so sehr körperlich beschädigt in seine Wohnung kam, da er von einem Fiaker überfahren wurde, ist jetzt außer Gefahr und wird nächstens abreisen. — Dem Vernehmen nach wird J. M. die Kaiserin Mutter im Monat Juli eine Reise nach Töplitz und Tegernsee antreten und mit JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland zusammentreffen. Heute hat die ganze kais. Familie das Lustschloß in Schönbrunn bezogen, allwo sie bis zur Abreise nach Italien verweilen wird.

† Wien, 24. Mai. Seit einigen Tagen bildet das Tagesgespräch ein von S. M. dem Kaiser Nicolaus an den Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Hardegg, als Oberst seines ungarischen Husaren-Regiments ergangenes Handbillet, worin dieser erhabene Fürst sein Bedauern über das diese 2 Hauptstädte betroffene Unglück ausdrückt und eine namhaft großmüthige Gabe von 5000 Ducaten zur Unterstützung für die durch die Wassersnoth Verunglückten anweist. S. M. der Kaiser soll sich in diesem Handbillet sehr schmeichelhaft für die Ungarn ausdrücken. Es ist entschieden, daß S. k. H. der Erzherzog Franz Carl mit Gemahlin nach Böhmen abreist, sobald JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland dieses Königreich auf ihrer Reise betreten. Erzherzog Franz Carl bleibt einige Zeit bei S. M. dem Kaiser Nicolaus in Töplitz und J. k. H. die Erzherzogin Sophie macht sodann eine Reise nach Dresden, um ihre erl. Schwester zu besuchen. — Am 27. verläßt der zum Großbotschafter nach London bestimmte Fürst Adolph Schwarzenberg mit seinem Gefolg die hiesige Residenz und tritt seine Reise an. Bei dem gestrigen Concert erntete der berühmte Liszt den höchsten Beifall der kaiserl. Familie in vollem Maß ein.

* Wien, 26. Mai. Der Kapitain Buo, welcher vorigen Jahrs den Erzherzog Johann auf dem Dampfschiffe Marianna aus Odessa nach Triest abholte, ist dieser Tage nach Venedig abgegangen, um den Erzherzog Friedrich auf seiner See-Excursion nach dem Mittelmeer zu begleiten. — Aus Erlau ist der Patriarch und Erzbischof von Pyrker mit einer Deputation hier eingetroffen, um Sr. Maj. dem Kaiser eine Dankadresse mehrerer Commitate Ungarns zu überbringen. Se. M. empfing dieselbe gestern. — Sämmtliche Majestäten und Erzherzoge wohnten vorgestern dem zum Besten der barmherzigen Schwestern gegebenen Conzert des berühmten Pianisten Liszt bei. — J. M. die Kaiserin Mutter bezieht erst Sontag die Sommerresidenz in Schönbrunn. — Gestern Abend traf J. M. die Erzherzogin Maria Louise von Parma in Schönbrunn ein. — Fürst Adolph Schwarzenberg hatte gestern eine Abschiedsaudienz bei JJ. MM. und tritt morgen seine Reise nach London an.

* Triest, 25. Mai. Nach den neuesten Nachrichten aus Athen vom 11. Mai waren die kgl. Truppen am 5. in Hydra unter Oberbefehl des Constantin Canaris ohne Widerstand eingerückt. Am 27. übernahm der Gouverneur Pakmor wieder seine Funktionen und wurde mit dem Geschrei: Es lebe der König! von dem Volke begrüßt. Am 9. wurde das Rekrutirungsgesetz neuerdings promulgirt und ohne Widerstand in Vollzug gesetzt. Se. Maj. der König hat übrigens zur Bestrafung der Aufrührer von Hydra ein Kriegsgericht niedergesetzt. — Somit ist diese Insurrektion unterdrückt und überall in den Provinzen herrscht gleiche Ruhe. — Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis zum 4. Mai, nach welchen der Vicekönig, Mehmet Aly, aus Oberägypten alldort eingetroffen war und die Bewaffnung gegen Syrien in Person eifrig betreibt. An Geld scheint es ihm nicht zu fehlen, da er den Verkauf von 90,000 Ballen Baumwolle nur zu hohen

Preisen bewilligen wollte und die Anträge zu niedrigern Preisen noch immer zurück wieß. — Am 3. Juni segelt Erzherzog Friedrich auf der Fregatte Guerriea nach Gibraltar ab.

Großbritannien.

* London, 24. Mai. Die Verhandlungen der heutigen Unterhaussitzung waren von untergeordnetem Interesse. — Am vorigen Montag fand zu Glasgow die bereits erwähnte große radicale Versammlung statt, welche zum Zwecke hatte, eine Adresse an das Parlament zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts der jährlichen Parlamente und des geheimen Scrutins zu berathen. Deputationen der Arbeiter-Association von London und Birmingham wohnten derselben bei. — Die Nachrichten welche aus Canada bis zum 7. d. mit dem Great Western eingelaufen sind, lauten nichts weniger als befriedigend, der Handel in beiden Provinzen liegt gänzlich darnieder, eine große Anzahl von Personen wandert aus; man spricht von 50,000, welche ihren Weg nach Westen genommen. Wenn auch diese Zahl übertrieben, so ist doch so viel gewiß, daß die Colonie wenigstens 25,000 Einwohner verliert. Es haben zwar keine neuen Hinrichtungen stattgefunden, allein die Gährung in den Gemüthern hat sich dessohngeachtet nicht gelegt; mehr als 200 Individuen sind noch in Montreal wegen Hochverraths eingekerkert. Mehrere Chefs der Patrioten sind in der letzten Zeit deportirt worden. — Berichte aus Chili, welche bis zum 23. Febr. reichen melden, daß man dort Vorbereitungen zu einer neuen Expedition gegen Peru machte, da der projectirte Friedensvertrag zwischen beiden Ländern nicht zu Stande kam.

Londoner Börse vom 24. Mai. Consols 94 1/2 5/8, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/2 5/8, Diff. 8 5/8 3/4, Pass. 4 5/8 3/4, portug. 34 1/2 35 1/4, 3 % 23 1/2 24.

Frankreich.

* Paris, 26. Mai. Marschall Soult, Hr. Molé, Hr. v. Broglie, Hr. v. Barante protestiren im Moniteur gegen die Ehre, die Zipfel des Sargtuchs bei Talleyrands Leichenbegängniß getragen zu haben. Talleyrand hat keine Portefeuilles mehr zu vergeben! Reineke ist dahin, nun schimpfen über ihn die Vettern und Basen. Im Leben sah der Fürst die Herren zu seinen Füßen: denn er machte Regen und Sonnenschein, und die Tuilerien waren eigentlich im Hotel der Straße St. Florentin. Die apologetische Erklärung, welche Talleyrand zwei Monate vor seinem Tode bereits niedergeschrieben und seiner Familie und seinen Freunden hat vorlesen lassen, ist ein wichtiges Aktenstück. Einiges davon ist bekannt geworden. Der Fürst sagt, er habe stets Frankreichs Interesse vor Allem berücksichtigt: die Bourbons seyen seiner Ansicht nach nicht kraft eines erblichen, präexistirenden Rechtes auf den väterlichen Thron zurückgekehrt, auch habe er es an Rath und Warnungen nicht fehlen lassen, sie über ihre Lage und über die von ihnen zu befolgende Politik zu belehren. Napoleon hat Talleyrand nicht verrathen. „Nicht ohne tiefen Schmerz riß ich mich von Napoleon los, denn ich verdankte ihm alles; meinen Erben habe ich anbefohlen, es nie zu vergessen, es ihren Kindern zu sagen, damit, wenn sich einstens ein Mensch, der den Namen Bonaparte trüge, in Noth befände, sie sich beeilen ihm Hülfe und Beistand zu leisten.“ Im Uebrigen versichert Talleyrand, er habe nie eine Regierung verlassen, als wenn sie sich selbst verlassen; wir glauben in unserm letzten Schreiben dasselbe mit denselben Worten gesagt zu haben. Hinsichtlich seiner Memoiren befiehlt Talleyrand seinen Erben die größte Sorgfalt an; über eine bedeutende Sammlung von Papieren, die er sich für schweres Geld verschafft hatte, und die weiter keinen Werth haben, äußert der witzige Diplomat, diejenigen Personen, denen er einen großen Theil dieser Papiere geliehen, und die sie behalten, in der Voraussetzung, daß sie sich etwas zueigneten, könnten sie forton als unanzufechtendes Eigenthum besitzen. Diese Apologie Talleyrands ist es eben, was so viele seiner früheren Freunde und Schmeichler gegen ihn aufbringt; sie ist zu herbe und schonungslos, und umfaßt in ihrem Tadel zu viele Systeme und Partheien, um nicht vielfach anzustoßen. Dagegen sind die Royalisten durch seinen Widerruf etwas milder gegen ihn gestimmt worden. An Anekdoten über die letzten Vorfälle seines Lebens, über seine Gespräche mit bedeutenden Männern der Zeit fehlt es nicht. Royer-Collard, ein treuer Freund Talleyrands, der ihn bis an sein Ende nicht verlassen, äußerte: Talleyrand war stets der Mann der Versöhnung, er wird sich nicht weigern, sich vor seinem Ende mit Gott zu versöhnen. Herr de Barante wird Talleyrands Lobrede in der Pairskammer halten. Ein Deputirter, den man fragte, ob er an Talleyrands Bekehrung (Conversion) glaube, meinte, er glaube an keine Conversion, selbst nicht an die der Renten. — Der Prozeß gegen Hubert und Consorten hatte ziemlich lange gedauert; es war ganz still und ruhig dabei zugegangen, nur von Zeit zu Zeit war den Advokaten im Eifer der Diskussion ein heftiges Wort entfahren; allgemein nahm man die Lossprechung der Angeklagten als eine ausgemachte Sache an. Auf die gewaltige Explosion, welche das Ende dieses ziemlich langweiligen politischen Dramas bezeichnete, war Niemand gefaßt. Die Grouvelle scheint die die Einzige zu seyn, welche den Geschwornen nicht getraut; sie war die Einzige, welche nach dem Vertheidiger das Wort nahm: sie sprach von ihrem Herzen und von ihrer alten Mutter, der man sie wohl nicht entreißen wolle: „Diesen Abend, sagte sie mit bewegter Stimme, wenn Sie nach Hause zurückkehren, wenn Sie bei Ihren Frauen und Kindern sind, werden Sie freudig und glücklich zu sich selbst sagen: „Ich habe sie ihrer alten Mutter wieder gegeben.“ So sprachen aber die Geschwornen nicht, als sie nach Hause kamen und bei Weib und Kind saßen, sie sprachen: „wir haben die Grouvelle auf fünf Jahr einstecken lassen.“ Es ist in diesem Mädchen ein Durcheinander von politischer Rachesucht, von Charlatanerie, von Exaltation, die an Monomanie grenzt, von logischer Consequenz, von ehrgeitziger Selbstsucht und aufopferndem, wahrhaft grandiosem Edelmuth, die Einen irre macht, sie hat das Grab der Königsmörder mit Blumen bepflanzt, sie hat die Größe eines Alibaud gepriesen, man hat über diese blutdürstigen Apologie des Mordes geschaudert, aber hören Sie, was Sie am Schluße ihres Vortrags, dem Zeugen Valentin zuruft, der gegen sie, seine Wohlthäterin aufgetreten ist: „Valentin, ruft sie aus, sich gegen ihn wendend, ich verzeihe Euch: Hubert, Hr. von Vauquelin und ich wir verzeihen Euch Eure niederträchtigen Delationen. Wenn Ihr so unglücklich seyd, wenn Ihr krank werdet, wenn alle Herzen sich von Euch abwenden sollten, so denkt, daß ich auf der Welt bin, daß ich nicht gekommen bin, die Menschen zu richten, sondern sie zu lieben und zu trösten.“ Es nimmt uns nicht Wunder, daß ein solches Wesen in dem gleichgesinnten Hubert eine glühende Leidenschaft entzündete. Nach dem, was sich am Schluße dieser Sitzung begeben, läßt sich wohl daran nicht zweifeln. Als die Geschworenen das Schuldig gegen Hubert, Grouvelle, Steubel, Giraud und Annat ausgesprochen, wurden diese durch die Gensdarmen hereingebracht: die Grouvelle, welche von der Entscheidung der Geschworenen in Kenntniß gesetzt war, trat festen Schritts vor und lächelte ihrem Vertheidiger, Hrn. Favre, zu. Der Advokat schließt sie in seine Arme und weint. Arago umarmt den Hubert. Der Gerichtschreiber liest die Erklärung der Geschworenen vor: Hubert hört den ihn betreffenden Theil derselben, gleichgültig an: im Augenblicke aber, wo er die

Verurtheilung der Grouvelle vernimmt, suchte er in seinen Taschen. Die Gensdarmen halten ihm die Hände: einer von ihnen ruft: „Er hat ein Federmesser." Hubert ringt mit der Wache. Die Grouvelle stürzt auf ihn zu, die Advokaten gesellen sich zu ihr: „Hubert, Hubert, schreit sie mit zerreissender Stimme, geben sie mir diese Waffe. Ein Municipalgardist entreißt ihm endlich das Federmesser; da dreht sich Hubert mit flammenden Augen gegen die Geschworenen. „Ihr Ruchlosen! Die Tugend selbst habt Ihr verrathen! Der Präsident: Hubert, mäßigen Sie sich, Sie verschlimmern Ihre Lage! Hubert: Um mich bekümmere ich mich wenig, aber diesen Engel habt Ihr verurtheilt. Die Grouvelle hielt ihm den Mund zu; aber er macht sich los und stößt fortwährend die wüthendsten Imprektionen aus. „Ungeheuer, die Ihr seyd, Euer Verbrechen soll nicht unbestraft bleiben." Auf Befehl des Präsidenten wollten die Municipalgardisten den Angeklagten fortführen; er aber klammert sich an die Bank; es entsteht ein gräßlicher Tumult; das Publikum, die Advokaten, die Municipalgardisten, Alles drängt sich tumultuarisch durcheinander; die Weiber und Kinder schreien, es wird hier und da gepfiffen, die Stimme des Präsidenten und Staatsprokurators verhallen im Tumulte. Endlich wird Hubert abgeführt. Kaum ist er weg, so sprechen Favre und Billard neuerdings zu Gunsten der Grouvelle; Favre fängt an zu weinen und Billiard ruft: „Ich erkläre vor Gott und den Menschen, die Angeklagte Grouvelle ist unschuldig!" Hubert ist des Verbrechens schuldig erklärt worden, ein Complot geschmiedet und zum Theil vollführt zu haben, in der Absicht, die bestehende Regierung zu stürzen, demgemäß wurde er zur Deportationsstrafe verurtheilt, Laura Grouvelle zu fünfjähriger gefänglicher Haft. Man mag in allen Winkeln und Gängen der weitläufigen Prozedur herumspüren, es läßt sich nicht wohl ein juridischer Beweis gegen die Angeklagten auftreiben; was ihre Verurtheilung nach sich gezogen, das war nur die trotzige, drohende Haltung die sie von vorneherein angenommen. Sie verlegten sich nicht auf das Läugnen. Das Factum war nicht zu erweisen, ein politisches Glaubensbekenntniß forderte Niemand von ihnen; allein sie haben damit geprunkt, sie haben sich als Ruhestörer, als Aufwiegler; als Bewunderer des Mordes hingestellt; ihre Haltung der Anklage gegenüber war ein Verbrechen, dessen moralische Wirkung vernichtet werden mußte.

Pariser Börse vom 26. Mai. 5proz. 109 Fr. 30 Ct — 3proz. 81 Fr. 25 Ct. — Neap. 101. — 5proz. Span. 22½. — Pass. —. — 3proz. Portug. —. Belg. Bankaktien 1420. — St. Germain-Eisenbahn 1050. — Versailles, rechtes Ufer 827. Linkes Ufer 750.

Italien.

Δ* **Von der ital. Grenze**, 20. Mai. Die Annäherung der erhabenen Feier einer Königskrönung mit der eisernen Krone wird bereits durch mehrere Vorzeichen angedeutet. Dahin gehören: die Errichtung der Würden eines Groß-Mundschenken und eines k. Heroldes des lomb. venet. Königreichs; die Verlegung der öffentlichen Ausstellung von Gegenständen schöner Künste auf den Monat September; die der Vollendung zugeführten Arbeiten am herrlichen Arco della Pace (Friedensbogen), welcher seiner feierlichen Eröffnung entgegensieht; die Verschönerung an der ihm gegenüberliegenden Gebäudefronte und den Eckthürmen des Castells, woran die hunderttausend Lire theils aus dem Militärfonde, für die nothwendigen, theils aus dem Civilfonde, für die Verschönerungskosten aufgewendet werden sollen; dann, die ins Leben getretene Organisirung der adeligen Garde; die schon auch früher vom Hofe gemachte Bestellung in reichen, prachtvollen Seidenstoffen bei den ausgezeichnetsten Fabrikanten Mailands; Bauherstellungen und Ausschmückungen im Innern der Burg; endlich die vor Kurzem stattgefundene Vermiethung mehrerer Privatpalläste an hohe Gäste, worunter auch an den Herzog von Modena. Die Krönung Ferdinand I. wird in unserer Landesgeschichte als wichtiger politischer Moment glänzen, wo die staatsgrundgesetzlichen Prinzipien der Erblichkeit der lomb. venet. Krone und deren Aggregirung zu den uralten Ungarns und Böhmens, zum ersten Male praktisch sich den geschichtlichen Facten anreihen. — Um für jetzt umständlicher und Mehreres über diesen Gegenstand zu berichten, müßte ich mir durchaus den Scharfsinn eines französischen Journalisten anmaßen wollen, welcher die erhaschte Nachricht unserer Königskrönung nicht anders, als mit folgender Argumentation zum Umgusse in die Presse getragen haben konnte: — „Königskrönung?.. Nothwendig müssen dabei viel Truppen den Glanz erhöhen... Ei, da ist Stoff zu einem eigenen, ganz nagelneuen Correspondenzartikel!" — Daher kündete der nagelneue Artikel eine: „große Truppenconcentration in Mailand rc. rc." sammt politischen Betrachtungen an. Unglücklicher Weise stellte uns der Zufall jenes Correspondenzfabrikations-Geheimniß durch den Umstand des eben damals stattgefundenen Abmarsches des 8. Jägerbatail. nach Dalmatien, zur Ablösung des dortigen 11. Bat., in lächerlicher Blöße dar, denn somit fand sogar eine Verminderung der Garnison statt. — Zu den Abschweifungen von wahren Gesichtspunkte dieses Gegenstandes gehört unter anderm auch die Annahme einer, bei Gelegenheit der Krönung zu geschehenden Bildung eines italienischen Staatenbundes nach Art des deutschen. Was kann derlei Ansichten anders zum Grunde liegen, als eine metaphisisch-politische Speculation? Wer den Zustand Deutschlands im Jahre 1815 und den Italiens in der Gegenwart, nur zur Hälfte kennt, muß des Letzteren überzeugt seyn. Denn, welche Analogie bietet der Zustand geographischer und politischer Zersplitterung des damaligen, mehreren Dutzend kleiner souverainer Herren gehorchenden, und dabei von schwertumgürteten Riesennachbarn umgebenen Deutschland, zum gegenwärtigen Zustande politischer Consolidation der acht, zum großen Theile dem Auslande gegenüber nichts weniger als unmächtigen Staaten auf der von den Alpen und dem Meere umgebenen Halbinsel, bei dem nunmehr ausgebildeten europäischen Systeme des Staatengleichgewichts? — Eine Vereinigung aller italienischen Mächte wäre allerdings, aber in anderm Betrachte, wegen unermeßlicher materieller Vortheile für den einzelnen Bürger zuvörderst, wünschenswerth und wohl auch möglich, nämlich wegen Erzielung einer Uebereinstimmung im Münzfuße, in Maßen und Gewichten, im Post- und Zollwesen. So würden, in Verbindung mit den schon überall entworfenen Eisenbahnen und der stets zunehmenden Dampfschifffahrt, der um das Doppelte beschleunigte Verkehr und die große Menge todter Capitale, zur Thätigkeit verlockt, binnen einigen Jahren, den Reichthum der Halbinsel verdoppeln, ja verdreifachen. Daß bei solcher Vermehrung des materiellen Besitzstandes ebenmäßig der bürgerlichen Ordnung günstige Gesinnungen erstarken müssen, liegt außer allem Zweifel. Indessen soll unser Wunsch nicht zur Ansicht verleiten, als könnte das große Werk, welches viele Jahre zur Reife bedarf, bei Gelegenheit eines, wenn auch großen und wichtigen Moments, ins Leben treten, sondern nur zur bescheideneren Hoffnung, dieser werde ihm einen lebenskräftigen Impuls verleihen. — Am 10. d. M. wurde von der Mailänder Handelskammer das Handelsgremium zur Berathung über die Errichtung eines dauernden Monumentes zu Ehren Kaisers Ferdinand I. einberufen. Wie verlautet, soll dasselbe in einer broncenen Reiterstatue bestehen und nach dem Voranschlage auf 90,000 Lire zu stehen kommen.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

(Fortsetzung) Ob England den deutschen Handel aufs Meer locken und fördern werde, ist eine Frage, die wohl keiner ohne Lächeln ausspricht. Seit Englands Residenten schon unter Elisabeth im eigensüchtigen Hamburg zuerst sich eingenistet, ist die Antwort gegeben, und mit welcher Eifersucht und Klugheit Großbritannien verfährt, keinen zweiten Seekönig neben sich aufkommen zu lassen, lehrt jedes Blatt vom Brande der dänischen Flotte bis zur Schlacht von Navarin und den Tscherkessenhändeln. Allerdings versteht England, wie keiner, der Zeit sich zu fügen, amerikanische Feinde zu Freunden umzuschaffen, ja sogar den indischen Handel freizugeben; aber für deutsche Zugeständnisse ist schwerlich die Zeit der Nothwendigkeit noch eingetreten. Will aber und muß der deutsche Handel aufs Meer, was bleibt also übrig? Nur zweierlei. Entweder das gutmüthigere Bremen oder das gewinnfesthaltende Hamburg, denen doch das Vaterland gutwillig nicht zinspflichtig seyn wird, zur freien Durchfahrt zu zwingen, was wieder schwer ausführbar, auch nicht gerecht, noch wegen der Weser und Lüneburgerhaide klug wäre. Oder es bleibt uns der andere Ausweg, den die Natur dem Neckar, Main, Rhein und der Mosel vorgezeichnet hat. Alle bahnen die natürliche Straße nicht zu einer Stadt, nein, zu einem Volke mit langer Küste, das Alles hat, was wir nicht haben, und Alles nicht hat, was wir haben, das von uns Vortheile ziehen will, also Vortheile gewähren muß, das nie unser Feind seyn kann, weil es eben sich selbst nicht schaden wollen kann. Also wo die Natur die Bande geknüpft hat, ist nur der Ehekontrakt nöthig, den wir natürlich der Staats-Intelligenz überlassen müssen. Daß diese Verständigung nur im gemeinsamen gegenseitigen Vortheile geschehen kann, ist klar, so wie auch, daß Einzel-Interessen, mit den Gesammt-Interessen nicht stimmend, verletzt werden müssen; aber die Gesammtheit dauert ewig, das Einzelne verschwindet, und das Einzelwohl hat nur sein Recht im Gesammtwohl. Wie wir es also drehen und wenden mögen, Deutschlands Zukunft bleibt immer an Holland geknüpft, und sind die natürlichen Verhältnisse ewige Verhältnisse, so werden wir trotz der Eisenbahnen, die ohnehin den Massenhandel nie ertragen werden, Holland nie entbehren, also auch nie umgehen können. Setzt für „Holländische" das gleichbedeutende „Deutsche Küste", und der Unverstand liegt zu Tage, wenigstens einem Franzosen oder Engländer, dem man zumuthen wollte, seine Küste zur Förderung des Handels aufzugeben. — Dieser kaufmännischen Verhandlung wollen wir, ehe wir weiter gehen, noch eine politische Betrachtung hinzufügen, die mir wenigstens nicht unwichtig erscheint. Ich frage nämlich: im Falle eines Krieges, und wenn sich nicht die kantische Idee vom ewigen Frieden verwirklicht, welche ist die Stellung der alten Batavia zu Deutschland. Man sehe die Karte an, und man wird leicht erkennen, daß Holland nicht nur die germanische Handelspforte ist, sondern auch die Marspforte, nicht nur die Waaren-, sondern auch Kriegsstraße. Sieht man aber die Geschichte noch dazu an, so hat man großen Respekt vor einem Lande, das als Wehrmauer für Westdeutschland immer dastand, als Wehr, die erst niedergeworfen seyn muß, ehe der Feind ins Herz des Vaterlandes dringen kann. Wir könnten von Cäsar beginnen oder von Germanicus oder von Civilis oder von den Normanenzügen, um die Bedeutsamkeit Hollands für Deutschland nachzuweisen; aber unsere Leute zerbrechen sich nicht gerne den Kopf mit alten Geschichten, obgleich sie eigentlich recht neu sind, d. h. unter ähnlichen Umständen wiederkehren, und sie leben lieber von heute als von gestern oder wie sie sollten, für morgen und die Zukunft. Bekanntlich waren Holland und Belgien so ziemlich ein Volk bis auf den finstern Philipp. Wie so oft das Vernichtenwollen grade den Höhepunkt der Völker durch Aufregung aller Kräfte herbeiführt (ich erinnere bloß an den alten Xerxes, das junge Amerika, Preußen bei Jena und an das brennende Moskau), so geschah es auch mit Holland. Es kämpfte über sechzig Jahre für seine Freiheit, errang sie, ward der erste Handelsstaat Europas, zugleich freisinniger Schutzgeist des Geistes, z. B. eines Saumaise, Bayle u. s. w., und überhaupt so groß an Ehren, als es klein an Umfang war. Belgien verblieb bei Spanien, und ging zurück in Allem, bis auf den Ackerbau, die Rheinlande dagegen mit Holland in Verbindung bleibend, erhielten nicht nur ihre Handels- sondern auch, was leicht nachweisbar wäre, ihr Geistesleben. Nach dem dreißigjährigen Kriege begann Frankreich sein politisches Uebergewicht, und machte seinem Hasse gegen Oesterreich Luft. Holland u. Belgien, gehörten, in der Meinung noch zum wunderlichen Gliederbau, der deutsches Reich hieß. Dieses deutsche Reich zu brechen, war der Lieblingsgedanke des Frauen-Napoleons (Ludwig XIV.). Holland sollte zuerst dran; aber der mächtige Mann, der sich für den Staat hielt, scheiterte an dem kleinen Kraftvolke. Hätte der Rhein im Süden die Hälfte der Kraft entwickelt, Ludwigs erster Vormund Mazarin hätte nie Elsaß und Lothringen vom deutschen Herzen abgesetzt, und aus den Mordbrennerzügen nach der Pfalz wären schon damals, wie früher unter Otto und später unter den Alliirten Pariser Züge geworden. Holland rettete schon damals Deutschland, wenigstens im Norden, und wie ein geistreicher Kopf schon früher (Kölnische Zeitung 1837 Nr. 333.) auseinander setzte, selbst den Blinden war es klar, daß Holland mit seinen Wehrburgen an Schelde, Maas und Rhein der westdeutsche Schild ist, der erst durchstoßen seyn muß, das westdeutsche Hauptthor, das erst erbrochen seyn muß, ehe man ins deutsche Haus gelangen kann. Jedoch gehen wir zu den Zeiten, die wir theilweise selbst erlebt haben! Die französische Revolution brach über alle Dämme, aber erst als der Winter von 1794 auf 95 die Eisbrücken nach Holland gebaut hatte, und am 14. Januar Utrecht am 19. Amsterdam genommen war. Erst nachdem Holland erbrochen und verloren war, konnte Deutschland überschwemmt, geplündert, geviertelt, das tausendjährige Reich vernichtet werden. Möchte die Lehre nicht von den Jahrhunderten vergessen werden! Von Holland hängt die Sicherheit der deutschen Rheinlande ab, von diesen die der deutschen Binnenlande, also gäbe es keines, wir müßten für uns selber ein Holland erbauen, trotz allem kaufmännischen Geschrei, dem am Ende auch die Haut lieber ist, als das Prozentchen. Holland ist ein deutsches Land, und gegen Frankreich gestellt, wie wir, also unser freiwilliger und nothwendiger Bundesgenosse. Denkt Holland unter französischer Botmäßigkeit (diese Speise ist schon gekostet worden), das Vaterland ist dann wahrlich in Gefahr, und selbst den Kaufleuten werden in ihrem eigenen Interesse die Augen über ihre Klugheit auf- und übergehen. Holland geschützt heißt, Deutsch-

land geschützt, und höchstens ein Mehlhändler, Runkelrübenzuckerfabrikant oder sonstiger Siebenachtelsmann kann anders denken. Die Freiheitskämpfe geben ähnliche Lehren. Hollands Befreiung schnitt dem gewaltigen Napoleon den Lebensnerv durch; hätte er bei Waterloo gesiegt, er hätte von dieser Hollandsnähe sein Weltreich wieder aufthürmen können, aber nicht von der Schweizernähe. Napoleon begriff gar gut, daß, wer den Deckel zum Lebensbrunnen schließen kann, diesen selbst in seiner Gewalt hat, unserer Herren viele aber scheinen nicht zu verstehen, daß, wenn der Spritzenmund verschlossen ist, die Spritze kein Wasser geben kann, oder sie müßte denn platzen, wofür uns Gott behüte! Nach den Kriegen war da also Holland wieder hergestellt, weil es hergestellt werden mußte, und Belgien dazu geschlagen, weil es auch deutsch, und niederländisch war, wenigstens bis auf Ludwig XIV. Das deutsche Belgien, dem König Wilhelm mit tiefem Seherblicke seine Sprache, die auch bei dem sogenannten gemeinem Volke noch da ist, wiedergeben wollte, ward aber und ist, wie englische Blätter verständig und ohne Umschweife sagen, nichts als eine französische Provinz, Brüssel ein petit Paris, die sogenannte belgische Nationalität ein Pariser Tetracolore, das zwar eine deutsche, flämische, welsche und französische Zunge spricht; aber man bedenke, das Volkslied, die Brabançonne ist französisch, und das ganze öffentliche Leben so verfranzöselt, daß die alten Landeselemente wohl sehr bald den Todesschlaf beginnen werden. Die holländische Frage wird also für unsere Zeit von doppelter Bedeutsamkeit, da die Franzosen durch Belgien der deutschen Grenze näher gerückt sind, und der Appetit nach der natürlichen (?!) Rheingrenze immer noch besteht, ohne daß Deutschland sagt: die Seine, Loire, Garonne seyen eben so apettitliche Frankreichsgrenzen und noch dazu, um folgerecht zu seyn, ganz natürliche. Doch unser Stoff ist zu ernst zum Scherze, denn wenn der ewige Friede nur mit dem Weiserwerden der Menschheit kommt d. h. mit der Zeit, die kein warmes Blut und keine Leidenschaft mehr hat oder nicht darauf hört, so werden also wieder Jahre kommen, wo wir mit den Franzosen, unserer gefährlichen Nachbarschaft, wieder einander in die Haare gerathen. Was dann zu thun wenn die Eisenbahnen zerstört, die Holländer feindlich gesinnt und uns nach Billigkeit recht theuer scheeren? Die Kaufherrn werden dann die Hände ringen an den Wassern Babylons, und rufen: wer hätte das gedacht? darum ist es gut, daß Andere für sie denken, weil es noch Zeit ist. Einzelinteressen wandeln sich, aber für alle Zeiten bleibt Holland unser Bollwerk, unsere Vormauer, unser Schild, unser Vorkämpfer gegen die Springfluth französischer Krieger und vielleicht auch einstweilen englischer Waaren, Holland sucht unsere Freundeshand, stoßen wir sie zurück, werden wir, wie jede Unklugheit die Folgen selbst tragen müssen. Wie uns däuchte, haben wir uns für Holland oder was dasselbe sagen will, für Deutschland oder auch für den Verstand genug gewehrt, und wir zweifeln nicht, daß die Einzelnen, denen der allgemeine Nutzen Schaden und der Eigenvortheil Landeswohlfahrt heißt, schreien werden: Holländische Stimmen, bestochene Stimmen, unliberale Ansichten und wie die hübschen Titel alle heißen mögen. Wir überlassen sie alle ihrem eigenen Werth und der läuternden Zeit, und zweifeln nicht, daß die Denker mit uns übereinstimmen. Der Gesammtvortheil ist Einzelvortheil und muß es seyn; denn Einzelleben kann nur bestehen im Gesammtleben. Ist es so eine ausgemachte Thatsache der Klugheit und der Geschichte, daß Deutschland und Holland zusammen Freunde und Bundesgenossen seyn müssen, so könnten wir von der andern Seite behaupten, daß beide Länder noch nicht ihre vollen Kräfte kennen gelernt haben, weil eben der freie gegenseitige Verkehr eine Geburt der neueren Zeit, in beiden Ländern noch nicht Statt gefunden, wie er Statt finden konnte. Handel schafft Handel. Holland verlor, weil gegen Deutschland seine Hauptseite noch innerhalb gesperrt war, und kaum ist noch zu berechnen, was es im Handel mit einem freien Deutschland bei ungestörtem Umlauf aller Kräfte werden kann. Deutschland dagegen verlor mehr, sein eigentlicher Binnenhandel ist seit der Hansatage nicht mehr da gewesen, und keine neue Stadt mehr aufgekommen, ausser etwa eine Residenz; denn Städtegründer ist der Handel, wie Nordamerika jetzt zeigt, das Alterthum gezeigt hat in seinen phönizischen Niederlassungen vom kilikischen Tarsus bis zum spanischen Tartessus und in seinen griechischen Ansiedelungen von Milet bis zum Hellespont, Byzanz, dem schwarzen Meere bis zum jetzigen Odessa, ebenfalls einem Sohne des Handels, der vor einem halben Jahrhundert noch ungenannt, jetzt Rußlands Stolz und wahrscheinlich bald mehr seyn wird. Dem Handel verdankte das alte Sizilien und Großgriechenland seine Städte und seinen Wohlstand, das mittelalterliche Deutschland nicht minder, und was das neue Deutschland werden kann, wird es erst erfahren, wenn es mit Holland seine vielfachen Kräfte übt im freien Verkehr. Der alte Held und Riese Rostem hatte seine überflüssigen Jugendkräfte nach dem altpersischen Gedichte einem Geiste in Verwahr gegeben, um sie im Falle der Noth zurück zuforderu. Der Riese Deutschland ist in demselben Falle, und braucht nicht beim treuen Verwahrer Holland zu bitten, nein, nur seinen Selbstantrag anzunehmen, um wieder die alte Stärke zu gewinnen, die es in nutzloser Trägheit verrosten ließ. Wir sind schon auf gutem Wege durch den Zollverband, und wer weiß, ob nicht die Zukunft so klug wird, auch den Holländer darin aufzunehmen, versteht sich, als Holländer, Eckstein und Bollwerk? (Forts. f.)

Deutsche Bundesstaatn.

Preußen. — *† Berlin, 23. Mai. Bei dem Justiz-Ministerium soll eine neue Einrichtung eingeführt werden, die bei anderen Behörden noch nicht vorhanden ist, und etwas ganz Eigenthümliches hat. Es ist die Stelle eines Registrators, welche aber mit einem Oberlandesgerichts-Assessor besetzt werden soll, mit der Befugniß creirt, daß der Vorsteher derselben, die dreifache Befugniß erhält, auf die eingehenden Eingaben sogleich selbst zu verfügen, oder solche den Räthen zuzuweisen, oder aber sofort dem Minister vorzulegen. Daß alle auf diesen drei Wegen erfolgte Bescheide von dem Justizminister unterzeichnet werden, versteht sich von selbst, da ein collegiales Verfahren bei unsern Ministerien nicht mehr stattfindet. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese oder eine ähnliche Einrichtung, auch bei allen anderen grösseren Gerichten eingeführt würde, damit nicht die Kollegia mit offenbar unerheblichen Gegenständen überhäuft und förmlich erdrückt werden möchten. Der Kanzleidirektor hat nach unserer jetzigen Verfassung nicht einmal das Recht, eine einfache Protokolls-Abschrift zu ertheilen; sondern auch die Entscheidung über einen so geringen Gegenstand liegt dem Kollegium ob. Mag eine übertriebene Theilung der Arbeit bei den Behörden hin und wieder zu einer einseitigen Ausbildung und gedankenlosen Routine führen, zweckmäßig geordnet aber hat sie für die Praxis die wohlthätigsten Resultate immer gehabt. Hierin sind die Franzosen uns weit überlegen, und ihre gründlichen Urtheilssprüche rühren außer der Oeffentlichkeit auch daher, daß man dort frühzeitig verstanden hat, das richterliche Amt von allen Nebengeschäften zu befreien.

† **Berlin**, 24. Mai. Der Lieblingsspaziergang der Berliner ist jetzt der **Thiergarten**, an dessen Westende das Cavallerielager befindlich ist, in welchem jeden Abend schöne Trompeter-Musik gemacht wird. Die lieblichen Anlagen, wozu jährlich 15,000 Thaler verwendet werden, sind in der neuesten Zeit über den ganzen Thiergarten ausgedehnt worden, wodurch derselbe nicht allein an Schönheit, sondern auch an Gesundheit bedeutend gewonnen hat. Die Trockenlegung der daselbst befindlichen Sümpfe war um so nothwendiger, als wir meistens Westwind haben, mit Ausnahme jedoch der zwei letzten Jahre, wo wir mehr Ostwind gehabt haben. Während wir im Westen durch die Güte des Königs einen wahren Feenpark, worüber Jeder unverhohlen seine Freude ausspricht, erhalten haben, bemüht sich der Berliner Magistrat, das uns zu Theil gewordene Vergnügen dadurch zu mildern, daß er im Osten der Stadt die ihm zugehörigen Wälder unerbittlich niederhauen läßt. Die einzige Gegend in der ganzen Umgebung von Berlin, die den Namen einer Landschaft verdient, ist die Wasserparthie von **Stralau** und **Treptow**. Am letzten Orte hatte früher der edle Magistrat aus rein ästhetischen Gefühlen, ein schönes italienisches Landhaus bauen lassen, welches ihm bei der Vermiethung als öffentliches Kaffehaus nur ungefähr **ein Procent** des darauf verwendeten bedeutenden Kapitals an Zinsen einbringt. Weil von Seiten der vor den Thoren wohnenden armen Leuten hin und wieder eine Holzdefraudation vorfällt, scheint das Magistratskollegium Bäume nicht mehr für einen nothwendigen Bestandtheil einer schönen Landschaft zu halten.

Berlin, 26. Mai. Se Majestät der Kaiser von Rußland haben, der Pr. Stsz. zufolge, Se. K. Hoh. den Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Maj. des Königs) unterm 22sten d. M. zum Chef des 3ten Astrachanschen Kürassier-Regiments ernannt.

Das **schlechte Wetter**, das bis zum 21. fortwährte, soll dem Schwäb. Merkur zufolge, den im Lager stehenden Kavallerie-Regimentern empfindlichen Schaden zugefügt haben, indem besonders viele Pferde gefallen oder unbrauchbar geworden sind.

Köln, 26. Mai. Gestern trafen Se. Exc. der kommandirende General des achten Armee-Corps und General der Kavallerie, Herr Frhr. von Borstell, hier ein. Heute Morgens wurden von demselben das kölner und brühler Landwehr-Bataillon, sowie die Eskadrons dieser Bataillone auf der mühlheimer Heide inspicirt. Se. Exc. äußerten eine vollkommene Zufriedenheit mit der Führung und Ausbildung dieser Truppen, und richtete einige erhebende Worte an dieselben, worauf Se. Majestät dem Könige und sodann Sr. Exc. ein dreimaliges feuriges Lebehoch erscholl. Der größte Theil der Landwehr wurde bereits heute entlassen. (Köln. Ztg.)

* Briefe aus **Köln**, die man am 28. in Frankfurt hatte, beschreiben den Enthusiasmus, den die dortigen Truppen, bei der Musterung des Generals von Borstell an den Tag legten. Sollten dies aber auch nur Demonstrationen seyn, so freut man sich, daß Preußen auf dem Qui vive bleibt und die belgischen Großsprecher nicht einmal furchtbar genug glaubt, um sie **näher zu beobachten**.

Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung ist um Veröffentlichung folgender Erklärung ersucht worden: „Seit der Zurückkunft des Oberpräsidenten Hrn. Flottwell aus der Residenz nach Posen am 19. April und der Sr. erzbischöflichen Gnaden Hrn. v. Dunin eröffneten allerhöchsten Willenserklärung Sr. Maj. haben sich abgeschmackte und verletzende Gerüchte über die fernere Haltung des Hrn. Erzbischofs verbreitet, und sind in einer Reihe von Artikeln, besonders in den Hamb. unpart. Corr. (wie es scheint, meist aus dem Frankfurter Journale) übergegangen, der bis zum 12. Mai incl. vor uns liegt. Alle jene Nachrichten, sie mögen vom Rhein oder der Oder (Warthe?) datirt seyn, verrathen Eine Quelle, Eine Farbe, und haben auch nur Eine Tendenz: die getroffene Maßregel des Hrn. Erzbischofs in Betreff der gemischten Ehen als unüberlegt, unselbstständig und unentschieden darzustellen. Daher wird wiederholt und zwar mit schamloser Zuversicht berichtet; der Hr. Erzbischof habe nach der Eröffnung der Willensmeinung Sr. Maj. seine gethanen Schritte widerrufen; dann aber sey er durch Edeldamen, und abermals durch seine Schwester zum Beharren auf seinen früheren Verfügungen an die Geistlichkeit bestimmt worden; und je nachdem der Wind wehen werde, habe man auch wohl noch viele neue Erklärungen des Hrn. Erzbischofs zu erwarten! Zur Urkunde der Wahrheit und mit Rücksicht auf das Interesse, das die Kirche und der Staat daran hat, den wahren Thatbestand dem übel berichteten Publikum zu veröffentlichen, gibt der Unterzeichnete folgende, der Wahrheit getreue Erklärung über den viel besprochenen Gegenstand. Se. k. Maj. haben dem Hrn. Erzbischof durch den hiesigen Oberpräsidenten kund machen lassen, daß es Allerhöchstihre Willensmeinung keineswegs sey, katholische Geistliche zur unbedingten Einsegnung gemischter Ehen zwingen zu lassen. Ueber diese allerhöchste Eröffnung ist der Hr. Erzbischof überrascht, und mit Dank erfüllt worden. Er hat auch am Feste des heiligen Adalbert in der Metropolitankirche zu Gnesen jene Eröffnung von der Kanzel herab verkündigen lassen, und um so lieber, weil nach der Ansicht der Lokalbehörden die Volksgährung dort an jenem Feste Besorgniß zu erregen schien. Der Anforderung aber, seine Maßregel sammt dem Hirtenschreiben an den Clerus zurückzunehmen, hat der Hr. Erzbischof in keiner Weise entsprechen können; das verboten ihm die aus dem katholischen Dogma von der Kirche abgeleiteten Grundsätze, welche er nach den heiligen Pflichten seines Amtes vertreten muß. Sein Verhalten beruht auf klarer Einsicht, und er hat daher alle Palliative, welche eine ersprießliche Ausgleichung zwischen den ungleichartigen Prinzipien der Kirche und der Staatsgesetze in dem betreffenden Punkte zu Stande bringen sollten, und von dem Oberpräsidenten durch eine Mittelsperson vorgeschlagen wurden, entschieden zurückgewiesen. Niemals erfolgte ein Widerruf seiner Maßregel, und darum hat er auch nicht nöthig gehabt, den Widerruf abermals zu widerrufen. Alle dieser Mittheilung widersprechenden Nachrichten sind daher grundlos, und wenn der Verfasser des Artikels im Hamb. Corr. vom 11. Mai (angeblich von der Oder) sogar so weit geht, zu sagen: „das an Leichtfertigkeit grenzende inconsequente Benehmen des Erzbischofs in Posen würde die Regierung veranlassen, Rücksicht zu nehmen auf seinen geistigen Gesundheitszustand, dessen normale Beschaffenheit zu bezweifeln er nur zu viel Anlaß gegeben hat", — so können wir vielmehr der Wahrheit gemäß das Publikum versichern, der Hr. Erzbischof befinde sich körperlich wie geistig, selbst bei den mannichfachen Drangsalen, so wohl und heiter, wie es bei seinem vorgerückten Alter nur immer erwartet werden kann. Was aber den Verfasser jener Artikel betrifft, so haben wir zwar kein Bedenken über den normalen Zustand seines Geistes, wohl aber über den normalen Zustand seines Herzens. v. Miszewski, Domprobst des Posener Metropolitankapitels."

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 28. Mai. Mit dem Anfange der Woche beginnen die Taunusbahnaktien wieder zu steigen, obgleich das Geld hier etwas rarer wird. Sie gingen auf 136 0/0 in die Höhe und auffallenderweise sollen für Mainzer Rechnung Einkäufe geschehen seyn, während die Mainzer Verkaufsaufträge in der verflossenen Woche namentlich den Rückgang der

Taunuseisenbahnaktien beförderte. Die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn gehen rasch vorwärts, auf deren Aktien übt dieser Umstand aber noch keinen Einfluß. Dieses möchte erst der Fall seyn, wenn auf Frankfurter Seite die Bahnarbeiten beginnen, leider ist aber dazu noch keine Hoffnung vorhanden.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Am 8. hat Oraa die Belagerung von Alcanin aufheben lassen. Cabrera hat seine Artillerie nach Morello zurückbringen lassen, wo sich Negri befindet. Am 17. war Merino zu Chelva und Forcadell blokirte Segorbe. — Van Meer marschirte auf Solsona. — Am 22. griffen 3000 Karlisten Gallieja an; der General Breton marschirte gegen sie. Der General Ayerbe hat in den Gefilden von Tarragona die Faction Llarchs geschlagen, welche 150 Mann und 83 Gefangene verlor.

Nachrichten aus Madrid vom 19. melden, daß die Commission der Deputirtenkammer, welche sich zur Berathung über die Bedingungen des Hrn. Laffitte zu einer neuen Anleihe versammelt hatte, dieselben einstimmig verworfen hat.

Amerika.

Nähere Details über den Brand von Charleston geben den dadurch verursachten Schaden auf 3 Mill. Dollars und die Zahl der abgebrannten Häuser auf 1158 an. Zu gleicher Zeit melden amerikanische Blätter, daß die Stadt Wicksburg im Staat Mississippi am 19. April durch einen furchtbaren Brand beinahe gänzlich in Asche gelegt wurde.

Brasilien.

Hamburg, 22. Mai. Durch die gütige Mittheilung der kais. brasilianischen Legation hieselbst erhalten wir einen bei derselben eingegangenen und vom 23. März datirten Bericht des Präsidenten der Provinz Bahia über die neuesten daselbst vorgefallenen Ereignisse. Der mit dem 7. Nov. v. J. begonnene Aufstand — heißt es darin — hätte gleich beim Ursprung unterdrückt werden können, wenn den Behörden nur die gehörigen Mittel zu Gebote gestanden hätten, welche dem Präsidenten, als er sein Amt antrat, jedoch mangelten, weil sie alle in der von den Rebellen occupirten Stadt concentrirt waren. Es gelang mir indessen — heißt es weiter — durch die aus der Residenz und den Provinzen Pernambuco und Sergipe herbeigezogenen Streitkräfte ein Corps von 4 — 5000 Mann in der Nähe der Stadt zusammenzuziehen, welches die wiederholten Angriffe der Rebellen jedes Mal und immer zum Vortheil der Sache der Ordnung zurückwarf. Ueberaus hitzig ging es am 17. und 18. Febr. her. Das Feuer währte am ersten Tage von 9 1/2 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang, am zweiten von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Unser Verlust betrug 100 Mann an Todten und Verwundeten und der feindliche, nach den eigenen Angaben der Rebellen, 6 — 800 Mann. Ein ansehnliches Geschwader blokirte den Hafen und verhinderte die Zufuhr von Lebensmitteln, so daß viele Personen, namentlich kranke und schwache, ein Opfer der Hungersnoth wurden. Es gelang mir überdies, die Landgemeinden der Provinz im Gehorsam zu erhalten, und wenn sich auch hie und da Sympathie mit den Rebellen äußerten, so war sie doch so unbedeutend, daß sie weder Zeit noch Macht zur Entwickelung fand. Endlich, am 13. März, eröffneten unsere tapfere Truppen den förmlichen Angriff gegen die Stadt, deren Besitz die Rebellen ihnen bis zum 15. März mit der größten Erbitterung streitig machten. Als die Letzteren endlich alle Hoffnung verloren hatten, sich länger zu behaupten, legten sie Feuer in eine Menge der schönsten Privatgebäude, die gänzlich in Flammen aufgingen. Die öffentlichen Gebäude, die sie ebenfalls angezündet hatten, wurden durch die Unerschrockenheit unserer Soldaten gerettet, die sich auf den Feind warfen und viele von denen tödteten und gefangen nahmen, welche den Brand anschürten. Wir haben über 4000 Anhänger der Rebellen zu Gefangenen gemacht, darunter ihr Oberhaupt Carneiro, den sich als Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten bezeichnenden Sabino, so wie alle übrigen Minister der Republik, mit Ausnahme des Kriegsministers, dessen man noch nicht hat habhaft werden können. Unter den Gefangenen befindet sich ferner der Chef des republikanischen Heeres, Namens Seraio, viele andere höhere und niedere Offiziere, der Polizeichef und mehrere Civil-Beamten. Diese schöne und reiche Provinz ist demnach vom Verderben errettet, welches die entarteten Söhne ihr bereitet hatten, und ich hoffe, daß dieser heilbringende Sieg ihr den Frieden und die Ordnung wiedergegeben und mit einem Schlage allen demagogischen Versuchen auf andern Punkten des Reiches ein Ende machen wird ꝛc. Zugleich sind aus Rio Grande sehr günstige Berichte über die Herstellung der Ordnung daselbst eingegangen. Die Rebellen waren in mehreren Gefechten geschlagen und an die äußerste Gränze der Provinz gedrängt worden. (Hamb. Corresp.)

Augsburg, 28. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsb. Münch. Eisenbahn 115 3/4 P., 115 3/8 G; Augsb. Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/2 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 28. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/4. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do 3. pCt. Br. — G. 81 3/4. Bankakt. Br. — G. 1741. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am Max-Platze Nr. 242, ist ein geräumiger Laden nebst Ladenzimmer für künftige Herbstmesse zu vermiethen. Näheres beim Hauseigenthümer.

Donnerstag den 7. Juni von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr werden im Pfarrhause zu Haßfurt nachfolgende Getreidsorten gegen baare Zahlung dem öffentlichen Striche ausgesetzt:

25 Schffl. Waitzen
71 — Korn
3 — Gemang
4 — Haber, ferner

Freitag den 8. Juni Morgens 9 Uhr nachfolgende Weine:

2 Fuder 9 Eimer v. Jahre 1837.
1 — Wirmsthaler „ „ 1834.
11/2 — Haßfurter „ „ 1823 u. 26.
2 — Gädheimer „ „ 1834.
3 — Haßfurter „ „ 1835.
3 — Proppacher „ „ 1835
3 — Hochwand „ „ 1835.

in meistens noch ganz neuen, gutgehaltenen und in Eisen gebundenen Fässern, welche ebenfalls versteigert werden, wozu Strichslustige hiemit einladet.

Haßfurt den 20. Mai 1838.
Das Testamentariat.

Bekanntmachung.

(2. a.) Im Wege der Hülfsvollstreckung wird das dem Bierbrauer Wenzel gehörige Wohnhaus Distr. 1 Nr. 210 in der Keßlersgasse, freies Eigenthum, mit 6600 fl. Kapital besteuert, und auf 11,000 fl. geschätzt, wiederholt, dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und Strichstermin

auf den 10. Juli früh 10 Uhr d. J.

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg den 29. Mai 1838.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

An der Bamberger Schranne den 26. Mai 1838 wurden verkauft: Weizen 212 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 24 kr., III. 15 fl. 24 kr. — Korn 57 Schfl. I. Pr. 13 fl. 24kr., II. 12 fl. 47 kr., III. 12 fl. 30 kr. Gerste — Schfl. 1 M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 64 Schfl. — M. Pr. I. 5 fl. 30 kr., II. 5 fl. 15 kr., III 5 fl. — kr.

Talleyrand. — Deutsche Bundesstaaten. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Südamerika.

Talleyrand.

** Paris, 23. Mai. Zehn Tage ist Talleyrand nicht mehr, und zehn Tage sind die Spalten beinahe aller politischen Blätter ununterbrochen mit Nekrologen, Biographien gefüllt, die — je nach der politischen Farbe des Blatts — nichts als panegyrische oder philippische Standreden sind, ohne historischen Standpunkt, ohne historische Tiefe, ohne historische Wahrheit. Es war anfangs recht drollig, diese Hetze um einen Mann, an dem Frankreichs, ja gewissermaßen Europas Geschichte eines halben Jahrhunderts klebt, mit anzusehen. Es schien, als sollte diese Jagd auf den von uns Scheidenden, den Kampf um ihn zwischen Engeln und Teufeln darstellen; doch als man eine längere Zeit diesem erbärmlichen Gesetze zwischen Engeln und Teufeln mit zusah, wurde man von einem tiefen Eckel vom Kampfplatze verscheucht, auf den uns nur der Wunsch zu sehen, ob er noch nicht zu Ende sey, zurückführen konnte. Ist es nicht ein eckelhafter Anblick, wenn ein Girardin, dessen vor der Police correktionell vergossene Thränen kaum vertrocknet sind, sich zum Gesandten des Himmels aufwirft, um Talleyrand dahin zu geleiten! Ist es nicht erbärmlich anzusehen, wenn ein Bertin, der Mann, der sich zu allen politischen Prinzipien offen und frei und ausdrücklich bekannte, und sie immer nach Belieben verläugnend wegwarf, es unternimmt, Talleyrand von dem Vorwurfe der Untreue gegen politische Principien und Systeme rein zu waschen, und dem so Gereinigten ohne weiters eine Eintrittskarte in die Elyseischen Felder mitzugeben? Ist es nicht widrig anzusehen, wenn ein Charivari und ein Corsaire die Narrenkappen ab- und sich zur rächenden Nemesis der Weltgeschichte aufwerfen? Der Narr bleibt doch immer ein Narr. Wie er aus seiner Rolle herausfällt, wird er eine eckelhafte Fratzengestalt. Lears Narr ist durch sein ganzes Leben einer, gegenüber den Thorheiten und Schwächen wie dem herzzerreißenden Zustand seines Herrn, wie den Tigergestalten der beiden Töchter desselben. Ist es nicht ein abstoßender Anblick, wenn sich der Bon sens, der National und der spießbürgerliche Thersites der Courrier Français — wenn sich alle diese Hohlheiten in Mephistos verwandlen, um jenen Geist, an dem wie gesagt, Frankreichs Geschichte eines halben Seculums haftet, für die Hölle zu vindiciren, und ihm dort zum ewigen verzehrenden Aufenthalt einen Sumpf aus Gift und Galle und Geifer bereiten, worans sie einen unerschöpflichen Quell besitzen? Die Quotidienne und deren Gevatterinnen stimmen freilich einen ganz andern Ton an. Für sie und die Partei, die sie vertreten, war die große Revolution bekanntlich nur ein großer angstvoller, brustbeklemmender Traum, aus dem sie 1814 unverhofft und urplötzlich erwachten, schnell von ihrem Lager aufsprangen, und noch ganz verwirrt, das sie im langen Traume verfolgende Gespenst fliehend, dahin und dorthin bunt über die Ecke liefen, bis sie sich endlich ganz sicher, d. h. in dem Zustande vor der großen Revolution unter dem Schutze eines Sprößlings des h. Ludwigs glaubten. Deß man die im Traume gesehenen Erscheinungen ganz oder größtentheils vergißt, ist ein natürliches und gewöhnliches Ereigniß: daher auch ganz natürlich daß eine Quotidienne von Allem dem, was ein Talleyrand geleistet und gewirkt, während sie träumte, nichts weiß, als daß auf seine Veranlassung in der Nacht vom 15. auf den 16. März 1804 der Herzog von Enghien aus Ettenheim gewaltsam aufgehoben und dann vor ein ihn zum Tode verdammendes Kriegsgericht gestellt wurde. Alles was Andere bona oder mala fide, ihm sonst als sein Werk zuschreiben, beweist sie einfach und deutlich, daß es nicht ihm angehöre, was allerdings in ihrem dunkeln und unklaren Bewußtseyn während des Traumes seinen Grund hat. — Wahrscheinlich haben Sie bei den ersten Zeilen meines Briefes eine Biographie über den Fürsten von Benevent erwartet: denn was ist im Grunde natürlicher, wenn man über einen Mann, der in den wichtigsten Epochen des 18. und 19. Jahrhunderts eine so bedeutende Rolle gespielt hat, schreibt, als sich gleich zu einer Biographie veranlaßt zu halten? Und wozu entschließt man sich in unserer Zeit leichter, als eben Charakterbilder über Lebende oder eben Verstorbene für die Geschichte zu zeichnen? Durchblicken Sie nur die hiesigen Blätter, und warten Sie bis nach dem 1. des k. M., wo die Revuen erscheinen und zählen Sie dann alle diese Biographien und Artikel über T. zusammen, ich zweifle, daß Ihnen die Zahl 100 hinreichen wird. Und die englischen und deutschen Blätter werden hinter den französischen nicht zurückbleiben; denn jeder, der für ein Journal eine Feder eintaucht, wird sich wohl berufen fühlen, durch eine kürzere oder längere Biographie, einen größern oder kleinern Nekrolog die Gegenwart zu befriedigen, und der Geschichte seinen Beitrag zu liefern. Ich mag mit diesen Bemerkungen keineswegs gegen jene zu Felde ziehen, die sie etwa treffen, ich mag es mir auch nicht zum Verdienste anrechnen, daß ich mich diesen Nekrologen oder Biographien nicht anschließe in Folge einer blos individuellen Ansicht, die ohnehin vielleicht eine irrige ist. Ich glaube nemlich, daß ein Wirkungskreis und Charakter wie Talleyrands zur vollen und wahren und richtigen Würdigung einer spätern Periode der Geschichte überlassen bleiben müsse, und daß der Gegenwart nur eine partheiische Schilderung seiner Persönlichkeit, eine mangelhafte Darstellung seiner verwickelten politischen Laufbahn möglich sey; ich glaube ferner, daß diese und jene sämmtliche Journale von einem falschen und verfehlten Standpunkte aufgefaßt haben, soweit seine Leistungen und sein Charakter überhaupt sich jetzt noch auffassen lassen. Diese meine Ansichten zu begründen, war der eigentliche Zweck meines Schreibens und wenn ich mich bis jetzt zu weit von ihm entfernt habe, so liegt der Grund in der erbärmliche Wirkungen, welche die Polemik der hiesigen Blätter auf mich machte. Man darf es nicht versuchen, wie die Hrn. Girardin und Bertin es thun, Talleyrand als den Mann darzustellen, der nach bestimmten Prinzipien gehandelt, die ihm während seiner großen und vielseitigen politischen Laufbahn leuchtende und leitende Sterne waren, und die er, wie diese Herrn meinen, der Gewalt der verschiedenen Ereignisse modificirend nur anpaßte, ohne sie zu verläugnen, und sodann diese jenen, oder sich, unterworfen habe. Nein, dieß ist verfehlt und unrichtig, und wir wagen selbst die Behauptung, Talleyrand selbst habe nie diese Meinung gehabt. Er war nie der Diener seiner Prinzipien, welche er auch je gehabt haben mag; er war nie der Diener der Ereignisse, welche sie auch immer waren, er war der Herr beider, und einzig und allein der Diener seines Geistes, seines Genies. Der Herr von Talleyrand-Perigord, wie der Fürst von Talleyrand, wie der Fürst und Herzog von Benevent war sich stets des ganzen Umfanges seines Geistes, der ganzen Fülle seines Genies bewußt; und der Drang, beide für sein Vaterland zu verwenden, welche Ereignisse dieses auch treffen mag; das war die einzige unverrückte, unerschütterliche Maxime, die ihn in die politische Laufbahn zog, ihn sie verlassen und wieder betreten

hieß. Die Ereignisse haben auf diese Maxime nur in sofern hemmend eingewirkt, als er, nach dem ihm eigenen richtigen Vorgefühl der Zukunft, ihnen kein dauerndes Leben weissagen konnte: alsdann zog er sich zurück vom Schauplatze derselben, schien theilnahmlos die Hände in den Schoß zu legen, während er sich vorbereitete, bei den herannahenden dauernden Veränderungen ihnen wieder seine Kräfte zu widmen, oder vielmehr sie diesen unterzuordnen, sich ihrer durch diese zu bemächtigen. Ob jene Maxime eine ethisch zulässige sey, ist eine andere Frage, die wir in sofern ungescheut bejahen, als man sich nicht früher zu bestimmten Prinzipien, zu gewissen Systemen ausdrücklich bekannte, denen die widersprechen, welche die Ereignisse und Epochen beherrschen, in denen wir handelnd auftreten. Allein das hat unsers Wissens T. nie gethan. Er war eben in Folge jener Maxime vorsichtig genug, nie ein politisches Glaubensbekenntniß, das ihn später kompromittiren könnte, abzulegen. Ob jene Maxime eine rein egoistische oder mehr patriotische war, d. h. ob er im Bewußtseyn seiner Capacität diese Frankreich widmete, seiner eigenen Größe oder dessen Wohles halber, ist wieder eine andere Frage und zwar die große Frage, von deren Entscheidung der Werth und Gehalt seines moralischen Charakters abhängt. Allein diese Frage ist es eben, die bei der seiner Stellung nothwendigen und seinem Charakter eigenthümlichen Verstecktheit und unerschütterlichen Ruhe und Kälte höchst unwahrscheinlich die Gegenwart und selbst die spätere Geschichte nur schwer wird beantworten können. Denn wer mag es läugnen, daß zur richtigen Entscheidung dieser Frage nicht eine genaue Beurtheilung der Thatsachen, nicht ein scharfer Blick in die aus seiner Kanzlei gegangenen diplomatischen Aktenstücke, nicht eine kritische Beurtheilung seiner nach 30 Jahren erst aufzuschlagenden, von ihm selbst geschriebenen Memoiren hinreichen wird: sondern dazu ein freier und psychologischer Blick in die innersten Falten seines Herzens unerläßlich nothwendig sey? Wem aber sollte der vor- und umsichtige Mann mit der ungewöhnlichen Selbstbeherrschung, die kein Sturm, keine Leidenschaft, keine Gefahr zu erschüttern im Stande war, an dessen äußerer Erscheinung nie zu errathen war, was da in in seinem Innern vorgehen und sich bewegen mochte, wem sollte er den ungehinderten freien Blick in dasselbe gestattet haben? Was wird aber die Geschichte sagen, wenn ihr die reelle Würdigung seines moralischen Charakters wirklich entgehen sollte? Nun sie wird ungefähr sagen: „Dieser Mann hat gestrebt und gewußt, sich meinem Urtheile zu entziehen; daß er dies gewußt und gekonnt, sey der Spruch, den ich über ihn fälle!"

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — △ Frankfurt 26. Mai. Die Taunus-Eisenbahnactien, für die zu unterzeichnen der Zudrang so groß war, daß auf je 10,000 fl. nur eine Actie von 250 fl. kam, und die einige Wochen später mit einem Agio von 180 fl. bezahlt wurden, sind jetzt nur noch mit einem Agio von etwa 89 fl. das Stück verkäuflich. Ihr Kurs aber weicht fortwährend, wenn schon dermalen ernstlich Hand an die Ausführung gelegt wird, indem 5 oder 6 hundert Arbeiter dabei angestellt sind. Aehnliche Bewandniß hat es mit den Actien für andere industrielle und kommerzielle Unternehmungen an hiesiger und an der Pariser Börse, die wohl mit Recht als der Haupt-Brennpunkt des Handels in diesen Papieren betrachtet werden kann. So sind dort die Actien der Asphaltsgruben von Seyssel, die auf 1000 Fr. das Stück getrieben worden waren, unter die Hälfte dieses enormen das Einlage-Kapital um das Zehnfache übersteigenden Preises zurückgegangen, anderer ähnlichen Revirements nicht zu erwähnen. Forscht man nun nach der Beweggursache des früheren Steigens, wie des jetzigen Weichens der respectiven Actienkurse, so wird man allerdings der Agiotage einen starken Theil davon einräumen müssen. Allein sie hat bei Weitem doch nicht Alles gethan. Das Meiste davon ist wohl auf Rechnung des sich allmählig und in immer rascher steigendem Verhältnisse fühlbar machenden Mangels an den erforderlichen Kapitalien zu setzen, um die ins Blaue hinein projectirten Unternehmungen auszuführen. Ein thatsächlicher Beweis liegt uns in diesem Betreff ganz nahe. Das jüngste, sehr beträchtliche Weichen der Taunus-Actien nehmlich ist hauptsächlich durch den Umstand hervorgerufen worden, daß die Mainzer-Actionäre, die, weil sie, wie bekannt, später hinzutraten, jetzt mit einem Male acht rückständige Ratenzahlungen zu leisten haben, hiezu aber der benöthigten Geldmittel entbehren, große Mengen von Actien nach Frankfurt sendeten, um hier versilbert zu werden. Je weiter aber die im Beginn begriffene Ausführung der projectirten Unternehmungen befragter Art vorrückt, oder je mehr sich diese Unternehmungen vervielfältigen, desto fühlbarer wird sich auch der vorerwähnte Mangel von Kapitalien, zumal bei den Eisenbahnen machen, deren Ertrag, wollen wir auch diesen keineswegs für problematisch erachten, die auf den Bau verwandten Kapitalien doch erst sehr spät und langsam zu erstaten vermag. Bei dem Betrieb der meisten landwirthschaftlichen und städtischen Gewerbe läßt sich die Wiedererstattung der darauf verwandten Kosten berechnen; auch geschieht dieselbe gemeinhin innerhalb nicht gar langer Zeit, wobei denn noch ein mehr oder minder bedeutender Ueberschuß dem Unternehmer verbleibt, den er zur Erweiterung seines Gewerbsbetriebs, oder wie er sonst will, verwenden kann. Genau genommen, ist es die Summe dieser Ueberschüsse allein, die ohne nachtheilige Schmälerung des nationellen Wirthschaftskapitals, d. i. ohne Beeinträchtigung des so eben erwähnten Gewerbstriebs, zu Eisenbahnbauten und Errichtung ähnlicher Anstalten, die, wenn überhaupt, so doch gewiß eine erst spätere Reproduction der immittelst verzehrten Theile dieses Kapitals verheißen, angelegt werden dürfen. Gerathen nun aber vollends derartige Unternehmungen, noch bevor sie irgend einen Ertrag zu gewähren vermögen, ins Stocken, oder müssen sie, aus Mangel an den zu ihrer Vollendung erforderlichen Kapitalien, ganz aufgegeben werden, so ist der Verlust, der dadurch dem nationalen Wirthschaftkapitale erwächst, gleich dem ganzen Kostenbetrage, der darauf verwandt wurde. — Wir haben uns diese flüchtigen Bemerkungen unter Andern auch deshalb erlaubt, um dem wohl schon hin und wieder gegen diejenigen Regierungen erhobenen Tadel zu begegnen, die dem Eisenbahn-Eifer in ihren respectiven Gebieten vielmehr zu zügeln, und demselben Vorschub zu leisten scheinen. Denn diese Bemerkungen gehen im Wesentlichen dahin, anzudeuten, daß Eisenbahnen nur in Ländern, deren Wirthschaftsbetrieb einen bedeutenden Ueberschuß liefert, diesem Betriebe selbst förderlich seyn können, dagegen aber sonst überall durch Entziehung der dazu unumgänglichen Kapitalien demselben nur nachtheilen müssen.

Südamerika.

Englische Blätter schreiben: Die Chilenische Regierung hat sich wirklich geweigert, den mit Peru und Bolivia abgeschlossenen Friedensvertrag zu bestättigen. Bei der Rückkehr der Chilenischen Armee aus Peru erklärte die Regierung die Umstände, unter welchen die Abschließung des Vertrags stattgefunden, seyen so eigenthümlich, daß derselbe nicht in Kraft bleiben könne. Demgemäß soll eine neue Expedition nach Peru abgehen. Bereits ist ein Peruanisches Kriegsschiff von dem Chilenischen Geschwader genommen worden.

Bamberg. → № 152 ← **Freitag, 1. Juni 1838.**

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 1. Juni 1794. Seeschlacht auf der Höhe von Quessant.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München, 29. Mai.** Se. k. Hoheit der Kronprinz, welcher dieser Tage wieder bei einer Staatsraths-Sitzung präsidirt hat, wird Ende d. Mts. nach seinem Sommerschlosse Hohenschwangau abreisen, um dort JJ. MM. die regierende Königin Maria von Sachsen, und die Herzogin von Braganza, würdig empfangen zu können. Letztere wird, wie man vernimmt, nach vierwöchentlichem Aufenthalte von hier direkt nach Schweden abreisen.

Se. M. der König hat geruht, dem Akademiker, Professor Steinheil, Fonds anweisen zu lassen, um Versuche über Benützung der Eisenbahnen als Leitung für galvanische Telegraphen an der Ludwigs-Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth anzustellen. Wie ich höre, hat sich Professor Steinheil bereits mit dem Direktorium des Bahnkomités ins Benehmen gesetzt, und wird nächstens, zur Ausführung dieses allerhöchsten Auftrages eine Reise nach Nürnberg antreten. Es gereicht Allen, welchen die industriellen Fortschritte des Vaterlandes am Herzen liegen, zur Freude, eine so hochwichtige Frage, deren Lösung zur Aufgabe unserer Zeit geworden zu seyn scheint, ihrer definitiven Entscheidung näher geführt zu sehen. (Allg. Ztg.)

† **Würzburg, 30. Mai.** Dieser Tage erscheint die öffentliche Bekanntmachung wegen des am 20. Juli dahier beginnenden Wollmarkts, welcher in diesem Jahr zum erstenmal abgehalten wird. — Nach den bereits gemachten Erfahrungen erweisen sich dieses Jahr die Wollerträgnisse nicht so besonders groß, woran der lange Winter Schuld tragen mag, da das Stallfutter, so kostspielig es in der Regel dem Schäfereibesitzer kömmt, doch nicht zur Zunahme der Wolle wesentlich beiträgt, sondern erst im Frühling solche bedeutend zunimmt. Bei der etwas verspäteten Wollschur, wie sie als nothwendige Folge der langen fortdauernden rauhen Witterung meistens statt fand, fällt übrigens der Wollmarkt in die zweite Hälfte des Juli sehr passend, da bis dahin die Wolle etwas abgelagert ist. — Der bei der Post eingetroffenen Bestimmung nach, reiset der Fürst Adolph von Schwarzenberg, welcher als ausserordentlicher Botschafter Sr. Maj. des Kaisers zur Krönung J. M. der Königin von England von Wien nach London geht, über hier und passirt morgen gegen Abend hier durch. — Mit dem Fürsten kommen noch einige Fürsten und Grafen, die sich dieser außerordentlichen Sendung anschließen, so daß acht Wagen zugleich eintreffen werden. — Durch das gestern erschienene Kreis-Intelligenzblatt wurde bekannt gemacht, daß von nun an für die Schiffe beim Passieren des sogenannten Wehrloches dahier nicht nur die bisher gereichten Accidenzien wegfallen, sondern auch die Taxe selbst auf die Hälfte herabgesetzt ist.

Die Verwaltungsräthe der Rheinschanz-Lauterburger sowohl als der Rheinschanz-Bexbacher Eisenbahn sind auf den 11. Juni nach Speyer zusammenberufen, um über die nunmehr zu treffenden weitern Anordnungen Beschluß zu fassen. — Der Donnersberger Musikverein wird anfangs Juli d. J., an einem noch näher zu bestimmenden Tage, auf der Höhe des Donnersberges ein großes Musikfest feiern. (Speyr. Ztg.)

Großherzogthum Baden. — Zu dem diesjährigen Musikfeste in Heidelberg am 6. Juni, werden, wie die Oberpostamtszeitung von dort meldet, bereits alle Vorkehrungen getroffen. Der Heidelberger Musikverein wird auch diesmal wie früher, von den benachbarten Vereinen zu Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe und Frankfurt unterstützt werden. Die herrliche Instrumentirung des Oratoriums „Paulus" wird der Aufführung desselben in der Schloßruine wohl zu statten kommen. Was aber dem ganzen Feste die Krone aufsetzen soll, ist die nunmehr verbürgte Nachricht, daß Ihre königl. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin sammt den großherzoglichen Prinzen und Prinzessinen mit ihrer allerhöchsten Gegenwart dasselbe beehren wollen. Wenn der Himmel durch günstige Witterung seinen Segen gibt, wird dieser Tag Heidelbergs Bewohnern und Allen, die an dem Feste Theil nehmen, in erfreulichem Andenken bleiben.

Großherzogthum Hessen. — ⁎†⁎ **Aus Rheinhessen 27. Mai.** Vor einiger Zeit war die Rede von der Gründung einer neuen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für Mobilien in Mainz, die als eigentlich vaterländisches Institut errichtet werden, und mit einem Actiencapital von einer Milion Gulden beginnen sollte. Die Aussicht der landesherrlichen Genehmigung war vom provisorischen Comite ausgesprochen, und die Actienlisten circulirten bereits thätig, und es fehlten auch die Unterzeichner nicht. Doch plötzlich ist dieses Projekt wie verschollen; man weiß nicht, ob es mit den Actiensubscriptionen stockt, oder ob die Unternehmer die Sache ganz aufgegeben haben. Und doch sieht man nicht ein, warum in unsrem Großherzogthum sich nicht eben so gut ein solches Institut gründen ließe, als in andern Ländern von gleicher Größe, zumal da ähnliche Anstalten mit so vielem Glücke bei uns ins Leben getreten sind. Die Regierung handelte klug, als sie die Aachener-Münchener Feuerversicherungs-Anstalt mit den Rechten einer inländischen Anstalt versah, und sich daran betheiligte, weil in Ermangelung einer derartigen Landesanstalt, die Feuerversicherungen dadurch am besten überwacht werden konnten, und weil dieses Aachen-Münchener Institut Garantien bie-

tet, die alle Besorgniß entfernt halten müssen. Allein ein vaterländisches Institut, unter den Augen und unter den Auspicien der Regierung, würde unläugbar große Vortheile bieten, auch abgesehen davon, daß man jetzt genöthigt ist, die großen Versicherungssummen ins Ausland zu geben, die man füglich im Lande behalten könnte. Daß für die erste Zeit von großen Gewinnsten und Dividenden nicht die Rede seyn könnte, versteht sich von selbst, da bereits für viele Millionen Versicherungen bei auswärtigen (deutschen) Anstalten, besonders bei der Aachen-Münchener gemacht worden sind, die sich nicht so bald wieder auflösen lassen, und da die Constituirung einer solchen Anstalt in der ersten Zeit mit vielen Kosten verbunden ist. Allein nach und nach dürfte es die neu-zubegründende Anstalt auch zu einer bescheidenen Rente für ihre Actionäre bringen, und überhaupt sollte man bei der Gründung dieses Instituts nicht sowohl auf den pecuniären, als vielmehr auf den moralischen und patriotischen Vortheil sehen. Darum wäre es räthlich, das einmal aufgenommene Projekt durchaus nicht wieder fallen zu lassen.

Königreich Sachsen. — **Dresden**, 26. Mai. Die Bevollmächtigten der Zoll-Vereins-Staaten zu der hier stattfindenden Münz-Konferenz sind nun hier eingetroffen, und ist von **Preußen** der Geh. Finanzrath von Pommer-Esche II., begleitet vom Münzwardein Kandelhardt, von **Bayern** der Ministerialrath im Staats-Ministerium der Finanzen, Weigand, begleitet vom Münzwardein Heindl, von **Sachsen** die Geh. Finanzräthe Scheuchler und von Weissenbach, von **Würtemberg** der Ober-Finanzrath Hauber, von **Baden** der Geh. Referendar Regenauer, von **Kurhessen** der Finanzrath Duysing, vom **Großherzogthum Hessen** der Ministerialrath Eckhardt, von **Sachsen-Weimar** der Geh. Legationsrath Thon, von **Nassau** der Ministerialrath Reuter, von **Sachsen-Meiningen** der Regierungsrath Blomeyer, von **Sachsen-Altenburg** der Regierungsrath Geutebrück, von **Sachsen-Koburg-Gotha** der Kammerath Gelbke, von **Schwarzburg-Rudolstadt**, imgleichen **Reuß-Lobenstein-Ebersdorf** ist der großherzogl. Sachsen-Weimarsche Geh. Legationsrath Thon mit beauftragt, von **Reuß-Greiz** der Regierungsrath Freiherr von Mannsbach, und von der **freien Stadt Frankfurt** der Schöff Bansa hierzu abgeordnet worden. (Preuß. Stsz.)

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden der Leipziger Zeitung zufolge am 17. k. M. in Dresden eintreffen, und Se. Maj. der König von Sachsen wird seine Reise abkürzen, um mit seiner noch in Tegernsee verweilenden Gemahlin noch vor Ankunft der hohen Gäste zurück zu seyn. In Pillnitz werden bereits alle nöthigen Vorkehrungen zum Empfang derselben getroffen.

Hannover. — **Hannover**, 28. Mai. Gestern ward in hiesiger Residenz der Geburtstag S. k. Hoh. des Kronprinzen aufs festlichste begangen. — Der Hamburger Correspondent vom 26. Mai enthält einen von Hannover den 23. Mai datirten Artikel, in dem es heißt: „Gestern ging hier die Nachricht ein, daß die zur Prüfung und Begutachtung der Osnabrücker Eingabe an den Bundestag niedergesetzte Commission bei der Versammlung darauf angetragen, sich in dieser Sache für competent zu erklären. — Ob, bei wem, und aus welcher Quelle eine solche Nachricht eingegangen ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen, daß die Nachricht selbst aber eine reine Erfindung sey, können wir versichern, da die fragliche Commission der Deutschen Bundesversammlung bis jetzt über die erwähnte Osnabrücker Eingabe überall noch keinen Bericht erstattet hat, und daher ein Antrag derselben bei der Versammlung nicht hat gestellt werden können. (Hannov. Z.)

Die am 26. ausgegebene Nr. 22 der Gesetzsammlung 1. Abtheilung enthält ein Gesetz vom 8. d. M., die Zahlungsverbindlichkeit der Regierung des vormaligen Königreichs Westphalen betreffend. Der Eingang desselben lautet folgendermaßen: „**Ernst August** rc. Nachdem Wir von denjenigen Verhandlungen Kenntniß genommen haben, welche über die Ansprüche Unserer getreuen Unterthanen an die Regierung des vormaligen Königreichs Westphalen eingeleitet worden sind, und nachdem diesen Verhandlungen Unsere Allerhöchste Billigung ertheilt worden ist, wollen Wir, daß nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes eine Liquidation der in Gemäßheit der Bekanntmachung Unseres Finanzministers vom 12. Okt. 1835 angemeldeten Forderungen und eine Befriedigung der, nach vorgenommener Prüfung, begründet befundenen Ansprüche Unserer getreuen Unterthanen Statt finde.“

Dem Vernehmen nach ist der Hr. General der Infanterie und Kriegsminister, Graf von Alten, von Sr. Majestät dem König beauftragt, sich zu der Krönung Ihrer Maj. der Königin Victoria nach London zu begeben.

Preußen. — □ **Berlin**, 28. Mai. Zu den vielen Vermuthungen über die Gegenstände, welche unter den hier versammelten Monarchen verhandelt werden sollen, tritt seit einigen Tagen auch die, daß Vorschläge zu einer größeren Annäherung Rußlands an Deutschland in Bezug auf Handelsverkehr zur Sprache kommen sollen. Was auch an diesem, ich gestehe, mir nicht wahrscheinlich vorkommenden Gerüchte seyn mag, so ist's doch gewiß nur auf diesem Wege, der früher oder später auch sicher eröffnet werden muß, daß die politische Entfremdung des Nordens gemildert, die Verdächtigungen, die hier und da über seine Vergrößerungsabsichten nach Westen hin noch obwalten, berichtigt, europäische Gesittigung in die russischen Staaten verbreitet und der Zeitpunkt näher gerückt wird, wo die große Idee der Urheber des deutschen Zollverbandes: Herstellung einer vollen Reciprocität in Deutschlands Verkehr mit den übrigen Nationen verwirklicht werden wird. Rußlands weiser Herrscher für seine Person ist von der Nothwendigkeit einer solchen Maßregel durchdrungen; allein die Aufgabe, diese Ueberzeugung auch seinen Völkern beizubringen, ist zu kolossal, als daß sie selbst von einem so energischen Herrscher in kurzer Zeit gelöst werden könnte. Für's Erste hat die entgegengesetzte Ansicht — das Absperrungssystem — sich so geltend gemacht, wie noch unter keinem früheren Herrscher; allein gerade weil der Culminationspunkt dieser Richtung erreicht scheint, und weil andererseits auch Deutschland eine Handelseinheit darbietet, wie bisher noch nie, läßt sich hoffen, daß der schroff ausgebildete Gegensatz zu seiner eigenen Vermittelung führen werde.

Bonn, 26. Mai. Gestern Abends brachten die Studierenden der hiesigen katholischen theologischen Fakultät dem Hrn. Professor Dr. **Klee** einen Fackelzug, um ihre pflichtmäßige Dankbarkeit gegen diesen ihren verehrten Lehrer an den Tag zu legen, weil derselbe einen glänzenden Ruf nach München ausgeschlagen. Doch nicht allein unter den Studierenden der kath. Theologie, sondern allgemein hatte diese Handlung des Herrn Prof. Klee die dankbarste Anerkennung gefunden; denn an dem Fackelzuge nahmen ausser den Studierenden der evan-

gel. Theologie noch sehr viele von den übrigen Fakultäten lebhaften Antheil. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. — Wien, 21. Mai. Die Arbeiten an der Kaiser Ferdinands-Nordbahn werden seit dem Eintritt der besseren Jahreszeit mit größter Thätigkeit betrieben, so daß mit Grund erwartet werden darf, daß die Bahnstrecke bis nach Mähren, vielleicht bis Brünn, noch im Laufe dieses Jahrs wird befahren werden können. — Für die Wien-Raaber Bahn sind die Vorarbeiten gleichfalls begonnen. Bei ihrem Zuge zwischen Baden und Wienerneustadt sollte diese Bahn durch einen Theil des Gartens von Dornau — einer Privat-Besitzung Sr. Maj. des Kaisers — geleitet werden; die Unternehmer wollten jedoch aus Rücksichten für das Besitzthum Sr. Maj. lieber einen Umweg machen. Als Kaiser Ferdinand dieß erfuhr, erklärte er sogleich, daß die Bahn durch seinen Garten geführt werden solle, da er, wenn auch Unannehmlichkeiten, wie bei Expropriationen dieser Art, verknüpft seyen, sich denselben gleich dem geringsten seiner Unterthanen, unterziehen wolle. (Allg. Ztg.)

* Aus Ungarn, 22. Mai. Die letzte Congregation des Pesther und Comoner Comitats war sehr interessant. Sämmtliche Deputirte beschlossen einstimmig zwei Dank-Adressen an S. M. den König und den Erzherzog Palatinus, worin sie ihren tiefen Dank für die alle Erwartung übertreffenden großen Unterstützungen, die aus allen Theilen der Monarchie einfloßen, ausdrücken und am Schluß S. M. den König bitten, daß, nachdem die erlittenen Drangsale das Wohl und Weh des Königreichs so tief erschüttert hätten, Allerhöchstdieselben geruhen möchten, baldigst einen Reichstag einzuberufen, um zu dem großen Werk der Regulirung des Donau-Bettes zu schreiten. Es betreffe dieses nothwendig gewordene Unternehmen das ganze Königreich und die Nation sey sicher bereit, jeden Antrag der königl. Majestät zu bewilligen. Der Erzherzog Palatinus war selbst in der Congregation erschienen und mit großem Jubel empfangen worden. S. k. H. sandte die Adresse an S. M. den König nach Wien ab. — Es ist wenig Zweifel, daß dieser Beschluß des Pesther Comitats in sämmtlichen Comitaten Anklang finden und eine baldige Einberufung des Landtags zur Folge haben dürfte. — Die Stadt Pesth selbst fängt an, sich zu erholen und der bevorstehende Markt verspricht ein regeres Leben im Handel und Wandel.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 29. Mai. Es verwirklicht sich die Hoffnung, daß die Arbeiten an der Taunuseisenbahn auch auf dem hiesigen Gebiet bald beginnen. Die Feldsektion des hiesigen Polizeiamtes fordert heute nämlich die Besitzer der in die Taunuseisenbahnlinie fallenden Grundstücke, oder wer sonst Ansprüche bei der demnächstigen Entäußerung zu machen habe, auf, dieselbe binnen acht Tagen bei der Feldsektion anzumelden, ansonsten man annehme, daß dieselben den Rechtsweg einschlagen, d. h. Prozeß führen wollen.

Großbritannien.

* London, 25. Mai. In der heutigen, wie in der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord J. Russel die Frage wegen unmittelbarer Aufhebung der Lehrlingschaft der Sklaven in den Colonien zur Sprache, und erklärte wiederholt, daß die Regierung eine Bill, die auf der am 22. mit geringer Majorität durchgegangenen Motion des Sir F. Wilmot fuße, bekämpfen werde; zugleich wurde die Diskussion in diesem Betreff auf den nächsten Montag festgesetzt. Bei Abgang des Kuriers entspann sich eine Debatte über Wahlgültigkeit. — Die Sitzung des Oberhauses bot kein Interesse.

Londoner Börse vom 25. Mai. Consols $94\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{1}{8}$, Diff. $8\frac{5}{8}$ $\frac{7}{8}$, Paff. $4\frac{7}{8}$ $5\frac{1}{8}$, portug. $35\frac{3}{4}$, 3 % $24\frac{1}{8}$.

Frankreich.

† Paris, 26. Mai. Die Polizei entwickelte gestern, wahrscheinlich wegen des Ausgangs des Prozesses Hubert, eine außerordentliche Thätigkeit, überall sah man ihre Agenten in Uniform und in Civilkleidern herumstreifen, aber es fiel durchaus keine Unordnung vor. — Man spricht stark von einer demnächstigen großen Revue, wobei der König selbst, die Herzoge von Orleans, Nemours und Aumale die verschiedenen Truppengattungen kommandiren würden. Die Marschälle von Frankreich und das ganze diplomatische Corps sollen bereits Einladungen dazu erhalten haben, ja man spricht sogar von einem Besuche mehrer fremden Prinzen, die dabei erscheinen würden. Andrerseits heißt es, der Herzog von Orleans werde nach Valenciennes und Lille abgehen, vielleicht um durch seine Anwesenheit den Demonstrationen Frankreichs gegen die Nordgrenze einen etwas ernsteren Charakter zu geben, Holland dadurch mehr zu imponiren, und so das Vertrauen König Leopolds auf Frankreichs Beistand, das durch die neueren Vorgänge sehr gesunken zu seyn scheint, wieder zu heben. Mehrere Journale hatten seit einigen Tagen sogar davon gesprochen, er habe seinem Schwiegervater Ludwig Philipp einen Brief geschrieben, worin er erklärt, die Stimmung von ganz Belgien sey so sehr gegen die 24 Artikel, daß er bei dem Versuche seiner Ausführung derselben durchaus nicht länger sich auf dem belgischen Throne behaupten zu können glaube, und demselben sonach entsagen müsse; die an der Conferenz theilnehmenden Mächte möchten dann über das Schicksal Belgiens entscheiden. Frankreich ist aber offenbar zu sehr dabei betheiligt, als daß es Belgien so leicht aufgeben sollte, und deshalb dürfte es denn doch mit dem Vollzug der 24 Artikel nicht so schnell gehen, obgleich heute ein Journal wiederholt behauptet, England habe dieselben ratifizirt, und Leopold würde sonach zur Erfüllung derselben genöthigt werden.

†♀ Paris, 27. Mai. Das Ministerium hat gestern endlich der Deputirtenkammer die Gesetzentwürfe bezüglich der Eisenbahnen von Paris nach Rouen und Havre mit Zweigbahnen nach Dieppe und Elbeuf, dann der Bahn von Paris nach Orleans vorgelegt. Die Concession für erstere soll nach dem Entwurfe den HH. Casimir, Leconte und Comp., auf deren Anerbiethen, daß sie diese Bahn auf eigene Kosten und Gefahr bauen wollen, ertheilt werden, diejenige für die Bahn nach Orleans sollen die HH. Choquet, Lebobe und Com. erhalten. Für erstere soll während 28 Jahren, für letztere während 25 Jahren jede Concurrenz ausgeschlossen seyn. Bei Verlesung der Artikel dieser Gesetzentwürfe ließ sich einiges Murren vernehmen, und es wurden von mehreren Seiten Fragen an den Minister gerichtet wegen anderer Bahnlinien, kurz die Rivalität zwischen den einzelnen Localitäten, die Eisenbahnen haben wollen, gab sich hier schon deutlich kund, und nicht ohne Grund besorgen viele, eben in diesen kleinlichen Eifersüchteleien und dem Kampfe der Einzelinteressen gegenüber denen der Gesammtheit, möchte die baldige Ausführung der Bahnen selbst das am schwersten zu beseitigende Hinderniß finden. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erregte eine Beschwerde des Hrn. Gougeard, Gerant des „Echo du peuple", der über Verletzung der individuellen Freiheit, durch Monate lange widerrechtliche Gefangenhaltung, sich beklagt, ein lebhafte Discussion, in der Hr. Dupin den Cassationshof gegen den Vorwurf der vernachläßigten Pflicht in Schutz zu nehmen suchte. Die Beschwerde wurde an den

Siegelbewahrer verwiesen. — Die Verurtheilten im Prozeß Hubert haben bis jetzt noch kein Cassationsgesuch gegen das Urtheil des Assisenhofes vom 25. d. eingereicht. — Hr. Thiers soll auf den besondern Wunsch des Königs seine Abreise, die auf gestern festgesetzt war, noch verschoben haben. — Man spricht wiederholt von dem Abgang des Herzogs von Orleans zur Nordarmee, u. seine Adjutanten sollen sich bereits zur Ueberbringung der Befehle des Herzogs an die Generale derselben, die unter ihm kommandiren werden, bereit halten. Man will durchaus nicht dulden, daß sich zwischen Holland und Belgien nochmals die Szenen von 1832 wiederholen. — Gestern ist Mlle. Taglioni nach London abgereist. Alle großen Theater dieser Stadt haben ihr Anträge zum Auftreten gemacht, allein sie soll sie abgelehnt haben, da sie diese Reise blos des Vergnügens wegen machen will.

(Journal des Debats.) Die langmüthige Geduld der französischen Regierung gegen Mexiko hat endlich ihr Ende erreicht. Ein französisches Geschwader hat die Häfen dieses mit aller möglichen Schonung für den Handel der neutralen Mächte in Blokadestand versetzt, und bald wird, wenn die mexikanische Regierung auf die Rathschläge der Klugheit hören will, Frankreich auf seine gerechten und nur zu zahlreichen Beschwerden eine Genugthuung erhalten, die man nicht so lange hätte geduldig abwarten sollen und die zeigen wird, daß unsere Mäßigung keineswegs Schwäche war. Meister der Hauptthore des mexikanischen Handels, bringt das französische Geschwader mit einem Schlage die Finanzquellen eines Staates, der keine andere Einkünfte hat, als die seiner Douanen, bis zur äußersten Erschöpfung und trifft so diese Republik in ihrem Lebensprinzip, ohne daß Frankreich nöthig hat, zu den äußersten Maßregeln zu greifen, vor denen es jedoch ebenfalls keine Scheu hat, entschlossen, allenthalben die Interessen seines Handels, das Eigenthum und Leben seiner Söhne zu schirmen. Durch eine solche nachdrückliche Demonstration wurde auch nach langer Nachsicht die haytische Frage zu Ende gebracht. Unsere Interessen werden eine solche vielleicht auch noch anderswo an einem andern Puncte von Amerika, zu Buenos-Ayres nöthig machen, wo die Rechte der franz. Bürger garantirt und geahndet werden müssen. Diese Demonstration wird gemacht werden; die neuen südamerikanischen Republiken dürfen sich nicht täuschen über die Motive der Mäßigung und Schonung, die Frankreich ihrer langen und stürmischen Kindheit angedeihen lassen wollte, und sie für blinde Nachgiebigkeit nehmen gegen alle Packereien ihrer Regierung.

Italien.

* Neapel, 19. Mai. Politisches haben wir gegenwärtig nicht viel, das der Erwähnung verdiente. Vor wenigen Wochen haben sowohl in Rom als hier wieder Verhaftungen stattgefunden. Die Betreffenden sind meist junge Leute aus den angesehensten Familien, Mitglieder der sogenannten Giovine Italia. Auch in Calabrien muß die Polizei etwas aufgespürt haben, da plötzlich mehrere höhere Beamte von hier dorthin gesandt worden. — Es geht hier allgemein das Gerede J. M. die Königin Mutter habe sich mit einem jungen Mann, aus einem hiesigen fürstlichen Hause vermählt. — Vor einigen Tagen genossen wir hier das herrliche Schauspiel, von dem Schiller sagt, es leben viele, die das nicht gesehen. Den 6. Abends um 8 3/4 Uhr bildete sich ein Kranz der herrlichsten Regenbogenfarben um den Mond, der in einer Höhe von 40° am Horizont stand. Der übrige Himmel war durchaus rein; der innere, von dem Hof eingeschlossene Raum um den Mond, war nicht wie gewöhnlich dunkler, sondern glänzte in einem weißlichen Schein. Hr. Capocci, königlicher Astronom, der dieses Phänomen näher betrachtete, vermuthete den transparenten Dunstkreis, der demselben zu Grunde lag, in bedeutender Höhe. Gegen 9 Uhr verlor sich der weißliche Schein, die deutlich gezeichneten, regelmäßigen Farben-Kreise wurden unterbrochen und bald darauf verschwand die ganze Erscheinung. — Das hiesige Gouvernement arbeitet fortwährend an einer Gleichstellung der Regierungsform und der administrativen Verhältnisse von Sizilien und Neapel. Ein königliches Dekret vom Anfang dieses Monats etablirt für Palermo, Catanien und Messina die Civil-Administrationsform der Stadt Neapel.

Griechenland.

Athen, 12. Mai. Se. Maj. der König verlieh Hrn. Balmar, Gouverneur von Hydra, den goldenen Erlöserorden in Erwägung seiner treuerfüllten Amtspflicht und Unerschrockenheit, während der für ihn so gefährlichen Ereignisse auf Hydra. Am 30. April begab sich der Marineminister Kriesis mit 60 Phalangiten nach Hydra, und fand bei seinen Anordnungen zur Wiederherstellung der Ruhe keinen Widerstand. Am 9. Mai zog eine Abtheilung königlicher Truppen in die Stadt ein, worauf der von dort verjagte Gouverneur am 7. Mai durch die Demarchen und das Volk mit dem Rufe: Es lebe der König! wieder empfangen wurde. Das Martialgericht, welches bis jetzt auf Poros war, wurde gleichzeitig mit den Truppen nach Hydra versetzt. Die Verführten scheinen ihre Verblendung aufrichtig zu bedauern, während die bezeichneten Verführer nirgends zu finden sind. — Ein Geistlicher auf Poros, der sich bemühte, auch auf dieser Insel eine ungünstige Stimmung gegen die Regierung hervorzubringen, wurde unerwartet festgenommen und nach Athen gebracht, wohin man auch aus Vorsicht die nicht unbedeutende Marinekasse für einige Zeit übersiedelte. Uebrigens herrscht in diesem Augenblick die vollkommenste Ruhe auf beiden Inseln. Selbst an der Grenze scheinen die Klephtenscenen nicht weiter um sich zu greifen, indem schon in vergangener Woche eine Abtheilung Lanziers von Lamia wieder nach der Hauptstadt zurückkehrte.

(Allg. Ztg.)

Augsburg, 29. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsb. Münch. Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/4 G.; Augsb. Nürnberger Eisenb. 100 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 101 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/2 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 29. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 3/8. do. 3. pCt. Br. — G. 81 5/8. Bankakt. Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 203 1/2. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 161 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W.J. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Berliner Kurs vom 28. Mai. St.-Schuld-Sch. 4 pCt. Br. 102 5/8 G. 102 1/8. 4 pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103, G. —. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65, G. 64 1/2. Kurm. Obl. m. l. C. Br. —, G. 103 5/8. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103, G. —. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/8 G. —. Großh. Pos. do. Br. 104 7/8, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. 101 1/8, G. —.

(Mit Beilage und Nr. 40 der Euterpe.)

Holland und Deutschland.

Wichtige Zeitfrage.

(Fortſ.) Bündniſſe ſchließt bei Menſchen und Völkern der Vortheil. Mit dem Vortheile hört der Bund auf, mit dem Vortheile wird der Feind Freund und umgekehrt. Darüber weiter zu reden, iſt eben ſo überflüſſig, als zu beweiſen, daß die Franzoſen und Nichtfranzoſen darüber einig ſind. Knüpft alſo der Vortheil jetzt Deutſchland mit Holland zuſammen, ſo iſt die nöthige Frage noch zu beantworten: wird es je eine Zeit geben, wo Deutſchlands und Hollands Vortheile aus einander gehen können? Ich glaube, nach dem vorher Beſprochenen kurz ſeyn zu können. So lange es Menſchen giebt, wird der Magen die Speiſe vom Munde, das Binnenland von der Küſte nehmen. Hoffentlich wird Deutſchland noch lange nicht in die Erde verſinken, alſo der Rhein auch ſeinen natürlichen Abfluß nach Holland, und Deutſchland alſo ebenfalls ſeine Abhängigkeit von Holland beibehalten. Zwar werden die Eiſenbahnen uns Seitenkliſtire, ſogar wohlthätige, beibringen; aber die natürliche Straße zum Magen bleibt immer der Mund, und Holland die natürliche Straße zum Meere. Wie ſteht's dagegen mit Holland? Es wird immer ein Waſſer- Wieſen- und Handelsland bleiben, das der Küſte ſeine Thätigkeit zuwendet, für den Ackerbau erſtens keine Zeit, zweitens was das wichtigſte iſt, keinen hinlänglichen Raum hat, das ferner Berg- Holz- und andern Bau eben ſo wenig treiben kann, als Alexandrien Rennthierzucht. Mit andern Worten: Holland wird immer bedürfen, ſo wie Deutſchland an den holländiſchen Bedürfniſſen Ueberfluß haben. Es ſind zwei Ergänzungsländer, Holland Deutſchlands Außenland, Deutſchland Hollands Binnenland. Wo nehmen die Leute ihre Bedürfniſſe? beim nächſten Krämer, wenn er gute, billige, wohlfeile oder preiswürdige Waare hat. Nur wo das alles nicht der Fall iſt, läßt man ſich den Weg nicht verdrießen, und geht weiter. Iſt der brave Krämer aber gar unſer Freund, der uns auch was zu verdienen gibt, ſo ſind wir gewiß ſeine ſichern Kunden, und vertragen ihm das Geld nicht. Wo kann Holland am ſchnellſten, alſo auch am wohlfeilſten und zugleich am beſten ſeine Bedürfniſſe herholen? Wo hat es ſie früher immer hergeholt, und wird ſie am liebſten auch in Zukunft holen? Antwort aus Deutſchland? Aber ſagen da gleich die Klugen, die Holländer kaufen ja nicht in Deutſchland, ſondern allerwärts, und nur bei uns, was ſie müſſen. Richtig, aber ich erwiedere: Deutſchland hat die Holländer ſelbſt von Deutſchland entwöhnt, und Holland kann handeln ohne Deutſchland, Deutſchland aber nicht ohne Holland. In der Kaufmannswelt wollen beide Theile gewinnen, und zweitens höflich behandelt ſeyn. In letzterer Hinſicht iſt das rheiniſche Deutſchland wenigſtens ſeit den Feldlagern der Spanier in unſerem Vaterlande nicht ſehr ſtark geweſen, und wenn Binnendeutſchland nach dem dreißigjährigen Kriege in eine Menge unabhängiger Deutſchlande ſich abſchloß und ſo allen Verkehr ſtörte, wie kann man es dem klugen holländiſchen Rechner, der ebenfalls ſeine Unabhängigkeit ſich erkämpft hatte, verargen, daß er leichte Wege ſuchte ſtatt holperichter Knüppeldämme? Ich glaube, wir würden daſſelbe thun in gleicher Lage. Und iſt endlich noch unſere heutige Sprache gegen Holland ſo, daß es Zutrauen zu Deutſchland oder gar Liebe faſſen kann? Wir drohen, ſie zu zwiebeln, zu vernichten, und unſere Blätter klingen oft, als könnten ſie das gute Ei (Y) verſchlucken und das Dänenſalzfaß dazu. Das iſt keine Sprache, die verſtändige Männer führen, und gute Freunde gar nicht, ſo daß wir uns keineswegs wundern, wenn Holland mißtrauiſch gegen uns ſich vorſieht, wie es muß. Die einfache Löſung des gordiſchen Knotens heißt: ihr Deutſchen gebt den Holländern doppelt zu verdienen, und ſie erſtatten es euch viermal, nicht aus Dankbarkeit, ſondern weil es dann ihr eigener Vortheil fordert. Mit Worten iſt da nichts geholfen, der Kaufmann hält nur was auf Thaten und zwar auf — contante. Wer wird aber hierzu den erſten Schritt thun müſſen? Es wird den deutſchen Stolz beleidigen; aber ich ſage es frank heraus, wer nöthig hat, muß bitten, leihen und was ſonſt. Der deutſche Binnenhandel hofft auch Erlöſung, unſer Ueberfluß auf einen wohlthätigen Aderlaß, unſer ſtockendes Blut auf einen geſunderen Puls; alſo — —. Nun ſind aber die Holländer weniger ſtolz, aber mehr klug, und bitten uns. Was wird geſchehen? Man hat Beiſpiele, daß gerade gebetene Leute trotz ihrer Beengtheit hartnäckig ſich ſträubten, und im Wahne ihrer Unentbehrlichkeit die vernünftigſte Forderung verwarfen; aber am Ende wurden ſie entbehrt, wollten zurück, konnten nicht, und hatten zum Schimpf noch den Schaden. Ich hoffe nicht, daß ich ein Prophet bin. Aber wir haben ja Belgien, das uns Holland erſetzen kann, die künftigen Eiſenbahnen und was weiter? Auf dieſen Einwurf nur die kurze Antwort: Deutſchland hat Ackerbau, Belgien ebenfalls; Deutſchland fabrizirt, Belgien ebenfalls; Deutſchland kränkelt am Ueberfluß, den es gern fortſchaffte, Belgien ebenfalls; Belgien kann Deutſchland, Deutſchland Belgien miſſen, zwiſchen beiden beſteht keine Naturnothwendigkeit. Belgien iſt einsweilen unſer Freund, weil es Hollands Feind iſt. Andere Zeiten, andere Sinne. Hat Belgien uns nicht mehr nöthig, wird man eine andere Sprache reden, ich glaube noch bei unſeren Lebzeiten, und mancher Eiſenbahntraum wird ausgeträumt ſeyn. Aber auch von anderer Seite betrachtet kann Belgiens Freundſchaft nur dauernd werden durch holländiſche Stärke und Concurrenz; ohne ſie möchte der belgiſche Löwe trotziger werden, als man erwartet hatte. Genug. — Steht es nun feſt, daß Deutſchland und Holland einander bedürfen, und, wenn ſie klug ſind, der ewigen Naturnothwendigkeit erleichternd nachhelfen müſſen, um als gegenſeitige Freunde einander zu heben und zu ſtärken, ſo fragt es ſich, wie muß ein ſolches Bündniß geſchloſſen ſeyn, um eben ſo dauernd zu ſeyn, als die Naturnothwendigkeit, die in ihrem ruhigen Gange weder rechts noch links ſchaut, ſondern immer aufs Ziel? Es bedarf nicht der Erinnerung, daß wir hier keineswegs in einzelne Erörterungen uns einlaſſen, indem hier der Verſtand der Staaten allein einzuſchreiten und zu beſtimmen und das Einzelne dem Ganzen unterzuordnen das Recht hat. Allein es gibt allgemeine Grundſätze, die der Verſtand beſprechen kann und ſoll. Ein ſolches Bündniß müßte auch den Vortheil beider Völker abzwecken d. h. dem Deutſchen eben ſo förderlich ſeyn, als dem Holländer, und beide zufrieden ſtellen. Wie iſt das aber möglich? Sehr leicht. Die Eigenſucht hält an einzelnen, der Verſtand an allgemeinen dauernden Vortheilen. Alſo die Einzel-Vortheile gegeneinander aufgeopfert, und die allgemeinen Vortheile eines freien Verkehrs feſtgehalten! Der Einzelne wird dann im Geſammtwohle leicht ſeine eigene Rechnung wieder

finden und ausgleichen. Vorzüglich aber ist hier die Eigenthümlichkeit und der Verstand des Handels festzuhalten, gegen den unsere Zeit sich oft mehr versündigt, als dies die Einfalt der Alten that. Unsere Intustrie will nämlich oft das Unverständige, ja Unmögliche, und will den Handel **fördern**, schneidet sich ihn aber geradezu ab. Jedoch reden wir in Beispielen! Deutschland hat Ueberfluß an Getreide, Holz u. s. w., es will diesen nach Holland ausführen. Wollte und könnte nun Holland seine Getreide, Holz u. s. w. erzeugen, natürlich würde es in dieser Hinsicht Deutschland nicht mehr bedürfen, dieser Handelszweig also am Ende seyn und folglich auch die Vergütung durch Rücktausch. Also wollen wir unsern natürlichen Handel, das Ausströmen unserer überflüssigen Erzeugnisse fördern, müssen wir das Einströmen des holländischen Ueberflusses begünstigen, denn beide bezahlen sich gegenseitig. Ferner gefolgert, was die klugen Träumer von schätzenswerther inländischer Industrie (welche Träume wir auch der französischen Weisheit verdanken) nie beachten: wollen wir den holländischen Ueberfluß bei uns erzeugen, so haben wir Holland nicht mehr nöthig, aber Holland darf dann uns nicht mehr nöthig haben; denn womit soll es bezahlen, wenn es keinen Austausch hat? In den Zeitungen werden wir dann allerdings lesen, o glückseliges, kluges, vortreffliches Deutschland, das seine Landesindustrie schützt und hebt, in der Wahrheit aber werden die Leute zwar nicht lesen, aber fühlen, daß der Handel vernichtet ist, und sie an Ueberfluß der Industrie ersticken, wie jetzt an Ueberfülle der Landfrüchte. Wunderlich daß die Leute oft die einfachsten Sachen so schwer fassen. Was die Natur versagt, da hilft kein Surrogat. Wo kein Wasser ist, ist eine Wassermühle Thorheit, Kohlen und Metallbau im Weizenblachfeld treiben wollen, fällt den Leuten nicht ein, aber Rübenzucker, d. h. tropischen Pflanzensaft zu machen, das scheint ihnen natürlich, Weisheit und was mehr. Der Süden hat **Mohn**, macht daraus den berauschenden Opium. Wir haben denselben **Mohn**, und machen dennoch **kein** Opium, weil es nicht möglich ist, denn der Mohn des Südens und des Nordens sind eben so verschieden, als die arabische Dattel und unsere Hagebutte, die duftige Rose von Schiras und unser verbleichtes kaum ähnliches Abbild, die Melone von Balk oder Samarkand und und unsere wässerichte Schwester u. s. w. Sollte es mit dem Zucker nicht eben so der Fall seyn? Doch lassen wir diesen Zankapfel, denn ist der Runkelrübenzucker vom **Guten**, so wird er selbstständig stehen können, wie jeder gute Handelszweig, im ewigen Bedürfnisse **sich selbst** schützen können, ohne den Schutz des **Staates** zu verlangen. Mit andern Worten kein verständiger Handelsmann und kein verständiges Handelsland produzirt **dasselbe**, was seine Kunden produziren, namentlich weil das gegenseitige Bedürfniß, also der Handel, aufhört. Wollen wir die Kolonial-Erzeugnisse erzielen, werden die Colonien gezwungen seyn, uns zu entbehren, oder bei sich zu ersetzen, und was dann der Handel ist, sieht ein Kind, das schon kein Spielzeug kauft, wenn es sich es selbst machen kann. Die kluge Natur hat es da ganz anders gemacht, gab dem einen Lande diese, dem andern andere Erzeugnisse, Gaben, Kräfte, damit die Menschen sich bedürfen und nähern sollten. Wollen wir nicht klüger seyn als unsere Mutter Natur! Ueberdies hat sie unser Deutschland mit so reichlichen und **natürlichen** Gaben ausgestattet, daß wir zu unnatürlichen mehr Verstand haben sollten, um die schon vorhandenen reichlicher zu benutzen, d. h. in Umlauf zu bringen und zu verwerthen. Auf's **Erzeugen** der Kinder kommts nicht an, wie das Bettlerwesen lehrt, aber auis Erziehen und Nähren, und ein verständiger Hausvater denkt daran zuerst, und zuletzt an's Heirathen, d. h. Erzeugen. Wir haben seit zwei Jahrhunderten erzeugt, und sind nicht weiter gekommen, sondern immer zwischen Thür und Angel geblieben, und werden's noch ferner bleiben, bis wir mit Holland auf freundschaftlichem Fuße stehen, und Holland mit uns. Was wünschen wir in unserer jahrhundertlangen Klemme? Einen **freien Rhein**, d. h. ein befreundetes Holland, denn ohne Hollands Freundschaft ist der Gedanke schon ein Unding. Gesetzt aber auch, die Holländer ließen uns frei ziehen, wie Pharon die Israeliten, wohin wollen wir dann mit unsern Rheinschiffen? *Nach* England, das sich abschließt, nach Frankreich, das *unsere* Früchte nicht bedarf? vielleicht nach Amerika? Je nun die Gedanken sind oft wunderlich. Kein Mensch bedarf uns Deutsche **wesentlich**, als Holland und die Deutschen bedürfen ebenfalls **wesentlich** nur Holland. Wollen wir in der Ferne suchen, was in der Nähe uns vor der Nase liegt, keiner wird uns hindern, aber mancher verspotten. Jedoch sehen wir lieber einmal zu; was haben wir Deutsche den Holländern, was haben diese uns Deutschen zu bieten. Nehmen wir die holländische **Ausfuhr**, den holländischen Verbrauch nicht zu rechnen, so kommt diese natürlich vom Binnenlande, wie die Einfuhr vom Auslande, also aus Deutschland, und es wird keines holländischen Gewährmanns bedürfen, daß die holländischen Schiffe vorzüglich von deutschen Natur- und Kunsterzeugnisse befrachtet werden. So lange Deutschland Binnenland bleibt, wird natürlich die Zukunft stets dieselbe Erscheinung bieten, wenn wir nicht selbst unklug der Holländer Lastschiffe vermindern. Je mehr aus Deutschland herausgefahren wird, desto mehr gewinnt allerdings der Holländer, *aber natürlich* zuerst der **Deutsche**, und wenn die früheren *Zeiten* nicht so viel ausführten, als sie konnten und *sollten, so hat* Deutschland nicht allein sich darüber zu *beklagen, sondern* auch Holland. Es will überdies nicht allein mit deutschen Erzeugnissen über See fahren, sondern auch davon leben. Natürlich wenn ein Bäcker zu eigensinnig ist, geht man in einen andern Laden, denn die Welt ist groß, und für Geld immer Werth zu haben. Unendlich ist nun das Reich der Bedürfnisse, welche die Holländer für sich und ihre Freunde über See aus Deutschland ziehen, und woran eine Menge deutscher Staaten betheiligt sind weniger durch den Werth der Waaren selbst, als durch das Leben der Thätigkeit, das durch den Binnenhandel erzeugt wird. Nennen wir nur Wenige! Weine, Leinwand, die vielen Arten von Wolle-, Cattun-, Seidengewebe, Flöß- und Schiffholz, Steine, Kohlen, Mineralwasser, Pfeifen- und sonstige Erdarten, Eisen-, Stahl-, Kupfer- Töpferwaaren, Getreide jeder Art und jedes Namens u. s. w. — Ich bitte nur, dieses kleine Register zu bedenken, in wie viele hundert ja tausende Gewerbe (von den Menschen nicht zu reden) es sich vertheilt, um die Wichtigkeit der holländischen Ausfuhr sich zu veranschaulichen, die deutsch ist, selbst im Schiffe, aus deutschem Holz erbaut, selbst im Tau- und Segelwerke aus deutschem Hanf und Leinen. In kleinliches Detail einzugehen, kann zu nichts nützen. Genug, durch Holland nehmen wir an dem Welthandel Antheil, und wenn unser Antheil nicht größer ist, so verschulden wir dieses selbst. Wären wir mit ihm, wie Klugheit forderte, befreundet, wer könnte dem deutschen Ueberflusse die See wehren, der jetzt nutzlos vermodert? Hollands Handel könnte sich verhundertfachen, aber nur wenn Deutschlands **Ausfuhr** gleichmäßig stiege, was leicht wäre. Wer würde gewinnen? Holland, wir nicht minder. Wäre Deutschland ein größerer Geber, wäre es auch ein besserer Nehmer, und da die Waare selbst der geringste Werth ist, der größte aber ihre Verfertigung und ihr Umlauf, so würden wir einen Wohlstand kennen lernen,

der uns leider noch ziemlich unbekannt ist, nämlich den lebendigen ewig beweglichen und wandernden, nicht der Kaufleute, sondern des Volkes. Wer diesen Satz begreifen will, sehe das Leben an! Die große Masse z. B. Packer u. s. w. sind nirgends Millionäre, haben *nichts*, aber sie haben alle Tage *etwas*, das aus einer Hand in tausend Hände wandert, und alle Tage noch den lebenskräftigen Gesetzen des Binnenhandels sich erneuert. Sie haben nichts, und haben dennoch genug, so lange der Außenhandel seine Thätigkeit bewahrt. Stockt der Handel, stockt sein Verdienst, denn das ist das Böse aller Handelskrankheit, daß zwar der Kaufmann leidet, aber auch ein weit wichtigerer Kaufmann, die große Masse des Volkes. Wünschen wir uns also Glück, wenn der holländische Handel mit deutschen Erzeugnissen hundertausend Hände beschäftigt, er wird dann bei uns Millionen beschäftigen und ihre Mägen nähren können. Was wir ihnen an Futter abziehen, stehlen wir unserm Brodkorbe mehr als doppelt, und diese kluge Maxime haben wir so lange befolgt, daß alle Länder mehr oder weniger *arm* sind, je *näher* oder *entfernter* (wichtige Lehren!) sie von Holland sind und an ihrer Thätigkeit *mehr* oder *minder* sich *betheiligt* haben. Nicht genug kann wiederholt werden, Landesreichthum ist *gar nichts*, wenn er nicht *lebendig* wird im Verkehr. Serbien, Ungarn haben ungeheure Waldungen, die vermodern oder zu Nachtfeuern verwandt werden, während das Holz in Baden und am Main Leben und Gewinnst schafft vom ersten Schlage mit der Art bis zu seiner Ankunft am Seewerft. Deutschlands Ackerbau bringt den Arbeitslohn nicht auf, während Odessa das Getreide, das seit der Griechenzeit nicht mehr gebraucht ward, nach allen Richtungen verschifft und verwerthet. Doch genug! Können wir den Holländern mit einer so großen Menge Ausfuhrartikel dienen, was bringen sie uns dagegen? Einfache Antwort, ihre Kolonial-Waaren. Worin bestehen diese? Aus Kaffe u. s. w. und Zucker. Den Kaffe abzuschaffen, ist uns noch nicht eingefallen, obgleich wir das Surrogat des Cichorien-Kornkaffee's rc. hätten, und auch *Saubohnen* dafür gebrauchen könnten, wenigstens könnten alle schöne Gründe für die Runkelrüben auch für die Saubohnen recht plausibel, ja folgerecht angewandt werden. Aber der böse Zucker bildet die *Hälfte* des gesammten Handelsverkehrs, der gesammten Einfuhr. *Hier liegt die Lebensfrage* nicht für den holländischen, nein für den *deutschen* Handel, und ohne auf das Geschrei der Betheiligten zu achten, erklären wir, daß die Rübe, wenn sie siegen würde, ein *vaterländisches* Unglück wäre, nur in anderm Sinne, als manche Handelsherrn das Wohl des Vaterlandes oft verstehen. Wäre der Zuckerhandel vernichtet, wäre die Hälfte des holländischen Handels *blos* nach Deutschland fort, aber der *deutsche* Handel wäre ganz weg; denn jeder Kluge weiß, daß im Leben und Handel Alles zusammenhängt. Daß dann die deutsche Kaufherrnwelt leiden würde, wäre ein Unglück, aber ein größeres, daß der deutsche Binnenhandel noch mehr sänke, der Binnenhandel, in dem nicht die Kaufleute die Hauptperson spielen, sondern das ganze *Volk*. Wytthof mag den Zuckerstoff etwas wunderlich dargestellt haben; aber in der Hauptsache und dem Geiste hat er gewiß recht, und die *Augsburger allgemeine Zeitung* hätte besser gethan, die Gegenschreie der Krämerei im vorigen Jahre nicht aufzunehmen. Ob der Stoff Zucker, Wolle, oder Geld heißt, gilt gleichviel; aber einen *bedeutenden* Handelszweig (und das ist der Zucker gewiß,) aus der Liste des Verkehrs *ausstreichen*, ist ein Misgriff, den man betheiligter Engköpfigkeit, aber nie dem *Verstande* verzeihen kann. Was ein einziger neuer Handelszweig (z. B. der Häring oder Stockfisch vor einigen Jahrhunderten) oder eine neue Handelskraft z. B. die Dampfkraft, für Bedeutung in der Welt des Verkehrs hat, wissen die Klugen, und wie neue Kräfte sich daran entwickeln, die wieder ins Unendliche sich vermehren und verketten. Die Abschaffung *eines* Artikels hat dieselben tausendfältigen Neben- und Rückwirkungen, nur in entgegengesetzter tödtender, wie jene in belebender Richtung. In der Oekonomie des Völkerhaushaltes ist eine Frucht oft wichtiger, als eine Revolution, wie die Kartoffel lehrt, die bekanntlich auch viel Zucker hat. Was wollte endlich Napoleon anders, als englisches Zeug und Kaffee und Zucker verbannen? Was dem Riesen nicht gelang, will sein Wickelkindlein, die napoleonische Rübe, und eine neue deutsche, wenn auch nur *halbe* Handelssperre veranstalten! Ich hoffe es wird der Rübe eben so wenig gelingen, als ihrem Vater, der dadurch gerade die Völkererbitterung sich zuzog, und zwar hoffe ich dieses für unser deutsches Vaterland. (Schluß folgt.)

Dänemark.

Schleswig, 21. Mai. Heute Morgen um 6 Uhr schon verkündigte Glockengeläute, das sich von Stunde zu Stunde wiederholte, dieser Stadt die Festlichkeit des Tages, den Beginn (Eröffnung) der *zweiten schleswigschen Stände-Versammlung*. Die Abgeordneten nebst dem königl. Kommissarius versammelten sich gegen 9 Uhr auf dem Rathhaussaale und zogen mit dem Glockenschlage zwei bei zwei, der Kommissarius und der Alterspräsident (Ahlefeld v. Lindau) an der Spitze, in die Domkirche. Hier waren den Abgeordneten im Gange, der Kanzel gegenüber, Stühle gesetzt, Orgelspiel und Posaunenmusik empfingen die Repräsentanten des Volks, auf allen Kronleuchtern, wie auf den Altarleuchtern brannten Wachslichter, welches wir nicht anders deuten können, als daß Geisteshelle herrschen solle in den Abgeordneten und ihren Berathungen. Der Gottesdienst begann mit dem Gesange 332 des schleswig-holsteinischen Gesangbuchs. Die Predigt hielt wieder der Generalsuperintendent Dr. Callisen. Sie hatte zum Text die drei ersten Bitten des Vaterunsers und war darnach auch in drei Haupttheile getheilt. Sie hielt sich im Ganzen auf dem religiösen Standpunkt, wo sie sich aber auf die Angelegenheit des Tages und die Feierlichkeit bezog, da zeigte sie einen provinzial-ständischen Charakter und demgemäß einen Fortschritt gegen die erste. Ueberhaupt sprach sie weit mehr an als die erste, sowohl bei den Abgeordneten als bei den übrigen Zuhörern, deren Zahl freilich bei Weitem nicht so groß war als vor zwei Jahren. Schlußgesang Nr 55, V. 6. Nach dem Gottesdienste ging der Zug wieder nach dem Rathhause und man schritt bald zu den Geschäften. Als Resultat der Wahlen gab sich bald Folgendes kund. Zum Präsidenten wurde mit 31 Stimmen erwählt das gelehrte Mitglied für die Universität, Etatsrath Prof. *Falck*. Zum Vicepräsidenten mit 36 Stimmen der Gerichtshalter Jaspersen; zu Sekretären mit großer Stimmenmehrheit wieder die frühern, Advokat *Strom* und Pastor *Lorenzen*; zu Redaktoren der Ständezeitung wieder v. *Warnstedt* und *Hensen*. Die nachherigen Verhandlungen haben nur einen Gegenstand betroffen, den wir aber eben so wenig als das sehr wichtige Resultat angeben dürfen, bevor die Ständezeitung — die übrigens dieß Jahr nicht so lange wird auf sich warten lassen — darüber berichtet hat. Am Mittwoch, um 12 Uhr, findet eigentlich die erste Berathung statt. — Es waren 43 Abgeordnete zugegen, indem in Apenrade erst am 12. Juni für den abgegangenen neu gewählt wird. Als neue Mitglieder waren zugegen: für den verstorbenen Fries aus Flensburg *Peter Nielsen*, für den verstorbenen Rönnenkamp *Hans Hansen* aus Langballig, für Tondern, neu gewählt, Hardesvogt *Dröhse*, für den zurückgetretenen Abgeordneten Güntzel *Sievers* von Rübbel, für den zurückgetretenen Abgeordneten

Hamann Vollertsen von Freienwillen, für den zurückgetretenen Abgeordneten Posselt Thomsen von Schottburg. Nachmittags begann wieder, eben wie vor zwei Jahren, ein großes Diner von 100 Gedecken, je zu 7 Gläsern, beim königl. Kommissarius, woran ausser den Abgeordneten viele Beamten Theil nahmen. Die Kosten desselben schätzt man auf 5—600 Rthlr. Court. Bei demselben wurden außer den solennen Toasts einer ausgebracht, der auf die Vereinigung der schleswigschen mit der holsteinischen Ständeversammlung ging, und ein anderer der — Lachen erregte. — Aus allen Gegenden kommen hier schon Petitionen an, die vorzüglich die Wiederbelebung des Steuerbewilligungsrechts und die Vereinigung der schleswigschen mit der holsteinschen Ständeversammlung betreffen. Ganz Nordschleswig, Stadt und Land, petitionirt darum. Am entschiedensten aber Flensburg. Dort fand neulich eine große, allgemeine Bürgerversammlung statt, von den Deputirten convocirt, worin jene entschiedene Petition, die beides, Vereinigung und Steuerbewilligungsrecht, in sich faßte, vorgelesen wurde. Es herrschte ganz und gar Einstimmigkeit in der Versammlung nur mit den beiden Abg. zeigte sich wenig Uebereinstimmung, so daß Viele die Beharrlichkeit dieser Männer auf ihrem Posten nicht genug bewundern können. Die Petition wurde gleich mit zahlreichen Unterschriften bedeckt und hat jetzt bereits über 800. Hier in Schleswig hatte Sonntag eine Versammlung statt, wo ebendieselben Petitionen getrennt vorgelesen und unterschrieben wurden. (Eckernf. Wbl.)

Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Am 11 Mai, dem Krönungstage des Königs, war Gottesdienst in der Schloßkapelle, worauf der König in seinen Gemächern den in den letzten drei Jahren ernannten Rittern des Seraphinen-Ordens, unter denen sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Stjerneld, der Staatsrath Baron Akerhjelm, der schwedische Gesandte am brittischen Hofe, Björnstjerna, der Erzbischof Dr. Wallis befinden, den Ritterschlag ertheilte. Bei dieser Gelegenheit ernannte der König den Obergeneral in Schonen Baron Cederström, zum Ritter des Seraphinen-Ordens, und nahm noch mehrere andere Ernennungen vor. — Der König der Franzosen, der im Laufe des nächsten Sommers eine wissenschaftliche Expedition in den äußersten Norden Europas zu senden gedenkt, setzte die schwedische Regierung durch den Grafen v. Mornay davon in Kenntniß, und äußerte den Wunsch, schwedische und norwegische Gelehrte möchten sich derselben anschließen. In Folge dessen bestimmte der König einige schwedische und norwegische Gelehrte, welche diese Expedition begleiten sollen, und befahl den Gouverneurs der Nordprovinzen, ihr die Erreichung ihres wissenschaftlichen Zwecks auf jegliche Weise zu erleichtern. — Der dänische Gesandte Graf Moltke, ist seit einiger Zeit in Begleitung seiner Familie in seine Heimath zurückgekehrt. Graf Plessen steht unterdessen in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers an der Spitze der dänischen Gesandtschaft. — Die schwedischen Escadre im mittelländischen Meere befand sich am 19. April zu Gibraltar, und sollte mit dem ersten günstigen Wind unter Segel gehen, um nach Schweden zurückzukehren. (Allg. Z.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 8. Mai. Auf Befehl des Sultans wurde bekanntlich im Pallast des Seraskiers eine Schule, zu Erlernung der französischen Sprache unter Direktion des Obersten Bey eröffnet. Der Sultan besuchte dieser Tage diese Anstalt und legte seine Zufriedenheit hierüber an den Tag. Von dort begab er sich ins Pulver-Magazin von St. Stephano, wo ihn der in Europa gewesene Direktor Ovanes Aga durch seine praktischen Neuerungen in Hinsicht der Pulvererzeugung überraschte. Die Arbeiter wurden reichlich beschenkt. Die Flotte schickte sich zur Abreise an. — Die Reise des Sultans bildet das Tagsgespräch, und es heißt, Namik Pascha werde ihn auf der ganzen Reise begleiten. — Die Tarif-Frage mit den fränkischen Ministern ist durch eine neue Note des Reiß Effendi abermals ins Stocken gerathen. Die Pforte begehrt eine Vergütung auf die bisherigen staatsrechtlich festgesetzten Zölle von 3 Prozent, welche seit Ablauf des Tarifs mit den fremden Mächten nicht an ihre Douanen entrichtet wurden. Die Minister von England und Frankreich widersetzten sich diesem Ansinnen.

▷ Konstantinopel, 8. Mai. Der belgische Minister bei der Pforte, von Sullivan ist aus Wien hier eingetroffen und mit den ihm gebührenden Ehren empfangen worden. Er wird dieser Tage seine Besuche bei den Ministern der Pforte machen. — Die Versammlung im Staatsrath in Betreff der Fixirung der Münzen dauern fort und es soll definitiv beschlossen seyn, daß diese Maßregel durchgesetzt werde, obgleich sie viele als ein Palliativ-Mittel betrachten. Namik Pascha hat seine Stelle im großen Conseil eingenommen und scheint in der Gunst beim Sultan zu steigen. — Die beschlossenen Sanitäts-Maßregeln gegen die Pest werden nun ins Leben treten. Das für Türken errichtete Pest-Spital ist bereits eingerichtet und der Sultan hat diese Anstalt selbst besichtigt. — Der bisherige sardinische Geschäftsträger von Tecco hat vom Sultan, nachdem sein Nachfolger von Paretto seine Audienz gehabt hatte, eine werthvolle Dose zum Geschenk erhalten.

* Smyrna, 6. Mai. Den neusten Nachrichten aus Alexandria vom 28. April zufolge scheint beim Vice-König von Egypten der englische Einfluß wieder überwiegend geworden zu seyn, denn ein offener Befehl dieses Fürsten an alle Paschas verkündigte, daß S. H. den Engländern erlaubt hätte, den Nil mittelst Dampfschiffen zu befahren und alle ihre Waaren gegen einen sehr mäßigen Zoll ein- und auszuführen. — Der englische Consul Campbell hat diesen Befehl an alle Vice-Consuln in Egypten geschickt, und somit ist die schnellere Verbindung über Suez nach Indien mehr als gesichert. Diese wichtige Concession macht unter den jetzigen Umständen große Sensation und man glaubt, daß sich Mehmed Aly damit Englands Neutralität bey der Insurrektion in Syrien sicherte. — Aus Syrien melden die neuesten Nachrichten vom Ende April fortwährend, daß die Insurrektion, obgleich sie Emir Bekir und sein Neffe in Gemeinschaft mit Ibrahim Pascha zu ersticken suchten, keineswegs als beendigt anzusehen ist. Soliman Bey ist bei einem neueren Gefecht mit den Drusen von Haman, beinahe gefangen worden und hat gegen 600 Mann regulaire Truppen dabei verloren, dagegen sind durch den Verrath des Emir Bekir die Insurgenten von Bellam und Harbago von den Aegyptiern überwältigt worden. — Es ist indessen nicht zu zweifeln, daß nachdem der Fürst der Drusen selbst es mit dem Ibrahim Pascha hält und Mehmed Aly sich neuerdings an England anschließt, an einen allgemeinen Aufstand in Syrien nicht mehr zu glauben ist. — Aus Alexandria segelten seit 3 Wochen gegen 10000 Mann nach Bairut ab. — Ibrahim Pascha liegt noch immer krank in Aleppo. —

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. —— № 153 —— Samstag, 2. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 2. Juni 1541. Große Feuersbrunst zu Prag.

Nürnberg-Bamberger nördl. Reichsgrenze-Eisenbahn.

†† Nürnberg, 31. Mai. Der prov. dirig. Ausschuß hat seine Verhandlungen mit dem von München hieher abgeordneten k. Oberpostrath, Hrn. Goeb, bezüglich der Regulirung der Verhältnisse dieser Eisenbahn zur kgl. Postanstalt vor drei Tagen, und sodann seine Berathungen Behufs der Vorlagen an die Generalversammlung der Aktionairs gestern geschlossen. Erstere lassen ein möglichst günstiges Resultat um so zuverlässiger erwarten, je stärker die Ueberzeugung hervortritt, daß die Eisenbahnen den Postanstalten nicht nur keinen Nachtheil, sondern durch die unausbleibliche Vermehrung des Geschäfts- und Personen-Verkehrs im Ganzen größere Frequenz ihrer Benutzung, also Vortheil bringen, und je lebhafter im Allgemeinen die staatswirthschaftliche Nothwendigkeit sich herausstellt, mit solchen Anstalten gegen andere Nachbarländer nicht im Hintergrunde zu bleiben, also sie thunlichst zu unterstützen. Die Generalversammlung ist auf den 2ten Julius d. J. nach Nürnberg einberufen. Der Ausschuß hat dazu die Vorarbeiten auf das Vollständigste hergestellt. Es werden die genauesten Plane, Nivellements, Kostenanschläge, Ertrageberechnungen, die Entwürfe der Statuten, der Abschlüsse mit der Regierung 2c. vor- und dargelegt, dann der Versammlung, den allerh. Entschließungen gemäß, die Fragen zur Entscheidung hingegeben werden, ob nun hiernach der Bau sofort zu beginnen, die Annahme der Statuten und die Wahl des Gesellschaftsdirektoriums statt zu finden habe, damit all diese Beschlüsse in der allerh. wiederholt anbefohlenen möglichsten Beschleunigung der königl. Genehmigung unterlegt, dann in Vollzug gesetzt werden. Eine der größten, schönsten und vortheilhaftesten Eisenbahnen des Continents, gleich sehr durch das Terrain, wie die commerziellen Verhältnisse, den Reichthum ihres Gebietes, die Zahl der von ihr zu verbindenden Städte und lebhaften Wasser- und Land-Straßenzüge ausgezeichnet, wird demnach alsbald zur Verwirklichung kommen. Bayern, seiner erleuchteten Regierung gebührt abermals die Ehre, der Ruhm, zuerst eine solche gegründet zu haben, ein Verdienst, welches desto dankbarere Würdigung erhalten wird, wenn der Generalversammlung und dem gesammten Publikum die Ergebnisse zur Kenntniß gebracht sind, die nach aller hier möglichen Wahrscheinlichkeit und Calcul-Sicherheit von dieser Bahn für die Gesellschaft ihrer Aktionäre und für den allgemeinen Nutzen zu hoffen stehen. — Man darf wohl annehmen, daß hiedurch auch die sächsischen Eisenbahn-Unternehmungen neuen Antrieb zu kräftigem Fortschritt in der Entwickelung und Vollendung ihrer Anlagen finden, damit die große Verbindungskette, durch welche die Weisheit der Fürsten und der Scharfblick der Völker den Handel und Verkehr auf diesem neuen Gebiete industrieller Erfindungen für Deutschland festhalten und gewinnreich machen wollen, in möglichster Bälde überall hin geschlossen, wenigstens kein Hauptglied derselben längerhin entbehrt werde. Da man voraussetzen darf, daß jene Vorarbeiten für die Nürnberg-Bamberger Nordbahn so weit gediehen sind, daß, unmittelbar nach der letzten allerhöchsten Sanktion, der Bau selbst mit der entschiedensten Energie angegriffen und fortgeführt werden soll, da selbst von der Regierung, im wohlverstandenen eigenen Interesse des Unternehmens die Bauzeit auf die möglichste Kürze vorgeschrieben ist, da die Gesellschaft und ihr Direktorium, sowie bisher schon die primitiven Unternehmer und deren prov. dirig. Ausschuß, es als Ehrensache ansehen werden, hier den gerechten Anforderungen des Staates, dem wohlbegründeten Verlangen der Geschäftswelt mit der regsten Thatkraft zu entsprechen, — so darf man auch der glücklichen Durchführung eines so allseitig reiflich erwogenen, und in jeder Beziehung so nachhaltig wirthschaftlich berechneten nationalen Beginnens mit vollem Vertrauen allerseits entgegen kommen. Wirklich soll auch die herzogl. sachsen-altenburgische Regierung neuerlich sehr beförderliche Schritte für den Anschluß der sächsischen Bahnen an die bayerische Nordbahn gemacht, und auch die Leipzig-Dresdener Gesellschaft bereits solche Resultate auf ihrer Bahnlinie erzielt haben, daß noch in diesem Jahre 10 Meilen derselben mit dem Grundbau ganz vollendet seyn werden. — Auch die Bahn von München nach Augsburg rückt rasch vor, und so werden die nächsten Monate entscheiden über die Gründung und Ausführung öffentlicher Werke in Bayern, die im Bunde mit dem Handels- und Münzverein, dem Ludwigskanal, der Main-Rheinschifffahrt und den Donau-Dampfbooten zu unermeßlichen Ernten die schöne Saat in den vaterländischen Boden legen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 1. Juni. Zu dem in Dresden stattfindenden Münzcongresse ist bayerischer Seits Hr. Ministerialrath Wekgand abgeordnet, und bereits von München dahin abgegangen. Vor einigen Tagen ist auch der herzogl. sachsen-meiningensche dirigirende hohe Rath Valkampf hier durch nach München gereist, um ebenfalls über den Anschluß von Meiningen an den Münzverein zu conferiren. — Frau v. Rudhart hat Triest bereits verlassen, und wird am 3. Junius auf ihrem Landsitze Werdenfels im bayr. Gebirge mi[illegible] ihrer ganzen Familie eintreffen. Der Bericht über die Sekti[illegible] des edlen Todten soll, wie Sachkundige versichern, die [illegible]berzeugung geben, daß die Aerzte in Triest im Ganzen vollkommen richtige Erkenntniß und Behandlung der [illegible]heit hatten, und daß vorzüglich die Einflüsse der letz[illegible] reise die Ausbildung des zerstörenden Leberleidens u[illegible] beförderten. — Wenn in dem Nekrologe über Hrr[illegible] hart in der hannoverischen Zeitung bemerkt wird[illegible] storbene habe in inniger Freundschaft mit Hrn. [illegible] gestanden, so dürfte dieß wohl nur auf eigentl[illegible] literarische Verhältnisse zu beziehen seyn. — Diesel[illegible]

Versuche des Hrn. Prof. Dr. Steinheil zu München zum Gebrauche bei Telegraphen werden in größerer Ausdehnung fortgesetzt. Derselbe wird demnächst aus Auftrag des Staatsministeriums des Innern die Schienenlinie der Nürnberg-Fürther Eisenbahn dazu benützen.

Hannover. Die Veränderung im hannöv. Kabinets-Ministerium, von der als bevorstehend kurz vor der Abreise des Königs viel gesprochen ward, ist nicht eingetreten, wiewohl Hr. v. Schele selbst gewünscht haben soll, abtreten zu können; aber nach des Königs Rückkehr ist eine solche mit vieler Wahrscheinlichkeit zu erwarten. — Die zweite Kammer ist in diesem Augenblicke (22. Mai) mehr als 20 Mitglieder stärker als vor den Ferien, und in der Woche zwischen Himmelfahrt und Pfingsten werden noch viele neue Abgeordnete erwartet. (Schw. Merk.)

Die Hannoversche Zeitung vom 29. Mai enthält den neuen Gesetzentwurf über das gerichtliche Verfahren in Criminalsachen, welchen die Regierung der allgemeinen Ständeversammlung zur Berathung unterstellt hat, mit dem vom 29. April datirten k. Begleitungsschreiben an die erste Kammer.

Preußen. — Berlin, 29. Mai. Der Türkische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Kiamil Pascha, hat Sr. königl. Hoheit dem Prinzen August im Auftrage seines Monarchen Höchstdessen Portrait, in Brillanten gefaßt, überreicht. (Pr. Stsztg.)

Δ Köln, 22. Mai. Die Eisenbahnarbeiten werden auf der Aachener Straße in der Nähe von Köln, besonders am Vorgebirge schon lebhaft betrieben, und Neugierige strömen in Menge heraus, diesen neuen Weltheiland zu sehen. — Das hiesige Domkapitel hatte wieder seit Kurzem einen Verlust durch den Tod des Kapitularen Hrn. Montpoint, der schon während der französischen Revolution seinen achtbaren Charakter erprobte, und kaum der Guillotine entging, die damals bekanntlich nicht nur nach Adels-, sondern auch Priesterblut lechzte. — Die Unterstützungs-Vereine für die Ueberschwemmten sind noch immer in Thätigkeit. Gestern war ein glänzendes Fest auf der Rheinau, das einige Zeit ausgesetzt bleiben mußte, da der bisherige Mai eher einem Winter- als Frühlingsmond ähnlich sah. Wahrscheinlich ist eine eben so bedeutende Summe zusammengekommen, als bei dem Concerte vor einigen Wochen, bei welchem ein Verein der edelsten Damen hiesiger Stadt Musikstücke zu 24 Händen auf sechs Flügeln vortrugen. — Sonst giebt es wenig Neues, außer dem belgischen Geschrei, das jetzt sogar Rheinpreußen für seine Nationalität (diese besteht nach der Brabançonne aus vier Natiönchen) petitioniren läßt. — Schließlich erwähnen wir noch eine literarische Erscheinung: das Nahethal in Liedern von G. Pfarrius, die um so mehr werth ist, als ausgezeichnet hervorgehoben zu werden, da die Binnenblätter seit Lohenstein das Recht zu haben glauben, alle west- wie süddeutsche Literatur als nicht vorhanden ansehen zu dürfen. Ueber diese Ungeschicklichkeit, ihren Ursprung und Fortgang ein andermal.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 30. Mai. Heute gibt der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf von Münch-Bellinghausen, zur Feier des Namenstages des Kaisers Ferdinand Maj. ein großes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps in Gallauniform beiwohnt. Stern an Stern blitzte und manche Brust war mit Orden besäet. — Der neue Präsidirende der Bundesmilitärkommission, der kais. österr. Generalmajor Frhr. v. Roditzky ist bereits hier eingetroffen. Frhr. v. Welden wird nun bald seine Reise nach London antreten und daselbst bis Ende Juli, hauptsächlich in wissenschaftlichen Zwecken verweilen. — Von der Abreise des kais. österr. Generals von Wyssiak, Kommandanten der hier garnisonirenden Bundestruppen, vernimmt man wiederum gar nichts; so wie es auch nicht bekannt ist, in welcher Eigenschaft die Bundestruppen, die freilich jetzt nicht mehr Occupationstruppen zu seyn scheinen, hier verbleiben, oder ob sie abmarschiren werden. Man ist aber hier an die in Sachsenhausen garnisonirenden Bundestruppen so gewöhnt, daß ihre Anwesenheit auch nicht im Geringsten mehr auffällt. Von Reibereien, die früher manchmal zwischen österr. und Frankfurter Soldaten an öffentlichen Orten vorfielen und bös ausarteten, vernimmt man auch nichts mehr. — In öffentlichen Blättern war die Rede davon, daß die deutsche Bundesversammlung eine Note an die französische Regierung, wegen der Aufstellung einer Armee an der belgischen Grenze gerichtet habe. Leute, die unterrichtet seyn können, wollen davon nichts wissen. — Von den militärischen Bewegungen, welche in Frankreich nach der belg. Grenze wegen der Grünenwaldangelegenheit neulich geschahen, hatte der Bund auch keine Notiz genommen. — Die Taunuseisenbahnactien verfolgen von neuem ihren Rückgang, da nun von Mainz die zur Veräußerung angekündigten Certifikate eingetroffen sind. Die Spekulanten erwarten aber einen baldigen Wiederaufschwung der Actien. Die Arbeiten an der Taunuseisenbahn gehen ununterbrochen fort und viele ungläubige Thomasse dahier haben sich mit eigenen Augen davon überzeugt. — Die Witterung, die wir jetzt haben, ist dem Landbau äußerst günstig und die Vegetation zeigt überall große Ueppigkeit. Der Landmann überläßt sich so den besten Hoffnungen und dem auswandernden Deutschen muß doch die Brust beklommen werden, wenn er die fruchtbaren deutschen Gauen verläßt, um den waldigen Boden der Staaten Nordamerika's anzubauen. — Der seit einiger Zeit hier verweilende talentvolle Maler Rethel, dessen „Daniel in der Löwen-Grube" die Bewunderung aller Kunstfreunde sich erworben, arbeitet an einem großen historischen Gemälde, den Tod Gustav Adolphs vorstellend.

§§ Frankfurt, 30. Mai. Die belgischen Blätter sind nun eifrigst damit beschäftigt, ausführlich zu melden, welche Vorbereitungen namentlich in dem Luxemburgischen von Seiten der dortigen Bewohner getroffen werden, um sich nöthigenfalls mit bewaffneter Hand der Ausführung der 24 Art. widersitzen zu können. Wir wollen zwar gern glauben, daß Vieles in den belgischen Berichten übertrieben ist, allein es ist schon sehr unpolitisch von den Belgiern, auch nur das Geringste davon in den öffentlichen Blättern zu melden, denn sie sind wirklich zu bedauern, wenn sie glauben, durch dergleichen militärische Vorbereitungen auf eigne Faust die Londoner Konferenz einschüchtern und nachgiebig gegen ihre Forderungen machen zu können. Die europäischen Großmächte werden vor den belgischen Demonstrationen erschrecken, wie der Löwe vor dem Hasen. Freilich läßt man immer eine Revolution, das Schreckbild unserer Zeit, im Hintergrund spielen; allein ein belgischer Skandal wird's im höchsten Fall seyn, und weiter nichts. Zweierlei fällt uns aber auf, was weder der belgischen, noch der französischen Regierung zum Ruhme gereicht. Die belgische Regierung gestattet, daß unter ihren Augen Einwohner ihres Landes (sonst überall verbotene) Waffenübungen vornehmen, revolutionäre Vereine bilden u. s. w., und sie läßt es geschehen, weil sie sich zu fürchten scheint, kräftig einzuschreiten, was sie doch thun sollte, um Europa zu zeigen, daß sie die innere Ruhe des ganzen Landes zu handhaben wisse. Die französische Regierung ihrerseits nimmt zu Lügen ihre Zuflucht, um von der Kammer außerordentliche Kredite zu erlangen. Denn es ist ja doch nur eine Lüge, wenn in Paris behauptet wird, Preußen wolle die von Belgien besetzten, aber an Holland zurückfallenden Festungen mit Waffengewalt erobern. Preußen wird unter keinerlei Umständen eine solche Rolle übernehmen, was man gewiß auch in Paris recht gut weiß. Sie legt aber Zeugniß der Schwäche ab, daß das französische Ministerium zu solchen Erfindungen seine Zuflucht nehmen muß.

†* Frankfurt, 30. Mai. In der Brönnerschen

Druck-Offizin war vor einigen Monaten eine Broschüre über den Kölner Vorgang, betitelt: „die katholische Kirche in der preußischen Rheinprovinz und der Erzbischof Clemens August von Cöln etc.“ erschienen, deren Verfasser sich nicht genannt hatte. Hr. Broener polizeiamtlich aufgefordert, diesen zu nennen, lehnte solches mit dem Erwiedern ab, er habe dem Verfasser Bewahrung der Anonymität versprochen, und müsse daher, um jener Aufforderung Folge geben zu können, zuvörderst dessen Einwilligung einholen. Es scheint nun, als sey ihm diese zu erhalten bis jetzt noch nicht gelungen, da, sicherm Vernehmen nach, Hr. Broener um 50 fl. gebußt worden ist. — Morgen den 31. Mai wird abermals das 50jährige Amtsjubiläum eines unser ausübenden Aerzte begangen werden. Diese in kurzen Zwischenräumen auf einander folgenden Jubilarfeier legen Zeugniß für die Langlebigkeit unsrer Mediciner, so wie für deren beträchtliche Anzahl ab. Der jetzige Jubilar ist Dr. Lejeune, dem, außer den bei solchen Anlässen üblichen Ehrenbezeugungen, auch noch eine durch die Stimme unsreres Liederkranzes ausgeführte Serenade heute am Vorabende seines Jubelfestes dargebracht werden soll.

Großbritannien.

• London, 26. Mai. Gestern Abends gab die Königin in dem neuen Buckingham-Palast ihren zweiten Sommerball, der nicht weniger glänzend war, als der erste. Die Decorirung der Säle war zwar noch dieselbe, wie beim ersten Balle, allein diesmal war vorzüglich Gelegenheit gegeben, das reiche Tafelservice, das dem königl. Hausschatze angehört, zu bewundern. Goldene Platten von künstlich getriebener Arbeit, Becher von Achat und Jaspis, größtentheils Geschenke fremder Herrscher, und große kristallene Schalen strahlten auf Buffets im Glanze magischer Beleuchtung. Den Ball eröffnete die Königin durch eine Quadrille mit dem Prinzen Georg von Cambridge, und die Prinzessin Augusta von Cambridge mit dem Fürsten Esterhazy. Um 1 Uhr ging es zur Tafel, nach derselben fing der Ball von neuem an, den J. M. mit einem Contretanze mit dem Herzog von Cambridge schloß. Mehrere ungarische Edelleute aus dem Gefolge des Fürsten Esterhazy, welche dem Feste beiwohnten, zogen durch ihre reiche Nationaltracht ganz besonders die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. Das Costüm mehrerer derselben war mit Perlen und ächten Edelsteinen geschmückt. — Das Unterhaus nahm am Schlusse seiner gestrigen Sitzung die Bill des Hrn. Graham, welche die Suspension des Wahlkollegiums von Howeck, Grafschaft Rombourg, zum Zwecke hatte, wegen der Insulten, welchen dort die Wähler ausgesetzt waren, mit 272 gegen 250 Stimmen an. Lord J. Russel beantragte, das Haus möge in seiner nächsten Sitzung sogleich zur Tagsordnung übergeben und die Berathung über die irischen Municipalcorporationen beginnen. Sir S. Canning legte eine Petition, die Wegnahme des „Vixen“ betreffend, vor und kündigte an, daß er am 7. Juni eine Motion in diesem Betreffe stellen werde, worauf sich das Haus vertagte. — Da am künftigen Montag oder Dienstag im Unterhause die Sklavenfrage entschieden werden soll, und Lord J. Russel auf das bestimmteste erklärt hat, daß die Regierung sich jedem Antrage im Betreff der Abkürzung der Lehrlingszeit der Neger in den englischen Colonien widersetzen werde, so haben bereits die Radikalen und Abolitionisten ihre Demonstrationen und Vorbereitungen begonnen, um wohlgerüstet auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Das Ministerium scheint indeß ohne Zagen der Crisis entgegen zu geben, da es die Majorität der Tories in der Frage für sich, und also das kleine Häufchen der Radikalen nicht zu fürchten hat. Diese haben gestern eine große Versammlung in den weiten Sälen von Exeter-Hall gehalten, welcher Lord Brougham präsidirte und auch O'Connell beiwohnte. Mehrere Beschlüsse wurden in derselben angenommen, und unter andern auch eine Aufforderung an alle Mitglieder des Unterhauses erlassen, welche Freunde des Rechts und der Humanität wären, künftigen Montag und Dienstag auf ihrem Posten zu seyn, um die Regierung zu zwingen, nicht ferner den Wünschen des Landes hinsichtlich der Emancipation der unglücklichen Neger entgegen zu treten. — Die Nachricht von einer muthmaßlichen Heirath des Kronprinzen von Hannover mit einer russischen Prinzessin hat zu einer heftigen Fehde zwischen den Tory- und Whigblättern Anlaß gegeben, jene nehmen natürlich für, diese gegen Partei.

Am 24. Morgens ward am Limehouse der Riese aller Dampfboote, die British Queen (die britische Königin), aus dem Dock der HH. Curling u. Young vom Stapel gelassen. Dieses ungeheure Schiff hat 1862 Tonnen Gehalt und 500fache Pferdekraft; es ist um 35 Fuß länger als das längste Schiff in der britischen Flotte, führt jedoch nur drei Maste, während der Great Western deren vier hat. Ueber dem Bugspriet erhebt sich das lebensgroße Bildniß der Königin Victoria mit dem Scepter in der rechten und der Weltkugel in der linken Hand. Das Schiff, auf dessen Bau zwei Jahre verwendet wurden, ist das Eigenthum der britisch-amerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, und wird demnächst seine Probefahrt nach New-York antreten. Der Feierlichkeit des vom Stapel-Lassens wohnten, trotz des Regens, gegen 7000 Personen, theils zu Land, theils in festlich geschmückten Booten bey, darunter der Herzog, die Herzogin und der Prinz Georg von Cambridge, der amerikanische Gesandte u. s. w.

Nachrichten von dem Vorgebirge der guten Hoffnung vom 23. März enthalten einen Bericht von der Niedermetzelung von 275 holländischen Ansiedlern, die einen Theil der Gesellschaft bildeten, welche die Grenze des Gebiets des Kaffern-Fürsten Dingaan, womit sie in Unterhandlung wegen einer Niederlassung stand, überschritt. Derselbe betrog sie so schändlicher Weise.

Londoner Börse vom 26. Mai. Consols 94 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$ 9, Paff. 4 $\frac{1}{4}$ 5 $\frac{1}{8}$, portug. 35 $\frac{1}{2}$ 36, 3 % 24 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 28. Mai. Nachdem man so lange von den Vorbereitungen des Marschalls Soult zu seiner Abreise nach London gesprochen, bereits das eben nicht sehr günstig gelegene Haus auf dem Portland-Platze daselbst nannte, das er auf acht Wochen für 1500 Guineen miethen und zu dessen Ausstattung er noch 300 Pfund verwenden wollte, ja der heute hier eingetroffene Morning-Chronicle bereits den nächsten Montag, also heute, als den Tag der Ankunft des Marschalls in London bezeichnet, hört man auf einmal hier von einer plötzlichen Aenderung, welche das Kabinet der Tuilerien, durch unvorhergesehene Umstände veranlaßt, in der Person für diese Gesandtschaft getroffen hätte. Der alte Marschall soll nämlich von heftigen Nierenleiden befallen worden seyn, die ihn das Bette zu hüten zwingen, und sonach seine Abreise unmöglich machen. Ludwig Philipp, diese günstige Gelegenheit wahrnehmend, soll nun seinen zweiten Sohn, den Herzog von Nemours, zur Uebernahme dieser Mission bestimmt haben, um so mehr, da auch von Seite Preußens ein königlicher Prinz, der Prinz Adalbert, bei der Krönungsfeier der Königin Victoria erscheinen wird. Der Herzog von Nemours, dem bekanntlich schon einige Brautwerbungen an einigen deutchen Höfen mißglückten, könnte bei diesem Anlasse auch in England sein Glück versuchen, ob mit besserem Erfolg, ist jedoch kaum anzunehmen. Man behauptet, er lasse sich für die Dauer seines Aufenthaltes bei einem der geschicktesten Wagenfabrikanten von Paris einen Wagen bauen, der auf 40,000 Fr. zu stehen käme; außerdem sollen 1000 Thlr. als Reukauf zwischen dem Prinzen und dem Fabrikanten fest-

gesetzt worden seyn, wenn der Wagen in London seines gleichen findet. — Als gestern der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Maria, in offenem Wagen nach St. Cloud fuhr, fiel allgemein auf, wie sehr das blühende Aussehen des Herzogs von dem bleichen und fast leidenden seiner Gemahlin abstach, die in Folge ihrer ziemlich vorgerückten Schwangerschaft sehr angegriffen zu seyn scheint. Doch bietet der Zustand ihrer Gesundheit durchaus nichts Beunruhigendes dar. — In den legitimistischen Salons herrschte gestern Abends einige Bestürzung, da Briefe aus Oesterreich von einer ernstlichen Erkrankung des Herzogs von Angouleme berichten sollen. — Hr. Thiers ist am letzten Donnerstag wirklich nach den Bädern in den Pyrenäen abgereist, und von dort erst wird er sich nach Italien begeben. — Gestern war der Zudrang von Fahrlustigen auf der Eisenbahn von St. Germain so stark, daß trotz der 25,000 Passagiere, welche wirklich die Fahrt auf der Bahn machten, noch eine wenigstens eben so große Anzahl nicht so glücklich war, Plätze zu erhalten. Um der allgemeinen Klage über den äußerst fühlbaren Mangel an Restaurationen zu St. Germain u. der Theuerung der Lebensmittel daselbst möglichst abzuhelfen, soll die Regierung dieser Stadt 24 verschiedene Plätze an den besuchtesten Punkten des dortigen Waldes eingeräumt haben, worauf nun passende Lokalitäten zur Bewirthung der Gäste eingerichtet werden sollen.

* Die Deputirtenkammer setzte heute die Discussion des Budgets des Handels, der öffentlichen Arbeiten und der Manufacturen fort.

Pariser Börse vom 28. Mai. 5proz. 109 Fr. 30 Ct. — 3proz. 81 Fr. 15 Ct. — Neap. 100 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 22⅞. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1417 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 835. Linkes Ufer 697 Fr. 50 Ct.

Schweden.

Stockholm, 18. Mai. Der General Frhr. v. Palmstjerna, schwedischer Gesandter in St. Petersburg, wird in Stockholm gleichzeitig mit dem Besuche des russischen Thronfolgers eintreffen. Während seiner Abwesenheit wird die schwedische Gesandtschaft am russischen Hofe von dem Kammerherrn, Baron Manderström, als Geschäftsträger, versehen. — Auch bei uns fängt man an, auf schwedischen Schiffen die alte schwedische Flagge zu führen, und jeder Schwede sieht mit Stolz und Freude die ungemischten blau und gelben Farben wieder, welche sich so lange Zeit mit Ruhm und Selbstständigkeit auf schwedischen und fremden Gewässern, wie auf schwedischem und fremden Boden gezeigt haben. — Hr. X. Marmier und die Schweden, welche die französische Untersuchungs-Expedition nach Spitzbergen begleiten, sind nunmehr nach Christiania abgereiset, von wo sie sich nach Drontheim begeben, wo die Corvette Recherche erwartet wird. Vor seiner Abreise überreichte der erstere dem Könige sein Buch: „Lettre sur l'Islande", welches ein hohes Interesse darbietet. Er nimmt die Achtung und die Freundschaft aller derer mit, die mit ihm in Berührung standen. Allgemeinen Beifall hat der Entschluß unsers Königs gefunden, ausser den von dem Könige der Franzosen eingeladenen schwedischen Gelehrten, zwei schwedische und zwei norwegische Offiziere mitzusenden. (Allg. Z.)

Augsburg, 30. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 G.; Augsb. Münch. Eisenbahn 1153/4 P., 1151/4 G.; Augsb. Nürnberger Eisenb. 1001/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 1021/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 1001/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 1003/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn 1001/2 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 1081/2 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 30. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 10611/16. do. 4 pCt. Br. — G. 1013/8. do. 3. pCt. Br. — G. 813/4. Bankakt. Br. — G. 1746. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 2031/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 1511/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 1261/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 1001/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 1021/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 541/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 431/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 211/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(3. a.) Nachdem sich zu den nachfolgenden zur Johann und Maria Anna Lang'schen Verlassenschaftsmasse von Oberhaid gehörigen Realitäten am 2. April l. Js. keine Strichslustigen meldeten, so werden diese und zwar jene

A. des Johann Lang bestehend

1) in dem Wirthshause zu Oberhaid mit dem dazu gehörigen Brauhause, Haus Nr. 100, (worauf ausser dem Brau- und Schenkrechte auch noch weiters eine reale Bäckergerechtigkeit haftet, weshalb dieses Wirthschafts-Anwesen sowohl für einen Brauer- als Bäcker geeignet ist,) nebst Scheune, Holzlage, Obstdörr, Hofgebäude, Gemeindegerechtigkeit, Bes. Nr. 450, Steuer-Cap. 300 fl. dann dem eingehörigen Braugeschirre von 150 Fässer in Eisen und 50 ditto in Holz gebunden, 4 Kuffen, wie auch dem Brandweinzeug;

2) in walzenden Grundstücken:

a. 1 Hopfengarten mit Stangen, bf. Nr. 39 b,
b. 1 Feld im Weidig in 2 Stücken, bf. Nr. 30,
c. 1 Wieslein im Weidzäunlein, bf. Nr. 29 a.

B. der Maria Anna Lang

1 Tagwk. Feld im Ried,
1 1/4 „ „ in der Sandhacke,
1 Mrg. Feld in der Klinge,
1/16 „ an 2 Streifen Feld im Schlaf,
1/4 „ Gemeinderecht, künftigen

Montag den 25. Juni l. Js. Vormittags im hiesigen Gerichtslokale neuerlich dem Striche ausgesetzt, und hiezu zahlungsfähige Käufer geladen.

Bamberg den 25. Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Lorchte.

Bei der 978. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

88. 36. 53. 26. 60.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

(Mit Beilage.)

kur Nr. 153.

ynastien im Verhältni

ein-Wasser hinreichen,
zuschließen. Ueberhau
türliche Rheinschiffer
ung sich wieder in's
langer Gebrauch ha
iffe trägt, der Mittel
Bamberg noch kleine
Oberrhein und Ober
Da nun aber die
ngekehrten Verhältni
mehr Kosten hat,
acht unendlich versch
rausbaben, daß es
mal nach Köln ode
r Mainzer merken,
Oertlichkeiten wid
für den Handel
and, der kein
r Bestandtheil.
Satz zu Gunsten
nnoch wahr.
auf Herabsetzu
Mann will von
Herunterbieten,
n Abreiter und
l keine Sicherhe
ten nöthig gen
Schiffer einfa
ufsichter über
r, und für die
rlich aber müß
als Herrn des
sammt- als G
der Verstand
ein später gib
Sucht manch
von dort be
Mit aller
länder gespr
ein, wie
. Schon
zu sagen) e
Leute Holla
Deutschlan
ern und s
r es uns
men? Ei
rde uns f
l gerade
s klar g
l mit de
und ist s
Riesenfa
del bezah
h schwe
aus
weiß
fehlte
. Engl

es selber macht, möchte aber fremden Regen sich nachdrücklich verbitten. Ausschließlicher Natur ist der wackere Engländer, und wer das nicht glaubt, oder den Brand der dänischen Flotte oder die Zustände Lissabons (es gibt mehr als ein Lissabon z. B. am Tajo, an der Elbe u. s. w.) nicht begreift, der denke an die Kornbill. Manch bedenkliches Wörtchen ließe sich über diese Kornbill sagen, die vielleicht mehr als Holland am Ruin des deutschen Ackerbaues Schuld ist. Alle Welt von Odessa bis zur Ostsee speculirt jetzt im Getreide auf England, und da dieses kein haltbarer, zweitens ein viel Aufsicht, Pflege und Kosten fordernder Artikel ist, so geht es mit seinen Inhabern zu Grunde, ehe es dem guten Albion behagt ein Thürchen zu öffnen, während es selbst von allen Thoren die Schlüssel hat oder nachmacht. Man lese, wie voreinst die (deutschen) Hansen auf England geschaltet haben, und man wird finden, daß sie Posten für Posten uns wieder mehr als voll zurückbezahlen. Aber einstweilen begreifen wir das noch wenig, denn wir haben noch zu viel Respekt vor dem Gelde und zu wenig vor unserer Thätigkeit, obgleich diese die Unerschöpflichste Geldgrube ist. Doch haben wir nicht ein englisches Deutschland? Ich erinnere an Hannover, das bis vor Kurzem mit England vereint war. Hat es in Rücksicht auf Handel die deutschen Mitbrüder etwa brüderlicher behandelt?! Ich glaube Holland könnte den Vergleich damit aushalten. Warum wird aber über Hannover nicht so gewaltig geschrien?! Jedoch genug des Geredes, und fassen wir unsere deutsch-holländische Frage zusammen, so sind wir der Meinung, daß ein wichtiger Zeitpunkt eingetreten ist, in welchem eine deutsche Lebensfrage entschieden werden soll. Holland selbst beginnt mit seinen Handelsanträgen. Weisen wir sie zurück, wer weiß, ob die Zeit die entwischte günstige Gelegenheit wiederbringen wird? „Unser ganzes Leben ist eine beständige Reue, „ein beständiges Klugerwerden. Wir werden älter, um die „Zahl unserer Fehler vermehrt zu sehen, weiser, um zu wis„sen, wie oft wir Narren waren. Jeder Tag lehrt uns, „den vorhergehenden für schlechter zu halten; allein nie lernen „wir von dem gegenwärtigen eben das vermuthen, was „bei dem vergangenen eingetroffen war. Wir lassen uns be„reden, zu glauben, daß wir zwanzig Jahre keinen Verstand „gehabt haben, aber nicht wird man uns überzeugen, daß er „uns in der gegenwärtigen Minute fehle." So spricht zwar kein Kaufmann, aber ein Mann, der in die Dinge der Welt fast eben so viel und eine sehr klare Einsicht hatte. Er heißt Jean Paul Fr. Richter (s. Nachlaß Bd. 3. S. 34), und so beschließen wir diesen Handelsartikel, dem zu wünschen wäre, daß ihn viele ihrer Aufmerksamkeit werth erachten möchten.

Die jüngern Linien deutscher Dynastien im Verhältniß zu den ältern.

A. Im Hause Habsburg war die ältere Linie die spanische unter Karl V., und die jüngere unter Ferdinand I. wurde erst mächtig, als dieser die Prinzessin Anna heirathete, welche Erbin von Böhmen und Ungarn war, auch überlebte die letztere die erste, welche 1700 erlosch, indeß die jüngere österreichische bis 1740 fortdauerte. In der habsburg-lothringischen neuern Linie erlosch die ältere Linie mit dem Kaiser Joseph II. und ihm folgte sein Bruder Kaiser Leopold II., vorher Großherzog von Toscana, dessen zahlreiche Nachkommenschaft noch blühet. Doch scheint wieder die ältere Linie des Kaisers Ferdinand I. von Oesterreich ohne Nachkommen erlöschen zu sollen, während sein Herr Bruder Erzherzog Franz zahlreiche Nachkommen hat. — B. Im Hause Hohenzollern blieb die ältere Linie der Grafen von Zollern bei allem Schutze der deutschen Kaiser in beiden noch vorhandenen Regentenstämmen ohne einen weiter verbreiteten Scepter; und welches Glück machte dagegen die jüngere Linie der Burggrafen von Nürnberg, besonders seit dem Ankauf des Kurfürstenthums Brandenburg. Aber weder das Haus Oesterreich, Lothringen, noch die Könige von Preußen besitzen noch ein Dorf von ihren alten Stammlanden. Die Entsagungen wurden von Staatsverhältnissen, besonders in den napoleonischen Zeiten geboten. — C. Im Hause Bayern war es die jüngste Birkenfelder Linie, welche alle übrigen zahlreichen Linien, die 1329 am Hausvertrage von Pavia Theil nahmen, überlebt hat. — Wie sehr in diesem Hause das Glück die jüngern Linien oft bevorzugte, ist weltbekannt. — D. Im Hause Sachsen machte die jüngere albertinische Linie weit größeres Glück als die ältere ernestinische, welche sogar unter dem Kurfürsten Johann Friedrich, dem Beschützer der Reformation, den Kurhut verlor. In der jüngeren Linie starb Kurfürst Moritz ohne männliche Leibeserben und sein Bruder August pflanzte den noch blühenden Stamm fort. Der erste König Friedrich August von Sachsen starb jedoch ohne Leibeserben und ihm folgten die jüngern Linien. Die ernestinische Linie hat noch zwei Zweige, den ältern Sachsen-Weimar, der kleiner dotirt ist, und das jüngere Haus Gotha, in welchem die älter Linie Sachsen-Gotha erlosch, indem sie das Erbe der 3 jüngeren, Meiningen, Altenburg und Koburg im Jahre 1826 bedeutend vergrößerte. — E. Im Hause der Guelfen blieb die ältere Braunschweiger Linie im Vergleich gegen die jüngere königliche schwach und verlor auch deren Mannsstamm vorläufig im Jahre 1837 die britische Krone, so ist doch das deutsche Erbe der Guelfen jetzt seit dem Ableben des Herzogs Heinrich des Löwen bedeutender als jemals. — F. Im Hause Würtemberg pflanzte ebenfalls eine jüngere nach Abgang der älteren den Namen fort. Der letzte Herzog zählte über eine Million Unterthanen weniger als der jetzige König. — G. Im Hause Baden erlosch von des Markgrafen Christoph Nachkommen in Jahre 1771 die ältere Linie Baden-Baden und in der jüngeren Baden-Durlach starben die drei Söhne des Großherzogs Karl Friedrich erster Ehe und es gelangte der Thron der Zähringer an die jüngere, früher Grafen von Hochberg genannte Linie. Als Baden-Baden und Baden-Durlach ein Staat wurden, zählte dieser über eine Million Unterthanen weniger als das jetzige Großherzogthum. — H. Die Ahnen des vom Landgrafen Philipp, dem Großmächtigen stammenden Hauses Hessen verloren sowohl das Herzogthum Brabant als die Landgrafschaft Thüringen, besitzen aber doch jetzt gegen 380 Quadratmeilen. Noch blühen in solchem drei Linien. Am Gebiet ist die ältere Hessen-Cassel die mächtigere, aber nicht in der Bevölkerung und die jüngere Hessen Darmstädtische gewann in den Tagen des napoleonischen Zeitalters ungemein an Ausdehnung des Staats, welcher durch bequeme Landtausche beider Linien noch mehr ausgerundet werden könnte. Die napoleonische Zeit und der Wiener Congreß haben alle drei Linien vergrößert, aber besonders die großherzogliche. — I. Die Ahnen der beiden Mecklenburger großherzoglichen Linien stammen in 20 Generationen aus dem Heidenthum und besitzen noch das nämliche Land wie ihre Vorfahren. Der Hamburger Vergleich vom Jahre 1701 über die Theilung der 1695 angefallenen größerem Lande gab dem Oheim Adolph Friedrich II., Stifter der Strelitzer Linie, den kleinern und dem Neffen Friedrich Wilhelm den größeren Landesantheil, so daß im Jahre 1850 diese Linie eher 500,000 als die strelitzer 100,000 Unterthanen zählen wird. — K. Das ältere Haus Nassau

walramischer Linie, hat noch kaum 400,000 Einw. in seinem schön ausgerundeten Staate mit reichen Domainen, Warm- und Gesundbrunnen. Die ottonische jüngere Linie, welche sich an die Spitze der nördlich niederländischen Revolution wider die Spanier stellte, erwarb dadurch in diesen Niederlanden das Erbstatthalterat, gelangte sogar durch die Prinzessin Maria Stuart unter dem Stadthalter Wilhelm zum britischen Thron und verlor ihn und seinen reichen Allodialnachlaß. Auch büßte der Vater des jetzigen Königs von Holland das Erbstatthalterat gegen Entschädigungen in Deutschland ein. Sein Sohn Wilhelm I. wurde 1814 König von Holland und Belgien. Letzteres entzog sich seinem Scepter im Jahre 1830, und verkleinerte sich dadurch auch der Staat, so ist doch vielleicht derselbe künftig um so weniger in die Welthändel verwickelt; nur drückt ihm eine schwere Schuldenlast und das deutsche eingetauschte Erbland Luxemburg dürfte wohl großentheils bei der endlichen Ausgleichung mit Belgien verloren gehen. Immer bleibt aber die jüngere Linie die bei weitem reichere. Limburgs Schicksal ist noch eben so ungewiß als dasjenige Luxemburgs. — L. Wunderbare Schicksale trafen das Haus Oldenburg. Durch reichsständische Wahl des Grafen Christian erlangte die ältere Linie 1448 das Königreich Dänemark und Norwegen mit unerledigt gebliebenen Ansprüchen auf Schweden und im Jahre 1460 durch eine ähnliche Wahl das Herzogthum Schleswig und die Grafschaft Holstein. Die unumschränkte Monarchie gab ihr die Revolution des Jahres 1660 welche die lex regia wieder ausbildete. Der jüngern Linie verblieb Oldenburg, dessen uralter Regentenstamm 1667 zum Vortheil der dänischen Linie erlosch. Aber das Theilen des Herzogthums Schleswig und Holstein wurde Familienbrauch. Der etwas despotische Schwager des Kaisers Karl V., König Christian II., erlebte die Entthronung durch die jüngere Linie des Herzogs Friedrich von Holstein Gottorp; aber auch dessen Nachkommen theilten wiederum die Herzogthümer, und am Ende ergriffen die königliche und die gottorper Linie wider einander die Waffen, wodurch Schleswig für die jüngere Linie verloren ging. Ein Fürst dieser Gottorper Linie, Adolph Friedrich, gelangte durch ständische Wahl zum Thron in Schweden und Gustav III. verlor solchen wieder durch eine Volksinsurrektion im Jahre 1808 zum Vortheil des Hauses Bernadotte. Ein anderer Fürst erlangte unter Peter III. den russischen Thron. Bald bereicherten Revolutionen diese Dynastien, bald stürzten sie solche vom Thron. Erst Peter III. und nachher sein Sohn Kaiser Paul I. verloren zugleich Leben und Thron. Der Letztere vertauschte als Großfürst sein Erbland Holstein an Dänemark, indeß die jüngste Linie des Hauses Gottorp die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, also die Stammlande des mächtigen Hauses zweier noch blühenden großen nordischen Kronen erhielt. Die Gunst des Kaisers Alexander vergrößerte die Dynastien des Großherzogthums Oldenburg durch die Allodialität der Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld an den entgegengesetzten Polen des deutschen Staats durch einen Theil des Niederstifts Münster, einige Cessionen Hannovers und durch das Geschenk der Herrschaft Jever, wogegen der elsflether Zoll verschwand, welcher Bremens Handel desto glänzender aufblühen ließ. — M. Im Hause Anhalt sahe die jüngere noch in drei Fürstenstämmen blühende Linie, zwei ältere reicher dotirte in Lauenburg und mit dem sächsischen Kurhut ohne Lehnserbschaft vor langen Jahren erlöschen, indeß sich ihr Allodialbesitz unter preussischer Hoheit vergrößerte, und zwei dieser Linien scheinen dem Erlöschen nahe zu seyn. —

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Schwyz. Die hiesige Regierung hat eine sehr kräftige Proklamation an das Volk des Kantons erlassen, worin, nach ruhiger Darstellung des Sachverhalts, die in Auflehnung gegen die gesetzliche Ordnung befindlichen Landleute zur Rückkehr, die übrigen zum Verharren auf dem verfassungsmäßigen Wege ermahnt werden.

Landammann und Rath des Kantons Schwyz haben unterm 22. Mai ein ferneres Schreiben an sämmtliche Stände, zu spezieller Widerlegung des vorörtlichen Kreisschreibens vom 19. Mai erlassen. (Schw. Bl.)

Niederlande.

* Antwerpen, 23. Mai. Seit die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse der Senatoren bekannt ist, sind alle Gemüther wieder außerordentlich aufgeregt und die Meinung derer gewinnt neue Anhänger, welche die französischen Truppen an unserer Grenze nicht ohne gewichtige Gründe zusammengezogen seyn lassen. An Uebertreibungen kann es natürlich nicht fehlen. Gleich nachdem man angefangen hatte, in der Kölner Erzbischofsangelegenheit belgische Umtriebe zu erblicken, waren die Grenzposten preußischer Seits sehr verstärkt worden, um Einschmugelungen der Flugschriften, vielleicht auch das Einschleichen von Emissairen verhüten zu können. Diese Maßregel hat fortgedauert, wird aber jetzt in das Anrücken einer Armee verwandelt und so auch geglaubt. Gott allein kennt unsere Zukunft. Daß sich dieselbe aber bald festgestalten möge, wünschen Alle sehnlichst, denen daran liegt, daß die Ordnung herrschend bleibe. Noch zeigt sich der Einfluß dieser neuen Zweifel an friedlicher Lösung aller Fragen nur in dem Mangel an Lust, größere Geschäfte in Papieren zu machen, sowohl in den eigenen, als fremden.

Italien.

Florenz, 19. Mai. Heute erwartet man II. kk. HH. den Grafen und die Gräfin von Syrakus. Dieselben machen eine Reise nach Deutschland; es ist jedoch nicht bekannt, ob der Prinz die Erlaubniß erhalten hat, auch Paris zu besuchen. Seit zwei Tagen verweilen dieselben in Lucca bei ihren erlauchten Verwandten. Morgen am Himmelfahrtsfeste wird in den Cacini das jährliche Volksfest stattfinden. Se. k. k. Hoh. der Großherzog, der aus Rom wieder hier angekommen ist, wird in den Cacini, den hohen Fremden zu Ehren, einen großen Ball geben. — Die Vermählung des Grafen v. St. Leu, welche am 23. April stattfinden sollte, ist (wegen Ausbleibens nöthiger Papiere) auf den 24. Juni verschoben. (Allg. Z.)

Rußland.

Odessa, 18. Mai. Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, ist in diesen Tagen von hier nach Bessarabien abgegangen. — Man beabsichtigt jetzt, die Fußwege hierselbst mit Steinplatten zu belegen, und die Regierung hat schon einen hierauf bezüglichen, vom Kaufmann Herzenstein ausgehenden Plan genehmigt. Derselbe hat sich erboten, 4000 Sagänen Steinplatten, welche in den Steinbrüchen der Krimm gewonnen werden, zu liefern. Der General-Gouverneur von Neu-Rußland ist durch das Ministerium ermächtigt worden, hierüber einen Kontrakt mit demselben abzuschließen. — Am 11. d. M. trat auch hier nach mehreren warmen Tagen plötzlich eine solche Kälte ein, daß das Thermometer nur 4$\frac{1}{2}$° über Null gegen Mittag zeigte.

(Pr. Stsztg.)

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.

No. 8.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Religion und Kunst. Eine Sammlung werthvoller Stahlstiche der vorzüglichsten Meister zur Belebung frommen Sinnes und Wandels. Mit belehrendem Texte v. F. S. Hägelsperger. 1. 2s Heft. Regensburg. geh. 48 kr.

Beilhack, J. G. Dr. Prof., deutsche Grammatik, zum Gebrauche in lateinischen Schulen und Unterrichtsanstalten. gr. 8. München. 54 kr.

Hefner, J. von, Dr., Elementarbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1r Curs. Etymologie. gr. 8. München. 1 fl. 21 kr.

Examen, aus dem kanonischen Rechte. Bestehend in 510 Fragen und nach den neuesten Lehrbüchern bearbeitet. Herausg. v. M. S. gr. 8. München. 54 kr.

Lanner, J., Tarantel-Galoppe f. d. Pianoforte. 18 kr.

— — Prometheus Funken. Grätzer Soirée Walzer f. d. Pfte. 54 kr.

— — " " à 2/M. " " 1 fl. 12 kr.

— — " " " " " f. d. Flöte. 18 kr.

— — " " " " " f. d. Guitarre. 36 kr.

Mettenbiter, J. E., calligraphische Züge u. Schriftzeichen. München. 3 fl.

Täglicher Wandel des Christen, der immer das Eine, was noth ist, vor Augen hat. gr. 8 Nördlingen. 15 kr.

Gesang-Bibliothek für Schulen. Zwölf zweistimmige Chöre für Kinderstimmen, von M. Girmann, Musik von J. Mainzer. 1—4e Lf. gr. 8. Mainz, in Umschlag. 1 fl. 36 kr.

Mainzer, J., Singschule für Kinder. gr. 8. Mainz. geheftet. 1 fl. 21 kr.

Touchard-Lafosse, die Operndamen. 2 Thle. kl. 8. Leipzig. geh. 5 fl. 24 kr.

Kind, K. Dr., Geschichte der griechischen Revolution vom Jahre 1821 bis zur Thronbesteigung des Königs Otto I. klein 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Burckhardt, E. Dr., Geschichte der französischen Revolution im Jahre 1789. kl. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

— — Geschichte des deutschen Bauernkrieges im Jahre 1525. kl. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Kaiser, A., Geschichte der polnischen Revolution im Jahre 1794. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Heller, R., der Schleichhändler. 2 Thle. kl. 8. Altenburg. geh. 4 fl. 48 kr.

Treskow, A. v., Leiden zweier Chinesen in London. 2 Thle. Mit Abbildungen. gr. 8. Quedlinburg. geh. 5 fl. 6 kr.

Ehrenberg, Fr Dr. Eusebia. Blätter für die häuslichen Andacht. 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 3 kr.

Beck, J. T., Einleitung in das Systeme der christlichen Lehre oder propädeutische Entwickelung der christlichen Lehr-Wissenschaft. gr. 8. Stuttgart. geh. 3 fl.

Burger: C. H. A., allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung, für die unterste Classe der lateinischen Schulen. gr. 8. Erlangen. geh. 12 kr.

Album für Freunde deutscher Belletristik. Herausg. v. einem literarischen Vereine. 2 Bde. gr. 8. Erlangen. geh. 2 fl.

Schmidt, C. A., die chamitonische Frage. 8. Stuttgart. geh. 30 kr.

Zirkler, J. H., die gemeinrechtliche Lehre vom Majestätsverbrechen und Hochverrath aus den Quellen entwickelt. 2e Ausgabe. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 12 kr.

Pellico, Silvio, da Saluzzo, le mie Prigioni. Mit erklärenden Anmerkungen und vollständigem Wörterbuche für den Schulgebrauch bearbeitet. gr. 8. Stuttgart. geh. 2 fl. 24 kr.

Heusde, Ph. W. van, die Sokratische Schule oder Philosophie für das neunzehnte Jahrhundert. 1r Theil. Die Encyclopädie. Uebersetzt von Dr. J. Leutbecher. gr. 8. Erlangen. geh. 1 fl. 48 kr.

Welche Folgen dürfte die Fehde haben, die der Erzbischof von Köln veranlaßte? Erwogen von dem Verfasser „Teutschland und Rom.“ gr. 8. Reutlingen. geh. 24 kr.

Dessauer, J. H. Sammlung deutscher und hebräischer Gebete für Schule und Haus. Mit einem Vorworte von Dr. Aub. 8. Erlangen. geh. 27 kr.

Rückert, F., Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in zwölf Büchern. 8. Erlangen. geh. 2 fl.

Heim, F. Prof. Dr., historisch-kritische Darstellung der Pockenseuchen, des gesammten Impf- und Revaccinationswesens im Königreiche Würtemberg, innerhalb der fünf Jahre Juli 1831—Juni 1836. gr. 8. Stuttgart. geh. 5 fl. 24 kr.

Nelk, Th., die Waldhöhle. Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Mit 1 Kupf. 8. Regensburg. 15 kr.

— — der Thurmknopf. Eine Erzählung f. d. Jugend und Jugendfreunde. Mit 1 Kupf. 8. Regensburg. 15 kr.

Tanner, E., der Tod der Liebe, oder das Laster des Neides und sein schädlicher Einfluß auf das Wohl der Menschheit. gr. 8. Regensburg. 40 kr.

Göthe's Gedichte. 2 Thle. Mit dem Bildniß des Verfassers. gr. 8. Stuttgart, geh. 4 fl.

Hering, E., das Rindvieh, seine Zucht, Behandlung, Structur und Krankheiten, mit einem vollständigen Register. Mit Holzschnitten. gr. 8. Stuttgart. geh. 1e Lief. 1 fl. 15 kr.

Rid, J. K. W., über die Würde der Jungfrauschaft und ihre Erhaltung bei der Jugend 8. Kempten. geh. 18 kr.

Zimmer, J. F. W., Lehrbuch der Englischen Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen. gr. 8. Heidelberg. geh. 2 fl. 42 kr.

Puchta, W. H. Dr., Anleitung zur Civilproceß-Praxis in Bayern, nach dem Gesetz vom 17. Nov. 1837. Mit Formularen. gr. 8. Erlangen. geh. 2 fl.

Darstellung, urkundliche, der Thatsachen, welche der gewaltsamen Wegführung des hochwürdigsten Freiherrn von Droste, Erzbischofs von Köln, vorausgegangen und gefolgt sind. Mit Beifügung der Dokumente in den Originalsprachen. gr. 8. Regensburg. geheftet. 54 kr.

Unterhaltungen und Mittheilungen von und für Bayern in industriöser, landwirthschaftlicher und technischer Hinsicht, zum Nutzen und Vergnügen für Landwirthe, Handwerker, Fabrikanten, Künstler und Kaufleute, Zeitschrift des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg. 4. Nürnberg. 1r Jahrgang. 1 fl. 36 kr.

Gaiura, B., Lehrbuch der christlichen Wohlgezogenheit. 8. Kempten. 34 kr.

Hunehke, H. E., die Verfassung des Königs Servius Tullius, als Grundlage zu einer römischen Verfassungsgeschichte. 6 fl. 36 kr.

Mittermaier, C. J. de principio imputationis Alienationum Mentis in jure Criminali recte constituendo. 4. Heidelberg. 54 kr.

Nekrolog, neuer, der Deutschen. 14. Jahrgang. 1836. 2 Theile. gr. 8. Weimar. 7 fl. 12 kr.

Bergmann, H. A., Stimme der Zeit über das römische Papstthum, hervorgerufen durch die neuesten Ereignisse zu Cöln. gr. 8. Weimar. geh. 36 kr.

Lenz, T. W., Reise nach Sankt Louis am Mississippie. gr. 8. Weimar. geh. 1 fl. 48 kr.

Gaudy, Franz, Freiherr v., Venetianische Novellen. 2 Thle. gr. 8. Bunzlau. 3 fl. 36 kr.

Blumensprache, die beste. 16. Berlin. geb. 1 fl. 12 kr.

Sambaber, C., das königl. bayerische Prozeßgesetz vom 17. Nov. 1837 für Nichtjuristen erläutert und zum Gebrauche für Rechtskundige und Geschäftsmänner als Nachtrag zum „Rechtsweg in Bayern.“ gr. 8. Würzburg. geh. 30 kr.

Glasbrenner, A., Taschenbuch für ernste und heitere Poesie. 16. Berlin. 4 Heft. geh. 18 kr.

Berlin, buntes, viertes Heft. 8. Berlin. geh. 27 kr.

Zeitungen geführt werden, sehen Sie aus den eben jetzt erneuerten Beschwerden der hiesigen Blätter. An den in Würtemberg stationirten Beamten liegt die Schuld dieser Uebelstände nicht; sie liegt in der falschen Position gegenüber der Regie. Die „würtembergische Generaldirektion" hat, so wie die Einrichtung jetzt noch tolerirt wird, ihren Sitz in Frankfurt, und wenn ein Fall eintritt, wo im Interesse Stuttgarts oder Würtembergs gegen eine in Frankfurt bestehende Verwahrlosung reklamirt werden sollte, so hat man sich vom Pontius an den Pilatus zu wenden. Und für alle diese Benachtheiligungen nicht einmal eine Einkommensteuer: das ist viel verlangt! — Morgen findet hier das Leichenbegängniß eines Mitgliedes der Abgeordnetenkammer statt: des Schultheißen Ott, der vorgestern mit Tod abging. Hr. Ott war Abgeordneter des Oberamts Blaubeuren, und hatte sämmtlichen Ständeversammlungen seit 1815, wo die erste der neueren Zeit stattfand, ununterbrochen beigewohnt. — Die Entwerfung des Planes zu dem Burgbau, den Graf Wilhelm auf dem Lichtensteine beabsichtigt, wird, wie es heißt, einem Ihrer Landsleute, Hrn. Heideloff in Nürnberg, übertragen werden. Derselbe befand sich vorige Woche hier, und fuhr in Begleitung des Grafen nach dem Lichtenstein, um die Oertlichkeit in Augenschein zu nehmen. — Seit drei Tagen werden wir täglich von Gewittern heimgesucht. Das gestrige war von einem so ungewöhnlich starken Regenguß begleitet, daß auf dem etwas niedrig gelegenen Marktplatze, in den sich von der Hauptstraße eine enge und stark abwärts fallende Gasse mündet, das Wasser mehrere Schuh hoch durch einen Budengang der Messe strömte. Auch in den Weinbergen hat das Wasser durch Ausreißen von Reben und Zerstörung von Mauerterrassen vielen Schaden gethan.

Königreich Sachsen. — Dresden, 26. Mai. Nach neueren Mittheilungen von Seiten der unsere Gesetze entwerfenden Kommission können wir bei nächstem Landtage ein ausführliches Gesetz über den Nachdruck, dessen Definition und Wesen, wie Bestrafung erwarten, wobei, nach Vorgang der preussischen und würtembergischen Gesetze darüber zugleich Bestimmung erfolgen soll, daß kein Theater ein gedrucktes Theaterstück, kein Componist einen gedruckten Operntext ohne Zustimmung des Verfassers brauchen und benutzen soll.

(Hannov. Z.)

Hannover. — Aus dem Hannoverischen, 26. Mai. Man macht sich in Hannover Hoffnung, den Kaiser von Rußland und den Großfürsten Thronfolger auch einen Besuch am hannöverischen Hof abstatten zu sehen. Das Tagesgespräch knüpft an die vielfach besprochene, in Wahrheit aber durchaus noch problematische Verbindung unsers Kronprinzen mit einer russischen Prinzessin die ausschweifendsten Gerüchte; man redet über diesen Punkt, als hätte man die Verlobungsacte, die noch nicht existirt, mit eigenen Augen eingesehen. Zugleich ist eine Frage angeregt, deren Lösung leicht und einfach zu seyn scheint, dennoch aber mehr Schwierigkeiten darbietet, als man auf den ersten Anblick denkt. Man ist nemlich nicht gewiß, ob eine zu schließende Vermählung unsers Kronprinzen allein nach den Bestimmungen des hannoverschen Hausgesetzes anzuordnen sey oder ob auch, bei der nahen Verbindung mit England und der Möglichkeit, beide Throne wieder vereint zu sehen, die Bestimmungen des von Georg III. erlassenen englischen Heirathsgesetzes in Anwendung gebracht werden können. Diesen Punkt empfehlen wir der Untersuchung deutscher Publicisten.

(Leipz. Allg. Ztg.)

Preußen. — * Berlin, 29. Mai. Zu guter Letzt kreuzen sich noch prächtige Equipagen und glänzende Uniformen unter den Linden. Der Hof und seine Gäste werden Potsdam besuchen, und Berlin dann in die gewohnte sommerliche Stille zurücksinken. Was aber der Familienkongreß und seine hohen Beisitzer unter sich beschlossen, das möchte wohl erst später und auch dann nur theilweise zu Tage treten. Bis jetzt verlautet nur sehr wenig davon, und dürften besonders manche Nachrichten über beschlossene Familienverbindungen, wie sie auswärtige Blätter enthalten, allzuvoreilig seyn. Das aber scheint gewiß, daß ein Ereigniß, welches in der letzten Zeit in einem benachbarten deutschen Lande stattgefunden, bei den versammelten Fürsten und besonders bei einem sehr hohen Haupt nicht die Billigung gefunden, welche man erwartet hatte, sondern man sich im Gegentheil stark dagegen ausgesprochen hat. Dafür zeugen denn auch die einlenkenden Schritte in jenem Land, die gegen die früher geäusserte Unbeugsamkeit ziemlich abstechen. Das Interesse für die Cölnische Angelegenheit ist hierunter natürlich wieder zurückgetreten, wird jedoch wohl noch für längere Zeit in Anspruch genommen werden.

Frankreich.

** Paris, 27. Mai. Die Journale sind noch lange nicht müde, ihre Spalten mit Artikeln über den Fürsten von Benevent zu füllen; bei diesem Kampfe der entgegengesetzten Ansichten der verschiedenen Farben machte sich ein Prinzipienstreit, durch die Debats veranlaßt und von der Gazette de France aufgenommen, besonders bemerklich, den zu besprechen ich für wichtig halte. Diese warf jener den Handschuh hin, welchen sie aber bisher nicht aufhoben. Die Debats sagten nämlich in ihrem Nekrolog über Talleyrand: „Der „Kaiser Alexander zauderte sehr, er fühlte, daß mit den Bourbonen auch das alte Regime zurückkehren werde; er suchte „daher andere Vollstrecker der veränderten Ordnung der Dinge; er dachte an den Herzog von Orleans. Der Fürst von „T. antwortete: Mit dem Sturze Napoleons bedarf die „Macht eines ganz neuen Prinzips; man darf daher nicht eine „Usurpation durch die andere ersetzen, wenn diese auch aus „gutem Hause ist." Darauf entgegnet die Gazette: Wenn der Herzog von Orleans anno 1814 und 1815 ein Usurpator gewesen wäre, so ist er es 1830 um so mehr gewesen. Denn, raisonnirt sie, nach dem Sturze des Kaisers, war der Thron rechtlich und faktisch erledigt; da er ihn nie rechtlich besaß, so hätte ihn damals der Herzog von Orleans immerhin mit einigem Rechte einnehmen können, weil der Thron wenigstens de jure et de facto erledigt war. Allein 1830 war er in keiner Beziehung erledigt, da Karl X. nur zu Gunsten seines Enkels abdankte, und damals das Prinzip der Legitimität von ganz Europa längst ausgesprochen und anerkannt war. Die Debats hielten es nicht gerathen, der Gazette auf diesen Einwurf zu antworten; allein wir glauben, daß es ihnen leicht gewesen wäre, ihren Gegnern auf eine zweifache Weise zu bekämpfen. Denn einestheils hätten jene erwidern können: Talleyrands Prinzip der Legitimität war in seinem Sinne kein rein politisches, sondern mehr ein gouvernementales. Der Fürst sah ein, daß er der gefallenen Macht des Kaisers eine andere entgegensetzen müsse, die jener die Rückkehr unmöglich mache. Würde er damals dem Herzog von Orleans den Thron zuerkannt haben, so hätte er aus Frankreich ein Wahlreich gemacht; er mußte daher, um das Prinzip der Legitimität gel-

image
not
available

demselben wird der Staat eine mit den Transportpreisen der verschiedenen Bahnen im Verhältniß stehende Abgabe erheben; bei denjenigen Bahnen, deren Tarif nicht fixirt oder in zwei Theile, der eine für Transport, der andere für Zoll, getheilt ist, wird ein Zehntheil vom Drittheile des Totalertrags sämmtlicher Plätze erhoben; diese Bestimmungen treten sogleich nach Promulgation des Gesetzes in Kraft für die Bahnen von Lyon nach St. Etienne, von St. Etienne nach Andrezieur, von Andrezieur nach Rouen, von Montbrison nach Montrond, von la Grand-Combe nach Alais, von Alais nach Nimes und nach Beaucaire, von Paris nach St. Germain, von Cette nach Montpellier, und von Paris nach Versailles rechtes und linkes Ufer. Bei jedem Convoi dürfen die Gesellschaften dieser Bahnen und jene der Bahnen von Mühlhausen nach Thann und von Bordeaux nach Teste besondere Wagen beifügen, für welche sie mit den Reisenden über den stufenweisen Preis der Plätze Uebereinkunft treffen können; aber die Zahl der Plätze in diesen Wagen darf nicht den zehnten Theil aller Plätze des ganzen Wagenzuges überschreiten. Der Vorschlag der Kommission, deren Berichterstatter Hr. Garnier-Pages war, daß in den ersten 10 Jahren keine Abgabe erhoben werden solle, wurde verworfen. Uebrigens bringt die Erhebung einer Abgabe von dem Transport der Reisenden, wie sie als Grundsatz dadurch festgestellt worden ist, den Reisenden gewiß keinen Vortheil, da es den Unternehmern dadurch schon vorneherein unmöglich gemacht wird, die Transportpreise so niedrig zu stellen, als sie außerdem gekonnt hätten, und der Einfluß hievon auf die Frequenz dürfte sonach nicht eben günstig seyn. — In ihrer heutigen Sitzung votirte die Kammer bis zu Abgang der Post 17 Capitel des Budgets des Ministeriums des Innern. In dem Büreau ist heute die Prüfung der Gesetzentwürfe über die Eisenbahnen von Paris nach Orleans und von Paris nach Havre an der Tagesordnung. Die Kommission für letztere besteht aus den HH. Barbet, Odilon Barrot, Muret de Bort, Desjobert, Lepantil, Jaubert, Marmilliod, Debelleyme und Vitet.

△ Paris, 29. Mai. Die königliche Familie hat gestern ihre Sommerresidenz zu Neuilly bezogen und wurde daselbst bei ihrer Ankunft feierlich empfangen. — Der Prinz von Joinville ist durch eine kgl. Ordonnanz zum Corvetten-Capitän befördert worden. — Man spricht davon, daß in Folge der neuesten Berichte aus Italien die Garnison von Ancona um 1500 Mann verstärkt, und der Generallieutenant Durieu, Mitglied der Deputirtenkammer, dahin abgesendet werde, um das Commando dieses Platzes zu übernehmen. Der Herzog von Orleans soll ihn dazu vorgeschlagen haben. Ob aber an dem Gerüchte, daß der Kronprinz selbst eine Reise nach Italien zu machen beabsichtige, etwas Wahres ist, wage ich nicht zu entscheiden. — Die französischen Gesandten an den Höfen zu Petersburg, Wien und London und der bei der Schweiz, die HH. v. Barante, St. Aulaire, Sebastiani und Montebello befinden sich in diesem Augenblicke von ihren Posten abwesend zu Paris, und bei mehreren anderen Gesandschaften fehlen die Sekretäre. Spricht dies nicht dafür, daß man leicht Ersparungen bei diesen Ausgabeposten im Budget könnte eintreten lassen? — Nicht Hr. v. Barante, sondern der Marquis von Dalmatien soll zum Gesandten nach Neapel bestimmt seyn. — Der von der Republik Texas nach Europa abgesandte General Pinkerey Henderson, um die Anerkennung dieses neuen Staates von Seite der europäischen Mächte zu erwirken, befindet sich seit einiger Zeit hier, ist jedoch noch nicht in seinem offiziellen Charakter vom König empfangen worden. — Hubert, Mslle. Grouvelle, Steuble, Vincent Giraud und Annat haben nun gegen das Urtheil des Assisenhofes Cassationsgesuche eingereicht. — Vorgestern wurde das schöne Dampfschiff „Avenir", das erste der sechs Dampfschiffe, die für den ununterbrochenen Transport der Passagiere zwischen dem Pont-Royal und Bas-Meudon in der Richtung nach Versailles hin bestimmt sind, glücklich von Stapel gelassen. Dieses elegant eingerichtete Schiff hat Raum für 300 Reisende, und geht bei voller Ladung nur 15 Zoll tief im Wasser. In 20 Minuten wird die bezeichnete Strecke zurück gelegt, und von Meudon bis Versailles wird die weitere Fahrt auf der Eisenbahn in ebenfalls 20 Minuten zurück gelegt. — — Der spanische Infant Don Franzisko de Paula mit seiner Familie soll sich in Toulouse sehr gut gefallen; er macht mit derselben häufige Ausflüge in die Umgegend, empfängt oft den Präfekten, und gegen Mitte Juni wird die ganze Familie in die Pyrenäenbäder gehen. Die beiden ältesten Söhne des Infanten setzen an der k. Schule zu Toulouse als Halbpensionäre ihre Studien fort. — Ein legitimistisches Blatt widerspricht heute der Nachricht von der Erkrankung des Herzogs von Angouleme zu Görz; demselben Blatte zufolge hätte der König von Sachsen auf seiner Reise nach Dalmatien zwei Tage bei der exköniglichen Familie zu Görz verweilt. — — In Frankreich erscheinen gegenwärtig im Ganzen 730 Journale, darunter in Paris allein 300; von den letzteren 21 politische täglich, 5 kleine ebenfalls täglich, 27 nicht täglich, 24 beschäftigen sich mit Religion und Moral, darunter 10 protestantische, 88 mit Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, 3 mit Staats-Oekonomie und Verwaltung, 12 mit Geschichte, Statistik und Reisen, 44 mit Belletristik; 9 sind den schönen Künsten, Malerei u. Musik, 2 dem Theater, 15 den Wissenschaften der Mathematik und Naturgeschichte, 28 der Medizin, 12 der Kriegswissenschaft und der Marine, 22 dem Ackerbau und der Landwirthschaft, 23 dem Handel und der Industrie, 17 dem öffentlichen Unterrichte, 10 den Frauen und der Jugend, 11 den Moden, 4 pittoresken Sammlungen, 7 Ankündigungen und 15 Revüen gewidmet. In den Departements erscheinen 258 Journale, wovon 153 politische, 4 literarische und 101 für Lokalneuigkeiten. Auffallend klein ist sonach besonders die Zahl der literarischen in den Departements, ein neuer Beweis, wie auch im Reiche der Wissenschaft für Frankreich das Centralisationssystem obenan, Paris Alles ist.

Pariser Börse vom 29. Mai. 5proz. 109 Fr. 55 Ct. — 3proz. 81 Fr. 25 Ct. — Neap. 100 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 22⅞. — Pass. 5. — Belg. Bankaktien 1425. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 840. Linkes Ufer 750.

Augsburg, 31. Mai. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsb. Münch. Eisenbahn 115 5/8 P., 115 1/8 G.; Augsb. Nürnberger Eisenb. 100 1/4 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 1/2 P., 108 3/4 à 109 G.; Ferdinand-Nordbahn 109 1/2 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 31. Mai. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 11/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/4. do. 3. pCt. Br. — G. 81 3/4. Bankakt. Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. — 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse.) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Morgen, als am ersten hl. Pfingstfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 154. (3. Juni 1838.)

Die jüngern Linien deutscher Dynastien im Verhältniß zu den ältern.

(Schluß.) N. Noch blühen im Hause Schwarzburg zwei Linien, die durch neueste Verträge ihre Unmittelbarkeit besser sicherten, aber die jüngere in Rudolstadt ist im Einkommen wohl die reichere. Landtausche könnten beide noch besser im Gebiet ausrunden. In einer alten Erbverbrüderung mit dem nun standesherrlichen Hause Stollberg hat dieses, wenn das Haus Schwarzburg, welches uns auch einmal einen Kaiser gab, vor dem Stollberger erlöschen sollte, unter allen standesherrlichen Häusern allein die Aussicht, wieder zur verlorenen Souverainetät zu gelangen; jedoch ist das Haus Schwarzburg zahlreich an männlichen Agnaten in der Haupt- und in den Nebenlinien, und der junge Fürst von Schwarzburg-Sondershausen zeichnet sich ohne landständischen Antrieb durch eine weise, die Lasten des Volks erleichternde Gesetzgebung aus. — O. Der mit der Unterthanenzahl von 5800 Seelen zwischen Tyrol und dem Kanton St. Gallen eingeengte Fürst Lichtenstein ist vielleicht der reichste und ganz schuldenfreie Magnat der österreichischen Monarchie, wenn gleich im Bundesgebiet der kleinste der deutschen Landesfürsten; indeß erhält er von seinen Unterthanen noch weniger Steuern, als die Tyroler oder die St. Galler ihrem Staate entrichten, aber da der vorbeifließende Rhein voller Fälle ist, so erlauben ihnen Naturhindernisse nicht einmal die Schiffahrt nach dem Bodensee. — P. Die drei regierenden Linien zu Reuß-Plauen scheinen in nächster Generation bestimmt zu seyn, zum Vortheil der jüngern Schleizer und der Nachkommenschaft Heinrich LXVII. zusammen zu schmelzen. Dann würde der kleine Gebirgsstaat doch mehr als 100,000 Einw. zählen. Die drei jetzt regierenden Herren sind übrigens theils unvermählt, theils ohne Nachkommenschaft. — Q. Das uralte Haus Lippe in zwei Regentenlinien sah eine Reihe älterer Linien vor sich aussterben, und hat wie die Reuße zahlreiche Agnaten, die sich zwar nicht immer ebenbürtig, aber doch mit Consens des Stammhaupts vermählten. Das Besitzthum Lippe-Schaumburg kann, wenn es vor Detmold erlöschen sollte, nur durch das kleine Amt Blomberg die ältere Linie bereichern. Kurhessen wollte einst des damals minderjährigen, noch jetzt lebenden Regenten Thronrecht wegen früherer Mißheirathen der Ahnen nicht anerkennen; aber der Reichshofrath schirmte den Minderjährigen und Kurhessen, das bis auf die Festung Wilhelmstein vom Lande Besitz ergriffen hatte, mußte die Occupation wieder räumen. — R. Das Haus Waldeck sah die ältern Linien nach einander erlöschen und blühet jetzt nur in einer regierenden Linie und in einer paragirten zu Bergheim, der würtemberger Geheime Rath Graf Georg von der Linie Bergheim kaufte 7/12 der wirtemberger Standesherrschaft Limpurg in Wirtemberg zusammen und vermachte solche seiner Wittwe Amalia gebornen Wirths, als er ohne Kinder 1826 starb. Würtemberg erkannte die Standesfrau an; ob nach ihrem Tode die Herrschaft an die Familie ihres Gemahls, oder an ihre eigene zurückfallen wird, ist noch ungewiß!

Die griechische Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Kein altes Verhältniß in Griechenland wurde seit der Erhebung des Landes zu einem Königreiche und sogleich bei dem energischen und umsichtigen Auftreten der Regentschaft so sehr verändert und umgestaltet, als der Zustand der Kirche, dort, die sich die orthodoxe apostolische nennt. Bekanntlich stand der Patriarch von Konstantinopel an der Spitze der griechischen Kirche, der jedoch von dem Großherrn zu Konstantinopel erst bestätigt werden mußte, oder von dem er eigentlich ernannt und nach Gutdünken entlassen wurde. Der Patriarch von Konstantinopel hatte den Primat unter den Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, die ihm nicht unterworfen waren, wozu auch der Erzbischof von Cypern und der Erzbischof oder Abt des auf dem Berge Sinai gelegenen Klosters gehörten. Der Patriarch führte den Titel ökumenischer oder allgemeiner Patriarch und hatte sogar den Titel eines Pascha von drei Roßschweifen, also einer weltlichen Würde, wie ja auch in Deutschland die Bischöfe lange Zeit hindurch weltliche Herren und Fürsten waren, der Bischof von Würzburg selbst den Titel eines Herzogs von Franken führte. In den frühern Zeiten stand auch die russische Geistlichkeit und Kirche unter dem Patriarchen von Konstantinopel, er ernannte den Metropoliten zu Moskau, der gleichfalls den Titel Patriarch führte, als aber der im J. 1580 von dem Patriarchen Jeremias zu Konstantinopel ernannte Patriarch von Moskau den damaligen Czaar zu discipliniren wagte, wurde er ins Gefängniß geworfen und von jener Zeit an der Metropolit unter dem Einflusse des Czaaren gewählt, doch wendete man sich in zweifelhaften Glaubenssachen und in Kirchensachen noch immer an den Patriarchen und an die Synode nach Konstantinopel um Rath und Belehrung. Unter Peter dem Großen änderte sich jedoch auch dieses Verhältniß, er ließ nach dem Tode des Patriarchen Hadrian von Moskau diese Würde acht Jahre lang unbesetzt, setzte dann statt des Patriarchen eine heilige Synode ein, welche aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, vier Räthen, vier Beisitzern und einem obersten Prokurator bestand; die Synode war vom Czaar völlig abhängig und dieser wollte sich als das Haupt der Kirche betrachtet wissen. So wurde die Diözese und der Einfluß des Patriarchen von Konstantinopel immer mehr geschmälert, über und auf Griechenland übte er aber fortwährend seine alten Gerechtsame, und er wurde als der Protektor und Vertreter aller Griechen bei der Pforte angesehen, bis der beginnende Freiheitskampf auch dieses Verhältniß löste. Es ist bekannt, wie der würdige Patriarch Gregorius mit dem Erzbischofe Eugen und vielen anderen Bischöfe grausam mißhandelt und hingerichtet wurden, die ganze Synode sich auflöste und die griechische Kirche in gänzlichen Verfall gerieth, da Griechenland von Konstantinopel aus, wo man wieder einen Patriarchen und eine Synode eingesetzt hatte, keinen Bischof mehr annehmen wollte. So waren viele Bisthümer verwaist, die Mönche zogen gegen ihre Ordensregel im Lande umher, zu ihnen gesellte sich eine zahllose Menge von Bischöfen und Mönchen, die sich aus dem türkischen Gebiete nach Griechenland geflüchtet hatten und auf Kosten des armen griechischen Volkes lebten. Kapodistrias suchte diesen Uebelständen nothdürftig abzuhelfen und setzte eine provisorische, aus drei Bischöfen bestehende geistliche Kommission nieder, um die geistlichen Angelegenheiten Griechenlands zu besorgen. Aber weder er, noch der National-Kongreß konnten Ordnung in diese wichtige Sache bringen, sie blieb der Regentschaft aufbehalten, welche bei ihrer Ankunft mit Staunen und Bekümmerniß auch den tief gesunkenen Zustand der Kirche erkannte. Eine Menge Bischöfe ohne eigentliche Einsetzung und Bisthümer über das Land zerstreut, eine noch größere Menge Priester, von deren

hunderten kaum Einer seinen Namen schreiben konnte, eine sehr große Anzahl von Klöstern und Mönchen, welche dem Lande bloß zur Last fielen. Da beschloß die Regentschaft schon am 15. (27.) März 1833 eine Kommission niederzusetzen, um den wahren Zustand der griechischen Kirche und Klöster zu konstatiren, und die Mittel zur Verbesserung der Lage dieser Kirche, namentlich zur bessern Organisation der hohen und niedern Geistlichkeit, so wie zur Bildung einer permanenten Synode für geistliche Angelegenheiten in Vorschlag zu bringen und über diesen sehr wichtigen Gegenstand einen umfassenden Bericht vorzulegen. Zu Mitgliedern dieser Commission wurden ernannt: Panutzo Notara; Ignaz, Bischof zu Ardameria; Paisios Bischof von Elea und Substituirter in den messenischen Festungen; Theoklit Pharmakides, Priester und Direktor in Aegina; Skarlatos und Bysantios und Konstantin Schinas die Ministerialräthe; den Vorsitz in dieser Kommission führte der Staatssekretär der geistlichen Angelegenheiten und in dessen Abwesenheit Panutzo Notara. — Die Sitzungen begannen, denen allmählich 36 Prälaten beiwohnten; den Erschienenen wurde der Zweck ihrer Einberufung und Einladung eröffnet und denselben weitläufig aus einander gesetzt, daß die Staatsregierung beabsichtige, den Zustand der griechischen Kirche auf jede Weise zu verbessern und für alle Zeiten zu sichern; daß die Staatsregierung namentlich darnach strebe, der griechischen Kirche wieder jene durchaus nothwendige würdige äußere Stellung zu geben, welche sie in den Zeiten vor der Eroberung des Landes gehabt, und im Interesse der griechischen Kirche selbst wieder einnehmen müsse, und daß die Hauptmittel zur Erreichung jenes großen Zieles, gewissermaßen die Grundlage von allem Uebrigen, folgende beide sind; 1) die feierliche und unabänderliche Erklärung der faktisch schon bestehenden Unabhängigkeit der griechischen Kirche von jeder fremden Gewalt, hinsichtlich ihrer äußeren Stellung (unbeschadet der Einheit das Dogma, wie solches von allen Kirchen des morgenländischen Ritus von jeher anerkannt worden ist); die Niedersetzung einer vom König zu ernennenden permanenten heiligen Synode als höchsten geistlichen Gewalt, nach dem Beispiele der russischen Kirche. — Nachdem die versammelten Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe dieses vernommen, erklärte ihnen der Staatssekretär, daß sie sich mit Ruhe und allein über diese Gegenstände berathen könnten, weil es erfoderlich wäre, daß ihre Meinung aus reinem Gewissen und freier Ueberzeugung hervorgehe, und darauf entfernten sich die Mitglieder der Kommission. Nach langer Berathung der Erzbischöfe und Bischöfe kehrte sie zurück und vernahm, daß die Versammlung sehnlich wünsche, jene obigen vorgelegten Punkte feierlich ausgesprochen zu wissen. Demnach wurde von der Regentschaft nach dem einstimmigen Wunsche der versammelten Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe als Erfolg beschlossen und verfügt: 1) die orthodoxe, morgenländische, apostolische Kirche im Königreich Griechenland, indem sie geistig kein anderes Haupt als den Stifter des christlichen Glaubens, Unsern Herrn und Heiland Jesum Christum anerkennt, hinsichtlich der Leitung und Verwaltung der Kirche aber den König von Griechenland zu ihrem Oberhaupte hat, ist frei und unabhängig von jeder andern Gewalt, unbeschadet der Einheit des Dogma, wie solches von allen orthodoxen morgenländischen Kirchen von jeher anerkannt worden ist. 2) Die höchste geistliche Gewalt ruht, unter der Oberhoheit des Königs, in den Händen einer permanenten heiligen Synode. Sie hat ihren Sitz an jenem der Staatsregierung und führt ein eigenes Siegel. 3) Die Synode besteht aus 5 Mitgliedern die von der Staatsregierung ernannt werden, 1 Präsidenten und wenigstens 2 Räthen. Die beiden übrigen Mitglieder können ebenfalls Räthe seyn, statt dieser kann die Staatsregierung jedoch nur einen oder 2 Beisitzer bestimmen. 4) Der Präsident und die Räthe sollen Metropoliten, Erzbischöfe oder Bischöfe, die Beisitzer aber Presbyter oder Hieromonachen seyn. Jedes Jahr ist zu einer neuen Ernennung zu schreiten; die alten Mitglieder können jedoch wieder ernannt werden. 5) Der Geschäftsgang ist kollegialisch, bei Berathungen entscheidet die Majorität; bei Gleichheit der Stimmen hat der Präsident eine entscheidende Stimme. 6) Der Synode beigegeben ist ein von der Staatsregierung zu ernennender Staatsprokurator und Sekretär. 7) Jeder in Abwesenheit des Staatsprokurators gefaßte Beschluß ist ungültig. Auch hat er das Recht, aus Auftrag einer k. Behörde oder auch von Amtswegen Anträge an die Synode zu stellen, worüber diese unverzüglich berathen und Beschluß fassen muß. 8) Präsidenten, Räthe und Beisitzer müssen folgenden Eid leisten: Ich schwöre Treue dem König, Gehorsam den Gesetzen des Königreiches, treue Bewahrung der Rechte und Freiheiten der othodoxen morgenländischen apostolischen Kirche im Königreich Griechenland, Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit von jeder auswärtigen Gewalt, gewissenhafte Beförderung des Wohles derselben, mit sorgfältiger Entfernung aller Nebenrücksichten, und pünktliche Erfüllung aller und jeder mit meinem Amte übernommenen Pflichten. 9) In allen innern Angelegenheiten der Kirche handelt die Synode unabhängig von der weltlichen Gewalt. Der Staatsgewalt steht das Recht der Einsichtnahme von allen Verhandlungen zu. 10) Zu den innern Angelegenheiten der Kirche gehören: die Glaubenslehre, die Form und Frier des Gottesdienstes, die geistliche Amtsführung, der religiöse Unterricht, die Kirchendisciplin, die Prüfung und Ordination der Kirchendiener, die Einweihung der zum Gottesdienste gehörenden Geräthschaften und Gebäude und endlich die Ausübung der Gerichtsbarkeit in rein geistlichen Sachen, nämlich in Sachen des Gewissens oder der Erfüllung der Religions- und Kirchenpflichten, nach ihren Dogmen, dogmatischen Büchern und ihrer darauf gegründeten Verfassung. 11) Die Synode wacht für die Reinerhaltung der von der morgenländischen Kirche angenommenen Dogmen, und namentlich über den Inhalt der zum Gebrauche der Jugend oder der Geistlichkeit bestimmten und von religiösen Gegenständen handelnden Bücher, und ersucht, sobald sie mit Gewißheit erfährt, daß irgend Jemand die Kirche des Reichs, sey es durch neue Lehre, durch Proselytenmacherei oder auf sonstige Weise zu stören beginnt, die weltliche Gewalt, dem Uebel den weltlichen Gesetzen gemäß zu steuern. 16) Alle Bischöfe des Königreiches stehen unter der Oberaufsicht der Synode, erhalten von ihr Befehle und berichten ihr alles, was auf die Wirksamkeit der Synode Bezug hat. Die Bisthümer sollen auf gehörige Weise dotirt und die Erzbischöfe und Bischöfe auf Vorschlag der Synode von der Staatsregierung ernannt, und nach Vernehmung der Synode, jedoch nur in den kanonischen Fällen, versetzt, quieszirt oder zur Strafe ganz entsetzt werden. 17) In rein geistlichen Dingen übt die Synode die höchste Gerichtsbarkeit über die gesammte Geistlichkeit und über die Laien aus. Ihre Entscheidungen können jedoch erst nach erlangter Bestättigung der Staatsregierung und den bestehenden Gesetzen gemäß in Vollzug gesetzt werden. In weltlichen Dingen stehen die Geistlichen unter den weltlichen Gesetzen und unter den weltlichen Civil- und Strafgerichten. 19) Mit auswärtigen weltlichen oder geistlichen Behörden darf weder die Synode noch eine andere geistliche Behörde oder ein einzelner Geistlicher in Correspondenz oder in irgend ein anderes unmittelbares Verhältniß treten. Jede solche Correspondenz

offene militärische Aent
urch die sogenannten T
lordgrenze hervor gerufe
ehr schon seit länger, d
ligungsarbeiten bei Lu
Besatzung dieses Pla
urs verwendet werde.
nstverständige versichern
, sind sie einmal volle
e bewirkt werden dür
n zweiten Gibraltar e
fikationsarbeiten bei
it bemerkt werden,
ieses großartige Wer
beendigt seyn möcht
nfang zu geben, m
n ihm zu Grunde l
damit beabsichtigen
ein sehr kostspielige
Brückenkopf auf de
s südwestlichen Deu
estlichen Grenzen i
e ganz nahe Aus
erst über den Punk
Oberrhein anzule
hen Bundes besch
22 Jahren gepflo
mit noch zu kein
r hieß es, Rast
will man wissen,
oms in Vorschlag
pfohlen worden.
t bis jetzt noch
glaubwürdige T
in diesem Jah
sollen darauf
ndesstaaten brin
Lage, sicher vi
ziehung, die v
den, oder doch
sie ihr Krie
genstände, fü
bergen könnt
n sieht man
jekts schon b
gebende Vers
Banquiers Er
, scheint da
der von d
m Commissi
Anträge sc
hen, die v
useisenbah
angen.

---

chun

An der
Mai 183
Schfl. Pre
III. 15 fl.
I. 24kr., II
– Schfl.
I. — fl. —
0 kr., II.

Bekanntmachung.

Die

General-Versammlung

der Aktionäre für die Herstellung der Eisenbahn von Nürnberg zur nördlichen Reichsgrenze betr.

Die seit mehr als zwei Jahren gepflogenen Verhandlungen und die technischen Vorarbeiten in Betreff der Herstellung der allerhöchst genehmigten Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg und von da über Culmbach und Hof an die nördliche Reichsgrenze, in Voraussetzung ihrer Fortführung von da bis Leipzig, sind nun so weit gediehen, daß über die Ausführung dieser projektirten Unternehmung ein definitiver Beschluß gefaßt werden kann. Die verehrlichen Aktionäre werden daher zu einer am

Montag den 2. Juli d. J. im Gasthause zum Bamberger Hof dahier

stattfindenden pünktlich um 9 Uhr Vormittags beginnenden **General-Versammlung** mit dem Bemerken eingeladen, daß in derselben

1. die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen,
2. die Pläne, Nivellements und Kostenanschläge,
3. die Berechnungen des muthmaßlichen Ertrags und
4. die Gesellschaftsstatuten

vor- und dargelegt werden, um nach Entscheidung der Hauptfrage über die Herstellung der Bahn,

5. die Wahl des Direktoriums und
6. des Verwaltungsraths vorzunehmen.

Die Legitimation zum Stimmrecht geschieht durch Vorzeigung der Interims-Quittungen, welche an zwei, der General-Versammlung vorangehenden Tagen, nämlich am Freitag und Samstag den 29. und 30. Juni, in demselben Lokale Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr einer Commission des Ausschusses zur Einsicht vorzulegen sind, wogegen derselbe eine auf den Namen des Inhabers der Interims-Quittung lautende Eintrittskarte, bezeichnet mit der Größe des individuellen, nach Maßgabe der Betheiligung berechneten Stimmrechts aushändigt.

Von den in dieser Generalversammlung nicht erscheinenden Aktionärs wird angenommen, daß sie den durch die Mehrheit der anwesenden Stimmgeber gefaßten Beschlüssen beitreten.

Der Versammlungssaal wird um 7 Uhr Morgens geöffnet, und Punkt 9 Uhr mit dem Beginn der Vorträge geschlossen.

Jeder Eintretende hat sich in das vorliegende Präsenzprotokoll eigenhändig einzuschreiben.

Nürnberg den 30. Mai 1838.

Der provisorisch-dirigirende Ausschuß der Unternehmer der Eisenbahn von Nürnberg zur nördlichen Reichsgrenze.

Binder. Scharrer. Mainberger. Platner. Schroll. Merkel. Meyer. von Hornthal. Künnel. Panzer.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserem Verlage ist erschienen, und an alle bayerische Buchhandlungen versendet worden:

Erläuterungen
zu
dem Gesetze vom 17. Nov. 1837
einige
Verbesserungen
der
Gerichtsordnung in burgerlichen Rechtsstreitigkeiten
betreffend,
mit
besonderer Beziehung
auf die
alteren Gesetze und die Ständeverhandlungen,
von
F. v. Spies,
Vizepräsidenten des k. bayer. Apellationsgerichtes für Oberfranken.
gr. 8. geh. 54 kr

Der berühmte Hr. Verfasser hat in diesem Werke einen für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Commentar zu dem neuen Prozeßgesetz geliefert, welcher sich vor den bisher erschienenen Schriften über dasselbe eben so sehr durch praktische Vollständigkeit, mittels Berücksichtigung der ständischen Verhandlungen und gerichtlicher Erkenntnisse, wie durch Klarheit und Kürze auszeichnet

Bamberg den 30. Mai 1838.

Literarisch-artistisches Institut.

(3. b.) Nachdem sich zu den nachfolgenden zur Johann und Maria Anna Lang'schen Verlassenschaftsmasse von Oberhaid gehörigen Realitäten am 2. April l. Js. keine Strichslustigen meldeten, so werden diese und zwar jene

A. des Johann Lang bestehend

1) in dem Wirthshause zu Oberhaid mit dem dazu gehörigen Brauhause, Haus Nr. 100, (worauf ausser dem Brau- und Schenkrechte auch noch weiters eine reale Backergerechtigkeit haftet, weshalb dieses Wirthschafts-Anwesen sowohl für einen Brauer- als Bäcker geeignet ist,) nebst Scheune, Holzlage, Obstdörr, Hofgebaude, Gemeindegerechtigkeit, Bes. Nr. 456, Steuer-Cap. 300 fl. dann dem eingehörigen Braugeschirre von 150 Fässer in Eisen und 50 ditto in Holz gebunden, 4 Kuffen, wie auch dem Brandweinzeug;

2) in walzenden Grundstücken:

a. 1 Hopfengarten mit Stangen, bf. Nr. 39 b,
b. 1 Feld im Weidla in 2 Stücken, bf. Nr. 30,
c. 1 Wieslein im Weidzäunlein, bf. Nr. 29 a.

B. der Maria Anna Lang

1 Tagwk. Feld im Ried,
1 1/4 „ „ in der Sandhacke,
1 Mrg. Feld in der Klinge,
1/16 „ an 2 Streifen Feld im Schlaf,
1/4 „ Gemeinderecht, künftigen

Montag den 25. Juni l. Js. Vormittags im hiesigen Gerichtslokale neuerlich dem Striche ausgesetzt, und hiezu zahlungsfähige Kaufer geladen.

Bamberg den 25. Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldrchtr.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 154 (3. Juni.)

Schweiz. — Dänemark. — Spanien. (Brief von der spanischen Grenze.) — Asien. — Mexiko.

Schweiz.

Wallis. Einige Zeitungsblätter haben berichtet, daß im Unterwallis an mehreren Orten Freiheitsbäume errichtet worden seyen. Diese Nachricht ist irrig. So viel aber sey gewiß, daß über die Frage gleicher Repräsentation, über die man früher ziemlich getheilt war, nun in Unterwallis fast gänzliche Uebereinstimmung walte. Selbst ein Theil der Geistlichkeit scheine einverstanden. Die Unterwalliser trauen den Oberwallisern zu, daß hinsichtlich gleicher Stellvertretung im Landrathe nach der Volkszahl friedliches Einverständniß zu Stande kommen werde. Ob man auch dem Bischof zutraue, daß er auf seine vier Stimmen im Landrathe verzichten werde, wird nicht gemeldet.

Die Ablehnung von sechs eidgenössischen Obersten, die Leitung der Militärschule in Thun zu übernehmen, hat nun zur Folge, daß die dritte Abtheilung der Schule dieses Jahr nicht gehalten werden kann. Der Vorort trägt an, Beschluß und Credit für die ganze Schule zurück zu nehmen.

Glarus, 26. Mai. Folgendes ist das heute 11 Uhr ausgefällte appellationsgerichtliche Finalurtheil, das nun ganz auf Gesetze und Recht gestützt, und keine Halbheit ist. Herr Kubli führte die Amtsklage im Namen des Staates. Die Angeklagten erschienen vor den Schranken, indem sie hiezu in den letzten 8 Tagen vom Bischof Joh. Georg die Erlaubniß erhalten hatten, doch nicht zur Vertheidigung, sondern zur Verwahrung. Diesen Nachmittag trifft die Standeskommission die Exekutivmaßregeln. Es seyen die vier Angeklagten schuldig: 1) Der Eidesweigerung, des Ungehorsams und der Widersetzlichkeit gegen die verfassungsmäßigen Behörden; 2) des Mißbrauches ihrer amtlichen Stellung und der Gefährdung des Landfriedens; 3) der Verletzung der ihnen als Ortsgeistliche bei dem Fahrtsfeste obliegenden Amtspflichten im Allgemeinen und insbesondere der Nichterfüllung pflichtschuldiger kirchl. Verrichtungen, wie namentlich der Weigerung zu Abhaltung des Hochamtes am Tage des Fahrtsfestes; 4) der Widersetzlichkeit und Nichtanerkennung gesetzlicher Kompetenz, richterlicher Behörden und somit der Nichtanerkennung eines wesentlichen Theils der bestehenden Verfassung. Ueberdieß die Herren Pfr. Tschudi, Reithaar und Kaplan Fischli: a) der Aufreizung gegen Ordnung und Gesetz, b) der Aufstiftung ihrer Pfarrangehörigen zu Nichtachtung der gesetzlichen Behörden und ihrer Anordnungen. Daher in Hauptsache auf den Eid geurtheilt: 1) Es seyen die sämmtlichen angeklagten Geistlichen von nun an von ihren Pfründen entsetzt; 2) dem Pfr. Tschudi sind während den nächstfolgenden 10 Jahren, dem Kaplan Fischli während den nächstfolgenden 8 Jahren alle pfarramtlichen und priesterlichen Verrichtungen im hiesigen Kanton untersagt; 3) sind dem Pfr. Ezjger während den nächstfolgenden 4 und dem Reithaar während den nächstfolgenden 8 Jahren alle pfarramtlichen und priesterlichen Verrichtungen in dem hiesigen Kanton verboten und dieselben sind sofort für die Dauer der obbenannten Jahre aus dem Kanton verwiesen; 4) nach Abfluß der oben festgesetzten Zeit sind die obbesagten Herren Geistlichen nur in dem Falle wieder wählbar, wenn sie den Forderungen der gesetzlichen Bestimmungen und der Verfassung in jeder Hinsicht Genüge zu leisten sich bereit erklären; 5) nach §. 218 und 244 der Strafprozeßordnung haben an die sämmtlichen aufgelaufenen Untersuchs- und Prozeßkosten Pfr. Ezjger 1/8, Pfr. Tschudi 3/8, Pfr. Reithaar 2/8 und Kaplan Fischli 2/8 und zwar solidarisch abzutragen; 6) ist die Standes-Kommission nach §. 185 der Strafprozeßordnung mit der Vollziehung dieses Urtheils beauftragt. — Nach der „Schildwache“ hat Boßi dem Kaplan Stäheli, unter Androhung der kirchlichen Strafen, jede Ausübung pfarramtlicher Verrichtungen untersagt.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Mai. Heute am Eröffnungstage der zweiten jütländischen Provinzialstände-Versammlung erschien hier eine „allergnädigste Bekanntmachung“, welche nach einem kurzem Resümé der K. Propositionen und der ständischen Petitionen, die auf dem ersten Landtage Jütlands zur Verhandlung kamen, näher besagt, in wie weit und aus welchen Gründen nach Dafürhalten Sr. Maj. den Rathschlägen und Anträgen jener Versammlung hat Folge gegeben werden können. Im Eingange dieses Landtags-Abschiedes erklären Sr. Maj.: Aus den Verhandlungen, welche die Stände in jener Diät gepflogen, „haben wir mit allerhöchster Zufriedenheit ersehen, wie sie, durch Einsicht und redlichen Eifer Unser und des Landes Beste zu befördern, Unsere Erwartungen gerechtfertigt haben.“ — Das Einzelne zur Zeit übergehend, heben wir für diesmal nur den Schluß jenes Dokuments hervor, welches sich über die Finanzpetition folgendermaßen verbreitet: „In Anleitung dieser (Nr. 35 der verschiedenen Petitionen) wollen Wir, daß es Unsern getreuen Provinzialständen zu erkennen gegeben werde, daß — wie Wir schon vor Einreichung der ständischen Petitionen über das Finanzwesen Unserm Finanzminister in Verein mit verschiedenen dazu angeordneten Männern den Auftrag gegeben haben, behufs näheren von Uns Selbst zu fassenden endlichen Beschlusses in Erwägung zu ziehen, welchergestalt das Gleichgewicht zwischen der Einnahme und Ausgabe des Staats durch zweckmäßige Ersparungen im Staatshaushalt zu Wege gebracht werden könne, und demnächst einen hierauf bezüglichen Plan zu entwerfen, — so auch bei dessen Abfassung die verschiedenen von Unsern getreuen Provinzialstände-Versammlungen beigebrachten Aeußerungen in Erwägung gezogen werden sollen, — daß dieser Plan, nachdem das Verhältniß zwischen den Finanzen und der Nationalbank regulirt seyn wird, Uns zur allerhöchsten Approbation vorgelegt und darauf das Nöthige veröffentlicht werden soll; — daß Wir, nach dem, was uns vorläufig schon über die ins Werk gesetzten und noch ins Werk zu setzenden Ersparungen allerunterthänigst vorgetragen worden, annehmen, daß weder erhöhte Steuern, noch neue Staats-Anleihen, sofern nicht außerordentliche Begebenheiten eintreffen sollten, nothwendig seyn werden — und endlich, daß, — wie Wir durch die anbefohlene Veröffentlichung sowohl der calculatorischen Finanzübersicht für das Jahr 1835, als auch der Berichte über die wirkliche Lage der Finanzen in den Jahren 1835 und 1836 schon zu erkennen gegeben haben, daß Unserm Willen gemäß Unsere sämmtlichen lieben und getreuen Unterthanen von dem Zustande der Finanzen Kunde erhalten sollten, Wir auch beschlossen haben, daß die einer angemessenen Oeffentlichkeit im Finanzwesen des Staats entsprechenden Nachrichten fernerhin bekannt gemacht werden sollen.“ (A. B.)

Spanien.

* **Von der spanischen Grenze**, 22. Mai. Die Lage des Don Carlos in den Nordprovinzen wird immer kritischer, die Unzufriedenheit der Basken und Navarresen nimmt einen ernstlichen Charakter an und die Empörungen unter den karlistischen Truppen werden immer zahlreicher. Am 18. hatten zu Villabona in Guipuzcoa die Truppen den Gehorsam verweigert; auf die Nachricht davon schickte Don Karlos den Brigadier Iturriza dahin ab, sie wieder zur Ordnung zu bringen. Dieses gelang zwar für den Augenblick, allein als dieser Offizier die Incorporation der Deserteurs des 2. u. 8. Bataillons von Guipuzcoa in ihre respectiven Corps befahl, widersetzten sich die Soldaten in Masse diesem Befehle; einer trat sogar aus der Linie hervor und erklärte, sie würden so lange keinem Befehle mehr Folge leisten, bis sie ihren rückständigen Sold und Montur erhielten. Iturriza gab hierauf Befehl, den kühnen Redner zu erschießen; augenblicklich knackten die Hähne der Flinten, aber ihre Mündung war nicht auf den Schuldigen, sondern auf den gerichtet, der den Befehl ertheilt. Nach solchen Aeußerungen hielt es Iturriza für gerathen, das Feld zu räumen und die Meuterer sich selbst zu überlassen. Als er nach Andoin zurückgekehrt war, herrschte daselbst ebenfalls noch große Gährung unter den Truppen, obgleich sie ihren Sold erhalten hatten. — Oñorio ist gegenwärtig der Schauplatz der zügellosesten Unordnung, die Ojalateros (Spottname der Castilianer) sind von dort verjagt und mehrere, die Widerstand leisten wollten, ermordet worden; auch in der getreuen Karlistenstadt Onate ist eine Revolte ausgebrochen, in Folge deren die Ojalateros verjagt worden. Don Karlos hat bei der Kunde davon zwei Compagnien Infanterie und einige Lanciers unter Iturbe dahin gesendet, um die Ruhe

wieder herzustellen. Aller Orts ertönte das Geschrei: Friede und Freiheit! In kurzer Zeit haben die Karlisten über 1200 Mann Alavesen und Navarresen durch Desertion verloren. Don Karlos hat am 19. mit 600 Mann auserlesener Truppen, auf die er ganz bauen kann, Estella, wo er sich immer für sicher hielt, verlassen, um sich nach Oberaragonien zu begeben und mit Cabrera zu vereinigen. Espartero steht müßig am Ebro, hat aber die Absicht ausgedrückt, den Prätendenten fangen zu wollen. Munagorri, der den Nordprovinzen das Signal zur Schilderhebung gegeben, hält sich noch immer auf französ. Gebiete hart an der Grenze auf und arbeitet eifrig daran, das Werk, das er begonnen, zu vollenden.

Asien.

Pontianak (Westküste von Borneo), 5. Nov. Vor einigen Tagen kam hier wieder eine Yungka, d. i. ein chinesisches Fahrzeug, an, welche ein paar Hundert auswandernde oder vielmehr fast sämmtlich aus ihrem Vaterlande verwiesene Chinesen ans Land setzte. Die Ankunft solcher Gäste wird uns nicht selten zu Theil, indem die große goldreiche Insel Borneo das Sibirien Chinas bildet. In China herrscht nämlich der Gebrauch, Verbrecher, welchen wegen der Geringfügigkeit ihrer Vergehen die Todesstrafe nicht zuerkannt wird, aus ihrem Vaterlande zu verbannen. Jedoch ist diese Landesverweisung anderer Art als die, welche europäische Staaten gegen Verbrecher in Anwendung bringen, da die aus Europa nach Australien und Sibirien verbannten Individuen unter Aufsicht ihrer Regierungen bleiben und sich eine bestimmte Zeit in jenen Ländern aufhalten müssen, auch bei dieser Art der Strafe kein Unterschied des Geschlechts gemacht wird. Dagegen bleiben die aus China Verwiesenen, nachdem sie für einige Zeit von ihrer Regierung mit Lebensmitteln versehen und außer den Bereich der Kanonen Chinas gebracht worden sind, sich selbst überlassen und dürfen nicht eher in ihr Vaterland zurückkehren, als bis sie sich eine bestimmte Summe Geldes erworben haben, so daß zu hoffen steht, sie werden sich ferner kleine Betrügereien nicht mehr zu Schulden kommen lassen. Nach dem, was ich von hier ansässigen Chinesen über diese Summe erfahren habe, beträgt dieselbe etwa 12,000 Fl. Wahrscheinlich trifft also diese Landesverweisung nur die ärmere Klasse. Chinesische Frauen befinden sich nie unter den Auswanderern, und unter den Hunderttausenden von Chinesen, welche im niederländischen Indien leben, ist mir nach einem beinahe zehnjährigen Aufenthalt in sehr verschiedenen Gegenden dieser Länder noch keine einzige Chinesin vorgekommen. Nach der Aussage der Chinesen soll dies seinen Grund in Folgendem haben. In China findet man nämlich den geraden Gegensatz des jüdischen Messiasglaubens. Es ist dieses der Glaube, daß eine Chinesin einst einen Sohn gebären werde, welcher einen Ausländer zum Vater hat. Dieser Bastardchinese werde alsdann China verrathen und den Ausländern die Herrschaft über dasselbe verschaffen. Dieses unvermeidliche Verhängniß will man nun so viel als möglich in die Zukunft hinausschieben, und es sollen deshalb in China alle Vorsichtsmaßregeln getroffen seyn, um ein solches Unglück zu verhüten. Daher wird auch in China jede Chinesin, welche im Verdachte steht, sich mit Fremden auf verbotene Weise eingelassen zu haben, unverzüglich mit dem Tode bestraft. — Da wir uns hier bis auf wenige Minuten Abstand unter dem Aequator befinden, so thue ich noch eines Naturphänomens Erwähnung, welches in Europa noch wenig bekannt zu seyn scheint. Die Sichel des Mondes erscheint nämlich hier nicht wie in Europa in vertikaler, sondern in horizontaler Richtung. Während man in Europa also die Mondsichel gestaltet erblickt (oder), erscheint dieselbe hier ⌒ oder ‿.

Mexico.

Die Blocade der mexicanischen Häfen durch das französische Geschwader hat gegen Ende Aprils bereits begonnen. Der französische Gesandte bei der mexikanischen Regierung hatte an Bord der Fregatte Iphigenie, von 64 Kanonen, sein Ultimatum erlassen, worauf der Präsident Bustamente antwortete, er werde nimmermehr seine Zustimmung geben, nicht wegen der Geldfrage (die ganze Forderung der Franzosen beträgt 800,000 Dollars), die er als eine secundäre betrachte, sondern weil er nicht geneigt sey, die mexicanischen Beamten zu kassiren, gegen welche die Franzosen Beschwerden erhoben. Hr. Delisle, der erste Gesandtschaftssekretär befand sich bis zum 13. April noch in der Stadt Mexiko. — Die Pensacola Gazette vom 28. April fügt bei: „Die Mexicaner waren geneigt, die von Frankreich geforderte Entschädigungssumme zu zahlen, die Franzosen verlangten aber zugleich eine Art Ehrenerklärung, welche die Mexikaner zu leisten sich weigerten. Die hierauf erlassene energische Proclamation des Präsidenten Bustamente, worin er zu tapferem Widerstand auffordert, scheint gute Wirkung gethan zu haben. Die mexikanische Regierung schien ihrer Kraft zu vertrauen; nur fürchtete man, daß wenn das französische Geschwader Veracruz bombardiren sollte, die Föderativpartei sich zum Feinde schlagen dürfte, wo dann die Stadt genommen und geplündert werden möchte. In der Voraussicht eines Bombardements entfernten die Einwohner ihre Weiber und Kinder so wie ihre werthvollsten Habseligkeiten nach dem einige Meilen entfernten Jalapa. Man erwartete einen alsbaldigen Angriff auf das Castell San Juan de Ulloa, das sich indessen lange halten kann. Der Commandant der französischen Flottille hat an die Consuln in Mexico folgendes auf die Blocade bezügliche Circular erlassen: 1) Kein neutrales Schiff, das einlaufen will, soll abgehalten oder weggenommen werden, es sey denn, daß es bereits durch ein Schiff unserer Division von dem Bestehen der Blocade in Kenntniß gesetzt worden; 2) neutrale Schiffe, die sich schon vor erklärter Blocade in einem Hafen der Republik befanden, dürfen noch 15 Tage lang ungehindert auslaufen; 3) die Häfen von Veracruz und Tampico bleiben offen für das Ein- und Auslaufen der brittischen Kriegs-, Post- und Handelsschiffe; 4) deßgleichen bleiben alle mexicanische Häfen offen für mexikanische Fischerboote, die französische Schiffsabtheilung müßte sich denn später veranlaßt sehen, als Repressalie diese wohlthätige Exemption zurückzunehmen." — Der Charakter des obenerwähnten Manifestes vom Präsidenten Bustamente an die Republik ist aus folgendem Auszug ersichtlich: „Ohne, sagt er, unsern Botschafter zu hören, dessen Sendung nach Paris den Zweck hatte, unsere Verhältnisse zu Frankreich zu ordnen und sie auf eine festere Basis zu stellen; ohne die Absichten der Regierung unserer Republik zu kennen, welche immer geneigt ist, gegründeten Beschwerden Abhülfe zu schaffen; ohne zureichende Kenntniß der Sachlage überhaupt beordert das französische Cabinet eine Seemacht an unsere Küsten, und verlangt mit Gewaltmitteln eine Geldentschädigung, die Entlassung öffentlicher Beamten und Zugeständnisse, welche auf dem ganzen amerikanischen Continent Besorgnisse erregen müßten. Aber keine Drohungen vermögen uns einzuschüchtern; denn unter solchen Umständen wird die Nation der Hülfe nicht ermangeln, und sollte ihr auch jeder Beistand von außen entstehen, so wird doch der nationale Patriotismus in keinem einzigen Punkte nachgeben. Die Mexikaner werden sich jeder Art von Entbehrung willig unterwerfen, und, weit entfernt in ihrem Enthusiasmus zu erschlaffen, wird ein ungerechter Angriff nur ihre Entrüstung schärfen. Es ist zu beklagen, daß wir die Regierung einer der mächtigsten und blühendsten Nationen zum Feinde haben; aber wenn die bestehenden Zwistigkeiten durch Gerechtigkeit und Patriotismus und vor Allem durch den Schutz der Vorsehung entschieden werden sollen, so dürft ihr euch darauf verlassen, daß der Ausgang eure Gebete krönen und der Welt beweisen wird, daß der Mißbrauch fremder Gewalt nicht im Stande ist, die Geschicke der Republik zu verändern."

Bamberg. → № 156 ← Dienstag, 5. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 3. Juni 1783. Emporsteigung des ersten Luftballons.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — München, 2. Juni. Heute Morgens verschied dahier im 65. Lebensjahre der Herr Generallieutenant Michael von Streiter, Chef des Ingenieur-Corps und Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone.

(Münchn. Bl.)

* Bamberg, 4. Juni. Zu Regensburg hat sich ein Hauptcomite gebildet zur Sammlung von Beiträgen für die Verunglückten zu Pesth, welchem die königliche Bewilligung ertheilt wurde, auch in andern, nicht zum Donaugebiet gehörigen Städten des Königreichs, jedoch ohne Aufstellung von Filial-Comiteen und auf privatem Wege Sammlungen zu veranstalten. — Die hiesige kgl. Bibliothek ist von Hrn. Prof. Schönlein zu Zürich, welcher dieser Anstalt seiner Vaterstadt schon so reiche Geschenke gemacht, dann von Hrn. Hofrath v. Martius zu München mit mehreren kostbaren naturwissenschaftlichen Werken bereichert worden. — Nach dem jetzt veröffentlichten Testamente des geistl. Rathes ꝛc. Linder hat derselbe neben der bedeutenden Stiftung für die Unterhaltung der hiesigen Naturaliensammlung auch eine beträchtliche zur Unterstützung armer Candidaten der Philosophie und Theologie des hiesigen Lyzeums gemacht. — Die neueste Badeliste von Kissingen Nro. 3. zählt 188 Gäste, darunter bereits mehrere Familien aus Hamburg, Curland, Polen, den geh Rath ꝛc. v. Berg aus Oldenburg, drei Fürstinnen v. Loewenstein.

⊙ Aschaffenburg, 1. Juni. Gestern Mittags um 2 Uhr sind Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen zum Besuche seiner allerdurchlauchtigsten Schwiegerältern und seiner hier noch verweilenden erlauchten Gemahlin aus Darmstadt dahier eingetroffen. Ihre Maj. die Königin, und Ihre k. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin waren Sr. Hoheit entgegengefahren. Vorgestern geruhten Se. Maj. der König den Appellationsgerichtsrath Autsch, einen gebornen Bamberger, vor sich zu bescheiden, und ihm seine Beförderung zum Oberappellationsgerichtsrath in München selbst allergnädigst anzuzeigen. Oberappellationsgerichtsrath v. Caspars in München tritt in Pensionsstand. Se. Majestät geruhten ferner, den Appellationsgerichts-Assessor Dr. Bergmaier dahier auf die Rathsstelle beim Appellhofe in Bamberg, die durch Rath Merk's Beförderung nach München vacant geworden ist, zu befördern. Stadtgerichtsassessor, Kämmerer Frhr. v. Fuchs in Augsburg ist allergnädigst zum Appellationsgerichtsassessor an die Stelle des Dr. Bergmaier dahier ernannt. — Um Ihren Majestäten aufzuwarten, sind der Zeit am königl. Hoflager dahier der k. niederländ. großh. luxemb. Bundestagsgesandte Graf Grune, der großherz. oldenburg. Bundestagsgesandte v. Both, Se. H. G. der Bischof Frhr. v. Groß v. Würzburg, der Generalmajor und Kommandant von Germersheim Sebus, u. a. erschienen. Auch hatte Baron Karl v. Rothschild früher schon die Ehre, von Sr. Majestät in einer Audienz empfangen zu werden. — Der königl. Leibarzt, geheime Rath von Wenzel tritt eine Erholungs-Urlaubs-Reise auf einige Zeit an; geheime Rath v. Walther ist bereits von München hier eingetroffen, um an seine Stelle zu treten. — Das kommende Fronleichnamsfest soll mit großer Pracht hier gefeiert werden. Se Maj. der König wohnen mit dem Hofe der Prozession bei. Man sagt der Diözesan-Bischof werde das Sanctissimum tragen. Alle Hofchargen, alle Staatsdiener ꝛc., erscheinen dabei in Galla. Die Altäre, an denen die Evangelien gelesen werden, werden, was hier noch nie geschehen und gesehen war, im Freien errichtet, und der feierliche Zug wird dieses Mal ausgedehnter als früher werden. — Der beim hohen Bundestag in Frankfurt bevollmächtigte und dahin abgeordnete k. k. österr. General Nobiczky ist vor einigen Tagen durch unsere Stadt passirt. Er tritt in Frankfurt an General v. Weldens Stelle, der zum Divisionär nach Brünn bestimmt wurde. — Einige königl. Rescripte in Bezug auf das Schulwesen sind hier bekannt gemacht worden, nach welchen die Vorbereitungsklasse zu den latein. Schulen aufgehoben und das Selbstinstruiren der k. Professoren und Lehrer, bei persönlicher Verantwortung des Rektors, strenge und allgemein verboten wurde.

Königreich Sachsen. — Die Leipziger Zeitung widerruft die von ihr gegebene, auch in unser Blatt übergegangene Nachricht, daß der Kaiser von Rußland demnächst auch nach Dresden kommen werde, als irrig.

Sächsische Herzogthümer. — △ Gotha, 29. Mai. Seine Durchl. der Herzog haben dem Gouverneur unserer durchlauchtigen Prinzen, Oberstlieutenant von Wichmann, so wie dem Lehrer derselben in den Rechtswissenschaften, dem Professor Bethmann-Holweg zu Bonn das Ritterkreuz des Ernstinischen Hausordens verliehen. — Meinem frühern Berichte über die bei der Vermählungsfeier des Herzogs Alexander von Würtemberg mit der Prinzessin Marie stattgefundenen Ordensverleihungen habe ich noch hinzuzufügen, daß der König der Franzosen auch dem kaiserl. russischen Collegien-Assessor und Geschäftsträger der Herzöge Alexander und Ernst von Würtemberg, Herrn von Suckau, welcher dieselben nach Paris zu begleiten die Ehre hatte, das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen hat. — Auf dieselbe Vermählungsfeier ist hier durch einen sehr geschickten jungen Künstler F. Hellfricht eine schöne Medaille ausgeprägt worden. Auf der Vorderseite sieht man die Brustbilder des neuvermählten Paares, auf der Kehrseite erblickt man die Juno pronuba wie sie die Hände der Vermählten zusammenfaßt; es sind drei ganze Figuren in antikem Costüme mit der Umschrift Germaniae Galliaeque decora amore juncta, unten Nuptiae celebratae d. XVII. Octobr. MDCCCXXXVII. Die Portraitähnlichkeit ist selbst in den

verhältnißmäßig kleinen Figuren der Kehrseite nicht zu verkennen. Sicher verdient diese, auch im Gepräge wohlgelungene, Medaille, die sich überdieß durch einen mäßigen Preis (1 Thlr. 8 gr. in Bronce, 3 Thlr. 8 gr. in Silber) empfiehlt, der Medaille von Brandt bei der Vermählung des Herzogs von Orleans an die Seite gesetzt zu werden. Indem wir nächstens mehrere Produktionen von dem Talente des H. Hellfuß zu erwarten haben, machen wir hiermit vorläufig auf diesen geschickten Künstler aufmerksam.

Oesterreich. — * Wien, 28. Mai. J. M. die Erzherzogin Maria Louise von Parma hat heute Mittags in Schönbrunn Audienz ertheilt. Morgen am Vorabende des Namensfestes S. M. des Kaisers ist große Familien-Tafel im Schloß. Uebrigens hat sich Se. Maj. jeden Empfang verbeten und dieses Fest wird bloß im Familien-Kreis gefeiert.

Wien, 28. Mai. Gestern hat Ali Effendi, der zweite Secretär des türkischen Botschafters, in der Donau den Tod gefunden. Man kennt das Motiv dieses muthmaßlichen Selbstmordes, eines unter den Türken fast unerhörten Falles noch nicht mit Genauigkeit, vermuthet jedoch, daß nur heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande den Unglücklichen den heimathlichen Gestade entgegenfließenden Wogen zugeführt habe. (Allg. Ztg.(

* Wien, 29. Mai. Heute traf S. k. H. der Erzherzog Carl aus Baden hier ein, um dem Familienfest am morgigen Namensfesttag S. M. des Kaisers beizuwohnen. Die hiesige Garnison rückt deßhalb Morgen zur Abhaltung einer kirchlichen Feier auf die Heide nächst dem Lerchenfeld in großer Parade aus und man glaubt, daß die Erzherzoge dieser Feier beiwohnen werden. — Unsere gestrige Hofzeitung enthielt endlich die officielle Mittheilung über das großmüthige Geschenk S. M. des Kaisers von Rußland an die Verunglückten in Ungarn. Diese Nachricht machte hier einen tiefen Eindruck und vermehrt die Zahl der hiesigen Verehrer dieses Fürsten noch mehr.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 2. Juni. Der Fürst und die Fürstin von Schwarzenberg sind gestern um die Mittagsstunde nebst der ganzen die außerordentl. k. österr. Ambassade ausmachenden Suite, auf der Reise nach London hier eingetroffen und in dem auch durch seine schöne Lage ausgezeichneten „englischen Hof'', abgestiegen. Die Ambassade wird hier einen kleinen Aufenthalt nehmen und wahrscheinlich per Dampfboot die Reise nach London verfolgen. — Wie gewöhnlich vor Pfingsten, so sind diesmal in unserer Stadt auch wieder so ziemlich viele Fremden eingetroffen. Die Witterung scheint aber diesmal die Pfingstfeiertage, welche in Frankfurts Lustbarkeiten eine erste Stelle einnehmen, nicht sehr begünstigen zu wollen, da wir anhaltend Gewitterregen, aber glücklicherweise dabei auch Wärme haben. Es steht auch auf dem Felde Alles aufs Beste und man ist immer mehr berechtigt, ein recht gesegnetes Erntejahr erhoffen zu können. — Die Eisenbahnarbeiten gehen rasch vorwärts, die Taunuseisenbahnactien immer noch einigermassen zurück und schlossen heute 111 3/4 pCt. Man hofft, daß sie wieder in die Höhe gehen, sobald die Actien wieder mehr in feste Hände gekommen sind Zur Beförderung der Arbeiten an der Taunuseisenbahn ist es aber nun sehr Zeit geworden, daß das diesseitige Gebiet Hrn. Denis, so weit nöthig, überwiesen werden kann.

Niederlande.

Luxemburg, 30. Mai. Das hier erscheinende Journal de la ville et du Grand duché de Luxembourg enthält heute nachstehenden Artikel: „Am 28. Mai wurde man zu Luxemburg unterrichtet, daß in den Dorfschaften Hostert und Niederanwen, die in dem strategischen Rayon der Festung liegen, die belgische Fahne auf dem Glockenthurm der Kirche aufgepflanzt worden sey. Die Militairpatrouillen constatirten bald die Wahrheit der Thatsache. Da nun nach einem von dem Festungsgouvernement ausgegangenen, allen Bürgermeistern der im Rayon befindlichen Gemeinden eröffneten Befehl dergleichen Demonstrationen untersagt sind, und zwar bei Strafe persönlicher Verantwortlichkeit der Gemeindeobern und militairischer Execution, so wurde der Bürgermeister von Hostert und Niederanwen aufgefordert (invité), die Fahne wegnehmen zu lassen. Da diese Aufforderung ohne Erfolg blieb, wurden vier Compagnien der Garnison auf Niederanwen und Hostert dirigirt, um die Dörfer zu besetzen, das revolutionäre Zeichen wegzunehmen, auch die Anstifter dieser Unordnung zu verhaften und nach der Festung zu bringen, im Fall sie aber die Flucht ergriffen hätten, die Dorfschaften besetzt zu halten und den Truppen Proviant liefern zu lassen. — Die Behörden (Dorfobern) hatten das Weite gesucht, um sich der Verantwortlichkeit zu entziehen; somit wurden die Einwohner requirirt, der Truppenabtheilung Unterhaltmittel zu liefern. Am Tage darauf, 29. Mai, ließ der Militairgouverneur, ohne Zweifel in Betracht ziehend, daß die friedlichen Einwohner die Opfer einiger Böswilligen seyen, die Truppen wieder in die Festung zurückkommen, nachdem er jedoch die Dorfbewohner aufs ausdrücklichste hatte warnen lassen, wenn sich eine solche Unordnung erneue, werde rasch und strenge Strafe eintreten. Die Truppen haben bei diesem Vorgang ein über jedes Lob gehendes Beispiel von Mäßigung und Mannszucht gegeben. Nicht der geringste Exceß ist vorgefallen. Die Bewohner der zwei Dörfer sollen, wie man uns versichert, in Zukunft von der Beschäftigung bei den Festungsbauten ausgeschlossen werden. Eine große Anzahl dieser Einwohner hat vor, sich an den Bürgermeister zu halten, um auf seine Kosten Entschädigung für ihre Lieferungen zu erlangen. Dahin führt böser Wille und Sorglosigkeit der Communalobern, denen die Pflicht obliegt, für die öffentliche Ruhe zu wachen, und die doch Excesse dulden, die durch nichts zu entschuldigen sind und deren Opfer die unter ihrer Verwaltung stehenden Dorfbewohner werden.''

Großbritannien.

* London, 28. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte der unermüdliche Ritter der Handelsleute und Krämer der City, Marquis von Londonderry, wenigstens schon zum sechsten Male, die Krönungsfeierlichkeit zur Sprache und legte eine Petition seiner Clienten vor, worin, wie früher, die Vertagung der Ceremonie auf den Monat August, und die Aufnahme aller Feierlichkeiten in dieselbe, wie sie früher stattgefunden, bis auf den geringsten Haarzopf herab, verlangt wird. Das ewige Wiederkauen dieses Thema, worin sich vorzüglich einige torystische Dupes im Vereine mit den spießbürgerlichen,-aristokratisch gesinnten Krämern der City gefallen, ist eben so lächerlich als eckelhaft und findet selbst unter den Tories in beiden Häusern keinen Anklang. Deßhalb erklärte heute Lord Fitzwilliams auf die Interpellation des edlen Marquis: er halte solche umständlichen Ceremonien, wie man sie aus einer längst vertrockneten Zeit mit Haaren herbeiziehen wolle, für eitles Gepränge; der heutige Standpunkt der Bildung verlange dergleichen nicht, die Königin habe viel zu feines Gefühl, als daß sie einer solchen Ceremonie große Wichtigkeit beilege. Uebrigens habe es auch zu viel Incovenienzen für die junge Prinzessin, wenn sie sich den ganzen Tag den neugierigen Blicken aller Gaffer blosstellen müßte. Das Haus nahm keine weitere Notiz von dieser Verhandlung, sondern schritt bei Abgang des Kuriers zur Diskussion über die irische Armenbill.

Im Unterhause regte Sir F. Burdett, der den Hohn und die Schmähungen, womit er kürzlich in einer Versammlung von mehr als 3000 Menschen, als Beweis, welche Hochachtung man für seinen treubewährten, ehrenwerthen Charakter hegt, überflutet wurde, wieder vergessen zu haben scheint, — ebenfalls die Frage in Betreff der Krönung an, hatte sich aber keines besseren Erfolges zu erfreuen, als Londonderry im Oberhause. Bei Abgang des Kuriers beginnt die Diskussion über die Abkürzung der Lehrlingszeit der Sklaven in den Colonien. — Am 25. d. fand in der Nähe von Preston zwischen 300 bis 400 Irländern, die an der Eisenbahn bei Penwortham arbeiten, und eben so viel Engländern aus der Umgegend eine Art Kampf statt, der beinahe zwei Tage dauerte, und bei welchem auf beiden Seiten mehrere der Kämpfer getödtet und viele schwer verwundet wurden. Die Journale geben als Ursache davon an, daß ein dortiger Kaufmann sich weigerte, den Irländern länger zu borgen. Das Mißtrauen und die Erbitterung, welche diese gegen alle Engländer hegen, denen sie eine ständige Zielscheibe der Neckerei und des Hohns sind, mag wohl die erste Veranlassung zu der Schlägerei gegeben haben.

* London, 29. Mai. Im Oberhause wurde gestern nach Abgang des Couriers die Debatte über die irische Armenbill fortgesetzt, aber noch kein Resultat herbeigeführt, sondern auf die Motion des Marquis von Clanricarde auf den 31. d. vertagt. — Im Unterhause wurde die Motion des Herrn Grey, Staatssekretär der Colonien, worin er beantragte, das Haus solle seinen Beschluß vom 22. auf die Motion des Sir E. Wilmot, die unmittelbare Abschaffung der Lehrlingszeit der Neger in den Colonien betreff., annulliren und auf seine erste Entschliessung, wodurch eine gleiche Motion des Herrn Strickland verworfen wurde, zurückkommen, — mit 250 gegen 170 Stimmen angenommen, das Ministerium hat demnach eine Majorität von 72 Stimmen in dieser Frage erhalten. In der heutigen Sitzung erklärte Sir R. Peel in einer längern Rede, daß er und seine Freunde geneigt seyen, der irischen Corporationsbill ihren Beistand nicht zu versagen, da die Zusicherung ertheilt worden sey, daß man die Stabilität der herrschenden Kirche nicht antasten wolle. Lord J. Russel und O'Connell dankten dem edlen Barone für den versöhnlichen Ton, den er angestimmt, worauf sich das Haus vertagte. — Am 27. gab der Handelsstand der Stadt Glasgow dem Hrn. Urquhart, der sich, wie bekannt, vielfache Verdienste um den Handel Großbritanniens erworben, ein großes Banket.

Londoner Börse vom 29. Mai. Consols 94 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{7}{8}$, Paff. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 35 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$, 3 $\frac{0}{0}$ 24 $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

** Paris, 30. Mai. Freitag wird Hr. Roy, der entschiedenste Gegner der Renteconversion, seinen Bericht über das aus der Kammer für diese Maßregel hervorgegangene Gesetz den Pairs abstatten. So viel bisher über die Gesinnungen derselben verlautete, kann man beinahe mit Gewißheit annehmen, daß sie entweder das ganze Gesetz als rechtverletzend, oder dessen 7. Artikel, als inopportun verwerfen werden. Drei Beweggründe würden sie dazu bestimmen. 1) Sind die meisten von ihnen Rentenbesitzer; doch wäre dies nicht der Fall, oder nehmen wir, um ihnen nicht allzunahe zu treten, an, dieser Umstand werde auf die Wenigsten derselben und am wenigsten influenciren, so sind die folgenden zwei Gründe wichtig und hinreichend genug, um das Gesetz zu vernichten. 2) Hält ein Theil der Männer des Luxembourg die Maßregel wirklich für inopportun, und werden daher bona fide gegen den 7. Artikel stimmen. 3) Weil der größte Theil dieser Männer die Verwerfung des vorliegenden Gesetzes als die beste Gelegenheit, als das sicherste Mittel halten, ihr seit 8 Jahren faktisch verschwundenes Recht wieder zu erobern, jenes Recht nämlich, wahre Thätigkeit und Selbstständigkeit bei der Theilnahme an der Gesetzgebung zu zeigen, d. h. die aus der Kammer gekommenen Gesetze ihrem Interesse, ihren Ansichten entsprechend effektiv zu amendiren oder zu verwerfen. Daß sie dieses Motiv nicht ausdrücklich aussprechen und sich hinter der Inopportunität oder der Unrechtlichkeit des Rentengesetzes verschanzen werden, versteht sich von selbst. Die zwei verschiedenen leitenden Ansichten, welche sich hier zu demselben Zwecke geltend machen werden, ließen sich anschaulich so nebeneinander stellen: Die Einen werden sagen: Wir müssen die Conversion verwerfen, weil wir sie jetzt für das Land schädlich und gefährlich halten; die Andern werden denken: — und was anders sagen — Wir dürfen für die Annahme nicht stimmen, weil diese unsere uns oft vorgeworfene Schwäche und unselbstständige Theilnahme an der Gesetzgebung nur bekräftigen würde, und weil wir nicht so leicht wieder Gelegenheit bekommen könnten, das scheinbar faktisch verlorene Recht uns wieder zu vindiciren. Daß dieß Manöver gelingen wird, ist nicht zu bezweifeln, wohl aber, ob die Männer vom Luxembourg dadurch jene moralische Kraft, jene Würde wieder erlangen würden, die sie unter der Restauration besaßen. — Vorgestern wurde im Conzertsaale St. Honoré von dem taktfesten und zahlreichen Valentino-Orchester ein Conzert gegeben, dessen Ertrag der Beisteuer zum Monumente Mozarts bestimmt ist. Es wurden natürlich lauter Mozartsche Compositionen ausgeführt. Wenn wir ein von einem Hrn. Bavina vorgetragenes Clavierconzert ausnehmen, so können wir von den übrigen sechs Nummern sagen, daß sie mit aller möglichen Präzision, Gewandheit und Harmonie ausgeführt wurden, die der Werke des großen Mannes würdig waren, für dessen Denkmal der Ertrag, etwa 3000 Fr., gehört. — Moritz Schlesinger, bekanntlich der bedeutendste Musikalienverleger Europas, hat seiner Heiligkeit das von Berlioz componirte Requiem für die Exequien des Generals Damremont gewidmet, und dieser Tage dafür den Orden des goldenen Sporns vom Papste zugesandt bekommen.

†♀ Paris, 31. Mai. Die beiden Commissionen der Deputirtenkammer für die Gesetzentwürfe über die Conzessionen zum Bau von Eisenbahnen von Paris nach Havre über die Plateaux, und von Paris nach Orleans, an Privatgesellschaften, haben sich einmüthig für die Annahme derselben ausgesprochen. — Den Vertheidigern der im Prozeß Hubert Verurtheilten ist vom Polizeipräfekten die Erlaubniß verweigert worden, mit ihren Clienten zu verkehren. Hr. Favre, der Vertheidiger der Mademoiselle Grouvelle hat deßhalb einen Brief an den Polizeipräfekten gerichtet, den der National mittheilt, worin er gegen solches Verfahren protestirt. Hr. Martin (von Straßburg) brachte die Sache auch in der heutigen Kammersitzung zur Sprache, und der Justizminister versprach, die Sache näher zu untersuchen. — Die Kammer hat heute Hrn. Abraham Dubois Antrag, zur Feier der Julitage 200,000 Fr. zu bewilligen, verworfen. Die Kammer hat in ihrer jetzigen Session 54 Gesetze von allgemeinem Interesse votirt, 34 sind noch zurück. Die von ihr bewilligten Summen belaufen sich 1,174,600,000 Fr., welche enorme Summe der Präsident sehr zu beachten empfahl. — Der Prinz von Joinville war am 24. April auf Jamaica eingetroffen, und hielt sich zwei Tage daselbst auf. — Nach den neuesten Nachrichten aus Mexico (über England) hatte sich die Fregatte „Iphigenia" mit dem Geschwader des Capitäns Bazoche vereinigt, und dasselbe war zum Agiren bereit, wenn die mexicanische Regierung nicht dem Ultimatum des Hrn. Deffaudis sich fügt. Uebrigens war sie durch die Mißbilligung ihres Benehmens von Seite des englischen Consuls in Mexico sehr eingeschüchtert worden. — Generallieutenant Colbert erhält nun bestimmt das Kommando der 13. Militärdivision zu Rennes.

Pariser Börse vom 30. Mai. 5proz. 109 Fr. 40 Ct. — 3proz. 81 Fr. 10 Ct. — Neap. 100 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{8}$. — Paff. —. — Belg. Bankaktien 1425. — St. Germain-Eisenbahn 1015. — Versailles, rechtes Ufer 835. Linkes Ufer 690.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 30. Mai 8 1/2 Uhr. Gestern hat der General O'Donnell Vera und Lascara ohne Widerstand besetzt; es fand kein Exceß statt.

Italien.

* Mailand, 30. Mai. Man hat vielfach das Vertrauen zu schmälern gesucht, welches von dem Publikum unsrer Eisenbahn nach Venedig verdientermaßen geschenkt wird, und so nur erst neuerlich wieder ausgestreuet, es sey bei der Unausführbarkeit des Unternehmens und bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel an eine allerhöchste Concession gar nicht zu denken. Den ersten Punkt kann ich unerwähnt und unerwiedert lassen. Wer die Bevölkerung Mailands und Venedigs, so wie der Strecke zwischen hier und Venedig kennt, wer den Verkehr, …

keit der Italiener dieser Gegend zu bemessen vermag, dem muß die Böswilligkeit solcher Behauptung wohl einleuchten. Was nun die zweite Frage betrifft, so antworten darauf Viele, der Kaiser beabsichtige gelegentlich seiner Anwesenheit erst die Concession zu ertheilen. Das ist nicht wahrscheinlich, denn was gefördert werden muß, um bestmöglichst zu gelingen, darf nicht einer Ceremonie wegen Monate lang aufgeschoben werden, wenn Aufschiebung nicht durch andere Gründe gerechtfertigt oder nothwendig gemacht wird. Der Aufschub findet wohl nur darum statt, weil in Wien strenge Erwägung und Prüfung der vorgelegten Plane angestellt wird, und die Concession zur ganzen Bahn würde vielleicht schon erfolgt seyn, wenn die Vorarbeiten für die Seitenbahn von Bergamo nach Treviglio, die deshalb mit außerordentlichem Eifer betrieben werden, ebenfalls zur endlichen Durchsicht allerhöchsten Ortes hätten bereits vorgelegt werden können. Daraus wollen Sie entnehmen, wie ganz vergeblich sich die heimlichen Gegner dieser Eisenbahn in Italien abmühen, ein Unternehmen zu stören, das zu großartig ist *), als daß es leichtfertig begonnen und für solche Subjekte angreifbar gelassen werden dürfte, deren Zweck erreicht ist, wenn sie ein wenig auf den Cours gewirkt haben.

* Neapel, 22. Mai. Es wird Ihnen bereits bekannt seyn, wie sich mehrere bedeutende Männer Neapels, worunter der Präsident des Staatsraths, Marchese di Pietrocatella, freimüthig und öffentlich gegen den starken Einfuhrzoll fremder Bücher ausgesprochen. Das Gouvernement hat über diesen Gegenstand noch nicht entschieden, obschon sich der Staatsrath seit mehreren Monaten mit demselben beschäftigt. Der Verein hiesiger Buchhändler hat dieser Behörde durch einen unserer ersten Advokaten ein Memorial einreichen lassen, dessen Hauptsächlichstes, ich Ihnen hier in gedrängter Kürze mittheile. — Die Abhandlung zerfällt in 7 Artikel. 1) Alles was für den Nutzen, die Belehrung und das Vergnügen der menschlichen Gesellschaft geleistet wird, verdanken wir der Wissenschaft der Nationen, von ihr hängt die Civilisation, der Wohlstand, das physische und moralische Leben eines Volkes ab. Daher die unumgängliche Nothwendigkeit, die Leistungen anderer Nationen, im Gebiete der Wissenschaften, zu kennen und zu benutzen. Freie Einfuhr fremder Bücher, Zeitschriften und Journale giebt uns die Mittel mit andern Nationen Schritt halten zu können. In frühern, dunkeln Zeiten hielt man es für nöthig, die Völker in Unwissenheit und Irrthum zu erhalten, damit sie sich desto maschinenmäßiger der Leitung Einzelner überlassen möchten; das sprechende Beispiel der Ueberwiegenheit gebildeter und unterrichteter Völker lehrt uns die Nothwendigkeit der Belehrung auch für die untersten Volksklassen erkennen. 3) Der starke Einfuhrzoll auf fremde Bücher ist ein großes Hinderniß für die Verbreitung der Wissenschaften. Die Schriften die im Lande gedruckt werden, können unmöglich allen unsern Bedürfnissen entsprechen; wir müssen uns den Besitz fremder Bücher leicht verschaffen können. Der Künstler und Gewerbsmann kann nur dann in seinem Fach Tüchtiges leisten, wenn er weiß, wie dasselbe auch von Andern behandelt wird. Prüfet Alles und das Beste behaltet! ist auch hier ein goldener Spruch. Die Völker der Erde bilden eine große Familie, wir müssen besonders über wichtige und gemeinschaftliche Interessen, die Stimmen aller Mitglieder vernehmen, wenn wir nicht voraussetzen wollen, allein immer die richtigste Ansicht zu entwickeln. 4) Die Reform des Einfuhrzolles wäre für das ganze Königreich von unabsehbarem Vortheil und wird von allen vernünftigen Einwohnern sehnlichst gewünscht. Gegenwärtig zahlt jeder einzelne Band im Octav 3 Carolin, in Quart 6 Carolin, in Folio 9 Carolin. Dieser Zoll macht besonders den Ankauf von kleinen Werken und Broschüren äusserst schwierig, da derselbe gewöhnlich bei weitem den Preis des Buches übersteigt; es erfordert derselbe einen unverhältnißmäßigen Zeitaufwand zur Durchsicht von jeweiligen Bücherlieferungen und giebt zu manichfachen Unterschleifen und Betrügereien Anlaß. Die freie Einfuhr fremder Bücher wird den öffentlichen Unterricht befördern; ohne denselben bleibt ein Volk in ewiger Kindheit, muß beständig am Gängelband geführt werden und bleibt dennoch öfterem und gefährlichem Straucheln ausgesetzt. Die Verbreitung der Wissenschaften hilft ihm zur Mannheit, stärkt seine physischen und moralischen Kräfte, macht es glücklich und sichert ihm eine ehrenvolle, dauerhafte Existenz. 4) Die freie oder doch erleichterte Einfuhr fremder Bücher bringt den inländischen Typographen keinen Nachtheil, beeinträchtigt keineswegs die Censur. Man verlangt nicht gänzliche Abolition, sondern nur Reform des Zolls; ausländische Bücher können deßwegen mit inländischen nicht in Concurrenz treten. Wie mehr die Wissenschaften verbreitet, desto grösseres Bedürfniß nach Büchern wird fühlbar; desto mehr Leben erhalten die Typographien des Landes. Inländische Typographien schadet hauptsächlich der sehr erschwerte Buchhandel mit den Provinzen. Jedes Buch, das aus der Hauptstadt versandt werden soll, bedarf einer besondern Erlaubniß. Hieraus erwachsen dem Buchhandel und der lithographischen Industrie unzählige Hindernisse. Den stärksten Zoll zahlen kleine Werke und Broschüren, oft die belehrendsten, wünschenswerthesten. Man wünscht den Einfuhrzoll nach dem Gewicht zu zahlen; hieraus würde das Gegentheil vom Obigen, kein Nachtheil für inländische Typographen erfolgen. Der Einfuhrzoll hat mit der Censur nichts gemein. Durch starken Zoll, der zur Contrebande reizt, werden viele Bücher der Censur entzogen. Hinsichtlich dieser letzten wünscht man zwei Modifikationen, daß nämlich Bücher, denen die Einfuhr erlaubt, auch in Neapel gedruckt und ohne besondere Erlaubniß in die Provinzen versandt werden dürfen. 6) Der Einfuhrzoll auf fremden Büchern, kann für den königlichen Schatz von keinem großen Belang seyn; die ganze Nation wünscht dessen Reformen. Wozu öffentliche Akademien, Lehranstalten und Professoren, wenn man uns die Mittel erschwert, unsere Kenntnisse auf dem einfachsten Wege zu vermehren! wenn man uns hindert, mit der Civilisation Schritt zu halten?! — 7) Plan zur Beförderung des Buchhandels und der typographischen Industrie. Der Einfuhrzoll auf fremde Bücher wurde eingesetzt, um die inländischen Typographen zu begünstigen. Haben dieselben von diesem Privilegium Nutzen gezogen, so ist es nicht billig, daß die ganze Nation ferners durch Begünstigung Einzelner leide; wo nicht, so werden sie dasselbe auch ferners nicht zu benutzen wissen. Der Mensch will zum Wettkampf angespornt seyn; dies wird bei den Typographen durch erleichterte Einfuhr fremder Bücher geschehen. Um denselben noch zu steigern, sollten neapolitanische Bücher, die in's Ausland gehen, eine Prämie erhalten. Auf diese Weise werden inländische Autoren, die bis jetzt die Druckkosten ihrer Schriften meist selbst bestreiten mußten, so wie inländische Typographen ermuntert, Tüchtiges zu leisten; der Buchhandel wird endlich aus seiner Lethargie erwachen. In Consideration des Gesagten wünschen wir also: 1) Den Einfuhrzoll auf fremde Bücher vermindert im Verhältnisse des Gewichts, nicht nach Bänden. 2) Als Norm für jeden Zentner broschirte Bücher Ducati 20; gebundene D. 30. 3) Die Erlaubniß, fremde Bücher, die den Einlaß erhalten, auch hier drucken zu dürfen. 4) Freien Bücherhandel zwischen allen Provinzen. 4) Eine Prämie für neapolitanische Bücher, die in's Ausland gehen, gleich dem halben Einfuhrzoll fremder Bücher.

*) Die Eisenbahn von Mailand nach Venedig wird eine Linie, und zwar bei nicht eben immer ganz günstigem Terrain, von 271,361 Meter, oder 146 Miglien, oder 73 Stunden, bilden. Anm. d. Red.

(Mit Beilage, Nr. 41 der Euterpe und Nr. 12 des Kunst- und Lit.-Bl.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 156. (5. Juni 1838.)

Preußens innere Stellung.

IV. Die Staatskontrole.

△ Von der Elbe. Mehr auffallend als überraschend ist die Bestimmung, daß in einem gesetzlich geordneten Staate, in Preußen, die Staatskontrole, wenn auch nicht ganz vergessen, doch offenbar auf ganz unrichtigen Grundsätzen basirt. Jede Gesetzgebung bestehet, wenn man sie durch eine tiefere Anschauung analysirt, aus zwei ganz verschiedenen Bestandtheilen. Während der eine die theoretischen Grundsätze, nach welchen zu verfahren ist, enthält, begreift der andere die Sicherheitsmittel in sich, welche die Verwirklichung der erstern sichern sollen. Deutschland, das Land der spekulativen Träumereien und der strengen Thorien, war von jeher sehr stark im Vordertheil, aber desto schwächer im Hintertheil, so daß ein nicht zu verkennender schleppender Gang die allgemeine Folge davon gewesen ist. Während man in England und Frankreich und überhaupt in einem jeden Lande, wo ein öffentliches Volksleben eingeführt ist, durch die zahlreichen Klauseln, welche die Ausführung der Gesetze sichern sollen, die theoretischen Grundsätze erdrückt, oder wenigstens unkenntlich macht, ist man in Deutschland über und über damit zufrieden, wenn man durch langjähriges Nachdenken, oder nach einem harten literarischen Kampf einen Grundsatz auf dem Papier gewonnen hat, und bekümmert sich sehr wenig, ob derselbe auch ins wirkliche Leben übergehen wird. Man scheint ganz und gar zu übersehen, daß nicht von dem Rechte, das in den Gesetzbüchern niedergeschrieben worden, sondern vielmehr von demjenigen, welches zur wirklichen Ausführung gegen die Staatsgenossen gekommen, das Glück und die Ruhe eines Volkes abhängt. Ueber Preußen hat in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand von jeher der besondere Unglücksstern geleuchtet, daß alle Gesetze nur von Beamten entworfen worden sind. Wie kann man auch von ihnen im Ernste verlangen, daß sie sich freiwillig einer scharfen und sie fortwährend in Schach haltenden Staatscontrole unterwerfen sollen! Die Rechtlichen unter ihnen, ihrer innern Rechtlichkeit sich bewußt, müssen solche Sicherungsmittel für völlig überflüssig halten; während die Andern sich wohl hüten werden, gesetzliche Vorschriften einzuführen, die ihren geheimsten Wünschen nicht entsprechen. Soll eine Staatscontrole wirksam seyn, so muß ihr geistiger und materieller Stützpunkt, außer dem Beamtenstande, gegen den sie gerichtet ist, gesucht werden. Der gemeine Mann, der seinem natürlichen noch unverdorbenen Natursinn folgt, fühlt die Schwäche seiner Stellung gar schmerzlich, wenn er, im Gefühl seines Rechtes trostlos ausruft: was soll mir der Rekurs an eine höhere Behörde helfen, wenn ich vorher weiß, daß nur von demjenigen Beamten Bericht erfordert wird, gegen den meine Beschwerde gerichtet ist. Eben so sind heimliche Konduitenlisten und Geschäftstabellen in unsern Zeiten der geistigen und materiellen Bewegung, wo alles im Fluge sich entwickelt und zur Reife gelangt, ein um so mehr verwerfliches Kontrolemittel, als dieselben wieder von Beamten geführt werden. Um das hier entworfene Bild der Schattenseite der preußischen, sonst so berühmten, Gesetzgebung noch mehr zu verdunkeln, kommt hin und wieder noch der individuelle Umstand hinzu, daß mancher vorgesetzte Departementsrath von der, alles Rechtsleben, vernichtenden Rechtsansicht ausgeht: den Unterbehörden so wenig Unrecht als möglich zu geben, damit sie nicht in den Augen des Volkes kompromittirt werden. Hieraus entspringen für die Zukunft eines jeden Staates so verderbliche Folgen, daß dieselben nicht genug hervorgehoben werden können. Zuerst wird der moralische Glaube an die Rechtsidee des Staatsverbandes in den Bürgern, die gegen ihre Ueberzeugung unterlagen, gänzlich gebrochen. Von dieser schiefen Verwaltungsansicht rührt es vornehmlich her, daß man oft erfahrne Geschäftsmänner antrifft, die eine so schlechte Meinung von den Behörden haben, daß jeder rechtlich denkende davon tief erschüttert wird, weil er wohl weiß, daß ohne moralische Achtung kein Beamter Gutes wirken kann. Mit einer Entscheidung oder einem Machtspruch auf dem Papiere ist es hier eben so wenig abgethan; die innere Ueberzeugung muß befriedigt und belehrt werden. Durch dergleichen oberamtliche Beschützungen, die in Preußen vielleicht seltener, als in anderen Staaten sind, rettet man die Ehre der untern Behörden nicht allein nicht, sondern gefährdet seine eigene noch dazu; und ruft noch eine Legion von neuen Beschwerden ins Leben, welchen man mit einer kräftigen Entscheidung vorgebeugt haben würde. Merken die Unterbeamten erst, daß sie auf Konnivenz oder Schwäche ihrer Vorgesetzten rechnen können; so werden sie gewiß ihre Laune und Bequemlichkeit statt der gesetzlichen Bestimmungen vorwalten lassen. Möge die jetzige Staatskontrole in ihrem bisherigen Wirkungskreise immer verbleiben und durch Einführung der Staatsprokuratoren und ähnliche Institutionen sich noch verstärken, dem jetzt allgemein gefühlten Bedürfnisse wird sie schon deshalb niemals genügen, weil ihre Stellung, wie bereits oben gezeigt, keine naturgemäße ist. Eine kräftige und überall zureichende Staatscontrole kann nur durch die Parteien, durch die Oeffentlichkeit aller Amtshandlungen und durch die Entwickelung des Volkes erlangt werden. Nur diese Mittel, welche alle vereint seyn müssen, gewähren einen äußern Stützpunkt. Wenn von einer Partei unbedingter Gehorsam gegen die Gesetze bei Vermeidung empfindlicher Strafen gefordert wird, so kann auch diese von ihrer Seite verlangen, daß alle gesetzlichen Bestimmungen pünktlich befolgt werden, und daß die etwa darauf gesetzten Geldstrafen im Unterlassungsfalle ihr zufallen. So ist es auch in England in den meisten Fällen die Vorschrift, daß die Ordnungsstrafen der Beamten nicht dem Staate, sondern den unter seinen Amtshandlungen leidenden Parteien gebühren. In Deutschland erklärt sich in den meisten Ländern für die Amtshandlungen seiner Beamten der Staat nicht allein für nicht verantwortlich, sondern der Fiskus steckt noch in seine weiten und unersättlichen Taschen die Ordnungsstrafen ein, und zieht aus den Fehlgriffen seiner eigenen Bevollmächtigen, für die er nach allen Regeln des Rechts und der Billigkeit vollständig aufkommen müßte, noch obendr[ein] Nutzen. Die auf Fristversäumungen gesetzten Ordnungsst[rafen] könnten ohne irgend einen Nachtheil den Parteien überlass[en wer]den und würden auch sorgfältiger vermieden werden, [wenn ei]ne Nachsicht von Seiten der Interessenten nicht [zu erwarten] wäre. So sollen nach dem neuen Kanzlei-R[…]

Abschriften binnen höchstens zwei Tagen in Prozeßsachen mitgetheilt werden, widrigenfalls der Lohnschreiber sofort entlassen werden soll. Was ist die Folge von dieser ganz unnatürlichen Kontrolmaßregel, daß die Mittheilung einer Abschrift eben so gut als früher einige Wochen dauert und selten von diesem drakonischen Gesetz Gebrauch gemacht wird. Man würde weit leichter und mit Gewißheit zum Ziele gelangen, wenn man auf eine verspätete Abschrift nur eine Geldstrafe von 5 bis 10 Thalern setzte und die Einziehung den Parteien, die allein ein Interesse dabei haben, überließe. Auch könnten die öffentlichen Klagen der Römer (actiones populares) eingeführt werden, wonach Jeder aus dem Volke ohne weitere Legitimation die Amtsübertretungen verfolgen und die darauf gesetzte Ordnungsstrafe einklagen könnte. Wenn wir von unseren Lehrern in der Rechtswissenschaft so viele, die bürgerliche Freiheit vernichtende Bestimmungen entlehnt haben, warum sollen wir nicht jene wohlthätigen Vorschriften einführen, die zum Schutz ihres öffentlichen Lebens erlassen worden waren? Die unbedingte Oeffentlichkeit aller Amtshandlungen hat auf die Ausbildung des Beamtenstandes von jeher den wohlthätigsten Einfluß gehabt. In England, dessen kräftige Feudalinstitutionen man bewundert, ohne zu prüfen, daß sie nur durch die Oeffentlichkeit so tiefe Wurzeln geschlagen haben, ist jede Polizei-Stube öffentlich; und davon rührt auch die Humanität her, mit welcher in jenem Lande alle Unglückliche an diesen Orten behandelt werden, und deren Mittheilung selbst diesseits des Kanals so allgemeinen Anklang findet. Diese Oeffentlichkeit in Polizei-Sachen, in welchen so leicht und ungestraft Willkührlichkeiten verübt werden können, ist bei uns nichts weniger, als überflüssig. Vor ungefähr zwanzig Jahren erschien in einer Stadt an der Oder ein mit dem eisernen Kreuze geschmückter Geselle, um sein Wanderbuch visiren zu lassen. Wo will Er hinvisirt haben? war war die barsche Anrede des Polizeibeamten. Seyen Sie so gut, erwiederte Jener betroffen, und nennen mich Sie, da ich von meinem Rittmeister, der immer der erste war, wenn wir auf die Franzosen einhieben, eben so genannt wurde. Der Polizeimann achtet auf diese aus einem edlen Gemüth entsprungene Bemerkung gar nicht, und wiederholt mit noch stärkerer Stimme die kränkende Frage. Empört über ein solches Benehmen droht endlich der brave Vaterlandsvertheidiger, er werde Gleiches mit Gleichem vergelten; und als jene Anrede zum drittenmale wiederholt wird, nimmt er eine militärische Haltung an und ruft ihm zu: visir Er nach Naumburg am Bober. Dieser Frevel gegen einen kgl. Beamten mußte rasch und streng geahndet werden: eine gellende Glocke erschellte und zwei kräftige Häscher brachten den Wanderer in ein dunkles Gefängniß, wo ihm binnen 24 Stunden bei Wasser und Brod Zeit gelassen wurde, über den Unterschied der Stände nachzudenken. — Der Staat handelt im Namen des Königs und mit den Kräften der Gesammtheit; seiner Würde ist daher auch die Erklärung vollkommen angemessen: daß er in der Regel keine andere als öffentliche Handlungen vornehmen solle. In der neuesten Zeit hat man jedoch auch in dieser Beziehung nicht unbedeutende Fortschritte gemacht, und wenn ein geistreicher Prinz, den vielseitige Kenntnisse und ein eifriges Studium der Gegenwart nicht abzusprechen sind, selbst in diplomatischen Angelegenheiten sich der Oeffentlichkeit nicht abhold erklärte, so ist ein baldiger Sieg des Lichts auch bei diesem Gegenstande nicht ganz unwahrscheinlich. Auf die Staatskontrolle kann endlich das Volk entweder durch die National-Repräsentation oder durch die Presse einwirken: zwei Gegenstände, worüber in spätern Artikeln einige Bemerkungen mitgetheilt werden sollen.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ħ Nürnberg, 1. Juni. Keine Verordnung der Regierung konnte gelegener kommen, als das Verbot des Verkaufes von sogenannten Geheimmitteln, mit der, den Geist der Billigkeit ehrenden Beschränkung, daß dem Umsatze des entschieden Heilsamen, nachdem es auf ächt wissenschaftlichem Wege geprüft worden ist, kein Hinderniß in den Weg gelegt, derselbe aber nur auf geeignete Art bewerkstelligt werde. Für unsere Stadt und Gegend ist die besagte Verordnung von um so größerem Interesse, als von den Apothekern des ehemaligen Rezatkreises eine ausgezeichnete, höchst freisinnige, unumwundene Bittschrift an S. M. den König zur schleunigen Abhülfe der Mißstände im Apothekerwesen (— einem so ausgedehnten und wichtigen Theil des gesammten Medizinalwesens —) vor nicht langer Zeit verfaßt und ausgefertigt wurde. Diese Bittschrift war von zahlreichen Unterschriften begleitet (worunter Namen von Leuten vorkommen, welche eine wahre Zierde ihres Standes und zugleich Autoritäten in ihrem wissenschaftlichen Fache sind), und verlangt unter andern strenge Befolgung schon bestehender, aber fast eingeschlafener Verordnungen, auf Beseitigung aller Mißverhältnisse aus der Ansicht, welche die Pharmazie als ein Handwerk nimmt und endlich unter noch andern Dingen, auf Hemmung des Verkaufes der besagten Geheimmittel, gegen welche sich außerdem in Bayern lebhafte und ehrenhafte Stimmen erhoben hatten, z. B. in der Augsburger Allgemeinen Zeitung und andern Blättern. Wir wünschen nun nichts sehnlicher, als daß diese die Regierung so sehr ehrende und dem Geist der Wissenschaft zusagende Verordnung nicht das Schicksal mancher Bücherverbote haben möge. Niemand freut sich bei solchen mehr als der betheiligte Buchhändler, welcher den generellsten, in dem ersten Buche *Moses* gewissermassen gefeierten Hang des Menschen, resp. Menschengeschlechtes, den Hang, nach Verbotenem zu greifen, kennt und auf so größern und bestimmtern Absatz rechnet, je mehr ein solcher Apfel am verbotenen Baume verpönt worden ist. Zugleich treten nun in den Augen des so ungeheuren Clubs der wissenschaftlich und unwissenschaftlich Bornirten, die verbotenen, fälschlich sogenannten Arzneimittel (— sie sollten nur Truggift- oder Quacksalbermittel heißen —) in die Reihe der „Verfolgten", vielleicht gar „politisch Verfolgten", denen man nur um so mehr aufhelfen müsse. Keine Verordnung bedarf daher wohl einer schärferen und genaueren Befolgung, als die besagte, damit der charlatanisirende Spectakel nachher nicht ärger denn vorher sey. Die Sache hat aber noch eine tiefere Beziehung, welche wir unumwunden zu Tag fördern wollen. Die Unmöglichkeit der Anwendung der Geheimmittel im Volke muß vorerst durch tüchtigere, zeitgemäßere Erziehung und Belehrung des Volkes begründet werden. Die Erziehung — öffentlich wie privat — thut in Erkenntniß des Menschen und der in nächster Beziehung mit dem Menschen, dem Wohl und Weh desselben stehenden natürlichen Dinge (— in Anthropologie und, wenn ich so sagen darf, anthropologischer Naturgeschichte, Physiologie ꝛc.) fast gar nichts, theils aus falscher Befürchtung, theils (um das Bastardkind beim rechten Namen zu nennen) aus beliebter Dummheit, weßwegen in dieser so wichtigen Hinsicht unter der Masse des Volkes auch eine, den gepriesenen Zeitgeist nicht ehrende, grandiose Unwissenheit herrscht, und in gleichem Verhältnisse, ein eben so grandioser Aberglauben und Mysticismus. Die Arzneiwissenschaft hat sich von jeher den witzigen und unwitzigen Spott gefallen lassen müssen, welchen sie als Wissenschaft nie verdient hat, indem derselbe nur der Charlatanerie gelten konnte; die

ſt, und dieſelben in
n pflegen. Die Ge
r Name für Verſt
r Charlatanerie ſo
ies Gefaſel, verlie
Geheimnißkrämere
begünſtigt das n
Charlatanerie im
ulver und noch
bhülfe weiblicher
Frauengeſchlecht a
, welche Tollheit
t, zumal da daß
Weiſe vernachlä
ichen Bildung erl
t nicht die gerin
Verſtand, gar
ſenſten Vorurthe
ten wird; der W
rau, iſt dann
unverſtändig, ob
lich, mit welch
Art unterſtütz
morden helfen,
nd Läugnen en
Vorſchrift in
ſich durch ſog
r unter Beizieh
ſamer umbrin
richtiger Anſich
ſtandeskraft g
einzuſehen;
nicht genu
ſie als Schl
lgeſchichte di
ichen Verſta
ird es bald
iter dem de
die beſten
Moriſon'ſch
rt und verl
mediziniſche
hen. Alte
die nachko
. Immerhi
e der Wiſ
allein di
klarer ſie
Verbreit
ziehung e
e nur ein
t hieher;
ernſte A

T ü
opel,
ſchiffs
, daß
der Pf
nſchreite
erklärte
ereits d
Miniſter
Auftrag
Worts

hat hier viele Beruhigung in Hinsicht der feindlichen Entwürfe dieses Fürsten erzeugt, da er doch sicher den Tribut nicht mehr entrichten würde, wenn er angriffsweise zu Werk gehen wollte. Er soll den Vorschlag Tositza's, ein Anleihen zu machen, seinem Divan vorgelegt haben. — Die Herabsetzung des Zolls auf Getreide, scheint durch den russischen Consul in Alexandria vorzüglich betrieben worden zu seyn. Seitdem herrschte Ueberfluß an Lebensmitteln in Aegypten. — Reschid Pascha beschäftigt sich ernstlich mit dem Plan der Einführung eines fixen Gehalts der Beamten. In drei Staatsraths-Sitzungen wurde diese Frage debattirt und die vorgeschlagene Basis angenommen, allein in den entfernten Provinzen wird sie wohl schwerlich vor der Hand auszuführen seyn. — Der Sultan hat das schöne Dampfschiff Phenicien, das aus Marseille kam, gekauft. — Der russisch kais. Geschäftsträger von Rückmann hat eine Urlaubsreise nach Bukarest angetreten. Man vermuthet, um den dortigen Verhandlungen der Landes-Versammlung, welche der Hospodar zusammenberufen hatte, beizuwohnen.

* Smyrna, 13. Mai. Der katholische Erzbischof von Mussalini hat Besitz von seinem Erzbisthum genommen, nachdem er in Konstantinopel die heil. Weihe empfangen hatte. Seit drei Tagen empfängt er die hiesigen Consule und Notabilitäten. — Das französische Linienschiff Trident ist aus Athen hier eingetroffen.

Afrika.

* Briefe aus Bona vom 15. Mai (über Paris) berichten, ein Franzose sey aus Constantine mit der Nachricht daselbst eingetroffen, daß eine Conspiration in Constantine entdeckt worden sey, welche zum Zwecke hatte, den Pallast in die Luft zu sprengen. Ein Jude hatte den schändlichen Plan ersonnen, und der Caid der Stadt stand an der Spitze; er wurde abgesetzt und mit mehreren andern Arabern verhaftet. Zwölf Stämme-Chefs, die Mitwisser und in der Stadt waren, entflohen bei der Entdeckung, wurden aber durch die Cavallerie verfolgt und eingebracht. Der Franzose, der diese Nachricht nach Bona brachte, will bei seiner Abreise Augenzeuge gewesen seyn, wie diese Chefs zurückgebracht und auf dem Richtplatze sieben die Köpfe abgeschnitten wurden.

Amerika.

* Neuyork, 6. Mai. Schon mit dem „Sirius" habe ich Ihnen schreiben wollen, doch der „Great Western" wird dem Vorläufer morgen nachstürmen auf der Wasserstraße, ihn vielleicht noch übereilen, darum soll er Ihnen die wenigen Neuigkeiten bringen, zu denen mich der Augenblick kommen läßt. An unsern Grenzen sieht es noch immer nicht gut aus. Graf Durham wird noch gerade genug in den beiden Canada's zu thun finden, denn es ist dort zwar nicht so wild unordentlich, wie Sie in unseren Zeitungen lesen, aber auch keineswegs so ruhig und gefahrlos, wie uns die offiziellen Berichte glauben machen. — Wie ich aus guter Quelle höre, hat Graf Durham auch die nöthigen Vollmachten, um zugleich mit Commissairen unseres Gouvernements über die seitigen Grenzen im Nordwesten zu unterhandeln. Das wäre das Erwünschteste, denn je länger die Frage, desto tiefer der Groll. Im Rücken haben uns die Zeitungen Ruhe durch den schwarzen Tod gebracht, durch welchen sie ganze Stämme der Indianer auf einmal ausgerottet werden ließen. Zum Glück für die armen Teufel ist dem nicht so, noch werden sie also wohl manchen Unfug, provozirt und nicht provozirt, an den Pflanzern verüben. Diesen schwarzen Tod hatte man übrigens, als der Lärm am tollsten war, aus Fiebern und Pockenkrankheiten gemacht, die alle Frühjahre da oder dort ihre Opfer holen. Arg ist's in Ostflorida. Der theuer erkaufte Sieg Jesup's hat nur dürftige Früchte getragen. Zwar ist die wilde Katze in Ketten und Banden, aber Briefe aus St. Augustin vom neuesten Datum lassen keinen Zweifel darüber zu, daß der kühne Häuptling schon mehr als genug gerächt worden ist. An solchen Uebeln werden wir wohl noch länger leiden, nicht nur in Florida, sondern überall, wo die weiße Bevölkerung zu schwach ist, um die indianische völlig und auf einmal verdrängen zu können. Wer weiß, wie uns Texas seine Existenz, die ohne unsern Willen nicht existiren kann, am Ende verdankt, nachdem man gezaudert, es zur Union zu ziehen. Schon sagt man, die Sklaverei, deren Nichteinführung conditio sine qua non seyn müßte, sey dort bereits dekretirt. Das wäre höchst unangenehm. Dagegen gestaltet sich in unserm Innern Alles zum Besten. Noch im Januar d. J. in Folge der Crise Cours nach England und Holland mit 22 0/0 Prämie, jetzt wie nur irgendwo auf den besten Plätzen Europa's. Die Bankbaarzahlungen sollten mit dem 10. d. M. beginnen, statt dessen schon vor dem 1., ein gutes Zeichen. Besonders die Manhattanbank, die Bank of Amerika, die Bank of the State und andere sind mit löblichem Beispiele vorangegangen. Es ist nicht zu zweifeln, daß Erfahrung auf der einen, Consequenz in energischer Durchführung der als gut anerkannten Maßregeln auf der andern Seite das beste Resultat herbeiführen und endlich Sicherheit vor der Wiederkehr der erlebten, öffentlichen Calamität gewähren werden. Unsere schöne Stadt selbst zeigt nur noch wenig unverlöschte Spuren des großen Brandunglücks, Geld und Hände haben die eingeäscherten Straßen bald wieder erstehen lassen. Schwerer wird es den weniger vermöglichen Einwohnern von Charleston werden, die eben erst wieder durch eine große Feuersbrunst gerade die schönsten und reichsten Theile ihrer kaum aus dem Schutt erhobenen Stadt verloren haben. Von Collecten zum Besten solcher Unglücklichen weiß man hier nur wenig, wer sich nicht selbst zu helfen weiß, ist verloren? Nur das God bless you! hört man häufig.

Augsburg, 2. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.; Augsb. Münch. Eisenbahn 115 1/4 P., 115 3/4 G.; Augsb. Nürnberger Eisenb. 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 108 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 2. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 5/8. Bankakt. Br. — G. 1737. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 1/2. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 34. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(3. a) In der Sache der Barbara Burkardt zu Rödersdorf, gegen ihren Ehemann Lorenz Burkardt von da, die Bestellung einer Curatel über denselben als Verschwender betreffend, wird zur öffentlichen Kunde gebracht,

daß Lorenz Burkardt durch Erkenntniß in erster Instanz der Disposition über das gemeinschaftliche eheliche Vermögen entsetzt, unter Curatel seiner Ehefrau gestellt und die alleinige Vermögensverwaltung derselben unter Beigebung des Johann Burkardt als Mitkurators übertragen worden sey.

Es wird daher Jedermann gewarnt, sich mit dem Lorenz Burkardt in Verträge einzulassen, oder ihm zu creditiren.

Bamberg den 26. Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg II.

Boveri, Ldrchtr.

Merku

rivilegien.

poleon geht über die

ssingen.) — Großh
Brief aus Braunschw
f. Kurse.) — Türk

Maffei, der di
verde selbe erwer
ger Bau zu erwe
e, später verbau
ortale im byzanti
diese werthvoll
er Folge nach e
rschende Kindbe
ter diesen Opfe
allverehrten I.
Kissingen,
die Saison
artungen, mög
keit über unse
ßen. Die 3
gewähren ein
e früheren Ja
glich wächst
wohner Kissi
gant einzurich
nehmbar, Wü
welche früher
den Brunn
stellung eine
iuser erricht
rfolg bei
ortreffliche
ng dieser I
e Klage, d
Personal
h genomm
ärztlichen
lich beseiti
peyer, ein
Mann,
hes, das
ang schne
Besuche
und g
Neubaute
und die
Balling
ichend g
wünscht
hen ist
achtung
ut und
iche au
t derse
D

haben für die laufende Saison begonnen, eine Herabsetzung der Eintritts-Preise wäre nothwendig und ersprießlich. Am Dreifaltigkeits-Sonntag beginnt der protest. Gottesdienst, da zwei Drittel der anwesenden Kurgäste protestantisch sind, so wäre ein früherer Beginn des Gottesdienstes Bedürfniß gewesen. In Bezug auf den prot. Kultus könnte die Städtische Verwaltung von Kissingen durch kleine Opfer für denselben reiche Interessen erhalten.

Der bisherige Redakteur der „Neuen Würzburger Zeitung" Ernst Zander, hat vor wenigen Tagen in diesem Blatte angezeigt, daß er genöthigt sey, von der Redaktion desselben abzutreten, und in Folge dessen hat Dr. C. A. Weisenseel dieselbe übernommen.

Großherzogthum Baden. — Die Zahl der bis zum 30. in Baden-Baden angekommenen Fremden beläuft sich auf 1500, unter denen sich viele russische Familien von Distinktion befinden, als Dolgoruki, Gallizin, Schouwaloff und viele andere. Der zukünftige Spielpächter, Hr. Benazet, ist nunmehr eingetroffen, um die Vorbereitungen zu den großartigen Bauten und Verschönerungen, vereint mit dem Gouvernement zu machen. Da mehr als 200,000 fl. darauf verwendet werden sollen, so darf man etwas Großartiges erwarten. (N. C.)

Baden. — Karlsruhe, 1. Juni. Bei der heute erfolgten 3ten Serien-Ziehung für das Jahr 1838 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serien-Nr.		Loos-Nr.	bis
943	enthaltend	94201	94300
325	"	32401	32500
364	"	36301	36400
989	"	98801	98900
427	"	42601	42700
464	"	46301	46400
223	"	22201	22300
652	"	65101	65200
757	"	75601	75700
518	"	51701	51800
456	"	45501	45600
186	"	18501	18600
260	"	25901	26000
628	"	62701	62800
729	"	72801	72900
554	"	55301	55400
480	"	47901	48000

Sächsische Herzogthümer. — * Koburg, 1. Juni. Die Anzeige von dem am 27. Mai hier vorgefallenen doppelten Selbstmord wurde aus dem Fränk. Merk. in mehrere andere Zeitungen wörtlich aufgenommen. Dieß geschah auch in Nr. 149 des Frankf. Journ. und zwar mit der Bemerkung: So berichtet der Fr. Merk. Wir wollen indessen noch abwarten, ob sich dieser romantisch-tragische Vorfall nicht als ein Mährchen ausweist. — Leider aber ist diese traurige Begebenheit nur allzuwahr und es ist erwiesen, daß der Israelit Fleißig, aus Maroldsweisach bei Bamberg gebürtig, hier Arsenick gekauft und damit den Champagner, wahrscheinlich nicht ohne Vorwissen seiner Geliebten, der Tochter des hiesigen Israeliten Friedmann, vergiftet hat. Es hätte aber ein noch größeres Unglück leicht dadurch entstehen können, daß die nicht ganz ausgeleerte Bouteille im Wirthshaus auf der Rosenau stehen blieb, und der Rest von mehreren Personen versucht wurde, welche ebenfalls heftiges Erbrechen bekamen und ihre Neugierde beinahe mit dem Leben bezahlen mußten.

Herzogthum Braunschweig. — * Braunschweig, 31. Mai. Unterm heutigen ist hier ein Gesetz über das Verhalten der Forstbedienten und des Polizei-Militärs bei dem Gebrauche der Waffen gegen Forstfrevler in den Grenzwaldungen publizirt. In diesem wird den Forst- und Jagdbedienten und dem Polizeimilitär die Befugniß ertheilt, sich ihrer Waffen gegen Forstfrevler zu bedienen, wenn gegen sie, bei Ausübung ihres Dienstes, Gewalt oder Thätlichkeiten ausgeübt, oder sie mit solchen auf eine gefährliche Weise, welche eine unmittelbare Anwendung von Gewaltthätigkeiten besorgen läßt, bedroht werden u. wenn Personen, welche bei Forstvergehen auf der That betroffen, oder der Verübung oder der Absicht zur Verübung eines solchen Verbrechens verdächtig, in den Forstrevieren gefunden werden, sich der Pfändung, Abführung oder Ergreifung thätlich, oder durch gefährliche Drohungen widersetzen. Jedoch wird dabei den Offizianten zur Pflicht gemacht, erst dann von den Waffen Gebrauch zu machen, wenn sonstige Mittel fruchtlos angewandt sind, und nur in dem Falle dürfen jene gegen den fliehenden Frevler sich der Schußwaffe bedienen, wenn derselbe mit Schießgewehr versehen ist, und solches auf zweimaliges Anrufen nicht abwirft. — Unterm 19. d. M. ist dem Candidaten der Theologie Schulz, dem Dr. phil. Steger und dem Dr. jur. Köhler, welche seit einigen Jahren wegen Mitgliedschaft unerlaubter politischer Verbindungen in Untersuchung befangen waren, das Erkenntniß des gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts zu Wolfenbüttel publizirt worden, durch welches das, dieselben zu 1 3/4, resp. 3/4jähriger Festungsstrafe verurtheilende landesgerichtliche Erkenntniß bestätigt worden ist, durch welches aber sie sämmtlich, theils wegen ihrer Jugend, theils wegen ihres musterhaften moralischen Wandels der herzoglichen Gnade anempfohlen werden. — S. D. der Herzog wird in den nächsten Tagen von Berlin zurückerwartet, derselbe wird jedoch bald darauf zur Krönungsfeierlichkeit nach London sich begeben.

Oesterreich. — Wien, 30. Mai. Alle Aussicht ist vorhanden, daß die störende, und so vielen Intriguen Thor und Thüre öffnende Differenz der preußischen Regierung mit dem Papst baldigst eine zufriedenstellende Lösung finden wird. Von Seiten unseres Hofes ist hiebei zwar weder eine offizielle Vermittelung verlangt, noch geboten worden, doch dürften die besonnenen Rathschläge, die alt hergebrachte Autorität des ersten katholischen Staates, am Meisten zur Herstellung des gestörten Gleichgewichtes beigetragen haben. Man hört aus guter Quelle, daß auch der Kaiser Nikolaus seine Ansicht ganz mit jener Oesterreichs identifizirt hat. So wenig man sich hievon im Einzelnen eine Wissenschaft anmaßen darf, sprechen doch schon unsere Prinzipien für die Niederhaltung aller Uebergriffe, woher diese kommen mögen, anderseits aber auch für eine Handhabung der Gesetze, die dem Uebel lieber vorbeugt, anstatt dessen Ausbruch mit einem öffentlichen Eklat, der meistens verderbliche Elemente aufregt, bestrafen zu müssen. — Man will hier wissen, es sey im Plane, eine zweite Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft zu konstituiren; vermuthlich ein Projekt von Ungarn aus, um vielleicht dem Königreich einige besondere Vortheile zu sichern. Inzwischen dürfte die Großartigkeit der Unternehmung im Ganzen in ihren Folgen diese weit überwiegen, zumal eine Zersplitterung der Kräfte und Interessen leicht alle Berechnung problematisch machte. (N. K.)

Im Laufe voriger Woche ist Hr. v. Klenze in Begleitung des Hrn. v. Kobell auf der Donau von Regensburg hier angekommen. Wie man hört, haben die beiden genannten Herren die Reise hieher im Auftrage Sr. M. des Königs von Bayern zu dem Zwecke unternommen, um auf den Grund einer genauen Inspicirung geeignete Vorschläge zu der so wünschenswerthen Regulirung des Donaubettes zu machen. Auch von österreichischer Seite scheint man ernstlich an Ausführung dieß-

fallsiger Plane zu denken. Se. k. Hoh. der Schiffskapitän Erzherzog Friedrich, Sohn des Erzherzogs Karl, welcher von seiner letzten Krankheit wieder vollkommen sich erholt hat, ist im Begriffe, eine größere Seereise anzutreten. Es werden hier verschiedene Gegenstände von Werth, mit dem Buchstaben „F" versehen, verfertigt, die ohne Zweifel zu Geschenken auf dieser Route bestimmt sind. — Der Türke, welcher sich am letzten Sonntag in die Donau stürzte und ertrank, war nicht der zweite Secretär der türkischen Botschaft selbst, sondern dessen Diener. (Allg. Z.)

Freie Städte. — Lübeck, 31. Mai. Heute Morgen erhielt die Committee der Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrt von dem Lootsen-Commandeur Dickelmann in Travemünde die äußerst betrübende Nachricht, daß das Dampfschiff Nicolai 1, Capitän Stahl, diese Nacht 1 Uhr in Brand gerathen, bei Klütz auf den Strand gesetzt und daselbst verbrannt sey. Es haben sich darauf sofort einige Mitglieder der genannten Committee auf den Weg nach dem Klützer Strand gemacht, um sich von der Lage der Sachen zu überzeugen und im Interesse der Londoner HH. Assecuradeurs solche Verfügungen zu treffen, welche ihnen nöthig erscheinen dürften." (Andern zuverlässigen Mittheilungen zufolge, sind die Passagiere, 120 bis 130 an der Zahl, gerettet; das Schiff aber wird als verloren angesehen.) (H. Corr.)

Großbritannien.

** London, 27. Mai. Indem der Morning-Chronicle vor einigen Tagen den Tod des Herrn von Rudhart anzeigte, benutzte derselbe die Gelegenheit zu einem Ausfalle sowohl auf den Verstorbenen, als auf Bayern. So weit geht also der Aerger des Morning-Chronicle, daß er nicht einmal die Ruhe eines kurz erst Dahingeschiedenen ungestört lassen kann. Man ist auf Bayern und seine Staatsmänner erbittert, weil man diese für die Ursache ansieht, daß sich Griechenland nicht dankbarlichst unter die selbstsüchtige Obervormundschaft Englands fügen wollte. Obgleich der Umstand, daß der ministerielle Chronicle so wenig seinen Aerger verhehlt, ein Beweis seyn möchte, daß man nicht viel Hoffnung vor sich sieht, den Umständen wieder eine andere Wendung zu geben, so wird man es doch nicht an Intriguen dafür fehlen lassen. Besonders wird der Weg nicht unversucht bleiben, aus dem Aussähen von Zwietracht eine Aerndte zu ziehen. In der Gewandtheit, mit solchen Mitteln geschickt umzugehen, mag England allerdings voraus seyn. Wie weit es Lord Palmerston in dieser Hinsicht treibt, davon zeugt Portugal. Nach Nachrichten aus Lissabon führt man dort Klage, daß sich der miguelistische Insurgenten-Häuptling Remechido hauptsächlich deswegen fortwährend mit Erfolg in Algarvien zu halten vermöge, weil er von Gibraltar unterstützt werde. Ohne Vorwissen der englischen Regierung könnte dieses aber unmöglich geschehen. Jene Klagen lassen sich kaum für eine blose Erfindung einer England feindselig gesinnten Partei in Lissabon halten, weil innere Gründe für die Wahrheit sprechen. Lord Palmerston ist der Letzte, welchem die Wahl eines Mittels Bedenklichkeiten verursacht, und Remechidos Stellung ist zu gelegen. Zugleich läßt sich aber mit größerer Bestimmtheit behaupten, daß auch die ultra-liberale oder vielmehr republikanische Partei von London aus indirekt angefeuert wird, neue Versuche zu machen. Von dieser Partei könnte allerhöchstens vorübergehend etwas bezweckt werden, dagegen könnte Remechido unter Umständen der portugiesischen Regierung gefährlicher werden. In beiden Fällen hätte bei allfälliger Verwirrung das großmüthige England die Aussicht, um Hülfe angesprochen zu werden! — — Die Behandlung der irländischen Corporationsbill, welche vergangenen Freitag im Unterhause vorkommen sollte, ist abermals verschoben. Nach den Erklärungen Sir Robert Peels wird es übrigens noch wahrscheinlicher, daß man über diesen Gegenstand sowohl, als über die Zehntfrage, nachdem die Minister die Appropriation zu Gunsten der Katholiken aufgegeben haben, zu einer Verständigung kommen wird. O'Connell, der sich bis jetzt ziemlich schweigend verhalten hat, scheint sich resignirt zu haben. Man ist gespannt, wie er sich hinsichtlich der Appropriation bei den Debatten benehmen wird. Auch die irländische Armenbill findet im Oberhause im Ganzen weniger Widerstand, als man erwartet hatte, obgleich sich sowohl Lord Lyndhurst, als Lord Brougham dagegen erklärt haben. Jedoch werden vermuthlich so viele Veränderungen von den Lords daran vorgenommen werden, daß der ministerielle Plan kaum mehr wird zu erkennen seyn. Das meiste Interesse aber erregt für den Augenblick die Frage in Bezug auf unmittelbare Beendigung der Lehrzeit der Sklaven in den Colonien. Eine wahre Aufregung scheint in dieser Hinsicht durch ganz England zu herrschen. Wie Sie wissen, liegen zwei sich widersprechende Parlamentsbeschlüsse vor. Ohnlängst verwarf das Unterhaus den Antrag Sir G. Stricklands, die Lehrlingszeit aufhören zu lassen. Vergangenen Dienstag dagegen nahm dasselbe den ganz gleichen Antrag Sir E. Wilmots an. Morgen soll nun darüber entschieden werden, welcher von den beiden Beschlüssen der geltende seyn soll. Ich muß gestehen, daß ich dieses sonderbare Verfahren mit einem vernünftigen parlamentarischen Reglement nicht zu vereinigen und mir nicht zu erklären weiß, wie man an einem Tage einen Antrag verwerfen, an einem andern Tage denselben Antrag annehmen, und an einem dritten die Frage behandeln kann, welcher von den beiden Beschlüssen angenommen werden soll. Jedenfalls beweist aber dieses mehrmalige Berathen und Beschließen über ein und denselben Gegenstand in so kurzer Zeit auf einander, daß sich die Vertheidiger und Gegner mit Hartnäckigkeit gegenüber stehen. Diejenigen, welche die Sache am nächsten betrifft, die Sklaven selbst nämlich, werden die Ungewißheit am empfindlichsten fühlen, weil sie in die wechselnden Gemüthsstimmungen des höchsten Schmerzes und der höchsten Freude versetzt seyn werden, indem ihnen die widersprechenden Beschlüsse nacheinander zukommen müssen. Mit welchem Eifer die Vertheidiger des unmittelbaren Aufhörens der Lehrzeit ihre Sache betreiben, geht nicht nur aus den zahllosen Versammlungen und Petitionen hervor, sondern auch aus dem Umstand, daß 700 Wähler von Strout an Lord Russel die Aufforderung haben ergehen lassen, sich für die Sache zu erklären, wenn sie ihm nicht bei der nächsten Wahl ihre Stimmen entziehen sollten. Lord Russel kehrt sich aber daran nicht, in dem Vertrauen vielleicht und wohl wissend, daß solche Drohungen als bloße momentane Aufregungen selten ernste Folgen haben und verwirklicht werden.

Beide Häuser haben am 30. Mai keine Sitzung gehalten, im Unterhause waren zur gewöhnlichen Stunde nur 27 Mitglieder zugegen, weshalb sich das Haus vertagte.

Londoner Börse vom 30. Mai. Consols 94 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. 8 $\frac{3}{4}$ 9, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, 8 $\frac{5}{8}$ 24 $\frac{1}{4}$ 25.

Frankreich.

†♀ Paris, 1. Juni. Der Gesundheitszustand des Marschalls Valee in Algier, der bekanntlich sehr vorgerückt ist an Jahren, soll so bedenklich sich gestalten, daß man kaum hoffen darf, daß er das Gouvernement in Afrika auf die Dauer werde fortführen können, auch nennt man bereits mehrere militärische Notabilitäten, die ihn zu ersetzen bestimmt wären, darunter die Generale Cubieres und Voirol, ersterer durch die Besatzung von Ankona, letzterer von Antwerpen her bekannt, darauf auch schon einmal mit einem Commando in Afrika beauftragt. Auch andere Namen hört man nennen, indeß wird der alte Marschall, der mit eben so scharfem umsichtigem Blick als kräftiger Hand, die Verhältnisse in Afrika im Interesse

Frankreichs leitete, schwer zu ersetzen seyn. — Der durch seinen rastlosen Berufseifer und umfassende Kenntnisse ausgezeichnete Conservator der Bibliothek und des Museums von Algier, Hr. Berbrugger, hat von dem König zur Anerkennung seiner Verdienste das Legionskreuz erhalten. — Vorgestern war der Jahrestag der Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene; zu Neuilly, wo die königliche Familie den Sommer über verweilen will, fand an diesem Tage Theater am Hofe statt. — Man spricht neuerdings wieder stark davon, daß demnächst die Arbeiten zur Wiederherstellung der Kirche St. Germain l'Auxerrois begonnen werden sollen, und so werden denn die Spuren der Zerstörung, welche in Folge der Julirevolution an mehren Stellen in Paris noch sichtbar waren, allmählich vollends verschwinden, gleichwie das Drängen der politischen Sturmwogen in den ersten Jahren nach 1830, einer lebhafteren Bewegung der höheren intellektuellen und industriellen Interessen Platz gemacht hat. — Außer den hier erschienenen zwei Ausgaben von Schiller kömmt nun auch eine Auswahl seiner sämmtlichen Werke heraus. Man fängt hier und in ganz Frankreich an, immer mehr mit der deutschen Sprache und Literatur sich zu befreunden, und deutscher Tiefe und Gründlichkeit im Gebiete der Wissenschaft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

⊙ Paris, 1. Juni. Gestern waren die Tribünen im Sitzungssaale der Pairskammer dicht gedrängt mit Neugierigen, die in der Erwartung herbeigekommen waren, daß Graf Roy in dieser Sitzung seinen Bericht über die Renteconversion erstatten werde; allein man hatte sich getäuscht, und es werden sicherlich noch acht bis 10 Tage dahingehen, ehe dieser Bericht erstattet wird, auf den die allgemeine Aufmersamkeit so sehr gespannt ist. — Morgen wird in der Deputirtenkammer der Bericht über mehrere Petitionen bezüglich der Gläubiger von St. Domingo durch Hrn. Ladoucette erstattet werden. Mehrere Deputirte darunter die HH. Lacrosse und Estancelin haben bereits angekündigt, daß sie an den Ministerpräsidenten Fragen richten würden über den durch die Hrn. Las Cases und Baudin mit der Republik Haiti abgeschlossenen Vertrag. Hr. Las Cases hat bereits sich als Redner einschreiben lassen, um über den wahren Stand dieser schwierigen Angelegenheit Aufschlüsse zu geben. — In vergangener Nacht wurden die Minister des Innern und des Kriegs nebst dem General-Kommandanten von Paris plötzlich durch einen Boten nach Neuilly berufen. Sie machten sich in dieser ungewöhnlichen Stunde augenblicklich auf den Weg dahin. Um sieben Uhr früh ging darauf ein Agent des Hrn. Montalivet als Kurier in der Richtung nach Lille ab; man glaubt allgemein, daß das Eintreffen der Nachricht von dem neuerlichen Ausrücken eines preußischen Detaschements aus der Festung Luxemburg in mehrere im Festungsrayon gelegene belgische Gemeinden, und die Wegnahme der belgischen Fahnen daselbst, Anlaß dazu gegeben habe. — Hr. Favre, der Advokat der Mlle. Grouvelle, hat endlich, zwar nicht vom Polizeipräfekten, sondern vom Generalprokurator am k. Gerichtshofe von Paris die Ermächtigung erhalten, mit seiner Clientin zu verkehren; gleiche Erlaubniß erhielt Hr. Arago in Bezug auf Hubert. Gegen diese beiden Anwälte soll, wie allgemein verlautet, Hr. Delahaye, der den Assisen im Prozeß Hubert präsidirte, eine Klage wegen mehrer Aeußerungen derselben in ihren Vertheidigungsreden, wodurch der Gerichtshof verletzt werde, anhängig gemacht haben. Der Disciplinarrath des Advokatenstandes ist jedenfalls vom Vorstande desselben, Hrn. Delangle, an den Hr. Delahaye ein Schreiben deshalb gerichtet hat, zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammenberufen worden.

* In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer war die Diskussion des Gesetzes über die innere Schiffahrt an der Tagesordnung. Der erste Titel betrifft den Canal von der Marne zum Rhein, zu dessen Herstellung nach Art. 1 eine Summe von 45,000,000 Fr. verwendet werden, und der von Vitry ausgehen und bei Straßburg enden soll. Durch denselben wird eine direkte Communikation zwischen dem Rhein und der Seine hergestellt, zwischen Straßburg, Paris und Havre; er durchschneidet vier Departements mit herrlichem Landbau und trefflichen Manufakturen, denen durch denselben neue Abfatzwege für ihre Produkte eröffnet werden. Der 1. Artikel wurde mit starker Majorität von der Kammer angenommen, eben so der Art. 2, wodurch den HH. Bouvie Fessard und Cassin für die Plane, Zeichnungen u. s. w. dazu, 180,000 Fr. bewilligt werden. Durch Art. 3 sollen 40 Millionen zum Seitenkanal der Garonne, zwischen Toulouse und Castets, mit einer Verzweigung nach Montauban, verwendet werden. Hr. Dugabé spricht gegen denselben, man wolle durch so ungeheure Ausgaben nur die Renteconversion unmöglich, und so die Initiative der Kammer bei dieser Maßregel illusorisch machen. Man habe auch diesen Canal noch viel zu wenig studiert, die Plane seyen unvollständig, alles noch zu thun. (Murren auf mehren Bänken.) Die Kosten der Ausführung würden 40 Millionen weit übersteigen, wenn man nach dem Vorschlage baue, und am Ende werde es an Wasser fehlen. Bei Abgang des Kuriers sprach Hr. Dugabé noch, konnte sich jedoch durchaus keine Aufmerksamkeit bei der Kammer verschaffen.

Der spanische General Tacon, Exgouverneur der Insel Cuba, ist auf dem spanischen Schiffe Union in Bordeaux eingetroffen.

Pariser Börse vom 1. Juni. 5proz. 109 Fr. 70 Ct. — 3proz. 81 Fr. 35 Ct. — Neap. 101. — 5proz. Span. 22⅞. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1430. — St. Germain-Eisenbahn 1012 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 837 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 690.

Türkei.

D Konstantinopel, 16. Mai. Offizielle Nachrichten aus dem Lager am Taurus vom 18. d. zufolge waren die Drusen fortwährend in einem Insurrektions-Zustand, allein Soliman Pascha hielt alle Zugänge zu den Bergen besetzt, um die Verbindungen unter den Syrern abzuschneiden. Zwar war eine neue Schilderhebung in Harbaje und Bellam bei Damascus durch den Verrath des Drusen-Fürsten unterdrückt worden, allein es ist sicher, daß der Distrikt von Hauran gegen 15,000 bewaffnete Insurgenten zählt. Ibrahim Pascha, immer kränklich, verweilt in Aleppo, und scheint eine Invasion der ottomanischen Truppen zu fürchten. — Nach dem nun bekannten Befehl wegen Fixirung des Gehalts der Beamten erhält der Bach vekil, Präsident des Minister-Raths 90,000 und die übrigen drei ersten Minister 75,000 Piaster pr. Monat. — Die große Flotte, mit der sich der Sultan nach den Inseln einschiffen wird, und welche sich 40 Segel stark im Hafen präsentirte, hat die seltsamsten Gerüchte unter dem Volk erregt. Es gibt eine nicht geringe Zahl Moslims, welche glauben, daß die ganze Flotte nach den Küsten Syriens bestimmt sey. Gewiß ist, daß sie reichlich mit Nahrungsmitteln und Provisionen aller Art versehen ist, und daß seit dem Brand von Navarin keine ähnliche türkische Flotte mehr im Meer erblickt wurde. — Der kais. russische Minister von Butenieff wird im Juni zurück erwartet. Der bisherige Geschäftsträger Herr von Rückmann vermählt sich mit einer reichen Erbin eines Bojaren in Bukarest. Der hiesige Geschäftsträger des Fürsten Gyka, Aristarchi, hat sich mit einem Ferman des Sultans nach Bukarest begeben, nach welchem die Bojaren mit ihrer Opposition zurecht gewiesen sind. — Namik Pascha hat außer seiner Stelle als Staatsrath auch die eines General-Inspektors der Lazarethe und der zu errichtenden Quarantaine-Anstalten angenommen. Man freut sich, daß dieser energische Staatsmann an die Spitze dieser heilsamen Reformen im Sanitätswesen gestellt wurde. Der hiesige Gesundheitszustand ist übrigens beruhigend, allein in der Gegend von Smyrna ist die Pest ausgebrochen.

(Mit Beilage.)

image
not
available

Offiziers der pariser Nationalgarde beiwohnte. — Man sagt, daß Herr Vernet für Se. Majestät den Kaiser von Rußland ein großes Bild der Parade mit allen Portraits der anwesenden berühmten Fremden, malen würde. Vorläufig begibt sich derselbe nach Petersburg. — Se. Majestät der König hat ein sehr schmeichelhaftes Handschreiben an den Chef des Gardecorps, den Prinzen Wilhelm erlassen, in welchem Se. Majestät nicht allein die vollkommenste Zufriedenheit mit den militairischen Geschicklichkeiten der Regimenter ausdrückt, sondern zugleich die Garden als wahres Vorbild der Armee bezeichnet. Ganz besonders werden auch die Regimenter belobt, welche Feldlager hielten und bei dem vorherrschend schlechten Wetter, den militairischen Putz nicht vernachlässigten. Am Schluß bemerkt Seine Majestät, daß Allerhöchstderselbe mit wahrem Vergnügen auch diesmal den sämmtlichen Truppen das übliche Manöver-Geschenk bewilligt, nach welchem jeder Unteroffizier 10 Silbergroschen, jeder Gemeine 5 Silbergroschen empfängt. — Die Dauer des Aufenthalts der kaiserlichen Familie hier wird wahrscheinlich bis gegen Ende Juni währen, Sr. Majestät der Kaiser aber, wie man sagt, auf einige Zeit nach Petersburg zurückgehen und dann nach Schlesien wiederkehren, während die Kaiserin das Bad Salzbrunn besucht. Die schnellen Reisen des Kaisers erreichen dabei die Grenzen der Möglichkeit, denn wohl noch nie ist irgend wer in vier Tagen und neun Stunden von Petersburg nach Berlin gefahren. — Aus dem Glauben an die Unmöglichkeit einer so schnellen Reise auf dem Landwege, entstand hier das allgemeine Gerücht, daß Se. Majestät den Weg über das Meer genommen habe, denn die schnellsten Kuriere hatten bis jetzt immer sechs Tage nöthig. In Rußland fuhr der Kaiser jedoch in jeder Stunde einige zwanzig Werst, 31/2 deutsche Meile und legte den ganzen Weg ohne den geringsten Aufenthalt zurück. — Man sagt, daß Se. Majestät auf der Rückreise Warschau berühren und dort einen kurzen Rast halten werde. — Unter den Geschenken, welche Sr. K. Hoheit der Prinz August an den Sultan Mahmud sandte, befand sich auch eine kleine Bibliothek der ausgewähltesten Klassiker aller modernen Länder, welche von dem hiesigen geschickten Hofbuchbinder Voigt, einem wahren Künstler in seinem Fache, auf das Geschmackvollste gebunden war. Der Sultan hat dagegen in diesen Tagen dem Prinzen sein reich mit Brillanten geschmücktes Porträt durch seinen Gesandten Kiamil Pascha überreichen lassen, und dies war zugleich die erste Function, mit welcher derselbe seine neue Stellung eröffnete. — Seit vielen Jahren haben die Theaterdiebe keine so reiche Erndte gehalten als jetzt, wo der Andrang des Publikums bei dem k. Schloß, um die hohen Gäste zu sehen, und in Theatern und Kirchen ihnen die beste Gelegenheit bietet. Leider muß man dabei bekennen, daß diese edlen Ritter der siebenten freien Kunst, sich seit der letzten Zeit hier unglaublich vermehrt haben und förmlich organisirte Gesellschaften bilden. In der Domkirche ergriff man einen dieser Freibeuter dicht vor Sr. Maj. Der Mensch wehrte sich wie ein Verzweifelnder und konnte nur mit Mühe und unter Störung des Gottesdienstes bewältigt und fortgeschafft werden. — Auch eine furchtbare Mordthat ist vorgekommen. Eine 70jährige Frau ward mit zwanzig Messerstichen in ihrer Wohnung am hellen Mittage ermordet und alle polizeiliche Anstrengungen haben den Thäter bis jetzt nicht ermitteln können.

* **Berlin**, 1. Juni. In unserer Residenz herrschte bis jetzt ein Glanz, wie die ältesten Bewohner derselben sich keines ähnlichen erinnern können. S. M. der König bildete durch die hohe Auszeichnung, mit welcher alle seine Gäste ihm huldigen, den ehrwürdigen Mittelpunkt desselben. In der That kommt auch nichts der Ruhe, Milde und Güte, die aus seinem ganzen Wesen hervortritt, gleich, und man darf wohl sagen, daß dieß eben so im Familien- und Freundeskreise, wie in den politischen und Staatsangelegenheiten der Fall ist. Unstreitig wirkt diese mit der edelsten Charakterfestigkeit gehandhabte und bethätigte Gesinnung auch überall versöhnend, beschwichtigend ein, wo die Wirren der Zeit oder auch der mitunter allzurasche Diensteifer Verwickelungen zu erzeugen scheinen. — So namentlich weiß man, obgleich im Ganzen nunmehr das tiefste Staatsgeheimniß dabei vorwaltend geworden, daß die Posener Verhältnisse in solchem Sinne behandelt werden sollen, und betrachtet deßhalb auch im Publikum die Veröffentlichung darüber in der Augsb. allgem. Zeitung von Seite des Hrn. v. Miszewski als eine sehr intempestive Indiscretion. Gleicherweise soll die Bekanntmachung einer ministeriellen Antwort auf die Elbinger Adresse im Publikum, bei dem über diese etwas eigenthümliche Erwiderung mehrere höchst pikante Commentare zirkuliren —, so auch allerhöchsten Ortes keine Billigung gefunden haben, so daß selbst von der dadurch veranlaßten Bitte um Enthebung vom bisher bekleideten Amte allgemein die Rede ging. — Ueberhaupt sind es nur zu oft die allzu bereitwilligen Diener oder Freunde, welche durch zu stark improvisirten Eifer der wahrhaft guten Sache mehr schaden, als deren eigentliche Gegner. Derselbe Fall ist auch bei Spontini, dessen wirkliche Größe durch die häufigen Lobhudeleien, womit ihn ein Theil seiner Anhänger überhäufte, gewiß nicht gewonnen hat und die Niemand weniger liebt, als der ächte Meister.

Berlin, 4. Juni. Der Oberpräsident von Bassewitz bringt in dem Amtsblatte nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre zur öffentlichen Kenntniß: „Ich bestimme, daß der zweite Gouverneur von Berlin als die erste Militär-Behörde dieser Meiner Residenz angesehen werden soll, ohne daß ihm der kommandirende General des Garde-Corps untergeordnet wird. Der Gouverneur erstattet in geeigneten Fällen seine Berichte unmittelbar an Mich und hat in dieser Hinsicht sowohl, als in Anziehung seines Verhältnisses zum Kriegsministerium, so wie als Gerichtsherr des Gouvernements-Gerichts, die Befugniß eines kommandirenden Generals. Ihm liegt die Fürsorge für die militärischen Maßregeln, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ob, und es stehen in dieser Beziehung sämmtliche Truppen der Garnison zu seiner Disposition. Der Kommandant vertritt den Gouverneur in allen Fällen und handelt in seinem Auftrage. Das Kriegs-Ministerium hat hiernach das weiter Erforderliche zu verfügen. Berlin, 13. Mai 1838. **Friedrich Wilhelm**. An das Kriegs-Ministerium.

* **Von der Mosel**, 25. Mai. Unsere Aussichten in die Zukunft können leider nicht gut genannt werden. Das lange ununterbrochen kalte Frühjahr hat die Getreideernte schon vornherein in Zweifel gestellt, wenigstens haben die Oelfrüchte außerordentlich gelitten, und mit dem Wein steht es so aus, daß nur ein ganz guter Herbst noch einigen Ertrag zu liefern vermag. Was der harte Winter gelassen, was die Fröste in der Zeit vom 9. bis zum 13. Mai verschont, das vernichten jetzt theilweise heftige Hagelschauer, theilweise steht es um wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen im Treiben zurück. Für den Produzenten, der nicht Händler zugleich ist, kann dies natürlich nur höchst niederschlagend seyn, auch zeigt sichs im Handel und Wandel gar wohl, und Niemand hat wohl mehr Gelegenheit sich davon zu überzeugen, als die Steuereinnehmer. Aber auch die, welche Weine zweier und dreier Jahrgänge

Lüttich, 29. Mai.
'. Neef eine Serenate
ch, weil es Anlaß zu
en sich einige Grupp
, — Im „Courier
ds wurden durch die
ieder Charivari's geg
or dem Hause des H
wie es scheint, eine
Diejenigen, welche
den Ton der In
nieder mit der Ca
larken Viertelstund
die Druckerei des ,
Geschrei und Pfei
erscheiben zerschmett
gehört. Hierauf
monceau, Bezirks
lichen Seminars
ritten die Polizei
sich zu zerstreuen
n antwortete ihm
tten einen der
durch den Bei
m Mitternacht n

S p

em Berichte au
ttern hat der
nings verlassen,
und deren S
sonst die Sach

P o r

aus Lissabon
n, melden, d
en Regierung
klavenhandels
das unbeschrä
Schiffe, die d
ntersuchung z
geweigert h
des Negerha
nglischen G
n zu den
men, die N
— Gegen
der letzten
abon eine be

. Mai Flor
zu Nürnb
eerdegen
Dr. C. A
k. griechisch
ausgezeichne
am 24. M
Elgau, b
uß; zu
Generallie
en. — W
von St
3. auf de
des Köni
; am
65 J. a.
pril der

mann, Herausgeber der Schrift: „Die ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freimaurer-Bruderschaft, nebst Grundzügen zur Geschichte der Freimaurerei, Aarau 1819," so wie mehrern anderen Werke; zu Mainz am 31. Mai Friedr. Grosch, Redakteur der Mainzer Zeitung — Königreich Sachsen. Zu Dresden am 21. April die verwittwete Frau Generalmajorin v. Hartitzsch, geb. v. Briesen, 77 J. alt; Friedrich Ferd. Heintze, k. k. Maj., Ritter des k. s. Heinrichs- und des k. f. Ehrenlegionsordens. — Hannover. Zu Niederweisel J. Durchl. die Prinzessin Carolina zu Solms-Lich 71 J. alt; in Bodenwerder die verwittwete Majorin Charlotte v. Münchhausen, geb. Batiste am 1. Mai 83 J. alt. — Preußen. Zu Berlin am 22. April Georg Reizinger, Direktor der Stückgießerei, 83 J. alt; am 27. April, Hofrath Jacobi, 59 J. alt; in Liegnitz, am 29. April. der Studienrektor und erste Professor der k. Ritterakademie, Dr. Christian Fürchtegott Becher, 74 J. alt; in Conitz am 18. April der emeritirte Conrektor Wenzel, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, 83 J. alt; in Matzdorf am 24. der Rittergutsbesitzer und Amtsrath Schlinzigk; auf Farnstädt, am 27. der k. preuß. Major und Ritter, Erblehnherr und Gerichtsherr v. Geusau auf Farnstädt; zu Köln am 10. Mai der Domkapitular Jos. Montpoint; zu Friedrichstein am 7. Mai der Landhofmeister, Graf 3. Dönhoff, sechsmal mit dem Ehrenamte eines Landtagsmarschalls von seinem Könige betraut; zu Naumburg am 21. der k. Oberlandgerichtsarzt Dr. Pinder, bekannt als juristischer Schriftsteller; in Hanthen am 6. Dr. med. Gottfried Wilh. Fabricius, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, 75 J. alt; in Berlin am 10., der Kammergerichts-Präsident von Braunschweig 80 J. alt; zu Liegnitz am 12. der kathol. Pfarrer Ober; zu Breslau am 24. der ordentl. Professor der Rechtswissenschaft, Senior der Juristenfakultät und Ordinarius des Spruchkollegiums, Dr. C. A. D. Unterholzner; in Boberow, der Prediger emeritus Unverdorben, am 15. Mai 74 J. alt; in Viersen, am 16. Mai, der Commerzienrath Diergardt, ein Mann, der sich um den Umschwung der Industrie in dortiger Gegend große Verdienste erwarb; 1817 gründete er daselbst eine große Sammet- und Seidenfabrik, die er bald zum ersten Rang emporhob. Seine Maulbeerpflanzungen hatten den besten Erfolg, und setzten ihn in Stand, Probe-Artikel aus selbst erzogener Seide verfertigen zu lassen. Als Anerkennung ward ihm der rothe Adlerorden zu Theil. Er stiftete, zum Andenken an die Anwesenheit des Kronprinzen in Viersen, ein allgemeines Armenhaus, wozu er 5000 Rthlr. aussetzte, und später dotirte er die Verpflegungs-Anstalt für bedürftige Wöchnerinnen mit 5000 Rthlr. — Großherzogthum Oldenburg. — Zu Oldenburg am 29. Mai der General Wardenburg, Chef der Oldenburg-Hanseatischen Brigade. — Oesterreich. — Zu Wien: am 30. April: Karl Graf von Coudenhove, infulirter Propst zu Altbunzlau, 63 J. alt; der allgemein geachtete Major Altersheim, 30 J. lang Professor der Geographie, Geschichte und Statistik in der Militärakademie zu Wienerisch Neustadt; in Bellovar, am 16. April der kk. öster. pension. Maj. Joh. Terbuhovich; zu Krumau bei Budweis in Böhmen, Aug. v. Bourk, k. k. Hauptmann am 19. Apr.; zu Pancsova Feldmarschall Lieutenant Paul Csollich. — Schweiz. — Zu Basel: am 4. Mai: der Altbürgermeister J. H. Wieland, beider Rechte Doktor; er hatte sich einst der helvetischen Revolution angeschlossen, war Präsident der Verwaltungskammer des Kantons Basel, dann zu Redings Zeit Regierungsstatthalter in Basel gewesen; zu Marien-Halden bei Zürich: am 21. Mai die Gräfin Maria von Benzel-Sternau, geb. Freyin von Seckendorff, Gattin des auch als Schriftsteller und bayer. Deputirter zur Ständeversammlung rühmlichst bekannten ehemaligen großherzoglich frankfurt. Staatsministers Grafen Christian Ernst Emich von Benzel Sternau. — Dänemark. — zu Altona: am 24. der k. Justizrath, Dr. der Arzneikunst u. pension. Postmeister, Ludw. Samuel Dieterich Mutzenbecher, 73 J. alt. — Holland. Am 22. Mai im Haag, 76 J. alt, der General Janssens, Kanzler des Wilhelms-Militär-Ordens; am 18. Mai zu Appingadam Hugo Peter v. Bonneval Faure, s. 1811 Präsident des Tribunals 1. Instanz, 83 J. alt. England. — Zu London: am 24. April: der k. großbrit. Generallieutenant James Moore, 78 J. alt; zu Stourhead: Sir R. C. Hoare, einer der großmüthigsten Gönner der Künstler und Schriftsteller Englands. Kurze Zeit vor seinem Tode hatte es dem brittischen Museum seine kostbare italienische Bibliothek zum Geschenke gemacht; in der Krankenanstalt des Basforder Arbeitshauses am 16. Mai, 94 J. alt; Sarah Boswell, die „Königin-Wittwe" der Zigeuner. Sie vermählte sich vor 72 Jahren an den berühmten Zigeunerkönig Boswell (durch Howitts Dichtung bekannt), und war, obgleich sie ihr ganzes Leben unter freiem Himmel zubrachte, bis kurz vor ihrem Tode nie krank gewesen. — Frankreich. — Zu Rennes: am 24. April: Lemercier, Rath am k. Gerichtshofe; zu St. Germain-en-Laye am 18. April, Fürst Georg von Archaumbolt de Talleyrand, Bruder des berühmten Diplomaten, 76 J. alt; zu Cateau Dom Druon, Benediktiner, 95 J. alt; zu Paris Chevalier-Lemore, Ehrenrath am k. Gerichtshofe zu Paris, unter der Restauration Deputirter der rechten Seite; ebendaselbst Graf Jos. Straszewicz, Mitglied der provisor. Regierung seit der Insurrektion Litthauens 1831; am 5. Mai, Renné Caillé, der erste europäische Reisende, der nach Tombuktu gekommen; zu Paris: am 10. Mai: Graf Caccia, Banquier, Ritter der Ehrenlegion und des goldenen Sporens; Liez, Professor am königl. Collegium Heinrich IV., 55 J. alt; Baron d'Hannoncelles, früher erster Präsident des k. Gerichtshofes zu Metz, Rath im Parlament von Nancy vor der Revolution; am 3. Mai Collas, Mitglied des Generalconseils der Seine und *Oise*, 1831 Kaufmann und Moire von Sevres; zu Paris am 17. Mai Fürst von Talleyrand-Perigord, einer der größten Diplomaten, die je gelebt, ehemaliger Bischof von Autin; zu Rennes am 14. Mai Generallieutenant Bigarré, Commandant der 13. Militärdivision; v. Thoigny, Oberstlieutenant im 3. Lancier-Regiment, der bei den neuesten franz. Expeditionen in Afrika sich auszeichnete; zu Rheims: Pirel, Bibliothekär dieser Stadt. — Italien. — Zu Mailand: der Bibliothekar der dasigen kais. Bibliothek, N. Chironi, 69 J. alt; zu Rom Prosper Piatti, Bruder Antonio Piatti's, Patriarch von Antiochien und Viceregent von Rom; zu Florenz am 12. Mai die ausgezeichnete Sängerin Virginia Blasis. — Norwegen. — Zu Christiania am 11. Mai der vormalige Staatsrath Marcus Gjöe Rosenkrands. — Polen. — Zu Ostrowo (Schlesien) auf der Rückreise nach Kalisch der 99jährige Veteran Alfärtyn. — Rußland. — Zu Kiew die schöne junge Sängerin Crescini aus Venedig, die voriges Jahr in Paris so großen Beifall geerntet; sie war auf der Reise von Warschau nach St. Petersburg begriffen; zu Petersburg der Präsident des Reichsraths, Graf Nowosiljoff; zu Moskau: Uschakoff, Verfasser mehrerer Romane u. Novellen. — Ostindien. — Zu Serampore am 5. Januar der Missionär Dr. Marshman, 70 J. alt nach 38jährigem Wirken, Verfasser mehrerer schätzenswerthen Arbeiten im Gebiete der orientalischen Sprachkunde.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Am Mittwoch den 6. d. ist Sitzung des historischen Vereines zu deren Beiwohnung einladet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

(3. b) In der Sache der Barbara Burkardt zu Röbersdorf, gegen ihren Ehemann Lorenz Burkardt von da, die Bestellung einer Curatel über denselben als Verschwender betreffend, wird zur öffentlichen Kunde gebracht,

daß Lorenz Burkardt durch Erkenntniß in erster Instanz der Disposition über das gemeinschaftliche eheliche Vermögen entsetzt, unter Curatel seiner Ehefrau gestellt und die alleinige Vermögensverwaltung derselben unter Beigebung des Johann Burkardt als Mitkurators übertragen worden sey.

Es wird daher Jedermann gewarnt, sich mit dem Lorenz Burkardt in Verträge einzulassen, oder ihm zu creditiren. Bamberg den 26. Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldrchtr.

An der Bamberger Schranne den 2. Juni 1838 wurden verkauft: Weizen 166 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 20 kr., III. 15 fl. 30 kr. — Korn 203 Schfl. I. Pr. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 50 kr., III. 12 fl. — kr. Gerste — Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. — fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 116 Schfl. — M. Pr. I. 5 fl 45 kr., II. 5 fl. 6 kr., III 5 fl. — kr.

er Merkur

ften Privilegien.

nterliegt einer Contribution vo

en die Auswanderungslu
andeln konnte, um so w
ischen Auswanderungslu
ihr Himmelreich in de
leider so oft dahin wie
nn es dahin gestellt ble
reichen Familie der E
allein die militairisch
und Gemeinden im Sc
liche Leben ausüben m
schritte im Wachsthu
lige Verschwinden de
greifen des Pfluges, di
ganz unbemittelten F
lichen Höhe gesteiger
ger Wucher dem A
er Lasten vieler G
werden hierin allei
gelöst finden, ur
wie ganzer Völker
Israeliten, Hunn
rkennen.

frequenz der Nür
. Juni 7947 Pe
zogthum Baden
2. Juni (im L
tättigung bedürf
rung habe nach
r großen badisc
ie früher gegle
dem Bau wen
s die Zeiten vi
denkt, welche u
egenstandes in
ung stattfand,
ens dazu ein
insbesondere
Kenntnisse g
annt sind,
g der versc
rbeiten über
elbst nach
so läßt sic
rstoß in
rnehmens
Verschieb
viren lies
ses Gerü

Großherzogthum Hessen. — *†* **Aus Rheinhessen**, 2. Juni. Die so eben beginnende Saison in unsern freundnachbarlichen Taunusbädern stößt den Bewohnern die Hoffnung einer günstigen Cur ein. In **Wiesbaden** und **Ems** befindet sich bereits eine für diese Jahreszeit und für diese Witterung bedeutende Anzahl Curgäste, die sich, nach den Wohnungsbestellungen zu urtheilen, bald noch sehr vergrößern und, durch erwarteten hohen Besuch, verherrlichen dürfte. Weilbach dagegen, wo die Einrichtung jetzt so vortrefflich ist, bietet noch eine düstre Stille dar, und in **Schwalbach** und **Schlangenbad** hat natürlich die Saison noch gar nicht begonnen. Wiesbaden hat sich auch in diesem Jahre wieder so sehr verschönert, daß die Fremden wahrhaft überrascht sind, und es dürfte dieser Curplatz bald seines Gleichen in Deutschland nicht mehr haben, wozu freilich die unvergleichlich schöne Rheingegend das Ihrige beiträgt. Auch für erhebende und erheiternde Kunstgenüsse sorgt man jetzt eifrig in Wiesbaden, was wenigstens einen Ersatz für das trübselige Spiel-Vergnügen derjenigen gewährt, die hieher kommen, um sich an Chaberts grünem Tische, an der Brust der zerrüttendsten Leidenschaft, Gesundheit zu holen! So hörten wir dieser Tage im herrlichen Cursaale die unsterblichen Töne der Schöpfung von **Haydn** erklingen, welches Meisterstück von dem Wiesbadener Dilettanten-Verein, unterstützt von einer Anzahl Mainzer Sänger, zur großen Zufriedenheit der zahlreichen Zuhörer ausgeführt worden. Die Aufführung war keine vollendete aber befriedigend, und manches schöne Talent ragte aus der Masse der Sänger hervor. Ebenso ist für musikalische Soireen, für Conzerte aller Art, für treffliche periodisch-belletristische Lektüre, für gutes Theater gesorgt, so daß es Verläumdung wäre, wenn die Fremden jetzt über Mangel geistiger Genüsse in Wiesbaden klagen wollten, die fast eben so reichhaltig sich dort finden, als die Erholungen andrer Art, über deren geringe Zahl wohl kein vernünftiger Mensch klagen wird! Es fehlt nur noch die Eisenbahn, um die Curgäste im Fluge nach Frankfurt und zurück zu bringen; allein auch an dieser wird fleißig gearbeitet, und ehe zwei Jahre vorübergehen, werden Wiesbaden, Mainz und Frankfurt gleichsam nur eine, eng verbundene Stadt bilden.

Hannover. — **Göttingen**, 30. Mai. Nach der am 24. d. M. vorgenommenen Zählung studiren hier gegenwärtig 1) Theologen, und zwar Inländer 130, Ausländer 43 (im Ganzen 173); 2) Juristen, Inl. 151, Ausl. 87 (238), 3) Mediziner, Inl. 133, Ausl. 70 (203); 4) Philosophen ꝛc., Inl. 78, Ausl. 33 (111), also im Ganzen Inl. 492, Ausl. 233, zusammen 729. Während im vorigen Semester hier studirten Landeskinder 522, Ausl. 387, und zwar Theologie Inl. 135, Ausl. 65 = 200; Jurisprudenz, Inl. 160, Ausl. 202 = 362; Medizin, Inl. 144, Ausl. 80 = 224; Philosophie ꝛc., Inl. 83, Ausl. 40 = 123; zus. 909 — Es hat also die Gesammtzahl der Studirenden abgenommen um 184, und zwar sind an Ausländern weniger 154, an Inländern weniger 30 Studirende. Der Ausfall liegt weniger an den Abgegangenen, als an den Nichtangekommenen, denn während Michaeli v. J. ankamen: Theologen, Inl. 24, Ausl. 12 = 36; Juristen, Inl. 37, Ausl. 78 = 115; Mediziner, Inl. 40, Ausl. 22 = 62; Philosophen ꝛc., Inl. 39, Ausl. 13 = 52, im Ganzen 265; kamen an Ostern d. J. an: Theologen, Inl. 28, Ausl. 12 = 40; Juristen, Inl. 26, Ausl. 15 = 41; Mediziner, Inl. 33, Ausl. 11 = 44; Philosophen ꝛc., Inl. 10, Ausl. 13 = 23, im Ganzen 148. — Es hat sich also die Anzahl der angekommenen Theologen um 4 vermehrt, dagegen ist die Anzahl der angekommenen Juristen um 74, die der Mediziner um 18 und die der Philosophen um 23 gesunken.

Preußen. — □ **Berlin**, 1. Juni. Heute empfingen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland die städtische Begrüßungs-Deputation und beantworteten deren Adresse aufs Huldreichste. Nächsten Mittwoch reist Se. Maj. mit dem Thronfolger, wenn das Befinden der Kaiserin bis dahin befriedigend ist, von Berlin ab. Er begleitet den Großfürsten nach Schweden geht dann nach Warschau, und von dort zurück nach Teplitz. Der Kaiser hat in Südrußland *12,000* Wispel Getreide aufkaufen lassen, um sie in Partien *an die* Produzenten zu vertheilen, weil die Erndte gänzlich *mißrathen* ist; den Empfängern ist bloß die Bedingung gemacht, daß sie das Erhaltene **in natura** zurück stellen, sobald ein gutes Erndtejahr eintritt. In der Umgegend von Thorn steht es ebenfalls mißlich um die Erndte, und es dürfte leicht seyn, daß eine übelwollende Partei Lust bekäme, diesen Um- oder Uebelstand zu den Zwecken zu gebrauchen, die ihr von einer Seite her noch immer als erreichbar vorgespiegelt werden. — Man spricht davon, daß der Professor Rheinwald nächstens von der Staatszeitung abtreten werde, ja man nennt abermals den Hrn. von Baerst als denjenigen, welcher an die Spitze des Instituts zu treten bestimmt sey. — Was in der Vossischen Zeitung heute von den Berlin-Frankfurter und Frankfurt-Breslauer Eisenbahn-Projekten gemeldet wird, hat den Muth der Interessenten, der schon ganz gesunken war, wieder einigermaßen belebt, obgleich man schwerlich wohl daran thun würde, trotz des zuversichtlichen Tones womit von der baldigen Realisirung dieser Entwürfe in dem betreffenden Artikel gesprochen wird, fürs Erste allzu großes Gewicht darauf zu legen.

Nach einem Schreiben aus **Berlin** vom *30. Mai*, im Hamb. Corresp. ist am 29. daselbst ein Courier eingetroffen, welcher das Breve des Papstes überbrachte, worin Hr. Dr. Hüsgen zum außerordentlichen Verweser des Erzbisthums Köln ernannt und bestättiget wird. — Gleiches wird durch ein Schreiben aus Berlin vom 30. Mai im Frankfurter Journal gemeldet.

Oesterreich. — * **Wien**, 31. Mai. Zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers gab gestern Fürst Metternich, in seinem Garten-Palast ein großes Ballfest, wozu sämmtliche Bothschafter und Minister der fremden Höfe eingeladen worden waren. Das Fest endete erst um 5 Uhr Morgens. Se. Maj. der Kaiser empfing selbst außer der kais. Familie Niemand, allein der Obersthofmeister Fürst Colloredo nahm die Glückwünsche der Hofchargen entgegen. Beide MM. machten Abends eine Spazierfahrt in der Umgebung von Schönbrunn. — J. M. die Erzherzogin *Maria* Louise kommt beinahe jeden Tag in die Stadt, und hat sich gleich in den ersten Tagen ihrer Ankunft in die kais. Gruft begeben, um den Manen ihres erlauchten Vaters und Sohnes ihre Andacht zu zollen. Diese Fürstin wird der Krönung in Mailand beiwohnen. — Der kais. österr. Consul in Serbien von Michanovich, so wie der serbische Obrist Simitsch sind aus Belgrad hier eingetroffen. — Der einstweilige Stellvertreter des ersteren Major Philipovich hat seine Residenz in Belgrad genommen. — Se. k. H. der Erzh. Karl hat sich mit seiner Familie wieder nach Baden begeben. — Baron v. Sina ist aus Pesth zurück allhier eingetroffen. Ende des Monats Juli werden die Erdarbeiten der Sinaischen Raaber Eisenbahn außerhalb des Weichbildes der Matzleinsdorfer Vorstadt beginnen. Bereits sind hiezu mehrere Tausend Arbeiter engagirt. Nachdem die Nivellirung dieser Bahn bis Baden

image
not
available

dehnen; an den dortigen Hof so wie an mehrere andere kleinere in Italien soll er geheime Aufträge haben. — General Haro ist nun so weit wieder auf dem Wege der Genesung, daß keine Bülletins mehr von den Aerzten über ihn erscheinen. — Die Advokaten Favre und Arago sind nun wirklich vor den Disciplinarrath des Barreau berufen worden, um sich ihrer in meinem gestrigen Schreiben berührten Aeusserungen wegen zu verantworten. — Der Conflikt mit Meriko macht auf der hiesigen Börse gar keinen Eindruck, auch in Bezug der holländisch-belgischen Frage vertrauen die Spekulanten auf eine friedliche Lösung.

* In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde trotz der von Hrn. Dugabé dagegen geäußerten Bedenken, auch die Ausführung des Seitencanals der Garonne und die dazu nöthigen 40 Millionen Fr. genehmigt, dagegen der Canal von der Aisne zur Marne bis zur nächsten Session vertagt. Am Anfang der Sitzung war die Kammer über die Petition einer Anzahl Studenten der Rechtswissenschaft und der Medicin, welche die Rückgabe des Pantheons an den katholischen Cultus verlangte, so wie über eine andere von 1270 Studenten derselben Schulen unterzeichnete, welche im Gegentheile ein Gesetz verlangte, wodurch das Dekret vom 10. April 1791, das dem Pantheon seine jetzige Bestimmung gab, bestätigt würde, zur Tagesordnung übergegangen. Am Schlusse der Sitzung wurde nach lebhafter Debatte entschieden, daß sogleich nach dem Gesetz über die Kanäle über die Angelegenheit der Gräfin Lipona, deren Pension betreffend, die Debatte eröffnet werden solle. — In der heutigen Sitzung klagte Hr. Fulchiron über das Ueberhandnehmen des Gebrauchs von falschem Gewichte in ganz Frankreich, und von allen Seiten wurde dies bestätigt; er forderte die Regierung auf, in der nächsten Session darauf bezügliche Modifikationen im Code penal vorzuschlagen. Es begann nun die Diskussion über die Pension für die Gräfin von Lipona. Das Verlangen der HH. Marmier und Liadieres, die Pension ohne Diskussion zu votiren, brachte große Aufregung in der Kammer hervor, besonders unter den Deputirten der Linken. Hr. Salverte erinnert an den von Murat an Napoleon begangenen Verrath, und spricht lebhaft gegen den Entwurf, Hr. Las-Cazes aber dafür. Hr. Molé wendet die Sache so, daß die Kammer in der Gräfin Lipona nicht der Wittwe Murats, sondern der Schwester Napoleons eine Pension bewilligen solle. Der Präsident Hr. Dupin stimmt in solcher Weise für die Pension; rechtliche Ansprüche darauf aber würde er bekämpfen. Die jährliche Pension von 100,000 Fr. wird mit 213 gegen 137 Stimmen bewilligt. — In der Pairskammer begann heute Hr. Mounier bei Abgang der Post die Verlesung des Commissionsberichtes über das Generalstabsgesetz.

Pariser Börse vom 2. Juni. 5proz. 109 Fr. 75 Ct. — 3proz. 81 Fr. 50 Ct. — Neap. 101 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{7}{8}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1430. — St. Germain-Eisenbahn 1012 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 835. Linkes Ufer 680.

Spanien.

Δ Madrid, 26. Mai. Die von der Deputirtenkammer ernannte Kommission in der Sache Mendizabals hat sich verneinend erklärt. Es wird demnach keine Untersuchung darüber angestellt werden, welchen Gebrauch er als Minister von dem ihm bewilligten Vertrauensvotum gemacht. — Ueber die Anleihe hat der Ausschuß noch keinen Entschluß gefaßt. Sonst hofft man hier viel von dem Einflusse Munagorris. Es sollen zur Herstellung des Friedens mit den nördlichen Provinzen 3 Bedingungen eingegangen werden. 1) Anerkennung der Fueros; 2) die Deputation der Forales herzustellen; 3) die Fueros mit dem herrschenden politischen System auszugleichen. — Der neue französische Gesandte, Herzog von Fezensac ist am 20. bereits dahier eingetroffen.

* Von der spanischen Grenze, 29. Mai. Nachrichten aus den Nordprovinzen melden fortwährend neue Aufstände und Excesse unter den karlistischen Truppen. Die zu Azpeitia und Azcoitia liegenden Truppen haben das Beispiel der in Onate und Villabona nachgeahmt und unter Verwünschungen gegen Don Karlos erklärt, ihm nicht mehr dienen zu wollen. Auch unter den in Unteraragonien stehenden karlistischen Truppen sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Der Prätendent ist nach Estella zurückgekehrt, wie man glaubt, in Folge der von Cabrera eingelaufenen Berichte über den Geist, der unter den Truppen, die er befehligt, herrscht. Am 24. wurde auf Befehl des Don Karlos ein Offizier, Namens Urra, welcher das zweite Navarresische Bataillon aufzuwiegeln suchte, erschossen. Munagorri ist fortwährend damit beschäftigt, die karlistischen Ausreißer unter seiner Fahne zu sammeln; er besoldet seine Leute gut, was zur Vermuthung Veranlassung gibt, daß er entweder von der Madrider Regierung, oder von auswärts Subsidien bezieht. Von Espartero hört man nichts, er scheint ruhig abwarten zu wollen, wie sich die Dinge in den Nordprovinzen gestalten.

Norwegen.

Christiania, 21. Mai. Es laufen fortwährend aus den norwegischen Seestädten, wie auch der Bergstadt Kongsberg, Berichte von den fröhlichen Festen ein, welche die von dem Könige genehmigte Emancipation unserer Handelsflagge veranlaßt hat. Die Reichern geben Schmäuse, die Aermern jauchzen, die Dichter singen. — Der 17. Mai, der Constitutionstag Norwegens, war hier ebenfalls ein Tag der Freude, der schon bei Sonnenaufgang durch das Aufziehen der Flagge, Kanonenschüsse und Musik an dem zu Ehren des verewigten Patrioten Krogh in der Nähe der Stadt errichteten Obelisken begrüßt und mit einem Feuerwerk auf der Rhede beschlossen wurde. Die Kaufleute schlossen Nachmittags ihre Buden; nur die Beamten sind gehalten, an keiner öffentlichen Festlichkeit Theil zu nehmen, weil noch immer der Hof den 4. Novbr., an welchem Tage die Union beider Reiche beschlossen worden, als einzig zu einer politischen Feier geeignet betrachtet wissen will. Dies rührt zum Theil daher, daß, als im Jahr 1824 die königlichen Propositionen wegen einer radikalen Veränderung der Verfassung vom Storthing berathen wurden, die Nation am 17. Mai, als dem Gedenktage des von der Reichsversammlung zu Eidsvold beschlossenen Grundgesetzes, in zahlreichen Volksversammlungen den entschiedensten Widerwillen gegen alle Neuerungen aussprach, wie denn auch das Storthing unter Vortritt des erwähnten Krogh als Berichterstatters alle jene Vorschläge einstimmig ablehnte. Seitdem wurden vom Hofe verschiedene Mittel angewandt, die Feier dieses Tages, namentlich in der Hauptstadt, zu verhindern, was jedoch nicht gelang. Der Statthalter, Graf v. Platen, der überdies unverrückt die Amalgamation beider Reiche vor Augen hatte, ließ sich am 17. Mai 1829 durch seinen Eifer verleiten, die militärische Gewalt gegen eine auf dem hiesigen Marktplatze versammelte, übrigens durchaus harmlose Menge mit solcher Unbesonnenheit anzuwenden, daß es sogar mehre Verwundete gab. Noch in demselben Jahre starb er, und sowohl der Staatsrath Collett, der bis zum Jahr 1836 an der Spitze der Regierung stand, als auch der jetzige Statthalter, Graf Wedel-Jarlsberg, beobachteten ein so gemäßigtes und kluges Verfahren, daß die allgemeine Freude nicht wieder getrübt noch unterdrückt worden ist. (Leipz. Allg. Ztg.)

Frankfurter Kurs am 4. Juni. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 5/8. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 81 5/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1739. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 54 1/2. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 3/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. —. Taunusbahn 129 0/0.

(Mit Beilage.)

Russisch-Chinesische]

auf einige Kreuz
Linie Tausende
Heller zu vergeu
haften; nur Soli
es Baues, und E
e des Transportes
ur Beifall zollen,
Zusammenhalten
ie sie gleich von v
n lähmende Zwiet
auf die General
und glaubt sich
cosmopolitischen
s in unsern T
national-ökonom
aten kann erhalt

er Russisch-
s Kjächta im
om 31. März
ch-Chinesisch
itdem wir in K
unterhalten, b
ie so spät wie
ee-Eintausch fü
ächta en gros
diesmal vorsich
ige als mögl
) während de
Absatz der no
Alle Russisch
l zu Ende J
l hatten sich
edeuteten T
fleute, ihre
Thee sie fü
Zeit versäu
reinen Inte
culationen;
Verfahrens.
deren G
gen hin,
chloß man
vom 3.
Die Chi
ße Unzufr
Die di
r größer
auch die
er Fall
n hatten
Sorten
genomm
eekauf
verlan
Kaufl
Section
viß nic

Am meisten begehrten die Chinesen diesmal von uns: Tuch, Otter-, Bucharische und Ukränische Lämmer-Felle, Iltis- und Fuchsbälge. Plüsch und Kamelotte tauschten sie diesmal mit Schaden für sich ein. Denn meisten Gewinn hatten wir von ihnen bei den Otter-Fellen. Ihre Bearbeitung hat sich in den letzten Jahren sehr bei uns verbessert und darum hat auch ihr Absatz zugenommen. Früher, als die Einfuhr der ausländischen gestattet war, fanden die Russischen in Kjächta nur wenigen Absatz; unter dem gegenwärtigen Prohibitiv-System aber hat sich die Ausfuhr des inländischen bedeutend vermehrt. Im Jahre 1837 wurden nach Kjächta 22,896 Otterbälge aus Rußland gebracht, während die aus der Fremde nur 1812 Stück betrugen. — Der dieses Jahr so spät begonnene Tauschhandel mit den Chinesen versetzte unseren Sibirischen Kaufleuten, deren Haupt-Debit nach China gerade im Pelzwerk besteht, empfindliche Verluste. Man kann den jährlichen Absatz Sibiriens nach China auf einige Millionen Rubel anschlagen. Sonst bezogen die Chinesen Pelzwerk und andere unserer Erzeugnisse in Kjächta gewöhnlich schon um die Mitte des Januar, führten sie darauf ohne Verzug nach dem Haupt-Grenzorte Kalgan und von da weiter ins Innere von China, und setzten somit ihre Waaren gleich in Umlauf. Diesmal aber wird der bezogene Waaren-Transport nach China nicht vor Beginn des Mai, der angegebenen Ursache wegen, statthaben können. Schon während des diesjährigen Eintausches erlitten die Sibirischen Kaufleute an 25 pCt. Verlust. — Nach abgeschlossenen Theehandel in Kjächta wird der Thee von den Bauern aus den Sibirischen Gouvernements Irkutsk, Jeniseisk und Tomsk, deren wesentlichster Erwerbszweig dieser ist, noch während der Winterbahn nach Nischnei-Nowgorod verführt, wo er in eigenen Magazinen bis zu der im nächsten Juli dort stattfindenden Messe deponirt wird. Im Winter von 1835 auf 36 kam uns dieser Transport bei noch guter Schneebahn an 12 Rubel das Pud, im gegenwärtigen wird er aber bestimmt 25 Rubel kosten; dieser Verlust ist jedoch zu beseitigen, denn er fällt ja als Gewinn unseren vaterländischen Bauern wieder zu, wie ich eben zeigte; nachtheiliger wirken diese Ereignisse aber, wie oben gedacht, auf unsere Sibirische Pelzwerk-Industrie, den Haupt-Erwerbszweig der Sibirier. Der Sibirische Rauchwaaren-Händler findet, wenn ihn der Chinesische Markt nicht begünstigt, in Rußland selbst um so weniger Absatz, als er hier keine so günstige Retouren findet, wie sie ihm das übrige Europa darbieten würde. Der Verbrauch des inländischen Tuches übersteigt noch immer bei weitem dessen Produktion; es ist dies ein Hauptartikel, den die Sibirier bis jetzt aus dem inneren Europäischen Rußland bezogen. Jedermann bei uns weiß, welche schlechte Tuchgattungen man fortdauernd für den innern Bedarf fabrizirt. Ich will damit keinesweges die große Vervollkommnung angreifen, die unsere Manufaktur-Industrie in neuester Zeit gewonnen; aber nur anführen, daß unsere Tuche sich noch keiner echt Russischen Erzeugung rühmen dürfen. Noch fortdauernd bedient man sich bei uns ausländischer Farben, die Maschinen verfertigen die Engländer; gefärbt, geschoren und geglättet wird unser Tuch von den Deutschen. Wenige Ausnahmen fanden noch bis jetzt von diesem Verfahren statt. — Sibirien wird sich, in Erwägung seiner natürlichen Lage und Verhältnisse, noch lange nicht mit den Russischen Fabrikaten befreunden können; daher müssen wir die industriellen Bedürfnisse dieses Landstrichs nach einem anderen Gesichtspunkte erwägen, als dies bisher bei uns der Fall war. Seine Privat-Vortheile muß man dem Gemeinwohl eines so kolossalen Landstrichs, wie Sibirien ist, zum Opfer zu bringen wissen." (Pr. Stz.)

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — Kassel, 31. Mai. Man hatte Anfangs und nicht ohne Grund prophezeihen zu können geglaubt, der jetzige Landtag in Kurhessen werde wohl von sehr kurzer Dauer seyn. Denn der Hauptgrund, weshalb eine neue Stände-Versammlung nach Auflösung der vorigen von Oben herab angeordnet und zusammenberufen worden war, war offenbar kein anderer, als das Finanzgesetz, über dessen Fassung und Ertheilung Staatsregierung und Stände sich auf dem vorigen Landtage nicht zu einigen vermocht, auf dem gegenwärtigen zu Stande zu bringen. Man befand sich bereits in der Mitte der laufenden dreijährigen, bis zum Ende des nächstkommenden Jahres 1839 sich erstreckenden Finanzperiode und noch dauerte wegen Ermangelung eines neuen Finanzgesetzes, die provisorische Erhebung der Steuern und Abgaben auf dem Grund der Bestimmungen und Feststellungen des für die vorhergegangene Finanzperiode gegebenen fort und das Finanz-Ministerium mußte um so mehr wünschen, daß an die Stelle dieses Provisoriums eine definitive Satzung trete, als die in dem frühern Finanzgesetze enthaltenen Verwilligungen zwar hinreichten, die nothwendigen Kosten der Staatshaushaltung zu decken, allein keine Mittel zur Bestreitung mancher außerordentlichen Staatsausgaben, durch vermehrte Staatsbedürfnisse erforderlich gemacht, darboten. Aber die Hauptursache, welche eine Verständigung und Vereinbarung in Betreff des Finanzgesetzes bei der jüngsten Ständeversammlung verhindert hatte, war auch noch dermal vorhanden, nämlich die völlige Discrepanz der Ansichten des regierenden Hauses und der Kurhessischen Landstände über den rechtmäßigen Besitz der heimgefallenen Domanialien der erloschenen Hessen-Rotenburgischen Nebenlinie und der darauf gegründeten Beziehung der aus denselben fließenden jährlichen Revenüen, welche von dem Kurhause für dessen Hausfideikommißdotation, und von den Ständen für die Staatskasse in Anspruch genommen wurden. Der Kurprinzregent hatte sich nur zur Abgabe eines wenig beträchlichen Theiles der Rotenburger Intraden verstehen wollen, welche zur Einführung einer mit den übrigen Landestheilen gleichförmiger Justizpflege und öffentlichen Verwaltung in dem vormaligen Rotenburgischen Territorium nöthig war. Da nämlich gleich im 1. Artikel der Kurhessischen Verfassungsurkunde sich festgesetzt fand, daß sämmtliche Kurhessische Lande, so wie Alles, was etwa noch in der Folge mit Kurhessen verbunden werden wird, für immer ein untheilbares, in einer Verfassung vereinigtes Ganzes bilden soll; so konnte die bisherige gesonderte Administration in den heimgefallenen Rotenburger Gebieten verfassungsmäßig nicht fortbestehen und es mußten Einrichtungen getroffen werden, um die Bewohner der letzteren hinsichtlich des Justiz- und Polizeiwesens mit denen aller anderen Theile von Kurhessen gleich zu stellen. Die Kurhessischen Landstände hatten indessen dieses Anerbieten von Seite des Regenten einen verhältnißmäßigen Beitrag zu den Justiz- und Verwaltungskosten in der Rotenburger Quart zu liefern, anzunehmen sich weigern zu müssen geglaubt, weil sie nicht blos einen Theil der Einkünfte des Rotenburger Landes, sondern alle zu Gunsten des Staates reklamirten, indem sämmtliche Domainen in der Verfassungsurkunde für Staatsgut erklärt und das regierende Haus durch Feststellung einer Civilliste, in Folge einer Vereinbarung mit dem Kurfürsten zur Zeit der Gründung der Verfassung abgefunden und für diese Ueberlassung der Domainen entschädigt worden war. Als man daher bei Eröffnung des neuen Landtags in Erfahrung gebracht hatte, daß man von Oben herab keineswegs irgend eine Geneigtheit habe, die bisher geltend gemachten Grundsätze in Beziehung auf diese Streitangelegenheit zu modifici-

ren und eine Nachgiebigkeit den Ständen gegenüber an den Tag zu legen und auf der andern Seite die neuen Deputirtenwahlen die Oppositionspartei blos verstärkt hatten, so daß die neue Stände-Versammlung erwarten ließ, daß sie mit noch größerer Majorität als ihre Vorgängerin gegen die Ansprüche des regierenden Hauses auf den Besitz der Rotenburger Domainen auftreten werde; so schien nichts wahrscheinlicher, als daß die nämlichen Vorgänge, welche bei der Berathung über das Finanzgesetz auf dem vorigen Landtag Statt gehabt, sich auf diesem wiederholen und der letztere keinen andern Ausgang haben dürfte, als der erstere. Das Finanzgesetz, welches der erste Gegenstand der landständischen Verhandlungen war, mußte unter solchen Umständen an derselben Klippe scheitern, woran er früher gescheitert war und so war nichts mehr als eine nur zu baldige Wiederauflösung der kaum zusammengetretenen neuen ständischen Versammlung zu besorgen. Gleichwohl sind die Stände nun schon über vier Wochen lang in Thätigkeit, ohne daß ein solches Ereigniß erfolgt ist und noch ist man über das Schicksal des neuen Landtags in Ungewißheit. Das Finanzgesetz, um welches sich Alles dreht, ist noch gar nicht in einer Plenarversammlung vorgekommen und man weiß jetzt, daß es erst nach Pfingsten zur Tagesordnung zu gelangen bestimmt ist. Der Grund dieser Verzögerung liegt indessen nicht an den Ständen, welche im Gegentheil ungern so lange hier fast in Unthätigkeit verweilt haben und statt sich mit der Hauptsache beschäftigen zu können, nur mit Nebensachen sich zu befassen genöthigt waren, um nur Stoff zur Ausfüllung der Stunden in den Sitzungen zu finden. Der mit den vorbereitenden Arbeiten für das Finanzgesetz beauftragte landständische Ausschuß hatte es nämlich der Lage der Verhältnisse angemessen erachtet, vor der Vornahme seiner Berichterstattung an die Ständeversammlung nicht zu unterlassen, noch einmal den Weg der Unterhandlung mit der Staatsregierung zu betreten zu versuchen, um wo möglich, durch Entfernung des einer ständischen Beschlußnahme über das Finanzgesetz im Einverständniß mit der Regierung entgegenstehenden vornehmsten Hindernisses, den Weg zu einer einträchtigen Zusammenwirkung von Staatsregierung und Ständeversammlung für die Feststellung des Finanzgesetzes zu bahnen. Da bei der Vorlegung des Entwurfs desselben keine Art von Vergleichsvorschlägen zur Beseitigung der Rotenburger Differenz in Anregung gebracht worden waren, so blieb nichts übrig, als ständischer Seits von neuem die Bitte um Gestattung der Eröffnung des Rechtsweges in dieser Streitsache auszusprechen und der ständische Ausschuß hatte zu diesem Ende die Niedersetzung eines von den beiden streitenden Theilen gemeinsam zu bestellenden unpartheiischen Schiedsgerichts proponirt. Die Landtagskommission, durch deren Hand diese Proposition ging, aber hatte Wochenlang den landständischen Ausschuß ohne Antwort gelassen und erst in diesen Tagen ist von derselben die Erklärung in Auftrag der Staatsregierung erfolgt, daß man von Oben herab nicht gewilligt sey, sich in dergleichen einzulassen. Will man also nunmehr noch hoffen, auf diesem Landtage das Finanzgesetz zu Stande zu bringen, und dadurch einer abermaligen unfreundlichen Scheidung der kurhessischen Landesvertreter von der Landesregierung vorzubeugen; so bietet sich kein anderes Mittel zur Erreichung dieses wünschenswerthen Ziels dar, als alles, was mit der Rotenburger Streitangelegenheit in Beziehung steht, aus dem Finanzgesetze auszulassen und sich ständischer Seits auf eine bloße Reservation der Ansprüche des Landes auf den Besitz der Rotenburger Domainen, die in den Protokollen der Landtagsverhandlungen niederzulegen, zu beschränken, welche der vorigen Ständeversammlung nicht genügend erschienen war. Allein unter den Mitgliedern des landständischen Ausschusses divergiren die Meinungen über die Rathsamkeit und Zweckmäßigkeit einer Entschließung der Art und es wird erst von einer Einigung derselben über den an die Ständeversammlung zu machenden Antrag abhängen, wann der Finanzgesetzentwurf zum Vortrag in dieser gelangen wird.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26. Mai. Aus einem an Se. Majestät den Kaiser erstatteten Berichte des Ministers des kaiserlichen Hauses ersieht man, wie sehr die Bevölkerung der kaiserlichen Krongüter im Zunehmen begriffen ist, wobei freilich auch nicht übersehen werden darf, daß dieselben größtentheils in den fruchtbarsten Provinzen des Reichs belegen sind. Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Bevölkerung um 20,000 zugenommen, so daß sie im Beginn dieses Jahres auf 1,530,167 geschätzt wurde. Manches wird versucht, den Ertrag dieser Ländereien zu heben; in einigen Gegenden wurde anstatt der Kopfsteuer eine Grundsteuer eingeführt. Auch die Verwaltung dieser Güter hat manche Verbesserungen erfahren. Um das ungesetzliche Holzfällen zu hindern, ist z. B. im Simbirskschen Gouvernement eine statistische Aufnahme der Wälder dieser Provinz erfolgt und publizirt worden. In Folge dieser und anderer Verbesserungen hat man auch eine Zunahme der Einkünfte bemerkt; während dieselben im Jahre 1836 nur 8,229,855 Rubel und im Jahre 1826 sogar nur 5,353,013 Rubel betrugen, sind im vorigen Jahre schon auf 9,526,505 Rubel gestiegen. Bei Erwähnung der Maßregeln, die man zur Verbesserung des Zustandes der Bauern ergriffen, muß vor Allem der Gründung zahlreicher neuer Schulen gedacht werden. Die Zahl der in die landwirthschaftliche Schule aufgenommenen Schüler betrug im vorigen Jahre 2506. Die Dorfschulen auf den Krongütern vermehren sich mit jedem Jahre; im vergangenen wurden neun gestiftet, und man sieht der Eröffnung von acht andern entgegen. Bis jetzt giebt es nur zwei für die Krongüter bestimmte Hospitäler, das eine in St. Petersburg, das andere in Krasnoje Selo. (Pr. Stz.)

Sehr viele Offiziere, die im kaukasischen Armeecorps dienen, haben wegen bewiesener Tapferkeit in Gefechten gegen die Bergvölker Ordensdecorationen erhalten. Der Reichsrath hat die Verfügung getroffen, daß jeder, der einen von den kaukasischen Bergvölkern erbeuteten Gefangenen aus den niedern Volksklassen loskauft, dafür mit hundert Rubeln Silber zu entschädigen ist. Bei dem Loskauf von Beamten und Edelleuten gelten andere Bestimmungen. (Allg. Z.)

Warschau, 21. Mai. Der Administrationsrath hat bekannt gemacht, daß die Regierungscommission der Finanzen und des Schatzes dem landschaftlichen Creditvereine mit 17 confiscirten Gütern beitreten wird. — Eine Bekanntmachung zufolge hat die Regierung, um den Getreidemangel wegen der vorjährigen schlechten Ernte vorzubeugen, allerhöchstem Willen gemäß 150,000 Scheffel Korn aufgekauft und solche in verschiedenen Magazinen des Landes untergebracht. Jeder von dem Verlust einer schlechten Ernte betroffene Gutsbesitzer kann für sich und seine Bauern ein Korndarlehn aus diesen Magazinen verlangen, welches aber in Getreide wieder zurückerstattet werden muß. — Im Laufe der letzten Wochen wurden im Gouvernement Lublin die Städte Tyschowce, Leutschna und Kejowietz ein Raub der Flammen. Drei Tage nach dem Brande der letztern brannte auch am 11. Mai in der Nacht das daselbst befindliche schöne Palais des Fürsten Adam Wroniezki ab, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß die darin befindlichen Personen nur mit dem Leben davon kamen. Der Verlust des Eigenthümers ist bedeutend und eine Betrübniß für Alle, indem bei der Biederkeit und Gastfreundschaft dieses Fürsten das Palais für Jedermann stets offen stand. (Schles. Ztg.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserem Verlage ist erschienen, und an alle bayerische Buchhandlungen versendet worden:

Erläuterungen
zu
dem Gesetze vom 17. Nov. 1837
einige
Verbesserungen
der
Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten
betreffend,
mit
besonderer Beziehung
auf die
älteren Gesetze und die Ständeverhandlungen,
von
F. v. Spies,
Vizepräsidenten des k. bayer. Apellationsgerichtes für Oberfranken.
gr. 8. geh. 54 kr.

Der berühmte Hr. Verfasser hat in diesem Werke einen für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Commentar zu dem neuen Prozeßgesetz geliefert, welcher sich vor den bisher erschienen Schriften über dasselbe eben so sehr durch praktische Vollständigkeit, mittels Berücksichtigung der ständischen Verhandlungen und gerichtlicher Erkenntnisse, wie durch Klarheit und Kürze auszeichnet.

Bamberg den 30. Mai 1838.

Literarisch-artistisches Institut.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheinen binnen Jahresfrist in 4 Heften:

Bilder aus dem heiligen Lande
Vierzig ausgewählte
Originalansichten biblisch-wichtiger Orte,
in Begleitung des Herrn Hofraths Dr. v. Schubert
treu nach der Natur aufgenommen und gezeichnet
von
J. M. Bernatz,
lithographirt von Emminger und Federer, Druck von Küßner.
Mit
erläuterndem Texte von G. H. v. Schubert.

Subscriptionspreis:

Allgemeine Ausgabe à 2 fl. 42 kr. Mittel-Ausgabe auf chinei. Papier à 4 fl. Pracht-Ausgabe auf französ. Columbia-Papier à 5 fl. 24 kr.	pr. Hft. mit je 10 Ansichten.

Das erste Heft, wovon bereits mehrere gelungene Blätter fertig sind, wird in Kurzem an die verehrlichen Besteller ausgegeben werden, und die übrigen ihm in Zwischenzeiten von drei zu drei Monaten folgen.

Die Subscription verbindet auf die ganze Reihe von 40 Ansichten. Die Zahlung wird jedoch erst bei Empfang eines jeden Heftes geleistet, nach dessen Erscheinen für die nicht im Voraus bestellten Exemplare ein ums Drittheil höherer Ladenpreis eintritt.

Auf je zehn Ex. wird allgemein ein weiteres frei gegeben.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bamberg durch das liter. art. Institut:

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die Landwehr-Infanterie des Königreichs Bayern. Mit 8 Plänen 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die Landwehr-Cavallerie des Königreichs Bayern. 8. geh. 1 fl. 9 kr.

Unterricht in den Waffen-Uebungen für die Landwehr-Artillerie des Königreichs Bayern. 8. geh. 45 kr.

☞ Ein Copist sucht in seinem Fache Beschäftigung bei einem Amte oder Privaten zu erhalten. Das Nähere unter Aufschrift D. in der Expedition des Fränk. Merkur.

Bekanntmachung.

(3. c) In der Sache der Barbara Burkardt zu Röbersdorf, gegen ihren Ehemann Lorenz Burkardt von da, die Bestellung einer Curatel über denselben als Verschwender betreffend, wird zur öffentlichen Kunde gebracht,

daß Lorenz Burkardt durch Erkenntniß in erster Instanz der Disposition über das gemeinschaftliche eheliche Vermögen entsetzt, unter Curatel seiner Ehefrau gestellt und die alleinige Vermögensverwaltung derselben unter Beigebung des Johann Burkardt als Mitkurators übertragen worden sey.

Es wird daher Jedermann gewarnt, sich mit dem Lorenz Burkardt in Verträge einzulassen, oder ihm zu creditiren. Bamberg den 26. Mai 1838.

Königl. bayer. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldrchtr.

Bekanntmachung.

(3. c.) Nachdem sich zu den nachfolgenden zur Johann und Maria Anna Lang'schen Verlassenschaftsmasse von Oberhaid gehörigen Realitäten am 2. April l. Js. keine Strichslustigen meldeten, so werden diese und zwar jene

A. des Johann Lang bestehend

1) in dem Wirthshause zu Oberhaid mit dem dazu gehörigen Brauhause, Haus Nr. 100, (worauf ausser dem Brau- und Schenkrechte auch noch weiters eine reale Bäckergerechtigkeit haftet, weshalb dieses Wirthschafts-Anwesen sowohl für einen Brauer- als Bäcker geeignet ist,) nebst Scheune, Holzlage, Obstdörr, Hofgebäude, Gemeindegerechtigkeit, Bes. Nr. 456, Steuer-Cap. 300 fl. dann dem eingehörigen Braugeschirre von 150 Fässer in Eisen und 50 ditto in Holz gebunden, 4 Kuffen, wie auch dem Brandweinzeug;

2) in walzenden Grundstücken;

a. 1 Hopfengarten mit Stangen, bs. Nr. 20b,
b. 1 Feld im Weidig in 2 Stücken, bs. Nr. 30,
c. 1 Wieslein im Weidzäunlein, bs. Nr. 29a.

B. der Maria Anna Lang

1 Tagwk. Feld im Ried,
1 1/4 „ „ in der Sandhacke,
1 Mrg. Feld in der Klinge,
1/16 „ an 2 Streifen Feld im Schlaf,
1/4 „ Gemeinderecht, künftigen

Montag den 25. Juni l. Js. Vormittags im hiesigen Gerichtslokale neuerlich dem Striche ausgesetzt, und hiezu zahlungsfähige Käufer geladen.

Bamberg den 25. Mai 1838.

Königl. Landgericht Bamberg II.
Boveri, Ldrchtr.

r Merkur

:n Privilegien.

;. Stirbt der Dichter Bürg

annover. — Preußen. (
f aus Paris.) — (Augsbu

en Aufgreifung zur Zeit
em Landdragoner die g
sey." — Aus zuverlä
dieser letztgedachte Um
rofficier von der Kö
ig Bünger in Münde
unterm 10. April d.
zu verleihen geruhe
l nicht vorgenommen
ls sich dieser Vorfall
Wohlverhaltens im
npfohlen gewesen ist.
eußen. — Berlin,
Rußland haben zur
itals, welches Alle
en der lebhaften T
Anstalt insbesond
s zur Wohlfahrt
, aufs neue ein
der hiesigen Resib
diesen abermalige
ekanntmachung v
Berlin zu brin
nigin von Ha
on Teck, so w
n Teck, nach
id J. H. die H
chwerin nach
und die Gr
nen Karoli
h, nach Neu
Sachsen-Wei
Herzog vo
Durchl. der re
Braunschweig
3ten Jun
chreitet, da
len am R
n England
t auf eine
Tagen bem
rinsee-Seg
n deshalb
tur der
auf weite
Amerika.
rtigen B
als bis
atlantisch

wonnen haben, um die Segelpakete der Regierung allein zu überlassen; wenn der Rhein dann mit der Themse concurriren will, so wird es nur mit gleichen Mitteln geschehen können, und wir wollen nur wünschen, daß die betreffende Aktiengesellschaft diesen wohlgemeinten Wink nicht als vorschnell ihrer Beachtung unwerth halte, damit sie bei Zeiten sich von einer Segel- in eine Dampfschiffahrtsgesellschaft metamorphosire. — Aus Memel meldet man: Die uns angrenzenden Behörden Rußlands dürften binnen Kurzem ein anderes System ergreifen. Ein kaiserl. Flügeladjutant bereiste vor Kurzem die Grenze, und erstaunt darüber, daß stets Waaren beschlagen, die Transporteure oder die mit den Waaren im Interesse stehenden Individuen aber nicht ergriffen werden, soll er, in Vollmacht höherer Instanz, den Denunziantenantheil nur für den Fall bewilligt haben, wenn Inhaber der Waare oder Transporteure mit aufgefangen werden. Es steht hiernach zu erwarten, daß statt der Contrebande entgegen zu kommen, die Grenzbeamten sie ungehindert durchgehen lassen, den Transporteurs aber den Rückzug abschneiden werden, um durch solches Verfahren ihres Denunziantenantheils gewiß zu seyn. Dem Grenzcommissär für Rußland in Polangen, Hrn. v. Harder, ist neulich ein Assistent in der Person des Hauptmanns Baron v. Rönne zugesellt worden. — Aus Danzig schreibt man unterm Ende Mai's: Voriges Jahr um diese Zeit waren bereits große Quantitäten Getreide aus Polen hier angekommen, mit denen die Weichsel aufwärts meilenweit bedeckt war, und Tausende von Flissen und Hunderte von polnischen Juden trieben auf unseren Straßen und Märkten und vor unsern Thoren ihr Wesen. In diesem Jahre dürfte dagegen außer einem Dutzend Galleeren mit Getreide und einigen Parthien Zink hier noch nichts aus Polen angekommen seyn, und poln. Juden und Flissen sind hier heuer so selten, wie warme Tage. (Uebrigens brachten die Flissen bekanntlich die Cholera nach Danzig.)

Köln, 2. Juni. Wenn schon die mit der Feier des diesjährigen niederrheinischen Musikfestes zusammen treffende Kunst- und Industrie-Ausstellung vieles Interessante darbietet, und unsern Gästen einen Ueberblick von den Kunst- und Industrie-Leistungen Kölns gewährt: so glauben wir, bei dieser Gelegenheit noch auf einen andern dahin einschlagenden Kunstgegenstand aufmerksam machen zu müssen, an den sich gleichzeitig das Andenken an einen großen Mann knüpft, der ein für Kirche und Staat segensreiches Wirken in unserer Provinz entfaltete. Wir meinen hiemit unsern hochseligen Herrn Erzbischof Ferdinand August, Grafen Spiegel, dessen Grabstätte im Domchore gestern früh in feierlicher Stille mit einer bronzenen Platte bedeckt worden ist. Diese 8 1/2 Fuß lange, 4 Fuß breite, von einem schwarzen Marmor-Rahmen umschlossene, bronzene Grabesplatte enthält, nach der letztwilligen Verordnung des Hochseligen, sein lebensgroßes Bildniß in betender Stellung, ganz im erzbischöflichen Ornat, nach dem im Dome befindlichen bessern Mustern gebildet, inmitten einer im Style des Gebäudes komponirten Randverzierung, mit der Inschrift: Ferdinandus Augustus Comes Spiegel in Desenberg et Canstein, Archiepiscopus Coloniensis, natus in castello Canstein 1764 Decembris 25to, denatus 1835to Augusti 2 R. I P. Die Platte ist ganz eben abgeschliffen und die tief eingegrabenen Conturen sind mit einer schwarzen Kittmasse ausgefüllt, wodurch die Zeichnung, in edler Haltung, sehr gehoben wird. Insbesondere finden wir in der ähnlichen Nachbildung den würdevollen Ausdruck und die frommen und liebevollen Züge, die dem Verstorbenen im Leben eben so die Ergebenheit und Liebe, wie seine hohen Tugenden die Bewunderung und Ehrfurcht seiner Diözesanen erwarben. Das Denkmal ist seiner würdig, und wir können dasselbe als ein gelungenes Kunstwerk bezeichnen. Die Leitung der Ausführung übertrug der Testaments-Exekutor, Hr. Domkapitular Dr. Filz, dem Dom-Bauinspektor Hrn. Zwirner, nach dessen Plane die Zeichnung durch Hrn. Leve so ausgearbeitet worden ist, als sie jetzt von Hrn. P. Frank mit Kunstfertigkeit gravirt erscheint. Den schwierigen Guß der Platte besorgte der Glockengießer Herr G. Claren zu Sieglar, nachdem mehrfache anderweitige Versuche mißlungen waren. (Köln. Ztg.)

Nach einer Meldung der Würzburger Zeitung aus Düsseldorf ist der bekannte Dr. Binterim, Pfarrer zu Bilk, bei welchem die bekannten vier Briefe des erzbischöflichen Kaplans Michelis weggenommen wurden, nebst mehreren anderen Seelsorgern und Predigern der Kölner Erzdiöcese unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden. Derselbe ward ferner schon zweimal vor den hiesigen Instructionsrichter geladen und einem Verhöre ausgesetzt. — Das königl. Tribunal erster Instanz, hier Landgericht genannt, hat sich in dieser Sache für incompetent erklärt, und es steht nun dahin, ob die Frage begründet sey, daß das Kammergericht zu Berlin auf besonderen Ministerialbefehl und Auftrag diese Untersuchung fortführen werde.

Freie Städte. — Frankfurt, 5. Juni. Nachdem in Gemäßheit des Bundesbeschlußes vom 30. October 1834 die Spruchmänner bei dem zur Entscheidung der Streitigkeiten zwischen den Regierungen und den Ständen angeordneten Schiedsgerichte jedesmal von drei zu drei Jahren zu ernennen und die erfolgten Ernennungen öffentlich bekannt zu machen sind, so ist in der Bundestagssitzung vom 17. Mai l. J. das nachstehende Verzeichniß der für die zweite dreijährige Periode nämlich für die Jahre 1838, 1839 und 1840, ernannten Spruchmänner vorgelegt, und beschlossen werden, dasselbe durch die Zeitungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Verzeichniß der von den 17. Stimmen des engern Raths der Deutschen Bundesversammlung für das zweite Triennium (1838 1839 und 1840) ernannten Spruchmänner zu dem durch Bundesbeschluß vom 30. October 1834 angeordneten Schiedsgerichte.

1. Oesterreich: Frhr. v. Heß, wirkl. geh. Rath, Präsid. des k. k. Appellat.-Ger. in Böhmen; Graf v. Ugarte, wirkl. geh. Rath, Landesgouverneur in Mähren u. Schlesien. 2. Preußen: Gf. zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident der Prov. Sachsen; Eichhorn, Dr. der Rechte, geh. Legat.- u. geh. Obertribunal-Rath. 3. Bayern: Eduard v. Schenk, Staatsr. im ausserord. Dienst, Reichsr. u. Reg.-Präsid.; Aug. Gf. v. Rechberg, Kämmerer u. Präsid. d. Oberappell. Ger. 4. Königreich Sachsen: v. Wietersheim, wirkl. geh. Rath u. Kreisdirektor; Schumann, Dr. d. Rechte, Präsid. d. Oberappellat.-Ger. 5. Hannover: v. Dachenhausen, Landdrost; Gf. v. Wedel, Just.-Kanzleidir., dermal. Landdrost. 6. Würtemberg: v. Hartmann, Dr. d. Rechte, Staatsr. vorsitzender Rath d. Depart. d. ausw. Angelegenh. u. Direkt. des Lehenr.; v. Schmidlin, Dr. der Rechte, Oberfinanzr., vortragender R. u. Justitiar bei dem Departm. d. Finanzen, auch Direkt. der k. Zolldirekt. 7. Baden: Thibaut, Dr. d. Rechte, geh. Rath u. Prof.; Dahmen, geh. Rath u. Regier. Direktor. 8. Kurfürstenthum Hessen: Wöhler, Staatsrath; Bickell, Dr. d. Rechte, Oberappell. Rath. 9. Großherzogthum Hessen: v. Kopp, wirkl. geh. R. u. Präsid. der Oberfinanzkammer; Linde, Dr. d. R., geh. Staatsr. u. Kanzler d. Universität Gießen. 10. Dänemark wegen Holstein u. Lauenburg: Jngwer Carsten Leysen, Konferenzr. u. Direkt. des Holstein. Oberger.; Ludw. Heinr. Scholtz, Konferenzr. u. Amtmann. 11. Niederlande wegen des Großherzogth. Luxemburg: Stifft, geh. Referendär für die Luxemburg. Angelegenh.; München, Licentiat d. Rechte, Mitgl. der Regierungskommission zu Luxemburg. 12. Sächs. Weimar, S. Coburg-Gotha, S. Meiningen-Hildburghausen, S. Altenburg: Riedesel Frhr. zu Eisenbach, großh. sächs. Landmarschall; Lotz, herzogl. Sachsen-Koburg-Gothaischer wirkl. geh. Konferenzrath. 13. Braunschweig und Nassau: v. Amsberg, Chef des herzogl. Braunschw. Finanzkoll., Finanzdir. u. geh. Legationsr.; Frhr. v. Wintzingerode, herzogl. Nass. Kammerh u. Hofgerichtsdir. 14. Mecklenburg-Schwerin u. Mecklenburg-Strelitz: v. Oertzen, Dr. d. Rechte, Oberappellat. Ger. Präsid.; Bouchholtz, Regierungsr. 15. Oldenburg, Anhalt-Dessau-Bernburg-Cöthen, Schwarz-

burg-Sondershausen u. Rudolstadt: Gyden, großh. Oldenburg. Staatsrath; v. Albert, Dr. d. Rechte, Anhalt-Cöth. Regier.-Präsident. 16. Hohenzollern-Hechingen, Sigmaringen, Liechtenstein, Reuß, ält. u. jüng. Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe u. Waldeck: v. Strauch, fürstl. reuß. Kanzler, Reg.- und Konsistor.-Präsident; v. Strombeck, fürstl. Lippe-, Schaumburg-Lippe u. Waldeck. Oberappellat. Ger.-Rath b. d. Oberappell. Ger. zu Wolfenbüttel. 17. Freie Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen u. Hamburg: Torkuhl, Dr. d. Rechte, Senator der freien Stadt Lübeck; Starck, Schöff u. Syndikus der freien Stadt Frankfurt. (Frankf. Z.)

Lübeck, 31. Mai. Das Dampfschiff Nicolai 1, Capt. Stahl, mit 132 Passagieren und 33 Mann Besatzung am Bord, ist auf der Reise von St. Petersburg nach Travemünde, Nachts zum 31. Mai, zwischen 11 und 12 Uhr, unter Groß-Klütz, circa eine Meile von der Travemünder Rhede entfernt, in Brand gerathen. Die Reise von St. Petersburg war vom schönsten Wetter begleitet; gestern Morgen (den 30 Mai) ward die Post bei Rügen abgegeben. Abend gegen 11 Uhr, als alle Damen und Kinder schon ihre Schlafstellen gesucht, die Herren aber noch an der Abendtafel oder an den Spieltischen versammelt waren, erscholl der Schreckensruf, das Schiff brenne! Bald sah man auch den Rauch und die Funken aus dem Raum, wo die Heiz-Kammer sich befindet, auf steigen. Capitän Stahl, welcher die Geistesgegenwart nicht verlor, benutzte die noch wirkende Kraft der Maschine, um dem Lande zuzusteuern und ließ nur die Handspritzen wirken; denn durch ein Stillstehen der Maschinen und Anwendung der Dampfspritze würden, bei dem Mangel an hinlänglichen Böten und den alsdann eingetretenen verzweifelten Kämpfen und Wirren, möglicherweise, sämmliche am Bord befindliche Personen, ihren Tod in den Flammen oder in den Wellen gefunden haben. Das Feuer griff so rasch um sich, daß es nur eben gelang, das Schiff bei Klütz etwa 100 Schritte vom Lande entfernt, auf den Strand zu setzen. Außer der 33 Mann starken Besatzung befanden sich 132 Passagiere mit 11 Wagen am Bord. Die Angst und Verwirrung war nun aufs Höchste gestiegen, ein jeder wollte zuerst gerettet seyn; mehrere Passagiere sprangen ins Wasser andere wollten mit Gewalt das Boot losmachen, welches aber zerbrach. Alle sind indeß gerettet bis auf fünf Personen welche vermißt werden, nämlich ein Hr. v. Golowkow (oder Golowin), und ein Diener des russischen Cabinets-Couriers Hrn. Markelow (beide Leichen sollen bereits angetrieben seyn), ferner ein Hr. Meyer, der einer Zuckerfabrik des Hrn. Baird in St. Petersburg vorstehen soll, so wie zwei Mann von der Schiffs-Besatzung. Von den eilf Wagen sind zwei über Bord geworfen, die übrigen sind verbrannt, so wie denn auch ein großer Theil der Passagier-Effekten verloren ist. Auch das Post-Felleisen und die Depeschen dreier Couriere haben nicht geborgen werden können. Von Contanten soll nur ein Faß Gold am Bord gewesen seyn, in dessen Wiederbesitz man noch zu gelangen hofft. Capt. Stahl, welcher nur mit Rettung der Passagiere beschäftigt war, hat ebenfalls weder seine Effecten noch Papiere gerettet. Die Mehrzahl der Passagiere ist in Travemünde ohne Schuhe und Kopfbedeckung angekommen. Das Schiff ist bis zum Wasserspiegel aufgebrannt und wird nichts verabsäumt, aus den Rumpf des Schiffes zu bergen, was möglich ist. Das Schiff ist in London versichert. — Ueber die Entstehung des Feuers läßt sich noch nichts mit Gewißheit sagen; einerseits meint man, daß sich aus den in feucktem Zustande eingenommenen, noch mit Eis vermischten Kohlen brennbares Gas entwickelt habe, andererseits, daß der Brand wahrscheinlich in der Maschine entstanden sey. (B. H.)

Niederlande.

Brüssel, 2. Juni. Der „Belge“ erzählt von einer Demonstration der Patrioten zu Gunsten des abgetretenen Gemeinderaths, die am 31. Mai Abends, nach dem Theater, hier stattgehabt hätte. Einige hundert junge Leute brachten dem Bürgermeister und dem Hrn. Gendebien Vivats, stimmten patriotische Lieder an und riefen: Weg mit Hrn. Theux, weg mit den 24 Artikeln! Die Tumultuanten, welche der im „Namen der Gesetze“ gemachten Aufforderung der Polizeibeamten, auseinanderzugehen, nicht folgen wollten, zerstreuten sich, als ein Polizei-Agent auf die glückliche Idee kam, sie im „Namen der Vernunft“ dazu aufzufordern. — Nach einem ministeriellen Blatte sind die Truppen jeden Abend in die Kasernen consignirt. — Die abgetretenen Gemeinderäthe sind sämmtlich wieder gewählt worden.

Grossbritannien.

* **London**, 1. Juni. Eine Emeute, die am vorigen Montag zu Cantorbery in der Grafschaft Kent ausgebrochen ist, hat plötzlich die in der Politik herrschende Stille unterbrochen, und dem Parlament, der Journalistik und dem Tagesgespräch wieder auf acht Tage Stoff gegeben, obgleich die Sache in politischer Beziehung beinahe ganz ohne Bedeutung ist, wenn man auch die Ursache derselben dem Armengesetze zuschreiben will. Ein Individuum, Namens Sir W. Courtenay, angeblicher Ritter von Malta (auch König von Jerusalem 2c. 2c.), der früher wegen Verrücktheit eine Zeit lang in einem Irrenhause untergebracht, später aber als geheilt oder wenigstens unschädlich wieder daraus entlassen worden war, hatte seit längerer Zeit die brodlosen Arbeiter aus der untersten Klasse um sich versammelt, und sich darin gefallen, ihren Chef (König) zu spielen. Als solcher hatte er etwa 100 derselben überredet, sich gegen die Ausführung des Armengesetzes zu bewaffnen. Als die Behörden davon Kenntniß erhielten, schickten sie einen Beamten ab, den Aufwiegler zu verhaften; dieß führte zu einer Rauferei, wobei dieser eine Pistole zog und den Polizeibeamten niederschoß. Darauf wurde eine Abtheilung des 45. Regiments gegen die Meuterer abgeschickt, ein Kampf entstand, wobei 18 bis 20 Individuen blieben und mehrere schwer verwundet wurden. Unter den ersteren befindet sich auch der Anführer des Militärs, Lieutenant Bennet, welcher von Courtenays Hand fiel, und dieser selbst. Die Ruhe wurde alsbald wieder hergestellt und eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen. — Dieser Vorfall gab in beiden Häusern Veranlassung zu Interpellationen, theils um über die Person Courtenays Aufschluß zu erhalten, und warum man ihn aus dem Irrenhaus entlassen, theils um zu erfahren, ob das Armengesetz wirklich der Grund jener Unruhen gewesen. In letzter Beziehung erklärte Lord J. Russel, daß das Armengesetz dem Vorfalle fremd sey; Courtenay habe vielleicht darüber, wie über andere Gegenstände, um die Arbeiter aufzuregen, deklamirt, aber als eigentliche Ursache der Meuterei sey es nicht zu betrachten. Im Unterhause begann außerdem die Diskussion über die irische Municipalcorporations-Bill. Sir R. Peel beantragte, daß der Census für die Municipalwahlen auf 10 Pf. St., Lord J. Russel dagegen, nur auf 5 Pf. St. festgesetzt werde. Bei der Abstimmung entschied sich das Haus mit 137 gegen 111 Stimmen für letzteres, worauf die Bill in die Committee ging. — Die neuliche Erklärung Sir R. Peels im Unterhause, daß er der irischen Municipalcorporations-Bill seinen Beistand nicht versagen wolle, eine Nachgiebigkeit, die erst vom Ministerium durch Opfer erkauft werden mußte, hat das Gerücht hervorgerufen, jener Staatsmann werde mit einigen seiner Freunde ins Kabinet Melbourne treten. Lord Palmerston, Glenelg und die Hrn. Hobhouse und Poulett Thomson, welche von ihren Collegen über Bord geworfen würden, müßten Platz machen. Ich meiner Seits glaube nichts an der Sache, denn abgesehen davon, daß eine solche Mischung nicht von Bestand seyn könnte, ist es nicht wahrscheinlich, daß Peel sich bequemen würde, unter einem

whigistischen Premierminister eine untergeordnete Rolle zu spielen. — Niemand freut sich wohl mehr auf die Krönung, als das Volk der Gauner, Diebe und Industrieritter, für sie sind diese Feste Tage der Ernte, die sie, je seltener sie eintreten, desto besser benutzen zu müssen glauben. Schon seit längerer Zeit sollen sich mehrere Corporationen unter ihnen gebildet haben, um sich für den wichtigen Akt tüchtig einzuschulen und zu organisiren. Die alten ausgelernten Füchse nehmen die jüngern in die Lehre, und, um recht proteusartig unter allen Verhältnissen ihren Opfern beikommen zu können, zählen sie Individuen jeden Alters vom Kinde bis zum Greise mit Einschluß des andern Geschlechts zu ihren Mitgliedern. Wehe dem sorglosen Gaffer oder dem unerfahrenen Fremden, dem ein Ableger dieser Satansbrut so nahe kommt, daß seine Hände mit den Taschen desselben Bekanntschaft machen können, Uhr, Börse, Sacktuch und was sonst von Werth, ist verloren, und wären sie mit Ketten an den Leib angeschlossen; gegen solche Appropriationskünstler sind oft geschickte Taschenspieler nur Schuljungen; ihre Kunstfertigkeit geht zuweilen ins Unglaubliche. Fremde sind vorzüglich der Gegenstand ihrer Experimente, einmal weil sie diesen wegen ihrer Unvorsichtigkeit besser beikommen können, dann weil sie eher etwas bei ihnen zu finden hoffen, als bei den gewitzigten Londonern, die in der Regel bei solchen Gelegenheiten nicht mehr bei sich tragen, als sie gerade unumgänglich nöthig haben. Aber nicht genug, daß wir selbst an solchen spekulativen Köpfen und Händen mehr als wünschenswerthen Ueberfluß haben, beehren uns auch fremde Künstler, um während der Krönung Gastrollen zu geben, und sich ebenfalls Kronen zu holen. Seit einiger Zeit erblickt man nämlich eine große Anzahl Franzosen und Italiener, die mit verdächtig spähenden Blicken durch die Straßen wandeln und nach ihrem Aussehen zu urtheilen, offenbar nicht hieher gekommen sind, um bei Gelegenheit der Festivitäten ihr überflüssiges Geld an den Mann zu bringen. In der That sind einige unter ihnen als berüchtigte Diebe und Räuber, die schon in Brüssel verurtheilt, aber entsprungen sind, erkannt worden, und der Lord Mayor hat auf die desfallsige Anzeige, die betreffenden Polizeibeamten aufmerksam gemacht, auf diese Art Gäste ein wachsames Auge zu haben, und ihre Papiere genau zu untersuchen, damit sie die hiesigen Industriemänner in ihrer Kunst nicht beeinträchtigen.

Londoner Börse vom 1. Juni. Consols 95 ½, akt. Rente —, mit Coup. 22, Diff. 9, Paff. 5 ½, portug. 37 ½, 3 % 25 ½.

Frankreich.

†‡ Paris, 3. Juni. Die Journale der Regierung veröffentlichen heute den mit der Republik Haiti am 12. Febr. d. Js. abgeschlossenen Vertrag, dessen Ratifikationen am 28. Mai dahier ausgewechselt wurden. Der König der Franzosen erkennt durch denselben für sich und seine Nachfolger die Freiheit und Unabhängigkeit der Republik Haiti an, zwischen beiden Ländern soll für immer Friede und Freundschaft bestehen, wie man in allen derlei Verträgen lesen kann, und ein eigener Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen beiden soll noch abgeschlossen werden. Bis dahin genießen die französischen und haitischen Schiffe in den beiderseitigen Häfen den Schutz, gleich denen der begünstigtesten Nationen. Haiti zahlt an Frankreich als Entschädigung für die demselben schuldigen Summen 60 Millionen Fr., und zwar von 1838 bis 1842 jährlich 1,500,000 Fr., dann von 1843 an jährlich 1,600,000 Fr., von 1848 an 1,700,000 Fr., von 1853 an 2,400,000 Fr., und von 1863 an bis 1867 inclus. jährlich 3 Mill. Fr., und zwar stets im Laufe des ersten Semesters jedes Jahres baar zu Paris, und die Zahlung für 1838 soll unmittelbar nach dem Abschlusse geschehen. Bekanntlich sind diese Gelder bereits in Frankreich eingetroffen. — Der Bericht des Hrn. Mounier in der Pairskammer über das Generalstabsgesetz bekämpft die Amendements der Deputirtenkammer zu diesem Gesetze, die er für eine Beschränkung der königlichen Prärogative erklärt, und trägt auf einfache Verwerfung des Gesetzes an. Die Diskussion darüber findet nächsten Freitag statt. — In der Deputirtenkammer war gestern noch das Budget des öffentlichen Unterrichts an der Tagesordnung. Hr. Auguis stellte zuerst die Frage, ob in Frankreich ein allgemeines System des öffentlichen Unterrichts, ob ein Minister desselben vorhanden sey, was allgemeine Heiterkeit in der Kammer erregte. Hr. v. Tracy ereiferte sich wieder wie alljährlich gegen die altclassischen Studien und verlangte volle Freiheit des Unterrichts gemäß der Charte, wurde aber von Hrn. St. Marc-Girardin aufs Vollständigste widerlegt. Insbesondere bekämpfte dieser ausgezeichnete Gelehrte das in Frankreich besonders seit einigen Jahren so sehr überhand nehmende Streben nach Vielwisserei, welches Mangel an Gründlichkeit und Tiefe der Forschung im Allgemeinen, und Oberflächlichkeit u. Seichtigkeit der Kenntnisse im Einzelnen zur nothwendigen Folge haben müsse, und vertheidigte den Grundsatz: non multa sed multum; zeigte, daß gerade das Studium der Sprachen, der alten und neuen, am meisten den Geist schärfe und zur Entwickelung desselben in der Jugend beizutragen geeignet sey. Die Männer, welche den Stolz Frankreichs ausmachten, welche die jetzige Regierung geschaffen, verdankten alle den klassischen Studien ihre Bildung, die ganze jetzige Generation sey aus den klassischen Schulen hervor gegangen, und wenn diese so Großes geleistet, so beweise diese Erfahrung gewiß nicht, daß das Erziehungs- und Bildungssystem so schlecht gewesen. Unter allgemeinem Beifall schloß der erleuchtete Redner mit kräftigen Worten für die sorgsame und eifrige Pflege der Sprachstudien, als durch welche die Intelligenz der jungen Leute am meisten geweckt werde. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Salvandy, erklärte, er sey weder mit Hrn. von Tracy noch mit Hrn. St. Marc-Girardin einverstanden, was allgemeines Erstaunen erregte. In der nächsten Sitzung will er sich näher darüber aussprechen. — Die Entscheidung der geologischen Gesellschaft von Frankreich, ihre diesjährige Versammlung in Porantruy (Pruntrut im Schweizer Canton Bern, ganz nahe an der französischen Grenze gelegen) zu halten, ist auf den Vortheil der Gelehrten Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz gleich sehr berechnet. Die Versammlung zu Puntrut wird am 5. Sept. eröffnet, kurz darauf am 14. tritt die helvetische Gesellschaft für die Naturwissenschaften in dem nahe gelegenen Basel zusammen, und noch vier Tage später am 18. wird die Versammlung des deutschen Vereins der Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau eröffnet, das zu Wagen kaum eine halbe Tagereise von Basel entfernt liegt. Auf solche Weise ist den Freunden der Wissenschaft in den drei Ländern herrliche Gelegenheit geboten, allen drei Versammlungen beizuwohnen, sich dadurch näher zu treten und im schönen Verein miteinander dem vorgesteckten edlen Ziele zuzustreben.

Augsburg, 5. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 106 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venetian Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 106 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

(Mit Beilage.)

Großherzogthum Mecklenburg : Schwe
'e. — Italien. — Afrika. (Brief aus B

berg.

r Salon ein
ir dem Bil
dem Stelz-
Auge und
m schlaf-
n halbge-
, so un-
Umrisse
in saßen
erz und
rällchen
ächelnd
Wim-
wim-
o er

al-
ihn
de
;
e
;

züglich Interesse bei d
empfangener Weihe er
sondern Einfluß zwe
Livres einbrachten; kur
und vom Clerus zu se
jährlich 50,000 Livres

Zu jener Zeit trieb
Perigord treibt also S
reits die Kunst, mit de
stehen und den andern
war der Satansfuß,
sagte. Der Abbé schickt
Calonne; später wide
suchen; der Verfasser
hatte sich nicht genannt
rere Biographen wollen
beiten durch andere fe
Denkschrift verschafte ih
mit Frau von Stael
zusammen in Eintracht

Die Reichsstände w
Salonsintriguen werden
jetzt ganz Staatsmann
kühnsten. Der Semina
mal die Maske ab, und
Voltaire's; er überbring
dem Sturze der Bastille
ten an; er unterstützt d
gehren, sich von den F
die Juden, welche das
nen; er nimmt thätigen
Rechte des Menschen un
aß das überflüßige Sil
den Kirchen und die
lag genommen werden
en, daß sein Antrag
äße, welche der S
Mill. angeschlagen.
stirten gegen das B
eine Adresse von
daß er die bürger
war ein förmlicher
lich; Pius der V
; zwei Tage vor
ne Entlassung ge
von Talleyrand
Kampf zwischen d
te begonnen; f
Talleyrand, d
Bürgern gesc
verliehen, die
in Thron un
nd verzagt;
nung und d
sich selbst
r Stütze u
ange sie ih
en, und h

Aus Vorsicht ließ Talleyrand sich vom Hofe mit Chauvelin nach England senden. Es war noch nichts entschieden; Ludwig der XVI. konnte plötzlich ergrimmen und das Netz zerreißen, das sich um ihn zusammenzog; vom Auslande konnte er Hülfe bekommen, auch war es an der Zeit, für ein Asyl auf den Nothfall zu sorgen. Von nun an beginnt Talleyrand eine Proteusrolle zu spielen, von welcher kein Beispiel in der Geschichte ist; mit der Zahl und der Wuth seiner Gegner wächst seine Behendigkeit; an Würde und Kraft und politischer Ueberzeugung ist nicht zu denken; Talleyrand hat die bunte Jacke und die gelenkige Elastizität des Hanswursten, der durch Sprünge und Kapriolen den Streichen entwischt, die nach ihm geführt werden. Wo er weilt, wird er geächtet; seine Hülfe bringt Verderben; er ist der Freund seiner Feinde und der Feind seiner Freunde. Es ist ein solches Durcheinander von Rekriminationen, die Beschuldigungen und Verwünschungen erheben sich von so ganz entgegengesetzten Punkten, daß Talleyrand wohl selbst sich nicht in dem Gewirre seiner Freunde und Feinde mochte zurecht finden können, und nicht wußte, wer Recht hatte, die ihn haßten oder die ihm dienten. Die Tories verwiesen Talleyrand aus ihren Salons; die Königin, als er ihr vorgestellt wurde, wendete ihm den Rücken; in England galt Talleyrand für einen Agenten der Orleans'schen Partei. Die Jakobiner beschuldigten ihn des Einverständnisses mit dem Hofe, und ein Jakobiner, Danton, war es, der ihm einen Paß zur Flucht verschaffte; Talleyrands zweite Reise nach England fällt in die Zeit, wo die Republik proklamirt wurde. Durch Viard, als Agent der Emigration, denunzirt, wird Talleyrand auf die Emigrantenliste gesetzt; in England, wo er sich nun niederläßt, fliehen ihn die Emigranten als einen Jakobiner, und als er in Folge der Alienbill sich nach Amerika flüchtet, gilt er in Amerika für den Agenten der Engländer, die ihn vertrieben. Und wie ihm ein Republikaner zur Flucht verholfen, so verhalf ihm ein Republikaner zur Rückkehr ins Vaterland. Auf Cheniers Antrag ward sein Name von der Emigrantenliste gestrichen, und kaum hat Talleyrand sich in Paris blicken lassen, so wird Chenier sein unversöhnlicher Feind. Vor seiner Abreise nach Paris machte Talleyrand von Hamburg aus einen Abstecher nach Berlin; er konnte es nicht erwarten, seine verrosteten Diplomatenkünste wieder spielen zu lassen; er angelte die Unzufriedenen auf, versicherte die Minister seiner Ergebenheit, und machte sich zu gehöriger Zeit davon. Noch ist zu bemerken, daß seine Rückkehr nach Paris zunächst durch eine Denkschrift bewirkt wurde, die sich in Dantons hinterlassenen Papieren fand. Diese Denkschrift, von Talleyrand unterzeichnet, beweist, daß er in England der Agent des Maire's von Paris war.

Zu Paris befand sich die Republik in bedenklichen Umständen; es war ein bedeutendes Abmagern und Schwinden eingetreten; das zahlreiche, wilde, blutdürstige, aber thätige und energische Comité de Salut public war in ein üppiges und schläfriges Direktorium von fünf Mitgliedern zusammengeschrumpft; das Direktorium schrumpfte in ein Consulat von drei Mitgliedern zusammen, welches sich dann wieder in die monarchische Einheit auflösete. Bei seiner Ankunft schloß sich Talleyrand an die Republikaner, schrieb als Sekretär der politischen moralischen Klasse des Instituts eine Lobrede auf die Freiheit, worin er die Erblichkeit als eine Absurdität verwarf, ward von Barras zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, machte Bonaparte den Hof und knüpfte Verbindungen mit dem Grafen von Provence an, somit war die Zukunft auf weithin sicher gestellt. Wegen gewisser finanzieller Stipulationen, die er sich in den Verhandlungen mit Nordamerika zu Schulden kommen lassen, und welche ruchbar geworden, sah er sich genöthigt, seine Entlassung als Minister des Auswärtigen zu nehmen.

Nach Bonaparte's Rückkehr aus Aegypten hielt sich Talleyrand treulich zu seiner Freundin, der Frau von Stael, die für Barras intriguirte; doch blieb er nur mit dem lahmen Fuße bei ihr, das gesunde Bein stemmte er in Bonaparte's Salon auf, und nach dem 18. Brumaire schleppte er das andere nach; der erste Consul bot ihm die Gesandtschaft nach Berlin an, die nicht angenommen wurde; einige Zeit nachher erhielt er das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zurück. Talleyrand leitete die Verhandlungen, welche den Luneviller Friedensschluß und den Traktat von Amiens zur Folge hatten, und bereicherte sich durch glückliche Spekulationen, welche den Mißmuth des ersten Consuls rege machten. „Bürger-Minister, sagte er eines Tages zu ihm, nachdem sie miteinander gearbeitet, es heißt, Sie seyen sehr reich; wie ist das möglich? — Es erklärt sich sehr leicht; am Tage vor dem 18. Brumaire habe ich Renten gekauft und den Tag nachher wieder verkauft." Diese Schmeichelei machte den Nachforschungen des ersten Consuls ein Ende.

Als das Konkordat abgeschlossen wurde, wirkte sich Talleyrand ein Breve vom Papst aus, welches die gegen ihn ausgesprochene Exkommunikation aufhob. Da er dem bürgerlichen Leben zurückgegeben war, drang Bonaparte auf seine Verheirathung mit seiner Maitresse, Madame Grant. Bonaparte hielt was auf's Decorum. Frau von Talleyrand wurde einmal bei Hofe vorgestellt, unter der Bedingung, daß sie nie wieder daselbst erscheinen dürfe. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — †* Aus Mecklenburg-Schwerin, 27. Mai. Die mecklenburg-schweriner Kammer- und Landschaftsschulden sind ansehnlich. Viele Rittergüter haben ihre Eigenthümer im Auslande, welche also ihre Gutseinkünfte außer Mecklenburg verzehren und die meisten Staatsschulden werden Ausländern verzinset. Dies und nicht der Luxus einiger reichen Guthsherrn hindert die Herstellung des Wohlstandes, der auch wegen der geringen Industrie in den Städten unter dem Bürgerstande nur noch in den beiden Seehäfen, sowie in Schwerin und Güstrow bemerkt wird. Die letzten Spuren des vormals im Adelstande herrschend gewesenen Luxus nimmt man nur noch in dem Badeplatze Dobberan gewahr. Allerdings nimmt auch in Mecklenburg der inländische Verkehr zu, und die früher unglaublich schlechten Landstraßen werden allmälig besser. Noch beharrt dieser Staat bei dem selbst von Hannover abgeschafften 18 Guldenfuß. Der Zoll auf alle aus der Fremde eingeführten Waaren war von jeher bei uns sehr niedrig, der Productenhandel nach Preußen, Hannover und Dänemark unbedeutend, desto größer aber die Einfuhr aus Preußen, besonders an Wollfabrikaten, deren das Land bei vielem Wollreichthum, und wenigen Fabriken in wollenen Zeugen, dennoch in Menge bedarf. Was dürfte aber die beiden Regierungen Frankreich und Mecklenburg-Schwerin zu dem Tractat vom 19. Julius 1836 bewogen haben, der am 7. Septbr. ausgewechselt wurde? An die später stattgefundene Vermählung der mecklenburgischen Prinzessin Helena an den Kronprinzen von Frankreich dachten die Verhandler des Tractats gewiß nicht. Als Frankreich der Versuch eines Handelstractats mit Nassau mißlungen war und Nassau mit Frankfurt am Main der großen preußischen Zollunion beitrat, verminderte dieses ungemein die Ausfuhr französischer Producte der Natur und der Kunst nach Deutschland, dessen Industrie in vielen Fabrikaten mit Frankreich zu wetteifern angefangen hatte. Deswegen beschloß die franz. Regierung zu versuchen, ob sie einen glücklichern Erfolg in

image
not
available

* Neapel, 26. Mai. In Berücksichtigung der wiederhergestellten Ruhe und Ordnung hat der König allen denjenigen, die in den letzten politischen Unruhen von Sizilien verwickelt waren, völlige Amnestie ertheilt. Von derselben sind ausgenommen die Rädelsführer, und solche, die während der vorgefallenen Unruhen gemeine Verbrechen begangen. Sollten jedoch die Vergehungen dieser letztern nicht mehr als zwei Jahre Galeerenstrafe nach sich ziehen, so sind die Betreffenden ebenfalls begnadigt. Alle in der Amnestie mit Einbegriffene, die schon verurtheilt worden, werden bei Publikation des Amnestiedekrets sogleich freigelassen, die noch in Untersuchung stehenden können den Verlauf derselben im Schooße ihrer Familien abwarten. Alle Kriegsgerichte und als solche statuirte Militairkommissionen sind als aufgelöst erklärt. Die noch zu Verurtheilenden, die in der Amnestie nicht mit einbegriffen, werden von der Commissione Suprema dei rei di stato abgeurtheilt. Sollte diese Commission über einen oder mehrere der Betreffenden das Todesurtheil fällen, so soll die Sentenz nicht vollzogen werden, ohne weitere Befehle S. M. des Königs. Die Strafe aller schon Verurtheilten, die in der Amnestie nicht einbegriffen, soll um zwei Grade gemildert werden, wenn sie arretirt werden, und um drei Grade, wenn sie sich selbst der Gerechtigkeit überlieferten. Ueberdies soll bei dieser Milderung noch jedesmal das Minimum des zu bestimmenden Grades angenommen werden. — Ich meldete Ihnen schon früher, der Polizeiminister del Caretto sey wieder nach Rom gereist. Das offizielle Blatt vom 22. zeigt an, daß derselbe in wichtigen Geschäften die Stadt verlassen und daß der Minister der Gnaden und der Justiz seine Funktionen übernommen. — Auf den 28. soll eine englische Flotte nach einigen von 10 nach andern von 18 Schiffen avisirt seyn. Man erwartete dieselbe schon seit längerer Zeit, kennt aber den Zweck dieses Besuchs noch nicht. — Der Prinz Johann von Sachsen mit seinen Söhnen befindet sich gegenwärtig hier; dieselben wurden von unserm Hof aufs freundschaftlichste empfangen.

Afrika.

*** Bona, 30. Mai. Eine Abtheilung Spahis hat gestern Berichte aus Konstantine bis auf den 14. überbracht. Der Streifzug des Generals Negrier nach der Provinz Elteri hat vollständig den Zweck erreicht, den man beabsichtigt. Die Araber kamen den Truppen überall bereitwillig und gastfreundlich entgegen. Anfangs flohen die Frauen und Kinder vor dem Anblick der Franzosen, allein als diese die bepflanzten Felder schonten, so kamen die Familien getröst zurück. Als Vortrab unserer Truppen dienen 50 Reiter, an deren Spitze El-Naloin ein mächtiger Araber, der früher sich unterworfen. — Es ist geglückt, die Lage einer auf den Karten falsch angegebenen Stadt zu berichtigen. Ueberdieß sind eine Menge Inschriften aufgefunden worden, die über diese ehemals weltberühmte Stadt Aufklärung geben. — Bey Achmet hat immer noch eine bedeutende Streitmacht zu seinem Gebot. Er plagt die freien Stämme und preßt ihnen alle ihre Habe ab. Man ist jedenfalls bereit, gegen den Erbey von Konstantine zu Felde zu ziehen. — Zu Konstantine hat man neuerlich einige Erdstöße verspürt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsern nahen und fernen theilnehmenden Verwandten und Freunden die schmerzliche Anzeige zu machen, daß es dem Allmächtigen gefiel, unsern geliebten Gatten und Vater,

Dr. Franz Anton Voll

aten Inspektor am hiesigen königl. Schullehrer-Seminar gestern Abend 4 Uhr in einem Alter von 62 Jahren, durch Schlaganfall, nach einem kurzen Krankenlager zu sich zu rufen.

Redlichkeit und Biedersinn, die steten Begleiter seiner irdischen Laufbahn konnten ihn, diesen für uns so schrecklichen Augenblick ruhig erwarten lassen; er entschlief sanft in Gott, ergeben. — Wer ihn kannte, wird unsern außerordentlichen Schmerz über diesen unersetzlichen Verlust begreifen und billigen.

Wir bitten um stille Theilnahme und empfehlen uns zu fernerem Wohlwollen.

Bamberg den 6. Juni 1838.

Die Hinterbliebenen,
Nanny Voll, geb. Humann,
Sophia Voll.

Bekanntmachung.

(3. a.) Die Joseph Hammelbacher'schen Eheleute dahier, nämlich:

Joseph Hammelbacher und Magdalena Hammelbacher geborne Röth

haben nach gerichtlicher Erklärung vom 7. d. M. durch freiwillige Uebereinkunft die bisher unter ihnen bestandene allgemeine Bamberger Gütergemeinschaft aufgehoben.

Bamberg am 11. Mai 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Stadler.

Bekanntmachung.

(3. c.) In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Riboudet dahier, wird die zur Masse gehörige Gemäldesammlung in deren Behausung Distr. 3, Nro. 1212, am

Montag den 18. Juni d. J.

und an den folgenden Tagen von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen baare Bezahlung in kassenmäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Anzahl dieser Gemälde aus beiläufig 350 Stücken von verschiedener Größe besteht, theils auf Leinwand und Holz, theils auf Kupfer- und Eisenplatten, wovon einige auch auf Goldgrund gemalt, von den vorzüglichsten italienischen, niederländischen, deutschen und insbesondere altdeutschen Meistern verfertiget, viele mit dem Monogramm und Namen derselben bezeichnet, und größtentheils mit vergoldeten Rahmen versehen sind, dann daß diese Gemälde 14 Tage vor Anfang des Striches in genannter Behausung täglich eingesehen werden können.

Bamberg den 30. März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Ziegler.

Bekanntmachung.

(2. b.) In dießseitigem Packhofe befinden sich seit mehreren Jahren folgende Waarenstücke, als:

1. 1 Paquet mit Adresse „Wesche" und dem angeblichen Inhalte Bücher zu 10 Pfd.
2. 1 Paquet mit Adresse „Wiebusch" ohne Inhalts-Angabe zu 1 Pfd., und
3. 1 Paquet mit Adresse „Böhm" Weinproben enthaltend, zu 1 1/2 Pfd. im Gewichte

deren Eigenthümer unbekannt, oder von den Adressaten nicht übernommen worden sind.

Gemäß jüngster Zollordnung vom 17. Nov. v. J. §. 60. werden die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände aufgefordert ihre dießfallsigen Ansprüche geltend zu machen, ansonsten solche als herrnlos werden erklärt, und nach fruchtlosen Verlaufe von 6 Monaten öffentlich verkauft, sofort mit dem Erlöse nach gesetzlicher Bestimmung verfahren werden.

Bamberg am 15. Mai 1838.

Königl. Bayer. Hauptzollamt.
Bauer, Oberzollinspektor.

An der Bamberger Schranne den 6. Juni 1838 wurden verkauft: Weizen 216 Schfl. Preis: I. 16 fl. 45 kr., II. 16 fl. 33 kr., III. 16 fl. — kr. — Korn 139 Schfl. I. Pr. 12 fl. — kr., II. 12 fl. 50 kr., III. 12 fl. 30 kr. Gerste, 3 Schfl. 5 M. I. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 25 Schfl. 3 M. Pr. I. 5 fl. 45 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. — kr.

image
not
available

von da nach Lindau und der Schweiz sind vom 1. Juni an tägliche Eilwagencurse eröffnet, welche zugleich die Briefpost befördern, und sich an die Fahrten des Rorschacher Dampfbootes so anschließen, daß die Reisenden aus der Schweiz nach Lindau und Bayern ohne Verzug befördert werden. Nebstdem gehen wie bisher wöchentlich drei Packwagen auf dieser Route. Auch in anderer Richtung steht Erweiterung und Beschleunigung der Postcurse bevor, und überhaupt bemerkt man bei unserem Postwesen große Thätigkeit. Höchst erwünscht wäre insbesondere eine regelmäßigere und schnellere Verbindung mit Frankreich, Würtemberg und Baden für das nördliche Bayern, und auch in dieser Beziehung sollen beförderliche Einleitungen getroffen seyn. Das neue Postgebäude zu München wird dem Vernehmen nach baldigst von den ihm bestimmten Behörden bezogen. — Ein neuerliches allerh. Rescript befiehlt wiederholt bei allen Gemeindebauten, welche durch Aufnahme von Kapitalien oder besondere Beiträge aus Gemeinde- und Stiftungsvermögen hergestellt werden sollen, im Interesse desselben die strengste Nachweisung der Deckung und Tilgung derselben. — Wir haben bereits (in Nr. 12 der Euterpe) durch einen Bericht bewiesen, daß aus den alten Handschriften unserer öffentlichen Bibliothek 36 wissenschaftliche Werke, entweder theilweise oder ganz, während der letzten 20 Jahre hervorgingen, welche sehr vortheilhaften Einfluß auf die literarische, profane oder kirchliche Geschichte für die fernste Zukunft haben. Nicht weniger einflußreich auf die historischen Studien ist die vor Kurzem erschienene Uebersetzung K. v. Spruners von Paul Warnefrids Geschichte der Langobarden nach einer Handschrift aus dem X. Jahrhunderte.

* Würzburg, 7. Juni. S. Maj. der König von Würtemberg ist, von Berlin zurückkehrend, gestern Nachts um 9 Uhr dahier eingetroffen, nachdem er Morgens um 5 Uhr von Erfurt abgereiset war. S. M. nahm das Absteigequartier im Gasthause zum Deutschenhof, und setzte heute früh um 5 Uhr die Reise nach Stuttgart fort. Im Gefolge des Königs befanden sich der Flügeladjutant v. Eürichshausen und der geh. Legationsrath v. Göß. In einigen Tagen werden hier auch die beiden k. würtemb. Prinzessinen auf ihrer Heimkehr von Berlin erwartet. — Heute Abend wird unsre Stadt durch die Ankunft Ihrer Maj. der verwittweten Königin Karoline von Bayern hoch erfreut werden, und wahrscheinlich das Glück haben, Allerhöchstdie nach so langer Abwesenheit von ihrer hiesigen Residenz mindestens einige Tage dahier verweilen zu sehen. — Mit jedem Tage sieht man hier die Zahl der Fremden wachsen, die sich nach dem Bade Kissingen begeben.

† Würzburg, 7. Juni. Se. Maj. der König von Würtemberg, der gestern Abend auf der Rückreise von Berlin nach Stuttgart dahier eingetroffen, hat troß der durch den vielen Regen beschädigten Straßen doch die 47 Stunden von Erfurt hierher, wo das erste Nachtlager stattfand, in 16 Stunden zurückgelegt. — Unser Landsmann Herr Joseph Schürer, Tabackfabrikant dahier, der vor einem Jahr nach Nord-Amerika eine Reise machte und sich daselbst angekauft hat, gab uns vor kurzem den Beleg für das schnelle Reisen, indem er auf seiner Rückreise den Sirius, das Dampfschiff zwischen New-York und London, benußte, und so nur etwas über drei Wochen gebraucht hat, um aus der Mitte Amerikas hier einzutreffen. — Die jüngsten Tage waren bei uns etwas verhängnißvoll in Bezug auf Selbstmord, den Versuch dazu, und durch Fälle von plötzlich eingetretener Geisteszerrüttung, indem ein Soldat sich in der Kaserne erschossen hat, ein Handwerksbursche und ein Mädchen an zwei auf einanderfolgenden Tagen sich in den Main stürzten, jedoch gerettet wurden, und zwei plötzlich in Wahnsinn fielen und in das Spital gebracht werden mußten.

Würzburg, 2. Juni. Einem Erlasse unseres landwirthschaftlichen Kreiscomites zufolge, wird ganz Unterfranken und Aschaffenburg provisorisch in mehrere landwirthschaftliche Bezirke eingetheilt, von denen jeder mehrere Polizeidistricte umfaßt, welche wegen ihrer nicht zu großen Ausdehnung und wegen ihrer wenigstens ziemlich gleichartigen landwirthschaftlichen Verhältnisse zusammen ein landwirthschaftliches Ganze mit gleichen Zwecken und ähnlichen Bedürfnissen, bilden. Die Bezirkscomites werden sich zu dem landwirthschaftlichen Kreiscomite auf der einen Seite als begutachtend, und auf der anderen als vollziehend verhalten. Die Functionen der landwirthschaftlichen Bezirkscomités bestehen im Allgemeinen in dem Streben, das landwirthschaftliche Kreiscomite, so viel nur immer möglich ist, zu veranlassen, auf eine den besonderen Verhältnissen ihres Bezirkes angemessene Weise in die Landwirthschaft desselben einzugreifen, und zwar in allen jenen Fällen, wo Dazwischenkunft möglich ist, ohne die freie Bewegung des Landwirthes zu hemmen; dann aber auch dafür zu sorgen, daß durch ihren persönlichen Einfluß auf die Landwirthe des Bezirkes Dasjenige durchgeführt werde, was das landwirthschaftliche Kreiscomite den Landwirthen des Kreises zu empfehlen für zuträglich erachtet hat. Die erste Art der Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Bezirkscomites wird sich durch Mittheilungen an das landwirthschaftliche Kreiscomite, die zweite aber durch Ermunterung, Rath und Behülfe, den einzelnen Landwirthen zu ertheilen, vorzüglich aber durch gutes Beispiel in Bewirthschaftung eigener Güter manifestiren. (Würzb. Z.)

Δ Aschaffenburg, 6. Juni. Heute Morgens 6 Uhr ist Se. Maj. der König in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen Saporta, nach Germersheim abgereist, um den dortigen Festungsbau zu besichtigen. Allerhöchst dieselben werden übermorgen in dem k. Schlosse dahier wieder zurück erwartet. — Ihre Majestäten haben geruht, einen Festball von der hiesigen Casinogesellschaft anzunehmen, welcher künftigen Montag stattfinden wird. — Kommenden Sonntag erwartet man die Ankunft Ihrer Majestät der Königin Caroline im hiesigen Schlosse. — Se. Durchl. der k. b. Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis von Nürnberg, Se. Erz. der Bundestagsgesandte von Leonhardi von Frankfurt, und Andere waren hier, um Ihren Majestäten aufzuwarten. — Der neu ernannte Oberappellationsgerichtsrath Autsch ist bereits von hier nach München abgerufen worden.

Preußen. — Berlin. 6. Juni. Se. Majestät der König haben geruht, Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen von Hannover und Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen August von Würtemberg den schwarzen Adler-Orden zu verleihen. (Pr. Stztg.)

Berlin, 2. Juni. Gestern Abend brachten die hiesigen Kunsthändler und Verleger von Kunstwerken Herrn Horaz Vernet eine Abendmusik vor seinem Hotel (König von Portugal in der Burgstraße) dar. Nachdem das Musikcorps der Garde-Artillerie einige Stücke ausgeführt hatte, gingen die versammelten Kunsthändler zu dem berühmten Künstler hinauf, und Hr. L. Sachs stellte demselben seine Collegen vor. Dieser empfing dieses Zeichen der Hochachtung mit wahrhaft gerührter Dankbarkeit, und äußerte sich in höchst bewegter Weise über das schöne Band, welches sich durch die Kunst zwischen den beiden Nachbarvölkern anknüpfe, und die Segnungen des Friedens und der Eintracht, die schon so erfreulich eingewirkt hatten, noch vermehren und befestigen helfe. — Das große Bild des Künstlers, welches für Se. Maj. den Kaiser Nicolaus von Rußland bestimmt ist, eine Parade vor Napoleon auf dem Hofe der Tuilerien darstellt, und gewissermaßen das Seitenstück zu dem uns lebhaft in Erinnerung schwebenden Bilde unseres F. Krüger bilden soll, das einen ähnlichen Gegenstand behandelte, ist leider nicht mehr zur Beschauung aufgestellt, sondern bereits verpackt, um weiter transportirt zu werden. (Berl. Voss. Ztg.)

image
not
available

ren alle Spaziergänge sowohl in, als außer der Stadt so sehr besucht, als ob die Bevölkerung sich verdoppelt. Paris bildet einstweilen den Stapelplatz für die zur Londoner Krönungsfeierlichkeit strömenden Fremden. Von gewöhnlichen Klagen der Geschäftsleute hört man durchaus nichts mehr. Nur haben die schlechten Aktienunternehmungen die arbeitende sparsame Klasse so ziemlich geschröpft. Anstatt mit den von der Sparkasse zugestandenen 4% Interessen vorlieb zu nehmen, wollen diese Leute ihre Kapitalien verdoppeln. Jedoch nimmt dieses Spielsystem auch ohne Einschreitung der Regierung bereits ab. Allein diese entgeht dem Vorwurfe nicht, zu solchem außergewöhnlichen, die Mittelklassen in der Wurzel berührenden Mißbrauch veranlaßt zu haben. Gerade die, welche am Meisten betheiligt waren in diesem auf Betrug, Hinterlist und überspannten Versprechungen ruhenden Gesellschaften, standen mit dem herrschenden Ministerium in genauer Verbindung, und genossen seiner unverhehlten Gunst. — Mit den Eisenbahnen geht ein ähnliches Treiben vor. Zum Unglücke spielt die Presse den Spekulanten gerade in den Händen, zum Theil aus Unkenntniß, meist aber, weil viele Redakteure für das eine oder andere System gewonnen sind. Die Doppeleisenbahn von Paris nach St. Germain bildet in dieser Hinsicht einen viel verheißenden Anfang. Die Bahn nach Havre de Grâce kann entweder auf dem Hoch- oder Thalwege ausgeführt werden. Hr. Aguado steht an der Spitze der Gesellschaft für die erste Weise und Lafitte vertritt die andere. Da aber die Blätter für Hr. Aguado gestimmt werden, so sprechen sie gegen ihre Ueberzeugung für die Bergstraße, während die wohlfeile Herstellung der untern außer allem Streite liegt. — In der Deputirtenkammer soll die Sache bittschriftlich behandelt werden; der Erfolg dürfte aber wenig versprechen. — Marschall Soult ist wieder ganz hergestellt. Hr. Philarète Chasles, einer der Redakteure des Journal des Debats, wird ihn nach London begleiten, und dem Journal des Debats über die Krönungsfeierlichkeiten Bericht erstatten.

Die **Deputirtenkammer** setzte heute die Diskussion des Budgets des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts fort. (Wir kommen darauf zurück.)

Pariser Börse vom 4. Juni. 5proz. 109 Fr. 85 Ct. — 3proz. 81 Fr. 60 Ct. — Neap. 101 Fr. 15 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1432 Fr. 50 Ct. — St. Germain-Eisenbahn 1000. — Versailles, rechtes Ufer 823 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 592 Fr. 50 Ct.

Spanien.

△ **Madrid**, 28. Mai. Heute beginnt die Verhandlung über die Zehntenfrage. Die HH. Lujan und Huelves werden, obgleich Mitglieder des Ausschusses, dagegen sprechen. Wie es heißt, kann das Kabinet, was die Vorfrage der Beibehaltung anbelangt, noch auf eine Mehrheit von 70 St. zählen. Schlägt aber dies fehl, so begnügen sich die Minister mit der Hälfte der Foderung. Morgen tritt Hr. Latre sein Amt als Kriegs-Minister an. Wenig Leben auf der Börse, aber keine Aussicht zum Fallen. Hr. v. Bezensac wird heute Nachmittag der Königin vorgestellt; er hat die zu haltende Anrede dem Konseilspräsidenten mitgetheilt. Nachdem der Abgesandte das Vergangene mit leisem Tadel berührt, belobt er mit stärkern Zügen die Gegenwart, und spricht Hoffnungen für die nahe Zukunft aus. Merkwürdig ist, daß in dieser Rede die Quadrupelallianz mit keiner Sylbe bedacht wird, allein nach jeder Phrase ist von der Theilnahme Frankreichs die Rede. Herr von Orfalia ist der Redakteur der Antwortsrede, welche aus dem Munde der Königin Regentin fließen wird. Es ist darin blos von der Zukunft, mit gänzlicher Hintansetzung des Vergangenen die Rede. Die in der Hofzeitung stehenden ausführlichen Reden, würden das eben davon Ausgesagt wörtlich bestättigen. — Ist auch die Quadrupelallianz so ganz aus dem Gedächtniß entschwunden, so wird hingegen viel von einen neuen Bundesgenossen gesprochen, welches kein anderer, als Preußen ist, so daß, wenn sich die Sache bestättigt, (??) ein fünffaches Bündniß zu Stande komme. So viel ist gewiß, daß keine preußischen Offiziere mehr im Lager des Prätentenden ihre Uniform zur Schau tragen, und die auf ihre Gegenwart gemachten Hoffnungen selbst in den Augen der eifrigsten Karlisten zu Schanden geworden. Man steht hier mit Berlin in starker Verbindung, und liest in den Privatmittheilungen die angenehmsten Versicherungen für die Sache der Christinos, Baron Los Valles weiß recht gut um die Sache.

* **Bayonne**, 31. Mai. Den 28. weilte Don Carlos noch zu Estella. 4000 Mann und 200 Pferde, zum Beobachtungskorps der Ribera gehörend, haben bei Estella eine Bewegung gemacht. Von Arlagossa aus ist diese Colonne über den Arga und hat die Richtung nach Arellana genommen. Zu Dicastilla ist es zu einem kleinen Treffen gekommen, worin die Christinos geschlagen bis nach dem Dorfe Allo zurückwichen. Madrazo und Vagas, Vertheidiger von Elio und Zariategui vor dem Kriegsgerichte, sind gefänglich eingebracht worden. Tristany mußte sich in Estella stellen. (Eine andere Correspondenz meldet, Tristany sey auf dem Wege von Catalonien nach Navarra auf französischem Gebiete von den Behörden nebst zwei Offizieren, die ihn begleiteten, zu Hospitalette aufgefangen worden. Er hatte, auf einen falschen Namen lautend einen Paß von Barcelona datirt bei sich. Anfangs wurde er nach Foix, von dort aber auf Polizeibefehl nach Perigueux gebracht.) — Merino hat 2000 Mann und 150 Pferde unter seinem Befehl und marschirt mit Cabrera beide sind erschrocken über die zunehmende Streitmacht der Christinos. — Die Madrider Blätter geben viele Privatkorrespondenzen von der Nordgrenze, allein es sind lauter Wiederholungen und ohne allen kritischen Takt. Espartero wird nun als ein Ultraliberaler dargestellt, der bei den Ministern, die sich eine rechte Mitte zum Gesetze machen, sehr übel stehen soll. Auf den Antritt der Verwaltung des General Latre ist man sehr begierig, ohne jedoch viele Hoffnungen auf ihn zu bauen. Der Postenlauf ist jetzt in so weit regelmäßig hergestellt, und man kann ohne Gefahr angegriffen zu werden, einen großen Theil des Innern von Spanien bereisen. Die hier in Bayonne anwesenden Karlisten hängen die Köpfe. Der Nordwind kömmt ihnen nicht mehr gut zu Statten, es entschwindet ihnen der Wahn. Von Don Franzisco vernehmen wir gar nichts. Espartero ist am 26. mit seinen Reitern zu Borra eingerückt. Buerens hat Befehl mit seinen 9000 Mann denselben Weg eingeschlagen. Espartero scheint demnach wirklich von der Regierung beordnet worden zu seyn, Estella anzugreifen.

Augsburg, 6. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg Münchener Eisenbahn 114 P.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/2 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/2 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venetian. Mail. Eisenbahn 108 1/2 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 6. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/4. Bankakt. Br. — G. 1744. 100 fl. L. b.R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 54 1/2. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

image
not
available

Deutsche Bundesstaaten.

Würtemberg. — † Stuttgart, 3. Juni. Im Laufe der nächsten Woche wird der Gesetz-Entwurf über den Nachdruck zur Verhandlung kommen. Die hiesigen Buchhandlungen haben vereinigte Schritte gethan, um dem Schutze des literarischen Eigenthums entsprechendere Bestimmungen zu erzielen, und auch der Kommissionsbericht ist in diesem Sinne gehalten. Indessen wird es nicht an einer Opposition spießbürgerlicher Ansichten fehlen, welche sich eigensinnig an den Nachdruck und das Interesse „wohlfeiler" Bücher festklammern. Wäre die Entschiedenheit der öffentlichen Meinung nicht, welche ja auch dem Bundestage das vor zwanzig Jahren erwartete Gesetz gegen den Nachdruck nunmehr abgewonnen hat, so möchte der Ausgang vielleicht zweifelhaft seyn; gegen die allgemeine Stimme des deutschen Rechtssinnes aber werden engherzige Versuche nur um den Preis einer Niederlage ankämpfen können. — Den aus Berlin eingehenden Nachrichten zufolge, scheint sich unser König daselbst sehr wohl zu gefallen. Die Rückreise, welche nach der früheren Bestimmung bälder erwartet wurde, ist um mehre Tage weiter ausgesetzt worden, und es scheint zweifelhaft, ob Se. Maj. vor dem 7 d. M. zurückkehren werde. Was man von den Vermählungsgerüchten in Bezug auf die beiden Prinzessinnen in französischen und holländischen Blättern liest, beruht zur Zeit auf vagen, sich theilweise selbst widersprechenden Vermuthungen. — Die in der Fritz'schen Buchhandlung dahier erschienene Schrift über den letzten Straßburger Aufstandsversuch, bei dem der Prinz Ludwig Napoleon figurirte, soll unter dem Einflusse des Letztern selbst geschrieben und auch auf seine Kosten gedruckt seyn. Indessen theilt sie, von diesem Umstande abgesehen, als welcher für die Beurtheilung der Absichten des Prinzen von Belang ist, keine neuern Aufschlüsse mit. — Unser Eisenbahn-Komité, von dem man längere Zeit nichts vernommen, hat gestern wieder eine Sitzung gehalten; — die erste seit der Umgestaltung des Komités und der Auflösung der frühern Eisenbahn-Gesellschaft.

Stuttgart, 3. Juni. Nochmals erneuerte sich der Jagdkampf über den Artikel 378 in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer. Der Hr. Kanzler u. A. fanden es doch gar zu streng, wenn die Kammer erkläre, sie wolle zunächst auf ihrem früheren Beschlusse beharren, und wollten — um die Pille zu verzuckern — zugleich geäußert haben, wie man eigentlich nur eine Willensmeinung der Adelskammer über das Prinzip der vollen Entschädigung bei jeglichem Wildschaden erwarte, — um den Art. 378 aufzugeben, hätte man eben so gut gleich beisetzen können. Solch' eine Aufforderung an die andere Kammer, sie möge doch nur Etwas sagen, wobei man mit Ehre den Rückmarsch antreten könne, schien den HH. Römer, Cammerer, Walz, Pflanz nicht ganz mit der Würde der zweiten Kammer verträglich, und so wurde denn wirklich — für dieses Mal! — der Antrag des Hrn. Kanzlers mit 45 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Die darauf folgende Berathung über die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer in Betreff des Strafgesetzbuchs führte auf den Art. 381, in welchem die öffentlichen Diener rubrizirt werden. Da die Geistlichen (folglich auch die katholischen) darunter genannt sind, so äußerte sich der Hr. Bischof von Rotenburg im Allgemeinen über deren Stellung, und machte bemerklich, daß Dienstverfehlungen derselben nach den kanonischen Satzungen nur von dem Bischofe geahndet werden können, und da die Disciplin der Kirche gegen unwürdige Diener sehr streng sey, so werde der katholische Geistliche, welcher sich im Dienst verfehle, doppelt hart gestraft, wenn er auch dem weltlichen Arm verfalle. Der Hr. Baron v. Hornstein aber debattirte den Gegenstand sowohl formell als materiell viel schärfer als der hochwürdige Hr. Bischof, wie auch seine Logik viel weiter führte, als die des Kirchenfürsten. Ihm sind Geistliche der katholischen Konfession lediglich und allein Diener der Kirche, und jede andere Beziehung derselben als Staatsdiener oder öffentliche Diener weist er entschieden zurück, und kann somit auch keine andere Disciplinargewalt über dieselben erkennen, als die der kirchlichen Obern. Der Chef des Justizdepartements, Hr. Geh.-R. v. Schwab, gab zu bedenken, daß in Deutschland seit langer Zeit die Verbrechen der Kirchendiener durch die gewöhnlichen Gerichte abgeurtheilt worden seyen, allein eben diese Praxis will Hr. Frhr. v. Hornstein nicht gesetzlich sanktioniren, während der Hr. Bischof zwar nicht eben zu behaupten schien, daß bei gemeinen Verbrechen die Geistlichen den weltlichen Gerichten nicht verfallen sollen, wohl aber, daß die Dienstentlassung nur von dem Bisthum ausgesprochen werden könne. Hr. Domdekan von Jaumann vermittelte. Die Abrügung von Verfehlungen katholischer Geistlicher im Amt werde vor wie nach der Kirche selbst bleiben, und der verbrecherische Kirchendiener den Gerichten verfallen. Da beantragte Hr. v. Zwergern (ebenfalls Katholik) die Tagesordnung, welche auch beliebt wurde. — Dem Beschlusse der ersten Kammer, die standesherrlichen und ritterschaftlichen Gerichts-, Polizei- und Forstbeamten hier unter die öffentlichen Diener aufzunehmen, trat die Kammer der Abgeordneten bei, so wie sie auch, dem Antrage der Pairs gemäß, die Schulprovisoren aus dem Artikel strich. — Bei Art. 388 wurde darauf beharrt, die Verletzung der Amtsverschwiegenheit leichter zu strafen: es giebt überhaupt wenig Staatsgeheimnisse bei uns. Gern vereinigte sich die Versammlung dagegen mit einer von der ersten Kammer beschlossenen Milderung im Artikel 390, wogegen sie, in der steten Tendenz der Milderung, bei Art. 391 (Geschenkeannahme in Parteisachen) den früheren Beschluß (Ausschließung der praesumtio juris et de jure) aufrecht erhielt. (Deutsch. Cour.)

Schweiz.

Schwyz. Die Regierung setzt in einem Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände vom 23. Mai die Veranlassung des Allmendstreites, welcher bald in einen politischen Parteikampf ausartete, auseinander, erzählt den Hergang, Ausbruch und Ende der Schlägerei an der Landsgemeinde und erklärt schließlich für Lüge, daß die Minderheit zur Mehrheit erklärt worden, daß die Regierung die Schlägerei angestiftet oder durch ihre Organe veranlaßt habe.

Freiburg, 25. Mai. Der große Rath beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsatzung wegen der Schwyzer Angelegenheiten zu verlangen.

Niederlande.

Brüssel, 1. Juni. Ueber den letzten Theil der gestrigen Unordnungen berichtet man noch folgende andere Details: Die Militär-Autorität und die Munizipal-Behörde waren benachrichtigt worden, daß am Abende vor dem Hotel des Departements des Innern ein Charivari gegeben werden sollte.

image
not
available

Allgemeiner Anzeiger

des

Literarisch - artistischen Instituts

zu Bamberg.

No. 9.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Kirchhof, F., Volks-Jahrbüchlein, der Land- und Hauswirthschaft. Erster Jahrgang. gr. 8. Glogau. geh. 36 kr.

Poppe, M. von, gewerbswissenschaftliches Volks- und Jahrbüchlein. Erster Jahrgang. gr. 8. Glogau. geh. 36 kr.

Militär-Almanach, deutscher. Ein Jahrbuch der militärisch-wichtigsten und interessantesten Ereignisse. 1r Jahrgang. gr. 8. Glogau. geh. 45 kr.

Bayrhofer, C. Th. Dr., das wahre Verhältniß des freien christlichen Staats zu christlicher Religion und Kirche und deren Gegensätzen. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Hoffmann, G. F. W. Dr. Handbuch zur Bücherkunde für Lehre u. Studium der beiden alten klassischen und der deutschen Sprache. gr. 8. Leipz. geh. 3 fl. 9 kr.

Krossig, W. A., Schutz-, Spar- und Nothmittel gegen Verminderung des Rein-Ertrages der Landwirthschaft. gr. 8. Königsberg. geh. 2 fl. 15 kr.

Wagner, J. Ph., über die fortschreitende Kultur und Verbreitung der Merinos-Schafzucht mit statistischen Beiträgen und Uebersichten. gr. 8. Königsberg. geh. 1 fl. 15 kr.

Rundgemälde, politisches, oder kleine Chronik des Jahres 1837. gr. 8. Leipzig. geh. 45 kr.

Friesen, H. Freiherr von, Grillen. Novelle. 8. Bunzlau. geh. 1 fl. 21 kr.

Sand, G., der Geheimschreiber. Deutsch von Louise Claudé, herausgegeben von Th. Mundt. 2 Theile. 8. Bunzlau. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Heusinger, E., aus den Wanderungen eines Invaliden. 2 Thle. 8. Bunzlau. geh. 3 fl.

Rispart, E., Familienbilder. 2 Thle. 8. Bunzlau. geh. 4 fl. 30 kr.

Eichel, E., Lathonia. (Roman.) 8. Bunzlau. geh. 2 fl. 6 kr.

Bayrhoffer K. Th. Dr., die Idee und Geschichte der Philosophie. gr. 8. Leipzig. 4 fl. 54 kr.

Sachs, L. W. Dr., das Spießglanz. Ein pharmaceutisch-therapeutischer Versuch. gr. 8. Königsberg. 2 fl. 6 kr.

Hendewerk, C. L., des Propheten Jesaia Weissagungen. 1r Theil. gr. 8. Königsberg. geh. 6 fl. 18 kr.

Hasenstein, E., und E. Leyde, erstes Lesebuch für Töchterschulen. gr. 8. Königsb. 1 fl. 12 kr.

Billroth, G. Dr., lateinische Schulgrammatik. 2e Ausgabe besorgt von Dr. Friedrich Ellend. gr. 8. Leipz. 1 fl. 54 kr.

Meißner, F. L., die Kinderkrankheiten nach den neuesten Ansichten und Erfahrungen zum Unterricht für praktische Aerzte. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. 9 fl.

Beer, E., neuestes Fremdwörterbuch. Mit Register. 2 Thle. gr. 8. Weimar. 7 fl. 12 kr.

Bugmann, L. Dr., der praktische Mühlenbauer und Zeugarbeiter. 8. Weimar. 4 fl. 30 kr.

Huth, F. W., Handbuch der Kochkunst. 2e Auflage. 8. Weimar. 1 fl. 30 kr.

Wölfer, M., der Pergamentmacher, Leim- und Pottaschensieder. 8. Weimar. 1 fl. 48 kr.

Henning, T., 24 neue Tänze, 1 Polonaise, 12 Walzer und 11 Galopps. für 2 Violinen, Clarinette, Flöte, 2 Hörner und Baß. op. II. Weimar. 9 fl. 42 kr.

Ayrer's, J., (Verfasser des Opus theatricum) bamberger Reim-Chronik, vom Jahre 900 bis 1599. Zum ersten Male herausg. und mit Anmerkungen versehen v. J. Heller. gr. 8. Bamberg. geh. 36 kr.

Bunjans heiliger Krieg, oder ein Gemälde des menschlichen Herzens. Aus dem Englischen v. C. H. Decker. 8. Reutlingen. geh. 45 kr.

Sammlung der auserlesensten Gebete oder der Tag des Christen, aus dem Französischen des Abbé Fleury. Mit 8 Kupf. 16. Augsb. geh. 1 fl.

Eulenspiegel, der wiedererstandene, das ist: wunderbare und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, gebürtig aus dem Lande zu Braunschweig. Sehr kurzweilig zu lesen. Gedruckt in diesem Jahr. 8. Stuttg. 1 fl. 12 kr.

Niesenböcks, Th., kurze Uebersicht der Geographie des Königreichs Bayern. 9e umgearbeitete Aufl. v. J. M. Broxner. 8. Augsburg. 12 kr.

Wünschelruthe, die goldene, für alle Stände. 2e Ausg. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Bruckbräu, F. W., allgemeines Hülfsbuch für alle Stände, in öffentlichen und häuslichen Schreib- und Rechnungsgeschäften. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Scharfrichter-Kuren, hundertjährige, an Pferden. 2e Aufl. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Tausend Aufgaben aus der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre zur Selbstbeschäftigung der Schüler in den Volksschulen. gr. 8. Würzburg. geb. 1 fl. 12 kr.

Moritz, A. H., Novellen zur Bayerischen Gerichts-Ordnung (Codex juris bavarici judiciarii de anno 1753. 1r Theil. mit Beilagen. gr. 8. München. geh. 6 fl. 36 kr.

Müller, J. N. Dr., Tugendbilder. Erzählungen aus dem Leben guter Dienstboten. 2e Ausgabe. gr. 8. Augsburg. geheftet. 48 kr.

Worte, die sieben, Jesu Christi am Kreuze. In 2 Büchern abgehandelt von Kardinal Rob. Bellarmin, aus der Gesellschaft Jesu. gr. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Gobillon, Leben und Geist der ehrwürdigen Louise von Marillac, Wittwe des Herrn Le Gras. Nach der verbesserten zu Paris im Jahre 1709 erschienenen Ausgabe des Hrn. Dr. Collet. Deutsch bearbeitet von M. Sintzel. Mit Portraits. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 48 kr.

Morgenbetrachtungen, über die religiösen Abendunterhaltungen des F. J. M. Helferich. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Eberhard, F. A. G., das Leben der Liebe. In sechs Predigten dargestellt. gr. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Denkschrift des heiligen Stuhles, oder urkundliche Darstellung der Thatsachen, welche der Wegführung des Erzbischofs von Köln, Freihrn. von Droste vorhergegangen und gefolgt sind. gr. 8. Augsburg. geh. 48 kr.

Platen's, A. Graf von, gesammelte Werke. Ausgabe in einen Band. 1e Liefg. gr. 4. Stuttgart. 3 fl.

Hagel, M. Dr., Handbuch der katholischen Glaubenslehre für denkende Christen. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 36 kr.

Betrachtungen, Gebete und Litaneien. Versuch eines Handbuches für katholische Seelsorger zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. Augsburg. 2 fl. 24 kr.

Sintzel, M., das christliche Frauengeschlecht in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbuch. Mit einem Stahlstich. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Galura, B., Christkatholisches Gebetbüchlein f. d. liebe Jugend. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. Augsburg. 15 kr.
Fein Papier 24 kr.

Niesenböck's, Thomas, Grundriß der allgemeinen Geographie für Anfänger. 9e umgearbeitete Auflage. von J. M. Broxner. gr. 8. Augsburg. 33 kr.

Fischer, F. Dr., Lehrbuch der Psychologie für akademische Vorlesungen und Gymnasialvorträge. gr. 8. Basel. 1 fl. 12 kr.

image
not
available

Saldern, und die Gardeoffiziere Hr. v. Berg und Hr. v. Crassow.

Der Kaiser Nikolaus, auf dessen großartige Herrschertugenden jedes Volk stolz seyn könnte, giebt hier täglich immer mehr Beweise, wie sehr der erhabene Monarch die Bildung der Menschen zu schätzen weiß, und wie glücklich sich derselbe fühlen möchte, Beherrscher eines civilisirten Volkes zu seyn. Als der mächtige Czar vor einigen Tagen eine schlaflose Nacht hatte, und der Großfürst-Thronfolger noch wach war, so ließ er denselben zu sich rufen, mit dem Bemerken, ohne Aufsehen den Mantel mitzubringen. Der kaiserl. Vater machte nun mit dem Thronfolger, in Begleitung eines Königlichen Bedienten, einen nächtlichen Spaziergang durch viele Straßen bis zum frühen Morgen, und belehrte dabei den Thronerben, daß nur Civilisation diese nächtliche friedliche Ruhe bei uns bewirke. Der Kaiser empfahl daher sehr dringend seinem theuern Thronfolger, für die Fortbildung seiner künftigen Unterthanen die größte Sorge zu tragen, wenn er einst ein glücklicher und beglückender Regent werden wollte. Der Großfürst, gerührt von dieser aufopfernden väterlichen Lehre, versprach Alles heilig in Erfüllung zu bringen, wozu der Kaiser ihn ermahnen werde. — Es heißt hier in den höheren Cirkeln, daß der Herzog von Lucca den protestantischen Glauben angenommen habe, und in Folge desselben in Conflict mit Rom gerathen wäre, dem er die Einkünfte aus seinem Staate jetzt schmälern will. (Hamb. Corr.)

Oesterreich. — Triest, 26. Mai. Se. Majestät der König von Sachsen hat auf dem Dampfboot „Conte Mittrowsky" zur Beschtigung der schönen Lage von Pirano eine kleine Seefahrt unternommen, bei welcher Höchstderselbe auch die durch ihre südliche Vegetation so bemerkenswerthe Insel Brioni besichtigte und durchwanderte. Nachdem Se. Majestät den Abend in Pola verweilt und die dortigen Alterthümer in Augenschein genommen, setzten Höchstdieselben am nächsten Morgen die Reise auf dem Dampfboot in der Richtung von Orsera fort. (Oesterr. Lloyd.)

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 7. Juni. Gestern Vormittag wurde dem Anwalte und den nächsten Angehörigen des, seit dem November 1834 in Untersuchungsarrest befindlichen, Dr. Med. Bunsen von hier das, vom Oberappellationsgerichte der Freien Städte zu Lübeck, in der Berufungs-Instanz erlassene Urtheil amtlich eröffnet. Hiernach wird das von der Juristen-Facultät der Universität Göttingen gegen ihn verhängte Erkenntniß, das bekanntlich auf 4 Jahre Zuchthausstrafe lautete, in der Art reformirt, daß Dr. Bunsen von der Mitwissenschaft um das staatsverbrecherische Komplot, das die Emeute vom 3. April 1833 zunächst hervorbrachte, ab instantia obsolvirt, dagegen aber der Beförderung des am 2. Mai statt gehabten Versuchs, die hiesigen politischen Gefangenen zu befreien, für schuldig und überwiesen erkannnt wird. Als Strafe dafür solle ihm aber sein bisheriger vierthalbjähriger Arrest angerechnet werden. Dr. Bunsen ist somit frei; da gestern der mit der speciellen Beaufsichtigung und Verpflegung der Frankfurter Gefangenen auf dem Hardenberge beauftragte Polizeibeamte, Frank von Lichtenstein, zufällig hier anwesend war, gleich nach verkündigtem Urtheile aber wieder nach Mainz abging, so ist derselbe noch am nehmlichen Tage der so lange schmerzlich vermißten Freiheit wiedergegeben worden, und am Abende in Gesellschaft seiner Gattin, die ihn abzuholen eben dahin sich sofort begeben hatte, in Frankfurt angekommen. Da nun hiesige Aerzte, wie es heißt, Dr. Bunsen's frühere Praxis, während seiner Detentionszeit, nur in seinem Auftrag und Namen versahen, so wird derselbe sogleich wieder in seine vormalige Thätigkeits- u. Berufssphäre eintreten können und somit werden ihm denn mindestens die Nachwehen seines beklagenswerthen Schicksals, so weit menschliche Kräfte reichen, so viel als möglich, erleichtert werden. — Wilhelmsbad und das sogenannte (Frankfurter) Wäldchen sind bekanntlich die beiden Orte, wo am zweiten und dritten Pfingsttage Frankfurts vergnügungslustige Einwohnerschaft sich am zahlreichsten einfindet, um auf mannigfache Weise der geselligen Freude sich hinzugeben. Zu Wilhelmsbad ist jedoch das Publikum minder belangreich, ohne Zweifel weil es minder gemischt ist. Hier nun wurde dasselbe am Pfingstmontage höchst angenehm überrascht, als daselbst auch J. J. k. k. bayerischen M. M. nebst Familie, worunter sich auch die Frau Erbgroßherzogin von Hessen befand, und mehrere Hofbeamten in drei Wagen von Aschaffenburg eintrafen. Die allerhöchsten Herrschaften lustwandelten einige Stunden in Mitte der über ihre Anwesenheit erfreuten Menge, die diese Gesinnung auf mannigfache, jedoch stets ehrerbietige Weise kund gab, und kehrten gegen Abend wieder nach Aschaffenburg zurück. — Es ist hier nunmehr die ganz verlässige Nachricht eingegangen, es werde der königliche österreichische Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich am 25. Juli auf seiner Domaine Johannesberg am Rhein eintreffen. Der hohe Reisende wird zwar seinen Weg über Frankfurt nehmen, jedoch hier nicht länger verweilen, als zum Pferdewechseln nothwendig ist. Dagegen weiß man sicher, daß der Fürst während seines Aufenthaltes auf dem Johannisberge, Frankfurt mehrmals mit seiner Gegenwart beehren und namentlich beim Hrn. Bundespräsidialgesandten Grafen von Münch-Bellinghausen und dem Bankier Bar. v. Rothschild Diners einnehmen wird. Vermuthlich verweilt S. D. zu Johannisberg bis zur Epoche seiner Reise nach Mailand, um den dortigen Krönungsfesten beizuwohnen. — Der Bankier Hr. Salomon von Rothschild hat zu Anfang dieser Woche Frankfurt verlassen, um sich wieder nach Paris zu begeben. — Unter den bei dem Brande des russischen Dampfschiffes, Nicolai I. im Angesicht der Rhede von Travemünde im Wasser umgekommenen Personen befindet sich auch ein Frankfurter, der Bruder des, bei der hiesigen k. russischen Gesandtschaft als erster Legationssekretair angestellten Hofraths Markeloff. Privatnachrichten aus Lübeck zufolge wäre auch nicht das mindeste Gut von dem ganzen, sehr reich beladenen Schiffe geborgen, indem dasselbe bis auf die Rippen ausbrannte, oder durch die Hitze verkohlt wurde. — Der entscheidende Beschluß über die projektirte 3pztge. Anleihe, zum Behufe der Heimzahlung der Frankfurter 4pztgen Staatsschuld wird von der gesetzgebenden Versammlung allerst am nächstkommenden Samstage gefaßt werden. Dieser Aufschub hat jedoch die Hoffnung, es werde dieselbe den betreffenden Vorschlag des Banquiers annehmen, keineswegs neu belebt. — Die schon wiederholt in öffentlichen Blättern angekündigten Vorlesungen des kurhessischen Hofraths Dr. F. W. Rousseau sollen, wie man vernimmt, am Freitage der künftigen Woche ihren Anfang nehmen. Er hat zu dem Behufe schon eine hübsche Anzahl von Subscribenten zusammengebracht, die zum großen Theil den höheren Rangklassen der Gesellschaft angehören.

Niederlande.

Brüssel, 2. Juni. Der „Commerce" meldet, das belgische Kabinet sey aufgefordert worden, zur Vollziehung des Vertrages vom 15. Nov. zuschreiten. Hr. Van Praet war in der letzten Nacht von seiner Reise nach Paris zurückerwartet. — Gestern Abends ist, wie man versichert, ein Piket Infanterie in den Hof des Ministeriums des Innern eingeschlossen worden. Während der ganzen letzten Nacht war ein Theil der Garnison, so wie die Compagnie der Sicherheits-Wachen unter den Waffen. Die Ordnung ward nirgends gestört. — Aus Limburg

schreibt man, daß die mit so viel Begeisterung zu Werk vor einiger Zeit aufgepflanzte belgische Fahne auf Befehl der Lokalbehörde weggenommen sey.

Frankreich.

☉ Paris, 6. Juni. War die sonnabendliche Sitzung von hoher Bedeutung, indem sie eine Menge längst zu Grabe geglaubter leidenschaftlicher Motive wieder in die Wirklichkeit gerufen, so bildet die gestern in der Deputirtenkammer stattgefundene Debatte ein geeignetes Seitenstück dazu. Wieder einmal zeigte es sich, daß in vielen, wenn auch nicht in den meisten Fällen, der respektive Minister, als Vertreter des gemäßigten Fortschritts recht erkannt werden muß. Es handelt sich seit einigen Tagen um das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, und abermals treten in dieser alles beherrschenden Frage dieselben, jahrelang den Gegenstand besprechenden Redner auf. Man kann die Ansichten, welche weniger ausgesprochen als zu errathen gegeben werden, in die gesunden und kranken theilen. Hr. Salvandy vertritt die bessern, während seine Gegner stets zu phantasiren scheinen. Aber am lächerlichsten, wo nicht unwissendsten zeigt sich Michel de Bourges, welcher der vergleichenden Erkenntniß den Stab brechen will. Ja dieser überaus redselige, phrasenreiche nur die Oberfläche berührende Mann, erklärt selbst im Angesicht von ganz Frankreich, daß ihm der Cours comparé ein Unding scheine. Der National, welcher ganz in diesem Sinne geschrieben und den crassesten Absolutismus im republikanischen Sinne predigt, stimmt mit dieser Meinung ganz überein. Die andern Blätter sind viel zu bequem, um sich in eine Art von Federkrieg einzulassen. — In den englischen Sonntagsblättern vom 3. Juni ist viel von Deutschland die Rede, bei Gelegenheit eines „Germany“ betitelten Werkes, das sehr interessant seyn soll. Zu gleicher Zeit wird eine nach Niebuhr geschriebene römische Geschichte außerordentlich belobt. Nie beschäftigte man sich in London und Paris so sehr mit deutscher Literatur. Carlylles Vorlesungen, obschon jede Eintrittskarte für eine Sitzung auf zwei Guineen zu stehen kömmt, werden stark besucht. Der Freund Göthes und Bewunderer Schillers liest seinen hohen Landsleuten tüchtig die Leviten, obschon er nicht zu den Radikalen, sondern zu den geistigen Aristokraten gehört. Die letzte Nummer des Blackwoods Magazine enthält einen ausführlichen Aufsatz über die kölnische Angelegenheit. — Das Morning-monthly-Chron cle, obgleich es den Namen Bulwers auf der Stirn trägt, erregt wenig Interesse. Von dem genannten Schriftsteller ist ein Roman unter der Presse, der, so viel nach den bekannt gewordenen Bruchstücken zu schließen, nicht hinter den frühern zurücksteht. — Der berühmte Lablache fährt fort der Königin Victoria Singstunden zu geben. J. M. lieben auch Duos auf Klavier, spielen aber selten allein. Die Tochter des Ministers Spring Rice ist wieder in Gnaden bei Hof aufgenommen, die Königin warf dieser liebenswürdigen Schönheit Vernachläßigung der Toilette vor. — Die Age ein Toryblatt, welches nicht mehr auf den Anstand hält, wie die Pariser karlistische Mode, enthält ein abgeschmacktes satyrisches Gedicht auf Talleyrand u. Ludwig Philipp. — Das Pariser italienische Theater kömmt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Hände des berühmten Kompositeurs Hector Berlioz, des Gemahls der ebenfalls berühmten englischen Schauspielerin Smithson, Das Projekt ist bereits der Deputirtenkammer vorgelegt. Charles Maurice, die theatralische Peitsche genannt, tritt als Sieger aus dem von ihm begonnenen und ohne Hilfe von Seiten der anderen Blätter durchgefochtenen Kampfe gegen die Subvention. Nach und nach kann die Regierung bedeutende Ersparnisse dieser Art machen. Auch das eigentliche theatre français, die große Oper und das komische Singspiel dürften bald ihre Zuschüsse einbüßen. — Bis das verbrannte italienische aufgebaut, sollen die Italiener im Odeon singen, ein alter von Thiers erweckter Gedanke und das einzige Mittel, das Studentenquartier mit guter Musik zu versehen und zugleich den Bewohnern des lateinischen Stadtviertels für das Verlorne seit der Julirevolution einen nichts kostenden Ersatz zu gewähren. — Von Belgien ist wieder alles still. Die Großsprechereien Brüsseler Maulhelden finden hier keinen Beifall. Uebrigens haben diese Herren zu wenig Dankgefühl für Frankreich an den Tag gelegt, als daß man sich hier um sie kümmern sollte. Wahr ist aber, daß König Leopold mit den Tuilerien weit gespannter ist, als man allgemein glaubt. Nicht allein politische, sondern auch Familienverhältnisse tragen die Schuld davon. Die Reise des Herzogs von Orleans nach den Norddepartementen findet deshalb nicht statt, weil die Herzogin den Prinzen zurückhält. — In der Blumenausstellung haben Private weit mehr als große Herrschaften geleistet; sie wird sehr besucht, besprochen und belobt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4. Juni hielt der Minister des öffentlichen Unterrichts dem jetzigen Unterrichtssystem eine große Lobrede, indem er zu zeigen suchte, wie es alle die seiner Gegner an Vollständigkeit übertreffe. Hr. St. Marc Girardin wolle die classische Erziehung durch die gewerbliche ersetzt, das sey aber dem Prinzip der gesellschaftlichen Ordnung zuwider. Hr. St. Marc verwahrt sich gegen diese Auslegung seiner Worte, er wolle nicht ausschließlich gewerbliche Erziehung, sondern diese müsse mit der classischen gleichen Schrittes gehen. Hr. Salvandy spricht lange über die Superiorität der classischen Studien und schließt mit der Erklärung, daß er auf jede Weise die Universität zu heben streben werde. Hr. St. Marc Girardin führt die Kammer als Beispiel an, wie vortheilhaft die Verschiedenheit der Berufe ihrer Mitglieder auf sie wirke, wie dadurch ihre hohe Intelligenz sich begründe, die gewiß nicht in dem Grade vorhanden wäre, wenn alle nur für einerlei Beruf erzogen worden wären; er zeigt daraus wiederholt (ohne Zweifel im Hinblicke auf die Erfahrungen, die er in Deutschland in dieser Beziehung gemacht), die Nothwendigkeit der Beförderung gewerblicher Erziehung neben der classischen. Frankreich habe neben der Wissenschaft auch Handel und Industrie, und müsse sonach auch Handels- und Industrieschulen haben, damit die Theorie auch praktischen Erfolg bringe. Man ging nun nach einigen Bemerkungen der HH. de Tracy und Auguis zu den einzelnen Abschnitten des Budgets über und es wurden bewilligt! für Personale des Ministeriums 539,000 Fr., Material 192,613 Fr.; allgemeiner Dienst der Universität 265,000 Fr.; besonderer der akademischen Ressorts 973,300 Fr.; für den höheren Unterricht, und zwar für die Fakultäten sind 2,092,990 Fr. im Budget beantragt. Hr. von Sade besteigt bei Abgang der Post eben die Tribüne.

Augsburg, 7. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78 G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 1/4 P., 113 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/8 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 101 P.; Rheinschanze Lauterburg 101 P.

Frankfurter Kurs vom 7. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/4. Bankakt. Br. — G. 1745. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Bamberg. —— № 162 —— Montag, 11. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 11. Juni 1543. Stirbt Copernicus.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg, 10. Juni.** S. M. der **König** haben geruht, die **Landräthe** der Regierungsbezirke zur diesjährigen Versammlung auf den 24. d. Mts. einberufen zu lassen. Dieselben werden zum erstenmale über die Etats und Bedürfnisse der Provinzen nach Maßgabe des auf dem letzten Landtage zu Stande gekommenen höchst wohlthätigen Gesetzes über die Ausscheidung der Staatslasten von den Kreislasten zu berathen haben. — J. M. die **Königin Karoline** übernachtete auf der Reise von München nach Würzburg am 6. d. zu Rothenburg a/T. — Die Verwaltung der neu gegründeten allgemeinen **Fräuleinstiftung in Bayern** zu Ansbach bietet bereits Stiftungsgelder im Betrage von 16000 fl. zur Verleihung aus, ein Beweis von dem raschen Fortschritt dieses schönen Instituts. — Der neue prachtvolle Kursaal zu **Kissingen** soll, wie man hört, im nächsten Monate, in welchen auch der hunderste Jahrtag der Fassung der zwei berühmtesten Quellen des Ragozy und des Pandur fällt, eröffnet werden. Die Kronleuchter für ihn hat der geschickte Lampenfabrikant **Karl Marold** in München — welcher auch tragbare Gas- und andere Tischlampen von vorzüglicher Güte und Schönheit macht, — verfertigt; sie sind sehr rühmliche Zeichen des Fortschritts der bayerischen Industrie, und mit wesentlichen Verbesserungen gegen die Verkohlung der Dochte, mit einem Oelmesser rc. versehen. — Vorgestern fiel auf dem Gebirge, oberhalb Würgau, 5 Stunden von Bamberg mehrere Zoll hoch Schnee, der zum Theil über Nacht liegen blieb; überhaupt fühlt man für diese Jahreszeit höchst ungewöhnliche Kälte.

* **Würzburg, 9. Juni.** J. M. die Königin Karoline, am 7. d. Nachmittags gegen 4 Uhr in erwünschtem Wohlseyn dahier angekommen, geruhten in den ersten Stunden des gestrigen Nachmittags Sich die hiesigen k. Civilbehörden vorstellen zu lassen und hierauf das, Allerhöchstihren Namen führende orthopädische Institut des Hrn. Dr. Heine zu besuchen, wo J. M. mit der menschenfreundlichsten Herablassung Sich von dem gegenwärtigen wohlgeordneten Zustande der Anstalt und deren Frequenz unterrichteten. Heute empfängt Allerhöchstdieselbe die Militär- und geistlichen Autoritäten und wird dann, dem Vernehmen nach, übermorgen Sich nach Aschaffenburg begeben.

Speyer, 7. Juni. Gestern Abend wurde unsere ganze Stadt durch die Nachricht überrascht, **Seine Majestät der König** seyen eben (nach 7 Uhr) hier eingetroffen, nachdem Höchstdieselben, von Aschaffenburg kommend, bei Oppenheim den Rhein passirt, und von Oggersheim aus sich auf eine Stunde nach der Rheinschanze begeben hatten. Alsbald war das Post- und Gasthaus zum Wittelsbacher Hofe, in welchem Se. Maj. abgestiegen waren, von einer jubelnden Menge umgeben. Auch fand um 10 Uhr ein Fackelzug statt. — Se. Maj. sind heute um 8 1/2 Uhr nach Germersheim gereist, um die dortigen Festungsbauten in Augenschein zu nehmen. Höchstdieselben trafen nach Mittag wieder hier ein. Um 3 Uhr fand die Vorstellung sämmtlicher Beamten statt. Auf diesen Abend ist ein Ball (im Harmoniesaale) veranstaltet. Morgen früh werden sodann Se. Maj. die Rückreise nach Aschaffenburg antreten. — Obwohl nirgendwo die geringsten Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange getroffen waren, so versammelte sich doch alsbald auf die sich rasch verbreitende Nachricht überall eine jubelnde Menge. (Speyr. Ztg.)

Königreich Sachsen. — ☉ **Dresden, 7. Juni.** Hier erregt ein Artikel in dem Blatte „Polizeiliche Mittheilungen“ mit der Ueberschrift: „Epistel an Rom vom Hauptmann Louis de l'Or“ so viel Aufsehen, daß er besonders abgedruckt worden ist und in mehreren tausend Exemplaren circulirt. Er ist so fanatisch heftig geschrieben, daß man meinen sollte, er habe gar keine Censur zu bestehen brauchen, was doch der Fall ist. Die ewige Roma wird darin mit Epitheten beehrt, die ihr härter wohl nie beigelegt wurden. — Die Witterung ist fortwährend so naßkalt, daß man anfängt, für die Früchte zu bangen. — In diesen Tagen wird die Eröffnung unserer Eisenbahn stattfinden, welche dann von Dresden bis zu dem 2 Stunden entfernten Gasthofe „die Weintraube“ zunächst und so lange befahren werden wird, bis der Tunnel bei Oberau und die Elbbrücke vollendet seyn werden. — Unsere Dampfschifffahrt gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung, denn bereits ist ein zweites Passagierschiff erbaut worden und an einem dritten Fahrzeuge, welches Güterkähne nach Magdeburg und Hamburg am Schlepptau führen soll, wird noch gearbeitet. — Hier glaubt man immer noch, der russische Monarch werde im Laufe dieses Sommers auf einige Zeit bei uns einsprechen.

Hannover. — **Hannover, 7. Juni.** Se. Maj. der König sind heute 11 1/2 Uhr Vormittags im erwünschtesten Wohlseyn von Berlin in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Die Ankunft Ihrer Majestät der Königin wird morgen gegen Abend erfolgen. (Hannov. Ztg.)

Preußen. — † **Berlin, 7. Juni.** Unsere große Woche ist nun vorüber, und fast sämmtliche hohe Fremden, bis auf Ihre Majestäten das russische Kaiserpaar, sind abgereist. — Der Großfürst Thronfolger wird am Bord eines kaiserlichen Dampfschiffes von Stettin nach Schweden gehen, und Se. Maj. der Kaiser, wie man sagt, selbst in Stockholm einen Besuch machen, dann aber nach Warschau und von dort nach Petersburg zurückgehen, in kurzer Zeit jedoch abermals nach Deutschland wiederkehren. — Ihre Majestät die Kaiserin befindet sich noch immer leidend, und das anhaltend kalte nasse Wetter ist nicht geeignet, vortheilhaft zur Herstellung mitzuwirken. Ob daher die nöthige Badereise früher anzutreten, als Mitte des Monats, oder noch auszusetzen sey, wird von dem Gutachten der Aerzte abhängen. — Se. Majestät der

be erreichen sollte; allein die Freunde scheint etwas voreilig gewesen zu seyn, denn seit einige Tagen wird nicht allein an der Börse, sondern auch in den Salons davon gesprochen, daß die Unterhandlungen in Folge der Hartnäckigkeit Belgiens noch nicht viel weiter gediehen. Mehrere Blätter widerrufen auch bereits die von ihnen gegebene Nachricht und die „Morning Post“ sagt unter andern: Oesterreich, Rußland und Preußen hätten, woran wir keinen Augenblick zweifeln, ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, den Vorschlägen des Königs von Holland beizutreten, Frankreich und England aber erklärt, daß sie dieses nur dann thun würden, wenn der König Leopold ebenfalls seine Zustimmung gebe; diese sey bis jetzt noch nicht erfolgt, die belgische Regierung habe vielmehr immer ausweichend geantwortet. Wer die Politik des Whig-Kabinets kennt und weiß, welche mächtige Fürsprecher Leopold in demselben hat, dem wird es nicht sonderbar vorkommen, daß England für Belgien Parthei ergreift, und Louis Philipp ist bekanntlich ein zu guter Vater, als daß er seinem Schwiegersohne, so lange er sich nicht dabei compromittirt, durch den Sinn fahren sollte. Welchen Einfluß dabei sein Ministerium hat, lassen wir füglich ununtersucht, sonst kämen wir am Ende wieder auf den streitigen Satz: Le Roi règne et ne gouverne pas zurück. — Das Gerücht einer projektirten Vermählung des Kronprinzen von Hannover mit einer russischen Prinzessin hat, wie Sie wissen, den Blättern zu allerlei, oft nicht sehr erbaulichen Betrachtungen Veranlassung gegeben; der „Morning-Herald“ bringt nun dieselbe neuerdings zur Sprache und ruft dabei ein im Jahre 1772 gegebenes Familiengesetz in das Gedächtniß, wornach die Descendenten Georg III. keine Heirath eingehen können, ohne des jedweiligen brittischen Monarchen Einstimmung, die im großen Staatsrathe ausgesprochen und notifizirt werden muß, wenn die Heirath in England Gültigkeit haben soll. Da nun, fährt jenes Blatt fort, das Gesetz auch auf den Prinzen Georg, der bekanntlich, sollte die Königin Victoria ohne Nachkommen sterben, nach seinem Vater das erste Recht auf den brittischen Thron hätte, anwendbar ist, so kommt es darauf an, ob die Minister J. Maj. rathen, ihre Zustimmung zu einer Heirath zu geben, die eventuell den Titel Königin von England auf eine russische Prinzessin überträgt, und die demnach die Gemahlin und Mutter unserer künftigen Herrscher wäre.

* London, 4. Juni. Schon seit längerer Zeit herrschen hier die Blattern, anfangs hat man sie wenig beachtet, neuerdings aber fangen sie an, Besorgnisse zu erregen, da sie einen höchst gefährlichen typhusartigen Character angenommen haben, und zahlreiche Opfer aus allen Klassen wegraffen, auch im Palaste der Königin sollen ihnen bereits mehrere Personen unterlegen seyn. Man fürchtete die Nachricht davon möchte nachtheilig auf den Besuch von Fremden bei der Krönung wirken. — Das Paquetboot Roscoe, welches am vorigen Samstag in Liverpool gelaufen ist, hat Nachrichten aus New-York bis zum 9. Mai und aus Obercanada bis zum 2. mitgebracht. In Toronto haben die wegen Hochverraths zum Tode Verurtheilten einen Aufschub der Strafe erlangt, und man glaubt, daß das Urtheil nicht vollstreckt werde. Ein Dr. Morison, der ebenfalls des Hochverraths angeklagt war, ist von der Jury freigesprochen worden, was die lebhafteste Freude unter der Bevölkerung erregte. Die Canadischen Journale beklagen sich über die Ungewißheit, in welcher die Provinzen über das Schicksal, das ihnen vom Mutterland bestimmt ist, bis jetzt gelassen wurden. — Es gehen neuerdings Gerüchte von einer theilweisen Kabinetsveränderung in Folge von Uneinigkeiten, die unter den Ministern ausgebrochen seyn sollen. Die Toryblätter greifen dieselben gierig auf und vergrößern und schmücken sie nach ihrer Art aus, ebendeßwegen will gerade Niemand recht daran glauben.

Londoner Börse vom 4. Juni. Consols $95\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, alt. Rente $22\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$, mit Coup. $22\frac{1}{4}$, Diff. $8\frac{1}{2}$ 9, Paff. $4\frac{1}{8}$ $5\frac{1}{8}$, portug. $38\frac{1}{4}$, 3 % $25\frac{3}{4}$ $26\frac{1}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 6. Juni. Die Commission zur Prüfung der Anträge der Compagnie Casimir Leconte, für Ausführung der Eisenbahn nach Orleans, hält täglich Sitzungen, noch ist jedoch keine Entscheidung darüber erfolgt; die von der Regierung verlangte Herabsetzung des Tarifs des Weggeldes, welches die Unternehmer von den Reisenden erheben sollen, bietet die Hauptschwierigkeit, da die genannte Compagnie hierauf nicht eingehen zu können glaubt, ohne die Zukunft der Bahn zu gefährden. Doch steht zu hoffen, daß diese Differenzen sich ausgleichen lassen, und die Entscheidung günstig ausfallen werde. — Man glaubt, nächsten Freitag werde der Commissions-Bericht über die Eisenbahn nach Havre und Dieppe der Kammer vorgelegt werden. — Es wird immer wahrscheinlicher, daß der Kriegsminister General Bernard, alsbald nach dem Schlusse der Session, sein Portefeuille an den Marschall Soult abgeben wird, sobald dieser von der Krönung in London zurück ist. Dagegen taucht auf einmal ein anderes Gerücht auf, nach welchem General Bernard dann bestimmt wäre, das Gouvernement in Afrika an Marschall Valée's Stelle zu übernehmen. Bekanntlich hat sich die Nachricht, daß der Marschall zu Algier ernstlich erkrankt sey, als unbegründet erwiesen, und die Resultate seiner bisherigen Verwaltung waren so durchaus befriedigend, daß sich ein Wechsel in der Person des Gouverneurs wohl schwerlich motiviren ließe; für die Colonie hat der leider so oftmalige Wechsel der Gouverneure — General Bernard wäre der zehnte seit der Eroberung Algiers — wie die Erfahrung gelehrt hat, nur Nachtheile gebracht. — Briefe aus Toulon melden, daß die Schaluppe „Perle“, die Brigg „Voltigeur“, und das Transportschiff „Indianna“ Befehl erhalten haben, nach dem Golf von Merico abzugehen; ist bereits abgegangen, die Brigg „Badine“ auch sollen 6 Korvetten bestimmt seyn, ebendahin von Toulon abzusegeln. Von andern französischen Häfen sind bis jetzt keine weiteren Schiffe nach derselben Bestimmung abgegangen; es scheint, man erachtet die im Golfe von Merico vereinigte französische Seemacht, nach ihrer Vereinigung mit diesen aus Toulon sie verstärkenden Schiffen, für hinreichend zur strengen Handhabung der Blokade und nöthigenfalls zur kräftigen Abwehr jedes Versuchs der merikanischen Seemacht, so wie auch zur Ausführung eines Angriffs auf das Fort San Juan d'Ulloa, und ein Bombardement von Veracruz. Von der Absendung eines Linienschiffs dahin ist keine Rede. — Aus Corsika hatte man in Toulon Nachrichten bis zum 27. Mai. Gegenstand des allgemeinen Gesprächs in Ajaccio war damals die Ermordung des dortigen General-Einnehmers Hrn. Pozzo di Borgo, Neffen des russischen Gesandten in London. Seine Mörder lauerten ihm auf der Straße auf, und streckten ihn durch zwei Carabinerschüsse nieder. — In Havre wurde vor einigen Tagen ein Herr Cabinot aus Rouen verhaftet, in dessen Haus zu Rouen man fünfzig Pakete Damast Servietten mit dem Bildnisse des Herzogs von Bordeaux im Königscostüme, mit der Krone auf dem Haupte, und einigen Versen, worin das Recht des Herzogs auf die Krone durch seine Geburt ausgesprochen ist, weggenommen wurden. — In

der Gegend von Bordeaux haben heftige Stürme mit Hagelwettern übel in den Weinbergen gehaust, und in mehren Gemeinden die Hoffnungen auf Ertrag derselben auf mehrere Jahre vernichtet. — Vorgestern sind Hr. Niles, diplomatischer Agent der Vereinigten Staaten am Wiener Hofe, und Hussein Aga, Attaché der türkischen Gesandtschaft zu Paris, letzterer von Konstantinopel kommend, dahier eingetroffen.

⊙ Paris, 6. Juni. Ludwig Philipp soll durch einen Neffen des Herzogs von Mortemart ein eigenhändiges Bewillkommungsschreiben an den Kaiser Nikolaus nach Berlin übersendet haben. Diesem Schreiben soll eines an den König von Preußen beigefügt gewesen seyn, worin Ludwig Philipp die Vermittlung desselben bei dem König von Holland, Behufs der Ausgleichung der Differenzen mit Belgien wegen des Vollzugs der 24 Artikel nachsucht. Die holländisch-belgische Angelegenheit macht dem Kabinet der Tuilerien viel Sorge, um so mehr, als König Leopolds Stellung in der neuesten Zeit offenbar immer kritischer wird. — Der Herzog von Orleans soll im Walde von Fontainebleau noch in diesem Monate, sobald es die Witterung erlaubt, ein militärisches Fest zu veranstalten beabsichtigen, woran sechs Regimenter theilnehmen sollen. — Der Marineminister, Hr. Rosamel, bekanntlich ein sehr gewandter Hofmann, gab gestern ein großes Banquet, wobei interessante Neuigkeiten eigner Art in Bezug auf den Prinzen von Joinville Hauptgegenstand der Unterhandlung gewesen seyn sollen. Der Prinz soll nemlich ein Seitenstück zu dem bekannten Verhältnisse des Prinzen von Capua mit der schönen Miß Penelope geliefert haben. Man erzählt sich die Sache in folgender Weise. Bei seiner Ankunft auf Martinique habe er bereits ein amerikanisches Schiff vorgefunden, das erst nach ihm von Rio Janeiro abgesegelt, zwei Damen an Bord hatte, deren jüngere von sehr hohem Range, eine heftige Zuneigung zu dem jungen galanten Prinzen gefühlt habe, und gleich dem Prinzen von Capua und der Miß Penelope nun ihr Glück in der Verborgenheit des Privatlebens suchen wolle. Sie mögen sich vorstellen, mit welchem Eifer die Franzosen derlei Neuigkeiten aufgegriffen haben, und nun zum Gegenstande ihres Witzes und Spottes machen. Der Charivari und der Corsaire werden nicht lange warten lassen, sich eines so kostbaren Stoffes zu bemeistern, und ihren Lesern neue Proben ihres Sarkasmus zum Besten zu geben. — Das französische Budget des Kriegs ist wohl eines der stärksten, die existiren, es beträgt die enorme Summe von zweihundert und etlichen Millionen. Mit Recht bemerkt der Temps, daß um solchen Preis die nationale Sicherheit und die öffentliche Ordnung theuer erkauft seyen. — Das Gerücht von der Abreise des Herzogs von Orleans mit General Athalin nach der Nordgrenze, gewinnt an Consistenz; inzwischen trifft man in Neuilly Vorbereitungen zur bevorstehenden Entbindung der Herzogin, seiner Gemahlin, und denkt bereits auf den Namen, den der zukünftige Prinz, wenn es nicht eine Prinzessin ist, erhalten soll.

In der Sitzung vom 5. Juni hat die Deputirten-Kammer die Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts fortgesetzt. Die Ernennungen zu verschiedenen, an mehreren Rechtsfakultäten neu errichteten Professuren, welche Ernennungen vor kurzem ohne Konkurs geschehen sind, gaben zu einer ziemlich belebten Verhandlung Anlaß und wurden von mehreren Deputirten heftig angegriffen. — — In der Sitzung vom 6. wurde die Discussion des Budgets des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts beendigt, und jene der Credite für Afrika begonnen. 32 Redner darüber hatten sich einschreiben lassen. Zuerst sprach Hr. Duvergier d'Hauranne gegen, dann Hr. Bresson, Civilintendant von Algier, für die Bewilligung. Bei Abgang der Post sprach er noch.

Pariser Börse vom 6. Juni. 5proz. 110 Fr. 10 Ct. — 3proz. 81 Fr. 70 Ct. — Neap. 99 Fr. 5 Ct. — 5proz. Span. 22 1/8. — Pass. 4 1/8. — Belg. Bankaktien 1435. — St. Germain-Eisenbahn 1015. — Versailles, rechtes Ufer 832 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 690. — Asphalt 4700.

Spanien.

* Ein Bericht aus Saragossa vom 29. Mai meldet, daß eine Colonne Miquelets, welche aus Reus ausgerückt war, die Karlistenjunta dieses Distrikts überfallen und alle Mitglieder derselben nebst ihrer aus 76 Mann bestehenden Escorte gefangen genommen hat.

Augsburg, 8. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 1/4 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 3/8 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 1/4 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 8. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 11/16. Bankakt. Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 3/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 25. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Berliner Kurs vom 7. Juni. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 102 3/4 G. 102 1/4. 4pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 102 7/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 1/4, G. 64 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/4. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. a.) Dienstag am 12. d. M. Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

50 Schffl. Weizen,
175 „ Korn, und
150 „ Haber
} bayr. Maaß.

salva rat. öffentlich verstrichen; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 5. Juni 1838.

Königliches Universitäts Rentamt.
Dr. Stöhr, Rentbeamter.

Bekanntmachung.

Der durch Bekanntmachung vom 22. Mai ausgeschriebene Strichetermin des Bierbrauer Wenzelischen Hauses bleibt vor der Hand ausgesetzt, was hiermit zur Nachricht dient.

Bamberg am 5. Juni 1838.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel. Stadler.

(Mit Beilage, außerordentlicher Beilage, Nr. 42 der Euterpe und Nr. 13 des Kunst- u. Lit.-Bl.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 162. (11. Juni 1838.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Hessen. -- Δ **Aus dem Großherzogthum Hessen**, 6. Juni. Die am Palais des verstorbenen Landgrafen Christian zu bewirkenden Neubauten, um dasselbe für seine jetzige Bestimmung als Ständehaus herzurichten, werden fortwährend mit großer Thätigkeit betrieben. Der dirigirende Staatsminister, Baron de Bois du Thil, befindet sich oft zur Stelle, um durch seine Gegenwart die Arbeitsleute zu verstärktem Fleiße zu ermuntern, auch wohl hin und wieder Anordnungen zu treffen; denn derselbe ist keineswegs Fremdling im Fache der Baukunst. Auch ist in der That der neue Anbau so weit vorgerückt, daß es zur Vollendung des Werks, nur noch der Arbeiten des Schreiners, des Schlossers und der Zimmer-Dekorateurs bedarf, womit man bis zum Spätherbste, wo beide Kammern unsrer Ständeversammlung daselbst ihren Sitz aufschlagen sollen, fertig zu werden gedenkt. Inzwischen wird das Gebäude, in seiner erweiterten Gestalt, nach Aussen hin kein verändertes Ansehen gewinnen, indem dessen, der Rheinstraße und dem Louisen-Platze zugekehrte Fronten ganz dieselben bleiben mußten, der neue Anbau somit in den Hof geht. — Noch immer bezeichnet man im Publikum die schon früher in öffentlichen Blättern besprochene **Domainen-Angelegenheit** als einen der Hauptgegenstände, mit deren Erörterung sich die Landstände in ihrer demnächstigen Session zu beschäftigen haben werden. Die Direktorial-Vorstände des obern Finanz- und des obern Forstkollegs halten, unter Zuziehung der respectiven Behörden — Schenk und v. Wedekind — seit längerer Zeit periodische Konferenzen, die, wie man kaum bezweifelt, auf jene Angelegenheit Bezug haben. Der betreffende Regierungsantrag aber dürfte in dem, kürzlich zu einem der Deputirten der Residenz erwählten, Oberfinanzrath **Görz** eine um so kräftigere Unterstützung finden, als derselbe Mitglied der Domainenstation der Oberfinanzkammer ist, sohin seiner amtlichen Stellung nach, die Befähigung besitzt, mit vollkommener Sachkenntniß über den Gegenstand sprechen zu können. Vom Standpunkte des Optimismus ausgehend, darf man aber hoffen, daß er in dieser, allerdings sehr zarten, Angelegenheit die Interessen der Civilliste mit denen der Volkswirthschaft in der Art zu vereinbaren wissen wird, daß jedweder Konflikt, wodurch die Einen oder die Anderen gefährdet werden könnten, sorgfältig umgangen wird. Mit einigen Schwierigkeiten mag freilich die allgemein befriedigende Lösung einer solchen Aufgabe verknüpft seyn. Räumt man jedoch die Richtigkeit des Satzes ein, daß die wohl verstandenen Interessen des Souverains und des Volks identisch sind; so ist wenigstens die Bedingung der Möglichkeit gegeben, daß ein dem ersten ergebener Beamter zugleich ein gewissenhafter Vertreter des letztern seyn kann. — Wir haben bis heute noch nicht erfahren, daß J. J. k. k. bayerischen M. M. den großherzoglichen Hof mit ihrem Besuche beehrt hätten. J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin weilt indessen seit mehreren Wochen bei Ihren königl. Eltern zu Aschaffenburg, wohin auch Ihr durchlauchtigster Gemahl häufig Ausflüge macht. — Es ist nunmehr gewiß, daß S. H. Prinz Karl, nebst Gemahlin, im Monat Juli auf Besuch nach Schlesien zu seinen erlauchten Schwiegereltern geht. — Der an der Stelle des Grafen von Galen beim großherzoglichen Hofe akkreditirte k. preußische Geschäftsträger, Graf von Redern, hat sich während der kurzen Zeit seines Aufenthalts in der Residenz bereits allgemeine Liebe und Achtung erworben, was er hauptsächlich seiner Zugänglichkeit, — eine Eigenschaft, die man bei seinem Vorgänger vermißte, — zu verdanken hat. Auch entfaltet derselbe einen standesmäßigen Aufwand, wogegen Graf Galen sehr haushälterisch lebte. — Im Verlaufe dieses Monats soll das dritte Dampfschiff der niederrheinischen Gesellschaft in dem Hafen von Gernsheim die Taufe erhalten. Es wird in Folge deren den Namen „Erbgroßherzogin von Hessen“ führen. — Den Bewohnern der Residenz und ihrer Umgegend ist die Benützung der rheinischen Dampfschifffahrt, als Reisegelegenheit, jetzt ungemein bequem gemacht. Im dortigen Gasthaus zum Löwen nehmlich befindet sich, für Rechnung der mittelrheinischen Gesellschaft zu Köln ein Expeditions-Bureau, wo man sich für alle Stationen am Rhein einschreiben lassen kann. Auch für den schnellen und wohlfeilen Transport zu Lande nach der etwa 4 Stunden von Darmstadt entfernten Station Geresheim ist Fürsorge getroffen, indem von vorbenanntem Gasthause aus täglich zwei sogenannte Gesellschaftswagen, wovon jeder 12 bis 14 Personen faßt und von denen der Eine um 4 1/2 Uhr Morgens, der andere aber um die Mittagsstunde abgeht, jenen Weg zurückzulegen. Für den Platz werden 30 kr. bezahlt; man sitzt bequem und langt innerhalb 2 Stunden zu Geresheim an. Bemerkenswerth ist, daß in dem betreffenden Tarif der Kölner Gesellschaft unterschiedliche, mehrere Stunden vom Rhein belegene Orte, wie beispielsweise Darmstadt, Karlsruhe, Wiesbaden u. s. w. mit aufgenommen sind. Inzwischen kann man nicht in Abrede stellen, daß, bei aller Schwunghaftigkeit, welche die Dampfschiffahrt auf dem Rheine genommen hat und bei dem Wetteifer der beiden respektiven Gesellschaften, die dem Publikum in so vieler Hinsicht sehr zu statten kommen, die in Amerika so häufig und auch in Europa zuweilen vorkommenden Unglücksfälle, die zum Theil wenigstens in eben diesem Wetteifer ihren Grund haben, bereits hin und wieder anfangen, einige Besorgnisse zu erregen. Um es einander an Schnelligkeit zuvorzuthun, wird nicht selten auf den Schiffen ein überspannter Gebrauch von der Dampfkraft gemacht; und so wäre denn der Eintritt ähnlicher Unglücksfälle selbst auf dem Rheinstrome keineswegs in das Gebiet der Chimären zu verweisen. — Mit den guten Erfolgen, die der hier so eben erwähnte Industrie-Betrieb gewährt, bilden einen grellen Abstich die Fehlschläge, welche die Unternehmer von Dampfmühlen auf der zum Großherzogthum gehörenden Rheinstrecke seither erfuhren. Die Dampfmühle bei Oppenheim feiert beinahe gänzlich; und auch die in der Wießenau bei Mainz, vornehmlich von Frankfurter Spekulanten angelegte Dampfmühle, arbeitete seither nur unter sehr wesentlichen Nachtheilen. Die überseeische Mehlausfuhr scheint eine Utopie gewesen zu seyn; es ist mindestens davon jetzt wenig oder gar keine Rede mehr. Rechnete aber der Unternehmer der Mainzer Dampfmühle früher auf den Mehlabsatz an die Garnison der Bundesfestung, so hat er sich bitter getäuscht gesehen. Die Mehllieferungen nehmlich für den Verbrauch der Besatzungstruppen werden auf dem Wege öffentlicher Versteigerung dem Mindest Fordernden übertragen; und da nun die Mainzer Rheinmüller durchgehends vermögliche Leute sind, die

auch zugleich Fruchthandel treiben, so kommt es ihnen nicht darauf an, jene Lieferungen, selbst mit augenblicklichem Schaden, zu übernehmen, wofern es ihnen nur dadurch gelingt, den gefährlichen Konkurrenten auf diese Weise zu verdrängen. — Zwar sind die Untersuchungsacten der politischen Gefangenen zu Darmstadt schon vor längerer Zeit geschlossen, auch hat sich deren Zahl bedeutend vermindert; indessen hat doch kürzlich wieder in der Provinz Oberhessen eine Verhaftung stattgefunden. Es betraf dieselbe den Physikalsarzt Dr. Bork zu Altenschlirf, der wegen angeschuldigter Verbreitung einer, die bekannte Pfarrer Weidigsche Sache angehenden, Schrift zur Verantwortung gezogen und in Folge davon vor das Hofgericht zu Gießen geladen ward, dort aber einstweilen in gefänglichem Gewahrsam zurückbehalten wurde. — Eben diese Justiz-Behörde hat kürzlich den wegen staatsgefährlicher Umtriebe von ihr prozessirten Kandidaten der Theologie, Fritzel, zu einer neunmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt, die nach Angabe des Großherzoglichen Regierungsblattes, auch bereits vollzogen worden ist.

** Darmstadt, 6. Juni. Vor einigen Tagen las man mit doppeltem Interesse ein Inserat des großh. Bezirksphysikus Dr. Bork in Altenschlirf bei Lauterbach in Oberhessen in hiesiger Zeitung; einmal, weil man daraus erfuhr, daß er durch Anwendung des animalischen Magnetismus auf eine leichte Art und in einer kurzen Zeit, oft in einigen Monaten, dauernd, sicher und ohne alle Gefahr, Rückgrats-Verkrümmungen, welche durch Schwäche sich allmählich gebildet haben, heilen zu können behaupte; und zum Andern, weil aus dieser Annonce am Bündigsten hervorging, daß die Haft, welche wegen angeschuldigten politischen Vergehens am 8. oder 9. v. M. über Hrn. Dr. Bork verhängt worden war, wieder ihr Ende gefunden hatte. Auch noch einige weitere Arretirungen hatten damals in der Stadt Alsfeld Statt gefunden und den Glauben rege gemacht, daß der Krater unserer politischen Untersuchungen, welchen man nach dreijährigem Inquiriren definitiv geschlossen glaubte, sich wieder aufs Neue öffne. Hoffentlich war dieser Glauben und diese Furcht vergeblich. Uebrigens führt Hr. Bork in jener Annonce noch Manches an, was, wenn es sich selbst in der behaupteten Ausdehnung nicht bestätigte, doch wichtig genug wäre, um, im Interesse der leidenden Menschheit, auch noch in entfernteren Kreisen, als der Leserkreis der hiesigen Zeitung ist, bekannt zu werden. Darnach werden bei der Behandlung weder Maschine, noch Streckbetten, noch irgend eine andere Vorrichtung angewendet, um den verbogenen Rückgrath auszudehnen, und der Körper wird durch die bezeichnete Behandlung nicht blos bis zu einem gewissen Grade von Besserung zurückgeführt, sondern es erfolgt so vollständige Wiederherstellung der Körperform, wie dieselbe naturgemäß seyn soll. Außer jüngeren hat Hr. B., nach seiner Versicherung, schon einen 30jährigen Kranken der Art vollkommen geheilt. Es ist interessant, daß, wie unsere Provinz Oberhessen die Homäopathie bisher am häufigsten cultivirte, nun auch der thierische Magnetismus hauptsächlich seine Priester und Jünger dort zu finden scheint. — Nach dem heutigen Frankf. deutschen Journal, (welche Nachricht durch die heute schon ausgegebene hiesige Zeitung von morgen bestätigt wird,) ist am 2. d. M. an die Stelle des gestorbenen Landtagsabgeordneten, Oberfinanzraths Hirsch dahier, im Wahlbezirk Ortenberg der hiesige Oberconsistorialrath und Stadtpfarrer Kümmich als Abgeordneter fast einstimmig gewählt worden. Es kann als Eigenthümlichkeit unserer letzten, einzeln erfolgten Abgeordnetenwahlen gelten, daß sie auf, dem größern Publikum völlig unbekannte Personen fielen, und also auch fast Niemand an deren Erhebung in die Reihe der Volksvertreter vorher denken konnte. Gleiches geschah nämlich im Sommer v. J. mit dem Oberfinanzrath Görtz dahier, einem geborenen Oberhessen, als Abgeordneten der Residenz Darmstadt, während diese regelmäßig bisher darauf bedacht war, einem gewerbetreibenden Bürger unter ihren beiden Deputirten zu besitzen. Wirklich stimmten auch damals einige wenige Wahlmänner vom Bürgerstande in diesem Sinne, während die Mehrzahl der Wahlmänner, aus Staatsdienern bestehend, und die übrigen bürgerlichen Wahlmänner Hrn. Görtz ihre Stimme gaben. Auffallend ist die Bemerkung des Correspondenten über die Kümmich'sche Wahl im Frankfurter Journal: „Theils durch den Biedersinn der Wahlmänner, theils durch die kräftigen gesetzlichen Maßregeln des Wahlkommissärs seyen auch dießmal die Bestrebungen eines sich regenden Oppositionsgeistes und seine Versuche, auf die Wahl einzuwirken, beseitigt worden." Da aus andern Stellen der Correspondenz hervorgeht, daß sie von einem entschiedenen Anhänger des Ministeriums verfaßt worden, so sind solche Einstreuungen seiner Partei um so nachtheiliger und hätten kluger Weise von ihm vermieden werden sollen. Uebrigens wird, wenn unterdessen nicht noch weitere Sterbfälle erfolgen, vor Eröffnung des Landtags, welche wohl im November d. J. Statt hat, keine weitere Wahl der Art mehr Statt finden. Die Görtz'sche im vorigen Jahr war durch die Beförderung des Abg. Köhler zum Prälaten, als welcher er Mitglied der ersten Kammer ist, veranlaßt gewesen. — Die neulich im Fränk. Merkur aus dem Großherzogthum Hessen mitgetheilte Kunde, daß der Professor Gervinus aus Göttingen fortgesetzt hier in seiner Vaterstadt weile, bedarf einer Berichtigung. Derselbe hat uns bereits im Januar d. J. verlassen, um zunächst nach Baden und dann nach Italien zu reisen. Vielleicht ist dabei zur Charakteristik des hier wehenden öffentlichen Geistes die Notiz von Interesse, daß es nicht glückte, eine Gesellschaft zusammenzubringen, welche Hrn. Gervinus, durch ein gemeinsames Mahl oder dgl. eine Ehre erzeigte.

Sachsen. — *† Leipzig, 6. Juni. Der erste Band der „Staatswissenschaftlichen Abhandlungen" von Dr. Karl Hermann Scheidler, ordentlichem Honorar-Professor der Philosophie an der Universität zu Jena ist in Jena erschienen. Er führt den Titel: „Ueber die Idee der Universität und ihre Stellung zur Staatsgewalt. Nebst einer einleitenden Abhandlung über die Bedeutung der Kölner und Göttinger Amtsentsetzungen für die Staatsfragen der Gegenwart." Dieser nicht weniger als 27 Bogen starke Band bildet auch ein für sich bestehendes Werk. Scheidler, der früher Jurist gewesen und schon als solcher in Staatsdiensten gestanden, behandelt seinen Gegenstand äusserst wissenschaftlich und sehr gründlich. Seine Sprache ist nicht die des trockenen Gelehrten, sondern sie ist lebhaft, überaus körnigt und fließend und dabei freisinnig. Was Scheidler auch in der einleitenden Abhandlung über das Kölner und Göttinger Ereigniß sagt, ist sehr beherzigenswerth. Wir können uns nicht versagen hier eine Stelle mitzutheilen, welche allgemeiner Natur ist und zugleich den Geist des Buches andeuten kann. Seite 25 des Buches heißt es: „Sehr wichtig könnten die Folgen des Göttinger Falls seyn, wenn derselbe als Anlaß diente, die falsche Stellung, in welcher die Universitäten dem Staate gegenüber sich befinden, einzusehen und zu berichtigen, namentlich die irrige Ansicht, als seyen die Universitäten bloße Staatsanstalten, die Professoren bloße Staatsdiener (daß jene und diese jenes und dieses in gewisser Hinsicht sind, und seyn sollen und müssen, kann natürlich Niemand bestreiten wollen), woraus die vielfachen Beschränkungen und die Bevormundungsmaßregeln unserer Hochschulen hervorgegangen sind, deren verderblicher Einfluß nicht

blos auf die Wissenschaft, sondern auch selbst auf das Staatsleben durchaus endlich einmal vollständig nachgewiesen werden muß, um entfernt zu werden. Da die öffentliche Aufmerksamkeit dermalen auf diesen Gegenstand sich gerichtet hat, so erscheint der Zeitpunkt günstig, diese Sache jetzt zur Sprache zu bringen. Einen Beitrag zur Geltendmachung der richtigern Ansicht über das Verhältniß der Universität zum Staate, und insbesondere das Staatsdienerthum der Professoren, sollen die folgenden Erörterungen liefern, denen wir jedoch erst einige Bemerkungen vorausschicken müssen, aus denen die Bedeutung der Sache quaest. noch klarer hervorgehen wird. Heutzutage handelt es sich bekanntlich in allem, was unsere Zeit bewegt, eigentlich immer um das Allgemeine, nicht um das Einzelne; nicht um die Persönlichkeiten oder Individuen, sondern um die Prinzipen; nicht um einzelne Maßnahmen oder Thatsachen, sondern um die zu Grunde liegenden Maximen und Tendenzen! Dieß ist so wahr, daß sogar das eine Hauptmerkmal unserer Zeit, das des Zerfallenseyns in Parteien hierdurch merkwürdig modificirt wird." Zu bedauern ist, daß Scheidler, wahrscheinlich in Folge der Strapatzen im Befreiungskriege, den er mitgekämpft, sein Gehör verloren hat. Er will es versuchen, in Paris, wo er sich einer guten Aufnahme von der Herzogin von Orleans, seiner früheren Schülerin, zu erfreuen haben wird, sich einer Kur zu unterwerfen.

Dänemark.

⊙ Kopenhagen, 26. Mai. Wie wenig der Hof geneigt ist, dem Wunsche der Schleswiger nachzugeben, und mit Holstein eine einzige Ständeversammlung zu bilden, beweiset der Umstand, daß mit der jüngsten hier erschienenen Landkarte Dänemarks, Schleswig nicht diesen Namen, sondern den Namen Südjütland führt. — Uebrigens bleibt sich der Geist der dänischen Blätter gleich, d. h. sehr antiministeriell. Diese Blätter sprechen sich über Finanzen und Verwaltung oft eben so bitter als das Kieler Correspondenzblatt mit vieler Bescheidenheit aus. Der Holsteiner wünscht wie der Schleswiger die vollkommene Vereinigung der beiden Ständeversammlungen und nach der Originalcapitulation der Bewohner beider Herzogthümer, das Bewilligungsrecht der Steuern und die Mitgesetzgebung, wie solche bei der Wahl König Christian I. bewilligte.

Kopenhagen, 29. Mai. Der Eingang der Eröffnungsrede der jütländischen Stände von dem königl. Commissarius Oersted lautete also: „Hochachtbare Mitbürger! Des Königs und Vaterlandes treue Männer! abermals sind Jütlands auserkohrne Männer zusammengetreten, um über die wichtigen Angelegenheiten des Landes Rath zu pflegen; abermals hat der König mir das ehrenvolle Amt anvertraut, Ihnen zu überbringen, was er Ihnen mitzutheilen hat und aufs neue sowohl die Meinungsäußerungen, welche der König von Ihnen verlangt, als die Anträge, welche sie vor den Thron gelangen lassen möchten, von Ihnen entgegenzunehmen. Indem ich nun hinschaue über die Versammlung, vermisse ich nicht wenige der Gestalten, welche meinem Auge begegneten, als ich das letzte Mal an dieser Stelle stand. Wohl hat der Herr des Lebens und des Todes Keinen von denen, die hier im Jahre 1836 versammelt waren, abgerufen, aber Einige haben aufgehört, solch Eigenthum zu besitzen, als nach dem Gesetz für die Ständeinstitution nöthig ist, um hier einen Platz zu haben, und mehrere Andere haben sich aus verschiedenen Gründen außer Stande gesehen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Meisten sind beim Aufgeben dieses Ehrenplatzes nur der Nothwendigkeit gewichen, und haben auch Einzelne, wie es scheint, ohne dringenden Grund sich zurückgezogen, so rührt dieß doch ohne Zweifel von einer wohl übertriebenen, aber doch höchst achtungswerthen Bescheidenheit her, welche sie ihre eigne Tüchtigkeit so gering achten ließ, daß sie meinten, es sey wohlgethan, Anderen den Platz einzuräumen. Wahrlich, es ist allgemein bekannt, daß die Versammlung durch einige der Ausgetretenen vorzügliche Kräfte, die ihr ausgezeichnete Dienste leisteten, verloren hat, Männer, von denen sie sich auch bedeutenden Beistand hätte versprechen können, und in denen wir alle verständige und redliche Mitarbeiter entbehren. Doch indem wir von ganzem Herzen diese Verluste beklagen, können wir uns doch der wohlthuenden Hoffnung überlassen, daß die Männer, die nun ihre Plätze einnehmen, uns Ersatz zu geben wissen werden. Ich will mir nicht erlauben, auf Einzelne hinzudeuten, deren Fähigkeiten, Kenntnisse und reger Eifer Nutzen zu stiften, mir persönlich bekannt sind, aber bei Allen, welche das öffentliche Zutrauen zu dem ehrenvollen Beruf, der hier soll geübt werden, berufen hat, kann man Rechnung machen auf den gesunden, klaren Blick, die Vaterlandsliebe, die treue Ergebenheit zum Könige, die besonnene Freimüthigkeit, die das Volk auszeichnet, zu dessen besten Männern sie gerechnet werden müssen." Darauf ging der Commissär zur Eröffnung der Resultate der von der letzten Ständeversammlung erstatteten Gutachten über und leitete schließlich die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Wichtigkeit ihrer Aufgabe und die beschränkte Zeit (von drei Monaten), innerhalb welcher sie dieselben zu lösen hätten, mit passenden Worten hin. — Nach dem Schlusse dieser Ansprache brach die Versammlung in ein „lange lebe der König!" aus, und schritt darauf zur Präsidentenwahl.

Italien.

△ Rom, 29. Juni. Die kirchlichen Angelegenheiten fangen an in den Hintergrund zu treten. Selbst der neueste Erlaß Sr. Heiligkeit an das Domkapitel in Köln hat weniger eine allgemeine Sensation erregt, als vielmehr hohe Freude bei Allen, die den Frieden wünschen. Man will in demselben den ersten bedeutungsvollen Schritt seitens des heiligen Stuhles zur Versöhnung mit der Krone Preußen erblicken, und freut sich dessen ausserordentlich. Dagegen sind die Unterhandlungen mit Neapel, theils wegen einzelner Grenzregulirungen, theils wegen gemeinschaftlich in gewissem andern Bezug zu nehmender Maaßregeln, jetzt Gegenstand der Unterhaltung in den Salons. Diese Maßregeln betreffen den Spettatore imparziat, welcher unter englischem Schutz auf Malta erscheint, und dem wahrscheinlich bald noch andere ähnliche Zeitungen folgen werden, in denen allen, wenn nicht gerade zu die Grundsätze der Giovine Italia, doch Ansichten gepredigt werden, welche den italienischen Regierungen nicht gleichgültig seyn können. Es war lange die Rede davon, gemeinschaftlich mit Oesterreich, das sich nicht weniger bedroht sieht, in London selbst die geeigneten Schritte zu thun, um das englische Ministerium zu bewegen, die den Malthesern gewährte Preßfreiheit wieder zu entziehen, ein Geschenk, welches für die Bewohner der Insel keinen Nutzen haben kann, für England selbst aber durch Entfremdung der Regierungen auf dem italienischen Festland, nachtheilig werden muß. Oesterreich hat sich, wie ich vernehme, nicht angeschlossen, aus dem Grund, weil es durch Privatmaßregeln seine Interessen zu wahren wissen werde. Unter diesen ist natürlich strenge Grenzsperre zu verstehen, durch welche schon bis jetzt das Lesen aller fremden Blätter höchst schwer und gefährlich gemacht worden war. Aber selbst geschärft, dürfte diese Hemmung nicht nachhaltig wirken, da der Reiz für die Italiener zu groß ist, gewisse verpönte Dinge in seiner Muttersprache zu lesen. Daß dies ein ganz anderes Vehikel sey, brauche ich nicht zu sagen. Ankona ist der Stapelplatz für alle verbotene Waare der Art, von wo aus sie den österreichischen Provinzen, den Herzogthümern, und dem Kirchenstaat zugeführt werden. Der Spetta-

tore imparzial wird dorthin ebenfalls nicht nur in Commission gegeben, sondern Abhandlungen aus demselben werden dort sogar abgedruckt und besonders verbreitet. So erst in den jüngsten Tagen ein Pamphlet so aufregender Natur, daß es selbst die in Bekümmerniß gesetzt hat, welche sichs nicht läugnen, daß in Italien nur zu Vieles hinter den Anforderungen der Zeit ist. In den Unterhaltungen streifen die besprochenen Pläne Neapels, des heiligen Stuhles und einzelner anderer Regierungen natürlich ans Abenteuerliche. Bald soll ganz Italien den englischen Schiffen verschlossen, bald ganz Malta blockirt werden. Als ob man ohne eigene Schiffe das Eine oder Andere auszuführen, auch nur versuchen könnte. Doch Etwas wird geschehen, vielleicht in London selbst, seit man weiß, daß die Klagen der italienischen Staaten eine mächtige Partei dort haben, die ihre Interessen zu vertreten glaubt, wenn sie gegen die Maßregeln kämpft, welche vom Ministerium auf Malta genommen worden sind. Am meisten verlieren dabei die Reisenden, welche Malta, oder Sizilien auf ihren Touren nothwendig, oder des Vergnügens halber berühren; denn dieselben werden einer so lästigen Controle, einer so lange dauernden und selbst kostspieligen Beaufsichtigung unterworfen, daß Wenige von denen, die solche Erfahrung gemacht haben, anders als im Fall unabweisbarer Nothwendigkeit wieder kommen werden.

Rom, 29. Mai. Monsignore Viale ist zum einstweiligen Internuncius in München ernannt, da es noch immer ungewiß ist, ob Monsignore Mercy d'Argenteau auf diesen seinen Posten zurückkehren wird oder nicht. Seine bisherige Stelle im Staatssecretariat wird durch den aus Wien zurückgekehrten Monsignore Bruschi besetzt werden. Monsignore Viale hat schon mehrere wichtige Missionen für die Regierung besorgt, und ist ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen; auch die deutsche Sprache ist ihm nicht fremd. — Professor Bautain und sein Schüler Bonne Chose haben Rom in diesen Tagen verlassen, und sollen vor ihrer Abreise nach Neapel erklärt haben, daß sie sich dem Urtheil des Papstes über ihre Lehre unterwerfen. Man erwartet bald eine päpstliche Resolution, welche wohl zuerst dem Bischof von Straßburg mitgetheilt werden wird. — Der k. bayerische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Graf von Spaur, hat von seiner Regierung einen Urlaub auf mehrere Monate erhalten, in welcher Zeit er das nördliche Italien zu besuchen gedenkt. Er ist gestern von hier abgereist. — Man schmeichelt sich, den Kaiser von Oesterreich nach der Krönung in Mailand auf einige Zeit in Rom zu sehen, so auch viele Reisende, welche von jener Stadt hierher kommen sollen. (Allg. Ztg.)

⊙ Palermo, 18. Mai. Der allerhöchste Besuch bei uns hat wirklich wesentliche Folgen gehabt. Seit etwa sechs oder acht Stunden hat uns ein Dampfboot die Kunde gebracht, daß Sr. Majestät in Gnaden beschlossen haben, den Sizilianern Amnestie zu ertheilen. Das Dekret ist vom vorgestrigen Datum. Soweit der öffentlichen Stimmung nach, die ich treu wiedergebe, damit Sie daraus den beweglichen und zugleich genügsamen Sinn der guten Palemitaner erkennen mögen. Unser Handel steht still, selbst in Früchten geschieht nichts; da die Aussichten auf die Erndten nicht so traurig sind, wie man anfänglich fürchten zu müssen glaubte, will man erst abwarten, welches wenigstens wahrscheinliche Resultat zu hoffen ist, ehe man aufräumt oder ankauft. Auch die Reisenden bringen uns nicht mehr, was sonst. Allerdings ist ihr Zug im Vergleich mit früher zahlreicher, aber ehedem war Palermo wenn nicht das Ziel, doch der längste Ruhepunkt für Alle. Jetzt geht's mit demselben Dampfboot oft schon nach wenigen Stunden weiter, die genügen müssen, um sich ein wenn gleich noch so schwaches Bild unserer schönen Stadt einzuprägen. Das mag nun freilich in der Zeit liegen, für uns kann die Abänderung sich aber nur kompensiren, wenn es unserer Regierung gefallen wird, solche Einrichtungen zu treffen, daß die Touren jene Regelmäßigkeit erhalten, welche die Seele alles Verkehrs und jeder Personenfrequenz ist, deren aber unsere Dampfboot- und überhaupt alle Packetbootschifffahrt bis jetzt durchaus entbehrt. Der Fremde bleibt gern, wenn er weiß, daß er in zwei oder drei Tagen durch ein anderes Schiff abgeholt werden wird. Ja Tausende fassen nur darum nicht den Entschluß zu reisen, weil sie die Ungewißheit der Gelegenheiten scheuen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Mai. Graf Nesselrode verläßt am 2. künftigen Monats Petersburg, und begibt sich nach Berlin, woselbst er acht Tage verweilen, und dann zum Gebrauche der Bäder nach Karlsbad gehen wird. In Karlsbad will der Vicekanzler sich bis zur Rückkehr unseres Kaisers aus Süd-Deutschland aufhalten. Hr. v. Brunoff begleitet den Grafen von Nesselrode auf seiner Reise, so wie drei andere Employé's aus dem auswärtigen Departement. Dem auswärtigen Departement wird in Abwesenheit des Grafen Nesselrode Hr. v. Rudowencki vorstehen. (Allg. Z.)

Warschau, 29. Mai. Vorgestern Abend fand in der hiesigen Schloß-Kapelle die Trauung der Fürstin Alexandra Paskewitsch, erstgeborenen Tochter des Fürsten Statthalters und Ehrenfräuleins Ihrer Majestät der Kaiserin, und des Adjutanten Sr. Durchlaucht, Offiziers beim kaiserlichen Ismailowschen Leibgarde-Regiment, Peter Balaschoff, statt. — Der kaiserlich Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Ficquelmont, Gesandter am russischen Hofe, traf vorgestern auf der Durchreise von St. Petersburg hier ein. (Pr. Stz.)

Türkei.

Der „Moniteur Ottoman" enthält einen Artikel, durch welchen die Gelehrten im Auslande, welche Sr. Hoheit dem Sultan irgend ein Werk zu verehren die Absicht haben, auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht werden, vorläufig zu diesem Ende die Erlaubniß Sr. Hoheit in geeignetem Wege einzuholen.

Berichten aus Smyrna vom 12. d. M. zufolge war der österreichische Arzt Herzschläger daselbst angekommen, um im Auftrage der türkischen Regierung einige Distrikte von Kleinasien zur Bestimmung der Punkte, an welchen die Contumazanstalten gegen die Pest errichtet werden könnten, zu bereisen. Auch war in Smyrna die erste Ladung Steinkohlen aus Dalmatien zum Gebrauch der Dampfschiffe des österreichischen Lloyd angelangt, und man hatte bei Untersuchung derselben gefunden, daß sie den englischen Steinkohlen an Vorzüglichkeit gleichkommen. (Oesterr. Beob.)

Moldau und Wallachei.

Laut Nachrichten aus der Walachei hat an der rechten Seite der Donau, herwärts der Balkane, die Pestkrankheit noch nicht ganz aufgehört, indem zu Lomu und Arczer zwei oder drei Personen täglich daran sterben, weßhalb auch die Behörde von Widdin die zur Abwehrung der Pest vor dieser Veste errichtete Reinigungsperiode von fünf Tagen wieder auf zehn Tage erhöht hat. Auch in dem zwölf Stunden von Rüsesuk entfernten Dorfe Razgrad sind zwei Häuser von der Pest angesteckt worden, in welchen drei Menschen noch krank liegen. Nach den neuesten Nachrichten ist der Gesundheitszustand in Serbien, Bulgarien und Rumelien seit dem Monat April gänzlich pestfrei geblieben. (Agram. pol. Z.)

Deutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — †* **Schwerin, 3. Juni.** Als im Anfange des jetzigen Jahrhunderts im damals schwedischen Vorpommern der 1808 entthronte jetzt verstorbene König Gustav IV. von Schweden die Ritterschaft über die Conservation ihres leibeigenen Bauernstandes, und diesen über die drückenden Anforderungen der Gutsherren und deren Pachter klagen hörte, entschied er salomonisch, daß der spannpflichtige Bauernstand die eine Hälfte seiner Wiesen und Aecker dem Gutsherrn abtreten und die andere Hälfte zum Eigenthum erhalten sollte, mit Uebernahme verhältnißmäßiger Grundsteuer an den Staat, deren Belang der Contribution der Ritterschaft an den Staat abgeschrieben wurde. Der Bauer behielt das nächste Land beim Hofe. Diejenigen Rittergüter, welche das abgetretene Land der Bauern in Schafgüter mit unbedeutenden Baukosten und Einfriedigungen verwandelten, haben sich dabei sehr wohl befunden. Weil aber die Zeiten und die Preise der Erzeugnisse des Bodens bald hernach schlechter wurden, so kamen dadurch diejenigen, welche sich zur Anlegung neuer Meierhöfe mit kostbaren Gebäuden entschlossen, in Verfall ihres Vermögens. Beide Wege schlugen die Regierungen und die Ritter- und Landschaft in Mecklenburg nicht ein. Weil den dortigen oft verschuldeten Gutsherren die Staatshilfe, die Holstein in Anspruch nahm, fehlte; so unterblieb in Mecklenburg die Holstein so nützlich gewordene Vererbpachtung des größern Theils der Oberfläche der damals tief verschuldeten Rittergüter und als die Stapelerzeugnisse des mecklenburgischen Bodens nach dem Untergange des napoleonischen Reiches im Preise fielen, erfolgten viele Concurse, und weit weniger in Holstein, als man in beiden Ländern das Moratorium aufhob. Die Mitte und mancher südliche Punkt des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin ist zwar sehr sandig, doch theils auch moorig und voller Seen und Fischteiche, und überall fruchtbar, wo man beflissen war, die abgezapften Moore trocken zu legen und durch zweckmäßige Märgelung, Kalkung und Lehmung der Felder deren Ertrag zu erhöhen. Nur beging man wie fast überall den großen Fehler, den schon von Alters her zu weit getriebenen Getreidebau lange nicht genug einzuschränken, obgleich man den Anbau der Klee- und Oelsaaten fast überall einführte, die Stutereien und die Schafzucht jedoch mit offenbarer Vernachlässigung der Rindviehzucht erweitert. Obgleich die Erfahrungen des Oberforstmeisters von Stenglin seine Landsleute hätten aufmuntern müssen, durch gebrannten oder ungebrannten Thon oder Märgel den uneinträglichen Sandboden in einen einträglichen zu verwandeln, so unterblieb dieß dennoch. Dagegen wurde die früher sehr verkehrt getriebene Waldwirthschaft den Kenntnissen der Natur der einzelnen Baumarten gemäßer, also rationaler als in den Tagen der Vorzeit. Der Niederschlag räumlicher Waldstrecken wurde den armen Tagelöhnern zum Kartoffeln- und Getreidebau auf einige Jahre angewiesen, bis man die Waldbesaamung oder Bepflanzung erneuerte; aber durch die den Engländern nachgeahmten Wettrennen hat man weder den Wohlstand noch die alte edle Räce der mecklenburger Stutereien verbessert, wohl aber trugen die englischen Vollblutspferde mit arabischem Blute dazu bei. Die Verminderung des Rindviehstandes auf den großen Rittergütern war ein anderer Fehler, welchen man aber auch in Frankreich und Großbritannien beging, wodurch sich die künftige Aussicht einer glänzenden Ausfuhr der Produkte der Rindviehzucht für diejenigen niederdeutschen Staaten vermehrte, welche diese eher zu erweitern als einzuschränken beflissen waren.

Italien.

† **Rom, 29. Mai.** Es wird beabsichtigt, die dem römischen Stuhle unterworfenen Enclaven Benevent und Ponte Corvo gegen andere für Rom gelegenere Gebietstheile der Abruzzen zu vertauschen. Die politische Wichtigkeit des Besitzes dessen, was dafur gewährt werden soll, verkennt Rom so wenig als dem römischen Stuhle kirchlich und finanziell der Verlust jener Enclaven, niemals unbedeutend erscheint. Benevent war einst der Sitz einer eigenen Dynastie in der Periode, als die Byzantiner noch in Italien das Exarchat besaßen. Es hat Domainen in Wald und Weide so wüste als die Campagna di Roma, und der Grund und Boden ist aus den Zeiten der Unabhängigkeit des Fürstenthums fast ganz Staatsgut, oder im verjährten Besitz der geistlichen zahlreichen Körperschaften, übrigens von einer Zahl Menschen bewohnt, die großen Theils von der Kirche leben, theils in Neapel Verbrechen verüben, da sie in Benevent wenn auch im Genuß des Erbeuteten nicht geschützt, aber nach dem Asylrechte doch geduldet werden. Nur wenige suchen sich durch landwirthschaftlichen Betrieb zu ernähren. Der Fürst Talleyrand war eine Reihe Jahre hindurch Nutznießer davon, bis ihn Papst Pius VIII. aus dem Besitz setzte. Nach der Weise aller Donatarien neapolitanischer Schöpfung vergriff zwar auch dieser sich nicht am geistlichen Gute oder an frommen Stiftungen; aber sein Intendant verpachtete die Staatsdomaine, so gut es sich machen ließ. Wohlthaten hat er den Beneventern als Landesherr nicht erwiesen, aber doch hatten sie über ihn als Lehnsherr sich nicht wegen Bedrückung zu beklagen. Er wurde einmal gebeten, das Staatsweidegut an die armen Familien gegen eine ansehnliche Erbpacht in Früchten, wie es die Römer seit Jahrhunderten von den Päpsten in der Campagna di Roma erbeten aber nicht erlangt haben, abzutreten; und er war auch geneigt, sich durch die Bewilligung als Landesherr zu verewigen. Aber die Beneventer verlangten in den ersten 3 Jahren von der Entrichtung des Erbzinses frei zu bleiben, in denen der Fürst also keine Einkünfte gezogen haben würde. Wenn dieß aber auch ihm, zu seiner Ehre sey es gesagt, nicht anstößig war, so erklärte sich doch sein Intendant und die von diesem gewählten Generalpachter nicht damit einverstanden und so unterblieb das Projekt. Die Wälder sind nicht unansehnlich aber mit Servituten der Weide, der Holzlieferung, Holzsammlung u. s. w. belastet und jetzt so wenig als die Weingärten, Oelberge u. s. w. beim halben Genuß der Pachter besonders einträglich. Die Layen besitzen um Benevent nicht viel Grund und Boden, und in der Campagna di Roma ist er fast ganz Eigenthum der fürstlichen Familien Torlonia Braschi, Colonna, Buoncampagni, Ruffo, Odeschalky, Ruspoli u. s. w. Sie ernähren auf einer Million Rubbi also fünf Millionen britischer Aecker eine ungeheure Zahl Schaafe, Ziegen, Rindvieh und Pferde, aber keine Menschen; den zwanzigsten oder dreißigsten Theil bestellen sie jährlich mit Weizen, nicht um den Gewinn zu ziehen, denn dieser erfolgt selten, sondern um zu verhindern, daß die ganze Campagna ein Wald mit Sümpfen für Büffel wird. Unbedeutender in der Oberfläche aber näher am Kirchenstaat liegt Ponte Corvo, einst Domaine in Napoleons Zeit des jetzigen Königs von Schweden mit allen Vorzügen und Leiden der Terra di lavoro. Er war ein milder Verleiher des Staatsguts an Bürger gegen die halbe Ernte, wie das in Italien Brauch ist, und hätte er länger regiert, so wären Ponte Corvo ein Garten voller kleiner, glücklicher Besitzer, wie Lagarolo bei Rom geworden, aber sein Intendant hinderte manche nachge-

suchte Einweisung in Erbpacht. Sein Andenken ist gesegneter, als dasjenige des Fürsten Talleyrand, obgleich er seine Domaine niemals sah. Eine Entschädigung hat der damalige Kronprinz, als die apostolische Kammer sich wieder in Besitz setzte, wohl nicht verlangt und sicher nicht erhalten. Auf jeden Fall hörte nach seiner Exmission sein mildes Verwaltungssystem auf, das im Kleinen, dem toskanischen sehr glich.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.

No. 10.

Neue Schriten,
welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Bunjans heiliger Krieg, oder ein Gemälde des menschlichen Herzens. Aus dem Englischen v. E. H. Decker. 8. Reutlingen. geh. 48 kr.

Beurtheilung der Brochüre: „Stimme aus Bayern an die Berliner Protestanten." Eine kurzgefaßte Darstellung der Angelegenheiten des Erzbischofs von Köln, zu Ehren der Wahrheit verfaßt von einem Kölner Katholiken. gr. 8. Magdeburg. geheftet. 18 kr.

Factum, ein auffallendes, zur gerechten Beurtheilung der Verfahrungsweise des Herrn Erzbischofs Clemens August gegen die Geistlichen der Kölnischen Diöcese. Nach den vollständigen Akten mitgetheilt von einem wahrheitliebenden Katholiken. gr. 8. Bonn. geheftet. 36 kr.

Nöggerath, J. Dr., Ausflug nach Böhmen und die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Prag 1837. gr. 8. Bonn. geh. 3 fl. 18 kr.

Frestinari, J. N. Dr., Handbuch der Cameralchemie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht. Ausgabe in sechs Lief. 1. Bd. 1e Lief. gr. 8. Heidelberg. geh. 54 kr.

Jugendfreund, der deutsche. Eine Monatsschrift für die Jugend, herausgeg. von E. Berger. Mit Abbildungen. gr. 8. Kandern. geh. pr. Jahrgang. 3 fl. 36 kr.

Bedürfniß, das, der evangelischen Kirche und die nothwendige Richtung theologischer Wissenschaft mit Bezugnahme auf die Strauß'sche Schrift, das Leben Jesu. Eine Betrachtung in Briefen von einem Freunde der Kirche. gr. 8. Cleve. geh. 36 kr.

Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln. Vom 25. November 1837. 4. Berlin. geh. 27 kr.

Thon, Th. Dr., allgemeines ökonomisch-technologisches Kunst- und Gewerbe-Lexikon. 1e Lief. gr. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Caspari's, Dr., homöopatischer Haus- und Reisearzt. Herausgeg. von Dr. F. Hartmann. Sechste Auflage. gr. 8. Leipzig. geheftet. 1 fl. 12 kr.

Schübler, G., Grundsätze der Agricultur-Chemie, in näherer Beziehung auf land- und forstwissenschaftliche Gewerbe. 2te Auflage durchgesehen und verbessert von K. L. Krutzsch. 1ter Theil. Mit einer Kupfertafel. Rest 2r gr. 8. Leipzig. geheftet. 3 fl. 36 kr.

Würkert, L., Mythologie der Griechen, Römer, Aegypter, Nordländer, Wenden und Slawen. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 3 kr.

— — populäre Astronomie. Vollständiges Lehrbuch für Schule und Haus. gr. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

— — deutsche Classiker. Praktisches Lehrbuch zum Deklamairen und Unterricht über alle Formen der Dichtkunst. gr. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

— — vollständige Länder- und Völkerkunde. Mit Register. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 48 kr.

Galura, G., Christkatholisches Gebetbüchlein f. d. liebe Jugend. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. Augsburg. 15 kr.
Fein Papier 24 kr.

Riesenböck's, Thomas, Grundriß der allgemeinen Geographie für Anfänger. 9te umgearbeitete Auflage, von J. M. Broxner. gr. 8. Augsburg. 36 kr.

Fischer, F. Dr., Lehrbuch der Psychologie für akademische Vorlesungen und Gymnasialvorträge. gr. 8. Basel. 1 fl. 12 kr.

Berger, N. J. Dr., der Friedensbote, enthaltend, Morgengebete über Jesu Christi eigene Aussprüche an den gewöhnlichen Sonntagsevangelien. 2. Aufl. Cottbus geh. 2 fl. 6 kr.

Eisenbahn von Charleroi an die Maas. Sambre-Maas-Eisenbahn. A. d. Franz. gr. 8. Nürnb. geh. 18 kr.

Jung, L., Abbé, der große Tag nahet heran! oder Briefe über die erste Communion. Aus dem Französischen. gr. 8. Frankfurt a. M. geh. 36 kr.

Sand, G., die Mosaik-Arbeiten und die letzte Aldini. Aus dem Französischen von K. Czarnowsky. gr. 8. Aachen. geheftet. 2 fl. 42 kr.

Heeringen, G. von, der Tartar. Novelle. 2 Thle. 8. Frankf. a/M. geh. 4 fl. 48 kr.

Mettingh, Ph. von, Novellen. 3 Thle. 8. Frankfurt a/M. geh. 7 fl.

Döring, Georg, Cypressen. Erzählungen. Herausgeg. v. W. Kilzer. 3 Thle. 8. Frankfurt. a/M. geh. 7 fl.

Sintzel, M., das christliche Frauengeschlecht in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbuch. Mit einem Stahlstich. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 12 kr.

Kirchhof, F., Volks-Jahrbüchlein, der Land- und Hauswirthschaft. Erster Jahrgang. gr. 8. Glogau. geh. 36 kr.

Poppe, M. von, gewerbswissenschaftliches Volks- und Jahrbüchlein. Erster Jahrgang. gr. 8. Glogau. geh. 36 kr.

Morgenbetrachtungen, über die religiösen Abendunterhaltungen des F. J. M. Helferich. gr. 8. Augsburg. geh. 1 fl. 12 kr.

Eberhard, F. A. G., das Leben der Liebe. In sechs Predigten dargestellt. gr. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Wangenheim, F. Th., die Schwerter von Zürich. Historischer Roman. 3 Thle. 8. Hamburg. geh. 5 fl. 24 kr.

Meißner, N., neue Theorie des Ufer- und Strombaues, erläutert durch die Geschichte der Wasserbauten an dem Süder-Dithmarsischen Elbufer. Mit Steindrucktafeln. gr. 8. Hamburg. geheftet. 3 fl.

Heinrich, A. Dr., Emil von Grünthal oder die Waise, eine merkantilische Erzählung für die Jugend. 8. Leipz. geh. Mit 7 color. Kupf. 2 fl. 24 kr.

— — das Försterhäuschen. Eine merkantilische Erzählung für Kinder. Mit 4 kolor. Kupfern. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 12 kr.

Cullmann, M., Geschichte der christlichen Religion und Kirche mit besonderer Rücksicht auf die katholische Glaubenslehre. gr. 8. Mainz. geh. 48 kr.

Sporschil, J., ausführliche theoretisch-praktische Schulgrammatik der englischen Sprache. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 48 kr.

Encyklopädie, allgemeine, für Kaufleute und Fabrikanten so wie für Geschäftsleute überhaupt. 3e Aufl. gr. 4. Leipzig. geheftet. 6 fl. 18 kr.

Apelt, O. E., Charte vom Königreich Spanien mit besonderer Berücksichtigung des jetzigen Kriegsschauplatzes. Zwickau. 36 kr.

Münch, E. Dr., römische Zustände und katholische Kirchenfragen der neuesten Zeit. gr. 8. Stuttgart. geh. 1 fl. 30 kr.

Hoffmann, S. F. W. Dr. Handbuch zur Bücherkunde für Lehre u. Studium der beiden alten klassischen und der deutschen Sprache. gr. 8. Leipz. geh. 3 fl. 9 kr.

Hagel, M. Dr., Handbuch der katholischen Glaubenslehre für denkende Christen. gr. 8. Augsburg. 1 fl. 36 kr.

Sammlung der auserlesensten Gebete oder der Tag des Christen, aus dem Französischen des Abbé Fleury. Mit 8 Kupf. 16. Augsb. geh. 1 fl.

Darstellung, gründliche, der Künste und Gewerbe. Ein technologisches Lehrbuch für Gewerb-, Landwirthschaftliche- und polytechnische Schulen, wie auch zum Privatgebrauch. 6te Aufl. gr. 8. Erlangen. geh. 54 kr.

Heyder, C. L. G., ecclesiastae de Immortalitate animi qualis fuerit Sententia. gr. 8. Erlangae. geh. 36 kr.

Marks, P. E., vollständiges katholisches Gebet- und Andachtsbuch zum allgemeinen Gebrauche. Fünfzehnte Auflage, durchgesehen, verbessert und vermehrt vom Chorherrn F. Geiger. 8. Luzern. geh. 1 fl.

Bamberg. → № 163 ← **Dienstag, 12. Juni 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 12. Juni 1354. Enthauptung des Dogen Faletre zu Venedig.

D e u t s c h e   B u n d e s s t a a t e n.

Bayern. — *Würzburg, 10. Juni. Zum Beweise der tiefen Verehrung, welche Ihrer Maj. der Königin Caroline gebührt und gezollt wird, brachten Allerhöchstderselben gestern Nachts die beiden Musikkorps der hiesigen Garnison eine lang andaurende Serenade vor der k. Residenz, deren weiter Platz von Menschen angefüllt war. Heute morgens wohnten J. M. dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche bei. Die Abreise ist auf übermorgen festgesetzt.

Aschaffenburg, 9. Juni. Se. Maj. der König sind am gestrigen Abende im erwünschtesten Wohlseyn aus der Pfalz wieder hierher zurückgekommen. Dem Vernehmen nach wurden Allerhöchstdieselben, obgleich Sie im strengsten Incognito reisten, an den Orten jenes Kreises, welche der erhabene Reisende berührte, mit Jubel empfangen. — Ihre Majestät die Königin beehrten in Begleitung der Frau Erbgroßherzogin k. Hoh. am 6. d. die Dessauer'sche Buntpapierfabrik dahier mit Allerhöchstihrem Besuche und verweilten zwei Stunden in diesem Etablissement, welches für die hohe Ausbildung und ausgedehnte Verbreitung unserer vaterländischen Industrie ein so glänzendes Zeugniß gibt. Die erhabene Landesmutter geruhte, dem Gründer und Eigenthümer Allerhöchstihr besonderes Wohlgefallen über die Einrichtung und die Mannigfaltigkeit der Fabrikation, sowie über die Ernährung so vieler Menschen, welche in dieser Fabrik ihr Unterkommen finden, zu erkennen und die allergnädigste Versicherung zu geben, auch die demselben Eigenthümer angehörige, großartig eingerichtete Leimfabrik auf dem Auhofe nächstens besichtigen zu wollen. Von Seite Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert hatte sich schon früher die Buntpapierfabrik eines auszeichnenden Besuches zu erfreuen. (Aschaff. Ztg.)

Seine Majestät der König hatten in Speyer der dortigen Zeitung zufolge, nach der Rückkunft von Germersheim auch die verschiedenen Regierungs-Bureaus, den Dom, und das Kloster der Dominikanerinen besucht. Auf der Maximiliansstraße waren die Häuser mit Blumen und Fahnen geschmückt, und des Abends viele Gebäude, besonders in der Umgegend des Wittelsbacher Hofes, beleuchtet.

Die Speyerer Ztg. enthält folgendes Aktenstück, welches der Bürgermeister von Speyer unterm 8. d. zur Kenntniß der Bewohner dieser Stadt brachte: Speyer, den 8. Juni 1838. Der kgl. bayer. Regierungs-Präsident Fürst von Wrede an das Bürgermeisteramt der Stadt Speyer. Durch Spezialbefehl Sr. Maj. des Königs ist der Unterzeichnete beauftragt dem Bürgermeisteramt, Stadtrath und der sämmtlichen Bürgerschaft der Stadt Speyer die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben, mit welcher Se. Majestat die aufrichtige und herzliche Freude wahrgenommen haben, welche die Bewohner dieser Stadt bei diesem unerwarteten Allerhöchsten Besuch an den Tag legten. Seine Majestät haben mit gerührtem königlichen Herzen bei dieser Gelegenheit Sich überzeugt, daß Allerhöchst Sie auf die warme Unterthanenliebe Ihrer Pfälzer vertrauen können. Wrede.

Würtemberg. — † Stuttgart, 8. Juni. Se. Maj. der König ist gestern, in bestem Wohlbefinden, von Berlin zurück wieder hier eingetroffen. Man spricht von einer weitern, jedoch erst um etwas später zu erwartenden Reise Sr. Maj. nach Wiesbaden. — Gestern war das Gerücht verbreitet, die Regierung beabsichtige, den Gesetzentwurf über den Nachdruck wieder zurückzuziehen. Aus welcher Veranlassung, wird nicht hinzugesetzt; auch bedarf die Sache überhaupt erst noch näherer Bestätigung.

Sächsische Herzogthümer. — † Meiningen, 9. Juni. Unsere Liedertafel, die aus 24 Mann bestehend in voriger Woche zu einem großen Musikfeste nach Arnstadt eingeladen war, ist heute wieder von dort zurückgekehrt. — Seit zwei Jahren hat man hier Bier nach Bayerischer Art gebraut, bald mehr, bald weniger gut; in diesem Jahre aber hat man sogar auch einen Versuch mit dem sogenannten Bock gemacht und denselben im Laufe des Monats Mai ausgezapft; dieses

Getränk (das Maas zu 10 kr.) war nach Aussage von Kennern sehr gelungen ausgefallen, es hat aber auch, gleich dem Münchener, seine Zauberkraft auf Kopf und Magen der Trinker mitunter stark geäußert. Hier wird nächstens eine Badeanstalt zu Stande kommen, desgleichen beabsichtigt man in Liebenstein eine Wasserheilanstalt. Das Soolbad in Salzungen hat bereits einen erwünschten Anfang gewonnen und der landwirthschaftliche Verein daselbst ist im glücklichen Fortschreiten. Bei dem anhaltenden Regenwetter war die Zahl der nach den Bädern Durchreisenden seit acht Tagen nicht bedeutend.

Preußen. — † Berlin, 8. Juni. Mit nicht geringer Verwunderung ist hier die Entlassung des kaum zum Redakteur der Staatszeitung ernannten Dr. Rheinwald begleitet worden. Wie man hört, ist dieselbe die Folge wiederholter Reclamationen des Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Hr. Rheinwald war in Bonn von seiner theologischen Professur einer Liebesintrigue wegen suspendirt worden, allein diese Verirrung war hier hinlänglich bekannt, und wenn man erstaunte, daß derselbe überhaupt zum Redacteur ernannt wurde, so erstaunt man billig noch weit mehr, daß man diese Thatsache hervorsucht, um sich des jungen Gelehrten zu entledigen. — Man hat Hrn. Rheinwald nichts zur Entschädigung geboten als ein vierteljähriges Gehalt, welches derselbe im gerechten Stolz und Schmerz über seine Prostituirung als ein Almosen zurückgewiesen hat. — Wie man hört, hat derselbe eine Denkschrift vertheilt, in welcher er sich von den Anschuldigungen reinigt und den Gang der Sache darstellt. Für ihn äußert sich das allgemeine Mitgefühl, welches bei jeder Härte auf Seiten des Gekränkten ist. Der künftige Redakteur der Staatszeitung ist noch nicht bekannt, man sagt von Unterhandlungen, welche mit einem anderen Gelehrten angeknüpft sind, allein wenn man sieht, wie wenig Sicherheit jene Stellung bietet, wird die Concurrenz schwerlich unter bedeutenden Männern sehr groß seyn. — Aus Posen hört man viel Beruhigendes. Mag de jure der Streit nicht geschlichtet seyn, de facto ist er es durch die völlige Beruhigung der Gemüther in der Masse, und die Besorgniß, daß beklagungswerthe Exzesse noch ferner hervorgerufen werden könnten, ist vollständig durch den gesunden Geist des Volkes widerlegt. Das Vertrauen auf die Regierung ist wieder allgemein geworden, und man hofft eben so sehr auf den guten Willen derselben, eine Aussöhnung mit der Kirche herbeizuführen, als man von dem Oberhaupte derselben in Rom ein weises Entgegenkommen erwartet, welches allerdings nach den letzten Nachrichten vielleicht nicht fern seyn dürfte. — Die besternten Artikel der allgemeinen Augsb. Zeitung über preußische und posener Zustände, deren verletzende Schärfe und Unrichtigkeiten hier sehr unangenehm empfunden wurden, haben dem Verfasser, einem ehemaligen Ingenieur-Offizier H., welcher, man weiß nicht wie, ermittelt wurde, Verhaftung und einen schlimmen Prozeß bereitet. H. befindet sich im Criminalgefängniß, und dürfte unter der Anklage der Aufregung zum Ungehorsam u. s. w. einer strengen Verurtheilung entgegensehen. — Der jüngst hier begangene Raubmord ist bis jetzt trotz aller polizeilichen Bemühungen, nicht entdeckt worden, und bei dem Mangel jeder Spur zweifelt man auch an seiner Enthüllung. Man erinnert sich dabei, daß verschiedene Mordthaten in den letzten Jahren ebenfalls ohne Ermittelung der Thäter blieben. Mehrere Personen welche verhaftet waren, sind in Folge ihres genügenden Alibis wieder entlassen worden und wahrscheinlich ist es, daß irgend ein von der Ermordeten überaschter Dieb, wahrscheinlich ein Frauenzimmer, nur um sich zu retten, die That verübte.

Die Großfürsten Nikolaus und Michael von Rußland trafen am 6. Juni Abends 8 Uhr in Stettin ein, und wurden feierlichst empfangen. Am 7. Morgens 10 Uhr langten auch der Kaiser selbst und der Großfürst Thronfolger daselbst an, bestiegen das in Stettin stationirt gebliebene kaiserl. russische Dampfschiff „Proworniy", dessen wirkliche Abfahrt nach Swinemünde aber durch eine Beschädigung der Maschine verzögert und erst dadurch bewirkt wurde, daß das mit Kaiserlichen Effekten beladene Stettiner Dampfschiff „Kronprinzessin" den „Proworniy" ins Schlepptau nahm. Diesen beiden Schiffen folgte das Dampfschiff „Dronning Maria" mit einer großen Anzahl von Passagieren.

Grossbritannien.

** London, 4. Juni. Die Londoner Saison neigt sich jetzt immer mehr ihrem Glanzpunkte entgegen, der für dieses Jahr durch die Krönung ganz besonders strahlen wird. Das Leben und Treiben der fashionabeln Welt, die sich für kurze Zeit in London zusammenpreßt, stellt bereits jedes andere Interesse in Schatten. Wie die Engländer im Herbste auf dem Lande Hasen und Fuchsen nachjagen, so jagen sie jetzt, in wahrhaft wildem Gewirr und durcheinander, ohne Geschmack und Auswahl, nach den fashionablen Vergnügungen der Hauptstadt. Die Sitzungen des Parlaments werden von den Mitgliedern mit weniger Eifer besucht, und außer dem Hause liest das Publikum die Berichte über die Debatten im Fluge. Für diese Zeit der Zerstreuung und der Lustbarkeiten haben die Minister die irländischen Fragen aufgespart, als wenn die Verhandlungen und Diskussionen eines Verdeckens bedürften. Die ganze vorige Woche beschäftigte Irland sowohl das Oberhaus, wo die Armenbill noch in Berathung ist, als das Unterhaus, wo es zwischen Sir Robert Peel und Lord Russel zu Vergleichsunterhandlungen über die Zehnt- und Municipal-Bill kam. Die Minister seit dem Anfange des gegenwärtigen Parlaments von den Conservativen gedrängt, und von den Radicalen theilweise verlassen, theilweise beunruhigt, thaten durch das Aufgeben des Grundsatzes, einen Theil der Einkünfte der englischen Geistlichkeit in Irland der katholischen Volkserziehung zu überlassen, einen entschiedenen Schritt, sich an die englisch kirchliche conservative Partei anzulehnen. Sir Robert Peel zeigte sich in der Sitzung des vergangenen Dienstages zu einer Verständigung geneigt, indem er auch seinerseits Zugeständnisse versprach, die aber genau betrachtet nur scheinbar waren, da sie in der That nichts weiter zu seyn versprachen, als was er schon 1835 vorgeschlagen hatte. Ein Theil der toryistischen Kirchenpartei, in Bewußtseyn der verbesserten vortheilhafteren Umstände will aber nicht so weit als Peel gehen. Er wurde daher von einigen conservativen Blättern hart angegriffen, und die Aussicht auf eine Verständigung hat sich in der vorgestrigen Sitzung der Committee des ganzen Unterhauses wieder verzogen. Es handelte sich um die Qualifikation zur Municipal-Wahlberechtigung. In England ist das Municipalwahlrecht nur durch die Bewohnung eines Hauses in einer städtischen Gemeinheit während einer gewissen Zeit bedingt, in Irland soll dagegen, da dieses nie als ein gleichberechtigter Theil des Reiches angesehen werden darf, überdieß noch der jährliche Ertrag des Hauses eine gewisse Summe erreichen oder werth seyn. Peel wollte 10, Russel aber nur 5 Pfund Sterling dafür genommen haben, welches letztere die Stimmenmehrheit erhielt. Peel wird sich nun, sollte, wie vorauszusehen ist, die Entscheidung der Committee auch in der Unterhaussitzung des 11., wo die Sache zur Abstimmung darüber kommen soll, angenommen werden, auf wenig mehr einlassen. Der Plan der Minister, die Municipal-

Bill mit einer conservativen Zustimmung des Unterhauses vor die Lords zu bringen, um auch bei diesen durch Wellington die Majorität zu erhalten, würde dann wohl scheitern. Das Aufgeben des Appropationspunktes hätte alsdann nicht verhütet, daß die Municipalbill von den Lords wenigstens sehr beschnitten werden wird. Im Oberhause wird man bei dieser Gelegenheit von Herren, wie der Bischof von Exeter, wieder viel über „Papismus“ und die drohenden Gefahren für die englische Kirche zu hören haben. — Wenn man nur an dem wahnsinnigen Unternehmen des sogenannten Sir W. Courtney in der Grafschaft Kent, welches 12 Personen das Leben kostete, eine Lehre nehmen wollte, wie es um die religiöse Bildung in England selbst steht. Courtney konnte dadurch seine Anhänger verführen, daß er sie glauben machte, er sey der Welterlöser und werde sie kugelfest machen. — In der Hauptstadt selbst sind in den letzten 10 Tagen verschiedene Gräulthaten vorgefallen. Drei Morde, worunter zwei an öffentlichen Dirnen, wurden verübt. Der eine der letzten ist in ein geheimnißvolles Dunkel hinsichtlich des Herganges gehüllt, und bei dem andern entleibte sich der Thäter selbst. Dagegen haben drei öffentliche Dirnen in einer öffentlichen Wirthsstube einen Deutschen angefallen, beraubt und schwer verwundet, und konnten hierauf entfliehen. Alle diese Vorfälle zeugen von schrecklicher Roheit oder tiefem Verderbniß, während die zeitweisen Unordnungen in Irland nur die leicht erklärlichen Folgen der Behandlung von Seiten Englands sind.

*London, 5. Juni. Gestern hat die Königin in Begleitung der Herzogin von Kent und der Gräfin Mulgrave mit einem starken Gefolge den Buckinghampalast verlassen, um sich nach Windsor zu begeben, wo sie bis zur Krönung verweilen will. Die Verheerungen, welche die Blattern in der Stadt anrichten, die sich auch im k. Pallaste gezeigt haben, hat J. M. zum Theil dazu bestimmt, einstweilen ihren Hof in Windsor aufzuschlagen. — Die heutige Gazette enthält die offizielle Mittheilung des französischen Cabinets an Lord Palmerston die Blockirung der Merikanischen Häfen betreffend; alle Schiffe mit Ausnahme der brittischen Paquetboots, welche die Correspondenz besorgen, sind darin begriffen. — Nach einer Meldung des „Observer“ wird der Oberst Considine, ein äußerst tüchtiger Offizier, mit Erlaubniß der Regierung den Oberbefehl über die Armee des Bey von Tunis übernommen, um sie zu organisiren. Es wird ihm für die Zeit, während er im Dienste des Bey steht, der Grad eines Generalmajors ertheilt werden. Dergleichen wird man in Frankreich nicht gerne hören. — Die beiden großen Dampfschiffe „Sirius“ und „Great Western“ haben bereits ihre **zweite** Fahrt nach New-York angetreten, letzteres hat nicht weniger als 4000 Briefe am Bord.

Londoner Börse vom 5. Juni. Consols 95 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{4}$ 22, Diff. 8 $\frac{7}{8}$ 9, Pass. 4 $\frac{7}{8}$ 5, portug. 36 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$, 3 % 24 $\frac{1}{4}$ $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

†♀ Paris, 7. Juni. Die Rede des Deputirten Herrn **Bresson** über die afrikanische Frage in der gestrigen Kammersitzung hat in und ausser der Kammer großes Aufsehen gemacht. Der ehrenwerthe Deputirte ist bekanntlich Civil-Intendant in Algier, und kennt sonach aus eigener Anschauung und Erfahrung die dortigen Verhältnisse aufs Genaueste. Er hatte sich als Redner für den Entwurf einschreiben lassen, stimmte auch für die Annahme desselben; in der That aber hat er durch die Art, wie er sich über die Verhältnisse Afrikas geäussert, weit mehr gegen als für sich ausgesprochen. Er glaubt, daß bald 50,000 Mann nicht mehr in Afrika ausreichen würden, wenn man das jetzige System beibehalte; der Vertrag von der Tafna sey nur ein bewaffneter Friede, und bald werde Frankreich wieder Krieg mit Abd-el-Kader haben, einen so blutigen Krieg, daß alle bisherigen Anstrengungen Frankreichs in Afrika nichts gegen jene seyen, die man gegen den Emir werde machen müssen. Das Beste wäre seiner Meinung nach, Constantine an Achmet Bey zurückzugeben und diesen als einen furchtbaren Nebenbuhler dem Abd-el-Kader entgegenzustellen. Solche Worte aus dem Munde eines hohen Beamten mußten natürlich vielseitig die Meinung rege machen, er spreche dadurch die Ansichten des Ministeriums aus, und obgleich Hr. Bresson, von mehreren Seiten darüber ausdrücklich befragt, schon im Laufe seiner Rede selbst erklärt hatte, daß er nur seine persönliche Ansicht hier kund gebe, glaubte doch Hr. Molé noch ausdrücklich das Ministerium dagegen verwahren zu müssen, daß es Bressons Ansichten theile. Er suchte dessen düstre Voraussagungen zu widerlegen, und die Lage der Colonie in einem viel günstigeren Lichte darzustellen. General Leydet, der dritte Redner, entwarf dagegen ein schlimmes Bild von der Lage der Franzosen in Afrika, schilderte das Land als ungastlich, verbrannt von einer glühenden Sonne und ungesund im höchsten Grade, das keinen schiffbaren Fluß, keinen sicheren Häfen, kein Holz und kein Wasser habe; seiner Meinung nach hätte man das Commando über sämmtliche französische Besitzungen in Afrika einem Marineoffizier übergeben sollen. Uebrigens drang er auf Aufgebung Algiers und stimmte gegen den Entwurf. — Sogleich nach dem Schlusse der Sitzung versammelte sich der Ministerrath, in welchem Hr. Barthe auf Zurückberufung des Hrn. Bresson von seinem Posten in Afrika gedrungen haben soll, weil durch dessen Eröffnungen alle Inkonsequenzen der Politik des Ministeriums ans Tageslicht gekommen sind. Hr. Molé aber soll für Aufschub der Entscheidung über diesen Beamten gestimmt und seine Ansicht trotz dem, daß auch Hr. Rosamel dem Hrn. Barthe sich anschloß, durchgesetzt haben. Heute Morgens wurde Hr. Bresson zum Herzog von Orleans berufen, der ihm das Recht bestritten haben soll, seine eigene Meinung als Deputirter zu sagen über Thatsachen, die er unter demselben Gesichtspunkte wie sein Vorgesetzter der Kriegsminister betrachten müße. Es scheint, der Herzog hatte förmliche Instruktionen darüber erhalten; allein Hr. Bresson protestirte gegen den moralischen Zwang, den der Kriegsminister über seine Meinung in der afrikanischen Frage ausüben wolle, und soll nun in Folge dieser Conferenz mit dem Kronprinzen, die eine Stunde dauerte, seine Entlassung eingeschickt haben. — Man versichert allgemein, der König werde am 10. Junieine Revue der Nationalgarde abhalten. Da auch die Debats heute davon sprechen, so gewinnt die Sache an Wahrscheinlichkeit. Gestern Abend hatte der Generalstab derselben, Marschall Lobau an der Spitze, in Neuilly Audienz beim König, wobei ihm die Wünsche der Nationalgarde ausgedrückt wurden, daß er bei den Julifesten eine große Revue sämmtlicher Legionen vornehmen möge. — Auffallend ist der ungemein lebhafte Courierwechsel zwischen dem Brüsseler Hofe und dem hiesigen, und man schließt daraus auf ernsthafte Verhandlungen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten. — Für die Julifeste erwartet man eine allgemeine Amnestie auch für die bisher von der Wohlthat derselben ausgeschlossenen, in contumaciam politischen Verurtheilten, dadurch würde denn auch den Republikanern wie Cabet, Armand Marrast, Cavaignac u. s. w. die Rückkehr in ihr Vaterland möglich gemacht, die sie hoffentlich nicht dazu benützen werden, um demselben neue Wirren zu bereiten. — Hr. Molé hat dem englischen Gesandten, Lord Granville, offiziell die Blokade der mexikanischen Häfen durch die französische Flotte, und deren Veranlassung angezeigt, mit dem Beifügen, daß die neutralen Flaggen gebührend respektirt und die

Fahrt der neutralen Schiffe wenigstmöglich gehemmt werden solle. — Durch den Tod Talleyrands ist wieder eine Stelle in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften erledigt, und diese wird deshalb in ihrer nächsten Sitzung zur Ernennung eines neuen Mitgliedes schreiten. — Für das Denkmal Moliere's sind jetzt 20,494 Fr. 55 Cts., unterzeichnet, in welche Summe der Ertrag einer Vorstellung im Théâtre-français am 10. Mai noch nicht eingerechnet ist.— Die Gräfin Rossi befindet sich seit einigen Tagen hier, und wird ungesäumt ihrem Gemahl nach St. Petersburg folgen. — Der ausgezeichnete Pianist, Friedrich Kalkbrenner, ist vom König zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion der afrikanischen Credite fortgesetzt. Es sprachen die HH. Allard, Desjobert und Piscatory.

** Paris, 6. Juni. Die gebornen Gesetzgeber in dem Palaste des Luxembourg sind in vollem Zuge, den erhaltenen geheimen und öffentlichen Winken und Ermuthigungen Folge zu leisten. Sie sind nicht nur fest entschlossen, das Rentengesetz oder den 7. Artikel zu verwerfen und somit ihr altes Recht einer wirklichen Theilnahme an der Gesetzgebung, das man seit einigen Jahren für verjährt hielt, sich offen und thatsächlich zu vindiciren; sondern sie wollen auch beweisen, daß sie bei der Wiederherstellung dieses Rechtes nicht etwa nöthig haben, auf die unbedingte Sympathie der Regierung sich zu stützen, vielmehr es ihnen möglich sey, in voller und eigener Selbstständigkeit ein aus der andern Kammer, wenn auch mit bedeutender Majorität gekommenes Gesetz ohne weiteres zu verwerfen. Eine Regulirung des Etatmajor ist für das Militär bekanntlich ein lang gefühltes und allseitig gefordertes Bedürfniß. In mehreren Sessionen wurde ein Gesetz darüber der Kammer vorgelegt, doch diese und die Regierung konnten sich früher nicht verständigen. Nach langen und umsichtigen Berathungen in der Commission und heftigen Debatten in der Kammer ward endlich in dieser Session ein von der Regierung vorgelegtes, aber allerdings bedeutend amendirtes Gesetz votirt, allein die Commission der Pairskammer schlägt nicht nur die Verwerfung der Amendements, sondern des ganzen Gesetzes vor und räth ihr das Gesetz gar nicht in Berathung zu ziehen, weil diese fruchtlos wäre, sintemalen sich die Session ohnedieß schnell ihrem Ende nahe. Die Pairs mögen daher lieber das Ministerium auffordern, ein neues Gesetz in der künftigen Session vorzulegen. Obwohl nun dieser Tadel nicht minder gegen die Deputirtenkammer als gegen die Regierung selbst gerichtet ist, wird dieser doch nicht viel daran gelegen seyn, das Gesetz verworfen zu sehen, da ihr die Amendements zu sehr mißfielen, und sie sie vergeblich mit aller Anstrengung bekämpft hat. Das Haus des Luxembourg wird zwar dasselbe ungeachtet des Rathes jener Commission in einigen Tagen berathen, es aber ohne Zweifel verwerfen. Was aber der zweimalige Conflikt beider Körper für Folgen haben dürfte, läßt sich wohl nicht mit Gewißheit voraus bestimmen; doch leugnen läßt es sich eben so wenig, daß die Pairskammer im Argen begriffen ist und einen gefährlichen Weg eingeschlagen hat, der sie von dem Ziele — früh oder spät — weiter entfernen könnte, als sie es bisher war.—Als das Kriegsbudget in der Commission zur Berathung war und beide die Absicht zeigten, dasselbe zu reduziren, erklärte das Ministerium da und dort: die Erhöhung dieses Budgets sey durch die äußeren Verhältnisse unerläßlich gebothen, weil Preußen seine Truppen an der Grenze Belgiens zusammenziehe und im Begriff stehe, Venloo für Holland zu besetzen, um dadurch Leopold zur Annahme der 24 Artikel zu zwingen. Die Folgen, die aus dieser Occupation entspringen könnten, erheischen es nun daß Frankreich gegen Preußen und den deutschen Bund gerüstet wäre. Die guten Franzosen in der Commission und der Kammer, die mit der Freiheit eben so gerne ihre Grenzen erweitern oder wenigstens stets die Hoffnung darauf unterhalten, nahmen die Erklärung der Regierung zu Herzen und votirten gläubig das erwähnte Budget ohne alle Schmälerung. Nachdem diese aber ihren Zweck erreicht hatte, wollte sie auch dem Lande und den auswärtigen Mächten sagen, wie wenig es ihr Ernst sey, sich in einen ernstlichen Krieg wegen Belgien einzulassen. Eines ihrer Organe, die Revue des deux Mondes bespricht daher die belgische Frage und sagt rund heraus, Frankreich, das mit England den Vertrag der 24 Artikel unterzeichnete, ist es seiner Ehre schuldig, diesem Geltung zu verschaffen: ja England habe sogar das Recht von ihm zu fordern, die Vollziehung derselben zu erzwingen, da es Frankreich auch war, durch welches England die Räumung Antwerpens erzwang. Die nicht bezahlte Presse fragte nun die Regierung, ob es wirklich ihr Ernst sey, im Auftrage Großbritanniens gegen dasselbe Belgien zu Felde zu ziehen zu Gunsten Hollands, das es von dem Joche des Letzteren losgerissen hat. Diese Frage kam ihr aber nicht gelegen, und sie läßt daher durch ein ministerielles Abendblatt erklären; der Ministerpräsident — unter dessen Einfluß bekanntlich die Revue de deux Mondes erscheint — wäre dem in derselben eingerückten Artikel über die belgische Frage ganz fremd, und das erwähnte Abendblatt fügt hinzu, es habe vom Ministerium den Auftrag in dessen Namen zu erklären, daß dieses jedem Einfluße auf die ministerielle Presse fremd sey. Wenn die Minister das Bischen Geist und Vertrauen, so sie ins Cabinet gebracht, in kurzem abgenutzt haben so ist das kein Wunder, daß sie aber dabei auch ihr Gedächtniß eingebüßt haben, war nicht so leicht zu erwarten. Wissen sie denn wirklich nicht mehr, welche Revelationen vor wenigen Monaten in der Commission und der Kammer Hr. Gisquet — ehemaliger Polizeipräfekt — machte? Haben sie vergessen, daß dieser ziemlich unverholen sagte, der größte Theil der Fonds secrets fließe der ministeriellen Presse zu? Haben sie vergessen, daß sie dieser Behauptung gegenüber ganz verblüfft und beschämt da standen und ihr nichts entgegnen konnten, als die Indiscretion des frühern Beamten, die Geheimnisse der Regierung zu verrathen? Wen wollen sie denn glauben machen, daß sie kein bezahltes Preßorgan haben? Niemanden. Das war weder bei der einen noch bei der andern Erklärung ihr Zweck, da jede ihr verschiedenes Ziel hat. Die eine war nemlich für Belgien und die nordischen Mächte bestimmt, um beiden zu sagen, daß Frankreich geneigt ist, für die Vollziehung des erwähnten Traktats im Einverständnisse mit England zu handeln; die andere Erklärung war für die Deputirtenkammer bestimmt, um ihr zu sagen, daß die Regierung vor keinem auswärtigen Kriege zurückschrecke, ihn gegenwärtig sogar erwarte, jene ihr daher den geforderten Militäretat für Algier ja nicht verweigern möchte. Das ist der einfache Zweck der zweifachen Erklärung mit dem lügenvollen Widerspruche. Kaum ist der große Meister der Doppelzüngigkeit dahin gegangen den unsichtbaren Weg alles sichtbaren Fleisches, als schon seine Jünger, die anbetend an seinem Sterbebette knieten, zeigen, daß manche seiner Weisen für sie nicht verloren gegangen.

Pariser Börse vom 7. Juni. 5proz. 100 Fr. 75 Ct. — 3proz. 79 Fr. 90 Ct. — Neap. 99 Fr. 10 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{4}$. — Pass. — — Belg. Bankaktien 1435. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 832 Fr. 60 Ct. Linkes Ufer 690. — Mühlhausen-Thann 550. — Montpellier-Cette 700. — Asphalt 4500.

(Mit Beilage.)

Herzogthum Nassau. —
.nischen Grenze.) — Portu

ſichtsloſer Strenge auf
oder gar ſittenloſen S
en Studien untauglicher
usarten hinzuweiſen,
erderbniß zu ſchirmen.
n, daß das Verbot
ofeſſoren der Gymn
hulen an mehreren S
, wo Lyzeen beſtehen
kandidaten, welche in
ichterung ihre Subſi
e, ſo ſind die Le
rholt und ernſtlich
s an ihren Anſtalten
der zur gewiſſenhaft
orſchrift, bei eigener
erzogthum Naſſau
am 28. Mai, als
der Verein für n
orſchung das ſechz
r Direktor des V
die Sitzung durch
urch den Sekretai
Schierſtein, ein u
Leiſtungen und z
lichen innern Ve
Prof. R. Mülle
laſtik des Altert
uf die in der N
idlichen vorzügl
welcher eine ke
zeigte. Sodan
die Unterſuchun
in der Riedg
n Ausgrabunge
e und Zeichnu
ßerdem in de
berreſte. Der
bei welchem
och gebracht
— Wien,
nich waren
erzogin Mar
und die P
g des Som
Wände ſin
en Kunſtgeg
jeher erw
Säulen e
igem Bil
rſt und b
sgezeichn
ren Han
in Bezi
ge noch
tatten.
s Hande
daraus
n Gren

gestiegen ist, und ihr täglicher Unterhalt kaum weniger als 10,000 fl. K. M. betragen dürfte. (Nürnb. Corresp.)

†* Wien, 6. Juni. Sollte die Dankadresse, welche für die nach den großen Ueberschwemmungen gewährten Wohlthaten dem König und Palatin von Ungarn, in Verbindung mit der Bitte um Einberufung eines Reichstags zur Berathung des großen Werks der Regulirung des Donaubettes, überreicht worden ist, die Berufung des Reichstags bewirken, so steht zu erwarten, daß darüber auch Unterhandlungen mit Bayern, Würtemberg, so wie mit dem türkischen Hofe und dessen Vasallen in Servien, der Wallachei und Moldau stattfinden werden, um die Nivellirung und Reinigung des Stromes bis zur Mündung zu erlangen. Sollte dieß zur Ausführung kommen, so wird man auch die Ueberzeugung gewinnen, daß, um den schönen Strom zugleich zur Schifffahrt und zur Wässerung angemessen benutzen zu können, außer der Eindämmung auch liberale Handelstractate große allgemeine Vortheile gewähren werden. Ist doch jetzt schon mit der Türkei unter sehr geringem Zoll ein Tractat vorhanden, warum sollte er also nicht auch zwischen Ungarn und den Erblanden und dann mit den Nachbarländern zu Stande kommen können? Vielleicht würde ein solches Beispiel dann in dem höchstbevölkerten österreichischen Italien im Verein mit Sardinien, Parma und Modena, eine Nivellirung, Bedeichung und Regulirung des Po zur Folge haben. Unberechenbar sind schon jetzt die Vortheile, welche Niedermailand von seinen Wässerungen durch die Ströme, die von den Alpen kommen und sich in den Po ergießen, empfängt. Immer weiter verbreitet sich der Nutzen, welcher aus der beliebigen Ab- und Zu-Wässerung, so wie der Kanalschifffahrt bis nach Obermailand entsteht. — Die Regulirung der Donau dürfte namentlich den Ertragswerth des bayerischen Donau-Maincanals auch sehr erhöhen, vorzüglich wenn ein liberaler Handelstractat den lebendigen Verkehr befördert. Der Kanal, dessen Nützlichkeit schon Karl der Große erkannte, wird dann ein um so segensreicheres bleibendes Denkmal aus der Regierungszeit Königs Ludwig von Bayern seyn. Bekanntlich stand Karl der Große von der Ausführung des Kanalbaues nur deshalb ab, weil Frankreichs Wohl seinem Herzen näher liegen mochte, als dasjenige von Bayern und Franken. Mit Ungarns damaligen Hunnen und Heiden verschmähete er den Verkehr.

Ein Schreiben aus Pesth vom 1. Juni (in der Allg. Ztg.) klagt über den übermäßigen Preis der Baumaterialien und des Arbeitslohnes der Maurer und Zimmerleute, wodurch der Wiederaufbau der eingestürzten Häuser um 20 bis 30 Prozent höher kömmt als in andern Jahren. — Die dortige Pionniermannschaft ist sehr thätig bei dem Bau kleiner Vorstadthäuser, die mittellosen Hauseigenthümern, besonders armen Wittwen aus den ihnen zukommenden Unterstützungsgeldern, so weit diese ausreichen, umsonst hergestellt werden. — Am 31. Mai fand das erste diesjährige Wettrennen auf der Pesther Hutweide statt, wobei sich die große fashionable Welt einfand. Nur der Gründer dieser Rennen, der edle Graf Szechenyi fehlte; derselbe liegt schwer erkrankt auf seinem Landgute darnieder.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 8. Juni. Gestern starb dahier, nach vorher gegangener ganz kurzer Krankheit der Fürstl. Thurn und Taxische Generalpostdirektionsrath Dr. jur. Krapp, ein Mann von biederem Charakter und noch in den besten Jahren stehend.

Frankfurt, den 9. Juni. Die Leiche des fürstlich Thurn und Taxischen Generalpostdirektionsrathes Dr. Krapp wird morgen früh gewiß unter allgemeiner Theilnahme zur Erde bestattet. Der treffliche Mann hatte am verflossenen Montag beim Absteigen vom Pferde einen alten Leibesschaden hervorgerufen, den die Aerzte durch Ausschläge wieder in Ordnung bringen wollten. Als man zur Operation schritt, war es leider zu spät, der Kranke starb bald darauf. — Die Bundesversammlung setzte in dieser Woche ihre gewöhnliche Sitzung aus. — Ueber den Stand der Luxemburger Angelegenheit beim Bunde vernimmt man nichts. Es ist möglich, daß man erst weitern Nachrichten aus London entgegensieht, ehe man zu ihrer definitiven Entscheidung schreitet. — In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung kam das Projekt der Conversion und Renterreduktion unserer öffentlichen Schuld zur Sprache. Man glaubt nicht, daß der Plan, von der ständigen Bürgerrepräsentation verworfen, von der gesetzgebenden Versammlung angenommen worden. — Unser Senat wird, dem Vernehmen nach, den von unserm Liederkranz vorgelegten Statuten bezüglich den Mozartsstiftung die Sanktion in den ersten Tagen ertheilen, ohne etwas bei den Statuten zu erinnern zu haben. Das allgemeine Tagesgespräch bildet hier jetzt die anhaltend regnerische und dabei empfindlich kalte Witterung. Manche Personen lassen ihre Zimmer heizen und suchen die Mäntel hervor. Diese Witterung muß natürlich auf die Vegetation wieder einen nachtheiligen Einfluß üben und bereitet den Badeorten auch großen Schaden. In unserer Stadt verweilen indessen viele Fremde, die aber bei günstiger Witterung hier sicher nicht so lange anwesend bleiben würden. — Die schlechte Beschaffenheit der Beichaisen und der Fürstlich Thurn- und Taxischen Eilwagen hat auch hier schon öfters zu tadelnden Aeußerungen Veranlassung gegeben und man begreift nicht, wie eine sonst so umsichtige und keine Kosten sparende Postregie diesem Uebelstande nicht schon längst begegnete. — Die Taunuseisenbahnactien sind wieder etwas flauer, da von Mainz aus immer noch Verkaufsaufträge einlaufen. Die Mainzer Actionäre müssen auch bis Ende d. M. ihre Stücke, so weit es hier geschehen, einzahlen, was freilich manchen geniren mag. — Der junge Baron v. Rothschild, Sohn des Chefs des Wiener Hauses, hat eine kleine Reise unternommen, um Antiken und antiquarische Gegenstände einzukaufen. — N. Sch. Nachdem die Taunuseisenbahnactien heute anfangs etwas flauer waren, schlossen sie wie gestern zu 128 pCt.

Hamburg, 5. Juni. Wir erfahren aus einer sehr zuverlässigen Quelle, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland durch die Nachricht des unglücklichen Brandes des Dampfschiffes Nikolai I. sehr ergriffen gewesen sind. — Kaum benachrichtigt von dem traurigen Ereignisse, sandte der Kaiser seinen Adjutanten, den Grafen Wasiltschikow mit einer bedeutenden Geldsumme von Berlin nach Lübeck und Hamburg, um über die Lage der Hülfsbedürftigen Kunde einzuziehen, und auf die großmüthigste und menschenfreundlichste Weise ihnen Trost und Hülfe zu geben. — Auch hier zeigte der erhabene Monarch sein edles Herz, eingedenk der Wahrheit, daß der heiligste Beruf der Herrscher dieser Erde und ihr schönstes Vorrecht im Wohlthun besteht. Graf Wasiltschikow ist gestern, nach genommener Rücksprache mit dem hiesigen kaiserl. russischen Gesandten, umgeben von Segenswünschen für seinen großherzigen Monarchen, nach Berlin zurückgekehrt. (Hamb. Korr.)

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 3. Juni. Don Karlos ist mit seinem Hofe und der Junta am 29. Mai von Estella nach Andoain gezogen, wo er am 1. ankam. Vor seiner Abreise ließ er noch den General-Kriegsauditor und Fiskal Zariategui, Hrn. Barticarti, und den Bischof von Leon verhaften. Ersterer wurde zwei Stunden darauf erschossen. Es wird als bestimmt behauptet, der Prätendent habe das Todesurtheil der Generale Zariategui und Elio unterzeichnet. — General

image
not
available

rem Werke auseinandergesetzte Doktrin sey eine solche, die dem katholischen Glauben in keinem Stücke zuwider sey und ohne irgend einen Schaden für diesen Glauben in den Schulen gelehrt und mit Gründen behauptet werden könne. Indem ihr dieses aber denkt, hochgeehrteste Herren, verirrt ihr euch weit von der Wahrheit. Was Se. Heiligkeit begehrt und fordert, ist euch in meinem am 5. August an euch erlassenen Briefe angezeigt, worin euch im Namen des hl. Vaters vorgeschrieben wurde: daß ihr mit schuldigem Gehorsam euch dem Urtheile des heil. Stuhles, wodurch die Schriften des Hermes verdammt wurden, im Herzen und Gemüth unterwerfen und das verwerfen sollet, was vom Stuhle Petri verworfen ist, sowie daß ihr nichts vornehmen möchtet, wodurch ihr von diesem unzweifelhaften Pfade der Wahrheit abweichet. Da diesen Vorschriften des heil. Vaters von euch nicht genügt ist, mußte es Se. Heiligkeit sehr wundern, zu sehen, wie ihr aus der Nichtertheilung der Erlaubniß zum Drucke der erwähnten Schrift die Folgerung ableitet, als habe der heil. Stuhl die Lehren, die in jener Schrift enthalten sind, in irgend einer Weise gebilligt. Dieß konntet ihr aus der Antwort des hochwürdigen Magisters des heil. apostolischen Palastes um so weniger ableiten, je deutlicher er euch anzeigte, daß keine Prüfung eures Werkes angestellt worden sey. Ich muß daher anzeigen, daß Se. Heiligkeit in derselben Willensmeinung beharrt, welche euch, hochgeehrteste Herren, durch den am 5. August an euch erlassenen Brief eröffnet ist, und daß ihr in dem gröbsten Irrthume befangen seyd, wenn ihr glaubt, daß der hl. Stuhl das gebilligt habe, was niemals von ihm gebilligt worden ist. Dieß ist es, was ich euch auf Befehl Sr. Heiligkeit andeuten sollte, während ich inzwischen mit aufrichtiger Hochachtung verharre ꝛc. ꝛc. Lambruschini. Den hochgeachtetsten HH. Professoren Dr. Braun und Elvenich. Rom, 11. März 1838. (Allg. Z.)

Persien.

(Morning Herald.) Berichte aus Herat bis zum 6 April melden, daß der russische Gesandte zu Teheran in aller Eile in das Lager des Schachs von Persien gereist ist. Man sagt, daß diese schnelle Reise durch einen Courier von St. Petersburg veranlaßt wurde, wo man fürchtete, daß die Rathschläge u. der Einfluß des englischen Gesandten Hrn. Macneil, den Schach veranlassen könnten, seine Eroberungsversuche aufzugeben, zu denen er von Rußland angespornt worden ist. Wie dem auch sey, die Reise des russischen Gesandten hat keinen andern Zweck als die Rathschläge des Hrn. Macneil zu neutralisiren u. den Schach zu bereden, daß er die Belagerung von Herat nicht aufhebe. Bisher hat die Unternehmung des Schachs nur sehr geringen Erfolg gehabt, die Einwohner von Herat haben die Breschen, welche die russisch-persische Artillerie in ihren Mauern gemacht, sogleich wieder ausgefüllt, und ihre Vertheidigung wird von Tag zu Tag kräftiger. Indeß scheint der Schach nicht recht geneigt zu seyn, neue Anstrengung zur Eroberung der Stadt zu machen. Er ist ein Mann von sehr schwachem Charakter und ganz unfähig, sich mit Würde selbst auf dem Throne zu erhalten, den gegenwärtig sein Großvater Futsch Ali Schach mit so viel Fähigkeit inne hat.

Augsburg, 9. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78 G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 113 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 100 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 100 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 9. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101 1/8. do. 3 pCt. Br. — G. 81 11/16. Bankakt. Br. — G. 1744. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 3/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/4. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 20. Gold al Marco WZ. 819. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wichtige literarische Anzeige.

In unserem Verlage ist erschienen, und an alle bayerische Buchhandlungen versendet worden:

Erläuterungen
zu
dem Gesetze vom 17. Nov. 1837
einige
Verbesserungen
der
Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten
betreffend,
mit
besonderer Beziehung
auf die
älteren Gesetze und die Ständeverhandlungen,
von
F. v. Spies,
Vizepräsidenten des k. bayer. Apellationsgerichtes für Oberfranken.
gr. 8. geh. 54 kr.

Der berühmte Herr Verfasser hat in diesem Werke einen für jeden bayerischen Juristen unentbehrlichen Commentar zu dem neuen Prozeßgesetz geliefert, welcher sich vor den bisher erschienenen Schriften über dasselbe eben so sehr durch praktische Vollständigkeit, mittels Berücksichtigung der ständischen Verhandlungen und gerichtlicher Erkenntnisse, wie durch Klarheit und Kürze auszeichnet.

Bamberg den 30. Mai 1838.

Literarisch-artistisches Institut.

Militär-Schwimmschule.

Die Militär Schwimmschule befindet sich dieses Jahr gleich unterhalb der Elmer-Spitze am rechten Regnitzufer. Indem sich die Ehre gegeben wird, alle Freunde der für die Menschheit so wichtigen und nützlichen Schwimmkunst hievon in Kenntniß zu setzen, ladet man zugleich diejenigen Herren vom Civilstande, welche an der Anstalt in besonderen Stunden Unterricht nehmen oder als schon gebildete Schwimmkundige sich üben wollen, zur Theilnahme ergebenst ein. — Karten hiezu, für den Sommerkurs und 4 Stunden wöchentlich gültig, werden auf der Rechnungs-Kanzlei in der Langengaß-Kaserne täglich früh von 8—10 Uhr gegen Erlag von 2 fl. 42 kr. für Unterricht Nehmende und von 2 fl. für sich Uebende, die als Freischwimmer legitimirt sind, abgegeben. Tag und Stunde können bei dem den Unterricht leitenden Hr. Offizier auf der Schwimmschule eingesehen werden. Weitere Zahlungen oder Anforderungen finden nicht Statt. Jedesmal wenn geschwommen werden kann, wird solches durch eine von der Kettenbrücke und anderen Punkten der Stadt sichtbare Flagge angezeigt seyn.

Bamberg den 10. Juni 1838.

Das kgl 3te Jägerbataillons-Commando.
Graf von Guiot du Ponteil, Obristlieut.

Bekanntmachung.

(2. b.) Dienstag am 19. d. M. Vormittags 10 Uhr werden bei dem dahiesigen Rentamte

50 Schffl. Weizen,
175 „ Korn, und
150 „ Haber
} bayr. Maaß.

salva rat. öffentlich verstrichen; welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 5. Juny 1838.

Königliches Universitäts Rentamt.
Dr. Stöhr, Rentbeamter.

Bei der 1338. Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

53. 62. 35. 9. 69.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Bamberg. — № 164 — **Mittwoch, 18. Juni 1856**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 13. Juni 1753. Dalayrac geboren.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 24 vom 9. Juni enthält ein Privilegium für den Maler Ludwig Wüst von Darmstadt auf Herausgabe eines lithographirten Bildnisses des Bischofs von Speyer, dann die Bekanntmachung einer Uebereinkunft mit den päpstlichen Staaten wegen gegenseitiger Freizügigkeit betreffend, ferner Bericht über die in den Sitzungen des k. Staatsraths-Ausschusses vom 19. und 21. Mai entschiedenen Rekurse. Der Diurnist des Appellationsgerichts von Mittelfranken Christoph Wilh. Heckenberger wurde zum Schreiber am Kreis- und Stadtgerichte Passau, der App. Ger. Accessist Yelin zu Amberg zum Secretär beim dortigen App. Gerichte ernannt; der Salzbeamte von Hagens in gleicher Eigenschaft von Memmingen nach Passau versetzt, und der Zollverwalter Steinle zu Germersheim zum Salzbeamten in Memmingen ernannt, der Friedensrichter Schmid zu Homburg auf sein Ansuchen mit Belassung seines ständigen Gesammtgehaltes, Titels u. Functionszeichens in den Ruhestand — der Friedensrichter Peter Hofmann zu Wolfstein auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Homburg versetzt und dessen bisherige Stelle dem Auditor Pendele im Chevauxlegers-Regimente Leiningen zu Zweibrücken ertheilt; der Landcommissär Giesen in Kirchheimbolanden wurde wegen hohen Alters und Gebrechlichkeit mit allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung mit seinen 33jährigen treuen Diensten auf sein Ansuchen quieszirt, an seine Stelle der Landcommissariats-Actuar Wand in Neustadt befördert, der Sekretair II. Klasse bei der Regierung der Pfalz, Aug. Heinz zum Landcommissariatsaktuar in Neustadt ernannt, und dessen bisher. Stelle dem Accessisten bei der Regierung von Oberfranken Wilh. Buchner verliehen; der Rechnungsrevisor Leberwurst bei der Rechnungskammer zum Aktuar und Rechnungsgehilfen bei der Filiallotto-Administration in Nürnberg, und der Funktionär und vormal. Lieutenant Karl v. Grundherr, zum Offizianten daselbst ernannt. Der Regierungsrath Frhr. v. Strauß bei der Regierung von Oberbayern wurde zum Direktor der Regierung von Schwaben und Neuburg befördert, an seine Stelle der Rath Wilhelm v. Kobell bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg auf seine Bitte versetzt, und der Assessor der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg August Schilcher zum Rath bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg befördert. Der bisher im Ministerium des Innern verwendete Rechnungskommissär Wunsch wurde zum Rechnungskommissär bei der Ministerialsektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichtes ernannt, dem Regierungsrathe Müller die nachgesuchte Entlassung vom Rektorate der Studienanstalt Landshut bewilligt, dieses Rektorat dem dortigen Gymnasialprofessor, Priester Eckart übertragen, der Assessor Schmelcher des App.-Ger. von Oberbayern zum Rath beim App.-Ger. von Mittelfranken befördert, der Revierförster Stopf von Schöneck in gleicher Eigenschaft nach Oberkamlach versetzt, und der Forstamtsaktuar Sorg zum Revierförster in Schöneck ernannt. — Schlüßlich bringt dieses Regierungsblatt noch die Errichtung 2 neuer Landgerichte in Oberbayern, nemlich 1) Aibling, aus Gemeinden der allzu großen Landgerichte Rosenheim und Miesbach, und 2) Haag aus Gemeinden der Landgerichte Wasserburg, Erding und Mühldorf.

S. M. der König haben allergnädigst zu bestimmen geruht, daß Gesuche von Landwehroffizieren um die Erlaubniß nach ihrer Entlassung die für die entlassenen Landwehroffiziere vorgeschriebene Uniform tragen zu dürfen, entweder a) durch den Nachweis einer mindestens 30jährigen, mit treuer Pflichterfüllung verbundenen persönlichen Dienstleistung, in welche übrigens auch die im stehenden Heere zugebrachten Dienstjahre eingerechnet werden dürfen, oder b) durch den Nachweis ganz besonders ausgezeichneter, nicht in dem gewöhnlichen Pflichtkreise begründeten Landwehrdienste belegt werden müssen, und bei dem Mangel dieser Verbindungen gar nicht gestellt werden dürfen. — Uebrigens begründet auch das Vorhandenseyn dieser Verbindungen für die Landwehroffiziere in keinem Falle ein Recht auf die ehrenvolle Auszeichnung, nach ihrer Entlassung die in Frage stehende Uniform tragen zu dürfen, sondern es ist die Bewilligung hiezu immerhin ein Ausfluß Allerhöchster kgl. Gnade, weßhalb jedes hierauf gerichtete Gesuch, ohne Rücksicht auf den Grad des Bittstellers, unter der Voraussetzung der erforderlichen Begründung zum Zwecke der Vorlage an S. M. den König an das k. Ministerium des Innern einzusenden ist.

München, 9. Juni. Das Herzogthum Sachsen-Meiningen ist nunmehr auch dem süddeutschen Münzverein beigetreten. Der Vertrag wurde hier verhandelt, und in den letzten Tagen zu Stande gebracht. Wir zweifeln nicht, daß die süddeutschen Vereinsstaaten sich das Herzogthum gern beigesellt sehen, um so mehr, da der Name seines Herzogs einen guten Klang in Deutschland hat. Das verständige und gewissenhafte Benehmen dieses Regenten nach dem Abschlusse der Münzconvention vom August 1837 kann als Muster gelten; das Resultat aber als Beweis, daß bei solcher Gesinnung und Gewissenhaftigkeit der rechte Weg nie verfehlt wird, und der wahre Vortheil der Staaten in der höchsten Offenheit und Redlichkeit begründet ist. — Der Bevollmächtigte des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der wirkliche Geheimerath Wahlkampf, hatte am 8. d. bei Sr. k. H. dem Kronprinzen und bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern Audienzen.

(Allg. Ztg.)

△ Augsburg, 10. Juni. Nachdem wir bis vor drei Tagen fast ununterbrochene Gewitterregen bei fortwährender Schwüle gehabt hatten, ist seitdem eine Kälte eingetreten, die Alles er-

starren macht. Zum Glück zeigt der heutige Tag, der wieder Sonnenschein gebracht hat, daß wenigstens die Medardibefürchtungen der Kalenderfreunde nicht nothwendig in Erfüllung gehen müssen. Daß das Herbstlager hier und nicht in München stattfinden werde, wie behauptet worden ist, habe ich Ihnen schon früher geschrieben. Bereits werden Wohnungen gemiethet, so z. B. für den Fürsten von Wrede. Nachgerade verlieren sich auch die Gerüchte über die Reise der allerhöchsten russischen Herrschaften nach Bayern und deren Aufenthalt in Kreuth und München. Bekommen wir wieder besseres Wetter, dann wird's auch an der Eisenbahn regelmäßig vorwärts gehen. Zeither mußte öfters ausgesetzt werden.

* Bamberg, 11. Juni. Zu Frankfurt a/M starb am 7. d. Mts. der fürstl. Thurn-Taxis'sche Generalpostdirektions-Rath Dr. Krapp im besten Mannesalter. Ein geborner Bamberger, und einer der ausgezeichnetesten Zöglinge der hiesigen Studienanstalt, hier unter Döring, Klein, Köberlein, Lichtenthaler, dann in Würzburg und Heidelberg von den berühmtesten Rechtslehrern dieser Hochschulen gebildet, hatte er eine Zeitlang als Redakteur der Frankfurter Oberpostamtszeitung auch in kritischen Momenten sich als einen Publizisten von eben so viel Kenntniß und Freimüthigkeit, als Rechtlichkeit und Umsicht bewährt. In Anerkennung dieser Vorzüge wurde er dann zum Rathe bei der Generalpostdirektion zu Frankfurt befördert, und hier leistete er als gründlicher Jurist und verläßiger Geschäftsmann seinem fürstlichen Hause bei Unterhandlung, Abschluß, Vollzug und Ueberwachung sehr vieler der wichtigsten Verträge über die Postverhältnisse mit verschiedenen deutschen Staaten die wesentlichsten, erfolgreichsten Dienste. Seltene Treue und Tiefe des Gemüthes, reiche, vielseitige Bildung des Geistes, edle Biederkeit und offene Festigkeit des Charakters waren Eigenschaften die ihn seinem Dienste schwer ersetzbar, seinen Freunden unvergeßlich machen. — Durch den kürzlichen erfolgten Tod der Wittwe des bereits 1832 dahier verstorbenen Medizinalkomite-Direktors Dr. Weigand, ist nach dem gemeinsamen Testamente beider, das ihrem Willen zufolge erst jetzt eröffnet wurde, unserem städtischen Irrenhause die bedeutende Summe von 24000 fl. als Erbschaft anheimgefallen, wodurch jetzt eine verbesserte Einrichtung und größere Ausdehnung dieser Anstalt möglich wird. Außer diesem edlen Legate haben die Erblasser noch an 15000 fl. an andere Anstalten unserer Stadt vermacht, und sich durch diese Akte hoher Menschenliebe und Wohlthätigkeit die schönsten unvergänglichen Denkmale in den Herzen der Bewohner unserer Stadt gesetzt.

Rheinschanze, 7. Juni. Gestern wurde uns die glückliche Ueberraschung zu Theil, S. M. unsern allgeliebten König auf einer Reise von Aschaffenburg nach Germersheim in Begleitung des Grafen v. Saporta bei uns zu sehen. S. M. geruhten in dem Hause des Hrn. Lichtenberger abzusteigen, dort die k. Beamten und Associe's der Handlung zu empfangen und die Hafenanstalten, Lagerhäuser 2c. in Augenschein zu nehmen. Mit freundlicher Herablassung erkundigten sich Se. M. nach allen Details, besonders in Bezug auf Handel und Schifffahrt, und troz des regnerischen Wetters begaben sich Allerhöchstdieselben auf die, aus Holland gerade im Freihafen angelegten, Schiffe von Tillmann und Vandouin. Se. Erz. der großh. bad. General von Stockhorn begab sich von Mannheim hierher, um im Namen seines Souveräns Se. Maj. zu bewillkommen. S. M. statteten demselben Höchstihren Dank für diese Aufmerksamkeit ab, und gratulirten mit aufrichtiger Herzlichkeit diesem hochverdienten Militär zu seiner 50jährigen Dienstjubelfeier. (M. J.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 8. Juni. Während die meisten unserer Badorte noch leer stehen, ist das Wildbad, der ungünstigen Witterung ungeachtet, bereits überfüllt mit Badgästen, und zwar mit Engländern. Diese für das Wildbad seltene Erscheinung — denn so frequent es alljährlich besucht ist, so sah man bisher doch nur wenige Engländer daselbst — ist die Wirkung der bekannten Schrift des Dr. Granville, der im vorigen Jahre die deutschen Bäder bereiste und nach seiner Heimkehr den Ruhm des Wildbades in London verkündete. Die Autorität eines so beliebten Arztes erregte das Aufsehen der fashionablen Welt, seine Schrift machte weitere Proselyten, der Name des Wildbades kam in die Mode, und nun erwartet man kaum die wärmere Jahreszeit, um sich an dem Orte des Heils einzufinden. Die böse Welt will übrigens wissen, Dr. Granville sey nur sehr flüchtig im Wildbade gewesen; sein Aufenthalt daselbst während des vorigen Sommers soll sich nämlich nicht über acht Stunden erstreckt haben. — Nach dem Wildbade, das im ersten Rang steht, dürfte das Teinacher für diese Saison eines der besuchtesten werden. Die Regierung hat Vieles gethan, um dieses seit einiger Zeit hinter den heutigen Ansprüchen zurückgebliebene Bad wieder zu seinem gebührenden Rang zu erheben, und namentlich durch Einräumung und elegante Ausstattung einer Anzahl bequemer und freundlicher Wohnzimmer in den verschiedenen königlichen Gebäuden daselbst ihre Fürsorge bethätigt. Eröffnet wird das Bad erst am 15. d. M., doch sollen bereits zahlreiche Bestellungen eingelaufen seyn. — Die Vereine gegen Thierquälerei, welche in neuester Zeit eine so rühmliche Thätigkeit entwickeln, haben eine Schrift des verstorbenen Stadtpfarrers Dann: „Bitte der armen Thiere, der unvernünftigen Geschöpfe, an ihre vernünftigen Mitgeschöpfe und Herren, die Menschen," neu auflegen lassen, und zu Austheilungen bestimmt. Das Schriftchen wird ohne Zweifel mehr Segen stiften, als eine neue Schrift Eschenmayers zu Gunsten der Besessenheiten, betitelt „Charakteristik des Unglaubens, Halbglaubens und Vollglaubens (sic!), in Beziehung auf die neueren Geschichten besessener Personen." Hr. Eschenmayer beharrt darauf, daß „eine Menge böser Geister die Menschen umschwärmt," und daß es „vielen gelingt, in die Leiber der Menschen zu fahren." Unter welcher Form dies geschieht — setzt der gelehrte Verf. dazu — „ob, wie bei der Karoline, mit der körperlichen Empfindung eines kalten Windes, oder, wie bei der Uzin, in Gestalt einer Wespe, ist gleichgültig." Wie polizeiwidrig verwahrlost die „Vollgläubigen" sich die Geisterwelt vorstellen! —

Oesterreich. — ⊙ Triest, 4. Juni. Eben direkt aus Athen eingehende Nachrichten sind sehr beruhigend. Mit einiger Ausnahme der fortdauernden Unsicherheit an den Grenzen herrscht durchaus Ruhe. Athen wird immer lebhafter, begünstigt durch den Fremdenzug, welchen die Dampfschifffahrt dahin geleitet hat. Die Reise des königlichen Paares hat sehr vortheilhaft auf die Gemüther des Volks gewirkt, weil es die thörichte Meinung hatte, der König sey mitten unter den Fremden nicht frei. Im Frühjahr hatte man sich mit der Sorge getragen, eine Mißernte dürfe Verlegenheiten mit sich bringen, auch schwebte man in Angst vor der Cholera. Die letztere hat sich nicht gezeigt, und die Aussichten auf eine ergiebige Ernte sind jetzt gesichert. Am wenigsten gedeihen die wenigen Anpflanzungen deutscher Uebersiedler nach deren Erwartung. Die Verschiedenheit in der erforderlichen Pflege des Bodens mag davon den Grund abgeben. Nicht so erfreulich lauten die Nachrichten aus Neapel, wo wenigstens die Seidenernte sehr gelitten haben soll. Dagegen steht eine mittlere Ernte in Oliven in Hoffnung und es werden daher größere Einkäufe nicht mehr ge-

image
not
available

zu können. Er war nicht rachesüchtig, sogar Freund seiner Freunde, aber wer den eitlen Mann vernachläßigte, dem grollte er, und jede Gelegenheit, sich wichtig zu machen, versäumte er weder in der Jugend, noch im Alter; seine Zeit und ihre Bedürfnisse kannte er sehr gut und benutzte diese Kenntniß egoistisch. Er war es, der Napoleon bewog, Bourrienne zu entlassen und ihn in Hamburg grasen zu lassen, wie er sich damals ausdrückte. Beim Kaiser Alexander und bei den hohen Personen des Wiener Congresses wirkte er sehr für die Bourbonen der älteren Dynastie; der aus Hetrurien vertriebenen Dynastie verschaffte er Lucca und eventuell die Nachfolge in Parma, der sizilischen Dynastie die Herstellung im Besitze von Neapel, dessen König ihm dafür das Herzogthum Dino verlieh, der kön. sächsischen Dynastie die Herstellung in 3/5 ihrer alten Erblande, Ludwig XVIII. verschaffte er durch seine Darstellung eines darin liegenden besonderen Interesses für Europa zweimal den Thron von Frankreich wieder, und so viel er vermochte, milderte er dessen Opfer bei der zweiten Restauration in Frankreich. Weil ihn Ludwig XVIII. und Karl X. vernachläßigten, so neigte er sich zur Gegenpartei, weil ihn dagegen Ludwig Philipp als neuer treuer Rathgeber ehrte und in Folge seines Raths sich allmählich dem Einflusse der franz. Demagogen entzog, so war er dem jetzigen Monarchen sehr zugethan. In der Periode der belgischen Revolution ermunterte er ihn, die Trennung Belgiens von Holland durchzuführen und das thätige Auftreten der andern Mächte zum Vortheil des Hauses Oranien zu verhindern. Die damaligen Tories in England sahen die Entfernung Leopolds aus England gerne, dessen Einfluß auf die jetzige Königin sie fürchteten; diesem verschaffte er daher den Thron in Belgien und kettete ihn durch die Heirath mit einer franz. Prinzessin an Frankreich. Die rheinische Conföderation war eine der Ideen, die ihm Frucht brachte, und eben so die Gnadenspende der Entschädigungen kraft des Lüneviller Friedens. Daß er Napoleon den Rath gegeben haben sollte, den Herzog von Enghien hinrichten zu lassen, bezweifle ich, so lange es nicht klar erwiesen wird; denn weder er noch Napoleon erlangten dadurch wahre Vortheile. Ueber seine Zeit verfügt zu haben, mehr als ein andrer Sterblicher, diese Eigenschaft hatte er im höchsten Grade, und sprach diesen Glauben oft laut genug aus. Ein moralischer Mann war er nicht, aber ein raffinirter Egoist und einer der eitelsten Zeitgenossen.

Pariser Börse vom 8. Juni. 5proz. 109 Fr. 80 Ct. — 3proz. 79 Fr. 90 Ct. — Neap. 98 Fr. 80 Ct. — 5proz. Span. 22 1/4. — Pass. —. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 1000. — Versailles, rechtes Ufer 835. Linkes Ufer 692 Fr. 60 Ct. — Mühlhausen-Thann 560. — Montpellier-Cette —. — Asphalt 4500.

Spanien.

⊙ Madrid, 31. Mai. Das Ministerium hat bereits über die Mitglieder des Zehntenausschusses einen vollständigen Sieg davon getragen. 102 gegen 66 Stimmen erklärten sich gegen die gänzliche Aufhebung. Vermuthlich erklärte die Majorität die Beibehaltung dieser momentan so bedürftigen, nur unter einem veralteten Namen existirenden Steuer. Schwierliger dürfte aber die Einziehung des Zehnten werden, als die Gewährung desselben durch die Kammern. — Man befürchtet wieder neue Unruhen, vorzüglich flößen die Provinzen Angst ein. Zu Malaga und Cadix sind Verhaftsbefehle ergangen, und in Zabora ebenfalls bedeutende Arrestationen vorgenommen werden. Einer der wichtigsten Emeutenhelden der in der Revolution von la Granja eine so große Rolle gespielt, Garica, ist unter Schloß und Riegel, ein anderer nicht minder berüchtigter Meinungsgenosse dieses Feldwebels wurde auch in sichere Verwahrung gebracht. Unsere Clubs wollen wieder rührig werden, man sitzt ihnen aber sehr auf dem Nacken und ihre Schliche und Schlupfwinkel entgehen den wachsamen Auge der Behörde nicht. Auf alle Fälle wird auf Sicherheit der Hauptstadt gedacht, aber unwahr ist, daß Couriere an die Befehlshaber der hier gestandenen Truppen ergangen, sich der Hauptstadt zu nähren. — Palillos hat einen von Valencia nach hier bestimmten Postwagen aufgehoben, den Reisenden aber nichts zu Leid thun lassen, nur vier, worunter ein ehemaliger Minister, sind weggeführt worden. Auch heißt es, die Familie des Seeministers sey in die Diligence gewesen. Auf unserer Börse herrscht große Stille, doch halten sich die 5% ziemlich. — Die Anleihekommission ist vor der Hand mit ihren Arbeiten fertig. Garcia will seine gemachten, aber verworfenen Bedingnisse der Publizität überliefern. Immer noch glaubt man Aguados Antrag dürfte zuletzt dennoch bevorzugt werden. — Die Kammern dürften nun bald geschlossen werden und die Wiedereröffnung erst gegen Oktober statt finden. — Von der Nordgrenze lauten die Berichte immer günstiger. Espartero hat die genauesten Verhaltungsbefehle. Den Provinzen wird alles, was mit der Billigkeit und den Zeitverhältnissen sich vereinigen läßt, zugestanden. Selbst viele von den nun in Ungnade gefallenen Offizieren des Don Carlos stehen mit Munagorri in Verbindung. Man hofft noch viel von diesem praktischen, von der Engländischen Seemacht beschützten Manne. Sein Zaudern hat eine wohldurchdachte Ursache. Tritt er aber wieder auf, so gibt er vermuthlich der Sache einen Ausschlag.

Nach den neuesten Berichten aus Bayonne sind in Tolosa wichtige Veränderungen vorgefallen. Die gemäßigte Partei hat obgesiegt. Don Carlos hat folgende Ernennungen gemacht: Minister der Gerechtigkeit Bischof von Leon, Kriegswesen — General Marote, Finanzen Erro., Auswärtiges Sierra. General Villareal ist zum Oberbefehlshaber des Heeres; Graf Casa Eguia als Generalkapitän von Navarra und Biscaya ernannt. Zariategui, Elio, Torre, Madrazo und Vargas treten so wie alle andern in Ungnade gefallenen Offiziere wieder in den aktiven Dienst (?!) Man spricht von dem Erscheinen eines politischen Manifestes. (Memorial bordelais v. 6. Jun.)

Nordamerika.

≙ New-York, 12. Mai. Die Handelsverhältnisse nehmen täglich eine günstigere Gestaltung an, beinahe alle Banken haben ihre Baarzahlungen wieder begonnen, es herrscht großes Vertrauen und die Capitalien sind im Ueberflusse vorhanden. Der Präsident hat eine Botschaft an den Congreß gerichtet, worin er trotz der 38 Mill., die der Regierung zu Gebote stehen, die Befürchtung ausspricht, es möchten derselben die Mittel fehlen, ihre Verbindlichkeiten prompt zu erfüllen und deßhalb ermächtigt zu werden verlangt, neue Schatzbons zu emittiren.

Südamerika.

(Standard.) Nachrichten aus Buenos Ayres gehen bis zum 28. März. Die Häfen dieser Republik sind durch das französische Geschwader unter dem Befehle des Contreadmiral Blanc in Blokadestand erklärt worden, weil sich dieselbe fortwährend weigerte, den gerechten Foderungen der französischen Regierung Folge zu leisten. Alle fremden Schiffe, welche sich gegenwärtig in einem der Häfen der Republik befinden, ist gestattet, bis zum 10. Mai Ladungen auszuschiffen oder einzunehmen. Den fremden Consuln und dem Vorstand des brittischen Handelskomités Hrn. Orr zu London ist darüber bereits offizielle Anzeige zugekommen.

Frankfurt, 10. Juni 1838. 5pCt. Metall. 1063/8. — 4 pCt. ditto 1011/8. — 3 pCt. ditto 8111/16. — Bankactien 1742. — Integrale 541/1. — Spanische 121/4. — Poln. 500 fl. Loose 781/8. — Taunusbahn 361/8.

(Mit Beilage.)

)eutsche Bundes[
f aus Frankfurt.) =

zanoff, einen
Wie man sag
midoff, der fi
rworben hat,
nd Platinaberg
und Künste v
usterproben vo
:erlandes zum
Adjutanten un
ener verschieder
ren nach ein
:den. Graf
eibt, und Asht
anziehender
nswürdigen
der edlen
er in Carlt
rden, um hi
jener glänze
Die Gräfin
der russische
Gegenwart zie
vielleicht b
en gewählt,
es sind hier
, Sr. Durc
sfindig zu
an Rivart
leibt gleichf
wo sein
beliebtesten
eneral Gr
dter zu
präsentiren.
lton-Hotel
emen cent
itglieder d
i kein hi
d eine an
l. — H
Se. Erz
sten Adm
ndisch-ost
ienste lei
ir ihn be
er junge
des Kön
in den
rath jen
suchen
ng das
e däni
Gemahli
nen so
tembe
Würte
dieses

zur Seite stehen. — Von Ihrer Maj. Oheim, dem König der Belgier, ist der Fürst van Ligne gewählt — ein mediatisirter Prinz eines vormals souveränen Hauses, und Enkel des nicht nicht minder wegen seines Witzes, als wegen seines Heldensinnes berühmten Marschalls von Ligne. Dieser Fürst, dessen historischer Name auf seine Mission so vielen Glanz wirft, bringt seine Gemahlin, eine Dame aus dem fürstlichen Hause Lubomirski, mit. Hr. Van de Weyer bleibt, als der geschickte Pilot seines Vaterlandes in den Labyrinthen der Pracht und Würde, wie er es immer in denen der Politik gewesen. — Spanien schickt einen Mann höchsten Ranges, den Marquis v. Florida Blanca, um in Verbindung mit dem Ritter in Aguilar die Repräsentation seiner Königin zu übernehmen. — Portugal hat zu seinem außerordentlichen Gesandten einen Staatsminister gewählt — einen Diplomaten, der, obschon er sich in seinem revolutionären Vaterlande kaum sehen lassen darf, doch durch Rang, lange Gewohnheit, Witz und die Erinnerungen siegreicher Tage wohl geeigenschaftet ist, in dieser düstern Epoche der portugiesischen Geschichte die Dehors zu retten. Wir meinen den Herzog von Palmella. — Der Marquis und die Marquise von Brigniole kommen, um den Grafen von Pollon in der Vertretung Sardiniens an unserem Hofe zu unterstützen. — Der König von Neapel ist, sagt man, gesonnen, seinem Minister an diesem Hofe neue Beglaubigungsbriefe zu übermachen. Der ehrwürdige Nestor der Diplomatie, Graf Ludolf, wird dann Sr. sizilischen Majestät Vertreter bei der erhabenen Feier seyn. — Die hohe Pforte schickt, als ihren ersten Gesandten bei einer solchen Gelegenheit, Achmed Ferik. Se. Exc. soll am 16. April von Konstantinopel abgegangen seyn, beladen mit Kaftanen, Kaschmir-Shawls, arabischen Parfumes, den galanten Geschenken des Padischah an Englands Königin.

Deutsche Bundesstaaten.

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 9. Juni. Ein neues Gesetz über die Aufbringung des für die Kirchen und Schulen erforderlichen Aufwandes durch die Gemeinden war im Königreich Sachsen unentbehrlich, da wenige Kirchen und Schulen ihren Aufwand bestreiten können und die Elementar-Schullehrer in den Städten und auf dem Lande in keinem Theile Deutschlands so anständig besoldet sind, als in unserm Staat. Ein die Beitragspflichtigkeit ordnendes Gesetz ist nun vor kurzem in Sachsen publicirt. Bis dahin trugen die Rittergüter zu den bedeutenden Kirchen- und Schullasten nichts bei als wo dies das bunteste Herkommen über die Art der Repartition freiwillig eingeführt hatte. Die Natural- und Dienstleistungen für Kirchen und Schulen und deren Diener stellt das neue Gesetz gänzlich ab und legt künftig auf dem Lande die halbe Last dem Grundeigenthum nach dem Fuße der Grundsteuer und die andere Hälfte der Bevölkerung nach der Kopfzahl auf. In Hinsicht der letzteren Hälfte bleibt aber den Gemeinden selbst mit Zustimmung der Kirchen- und Schulinspection vorbehalten, die Repartition zu reguliren, wodurch freilich hier manche Verschiedenheit entsteht; es läßt sich aber bei der sehr großen Ungleichheit der Verhältnisse und manchen sehr stark bevölkerten Dörfern mit kleiner Feldmark die Sache nicht füglich anders einrichten und der Recours an die Inspection sichert die ärmere Bevölkerung vor der Gefahr der Prägravation über ihre Kräfte. Der Katholik bringt zu dem Aufwande der protestantischen Schule in der Hälfte, die eine Personallast ist, nichts bei, wohl aber in der Hälfte, welche die Grundeigenthümer aufzubringen haben, wenn er ein Grundeigenthum besitzt. Die Kirchen- und Schulanlagen in den Städten richten sich nach der Städteordnung. Bis zur Einführung der neuen allgemeinen Grundsteuer wird ein Provisorium für die Ritter- und Staatsgüter, welche früher von allen Parochiallasten eximirt waren, festgestellt. Beide tragen jedoch zu den älteren Schulden der Kirchen und Schulen und deren Zinsen nichts bei, wenn nicht das Herkommen oder rechtskräftige Erkenntnisse ein anderes bestimmt haben. Sind Befreiungen titulo oneroso erworben worden, so erstattet die Schulgemeinde solche den Berechtigten, die Befreiung hört aber auf, auch erlöschen alle solche, wenn sie nicht binnen 3 Jahren bei der Schulinspection unter Angabe der Erwerbstitel angegeben werden.

Preußen. — □ Berlin, 8. Juni. Wenn die Berliner Badegäste in Ihrer Nähe kein besseres Wetter haben (um doch auch einmal mit dem Wetter anzufangen, welches sich in diesen Zeitläuften nur zu bemerklich macht und zu Schlimmerem dient, als Conversations- und Zeitungslücken auszufällen) als ihre Vaterstadt, so dürfte ihre Kur eben nicht sonderlich anschlagen. Am 7. Juni, sage den siebenten des Rosenmondes hatten wir die rauheste Witterung, und viele Damen nebst manchem ältlichen Herren erschienen in Wintermänteln. — Eine sehr arge Klage unsrer hiesigen Gärtner sind dies Jahr die Raupen und Stichmaden, in solcher Anzahl sind sie seit vielen Jahren nicht dagewesen. Die schönsten Rosenarten sind wohl durch den Frost dahin, aber die andern wollen auch noch nicht aufgehen. In meinem Garten sieht das Laub auf den meisten Bäumen, Dank sey's den Raupen, wie die schönste Filigranarbeit aus — ein trauriger Anblick. — Die hiesige Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter Juden gibt sich bekanntlich, nach dem Vorbilde der Londoner, von der sie ausgegangen, nur mit der Sorge für das geistl. Wohl der Juden ab. Die Amerikaner, eingedenk, daß Convertiten aus dieser Nation sich selbst überlassen, ihr leibl. Wohl nur zu oft auf Kosten ihres geistl. finden können, haben nun einen Prediger nach England geschickt, um dort Gelder zu einem in den Vereinsstaaten zu gründenden Institut für die Juden zu sammeln, dessen Augenmerk auch auf das zeitl. Fortkommen der Proselyten gerichtet seyn soll. Und um mit dem Fortkommen im eigentlichsten Sinn anzuheben, soll denselben die Ueberfahrt aus der alten Welt in die neue von den Amerikanern bezahlt werden. — Die derbe Zurechtweisung, welche der Correspondent der preuß. Staatszeitung in Newyork durch einen amerikanischen dito der Augsb. Allgem. Ztg. erhalten hat, würde wahrscheinlich nicht in dieser Derbheit publizirt worden seyn, hätte sich in neuester Zeit zwischen beiden Blättern nicht ein Antagonismus auf anderem Gebiete allmählig herausgestellt. — Aus Schlesien meldet man, daß die Schließung der Deichbrüche in den Glogauer und Grünberger Kreisen gegen 60,000 Rthlr. kosten wird; dazu kommen aber noch die Kosten der Verfallung der beschädigten Deiche und der Erhöhung und Verstärkung der nicht beschädigten Deichstrecken, welche gegen 290,000 Rthlr. in Anspruch nehmen dürften. — Nicht blos in Wolle haben die Schlesier gute Geschäfte gemacht, sondern auch ihr Leinwand hat in jetzter Zeit, in Folge günstiger Nachrichten aus Mexiko, besseren Absatz als zeither gefunden. Aus Görlitz klagt man, daß für die Unterhaltung der Chausseen in der dortigen Umgegend zu wenig geschehe. — In der hiesigen Hausvogtei (Gefängniß) ist aus Danzig unter Eskorte der aus München gebürtige Apotheker und Staatsverbesserer Herr Heinisch Behufs weiterer Untersuchung eingebracht worden. Sein bisheriger vorläufiger Aufenthalt war Weichselmünde.

Griechenland.

Athen, 27. Mai. Der herannahende 1. Juni, das Thronbesteigungs- und Geburtsfest Sr. M. des Königs, soll verschiedene Rescripte bringen, welche Ersparnisse in allen Zweigen des Staates und besonders im Militärbudget enthalten werden. Viele Offiziere der regulären Truppen sollen von diesem Tage an in Disponibilität, sonach auf halben Sold gesetzt werden. Sieben deutsche Offiziere, worunter zwei Stabs- und fünf Subaltern-Offiziere in der Garnison Nauplia, sind dieser k. Verordnung zuvorgekommen und haben um ihre Entlassung nachgesucht, welche auch keinem von Allen vorbehalten wurde. Man ist auch auf den Rücktritt mehrerer deutschen Offiziere hiesiger Garnison vorbereitet, was in dieser Stellung nicht überrascht. — Eine Bekanntmachung der Demarchie sagt, daß der König bewilligt habe, alle Jahre vom 1. Juni bis zum 8. desselben Monats einen Jahrmarkt oder Messe in der Hauptstadt zu halten. Sie ladet in Folge dessen alle Handelsleute ein, daran Theil zu nehmen. Da auf diese Messe sowohl Inländer als Ausländer kommen können, und Letztere dieselben Rechte während der Messe genießen, als Erstere, sollen die Consuln des Auslandes diese Bekanntmachung den Kauf- und Gewerbsleuten aller Staaten mittheilen. — Der spanische Gesandte, Hr. v. Montalbo, hatte dieser Tage seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. Er verläßt heute Griechenland. — Rudharts Tod erregte hier schmerzliche Sensation. Die Griechen sagen: es ist ein Austausch des Verhängnisses; für die zwei griechischen Adjutanten, welche 1836 der König mit hinausnahm, und die ein Opfer der Cholera wurden, mußte Se. M. zwei bayerische Staatsmänner mit hereinnehmen, welche die Nachwehen ihres Aufenthalts in Griechenland ebenfalls mit dem Tod bezahlen sollten. Die Griechen halten das Schicksal nun für zufrieden gestellt. — In Hydra herrscht vollkommene Ruhe, die Truppen weilen jedoch noch auf der Insel. — Professor Imhof, welcher erst vor kurzer Zeit die Büste der Königin mit Auszeichnung vollendete, hat nun auch jene des Königs höchst gelungen ausgeführt, und erfreut sich, der geistigen Auffassung und der frappanten Aehnlichkeit wegen, des Beifalls aller Kenner.

(Allg. Z.)

China.

Die zu Sinkapore erscheinende Free Preß stellt die Fortschritte, welche die Spielwuth seit einigen Jahren in China macht, als furchtbar dar. „Das himmlische Reich — sagt jenes Blatt — wird von dem Teufel des Spiels heimgesucht. Man spielt daselbst jetzt allerwärts, in der Stadt und auf dem Lande, an öffentlichen Orten und in Privatwohnungen auf Wagen und Schiffen. Das beliebteste Spiel ist das Hue-hue, das einige Aehnlichkeit mit unserm Lotteriespiele hat. Es verhält sich damit folgendermassen. Der Bankier hat vor sich 30 Zettel, und auf jedem derselben steht der Name einer Stadt. Jeder Spieler schreibt ebenfalls einen dieser Namen auf ein Papier, faltet dies wie einen Brief zusammen, versiegelt es, schreibt auf die Rückseite seinen eigenen Namen nebst der Nummer, welche er setzen will, und übergibt dann Beides, Geld und Papier, dem Bankier. Sobald dieser die Papiere aller Spieler empfangen hat, thut er sie in einen Beutel, rollt dann jedes der 30 Billete, welche er vor sich hat, legt sie in eine mit einem Deckel verschlossene Urne und übergibt dieses Gefäß einem Kinde, welches dasselbe mehrere Minuten schütteln muß. Hierauf ruft man ein anderes Kind herbei, welches die Urne öffnet, ein Billet herauszieht, dasselbe entrollt und laut den Namen liest, der darauf steht. Nun öffnet der Bankier die versiegelten Papiere, und die Spieler, welche den aus der Urne hervorgegangenen Namen gewählt haben, empfangen von dem Bankier das Dreifache ihres Einsatzes, die andern haben den ihrigen verloren." Die Free Preß fügt hinzu, daß dieses Spiel bereits Tausende von Familien zu Grunde gerichtet und die Zahl der Selbstmorde, seitdem es Mode geworden ist, vervierfacht hat. Die Chinesinnen, welche sonst in großer Zurückgezogenheit leben, sind nicht weniger leidenschaftlich als die Männer dem Hue-hue ergeben. Man hat gesehen, daß Hausfrauen das nothwendigste Hausgeräth und die Kleider ihrer Kinder verkauften, um Geld für das Hue-hue herbeizuschaffen. Im Königreiche Siam greift die Spielsucht gleichfalls stark um sich und herrscht besonders in der Stadt Bankock, wo sehr viele Kaufleute durch das Spiel zu Grunde gerichtet sind, und selbst der Handel beträchtlich dadurch gelitten hat.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

image
not
available

[be]endigt haben werde. Es wurde daher eine Vertagung der Session auf die Dauer von ein paar Monaten in Vorschlag gebracht, ein mehr als hinlänglicher Zeitraum, um alle diejenigen Verabredungen zu treffen, die nöthig waren, um der Opposition eine Majorität in der zweiten Kammer zu sichern. Dieser Plan wurde vom Kabinet geahnet, daher das ständische Vertagungsgesuch von demselben zurückgewiesen ward; aber da bei dem Eintritt der Osterfesttage wenigstens ein paar Wochen Ferien zu geben waren, weil sonst ein großer Theil der Ständemitglieder sich ohne Urlaub entfernt hätte, so daß alsdann die Fortsetzung der Landtagsverhandlungen durch den Mangel an der gehörigen gesetzlichen Zahl von anwesenden Mitgliedern ohnehin eine Unterbrechung erleiden mußte, so wurde diese Zwischenzeit zu mündlichen Besprechungen und persönlichen Zusammenkünften benutzt, um auf Einigung über einen gemeinsam zu befolgenden Plan hinzuwirken. Man bediente sich Expressen, um Nachricht über den Ort, wo man von verschiedenen Orten zusammentreffen wollte, zu ertheilen und wählte dazu Bremen. Hier kam man überein, vorerst den Versuch zu machen, ob nicht vielleicht durch das Wegbleiben vieler Deputirten vom Landtage und durch Weigerung der wahlberechtigten Korporationen zur Vornahme von Deputirtenwahlen bewirkt werden könne, daß die allgemeine Ständeversammlung durch Mangel an der gesetzmäßigen Anzahl von anwesenden Mitgliedern in der zweiten Kammer außer Stand gesetzt würde, ihre Session fortzusetzen. Sollte hingegen dieser Zweck auf solche Weise nicht erreicht werden, vielmehr die Zahl der Mitglieder in der 2. Kammer doch auf 37 steigen, dann verabredete man sich dahin, daß die abwesenden Deputirten unverzüglich nach Hannover zurückkehren und zugleich auch viele Orte, welche das Wahlgeschäft absichtlich verzögert oder gar sich nicht dazu hatten verstehen wollen, ungesäumt Abgeordnete in die zweite Kammer senden sollten. Diejenigen Korporationen, deren mit Vorbehalt erwählte Deputirte von der Regierung verworfen worden waren, sollten alsdann zu Wahlen ohne Vorbehalt schreiten und durch ihre Deputirte Protestationsschriften bei der Ständeversammlung übergeben lassen. Der letzte vorgesehene Fall ist indessen eingetreten. Die zweite Kammer wurde auf Vollzähligkeit gebracht, und das hat dann zur Folge gehabt, daß die Deputirten auf einmal von allen Seiten herbeigeströmt sind. Natürlich ist solchergestalt die Opposition in dem Maße verstärkt worden, daß sie des Sieges sich gewiß glaubt. Die aus vierzehn Mitgliedern, sieben aus jeder Kammer, zusammengesetzte Kommission hat Ende verflossener Woche ihren Bericht über den vom Cabinet proponirten Verfassungsentwurf erstattet und so viel an demselben zu modifiziren und abzuändern gefunden, daß der Entwurf unter ihren Händen ein ganz anderer geworden ist, mit sichtbarer Wiederannäherung zum Staatsgrundgesetz vom 26. Sept. 1833. Die Sache muß nunmehr zur Berathung in der Plenarversammlung kommen; aber bei der jetzigen Stärke der Opposition könnte sehr wohl der Fall seyn, daß vor Allem wieder die Kompetenzfrage vorangestellt und jede Berathung über die Verfassungsurkunde zurückgewiesen würde, mit Verfechtung des Grundsatzes, daß das Staatsgrundgesetz nur auf dem in demselben vorgeschriebenen Wege reformirt werden könne. Gesetzt aber auch, die zweite Kammer ließe sich in eine Erörterung des Kommissionsberichts ein und die Anträge der Kommission würden angenommen, so läßt sich doch kaum erwarten, daß die Ständeversammlung sich mit dem Kabinet über die vorliegende Verfassungsurkunde mit der von der Kommission damit vorgenommenen Umarbeitung und Veränderung in ihren vornehmsten Bestimmungen verständigen und vereinbaren wird. Denn wollte das Kabinet diese Akte in der Gestalt, worin sie von der Kommission der allgemeinen Ständeversammlung zur Annahme empfohlen wird, sanktioniren, dann würde das nicht ohne völlige Verläugnung aller der Grundsätze geschehen können, die dasselbe beharrlich seit beinahe Einem Jahre als Richtschnur befolgt hat.

Rußland.

§ Petersburg, 1. Juni. Der Finanzminister Cancrin ist entfernter als je von der Einräumung eines freieren Handels der andern Völker mit Rußland. Man kann dieß deutlich z. B. daraus entnehmen, daß die Einfuhrsteuer auf seidenes Band neuerlich bis auf 12 Silber Rub. pr. Pfd. erhöht worden ist. Natürlich wird es nun eingeschmuggelt. Riga u. Mitau sind jetzt nicht mehr wie vormals die Haupteinfuhrplätze der Schleichhändler, und die vermehrten Grenzkosacken werden die Schleichhändler zwar unterdrücken, aber man weiß ja, daß sie selbst die eifrigsten Pascher sind. — Diese Excentricität wider alle bedeutende fremde Einfuhren bringt immer mehr den Preis aller inländischen Producte Rußlands, die sich zur Ausfuhr eignen, herunter und wird dadurch die Regierung nöthigen, einst der Einfuhr mehr Luft zu gönnen. Solange England die Ausfuhr seiner rohen Wolle verbot, hatte es höchstens 16 Mill. Schafe in England, Schottland und Irland und jetzt ist die Wolle über doppelt so theuer, wird nicht gerade in Menge roh ausgeführt, die Schafe sind größer geworden und man zählt deren jetzt über 48 Mill. in England, Schottland und Irland. — Die meiste Fabrikatur in Rußland ist in den Händen weniger sich sehr bereichernder Fabrikanten.

Brasilien.

Rio Janeiro 21. März. Der Gegenstand, der die Gemüther hier und die politische Presse am meisten beschäftigt, ist die demnächst bevorstehende Präsidentenwahl. Als Aranjo Lima die Vice-Präsidentschaft übernahm, hielt man seine Erwählung zum Präsidenten für ganz unzweifelhaft; jetzt aber zeigt es sich, daß er an Hollanda Cavalcanti einen gefährlichen Nebenbuhler haben wird, und wenn wirklich, wie es heißt, die Partei Feijos sich für Hollanda erklärt, so ist Aranjos Niederlage entschieden. Dies wäre aber schon darum ein Unglück, weil sich natürlich eine Ministerialveränderung daran knüpft. Mag man über den Charakter der jetzigen Minister und die Art, wie Feijo gestürzt wurde, sagen, was man will, zu leugnen ist nicht, daß sie in einer höchst kritischen Lage eine Thätigkeit entwickelt haben, wie sie Brasilien selten gesehen hat. Man muß nur wissen, wie es sonst hier in der Marine und dem Militärfache zuging, um die Verdienste von Rodrigues-Torres und Rego-Barros und die Schnelligkeit, mit welcher Schiffe nach Bahia und Truppen nach Rio grande expedirt wurden, richtig zu würdigen. Besonders aber scheint Calmon, der Finanz-Minister, seine Stelle gut auszufüllen; wenigstens schenkt ihm die Börse unbedingten Kredit, und so oft er Bilhetes do Thesouro (d. h. Wechsel auf etliche Monate, um augenblickliche bedeutende Ausgaben zu bestreiten) emittirt, hat er sie immer zu sehr günstigen Bedingungen negozirt. Die Brasilianer haben nicht Unrecht, wenn sie sagen: Mag er auch an sich dabei denken; gewiß ist, daß er den Andern streng auf die Finger sieht. Viel hängt für die Regenten-Wahl von der Provinz Minas ab, und diese scheint nicht sehr für die jetzige Regierung, wenigstens war es lange zweifelhaft, ob der Minister Vasconcellos wieder Deputirter werden würde, und die Assemblea provincial ist in der heftigsten Opposition gegen den von Aranjo ernannten Präsidenten der Provinz. Doch sagt man auch, daß die Minister vertraute Leute in die Provinz geschickt haben, um die Stimmung der Wähler zu leiten. (Prß. Stz.)

image
not
available

wurde das Glück zu Theil, eine so erhabene Gesellschaft in der Nähe zu sehen. Alle Einrichtungen waren höchst musterhaft zu nennen und sogar eine Feuerspritze für etwaige Unfälle kommandirt, eine Vorsicht, die, seitdem im Jahre 1810 die Fürstin Schwarzenberg in einem solchen hölzernen Saale in Paris verbrannte, nicht mehr als überflüßig erscheint. Auch hier gab es einen kleinen Schreck, von dem aber die größere Gesellschaft nichts erfuhr. Plötzlich sahen die Spritzenleute, die mit spähenden Auge alle Räume durchforschten, daß Rauch unter dem Boden des hölzernen Saales hervorströmte. Eine nähere Untersuchung, die schleunigst unternommen wurde, ergab aber bald, daß alles nur blinder Lärm war, und daß der Rauch unter dem Fenster einer Küche, sich dahin verbreitet hatte. — Von dem großen Brandunglück, welches das Dampfboot Nikolaus I. getroffen hat, erfährt man immer nähere Details, die nicht ohne Interesse sind. Dem Capitain gebührt das unbedingte Lob einer seltenen Unerschrockenheit. Bei der ersten Entdeckung des Feuers wendete derselbe, ohne Lärm zu machen, alle ihm zu Gebothe stehenden Löschungsmittel eine ganze Stunde hindurch an, während derselben er nach der meklenburgischen Küste hinsteuerte, wo er das schöne Schiff, welches für das Beste unter allen Dampfböten der Ostsee gehalten wird, stranden ließ. Auf demselben befanden sich viele vornehme Russinnen, die der Krönung der Königin von England beiwohnen wollten. Ihre schönen Garderoben sind alle ein Raub der unhöflichen Flamme geworden, die wenigstens gegen das schöne Geschlecht, das hier gewissermaßen auf einer Berufsreise begriffen war, zarter hätte verfahren sollen. Eine allein dieser nordischen Schönen, soll einen Schmuck von fünfzig Tausend Thaler an Werth verloren haben. Kapitain Stahl, der auch bedeutende Verluste erlitten hat, ist übrigens ein Mann, der durch die Restauration auf dem Schiffe und durch gewisse Begünstigungen bei dem Einbringen von Waaren, ein nicht unbedeutendes Vermögen sich erworben haben soll.

† Berlin, 4. Juni. Durch die hier anwesenden Russen ist eine Menge Geld durch bedeutende Einkäufe verbreitet worden. Nicht allein, daß der Kaiser viele Kunstsachen und andere Gegenstände des Luxus erworben hat, sondern auch die Geringsten aus seinem Gefolge kauften für sich und ihre Freunde in der Heimath wacker ein, und sandten das Meiste durch die kaiserlichen Kuriere ab. Auf diesem Wege ersparten sie nicht allein die hohe Grenzsteuer; sondern brachten auch nach ihrem Vaterlande seltene Gegenstände, die bei einem kurzsichtigen Handelssystem dort verbothen sind. Der Gewinn der dadurch gemacht wird, ist so bedeutend, daß häufig russische Unterthanen, die hieher kommen, sich aus feinen Stoffen Schlafröcke machen lassen, die sie zu Hause wieder trennen, und an vornehme Damen verkaufen. — Auch durch die reichen Geschenke des Kaisers und der Kaiserin ist viel Geld hier in Umlauf gekommen. Besonders ist die hohe Fürstin, die in unserer Mitte geboren wurde, mit Bittschriften und Unterstützungsgesuchen bestürmt worden. Vor ihrer Ankunft waren schon fünf Tausend Briefe an sie gerichtet worden, die natürlich nicht alle berücksichtigt werden konnten, sondern meistens an das Armen-Direktorium zur Berücksichtigung abgegeben werden mußten. — Der schnelle Abgang des Professors Rheinwald als Redakteur der Staatszeitung, die er kaum einige Wochen redigirt hat, ist nicht eine Folge veränderter Grundsätze, sondern lediglich durch frühere Vorgänge in Bonn, die hier allgemein bekannt sind, motivirt. Das Ministerium des Innern und der Polizei hat früher schon den Grundsatz aufgestellt, daß jeder Zeitungs-Redakteur eine moralische, politische und literarische Garantie darbieten müsse. Obgleich die Beurtheilung der Fähigkeiten und Grundsätze eines Redakteurs lediglich Sache der Abonnenten ist, so erscheint es doch wenigstens konsequent, daß man auch bei der Staatszeitung die einmal aufgestellten Bedingungen streng befolgen läßt. Alle diese Versuche, die Staatszeitung mehr zu heben und ihr eine der Volks-Intelligenz würdige Haltung zu geben, beweisen augenscheinlich, daß man gegen die öffentliche Meinung, sobald sie sich den Zeitumständen angemessen ausspricht, bei uns nichts weniger als gleichgültig ist.

△ Berlin, 7. Juni. Gestern ist der Kaiser von Rußland ganz in der Stille nach Warschau abgereist, wo er wie bereits gemeldet worden, seine großen Armee-Inspektionen beginnen wird. Die Kaiserin verweilt einige Zeit noch bei uns, reist aber nachher nach Salzbrunn in Schlesien, um durch diese kräftige Heilquelle ihre wankende Gesundheit wieder zu erstarken. Der hohen Fürstin haben die Berliner von jeher ihre Liebe und Verehrung ungetheilt zugewendet und Viele sind daher auch ernstlich darüber besorgt, daß das kräftige Bad nicht nachtheilige Folgen für eine so zarte Patientin haben möchte. Die schönen Gegenden des Riesengebirges, wo mehrere Fürsten romantisch gelegene Landgüter besitzen, werden wie vor einigen Jahren, bei der Zurückkunft des Kaisers das belebte ländliche Bild eines glücklichen Familienlebens darbieten.

Münster, 4. Juni. Gestern Abend wurde ein fremder Geistlicher, angeblich ein belgischer Emissär, in Begleitung von zwei handfesten Gendarmen hier ein- und nach dem Inquisitoriatsgebäude in Verwahrung gebracht. Er soll in Mettingen, einem nördlichen Grenzort unserer Provinz, aus guten Gründen aufgegriffen worden seyn, nachdem er sich schon mehrfach im Kreise Tecklenburg umhergetrieben. So viel ist sicher, daß er französischer Abkunft ist, etwas deutsch versteht und bei seiner Ankunft ein Paket mit Schriften, welches er angeblich nur der Behörde selbst überliefern wollte, bei sich hatte. (Leipz. Allg. Z.)

Oesterreich. — Wien, 6. Jun. Graf Augustin Capodistrias, Bruder des ehemaligen Präsidenten von Griechenland und Verweser der griechischen Republik bis zu ihrer Constituirung in ein Königreich, ist von Odessa hier eingetroffen. Er geht in ein deutsches Bad, und wird sich nur kurze Zeit in dieser Hauptstadt aufhalten. Auch ist vor einigen Tagen der bei der diesseitigen Botschaft in London angestellte Botschaftsrath, Hr. v. Humlauer, hier angekommen, der jedoch bald wieder auf seinen Posten zurückzukehren gedenkt. — Nach Allem, was man hier aus Mailand erfährt, werden daselbst zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers die prunkhaftesten Anstalten getroffen. Die längst projectirte italienische Garde dürfte bei Gelegenheit der Krönung ins Leben treten und dabei functioniren. Inzwischen wird eine Abtheilung der deutschen und ungarischen Garde, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, Se. Maj. auf der Reise nach Tyrol und Italien begleiten und zur Vermehrung des Glanzes beitragen, den die Anwesenheit des kaiserlichen Hoflagers in Mailand verbreiten wird. Auch in Venedig werden Anstalten getroffen, um Se. kais. Maj. auf das feierlichste zu empfangen.

* Wien, 7. Juni. Gestern machten JJ. kk. HH. die Erzherzoge Albrecht und Ferdinand, Söhne S. k. H. des Erzherzogs Karl ihre erste Fahrt auf der Eisenbahn. Beide Prinzen waren von ihren Militärstationen aus Grätz und Brünn gekommen, um ihren erl. Vater zu besuchen.

* Wien, 8. Juni. Ein Correspondent der Allg. Ztg.

image
not
available

Reise dahin moquirt, und insbesondere den Kostenpunkt hervorhebt. — Drei Regimenter der hiesigen Garnison das 27 und 29. von der Linie und das 7. leichte haben heute Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten, wohin, weiß man nicht.

Δ Paris, 9. Juni. Graf Roy hat endlich in der Pairskammer den lang erwarteten Rapport über die Rentenkonversion gelesen; man fing schon an zu glauben, die Pairs wollten diese kitzliche Frage in dieser Session gar nicht mehr vornehmen; man hat dieselbe wenigstens so lange verschoben, daß die abweichenden Ansichten beider Kammern in diesem Jahr wohl kaum mehr ausgeglichen werden können, die Ausführung der Maßregel also vor der Hand nicht statt haben wird. Uebrigens ist dieser Gegenstand in den langen Diskussionen der Deputirtenkammer so erschöpft worden, daß die Kommission der Pairs ihm keine neuen Seiten abgewinnen konnte; der Bericht zieht die legale Zuläßigkeit der Conversion in Zweifel, findet es aber unnöthig über diesen Punkt zu entscheiden, da dieselbe unter den gegenwärtigen Umständen durchaus unzuläßig sey. Die Minister haben eine schwierige Rolle zu spielen; denn nach Graf Molés Versprechungen einer aufrichtigen Mitwirkung zu dem Willen der Deputirten kann er sich der Conversion kaum mehr widersetzen, noch weniger erlaubt ihm aber seine Stellung, dieselbe zu vertheidigen; es steht zu erwarten, daß die Pairs das Gesetz nicht geradezu verwerfen, aber es sehr bedeutend modifiziren werden. — Hr. v. Barantes Denkrede auf den Fürsten Talleyrand war nicht sehr merkwürdig; doch muß es auffallen, daß Barante dem verstorbenen Diplomaten einen Vorwurf daraus machte, 1790 die Civilconstitution des Clerus gebilligt zu haben, und daß er dessen Betragen im Jahr 1814 so unverholen lobte; es gehört Muth dazu, um mit der laut ausgesprochenen Meinung der Masse so in Widerspruch zu treten. Einem Journal zufolge, machte bei diesem Theil der Rede Marschall Soult eine lebhafte Bewegung, welche anzudeuten schien, daß er 1814 wohl noch etwas besseres zu thun gewußt hätte, als mit den Fremden zu unterhandeln; dieß ist auch die Meinung der Mehrzahl der Franzosen; sie sind überzeugt, daß der Sturz Napoleons nur durch Verrätherei bewirkt wurde; und so wird Talleyrand, welcher damals sein Vaterland rettete, in den Augen des Volkes zum feilen Verräther; so lange Napoleon so unbedingt der National-Gott bleibt, als er es jetzt ist, so lange wird auch diese Ansicht bestehen. — Der außerordentliche Credit für Algier hat die Deputirten von den langen und uninteressanten Details der innern Verwaltung wieder auf das Terrain der Politik versetzt; bis jetzt hat aber die Diskussion weniger Licht auf diese Frage geworfen, als man zu erwarten berechtigt war; die Redner folgen sich auf der Tribune, und sprechen abwechselnd der eine für, der andere gegen die Erhaltung der Colonie; aber man hört nur Meinungen, keine neuen Thatsachen. In der gestrigen Sitzung sind zu bemerken die Reden Guizots, welcher alle Gründe für das System des Ministeriums aufzählte, aber eben deßhalb zu keinem Schlusse kam, da er nicht für die Minister sprechen wollte; Janbert, welcher mit seinem bekannten Witze Freund und Feind angriff, und darauf antrug nur Algier zu behalten, aber keine Ansiedelung anderer Völker auf den Küsten der Regentschaft zu dulden; endlich die Rede Berryers, welcher diese Gelegenheit zu einem Panegyrikus auf die Restauration benützte. Am Anfang der Sitzung hatte General Bugeaud in einer langen Rede das System der theilweisen Besetzung und allmähligen Colonisation vertheidigt und den von ihm geschlossenen Vertrag an der Tafna gerechtfertigt. Dieses Anwendung-System der richtigen Mitte, wird auch wohl die Zustimmung der Kammer erhalten. Marschall Valé erholt sich von seiner Krankheit, und wird also fortfahren, die Colonie zu verwalten. Der englische Obrist Considine ist mit Beibehaltung seines Grades in der englischen Armee in die Dienste des Bey von Tunis getreten, um dessen Armee zu organisiren und auf europäischen Fuß zu setzen. Der Bey von Tunis ist sehr feindlich gegen Frankreich gesinnt; er wünscht sein Vasallenverhältniß zur hohen Pforte zu erhalten, und war unzufrieden, daß die Franzosen unter dem Vorwande ihn zu beschützen, die Türkische Flotte von Tunis entfernten. Er unterstützt fortwährend die Feinde Frankreichs in der Provinz Constantine mit Lebensmitteln, Waffen und Kriegsmunition. Deßhalb ist die hiesige Presse sehr aufgebracht, daß Oberst Considine mit Bewilligung der englischen Regierung nach Tunis gegangen ist, und sieht dieß beinahe als einen Akt von Feindseligkeit an. Morgen wird eine große Revue der Nationalgarde und der Garnison gehalten werden. Der Platz, wo sie Statt haben wird, ist noch unbekannt; düstere Gerüchte, hoffentlich ungegründet, welche sich bei der Ankündigung dieser Revue verbreiteten, haben bewirkt, daß die Fonds etwas sanken.

* In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde über mehre Petitionen berichtet, dann die Diskussion der afrikanischen Credite fortgesetzt. Hr. Passy meint, wenn mehr als 12,000 Mann zur Bewachung Afrikas nöthig seyen, würde er für Aufgebung Algiers und Unterhandlungen deßfalls mi Konstantinopel stimmen. Er ist durchaus gegen das kriegerische System. Hiemit schloß sich die allgemeine Diskussion und man ging zu den einzelnen Artikeln über. Hr. Mauguin sprach zuerst wieder gegen den Vertrag von der Tafna, und fragte, indem er gegen den Entwurf stimmte, *geradezu* die Minister, ob sie Afrika *beibehalten* oder *aufgeben* wollten. Hr. v. Montalivet erwiedert, das Kabinet sey für eine beschränkte Occupation, jedoch je nach den Umständen. Jetzt müsse die Größe der Eroberung solid festgestellt werden. Bei Abgang der Post reassummirte der Berichterstatter Hr. Dufaure die Diskussion.

Pariser Börse vom 9. Juni. 5proz. 110 Fr. 5 Ct. — 3proz. 79 Fr. 95 Ct. — Neap. 98 Fr. 70 Ct. — 5proz. Span. 22½. — Pass. 4½. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn 1000. — Versailles, rechtes Ufer 832 Fr. 60 Ct. Linkes Ufer 690. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Asphalt 4500.

Augsburg, 11. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78 1/2 G.; Augsb. Münchener Eisenbahn — P., 113 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler. Eisenbahn 106 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 100 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 106 1/4 P., 108 G.; Rheinschanze Berbach 100 1/2 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 1/2 P.

Frankfurter Kurs vom 11. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 100 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 5/8. Bankakt. Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 203 1/2. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 1/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Berliner Kurs vom 9. Juni. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 102 3/4 G. 102 1/4. 4pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 102 7/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 66 1/4, G. 64 3/4. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103, G. 102 1/2. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 42 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. Großh. Pos. do. Br. 104 3/4, G. —. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

image
not
available

als wir ja eben selbst der Nähe des russischen Herrscherpaares uns erfreuten.

Meyer giebt allen nach Petersburg Reisenden den wohl auch anderwärts stets nützlichen Rath, am ersten Tag nach der Ankunft daselbst in einer offenen Kalasche die Stadt zu durchfahren, um, ehe sie zur Besichtigung ihrer Einzelnheiten gehen, einen allgemeinen Ueberblick derselben zu gewinnen. Gleich mystischen Traumgebilden werden dem staunenden Blick dann jene wunderbar großartigen Herrlichkeiten vorüber schweben, wie sie in diesem Umfange und imponirendem Gusse, in dieser Masse, Mannigfaltigkeit und Reichthum, keine andere Stadt Europas darbietet. Jene Denkmäler sind es, jene Paläste und palastähnliche Häuserreihen der Gassen, Kais und öffentliche Plätze, jene Kirchen, Staatsgebäude, Akademien und Hotels des Handels und der Gewerbe; jene prachtvollen kaiserlichen Institute, der Erziehung, der Heilung, der Wohlthätigkeit gewidmet; jene in schöner Architektur glänzenden Kauf- und Zollhäuser, Magazine und Fabriken: dann die im Frühlingsblüthenkranz prangenden schattenreichen Garteninseln mit ihren architektonisch-heiteren Landhäusern, umflossen von der krystallenen Newa und ihren sich schlängelnden Armen; dann noch, die donnernden Schiffbrücken dieses königlichen Stromes, und die asiatisch-kolossal geformten Kanalübergänge; — endlich, die vom Kauf- und Verkaufsgewühle gedrängtvollen Märkte und die ungeheueren Räume der Marsfelder.— Dieser Inbegriff alles Großen und Glänzenden ist es, in der neuesten Imperialstadt Europas, — ein Riesenwerk, mit Riesenkraft ausgeführt, die Geburt des ein Jahrhundert kaum überschreitenden Zeitraumes, — angerechnet von der Aera des großen Schöpfers dieser Palmyra des Nordens, Peters des Ersten, bis zu der Aera seines erhabenen Abstammes, Nikolaus des Ersten.

Fahrend oder gehend, stellen sich dem Fremdling nicht die zahllosen Raum beengenden und Zeit verzögernden Hindernisse entgegen, die in Paris schon Boikau besang und später Mercier treffend schilderte: jenes Gedränge und Getümmel, jene durch Sperrungen veranlaßten Umwege durch enge, krumme, finstere, kothige Gassen der Lutetia. — Ungehindert frei, rollt oder schreitet er überall durch die langen, breiten, lichten, reinlichen Gassen der nordischen Kaiserstadt, — überall durch Ordnung, Friede, Sicherheit und behaglichen Verkehr beherrscht.

Freudig ergriffen von dem imponirenden Einklang ihres Ganzen, von dem Ebenmaaße seiner Theile verliert man unschlüssig sich in der genügenden Beantwortung der Frage: was das Schönste sey, das Anziehendste, das Bewunderungswertheste, das den Blick so zauberisch fesselt! — Sind es diese geregelten Verhältnisse, ohne ermüdende Einförmigkeit? ist es der Wechsel der sich überall erhebenden mächtigen Massen, ohne verwirrende Unruhe für das Auge? ist es die Linienperspektive der unabsehlichen Gassen, deren Ferne sich im Nebel verliert? — Oder ist es denn diese, polizeilich zwar streng, doch mild gehaltene Ordnung in der geräuschvoll rastlosen Bewegung des Gassenverkehrs? Diese gemüthliche Bequemlichkeit bei der zarten Fürsorge für Ruhe und Sicherheit der Wandelnden, in der gesonderten Anlage doppelter Fahrbahnen für die geregelt, rechts oder links sich haltenden Fuhrwerke, zwischen den glatt geebneten Seitenwegen der Fußgänger? — Oder sind es wiederum die freundlichen ansprechenden Ansichten, der mit lichten Farben übertünchten Außenseiten mäßig hoher, meistens nur aus drei Stockwerken bestehenden Häuser, von, wenn gleich nicht immer kunstgerechtem, doch, bald gefällig heiterm und einfachem, bald imponirend großartigem Bau, mit ihren von Blüthenstauden und Bäumen besetzten Balustraden, vergoldeten Balkonen, italienischen Galleriedächern und nach Antiken geformten plastischen Kunstwerken in erhabener Arbeit, und den sich an den Portiken oder über den Dachgallerien erhebenden Gruppen und Statuen? Diese, das Bild der vorüber Fahrenden und Gehenden zurückwerfenden großen Glastafeln der hohen Fenster an den Häuserfronten? — Oder ist's die orientalische Hoheit und Riesengröße der kaiserlichen Paläste, der prachtvollen Staatsgebäude, der öffentlichen Institute, und der stolz sich erhebenden Fürstenhäuser, neben den an Glanz des Aeußeren diesen kaum weichenden Wohnungen reicher und angesehener Privaten? — Der ungeheure Raum öffentlicher Plätze und Marsfelder? oder ists endlich, die Majestät der hochherrlichen Denkmale der Czaare, Peter und Alexander, und der Helden des letzten Jahrhunderts? — Zur Vollendung des Ganzen gesellt sich dann noch, dieser Kristallstrom der Newa mit seinen Kanälen und ihren im asiatisch-riesenhaften Styl darüber geschlagenen Prachtbrücken; und die verschlungenen Arme des Stromes, anspülend die hesperischen Garteninseln, welche Petersburg umfangen. — Was von diesem Allen, und dem Mehreren in dieser herrlichen Stadt, ist es denn, das vereint sich uns so bezaubernd darstellt? — Es ist der harmonische Einklang, der erfreuende Wechsel des Großen und Erhabenen, mit dem Schönen und Lieblichen, der, wenn gleich nur selten, doch hie und da dem aufgeregten Gemüth besänftigende Ruhepunkte vergönnt, und so einige Milderung darbietet dem ersten erschütternden Eindruck auf den angestrengten Beobachtungsgeist, und auf die umherschweifenden äußeren Sinne eines Neulings in der wundervollen Totalansicht der nordischen Kaiserstadt.

Dieser flüchtige Umriß des Ganzen dieser merkwürdigen Kapitale, ausgehoben aus dem Eingangs genannten Werke, dürfte das Interesse unserer Leser für einzelne Theile derselben, über welche wir seiner Zeit ebenfalls berichten werden, nur zu erhöhen geeignet seyn.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — **Kassel**, 9. Juni. In der Sitzung der **Ständeversammlung** vom 8. Juni ward zuerst die Instruktion des bleibenden landständischen Ausschusses berathen, und auf den Antrag des Budget-Ausschusses, Namens dessen der Vicepräsident berichtete, die frühere Instruktion beibehalten. Dann berichtete Hr. Wipperman über das Finanzgesetz. Es wurde auf den Wunsch Sr. Exc. des Finanzministers die Beschlußnahme über einzelne Punkte, namentlich die Unterabtheilungen in den Titeln, ausgesetzt. Bei der für Landtagskosten aufgeführten Summe kamen noch die Diäten der Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren zur Sprache. Die Staatsregierung führt nämlich mit als Motiv der erhöhten Forderung von 33,600 Thlr. jährlich (früher nur 26,000 Rthlr.) an, daß den Bevollmächtigten durch Beschluß des Gesammt-Staatsministeriums die Diäten zuerkannt seyen. Auch werden die Kosten durch den jetzigen Landtag erhöhet. Auf den Antrag des Ausschusses ward beschlossen, die Diäten und Reisekosten für die Bevollmächtigten nicht zu bewilligen, und dieses der Staatsregierung zu eröffnen; dagegen die 33600 Thlr. auf Berechnung zu bewilligen. Man ging dann zu den übrigen Ausgabetiteln über, wo die frühern Beschlüsse beibehalten wurden. Namentlich fand sich in den Ausgaben für das Finanzdepartement keine Beanstandung. Die Berathung der Einnahme-Titel und der ausgesetzten Punkte ward der nächsten Sitzung vorbehalten. Nach verlesener Tagesordnung soll in der nächsten Sitzung der Bericht des Hrn. Schomburg über den Bähr'schen Antrag, den Druck rc. der Landtagsverhandlungen be-

treffend, berathen und der Rechenschaftsbericht des letzten permanenten Ausschusses erstattet werden. (Kass. Allg. Ztg.)

Nach einem Schreiben aus **Kassel** vom 4. Juni in der Allg. Ztg. wird Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent in Mitte dieses Monats mit seiner Gemahlin eine Reise nach Bade Renndorf im Schaumburgischen antreten, von dort Norderey besuchen und dann einige Wochen im Bade zu Hofgeismar zubringen. Vor der Abreise des Regenten dürfte der Landtag seinen Schluß erreichen, und zwar, wie man jetzt zu hoffen gegründete Ursache hat, auf eine friedliche Weise. Die Klippe an der das Finanzgesetz auf dem vorigen Landtage scheiterte — die Discrepanz über den Besitz der Hessen-Rothenburger Domanialien — wird, wie man vernimmt, dadurch umgangen werden, daß dieser streitige Gegenstand ganz unberührt gelassen wird, und aus den Bestimmungen des Gesetzes wegbleibt. Die Landstände werden sich nunmehr damit begnügen, eine ausdrückliche Reservation der Ansprüche des Landes auf die Revenüen der Rotenburger Quart in den Protokollen niederzulegen. Man wird anerkennen müssen, daß unsre ständische Versammlung durch dieses Verfahren von neuem bethätigt, wie sehr sie vom Wunsche beseelt ist, das gute Vernehmen mit der Staatsregierung herzustellen und zu erhalten, was um so beachtungswerther erscheint, als die Oppositionspartei durch die neuen Deputirtenwahlen eine solche Verstärkung bekommen hatte, daß sie auf Geltendmachung eines bedeutenden Uebergewichts in den Abstimmungen rechnen konnte. Neben diesem Haupthindernisse war noch eine andere Schwierigkeit zu überwinden. Die Staatsregierung hatte bekanntlich 8000 Thlr. in den Ausgabenetat aufgenommen, von welchen den Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren Diäten gleich den übrigen Ständemitgliedern zukommen sollten, während die Ständeversammlung jeden Anspruch jener Bevollmächtigten bestritt. Man fand jedoch auch hier ein Auskunftsmittel. Man konnte nämlich dem verantwortlichen Minister des Innern den fraglichen Credit zugestehen, und es einer künftigen Ständeversammlung überlassen, bei der demnächstignn Rechnungsablage dessen Rechtfertigung zu fordern. — Von Seiten der deutschen Bundesversammlung ist auf Veranlassung der Bundesmilitär-Commission die Anfrage geschehen, in welcher Zeit das kurhessische Bundescontingent in Marsch gesetzt, und wie groß das Truppencorps sey, das in kürzester Zeit zur Disposition des Bundes gestellt werden könne. Das Kriegsministerium hat hierauf die Antwort ertheilt, daß 5000 Kurhessen bereit seyn würden, in vierzehn Tagen sich in Bewegung zu setzen.

Freie Städte. — Die „Neue Hamb. Ztg." meldet, daß der bekannte Schriftsteller **Harro Harring**, wegen eines schon seit längerer Zeit mit dem Gouverneur der Insel Helgoland gehabten Streites am 6. Juni an Bord eines englischen Kriegsschiffes von 14 Kanonen, welches, was den Seeleuten auffiel, die Insel nur mit 12 Salutschüssen begrüßte, von dort gefesselt nach England abgeführt wurde. Ob die schon früher auf der Insel gegen den Gouverneur herrschende Mißstimmung, durch den Streit mit Harro Harring so zugenommen, daß sie eine solche außerordentliche Maßregel veranlaßte, muß die Zukunft ergeben, wenn sich keine andere Anklage-Punkte gegen den, einem Verbrecher gleich Abgeführten, vorfinden.

†. **Hamburg**, 8. Juni. Die Verbindung der Ost- und Nordsee über Hamburg und Altona wird und muß durch eine Eisenbahn sich bilden, was freilich die Einnahme des Sundzolls vermindern wird. Mag auch behauptet werden, daß Preußen dem Transitzoll von 1/2 Rthl. pr. Ctr. nie entsagen und dieses Staatszollgesetz als ein Palladium seines Fiscus aufrecht erhalten werde; denn es gibt weise Finanzmänner in Preußen, die so gut rechnen können als die engl. Finanz mit der Erfahrung! daß die **hohen Zölle sinken unter dem Anschlag** und daß die ermäßigten **die Fiscalität ernähren statt sie zu vernichten.** Auch Rußlands, auch Frankreichs und der Niederlande Finanzministerien werden ihre Zoll-Finanzen bald auf bessere Basen bauen. Die großen arithmetischen Wahrheiten belehren alle Menschen zu einem gemeinschaftlichen Humanitätsglauben, daß niedrige Zölle mehr einbringen als überhohe, die in unsern Tagen den Völkern so verhaßt sind. Das ist Welterfahrung, und wenn die Helsingörer Zollkammer nicht selbst den zu schweren Sund- Belten- und Kanal-Zoll mäßigt, so wie der Ost- und Nordseehandel steigt, so werden immer weniger Schiffe diese Zollstraßen beschiffen. Jeder große Kaufmann erniedriget bei der Conkurrenz seine Preise, eben so wird es die Helsingörer Zollkammer machen müssen. Steigt dann auch nicht der gewohnte Gewinn, so fällt er doch nicht zu sehr, **aber eine neue Verkehrsbahn stören zu wollen durch kleinliche Schwierigkeiten ist in unsern Tagen unmöglich und wenn es gelingt, ein Mord der Interessen der eigenen Bürger oder Unterthanen.**

Niederlande.

* **Brüssel**, 6. Juni. Der heutige Independent kommt auf einen in allen unsern Journalen vielfach besprochenen Artikel der Revue de deux Mondes, welche bekanntlich ein Organ des Hrn. Mole ist, zurück, worin die Behauptung ausgesprochen ist, Frankreich sey es seiner Ehre schuldig, den 24 Artikel-Vertrag zu vollziehen, ja England habe sogar das Recht, von Frankreich zu fodern, daß es die Vollziehung desselben erzwinge. Jener Aufsatz erhielt in den Augen der ins innere Getriebe der Pariser Journalistik Eingeweihten eine um so größere Bedeutung, als man erfuhr, der bekannte Loewe Weimars, der Vertraute und wie einige wollen, Secretär des Grafen Mole, sey der Verfasser desselben. Der Independent seiner Seits nennt jene Behauptungen der Revue de deux Mondes, aus welchen hervorgeht, daß Frankreich die Absicht habe, Belgien in seinen Forderungen nicht länger zu unterstützen, kurzweg leeres Geschwätz, dem man, wie überhaupt den französischen Journalen, eine zu große Wichtigkeit beilege. Auf seine ministerielle Stellung hindeutend, fügt er noch bei, wenn man die Wahrheit wissen wolle, dürfe man sie nicht in diesen Quellen suchen, ihm käme sie auf viel sicherern Wegen zu. — Viel Aufsehen macht eine in demselben Blatte abgedruckte, mehrere Spalten einnehmende Vertheidigung des Bischofs von Lüttich, Hrn. v. Bommel, worin dieser sich von der doppelten Anschuldigung, die gegen ihn von Lütticher, Holländer und Preußischen Journalen gerichtet worden, zu reinigen sucht, — nämlich, daß er 1829 und 1830, mit den Jacobinern gemeinschaftliche Sache machend, sich gegen die damals bestehende Regierung in eine Verschwörung eingelassen und in der neuesten Zeit aus Anlaß des Kölner Ereignisses gegen Preußen sich verschworen habe. Der ersten Anklage ist der größere Theil der Vertheidigung gewidmet, während der letzte kurz abgethan wird. In jener geht er in eine weitläufige Auseinandersetzung der Ereignisse ein, welche die Trennung Belgiens von Holland zur Folge hatten, und sucht dabei zu beweisen, daß er bei denselben ein ruhiger passiver Zuschauer gewesen. Wir müssen nur die Gewandheit bewundern, mit der er über mehrere Punkte und Thatsachen, die wir noch recht wohl im Gedächtnisse haben, wegzugeben versteht. Doch wir lassen das, was ferner liegt, und gehen hier auf seine Vertheidigung in Betreff des neuesten Ereignisses über, aus der wir zur Würdigung für die Leser hier ei-

nen gedrängten Auszug geben. Hier behauptet Hr. Bommel: Er habe nie die geringste weder directe noch indirecte Verbindung mit dem Erzbischofe von Köln gehabt, er habe ihm nicht einmal ein einfaches Billet geschrieben, auch keine Mittheilungen, welcher Art sie immer seyn möchten, von ihm empfangen, ja er habe nur ein einziges Mal an einen Geistlichen in Preussen geschrieben, und das noch unter dem Erzbischofe Spiegel und aus Auftrag des Grafen A. Auch an dem, was von Sittard aus durch den Druck veröffentlicht worden, habe er keinen Antheil, derselbe Fall sey es mit dem Clerus seiner Diöcese. Es wäre möglich, daß zwei oder drei (?) Pfarrer an der Grenze einigen (!) Verkehr mit ihren Nachbarn und Freunden unterhalten hätten, allein er sey solchen Verbindungen fremd geblieben. Er müsse dem Klerus der Diöcese Lüttich das Lob ertheilen, daß er weise, gemäßigt, klug, treu seinen Pflichten und himmelweit von jeder Idee des Umsturzes entfernt sey. In einer vertraulichen Mittheilung, in lateinischer Sprache geschrieben, die nur die der preußischen Regierung ergebenen Journale mitgetheilt, habe er ihn (den Klerus) darüber getröstet, daß die preußische Regierung den Erzbischof von Köln veranlaßt habe, ihn (den belg. Clerus) auf der ganzen Grenze mit dem Interdict zu belegen, während Hr. v. Spiegel ihn immer mit Güte aufgenommen. Er habe seinem Clerus gesagt, daß die preußische Regierung, als sie diese Maßregel nahm, die sich durch keinen Akt von seiner, des Clerus Seite, rechtfertigen ließe, durch Irrthum dazu verleitet worden, allein er habe durchaus nicht gewollt, daß man Repressalien gegen den preußischen Clerus gebrauche, sondern derselbe sollte fortwährend mit derselben Achtung und dem Wohlwollen behandelt werden, wie unter dem Hrn. v. Spiegel. Wenn er in seinem Schreiben die beiden großen dogmatischen Fragen in Preußen, welche der Papst entschieden, berührt habe, so sey dieß seine Pflicht gewesen. Der Erzbischof von Paris habe ebenfalls feierlichst seine Anhänglichkeit an die glänzende Rede ausgedrückt und Niemand sey es eingefallen, ihn darum zu tadeln, obgleich bei demselben nicht wie bei ihm (Hrn. Bommel) örtliche Verhältnisse solche Mittheilungen nothwendig gemacht. Die seiner Diözese Angehörigen kämen in Berührung mit denen von Köln und Münster auf einer mehr als 20 Lieues langen Grenze, es sey deßhalb seine Pflicht gewesen, dieselben über die wichtigen Punkte der die Doktrin betreffenden Entschließungen, welche gefaßt und veröffentlicht worden, zu unterrichten, die, da sie bei dem nothwendigen Verkehr mit ihren Nachbarn, die Angehörigen seiner Diöcese eben so gut berührten, als jene. Er habe damals seine aufrichtigsten Wünsche für den Frieden und die Einigkeit im benachbarten Königreiche ausgedrückt und, wie schon 1830, sich dahin ausgesprochen, daß die Waffen, mit welchen der Christ den Kampf des Glaubens führen müsse, **Geduld, Sanftmuth, Standhaftigkeit** und **Liebe** sind. rc. rc. — Wir überlassen es anderen, diese diplomatisch abgefaßte Vertheidigung zu commentiren, und fügen nur so viel bei, daß man sie hier etwas seltsam findet, und glaubt, sie wäre besser unterblieben, weil der Verfasser dadurch seinen Feinden ein weites Feld zu neuen Angriffen eröffnet hat. Der „Espoir" meldet heute, Hr. van **Bommel** werde nach einem in Lüttich verbreiteten Gerüchte zum Bischof von Gent ernannt werden.

Spanien.

⊙ Madrid, 1. Juni. Das Kabinet ist mit der Antrittsrede des neuen französischen Botschafters sehr zufrieden, und erkennt darin eine Belobung seines bisher befolgten Systems. — Mit der gerichtlichen Verfolgung des ehemaligen Ministers Mendizabal, wegen Mittheilungen an das unter seiner Leitung erschienene Blatt, hat sich die Deputirtenkammer nicht einverstanden erklärt. — In der Zehntenfrage ist es heute noch nicht viel weiter. In diesem Augenblick spricht der Finanzminister gegen Arguelles, der ein Amendement vorschlägt. Man ist um so mehr gespannt auf den Schluß dieser Debatte, als gleich darauf vermuthlich die Kammer sich trennt. — Palillos ist es gelungen, Ciudad-real zu überrumpeln, er ließ an 100 Nationalgarden über die Klinge springen. Ein Deputirter nimmt so eben in der Kammer das Wort, und sagt, daß er die Minister besonders auffordern werde, über diesen Ueberfall Rechenschaft abzulegen. Zum Glück kann man die Größe des Unglücks noch in Zweifel ziehen, denn man ermangelt genauer amtlicher Berichte. Man glaubt daß der Schluß der Cortes in der Mitte des Monats statt findet, wenn nicht Unvorhergesehenes sich ereignet. Von der Anleihe ist alles still, allein es scheint eine englische Kompagnie mache billigere Bedingnisse. Noch ist aber die Kommission nicht davon in Kenntniß gesetzt. — Man nennt jetzt hier den Zehnten nicht mehr Dime sondern **Dezimalsteuer**, und hofft durch diesen bessern Wortklang das Gesetz durchzubringen.

* Bayonne, 1. Juni. Don Carlos weilt zu Tolosa mit 6000 Mann, wovon nur 2 Batterien und 1 Schwadron Navarresen. Buerens beobachtet ihn mit 8000 Mann. Nicht Espartero, sondern Leon el Conde soll Estella angreifen. Seitdem Don Carlos diese Stadt verlassen, herrscht daselbst viele Gährung. — Die Christinos haben in Navarra und in Guipuzcoa 45,000 Mann und die Karlisten blos 18,000 Mann.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

image
not
available

Würtemberg. — † Stuttgart, 10. Juni. Die öffentlichen Beschwerden über Zurückbleiben und reichsstädtisches Phlegma der Thurn- und Taxischen Postadministration haben nunmehr auch in den einheimischen Blättern Würtembergs ein Echo gefunden. Selbst in dem Schwäbischen Merkur, welcher in einheimischen Angelegenheiten eine gemessene, fast den Rücksichten eines halboffiziellen Blattes gleichkommende Zurückhaltung beobachtet, erheben sich klagende Stimmen um Verbesserung unseres Postwesens. Der Handelsstand macht geltend, daß auf dem direkten Weg von Stuttgart nach Würzburg (über Oehringen, Künzelsau, und Mergentheim) nur ein Postwagen wöchentlich, und zwar mit altpostalischer Langsamkeit gehe, daß auf gleiche Weise die Fahrpost-Verbindung zwischen Heilbronn und Nürnberg (über Hall, Crailsheim und Feuchtwangen) hinter dem allgemein gefühlten Bedürfnisse zurückstehe; er spricht den billigen Wunsch aus, „daß doch in thunlichster Bälde einem so dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden wolle“. Das Interesse, welches die Staatsregierung diesen Zuständen widmet, ist nicht zweifelhaft; auch scheint die Taxis'sche Postregie der allgemeinen Stimme nachgeben zu wollen, und mit geeigneter Erweiterung und Reformen sich zu beschäftigen, da sie in der neusten Zeit ein an das hiesige Postgebäude anstoßendes Nebenhaus um einen ziemlich hohen Preis (35,000 fl.) an sich gekauft hat, um mehr Raum zu gewinnen. — Unsere Buchhandlungen scheinen mit den Ergebnissen der letzten Leipziger Messe im Allgemeinen sehr zufrieden zu seyn. Eine ganze brillante Messe hat, dem Vernehmen nach, die J. G. Cotta'sche Buchhandlung gemacht; auch andere Firmen werden genannt, welche vorzüglich gute Geschäfte gemacht haben sollen. Um so sicherer darf wohl eine für Würtemberg so wichtige und so ehrenvolle Industrie — denn der erste Aufschwung des hiesigen Verlagshandels datirt von den milden und erleuchteten Zensurbestimmungen Würtembergs — auf die im Interesse des Staates selbst liegende Berücksichtigung rechnen, wo es sich um endliche Feststellung eines Gesetzes gegen den Nachdruck handelt. Würtemberg ist, von allem Andern abgesehen, zu klein, um der jetzt in dem weitaus größeren Theile Deutschlands geltenden Gesetzgebung wider den Nachdruck ein anderes System entgegenzusetzen; aber es ist groß genug, um, falls ein verkehrtes Gesetz durchginge, die würtembergischen Verlagshandlungen hundertfachen Nachtheilen und Unannehmlichkeiten bloszustellen, im schlimmsten Falle sogar, wie schon Aeußerungen laut geworden sind, einen Theil dieser Industrie außer Landes zu treiben. — In Theaterangelegenheiten ist derzeit wieder lebhafte Bewegung unter unsern Kunstenthusiasten. Seit der Zeit der Schebest, welche dieser Tage auf der Rückreise von Paris nach Nürnberg, noch immer in sehr leidenden Gesundheitszuständen, hier durchpassirte, ist keine Künstlerin hier so gefeiert worden, als Fräulein Nanny Lutzer, welche zu Ende dieser Woche einen Cyklus von Gastrollen begonnen hat und von ihren wärmsten Bewunderern geradezu der Sonntag an die Seite gestellt wird. Auch eine jüngere Schwester der beiden Elsler, welche den Parisern die Bewunderung „deutscher Anmuth“ abgedrungen haben, ist hier eingetroffen und wird demnächst im Ballet auftreten. Stoff genug für die Entwickelung von Theaterenthusiasmus! — Die letzten kalten Tage haben die frühzeitig eingetroffenen Badegäste in den rauhern Gegenden unangenehm überrascht: im Wildbade ist Schnee gefallen.

Großherzogthum Baden. — Ihre königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Baden nebst Hofstaat und Gefolge sind am 10. Juni in Baden angekommen. — An demselben Tage belustigte sich die Jugend zu Neckarbischofsheim auf eine zu dieser Jahreszeit wirklich seltsame, Art; es fiel nämlich gegen Abend Hagel, vermischt mit Schnee, in solcher Menge, daß das Schneeballenwerfen, wie es zur Karnevalszeit üblich ist, ganz leicht ausführbar war. Damit war eine Kälte verbunden, daß das Wasser in den Pfützen gefror und der Schnee die Nacht über liegen blieb. Alle weichen Pflanzen sind erfroren. (Karlsrh. Ztg.)

Preußen. — □ Berlin, 9. Juni. Der neue Unterzeichner der Staatszeitung Hr. Wentzel, ein mehrjähriger Mitarbeiter an diesem Institut, ist nur interimistisch und wird diese Unterzeichnung nur so lange dauern bis ein Neueintretender, ein Dr. Arnold, sich erst mehr mit dem Zeitungswesen vertraut gemacht hat. — Einer Ihrer hiesigen Correspondenten meldete Ihnen neulich, daß die Antwort auf die Elbinger Adresse, allerhöchsten Orts keine Billigung gefunden habe. Ich glaube Ihnen hierüber einige ziemlich verläßliche Aufschlüsse ertheilen zu dürfen. Eine Abschrift jener Adresse war gleichzeitig mit dem Orginal an Albrecht, dem Minister zugesandt worden mit einem Begleitschreiben, worin diese Zusendung dadurch motivirt wird, daß Sr. Exc. das Document nicht auf indirektem Wege (durch die öffentl. Blätter) zuerst bekannt werden möge. Diese Zusendung und das Begleitschreiben ging indeß nicht von allen Unterzeichnern der Adresse aus, sondern nur von einem derselben, und an diesen Einen war auch die Antwort gerichtet, ist also weniger als ein ministerielles Rescript, denn als eine Privaterwiderung auf eine Privatzuschrift zu betrachten. Daß dieselbe dessenungeachtet zu einer solchen Oeffentlichkeit gelangte, rührt nicht etwa aus der scheinbaren darin enthaltenen Aufforderung dazu her, sondern muß wieder, wie so manches andere in unserer Zeit, aus der überhandnehmenden Tendenz hergeleitet werden, das große Publikum zum Richter über diese zu machen, von welcher es schon deßhalb kein competentes Urtheil zu fällen vermag, weil ihm nicht gleichzeitig die sämmtlichen Faktoren, aus denen das Facit eines Ereignisses hervorgegangen, vorgelegt werden können. Dinge, welche von Mann zu Mann, oder von einem Mann selbst zu einer moralischen Person, einem Collegium rc. gesprochen, ihre Richtigkeit haben mögen, nehmen, sobald sie als von einem Mann zur Welt gesprochen, vorgebracht werden, leicht eine schiefe Bedeutung an. Sapienti sat, und für die insipientes ist dieser Paragraph nicht geschrieben. — Der fünfte Rheinische Provinzial-Landtag hat 22,400 Rthlr. Kosten verursacht. Bekanntlich werden dieselben durch Repartition auf die verschiedenen Regierungs-Bezirke der Provinz, nach dem Verhältniß der Grund- und Gewerbesteuer, gedeckt. — Noch immer ereignen sich leider Beraubungen der Salztransporte Seitens der Schiffer. Diese würden jedoch in dem Maße nicht statt finden können, wenn die Schiffer nicht unter den Bewohnern der Ufergegenden Abnehmer des veruntreuten Salzes fänden. Schon nach dem Allgemeinen Landrecht sind solche Abnehmer als Diebeshehler zu betrachten, aber es existirt auch eine Spezialverordnung dagegen.

Δ Berlin, 5. Juni. Die heute hier verbreitete und aus guter Quelle kommende Nachricht, daß der wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Ministerial-Direktor Köhler, der allgemein für den Grundpfeiler des Ministeriums des Innern und der Polizei gehalten wird, auf sein Ansuchen pensionirt worden, hat hier einen tiefen Eindruck gemacht. Derselbe gehört zu den Beamten von altem Schrott und Korn, die bei uns immer seltener werden, und deren Arbeitsfähigkeit keine Grenzen kennt. Der Grund seines Abganges beruht lediglich in

dem Umstande, daß er sich mit den jüngeren Mitgliedern dieses Ministeriums nicht auf freundschaftlichen Fuße hat stellen können. Zu seinen Nachfolgern werden der Bank-Präsident von Lambrecht und der Polizei-Präsident Gerlach designirt. Dagegen wird der Herr von Badenberg auf den Wunsch einer hohen Person, welche überall treu erfüllte Dienste zu würdigen weiß und von jeher eine auf innere Ueberzeugung beruhende Selbstständigkeit geachtet hat, vorläufig noch auf ein Jahr und vielleicht auf immer in seinem wichtigen Amte der Domainen-Verwaltung bleiben.

Posen, 5. Mai. Das gerichtliche Verfahren gegen den Hrn. Erzbischof ist eingeleitet. Heute kam in den erzbischöflichen Palast der Chefpräsident der Justiz in unserer Provinz, Hr. Frankenberg v. Ludwigsdorff, und fing an, den Prozeß zu instruiren. Der Erzbischof wandte sich noch einmal an Se. Maj., bittend, man möchte in dem Verfahren gegen ihn die Bestimmungen des canonischen Rechtes nicht außer Acht lassen wollen. (L. K.-Z.

Die Regierung von Posen hat folgenden Befehl erlassen:

„An sämmtliche Landräthe des Departements und den Hrn. Polizeidirektor der Stadt und des Kreises Posen. Die dem Hrn. Oberpräsidenten der Provinz in Folge dessen Circular-Erlasses vom 13. und 15. v. M. über die Unterdrückung des erzbischöflichen Hirtenbriefes aus sämmtlichen Kreisen der beiden Departements zugegangenen landräthlichen Berichte, enthalten zahlreiche Anzeigen von einer besonders auffallenden, durch einen Theil der katholischen Geistlichkeit bei Abforderung des Pastoralschreibens an den Tag gelegten Renitenz gegen das Verlangen der weltlichen Obrigkeit. Hierdurch, und durch den Ungehorsam, welchen viele Pfarrer und Pfarrverweser auch späterhin durch die ausdrücklich untersagte Publikation des Hirtenbriefes von der Kanzel oder während des öffentlichen Gottesdienstes bethätigt, haben dieselben sich aller vom Staate abhängigen Vortheile für den katholischen Clerus unwürdig gemacht, und es soll nach einer Bestimmung des Hrn. Oberpräsidenten keiner von jenen renitenten Geistlichen durch Nomination zu einem Pfarrbenefizium landesherrlichen Patronats gelangen, oder der von ihnen ein solches besitzt, darf, wenn er in die Klasse der Widerspenstigen gehört, mindestens kein besseres Amt dieser Art, noch eine Gratification bekommen. Um der vorstehenden Instruktion gemäß in unserem Verwaltungsbezirke verfahren zu können, insbesondere aber, um in den Stand gesetzt zu werden, die Ausschließung unzuverlässiger Geistlichen von königl. Benefizien sorgfältig zu beobachten, beauftragen wir Ew. H., hierdurch, eine Nachweisung derjenigen Pfarrer, resp. Pfarrverweser in Ihrem Kreise, welche in dem unmittelbar oder mittelbar durch Erlaß des Hirtenbriefes hervorgerufenen Ereignisse sich gegen die Anordnungen der Civilbehörden aufgelehnt, oder gegen die Landesgesetze vergangen haben, mit Angabe der Art und Weise der Auflehnung schleunigst und spätestens binnen 4 Wochen einzureichen. Ew. H. machen wir bei dieser Zusammenstellung die größte Genauigkeit und Treue zur Pflicht, da die darin zu machenden Angaben, nach vorheriger Prüfung der Thatsachen, bei der künftigen Beurtheilung der Würdigkeit der präsentirten oder zu nominirenden Geistlichen zu Grunde gelegt werden sollen. Posen den 21. April 1838. Königl. Preuß. Regierung II. (gez.) Strodel."

Unterm 27. April erließ der k. Regierungspräsident Flottwell an sämmtliche Landräthe der Provinz Posen folgende Verfügungen: „1. Da die Maaßregel sich darauf beschränkt, Communikationen mit dem römischen Stuhle und seinen Agenten zu verhindern, und die weitere Verbreitung der in's Land gesandten Erlasse geistl. Oberen unmöglich zu machen, die eigentliche Bestrafung der Contravenienten aber vorbehält, so bedarf es, um zu ihrer Anwendung zu schreiten, keines weiteren, als des Beweises der Communication und der Verbreitung empfangener Mittheilung; auf den Inhalt der Mittheilungen ist dabei gar keine Rücksicht zu nehmen, die Beurtheilung desselben muß lediglich der künftigen Untersuchung vorbehalten bleiben. Sobald jenes Faktum constatirt ist, findet die Verhaftung statt. 2. Die Verhaftung erfolgt von Polizei wegen, als bloße Präventiv-Maaßregel, die Mitwirkung der Gerichtsbehörden bleibt daher ganz ausgeschlossen. 3. Autorisirt zur Verhaftung sind die selbstständigen Polizeibehörden in den größeren Städten und die Landräthe. Kommt die Nachricht von einer verbotswidrigen Communication zur Kenntniß einer untergeordneten Polizeibehörde, so hat dieselbe davon ohne allen Aufenthalt durch einen Expressen dem Landrathe des Kreises die Anzeige zu machen, und dieser soll gehalten seyn, ohne Zeitverlust an Ort und Stelle das Faktum festzustellen, von welchem die Anwendung der allerhöchst vorgeschriebenen Maaßregeln abhängig ist. Ist der Fall so erheblich, daß die sofortige Ablieferung nach der Festung als das allein sichere Mittel erscheint, weiteren Communicationen vorzubeugen, so ist der Landrath autorisirt, den Schuldigen sofort, und mittelst Extrapost, und unter Begleitung zweier Gendarmen, an den Regierungs-Hauptort abzuliefern. Scheint dagegen eine Verhaftung des Contravenienten am Wohnorte vorläufig zu genügen, ist sie mit Sicherheit ausführbar, und nicht vielleicht zu befürchten, daß sie zur Aufregung und Ruhestörung Anlaß gäbe, so kann es ausnahmsweise bei derselben bewenden, und dem Regierungs-Präsidenten der weitere Beschluß auf den mittels Estafette an denselben abzusendenden Bericht vorbehalten bleiben. Ew. rc. werden aus dem Umfange des Ihnen für die Ausführung der allerhöchsten Cabinetsordre vom 9. d. M. überlassenen selbstständigen Wirkens ersehen, in welchem hohen Grade Ihre Wachsamkeit, Sorgfalt, Thätigkeit und Einsicht bei dieser wichtigen, auf die Sicherung des Staates vor gefährlichen Umtrieben, zugleich aber auf einen heilsamen Eindruck in publico abzweckende Maaßregel vertraut wird. Sie haben aufzubieten, was in Ihren Kräften steht, um der Instruktion Sr. Majestät des Königs auf das Vollständigste zu genügen. Hierzu empfehle ich Ihnen nicht nur möglichste Beschleunigung des zur Feststellung des Thatbestandes, so weit sie nach §. 1 erforderlich ist, angeordneten Verfahrens, sobald Fälle des nothwendigen Einschreitens zu Ihrer Kenntniß gekommen seyn werden, sondern auch die unverzüglichste, sorgfältigste Unterweisung der Polizei-Distrikts-Commissäre, der Gendarmen, der Magistrate und Ortspolizeibehörden auf dem Lande über den Zweck der Verordnung vom 9. April c. und über die zur Erreichung desselben auch von den unteren Polizeibehörden anzuwendenden Mittel. Daß diesen die Beobachtung der Geistlichen, der Gutsbesitzer und der bei letzteren oder zwischen beiden verkehrenden Freunden zur vorzüglichen Pflicht zu machen sey, bedarf keiner Erwähnung. Die Anordnungen wegen Beförderung der Verhafteten nach der Festung wird der Herr Präsident der k. Regierung treffen, welchem daher die Arretirten zur weiteren Disposition zu stellen sind. Derselbe ist auch ermächtigt worden, Ew. rc. vorkommenden Falls die durch Festnehmung und Transport der Verhafteten entstehenden, von Ihnen auszulegenden Kosten erstatten zu lassen." (K. K.-Z.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 12. Juni. Zuverlässigem Vernehmen nach wird Alles bis zum 15. Juli zum Empfange Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich auf Johannisberg vorbereitet seyn. Ein Gartensalon wird auf dem Johannisberg durch einen hiesigen Maler bis dahin auch noch ausgemalt. Es dürfte auch nicht zu bezweifeln seyn, daß der Fürst v. Metternich hohen Besuch auf dem Johannisberg erhält. — Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) ist gestern auf der Reise in die Provinz Rheinland, um daselbst Truppenmusterung zu halten, hier angekommen. — Unsere Nachbarn, die lebensfrohen Hanauer, machen seit einigen Tagen große Vorbereitungen zu ihrem morgen stattfindenden Feste im Lamboiwald, das bekanntlich durch die im 30jährigen Kriege erfolgte Entsetzung Hanau's gestiftet worden. Bereits vorgestern war eine große Menschenmasse im Lamboiwald fröhlich beisammen und auf morgen rüsten sich auch viele Frankfurter zum Ausbruch nach Hanau, wenn der Himmel die Freude nicht zu Wasser werden läßt. — S. k. H. der Kurfürst von Hessen hat aber den Eintritt des Lamboifestes nicht abgewartet, sondern vorgestern die Reise nach Kissingen schon angetreten. — Der fürstlich Thurn- und Taxische Oberpostmeister, Frhr. v. Brints-Treuenfeld, welcher der Krönung der Königin Viktoria beiwohnt, wird bei dieser Veranlassung auch eine größere Reise in England ausführen. — Wie man hört, so ist es die Absicht der fürstlich Thurn- und Taxischen Postregie, die Beichaisen nach und nach zu beseitigen und durch leichte Eilwagen zu ersetzen, von welchen letzteren wieder mehrere jetzt angefertigt werden. — Die von Seiten der gesetzgebenden Versammlung erfolgte Ablehnung des vorgelegten Planes, bezüglich der Conversion und Rentenreduktion der öffentlichen Schuld, hat nicht überrascht. — Mit den Taunuseisenbahnaktien gehts immer mehr zurück. Von dem Fortgang der Arbeiten an der Taunuseisenbahn hört man nur Erfreuliches aber noch nicht, daß es nun bald auf dem diesseitigen Gebiete losgehen werde.

Niederlande.

Brüssel, 7. Juni. Gestern fand ein Ministerkonseil statt dem folgende Fragen vorlagen: 1) Ueber die Einberufung der Kammern. 2) Die Indemnitäten für Brüssel. 3) Nothwendigkeit, einen Theil der sedentairen Bürgergarde Brüssels zur Erhaltung der Ruhe zu verwenden. 4) Anleihe von 37 Mill. 5) Novembertraktat. Man weiß blos, daß die Kammern nächstens einberufen werden sollen, und daß die Bürgergarde

täglich 3 Posten, jeden zu 100 Mann, stellen soll. Die Anleihe hängt mit dem Traktat zusammen, und ist verschoben, bis die Regierung sich offiziell über denselben ausgesprochen hat.

Bruges, 6. Juni. Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte, Bruder Napoleons) ist gestern von London auf seiner Reise nach Deutschland zu Ostende angekommen und heute hier eingetroffen. Er reist mit einem von der päpstlichen Regierung ausgestellten Passe.

Spanien.

* Die Nachricht vom Einrücken des Carlistenchefs Palillos in Ciudad-Real wird durch Briefe aus Madrid vom 2. Juni nicht bestätigt. Doch scheint ein für die constitutionellen Truppen ungünstiges Gefecht stattgefunden zu haben unter den Mauern dieses Platzes. Die Diskussion darüber in der Deputirtenkammer beschränkte sich auf einige zwischen Hrn. Hidalgo, einem andern Mitgliede und dem Kriegsminister gefallenen Worte. Letzterer zeigte die Grundlosigkeit des Vorwurfs, daß die Regierung die Mancha preisgebe.

Italien.

Δ **Mailand**, 4. Juni. Am Abende der Namensfeier Sr. Majestät fanden sich viele Mitglieder der adeligen Ehrengarde in ihren geschmackvollen Dienst-Uniformen, jenen der Kavallerie ähnlich, im Theater alla Scala ein und zogen die neugierigen Blicke des überaus vollen Hauses auf sich. Zur Erleichterung des Ehrendienstes dieser Garde werden während der Anwesenheit Sr. Maj. auch zwanzig Mitglieder der ungarischen und eben so viele der deutschen adeligen Garde im Innern der Burg verwendet werden. — Die Arbeiten an einer neuen zum königl. Parke in Monza führenden Strasse rücken rasch vorwärts, so daß sie binnen Kurzem beendigt seyn werden. — Im kleinen, aber sehr niedlichen Theater Re gab die französische Schauspielergesellschaft Doligny im April und Mai eine Reihe stets zahlreich besuchter dramatischer Darstellungen. Bei einem Repertoir von ungefähr zwanzig, in deutschen großen Städten und, auf der Rückreise der Gesellschaft durch Italien, in Triest und Venedig fort und fort wiederholten Stücken, hatten ganz natürlich diese Darstellungen einen seltenen Grad von Gediegenheit, der ihnen allgemeinen Beifall erwarb. Nur das Jedermann mit schrillernder Monotonie anwidernde Vaudeville vermochte durchaus nicht, dem ausgebildeteren italienischen Gehöre Gefallen abzugewinnen. — Nach offiziellen Quellen belief sich die Bevölkerung der Lombardie im Jahre 1837 auf 2,460,079 Individuen, worunter 1,235,485 männl. und 1,224,594 weibl. Geschlechtes, mithin eine Mehrzahl von 10,891 zu Gunsten des männl. Geschlechtes. Gegen das vorhergehende Jahr stellt sich eine Volksverminderung von 14,595 (6993 männl. und 7602 weibl.) Individuen heraus, während in jenem Jahre die Volksvermehrung auf 19,135 Individuen sich belaufen hatte. Man kann daraus entnehmen, wie furchtbar auch hier zu Lande die Cholera gewüthet. Im Jahr 1837 fand eine Volksvermehrung nur in den Provinzen Mailand (um 305 auf 552,702), Mantua (um 423 auf 257,234), und Pavia (um 819 auf 158,512) statt; dagegen fällt die Volksverminderung auf die übrigen sechs Provinzen, am empfindlichsten auf Brescia (mit 6615 auf 327,930) und Bergamo (mit 3996 auf 340,?11). Die Stadt Mailand zählte im J. 1837 145,378 Einwohner, worunter 72,025 männl. und 73,353 weibl. Geschlechtes; gegen das vorhergehende Jahr eine Verminderung von 122 (56 männl. und 66 weibl.) Individuen. In Hinsicht auf Bevölkerung stehen die übrigen größeren Städte der Lombardei in folgender Rangordnung: Bergamo mit 29,661, Brescia mit 29,214, Mantua mit 27,082, Cremona mit 26,578, Pavia mit 23,680, Como mit 16,177, Lodi mit 15,962 Individuen. — Nachrichten aus Venedig zu Folge, stach die k. k. Fregatte Guerriera am 23. Mai in die See mit Sr. k. Hoh. den Erzherzog Friedrich an Bord. Auf ihr unternimmt der Prinz, nun Linienschiffscapitain, eine praktische Belehrungsreise, sie wird demnach viele Häfen des mittelländischen Meeres besuchen. Aus Marseille erfahren wir, daß man daselbst bereits Anstalten getroffen, um den von Tag zu Tag erwarteten hohen Gast auf würdige Weise zu empfangen.

Am 5. Juni. — Der Splügen sowohl als das Stilffer-Joch erlauben nunmehr auch den Räderfuhrwerken ungehinderten Durchzug; auf jenem wurde die Straßenbahn am 26. Mai gänzlich vom Schnee gereinigt, auf letzterem geschah dieß auf tirolischer Seite am 19. Mai, auf lombardischer am 22. Mai. — Auf der hiesigen Sternwarte beobachtete man am 2. d. M. zwischen fünf und sieben Uhr Nachmittags sehr starke Oscillationen der Magnetnadel, man schließt daraus auf ein ungemein starkes Erdbeben in entfernten Gegenden, wozu dieselbe Beobachtung am 23. Januar dieses Jahres durch den Erfolg berechtigt. Am ganzen folgenden Tage bemerkte man fortwährende Abweichungen an der Magnetnadel.

Neapel, 31. Mai. Gestern war bei Gelegenheit des Namensfestes Sr. Maj. des Königs große Galla bei Hofe, und am Abend bei beleuchtetem Hause große Festvorstellung im Theater San Carlo; das Haus war gedrängt voll; bis in die sechste Gallerie war auch nicht eine Loge unbesetzt. Die königliche Familie ließ bis 10 Uhr auf sich warten; Se. Maj. wurde nämlich unwohl, und kam nicht. Zwischen Ihrer Maj. der Königin Mutter und der königlichen Gemahlin, welch' letztere von Brillanten übersäet war, saß Se. k. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, neben diesem dessen Gemahlin und Sohn, Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Salerno zur Seite. Das große Ballet Faust ließ Manches zu wünschen übrig. — Der Sanitätsinspektor von Corfu macht öffentlich bekannt, daß vom 3. Juli an der Postenlauf zwischen besagter Insel und Otranto aufhöre, und sämmtliche für das südliche Italien bestimmte Briefe mit den österreichischen Dampfschiffen befördert werden sollen. (Allg. Z.)

* **Neapel**, 2. Juni. Den 28. des vergangenen Monats ist hier eine englische Escadre unter dem Commando des Admirals Stapford angekommen, bestehend in einem Dreidecker, Prinzessin Charlotte, zwei Linienschiffen, einer Fregatte und einem Kriegsdampfschiffe. In dem Hafen von Boja sollen ebenfalls mehrere englische Kriegsschiffe liegen. Prinzessin Charlotte soll das schönste Schiff des mittelländischen Meeres seyn, sie führt, wenn ich nicht irre, 120 Kanonen. Der Admiral Stapford hat seine Gemahlin und zwei Töchtern an Bord; man behauptet er habe schon vor seiner Ankunft, in Castelmare für sich und seine Familie auf 1 1/2 Monat Logie miethen lassen.

Course.

Augsburg, 12. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78 1/2 G.; Augsb. Münchener Eisenbahn 114 P., 113 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 P.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 105 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 100 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P., 106 G.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Frankfurter Kurs vom 12. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 5/8. Bankakt. Br. — G. 1742. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 253 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 124. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 25. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 42 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

image
not
available

trages gemeldet, scheint sich immer mehr zu bestätigen, die Hartnäckigkeit Hollands und Belgiens hat die Lösung der Frage, die von verschiedenen Seiten schon als nahe bevorstehend oder gar als bereits schon abgeschlossen angekündigt wurde, in weite Ferne gerückt. Nach der heutigen „Morning Post", einem in dieser Angelegenheit wohlunterrichteten Blatte, sind die Verhandlungen bis nach der Krönung der Königin Viktoria ausgesetzt. Während Rußland, Preußen und Oesterreich sich für die unbedingte Annahme der 24 Artikel ausgesprochen haben, hat England und Frankreich erklärt, zwar die politischen und Handelsinteressen Belgiens schirmen, allein in keine Aenderungen der wesentlichen Bestimmungen des Vertrages, wie die Abtretung von Gebietstheilen und die Bezahlung der holländischen Schuld eingehen zu wollen; ja nicht einmal zur Diskussion sollen diese Fragen kommen. Die Modifikationen welche diese beiden Mächte vorgeschlagen, sind durchaus untergeordneter Art, wie z. B. ob Belgien gehalten seyn sollte, auch die Interessen der Holländischen Schuld vor Abschließung des Vertrages vom 15. November mitzutragen, über die Beschiffung der Schelde und verschiedener Kanäle, über Truppen Durchzug rc.; allein auch auf solche Modifikationen will sich König Wilhelm nicht einlassen, sondern den Vertrag in seiner Integrität vollzogen wissen. Dieses unerschütterliche Festhalten, gegenüber den überspannten Forderungen Belgiens, läßt so bald kein Ende dieser verwickelten Angelegenheit absehen, wenn die Mächte welche die Conferenz bilden, sich nicht entschließen, den gordischen Knoten zu durchhauen, und ohne andere Rücksichten zu sprechen, was Rechtens ist. Die Vollziehung ihres Spruches wird weniger Schwierigkeit bieten, als man von gewissen Seiten her glauben machen will. — Die Eintreibung der Zehnten in Irland, die schon so viel Blut gekostet, ist eine Quelle täglich sich erneuernder Unordnung, welche selbst unter den bessergesinnten Conservativen, den Wunsch rege machen muß, daß die Zehntenfrage endlich einmal gesetzlich geregelt werden möchte. So fiel erst neulich in der Gegend von Waterford eine Scene vor, die wahrscheinlich ohne die weise, freilich nur durch die Furcht vor der Uebermacht gebotene Mäßigung von Seite der ausübenden Gewalt, mit Blutvergießen geendet hätte. Ein Untersherif hatte, gedeckt durch ein paar Dutzend Soldaten vom 68. leichten Infanterieregiment mehreren Pächtern und Bauern, die nicht bezahlen konnten, oder wollten, Vieh wegnehmen lassen und dasselbe zum Verkaufe ausgesetzt, allein, obgleich eine große Masse Menschen auf dem Platze zusammengelaufen war, so fand sich doch nur ein einziger Käufer, so daß man sich genöthigt sah, die Thiere unter der Hälfte des Werthes loszuschlagen. Kaum war dies geschehen, als ein Hagel von Steinen und andern Wurfgeschossen, begleitet von wildem Geschrei auf das Vieh fiel, um es auseinander und in die Flucht zu treiben. Daß dabei der Käufer, Sherif und die Soldaten ebenfalls ihre Ladung erhielten, kann man sich denken. Nun entstand eine Szene, die drohend und komisch zugleich war; die scheugemachten Thiere rannten ängstlich im Kreise herum, suchend das Weite zu gewinnen und kamen so mit Manchem der Anwesenden in unsanfte Berührung; dort suchte sich der Sherif durch einen kühnen Seitensprung den drohenden Hörnern eines kampflustigen Bockes zu entziehen, dort rannte ein Schwein einem Rothrocke zwischen die Füße und warf ihn unter dem Beifalljauchzen der Menge unsanft auf den Boden, dort durchbrach ein Stier die Reihen, über die Felder hin seinem Stalle zu galoppirend, während die Soldaten sich fertig machten, das Bombardement durch ein wirksames Feuer zu erwidern, allein der Sheriff, der die Gefahr des Augenblickes einsah, und die Folgen, die der Gebrauch der Waffen herbeiführen mußte, erwog, verhinderte sie daran, und trat mit ihnen den Rückzug an, begleitet von dem Hohne und den Steinwürfen des ausgelassenen Volkes.

* London, 8. Juni. Am Schluße seiner gestrigen Sitzung bildete sich das Oberhaus zur Committee über die irische Armenbill. Nach einer kurzen Diskussion wurde ein vom Herzoge von Wellington vorgeschlagenes Amendement angenommen, nach demselben sollen alle gebrechlichen Personen, die wegen ihres vorgerückten Alters oder Blindheit oder aus irgend einem andern triftigen Grunde ausser Stand sind, zu arbeiten, das Recht haben, vor allen andern Klassen von Armen, Unterstützung zu verlangen. Ein Amendement des Bischofs von Exeter, welches zum Zweck hatte, zu verhindern, daß die römisch-katholischen Bischöfe irgend einen Einfluß auf die Priester ausüben, welche den Dienst in den Zufluchtshäusern haben, und zu verbieten, daß die Geistlichen der Gemeinden, in denjenigen Sälen Religionsunterricht ertheilen, in denen sich Personen anderer Confessionen befinden, wurde ebenfalls angenommen. In seiner heutigen Sitzung setzte das Oberhaus bis zum Abgang des Couriers nach einigen Interpellationen, die Diskussion über das Armengesetz fort. — Im Unterhause kam gestern nach Abgang des Couriers nichts Wichtiges vor. Heute beschäftigte sich dasselbe mit der Diskussion über einzelne Bestimmungen der Bill, die Häufung der Benefizien betreffend. — Der „Sun" meldet die Niedermetzelung von 200 englischen Kolonisten auf Port Natal durch die Wilden, von denen sie auf eine treulose Weise überfallen wurden.

Frankreich.

** Paris, 8. Juni. Seit vorgestern haben die wichtigen Verhandlungen über die algierische Frage und das erhöhte Budget für die Colonie begonnen. Der Ministerpräsident erklärte ausdrücklich, daß die Regierung fest entschlossen ist, wie die Ereignisse sich auch gestalten mögen, die gemachten Eroberungen zu erhalten und zu befestigen. Doch über das Wie, hat sich die Regierung noch nicht ausgesprochen, und hat in der That kein bestimmtes Colonisationssystem noch angenommen. Drei verschiedene Systeme sind ihr bereits vorgelegt. Wir wollen heute bloß von einem derselben sprechen, weil es von einem Escadron-Chef und ministeriellen Attaché beim Etat-Major ausging, von den ministeriellen Blättern empfohlen wird; die Regierung sich dafür zu bestimmen scheint und weil, wenn sie es annimmt, wichtigere Folgen daraus resultiren dürften, als Ludwig Philipp and sein Gouvernement beabsichtigten oder je im Sinn haben konnten. Hr. Pellion räth nämlich der Regierung, dem Beispiele Oesterreichs und Rußlands zu folgen und Algier durch eine militärische Organisation zu colonisiren. Die ministeriellen Blätter, wie gesagt, billigen und empfehlen diesen Plan, die oppositionellen haben bisher wenig dagegen einzuwenden gewußt oder gewollt, bloß der Messager stellte darüber einige Betrachtungen an, woran wir die unsrigen anknüpfen wollen. Dieses Blatt sagt: „Der Escadron-Chef will vor der Hand keinen Krieg, aber er bereitet sich dazu für das künftige Jahr vor; er glaubt, wenn wir auf dem Gebiete, welches uns der Vertrag an der Tafna zugeliefert, einmal festen Fuß gefaßt haben, werden wir den Tribut, den Abd-el-Kader stipulirt hat, nachdrücklich fordern können. Allein zu diesem Zwecke müssen wir vorerst die Linien an der Chiffa, Coleah und Belida, wo wir Magazine errichten, Arzew, das wir befestigen, und Constantine, Tlemecen, Mascara und Medeah im Innern, wohin wir starke Garnisonen legen werden, besetzen. Alle diese Städte muß man

in Communication unter einander und mit Algier bringen und zwar mittelst beweglicher Colonnen, die aus den kriegerischsten arabischen Stämmen gezogen werden, was ohne Schwierigkeit leicht zu Stande zu bringen ist. Man würde also, fährt das erwähnte Blatt fort, nach Guelma, Medj-Amar und in mehrere andere Orte des littoralen Innern die Hülfstruppen der Zuaven und Spahis legen und ihnen Landstrecken abtreten, so wie es bereits der General Bugeaud zu Messerghin und dem alten Arzew ausgeführt hat. Um diese entstehenden Niederlassungen würde man die verabschiedeten und acclimatisirten Soldaten gruppiren, welche den Boden bearbeiten und sich darauf ansässig machen wollten; und in kurzer Zeit gelangte man — nach der Meinung des Hrn. Pellion, dazu, feste Punkte der Civilisation und des Widerstandes zu bilden, welche dem Lande eine veränderte Gestalt gäben.« »Zweifelsohne«, fährt der Messager ferner fort, »glaubt der General, man könne die französischen Truppen colonisiren, wie die Bulgaren, Servier, die halbwilden Croaten des 17. Jahrhunderts oder gar wie die für den slavischen Boden geborenen Russen.« Nachdem das erwähnte Blatt seine Zweifel und Schwierigkeiten, französische Soldaten zur Colonisation zu gewinnen, erhebt, sagt es ferner: „Vergesset überdieß nicht, daß das französische Militär nur unter den Waffen einen passiven Gehorsam kennt; daß es über Alles räsonnirt, und ihr es nie einem Colonial-Regime, ähnlich dem Oesterreichs oder Rußlands, werdet unterziehen können.« — Wenn wir zwar die Zweifel und Schwierigkeiten des Messager für die Anwerbung französischer Truppen zur Colonisation Algiers nicht theilen, so stimmen wir vollkommen darin mit ihm überein, wenn er behauptet, daß diese sich nicht wie Slavonier, Croaten und Russen colonisiren lassen; allein wir glauben, daß hier das erwähnte Blatt auf halbem Wege stehen geblieben ist. Der französische Soldat kennt allerdings nur unter den Waffen einen passiven Gehorsam, fern von diesen ist er durch und durch republikanisch geartet; auf abgesondertem Boden ohne unmittelbare Fessel einer starken Regierung, ohne Zaum eines entgegengesetzten Volkswillens, ohne Gegengewicht einer kräftigen Nationalgarde würde sich nur zu bald sein republikanischer Geist völlig entfalten und erstarken und ehe zwei Generationen vergingen, wäre Algier ein vom Mutterlande unabhängiges Land. Frankreich würde mit geringerem Erfolge den Kampf gegen den Unabhängigkeitskrieg führen als im vorigen Jahrhunderte England gegen Nordamerika; die andern europäischen Seemächte würden in der Unabhängigkeit Algiers ihre Interessen nur gefördert finden, daher wenig geneigt seyn, den französischen Continent gegen seine sich losreißende Colonie zu unterstützen.

△ Paris, 10. Juni. So eben komme ich von einem vergeblichen Versuche, die Revue zu sehen, zurück. Alle Zugänge zu dem Tuilerien Schlosse, in dessen Höfen und Gärten die Truppen und die Nationalgarde aufgestellt sind, sind nicht nur für Wagen, wie die gedruckte Polizeiverordnung sagt, sondern auch für Fußgänger aufs strengste gesperrt; der ganze Carousselplatz, die Straße Rivoli, die Hälfte der elysäischen Felder, der Quai auf dem linken Seineufer vom Pont royal bis zur Esplanade des Invalidenspitals sind unzugänglich; man ist über diese außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln erstaunt; zwar hatte man voriges Jahr bei der Julirevue ähnliche Anstalten zur Sicherheit des Königs getroffen, allein in den Julitagen mußte der Monarch sich der Nationalgarde zeigen, diese nicht zu verstimmen, und selbst gegründete Besorgnisse würden nicht als genügende Entschuldigung angenommen worden seyn, wenn er sich dieser Pflicht hätte entziehen wollen; diesmal aber sagen die Pariser, brauchte man ja keine Revue zu halten, wenn man sich nicht sicher fühlte. Auch die Nationalgarde nahm es übel, daß man ihr Mißtrauen zeigte, und den Platz vor der Revüe erst gestern Abend und heute Morgen bekannt machte. Desungeachtet sah ich einige Bataillone, die mir ziemlich vollständig schienen. Ob der patriotische Enthusiasmus oder die Furcht vor dem berühmten Bohnen-Hotel (Gefängniß der Nationalgarde, wo die saumseligen nur weiße Bohnen und Wasser erhalten) die guten Bürger von Paris inspirirt hat, vermag ich aber nicht zu entscheiden. Da die Nationalgarde des Weichbildes und mehrere in der Umgebung garnisonirende Linien-Regimenter auch die Revüe passiren werden, so dürften in diesem Augenblick wohl 60 bis 80,000 Mann um den König versammelt seyn. In einer Gruppe von Arbeitern, denen einer diese Bemerkung machte, hörte ich einen andern darauf sagen: faites donc des émeutes avec ça. — Die Deputirtenkammer hat gestern die Verhandlungen über den außerordentlichen Credit für Algier geschlossen. Hr. Passy äußert die Besorgniß, daß die Nothwendigkeit, im Frieden 30,000, im Kriege mit europäischen Mächten vielleicht 60 — 70,000 Mann in Algier zu unterhalten, Frankreichs militärische Kräfte zu sehr schwächen dürfte; er sagt, wenn man in den Berührungen mit den Arabern weniger im Gefühl französischer Uebermacht, als in dem ihres Rechtes gehandelt hätte, so könnte man die Kolonie mit 12 — 13,000 Mann behaupten, und nach diesem Resultate müsse man auch jetzt noch streben. Nach ihm hielt Hr. Mauguin eine lange Rede, er will die Frage klar und kategorisch stellen und eben so beantworten; es scheint uns nicht, daß ihm dieß gelungen sey; Hr. Mauguin will die Eroberung und Besetzung der ganzen Regentschaft, gibt aber die Mittel dazu nicht an. Dann griff er die Regierung an und suchte durch mehrere Fakta zu beweisen, daß es ihr mit der Erhaltung der Colonie nicht ernst sey. Zuletzt sprach Graf Montalivet nicht sowohl gegen Mauguin als Berryers frühere Anschuldigungen. Die Kammer bewilligte hierauf die ministeriellen Forderungen mit 208 weißen gegen 94 schwarze Kugeln. — Man hat die Antwort der Mexikanischen Regierung auf die französische Blokadeerklärung erhalten. Dieselbe erklärt sich bereit zu einem billigen Vergleich, rügt aber mit Recht die Formen und Ausdrücke der französischen Note, gegen welche auch der mexikanische Geschäftsträger zu Paris schon protestirt hatte. Es scheint, daß auch die Irrungen mit Buenos-Ayres nicht gütlich beigelegt werden können; das französische Geschwader im la Plata hat die Blokade dieser Stadt begonnen. — Man glaubt, daß die drei Regimenter der hiesigen Garnison, welche Befehl bekommen haben, sich marschfertig zu halten, an die belgische Gränze marschiren werden. Die Legitimisten haben viele Scheidemünze mit dem Namen Henri V. in Umlauf gesetzt. Dieser Heinrich ist aber nicht das Wunderkind in Grätz, sondern Heinrich V. Fürst von Monaco, man kann also diese Münze nicht wegnehmen. Dieser Zeitvertreib ist höchst unschuldig, und erregt höchstens ein Lächeln; aber wahrhaft empörend sind die Angriffe der legitimistischen Blätter auf die königliche Familie; die heiligsten zartesten Verhältnisse werden mit unglaublicher Rohheit von soi disant Repräsentanten der alten ritterlichen Galanterie und feiner Sitten ans Licht gezogen. Die Schwangerschaft der Herzogin von Orleans gab ihnen besonders viel Stoff zu diesen Diatriben.

†♀ Paris, 10. Juni. Wegen der heutigen Revue sind die zum Tuileriengarten und dem Revolutionsplatze führenden Straßen auf die Länge von mehr als einer Lieue gesperrt. Die

einzelnen Legionen der Nationalgarde erfuhren erst an ihren Sammelplätzen den Ort, wo die Revue abgehalten werden sollte. Die Compagnien erschienen, wenn auch nicht vollzählig, doch ziemlich zahlreich. Die 12. Legion stand in der großen Allee, die übrigen um den Obelisken herum. Gegen 11 Uhr verließ der König, umgeben von einem zahlreichen glänzenden Generalstabe, die Tuilerien durch die Pforte, die auf den Pont-royal heraus führt. Um 2 Uhr nahmen der König, seine Familie, sein Generalstab, die Minister, am Fuße des Obelisken Platz, und die Legionen defilirten vor ihm. Das Wetter ist kalt, eben so der Enthusiasmus; die Berichte der ministeriellen Blätter werden ihn schon aufwärmen. — Durch das gestrige Votum der Deputirtenkammer sind der Regierung Behufs der beschränkten und friedlichen Occupation Afrikas 48,000 M. und mehr als 40 Millionen, um diese Armee zu besolden, und die großen Arbeiten zum allgemeinen Nutzen in dieser Colonie zu beginnen, bewilligt worden. — Gestern wurde der Bericht über die Eisenbahn von Paris ans Meer über die Hochebenen, an die Deputirten vertheilt. Der Bericht, erstattet von Hrn. Vitet, spricht sich durchaus günstig für die Unternehmer sowohl als diese Richtung der Bahn aus, da in beiden Beziehungen alle erwünschten Garantien geboten würden. Im ursprünglichem Gesetzentwurfe hieß es, die Bahn solle, „Zweigbahnen nach Elbeuf und Louviers“ erhalten. Die Commission faßt dieß noch bestimmter, indem sie dafür setzt: „bis nach Elbeuf und bis nach Louviers.“ Ferner sollte nach dem Entwurfe keine andere Eisenbahnlinie weder von Paris nach Rouen noch von Paris nach den Zwischenstationen zwischen beiden Städten, die Concession erhalten vor Ablauf von 28 Jahren. Die Commission will eine Linie nach Poissy von dieser Beschränkung ausgenommen wissen.— Der Kriegsminister läßt zu Marseille für den in Constantine verstorbnen General Perregaux, ein Monument in Marmor errichten, das auf dessen Grab zu Cagliari auf Sizilien aufgestellt werden soll.

Rusland.

St. Petersburg, 2. Juni. Die Senats-Zeitung theilt ein neues Polizei-Reglement für die Hauptstadt mit. Die Polizei-Verwaltung erhält dadurch diejenige Ausdehnung, welche der jetzige Umfang der Hauptstadt und die immer wachsende Volksmenge erfordern. Der Ober-Polizeimeister und das Haupt-Büreau haben einen der Wichtigkeit ihrer Aufgabe entsprechenden Rang erhalten. Das Instructionsverfahren, welches früher sehr verwickelt war, ist außerordentlich vereinfacht worden, und alle Reclamationen werden nunmehr eine rasche Erledigung finden. Der Wirkungskreis der einzelnen Polizei-Beamten, die Ausdehnung und die Gränzen ihrer Befugnisse, ihre Verantwortlichkeit sind auf das Genaueste bestimmt worden. Die Gehalte der Beamten sind auf eine den Gehalts-Erhöhungen der übrigen Regierungs-Beamten entsprechende Weise vergrößert worden; auch haben sie einen höheren Rang und Ansprüche auf eine höhere Pension nach ihrem Abgange erhalten. (Pr. Stz.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 23. Mai. Der Sultan hat dem Chef des Banquierhauses Aleon nach dem Beispiel der europäischen Könige die Dekoration seines Ordens mit Brillanten geziert, verliehen. Man betrachtet dieses als den Vorläufer weiterer Gunst und glaubt, daß er zu dem nach dem neuen Entwurf der Fixirung des Courses von Seite der Pforte zu ernennenden großherrlichen Commissär, dessen Unterschrift im Namen der Pforte gültig ist, bestimmt sey. Man erzählt sich von vielen Umtrieben, in welche sich die hiesige Geld-Aristokratie eingelassen hatte, um dem Hause Aleon die bisherige Gunst des Sultans und der türkischen Minister zu entziehen. Der nach London abgegangene Bothschafter Achmet Fethi Pascha soll an der Spitze dieser fränkischen Gegner gestanden seyn. — Der Sultan hat dem Bothschafter am Wiener Hof, Rifaat Bey den Befehl ertheilt, sich zur Krönung S. M. des Kaisers Ferdinand nach Mailand zu begeben. — Nach Berichten aus Athen vom 16. Mai ist der dortigen Regierung von Seite des bekannten Philhellenen Eynard aus Geneve durch den französischen Commissär Rigny ein neues Projekt zu Errichtung einer Nationalbank überreicht worden. In Griechenland ist die Ruhe überall hergestellt und die Einwohner von Hydra haben eine Deputation nach Athen abgeschickt, um S. M. dem Könige Otto ihre Ergebenheit zu bezeugen. — Nachrichten aus Bairut vom 11. d. zufolge ist Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern in Jerusalem eingetroffen und von der dortigen katholischen Bevölkerung freudig begrüßt worden. Der Pascha hatte von Ibrahim Pascha den Befehl erhalten, diesen Fürsten überall selbst zu begleiten.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. b.) Freitag den 15. Juni l. J. Vormittags 10 Uhr, werden im dahiesigen Rentamts-Lokale beiläufig

53 Scheffel Weizen

vorzüglicher Qualität aus dem Erndtejahre 1837 unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Strichsliebhaber eingeladen werden

Banz am 9. Juni 1838.

Herzoglich Bayerisches Rentamt.
Schonath.

An der Bamberger Schranne den 9. Juni 1838 wurden verkauft: Weizen 257 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 27 kr., III. 15 fl. — kr. — Korn 150 Schfl. I. Pr. 13 fl. 46 kr., II. 13 fl. 6 kr., III. 12 fl. 48 kr. Gerste 12 Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 88 Schfl. M. Pr. I. 5 fl. 45 kr., II. 5 fl. 30 kr., III 5 fl. — kr.

Bamberg. — № 167 — **Samstag, 16. Juni 1836**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 16. Juni 1818. Verordnung gegen die Zertrümmerung der Bauerngütern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **München, 13. Juni.** In den nächsten Tagen wird die Versteigerung der Gemäldesammlung des verstorbenen k. Staatsbuchhalters Hrn. v. Münch statt finden; auf viele Gemälde von älteren und neueren Meistern sind bereits Bestellungen eingegangen. — Seine Excellenz, der königl. Regierungspräsident Herr Graf von Seinsheim ist gestern Morgens im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. — Gestern Abends wurde auf dem Schwaigerschen Volkstheater der Verschwender von Raimund bei gedrängt vollem Hause mit vielem Beifall gegeben, und in Neuberghausen hat die erste diesjährige musicalische Production im Freien von unserm k. Musikmeister Herrn Streck statt gefunden. Auch Seine königl. Hoheit der Kronprinz haben dieser Produktion beizuwohnen geruht. Seine k. Hoheit werden bei der morgen statthabenden Fronleichnams-Prozession die Stalle Se. Maj. des Königs vertreten und es haben daher alle Militär- und Civil-Staatsbeamten dieser kirchlichen Feier in großer Galla beizuwohnen. — Es wird mit vieler Gewißheit davon gesprochen, daß unsere Hauptschützen-Gesellschaft den Trautmanns-Garten in der Schützen-Straße käuflich an sich bringen will.

♂ **München, 11. Juni.** Seit einigen Tagen hält sich hier ein junger Mann auf, der sich durch einen gültigen Paß und sonstige Legitimationen über einen Namen ausweist, welcher durch den Napoleonischen Krieg eine welthistoriche Bedeutung erhalten hat; es ist der Name Lefévre. Das Schicksal, das der junge Mann gehabt hat, gebietet Theilnahme an seinem Leben, das bis jetzt nur eine Reihe von Beschwerlichkeiten, Kränkungen und körperlichen Schmerzen gewesen ist. Diese Theilnahme steigert sich gewiß zur Achtung, wenn man das von der Sonne gebräunte Gesicht, die scharfen Züge und die pfeilschnellen Augen betrachtet. In Rußland wurde er gefangen genommen und nach Sibirien geschickt, nach längerem Aufenthalt daselbst ging er käuflich an die Türkei über und wurde nach Verstümmelung seines Körpers zum Eunuchendienst gezwungen. Von dieser harten Sklaverei flüchtete er trat nach langem Irren in spanische Dienste. Jetzt ist er auf dem Wege nach seinem Vaterland; eine ärmliche Kleidung, die Dekoration der französischen Ehrenlegion und ein in der Schule des Geschickes geprüfter Charakter sind Alles, was er nach Frankreich zurückbringt; aber die Nation wird den Namen des Vaters nicht vergessen haben, der von der Stufe der Citoyens sich zum Range der Herzoge durch seine Verdienste emporgeschwungen hat. In unserer Residenz haben ihm bereits einige ehrenwerthe Cavaliere Unterstützungen zugeschickt. — Die bayerische Nationalzeitung wird nächstens ihre Gestalt ändern und zwar zum Vortheile ihres Wesens; sie wird die Intressen des bayerischen Vaterlandes strenger im Auge behalten, und dadurch ein eigentliches Centralblatt für Bayern werden. — Mad. Christiani vom Stadttheater zu Hamburg hat nun in Webers Freischütz das Annchen gesungen. Außer einem nieblichen Stimmchen, das übrigens für unsere Bühne viel zu schwach seyn dürfte, besitzt sie ein nur mittelmäßiges Spiel, das übrigens durch ein hübsches Figürchen unterstützt wird. — Dem. Schäffler, ein Münchener Stadtkind gab in der Rolle, „der Maja (Michael Beer's Paria) ihren ersten theatralischen Versuch zum Besten; wenn der Ausdruck „zum schlechten geben" üblich wäre, so würde er in diesem Falle ohne Bedenken anwendbar seyn. Das Publikum war überrascht und gab auch nicht ein einziges aufmunterndes Zeichen. — Donnerstag wird Rossinis Tell gegeben, wenn die Repertoirwitterung beständig bleibt. Eduard Devrients Verirrungen haben sehr angesprochen, so daß einige Wiederholungen des Schauspiels nicht fehlen werden.

* **Bamberg, 15. Juni.** J. M. die Kaiserin von Rußland wird, wie die Leipz. Allg. Ztg. berichtet, am 13. Juli zur Feier ihres Geburtsfestes von Salzbrunn wieder in Berlin eintreffen, dann über Dresden nach München und von da auf 4 Wochen mit einem Gefolge von etwa 50 Personen zur Molkenkur nach Kreuth kommen. Die Rückreise soll über Weimar und Magdeburg, woselbst die großen Herbstmanöver stattfinden, geschehen. In Kreuth selbst waren am 10. Juni bereits 49 Kurgäste und im Ganzen 80 Besuchende, die nach mehreren Gewittern sich über Nacht wieder ganz eingeschneit sahen. — S. k. H. der Kronprinz hat geruht, sich als Protektor an die Spitze des Singvereins zu München zu stellen, welcher Ausbildung und Produktionen des edleren Gesanges bezweckt. — Die bayer. Hypotheken- und Wechselbank wird demnächst ein abermaliges Zeichen ihrer Thätigkeit von sich geben, und für eine Million Gulden Banknoten zu 100 fl. emittiren. Sie fährt fort, Anlehen auf Grund-Vermögen zu geben, und dadurch den Credit der Grund-Eigenthümer wesentlich zu fördern. Uebrigens fehlt es soliden Eigenthümern nicht an Kapitalien zu 4, selbst zu 3 1/2 Prozent, und steigt der Werth des Grundeigenthums bedeutend; besonders zeigen sich Liebhaber zu größeren Gutscomplexen; gerichtliche Zwangsverkäufe, Concurse werden immer seltener, und erhalten wir die längst ersehnte allgemeine Einführung eines Handelsrechtes, einer strengen Fallitenordnung, dann der Handelsgerichte, so werden auch die muthwilligen stillen Arrangements, welche dem Credit der guten Geschäftsleute so schädlich sind, alsbald verschwinden, zumal auch unsere Industrie keinen Mangel an Geldkräften hat, und mit dem Handel im lebhaften Schwunge ist.

* **Würzburg, 14. Juni.** Von der Witterung, die gestern noch sehr regnerisch war, ziemlich begünstigt, fand heute die Fronleichnamsprozession mit großem, glänzenden Pompe

und mit erbauender Andacht Statt. Herzerhebend und Aug erquickend war die lange, bunte Reihe von Andächtigen, und einen besonders schönen Anblick gewährten die in den Straßen paradirenden Linien-Militär- und Landwehrabtheilungen, deren Musikkorps ihr Spiel mit dem Kanonendonner von der Festung abwechseln ließen.

Aschaffenburg, 13. Juni. Ihre Maj. die Königin Karoline sind gestern zum Besuche am königl. Hofe dahier eingetroffen. (Aschaffenb. Ztg.)

Speyer, 12. Juni. Die gestern eröffneten Sitzungen der Verwaltungsräthe der beiden pfälzischen Eisenbahngesellschaften werden heute beendigt werden. Der Verwaltungsrath der Rheinschanz-Lauterburger Bahn hat Hrn. Anwalt Mahla von Landau zu seinem Präsidenten, und Hrn. Anwalt Breal von dort zu seinem Secretär ernannt. (Speyer.-Z.)

Würtemberg. — Stuttgart, 12. Juni. Heute überbrachte ein kais. russischer Feldjäger Sr. Maj. dem Könige die angenehme Nachricht von der in Petersburg erfolgten glücklichen Entbindung der durchlauchtigsten Gemahlin Sr. Durchl. des Prinzen Peter von Oldenburg, Stiefsohns Sr. Majestät, von einer Prinzessin, welche bei der heiligen Taufe die Namen Alexandra Pauline Friederike erhalten hat. (D. C.)

Hannover. — Die politischen Grundsätze und staatsrechtlichen Ansichten Sr. Maj. des Königs von Hannover sollen wie ein Schreiben aus Hannover vom 3 Juni (im Schwäb. Merkur) meldet, in Berlin die Billigung allerhöchster Personen erhalten haben und die größeren Mächte weit entfernt seyn, der weiteren Entwickelung und Verwirklichung seines Regierungssystems Hindernisse in den Weg zu legen. Man glaubt daher, daß der König bei den Verwickelungen, in denen sich in diesem Augenblicke die öffentlichen Angelegenheiten des Landes in Folge der unerwarteten Stellung, welche die Ständeversammlung eingenommen hat, befinden, mit gewohntem festen Willen auftreten und sich durch keinen Widerstand in der Ausführung seiner Entwürfe irre machen lassen werde. In einem Punkte sollen indessen, wie man hört, die Wünsche des Königs unerfüllt geblieben seyn, nämlich in dem einer von ihm projektirten Vermählung des 16jährigen Kronprinzen Georg mit einer Prinzessin aus einem mächtigen Fürstenhause. Es soll die fast völlige Blindheit dieses jungen Prinzen, der übrigens, ausgezeichnet durch Geist und wohlwollende Gesinnung, allgemein beliebt ist und in seinem Zustande Jedermanns Theilnahme erweckt, Ursache des Mißlingens dieses Planes gewesen seyn.

Nach einem Schreiben aus dem Hannöverschen vom 10. Juni in der „Leipz. Allg. Ztg." ist dem Subconrector, Dr. Havemann zu Ilfeld (Verfasser der Geschichte der hanoverschen und braunschweigschen Lande), die seit Dahlmanns Abgang erledigte Professur an der Universität Göttingen angetragen worden. Dr. Havemann wird nicht Anstand nehmen, dem Wunsche des Königs sich zu fügen, und ist bereits nach Göttingen abgereist, um sich von dem Stande der Dinge im Allgemeinen an Ort und Stelle genauere Kenntniß zu verschaffen.

Preussen. — Berlin, 7. Juni. Unseren Juwelieren hat der hiesige Fürsten Congreß einen guten Gewinn gebracht und eine nicht minder einträchliche Nachernte dürfte nicht ausbleiben. Die von den Fürsten an verschiedene Personen vertheilten Tabatiere, Ringe ꝛc. gehen nämlich meist wieder an die Juweliere zurück, so daß diese doppelt gewinnen. — Der Kaiser von Rußland hat alle Künstler von Ruf besucht, Alles selbst gesehen. Bei dem Dejeuner dinatoire, das der Kaiser im Russischen Gesandtschaftshotel (seinem eignen Hause) gab, erschien die Kaiserin als Wirthin im Costüme einer Berliner Bürgerfrau. Bekanntlich ist ihrem hohen Gemahl der Ehrenbürgerbrief Berlins in Folge des Ankaufs genannten Hotels zugeschickt worden. (Sch.-M.)

Oesterreich. — Triest, 6. Jan. Der Capitän Alex. Bradicich, der das unserer Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfschiff Giovanni Arciduca d'Austria, befehligt, schreibt uns aus Syra, daß er am 21 Mai um 2 Uhr Morgens, als er eben das Feuer in der Maschine anordnete, um mit Tagesanbruch den Hafen von Alexandrien verlassen zu können eines großen Feuers im Arseral des Vicekönigs gewahr wurde, welches er bald als jenes eines in Flammen aufgehenden großen Linienschiffes, das segelfertig gemacht wurde, erkannte. Um 5 1/2 Uhr, als sich das Dampfschiff in Bewegung setzte, hatte das Feuer schon das ganze Schiff angegriffen und es beinahe aufgezehrt. Er vermuthete übrigens, daß es nicht weiter um sich gegriffen haben kann, indem nur ein sanfter Wind wehte, und das Linienschiff entfernt von andern Schiffen und Gebäuden beinahe ganz isolirt da stand. (Allg. Z.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 12. Juni. Durch den ministeriellen Brüsseler „Independant" erfahren wir, daß die Londoner Konferenz noch nicht sich constituirt habe, was aber eben keine Neuigkeit ist. Wir wissen und wußten auch recht gut, daß die Londoner Konferenz seither gar nicht vollständig gewesen, denn General Sebastiani verweilte ja in Paris. Der Independant hat aber die jetzige Sachlage der holl.-belgischen Frage nicht klar dargelegt. Mehr Berücksichtigung verdient die in der neuesten Nummer des „Handelsblad" wiederholt und mit großer Sicherheit ausgesprochene Behauptung, daß zwar nicht die Londoner Konferenz, als solche, wohl aber die fünf Großmächte einzeln dem Haager Kabinet angezeigt haben, daß sie den Traktat vom 15. Nov. mit dem König Wilhelm der Niederlande *unterzeichnen wollen*. Es steht zu erwarten, daß das „Handelsblad", welches jetzt für seine Regierung, aber mit löblicher Mäßigung kämpft und stets gut unterrichtet ist, es nicht wagen würde, zum dritten oder viertenmale eine solche Behauptung auszusprechen, wenn sie nicht gegründet wäre. Man kann also auch mit einiger Gewißheit weiter behaupten, daß die Londoner Konferenz einen Beschluß fassen werde, welcher den Vollzug der 24 Artikel will, wenn gleich es sehr wahrscheinlich ist, daß vorher Frankreich nochmals zu Gunsten des Brüsseler Kabinets zu sprechen suchen werde. Welche Faseleien aber die belgische Blätter ungescheut zu Tage fördern, geht neuerdings daraus hervor, daß der „Belge" behauptet, aus guter Quelle vernommen zu haben, König Leopold wolle eher Krieg führen, als nachgeben. Abgesehen davon, daß es absurd ist, zu sagen, Belgien wolle Krieg führen, ein Staat, welchem ewige Neutralität zugesichert worden, und der überhaupt auf seinen Kriegsruhm und seine Macht nicht stolz zu seyn nöthig hat, hat ja König Leopold gar nichts nachzugeben, sondern nur zu halten, zu erfüllen, wozu er sich durch Unterzeichnung der 24 Art. verpflichtete. Dieser Erfüllung kann er sich nur entziehen, wenn ihn die Londoner Konferenz seines Wortes entbindet, und das zu thun, wird sie sich wohl hüten. Es ist aber wahrlich an der Zeit, daß die holl.-belgische Angelegenheit zu einem Resultat gelangt, denn so wichtig sie auch in politischer Beziehung ist, so ist ihr doch in ihrer Besprechung keine neue Seite abzugewinnen, sondern man kann nur stets darauf zurückkommen, daß die europäischen Großmächte Recht und gerechte Anforderungen des Völkerrechts aufrecht halten werden, durch den Vollzug der 24 Artikel. — Man hatte hier nichts weniger erwartet, als daß Kaiser Nikolaus, welcher der Welt zu imponiren weiß, nach Stockholm gehen werde, um dem alten König Karl Johann,

der nun schon seit zwanzig Jahren als König das Scepter führt und seine Dynastie fest begründet zu haben scheint, einen Besuch abzustatten. Die Engländer werden am besten diesen Besuch zu deuten wissen, und in der That kann Schweden als eine Vormauer zur See für Rußland gelten. Was aus den politischen und diplomatischen Berathungen zu Töplitz werden soll, weiß man nicht. Und doch scheint es, daß Kaiser Nikolaus noch dieses Bad diesen Sommer besuchen werde. Herr Durand wenigstens, der in seinem Journal immer noch für Rußland auf dem Qui vive steht, soll eine Einladung von russischer Seite nach Töplitz erhalten haben und wird ihm gewiß Folge leisten, wenn der Kaiser noch nach Töplitz kommt. Ob es wahr ist, daß Hr. Durand, wie neulich der „Telegraph für Deutschland" meldete, von den drei verbündeten Mächten und von Holland jährlich eine Summe von 10,000 fl. (welche kaum für das Haus, das Hr. Durand macht, ausreichen dürfte), erhält, wissen wir eben so wenig, als wir wissen, ob das schon früher verbreitete Gerücht, Hr. Durand sey zum protestantischen Glauben übergetreten, gegründet ist. Wie sich das Journal de Frankfort in der Kölner Streitangelegenheit gehalten, ist aber bekannt.

Großbritannien.

* London, 9. Mai. Das Oberhaus fuhr gestern mit der Diskussion über die irische Armenbill fort, einzelne Modifikationen von untergeordneter Bedeutung wurden daran vorgenommen, dann ging sie durch die Comitee. Im Unterhause ging nach einer ziemlich langen nicht sehr belebten Debatte die Bill über die Häufung der Benificien ebenfalls durch die Committee. Am Montag wird die Berathung über die irische Municipalreformbill fortgesetzt werden; die Tories können es nicht recht verschmerzen, daß auf Antrag des Ministeriums der Wahlcensus nur auf 5 Pfd. festgesetzt ist, wodurch nicht allein das Gemeinde- sondern auch das Parlamentswahlrecht in Irland eine große Ausdehnung erhalten; es heißt deßhalb, Sir Peel wolle am Montag darauf antragen, daß das Parlament diesen Beschluß annullire und, wie er schon früher beantragt, den Census auf 10 Pfund festsetze. — Der „Annabella", welcher gestern eingelaufen ist, hat Buenos Ayres am 30. März verlassen. Zu dieser Zeit war der Hafen von der französischen Flotte blokirt. Vor seinem Abgang von dort, war aus Chili die Nachricht eingetroffen, daß das brittische Geschwader Valparaiso in Blokadestand versetzt hat, wegen Beleidigung, welche dem brittischen Konsul zugefügt worden. — Die Gerüchte von einer theilweisen Ministerialveränderung erhalten sich, man nennt heute schon wieder andere Namen, daraus geht am besten die Grundlosigkeit aller dieser Combinationen hervor.

Hr. Van de Weyer, der belgische Gesandte am Londoner Hofe wird die Tochter des reichen Banquier Betz, Associe des Hauses Baring dahier, die ihm ein Vermögen von 300,000 Pf. St. mitbringt, heirathen.

Londoner Börse vom 9. Juni. Consols 95 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{4}$ $\frac{7}{8}$, Diff. 8 $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36, 3 $\frac{5}{8}$ 24 $\frac{1}{4}$.

Frankreich.

** Paris, 10. Juni. Das Ministerium vom 15. April hat nun abermals einen Sieg davon getragen. Der außerordentliche Credit für Algier ist ihm ungeschmälert von einer bedeutenden Majorität bewilligt worden. Aber es wird mit diesem Siege gehen, wie Louis Philipp selbst mit Algier, sie wissen und werden noch lange nicht wissen, was sie damit machen sollen. Nachdem Frankreich seit 8 Jahren festen Fuß in Algier gefaßt hat, und in jeder der damit ausgefüllten 7 Sessionen diese Coloniefrage mehr als einmal besprochen und berathen wurde, hätte man wohl mit Recht erwarten können, daß die vieljährige Frage in der 8. Session nach einer 4tägigen Berathung entschieden und gelöst seyn würde, daß entweder von der Regierung ein bestimmter Plan das eroberte Land zu colonisiren vorgelegt oder von der Kammer ihr aufgedrungen werden wird durch die Beweiskraft der Zweckmäßigkeit eines angebotenen Colonisationsplanes. Aber nichts von Allem dem. Da wie dort die gleiche Unentschiedenheit; da wie dort dieselbe Unkraft, dieselbe Unfähigkeit. Das Ministerium ist eine Copie der Kammer, und die Kammer eine des Ministeriums. Wenn man, um ja kein Wort der 4tägigen Reden zu verlieren, 50 damit ausgefüllte Spalten des Moniteurs durchgewatet hat, was hat man nach dieser penibeln Mühe gefunden? Nichts, als daß die Regierung entschlossen ist, die gemachten Eroberungen zu behalten und nicht zu verschenken, daß sie zu diesem Zwecke viel Truppen und viel Geld braucht; was sie aber mit jenen machen, wie sie sie colonisiren soll oder wird, das weiß sie selbst und die Kammer und das Land nicht. Wenn man jene 50 Spalten ganz durchgelesen hat, was findet man? Nichts, als daß die Regierung die begangenen Fehler zu entschuldigen, aber nicht zu verbessern, das erzielte Gute in langen und breiten Worten zu loben, aber es nicht für die Zukunft fruchtbringend anzuwenden im Stande ist; die Gegner der algierischen Frage, die Fehler und die ewige Unentschlossenheit der Regierung in eben so langen und breiten Worten hervorzuheben und anschaulich zu machen, aber keinen Rath wissen, was mit Algier denn doch geschehen soll; sie wollen es aufgeben und behalten, zugleich aufgeben für Frankreich, behalten und vertheidigen gegen andere Mächte. Die Gegner der Regierung, aber nicht Algiers, haben wohl auch jene zu tadeln und zu schmähen, aber keinen entschiedenen Vorschlag mit unabwendbarer Beweiskraft für die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit von dessen Anwendung zu machen gewußt; kurz die völlige Unfruchtbarkeit dieser 4tägigen Verhandlungen über diese Angelegenheit, die unstreitig früh oder spät eine welthistorische Bedeutung bekommen wird, hat den schlagenden Beweis geliefert, daß Frankreich baar aller politischen und administrativen Größe sey. Ein Mann ist in Frankreich, der die Frage wahrscheinlich längst gelöst hätte, wenn er sich je hätte entschließen können, sie mit Liebe zu erfassen. Ludwig Philipp, der es nicht unter seiner Würde hält, von dem Volke eine Entschädigung von 70,000 Fr. zu fordern für die Kaninchenkatakomben, die die begeisterten Pariser nach Eroberung der Tuilerien dem Gotte der Freiheit opferten, Ludwig Philipp ist zu stolz, mit Liebe das schönste Erbstück der vertriebenen Dynastie zu erfassen und fruchtbringend zu verwenden. Dieser im Sturze errungene Lorbeer der Bourbonen war ihm stets ein Dorn im Auge, immer fürchtete er, was er auch Großes daraus mache, werde der Ruhm auf jene fallen. Ja, wenn Karl X., als er die Erstürmung Algiers beschloß, den auswärtigen Mächten und sonderlich England versprochen hätte, dieses zu verlassen, sobald die durch den Fliegenwedel Husseins gepeitschte und verletzte Ehre Frankreichs gerächt seyn wird, dann wäre die Eroberung Algiers nur ein zufälliges Verdienst Karls X. und die Erhaltung und fortgesetzten Eroberungen der afrikanischen Provinzen wären als Schöpfung der Julidynastie zu betrachten, und ihr allein gebührte der Ruhm, das Verdienst. Aber dem ist nicht so, der vertriebene König gab nur unbestimmte und vage Erklärung und behielt sich für die Zukunft vor, die etwaige Eroberung im Interesse Frankreichs zu benützen, darum also Louis Philipps Abneigung und Widerwillen (??) gegen diese kostbare und wichtige Eroberung, darum hat er sie bisher nie geleitet, sondern damit geschehen lassen, was eben die Nothwendigkeit der jeweiligen Verhältnisse und Ereignisse daraus machte; hätte er

es gewagt, sie aufzugeben, es wäre bereits kein französischer Soldat mehr auf afrikanischem Boden.

Δ Paris, 11. Juni. Die Revue ist glücklich ohne die geringste Störung vorübergegangen. Es war physisch unmöglich, einen Anschlag gegen den König auszuführen, wenn auch ein solcher bestanden hätte, ich schrieb Ihnen gestern, wie sorgfältig man die Zugänge zu dem Platz der Revue bewachte, diese Aufsicht dehnte sich auf die Seine aus; Boote mit Stadtsergeanten besetzt, hielten den Fluß rein und das Dampfboot von St. Cloud mußte unterhalb des pont des invalides halten. Die Einwohner der Straße Rivoli durften ihre Fensterläden nicht verschließen, noch Vorhänge herablassen; diejenigen, welche des Morgens ausgegangen waren, konnten nicht mehr in ihre Wohnungen kommen, bis die Revue geendet war; das ganze Quartier war in Belagerungsstand versetzt. Die Nationalgarde war in gedrängten Massen auf dem Carousselplatz und im Tuileriengarten aufgestellt. Die Linientruppen standen in den elysäischen Feldern und auf den Quais. Die Herzoge von Orleans und Nemours befehligten dieselben. Um 11 Uhr verließ der König, begleitet vom Herzog von Aumale, dem Prinzen Alexander von Würtemberg und einem zahlreichen Generalstab, das Schloß, und inspizirte die Truppen. Dann hielt er auf dem Eintrachtsplatz nahe beim Obelisken und sah die ganze bewaffnete Macht der Hauptstadt defiliren; die Damen der königlichen Familie wohnten diesem Schauspiel in offenen Wagen bei; eine kleine Zahl von Pairs, Deputirten und Freunden des Hofs hatten die Erlaubniß erhalten, dasselbe von der Terrasse des Tuilerien-Gartens mit anzusehen. Die Nationalgardisten hatten sich zahlreicher eingefunden, als bei der letzten Revue. Man visitirte auch dießmal wieder die Gewehre; dieses Zeichen von Mißtrauen, und das lange Warten von 7 bis 11 Uhr hatte die Bürgerhelden, wie der Charivari sie nennt, etwas übler Laune gemacht; der Enthusiasmus hielt die richtige Mitte, und der König konnte mit dem Empfang, der ihm und seiner Familie ward, zufrieden seyn. Man spricht noch immer von den Ursachen dieser Revue, alle möglichen inneren und auswärtigen Verhältnisse werden herbeigezogen, um sie zu erklären; das wahrscheinlichste ist wohl, daß der Monarch nahe am Schlusse einer bedeutenden Kammersitzung, sich persönlich von der Stimmung der Pariser Bürger überzeugen wollte. — Da der Versuch, mit Dampfbooten den atlantischen Ocean zu durchschneiden, gelungen ist, so haben die Kaufleute von Havre sogleich den Entschluß gefaßt, eine Linie von Dampfpaketbooten zwischen ihrer Stadt und Newyork zu organisiren. Ist diese im Gang und die Eisenbahn von hier nach Havre vollendet, so wird man in 16 oder 18 Tagen von Paris nach Amerika reisen können. — Kleinere Blätter führten neulich folgende Liste von Redakteuren des Journal des Debats an, welche zu Staatsämtern gelangt sind: Salvandy, Minister; St. Marc-Girardin, Staatsrath und Professor am College de France; Loewe Weimars, St. Bourqueney, Philarete Chásles in der Diplomatie angestellt. Michael Chevalier, Staatsrath u. s. w.

†‡ Paris, 11. Juni. Gestern Sonntags, wo gerade der Zudrang von Fahrlustigen am stärksten zu seyn pflegt, ereigneten sich kurz nacheinander auf der Eisenbahn von hier nach St. Germain zwei Unglücksfälle kurz nacheinander. Durch Unvorsichtigkeit der Administratoren waren zwei Wagenzüge zu gleicher Zeit von Paris und St. Germain abgegangen, und diese stießen nun in der Nähe der Brücke von Anieres mit solcher Gewalt aneinander, daß mehrere Personen Wunden davon trugen, die Lokomotive zerbrachen, und an die beiderseitigen Ausgangspunkte zurück gebracht werden mußten. Bei der zweiten Fahrt hätte sich fast der nemliche Unglücksfall wiederholt, wenn man nicht glücklicherweise noch zeitig genug dem schnellen Lauf Einhalt gethan hätte. Dessungeachtet sprang bei der drohenden Gefahr Alles, Männer und Frauen, aus dem Wagen mit einer Eile heraus, daß wiederholt mehre Beschädigungen vorkamen. Auffallend ist, daß keines der heutigen Journale diese Nachlässigkeit der Bahnverwaltung rügt. — Unter den hier verweilenden Fremden von Auszeichnung bemerkt man eine Tochter des spanischen Generals Quiroga; dieselbe hat in mehreren hohen Cirkeln Aufsehen erregt durch ihren ausgezeichneten Gesang; Enthusiasten setzen ihre Stimme der einer Grisi oder einer Malibran an die Seite. — General Sebastiani hat sich am 9. zu Boulogne nach Dover eingeschifft. Marschall Soult wurde erwartet.

* Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit dem Budget des Kriegsministeriums; nach Beendigung der allgemeinen Diskussion ging sie zu den einzelnen Artikeln über, von denen die 7 ersten mit geringer Reduktion an einigen Posten angenommen wurden. Auch legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf vor, worin er zu den bereits bewilligten Summen für Afrika noch einen Credit von 3 Millionen Behufs der Vollendung der dort begonnenen Arbeiten in der Civil- und Militärverwaltung verlangt. Der Entwurf wurde einer Commission zur Prüfung übergeben.

(Temps.) Der Herzog von Nemours wird bestimmt nach London gehen. Frankreich wird 3 Repräsentanten bei der Krönung der jungen Königin haben: einen Prinzen der königlichen Familie, den Marschall Soult und den General Sebastiani. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß diese dreifache Zuvorkommenheit für den britischen Hof, zwischen den Cabineten von London und den Tuilerien eine Freundschaft wieder beleben möge, die seit einiger Zeit sehr abgenommen zu haben scheint.

Das vorstehend genannte Blatt erblickt die Abnahme dieser Freundschaft besonders in der Gestaltung der holländisch-belgischen Angelegenheit. Das Cabinet von St. James habe die Sache Belgiens gänzlich verlassen, nicht nur in Bezug auf die Territorial-Frage, sondern auch in Betreff der Schuld. In letzterer Hinsicht sey die Correspondenz zwischen dem Londoner und dem Pariser Cabinet sehr lebhaft geworden. König Leopold begreife als Mann von Geist und Herz seine schwierige Lage, und sey entschlossen, nur mit Ehre zu weichen. Er habe die 24 Artikel annehmen wollen, als ihr Vollzug noch möglich war. Aber die 7 Jahre Verzögerung hätten fast unlösliche Schwierigkeiten geschaffen, die beiden Provinzen Belgiens, die an Holland zurückfallen sollten, seyen jetzt in Eins verschmolzen mit Belgien, in der belgischen Kammer vertreten, und dies Alles durch König Wilhelms so langen Widerstand gegen die Annahme der 24 Artikel. Der Temps zeigt dann, wie der Widerstand des Königs der Belgier durch seine Lage geboten sey, wie er die Ehre der Nation, die er beherrsche, zu wahren habe, wie ernstliche Unruhen zu befürchten seyen, wenn die Integrität seines Landes bedroht werden sollte. Die Orangisten würden dann aus diesen Wirren Vortheil zu ziehen suchen. Preußens Vermittlung sey durch zufällige Umstände paralysirt worden; was Frankreich thun werde, sey zwar nicht bekannt, aber gewiß, daß ein dem König Leopold auferlegter Vollzug der 24 Artikel der Politik Frankreichs eine große Niederlage beibringe.

Pariser Börse vom 11. Juni. 5proz. 110 Fr. 15 Ct. — 3proz. 80 Fr. 80 Ct. — Neap. 98 Fr. 80 Ct. — 5proz. Span. 22 1/2. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 1005. — Versailles, rechtes Ufer 830. Linkes Ufer 687 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 545. — Montpellier-Cette —. — Asphalt 4500.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 167. (16. Juni 1838.)

Der Medardimarkt in Pesth.

* Wien, 7. Juni. Direkt von Pesth hieher zurück, will ich auch schon schreiben, wie es mir auf dieser Reise ergangen, was ich gehört und gesehen. Wenn man dies anders mehr reisen nennen kann, nicht höchstens, wie man sonst vom Ausflug aufs erste beste Dorf am Sonntag sagte, einen Abstecher, eine Landpartie machen. Just ist's sechs Jahr, daß ich auch hier gewesen bin und dieselbe Tour gemacht habe. Damals ließ ich mich vom gewöhnlichen Marktschiff langsam stromabwärts schleppen, nicht eben in feiner Umgebung, endlich zum Tod ermüdet durch das ewige Kleben am Fleck. Aufwärts gings zu Land, zum Peinigen schlecht, und doch pries man Alles, die schlechten Straßen, die miserablen Geschirre, die schmutzigen Gasthöfe. Sind denn sechs Jahre in unserem Jahrhundert eine Ewigkeit, oder können jetzt auch Menschen Wunder thun? Von Allem dem nichts mehr, als der gewaltige Strom, dieser schönste und wichtigste aller europäischen Ströme, und darum wohl auch so ungenutzt und mißhandelt. Doch auch dieselben Ufer sind da in dem von Natur aus überströmendsten Reichthum, denen nichts fehlt, als daß den prächtigen Schlössern und Klöstern eben so reinliche und wohlhabende Bauerndörfer zur Seite ständen, um sie zum Eldorado aller Freunde des Landlebens im höheren Sinne zu machen. Doch vielleicht daß dann zu viel vom eigentlichen Gepräge des Volkes und Landes verloren ginge. Was in Böhmen großartige, im nördlichen Deutschland kleine Nachäfferei ist, und darum widerstrebt, ist hier mit Seele und Leib der Menschen wie der Natur in eins verwachsen. Bald ein Hintergrund einer Bucht, oder auf hohem Vorsprung hier ein stolzes Schloß, dort ein weitschichtiges Kloster, mitunter von Schmutz in den niedrigen Hütten umgeben. Nirgends jene Ortschaften am Main und Rhein, die wir bald als Dörfer, bald als Märkte mit den Städten um Rang und Wohlhabenheit ringen sehen. Und doch wieder durchweg nicht jener Zustand in Pommern, Polen, Liefland, im Holsteinschen und anderwärts, wo überall der Reichthum oder wenigstens die Vornehmheit von der Knechtschaft umgeben zu seyn liebt. Der Unterschied ist klimatisch erklärbar. Der Norden macht die Armuth zur Bettelhaftigkeit, die Leibeigenschaft zur Bestialität, darum das Ganze eckelerregend, nur dem erträglich, der die Fluren der Jagd halber liebt und mit der Peitsche in der Hand vergessen kann, daß der Mensch wohl Haut aber kein Fell hat. Der Ungar wetteifert mit dem Schmutzigsten in Unreinlichkeit und Trägheit, auch fehlt ihm keines der Laster, die solche gezwungene Hablosigkeit auf dem Land ewig mit sich bringen muß. Aber der Totaleindruck ist dennoch ein anderer, darüber waren wenigstens wir alle einig. Wir waren etwa zweihundert Reisende nämlich auf dem Dampfboot, das uns so rasch wie bequem und sicher auf demselben Strom und an denselben Ufern vorüber nach Pesth getragen hat, wo ich mir noch vor sechs Jahren wie festgebannt vorgekommen war. Auch den Rückweg habe ich absichtlich theilweise zu Land versucht. Freilich nur von Presburg aus, denn bis dahin zog ichs vor, mich dem Feuerschiff statt einer Postkutsche in die Arme zu werfen. Aber nothwendig muß man von da bis Wagram im Wagen fahren, was im Vormittag und möglichst bequem geschieht, sey es auch nur, um dann von Wagram bis hierher wieder begreifen zu können, daß Alles, was zeither für Handel und Wandel von Fürsten und Völkern gethan worden ist, in ein trauriges Nichts zerfällt vor Dampfboot- und Locomotivfahrt. Ich komme auf Pesth zurück, wo sich auch Alles geändert hat, aber leider für den Augenblick und vielleicht auf lange zum unberechenbaren Nachtheil. Damals war ich vom 28. Mai bis zum 1. Juni in der Wasserstadt, also vom Anfang des Medardimarktes an, oder während der Tage, die nicht am bedeutendsten sind. Ich fand meine Erwartungen wirklich getäuscht, tröstete mich jedoch gerne, theils weil ich glaubte, es dürfe nach einigen Tagen das eigentliche Merkantilleben erst recht angehen, theils weil ich nicht widersprechen konnte, wenn mir Alle wie Einer versicherten, die Katastrophe in Polen wirke drückend auf die Verhältnisse in Ungarn. Desto geringer, ja völlig herabgespannt sind daher die Erwartungen gewesen, die ich diesmal mit nach Pesth nahm; ich hatte mir keine Hoffnung einreden können, wie Vieles und Vielerlei auch von Anderen behauptet ward. Das Unglück war zu immens und zu neu, um auch nur einigermaßen verwischt zu seyn. Aber auch die niedrigste Annahme ist zu hoch gewesen, Pesth muß wirklich dem Kaufmann auf dem Medardimarkt als ruinirt erscheinen. Die Bedeutung dieser Messe ist nämlich so eigenthümlich, daß sich aus dem Gang derselben schon Allerlei abnehmen läßt. Hier kommt aus dem ganzen Ungarnland stromabwärts jeder Krämer her, um Vorräthe aller Art einzukaufen, früher nur baar, seit einigen Jahren zu seinem Nachtheil auch auf Kredit: denn an kaufmännisches Haushalten nicht gewöhnt, fehlen dem guten Ungar zur Verfallzeit des Wechsels gewöhnlich die Mittel und er muß zum Juden. Aber wie die Handelsleute kamen, ihre Lager wieder zu füllen, so kam der Produzent, um aufzuräumen, vor Allem die Schafzüchter mit ihren Massen von Wolle. Die letztern gewöhnlich am Ende der ersten Meßwoche. Nun ich selbst so lange ausgedauert habe, darf ich wohl urtheilen, selbst einen Blick auf die Zukunft werfen. Pesth wird sich gewiß erholen, aber der Medardimarkt bleibt ruinirt. Die Wiener, Presburger, Agramer, Triester haben die Zeit herrlich genutzt, haben durch ihre Reuter alle Meßkunden aufgesucht, durch Credite gewonnen, und geradezu wohlfeiler bedient, als sie an Ort und Stelle hätten einkaufen können. Dieß Verhältniß ist aber durch den Credit für immer festgestellt, der Krämer kann nicht die abgelaufenen Wechsel zahlen und noch mit baarem Geld nach Pesth zur Messe gehen. Vielmehr muß er tauschen, muß dem Produzenten an Ort und Stelle abkaufen, und so sich eignen Markt schaffen, auf dem er gewinnen kann, was er noch 5 oder 10 Jahre lang durch die Neuheit des Creditgeschäftes verlieren wird. Die jüdischen Handelsleute haben dies prächtig erkannt, und darum so wenig Landesprodukte in der ersten Hand auf dem Markt, das sicherste Zeichen, daß eintreffen wird, was ich eben geschrieben. Selbst in Wolle konnte nichts bedeutendes geschehen. Die feinsten Sorten sind auf den Höfen längst aufgekauft, die feineren in zweiter und dritter Hand, dennoch mit raschem Absatz, die gewöhnlichen zu gering und wirklich zu liederlich. Sortimente erster Gattung, wie die Produzenten in Schlesien und Sachsen dieselben zu Markt führen, suchte ich heuer so gut wie vor 6 Jahren in Pesth und überhaupt vergebens. Seien es die Waiden, seien es andere Ursachen, ich jedoch halte die Feuchtigkeit der ersteren für hauptsächlich, genug man kommt über eine gewisse Güte der Wolle nicht hinaus. Auch kommt man vom alten Schlendrian in den

Wäschen nicht los, gerade als ob man sich scheute, sorgfältiger zu seyn. Dennoch gehören die Schäfereien zu den schönsten und ergiebigsten Besitzthümern des ungarischen Adels, der sich wohl hüten wird, Prärogative fahren zu lassen, die allein diesen sicheren Reichthum an seine Güter knüpfen. So der Medardimarkt für eine paar bayerische Augen. Blendwerk außerdem gerade genug. Ein großes Rennen, und dabei herrliche Pferde, schöne Leute, viel halbbarbarischer Tand an den Frauen und Männern der hohen Welt. Auch Saphir, ruhmvollen Andenkens, hat sich und deklamatorische Kleinigkeiten den Landsleuten produzirt. Vor sechs Jahren in Bayern im höchsten Flor, würde er hier in der reichen Stadt wahrscheinlich eine schlechte Figur gespielt haben. Seitdem stehen geblieben, um nicht weniger zu sagen, ist sein Ruhm in Ungarn jung geworden und hat ihn in den Stand gesetzt, das größte und glänzendste Auditorium um sich zu versammeln. Die Einnahme, den Pesthern bestimmt, muß bedeutend gewesen seyn. Mich selbst hat's erbost, so viel Adel für die Armen lachen und klatschen zu sehen, während derselbe in der Noth so gut wie nichts gethan hat. Desto rühriger sind die Oestreicher mit dem Gelde gewesen, und jetzt auch mit Händen und Schaufeln, wenigstens die Pionniers, welche in den ärmsten der verwüsteten Quartiere munter bauen, lauter kleine Häuser ohne Herren, vor der Hand auf öffentliche Kosten. Den Privaten fehlt Kraft und Muth, durchschnittlich nämlich. Nur wenigen wird im nächsten Winter so wohl seyn, unter eignem Dach zu schlafen. Und doch kann man eine Regierung nur segnen, die nicht bauen lassen will, wenn nicht Reinlichkeit und sonstige Zweckmäßigkeit ermittelt und garantirt ist. Was aber so doch am Ende werden soll, sehe ich nicht recht ab. Vielleicht gibts nach der Erute mehr Baulust.

General Bugeaud über Afrika.

*In der Sitzung der franz. Deputirtenkammer am 8. Juni ergriff unter allgemein herrschender tiefer Stille General Bugeaud, wie er Tags vorher schon angekündigt hatte, das Wort, um in Bezug auf den so vielseitig angegriffenen Vertrag von der Tafna der Kammer einige Bemerkungen vorzutragen. „Ich werde, begann er, nicht auf die Reden in dieser Session antworten, sondern auf jene, die in der vorigen Session gehalten worden sind. Obgleich ich im Vertrage an der Tafna nur den Instruktionen des Ministeriums Folge geleistet habe, so nehme ich doch einen Theil der Verantwortlichkeit davon in Anspruch. Um die ganze Sachlage wohl zu begreifen, muß man einen Blick rückwärts thun. 1837 herrschte eine Meinung vor, die einem kriegerischen Systeme entgegen war; man sagte, Erfolg lasse sich nur durch Frieden und Versöhnung erlangen. Ich war auch dieser Meinung, besonders als ich nach Afrika kam, und sah, wie geringe Fortschritte unsere Angelegenheiten in 6 Jahren des Kriegs gemacht hatten. Wie Hr. Thiers gesagt hat, der Krieg ist schlecht geführt worden, weil die Mittel dazu unzureichend waren, schlecht geführt, weil oft die Streifzüge ohne Motiv und ohne Zweck unternommen wurden. 1836 machten wir es nicht besser. Das Material war zwar zureichend, aber wir waren ebenfalls genöthigt, nur vorübergehende Streifzüge zu machen. Man mußte schnell handeln, die Ernten verbrennen, und so schnell als möglich zurückkehren. Schlimmer wäre es den Arabern ergangen, hätte ich das Mehr an Mitteln, über das ich verfügen konnte gegen früher, benützen wollen, aber man hätte dann doch stets wieder auf unser Gebiet zurückkehren, und von vorne anfangen müssen. Die Frage wäre aber um keinen Schritt weiter vorgerückt. Ich glaubte daher den Arabern, im Vertrauen auf das Ansehen, das ich durch den Feldzug von 1836 mir unter ihnen verschafft hatte, Friedensvorschläge machen zu müssen. Ich richtete eine Proklamation an sie, die man für einen Akt der Barbarei erklärt hat. Der Krieg kennt keine Empfindsamkeit, er wird gegen die Interessen geführt, und in Afrika bestehen diese in den Ernten. Abd-el-Kader erwiderte aber anfangs mit so übertriebenen Prätentionen, daß ich dieselben der Genehmigung der Regierung unterstellen zu müssen glaubte, welche, wie ich mir gedacht, nicht erfolgte. Ich rückte denn gegen Tlemcen vor, und erst dann ließ mich Abd-el-Kader wissen, daß er meine Bedingungen annehme. Sollte ich dies zurückweisen? Sollte man 4000 Mann und ungeheure Kosten daran setzen? Und doch trug ich Bedenken lange Zeit, wegen des Ruhms meiner Division. Aber diese brave Division trug kein Bedenken, ihren Ruhm dem Interesse des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. (Sehr gut!) Wenn man Krieg führt, kann man keine Gärten pflanzen, nicht colonisiren, daher mußte man Friede schließen. Ich unterwarf mich den Ansichten der Kammer, ich glaubte 1837 Gesetzgeber und Deputirter seyn zu müssen, wenn ich auch 1836 General gewesen." — Durch den Frieden, fährt der tapfere General fort, habe er große Vortheile erlangt, vor allem die Ersparung der großen Ausgaben für den Krieg, die stets bedeutender seyen als jene für bloße Occupation, dann Zeitgewinn, um sich fest niederzulassen, denn trotz der acht Kriegsjahre habe Frankreich noch keine Niederlassung an der Küste, keine hinreichenden Militärspitäler, und daher die großen Verluste an Soldaten; Zeitgewinn ferner, um über die Frage ruhig urtheilen zu können; viel sey über dieselbe schon gesprochen worden, und noch kenne man sie nicht recht, noch sey man noch zu keinem Systeme gelangt. Durch den Vertrag an der Tafna habe er der Kammer Zeit gegeben, reiflich alles überlegen zu können. Freilich habe er wohl gewußt, daß man ihm viel leichter verziehen hätte, wenn er mit ein wenig Ruhm 4000 Mann geopfert hätte, als daß er einen Frieden geschlossen, der eine Menge Ideen verwirrt, eine Menge Illusionen verschwinden gemacht habe. Die Restauration habe diesen Frieden getadelt, sie, die Algerien zu nehmen geglaubt, weil sie Algier genommen. (Gelächter.) Die Redner in dieser Kammer oder bei den Pärs hätten ihn freilich tadeln müssen, welche gesagt hatten, die Eroberung sey eine vollendete Thatsache, welche Abd-el-Kader als einen Rebellen betrachteten. Wie! habe man geschrieen, ihr tretet Abd-el-Kader ein Gebiet von 14,800 Lieues, ab, gebt Tlemcen preis, den Schlüssel der Regentschaft; ihr habt Abd-el-Kader zu einer Macht gemacht, habt unsere Grenzen nicht genug ausgedehnt. Darauf erwiedere er, allerdings habe er an Abd-el-Kader 14,800 Lieues Gebiet überlassen, aber er hatte sie schon in Besitz, Frankreich besaß nicht das geringste davon; einigemal habe man sie durchzogen, aber sie dadurch noch nicht erobert, unterworfen. Wenn die Kammer die Abtretung dieses Gebiets bedauere, mache er sich anheischig, es mit 8000 Mann wieder zu nehmen, aber nicht dazu, es zu bewachen und nutzbar zu machen. (Allgemeine Heiterkeit.) Auch Tlemcen habe er abgetreten. Aber Hr. Desjobert selbst habe es einen Schlüssel ohne Schloß genannt, ein eben so pittoresker als wahrer Ausdruck; wann sey Abd-el-Kader je durch eine Garnison in Tlemcen gehindert gewesen, mit Marocco Verbindungen zu unterhalten. Die französische Garnison zu Tlemcen sey dort gefangen gewesen, denn Abd-el-Kader sey, ohne daß sie es hindern konnte, 14 oder 15mal in der Umgegend gestanden. Eine so kleine Garnison könnte höchstens auf Flintenschußweite das Land bewachen. Durch den Vertrag an der Tafna habe Frankreich mehr Grund und Boden erhalten, als es in 20 Jahren colonisiren könne. Hr. Thiers sey allzu bescheiden gewesen, denn zu einer allgemeinen Occupation reichten 4000 Mann nicht aus. Der Vertrag habe aber nicht blos eine beschränkte

Occupation, er sichere Frankreich den Handel des Landes; wenn man Herr der Küste sey, sey man auch Herr des äußeren Handels; der Vertrag gewähre Sicherheit, daß keine andere Nation sich an der Küste Algeriens festsetzen könne. Alle Schwierigkeiten seyen freilich durch denselben nicht gehoben, und mit Recht habe der Präsident des Conseil am Anfang der Discussion gesagt, daß noch viel mehr und Wichtigeres zu thun übrig sey, als bereits geschehen, nemlich die Colonisation. Diese aber sey nicht das Werk eines Jahres, ja nicht das einer Generation. Er wisse zwar wohl, daß der Friede gestört werden könne, aber vortheilhaft sey es für Frankreich, ihn so lange als möglich zu erhalten, durch Handel und Verkehr mit den Arabern werde man viel weiter mit ihnen kommen als durch einen schlecht geführten Krieg. Die Araber seyen zwar keineswegs unüberwindlich; aber um sie zu unterwerfen, bedürfe es der geschickten umsichtigen Anwendung von 100,000 Mann; wenn man so verfahre, wie bisher mit den 20 oder 30,000 Mann in Algerien, werde man nichts ausrichten, auch mit 200,000 oder 300,000 Mann. Man kann starke Expeditionen unternehmen, durch einen Eroberungskrieg die Araber in die Wüste zurücktreiben, ihre Ernten, ihr einziges wegnehmbares unmobiles Eigenthum verheeren, und sie so zwingen, um Frieden zu bitten. Zu demselben Ziele kann man gelangen mit leichten Truppen, indem man die revoltirenden Stämme züchtigt. Um die Araber im Zaume zu halten, den Anbau der Felder zu beherrschen, sich dessen Meister zu machen, muß man Colonnen von 10,000 Mann in den der Wüste benachbarten Städten aufstellen, die den Arabern sagen können: Ihr dürft nicht säen, nicht ernten ohne unsere Erlaubniß. Wenn dann die Araber auf die Wüste beschränkt würden, die nichts hervorbringe, wo sie also nicht leben könnten, dann würden sie sich seiner Ueberzeugung nach schon binnen Jahresfrist unterwerwerfen. Er für seine Person möchte aber trotz des Ruhmes, 100,000 Mann zu kommandiren, doch sich nicht damit befassen, wenn er nicht sicher sey, daß 2 — 300,000 Colonisten der Armee folgten. So mußte ein Eroberungskrieg geführt werden. Die Regentschaft sey ruhig, es lasse sich dort jetzt etwas begründen. Der Vertrag von der Tafna werde dauernd seyn, wenn man es wolle. (Murren.) Abd-el-Kader habe kein Interesse dabei ihn zu brechen, er habe alles vom Kriege zu fürchten. Wenn man wisse, daß ein Krieg Vortheil bringe, scheue man keine Opfer dafür, solle er aber keine Früchte tragen, solle das Blut in Strömen dabei nutzlos vergossen werden, dann, so sehr man auch an den Anblick des Todes gewöhnt sey, müsse er das Herz verwunden. (Beifall.) Hr. Mauguin habe im vorigen Jahre auf dieser Tribune ihm den Vertrag von der Tafna zum Vorwurfe gemacht, als sey er dadurch der Nationalwürde zu nahe getreten. Es sey ohne Zweifel schön, auf dieser Tribune die Nationalwürde zu wahren, und er füge hinzu, es sey leicht, aber man solle es doch nicht auf Kosten derjenigen thun, welche dieselbe im Angesichte des Feindes aufrecht erhalten hätten. (Beifall und Bewegung.) „Ich erlaube mir, sagt der Redner, Hrn. Mauguin (derselbe ist abwesend) zu fragen, ob er schon oft dem Feinde gegenüber gestanden? Wo war er am 15. und 18. Juni 1815? Wo war er am 14, April 1834, als die Kugeln durch die Straßen von Paris pfiffen, und ich die Ordnung und die beleidigten Gesetze vertheidigte? (Beifall mit Murren vermischt.) Ich kann mich nicht darauf beschränken, ihm mit jenem Alten zu sagen: Laßt uns aufs Capitol gehen, und den Göttern für den Sieg danken, aber weil er mir jene Zusammenkunft mit Abd-el-Kader zum Vorwurfe gemacht hat, so will ich sie ganz einfach erzählen. Nach Abschluß des Vertrags wünschte ich die Bestimmungen desselben sanktionirt durch eine Zusammenkunft. Ich schlug daher dem Abd-el-Kader eine solche vor. Er selbst bestimmte den Tag derselben an den Ufern der Tafna, bei dem Dorfe Zouboueska, in einer Schlucht in der Nähe meines Lagers. Abd-el-Kader hatte dahin 5 Lieues mehr zurückzulegen als ich, und in diesem Punkte glaube ich sonach der Nationalwürde nichts vergeben zu haben. Natürlicherweise kam ich früher als er an, aber seine Ankunft verzögerte sich dadurch, daß er um sich so viele Leute zu versammeln suchte als er nur immer konnte, um mir durch diese Ostentation mit seinen Streitkräften zu imponiren. Er marschirte langsam, um die von allen Seiten herbei kommenden Abtheilungen abzuwarten. Es war 4 Uhr Abends, als seine Armee uns zu Gesicht kam. Ich war ungeduldig, meine Leute aus dem Thalgrunde, wo wir uns befanden — und in diesem Lande kann man nicht weithin sehen — ins Lager zurück zu führen; der Soldat hatte nichts, um seine Suppe zu kochen, und ich halte viel darauf, daß der Soldat seine Suppe habe. (Gelächter.) Ich rückte daher mit einigen Offizieren ins Thal vor. Plötzlich sah ich mich von einer Wolke arabischer Reiter umgeben: rechts, links, vor und hinter mir, von allen Seiten schienen sie gleichsam aus der Erde hervor zu kommen. Einige Offiziere sagten zu mir: General, Sie haben sich in Gefahr begeben, man muß zurückgehen. — Nein, versetzte ich, es ist zu spät; wir müssen diesen Leuten ein edles Vertrauen zeigen; wir müssen ihnen entgegen gehen, und sogleich setzte ich mich im Galopp. (Zahlreicher Beifall.) Ich kam bei Abd-el-Kader an, lud ihn ein abzusteigen, was er that, und die Unterredung begann zwischen uns. Abd-el-Kader antwortete nach dem Gebrauche der Araber einsylbig, denn sie machen nicht viel Wort, sie haben den Fehler der Franzosen nicht. (Gelächter und Beifall.) Ich richtete Fragen an Abd-el-Kader, die er beantwortete, und unser ganzes Zwiegespräch dauerte kaum 40 Minuten. Nachdem ich Alles gesagt hatte, erhob ich mich, er blieb sitzen. Ich glaubte, daß er mir dadurch eine gewisse Idee von seiner Superiorität zeigen wolle, und ließ ihn deshalb durch meinen Dollmetscher sagen, wenn ein französischer General aufstehe, so müsse er auch aufstehen. Mein Dollmetscher war aber kaum noch mit der Uebersetzung dieser Worte zu Ende, so reichte ich Abd-el-Kader die Hand, und hob ihn so vom Boden auf. (Beifall.) Ich frage nun, ob ich bei diesem Anlasse die Würde Frankreichs kompromittirt habe?" Der General meint nun, da man Algier doch behalten müsse, so solle man lieber, statt der Gefahren der Occupation, die Mittel aufsuchen, sie möglichst vortheilhaft zu machen. Er ist nicht günstig gestimmt für Algier, das er für ein unheilvolles Geschenk hält; desungeachtet habe er aber mit Eifer und Hingebung den Interessen der Occupation gedient, und das möge beweisen, daß man ohne geheime Vorbehalte einer Sache dienen könne, auch wenn man weder Vertrauen noch Liebe für dieselbe hege. (Aufregung.) Am Schlusse seiner Rede versichert er, wenn man in der von ihm vorgeschlagenen Art und Weise die Colonisation Afrika's unternähme, würde er sich glücklich schätzen, den Rest seiner Tage derselben widmen zu können; nicht als ob er nach dem Oberkommando daselbst trachtete, sondern nur weil er gerne zur Ausführung dieses Unternehmens beitragen würde, er würde sich dabei eben so kriegerisch erweisen, als die Kriegslustigen. Die Räumung des Landes hält er für fast unmöglich; Zurückziehung an die Küsten und beschränkte Occupation für schwierig und nutzlos; die Colonisation müsse man unternehmen. Er behält sich vor ein Amendement vorzuschlagen. — Hr. Guizot, der nach General Bugeaud spricht, geht in lange Details über die Natur der afrikanischen Raçen ein, und sucht aus Erfahrung

und Geschichte nachzuweisen, daß die Eroberung eines Landes unmöglich sey, ohne die Lage der Bewohner desselben zu verbessern, und sie mit sich zu assimiliren. Dem Vertrag von der Tafna hält er eine Lobrede, da er dem Schwanken der Regierung in Bezug auf Afrika ein Ziel gesetzt habe, das endlich zum völligen Aufgeben der Colonie hätte führen müssen. Die Vortheile des Besitzes derselben seyen unermeßlich, wofür er nur das Aufhören der Seeräuberei, dann den erhöhten Einfluß Frankreichs zur See anführt; die Summe von 20 Mill. dafür sey nicht so furchtbar, jeder der bedeutenden französischen Häfen habe eben so viel gekostet, Cherbourg noch mehr. Frankreich habe durch Algier ein zweites Toulon an der afrikanischen Küste. Er ist für eine in bestimmten Grenzen gehaltene friedliche Occupation, wodurch die Animosität der Stämme gegen einander und somit ihre Schwäche beibehalten werde, und gegen eine vollständige Occupation. — Graf **Jaubert** ließ seinen Witz wieder spielen, machte darauf aufmerksam, wie sehr Hr. **Bresson**, bevor er in Afrika gewesen, für das Land eingenommen gewesen, wie sehr gegen, nachdem er es kennen gelernt. Hrn. **Guizot** sucht er lächerlich zu machen, derselbe habe den Vertrag an der Tafna und die Expedition von Constantine gepriesen; und doch habe er eigentlich ganz, wie Hr. Bresson, für Aufgeben der Colonie sich ausgesprochen. (Ueber den weitern Gang dieser Diskussion haben wir bereits berichtet.)

Dänemark.

Am 5. Juni ist folgendes Kanzleiplakat ergangen: „Se. Maj., welche allergnädigst in Erfahrung gebracht haben, daß man in verschiedenen Provinzen des Landes durch kirchliche Festlichkeiten den fünfzigsten Jahrestag der Lösung des Bandes der Leibeigenschaft am 20. d. zu feiern wünscht, haben unterm 3. d. der Kanzlei auferlegt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß Sie, obschon allergnädigst die gute Meinung erkennend, welche jenem Wunsche zum Grunde liegt, doch nicht wollen, daß irgend eine Festlichkeit in gedachter Veranlassung Statt finden solle.“

Spanien.

⊙ **Madrid**, 4. Juni. Eine Menge Redner haben sich für und gegen die gänzliche Beibehaltung des Zehnten einschreiben lassen. Die erstere Meinung vertheidigte Martinez de la Rosa, Torreno, Montenegro, während Las Navas, Arguelles, Mendizabal dawider auftraten. Morgen wird vermuthlich das Resultat bekannt. Das Kabinet zählt nicht allein auf das Durchgehen der Maßregel, sondern schmeichelt sich auch mit einer bedeutenden Majorität. Unsere Zeitung gibt nichts Neues.

Griechenland.

Athen, 9. Mai. Der hiesige Stadtrath hat sich unter dem Vorsitze des Demarchen versammelt, und eine Adresse abgefaßt, in welcher er eine Art politischen Glaubensbekenntnisses ablegt, und das Benehmen der Aufrührer auf Hydra höchlichst mißbilligt. Es sind schon Vorkehrungen getroffen, um die Schuldigen festzunehmen und sie einem Kriegsgerichte zu überweisen. Indeß rechnet man noch immer auf Nachsicht und Milde; wenigstens ist diese der einstimmige Wunsch aller Parteien. Strenge würde jetzt völlig unzeitig seyn, weil die Einwohner sich überall vom besten Geiste beseelt zeigen, und die aus verschiedenen Provinzen des Peloponnes und Rumeliens einlaufenden Nachrichten sehr befriedigend lauten. Ueberall wo das Rekrutirungsgesetz noch nicht in Ausführung gebracht war, wird es jetzt ohne Mühe durchgesetzt und die meisten Rekruten aus Skiathos, welche nach Chalcis abgegangen sind, haben sogar freiwillig den Militärdienst übernommen. (J. d. Smyrna.)

Polen.

Warschau, 8. Juni. Der General Roznięcki, Mitglied des Reichsraths, befindet sich seit einigen Tagen auf seinem Gute Kaluschyn und wird morgen in Warschau erwartet. Die General-Adjutanten Komorowski und Diakoff sind von St. Petersburg hier angekommen; Letzterer begiebt sich von hier in ausländische Bäder. (Prß. Stz.)

Mexico.

Das Schiff der Vereinstaaten, der „Granpus,“ das am 2. April von Veracruz in Pensacola anlangte, brachte dahin die Nachricht, daß im Augenblicke seines Abgangs von Veracruz, die französische Escader das Fort St. Juan d'Ulloa ganz eng blokirte. Die mexikanische Regierung hätte, die Nothwendigkeit wohl begreifend, den gerechten Forderungen Frankreichs nachzugeben, die Bezahlung der von Hrn. Deffaudis in seinem Ultimatum verlangten Entschädigungen angeboten, allein der Commandant der französischen Schiffsdivision bestand auch auf Vollzug der übrigen Punkte jenes Ultimatums und so zerschlugen sich die Unterhandlungen. Diese Nachrichten sind den Journalen von Charleston vom 4. Mai entnommen.

Augsburg, 13. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 1/2 P., 78 G.; Augsb. Münchener Eisenbahn 114 P., 113 5/8 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 P., 101 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 103 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P., 107 3/4 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 13. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 11/16. Bankakt. Br. — G. 1746. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1 41 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bereits unter dem 7. Oktober im Jahre 1826 wurde Georg **Wiederauf** Büttnergeselle aus Grundfeld, geboren im Jahre 1795 oder seine gesetzlichen Erben vom unterfertigten kgl. Landgerichte unter dem Rechtsnachtheil binnen 6 Monaten öffentlich vorgeladen, daß das nachgelassene dermals in 500 fl. bestandene Vermögen seinen Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Da nun in der gesetzten Frist sich weder der **Wiederauf** noch ein rechtmäßiger Descendent, desselben gemeldet haben, inzwischen die Verwandten des **Wiederauf**, an welche bereits die Maße gegen Kaution ertheilt worden ist, auf Löschung der Kaution angetragen, so werden Georg **Wiederauf**, und bei muthmaßlichen Ableben desselben dessen rechtmäßige Erben binnen der letzten Gesetzesfrist von

6 Monaten vom heutigen Tage an

zur Ausweisung ihrer Anspruchsrechte unter dem Rechtsnachtheile noch einmal vorgeladen, bei wiederholtem Ausbleiben des **Wiederauf** für verschollen erklärt, und die Löschung der geleisteten hypothekarischen Sicherheit erfolgen wird.

Lichtenfels am 26 April 1838.

Königliches Landgericht daselbst.

v. Gradl.

Ausserordentliche Beilage zum Fränkischen Merkur No. 167 (16. Juni.)

Deutsche Bundesstaaten.

Kurfürstenthum Hessen. — 4 Kassel, 8. Juni. Die Ungewißheit, ob der eigentliche Zweck der Einberufung eines neuen Landtags in Kurhessen nach Auflösung des vorigen erreicht werden wird, nämlich die Zustandebringung des Finanzgesetzes für die laufende Finanzperiode, dauert noch immer fort, obgleich seit der Eröffnung der letzten Ständeversammlung schon ein Zeitraum von anderthalb Monaten verflossen ist und gleich eine der ersten Handlungen derselben es gewesen ist, einen Ausschuß aus ihrer Mitte zu bestellen, um nach sorgfältiger und umsichtiger Erwägung der obwaltenden Verhältnisse zu beantragen, welch eine ständische Beschlußnahme in Betreff des von der Staatsregierung vorgelegten Finanzgesetzentwurfs jenen Verhältnissen am angemessensten seyn dürfte. Der Ausschuß mußte vor Allem darauf bedacht seyn, das Haupthinderniß zu entfernen, das der Ertheilung eines Finanzgesetzes auf dem vorigen Landtage entgegengetreten war und dessen Auflösung zur Folge gehabt hatte, nämlich die Rotenburger Streitangelegenheit. Es war indessen vorauszusehen, daß der Versuch, den der Ausschuß noch einmal machen zu müssen glaubte, um für diese Differenz eine Beseitigung durch Zugeständniß eines Schiedsgerichts höchsten Orts zu erwirken, da sich dort keine Geneigtheit zeigte, zu einem Vergleich die Hand zu bieten, ohne Erfolg bleiben würde, indem ein ähnlicher Vorschlag bereits der vorigen Ständeversammlung mißglückt war. Durch diesen Schritt ist nur unnütz Zeit verloren gegangen, obgleich die Schuld dieser Verzögerung nicht dem Ausschusse beizumessen, da dieser wohl nicht voraussetzen konnte, daß Wochen dahin gehen würden, ehe eine bestimmte Antwort von Oben herab auf seinen Antrag zum Vorschein kam. Nachdem solchergestalt die Hoffnung aufgegeben werden mußte, von Oben herab ein Entgegenkommen zum Zweck der Beilegung des obschwebenden Zwistes auf diesem Landtage erwarten zu können und der Regierungskommissär endlich unumwunden im höchsten Auftrage erklärt hatte, daß die Staatsregierung in keine Proposition der Art eingehen wolle, blieb freilich dem Ausschusse nichts übrig, als auf andere Mittel zu sinnen, um die Klippe zu vermeiden, an der das Finanzgesetz im jüngsten Landtage gescheitert war, und es fand sich daß sie sich umgehen ließe, wenn man jede mit der Rotenburger Streitfrage in Beziehung stehende Bestimmung aus den Gesetze wegstrich, und die Stände auf andere Weise die Rechte und Ansprüche des Landes auf die Erwerbung der Rotenburger Domanialien zu verwahren suchte. Die vorige Ständeversammlung hatte darauf bestanden, daß die Summe von 45,000 Thlr. als der muthmaßliche Betrag der jährlichen Rotenburger Intrade in den Einnahmetat der Staatskasse aufgenommen werde; die Staatsregierung hingegen hatte nur die Summe von etwas mehr als 8000 rh., welche der Prinz-Regent jährlich aus der Hofkasse auszahlen zu lassen bereitwillig sich erklärt hatte, um die Staatsverwaltung für die Kosten der Justizpflege und Administration in dem Rotenburger Gebiete zu entschädigen, unter den Staatseinnahmen passiren lassen wollen. Wenn nun das Eine wie das Andere aus den Finanzgesetze weggelassen blieb, so konnte allerdings eine Vereinbarung über Fassung des Finanzgesetzes erzielt werden, vorausgesetzt, daß von Oben herab ebenfalls darein gewilligt würde, den fraglichen streitigen Gegenstand im Finanzgesetze ganz unberührt zu lassen. Ein Theil der Mitglieder des mit der Berichterstattung über den von Oben herab vorgelegten Finanzgesetzentwurf beauftragten landständischen Ausschusses war für die Wahl dieses Ausweges, wodurch zugleich der Weg zu einem friedlichen Schlusse des Landtags gebahnt werden konnte. Ein anderer Theil der Ausschußmitglieder zeigte sich dagegen geneigter, die Ansicht der vorigen Ständeversammlung festzuhalten und in deren Fußtapfen zu treten. Auch der jetzige Präsident der Stände theilt die Meinung der vorigen, daß eine bloß etwa in den Protokollen der Landtagsverhandlungen niederzulegende einfache, wenn auch noch so bestimmte und ausdrückliche Reservation der Rechte des Landes auf den Besitz der Rotenburger Domainen ständischer Seits nicht genügen könne, indem dadurch die Entscheidung der Sache auf keine Weise ihrem Ziele näher gerückt werden dürfte. Die Diskussionen über das Finanzgesetz haben nunmehr in der öffentchen Freitagssitzung verflossener Woche begonnen, da dieser Gegenstand wegen Mangel an Einigung in dem betreffenden Ausschusse, dessen Antrag abgewartet werden mußte, nicht vor dem Eintritt des Pfingstfestes hatte zur Tagesordnung in der ständischen Plenar-Versammlung gelangen können, sondern von einer Zeit zur andern die Berichterstattung des Ausschusses ausgesetzt verblieben war. Die Berathungen werden noch mehrere Sitzungen hindurch fortdauern und erst künftigen Freitag, den 15. d., wird es an die Stelle des Finanzgesetzes kommen, wo von der Rotenburger Angelegenheit die Rede ist. Der Deputirte Nebelthau, Mitglied des Ausschusses, Berichterstatter über diesen Gegenstand in der vorigen Ständeversammlung, wird einen besondern Vortrag über diesen Punkt des Finanzgesetzes halten. Bei der Differenz der Ansichten, welche unter den Ständemitgliedern herrscht, ist es indessen noch ungewiß, wie das Resultat der Abstimmnng ausfallen wird. Von diesem aber dürfte es abhängen, ob das Finanzgesetz zu Stande kommt. Jedenfalls sieht man dem Ende des Landtags noch im Laufe dieses Monats entgegen, wiewohl sich in diesem Augenblick noch nicht vorhersagen läßt, auf welche Weise derselbe geschlossen werden wird.

Oesterreich. — * Innsbruck, 11. Juni. Die Zweifel über eine zu hoffende Hierherkunft unseres allergnädigsten Kaisers sind jetzt gehoben, nachdem die offizielle Mittheilung eingetroffen ist, daß Se. Majestät allerhöchstihren Einzug in unsere Stadt bestimmt am 9. August halten, und zehn Tage inmitten allerhöchstihrer getreuen Tyroler zubringen werden. Von allen Seiten werden nun die nöthigen Anstalten getroffen, den feierlichsten Empfang und eine Reihe von Festivitäten vorzubereiten. Vornehmlich werden die Rüstungen ein großes Nationalfest im Auge haben, nämlich ein am 14. August abzuhaltendes Freischießen, an welchem Freiwillige aus allen Thälern Theil nehmen werden. Der Adel wird Sr. Maj. in dem landesfürstlichen Schloß Ambras aufwarten, welches zu dem Ende auf allerhöchsten Befehl ausgeschmückt wird. Für die allerhöchsten, höchsten und hohen Herrschaften werden von dem Stadtgubernium die nöthigen Lokale in Bereitschaft gesetzt. Von der Bereitwilligkeit der Innsbrucker dürfen aber auch alle Fremden ein leichtes Unterkommen erwarten, die sich also nicht von einem Besuch während der Anwesenheit Sr. Majestät brauchen abhalten zu lassen, wenn gleich ihre schon zahlreich einlaufenden Zimmerbestellungen in den Gasthöfen wegen des zu großen Andranges unberücksichtigt bleiben müssen.

Italien.

* Neapel, 2. Juni. Am Morgen des 30. des vergangenen Monats verkündeten uns die Artillerie Salven der verschiedenen Forts das Namensfest Seiner Majestät des Königs; auch die festlich geschmückten

Schiffe der englischen Flottille, erwiesen dem Gebieter dieses Reichs die gebührenden Ehrenbezeugungen. Vormittags war großer Zirkel bei Hofe. Unter den hohen Fremden bemerkte man vorzüglich J. K. H. die Prinzen Johann von Sachsen, und den Admiral Stapford mit allen seinen Offizieren. Abends war die ganze Stadt, besonders aber die Kirche St. Francesco di Paolo, gegenüber dem königlichen Pallast, prachtvoll erleuchtet. Wie früher schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten, so mußte auch diesmal auffallen, daß gar viele Privathäuser und besonders Wohnungen von hohen Staatsbeamten, entweder gar nicht, oder nur sehr kärchlich beleuchtet waren. Von der Hotels der verschiedenen Minister sah ich nur den des Ministers des Innern illuminirt. — Im Theater St. Carlo wurde eine Gelegenheitsoper, Alfonso de Arragona und ein neues Ballet, Dr. Faust, gegeben. Ueber dieses letztere werde ich mit Nächstem umständlicher berichten, unterdessen bemerke ich nur, daß dasselbe so ziemlichen Beifall gefunden. Das Theater war gedrängt voll, besonders waren sehr viel Fremde gegenwärtig. Parterrebillets, die an Gallatagen an der Kassa mit einem Piaster bezahlt werden, wurden vor Eröffnung des Theaters für 5 Dukaten, mehr als 4 mal höher, als der eigentliche Preis beträgt, verkauft. Die sämmtlichen Offiziere der englischen Escadre zeichneten sich durch feines Schicklichkeitsgefühl aus; indem sie in ihren Käppchen im Parterre erschienen. S. M. der König wurde durch eine kleine Unpäßlichkeit, die ihn noch nicht verlassen, abgehalten das Theater zu besuchen; hingegen befanden sich in den königlichen Logen J. M. die Königin, Königin Mutter, Prinz Leopold der ältere mit Gemahlin, die jungen Prinzen und Prinzessinen, so wie S. K. H. der Prinz Johann von Sachsen, nebst Gemahlin und Sohn. — Hauptmann Müralt, des 4. Schweizerregiments, der als Volontair die Feldzüge von Constantine mitgemacht, hat von dem König der Franzosen den Orden der Ehrenlegion erhalten. Das Kreuz derselben soll ihm vom französischen Gesandten in Gegenwart aller in Neapel anwesenden Chevaliers des nämlichen Ordens überreicht werden. — Auch uns ist endlich ein Licht aufgegangen! Seit einigen Tagen wird die Säulenhalle der Kirche S. Francesco di Paolo mit Gaas erleuchtet. Der erste Versuch des neuen Illuminationssystems wurde in Gegenwart des Ministers des Innern gemacht und gelang so gut, daß man hofft, bald ganz Toledo mit Gas beleuchtet zu sehen. — Mehrere bemittelte Einwohner des Städtchens Bisonto in der Provinz Terra di Bari haben aus eigenen Mitteln ein recht artiges Theater erbauen lassen, das ausser einem sehr geräumigen Parterre auch 3 Reihen Logen in sich faßt. Als Schadloshaltung haben sie sich nur bei jeweiligen Vorstellungen einige Logen ausgebeten.

Δ Neapel, 28. Mai. Heute früh ist eine Flotte unter Admiral Stapfort hier eingelaufen. Es war zu zeitig, als daß das schöne Schauspiel viele Zuschauer hätte haben können. Dafür hat sich dann die schaulustige Welt den ganzen Tag über entschädigt, und wird es wohl so lange thun, als der Admiral dableibt. Viele wollen wissen, derselbe gedenke längere Zeit hier zu verweilen, auch, daß er seine Familie bei sich und schon ein Hotel gemiethet habe. Vor allen anderen Schiffen zieht ein ungeheueres Kriegsdampfboot, das zwanzig Kanonen vom stärksten Caliber hat, die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Den späteren Zweck der Reise Admiral Stapforts kennt man nicht, vermuthet aber, er werde hier abzuwarten haben, ob Ereignisse irgendwo eine Verstärkung der englischen Stationen nöthig machen sollten. Neues von besonderem Interesse habe ich nicht, ausgenommen die Mittheilung eines guten Geschäfts, das ein Secretair im Finanzministerium gemacht hat, und schlechterer Geschäfte, welche die Agenten des Vizekönigs von Aegypten betreiben. Ersterer hat an Kaufleute, oder an ein Haus in Palermo, den Abschluß eines Handelsvertrags mit Marseiller Häusern, durch welche der Schwefelhandel in Sizilien monopolisirt werden wird, gegen Bestechung so rechtzeitig verrathen, daß an Ort und Stelle alle lagernde Vorräthe aufgekauft und dadurch, wie man sagt, ein ungeheuerer Profit erreicht werden konnte. Wahrscheinlich wird er sich schwer durchhelfen. Letztere werben Alle an, die in der Armee Mehemet Ali's nur immer dienen wollen. Da nun aber auch hier jederzeit Dienst zu haben ist, so erhalten sie nur entweder Deserteure, und dies zwar nicht eben selten, zumal seit dem Lager, oder sonstiges Gesindel. Bald laufen nun diese mit dem Handgeld schon hier wieder davon, bald werden sie auch zurückgefordert, wo denn in beiden Fällen Verdruß unvermeidlich ist. Ob unser Minister Delcarretto in Rom lediglich wegen einiger Grenzdifferenzen so lange bleibt, weiß ich nicht, doch sollte man es nach den öffentlichen Nachrichten wohl schließen. Uebermorgen wird die neue Saison im San Carlo Theater eröffnet Alles ist gespannt. Wahrscheinlich wird Barbaja die Productionen durch das Ballet Faust eröffnen lassen. Wenigstens erwartet man nichts anderes.

* Florenz, 10. Juni. In Kurzem wird der Bau einer Eisenbahn zwischen Livorno und Florenz beginnen. Die Vorschläge der für dieses Unternehmen gebildeten Gesellschaft, sind bereits von der toskanischen Regierung angenommen worden. Die Kosten sind approximative auf 30 Millionen toskanische Lire berechnet worden und werden durch 30,000, vom Gouvernement zugesicherte Aktien, zu 1000 Liren bestritten. Zehn Przt. dieser Aktien müssen sogleich an die Repräsentanten der Gesellschaft, die Hrn. Cavaliere Tenzl und Piedro Senn, entrichtet werden. Der 6. Theil dieser Aktien, ein Capital von 5 Millionen Lire, wurde von der Regierung für toskanische Unterthanen vorbehalten. Den 27. April fand die erste Einzahlung statt und wurde mit der größten Pünktlichkeit geliefert Keine Linie von Europa wird größere Vortheile darbieten als die genannte, da sie die Häfen von Livorno und Triest verbindet, und auf die neue Straße nach dem Adriatischen Meere stößt, bei deren Ausgang eine regelmäßige Dampfschiffart nach Triest beginnt.

Türkei.

Der „Morning Herald" schreibt aus Konstantinopel vom 17. Mai: Die türkische Flotte ist auf dem Punkte aus dem Bosphorus auszulaufen, der Capudan Pascha soll das Commando übernehmen und gegen Albanien, Tripolis und Tunis steuern. Man glaubte nicht, daß sich die französische Regierung in diesem Jahre dem Einlaufen der ottomanischen Flotte in die Häfen von Tunis und Tripolis widersetzen würde, allein die neueren Bewegungen des französischen Geschwaders im Mittelmeere berechtigen zu der Annahme, daß Ludwig Philipp durchaus nicht geneigt ist, den Capudan Pascha in der Bai von Tunis Anker werfen zu lassen und es ist beinahe gewiß, daß der Admiral Gallois ähnliche Instructionen erhalten wird, wie im vorigen Herbste. Da aber der Capudan Pascha 40 Segel unter seinem Befehle hat, so muß der Admiral Gallois Verstärkung erhalten, und zu diesem Zwecke könnte man ihm einige französische Schiffe senden, die gegenwärtig an der spanischen Küste kreuzen, was zur Folge hätte, daß die Ueberwachung dieser Station dem englischen Geschwader allein (?) überlassen würde. Es ist jedoch dieses nur eine Vermuthung, die indeß nicht so ganz unwahrscheinlich ist. — Die Nachrichten von der Revolte in Erzerum haben sich noch nicht bestätigt.

Bamberg. —— № 168 —— **Sonntag, 17. Juni 1838.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 17. Juni 1523. Gustav Wasa wird König von Schweden.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ** München, 14. Juni. Ich melde Ihnen in Eile, daß in der Nacht vom 13. auf 14. d. Monats nach Ein Uhr der Staatsminister, Reichsrath rc., Herr Graf von Montgelas, groß als Staatsmann und als Diplomat, mit Tod abging. 1759 zu München geboren, studierte er in Straßburg, ward 1777 Hofrath in München, 1779 kurfürstlicher Kämmerer und Büchercensurrath, 1785 Hofcavalier in Zweibrücken. Nach dem Tode des bisherigen Herzogs Karl II. leistete er dessen Nachfolger Maximilian Jos. wesentliche Dienste. Diesen begleitete er den 16. Februar 1799 als neuen Kurfürsten von Pfalzbayern nach München, und ward zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. 1802 unterhandelte er als kurfürstl. Commissär mit Rußland über den Malteserorden, erschien in demselben Jahre auf dem Landtage, ward 1806 Minister des Innern, 1809 Finanzminister und 1810 in den Grafenstand erhoben. Kurz bevor des allerhöchstseligen Königs Maximilian Joseph Majestät seinen Bayern das unschätzbare Geschenk der Verfassung gegeben, war Montgelas vom öffentlichen Schauplatze abgetreten. Den letzten Landtagen bis 1837 hat er jedoch als Mitglied der Kammer der Reichsräthe noch beigewohnt. — München ist im Augenblicke in festlicher Bewegung. Die schöne Witterung begünstigt die feierliche Fronleichnams-Prozession. Sr. K. Hoheit der Kronprinz Maximilian begleitet sie an der Stelle Sr. Majestät des Königs.

↗ München, 12. Juni. Der historische Verein von und für Oberbayern gewinnt täglich mehr an Umfang und Wirksamkeit und zählt unter seinen Mitgliedern ausgezeichnete Staatsbeamten und Gelehrte. Das Projekt, wöchentlich durch die Mittel des Vereins eine Schrift erscheinen zu lassen, welche zunächst die Interesse des oberbayerischen Kreises im Auge hat, soll demnächst in Ausführung gebracht werden. — Im literarischen Verein, der sein Lokal bisher im Bazar unter den Arcaden hatte, und der neben dem Museum den Münchnern geistige Nahrung bot, sind durch die letzte Plenarversammlung merkliche Aenderungen vorgenommen worden. Das Lokal wird im Herbst in das königl. Odeon verlegt und von den Journalen, welche Politik, Belletristik und sonstige Literatur enthalten, wurden folgende abgeschafft: das Münchener Museum, redigirt durch J. B. Müller, der Humorist von G. M. Saphir, der Phönix von Eduard Duller, die Dresdener Abendzeitung von Theodor Hell, die Hannövrische Zeitung, das Journal de Paris und die Quotidienne. Angeschafft wurde dagegen Nichts. Der literärische Verein kennt die Paragraphen der Oekonomie gut und will schuldenfrei werden. Diesen beiden Vereinsnachrichten lege ich eine dritte bei, daß nämlich der unter der Leitung des tüchtigen und thätigen Herrn Lenz stehende Singverein Se. k. Hoheit den Kronprinzen zum hohen Protektor erhalten hat. — Von den hiesigen Buchhändlern wurde Herr Hofbuchhändler Bayer als Deputirter zu dem im Jahr 1840 Statt findenden typographischen Feste gewählt. Die Hrn. Professoren Schelling, Maßmann und Tiersch sind von den Typographen zu Protektoren des Festes ernannt und es bedarf nur noch hiezu der Bestättigung Sr. Maj. des Königs. — In der Glyptothek ist gegenwärtig der Frontgiebel der Walhalla bei Donaustauf, der nach der Donau gekehrt wird, aufgestellt. In der Mitte ist eine Germania in ernster sinniger Stellung, auf beiden Seiten befinden sich passende allegorische Figuren, das Ganze wurde von Schwanthaler nach der genialen Schöpfungskraft des Künstlers ausgeführt.

J. M. die regierende Königin von Sachsen übernachtete auf der Rückreise nach Dresden am 12. Juni in Regensburg.

Zufolge Ministerialrescripts vom 31. Mai wurde den Magistraten und magistratischen Bediensteten die allerhöchste Genehmigung zur Herausgabe von Gemeindejahrbüchern, bezüglich aller darin enthaltenen polizeilichen Notizen unter der Bedingung ertheilt, daß dieselben der vorgängigen Prüfung und Genehmigung der betreffenden Regierung, Kammer des Innern unterstellt werden.

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Die Unduldsamkeit der christlichen Konfessionen vor dem Richterstuhl des 19. Jahrhunderts, von einem protestantischen Bayern zu Nürnberg bei Joh. Leonh. Schrag 1838“, ist vom k. Staatsministerium des Innern bestätigt worden.

* Bamberg, 16. Juni. Wir erhalten so eben aus Koburg die Nachricht, daß die Koburger Drei- und Sechskreuzerstücke von der herzoglichen Landesregierung zu vollem Nennwerthe gegen zu 2 0/0 verzinsliche Staatsschuldscheine eingewechselt werden. Ohne Zweifel haben die in dem süddeutschen Münzvereine verbundenen Staaten und die bisherigen Verhandlungen des Münzcongresses zu Dresden diesen Akt der Gerechtigkeit bewirkt, und wird nun das Herzogthum Koburg-Gotha ebenfalls dem Münzvereine, zu dem es schon im vorigen Jahre eingeladen, aber nicht zu bestimmen war, gleich Meiningen beitreten, wodurch dieser in seinen Folgen so höchst wohlthätige zu einer endlichen Einheit des Münzfußes im deutschen Bunde führende Verein weitere Ausdehnung, und festere Grundlage erhält. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit wohl mit gerechtem Stolz daran erinnern, daß die Initiative auch zu diesem süddeutschen Verbande von Bayern ausging, und er zu München seine erste Begründung empfing.

Aschaffenburg, 14. Juni. Am gestrigen Abend fand der von der hiesigen Casinogesellschaft wegen der höchsterfreulichen Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten veranstaltete und von Allerhöchstdenselben huldvollst angenommene Festball statt. Dem Saale und dem ganzen Inneren des Locales der Gesellschaft war eine der ausgezeichneten Gnade, deren dieselbe sich durch den persönlichen Besuch des allverehrten Monarchen und der theueren Seinigen in so hohem Grade zu erfreuen

hatte, würdige festliche Ausschmückung gegeben worden. Während eine reiche, in den Fenster-Vertiefungen ꝛc. ꝛc. aufgestellte vielfarbige und Wohlgeruch verbreitende Flora das wohlgefällige Ganze verschönerte, strahlten in Brillantfeuer die verehrten Namenszüge des geliebtesten Königspaares und in ihrer Mitte die Inschrift: „Nehmet huldvoll was Liebe bietet.“ Ihre Majestäten der König und die Königin Therese, die Königin Karoline, und Ihre königlichen Hoheiten die Frau Erbgroßherzogin Mathilde und der Prinz Luitpold trafen nach 8 Uhr im Festlocale ein, wurden von dem Ausschusse allerehrfurchtsvollst empfangen und von dem herzlichsten Lebehochrufe der im Saale harrenden Mitglieder, unter Trompeten- und Paukenschall, begrüßt. Mehrere der jüngsten Damen genossen die Ehre, von einem Mitgliede verfaßte, die Gefühle und Wünsche der Gesellschaft ausdrückende Gedichte und Blumensträuße zu überreichen, worauf die allerhöchsten und höchsten Gäste in dem kleinen Salon Platz nahmen, welcher ebenfalls auf's Glänzendste erleuchtet und auf's Geschmackvollste ausgeschmückt war und von einer Seite die Aussicht in den Garten hatte, dessen liebliche Bosquets und Bogengänge durch die Strahlen glänzender Lichterreihen den hellsten Feuerglanz verbreiteten. Se. Maj. der König eröffnete durch eine Polonaise mit Frau Appellationsgerichtsräthin Hauck, Ihre Majestät die Königin Therese mit dem Vorstande der Gesellschaft, Appellationsgerichtsrathe Hauck, Ihre Majestät die Königin Karoline mit dem k. Stadtcommissär Kaiser, Mitgliede des Ausschusses, die Frau Erbgroßherzogin Mathilde k. Hoheit mit dem Wechselappellationsgerichts-Assessor Betz, Mitgliede des Ausschusses, und Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold mit Frau Stadtcommissärin Kaiser den Ball, welchen Heiterkeit und Frohsinn im höchsten Grade belebten, indem die freundliche Huld der erhabenen Gäste alle Anwesenden entzückte. Gegen 11 Uhr verließen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die äußerst zahlreiche Versammlung, in deren dankbarem Andenken dieser herrliche, genußreiche Abend stets verbleiben wird. (Aschaff. Ztg.)

Würtemberg. — † Stuttgart, 13. Juni. Es ist nunmehr gewiß, daß Se. kais. Hoh. der russ. Großfürst Thronfolger im Laufe Juli's einen Besuch in Stuttgart abstatten wird. Man ist begierig, ob er — nach der Versicherung in deutschen Blättern, er werde überall auch mit den öffentlichen Zuständen und Institutionen sich bekannt zu machen suchen — auch eine Sitzung unserer Stände besuchen werde; — vorausgesetzt, daß bis dahin der Landtag noch nicht zu dem gewünschten Schlusse gediehen ist.

Herzogthum Nassau. — Nach einem Schreiben aus Wiesbaden vom 13. Juni, im Frankf. Journal, ist die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Würtemberg daselbst vorläufig auf den 1. Juli festgesetzt. Es sind für Se. Maj. in dem Gast- und Badehause zu den vier Jahreszeiten 84 Zimmer gemiethet. — Die Kurliste wies bis zum 13. d. 778 Kurgäste und 1256 Passanten aus; in Ems waren bis zu diesen Tage 276 Gäste.

Kurhessen. — * Hanau, 14. Juni. Unser gestriges Lamboifest war nicht allein wenig, sondern gar nicht vom Wetter begünstigt. Während der gestrigen Nacht und noch den ganzen Vormittag goß der Regen in Strömen herunter und erst Mittags schien die Witterung etwas günstiger werden zu wollen. Kaum hatte sich aber die Volksmasse Nachmittags auf den Weg nach dem Lamboiwald gemacht, so begann es von Neuem zu regnen und selbst im Walde konnte man oft kaum unter den Zelten und den Regenschirmen Schutz vor dem Regen finden. Trotz des schlechten Wetters hatte sich aber eine große Volksmasse im Walde zusammen gefunden und der fröhliche Sinn der Hanauer war nicht im mindesten getrübt und gab sich auch noch während eines guten Theiles der Nacht im Walde kund. — Wäre die schlechte Witterung nicht eingetreten, so würde, dem Vernehmen nach, Se. Maj. der König von Bayern das Lamboifest mit Seiner hohen Gegenwart beehrt haben.

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. — †* Schwerin, 9. Juni. Man hat mehrfach die Behauptung aufgestellt, daß die Negociation des Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen Mecklenburg-Schwerin und Frankreich von unserm Hofe ausgegangen sey, doch ist dieß sehr zu bezweifeln. Freilich war man durch Erfahrung überzeugt worden, daß, beim jetzigem Betriebe der Landwirthschaft und mancher Industrien in Mecklenburg-Schwerin, die Anschließung an den Handelstractat Hannovers mit Oldenburg und Braunschweig, Mecklenburgs Verkehr und Wohlstand nicht zu heben vermöge. Von der Anschließung an die preußische Zollunion schreckte Mecklenburg die Erfahrung ab, daß im vormals schwedischen Vorpommern, seitdem dasselbe preußisch geworden, weder die Landwirthe noch die Handelsleute gewonnen zu haben behaupteten. Ferner befanden die Mecklenburger eine nach der Annahme der preußischen Zollunion nothwendige Steuerveränderung lästig. Die Städte würden dann auf den Ausfall der dort keineswegs leichten Fleisch-, Mahl- und Gewerbesteuer und die Ritterschaft auf die Ermäßigung der Contribution von Grund und Boden angetragen haben. Alle glaubten, daß durch die Zollunion mit Preußen die Ausfuhr wenig gewinnen, die Einfuhr dagegen zum Verbrauch mancher Bedürfnisse viel theurer werden würde. — Dagegen veränderte der Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich auf keine Art das gegenwärtige Steuer- und Finanzwesen und gab sogar, wenn auch nur dem unkundigen Handelsstande Hoffnung, daß dadurch das so sehr im Preiße gesunkene Wintergetreide künftig in bedeutender Quantität nach Frankreich werde abgesetzt werden können. Jedermann würde aber den Nutzen dieses Tractats klarer begriffen haben, wenn darin zum Vortheil Mecklenburgs eine Herabsetzung der schweren Einfuhrzölle auf in Frankreich eingeführtes Getraide eingeräumt worden wäre, wovon man in solchem nichts lieset. Die sehr eigenthümlich gebildeten Zollgesetze der Franzosen begünstigen die Getreideeinfuhr der Mecklenburger nicht mehr als diejenige anderer Flaggen. Daß gewisse Häfen einen schweren und andern einen leichtern Einfuhrzoll des Getreides haben, vermöge dessen man die Wahl hat, einzulaufen wo man will, den Zoll zu entrichten und hernach das Getreide in einem andern beliebigen Hafen auszuschiffen, wo der Preis dem Kaufmann besser gefällt, das ist eine allen einführenden Flaggen gemeinschaftliche Willkühr. Gewiß wäre es Mecklenburg vortheilhafter bei den jetzigen niedrigen Getraidepreisen, den übertriebenen Anbau desselben einzuschränken. Statt dessen ladet der Handelstractat die Mecklenburger ein, den ihnen jetzt nachtheiligen Getreidebau zu erweitern. Uebrigens kann von Mecklenburg Getreide und Stabholz in Frankreich beliebig ohne Beschränkung der Quantität eingeführt werden. Das letztere würde für Mecklenburg sehr wichtig seyn, wenn nicht dessen Wälder in den beiden jüngsten Menschenaltern so arg verhauen worden wären; indeß ist die schweriner Rentekammer seit 20 Jahren sehr beflissen, die Forsten wieder in blühenden Zustand zu versetzen. Jetzt ergeben aber die Ausfuhrlisten der See- und Flußhäfen, daß wenig Nutz-, Haus- und Schiffbauholz ausgeführt und dagegen desto mehr eingeführt wird, so sehr auch in Folge der Hundtschen Baumethode an Holz und Steinen bei den landwirthschaftlichen Gebäuden gespart wird. Indeß wird die Theurung des Stabholzes in Frankreich veranlassen, daß wahrscheinlich künftig viel davon nach Mecklenburg eingeführt und von dort in vollen Schiffsladungen nach Frankreich geschafft werden wird. Selten ist ein Schiff aus einem ostseeischen Hafen, nach einem andern dieses Meeres bestimmt, allein mit Stabholz beladen. Uebrigens haben die franz. Hauptausfuhrhäfen

von Wein und Brandtwein, Bordeaux, Nantes und Cette, die ihrer Heimat nahen Castanien- und andern Stabholz liefernden Wälder dergestalt ausgebeutet, daß sie ohne große Zufuhren dieses Holzes, das man zu den Fässern nicht entbehren kann, nicht so viele geistige Getränke würden ausführen können. Gemeinlich bringen die aus den franz. Häfen Wein ausführenden Flaggen Stabholz nach Frankreich. Das meiste Stabholz aus Mecklenburg geht aus den beiden mecklenburgischen Elbhäfen nach Hamburg und erhält von dort aus seine weitere Bestimmung.

Preußen. Münster, 10. Juni. Wenn man seit Kurzem häufig klagen hörte, daß die Pariser Blätter so leer an Neuigkeiten seyen, so macht das Journal des Debats vom 7. d. Mts. hiervon eine merkwürdige Ausnahme. Unsere Mitbürger können nemlich in demselben die Neuigkeit lesen, daß „die friedliche Stadt Münster während drei Tage der Schauplatz ziemlich ernstlicher Unordnungen gewesen." Das betreffende Schreiben aus Münster vom 30. Mai, welches diese große Neuigkeit mittheilt, beginnt mit der Erwähnung eines sehr alten Gebrauches, nemlich daß in der hiesigen Domkirche am Himmelfahrtstage ein acht Fuß hohes Crucifix vom Grunde der Kirche auf den sogenannten Apostelgang mittelst einer eisernen Kette hinaufgezogen werde; daß das Volk den festen Glauben habe, so viel Male die eiserne Kette bei dieser Operation knacke, so viel Thaler werde das Malter Korn kosten; daß die Anwesenden mit Spannung das Knacken der Kette zählten, und wenn dieses nach Wunsch ausfalle, niederknieten und Lobgesänge anstimmten. (Die Sache hat in so weit ihre Richtigkeit, als sie lediglich auf einer alten, noch im Volke fortlebenden Sage beruht.) Sodann wird erzählt, die hiesige aufgeklärte Geistlichkeit habe beschlossen gehabt, die obige Ceremonie für immer abzuschaffen. „Da dieser Beschluß nicht bekannt gemacht worden (fährt der saubere Correspondent fort), so füllte am 24. Mai, wie seither jedesmal an diesem Tage, die Kirche eine dichte Volksmenge, und nachdem diese bis zur einbrechenden Dunkelheit vergeblich auf die fragliche Ceremonie gewartet, lief sie im Tumult aus der Kirche, bildete sich auf dem Domplatze in zahlreichen Gruppen und stieß Verwünschungen gegen die Polizei aus, die sie beschuldigte, die Ceremonie untersagt zu haben; allein einige Geistliche legten sich ins Mittel und brachten durch ihre Ermahnungen die Ruhestörer zur Vernunft, die sich sogleich verliefen. Am folgenden Tage die nämliche Unordnung auf dem nämlichen Platze; sie ward durch die Polizei unterdrückt. Allein am 26. fand eine wahrhafte Emeute Statt. Ueber 2000 mit Heugabeln, Hacken und Spaten bewaffnete Landleute versammelten sich um die Kirche und schleuderten Steine gegen die Kirchenfenster. Alsbald liefen Hunderte von Arbeitsleuten aus allen Theilen der Stadt hinzu, vereinigten sich mit den Bauern und Alle droheten, die Behörden der Stadt anzugreifen. Glücklicher Weise erschien der Polizeidirektor mit einem Detaschement Infanterie und Cavallerie, forderte die Insurgenten auf, sofort auseinander zu gehen, und erklärte, wenn sie dem nicht auf der Stelle nachkämen, so würde man Feuer auf sie geben und sie bis auf den letzten Mann niederschießen. Diese energische Maßregel ward mit vollständigem Erfolge gekrönt; die Unruhestifter ergriffen das Hasenpannier und seitdem ist die Ruhe unserer Stadt keinen Augenblick gestört worden." — Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß die obige Erzählung des „Journals des Debats", welche mehre andere Blätter vom 8. reproduciren, vom Anfange bis zum Ende erlogen ist, sich auch nicht die entfernteste Veranlassung dazu auffinden läßt. Es ist zwar in auswärtigen Blättern schon manches über Münster und seine Bewohner gefabelt worden, allein ein so offenbar aus der Luft gegriffener Artikel schien uns denn doch einer Rüge zu bedürfen. (Westph. Merk.)

Köln, 11. Juni. Die Berathungen über den Gesetzes-Entwurf, die Eisenbahnen betreffend, haben, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, im Pleno des Staatsraths begonnen. Die Kommission hatte vorgeschlagen, von der Bedingung eines Abkommens mit der Postverwaltung zu abstrahiren und statt dessen ein allgemeines Besteurungsprinzip festzustellen; dieser Vorschlag ist, wie versichert wird, mit sehr großer Majorität genehmigt; eine Thatsache, welche das unbedingte Vertrauen der Gesellschaft zur Staatsregierung auch da, wo es sich um wichtige und Lebensfragen handeln konnte, von Neuem rechtfertigt und einzelne Stimmen, die dasselbe bedenklich fanden, zum Schweigen bringt. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. — Se. Maj. der Kaiser ist nach Berichten aus Wien vom 10. und 11. (im Nürnb. Korresp.) von einer Masernkrankheit befallen worden; doch hat sich der Ausschlag vollkommen auf die Oberfläche des Körpers gezogen, und ist aller Grund vorhanden, das Uebel, nach dessen regelmäßigem Periodengang und in milder Form vorübergehen zu sehen. Auch der Erzherzog Franz Joseph, Sohn Se. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz, ist am 11. von dieser Krankheit befallen worden. — Die Direktion der österreichischen Nationalbank hat in der Sitzung vom 7. Juni beschlossen, die Superdividende des 1. Juli auf 18 fl., also per Coupon auf 33 fl. K.M. festzusetzen.

Freie Städte. — †* Frankfurt, 12. Juni. Durch die von der gesetzgebenden Versammlung, in ihrer Sitzung vom jüngst verwichenen Samstage, mit einer Stimmenmehrheit von etwa zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder, getroffene Entscheidung über die Vorfrage, ob die vom Konsortium des Banquiers gemachten Propositionen, wegen der zum Behufe der Zins-Reduction zu negocirenden 3proz. Anleihe, anzunehmen oder nicht — eine Entscheidung die verneinend ausfiel, — erfährt die Ausführung der beabsichtigten Finanzoperation abermals einen unbestimmten Aufschub. Es ist aber schon das fünfte innerhalb weniger Jahre auf die Bahn gebrachte Reduktions-Project, das in den Anfängen seiner Ausführung scheiterte, wiewohl die Sache an sich für ersprießlich, nothwendig und selbst keineswegs besonders schwierig gehalten wird. Keinem Zweifel unterworfen ist es daher, daß auch das Prinzip selbst wird festgehalten werden, wiewohl man glaubt, es werde solches in so ferne eine Modifikation erhalten, als man sich fürs Erste mit einer Reduction von 1/2 proz. jährlicher Zinsen begnügen möchte. Dagegen würde man der Vermittelung von Banquiers, deren Dienste immer mit Kosten verknüpft sind, alsdann wohl ganz entbehren können, indem mit einer oder auch nur einer halben Million baares Geld in der Hand, das Rechnei-Amt die Operation unmittelbar zu bewerkstelligen im Stande seyn würde. Es sind dies Alles indessen nur Prävisionen, die auf der Analogie ähnlicher Vorgänge beruhen, wie beispielweise, die Ende vorigen Jahrs durch die Seehandlung bewirkte Zinsreduction der pommerschen Pfandbriefe und die ganz ähnliche Operation, die hinsichtlich der Staatsschuld im Königreich Würtemberg schon vor längerer Zeit auf directem Weg bewirkt wurde. Etwas Näheres dürfte man über den Gegenstand erst erfahren, nachdem für das sechste Conversions-Project eine neue Finanzkommission wird ernannt worden seyn, wozu man, wie es heißt, innerhalb der nächsten sechs Wochen etwa bereits schreiten dürfte. — Die gestrige Nummer unseres deutschen Journals brachte neuerdings eine Jeremiade über das Verhalten des Taunus-Eisenbahn-Comites. Die mag wohl in gutem Glauben geschrieben seyn, d. h. von einem Aktionär, der sich in der That goldene Berge von der Ausführung dieses Unternehmens verspricht. Möchte er sich nicht täuschen! Denn Personen, die nicht vom Optimismus befangen sind, betrachten

den Zeitpunkt, wo dieser neue Verbindungsweg seine Probe wird bestanden haben, keineswegs als besonders günstig, weder für den dabei betheiligten Spekulanten auf den Kurs, noch für den Kapitalisten, der, des dereinstigen Zinsgenusses wegen, Actien mit hohem Agio erwarb. In dem benachbarten Wiesbaden herrscht an den respectiven Reunionspunkten der Gesellschaft, die sonst am Meisten besucht zu seyn pflegen, eine noch größere Stille, als die Angabe der Kurliste über die daselbst angekommenen Badegäste es erwarten läßt. Es mag dies zum Theil wohl daher rühren, weil die ersten Gäste gemeinhin wirkliche Patienten sind, die ihr Gesundheitszustand ans Zimmer fesselt, das zu verlassen, ihnen der seitherige Wechsel der Witterung kaum gestattete. Unter den Besuchen höchsten Ranges, die man für diese Saison in Wiesbaden erwartet, macht man auch S. M. den König von Würtemberg namhaft. Uebrigens nimmt man für den Kurort den Johannistag als den eigentlichen Anfangspunkt der stärkeren Frequenz an und für diesen Termin sollen bereits viele Wohnungsbestellungen gemacht worden seyn.

Frankfurt, 14. Juni. In der gestern und heute stattgehabten Ziehung der ersten Klasse 94. hiesigen Stadtlotterie sind auf die folgenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: 25,001 fl. 10,000, Nr. 3236 fl. 3000, Nro. 20,274 fl. 2000, Nr. 7386 fl. 1000. (Frankf. Bl.)

Schweiz.

Die schöne Fläche des Züricher Sees wird nächstens von einem zweiten Dampfschiff durchrauscht seyn, das bereits in der Fabrik von Escher und Wyß zu Zürich in Arbeit und vor der Geburt „Republikaner" getauft ist, wie eine der dortigen Zeitungen. Es soll vornemlich zum Waarentransport dienen, während das bisherige, die Minerva, nur Reisende führt. Gleichzeitig haben die St. Galler den Plan zu einem dritten Dämpfer entworfen, der den Obersee befahren und unmittelbar die Verbindung mit dem Wallensee betreiben soll. Die St. Gallensche Regierung hat für dieses einheimische Kind den Obersee bisher verschlossen gehalten, indem sie die Rapperschwyler Brücke nicht öffnete. Dieses Hemmniß wird aufhören, wenn das dritte Schiff einmal fährt. Auffallen muß es, daß keine dieser Unternehmungen von Zürich ausgeht: die Minerva gehört Schaffhausern, den Republikaner baut eine Aktiengesellschaft von Wädenschwyl und der übrigen Seegegend. (Schw. Mk)

Frankreich.

†‡ Paris, 12. Juni. Vorgestern nach beendigter Revue fand in den Tuilerien ein großes Diner von 300 Gedecken statt, wozu die Minister, die Marschälle, die Obersten und sämmtliche Oberoffiziere der Nationalgarde und der Armee, die Präsidenten beider Kammern, die Maires und der Polizeipräfekt von Paris, u. der Präfekt der Seine geladen waren. Gestern hat nun die ganze königliche Familie bereits wieder ihre Sommerresidenz Neuilly bezogen. — Marschall Soult wird sich nächsten Montag zu Boulogne nach London einschiffen, wohin ihm General Sebastiani bereits vorangegangen ist. Für den erledigten Botschafterposten in Neapel nennt man nun den Grafen Rumigny, gegenwärtigen Gesandten am Turiner Hofe. — General Ventura, der nach der erfolgten Rückkehr des Generals Allard nach Lahore, dieses Reich verlassen hatte, ist bereits hier eingetroffen. Daß er aber bei der vorgestrigen Revue im Generalstabe des Königs sich befunden habe, ist unrichtig. — Die Charte und die Debats erwähnen endlich heute kurz des auf der Eisenbahn nach St. Germain am Sonntag vorgefallenen Unglücksfalles übereinstimmend mit dem, was ich Ihnen gestern darüber berichtet. Aus dem, was man bisher weiter erfahren, bestätigt sich nur, daß der ganze Verfall wieder eine Probe französischen Leichtsinnes war. — Als Stadtgespräch absorbirt das Unglück, das gestern die ersten Schauspielerin Frankreichs bedrohte, alle andere Gegenstände. Mlle. Mars sollte nämlich von einem ehemaligen Diener Namens Garein nicht allein bestohlen, sondern ermordet werden. Nur ein Zufall trug zur Rettung der großen Künstlerin bei. Der Verbrecher ist verhaftet und hat einige Mitschuldige bereits angegeben. Ben Arach, der Gesandte Abdel-Kaders ist mit seinem Schatzminister, dem Juden Ben Durand und seinem Secretär Abouderba, auf der Rückreise von Paris in die Heimath am 6. bereits in Marseille eingetroffen.

* In der Deputirtenkammer wurde heute die Diskussion des Budgets des Kriegsministeriums fortgesetzt. Hr. Lepraud erstattete den Commissionsbericht über den gestern vorgelegten Gesetzentwurf, die Bewilligung von 3 Millionen zur Vollendung der Civil- und Militärarbeiten in Afrika für 1839 betreffend. Die Commission beantragt die Annahme mit einer Reduktion von 310,000 Fr., welche zu Trockenlegungen und für die Straßen bestimmt waren. — In der Pairskammer begann die allgemeine Diskussion des Generalstabgesetzes. Baron Merogue will übereinstimmend mit dem Grafen von Ham, daß die Zahl der Generallieutenants auf 80 — 90, die der Marechaux de Camp auf 160—180 festgestellt werde.

Pariser Börse vom 12. Juni. 5proz. 110 Fr. 15 Ct. — 3proz. 85 Fr. — Ct. — Neap. 98 Fr. 80 Ct. — 5proz. Span. 22 — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1480. — St. Germain-Eisenbahn 1007. 50 — Versailles, rechtes Ufer 8332. 50. Linkes Ufer 685 Fr. — Ct. — Mühlhausen-Thann 535. — Montpellier-Cette —. — Asphalt 4500.

⊙ Toulon, 7. Juni. Eine telegraphische Depesche gibt dem Seepräfekten Befehl, den „Triton" augenblicklich aus der Levante nach dem mexikanischen Meerbusen absegeln zu lassen, um den Ordre des Kommandanten Bazoche, der die Fregatte ersten Ranges Herminie besteigt, zu gehorchen. Es heißt der Hercules, an dessen Bord der Prinz Joinville, würde zu dieser Expedition gezählt, welche aus 10 größern und kleinern Schiffen zusammengesetzt ist. Vier Fahrzeuge sind bestimmt, das Fort St. Juan Ulloa, welches den Eingang der Rhede von Vera-Cruz vertheidigt, anzugreifen, während die kleineren Schiffe zur Blokirung der kleinen Häfen dienen sollen, und die französische Kauffahrteischiffe vor den Korsaren zu schützen. — Der Triton wird vermuthlich durch ein anderes Schiff in der Levante ersetzt. — In einigen Tagen gehen die zur Komplettirung des mexikanischen Geschwaders benöthigten Fahrzeuge in den Hafen. Die Lebhaftigkeit auf unserer Rhede nimmt mit jedem Tage zu. Es freuen sich die Seeleute auf den bevorstehenden Kampf.

Mexico.

* Die von uns gestern mitgetheilten Nachrichten aus diesem Land sind vom 25. und nicht vom 2. April, wie es irrthümlich dort geheißen; aus Buenos Ayres reichen die Nachrichten noch nicht weiter, als bis Ende März. Die Nachricht von der Blokade des Rio de la Plata durch eine französische Escadre unter Contreadmiral Leblanc bestätigt sich vollkommen.

Frankfurter Kurs vom 14. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 3/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/4 Bankakt. Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. R. Br. — G 265 1/2. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und Nr. 43 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 168. (17. Juni 1838.)

Der Hermesianismus und der heilige Stuhl.

Von der italienischen Grenze, 24. Mai. (Schluß der in Nr. 163 darüber mitgetheilten Aktenstücke nach der Allg. Zeitung.)

III. Schreiben der Professoren Braun und Elvenich an den Cardinal-Staatssekretär Lambruschini: Hochwürdigster und erhabenster Fürst und Herr! Wir sagen Dir, erhabenster Fürst, unsern höchsten Dank, daß es Dir gefallen hat, unsern Brief, vom 5. v. M. in die Hände des heil. Vaters zu übergeben, und uns die Erklärung der Meinung und des Urtheils Sr. Heiligkeit über jenen Brief mitzutheilen. Diese Mittheilung bietet uns aber auch die dringendste Veranlassung zur Antwort dar. Vielleicht ist das, was wir meinten, von uns, als wir an den heil. Vater schrieben, weniger deutlich und bestimmt ausgedrückt. Daß nämlich die in unserm Werk auseinandergesetzte Lehre dem katholischen Glauben nicht widerstreite, das war es, was wir ohne Verwegenheit behaupten zu können glaubten. Wir wurden dazu gleichzeitig durch zwei Gründe bewogen, indem wir nämlich die Antwort empfingen, daß wegen äußerer Gründe es nicht angemessen scheine, die von uns geforderte Erlaubniß zu ertheilen, und weil in unserem Werke vom heil. apostolischen Stuhle, der die Irrenden zu belehren immer gewohnt ist, keine Irrthümer bezeichnet worden sind. Auch tritt etwas Anderes hinzu, was nach unserer Meinung von nicht geringem Gewicht ist. Denn seit mehren Jahren sind gegen die hermesische Schule, und besonders gegen diejenigen aus dieser Schule, die auf Akademieen und Seminarien öffentliche Lehrämter bekleiden, die schwersten Anschuldigungen gehäuft, wovon ein großer Theil dem heil. apostolischen Stuhle nicht unbekannt seyn kann. — Erwäge selbst und urtheile, — wir bitten Dich darum, erhabener Fürst, in welcher Lage diejenigen sich befinden, welche sich von Rationalismus, Socinianismus, Pelagianismus und andern Irrthümern völlig frei wissen, dennoch aber beständig hie und da jener Irrthümer angeschuldigt wurden und noch angeschuldigt werden. Es mußten diese fürwahr, da sie sich in den Verdacht der Heterodoxie gebracht und vor der ganzen katholischen Welt gleichsam entehrt sahen, es mußten dieselben, wenn sie nicht die heiligsten Pflichten gegen sich selbst, ja sogar gegen Gott und die Kirche verletzen wollten, für ihre Angelegenheiten Sorge tragen und ihre zum Schaden der Kirche selbst verletzte Ehre mit den besten Gründen vertheidigen, womit sie dies konnten. Wir haben daher, bei diesem traurigen und kummervollen Stande der Dinge zur Milde und Gerechtigkeit des heiligen Stuhles unsere Zuflucht nehmend, unsere und die Lehre derjenigen, die mit uns gleichen Sinnes sind, klar auseinander gesetzt und zur Prüfung eingereicht, und die an sich nicht ungerechte, auch durch die obwaltenden Verhältnisse sehr verstärkte Hoffnung gehegt, daß wir nach einer vom heiligen Stuhl angestellten Prüfung entweder belehrt werden würden, wenn wir wider Wissen und Willen in der von uns vorgelegten Lehre gegen den Glauben gefehlt hätten, oder daß wir von allem Verdachte der Heterodoxie befreit werden und verdienten Schutz gegen unsere Ankläger und Beschuldiger erhalten würden, wenn unsere Lehre nirgends vom katholischen Glauben abweiche. — Was Du, erhabenster Fürst, schreibst, es sey von uns nicht den Vorschriften Sr. Heiligkeit genügt, dies hat unser Gemüth mit großem Schmerze berührt. Zuerst haben wir wahrlich das, was bald nach unserer Ankunft in dieser Hauptstadt der heiligste Vater vorzuschreiben geruhte, mit dem bereitesten Willen und aller Anstrengung unserer Kräfte zu vollbringen versucht. Darauf, als der hochwürdigste General der Gesellschaft Jesu Mehres an den Actis Hermesianis bezeichnete, was er für weniger gut gesagt hielt, ist hinreichend geantwortet worden, damit jeder Rest des Zweifels gehoben werden könnte. Aber wir übergehen dies und bleiben allein dabei stehen, daß, nachdem wir am 24. Juli gehorsamst angezeigt hatten, wir seyen, um von dem Verdachte der Heterodoxie befreit zu werden, bereit, entweder selbst ein Glaubensbekenntniß abzulegen, oder ein vom heil. Vater vorgelegtes anzunehmen; wir seyen auch bereit, über die einzelnen Punkte, worauf sich jener Verdacht bezöge, jede von uns geforderte Erklärung oder Erläuterung abzugeben, Deine Eminenz uns durch das Antwortschreiben vom 5. August im Namen Sr. Heiligkeit mit diesen Worten beschied: „Es ist nicht nöthig, daß ein neues Glaubensbekenntniß dem heiligsten Vater vorgelegt werde. Es wird genug seyn, daß ihr euch mit geziemendem Gehorsam dem Urtheile des heil. Stuhles, wodurch die Schriften des Hermes verdammt sind, im Herzen und Gemüth unterwerfet, das verwerfend, was vom Stuhle Petri verworfen ist, und niemal irgend etwas vornehmet, wodurch ihr von diesem unzweifelhaften Richtsteige der Wahrheit abweichet." — Insofern nun durch diese Worte ohne Zweifel vorgeschrieben ist, daß wir das verwerfen sollen, was vom Stuhle Petri im Hermes verworfen ist, so wünschen wir, daß Du, erhabenster Kardinal, selbst urtheilest, ob wir dieser Pflicht nicht genügten. In dem apostolischen Schreiben, das die Schriften des Hermes verdammt, sind zwei Propositionen bestimmt und mit ausdrücklichen Worten, als von den Grundsätzen und der Lehre der katholischen Kirche abweichend, verworfen. Die eine dieser Propositionen ist folgende: „Die Vernunft sey die vornehmste Norm und das einzige Mittel, wodurch der Mensch die Kenntniß der übernatürlichen Wahrheiten erlangen kann;" die andere aber diese: „der positive Zweifel sey die Grundlage aller theologischen Untersuchung." — Jede von beiden Propositionen, die vorher niemal von uns angenommen sind, haben wir auch in den Meletematibus theologicis, wovon wir ein Exemplar hier beilegen, deutlich mißbilligt und mit Gründen widerlegt. Es möge Deiner Eminenz gefallen, unter andern zu vergleichen die §§. 10, 12, 13 und 14, aus welchen erhellt, wie weit wir vom Rationalismus und Naturalismus entfernt sind, von dem allerdings anzunehmen ist, daß er den göttlichen Glauben aufhebe, ferner die §§. 23 und 24, wo wir in der Kirche Gottes eine bei der Ueberlieferung und Auseinandersetzung der Lehre des Heils unfehlbare und deswegen ohne Zaudern zu hörende Autorität anerkennen, welche über der natürlichen, Irrthümern unterworfenen Vernunft des Menschen steht, endlich den §. 26, wo eine verständige und lobenswerthe Art der Untersuchung, vom Skepticismus und Mysticismus unterschieden wird. Freilich ist außer jenen zwei Propositionen im Hermes auch mehres Andere verworfen, aber weil dieses in dem apostolischen Schreiben sich nicht deutlich auseinandergesetzt und in bestimmte Worte gefaßt findet, so daß deutlich erkannt werden könnte, was es sey und worin es bestehe, so konnte es auch von uns nicht durch bestimmte

Formeln verworfen werden, und es blieb nichts übrig, als daß wir über das, was im Allgemeinen angezeigt war, oder wenigstens über die hieher gehörenden vornehmsten Stücke unsere Lehre deutlich erklärten und sie dem heiligen apostolischen Stuhle zur Prüfung vorlegten, in der Hoffnung, wir würden belehrt werden, wenn wir als von der wahren Lehre der katholischen Kirche abirrend erkannt würden. Wenn aber jene Worte: „es wird genug seyn, daß ihr euch mit geziemendem Gehorsam, dem Urtheil des heiligen Stuhles, wodurch die Schriften verdammt sind, im Herzen und Gemüth unterwerfet," für sich allein genommen werden, und ohne Rücksicht auf die folgenden Worte: „dasjenige verwerfend" rc. — welche die Art der Unterwerfung zu definiren scheinen könnten, — so kann in diesen allerdings, wenn wir nicht irren, eine doppelte Bedeutung liegen: entweder wird allein dieses vorgeschrieben, daß wir, wo wir das Lehramt verwalten würden, aufrichtig versprechen sollten, daß wir in Zukunft keinen Gebrauch von den Werken des Hermes wegen ihrer Verdammung machen wollten; oder es wird auch dieses vorgeschrieben, daß wir anerkennen sollten, alle jene Irrthümer, die in dem apostolischen Briefe sowohl einzeln und mit bestimmten Worten angegeben, als im Allgemeinen ohne genaue Auseinandersetzung derselben angedeutet, seyen wirklich von Hermes gelehrt und verbreitet. Wenn jene erste Bedeutung stattfindet, so ist nichts vorhanden, was uns einen Gewissenszweifel einflößen könnte. Hierüber hat auch niemal, so viel wir wissen, unter den Hermesianern irgend ein Zweifel bestanden, ja es haben auch (was mit der sichersten Urkunde, wenn es verlangt wird, wird bewiesen werden können) mehre öffentliche Aemter bekleidende Hermesianer, so wie zuerst der über den Hermes erlassene apostolische Brief bekannt wurde, aus freien Stücken ihren Bischöfen oder deren Vikaren erklärt: sie würden wegen der dem heil. Stuhl schuldigen Ehrfurcht und Pietät die Werke des Hermes, so lange deren Verdammung und Verbot bestehen würde, in den Vorlesungen nicht gebrauchen. Oder es wird das andere vorgeschrieben werden, nemlich daß wir auch anerkennen möchten, es seyen alle jene Irrthümer, die sowohl einzeln als im Allgemeinen im Hermes verdammt werden, in der That Irrthümer des Hermes oder unsere eigenen gewesen. — In diesem Stücke Gehorsam zu leisten, verbietet das Gesetz des Gewissens, welches nicht verletzt werden darf. Wirklich haben wir jene beiden Propositionen, die mit ausdrücklichen Worten verworfen und (denn die übrigen übergehen wir, da sie nicht deutlicher ausgedrückt und definirt sind), weder selbst jemal aus dem Munde des Hermes gehört, noch aus dessen Schriften, selbst nicht durch die fleißigste und oft wiederholte Lesung, entnommen. Wenn wir dieses ausdrücklich oder stillschweigend anders bezeugten, würden wir uns einer groben Lüge und einer schändlichen Verstellung schuldig machen. Es erinnert die Stimme des Gewissens, daß wir nicht dergleichen haben dürfen, und lieber die größten Uebel und Leiden erdulden, wenn sie nicht vermieden werden können. Wir versprechen also, wenn vielleicht eine feierliche Form genügender erscheine, daß wir die Bücher des Hermes, die durch das Urtheil des heiligen Stuhles verdammt und verboten sind, in den Vorlesungen nicht gebrauchen wollen, so lange die Verdammung und das Verbot besteht. Wir verwerfen, wie wir immer verworfen haben, diese Proposition: die Vernunft sey die vornehmste Norm und das einzige Mittel, wodurch der Mensch die Kenntniß der übernatürlichen Wahrheiten erlangen könne, und bekennen vielmehr: es gebe eine von der menschlichen Vernunft verschiedene Quelle der Wahrheiten, nämlich die übernatürliche göttliche Offenbarung; es gebe auch eine Autorität des offenbarenden Gottes und eine Autorität der Kirche, welche nach der gewissen Verheißung Christi vom heiligen Geiste regieret wird, und durch diese höhere Kraft bei der Ueberlieferung des Glaubens und der heilsamen Zucht der Sitten völlig frei von der Gefahr zu irren ist, und die deshalb allein das sicherste Mittel darbietet, wodurch die in jeder Hinsicht wahre und von Irrthümern freie Kenntniß der von Gott überlieferten Lehre der übernatürlichen Wahrheiten erworben werden kann. — Wir verwerfen, wie wir immer verworfen haben, auch diese andere Proposition: der positive Zweifel sey die Grundlage jeder theologischen Untersuchung, weil jener Zweifel ein Feind der Wahrheit ist. In Allem endlich, was zum Glauben und zur heilsamen Disciplin der Sitten gehört, werden wir, da hierin die vom heiligen Geiste regierte Kirche, das ist aber die römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt und deren Mittelpunkt der Einheit nach der göttlichen Einsetzung jeder rechtmäßige Nachfolger des heiligen Petrus ist, ohne alles Zaudern folgen, und niemal etwas vornehmen, wodurch wir von diesem unzweifelhaften Wege der Wahrheit abweichen. Und indem wir hoffen, daß diese aufrichtig und nach unserer Ueberzeugung abgegebene Erklärung dem heiligen apostolischen Stuhle genügen werde, bitten wir wiederum inständigst und demüthig um des Friedens, der Eintracht und unserer Ruhe willen, daß der heilige apostolische Stuhl die in den Meletematibus theologicis von uns ohne Rücksicht auf den Hermes auseinander gesetzte Lehre einer Prüfung unterwerfe, um sowohl, wenn wider unser Wissen und unsern Willen in diesem Werke etwas vom katholischen Glauben Abweichendes vorkäme, uns darüber belehren zu wollen, als auch um uns, wenn diese Lehre nicht vom katholischen Glauben abweicht, durch wirksame Hülfe gegen die zu schützen, die nicht unterlassen in Zeitungen und andern Büchern uns und Andere, die unserer Meinung sind, mit schmählichen Namen: als Menschen, die in Irrthümern verhärtet sind, als Schismatiker, als Ketzer, — zum Aergerniß der Gläubigen, — zu belegen. — Dich aber, erhabenster Fürst! bitten wir inständigst, daß Du diesen unsern demüthigsten Bitten den Zugang zum heiligsten Vater und gnädigsten Herren verschaffest, und sie durch Deinen gewichtigsten Schutz Sr. Heil. empfehlest. Für diese höchste Wohlthat werden wir immer das dankbarste Andenken bewahren. Rom, den 4. April 1838. Deiner Eminenz gehorsamste und demüthigste Diener, Prof. Braun. Prof. Elvenich.

IV. Antwort des Kardinals Lambruschini auf das vorstehende Schreiben. Den hochgeehrtesten HH. Professoren Braun und Elvenich. Rom, den 5. April 1838. Dem Briefe, den ihr am 4. April an mich richtetet, antworte ich ohne Verzug mit wenigen Worten. In einer Sache, die von der allerhöchsten Bedeutung ist, es handelt sich nämlich um die Reinheit des Glaubens, außer welchem es nichts Kostbareres für den Katholiken giebt, fordert es die Liebe Christi und die Pflicht meines Amtes, daß ich zu euch, hochgeehrteste HH., offen spreche. Ich sage euch daher, daß aus eurem Briefe erhellt, daß ihr den Weg des Irrthums betreten habt, und den Spuren der Irrenden folgt. Die Worte, mit welchen ich euch in meinem an euch erlassenen Briefe vom 5. August die Willensmeinung des heiligsten Vaters eröffnete, sind so klar, daß sie auch nicht die geringste Gelegenheit darbieten, an ihrem Sinne zu zweifeln. Nun habt ihr aber statt dem, was euch im Namen Sr. Heiligkeit angezeigt wurde, zu gehorchen, vielmehr der Autorität des heil. apostolischen Stuhls eine schwere Beleidigung zugefügt, indem ihr zu der leeren, von den Jansenisten ausgedachten Unterscheidung des Rechtes

von der Thatsache eure Zuflucht nehmend und euch darauf stützend, läugnet: daß die Irrthümer, die vom heil. Stuhl in den Schriften des Hermes verdammt worden, in denselben zu finden seyen, und euch weigert, dem Urtheile des heil. Stuhls, wodurch die Schriften des Hermes verdammt wurden, euch zu unterwerfen, und das, das heißt Alles und Jedes, rein und einfach zu verwerfen, was vom Stuhle verworfen ist. Hienach wird es völlig unnütz seyn, daß ihr noch weiter über diesen Gegenstand an mich schreibet, denn da das Urtheil des heil. Stuhles fest und unerschütterlich bleibt, so ist die Sache beendigt; möge nun auch der Irrthum ein Ende haben. Die Schrift, die ihr mir geschickt habt, habe ich nicht nur nicht gelesen, sondern nicht einmal aufgeschlagen; ihr findet sie als Beilage zu diesem Briefe. Mir bleibt nichts Anderes übrig, als daß ich Gott flehentlich bitte, daß er euer Gemüth mit dem Lichte seiner Gnade von oben her erleuchte, damit ihr erkennet, daß das Reich Gottes in der Einfalt des Glaubens bestehe, nicht im Streite der Rede, und daß er euch nach seiner Barmherzigkeit den Geist der Demuth schenke, damit ihr euren Verstand gefangen nehmet unter dem Gehorsam Christi, damit ihr nicht seyd wie die Kleinen, die hin und her schwanken und von jedem Winde der Lehre herum geworfen werden, und nicht euch selbst gefallend durch Zwietracht die Einheit der Kirche Christi zerreißt. Inzwischen bleibe ich mit aufrichtigem Gefühle der Achtung ꝛc. Lambruschini." — Weitere mündliche oder schriftliche Verhandlungen sind nach Empfang dieses Briefes von den beiden oben genannten Professoren, die unmittelbar hierauf Rom verließen, anzuknüpfen nicht versucht worden.

Breslauer Wollmarkt.

Das bis zum 2. Juni zum Breslauer Markt gebrachte Quantum schlesischer Wolle belief sich auf circa 32,000 Ctr. schlesische Wolle, 6000 Ctr. aus dem Herzogthum Posen, 2500 Ctr. aus dem Königreich Polen, 2000 Ctr. aus Oesterreich und Gallizien, 4500 Ctr. alter Bestand, zusammen 47,000 Ctr. und wurden noch 2000 Ctr. schlesische und 4000 Ctr. polnische Wolle erwartet. Ueber drei Viertheile der schlesischen Wolle sind schon vorige Woche bereits verkauft, und auch die Lager der dasigen Händler sind stark gelichtet worden. Die Preise stellten sich beiläufig: für Electoral 120 bis 140 Rthlr., für hochfeine 105 — 115 Rthlr., für feine 90 bis 100 Rthlr., für mittelfeine 75—85 Rthlr., für mittel 65—70 Rthlr., für feine Zweischur 70—75 Rthlr., für mittel 60—65 Rthlr., für geringere 50—65 Rthlr., für hochfeine Pellwolle 75—80 Rthr., für feine Pellwolle 65—70 Rthlr., für weiße Zackelwolle 20 1/2 — 23 1/2 Rthlr., für schwarze Zackelwolle 16 1/2—18 1/2 Rthlr. Mehrere große Schäfereien aus dem Herzogthum Posen, welche sorgfältig behandelt waren, wurden fast in gleichem Verhältniß wie die schlesische verkauft. In Wollen aus dem Königreich Polen fand bis zum 2. Juni kein solcher Umsatz statt.

Dampfschifffahrt zwischen Magdeburg und Hamburg.

Die mit Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt ins Leben getretene Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Magdeburg erfreut sich eines über alle Erwartung guten Fortgangs, indem das Schiff „Kronprinz von Preußen" stets volle Ladung und namentlich niederwärts durchschnittlich 50 bis 60 Passagiere transportiert hat; ein Beweis, wie sehr erleichterte Beförderungsmittel, verbunden, mit Regelmäßigkeit die Reiselust zu heben vermögen. Die Einnahme des Schiffes, welches regelmäßig jeden Sonntag von Magdeburg und jeden Mittwoch von Hamburg abgeht, soll so bedeutend seyn, daß, wenn, wie wohl gewiß anzunehmen, der Verkehr nur in dem bisherigen Verhältniß bleibt, solches sich in früher als 2 Jahren freigefahren haben und den Unternehmern daher ein brillanter Nutzen daraus entstehen wird, ohne des Vortheils zu gedenken, den diese Einrichtung für Magdeburgs Handel und Gewerbe, der sich bereits jetzt bekundet, haben dürfte. Man beeilt sich daher, das zweite größere Schiff, welches für 800 bis 1000 Ctr. Unterraum und bequemen Platz für mehr als 100 Passagiere hat, noch im Laufe des Sommers in die Fahrt zu bringen und soll auch mit dem Bau des dritten Dampfschiffs vorangeschritten werden, damit die Verbindung mit Hamburg keiner Unterbrechung mehr unterworfen ist. (Hamb. Corresp.)

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — †° Hamburg, 6. Juni. Während der franz. Regierung wurde in Hamburg eine hohe Thorabgabe auf alle Consumtibilien eingeführt, die leider jetzt noch beibehalten ist, während alle Einfuhrartikel, die das Ausland seewärts einbringt, einer ungleich geringeren Besteuerung unterworfen sind. Durch Abänderung dieser Maßregel würden die ärmeren Einwohner der Hansestädte unstreitig gewinnen, da der Butter, Käse, Fleisch, Eier, Mauersteine, Federn u. s. w. sehr theuer bezahlt werden müssen, und für ähnliche Zufuhren des Auslandes fast gar nichts an Einfuhrzoll entrichtet wird. Sobald dieß bewilligt worden, wie die Gegenseitigkeit offenbar bedarf, wird man ihr Gebiet mit Zollstationen umgeben, die fremden Einfuhren selbst hanseatischen Ursprungs mit einem in allen Vereinsstaaten gleichen Tarif belegen. Der Verlust der Stadteinkünfte würde leicht durch andere Abgaben zu decken seyn, vorzüglich beim Anschlusse an den großen deutschen Zollverein. Wenn aber nicht alle drei Hansestädte sich anschließen, so läßt sich denken, daß Bremen eben so gut wie Frankfurt am Main sich dazu entschließt, und davon kann allerdings Bremen alsdann einige Vortheile erzielen, da es jetzt schon im Artikel des Tabacks von den Amerikanern mehr besucht wird als Hamburg, so lange solche auf beiden Plätzen die beliebige Rückfracht mit gleicher Leichtigkeit finden können. Schon jetzt haben Hannover und Oldenburg die Einfuhren des Auslandes mit höherem Zoll als vormals belegt, aber bei der Einfuhr über Bremen und Hamburg nicht höher als bei der freilich geringen Einfuhr in ihre eigenen Häfen. Oldenburg allein ist einen Schritt weiter gegangen und hat Brake an der Weser zu einem Freihafen erhoben, der jedoch verglichen mit dem Bremer Hafen an der Geestemündung in die Weser wenig besucht ist, indeß kann dieser Hafen einmal sehr wichtig werden und weit bedeutender als der Bremer Hafen, wenn die großherzogliche Regierung einen für alle Seeschiffe hinreichenden Kanal vom Braker Sieltief nach der Jade ziehen läßt. Da aber die Fluth der von Inseln und Watten freien Jade halber in der Jade um wenigstens 8 Fuß höher steigt als in der Weser, so folgt daraus, wie die Erfahrung der Wesersperre gelehrt hat, daß Seeschiffe bis 500 Tonnen ins vareler Sieltief ein- und auslaufen können und dieser neue Kanal einen so sichern See und Winterhafen bilden könnte als bisher vom Texel bis zu Slagen in Jütland kein einziger an der deutschen Nordseeküste vorhanden ist, und da man endlich bei allen Winden in die Jade ein- und auslaufen kann, so ist klar, daß es lediglich von Oldenburg abhängt, seinem Staate einen Theil des nordseeischen Küstenhandels zu verschaffen, wenn gleich dadurch Bremen seinen Wechselhandel nicht verlieren dürfte. Daraus ergibt sich, daß Bremens Lage von der nachbarlichen Freundschaft abhängiger ist als Hamburg. Die Geschichte Danzigs und Lübecks hat gelehrt, daß durch Handels-

sperren, die eine Nachbarstadt begünstigen und eine alte reiche Handelsstadt beeinträchtigen, dieser im Lauf mehrerer Menschenalter doch eine Abnahme ihrer Blüthe drohen kann. Schon jetzt ist es mit Gewißheit vorauszusehen, daß alle unsere Seestädte ihre Zuckerfabrikation gänzlich verlieren und an die Städte und Dörfer, die den inländischen Zucker wohlfeiler produciren und raffiniren können, werden abtreten müssen. Es wäre aber bei der immer steigenden Verbreitung des Handelsverkehres sehr thöricht abzusprechen, daß die Seehäfen oder Westindien darum in ihrer Blüthe untergehen werden, denn das einzige Resultat ist, daß, wenn ein vorher in Menge zur Ausfuhr geliefertes Product nicht mehr ausgeführt werden kann, alsdann der Landwirth jeder Zone und seine Abnehmer darauf sinnen, einen oder mehrere Artikel desto reichlicher zu produciren. Wie sie das machen werden, wird sich bald zeigen. Es war eine Zeit, wo das wichtige Hamburg nur bis Lissabon seinen Handel erstreckte und im Norden bis Bergen; damals war die Bierbrauerei, die Linnenweberei und der Holzhandel, später die Kattundruckerei und die Zuckersiederei gar wichtig, jetzt nimmt die letztere immer mehr ab und die andern Umsätze sind ganz verschwunden; ist darum doch nicht Hamburgs Handel in jedem Jahrhundert gewachsen? Bleiben die freien Seestädte Freihäfen, was sie jetzt sind, so behalten sie den fremden Handel mit etwas weniger Verkehr in franz. Weinen oder baumwollenen Webestoffen der Briten und Absatz ihres Eisens, und je glänzender die gewerbliche Industrie Deutschlands sich ausbildet, desto mehr wächst der Handel der Hamburger und der Bremer neben dem kölnischen am Rhein, und alle gefürchtete Scheererei der Zölle in den Zollvereinsstaaten trifft den innern und den ausländischen Verkehr der Hansestädte gar nicht, zumal wenn früher oder später der Transit in den Vereinsstaaten zu Wasser und zu Lande freier und wohlfeiler wird. Besonders die Elb- und Weserzölle bedürfen einer großen Reduction, da manche Ausfuhrwaaren den jetzigen hohen Tarif nicht mehr leiden können. Wie unzweckmäßig sind z. B. die hohen Fruchtzölle bei dem nach Holland ausgeführten deutschen Getreide und eben so die Zölle für behauene Steine aus Sandsteinbrüchen im Bückeburg'schen und Sachsen. Bei der Theuerung des Eichenholzes müßten längst alle Thür- und Fensterzargen von diesen Steinen in allen Städten und Dörfern am Ufer der Flüsse seyn und doch ist dieser Absatz noch nicht von den Producenten eingeleitet worden, weil die Sache eine Neuerung obgleich offenbar eine nützliche Verkehrsverbesserung für die Producenten und Consumenten Deutschlands seyn würde, und bei den heutigen Wasserbauten sind diese Sandsteine sogar unentbehrlich. Bisher stehen die Eingangszölle aus der Fremde 3/5 pCt. vom Werth im Allgemeinen, Twiste, Getreide, Wolle, Zink, Leinwand und Bücher zahlen keinen Zoll, ebensowenig Stab- und Bauholz bei der Einfuhr, dagegen bei der Ausfuhr 1/10 pCt. vom Werthe. Als die Zollordnung von dem allgemeinen Zollsatz von 1 1/2 pCt. auf den gegenwärtigen herabging, verlor dadurch die Stadt-Einnahme jährlich 475,000 Mark, welche auf andere Art gedeckt werden mußten. In den Handelsverträgen mit Großbritannien, den nordamerikanischen vereinigten Freistaaten, Mexiko, Brasilien, Südamerika, Griechenland ist der hanseatischen Flagge in deren Einfuhr mit den begünstigsten Nationen gleiches Recht eingeräumt worden, welches auch der über Hamburg ausführenden deutschen Union zu Gute kommt. Nur England und Schottland schickt nach Nordamerikas Freistaaten mehr Schiffe als die Hansestädte aus Nordamerika empfangen. Ihre Flagge nimmt in der Zahl die dritte Nummer in den nordamerikanischen Häfen ein. Es scheint im Interesse der Vereinsstaaten zu seyn, daß Hamburg ein Hauptlagerplatz für Zufuhren aller Art bleibt, mit der Begünstigung, viele Waare des Auslandes zollfrei zu beziehen. So lange Holstein nicht mit beitritt, ist jedoch jede Anschließung Hamburgs an den Zollverein absolut unmöglich. Ein eigentlicher Fabrikant kann im großen Seehafen niemals auf die Dauer bleiben, wenn er seine Fabrikate über das Bedürfniß seiner Einwohner viel ausdehnt.

Spanien.

* Von der spanischen Grenze, 8. Juni. Don Karlos hat, wie man erfährt, Tolosa verlassen, man weiß aber noch nicht, wo er sich hingewendet. — Ein Schreiben aus Logrono vom 4. d. meldet, daß die christinische Cavallerie unter Leon el Conde, unterstützt durch eine Brigade unter Mendez Vigo in der Nähe von Ayerbe nach einem blutigen Kampfe einen Sieg über Guergue und Carmona davongetragen. — Es bestättigt sich, daß Zariategui und andere karlistische Offiziere, die angeblich wegen Hochverrath eingekerkert waren, ihre Freilassung erhalten. — Ein Bericht aus Onate meldet, daß bei den letzten Unruhen, die daselbst vorgefallen, sieben Offiziere der Djalateros ermordet wurden. — Den 4. kam es zu Carascal zwischen den navarresischen Bataillonen, welche über die Arga geschritten, die Absicht hegend in Aragon einzudringen, und der Division unter Alaix zu einem Treffen. Wie es scheint, sind die von Sanz befehligten Karlisten gezwungen, den Fluß mit bedeutendem Verlust zurückzupassiren. Das 8te Bataillon soll am meisten gelitten haben. — Briefe aus Catalonien bis auf den 4. bringen die erfreulichsten Nachrichten.

Rußland.

Odessa, 29. Mai. Der General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzoff, ist heute auf dem Dampfschiff „Peter der Große" nach der Krimm abgereist. Ueber die frühere Inspektions-Reise des Grafen nach den Donaumündungen des schwarzen Meeres wird Folgendes berichtet: Am 11. Mai war der Graf Woronzoff von Odessa abgereist und noch an demselben Tage in Akjerman eingetroffen, wo derselbe die für das dort garnisonirende Infanterie-Regiment erbaute Kaserne besichtigte. Auf dem Wege von Akjerman nach dem Flecken Jubriani, welcher an der ersten Donaumündung liegt, nahm derselbe die für die Heerden des Grafen Benkendorf erbauten großen Niederlassungen und die Zuckerfabrik des Hrn. Gamaleja in Augenschein. In Jubriani wurde der Graf gezwungen, wegen der Ueberschwemmungen der Donau, seinen Wagen am Ufer zurückzulassen und in einem Kahne nach dem Dorfe Wilkowo am linken Ufer der Kilia genannten Donaumündungen überzusetzen. Von dort begab er sich nach Suline, wo er am 2. Mai anlangte. Hier verweilte Se. Exzellenz einen und einen halben Tag, um den am rechten Ufer erbauten Leuchtthurm zu besichtigen, und die nöthigen Vorkehrungen zur Aufführung von Magazinen zu treffen. 84 Fahrzeuge lagen damals in Suline vor Anker, um die Quarantaine abzuhalten; seit Eröffnung der Schifffahrt sind schon mehr als 500 Schiffe in die Donau eingefahren. Am 15. Mai kehrte der Graf nach Jubriani und von dort nach Kilia zurück, wo er die Festungswerke besichtigte, und dann am Abend in Ismael anlangte, wo er den Befestigungen dieselbe Aufmerksamkeit schenkte. Am 17. langte Se. Exzellenz in Reni an, und besichtigte dort die für die bulgarischen Kolonieen neu erbaute Kirche. Die Quarantaine-Anstalten wurden von demselben in Augenschein genommen. Nächstdem hatte der Graf eine Unterredung mit mehreren vornehmen Personen, die sich auf Befehl des Fürsten der Moldau hier zu diesem Zwecke eingefunden hatten. (Pr. Stz.)

Bamberg. ⟶ № 169 ⟵ **Montag,** 18. **Juni** 1838.

Redacteur Dr. **HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institutes zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 18. Juni 1546. Moritz von Sachsen verbindet sich mit Karl V.

Benachrichtigung.

Auf den *Fränkischen Merkur*, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: *Euterpe, Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30 kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das I. und II. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 8. Mai 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ **München, 14. Juni.** Heute war unsere Stadt ein bewegtes Bild. In aller Früh strömten schon festlich geschmückte Leute aus allen Ständen durch die Straßen, von denen einige durch aufgepflanzte dichte Reihen von Birkenbäumen und gestreute Gräser wie Laubgänge eines Gartens aussahen. Das Militär zog unter voller Musik auf und die Linie wie die Landwehr bildeten Spaliere, die Reiterei hielt an den freien Plätzen. Zwischen acht und neun Uhr nahm die Prozession des Fronleichnamstages ihren Anfang. Unter Kanonendonner, Glockengeläute und Musikbegleitung bewegte sich der große, beinahe eine Stunde lang anhaltende Zug mit den reichsten Insignien und Ornamenten der katholischen Kirche von dem Dome zu unserer lieben Frau auf den Schrannenplatz, wo das erste Evangelium gelesen wurde, das zweite folgte am Maxplatze, das dritte an der Theatinerkirche und das vierte am Eck der Rosengasse, von wo aus der Zug in die Kirche zü unserer lieben Frau zurückkehrte. Der Erzbischof im vollen Ornat und Se. kgl. Hoh. der Kronprinz in Generalsuniform mit dem ganzen großen Cortege befanden sich unter dem Zuge. Sr. kgl. Hoheit der Prinz Karl wohnte der Prozession nicht bei, da er gestern zwischen drei und vier Uhr nach Tegernsee abreiste, wo er einige Tage zu bleiben gedenkt. Heute findet große Mittagstafel in der Residenz statt, zu welcher der gesammte Clerus geladen ist. — Morgen reist Se. kgl. Hoheit der Kronprinz nach Hohenschwangau und wird dort mehrere Tage verweilen. — Die Unglücksfälle vermehren sich seit Kurzem sehr; eine Frau riß ihrem neun Monate alten Kinde schlaftrunken die Zunge aus, in der Meinung, sie nähme dem Kinde einen sogenannten Schnuller. Die Frau ist dem Wahnsinn verfallen und Mutter und Kind stehen zum Glück unter der Behandlung eines sehr geschickten Arztes. Gestern wurde ein neunjähriges Kind durch eine Extrapost überfahren und starb kurz nach dem Vorfall. Der Postillon soll keine Schuld an dem Unglück tragen, da er bei der Schwenkung der Pferde laut zur Vorsicht aufforderte. — Der Bockkeller wurde gestern Abend wieder eröffnet und bleibt es drei Tage.

* **München, 15. Juni.** Gestern Mittag verschied hier in Folge eines Schlagflusses der k. Hof- und Kapellsänger und Regisseur Hr. Staudacher. Er war ein tüchiger vielseitig geachteter Künstler.

Nach einem Berichte aus **Aschaffenburg** in der dortigen Zeitung wurde daselbst die Fronleichnamsprocession, welcher Se. Maj. der König beiwohnten, mit glänzender erhebender Feier, wie noch nie früher begangen. Aus naher und ferner Umgegend, aus Frankfurt und dem Hessischen waren Zuschauer und Theilnehmer dieser kirchlichen Feier, die dießmal eine höhere Weihe erhielt, herbeigeströmt. Se. Maj. wurden sowohl auf der Fahrt vom k. Schlosse als von da zurück mit tausendstimmigem Jubelruf von der versammelten Menge begrüßt.

Würtemberg. — † **Stuttgart, 13. Juni.** Die Vereine **gegen Thierquälerei** haben sich auch in Petitionen an die Kammer der Abgeordneten gewendet, welche, obwohl nicht unmittelbar auf die Sache eingehend, denselben ein wohlwollendes Interesse bezeigte. Bei der auf den nächsten Landtag festgesetzten Berathung des Polizeistrafgesetzbuches sollen die Wünsche der Petenten in Berücksichtigung gezogen werden; nur konnte die gegenwärtige Versammlung dem künftigen Landtage nicht durch eine ausdrückliche Zusage in diesem Betreff vorgreifen. Die Beharrlichkeit, womit die Vereine ihren Zweck verfolgen, stellt den besten Erfolg in Aussicht. Die ganze Erscheinung, der Associationsweg sowohl, wie das Ziel desselben, erinnert wieder lebhaft an die schon öfter aufgestellte Vergleichung zwischen dem schwäbischen und dem englischen Volkssinne. In der That sind von allen deutschen Volksstämmen die Schwaben am meisten dem germanischen Alt-England geistesverwandt, mehr sogar als die alten Sachsen an der untern Elbe, und nur in einigen Charakterzügen, in Geldbeziehungen z. B. nähren

sie sich mehr den Eigenthümlichkeiten des Schottländers. — Der vielfach verketzerte Dr. Strauß hat der dritten Auflage seiner kritischen Bearbeitung des Lebens Jesu, welche dieser Tage von der Verlagshandlung ausgegeben wurde, eine Vorrede vorangestellt, worin er manches von seinen frühern Aussprüchen zurücknimmt, und in einer Beziehung direkt erklärt, durch weiteres Studium und die Gründe seiner Gegner (de Watte und Neander namentlich) seyen ihm die früher gehegten Zweifel selbst wieder zweifelhaft geworden. Es ist eine theilweise Palinodie, aber eine höchst ehrenhafte, und mit einer Offenheit und Loyalität dargelegt, welche von einem über literarische Eitelkeit und Rechthaberei erhabenen Charakter zeugt. Der alte Spruch: „Lasset die Geister platzen!“ hat sich hier neuerdings bewährt. Wäre dem Dr. Strauß das Feld der freien Debatte verschlossen worden, so würde er schwerlich von irgend Etwas, das er im Geiste getragen, zurückgetreten seyn. Geistige Sperre macht schweigen, aber nicht anders denken.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 14. Juni. Der Wollmarkt hat den Erfolg gehabt, daß Einige der Verkäufer in hohem Grade zufrieden, Andre in demselben Grade unzufrieden Dresden verlassen haben. Denn obwohl die Preise für den Stein durchschnittlich 1 bis 2 Thaler höher standen, als voriges Jahr, so wurden diesmal doch nur Mittelwolken gesucht, und auch mit diesen haben nicht eben Viele das Lager geräumt. Die meisten Einkäufe haben Engländer gemacht. — Wie verlautet, werden Se. Maj. der König mit Allerhöchstihrem Bruder, dem Prinzen Johann, zu Anfang des nächsten Monats im Sommerhoflager zu Pillnitz wieder eintreffen. Der König, der nach amtlicher Mittheilung sich im besten Wohlseyn befindet, bereist gegenwärtig Slavonien und Illyrien, der Prinz Johann Italien, während die Königin bei ihrer erhabenen Mutter weilte. — Die Begnadigung zweier der beleidigten Maj. Angeklagten, welche jüngst verlautete und von uns als Gerücht mitgetheilt wurde, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Hingegen sind drei junge Gelehrte, welche seit lange wegen demokratischer Umtriebe in Untersuchung und vom Appellationsgerichte zu Leipzig zu 3jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt waren, vom Oberappellationsgerichte freigesprochen worden. Der Eine davon ist vorige Woche auf Ansuchen der fürstl. Reußischen Regierung nach Gera gereist, um sich mit 2 dortigen politisch angeklagten Staatsdienern confrontiren zu lassen.

Oesterreich. — Der Oesterreich. Beobachter theilt offizielle ärztliche Bülletins über den Verlauf der Masernkrankheit Sr. Maj. des Kaisers mit. Nach dem neuesten vom 11. Juni 8 Uhr Morgens hatte sich die Krankheit im Verlaufe des vorigen Tages und der verflossenen Nacht immer mehr entwickelt, das Fieber blieb mäßig, und es zeigten sich keine ungewöhnlichen Zufälle. Unterzeichnet sind die Bulletins von Dr. Johann von Raimann, wirkl. Hofrath und erstem k. k. Leibarzt und Dr. Güntner, Regierungsrath und zweitem k. k. Leibarzte.

Freie Städte. — ** Frankfurt, 15. Juni. Schon gestern wurde man hier durch die Hiobspost unangenehm überrascht, daß in Petersburg ein ganzes Quartier der großartigen Residenz in Flammen stehe. Man sagt, daß die Nachricht auf eine außerordentlich schnelle Weise hierher befördert worden sey. Weiterer Bestätigung sieht man mit besorgter Spannung entgegen. Sollte das Jahr 1838 Rußland immer noch tiefere Wunden durch Brand schlagen wollen? — Heute genießen wir endlich einmal einen Sommertag und ängstlich besorgt, daß die Witterung wiederum nicht Stand halten möchte, suchte Jeder den schönen Tag im Freien zu genießen. Rousseau's Vorlesungen, die heute beginnen, dürften deßhalb auch dießmal nicht stark besucht werden. — Gestern ertränkte sich vor unserer Stadt ein sehr bejahrter Mann im Main.

Großbritannien.

⊙ London, 11. Juni. Wir sind im Stande, Neuigkeiten aus Nordamerika bis auf den 17. v. M. mitzutheilen. Van Buren bringt auf die Annahme seines Finanzbegehrens, wo nicht so würden große Verlegenheiten entstehen. Von Canada ist bis auf den 12. v. M. nichts Merkwürdiges zu berichten. — Die (Belagerung) Blockirung von Buenos Ayres ward von den Franzosen den 1. April noch fortgesetzt, wie es schien, war noch an kein Ende zu denken. — Wie es heißt werden die in Canada herrschenden französischen Gesetze abgeschafft und durch englische ersetzt. Mehr als 30 Rechtsgelehrte aus Quebec und Montreal sind getödtet oder gezwungen worden, die Flucht zu ergreifen. Die Anwälte und Rechtsgelehrten sind es, welche den Aufruhr ins Leben gerufen. — Heute war in den beiden Häusern Sitzung. Bei den Lords machten Brougham, Wellington, Wynford den Antrag, das der Krone zuerkannte Begnadigungsrecht zu modifiziren. — Lord Lyndhurst bringt mehrere Bittschriften gegen den Sklavenhandel ein. Die Sitzung nimmt den Anschein sich in die Länge zu ziehen. — Im Unterhause begehrte Lord Russel, daß die Munizipal-Corporationsbill von Irland neuerdings dem zur Committee gebildeten Hause unterworfen werde. O'Connell bekämpft die Motion, einen Aufschub von einigen Tagen verlangend um die nöthigen ihm fehlenden Materialien herbeizuschaffen. Es ist ihm vorzüglich darum zu thun, die Stadt Dublin von dem gemachten Plane auszuschließen. Im Ganzen zöge der Redner die Annahme des schottischen Systems dem in England gebräuchlichen vor. Jedoch widersetzt er sich nicht absolut dem Vorschlage, weil dadurch immer ein Schritt weiter zur Versöhnung geschehe. In Dublin, welches 265,316 Einwohner zählt, sind blos 4000 Wahlberechtigte, während Leeds in England mit 150,000 Einwohnern 25,000 hat. Würde der vorgeschlagene Plan für Dublin angenommen, so würden die 4000 zu 3000 zusammenschmelzen. Hume unterstützt das Begehren der Vertagung dieser wichtigen Frage. — Nach der Rede des Hrn. Hume herrscht eine tiefe Stille im Hause, auf den Oppositionsbänken entsteht ein kaum verhaltenes Gelächter. Endlich erhebt sich Lord Russel: das Gelächter sey ihm ganz unbegreiflich. Wolle das Haus die Besprechung der Bill auf einige Tage hinaussetzen, so habe er nichts dagegen. Sir Robert Peel: Des edlen Lords Verlegenheit scheint mir klar vor Augen zu liegen. Nicht uns liegt es ob, ihm den Gang vorzuschreiben, den er in den gegebenen Umständen zu nehmen hat. Nur glaube ich bemerken zu müssen, daß persönlich gesprochen, ich keine Neigung hätte, in einem so weit vorgerückten Zeitpunkt der Session, mich einem Aufschube anzuschließen. Das bleibt also dem edlen Lord ganz anheimgestellt. — Lord John Russel: Meine Meinung wäre, gleich heute Abend eine Committee zu bilden. Dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede O'Connell bleibt es ja immer anheim gestellt, die Belege und Erklärungen über Dublin mitzutheilen. Heute Abends kann man wenigstens mit den allgemeinen Debatten anfangen. — Das Haus bildet sich zur Committee. Der Graf Strogonoff außerordentlicher Gesandter für Rußland bei der Krönung und der Prinz von Ligne, Gesandter für Belgien, sind mit ihrer glänzenden Suite bereits hier eingetroffen.

** London, 11. Juni. Die irische Armenbill, nachdem vergangenen Freitag die Behandlung in der Committee des

Oberhauses beendigt worden ist, wird nun wohl im Ganzen diese Woche von den Lords angenommen werden. Dieselben haben sich geneigter gezeigt, als man erwartet hatte, etwas für Irland zu thun. Es erfolgt damit die Beseitigung einer irländischen Streitfrage, und es bleibt nur zu wünschen übrig, daß das Gesetz Irland auch die Vortheile bringe, welche man damit bezwecken will. Der Herzog von Wellington hat in der Committee einige sehr zweckmäßige Amendements durchgesetzt, von denen man sich gute Folgen verspricht; namentlich gilt dieses von denjenigen, durch welche festgesetzt wird, daß jeder der Distrikte, in welche Irland mit Bezug auf das Armenwesen getheilt werden soll, unabhängig von den andern, selbst für seine Armen die Sorge zu tragen hat. Die reichen Gutsbesitzer werden dadurch bestimmt werden, auf Mittel zu denken, die Zahl der Dürftigen zu vermindern, weil dieses unmittelbar für ihrem Distrikt die Folge wird, die Vortheile einer herabgesetzten Armentaxe zu genießen, während sonst diese auch auf die andern Districte fallen würden. Die Bestimmung kann aber in etwas zur Verbesserung des traurigen Zustandes des Volkes beitragen, in so weit nehmlich eine Besserung der tief gewurzelten Uebel durch solche Palliativmittel möglich ist. Der Herzog von Wellington hat durch seine Amendements mehr für die Bill gethan, als die Minister, welche ohne seine Hülfe vermuthlich die Lords nicht so weit gebracht haben würden. Die neuerdings durch die blutigen Auftritte in der Grafschaft Waterford in Irland stark an den Tag gelegte Neigung der Widersetzlichkeit gegen die Pfändungen wegen rückständiger Zehnten und die wahnsinnige That des John Thomas Courtenay haben ohne Zweifel dazu beigetragen, manchen Lord etwas nachgiebiger zu machen. Das letzte Ereigniß, welches die englische Geistlichkeit beschämt und die Schreier gegen den irländischen „Papismus" für den Augenblick zum Schweigen genöthigt hat, würde etwas von seinem traurigen Charakter verlieren, wenn es einigermaßen zur Unterstützung Irlands in seinen gerechten Forderungen beitrüge. Die Umstände sind dahier sehr günstig, etwas, wenn auch nicht gerade Alles, was zu wünschen wäre, für Irland zu erlangen, und es ist zu bedauern, daß die Minister nicht schneller mit der Corporations- und der Zehnt-Bill vorwärts zu kommen suchen. Mehrere Wochen hindurch wird schon zwischen Peel und Russel parlamentirt, und zu etwas Entscheidendem ist es noch nicht gekommen, während die Zeit doch so sehr drängt. Heute Abend sollte der Bericht über die Abstimmung in der Committee hinsichtlich des städtischen Wahlrechts, wobei Peel und Russel sich nicht in einer Ansicht vereinigten, in der Unterhaussitzung vorkommen; es hat aber wieder ein Verschub statt gefunden, und Lord Russel soll heute Abend nun vorerst seinen Plan in Bezug auf die Zehenten näher auseinandersetzen, wobei es denn höchstens zu einem Plänkler-Gefecht kommen wird. Unterdessen ist Irland die Bill gewiß, nach welcher es sich gerade am wenigsten sehnt, wiewohl es in der Natur der Sache liegt, daß das Armengesetz als das weniger wichtige den Vorläufer macht. Die Feinde des neuen englischen Armengesetzes haben sich bei dem Diner, welches vergangene Woche in Manchester dem Unterhausmitgliede John Fielden gegeben wurde, und in einer Versammlung in Bradford wieder einmal geregt. Die Manifestationen waren bei dieser Gelegenheiten sehr stark, Anspielungen auf Courtenays Unternehmen kamen vor und von einem ultraradicalen Geistlichen hörte man sogar die Worte: „der Weg, den er seine Heerde führe, sey der, sie zu lehren, daß es ihre Pflicht sey, sich mit Pistolen, Musketen und Dolchen zu versehen, um sich auf die äußerste Nothwendigkeit vorzubereiten." Obgleich man nun in England gewohnt ist, Worte zu machen, die man den andern Tag schon wieder vergessen hat, so muß doch eine solche Stimmung und Sprache in den Manufacturdistricten beunruhigen, nachdem von Courtenay ein so böses Beispiel gegeben worden ist. Man sollte glauben, die Krönung würde wenigstens für eine Zeit lang herrschende Mißstimmungen und Parteigefühle niederschlagen. Es scheint aber nicht einmal bei den höhern Ständen dieser Eindruck obzuwalten, wie sich daraus ergiebt, daß die Einladung eines hiesigen Whig-Clubs an die beiden ältesten Tory-Clubs, sich zu einem gemeinschaftlichen Balle zur Feier der Krönung zu vereinigen, von den letzten abgelehnt wurde. Dieser Vorgang zeigt, wie die Tories die Nachgiebigkeit der Minister im Parlamente aufnehmen, und daß die Whig nie auf eine dauernde Einigkeit mit den Conservativen denken dürfen, so lange sie nicht zu vollkommenen conservativen Grundsätzen übergehen.

Londoner Börse vom 11. Juni. Consols 94 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{5}{8}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 35 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{3}{8}$ 23 $\frac{1}{8}$.

Frankreich.

†‡ Paris, 13. Juni. Zum Abschiede gaben die beiden Kammern äusserst interessante Sitzungen zum Besten. Während die Pairs sich ernstlich mit dem Stabgesetz beschäftigen, verloren die Abgeordneten diesen bei ihnen erledigten Punkt nicht aus dem Gesichte. — Hr. v. Mornay, Odilon Barrot, unterstützt von dem scharfsichtigen Kammervorstand, beschwerten sich darüber, daß der besagte Antrag der Pairskammer nicht so wie er von den Deputirten modifizirt worden, eingebracht wurde, sondern gespalten in den ursprünglichen des Ministeriums und den durch Amendements veränderten. So häufen sich die zwischen den beiden Kammern entstehenden Konflikte, ohne daß ein Ende dabei abzusehen wäre. — Das Rentenumwandlungsgesetz dürfte übrigens zu weniger Schwierigkeiten Anlaß geben, als man anfangs hätte denken sollen. Tortoni und die Börse sind auch ganz beruhigt. Begierig ist man auf das Wiederauftreten Humanns in der gegen den Bericht des Grafen Roy zu haltenden Rede. Ersprießliches entsteht aus diesen Diskussionen kaum. Denn die Ueberzeugung hat längst Zeit gehabt, sich zu bilden. — Mit dem Resultate der Heerschau ist man bei Hofe ungemein zufrieden, der Brief, den der König deshalb an Marschall Lobau geschrieben, drückt das Vergnügen nur in schwachen Zügen aus. — Gestern war großer Zulauf in der Champs Elysées, um den Staatswagen Soults zu bewundern. Die Reise des Herzogs von Nemours soll, heißt es, nicht früher bekannt gemacht werden, als im Augenblick seiner Abreise. — Der Streit über den Berg und Thalweg nach Havre de Grace ist mit dem vortheilhaften Bericht für Ersteren noch nicht beendigt. Die Deputirtenkammer bekömmt künftigen Sonnabend eine Bittschrift, welche von vielen Personen unterzeichnet ist, zur Betrachtung. Laffitte läßt sich keine Mühe verdrießen, um wenigstens das Monopol der Bergbahn zu verhindern. Da er aber die ohnehin als ungünstig gegen ihn gestimmten großen Kapitalisten, denen sein Gesellschaftsvertrag Schaden verursacht, zu Feinden hat, so dürfte sein Plan schwerlich mit Erfolg gekrönt werden. — Die Regierung hat nun eine strenge Untersuchung über die Veranlassung zu dem neulichen Unglücksfalle auf der Eisenbahn nach St. Germain angeordnet. Die Ergebnisse derselben bis jetzt sollen nicht unbedeutend seyn.

△ Paris, 13. Juni. Das Gesetz über die Organisation des Generalstabes der Armee, dessen Diskussion gestern in der Pairskammer begonnen hat, könnte wohl die Veranlassung eines Conflikts zwischen den beiden Zweigen der Le-

gislatur werden. Sie erinnern sich, daß die Abgeordneten den ministeriellen Entwurf dieses Gesetzes bedeutend modifizirt, und die königliche Gewalt in Bezug auf die Pensionirung der Stabsoffiziere gewissermassen eingeschränkt hatten. Dieses Gesetz kam dann an die Pairskammer, aber statt der von den Deputirten angenommenen Fassung, legte man ihnen dasselbe in seiner ursprünglichen Gestalt vor, wie es vom Ministerium ausgegangen war. Dieß Verfahren widerstreitet geradezu dem verfassungsmäßigen Gang und Herkommen; die Commission der Pairs verwarf indessen den Entwurf der Regierung sowohl, als den der Deputirten; ihre eigenen Vorschläge halten aber ziemlich die Mitte zwischen den beiden andern, man glaubt, es walte dabei die Absicht vor, das Gesetz in der gegenwärtigen Session nicht zu Stande kommen zu lassen; im nächsten Jahre sagt man, wolle dann die Regierung selbst ein Projekt einbringen, welches die Stellung und das Avancement der Oberoffiziere gegen willkührliches Eingreifen schützen soll; man wünscht nemlich zu vermeiden, daß die Deputirtenkammer die Rolle einer Beschützerin der Armee übernehme und sich auf Kosten des königlichen Einflusses bei ihr populär mache. Die Verhandlungen im Luxemburg hatten übrigens gestern noch wenig Interesse. Die Hrn. Morogues, Dejean, Colbert, Charles Dupin und Laplace sprachen nacheinander, aber ohne sich gegenseitig zu vertreten und zu widerlegen, man glaubt, daß Marschall Soult morgen das Wort nehmen werde. In der Ungewißheit über das Schicksal des Gesetzes haben die Deputirten, dem Vorschlag ihrer Commission gemäß, den Sold der Stabsoffiziere nur auf sechs Monate bewilligt, damit die Regierung genöthigt sey, am Anfang der nächsten Session diesen Gegenstand wieder zur Sprache zu bringen. Gestern und vorgestern war die Wahlkammer mit dem Militärbudget beschäftigt, welches gestern beendigt worden ist. In der vorgestrigen Sitzung äußerten sich die HH. Mauguin und General Demarçay sehr heftig über die Beförderung der Prinzen zu hohen militairischen Graden, und forderten die Minister auf, sich darüber zu erklären. Das Centrum unterbrach aber die Diskussion, und so haben wir nicht offiziell erfahren, wie es mit der Gesetzmäßigkeit der Generalwürden der Herzoge von Orleans und Nemours eigentlich beschaffen sey. Gestern brachte General Bugeaud die Befestigung von Paris durch detachirte Forts wieder einmal auf's Tapet. Der unglückliche Held von Siccac fand aber für diesen seinen Lieblingsgedanken eben so wenig Beifall, als für seine militairische Colonisation und für den Frieden von der Tafna. Sonst kam in diesen zwei Sitzungen nichts von allgemeinem Interesse vor. — Gestern theilte Marschall Lobau in einem Tagsbefehl an die Nationalgarde ein königliches Handschreiben mit, in welchem ihm Louis Philipp seine Zufriedenheit mit der Haltung und Stimmung der Nationalgarde bei der Revue ausdrückt; am Eingang des Tagsbefehls erklärt der Marschall, die Unbeständigkeit des Wetters habe verhindert, lange voraus den Tag zu bestimmen. Wie gewöhnlich nahm auch diesmal die Polizei vor der Revue wieder einige Verhaftungen vor. Da man aber in der jetzigen ruhigen Zeit die Liste der Verdächtigen nicht sorgfältig revidirt und in Ordnung hält, so geschehen bisweilen Mißgriffe, man stellt Verhaftsbefehle gegen Ausgewanderte oder wohl gar gegen Verstorbene aus. Letzterer Fall soll auch diesmal vorgekommen seyn. — Im Arrondissement von Pontoise ist statt Hrn. Bouchard, welcher befördert wurde und sich deshalb einer neuen Wahl unterziehen mußte, ein Hr. Berville gewählt worden; die Opposition bezeichnet Hrn. Berville als ihren Candidaten, ich weiß nicht warum, er ist Staatsprokurator und zeichnete sich vor einigen Jahren durch seine heftigen Requisitorien gegen republikan. Blätter aus. — Die berühmte Schauspielerin Mlle. Mars entging vorgestern nur durch Zufall der Gefahr ermordet zu werden. Man erblickte die Spuren eines gewaltthätigen Einbruchs an ihrem Schreibtisch, und die herbeigerufene Polizei fand nach langen vergeblichen Bemühungen den Urheber des Raubes, mit einem langen Messer bewaffnet in einem Winkel des Hauses, von wo er nur durch das Schlafzimmer der Mlle. Mars ins Freie gelangen konnte.

* Die Deputirtenkammer votirte heute ihr eigenes Budget, und Hr. Vivien legte auf dem Bureau den Bericht über den Gesetzentwurf die Eisenbahn nach Orleans betreffend vor. Die Commission beantragt Annahme desselben mit einigen Modifikationen. — Die Pärskammer setzte die Discussion des Generalstabgesetzes fort. General Delort ist sowohl gegen das ursprüngliche Gesetz, wie es die Regierung vorgelegt, als gegen das von der Pairskammer amendirte, und will ein anderes von der Regierung vorgelegt haben. Hr. Villiers de Terrage schließt sich dem verwerfenden Votum der Commission an.

Pariser Börse vom 13. Juni. 5proz. 110 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. 99 Fr. — Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{2}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 1020. — Versailles, rechtes Ufer 835 Fr. 40 Ct. Linkes Ufer 695. — Mühlhausen-Thann 545. — Montpellier-Cette 650. — Asphalt 4400.

Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Narbonne, 12. Juni. Man schreibt aus Valenca vom 2., daß Oraa gegenwärtig 20,000 M. hat, worunter 1500 M. Cavallerie. Er verproviantirt sich zu Alkaniz und Terruel. Cabrera, welcher 1500 Mann hat, thut dasselbe zu Morella. Am 7. machte Baron Meer zu Tarragone viele Verhaftungen und entwaffnete einen Theil der Nationalgarde.

* Von der spanischen Grenze, 9. Juni. Folgendes Aktenstück ist in die Hände der Christinos gekommen, woraus klar wird, was Don Carlos zu thun beschlossen, im Falle er siegreich aus dem Kampfe treten sollte: „Navarra und die baskischen Provinzen werden unter folgenden Bedingungen der spanischen Monarchie Karls V. einverleibt. A. I. Navarra und die baskischen Provinzen bilden unabhängige mit der spanischen Monarchie föderirte Freistaaten. A. V. Ein Vizekönig wird die Truppen im Namen des Königs befehligen, aber ohne ein Recht zu haben, sich in die innere Verwaltung zu mengen. A. X. Die ersten Plätze werden von den Milizen, die aus Eingebornen der Provinz, unter Navaresischen oder Baskischen vom König ernannten Befehlshabern, bestehen, bewacht. A. XIII. Die Oberrichter können auch von den Kastilianern ernannt werden. A. XIV. Alle untern Gerichtsbarkeiten sollen aus Navarresen bestehen. A. XV. Die Cortes werden die Subsidien bestimmen, welche Spanien zuerkannt werden sollen. — Eine den 7. Juni angeschlagene Proklamation verkündet den Bewohnern Saragossas die Rückkehr der gefangen weggeführten Bürger der Stadt.

Augsburg, 15. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 1/2 P., 79 G.; Augsb. Münchener Eisenbahn 114 P., 113 1/2 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 103 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G; Venet. Mail. Eisenbahn 108 1/4 P., 107 3/4 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 15. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 100 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/4. Bankakt. Br. — G. 1746. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt Br. 151 1/2 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 169. (18. Juni 1838.)

Das Taubstummeninstitut zu Bamberg.

So viele Wohlthätigkeitsanstalten unsere Stadt auch zählt, so wurde doch eine für Taubstumme bisher schmerzlich vermißt, und zwar um so mehr, weil die Anzahl solcher Unglücklichen hier und im Regierungsbezirke von Oberfranken nicht unbeträchtlich ist. Da nun ein allerhöchstes Ministerialrescript beabsichtigt, mit jedem Schullehrerseminar eine Taubstummen-Schule zu verbinden, damit Lehrer gebildet werden, welche im Stande sind, gründlichen Taubstummenunterricht zu ertheilen, so ward auch eine solche am 4. November 1834 in hiesiger Stadt eröffnet. — Da aber alle Taubstummen, welche sich hier und in der Umgegend vorfanden, nur Kinder armer Aeltern sind, also aus eigenen Mitteln die zu ihrem Unterhalte nöthigen Kosten nicht aufbringen konnten, so unternahm es ein hochherziger Menschenfreund, der Hochw. Hr. Dompropst, Franz Seraphin Wilhelm Frhr. v. Lerchenfeld-Ahum zu Ammerland, einen Verein zur Unterstützung derselben zu gründen. Hiedurch ward es möglich, mehrere taubstumme Kinder aufzunehmen, die aber vereinzelt wohnten und von den Vereinsmitgliedern ganz allein unterhalten wurden. Ihren Unterricht erhielten sie in der mit dem Schullehrerseminar verbundenen Musterschule. Durch die Thätigkeit der Wohlthäter, besonders des würdigen Vorstandes, ist es endlich dahin gekommen, daß diese Schule zu einem vollkommenen Taubstummen-Institute erhoben werden konnte. Zu dem Ende wurde im obern Stephansberge ein sehr schönes und geräumiges Lokal ausgemittelt, wo sämmtliche Zöglinge unter Aufsicht einer Ziehmutter beisammenwohnen und vollkommene Pflege erhalten. — Zum Tage der feierlichen Eröffnung dieses Institutes wurde der zweite Juni, als der 64. Geburtstag des Hochw. Hrn. Dompropstes bestimmt. Von einer eigenen Deputation abgeholt, bei welcher der um das Institut als Kassier sehr verdiente Magistratsrath Hr. Stengel sich befand, ward derselbe in dem schön geschmückten Lehrzimmer feierlich empfangen, und nachdem die Zöglinge des Schullehrerseminars eine ausgewählte musikalische Piege vorgetragen hatten, eröffnete Herr Heunisch, Inspektor des hiesigen Schullehrer-Seminars und zugleich Inspektor dieses Instituts, die Feierlichkeit mit einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen Rede. Nachdem er im Eingange derselben die Hauptmomente der Entstehung des Taubstummenunterrichtes und der Taubstummen-Institute vorausgeschickt hatte, schilderte er mit treffenden Zügen das traurige Schicksal dieser Unglücklichen, ging dann auf die Entstehung und den Zweck dieses neuen Instituts selbst über, wobei sein ächt patriotischer Sinn die landesväterliche Sorgfalt unseres allergnädigsten Königs, die Huld und Gnade der königlichen Regierung von Oberfranken und die ausgezeichneten Verdienste des Hochw. Hrn. Dompropstes, die bereits Höchsten und Allerhöchsten Ortes die gerechteste Anerkennung gefunden hätten, besonders hervorhob. Nach Beendigung dieser Rede wurde ein, zu dieser Feierlichkeit von einem hiesigen Elementarlehrer, Hrn. Pfregner, eigends verfaßtes Gedicht von einem taubstummen Knaben sehr deutlich und gefühlvoll gesprochen. Hierauf begann die Prüfung der Taubstummen zuerst aus der Religion und dann aus der Sprachlehre, wobei dieselben besonders bewunderungswürdige Proben ihrer erlangten Fertigkeit im Schreiben ablegten. Gleiche Fortschritte erprobten dieselben im Lesen, Rechnen, der Geographie und der vaterländischen Geschichte, und gern geben wir dem braven Lehrer derselben Hrn. Löwisch das wohlverdiente Zeugniß, daß er als tüchtiger Taubstummenlehrer sich erprobt habe. — Die Feier dieses Festes wurde überdieß noch erhöht durch die Anwesenheit Sr. Exc. des Hochw. Hrn. Erzbischofes, des Hochw. Hrn. Dombechants und Generalvikars, mehrerer HH. Domkapitularen, des Hrn. Bürgermeisters Hollfelder, mehrerer Magistrathsräthe und vieler anderen Jugendfreunde auf deren Angesicht in gleichem Maße Rührung und Erstaunen über die bereits erzielten Resultate zu lesen war. Nach der Prüfung besah Se. Exc. der Hr. Erzbischof die Wohnzimmer und anderen Einrichtungen des Instituts, und sprach sein Wohlgefallen über dessen Zweckmäßigkeit aus. Wohl wird Keiner der Anwesenden diese Feierlichkeit verlassen haben, ohne den Wunsch zu hegen, daß dem hochherzigen Vorstand und allen Wohlthätern dieses Institutes tausendfacher Segen des Himmels dafür werden, und daß der einem so edlen Zwecke geweihte Verein durch den zahlreichen Beitritt immer mehr neuer Mitglieder stets kräftiger emporblühen möge, Gott zur Ehre und zum Segen der Menschheit. *)

Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 11. Juli.

Herr Seguier theilt Betrachtungen mit über das kürzlich zu Cincinnati in Nordamerika und zu Nantes vorgekommene Zerspringen von Dampfkesseln, welche beide Fälle durch das Verunglücken vieler Personen bezeichnet waren. Nachdem er die Umstände bei beiden einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, kommt er zu dem Schlusse, daß die Ursache der Explosion nur dem Fällen des Niveau des Wassers im Innern des Kessels und dem stürmischen Aufwallen der Flüssigkeit, hervorgebracht durch die plötzliche Verminderung des Druckes in dem Augenblicke, wo man eine allzu große Quantität Dampf auf einmal entfliehen läßt, zugeschrieben werden könne. Die genaue Beobachtung der Thatsachen und die zahlreichen Versuche, die der ausgezeichnete Gelehrte seit langer Zeit mit unermüdlichem Eifer Behufs der Lösung dieser wichtigen Frage fortsetzt, beweisen, daß dies fast die einzigen Ursachen dieser schrecklichen Ereignisse sind. Die Maschinen mit Niederdruck sind in dieser Beziehung weit mehr der Gefahr des Zerspringens ausgesetzt, als die mit Hochdruck, und die bisher angenommenen Sicherheitsmaßregeln sind bei weitem noch nicht zureichend. Die schmelzbaren Rondelle insbesondere scheinen Hrn. Seguier nur eine unzuverlässige Sicherheit zu gewähren; alle Vortheile, die sie vor den gewöhnlichen Klappen voraushaben sollen, sind rein illusorisch, weil, was man letzteren zum Vorwurf macht, eben sowohl für die ersteren gelten kann. Wenn einerseits der Heizer die Klappen mit irgend etwas beschweren kann, um einen stärkeren Druck zu erhalten, so kann er andererseits die schmelzbaren Rondelle durch einen Aufguß kalten Wassers wieder erkalten machen.

*) Da es interessant ist, ein so wohlthätiges Institut in seinem Entstehen, wie in seinem Wachsthume zu betrachten, so bemerken wir hiebei für edle Menschenfreunde, einheimische sowohl als fremde, daß der verdienstvolle Hr. Inspektor Heunisch die Einrichtung des Instituts, so wie die Leistungen der Zöglinge den sich dafür Interessirenden zu zeigen stets gerne bereit ist.

und man weiß, daß diese Besorgniß keine chimärische ist; übrigens ist, wie gesagt, die Gefahr bei einem zwar sehr starken, aber gleichförmigen und stufenweisen Druck viel geringer, als bei dem Fallen des Wasserspieges, und seines stürmischen Steigens in Folge einer augenblicklichen Verminderung des Druckes im Dampfkessel. Es fragt sich nun, welche Mittel kann man diesen Explosionen entgegensetzen, die oft Hunderten von Personen, wie man dies bei dem schauderhaften Unglücksfall mit dem Cincinnati gesehen, das Leben kosten können? Herr Seguier will ein andermal seine Ideen und die Resultate seiner Forschungen darüber auseinandersetzen, und beschränkt sich für jetzt darauf, daß man viel weniger auf Präventiv-Maßregeln, als auf solche, die Wirkungen selbst der Explosion zu nichte zu machen, sein Vertrauen setzen müsse. Hr. Arago ist über die Grundfrage ganz mit ihm einverstanden, und hat im Jahrbuche über die Dampfmaschinen dieselbe Theorie aufgestellt, er ist aber der Ansicht, die Erscheinung des Aufsteigens des Wassers in Schaum komme nicht jedesmal in gleicher Weise vor, so oft der Dampf entrinne und der Druck sich vermindere; die in Amerika in dieser Hinsicht gemachten Versuche mit Hülfe eines am Dampfkessel angebrachten Fensters, wodurch man Alles sehen konnte, was in seinem Innern vorging, beweisen, daß sich oft nur eine kleine Anzahl von Blasen bildet, im Augenblicke, wo man den Hahn öffnet; der Durchmesser der Oeffnung hat ohne Zweifel großen Einfluß auf das Ergebniß, in diesem Punkte ist Hr. Seguier in vollkommenem Einverständnisse mit Hrn. Arago; er kann in der That bei seinen Versuchen nach Belieben das Aufbrausen des Wassers hervorbringen, je nachdem er dem Dampf eine mehr oder weniger große Mündung zum Ausströmen verstattet. Hr. Coriolis macht hiezu bemerklich, daß die Beobachtung des Hrn. Dulong über die Berührung des Wassers mit der oberen Wand des Dampfkessels bei hoher Temperatur, wahrscheinlich hier Anwendung finden könne.

Hr. Jouffrey über die Colonisation Afrika's.

** Paris, 12. Juni. Ich habe in einem meiner früheren Schreiben der 3 Systeme erwähnt, die der Regierung zum Behufe der Colonisation vorgelegt wurden, das militairische haben wir bereits besprochen, wir wollen nun auch die beiden andern beurtheilen. Das des Hrn. Desjobert, Gegner der Erhaltung Algiers, zielt schließlich darauf hin, diese Colonie aufzugeben, da diese Meinung nur wenig Anklang im Lande findet, so wollen wir ihr keine weitere Aufmerksamkeit schenken, um so mehr verdient aber die Schrift des Herrn Jouffrey einer reifen und vollständigen Erwägung. In seiner Politik Frankreichs in Algier bewährt der Verfasser eine genaue Kenntniß der afrikanischen Provinzen, einen tiefen und sichern historischen Scharfblick der sie bewohnenden Völkerschaften, eine wahre Auffassung ihrer Vergangenheit und einen richtigen Blick in ihre Zukunft unter französischer Herrschaft, wenn Frankreich die Lage und Verhältnisse Afrika's weise zu benutzen verstehen wird. Hr. Jouffrey weist klar und deutlich nach, daß die vielen Völkerschaften, wenn auch manche von gleichem Ursprung, doch nie ein Ganzes ausmachten, es keinem ihrer Beherrscher je gelungen, sie zu vereinen, daß selbst das gemeinsame und religiöse Band des Moslemismus nur ein laxes war und sie in ihren Interessen, Sitten und Religionsgebräuchen sich schroff einander gegenüber standen. Er beweist klar und deutlich, daß der schlaue Abd-el-Kader keinen andern Zweck hat, als durch die Franzosen die Muhamedaner und jene durch die unter ihm vereinigten Araberstämme aus Afrika zu vertreiben; er zeigt ferner mit gleicher Klarheit, daß es in Frankreichs Interesse liegt, den Vertrag an der Tafna und somit den Frieden mit ihm aufrecht zu erhalten; daß aber dieser unmöglich von langer Dauer seyn kann, theils weil manche Bestimmungen vag darin sind, eine zweifache Deutung zu zulassen, theils weil der verschlagene Emir nie aufhören wird, seine Intriguen in Constantine zu unterhalten, was Frankreich seinerseits nicht gleichgültig seyn darf; jener ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Frankreich eine bloß beobachtende Stellung gegen den mächtigen Emir an Mann und Geld theuerer zu stehen kommen würde, als wenn es ihn zur Zeit mit der Gewalt der Waffen zu unterjochen trachtete. Allein diesen Vertilgungskrieg hält er gegenwärtig für voreilig und zu gefährlich und räth der Regierung, den übermüthigen Emir nach Oran zurückzuweisen und sich Titery's zu bemächtigen, hierauf der Parthei Achmets sich zu bedienen, so dieser dann noch existiren sollte, und ihn mit der Würde eines Beys von Titery zu bekleiden. Achmet würde hier gegen Abd-el-Kader dieselben Vortheile eines feindlichen Gegenwichtes biethen, die man in Constantine von ihm erwartete, ohne die Gefahr und Nachtheile, die von ihm im letzteren Orte durch einen Contact mit Tunis zu befürchten sind. Der Deputirte vom Doubs gesteht wohl, daß diese Combination, wodurch sich Frankreich von Achmet in Titery repräsentiren ließe, ihn nicht befriedige und die unmittelbare — nach seiner Ansicht leichtere — Unterwerfung der Stämme auf lange Zeit hinausschieben würde; jedenfalls aber zieht er, so lange man sich zu einer direkten Vertreibung Abd-el-Kaders nicht entschließen könne, jene Einsetzung Achmets in Titery der in Constantine vor, die allen Prinzipien der Politik widerstreitet. Dieß, meint er, wären die Grenzen, die die erste Unternehmung gegen Abd-el-Kader durch einen veranlaßten Bruch des Vertrags haben müßte. Was er auch nach einer erlittenen Niederlage dann thun würde, müsse man jedenfalls den Feldzug auf Mascara und Tlemecen vertagen. Die Besitznahme Oran's wäre das zweite und letzte Unternehmen, das man aber erst dann versuchen dürfte, wenn die französische Macht in Titery hinlänglich erstarkt seyn würde. Von dem Tage an, als das letztere der Fall seyn wird, werden die Stellungen um Medidja, bei Coleah, Bouffarik, im Osten und Westen von Belida überflüssig werden. Was die Art und Weise der Colonisation der also ausgedehnten Eroberungen in Afrika betrifft, so findet man in der vorliegenden Abhandlung davon aus dem einfachen Grunde so wenig, weil der Verfasser Algier nicht als eine Colonie, sondern als ein französisches Reich betrachtet; die Religion, Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkerschaften unter Frankreichs Herrschaft geschont wissen will, und wenn Europäer in den minder bewohnten Gegenden afrikanischer Provinzen sich niederzulassen Lust haben, so möge man sie nur so weit begünstigen, als sie den eingebornen Völkerschaften keinen Eintrag thun. Unter den auf der Tribüne gemachten und allen in der Presse bisher zu Tage gekommenen Vorschlägen ist unstreitig der des Hrn. Jouffrey der zweckmäßigste und am leichtesten und sichersten auszuführen; die Regierung würde daher ihren Vortheil übersehen, wenn sie den Rath dieses wohlunterrichteten und scharfblickenden Deputirten vom Doubs verkennen würde und das militärische Colonisationssystem vorzöge, dessen nachtheilige Folgen und Gefahren wir jüngst angedeutet haben.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. — Δ Berlin, 11. Juni. Der Kaiser ist nicht nach Warschau, wie alle Welt glaubte, sondern nach Stockholm gereist. Er ist ein großer Freund der Ueberraschungen und so kommt es denn auch, daß bei allen seinen Reisen auf drei verschiedenen Linien Postpferde bestellt werden. Niemand, selbst seine nächste Umgebung, kann daher

auch nicht wissen, welchen Weg er definitiv nehmen wird. Der Kaiser ist aber auch ein eben so großer Freund der Einfachheit, und soll es sehr übel genommen haben, daß ihn alle Postbeamte von hier bis Stettin in Galla-Uniform empfangen haben. Daß diese große unvermuthete Reise des Kaisers nach Schweden unsern Politikern viel zu schaffen macht, liegt wohl in der Natur der Sache. Einige gehen sogar so weit, zu glauben: der nordische Beherrscher wolle sich der Freundschaft Schwedens und Dänemarks deßhalb versichern, um im Oriente mit desto größerer Kraft gegen England auftreten zu können.

† Berlin, 10. Juni. Gestern hat es im Opernhause wieder einen Tumult gegeben, der sowohl hinsichtlich der Intensität des Lärms als auch der Gerechtigkeit der Sache mit allen seinen Vorgängern dreist in die Schranken der Vergleichung treten kann. Demoiselle Loewe, die ungefähr Sieben Tausend Thaler mit Inbegriff des Spiel-Honorars für ihre Leistungen erhält, scheint es sich zur Gewohnheit gemacht zu haben, mit dem Berliner Publikum etwas kavalierment umzugehen. Mit dem Gehalte ist auch ihre vornehme Haltung gestiegen und es ist für sie eine Kleinigkeit, eine Stunde vor dem Beginn der Oper, sich krank zu melden. Gestern sollte sie in dem Concerte, das Hr. v. Beriot für milde Zwecke gab, ein Duett singen. Sie ließ sich für das Opernhaus krank melden, fuhr aber im besten Wohlseyn nach dem Königsstädter Theater. Ein solches Benehmen erhitzte die Köpfe aller Theaterfreunde so sehr, daß alle Anwesende ein so furchtbares Toben und Pochen erhoben, daß das ganze Haus davon erzitterte. Auffallend war es besonders, daß der erste Rang, der mit vornehmer Miene von dergleichen Demonstrationen sich stets fern hält, diesmal in den Lärm mit einstimmte. Nachdem das ungestüme Rufen nach der Sängerin eine volle halbe Stunde gedauert hatte, beschwor endlich Hr. v. Beriot den Sturm durch sein meisterhaftes Spiel, indem er den „Tremolo" von Beethoven vortrug. Die eigentliche Theater-Justiz wird erst bei ihrem nächsten Auftreten zur Ausübung kommen, wenn nicht ihre zahlreichen Freunde alle Billets vorher an sich kaufen. Diese so hoch bezahlte Sängerin sollte die Nachsicht des Publikums nicht so sehr auf die Probe stellen, da es bekannt ist, daß sie gar keine tiefe musikalische Kenntniß besitzt, in einer Gluck'schen Oper gar nicht singen kann, und ihre Kunst nur in Roulladen besteht. Um einen richtigen Begriff von ihrer musikalischen Ausbildung zu geben, mag die nicht zu bestreitende Thatsache hinreichen, daß sie bei der Aufführung des Don Juan zwanzig Takte versäumt hatte, und sie es nur dem eingeübten Orchester zu verdanken hat, wenn sie nicht stecken blieb und zu einem allgemeinen Gelächter Veranlassung gab.

Niederlande.

Luxemburg, 12. Juni. Se. königl. Hoh. Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) werden morgen hier erwartet, um die Bundesfestung zu inspiziren und bis zum 15. dort zu verbleiben. Später wird auch der jetzt nach London gereiste kaiserl. russische General Graf Stroganoff hier eintreffen. (Luxemb. Z.)

Italien.

Rom, 6. Juni. In Nro. 146 der Allg. Ztg. sehe ich eine Angabe der Leipziger Allg. Ztg. erwähnt, wonach Görres Athanasius hier in den Index gekommen sey oder nächstens dahin kommen werde. Ich kann Ihnen die schon von München aus gegebene Versicherung von der völligen Falschheit dieser Nachricht nur bestätigen und beifügen, daß nächstens eine italienische Uebersetzung des Athanasius erscheinen wird. — Marchese Luigi Marini hat von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland für die Uebersendung seiner neuen Ausgabe des Vitruvius ein sehr huldvolles Schreiben mit dem Erlöser-Orden erhalten. — Der Cardinal Ugolini, vor seiner Erhebung zum Cardinalat Presidente delle arme, ist in diesen Tagen nach Ferrara, in seine Legation abgereist. — Man meldet aus Ancona, daß dort ein französisches Kriegsschiff mit Ergänzungstruppen für die Garnison angekommen sey. Die Manschaft soll ungefähr 200 betragen. — Ebenfalls wird aus Ancona geschrieben, ein daselbst angekommenes Dampfboot habe die Nachricht gebracht, daß es einer aus mehrern Kriegsschiffen und Fregatten bestehenden französischen Flotte in den Gewässern von Konstantinopel begegnet sey, deren Absicht seyn soll, das Auslaufen der türkischen Flotte zu verhindern, und sonach jede Operation gegen Aegypten oder andere Punkte unmöglich zu machen. (Allg. Z.)

Neapel, 5. Juni. Admiral Stapfort gab heute am Bord des Admiralschiffes, Prinzeß Charlotte, ein großes diplomatisches Diner, dem JJ. MM. der König und die Königin, die k. Prinzen und Prinzessinnen, der Prinz Johann von Sachsen, der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar nebst seiner Familie, so wie die Minister der fremden Mächte beiwohnten. Die ganze Zeit über, während die hohen Herrschaften sich an Bord befanden, war die ganze Mannschaft oben auf den Quermasten in Schlachtordnung aufgestellt; Tausende von Barken, mit Neugierigen besetzt, umgaben die Schiffe, und den ganzen Tag über ertönte der Donner des Geschützes. Prinz Johann von Sachsen, der nach einem dreitägigen Aufenthalt in Palermo vorgestern wieder zurückkam, wird unsere Stadt in wenigen Tagen verlassen. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 25. Mai. Daß wir von den Unruhen der hydriotischen Bewegung durch die Klugheit und Festigkeit vorzüglich unseres trefflichen Seeministers Antonios Kriesis glücklich befreit sind, wird Ihnen von Andern gemeldet worden seyn. Es war hohe Zeit, denn auch in Spezzia kamen die Unzufriedenen in Bewegung, und die Angelegenheiten der Mainoten, welche man kaum zu einem Vergleich über eine Abgabe an die Regierung gebracht hatte, wurden wieder drohender. Jetzt kehrt Alles in die frühere Gewohnheit zurück. Wie es möglich war, daß in Hydra die Sachen gegen den Willen der ersten Familien, besonders der Konturiotis, so weit gedeihen konnten, ist hier freilich kein Räthsel. Sie kennen die verzweiflungsvolle Lage der armen Hydra und ihr Elend, gegen welches nach der Verschuldung der früheren Jahre, welche, die Natur und Bedürfnisse der früher unsere Seemacht bildenden Inseln nicht kennend oder nicht beachtend, ihre Interessen versäumte, und gegen deren Folgen das Wohlwollen und der aufrichtige Wille der gegenwärtigen Verwaltung unter des Königs eigener Leitung noch wenig vermocht haben. Daß auf sie das Militärkonseriptionsgesetz ausgedehnt wurde, war gegen den Rath einsichtsvoller Griechen und Philhellenen. Jene Inseln liefern die Seeleute für die königlichen Schiffe, sie würden noch mehr liefern, wenn man sie begehrte; denn die See ist ihr Element und das Seeleben ihr Beruf; aber vor dem Leben auf dem Land, vor Allem vor dem Soldatenleben, haben sie einen aus ihrer innersten Natur fließenden Widerwillen, und da sie für die Flotte bestimmt sind, glauben sie, man dürfe sie nicht für das Landheer in Anspruch nehmen. Aehnliche Ansicht herrscht unter den Spezzioten und Hydrioten. Dagegen sind die Candioten gewohnt, auf ihren Bergen die Flinte zu tragen, und die Mainoten zum Dienst des Heeres eben so bereit wie die Bewohner der rumeliotischen Gebirge. Indeß die Ansicht derjenigen, welche Alle mit Einem Maße messen wollten, drang um so mehr durch,

weil man damit Gelegenheit fand, manchem Seemann von Hydra, der in großer Noth war, und für den man auf der Flotte keinen Platz hatte, im Landheer ein Unterkommen zu eröffnen. Man hat gesehen, wohin das geführt hat. Auch die Persönlichkeit des Gouverneurs trug das Ihrige bei, die Gemüther zu erregen. Dieser ist einer der entschiedensten Anhänger der Capodistrianischen Grundsätze und des Capodistrianischen Systems aus den sieben Inseln, der unter der Regierung des Grafen, als sie schon bedrückend und durch Aufstände blutig geworden war, Paros mit großer Härte verwaltete und dort eine Gährung der Gemüther herbeiführte, die noch jetzt nicht ganz beruhigt ist. Wie kam es, fragt man sich, daß ein Mann dieser Art und Gesinnung zur Verwaltung einer Insel gewählt wurde, die von allen übrigen Capodistrianern als der Herd des Widerstandes gegen ihren frühern Chef und als die erste Ursache seines Sturzes verabscheut wird, und dabei von einer so entschiedenen, leicht aufzuregenden und durch das Unglück noch mehr verwilderten Gesinnung ist? Die Antwort auf diese Frage würde mich tiefer in die Schilderung unserer innern Verhältnisse hineinführen, als mir gegenwärtig gut scheint. Hr. Paimor ist indeß mit dem goldenen Kreuz des Erlöserordens geschmückt, von der bewaffneten Macht nach Hydra zurückgeführt worden, und zeigen wird sich, ob die Mißhandlung, die er hauptsächlich von den Frauen erlitt, und die Todesangst, die man ihn ausstehen ließ, ihn milder oder leidenschaftlicher gestimmt haben wird. Das Kriegsgericht ist jetzt dort in Thätigkeit, die Schuldigen zu treffen. Unter denjenigen, welche Schwäche gezeigt, ist auch Andreas Konturiotis, der Vicepräsident des Staatsraths, der gerade in Hydra, seiner Heimath, beim Ausbruche der Unruhen gegenwärtig war und sich von dem erbitterten Volke bewegen ließ, die Beschwerdeschrift gegen eine ganze Reihe von Gesetzen und Regierungsmaßregeln, die mitten im Aufruhr war verfaßt worden, öffentlich vor den Augen der Menge zu unterzeichnen; indeß thäte man Unrecht, deshalb den im Uebrigen trefflichen und vom ganzen Lande geachteten Ehrenmann besonders übel anzusehen. Man weiß allgemein, wie sehr er, gewohnt auch die härtesten Verhältnisse zu ertragen und mit Beharrlichkeit gegen die Schwierigkeiten zu kämpfen, doch gerade augenblicklicher Furcht und dem Schrecken einer unerwarteten heftigen Volksbewegung unterliegt, und er selbst kenne sich zu gut, und ist aufrichtig genug, um sich und Andere darüber zu täuschen: δὲν εἶμαι παλληκάρι ὅμως, εἶμαι δειλὸς ἄνθρωπος! hört man ihn bei solchen Gelegenheiten sagen (ich bin ja doch kein Pallikar, ich bin ein furchtsamer Mensch!) Ist aber die Gefahr und der Schrecken vorüber, so wird Niemand thätiger, aufrichtiger und beharrlicher seyn wie er, im Fall Schlimmes geschehen ist, dieses wieder gut zu machen, oder seine Folgen abzuwenden. Die große Schwierigkeit unserer Lage findet sich fortdauernd in den Finanzen. Sie kennen die Ungleichheit unserer Einnahmen und Ausgaben, die man auf einmal zu heben nicht die Macht hat, und nicht die Möglichkeit sieht, obwohl König und Ministerium mit Ernst an dieser Aufgabe thätig sind. In unsern Hoffnungen getäuscht haben wir mit den theilweisen Zahlungen, die uns zugekommen sind, und den Mitteln des Landes Aussicht, die Bedürfnisse der Regierung bis zum August zu decken. Dann aber ist weitere Hülfe nöthig. Unser Gesandte in London, Michael Soutzo, hat deshalb die bestimmte Weisung erhalten, durch Lord Palmerston zu veranlassen, daß die Conferenz zusammentrete, unsere Lage in Erwägung ziehe und endlich sich entschließe, uns auf einmal zu bewilligen, was von der dritten Serie noch übrig ist; daß alle drei Mächte uns wohlgesinnt sich zeigen werden, zweifeln wir nicht. Möge ihre gute Gesinnung sich nicht an dem Principienstreite über unsere innern Angelegenheiten brechen, der fortdauernd besteht, und bei jeder solchen Gelegenheit vonneuem zum Vorschein kommt. (Beschluß folgt.) (Allg. Z.)

Afrika.

* Unsere letzten Nachrichten aus Constantine und Bona lauten wie folgt: General Négrier dessen mobile Kolonnen bisher stets mit Sieg gekrönt wurden, hat von den verschiedenen Stämmen der Thäler Stora und Seybouse Unterwerfungen erhalten; sie zeigen sich bereitwillig, ihm den Weg zu bahnen; nun glaubt man, daß der General neuerdings einen Streifzug nach Milah machen werde. Ben Aissa scheint den Interessen seines ehemaligen Herrn ganz fremd geworden zu seyn, er zählt auf einen Theil der Kabailen, mit welchen er stets Verbindungen unterhalten, und welche gegenwärtig mehrere tausend Mann 2 oder 3 Stunden vom Lager, versammelt halten. — Der Ex-Bey hat auch noch einen Bevollmächtigten, der bei dem Kaid von Konstantine seine Wohnung aufgeschlagen, und sucht die Einwohner zu bewegen bei der Regierung einzuschreiten. — Achmet steht mit dem Pascha von Tunis in unausbleiblichem Briefwechsel, welcher durch Sfax, einem Hafen in Tunis unterhalten wird. Dieser Hafen war stets der Stappelplatz für Kriegsvorräthe und eignet sich durch seine Lage am östlichen Abhang des Berges Tladah vorzüglich zu einem solchen Zwecke. Achmets Anhänger behaupten, daß türkische Soldaten, von Tripoli kommend, zu ihm stoßen werden. — Die Eingebornen von Calle und der dazu gehörigen Gegend sagen, daß sie es weit vorziehen würden, unter Tunis Schätze zu leben, als Achmet als Herrn zu begrüßen. In dieser Hinsicht ahmen sie blos das von den Einwohnern von Tabarcah gegebene Beispiel nach. Vor diesem Hafen liegt ein englisches Fahrzeug.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 13. Juni 1838 wurden verkauft: Weizen 129 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 24 kr., III. 16 fl. — kr. — Korn 228 Schfl. I. Pr. 13 fl. 6 kr., II. 12 fl. 56 kr., III. 12 fl. 30 kr. Gerste 1 Schfl. 2 M. I. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 65 Schfl. — M. Pr. I. 5 fl. 19 kr., II. 5 fl. 12 kr., III 4 fl. 30 kr.

Bamberg. — № 170 — Dienstag, 19. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 19. Juni 480. Stirbt Kaiser Ludwig I.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ² München, 15. Juni. Heute Morgen ist Se. k. H. der Kronprinz nach dem schönen Lustschlosse Hohenschwangau abgereist. Die wenige Dienerschaft, die S. k. H. mitnahm, ist ein Beweis, daß er sich nicht allzulange dort aufhalten wird. — Der gestern in der Früh um 1 Uhr verstorbene Staatsminister Hr. Max Joseph Graf von Montgelas liegt in einem Gemache seiner Wohnung, das sinnreich zu einer Trauerkapelle eingerichtet und dekorirt ist, auf dem Paradebette. Bis zu seiner Beerdigung spricht ein Geistlicher in einem Nebenzimmer fortwährend stille Gebete für den Entschlafenen, dessen ruhige Mienen keine Spur von einem schweren Sterben zeigen. Auf einem schwarzen Katafalk, den Blumen und viele brennende Kerzen in silbernen Kandelabern umgeben, liegt der Greis mit allen seinen Orden geschmückt, die ihm seine rastlose Thätigkeit einbrachte. Die Verdienste, die sich Montgelas als Diplomat für König und Vaterland erwarb, machen die allgemeine Theilnahme, die sein Tod in ganz München erregt, leicht erklärlich. S. M. der König besuchten den Kranken in der jüngsten Zeit häufig und wissen es gewiß zu würdigen, daß sie einen ausgezeichneten Staatsdiener verloren haben. — Ein unerwarteter Todesfall ist der des Regisseurs der Oper am k. Hof- und Nationaltheater, Herrn Staudachers, der vergangenen Mittwoch Abends 10 Uhr vom Schlage getroffen, todt blieb. Herr Staudacher war in seinem Berufe ein so thätiger Mann, daß es schwer halten wird, seine Stelle ohne große Ausgaben wieder zu besetzen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. d. starb zu München der Oberappellationsgerichtsrath Innocenz von Kobell.

* Würzburg, 17. Juni. Se. Maj. der König haben die von dem hiesigen Herrn Bischofe geschehene Verleihung der Stelle eines Generalvikars an den Domkapitular Pörtner allergnädigst zu genehmigen geruht.

△ Aschaffenburg, 16. Juni. Gestern gegen 4 Uhr Nachmittags ist Ihre Maj. die Königin Caroline von hier zum Besuche des großherzoglich hessischen Hofes wieder von hier abgereist. Ihre Majestät die regierende Königin und die Erbgroßherzogin Mathilde gaben der Königin Mutter eine Strecke Weges das Geleite. Am Tage vor Ihrer Abreise, vor der Tafel, hatten J. M. die Königin Caroline geruht, die adeligen Damen der Stadt zu empfangen, wobei Ihre Maj. die Königin Therese die Damen selbst präsentirte. — Der k. bayr. Bundestagsgesandte v. Mieg und der Legationssekretär Graf Marogna befanden sich hier, um Ihren Majestäten aufzuwarten, und wurden am 14. zur königl. Tafel gezogen. — Die Gattin des Magistratsrathes Weber dahier hat dem hiesigen Waisenfonde ein Geschenk von 300 fl. zugewendet, welches zur Ehre der Geberin unser Kreisintelligenzblatt bekannt macht. — Man erzählt sich, daß das Sacktuch, dessen sich die Königin Victoria bei ihrer Krönung bedient, von kunstfertiger Hand in Aschaffenburg gestickt worden sey. — Nach der neuesten Ministerial-Entschließung, wodurch die Prüfungsdistrikte für die Gymnasien festgestellt worden, besorgt das Lyzeum zu Aschaffenburg, die Absolutorial-Prüfung an dem Gymnasien zu Aschaffenburg Speyer und Zweibrücken. — N. Sch. — Heute ist der Herzog von Nassau zum Besuche am königl. Hofe dahier eingetroffen.

Kurhessen. — Kassel, 6. Juni. Der Landgraf Ernst von Hessen-Philippsthal verweilte in voriger Woche einige Zeit in hiesiger Residenz, in Begleitung seiner Gemahlin dem Hofe einen Besuch abstattend. Diesen Fürsten, der hier in dankbarem Andenken ist wegen so vieler Dienste, die er Personen aus allen Ständen unter der westphälischen Regierung geleistet, hat das Unglück betroffen, völlig zu erblinden, und die Cur, der er sich in der Gegend von Köln mehre Monate hindurch unterworfen, ist ohne Erfolg gewesen. — Der an hiesigem Hofe accreditirte k. preuß. Gesandte, Obrist v. Thun, hat zur Antretung einer ansehnlichen Erbschaft, die ihm durch das Ableben eines Oheims zugefallen, und ein Einkommen von jährlich 80,000 Thlrn. abwirft, von hier vor Kurzem eine Reise angetreten. — Die gemischte Commission für die Regulirung von mancherlei mit der Auflösung des vormaligen Königreichs Westphalen in Beziehung stehenden Gegenständen, deren Anordnung bereits in dem zwischen den alliirten Mächten und dem Kurfürsten Wilhelm I. zur Zeit von dessen Restauration abgeschlossenen Vertrage zu Frankfurt a/M stipulirt und seit länger als 20 Jahren von der Krone Preußen sowohl, als von der deutschen Bundesversammlung wiederholt in Anregung gebracht worden war, tritt endlich im Monat Oktober d. J. ins Leben. Die vier betheiligten Regierungen — Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig — haben zu dem Ende Bevollmächtigte ernannt, die in Berlin zusammentreten werden. Kurhessischerseits ist der Kammerherr v. Dörnberg, bisheriger Legationssekretär bei der kurhessischen Gesandtschaft am Wiener Hofe, zu diesen Conferenzen committirt. Sollte bis dahin kein Abfinden mit den unglücklichen Domänenkäufern in Kurhessen getroffen worden seyn, welche ihr unter der westphälischen Regierung erkauftes Eigenthum eingebüßt haben, ohne daß ihnen eine Entschädigung für diesen Verlust durch Rückzahlung des Kaufschillings zu Theil geworden ist, so haben dieselben die Zusicherung, daß ihre Sache als eine Centralangelegenheit des vormaligen westphälischen Staats in Berlin behandelt, und ihre Forderungen gegen die bedeutenden Aktiva dieses Staats, in deren Besitz sich Kurhessen befindet, zur Liquidation und in Abrechnung gebracht werden sollen. (Allg. Ztg.)

Preußen. — † Berlin, 14. Juni. Gestern schon trafen hier Nachrichten von der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des

Kaisers Nikolaus und des Großfürsten Thronfolgers in Stockholm ein. Die Nachricht eines Besuchs Sr. Maj. des Kaisers an dem Hofe Carl Johanns erregt hier die allgemeinste Verwunderung und selbst in den höchsten Kreisen will man den eigentlichen Zweck dieser vertrauten Annäherung nicht erkennen; allein von diesem Augenblicke an sind die Hoffnungen der Wasas, welche im möglichen Wechsel der zukünftigen Zeiten sich auf den regenerirenden Beistand des mächtigen Rußlands richteten, so gut als erloschen. — Die Reise Sr. Maj. obgleich in den Zeitungen angedeutet, ward doch hier so geheim gehalten, daß die Postpferde auf der Straße nach Warschau bestellt waren, bis plötzlich zur großen Verwunderung Se. Maj. den Weg nach Stettin einschlug. — Ihre Majestät die Kaiserin hat am 12. Berlin verlassen, um im Schloß Fürstenstein den Gebrauch des Salzbrunnen-Wassers zu beginnen. Se. Maj. der König folgte mit der Frau Fürstin von Liegnitz am 17.; da Sr. Maj. jedoch am 1. Juli schon in Teplitz sein will, so wird der Aufenthalt in Erdmannsdorf nur eine Woche währen.

Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland und J. kais. Hoh. die Großfürstin Alexandra trafen auf ihrer Reise nach Fürstenstein am 12. Abends in Grünberg ein, wo dieselben von der Geistlichkeit und den Ortsbehörden feierlich empfangen wurden. Am 13. Morgens wurde die Reise fortgesetzt.

† Berlin, 12. Juni. Die Redaktion der Staatszeitung ist noch nicht vergeben und man scheint diesmal mit mehr Gründlichkeit zu Werke gehen zu wollen, um sich nicht wieder der Gefahr eines baldigen Wechsels auszusetzen. Unter den vielen Kompetenten, die sich dazu gemeldet haben, scheinen der Herr von Baerst, Eigenthümer der Breslauer Zeitung und der Professor Schunke in Königsberg am meisten Aussicht dazu haben. Ersterer ist dem deutschen Publikum wegen seiner karlistischen Ansichten bereits bekannt und Letzterer soll das einzige Mitglied des akademischen Senats in Königsberg seyn, der gegen die Ertheilung des Ehrendiploms an den Professor Weber in Göttingen protestirt hat. Sollte wirklich einer dieser beiden Männer die Leitung der Staatszeitung erhalten, so hätte die Regierung dadurch zugleich ausgesprochen, daß sie die Ansichten derselben als die ihrigen annehme. Besser wäre es wohl, wenn man eine Koalisations-Redaktion einführte und zwei Redaktoren anstellte, wovon der eine die alten und der andere die neuen Ideen vertreten und aussprechen könnte. Ein solches Verfahren wäre nicht allein dem Zustande des Volkes, das sich ebenfalls in zwei Hauptabtheilungen scheidet, am angemessensten; sondern würde auch der Regierung eine große moralische Kraft zuführen, weil daraus nicht allein ihre Unpartheilichkeit, sondern auch der Wille hervorleuchten würde, Niemanden mit Gewalt Meinungen aufzubringen, sondern die Entwickelung der neuen Geschichte ruhig abwarten zu wollen.

Oesterreich. — * Wien, 10. Juni. Am Donnerstag werden beide K. K. M. M. so wie sämmtliche Erzherzoge der Fronleichnams-Prozession mit großer Galla beiwohnen. S. M. der Kaiser kommt zu Ertheilung von Audienzen jede Woche einige Mal von Schönbrunn in die Stadt. — Seit einigen Tagen heißt es in den höhern Cirkeln, daß der bisherige Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, zum Erzbischof von Prag bestimmt sey. Die Revenuen der Erzdiözese Prag sind bekanntlich 10mal so hoch als die von Salzburg.

* Wien, 11. Juni. Vorgestern Abend ist S. M. der Kaiser im Pallast von Schönbrunn von einem Fieberschauer überfallen worden, der einige Unruhe erregte. Die Nacht brachte S. M. in anhaltendem Schweiß zu. Gestern Morgens entwickelten sich die Masern mit voller Gewalt und haben bis heute glücklicher Weise ihren regelmäßigen Verlauf. J. M. die Kaiserin, welche vergangenen Sommer in Ischl von dieser Krankheit befallen worden war, pflegt den durchl. Kranken, dessen jetziger Zustand keine Besorgnisse einflößt, mit liebevoller Sorgfalt. Die Familie des Erzherzogs Franz Carl sollte in Folge dieses Krankheits-Anfalls von dem Hofstaat der beiden kais. Majestäten getrennt werden, allein noch Abends brachen die Masern an dem ältesten Sohn aus — und somit unterblieb jede Absonderung. Nachdem S. M. der Kaiser in Folge dieser Krankheit wenigstens 6 Wochen die Appartements hüten muß, so wäre es möglich, daß die Abreise des Hofs nach Tyrol und Mailand einigen Aufschub erleiden dürfte. — Gestern Abend verbreitete sich in Folge der Ankunft eines Couriers aus Berlin die Nachricht, daß S. M. der Kaiser Nicolaus im strengsten Incognito in Schönbrunn angekommen sey. Allein dieses Gerücht, obgleich es sich selbst im Palast von Schönbrunn mit wahrscheinlichen Versionen wiederholte, zeigte sich bald als grundlos.

Prag, 22. Mai. Zu Anfang dieses Monats hat die k. k. Stadthauptmannschaft ein Reskript wegen eines allgemein einzuführenden geregelten Gottesdienstes an die Vorsteher und Oberjuristen der israelitischen Gemeinde erlassen, welches einen neuen Beweis der wahrhaft väterlichen Gesinnung unserer Regierung gibt. Es wird darin gesagt: „Aus den vorhergegangenen Verhandlungen ist es den Israelitengemeindevorstehern sowohl als auch den Religionsvorstehern (Oberjuristen) der Prager Gemeinde bekannt, daß die Stadthauptmannschaft den höheren Auftrag erhalten habe, ununterbrochen dahin zu wirken, daß das begonnene Werk des verbesserten israelitischen Gottesdienstes immer vorwärts schreite, daß die weder für die Zeit, noch für die gegenwärtige Bildung der Israeliten passenden Vorurtheile der Vergangenheit allmählig aufhören, und die Religionsübungen sowohl, als auch die öffentlichen Lehren den Grundsätzen entsprechen, welche der reine Glaube, der geläuterte Sinn für die Wahrheiten der Religion, für die Erhebung des Geistes und eines frommen Lebenswandels erfordern; — wobei allerdings auch die religiösen mit den politischen Rücksichten in Einklang gebracht werden müssen. Es werden daher die Gemeindevorsteher der Israeliten mit den zugleich hierdurch aufgeforderten Religionsvorstehern angewiesen, eine gemeinschaftliche Zusammentretung zu veranlassen und jene Maßregeln in Ueberlegung zu nehmen, durch welche der Gottesdienst in allen Synagogen geordnet werden könnte. Diese Berathung wird bloß in dem Interesse sämmtlicher Gemeindeglieder angeordnet; sie soll ihnen den Beweis geben, daß die öffentlichen Behörden jeden positiven Zwang zur Abstellung von Mißbräuchen und Inkonvenienzen vermeiden und nur dahin wirken wollen, daß die Gemeindeglieder durch reelle Ueberzeugung zu den nothwendigen Verbesserungen gebracht werden mögen; denn gegründet auf diese lassen sich dann auch leichter die Verbesserungen und Ausdehnungen politischer Verhältnisse erzielen, während es sich die in veralteten Gebräuchen und Vorurtheilen verharrenden Israeliten nur selbst zuzuschreiben haben, wenn die politischen Behörden so manche wohlgemeinte Vorschläge unbeachtet lassen müssen, da nur allgemeine Fortschritte, Ausbildung und verbesserte Kultur auch allgemeine Verbesserungen der politischen Verhältnisse zulassen.“ (Frankfurter Blätter ohne Angabe der Quelle.)

Freie Städte. — ** Frankfurt, 16. Juni. Mit der holländisch-belgischen, resp. luxemburgischen Angelegenheit geht es jetzt vielen Zeitungslesern, wie es ihnen zuletzt mit der Kölner Angelegenheit gegangen; sie wollen nichts mehr darüber lesen. So ganz übel kann man es ihnen nicht nehmen, denn mit alle dem Raisonniren und den Darstellungen der Sachverhältnisse, scheint die holl.-belg. Sache doch nicht vom Platze kommen zu wollen, und tagtäglich das Alte wieder zu hören, wird den Leuten langweilig. Wenn nun aber belgischerseits behauptet wird, daß man sich in London noch gar nicht mit der niederl. Differenz beschäftige, so ist das jedenfalls unrichtig. Die neue Chance derselben ist allerdings neuerdings schon in mannichfache Beurtheilung von den Repräsentanten der europäischen Großmächte in London gezogen worden, allein durchaus nicht in der Eigenschaft als rekonstituirte Konferenz. Daß nun aber der Zusammentritt der Konferenz nicht unnöthigerweise hinausgeschoben werde, darf man glauben, obgleich Belgien durch Zeit noch Manches zu gewinnen hofft. — Bis jetzt ist die Nachricht von dem angeblich neuen Brande in Petersburg nicht näher bestättigt worden; — vielleicht bestättigt sie sich erfreulicherweise gar nicht; allein sie wurde auf zu bestimmte Weise besprochen, als daß man sie für ein erfundenes Gerücht betrachten konnte. — Die Bundesversammlung hielt, gleich in der vorigen, auch in dieser Woche keine Sitzung, wegen des Fronleichnamsfestes. Von der hannövrischen Angelegenheit verlautet immer nur noch Unzuverläßiges. — Das „Journal de la Haye" läßt sich aus Berlin melden, daß der Großfürst Thronfolger von Rußland, welcher im 21. Lebensjahre steht, sich mit der ungefähr ein und ein halbes Jahr ältern Prinzessin Marie von Würtemberg vermählen werde. Dieser Nachricht ist in so fern einiger Glauben zu schenken, als man annehmen darf, daß dieses Journal über diese Angelegenheit wenigstens unterrichtet seyn kann. Früher war öfters die Rede davon, daß der älteste Sohn des Prinzen von Oranien auch eine würtembergische Prinzessin zur Gemahlin erhalten werde, was auch gar nicht unwahrscheinlich ist, denn die Prinzessin Sophie von Würtemberg wird morgen 20 Jahre alt. Auch hier will man wissen, daß es dem König Ernst August von Hannover schwer halten dürfte, seine Wünsche, bezüglich der Vermählung seines Kronprinzen, sobald erfüllt zu sehen, aus Ursachen, die leicht aufzufinden sind. — Der königl. dänische Bundestagsgesandte Frhr. von Pechlin ist seit einigen Tagen aus Dänemark hier wieder angekommen. — Wie es heißt, so wird neuerdings hier die Untersuchung aufgenommen, wegen der im Januar vorigen Jahres statt gehabten Flucht der sechs Studenten von der hiesigen Konstablerwache. Eine baldige Auflösung der Bundescentralcommission wird dadurch immer unwahrscheinlicher. — Hofrath Dr. Rousseau hielt gestern hier die erste literarische Vorlesung. Es fand sich, trotz der schönen (heute aber wieder regnerisch gewordenen) Witterung ein ziemlich starkes Auditorium ein, das der Vorlesung viele Aufmerksamkeit widmete; so dürfte den Vorlesungen des Hofrath Rousseau auch hier die Bahn gebrochen seyn. — Der Mann, welcher sich vorgestern hier im Main ertränkte, war ein wohlhabender hiesiger Bürger; warum er des Lebens satt geworden, ist noch nicht genau angegeben. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau u. Höchstdessen Gemahlin sind gestern auf der Reise nach Aschaffenburg hier durchgekommen. — Von den kürzlich unsere Stadt passirten Wallfahrern ist gestern eine Frau auf der Rückreise an einem unserer Thore krank niedergefallen. Das anhaltende Regenwetter, verbunden mit schnell abwechselnder Temperatur hat diesmal den Wallfahrern auf ihrer Reise zugesetzt. Heute und Morgen werden aber wieder neue Wallfahrts-Truppen auf dem Wege nach Walldüren durch unsere Stadt kommen. — Die Hanauer halten Morgen im Lamboiwald eine Nachfeier ihres Lamboisestes. In so fern sie aber auf günstige Witterung rechnen, dürften sie sich abermals betrogen finden.

Großbritannien.

†† London, 12. Juni. Die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über die afrikanische Frage erregen hier großes Interesse, insbesondere da man immer mit scheelen Augen auf diese kostbare Eroberung Frankreichs hingesehen. Die Planlosigkeit und Unentschlossenheit der französischen Regierung, was sie mit dem eroberten oder noch zu erobernden Gebiete beginnen soll, ihr zweideutiges Benehmen dem mächtigen und schlauen Emir Abd-el-Kader gegenüber, dessen schwellende Macht seinem kühnen Gedanken, die afrikanischen Stämme zu einem Sultanat unter seinem Scepter zu vereinigen, Flügel leiht, sind allerdings charakteristischen Punkte, welche die Aufmerksamkeit der politischen Welt fesseln müssen. Nicht minder muß es auffallen, daß gerade die Männer des Krieges gegen die Colonisation Algeriens sprechen, während solche, die nie eine andere Waffe, als die Feder geführt, sich mit dem Schwerdt Gedeons umgürten. Man schreibt dies, wie man überhaupt hier Alles auf den Materialismus zurückzuführen gewohnt ist, persönlichen Interessen zu, bei denen einzelne in der afrikanischen Frage betheiligt sind. Andere wollen sogar behaupten, Frankreich würde ohne Bedenken das Innere Afrika's aufgeben und sich auf die Küste beschränken, wenn die Eifersucht gegen England dieß zugebe; wie gewagt auch diese Behauptung seyn mag, so ist doch gewiß, daß in der letzten Zeit eine Art Spannung zwischen dem Cabinete St. James und den Tuilerien eingetreten ist, mehrfache Aeußerungen des „Morning-Chronicle", des Organs Lord Palmerstons, so wie der andern ministeriellen Blätter, setzen dieß außer allen Zweifel. Großes Aufsehen erregt auch der rasche und kräftige Gebrauch, den Frankreich in der neuesten Zeit mit seiner Flotte macht, auf die man hier früherhin weniger Werth zu legen gewohnt war. Die Demonstrationen gegen Neapel im vorigen Sommer, dann gegen die Pforte im Herbste und neuerdings gegen die südamerikanischen Republiken und gegen das türkische Geschwader sind Fingerzeige, die hier nicht unbeachtet bleiben. Man sagt, Admiral Stapfort habe Befehl erhalten, den Admiral Gallois scharf zu beobachten und im Falle er etwas gegen die türkische Flotte unternehmen sollte, ins Mittel zu treten, besonders wenn es Tunis anlangt, das Lord Palmerston unter seine schützenden Flügel genommen zu haben scheint. Demnächst werden auch mehrere Kreuzer gegen die portugiesischen Sclavenschiffe auslaufen, da man sich bis jetzt in Lissabon geweigert hat, dem Vertrage zur Abschaffung des Sclavenhandels beizutreten. — Die Vorbereitungen zur Krönung werden eifrig betrieben, die fremden Gesandten mit ihren glänzenden Gefolgen treffen nach und nach ein, mehrere derselben sollen zugleich Spezial-Missionen von ihren Souveränen haben, und so hofft man, daß manche Differenzpunkte, und namentlich die Holländisch-belgische Frage ausgeglichen und zur Entscheidung kommen wird.

* London, 12. Mai. Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde wiederholt die Frage über den Census für die irischen Municipalwahlen zu Gunsten des Ministeriums

entschieden. Wie früher ward das Maximum desselben auf 5 Pfund festgesetzt und Peels Antrag, es auf 10 Pfund zu stellen, mit 286 gegen 266 Stimmen verworfen. Die heutigen Sitzungen der beiden Häuser waren von untergeordnetem Interesse. Das Oberhaus beschäftigte sich mit der Schuld-Bill, im Unterhause wurde eine Petition vorgelegt, betreffend das ungesetzliche Einschreiten einiger Pairs in die Wahloperationen, was zu einer Debatte über die geheime Abstimmung Veranlassung gab, wobei Lord Stanley von einer Aeusserung, die Lord John Russel gegen die geheime Abstimmung fallen ließ, Notiz nahm und erklärte, er hoffe, daß der edle Lord immer dieser geäußerten Ansicht getreu bleiben werde. Im Uebrigen nichts Wichtiges, die Nachrichten aus Amerika etwa ausgenommen. (Vergl. unten die Rubrik Amerika.)

Londoner Börse vom 12. Juni. Consols 95 $\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{4}$, Diff. 8 $\frac{1}{4}$, Pass. 5, portug. 36, 3 $\frac{0}{0}$ 23 $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

†? Paris, 14. Juni. Man ist sehr gespannt auf die wichtige Verhandlung der Pairskammer über die Rentenconversion, nachdem Hr. Humann schon früher in einer von der im Berichte des Grafen Roy ausgesprochenen Ansicht abweichenden Weise darüber sich erklärt hat, und man annehmen darf, daß auch Männer wie Argout und Audiffert kaum die Berichterstattung des Grafen Roy durch Stillschweigen gutheißen werden. — Mit der Eisenbahn nach Orleans scheint es trotz der vielseitig dagegen versuchten Machinationen, zuletzt besonders von Seite der Eigenthümer der Messageries royales, die gerne sich ein Monopol, die Reisenden auszubeuten, aneignen möchten, nun doch vorwärts gehen zu wollen. Die Commission der Deputirtenkammer und der Unternehmer, Herr Leconte haben sich endlich gestern verständigt. Der betreffende Gesetzentwurf wird nun in der nach Uebereinkunft beider festgestellten Fassung vor die Kammer kommen, und der Berichterstatter hat darauf angetragen, daß die Berathung darüber sogleich, nachdem jene über die Eisenbahn nach Havre beendet ist, begonnen werde. — Die Ergebnisse der Untersuchung des am letzten Sonntag auf der Eisenbahn nach St. Germain vorgekommenen Unglücksfalls sollen sehr beruhigend seyn. Mit Recht macht der Temps heute die Bemerkung, daß man in Mittheilung ungünstiger Nachrichten in Betreff der Eisenbahnen; die zu den schönsten Erfindungen unseres Jahrhunderts gehören, nur mit äusserster Vorsicht verfahren solle. — Gestern machte der Herzog von Nemours dem General Haro einen Besuch, wobei in Anwesenheit mehrerer Notabilitäten vom Militär und der Pairie die Befestigung von Paris wieder zur Sprache gekommen seyn soll. Insbesondere hat das Gerücht Verwunderung erregt, daß Hr. Berenger sich dabei für die detaschirten Forts, zu deren Besetzung 100,000 Mann nöthig wären, ausgesprochen haben soll. — Admiral Massieu de Clerval soll bestimmt seyn, das Commando der französischen Escadre in Südamerika bis zur Beendigung der dortigen Differenzen zu übernehmen. — Man bemerkt schon jetzt die Abreise vieler Fremden, besonders Engländer, zur Krönung nach London, die Frequenz der Hotels in den schönen Stadtvierteln hat merklich abgenommen.

* In der Deputirtenkammer begann die Diskussion des Gesetzes über die Flüchtlinge, auf dessen Verwerfung der Berichterstatter anträgt. — Die Pärskammer setzte die Berathung über das Generalstabsgesetz fort.

Pariser Börse vom 14. Juni. 5proz. 110 Fr. 40 Ct. — 3proz. 80 Fr. 5 Ct. — Neap. 98 Fr. 85 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{4}$. — Pass. 4 $\frac{3}{4}$. — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 1015. — Versailles, rechtes Ufer 827 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 677 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 545. — Montpellier-Cette —. — Asphalt 4500.

-? Toulon, 10. Juni. Die Blockirung der mexikanischen Häfen ist für unsere Häfen eine überaus wichtige Begebenheit. Unser Geschwader im Mittelmeer dürfte aber bedeutende Lücken erhalten; um diesen Uebelstand abzuhelfen, werden die Arbeiten im Zeughaus sowohl, wie auf der Rhede und im Hafen stark betrieben. Der am 28. Mai bereits vor Tunis eingetroffene Jena ist daselbst dem Lutin und einer türkischen Fregatte begegnet. Letztere hatte einen Admiral am Bord, derselbe kam gleich an Bord des französischen Schiffes, worauf sich Admiral Lalande befand und verständigte sich mit ihm durch einen Dollmetscher. Seine Anwesenheit hatte den Zweck, den Bey von Tunis die Bestättigung seiner Würde von Seiten des Großherren zu überbringen.

Portugal.

* Nachrichten aus Lissabon bis zum 5. d. melden, daß es in den Provinzen des Landes zu einigen Unruhen gekommen, ohne jedoch auf die Ruhe der Hauptstadt einen Einfluß zu haben. Diese Auftritte fanden zu Chaves, Ponte de Lima und Amarante statt und scheinen ihren Grund in dem Conflikt mit der neuerdings sich regenden chartistischen Partei zu haben. Der Finanzminister Manuel Carvalho hat sich bewegen lassen, sein Portefeuille zu behalten, obgleich die Geldverlegenheiten fortdauern. Die Dividenden für den Juni l. J. werden wahrscheinlich nicht bezahlt werden. Die Regierung soll endlich, nach langem Weigern, eingewilligt haben, halb im Guten, halb gezwungen, dem Vertrage zur Abschaffung der Sklaverei beizutreten.

Course.

Augsburg, 16. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., 78 1/2 G.; Augsb. Münch. Eisenbahn 113 3/4 P., 113 1/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Strasburg-Baseler Eisenb. 102 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 16. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 7/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 3/4. Bankakt. Br. — G. 1743. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263 1/2. Part.-L. do. 4 pCt. Br. 151 G. —. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 3/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102 1/8. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 36. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 15. Juni. St. Cred. Cass. Sch. große angeboten 102, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. —, ges. 102 1/8; kleine angeb. —, ges. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 La Na. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 102, ges. —; kleine angeb. 102 1/2, ges. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. —, ges. 93 1/2.

Berliner Kurs vom 16. Juni. St.-Schuld-Sch. 4pCt. Br. 102 7/8 G. 102 3/8. 4pCt. Pr. engl. Obl. 30. Br. 103 1/12, G. 102 7/12. Präm. Sch. d. Seeh. Br. 65 3/8, G. 64 7/8. Kurm. Obl. m. l. C. Br. 103 1/4, G. 102 3/4. Nm. Int. Sch. do. 4 pCt. Br. 102 3/4, G. —. Berl. Stadt-Oblig. 4 pCt. Br. 103 1/8, G. 102 5/8. Königsb. do. 4 pCt. Br. —, G. —. Elbinger do. 4 1/2 pCt. Br. —, G. —. Danz. do. in Th. Br. 43 3/4, G. —. Westpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 1/4. Großh. Pos. do. Br. —, G. 104 1/4. Ostpr. Pfandbr. 4 pCt. Br. —, G. 101 1/4.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 170. (19. Juni 1838.)

Maximilian, Carl Joseph, Graf von Montgelas. — **Die Schweiz und der deutsche Zollverein.** — **Spanien.** (Brief aus Madrid und Bayonne.) — **Italien.** (Brief aus Turin.) — **Amerika.** (Brief aus London.)

Maximilian Carl Joseph, Graf v. Montgelas.

† München, 16. Juni. Vor zwei Tagen starb in München ein Mann, der zu den denkwürdigsten Männern der Zeitgeschichte gehört, dessen Name in den Annalen Bayerns eingetragen ist und nicht mehr getilgt werden kann, so lange es eine Geschichte von Bayern geben wird:

Maximilian, Carl Joseph, Graf von Montgelas.

Sein altes freiherrliches Geschlecht stammt ursprünglich aus Savoyen, hieß Garnerin, Herren von Thuiller, Freiherrn von Monte gelasso, und kam erst später nach Bayern; sein Vater war bayerischer General; er selbst war geboren am 12. Sept. 1759 zu München, wo er unter der Leitung seiner Mutter, einer gebornen Gräfin Trauner, den ersten zweckmäßigen Unterricht empfing, das Gymnasium besuchte, wo sich sein Talent schon frühzeitig entwickelte, worauf er dann zur höhern Ausbildung nach Frankreich reiste und in Nancy und Straßburg sich mit Kenntnissen aus allen Fächern der Rechtsgelehrsamkeit bereicherte, dabei der Geschichte und Diplomatik mit vorherrschender Neigung oblag, und ein feines angenehmes Betragen im Umgange zeigte, was ihm stets eigen blieb. Als er von Frankreich zurückkehrte, wurde er als bayerischer Hofrath schon unter Maximilian Joseph III. ernannt (im Jahre 1777), der selbst gebildet, alle fähigen Köpfe schnell zu würdigen wußte. Im Jahre 1780 wurde er von Karl Theodor zum Censurrath bestimmt, nachdem er im Jahre 1779 am 1. Januar den Kammerherrn Schlüssel erhalten hatte. Als darauf nach wenigen Jahren die berühmte Verfolgung des Bundes der Illuminaten begann, welche den Umsturz der bestehenden Formen in Bayern beabsichtigten und dabei auch viele Männer, gerade die fähigsten, verdächtigt und in die Verfolgung mit verflochten wurden, welche, ohne eben zu den Illuminaten zu gehören, sich den allgemein herrschenden Ansichten nicht ganz zugethan zeigten; entwich auch Montgelas aus Bayern und ging zu dem Herzoge Karl von Zweibrücken, von dem er im J. 1787, 29. April zum Legationsrath ernannt wurde; bald lernte ihn auch Maximilian, der jüngere Bruder des Herzogs Karl kennen und als einen geistreichen Mann schätzen. Im J. 1795 wurde er zum Regierungsrath, und schon im folgenden Jahre zum geheimen Rath befördert. Nach dem Tode des Herzogs Karl, als das freilich von den Feinden überschwemmte, zweibrückische Land Maximilian Joseph übernahm, blieb er in dessen Diensten, begleitete ihn auf der Flucht, und zeichnete sich durch treue Anhänglichkeit und Diensteseifer, so wie durch Umsicht und Klugheit in der Unterhandlung während jener gefahrvollen Zeit in den schwierigsten Verhältnissen so aus, daß er das gerechte innigste Vertrauen Maximilians genoß. Als nach dem Tode des Kurfürsten Karl Theodor die vereinigten Länder Bayern und Pfalz an Maximilian fielen, begleitete Montgelas denselben nach München und blieb als treuer Rathgeber in allen Lagen und Verhältnissen ihm zugethan, und vorzüglich seinem Eifer und seinen in den Stürmen gereiften Ansichten sind die wichtigsten Edikte und Verordnungen zuzuschreiben, welche der Kurfürst zur Umgestaltung seines väterlichen Erbes erließ. Am 21. Februar 1799, in den ersten Tagen nach dem Einzuge in München, ernannte ihn Maximilian zum Staats- und Conferenzminister, und als solcher wirkte er, besonders in den ersten Jahren, mit einer Energie und, mit solchem durchgreifenden Ernste, der die alten Vorurtheile, wo sie dem allgemeinen Rechte entgegenstanden, kühn angriff, daß man wenige Beispiele gleichen Eifers in der Geschichte findet, was aber in den Zeiten allgemeiner Gährung und Bewegung immer nothwendig und zweckmäßig erscheint, weil Niemand Herr der folgenden Stunde ist. Als die wichtigsten und folgereichsten Edikte verdienen ausgezeichnet zu werden: jenes über die Einführung der Toleranz in Religionsdingen, die Aufhebung der Klöster, die Dienstpragmatik für die Staatsdiener, die Organisation der Akademie der Wissenschaften, die Erschaffung jener der Künste, die Erschaffung des Civil-Verdienst-Ordens. Mit welch großartiger Ansicht alle diese Edikte aufgefaßt sind, wie sie ganz berechnet waren, den Organismus des Staates zu stärken, Leben zu wecken, zu verbreiten und zu erhalten, die Staatsdiener und Künstler, so wie alle Unterthanen um den König zu vereinigen und unter sich zu verbrüdern, das ist dem klar, der diese Verordnungen durchliest. Am wichtigsten war die Ausarbeitung der ersten Verfassungsurkunde Bayerns, vom 1. Mai 1808 mit den organischen Edikten. Obgleich die Zeitverhältnisse nicht gestatteten, daß sie ganz ins Leben eingeführt wurden, so erhielten doch die angehängten Edikte volle Kraft und bildeten die Grundlage der nachmaligen Verfassungsurkunde vom J. 1818. Durch und von Montgelas ging die Verbesserung des Medizinalwesens, die Organisation der Schuldentilgung, die Einsetzung des obersten Rechnungshofes aus. Durch ihn gingen die wichtigen Verhandlungen über die auswärtigen Verhältnisse, über die Vergrößerung Bayerns; wie vortheilhaft benützte er alle Umstände! Was wurde Bayern nach dem Preßburger Frieden, was nach dem Tractate von Paris 1810 da der Friedensschluß vom Jahre 1809 vollzogen wurde! Daß er nicht auf dem Kongresse von Wien thätig eingreifen durfte, brachte nachmals manche Verwickelungen und unvortheilhaften Austausch, bis er endlich doch im J. 1816 durch einen Finaltractat alle Zwistigkeiten mit Oesterreich heben half und alle Verhältnisse auf einen festen Fuß gesetzt wurden. Im J. 1817 darauf wurde ihm die nicht gesuchte Erlaubniß, sich in den Ruhestand zurückzuziehen, nachdem er schon im J. 1810 für seine großen Verdienste zum Grafen erhoben worden. Bei der Einführung des neuen Staatsgrundgesetzes im J. 1818 ward er zum Reichsrath ernannt. Hr. v. Hormayr hat ihm in dem historischen Taschenbuch für das Jahr 1838 ein schönes biographisches Denkmal gesetzt.

Die Allgemeine Zeitung sagt in einem Schreiben aus München in Bezug auf diesen Staatsmann: „Berufen durch Talent u. Stellung, in jenen verhängnißvollen Tagen, wo Staaten fielen und stiegen, eine bedeutende Rolle durchzuführen, erlischt jetzt mit ihm eine der wenigen noch übrigen Illustrationen aus der Zeit, aus welcher vor wenigen Wochen Reinhard und Talleyrand ihm vorangegangen. Wie auch die Urtheile über sein Wirken im Innern (vom Jahre 1799 bis 1817) sich lobend oder verwerfend aussprechen mögen, in Einem steht die Meinung fest: Montgelas war ein klug besonnener, einsichtsvoller Diplomat, voll bewährter Treue und Anhänglichkeit an seinen Monarchen, ein kundiger, gewandter Steuermann, der am Tage der Gefahr

die Ruhe des Blicks nicht verlor. — Sein Name ist unzertrennlich verbunden mit der Regierung Max. Josephs, schon von 1799 an, wo er von Maximilian, der eben zum Kurfürsten von Pfalz-Bayern ernannt worden war, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt. Es bezeichnet seine lange amtliche Laufbahn, wenn man erfährt, daß er schon vor 61 Jahren Hofrath in München und vor 53 Jahren Hofkavalier des Herzogs Karl II. von Zweibrücken war. Obwohl 1817 kurz vor Beginn der bayerischen Verfassung mit einer Pension von 30,000 fl. in Ruhestand versetzt, nahm er dennoch als Mitglied der ersten Kammer und der erblichen Reichsräthe thätigen Antheil an den Angelegenheiten seines Vaterlandes.

Die Schweiz und der deutsche Zollverein.

* Luzern, 10 Juni. Die Vorkommnisse des Augenblicks sollen mich hoffentlich rechtfertigen, wenn ich mich abermals in einem längeren Brief durch ihr vielgelesenes Blatt an das größere deutsche Publikum wende. Wenigstens kann ich mir nicht denken, daß Zustände, die in Wahrheit nicht bloß den Kaufmann und Produzenten berühren, nicht für jeden Freund des Vaterlandes von einem gewissen Interesse seyn sollten. Ich meine natürlich den Eintritt der Schweizerschen Eidgenossenschaft in den deutschen Handelsverein. Wie die Idee eines solchen zuerst in der Schweiz selbst entstanden sey, wie sie hier durch Gesetze der Nothwendigkeit habe hervorgerufen werden müssen, ist, glaube ich, von mir hinlänglich in meinem Schreiben aus dem Monat März dargethan worden.*) In Deutschland wurde jedes desfallsige Wort aufgefaßt, ja, wenn ich so sagen darf, unsere Idee ausgebeutet und bis zum Uebermaß ausgedehnt. Darüber berufe ich mich auf die näheren Beweise in meinem Brief vom Ende des Monat April.**) An einer Rückwirkung der so öffentlich ausgesprochenen Meinungen der deutschen Zeitungen auf uns und unsere Blätter konnte es natürlich nicht fehlen. Ich habe mich in meinen beiden früheren Briefen über die von verschiedenen Seiten laut gewordenen exzentrischen Ansichten, wie ich hoffe, genug ausgesprochen, aber auch nicht gesäumt, zuzufügen, theils welches die Wünsche aller Besonnenen unter uns seyen, theils was denn eigentlich in der Sache schon geschehen sey. In beidem Bezug wiederhole ich, einmal, daß jenen ein Eintritt in den deutschen Handelsverein stets vorzüglicher geschienen haben würde, als jedes System von Repressalien irgend einer Art, dann, daß alle desfallsige Wünsche trotz der ewigen Behauptungen des Gegentheils doch eben nur als solche betrachtet werden könnten. Während unsere Zeitungen aller Farben schon von der freudigen Auf- und Annahme unserer Anerbietungen in Berlin sprachen, und darauf hin je nach ihren Tendenzen entweder frohlockten oder schimpften, während ferner die deutschen Blätter, von derselben irrigen Ansicht ausgehend, uns entweder durch die deutsche Productivkraft als schon unterdrückt, oder auch politisch genommen in den Schooß heimischer Nationalität zurückgekehrt wähnten, schrieb ich Ihnen wiederholt und auf das bestimmteste, daß alle jene Schritte, die einem so wichtigen Akt, wie nothwendig er auch durch die Gegenwart geboten scheine, vorauszugehen haben, durchaus noch nicht geschehen seyen. Ich würde mir darauf vielleicht etwas zu gut thun, hätte ich nicht eben so oft auch meine und aller wahren Freunde der Eidgenossenschaft Hoffnungen ausgedrückt, die nämlich, es dürften die Schritte, von denen sich ein gewünschtes Resultat erwarten lasse, nicht so schwierig, nicht so weitaussehend seyn, als wieder von Manchen behauptet ward. Leider ist dem Allen nun ein so plötzliches Ende gegeben worden, daß es fast einem gewaltsamen gleicht. Eben macht der Vorort den sämmtlichen Cantonen durch Eröffnung bekannt, daß die Krone Preußen es abgelehnt habe, in Unterhandlungen über weitere Zollbegünstigungen einzutreten. Was unter diesen Begünstigungen zu verstehen, ist weder uns, noch dem Kabinet in Berlin, noch für ganz Deutschland ein Geheimniß. Es handelte sich darum, einen Punkt zu finden, der Uebergang zum völligen Anschluß hätte werden können, eine Basis, auf welcher wir zuerst unsre eigene Interessen, dann in Gemeinschaft mit Preußen die der sämmtl. Zoll- oder Handelsvereinsstaaten hätten vergemeinschaftlichen können, um mich dieses Wortes zu bedienen. Gewiß eine doppelt schwierige Aufgabe, so wohl daheim, wegen der ewigen Opposition, in welcher unsere Cantone bezugs merkantilischer Verhältnisse fort und fort zu einander stehen, als dem großen Verein, und seinem Hegemon, Preußen, gegenüber. Aber unlösbar, wie es nun scheinen wird, war dieselbe doch nicht. Ein wenig mehr Entschiedenheit auf der einen, etwas weniger Eigensinn auf der andern, wenn Sie wollen, geringeres Mißtrauen auf jeder Seite, und die Sache wäre zum Vortheil Aller geendet worden. So hat Scheu vor fremder Suprematie die Unsrigen, Rücksichtnahme auf politische Influenz die Deutschen abgehalten, auch nur die ersten Schritte ernstlich zu thun und geschehen zu lassen. Aber was nun? Der Vorort hat von amtswegen gleichzeitig eine Einberufung der eidgenössischen Handels-Expertenkommission angeordnet, um sich des Rathes derselben über ferner zu ergreifende Maßregeln zu vergewissern. Leicht ist das Finale jetzt vorauszusehen. Es wird, wie die Bevölkerung der ganzen Schweiz, so diese Commission sich in drei Fractionen spalten. Wie ich Ihnen schon früher geschrieben, begehren die Einen das früher allein beliebte System der Absperrung angenommen und bis zur höchsten Strenge gehandhabt. Als ob sich's bei uns in der Noth der Gegenwart nur um Abwehrung des Imposts handelte, und nicht vielmehr, ja einzig, um Wiederherstellung des gehörigen Gleichgewichts zwischen Impost und Expost. Dieses letztere ist jetzt gestört, und daher unsre Leiden, d. h., während unsere Märkte von den Vereinsstaaten aus überschwemmt werden, kann der Schweizer in Deutschland selbst wegen des hoch besteuerten Imposts nirgends mehr konkurriren. Wahrscheinlich wird eine strenge Mauthlinie und gleich hohe Besteuerung des Imposts aus den Vereinstaaten in die Schweiz die erste Folge seyn, denn, die dies wollen, sind in großer Mehrzahl. Aber auch an Solchen fehlt es nicht, die aus kleinlichem Egoismus die jetzigen Zustände, wie schreiend dieselben auch sind, gar nicht für ein universelles Uebel, und darum der Fürsorge des Vororts anheimgestellt, ansehen wollen. Das sind viele Bewohner solcher Cantone, in denen, bei Ermangelung eigner Produktion, die jetzigen Spottpreise aller Waaren gefallen, durch welche eben unsere Produzenten aus andern Cantonen ruinirt werden. Zwischen jenen, vermittelnd, abwehrend, sichere Richtung für gemeinsames Streben gebend, standen bis jetzt die Freunde des Anschlußes an die deutschen Zollvereinsstaaten, solche Freunde geworden, weil sie wohl begreifen mußten, daß der gegenwärtige Zustand ohnmöglich fortdauern könne und dürfe, während sie doch auch in bloßen Repressalien durch Imposterhöhung oder Absperrung sichere Abhülfe nicht zu erkennen vermochten. Jetzt zurückgestoßen, sehen wir sie vom Möglichen zum Unwahrscheinlichen abirren. Ich weiß von Schritten, die geschehen sind, um die Ausführbarkeit eines großartigen Gegengewichtes gegen den deutschen Zollverein zu ermitteln und wo möglich schleunigst herbei zu führen, und werde Ihnen darüber ausführliche Mittheilung

*) Vergl. Merk. Nr. 86 Beil. Anm. d. Red.

**) Vergl. Merk. Nr. 128 Außerord. Beil. Anm. d. Red.

machen, so wie das jetzt noch geheim gehaltene offenkundiger geworden seyn wird. Vor der Hand nur so viel. Ludwig Philipp würde Gründer eines Staatenhandelsbundes werden, der zunächst von Frankreich, den pyrenäischen Königreichen, der Schweiz und Belgien gebildet werden könnte, dem sich anzuschließen aber alsbald Piemont und die kleineren italienischen Staaten, ja nicht weniger Holland, eingeladen werden müßten. Ob die Idee eines solchen Vereines von Frankreich ausgegangen, oder hier zuerst aufgefaßt worden sey, vermag ich bei der Neuheit der Sache nicht zu entscheiden, selbst, was am Ganzen ist, kann ich nicht bestimmen. Demnächst muß sich jedoch die Eidgenossenschaft irgend wozu entschließen; warten wir diesen Moment also ab.

Spanien.

⊙ Madrid, 6. Juni. Das Ministerium hat, wie leicht voraus zu sehen war, die Mehrheit in der Zehntenfrage davon getragen. 93 gegen 64 Stimmen sprachen sich für die gänzliche Beibehaltung aus. Somit ist auch das Kabinet auf lange befestigt. — Nun werden die Sitzungen bald aufhören, wenigstens glaubt man allgemein an eine Vertagung bis auf den Monat Oktober. Gestern ist eine Kabinetskurier mit 4000 Duros nach Chinchilla in Murcia abgegangen. Diese ungeheure Summe ist das mit dem Adjutanten Cabreras übereingekommene Lösegeld für die 4 Reisenden von Auszeichnung in dem Postwagen von Valencia. Dieses Geld muß nach dem geleisteten Versprechen vor dem 9. in Atgarnasella deponirt werden, im entgegengesetzten Falle werden die 4 gefangenen Reisenden erschossen. Gegen die Karlisten unter Balmaseda haben mehre der Unsern einen verwegenen Handstreich ausgeführt: sie haben nämlich alle dem Ontorio abgenommenen Gefangenen weggeführt. — Hoffentlich werden nun die Kriegsoperationen in der Mancia, in Toledo und Cuidad Real mit Eifer betrieben. Narväz Vortrab ist in der Mancia eingerückt. — Heute gibt Herr von Villiers dem neuen französischen Botschafter sein erstes diplomatisches Diner. Der Conseilpräsident gehört zu den Geladenen. Etwas mehr Leben auf der Börse; von dem Abschlusse des Anlehens aber keine Rede, die Pariser und Londner Inhaber der ältern Bons scheinen gegen ihr eigenes Interesse sich gegen uns verschworen zu haben, denn anstatt des Zustandekommen eines Finanzprojekts aufzumuntern, hintertreiben sie es unter allen erdenklichen Vorwänden. — Künftigen Donnerstag wird der Ausschuß den Bericht über den Antrag des Hrn. v. Aguado abstatten. — Der Correo Nacional unter heutigem Datum gibt umständlichen Bericht über die gegen Balmaseda durch den Obersten Zurbano ausgeführte Kriegslist. Der Karlistenführer hat nicht allein die früher gemachte Beute verloren, sondern auch eine Menge seiner Beute eingebüßt. Es dürfte selbst schwer für ihn halten, den ihm nachsetzenden Truppen zu entkommen. Dieser Kampf oder vielmehr Ueberfall hat zu Quotanar dela Sierra stattgefunden.

* Bayonne, 9. Juni. Don Carlos weilte am 7. zu Tolosa. Er, der Infant Don Sebastian und General Marato haben die Streitlinie von Andoain inspicirt. Espartero war den 5. mit 16 Bataillons 500 Pferde und Geschütz zu Pampeluna. Die karlistischen Streitkräfte sind über die Arga zurück und nach Ulzama, um Esparteros Bewegung gegen Valcarlos zu hintereiben.

Italien.

* Turin, 6. Juni. Der Geschäftsträger des Don Carlos, bei unserm Hofe beglaubigt, ist vergangenen Sonnabend mit Extrapost in Begleitung eines dem Prätendenten ergebenen Kämmerling, nach Deutschland, abgereist. Diese Herren gehen nach Berlin, wohin ihn zwei Kabinetskouriere vorangeeilt. Umsonst versuchte es der österreichische Gesandte, diesen Schritt zu verhindern und zwar aus doppeltem Grunde, weil diese Macht ungern die Neigung des Königs sieht, sich in die spanischen Angelegenheiten zu mischen, dann wegen der unmittelbaren Verbindung mit dem Kaiser von Rußland.

Amerika.

* London, 12. Juni. Mit dem Paquetboote „Gladiator“ sind Nachrichten aus den Vereinsstaaten bis zum 21. Mai eingelaufen, dieselben melden, daß die Sklavenfrage daselbst von Neuem Veranlassung zu Unordnungen gegeben. Nach der „Gazette Nationale“ fanden am 18. Mai zu Philadelphia vor der Pensilvania Hall, einem neueröffneten großen Hörsale, bestimmt zu wissenschaftlichen Vorlesungen, politischen Versammlungen und besonders zu Diskussionen über die Abschaffung der Sklaverei blutige Szenen statt. Ein Herr Harrison hielt an diesem Tage in dem Saale eine Vorlesung über letzteren Gegenstand, der mehr als 3000 Personen beiwohnten. Als er seinen ziemlich langen Vortrag geendigt hatte, nahmen auch mehrere Damen das Wort. Unterdessen war vor dem Lokale eine Menge Volkes zusammengelaufen, das zuerst drohendes Geschrei ausstieß, dann die Fenster einschlug und zuletzt das schöne Gebäude anzündete, das beinahe ganz ein Raub der Flammen wurde. Mit genauer Noth gelang es den in dem Saale Versammelten, dem verheerenden Elemente und der wüthenden Volksmenge sich zu entziehen. Die Behörden scheinen dem Skandale ruhig zugesehen, oder nicht die Macht gehabt zu haben, den zügellosen Pöbel in Schranken zu halten. — Die Bill über Schatzkammerscheine ist im Hause der Repräsentantenkammer durchgegangen, aber noch nicht in Gesetzeskraft getreten. Nun sind für den Augenblick die Finanzverlegenheiten beigelegt. — Nachrichten aus Südamerika sind nichts weniger als befriedigend, der Blokadezustand dauert fort, denn die Regierungen beeilen sich nicht, den Franzosen Genugthuung zu geben. Texas ist mit der Blokirung Merikos sehr zufrieden, es gewinnt dadurch Zeit, sich zum Widerstande zu rüsten.

Allgemeiner Anzeiger des Literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.

No. 11.

Neue Schriften,
welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Engelhart, A., allgemeiner deutscher, aber insbesonderer österreichischer oder Wiener Frauen-Sekretär. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. Wien. geb. 4 fl. 12 kr.

Chimani, L., Tugendglanz und Seelengröße guter Menschen im Handeln, Dulden und Leiden. Mit 1 col. Kupfer. gr. 8. Wien. geheftet. 54 kr.

— — Gefahren und Unglücksfälle aus Unverstand, Unbedachtsamkeit und Leichtsinn. Mit 1 Kupf. gr. 8. Wien. geh. 45 kr.

— — angenehmer und nützlicher Gesellschafter für die Jugend. Mit 1 Kupf. gr. 8. Wien. geh. 54 kr.

Kuffner, Ch. R., die Reise des letzten Menschen. Ein Fiebernachtstraum. 2 Thle. Wien. gr. 8. geh. 1 „ 48 kr.

Kuffner, Ch., Minutenspiele 1r Bd. gr. 8. Wien geh. 54 kr.

Römer, Dr., Theater. enthält: Stradella, Liebe und Liebelei, auch Brautstand und Ehestand. gr. 8 Wien. geh. 1 fl. 30 kr.

Bacharach, B., u. M. Arnheim, der Schnell-Rechner. gr. 8. Leipzig. geh. 54 kr.

Tiedge, C. A., Urania, ein Gedicht in sechs Gesängen. 8. Leipzig. geh. 36 kr.

Wagner, J. F., Reisecharte, der Schweiz, Bern. Futteral. 1 fl. 48 kr.

Dittrich, J. S., Reinerz, seine Heilquellen u. Umgegend. Mit 5 Ansicht. u. einer Höhentafel. gr. 8. Breslau. geh. 2 fl. 42 kr.

Pletz, J. Dr., neue theologische Zeitschrift. 11r Jahrgang. 1r Bd. gr. 8. Wien. geh. der Jahrgang 6 fl.

Handschuh, J., der 118. Psalm erläutert; ein Beitrag zur Apologie des Breviers. gr. 8. Wien. geb. 1 fl. 9 kr.

Littrow, J. J. von, Anfangsgründe der gesammten Mathematik. Mit fünf Kupfertafeln. gr. 8. Wien. 3 fl. 45 kr.

Sydow, A. von, das Planzeichnen, die Anwendung der Meßinstrumente und das militärische Aufnehmen und Broguiren. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. Berlin. 5 fl. 58 kr.

Bräsecke, C. D., Lehrbuch der reinen und angewandten Arithmetik. 1r Theil. 1s Heft. Methodisches Handbuch für den Lehrer. gr. 8. 9. Berlin. 36 kr.

— — Lehrbuch der reinen und angewandten Arithmetik für höhere u. niedere Knabenschulen. 1s Hft. Aufgaben zum Zifferrechnen. gr. 8. Berlin. 18 kr.

— — Lehrbuch der reinen und angewandten Arithmetik für höhere und niedere Töchterschulen. 1s Heft. Aufgaben zum Zifferrechnen. gr. 8. Berlin. 18 kr.

— — Rechnenfibel; oder auf Anschauung gegründete Vorübungen zum Lehrbuch der reinen und angewandten Arithmetik, für höhere und niedere Knaben- und Mädchenschulen. gr. 8. Berlin. 18 kr.

Missionsbüchlein, katholisches, oder Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel. 13. Auflage. 16. Wien. 36 kr.

Erzbischof, der, von Köln, und seine Angelegenheit. Zum erstenmale vollständig, gründlich, wahrhaft und unpartheiisch dargestellt und beleuchtet von einem Rheinpreußen. 8. Nordhausen. geh. 40 kr.

Briefsteller, neuester, für Liebende. Enthaltend alle Arten Liebesbriefe und 41 gehaltvolle Gedichte. 4te Auflage. 8. Nordhausen. geb. 40 kr.

Bakewell, F. C., die Gewißheit eines Lebens nach dem Tode, dargethan aus den Eigenschaften der belebten und unbelebten Körper. Nach dem Englischen bearbeitet. von Dr. E. Schöpfer. 2te Aufl. 8. Nordhausen. geh. 45 kr.

Lebensbilder aus Europa's Hauptstädten. Für Leser aus allen Ständen. 8. Nordhausen. geh. 45 kr.

Bibliothek französischer Kanzelberedsamkeit. Eine Sammlung ausgewählter Predigten der vorzüglichsten katholischen Kanzelredner Frankreichs. Musterbilder für Kanzelredner aller Confessionen und Erbauungsbuch katholischer Christen. Mit einer Vorrede für Protestanten von Dr. C. B. Meißner 1r Bd. gr. 8. Leipzig. geheftet. 36 kr.

Littrow, J. J. von, Gnomonik, oder Anleitung zur Verfertigung aller Arten von Sonnenuhren. 2te Auflage. gr. 8. Wien. geheftet. 54 kr.

Enck, M., Hermes und Sophrosina. 8. Wien. geh. 1 fl. 9 kr.

Werthheimer, J., dramatische Beiträge. gr. 8. Wien. geheftet. 1 fl. 30 kr.

Boer's, L. J. Dr., Leben und Wirken. Eine biographische Skizze von R. F. Hussian. Mit Boer's Bildniß und einem Facsimile seiner Handschrift. gr. 4. Wien. geh. 1 fl. 45 kr.

Fischer, J. M., Darstellung des Knochenbaues und der Muskeln des menschlichen Körpers, mit Angabe der Verhältnisse desselben auf zehn Kupfertafeln. Mit 1 Heft Erklärungen. gr. 4. Wien. geheftet. 3 fl. 30 kr.

Romberg, J. A., die Mauerwerks-Kunst in allen ihren Theilen. Mit 64 Kupfertafeln. 4. Wien. geh. 5 fl. 15 kr.

Schmidt, J. A. F., der Treib- und Frühgärtner. Oder vollständige Anweisung die vorzüglichsten und beliebtesten Obstarten, Gemüse, Küchengewächse, so wie auch Blumen zu jeder Jahreszeit zu ziehen und zu zeitigen; nebst Angabe ihrer gewöhnlichen Cultur. Mit 1 Tafel. 8. Weimar. geh. 2 fl. 6 kr.

Nebelin, Ch. E. geb. Bambachin, der große Versöhnungstag zum heilsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unseres Herren Jesu Christi. Auf die 24 Stunden eines jeglichen Tages angewendet. Durchgesehen und vervollständigt von Pfarrer W. Köllner, nebst einem Vorwort von Missionär. Zaremba, gr. 8. Basel. geh. 40 kr.

Eyth, E. Dr., Harfenklänge aus dem alten Bunde. gr. 8. Basel. geb. 1 fl. 48 kr.

Carové, F. W. Dr., Papismus und Humanität. 2s Heft. enthaltend Preußen und Katholicismus. Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen. 1r Bd. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 9 kr.

Mureti, M. Antonii, Epistolae. Ad optimarum editionum fidem accurate editae. Editio Stereotypa. Leipzig. geh. 54 kr.

Negrelli, L., Ausflug nach Frankreich, England und Belgien zur Beobachtung der dortigen Eisenbahnen, mit einem Anhange über Anwendung von Eisenbahnen in Gebirgsländern. 8. Frauenfeld. geh. 1 fl.

Rust, J. N. Dr., die Medizinal-Verfassung Preußens, wie sie war und wie sie ist. Aktenmäßig dargestellt und kritisch beleuchtet. gr. 8. Berlin. geh. 2 fl. 24 kr.

Werner, O., thüringische Bilder aus dem Bauernkrieg 1525. Seitenstück zu Heeringens fränkischen Bildern. 8. Arnstadt. geh. 1 fl. 48 kr.

Hutier, J., Beautés de la Littérature française ancienne et moderne, ou Recueil des plus beaux morceaux qui se trouvent dans les ouvrages des Poëtes et des Prosateurs français les plus distingués, depuis Guilaume IX. Comte de Poitu et Duc d'etquitaine, jusqu'à nos jours, avec des notres biographiques. Tome I. Poésie. Première Livraison, contenant. Tables. 27 kr. Deuxiéme livraison, cont. Odes. 27 kr. froisiéme livraison, cont. Idylles et Elégies. kr. 27. gr. 8. Berlin. geh.

Thieme, F. W. M., Warum und Weil. Eine Sammlung systematisch geordneter Fragen und Antworten über die Ursachen der wichtigsten Erscheinungen in der Natur. 8. Leipz. geh. 54 kr.

Neujahrs-Blatt für Basels Jugend herausgeg. von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1838. Basel. 4. geh. 27 kr.

Schmitthenner, F. Dr., die Rhein-Weser-Eisenbahn. gr. 8. Gießen. geh. 36 kr.

Duparcque, F. Dr., die organischen Krankheiten der Gebärmutter, theoretisch und praktisch dargestellt. Aus dem Französischen von Dr. P. Kapff. gr. 8. Reutlingen. geh. 3 fl.

Thieme, F. W. M., praktische Anweisung zu einer naturgemäßen und schnellen Erlernung der englischen Sprache. gr. 8. Leipzig. geh. 27 kr.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — ☿ Göttingen, 8. Juni. Man hat öfter behaupten hören, daß die Urheber der bekannten unruhigen Volksbewegungen in Osterode und Göttingen, König, Freitag und Consorten, durch ihr allerdings strafbares Attentat nicht wenig dazu beigetragen, das Streben nach einer zeitgemäßen Reform der Landesverfassung im Hannoverischen zu erwecken, die denn auch nicht lange nachher den Hannoveranern durch das vom Könige Wilhelm dankbaren Andenkens dem Lande verliehene Staatsgrundgesetz v. 26. Sept. 1833 zu Theil ward. Ebenso mag nicht ohne Grund behauptet werden können, daß unsere Septemvire durch ihre Protestation gegen die Wiederaufhebung jenes Grundgesetzes einen Impuls zur Geltendmachung einer Opposition gegen das von Oben herab ergriffene und bethätigte System gegeben haben. Gewiß mit Unrecht dürfte gleichwohl das Unternehmen der sieben Professoren mit dem der oben gedachten Unruhestifter in Eine Kategorie zu bringen versucht werden, so daß selbst der Bundesstrafgesetzgebung Anwendung auf dasselbe gegeben werden könnte. Hofrath Albrecht hat jedoch für zweckdienlich erachtet, in der Rechtfertigung der sieben Professoren, die deren Klageschrift bei den Landesgerichten zum Grunde gelegt worden ist, auch diesen Punkt nicht unberührt zu lassen. Er hat die fragliche Ansicht auf folgende Weise zu widerlegen gesucht: „Das Bundesgesetz, welches man auf den vorliegenden Fall anzuwenden geneigt seyn könnte, ist der bekannte Beschluß v. 20. Sept. 1819 über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maßregel, welcher in §. 2 also lautet: „Die Bundesregierungen verpflichten sich gegen einander, Universitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufs, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflußes auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabenden Lehren, ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amts unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne. Jedoch soll eine Maßregel dieser Art nie anders als auf den vollständig motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungsbevollmächtigten oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschlossen werden.“ Ob eine Entlassung in der hier bestimmten Art mit Recht über die sieben Göttinger Professoren verhängt werden dürfte, hängt natürlich von dem Urtheile ab, welches man über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit ihres Benehmens und Verfahrens fällt; dagegen wird jedenfalls nicht behauptet werden können, daß die Entlassung gedachter Professoren den in dem angeführten Bundestagsbeschlusse vorgeschriebenen formellen Bedingungen entsprechen habe. Zwar scheint es nach dem fraglichen Gesetze keines Verfahrens zu bedürfen, wodurch dem Angeschuldigten ein Weg zu seiner Vertheidigung und Rechtfertigung eröffnet würde; gleichwohl ist der vollständig motivirte Antrag oder Bericht des bei der Universität angestellten Regierungsbevollmächtigten auf das bestimmteste als wesentliche Form, als conditio sine qua non bezeichnet. Die betheiligten Göttinger Professoren werden freilich nicht im Stande seyn, ein schriftliches Zeugniß des betreffenden Regierungsbevollmächtigten beizubringen, daß ein solcher Antrag oder Bericht von demselben nicht ausgestellt worden sey, wenigstens für jetzt dürften sie dies nicht vermögen, da ihrem hierauf gerichteten Gesuche bisher nicht willfahrt worden ist. Indessen haben sie doch nicht blos die mündliche Versicherung des in Abwesenheit des als Regierungskommissär bei der Universität Göttingen bestellten Geheimen Legationsrath von Laffert, als dessen Stellvertreter fungirenden und agirenden Hofrath und Professor Dr. Bergmann, welcher zugleich damals gerade die Würde des Prorektors bekleidete, in dieser Beziehung für sich, sondern es möchte auch schon zum Beweise dieser Thatsache der Umstand genügen, daß in dem Entlassungsdekrete selbst dieser wesentlichen bundesgesetzlich vorgeschriebenen Form mit keinem Worte gedacht ist. Entspricht demnach die Entlassung der genannten Professoren der Vorschrift des Bundesbeschlußes v. 20. Sept. 1819 nicht, dann wird auch das in demselben ausgesprochene Präjudiz: „Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem anderen Bundesstaate, bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden“ — auf sie keine Anwendung finden können. Diese Ausführung erschien nicht überflüßig, da Thatsachen vorhanden waren, daß auswärtige deutsche Regierungen Bedenken gefunden hatten, nicht ohne alle Bezugnahme auf die bestehenden Bundesgesetze einem oder dem andern der sieben vormaligen Göttinger Professoren Wiederanstellungen in ihren Staatsdiensten zu verleihen. So war der Wunsch der Universität Leipzig, Dahlmann an des verstorbenen Pölitz Stelle ernannt zu sehen, in Dresden abgelehnt worden. In Preußen hatte die Universität Königsberg vergeblich gesucht, ihren Landsmann Albrecht zu erwerben. In Kurhessen war der Vorschlag der Ständeversammlung von dem Vertreter der Landesuniversität Prof. Endemann in Anregung gebracht, die Gebrüder Grimm, als geborne Hessen, für den kurhessischen Staatsdienst zu gewinnen, von der Staatsregierung zurückgewiesen worden, obgleich die kurhessischen Landstände im Voraus ihre Bereitwilligkeit erklärt hatte, die zu deren Anstellung erforderlichen Summen zu verwilligen. Würtemberg hatte durch Bestellung Ewald's zum Professor in Tübingen allein eine Ausnahme gemacht. Die Art von Aechtung, welche die sieben Göttinger Professoren betroffen zu haben schien, hatte sich sogar gewissermaßen auch auf andere öffentliche Lehrer der Georgia Augusta erstreckt, indem ihre Berufung auf andere Universitäten auf unerwartete Hindernisse gestoßen war. So war unter andern der Antrag der Universität Kiel, den hiesigen Professoren Ritter und Lücke Professuren auf derselben zu verleihen, jenem in der philosophischen, diesem in der theologischen Fakultät in Kopenhagen nicht genehmigt worden. Die Universität Marburg hatte bei dem Minister des Innern in Kassel beantragt eine vakant gewordene Stelle in der theologischen Fakultät durch den hiesigen außerordentlichen Professor der Theologie, Rettberg, einen sowohl als Lehrer denn als Schriftsteller in seinem Fache ausgezeichneten Gelehrten, Schwiegersohn des jetzigen Prorektors, Konsistorialraths Gieseler auszufüllen; der Kurprinz-Regent hatte Anfangs seine Zustimmung zu dessen

Berufung und Ernennung versagt bloß aus dem Grunde, weil es ein Göttinger Professor war, um dessen Anstellung in Kurhessen es sich handelte. Erst nachdem genügende Beweise beigebracht worden waren, daß Rettberg mit den Septemvirn in gar keiner Verbindung gestanden hatte, verstand man sich in Kurhessen dazu, ihm eine Professur in Marburg anzuvertrauen.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Juni. Herr v. **Gerstner** widerspricht dem hier verbreiteten Gerüchte, daß er sich von der Unternehmung der **Zarskoje-Selo-Eisenbahn** gänzlich zurückgezogen habe und nicht mehr nach Rußland zurückkehren werde. Er erklärt, daß er nur zur Wiederherstellung seiner durch übergroße Anstrengungen bei der Eisenbahn erschöpften Gesundheit das russische Reich verlassen habe, für welches er im Uebrigen die höchste Verehrung hege. Am vergangenen Sonntag wurden statt der gewöhnlichen fünf Fahrten auf der Eisenbahn von hier nach Zarskoje-Selo zehn unternommen. Die Zahl der Passagiere belief sich auf 4000; die Einnahme betrug 7000 Rubel. Kürzlich wurden in der Hauptstadt die ersten Versuche, mit **Asphalt zu pflastern**, angestellt, und es wurde dazu der Platz um die noch im Bau begriffene Isaks-Kirche ausersehen. — Der hiesigen Zeitung ist ein Auszug aus den Eparchial-Berichten über die Zahl der im Jahre 1836 gestorbenen Individuen männlichen Geschlechts und griechischer Konfession beigelegt, aus welchem hervorgeht, daß 1467 Männer das **hohe Alter** von 95 bis 100 Jahren erreichten, 558 ein Alter von 100—105 Jahren, 100 ein Alter von 105—110, 73 ein Alter von 110—115; 30 Männer wurden 115—120 Jahre, 31 120—125 Jahre alt; zwischen dem 125. und 130. Jahre starben 5 Männer; zwischen dem 130. und 135. Jahre ebenfalls 5; zwischen dem 135. und 140. Jahre starb einer; das Alter von 140—145 Jahren erreichten 3 Männer, einer soll sogar innerhalb des 150. bis 155. und ein anderer innerhalb des 160. bis 165. Lebens-Jahres gestorben seyn. (Ruff. Bl.)

Griechenland.

Athen, 26. Mai. (Schluß.) Unsere Universität hat mit Ende Aprils ihr Sommersemester begonnen, und die meisten Vorlesungen werden fleißig besucht. Dem Katalog ist diesesmal von dem Dekan der theologischen Faculität (dem Archimandriten Michael **Apostolides**) eine Abhandlung über Johannes von Damaskus, sein Leben und seine Schriften vorgesetzt, in welcher Ihre Theologen zwar nichts Neues finden werden, die aber für die unsrigen gut berechnet und gut geschrieben ist, und auf die Quelle unserer theologischen Gelehrsamkeit und Orthodoxie zweckmäßig zurückweist. Aus Ihren Blättern sehen wir, daß solche Fragen, wie sie hier zur Erörterung kommen, wieder an der Tagesordnung sind. Bei uns ist man nur über den großen Streitpunkt zwischen der morgenländischen und abendländischen, oder den beiden katholischen Kirchen, in Bewegung, und auch dieses mehr mit Bezug auf Politik und auf unsere Trennung von der Mutterkirche, welche durch die heilige Synode in Konstantinopel vertreten wird, dazu mit allen abweichenden Kirchen über die gemischten Ehen, welche nach unserm kanonischen Recht gar nicht zulässig sind, und gleichwohl in dem Maaße mehr als eine Nothwendigkeit sich ankündigen, als Griechenland mit andern Völkern des römisch-katholischen und des evangelischen Glaubens in Verkehr tritt. Nur eine ökumenische Synode kann hier und in andern streitig gewordenen Punkten die Entscheidung geben. Nachdem aber die morgenländische Kirche des äußern Drucks entledigt und zum Bewußtseyn ihrer Schäden und Vorkommnisse gelangt ist, erscheint das Ereigniß einer allgemeinen Kirchenversammlung ihrer Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe keineswegs mehr in dem Reiche der Unmöglichkeit, ja sie wird schon jetzt von Vielen zur Ordnung und bessern Gestaltung ihrer Angelegenheiten als eine Nothwendigkeit gefühlt. Allerdings wäre sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur in Konstantinopel, am Sitze der heiligen Synode, oder allenfalls in Jerusalem, also unter dem Schutz unchristlicher Mächte, denkbar; doch sind diese aus ihrer Feindseeligkeit gegen die Christen herausgetreten, würden ihrerseits ein solches Ereigniß wahrscheinlich gern sehen, und was an Sicherheit vielleicht vermißt würde, könnte durch den Schutz, vorzüglich der Hauptmacht unserer rechtgläubigen morgenländischen Kirche ersetzt werden. — Die theologische Facultät hat immer noch nur zwei Lehrer, den genannten Hrn. Apostolides und Hrn. Kontogonis, der seine theologischen Studien in Leipzig gemacht und eine gründliche und umfassende Gelehrsamkeit von dort in seine Heimath zurückgebracht hat. Er liest Kirchengeschichte und Exegese des neuen und alten Testaments, jener Dogmatik. Die juristische Facultät hat fünf Lehrer, **Rallis**, der über Handelsrecht, G. A. **Maurokordatos**, der über französisches Civilrecht, **Palakis**, der über griechisches Criminalrecht, und J. **Sutzos**, der über politische Oekonomie vorträgt; dazu zwei Deutsche: **Herzog**, der über das römische Recht, A. G. **Feder**, der über den Civilprozeß liest. Sie sehen also, daß die juridische Facultät schon in ziemlicher Ausdehnung auftritt. Die medicinische zählt **acht Lehrer**: A. G. **Leukios**, F. **Buros**, N. **Kostis**, N. **Lebadinus**, D. **Maurokordatos**, J. **Olympos**, A. **Rallis** und **Traiber**, die über Geschichte der Medicin, Pathologie und Therapie, Geburtshülfe, Diätetik, Anatomie und Physiologie, Chirurgie und Klinik Vorträge halten. Die philosophische Facultät ist mit zehn Lehrern aufgeführt; N. **Bambas**, K. **Buros**, **Gennadios**, **Domnandos**, **Landerer**, **Negris**, **Ulrich**, **Roß**, K. **Schinas**, **Fraas**, deren Vorträge Moralphilosophie, mathematische Physik, Encyklopädie der Philologie, Elementarphysik, Mathematik, Geschichte der römischen Philologie mit Erklärung des Catull und Tibull, griechische Alterthümer (βίος τῆς Ἑλλάδος) und griechische Botanik (χλωρὶς τῆς Ἑλλάδος) umfassen. Dazu kommen noch die Vorträge von drei **Privatdocenten** (ἰδιωτικοὶ διδάκτορες): von J. **Benthylos**, einem Schüler Ihres Herrmann, über Antigone des Sophokles, S. **Blake** über Livius und **Thissabos**' philosophische Einleitung in das Studium der griechischen Sprache. Auch ist eine Anleitung zum akademischen Studium (ὁδηγίαι πρὸς τοὺς φοιτητὰς ἑκάτης σχολῆς nach der Art der bei Ihnen erschienenen Belehrungen für Studirende über Umfang, Zusammenhang und Methode der ihnen obliegenden Studien erschienen, die in zweckmäßiger Kürze das den jungen Leuten in dieser Hinsicht zu wissen Nöthige zusammenstellt, aber auch über Mangel an Vorbildung in den noch immer über Gebühr versäumten Mittelschulen klagt. — Hr. Professor Roß hat einen Urlaub zu einer Reise in seine Heimath auf 6 Monate erhalten und wird wohl schon bei Ihnen angekommen seyn. (Allg. Z.)

Bamberg. — № 171 — Mittwoch, 20. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. beden k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 20. Juni 1792. Großer Aufstand in Paris.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — *Bamberg, 19. Juni. Das Reggsblatt vom 15. d. M. bringt die Rechnung der allg. Brandversicherungsanstalt in den 7 Reggzbezirken diesseits des Rheins für 1836/37. Das gesammte Versicherungskapital betrug am letzten September 1837 die Summe von 500,436,490 fl. und hat sich in diesem Jahre durch neue Versicherungen und Erhöhungen vermehrt um 5,482, 940 fl. Die Entschädigungssumme ist 1056,040 fl. 52 kr., die Zahl der Brandfälle 529, die der beschädigten Gebäude-Inhaber 1254, im Ganzen 70 und 466 weniger wie im Vorjahre. Bei 417 Brandfällen blieb die spezielle Veranlassung unentdeckt, 40 entstanden durch Blitz, 10 durch fehlerhafte Bauart oder beschädigte Kamine, 19 durch erwiesene Fahrlässigkeit, 43 durch Brandstiftung, hievon 16 Fälle mehr, wie im Vorjahre. Erhoben wird vom Gulden Versicherungskapital in I. Klasse 11 Kreutzer 1 Pfenning, in II. Kl. 12 Kr. 2 Pf. in III. Kl. 13 Kr. 3 Pf., in IV. Kl. 15 kr. — Die Staatsschuldentilgungsanstalt zeigt an, daß die fünfte Verloosung von 4 Mill. der zu 4 ½ verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen am 25. Juni beginnt, die Gläubiger der herausgeloosten erhalten nach Verlangen das baare Geld oder neue mit 3 ½ Proz. verzinsliche Obligationen. — Dasselbe Reg. Bl. macht auch das (schon von uns mitgetheilte) Verzeichniß der Spruchmänner beim Schiedsgericht des deutschen Bundes bekannt. — Se. Durchlaucht der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist gestern mit seinen durchlauchtigsten Gästen nach Tambach zu einem Besuche bei dem Hrn. Grafen von Orttenburg Erlaucht abgereist und wird in einigen Tagen wieder hierher zurückkehren. Vorgestern Mittags hatte das gesammte Offizierkorps der hiesigen Garnison die Ehre, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Anton von Hohenzollern Sigmaringen empfangen zu werden. Unvermuthet war auch der Herr Generallieutenant und Commandant der 3. Armeedivision, des Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht gestern hier eingetroffen, und empfing ebenfalls die Aufwartung des genannten Offizierkorps. Der Herr Fürst ist bereits wieder von hier abgereist. — Berichte aus Erlangen im Nürnb. Corresp. bemerken, die Arbeiten am Kanal daselbst seyen in voller Thätigkeit, und der Geldumsatz dabei entschädige einigermaßen für die geringere Frequenz der Universität. Von Fr. Rückerts Gedichten werde die Herausgabe des 5. u. 6. Bandes vorbereitet, desgleichen von einem Verein von Professoren eine Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, im nächsten Gegensatz wider die Münchener Blätter für das katholische Deutschland. — Solche Opposition möchte eben nicht erfreulich oder nothwendig seyn, wenn man erwägt, daß Beseitigung, Ausgleichung der kirchlichen Wirren heilsamer und allwärts begehrt ist, eine Befehdung oder Bekämpfung aber jener Blätter durch ihren bisherigen Gehalt und Einfluß kaum provozirt erscheint. — Nicht bloß in Passau, sondern auch in den Städten und Märkten von Niederbayern wurden Trauergottesdienste für Hrn. v. Rudhart mit großer Theilnahme abgehalten. — Ein Schreiben aus Passau in der bayer. Nat. Ztg. bringt die Errichtung eines Denkmals für diesen unvergeßlichen Staatsmann und trefflichen Vorstand des vormaligen Unterdonaukreises im Parke an der Donau in Anregung, und hält die Ausführung für um so leichter, da der Stifter dieser Anlagen Fürstbischof Gf. v. Auersberg, welcher dafür 600,000 fl. aufgewendet, ein Kapital zu dessen Unterhaltung in der Wiener Bank niedergelegt habe, welches jährlich 8000 fl. Zinsen abwerfe. Wir wünschen solchem ehrenhaften Vorschlag das beste Gedeihen. Rudhart verdient doppelt ein Denkmal; er ist im Dienste für's Vaterland und ihm viel zu früh gestorben. — Auf den diesjährigen Wollmarkt zu Passau kamen nur 44 Ctr. Wolle zu 50—60 fl.; Kauflust gering.

Die Bayreuther Torf-Actien-Gesellschaft, macht bekannt, daß sie zu ihrem I. Vorstand Hrn. Bürgermeister v. Hagen, zu ihrem II. Fabrikant Sophian Kolb gewählt und zur Leitung des technischen Betriebs der Torfförderung Hr. v. Regemann ernannt hat. Dem Vernehmen nach sind ihre Torflager und Ausbeuten sehr beträchtlich, gewiß wäre es bei der fortwährenden Holztheuerung von großem Interesse, genau zu erheben, ob und auf welche Weise nicht auch entferntere Orte, zumal die andern Städte von Oberfranken, namentlich Bamberg, von dieser Gesellschaft Torf zu ihrem Brennbedarf sich zu billigen, jedenfalls dem des Holzes verhältnißmäßig nachstehenden Preise verschaffen könnten. Durch eigens dafür sich aufstellende Transportanten ließe sich vielleicht solches bezwecken. Ist einmal die Eisenbahn von Bamberg nur bis Culmbach vollendet, so wird der Torf auf derselben sehr leicht und wohlfeil zu verschleissen seyn. Bekanntlich läßt sich jeder Ofen mit geringen Kosten zur Torfheizung einrichten, während bei Steinkohlen unsere jetzigen Oefen ganz andere Construktion erhalten müßten. Und zu einem oder dem andern Surrogat werden wir uns dennoch entschliessen müssen, da der Holzverbrauch mit der Bevölkerung und Industrie gleichzeitig steigt, der Zuwachs in den Forsten aber nicht in demselben Verhältnisse und derselben Zeit.

Die königl. Regierung von Mittelfranken macht durch Ausschreiben vom 12. Juni bekannt, daß bei der am 31. Mai über die Konstituirung des provisorisch dirigirenden Ausschusses der Nürnberg-Augsburger Eisenbahn vorgenommenen, und von der Regierung genehmigten Wahlhandlung für den verstorbenen Bürgermeister Merkel in Nürnberg und den ausgetretenen Handelsvorsteher Meyer in Fürth der k. Landrichter Frhr. v. Kreß in Nürnberg und Kaufmann Crämer daselbst, ferner als Vertreter der auswärtigen Mitglieder statt der von München gewählten Bankiers v. Maffei und v. Meyer die Kaufleute Fr. Merkel und Fr. Neumeyer in Nürnberg, statt der von Augsburg gewählten Bürgermeister Carron du Val und Fabrikbesitzer v. Forster der Bankier Enopf und Kaufmann Blumröder in Nürnberg gewählt wurden. Die Wahl eines Vorstandes fiel auf den Bürgermeister Binder von Nürnberg,

die eines Stellvertreters auf den Kirchenpfleger und Buchhändler Mainberger daselbst.

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Das Papstthum im Widerspruche mit Vernunft, Moral und Christenthum, von Antiromanus, III. Bd., Stuttgart in J. Scheible's Buchhandlung 1838", ist vom k. Staatsministerium des Innern bestättigt worden.

△ Aschaffenburg, 17. Juni. Heute Morgens trafen die beiden Prinzen von Nassau auf ihrer Rückreise von Wien dahier ein, machten sogleich ihre Aufwartung im königlichen Schlosse, begrüßten ihre hier befindlichen durchlauchtigsten Aeltern, und setzten dann ihre Reise weiter fort. Man erwartet im k. Schlosse auch den Besuch des Herzogs von Coburg. Die Appartements für Se. Durchlaucht sind schon hergerichtet. — Gestern traf ein Corps österreichischer Truppen auf dem Durchzug nach Mainz hier ein und setzte heute seinen Marsch weiter fort.

Würtemberg. — Das Fürstenthum Hechingen ist, wie ein Schreiben aus Stuttgart im Nürnb. Corresp. meldet, im Begriffe sich der würtembergischen Brandversicherungsanstalt anzuschließen. Bereits ist der Vertrag darüber ausgefertigt und den Ständen zur Ratifikation vorgelegt. — Nach demselben Berichte spricht man in Stuttgart allgemein und bestimmt davon, die Prinzessin Maria von Würtemberg, die mit ihrer durchlauchtigsten Schwester am 15. Juni von Berlin zurück in Stuttgart erwartet wurde, sey mit dem Erbprinzen von Oranien versprochen. Bekanntlich war derselbe gleichzeitig mit dieser Prinzessin in Berlin auf Besuch beim königlichen Hofe anwesend.

Herzogthum Nassau. — Nach einem Schreiben aus Frankfurt vom 14. Juni, das die Allg. Zeitung mittheilt, wird Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau, begleitet von seinen beiden Söhnen, zur Krönung nach London reisen.

Hannover. — Die „Hannov. Zeitung" enthält ein kgl. Patent, die in Folge eines mit der Krone Preußen geschlossenen Staatsvertrages eintretenden Territorialveränderungen betreffend. Dieselbe bezieht sich auf die an der Grenze der Aemter Stolzenau und Diepau belegenen Mengdörfer Gliffen, Westenfeld und Brüninghorstedt und das Gesammtdorf Hälle, welche ganz mit dem Königreiche Hannover, und die Mengedörfer Ovenstedt und Haevern, welche ganz mit Preußen vereint werden.

Einem im Hamb. Corresp. enthaltenen Schreiben aus Hannover vom 10. Juni zufolge, hatte der Stadtdirektor Rumann am 9. eine Privataudienz bei Sr. Maj. dem Könige, um sich die Erlaubniß zu erbitten, daß am 11. eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft ihre Glückwünsche abstatten dürfe. Diese Erlaubniß wurde jedoch in Betracht des Verfahrens, das der Magistrat bei der Wahl zur Stände-Versammlung beobachtet hatte, nicht gewährt, und der Kabinets-Minister von Schele setzte bei dieser Gelegenheit dem Stadt-Direktor Rumann das Unschickliche des gedachten Verfahrens auseinander. Am 10. hat darauf eine Versammlung des Magistrats und der Bürger stattgefunden, in der man, wie es scheint, zu keinem von dem bisher beobachteten Verfahren abweichenden Beschlusse gekommen ist.

In Bezug auf Vorstehendes enthält die Hannoversche Zeitung vom 16. d. Folgendes: Da dem Vernehmen nach, verbreitet wird, als habe Se. Maj. der König die Annahme einer Deputation des Magistrats der Stadt Hannover an Allerhöchstdero Geburtsfeste in Folge einer allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Magistrate und mit der Bürgerschaft der Stadt abgeschlagen, so sind wir höheren Orts ermächtigt, zu erklären, daß die Verweigerung des Empfangs jener Deputation, zu der Se. Maj. Sich ungern genöthigt gesehen, lediglich den Magistrat betreffe, und keineswegs den königl. Unwillen gegen eine Bürgerschaft habe anzeigen sollen, die Se. Maj. als eine loyale und gutgesinnte mit Vergnügen betrachten und von der Allerhöchstdieselben gern eine Deputation angenommen haben würden.

Hildesheim, 8. Juni. In einer heute stattgefundenen Versammlung des Wahlkollegiums, aus Magistrat, Bürgervorstehern und Wahlmännern bestehend, wurde durch entschiedene Stimmenmehrheit beschlossen: bei dem hohen deutschen Bunde um Erhaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 Seitens der Stadt Hildesheim nachzusuchen, und der allgemeinen Ständeversammlung in Hannover von diesem Schritte Anzeige zu machen, und ist dieser Beschluß auch sofort in Ausführung gebracht. (Börsenhalle.)

Preußen. — † Berlin, 14. Juni. Man unterhält sich hier vielfach von der hier angeknüpften Verbindung zwischen einem erlauchten Paare, dessen Verlobung bald zur öffentlichen Kunde kommen wird. Diesen Nachrichten zufolge würde die zweite Tochter Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, Prinzessin Sophie Friederike, dem Großfürsten Thronfolger bestimmt seyn; ihre ältere Schwester Marie Friderike aber sich mit dem Herzog von Braunschweig vermählen. Für den Erbgroßherzog von Weimar wäre die Prinzessin Karoline von Mecklenburg-Strelitz erwählt, und der Erbprinz von Oranien würde sich mit seiner nahen Verwandten der Großfürstin Olga Nicolajewna, zweiten Tochter Sr. Majestät des Kaisers verbinden. — Zum September hoffen wir, die kaiserliche Familie wieder vereint in Berlin zu sehen, welche von hier im October die Rückreise nach Rußland beginnen wird. Bewunderungswerth aber bleiben die schnellen Reisen des Kaisers, welcher nach Stockholm auch Warschau und Petersburg besuchen, und Mitte Juli wieder in Schlesien, am 20. Juli aber in Töplitz eintreffen wird. — Die bevorstehende Ankunft des Grafen Nesselrode giebt den Erwartungen von Neuem Raum, nach so vielen Fehlschlägen endlich auch zu dem Abschlusse eines Handelstractats zu kommen, der für die Ostseeprovinzen eine Lebensfrage geworden ist. Herr von Nesselrode wird hier längere Zeit verweilen, und dann nach Töplitz gehen, wohin auch der Fürst Metternich und Hr. von Werther sich begeben werden. Alles gewinnnt daher das Ansehen eines diplomatischen Congresses, auf welchem nicht allein die spanische und belgische Frage, sondern auch deutsche Verhältnisse und Wirren zur Sprache kommen werden. — Der Fürst von Putbus hat in Begleitung von sechs Legations-Secretairen und Ehrencavalieren aus den ersten Familien des Landes vor einigen Tagen die Reise nach London, als außerordentlicher Bothschafter Sr. Majestät bei der Krönung der Königin, angetreten. Der Fürst wird mit allem dem Glanze auftreten, welchen der Rang des Monarchen erheischt. Wie man sagt sind demselben 40,000 fl. dazu bewilligt worden. Von einer Reise des Prinzen Adalbert von Preußen zur Krönungsfeier hört man nichts, obgleich Se. K. Hoheit noch hier ist und seine Eltern nicht nach Schlesien begleitet hat. — Die alten Forderungen der Aemter des hannövrischen Eichsfeldes und der Stadt Goslar an das ehemalige Königreich Westphalen, zu welchem sie gehörten, werden nun in Folge der neuen Grenzregulirung Preußens mit Hannover von preußischer Seite anerkannt und gedeckt werden. Nach einem Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Grafen von Stollberg, haben alle die, welche Forderungen haben, diese bis zum 1. Oktober d. J. der preußischen Regierung nachzuweisen und die Erledigung sofort zu gewärtigen. — An der Stelle des von der Staatszeitung so plötzlich entfernten Dr. Rheinwald, ist nun zum Redacteur der Rector des Gymnasiums in Königsberg in der Neumark, Arnold, ernannt worden, der schon sein neues Amt angetreten hat, die Zeitung wohl aber erst

mit Eintritt des neuen Quartals unterzeichnen wird. Herr Arnold soll ein ganz guter Pädagog und Philolog seyn, sonst ist er bis jetzt in der Welt unbekannt, die mit großem Erstaunen diese neue Wahl betrachtet, welche von einem am Hofe einflußreichen Militär bewirkt seyn soll.

□ Berlin, 14. Juni. Ein Schreiben aus Schlesien enthält die betrübende Nachricht aus Erdmannsdorf, dem Gute Sr. Maj. des Königs, daß die daselbst erbaute neue Kirche, mit hohem Thurm vor 3 Tagen eingestürzt ist. Fünfzehn Menschen werden vermißt und 9 Leichen sind aus den Trümmern bereits hervorgezogen worden. Der Baumeister ist sofort arretirt worden. Leider scheint auch hier die Sucht, großen Diensteifer an den Tag zu legen, mit Schuld an dem Unglück zu seyn: der Baumeister wünschte nämlich den Bau vor Ankunft der hohen Herrschaften zu vollenden und so wurde manches was Zeit erforderte, übers Knie gebrochen, auch soll nicht das beste Material angewandt worden seyn. — Gestern Abend ist die Abreise des General-Musikdirektors Spontini nach London erfolgt; er geht von da nach Paris und dürfte erst Ende des Jahres zurückkommen. Es wurde ihm den Abend vor seiner Abreise von seinen Verehrern, deren er hier eine eben so große Zahl hat als Feinde, ein Gedicht überreicht. — Durch die Zusammenkunft so vieler gekrönten Häupter in Berlin haben wir Garantien für den Frieden bekommen, die wohl den Glauben an die Möglichkeit eines europäischen Krieges endlich erdrücken dürften. Die großen Mächte sind über die Nothwendigkeit des Friedens für das Gedeihen der industriellen Interessen ihrer Völker vollkommen einverstanden, und die wahrhaft erhebenden Worte Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im engeren Kreise gesprochen, lassen uns einen tieferen Blick in die nächste Zukunft thun als alle Räsonnements. — Die Trierer Zeitung hat sich neulich über das Journal de Luxembourg völlig so ausgesprochen, wie wir es gethan haben würden, wenn uns, wie ihr, die Aufforderung dazu so nahe gelegt worden wäre. Jenes Blatt hat Recht, indem es die Anmassungen der belgischen Demagogen zurückweist. Allein daraus folgern, daß es für deutsche Interessen kämpfe, ist ein arger Trugschluß; es ist Holländisch durch und durch, und daß Holland bis vielleicht vor kurzer Zeit ausschließlich nur auf seine Interessen, oft mit für uns nachtheiliger Hintansetzung derjenigen des deutschen Bundes bedacht war, bedarf keines Beweises. Auch ist die bissige Art und Weise des Luxemburger Blattes eben nicht im Geschmacke humaner deutscher Bildung.

Nach einem Schreiben aus Berlin vom 12. d. M. im Hamb. Korresp. hat der Kaiser von Rußland allen dortigen Stabsoffizieren russische Orden verliehen. Diejenigen, welche nach ihrem Range keine Orden bekommen konnten, haben ein Gnadengeschenk von 200 Frd'or erhalten. — Horace Vernet, welcher wieder nach Paris zurückgereiset ist, erhielt vom Kaiser für die ausgezeichnet gemalte Parade Napoleons außer 40,000 Fr. noch den Stanislaus-Orden 2. Klasse, und einen brillantenen Schmuck von 8000 Rthlr. an Werth, der für seine Frau bestimmt ist. Fürstlicher und aufmerksamer kann wohl kein Künstler behandelt werden. — Hr. v. Baerst, den so viele Journale die Redaktion der Staatszeitung übernehmen lassen, reist am 18. von Berlin nach Oesterreich, Bayern und vielleicht wieder zum Don Carlos nach Spanien, da es ihm nicht gelungen seyn soll, die Leitung der jetzt verwaisten Staatszeitung zu erlangen.

Berlin, 15. Juni. Nach gestern hier eingegangenen Nachrichten ist die Berliner Vorstadt von Oranienburg am 13. d. gänzlich abgebrannt. Das Feuer hat dem Vernehmen nach, 60 Häuser zerstört. (Berl. Voss. Ztg.)

Münster, 9. Juni. Im gegenwärtigen Augenblicke ist fast der ganze Adel unserer Provinz hier versammelt. Ueber den Zweck der Versammlung spricht man Verschiedenes; die meisten Stimmen sind der Meinung, daß gegenüber der Fürstenversammlung in Berlin, welcher man auch politische Zwecke zuzuschreiben geneigt ist, der Adel sein allgemeines Beste zu berathen gedenkt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dabei von den Mitgliedern jener Versammlung ein kräftiges Zusammenhalten und wirksames Einschreiten gegen mancherlei Umtriebe erfolgte. Zunächst soll der Adel, da er an der Genehmigung seiner Statuten verzweifelt, den Entschluß gefaßt haben, sich als Corporation so viel als möglich selbst zu constituiren; Untheilbarkeit der Erbgüter und Uebergang an den Erstgeborenen, Abfindung der nachgeborenen Söhne mit einem Vermächtniß, Alles nach alter Weise, sucht man ganz strenge festzuhalten. Die jüngern Söhne dienen in Ermangelung versorgender Dompräbenden gewöhnlich in der Armee, und für die Töchter denkt man durch Gründung neuer Stifter und Wiederherstellung früher eingezogener eine angemessene Versorgung zu eröffnen. Bereits sollen deßhalb bedeutende Summen durch Subscription zusammengebracht und andere Schritte geschehen seyn, um das vormals adelige Damenstift Freckenhorst von seinem jetzigen Besitzer zurückzukaufen und in früherer Weise einzurichten. Uebrigens erhält sich nicht nur das Gerücht, daß der Adel fürs Erste uns verlassen, sondern auch, daß einige Familien ganz wegziehen und in Bayern sich ansiedeln wollen. (L.A.Z.)

Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) traf am 12. Juni Nachts halb zwölf Uhr in Trier ein, wo ihm zu Ehren die Häuser von den Einwohnern beleuchtet waren. Am 13. Nachmittags setzte der Prinz die Reise nach Luxemburg fort.

Oesterreich. — Nach dem neuesten ärztlichen Bulletin vom 12. Juni hatte Se. Maj. der Kaiser den verflossenen Tag und die vorige Nacht ruhig zugebracht; die Masern haben ihre vollkommene Entwicklung erreicht und sind gutartig. — Am 12. starb zu Wien Albert von Heß, Doktor der Rechte, k. k. wirklicher Justizhofrath, staatsräthlicher Referent, und Kanzler des Ordens vom goldenen Vließe, durch umfassende Kenntnisse, Eifer, Rechtlichkeit gleich ausgezeichnet. (W. Bl.)

Großbritannien.

* London, 13. Juni. Die Vorbereitungen zur Krönung werden allerseits eifrig betrieben, nicht allein von Seite der Regierung und der City, sondern auch von einzelnen Corporationen und Privaten. Jeder der nur einiger Massen durch Rang oder Vermögen sich hervorthut, will sich dabei bemerklich machen. Ungeheure Gerüste sind auf den öffentlichen Plätzen, über die der Zug geht, für die Zuschauer errichtet, viele Hausbesitzer lassen nicht allein das Aeußere ihrer Häuser neu herrichten, sondern sogar sammete Decken mit Inschriften und Emblemen zum Schmucke derselben sticken. Aeußerst prachtvoll ist die Ausschmückung der Westminster-Abtei, die Anordnungen sind zwar im Wesentlichen dieselben, wie bei den früheren Krönungen, aber es waltet weit mehr Geschmack und Glanz, als in den früheren vor. Der Zudrang der Fremden aus allen Ländern ist sehr groß; die fremden Gesandten langen ebenfalls nach einander an und treffen ihre Vorbereitungen; den größten Glanz werden dieselben, so wie unser hoher Adel, erst nach der Krönung in einer Reihe von glänzenden Festen entfalten. — Das Oberhaus hielt heute keine Sitzung, im Unterhause war der Anfang ohne Interesse. — Die Börse ist sehr belebt. Die Consolides sind seit einigen Tagen stark ausgeboten, es scheinen wieder Anleihen am Horizont der Börse zu schweben. Auch hat sich, ohne daß man eine Erklärung geben

kann, wieder ein künstlicher Geldmangel eingestellt, der bei gegenwärtiger Lage der Dinge wohl einige Wochen dauern kann.

In der hier erscheinenden Nummer des „Journal of the Statiscal Society" liest man; Im Jahr 1837 wurden 19,732 Betrunkene vor Gericht gezogen und bestraft. Diebstähle sind 5328 begangen, und 6581 Individuen wegen Verbrechen bestraft worden.

Londoner Börse vom 13. Juni. Consols 94 7/8 95, akt. Rente —, mit Coup. 21 1/2, Diff. 8 1/2, Pass. 4 1/2 5, portug. 36 1/2, 3 % 24 1/2.

Frankreich.

†♀ Paris, 15. Juni. Die jüngst stattgefundene Heerschau über die Nationalgarde hat in ganz Paris einen nicht zu beschreibenden Effekt hervorgebracht und obschon die Erscheinungen in dieser Hauptstadt gewöhnlich schnell vorüberfliegen, so sind dennoch die Gemüther noch nicht von dem Eindruck zurückgekommen. Anfangs hatten einige übelgesinnte Blätter angegeben, die Behörden hätten strenge Polizeimaßregeln erlassen, wodurch erfolgt wäre, daß Ludwig Philipp ganz vereinzelt dagestanden, und die Pariser Bevölkerung in weiter Entfernung geblieben wäre. Bald aber wurde die Wahrheit der Sache durch die Regierungsorgane wieder hergestellt. Die besprochenen Maßregeln hatten keinen andern Zweck, als die militär. Bewegungen, welche bei einer so großen Truppenentwickelung von Nöthen, zu erleichtern. Es ist nun auch nicht der leiseste Zweifel vorhanden, daß im Augenblick, wo die Truppen und die Nationalgarden vorbeidefilirten, der König den Befehl ertheilte, die Thorgitter des Tuileriengartens Jedermann zu eröffnen und als er ins Schloß zurücktritt, er durch die Menge im Schritte und ohne Eskorte schritt. Dieses Vertrauen des Königs hat die beste Wirkung hervorgebracht und Niemand, welche politische Leidenschaft ihn auch bewegen möge, wird läugnen können, daß Ludwig Philipp in seinem Durchzuge von dem Volke auf die günstigste Weise empfangen worden. Diejenigen, welche die Wichtigkeit der Begebenheiten zu schätzen wissen, haben neuerdings daraus erkannt, daß durch diese Revue, welche keinen andern Zweck hatte, als den König und die Nationalgarde einander gegenüber zu stellen, ein neues Pfand der Ordnung und Ruhe durch das glückliche Resultat gegeben ist. Man findet darin eine sichere Gewährleistung für die monarchische Zukunft Frankreichs; denn der Grundsatz des Königthums vereinigt jetzt in diesem Lande die größte Anzahl Anhänger u. besonders die aufgeklärtesten und bemitteltsten Klassen, welche bei einer neuen Umwälzung Alles zu verlieren hätten. Man gewöhnt sich in Frankreich wie in Deutschland daran, Ludwig Philipp, dessen Charakter und Politik allgemeine Anerkennung finden, als den einzigen Fürsten anzusehen, der nach dem Verschwinden des Grundsatzes der Legitimität, Frankreich und Europa von den unberechenbaren Folgen des Bürgerkriegs und den europäischen Wirren hat retten können. Die allgemeine Politik der französischen Regierung und besonders der Gang der Mäßigung den sie seit der Amnestie befolgt, haben mächtig dazu beigetragen, die Nation friedlich zu stimmen und sie in eine friedfertige und günstige Lage zu versetzen. Die letzte Heerschau und die dem Könige von dem Volke gewordene Aufnahme haben viel beigetragen, die Friedensherstellung unter den Massen als eine nunmehr vollbrachte Thatsache an den Tag zu bringen. — Die Pairskammer hat ein treffliches Mittel gefunden, der ihr durch die besondere Scheidung des eingebrachten Generalstabsgesetz gewissermassen geschaffenen Verlegenheit zu entgehen, indem sie gleich mit den angenommenen Abschnitten der Deputirtenkammer den Anfang machte, und den ministeriellen ursprünglichen Entwurf ganz ignorirte. Gewiß wird die gewählte Kammer diese Delikatesse zu schätzen wissen und die einngeführten Amendements, da selbe ohne den mindesten Geist des Widerspruches gefaßt worden, gutheißen. Somit wäre ein Haupthinderniß der Verständigung zwischen den beiden Gliedern des gesetzgebenden Körpers gehoben. Bliebe Zeit genug, so würde auch die Rentenumwandlungsfrage auf ähnliche Weise entschieden. Da aber diese Hauptbedingung fehlt, so bleibt blos die Zuflucht zu einer allen Parteien willkommenen Vertagung. Daß die Pairskammer durch ihren Unabhängigkeitssinn und vorzüglich durch das Talent mehrerer neuen Glieder an Wichtigkeit gewonnen, wird selbst von ihren ärgsten Feinden nicht bestritten. Das Journal des Debats tritt heute aus seiner längere Zeit andauernden Lethargie und spricht sich über die Tagesfragen mit gewohntem Talente aus.

⊙ Paris, 15. Juni. In diesem Augenblicke macht eine Schrift vom Ex-Artillerielieutenant Laity, einem der Mitangeklagten des Prinzen Ludwig Napoleon im Straßburger Aufruhr-Prozesse, lebhafte Sensation. Die Ereignisse an der Finkmattkaserne zu Straßburg erscheinen darin unter einem ganz neuen Licht. Das Merkwürdigste darin ist aber wohl ein Brief Chateaubriands an Ludwig Napoleon, letzterer schickte nemlich dem Prinzen eine von ihm erhaltene kleine Brochure zurück, der er nach dem Wunsche desselben einige Reflexionen beifügt, die, wie Hr. von Chateaubriand sagt, durch die des Prinzen erzeugt seyen, und die er schon dem Urtheile desselben unterstellt habe. Doch lassen wir Herrn v. Chateaubriand selbst sprechen: „Sie wissen Prinz, sagt er, daß mein junger König in Schottland ist; so lange er lebt, kann es für mich keinen andern König von Frankreich geben. Aber wenn Gott nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen den Stamm des heiligen Ludwig verworfen hätte; wenn unser Vaterland auf eine Wahl zurück kommen müßte, die die es nicht sanktionirt hat, u. wenn seine Sitten ihm nicht den möglichst republikanischen Zustand gäben, dann, Prinz, gibt es keinen Namen, der mehr dem Ruhme Frankreichs entspräche, als der Ihrige. Ich werde Ihre Gastfreundschaft und die gnädigen Aufnahme bei der Frau Herzogin von St. Leu in stetem Angedenken behalten. Ich bitte Sie, derselben die Huldigung meines Dankes und meines Respekts zu Füßen zu legen. Ich bin rc. (Gez.) Chateaubriand. Luzern, 7 Spt. 1832." Man glaubt, daß dieser Brief zu einem neuen Prozesse gegen Herrn von Chateaubriand Anlaß geben könnte. Der Verfasser der Brochüre behauptet auch, es hätten sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von den Straßburger Vorfällen in Paris 80 Generale und Oberoffiziren in einer Versammlung beschlossen, gegen die Versetzung des Prinzen Ludwig Napoleon in Anklagestand zu protestiren, auch hätten mehrere Pairs damals an den König geschrieben, sie könnten sich nicht dazu verstehen über den Prinzen zu Gericht zu sitzen. Daraus ließ sich freilich das damalige Schwanken der Regierung in ihren Maßregeln gegenüber dem Prinzen, und ihre nachherige Entscheidung über denselben erklären. — Der Polizeipräfekt hat bei einem italienischen Flüchtling Namens Fabrice, ehemaligen Offizier, eine Haussuchung vornehmen lassen, welche das Auffinden einer Anzahl von Säcken die mit den neuerlich verrufenen Münzen des Fürstenthums Monaco gefüllt waren, zum Resultate hatte. Die Münzen wurden weggenommen und der Besitzer arretirt und dem Staatsprokurator zur Verfügung gestellt.

Pariser Börse vom 15. Juni. 5proz. 110 Fr. 70 Ct. — 3proz. 80 Fr. 15 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22 1/2. — Pass. 4 1/2. — Belg. Bankaktien —. — St. Germain-Eisenbahn 1000. — Versailles, rechtes Ufer 820. Linkes Ufer 670. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Asphalt —.

(Mit Beilage und ausserordentlicher Beilage zu Nr. 170.)

Beilage zum Frankischen Merkur Nr. 171. (20. Juni 1838.)

Wollmräkte. — Deutsche Bundesstaaten. — Freie Städte. (Brief aus Frankfurt.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Portugal. — Italien. (Brief aus Venedig.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Smyrna.) — (Frankfurter Kurse.)

Wollmärkte.

Ueber den Leipziger Wollmarkt berichtet uns unser dortiger Correspondent wie folgt:

†° Leipzig, den 15. Juni. Ehe die Wollmärkte begannen, herrschte in Folge des allgemeinen Strebens aller civilisirten, in Wolle sich hauptsächlich kleidenden Völker, sich die möglichst feinste Wolle zum Gebrauch ihrer Landwirthschaft zu verschaffen, der Glaube, daß die feinste Wolle so wie mittlere durch die Concurrenz aller Welttheile im Preise werde sinken müssen, und das ist im Jahre 1337 auch wirklich der Fall gewesen. Dabei strebte die Technik der Tuchweberei, ein gutes Tuch aus den halbfeinen kurzen Wollen zu billigen Preisen zu liefern, und die der Fabrikweberei, beliebte Modezeuge aus nicht gerade der allerfeinsten langen Wolle den Kauflustigen anzubieten. Aber in England und Frankreich erfanden die Fabrikanten einen neuen weiblichen Kleidungsstoff, die Mousseline aus reiner feinster Wolle, die in den schönsten Farben prangt und allgemeinen Beifall bis nach Nordamerika fand, welches in unsern Tagen durch seinen zahlreichen Mittelstand so wichtigen Einfluß auf den Absatz der Modewaaren um so mehr äußert, da sich auf dem großen Gebiete die Bevölkerung jährlich um eine Viertelmillion vermehrt, und die Einfuhrzölle in einer Reihe von Jahren nach einer eigenthümlichen Politik sich immer mehr vermindern. Diese aus Wolle gewebten Mousseline haben die sächsischen Fabriken, besonders die glauchauer und auch einige preußische, schnell nicht blos nachgeahmt, sondern sogar verbessert und zugleich eine wohlfeilere Art, worin die feinste Wolle mit Seide, und eine dritte noch wohlfeiler herstellende, worin die Wolle mit der feinsten Baumwolle vermischt ist, fabricirt. Man versendet davon in großer Quantität nach allen Gegenden, wo fremde Weberwaaren mit hohen oder niedrigen Zöllen eingeführt werden können und besonders auch nach der Levante, in Concurrenz mit dem dortigen Shawl-Luxus. Daraus folgte eine große Nachfrage nach der feinsten Wolle, die daher auf allen Wollmärkten dieses Jahr theuer geworden ist, und indeß eine Reihe Jahre lang die Schafslandwirthe strebten, feine mit vieler Wolle zu verbinden und sogar die sächsischen Stammschäfereien tadelten, daß sie nicht aufhörten, mehr auf Verfeinerung als auf Schwere der Vließe zu sinnen, kann es nun eine Reihe von Jahren wieder Ziel werden, lieber wenige aber ungemein feine Wolle zu produciren. Da Frankreich und England die feinste Wolle in bedeutender Menge nur aus Deutschland beziehen können, so sind ihre Fabrikanten und auch die deutschen genöthigt, die feinste Wolle sehr theuer zu kaufen. Uebrigens sahen wir auf dem jetzigen hiesigen Wollmarkte, daß bis zu den Bauerschäfereien herab die Vließe schwerer aber auch feiner werden. Dabei kann man kaum begreifen, wie bei den hohen Wollpreisen im Allgemeinen — denn auch die Wollen der gemeinen und mittleren Tücher haben einige Steigerung, wenn auch nicht in dem Maaße wie die feinsten Wollen, erhalten — die preußischen, sächsischen und anderen Tuchfabrikanten werden bestehen können; denn sie mußten in der Ostermesse sich zu solchen niedrigen Preisen bequemen, daß ihr Gewinn ungeachtet der wohlfeilen Wolleinkäufe im vorigen Jahre nur sehr klein war und geht dies so fort, so muß nothwendig der fleißige Weber aufs bitterste seine Familienbedürfnisse einschränken. Es ist daher zu wünschen, aber bei der großen Concurrenz kaum zu erwarten, daß die wohlfeilen Tücher sich künftig etwas im Preise heben werden. Dünn genug werden sie leider bereits gewebt und sind daher auch nicht mehr so dauerhaft wie bei unsern Vorfahren, welche sie auch freilich theurer bezahlten und so feines Tuch als wir jetzt haben können, konnte man ehemals nur unter dem Namen Tuch aus brauner ungefärbter Vicunna oder Vicogne-Wolle haben, welche aus einer südamerikanischen wilden Lama- oder Schafart gewonnen wurde und so hoch im Preise stand, daß das Tuch zu einem Rock gegen 150 Thaler kostete. Vielleicht versucht man diese Thiere einmal zu zähmen und aus ihrer theuern Wolle einen neuen Luxusartikel der Kleidung zu bilden, aber diese Kinder der höchsten Andes sind schwer zu erlegen und noch schwerer lebendig einzufangen. — Gestern wurden noch wenige Käufe geschlossen. Die feinste Wolle galt von 1 1/2 bis 2 1/2 Rthlr. per Stein mehr als voriges Jahr, nur einer erhielt 4 Rthlr. mehr als im Jahre zuvor, die mittleren Wollen waren 1 bis 2 Rthlr. per Stein theurer, die schlechtesten kosteten 1/2 bis höchstens 1 Rthlr. mehr. Wie es heute ausfallen wird, wissen wir noch nicht. Vier Engländer und einige Niederländer machten die meisten Käufe, die Franzosen kauften bisher gar nichts. Die deutschen Fabrikanten zögerten, andere als mittelfeine und gemeine Wolle zu kaufen; sie hofften, daß die hohen Preise der feinsten Wollen heute und morgen sich niedriger stellen würden.

Eine Mittheilung der Breslauer Zeitung über den dasigen Wollmarkt sagt: „Unser Markt ist beendet und ergab ein Resultat, welches jede Combination übertroffen hat, um so mehr, da der Muth der Producenten und Speculanten durch die kurz vor dem Markt eingegangenen auswärtigen Berichte sehr erschlafft und die Hoffnung der Verkäufer schon nicht höher, als auf vorjährige Preise und ohne Schaden die früher contrahirten Käufe abzuwikeln, gestellt war. Die Partieen wurden einzeln, wie sie ankamen, verkauft, das Gros des Marktes konnte sich nicht sammeln, und es war daher im Verhältniß zu der Menge von Käufern, immer kein zu großes Quantum auf dem Markt; daher dieser auch schon vor der Zeit, wo dessen Anfang festgesetzt war, beendet ist. Am begehrtesten waren hochfeine und feine Wollen, die auch sofort rasch ihre Käufer fanden und mit einer Preiserhöhung gegen voriges Jahr von 15 bis 18. Thlrn. verkauft wurden; von dieser Gattung ist fast nichts liegen geblieben und der Bedarf nicht ganz befriedigt worden. Es wird schwer halten, Aufträge darin, die später eingehen sollten, auszuführen, da selbst in zweiter Hand nichts davon übrig ist. Niederländische, belgische und rheinländische Käufer haben wohl den Impuls zu der diesmaligen Steigerung gegeben, da sie rasch in den Markt gingen und sich bald mit ihrem Bedarf versorgten; auch englische Käufer haben bedeutend gekauft und im Ganzen noch mehr als voriges Jahr. Die Schur war in Beziehung auf Quantität der vorjährigen ziemlich gleich. Die Wäsche und sonstige Behandlung der Wollen war mit der in Schlesien gewöhnlichen Achtsamkeit besorgt. Die größere Zahl der fremden Käufer hat Breslau schon verlassen." — Die Gesammt-Summe der bis zum 8. Juni auf dem Wollmarkt zu Posen

eingetroffenen Waare belief sich auf 13,102 Ctr. Der Markt ist fortwährend sehr belebt und das Geschäft hat einen erwünschten Fortgang. Im Laufe des letztern Tages sind bedeutende Posten verkauft worden, hochfeine mit einem Plus von 42 – 44 Rthlr., mittelfeine von 8 — 10 Rthlr. und geringere von 6—9Rthlr. gegen das vorige Jahr. — Ueber den Wollmarkt zu Stettin berichtet die preußische Staatszeitung von dort unterm 11. Juni: Am gestrigen Tage gingen 2219 Centner 48 Pfund feine, 2507 Centner 12 Pfund mittel und 78 Pf. ordinäre, zusammen 4727 Ctr. 28 Pf. Wolle hier ein. Das Gesammt-Quantum der bis einschließlich den 13. d. eingetroffenen Wolle betrug mit Ausschluß derjenigen, welche zwar hier am Thore verwogen, aber gleich weiter geführt, mithin nicht zum Markte gekommen ist, 19,549 Ctr. 59. Pf. Die gestern gemeldete Steigerung der Preise hat sich zwar noch behauptet, doch ging es seitdem weniger lebhaft mit dem Handel. Heute, wo der Markt nach dem Kalender eientlich erst beginnen soll, ist derselbe bei fortdauernder Kauflust, abe retwas gesunkeneren Preisen auf Mittag beinahe schon als beendigt anzusehen gewesen, auch hat ein Theil der Käufer unsere Stadt bereits verlassen. — Aus Hamburg berichtet man in demselben Betreff vom 12. Juni: Die Zufuhren seit der neuen Schur sind nur sehr spärlich gewesen, es sind gegen 100 Ballen eingetroffen, von denen kaum die Hälfte verkauft ward. Wir haben nicht den zehnten Theil dessen, was wir sonst Mitte Juni hier zu haben pflegen, von neuer Waare am Markte. Was wir davon besitzen, ist fast durchgehends schlecht gewaschen, mastig und schlecht behandelt. Man bezahlte 19, 21, 21 1|2, 22, 23, 24 1|2 fl. und für einen kleinen sehr feinen Stamm 27 1|2 fl. Diese Preise scheinen zu hoch, um gegenwärtig nach England rentiren zu können. Unsere Käufer sind sehr vorsichtig und die Frage nach neuer Wolle ist bei weitem nicht so stark, wie in früheren Jahren. In alten Wollen ist ziemlich viel umgegangen und es mögen circa 200 Ballen kürzlich verkauft seyn, höhere Preise wie früher bewilligt man jedoch nur ungern.

Deutsche Bundesstaaten.

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 15. Juni. Ein uns benachbartes Blatt, das selbst hier in dem Rufe steht, Frankfurter Zustände früher mitzutheilen, als man an Ort und Stelle davon Kenntniß hat, dabei aber freilich mit der Richtigkeit seiner dießfälligen Angaben es so genau eben nicht nimmt, erwähnt in seiner vorletzten Nummer eines Zerwürfnisses, das im Schooße der israelitischen Gemeinde dermalen statt finde und den religiösen Frieden in derselben mit Störung bedrohe. Die Angabe an sich ist wahr; der Sachverhalt aber im Wesentlichen folgender. Schon seit Jahren bestehen hier, wenn auch nicht einander befreundet, so wenigstens sich gegenseitig duldend, Talmudismus und Philanthropismus; Ersterer wird in der Synagoge vom Rabbiner und seinen Gehülfen, letzterer in dem deshalb sogenannten Philanthropio von aufgeklärten und gelehrten Männern verkündigt, die zum Theil einen akademischen Grad haben. Daß diese den Wirkungskreis ihrer Berufsgenossen in Andachtsübungen und Schulunterricht zu beeinträchtigen und in deren Kreis einzugreifen strebten, davon hatte man hier seither nichts gehört; indessen kann es wohl seyn, daß sich dieser Kreis in Folge der allmähligen Fortschritte der Civilisation, worin gewiß religiöse und wissenschaftliche Bildung mit inbegriffen sind, immer mehr beengt. Thatsache aber ist es, daß sich das neue Institut selbst der Gönnerschaft solcher israelitischen Bürger erfreut, die man in keinerlei Weise der Hetherodorie bezüchtigen kann, ja daß viele derselben in diesem ihre Kinder unterrichten lassen, wenn schon sie für ihre Person strenge Beobachter der talmudistischen Lehre geblieben sind und sich allen von derselben empfohlenen Uebungen, selbst solchen unterziehen, die der große jüdische Gesetzgeber nur aus Rücksichten auf Ort und Zeit verordnete. — Inzwischen wurde vor einigen Wochen ruchbar, es seyen unter den Auspicien einiger Eiferer des Talmudismus, in der israelitischen Bürgergemeinde Unterzeichnungs-Listen in Umlauf gesetzt worden, welche den von ihnen beabsichtigten Schritten zur Aufrechthaltung des orthodoxen mosaischen Glaubens Theilhaber zu verschaffen bezweckten. Diese Schritte aber formulirten sich in einer deshalb bei der höchsten Staatsbehörde einzureichenden und wie man vernimmt, auch wirklich vor etwa vierzehn Tagen derselben überreichten Vorstellung, deren Schlußantrag dahin geht, zu gestatten, daß aus der Mitte der Bittsteller eine Kommission oder ein Komite von fünf Personen erwählt würde, dem die Beaufsichtigung des jüdischen Schul- und Unterrichtswesens zu übertragen sey. Dieser Schritt konnte um so weniger verschwiegen bleiben, als die vorbefragten Listen auch solchen israelitischen Gemeindegliedern waren vorgelegt worden, die derselben keineswegs billigten, sohin nicht nur ihre Namens-Unterschrift ablehnten, sondern sich auch veranlaßt fanden, andern Gleichgesinnten davon Mittheilung zu machen. Die nächste Folge davon war eine Gegen-Demonstration, wozu sich eine so große Zahl von, durch höhere Bildung sich auszeichnenden, Gliedern der nämlichen Gemeinde vereinigten, daß der andere Theil auch in nummerischer Hinsicht, — denn dessen Vorstellung hatte ursprünglich nur 99 Unterschriften erhalten, — überflügelt zu werden Gefahr lief. Um sich aber nun in dem Betreff wenigstens die Ueberlegenheit zu sichern, wurden von ihnen Supplementar-Unterzeichnungslisten in Circulation gesetzt, zu denen, ohne sonderliche Zartheit der Auswahl, jeder Altgläubige beigelassen wurde, welches auch sonst seine Competenz seyn mochte, in einer so hochwichtigen Sache eine Meinung abzugeben. Ueber den Ausgang derselben hat man nun freilich in diesem Augenblicke noch keine verlässige Nachricht. Nur so viel erfährt man, daß die vorerwähnte Gegenvorstellung in diesen Tagen überreicht werden sollte, und sich daher wahrscheinlich schon jetzt in den Händen einer hochstehenden Magistratsperson befindet. — Das Umwandlungsprojekt unsrer 4prozentigen Staatsschuld wird nun neuerdings, unter veränderter Form, seine verschiedenen, verfassungsmäßigen Stadien zu durchlaufen haben. Der in der jüngsten Mittwochsitzung der gesetzgebenden Versammlung in diesem Betreff gestellte und mit Stimmenmehrheit genehmigte Antrag geht nehmlich, glaubwürdigem Vernehmen nach, dahin, die Zinsreduktion auf 3 1|2 pCt. festzusetzen; sich aber dennoch zur Ausführung dieser Finanzoperation der Vermittlung von Banquiers zu bedienen, ohne Zweifel weil frühere Erfahrungen lehrten, daß derselbe Zweck nicht auf direktem Wege zu erreichen sey. Zugleich wird hoher Senat ersucht, eine Emission von Rechneischeinen zum Betrage von anderthalb Millionen, — wahrscheinlich zur Erleichterung dieser Operation, wie auch zur Tilgung einer angeblich nicht unbedeutenden schwebenden Schuld, — zu veranlassen. Dieser letzte Theil des Antrags gibt zu erkennen, daß die gesetzgebende Versammlung, ihrer Mehrheit nach, keineswegs so entschieden gegen diese Art von Umlaufsmitteln gestimmt ist, als noch kürzlich vorausgesetzt wurde. — Man unterhält sich in hiesigen Kreisen von wichtigen Entdeckungen, die in Betreff von Verbindungen gemacht worden sind, die zwischen einer gewissen Parthei im Königreiche Hannover und einer andern, deren Be-

strebungen Vorschub leistenden, Cotterie in England seither unterhalten worden. Man will wissen, diese letztere trage viel Schuld an den Mißverhältnissen, die in jenem Königreiche obwalten und deren Fortdauer in ihrem Interesse läge. Ein angesehener brittischer Staatsmann, der nahmhaft gemacht wird, soll an der Spitze dieser Cotterie stehen, deren Bestrebungen um so bedenklicher sind, da ihr zu deren Förderung ansehnliche Geldmittel zu Gebote stehen. Endlich bezeichnet man noch zwei Offiziere der ehemaligen englisch-hannoverischen Legion, die sich als Werkzeuge der Intrigue besonders thätig bewiesen haben sollen.

Ein Bericht aus **Hamburg** vom 12. Juni in der Allg. Ztg. meldet die Ankunft der Grafen Nesselrode, Matuschewitsch und Narischkin von St. Petersburg daselbst. — Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird auf der Rückreise aus Schweden über Lübeck nach Hamburg und Hannover kommen, und von danach Holland gehen. — **Horace Vernet**, den Berliner Blätter nach Rußland reisen lassen, hatte bereits am 9. Juni die Rückreise nach Frankreich auf dem Dampfschiffe Havre von Hamburg aus angetreten.

Frankreich.

** **Paris**, 13. Juni. Auf den großen Sieg, den die Minister bei Gelegenheit des Budget von Algier davon getragen, folgten mehrere kleine Niederlagen und empfindliche Schlappen in den folgenden Sitzungen. Schon in der Sitzung vom 11., wo die Diskussion über das Kriegsbudget begann, machten bei mehreren Capiteln Kommission und Kammer nicht unbedeutende Abzüge, die sie in der vom 12. fortsetzten. Doch die an diesem Tage gemachten Abzüge sind um so wichtiger, als durch sie manches administrative und legislative Prinzip der Minister getadelt und angegriffen wurde. Das 12. Capitel forderte unter dem Titel: Pferdeankauf 3,015,525 Fr. Die Kommission schlug eine Reduktion von 20,000 Fr. vor, weil eine solche Summe unter den Rubriken dieses Kapitels zum Ankauf von Zuchthengsten für den Kriegsminister bestimmt ist. Die Commission dieser Administration meinte, daß auf diese Weise eine Trennung der Administration der Stutterei, welche unter dem Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten steht, erfolgen würde, indem dann ein Theil dieser Administration dem erwähnten Ministerium, der andere Theil dem Kriegsminister zufallen möchte. Letzterer machte vergebliche Anstrengung gegen die vorgeschlagene Streichung der 20,000 Fr., welche nach einer kurzen und lebhaften Debatte votirt ward. Einen weit heftigern Kampf veranlaßte das 15. Kapitel von 995,220 Fr. für nicht aktive Offiziere des Generalstabes. Der Berichterstatter, Hr. Leyraud, sagte, die Commission habe wohl die Nothwendigkeit gefühlt, das Schicksal dieser Offiziere zu bestimmen, allein sie habe gewünscht, daß das Gesetz für den Generalstab angenommen sey vor der Diskussion über das Budget, um die Ziffer nach diesem neuen Gesetze entsprechend modifiziren zu können. Doch die Kammer wisse, welches Schicksal dieses in dem andern Hause zu erwarten habe. Die Kommission halte es daher für nothwendig, die geforderte Summe auf 228,750 Fr. für einen 6monatlichen Sold zu reduziren. Vor Ablauf dieser Zeit könne indessen ein von der Regierung neu eingebrachter Gesetzvorschlag discutirt und angenommen werden. Hierauf ergriff Hr. Morray das Wort und schlug die Streichung der ganzen Summe vor, weil dieß die Regierung um so gewisser zwingen würde, am Anfang der künftigen Session ein neues Gesetz über den Generalstab vorzulegen. Bevor er aber seinen Vorschlag motivirte, verlangte er Rechenschaft von den Ministern, nach welchen constitutionellen Grundsätzen sie der Pairskammer nicht allein das von den Deputirten votirte Gesetz, sondern auch den von der Regierung vorgelegten Gesetzvorschlag übersandten. Der erwähnte Redner und Odilon Barrot warfen, unterstützt von dem Beifalle der Linken, den Ministern vor, daß sie dadurch einen Conflikt der beiden Kammern herbeiführen und sich selbst aus der Verantwortlichkeit ziehen wollten. Die Minister läugneten diese Absicht in kleinlauten Entschuldigungen, die sich auf frühere ähnliche und unangefochtene Präcedentien und die Behauptung stützten, sie hätten keine andere Wahl gehabt, dem andern Hause ihre abweichenden Meinungen über die von den Deputirten gemachten Amendements anzudeuten, als wenn sie ihm diese mit ihrem ursprünglichen Gesetze zur Beurtheilung überschickten oder jene ganz fallen ließen. Da sie nicht allen Amendements unbedingt entgegen wären, hätten sie es für gerathener und durch angeführte ältere Präcedentien in ähnlichen Fällen erlaubt gefunden, der andern Kammer nebst den Amendements auch das ursprüngliche Gesetz vorzulegen. Die Opposition wendete gegen dieses Raisonnement ein, daß in wichtigen Fällen Präcedentien keine Norm abgäben und die Entschlüsse der Kammer nicht als Amendements, sondern als votirte Gesetze zu betrachten sind. Beide Theile wiederholten unter starker Aufregung der Kammer ihre entgegengesetzten Meinungen, bis endlich Hr. Dupin dem heftigen Kampfe durch die Erklärung ein Ende machte: „Die „Kammer hat nicht nöthig, sich gegenwärtig über diese wich„tige Frage auszusprechen. Ich erkläre bloß, daß ich meiner„seits anders gehandelt hätte, wenn mir ein aus der Pairs„kammer gekommenes amendirtes Gesetz mit dem ursprüng„lichen Gesetzvorschlag der Regierung übersandt worden wäre, „ich würde von dem letzteren keine Notiz genommen und blos „das erstere an die Bureaux gewiesen haben." Diese Erklädung befriedigte die Kammer und der erhobene Sturm legte sich. Nicht so glücklich war Hr. Morray in der Bekämpfung des Amendements der Kommission; die gewünschte Streichung der ganzen Summe fand sehr geringe Unterstützung und jenes wurde von einer großen Mehrheit angenommen. An dem 18. Kapitel: Artillerie 6,025,550 Fr., schlug die Kommission eine Reduktion von 50,000 Fr. vor, welche angenommen wurde. Am 19. Kapitel: Material des Genies, 9,401,000 Fr., schlug die Kommission abermals eine Reduktion von 300,000 Fr., die nach einiger Gegenwehr auf ministerieller Seite angenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit wußte Hr. Bugeaud viel über die Schädlichkeit von Festungen an der Grenze und im Innern des Landes, hingegen den unendlichen Nutzen detachirter Forts um Paris zu erzählen. Diese gutmüthigen Geschichten brachten in der Kammer viel Lärm hervor, der der Regierung zu verstehen geben mag, welchen Anklang ein solcher Vorschlag finden wird, wenn er zur Diskussion käme. In der Pairskammer drehte sich die Verhandlung über das Gesetz für den Generalstab um die allgemeine Frage der constitutionellen Gültigkeit. Herr von Morogues findet die Amendements der andern Kammer constitutionswidrig, indem durch sie den Gesetzen ein Recht vindicirt wird, das die Charte dem Könige allein überläßt. General Dejean bewies die Nothwendigkeit, dieses Gesetz noch in dieser Session zu Stande zu bringen, und zeigte dem vorigen Redner, daß gerade er es sey, der constitutionswidrig handle, indem er in die Berathung über ein Gesetz, den Namen des Königs mische. C. Dupin beweist, daß die Pairskammer ihre Würde verläugnen würde, wenn sie das von dem andern Zweige votirte Gesetz nicht discutirte und ihm soviel möglich ihre Zustimmung gäbe. Die Verhandlungen werden wohl 3 — 3 Sitzungen in Anspruch nehmen.

* In der Deputirtenkammer war am 15. der Bewässerungs-Canal zwischen Marseille und Aix an der Tagesordnung, der besonders bestimmt ist, erstere Stadt, die sehr an Wasser Mangel leidet, solches zu verschaffen. Der betreffende Gesetzentwurf wurde mit 226 gegen 16 Stimmen angenommen. Darauf begann die Discussion über Eisenbahn von Paris nach Rouen, Havre und Dieppe mit Zweigbahnen nach Elboeuf und Louviers. Hr. Billault sprach bis zu Abgang der Post gegen den Entwurf. — Die Pairskammer setzte die Discussion des Generalstabgesetzes fort. Die Kammer setzte übereinstimmend mit der Deputirtenkammer die Zahl der Marechaux de Camp auf 160 fest.

Das von der Deputirtenkammer in ihrer Sitzung vom 13. angenommene Gesammtbudget der Staatsausgaben beträgt 1063,653,116 Fr.

Portugal.

* Nach den letzten Briefen aus Lissabon haben die Miguelisten in den Nordprovinzen wieder das Haupt erhoben. Ein verbannter spanischer Mönch, Don Alvetto Buello spielt die Rolle Don Miguels, dem er auch auf ein Haar gleicht. — Gefährlich sind solche Schilderhebungen gerade nicht, allein sie verhindern die Herstellung der ohnehin gefährdeten Ordnung.

Italien.

* Venedig, 8. Juni. Bereits fängt sichs bei uns zu regen an, wir blicken schon der frohen Zukunft entgegen, wo wir das Glück haben werden, unsern allergnädigsten Kaiser unter uns zu sehen. Mit Se. Maj. werden auch die Gesandtschaften der hohen Mächte kommen. Man spricht von einem achttägigen Aufenthalt des ganzen Hofes dahier. Gewiß ist, daß für hohe Herrschaften Wohnungen auf noch längere Zeit bereits in Miethe genommen worden sind. Tausende von Gondeln werden neu gebaut, noch mehrere aufgeputzt werden. Häuserbesitzer erhalten Unterstützung, solche nämlich, die außer Stand sind, aus eignen Mitteln für den Abputz zu sorgen; denn es sollen auch die Straßen freundlich werden, die wegen Verschlammung der Kanäle und der Abnahme der Bevölkerung halb verlassen oder auch nur von Armen bewohnt sind. Ewig bedauernswerth ist es, daß bis dahin die Eisenbahn von Mailand hierher nicht schon fertig ist. Ein größeres Fest ließe sich wohl kaum denken. Aber auch später wird die Eröffnung dieser Bahn für uns ein bedeutungsvolles Fest seyn, wenigstens hoffen wir, daß sich von demselben an die Wiederbelebung wenigstens unseres Binnenhandels datiren soll. Weniger dürfen wir auf Früchte der Dampfschifffahrt rechnen, die sich Triest gesichert hat. Vielleicht daß auch da die Eisenbahn durch Schaffung eines neuen Waarenverkehrs und Vermehrung des Fremdenzuges erst den nöthigen Impuls giebt. Leider hängt unser Handel zu sehr von den Verhältnissen im Orient ab, vorzüglich von dem Stand der Dinge in Aegypten. Daher drückt jedes Schwanken der Friedenswage auf unsern Platz, und eben wieder die Versicherung eines unvermeidlichen Krieges zwischen der Pforte und Mehemed Ali aus sonst sehr verlässiger Quelle. Der Großherr soll auf das bestimmteste entschlossen seyn, gegen den alten Vicekönig einen Schlag zur See zu wagen. An der nummerischen Uebermacht der türkischen Flotte kann Niemand zweifeln, auch daran nicht, daß seit länger als 3 Monaten die Rüstungen mit dem größten Eifer betrieben worden sind. So fragt sichs denn nur, wie es scheint, ob es den Ministern der europäischen Mächte zu Konstantinopel gelingen wird, den drohenden Sturm, wie so oft schon, wieder zu paralysiren. Der Stand Mahomeds wäre außerdem ein sehr kritischer, weil gerade seine Kräfte mehr als je getheilt, und obendrein überall gleich sehr in Anspruch genommen sind. Dagegen lauten die Nachrichten aus Griechenland viel beruhigender, als vor wenig Wochen, wo wir einen Aufruhr aller Inselbewohner entgegen sehen zu müssen glaubten. Nur sind die örtlichen Lagen überhaupt dem Handel noch nicht recht günstig geworden. Die Verarmung in den Städten war zu allgemein und zu groß, und die Bevölkerung auf dem Lande zu gering, als daß die erzielten Produkte ein Tauschmittel hätten werden können. Am meisten wird in Seidenwaaren gemacht; vielleicht tragen dazu die allgemein verbreiteten Gerüchte von einer Mißernte in Neapel und Sicilien bei. Doch wird von dorther bereits widersprochen.

Türkei.

Δ Konstantinopel, 30. Mai. Den neuesten Nachrichten aus Alexandria bis 16. Mai zufolge ist den englischen und französischen Consuln gelungen, den Vice-König zu veranlassen, den rückständigen Tribut an die Pforte zu entrichten. Er hat versprochen die erforderlichen Summen seinen hiesigen Agenten Nebschid Effendi unverzüglich zu übermachen. Somit hält man hier den Sturm, der sich zwischen der Pforte und Aegypten zu erheben schien, für beschwichtigt. — Ibrahim Pascha hat nach neuern Berichten vom Taurus, nachdem er 6 Regimenter an sich gezogen, seine Offensive gegen die Drusen begonnen und diese zogen sich in ihre unzugänglichen Berge, von wo sie zu unterhandeln suchen, um die Amnestie zu erringen. Allein Ibrahim Pascha dringt auf eine allgemeine Entwaffnung und eine bedeutende Contingents Stellung von drusischen Geißeln. — Der Sultan hat sich in Begleitung des Capudan Pascha nach den Prinzen-Inseln begeben, um die dortigen nautischen Anstalten zu besichtigen. Ein zum Marine-Instructor ernannter englischer Offizier war in der Begleitung S. H. In Synope werden 2 Linienschiffe erbaut, welche nächstens mit großer Feierlichkeit von Stapel gelassen werden. — Aus Persien sollen sehr ungünstige Nachrichten von dem Schach von Persien hier eingetroffen seyn. Der Prinz von Herat hat bedeutende Verstärkungen erhalten und seine Truppen leisten verzweifelten Widerstand. Man spricht neuerdings von der Aufhebung der Belagerung von Herat.

* Smyrna, 28. Mai. Briefe aus Alexandria vom 19. d. lassen den Vice-König auf einmal ernstlich erkranken. Allein es scheint dieß abermals ein Lüge zu seyn. — Die Erndte droht in Aegypten eine spärliche zu werden. — Admiral Gallois ist von Athen nach den Gewässern von Tunis abgesegelt, wohin neuerdings eine französische Flotte sich wendete.

Frankfurter Kurs am 17. Juni. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 1067/16. 4 pCt. Br. —, G. 101. 3 pCt. Br. —, G. 81 13/16. Wiener Bankakt. Br. —, G 1741. Holl. Integrale 21/2 pCt. Br. —, G. 541/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 12 1/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 781/2. Taunusbahn 125 0/0.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(3. a.) In der Streitsache der ledigen Margaretha Hofmann von Marktschorgast Klägerin, gegen den Büttnergesellen Georg Mozelt aus Tiefenpölz hiesigen Landgerichts, Beklagter, Vaterschaft, Entschädigung und Kindesernährung betr. wird, da Beklagter öffentlicher Ladung ohngeachtet im Termin vom 27. Juli v J. nicht erschienen ist, neuerliche Tagsfarth zur mündlich schlüssigen Verhandlung der Klage auf

Donnerstag den 19. Juli d. J. Vormittags

im Gerichtssitze dahier anberaumt, wozu Beklagter Georg Mozel mit dem Bemerken anmit vorgeladen wird, daß in dessen abermaligen Nichterscheinungsfalle die Klage für abgeläugnet gehalten, Beklagter mit seinen Einreden hingegen ausgeschlossen, und Klägerin zum Beweise ihrer Klage gelassen werden soll.

Bamberg, den 12. Juni 1838.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

Bamberg. — № 172 — **Donnerstag, 21. Juni 1838**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 21. Juni 1376. Stirbt König Eduard III. von England.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Einem Ministerialrescript vom 12. Mai zufolge, haben Se. Maj. der König nunmehr die Errichtung von fünfzehn neuen Landgerichten beschlossen, und wollen demnach, daß von den Gemeinden, welche nach diesen allerhöchsten Beschlüssen einen Landgerichtssitz nicht erhalten, keine Deputationen mit Gesuchen um einen Landgerichtsbesitz abgesendet werden, indem es fruchtlos sey, und eine Abänderung der allerhöchsten Beschlüsse dadurch nicht erreicht werden würde.

Mittelst allerhöchsten Rescripts d. d. Aschaffenburg den 16. Juni d. J. haben Sich Seine königliche Majestät allergnädigst bewogen gefunden: 1) auf die bei dem Landgerichte Bamberg I. in Erledigung gekommene I. Assessorstelle den bisherigen I. Assessor des Landgerichts Lichtenfels, Adam Förtsch, seinem allerunterthänigsten Ansuchen gemäß zu versetzen, 2) die dadurch in Erledigung kommende I. Assessorstelle bei dem Landgerichte Lichtenfels dem dermaligen II. Assessor Friedrich Schmidt daselbst — dann 3) die II. Assessorstelle bei dem nämlichen Landgerichte, dem dermaligen Aktuar desselben, Franz Karl Kuhn, allergnädigst zu verleihen, und 4) als Landgerichtsaktuar in Lichtenfels den Rechtspraktikanten bei dem Landgerichte Lohr, Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, Georg Wolf, allergnädigst zu ernennen.

München, 17. Juni. Graf Montgelas hat nach der Behauptung vieler Personen, die ihm im Leben nahe standen, wirklich Memoiren verfaßt, und sich noch vor zwei Jahren sehr ernsthaft mit dieser Arbeit beschäftigt. Ob er sie aber nicht etwa vor seinem Tode vernichtet, oder ob sie überhaupt bestimmt waren, im grossen Publikum zu erscheinen, ist vor der Hand unbekannt. Schade wäre es, wenn die Bekenntnisse eines so erleuchteten politischen Hellsehers der Welt verloren gingen, wenn der Schrank, zu dem der Verstorbene vielleicht den letzten Schlüssel bewahrte, für immer verschlossen bliebe. — Die Leiche wurde gestern Abend nach Aham abgeführt. Der Trauerwagen mit den Insignien und Emblemen der hohen Würden des Entseelten geschmückt, bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt, und war von den nächsten Verwandten zu Fuße gefolgt. — S. k. H. der Prinz Karl, der sich seit einigen Tagen in Tegernsee befindet, wird diesen Abend wieder zurückerwartet. (Allg. Ztg.)

* Bamberg, 20. Juni. Von Berlin kommend trafen gestern Abend Seine Durchlaucht der regierende Landgraf von Hessen Homburg, k. preußischer General der Infanterie und Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause und setzten heute früh die Reise nach Homburg fort. — Die vom erzbischöflichen Domkapitel dahier erledigte sechste Vicarsstelle hat nach dem Regierungsblatte vom 15. Juni der erzbischöfliche Sekretär, Priester Rothlauf erhalten.

Am 18. Juni fanden sich zu Würzburg im Stein und in der Leiste so wie im Schalksberge auf ärarialischen Grundstücken blühende Trauben.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 11. bis 17. Juni. incl. 8841 Personen, Ertrag 1086 fl. 48 kr.

Würtemberg. — † Stuttgart, 15. Juni. Seit auch Ludwig Philipp, in seiner jetzt durch die Zeitungen veröffentlichten Antwort an die Deputation von Lille, eine der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben so ausnehmend günstige Meinung ausgesprochen hat, wendet sich auch bei uns diesem Industriezweige wieder ein gesteigertes Interesse zu. Der unverhohlene Ausspruch, daß wir — in Folge der Negeremanzipation — einem Zeitpunkt entgegen sehen müssen, wo die abnehmende Zuckerproduktion der Kolonien zuletzt auf Nichts herabsinken wird, hat doppeltes Gewicht, da er aus Frankreich kommt, wo man nicht, wie in Deutschland, der Rücksicht auf Kolonien enthoben ist, und aus dem Munde eines Königs. Was die würtembergische Zuckerfabrikation betrifft, so schreitet man auf der eingeschlagenen Bahn mit zunehmender Thätigkeit vorwärts. Die Fabrik in Züttlingen (bei Heilbronn) ist der Vollendung nahe; zu Altshausen (in Oberschwaben) haben, nach einem großartigen, von Hrn. Schützenbach geprüften Plane, die Bauarbeiten begonnen. — Die Verhandlung über gesetzliche Bestimmungen gegen den Nachdruck wird, wie man vernimmt, dem nächsten Landtage vorbehalten bleiben. Die Regierung zieht den Gesetzentwurf, der so viele Gegner gefunden hat, zurück, d. h. sie will ihn lieber selbst abändern, als sich damit parlamentarisch aus dem Felde schlagen lassen, und wird auf dem kommenden Landtage einen andern einbringen, der, den Wünschen unseres Buchhandels gemäß, sich mehr den Bestimmungen des preußischen Gesetzes annähern wird. Bis dahin besteht wenigstens das Minimum des Schutzes, den der Bundesbeschluß gewährt, und, was ebenfalls seine Bedeutung hat, der Schutz der über diesen Gegenstand so energisch ausgesprochenen öffentlichen Meinung. — Schon seit mehreren Jahren ist man gewöhnt, als eine regelmäßig gewordene Erscheinung junge Franzosen sich hier aufhalten zu sehen, welche nach Stuttgart kommen, um die deutsche Sprache zu lernen und sich mit der deutschen Literatur vertraut zu machen. Jetzt scheint, neben dem „jungen Frankreich", auch das junge England eine solche Station für deutsche Sprachstudien hier anlegen zu wollen. Im nördlichen Deutschland will man uns zwar nachsagen, daß man in Schwaben nicht eben das reinste Deutsch spreche, allein es scheint, daß jene Ausländer durch die Rücksicht auf andere Vorzüge des Südens, sodann durch den Umstand, daß Stuttgart für einen literarischen Mittelpunkt gilt, und vielleicht, wenigstens was die Engländer betrifft, auch durch den Ruhm schwäbischer Dichter in ihrer Wahl bestimmt werden. Daß man in England und Frankreich in neuerer Zeit so viel auf Kenntniß der deutschen Sprache legt, ist eine Eroberung der deutschen Literatur, in Bezug auf die Franzosen scheinen jedoch auch die neueren Regierungsvorschriften mitzuwirken, welche für gewisse Laufbahnen des Staatsdienstes Kennt-

niß der deutschen Sprache zur Bedingung machen. — Es ist neuerdings wieder die Rede von Gründung einer großen „mechanischen Spinnerei und Weberei“, nach Art der in Ettlingen (bei Karlsruhe) von einer badischen Gesellschaft ausgeführten. Se. Maj. der König soll sich lebhaft für das Zustandekommen eines solchen Unternehmens interessiren. — Daß im Juli ein Besuch des russischen Großfürsten Thronfolgers dahier erwartet wird, habe ich Ihnen früher gemeldet. Nun spricht man auch von gleichzeitigem Erscheinen des Kaisers Nikolaus, — oder vielmehr, man spricht nicht davon, da Se. Maj., in ihrer gewöhnlichen Weise, „überraschend“ ankommen werde.

Großherzogthum Baden. — Freiburg, 15. Juni. Heute Mittag um halb 1 Uhr ist der Geheime Hofrath Dr. Beck, ordentlicher öffentlicher Professor der Chirurgie, Ophthalmologie und gerichtlichen Arzneikunde, Medizinalreferent bei dem großherzoglichen Hofgerichte des Oberrheinkreises, Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen, unerwartet, plötzlich in noch nicht ganz vollendetem 44. Jahre seines Lebens, gestorben. (Freib. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 16. Juni. Das Auffinden eines Torflagers in der Gegend von Gaulsheim bei Bingen bestärkt die Bewohner unserer holzarmen Gegend nur noch mehr in der Hoffnung, daß, bei öfters wiederholten Bohrversuchen an verschiedenen Orten der Provinz sich wohl noch mancher Fund an Brennmaterialien machen ließe, und es dürfte an der Zeit seyn, auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit hinzulenken. Schon hat man hier und da Spuren von Steinkohlen gefunden, und wenn man es auch aufgegeben hat, in der Gegend von Alzei weiter zu bohren, als man vor längerer Zeit ebenfalls einem Steinkohlenlager auf der Spur zu seyn glaubte, so dürfte es doch räthlich seyn, die Versuche zu erneuern, da jene nicht bauwürdig befundene Stelle vielleicht nur der Ausgang eines größeren Steinkohlenlagers war. Wo die Preise der Brennmaterialien eine solche Besorgniß erregende Höhe erreicht haben, wie bei uns, ist kein Versuch, Brennstoffe in unserer Nähe aufzufinden, zu gewagt, und keine auf diese Versuche zu verwendende Summe zu schonen. — In keiner Beziehung erwartet man bei uns eine günstige Erndte. Die Kohlpflanze lechzt nach guter, warmer Witterung, und sieht dabei sehr mager aus. Der Weinstock ist so weit zurück, daß die Blüthe sich wohl sehr verspäten wird. Die Frucht steht wohl scheinbar gut, allein sie wird bei dieser stets feuchten Witterung sehr mastig, die Halmen drohen umzusinken, was, vor stattgehabter Blüthe, sehr schädlich ist. Das Obst wird stark durch Raupen heimgesucht, gegen die wohl viele, auch mitunter verkehrte, Maßregeln ergriffen werden, jedoch ohne entschiedenen Erfolg. Nur an Viehfutter ist Ueberfluß; allein dasselbe kann bei dieser stets regnerischen Witterung nicht glücklich nach Hause gebracht werden. Sollen wir Hoffnung schöpfen, so muß der Himmel sich bald anhaltend in sein blaues Festkleid hüllen. Des Regens ist längst zu viel, uns thut vor allen Dingen warme trockene Witterung Noth.

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 16. Juni. Gestern Abend traf Ihre Majestät die Königin von Tegernsee unerwartet und im besten Wohlseyn ein und begab sich sofort in das Sommerhoflager nach Pillnitz. — Der Münz-Congreß hat bereits seine Arbeiten begonnen; über ihn, wie über den der Zollvereinstaaten, welcher auch hier gehalten wird, werden wir zu seiner Zeit das Nähere mittheilen.

Sächsische Herzogthümer. — Gotha, 18. Juni. Um bei der Krönung Höchstihrer erhabenen Nichte, der Königin von Großbritannien Majestät, zugegen zu seyn, sind Se. Herzogliche Durchlaucht, der gnädigst regierende Herzog, gestern von Coburg nach London abgereist. (Goth. Ztg.)

Hannover. — Celle, 14. Juni. Eben trifft hier eine Estafette ein, welche die Ankunft des Königs in unserer Stadt auf Montag, den 18. Juni, ansagt. Man bringt diesen Besuch mit der Begnadigung der hiesigen Staatsgefangenen in Verbindung. (Leipz. Allg. Z.)

Preußen. — *†* Berlin, 17. Juni. Die inneren Wasserkommunikationen Berlins stehen nicht mehr im Verhältniß zu der besonders in der neuesten Zeit gesteigerten Ausdehnung der Hauptstadt. Die Schiffe können nur langsam und nach nachheriger Anmeldung durchkommen, wodurch viel Zeit verloren gehet, und die Fracht ebenfalls gesteigert wird. Das Projekt, den sogenannten Schaafgraben, der von Westen Berlin in einiger Entfernung umgibt, soll nun zur Ausführung kommen. Obgleich die Ausführung dieses Planes nahe an drei Millionen kosten soll, so sind die Vortheile doch immer größer als die Ausgaben. Schon die Beruhigung, daß dann keine Pulvertransporte mehr durch die Stadt gehen würden, ist Millionen werth. Alle Vorsichtsmaßregeln reichen bei einer etwanigen Böswilligkeit, die immer denkbar ist, nicht mehr aus und wie verheerend dergleichen Unglücksfälle sind, hat die Stadt Leiden vor kaum 30 Jahren erfahren.

Nach näher eingezogenen Nachrichten über den Brand in der Berliner Vorstadt zu Oranienburg ist die Verwüstung des Feuers nicht so groß, wie eine darüber hier verbreitete Mittheilung befürchten ließ. Es sind etwa 30 Häuser abgebrannt, und zwar größtentheils nur kleine und ärmliche Hütten. (Pr. Stztg.)

Oesterreich. — Nach dem neuesten ärztlichen Bulletin vom 14. Juni fährt die Masernkrankheit Sr. Maj. des Kaisers fort, unter allseitigen günstigen *Krisen abzunehmen.*

Freie Städte. — ** Frankfurt, 18. Juni. Se. Durchl. der Herzog von Nassau wurde gestern mit seiner durchl. Gemahlin bereits auf der Rückreise von Aschaffenburg nach Biberich hier erwartet, hat aber seinen Aufenthalt am königl. bayer. Hoflager verlängert. — Die Hanauer begingen gestern eine Nachfeier des 13. Juni im Lamboiwald bei Hanau, welche außerordentlich stark besucht gewesen, da die Witterung sehr günstig war. — Heute und gestern sprach man hier allgemein von der Flucht eines jüdischen Commis, welcher seinem Prinzipal circa acht Tausend Gulden, meist in spanischen Piastern, mitgenommen. Auf verschiedenen Wegen wird ihm nachgesetzt. Man vermuthet, daß er nach Amerika zu entkommen suche. — Der hiesige Verein zur Unterstützung in der Schlacht bei Belle-Alliance invalid gewordener deutschen Krieger hat heute, am Jahrestag der Schlacht bei Belle-Alliance, eine Vertheilung von 320 Thlr. preuß. Cour. an sechzehn Invaliden beschlossen. — Wellington wird aber heute in London das Waterloofest besonders glänzend feiern, da sicherlich die anwesenden außerordentlichen Bothschafter (den französischen etwa, weil er verhindert seyn könnte, ausgenommen) beiwohnen werden. — Wie man vernimmt, so erscheint demnächst in Hanau eine neue Broschüre in der Kölner Sache, wieder von dem jungen preuß. Offizier der Mainzer Garnison, welcher schon in Hanau eine gleiche Broschüre erscheinen ließ. Hier hat es ein Anonymus versucht, gegen die Schrift der Frhrn. von Gagern aufzutreten. Sollte die Broschürenschreibmanie in der Kölner Sache von neuem erwachen?

Niederlande.

Brüssel, 14. Juni. Der heutige Moniteur enthält eine Ordonnanz des Königs, wodurch die Session der Repräsentantenkammer von 1837 — 38 für geschlossen erklärt und der Minister des Innern mit Vollziehung der Schließung beauftragt ist.

Man liest im „Echo de Luxembourg" vom 14. Juni: Heute ist der Prinz Wilhelm, zweiter Sohn des Königs von Preußen, in Luxemburg eingetroffen. Morgen wird große Revue über die Truppen der Garnison seyn. Wir erfahren, daß der Besuch der Stadt Luxemburg den Mitgliedern des patriotischen Comités von Arlon untersagt ist. Zwei Bataillons des 30. preußischen Regiments werden in Luxemburg eintreffen. Man versichert uns, daß ernstlich davon die Rede ist, sie in dem strategischen Rayon der Festung zu cantonniren. Unterdessen werden sie in den Blockhäusern untergebracht werden, welche sich innerhalb der Befestigungswerke befinden. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Armirung der Festung; Kanonen, Kugeln ꝛc. werden auf die Wälle gebracht. Man sucht dieses mit so wenig Geräusch als möglich auszuführen, denn es geschieht beinahe blos bei Nacht. Wir wünschen, daß die belgische und französische Regierung sich von dem, was vorgeht, unterrichten möge.

Großbritannien.

†† London, 13. Juni. Ich habe neulich bereits kurz angedeutet, welche Stimmung hier gegen Frankreich in Betreff der afrikanischen Frage und den neuerlichen Differenzen dieses Staates mit dem Bey von Tunis und der Pforte herrscht; seitdem ist der Streit losgebrochen und eine heftige Polemik hat sich in den Blättern aller Farben gegen Frankreich erhoben. Alle behaupten zwar, man hege in England weder Eifersucht noch Mißgunst auf den Nachbarn jenseits des Kanals wegen der afrikanischen Eroberung, allein jede Zeile der betreffenden Artikel straft diese Behauptung Lüge. Alles Mögliche wird hervorgesucht, um Frankreich als ein Länder u. Völker verschlingendes Ungeheuer zu brandmarken; bald wird ganz Nordafrika von Marocco bis zur Mündung des Nils in seiner Gewalt, Mexiko, ja ganz Südamerika eine französische Provinz seyn; das Schlimmste an der Sache ist, daß Rußland nur allzu geneigt ist, dieses schlimme Beispiel nachzuahmen und im Oriente um sich zu greifen, und was dergleichen mehr ist. Alles dieses mag eitel Raisonnement seyn, so viel ist aber gewiß, daß schon seit einiger Zeit die Verhältnisse zwischen dem französischen und englischen Cabinette nicht mehr dieselben freundlichen sind, wie früher. England hat offenbar für den Bey von Tunis, der Frankreichs erklärter Gegner ist, Partei genommen, indem es nicht allein einen seiner Offiziere erlaubte, in des Beys Dienste zu treten, um dessen Armee zu organisiren, sondern diesem Offizier aus eben diesem Grunde einen höhern Rang ertheilt; Oberst Considine ist ein gewandter Mann, er hat von Lord Palmerston, von dessen ränkevoller Politik Portugal und Griechenland Zeugniß ablegen können, gute Instruktionen: wir werden bald in Tunis eine hübsche Intrigue sich anspinnen sehen. Die neulich von mir mitgetheilte Nachricht, daß Admiral Stopfort Befehl habe, einzuschreiten, wenn die französische Flotte das türkische Geschwader verhindern sollte, in den Hafen von Tunis einzulaufen, scheint sich immer mehr zu bestätigen. Der brittische Admiral läßt nicht allein die französische Flotte unter Gallois scharf beobachten, auch der Hafen von Tunis wird von zwei englischen Schiffen, die vor demselben kreuzen, bewacht. Ohne Zweifel hat der starke Notenwechsel zwischen den Tuilerien und dem St. James Palast in der letzten Zeit sich nicht blos auf die belg.-holl. Angelegenheit bezogen, wie man allgemein glaubte; in dieser Frage sind beide Kabinette ziemlich einig, wenigstens wird es nie, so lange die Whigs am Ruder sind, deßhalb zu Differenzen zwischen denselben kommen. Seit einigen Tagen ist der französische Gesandte, Graf Sebastiani, wieder auf seinen Posten zurückgekehrt, er hatte bereits mehrere Unterredungen mit Lord Palmerston, seine Anwesenheit wird wahrscheinlich Alles ins gehörige Gleichgewicht bringen. In der letzten Zeit hatte auch der griechische Gesandte häufige Konferenzen mit Lord Palmerston. Wie man vernimmt, handelt es sich von Seite der griechischen Regierung darum, den Rest der dritten Serie vollständig ausgezahlt zu erhalten, man weiß aber nicht, ob Palmerston, der dem jungen Staate nicht sehr günstig ist, weil dort seine Politik gescheitert, dazu geneigt ist. Frankreich, dessen Politik nach Außen ohnehin weniger selbstsüchtig als die englische ist, soll sich dazu bereit erklärt haben, die Beistimmung der beiden andern Mächte ist kaum zu bezweifeln. Unsere Blätter, die sich früher so sehr für das junge Hellas interessirten, bringen seit geraumer Zeit keine oder nur sehr dürftige Nachrichten über dieses Land, es ist dieses das sicherste Zeichen, daß der brittische Einfluß daselbst, der so viel Unheil gestiftet, paralysirt ist. Blos neulich, als er den Tod des Herrn von Rudhart anzeigte, benutzte der Morning Chronicle, das Organ des Hrn. Palmerstons, die Gelegenheit, seinem verbissenen Grimm in einigen hochfahrenden Bemerkungen Luft zu machen und seinen Geifer auf den Verstorbenen zu spritzen. Es ist natürlich, daß ein Mann, der sich nicht zum Werkzeuge der selbstsüchtigen englischen Politik hergab, sondern brittischen Intriguen und Anmaßungen kraftvoll entgegentrat, vor dem Forum der englischen Journalistik, die ohnehin das Wort Schonung nicht kennt, keine Gnade fand; doch ließen andere Blätter, den sie im Leben so vielfach verunglimpft, wenigstens im Tode ruhen.

* London, 14. Juni. Man ist hier sehr gespannt auf die Ankunft des Herzogs von Nemours. Es werden ihm gewiß außerordentliche Ehrenbezeugungen angethan werden. S. k. H. wird bereits den 22. hier erwartet. — Die letzten Nachrichten aus Montreal lauten ziemlich befriedigend. Der Geschäftsgang ist wieder sehr belebt. — Aus England waren ungemein viel Auswanderer zu Quebec eingetroffen. — Der Globe macht dem französischen Kabinete die heftigsten Vorwürfe über sein gleichgültiges Benehmen gegen Spanien. Lord John Hay hat neuerdings Verhaltungsbefehle erhalten. England will, heißt es, als Vermittler zwischen den baskischen Provinzen und der Madrider Regierung auftreten. Erklären sich diese Provinzen blos neutral, so ist Don Carlos Sache für immer verloren. Von einer andern Seite vernimmt man aber, daß der Prätendent damit umgeht, S. Sebastian, Bilbao und Vittoria wegzunehmen, die Expeditionen über den Ebro aufzugeben, und blos die Verbindungen mit Frankreich herzustellen. Das ist eben die Aufgabe des Londoner Kabinets, zu verhindern, daß keine dieser Städte in die Hände der Karlisten falle. Da Handelsinteressen mit dabei im Spiele sind, so darf man auf die englische Hilfe sicher zählen.

(M. Post.) Prinz Georg von Cambridge wird sich, bald nach der Krönung, nach Gibraltar einschiffen, um unter Sir A. Woodford, dem Gouverneur jener Festung, die Kriegskunst zu lernen. Dieß ist für den wackern General eine wohlverdiente Ehre, und eine bessere Wahl hätte sich nicht treffen lassen.

Londoner Börse vom 14. Juni. Consols 95, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{4}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{1}{4}$, portug. 36 $\frac{1}{2}$, 3 % 24 $\frac{1}{2}$.

Frankreich.

△ Paris, 16. Juni. Die Revue de deux mondes erklärt sich in ihrem gestrigen Hefte über ihr Verhältniß zu Hrn. Molé. In der Nummer vom 1. Juni hatte sich diese Revue, welche der allgemeinen Meinung nach unter Hrn. Molés Einfluß steht und von ihm ihre politische Richtung erhält, über die belgische Frage auf eine Weise geäußert, die einen großen Sturm in der Presse erregte, und die offiziellen Blätter bewog, die Verantwortlichkeit dieses Artikels für das Ministerium abzulehnen, und überhaupt jede vertraute Verbin-

dung zwischen Hr. Molé und irgend einer Zeitschrift abzuleugnen. Die Revue sagt nun, sie werde erst dann glauben, daß diese Erklärung von Hrn. Molé ausgegangen sey, wenn sie dieselbe im offiziellen Theil des Moniteur finde; sodann erläutert sie ihre Aeusserungen über Belgien. Sie will nicht unbedingt die Stipulationen des Vertrags von 1831 anerkannt wissen, sie erkennt an, daß diese Stipulationen für Belgien sehr drückend seyen, aber die Pflicht der Treue und das Völkerrecht zwingen dazu, die bestehenden Verträge zu halten; so, fährt die Revue mit einer ganz eigenthümlichen Logik fort, war Frankreich nach der Julirevolution so großmüthig, die Traktate von 1815 zu beobachten; darnach wäre es von Frankreichs Seite reine Großmuth, wenn es den Pflichten der Treue Genüge leistet. Das Völkerrecht verhindert jedoch nicht, auf der Basis der bestehenden Verträge wegen etwaiger Abänderungen zu unterhandeln, und die Revue des deux mondes findet einen Grund für eine Modifikation der 24 Artikel in dem Umstande, daß der größte Theil der holländischen Flotte von 1815 — 1830 auf Kosten der belgischen ebensowohl als der holländischen Regierung gebaut worden, bei der Trennung beider Länder aber ganz im Besitz Hollands geblieben sey. In diesem Verhältnisse glaubt die Revue, liege ein Grund, die Geldforderung, welche Belgien jetzt befriedigen soll, zu vermindern und jedenfalls könne man darauf fußend, neue Unterhandlungen beginnen; der Werth der Schiffe, welche einzeln aufgezählt werden, übersteigt nicht 30 Millionen Gulden; damit wäre also von einer Forderung von 300 Millionen noch wenig abgezogen und die Abtretung eines bedeutenden Territoriums läßt sich ohnehin nicht mit Geld abkaufen. Indessen genügt es wahrscheinlich, einen Vorwand zu haben, um neue Unterhandlungen zu beginnen, und die definitive Lösung der Frage noch weiter hinauszuschieben. — Ich habe Ihnen nicht jeden Tag über die Diskussionen der Pairskammer Bericht erstattet, weil dieselben sehr schleppend u. wenig interessant waren. Das einzige Bemerkenswerthe in der vorgestr. Sitzung war das Geständniß des Marschall Soult, daß man das Gesetz über den Generalstab nicht zu Ende bringen wolle, um für die nächste Session die Initiative desselben der Krone zu überlassen. Aber es zeigte sich bald, daß die Pairs nicht geneigt seyen, zu Gunsten der Regierung ihr Ansehen und ihre Popularität im Kampfe mit der Wahlkammer aufs Spiel zu setzen. Sie würden schwerlich die Opposition gegen die Regierung begonnen haben, aber zwischen zwei widersprechende Ansichten gestellt, schließen sie sich lieber den Deputirten an, als den Ministern. Gegen den Antrag ihrer Commission begann die Pairskammer die Debatte über die einzelnen Artikel, und zeigt somit den Entschluß an, selbst ein Gesetz zu machen, statt blos das Durchgehen eines Gesetzes zu verhindern. Vorgestern machten die Pairs zwar der Regierung einige Zugeständnisse, setzten die Zahl der Marschälle im Frieden von 6 auf 8, und ließen der Krone das Recht der Ernennung, ohne es durch Vorbedingungen zu beschränken. Aber gestern erlitten die Minister im Luxembourg eine Reihe von Niederlagen, auf die sie nicht gefaßt waren. Alle Hauptpunkte des Gesetzes wurden so angenommen, wie die Deputirtenkammer sie verfaßt hatte; Generallieutenants können nicht vor 65, Generalmajors nicht vor 62 Jahren in Ruhestand versetzt, außer im Falle von Krankheit, oder auf ihr eigenes Verlangen; ihre Aktivität nicht über das 68. und 65. Jahr ausgedehnt werden; die Abstimmung über diesen Artikel blieb zweimal unentschieden, zuletzt stimmt man durch Aufstehen und Sitzenbleiben, und er wurde mit 67 gegen 65 Stimmen angenommen. Damit nicht zufrieden, forderten die Freunde der Regierung das geheime Scrutin, konnten es aber nicht durchsetzen. Der Kriegsminister suchte sodann durch einen Zusatz zu dem schon angenommenen Paragraphen noch etwas für die Regierung zu gewinnen, fand aber nur einen Pair, welcher ihn unterstützte. Bei der Abstimmung über das Ganze des Artikels, dessen drei Paragraphen nach einander votirt worden waren, bestand der Marschall Soult und eine hinreichende Anzahl anderer Pairs auf dem geheimen Scrutin; allein hier war das Resultat noch ungünstiger für die Regierung, der Artikel wurde mit 89 gegen 59 Stimmen angenommen. Morgen wird die Diskussion im Luxemburg wahrscheinlich noch interessanter seyn.

Die Deputirten haben den Hauptartikel des Gesetzes über die Eisenbahn von hier nach Havre angenommen. Die Gesellschaft, welche die Bahn über die Hochebenen führen will, hat das Privilegium erhalten, daß binnen 28 Jahren keine andere Bahn von Paris nach Rouen, oder einem Zwischenpunkt geführt werden soll, mit Ausnahme jedoch von Pontoise. Ich werde auf diese Diskussion zurückkommen.

⊙ Paris, 18. Juni. Schon gestern Abend war hier allgemein das Gerücht von einem schrecklichen Brande verbreitet, der in Bordeaux ausgebrochen, und wobei über 25 Häuser die Beute der Flammen geworden und eine Anzahl Personen, darunter der Präfekt, mehr oder minder verwundet worden seyn sollen. Leider wird diese Nachricht durch eine der Regierung zugekommene telegraphische Depesche bestätigt. Der Brand, ausgebrochen am 4. im Hause eines Kaufmanns, Namens Peyrussen, verzehrte einen Theil des Quartiers „des Chartrons“, und man rechnet die Zahl der dabei verunglückten Opfer auf 20. In der That sind der Präfekt und der Generalsekretär der Präfektur unter den Verwundeten. Um 9 Uhr Abends war, insbesondere durch die thätige Mitwirkung der Linientruppen, das Feuer bemeistert. — Ein Journal behauptet wiederholt, es würde in diesem Jahre kein Lager zu Compiegne abgehalten werden, dagegen wolle der Kronprinz im Herbste die Grenzdepartements des Nordens und Ostens besuchen und dabei zu Roctroy eine Infanteriedivision unter Vicomte Schramm und eine Cavalleriedivision unter Graf Audenarde, zu Luneville die Cavallerie unter dem Herzog von Nemours und Grafen Dejean, und zu Lyon die Infanterie unter General Aymard und die Cavallerie unter Baron Blancard inspiziren, und diese Truppen einige Tage manövriren lassen.

Zu der Reise des Herzogs von Nemours zur Krönung nach London wird im Schlosse der Tuilerien Alles vorbereitet, und mehrere der geschicktesten Juweliere sind vollauf beschäftigt, die Geschenke, die er zu vertheilen gedenkt, zu fertigen. Bis zum 19. wird der Prinz im Schloß Eu erwartet, und am 21. soll er sich zu Dieppe auf dem »Belfast« nach Brighton einschiffen. Marschall Soult soll am 17. Paris verlassen, zu Amiens übernachten, am 18. zu Boulogne eintreffen, und am 19. auf der »Meteore« die Fahrt nach England hinüber antreten.

Pariser Börse vom 16. Juni. 5proz. 110 Fr. 80 Ct. — 3proz. 80 Fr. 25 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. 22 1/2. — Pass. 4 1/2. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 1005. — Versailles, rechtes Ufer 827 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 660. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 625. — Asphalt 4400.

Augsburg, 18. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 70 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 112 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., 107 1/2 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 18. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 7/8. Bankakt. Br. — G. 1746. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 151 1/2. 500 fl. L. do. Br — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco M3. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 172. (21. Juni 1838.)

Länder- und Völkerkunde.

Die griechische Insel Hydra.

Da in diesem Augenblicke die Bewohner von Hydra einige Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, so dürfte es vielleicht für manchen Leser nicht uninteressant seyn, ein überschaubares Bild ihres Eilandes zu gewinnen. Hydra ist ein Fels, welcher sich aus dem Meere unter 37,20 N. Br. von Nord- nach Südwest in einer Ausdehnung von 4 Meilen erhebt und mit der Küste des Peloponnesos einen Kanal bildet, in welchem zwei unbewohnte Inselchen sich befinden, bekannt unter dem Namen Hydron. Der Boden ist unfruchtbar und zum Anbau seiner Natur nach gänzlich untauglich. Man ist daher auf dasjenige beschränkt, was das Meer bringt. Die Stadt breitet sich an der steilen Felswand im Halbkreise wie ein Amphitheater aus und bietet durch die übereinandergethürmten weißen Häuser einen heiteren Anblick dar. Sie ist bis jetzt vielleicht die schönste Stadt in ganz Griechenland. Die neuen Häuser namentlich von Conduriotis, Miaulis, Buduris, Tzamados sind in einem regelmäßigen und eleganten Styl erbaut. Nur die Straßen nehmen eine milde Beurtheilung in Anspruch. Vor der Revolution 1821 war die Bevölkerung von Hydra auf 17,000 bis 18,000 Einwohner geschätzt. Im Jahre 1834 wurden in Allem 10,500 Seelen gezählt. Die Hydrioten sind kühne und unternehmende Seeleute. Ihre Gesichtsbildung trägt den Charakter an sich, welcher alle Bergbewohner auszeichnet. Sonderbar ist es, daß sie im Durchschnitte unverhältnißmäßig große Füße haben. Die Frauen sind im allgemeinen hübsch von Gesicht und bescheiden. Auch zeichnet sie eine große Reinlichkeit im Anzug aus und eine eigenthümliche Weise ihrer Coiffure. Ihre äußere Haltung gränzt oft an Koketterie, welche jedoch zu viel Natürliches hat, als daß sie mißfallen könnte. Die meisten Familien sind wohlhabend. Einige können im griechischen Sinne auch reich genannt werden. Ihr Wohlstand schreibt sich noch von der Epoche her, wo sie, die Wachsamkeit der englischen Schiffe berückend, mit ihren leichten Fahrzeugen reiche Munition nach den Küsten der Provence, von Spanien und Portugal brachten. (Pr. Stz.)

Schweiz.

Schwyz, 23. Mai. Die Regierung des Standes Schwyz hat an die eidgenössischen Stände folgenden „Bericht über die Ergebnisse der Kantonsgemeinde am Rothenthurm“ erlassen: „Getreue liebe Eidgenossen! Die Anordnungen, welche der hohe Vorort sich durch die am 5. Mai am Rothenthurm stattgefundene Schlägerei gegen unsern Stand zu treffen veranlaßt gefunden hat; die Berichte, die derselbe an Euch, Tit.! geschöpft aus bloßen Privatnachrichten, mitzunehmen im Fall gewesen ist, und endlich die von vier Bezirken, ungefähr einen Viertheil des Kantons ausmachend, an den hohen Vorort erlassene Beschwerdeschrift überzeugen uns von der nunmehr eingetretenen Nothwendigkeit, über die stattgehabten Vorgänge auch unsern Bericht an sämmtliche hohe Stände abgehen lassen zu müssen und selbe dadurch in den Stand zu setzen, über das Vorgefallene eine gründlichere Ansicht gewinnen zu mögen, als die, welche man bis jetzt bei Euch erstehen zu machen, bemüht gewesen war, und bei einem oder anderem der hohen eidgenössischen Mitstände wirklich in Anregung zu bringen der Fall gewesen seyn mochte. Derselbe begreift im Wesentlichen folgende unläugbare Thatsachen: Vor ungefähr einem Jahre enspann sich unter den Oberallmeindsgenossen im alten Lande Schwyz über die Nutzung der ihnen zugehörigen Alpen und übrigen Eigenthümlichkeiten ein Streit. Während die einen, jene nämlich, welche wenig oder gar kein Vieh auf die Allmeind trieben, dieselben nach Klauen vertheilen wollten suchten die andern, die in entgegengesetzten Verhältnissen standen, an der bisher bestandenen Einrichtung, mit Darbringung wichtiger Concessionen, festzuhalten, oder gingen wenigstens von der Ansicht aus, daß laut Art. 18 der Verfassung das Recht, über die Verwaltung oder die Weise und Art der Benutzung zu beschließen oder zu verfügen, nur der Gemeinde der Oberallmeindsgenossen zuständig seyn könne. So theilten sich die Landleute von Schwyz in zwei Parteien, wovon die einen — die erstern den Namen „Klauen-“ die andern den der „Horn-Männer,“ wir sind darüber im Ungewissen, ob selbst anzunehmen, oder denselben sich gegenseitig beizulegen im Fall waren. Anfänglich beschlug der Streit demnach blos ökonomische Interessen, später aber, indem eine gewisse im Verborgenen wühlende Partei — diejenige der Klauenmänner an sich zu ziehen und selbe für selbstige, ganz eigene Zwecke zu gewinnen suchte, erhielt er eine ganz politische Tendenz. Der Eifer unter beiden Theilen wurde dadurch immer größer und als der Augenblick der Landsgemeinde am Rothenthurm herannahte, fanden sich nicht blos die Landsleute des alten Landes, sondern die Landsleute des Kantons in Bezug der an der Landsgemeinde vorzunehmenden Amtswahlen in zwei Parteien, unter den schon angegebenen Namen getheilt. Die der Klauen wollte Hrn. Reding, die der Horn, Hrn. Ab Yberg zum Landammann gewählt wissen. Von der einen, der Klauenseite, wurde für Erreichung des vorgesetzten Zweckes das Möglichste gethan, in Einsiedeln und anderwärts wurden Zusammenkünfte gehalten, die Mittel, um sich des Sieges zu versichern, besprochen, Geld gespendet und Alles, was Erbitterung unter dem Volke zu erregen als geeignet erachtet wurde, in Anwendung gebracht. Dadurch veranlaßt, säumte auch die andere Partei nicht, das ihrige zu thun, und mahnte und munterte durch Berg und Thal zum Besuch der Landsgemeinde. So erschien der Tag der Landsgemeinde. Verabredetermaßen war das Volk beider Distinctionen aus den verschiedenen Gegenden des Kantons am frühen Morgen aufgebrochen, um an den ihm bezeichneten Sammelplätzen einzutreffen, um von da aus vereint an die Landsgemeinde zu ziehen. Als Versammlungsort der Klauen für die innern Gegenden des Kantons war Steinen bestimmt, allwo auch die Gersauer und gleichgesinnten Küßnachter sich einzufinden hatten. Die Klauenmänner des äußeren Landes waren, mit Ausnahme der Wollerauer, alle nach Einsiedeln beordert. Die Partei der Hornmänner des innern Landes dagegen hatte ihr Hauptquartier am Sattel genommen, wo sich auch die andere Hälfte der Küßnachter anschloß. Diejenigen dieser Partei angehörenden, nämlich die aus der March, von Pfeffikon und zum Theil von Wollerau, zogen sich an der Schindelligi zusammen. Um jeden Anlaß zu Streitigkeiten auf dem Wege zur Landsgemeinde zu vermeiden, hatten sich die Wäggithaler, die sonst gewöhnlich über Einsiedeln gehn, ebenfalls nach dem Schindellegi zu kommen und sich dort mit dem übrigen Hornmännern zu vereinigen entschlossen. Nachdem beide Theile an ihren Versammlungs-

orten einige Erfrischung genossen, brachen sie auf, um an die Landsgemeinde zu ziehen. Die Klauenmänner, wie sie es schon lange verkündet hatten, zum größern Theil mit Dolchen, Pistolen, mit Stöcken, in denen entweder Degen verborgen, oder die aber mit starken, eiseren Stiften versehen waren, bewaffnet; — die Hornmänner, wie z. B. die aus March, Pfeffikon und Wollerau größtentheils unbewaffnet, die des innern Landes, durch die früher vernommenen Drohungen bewogen, zum Theil mit Stöcken versehen. Auf dem Landsgemeindeplatz hatten sich die Hornmänner vor der Bühne rechts gegen den Berg hinan, die der Klauenpartei links der Bühne aufgestellt. Der Platz vor und neben der Bühne rechts war mit Männern der Hornpartei besetzt. Circa 12 Uhr nahm die Landesgemeinde ihren Anfang. Sie wurde von dem im Amte stehenden Hrn. Landammann Holdener mit einer sehr kurzen Anrede und Aufforderung zu dem jedesmal gewöhnlichen Gebete eröffnet. Da sich nebst den Landleuten eine Anzahl von vielen hundert Nicht-Kantonesern im Kreise der Landsgemeinde eingefunden hatte, so trat gleich nach Vollendung des Gebetes Hr. Rathsherr Städelin von Steinen hervor und stellte den Antrag, daß diejenigen, welche nicht Kantonsbürger seyen und folglich an der Landsgemeinde zu stimmen kein Recht haben, sich aus dem Kreise der Landleute bei 400 Fr. Buße entfernen, und derjenige stimmberechtigte Bürger, welcher beide Hände emporhebe, als ein Meineidiger, kriminalisch abgestraft werden soll. Dieser Antrag wurde von dem Hrn. Kantons-Statthalter Schmid und Landammann Ab-Yberg unterstützt, allein während ihrer sehr kurzen Rede wurden sie durch fortwährendes Gelärm und Schreien der Klauenpartei so gestört, daß man sie im Volke auf der Bühne kaum verstehen konnte. Gegen den Antrag stimmten Landammann Gyr und Kantonsrath Eberle von Einsiedeln und andere, sie fanden ihn ganz unnöthig, indem schon durch die Verfassung darüber entschieden sey; mehr aber schien ihre Absicht dahin zu gehen, mit dieser Frage noch eine andere, nämlich die: Ob die vom Kantonsrath ernannten Stimmenzähler von der Landesgmeinde anerkannt, oder aber von ihr selbst die Wahl derselben vorgenommen werden wolle? in Verbindung und zur Abstimmung zu bringen. Hr. Landammann bemerkte hierüber, daß Letzteres eine besondere Frage bilde, mit dem erstern Antrage nichts gemein habe, auch nicht in Umfrage gestellt sey, und daher von selbem abgesondert behandelt und entschieden werden müsse. Dadurch fanden sich die bemeldeten Gyr, Eberle und die mit ihnen Einverstandenen veranlaßt, nach langem Hin- und Widerreden von ihrer Frage einstweilen zurück, und dem Antrage des Hrn. Rathsherrn Städelins beizutreten, der dann einstimmung zum Beschlusse erhoben, aber leider von den Wenigern beachtet wurde. (Schluß folgt.)

Zürich, 13. Juni. Die in Einsiedeln am 5. Juni versammelte Konferenz von Abgeordneten der Bezirke Einsiedeln, Wollerau, Gersau und Küßnacht, so wie mehrerer Klauengesellschaften von Gemeinden des Bezirkes Schwyz, nebst Privaten aus andern Gemeinden, hat einmüthig beschlossen: 1. Ein Schreiben an die HH. Kommissarien zu Handen des Vorortes und der Stände zu erlassen, worin eine geheime Abstimmung über Verfassungsrevision, in den Gemeinden und unter Leitung der Kommissarien verlangt wird. 2) Durch eine Proklamation an das Volk die Behauptung der Kantonsräthe zu widerlegen, daß die Klauenmänner die Schuld an dem Vorfall beim Rothenthum trügen. 3) Eine Kommission zur Theilung der Geschäfte aus den sieben Abgeordneten des Bez. Einsiedeln, und je einem Mitglied aus jedem der andern Bezirke zu bestellen. (Zürch. Ztg.)

Frankreich.

** Paris, 15. Juni. Die vorgestrige Sitzungen in beiden Kammern waren von geringem Belang; in der der Deputirten wurde deren Budget discutirt und votirt, bei welcher Gelegenheit Hr. Gauguier heftige Ausfälle gegen die Minister machte, welche bei der Wahl so viel besoldete und pensionirte Beamten unterstützten; doch dabei blieb er nicht stehen, er verdächtigte offen und unumwunden die parlamentarische Wirksamkeit solcher Kammermitglieder und behauptete, daß sie ohne Rücksicht auf ihr Ansichten und Ueberzeugungen nur im Interesse der Regierung und zu ihrem eigenen Vortheile stimmen, um ihre Mandate sich wenig kümmernd. Diese Vorwürfe gegen Minister und beinahe den größeren Theil der Kammermitglieder waren voll Bitterkeit und Galle, aber auch nicht ohne gegründete Wahrheit. Es äußerte sich dabei zwar kein persönlicher Haß, aber eine Unabhängigkeit, die in unparlamentarischer Form sich aussprach. Daher der Redner nur in der äußersten Linken Beifall fand; von allen übrigen Fraktionen aber unterbrochen und zur Ordnung verwiesen wurde. Hr. Dupin, der dem Frühlingsministerium schon seit längerer Zeit gram ist, weidete sich lange an diesem ergötzlichen lärmenden Schauspiel und konnte sich nicht entschließen, der Verletzung der parlamentarischen Formen Einhalt zu gebieten, bis endlich Hr. Guizot die Verweisung zur Ordnung verlangte und der Aufruhr in der Kammer bereits einen hohen Grad erreicht hatte, entschloß sich der Kammerpräsident den insultirenden Redner zur Ordnung zu rufen. Die gestrige Sitzung in der Deputirtenkammer war, wenn auch nicht von besonderer Wichtigkeit, doch nicht ohne Interesse. Das Gesetz über den einheimischen Zucker wurde nach einer kurzen Debatte angenommen, d. h. die Ordonnanz vom 18. Juli 1837, welche den einheimischen Zucker einer Abgabe unterzieht, bleibt bis zu Ende der nächsten Sitzung, in welcher die Regierung ein entsprechendes Gesetz vorzulegen hat, in Kraft. Hierauf kam das Flüchtlingsgesetz zur Tagesordnung, welches die Gesetze vom 21. April 1832 und vom 1. Mai 1834 für fremde Flüchtlinge bis Ende 1839 in Kraft läßt. Ein von den Hrn. Saint Marc-Girardin, von Tracy und Desaure vorgeschlagenes Amendement wurde nach einer lebhaften und interessanten Debatte mit 193 gegen 122 verworfen. Das Amendement bezweckte, allen Flüchtlingen, welche 5 Jahre in Frankreich gewohnt oder unter französischer Fahne gedient, und gegen die weder ein correctionelles, noch criminelles Urtheil ausgesprochen wurde, die Wahl ihres Aufenthaltes in Frankreich zu sichern. Unter den statistischen Angaben der Flüchtlinge ist merkwürdig, daß sich unter 13,000 in Frankreich sich aufhaltenden Flüchtlingen nur 14 Deutsche befinden. Wir sind sehr versucht zu glauben, daß diese Angabe nicht richtig ist. Kräftige und gewichtige Stimmen haben das Amendement durch klare und leichte Raisonnements und sprechende Thatsachen vergebens unterstützt; allein aus der schwachen Majorität von 31 ist zu schließen, daß die mißtrauischen und engherzigen Gesetze von 1832 und 1834 am Ende des künftigen Jahres am längsten in Wirksamkeit gewesen seyn werden. — In der Kammer der Pairs dreht sich seit 3 Tagen die Verhandlung über das Gesetz des Generalstabs, um die lächerliche Frage, ob das aus der andern Kammer hervorgegangene Gesetz in Berathung zu ziehen sey, und ob dadurch nicht die Initiative des Königs verletzt werde. Der in petto gehaltene Conseilpräsident des nächsten Cabinetes, Marschall Soult, schloß sich sogar dieser absurden Meinung an in einer sehr confusen Rede, aus der kein Mensch weiß, was er eigentlich sagen wollte. Er versuchte seine Zustimmung zu den Ansichten der Commission, dann seine 1831 und 1832 öffentlich ausgesprochene Ansichten über das Avancement

und den Rückzug der Generale und Marschälle, mit den unter ihm zu Stande gekommenen Gesetzen, welche mit jenen im Widerspruche stehen, zu motiviren; allein der tapfere Marschall, der bekanntlich auf der Tribune nicht die Kraft seines schwächsten Gegners auf dem Felde besitzt, hat so confuses Zeug herworgebracht, daß man kaum errathen kann, was er wohl habe sagen mögen. — Nach einer langen und 3 tägigen Debatte über die erwähnte Frage kam endlich gestern am Schlusse ihrer Sitzung die Pairskammer zur Berathung des 1. Artikels des Gesetzes, der mit einem ministeriellen Amendement, das die Zahl der Marschälle auf 12 während des Krieges, und auf 8 während des Friedens — statt 6 nach dem Projecte der andern Kammer — bestimmt angenommen wurde. Die Männer des Luxemburg haben es also gerathener gefunden, statt ein vom andern Hause votirtes Gesetz schnöde zurückzuweisen, es in Berathung zu ziehen und zu modificiren. Die warmen und kräftigen Worte der Hrn. Villemain, Dejean und C. Dupin, welche ihnen bewiesen, wie sehr es unter der Würde eines legislativen Zweiges wäre, das Gesetz des andern, ohne es in genaue und reife Berathung gezogen zu haben, zu verwerfen, die kräftigen und ernsten Worte der erwähnten 2 Pairs haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Allein höchst wahrscheinlich wird das Gesetz in diesem Hause so verstümmelt werden, daß es die Deputirten anzunehmen nicht geeignet finden werden; daher die Regierung immerhin ihren Zweck erreicht haben, und der künftigen Session ein neues Gesetz vorlegen wird.

△ Paris, 15. Juni. Seit geraumer Weile schon besteht das Projekt, hier eine täglich erscheinende deutsche Zeitung zu gründen, deren politische Farbe ihrer Zulassung in den deutschen Bundesstaaten kein Hinderniß in den Weg legen sollte. Gestern habe ich endlich einen Prospectus dieses Unternehmens gesehen. Die Herrn Baron v. Bornstett, Vieweg und Graf Meslé nennen sich als dessen Gründer und Leiter. Das Blatt soll jährlich 50 Fr. kosten, alle Nachrichten aus Frankreich und Westeuropa um 36 Stunden früher nach Deutschland bringen, als die deutschen Blätter sie geben können, es verspricht sich die deutschen Zeitungen bei dem Publikum jenseits des Rheins leicht auszustechen, da dieselben noch viel schlechter seyen, als die französischen Provinzialblätter. Vor allem aber suchen die Unternehmer einen Fond von 600,000 Fr. zusammenzubringen, und der Prospektus scheint hauptsächlich für die Aktionäre berechnet zu seyn. Daß man dabei hauptsächlich bezwecke, die Bande welche zwei Nachbarvölker vereinen fester zu knüpfen, die Verbindung zwischen denselben zu erleichtern u. s. w., versteht sich von selbst. Es scheint aber ein böser Stern über dieser Verbindung zu walten, und es ist zweifelhaft, ob die deutsche Zeitung mehr Bestand haben wird. Hrn. Dr. Savoie's Panorama von Deutschland scheint auch nicht recht gedeihen zu wollen. Das deutsche Lesekabinet der Hrn. Baer und Ettinghausen wird auch bald geschlossen werden. Dieses Lesecabinet war sehr wohl eingerichtet, es entsprach allen billigen Wünschen, und war der Vereinigungspunkt der meisten hier lebenden deutschen Literatoren geworden. Bei der großen Masse der Deutschen hier fand aber die Anstalt keine Theilnahme und die Unternehmer haben sich deßhalb entschlossen, dieselbe aufzugeben.

Spanien.

⊙ Madrid, 7. Juni. Der französische Deputirte Garcia hält sich noch nicht für geschlagen, er läßt den Ministern keine Ruhe, und reicht eine Denkschrift nach der andern ein. Uebrigens geht dieser thätige Mann nicht blos mit einem Anlehen um, er hält auch ein Projekt in Bereitschaft, alle Stadtvierteln in Madrid reichlich mit Wasser zu versehen, aber sein Hauptplan besteht in einer Eisenbahn von Jacca. — Man spricht von dem Abgange eines Gesandten unsers Hofes nach Meriko, man bezeichnet Hrn. Riva Lerrera als solchen; diese Wahl aber dürfte den Südamerikanern schwerlich munden. — Der Hof führt jeden Tag Ersparnisse ein; der Stallmeister der Königin ist noch nicht ersetzt worden. — Aldama hat Befehl erhalten, nach Madrid zurückzukehren; Orjeta hält Almagro streng eingeschlossen. Heute rückt die erste Brigade der Armee des Narvaez, 3000 Mann stark, in Ocana ein. Dieses Reserveheer ist nun vollständig organisirt und verspricht große Dienste zu leisten. — Pardinas stößt nun bestimmt zu Oraa, dessen Macht alsdann hinreichend seyn wird, gegen Cabrera aufzutreten und Cantavieja und Morella mit Erfolg zu belagern.

* Bayonne, 11. Juni. Don Carlos begibt sich, heißt es, nach Biscaya zu einem Besuch. Espartero, nachdem er ein Bataillon zu Tafalla gelassen, hat mit 16 Bataillonen und 8 Schwadronen den Weg nach Logrono eingeschlagen. Gleich darauf sind die Carlisten über den Arga gegangen.

* Pampeluna, 7. Juni. Die Expedition des Carmona ist nur mit außerordentlichem Verluste den Nachsetzungen des Feindes entkommen. Espartero scheint nun Willens zu seyn, mit Energie aufzutreten. Alair hat Befehl, die Verbindung zwischen Estella und Tolosa abzuschneiden. Auch Iriarte hat einen ähnlichen Auftrag.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(2. b.) Im diesseitigen Packhofe befinden sich seit mehreren Jahren folgende Waarenstücke, als:

1. 1 Paquet mit Adresse „Weiche“ und dem angeblichen Inhalte Bücher zu 10 Pfd.
2. 1 Paquet mit Adresse „Wiebusch“ ohne Inhaltsangabe zu 1 Pfd., und
3. 1 Paquet mit Adresse „Böhm“ Weinproben enthaltend, zu 1 1/2 Pfd. im Gew.

deren Eigenthümer unbekannt, oder von den Adressaten nicht überwiesen sind.

Gemäß jüngster Zollordnung vom 17. Nov. v. J. §. 66, werden die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände aufgefordert, ihre dießfallsigen Ansprüche geltend zu machen, ansonsten solche als herrnlos werden erklärt, und nach fruchtlosem Verlaufe von 6 Monaten öffentlich verkauft, sofort mit dem Erlöse nach gesetzlicher Bestimmung verfahren werden.

Bamberg, den 12. Juni 1838.

Königl. Bayer. Hauptzollamt.
Bauer, Oberzollinspektor.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 12.

Neue Schriften, welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Fuchs, C. H. Dr., Beobachtungen und Bemerkungen über Gehirnerweichung. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 45 kr.

Gefangennehmung, die, des Erzbischofs von Köln und ihre Motive, rechtlich erörtert von einem praktischen Juristen. 2te Abtheil. Prüfung der nach der päpstlichen Allocution veröffentlichen Actenstücke. gr. 8. Frankfurt a. M. geh. 54 kr.

Josika, N., Abyss. Aus dem Ungarischen von G. Treumund, 2 Thle. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 12 kr.

Heinemann, M., der deutsche Concipient in außergerichtlichen Angelegenheiten. Nebst einem Wörterbuch. gr. 8. Berlin. geheftet. 1 fl. 30 kr.

Pracht-Bibel, die, oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luther's, mit einer Vorrede von Prälat Dr. Hüffel. Zweiter Abdruck in zwölf Liefr. Mit Stahlstichen. gr. 8. Carlsruhe. geh. 1. Lief. 36 kr.

Menzel, C. A., Uebersicht der Landbaukunst. Ein kurzgefaßter Leitfaden zu Vorlesungen über dieselbe und ein Wiederholungsbuch für alle diejenigen, welche sich öffentlichen Prüfungen in diesem Fache zu unterziehen haben, ebenso ein Handbuch für Camaralisten und Landwirthe. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 36 kr.

Köstlin, C. Dr., unfehlbare Heilart des Bluthustens und der Lungenschwindsucht, ohne Apotheke, und Hebung der Anlage zu Brustleiden mittelst Lebensordnung, Berufswahl und Sommerkur. gr. 8. Stuttgart. geh. 45 kr.

Brodie's, B. C., Vorlesungen über örtliche Nervenleiden. Aus dem Englischen von Dr. Kürschner. gr. 8. Marburg. geh. 45 kr.

Möhrle, Eb., Erzählungen für Kinder. 2 Bände in sechs Heften mit Kupfern. 8. Basel. geh. 2 fl. 24 kr.

Seifert, Fr., Anweisung zur Errichtung und Führung amtlicher Registraturen besonders für königliche Rentämter. 8. Nördlingen. geh. 15 kr.

Beischlag, D. C. Dr., Sammlung ausländischer Wörter, die im alltäglichen Leben öfters vorkommen, zum Gebrauch für Bürgerschulen und Unstudirte, nebst angehängten Deklinations- und Conjugations-Tabellen der deutschen Sprache. gr. 8. Nördlingen. geh. 24 kr.

Seiffert, F., Handbuch zur Rentamtsadministration. 1s Heft. gr. 8. Nördlingen. geh. 36 kr.

Kohl, A., vier schottische Tänze für das Pianoforte. 4. Coburg. geh. 24 kr.

Stegmannus, F. C., Dicta Classica veteris testamenti post Georgii Laurentii Baueri curas notis perpetuis et philologicis et historico—dogmaticis. Pars prima. Theologiam completens. gr. 8. Lipsiae. 1 fl. 30 kr.

Erinnerungen an das Leben und Wirken der hochwürdigsten und hochseligen Bischöfe von Regensburg: Johann Michael von Sailer und Georg Michael Wittmann. Nebst den von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe F. X. Schwäbl bei Einweihung ihrer Grabdenkmäler gehaltenen Reden. Mit Abbildungen ihrer Denkmäler. München. 3 fl.

Matthisson, F. von, Gedichte. 13te Auflage. 8. Zürich. geh. 1 fl. 15 kr.

Einsiedler, der, von Carmel. Eine Begebenheit aus den ersten Zeiten des Christenthums. Für alle Christen, besonders für die reifere, christliche Jugend erzählt. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. Augsburg. geh. 36 kr.

Carové, F. W. Dr., Papismus und Humanität. 2s Heft. enthaltend Preussen und Katholicismus. Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen. 1r Bd. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 9 kr.

Niefenböck, Th., kurze Uebersicht der Geographie des Königreichs Bayern. 9. umgearbeitete Aufl. v. J. M. Brozner. 8. Augsburg. 12 kr.

Platen's, A. Graf von, gesammelte Werke. Ausgabe in einem Band. 1. Liefg. gr. 4. Stuttgart. 3 fl.

Militär-Almanach, deutscher. Ein Jahrbuch der militärisch-wichtigsten und interessantesten Ereignisse. 1r Jahrgang. gr. 8. Glogau. geh. 45 kr.

Dörle, A., die beiden Gottfriede, oder das Sparkästchen. Eine Erzählung der reifern Jugend gewidmet. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. Augsburg. geh. 24 kr.

Oertel, Professor, grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache, wobei zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird. Zwei Bände. gr. 8. 3te Auflage. München. geh. 3 fl. 36 kr.

Mohl, R. von, Dr., Untersuchung der für die Verwaltung der allgemeinen Rentenanstalt vorgebrachten Vertheidigungsgründe. 8. Tübingen. geh. 30 kr.

Silcher, F., zwölf deutsche Volkslieder mit Melodien, gesammelt u. für eine oder zwei Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte und der Guitarre gesetzt. 3s Hft. Op. 28. 4. Tübingen. geh. 48 kr.

Aurbacher, L., pädagogische Phantasien. Blätter für Erziehung u. Unterricht zunächst in Volksschulen. gr. 8. München. geheftet. 2 fl. 15 kr.

Jäger, H., Erklärung der beiden Briefe des Apostels Paulus nach Korinth, aus dem Gesichtspunkte der 4 Partheien daselbst. gr. 8. Tübingen. 1 fl. 12 kr.

Dewald, G. A. S., Geschichte und Geographie des Königreichs Bayern, nebst einer Charte von diesem Lande. Nach der neuesten Eintheilung bearbeitet als Handbüchlein für die Schüler der deutschen Schulen Bayerns. gr. 8. Nürnberg. geh. 6 kr.

Stellen, die classischen, des gelobten Landes und seiner näheren Umgebungen. Nach englischen Orginalien dargestellt und mit Benutzung der Schriften: Chateaubriand's, Lamartine's, Schubert's, Clarke's, Richardson's u. A. erläutert. Mit einem Vorwort v. A. Knapp. 1te Lief. gr. 8. Stuttgart. 24 kr.

Wagner, R., Grundriß der Encyklopädie und Methodologie der medizinischen Wissenschaften nach geschichtlicher Ansicht. gr. 8. Erlangen. geh. 1 fl. 12 kr.

Beherzigungen der Lehre Jesu Christi und seiner Jünger, oder Kern christlicher Sitten und Tugendlehre. Mit 1 Kupfer. gr. 8. München. 1 fl.

Betrachtungen, Gebete und Litaneien. Versuch eines Handbuches für katholische Seelsorger zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. Augsburg. 2 fl. 24 kr.

Charte von Ober-Bayern. München. 1 fl. 30 kr.

Reisecharte von Tyrol und Voralberg mit den angrenzenden Ländern. München. 1 fl. 48 kr.

Auer, C. und A. Podesta, Album von Tyrol und Salzburg nach Originalzeichnungen. Folio. München. in Umschlag. 9 fl. 36 kr.

Grundriß von Paris. Folio München. 1 fl. 24 kr.

Bouvier, F. J., französische Sprachlehre oder praktische und theoretische Anweisung zum gründlichen Unterrichte in der französischen Sprache für Schulen und besonders für den Selbstunterricht bestimmt. Nach der Grammaire des Grammaires bearbeitet. gr. 8. Erlangen. geh. 1 fl. 12 kr.

Rosenfeld, M. J., die wohlunterrichtete Köchin oder Anweisung die Speisen auf das Schmackhafteste zuzubereiten. Vierte Aufl. in 5 Lfg. à Lfg. 18 kr. gr. 8. Nürnberg. 1te u. 2te Lfg. 36 kr.

Gewerbe-Ordnung, allgemeine, revidirte, im Königreich Würtemberg vom 5. Aug. 1836. Mit der k. Vollziehungs-Instruktion und andern sich darauf beziehenden Verordnungen. Nebst einem alphabetischen Sach-Register und 10 Beilagen. gr. 8. Stuttgart. geh. 40 kr.

Ablösungs-Gesetze für Beeden, Frohnen, leibeigenschaftliche Leistungen und ähnliche Abgaben im Königreich Würtemberg. gr. 8. Stuttgart. 1tes und 2tes Heft. geh. 1 fl. 4 kr.

Bamberg. —— № 173 —— Freitag, 22. Juni 1838

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 22. Juni 1703. Geboren John Wesley, Stifter der Methodisten in England.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * Bamberg, 21. Juni. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg sind mit Ihren durchlauchtigsten Gästen gestern Abend im erwünschtesten Wohlseyn wieder dahier eingetroffen.

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 17. Juni. Seit vorgestern hat der hiesige Gartenbauverein in dem Orangeriegebäude des großherzogl. Gartens zwischen der Hügel- und Landstraße dahier eine Blumen- und Pflanzenausstellung veranstaltet. Obgleich nicht so reich, wie die vorjährige, bietet sie doch eine Menge der schönste blühenden Gewächse in zweckmäßiger Aufstellung und Gruppirung. Das Publikum hat gegen einen geringen Eintritts-Preis Zutritt. Heute Nachmittag beehrte die hier zum Besuche anwesende verwittwete Königin Caroline von Bayern Maj., sowie J. K. H. die Prinzessin Elisabeth, und J. J. H. H. der Erbgroßherzog und Prinz Karl von Hessen, die Ausstellung ebenfalls mit ihrer Gegenwart. — Auf gestern Abend 5 Uhr hatte der bisherige Ausschuß des hiesigen Vereins für Wissenschaft, Literatur und Kunst die sämmtlichen Mitglieder des Vereins zu einer Zusammenkunft geladen, „theils um Einsicht von der Rechnung und den pecuniären Verhältnissen der Gesellschaft zu nehmen, theils um über die Mittel ihres Fortbestehens und die Erreichung und Förderung ihrer Zwecke zu berathen." Da die neueren Angelegenheiten des eben genannten Vereins — und zwar theilweise auf recht widerliche Art — vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen worden sind, stößt es wohl gegen keine Rücksichtspflicht an, wenn ohne Zorn und Eifer — nur ganz summarisch und ohne Namen zu nennen — der Inhalt und das Resultat jener Zusammenkunft hier seine Erwähnung findet. Nachdem ein Mitglied des Ausschusses einen sehr entsprechend und gemäßigt gehaltenen Aufsatz über die gegenwärtige kritische Lage des Vereins — zwei Wahlreihen haben bereits, mit Ausnahme eines Mitglieds, die Wahl als Ausschußmitglieder abgelehnt, und es ist, unter den obwaltenden persönlichen Verhältnissen, so wenig Hoffnung da, einen Ausschuß zusammen zu bringen, als active Mitglieder in der erforderlichen Zahl zu erhalten — vorgelesen hatte, wurde die Discussion, unter dem Präsidium des darum gebetenen, obenerwähnten Ausschußmitglieds, über den Gegenstand eröffnet. Das Kassabuch nebst Belegen, welches ebenfalls vorgelegt worden war, gab dazu weniger Stoff, als die Frage: Was nun weiter zu thun sey? Einige waren der Meinung, daß man eine Commission zur Prüfung der Rechnung und zur Revision der Statuten bestellen solle. Bei dieser Revision sollte namentlich darauf Bedacht genommen werden, daß durch öffentliche Kritiken nicht aufs Neue die Tendenz des Instituts verdächtigt, der Geist geselliger Toleranz getrübt und der Dilettant vom rednerischen oder sonstigen Vortrage abgeschreckt würde. Aber Andere erhoben gegen diesen Vorschlag materielle und formelle Bedenklichkeiten. Ebenso wenig fand der Wunsch eines Mitgliedes Anklang, alles Geschehene zu vergessen, Seitens des neugewählten Ausschusses von Neuem rüstig einzutreten und wie früher das gute Werk zu fördern. Noch viel zu viel gegenseitige Erbitterung und Leidenschaft war da, um solche gutgemeinte aber schwächliche Friedensklänge goutiren zu können. An demselben Umstande mußte auch der Vorschlag scheitern, daß der bisherige Ausschuß die bisherige Gesellschaft in eine neue übersetze, ihr gewissermassen nur einen andern äußern Stempel ausdrücke und jedem Mitglied der bisherigen Gesellschaft überlasse, auch in die neue Gesellschaft überzutreten. Denn damit wären mit den alten Personen auch nur zu wahrscheinlich die alten Persönlichkeiten und Gehässigkeiten in den neuen Verein übergetragen gewesen. Nach längeren Debatten, welche bisweilen etwas abschweiften und nicht weniger oft warm zu werden anfingen, fand endlich der Vorschlag Unterstützung: 1) S. H. dem Erbgroßherzog und J. K. H. der Erbgroßherzogin von Hessen, als den durchlauchtigsten Protektoren des Vereins, durch den bisherigen Ausschuß, unter Entwicklung der Sachlage, die unterthänigste Anzeige zu machen, daß der Verein sich aufgelöst habe; und 2) in Bezug auf die Vermögensangelegenheiten des Vereins einige — genauer detaillirte — Verfügungen zur treffen. Zur Abstimmung gebracht, wurde dieser Vorschlag fast einstimmig angenommen und der bisherige Verein ist also aufgelöst. Hoffentlich gründet sich aber wieder ein neuer, ähnlicher Verein, unter Revision der bisherigen Statuten, und mit Ausscheidung mancher ungeeigneter Elemente; denn das Bedürfniß eines solchen Vereins ist einmal da, und es wird nicht schwer fallen, diesem Bedürfniß ein neues geläutertes Organ zu geben.

Königreich Sachsen. — †* Leipzig, 18. Juni. Sollten Braunschweig und Hannover und die beiden regierenden Lippischen Fürstenhäuser die Vereinigung mit der preußischen Zollunion noch lange verzögern, so steht zu besorgen, daß die Braunschweiger Messen so unbedeutend werden, als es die Naumburger schon geworden sind. Seitdem die kleinen deutschen Souveränitäten Norddeutschlands z. Th. verschwunden sind, mußte die Braunschweiger Messe verlieren und auch die Leipziger würde gleiches Schicksal betroffen haben, wenn Sachsen nicht dem Zollverbande beigetreten wäre und nicht so viele englische und französische Stoffe über Leipzig nach der Levante gingen. Der Orientale muß sehen und in die Hände nehmen können, was er einhandelt und eben so macht es sein Abnehmer im Oriente; das Behandeln und Kaufen einer Waare, welche er nicht gesehen hat, das Assecuriren, die Haverei, das alles sind Phänomen des Großhandels, mit denen der Orientale sich noch nicht befreundet hat. Diesem Unglauben desselben in fremde Redlichkeit verdankt Leipzig das Wiederaufblühen seines Meßhandels nach der Levante und die neue Tifliser Handelsgesellschaft, eine russische, ich will nicht sagen

cancrinsche Erfindung, wird diesen Levanthandel Leipzigs nicht zerstören. Die Tifliser geben der Nothwendigkeit nach, aber die Armenier — denn das sind die meisten — werden den Tifliser Unionsplan zu einigem Verkehr mit den Leipziger Waaren nach Rußland benutzen, jedoch der Großhandel geht über Erzerum, was Rußland noch nicht besitzt. Wohin die Waaren dann weiter gebracht werden, weiß man hier so wenig als die eigentliche Quantität dessen, was die Tifliser kaufen, denn durch Leipziger Sensale geht nur ein kleiner Theil und man hat es auch nicht für angemessen befunden, zu scharf zu inquiriren. Leipzig wünscht so eifrig als England, daß sich der russische Adler nicht selbst oder durch seine Verbündete der alten asiatischen Caravanen-Straße nach Nordeuropa über Kabul bemächtigen möge. Was dem Leipziger Meßhandel immer noch fehlt, ist der Debit mancher Waaren Innerasiens in Leipzig, aber es ist zweifelhaft, ob der kostbaren Fracht halber dieß mit irgend einem andern Artikel als mit persischer Seide möglich ist. In Leipzig ist es immer nur Vermuthung, ob die hier gekauften Waaren China erreichen; in die Bucharei gehen sie aber sicher und Rußland kann bis dahin mit seinem theueren Tuch nicht kommen, welches nur noch der Chinese kauft, aber auch dieser wird es nicht mehr kaufen, wenn China einst seine Nordhäfen dem Welthandel geöffnet hat. Nur durch die Leipziger Messe geht das Gold, welches die Europäer im Seehandel nach Asien schicken, in freilich beschnittener Gestalt al marco wieder nach Europa zurück. Uebrigens wird das feinste Tuch, was England aus deutscher Wolle verfertigt, nach China ausgeführt.

Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen. — Der Fürst zu Schwarzburg Sondershausen hat, um die bei seinem Regierungsantritte vorgefundenen Schulden der fürstl. Kammer möglichst schnell zu tilgen, mit dem Anfange dieses Jahres eine Amortisationskasse ins Leben treten lassen. Den nicht unbedeutenden Fonds dieser Casse sind bestimmte jährliche Einnahmen überwiesen und die zur Verwaltung derselben angeordnete Behörde ist der Einwirkung anderer Staatsbehörden gänzlich entzogen. Gewiß wird diese neue Anstalt bald nicht allein für das fürstliche Haus, sondern auch für das ganze Land die wohlthätigsten Folgen äußern. (Dorfztg.)

Preußen. — *†* Berlin, 17. Juni. Heute ist unser König nach seinem Rittergute Erdmannsdorf in Schlesien, in dessen Nähe die Kaiserin sich aufhält, gereist. In der dortigen Gegend wird er auch die ausgewanderten Zillerthaler treffen, und mit väterlicher Huld die Vorkehrungen prüfen können, die für das fernere Fortkommen dieser zwar unglücklichen, aber charakterfesten Menschen getroffen worden sind. Der Staatsminister Rother, dem die Verwaltung der Privatgüter des Königs übertragen worden, ist bereits dahin abgereist und gleich bei seiner Ankunft Zeuge eines Unfalls gewesen, der hier einen verschiedenartigen Eindruck gemacht hat. Der neu erbaute schöne Thurm ist in Erdmannsdorf eingestürzt und hat in seinem Falle die dortige Kirche stark beschädigt. Nach den neuern Bauten zu urtheilen, scheint es wirklich, daß in unsern Zeiten der Kunststraßen und Eisenbahnen der Kirchenbau nicht mehr so recht gelingen will. Am ersten Juli wird der König sich nach Töplitz begeben und dort einen ganzen Monat verweilen. In der Mitte seiner Badekur wird der Kaiser mit der Kaiserin sich dort einfinden, um demnächst, nach Kreuth die Reise weiter fortzusetzen. Erst am Ende des Monats September werden die hohen Badegäste aus dem Norden in Berlin wieder eintreffen, und nach einem kurzen Aufenthalt nach der Heimath zurückkehren. Solche lange Reisen der Monarchen außer ihren Staaten, ohne daß zu Hause die öffentlichen Interessen im geringsten gefährdet werden, sind ein schönes Zeichen der Zeit, das wir lediglich der fortgeschrittenen Civilisation verdanken.

Düsseldorf, 15. Juni. Es ist eben so unwahr, daß der Pfarrer Binterim in Bilk unter polizeiliche Aufsicht gestellt ist, als daß das königliche Landgericht sich in der wider denselben eingeleiteten Untersuchung für incompetent erklärt hat, und demnach das königliche Kammergericht diese Untersuchung auf besonderen Ministerialbefehl fortführen wird. Vielmehr wird diese Untersuchung durch den ordentlichen Richter ohne Aufenthalt fortgeführt, und nur die Vernehmung der zerstreut wohnenden Personen, denen die in der Untersuchung berücksichtigten Schriften mitgetheilt sind, hat die Beendigung aufgehalten. (F. O.-P.-Z.)

** Vom Nieder-Rhein, 16. Juni. Man kann es nicht läugnen, die Belgier ergreifen alle Waffen, um damit sich die Ausführung des Tractats vom 15. Nov. 1831 vom Leibe zu halten. Zuerst suchte man das belgische Volk in Aufregung zu bringen und es zu mancherlei unstatthaften handgreiflichen Demonstrationen zu veranlassen. Da man aber in Belgien erfahren mußte, daß sich darüber in ganz Europa allgemeiner Unwille ausgesprochen, so beliebt man nun die aufrührerischen Bewegungen vorerst nicht mehr, und um so weniger, da sie die Regierung König Leopold's in noch größere Verlegenheit, als ihr bereits zu Theil geworden, bringen. Um nun aber das Eisen zu schmieden, so lange es noch glühend ist, greifen jetzt die belgischen Publicisten und Kammermitglieder, wenigstens einige derselben, zur Feder und schreiben Broschüren, worin sie zu beweisen suchen, daß die Ausführung der 24 Artikel Belgien nicht zugemuthet werden könnte. Zuerst ließ Hr. Dumortier (der stete aber siegelose Opponent in der belgischen Repräsentantenkammer) eine Schrift erscheinen, welche vielfach verbreitet worden, und wovon nun die zweite Auflage erscheint. Nach Hr. Dumortier trat ein anderes Kammermitglied auf, der Graf Felix von Mérode, Staatsminister und Mitglied des Ministerraths, und zwar mit einem offenen Sendschreiben an den Lord Palmerston und wahrscheinlich in höherem Auftrag. Warum aber Graf v. Mérode an den Lord Palmerston appellirt, ist leicht erklärlich, denn Palmerston wurde ja seither als besonderer Schutzpatron Belgiens betrachtet, und war es auch bis dahin. Es darf bemerkt werden, daß das holländische ministerielle Blatt, das „Journal de la Haye“, das Mérode'sche Schreiben in extenso mittheilt. Nach Graf Mérode kommt nun ein anderes Kammermitglied, Hr. Deschamps, und will in einer Broschüre Protest gegen die Ausführung der 24 Artikel einlegen. Nun ist aber auch Hr. de Potter, das republikanische belgische Gespenst, in Brüssel anwesend, legt seinen Groll gegen König Leopold und seine anti-republikanischen Landsleute für einen Augenblick bei Seite und schreibt eine Broschüre mit dem Titel: Soll ein Belgien bestehen? Dann kommt Hr. Bartels, sammelt seine im „Eclaireur“ erschienenen Artikel „über die Möglichkeit eines belgisch-rheinischen Bundes“ und gibt sie in einer Broschüre heraus, um sie besonders an den Mann, vielleicht auch über die Grenze, zu bringen. Endlich will noch ein republikanisch gesinntes Mitglied des belgischen Senats eine Broschüre erscheinen lassen unter dem Titel: „Etwas über die Haltung, welche die belgische Regierung der Londoner Konferenz und König Wilhelm gegenüber, zu beobachten hat.“ Hoffentlich wird in der letztern Broschüre Belgien doch nicht angerathen werden, die Waffen zu ergreifen, denn in diesem Falle wird Belgien an der holländischen Nation seinen Mann finden. So eben kommt uns nämlich die neueste Nummer des „Amsterdamer Handelsblad“ zu Gesicht, welches erklärt, daß die holländ. Nation zwar immer noch ruhig und besonnen auf die Großmächte vertraue, aber doch für ein mögliches Unrecht vorbereitet sey, sich um Oranien sammeln und eher Gut und Blut opfern würde, als ein neues Unrecht König

Wilhelm geschehen zu lassen. Darf man aber doch wohl um so mehr auf eine Entscheidung der Londoner Conferenz gespannt seyn, kann sie noch zweifelhaft seyn? Ich glaube nicht!

Oesterreich. — Wien, 16. Juni. Die österreichische Regierung hat mit dem ihr eigenthümlichen Takt, die praktische Seite jeder Angelegenheit aufzufassen, eine Statistik der gemischten Ehen anzufertigen befohlen, woraus sich denn im Vergleich zu früheren Zeiten ergeben hat, daß durchaus keine bedrohlichen Symptome für die katholische Religion und ihre Kirche vorhanden sind. Die Seelsorger sollen auch meist geäußert haben, daß in Fällen gemischter Ehen rücksichtlich der Kindererziehung durch einfache Mahnungen, oder auch von selbst, weit günstigere Resultate erzielt werden, als durch streng auferlegte Bedingungen, die Mißtrauen und Widerstand zu erzeugen pflegen. — Nachstehendes ist ein genauerer Auszug des neuesten Reiseplans des Großfürsten-Thronfolgers: Se. kaiserliche Hoheit kommt, zurückkehrend von Stockholm und Kopenhagen, in Hamburg an am 1. Juli, in Hannover am 4., Amsterdam 12., Haag 15., Düsseldorf 23., Frankfurt 30., Darmstadt 1. August, Karlsruhe 3., Stuttgart 7., München 12. (vom 16. August bis 1. Sept. verweilt Höchstderselbe im Bade Kreuth), Innsbruck 2. Sept. Mailand 8., Venedig 15., Wien 25., Dresden 10. Oktober, und am 13. ist die Rückkunft in Berlin. (Nürnb. Corresp.)

Nach dem neuesten ärztlichen Bulletin vom 15. Juni dauerte die gestern gemeldete Abnahme der Krankheit Sr. Maj. fort, und es beginnt schon hier und da die Abschilferung sich zu zeigen. — Das Befinden Sr. Majestät ist diesem günstigen Zustande entsprechend.

Triest, 13. Juni. Gestern um 4½ Uhr Nachmittags kehrte das Dampfboot Conte Mittrowski, Capitän Trlécoli, mit einem Theile des Gefolges Sr. Maj. des Königs von Sachsen und dem sächsischen Consul von seiner Fahrt in Dalmatien, in unsern Hafen zurück. Se. Maj. hielt sich, in der Absicht den Monte Maggiore zu besteigen, in Fiume auf, von wo Se. Maj. heute Nachts zu Lande hier eintrafen, und um 1½ Uhr Nachmittags die Rückreise in allerhöchstihre Staaten antraten. (Oesterr. Lloyd.)

Freie Städte. — Hamburg, 13. Juni. Die neue Zeitung meldet aus Helgoland: „Das Kriegsschiff, welches Harro Harring als Gefangenen am Bord hat, liegt noch immer hier und wird wohl erst Montag den 18. d. absegeln. Es werden vor der Abreise des Schiffes alle Zeugenaussagen über Harro's Widerstand gegen die Obrigkeit zu Protokoll genommen. Gleich nach der Ankunft des k. Schiffes rief der Gouverneur den Magistrat der Insel zusammen und schickte darauf Befehl, Harring, weil er von Widerstand gesprochen, nöthigen Falls mit Gewalt zu verhaften. Fünf englische Soldaten führten den Befehl aus und brachten den Verbannten, nachdem sie ihm die Hände mit einem seidenen Tuche auf dem Rücken gebunden, an Bord des Schiffes. Er geht jetzt auf dem Schiffe frei einher.

Niederlande.

Brüssel, 16. Juni. Herr Van de Weyer, belgischer Gesandte in London, ist gestern hier angekommen. — Der König hat dem Lord Palmerston das Großkreuz des belgischen Ordens übersendet, als Anerkennung seiner Bemühungen, die Präliminarien des belgischen Vortrages zu Ende zu bringen. „Das Journal von „Verviers" meldet, daß am 12. d. zu Stavelot zwei Bibelverkäufer von der Volksmenge, die man aufgeregt habe, schwer mißhandelt wurden.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Juni. In der Sitzung der nordjütländischen Provinzialstände am 6. Juni theilte der königliche Commissär der Versammlung mit, daß er, nachdem er die ihm am 29. Mai überlieferte Dankadresse dem König übersandt, ein Rescript, datirt vom 2. Juni, folgenden Inhalts erhalten habe: „Wir wollen hiermit allergnädigst Dir aufgetragen haben, der Versammlung unserer treuen Provinzialstände für Nordjütland zu erkennen zu geben: daß, obgleich es uns unerwartet war, von derselben in Veranlassung der der Versammlung mitgetheilten Bekanntmachung, die nur unsere auf die bis jetzt verhandelten Ständesachen abgegebenen allerhöchsten Resolutionen enthält, eine Dankadresse zu erhalten, wir nichtsdestoweniger in Betracht der guten Meinung, welche der Absendung dieser Adresse zum Grunde liegt, dieselbe mit allerhöchstem Wohlgefallen empfangen haben, so wie wir allergnädigst der Versammlung unsern Dank bekannt gemacht wissen wollen für die für uns und unser königliches Haus geäußerten guten Wünsche. Dich Gott befehlen!" Nach dieser Mittheilung brachen die Mitglieder der Versammlung einstimmig in den Ruf aus: „Es lebe der König!"

Kopenhagen, 12. Juni. Am 24. d. M., sagt man mit Bestimmtheit, wird Rußlands Thronfolger, der Großfürst, hier eintreffen und 8 — 10 Tage bei uns verweilen. Wie bekannt, ist das Christiansburger Schloß zur Residenz des Großfürsten bestimmt, und werden daher im Innern und Aeußern desselben seit längerer Zeit die nöthigen Vorkehrungen zum Empfang des hohen Gastes getroffen. In militärischen Manövern wird ein wesentlicher Theil der Festlichkeiten in jenen Tagen bestehen; zur Unterhaltung des Großfürsten wird auch ein Bal paré und das Theater dienen, und von dem hiesigen Balletmeister ist ein Russischer Nationaltanz zu dem Ende komponirt. Außer den Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt wird ihm die Festung Kronburg, das Schloß und die Stuterei zu Frederiksborg und die alte berühmte Domkirche zu Roeskilde gezeigt werden und sein Weg ihn durch die paradiesischen Gegenden Seelands führen. (Alt. Merk.)

Großbritannien.

* London, 15. Juni. Der russische außerordentliche Botschafter bei der Krönung, Graf Stroganoff, ist mit seinem glänzenden Gefolge hier angekommen und durch den Grafen Pozzo di Borgo bereits dem Lord Palmerston vorgestellt worden. Marschall Soult wird auf den 19. hier erwartet. Alle Gesandte bringen mehr oder minder glänzende Geschenke von ihren Souveränen für die jungfräuliche Königin mit, unter andern sagt man, der Herzog von Nemours werde für seinen k. Vater Victorien einen Brillantschmuck im Werthe zu einer Million überreichen. Willkommen dürften auch die Geschenke des türkischen Gesandten nicht allein bei der Königin, sondern noch mehr bei ihren Hofdamen seyn; er bringt echte Kaschmiershwals, Perlen, Wohlgerüche und verschiedene kostbare Putzgegenstände mit deren sich die vornehmen orientalischen Schönen bedienen. — Vorgestern stieß das schöne Dampfschiff „Victoria" auf der Themse bei seiner Fahrt von Blackwall stromauswärts mit einem großen Kohlenschiffe zusammen und zertrümmerte ihm das Bugspriet. Bei dem heftigen Stoß standen sogleich die Maschinen des Dampfschiffes still und wenige Minuten darauf fand mit Donner ähnlichem Geräusch eine fürchterliche Explosion statt. 6 Personen verloren dadurch das Leben, viele wurden mehr oder minder schwer verwundet. Auf dem Dampfschiffe selbst brach Feuer aus, dessen man jedoch mit Hülfe der Pumpen bald Meister wurde. Der Schaden, den das Schiff erlitten, das der Gesellschaft 44,000 Pfund Sterling gekostet, ist beträchtlich. — Im Oberhaus kündigte heute Lord Brougham an, daß er für dieses Jahr, bei der Nähe des Schlusses der Session, nicht auf die Debatte über die Abschaffung der Sklaverei bestehen würde. Lord Glengall fragte Lord Mulgrave, ob er von gewissen

stattgefundenen Volkszusammenkünften an mehreren Orten in Irland, um über die Zehnten zu deliberiren, unterrichtet sey; Lord Mulgrave erwiedert blos, daß diese Zusammenkünfte durchaus nichts Gesetzwidriges hätten. — Im Unterhause wird die Verhandlung über die Munizipalkorporationen fortgesetzt, doch ohne zu wichtigen Reden Anlaß zu geben, es fehlen auch viele Mitglieder in den Sitzungen.

Londoner Börse vom 15. Juni. Consols $94\frac{7}{8}$ 95, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{3}{4}$ 22, Diff. $8\frac{3}{4}$, Pass. $4\frac{3}{4}$ 5, portug. 37, 3 % $24\frac{3}{4}$.

Frankreich.

⊙ Paris, 17. Juni. Der Prinz von Joinville wohnt den Operationen der Blokade von Vera-Cruz nicht bei, sondern ist nach Frankreich zurückberufen; man erwartet ihn in den ersten Tagen des Juli zurück. Das Linienschiff „Hercules“ soll Befehl erhalten haben, seine Station an der mexikanischen Küste beizubehalten, und der Prinz würde die Ueberfahrt auf der Fregatte „Favorite“ oder einem andern Schiffe der Station der Antillen machen. — Der Marquis Raymond de Berenger ist zum Begleiter des Herzogs von Nemours nach London bestimmt. — Im k. College zu Amiens war kürzlich ein sehr bösartiger Typhus ausgebrochen, weshalb der Minister des öffentlichen Unterrichts sogleich die ausgezeichneten Aerzte, die HH. Orfila und Rostan dahin sandte, um die geeigneten Maßnahmen zu treffen, die auch nach den neuesten Berichten aus Amiens bis zum 14. vom besten Erfolge gekrönt wurden. Insbesondere hat sich die Anwendung von Bädern von Seiten dieser Aerzte als heilsam erwiesen. Bis zum genannten Tage war keiner der Zöglinge gestorben, obgleich der Zustand einiger derselben noch Besorgnisse einflößte. — Die Journale von Bordeaux enthalten nun Details über die dortige Feuersbrunst. Die Zahl der verunglückten Personen beträgt 26, und die Veranlassung zum Brande gab das Zerspringen einer Destilirröhre, wodurch in der Nähe befindliches Stroh und Alcohol Feuer fing. Nach den neuesten Berichten aus Toulouse war der Infant Don Franzisko de Paula mit seiner Gemahlin bereits von dort in die Bäder von Bagneres abgereist, während die jungen Prinzen und Prinzessinnen in Toulouse zurückblieben. — Heute Sonntag keine Sitzungen der Kammern auch keine Börse.

†‡ Paris, 17. Juni. Gewiß zieht jetzt die Pairskammer weit mehr Aufmerksamkeit auf sich, als die augenscheinlich nur nach dem Schlusse der Session sich sehnenden Abgeordneten. Gestern wäre es selbst zu Persönlichkeiten gekommen, wenn nicht Präsident und Kanzler Pasquier sich zeitig genug ins Mittel geschlagen. Jedenfalls kann sich das Kabinet noch zu guter Letzt einer Niederlage erfreuen, denn mit dem Stabgesetze geht es gerade so wie in der Deputirtenkammer, nur daß die von dieser vorgenommenen Amendements eine andere minder scharfe Form erhalten. Der Vertheidigung des Generals Bernard merkt man an jedem Wort die Verlegenheit ab. Man möchte glauben, was er spricht, sey rein auswendig gelernt und bei der geringsten Veränderung von Seiten der angreifenden Pairs tritt dieser Umstand klar hervor. — Mit den Eisenbahnen nach Havre und nach Orleans geht es nun frisch darauf los. Die Freunde des Thalweges können ihre Niederlage kaum verschmerzen. Der Name Lafitte hat diesem Systeme viel geschadet. — Die heute eingetroffenen englischen Blätter vom 15. bringen durchaus nichts von Bedeutung. — Man hat nun einen neuen Weg nach London entdeckt, der in 28 Stunden mit sehr geringen Kosten zurückgelegt werden kann. Bei dieser Gelegenheit taucht der Gedanke auf, daß wohl für Frankreich und das Festland im Allgemeinen keine mehr Eile habende Eisenbahn vonnöthen, als die nach Calais und Boulogne. Der skandalöse Prozeß eines Mörders ist vorgestern vor Mitternacht entschieden worden. Es kommt aber wieder ein ähnlicher vor Gericht. Ueberhaupt war der Assisenhof nie so sehr mit, gewöhnlich die Todesstrafe nach sich ziehenden, Anklagen beschäftigt. — Die Selbstmorde greifen wieder stark um sich. Die Tagesblätter sind meist mit solchen Begebenheiten angefüllt. — Merkwürdig ist, daß, wenn vor einigen Jahren so viel theoretisirt worden, jetzt Alles sich aufs Praktische wirft, und durchaus kein System mehr Beifall findet, das nicht unmittelbar in Vollzug gesetzt, und versilbert werden kann. Die industriellen Aktien fangen an zu Schandpreisen ausgeboten zu werden. Man kündigt selbst ein Werk an, wo der ganze Unfug enthüllt wird. Nur ist das auch wieder eine Prellerei. — Es ist gewiß, daß gegen die 3 pCt. eine Verschwörung existirt. Die HH. Seguin und Ouvrard haben sich mit mehren Londoner Häusern verbunden, die 5 pCt. in die Höhe zu treiben. Bereits ist ein Blatt für das Interesse dieser Gesellschaft Bankiers gewonnen.

* In der Deputirtenkammer hatte am Schlusse der vorgestrigen Sitzung Hr. Berryer eine Erhöhung des Tarifs der Eisenbahnen vorgeschlagen, und dabei auf das Beispiel der englischen, amerikanischen und belgischen Eisenbahnen sich berufen. Gestern zeigte nun der Minister der öffentlichen Arbeiten, daß dort auch die Kosten der Erbauung der Bahnen bedeutender seyen, insbesondere auch durch die Verschiedenheit des Geldwerthes. Hr. Vitet, der Berichterstatter, erklärte sich Namens der Commission gegen Hrn. Berryer's Amendement, das auch von der Kammer verworfen wurde. Eben so erging es einem von der Commission selbst vorgeschlagenen Amendement, wonach 5 Jahre nach Vollendung des Bahnbaues der Tarif einer Revision unterworfen werden, derselbe dann, wenn die mittlere Dividende 10 % des ursprünglichen Aktienkapitals überschreitet, im Verhältnisse zu dieser Ziffer reduzirt; wenn aber diese Dividende in den 5 Jahren nicht 4 $\frac{1}{10}$ erreicht habe, verhältnißmäßig erhöht werden sollte. Auch sollte in Zukunft der Tarif nach Ablauf jeder Periode von 15 Jahren revidirt werden können. Es wurde darauf das ganze Gesetz mit 241 gegen 52 Stimmen angenommen. Die Kammer schritt nun zur Discussion der Eisenbahn von Paris nach Orleans. Nach kurzer Debatte fand der erste Artikel Annahme, wodurch das Anerbieten der HH. Leconte und Compagnie zur Ausführung der Bahn auf ihre Kosten und Gefahren angenommen wird, eben so der zweite, wonach innerhalb 25 Jahren keine Concession zu einer anderen Bahn in dieser Richtung ertheilt werden soll. Sollte aber vor Ablauf dieser Zeit die Nothwendigkeit einer zweiten Linie sich herausstellen, so könnte durch ein Gesetz eine neue Concession ertheilt werden. Nachdem auch die übrigen Artikel, wodurch die besondern Rechte und Verpflichtungen der conzessionirten Gesellschaft festgestellt werden, angenommen waren, wurde auch dieses Gesetz mit 234 gegen 27 Stimmen votirt.

Augsburg, 19. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 1/4 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., — G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 108 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 19. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do 3 pCt. Br. — G. 81 7/8. Bankakt. Br. — G. 1745. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 103. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MZ. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage, außerordentlichen Beilage und Nr. 44 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 173. (22. Juni 1838.)

Deutsche Schifffahrt. — Wollmärkte. — Schweiz. — Spanien. (Briefe aus Madrid u. Saragossa. — Italien. (Brief aus Neapel.) Schweden.

Deutsche Schifffahrt.

Das allgemeine Organ für Handel und Gewerbe meldet unter der Ueberschrift: „Direkte Rhein-Seefahrt", Folgendes: „Der „Rhein" das erprobte erste Rhein-Seeschiff, das so lang müßig vor Deuz lag, hat unsern Hafen verlassen — ohne Ladung. Es liegt ein Schleier über dieser Angelegenheit, den der Zeiten Sturm verwehen wird; ihn zu lüften wäre im eigentlichsten Sinne des Wortes ein fatales Geschäft, das wir gern der Zukunft überlassen. Dem Vernehmen nach ist der „Rhein" zunächst nach Duisburg bestimmt, um von dort mit Kohlen als Ballast seine Entdekungsreise in die neue Welt anzutreten. Wohl mag die Eröffnung einer direkten Kommunikation zwischen Rhein und Hudson eine Entdekungsreise genannt werden. Möge sie gelingen, gleich der ersten Fahrt nach London! Es thut wohl, in unserer Zeit der Mammonsknechtschaft oder Geldbienerei Beweise zu finden, daß doch auch die Race, in deren Sinnesart Ruhm, Ehre und Ideen höhern Werth haben, als Prozente, nicht ganz ausgestorben ist. Geht ein Einzelner dieser seltenen Gattung zu Grunde, so werden die Besseren an seiner Asche weinen; ward aber die von ihm erzielte Idee ins Leben gerufen, mögen sie eben darin den schönsten Trost finden. Nachdem Columbus die neue Welt entdeckt hatte, ward sie von Andern Amerika genannt; Ehre und Ruhm aber sind dem Christoph Columbus geblieben; — Ruhm und Ehre werden auch dem Friedrich Harkort bleiben."

Die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee hat auch für diesen Sommer wieder eine weitere Ausdehnung erhalten, indem man Vorkehrungen getroffen hat, die Reisegelegenheiten zu vervielfältigen und zugleich neue Communikationen zu eröffnen. In Konstanz und Rorschbach werden 17 Mal, in Lindau 12 Mal, in Ueberlingen 8 Mal wöchentlich Dampfsboote ankommen und abgehen, und so an den übrigen Uferplätzen, je nach Verhältniß ihrer Wichtigkeit, bis auf zwei Mal herab (Schaffhausen). Zwischen Lindau und Konstanz kann man täglich, an einigen Wochentagen sogar zweimal des Tages, mit einem Dampfsboot befördert werden; nach den Zwischenorten am Obersee, Arbon, Romanshorn und Uttwyl, ist eine auf Rechnung der Dampfschifffahrtsgesellschaft eingerichtete Communication mittels eigner Kahnführer eröffnet. Auch die Erbauung zweier neuen Dampfsboote soll im Werke seyn.

Der Plan, auf dem untern Neckar zwischen Mannheim und Heidelberg eine Dampfschifffahrt zu etabliren, ist neuerlich, wie ein Bericht aus Stuttgart in der Speyer. Ztg. meldet, wieder mit Eifer aufgenommen worden. Aus Auftrag einer Gesellschaft untersuchte kürzlich der Würtembergische Wasserbauinspektor, Hr. Duttenhofer, den Neckar auf dieser ganzen Strecke, und das Resultat war günstig. Die Arbeiten im Flusse, um dem Dampfsbote auch bei dem niedrigsten Wasserstande die nöthige Wassertiefe zu sichern, werden sich mit einer verhältnißmäßig nicht zu bedeutenden Summe ausführen lassen, und so ist also wohl zu hoffen, daß die romantischen Ufer des untern Neckars mit ihren zahlreichen Burgen und Schlössern bald allgemeiner bekannt und häufiger bereist werden dürften.

Wollmärkte.

Ueber den Schluß des Leipziger Wollmarkts berichtet uns unser dortiger Korrespondent:

†* Leipzig, 17. Juni. Der nun beendigte Wollmarkt hat ein Resultat geliefert, welches bemerkenswerth ist und in der Zukunft vielleicht wichtige Folgen haben kann. Die feinsten und mittelfeinen Wollen haben nähmlich, wie schon auf mehreren deutschen diesjährigen Wollmärkten einen höheren Preis erlangt, als dieselbe Qualität auf dem Londoner Markte hat. Die Engländer, die der Ueberzeugung leben mochten, daß die Londoner Preise werden steigen müssen, haben demungeachtet hier große Einkäufe gemacht, weniger die Niederländer und noch weniger die Franzosen. Von der feinsten Wolle ist viel an deutsche Fabriken verkauft worden, welche Mousseline daraus weben, die in der letzten Messe starken Absatz namentlich auch nach der Levante und Nordamerica gefunden haben. — Seit einer Reihe von Jahren wuchs die deutsche Fabricatur und Ausfuhr in allen Zeuchen langer Wolle. Nordamerika, über dessen Finanzdeficit einige Blätter so illiberal spöttelten, faßte unter Jacksons Präsidentschaft den merkwürdigen Beschluß, die Zölle auf ausländische Einfuhren in einer Reihe von Jahren immer mehr herabzusetzen. Da die Nordamerikanischen Freistaaten, welche jetzt 17 Millionen Einwohner zählen, unter allen civilisirten Völkern den reichsten Mittelstand haben, so werden sie diese Zollerniedrigung benützen, um in allen neuen Handelstractaten nach Wheatons Diplomatik eine Gegenseitigkeit für ihre Stapelerzeugnisse und ihre industriellen Fabrikate zu erlangen oder Steigerung der Abgaben auf die Zufuhren aus den sich weigernden Staaten in ihren Häfen zu decretiren. Nach Nordamerika besitzt jetzt Deutschland die stärkste Ausfuhr seiner Wollwaaren und selbst unter den frühern Zöllen stieg der Absatz Deutschlands dahin, während derjenige der Engländer, Franzosen und Niederländer ebenso. So erfreulich dieß auch scheint und so sehr die Wollproducenten auch damit zufrieden sind, so ist die Lage der Tuchfabricanten in den Zollunionsstaaten desto mehr zu beklagen, denn während die Wollpreise steigen, sollen sie die Tuche immer wohlfeiler liefern. In Oesterreich ist das Verhältniß umgekehrt, es kann noch kaum genug Tuch für sein inländisches Bedürfniß verfertigen.

Auf dem letzten Dresdener Wollmarkt waren etwa 25,000 Stein am Markt, welche größtentheils rasch und zu erhöhten Preisen verkauft wurden. Man zahlte für Super-Electoral 24 bis 30 Thlr., Electoral 19 bis 23, Mittelwolle, 16 bis 17 1/2, ordinäre 12 1/2 bis 14 Thlr., Hauptkäufer waren Engländer und Niederländer, welch' Letztere voriges Jahr noch fehlten. Ueber die Wäsche war, trotz der ungünstigen Witterung, keine Klage, und der Fortgang der sächsischen hochfeinen bietet fortwährend die erfreulichsten Resultate.

Ueber den Stettiner Wollmarkt erstattet die Preussische Staatszeitung folgenden Generalbericht aus Stettin vom 14. „Dieser Markt, dessen eigentliche Dauer für die Tage des 14. 15. und 16. Juni bestimmt war, nahm schon von vorn herein eine größere Unregelmäßigkeit an, als selbst seine Vorgänger gezeigt hatten, indem viele Käufer schon am 10. hier eintrafen und auch die Hauptzufuhr am 11. u. 12. d. anlangte. Das Geschäft begann schon am 11., und zwar unter so günstigen Umständen, daß ein großer Theil der Wollen unmittelbar nach dem Eintreffen oder nach einem nur kurzen Lager verkauft wurde, dergestalt, daß eine vollständige Belegung des Marktes gar nicht stattfand. Die Frage hielt auch mit wenigen Intervallen bis heute an, und was von gut gewaschenen Wollen vorhanden war, wurde rasch zu Prei-

sen veräußert, welche den Verkäufern einen Avance von drei Rthlr., 3½ Rthlr., 4 Rthlr., ja selbst in einzelnen Fällen von 6—7 Rthlr. für den Stein gegen voriges Jahr ergaben; aber auch selbst die weniger guten und mangelhaft gewaschenen Wollen fanden einen, gleichwohl nicht so vortheilhaften Absatz an Fabrikanten. Von den englischen Kaufleuten wurde weniger als gewöhnlich gekauft und die Hauptbelebung des Marktes geschah durch deutsche Wollhändler und Fabrikanten. An Käufern war diesmal eine größere Zahl gegenwärtig als früher, selbst aus Frankreich und Oesterreich. Das ganze Markt-Quantum schloß, nach den Thorberichten von gestern Abend, mit

19,550 Ctr., und wenn man die heutige Zufuhr von
1,020 „ hinzuzieht, so stellt sich das Total ohne Berücksichtigung der noch von Vor-Pommern unterweges befindlichen circa 1800 Ctr. auf
20,570 Ctr., von denen beinahe Alles abgesetzt wurde und nur ein sehr kleiner Bestand am heutigen Tage verblieb.

Zur Ergänzung dieses Berichtes bemerkt das genannte Blatt noch aus Stettin vom 15.: daß an demselben Tage 886 Ctr. 20 Pfd. feine, 155 Ctr. 93 Pfd. mittel und 7 Ctr. 88 Pfd. ordinäre Wolle, im Ganzen also der Gattung nach 11,390 Ctr. 69¼ Pfd. feine, 9132 Ctr. 27¼ Pfd. mittel und 46 Ctr. 53 Pfd. ordinaire Wolle zum Wollmarkte eingegangen waren, und daß an diesem Tage früh die letzte Wolle vom Platze abgefahren und mit der Wegschaffung der Unterlagen ꝛc. vorgeschritten wurde.

Zu dem am 7. und 8. d. M. zu Stralsund abgehaltenen Wollmarkt sind 18,000 Stein Wolle eingetroffen, von welchen 9000 Stein verkauft wurden. Der Ueberrest ist nach Berlin und Stettin verfahren. Wegen der anhaltend kalten und rauhen Witterung in diesem Frühjahre konnte die Wäsche und Schur von vielen Landleuten nicht rechtzeitig vorgenommen werden, weshalb die Zufuhr weniger bedeutend war, als sonst zu erwarten gewesen. Von Käufern sowohl einheimischen, als auch fremden aus Belgien, Sachsen, Braunschweig, Hamburg und Mecklenburg, war der diesjährige Markt ungemein besucht, weshalb auch trotz der durch die kalte Witterung veranlaßten schlechten Wäsche sich die Preise im Ganzen um 10 pCt. höher stellten, als im vorigen Jahre. Wäre die Wäsche rein gewesen, so hätte unbedenklich das ganze zu Markt gebrachte Woll-Quantum und zu noch höheren Preisen Absatz gefunden. Da die Wolle dieser Provinz, nach dem Anerkenntnisse sämmtlicher anwesenden Käufer, mit jedem Jahre eine größere Ausgleichung gewinnt, so fand auch in den Preisen keine bedeutende Verschiedenheit statt. Es wurde für den Centner der feinen Wolle 70 Rtl., der mittleren 65 — 60 Rtl. und der ordinären 50 — 45 Rtl. gezahlt.

Ueber den am 1. Juli beginnenden und acht Tage dauernden Wollmarkt zu Lemberg sagt die dortige Zeitung: „Es ist der zweite dieser Art und man darf mit Zuversicht hoffen, daß er in jeder Hinsicht bedeutender und für den Handel vortheilhafter seyn werde, als der erste. Dieser wurde im vorigen Jahre unter den unglücklichsten Conjuncturen für den Wollhandel abgehalten, gleichwohl waren an 6000 Ctnr. Wolle aus den östlichen Kreisen Galiziens und eine Partie aus Rußland aufgestellt. Die galizischen Wollproducenten waren gewohnt, ihre Wolle, so wie die übrigen Wirthschaftsproducte in ihrem Hause zu verkaufen. Die Bewohner der westlichen Kreise scheuten sich, ihre Wolle nach Lemberg zu bringen, weil sie es für unnütz hielten, diese Waare, welche ohnehin nach Schlesien ausgeführt wird, so weit zu Markte zu schicken, um sie wieder zurückzuführen; auch war die Wolle aus den Schlesien näher liegenden Theilen des Landes meist vor dem Markte verkauft. Es waren daher aus den westlichen Kreisen, in welchen die Schafzucht weit bedeutender ist, als in den östlichen, nur einige Proben vorhanden. Auf dem Markte selbst erschien nur ein ausländischer Käufer, und der Handel blieb wie zuvor in den Händen einiger Juden, welche sich in diesem Monopol nur noch mehr zu befestigen suchten. Für dieses Jahr erwartet man sehr starke Wollpartien aus Rußland, so wie aus Galizien auf dem Markt. Es ist daher die größte Hoffnung vorhanden, daß der Wollmarkt zu Lemberg mit der Zeit zu den bedeutendsten gehören wird, wenn nur Käufer aus dem Auslande erscheinen wollten, die sich bald die Ueberzeugung verschaffen werden, daß sie weit vortheilhaftere Geschäfte mit den Urproducenten, als durch jüdische Mäkler machen, welche letztere, bloß auf ihren Gewinn sehend, die niedrigsten, mit dem auf andern Handelsplätzen in keinem Verhältnisse stehenden Preise stellen, den Producenten drücken und die galizische Wolle durch eigene Kunstgriffe im Auslande nur darum herabwürdigen, damit kein ausländischer Käufer erscheine und der Handel in ihren Händen bleibe.

Schweiz.

Schwyz, 23. Mai. (Schluß der in unserm letzten Blatte abgebrochenen officiellen Darlegung des Streites am Rothenthurm.) „Während dieser ganzen Verhandlung waren die Hornmänner ruhig geblieben, die Redner ihrer Gegenpartei konnten ungestört fortsprechen, so lange und so oft sie immer wollten, was sie auch benutzt, und damit schon vorläufig kund gaben, daß es ihnen nicht so fast um das Landsgemeinden, sondern um etwas ganz Anderes zu thun sey. Nun wurde die bereits angeregte oder zweite Frage über Anerkennung oder Nichtanerkennung der von dem Kantonsrath gewählten Stimmenzähler in Umfrage gesetzt. Herr Kantonsstatthalter Schmidt trug, darauf gestützt, daß seit der Wiedervereinigung des Kantons Schwyz und zwar von 1834 an, die Stimmenzähler nie von der Landesgemeinde, sondern immer von dem Kantonsrath gewählt worden seyen, dahin an: daß man es bei der getroffenen Wahl bewandt seyn lassen wolle. Gleicher Ansicht waren auch Herr Abyberg und Andere. Das Verhalten der Klauenpartei auch bei Behandlung dieses Gegenstandes war das nämliche, wie früher, fortwährendes Gelärm und Gebrüll. Dagegen wurde die fragliche Wahl von Hrn. Landamman Gyr, Kantonsrath Eberle und mehreren Andern mit Lebhaftigkeit widersprochen, und die Ansicht, daß die Stimmzähler einer Versammlung naturgemäß von der Versammlung selbst zu wählen seyen, hervorgehoben und demzufolge auf Nichtanerkennung der Wahl angetragen. Auch bei dieser Berathung blieb die Hornpartei ruhig in den Schranken des Anstandes. Endlich wurden nach einer langen, Zeit raubenden, nutzlosen Erörterung, und nachdem von obigen Wortführern der Klauenpartei Herr Landamman angefragt worden, wer inzwischen, bis über die in Frage liegenden Stimmzähler entschieden seye, das Mehr aufzunehmen und wegzugeben habe? und Herr Landamman geantwortet hatte: Er nebst der Kanzlei — und nachdem endlich solches von allen Seiten recht befunden worden war, die beiden gestellten Anträge und zwar der erste mit vorläufiger Benennung der gewählten Stimmzähler von dem Hrn. Landamman zur Abstimmung gebracht. Für den ersten erhob sich die ganze Rechte, für den zweiten die ganze Linke. Der Hr. Landamman fand für sich und im Namen des Hrn. Landschreibers und Landweibels, daß sie zwar einstimmig das gefallene erstere Mehr für das größere ansehen, allein doch glauben, daß zu mehrerer Beruhigung aller Anwesenden noch einmal über die beiden Anträge abgestimmt werden solle. Kaum war solches der Versammlung eröffnet und

derselben bemerkt worden, daß sie sich, damit das Mehr desto sicherer aufgenommen werden könne, besser auseinander lassen solle, so fing die Seite der Klauen zu lärmen, zu wüthen und zu toben an, wollte keine Abstimmung mehr vor sich gehen lassen und ließ weder den Amtsmann noch Jemanden anders zur Sprache kommen. Der Tumult setzte sich fort, wurde immer ärger, und da Hr. Kantonsrath Eberle auf der Bühne den Hut schwang und er, so wie Hr. Landammann Mathias Gyr, Landammann Adelrich Birchler, und andere der linken Seite zuriefen: Ihr händs! Ihr händs! wehret Euch, wehret Euch, wehret Euch! so fing die linke die rechte Seite an, unweit der Bühne zurückzudrängen, bei welchem Manöver von der Linken gegen die Rechte der erste Streich geschah, welcher auch das Signal zu einer auf der ganzen Linie sich verbreitenden Schlägerei gab und bei der die Klauenpartei aber nicht lange Stand hielt, sondern in größter Eile die Flucht ergriff und von ungefähr 50 bis 100 Hornmännern bis etwas fern vom Landsgemeindeplatz verfolgt wurde. Gleich beim ersten Entstehen der Schlägerei wurde von dem Amtsmann mit aufgehobenem Schwert der Landesfriede geboten, allein nutzlos. Mit dem Zudrängen gegen die Bühne verband sich noch ein anderes Unternehmen der Klauenpartei, indem dieselbe Steine gegen die Bühne schleuderte, von denen einer dem Amtsamman den Hut durchlöcherte und die auf derselben noch befundenen Rathsglieder nöthigte, dieselbe verlassen zu müssen; und ein Steintrölen und Steinwerfen auf die rechte Seite der Landsgemeinde fand ebenfalls statt, so daß die Landsgemeinde aufgehoben werden mußte. Seit dem Tage der Landsgemeinde und einigen unbedeutenden Excessen, die vielleicht noch auf dem Heimwege vor sich gegangen seyn mögen, ist uns nicht bekannt, daß weiter etwas die persönliche oder die Sicherheit des Eigenthums Trübendes oder Störendes im Kanton vorgefallen seye; und die obrigkeitlichen Behörden sind in allen Gebietstheilen in Function. Aus diesem getreuen Amtsbericht möget Ihr, getreue liebe Eidsgenossen! nun entnehmen, was es mit der Euch bekannten Beschwerdeschrift der vier Bezirksvorsteher von Einsiedeln, Gersau, Küßnacht und Wollerau für eine Bewandtniß hat — daß: 1) von demjenigen, was in gedachter Schrift vorgebracht wird, als seye die Minderheit für die Mehrheit erklärt worden, jede Sylbe eine Lüge ist, indem über die Frage selbst, die Stimmenzähler beschlagend, noch gar kein Mehr weggegeben worden ist, und somit auch keine Verfassungsverletzung stattgefunden hat; 2) daß demzufolge die Angabe, als hätte eine Partei der Regierung sich an solche Erklärung angeschlossen, eben so offen am Tag liegende Unwahrheit ist; 3) daß die schändliche und ruchlose Verläumdung, als wäre die stattgefundene Schlägerei in Auftrag und durch Organe der Regierung veranlaßt und im Blut und Leben ihrer Mitbürger vollzogen worden, ebenfalls in die Kathegorie der beiden ersten Angaben zu stellen und eine solche ist, die jeden Unbefangenen für Ehre, Recht und Sicherheit nicht ganz gefühllos gewordenen Eidgenossen, sowie alle eidgenössische Regierungen sowohl in Hinblick auf das Ergebniß, als sich selbst mit dem tiefsten Abscheu zu erfüllen und überhaupt, statt eine eidgenössische für die innere Ruhe und Friede des Kantons und der Eidgenossenschaft aufrichtig besorgte Behörde zur Unterstützung — zur ernsten Abweisung zu vermögen, geeignet anzusehen ist. Indem wir also hoffen, daß Ihr, Titl.! dieser unserer Mittheilung den gebührenden Glauben beimessen werdet, empfehlen wir Euch unter abermaliger Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung sammt uns Gottes allmächtigem Schutz." (Folgt die Unterschrift.)

Schwyz. Sonntag den 17. Juni soll auf Anordnung der Herren in Schwyz eine neue Kantonsgemeinde am Rothenthurm abgehalten werden. Man kümmert sich also nicht um die stattgehabte eidsgen. Untersuchung, um die Instruktionen der Kantone und um die Tagsatzung. Man will vorgreifen, die alten Herren in ihrem Regiment befestigen, Gesandte in die Tagsatzung wählen und dort so recht nach Herzenslust über den Vorort losziehen, und der Prügelregentschaft eine verdiente Lobrede halten. (Schweiz. Bote.)

St. Gallen. — Die Schießgaben, welche für das am 1. Heumonat beginnende Eidsgenössische Ehr- und Freischießen bestimmt sind, belaufen sich laut gedruckt erschienenem Plan nahe an 40,000 Fr., die Geschenke einzig über 14,000 Fr. Wenn das Wetter günstig ausfällt, so dürfte dieses Schützenfest eins der belebtesten und großartigsten werden, welche seit 1824, dem Stiftungsjahr der eidsgenössischen Freischießen, in der Eidsgenossenschaft gefeiert worden sind. Wie belebt müßte es erst werden, wenn noch der ungehemmte heitere und gesellige Verkehr zwischen der Schweiz und andern benachbarten deutschen Volksstämmen stattfände, wie er in der Vorzeit bestund. (Schwz. B.)

Spanien.

⊙ Madrid, 8. Juni. Das Ende der Sitzung dürfte sich doch bis in die ersten Tage des Juli verziehen. Gegen diese Epoche soll Graf Torreno die Gesandtschaft in Paris antreten. — In Niederaragonien haben unsere Truppen einige Vortheile erfochten. Der Brigadier Mir ist zu Alcaniz eingetroffen. Gleich nach der Ankunft Pardinos in Aragonien beginnen die Operationen.

⊙ Madrid, 9. Juni. Man glaubt allgemein, daß der Antrag des Hrn. Aguado den andern den Vorrang ablaufen wird. In der Kommission hat wenigstens diese Meinung bis jetzt geherrscht. Natürlich sind die andern bei den Anleihen Betheiligten unzufrieden mit dem wahrscheinlichen Ausgang der Untersuchung. Die HH. Lafort und Misley haben bereits ihren Zorn in Flugschriften ausgesprochen. Tausende von Exemplaren sind an die Central- und Nordarmee versandt worden. Die Regierung ist aber diesem Treiben zuvorgekommen, indem sie ein scharfes Verbot gegen die Vertheilung dieser Druckschriften hat ergehen lassen. — Unsere Börse hat etwas mehr Leben, aber an ein eigentliches Steigen ist nicht zu denken. — Die Zehntenfrage dürfte erst künftige Woche beendigt werden. — Die Doppel-Steuer (die außerordentliche und die Zehenten) dürfte wohl 60 bis 70 Millionen Realen tragen. Diese Summe kann in dem gegenwärtigen Verhältnisse von großem Nutzen seyn. Uebrigens ist die erwähnte Summe nicht übertrieben, denn man hat absichtlich angenommen, daß nur 3/4 der beiden Steuern entrichtet würde. Vor der Kammervertagung wollen, heißt es, die baskischen Deputirten den Antrag stellen, die Möglichkeit einer Ausgleichung mit diesen Provinzen herbeizuführen. Die Wiederherstellung der Fueros ist der Ausgangspunkt dieser Kombination. Auch Mitglieder der Senatskammer werden eine ähnliche Motion machen. — Mit den Kriegsberichten ist man im Allgemeinen zufrieden. — Unser Gesandte in Belgien, Hr. Zamorano, wird durch Hr. Zayos ersetzt. — Cabrera ist bereits auf der Hut gegen die christinische Konzentration. Eine unter seinem Vorstand zusammengesetzte Junta zu Amirandel deliberirt über die zu nehmenden Maßregeln. In Oberaragonien haben die Unsern einen Sieg erfochten.

⊙ Madrid, 10. Juni. Noch ist die Verhandlung über die Zehntenfrage nicht beendigt. — Graf Cevallos, ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist mit Tod abgegangen. Der Verstorbene war Gesandter zu London, Wien, Lissabon und Neapel. Er ist Verfasser des berühmten Manifestes über die Absichten und Plane Napoleons im Augenblicke des Einfalls in Spanien. — Mehrere Klöster werden den Gesellschaften zu nützlichen Beschäftigungen überlassen.

* Saragossa, 11. Juni. Forcadell hatte den 2. die Stadt Chiva wieder ohne Erfolg angegriffen. — Cabrera hat sich nach der Affaire bei Muniessa mit Lagostera vereinigt, durch dieses Zusammenstoßen sind jetzt die Streitkräfte der Karlisten auf 8000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter gebracht, denen San Miguel schwerlich die Spitze bieten kann. Oraa stand zu Teruel.

Italien.

* Neapel, 9. Juni. Freitag Morgens früh ist S. M., wie glaubwürdige Personen versichern in Folge telegraphischer Nachrichten, mit einem Dampfschiff nach Palermo abgefahren. Dieselbe wird auf künftigen Mittwoch wieder erwartet. — Verwichenen Dienstag wurde die hier stationirte englische Flotille mit einem Besuch der königl. Familie beehrt. Sämmtliche Schiffe, aufs festlichste geschmückt, empfing die hohen Gäste mit vielfach wiederhallendem Kanonendonner. Nachdem J. M. einem Scheingefecht von mehreren Booten zugesehen, bestiegen sie das Admiralschiff, wo Ihnen ein splendides Frühstück servirt wurden, während dessen verschiedene Salven die ausgebrachten Toaste bezeichneten. Die hohen Personen kehrten erst Nachmittags wieder in den Pallast zurück, nachdem Sie zuvor dem Admiral Stapford und dem sämmtlichen Offizierkorps ihre hohe Zufriedenheit und gnädiges Wohlwollen bezeugt hatten. — Mit der offiziellen Nachricht von der vorgerückten Schwangerschaft J. M. der Königin, publizirt das Journal beider Sizilien, unterm 7. d. ein Zirkular an die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten des Königreichs, in welchem denselben im Namen des Königs befohlen wird, täglich Gebete für eine glückliche Niederkunft J. M. zum Himmel zu senden.

Schweden.

Stockholm, 8. Juni. Diesen Morgen um 8 Uhr reiste der Generallieutenant Graf Mörner und der königliche Cabinetskämmerer Graf Piper an Bord des königlichen Dampfschiffes Gylfe von hier ab, um Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürst Cesarewitsch von Rußland entgegen zu gehen, der von Stettin aus hier erwartet wird. Diese beiden Grafen werden der Person Sr. kais. Hoheit während seines Aufenthalts in Schweden beigegeben werden. Der russische Gesandte am schwedischen Hofe, Graf Potozki, und der Gouverneur der Provinz Stockholm, Baron Ralamb, befinden sich gleichfalls an Bord genannten Dampfschiffes. Man glaubt, Sr. kais. Hoheit der Cesarewitsch werde bis morgen früh in der Hauptstadt eintreffen. Nächsten Mittwoch soll im Schlosse ein Concert gegeben werden, wobei sich der berühmte Norweger Ole Bull zum ersten Mal in Schweden hören lassen wird. Der König ernannte den ehemaligen Staatsrath Hoppius zum Director der Akademie des Ackerbaues. Diese Stelle war seit der Gründung dieses Instituts von dem verstorbenen Staatsrath Mörner, und nach dessen Tode interimistisch von dem Justizminister Grafen Rosenblad versehen worden. Der interimistische Kanzler der Justiz, Nerman, ward so eben definitiv hiezu ernannt. (Allg. Z.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hr. Dr. Karl Riedel

hat in seiner Schrift „der Fränkische Merkur rc.“ sein Verhältniß zu diesem Blatte dem Publikum auf eine Weise darzustellen versucht, welche sehr wesentliche Ergänzung und Berichtigung aus den Aktenstücken selbst erfordert. Solche wird unverzüglich in besonderen Beilagen zum Fränkischen Merkur, hauptsächlich aus den eigenen Briefen des Hrn. Dr. Karl Riedel, bewirkt werden, und dann erst sich beurtheilen lassen, warum von der mit ihm bedungenen halbjährigen Aufkündigung seiner Stellung bei der Redaktion genannten Blattes so bald Gebrauch gemacht werden mußte. Alle rechtlichen Verpflichtungen gegen Hrn. Dr. Karl Riedel sind übrigens pünktlichst erfüllt, desgleichen alle gegen die verehrlichen Correspondenten und Mitarbeiter des Fränkischen Merkur. Keineswegs aber hatte die Redaktion eine Verbindlichkeit, durch Hrn. Dr. Karl Riedel sich Ansichten zuführen zu lassen, mit welchen sie nimmermehr sich vereinbaren kann, und ihren Blättern eine Richtung aufdringen zu sehen, die sie nur als eine völlig falsche zu betrachten vermag. Um so schneller mußte sie jede fernere Theilnahme des Hrn. Dr. Karl Riedel beseitigen, sobald sie von dessen Streben und Wirken klare Ueberzeugung erhielt, und ihren Fehler, sich jemals mit demselben in Berührung gesetzt zu haben, deutlich erkannte.

Bamberg, 20. Junius 1838.

Die Redaktion des Fränkischen Merkur und seiner Beiblätter.

Bekanntmachung.

(2. a.) Das feierliche Scheiben-, Vogel- und Stern-Schießen zu Bamberg wird in diesem Jahre wieder erneuert, nimmt seinen Anfang Sonntag den 8. Juli und endet sich den 13. Juli.

Da für pünktliche Ordnung im Schießen sowohl, als auch für Diners, welche am Dienstag und Donnerstag gegeben werden, Soupérs, Erfrischung aller Art, schöne Musik, und alles, was den HH. Schützen und Liebhabern des Schießens zum Vergnügen dienen kann, bestens gesorgt ist, so empfiehlt sich unter Entgegensehung zahlreichen Zuspruchs

Bamberg den 20. Juni 1838.

Die Schützen-Gesellschaft.

Freischiessen.

(3. a.) Zu dem am 22. Juli d. J. beginnenden und am 29. desselben sich endigenden Freischießen dahier, ladet hiermit, unter der Bemerkung ergebenst ein, daß für Speise und Trank, sowie für sonstige Belustigungen, wie immer, bestens gesorgt werden wird.

Lichtenfels am 19. Juni 1838.

Die Schützengesellschaft.
Krug.

Bei der 979. Ziehung in Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

56. 8. 65. 76. 53.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Frankreich und Mejico.

Wir entnehmen dem Morning Chronicle folgenden Bericht seines Correspondenten zu Philadelphia, über die Blokade von Mejico, indem wir ihn wegen der klaren Darstellung der Verhältnisse und der in den vereinigten Staaten herrschenden Ansichten auch für die deutschen Leser interessant glauben:

„Die Blokade Mejico's wird in den Vereinsstaaten mit um so mehr Interesse besprochen, als erst ohnlängst die Nachricht daselbst eingelaufen ist, daß drei Schiffe aus den vereinigten Staaten, welche nach Tampico und Vera-Cruz bestimmt waren, von den französischen Commandanten zurückgewiesen und ihnen aller Verkehr mit den fraglichen Häfen untersagt wurde. Dieß Verfahren ist jedoch ganz gemäß den Regeln des Völkerrechtes und kann demnach keine weitern Klagen veranlassen. Von mejikanischer Seite wurden Boten mit Friedensvorschlägen an das blokirende Eskadre gesandt; allein da Bustamente in der Proklamation, die er erlassen, das Volk aufforderte, nicht alle Artikel des französischen Ultimatums anzunehmen, und die Mejicaner einem Compromiß abgeneigt scheinen, so hegt man ernstliche Besorgnisse, Vera-Cruz möchte bombardirt werden. In diesem Fall ist anzunehmen, daß das Schloß San Juan d' Ulloa, da es in sehr schlechtem Zustande ist, bald fallen dürfte. Vor der Blokade hatte Frankreich 600,000 Dollars verlangt, jetzt verlangt es 1,500,000. Seine Ansprüche werden der Natur der Sachen nach, bis die Streitigkeit durch Krieg oder Unterhandlung beigelegt wird, immer größer werden, da Mejico in Folge seiner Weigerung und der gerechten Forderung Frankreichs jedenfalls die Kosten tragen muß. Ich sage gerechte Forderungen, weil die Beschwerden gegen Mejico bei uns in officiellen Documenten veröffentlicht worden sind. Es sind nämlich ungefähr dreizehn Jahre, daß Frankreich und Mejico einen Freundschafts- und Handelsvertrag abschlossen, und seit dieser Zeit haben sich zahllose französische Bürger mit ihren Familien in Mejico und andern Städten der Republik niedergelassen und durch Industrie, Redlichkeit und Ausdauer bedeutendes Vermögen erworben. Diese Leute reizten die Habsucht der trägen, raubsüchtigen Lazzaronis von Mejico und die Erpressungssucht der Behörden so, daß sie ohne Unterlaß bald durch die rohe Gewaltsamkeit des Pöbels, bald durch gesetzlichere Ungerechtigkeiten der Regierung ihr Leben und Vermögen gefährdet sahen. Denn die Mejicaner — ich sage es mit Bedauern — haben gleich allen spanisch-amerikanischen Nationen viel von dem Geiste jener ersten Ankömmlinge, welche die Indianer en gros schlachteten, noch mehr aber von dem Geist des Betrugs und der Piraterie, welche ihre Ahnen in früheren Jahrhunderten charakterisirte. Hier der Beweis. Die ungerechte Aufregung gegen die Franzosen machte sich sowohl durch Tumulte, als durch gesetzliche Verfolgungen Luft. 1833 wurden fünf Franzosen und zwei Französinnen zu Arenzingo von dem wüthenden Pöbel umgebracht; einige, wie man erzählt, auf eine höchst grausame Weise, indem sie an die Schweife wilder Pferde angebunden und so zu Tode geschleift oder gar zerrissen wurden. 1835 wurden mehrere zu Tampico ermordet. Auch in andern Städten beging der Pöbel unter dem Rufe mueran los estrangeros *) verschiedene Grausamkeiten. Ohne Beweise wurden Urtheilssprüche gegen die Franzosen gefällt und vollzogen. Anleihen wurden von der Regierung oder Beamten den französischen Bürgern abgenöthigt, einige Franzosen ungerecht verbannt, gewaltsam in die Armee gesteckt; unparteiische Gerechtigkeit wurde ihnen verweigert und ihr Vermögen von Militär- und Civilgerichten widerrechtlich confiscirt. Zu Colena wollte ein niederträchtiger Obrist im Dienste einen französischen Arzt ermorden und zwar allem Anschein nach blos, weil dieser ihm kein Geld lieh. Der Arzt erhielt eine gefährliche Wunde und entging mit genauer Noth dem Tode. Die Schuld Mejico's gegen Frankreich ist alt und nicht gering. Regierung und Volk haben göttliche und menschliche Gesetze gebrochen, dies forderte Rache. Demgemäß verlangte Baron Deffaudis, daß 600,000 Dollars ohne Verzug an Bord seines Schiffes erlegt werden sollten, um sie unter die Familien der beeinträchtigten oder ermordeten Franzosen zu vertheilen. Ferner daß General Gomez, welcher die Execution der Hrn. Demvisent und Saussieu zu Tampico befohlen hatte, seines Ranges entsetzt werden und den Familien der genannten Herren 20,000 Dollars zahlen sollte. Ferner daß Obrist Pardo wegen Verwundung mit Mordversuch auf M. G. Dulany, seines Ranges verlustig erklärt und zur Zahlung von 9660 Dollars an besagten Dulany angehalten — daß der Richter Tormayo in Mejico wegen seines ungerechten Spruches gegen Hrn. Lemoine seines Amtes entsetzt, besagter Lemoine aus dem Gefängniß entlassen und mit 2000 Dollars entschädigt werden sollte. 50,000 Dollars sollten noch den Familien der zu Arenxingo ermordeten Franzosen ausgezahlt werden, und zwar diese Summen unbeschadet der oben angegebenen 600,000 Dollars. — Die mejicanische Regierung sollte sich auch feierlichst verpflichten, französische Bürger und französischen Handel in Zukunft zu schützen; den französischen Consuln und Agenten alle gewöhnlichen Rechte zu sichern; in Zukunft französischen Unterthanen in keinem Fall Kriegscontributionen irgend einer Art oder empressitos forzosos aufzulegen. Das gesetzliche Recht, Kleinhandel zu treiben, welches französische Bürger bis jetzt genossen, auf keine Weise zu schmälern, ohne sie zu entschädigen. — Ich zweifle nicht im geringsten, daß die Franzosen alle diese Artikel mit Waffengewalt erzwingen werden; wie ich anderer Seits voraussehe, daß die Mejicaner, da sie sich so ganz unfähig gezeigt haben, sich zu beherrschen oder überhaupt irgend eine Herrschaft zu führen, nicht im Stande seyn werden, sich zu vertheidigen. Sie sind eine treulose, perfide Race. Nicht als ob mir nicht viele ehrenvolle, tugendhafte Ausnahmen hievon bekannt wären, aber als Nation, glaube ich, verdienen sie durchaus kein Vertrauen. Wie nun Frankreich bloß seine National-Ehre zu behaupten wünscht, nur auf Ersatz für Beeinträchtigungen und Beleidigungen, weiter aber nichts fordert, so hat es nach der bei uns herrschenden Ansicht Recht. Dieses Verfahren ist edel und darf allen Nationen als ein Beispiel von Hochherzigkeit und Macht hingestellt werden. Wenn es aber noch andere geheime Absichten hat, als da zu colonisiren oder einen Theil von Mejico zu einer französischen Provinz zu verwandeln, dann handelt es weder recht noch aufrichtig; dann würde dieses sein Verfahren das Gleichgewicht der Gewalt aufheben, abgesehen davon, daß dieß auf dem nordamerikanischen Continent eine Regierungsart einführen hieße, die sich mit der Geistesrichtung und den Gesetzen seiner Bewohner nicht vertrüge. Doch soll hiemit keineswegs Frankreich das Recht abgesprochen werden, falls die Artikel des Ultimatums nicht erfüllt werden, Vera Cruz oder sonst einen Hafen zu belagern und zu nehmen und diesen Hafen als Platz zu behaupten, bis seinem rechtmäßigen Begehren Genüge geschieht. Sollte dies nie geschehen, so ist es nicht unwahr-

*) Nieder mit den Fremden.

scheinlich, daß Frankreich sich durch das Recht der Eroberung, die durch einen wohl begründeten Krieg veranlaßt wurde, sich eines Theils von Mexico bemächtigen und diesen durch alle künftige Zeiten behaupten werde. Frankreich war von je kolonisirender Staat. Zum Beweis diene Algier. Die Republik von Gold und Silber, immer noch eine Art von Eldorado, ist ein lockender Gewinn für nationalen oder monarchischen Ehrgeiz. Es wäre möglich, daß der Tumult der Pariser dereinst in der alten Hauptstadt Montezumas ertönte. Erwartungen von Ruhm u. Schätzen blenden die Augen, führen die Redlichkeit in Versuchung, und verwirren den Verstand der Eroberungslustigen. Alles wechselt in der Welt; doch dürfte ein solcher Wechsel dem besiegten Volke eben so unheilvoll seyn als er den Siegern wünschenswerth erscheint."

Rußland.

St. Petersburg, 9. Juni. Die Deutsche sowohl als die französische Petersburger Zeitung enthalten gleichlautend die Berichtigung eines von dem Journal de Francfort der »Leipziger Allg. Ztg.« entnommenen Artikels »von der Russischen Grenze«, in welchem gemeldet wurde, der Bischof Klongewitsch in Wilna sey verhaftet worden. In der Berichtigung wird — »um zu zeigen, wie die Neuigkeits-Fabrikanten von dem, was Rußland betrifft, unterrichtet sind« — erzählt, daß der Bischof, weit entfernt, bestraft zu werden, vielmehr vom Kaiser mit der größten Auszeichnung behandelt sey, auch das Großkreuz des Wladimir-Ordens zweiter Klasse erhalten und die Creirung zweier Suffragan-Bisthümer für zwei Domherren seines Kapitel erlangt habe. Dann heißt es weiter: »Was die Beschuldigung betrifft, die derselbe Korrespondent der »Leipziger Allg. Ztg.« dem Bischofe Klongewitsch macht, als habe derselbe einige Geistliche, die an der Revolution Theil genommen, abgesetzt, und diese seyen nach ihrer Verurtheilung den Kaukasischen Regimentern einverleibt worden, so kann man wohl denken, daß dieselbe eben so grundlos ist, als der Rest seines Artikels. In Rußland kann ein Geistlicher selbst bei den schwersten Vergehen, nicht anders seiner Würde entsetzt werden, als durch ein Urtheil des höheren geistlichen Gerichts von der Konfession, wozu er gehört. Dies ist ein Haupt-Prinzip unserer Gesetzgebung, die man zuvor etwas besser studiren sollte, ehe man so unüberlegt spricht, wie es oft geschieht. Nach den genauesten Nachrichten kann man versichern, daß kein Mitglied der römisch-katholischen Geistlichkeit zur Strafe unter die Truppen gesteckt worden ist; einige Kaplane von dieser Konfession sind bei diesem Armee-Corps, wo sich eine bedeutende Anzahl von Katholiken befindet, angestellt worden, um denselben die Hülfe und die Tröstungen ihrer Religion darzubringen. Auch diese Maßregel aber hat der Correspondent jenes deutschen Blattes in eine Verfolgung verwandelt. — Mittelst allerhöchsten Gnadenbriefes vom 12. Mai ist der Chan von Karabagh, Generalmajor Mechti-Kuli, auf das Zeugniß des Oberdirigirenden von Grusien über dessen ausgezeichnete Verdienste und musterhafte Ergebenheit gegen den russischen Thron, zur Bezeigung des besonderen allerhöchsten Wohlwollens zum Ritter des St. Annen Ordens erster Klasse ernannt worden. Der Kommandeur der Kaukasischen Reserve-Grenadiere, General-Major Simborskij I., ist für ausgezeichnete, gegen die Bergvölker bewiesene Tapferkeit zum Ritter des St. Annen Ordens erster Klasse ernannt worden.

St. Petersburg, 9. Juni. Das traurige Ereigniß, das am 30. d. M. das Dampfschiff „Nikolay I." vor Travemünde betroffen, wovon uns die erste Nachricht die am 6. d. hier eingetroffene „Alexandra" brachte, hat auf unser ganzes Publikum den peinlichsten Eindruck gemacht, um so mehr, da sich mehrere ausgezeichnete Personen darauf befanden. Se. Maj. der Kaiser haben, wie man vernimmt, als Sie in Berlin die erste Nachricht von diesem Unglück vernahmen, eine namhafte Summe zur ersten Aushülfe für die ärmsten Passagiere, die dabei vielleicht ihre ganze Habe einbüßten, übersandt. Mit dem Dampfschiff „Großfürst Thronfolger", das am letzten Dienstag von Kronstadt abging, verließen uns auf Urlaub: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vice-Kanzler Graf Nesselrode, der Graf Matuscewitsch, der königl. bayer. Gesandte, Graf Lerchenfeld, dessen Stellvertreter, Baron von Fahnenberg, königl. bayer. Legations-Secretär, mit dem am Sonnabend zuvor hier eingetroffenen „Thronfolger" angekommen war, endlich der beim auswärtigen Ministerium attachirte Wirkliche Staatsrath Baron Bruno. — Vor einigen Tagen begab sich auch der an unserem Hofe accreditirte königl. schwed. Gesandte Baron Palmstierna von hier über Finnland nach Stockholm, um unseren Großfürsten Thronfolger, der in diesen Tagen von Stettin aus dort eintreffen wird, zu empfangen. — Neuerdings sind aus der höheren Klasse unserer Staatsbeamten beurlaubt: der See-Minister Fürst Mentschikow, dessen Charge als General-Gouverneur von Finnland der Chef der dortigen Truppen, General-Lieutenant Tessen übernehmen wird, ferner der Minister Staats-Secretär des Königreichs Polen, Graf Grabowski zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf anderthalb Jahre; der Wirkliche Staats-Rath Turkull versieht interimistisch seinen Posten, endlich der General-Gouverneur der Provinzen Wietepsk, Mohilew und Smolensk, General-Adjutant Djäkoff; seine Charge bekleiden unterdessen die Gouverneure besagter Provinzen. — Mit Freude sehen wir, daß der Adel in den Ostsee-Provinzen es nicht dabei bewenden läßt, der nationalen Bevölkerung derselben, den Esthen und Letten vor drei Dezennien die Freiheit zurückgegeben zu haben, sondern jetzt auch mit regem Eifer bemüht ist, an Ausführung der wichtigsten Bedingungen jener Freiheit zu denken. Immer allgemeiner nämlich wird der Adel dieser Provinzen von der Gesinnung belebt, die sittlich-geistige Ausbildung der Bauern, insofern solche ihrer Lage und Bestimmung noth thut, durch Begründung zweckmäßiger Landschulen, ihren physisch-materiellen Zustand aber durch Verbesserung der örtlich-wirthschaftlichen Verhältnisse zu heben. — Sonntag am 3. d. M. fand die Eröffnung der vollendeten Eisenbahn von Zarskoje-Selo nach Pawlowsk statt, des unfreundlich kalten Tages wegen, erfreute sich die Promenade nicht des brillanten Zuspruchs, den man am ersten Pfingstfeiertage zu erwarten berechtigt war; dennoch waren an diesem Tage das romantische Pawlowsk und sein anmuthiger Park mit vielen aus Petersburg herübergekommenen Lustwandlern gefüllt, auch Referent wohnte dieser ersten Eröffnung der Eisenbahn bei und skizzirt hier nur flüchtig, was er selbst gesehen. Das Gasthaus (Vauxhall) im Park, ist ein mit luxuriöser Pracht und bequemer Geräumigkeit, in Form eines Halbkreises vom Architekten Stackenschneider aufgeführtes Gebäude, das den Gästen hinsichtlich der Eleganz, des Geschmacks und der Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die weiten lustigen Gallerieen, die schönen Säle, vor allem der große Hauptsaal in der Mitte, die vielen geräumigen und bequem arrangirten Gastzimmer machen den Aufenthalt hier ungemein angenehm. Den Hauptsaal zieren eine imposante Kolonade, zwei elegante Büffets und ein zur heißen Tageszeit durch seine Kühle sehr erfrischender Springbrunnen. Auf den umlaufenden Gallerien wird an Festtagen von Garde-Musicis eine auserlesene Instrumental-Musik, die mit National-Gesängen der unten placirten Tyroler-Sänger wechselt, aufgeführt. Das Point de vue von hier aus nach allen Seiten des großen Parks ist reizend. Das kaiserliche Schloß sieht man aus dem dichtbelaubten Gebüsche nur theilweise hindurchschimmern.

(Pr. Stztg.)

Bamberg. — № 174 — **Samstag, 23. Juni 1836.**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 23. Juni. 1796. Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Pabst.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ↗ **München**, 19. Juni. Der russische Gesandte hat dieser Tage die Gemächer und Schätze der Residenz besucht und die Gegenstände der sogenannten reichen Kapelle vortrefflich gefunden. Man will dieß als ein bestimmtes Zeichen ansehen, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland nebst Familie hier mit Nächstem eintreffen wird. — Der junge Künstler Selb, der schon viele Portraits ganz gelungen darstellte, hat seine Lithographie, den Herzog von Leuchtenberg, jetzigen Chevauxlegersobristen, in den Kunstverein gegeben, um den Stein vor der Aetzung dem Publikum zur Anschauung vorzulegen. Die Zeichnung ist ganz ausgezeichnet, die Aehnlichkeit der Person läßt auch nicht den geringsten Tadel zu, und es ist nur zu wünschen, daß sich in der Steindruckerei nichts störendes begiebt. Der Stein wurde von S. k. H. dem Herzog angekauft. — Es bestätigt sich jetzt, daß ein großer Theil der dritten Armeedivision zu dem im kommenden Herbst stattfindenden Lustlager kommandirt ist. S. k. H. der Herzog Max wird bis dorthin zurück seyn und sein Regiment selbst befehligen. Auch S. k. H. der Erbgroßherzog von Hessendarmstadt wird erwartet. — Die für Bayern gebildete Assekuranz gegen Hagelschäden hat dieses Jahr schon nach den provisorischen Schätzungen 21,000 Gulden zu entrichten, eine Summe, die diesem Institute sehr empfindlich fallen wird. — Gestern zwischen acht und neun Uhr zog über München das schwerste Gewitter hinweg, dessen man sich seit lange erinnern kann. Die Blitze kreutzten sich in kaum sekundenlangen Zwischenräumen und der Regen fiehl in förmlichen Strömen nieder, indeß fiel kein besonderes Unglück vor; außer einem Baume im Prater und einem Schornsteine, Gegenstände, die vom Blitz getroffen wurden, blieb Alles unbeschädigt. — Gegenwärtig befindet sich Herr Dr. Heuberger in unserer Stadt, ein Mann, der einen bedeutenden Theil der Welt bereist hat. Er empfing seine Bildung in Rom und ging von da nach Amerika, von wo aus seine übrigen Reisen in verschiedene Länder und Welttheile erfolgten. In Amerika bereiste er vorzüglich den Missisippi, den er bis zu seiner Mündung verfolgte. Eine Menge naturhistorischer Gegenstände von großem Werth, so wie ausgezeichnete Manuskripte, darunter eines von Dante, sind in seinem Besitze. Die Gelehrsamkeit und die Bescheidenheit des jungen Mannes stehen auf gleich hoher Stufe. Seine Kenntnisse der neuern Sprachen grenzen ans Staunenswerthe. Von hier aus wird Herr Dr. Heuberger nach Wien abreisen, nachdem er vorher einige Zeit in seiner Vaterstadt Inspruk verweilt hat.

J. Maj. die Herzogin von Braganza wird der Allg. Ztg. zufolge am 22. nach Hechingen und J. k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg den Tag darauf nach Ischl abreisen.

Bad Kreuth, 17. Juni. Die eingetroffene Bestimmung, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland erst am 15. Aug. dahier eintrifft, enthebt nun auch jeder Sorge für etwaigen Mangel an Raum in der mittleren und besuchtesten Zeit des Sommers. Die schönste Witterung begünstiget jetzt die Kur, die Wiesen stehen in bunter Pracht, und immer mehr wächst der Besuch, worunter bereits mehrere Familien aus entfernten Gegenden sich befinden. Die Zahl der Fremden beträgt gegenwärtig 165, worunter 90 Kurgäste sind. (Bayer. Lbbte.)

* **Bamberg**, 22. Juni. Das Programm für das am 7. Okt. d. J. beginnende **Central-Landwirthschaftsfest** zu **München** ist erschienen. Die Preisevertheilungen und Feierlichkeiten sind die nämlichen wie früher. — Se. Maj. der König werden das Fest (nach §. 13. des Programms) mit allerhöchstihrer Gegenwart beglücken. — Auch das Programm des diesjährigen ersten Theresien-Volksfestes zu Ansbach ist bekannt gemacht. — Die Badeliste von **Steben** vom 16. Juni enthält 16, die der **Wasserheilanstalt** zu **Alexandersbad** vom 13. Juni 17 Gäste, darunter einen aus Petersburg. Die neueste **Kissinger** Kurliste zählte am 19. Juni 729 Kurgäste. Unter den zuletzt angekommenen befinden sich DD. DD. der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg Sondershausen mit 4 Kindern, der k. preuß. Generallieutenant und Generaladjutant Graf v. **Nostitz**, der k. sächs. Kammerherr und Erbmarschall von Thüringen, Graf v. **Marschall**, der kais. russ. General der Infanterie und Generaladjutant v. **Bistrom** aus Petersburg und der k. russ. Generalgouverneur von Smolensk, Witebsk und Mohileff, Generallieutenant, Generaladjutant von **Djakof** aus Witebsk.

A **Aschaffenburg**, 20. Juni. J. Maj. die Königin **Caroline** hat während ihrer Anwesenheit dahier den Instituten der barmherzigen Schwestern und der englischen Fräulein, jedem eine Schenkung von 50 fl. gemacht. Vorgestern frühe ist S. Durchlaucht der Herzog von Nassau mit seiner erlauchten Gemahlin und seinen beiden ältesten Söhnen von hier wieder in seine Residenz abgereist. Gestern Morgens hat uns auch der Herr Regierungspräsident Graf Lerchenfeld wieder verlassen, nachdem er die k. Stellen empfangen, und mehre Institute, Aemter, u. dgl. besichtiget hatte. Um Ihren Majestäten aufzuwarten, waren unter andern der k. dänische, herzogl. holsteinische Bundestagsgesandte, Freiherr von Pechling, und Se. Durchlaucht der Fürst von Löwenstein-Freudenberg, hier. Der Herzog von Sachsen-Coburg ist unter dem Namen eines Grafen von Rosenau blos durchgereist. — Mehrere Münchener Korrespondenten melden in einigen Zeitungen, daß Ihre Majestät die Königin in Bälde im k. Lustschlosse Nymphenburg eintreffen würden. Von einer baldigen Abreise Ihrer Majestäten von Aschaffenburg verlautet hier nichts, im Gegentheile hofft man die allerhöchsten Herrschaften noch recht lange hier zu besitzen. Gestern Abends ging ein mit Steinen beladenes Schiff im Maine unter, zur Noth wurden noch die beiden Schiffer gerettet.

Würtemberg. — Stuttgart, 18. Juni. Noch hat die Abgeordnetenkammer das bei langsamem Feuer gebrachte Opfer ihrer abweichenden Ansichten nicht vollendet; noch immer bleiben einige Reste, die sie selbst zur Sühne bringt. Voll edler Resignation vollzieht sie diese peinliche Aufgabe, und wallt es auch einmal auf: die Abstimmung ist allweg recht. Auch der Art. 378 wird fallen, mit einer bloßen Hoffnung als Ersatz. Ist doch die Perle des Gesetzes, der Zusatz von gesetzlichem Widerstand gegen ungesetzliche Befehle, bereits in der Samstagssitzung aus einander geschnitten worden, und steht jetzt da als ein seltsamer Schmuck an der großen Eisenkette des Kriminalkodex. Zwar fehlte es nicht an Kämpen, welche mit Lebhaftigkeit und Kraft die Rolle andeuteten, die der Abgeordnetenkammer in der öffentlichen Meinung angewiesen werde, wenn sie ihre wichtigern Beschlüsse, Stück für Stück, wieder selbst auflöse, wenn immer sie, und nur sie ihre Ansichten aufgebe, während nicht nur die Regierung gegen die Abgeordnetenkammer, sondern auch die Standesherrnkammer gegen Regierung und Abgeordnete, Alles durchsetze. Aber die HH. Regierungskommissäre und selbst der Hr. Präsident, der Friede und Eintracht zwischen den Faktoren der Gesetzgebung über Alles schätzt und hegt, zählten Detailbestimmungen u. dgl. auf, wo die Regierung der Ansicht der Abgeordnetenkammer nachgab, und so verwarfen denn 42 St. gegen 40 den Antrag, auf dem Artikel vom gesetzlichen Widerstand zu bestehen. — Der „Schwäbische Merkur“ erklärt seine Angabe, von Auflösung der Ständeversammlung nach Beendigung ihrer gegenwärtigen Arbeiten, für „gänzlich unrichtig.“ Wir, die wir nicht aus amtlichen Quellen schöpfen, hätten die angekündigte Maßregel für einen nicht unbedeutenden Fehler gehalten. (Deutsch. Cour.)

Seine königliche Majestät haben durch höchste Entschließung vom 10. Juni dem bisherigen Amtsgehülfen des Obersthofmeisters, Kammerherrn von Seckendorff, den Titel eines Hofmarschalls gnädigst zu ertheilen, und demselben provisorisch die Verwaltung des Obersthofmeistersstabs zu übertragen geruht, in welch letzterer Eigenschaft er zugleich zum Mitgliede des k. Oberhofraths gnädigst ernannt worden ist. (Schw. M.)

Tübingen. Die Zahl der Studirenden im gegenwärtigen Sommerhalbjahr ist 669 (worunter 42 Ausländer). Davon sind in diesem Halbjahre neu angekommen 95. Im letzten Winter-Halbjahre war die Zahl aller Studirenden 665, worunter 44 Ausländer; im letzten Sommer-Halbjahre 648, worunter 45 Ausländer. (Schw. M.)

Großherzogthum Baden. — Wertheim, 14. Juni. Vor einigen Tagen sind hier zwei Lokomotive für die münchen-augsburger-Eisenbahn angekommen. Ein wertheimer Schiffer hat sie von Köln hierher geliefert; von hier aus werden sie zu Land weiter gefördert werden. (Karlsr. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — ** Darmstadt, 18. Juni. Gelegentlich des goldenen Hochzeitfestes des vorigen Regentenpaares in Hessen, Ludwig I. und Louise, wurde hier ein Institut begründet, welches auf freien Zusammentritt beruht und Geldpensionen für Töchter im Auge hat, welche unverheirathet bleiben, und von dem Zeitpunkte an, wo, in Folge eingetretener Volljährigkeit, die Unterstützungen aus Staats- und Privatwittwenkassen aufzuhören pflegen. Diese Töchterversorgungsanstalt unter dem Namen der Ludwigs- und Louisenstiftung, besteht seit dem 15. Februar 1827, unter einem von der Gesellschaft gewählten Verwaltungsrathe, auf sehr blühende Weise. Der Pensionärinen sind bis jetzt wenige; eine bedeutende Anzahl versicherter Mädchen hat geheirathet und die Beiträge ihrer Versicherer sind dadurch bereits dem Institute definitiv zu Gute gekommen; dabei verspricht die Möglichkeit sonstiger Wechselfälle zwischen dem 5. Jahre (vor welchem die Aufnahme des versicherten Mädchens Statt finden muß,) bis zum 21. (in welchem für die vaterlos gewordenen und unverheirathet gebliebenen erst das Recht des Pensionsbezugs eintritt,) der Kasse auch noch andere ansehnliche Gewinne. Es war schon die Rede davon, die Pension zu erhöhen, man hat aber bis jetzt davon abgestanden. Unter den Geschenken und Vermächtnissen, welche dieser Ludwigs- und Luisenanstalt bis jetzt zu Theil geworden und seit 1827 1,500 fl. betragen, rührte bereits ein ansehnlicher Theil von einem hessischen Landsmann, dem Kaufmann Göbel zu Manchester (gebürtig von Nauheim bei Großgerau,) her, welchen derselbe bei seinen Handelsfreunden sammelte, um dadurch, wie er sich ausdrückte, „deren Theilnahme an dem edlen Unternehmen“, der Errichtung dieser Anstalt, zu bezeugen. Jener Summe ist nun dadurch noch ein sehr bedeutender Betrag zugekommen, daß Hr. Göbel, welcher im Dec. 1836 starb, oder Ludwigs- und Louisenstiftung in seinem Testamente ein Sechzehntheil seines ganzen, jeden Falls sehr bedeutenden Vermögens mit dem ausdrücklichen Bemerken vermachte: „weil ich im Leben für Damen so wenig gethan.“ (Der gute Mann war nämlich niemals verheirathet gewesen.) Von diesem Vermächtnisse ist einstweilen eine Abschlagszahlung von 3000 fl. an das Institut geleistet worden, und obgleich der Betrag des ganzen, zum großen Theil außerhalb Europa's angelegten Vermögens noch nicht ermittelt ist, so hat doch bereits — gewiß recht passend — der Verwaltungsrath der Louisenstiftung die Mitglieder des Instituts und das Publikum von diesem Ereignisse — dankbar gegen den edlen Geber — durch öffentliche Ankündigung in Kenntniß gesetzt. — Man hat in öffentlichen Blättern gelesen, daß am dritten Pfingstfeiertage d. J. ein Dienstmädchen aus Balkhausen unweit Zwingenberg an der hess. Bergstraße, gelegentlich ihrer Rückkehr nach letzterem Orte, frühmorgens von zwei Mannspersonen im Walde überfallen, beraubt, fast völlig entkleidet und dann, den Kopf abwärts, an einen Baum mit den Füßen angebunden wurde, wo sie den ganzen Tag und die darauf folgende Nacht bis 4 Uhr Morgens hängen blieb, bis sie ein Unbekannter losschnitt und später holzsammelnde Personen nothdürftig mit Kleidungsstücken versahen, daß sie nach Balkhausen zurückkonnte. Blos in dem Umstande, daß sie sich an Gesträuch u. dgl. in der Schwebe gehalten, wollte sie die Lebensgefährlichkeit ihres Aufgehängtseyns abgewendet haben. Diese Sache machte nun in der Gegend ein ungeheures Aufsehen. Die Polizeibehörden und Gerichte wurden alsbald thätig. Man streifte und fand auch verdächtige Personen auf, in denen aber das Mädchen keinen ihrer Räuber erkannte. Noch vom 13. d. M. erging eine öffentliche Aufforderung der Behörde, zur Entdeckung mitzuwirken, mit der Bemerkung, daß der Mißhandelten persönliche Verhältnisse und der Befund im Walde für ihre Glaubwürdigkeit im Allgemeinen sprechen, und daß jedenfalls ein entehrendes Verbrechen verübt worden sey. Gegen diese Annahme des Gerichts streitet nun freilich eine Corresp. Art. vom 13. d. M. in der Neuen Mainzer Zeitung, welcher jenes Verbrechen ins Lächerliche zu ziehen und als ein bloßes Liebesabentheuer darzustellen sucht. Aber diese Annahme hat doch wirklich sehr wenig für sich. Unterdessen hat jenes Ereigniß, wenn es wirklich ernstlich war, einen etwas lächerlichen Pendant gefunden. Allwöchentlich geht nämlich ein armer Bote, Anton Friedel, aus dem Gr. hess. Landgerichtsorte Hirschhorn am Neckar nach Darmstadt, um zunächst Decrete an Anwälte mit- und deren landgerichtliche Eingaben zurückzunehmen. Dazu kommen dann nun noch andere Boten-Aufträge und Sendungen. Nun verließ am 15. d. M. Friedel, auf seiner Wanderung von Hirschhorn nach Darmstadt, dasselbe Zwingenberg, in dessen Nähe jener Vorfall sich ereignet hatte, Abends mit seinem Ranzen, und kam andern Morgens ohne seinen Ränzen

wieder dahin zurück. Anfänglich behauptete er, auf der Chaussee, ganz nahe bei Zwingenberg, von drei Fremden überfallen und seines Ranzens beraubt worden zu seyn. Später gestand er ein, daß er die Unwahrheit gesagt, und behauptete, in trunkenem Zustande, nahe bei Zwingenberg, neben der Chaussee, eingeschlafen und beim Erwachen den Verlust seines Ranzens gewahr worden zu seyn. Das großh. Landgericht Zwingenberg macht nun diesen Vorfall bekannt, und fügt, „da sich der Verlust des Ranzens nicht bezweifeln läßt", eine Beschreibung desselben bei. Diese Beschreibung gibt denn ein ziemlich buntes Inventarium über den Inhalt des Ranzens: wollene Socke, ein Paket Journale, der Kartusch eines Gensdarmen, Decrete an Anwälte, und — 107 fl. 26 kr. an Geld. Es soll hier nicht der Redlichkeit Friedel's entgegen getreten werden, aber gewiß ist, daß er sich durch seine erste Angabe — die geständigermaßen eine Lüge war — bereits sehr verdächtigt hatte, und daß bedenklich scheinen muß, nun durch das Gericht positiv vom „Verlust" des Ranzens gesprochen zu sehen, wo für diesen „Verlust" nichts spricht, als die Behauptung des angeblich Bestohlenen. Oder sollte „Verlust" gleich bedeutend damit seyn, daß der Ranzen nicht mehr da wäre? Dann ist der Ausdruck übel gewählt, und im einen wie im andern Fall ist dann nicht zu verwundern, wenn Meinungen auftauchen, welche die richterliche Ueberzeugung von einem vorhandenen objectiven Thatbestand — wie z. B. auch in jener obenerwähnten Begebenheit mit dem Mädchen — als vielleicht irrig hinstellen und dadurch das richterliche Ansehen compromittiren.

Preußen. — Berlin, 14. Juni. Die Armen unserer Hauptstadt hatten sich von den kürzlich anwesenden hohen Gästen ansehnlicher Geschenke, namentlich vom Kaiser von Rußland und vom König von Hannover (letzterer gab 500 Rthlr.) zu erfreuen. Der Kaiser hat die Mannschaft der Compagnie, die bei seiner Ankunft als Ehrenwache aufgestellt war, sehr reich beschenkt. Der Feldwebel erhielt 8 Dukaten, die Unteroffiziere und Spielleute 2 Dukaten, jeder Soldat einen Dukaten. Jeder Offizier aber, der bei dieser Gelegenheit commandirt war, erhielt einen Orden. Es gehörte diese Compagnie dem Regiment Kaiser Alexander an, das schon sehr viele Andenken von dem erlauchten Bruder seines verewigten Chefs hat, dessen Namen es für alle Zeiten fortführt.

Freie Städte. — Hamburg, 17. Juni. Die nach London bestimmte außerordentliche Botschaft Sr. Maj. des Königs von Dänemark ist gestern Morgen von hier abgegangen. Sie besteht aus dem Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg, dem Kammerherrn Ministerresidenten v. Bille und dem Hof-Chef Sr. kön. Hoh. des Prinzen Christian, Grafen von Blücher-Altona. — Auch der k. schwedische Gesandte, Graf von Löwenhjelm nebst seiner Begleitung, hat sich auf demselben Dampfschiffe nach London eingeschifft. (Hamb. Corr.)

Großbritannien.

* London, 16. Juni. Die Königin ist gestern mit ihrer Mutter und Gefolge wieder im St. James Palast eingetroffen, sie wird vor der Krönung noch ein großes Lever halten, und dabei die neu angekommenen auswärtigen Gesandten empfangen. — Gestern wurde dem berühmten Astronomen Herrschel, der, wie wir bereits gemeldet, vor kurzem von einer wissenschaftlichen Reise vom Cap der guten Hoffnung zurückgekehrt ist, von seinen Freunden ein großes Gastmal gegeben, dem der Herzog von Sussex und mehrere andere Notabilitäten, und an 500 Personen beiwohnten. Nach den üblichen Toasten hielt der Herzog zum Lobe Sir J. Herrschels und der Regierung der freigebigen Beförderin der Wissenschaften eine kurze Anrede, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Herrschel hat nicht allein wichtige astronomische Entdeckungen während seiner Anwesenheit auf dem Cap gemacht, sondern auch durch Beförderung der Wissenschaften und durch Verbreitung mancherlei nützlicher Kenntnisse unter den dortigen Einwohnern sich Verdienste erworben. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte J. Canning den „Viren" wieder zur Sprache, Lord Palmerston erklärte sich bereit, die darauf bezüglichen Documente, wie auch die dem Lord Durham in Betreff Canadas gegebenen Instructionen dem Hause vorzulegen. — Der Adjutant des Herzogs von Nemours ist bereits in London eingetroffen. — Zur Krönungsfeierlichkeit ist ein Uhlanenregiment nach London beordert.

Londoner Börse vom 16. Juni. Consols 95 $\frac{7}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. 21 $\frac{3}{8}$, Diff. 8 $\frac{3}{4}$, Pass. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36 $\frac{7}{8}$, 3 % 24 $\frac{3}{4}$.

Frankreich.

Δ Paris, 18. Juni. Man merkt es den Debatten der Deputirtenkammer an, daß die Session ihren Schluß macht; Schulknaben erwarten nicht mit größerer Ungeduld den Augenblick ihrer Befreiung aus den dumpfen Wänden, als die ehrenwerthen Gesetzgeber im Palais Bourbon der ersehnten Stunde entgegensehen, in welcher es ihnen vergönnt seyn wird, die trockenen Geschäfte und das schmutzige Pflaster von Paris mit den Freuden des Landlebens zu vertauschen, und, nachdem sie sechs Monate lang für das Wohl des Vaterlands gelebt, gesprochen und votirt haben, nun wieder auf ein halbes Jahr zu ihren Privatangelegenheiten zurückzukehren. Sie thut auch alles, was in ihren Kräften steht, um diesen Zeitpunkt näher heranzurücken, und beendigen die Gesetze aufs schnellste. In zwei Sitzungen wurden die beiden Gesetze über die Concession der Eisenbahnen nach Havre und nach Orleans angenommen; in dieser Woche wird wohl das Einnahmebudget eben so schnell erledigt werden, u. dann ist nichts mehr im Stande die Abgeordneten in Paris zurückzuhalten. Deßhalb beachtete man auch die Erneuerung der Büreaux gar nicht, in welchen am vergangenen Samstag beinahe blos ministerielle Deputirte ernannt wurden. Das politische Interesse der Session ist erloschen; man weiß, daß dießmal die Kammer das Ministerium nicht mehr stürzen wird, es waren daher auch nur wenige Deputirte bei der Wahl in den Büreaux zugegen. Zwar spricht man neuerdings wieder mehr von ministeriellen Modifikationen, der Hof soll mit Graf Molé unzufrieden seyn; der Herzog von Dalmatien soll nach Beendigung seiner Mission in England ins Ministerium treten, aber diese Veränderungen, wenn sie sich auch bestättigen sollten, sind von der Kammer unabhängig. Es wird also diese Session nur noch von administrativer Bedeutung seyn. Das Einnahme-Budget, welches 1100 Millionen beträgt, kann aber um so weniger aufhalten, da an demselben nichts Wesentliches geändert werden kann, nachdem man die Ausgaben bewilligt hat. — Die opponirende Presse bewacht ängstlich den zunehmenden Einfluß Englands in Spanien. Die Englische Regierung hat den sehr vernünftigen Gedanken gefaßt, die Basken durch Garantirung ihrer Freiheiten und Privilegien zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Es ist wahrscheinlich, daß die erschöpften Provinzen dazu einwilligen werden, und dann hätte der Bürgerkrieg in Spanien ein Ende. Dieß gestehen auch die französischen Blätter ein, aber der Unmuth darüber, daß die Halbinsel diese Wohlthat von England empfangen solle, reißt sie noch zu andern Geständnissen hin. In der Regel ist nur von der Mission Frankreichs, die Freiheit und die Civilisation über die ganze Welt zu verbreiten, von seiner großmüthigen Sympathie ꝛc. die Rede. Nun sagt ein Blatt, »le Siecle«: »Ob die Spanier frei oder unfrei, ob sie einig oder zertrennt seyn wollen, das ist ihre Sache; uns liegt bloß daran, daß wir auf der Pyrenäenseite keinen Angriff zu befürchten haben.« Das ist also der eigentliche

Grund der Generosität, der göttlichen Sendung und wie die schönen Phrasen sonst alle heißen mögen. — Sie erinnern sich, daß während der Diskussion über das Budget des öffentlichen Unterrichts ein Deputirter, Hr. Bouley (de la Meurthe) auf die Lehrbücher der Geschichte aufmerksam machte, die in den Schulen des frères ignorantins im Gebrauch sind; Hr. Boulay citirte einige Stellen, um zu beweisen, daß in diesen Büchern die Geschichte auf eine ganz antinationale und antirevolutionäre Weise dargestellt werde. Diese Aufforderung hat bereits ihre Früchte getragen, Hr. Salvandy hat in einem Circular die Rectoren der Akademien aufgefordert, ihm die Sekundärschulen anzuzeigen, in welchen man sich von der Universität nicht gebilligter Lehrbücher bediene, der Anzeige wird bald ein Verbot folgen. Die Hälfte der Volksschulen im Süden und Westen ist in den Händen dieser Congregation; wenn man sie verhindert, die Geschichte nach ihrer Ansicht darzustellen, so lehren sie dieselbe gar nicht; so kömmt es, daß jetzt schon in mehreren dieser Anstalten die Geschichte der letzten 50 Jahre nicht gelehrt wird; immerhin besser, als wenn man sie entstellte.

†‡ Paris, 18. Juni. Hatte das Ministerium in der neuesten Büreauernennung einen nicht abzuleugnenden Sieg davongetragen, was auch die Oppositionsblätter dagegen einwenden mögen, so wird es hingegen mit einer kleinen Niederlage bedroht. Die für Ertheilung des Privilegiums des italienischen Theaters ernannte Kommission hat sich verneinend erklärt. Der Berichterstatter hat den einhellig gefaßten Beschluß so viel als möglich begründet. Hr. v. Montalivet kann übrigens diese Schlappe nicht so genau nehmen, denn höchstens kann, da die Sache keine Eile hat, indem das alte Privilegium erst mit dem Jahre 1840 erlischt, das Projekt auf ein Jahr Verzögerung erleiden. — Die fremden Angelegenheiten treten endlich einmal wieder ins Bereich der Tagespolemik. Besondere Aufmerksamkeit erregt die ernstliche Einmischung des englischen Kabinets in die spanischen Angelegenheiten. Ob aber der Plan einer Abtretung der Stadt Ceuta gelingt, steht dahin. Graf Molé beobachtet die deshalb gepflogenen Unterhandlungen mit großer Wichtigkeit. Der französische Bothschafter ist mit den nöthigen Instruktion versehen, um das Madrider Kabinet vor einem solchen, vieles Aufsehen erregenden Schritte abzuhalten. Nach der Halbinsel bildet Belgien und dessen ewig wiederkehrende Verlegenheit den Hauptgegenstand der diplomatischen Besprechungen. Man sieht dem Resultat der Londoner Konferenz mit Ungeduld entgegen, und das um so mehr, als die Rollen fast gewechselt, und Holland nun, da Antwerpen nicht mehr in seiner Macht, England zum Freunde hat, und Frankreich gewiß nicht neuerdings bedeutende Summen, denn darauf läufts ja hinaus, für einen so unruhigen, durch Handelsverhältnisse, vorzüglich aber den Büchernachdruck gefährlichen Nachbarstaat, zum Opfer bringen wird. — Der Kurierwechsel, der vor einigen Wochen noch so häufig zwischen Brüssel und Paris stattgefunden, hat fast gänzlich nachgelassen. Die Sache wird nun nicht mehr auf den Familienwegen, sondern diplomatisch behandelt. Graf Molé anfangs in den Hintergrund gestellt, tritt jetzt persönlich auf, König Leopold zeigt in diesem gegebenen Falle eine Willensstärke, die ihn mit seinem Gegner dem König von Holland auf eine Linie setzt.

Marschall Soult ist gestern nach Boulogne abgereist.

* Die Pairskammer war auch heute ausschließlich mit dem Generalstabgesetze beschäftigt. — In der Deputirtenkammer war die Diskussion der Eisenbahn von Sedan nach Mezieres an der Tagsordnung. Der erste Artikel, wodurch das Bauanerbieten der HH. Monchy und Comp. angenommen wird, fand Annahme bei der Kammer, ebenso die folgenden mit einigen Zusätzen, und endlich ward das ganze Gesetz mit 214 gegen 18 Stimmen votirt, auch dasjenige über die Eisenbahn von Lille nach Calais, wofür Hr. Cockerill die Conzession erhalten hat. Bei Abgang des Couriers war die Eisenbahn von Montpellier nach Nismes an der Reihe.

Pariser Börse vom 18. Juni. 5proz. 110 Fr. 65 Ct. — 3proz. 80 Fr. 25 Ct. — Neap. 98 Fr. 90 Ct. — 5proz. Span. $22\frac{1}{2}$. — Pass. $4\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 1000. — Versailles, rechtes Ufer 830. Linkes Ufer 647 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann 645. — Montpellier-Cette 630. — Asphalt —.

Rußland.

Odessa, 8. Juni. Hr. Konstantin Manos hat in seiner Eigenschaft als Königl. Griechischer General Konsul im südlichen Rußland das Kaiserl. Exequatur erhalten. Aus Konstantinopel ist hier die Anzeige eingegangen, daß von den beiden Quarantaine-Anstalten, welche die Türkische Regierung in der Nähe der Hauptstadt errichten will, die eine zu Umurieri an der asiatischen Küste des Bosporus, und Bujuckdere gegenüber, für alle aus dem Schwarzen Meer kommenden Fahrzeuge, und die andere zu Feuerbagdsche für die aus dem Marmora Meer und dem Archipelagus kommenden erbaut werden sollen.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 30. Mai melden: „Die Regierung hat in der letztverflossenen Zeit ihre vorzüglichste Sorgfalt den zu errichtenden Quarantaine-Anstalten gewidmet. Es finden täglich Sitzungen der Sanitätskommission Statt und die zu ergreifenden Maßregeln werden um so dringender, als in Smyrna und dessen Umgebungen die Pest ausgebrochen ist und auch in der Hauptstadt sich bereits wieder einzelne Fälle ereignet haben. — Die Bewohner von Pera und Galata sind durch die täglich verübten Diebstähle und Einbrüche in den größten Allarm versetzt. Die Unsicherheit ist auf einen Grad gediehen, daß die Kaufleute in ihren Magazinen und Boutiquen des Nachts bewaffnete Wächter aufzustellen genöthigt sind. Indessen hat die örtliche Polizei in Folge eines bei einem englischen Handelsmanne Statt gefundenen nächtlichen Einbruchs und der diesfälligen Vorstellungen der großbritannischen Botschaftskanzlei ernstlichere Maßregeln ergriffen, welchen man die Verhaftung einiger der berüchtigtsten Diebe zu verdanken hat. — Die Pforte hat Hrn. Tausch, Bruder des k. k. Generalconsuls in Livorno, zu ihrem Schahbender daselbst ernannt. — Der königl. belgische Gesandte Freiherr O'Sullivan von Graß hat heute seine Antrittsbesuche bei der hohen Pforte abgestattet." (Oest. Beob.)

Aegypten.

* Alexandrien, 26. Mai. Die hier liegenden Fahrzeuge müssen vermuthlich leer abziehen. Die Preise sind noch immer so niedrig, daß nicht sobald eine Erhöhung eintreten kann. Seit der Aufhebung des Zolls fällt das Getreide mit jedem Tage. Für das Volk ist diese Maßregel von höchster Wichtigkeit. Kommen nun noch die Zufuhren aus Oberegypten, wie allgemein erwartet wird, so treten gewiß außerordentlich niedere Preise an die Stelle der früher hohen, Hauptursache der von Zeit zu Zeit sich kundgebenden Unzufriedenheit der Massen.

Amerika.

Das französische Schiff „die Stadt Lyon," welches am 17. in Havre eingelaufen ist, hat Nachrichten aus Newyork bis zum 26. Mai mitgebracht. Am 23. war der Prinz v. Joinville zu Washington eingetroffen, und in Newyork machte man große Zurichtungen zu seinem festlichen Empfange. Auch bringt es die Nachricht von der am 16. erfolgten Landung des Lords Durham zu Halifax in Neuschottland. Englische Berichte melden noch nichts davon.

Augsburg, 20. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P. — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., — G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/4 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 102 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet. Mailänder Eisenbahn 106 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 20. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 1/2. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 13/16. Bankakt. Br. — G. 1745. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 262. Part.-L. do. 4 pCt. Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco MF. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 174. (23. Juni 1838.)

Reisen und Reiseliteratur.

Herstellung der Nomenclatur auf den Karten des rothen Meeres.

Von einem Hrn. Thomson d'Abbadie ist an die Londoner geographische Gesellschaft ein Schreiben vom 10. März d. J. aus Massaua eingelaufen. Hr. d'Abbadie verließ England in der Absicht, Abyssinien im Oktober v. J. zu besuchen, ging über Alexandrien und Cairo, und schiffte sich auf dem rothen Meere zu Kosair (Cosseir) nach Massaua ein. Er hatte im Laufe der Fahrt, die er auf einem arabischen Boote machte, die größte Schwierigkeit, die Namen der verschiedenen Vorgebirge, Berge u. dgl., wie sie auf den besten Karten, mit denen er versehen war, verzeichnet sind, zu erkennen; er schrieb dieß anfangs der Unwissenheit der Schiffer zu, als er aber bei seiner Ankunft zu Massaua viele der dort anwesenden Schiffer ausgefragt, fand er, daß der Grund hauptsächlich in der äußerst ungenauen Orthographie auf allen Karten liege. Hr. d'Abbadie ließ daher in Verbindung mit Hrn. Fresnel eine arabische Liste der Namen entwerfen, wie er sie von den erfahrensten Schiffern erhielt, und schickte sie an die geographische Gesellschaft ein, damit diese nach bestimmten Grundsätzen der Aussprache sie in lateinische Schrift umsetzen lasse.

Unternehmung zur Entdeckung des obern Laufes des weißen Nils.

In einer der neuesten Sitzungen der geographischen Gesellschaft zu London wurde ein Schreiben von dem bekannten Hoskins vorgelesen, welcher sich im Namen einer Anzahl englischer Reisenden in Aegypten an die geographische Gesellschaft wandte; eine Anzahl dieser Reisenden hat sich in eine Gesellschaft gebildet, um einen Eingebornen aus Dongola, Namens Muhammed Kher, zur Erforschung der Quellen und des Laufes des Bahr-el-Abiad auszusenden. Muhammed Kher ist ein intelligenter junger Mann von etwa 30 Jahren, von denen er sieben in Europa, namentlich in Italien zugebracht hat; er spricht fließend Italienisch und ziemlich gut Französisch. Wir heben aus dem Prospectus der Gesellschaft nachstehende Bemerkungen aus: „Von allen geographischen Fragen hinsichtlich des innern Afrika's hat keine ein größeres oder verdienteres Interesse erregt, als der Lauf und die Quellen des weißen Flusses; des westlichen und Hauptarms des Nils. Wir ergreifen daher mit Vergnügen eine sich darbietende Gelegenheit, diese große Lücke auszufüllen, und drücken unsere Ueberzeugung aus, daß wir Jemand gefunden haben, der zu diesem Zwecke wohl geeignet ist. Er ist ein Eingeborner aus Dongola, der Sohn eines Häuptlings, hat sieben Jahre in Europa zugebracht und befindet sich gegenwärtig in London. Wir wünschen sehr, die Sache in dem gegenwärtigen Augenblicke zu betreiben, da die unter der Regierung Mehemed Ali's gebotene günstige Gelegenheit mit seinem Tode vielleicht verloren geht und nicht wiederkehrt. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß der große Menschenverlust im Laufe der afrikanischen Entdeckungen, wo man sich weißer Leute bediente, den großen Vortheil der Verwendung von Schwarzen augenscheinlich macht, wie kürzlich auch noch der Tod Davidsons bewies, dessen schwarzer Gefährte keineswegs sein Schicksal theilte, sondern ungehindert nach Timbuctu weiter reisen durfte. Bisher hat man keine Schwarzen gefunden, welche Bereitwilligkeit, Eifer und Tauglichkeit genug gehabt hätten, Entdeckungsreisen zu unternehmen. Der Mann, den wir vorschlagen, besitzt jedoch alle diese Eigenschaften, und außerdem eine große Reiselust, auch hat er den Vortheil, in sehr gutem Vernehmen mit den Schilluks zu stehen, einem an den Ufern des Bahr-el-Abiad wohnenden Stamme, ohne dessen Freundschaft alle Versuche in dieser Richtung hoffnungslos seyn würden." (Ausland.)

Canadische Zustände.

⊙ London, 15. Juni. Die Canadischen Angelegenheiten treten gegenwärtig vor der Wichtigkeit der Dinge, die im Mutterlande am Vorabende der Krönung und der Schließung der gegenwärtigen Parlamentssession vorgehen, in den Hintergrund, wenn aber derselbe zuweilen durch das matte Feuer journalistischer Blitzstrahlen erleuchtet wird, so sehen wir, daß tiefe starre Ruhe auf demselben liegt, wie in einer dunkeln Winternacht auf den weiten Schneegefilden dieses Landes, die nur zuweilen durch das Gebrüll der Wölfe, die nach Beute jagen, oder durch ein gespenstiges Irrlicht, das da und dort zum Schrecken dieser aus der Erde zuckt und über ihren Häuptern hintanzt, belebt werden. Jetzt ist es zwar Frühling dort und die Natur prangt in ihrer jungfräulichen Schönheit, aber es ist still, wie auf einem Richtplatze, wo das Schwert, das eben Ernte gehalten, aufgehängt ist und seine drohenden Blitze nach allen Richtungen entsendet, die Wölfe der Zwietracht umschleichen es und darüber hin flatterten gleich feurigen Meteoren, die Geister des Hasses und der Rache. In der That, um ohne Bilder zu reden, ist der Zustand der Colonie ein höchst drückender, die bewaffnete Macht und das Martialgesetz sind zwar stark genug, mit eiserner Faust jeden Versuch zu neuen Unruhen zu vereiteln, allein sie sind nicht geeignet die Gemüther, welche wechselweise von Furcht, Mißtrauen und Haß bewegt werden, zu beruhigen. Eine große Anzahl Familien ist ihrer Häupter beraubt, die entweder landesflüchtig geworden oder im Kerker schmachten, ungewiß ob der Richterspruch Befreiung, Tod oder Deportation bringen wird. Diese Ungewißheit, dieser Zustand zwischen Furcht und Hoffnung ist für sie und die Ihrigen das Peinlichste. Eine Anzahl Patrioten hat bereits die Strenge der Gesetze gefühlt und durch das Schwert, oder durch den Strick (eine eben so schimpfliche als scheußliche Todesart) gebüßt. Viele Familien sind mit ihrer Habe nach Nord und Süd ausgewandert, manche haben es vorgezogen, sich der Einöde und den Urwäldern mit ihren Schrecken, als der entfesselten Leidenschaft der Menschen anzuvertrauen. Aller Handel und Verkehr stockt, da das Vertrauen gänzlich untergraben ist, und Niemand weiß, wie sich in der nächsten Zukunft die Dinge gestalten werden. Längere Zeit war der Mangel an baarer Münze so drückend, daß auch gegen die höchsten Zinsen und Pfänder nicht die kleinste Summe aufzutreiben war; erst in neuester Zeit haben einzelne Banken, insluirt durch die Vereinsstaaten, wieder einige Lebenszeichen von sich gegeben, allein es sind dies nur die krankhaften Zuckungen eines siechen Körpers, es wird noch lange währen, bis wieder gesundes lebensfrisches Blut seine Adern schwellt, und seine Muskeln in Thätigkeit setzt. Ein dumpfer Druck, gleich einer Gewitterwolke, in derem Schooße unheilvolle Blitze schlafen, lastet auf einem Theile der Bevölkerung und hat deren sonst so fröhlichen Sinn in Fesseln geschlagen. Das Gefühl, der Besiegte zu seyn, ohne Aussicht und Hoffnung eines Wechsels der Dinge, die Strenge, mit der sich das Gesetz umgürtet, die gänzliche Ungewißheit, in der man vom

Mutterlande aus die Colonie über ihr künftiges Schicksal, über ihre Verfassung läßt, haben diesen peinlichen Zustand herbeigeführt. Vor wenigen Tagen hat der hiesige ministerielle „Globe" und andere Blätter gemeldet, die englische Regierung beabsichtige, die französischen Institutionen abzuschaffen und statt derselben die englischen einzuführen; ich kann nicht glauben, daß das Ministerium nur einen solchen Gedanken je hegen konnte, so unklug kann es nicht seyn, daß es nicht wüßte, wie ein Volk leichter alles erduldet, als sich Institutionen, die mit seiner Nationalität verwachsen und in Fleisch und Blut übergegangen, vom Herzen reißen läßt. Wenn die Nachricht wahr ist, so kann man das Whigministerium nur bedauern, daß es so wenig sich auf den Puls der Zeit und der Völker versteht, ist sie aber erfunden, wie man Grund hat zu hoffen, so ist die Leichtfertigkeit der Journale, welche dieselbe ausgesprengt, nicht genug zu tadeln, da die Kunde davon, wenn sie früher als Lord Durham in die Colonie gelangt, gewiß neuen Zunder in die mißtrauischen Gemüther wirft, umsomehr, da dort von der andern Partei alles, was kränkend, hervor gesucht wird, um es mit dem übermüthigen Hohne des Siegers den Gedemüthigten vorzuhalten. Diese Partei ist die der sogenannten Loyalisten, respective Tories, die jetzt im reichlichsten Maße alles, was sie während der Insurrection erlitten, den Liberalen zu vergelten suchen. Sie, die großentheils aus nachgebornen Söhnen adeliger Familien bestehend, aus England nach Canada ausgewandert und dort durch widerrechtliche Begünstigung von Seite der Gouverneure die meisten öffentlichen Aemter und eine unverhältnißmäßig große Masse Ländereien an sich gerissen, hatten durch Uebermuth und Bedrückung das Meiste dazu beigetragen, den Aufstand herbeizuführen und waren deßhalb während desselben vielfach der Gegenstand, an dem die gekränkte Volkspartei ihre Rache ausließ. Nun da die Revolte mit Gewalt unterdrückt, erheben sie von Neuem das Haupt, und treiben, nicht gewitzigt durch die herbe Erfahrung, übermüthiger als zuvor, das alte Spiel. Ich habe mir die Mühe gegeben die in der Colonie und in den benachbarten Vereinsstaaten erscheinenden Blätter aller Farben sorgfältig durchzugehen, da sie von den hiesigen Redactionen zu wenig beachtet werden, man versuche einmal das Gleiche, und man wird sich wundern, mit welchem Hohne die englische Partei, die jetzt nicht allein im Besitz ihrer vorigen Aemter, sondern auch der wenigen, welche früher von den Liberalen bekleidet wurden, — alles hervorsucht, um die Gedemüthigten zu kränken; man hält öffentliche Gelage, bei denen die beleidigendsten und verletzendsten Reden auf die Rebellen gehalten werden, den Zerstörern des Dampfschiffes Carolina votirt man Dankadressen, Carricaturen auf die flüchtigen Anführer der Patrioten, denen ohnehin die toryistische Journalistik hart genug mitspielt, circuliren, man hat das Gebäude in welchem bisher der legislative Körper seine Sitzungen hielt, geschlossen und richtet es jetzt zur Wohnung des Lord Durham ein, und was dergleichen Verationen mehr sind. Das Militär erlaubt sich ebenfalls mancherlei Excesse und Bedrückungen. Nur die Ankunft Lord Durhams kann diesem Zustande ein Ende machen. In Quebeck und an andern Orten haben bereits Versammlungen der liberalen Partei stattgefunden, worin Adressen votirt wurden, den Lord bei seiner Ankunft zu beglückwünschen, zugleich aber auch die Beschwerden vorzulegen, die sie gegen die Engländer zu führen haben. Durham wird viele Hindernisse zu bekämpfen haben, und die englische Partei wird das ihrige beitragen, dieselben zu vermehren, allein von seinen Talenten, seiner Mäßigung und Umsicht darf man Alles hoffen. Sollte es ihm wider Erwarten nicht gelingen, die Ruhe in der Colonie dauerhaft herzustellen, so wird das Mutterland dieselbe eher aufgeben, als sich länger den im Betracht der materiellen Wichtigkeit der Besitzung, unverhältnißmäßigen Opfern, welche die militärische Besetzung erheischt, unterziehen. Die Occupation Canadas kostet in diesem Jahre England beinahe eben so viel, als die seiner anderen Colonien zusammen. Die Ausgaben für diese betragen nämlich, mit Ausnahme Indiens, 2,508,000 Pf. St., während auf jenes allein 2 Mill. vielleicht noch mehr verwendet werden, und dennoch ist die Besetzung für das ausgedehnte Gebiet — in Halifax und den beiden Canadas stehen 11000 Mann regulärer Linientruppen zu 500 Mann Artillerie — nur sehr unzureichend. Neue Truppen sind indeß auch zwei Linienschiffen am 17. Mai zu Quebeck gelandet.

Marschall Marmont über den Zustand und die Zukunft des türkischen Reichs.

I. Art. Die Reformen des Sultans, Janitscharen, neue Truppen, Marine.

Die orientalischen Zustände und Verhältnisse sind in neuerer Zeit das Lieblingsthema unserer Publicisten und Politiker, und ein stehender Artikel in den europäischen Zeitungen geworden. Berufene und Unberufene haben sich dieses Stoffs bemächtigt, wie zu einem Concilium versammelt, haben die vermeinten politischen Aerzte dem kranken türkischen Reiche an den Puls gefühlt, um ihr gelehrtes Votum abzugeben. Ueber Eins waren alle einig, daß es an einer schweren, lebensgefährlichen Krankheit leide, wie es auch schon längst die nicht rite promoti, an seinem hinfälligen Aussehen und seinen matten Bewegungen wollten erkannt haben; ob diese Krankheit aber ein Herz-Polyp oder Wassersucht, oder was sonst sey, darüber konnten sich die gelehrten Herren nicht vereinigen. Ueber die anzuwendenden Heilmittel war man jedoch gar nicht verlegen, wie es ein ordentlicher Arzt überhaupt nie seyn darf; jeder rieth nach seiner Ansicht, der eine die russische Allianz, der andere die französisch-englische, andere wollten gar die am meisten ergriffenen Theile herausschneiden, in der Hoffnung, daß eine solche Verstümmelung vielleicht das ersterbene Leben in die noch übrigen gesunden wieder zurück bringen werde. Wir wollen die herrschende Verwirrung nicht dadurch noch vermehren, daß wir zu den vielen schon ausgesprochenen Meinungen auch unsere eigene noch hinzufügen, obwohl wir dazu eben so viel Recht hätten, als viele andere vor uns, denn mit Juvenal zu reden, et nos manum ferulae subduximus. Unsere Absicht ist gegenwärtig nur, die Leser dieser Blätter auf das aufmerksam zu machen, was Marmont in seiner, voriges Jahr in Paris erschienenen Reise, über diese oft besprochenen Verhältnisse sagt; er sah an Ort und Stelle die Wirkungen der vielgepriesenen Reformen des Sultans, er sah auch in Aegypten die seines rebellischen Vasallen, und hatte Gelegenheit zu Vergleichungen. Marmont ist erfahrner Militär, was seinem Urtheil über diese Angelegenheiten ein besonderes Gewicht gibt, er ist aber auch Politiker, wie der Leser aus den Auszügen und Zusammenstellungen, die wir aus seinem Werk zu geben beabsichtigen, sich selbst überzeugen wird. — Ganz Europa spricht von den Reformen Mahmud's, sagt der Herzog von Ragusa, so daß man glauben sollte, es habe mit ihnen eine ganz neue Ordnung der Dinge, eine neue Aera der Civilisation für die Türkei begonnen. In der Wirklichkeit aber reducirt sich das vermeinte große Werk auf die Vertilgung der Janitscharen und die Einführung der neuen Miliz. Ersteres war eine nützliche Unternehmung und er verdient darum alles Lob; aber die neuen Truppen die an ihre

Stelle getreten sind, entsprechen durchaus nicht den Erwartungen, die man von ihnen hegte. Noch sieht man die Stelle wo die Janitscharenkaserne stand, die in dem Aufstand von 1826 niedergebrannt wurde; es scheint, daß man sie absichtlich unbebaut läßt, um die den Rebellen gewordene Züchtigung, in dem Gedächtniß des Volks lebendig zu erhalten. Uebrigens wurde die Härte der Strafe damals sehr übertrieben, man erzählte von 8 bis 10,000 die theils umgekommen, theils hingerichtet worden seyen; aber die Türken sind wie alle Orientalen bei solchen Gelegenheiten zu Uebertreibungen sehr geneigt, und die Regierung fand es in ihrem Interesse, diese Volksmeinung zu bestärken, um ihren Feinden einen desto größeren Schrecken einzuflößen; wohlunterrichtete Personen haben aber dem Marschall die Versicherung gegeben, daß die Zahl der Opfer sich im Ganzen auf höchstens 500 belaufen habe. Der Sultan zeigte damals viel Entschlossenheit, es galt aber auch sein Leben, und er hatte, wenn er es erhalten wollte, keine andere Wahl. Die Gefahr war besonders im Anfange sehr groß, weil Niemand zu seiner Vertheidigung da war; aber ein Souverän findet diese bald, wenn er nur von der öffentlichen Meinung unterstützt wird, und an diese appellirt; das geschah damals, der Widerstand der Janitscharen war nicht furchtbar, weil sie anmaßend, wie alle aufrührerischen Truppen, ohne Disciplin, schon lange ihren alten Muth vergessen hatten. Kaum waren daher 100 Mann von dem angreifenden Theil außer Gefecht, so verschwand auch schon diese ehemals so gefürchtete Macht, die das ottomanische Reich untergraben hatte. — Marmont besuchte die Kaserne der Garde zu Skutari, wobei Namik Pascha, ein sehr ausgezeichneter junger Mann, der eine Brigade derselben kommandirt, die Honneurs machte. Die Kaserne liegt auf einer Anhöhe in einer sehr gesunden Lage, sie bildet ein langes, geschlossenes Viereck mit einem einzigen Thor, ist groß und schön und kann 10,000 Mann fassen. — Das Loos des türkischen Soldaten, sagt der Marschall ist sehr glücklich, er wird besser verpflegt als jeder andere in Europa, die Lebensmittel werden ihm in Ueberfluß und in der besten Qualität verabreicht, jeden Tag erhält er Fleisch und zweimal Suppe. Seine Kleidung ist häßlich und von schlechtem Schnitt, aber sie genügt dem Bedürfniß. Eine gute Verwaltung hat die Magazine mit Vorräthen angefüllt, und die Regimenter haben große Reserven. Der Sold des gemeinen Soldaten beträgt 20 Piaster (5 Franken) monatlich, davon wird aber kein Abzug gemacht, und er bekömmt sie ganz in die Hände; nichts ist unterlassen, was das physische Wohlergehen der Soldaten betrifft und man muß gestehen, daß er mehr nicht verlangen kann. So befriedigend diese Schilderung auch ist, in Beziehung auf das Materielle, so lautet das Urtheil doch ganz anders, wenn man nach dem Personellen fragt. Achmet Pascha, der Commandeur der Garde hatte 4 Bataillone ausrücken lassen, um sie vor dem Marschall manövriren zu lassen. Er sagt darüber: „man kann nicht leicht etwas weniger schönes und weniger gutes sehen; das sind keine Truppen, das ist nur ein Menschenhaufe von elendem, niedergebeugtem Ansehen; man sieht ihnen an, daß sie ihre Schwäche fühlen. Fast alle scheinen guten Willen zu haben, aber auch eine Art von Scham über ihr Metier, und vom gemeinen Soldaten an bis zum Obristen, weiß keiner was er zu thun hat. Die Mannschaft ist klein und armselig, viele noch zu jung, und man fragt sich, wo dann diese große, schöne und stolze türkische Race hingekommen ist; bei den heutigen Truppen findet man keine Spur mehr davon. (Forts. f.)

Frankreich.

** Paris, 17. Juni. Im Laufe der vorgestrigen und gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die beiden Gesetze für die Eisenbahnen von Paris nach Havre und von Paris nach Orleans mit großer Mehrheit votirt. Das Amendement des Hrn. Berryer, welches den Preis den Plätze und Lasten noch höher limitiren sollte, als die Concessionäre selbst gefordert hatten, nämlich 7 1/2 — 9 Centimes für eine Person auf den Kilomètre statt 5 — 7 1/2 Centimes ward verworfen. Hat die Kammer ganz consequent gehandelt, der Compagnie keinen höheren Preis zu bewilligen, als sie selbst forderte, so handelte sie andererseits nichts weniger als consequent, ja wahrte das Interesse der Gesellschaften, welche sich dieser bereits unentbehrlichen Industrie bemächtigt, eben so wenig als das Interesse des Publikums, das aus derselben entsprechende Vortheile ziehen soll, indem sie (die Kammer) den Vorschlag der Commission, welchen diese in Uebereinstimmung mit den Ministern machte, verwarf. Nach diesem sollte am Ende von 15 Jahren der Regierung das Recht zustehen, durch ein Gesetz den Preis der Plätze zu reduciren, wenn die Dividende im erwähnten Zeitraume durchschnittlich mehr als 10 0/0 betragen, oder zu erhöhen, wenn die Dividende unter 4 1/2 0/0 war. Doch die Kammer, die in diesem Vorschlage nur eine Beschränkung der Eisenbahn-Unternehmungen sah, hielt es für gerathen, eine eben so gerechte als zweckmäßige Maßregel zu verwerfen, die keinen andern Zweck hatte, als zu verhindern, daß nicht ein Theil mit der Zeit auf Kosten des andern sich bereichere. Was dem Vorschage allenfalls vorgeworfen werden könnte, wäre, daß er gewissermaßen improvisirt, mit den Gesellschaften nicht contrahirt und in der Commission nicht reichlich erwogen wurde; allein dieß berechtigte noch nicht die Kammer, ihn in eiliger und stürmischer Debatte zu verwerfen und beweist nur, daß sie für solche Fragen schlechterdings incompetent ist, daher es ihre Pflicht gewesen wäre, denselben nochmals an die Commission zurückzuweisen; doch die Herrn Deputirten sind schon allzumüde und möchten für heuer das leibige Geschäft der Gesetzgebung je eher je lieber vom Halse haben. Die Verhandlungen in der Pairskammer haben einen Grad von Heftigkeit angenommen, der in diesem Hause ganz fremd ist. Dies läßt sich im Grunde leicht erklären, da die meisten Pairs dem Generalstabe angehören und daher für ihre eigene Hand hier kämpfen. Das Amendement des Hrn. Montelembert kam aus der Commission mit einem Zusatze, der dem von der Regierung mit Hartnäckigkeit vertheidigten Prinzipe noch Spielraum genug läßt. Nach den bereits von der Deputirtenkammer an dem Gesetze vorgenommenen Modifikationen hat die Regierung 3 Categorien von Generallieutenants, die sie nach Belieben befördern kann; doch damit begnügt sie sich nicht. In Folge der bereits angenommenen Amendements wurde aus dem 2. und 3. Paragraph der 5. Artikel, welcher über die Frage der Versetzung in Ruhestand handelt. Die Deputirtenkammer setzt in dieser Beziehung fest, die Generaloffiziere können nur auf ihr Verlangen in Ruhestand versetzt werden, für dieses Princip erklärte sich auch Marschall Soult; allein der Kriegsminister both alle Anstrengung auf, um eine 30jährige Dienstzeit als Norm für die in Ruhestand-Versetzung zu limitiren. Abgesehen, daß hierin eine Ungerechtigkeit liegt, würde eine solche Norm mit dem 2. Artikel leicht in Widerspruch gerathen; da wohl Fälle sich ereignen können, daß ein Generallieutenant 30 Dienst- vor dem 65. Lebensjahre zählt, welche nach dem erwähnten Artikel die Regierung ermächtigen, ihn außer Autorität zu setzen. Doch um derlei Widersprüche kümmert sich der dienstfertige Kriegsminister blutwenig. Die Frage wurde nach einer äußerst stürmischen Debatte an die Commission zurück gewiesen, und es ist wohl kaum anzunehmen, daß die kampfgeübten Männer des Luxembourg dem Kriegs-

Bamberg. — № 175 — **Sonntag, 24. Juni 1838**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: *„Euterpe“* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 12. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 24. Juni. 1796. Rheinübergang der Franzosen bei Straßburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 42. Juni. Gestern Abends trafen Sr. Hoh. der Prinz Carl von Hessen (unter dem Namen eines Grafen von Lindenfels) mit seiner Durchl. Gemahlin von Darmstadt kommend dahier ein, nahmen das Nachtlager im Gasthofe **zum deutschen Haus** und setzten heute früh 6 Uhr die Reise über Plauen, wo wieder Nachtlager gehalten wird, und Dresden nach Erdmannsdorf in Schlesien, wo die hohen Reisenden Sr. Maj. dem Könige von Preußen einen Besuch machen, fort; von da gedenken sie mit Sr. Maj. dem Könige nach Berlin zurückzukehren. Im Gefolge befinden sich der Hofcavalier Baron von Riedesel und die Hofdame Gräfin Ottin. — Am hiesigen Krahnen stehen seit Gestern zur direkten Verschiffung nach Köln zwei Personenwagen für die Gesellschaft der **Amsterdamer-Harlemer Eisenbahn**. Sie sind durch Vermittelung des Hrn. Kaufmannes Herrmann zu Nürnberg von dem Maschinisten Schwarzkopf daselbst gefertigt worden, und von ausgezeichneter Solidität und Eleganz. Schwarzkopf hat die mechanische Construction hergestellt und auch die eisernen Räder in seiner Werkstätte gedreht. Alle andere Arbeit wurde von Nürnberger Gewerbmeistern geliefert. Der größere Wagen faßt 30—36, der kleinere 24 Personen; beide zusammen kosten 4000 fl. Das Direktorium der Ludwigs-Eisenbahn zu Nürnberg hat sie geprüft und als ganz vortrefflich befunden. Wir erkennen hierin mit wahrer Freude eine erhebende Fortschreitung und Anerkennung unserer vaterländischen Industrie, welche nun durch die bayerischen Eisenbahnen mehr und mehr Gelegenheit zu schönerem Aufschwung erhalten wird.

* **Würzburg**, 22. Juni. Unsere Hochschule ist, wie das heute im Druck erschienene Namensverzeichniß nachweiset, im gegenwärtigen Sommersemester von 424 Studirenden besucht, wovon 344 vom Inlande und 80 vom Auslande sind. Dieselben theilen sich ab: in 82 Theologen, 107 Juristen und Kameralisten, 135 Mediziner und Pharmazeuten, dann 100 Philosophen und Philologen.

Aschaffenburg, 21. Juni. Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg ist gestern hier angekommen und im Gasthause zum Freihofe abgestiegen. Se. Durchlaucht ist, dem Vernehmen nach, heute zur Tafel am königlichen Hofe geladen, woselbst auch JJ. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl von Hessen erwartet werden. (Aschaff. Ztg.)

Speyer, 20. Juni. Fürst **Lucian Bonaparte** und dessen Gattin sind gestern hier angekommen, und beabsichtigen dem Vernehmen nach einige Zeit hier zu verweilen. (Speyr. Ztg.)

Germersheim, 16. Juni. Unser Bürgermeister, Hr. Guck, bringt im hiesigen Wochenblatte ein Schreiben Sr. D. des Hrn. Regierungspräsidenten, Fürsten v. **Wrede**, zur Kenntniß der hiesigen Einwohner, nach welchem Se. Maj. der König den Fürsten beauftragt haben, der Bürgerschaft der Stadt Germersheim Allerhöchst Ihr Bedauern auszudrücken, am 7. d., nach Besichtigung des Festungsbaues, wegen Kürze der noch übrigen Zeit verhindert gewesen zu seyn, auch die Stadt Germersheim besuchen zu können; sowie Se. Maj. ihm ausdrücklich die Versicherung ertheilt hätten, daß an diesem Umstand durchaus nicht der Gedanke einer königl. Ungnade geknüpft werden dürfte, vielmehr das Allerhöchstdieselben Sich fest vorgenommen hätten, bei dem nächstkünftigen Besuche die Lokalverhältnisse der Stadt Germersheim genau zu besichtigen. — Nach einer weiteren Benachrichtigung des Redakteurs des Wochenblattes haben S. M. sich mit der aus der Stadt hinausgeströmten Menge aus allen Ständen in dem Festungsterritorium auf das Herablassendste unterhalten, und bei Ihrer Abreise dem Direktor des Festungsbaues, Hrn. Ingenieurmajor v. Schmauß, den Civilverdienstorden der bayer. Krone Höchsteigenhändig überreicht. (Frankf. d. Journ.)

Herzogthum Nassau. — **Wiesbaden.** Das am 16. Juni erschienene Verordnungsblatt enthält eine vom 13. d. datirte Verordnung, wodurch Se. Durchl. der Herzog der Taunus-Actien-Gesellschaft die Concession zur Anlage einer Eisenbahn zwischen Wiesbaden, (Bieberich) Castell und Frankfurt a. M. zu ertheilen geruht haben.

Hannover. — **Hannover**, 12. Juni. Die gestrige Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs bestand mehr für die höhern und höchsten Kreise der Gesellschaft, wie für das **Volk**, welches keinen weitern Antheil daran haben konnte, als den König des Festes allenfalls auf der Parade oder im Theater zu sehen. Zu dem ersten Gratisschauspiele hatte es sich denn auch in großer Zahl versammelt. Die Illumination des Marktthurmes war wohl kaum geeignet, an die Bedeutung des Tages zu erinnern, noch weniger zur Verherrlichung desselben beizutragen. Um 12 Uhr Mittags verkündete der Donner des Geschützes and das Geläute der Glocken das Fest. Se. Maj. empfing, so viel wir hören, um 1 Uhr im königl. Schlosse die Glückwünsche derer, welchen ihre Stellung hier zu erscheinen gestattet. Bei einigen Ministern und auf dem Schützenhause waren Diners veranstaltet. Um 7 Uhr erschien Se. Maj. in dem festlich erleuchteten Schauspielhause und wurde daselbst, unter dem Tusch des Orchesters und Anstimmung des God save de King, mit einem mehrfachen Lebehoch begrüßt. Allerhöchstdieselben geruhten, die Oper „Johann von Paris“ bis zum Schlusse des ersten Aktes mit anzuhören. Nach dem Theater war Souper und Ball von 600 Personen im königl. Schlosse; **wie man hört**, eine in jeder Hinsicht überaus glänzende Reunion. (Hannov. Posaune.)

Die Hannöversche Zeitung meldet in ihrem amtlichen Theile, daß Se. Maj. der König dem Generallieutenant Grafen von **Kielmansegge**, Commandeur der ersten Cavallerie-Divi-

Kaisers bereits ihrem Ende, und sein Befinden läßt nichts zu wünschen übrig.

Von der schlesischen Grenze, 15. Juni. Nach direkten Berichten aus Gräfenberg über den Einsturz des neu erbauten Speisesaales ergibt sich, daß die Zahl der Getödteten sich auf fünf, die der Verwundeten auf zwölf beläuft, worunter sich aber kein Badgast befindet. (Münch. pol. Ztg.)

Freie Städte. — Δ Frankfurt, 20. Juni. Die periodischen Proben zu unserm großen Sängerfeste werden ununterbrochen fortgesetzt; von dem Feste selbst aber darf man sich wohl mit Recht die erfreulichsten Resultate versprechen, da, wie man daraus entnehmen kann, die belangreichen dazu mitwirkenden Kräfte zugleich von dem regsten Eifer beseelt sind. Möchte nur auch die Witterung, vornehmlich am zweiten Festtage, die Aufführung selbst begünstigen, die nach dem deshalbigen Plane im Freien statt haben soll. In der That werden auf den Grund dieser Voraussetzung bereits Anstalten im Stadtforste getroffen, um den zu dem Zwecke auserwählten Platz so gemächlich als möglich für die Zuhörer einzurichten. Die für die Herstellung der dazu erforderlichen Gerüste und die Einhegung des Raumes vorläufig veranschlagten Kosten sollen sich auf 1700 fl. belaufen. Zur Aufführung der geistlichen Musik am ersten Festtage ist, als Lokal, bekanntlich die Katharinenkirche überwiesen, wo, da es Sonntag ist, der sonst gewöhnliche Nachmittags-Gottesdienst wegfällt, indem beabsichtigt wird, bereits um 4 Uhr anzufangen. Um dieselbe Stunde soll auch am Montage das Fest im Forste eröffnet werden, wohin sich vom Obermainthore aus, sohin längs der ganzen dem Flusse zugekehrten Fronte der Stadt hinschiffend, sämmtliche Musikchöre zu Wasser und unter einer den Umständen angemessenen Begleitung von Feierlichkeiten begeben werden. Sollte freilich an diesem Tage Regenwetter eintreten, so würde wohl eine andere Einrichtung getroffen werden müssen. Wie es heißt, so möchte man sich auf den Fall für das Theater, als die passendste Lokalität zur Ausführung, bestimmen lassen. Der Eintrittspreis soll überall auf 1 preuß. Thlr. für den Zuhörer festgesetzt seyn. Erwägt man nun aber den reichen Ertrag, den das am Ostermontage in der Katharinenkirche gegebene Oratorium lieferte, so darf man wohl bei dem regen Kunstsinne der Frankfurter, voraussetzen, daß der Geldertrag der beiden Festtage, mögen sich die damit verknüpften, unabweislichen Kosten auch immerhin, wie voraussichtlich angenommen wird, auf einige tausend Gulden belaufen, einen namhaften Ueberschuß gewähren dürfte, der dann, wie bekannt, als Grundkapital für die projectirte Mozart-Stiftung angelegt werden soll. — Es bestehen, wie man weiß, schon seit Eröffnung der diesjährigen Dampfschifffahrt auf dem Rheine für Rechnung der Kölner Gesellschaft Expeditions-Bureaus an mehreren von diesem Strome nicht gar weit belegenen Punkten, die den Reisenden große Bequemlichkeiten gewähren, für den Betrieb dieses Industriezweigs aber mancherlei Vortheile mit sich bringen. Es ist nunmehr im Werke, ein solches Bureau auch in Frankfurt einzurichten, wo zu dem Behufe bereits Unterhandlungen sowohl wegen der Lokalität, als wegen der Fortschaffungs-Mittel zu Lande bis Mainz im Gange sind, die, glaubt man, innerhalb der nächsten Wochen die Anstalt ins Leben rufen dürften. Auch soll bei vorerwähnter Gesellschaft die Herstellung einer Dampfschifffahrt zwischen Mainz und Frankfurt neuerdings wieder zur Sprache gebracht, der betreffende Gedanke aber um so beachtungswerther gefunden worden seyn, als aus dessen Verwirklichung der Gesellschaft in ihren Gesammtverhältnissen mancher Nutzen entspringen dürfte, den freilich unser isolirtes, nach sehr kurzer Lebensdauer wieder zu Grabe getragenes Dampfboot den dabei betheiligten Actionären zu gewähren nicht vermochte. — Ueber die Fortschritte unseres Eisenbahnbaues dagegen läßt sich noch immer nicht viel Erfreuliches berichten. Darf man den Angaben von Personen trauen, die lediglich aus Neugierde zum Oeftern die Punkte besuchen, wo die Arbeiten im Betriebe sind, so beliefe sich die Zahl der dabei beschäftigten Individuen kaum auf einige Hundert. Als Motiv dieser geringen Regsamkeit wird angegeben, daß man im Nassauischen, trotz des Expropriationsgesetzes, noch keineswegs mit den Eigenthümern wegen der Bedingungen des Erwerbs der Grundstücke, zum Behufe des Bahnbaues, überall einig sey und daß höhere Rücksichten obwalteten, die einem durchgreifenden Verfahren hindernd im Wege stünden. Dabei scheint man auch noch von Seiten der Direktiv-Behörde auf Ersparungen bedacht zu seyn, die in Erwägung des Verzugs, den sie verursachen, dem Unternehmen vielmehr nachtheilig als vortheilhaft seyn möchten, wie beispielsweise in Betreff des Tagelohns, bei dem man kargt, in der Hoffnung, es werde mit dem zu erwartenden weitern Sinken der Fruchtpreise, derselbe sich verhältnißmäßig billiger stellen. Darüber vergeht jedoch die für die Erd- und Mauerarbeiten günstige Zeit; und die Epoche, wo das Unternehmen eine Dividende abwerfen kann, hinsichtlich deren sich überdies noch die Hoffnungen immer mehr abspannen, rückt immer weiter hinaus. Unter diesen Verhältnissen darf auch das Weichen der Actienkurse nicht befremden, zumal da sich die Konkurrenz dieser Sorte von Handelseffecten an unserer Börse immer mehr vergrößert, wie aus den hiesigen Kurszetteln zu entnehmen ist, in deren Spalten man seit nicht gar lange St. Germain, Versailles rechtes und linkes Ufer u. s. w. verzeichnet findet. — In Betreff unseres so vielfältig besprochenen Konversionsprojectes mag hier nur so viel erwähnt werden, daß sich dasselbe jetzt in den Händen der Einkommensteuer- und Schuldentilgungskommission befindet. Ist dieselbe, als Vollziehungsbehörde, im Stande, das Project mit den ihr von der gesetzgebenden Versammlung zugestandenen Mitteln zur Ausführung zu bringen, so wird die Sache bald abgemacht seyn; sollten aber diese Mittel für unzureichend erachtet werden, so muß die schon so oft durchlaufene und von der Verfassung vorgeschriebene Bahn aufs Neue betreten werden. — Der k. russische Hofrath Markeloff ist von seiner Urlaubsreise noch nicht wieder zurück. Wie man erfährt, so begab sich derselbe, gleich nach Ankunft des Vicekanzlers Grafen von Nesselrode, von Berlin nach Lübeck oder Hamburg, von wo aus ihn sein hoher Departements-Chefs mit Aufträgen versandte, hinsichtlich deren jedoch bis jetzt noch nichts Näheres verlautbart ist. — Die mit Graf Nesselrode gleichzeitig erfolgte Ankunft des Grafen Matuszewitsch auf deutschem Boden giebt der Vermuthung Raum, es sey derselbe zur Mission nach London bestimmt, wo er bekanntlich an der Konferenz wegen Belgien als Rußlands Special-Bevollmächtiger vor mehreren Jahren Theil nahm. Sollte sich diese Vermuthung als gegründet bewähren, so könnte es leicht wieder zu neuen Protokollirungen kommen, wodurch sich diejenigen in ihren Erwartungen getäuscht sehen möchten, welche seither meinten, es könnte diese Angelegenheit nunmehr ganz kurzer Hand abgemacht werden. — Baron Carl von Rothschild hat gestern Nachmittag seine bis jetzt, wegen eingetretenen Unwohlseyns verschobene, Reise nach London, in Begleitung seiner Gattin, angetreten. Man wird wohl nicht verfehlen, dieser Reise irgend einen hohen financiellen, wo nicht gar politischen Zweck zu unterstellen, wie solches gemeinhin geschieht, wenn irgend ein Glied der Fam-

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 175. (24. Juni 1838.)

Marschall Marmont über den Zustand und die Zukunft des türkischen Reichs.

(Fortsetzung und Schluß.) Die Ursachen warum die neue Organisation bis jetzt einen so schlechten Erfolg gehabt hat, finden wir mit dem Marschall in der Art wie sie vollzogen wurde. Der Sultan wollte seine Truppen nach europäischer Art organisiren, er setzte dabei auch einen Ehrgeiz darein, gleich eine ganze Armee zu haben; man formirte daher eine große Anzahl Regimenter auf Einmal, während ihm zur Vollziehung seines Willens nur einige subalterne, schlechte Instructoren behülflich waren, die die Laune der Revolutionen ihm zugesendet hatte. Aus solchen Elementen konnte nichts werden. Die Organisation hatte gleichzeitig in allen Corps statt, alle Glieder und Grade waren der Neuerung gleich unkundig, keiner war fähig zu kommandiren, und der Gemeine hatte kein Vertrauen auf seine Oberen, das nur höhere Intelligenz und Erfahrung einflößen können. Hätte der Sultan, statt Alles im Großen anzufangen, sich zuerst 30 bis 40 gute Offiziere zu verschaffen gesucht, und zu ihrem Commandeur einen fähigen, die Wichtigkeit seiner Sendung begreifenden Mann, hätte er daraus zuerst ein Musterbataillon gebildet, so würden die Resultate ganz anders ausgefallen seyn. Zwei Jahre hätten wahrscheinlich zu seiner Ausbildung hingereicht, dann aber waren auch die Elemente zu einer ganzen Armee vorhanden; man hätte zuerst das Bataillon zu einem Regiment, dann zu einer Brigade und so fort verdoppelt, bis die Formation der Armee vollständig gewesen wäre, was in 10 Jahren ohne Zweifel hätte vollbracht werden können. Die in dem Musterbataillon zuerst gebildeten Leute hätten bis dahin alle nöthigen Erfahrungen gemacht, und es wäre kein Mangel an gebildeten Leuten gewesen. Bei dem eingeschlagenen falschen Weg wird man nie zu einem erfreulichen Resultat gelangen, und das einzige Mittel den begangenen Fehler wieder gut zu machen wird seyn, daß man wieder von vorn anfängt; man muß eine Hierarchie der Fähigkeit einführen, die dem Soldaten Gehorsam und jenes Vertrauen einflößt, das nöthig ist um eine Truppenmasse zusammen zu halten und zu beleben; ohne diese moralische Macht vermag sie nichts. — Als Peter der Große seine Truppen formirte, befolgte er diese Grundsätze, und ging in den Einzelheiten noch weiter. Die bewiesene Fähigkeit und geleisteten Dienste, gaben bei ihm die einzigen Ansprüche auf Beförderung, wer zum Commando gelangen wollte, mußte durch alle Grade gehen, und um diesen Grundsatz zu befestigen und durch sein eigenes Beispiel jeden von der Nothwendigkeit desselben zu überzeugen, fing er selbst seine Laufbahn in der Armee als Trommelschläger an und durchlief alle Grade; in der Schlacht von Pultawa focht er als General-Major. So verfährt ein Mann von Genie, der nicht nur weiß, was er will, sondern der auch die geeigneten Mittel kennt, die zum Ziele führen. — Besser als die Infanterie, erschien ein Regiment von der Kavallerie der Garde; der Marschall sah es freilich nicht manövriren, die Mannschaft hatte aber kein so übles Ansehen und saß so ziemlich zu Pferde. Die Brigade, zu der das Regiment gehörte, wird von Reschid Pascha, einem schwarzen Eunuchen kommandirt; man begreift heute in der Türkei noch eben so wenig wie früher, daß es widersinnig ist, eine Stelle, die Kraft und Muth erfordert, mit einem Wesen zu besetzen, dessen entwürdigter Zustand Schwäche und Kleinmuth voraussetzt, und der auf seine Truppen nicht jenen mächtigen Einfluß auszuüben vermag, der einem guten Reiteranführer namentlich nicht fehlen soll. Aber so ist es in allen Stellen; Gunst und die Laune des Herrn sind auch jetzt noch die einzigen Titel, die zu Ehren führen, und die angeblichen großen Fortschritte in der Civilisation, haben den Grundsatz noch nicht geheiligt, daß man das erst lernen müsse, was man wissen will. Achmet Pascha selbst, der die Garde kommandirt, ist nicht ohne Geist, und dabei bescheiden und wohlwollend, aber auch er verdankt seine schnelle Erhebung allein der Gunst, er war früher Schuster. Man erzählt von ihm die Anekdote, daß, als er als Gesandter in Petersburg war, wo er mit vieler Auszeichnung behandelt wurde, er eines Tages bei dem Besuche einer der dortigen Gardekasernen, in der Schusterwerkstätte des Regiments der Versuchung nicht widerstehen konnte, Beweise von seinen Talenten zu geben, und zum großen Erstaunen seiner Begleitung Knieriemen und Ahle zur Hand nahm und zeigte, daß er noch nichts von seiner frühern Geschicklichkeit verloren habe. — Später wurde dieser Achmet zum Capudan Pascha ernannt. — Wenn man über die Flotte nach dem Zustand des Admiralschiffes, Mahmoudie, urtheilen darf, das der Marschall von Tahir Pascha, dem damaligen Capudan Pascha begleitet, besuchte, so wäre sie in einem weit besseren Zustande als die Landarmee. Sie verdankt diesen Vorzug den Talenten und der großen unermüdlichen Thätigkeit dieses ihres erfahrenen Chefs. Der Mahmoudie ist ein Schiff von drei Verdecken und führt 130 Kanonen; die innere Einrichtung ist sehr schön und gut. Die Equipage besteht ganz aus Türken und zeichnet sich durch ihre Gewandtheit aus. Tahir Pascha ließ sie alle Uebungen durchmachen, und alle gingen vortrefflich, sie handhabten die Waffen, bedienten die Geschütze, bemannten die Raaen, manövrirten mit den Segeln und alles mit einer Behendigkeit, einem Eifer und einer Geschicklichkeit, daß es die gewandtesten französischen Matrosen nicht besser machen könnten. Als Marmont dem Capudan Pascha seine Bewunderung darüber ausdrückte, erwiederte dieser: „Ja, durch Fleiß und durch Strafen habe ich es so weit gebracht; es ist nicht ein einziger unter dieser braven Mannschaft, der nicht seine 500 Stockschläge erhalten hat." Vielleicht bedarf der Türke solcher heftigen Anregungsmittel, um ihn beweglich und thätig zu machen, und das System Tahir Pascha's würde, von einem gleich energischen Mann auf die Landarmee angewandt, auch hier nicht ohne gute Folgen bleiben. Große Verdienste um die türkische Armee und sein Land, erwarb sich Namük Pascha, der junge talentvolle Mann, dessen schon früher Erwähnung geschah, durch die Leitung der Schule der Garde. Diese Schule enthält 500 junge Leute, die man aus der Garde unter den talentvollsten ausgewählt hat, um hier nach Lancaster's Methode des wechselseitigen Unterrichts unterrichtet werden; sie zeigen dabei vielen Eifer. Trotz der großen Schwierigkeit lernen die Eleven in 10 Monaten correct türkisch lesen und schreiben, während bei andern Methoden 6 — 7 Jahre darauf gehen. Außer diesen beiden Gegenständen werden sie noch im Rechnen, der Geometrie, Geographie, Algebra, in der Elementartaktik und den Pflichten des Soldaten unterrichtet. Es sind auch bereits physikalische und astronomische Instrumente vorhanden, sie war-

ten aber noch auf ihre Professoren. Wenn diese Schule sich erhält und weiter entwickelt wird, so kann sie von großem Einfluß und so zu sagen die Basis der türkischen Armee werden; leider haben aber alle solche Unternehmungen hier wenig Aussicht auf Dauer, sie entstehen und verschwinden mit der Gunst oder Ungunst ihres Urhebers oder durch die erste beste Intrigue. — Die Reformen die der Sultan außer der Armee vorgenommen, verdienen diesen Namen nicht, da sie sich meistens um Kleinigkeiten, um leere Formen drehen. So hat er dem Turban den Krieg erklart und ihn verbannt, dadurch aber und durch die übrigen Kostümveränderungen den Türken alles Ansehen von Würde genommen, wodurch sie früher so sehr imponirten, sie nehmen sich ganz elend aus in ihren Ueberröcken, Mützen und engen Patalons, nur die Gesetzgelehrten (Ulema's) dürfen das alte Kostüm tragen, sie allein scheinen noch die Vergangenheit zu repräsentiren. Der Reiß Effendi heißt jetzt Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Attributionen des Großvezirs haben einige Verminderungen erlitten und die Begrenzungen mehrerer Provinzen sind verändert worden. Bei der Armee hat man eine gezwungene Rekrutirung eingeführt; aber diese Conscription, welche die Willkühr des Pascha's oft auf die ungerechteste Art zur Ausführung bringt, liefert wie schon oben bemerkt wurde, eine Art Menschen, die kaum der schönen türkischen Race anzugehören scheinen. Ein Decret des Sultans hatte verordnet, daß jedem Pascha ein Beamter beigegeben werde, der eine Art Unabhängigkeit von diesem genießen, und die Abgaben einkassiren solle; dieser Befehl ist aber nicht zur Ausführung gekommen, entweder aus Mangel an fähigen Subjekten, oder aus irgend einem andern Grund, und die Habsucht und Ungerechtigkeit der Pascha's und Musselims ist nie größer gewesen als grade gegenwärtig. Türken sowohl wie Christen geben den Anbau ihrer Ländereien auf, weil sie wissen, daß sie nicht zum Genuß der Früchte ihrer Arbeit kommen werden, und überall vermindert sich daher die Bevölkerung oder verschwindet ganz. Einige rebellische Tyrannen sind zwar vernichtet worden, Ali Pascha von Janina und seine Kinder sind unterlegen, aber an ihrer Stelle herrscht jetzt die Anarchie, und der Sultan ist darum weder reicher, noch mächtiger geworden. Es gab in Asien große Timars oder Militärlehen, die gut verwaltet waren und in Kriegszeiten dem Reich 20,000 M. guter Reiterei lieferten; der Sultan hat sie aufgehoben, und da seine Agenten bei der Bevölkerung nicht das Ansehen genießen können wie die Besitzer jener Lehen, so gibt es dort jetzt für ihn weder Revenüen noch Truppen mehr, an ihrer Stelle aber eine alles verschlingende Unordnung. Kurz, nichts als Schwäche, Lebenskraft zeigt sich nirgends; überall nur Elemente der Auflösung. Der Charakter der Türken hat in dieser letzten Zeit bemerkenswerthe Veränderungen erlitten. Ein Gefühl der Abneigung gegen einen Souverän, der die Christen nachahmt, ihre Sitten und Gebräuche anbefiehlt, und der oft die Vorschriften des Korans vergißt, ist an die Stelle der tiefen und religiösen Achtung getreten, die sie früher für Osman's Blut bestelte. Der Fanatismus, dieses zweite Band, das die Türken früher zusammenhielt, ist verschwunden, und da es bei ihnen keine gesellschaftlichen Unterscheidungen nach Kasten, keine Classifikation nach der Geburt gibt, so bleibt, wenn das zusammenhaltende Band einmal gelöst oder auch nur erschlafft ist, nichts mehr übrig, als Individualitäten, folglich keine reelle Kraft, keine moralische Macht. Der Türke ist ein rechtlicher Mann, schlicht und wahr, aber stolz, von beschränkter Intelligenz und voll Apathie. Diese Art zu seyn, hat keine Veränderung erlitten, weil es keine Triebfeder gibt, die ihn in Bewegung setzt und aus dem Schlaf aufweckt. Materielle Genüsse, die er in der Ruhe, bei seiner Pfeife, in den Freuden des Harems sucht und findet, sind neben einigen Gebeten die einzigen Interessen, die ihn an das Daseyn fesseln. Seine Intelligenz, von Natur mittelmäßig, würde zu ihrer Entwickelung einer starken Anregung bedürfen. Man wird leicht begreifen, daß eine solche Existenz, die Eckel und Entmuthigung noch fader gemacht haben, die Nation zu einer Art lethargischer Erstarrung und völliger Niedergesunkenheit führen mußen. Das einzige wichtige Resultat, das aus den vorgenommenen Veränderungen hervorgegangen, ist eine große Milderung in den Sitten; die Macht achtet mehr das Menschenleben als früher, die Todesstrafen sind seltener geworden, und eine Art Urtheil geht nach der Untersuchung einer Commission fast immer der Verdammung voraus.

Schweiz.

Neuestes aus Schwyz. Am Rothenthurm waren etwa 4000 Hornmänner versammelt, von 500 Mann Contingentstruppen geschützt. Da keine Klauenmänner anwesend waren, ging alles ruhig. Sie wählten einstimmig Abyberg zum Landammann, Düggeli zum Landesstatthalter. Die übrigen Gegenstände des Landgemeindebogens wurden nicht verhandelt. — In Einsiedeln fanden sich etwa 2000 Klauenmänner ein, zum Theil bewaffnet. Einstimmig erklärte man, dem geschäftleitenden Comite mit Gut und Blut beizustehen, Einer für Alle und Alle für Einen.

Nach Briefen aus Luzern ist die Gährung in Schwyz aufs höchste gestiegen. Man fürchte blutige Auftritte. Unter die Klauenmänner seyen Waffen ausgetheilt worden. — Nach der „Schildwache" hat der große Rath in Schwyz am 12., als er die Kantonsgemeinde anordnete, den Kantonsrath bevollmächtigt, „zur Ruhe und Sicherheit an der Landesgemeinde sowohl, als für die Sicherheit im ganzen Kanton die nöthigen Truppen aufzubieten und zu gebrauchen." — Dem gleichen Blatt wird geschrieben, dies Mal sey den Herren Kommissarien nicht mehr Hr. Siegwart, sondern der zweite Staatsschreiber, Herr Meier, als Sekretär mitgegeben worden. (Schweiz. Bl.)

Frankreich.

△ Paris, 19. Juni. Als Herr Passy vor drei Monaten einen Vorschlag machte, welcher auf die Emancipation der Sklaven in den französischen Kolonien hinzielte, entstand eine sehr lebhafte und interessante Diskussion über die bloße Vorfrage, ob die Kammer das Projekt in Berathung ziehen wolle, oder nicht. Gestern wurde der Bericht der Commission über diesen Gegenstand von Hrn. Remusat vorgelesen, aber die Frage schien alle Bedeutung verloren zu haben; die Kammer hörte den Bericht ohne Theilnahme an; das erklärt sich aus der Ermüdung der Deputirten; die Presse bleibt ebenfalls gleichgültig; das kommt wohl davon her, daß nur nicht mehr, wie damals, ein politisches Parteiinteresse im Spiel ist, daß es sich nun nicht mehr um dramatische Auftritte und leidenschaftliche Diskussionen, sondern um die ruhige Besprechung der Sache selbst handelt. Der Bericht der Kommission ist übrigens eine gründliche gewissenhafte Arbeit und ihre Vorschläge bezwecken, eine völlige Emancipation der Neger nach und nach vorzubereiten; der Staat soll zu den Kosten des Unterrichts und des Cultus in den Colonien beitragen, das Gesetz soll die Ehen der Neger erleichtern und beschützen; ihnen unter gewissen Bedingungen die freie Verfügung über ihren Erwerb, und die Loskaufung aus der Sklaverei zusichern, endlich sollen Inspektoren in den Colonien ernannt werden, um die Ausführung dieses Gesetzes und anderer, den Negern heilsamen Maßregeln zu beför-

dern. Dieser Vorschlag wird kaum in diesem Jahre noch Gesetzeskraft erhalten. Außerdem hat die Deputirtenkammer noch einige Eisenbahngesetze votirt, und die Indigenatsverleihungs Diplome des General Voirol, der Professoren Blondeau und Rossi verificirt. General Voirol, welchem bekanntlich nach der Straßburger Emeute die Pairie ertheilt worden war, hatte nämlich noch nicht das volle Indigenatsrecht, was aber erst nach seiner Erhebung zur Pairie entdeckt wurde. Hr. Barthe, von der Commission über diese Unregelmäßigkeit zur Rede gestellt, erklärte, daß die Regierung Hrn. Voirol für einen gebornen Franzosen gehalten habe. Der Siegelbewahrer bediente sich dabei des sonderbaren Ausdrucks: General Voirol war ein Theil eines Gebiets, das früher zu Frankreich gehörte. — Eine Petition der Gläubiger von Haiti gab Hrn. Laffitte Gelegenheit, zu sagen, daß er von dieser Republick 1,000,000 Fr. zum Rückkauf von 1000 Obligationen à 1000 Fr. erhalten habe; er werde aus der Zahl der 18,900 im Umlauf befindlichen Obligationen tausend auslosen und diese würden bezahlt werden. — Die Pairs vernichteten gestern selbst das Werk wieder, das sie vor drei Tagen begonnen hatten; die Regierung sah es natürlich sehr ungern, daß sie im Luxenbourg einen so unerwarteten Widerstand fand; der vereinten Opposition beider Kammern zu trotzen, wäre bedenklich gewesen; man zog also die Verhandlungen in die Länge und benützte die gewonnene Zeit um durch außerparlementarische Mittel die Pairs umzustimmen. In einer Versammlung, deren Mitglieder vom König ernannt werden, größtentheils in hohen Staatsämtern stehen, wo sie von der Gnade des Königs allein Vortheil oder Nachtheil zu erwarten haben, stehen natürlich der Regierung viele Argumente zu Gebot, welche auf der Tribüne nicht anwendbar sind. Diese Argumente wurden mit glücklichem Erfolge benützt, und sie zeigten sich kräftiger als die glänzende Rhetorik des Hrn. Villemain. Die Pars hatten den 8. Artikel des Gesetzes über den Generalstab beinahe so angenommen, wie die Deputirten ihn abgefaßt hatten, und dadurch die hohen Offiziere der Armee der Willkühr der Regierung entzogen. General Ambruzeac schlug ein Amendement vor, welches eigentlich nur den schon angenommenen Grundsatz durchführte, aber dies Amendement wurde verworfen, und dadurch die Wirkung des 3. Artikels aufgehoben. Umsonst bewies Hr. Villemain, daß die Kammer durch diese Inconsequenz alle Achtung einbüße, und daß es sich hier um ihre eigene Unabhängigkeit handle, da sehr viele Pairs dem Generalstab der Armee angehören, und diese wesentlich nicht frei stimmen können, so lange sie der Willkühr des Ministeriums Preis gegeben sind; sonst wiederholten Herr Cousin und General Sparre dieselben Gründe. Die Kammer nahm im geheimen Scrutin mit 88 gegen 67 Stimmen den Grundsatz an, daß die Generale zwar unter 62 und 63 Jahren nicht auf Halbsold gesetzt werden können, wodurch sie zwar augenblicklich leiden, aber doch in den Reihen der Armee bleiben, daß aber die Regierung auch vor diesem Alter nach 30 Dienstjahren sie pensioniren könne, wodurch ihnen jede Aussicht auf Wiedereintritt und Beförderung abgeschnitten ist. Die übrigen Artikel wurden ohne Diskussion votirt.

†♀ **Paris**, 19. Juni. Donnerstag wird vermuthlich das Einnahmebudget in der Deputirtenkammer votirt, und gleich darauf dürften auch die meisten, ohnedies schon müden Abgeordneten in ihre Departements zurückkehren. Jedoch ist die Pairskammer noch nicht so weit vorgerückt, um an einen Kammerschluß zu denken. Heute beginnt ohne Zweifel die Debatte über die Rentenumwandlungsfrage und kann schwerlich vor Montag beendigt seyn. Die von der Regierung angenommenen Eisenbahnbewilligungsprojette werden zwar ohne großen Widerstand die Zustimmung der Pairskammer erhalten, allein nichtsdestoweniger verstreicht der Monat Juni, so daß die Schlußordonnanz erst gegen das erste Viertel des kommenden erscheinen wird. — Gespannt ist man auf ein neues Werk **Guizots**, über **Washingtons** Leben, Thaten und Geschick, welches 6 Bände umfassen soll. — Wie man vernimmt, wird Marschall Soult nach seiner Rückkehr aus England das ganze Küstenland des Oceans besuchen. Auf der Reise durch die Bretagne soll ihn der Herzog von Orleans begleiten, und beide beabsichtigen, alle Schlachtfelder der Vendee und der Bretagne zu besuchen. — In einigen Tagen wird das Cassationsgesuch der Verurtheilten im Prozesse Hubert bei dem Cassationshofe zur Verhandlung kommen.

* In der **Deputirtenkammer** kamen heute fast nur Gegenstände von lokalem Interesse vor. Die **Pairskammer** trat dem Votum der Deputirtenkammer bei, wodurch der Wittwe Murats eine lebenslängliche Jahres-Pension von 100,000 Fr. bewilligt wird. Bei Abgang der Post sollte eben die Discussion über die Renteumwandlung beginnen. Der Marquis von Audiffret verlangte das Wort gegen den Antrag.

(**Temps**.) Herr Garro, der merikanische Minister ist, nachdem er seine Päffe erhalten, bereits am vorigen Samstag von hier nach London abgereist. — An der Börse sprach man von der Abreise des Barons v. Rothschild nach Brüssel, Behufs des Abschlusses der Anleihe, welche Belgien contrahiren will. Ein solches Geschäft unter den gegenwärtigen Umständen muß denen, welche Schwierigkeiten in Betreff des Vollzugs der 24 Artikel fürchten, große Beruhigung gewähren.

Nach einem Bericht des Unterrichtsministers an den König sind von den 35,280 Gemeinden des Königreichs jetzt 29,613 mit Elementarschulen versehen, also 3771 mehr als im Jahr 1834, und 8563 mehr als im Jahr 1829. Von diesen Schulen gehören 26,370 den Katholiken, 1563 den Protestanten, 28 den Israeliten; 2352 sind für Kinder verschiedenen Glaubens bestimmt.

Pariser Börse vom 19. Juni. 5proz. 110 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 20 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. 22 1/2. — Paff. 4 3/4. — Belg. Bankaktien 1440. — St. Germain-Eisenbahn 1002 Fr. 50 Ct. — Versailles, rechtes Ufer 830. Linkes Ufer 650. — Mühlhausen-Thann —. Montpellier-Cette 630. — Asphalt —.

♀ **Toulon**, 16. Juni. Einer gestern Abend eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge, müssen zwei Korvetten sofort getakelt, dann alle im Hafen liegende Fahrzeuge zur Abfahrt bereit gehalten werden. Das Zeughaus und die Rhede beweisen, daß wichtige Dinge im Spiele sind, obgleich der eigentliche Zweck noch nicht ermittelt werden kann. Nach den Bestunterrichtesten gilt es der Levante und der afrikanischen Küste. Eines Theils erheischt Tunis, andererseits das sich thürmende Gewitter im Orient, große Vor- und Aufsicht. — Der **Diademe** und 8 andere kleinere Fahrzeuge können mit jedem Augenblicke in die See stechen.

Dänemark.

⊙ **Kopenhagen**, 13. Juni. Was uns vor allem drückt, ist unser schweres Steuersystem, und dieses muß man vorzüglich als eine Folge der ungeheuren Schuldenlast und des für unser Staatsbedürfniß viel zu zahlreichen Heeres mit Marine ansehen. Die freie Presse spricht sich muthig über Landesgebrechen aus, aber das Ministerium wird dadurch nicht gebessert. Die eitle Hoffnung, daß der Prinz von Glücksburg, der nicht einmal der engl. Sprache mächtig ist, Gemahl der Königin Victoria werden könne, wird wohl einer der ministe-

riellen Wünsche bleiben. Das Steuerwesen hätte sich wenigstens schon seit 1814 ändern lassen; aber der König zog vor, eine Armee zu halten, die weit zahlreicher ist als es nothwendig ist. Deutschland und Schweden wollen uns kein Dorf nehmen und unser amerikanischer Feind, der uns so gern den Sund-Belten- und Kanalzoll beschnitte, wird am Ende damit durchdringen, daß die Ballastschiffe vom Sundzoll dispensirt werden, und alles aufbieten, daß die Regierung einen Transitzoll zwischen Hamburg und Lübeck nicht durchsetzt; denn wenn dieß auch möglich würde, so könnte das mecklenburgische Ministerium schon Mittel finden, von Wismar den alten Kanal nach dem Schweriner See und die Stöhr mit einem Canal über Ludwigslust und Dömitz, der keine überschwenglichen Summen kosten würde, auszutiefen. Dann haben wir den beiden Hanseestädten geschadet, die uns ohnedem grollen, und Mecklenburg eine Handelswichtigkeit gegeben, die es sonst nicht erlangen kann. Es war leider immer unsere kranke Politik, uns für fremde Zwecke mißbrauchen zu lassen und die lästigen Folgen unserer Uebereilung mußten wir hernach allein tragen. Deßwegen wünschen wir auch so sehr eine constitutionelle Regierung, damit wir unsere Staatsausgaben mit den Einnahmen, die wir etwa aufbringen können, in Verhältniß zu bringen lernen; denn wir so wenig als die Schweden werden unsre verlorne politische europäische Wichtigkeit je wieder erlangen; statt dessen versäumen wir nach dem Verluste Norwegens im nordischen Island durch einen zweckmäßigen Ackerbau und Viehzucht einen Ersatz wieder aufzusuchen. Aber Statthalter mit bloßem Kammerherrnschlüssel und ohne Kenntniß einer dort möglichen Nationalökonomie taugen dazu nicht.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 4. Juni. In dem Bezirke von Grahowo ist wieder Blut geflossen. Diese kleine von Oesterreich, Herzegowina und Montenegro eingeschlossene Gebietsstrecke ist seit langer Zeit von Türken und Montenegrinern als neutral angesehen worden, wo ohne Beeinträchtigung von irgend einer Seite zwischen den verschiedenen Völkern Handel getrieben wurde. Die Bewohner derselben waren zum Theil von jeher abgabenfrei, wenigstens die der montenegrinischen Grenze zunächst wohnenden, von den Montenegrinern stets als Angehörige Betrachteten. Erst der jetzige Statthalter von Herzegowina, Ali Pascha von Stolacz, hat im Dez. 1836 die Grahowaner fast durchaus unterworfen und steuerpflichtig gemacht. Die Montenegriner, welche damals ihren Schützlingen helfen wollten, wurden mit blutenden Nasen zurückgeschickt. Dieß wurmte, und längere Zeit schon bemerkte man, wie in Montenegro kriegerische Vorbereitungen getroffen wurden, deren Zweck aber absichtlich ganz falsch entweder mit Hindeutung auf die Grenzdifferenzen mit den Einwohnern von Cattaro oder, und vorzugsweise, auf die schon längere Spannung mit dem Pascha von Scutari erklärt werden wollte. Man sah, wie die Montenegriner auf österreichischem Gebiete so viel Munition aufkauften, als sich dies nur immer, ohne allzu großes Aufsehen zu erregen, thun ließ, und wie überdies eine bedeutende Zufuhr zur See über die schmale dalmatinische Küstenstrecke nach Montenegro eingeschmuggelt wurde. Der jugendliche Vladika, der sonst immer alle Theilnahme an solchen Grenzraufereien von sich ablehnte und dadurch so wie durch Versprechungen für die Zukunft die Nachbarn häufig entwaffnete, versammelte nun vor einigen Wochen 800 streitbare Männer auf der Ebene von Cetinje, und ehe man sich's versah, waren diese unter dem Commando eines Vetters des Vladika, eines ehemaligen russischen Offiziers, Namens Petrowitsch, von den Bergen herabgestiegen, um für die vor 17 Monaten erlittene Schlappe Rache zu nehmen und ihre unter türkischer Herrschaft lebenden Brüder zu befreien, wozu sie von den christlichen Geistlichen in Grahowo insbesondere angefeuert worden seyn sollen. Alle Türken ergriffen sofort die Flucht, ihre Heerden, Häuser und sonstiges Eigenthum den Montenegrinern überlassend, die alles nicht Bewegliche den Flammen preisgaben, und hierauf mit dem Raube und etwa einem Duzend Türkenköpfen als Regal für den Vladika den Rückmarsch antraten, 300 Mann als Sicherheitswache zurücklassend. Die Flüchtlinge hatten die Zahl der Montenegriner sehr übertrieben angegeben, und dadurch sowohl in ganz Herzegowina als auch in einigen Gränzorten Dalmatiens lebhafte Besorgnisse erregt. Bis auf 8000 Mann erhöhte die Sage jenes zehnmal geringere Streitkorps. Die Behörden in Oesterreich ließen darum, in Ermanglung bedeutender Militärkräfte, die Einwohner zu den Waffen rufen, um die Gränze zu decken; bereits ist jedoch österreichischerseits Alles wieder zur alten Ordnung zurückgekehrt. — Vor kurzem ist in Ragusa eine nicht unansehnliche Geldsendung aus St. Petersburg für den Vladika angekommen, welche, wie man versichert, die Bestimmung hat, zu Errichtung von Schulen und Besoldung einiger Beamten verwendet zu werden, da die Montenegriner sich noch immer beharrlich weigern, Abgaben zu zahlen. (Allg. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 12. Juni. Aus Reval wird gemeldet: Am 28. v. M. ging die russische Escadre von hier und Sweaborg, 11 Segel stark, in See, um sich von Domesneß bis Stockholm in Stationen, zum Empfange Sr. kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, zu rangiren. Es war ein imposanter Anblick! — Die Zarskoje-Selo-Eisenbahn ist seit Eröffnung der Fahrten vom 4. April bis zu Ende des April alten Styls von 13,923 Personen befahren worden; die durchschnittliche tägliche Einnahme in dieser Zeit betrug 995 Rubel. In den ersten 9 Tagen des Mai alten Styls ist die Bahn schon von 7356 Personen befahren worden, und die durchschnittliche tägliche Einnahme auf 1578 Rubel gestiegen. Seit Eröffnung der Abtheilung nach Pawlowsk darf man wohl auf eine noch bedeutendere Einnahme rechnen. — Die neue Chaussee nach Tauroggen an der preußischen Gränze bei Tilsit wird seit dem 7. Mai d. J. befahren. (Pr. Stz.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

(3. c.) In der Streitsache der ledigen Margaretha Hofmann von Marktschorgast Klägerin, gegen den Büttnergesellen Georg Mozelt aus Tiefenpölz hiesigen Landgerichts, Beklagter, Vaterschaft, Entschädigung und Kindesernährung betr. wird, da Beklagter öffentlicher Ladung ohngeachtet im Termin vom 27. Juli v. J. nicht erschienen ist, neuerliche Tagsfarth zur mündlich schlüssigen Verhandlung der Klage auf

Donnerstag den 19. Juli d. J. Vormittags im Gerichtssitze dahier anberaumt, wozu Beklagter Georg Mozel mit dem Bemerken anmit vorgeladen wird, daß in dessen abermaligen Nichterscheinungsfalle die Klage für abgeläugnet gehalten, Beklagter mit seinen Einreden hingegen ausgeschlossen, und Klägerin zum Beweise ihrer Klage gelassen werden soll.

Bamberg den 12. Juni 1838.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Bamberg. — № 176 — Montag, 25. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*“ ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 25. Juni. 1802. Friede zwischen Frankreich und der Pforte.

Benachrichtigung.

Auf den **Fränkischen Merkur**, welcher *täglich* in einem *ganzen* Bogen und öfter mit *ausserordentlichen Beilagen*, dann auf dessen Beiblatt: **Euterpe**, *Blätter für Geselligkeit, Literatur und Kunst*, welche *wöchentlich zweimal* erscheint, kann auch vierteljährig abonnirt werden. Der Preis für *alle diese Blätter zusammen* bleibt der bisherige, nämlich: bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg, *ganzjährig* 10 fl., *halbjährig* 5 fl., *vierteljährig* 2 fl. 30 kr. Der Trägerlohn ist wie bisher vierteljährig 7 1/2 kr. Bei den k. bayer. Postbehörden im I. Rayon *ganzjährig* 10 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 4 kr., *vierteljährig* 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon *ganzjährig*: 11 fl. 7 kr., *halbjährig* 5 fl. 34 kr., *vierteljährig* 2 fl. 47 kr.; im III. Rayon *ganzjährig* 12 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 4 kr., *vierteljährig* 3 fl. 2 kr.; im IV. Rayon *ganzjährig* 13 fl. 7 kr., *halbjährig* 6 fl. 34 kr., *vierteljährig* 3 fl. 17 kr. *Die Euterpe* kann auch *allein*, ohne den Fränkischen Merkur bezogen werden, jedoch *nur* halbjährig. Der Pränumerationspreis derselben ist *hier* bei der *Expedition* halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl.; bei dem k. b. *Postamte* zu Bamberg, im I. Rayon halbjährig 2 fl. 32 kr.; im II. Rayon halbjährig 2 fl. 38 kr.; im III. Rayon halbjährig 2 fl. 43 kr.; im IV. Rayon halbjährig 2 fl. 50 kr. — Bestellungen auf den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter — *ganz-, halb- und vierteljährig* — übernimmt jede löbliche *Postbehörde*, auf die *Euterpe* auch jede solide Buchhandlung in Deutschland und der Schweiz, für welche sie das *literarisch-artistische Institut dahier* expedirt. Vollständige Exemplare hiervon für das I. und II. Quartal 1838 können noch einige abgegeben werden. Bestellungen sind gefälligst baldigst zu machen.

Bamberg, 1. Juni 1838.

Expedition des Fränkischen Merkur.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — ⚹ **München**, 21. Juni. Heute hatte eine alle Jahre verordnete Prozession Statt, woran jedoch der große Cortege keinen Antheil nahm, da Se. k. Hoheit der Kronprinz sich noch im Gebirge befindet. Die Kanonen der Landwehr gaben während des Umgangs die üblichen Salven. — Se. k. Hoheit der Prinz Carl ist von Tegernsee wieder hier eingetroffen. — Die Verbannung des Phönix von Duller aus dem literarischen Verein wurde durch Gegensprache vieler Mitglieder aufgehoben und dagegen der Komet, von Carl Herloßsohn redigirt, aus der Reihe der aufzulegenden Journale gestrichen. — Das Perrotsche Künstlerpaar hat sich zum erstenmal in dem Ballete: „Nymphe und Schmetterling“ gezeigt, einem lyrischen Tanzstück, dessen Entréen sehr sinnreich vertheilt waren. Herr Perrot ist ein Tänzer ersten Ranges; nicht minder seine Gattin, geborne Grisi, welcher Name schon von Paris her seit lange guten Klang hat. In allen Bewegungen ist eine seltene Grazie, Rundung und Elastizität vorherrschend, und manche Pas zwingen durch ein leichtes liebliches Schweben zum wahrhaften Bewundern. Ein vortheilhaft und fein gearbeitetes Costume an zarten, schöngebauten Formen erhöhen den kürstlerischen Werth, den sich Herr und Madame Perrot erworben. Das Publikum war ganz zum Beifall hingerissen; morgen wird das Ballet wiederholt und Alles ist neugierig auf die künftigen Vorstellungen, unter denen ein großes Divertissement: „Der Kobold“ ausgezeichnet genannt wird. — Eine Lithographie: die heilige Familie, nach einem Oelgemälde von Raphael, das sich in der Privatsammlung Sr. Majestät des Königs befindet nimmt mit Recht die Aufmerksamkeit der Kunstkenner in Anspruch, denn eine so reine, scharfgehaltene Zeichnung, ein so feiner Ton und eine so treue Copie des herrlichen Originals verdienen diese Anerkennung. Der junge Künstler, der das Bild auf Stein gezeichnet, heißt Ludwig.

Würzburg, 22. Juni. Die Professoren Dahlmann und J. Grimm kamen gestern Abend vom Bade Kissingen hier an. Heute gingen sie in die hiesige Universitäts-Bibliothek, um ihre Schätze in Augenschein zu nehmen und besahen auch die Merkwürdigkeiten des historischen Vereins, vorzüglich dessen alte Handschriften. Mehreren Herren Professoren der hiesigen Hochschule suchten diesen beiden für Wissenschaft so hochglühenden Männern ihren Aufenthalt an den rebenumpflanzten Ufern des Mains so angenehm als möglich zu machen und luden sie Nachmittags zu einer Spazierfahrt nach dem nahen Lustschlößchen Veitshöchheim ein. Morgen werden sie wieder nach dem Bade Kissingen zurückkehren. (Würzb. Zg.)

† **Kissingen**, 22. Juni. Mit Freuden nimmt man wahr, daß das frühere Gerücht, es würden sich hier wenig Badegäste einfinden, sich nicht bestätigt hat. Bis jetzt beläuft sich die Zahl der Kurgäste auf 729, und noch täglich kommen viele Fremde aus den entferntesten Gegenden, wie aus Rußland, Polen, England, Frankreich, Preußen, Oesterreich an, die Linderung aus den wohlthätigen Quellen schöpfen. — Zu dem Einweihungs-Feste des neuen Conversations-Gebäudes, das, wie es heißt, am 8. Juli eröffnet wird, werden sich viele Fremde einfinden. Das Gebäude ist imposant, großartig, und geschmackvoll dekorirt. Ohne Zweifel werden bis dahin auch die Wege, besonders in den schönen Anlagen und Umgebungen, wieder im besten Stande seyn, wozu eine strenge Beaufsichtigung von Seite der Badepolizei am sichersten führen, und wodurch sich diese noch mehr den Dank der Badegäste erwerben wird.

Würtemberg. — † **Stuttgart**, 20. Juni. Se. k. Hoheit der Kronprinz ist heute nach Oberitalien abgereist. Er wird Mailand und Venedig besuchen, die Seebäder in Triest gebrauchen, und sodann den Rückweg durch die Schweiz nehmen. Ihre Maj. die Königin mit den Prinzessinnen wird, wie man vernimmt, ebenfalls eine Reise nach dem obern Italien antreten. Der Prinz Friedrich begibt sich nach Kissingen, wonach also die Angabe englischer Blätter, daß er zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London gehen werde, zu berichtigen ist. Daß Se. Maj. der König einen Aufenthalt in Wiesbaden nehmen wird, habe ich Ihnen schon früher gemeldet. Bis zu Anfang Augusts werden jedoch sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie wieder in Stuttgart eingetroffen seyn, da auf den 7. August der Besuch des Großfürsten Thronfolgers von Rußland angekündigt ist. Die Anwesenheit

desselben soll, dem mit militärischer Genauigkeit entworfenen Reiseplan zufolge, auf die Dauer von zwei Tagen festgesetzt seyn. — Seit Kurzem sind nunmehr auch die **halben Guldenstücke**, welche den Bestimmungen des Münchener Münzcongresses gemäß geprägt wurden, im öffentlichen Verkehr erschienen. Was die Guldenstücke betrifft, so macht man auch bei uns, so wie früher in Bayern und in Baden, die Bemerkung, daß sie sich unverhältnißmäßig selten machen: es scheint, daß sie nicht nur im Lande selbst, von Silberarbeitern ꝛc., häufig eingeschmolzen, sondern wohl auch ausgeführt werden. — Man spricht von dem Bau eines Theaters in dem benachbarten **Kannstadt**, oder vielmehr **bei Kannstadt** auf dem Rosenstein, wo der König eine prachtvolle Villa hat. Dieser soll nun, wie es heißt, ein Sommertheater angefügt werden, wo man während der schönen Jahreszeit Vorstellungen geben würde; sodann soll Se. Maj. beabsichtigen, auch ein Bad nach Art der römischen daselbst anlegen zu lassen. Für Kannstadt, das auch dieses Jahr nicht sehr frequent zu werden scheint, wird die Ausführung dieser Entwürfe eine Bereicherung, welche ihm eine schöne Zukunft verspricht. — Unsere Pietisten haben wieder eine Streitfrage angeregt, welche in anderer Gestalt schon früher einmal der Gegenstand des Tagesgesprächs war. Ein Präzeptor **Eyth** hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß die griechischen und römischen Classiker zwar klassisch, aber — **nicht christlich** sind, und deßhalb einen Aufruf in die Welt gehen lassen, diese heidnischen Schriften aus dem Unterrichtswesen eines christlichen Staates zu verbannen. Die Frage, wie sie ersetzt werden sollen, — denn die griechische und die römische **Sprache** soll dessen unbeschadet nach wie vor ein Unterrichtsgegenstand bleiben, — hat der wohlmeinende Neuerer aufs allereinfachste gelöst: man soll klassische Werke in beiden Sprachen **schreiben**, so daß man eben so gute Klassiker, nur christliche, hätte! — Der zum Gesandten in Paris ernannte Obrist v. **Fleischmann** wird im Laufe dieser Woche dahin abreisen.

Kurhessen. —* **Hanau**, 22. Juni. Vorgestern fand man in einem nahen Walde einen jungen Mann in seinem Blute liegen, welcher außerordentlich jammerte. Er wurde nach dem nahen Orte Langendiebbach gebracht, und alsbald nach ärztlicher Hülfe geschickt. Der junge Mann ist der Sohn eines hier früher in Garnison gestandenen und später entlassenen kurhessischen Hauptmanns, und beabsichtigte sich zu erschießen. Die Kugel ging zwar durch den Körper, verfehlte aber das Herz und bereitete dem noch lebenden Unglücklichen große Qualen. Pecuniäre Mißverhältnisse mögen wohl die nächste Veranlassung zu der That gewesen seyn.

Fürstenthum Lippe. — Die „Hannoversche Zeitung" meldet aus **Detmold** vom 18. d., daß Se. Maj. der **König von Bayern** für das Herrmanns-Denkmal 1000 fl. zu unterzeichnen geruht haben.

Preußen. — † **Berlin**, 20. Juni. Noch immer ist die Reise Sr. Maj. des Kaisers hier Gegenstand des Gesprächs. Auch in Stettin erschien derselbe völlig überraschend, da erst wenige Stunden vorher die nahe Ankunft des Monarchen sich verbreitete. Die schnell zusammengestürmte Bevölkerung ward aber dennoch getäuscht, denn während man die ankommenden Großfürsten und Generale betrachtete, war der Kaiser im unscheinbaren Reisekleide schon am Bord des Dampfschiffes, wo die Behörden der Stadt ihn begrüßten. — Vor Eintritt des Septembers erwartet man die hohen Reisenden hier nicht zurück. Dieselben werden zuvörderst den großen Manövern des dritten und vierten Armeecorps in der Nähe von Magdeburg beiwohnen und erst nach Beendigung derselben hier von Neuem sich vereinen. — Seit einiger Zeit verlauten Gerüchte über bevorstehende, bedeutende Veränderungen verschiedener Ministerien. Dagegen bestätigt es sich, daß Herr von Ladenberg im Amte bleibt, und zwar nicht, wie man behauptet, noch auf ein Jahr, sondern nach einer völligen Beseitigung der erfolgten Irrungen, wünscht man den thätigen Minister so lange als möglich zu besitzen. — Die Convertirung der Pfandbriefe der verschiedenen Provinzen, Pommern und Preußen, geht rasch von sich, und obgleich man kaum zu hoffen wagte, daß die Rentenbesitzer sich in diese Herabsetzung von 4 auf 3 1/2 pCt. finden würden, ist dies doch in so großem Maße geschehen, daß nur sehr wenige ihr Geld zurückverlangen. Einen wichtigen Einfluß auf den glücklichen Erfolg dieser Umwandelung, welche den Grundbesitz heben soll, hat der Staat durch den Beschluß gewonnen, daß die Convertirung Depositalkraft hat, wodurch die große Masse der Pfandbriefe, welche Minorennen gehören, sogleich der Convertirung beitritt. Ueberdies aber hatte die Staatsregierung den Landschaften baare Hülfe versichert, sobald mehr als ein Drittheil der Pfandbriefe zurückgezogen würden. Auch in Schlesien bereitet sich die Herabsetzung des Zinsfußes vor, und die Pfandbriefe dieser Provinz sind daher um 5 pCt. gewichen. Man hält dieß Alles aber nur für Vorläufer einer längst besprochenen, finanziellen Operation, auch den Zinsfuß unserer Staatsschuldscheine auf 3 1/2 pCt. herabzusetzen und wahrscheinlich hatte der Staat den Versuch mit den Pfandbriefen begünstigt, um als Probe zu sehen, in wie fern sich von dem größeren ein glücklicher Erfolg mit Gewißheit erwarten läßt. — Dieser Erfolg ist jedoch unzweifelhaft, und bei der musterhaften Finanzverwaltung des Staates und dem großen Vertrauen, welches derselbe überall besitzt, wird die Herabsetzung des Zinsfußes ohne alle Störung statthaben und dem Staate mehrere Millionen eintragen, deren Ersparniß er mehr als je bedarf. Es ist noch immer nicht genugsam erkannt worden, welche Opfer Preußen dem gemeinsamen Vaterlande durch Ausführung des großen Zollvereines brachte. Die baaren Geldquoten, welche Preußen noch jährlich den kleinen Vereinsstaaten zahlt, stehen in keinem Verhältniß zu den Einnahmen und werden sich vielleicht nie vollständig ausgleichen. Die einseitigen Besorgnisse aber, von dem überwiegenden politischen Einflusse auf die Selbstständigkeit seiner schwächeren Verbündeten zeigen sich nach dem jahrelangen Erfolge auch den Befangenen als ungegründet; wohl aber lernt der Deutsche empfinden, daß sein Vaterland weiter reicht als engumgränzte, grüne oder weiße Schlagbäume, und was erwachendes Volksgefühl, aufstrebende Industrie und lebendig werdender Handel erzeugt, kann nur zu geistigen Entwickelungen und Fortschritten, nie zu Rückschritten oder gar zur Unterdrückung der Freiheit führen. — Vor einigen Tagen kamen hier mehrere Kähne mit Auswanderern an, die von Schlesien herunter nach Hamburg fahren, um sich in Amerika ein neues Vaterland zu suchen. Sie gehören zu den Separatisten und wandern aus, des verfolgten wahren Glaubens halber, wie sie sagen. Diese strengen Lutheraner, die bekannte Gemeinde des Predigers Schinkel, welche vor einigen Jahren Unruhen herbeiführten, welche nur mit Hülfe der bewaffneten Macht unterdrückt werden konnten, stemmen sich hartnäckig gegen die Befehle der Regierung und erkennen keinen anderen Prediger an, als den ihrer Secte. Wo dieser nicht war, tauften sie ihre Kinder selbst und entzogen sich der Kirche. Abgesandte haben in Amerika Land für sie gekauft und größtentheils sind sie nicht ohne Mittel, überdies aber werden sie von vermögenden Vornehmen unterstützt. — Auch in andern Provinzen, namentlich in Pommern, regt sich die Lust zum Auswandern unter dem pietistischen Landvolk. Größtentheils aber sind diese Frommen solche, die beten und nicht arbeiten, und die daher in ihrer Faulheit von Amerikas Schätzen träumen. Die Regierung ist jedoch so einsichtsvoll, nur Pässe zu bewilligen, wenn Reisemittel nachgewiesen werden, und somit wird den Meisten die Lust vertrieben.

** Berlin, 19. Juni. Nach einer fast beispiellos bewegten Zeit ist unser liebes Berlin in der größten Eile zur gewohnten Ruhe zurückgekehrt. Der Wollmarkt belebt zwar einen Theil der Stadt noch ein wenig, die Nachfrage nach der Waare war aber so stark, daß heute, wo der Markt seinen Anfang nehmen soll, er bereits, wegen völligen Verkaufs der Vorräthe als geschlossen anzusehen ist. Auch die am nächsten Freitag beginnenden Wettrennen, werden wegen Abwesenheit des Hofes, der meisten Diplomaten, der Wallfahrt nach London zur Krönung, bei weitem weniger besucht seyn, als in den verflossenen Jahren, wo der Reiz der Neuheit viele auswärtige Pferdeliebhaber und Neugierige herbeizog. — An der Eisenbahn nach Potsdam wird zwar thätig gearbeitet, aber die versprochene Einweihung derselben zum 3. August, dem Geburtstag des Königs ist eine Fabel und die Direktion wird zu thun haben, ihr Versprechen bis Ende Oktober zu erfüllen. — Der König ist vorgestern den 17. d. früh 7 Uhr von hier nach Schlesien abgereist, um eine Zeitlang in der Nähe seiner kaiserl. Tochter zu verweilen; am 13. Juli kehrt er hieher zurück, um sich am 15. nach Teplitz zu begeben, wo der Kaiser von Rußland ebenfalls erwartet wird. — Man sagt, die Kaiserin werde bis im Oktober in Deutschland verweilen und dann mit ihrem Gemahl nach Petersburg zurückkehren. Auch den großen Herbstmanövers bei Magdeburg soll der Kaiser beiwohnen wollen, dessen ganz unerwartetes Erscheinen in Stockholm großes Aufsehen bei den Diplomaten erregte. Auch hier wußte Niemand ein Wort von diesem Abstrecher.

† Berlin, 15. Juni. In dieser Woche hat die Wahl eines Theils der Stadtverordneten stattgefunden, wobei man die sehr erfreuliche Wahrnehmung gemacht hat, daß die Wahlbürger sich sehr zahlreich eingefunden haben, und weniger Entschuldigungen als früher vorgekommen sind. Wenn auch der Umstand, daß die Ausbleibenden eine Geldstrafe zahlen müssen, nicht ohne Einwirkung geblieben seyn mag; so ist es nicht zu leugnen, daß unsere Municipal-Verfassung bereits tiefe Wurzeln im bürgerlichen Leben geschlagen hat und die Wahl zu einem städtischen Amte als eine Ehrensache gesucht wird. Dieses günstige Resultat einer so gemeinnützigen Institution, wie unsere höchstliberale Städte-Ordnung ist, verdient eine um so größere Anerkennung, als die Sitzungen der Stadtverordneten der belebenden Öffentlichkeit ganz entbehren und die Bürger Abgeordnete wählen müssen, ohne auf legalen Wege untersuchen zu können, ob die Gewählten dem in sie gesetzten Vertrauen entsprochen haben. Einen so argen Widerspruch hätte sich der geniale Schöpfer derselben (der Freiherr von Stein) gewiß nicht zu Schulden kommen lassen, wenn damals nicht Napoleons eiserne Hand auf Deutschland schwer gelastet hätte. Die Oeffentlichkeit hätte dem allgemeinen Feinde sehr leicht den Gemeinsinn verrathen können, der sich im Stillen bildete und in den Freiheitskriegen so schöne Früchte trug. Dieser Grund des Geheimnisses ist mit dem kolossalen Feldherrn längst von der Weltbühne verschwunden und die fortwährende Ausschließung der Oeffentlichkeit bei Verhandlungen, welche die ganze Bürgerschaft selbst in materieller Beziehung im höchsten Grade interessiren, bleibt daher völlig ungerechtfertigt.

Oesterreich. — Nach dem neuesten ärztlichen Bülletin vom 18. Juni konnte Se. Maj. der Kaiser am 17. einige Stunden außer Bette zubringen, und befand sich dabei recht wohl. Die Abschilferung geht den gehörigen Gang, und alle Umstände lassen mit Grund eine baldige vollkomme Wiedergenesung hoffen. Es werden bis jetzt an keine Bulletins mehr ausgegeben.

Großbritannien.

* London, 18. Juni. Ein Zweikampf, der vor einigen Tagen zwischen einem unserer fashionabelsten Gentlemen und einem Franzosen stattfand, bildet in allen Cirkeln den Gegenstand der Unterhaltung und gibt den Journalen wieder auf einige Tage Stoff, ihre Spalten zu füllen. Seit längerer Zeit hatte nemlich Lord Castlereagh für die „göttliche“ Grisi, die durch ihre Stimme, wenn auch nicht Steine und Bäume, doch aristokratische Herzen zu bewegen versteht, eine heftige Neigung gefaßt, und dieselbe auf alle mögliche Weise dem Gegenstande derselben bemerklich zu machen gesucht. Er war nicht allein im Theater, wo er immer in einer der Bühne zunächst gelegenen Logen zu sehen war, der eifrigste und lauteste Bewunderer der Sängerin und besuchte alle Gesellschaften, wo er seine Angebetete zu finden hoffte, sondern folgte ihr auch mit unermüdlicher Geduld zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen überall, wo es ihm nur immer möglich war, nach. Wohl zwanzigmal des Tags ritt er vor ihrem Fenster vorüber und paradirte, was wohl andere Laffen auf dem Continente auch thun, mit seinem Pferde, begierig, einen Blick oder ein Lächeln, wenn es vielleicht auch das des Spottes war, zu erhaschen. So trieb es Se. Herrlichkeit eine geraume Zeit; längst schon hatte der Gemahl der Madame Grisi, Hr. Gerard de Melcy, diese Manövres und Demonstrationen mit eifersüchtigen Augen gesehen und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, dem verliebten Ritter auf gute Art beizukommen. Diese both sich denn bald; ein Brief voll Zärtlichkeit und glühender Leidenschaft, den der edle Lord an die Sängerin schrieb, fiel dem Gemale derselben in die Hände, der dadurch Veranlassung nahm, Se. Herrlichkeit zum Zweikampf zu fodern, welcher am vorigen Donnerstag zu Worwood Scrubs statt fand, und wobei Lord Castlereagh durch die Kugel seines Gegners eine bedeutende Wunde in den rechten Arm erhielt. Der „Standard“ nimmt dadurch Veranlassung, dem jungen Gentleman und seines Gleichen den Text zu lesen und ihnen anzurathen, etwas besseres zu thun, als Pferderennen zu besuchen und fremden Sängerinnen nachzulaufen. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte Lord Brougham die Handelsverhältnisse zwischen England und Haiti zur Sprache und kündigte eine Motion in dieser Beziehung an. Im Unterhause erklärte Lord J. Russel, daß eine Untersuchung über die Vorfälle von Canterbury eingeleitet werden solle. Bei Abgang des Couriers beschäftigte sich das Haus mit der Diskussion über die Häufung der Benefizien. — Nachrichten aus Amerika reichen bis zum 27. Mai. In Philadelphia ist es abermals zu stürmischen Auftritten zwischen den Abolitionisten und Non-Abolitionisten gekommen. Vier Tage lang dauerten die Unruhen. Die Behörden boten Alles auf, die Ordnung wiederherzustellen.

Auf der englischen Great-Western Eisenbahn (fast vollendet von London bis Meadenhead), welche unlängst eröffnet wurde, ist die Distanz von einer Schiene zur andern sieben Fuß, während dieselben auf andern, dem Publikum geöffneten Bahnen nur 4 Fuß 8 Zoll ist. Die Wagen sind von der Schiene an zwölf Fuß hoch. Die Staatswagen sind so prächtig ausgerüstet, wie die elegantesten Staatskajüten der Themsedampfschiffe. Ein solcher Wagen hält für 18 — 20 Personen Raum und hat Ruhebetten, Kissen, Sopha's, Spiel-Speise- und Lesetische im elegantesten Style; die Wagen der andern Klassen sind weniger elegant, enthalten aber Raum für 24 Personen. Jede Locomotive mit Tender (Kohlen- und Wasserwagen) wiegt an 20 Tonnen (400 Centner). Bei der Probefahrt gab die Mittelschnelligkeit bei nicht ganzer Kraftentwickelung 28 Meilen per Stunde (mehr als 12 Wegstunden); bei fast gänzlicher Kraftentwicklung aber vierzig Meilen per Stunde (mehr als sechzehn Wegstunden!!)

Londoner Börse vom 18. Juni. Consols $95 \frac{3}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. $22 \frac{1}{4}$, Diff. $8 \frac{3}{4}$, Pass. 5, portug. 37, $3 \frac{0}{0}$ $24 \frac{1}{2}$.

Frankreich.

△ **Paris**, 20. Juni. Die Deputirtenkammer stimmte gestern über eine Anzahl verschiedener Gesetze von lokalem Interesse ab; unter diesen erwähne ich die Bewilligung einer Summe von 47,000 Fr., um das Personal und den Dienst der Bibliothek von St. Geneviève zu vervollständigen. Diese Bibliothek in dem Centrum des quartier latin gelegen und somit vornehmlich für die studirende Jugend benützbar, ist mit großer Liberalität jeden Tag bis 10 Uhr Abends geöffnet, wird im Winter hinlänglich geheizt und durch Gas erleuchtet, und ist sehr stark besucht. Diese Einrichtung besteht erst seit sechs Monaten, hat sich aber so vortheilhaft erwiesen, und eine so große Anzahl Studirlustiger herbeigezogen, daß man sie im nächsten Winter in mehren andern Bibliotheken nachahmen will. Man hat bemerkt, daß in den Abendstunden nicht nur Studirende und Literaten, sondern auch viele Handwerker und Arbeiter nach Beendigung ihrer Arbeitsstunden die Bibliothek besuchen, statt wie früher, diese Zeit in Weinschenken zu verlieren. Der für eine so nützliche Einrichtung geforderte Kredit wurde auch gerne zugestanden; der Vorschlag des Hrn. Berlioz dagegen, das Theater Favart, wo die italienische Oper war, wieder herzustellen, wurde verworfen. Morgen wird wahrscheinlich das Einnahme-Budget, dessen Berathung am Ende der gestrigen Sitzung begann, bewilligt werden, und dann ist die dießjährige Session faktisch geschlossen. Unter diesen Umständen ist die Discussion des Rentenreductionsgesetzes in der Pairskammer von geringem Interesse. Vorgestern hat sich gezeigt, daß der Einfluß des Hofes im Luxenbourg überwiegend sey, man kann also mit ziemlicher Sicherheit das Schicksal des fraglichen Gesetzes voraussehen. — Marschall Soult ist endlich nach London abgereist. In Boulogne sur mer bereitet man dem alten Krieger einen glänzenden Empfang vor. Er wird die Nationalgarde mustern bei dem Denkmal, welches zu Ehren der großen Armee errichtet ist. Marschall Soult legte selbst vor 34 Jahren den Grundstein zu dieser Säule, die das colossale Unternehmen Napoleons verewigen soll, mit einer zahlreichen Armee das feindliche Meer zu überschreiten, und die steilen Felsenmauern Albions zu erstürmen, welche man von Boulogne aus blendend weiß aus der grünen See emporragen sieht. Eine Posttaube hatte des Marschalls Ankunft in Boulogne angekündigt, und 15 Lieurs in 25 Minuten zurückgelegt. Man spricht viel von dem prächtigen Paradewagen des Botschafters; die geschmackvolle Eleganz des Schnitzwerks, der bronzenen und silbernen Verzierungen soll alles übertreffen, was man in der Art gesehen hat.

†♀ **Paris**, 20. Juni. Wenn auch von Außen den Verhandlungen der Pairskammer wenig Interesse abgewonnen wird, so verdienen sie demohngeachtet große Aufmerksamkeit. Vorzüglich aber ist die seit der Julirevolution unerhörte Minorität von 50 Stimmen als ein Ereigniß zu betrachten. Graf Argout sprach gestern ernstlich über die Rentenconversion, konnte aber bei vielen seiner Kollegen weder Geduld noch williges Gehör finden. Den zweiten Theil seiner Rede gibt er heute zum Besten. Eine bessere Zusammenstellung der Beweisgründe für den von der Abgeordnetenkammer adoptirten Grundsatz läßt sich kaum denken. Bei den Lesern findet daher der wohlunterrichtete Bankgouverneur weit mehr Gunst als vor seinen obligaten Zuhörern. Nun steht uns die ähnliche Meinungsaussprechung Hümanns bevor. Trotz diesen Versuchen, mit der Deputirtenkammer ein und dasselbe Finanzsystem einzuführen, scheitert vermuthlich der Gedanke, durch die sonderbare Rolle, welche das Ministerium bei dieser Frage zu spielen gezwungen. — Die Deputirtenkammer war gestern nichts weniger als gut gelaunt; vielleicht sind die leeren Sitze Schuld daran. Die versuchte Eisenbahn von Bordeaux nach Loguon hatte durchaus keine Wichtigkeit gehabt, und man begreift selbst in der erstgenannten großen Stadt nicht, wie die Kammer mit einem solchen Vorschlag kann belästigt werden. Das Journal des Debats ist gestern durch den vollständigen Fiasco, welchen Hr. Berlioz in der Deputirtenkammer gemacht, tief gekränkt worden. Selbst Hr. von Montalivet stimmte dem Verwerfungssystem der ernannten Kommission bei.

⊙ **Paris**, 20. Juni. Die ministeriellen Blätter brechen heute endlich ihr Schweigen über die Reise des Herzogs von Nemours nach London zur Krönung. Wie ich Ihnen neulich schon berichtet, sind die HH. Graf Hektor von Bearn, seit 1830 Geschäftsträger in Neapel, und der Marquis von Berenger außersehen worden, den Prinzen zu begleiten. Heute reist derselbe ab, wird im Schloß Eu übernachten und morgen zu Dieppe mit seinem ganzen Gefolge sich einschiffen. — Das Eintreffen der Nachricht von der Annahme der Eisenbahn von hier nach Havre hat in der letzten Stadt große Freude erregt, viele Häuser so wie eine erst kürzlich neugebaute Kirche daselbst wurden an jenem Abend freiwillig beleuchtet. Heute begann die Verhandlung der gegen die HH. Cleemann und Boutmy von den Aktionären der Minen von St. Berain wegen Escrocquerie anhängig gemachten Klage. Die Zahl der Klagenden soll nahe an 200 betragen. — Das Paketboot „der Nil" ist nach der Rhede von Abukir abgesendet worden, um die dort seit der Schlacht gegen die englische Flotte unter Admiral Nelson versenkten Kanonen wo möglich aus dem Meer herauszuholen.

Pariser Börse vom 20. Juni. 5proz. 110 Fr. 75 Ct. — 3proz. 80 Fr. 30 Ct. — Neap. 99. — 5proz. Span. 22. — Pass. $4\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1445. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 830. Linkes Ufer 655. — Mühlhausen-Thann 540. — Montpellier-Cette —. — Asphalt 4450.

Augsburg, 22. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 113 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenbahn 102 1/4 P., — G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/4 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 101 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet Mailänder Eisenbahn 108 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 22. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 5/8. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 7/8. Bankakt. Br. — G. 1744. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 150 1/2. 500 fl. L. do. Br. — G. 126. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 310 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

(Mit Beilage, außerordentlicher Beilage u. Nr. 44 der Euterpe.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 176. (25. Juni 1838.)

Das Montemfest zu Eton in England.

Dies Fest ist eines derjenigen englischen Volksvergnügen ganz eigner Art, welches, während andere entweder ganz in Vergessenheit gekommen oder nur theilweise erhalten worden sind, ganz unverändert geblieben ist und mit einer besondern Eigenthümlichkeit gefeiert wird. Da dasselbe in Deutschland wohl wenig bekannt seyn möchte, so wollen wir einige Notizen davon geben. Am linken Ufer der Themse, dem berühmten Windsor gegenüber, liegt der Appendix desselben, die kleine Stadt Eton (Grafschaft Buckhinghamshire), durch eine neue hübsche Eisenbrücke von drei Bogen verbunden und durch sein ehrwürdiges und berühmtes Seminarium (Gymnasium oder Collegium) ausgezeichnet. Das Gebäude des Collegiums, überragt von der schönen gothischen Kirche, ist einfach, ein Muster des englischen Baustyles, welcher, obgleich nicht fehlerlos schön, dennoch immer etwas an sich trägt, was das Auge befriedigt und, da es so ausgezeichnet zum Reiz der umgebenden Landschaft stimmt, den Geist ergötzt. Das Collegium wurde von Heinrich VI. im Jahre 1440 gestiftet und giebt jungen, für die Universität, namentlich das King'scollege in Cambridge, bestimmten Leuten, eine sogenannte klassische Erziehung. Diese Jugend lebt wie in unsern Seminarien zusammen, Disciplin und Lehrart ist, wie in England an solchen Anstalten, selbst an Universitäten, alterthümlich und sehr pedantisch; geflissentlich wird sie in dieser Art erhalten und bildet zusammen mit Allem, was außerdem mit dem Ritus der anglikanischen Kirche, der high church, verbunden ist, das, was man so satyrisch „the rust of schoole and universities" nennt. Die Welt darf halb zusammenstürzen — der englische Schulpedantismus wird noch nicht wanken — und wenn alles zusammenfällt, so ist derselbe in der irdischen Ruine das unversehrteste Fragment. Darum hat sich auch das Montemfest in seinem ganzen Glanze erhalten, während andere ähnliche oder unähnliche Belustigungen abgekommen sind. Diese Art Saturnals besteht in einer feierlichen Prozession der Collegiumsjugend nach dem unfernen Hügel oder vielmehr Erdaufwurf, am 21. Meilenstein, auf der Landstraße nach Leath, der „Salt-hill" (Waldhügel) genannt. Die Jungens (boys) aus deren Mitte, nach den Erwartungen der Nation die größten statesmen (Staatsmänner) und dignitaries of the church (Kirchengroßwürdenträger) hervorgehen sollen (— wie es auch wirklich von jeher der Fall war, und fast alle englische Celebritäten seit Jahrhunderten hier unausrottbare Vorurtheile neben klassischer Gelehrsamkeit einsogen —), sind bei dieser Prozession, welche alle 3 Jahre stattfindet, der strengen Zucht und Aufsicht ihrer Obern (des provost vice provost, der six fellows des master's, undermaster's und assistant's) entledigt, und werfen sich in einen phantastischen, altmodischen, aber meist reichen Anzug, dessen Hauptstück nach dem Rang im Collegium, in einem scharlachenen oder blauen Rock besteht. Die in ihrer Klasse (forms) ersten Studenten (— in welcher Classifikation Vornehmheit nur zu großen Einfluß hat —) kleiden sich nach Belieben und bringen daher Meisterstücke von antiken Carrikaturen, oder wahre Musterkarten des ungezügeltsten Kleiderluxus heraus. In solchem Aufzuge (accoutrement) geht es nun zur processio ad montem (— daher der Name des ganzen Spektakels —) vom Collegium aus, mit zahlreichen Musikbanden, Fahnenträgern, Trägern anderer Insignien der Weisheit und Narrheit ꝛc., voraus, unter dem Zusammenlauf einer ungeheuren Menge John Bulls, (— um so größer, da die nun eröffnete great western Eisenbahn vorbeiführt —) allein nicht blos des Janhagels, sondern auch der vornehmen Welt in gleichem Verhältnisse, wie bei Pferderennen, was sehr viel sagen will, ja das diesjährige Montem sollte durch die Gegenwart der Königin ausgezeichnet seyn, zu deren Empfang alle Vorbereitungen gemacht wurden. Die Phantasiekleidungen (fancy dresses) sollten daher, so wie dieses Montem überhaupt, alles Vorhergegangene übertreffen. Der Adel hatte alle Wohnungen in und um Eton lange voraus in Beschlag genommen. Nachdem die Prozession am Salzhügel angekommen ist, zerstreuen sich die Jungens in die weite Runde, um Salz einzusammeln. Dies Salz ist aber Geld, und ist eine Art Viatikum, wie es sonst in Deutschland hieß, wenn es in der Ferienzeit von herumziehenden, fahrenden Gymnasiasten oder Seminaristen, zusammen gebettelt wurde oder in manchen Distrikten trotz aller Verbote noch zusammen gebettelt wird. Das englische Viatikum ist sehr splendid. Der verehrungswürdige hohe und niedere Adel subscribirt oder spendet nobel, vom Monarchen angefangen, bis zum einfachsten squire. Es fallen ganze Sovereines (12 Gulden-Goldstücke) halbe Sovereines, ganze Kronen, halbe Kronen; Schillinge regnet es, sogar Pennys (Kupferstück à 3 kr. Werth) werden nicht verschmäht. Die Säcke dieser eleganten Bettler füllen sich rasch: von jeher belief sich die so erbettelte Summe auf 1000 Pfund Sterling (12,000 fl. rh.) und hat dies Jahr fast das Doppelte betragen. Der größte Theil der gesammelten Summe ist übrigens das Eigenthum des Studenten, welcher der Hauptmann des Collegiums (the capitain of the college) genannt wird, und auf dem Punkte steht, nach dem King'scollege in Cambridge abzugehen.

Deutsche Bundesstaaten.

Herzogthum Nassau. Wiesbaden, 16. Juni. Unterm 14 d. ist endlich der Taunus-Eisenbahn-Actiengesellschaft die herzoglich nassauische Concession ertheilt worden. Sie enthält folgende Bestimmungen:

„Nachdem den vereinigten Eisenbahn-Comités zu Wiesbaden und Frankfurt a/m. von Uns unter dem 16. Febr. 1837 eine vorläufige Concession zur Anlage einer Eisenbahn zwischen Wiesbaden und Frankfurt a. M. auf der rechten Mainseite ertheilt worden ist; nachdem ferner durch einen mit dem großherzogl. hess. Gouvernement und der freien Stadt Frankfurt am 10. Febr. l. J. abgeschlossenen Staats-Vertrag namentlich stipulirt worden ist: „Art. 1. Die großherzogl. nassauischer Seits und von Seiten der freien Stadt Frankfurt bereits vorläufig concessionirte Taunus-Eisenbahn soll von Frankfurt, an Höchst, Hattersheim und Flörsheim vorbei, zwischen der Anhöhe von Hochheim und dem Main in das großherzogl. hess. Gebiet, an Kostheim vorüber in das Innere von Castell, von da weiter nach Wiesbaden geführt werden und eine Seitenbahn nach Bieberich erhalten. Die großherzogl. hess. Staatsregierung gibt ihre Zustimmung zu dem Bau dieser Eisenbahn innerhalb ihres Gebiets in der Voraussetzung, daß die directe Verbindung der Taunusbahn mit der von Darmstadt nach Frankfurt zu bauenden Eisenbahn durch eine weitere Eisenbahn, welche in der Gegend von Flörsheim in die erstere einmündet, gestattet wird;" nachdem endlich die Taunus-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft ihre Statuten und die von ihr angenommenen Bedingungen, unter welchen das Festungs-Gouvernement der Bundesfestung Mainz mit Vorbehalt der hohen deutschen Bundesversammlung, seine Zustimmung zur Anlegung der Eisenbahn im Rayon der Festung Mainz und namentlich durch die Werke des Forts Castell gegeben, vorgelegt hat: so ertheilen Wir der Taunus-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft die landesherrliche Concession, die im Art. 1. jenes Staatsvertrages mit den erforderlichen Beiwerken, innerhalb Unseres Gebietes

auf ihre Rechnung erbauen, unterhalten und betreiben zu dürfen, auch erklären Wir hiermit Unser Gesetz von 1812, die Hinwegnahme von Privat-Eigenthum zu öffentlichen Anstalten betreffend, auf diese Eisenbahnanlage für anwendbar, Beides jedoch unter folgenden näheren Bedingungen: Hauptstationsplätze der Bahn müssen angelegt werden zu Wiesbaden, Castell und Frankfurt. Der Bau der Bahnstrecken zwischen Frankfurt und Höchst und zwischen Wiesbaden und Castell ist binnen sechs Monaten vom Tage der Ertheilung dieser Concession zu beginnen und möglichst gleichzeitig zu vollenden. Die ganze Bahn muß binnen vier Jahren, von jenem Tage an gerechnet, um so gewisser vollendet werden, als im entgegengesetzten Falle die Concession für erloschen erklärt werden wird. Weder die ganze Bahn, noch eine einzelne Strecke derselben darf eher zum Gebrauche des Publikums eröffnet werden, als bis von den dabei betheiligten Gouvernements, nach vorgängiger Prüfung der anzuwendenden Maschinen, Wagen und der Construction der Bahn durch eine von ihnen gemeinschaftlich zu bestellende technische Commission die Erlaubniß hierzu ertheilt worden ist. Das Reglement des Dienstes, soweit solches die Fahrten betrifft, ebenso die Tarife für Personen- und Waarentransporte sind Uns zur Genehmigung vorzulegen. Eine Erhöhung dieser Tarife darf nicht ohne Unsere Genehmigung geschehen. Die Taunus-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft hat sich vor Eröffnung der Taunus-Eisenbahn mit der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postverwaltung über deren Entschädigungs-Ansprüche zu benehmen und vorbehaltlich Unserer landes- und lehnsherrlichen Genehmigung zu vereinigen. Wird Unser Fiscus wegen der Anlage oder des Gebrauchs der Eisenbahn, deren Beiwerke, oder sonstigen Gegenstände in irgend einen civilrechtlichen Anspruch genommen, es sey von Wem es wolle, so ist die Gesellschaft in ihrer Gesammtheit verbunden, denselben vor Gericht zu vertreten, ihn in jeder Beziehung auch hinsichtlich der Kosten schadlos zu halten, und desfalls auf fiscalisches Verlangen genügende Caution zu leisten. Die Taunus-Eisenbahn muß in der Gegend von Flörsheim so dirigirt werden, daß die Einmündung der Verbindungsbahn zwischen Darmstadt und Mainz ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligt werden kann. Können sich die Unternehmer dieser beiden Bahnen hierüber nicht vereinigen, so müssen sie sich denjenigen Bestimmungen unterwerfen, welche ihnen Unserer und großh. hess. Seits gemeinschaftlich vorgeschrieben werden. Die Taunus-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft darf die stipulirte Einmündung der erwähnten Verbindungsbahn sowie die Weiterbeförderung der darauf hin und her zu transportirenden Personen und Waaren zu keiner Zeit und unter keinem Vorwande weder verweigern noch aufkündigen, oder sich dieser Verpflichtung auf sonstige Weise entziehen. Sie ist verbunden, solche Anstalten und Einrichtungen zu treffen, daß die Weiterbeförderung auf die schnellste Weise bewirkt wird, widrigenfalls sie sich denjenigen Anordnungen unterwerfen und dieselben ausführen muß, welche ihr deßhalb von Uns, in Gemeinschaft mit dem großherzogl. hess. Gouvernement, vorgeschrieben werden. Die Tarifsätze für Personen und Waaren, welche von Darmstadt kommen oder dahin bestimmt sind, und die Taunus-Eisenbahn passiren, dürfen von der Taunus-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft nicht höher festgesetzt werden, als diejenigen, welche für Güter und Personen welche von Frankfurt nach Mainz oder umgekehrt bestimmt sind, für dieselbe Strecke gelten. Dagegen wird eine gleiche Verpflichtung auch derjenigen Gesellschaft auferlegt werden, welche zum Bau der mehrerwähnten Verbindungsbahn zwischen Darmstadt und Mainz concessionirt werden wird. Die Dauer dieser Concession wird hiermit auf 99 Jahre festgesetzt. Wird nach Ablauf dieser Concessionszeit die Concession nicht erneuert oder verlängert, oder sollte die Taunusbahn-Actien Gesellschaft während der Dauer der Concession aus financiellen Gründen den Betrieb der Bahn nicht fortsetzen können, oder sich freiwillig auflösen; so behalten Wir Uns und Unseren Regierungsnachfolgern die Befugniß bevor, entweder: a) das Eigenthum der Bahn mit Grund und Boden und allen Zugehörungen und namentlich mit den Gebäuden, Beiwerken, Maschinen und den Vorrathen an Betriebs-Material, soweit diese sämmtlichen Gegenstände innerhalb Unseres Herzogthums gelegen oder befindlich sind, gegen gleichzeitig zu leistenden baaren Ersatz des Werthes dieser Gegenstände für den Staat einzuziehen; oder b) zu verfügen, daß die Bahn als solche mit allen obenbenannten Zugehörungen zum ferneren Betrieb veräußert werden darf, und die Bedingungen festzusetzen, unter welchen die Erlaubniß ertheilt wird. Erklären Wir oder Unsere Regierungsnachfolger von diesen Befugnissen keinen Gebrauch machen zu wollen; so können die im Eigenthum der Gesellschaft befindlichen Gegenstände einzeln, aber nicht als Eisenbahn für Rechnung der Gesellschaft oder ihrer Creditoren veräußert werden. Die Taunus-Eisenbahn-Gesellschaft soll rücksichtlich ihres Eigenthums und Geschäftsbetriebs innerhalb Unseres Herzogthums keiner besonderen Besteuerung, sondern nur den deßfalls geltenden allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen unterworfen werden, insofern dasselbe von dem großh. hess. Gouvernement und der freien Stadt Frankfurt beobachtet wird."

Hannover. — Aus den Verhandlungen der ersten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung über die neue Verfassungsurkunde, heben wir aus den Mittheilungen der Hannoverschen Zeitung darüber folgendes aus: (Sitzungen vom 2. und 5. Juni.) **Cap. IV. Von den Kirchen, Unterrichts-Anstalten und milden Stiftungen.** Zu §. 45. „Dem Könige gebührt, Kraft der ihm zustehenden Staatsgewalt, über beide Kirchen die Hoheit, somit das Oberaufsichts- und Schutzrecht," war von der Commission die Streichung der Worte „die Hoheit, somit" beantragt. Von einer Seite hielt man diese Streichung für einen gefährlichen Eingriff in die Rechte des Königs. Weder der, an sich schon zweifelhafte, Ausdruck „Staatsgewalt," noch der Ausdruck „Oberaufsichtsrecht" schließe den Begriff der Hoheit in sich; namentlich lasse sich eine Oberaufsicht nicht anders denken, als mit dem gleichzeitigen Vorhandenseyn einer noch höheren Person, welche den Oberaufseher anstelle, und an einer solchen fehle es in der protestantischen Kirche gänzlich. In unserm Staate übe der König als Souverain die Kirchenhoheit aus, ein Grundsatz von dem man ohne betrübende Folgen für die Ruhe des Landes nicht abweichen dürfe. Man proponirte daher von dieser Seite die Aufnahme des §. 58 des früheren Staatsgrundgesetzes: „Dem Könige gebührt über beide Kirchen das in der Kirchenhoheit begriffene Schutz- und Oberaufsichtsrecht," ließ diesen Antrag aber bei der Abstimmung fallen, nachdem zur Vertheidigung des Commissionsantrags bemerkt worden: daß das Wort „Hoheit" zugleich das jus reformandi mit begreife, was hinsichtlich der liturgischen Verhältnisse, insbesondere in Ansehung der Katholiken, Anstoß erregen könne; daß in der protestantischen Kirche der König als summus episcopus betrachtet werde, was gleichbedeutend sey mit „Oberaufseher;" daß der König auch hinsichtlich der letztgedachten Confession nicht als Souverain, sondern kraft der von der Kirchengemeinheit ihm übertragenen Gewalt die Kirchengewalt exercire, und daß der Commissionsantrag alles dasjenige, was der Regierungsentwurf eigentlich in Anspruch nehme, das s. g. jus circa sacra, in sich fasse. Wenn gleich die wegen etwaiger Eingriffe in die Liturgie geäußerten Bedenken deßhalb für unerheblich erachtet wurden, weil die folgenden Paragraphen dagegen sicherten, so ward der Commissionsantrag von 17 gegen 11 Stimmen genehmigt. Zu den §§. 50 und 51. „Alle allgemeinen Anordnungen der Römisch-katholischen Kirchenbehörden, welche nicht rein geistliche Gegenstände betreffen, können nur nach vorher erfolgter ausdrücklicher königlicher Genehmigung verkündigt und vollzogen werden. Betreffen jene Anordnungen reine Glaubens-, kirchliche Lehr- und Disciplinar-Sachen, so sind sie zwar vorher dem Könige zur Einsicht vorzulegen, deren Bekanntmachung und Vollziehung soll jedoch nur alsdann verweigert werden, wenn aus der genommenen Einsicht sich ergiebt, daß deren Inhalt für den Staat wirklich nachtheilig ist." §. 51. „Alle amtlichen Communicationen mit dem Päpstlichen Stuhle und mit auswärtigen Kirchen-Versammlungen müssen, in sofern sie nicht Gewissenssachen einzelner Personen betreffen, dem König zur Einsicht vorgelegt werden. Die vom Päpstlichen Stuhle oder von auswärtigen Kirchenversammlungen an die römisch-katholische Kirche im Königreiche, an ganze Kirchen-Gemeinden oder an einzelne Personen in denselben zu erlassenden Bullen, Breven, Rescripte, Beschlüsse oder sonstige Schreiben bedürfen vor ihrer Verkündigung oder Behändigung des königlichen Placet. Dasselbe soll jedoch nicht verweigert werden, sobald aus deren Inhalte hervorgeht, daß sie für den Staat unnachtheilig sind," waren von der Commission folgende Abänderänderung beantragt und werden genehmigt: ad §. 50 den zweiten Satz dahin zu fassen: „Betreffen jene Anordnungen reine Glaubens-, kirchl. Lehr- und Disciplinarsachen, so sind sie vor deren Bekanntmachung behufs Ausübung des Oberaufsichtsrechts (§. 45) dem Könige zur Einsicht vorzulegen;" ad §. 51 im ersten Satze die Worte: „in sofern sie nicht Gewissenssache einzelner Personen betreffen," so wie den letzten

Satz des dritten Absatzes: „Dasselbe soll" rc. zu streichen und dafür am Ende hinzuzusetzen: „wenn sie nicht rein geistliche Gegenstände betreffen. Im entgegengesetzten Falle sind dieselben behuf Ausübung des Oberaufsichtsrechts (§ 45) dem Könige zur Einsicht vorzulegen. Ausgenommen von den Bestimmungen dieses Paragraphen sind die Communicationen in Gewissenssachen einzelner Personen." „§. 51 a. Der König wird durch eine Verordnung die Fristen bestimmen, nach deren Ablauf in Gemäßheit der §§. 50 und 51 die nur zur Einsicht vorzulegenden Gegenstände verkündiget werden dürfen, sofern nicht innerhalb einer solchen Frist diese Verkündigung suspendirt worden ist." Ferner genehmigte man folgenden Commissions Antrag für das Begleitungsschreiben: den Wunsch auszudrücken, es mögen bei Anwendung der Vorschriften der §§. 50 und 51 solche Verfügungen getroffen werden, daß dadurch die currenten Geschäfte und die zeitige Erledigung der minder wichtigen und periodisch wiederkehrenden geistlichen Anordnungen, z. B. Fasten-Mandate, Fasten-Dispensen, Bestimmung der österlichen Zeit, Anordnungen der Firmung, Bestimmung der Priesterweihe u. s. w., nicht gehindert werden," so wie nachstehende Anträge für das Begleitungsschreiben: 1. Die bestehenden Verordnungen über den Gegenstand der gemischten Ehen und über die religiöse Erziehung der Kinder, die aus denselben entstehen möchten, in Erinnerung zu bringen, und daneben zu äußern, daß es angemessen scheine, gerade in den jetzigen Zeiten Bestimmungen zu treffen, wie es gehalten werden solle, wenn katholische Geistliche den Anordnungen der Regierung in Bezug auf die gemischten Ehen keine Folge leisten. 2. Mit dem vorstehenden Antrage zugleich den auf eine Revision der bestehenden Gesetze zu verbinden. 3. Se. Maj. zu bitten, die geistlichen Oberbehörden beider Kirchen aufzufordern, sämmtliche ihnen untergebenen Geistliche dringend zu ermahnen, in Sachen, welche gemischte Ehen betreffen, mit möglichster Schonung und Vorsicht zu Werke zu gehen, und sie dabei auf die Verordnung v. 30. Juli 1826 zu verweisen.

Nach einem Schreiben aus Osnabrück vom 16. Juni in der „Bremer Zeitung" hat das Kabinet die Wahl des Dr. Stüve für ungültig erklärt und verfügt, daß die Stadt Fürstenau von Neuem wählen solle. Den Grund jener Ungültigkeit kennt man bis jetzt nicht. Im Osnabrück wurden Se. Maj. am 26. Juni erwartet, und, wie es hieß, werden Allerhöchstdieselben am 27. und 28. d. daselbst verweilen.

Freie Städte. — ⊙ Frankfurt, 21. Juni. Privatnachrichten aus Holland wollen darauf hindeuten, daß der als außerordentlicher Botschafter zur Krönung nach Holland abgegangene Baron van der Capellen, auch eine politische Mission, bezüglich der holländisch-belgischen Angelegenheit in London zu erfüllen habe; auch habe der Botschafter gleich nach seiner Ankunft in London eine längere Konferenz mit dem Lord Palmerston gehabt, wobei der niederl. Gesandte in London, Herr Dedel zugegen gewesen. Ich will nicht in Zweifel ziehen, daß Baron van der Cappellen bei Lord Palmerston die Gesinnungen seines Monarchen bevorwortet und gerechfertigt hat, allein, daß er mit einer besondern Mission nach beauftragt worden, ist durchaus nicht zu glauben. Nicht der König Wilhelm der Niederlande hat nöthig, Alles aufzubieten, daß die 14 Artikel vollzogen werden, da er ja erklärte, daß er sie nur unterzeichnen werde, wenn sie pure in Ausführung gebracht würden. So kann es dieser ohnedies im Ausdauern starker Monarch, ruhig abwarten, was die Londoner Konferenz thun werde. Er hat nicht zu besorgen, daß bei der nächsten Zusammenkunft der Generalstaaten die Opposition der zweiten Kammer von Neuem die Regierung zum Abschluß des Definitivtraktats mit Belgien drängen werde; denn die Opposition, wenn dieser parlamentarische Ausdruck auf die zweite Kammer der Generalstaaten anwendbar ist, hat nur verlangt, daß der König die 24 Art. annehmen möge. Da er sich nun dazu bereit erklärte, so wird sie ihm kräftig stützend zur Seite stehen, wenn ihm noch weitere Opfer für Belgien abverlangt würden. Trotz seiner ungeheuern Schuldenlast ist Holland aber auch im Besitz so reicher Geldquellen, daß es ein Provisorium ausdauern kann. — Unser Liederkranz setzt mit den übrigen Sängervereinen und Sängern, die beim Sängerfeste mitwirken, die Proben fleißig fort. Dem Festkomité sind viele der angesehensten und geachtetsten hiesigen Bürger als Mitglieder beigetreten, um mit vereinten Kräften ein großes Fest vorzubereiten. Schon in der nächsten Woche beginnen die Arbeiten der Zimmerleute am Forsthaus, wo das Waldkonzert am 29. Juli statt findet. Man sagt, Haizinger werde bei dem Sängerfeste mitwirken. — Unser trefflicher Mime, Julius Weidner, ein geborner Berliner, gab gestern zur Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums, „Wallensteins Tod." Er erntete als Wallenstein, in welcher Rolle er wahrhaft groß ist, außerordentlichen Beifall. Morgen findet dem Jubilar zu Ehren ein von seinen Collegen, Freunden und Verehrern veranstaltetes Mittagsmahl statt. — Die vom Senate genehmigten Statuten der Mozartsstiftung sind auch im Drucke vollendet, und es ist nur eine tüchtige preuniäre Unterstützung der Stiftung zu wünschen, damit sie rasch ins Leben trete und bald gute Früchte bringen kann. — Nun der Herzog von Nassau auch der Taunuseisenbahngesellschaft die Concession zur Ausführung der Bahn verliehen, wird es sich zeigen, ob die Arbeiten rascher von statten gehen. Auch in diesem Jahre müssen noch nach der Concession die Arbeiten zwischen Mainz und Wiesbaden beginnen.

** Frankfurt, 22. Juni. Da unser Senat die von der gesetzgebenden Versammlung, bezüglich der Zinsenreduktion unserer öffentlichen Schuld, beantragten Modifikationen gutgeheißen und zu ihrer Ausführung bereits Senatskommissarien zur gemischten Kommission ernannt hat, so kommt also die mehrbesprochene Zinsenreduction zu Stande.

Westindien.

* Das Paketboot „die Stadt Lyon", welches Newyork am 26. Mai verließ, hatte bereits die Nachricht mitgebracht, daß bei seinem Abgange von Newyork dort das Gerücht von der Ermordung des Generals Inginac ging, der bekanntlich nach dem Präsidenten Boyer den größten Einfluß auf die Regierungsangelegenheiten von Haiti ausübte, und der ohne Zweifel später der Nachfolger Boyers in der Präsidentschaft geworden wäre. Ein Privatbrief aus Port-au-Prince vom 5. Mai im Journal de Havre bestättigt nun diese Nachricht von dem Mordanfall auf den General auf seinem Landhause in geringer Entfernung von der Stadt; der Mörder war Nachts zwei Uhr in sein Haus gekommen, wie er angab, um ihm eine sehr dringende Depesche zu überbringen. Während der General nun las, legte der Mörder seine Pistole auf der Schulter eines jungen Menschen auf, der das Licht hielt, und feuerte sie ab. Der Schuß drang unter der Kinnlade ein, zum den Munde heraus, und nahm 4 Zähne mit: desungeachtet soll die Wunde nicht tödtlich seyn. Dieses Attentat soll nicht durch Privatrachsucht veranlaßt worden seyn, wie man anfangs glaubte, sondern durch politische Motive, denn als man einen als Mitwisser verdächtigen Commandanten zu Leogane verhaften wollte, nahmen die Arbeiter in dessen Hause Parthei für ihn, zogen mit ihm gegen das Gebirg, um sich dort in einem geschleiften Fort festzusetzen. Das Regiment von Leogane marschirt gegen sie.

Allgemeiner Anzeiger
des
Literarisch - artistischen Instituts
zu Bamberg.
No. 13.

Neue Schriften,

welche im literar. artist. Institut zu Bamberg angekommen und zu haben sind:

Lützelberger, E. C. J., die Gründe der freiwilligen Niederlegung meines geistlichen Amtes. Eine offene Erklärung. gr. 8. Nürnberg. geh. 1 fl. 45 kr.

Post- und Reise-Karte, neueste, von Deutschland und den anliegenden Ländern, nach den neuesten und zuverlässigsten Hülfsmitteln; aufgezogen und im Futteral. Nürnberg. 48 kr.

Abbildung und Beschreibung der bekanntesten Schmetterlinge Deutschlands nach ihren drei Lebens-Perioden; nebst Anweisung, wie sie zu erziehen, zu fangen, zu behandeln und aufzubewahren sind. Zum Gebrauch für angehende Sammler und Besitzer von Sammlungen. 2te Aufl. Mit 30 fein gemalten Kupfertaf. gr. 8. Nürnberg. geb. 4 fl. 30 kr.

Schlemmer, J. G. Dr., Görres und sein Athanasius als unbedingter Vertheidiger des Erzbischofs von Droste-Vischering beleuchtet nach seiner die Selbstständigkeit des Staates, den Protestantismus und die freie geistige Entwickelung gefährenden Richtung. gr. 8. Nürnb. geh. 1 fl.

Abschieds-Rede des Pfarrers zu St. Jobst, E. C. J. Lützelberger, gehalten am vierten Sonntage nach Epiphanias den 28. Jänner 1838 bei der freiwilligen Niederlegung seines Amtes aus Gewissensgründen. 2te Aufl. gr. 8. Nürnberg. geh. 6 kr.

Thurzilchen, M., militärdienstlicher Briefsteller als praktische Anleitung zur Erlernung schriftlicher Aufsätze. gr. 8. Amberg. 36 kr.

Burk, J. Ch. F., evangelische Pastoral-Theologie in Beispielen. Aus den Erfahrungen treuer Diener Gottes zusammengestellt und hauptsächlich seinen jüngern Amtsbrüdern gewidmet. 1ter Band. gr. 8. Stuttgart. 3 fl. 36 kr.

Platters, Thomas, merkwürdige Lebensgeschichte. Eine Erzählung für Christenkinder. Mit Abbildungen. 8. Stuttgart. 15 kr.

Lesebuch, erstes, für Schulen. gr. 8. Stuttgart. 12 kr.

Kinderkreis, der, Beispiele des Guten aus dem Leben von Kindern für Kinder. gr. 8. Stuttgart. 54 kr.

Beck, Dr., über Versäumnisse und deren Entschuldigung bei Actien-Gesellschaften. gr. 8. Leipzig. geh. 15 kr.

Luther, M. Dr., von den Juden und ihren Lügen. Ein crystallisirter Auszug aus dessen Schriften über der Juden Verblendung, Jammer, Bekehrung und Zukunft. Ein Beitrag zur Charakteristik dieses Volks. Von Dr. L. Fischer. gr. 8. Leipzig. geh. 1 fl. 18 kr.

Falkmann, Ch. F., stylistisches Elementarbuch oder: Erster Kursus der Stylübungen, enthaltend: eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine große Anzahl Aufgaben, sowohl zu einzelnen Vorübungen, als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsätzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen rc. für Anfänge im schriftlichem Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. 5te Auflage. gr. 8. Hannover. 1 fl. 9 kr.

Weidener, A. J. Dr., Anleitung, alle Arten großer und kleiner Gärten nach französischem, englischen und deutschem Geschmacke, und zwar mit Nutzen anzulegen. gr. 8. Leipzig. geheftet. 1 fl. 30 kr.

Verfassungs-Urkunde, über die, der vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Historischer Theil, nach Story's Commentar bearbeitet. gr. 8. Leipzig. geh. 4 fl. 9 kr.

Oertel, Professor, warum sterben so gar viele Kinder schon in ihrem ersten Lebensjahre? Und wodurch kann man dieses Uebel verhüten. Eine Lehrschrift für Mütter. 8. Nürnberg. geh. 24 kr.

Robert's Ludwig, Gedichte. 2 Thle. gr. 8. Mannh. geh. 3 fl. 30 kr.

Hofmann, J. B., Lebensgeschichte der heiligen Ludmilla, Herzogin von Böhmen. Nebst vierfacher chronologischer Tabelle über die älteste Kirchengeschichte Böhmens. 6te Aufl. Pilsen. gebunden. 20 kr.

Delitzsch, F., Wissenschaft, Kunst, Judenthum. Schilderungen und Kritiken. gr. 8. Grimmma. geh. 2 fl. 42 kr.

Bild eines vorzüglichen Jugendlehrers entnommen aus dem Leben und Wirken Victorins von Feltre. Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des fünfzehnten Jahrhunderts. Nach dem Italienischen des Carlo Rosmini von F. M. gr. 8. Glogau. geh. 40 kr.

Fraß, A., Handbuch für den Gesammt-Unterricht im Rechnen. Für die unteren Gymnasialklassen und höheren Bürgerschulen. gr. 8. Glogau. 27 kr.

Strombeck, F. K. von, Darstellungen aus einer Reise durch Deutschland und Holland im Jahre 1837. gr. 8. Braunschweig. geh. 3 fl. 6 kr.

Geheimnisse, die, des Spielbergs. Denkwürdigkeiten eines österreichischen Staatsgefangenen, sein Prozeß vor der österreichischen Untersuchungskommission gegen geheime Verbindungen zu Mailand und seine Schicksale auf dem Spielberge in Gemeinschaft mit dem Grafen Gonfalonieri. 2 Thle. gr. 8. Leipzig. geh. 3 fl. 9 kr.

Möller, C. Ph. Dr., über den empirischen, theoretischen und praktischen Zweck der psychischen Medizin mit besonderer Rücksicht auf die Leistungen von Heinroth, Groos, Blumröder, Jessen und Leupoldt. gr. 8. Mainz. geh. 1 fl. 54 kr.

Ahn, F. Dr., neues Handbuch der französischen Sprache und Literatur. Zum Gebrauch für höhere Bildungsanstalten gr. 8. Mainz. geh. 1 fl. 48 kr.

— — französische Grammatik für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. gr. 8. Mainz. 54 kr.

Wecker's, P. S., Grammatik der französischen Sprache. gr. 8. Mainz. 1 fl. 36 kr.

Walloth, A., erstes Gedächtnißbuch für die Jugend. Zugleich Führer zu Religion und Tugend. gr. 8. Mainz. 1 fl.

Hoffmann, J. J. J. Dr., Abhandlungen aus der Mathematik und Physik; nebst mathematischen und physischen Belustigungen zur Belehrung und Unterhaltung. gr. 8. Mainz. 3 fl. 30 kr.

Oppen, O. H. A. von, über die Frage: Ob und wie Eisenbahnen zu besteuern sind. gr. 8. geh. 9 kr.

Löhr, M. J., Flora von Koblenz, oder systematische Zusammenstellung und Beschreibung der in jener Gegend des Mittelrheines wildwachsenden und gebauten phanerogamischen Pflanzen, nach dem natürlichen Systeme geordnet. gr. 8. Cöln. geh. 2 fl.

Gebet- und Gesang-Buch, katholisches. Zunächst für höhere Lehranstalten. gr. 8. Cöln. geh. 1 fl. 30 kr.

Jakobi, M. Dr., Annalen der Irren-Heilanstalt zu Siegberg. 1r Bd. gr. 8. Cöln. geh. 3 fl.

Soubeiran, E., Handbuch der pharmaceutischen Praxis, oder ausführliche Darstellung der pharmaceutischen Operationen, sammt den gewähltesten Beispielen ihrer Anwendung. Deutsch bearbeitet von F. Schödler. 1te Liefg. mit 2 Lithogr. Tafeln. gr. 8. Heidelberg. geh. 1 fl. 30 kr.

Hitzig, F. Dr., Ostern und Pfingsten im zweiten Dekalog. Sendschreiben an Kirchenrath und Professor A. Schweizer in Riesbach. gr. 8. Heidelberg. geh. 27 kr.

Bronn, H. G. Dr., gedrängte Anleitung zum Sammeln, Zubereiten und Verpacken von Thieren, Pflanzen und Mineralien für naturhistorische Museen. 8. Heidelberg. geh. 30 kr.

Friedrich, G. Dr., der Freimaurerbund und die jesuitisch-hierarchische Propaganda. Eine historische Parallele nebst Anhang, den beide die Fragen beantwortend: darf in dieser unserer Zeit ein katholischer deutscher Bischof überall nicht Freimaurer sein? und darf ein katholischer deutscher Bischof nicht Jesuit sein? gr. 8. Darmstadt. geh. 1 fl. 12 kr.

Schweiz.

Schwyz. Wir lassen die Proclamation nachfolgen, welche die Commissarien am 15. Juni erlassen, um die Landsgemeinde zu hintertreiben. Die Bundeszeitung erzählt, dieselbe sey in Schwyz öffentlich angeschlagen, aber vom Cantonsweibel in der Farbe wieder abgerissen worden. In allen Bezirken waffnete man sich und die Regierung von Schwyz bot ebenfalls Truppen auf, indem sie den Commissarien auf Befragen erklärte, diese Truppen seyen zum Schutz der Personen und des Eigenthums aufgestellt und würden nach der Landsgemeinde entlassen werden, wenn die abgelösten Bezirke die Ruhe und Ordnung nicht stören und die Waffen in die Zeughäuser zurückliefern würden. Geschehe dieß nicht, so werde Schwyz selber Ruhe und Ordnung schaffen und hierfür die beliebigen Cantone um Hülfe und Zuzug mahnen. Die Landsgemeinde am Rothenthurm fand am 17. Juni wirklich statt. — Zu gleicher Zeit fanden sich in Einsiedeln bei 2000 Klauenmänner ein, größtentheils bewaffnet, dieselben hielten ebenfalls Gemeinde und genehmigten das von den aufrührerischen Bezirken ernannte Comite. Im Bezirk Einsiedeln wurde von den Empörern der Landsturm organisirt und das Kloster mit Occupation bedroht, auf den Fall des Eindringens der Truppen der rechtmäßigen Regierung. — Luzern hat in Sachen von Schwyz der Tagsatzungsgesandtschaft freie Hand gelassen, derselben insbesondere anempfohlen, sich in genauer Beobachtung des im Jahr 1830 proklamirten und seither allgemein anerkannten Grundsatzes der Souveränetät des Volks dafür zu verwenden, daß auf eine die Sicherheit der Personen vollkommen gewährleistende Weise der freie Wille des Volkes von Schwyz einvernommen und derselbe vollzogen werde.

Proklamation der eidg. Kommissarien: „Bürger des Kantons Schwyz! Liebe Miteidgenossen! Als wir das erstemal Euren Boden betraten, geboten wir Euch den Landfrieden, wir forderten Euch auf, uns frei und offen Euere Beschwerden und Euere Wünsche mitzutheilen. Wir verhießen Euch Schutz gegen alle Gewaltthatigkeit. Unser Vertrauen auf Euern Sinn für Recht und Ordnung tauschte sich nicht. Ihr vermiedet jeden Landsfriedensbruch. Aber die vielerlei Beschwerden, welche Ihr uns gegen einander vorgetragen, die Parteiungen, welche wir überall fanden, die Erinnerungen an das blutige Ereigniß am Rothenthurm, welche noch so lebendig in Eurer Seele sind, befestigen in Uns die Ueberzeugung, daß ein dauerhafter Friede unter Euch nur von eidg. Behörden gestiftet werden könne. Der hohe Vorort, welchem wir über das Ergebniß unserer ersten Sendung an Euch getreuen Bericht erstattet haben, fand sich durch denselben bewogen, die Entscheidung Euerer Zerwürfnisse der eidg. Tagsatzung als oberster Bundesbehörde anheimzustellen. Der Vorort durfte erwarten, der Kanton Schwyz werde diese Entscheidung ruhig und zutrauungsvoll abwarten. Allein die Behörden in Schwyz, welche sich früher sogar auf eine außerordentliche Tagsatzung beriefen, wollten nun auf einmal den Verfügungen der obersten Bundesbehörde zuvorkommen und beschlossen von sich aus die Versammlung einer Kantonsgemeinde an dem Rothenthurm auf den 17. Juni. Wir sind beauftragt, die Ausführung dieses Beschlusses zu hindern und haben bereits den Behörden in Schwyz eine Verwahrung dagegen eingelegt. Wir können weder zugeben, daß in dem freien Lande von Schwyz, wo das gesammte Volk der Souverän ist, nur die eine Partei an einer Kantonsgemeinde erscheine und der andern das Gesetz mache und die Landesvorsteher wähle; noch können wir zugeben, daß dermalen beide noch aufgeregte Parteien auf dem Platze beisammen erscheinen, auf welchem vor so kurzer Zeit Bürgerblut vergossen worden; wir können nicht zugeben, daß das Volk des Kantons Schwyz der Gefahr des offenen Bürgerkrieges preisgegeben werde und daß dadurch die Eidgenossenschaft genöthigt werde, mit bewaffneter Macht Ordnung und Ruhe unter ihren Bundesbrüdern im K. Schwyz zu schaffen. Wir erwarten von Euch Allen, theure Miteidgenossen, daß Ihr in unserm Verbote die pflichtmäßige Sorge für die Ruhe des Landes und für die Sicherheit seiner Bewohner ehren, ihm pünktliche Folge leisten und Euch durch falsche Gerüchte und Ausstreuungen hierin nicht werdet irre machen lassen. Auf jeden Fall erklären wir Alles, was eine Partei von Ungehorsam gegen unsern ausdrücklichen Willen vornehmen würde, zum voraus als nichtig und ungültig und werden die Bürger und Landestheile, welche sich den willkührlichen Verfügungen jener Parthei nicht unterziehen wollen, mit allen erforderlichen Mitteln in Schutz nehmen. Gegeben in Schwyz, den 15. Juni 1838." (Folgen die Unterschriften.)

Italien.

Florenz, 14. Juni. II. kk. HH. der Graf und die Gräfin von Syrakus weilen noch immer an unserm Hofe und werden erst nach den großen Volksfesten, welche jährlich zu St. Johannis stattfinden, ihre Reise nach Deutschland fortsetzen. Se. kgl. Hoh. der Herzog Johann von Sachsen ist am 10. von Neapel in Livorno eingetroffen, und an demselben Tage, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Großherzogs, welcher ihm bis Livorno entgegen reiste, hier angekommen. Seit acht Tagen befindet sich auch Se. kgl. H. der Herzog von Lucca in Florenz. Die hohen Herrschaften besuchen häufig die Feste, welche ihnen der hiesige Adel bereitet. Vorgestern gab der Fürst Karl Poniatowski eine glänzende theatralische Vorstellung; die Oper L'elisir d'amore von Donizetti wurde von den ersten Dilettanten der Residenz vorgetragen. Die Prinzessin Elise Poniatowsky, geborene Marquise Montecatini, wohl die erste Dilettantin Italiens, entzückte durch ihren bewundernswürdigen Gesang, in der Rolle der Adina, alle Zuhörer, desgleichen ihr Gemahl als Dulcamara. Nach der Vorstellung beehrten auch II. kk. HH. der Herzog von Lucca und der Graf und die Gräfin von Syrakus mit ihrer Gegenwart den darauf folgenden Ball. — Ihre k. Hoh. die Herzogin Louise von Sachsen, welche am 8. Juni Livorno verlassen hatte, traf schon am 9. in Rom ein. Höchstdieselbe wird von Rom nach Neapel reisen und später nach Lucca zurückkehren. — Das englische Kriegsschiff Pembroke, aus Malta kommend, 74 Kanonen und 520 Mann Besatzung, weilte mehrere Tagen im Hafen von Livorno, am 5. d. M. ankerte es im Hafen von Genua. — Der Graf Anatol v. Demidoff ist hier eingetroffen. — Die Vermählung des Grafen von St. Leu wird nicht mehr stattfinden. Obschon der Tag der ehelichen Verbindung bereits zweimal festgesetzt war, so haben dennoch Familienereignisse einen gänzlichen Bruch herbei gebracht. Die gegenseitig gemachten Geschenke sind bereits zurückgegeben worden. (Allg. Z.)

Schweden.

Stockholm, 12. Juni. Eine außerordentliche Ueberraschung hat unsern König und seine hohe Familie mit den freudigsten Gefühlen erfüllt, welche von allen Bewohnern der Hauptstadt getheilt werden. Se. Maj. der Kaiser von Rußland befinden sich seit vorgestern in Begleitung des längst erwarteten Großfürsten Thronfolgers in unsern Mauern. Dieser erhabene Gast hatte die Reise nach Stockholm im strengsten Inkognito unternommen, welches so strenge beobachtet wurde, daß er sich bereits in den Gemächern des Königs befand, als Letzterer von diesem eben so unerwarteten als erfreulichen Besuch Kunde erhielt. Es war vorgestern Morgens 10 Uhr, als der Telegraph die Ankunft des kais. russischen Dampfboots Herkules verkündete, welches um 8 Uhr Abends zugleich mit dem ihm entgegengefahrnen Dampfboote Gylfe bei der Hauptstadt eintraf, und von den Festungswerken, Batterien und Kanonenböten mit den gebräuchlichen Salutschüssen empfangen wurde. Kaum hatte der Herkules beim Schiffsholm Anker geworfen, so erschien der Befehlshaber der Station, Vice-Admiral, Copet, am Bord desselben, und ersuchte den Thronfolger um die Gnade, ihn in einer eigends zu diesem Zwecke

ausgerüsteten königl. Schaluppe, geführt vom Premier-Lieutenant Drehnfond, begleiten zu dürfen, welche der Großfürst auch bestieg, worauf die kaiserliche Flagge am Bord derselben aufgezogen wurde; ihm folgten mehrere kaiserl. russische Schaluppen mit dem Gefolge des Großfürsten. An der großen Logardsbrücke wurde der Großfürst von mehreren hohen Civil- und Militär-Beamten empfangen, und am Landungsplatze standen die k. Equipagen bereit. Beim Aussteigen aus dem Wagen wurde der Großfürst von dem Reisemarschall und mehreren anderen hohen Hofbeamten empfangen, die ihn zu den für ihn bestimmten Gemächern im königl. Schlosse begleiteten, in welchen unser Kronprinz seiner harrte. Mittlerweile war der Kaiser in alleiniger Begleitung eines Adjutanten mit einer kaiserl. Schaluppe ans Land gefahren. Dieses Fahrzeug eilte, zum Erstaunen der schwedischen Marine-Offiziere, welche über diese scheinbare Verletzung der Etikette nicht wenig verwundert waren, den übrigen voraus; es war mit roth und weiß gekleideten Ruderern bemannt. Zwei Personen stiegen aus demselben ans Land: die eine war der Graf von Suchtelen, die andere der Kaiser. An der Treppe, wo die hohen Behörden der Ankunft des Großfürsten harrten, zeigte der Kaiser mit dem Finger auf die andere Schaluppe mit den Worten: „Da ist der Großfürst!" Der Kaiser begab sich gerades Wegs durch den Logård zu den Gemächern des Königs, wo er erst seine Ankunft anmelden ließ. Man kann sich denken, welche Freude und Erstaunen diese eben so angenehme als schmeichelhafte Ueberraschung erzeugte. Das persönliche Zusammentreffen der beiden Monarchen trug das Gepräge der innigsten Herzlichkeit und wahrhaft rührend war die rein persönliche Verehrung, die der mächtige Beherrscher des großen Nachbar-Reichs dem ergrauten Haupte unseres Monarchen erwies, welcher den Kaiser und den Thronfolger, in Begleitung unsers Kronprinzen, zu der Königin und späterhin zu der Kronprinzessin führte. Sowohl der König als der Kronprinz geleiteten später die hohen Reisenden zu ihren Gemächern. Ein Capitain von jedem Garnisons-Regiment und ein Rittmeister von der Leibgarde wurden zum Ehrendienst beim Kaiser beordert. Der Kaiser legte später in Begleitung des Großfürsten noch einen Besuch bei dem Kronprinzen ab und begab sich alsdann zum Souper bei der Königin, zu welchem auch die Reichsherren, die Seraphinen-Ritter, die schwedischen und norwegischen Staatsräthe nebst ihren Gemahlinnen, so wie die höheren Hofbeamten und das Gefolge der hohen Reisenden geladen war. Von den Diplomaten war nur der russische Graf Potozki, eingeladen. Nach beendigtem Souper verfügte sich der Kaiser in die für den Thronfolger im k. Schlosse in Bereitschaft gesetzten Gemächer. Se. Kaiserl. Maj. hatte sich eigene Gemächer erbeten und erklärt, die Nacht bei Höchstihrem Sohne zubringen zu wollen; auch ließen sich Allerhöchstdieselben ihr eisernes Feldbett vom Bord des Dampfschiffes holen. Eine ungeheure Menschenmasse aus allen Klassen erfüllte die Kais und die Umgebungen des k. Schlosses und auf dem Flusse wimmelte es von Böten. Die beiden jüngeren Großfürsten, Michael und Nikolaus, welche ihrem erhabenen Vater von Berlin hierher gefolgt waren, stiegen erst gestern Nachmittag ans Land, wo sie der königl. Familie vorgestellt wurden. Nach der Mahlzeit machten die kaiserl. und königl. Familien eine Spazierfahrt im Thiergarten; im ersten Wagen befanden sich die beiden Monarchen und die beiden Thronfolger, im zweiten die Königin und die Kronprinzessin, die Prinzessin Eugenie und Prinz Gustav, im dritten die Großfürsten und Prinz Carl, im vierten die Prinzen Oskar und August; ihnen folgten viele andere mit den Personen von dem beiderseitigen Hofhalte. Der Thiergarten und die dahinführenden Straßen waren mit Menschen angefüllt. Heute Mittag begab sich der König in Begleitung des Kaisers und des Thronfolgers nach Ladugårdsgärde, wo Allerhöchst- und Hochdieselben von dem Kronprinzen an der Spitze der dort versammelten Truppen empfangen wurden. Der König ließ nach einander die Garde-Infanterie und Cavallerie, die Garde-Artillerie, das Regiment Südermannland und die Dragoner von der Leibgarde-Brigade manövriren und vorbeidefiliren. Alle Waffengattungen erwarben sich durch die schöne Haltung und die Genauigkeit der Bewegungen den hohen Beifall des Königs, und der Kaiser äußerte wiederholt sein Wohlgefallen über den Anblick eines so schönen Truppen-Corps. Das herrlichste Wetter begünstigte dieses herrliche Schauspiel. Das Mittagsmahl wurde beim Kronprinzen eingenommen. Heute Abend ist großer Ball bei der Königin, auf welchem sich Hr. Ole Bull hören lassen wird. Der Kaiser wird uns zu allgemeinem Bedauern, gleich nach beendigtem Ball, noch in der Nacht verlassen. Unser Kronprinz begleitet Allerhöchstdenselben bis nach Sandhamm; dagegen werden wir das Glück haben, den Großfürsten Thronfolger noch einige Tage bei uns zu sehen, welcher noch eine Tour nach Upsala, Rosersberg und den Gruben von Danemora vorzunehmen gedenkt. Es ist dieß, unseres Wissens, der erste Besuch, den ein regierender Monarch des Auslandes in der schwedischen Hauptstadt abgelegt, seit König Gustav I. den König Christian III. von Dänemark bei sich empfangen. (Hamb. Corresp.)

Norwegen.

Christiania, 12. Juni. Ueber Stockholm traf Herr Marmier nebst den Naturforschern, welche die französische Regierung zu wissenschaftlichen Zwecken nach Island sendet, hier ein, reiste aber nach einem kurzen Aufenthalte nach Drontheim ab, von wo die Corvette Recherche nach jener Insel abgehen soll. Norwegischerseits machen ein Offizier und der Lektor Boeck, ein ausgezeichneter Naturforscher, diese Reise mit. Daß eine solche Ausrüstung gerade Island gilt, scheint auffallend, da die Insel schon durch die Bemühungen der dänischen Regierung, wie auch durch die Besuche mehrer Gelehrten des Nordens und Britanniens in jeder Hinsicht so genau erforscht worden ist, daß wenig mehr zu wünschen übrig bleibt. — Man sieht hier der Ankunft unsers berühmten Landmannes Ole Bull, entgegen. Er ist von Petersburg in Stockholm eingetroffen. (Leipz. Allg. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 12. Juni. Die in jedem Jahre immer größer werdenden Entdeckungen der Goldsand-Lager am Ural, Altai und in anderen Gebirgsschichten Sibiriens, haben die Nothwendigkeit zur Erlassung eines neuen Reglements für diesen Gegenstand erheischt, und dieses hat am 12. Mai die kaiserliche Sanction erhalten. Den frühern Mängeln in diesem Zweige der Volks-Industrie abhelfend, enthält es viele neue bestimmte und umständliche Vorschriften. Demzufolge ist die Aufsuchung und Bearbeitung von auf sibirischen Kronländereien befindlichen Goldsand-Lagern Individuen aller Volksklassen gestattet; ausgenommen jedoch werden die Goldsandschichten im Transbaikalschen Bergwerks-Bezirk des Gouvernements Irkuzk, wie die im Altaischen des Gouvernements Tomsk. Nur der Finanz-Minister ist berechtigt, Erlaubnißscheine zur Ausübung dieses Rechts zu ertheilen, die auf Stempelbogen ausgestellt seyn müssen. Er kommunizirt solche dem General-Gouverneur und dieser dem Ober-Verwalter des Bergwerks-Bezirks, in dessen Gebiet der Bittsteller die Goldausbeute bewirken will. Zur Ausführung der Arbeiten kann man sich auch der nach Sibirien auf Ansiedelungen verwiesenen Individuen bedienen. (Preuß. Stztg.)

Bamberg. — № 177 — **Dienstag, 26. Juni 1838**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten Postamte mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. Einschlüssig des wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblattes: „Euterpe" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 26. Juni. 1794. Schlacht bei Fleurus.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — * **Bamberg**, 25. Juni. Der Feldmarschall Fürst Wrede Durchl. ist mit seiner Familie von Ellingen nach seiner Herrschaft Monsee gereist. Er geht mit dem Dampfboot von Regensburg bis Linz, und wird mehrere Wochen dort verweilen. — Der **Unterstützungsverein** für Oberbayern zählt dermal 1550 Mitglieder. — Der kgl. griechische Ministerialsekretär Sammara und der Buchdrucker Coroniles aus Athen, sind zu München angekommen. — Der Bau der **Ludwigs-Walzmühle** daselbst ist so weit vorgerückt, daß man hofft, am 25. August sie ganz in Gang setzen zu können. — In dem allg. Krankenhause allda befindet sich gegenwärtig eine Taglöhnerin in Behandlung, welche gerade 100 Jahre alt ist. — Das königl. Oberkonsistorium zu München hat unterm 27. Mai aus Anlaß eines kürzlich vorgekommenen Falles bezüglich der Taufpathen verordnet: 1) das Recht der Eltern, bei der Taufe ihrer Kinder abwesende Personen als Pathen zu erwählen, darf weder beschränkt, noch durch den treffenden Pfarrer in der Ausübung erschwert werden. 2) Derselbe hat sich durch mündliche Erklärungen oder durch schriftliche Nachweise davon zu versichern, daß der gewählte auswärtige Taufzeuge nicht allein rechtzeitig in Kenntniß gesetzt wurde, sondern daß auch der Uebernahme der Pathenpflicht von dieser Seite ein Hinderniß nicht im Wege steht. 3) Sind noch andere Zeugen bei der Taufe eines Kindes anwesend, so bedarf es für die auswärtigen Pathen einer besondern Stellvertretung nicht, obwohl dieselbe zu wünschen ist. Sie muß aber eintreten, sobald es an persönlich anwesenden Taufzeugen fehlt, und es dürfen dabei nur solche Personen zugelassen werden, welche selbst als Pathen hätten gewählt werden können. Mithin bleiben der Vater des Täuflings, Kinder, welche noch nicht confirmirt sind, die dienstleistende Hebamme u. a. ausgeschlossen. 4) Der Name des Stellvertreters ist neben dem des eigentlichen Pathen in das Kirchenbuch einzutragen, und die Verpflichtung des letztern geht auf ihn über, wenn dieser durch einen Umstand gehindert wäre, sich derselben zu unterziehen, weßhalb er sich auch schon bei der Uebernahme seiner Vertretung zu erklären hat. Wenn wegen weiter Entfernung oder wegen irgend einer andern Ursache der Pathe seine Erklärung nicht schon vor der Taufe des Kindes abgeben konnte, so hat der Pfarrer den Namen desselben zwar auch in das Kirchenbuch einzutragen, jedoch aber zu bemerken, daß die erforderliche Zusage noch erwartet wird, und sobald sie erfolgt ist, auch geeignete Erwähnung zu thun. — Die neulich erwähnte Zeitschrift für Protestantismus und Kirche soll (Erlangen bei Bläsing) mit Julius beginnen, nach der Ankündigung der Beförderung des wahren Lutherthums gewidmet, Geistlichen wie Layen zugänglich seyn, und alle 14 Tage eine Lieferung erscheinen. Eine neuerliche Ministerialentschließung giebt das erfreuliche Resultat der über das **Branntweintrinken** in den erstatteten Berichte dahin, daß solches zur Zeit nicht in dem Maaße ausgebreitet sey, daß die polizeiliche Fürsorge allgemeine Maßregeln dagegen erheische; die Regierungen sollen darüber geeignet wachen und nach Umständen einschreiten, besonders die Branntweinschenken möglichst beschränken, bei der Fabrikation die unschädlichen Dampfapparate begünstigen, überall aber für gutes Bier als bestes Gegenmittel sorgen. — Die neueste Kissinger Kurliste zählt am 21. Juni 823 Kurgäste; unter den jüngst Angekommenen befinden sich J. Durchl. die verwittwete Landgräfin zu Hessen-Rothenburg und die Prinzessin Creszentia zu Salm.

J. Maj. die Königin **Karoline** ist der „Karlsruher Ztg." zufolge am 20. d. in Baden-Baden eingetroffen.

Würtemberg. — **Stuttgart**, 21. Juni. Gestern war eine lebhafte, ja heftige Sitzung der Abgeordnetenkammer. Wegen der Art. 133 (Denunziationspflicht), 152 (Beleidigung der Amtsehre), 161 (Widersetzung) und 163, Zusatz, (Recht des gesetzlichen Widerstands) hatte die Staatsregierung durch den Chef des Justizdepartements ihr Ultimatum abgegeben. In allen diesen Punkten, nachgeben oder das Gesetz fallen lassen, war die gestellte Alternative. Zuerst brachte die Opposition einen formellen Einwand vor. Die Regierungserklärung hätte durch ein Geheimrathsreskript mitgetheilt werden sollen. Wäre die Kammer darauf eingegangen, so würde ihr die Regierung ohne Zweifel die Liebe gethan haben, schriftlich das mitzutheilen, was mündlich eröffnet worden war. Was dabei gewonnen worden wäre, ist uns nicht klar, und wir meinen, die bisherigen Erfahrungen sprächen im Interesse der Stände weit mehr für mündliche Verhandlung mit den Regierungs-Organen, als daß die Sehnsucht nach Geheimraths-Rescripten von der Oppositionsseite her wach werden sollte. Auch kann wohl der Legitimationspunkt nicht zweifelhaft seyn, wenn ein Minister der Krone in öffentlicher Sitzung erklärt, er handle in höchstem Auftrag. Auch beseitigte die Versammlung diese formelle Bedenklichkeit. Auf eine Bemerkung des Hrn. Geh. Rath v. Schwab, wie natürlich es sey, daß die Regierung ihre Enderklärung abgebe, nachdem die Berathung fünf Monate dauerte, schilderte Hr. Frhr. v. Hornstein mit lebhaften aber wahren Farben all' die Leiden eines so langen Landtags für die Kammermitglieder. Am Leben hätten sie sich diese fünf Monate abgesessen, und Rechte könnten mit Kosten gar nie in Kompensation gebracht werden. — Nun wurden nach einander die Regierungsvorschläge zu Art. 133, 152 und 161 angenommen. Bei Art. 133 zeigte sich die Streitkraft der Opposition ohne Beimischung: sie beträgt 23 Stimmen.

Am 2. Juli werden die Kammern vertagt. Das Strafgesetzbuch wird bis dahin verabschiedet seyn. Das Nachdruckgesetz wird nicht mehr berathen; wir denken, es wächst in diesem halbjährigen Zwischenraume um 10 Jahre. (Deutsch. Cour.)

Der letzte Satz des gestern mitgetheilten Berichtes unsers † Korrespondenten zu Stuttgart vom 20. d. muß dahin berichtigt werden, daß der zum General ernannte Gesandte in

Paris, (bisher Oberst) von Fleischmann, im Laufe dieser Woche wieder dahin abreisen wird.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 20. Juni. Die eingetretene schönere Witterung äußert einen vortheilhaften Einfluß auf unsere Cur, täglich finden sich mehr Fremde dahier ein, das numerische Verhältniß derselben war nach den letzten Listen; für Wiesbaden 1389 ständige Gäste und 1943 Passanten, zusammen 3332 Personen; für Ems 474 ständige Gäste und 182 Passanten, zusammen 656 Personen. Unter den Anwesenden sind viele englische Familien, für welche jeden Sonntag in der englischen Kirche ein Gottesdienst nach anglikanischen Ritus gehalten wird. — Gestern sind Se. k. Hoh. der Prinz Emil von Hessen mit hohem Gefolge und Dienerschaft dahier angelangt und im Gast- und Badehaus zum Adler abgestiegen. (Frankf. Jour.)

Königreich Sachsen. — ⊙ Dresden, 21. Juni. Heute Vormittag, gegen 10 Uhr, geschah die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Synagoge, welche von der israelitischen Gemeinde mit Unterstützung des Staats gebaut wird. Der Akt geschah in Gegenwart einiger Staatsminister, des Magistrates, vieler Stadtverordneten, sogar protestantischer Geistlichen und einer großen Anzahl Schaulustiger, welche der, vom Rabbiner, Dr. Frankel, gesprochenen Weiherede ohne Unterschied Beifall zollten. — Seither hatten die Juden ihren Gottesdienst in 3 bis 4 verschiedenen, zu Synagogen eingerichteten Privatwohnungen halten müssen, wodurch der kleinen, zum Theil armen Gemeinde von nicht ganz 800 Köpfen keine unbedeutenden Kosten erwuchsen, wie überhaupt ihre kirchlichen Verhältnisse seither mißlich genug waren. Diese haben sich jedoch in der neueren Zeit durch die Berufung des erwähnten Dr. Frankel zum Rabbiner, durch Verbesserung des Schulwesens, durch eine von den Kammern bewilligte jährliche Beisteuer von 200 Thalern zu gottesdienstlichen Zwecken, sowie durch die eben begonnene Gründung einer allgemeinen Synagoge sehr zum Bessern gestaltet. — Die ungeduldig erwartete Eröffnung unser Eisenbahn ist noch nicht erfolgt, obwohl eine Locomotive und die dazu nöthigen Personenwagen längst im großen Bahnhofe bereit stehen. Es ist dieß jedoch bei so großartigen Unternehmungen, wie die betreffende, nicht zu verwundern, da sie von allerlei unberechenbaren Zufällen mehr oder weniger abhängen. Spätestens jedoch, so behauptet man, wird die Eisenbahn in den ersten Tagen des Juli befahren werden, vielleicht aber auch noch eher. — Se. Majestät der König sind von der nach Dalmatien unternommenen Reise heute Vormittag nach 11 Uhr in Pillnitz wieder eingetroffen.

Preußen. — *†* Berlin, 16. Juni. Die hiesige k. Bibliothek entspricht in keiner Art der allgemeinen Erwartung und den Forderungen der Zeit. Sie ist weder Lese- noch Leihbibliothek und für das größere Publikum, welches nicht zur gelehrten Aristokratie gehört, ist sie als gar nicht vorhanden zu betrachten. Alle Professoren, Geheimeräthe und Stabsoffiziere haben auf ihre bloße Namensunterschrift das Recht, Werke aus derselben zu entnehmen, so daß sie für den Gebrauch des Lesers beinahe unbrauchbar wird. Auch ist die Lesezeit im Sommer von drei Stunden und im Winter von nur zwei viel zu kurz, während man in Wien und Paris den ganzen Tag in den Lesesälen sich aufhalten kann. Das sonderbarste aber ist wohl unbedenklich die Vorschrift, daß man nicht eher zum Lesen gelassen wird, bevor man sich nicht von dem Bibliothekar eine Karte gelöst hat. Auch wird über die Mangelhaftigkeit des Realkatalogs, so wie darüber geklagt, daß die Fächer der praktischen Wissenschaften sehr mangelhaft sind. Mit der Bibliothek ist auch ein zahlreicher Journal-Lesezirkel verbunden, zu dem aber nur die Professoren der Universität Zutritt haben. Nimmt man endlich an, daß die neuesten literarischen Erscheinungen zuerst in ihre Hände wandern, so wird man nicht mehr bestreiten können, daß die gelehrte Aristokratie bei uns sich sehr gut abzuschließen verstanden hat. Einen viel größern Nutzen würde dieß kostbare Institut, das einer scharfen Beaufsichtigung in jeder Hinsicht würdig ist, gewähren, wenn das Entnehmen der Bücher nach Hause ganz untersagt und dem Publikum den ganzen Tag geöffnet würde. Auch könnte ein Theil seiner Fonds zur Errichtung von öffentlichen Bibliotheken für Handwerker und Fabrikanten mit größerem Vortheil für die Belebung des Nationalreichthums verwendet werden.

□ Berlin, 20. Juni. Einen Beweis von der Humanität, womit bei uns von den Chefs der Ministerien gegen ihre Untergebenen verfahren wird, hat unser hochverehrter Minister des Unterrichts, Baron von Altenstein, kürzlich geliefert. Der verstorbene Geh. Medizinalrath Dr. Bartels wollte durchaus nicht auf die Bitten seiner Freunde hören und seine Funktionen der Erhaltung seiner Gesundheit wegen, eine Zeitlang einstellen. Da wandten sich diese Freunde an den Minister, welcher nun den Geh. Rath bat, auch einmal seinem ärztlichen Rath zu folgen, wie er (der Minister) so oft den seinigen befolgt. Dies wirkte. — Der Wollmarkt und die nächster Tage bevorstehenden Pferderennen füllen unsere Stadt mit Fremden, deren in der letzten Woche täglich 3 — 400 hier ankamen, darunter bemerkt man mit Vergnügen Hrn. Hanssemann, den Begründer der rheinischen Eisenbahn. — Vor einigen Wochen kam vor einem Wirthshaus in Stargardt ein Wagen an, ohne daß ein Kutscher auf dem Bock saß. Als der herausgetretene Kellner den im Fond des Wagens sitzenden Herrn anredete, erhielt er keine Antwort — er war erschossen. Man erkannte in ihm den Verwandten eines hiesigen Künstlers und vermuthet stark, er sey von einem beleidigten Gatten in der Nähe der genannten Stadt erschossen worden. — Es heißt, Hr. Dr. Arnold, der neue Redakteur der Staatszeitung, habe früher wegen der Eigenthümlichkeit seiner Erziehungs- und Examinationsmethoden mit seinen Vorgesetzten eben nicht im besten Vernehmen gestanden. Ob seine neue Stellung ihn zu strengerer Disciplin führen werde, steht dahin; an Uebung wird es aber gewiß nicht fehlen. — Hr. Dr. Dorow hat durch Herausgabe seiner Denkschriften und Briefe leider wieder eine Menge von Leuten compromittirt, außerdem nur alte Wäsche gewaschen. — So sehr man Ursache hat, mit den Prinzipien und dem Geiste unserer neuen Gesetzgebung zufrieden zu seyn, so viel läßt nicht selten die Abfassung derselben zu wünschen übrig. Es leuchtet ein, daß dadurch manchmal die weisen Absichten des Gesetzgebers nur unvollkommen erreicht, sogar vereitelt werden können. — In Ihrem Blatt vom 13. ist unter Petersburg vom Finanzminister Cancrin in Verbindung mit den strengen Einfuhrverboten (die hohen Steuern sind nichts anderes) die Rede und gesagt, daß die meiste Fabrikatur in Rußland sich in den Händen weniger sich sehr bereichernder Fabrikanten befände. Es wird aber nicht hinzugefügt, was doch allerdings der Erwähnung verdient, daß der General Cancrin unter diesen Fabrikbesitzern einer der vorzüglichsten ist! Uebrigens scheinen die von russischer Seite ergriffenen Maßregeln zur strengeren Sperre der Grenze, um dem Contrebande-Unfug zu steuern, den Schleichhändlern eben nicht sehr furchtbar zu seyn, denn wie man von Memel berichtet, wurde am 22. v. M. neuerdings ein Exceß in Rußland verübt. Indeß blieb es bei einigen Schüssen, die von beiden Seiten fielen, jedoch ohne Jemanden verwundet oder getödtet zu haben. Die Behörden treffen Anstalten zur Ermittelung der Thäter.

Die kathol. Kirchenzeitung theilt die Briefe des Kaplans Michelis aus Magdeburg vom 9. u. 16. April mit, „weil sie zur Charakteristik des Gefangenen Belege abgeben". Der eine ist an einen jungen eben geweihten Priester gerichtet, der darin ersucht wird, Niemanden anzugehören, nichts zu suchen, als Gott und seine Kirche, ihnen unbedingten Gehorsam zu

leisten, alle seine Bekannten jung und alt zum Gleichen zu entflammen, und alle Kampfgenossen zu grüßen. — Der andere ist an seine Mutter geschrieben, welcher er ein geistliches Lied dichtet, worin er beim Erwachen der Natur als „Vöglein sitzt gefangen im Käfig ganz allein", sich als Kriegsgefangenen schildert, obwohl es nur ein Vorpostengefecht gewesen, in dem er gefangen worden, sich freut, daß ihm mit Gott vieles gelungen und wünscht, wenn er frei werde, daß ihm alle entgegen kommen sollen, um dann mit ihm zu Fuße nach Münster zu gehen. — Von des kathol. Pfarrers Pfläng Schrift über die Kölner Angelegenheit erscheint die 2te Auflage.

Großbritannien.

†† London, 18. Juni. Beinahe scheint es, als ob sich in Irland die Wirren hinsichtlich der Zehnten erneuern würden, die Demonstrationen, die neuerlich daselbst gemacht werden, weisen wenigstens darauf hin; an mehreren Orten haben Einzelne bereits diese Abgabe verweigert, wodurch Collisionen mit der ausübenden Behörde herbeigeführt wurden, jetzt werden namentlich in den südlichen Theilen des Landes zahlreiche Versammlungen gehalten, worin man sich gegenseitig das Versprechen leistet, die Zehentzahlung zu verweigern, die von Gerichten ausgepfändeten Gegenstände nicht zu kaufen und andere Repressalien zu ergreifen. Dergleichen Meetings haben zwar in der Regel nur geringe Bedeutung, weil sie meistens nur Manifestationen sind, bei denen die Lungen stark in Bewegung gesetzt werden, aber keine weiteren Folgen haben; allein die eben erwähnten darf man doch nicht so leicht nehmen, denn hier handelt es sich um eine verhaßte Abgabe, deren Entrichtung immer nur die Strenge des Gesetzes, oder die Furcht davor erzwingen konnte. Ohnehin ist das gemeine Volk in England wie in andern Ländern nur zu geneigt, sich unter irgend einem Vorwande von den gesetzlichen Abgaben los zu sagen, weil es in seinen beschränkten Begriffen vom Staat und dessen Verhältnissen die Nothwendigkeit derselben nicht einsieht. Indeß haben die betreffenden Behörden die gemessensten Befehle, bei der Eintreibung der Zehnten mit der größten Schonung zu Werke zu gehen, um wo möglich, ernstliche Collisionen zu vermeiden. Die erbaulichen Reden, deren bei diesem Anlasse sich einige torystische Journale bedienen, als da sind: „Bettelpack, lumpiges Gesindel, meuterische Race", so wie ihre Ausfälle gegen die katholische Kirche, sind indeß wenig geeignet, die Wankenden zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Besonders stark sind darin, die in Irland selbst erscheinenden kleineren Tory-Blätter, deren einzelne es zu einer staunenswerthen, in Deutschland beispiellosen Virtuosität im Schimpfen gebracht haben. Am beißendsten, wenn auch nicht immer fein, zieht der hier erscheinende „Age" gegen die Irländer zu Felde, seine kurzen Stachelartikel thun mehr Wirkung, als ganze Spalten salbaderndes Gewäsches der „Times." So rechnete er vor einigen Tagen aus, O'Connell habe von den irischen Armen eine Summe verschlungen, daß man 17000 Hütten davon bauen könnte, und dennoch, fügt das Blatt bei, widersetze er sich dem Armengesetze. Die kirchlichen Streitigkeiten scheinen in der jüngsten Zeit wieder ein weites Feld zu gewinnen, nicht allein in Irland, sondern auch in einigen Grafschaften Englands. Die Unduldsamkeit der herrschenden Kirche, die alle anderen Confessionen neben sich niederzutreten sucht, der Fanatismus ihrer Priester und Anhänger, wird früher oder später Conflicte herbeiführen, die von den verderblichsten Folgen begleitet sind. So ist es neuerdings in der Grafschaft Suffolk zu Streitigkeiten zwischen den Dissenters und der Geistlichkeit der anglikanischen Kirche gekommen, in Folge deren erstere die Kirchensteuer verweigerten, was das Einschreiten der Behörden und mehrere Verhaftungen veranlaßte. Die Dissenters haben nun in einer Bittschrift dem Parlamente ihre Beschwerden vorgelegt. — Die Verhaftung des hier wohlbekannten Polen, Hrn. Harro Harring, auf Helgoland, haben wir erst durch deutsche Zeitungen erfahren; bisher haben unsre Blätter ganz davon geschwiegen. Ein kleines Hampshirer Blatt hat derselben zuerst erwähnt, aber ohne genau den Grund davon anzugeben. Es sagt blos, sie sey vorgenommen worden, um Unruhen zu unterdrücken, die durch den polnischen Grafen, der die Autorität des Gouverneurs mißachtet habe, erregt wurden. Der Graf habe stets geladene Pistolen bei sich getragen und sey immer von einem grossen Neufundländischen Hund begleitet gewesen. Man behauptet hier, die Sache sey von einer Privatstreitigkeit Harro Harrings mit dem Gouverneur ausgegangen.

* London, 19. Juni. Gestern gab die Königin einen großen Ball im neuen Buckingham-Palast; es waren nicht mehr als 700 Personen eingeladen, allein die Gesellschaft bestand blos aus der Elite des hohen Adels; die Pracht und der Glanz des Festes übertraf wo möglich die der früheren. J. M. eröffnete den Ball mit dem Prinzen Georg von Cambridge und tanzte einen Contretanz mit dem Fürsten Nicolaus Esterhazy, Sohn des österreichischen Gesandten. — Lord Castlereaghs Wunde bietet keine Gefahr, indeß ist die Lection stark genug, sein Liebesfeuer etwas abzukühlen. — Die Journale enthalten heute schon wieder die Nachricht von einem Unglücksfalle, der durch das Zerspringen des Kessels des Dampfschiffes „James Gallacher" bei Renfrew verursacht wurde. Alle Passagiere, deren Zahl bis jetzt nicht ermittelt ist, wurden dabei verwundet, einige so schwer, daß sie bald darauf starben. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte der Marquis von Londonderry seine Motion ein um Vorlegung der Documente, bezüglich der englischen Hülfslegion in Spanien, und der Subsidien, die das englische Cabinet der spanischen Regierung seit der Abschließung des Quadrupelvertrages geleistet. Der edle Lord tadelte dabei, wie gegewöhnlich, aufs Heftigste die Politik des Ministeriums in Betreff der spanischen Angelegenheit. Eine Anspielung, die er auf Talleyrand machte, erregte schallendes Gelächter. Nach einer kurzen Diskussion, die nichts Neues enthält, entschied sich das Haus für die Vorlegung der fraglichen Aktenstücke. Das Unterhaus hielt keine Sitzung, da nur 35 Mitglieder sich im Saale eingefunden hatten. — In der Geschäftswelt wenig Leben, die Effekten sind eher flau als gesucht. Fremde treffen mit jedem Tag ein, meistens Deutsche und Franzosen.

Londoner Börse vom 19. Juni. Consols 95¼, akt. Rente —, mit Coup. 22½, Diff. 8⅞, Pass. 5, portug. 37, 3⅞ 25.

Frankreich.

⊙ Paris, 21. Juni. Der Herzog von Nemours ist gestern früh nach London abgereist. — Vorgestern ist die Großherzogin Wittwe von Mecklenburg-Schwerin hier eingetroffen, und wird hier bleiben, bis die demnächst bevorstehende Entbindung der Herzogin von Orleans, ihrer Tochter, vorüber ist. — Der Exartillerielieutenant Laity, Verfasser des Werks „Prinz Napoleon zu Straßburg", von dem ich Ihnen neulich geschrieben, ist bereits in seiner Wohnung verhaftet worden, und auch meine ausgesprochene Vermuthung, daß gegen Hrn. von Chateaubriand in Folge der in der genannten Schrift enthaltenen Mittheilungen ein Prozeß eingeleitet werden dürfte, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. — Die Verhandlungen des Prozesses gegen General Brossard werden erst am 20. August vor dem Kriegsgericht zu Perpignan eröffnet werden. Der General ist in Person dabei zu erscheinen vorgeladen. — General Haro's Gesundheitszustand hat sich wieder verschlimmert, und ist neuerdings Gegenstand der Besorgniß seiner Freunde. — Dem Marschall Bessieres, Herzog von Istrien wird von der Gemeinde Preyssac (Depart. de Lot), seinem Geburtsorte, ein Monument errichtet.

△ Paris, 21. Juni. Der Wohlstand und die Bevölkerung Frankreichs haben in den letzten fünf oder sechs Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht; schon während der Restauration hatte das Land im Genusse eines langen Friedens angefangen, alle die Vortheile einzuernten, welche ihm aus der seit 1789 gänzlich umgewandelten und verbesserten Gesetzgebung erwachsen mußten. Die große politische Aufregung der letzten Jahre der Restauration und die Stürme von 1830 bis 1832 hatten diesen raschen Aufschwung etwas gehemmt, nicht nur der Credit war erschüttert, der Staat zu großen Anstrengungen, Kriegsrüstungen u. s. w. gezwungen, welche große Capitalien verschlangen, sondern die Aufmerksamkeit der Nation war auch ganz von den nationellen Interessen abgezogen, und ganz durch die politischen Verhältnisse in Anspruch genommen. Aber sobald die Aufregung sich gelegt, und die neue Regierung Stabilität gewonnen hatte, wurden jene Interessen auch wieder mit verdoppelter Energie verfolgt; alle die Kräfte, alle die Leidenschaften, welche auf dem politischen Gebiete keinen Spielraum mehr für die Anwendung ihrer Thätigkeit, für die Befriedigung ihres Ehrgeizes fanden, schienen sich auf diesen einzigen Punkt concentrirt zu haben; die Klage, daß alle höhern geistigen Tendenzen vor diesem Jagen nach Reichthum in den Hintergrund träten, haben sich seitdem häufig vernehmen lassen; andere begrüßten diese Symptome als glückliche Zeichen einer besseren Zukunft; wir unterfangen uns nicht, diesen Streit zu entscheiden; dagegen müssen wir denen beistimmen, welche im Interesse Frankreichs bedauern, daß man den steigenden Reichthum und den Frieden dieser Epoche nicht benützt habe, um endlich eine feste Ordnung in die Finanzen zu bringen. Der Wohlstand des Landes hat natürlich auch eine bedeutende Vermehrung der Staatseinnahmen zur Folge gehabt. In jedem Jahre hat der Ertrag der Steuern den Voranschlag um 20 bis 30 Millionen Franken überstiegen. Die Getränkesteuer wurde seit 1830 um die Hälfte vermindert, und trägt doch jetzt wieder ebensoviel ein als vor der Herabsetzung; alle indirekten Steuern, der Stempel, die Gebühren für Besitzveränderungen u. s. w. sind in ähnlicher Progression fortgeschritten. Aber mit den Einnahmen wuchsen auch die Ausgaben; jedes Jahr wurde das Budget überschritten; die Staatsschuld hat sich nur unbedeutend gemindert, und die schwebende Schuld hat so zugenommen, daß jede Erschütterung dem Schatze höchst nachtheilig seyn würde. Das ordentliche Budget der Ausgaben für 1839 ist auf 1,036,669,000 Fr. angeschlagen, die Einnahme auf 1,080,486,000 Fr.; demnach bliebe ein Ueberschuß von 16,797,000 Fr.; aber schon sind zehn Millionen besondere Credite für 1839 bewilligt, und wenn man die voraussichtlich zu fordernden extraordinairen, supplementairen, und complementairen Credite noch mit in Anschlag bringt, so dürfte sich auch dießmal wieder ein Deficit erwarten lassen. Das Einnahme Budget wurde gestern von der Deputirtenkammer in großer Hast und ohne alle Bemerkungen votirt. Man wußte zwar, daß keine große, erfolgreiche Diskussion statt finden würde, allein da im Laufe der Session nochmals auf diese Berathung verwiesen worden war, so konnte man doch erwarten, daß mehre Gegenstände in Anregung gebracht werden würden. Es waren nemlich viele Petitionen wegen ungleicher Besteuerung eingekommen; diese geht so weit, daß erweißlich in einigen Departements die Grundsteuer dem achten, in andern nur dem zwanzigsten Theil der Grundrente gleich ist. Man will die Vollendung des Catasters erwarten, um dann eine gleiche Vertheilung der Steuern zu Stande zu bringen; aber ein Antrag, daß das Cataster im Jahre 1843 vollendet seyn müsse, wurde nicht angenommen. Auch die Fenstersteuer, und die Douane gab zu vielen Beschwerden und Wünschen Anlaß, welche alle unberücksichtigt bleiben. — In London hatte ein Duell zwischen dem Grafen Melcy, Gemahl der Sängerin Grisi, und einem jungen Lord Castlereagh statt, in welchem der Lord verwundet wurde. Er hatte Mdme. Grisi ein Liebeserklärung gemacht. Kurz vor ihrer Verheirathung wurde diese schöne Künstlerin hier von einem Liebhaber verfolgt, welcher, da seine Bitten kein Gehör fanden, der Sängerin mit den Waffen in der Hand, ihre Liebe abnöthigen wollte. Er verfolgte sie mit einer Pistole bis in die Coulissen, und Dlle. Grisi mußte bei der Polizei um Schutz bitten, und erhielt die Erlaubniß, sich auch zu bewaffnen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

†♀ Paris, 21. Juni. Die Session der Deputirtenkammer kann als beendigt angesehen werden; die noch anzuhörenden Bittschriften bieten ein so geringes Interesse, daß die meisten Abgeordneten bereits den Weg nach den heimischen Heerd genommen. — In der Pairskammer erregten gestern zwei Reden die Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Zuerst die des Hrn. Humann, dessen allgemeine Ansicht für die Umwandlung zu bekannt ist, als daß sie einer umständlichen Auseinandersetzung bedürfte, dann die des Hrn. Merilhou, dessen finanziellen Kenntnisse urplötzlich ans Licht gekommen. Das Resultat wird übrigens immer dasselbe bleiben, die Majorität ist ein für allemal gegen die Konversion, und da jedenfalls ein Jahr Aufschub gewonnen wird, so wird das Projekt der Deputirten gewiß bei Seite geschafft. Ohne Gefahr ist aber diese Gegenwirkung des ausgesprochenen Willens der Zinsreduzirung gewiß nicht, und kann wohl andere als finanzielle Folgen haben. Der Aktienprozeß gegen die HH. Cleemann und Boutmy erregte großes Aufsehen; er dürfte wohl einige Tage hindurch dauern. Da Berryer, Odilon Barrot als Anwälte der Klagenden auftreten, so ist der Zulauf außerordentlich, und nimmt man die in dem nicht zu großem Saale herrschende Hitze in Anschlag, so läßt sich die Pein der Neugierigen, welche den Verhandlungen beiwohnen, denken. Wichtig aber ist die Entscheidung des Prozesses, weil dem Skandal der aus der Luft gegriffenen Spekulationen doch einmal ein Ziel gesetzt werden muß! — Hr. Emile von Girardin hat jetzt ein Werk über den öffentlichen Unterricht herausgegeben. Vermuthlich steht wieder eine société en commandite im Hintergrunde.

*In der Pairskammer sprach heute Hr. Merilhou gegen die Renteconversion; für die öffentliche Schuld könnten nicht die Grundsätze des gemeinen und des Civilrechtes gelten, wie für die gegenseitigen Interessen und Beziehungen der Bürger unter sich; die öffentliche Schuld sey geregelt durch Spezial-Gesetze, und der Rückkauf der festgesetzten und auf das große Buch eingeschriebenen Renten sey das einzig legale Mittel, sie zu beseitigen. Die Conversion sey höchst nachtheilig den Interessen der Mittelklasse, welche zuerst ihre Ersparungen in den Sparkassen hinterlege, um später Renten dafür zu kaufen; auch unpolitisch sey sie, weil im Falle eines ausbrechenden Kriegs der Staat keine Darleihe mehr finden würde; eben so sehr sey sie dem Rechte und der Billigkeit zuwider, da sie einer großen Zahl von Bürgern einen Theil ihrer Einkünfte entziehe, und eben deshalb gefährlich für den Staatscredit. Der Finanzminister begann bei Abgang der Post ihm zu widerlegen. — In der Deputirtenkammer berichtete Hr. Golbery über den von den Pariser Buchhändlern der Kammer vorgeschlagene Gesetzentwurf gegen den Büchernachdruck, auf Antrag der Commission wird der Vorschlag an den Conseilpräsidenten, Minister des Auswärtigen und den Minister des öffentlichen Unterrichts, des Innern und des Handels verwiesen.

Pariser Börse vom 21. Juni. 5proz. 110 Fr. 90 Ct. — 3proz. 80 Fr. 30 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22. — Pass. —. — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn —. — Versailles, rechtes Ufer 817 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 645. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette —. — Asphalt —.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 177. (26. Juni 1838.)

Marschall Marmont über den Zustand und die Zukunft des türkischen Reichs.

II. Elemente der Bevölkerung.

Wenn man die gegenwärtige Lage des türkischen Reichs begreifen will, so muß man durchaus auf die Elemente zurückgehen, aus denen es besteht. Eine türkische Bevölkerung von höchstens 3 1/2 Millionen, jeden Alters und Geschlechts ist über eine unermeßliche Oberfläche verbreitet, auf der einen Seite unter eine christliche Bevölkerung gemischt, oder vielmehr eingeschaltet, die zahlreicher als sie, und nur zum Schein unterworfen ist, im Grunde aber stets feindselige Gesinnungen hegt, auf der andern herrscht sie über eine arabische, die sie zwar lange gefürchtet hat, jetzt aber zum Gefühl ihrer Ueberlegenheit gelangt ist. Das sind die Bestandtheile des türkischen Reichs. — Die Türken sind immer wenig zahlreich gewesen, im Vergleich zu der Bevölkerung der Länder, die unter ihrer Herrschaft standen. Ihre Macht war immer nur eine erkünstelte, ungewisse und schlecht begründete, niemals hatte sie in ihren Grundbestandtheilen etwas Homogenes, etwas vollkommen Organisches, auch haben Anarchie und Unordnungen jeder Art sie unablässig in ihren Fundamenten angegriffen. Niemals haben Türken und Christen vereint, einen Nationalkörper gebildet, die Türken blieben stets isolirt; sie haben nur mit Gewalt und Tyrannei über die ihnen unterworfenen Völker geherrscht, sie haben ihnen gegenüber stets die Miene des Eroberers behalten, und folglich fortwährend auch nur den Schein einer vorübergehenden Macht gehabt. Die Geschichte liefert uns Beispiele von ähnlichen Eroberungen, wie die türkische, aber ihre Folgen waren verschieden, weil die Eroberer ein anderes Verfahren beobachteten. Als die Franken, die anfangs nur einen Volksstamm bildeten, sich Galliens bemächtigt hatten, nahmen sie das Christenthum an, das die Religion der Besiegten war und vermischten sich dadurch mit diesen, dann wurde durch das Lehnswesen die Gesellschaft organisirt, die Interessen verbunden und vereinigt, und die Franken wurden so Haupt und Herz eines neuen Volkes. Als die Tartaren China erobert hatten, beobachteten sie ungefähr dasselbe Verhalten, sie nahmen die Sitten und Religion der Chinesen an und vermischten sich mit ihnen. Die Türken aber sind so weisen Beispielen nicht gefolgt; sie wollten den Bevölkerungen, die von ihnen abhängig waren, keinen Antheil an ihrer Größe gestatten und behandelten sie stets als Feinde, sie waren numerisch der kleinere Theil, hörten aber demungeachtet nicht auf, sie durch die ganze Last einer willkührlichen, zügellosen Herrschaft niederzudrücken. Da es eine gesellschaftliche Hierarchie nie bei ihnen gegeben hatte, so waren folglich alle einander vollkommen gleich, was sich in ihren Gesetzen sowohl, als in ihren Sitten ausspricht; diese Gleichheit aber, wenn sie bis zum Aeußersten getrieben wird, ist weit entfernt, eine Bedingung der Dauerhaftigkeit und Macht zu seyn. Selbst die Familie, das erste Element der Gesellschaft, besteht in der Türkei nicht, die Vielweiberei, der Ankauf der Sklaven, was eine Art Adoption ist, verändert ihre Natur, vermindert ihre Consistenz und gibt ihr einen ganz andern Charakter, als den sie bei den übrigen Völkern des civilisirten Europas hat. Als Unterdrücker der Christen hatten die Türken ein gemeinsames Interesse bei ihren beständigen Erpressungen; da sie ausschließend das Recht hatten sie auszuüben, so betrachteten sie dieselben nicht nur als ein Mittel der Bereicherung, sondern sie schmeichelten auch ihren Leidenschaften. Gegenwärtig erfreuen sie sich keines besonderen Schutzes mehr, und wenn sie zuweilen plündern, so werden sie selbst auch wieder geplündert, wie's den Machthabern gerade in den Sinn kommt; bald Unterdrückte, unterscheiden sie sich in nichts von den andern Unterthanen des Großherren, sie theilen das gemeinsame Loos, nur daß noch besondere Lasten auf ihnen ruhen. — Da nun die verschiedenen Interessen nicht mehr bestehen, welche die türkische Race zu einem Ganzen verbanden, so fragt man sich, wie kann dieses Reich wieder ins Leben gerufen werden? Die Grundlagen, auf die es gebaut war, sind verschwunden, und die Christen, die den größten Theil der Bevölkerung der europäischen Türkei ausmachen, bei einer neuen Combination mit ins Spiel bringen zu wollen, würde ein vergeblicher Versuch seyn. Wie wollte man sie jetzt benützen zur Verstärkung der Macht? Zur Zeit ihrer Siege und Triumphe hätten die Türken sie mit sich verschmelzen können, heut zu Tag ist dies unmöglich, und es bleiben zwei getheilte, oder vielmehr zwei feindliche Völker, von denen das herrschende, nur noch schwache und kraftlose Mittel besitzt, das andere in seiner Abhängigkeit zu erhalten. — In Asien besteht die Bevölkerung abgesehen von Türken und Christen, aus einer großen Anzahl Araber, die sich zur muselmännischen Religion bekennen und sogar die überwiegende Volksmasse bilden. Die Araber haben ihre Kraft kennen gelernt, sie haben ihre Befreiung versucht, und gehen mit raschen Schritten ihrer socialen Vervollkommung entgegen, sie haben viel guten Willen, begleitet von einer leichten Auffassungsgabe. Das Blendwerk der türkischen Macht ist verschwunden, sie fühlen jetzt ihre Ueberlegenheit und der in Aegypten und Syrien gegebene Impuls erzeugt bei ihnen bedeutende Hülfsquellen und Reichthümer, und gewiß sind diese Mittel der Macht nicht bestimmt, einen Thron zu befestigen, der vor seinem Fall eine schon geregelte Ordnung der Dinge noch zerstören möchte, die nicht nur ohne seine Mitwirkung, sondern sogar gegen seinen Willen geschaffen wurde. So ist der Sultan auf allen Seiten mit unübersteiglichen Hindernissen umgeben; und was könnte er thun, sie zu überwinden, worauf sich stützen? Wo sind die Elemente der Nationalität, die er in Bewegung setzen, oder um sich versammeln könnte? Als Peter der Große die Russen zu civilisiren unternahm, hatte er eine Volksmasse von gleichartigen Bestandtheilen vor sich, er konnte zu ihrem Nationalgeist, ihren Interessen, Gefühlen und Meinungen sprechen; zudem war er ausser dem Bereiche der europäischen Händel, er nahm nur den Antheil daran, den er nehmen wollte, und hatte folglich Zeit genug vor sich, um Alles organisiren zu können. In der Türkei sind die Elemente der Gesellschaft schwach, getheilt, mit sich selbst im Widerspruch; wie kann man sie vereinigen und verbinden, um ihnen eine gemeinschaftliche Richtung zu geben, zumal wenn man wie der Sultan, gerade auf den Punkt gestellt ist, wo die entgegengesetztesten Interessen sich berühren und zusammenstoßen, und wo jeden Tag eine allgemeine Krise zu entstehen droht. Das ottomannische Reich und die Macht der Türken verdanken ihr Entstehen der Anarchie, welche die sie umgebenden Völker verschlang, die ihnen darum gar keinen Widerstand entgegensetzen konnten. Auf die Eroberung folgte aber keine Organisation, Alles blieb in einem vagen, konfusen Zustand. Die Plünderungen, ein lange Zeit glücklicher Krieg, weil die Umstände immer dieselben blieben, hielten ihre Herr-

schaft aufrecht; aber selbst damals waren die Türken für sich allein wenig furchtbar, denn ihre Zahl war nicht sehr beträchtlich, ihre Bevölkerung so schwach, daß sie ihre Armee nur durch geraubte Christenkinder, die sie im Islamismus erziehen ließen, rekrutiren konnten. Ein solcher Zustand der Dinge konnte wohl bestehen, so lange Krieg und Bewegung fortdauerten, als aber die Ruhe folgte, als Alles stationär wurde, so hätte man erkennen sollen, daß dieses Reich die Keime zu einer schnellen Auflösung in sich trug. Wenn es trotz dem seither bestanden hat, so verdankt es dies blos dem Umstand, daß seine Nachbarn schwach und getheilt waren; und daß die Eifersucht der christlichen Mächte ihm nach unglücklichen Erfolgen stets eine heilsame Intervention sicherte. Jetzt sind die Zeiten ganz anders; die Umstände die dem ottomanischen Reiche das Dasein gegeben haben, können nicht wiederkommen, und erschiene selbst Soliman der Große noch einmal auf der Erde, er würde Niemanden mehr furchtbar seyn. — Eine Verwaltung, die sich die Hülfsquellen schafft und über ihre Verwendung mit Sparsamkeit wacht, gibt es in der Türkei gar nicht und sie würde in ihr nicht einmal anwendbar seyn; dazu bedürfte es Elemente, die hier gänzlich fehlen, umfassende Einsichten, ein fester Wille, und eine Masse aufgeklärter Individuen, deren es vielleicht nicht ein einziges gibt. Alles müßte zugleich regenerirt werden, weil Alles der Einwirkung der Unwissenheit und Verderbtheit unterworfen ist. Wie sehr auch immer die Wünsche Mahmud's und sein Instinkt für die Civilisation seyn mögen, es ist ihm nicht gegeben, das Ziel zu erreichen, wonach er strebt, das er aber nur vag und verworren in weiter Ferne erblickt, ohne es sich wahrscheinlich je klar gemacht zu haben. Die Schwäche und das Elend des Volks werden sich daher stets mehren, die inneren Verwirrungen, die das erste unvorhergesehene Ereigniß hervorbringen muß, werden den Untergang eines Staates herbeiführen, dessen wahrhafte Existenz nur noch auf einer einzigen Stadt beruht, es wird gänzlich verschwinden und sein Name aus der Liste der europäischen Reiche gestrichen werden. (Forts. f.)

Courtenay.

Ueber diesen berüchtigten Volksaufwiegler Courtenay, der kürzlich im Gefechte bei Boulton, in der Nähe von Canterbury, gegen die königlichen Truppen geblieben, theilen die englischen Blätter interessante Details mit. Courtenay war ein schöner Mann, der sich sorgfältig kleidete und mit Würde und Beredsamkeit ausdrückte; dabei zeichnete er sich durch die freigebigste Philantropie aus: er bat alle diejenigen, denen es an Brod, Käse und Bier mangele, zu ihm zu kommen, er würde sie damit versehen. Man kann nicht leicht einen so wohlgebildeten Mann sehen; er hatte hohe Stirn, eine Adlernase, einen feinen Mund und ein rundes Kinn. Das Einzige, was ihn entstellte, war der kurze Hals. Courtenay maß 6 Schuh. — Dem Anfang des Gefechts ging eine wunderliche Szene voraus. Um acht Uhr waren Courtenays Anhänger versammelt; er sang ein Kirchenlied, betete und reichte ihnen das Abendmal. Alex. Foad, einer seiner schwärmerischsten Neophyten, warf sich vor ihm zur Erde, und fragte ihn, wie er ihm dienen solle, geistig oder körperlich; ob er bei ihm im Walde bleiben oder nach Hause gehen solle, für seinen Herrn zu beten. Sir William Courtenay hob ihn auf, bat ihn bei ihm zu bleiben. Foad erhob sich und rief: welch ein Glück! der Reiter hat meine Dienste genehmigt! ein anderer, Namens Blanchard, that dasselbe. Sir William hatte die Bauern dergestalt fanatisirt, daß er ihnen weiß machen konnte, was er wollte. Einstmals erklärte er der versammelten Menge, er wolle den Polarstern mit seiner Pistole vom Himmel schießen: und erklärte, der Polarstern sey getroffen. Ein altes Weib behauptete, sogleich nach dem Schusse habe man eine himmlische Musik vernommen. — Ganze Schaaren strömten durch Canterbury, um das Schlachtfeld zu besuchen und Courtenay und seine Anhänger zu betrachten; im rothen Löwen waren die Leichen niedergelegt worden. Unter den Reisenden bemerkte man eine große Anzahl Frauen und Familienväter mit ihren Kindern, alle pflückten an Ort und Stelle eine Blume oder einen Baumzweig zum Andenken. Die Obrigkeit hat sich des Pferdes bemächtiget, welches Courtenay zu reiten pflegte, und von welchem, wie er vorgab, in der heiligen Schrift Erwähnung geschieht. — Einigen Berichten zufolge hatten Courtenay's Pläne größere Wichtigkeit als man glaubt: er hätte die ganze Grafschaft aufwiegeln können, allein er steckte die Fahne des Aufruhrs zu frühe auf. Das Gutachten der Aerzte, welche die Leichensektion vorgenommen, behauptet, im Gehirne des wunderlichen Menschen hätten sich Spuren von einer solchen Irritation gefunden, daß er keine sechs Wochen mehr hätte leben können.

Deutsche Bundesstaaten.

Hannover. — Aus dem Hannöverschen, 18. Juni. Der Stadtdirektor Rumann hat die allerhöchste Gnade durchaus verloren, und zwar in einem Maße, wie man es vor wenigen Wochen noch nicht für möglich hielt. Dagegen legen die Bürger der Residenz ihre Anhänglichkeit dem Hrn. Rumann um so unzweideutiger an den Tag. Ein Fackelzug, den man jüngst schon vorbereitete, konnte nur auf dringende Gegenvorstellungen Rumann's und durch die angestrengtesten Bemühungen seiner Freunde, welche für die öffentliche Ruhe fürchteten, rückgängig gemacht werden. Die hannoversche Uniform: rothe Röcke, hellblaue Beinkleider mit Gold, gegen die unser König entschiedene Abneigung kund gegeben und die allmählig zu verschwinden beginnt, scheint dagegen dem russischen Kaiser zu gefallen; und zufällig trägt das russische Regiment, zu dessen Chef König Ernst August vom Kaiser Nikolaus ernannt worden ist, rothe Röcke und hellblaue Beinkleider mit Gold. Sollte der Kaiser dereinst nach Hannover kommen, so dürften wir unsern König wieder einmal in den alten Landesfarben, wenn gleich in fremder Uniform, erscheinen sehen.

Celle, 18. Juni. Als der König heute um 11 3/4 Uhr in unserer Stadt eintraf, nahm er nicht den geraden Weg nach dem Schlosse, sondern fuhr über den Markt. An der Schloßbrücke hatten sich einige Zuschauer eingefunden; sie sahen ihn in stummer Ehrerbietung in das Schloß fahren. Auf dem Schloßwalle war ein Bataillon Infanterie aufgestellt, das der König, nachdem der Vicepräsident des Oberappellationsgerichts, der Kanzleidirektor, Bürgermeister und Amtmann denselben im Schlosse begrüßt, in Augenschein nahm. Sodann begab sich der König nach dem in der Nähe der Stadt gelegenen Dorfe Scheuen, um das hiesige Dragonerregiment die Revue passiren zu lassen. Die in großer Anzahl versammelten Zuschauer beobachteten auch hier ein tiefes Schweigen. Um 4 Uhr speiste der König auf dem Schlosse, zur Tafel waren einige Civil- und Militärbehörden geladen. Um 7 Uhr war große Cour der Offiziere und sämmtlicher königlichen Diener aus Celle. Darauf begab sich der König zu dem ehemaligen Staats- und Cabinetsminister von Ompteda zum Thee. Nach 10 Uhr fand ein militairischer Fackelzug statt, dem eine zahllose Menge Neugieriger schweigend beiwohnte. Morgen früh wird der König nach der Görde weiterreisen, von da sodann über Lüneburg, Stade, Verden und Osnabrück nach Hannover zurückkehren. (Lpz. Allg. Z.)

Oesterreich. — Wien, 19. Juni. Der Prinz Wilhelm der Niederlande, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, ist hier

eingetroffen, und in dem Gasthofe zum römischen Kaiser abgestiegen. Er wird sich ungefähr acht Tage hier aufhalten, und dann entweder direkt oder über Italien nach dem Haag zurückkehren. Ein englischer Courier ist, von London kommend hier durch nach Konstantinopel gegangen; ein österreichischer ist nach Paris und ein russischer nach Töplitz gegangen. (Allg. Z.)

In Teplitz wird im Monat Juli mit dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen auch die Prinzessin von Oranien erwartet. Ferner sind Quartiere bestellt für die Prinzen Adam von Würtemberg und Georg von Anhalt-Dessau, den Marschall Marmont (Herzog von Ragusa), die Fürsten Lichtenstein und Windischgrätz, die Minister Graf Nesselrode und Baron Werther, den Grafen Tatitscheff. Feldmarschall-Lieutenant Graf Mensdorf ist bereits in Töplitz anwesend.

Niederlande.

Luxemburg, 16. Juni. Graf de Merode, Mitglied der Repräsentantenkammer zu Brüssel, hat sich in die Reihen der Antagonisten des Vertrags vom 15. Nov. 1831 gestellt. Er hat an Lord Palmerston ein Schreiben gerichtet, das bekannt zu machen, alle belgische Blätter sich beeilt haben; ein Schreiben, das Anfangs wird berüchtigt und in einigen Tagen vergessen werden, wie alle jene ephemeren Schriften, die, wegen Mangels an neuen Ideen, Größe und Redlichkeit in den Ansichten, keinen dauernden Eindruck in den Gemüthern zurücklassen, als jene täglichen Artikel der der Revolution ergebenen Blätter, deren Rolle es ist, dieser nämlichen Revolution, die die Mutter ihrer politischen Existenz und ihrer socialen Stellung ist, Lob zu spenden. Hr. v. Merode macht, wie so viele Andere, bei uns die Wirkung einer Statue, die das Untergestell preisen würde, worauf sie steht. Sein Schreiben geht von dem Grundsatze aus, daß die Empörung der südlichen Provinzen den Volkswillen heiligt, und daß es, aus Gehorsam für den Volkswillen, durchaus nöthig und menschlich ist, Belgien nicht von den Bevölkerungen zu trennen, die (wie er sagt) laut ihren Willen, Belgier zu bleiben, kund gegeben haben. Dies ist auch die Folge, die es bezweckt. Hr. v. Merode spricht wie ein Zögling aus der Schule Lafayette's. (J. d. Luxemb.)

Spanien.

⊙ Madrid 13. Juni. Morgen wird der Bericht der Anlehenskommission abgestattet. Aguados Vorschlag allein hat einige Gunst vor den Augen des Ausschusses gefunden. Die Rede geht, daß die Kammer aufgelöst werde. Durchaus nichts Neues vom Kriegsschauplatz. In unsern politischen Salons spricht man viel von einer zu Gunsten Christinens vorgegangenen Sinnesänderung der nordischen Mächte und daß, wenn bis zu einer sehr nahe gelegenen Epoche von Don Carlos nicht irgend ein entscheidender Sieg davon getragen worden, gewiß zur Anerkennung Isabellas geschritten werden würde. Ueber die Menge Abentheuer, welche sich in Don Carlos Hauptquartier zeigten, hat man die gehörigen Aufklärungen. Diese Art von Personen stehen in keiner Art von Ansehen bei ihren respektiven Höfen. Was zu dem Aufhören der Subsidien von einer gewissen Seite die Veranlassung gewesen seyn soll, ist daß einer dieser fahrenden Ritter die ihm gewordenen Zuschüsse auf dem grünen Tisch gelassen haben soll. — Wir sind hier nun fest überzeugt, daß wenn der Prätendent nun ganz sich selbst überlassen bleibt, am meisten von den Seinen zu befürchten hat, wenn ihn nicht bald etwas Unvorhergesehenes aus der Verlegenheit reißt. Vorgestern und gestern wurden in der Deputirtenkammer die Verhandlungen über die Kriegssteuer fortgesetzt.

Portugal.

* Lissabon, 5. Juni. Seit meinen letzten Mittheilungen vom 6. Mai ist unser Zustand so ziemlich derselbe geblieben, und daher auch mein langes Schweigen Ihnen wohl leicht erklärbar. Unsere eigenen Zeitungen strotzen freilich von Wichtigkeiten aus den unruhigen Provinzen zumal aus Algarbien, denen nach es kein Wunder wäre, wenn Remechido morgen hier einzöge und mit ihm sein Schützling Don Miguel, den man ohnehin alle Augenblicke wo anders gelandet seyn läßt. Ich habe Ihnen die Bedeutsamkeit aller dieser Banden zu ausführlich geschildert, auch das eigentliche Wesen des Remechido selbst, als daß ich wieder darauf zurück zu kommen brauchte. Ganz so, wie ich's Ihnen voraus verkündigt, regen sich bereits wieder andere Banden, welche Don Pedro oder vielmehr die Charte, als Schild ihres Unfugs, aufstecken. Selbst einer kräftigeren Regierung, als die unsrige es ist, dürfte es nicht so leicht werden, diesem Unwesen ein Ende zu machen, und auf einmal geht es schon gar nicht. Damit will ich jedoch keineswegs den Ministern das Gute nehmen, das sie haben. Auch hier selbst nämlich wird viel Unfug unter der Aegide des Miguelismus getrieben, besonders im Ecco, welcher fort und fort die Interessen des Prädententen laut und offen vertheidigt, eigentlich aber doch nur für die Anarchie kämpft, die der Maske bedarf, weil sie seit den jüngsten Ereignissen sich nicht füglich offen zeigen darf. Doch folgt daraus nicht, daß nicht auch die übrigen liberalen Blätter, jedes nach Kräften, der Regierung zu schaffen machten, im Gegentheil, der Procorador dos Povos war in einer seiner jüngsten Nummern mit solchen Schmähungen gegen die Hofparthei angefüllt, und prophezeiete so unumwunden eine neue Revolution, wenn die Protectionen der Chartisten so fortgehen sollten, daß ich nicht genug habe erstaunen können. Man wird einen Prozeß gegen das Blatt beginnen lassen, auch hart strafen, wie z. B. nur erst zweimal nach einander den Redakteur des Ecco, aber was hilft das bei Leuten, denen nichts abzunehmen ist, und die man nicht festsetzen darf, will man sie in den Augen des Volks nicht zu Märtyrern machen. Unglücklicher Weise treten mit dem Allen die kirchlichen Angelegenheiten mehr in den Vordergrund. Auch darüber habe ich Ihnen längst angedeutet, was nun allmählich eintritt. Ist Alles amnestirt worden, so dürfen auch die wieder ihr Haupt erheben, welche unter dem Vorwand der Sicherstellung des Altars dem Despotismus das Wort reden. Wie die Anarchisten für den Augenblick, so machen diese Helden aus Grundsatz natürlich ebenfalls mit den Miguelisten gemeinschaftliche Sache. Dem kann nur über Rom vorgebeugt werden, und ich freue mich, Ihnen aus hohem Mund die ausdrückliche Versicherung wiedergeben zu können, daß in Folge eingetretener Veränderungen neue Anträge von dem heiligen Stuhl weniger zurückweisend werden aufgenommen werden, als wie dies seit 1835 schon zwei Mal der Fall gewesen ist. Wenn auf diese Weise ein Ausweg aus vielfachen Uebelständen gefunden wird, so verdankt dies die Regierung und ganz Portugal ausschließend dem König, der in seinen desfallsigen Bemühungen allerdings wieder von Aussen her die nöthige Anregung und Unterstützung findet. Doch Alles dies tritt nothwendig vor dem Wichtigeren zurück. In diesem Augenblick handelt es sich mehr um das Resultat der Wahlen, als um alles Andere. Für Lissabon darf das Gouvernement nicht einen Augenblick in Sorge seyn. Da bürgt das Benehmen des neuen Generaladministrators, des wackeren Castro Cabral, für das günstigste Resultat. Ohne diesen Mann würde auch die vorausgehende Purifikation und die nun folgende Reorganisation der Nationalgarde ein frommer Wunsch geblieben seyn. Er umgekehrt bedarf des kräftigen Schutzes der Regierung, denn je rücksichtsloser er sich in seiner Amtsführung gegen die Parteien zeigt, eine hier fast unerhörte Erscheinung, desto zahlreicher und erbitterter werden natürlich seine Feinde. In Bezug auf die Provinzen kann

man noch nichts Gewisses sagen. Viel wird da von dem Beispiel abhängen, welches Oporto gibt. Die Anarchisten rechnen freilich auf diese wichtige Stadt. Gleichzeitig aber auch der Hof und das Ministerium, und zwar, wie ich keinen Augenblick zweifle, mit grösserem Recht. In Oporto bleibt immer der vermögende Bürger im Einfluß auf die Masse, vielleicht mehr noch, als hier. Dies ist nicht der letzte Grund, Gutes zu hoffen. Oporto war stets der Sache Don Pedro's vorzugsweise zugethan. Wenn daher jetzt die Anarchisten auf Erfolg darum rechnen, weil sie die Regierung als den Chamorro's verfallen darstellen, so kann dies am Ende wieder nur vortheilhaft seyn. Was sich sonst für Miguel regt oder auf anderem Weg dem Gouvernement feindselig zeigt, ist ohne Bedeutung. Siegt somit das Ministerium, und wir dürfen es erwarten, dann ist für den Thron und das Land allerdings sehr viel gewonnen. Noch hat Portugal Mittel genug, zu denen es, wenn Cortes und Minister harmoniren, ohne Nachtheil für das Ganze seine Zuflucht nehmen kann, um Geld zu bekommen. Carvalho allein kann nicht helfen, aber daß Gelder, seiner Verwaltung anvertraut, zweckdienlich verwendet werden, hat er von jeher bewiesen. Allerdings werden troß der monatlich einströmenden 500 Contos aus dem jüngsten Anlehen die nächstens fälligen Dividenden dem Ausland nicht gezahlt werden, aber das darf so wenig befremden, daß es vielmehr grösseres Vertrauen erregen muß. Erst daheim Ordnung und Sicherheit für die Zukunft, dann auswärts gezahlt, um den Nationalcredit wieder herzustellen. Die Handhabung dieses Grundsatzes ist unerläßlich für Portugal. — Sonst habe ich nichts Bemerkenswerthes. Der Handel hebt sich wieder etwas, zumal auch die Ausfuhr. Die Ernten werden gut seyn, wenigstens Mittelernten, und somit keine der vielen Befürchtungen eintreffen. Lebhafter als je, ist in diesen Tagen der Courierwechsel mit Madrid. Combinirte Bewegungen gegen Don Carlos, vorzüglich durch Landung eines Corps unmittelbar im Rücken des Prätendenten, sollen in Absicht seyn. Ich habe noch nichts Bestimmtes darüber erfahren können.

* Lissabon, 12 Juni. Das Ministerium ist stark mit den Wahlen beschäftigt. Das Anlehen von 2400 Contos genügt dem augenblicklichen Bedürfnisse. Die Hauptstadt genießt der tiefsten Ruhe.

Türkei.

Konstantinopel, 23. März. Ein Circassier, welcher vor drei Tagen aus seinem Vaterlande hier angekommen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß die Russen einen vergeblichen Versuch gemacht, zu Sotcha bei Verdama eine Landung zu bewerkstelligen und daß sie von den Eingebornen mit einem beträchtlichen Verluste zurückgeschlagen wurden. Sie haben mehr als 400 Verwundete in den Hafen von Sohonnen Kale gebracht. — Mehrere Schiffe haben Pilger aus dem heiligen Lande hiehergebracht. Man hat ihnen die Landung erlaubt, obgleich eine ansteckende Krankheit (man sagt die Pest) während der Ueberfahrt unter ihnen ausgebrochen und eine Anzahl derselben hingerafft hat. Wozu ist demnach die Gesundheitscommission da? Man hätte Kenntniß davon haben müssen, daß diese Schiffe auf ihrer Fahrt mehrere Häfen angesteckt haben. Wenn es auch noch sehr zweifelhaft, daß diese Krankheit die Pest ist, so ist doch eine strenge Wachsamkeit höchst nothwendig. Die Türken haben stets einen grossen Widerwillen für Alles, was Vorkehrungsmaßregel heißt. Zu Scalanova fand eine Erhebung in Masse statt, weil man da selbst gewisse Gesundheitsmaßregeln in Ausübung bringen wollte. (Morn. Herald.)

Augsburg, 28. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 112 1/2 P., — G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/4 P.; Basel-Züricher Eisenb. 100 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. 101 1/2 P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet Mail. Eisenbahn 107 3/4 P., — G.; Rheinschanze Bexbach 100 P.; Rheinsch. Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 23. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 101. do. 3 pCt. Br. — G. 81 13/16. Bankakt. Br. — G. 1740. 100 fl. L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt Br — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 126 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100 1/8. do. 4 1/2 pCt. Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Sovr. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

Leipziger Kurs im Conv. 20 fl. Fuß vom 22. Juni. St. Cred. Cass Sch. große angeboten 102, gesucht —; kleine angeb. —, ges. 102 1/2. Camm. Cr. Cass. Sch. 2 0/0 v. 500, 200 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —, 3 0/0 v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. Landrentenbriefe 3 1/3 0/0 große angeb. —, ges. 102 1/8; kleine angeb. —, ges. 102 5/8. Camm. Cr. Cass. Sch. 3 0/0 La Aa. v. 1000 Thlr. angeb. —, ges. —. 3 0/0 La B. D. v. 500 u. 50 Thlr. angeb. —, ges. —. Leipz. St. Anl. v. 1830 3 0/0 große angeb. 102, ges. —; kleine angeb. 102 1/2, ges. —. Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien angeb. —, ges. 94 1/2.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bamberg. — № 178 — Mittwoch, 27. Juni 1838.

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Institute* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 27. Juni. 1800. Schlacht bei Neuburg.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 26 vom 23. Juni enthält eine Bekanntmachung, den Fortgang der Handlohns-Fixirung und Ablösung bis zum Schlusse des Etatsjahres 1836/37 betr. dazu eine Uebersicht solcher nach der Verordnung vom 19. Juni 1832 bis zu dem genannten Zeitpunkte; dann den Bericht über die in den Sitzungen des k. Staatsrathsausschusses vom 9. Juni entschiedenen Recurse, außerdem Dienstesnachrichten. Der k. Salzhandlungskommissär Frhr. v. **Sulzer-Wart** zu Winterthur wurde von Sr. Maj. in allergnädigster Anerkennung, dessen vielfacher Verdienste zum Geheimen Rathe tax-, stempel und anderer Gebühren frei ernannt; der temporär quieszirte Postoffizial Martin **Kegel** auf seine Bitte reaktivirt, und befohlen, daß derselbe bis zu eintretender Erledigung einer statusmäßigen Offizialsstelle II. Klasse, in derselben extra statum geführt und dem Postamte Bamberg wieder zugetheilt werde. Die vierte Assessorstelle bei der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg erhielt der dortige bisb. Sekretär 1. Klasse, Nikolaus **Koch**, die Sekretärsstelle 2. Klasse bei der Regierung von Oberpfalz und Regensburg der Rathsaccessist bei der Regierung von Oberfranken, Graf Ferd. v. **Hundt**. Der verstorbene Domdekan Dr. **Möhler** hat ein Kapital von 2000 fl. zur Stiftung eines Stipendiums für einen armen Kandidaten der Theologie an der Hochschule zu München, und der gleichfalls verstorbene geh. geistl. Rath und Stadtpfarrer **Magold** zu Landshut dem Armenfonde zu Landshut 600 fl., dann seiner Vaterstadt Schongau 300 fl., dem Elementarschulfond zu Landshut 600 fl. und dem Krankenhause daselbst 500 fl. vermacht. Diese zu wohlthätigen Zwecken gemachten Vermächtnisse bringt das Regierungsblatt mit dem Ausdrucke der allerhöchsten Anerkennung Sr. Maj. des Königs zur öffentlichen Kenntniß.

Zufolge Ministerialrescripts vom 4. Juni soll die Bestimmung des §. 44 der Landwehrordnung genau beobachtet, und sollen durchaus keine ungeeigneten und überflüssigen Ausgaben für den Landwehrdienst gemacht werden. Die Regierungen haben gemeinschaftlich mit den Kreiskommando's den Vollzug durch periodische Einsichtnahme der Landwehr-Rechnungen sorgfältigst zu überwachen, und gegen Uebertreter die angedrohte Strafe des doppelten Ersatzes unnachsichtlich eintreten zu lassen.

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Die Narrenglocke, 1. Theil, oder Umtriebe der Geistlichen in Betreff der gemischten Ehen rc., Hanau, in der Edlerischen Buchhandlung, 1838", ist vom königl. Staatsministerium des Innern bestätigt worden.

** **München**, 24. Jun. Der gestrige Abend, einer der schönsten dieses Jahres durch ganz heitern wolkenleeren Himmel — begünstigte auf ausgezeichnete Weise das ländliche Fest der akademischen Verbindung **Palatia**, welchem unter mehreren hohen Familien auch der Hr. Staatsminister des Innern, von **Abel**, — sehr viele Herrn Offiziers, Militär- und Civilbeamten, viele Studirende anderer Verbindungen und angesehene Personen aus allen Klassen der Bewohner unserer Residenz und Nachbarschaft beiwohnten. Für den Empfang der Gäste und heitere angenehme Unterhaltung war aufs sorgfältigste gesorgt. Eine sehr geschmackvolle Beleuchtung zierte in sternheller Nacht bei vollkommener Windstille das ausgezeichnet schöne Lokal, und die musikalischen Produktionen, sowohl die eigentliche Tanzmusik unter der Leitung des rühmlichst bekannten Musikmeisters **Streck**, als die Blechmusik in den Zwischenräumen gaben den Genuß eines wirklichen Concerts.

(Münchener politische Zeitung.) Sicherm Vernehmen nach werden Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich von Petersburg direct nach München begeben.

* **Bamberg**, 26. Juni. J. M. die Königin **Karoline** ist dem Nürnb. Corr. zufolge am 20. Juni zum Gebrauche der Bäder in Baden bei Rastatt angekommen, seit dem Tode des allerhöchst seligen Königs **Max** wieder zum erstenmal. Die Großherzogin **Stephanie** von Baden befindet sich bereits daselbst, und man will schon über 3,500 Badegäste zählen. — Se. k. Hoh. der **Kronprinz** macht dermal eine Fußreise im bayerischen Hochgebirge. — Nach Berichten aus Tegernsee ist Se. k. Hoh. der Prinz **Karl** wieder zu München eingetroffen. Der Schnee ist endlich von den Bergen des schönen Sees verschwunden, und hofft man, so wie im Bade Kreuth jetzt eine brillante Saison, deren Glanzgestirn aber erst am 15. August mit der Ankunft J. M. der Kaiserin von Rußland und deren Gefolges aufgehen wird. — In München hält sich jetzt Prof. **Roß** von Athen, der berühmte neuhellenische Alterthumsforscher, in wissenschaftlichen Zwecken und zur Erholung auf. Die Ruhe, welche endlich in Griechenland heimisch zu werden beginnt, dürfte alsbald auch dem Brachfelde der Wissenschaft und Kunst daselbst neue Bebauer und Besamung bringen. — Ueberhaupt finden sich wieder sehr viele fremde Gelehrte in der Hauptstadt ein, besonders um die kostbaren Schätze der wahrhaft großartig bestellten und vortrefflich eingerichteten Hof- und Staatsbibliothek zu benutzen. So reist jetzt der Bibliothekar **Haueisen** von Frankfurt a/M. eigends dahin, um sie kennen zu lernen. — Der Trauergottesdienst für den Minister Grafen **Montgelas** am 22. d. in der Metropolitankirche zu München, war von allen Hof- und Staatsbeamten besucht. — Die Münchener kommen jetzt sehr häufig nach Lechhausen, zur Besichtigung der Arbeiten an der Münchener-Augsburger Eisenbahn, auf welcher, wie ein Correspondent der Augsburger Allg. Ztg. versichert, ihre Enkel dereinst fahren sollen. — Der prakt. Arzt Dr. **Dietrich** zu München, jetzt zu Kissingen, hat, wie die Augsb. allg. Ztg. meldet, sehr interessante Versuche und Beobachtungen über die Elektrizität angestellt, wonach die Spannung derselben in der Luft, so wie auch deren Quantität einen hauptsächlichen Einfluß auf die Erzeugung epidemischer Krankheiten zu haben scheint. Er

wird diese Versuche fortsetzen und dann deren Ergebnisse veröffentlichen. — Die französische Uebersetzung von Görres Athanasius des Grafen Albert de Resseguier ist nun zu Paris erschienen. Man hofft, sie wird eben so rasch vergriffen, wie das Original.

† Bayreuth, 25. Juni. Ueber die Versammlung des Landraths von Oberfranken berichte ich Ihnen: Der k. Regierungspräsident Hr. Frhr. v. Andrian befindet sich unwohl, konnte sonach die Eröffnung der diesjährigen Landrathssitzung nicht vornehmen, solche geschah durch den k. Regierungsdirektor Hrn. Dr. Freudel nach der gewöhnlichen Feierlichkeit in Begleitung des Hrn. Reg.-Raths Kraft und des Hrn. Reg.-Assessors Brand, dann des Hrn. Reg.-Sekretärs Schott. — Da von den 26 Landräthen sich 22 eingefunden hatten, so wurde die Landrathsversammlung als constituirt erklärt, die Eröffnung der Sitzung ausgesprochen, in der deßfallsigen Rede des k. Regierungsdirektors der Wirkungskreis der Landräthe nach den gesetzlichen Bestimmungen entwickelt und dem Könige die dankbarste Anerkennung dieses Instituts mit den lebhaftesten Ausdrücken für dessen Wohl dargebracht. Diese Rede wurde von dem Landrathe Dekan und Pfarrer Hrn. Ullmann aus Kreußen mit jener Gesinnung inniger Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland, wie sie in der ganzen Versammlung waltet, erwidert, auch dabei das Uebelbefinden des um den Kreis so hochverdienten Hrn. Regierungspräsidenten bedauert und die kräftige Vertretung des Regierungsbezirkes durch denselben in ihrer Wirksamkeit gerühmt. — Hierauf wurden die nöthigen Schreiben der k. Regierung über die Berathungsgegenstände der Versammlung mitgetheilt und die vorschriftsmäßige Verpflichtung der Landräthe angenommen. Nach Abgang der Reg.-Comission wurde die Wahl des Präsidenten und des Sekretärs vorgenommen; die erste Stelle erhielt k. Reg.-Rath v. Landgraf zu Bayreuth, die zweite Stelle der Pfarrer und Dekan Dr. Ullmann zu Kreußen. Dann wurden die Ausschüsse gebildet: I. Zur Prüfung der Rechnungen der Kreisfonde und der Kreishülfskasse: 1. Bürgermeister v. Oerthel zu Hof; 2. Kreisforstrath Frhr. v. Redwitz zu Bayreuth; 3. Amtmann Herrmann zu Bamberg; 4. Pfarrer Mahr zu Stadt-Steinach. II. Zur Prüfung des KreisfondsEtats ꝛc.: 1. Kaufmann Stengel zu Bamberg; 2. Buchdruckereibesitzer Bierner zu Bayreuth; 3. Pfarrer und Dekan Meinel zu Wunsiedel; 4. Bürgermeister Gummi zu Kulmbach. III. Für Anträge und Wünsche: 1. General-Major Frhr. v. Seckendorf zu Nürnberg; 2. v. Wrech, Hammergutsbesitzer zu Dorschenhammer; 3. Bürgermeister Meinel zu Wunsiedel; 4. Rinecker, Gastwirth zu Scheßlitz. Die Ausschüsse werden ihre Arbeiten heute noch beginnen.

Großherzogthum Hessen. — *†* Aus Rheinhessen, 21. Juni. Ein Theil der israelitischen Gemeinde in Mainz, besonders die gebildete Klasse, befindet sich in starker Opposition gegen den Religions-Vorstand dieser Gemeinde. Dieser Vorstand besteht aus fünf orthodoxen Männern, die mit eiserner Halsstarrigkeit an den alten Gebräuchen hängen, und jede noch so gute Neuerung für eine Sünde halten. Deßfalls hat es so viele Mühe gekostet, bis nur ein vernünftiger, vorurtheilsfreier Religionslehrer der Jugend angestellt wurde, deßhalb wird alles aufgeboten, um deutsche Predigten und deutschen Choralgesang aus der Synagoge fern zu halten, deßhalb wird sogar die so nöthige neue Synagoge, für die die Mittel da sind, nicht gebaut, aus Furcht, eine neue anständige Synagoge könnte auch einen neuen, anständigen, zeitgemäßen Gottesdienst nöthig und unabweisbar machen, was allerdings richtig ist. Es ist merkwürdig, wie dieser Vorstand die Entwicklung dieser so großen Gemeinde in religiös-sittlicher Beziehung zurückhält, und eine spätere Generation wird noch die Folgen schmerzlich fühlen müssen. Fragt man, warum dieser Vorstand nicht entfernt wird, so dient darauf zur Antwort, daß dieser Vorstand nach einer bestehenden Verordnung sich jährlich mit einigen neuen Mitgliedern zu ergänzen hat, deren Wahl von ihm selbst ausgeht. Diese Verordnung war vom Staate gut gemeint, weil sie mit der Bestimmung verbunden ist, daß nur die gebildetsten jüdischen Bürger Vorsteher bei ihrer Gemeinde seyn sollen, die sich natürlich auch nur mit gebildeten Gemeindegliedern regeneriren würden. Durch ein unglückseliges Mißverständniß kam aber vor einigen Jahren der jetzige Vorstand ans Amt, und seitdem kein gebildeter Mann wieder, obgleich der Vorstand nicht einmal vollständig ist. Die gebildete Klasse nun bietet jetzt alles auf, eine Abänderung dieses traurigen Verhältnisses zum Heile der Gemeinde zu erzielen, und jeder redliche Mann muß wünschen, daß es diesen Leuten bei der Regierung gelingen möge. Bleibt die Sache, wie sie ist, so wächst eine Generation von Religions-Indifferentisten auf; denn es ist unmöglich, daß sich die Jugend bei dem jetzigen jüdischen Gottesdienst, den sie nicht versteht, erbauen kann! Besser sind die Juden in Darmstadt, Giesen und Offenbach daran, woselbst bereits deutsche Predigten und deutscher Gesang eingeführt sind.

Herzogthum Nassau. — Wiesbaden, 22. Juni. Heute Nachmittag sind Se. Durchl. der Herzog nebst ihren Söhnen, dem Erbprinzen und dem Prinzen Moriz von Nassau von Bieberich über Calais nach London abgereist, um der Krönung der Königin von England beizuwohnen. In Höchstihrem Gefolge befinden sich der Flügel-Adjutant, Major à la suite, Graf Boos-Waldeck und der Gouverneur der beiden Prinzen, Obristlieutenant v. Hudeln. — Stand der Kur: 1629 ständige Gäste und 2234 Passanten; zusammen 3863 Personen; für Ems: 605 ständige Gäste und 236 Passanten, zusammen 841 Personen. — Leider haben wir die betrübende Nachricht mitzutheilen, daß unser würdiger, im In- und Auslande durch seine theologischen Arbeiten rühmlichst bekannte Rabbiner, Dr. Geiger, kürzlich bei der herzogl. Regierung um seine Entlassung eingekommen ist. Die Beweggründe zu diesem Schritte stehen ganz im Einklang mit seinem stets auf die Verbreitung wahrer und reiner Religiösität unter seinen Glaubensgenossen gerichteten Streben. Ist aber auch durch die Niederlegung seines Amtes seine öffentliche Wirksamkeit auf einige Zeit unterbrochen, so ist doch von den Israeliten zu erwarten, daß sie einen kräftigen Geist nicht lange feiern lassen werden, zumal in einer Zeit, wo die finsterste Werkheiligkeit einer irre geleiteten Minorität sich wieder die Herrschaft zu erwirken trachtet. (Frankf. Journ.)

Hannover. — Hannover, 23. Juni. Zufolge einer in der heutigen Nummer der Gesetzsammlung enthaltenen Cabinets-Bekanntmachung ist zwischen Hannover und Preußen eine neue Etappen-Convention bis zum 1. Juli 1848 abgeschlossen worden.

Se. kgl. Hoh. der Kronprinz beschäftigt sich seit einiger Zeit sehr eifrig mit dem Studium der Harmonielehre und der musikalischen Composition. Er hat bereits einige Hefte mehrstimmiger Gesänge in der hiesigen Hofmusikalienhandlung, dann bei Cranz in Bellin erscheinen lassen; sie sind seiner Stiefschwester der Prinzessin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt und seiner Mutter gewidmet, die Texte von E. Schulze und L. Uhland meist ernsten schwermüthigen Inhalts. Man sagt, er komponire jetzt die besten Lieder von Th. Körner aus der Periode des deutschen Befreiungskriegs, für Männerchöre und werde diese seinem kgl. Vater dediziren. (Hamb. Corresp.)

Preußen. — Berlin, 23. Juni. Das heutige Militair-Wochenblatt meldet, daß Sr. Majestät dem König

von Würtemberg das 25ste Infanterie-Regiment als Chef verliehen worden ist. — Ein Schreiben aus Berlin vom 19. Juni, das der Hamb. Korresp. mittheilt, will bestimmt wissen, Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen werde nicht wieder nach Kissingen sondern nach Marienbad zur Kur gehen.

Der A. allg. Zeitg. schreibt ihr Δ Correspondent aus Berlin vom 20. Jun. folgende höchst räthselhafte Nachricht: „In hiesigen militärischen Kreisen wird es nicht für unmöglich gehalten, daß es noch in diesem Jahr zu einem kleinen Feldzuge komme, ohne daß jedoch der europäische Friede dadurch erschüttert wird. Die Behauptung, es könne in keinem Winkel von Europa ein Kanonenschuß fallen, ohne daß dadurch das ganze Staatensystem dieses Welttheils in Bewegung gesetzt werde, ist seit dem Jahr 1815 schon mehr als Einmal widerlegt worden. Es sind Kanonenschüsse in großer Zahl, nicht bloß in entlegenen Gegenden, wie in der Türkei, jenseits der Pyrenäen und in Neapel, sondern auch im Herzen von Europa, namentlich noch zuletzt bei der Belagerung der Antwerpener Citadelle gefallen, ohne eben einen weitern Widerhall, als den in europäischen Zeitungen, veranlaßt zu haben. So könnte wohl auch unter Zulassung aller übrigen Mächte ein Theil des süddeutschen Heeres bald einmal in den Fall kommen, die friedlichen Cantonirungen, die es nun seit beinahe einem Vierteljahrhundert bezogen hat, auf kurze Zeit zu verlassen, ohne daß darum in Deutschland selbst oder in Europa überhaupt die Kriegsfurie die goldenen Früchte des Friedens zerstöre." Fast möchte man diese wirklich recht leicht hingeworfene Andeutung einer wahrhaft folgenschweren Möglichkeit für eine Mystifikation halten, zumal nachdem eben jetzt der glänzende Familienfestverein so vieler Souveräne statt gefunden, und diese zu den friedlichsten Heimkehren oder Badereisen sich getrennt haben. Die belgischen Luftspringer und die holländischen Harttraber dürften wohl keiner deutschen Kanonensalven zur Verschönerung ihrer gegenseitigen Belustigungen bedürfen, und der deutsche Bund dafür weder Mannschaft noch Pulver aufzuwenden Lust oder Noth haben.

Freie Städte. — *** Frankfurt, 23. Juni. Wie man aus dem Haag vernimmt, so ist der seit einiger Zeit von hier abwesende erste Sekretär der hiesigen kais. russischen Gesandschaft Hofrath von Markeloff, daselbst aus Petersburg eingetroffen und zwar, wie man glaube, in einer diplomatischen Mission. Auch sey es wahrscheinlich, wird weiter gemeldet, daß sich Herr von Markeloff aus dem Haag nach London begebe. — Wie weit hier die Aufklärung gestiegen ist, geht unter andern aus dem Umstand hervor, daß gestern in dem hiesigen Intelligenzblatt ein Seidenpudel zum Verkauf ausgeboten worden, der deutsch und französisch versteht. Gelehrige Pudel giebt es bekanntlich, allein von gelehrten mag man wohl noch wenig gehört haben. — Die Witterung scheint sich nun günstiger stellen zu wollen, was die Bewohner der Bäder gewiß aus voller Seele wünschen. Den günstigsten Einfluß übte die seitherige nasse Witterung auf die Mainschifffahrt, denn sie ist bei dem hohen Wasserstand jetzt noch weit lebhafter als sonst um diese Jahreszeit. Besonders ist in diesem Jahre die direkte Verbindung zwischen hier und Holland belebter. Sonst ist aber die Landspedition, gewöhnlich im Sommer, stille. — Man vernimmt noch nicht, daß der neulich mit einer ansehnlichen Geldsumme von hier entflohene jüdische Commis eingefangen sey, der Kutscher, welcher ihn von hier weggefahren, hatte bei seiner Zurückkunft zwar ein langes Verhör zu bestehen, das aber anscheinend noch keine Resultate geliefert hat.

☿ Frankfurt, 23. Juni. Der Kampf, der sich in hiesiger Judengemeinde zwischen den Anhängern des Talmuds und den Neuerern entsponnen, dürfte wohl eine größere Bedeutung gewinnen, da die Sache nicht nur vor das Publikum, sondern auch vor die Staatsbehörde gebracht worden, und jede der beiden Partheien einsieht, daß der Streitpunkt in der That eine Lebensfrage ist. Der Unterschied zwischen den Orthodoxen und den Neologen besteht aber hinsichtlich des Erfolges darin, daß diese für ihre Erziehungsanstalten nur den Fortbestand zu sichern haben, um ihres allmähligen, friedlichen Sieges über die talmudische Parthey gewiß zu seyn; während diese letztere gegen die reformirende Parthei nothwendig offensiv zu Werk gehen muß, und sich nicht eher gesichert halten kann, als bis das gesammte Erziehungswesen wieder in ihre Hände gegeben. Die Neuerer brauchen nur das Licht scheinen zu lassen; die Altgläubigen hingegen müssen die Aufklärung zu verhindern, zu vertilgen sich bemühen. — Hoffentlich werden bei dieser Gelegenheit noch manche Uebelstände von Neuem zur Sprache gebracht werden, welche das blinde und starre Festhalten an veralteten Satzungen noch immer nach sich zieht. Hierhin rechnen aufgeklärte Israeliten ganz vorzüglich die verderblichen Folgen, welche die noch immer beibehaltene Beschneidung zu haben pflegt. Nicht selten sollen die Neugebornen ein Opfer werden dieser barbarischen Operation, da die Beschneider der drohenden Verblutung oft nur durch Aufschläge von kaltem Wasser zu begegnen wissen, welche dann leicht eine tödtliche Verkältung zur Folge haben. Möchte dieser Gegenstand einmal von Staatswegen einer strengen Untersuchung gewürdigt, und dabei von dem Grundsatz ausgegangen werden, daß die Staatsregierung der höchste Vormund aller ist, welche unter ihrem Schirme das Licht der Welt erblicken, und daß es auf keine Weise sich mit den höheren Rechtsbegriffen der jetzigen Zeit vereinigen läßt, wenn Kinder einer unnöthigen Verstümmelung unterworfen werden. — Auch würden schon jetzt viele Juden ihre Kinder nicht mehr jener so schmerzlichen und lebensgefährlichen Operation aussetzen, wenn sie nicht von dem Wahne befangen wären, daß ein Landesgesetz bestehe, wonach alle Kinder entweder beschnitten oder getauft werden müßten. Diesem Wahne wäre jedenfalls leicht durch eine amtliche Erklärung zu begegnen.

** Frankfurt, 24. Juni. Gestern Abend traf die Nachricht hier ein, daß der junge israelitische Commis, welcher vor acht Tagen sich von hier entfernte und seinem seitherigen Principal eine bedeutende Summe Geldes mitgenommen haben soll, von dem ihm nachgeeilten Polizeiofficianten in Bremen im Theater ergriffen worden sey, vielleicht kurz bevor das Schiff, das ihn nach Amerika führen sollte, unter Segel ging. Heute Morgen wurde der Commis voyageur hier eingebracht und hunderte von Menschen, die ihn sonst nicht beachteten, drängten sich herbei, ihn zu sehen. — Die Taunuseisenbahn-actien gehen wieder in Höhe und schlossen heute 29¾ Proc.

Niederlande.

Brüssel, 19. Juni. Auf Begehren der königl. Gesellschaft der schönen Wissenschaften und Künste von Antwerpen hat der Kriegsminister die Erlaubniß gegeben, die Statue Rubens für dessen Denkmal in der Kanonengießerei in Lüttich gießen zu lassen. Die Inauguration des Monuments wird im Jahre 1840, der 200jährigen Epoche des Todes diesen großen Mannes, den die Stadt Antwerpen den Ruhm haben wird, auf eine ihrer und seiner würdige Weise zu ehren, statt finden.

Vom 20. Juni. Der König hat durch Beschluß vom 21. Mai, wie der hiesige „Moniteur" jetzt erst meldet, den Grafen

von Merode zu seinem außerordentlichen Gesandten ernannt, um ihn bei der Krönung des Kaisers von Oesterreich als König des lombardisch-venetianischen Königreiches in Mailand zu repräsentiren.

Brüssel, 20. Juni. Die Anleihe von 37 Millionen ist definitiv abgeschlossen. Baron James v. Rothschild wird diesen Abend oder morgen hier eintreffen, um die mit dem Finanzminister und dem Hrn. Constantin, Secretär des Hrn. v. Rothschild, und Richtenberger, der dieses mächtige Haus seit mehreren Jahren in Belgien repräsentirt, festgestellten Bedingungen zu unterzeichnen. Die Bedingungen werden in zwei Tagen bekannt gemacht werden.

Schweiz.

Schwyz, 17. Juni. Unparteiische Augenzeugen erklären, daß am Rothenthurm ungefähr ein Drittheil der am 6. Mai anwesenden stimmfähigen Kantonsbürger den Landsgemeindeplatz besetzt haben. Hr. Landammann Holdener führte die Gemeinde, mit Ausfällen gegen ihre Feinde, die Ruhestörer und die Kommissarien und den Vorort. Während diese Volkspartei am Rothenthurm versammelt war, fuhr Hr. Hertenstein in einem Wägelchen beobachtend vorbei und langte in Einsiedeln gerade an, als die Verhandlungen der dort versammelten Klauenmänner ihrem Ende naheten. In Einsiedeln hatten sich zwischen 3—4000 Klauenmänner eingefunden. Die Versammlung beschloß: 1) das was bis dahin vom leitenden Geschäftscomite vorgenommen wurde, gutzuheißen; 2) das gleiche Comite ist auch für die nächste Zukunft bestätigt, und ihm wird aufgetragen, im gleichen Sinn wie bis anhin, fortzufahren und die Rechte der Klauenmänner zu verfechten, und deßhalb im Namen des Volkes mit den eidg. Kommissarien, dem Vorort und den eidg. Ständen in Korrespondenz zu treten; 3) Protestation gegen die am Rothenthurm versammelte sog. Landsgemeinde und ihre allfälligen Beschlüsse, und feierliche Verwahrung der Rechte der Mehrheit des Volkes; 4) Dank an das Comite für die bisherigen Leistungen und die feierliche Erklärung, von nun an Einer für Alle und Alle für Einen zu stehen. — Einsiedeln steht ganz unter Waffen, denn die Drohungen der Hornmänner und ihre Rachsucht ist grenzenlos, auch die heutige Versammlung war größtentheils bewaffnet besucht. Die Emissäre der Sarnerei und des Pfaffenthums sind unermüdet und geschäftig. Jetzt heißt es: „Eidgenosse, sey auf der Hut du stehst am Vorabend wichtiger Ereignisse!" Zürich. Z.)

Zürich, 20. Juni. Für Einleitung einer Verfassungsrevision liegen nun 2426 Unterschriften aus den Bezirken Schwyz und March in den Händen des Vorortes. Die Bezirke Einsiedeln, Küßnacht, Gersau und Wollerau haben das gleiche offiziell gefordert.

Großbritannien.

† London, 20. Juni. Vorgestern, als am Jahrestage der Schlacht von Waterloo, hat die große Revue, die sonst der Herzog von Wellington an diesem Tage über die hier liegenden Truppen zu halten pflegte, nicht stattgefunden, sondern ist aus unbekannten Gründen auf den nächsten Montag verschoben worden. Abends waren die Gärten von Vauxhall, wie in früheren Jahren beleuchtet; das Bild des Herzogs von Wellington war lebensgroß in Transparent zu sehen, außerdem hatte man auch die große Fontaine, den Neptun auf einem Wagen von 4 Pferden gezogen, vorstellend, und in den Seitengängen die Statuen Napoleons und Wellingtons beleuchtet. Eine gute Musik spielte die Nationalhymne und verschiedene Stücke aus Opern. Das Ganze endete mit einem Feuerwerk und einem Tanz für das Volk. Wegen des unfreundlichen Wetters waren die Gärten nicht so gefüllt, wie in früheren Jahren bei dieser Gelegenheit, besonders fehlte die fashionable Welt. Desto lebhafter war es in dem Palaste des Herzogs von Wellington, wo die ganze vornehme Welt von London und aus der Nachbarschaft in der berühmten Waterloo-Gallerie, die der eitle Herzog an diesem Tage dem öffentlichen Besuche öffnet, zu sehen war. Die Sammlung enthält sehr werthvolle Kunstgegenstände, die der Herzog theils gekauft, theils in fremden Landen erobert, theils zum Geschenke erhalten hat. Vor allem erblickt man seine eigene Statue in mehreren Exemplaren, gemeißelt und gegossen, dann die Standbilder Pitts, des Herzogs von York, Percevals, Walter Scotts, eine bronzene Büste des Marschalls Massena, eine kleine, äußerst zart und fein in Bronze gearbeitete Statue Blüchers von einem deutschen Meister. Die Aufmerksamkeit zog vorzüglich die am Fuße der großen Stiege aufgestellte colossale Marmorstatue Napoleons auf sich, die früher, wenn ich mich recht erinnere, auf dem Vendomeplatze in Paris stand, von wo sie bei dem Einzuge der Alirten in Paris weggenommen wurde und in die Hände Wellingtons kam, wie man sagt, durch Schenkung von Seite der andern Mächte. Napoleon hält in der Rechten eine Figur, welche die Siegesgöttin vorstellt, und die Gesichtszüge der Kaiserin Josephine trägt. Irre ich nicht, so ist die Statue ein Werk Canovas. In der Gemäldegallerie befinden sich Exemplare von ausgezeichneten Meistern. Auf jeder Seite der Gallerie befinden sich große Candelabern, die von Standbildern, Soldaten, von fünf verschiedenen Nationen vorstellend, getragen werden. — O'Connell hat die ihm vom Ministerium angetragene Stelle beim irischen Schatzkammergericht als Chief baron ausgeschlagen, da er lieber als Agitator, als in einer einträglichen, mit einer hohen Würde verbundenen Sinecur sein bewegtes Leben beschließen will; ein Zug, der bei Würdigung seines Characters, da man ihm immer Eigennutz vorwarf, nicht übersehen werden darf. — Gestern Abends ist Marschall Soult mit einem Gefolge von 80 Personen hier angekommen; bei seiner Landung zu Woolwich wurde er mit militärischen Ehren empfangen, und von einer großen Volksmenge begrüßt. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Sir St. Canning den Anfang mit seiner Motion hinsichtlich der Virenfrage; da aber Lord Palmerston wegen Unpäßlichkeit abwesend war, so wird die Sache wohl erst in einigen Tagen ernstlich zur Sprache kommen. Dieselbe erregt ohnehin kein großes Interesse mehr. — Das Oberhaus hält heute keine Sitzung.

Londoner Börse vom 20. Juni. Consols 95 ½, akt. Rente —, mit Coup. 21 ½ 22, Diff. 8 ½, Pass. 4 ½ 5, portug. 36 ½, 3 % 24 ½.

Spanien.

⊙ Madrid, 14. Juni. Die Börsen und die Kammern sind wegen des Frohnleichnahmsfestes geschlossen. Die Prozession, die durch einige Strassen zog, war nichts weniger als glänzend. Man glaubte anfangs, die Königin würde zu Fuß mitgehen, zufolge des alten spanischen Gebrauches. Das unsichere Wetter mag zum Theile Schuld an ihrem Nichterscheinen seyn. Uebrigens waren die Mitgehenden nicht geeignet einen guten Begriff von dem Wohlstand der Hauptstadt einzuflößen, es war vielmehr ein wahres Bild des Elends. — Das Zehntengesetz liegt dem Senate vor. Nur einige Tage noch und das Gesetz erhält die Sanktion der Königin. Auf den 20 bis 25. sieht man dem Kammerschluß entgegen. — Nichts Neues vom Kriegsschauplatz.

Frankfurter Kurs am 24. Juni. Oesterr. 5 pCt. Met. Br. —, G. 106 9/16. 4 pCt. Br. —, G. 100 3/4. 3 pCt. Br. —, G. 81 7/8. Wiener Bankakt. Br. —, G. 1739. Holl. Integrale 2 1/2 pCt. Br. —, G. 64 1/4. 5 pCt. Span. Br. —, G. 11 5/8. Pol. 500 fl. L. Br. —, G. 78 1/2. Taunusbahn 120 1/2 0/0.

(Mit Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 178. (27. Juni 1838.)

Marschall Marmont über den Zustand und die Zukunft des türkischen Reichs.

III. Mehemet Ali.

Wie unhaltbar in seinen Elementen, wie nahe einer gänzlichen Auflösung das türkische Reich überhaupt sei, haben wir in den früheren Auseinandersetzungen des Marschalls gesehen; die angedeutete Zersetzung ist aber keine der fernen Zukunft anheimfallende Befürchtung mehr, sie ist zum Theil schon wirklich erfolgt, Griechenland bildet ein unabhängiges christliches Königreich, die Serbier leben unter einer fast ganz selbstständigen Regierung, die Moldau und Wallachei gehören ihm nur noch dem Namen nach an, und der Pascha von Aegypten, der größte der türkischen Vasallen, hat sich mit seltenen Einsichten und Talenten und einem Willen, der vor keiner Schwierigkeit zurückschrickt, ein unabhängiges, mächtiges Reich begründet. Auf ihn, und die Art wie er sich ferner behaupten wird, kommt bei der zukünftigen Gestaltung des Orients neben den russischen Einflüssen wohl das Meiste an, auf ihn und seine neuen Schöpfungen sind gegenwärtig die Augen Aller gerichtet, hören wir, was der Marschall darüber sagt. — „Dieser neue Staat bietet einen merkwürdigen Contrast dar mit der Türkei. In Aegypten erblicken wir einen festen, beständigen und energischen Willen, der ohne Unterlaß einem nützlichen Ziele zustrebt. Man kann die Regierung beschuldigen, daß sie habsüchtig, nur auf ihren Gewin bedacht sei und das Volk ausplündere; aber die Rolle, die sie zu spielen unternommen hat, macht große Ausgaben nöthig, und wie soll sie sich anders das erforderliche Geld verschaffen? Die Frage der Gerechtigkeit und Philanthropie lassen wir hier ganz bei Seite, und sprechen nur davon, was sie reelles, positives und politisches hat. — Mehemet Ali hat drei große Dinge vollbracht; er hat in den großen, seiner Herrschaft unterworfenen Ländern, Ordnung und Gehorsam und eine vollkommene Polizei eingeführt. Sein Stamm ist geachtet, und die Meinung, die er von sich einzuflößen wußte, ist von der Art, daß es gegenwärtig Niemanden mehr einfällt, ihm den Gehorsam zu verweigern, selbst denen nicht, die am meisten an Aufstand und Unabhängigkeit gewöhnt waren. Das ist die erste Grundlage einer geregelten Ordnung, denn wer Barbaren civilisiren will, muß damit anfangen, sie zu disciplиniren. — Das zweite was Mehemet Ali gethan, ist, daß er den Landbau in Aegypten gänzlich umgestaltet hat. An die Stelle der gemeinen Cultur, deren Erzeugnisse überall in Ueberfluß angetroffen werden, und die darum nur einen geringen Ertrag gewähren, führte er den Anbau kostbarer Produkte ein, deren Ernten reichen Gewinn abwerfen. Wenn die Verbesserungen, die er unternommen, und die Arbeiten die er angefangen hat, einen glücklichen Erfolg haben, so werden seine Einkünfte, die schon jetzt sieben bis achtmal so groß sind, als zur Zeit der Occupation des Landes durch die Franzosen, noch um vieles vermehrt werden. Auf der andern Seite hat er Manufakturen errichtet, die den natürlichen Verhältnissen angemessen sind und die darum auch gedeihen; sie genügen den Bedürfnissen der Regierung und der Bevölkerung, und ihre Produkte können mit Vortheil auf den europäischen Märkten erscheinen. So entstehen Reichthümer überall in Aegypten und durch die verschiedensten Mittel. Ich weiß wohl, daß dieser Reichthum nicht dem ägyptischen Volke gehört, sondern allein dem Pascha, aber er kommt zu gleicher Zeit doch auch der politischen Macht des Landes zu gut, seiner Erhebung zu einem unabhängigen Staat und der Entwicklung der moralischen Ordnung bei der arabischen Bevölkerung, die Neigung dazu hat, eine Nation zu werden. Und wenn die Bedürfnisse Mehemet Alis einmal befriedigt sind, wenn die Größe und Neuheit seiner Unternehmungen nicht mehr so bedeutende Ausgaben erfordern werden, wie gegenwärtig, dann kann er auch die Producenten an seinem Gewinn Theil nehmen lassen, die Preise der Lebensmittel erhöhen, die er ihnen ausschließend abkauft, und Jedermann wird dann seine Rechnung finden; das Volk wird sich der Wohlhabenheit und des Wohlseyns erfreuen und sich enger an seine Regierung anschließen, und diese wird noch Mittel genug behalten, um das aufrecht zu erhalten, was sie geschaffen hat. Was Mehemet Ali ferner noch merkwürdiges gethan, ist, daß er sich eine wirkliche Macht geschaffen hat; er besitzt eine Armee, obgleich ihre Bildung mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Man weiß, welch außerordentlichen Widerwillen die Orientalen gegen den regelmäßigen Militärdienst haben, und wie groß ihre Vorurtheile in dieser Beziehung sind, aber er hat sie überwunden, weil er sich klug dabei benahm und die Stufenfolgen durchging, die ihm den Erfolg sichern mußten. Schon jetzt hat er befriedigende Resultate aufzuweisen, und er ist auf dem Weg, sie zu vermehren und zu verbessern. Zahlreiche Schulen bilden ihm Offiziere von jeder Waffengattung und sein Vertrauen in einen fähigen Mann, welcher der Grundstein des ganzen Gebäudes ist, gibt ihm die Bürgschaft, daß nach Verlauf weniger Jahre seine Armee mit den europäischen verglichen zu werden verdienen wird. Er hat eine Marine, so stark als es seine Mittel gestatten, und sein Bedürfniß und der Feind, den er zu bekämpfen hat, erfordern; und diese so neue, aus so wenig günstigen Elementen, und unter so schwierigen Verhältnisse geschaffene Marine, manövrirt schon mit Regelmäßigkeit, hat eine gute Haltung und scheint die besten Dienste zu versprechen. Mehemet Ali hat also den Grund zu einer dauerhaften Macht gelegt, denn seine Regierung besitzt jene innere Kraft, jenen energischen Willen, der die Ordnung erhält, Hülfsquellen schafft, Leben, Einheit und die Mittel nach Außen zu wirken erzeugt, welche den Staaten Schutz und Achtung verschaffen und die Gewährleistung ihrer Unabhängigkeit sind. Er hatte eine gleichartige, kompakte, der Vervollkommnung fähige, mit Talenten ausgestattete Bevölkerung vor sich, die sich durch Eigenliebe und Empfänglichkeit für den Enthusiasmus auszeichnet, beweglich aber auch arbeitsam, nüchtern und stark, leicht zu befriedigen und zum Gehorsam geneigt, und geschaffen alle Formen anzunehmen, die man ihr geben will, alle Eindrücke in sich aufzunehmen und folglich den Interessen der Macht zu dienen und zu allen Combinationen zu passen, die sie zu machen für gut hält. Mit solchen Elementen schafft man einen Staat, eine Macht, und schreitet mit großen Schritten auf der Bahn voran, die man sich gebrochen, wenn nur die Umstände günstig sind. Die christliche Bevölkerung in Syrien ist in einer günstigen Stimmung für die neue Macht; sie lebt in einem Bezirk vereinigt, ist disciplinirt und stark genug, um ihr nützliche Dienste leisten zu können, zu wenig aber, um den Gedanken an Unabhängigkeit zu nähren, und fürchtet die türkische Regierung. Wenn ihre Interessen geschont werden, so

kann man sie in den neuen arabischen Staat als eines der Elemente der Macht mit aufnehmen. Im Gegensatz zu der eben gemachten Schilderung von der Zukunft welche den Schöpfungen Mehemet Ali's bevorzustehen scheint, kann man zuversichtlich behaupten, daß, wenn die von ihm in Aegypten und Syrien gegründete Macht verschwinden und die unmittelbare Autorität des Sultans wieder hergestellt werden sollte, auf der Stelle auch alle die bereits gemachten Fortschritte, alles, was bis jetzt Nützliches geschaffen worden, wieder vernichtet werden würde. Alle Verbesserungen würden wieder aufgegeben werden und Verwirrung und Anarchie an ihre Stelle treten, das Land würde in einen schlimmern Zustand zurückfallen, als in dem es früher war, und die Macht des Sultans durch diese Veränderung doch durchaus keinen Zuwachs erhalten, es würden blos einige Provinzen mehr der Armuth und Erpressung überliefert werden. Wenn die Hülfsquellen eines von Natur reichen Landes der Regierung zu Statten kommen sollen, so müssen die Machthaber die Ruhe darin aufrecht erhalten und seine natürlichen Reichthümer mit Verstand und Methode zu benützen verstehen. Mit einem Wort, entweder wird die neue Macht sich consolidiren, und sie ist dem Sultan, der so gern sie vernichten möchte, nicht günstig, oder sie wird zusammen stürzen und die Quellen des Reichthums und der Größe, die sich heute zeigen, werden versiegen und für ihn verloren seyn. So können also auf keine Art die südlichen Provinzen zur Wiederbelebung des ottomanischen Reiches beitragen und wir haben schon gesehen, daß es von seinen europäischen Besitzungen nicht mehr Hülfe zu erwarten hat. Das ottomanische Reich ist in der Wirklichkeit also auf die Stadt Konstantinopel und die Provinzen, welche es unmittelbar umgeben, und wo die türkische Bevölkerung am meisten angehäuft ist, beschränkt. Wenn dies einmal fest steht und diese Wahrheit bewiesen ist, so fragt man sich, ob ein solcher Staat Elemente der Unabhängigkeit besitze, und ob er als eine Macht angesehen werden könne? Gewiß wird man mit Nein antworten müssen. Welche Folgerung muß man aus diesem Faktum ziehen? Daß der Großherr nur durch fremden Schutz bestehen kann und daß er nothgedrungen ist, sich auf eine innige und unumwundene Art mit einem der beiden Systeme zu verbinden, welche gegenwärtig Europa spalten. Sein ganzes Schicksal liegt in der Frage, wen er sich zum Herrn wählen wird.

Frankreich.

** Paris, 20. Juni. Die vorgestrige und gestrige Sizung in der Deputirtenkammer waren von lokalem oder sonst geringem Interesse, hingegen waren die Debatten an diesen Tagen in der Pairskammer um so wichtiger und heftiger. Das Gesetz über den Generalstab ist durch den amendirten 5. Artikel so verstümmelt, daß es als gänzlich verworfen zu betrachten ist. Denn unmöglich werden die Deputirten der Inconsequenz der Pairs folgen wollen und ein Gesetz annehmen, das zwei aufeinander folgende, in vielen möglichen Fällen sich widersprechende Artikel enthält. Ist das der Regierung jetzt wieder heimgefallene Recht, die Generaloffiziere nach 30jähriger Dienstzeit zu entlassen, an und für sich ungerecht und giebt der Willkühr gefährliche Waffen in die Hand, so ist es doch gewiß eben so lächerlich, als absurd, einen Generaloffizier, der noch nicht auf der Reserveliste steht — indem er noch nicht 65 oder 62 Jahre alt ist — deßwegen zu entlassen, weil er die Thorheit oder das Verbrechen begangen, vor seinem 30. Lebensjahre schon in Dienste getreten zu seyn. Merkwürdig ist es, daß das Julikönigthum ein Recht mit so vieler Hartnäckigkeit sich anzueignen strebt, das die Monarchie der Bourbonen vor der grossen Revolution nie besessen. Das Gesetz, Generaloffizire nach 30jähriger Dienstzeit zu entlassen, entstand 1792 und 1793 und hatte damals keinen andern Zweck, als unfähige Generale von dem Stabe zu entfernen; in Folge dieses Gesetzes stand selbst Napoleon schon auf der Epurationsliste und Napoleon soll doch, wie man hört und liest, den Krieg zu führen verstanden haben. Allein da dieß Gesetz, so schädlich es auch sey, immerhin die machthabende Gewalt vermehrt, nahm das Kaiserreich und die Restauration und nun das Bürgerkönigthum keinen Anstand, es trotz seines revolutionären Ursprungs aufzunehmen. So heftig und geschickt auch der Kampf gegen dieß ungerechte und widersprechende Gesetz geführt wurde, der Regierung blieb doch der Sieg durch 88 gegen 67 Stimmen. Auch ein Amendement, welches bezweckte, wenn auch nicht die Ungerechtigkeit des Artikels, doch wenigstens seinen Widerspruch mit dem vorhergehenden zu beseitigen; nemlich nur jene Generaloffiziere zu entlassen, die bereits auf der Reserveliste stehen, auch dieses Amendement wurde verworfen. Man wird es unbegreiflich finden, wie ein gesetzgebender Körper, der überdieß in dem vorliegenden Falle so viele competente Richter in sich zählt, in einem Zwischenraum von 3 Tagen zwei ganz einander widersprechende Artikel in einem und demselben Gesetze votiren konnte. Doch wenn man auf die ursprüngliche Ansicht und Stimmung zurückgeht, die in dem Pallaste Luxembourg herrschte, als das Gesetz von der Commission in jenem Palast kam und die Folge der Verhandlungen genau auffaßt, so man wird bald finden, daß die Inconsequenz dieses Hauses nur eine zufällige improvisirte Form ihrer Consequenz war. Damals war die Pairskammer bereits fest entschlossen, ihr altes Recht, Gesetze zu amendiren oder zu verwerfen, ohne Verzug geltend zu machen. Schon in diesem Sinne ward der Commissionsvorschlag abgefaßt und wenn er unter den bei dem Gesetze — wie es aus der Deputirtenkammer — betheiligten Pairs einen kräftigen Widerstand fand und sich eine bedeutende Majorität für die Verhandlung des Gesetzes und für geringe Modificationen der Artikel kund gab, so war dies die erste Wirkung der Macht der Rede; als diese aber einmal vorüber war, kamen die aufgeregten Alten wieder zur Ruhe und Besinnung und daher auch auf ihr früheres Princip zurück, nämlich ein solches Gesetz müsse von der Regierung ausgehen. Da aber das aus der andern Kammer gekommene, den Ursprung des von der Regierung vorgelegten ganz verleugnet, so muß es wenn nicht buchstäblich doch thatsächlich d. h. durch Verstümmelung verworfen werden. Das erwähnte Princip steht nun auch an der Spitze des Berichtes über das Rentengesetz, das wohl nach Ende dieser Woche dasselbe Schicksal erfahren wird als sein Vorgänger. Die Verhandlungen haben gestern mit Gleichgültigkeit begonnen. Die Herrn des Luxembourg werden sehr unwillig und mürrisch, wenn sie das Gesetz vertheidigen hören, sie möchten es nicht allein verwerfen, sondern auch schnell und ohne viel Redens und Umstände verwerfen. Vor 6 Uhr waren sie des Geredes schon so müde, daß das Haus nicht mehr in gehöriger Zahl beisammen war, und die Verhandlung geschlossen werden mußte. Uebrigens bothen diese auf keiner Seite etwas Neues an Beweisgründen für oder gegen die Conversion.

** Paris, 22. Juni. Die Deputirtenkammer hat bereits ihre Arbeiten vollendet und viele ihrer Glieder haben Paris schon verlassen, obwohl jene in Form noch nicht prorogirt ist. In der Pairskammer wurden die im Grunde fruchtlosen Debatten über das Conversionsgesetz fortgesetzt, als plötzlich der Finanzminister durch einige Zeilen auf einem Quadratstückchen

Papier gerade da unterbrochen wurde, als er den für das Ministerium wichtigsten Punkt, die Opportinität der fraglichen Maßregel, bekämpfte. Er warf einen schnellen Blick auf die übersandten Zeilen und machte seiner Rede ein schnelles improvisirtes Ende, um dem Justizminister den Platz zu räumen. Dieser verlas unter allgemeinem Staunen eine königl. Ordonnanz, welche die hohe Kammer auffordert, sich in einen hohen Gerichtshof zu verwandeln, um über ein auf dem Wege der Presse verübtes Attentat gegen die Sicherheit des Staates zu richten. Nach Verlesung der Ordonnanz forderte der Kammerpräsident das Haus auf, unverweilt in geheimer Sitzung über die Competenzfrage zu delibriren, wozu jenes auch einwilligte. Zweifelsohne wird sich die hohe Kammer für competent erklären. Gegenstand der Anklage des Hochverraths, ist eine Brochüre unter dem Titel: Relation historique des evenements du 30. Octobre 1836; le prince Napoleon à Strasbourg, par M. Laity. Der Verfasser, Exlieutenant der Artillerie und einer der von der Straßburger Jury Entlassenen, wurde gestern Morgens um 5 Uhr in seiner Wohnung, rue feydeau 30 in Verhaft genommen und auf die Polizeipräfektur geführt. — Wenn wir auch weit entfernt sind, das Verfahren der Minister zu billigen, das den Angeklagten seinen natürlichen oder gewöhnlichen Richtern entzieht und vor ein außerordentliches Tribunal stellt, um die erste Anwendung des wichtigsten der Septembergesetze zu machen; wenn wir auch eingestehen müssen, es wäre von der Regierung klüger, vorsichtiger zweckmäßiger gewesen, ein bereits vergessenes folgenloses Ereigniß, dem die incriminirte Brochüre, was sie auch enthalten mag, keine größere Wichtigkeit gegeben hätte, entweder ganz der Vergessenheit zu überlassen und von der Brochüre keine Notiz zu nehmen, oder das darin begangene Verbrechen der Jury zum Richtspruche zu überlassen, so glauben wir doch in diesem Falle die Regierung von dem Tadel der Inconsequenz befreien zu können. Mehrere Organe der liberalen Presse halten es nämlich für inconsequent vom Ministerium, daß es der Jury ein Urtheil entzieht, nachdem diese erst jüngst in dem Hubert'schen Complotte einen ihm günstigen Spruch gefällt hatte. Allein, wenn man bedenkt, daß eben diesem Urtheile eines vorausging, welches den wegen eines Artikels Hochverrathes angeklagten National durch ein Entlassungsverdict freisprach; wenn man ferner bedenkt, daß die Jury bei der Verdammung Huberts und seiner Mitschuldigen ein sehr zweideutiges Urtheil aussprach, indem sie die Angeklagten von dem Attentate gegen die Person des Königs freisprach, hingegen eines versuchten Attentates auf die Sicherheit des Staates — was im Grunde im vorgelegenen Falle eines und dasselbe ist — schuldig erklärte, durch diesen widersprechenden Ausspruch also deutlich zu erkennen gab, daß sie nur künftigen Emeuten vorbeugen wolle; wenn man dieses Alles erwägt: so konnten die Minister zu der Jury wohl kein hinlängliches Zutrauen haben und hoffen, daß diese den Verfasser des historischen Berichtes der Ereignisse des 30. Okt. verdammen werde. Wenn die Regierung in den incriminirten Brochüre nach ihrer Ansicht wirklich ein begangenes Hochverrathsverbrechen gefunden, das sie — eben nach ihrer Ansicht — zu bestrafen für unerläßlich nothwendig hielt: dann blieb ihr in der That kein anderes Mittel übrig, als zu den, wenn auch höchst unbeliebten Septembergesetzen ihre Zuflucht zu nehmen.

△ Paris, 22. Juni. Seit die Session ihre politische Bedeutung verloren hatte, und es ungefähr entschieden war, daß das Ministerium seinen Platz nicht aufgebe, bekümmerte man sich wenig mehr um Staatsangelegenheiten. Die Politik wurde nur noch von den offiziellen Aktoren, Pairs, Deputirten, Ministern, als ein lästiges Geschäft betrieben, welches man sich beeilt, so schnell zu vollenden, als es schicklicher Weise geschehen kann, und der Eintritt der sogenannten schönen Jahreszeit vermehrte diesen Ueberdruß noch. Alles wollte fort, die einen nach London, die andern nach Mailand, andere in Bäder oder aufs Land; man überließ die Renten und den Generalstab, das Budget der Ausgaben und der Einnahmen, die Eisenbahnen und die Kanäle ihrem Schicksal; die Zeitungen, welche ex officio von allen diesen langweiligen Dingen sprechen mußten, nahm man höchstens in die Hand, um die Annoncen von den Fahrten der Dampfboote und der Diligencen zu lesen; es war eine schlimme Zeit für die Lesekabinette und die Zeitungsverkäufer. Doch sie haben ihre Revenge gehabt. Die Politik hat sich aufgerafft aus ihrem Schlummer, und hat gezeigt, daß sie doch unsere wahre Herrin ist, und daß wir sie nicht lange vernachläßigen dürfen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fiel gestern Abend plötzlich die Nachricht von einer Verschwörung, von einer Emeute, von einem Staatsprozeß vor dem Pairshof in die ruhige Stadt. Die Sensation war unbeschreiblich, und viel wichtigere Dinge sind schon vorübergegangen, ohne nur halb so viel Aufsehen zu machen; das Gerücht vergrößerte alles, und die guten Epiciers der guten Stadt, sahen im ersten Schrecken schon wieder „den Abgrund der Revolution sich öffnen, und die Hyder der Anarchie daraus emporsteigen" (Paix, Journal de Paris etc.) um in der Gestalt von republikanischen Gassenjungen ihre Butikenfenster einzuschlagen, ihre Zuckerhüte zu stehlen, und das Ungeheuer mit ihren Rosinen und Feigen zu nähren, wie es in frühern unruhigen Zeiten wohl geschah. Als man aber heute besagtes Ungeheuer mit kälterem Blut näher ins Auge faßte, zeigt sichs, daß es ganz inoffensiver Natur ist, und nur in einem kleinen Preßprozesse besteht, welchen die Regierung, vielleicht blos zur Unterhaltung der Pariser, abwechslungsweise einmal vor die Pairs des Reiches brachte. Hr. Laity, ein junger Artillerieoffizier, Genosse des Prinzen Louis Napoleon, in Straßburg mit den übrigen Chefs dieser Verschwörung vor die Jury gestellt und freigesprochen, beschrieb in einer kleinen Brochüre die Ereignisse, an denen er so eifrig Theil genommen hatte, und verbreitete seine Schrift unter den Soldaten; er erzählt natürlich die Begebenheiten im Sinne seiner Parthey mit vieler Wärme, und spart der jetzigen Regierung keinen Vorwurf, doch ist sein Ton nie unanständig. Gestern wurde nun Hr. Laity plötzlich verhaftet, und Nachmittag schon die Ordonnanz der Anklage in der Pairskammer verlesen, welche sich alsbald als Gerichtshof constituirte, und nach der Instruction des Prozesses ihr Urtheil fällen wird. Die Septembergesetze geben der Regierung das Recht, Angriffe auf die Sicherheit des Staats entweder den Pairs der dem Geschworenen-Gerichte zu deferriren, und rechnen auch Preßvergehen in diese Categorie; aber bis jetzt ist noch nie von diesem Rechte gegen die Presse Gebrauch gemacht worden. Die Thatsache selbst, welche zu der jetzt inculpirten Schrift Anlaß gegeben, wurde dem gewöhnlichen Gerichte nicht entzogen. Man muß also die Pariser entschuldigen, wenn ein so außerordentlicher Fall sie überrascht, und wenn sie sich die Handlungsweise der Regierung aus Gründen zu erklären suchten, welche offiziell nicht angegeben wurden. Wirklich ist schwer zu errathen, welchen Vortheil sich die Regierung davon verspricht, wenn diese längst vergessene Straßburger Emeute mit so vielem Eclat wieder aufgefrischt wird, und wieder einer ihrer besiegten Feinde Gelegenheit erhält, sich als Held und Märtyrer einer schönen Sache hinzustellen; es imponirt dieß dem Volke immer und der Eindruck bleibt zurück, daß nicht ein Verbrecher gerichtet, sondern ein Schwächerer unterdrückt werde. Die Depu-

tirten haben gestern ihre letzte Sitzung gehalten welcher kaum 100 Mitglieder beiwohnten. Sie wird sich nur noch einmal versammeln, um die Schlußordonnanz verlesen zu hören.

‡ Paris, 2. Juni. Die Pairskammer hat den Kanzler, Hrn. Pasquier, mit der Instruktion des Prozesses gegen Hrn. Laity beauftragt, und ihm als Commissäre die Herrn Herzog v. Decazes, Graf Bastard, Laplagne-Barris und Girod (de l'Ain) beigegeben. Heute setzte sie die Discussion über die Renteconversion fort. Ihre Sitzungen als Gerichtshof wird sie erst beginnen, wenn der Kanzler zur Berichterstattung bereit seyn wird. — Man ist begierig, ob Chateaubriand, dessen Brief an den Prinzen Napoleon das merkwürdigste Aktenstück der Schrift Laity's ist, vor den Luxenbourgern Richtern wird erscheinen müssen. — Wie man hört, soll Herr Mauguin die Vertheidigung des Herrn Laity vor dem Pairshofe führen. Nach Straßburg soll durch den Telegraphen Befehl zu Haussuchungen bei den dortigen Buchhändlern ergangen seyn, da man Exemplare von Laity's Schrift bei ihnen vorräthig vermuthet. — Der Aktienprozeß dauert wohl noch einige Tage. Berryer erhält vermuthlich heute das Wort. Viel hängt von der Entscheidung dieses Prozesses ab, weil gewiß, im Falle eine Verurtheilung statt findet, viele ähnliche an die Tagesordnung kommen dürften. Herr Emil Giradin widmet sich jetzt ausschließlich der Schriftstellerei, während seine Gattin, die berühmte Delphine Gay, die Feder aus der Hand gelegt; ihr sonnabendliches Feuilleton wird von ihrer Mutter, Madame Sophie Gay, redigirt.

Pariser Börse vom 22. Juni. 5proz. 110 Fr. 95 Ct. — 3proz. 80 Fr. 80 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22⅛. — Pass. 4⅝. — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 965. — Versailles, rechtes Ufer 807 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 637 Fr. 50 Ct. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 625. — Asphalt —.

Havre de Grace, 21. Juni. Ein amerikanisches Schiff der Orinoco hat uns 2300 Ballen Baumwolle gebracht; ein solches Quantum sahen wir noch nie auf einmal anlangen.

Schweden.

Stockholm, 12. Juni. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben während ihres kurzen Aufenthalts hieselbst allen Denjenigen, die nur irgend das Glück hatten, zu Allerhöchstdenselben in Beziehung zu treten, ihre gewohnte Huld angedeihen lassen. Zahlreiche Ordens-Verleihungen haben zum Andenken des kaiserl. Besuches stattgefunden: die Minister Graf Brahe und Graf von Rosenblad haben jeder den St. Alexander-Newsky-Orden erhalten, die königl. Kabinets-Kammerherrn Graf Löwenhaupt und Graf Piper den St. Annen-Orden in Brillanten; die Chefs aller Regimenter, welche an der Parade Theil genommen, Großkreuze verschiedener Orden; selbst die einzelnen Majors haben jeder den St. Annen-Orden zweiter Klasse erhalten. An Geldgeschenken haben Se. Maj. der Kaiser 1000 Dukaten vertheilt. Die beiden Lootsen, welche das Dampfschiff Herkules den Fluß hinaufbrachten, haben jeder 25 Dukaten erhalten und eine silberne Medaille am St. Annen-Bande zu tragen. (Hamb. Corresp.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juni. Se. Maj. der Kaiser, begleitet von Ihren kaiserlichen Hoheiten, den Großfürsten Nikolaus und Michael, sind gestern Vormittags um 11 Uhr, zur großen Freude und Ueberraschung aller hiesigen Einwohner, mit dem Dampfboot „Herkules" wohlbehalten in Peterhof eingetroffen. Das Dampfboot hatte die Fahrt von Stockholm nach Peterhof in der Zeit von 57 Stunden sehr glücklich zurückgelegt. (Preuß. Stsz.)

Mejico.

Tampico, 12. April. Mehrere Ausländer in Mexiko (darunter auch der Verf. dieses Briefes) hatten die Absicht, bei dem höchst unbeständigen Zustand der Republik Mexiko, sich nach Texas überzusiedeln und einem competenten Manne den Auftrag zu geben, jene Landschaft zu bereisen und ihnen darüber zu berichten. Folgendes ist ein Auszug aus diesem nunmehr erfolgten Berichte: „Das Land an und für sich ist schön und fruchtbar, und in beiden Hinsichten habe ich die bisherigen Schilderungen von der Wirklichkeit weit übertroffen gefunden. Allein die gesammte Bevölkerung, mit Ausnahme von höchstens einem Zehntel derselben besteht aus Taugenichtsen, entschlüpften Verbrechern, Spielern, Trunkenbolden und Faullenzern; einem ehrlichen Manne fällt es somit schwer, unter solchem Ungeziefer zu leben. Was die Eingebornen selbst betrifft, so sind sie, mit einer sehr geringen Ausnahme, dem Laster des Trunkes ergeben, sogar der Präsident Houston ist des Abends halb benebelt. Mord und Todschlag ist an der Tagesordnung, und man kann in vollem Sinne des Wortes sagen, daß man in Texas seines Lebens nicht sicher ist. Eben so schlecht steht es in Texas mit dem Handel aus: der Handel en gros existirt noch gar nicht, und derjenige en détail wird auf einem miserabeln Fuße betrieben. Baares Geld sieht man kaum, statt dessen aber Government paper (Schazkammerscheine), welches im Auslande äusserst schwierig und wenn überhaupt, nur mit einem bedeutenden Verlust anzubringen ist. Die Regierung ist arm, ohne Kredit, und hat in diesem Augenblicke weder Land- noch Seemacht; nichtsdestoweniger glaubt man allgemein, daß die Farmers (Gutsbesitzer) von Texas mehr als hinreichen würden, irgend eine feindliche Streitmacht, die Mexiko im Stande ist gegen sie auszurüsten, aus ihrem Gebiete zu vertreiben." So weit der Bericht. Die Mexikanische Regierung bemüht sich in England um ein Anlehen von acht Million Dollars, wovon sie sechs Millionen zur Wiedereroberung von Texas verwenden will; indessen glaubt hier Niemand, daß sich in England, nach der bereits vor langen Jahren gemachten, unglücklichen Erfahrung, noch Geld für diese Republik auftreiben lasse. — Das französische Geschwader hat zwar harte Forderungen an die Regierung gestellt; indessen ist doch die Meinung allgemein, daß letztere nachgeben und Alles friedlich ablaufen werde. (Schw. M.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Einladung.

Die hiesigen Herren Aktionäre der **Nürnberg-Bamberger Reichsgränze-Eisenbahn** werden zu einer **Versammlung** am **Mittwoch** den 27. d. **Nachmittag vier Uhr** im großen Saale des Rathhauses eingeladen.

Bamberg, 26. Juni 1838.

Gasthaus-Empfehlung.

(2. b.) Der Unterzeichnete empfiehlt seinen Gasthof

zum Bamberger-Hofe

ganz nahe am Neuenthore auf das Ergebenste sowohl allen verehrl. Reisenden überhaupt, wie insbesondere den fremden Hrn. Aktionären der Eisenbahn zur nördlichen Reichsgrenze, welche der am 2ten Juli im großen Saale dieses Gasthofs Stattfindenden Generalversammlung beizuwohnen gedenken.

Durch solide und billige Bedienung hofft derselbe sich allseitige Zufriedenheit zu erwerben. Nürnberg, 10. Juni 1838.

J. M. Fuchs.

Backhaus-Verkauf.

(3. b.) Ich Unterzeichneter verkaufe wegen Krankheit mein Wohn- und Back-Haus dahier. Dasselbe liegt an der Haupt-Strasse, ist im besten baulichen Zustande, und wurde bisher die Bäckerei recht gut darauf betrieben. Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst an den Unterzeichneten selbst wenden.

Forchheim den 24. Juni 1838.

Sebastian Schott, Bäckermeister.

Bamberg. —— **№ 179** —— **Donnerstag, 28. Juni 1838**

Redacteur **Dr. HALLER.** Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts zu Bamberg.* Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes: „Euterpe"* ist der Pränumerationspreis bei der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Geschichtskalender: 28. Juni. 1797. Proklamation der Cisalpinischen Republik.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, zum Besten Allerhöchstihrer reisenden und handeltreibenden Unterthanen zu Civita vecchia im Kirchenstaate ein k. Consulat zu errichten, und diese Stelle dem Direktor der päpstlichen Salz- und Tabakregie, Francesko Flaminj daselbst zu verleihen. (Reggsblatt.)

† **Würzburg, 26. Juni.** Gestern wurde der für dieses Jahr einberufene Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg eröffnet und Freiherr von Habermann aus der Klasse der Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit zum Präsidenten und der königl. Universitäts-Professor Dr. Geyer zum Sekretär von den Landräthen gewählt. — Man hofft, daß in dieser Sitzung, die nun schon seit mehreren Jahren beabsichtigte Errichtung einer Irrenanstalt für den Regierungsbezirk dem Ziele näher gebracht werden kann, da nach dem letzten Landrathsabschied und nach den Verhandlungen der Stände durch die ansehnlichen Ueberschüsse aus den früheren Kreisfonds, ein Haupthinderniß gehoben seyn dürfte. — Gestern Abend wurde der Studierende Weisensee, welcher vor einigen Tagen beim Baden im Mainstrom verunglückt ist, durch seine Mitstudierenden feierlich zu Grabe begleitet, obwohl ein starker Gewitter-Regen eben sich ergoß. — Waren früher die Besorgnisse wegen der Jahreserträgnisse sehr groß, da fast nur kalte Regen fielen, so verschwinden sie nun allmählig, indem die uns umgebende freundliche Vegetation die schönsten Hoffnungen gewährt und namentlich die Gerste ein ungewöhnlich reiches Erträgniß verspricht. — Die Futter-Ernte ist sehr reich ausgefallen, und Klee und Heu haben bedeutenden Ertrag geliefert; nach aller Voraussicht wird auch der zweite Schnitt sehr gut ausfallen, und auch auf eine ergiebige Kartoffelernte glaubt man mit Bestimmtheit rechnen zu dürfen.

Am Sonntag den 24. eröffnete der Schützenverein zu Aschaffenburg sein alljährliches Uebungsschießen. J.J. M.M. der König mit der ganzen in Aschaffenburg anwesenden königlichen Familie geruhten auf die ehrerbietigste Einladung des Vereinsvorstandes das Fest mit Ihrer Gegenwart zu beehren, und wurden beim Hin- und Zurückfahren vom Schießplatze, wo Allerhöchstsie beinahe eine Stunde zu verweilen geruhten, vom freudigen Jubelruf des Volkes begrüßt. Den ersten Schuß für Se. Maj. that aus allerhöchstem Auftrag der k. Kämmerer und Forstmeister Frhr. v. Hertling. Bevor JJ. MM. den Festort wieder verließen, brachte der Landwehr-Major und Magistratsrath Dessauer in einer Anrede an Se. Maj. den Dank des Vereines für die ihm gewordene Ehre und mit vaterländischem Weine einen Toast auf das geliebte Königspaar aus, in den die ganze Menge einstimmte, und den Se. Maj. der König gnädigst aufnahmen. J. k. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen war schon am 23. nach Darmstadt zurückgereist. Abends machte die ganze k. Familie eine Spazierfahrt nach Schmerlenbach. (Aschaff. Z.)

* **Kissingen, 24. Juni.** Man will hier wissen, J. M. der **König** und die **Königin** würden das Fest der Einweihung unseres neuen Kurgebäudes mit allerhöchstihrer Gegenwart beglücken. So viel ist sicher, daß die Badebehörde jetzt überall mit der größten Thätigkeit an Herstellung und Verschönerung der Wege und Anlagen arbeiten läßt.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn vom 18. bis 24 Juni incl.: 9286 Personen. Ertrag 1133 fl. 38. kr.

Würtemberg. — **Stuttgart, 23. Juni.** Gestern wurde in der Abgeordnetenkammer der staatsrechtliche Streit über die von der Regierung angekündigte Auflösung ausgefochten. Die Kommission hatte durch das Organ ihres Berichterstatters, Hrn. Kanzlers von Wächter, ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß eine Auflösung in Abwesenheit der Stände wohl zuläßig sey, wenn die Regierung solches vorher anzeige, und die Stände eventuell einen neuen Ausschuß wählen. Geschehe das nicht, so müßten die Kammern einberufen werden. Der Chef des Departements des Innern, Hr. Geh. Rath von Schlaver, erläuterte, die Regierung habe nicht gerade die Auflösung angezeigt, sondern nur die Möglichkeit einer solchen Maßregel angedeutet. Se. Exzellenz war auch der Ansicht, daß eine Auflösung nur bei versammelten Kammern stattfinden könne,

allein der §. 186 der Verfassungsurkunde beziehe sich gar nicht auf den vorliegenden Fall. Dort handle es sich davon, wenn bei Dissidenz zwischen Regierung und Ständen zwischen den zwei constitutionellen Mitteln zu wählen sey, Dimission der Minister oder Auflösung der Kammer. Bei der Uebereinstimmung zwischen Ministerium und Ständen könne aber von einer eigentlichen Auflösung der Ständeversammlung nicht die Rede seyn, und es handle sich also lediglich darum, den Zeitpunkt zur Erneuerung des Wahlmandats mit der zur Voruntersuchung des Budgets nöthigen Zeit in Einklang zu bringen. Hievon handle der §. 157 der Verf.-Urk. („Alle sechs Jahre muß eine neue Wahl der Abgeordneten rc. vorgenommen werden“); somit also nicht von Auflösung, sondern von Erneuerung der Kammer. Unter solchen Umständen sey auch kein neuer Ausschuß zu wählen. Da hierdurch die Frage auf einen ganz andern Standpunkt gestellt worden war, trat nach längerer mühevoller Debatte die überwiegende Mehrheit (mit Einschluß der Opposition) dem Antrage des Hrn. von Widenmann bei, über diese Sache zur Tagesordnung überzugehen. — Gegen eine Abkürzung des Wahlmandats kann schon Ehrenhalber eine Kammer nichts einwenden. (Deutsch. Cour.)

Großherzogthum Baden. — Von der Murg, 21. Juni. Der Magistrat der Stadt Rastatt hat von unserer Eisenbahndirektion den Auftrag erhalten, in Bezug auf Abtretungen von Gemeindewaldung und Gütern, welche durch die Richtung der Bahn durch die hiesige Gemarkung nöthig werden, seine Vorschläge einzusenden. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen, daß der Bau unserer Eisenbahn in kurzer Zeit an mehreren Punkten des Landes beginnen wird. In Baden will sich eine Aktiengesellschaft constituiren, um von der Regierung die Concession zu erhalten, eine Seitenbahn von der Stadt Baden bis zur Hauptbahn bei dem Dorfe Oos erbauen zu dürfen. Das Unternehmen könnte sehr vortheilhaft werden und ist leicht auszuführen. (Schw. Merk.)

Großherzogthum Hessen. — Mainz, 24. Juni. Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen trafen gestern spät Abends hier auf ihrer Reise ein, und sind bei seiner Excellenz dem Hrn. Vicegouverneur, General v. Müffling, abgestiegen. Heute Morgen war große Parade von den k. k. österreichischen und k. preußischen Truppen, die Se. königl. Hoh. mit Ihrer Gegenwart beehrte. Morgen früh ist großes Exercitium, nach welchem Höchstdieselben nach Frankfurt a/M. Ihre Reise fortsetzen werden. (Frkf. Journ.)

Hannover. — Hannover, 18. Juni. In Betreff der eventuellen Zustimmung der Agnaten zu dem den Ständen vorliegenden Verfassungsentwurfe sind vom Kabinet Schritte in England geschehen. Vom Herzoge v. Cambridge ist hierauf, wie man hört, die Zusicherung eingegangen, daß er seine Zustimmung einzuschicken keinen Anstand nehmen werde, sobald die fragliche Verfassung von der Ständeversammlung angenommen worden sey. Dagegen soll der nächste Agnat, Herzog v. Sussex, sich nicht bereitwillig zur Ertheilung seiner Beistimmung finden lassen, vielmehr diese, selbst für den von dem Herzog v. Cambridge vorausgesetzten Fall verweigert haben. — Der Zweck der Reise Sr. M. des Königs in die Provinzen soll seyn, die nach der neuen Organisation der Armee formirten acht Kavallerie Regimenter zu inspiciren. — Dem Präsidenten der zweiten Kammer, Jacobi, ist vom kgl. Commissär Leist der Wunsch des Kabinets zu erkennen gegeben worden, die Verhandlungen über den jetzt in beiden Kammern zur Berathung vorliegenden Verfassungsentwurf noch vor dem Wieder-Eintreffen des Königs in der Residenz beendigt zu sehen. (Schwäb. Merk.)

Preußen. — △ Berlin, 20. Juni. Gestern langten drei große Schiffe Separatisten aus der Lausitz hier an, welche aus religiösen Rücksichten nach Amerika auswandern. Sie bilden zu den Zillerthalern in jeder Beziehung den Gegensatz, wodurch gewissermaßen eine Kompensation eintritt. Man wollte ihnen jede freie Religionsausübung, welche mit der Erfüllung ihrer Pflichten als Staatsangehörige vereinbar war, gestatten, sie lehnten aber alles ab und wollten unter andern auch keine Militärdienste leisten. Zwei dieser Schiffe, die ungefähr fünfhundert Köpfe getragen haben mögen, legten beim Museum an und es war traurig diese unsere Staatsgenossen, die prächtigen Säle dieses Kunsttempels vor ihrer Abreise besuchen zu sehen, um sich nachher in der Wildniß, wo keine Kunst wenigstens für das erste Geschlecht mehr blüht, zu begraben. Die meisten waren sehr arm und so konnte man die beide Extreme des europäischen Lebens und der Civilisation der alten Welt dicht nebeneinander sehen.

Oesterreich. — * Wien, 22. Juni. Dem Vernehmen nach ist das für die Monarchie festgesetzte Eisenbahn-Gesetz in allen seinen Theilen ausgearbeitet, bereits von S. M. dem Kaiser sanctionirt worden. Allein es dürfte vor der Hand nicht öffentlich promulgirt werden. Es umfaßt alle in diesem Bezug nöthigen Regierungsfragen in seinem ganzen Umfang und harmonirt mit den in Frankreich, England und Belgien bereits eingeführten Gesetzen, nach welchen sich die Controle-Verhältnisse der Regierung über so weit umfassende Privat-Vereine gestalten müssen. — Aus Preßburg treffen jetzt beinahe täglich 50 bis 60 Passagiere auf der Kaiser Ferdinands Nordbahn über Wagram, wohin sie auf Eilwagen gebracht werden und so in 4 1/2 Stunden eine Lustfahrt nach Wien machen, hier ein. Diese neue Verbindung dürfte der Dampfschifffahrts-Verbindung mit Preßburg einigen Eintrag thun. — S. k. H. der Erzh. Ludwig wird S. M. den Kaiser ebenfalls nach Mailand begleiten und man weiß noch nicht, wer während der Abwesenheit die Stelle dieses in Staatsgeschäften so erfahrenen Prinzen, vertreten wird.

* Wien, 22. Juni. Vorgestern Abend traf S. k. H. der Prinz von Oranien, Kronprinz der Niederlande, aus Berlin hier ein. Tags nach seiner Ankunft empfing er den General-Adjutanten S. Maj. des Kaisers, den Graf Clam und stattete J. M. der Kais. Mutter und den Erzherzogen seine Besuche ab. Der Empfang bei JJ. MM. dem regierenden Kaiser und dessen Gemahlin konnte wegen der noch anhaltenden Unpäßlichkeit des Kaisers noch nicht statt finden. Gestern besah dieser Prinz einige Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt, und begiebt sich Morgen nach Baden, um dem Erzherzog Carl aufzuwarten.

Großbritannien.

* London, 21 Juni. Heute, am Jahrestage ihrer Thronbesteigung hielt die Königin ein großes Lever, bei welchem sie den fremden Gesandten, die der Krönung wegen sich hier befinden, Audienz gab. Diese hatten dabei Gelegenheit, vorläufig einen Theil der Pracht zu entfalten, die sie bei der Krönungsceremonie zur Schau zu tragen gedenken. — Unter allen Gesandten erregt Marschall Soult die meiste Aufmerksamkeit, mit ihm beschäftigen sich alle Journale, und wenn er auch von den toryistischen Organen manchen Angriff erfährt, wie z. B. von dem Quarterly Review, die einen Streit im Betreff der gewonnenen oder verlorenen Schlacht von Toulouse erhoben, so muß es doch schmeichelhaft für ihn seyn, unter allen ausgezeichneten Fremden der einzige Zielpunkt der Presse zu seyn. — Mit dem gewöhnlichen Paquetboote sind Nachrichten aus New-York bis zum 2. d. hier eingetroffen; sie melden die am 27. Mai erfolgte Ankunft des Lord Durham zu Quebeck, und die Zerstörung des britti-

schen Paquetbootes „Robert Peel" durch Canadische Flüchtlinge auf den amerikanischen Gewässern des Lorenzo, 7 Meilen von französisch Creek, als Repressalie für die Zerstörung des Dampfschiffes „Carolina" durch die Engländer. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses nach Abgang des Couriers wurde die Neu-Zealand-Bill mit 92 gegen 32 Stimmen verworfen. Sergeant Talfourt zog seine Bill, bezüglich des schriftstellerischen Eigenthums (Copyright bill) für gegenwärtige Session zurück. Hr. Plumptre brachte seine Bill in Betreff der strengeren Feier des Sonntags ein, Hr. H. G. Ward beantragt die Zurückstellung derselben auf drei Monate. Bei der Abstimmung entschied sich das Haus mit 75 gegen 33 für die Bill und bildete sich zur Committee. — In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte Graf Stanhope eine Petition gegen das neue Armengesetz vor und nahm dabei Veranlassung zu einem heftigen Angriffe auf Lord Brougham, der ihn mit seiner gewöhnlichen Ironie zurückwies. Lord Ripon brachte darauf die Frage in Betreff der Emancipation der Neger auf St. Vinzent und Jamaika zu Sprache, die Diskussion bot jedoch nichts Wichtiges dar; eben so im Unterhause, wo O'Connell dieselbe Frage anregte.

Am Abende des Krönungstages ist, auf königl. Befehl, überall freier Eintritt in den Schauspielhäusern ꝛc.; wozu dem Coventgardentheater 400 Pf. St. (à 12 fl.), dem Drurylanetheater ebensoviel, dem Haymarkettheater 200 Pf. St., dem Lyzeumtheater ebensoviel, Astley's Theater (wo die weltberühmten Kunstreiterproduktionen stattfinden) 150 Pf. St., dem Surreytheater 100 Pf. St., dem Viktoriatheater ebensoviel, und verhältnißmäßige Summen jeder kleineren derartigen Anstalt von der Regierung vergütet werden. (Herald.)

Der „Herald" sagt: Bei der Krönung Georg's IV., in den Tagen eines Toryministeriums, betrug der Kostenaufwand nur allein für das Bankett, an welchem 250 Gäste Theil nahmen, 23,114 Pf. St., also (fast) 100 Pf. St. für das Diner oder Couvert jedes einzelnen Gastes. Der Gesammtkostenaufwand für jene Krönung war 259,000 Pf. St. (3,108,000 fl.); die diesmalige Krönung wird, wie man glaubt, nur ein Zehntheil dieser Summe, also ungefähr 25,000 Pf. St. (300,000 fl.), kosten.

Auf den Werften von Pembroke ist die größte Dampf-Fregatte der brittischen Marine, „Gorgone," nach den Zeichnungen von Sir William Symonds, vom Stapel gelassen worden. Sie hält 1150 Tonnen, ist 183 Fuß lang und 43 breit und wird mit 32 16 Pfündern und noch zwei mächtigen Geschützen neuer Erfindung versehen werden. Es sind zehnzöllige Mörser, um 96pfündige Bomben zu schleudern. Die beiden Maschinen haben 320 Pferdekraft und sind mit vier Kesseln versehen. Das Schiff wird 190 Mann an Bord nehmen und ist auch zum Segeln eingerichtet.

Londoner Börse vom 21. Juni. Consols $95\frac{1}{8}$, akt. Rente —, mit Coup. $21\frac{5}{8}$, Diff. $8\frac{5}{8}$, Pass. 5, portug. 36, 3 % 24.

Frankreich.

* Paris, 23. Juni. In der Pairskammer ist einmal etwas Neues über die Rentenconversion zum Vorschein gekommen, es war Zeit: die Frage dreht sich fortwährend im Kreise herum; die Operation ist gesetzlich aber nicht zeitgemäß; sie ist zeitgemäß aber nicht gesetzlich, sie ist weder das Eine noch das Andere. Das ist's ohngefähr, was man seit Monaten zu hören bekommt, auf der Tribüne und in den Salons. Herr Gauthier hat ein ganz eigenes Projekt ausgedacht; die fünfprozentigen Renten sollen mittels Anleihen binnen vier Jahren zurückgezahlt, und neue Renten geschaffen werden 5 pCt. für 105 Capital. Dies wäre den Teich abgelassen, um Frösche zu fangen. Dadurch wird eine Summe gewonnen, die mit der, wenn auch nur anscheinenden Gefahr in Verhältniß stände, welche eine weit um sich greifende Bewegung solch enormer Capitalien nach sich zöge. Hr. Graf v. Mosburg, Murats ehemaliger Finanzminister, hat wieder einen andern Plan: er verstärkt das Amortissement, löset die Renten ein, statt sie umzuwandeln, und zwar allmählig; auf diese Weise, meint Hr. von Mosburg, werden die Steuerpflichtigen erleichtert, und die Rentiers blieben ungekränkt. Freilich wohl, wenn sie ihre Renten sich von der Regierung wollen abkaufen lassen, geschieht es aber gegen ihre Einwilligung, so bleibt immer die Frage, ob man sie zwingen könne, ohne sie in ihren Rechten zu verletzen. — Die Unternehmungen auf Aktien nehmen überhand wie eine Epidemie; wenn der Franzose neben seinem scharfen und energischen Verstande nicht einen so leidenschaftlichen Schwindelgeist hätte, es würde kaum ein Volk sich mit ihm messen können. Napoleon wurde auf der Höhe seines Genies davon erreicht, es waren gleichsam geistige Emanationen, die sich um ihn sammelten und ihn berauschten. Man baut, man gräbt, man trocknet, man bleicht, man kocht und siedet und bratet auf Actien. Da hat einer ein Mittel erfunden aus einer kartoffelähnlichen Pflanze Branntwein zu brennen; er konstituirt eine Gesellschaft und führt dabei den Namen Payen als Gerant an. Unter den praktischen Chemikern hat dieser Mann ein großes Ansehen; demnach dürfte die Spekulation solide seyn, so denkt anfangs das Publikum. Hinterher erklärt Hr. Payen, er sey der Unternehmung durchaus fremd; man hatte einen Mann als Gerant angestellt, der denselben Namen trug und das Publikum hinter's Licht geführt. So ist's mit den meisten Geschäften dieser Art; sieht man auf den Boden, so kommt stets irgend ein Unrath zum Vorscheine. Der Advokat der Actionäre in dem Prozesse gegen Cleemann u. C. sagt sehr witzig: was zu schlecht ist, um es zu verkaufen, wird auf Aktien ausgeboten. Die Sache ist noch nicht zu Ende, wir enthalten uns also aller weiteren Bemerkung. — Die Aktienversprechen für die Eisenbahn von Paris nach Havre werden bereits mit 50 Fr. Gewinn verkauft; kaum ist das Project der Kammer vorgelegt worden, und es ist eine Frage, ob es durchgeht. Und selbst in diesem Falle kann das Agiotiren der Eisenbahngesellschaft nur Nachtheil bringen. Im Augenblicke, wo die Aktien wirklich ausgegeben werden, beeilen sich natürlicherweise die Spekulanten, ihre Aktien zu realisiren, wodurch nothwendigerweise ein Sinken im Werthe herbeigeführt wird. Die Eisenbahnaktien von St. Germain sind von 1000 Fr. auf 965 Fr. gesunken. — Die Verhaftung des Artillerielieutenant Laity war ein wahrer Donnerschlag bei blauem Himmel. Die eigentliche Absicht der Regierung ist noch nicht bekannt; blos um den Verfasser einer Broschüre, einen so unbedeutenden Mann, wie dieser junge Artillerieofficier ist, richten zu lassen, konnte sie doch unmöglich das höchste Gericht des Staates zusammen berufen. Es scheint, daß gefährliche Umtriebe damit zusammen hingen. Es hat seinen guten Grund, warum die republikanischen Blätter alles, was in Bezug auf die Armee geschieht, anfeinden. Die Armee ist die letzte Hoffnung dieser Partei, wie sie sich aber mit einem Prinzen verbinden mag, mit dem Neffen des Mannes, der Frankreich in Ketten schlug, wenn er sie auch mit Lorbeern umwand, kann man nur durch die fanatische Exaltation des Hasses erklären. Schrien doch einmal die Jakobiner im Angesicht der Vendomesäule: Vive la Republique! In den Kasernen finden die genauesten Untersuchungen statt: alle Tournister wurden visitirt; man spürte politischen Schriften nach, die wie es scheint, unter gewisse Regimenter vertheilt worden sind. Zwei Ordonnanzoffiziere waren aus den

Tuilerien abgesendet worden, der Untersuchung beizuwohnen. Der Artilleriekomandant Lerouge, der als Ordonnanzoffizier beim Herzoge von Orleans angestellt war, soll nach Paris berufen worden seyn. Bei dem Generallieutenant Vaudon Court und dem bekannten Dichter Belmontet finden gleichfalls Hausvisitationen statt. Herr Thomessin, welcher die Broschüre des Herrn Laity gedruckt, ist nicht festgenommen worden; doch hat man seine Handbücher in Beschlag genommen. Das Gerücht, daß Louis Bonoparte, der allgemein für den Verfasser der Broschüre gilt, sich selbst vor Gericht stellen werde, ist absurd. — Der Constitutionnel theilt in seiner heutigen Nummer eine Novelle von Scribe mit und erklärt ausdrücklich, daß er jedes Blatt gerichtlich belangen werde, welches die Novelle ohne seine oder des Hrn. Scribe Einwilligung nachdrucken würde.

†2 **Paris**, 23. Juni. Der merkwürdige Brief Chateaubriands ist im Temps mit einem geistreichen Vorworte abgedruckt. Man glaubt aber, daß der edle Vicomte eine Vorladung erhalten werde, da Laity ausgesagt haben soll, daß Chateaubriand die Bekanntmachung seines Schreibens nicht allein gutgeheißen, sondern selbst den Probedruck corrigiet haben soll. Zwei Damen, wovon die Eine zu den Ueberresten der Republik und des Kaiserreichs gehört, und in deren Salons die ersten Schöngeister sich versammeln, und die Andere, der verblichenen Gräfin von St. Leu sehr nahe gestanden, sind auf dem Verzeichnisse gestanden, welches bei Hrn. Laity gefunden worden. Die bekannte Flugschrift wurde an hochgestellte höhere Personen gesandt und zu 10,000 Exemplaren gedruckt. Unter den noch ausgezeichneten Namen nennt man Hrn. General Thiard, den Marquis von Beauharnais, Greis von 90 Jahren. Im Ganzen wurden 40 Haussuchungen gehalten. Allein bei der erwähnten Damen, die ein abgelegenes Stadtviertel bewohnt und fast jeden Morgen die Besuche von Männern, wie Chateaubriand, Ballanche, Victor Hugo und Lamartine erhält, traut man sich nicht vor. Madame Gordon, die berühmte Sängerin, ist auch bedacht worden, allein man hat nichts bei ihr gefunden. Laity soll, heißt es, vor der Pairskammer die 17 Mitglieder des Hauses, wovon zwei aus Paris abwesend, bezeichnen, welche an Ludwig Napoleon den in der Schrift erwähnten Brief geschrieben haben sollen. Der Thürsteher und dessen Frau, aus dem Hause, wo Laity zuletzt gewohnt, sind bereits vor der Untersuchungskommission gewesen. Viele behaupten übrigens, nicht Laity, sondern der Prinz Ludwig Napoleon selbst sey der wahre Verfasser der incriminirten Broschüre, zu der Laity, dem der Prinz eine namhafte Summe Geld vorgestreckt haben soll, nur den Namen hergegeben. — Dem Marschall Soult wird zu Toulouse ein Standbild errichtet.

In dem Vorworte des Temps, welches in vorstehendem Schreiben berührt ist, wird eine Stelle aus einer früheren Schrift des Prinzen Ludwig Napoleon citirt, die merkwürdig ist durch eine ganz neue Meinung, die darin über den Kaiser ausgesprochen wird. Der Prinz behauptet nemlich, der Kaiser habe nur deshalb die höchste Macht für sich genommen und für seine Brüder und Verwandten neue Throne geschaffen, um eben so viele Republiken oder demokratische Staaten zu gründen. „Wenn der Kaiser triumphirt hätte, so hätten wir ihm seinen diktatorischen Szepter zerbrechen, die Freiheit in Frankreich herstellen, alle seine Brüder Könige zurückberufen sehen, um den erstaunten Völkern die ihnen entrissene Nationalität wiederzugeben.“ Diese historische Erklärung der Herrschaft Napoleons, bemerkt der Temps sehr gut, scheint eben so glaubwürdig, als jene des Pater Loriquet, welcher der Meinung ist, Napoleon habe einige Zeit die Absicht gehabt, seine Krone mit dem Schwerte des Groß-Connetable's umzutauschen.

Die Subscription für die Eisenbahn von Paris nach Orleans, beschäftigt durch die Compagnie Lecomte, hat sich zu Orleans auf 2 Millionen belaufen.

Pariser Börse vom 23. Juni. 5proz. 110 Fr. 90 Ct. — 3proz. 80 Fr. 35 Ct. — Neap. 98 Fr. 75 Ct. — 5proz. Span. 22 $\frac{1}{2}$. — Pass. 4 $\frac{1}{2}$. — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 970. — Versailles, rechtes Ufer 812 Fr. 50 Ct. Linkes Ufer 640. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 625. — Asphalt —.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 15. Juni. Die Kammer beschäftigt sich stets mit den Contributionsgesetz. Nachrichten aus Malaga sind weit günstiger, als zu erwarten stand; die Gemäßigten scheinen nämlich die Oberhand in den Wahlen zu gewinnen. Wie es scheint, begibt sich ehestens ein eigends Beauftagter nach Paris um mit Aguado ein Anlehen zu Stande zu bringen. Von den andern Anträgen ist keine Rede mehr, es konnte ihnen der ernannte Ausschuß nicht einmal Gehör geben, so überspannt waren die Bedingungen. Die vom Hause Rothschild herkommenden 30 Millionen Renten, bilden vor der Hand die einzige Hilfsquelle, welche aber theuer zu stehen kömmt. Die dagegen ausgestellten Tratten auf Havana kosten 30 0/0 Disk. Bis zur Verfallzeit und Einlösung der Wechsel wurde dem benannten Hause ein bedeutendes Quantum Marken zur Deckung gegeben. — Bei Hofe beschäftigt man sich jetzt mit der Bildung des Hofstaates der jüngern Schwester der Königin Isabella, der Infantin Donna Fernanda. Mehre Verwandte des Munoz sind unter den Gewählten. Sein Bruder ist Intendant des Hauses der Königin. Bei Hofe herrscht großer Geldmangel, auch sucht man so viel als möglich Ersparnisse einzuführen.

* Aus **St. Sebastian** und **Fontarabie** vernimmt man, daß Don Karlos dem Maroto den Oberbefehl anvertraut und daß dieser nun nach einem neuersonnenen Kriegsplan zu Werke gehen werde. — Munagorri soll bei St. Jean Pied de Port einfallen, nur spudet er sich nicht sehr. An Geld fehlt es ihm keineswegs, und an Mannschaft wird er, da es nur von ihm abhängt, anzuwerben, bald keinen Mangel leiden. Lord John Hay unterstützt ihn mit Allem.

Logrono, 15. Juni. Don Karlos steht mit 18. Bat. und 150 Mann Reitern zu Tolosa. Maroto will, heißt es, das Kommando nicht annehmen. Leon el Conde's Kavalerie hat die Karlisten aus Allo verjagt. Espartero bleibt noch im Haro und will nicht eher angreifen bis Oraa mit Cabrera zusammengetroffen.

Augsburg, 25. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münch. Eisenbahn 112 3/8 P., 111 3/4 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., 101 3/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 1/4 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. — P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet. Mailänder Eisenbahn 107 1/2 P., 107 1/8 G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 25. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 106 9/16. do. 4 pCt. Br. — G. 100 3/4. do. 3 pCt. Br. — G. 81 11/16. Bankakt. Br. — G. 1739. 100 fl L. b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 125 7/8. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 100. do. 4 1/2 pCt Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco WJ. 319 — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 44 7/8. 5 Frankenthaler 2. 21 1/2.

(Mit Beilage und außerordentlicher Beilage.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 179. (28. Juni 1838.)

Die Krönung der Königin Viktoria. – Wollmärkte.

Die Krönung der Königin Viktoria.

Erster Artikel.

In wenigen Tagen wird des meerumgürteten Englands gewaltige Hauptstadt Zeuge eines feierlichen Aktes seyn, der in diesem Augenblicke seiner eigenen Seltenheit wegen und durch die dabei auf jede Art sich zeigende Pracht und Herrlichkeit eben so sehr, als durch das besondere Interesse, welches an die hohe Persönlichkeit, die darin die Hauptrolle spielt, sich knüpft, die Augen von ganz Europa auf sich zieht. Das Haupt der anmuthvollen jungen Königin Victoria soll am 28. Juni in der altehrwürdigen Westminsterabtei zu London mit der Krone geschmückt werden, die vor ihr eine Reihe ihrer Ahnen, darunter die große Elisabeth, mehr oder minder ruhmvoll und segenreich für die ihrem Szepter gehorchenden Völker getragen. Die mächtigsten Fürsten Europas haben ihre Abgesandten nach London geschickt, um im Namen ihrer Souveräne der hohen Feier beizuwohnen, durch ihre Gegenwart zur Verherrlichung derselben auch ihrerseits beizutragen. Wenn dieselbe aber für die Briten selbst zunächst wichtig, so muß sie doch auch den Deutschen lebhaft interessiren, einmal wegen der historischen Erinnerungen ähnlicher Art, die sich dabei unwillkührlich in ihm regen, und da zweitens demnächst ein gleiches, wenn auch zunächst Oesterreich berührendes, doch in historischer und politischer Beziehung für ganz Deutschland und Italien wichtiges Ereigniß in Mailand bevorsteht. Wem kommt hier nicht die herrliche Beschreibung Göthe's der Krönung Kaiser Franz I. 1763 ins Gedächtniß, in der mit unübertrefflichen Zügen das Ganze und Einzelne einer Feier dargestellt wird, welche mit eigenen Augen zu schauen, selbst wenn sie öfter wiederkehrt, nur einer kleinen Zahl von Sterblichen vergönnt ist? Nicht allein das bei Akten dieser Art herrschende Gepränge, das allerdings den Alltagsmenschen zunächst anzieht, nein die höhere Bedeutung, der tiefe Sinn zugleich die politische Wichtigkeit, welche an solche Ceremonien sich knüpfen, sind es, die den eigentlichen Werth derselben ausmachen, und deren Kenntniß auch für den höhere Ansprüche machenden Leser wünschenswerth macht, ihr Interesse verleiht. Wir haben bereits Vorsorge getroffen, daß uns außer den Tages-Berichten der englischen Blätter für die Krönung zu London, so wie der italienischen über die spätere zu Mailand, täglich durch unsere Correspondenten an beiden Orten die genauesten Originalberichte zukommen, und wollen nun, von dem oben angedeuteten Gesichtspunkte ausgehend, gleichsam als Einleitung dazu den Hauptinhalt des vor wenigen Tagen zu London erschienenen Programms des Earl Marschall Norfolk über die bei dem Krönungsacte der Königin Victoria zu beobachtenden besondern Formen und Gebräuche mittheilen.

Die Krönung Ihrer geheiligten Majestät der Königin Victoria findet, wie bereits oben gesagt, in der alten Westminster-Abtei am 28. Juni 1838 statt, an die, als dem Grabe so vieler Celebritäten aller Jahrhunderte, sey es durch Geburt, Talent oder große Waffenthaten sich so große Erinnerungen aller Art knüpfen. Die Art, wie die Plätze in der Abtei genommen werden sollen, gibt das Programm auf folgende Weise an. Die Peers und Peeressen werden noch vor der Ankunft der Königin auf die ihnen in der Westminster-Abtey vorbehaltenen Plätze geführt; die geistlichen Lords (Bischöfe) auf die Nordseite des Sacrariums, die weltlichen auf die Südseite, im Norden befinden sich auch die Peeressen. Die Staatswürdenträger, die Erzbischöfe von Canterbury und York, die Herrn von Adel, welchen obliegt, die Reichsinsignien zu tragen, die Bischöfe, welche Ihre Majestät stützen, und die andern, welche Bibel Kelch und Patina aufzunehmen haben, versammeln sich vor zehn Uhr im Jerusalemgemach, das an die Dechanei stößt, woselbst die (dreizehn) Reichsinsignien, zuvor auf eine Tafel ausgelegt, vom Lord Kämmerer des Hofstaats dem Lord Oberconstabel und von diesem dem Lord Willoughby von Eresby, als Lord Oberstkämmerer, übergeben worden, der sie dann zutheilt wie folgt: St. Eduards Stab, dem Herzog von Roxburgh, die Sporen, dem Lord Byron als Stellvertreter der Baronesse Grey de Ruthyn; den Scepter mit dem Kreuz, dem Herzog von Cleveland; das zugespitzte Schwert weltlicher Gerechtigkeit, dem Marquis von Westminster; das zugespitzte Schwert der geistlichen Gerechtigkeit dem Herzog von Sutherland; Curtana oder das Schwert der Gnade, dem Herzog von Devonshire; das Staatsschwert, dem Viscount Melbourne; den Scepter mit der Taube, dem Herzog von Richmond; den Reichsapfel dem Herzog von Somerset; St. Eduards Krone, dem Herzog von Hamilton; die Patina (den Oblatenteller bei der Spendung des Abendmahls), dem Bischof von Bangor; den Kelch, dem Bischof von Lincoln; die Bibel dem Bischof von Winchester. — Die Königin, die Prinzen und Prinzessinen von Geblüt mit den Schloßbeamten brechen um 10 Uhr vom Schloße Buckingham auf, und gegen 11 Uhr wird der Zug bei der Abtey ankommen. Die Bischöfe, die Staatswürdenträger und die adeligen Insignienträger empfangen Ihre Majestät am westlichen Eingange; zur Rechten der Fläche am Eingange ist ein Ankleidegemach errichtet, in das sich die Königin verfügt, während die Damen und Herren vom Hofstaat, welche keine Funktionen bei der Feierlichkeit haben, sich nach den für sie bereit gehaltenen Plätzen begeben. Sobald die Königin das große Krönungscostüm angelegt hat, verläßt sie das Ankleidgemach, und der Zug schreitet dann, der Dechant und die Capitulare, darauf Wappenherolde an der Spitze, während das Orchester den Hochgesang anstimmt: „Ich freute mich, wenn sie zu mir sagten: Laß uns gehen ins Haus des Herrn", in folgender Weise durch das Schiff der Kirche nach dem Chore vor. Er wird eröffnet von den Mitgliedern des geheimen Rathes und den Groß-Kronbeamten, nemlich Oberrechnungsführer, Schatzmeister, — ihm zur Seite zwei Gentlemen, welche den scharlachrothen Beutel mit Medaillen tragen; Kämmerer, Aufseher der Juwelenkammer, er trägt auf einem Kissen den Rubinring und das Schwert zur Oblation (Darbringung am Altar); Lord Hausverwalter, Lord Siegelbewahrer, Lord Rathspräsident, (die Coronets oder Krönchen der Lord), denen diese Auszeichnung gebührt, werden hier und überhaupt im ganzen Zuge vom Pagen hinter ihnen her getragen.) Nach dem Hofstaat kommen: Lordkanzler von Irland, Erzbischof von Armagh, Erzbischof von York; die geistlichen Herren alle im Chorrock (die Bischofsmütze in der Hand); Lord Großkanzler Erzbischof von Canterbury. Unmittelbar hinter dem Erzbischofe von Canterbury folgen die Prinzessinnen von Geblüt, nämlich: Herzogin von Cambridge in einer Staatsrobe von violettem Sammt mit einem goldenen Diadem auf dem Haupte; ihre Schleppe wird von der Lady Campbell getragen, die wieder von einem Gent-

leman aus dem Hofstaat der Prinzessin unterstützt wird, das Coronet der Herzogin trägt der Viscomte Villiers; die Herzogin von Kent eben so gekleidet, die Schleppe trägt Lady Hastings, das Coronet Visc. Morpeth; die Herzogin von Glouester, Kleidung eben so, Schleppe trägt Lady Legge, das Coronet Visc. Emlyn. Nun folgen die k. Insignien, von Edelleuten getragen. Hinter diesen die Prinzen von Geblüt, nämlich: der Herzog von Cambridge in Staatsrobe mit dem Feldmarschallsstabe, sein Coronet trägt der Marquis v. Granby, seine Schleppe der General Sir W. Gomm; der Herzog v. Sussex, sein Coronet trägt der Visc. v. Anson, seine Schleppe Hr. Edw. Gore. Hinter den Prinzen eine dreifache Reihe rechts der Ober-Constable von Irland Herzog von Leinster, der Lord Marschall von England Herzog von Norfolk; links der Ober-Constable von England Herzog von Wellington mit seinem Feldmarschallsstabe; in der Mitte der Visc. Melbourne mit dem Staatsschwert. Dann rechts und links die Bischöfe, welche Patina und Kelch tragen und in der Mitte der mit der Bibel. Nun kommt die Königin in ihrer königlichen Robe von Carmoisin mit Hermelin gefüttert und mit Goldspitzen bordirt; J. M. trägt die Bänder aller ihrer Orden um den Hals und auf dem Haupte ein goldenes Diadem. Ihre Schleppe wird von 8 Hofdamen getragen, Baget, Cowper, Fitzwilliam, Grimston, Lenner, Talbot, Stanhope und Jenkinson. Geführt wird die Königin von dem Bischof von Bath und Wells und dem Bischof von Durham. Dann folgen der Lord Kammerherr, der k. Hofstallmeister, die Garderobemeisterin Herzogin von Sutherland. An der Spitze der 6 Kammerdamen geht die erste Kammerdame Marquise von Lansdowne. Ihnen folgen die 8 Ehrendamen, diesen 8 Kammerfrauen. Dann rechts der goldene Stabträger der dienstthuenden Leibgarde, links der Stallmeister, dann der Generalcapitain der königl. schottischen Armbrustschützen-Garde, hierauf rechts der Capitain der Yeomen der Garde, links der Capitain des Corps der Herolde. Hierauf der k. Zahlmeister, drei Reihen Offiziere der Leib-Yeomen, zum Schluß 20 Gemeine aus den Garde-Yeomen. Die Prinzessinnen mit ihrem Gefolge werden von Herolden nach dem k. Kirchenstuhle geführt, die hohen Würdenträger von der Prozession begeben sich auf ihre Plätze. Die Herolde, welche J. M. bewachen, bleiben am Fuß der auf die Bühne führenden Treppe stehen. Die Königin besteigt die Bühne und geht dann, dem Throne südlich vorbei, nach dem Staatssessel, wo sie, nachdem sie auf einem Staatssessel kniend ihre Andacht verrichtet, ihren Sitz nimmt, während sich die Edelleute und Bischöfe mit den Regalien um sie herum gruppiren. Nun folgt die Ceremonie der Anerkennung, welche darin besteht, daß der Erzbischof von Canterbury, von mehreren Großwürden begleitet, viermal an jeder Ecke der Bühne Folgendes verkündet: Sirs, hier stelle Ich Ihnen die Königin Viktoria vor, die unzweifelhafte Königin dieses Reichs und frage daher alle von Ihnen, welche heute hieher gekommen sind, um Ihre Huldigung darzubringen, ob Sie gesonnen sind, dieses zu thun? Die Königin steht während dieser viermaligen Verkündigung neben ihrem Sessel. Das Volk erwidert auf die Frage des Erzbischofs jedesmal God save Queen Viktoria — und bei der letzten Verkündigung blasen die Trompeter und wirbeln die Trommeln. Jetzt nimmt die Königin ihren Platz wieder ein und die Bischöfe legen Bibel, Kelch und Patina auf dem Altar nieder. Die Beamten der Garderobe breiten einen reichen Goldteppich vor die Stufe des Altars und legen ein Kissen darauf; J. M. begiebt sich, von den Großwürdenträgern begleitet, dahin und darauf kniend bringt sie ihr erstes Opfer dar, welches in einem goldenen Altartuch besteht, das sie dem Erzbischof von Canterbury darreicht, welcher es sofort auf den Altar breitet. Dann folgt als ferneres Opfer eine Goldbarre 1 Pfd. schwer. Nach dem Gebet begiebt sich die Königin nach dem Staatssessel, während die Regalien von den verschiedenen Trägern dem Erzbischofe übergeben werden. Dann lesen die Bischöfe Worcester und St. Davids die Litanei. Vor dem Abendmahlsgottesdienste wird nun vom Chor ein Sanctus gesungen. Die Predigt hält der Bischof von London. Nach derselben begiebt sich der Erzbischof von Canterbury zur Königin, welche ihn zum Altar begleitet, wo sie niederkniet, die Rechte auf das Evangelium legt, den Krönungseid leistet, und eine Abschrift davon in Gegenwart der hohen Versammlung unterzeichnet. Nun folgt die Salbung; die Königin legt zuerst ihre carmoisinene Robe ab, und setzt sich auf den St. Eduards-Sessel. Vier Ritter vom Hosenband der Herzog von Rutland, die Marquis v. Anglesey und Exeter und der Herzog von Buccleuch halten hier einen goldenen Baldachin über die Königin, während der Diaconus von Westmünster die Ampulla mit dem Oel vom Altar nimmt und dem Erzbischof einiges davon auf einem Löffel überreicht, womit dieser die Königin auf Gesicht und Händen in Formen eines Kreuzes salbt. Die Sporen werden sodann J. Maj. überreicht, die sie wieder zurückgiebt. Dann folgt die Ceremonie mit dem Schwerte, welche darin besteht, daß dasselbe von der Königin auf den Altar dargebracht, vom Visc. Melbourne aber gegen 100 Shillings ausgelöst wird, der es dann aus den Händen des Diaconus wieder erhält. Die Investitur mit dem Königsmantel, welche nun folgt, vollzieht der Diaconus von Westmünster, darauf überreicht er ihr den Reichsapfel, und der Erzbischof von Canterbury steckt ihr den Rubin auf den Finger, und nachdem der Herzog von Norfolk der Königin für ihre rechte Hand einen Handschuh mit dem Wappen der Howards (Norfolks Familiennamen) gestickt überreicht, gibt der Erzbischof J. Maj. das Scepter mit dem Kreuze. Sodann wird die Krone vom Erzbischof vor dem Altar eingesegnet, worauf er von vielen Prälaten begleitet, sich wieder zur Königin verfügt und sie ihr aufs Haupt setzt. Sobald die Krone auf dem Haupte der Königin erscheint, ruft das Volk God save the Queen und sogleich setzen die Peers und Peeressen ihre Coronets, die Bischöfe ihre Mitren, die Herolde ihre Kronen auf; alles dieses unter Trompetengeschmetter, Trommelgewirbel und Kanonendonner. Das Tedeum, welches nun folgt, wird vom Chore gesungen, während dessen begiebt sich die Königin wieder auf den ersten Sessel (den Sessel der Anerkennung). Von da begiebt sie sich nach Beendigung des Tedeums auf die Bühne und wird vom Erzbischof, den Bischöfen und Pairs in den Thron gehoben, worauf die Huldigung erfolgt. Der Erzbischof von Canterbury ist der erste, welcher sie leistet, indem er vor dem Throne niederkniet und die Huldigungsformel ausspricht. Nachdem er J. Maj. die Hand geküßt, zieht er sich zurück und die übrigen geistlichen Lords vollziehen nun dieselbe Ceremonie, dann die Herzöge von Sussex und Cambridge; der erstere spricht die Huldigungsworte vor, der letztere sie ihm nach. Beide küssen J. Maj., nachdem sie die Krone berührt, auf die linke Wange. Die übrigen Peers, die nun folgen, küssen J. Maj. bloß die Hand. Nun empfängt die Königin das heil. Abendmahl, nachdem sie ihr zweites Opfer einen Beutel mit Gold, dargebracht, Der Erzbischof von Canterbury reicht ihr das Brod, der Diaconus von Westminster den Wein. Die Prozession kehrt dann in derselben Ordnung wieder nach dem Palaste zurück.

Wollmärkte.

Dritter Bericht.

Ueber den Augsburger Wollmarkt berichtet uns ein Schreiben aus Augsburg vom 24., wie folgt: Wir haben vom

12. bis 16. Juni Wollmarkt gehabt, mit Ausnahme natürlich des 14., an welchem das Frohnleichnamsfest auf das sollenneste begangen worden ist. In Folge der langen, für Wäsche und Schur sehr ungünstigen Witterung, hatte man anfänglich vielfach gefürchtet. Nun ist der Markt doch möglichst nach Wunsch ausgefallen und nach Verhältniß. Ersterer muß sich nach Letzterem richten, und dies ist leider nicht das günstigste, wenigstens muß von allen in die Augen fallenden Zahlen jener Märkte anderer Länder abstrahirt werden, über deren Verlauf seit Wochen alle Zeitungen berichten. Doch haben wir allerdings auch ein Kirchheim, wo in der vergangenen Woche über 6000 Centner Wolle aufgeführt worden sind. Aber ausserdem steht den nicht zu zahlreichen Produzenten Nürnberg offen, München, Donauwörth, Passau, dem heuer nur 44 Centner zugefahren worden seyn sollen, um der entfernteren nicht zu denken. Da wird dem Wollzüchter die Wahl schwer, so daß er vor lauter Zweifel lieber auf dem Hof verkauft, und der Käufer kann sich auch nicht zur Reise auf den Markt entschliessen, weil er keine Aussicht auf Dekkung seines Bedarfs hat. Eben dadurch aber werden natürlich die Preise wieder gedrückt. Liesse sich dem nicht abhelfen? Man hat mir Manches darüber gesagt. Vielleicht dürfte der einfachste Weg zum Ziel seyn, wenn die Einen auf den Markt verzichteten, die andern in der Abhaltung desselben von Jahr zu Jahr abwechselten. Mit Beachtung all' dieser Nebenumstände nun kann das Resultat unseres diesjährigen, vierten Wollmarktes kein ungünstiges genannt werden, selbst in sofern, als er nicht nur von Käufern aus der Nähe, sondern aus allen Gegenden Bayerns, auch aus Oesterreich und Würtemberg besucht worden ist. Im ganzen sind zum Lager gebracht worden 908 Centner und 65 Pfund, wovon jedoch 162 Centner und 13 Pfund von den Produzenten wieder zurückgezogen wurden. Mit Zuziehung der nicht zum Lager gebrachten Vorräthe einiger hiesiger Züchter, die jedoch Muster auf dem Markt hatten, betrug die ganze zum Kauf gestellte Masse nahe an 1300 Centner, nämlich 250 Centner grobe deutsche, 892 Centner mittelfeine, 125 Centner hochfeine, und 17 Ctr. Gerberwolle. Schon am zweiten Markttag war die grobe deutsche Wolle, in Preisen von 55—68 fl., rasch und zur Zufriedenheit der Besitzer verkauft. In minder günstigem Verhältniß sind die mittelfeinen Sorten zu 80 bis 90 fl. abgegeben worden. Ebenso erhielten, nicht ohne Einwirkung kursirender Gerüchte vom starken Sinken der Preise in Schlesien, während der ersten Tage die hochfeinen Sorten nur ungenügende Höhe, gingen aber am Ende doch gut ab, so zum Beispiel das bedeutende Lager des Freiherrn von Schenk, der Centner zu 126 fl., und zwar durchschnittlich für die hochfeine und mittelfeine, einschließlich einer Quantität Lämmerwolle, dessen Sorten überhaupt als die ausgezeichnetsten auf dem Markt betrachtet werden durften, da schon nicht in Abrede gestellt werden kann, daß durchgehends eine gegen früher bessere Ordnung der Sortimente und vorzüglich eine viel sorgfältigere Wäsche bemerkbar gewesen ist. Nach Abrechnung der erwähnten freiwillig zurückgezogenen Parthien ist denn auch nur sehr wenig unverkauft geblieben, nämlich etwa 48 Centner deutsche, 38 Ctr. mittelfeine, und 3 Ctr. hochfeine Wolle. Daß in letzteren Sorten bei größeren Vorräthen noch größere Geschäfte gemacht worden wären, unterliegt keinem Zweifel, und läßt von der Zukunft nur das Beste erwarten.

Ueber den Wollmarkt zu Kirchheim und T. in Würtemberg berichtet der Schwäb. Merkur von dort unterm 22. Juni: Der Gang des Marktes ist, was die Zufuhren betrifft, fortwährend den gehegten Erwartungen entsprechend, so daß nunmehr ohne Anstand das gelagerte Quantum auf 10,000 Centner geschätzt werden darf. Die Zufuhren dauern fort und bedeutende Partien sind noch angesagt. Der gestrige und heutige Markttag gingen vorüber, ohne daß ein Kauf abgeschlossen wurde, ohne Zweifel wird die Spannung zwischen Käufern und Verkäufern noch einige Zeit andauern. Von den ersteren fehlen bis jetzt manche frühere Marktgäste, deren Ankunft übrigens erwartet wird. Das gelagerte Quantum besteht hauptsächlich aus mittelfeinen Sorten, doch fehlt es auch nicht an feinen und ausgezeichnet feinen Partien, unter letzteren hauptsächlich bemerkenswerth die Erzeugnisse der königl. Privat-Schäfereien. Deutsche Wolle ist auch heuer verhältnißmäßig in geringer Quantität vorhanden und wird deßhalb voraussichtlich sehr gesucht werden.

Der neueste Berichte über den Dresdener Wollmarkt vom 21. Juni, den die Leipz. Ztg. mittheilt, lautet: Der diesjährige hiesige Wollmarkt gestaltete sich besonders bei dessen Beginnen sowohl hinsichtlich des Absatzes als der Preise der Wollen für die Verkäufer günstiger, als früher erwartet wurde, wozu der in Breslau stattgefundene schnelle Absatz der Wollen nach höhern Preisen als in den letzten Jahren vorzüglich beitragen mochte. Dem Vernehmen nach waren noch vor Anfang des Marktes nicht unbedeutende Quantitäten theils auf den Schäfereien selbst, theils auf dem Wege hieher schon verkauft worden, es wurden jedoch mehr als 21,000 Stein noch zu Markte gebracht. Die Electoral- und feinsten Wollen wurden mit 24 bis 30 Thlr., die feinen mit 19 bis 22 Thlr., die Mittelwollen mit 17 — 17 1/2 Thlr. und die ordinairen mit 12 1/2 bis 13 1/2 Thlr. v. Stein bezahlt. Zur öffentlichen Waage sind 18,456 St. 18 1/2 Pfd. gekommen, die übrigen Wollen sind theils hier gelagert, theils unverkauft wieder ausgeführt worden.

Die zu dem am 14. bis 16. d. Mts. zu Gotha abgehaltenen Wollemarkte aufgelagerte Wolle, hat sich nach einem Berichte der Gothaer Zeitung nach genauer Zählung auf 1064 2/5 Centner oder 5322 Stein belaufen, welche vollständig und größtentheils rasch vergriffen worden sind. Für ordinäre Wolle sind 3 bis 9 Thlr., für mittlere 10 bis 14 1/2 Thlr., für feine 15 bis 16 1/2 Thlr. für den Stein bezahlt worden und die Verkäufer haben sich fast ohne Ausnahme sehr befriedigt gefunden.

Ueber den diesjährigen Berliner Wollmarkt giebt die Preußische Staatszeitung folgenden Schlußbericht vom 22. Juni: die Zufuhren zu diesem Markte trafen bereits seit dem 15. d. Mts. hier ein und dauerten ununterbrochen bis zum 19. fort. Durch die zweckmäßigen Einrichtungen auf dem Markte selbst und an den Waagen war es möglich, daß schon vom 16. an ununterbrochen Verkäufe gemacht werden konnten, da andererseits auch die Einkäufer sich zeitig eingestellt hatten und beim Handel keine große Schwierigkeiten machten. Die Produzenten stellten ihre Forderungen im Verhältniß zu den auf den vorhergegangenen auswärtigen Märkten bedungenen Preisen und fanden um so raschere Abnehmer, als noch mancher Bedarf Seitens der Konsumenten auf den vorhergegangenen Märkten unbefriedigt geblieben war. Demnach wurde im Ganzen mit Lebhaftigkeit gekauft und erhielten sich die Preise auf den gleich am ersten Tag gewonnenen Standpunkte fast unverändert bis zum Ende des Marktes. Ausnahmen fanden nur statt, wenn etwa durch schlechte Wäsche, oder sonstige Mängel, die Veranlassung in dem Produkt selbst lag. In solchen übrigens seltenen Fällen wär eine Reduktion von 3 bis 5 Rthlr. pro Ctr. bemerkbar. Im Ganzen wurde von den Produzenten über verminderte Schur keine Klage gehört. Das im vorigen Jahre zur Markte gebrachte Quantum, incl. Bestand von

ungefähr 12,000 Ctr., betrug circa 66,000 Ctr.
In diesem Jahre befanden sich am Markte, incl. des Bestandes von 8000 Ctr., wovon vieles in zweiter Hand war — 50,000 „

Quantum geringer um circa 16,000 Ctr.

Die Ursachen dieses geringeren Quantums sind darin zu suchen, daß der Bestand aus dem vorigen Jahre, wie angegeben, geringer war, ferner aber auch, daß von den vielen während des Winters und Frühjahrs auf Kontrakte weit mehr als im Jahre 1837 gekauften Wollen nur sehr unbedeutende Partieen auf den hiesigen Markt gekommen sind, da selbige gleich in die Behausungen der Käufer geliefert wurden. Das für wollene Waaren, namentlich für Tuch-, eben nicht erfreuliche Resultat der Leipziger Jubilate-Messe und die flaue Stimmung für Wolle in England, ließen fast erwarten, daß auf den preußischen Märkten die Preise für die neue Schur keine erhebliche Veränderung gegen den Stand an vorjährigen Märkten erleiden würden; allenfalls war man darauf vorbereitet, die am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres eingetretenen etwas höheren Preise anzulegen; unerwartet stellte sich aber eine den Produzenten noch günstigere Konjunktur ein. In Breslau eröffneten die deutschen Fabrikanten den Markt durch rasche Einkäufe, ohne sich durch die erhöhten Forderungen der Wollbesitzer abschrecken zu lassen; Spekulanten und Händler, durch ein solches Beispiel ermuthigt, griffen ebenfalls zu; ein ähnliches Verfahren wurde auf den übrigen Märkten beobachtet und am hiesigen Markte weiter fortgeführt, so daß eine ansehnliche Steigerung der Preise nicht ausbleiben konnte, die sich wie folgt herausstellt:

	in diesem Jahre	im vorigen Jahre
Extrafeine Wolle der Ctr.	100 = 116 Rthlr.	85 = 90 Rthlr.
Von einigen der vorzüglichsten Stamm-Schäfereien sollen angeblich die feinen Wollen verkauft seyn zu	125 Rthlr.	115 Rthlr.
feine „	90 . 108 Rthlr.	75 . 83 Rthl.
fein mittel „	75 . 90 „	60 . 70 „
mittel „	55 . 75 „	45 . 60 „
ordinäre „	38 . 50 „	33 . 40 „

Von dem zum Markt gebrachten Quantum sind ungefähr 46,000 Centner verkauft worden; unverkauft blieben 6000 Ctr., größtentheils aus ordinären und mittel Gattungen bestehend, da fein-mittel und feine Gattungen in Folge der vermehrten Nachfragen den Markt bald geräumt hatten. Das unverkaufte Quantum ist hier zu Lager genommen und zum großen Theil in den Händen der Händler und Commissionäre, und zwar gehört bei Letzteren nur der kleinste Theil den Produzenten. Die bedeutendsten Käufer waren inländische Fabrikanten, Niederländer, Sachsen ꝛc., dann Händler und Spekulanten, Engländer, deren Anzahl nicht geringer war, als auf den früheren hiesigen Märkten, verhielten sich, wie überall in diesem Jahre, auch hier sehr passiv und kauften wenig. Von den hiesigen Lägern sind auch in der Marktzeit mehrere nicht unbedeutende Partien abgesetzt worden. Das rasche Eingreifen der Käufer hat die Dauer des Wollmarktes bis zum 20. d. M. verkürzt, mit welchem Tage der Markt ganz zu Ende ging, den die Produzenten wohl mit Recht zufrieden verlassen haben.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

An der Bamberger Schranne den 23. Juni 1838 wurden verkauft: Weizen 276 Schfl. Preis: I. 17 fl. — kr., II. 16 fl. 9 kr., III. 14 fl. 30 kr. — Korn 148 Schfl. I. Pr. 13 fl. — kr., II. 12 fl. 45 kr., III. 12 fl. 30 kr. Gerste. 28 Schfl. — M. I. — fl. — kr., II. 10 fl. — kr. II. — fl. — kr. Haber 3 Schfl. — M. Pr. I. 5 fl. 40 kr., II. 5 fl. 24 kr., III 5 fl. 12 kr.

Griechenland. — Türkei. — Afrika. — Amerika.

Griechenland.

Athen, 26. Mai. Ein grosses Bedürfniß wird hier gefühlt: die Errichtung eines großen allgemeinen Spitals, dann jene eines wahrscheinlich noch weit größern Strafarbeitshauses, und endlich die Erbauung eines hinreichend großen Theaters für Athen, worin die Leidenschaften sich etwas abkühlen, die Politiker sich etwas zerstreuen. Noch nicht lange war ein Unternehmer hier für den Bau eines Theaters; der König interessirte sich sehr dafür, so daß er selbst einige dazu geeignete Bauplätze besichtigte. Für Hydra ist ein eigens niedergesetztes Kriegsgericht mit der Ausfindigmachung und Bestrafung der Urheber der dortigen unruhigen Auftritte beschäftigt. Mit einem französischem Dampfschiffe ist Hr. v. Rigny, zur Zeit der Regentschaft Präsident des obersten Rechnungshofes, von Marseille im Piräus angekommen. Sein Hauptzweck soll die Gründung einer Bank für Griechenland seyn, wozu leicht Capitalien zu niedern Zinsen von Frankreich zu bekommen seyn dürften. Mit andern Gelde möchte es schon schwerer gehen; doch sollen auch Londoner Bankiershäuser zu neuen Unterhandlungen bereit seyn. Die Rekrutirung ist vollendet, die Mannschaft größtentheils schon so weit einexercirt, daß sie Dienst thun kann; die Mehrzahl derselben ist voll guten Willens, aber noch sehr jung und schwach. Die Söhne der Primaten beziehen die Ehrenposten am königlichen Palais; von Phanarioten trat keiner freiwillig ein, nur zu Offiziersstellen melden sie sich; überhaupt will man bei diesen mehr Lust zu städtischen Zerstreuungen und zum Hofleben bemerken, als Anlagen zum Kriegsstande. Die Gebirgsbewohner leiden zu Nauplia und Athen viel vom Klima, sie erkranken und sterben an Fiebern, wie früher die Deutschen. Die projectirte Besteuerung der Militärbesoldeten unterbleibt vor der Hand; dagegen werden die meisten der jüngeren deutschen Offiziere in Disponibilität gesetzt — ein Loos, das früher hauptsächlich die griechischen Offiziere und viele alte Philhellenen traf. Uebrigens dürfen wir von der Rechtlichkeit und Unparteilichkeit unsers Kriegsministers, der unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken von Sr. Maj. dem König von Bayern eine erneuerte Verlängerung seines Urlaubs bis zum Jahre 1842 erhielt, hierin das Beste hoffen, und nichts hierin berechtigt zu dem Glauben, er werde, wie man ihn beschuldigen will, von einem Schwager des bekannten Journalisten Lividis, der im Ministerium verwendet wird, influirt, und durch die Furcht vor der Presse veranlaßt, dieses oder jenes zu thun oder zu unterlassen. Die Journale und Kaffeehausopposition behauptet ihren alten Standpunkt. Man hört und liest wieder viel von Volksfreiheiten, Nationalrechten, vaterländischen Interessen. Zu gleicher Zeit bemerkt man viele, beunruhigende Gerüchte verbreitende, verdächtige Leute, die man für fremde Emissäre hält. Einen schönen Contrast zu diesen demagogischen Umtrieben, die jedoch der Aufmerksamkeit der Polizeibehörde nicht entgehen, bildet indeß die Ergebenheitsadresse der Gemeinde von Athen, welche zur Zeit der Vorfälle auf Hydra unserm König übergeben, und von diesem mit dem größten Wohlgefallen aufgenommen wurde. Die Insel Euböa (Negroponte) ward am 15. Mai, wegen stattgefundener Berührung eines Bewohners von Kumi mit dem Matrosen eines in Contumaz befindlichen Schiffes, auf neun Tage in Quarantäne versetzt. Eine kürzlich erschienene Verordnung beabsichtigt bei künftigen Anlegungen von Colonien mehr Vorsicht in ärztlicher Beziehung. Die Wirksamkeit des Ministers Klaracis macht sich, wenn auch von vielen Seiten angegriffen, in allen Theilen seines Departements bemerkbar. In den Finanzen geht es weniger nach Wunsch, doch ist hier die Aufgabe eine auch schwierigere. Die mit nächstem zu eröffnende Hebammenschule verdankt man den Bemühungen der deutschen Aerzte, vorzüglich den Leibärzten Dr. Wibmer und Röser. Man erwartet demnächst eine literarische Fehde zwischen den Aerzten zu Athen und zu Triest, in Betreff der Behandlung der Krankheit des Hrn. von Rudhart. Den 15. Mai fand die feierliche Einsetzung der erneuerten Universitätsvorstände statt. An der Stelle Constantin Schinas (ehemaligen Cultusministers) übernimmt in Folge der königlichen Entscheidung Hr. Kallis das Rektorat, nachdem Schinas sich schon früher gegen die fortgesetzte Führung dieses Amtes erklärt hatte. In einer gehaltvollen Rede übergab Schinas sein Amt an seinen Nachfolger: es geht daraus hervor, daß die Universität jetzt mehr als 70 Studirende zählt, und daß seit ihrer Errichtung die Zahl der Gymnasialschüler von 200 auf mehr als 600 gestiegen ist. Bei dieser Feierlichkeit war das Corps der Professoren vollzählig, bis auf unsern geachteten Landsmann, den gegenwärtig auf einer längern Urlaubsreise in seine Heimath begriffenen Professor der Archäologie, Dr. Roß. Die Gesellschaft für den öffentlichen Unterricht erhält täglich mehr Mitglieder und Beiträge; so machte ihr erst kürzlich Hr. Autonopulos von Andrizena mehr als 800 griechische Bücher von klassischem Werthe zum Geschenk. Was wir früher von unsern Gesandten in München und Konstantinopel als Gerücht erwähnten, hat sich noch nicht bestätigt; das Gleiche wird wohl mit der Berufung Kollettis der Fall seyn, da, sobald von der Zurückberufung des einen Parteichefs die Rede ist, sogleich die andere Partei den ihrigen vorschiebt. Im Innern herrscht die tiefste Ruhe; wo sich Räuberbanden an den Grenzen zeigen werden sie vernichtet; mehrere der bedeutendsten Chefs sind bereits getödtet oder gefangen, und in der Provinz Livadia, so wie an den Ufern des Sperchios wurden starke Banden geschlagen und zerstreut. Im Vereine mit den Corps von Mamuris, Vassos und Pharmakis — leisten die Phalangiten und namentlich die Gendarmerie wieder ausgezeichnete Dienste. Die Restaurationsarbeiten der Akropolis sind unter Pitakis thätiger Leitung im besten Gange; die Stadt Athen ist in sichtlicher Zunahme; wenn vor 6 Jahren nur erst ein einziger Miethwagen bestand, den Hr. v. Prokesch v. Osten den Fiaker von Griechenland nannte, so sind jetzt nebst einem Omnibus nahe an 100 in Bewegung. In Athen und Piräus wird viel gebaut, und nach und nach auch gepflastert. Schon werden in den Hauptstraßen die Trottoirs mit Steinplatten belegt. Für Straßenpolizei, für neue nützliche städtische Anstalten hat man hier der Thätigkeit des Gouverneurs, dem braven Kriotis, Vieles zu danken. Hrn. v. Rudharts Tod hat hier sowohl bei Hof als wie im übrigen Publikum große Sensation erregt. JJ. KK. MM. wie alle Einsichtsvolleren nehmen den innigsten Antheil an dem Loose der verehrten Familie des Hingeschiedenen, und mehr und mehr sieht endlich auch der Ungläubigste unter den Griechen ein, und gesteht es laut, daß noch keine deutsche Familie diesen Boden betrat, ohne Lebensfreuden und Gesundheit, und beinahe immer auch das Leben eines der Ihrigen zu opfern, und daß ein edlerer Trieb die Meisten unter ihnen bestimmte, Antheil zu nehmen an der Wiedergeburt des einst so glorreichen Landes.

Athen, 12. Juni. Der Königstag am 1. Juni, welcher mit den herkömmlichen Feierlichkeiten begangen wurde, zeichnete sich durch einen Ball aus, den die Bürger Athens dem Könige in einem brillanten Lokale gaben. Die beiden Majestäten vergnügten sich in Mitte ihrer treuen Bürger und nahmen mehrmal am Tanze Antheil. Bei der Hofcour fanden mehrere Ordensverleihungen statt. Auch unsere Messe begann zum erstenmal an jenem Tage; es war freilich noch keine Leipziger, indem vorläufig nur Gurken, Erbsen und dergleichen grüne Waare mehr zum Verkauf angeboten wurden. Jedoch aller Anfang ist schwer, und ich hege die feste Ueberzeugung, daß aus diesem im Entstehen so geringfügigem Markte gewiß bei dem angebornen Speculationsgeist der Griechen einst eine für das Land nicht unbedeutende Messe entsteht. — Das Martialgericht in Hydra hat mehrere Individuen, zu 5—10—15 und mehrjährigem Gefängniß verurtheilt, wurde jedoch in seinem Wirken durch eine Amnestie des Königs eingehalten, die außer den schon erwähnten Verurtheilten keine fernere Untersuchung zuläßt und somit die Auflösung des Martialgerichts veranlaßte. Auch die Strafen der schon Verurtheilten behielt sich Se. Maj. bevor, seiner Zeit zu lindern. In Folge dessen verließen auch die Truppen die mit so vieler Gnade bedachte Insel Hydra. — Ich erwähne nur deßhalb einen Streit, der im Piräus zwischen französischen und russischen Matrosen Statt hatte und in eine blutige Schlägerei ausartete, an welcher endlich auch die griechische Bevölkerung des Piräus gegen die Franzosen Hand anlegte, um sogleich alle falschen Gerüchte, die etwas Anderes als eine Wirthshausschlägerei daraus machen wollen, zu entkräften. Wahr ist es, daß der französische Admiral Gallois selbst ans Land kam, und dem sich immer vermehrenden Knäuel der Kampflustigen durch den Befehl, daß sich die Franzosen augenblicklich zurückziehen sollen, ein Ziel setzte, und daß einige Reklamationen von verschiedenen Seiten stattfanden. Die Sache wurde jedoch als das, was sie ist, behandelt und ohne Eclat zur allgemeinen Zufriedenheit geschlichtet.

(Allg. Ztg.)

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. Juni zufolge ist Esad Pascha, der unlängst zum Mitglied des neu creirten Pfortenconseils ernannt worden war, auf Befehl des Sul-

tans aus diesem Conseil ausgeschlossen worden. Die türkische Staatszeitung vom 6. Rebiulewwel 1254 (30. Mai 1838) macht die Beweggründe dieser großherrlichen Verfügung folgendermaßen bekannt: „Se. Hoh. der Großherr hat in seiner hohen Weisheit bei allen neuen Einrichtungen, welche er zu treffen geruhte, seine ganze Aufmerksamkeit dem allgemeinen Wohle und Nutzen, bis auf ersprießliche Kleinigkeiten, geschenkt. Als daher der Großherr den obersten Staatsrath und Pfortenconseil einzurichten für gut fand, so war sein wohlmeinender Wunsch, daß man sich mit den Angelegenheiten der Unterthanen und des Landes beschäftige, ohne daß man auf Unterschied des Ranges und der Stellung unter sich Rücksicht nehme, und hauptsächlich ohne daß sich im mindesten persönlicher Groll in die Rathssitzungen einschleiche. Da überdies den Mitgliedern dieser beiden Rathsversammlungen ein beträchtlicher Gehalt angewiesen wurde, so ist es ihre Pflicht, in Anbetracht der ihnen ertheilten hohen Würde, ihre Aufmerksamkeit weder den Rangstreitigkeiten noch hochmüthigen Ansprüchen zu widmen, sondern sich mit den Angelegenheiten des Glaubens, des Staates, des Landes und des Volkes auf eine unpartheiische und auf das wahre Wohl hinzielende Weise zu beschäftigen. Dennoch hat Eßad Pascha, voriger Statthalter von Erzerum, der zum Mitglied des Pfortenconseils ernannt wurde, seine Aufmerksamkeit derlei Kleinigkeiten geschenkt, und, sich darauf stützend, daß er lange Zeit hindurch in den Provinzen hohe Würden bekleidet, daß er den kalten und den heißen Wind gefühlt, so wie Süßes und Bitteres gekostet habe, will er von seiner alten Sinnesart, von seinem Hoch- und Uebermuth nicht abstehen, obwohl dies zu thun jetzt seine Pflicht wäre. So z. B. blickt er mit Augen der Verachtung auf die andern Mitglieder des Pfortenconseils, die er doch als Brüder ansehen sollte; oder wenn die Meinung eines Andern seiner Eigenliebe und seinem übermäßigen Stolze nahe tritt, so beachtet er selbe ganz und gar nicht, selbst wenn sie noch so wohlgemeint und ersprießlich wäre. Ueberdieß hat er auch schon öfters seinen Wunsch, aus dem Pfortenconseil in den obersten Staatsrath überzutreten, zu erkennen gegeben, und es sogar gewagt, im Geheim mit Verachtung vom Pfortenconseil zu sprechen. Endlich hat er sich unterfangen, den vorigen Intendanten der frommen Stiftungen, Ziwer Efendi, Mitglied des obersten Staatsrathes, auf gewaltsame Weise zu zwingen, auf das von diesem gemiethete Haus des verstorbenen Sadikzade im Bosporus zu verzichten, um es ihm zur Wohnung zu überlassen. Da ein solches unzukömmliches Verfahren dem großherrlichen Willen gänzlich entgegengesetzt ist, so geruhte der Sultan mittelst hohen Befehls, den Eßad Pascha aus dem Pfortenconseil auszuschließen, ihm jedoch, in Seiner allerhöchsten Barmherzigkeit und in Anbetracht der von Eßad Pascha schon geleisteten Dienste, eine hinlängliche Pension und die Erlaubniß zu ertheilen, in Konstantinopel oder im Bosporus verbleiben zu dürfen und für die Erhaltung und das Wohl Sr. Hoheit zu beten." — Die »türkische Staatszeitung« vom obengedachten Tage enthält ferner einen ausführlichen Artikel über die neue Rangordnung unter den türkischen Staatsbeamten, die in 5 Klassen eingetheilt werden. — Am 1. Juni hat der Sultan seine Residenz nach dem Sommerpallaste zu Beylerlei an der asiatischen Küste übertragen. — Da der Wasch-Wekil und Minister des Innern, Rauf Pascha, die ihm als Großwesir zugewiesenen Appartements im Pallaste der hohen Pforte fortwährend bewohnt, und sonach die bisher vom Minister des Innern bewohnten Gemächer leer bleiben, so wurden selbe neuerlich für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, bestimmt, der sie auch bereits bezogen hat. — Der Ferik Hussein Pascha, welcher dem Seriasker beigegeben war, und in dem Kriegsrathe den Vorsitz führte, ist dieser Stelle enthoben und durch den Miri-Liva oder Brigadegeneral Tajar Pascha ersetzt worden. — Das Fest der Geburt des Propheten, Mewlud genannt, wurde am 5. Juni auf die gewöhnliche Art gefeiert. Am Vorabend waren Konstantinopel und der Bospor auf das Geschmackvollste beleuchtet. In Bezug auf diese und die andern Illuminationen, welche in der Hauptstadt und den am Bospor gelegenen Dörfern an obgedachtem Tage, dann am Jahrestage der Thronbesteigung, und am Geburtstage des Sultans stattfinden, ist, um selbe nach dem Range eines Jeden einzurichten, eine großherrliche Verordnung bekannt gemacht worden, welche genau die dabei zu gebrauchenden Dekorationen und die Zahl der Lampen nach den verschiedenen Rangstufen der Beleuchtenden vorschreibt. — Der an des verstorbenen Mfgr. Nuridschan Stelle vom heiligen Stuhle zum geistlichen Oberhaupte der katholisch-armenischen Nation ernannte Erzbischof Don Paolo Maruchi ist in Konstantinopel eingetroffen. — In Ermangelung eines Quarantainegebäudes hat die Regierung vorläufig ein Linienschiff zu dem Ende bestimmt, damit die aus Smyrna, Trapezunt und andern von der Pest heimgesuchten Orten ankommenden Passagiere auf selbem untersucht und falls sie sich als gesund erweisen, einer Räucherung unterzogen, dann aber ungehindert ans Land gesetzt werden. Dieses Linienschiff liegt der Hafenkanzlei gegenüber vor Anker. — Die Polizei entwickelt eine große Thätigkeit im Einfangen der zahlreichen Diebe, welche die öffentliche Sicherheit in Pera und Galata gefährdeten, und die größtentheils Jonier und Malteser seyn sollen. Da von Bestrafung dieser Uebelthäter durch die Behörde nach dem Wortlaut der Tractate nicht die Rede seyn kann, so ist zu wünschen, daß sie wenigstens aus der Hauptstadt entfernt werden, weil sonst die Herstellung der Sicherheit nie wird erzielt werden können. — Berichte aus Smyrna vom 2. d. M. melden die Ankunft daselbst des k. k. Commodore Baron Bandiera, welcher an des Grafen Dandalo Stelle das Commando der k. k. Militärdivision übernommen hat. — Der Gesundheitszustand fährt fort, in Konstantinopel befriedigend zu seyn. (Oesterr. Beob.)

Afrika.

Konstantine, 1. Juni. General Negrier ist es gelungen, die Ruhe so herzustellen, daß wir jetzt mit den Arabern auf dem besten Fuß stehen. Die Straße nach Stora wird wohl bald brauchbar und so ein trefflicher Handelsweg errichtet seyn.

Amerika.

Das Paketboot „Delight", welches am 18. in Fallmouth eingetroffen, hat Nachrichten von Vera Cruz bis zum 9. Mai und aus Havanna bis zum 22. mitgebracht. Die Blokirung der mexikanischen Häfen hat den 16. April begonnen und obgleich von beiden Seiten noch kein Kanonenschuß gefallen, so dauerte der Blokadezustand dennoch fort, ohne Hoffnung eines nahen Endes. Die Franzosen verfahren mit vieler Strenge, so daß es nur einem Fahrzeuge gelungen, der Wachsamkeit des Blokadegeschwaders zu entschlüpfen und in Vera Cruz einzulaufen. Nicht allein die mexikanische Regierung, sondern auch das Volk besteht darauf, die Forderungen Frankreichs zu verweigern. Uebrigens genießt das Land die vollkommenste Ruhe. Das Blokadegeschwader besteht aus folgenden Schiffen: der Herminie 60 Kanonen, dem Alcibiade 20 Kan., dem Perouse 16 Kan., Vera Cruz gegenüber; dem Herkules 74 Kan., und dem Okprey. Zu Feindseligkeiten kömmt es schwerlich und vermuthlich schlägt sich eine dritte befreundete Macht ins Mittel.

Bamberg. —— № 180 —— **Freitag, 29. Juni 1838**

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl. bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13. fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 29. Juni 1810. Uebergabe des Fürstenthums Bayreuth an Bayern.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — △ München, 26. Juni. Der hiesige Professor Dr. v. Hefner übersendete Sr. Maj. dem Könige von Preußen seine Schrift „Tegernsee und die Umgegend", und hat dafür von Sr. Maj. eine kostbare Denkmünze erhalten. — Gestern passirte der ehemalige k. französische Konsul, nun Consulatsverweser Hr. Blancduclos zu Jassy, als Courier von dort nach Paris, und von Paris kommend, als Courier des k. k. österreichischen Generalconsulats, Hr. Oudard, auf der Reise nach Wien durch unsere Stadt. Der Zug der Fremden durch dieselbe ist ununterbrochen äußerst lebhaft, und besonders bemerkt man darunter viele Engländer und Franzosen. — Im Jahre 1832 ist hier eine kleine Druckschrift unter dem Titel: „Ueber die Sporteltantiemen der bayerischen Landrichter und ihr Surrogat — Eine humoristische Abhandlung," — erschienen. (München bei G. Franz.) Diese Schrift mit vollständiger Sachkenntniß geschrieben, ist jetzt durch das Gesetz über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und im Augenblicke, wo die Landräthe der verschiedenen Regierungsbezirke versammelt sind, als sehr beachtenswerth zu empfehlen.

* Bamberg, den 27. Juni. Auch in diesem Jahre wird eine Kreis-Industrie-Ausstellung für Oberfranken in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Kreisfeste zu Bayreuth stattfinden. Dieselbe wird am 25. August, den Tag des Namensfestes Sr. Maj. des Königs beginnen und 3 Tage dauern. Einige Tage darauf findet dann wie in den beiden vorigen Jahren wieder die Verloosung der Industriegegenstände statt. Die Industrieausstellung umfaßt nach der amtlichen Bekanntmachung der k. Regierung von Oberfranken nicht blos Kunst- und Schaustücke, sie nimmt vielmehr jedes gut gearbeitete Erzeugniß im Bereiche der Industrie auf. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen spätestens bis 20. August an die königliche Regierung, mit genauen Ursprungszeugnissen versehen und mit genauer Angabe der Preise, eingesendet werden. Alle Fabrikanten, Gewerbmeister und sonstige Verfertiger industrieller Produkte sind zur Einsendung zahlreicher und preiswürdiger Erzeugnisse eingeladen. Ohne Zweifel werden die Resultate auch der diesjährigen Ausstellung gleich denen der Vorjahre neuerdings das beste Zeugniß liefern, daß bei dem überall sich kundgebenden Aufschwunge der Industrie und der Gewerbe in Bayern, Oberfranken in keiner Beziehung zurück geblieben ist. — Nach den neuesten Berichten aus Kissingen war die Zahl der dortigen Kurgäste am 24. Juni auf 924 gestiegen. Unter den jüngst angekommenen Fremden von Auszeichnung bemerkt man den k. französ. General v. Mackenzie aus Paris, den k. russ. Generallieutenant Ritter v. Polosoff aus St. Petersburg, den k. russ. Gardeobrist und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Kaisers, Fürsten Urusow, und den k. preuß. Generallieutenant v. Militz auf Siebeneichen.

Speyer, 24. Juni. Der Kreislandrath hat heute seine Sitzung eröffnet. In der diesmaligen Session werden nicht nur die Geschäfte für das laufende (mit dem letzten September zu Ende gehende), sondern auch für das nächstfolgende Etatsjahr zugleich erledigt werden. (Speyr. Ztg.)

Großherzogthum Hessen. — △ Aus dem Großherzogthum Hessen, 25. Juni. In so weitem Felde auch noch die Auflösung der mannigfachen Eisenbahn-Projekte liegen mag, womit man sich im Großherzogthum, seit dem die betreffende Idee in Deutschland auftauchte, beschäftigt hat; so hat sich nunmehr die sichere Aussicht eröffnet, daß die Taunus-Eisenbahn wenigstens demnächst zu Stande kommen dürfte. Erheben sich aber in dieser Hinsicht, besonders zur jüngsten Zeit, hin und wieder noch Zweifel, so rechtfertigten sich diese durch das langsame Fortschreiten des Bahnbaues, mit dem, wie es im Winter hieß, schon bei Anfang des Frühjahrs begonnen werden sollte, woran aber bis zur Stunde kaum einige hundert Arbeiter beschäftigt waren. Indeß hat dieser Verzug, so bedauernswürdig er sonst immerhin seyn mag, doch in so fern einige Früchte getragen, als man dadurch an Tagelohn, zu dessen bisherigem Ansatz nicht mehr Arbeiter aufzutreiben waren, etwas erspart hat, nunmehr aber sich in dem Stand befindet, deren eine sehr belangreiche Zahl um eben denselben Preis zu erhalten. Es werden nemlich, vom 1. Juli an, Soldaten vom k. österr. Kontingent der Mainzer Besatzungs-Truppen bei dem Bahnbau beschäftigt werden, auch soll die herzoglich-nassauische Regierung sich haben bestimmen lassen von der Dienstmannschaft ihres Truppenkorps so viel Leute herzugeben, als nur immerhin in den respectiven Garnisonen gemißt werden können. Diesen Arbeitern nun, deren Zahl man auf 15 bis 1600 Individuen, vielleicht etwas gar zu sanguinisch, zu bringen hofft, wird der seither übliche Tagelohn von 28 kr. verabreicht werden; gleichwohl aber werden sie sich dabei besser stehen, als die Landleute, auf die man bis jetzt zu dem Ende beschränkt war. Es werden jene Militärs nemlich, noch ausserdem, ihren halben Sold beziehen, wovon die andere Hälfte unter denjenigen Mannschaften vertheilt werden wird, die an der Stelle ihrer beurlaubten Kameraden den Platzdienst versehen und denen freilich aus der damit verknüpften Beschwerde ein Anspruch auf Vergütung erwächst. Es möchte vielleicht befremden, daß das Direktiv-Komite der Eisenbahn nicht früher, d. h. schon seit Anbeginn der für die Bauarbeiten günstigen Jahreszeit, wovon nunmehr bereits ein guter Theil unbenutzt verstrichen ist, dieses Auskunftsmittel ergriff, zumal da es dem Komite bekannt seyn konnte, daß den österreichischen Soldaten auch sonst häufig gestattet wurde, sich im Tagelohn auf dem platten Lande in der Umgegend der Bundesfestung zu ländlichen Arbeiten zu verdingen. Inzwischen wird versichert, daß bereits vor längerer Zeit deshalb Schritte bei der österreichischen Militärbehörde gethan wurden, diese aber, bevor sie ihnen Folge gab, sich

bemüßigt fand, in Wien anzufragen, von wo dann erst ganz kürzlich der Bescheid eingelaufen seyn soll. — Die Neubgier der Bewohner Darmstadts ist in dem Augenblicke durch einen Vorgang sehr gespannt worden, der allerdings von ziemlich seltsamen Nebenumständen begleitet ist. Der dortigen Polizei-Behörde nemlich war eine reisende junge Dame signalisirt worden, die, wie es im Publikum verlautete, mit Hinterlassung bedeutender Schulden Baden-Baden verlassen hatte. Um sie desto kenntlicher zu machen, war unter andern bemerkt worden, daß sie in eigner Equipage mit einem Zweigespann von Schimmeln reise und einen Papagei im Käfig mit sich zu führen pflege. Wirklich passirte nun bald darauf eine mit den bezeichneten Attributen reisende Dame die Residenz, ohne sich hier jedoch aufzuhalten und die Straße nach Frankfurt einschlagend. Sobald die Meldung gemacht worden, begab sich ein Polizeibeamter eben dahin auf den Weg und hatte auch wirklich das Glück die Reisende auf der Zwischenstation, Langen, wo sie ihr Nachtlager genommen, anzutreffen. Unter Begleitung dieses Beamten nach Darmstadt zurückgebracht und auf der Polizei vernommen, wurde sie alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt und der Fortsetzung ihrer Reise kein weiteres Hinderniß in den Weg gelegt. Im Publikum aber verlautbart, es habe sich die Dame weder durch Pässe, noch sonstige Papiere zu legitimiren vermocht, sey aber, weil sie einer vornehmen Familie angehöre, nicht weiter behelligt worden. Wer nur irgend billig, wird es den Theegesellschaften der Residenz, zumal in dieser stillen Zeit, wohl nicht verargen, daß sie all ihren Witz aufbieten, den Schleier, der dieses geheimnißvolle Ereigniß umhüllt, zu lüften.

Königreich Sachsen. — Dresden, 24. Juni. Der im Jahre 1826 in unserer Stadt gegründete Griechenverein hat seine dritte und letzte Hauptabrechnung abgelegt, und nunmehr sein Geschäft für beendigt erklärt. Es ist ihm nach einer Ausgabe von 3131 Thlr. 13 Gr 9. Pf., wovon 1035 Thlr. 4. Gr. zur Unterhaltung, Erziehung und Rücksendung dreier griechischer Waisen verwendet wurden, die Summe von 2230 Thlr. 4 Gr. 8 Pf. verblieben, welche der Verein dem hohen Cultusministerium übergeben hat. Denn es ist von ihm der Beschluß gefaßt worden, die Zinsen von diesem Capital zu einem Stipendium auf immerwährende Zeit für einen auf der Landesuniversität zu Leipzig studirenden jungen Griechen zu bestimmen, in dessen Ermangelung ein Eingeborner Sachsens dasselbe erhalten soll, bis wiederum ein Grieche sich zu demselben meldet. (Leipz. Ztg.)

Preußen. — Δ Berlin, 21. Juni Die Straßen unserer Residenz sind zwar wieder sehr belebt, nur haben die Figuren darin gewechselt. Den fremden Gesichtern in bunten und sogar phantastischen Uniformen, sind die braunen Gesichter unserer einfachen Landleute gefolgt, die in diesem Jahre sehr fröhlich aussehen. Das schon früher in diesen Blättern gemeldete Steigen der Wolle ist anhaltend gewesen und der diesjährige Wollmarkt ist hinsichtlich des raschen Ankaufs vielleicht der beste seit dem hergestellten Frieden gewesen. Jetzt beschäftigt man sich mit dem Pferderennen, worauf mancher Gutsbesitzer mehr Geld, als seine Kräfte es zulassen, verwendet. Das Publikum ist dabei ziemlich kalt, die Mitglieder verschwinden dabei immer mehr aus dem Verein und die Tribüne, zu welcher die Einlaßkarten nur wenige Groschen kosten, war dies Jahr nicht einmal gefüllt. Unsere Pferde-Enthusiasten haben jedoch am heutigen Renntage einen großen Triumph gefeiert. Der Prinz Roan hatte mit Extrapost seinen berühmten Renner Stiff, der im Auslande stets gesiegt hatte, hergesandt, wurde aber von dem Geliard, einem preußischen Pferde, so total geschlagen, daß die Möglichkeit eines etwaigen spätern Sieges gar nicht denkbar ist.

Δ Berlin, 22. Juni. Zwei Tagesgeschichten werden hier besonders unter den jungen Leuten mit Theilnahme erzählt und viel besprochen. Die Tochter des Oberförsters in Berlinchen, 10 Meilen von hier entfernt, hat ihren ehemaligen Geliebten erschossen. Da die Dame sehr schön und geistreich ist, so gefällt sich Jeder darin, aus diesem Vorfall, der jetzt zum Spruch bei dem Oberlandesgericht in Frankfurt a/O vorliegt, und nicht so sehr komplicirt seyn soll, einen Roman zu machen. In Schlesien soll ferner ein katholischer Kaplan sich in die reizende Tochter eines protestantischen Pastors dergestalt verliebt haben, daß er den Glauben seiner Väter entsagen wird, da ihm sein Stand nicht einmal das Eingehen einer gemischten Ehe, wozu er sich wohl verstehen würde, erlaubt.

Oesterreich. — Wien, 23. Juni. Die Abreise des Fürsten Metternich von hier erfolgt bestimmt am 12. Juli, die Tour nach Teplitz wird so wenig durch Zwischenaufenthalt verzögert werden, daß Se. Durchl. schon am 15. daselbst eintreffen will. Hieraus läßt sich dieser Zeitpunkt auch als der der Ankunft des russischen Monarchen annehmen. Am Johannisberg ist die Ankunft des Fürsten am 26. Juli angesagt worden; mit Ende September wird Se. Durchl. direkt von da bei den allerhöchsten Herrschaften in Monza eintreffen. — Der Bischof von Linz hat nun eine Brochüre, worin er seine Ueberzeugung rücksichtlich der bekannten Thesen des Erzbischofs Klemens August, als übereinstimmend mit der katholischen Dogmatik darthut, erscheinen lassen; das Werkchen ist in Linz aufgelegt. (Rbg. Korr.)

Freie Städte. — *Hamburg, 23. Juni. Man hatte hier früher die Vermuthung gehegt, es hätte eine böswillige Absicht beim Brand des Dampfschiffes zwischen Lübeck und Petersburg stattgefunden, weil es noch nicht ausgemacht war, ob sich nicht die für die Krönung in London bestimmten Geschenke auf demselben befunden haben, doch ist soviel gewiß, daß der Capitän Stahel ein sehr achtbarer Mann ist, der zwar ganz außerordentliche Geschicklichkeit und nautische Kenntnisse besitzt, aber von einem eignen Unstern bei allen seinen Unternehmungen verfolgt wird. Derselbe ist hier wohlbekannt, da er sich jeden Winter hier aufhält. Er soll über das Dämonische seines Schicksals außerordentlich niedergeschlagen seyn. — Das Mißgeschick, welches das Dampfschiff Victoria auf der Themse betroffen, beschäftigt hier mehrere Federn, indem man dringend aufmerksam machte, daß eine neue Methode in der Construktion des Kessels die Schuld an jenem Unfall trüge und zwar eine Methode, auf welcher sich die Ingenieure recht viel einbilden. — Auf Veranlassung des hiesigen englischen Gesandten Mr. Kenning haben sich alle hier anwesende Engländer zu einem Meeting auf der Börsenhalle versammelt, um sich über die Feierlichkeit zu besprechen, welche am 28. als am Krönungstage von ihnen ausgehen soll. Statt der Appropriationsklausel und der Zehntenfrage wurde jedoch nur der Preis des Couverts für das zu veranstaltende große Diner festgesetzt und die Frage verhandelt, ob der Wein in denselben ein- oder auszuschließen sey. Man entschied sich für das Couvert ohne Wein zu einem Friedrichsd'or. Nicht-Engländer sind ausgeschlossen. Ob wir über einen möglichen Zwiespalt zwischen den Whigs und Tories, der sich auch hier in der englischen Gesellschaft kund gebe, zu berichten haben, wollen wir abwarten.

Frankfurt, 23. Juni. Gestern trafen hier der kgl. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. französischen Hofe, Graf v. Jenison-Wallworth, und der k. hannover'sche Gesandte zu Paris, Graf v. Kielmansegge, ein, ersterer um sich nach Aschaffenburg zu begeben. (Augsb. Allg. Z.)

Schweiz.

Schwyz, 20. Juni. Die Landsgemeinde am Rothenthurm wurde, trotz des Verbotes der eidg. Kommissarien, am 17. dennoch abgehalten, die Klauenpartei blieb, gestützt auf die Proklamation der HH. Kommissarien, weg, indem sie ihr Recht darin für gesichert hielt; die Zahl der Anwesenden betrug ungefähr ein Drittheil von derjenigen am 6. Mai. Vor der Gemeinde wurden auf die willkürlichste Art, mit Uebergehung aller gesetzlichen Bestimmungen, Truppen aufgeboten, und dazu nur Hornmänner auserlesen. Die dießfällige kanzleiische Aufforderung lautet bestimmt, daß nur solche Männer bewaffnet werden sollen, die von der Regierungspartei seyen. Die Austheilung der Waffen erhärtet dieses. Schon in der Nacht vom 16. auf den 17., während welcher eine aufgebotene Horde im Dorfe Lachen behalten worden, wurden die ärgsten Exzesse verübt; mit offenem Säbel wurde ein Lachener Bürger überfallen, und konnte nur mit Mühe Einiger gerettet werden. In der Nacht ward dem Statthalter Diethelm alles, was nur immer kränken konnte, zugerufen, und demselben gedroht. Am Morgen des 18. wurde die Hornmannschaft mit scharfen Patronen versehen, wobei ehrenwerthe Personen beschimpft und bedroht wurden. Bei der Heimkehr dieser bewaffneten Horde ließ sie ihren Groll vorzüglich beim Hause vom Rathsh. Stählin aus, wo unter andern ein besonders scharfer Schuß durch die Hausthür drang. In Wangen wurde auf der Strasse einem Manne ein Stutzer an die Brust gesetzt, und er würde, hätte er gesagt, daß er Klauenmann wäre, ohne weiteres als ein Opfer gefallen seyn.

Im Zuger Landrathe sprachen am 21. 79 Stimmen ihren Tadel gegen den Vorort aus und nur 31 erhoben sich dagegen. Es fehlten also zur verfassungsmäßigen Mehrheit nur 3 Stimmen. Es fielen sogar Anträge, den Vorort wegen Schwyz in alle Kosten zu verfällen, die drei Staatsräthe, welche die Regierung und Verfassung von Schwyz als aufgelöst erklärten, abzusetzen, und statt dem Vorort, der Regierung von Schwyz für ihr tapferes Verhalten das Lob zu spenden. Mit 81 Stimmen wurden Schwyz die Occupationskosten gänzlich geschenkt. Die reglementarische Mehrheit zu diesem Beschluß machte dann der regierende Landammann Keiser mit der seinigen. — Aargau ist vom Vorort zum eidg. Aufsehen ermahnt, das 4. Bataillon ist bereits aufgemahnt. (Schweiz. Bot.)

Niederlande.

Lüttich, 23. Juni. Die Steinkohlengrube zu Seraing war gestern der Schauplatz einer schrecklichen Catastrophe: eine bedeutende Gasentzündung hatte in einem Theile der Arbeiten dieser Grube Statt; 50 bis 55 unglückliche Arbeiter werden dort den Tod gefunden haben. Es war am gestrigen Abend; die Nachtarbeit sollte beginnen. Alle Arbeiter waren noch nicht in die Grube hinabgestiegen, als der Arbeiter-Meister, der, dem neuen Gebrauche gemäß, sich anschickte, zuletzt hinabzusteigen, gewahrt, daß ein Dampf, eine Art von Rauch aus dem Tagschacht kommt. Dieß Anzeichen war genug für seine Erfahrung; er argwohnt, daß in Folge einer Gasentzündung, die man in unserm Lande böse Wetter nennt, ein Unglück Statt gehabt habe; er läßt sogleich die großen Körbe, genannt Cuffats, hinunter. Ach! es war leider zu wahr; eine große Anzahl Menschen sind getödtet, andere verwundet oder verbrannt aus der Grube gestiegen. Man schätzt die Zahl der Verwundeten auf ungefähr eilf. Man weiß nicht, wie dieß Unglück gekommen ist, die Maschine, die bestimmt ist, Last in die Grube zu bringen, hörte nicht auf zu arbeiten; irgend eine Unklugheit, deren Urheber das erste Opfer geworden seyn wird, hat vielleicht diese schreckliche Entzündung veranlaßt. Couriere wurden unverzüglich nach Lüttich gesandt; Hr. Marcellis, provisorischer leitender Direktor der Gesellschaft der Kohlengruben, ist gleich nach Seraing abgegangen, und hat den Schauplatz des Unglücks bis jetzt nicht verlassen; auch der Prokurator des Königs, der Dr. de Lavacherie und andere Personen sind nach Seraing abgegangen. Kurz, jeder erfüllt seine Pflicht, bringt Tröstungen, und Alle beklagen dieses schreckliche Unglück.

— In einer spätern Nachricht aus Seraing heißt es: Neunundneunzig Arbeiter waren im Augenblick der Explosion in die Grube hinabgestiegen; 56 wurden todt, 7 mehr oder minder schwer verwundet heraufgezogen. Dieß war der Zustand der Dinge diesen Nachmittag um 1 Uhr; die Nachsuchungen wurden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Einer der unverletzt heraufgezogenen Arbeiter hatte den Muth von neuem in den Schacht hinabzusteigen, um seinen Gefährten Beistand zu leisten; er und der Arbeitermeister haben viel Kaltblütigkeit und Muth gezeigt; er hat die größten Dienste geleistet.

— Die Gemeinde Tilff hat die Redemptoristen, welche ohne Erlaubniß auf ihren Grund und Boden ein Missionskreuz gepflanzt haben, vor Gericht laden lassen.

Großbritannien.

* London, 22. Juni. Der Herzog von Nemours ist gestern Abends 8 Uhr zu Shoreham gelandet, und von den dortigen Localbehörden feierlich empfangen worden. Eine große Menschenmasse hatte sich am Landungsplatze eingefunden und begrüßte ihn mit lebhaften Acclamationen. Der Prinz begab sich gestern noch nach Brigthon, wo er übernachtete. — Die „Morning-Post“ bringt heute, wie sie versichert, aus guter Quelle, aber ohne deren Richtigkeit zu verbürgen, die Nachricht, der Vicekönig von Aegypten Mehmet Ali, habe den am ägyptischen Hofe accreditirten Consuln von England, Frankreich, Rußland und Oesterreich angezeigt, er sey entschlossen, die Souveränität der Pforte nicht länger anzuerkennen. Diese Nachricht, die schon gestern hier im Umlauf war, hat große Sensation erregt, und man unterhält sich bereits über den großen Seekrieg, den die Lossagung des Vicekönigs von der Pforte zur Folge haben müßte; allein ich glaube die Freude der einen, so wie die Furcht der andern über einen solchen Krieg ist etwas voreilig, da nach andern glaubwürdigern Nachrichten Mehemet Ali in der letzten Zeit Schritte zur gänzlichen Aussöhnung mit der Pforte gethan. (Sollten diese vielleicht mißlungen seyn?) — Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses richtete Sir R. Peel eine Interpellation an Lord Palmerston bezüglich der gefangenen Karlisten, welche gegen den von England garantirten Vertrag von 1834 noch in Portugal zurückgehalten werden. Lord Palmerston erwiderte, daß diese Gefangenen kein andres Recht, als das des Austausches hätten. Nach einer kurzen Replik von Seite Sir St. Cannings stimmte das Haus über dessen Motion ab und verwarf sie mit 200 gegen 184 Stimmen. Das Resultat wurde von den ministeriellen Bänken mit Beifall begrüßt. Sir St. Canning verlangte, daß ein Ausschuß ernannt werde, um die Petition des H. G. Bell und Andrer bei dem „Vixen“ Betheiligten zu untersuchen. Lord Palmerston wiederholte, wie er schon so oft gethan, daß er die Unternehmung Bells durch nichts aufgemuntert und trug auf Verwerfung der Motion an. R. Peel beschwerte sich über die Geringschätzung, mit welcher Lord Palmerston diese Sache von sich weise. Lord John Russel erklärte sich auch gegen die Motion St. Cannings und vertheidigte das Recht des russischen Cabinets. — Die heutigen Sitzungen der beiden Häuser waren nur sehr kurz. Im Oberhause brachte Lord Asburton eine Petition um kräftigeren Schutz des englischen Handels mit fremden Nationen vor und lenkte dabei die Aufmerksamkeit der Regierung

auf die Blokade der Häfen von Mexiko und Buenos Ayres, worauf Lord Melbourne dem Hause die Versicherung ertheilte, daß die Regierung diese Blokade nicht aus den Augen verlihren werde. Wegen der Krönung vertagte sich das Haus auf den 29. d. — Im Unterhause erklärte Lord J. Russel auf eine deßfallsige Anfrage Sir. R. Peels, daß er in der gegenwärtigen Session nichts mehr in Beziehung auf die schottische Kirche vorbringen werde.

Der „Satirist" bemerkt, daß die beständige Anwesenheit des Prinzen George v. Cambridge bei den Vergnügungspartieen der Königin einer gewissen Clique am Hofe sehr lästig sey. Die Königin sey sich, trotz ihrer Jugend, ihrer Macht wohl bewußt, und werde auch ihren Gefühlen durch eine ungeeignete Einmischung keine Gewalt anthun lassen. Lord Melbourne begünstige die Vertraulichkeit zwischen den beiden k. Verwandten, und es sey aller Anschein vorhanden, daß der Prinz der Gemahl der Königin werde. Prinz Georg, der jetzt in seinem 20. Jahre steht, werde Gibraltar, Malta und die englischen Besitzungen besuchen, und erst in zwei Jahren zurückkehren, um dann die Hand Ihrer Majestät zu erhalten. Obgleich Heirathen zwischen Cousins nicht immer glücklich ausfielen, dürfe man doch hoffen, daß der Prinz bei seinem edlen und gutartigen Charakter einen guten Ehemann für die „kleine Dame" (The little lady) abgeben werde.

Die Einrichtungen in der Westminsterabtei sind von der Art, daß die Räume 700 Menschen aufnehmen können; und die Pracht alles bisher in der Art Gesehene übertrifft; besonders glänzend ist die Tribüne für die Musiker ausgestattet, sie faßt 400 Personen.

Der Krönungstag wird auch in den höchsten Regionen, d. h. in der Luft, gefeiert werden: am Nachmittage dieses Tages steigt Hr. Green, der wohlbekannte Riesenbalonsegler, vom Hydepark, und Mistreß Graham, die kühne Aërostatin, vom Greenpark auf — so meldet der „Harald", der auch erzählt, daß Sitzplätze an den Orten, wo der Krönungszug vorübergeht, zu 5 bis zu 30 Pf. St. (60 bis zu 360 fl.) zum Vermiethen angekündigt sind; Sitzplätze in der Westministerabtei bezahlt man jetzt schon allgemein mit 20 Guineen. Für zwei Wohnzimmerfenster in einem der kleinsten Häuser in der Parlamentsstraße wurden 25 Guineen geboten; das Gebot wurde aber vom Eigenbümer nicht angenommen.

Londoner Börse vom 22. Juni. Consols 95 1/8, akt. Rente —, mit Coup. 22 1/8, Diff. 8 3/8, Pass. 5, portug. 36 1/4, 3 % 24 1/8.

Spanien.

⊙ Madrid, 17. Juni. Wir sind hier ohne alle Neuigkeit. Die Königin Regentin und die Königin Isabella befinden sich im besten Wohlseyn. Unsere Hofzeitung enthält in ihrer gestrigen Nummer einen großen Aufsatz über die verschiedenen Anlehensanträge, welche der Regierung gemacht worden, und verspricht ferner darauf zurückzukommen. — Das Handelsgesetzbuch ist beendigt und wird nächstens den Kortes vorgelegt werden. — Cabrera muntert seine Truppen in einer ziemlich mäßig verfaßten Proklamation zum tapfern Widerstand auf.

Italien.

Das Diario di Roma vom 16. Juni meldet die Tags zuvor erfolgte Abreise des außerordentlichen Botschafters der hohen Pforte am französischen Hofe, Ahmed Fethi Pascha, nach Florenz, mit dem Beisatze, daß gedachter Botschafter in den wenigen Tagen seines Aufenthalts in Rom alle Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein genommen und bei Besichtigung der verschiedenen Denkmäler der alten und neuern Zeit unzweideutige Beweise von seltenen Kenntnissen und von Bekanntschaft selbst mit den neuesten Entdeckungen im Fache der Physik und Naturgeschichte gegeben habe.

Als ein außerordentliches Phänomen erwähnt das Diario, daß am 10. Juni Morgens an den Abhängen der Hügel von Preneste und Tusculum ein starker Reif großen Schaden in den dortigen Weingärten angerichtet hat.

Schweden.

Stockholm, 19. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin begaben sich am 16. d. mit Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin nach dem Schlosse Roseröberg, wo an diesem Tage auch der Großfürst-Thronfolger von Rußland und unser Kronprinz aus Gripsholm eintrafen. Die hohen Personen werden mehrere Tage auf dem erstgenannten Lustschlosse zubringen, wo auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr Stjerneld und seine Gemahlin, so wie der Norwegische Staats-Minister, Generallieutenant Graf Björnstjerna, und seine Gemahlin sich befinden.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juni. Der wirkliche geheime Rath Rodofinikin, welcher in der Abwesenheit des Vicekanzlers die Leitung des Ministeriums der auswätigen Angelegenheiten übernommen hatte, ist hier am 11. d. M. im Alter von 74 Jahren mit Tode abgegangen. — Am 7. d. M. wurde hier das fünfzigjährige Jubiläum des Akademikers und Medizinalrathes von Busch gefeiert. Se. Maj. der Kaiser bezeigte dem Jubilar in einem huldvollen Kabinetsschreiben so wie durch Uebersendung der Insignien des Stanislaus-Ordens erster Klasse die Allerhöchste Theilnahme. Das Mediko-pharmazeutische Kuratorium in Moskau hat bei dieser Gelegenheit zu Ehren des Jubilars ein Kapital von 10,000 Rubel ausgesetzt, dessen Zinsen zur Unterstützung des Sohnes eines armen Arztes verwendet werden sollen. — In der Sitzung der Akademie vom 13. Juni erstattete der Secretär derselben den Bericht über die Vertheilung der vom Staatsrath Demidoff gestifteten Preise, welche immer am 29. April, dem Geburtstage Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers, stattfindet. Bis zu dem Schlusse des Konkurses am 13. November v. J. waren 20 Werke eingegangen, zu denen später noch einige andere hinzukamen. Von dieser Zahl wurden zwar fünf Werke des ganzen Preises von 5000 Rubeln für würdig erachtet, derselbe konnte indeß, der beschränkten Geldmittel wegen, nur dem „Apperçu sur les monnoies russes" vom Baron Chaudoir bewilligt werden. Unter den Werken, welchen aus dem erwähnten Grunde nur die Hälfte des Preises bewilligt werden konnte, befanden sich auch die „Mongolische Chrestomathie" von Kawalesewski und die „Oryctographie du gouvernement de Moscou" von Fischer von Waldheim. Von den übrigen Werken erhielten 6 den Aufmunterungs-Preis von 2500 Rubeln, und drei andere wurden einer ehrenvollen Erwähnung für würdig erklärt. (Pr. Stz.)

Augsburg, 26. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 1123/4 P., 112 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 1021/4 P., 1013/4 G.; Hanseat. südd. Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 1001/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenb. — P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Venet. Mailänder Eisenbahn 1071/2 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

Frankfurter Kurs vom 26. Juni. 5 pCt. Metall. Br. — G. 1067/16. do. 4 pCt. Br. — G. 1005/8. do. 3 pCt. Br. — G. 811/2. Bankakt. Br. — G. 1739. 100 fl. Loose b. R. Br. — G. 263. Part.-Loose do. 4 pCt. Br. — G. 151. 500 fl. L. do. Br. — G. 1253/4. Bethm. Obligationen 4 pCt. Br. — G. 997/8. do. 41/2 pCt Br. — G. 102. (Geldkurse) Neue Louisd'or 11. 12. Friedrichsd'or 9. 55. Rand-Dukaten 5. 37. 20 Fr. St. 9. 35. Souv. d'or 16. 30. Gold al Marco W3. 319. — Laubthlr. ganze 2. 43 1/2. Preuß. 1 Thlr. 1. 447/8. 5 Frankenthaler 2. 211/2.

(Mit Beilage und Nro. 46 der Euterpe.)

Der Jardin des Plantes zu Paris. — **Deutsche Bundesstaaten.** — **Kurhessen.** (Brief aus Kassel.) — **Frankreich.** (Briefe aus Paris, Havre und Toulon.) — **Montenegro.** — **Griechenland.** — **Türkei.** (Brief aus Konstantinopel.) — **Persien.** — **Ostindien.**

Der Jardin des Plantes zu Paris.

Nicht leicht dürfte ein wissenschaftliches Institut gefunden werden, welches an Vollständigkeit der Sammlungen jeder Art, an zweckmäßiger, dem Studium günstiger Einrichtung und — bei aller Oekonomie der Verwaltung — an Eleganz und Geschmack dem Jardin des plantes an die Seite gesetzt werden könnte; nicht leicht dürfte eine öffentliche Anstalt den Schutz, den Frankreich den Wissenschaften angedeihen läßt, in schöneres Licht stellen. Und diese — fast möchte ich sagen nachgeschaffene Natur — diese umfassende praktische Schule, welche mit fast allen bekannten Produkten unseres Planeten ausgestattet ist, an welcher die ausgezeichnetsten Männer, wie Gay-Lussac, Brongniart, G. Saint-Hilaire, Dumeril, de Jussieu, Cordier, de Mirbel, Chevreuil, Blainville, Flourens, Valenciennes, Audoin, Fr. Cuvier — ein unerhörter Verein von Berühmtheiten — lehren, hat sich aus einem botanischen Garten (1625 von Ludwig XIII. gestiftet) und aus einem bescheidenen Naturalienkabinet zu solcher Größe herangebildet. Unter der Direktion Buffons wurden in dem Jardin des plantes, der 43 Morgen umfaßte, nur drei Collegien gelesen, jetzt hat sich sein Umfang um das Doppelte, die Zahl der Lehrgegenstände um das Fünffache vermehrt. Seit etwa vierzig Jahren, namentlich unter Cuvier's Administration, hat das Museum durch seinen unbeschreiblichen Reichthum einen europäischen Ruf erworben. Seit mehreren Jahren haben auch alle Reisenden — gleichviel um die Welt oder in einzelne Länder — ihr Schärflein zur Vermehrung seiner Sammlungen beigetragen, während nicht minder von allen Punkten Frankreichs unablässig neue Beiträge oder locale Sammlungen von hohem Interesse anlangen. Ja unzählige ausgezeichnete Männer haben es sich in ganz Europa zur Pflicht gemacht, zu seiner Größe beizusteuern und so ihren eigenen Namen zu ehren. Die Regierung aber hat wohl eingesehen, daß sie mit dem guten Beispiel gemeinnütziger Freigebigkeit voraus gehen, und das Museum, damit es nicht zurückginge, ohne Unterlaß würdig unterhalten müsse. Darum haben auch die Kammern in den letzten Jahren die zu diesem Behuf bewilligte Summe bedeutend vermehrt. In Folge davon wurden für die geologischen, mineralogischen und botanischen Sammlungen große und schöne Gebäude angelegt, und genügender Grund hinzugefügt, daß Bäume von vierzig Fuß Höhe gepflanzt werden können, während früher die Gallerien vollgepfropft und die Treibhäuser mangelhaft waren.

Dieses riesige Museum ist zu gleicher Zeit botanischer Garten, Baumschule, Menagerie, Bibliothek, Hochschule, Naturalienkabinet und Centralpunkt wissenschaftlicher Mittheilung für die Provinzen. Es werden in demselben vierzehn Collegien gelesen: Anatomie des Menschen und Zootomie, vergleichende Physiognomie, Zoologie in vier Hauptabtheilungen, Botanik und Physiologie der Vegetabilien, landwirthschaftliche Botanik, Landwirthschaft, Mineralogie, Geologie, allgemeine und angewandte Chemie. Regelmäßig studieren hier 1801 junge Leute, von welchen Chemie und Botanik am meisten frequentirt werden. Das Amphitheater faßt 1200 Zuhörer, 1833 standen die Sammlungen in folgendem Verhältniß: Exemplare aus dem Thierreich 152,000, trockene Pflanzen 350,000, Hölzer, Früchte und Samen 4509, Mineralien und Fossilien 60,000. Unterdeß haben sich dieselben bedeutend vermehrt, da im Durchschnitt jedes Jahr 30,00 Exemplare jeder Art hinzukommen. Die Bibliothek enthält 30,000 Bände, fast ganz aus den einschlägigen Wissenschaften. Die merkwürdigste Sammlung ist jedoch die der Originalzeichnungen auf Velinpapier von den berühmtesten Künstlern. Sie wurde 1635 angelegt und seitdem tagtäglich vermehrt und besteht aus 80 Portefeuilles und enthält mehr als 6006 Originalzeichnungen von seltenen Pflanzen und Thieren. Ihr Werth wird auf mehr als zwei Millionen Francs geschätzt.

Zur Zeit werden in dem Jardin des plantes mehr als 12,000 Arten Pflanzen gezogen, ohne die Varietäten und Doubletten zu rechnen. Die Palmbäume, welche Ludwig XIV. geschickt wurden, so wie die große peruanische Wachskerze, die vor ein und einem halben Jahrhundert gepflanzt wurde, existiren noch.

Die botanische Schule und ihre Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig. Besondere Farben, welche auf den Etiquetten angebracht sind, geben an, ob die Pflanze eine Zierpflanze oder giftig, ob sie zur Arznei und Kunstgebrauch, ob zur Nahrung dienlich ist; eigne Zeichen geben an, ob die Pflanze jährig, zweijährig, perennirend sey u. s. f., ob sie unter freiem Himmel im Mistbeete oder in der Orangerie gezogen werden muß. Mehrere Abtheilungen des Gartens sind eigens zu Baumschulen verwendet, oder der Cultur der immergrünen Bäume und der Zier-, Nutz- und offizinellen Pflanzen gewidmet, auch an Bassins für die Wasserpflanzen fehlt es nicht. Die Sammlung der fossilen Vegetabilien, ein Geschenk des Herrn Brongniart Sohn, die Feldfrüchte, welche in Frankreich gebaut werden, die merkwürdigen Früchte, die seltenen Hölzer, das allgemeine Herbarium. Die speciellen und geographischen Herbarien u. s. f. werden in den botanischen Galerien aufbewahrt. Deßgleichen die zum Unterricht in der Pflanzenphysiologie erforderlichen Gegenstände. Die alten Treibhäuser sind niedrig und ungenügend. Man baut darin die ägyptische Papyruspflanze, den Cocosnußbaum, die Vanille, den Kaffeebaum, mehrere Arten Thee, den Acajou und Kalebassenbaum, den Sagobaum und noch eine Menge anderer seltenen Pflanzen und Bäume; die neuen Treibhäuser, wahre Glaspaläste von 60 Fuß Höhe, werden mit Dampf geheizt. Ein Bambus, den man zur Zeit darin baut, hat im Laufe dieses Jahres einen Schößling von 18 Fuß getrieben. Bananen-, Zimmt- und Palmbäume werden bereits im Freien angebaut.

Die Reichhaltigkeit der mineralogischen Sammlung ist zum Erstaunen. Hier findet sich der Riesenbergcrystall von 800 Pfd. und der in der Provence gefundene Meteor-Eisenstein von mehr als 1200 Pfd. Die geologischen Gegenstände sind methodisch und chronologisch geordnet, d. h. nach dem angenommenen Alter der Schichten. Die Polypen, Muscheln, versteinerten Pflanzen und Wirbelthiere füllen mehrere Säle. Hier findet sich die ganze gigantische Welt der sekundären Gebirgsschichten, Stücke von Mamouths und Mastodonts, fossile Fische von Labanon, vom Monte Boska u. s. f. Der vergleichenden Anatomie sind zwölf Säle gewidmet, sie enthalten, namentlich die kostbare cranologische Sammlung des Dr. Gall, eine Reihe von Wirbelthierköpfen, desgleichen Menschenschädel nach allen Racen und Epochen, Skelette und Präparate fast aller bekannten Thiere, Fötus von verschiedenem Alter, Mumien, Versteinerungen und unzähligem Mißgeburten. Das Skelett des Zwergs Stanislaus, der hottentotischen Venus und des fanatischen Mörders des Ge-

neral Kleber sind hier gleichfalls aufgestellt. Die zoologischen Gallerien enthalten — man kann sagen — alle organisirten Wesen, von den Colossen der Schöpfung bis zu den mikroskopischen Insekten, die Zahl der Säugethiere allein beläuft sich auf 5000; die der Vögel auf 10,000; die Insekten, Muscheln, Fische, Reptilien, Madreporen u. s. f. sind in Myriaden aufgehäuft. In den Vogelhäusern wimmelt es von den seltensten Vögeln, von Condors, Geiern, Fasanen, Straußen, blaugefiederten Pfauen, Casuars u. s. f. In der großen Rotonde figuriren zur Zeit zwei Elephanten, Zebus, Dauws, Zebras, Kamele, eine Giraffe, ein Schimpansee u. s. f.

So dürfte es nicht ungeeignet seyn, den Jardin des plantes mit der Arche Noah's zu vergleichen, zu behaupten, wenn eine zweite Sündfluth käme und nur er verschont bliebe, so könnte die Erde nach dem Abfluß des Wassers aus ihm wieder bevölkert werden.

Deutsche Bundesstaaten.

Kurhessen. — 4 Kassel, 23. Juni. Gestern hat endlich die so lange erwartete und wiederholt verschobene Plenarversammlung der kurhessischen Stände zur Anhörung des Berichts des Rechtspflegeausschusses über die Mittel und Wege, das Finanzgesetz zu Stande zu bringen, ohne die Ansprüche des Landes auf den Besitz der Rotenburger Domanialien zu präjudiciren, Statt gehabt. Der Antrag des Ausschusses ging dahin, diesen streitigen Gegenstand im Finanzgesetze gar nicht zu berühren, mithin die auf denselben bezüglichen Artikel wegzulassen, dagegen die Staatsregierung um Berufung an das Bundesschiedsgericht anzugeben, damit dieses erkenne, ob die Einkünfte von den als Apanage von dem erloschenen Hessen-Rotenburgischen Hause bisher besessenen Kammergut (Domanial) den Staatseinnahmen zuzuweisen sey. Es ist jedoch zu gar keiner Berathung über diesen Antrag gekommen, da der Landtagskommissär von Borne herein erklärte, daß die Staats-Regierung auf denselben eben so wenig eingehen werde, als sie früher den ständischen Vorschlag zu einer Vereinbarung über ein Kompromißgericht zur Entscheidung des fraglichen Rechtsstreites zurückgewiesen habe. Unter diesen Umständen ist die Sache vorher noch einmal an den Rechtspflegeausschuß zurückgegangen, um zu beantragen, was nun zu thun seyn dürfte? Dem Vernehmen nach beabsichtigt gedachter Ausschuß zu proponiren, die Idee, an das Bundesschiedsgericht zu appelliren, nicht aufzugeben, wenn auch die Zustimmung der Staatsregierung zu diesem Schritt nicht zu erlangen stehen sollte, vielmehr von Seiten der Stände-Versammlung unmittelbar sich an die hohe deutsche Bundes-Versammlung in Frankfurt a/M. zu wenden und die Anordnung eines Bundesschiedsgerichts zu begehren. In der nächsten öffentlichen Sitzung wird dieser neue Vorschlag zur Tagesordnung gelangen und man ist sehr begierig auf die von der Ständeversammlung zu erwartende Beschlußnahme. Wie die Sachen in diesem Augenblick stehen, wird es immer zweifelhafter, daß der jetzige kurhessische Landtag ein friedliches Ende nehmen wird. Außer der Rotenburger Differenz ist es auch die im Widerspruch mit den Ständen von der Staatsregierung verfügte Zahlung von Diäten an die Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherrn, welche die Eintracht gestört hat.

Frankreich.

** Paris, 23. Juni. Das Brochüreattentat beschäftigt hier — und nicht mit Unrecht — die ganze politische Aufmerksamkeit, während die ohnehin fruchtlosen Verhandlungen über das Rentengesetz völlig in den Hintergrund treten. Wenn dieß die Absicht der Regierung — ich erwähne dieser Hypothese, weil sie zu den vielen gehört, die man dem Ministerium als Motive unterstellt, warum es den Verfasser der Brochüre jetzt vor den Pairsgerichtshof brachte — wenn die Abwendung der Aufmerksamkeit von der Rentenfrage der Zweck der Anklage des Brochürehochverraths war, dann ging die Regierung vom Regen in die Traufe. Ich habe in meinem Gestrigen das Ministerium von dem Vorwurfe der Inconsequenz, die Klage an die Pairskammer statt an die Jury — nachdem diese erst kürzlich ihr „Schuldig" über ein Complott ausgesprochen, verwiesen zu haben, zu entfernen gesucht. Ich bin zwar noch immer der Meinung, daß die Minister — so sie einen offenbaren Hochverrath in der Schrift gefunden, welcher der gesetzlichen Strafe unbedingt nothwendig zu unterziehen sey — in diesem Verfahren nicht inconsequent gehandelt haben. Allein wir müssen diese Behauptung in so weit beschränken, daß das imputirte Verbrechen als ein gesondertes, mit einem frühern in anderer Form abgeurtheilten nicht im Zusammenhange stehendes Ereigniß zu betrachten ist; sobald aber diese Beschränkung wegfällt, ist das Ministerium allerdings von einer mehrfachen Inconsequenz nicht frei zu sprechen. Wenn jenes blos seine unmittelbaren Antecedentien d. h. bloß solche, die dem gegenwärtigen Momente seit seinem Antritte vorausgingen, ins Auge faßte, so handelte es allerdings consequent; allein sich auf diesen Standpunkt zu stellen, ist in dem vorliegenden Falle ein bedeutender Mißgriff. Denn so viel bisher von dem Inhalte der incriminirten Brochüre bekannt ist, legt sie nur die tiefen Verzweigungen in beinahe allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft des Straßburger Complottes dar, steht also in engem Zusammenhange mit diesem Ereignisse oder ist vielmehr nichts als ein abgedruckter Bericht seiner Entstehung und Entwicklung: die Minister mußten also, um nicht in eine Inconsequenz zu verfallen, nicht nur ihre eigenen Antecedentien sondern auch die ihrer Vorgänger, in dem vorliegenden Fall die des Cabinetes vom 6. September, zur Richtschnur ihres Verfahrens nehmen. Haben diese es nicht gewagt, oder es nicht für nothwendig, oder zweckmäßig, oder gerathen gefunden, ein thatsächliches Verbrechen den natürlichen Richtern zu entziehen, wie mochten die Minister vom 15. April unternehmen, ein bloßes Preßverbrechen von einem außerordentlichen Gerichtshofe aburtheilen zu lassen. Von diesem allgemeinen Standpunkte aus betrachtet hat die Regierung allerdings inconsequent, allem Anscheine nach aber auch illegal gehandelt. Denn die Septembergesetze verweisen nur jenes Preßvergehen vor das Forum des Pairsgerichtshofes, welches mit Complotten oder erregten Unruhen als Folgen des Preßvergehens coincidiren: allein derlei Folgen hat die angeklagte Brochüre nicht gehabt, da sich sonst die Regierung wohl beeilt hätte, deren Existenz zu erklären. Das etwaige Verbrechen des Exlieutenant Laity gehört also selbst nach den Septembergesetzen nicht vor den Pairshof, nichts desto weniger hat sich dieser der That nach für competent erklärt und die bei solchen Prozessen in neuerer Zeit üblichen Formen umgangen. Nach diesen hat der Pairshof, wenn er sich für competent erklärt hat, 2 Commissionen zu ernennen, die eine zur Instruktion des Prozesses, die andere zur In-Freiheitsetzung des eingezogenen Angeklagten. Im gegenwärtigen Falle hat der Pairshof bloß eine Comission ernannt, beauftragt mit der Instruction der Klage und allen darauf bezüglichen Aktenstücken. Die Minister haben also durch ihr ungesetzliches Verfahren den Pairshof in ein regelwidriges hineingerissen und wir mögen uns einstweilen enthalten, die Folgen anzudeuten, die daraus für die Regierung wie für diesen Hof resultiren können, da wir über diesen Gegenstand im Laufe des Processes noch Gelegenheit haben werden, unsere Ansichten zu äußern. Einen höchst merkwürdigen Umstand erwähnt das heu-

tige Commerce. Der Karlsruher Zeitung vom 29. Juni meldet nämlich eine Pariser Correspondenz vom 15. Juni die Erscheinung des „Berichts vom 30. October 1836 von Laity Exlieutenant der Artillerie, eines Angeklagten in der Straßburger Verschwörung" als eine an diesem Tage — 15. Juni — geschehene Publikation mit dem Beisatze: „dieses 95 Seiten starke Pamphlet ist kaum erschienen, als es die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, und man glaubt allgemein, daß es zu einem politischen Processe von hoher Wichtigkeit Veranlassung geben werde?" „Wir wissen nicht" sagt der Commerce, „woher am 15. schon dem Correspondenten die Nachricht von einem Processe zukam, der erst am 22. eingeleitet wurde. Aber wir wissen, daß die politischen Männer Deutschlands die Correspondenzbeziehungen kennen, welche zwischen unserem Cabinete und den vorzüglichen überrheinischern Blättern bestehen. Durch ein anderes nicht minder merkwürdiges Zusammentreffen bemerken wir, daß am Tage vor dem Datum der Correspondenz — dem 14. Juni — der Hr. Finanzminister in der Discussion über die Flüchtlinge jene Worte über die Straßburger Ereignisse aussprach. Hr. Montalivet sagte damals nämlich: „Welche Folgen würden die Straßburger Ereignisse gehabt haben, wenn zu jener Zeit mehrere tausend Flüchtlinge an unserer Gränze sich befunden hätten?" Die damals ganz unerwartet und Niemanden erklärlich waren. Endlich da alles in dieser Angelegenheit mysteriös seyn soll, so scheint es, daß Exemplare dieser Brochüre, welche nach gewöhnlichem Gebrauche den Redaktionen der Journale zugeschickt wurden, am Tage der Publikation, auf dem Wege weggenommen wurden und wir und die meisten Blätter haben keines erhalten."

* Paris, 21. Juni. Die Session der Kammern ist fast zu Ende und plötzlich erhalten die politischen Verhältnisse eine unerwartete Wichtigkeit, zum großen Schrecken der neugierigen Pairs und Deputirten, die sich zur Abreise nach London anschickten. Die Pairskammer hat über ein Complott gegen den Thron zu sprechen; vorher wird sie über die wichtigste finanzielle Zeitfrage, über die Rentenconversion, abstimmen, und wenn auch die Debatten vor dem Polizeigericht keinen eigentlichen politischen Charakter haben, so sind doch so wichtige Interessen dabei im Spiele, daß dem Urtheilsspruch mit eben so gespannter Erwartung entgegengesehen wird, wie nur immer in stürmischen Zeiten dem Votum der höchsten legislativen Staatskörper. Der Prozeß wegen der Steinkohlengruben von St. Berain nimmt für den Angeklagten eine üble Wendung. Die Pladoierie des Hrn. Berryer gibt ihnen den Todesstoß. Berryer ist kein brillanter Redner: die Phrase ist ihm Nichts, die Metapher nimmt er mit, wenn sie sich eben darbietet, allein er sucht sie nicht, seine schlichte ungeputzte Eloqution hat eine logische Energie, die oft an Demosthenes erinnert, mit unerbittlichem Scharfsinn weiß er seine Argumente aus dem Wuste der verworrensten Prozedur auszulesen und nachdem er den Gegner mit jedem, einzelnen genommen, verwundet, faßt er sie zusammen, gleichsam zu einer Keule, womit er ihn zu Boden schmettert. Gerichtliche, besonders commerzielle Debatten entsprechen seinem geschäftsgewandtem Talente am meisten. Nachdem bereits mehrere Advokaten, und gewiß keine ungeschickten, gesprochen, wußte Berryer ganz neue Gesichtspunkte aufzufinden, der Prozeß, wie er sich aus seiner Plaidoierie herausstellt, läßt den Angeschuldigten wenig Hoffnung. Louis Cleemann, der im Prospectus als Advokat am Appellationsgerichte figurirt, und als solcher das Zutrauen der ersten Bankierhäuser von Paris genießen soll, war nichts als Advocat stagiaire. Die 2,500,000, welche die Gründer der Gesellschaft als von ihnen beigebracht aufführen, stecken sie in der Tasche. „Ja, allem dem, sagt zuletzt der beredte Advokat, allem dem liegt eine Lüge zum Grunde, eine Escroquerie, ein betrügerisches Manoeuvre, die Ihr nicht leugnen könnt, die aus den Akten hervorgehen. Das Capital war mit 2 1/2 Millionen industrieller Aktien belastet und Ihr erklärt, daß keine industriellen Aktien vorhanden seyen. Ist das klar? Die Charlatanerie der Annoncen und Prospectus begreife ich, aber einen Bericht, wie der des Herrn Virlet, eines Ingenieurs, der fast einen öffentlichen Charakter hat, den begreife ich nicht, das ist Escroquerie. Herr Virlet findet auf der Direktion der Minen 20,017 Fr. als Kosten der Concession angeführt, daraus macht er 20,017 Hectares, und Hr. Cleemann setzt in seinem Prospektus in großen Buchstaben: „St. Berain, 20,017 Hect." nemlich zwei Drittel mehr als das größte aller übrigen Bergwerke. Im November 1837 schreibt er nach allen Seiten hin, man gewinne täglich 2000 Hectoliter Steinkohlen. Ist das Betrug oder nicht? Ist das Escroquerie. Herr Cleemann, Sie förderten kaum 400 Hectol. zu Tage. Meine Herren, in dieser ganzen Sache ist überall nichts als Lug und Trug, der Ankaufspreis Lüge, der Bericht des Hrn. Virlet Lüge; der Preis Lüge; zu allen Zeiten, in allen Anzeigen, in allen Verhandlungen Lüge, nichts als Lüge, Lüge, Lüge!" Hr. Ph. Dupin that sein Bestes, um die Wirkung dieser fulminirenden Apostrophen zu beschwichtigen. Der Generaladvokat sprach im Sinne der Klagenden das Urtheil wird erst nach Verlauf von acht Tagen, also nächsten Samstag erfolgen. — In der Pairskammer hat General Baudrand gegen die Rentenkonversion gesprochen, oder vielmehr eine Rede gelesen, mit dem offiziellen Eifer, den bei jeder Gelegenheit die Adjutanten des Königs und sonstigen bei Hofe glänzenden Oberoffiziere an den Tag legen. Der junge Pair, Hr. Alton, hat dagegen in seinem Vortrag einen feinen pikanten, vielmehr stechenden Witz, der die alten würdigen Herren zu Zeiten aufgebracht. Hr. Alton läßt nur einen Grund gegen die Rentenumwandlung gelten, daß nemlich, um die Maßregel durchzusetzen, der feste Wille eines energischen Ministeriums erforderlich sey, das Herumtappen eines gebrechlichen, ängstlichen Cabinets reiche hier nicht aus. „Indeß, setzt H. Alton hinzu, vermuthe ich nicht, daß das gegenwärtige Cabinet diesen Grund gegen die Opportunität der Rentenumwandlang anführen werde." Die allgemeine Diskussion ist geschlossen: nächsten Montag wird der Berichterstatter das Résumé der Verhandlungen vortragen. — Als Verfasser der Broschüre des H. Laity wird allgemein der Prinz Louis Napoleon genannt, sie enthält ein politisches Glaubensbekenntniß des Prinzen, worin er sich als das Symbol der Volksrepräsentation, nicht als den Verwandten eines Despoten darstellt. In der Broschüre wird gesagt, über 800 Generäle und Oberoffiziere hätten sich schriftlich für ihn erklärt: in jedem Armeekorps sey eine Masse von Unzufriedenen, welche zu Gunsten des Prätenden wirke. Auch lies't man eine Unterredung zwischen diesem und Carrel, worin der Prinz zu beweisen sucht, die Republik sey in Frankreich nicht möglich.

Der Moniteur publizirt heute das Gesetz in Betreff der jährlichen Pension von 100,000 Fr. für die Gräfin Lipno.

* Havre de Grâce, 23. Juni. Sowohl die Ab- als Zufarth war diese Woche ziemlich bedeutend. Im Waarenhandel ging wenig Umschleiß vor, die Spekulation wird ganz von den Eisenbahnen in Anspruch genommen. Unsere Waarenlager sind gepfropft voll. Auch an Kolonialartikeln leiden wir keinen Mangel.

⊻ Toulon, 19. Juni. Die neue Bewaffnung unserer Staatsschiffe erfordert unstreitig weit mehr Aufwand, als das Budget des Seewesens gestattet. Dennoch wird die Regierung allge-

mein belobt über die in Südamerika angewandte Strenge. — Im eben eingetroffenen Moniteur Algerien lesen wir: In der Provinz Bona wird mit Eintreibung des Tributs fortgefahren. Im Bezirke der Stadt ist die Sache bereits im Reinen, diesen Augenblick ist diese Operation in den Kreisen von Ghelma und Medjez Ammar im Gange.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze, 5. Juni. Was Ali Pascha gegen den neulich gemeldeten Einfall der Montenegriner unternehmen wird, steht zu erwarten. Es scheint, daß ihm die Hände einigermaßen gebunden sind, indem von vielen Seiten behauptet wird, daß neuerdings die Unzufriedenheit der Christen sowohl als der Türken in der Herzegowina gegen den Pascha einen hohen Grad erreicht habe, ein Zustand, der den Montenegrinern wohl bekannt, und auf ihre neueste Unternehmung nicht ohne Einfluß gewesen seyn scheint. Die Gränzberichtigung zwischen Oesterreich und Montenegro schreitet nur höchst langsam fort und stockt gegenwärtig gänzlich. Das Militärdetachment steht noch immer auf der Gränze. Seine Artillerie wird auf dem unwegsamen Terrain durchaus durch Menschenhände transportirt. Der Pascha von Scutari, sowie auch der Rumely Walessy scheinen fortwährend einigem Mißtrauen wegen dieser Vorkehrungen an der Gränze Raum zu geben, obgleich der Gouverneur von Dalmatien Ersterem neuerlich sagen ließ, er möge Offiziere schicken, so viel er wolle, und sie die ganze Küstenstrecke bis nach Zara bereisen lassen, um sich zu überzeugen, wie gering die militärischen Streitkräfte seyen, die für ihren Zweck, blutigen Streit zwischen den Nachbarvölkern zu verhüten, eben kaum hinreichend erscheinen werden. Der Rumely Walessy soll bereits bei 6000 Mann versammelt haben, um für alle Fälle gerüstet zu seyn, und auch der Pascha von Scutari hat einige Hundert Mann an der Gränze und auf dem Lago di Scutari vier Kriegsfeluken zur Sicherheit aufgestellt. Die Montenegriner hauptsächlich sind die Ursache dieser Vorkehrungen in der Türkei, die ihnen selbst verderblich werden können. Sie verbreiteten nämlich absichtlich die Sage, daß die Oesterreicher einen Einfall in Albanien beabsichtigen. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, 12. Juni. Dieser Tage kam die Congreve'sche Raketenkompagnie von Nauplia hierher, um im Angesicht Sr. Maj. des Königs ihre Experimente zu machen. Das Ziel zur Scheibe war auf 6 bis 900 Schritte gesteckt. Die Experimente erfüllten vollkommen die Erwartungen, die man sich von diesem verheerenden Geschoß versprach, welches vorzüglich in einem Gebirgslande von unberechenbarem Nutzen, indem nur Pferde oder Maulthiere zum Transporte der Munition und des einfachen Geschützes nöthig sind, was in einem weglosen Lande wie hier, wo ein einziger Wagen eine ganze Armee aufzuhalten im Stande wäre, die höchste Beachtung verdient. Se. Maj. der König äußerten gegen den Chef der Compagnie Ihre vollkommene Zufriedenheit. — Vergangene Woche ging ein abermaliger Transport Ausgedienter von 80 Köpfen von hier nach Triest ab. Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen die beiden Majore Klein und Schnitzlein die griechischen Staaten. Das täglich zu erwartende Disponiblitätsgesetz soll 200 Officiere treffen. — Hr. Raoul Rochette, von der französischen Regierung mit einer wissenschaftlichen Mission und archäologischen Arbeiten beauftragt, ist hier angekommen. Der viel gehrte Reisende setzt nach kurzem Aufenthalt in Athen seine Forschungen weiter fort und schifft in Begleitung des Architekten Hrn. Morrey, nach Kleinasien. (Allg. Z.)

Türkei.

△ Konstantinopel, 6. Juni. Die Frage wegen Firirung des Curses ist unerwartet gänzlich gescheitert, und der Mauthdirektor Tahir Bai hat die diesfällige Commission bereits aufgelößt, indem die von den fränkischen Kaufleuten vorgeschlagenen Propositionen zu entwürdigend für die Pforte seyen. Es ist wenig Hoffnung, daß auf solcher Basis ein neuer Vorschlag angenommen werden dürfte. — Die Erbauung einer fränkischen Mauthhalle in Galata ist bereits im Werk begriffen. Man spricht von Errichtung von Dampfmühlen in der Umgegend der Hauptstadt. — Vergangene Woche wurden die Magazine der Bäcker plötzlich untersucht und alles beschädigte Mehl in das Meer geworfen. — Die Regierung setzt ihre Quarantaine Maßregeln mit Ernst fort, das aus Smyrna gekommene Dampfschiff mußte 24 Stunden unter Quarantaine bleiben und alle Passagiere wurden geräuchert. — Hier und in Smyrna ereigneten sich neuerdings Pestfälle. — Nach Berichten aus Buckarest vom 29. v. M. hat der russisch kaiserl. Consul von Rückmann alle Differenzen der Bojaren mit dem Hospodar ausgeglichen.

Persien.

Das Dampfboot Crescent, welches am 27. Mai, von Trebisond kommend, in Konstantinopel eingetroffen, hatte einen Tataren am Bord, der direkt von Herat kam und Depeschen des englischen Botschafters am persischen Hofe M'Neil an Lord Ponsonby und die englische Regierung mitbrachte. Mit diesem Dampfboote hat man gleichfalls Briefe aus Tauris bis zum 25. Mai erhalten, welche melden, daß der englische Botschafter am 6. April im Lager von Herat ankam und sogleich eine öffentliche Audienz beim Shah erhielt. Man hoffte, er werde einen Ausgleich zwischen den kriegführenden Parteien vermitteln; jedoch wußte man nicht, ob die die erwartete Ankunft des russischen Gesandten Simonitsch im Lager von Herat der Sache nicht eine andere Wendung geben würde, um so mehr, als der Shah entschlossen scheint, sich der Stadt um jeden Preis zu bemächtigen. Die Belagerungstruppen litten Mangel an dem Nothwendigsten, während die Belagerten mit Allem vollkommen versehen waren. Da die Stadt bei ihrer natürlichen festen Lage noch durch zahlreiche Verschanzungen vertheidigt ist, so kann sie die Belagerung noch lange aushalten, wenn es dem Shah nicht gelingt, sie auszuhungern. Dieselben Briefe melden, daß der Letztere Hussein-Khan zu seinem außerordentlichen Botschafter am englischen Hofe bei Gelegenheit der Krönung der Königin Victoria ernannt und dieselbe sich schon mit reichen Geschenken für die Königin auf den Weg gemacht hat.

Ostindien.

Kalkutta, 24. März. Das 63. Regiment, das in Madras liegt, hat den Befehl erhalten, sogleich nach Moulmein sich einzuschiffen, um die Provinz Tenasserim zu decken; vier andere Regimenter sollen sich bereit halten, beim ersten Befehl ebenfalls dahin aufbrechen zu können. Der König Tharawaddie aber hat seine Politik gegen England noch nicht geändert; er verweigert es hartnäckig, eine Antwort auf die Depeschen des Lords Auckland zu geben, in welchen dieser erklärt, daß die englische Regierung nicht die geringste Abänderung in dem Friedenstractate von Yandabu dulden werde; auf der andern Seite geschieht aber nichts, was einer militärischen Demonstration ähnlich sähe, und es ist immerhin möglich, daß der König bald wieder einen englischen Residenten am Hofe zu Ava zu haben wünscht, den man dann mit allen Zeichen geheuchelter Zuvorkommenheit aufnehmen wird, auf einen günstigen Moment harrend, dem Hasse Luft zu machen. (Leipz. Allg. Ztg.)

Bamberg. —— № 181 —— Samstag, 30. Juni 1838

Redacteur Dr. HALLER. Druck u. Verlag des *literarisch-artistischen Instituts* zu *Bamberg*. Auswärtige Bestellungen werden bei dem nächsten *Postamte* mit Voraus-Zahlung des Betrages gemacht. *Einschlüssig* des wöchentlich erscheinenden *Unterhaltungsblattes*: „*Euterpe*" ist der Pränumerationspreis bei

Fränkischer Merkur.

Mit allerhöchsten Privilegien.

der Zeitungsexpedition zu Bamberg selbst ganzjährig: 10 fl., bei den k. b. Postbehörden aber im I. Rayon: 10 fl. 7 kr., im II. 11 fl. 7 kr., im III. 12 fl. 7 kr., im IV. 13 fl. 7 kr.; halbjährig in Bamberg selbst bei der Ztgsexpedition 5 fl., bei den k. b. Postbehörden im I. R. 5 fl. 4 kr., im II. 5 fl. 34 kr., im III. 6 fl. 4 kr., im IV. 6 fl. 34 kr.

Geschichtskalender: 30. Juni 1796. Das Kastell von Mailand kapitulirt.

Benachrichtigung.

Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. — Das Regierungsblatt Nr. 27. von 26. Jun. enthält eine Bekanntmachung die fünfte Verloosung der vierprocentigen Staatsschuld betreffend. Es wurden bei der Ziehung gehoben folgende Obligationen: Serie III. au porteur die Nummern 401—600, S. XII. a. p. Nr. 2201—2400. S. XXXVII. a. p. 7201—7400, S. XLI. a. p. 8001—8200, S. XLV. a. p. 8801 — 9000, S. LXXX. a. p. 15801—16000, S. LXXXIV. a. p. 16601—16800, S. C. a. p. 19801 — 20000, S CXI. auf Namen 22001 — 22200, S. CXLIII. a. p. 28401 — 28600, S. CXLV. a. p. 28801 — 29000, S. CLVII. a. p. 31201—31400, S. CLXII. a. N. 32201—32400, S. CLXXI. a. N. 34001 — 34100, a. p. 34101—34200, S. CXCVII. a. p. 39201—39400, S. CXCVIII. a. p. 39401—39600, S. CCXXXI. a. N. 46001—46200, S. CCLXXVI. a. N. 55001—55200, S. CCLXXXI. a. N. 56001 56200, S. CCLXXXIV. a. N. 56601—56800. Diese hier aufgeführten Nummern des Commissionscatasters sind auf den Obligationen mit rother Dinte geschrieben. Die Einlösung der gezogenen Obligationen bei den einschlägigen Schuldentilgungskassen unter Vergütung der Zinsen bis zum ersten Oktober, beginnt im Wege der Umwandlung in neue zu 3 1/2 vom Hundert verzinsliche nerloosbare Obligationen, sogleich, im Wege der Baarzahlung am ersten September. Vom ersten Oktober an hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf. — Die am Kr.- und Stadtger. zu Schweinfurt erledigte Assessorstelle erhielt der Kr.- und Stadtgerichtsprotokollist Georg Jul. Zink zu Fürth, und auf dessen Stelle kam der Appellger.-Accessist. Boehm zu Neuburg.

München, 26. Juni. Heute feierte die königliche Ludwigsuniversität den 366sten Jahrestag ihrer Stiftung. Dem Herkommen gemäß hielt Se. Magn. der zeitige Herr Rector, Medizinalrath und Prof. Dr. Weißbrod, vor einer Versammlung der Professoren und Studirenden, welche auch Se. Exc. der Herr Staatsminister des Innern mit den HH. Ministerialrath von Zenetti und Regierungsrath von Braunmühl zu beehren geruhten, eine Rede, in welcher er der inneren und äußeren Zustände der Universität in diesem academischen Jahre erwähnte. Sowohl Se. Magnifizenz als auch die einzelnen Facultäten sprachen sich vortheilhaft über den guten Geist aus, der an der hiesigen Hochschule unter den Studirenden in Bezug auf Fleiß und Sittlichkeit herrscht; darauf wurden die Namen derjenigen Studirenden verlesen, welche die in diesem Jahre von den einzelnen Facultäten gestellten Preisfragen gelöst haben. (Münch. pol. Z.)

Um dem Capellmeister Simon Mayr, der einige Zeit in München auf Besuch verweilte, vor seiner am 26. d. erfolgten Abreise nach Bergamo, seiner zweiten Heimath, noch ein Zeichen der Verehrung und Anerkennung zu geben, vereinigten sich am 25., wie die Allg. Ztg. berichtet, die Tondichter Münchens mit mehreren dortigen Künstlern und Kunstfreunden, gegen 50 an der Zahl, zu einem festlichen Mahle, wobei dem Gefeierten ein jubelndes Lebehoch dargebracht wurde und der Musikintendant, Frhr. v. Poisel in einigen tiefempfundenen Worten die Verdienste des Meisters rühmte, der Bayern im Auslande so viele Ehre brachte, indem er demselben einen Lorbeerkranz überreichte, mit goldenen Blättern durchwebt, worauf die bekanntesten Werke Mayrs verzeichnet waren. Nach dieser Huldigung, die der bescheidene Greis tief gerührt hinnahm, schloß die Feier mit einem passenden Liede, von Capellmeister Stunz componirt, und von den ersten Münchener Sängern vorgetragen. — Nach demselben Schreiben soll Görres an einer Antwort auf das bekannte an ihn gerichtete Sendschreiben Heinrich Leo's arbeiten.

*. Bamberg, 29. Juni. JJ. Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, welche einige Zeit bei Ihrem durchlauchtigsten Schwiegersohne dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, auf Besuch in unserer Stadt verweilt hatten, haben dieselbe gestern Mittag wieder verlassen. — Seit einigen Tagen verweilt dahier Hr Hofrath Jakob Grimm aus Kassel, früher Professor zu Göttingen, der erst kürzlich zugleich mit Hrn. Hofrath Dahlmann von Kissingen aus, wo beide die Kur gebrauchten, einen Ausflug nach Würzburg gemacht, und auch dort vielfache Beweise der Hochachtung von Seite der ausgezeichnetsten Männer und Ge-

lehrten empfangen hatten. Von Würzburg nach Kissingen zurückgekehrt, verweilte Hr. Hofrath J. Grimm noch einige Tage daselbst, und ist nun dem Vernehmen nach auf einer Reise nach Leipzig begriffen. Auch hier beeiferten sich mehrere der ersten Literaten unserer Stadt, Hrn. Hofrath Grimm diejenige Aufmerksamkeit zu widmen, welche dem trefflichen Charakter und der hohen Auszeichnung des Mannes im Felde der Wissenschaft gebühren. Derselbe besichtigte in Begleitung solcher die wissenschaftlichen Institute Bambergs, insbesondere die durch ihre Reichhaltigkeit von Handschriften für ihn besonders interessante Bibliothek, und wird dem Vernehmen nach morgen von hier aus seine Reise nach Leipzig fortsetzen. — Gestern starb zu Kissingen der K. Russische General der Infanterie und General-Adjutant Sr. Maj. des Kaiser von Rußland, von Bistrow aus Petersburg. Der Adjutant des Verlebten Graf Chemiot, der als Kourier heute hier durcheilte, bringt die Nachricht an Se. Majestät den Kaiser. Der Verstorbene hatte früher die militärische Ausbildung des Kaisers geleitet, der, so lange er selbst als Großfürst noch in der Armee diente, stets unter dessen Kommando gestanden war. Bekannt ist auch dessen ausgezeichnete Theilnahme an der blutigen Schlacht von Ostrolenka, in der die unglücklichen Polen den weit überlegeneren Russen bei dem Uebergange über die Narew-Brücke einen weniger von Erfolg als von Ruhm gekrönten Widerstand entgegensetzten.

Den Landrath von Oberpfalz und Regensburg eröffnete Se. Erz. der Hr. Regierungspräsident, Staats- und Reichsrath v. Schenk mit einer angemessenen Rede. Als Präsident wurde der k. Oberpostmeister v. Grafenstein und als Sekretär der rechtskundige Bürgermeister Frhr. v. Thon-Dittmer in Regensburg gewählt.

Würtemberg. — Stuttgart, 24. Juni. Also ist richtig, vorerst wenigstens eventuell, auch der Art. 378 von der Abgeordnetenkammer aufgegeben. Sie hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, der ersten Kammer einen Surrogatartikel vorzuschlagen, dessen Eingang direkt das Gegentheil von dem besagt, was der Artikel 378 wollte: er erklärt nämlich das Tödten des Wildes auf eignem Felde für eine nach Kriminalgesetzen strafbare Handlung. Diesen Satz wird die Adelskammer ohne Bedenken annehmen, denn er giebt eigentlich mehr, als die „Jagdherrn" selbst wollten, welche nur den Art. 378 einfach zu streichen beabsichtigen. Im Nachsatze des Surrogat-Artikels aber will die Abgeordnetenkammer bereits die Grundzüge der Wildschadenordnung gesetzlich normiren: vollständige Vergütung für jeden Schaden, unpartheiische Schätzer, summarisches Gerichtsverfahren bei der Appellation. Die erste Kammer wird unfehlbar antworten, das gehöre nicht ins Strafgesetzbuch, und darin hätte sie Recht. Die Regierungscommissäre vertheidigten das Aufgeben des Artikels, was u. A. den Hrn. v. Zwergern bewog, in seiner oberländischen Offenheit zu fragen, warum die Regierung nicht versuche, auch einmal so kategorisch mit der Kammer der Standesherren zu sprechen, wie mit der Abgeordnetenkammer. — Zwei heftige Szenen bildeten Inzidenzpunkte der Sitzung. Einmal als der Hr. Präsident eine Bemerkung des Hrn. Uhland in der motivirten Abstimmung „die Ministerbank scheine sich umgekehrt zu haben, weil sie die Bestimmungen des Gesetzentwurfs bekämpfe, statt zu vertheidigen" rügte, was die Opposition nicht zugeben wollte. Doch war es offenbar nur eine Privatmeinung des Hrn. ritterschaftlichen Abgeordneten, Frhrn. v. Gaisberg, nicht eine Rüge des Hrn. Präsidenten. Hr. Uhland muß doch jetzt nothwendig bei den Royalisten in Gnade kommen, da Se. k. Hoh. der Kronprinz von Hannover, nach Berichten im Hamburger Korrespondenten, sechs seiner Lieder in Musik gesetzt hat. Ob wohl die Gedichte auf das „gute, alte Recht" und auf den Jahrestag der Leipziger Schlacht darunter sind? Die Komposition ist J. Maj. der Königin von Hannover gewidmet, und bei Kranz in Berlin erschienen. — Die zweite Szene entstand durch die Interpretation, welche ritterschaftliche Abgeordneten der Abstimmung über den Art. 378 geben wollten. Sie behaupteten, die Kammer habe demselben bereits entsagt. Anderseits rief man aus: „Wir lassen uns nicht nöthigen." — Es wird wohl keine Nöthigung nöthig seyn. (Deutsch. Cour.)

Die Studenten in Tübingen haben dem Professor Ewald bei seinem ersten Auftreten im Hörsaale ein Lebehoch gebracht. Es waren ihrer gegen 300. Keinerlei Störungen fielen vor. Einen Fackelzug dem berühmten Manne zu bringen, hatte der akademische Senat untersagt, um alles unnöthige Aufsehen zu vermeiden. Die Kollegien Ewald's sind fortwährend außerordentlich zahlreich besucht, und die Regierung wünscht sich zu dieser ehrenwerthen und für sie selbst so ehrenvollen Acquisition Glück. (Nürnb. Corresp.)

Großherzogthum Baden. — Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden kam nach einer Mittheilung der Karlsruher Zeitung, am 25. Juni in aller Frühe durch Mannheim, auf der Reise nach Scheveningen. — Fräulein van Hasselt ist, nachdem sie am Mannheimer Theater als Julie in „Romeo und Julie" und als Madelaine im „Postillon von Longjumeau" außerordentlichen Beifall gefunden, nach Karlsruhe abgereist, um dort zu gastiren, wird jedoch von da nochmal nach Mannheim kommen, wo der allgemeine Wunsch sich ausspricht, daß sie für die dortige Bühne gewonnen werden möge. — In dieser Stadt will man auch Versuche mit Anwendung des Erdpechs statt des Steinpflasters in einer Straße machen.

Herzogthum Nassau. — * Vom Rhein, 25. Juni. Se. Durchl. der Herzog von Nassau wurde vor seiner Abreise nach London von einem vorübergehenden Leiden befallen. Geeignete Mittel hatten aber den erwünschtesten Erfolg, Se. Durchl. konnte ganz wohl die Reise antreten und dürfte die ihm vorangegangenen Prinzen bald eingeholt haben. Die Gesundheitsumstände des Herzogs haben sich seither auch immer mehr befestigt, so daß nicht die geringste Besorgniß obwaltet.

Kurhessen. — Kassel, 26. Juni. In der heutigen Sitzung der Stände berichtete Hr. Nebelthau über den, dem Budgetausschuß nochmals zur Begutachtung überwiesenen Tit. XV. des Voranschlags, mit dem Antrage: da von dem ersten Antrag, um Angehung des Bundesschiedsgerichts zu ersuchen, wegen der bezüglichen Erklärungen des Landtags-Commissars im Voraus keine Folge zu erwarten stehe, — nunmehr eine Eingabe an den Bundestag zu beschließen, und den Rechtspflege-Ausschuß mit deren Fassung zu beauftragen, den Titel XV. der Einnahme im Voranschlage aber zu streichen; was genehmigt wurde. Der Landtagskommissar legte Protestation hiergegen ein. Dann folgte die Diskussion über den Bericht des Rechtspflege-Ausschusses, die Diäten der Bevollmächtigten der Standesherrn betreffend, und wurden die Anträge des Ausschusses, eine Bewilligung nicht eintreten zu lassen, genehmigt. (Kassl. Z.)

Fürstenthum Lippedetmold. — Detmold, 15. Juni. Es ist in hohem Grade erfreulich, zu sehen, welche rege Theilnahme die Errichtung des Herrmanns-Denkmals fast überall findet. Im Lippischen haben nicht allein die Gebildeteren, von denen einzelne 100 Thlr. gezeichnet, sondern auch Tagelöhner und Dienstboten nach Kräften ihr Schärflein beigetragen. Deutschlands Fürsten werden diesem National-Denkmal Schutz und Unterstützung verleihen. Unser ächt deutscher Fürst und dessen Familie haben 1000 Thlr., der König von Bayern unaufgefordert 1000 fl., der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen 200 Thlr., der Fürst von Schaumburg-Lippe ebenfalls

500 Thlr. gezeichnet. In Hannover sind am ersten Tage 327 Thlr. subskribirt. Es ist zu hoffen, daß die übrigen eingeladenen Fürsten und Städte nicht zurückbleiben werden. Wenn es wahr ist, daß ein Volk ohne große Geschichte nicht groß und selbstständig dastehen kann, so verdient gewiß die älteste großartige Erscheinung in der deutschen Geschichte, die Herrmannsschlacht, ein Denkmal, welches der Nachwelt die Thaten in lebendiger Anschauung vor die Erinnerung führt. Daß das beabsichtigte würdig ausgerüstet werden wird, kann versichert werden. (Elberf. Ztg.)

Hannover. — **Hannover**, 22. Juni. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland wird am 4. oder 5. des nächsten Monats zu einem Besuche in hiesiger Residenz erwartet. Bis zu jenem Zeitpunkte werden bekanntlich Se. Maj. der König auch von Ihrer Inspektionsreise zurück seyn. Das Gartenschloß zu Herrenhausen soll zur Aufnahme des russischen Thronfolgers bereit gehalten werden. — In Bezug auf die durch die zweite Kammer zum (einstimmig angenommenen) Antrage erhobene Frage, ob die Einwendungen des K. Kabinets gegen die Zulassung des Hauptmanns Böse, Deputirten der Osterstader Wahl-Corporation, als gültig anerkannt werden könnten, findet heute eine Conferenz von sechs Mitgliedern beider Kammern statt, zu welcher von Seiten der zweiten Kammer die HH. Dr. Christiani, Dr. Lang und Stadtrichter Meyer erwählt worden sind. Der Hauptmann Böse hat nachgewiesen, daß sechs Mitglieder in der zweiten Kammer sitzen, welche sich ganz in derselben Lage befinden, wie er. (Hamb. Korr.)

Oesterreich. — **Wien**, 23. Jun. Der k. bayer. Gesandte, Baron v. Lerchenfeld, hat einen Urlaub zur Reise nach Bad Gastein benützt. — Der k. k. Staatsminister, Graf v. Colowrat, wird zum Anfang des nächsten Monats einen kurzen Besuch auf seinen Gütern in Böhmen machen, sich von da nach München begeben, um die dortigen Kunstschätze zu besichtigen und hierauf nach Insbruck eilen, um sich der Begleitung Sr. Maj. des Kaisers auf der Reise nach Mailand anzuschließen.

Töplitz, 22. Jun. Se. Durchl. der Fürst von Sayn-Wittgenstein, k. preußischer Staatsminister, ist gestern Abend hier eingetroffen, und Se. Maj. der König von Preußen werden den 1. Juli, und der Prinz Wilhelm von Preußen den 2 Juli, hier eintreffen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird erst bis zum 16. Juli erwartet. Auch die Prinzessin von Oranien wird im Laufe des Julius hier ankommen. (Allg. Ztg.)

⊙ **Triest**, 20. Juni. Meine früheren Mittheilungen über Griechenland sind durch directe Nachrichten aus Athen vom neuesten Datum bestätigt worden. Der Geburtstag des Königs war überall festlichst celebrirt worden, und große Freude herrschte durch Bekanntwerdung der durch die Gnade Sr. Majestät den Hydrioten ertheilten Amnestie. Andere Nachrichten sprechen zwar von einer Suspendirung der Untersuchung, während die bereits Inhaftirten ihrem Loos nicht entgehen sondern prozessirt werden sollten, aber dem kann ich aus zuverlässiger Quelle widersprechen. Die Untersuchung, ganz nach der Strenge der Martialgesetze geleitet, that gleich anfänglich dar, daß die Schuld fast aller Hydrioten gleich sey. Der ganzen Insel hatte das Conscriptionsgesetz vom Augenblick seiner Erscheinung an grausam geschienen, die strenge Durch- und Einführung als eine Verletzung ihrer ältesten und liebsten Gewohnheiten, daher der allgemeine, im Ganzen demohnerachtet ziemlich unschuldige Aufstand. Eben darum ist er unterdrückt, das Gesetz in Autorität erhalten, der Uebermuth der Widerspenstigen ein wenig gebeugt worden. Jedes mehr wird von Uebel seyn. Daher denn die Amnestie, welche nur die Rädelsführer ausnimmt, die jedoch entflohen sind und sich hüten werden, wieder zu kommen. Auch von vorläufigen Statuten einer Nationalbank, die von französischen Capitalisten gegründet werden soll, sprechen die neuesten Briefe. Es ist darauf aber nach so vielen vergeblichen Versuchen nur sehr wenig zu halten. Dagegen hatte zur Zufriedenheit des Volks neuerdings beigetragen, daß abermals eine große Menge Offiziere in Disponibilität gesetzt worden war. Ob an der Behauptung etwas Wahres sey, daß Sr. Majestät der König Otto, unsern Kaiser in Venedig zu begrüßen gedenke, weiß ich nicht, doch scheint sie jedenfalls der Bestätigung sehr zu bedürfen. — Nicht so günstig lauten die Nachrichten aus Aegypten, die noch immer im hohen Grade kriegerisch klingen. Demohnerachtet leben wir der Hoffnung, es werde den europäischen Diplomaten gelingen, die schwer verwickelte orientalische Frage nach ein Stück in die Zukunft zu rücken. Die Seidenernte ist nur sehr mittelmäßig ausgefallen, dagegen die in Oelfrüchten zu günstigeren Resultaten Aussicht giebt.

Freie Städte. — ** **Frankfurt**, 26. Juni. Seit vorgestern Abend verweilt Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen mit Gefolge in unserer Stadt und hat bereits mehrfach deren Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen. Der Herzog von Schleswig-Holstein-Glücksburg verweilt mit seiner Gattin, der früheren Prinzessin Friedrich von Dänemark auch seit einigen Tagen dahier und sämmtliche hohe Herrschaften speisten gestern bei dem königl. dänischen Bundestagsgesandten, Freiherr v. Pechlin. — Heute gibt der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. von Schöler, den hohen Personen ein großes Banquet. Morgen werden uns der Prinz Wilhelm von Preußen und auch der Herzog von Schleswig-Holstein mit seiner Gemahlin wieder verlassen. — Die Nachricht von der angeblichen Unabhängigkeitserklärung des Pascha's von Aegypten macht unsre Börse stutzig, da sie nicht mit Unrecht ein weiteres Weichen der Fonds an der Wiener Börse besorgt. — Von hier sind Tapeziere nach dem Johannisberg abgegangen, welche daselbst alle Zimmer in disponibeln Zustand setzen sollen. Es wird überhaupt Alles auf dem Johannisberg auf das Prachtvollste für den Aufenthalt des Hrn. Fürsten v. Metternich und seiner zahlreichen Gäste eingerichtet. — In unserer Stadt starben in der letzten Zeit mehrere Personen am Schlagfluß. Das Nervenfieber herrscht auch ziemlich stark, in Folge des schnellen Temperaturwechsels. Gestern kamen hier beim Baden im Main drei Schneidergesellen in Lebensgefahr. Man eilte alsbald zu ihrer Rettung herbei, konnte aber nur zwei retten, der dritte ertrank.

Schweiz.

Schwyz, 20. Juni. Am 18. wollten die Hornsoldaten von Thübelbach ihre Patronen noch vollends verbrauchen; sie schossen lange Zeit auf die Pflanzländer hin, auf dem Klauenleute arbeiteten, so daß selbst fremde Reisende darüber erstaunten. — Wenn das Unglück unterdessen nicht größer wurde, so ist dies nur der Nachgiebigkeit der Klauenparthei zuzuschreiben, die im Lande, jeden Rechtes beraubt, sich nur auf den durch die Proklamation verheißenen eidg. Schutz verläßt. Dermal aber kann ganz bestimmt behauptet werden, daß nun im Lande vollends Anarchie eingetreten. Die Quasiregierung, die selbst an die eidg. Stände appellirt, und den Entscheid der Wirren gefordert hat, versammelt eigenmächtig die Landsgemeinde; gibt während des Zustands der größten Aufregung beider Parteien, der einen derselben Waffen in die Hand; sie läßt diese Partei auch jetzt nach der Landsgemeinde die Woche hindurch bewaffnet, damit sie jeden Andersdenkenden überfalle. An jener Landsgemeinde erscheint nur die eine Partei; die sogenannte Regierung kann nicht einmal bewirken, daß die

Landsgemeinde in mehr als drei Bezirken publizirt werde, viel weniger ist sie vermögend, die renitenten Bezirke anzuhalten, an der Landsgemeinde zu erscheinen. Neben dieser förmlichen Parteilandsgemeinde findet eine andere Volksversammlung in Einsiedeln statt, die einstimmig gegen die Beschlüsse der Rothenthurmgemeinde protestirt. — Was wird noch nöthig seyn zur Anarchie? — Die eidg. Kommissarien erscheinen in Schwyz, ihr Weibel heftet die Proklamation an; hinter ihm steht der Weibel der sog. Regierung in der Farbe, und reißt die Proklamation weg. Die Kommissarien gebieten den Landesfrieden und fordern Niederlegung der Waffen; die sog. Regierung aber versieht ihre Truppen mit scharfen Patronen und läßt sie die ganze folgende Woche hindurch bewaffnet. — Was ist noch nöthig zum Landfriedensbruch? Was soll noch kommen, bis der Vorort einschreiten darf? Im Bezirk March werden willkürlich Personen und Eigenthum verletzt, die rechtschaffensten Ehrenleute beschimpft, Niemand sucht Schutz und Recht, weil weder das Eine noch das Andere zu finden ist.

(Zürich. Ztg.)

Schwyz, 21. Juni. Die Angelegenheiten dieses Kantons verwirren sich immer mehr. Der Vorort ließ durch seine Kommissarien der Regierung von Schwyz ein Ultimatum stellen, auf welches sie bis zum 20. Juni 9 Uhr Abends erklären sollte: daß sie ihre Milizen entlassen, denselben die Waffen abnehmen und auf künftigen Sonntag keine Bezirkslandsgemeinde halten wolle, sonst würde der Kanton militärisch besetzt. Unterdessen stehen die Klauenmänner unangefochten in Waffen, besetzen das Kloster Einsiedeln und üben Muthwillen und Frevel an Andersdenkenden. Die Regierung von Schwyz konnte auf die unbefugte Aufforderung des Vororts nicht anders als ablehnend antworten. Hierauf mahnte der Vorort aus den Kantonen Bern, Aargau, Thurgau, und Zug fünf Bataillone, Artillerie, Scharfschützen und Kavallerie an. Der eidg. Kriegsrath ist einberufen, 1 Bataillon aus dem Kanton Luzern, 2 Bataillone von Zürich, 1 Bataillon von St. Gallen und eine Kompagnie Scharfschützen unter das Kommando des Obristen Zimmerlin gestellt, um in Schwyz einzurücken. Die Regierung von Schwyz dagegen ließ durch Expressen in der Nacht vom 21. auf den 22. dem Vorort erklären, die geflüchteten Klauenmänner seyen in Schwyz sicher, der Vorort solle doch keine Truppen einrücken lassen, übrigens habe sie die Kantone Zürich, Uri, Unterwalden und Zug zu getreuem Aufsehen gemahnt. Durch ein Schreiben vom vom 20. verwendete sich Uri für die Regierung von Schwyz, um Verschonung mit eidg. Truppen, und verband damit die Erklärung, wenn die Regierung von Schwyz mahnen würde, derselben beistehen zu wollen.

(Bas. Ztg.)

Niederlande.

Nach dem zu Lüttich erscheinenden Espoire soll der betrübende Unglücksfall der Gasentzündung in den Steinkohlengruben zu Seraing, wodurch so viele Menschenleben verloren gegangen, durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters veranlaßt worden seyn, der in der Mine rauchte; unter den Verunglückten sind 16 Familienväter, auch Engländer und Deutsche. Der „Courrier de la Meuse" fordert zu milden Beiträgen für die Familien der Opfer auf, und der zu Brüssel erscheinende Independant thut desgleichen, beide Journale stellen sich jedes mit 25 Fr. an die Spitze der Subskription.

Der Independent meldet den Abschluß eines Anlehens für Belgien im Betrag zu 37 1/2 Millionen Fr. Baron Rothschild wollte am 24. Abends Brüssel verlassen, um nach Paris zurück zu kehren. Noch vor seiner Abreise hatte er an den Schatz bereits 8 Millionen eingezahlt auf die Obligationen des Anlehens, die ihm ausgestellt werden. — Der Herzog von Coburg und der Fürst von Leiningen waren am 23. frühe vom Schloß Laeken nach Ostende abgereist, um sich am 24. nach London einzuschiffen. Baron Karl Rothschild war mit seiner Familie am 23. Abends in Brüssel eingetroffen.

Großbritannien.

* London, 25. Juni. Der Herzog von Nemours ist gestern hier angekommen und in dem Hotel Grillon, in der Albemarle Street, das er für die wenigen Tage, die er hier zu verweilen gedenkt, für 30,000 Fr. gemiethet, abgestiegen. Kurz nach seiner Ankunft begab er sich nach dem Buckingham-Palast, wo er eine längere Audienz bei der Königin hatte. Abends empfing er den Besuch des Herzogs und der Herzogin von Somerset, des Marquis von Clanricarde und anderer Notabilitäten. — In der Politik ist es sehr still; der von der „Quarterly Review" angeregte Streit wegen der Schlacht bei Toulouse wird von den Tory-Blättern fortgeführt, der Herzog von Wellington soll sehr ungehalten über diesen albernen, sehr zur Unzeit erhobenen Wortkampf seyn, wodurch dem Marschall Soult gleich bei seiner Ankunft in England vorgerückt wurde, daß er bei Toulouse, wo man ihm jetzt ein Monument errichtet, eine Niederlage durch den Herzog erlitten. — Die Wirren in Südamerika scheinen wie ein ansteckendes Fieber sich immer weiter auf andere Staaten zu verbreiten; nach den neuesten Nachrichten aus Valparaiso bis zum 13. März war es dort zwischen dem Gouverneur und dem französischen Consul wegen einer willkührlichen Handlung, welche sich ersterer gegen einen französischen Unterthanen erlaubte zu Mißhelligkeiten gekommen, welche energische Maßregeln von Seite Frankreichs fürchten ließen. — Die Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 22. April reichend, lauten befriedigend, sie melden, daß die Rebellen, welche von Bahia entkommen und nach Campo de Feira geflüchtet waren, vollständig geschlagen wurden. — Die kurze Sitzung des Unterhauses, welche heute statt fand, war von untergeordnetem Interesse. Auf einen Antrag des Lord John Russel wird sogleich nach der Krönung die zweite Lesung der irischen Zehnt-Bill vorgenommen werden.

Die Kolonialversammlungen auf Barbadoes, Antigua, St. Vincent, Montserrat und Nevis haben beschlossen, die Lehrzeit der befreiten Negersclaven am 31. Juli d. J. enden zu lassen, so daß diese ehemaligen Sclaven schon am 1. August vollkommen frei werden. Nur in Jamaika war man noch gegen Abkürzung der Lehrzeit, obgleich man wohl voraussah, daß zuletzt nachgegeben werden müsse.

(Globe.)

Londoner Börse vom 23. Juni. Consols 95 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$, akt. Rente —, mit Coup. 22 $\frac{1}{8}$, Diff. 8 $\frac{7}{8}$ 9, Paff. 4 $\frac{3}{4}$ 5, portug. 36 $\frac{1}{2}$, 3 % 24 $\frac{1}{4}$.

Italien.

Rom, 9. Juni. Gestern starb der hiesige Kriegsminister, Monsignore Fabrizi. Auf dem Wege zum Papste bemerkte der Kutscher bei St. Celso ein Geräusch im Wagen, und als er sich umsah, war sein Herr, vom Schlage getroffen, niedergestürzt. Sein Verlust wird hoch angeschlagen. Gerechtigkeitsliebe und Pflichttreue sollen ihn auf eine seltene Weise ausgezeichnet haben. Seinem Amt als Kriegsminister stand er erst seit kurzer Zeit vor, indem er der Nachfolger des unlängst zum Cardinal erhobenen Ugolini war.

(Leipz. Allg. Z.)

Neapel, 16. Juni. Die englische Flotille ist heute von hier abgesegelt, die Prinzeß Charlotte nach Malta und die drei Fregatten nach Genua; Admiral Stopford ließ seine Familie in Castelamare.

(Allg. Z.)

Augsburg, 27. Juni. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 P., — G.; Augsburg Münchener Eisenbahn 118 P., 112 1/8 G.; Augsburg Nürnberger Eisenbahn 100 P.; Nürnberg nördliche Reichsgränze Eisenb. 102 1/4 P., — G.; Hanseat. süddeutsche Central-Eisenbahn 100 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 100 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn — P.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., — G.; Bener Mailänder Eisenbahn 107 1/2 P., — G.; Rheinschanze Berbach 100 P.; Rheinschanze Lauterburg 100 P.

(Mit Beilage und Literaturblatt Nr. 14.)

Beilage zum Fränkischen Merkur Nr. 181. (30. Juni 1838.)

Die Nürnberg-Bamberger Eisenbahn. — Frankreich. (Briefe aus Paris Kurse.) — Schweden. (Brief aus Stockholm.) — Ostindien.

Nürnberg-Bamberger Eisenbahn.

b Nürnberg, 26. Juni. Man hat allgemein geglaubt, daß Gespensterfurcht in unsern Tagen der Aufklärung verbannt sey; — dem ist nicht so; — unser Nürnberg giebt seit jüngster Zeit den **gedruckten** Beweis, daß es mit besagter Furcht noch nicht am Ende, ja, daß dieselbe einen noch nie geahneten Grad erreicht habe. Das Gespenst ist — — **Fürth**, das von so vielen Nürnbergern von jeher so verachtete, für so kleinlich angesehene, mit dem Spottnamen: **Dorf** belegte Fürth, welches bei seiner Gewerbthätigkeit, seiner anderswo so selten gefundenen Eintracht, in neuester Zeit unter dem bessern Genius der Industrie eine ausgezeichnete Bedeutsamkeit errungen hat. Nun fürchten etliche der mächtigen Nachbarn, eben dieses Fürth möchte in kurzer Zeit, besonders nach Anlegung der Eisenbahn von Nürnberg nach Bamberg, in einer für dasselbe auch nur indirekt günstigen Richtung, Nürnberg überflügeln, oder gar des kommerciellen Lebens berauben. Schon vor fast zwei Jahren hat sich Aehnliches gezeigt. In einer kleinen Schrift: „Ueber die Eisenbahn von Nürnberg gegen Norden und die beabsichtigte Führung derselben gegen Fürth" waren Neid und Furcht zwar noch nicht so direkt ausgesprochen; — nun aber tritt beides in der grellsten, übrigens unlogischsten, und nebenher gesagt, auch noch gehässig aufreizendsten Weise hervor, in einem Artikel des „Friedens- und Kriegskouriers" resp. Nürnberger Zeitung, vom 24. Juni und in einer besondern Flugschrift, betitelt: „Gutgemeinte Rathschläge über die Eisenbahnführung an die nördliche Reichsgränze, zur Beherzigung für die um das Wohl der Stadt besorgten Bürger Nürnbergs. Von einem geradegsinnten Bürgerfreunde. Hildburghausen, 1838 (resp. Schneider und Weigel, Nürnberg)." In beiden Aufsätzen ist die Gespensterfurcht bis zur Carrikatur getrieben. Der Verfasser, welchem es nebenher so leid thut, daß sein vorhin benanntes, vor zwei Jahren herausgegebenes Schriftchen so wenig Beachtung, (Absatz) gefunden hat, wendet nun eine höchst bombastische und darum fast komisch bilderreiche Rhetorik an, um zu beweisen, daß Nürnberg ob Fürth zu Grunde gehen müsse. — Die Schrift gehört demnach in eine Categorie mit den Prophezeihungen vom Untergange der Welt. Diese Schrift will auf die Actionäre wirken, alle jene in Bewegung setzen, die nur einigermassen im Stande seyn möchten, Allerhöchsten Ortes durch Bestürmung mit eigentlichen Captationibus benevolentiae zu bewegen, wenn nun einmal die Ausmündung vom Lauferthore definitiv abgeschlagen seyn sollte, die Sache ja doch noch einmal recht zu betrachten und keine Annäherung der Bahn an **Fürth** zu gestatten. Fürth könnte sonst die von Augsburg herkommende Bahn, gar leicht durch Fürth leiten, mit der Bamberger Bahn in Verbindung setzen und damit Nürnberg in den Hintergrund oder nebenhin ausstellen. Der furchtvolle Verfasser bedenkt aber nicht, daß, wenn zu irgend einer Zeit eine solche Bahnverbindung durch Fürth dem **allgemeinen** vaterländischen Wohle **zuwider** seyn sollte, die Staatsregierung, auf welche er doch ein so großes Zutrauen zu setzen **vergiebt**, dieselbe blos nicht zu gestatten braucht, oder, daß selbst leicht eine Prohibition einer **solchen** Verbindung **jetzt** schon bewirkt und ausgefertigt werden könnte.

Damit will ich aber nicht gesagt haben, als rechtfertige ich eine solche Prohibition für alle Zeiten: Denn nur durch allseitigste Industrie und Handelsbeförderung gedeiht in Zukunft die im Frieden zu nährende und groß zu ziehende Wohlfahrt eines Staates und aller Staaten, welche Wohlfahrt von den Kurzsichtigen gar nicht geahnet wird, ungeachtet so manche Erscheinungen der erleichterten Industrie und Communikation seit ein paar Jahrzehnden mächtig darauf hinweisen. Man gehe nach England, oder nur nach dem — heut zu Tag — ein paar Schritte entfernten Belgien und sehe die rasche Entwickelung, die riesenhaften Resultate, die unter der kühnsten Opposition von Tag zu Tag sich entwickeln und man wird seinen eignen kleinlichen Maßstab einsehen. Wenn Ausländer zu uns kommen, und unser Zögern, Schreiben, Disputiren, Deliberiren, Verwerfen, Verhindern, mit einem Worte, all' das geschäftige red- und schreibselige Nichtsthun in Erfahrung bringen, so können sie uns nur verlachen oder bedauern; jenes gewiß, wenn ihnen die benannten Zeter und Jammer enthaltenden Aufsätze in die Hände fallen. Von dieser Seite genommen ist die **Teutschthümlichkeit** sehr unliebenswürdig. Die eigentliche Opposition ist noch nicht einmal da — und man fürchtet sich vor derselben, wie Kinder vor dem Popanze; statt **Opposition** haben wir aber **Zank**, kleinlichen Hader und Disputation. Im **Auslande** hat man eine Sache früher **ausgeführt**, als **wir** sie besprochen haben. Darum ist z. B. in englischen Zeitungen viel von **teutschen Reden** die Rede. Wir gehen selten von **allgemeinen** Grundsätzen aus und müssen dann später bekennen, daß wir die **Gefangenen** beengter Resultate sind; Monopolisirung, Vereinzelung sind die Barrieren dieses Verließes. Für unsern Fall heißt der zunächst liegende allgemeine Grundsatz, „so viel bevölkerte Orte in die Bahnlinie zu ziehen, als ohne zu große Distanzen geschehen kann," wobei aber zu beachten ist, daß selbst große Distanzen bei Anwendung des Dampfes unbedeutend werden, namentlich bei den verbesserten Locomotiven, mit welchen man nun ohne Gefahr 40 englische Meilen (mehr denn 17 Wegstunden) in einer Zeitstunde machen kann. (Die neuesten Fahrten zwischen London und Meadenhead bewiesen es). Bei so günstigem Terrain, bei der Nothwendigkeit einer so **unbedeutenden** Ablenkung, das gewerbthätige, **volkreiche** Fürth ausschließen wollen, hieße geradewegs einen **Thorenstreich** begehen! wollte man auch nicht berücksichtigen, daß dem **Kanal** obendrein durch die Hinleitung der Bahn an einen bedeutenden Punkt desselben, wesentlicher Dienst geleistet werden kann. Selbst, wenn die Bahn beim Lauferthor ausmündete, würde es nicht unpassend seyn, die Bahn auf Fürth zuzuleiten und sollte die Ablenkung wirklich noch so bedeutend scheinen. Daß besagter allgemeiner Grundsatz Maxime der Staatsregierung ist, läßt sich aus mehr als einem Grunde annehmen; wenigstens kann eine Regierung nur das **Allgemeine** im Auge haben und nur abgeben davon, wenn einem bedeutenden Einzelnen Untergang droht. Allein dieser **droht** Nürnberg noch nicht, wenn auch die Hauptlinie durch **Fürth** ginge, da jene Stadt durch ihre Bedeutung und Wichtigkeit die Fremden nicht blos der alt- und neugothischen Kunstwerke, sondern des Handels willen anzöge — soll dem aber **nicht** so seyn, so ist mit der oben erwähnten Prohibition einer **Bahn** durch Fürth ja bestimmt abgeholfen.

Wenn diese Gespenterseher vorgeben, ihr **Nürnberg** so

ausserordentlich lieb zu haben — so mögen sie beherzigen, daß jene, welche diese Furcht nicht theilen, dasselbe nicht weniger lieben, wenn sie darauf hinstreben, es zu hindern, sich eine ewige Blöße zu geben. Fürth in die Bahn zu schließen, um den Ertrag der Bahn zu erhöhen und den allgemeinen Verkehr zu befördern, heißt Nürnberg noch nicht verrathen, wie es der gespensterfürchtende Verfasser erwähnter Artikel auf mehr als derbe Weise den zeitigen Bahnunternehmern ins Gesicht sagt. Zugleich irrt der Verfasser, wenn er meint, durch jene Vereinigung bereiteten sich jene Unternehmer ewige Schande: umgekehrt wird, wenn die Zeit nicht rückwärts geht, nur jenen keine Ehre erwachsen, welche das Beschränken und Ausschließen befördern, weil eine vielleicht nicht ferne Zukunft, eine größere Allgemeinheit erblicken wird, als solche Beschränker unserer Tage nur zu ahnen vermögen. Man vergleiche Verkehr und Communikation von 1812 und 1838 in Gesammtheit. Wer damals das Jetzige prophezeit hätte, wäre als Narr erklärt worden. Einer der ersten Satiriker Englands sprach vor mehr als einem Jahrhundert, um das non plus ultra der Narrheit zu bezeichnen, davon, daß man mit Dampf fahre, Blitze aus den Wolken ziehe: — und siehe da, jetzt ist die damals prätendirte Narrheit wohl evidenteste Weisheit! Vor noch nicht einem halben Jahrhundert brauchte man von Nürnberg bis Cöln fast länger, als seit dem Mai des Jahres 1838 von Nürnberg bis Neuyork!!! Solches ist möglich geworden: — und welche ungeheure Resultate lassen sich nicht für die Zukunft im allgemeinen Verkehr denken: — und wie würden kleinliche Beschränkungen der Gegenwart sich gegen eine solche Zukunft ausnehmen? Wohl ist es denkbar, daß die ganze Fläche um Fürth und Nürnberg eine Stadt und Nürnberg die Altstadt bilden werde. Mit welchem Behagen würde man dann die jetzigen Beschränkungsmaßregeln lesen — — Doch genug hievon: die General-Versammlung wird entscheiden.

Frankreich.

** Paris, 24. Juni. Die allgemeinen Verhandlungen über das Rentengesetz haben nun nach 5 — 6tägigen Reden geendet. Montag wird der Berichterstatter Graf, Roy, sie resumiren, worauf man zur Debatte der einzelnen Artikel schreiten wird. Wahrscheinlich werden die radicalen Gegner des Gesetzes oder vielmehr die radicalen Verfechter und Redemtoristen der Pairsprärogative den Versuch machen, die Verhandlung der einzelnen Artikel zu hintertreiben und über die Verwerfung des ganzen Gesetzes abstimmen zu lassen. Dieses Unternehmen wird zwar scheitern, weil die größere Fraktion der Majorität gegen das Gesetz mehr die Opportunität als das Recht der Conversion bestreitet und daher der 7. Artikel der Sündenbock seyn wird, den die Männer des Luxembourg für ihr Gelüste in die Wüste der unbestimmten Zeit hinausschieben werden, um ihn dort verhungern zu lassen, während sie auf dem Hochaltare ihres Hauses den Verfasser des Berichts der Straßburger Ereignisse schlachten werden, als Sühn- und Dankopfer für die wiedererrungene Weihe der Kraft, die sie ehedem den Gesetzen des französischen Volkes gaben. — Obwohl diese 5 — 6tägigen Verhandlungen wie die folgenden die ebenfalls 3 — 4 Tage dauern werden, wenig Berücksichtigung verdienen, weil das Schicksal des Gesetzes schon von vorhinein entschieden ist, so wollen wir jene doch resumirend berichten, um den Charakter derselben zu bezeichnen. Die Gegner des Gesetzes bestritten entweder das Recht der Initiative für dergleichen Gesetze, oder das Recht der Conversion und das Remboursement überhaupt, oder die Opportunität beider. Alle diese Einwürfe wurden auch auf der andern Tribüne gemacht und die diesmaligen Partisanen derselben haben sie nicht mit überwiegender Beweiskraft unterstützt. Auch in den Entgegnungen der Vertheidiger des Gesetzes fanden wir wenig Neues oder von besonderm Interesse. Nur drei Redner verdienen unter den vielen eine besondere Beachtung. Herr Humann, ehemaliger Finanzminister und Urheber dieses Gesetzes, hatte es sich zum besonderen Gegenstande einer tiefen durchdachten und geistreichen Beweisführung für das Recht und die Opportunität der Conversion gemacht, so daß man seinen Gründen beinahe nichts entgegnen konnte, allein in seinem Eifer für die gute Sache ging er etwas zu weit, und um jenes Recht als ein dem Staate absolutes darzustellen, behauptete er sogar, dieser habe die Vollmacht, seinen Rentenbesitzern für ein Capital von 75 Franken 100 Fr. zu geben, wenn es ihm — dem Staate — zweckmäßig dünkt. Hiermit bediente sich der Urheber des Gesetzes einer schlechten Waffe zur Vertheidigung einer guten Sache und zeigte die Blöße, daß er für sein Kind auch eine Afterliebe hege. Noch characteristischer war der sonderbare Angriff auf das Gesetz des Hrn. Keratry. Dieser bestritt nämlich dessen Opportunität mit denselben Waffen, mit denen Andere sie vertheidigt haben. „Der Handel," sagte er, „ist im blühenden „Zustande, der allgemeine und besondere Credit ist im Steigen, die Gemüther sind in Ruhe, der Clerus beschränkt sich „auf die Kirche, der Primärunterricht verbreitet sich. Wir „sind also im Wohlstande: nehmen wir uns in Acht, diesen „steigern zu wollen; es könnte uns wie jenem Gefangenen im „Westminster ergehen, der an die Wand desselben schrieb: „„Mir ging es wohl, ich wollte, daß es mir besser ginge, „und nun bin ich hier."" Hr. Keratry mußte also in die dumpfigen und finstern Hallen vom Westminster steigen, um dort aus einem Epitaph Kraft gegen die Conversion zu holen. Hr. von Alton Shée war es allein gelungen, die Indifferenz und den behaglichen Gleichmuth der Pairs gegen das Gesetz, welche dieses statt durch scharfe eckige Reden mit schwarzen runden Kugeln bekämpfen wollten, aufzustacheln, er stritt mit Geist und Consequenz wieder jene Gegner, welche der andern Kammer das Recht der Initiative in derlei Gesetzen absprachen und stellte in seinem gehaltvollen Kampfe die Behauptung auf: „Wenn der Deputirtenkammer das Recht der Initiative nicht „zustand, so war es eine gebieterische Pflicht der Minister, „zurückzutreten, bevor es in derselben zur Verhandlung der „einzelnen Artikel der fraglichen Maßregel kam." Diese Behauptung brachte unter allen Fractionen der Gegner des Gesetzes eine allgemeine Gährung hervor, der Redner wurde mehrmals unterbrochen, zur Ordnung gerufen, ließ sich aber nicht irre machen, und da er mit seiner Behauptung und deren Begründung nicht aus dem Terrain des Gegenstandes wich, so konnte ihn Hr. Portalis, der als Vicepräsident den Präsidentenstuhl einnahm, nicht zur Ordnung verweisen. Unter den Gegnern der Maßregel zeichnet sich vor allen der Herzog von Bassano aus. Er bekämpfte sie mit Umsicht und gründlicher Sachkenntniß und scharfer Logik; allein seine Rede war zwar ein abgeschlossenes und kräftiges, aber deßwegen auch ein gesondertes Ganze, das die frühern nicht minder kräftigen Gründe der Vertheidigungen der Herren Villemain und Humann nicht widerlegte. — Das Brochüreereigniß beschäftigt noch immer alle Gemüther wie die meisten Blätter der Presse. Indem ich mich heute aller Betrachtungen darüber enthalte, will ich Ihnen mit Zuverlässigkeit mittheilen, daß die Schrift nicht den geringsten unmittelbaren Angriff auf die Regierung enthält und nichts als eine Darstellung von der weit verbreiteten Verzweigung der Straßburger Verschwörung, deren Entstehung und Entwicklung. Die ganze Artillerie wird als dem

Unternehmen geneigt angegeben, 835 Offiziere hätten durch ihre Unterschrift ihre Zusicherung gegeben, beim Ausbruche sich dem Prinzen anzuschließen, und dieser habe sich nicht als ein Nachfolger Napoleons, sondern als Gründer einer demokratischen Monarchie repräsentirt und soll auf diese Weise auch Carrel für sich gewonnen gehabt haben.

†† Paris, 24. Juni. Selten war eine Sitzung im Luxembourg so belebt als die gestrige. Ein junger, nur deliberatives, aber kein abstimmendes Recht habender Pair wurde von der Kammer nur mit Ungeduld angehört und nur dem Vice-Präsidenten Portalis muß er es Dank wissen, bis ans Ende seiner Rede gekommen zu seyn. Dieser junge Graf (d'Alton Shee) ist nur 25 Jahr alt, aber mit ausgezeichneten Talenten versehen. Nicht blos durch Kraft suchte Hr. v. Alton sich hervorzuthun, sondern durch eine nachgerade selten gewordene Kürze. Das Ministerium wurde selbst in der Abgeordnetenkammer nicht mit solcher Heftigkeit angegriffen. Nach diesem Redner sprach noch ein Anderer. Nun machte sich aber die Ungeduld der Pairs durch den Ruf zur Abstimmung Luft. Hr. Villemain stemmte sich aber dagegen, behauptend, daß noch eine Rede anzuhören von höchster Wichtigkeit sey, nämlich den berühmten Mathematiker Poisson. Der Vice-Präsident läßt über den Schluß der Debatte abstimmen. Die Fortsetzung der Verhandlung wird beschlossen. Herr Baron Brigode nimmt das Wort, macht aber wenig Effekt. Nun tritt Hr. Poisson auf, scheint aber nicht recht wissen zu wollen, was er eigentlich zu sagen hat, straft also seinen Gevatter Villemain, der mit ihm zugleich im Unterrichtsrathe sitzt und mit dazu beiträgt die guten Absichten des jedesmaligen Ministers des öffentlichen Unterrichts zu hintertreiben, Lügen. Hr. Poisson befindet sich aber nicht in der Akademie der Wissenschaften, wo er als unumschränkter Herr seine Gegner durch mathematische Formeln beherrscht, vorzüglich aber den trefflichen Herrn Pouisot, einen eben so großen Mathematiker, zu zerschmettern sucht. Die Rede dieses allberühmten Akademikers ist völlig mißlungen. Uebrigens war der große Cuvier in der Deputirtenkammer als Regierungskommissär und im Luxembourg als Pair nicht glücklicher, während er in der Akademie der Wissenschaften gegen Hr. Geoffrav St. Hilaire stets die Lacher auf seiner Seite hatte. — Um die Nachfolger Talleyrand als Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften streiten sich mehrere ausgezeichnete Männer, schon wurde in der Akademie darüber debattirt und Hr. Blanqui, der sein letztes verdienstvolles Werk: Histoire del' economie politique, in die Akademie gebracht, gab neuerdings Beweise seiner phrasenreichen, aber sinnarmen Beredsamkeit.

⊙ Paris, 25. Juni. Die Instruktion des Prozesses gegen den Exlieutenant Laity wegen seiner Broschüre geht rasch, aber ganz in Geheim vorwärts. Niemand wird zu ihm gelassen, selbst mehrern Mitgliedern seiner Familie, die sich deshalb an den Kanzler der Pairskammer, Hrn. Pasquier, wendeten, wurde die Erlaubniß ihn zu besuchen abgeschlagen. Gestern wurde Hr. v. Chateaubriand befragt über den bekannten Brief an den Prinzen Napoleon, aus dem ich Ihnen schon früher die wesentlichsten Abschnitte mitgetheilt habe, und deren so schnelle Veröffentlichung durch Ihr Blatt die Aufmerksamkeit aller hiesigen Journale in hohem Grade auf sich zieht, hat sich wirklich nicht nur als Verfasser jenes Briefs bekannt, sondern auch erklärt, daß er Hrn. Laity zu dessen Veröffentlichung ermächtigt hat. Heute wurde Hr. Felix Desportes verhört, dessen genaue Beziehungen zur Familie Bonaparte bekannt sind. Auch eine Dame hatte zu gleichem Zwecke gestern nach dem Palaste Luxembourg sich begeben müssen. Das bei Hrn. Laity vorgefundene Manuscript seiner Schrift soll zwar nicht vom Prinzen eigenhändig geschrieben, dagegen von ihm corrigirt und mit Randbemerkungen versehen seyn. Die Angabe, daß Hr. Mauguin Laitys Vertheidiger seyn werde, ist falsch, Herr Michel (de Bourges), assistirt von Herrn Nicod, (gleich Herrn Michel Deputirter) der erst kürzlich seine Entlassung als Rath am Kassationshofe gegeben hat, und so in den Advokatenstand zurücktritt, wird diese Vertheidigung führen — Die Polizei ist in vollster Thätigkeit, Ausländer erhalten nur sehr schwer Pässe; wohl mögen die häufigen Mordthaten, die in der letzten Zeit in mehren Quartieren von Paris vorgefallen sind, zu dieser erhöhten Wachsamkeit derselben mit beitragen. — General Haro's Gesundheitszustand verbietet ihm jede Arbeit, ohne jedoch seine Geistesthätigkeit zu hemmen. Man versichert, daß neuerdings von gewissen Seiten her Schritte bei ihm gethan worden seyen, ihn für das beim Volke so verhaßte System der detaschirten Forts zu gewinnen. Man glaubt, das Volk würde sich eher von der Zweckmäßigkeit derselben überzeugen, wenn er, als Bürger und Mann seines Faches so ausgezeichnet, sich für dieselben ausspräche. Allein General Haro ist ein viel zu guter Patriot, als daß er sich dazu hergeben sollte; er theilt in diesem Punkte ganz die Gesinnungen seines alten Waffenbruders, des mit Ehren ergrauten Marschalls Gerard. Das Volk, das so ehrenwerthe Gesinnungen zu schätzen weiß, zollt beiden dafür den Tribut der aufrichtigsten Anerkennung ihres ächten Patriotismus. — Auch die Notabilitäten der Kammer entfernen sich allmählig von hier; Hr. Guizot ist gestern aufs Land gegangen, in wenigen Tagen wird ihm Hr. Dupin folgen. Wenn die k. Ordonanz für förmliche Schließung der Session erscheinen wird, ist noch nicht zu bestimmen.

* In der Pairskammer wurde die Discussion über die Rentenconversion fortgesetzt.

Pariser Börse vom 25. Juni. 5proz. 110 Fr. 85 Ct. — 3proz. 80 Fr. 25 Ct. — Neap. —. — 5proz. Span. 22 1/2. — Pass. — — Belg. Bankaktien 1450. — St. Germain-Eisenbahn 960. — Versailles, rechtes Ufer 810. Linkes Ufer —. — Mühlhausen-Thann —. — Montpellier-Cette 625. — Asphalt —.

Schweden.

⊙ Stockholm, 15. Juni. Die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus am hiesigen Hofe war uns hier zwar unerwartet, aber doch sehr erklärbar. Der König ist der Nestor der europäischen Könige und immer war das Verständniß der beiden Nachbarstaaten das freundlichste. Mit keinem anderen Staat schloß Rußland einen solchen billigen Handelstraktat als mit uns wegen Finnland, das einst schwedisch war und in sehr günstigen Handelsbeziehungen mit Schweden verblieb. Der Handel mit Lofodden in Norwegen und den nördlichsten Häfen beider Reiche, welche besonders Fische und Getreide gegen einander umtauschten, wurde durch eine ausgezeichnete Gegenseitigkeit der Bewilligungen für beide Staaten vortheilhaft. Ein Jahrhundert hindurch waren die Grenzen Norwegens, das russische Lappland u. s. w. ungeregelt und selbst in jenen Borealgegenden stritten sich die dort lebenden Nomaden um Weide- und Holzrecht. Beiden Regierungen waren solche Ungewißheiten so anstößig, daß sie gerathen fanden, sich einander feste Grenzen einzuräumen. — Wie freundschaftlich weiland Kaiser Alexander gegen unsern Monarchen dachte und handelte, ist weltbekannt. Hätte es von Alexander abgehangen, so würde vielleicht Karl Johann den französischen Thron bestiegen haben, wie jener Souverain es wünschte; es verhinderte dieß besonders der Fürst Talleyrand, welcher mit den damaligen Royalisten so eifrig bemüht war, dem Könige Ludwig XVIII. den Scepter wieder zu verschaffen. Gewiß war jenem Oberkammerherrn kein franz. Thronprätendent unge-

legener als grade unser jetziger Monarch, der mit alter Treue keinen fremden Einflüsterungen in der Periode des türkischen Krieges und der polnischen Insurrektion Raum gab und das jetzige Schweden befreundet mit allen Nachbarn für glücklicher hielt, als wenn es an fremden Händeln auf irgend eine Weise Theil nahm. — Uebrigens dürfte es gewiß in des Kaisers Planen liegen, sich im Fall eines Bruchs mit Großbritannien die freundlichsten Verhältnisse mit Schweden zu sichern; doch mögen diese beiden Höfe in Handelsbeziehungen sehr uneins seyn, mag in Circassien und in Kabul ihre Diplomatik bisweilen gegeneinander auftreten, aber den Weltfrieden zu stören und sich im Handel gegen einander die Häfen zu verschließen und Alliirte zu veruneinbaren, denkt gewiß keiner. Uebrigens hat sich in Ansehung des Stapelprodukts der schwedisch norwegischen Monarchie, des Hausbau-Mobiliar- und Schiffsbauholzes, der Londoner Hof gegen den unsrigen und den preußischen gewiß nicht gefällig bewiesen. Alle Bemühungen, um einen milderen Einfuhrzoll vom fremden Holz zu erlangen, waren bisher vergebens. Was die Hoffnungen des Prinzen Wasa betrifft, so kennen wir solche nicht, wissen aber, daß in Schweden jetzt nur noch sehr Wenige seyn mögen, welche nicht mit Dankbarkeit die Treue anerkennen, womit König Karl Johann die ihn bindende Landesverfassung ehrte, selbst wenn deren Handhabung nicht grade Schwedens Wohl zu fördern schien, und dagegen sich erinnern, daß die Beeinträchtigung der schwedischen Verfassung durch König Gustav IV. die unglückliche Ursache waren, warum die Holsteinische Dynastie den Thron ihrer Ahnen verlor.

Ostindien.

Kalkutta, 24. Juni. Eine wichtige Nachricht über diese Gegenden verdanken wir dem deutschen Naturforscher Dr. Helfer, der in der Nähe der Stadt Althan bei Moulmein, heiße Quellen entdeckt hat, von denen er glaubt, daß sie für die vielen Hautkrankheiten, denen der Europäer in den tropischen Klimaten unterworfen ist, sehr heilsam wirken könnten. Wir entnehmen aus der Beschreibung des genannten Gelehrten, wie sie in dem „Moulmein Chronicle" vom 16. Dez. sich findet, die folgenden einzelnen Angaben. „Um zu den heißen Quellen zu gelangen, war es nöthig, einige Leute voran zu schicken, um einen Weg durch das hohe Tigergras, das hier in einer ungewöhnlichen Ueppigkeit wuchert, hauen zu lassen. Das Erdreich umher ist stark mit Eisen imprägnirt, und das Wasser, das über den rothen Ochergrund läuft, hat einen sehr adstringenten Geschmack. Die Temperatur des Wassers, 1/4 Meile von den heißen Quellen entfernt, war schon ziemlich bedeutend, neben den Quellen aber konnten die barfuß gehenden Führer die Hitze nicht mehr ertragen. Je mehr man sich den Quellen näherte, desto üppiger wurde die Vegetation, und man sah nur eine ununterbrochene Masse von Grün; einzelne alte Cocos- und andere Palmen umgeben die Quellen und auch andere Pflanzen, die durch den heißen Grund getrieben, mit der üppigsten Blumenfülle prangten. Es sind im ganzen zehn Quellen, oder vielmehr kleine Teiche mit heißem Wasser, von denen ich aber nur Eine untersuchen konnte, da man zu den andern nur durch tiefes Wasser von 130 Fuß zu gelangen im Stande war. Diese Quelle bildete ein ovales Wasserbehältniß von 50 Fuß im Umfang, an einigen Stellen 35 Fuß tief, doch konnte ich nur am Rande messen; das Wasser war vollkommen ruhig, nur an ein oder zwei Stellen bemerkte man ein leichtes Aufkochen. Kleine dünne Stückchen von Versteinerungen schwammen auf der Oberfläche. Die Luft über den Quellen war 97 1/2° Fuß und das Wasser selbst 146° Fuß. Trotz dieser hohen Temperatur waren die Ufer mit üppigem Gras und Blumen bedeckt, und ein Feigenbaum hatte seine Wurzeln mitten in dem Wasser stehen. Das Wasser scheint in seiner chemischen Zusammensetzung sich dem von Teplitz zu nähern." — Der König von Oude wird wohl zu Gunsten seines Sohnes abdanken, da sein hohes Alter und seine Kränklichkeit es ihm unmöglich machen, sich den Staatsgeschäften zu widmen. Der neue Vezier, der durch englischen Einfluß ihm zur Seite gesetzt wurde, soll, wie man sagt, nur dem Namen nach diese Stelle bekleiden, da ein Neffe des verstorbenen Veziers, Hakim Mehndi, der eigentliche Rathgeber des Königs ist. Das ganze Land leidet übrigens sehr durch Miswachs. — In den westlichen Provinzen von Bajasthana, soweit sie den Engländern unterworfen sind, kommen immer noch kleine Aufstände vor, die zwar stets glücklich durch die englischen Waffen gedämpft werden, aber doch einen leicht entzündbaren Stoff der Unzufriedenheit verrathen. — Der Prinz Heinrich von Oranien kam am 1. März mit der Bellona auf der Rhede von Madras an und landete am nächsten Tage; der Prinz wurde von den Behörden auf das ehrenvollste empfangen, und allerlei militärische Feste, Bankets und Bälle dem hohen Gaste zu Ehren veranstaltet. Am 12. März gab der Gouverneur ein glänzendes Souper, bei welchem Lord Elphinstone die Gesundheit des Gastes ausbrachte; der Prinz dankte in einer sehr verbindlichen und passenden Rede. Das Feuerwerk, das dem Feste folgen sollte, wurde leider unterbrochen, da die Nachricht eintraf, daß das Boot eines der Gäste, des Seecapitäns Campbell, beim Uebersetzen ans Land durch einen heftigen Wellenschlag umgeworfen worden und der Capitän ertrunken sey. Am 13. März ging der Prinz wieder an Bord, um von seinem östlichen Kreuzzuge in sein Vaterland zurückzukehren; seine liebenswürdigen Sitten und sein anspruchloses Wesen haben ihm überall die Herzen gewonnen. (Forts. f.)

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Bei der 318. Ziehung in Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

39. 23. 1. 65. 6.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Der Fränkische Merkur

und

Herr Dr. Karl Riedel.

Ergänzungen.

Der zur Zeit in Bamberg quieszirende Herr Pfarrer Dr. Karl Riedel hat sich vermüssigt erachtet, über sein Verhältniß zu dem „Fränkischen Merkur" in einer eigenen Druckschrift dem Publikum Mittheilungen zu geben. Diese berühren theils Persönlichkeiten und Stellungen im Privat- und öffentlichen Leben, theils beziehen sie sich auf besagte Zeitschrift, deren Redaktion und Hrn. Dr. Karl Riedel's Theilnahme daran.

Hinsichtlich jener bleibt der Grundsatz fest, daß dergleichen kein Stoff zur schriftstellerischen Veröffentlichung sind, und für die politische Haltung liefert die hier allerdings der Oeffentlichkeit angehörende Handlungsweise ohnehin den Maßstab. Einer Erwiderung oder Beleuchtung des hierauf gerichteten Theiles der Schrift des Hrn. Dr. Karl Riedel wird man sich demnach überheben dürfen.

Betreffend aber den auf den Fränkischen Merkur bezüglichen Sachverhalt, so muß dem Publikum, welches dieser Zeitschrift Theilnahme gewährt, einige aufklärende Ergänzung und Berichtigung vorgelegt werden, damit, nachdem einmal Hr. Dr. Karl Riedel dasselbe mit seiner Persönlichkeit auf solche Weise bekannt gemacht hat, gänzliches Stillschweigen nicht etwa zu Mißdeutungen möchte benützt werden. Das Urtheil über den Gehalt und Werth des Fränkischen Merkur und seiner Beiblätter bleibt hiebei lediglich dem Publikum anheim gestellt.

Als die von Hrn. Dr. Karl Riedel herausgegebene Nürnberger Zeitung keinen Fortgang fand, trug derselbe dem Fränkischen Merkur Beiträge an, besonders politische und literarische Uebersichten, Kritiken. Er sendete sogleich einige derartige Arbeiten ein, und sie wurden gegen Honorar aufgenommen. Dadurch knüpfte sich die erste Berührung mit Hrn. Dr. Karl Riedel.

Derselbe setzte diese fort, glaubte, von Zeit zu Zeit seine Ansichten über die Redigirung des Fränkischen Merkur und seiner Beiblätter mittheilen, und, zumal nachdem die Nürnberger Zeitung wirklich eingegangen war, sich in lebhafteren Verkehr mit ihnen bringen zu sollen.

So schrieb er am 7. April 1837 von Nürnberg an den Eigenthümer dieser Blätter:

„Für die ganze westliche Politik im Merkur — und „diese dürfte mit etwas mehr Ausführlichkeit behandelt wer„den — würde ich sehr gerne eine Reise nach Paris „unternehmen. Bedenken Sie, daß ein ganzes Vierteljahr „lang 1) Zeitungen und 2) Correspondenzen erspart, und „selbst die Uebersetzungen an Ort und Stelle überflüssig ge„macht würden, so würden für ein Vierteljahr die Mehr„ausgaben der Reise nicht sehr bedeutend seyn; ich machte „mich anheischig, für die Reisekosten resp. Subsistenz in „Paris zu arbeiten; — ich träte als Mitarbeiter eines „franz. Journals ein, und neben der Erfahrung im Tech„nischen, die man gewinnt, öffnen sich tausend Wege der „Verbindung und des Verschleißes. ** unterhält gegen„wärtig noch, wo sein Unternehmen im Gange ist, viele „Gelehrte in Paris. — Als schlichter Literat würde ich „wohlfeiler reisen können, als irgend Jemand. — — „Wie viel würden Sie für eine solche Reise, die noch möglichst „in diesem Monat begonnen werden müßte, bestimmen?"

Der Vorschlag zur Reise ging also von Hrn. Dr. Karl Riedel aus.

Hierauf wurde ihm erwiedert, daß man nicht abgeneigt sey, ihm einen Vorschuß zu der fraglichen Reise zu leisten, und sich zugleich geäußert, in welcher Art er dabei für den Fränk. Merkur thätig seyn möge.

Die Antwort von Nürnberg den 16. Mai 1837 besagte:

„Eben lege ich Ihren Merkur aus der Hand, und freue „mich des Gedeihens, das er unzweideutig an den Tag legt. „Der Westen mit seiner vielfach wechselnden, immer neue „Farben spiegelnden Politik zeigt sich recht wacker und einsich„tig vertreten. Sie haben im europäischen Osten, in Wien, „Konstantinopel und Griechenland Verbindungen geknüpft; — „ich finde, da ich so viele Zeitungen lese ex officio, nichts „Wichtiges seit langer Zeit übergangen. (Eine größere Sorg„falt dürfte auf die Korrektur verwendet werden. Doch dies „nur im Vorbeigehen gesagt.) Ihr Blatt kann so nur immer „steigende Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Bamberg ist „für eine politische Zeitung wohl gelegen. — Die Firma des „Blattes hat einen guten Klang: Hegel und Wetzel widme„ten ihm ihre Kräfte. Soll ich ganz aufrichtig seyn gegen „Sie, so glaube ich, nach der Einsicht, die ich wenigstens „besitze, Ihnen bemerken zu müssen, daß die Opfer, die Sie „Ihrem Blatte bringen, hauptsächlich nur von dessen „politischen Theile sich rentiren. Dieser Theil wird Ihre be„sondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müssen. Das „Literarische ist gut und löblich zu befördern; allein es ist und „bleibt nur etwas Accidentielles. In diesem Sinne würde „ich allerdings später an Ihrem Blatte gerne theilnehmen; „ich bin überzeugt, daß Sie meiner Ansicht beitreten. Aber auch „dann komme ich auf einen frühern Wunsch zurück, „von dessen Realisirung ich auch nur erwarte, daß ich da„durch zu wirklich förderlicher Theilnahme an Ihrem Blatt „vorbereitet werde. Genaue Kenntniß der Dinge erwirbt man „sich entweder durch langjähriges Studium, wie z. B. **, „mit dem ich gegenwärtig für den Correspondenten v. u. f. „D. thätig bin, oder durch Anschauung und Aufenthalt an „Ort und Stelle. Man kann tausend Dinge klarer, kürzer „und eindringlicher darstellen, wenn man sie aus Intuition „kennt. — Ich würde eine Reise nach Paris mit circa „300 fl. machen, dabei noch die Equipirung, die nicht „unbedeutend ist, auf mich nehmen. Ich glaube, damit „gegen 10 Wochen in Paris bleiben zu können, und den „Haag, Brüssel zu bereisen, vielleicht auch einen Abstecher „nach London machen. Dagegen verpflichtete ich mich, aus„schließlich Ihrem Blatt mich zu widmen, und alle Artikel „gratis zu liefern. Eine Reisebeschreibung — und jeder „Mensch von Talent kann eine neue verfassen — würde, „wenn auch nicht sogleich, doch später gewiß sich rentiren; „ich würde selbst ein solches Tagebuch Ihnen überlassen. Be„merken muß ich, daß ich jedoch bald Gewißheit haben

„möchte. Es kommen mir Anträge mehrerer Blätter zu. „An reger Thätigkeit für Ihr Blatt sollte es nicht fehlen. „— Sollten Ihnen die Unkosten zu hoch vorkommen, — ich „glaube fast kaum, daß man mit 300 fl. reicht — so würde „ich die Aufträge einiger Zeitungen übernehmen; und auf den „Fall hin, daß sich meine „Reisebilder" einst rentirten, den „Versuch aus eigener Kasse machen. Es ist mir sehr „daran gelegen, Ihren Entschluß recht bald zu vernehmen."

Die Erklärung dagegen vom 21. Mai — von der keine Abschrift vorhanden ist — war: Hr. Dr. Riedel empfange 300 fl. Vorschuß an Reisekosten, möge dagegen dem Fränk. Merkur ohne besondere Honorirung täglich Berichte einsenden, die „Reisebilder" dem literarisch-artistischen Institute in Verlag geben, jedoch gegen später zu verabredendes und auf Abrechnung zu stellendes Honorar, wenn möglich London, Brüssel, den Haag besuchen, seine Thätigkeit ganz besonders dem Merkur, gleichwohl auch anderen Blättern, doch nur sekundair, widmen.

Vom 1. Junius meldete Hr. Dr. Karl Riedel:

„Wenn ich auf Ihren letzten verehrlichen Brief nicht „sogleich antwortete, so war es, weil ich den Reiseplan, „zu dessen Ausführung Sie mir gütigst die Hand zu „bieten entschlossen sind, so reiflich, als möglich, überle„gen und Ihnen dann mittheilen wollte. Der Zweck mei„ner Reise ist ein doppelter, 1) ein industrieller, 2) ein „literarischer, beide im Interesse Ihres Blattes." — Das Schreiben führt dies nun näher aus, mit Angabe der Orte und Personen, wo, mit welchen und wie Verbindungen zu jenem Zwecke einzuleiten wären, und schließt: „Wo würde „ich das Geld erheben und wie? Wollten Sie mir darüber „gütigst baldigen Aufschluß geben? Bemerken Sie wohl, „wie Sie es mit den Empfehlungsschreiben halten wollen. „Ich glaube nunmehr das Wesentliche berührt zu haben. „Mit ausgezeichneter Verehrung Ihr gehorsamster Dr. Riedel."

Bald darauf wurde Hrn. Dr. Karl Riedel nach Nürnberg eine Anweisung auf 300 fl., welche er allda erhob, nebst Empfehlungsschreiben übersendet.

Er reiste ab. Von Stuttgart den 19. Julius 1837 sendete er den ersten, von Karlsruhe den 24. Julius den zweiten, von Aachen den 2. August den dritten Reisebericht. Diese drei Berichte enthalten Bemerkungen über literarische und andere Persönlichkeiten und Verhältnisse, wie z. B. (aus Stuttgart):

„Auf ** legte ich zu hohen Werth; er ist ein Null. „Er koalisirt mit **, der jedoch gegen ein Honorar von „4 Louisd'or Beiträge zu liefern bereit ist, im Hasse **s. „Es wird jedoch sich entscheiden, ob wir nicht vom vater„ländischen Boden aus, wenn wir fester stehen, auf das „Gesindel, was uns so wehe thut, und wovon ich auch „mich täglich überzeugte — (hier fehlt im Original das „Schlußwort), doch wird es die Klugheit fordern, uns mit „diesen Leuten nicht zu brouilliren, vielmehr sie eher in's „Interesse zu ziehen." — Ferner (aus Karlsruhe): „Man „verachtet hier das **er Geschmeiß aus dem Grunde des „Herzens. Lassen wir uns doch nicht irre machen. Wir „wollen noch jetzt schweigen, aber es soll einmal über die „**er literarischen Industriellen ein Gericht. Keiner ist „besser als **, und ich weiß es nun, es ist lauter per„sönliche Rancune. Keiner von allen diesen Tropfen hat et„was geliefert, was sich **** an die Seite stellen ließe; „sie wissen auch nicht, was sie gegen uns haben, aber nur „ihr böses Gewissen duldet es nicht, uns Anerkennung wi„derfahren zu lassen." — — —

Schon von Aachen ersuchte Hr. Dr. Karl Riedel dringend um neuen Geldvorschuß, da er „allerwenigstens noch „300 fl. brauche, wozu komme, daß er nicht einmal die mit„gebrachten Kleider brauchen könne, weil kein Mensch einen „schwarzen Frack bei einer Einladung trage, was ihm schon „in Karlsruhe bemerkt worden sey." Er empfing sogleich 200 Gulden.

Von Brüssel, London rc. bis Paris kamen keine dergleichen Berichte zu; sie gingen verloren.

Aus Paris war der erste Brief vom 19. September. Er setzte kurz von dem Verlauf der Reise durch Belgien und England — welche zwischen dem 2. August und 19. September abgethan wurde — in Kenntniß, und bemerkte unter Anderm:

„Ich lebte 3 Wochen in London und Umgegend, wo „meine ganze Baarschaft aufging. Ich bat noch um 200 fl. „Fast muß ich fürchten, in Ihren Augen meine Discretion „zu compromittiren; aber es ist unmöglich, sich im Auslande „von der Theuerung in England und hier einen Begriff zu „machen. Ich mußte rechnen und rechnen, um in London „mit 12 fl. auszureichen. — Ich habe einen Schatz von „Erfahrung gesammelt; aber Alles ist noch konfus. Die Bil„der sind gar zu bunt, die Welt ist zu reich. — Bestimmen „Sie, wie lange ich hier bleiben soll; zu lernen und zu „sehen ist hier viel, viel. Ich werde Alles benutzen. Frei„lich bestreiten 200 fl. nur das Nothdürftigste. Ich habe „nichts mehr, und muß von Freunden mir Vorschuß geben „lassen. Ich bitte, mich nicht zu lassen. — Bestimmen „Sie, ob Sie mich auf den 1. Oktober erwarten, oder ob „Sie wollen, daß ich noch 8 Tage hier bleibe."

Am 26. September wurde an Hrn. Dr. Karl Riedel ein Wechsel von 900 Franken gesendet, wovon auch Honorare, welche Hr. Dr. Karl Riedel im Briefe vom 19. September auf 2—300 Franken angegeben hatte, sollten berichtigt werden. Zugleich wurde ihm geschrieben, vor Ende Oktober lasse sich zu Nürnberg oder Bamberg das künftige Verhältniß zwischen ihm und der Redaktion des Fränk. Merkur nicht feststellen, weil erst bis dahin dessen Eigenthümer selbst von München zurückkehren könne.

Am 27. Oktober schrieb Hr. Dr. Karl Riedel aus Paris unter Anderm:

„Ich wünschte deshalb noch einige Monate hier zu „bleiben, theils um im Interesse Ihres Journals, nicht bloß „durch Correspondenz, sondern durch Empfehlungen zu wir„ken, theils auch mich selbst immer mehr auszubilden. Man „glaubt Wunder, was man vom Französisch verstand, wenn „man Paris betritt, und sieht, wie wenig es ist; ich war „aus Aerger mehr, als aus Unkenntniß, die ersten Tage „ganz verblüfft; man erhascht nur das Wort im Fluge, „man muß Herzens- und Gedankenkundiger seyn, ehe man „ihre Sprache versteht. Jetzt geht es recht gut, und ich „freute mich, wenigstens noch 3 Monate hier zu seyn. Ich „bemerke jedoch, während ich Ihnen die Auslage der Sub„sistenzkosten nicht mehr zumuthen kann, daß ich nur ver„suchsweise beiliegenden Brief an ** geschrieben habe. — „Doch müßte ich wenigstens 600 bis 800 fl. bekommen als „Reisestipendium; ich mußte schon jetzt manche Bouteille „Champagner springen lassen, und man kann nur ganz „gut gekleidet gehen, was denn bis jetzt der Fall war. — „Wünschen Sie meine Rückkehr, so bitte ich noch um 400 „Franken, die ich fast ganz dem Schneider bezahlen muß."

Die Antwort hierauf war, daß für ein Reisestipendium der Fall nicht gegeben sey, man auf weitere Kosten sich nicht einlassen könne, weshalb Hr. Dr. Karl Riedel nun zurückkehren möge. Vom 23. November äußerte er noch aus Paris:

„Den Geldpunkt betreffend, so war mein hiesiger Auf„enthalt theurer, als irgendwo, schon um des Umstandes „willen, weil ich bekannt hier bin, und Paris einen unge„heuern Aufwand an Kleidern fordert. Auch mußte ich Ein„ladungen erwiedern, wenn ich mich nicht in schiefes „Licht setzen wollte. Um hier flott zu werden, bedarf ich 800

„Franken, die Reisekosten mit begriffen. Ich glaube wohl, daß Sie erstaunen, aber es ist bei den unvermeidlichen Ausgaben noch immer nicht auffallend, während fünf Monaten mit 1200 Fr. in den theuersten Ländern Europas gereist zu seyn. Auch glaube ich, wird durch den Merkur und die Reise-Skizzen die Summe wohl bald gedeckt. Vor Allem wünschte ich Sie überzeugt, daß unnütze Verschwendung nie meine Sache ist. Ich bin bereit, sogleich nach Empfang der nöthigen Summe abzureisen. — Ich habe bis zum 2. Dez. gemiethet, und könnte an diesem Tage abreisen, wenn ich bis dahin die nöthige Summe erhalte. Ich bin seit 4 Wochen ohne alles Geld."

Das begehrte Geld wurde abermals durch Wechsel nach Paris übermacht, und Hr. Dr. Karl Riedel reiste nunmehr ab.

Hr. Dr. Karl Riedel hat demnach zu der Reise, die er am 11. Julius 1837 von Nürnberg aus antrat, und von welcher er am 18. Januar 1838 in Bamberg eintraf, statt des zuerst von ihm nachgesuchten Vorschusses von 300 Gulden erhalten nach Nürnberg 300 fl., nach Aachen 200 fl., nach Paris (über Abzug der Honorarzahlung an Dritte von 400 Fr.) 500 Franken, eben dahin noch 1200 Fr., im Ganzen circa eintausend vierhundert Gulden.

Die eigenen schriftstellerischen Leistungen des Hrn. Dr. Karl Riedel für den Fränkischen Merkur und dessen Beiblätter während der Reise sind in diesen enthalten. Die von ihm herrührenden Artikel hier einzeln zu verzeichnen, würde mit dem Grundsatz der Redaktion, daß die Theilnehmer an ihren Blättern ohne ihre eigene Zustimmung nie genannt werden dürfen, im Widerspruch stehen.

Von den Literaten in Deutschland, welche Hrn. Dr. Karl Riedel auf der Reise, nach seinen hieher gekommenen Berichten, ihre Mitarbeit am Fränkischen Merkur zugesagt, haben, wie er selbst angibt, kaum 2 oder 3 einige Beiträge eingeschickt. Mehrere von ihm vorgeschlagene Correspondenten in und außerhalb Deutschland wurden aus keineswegs finanziellen Gründen gar nicht angenommen, oder alsbald wieder aufgegeben.

Die Honorirung aller wirklich benützten Beiträge wurde, sobald die Berechnung darüber festgestellt war, von Bamberg aus überall hin pünktlich bewirkt; außer den im noch laufenden Semester 1838 erst fällig werdenden Honoraren besteht nur noch ein einziger älterer Rückstand, weil der jetzige Aufenthalt des Betheiligten unbekannt ist, deshalb erst Nachricht von London erwartet wird. Beweise hiefür liefert z. B. der Brief des von Hrn. Dr. Karl Riedel so oft erwähnten ** zu Paris vom 11. Juni 1838:

„Ew. Wohlgeborn habe ich die Ehre, auf Ihr verehrl. Schreiben vom 4. d. M. Folgendes zu erwiedern: 1) die Honorar-Berechnung ist nach der mit Dr. Riedel abgeschlossenen ausdrücklichen Uebereinkunft, deren Beweise in meinen Händen sind, also zu machen: vom Anfang meiner Mittheilungen bis zum Anfang des Monats Oktober ** Gulden pr. Bogen; vom Oktober an bis zu Ende ** Gulden pr. Bogen. Außerdem hatte ich nach der besondern Arbeit der Festbeschreibung bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans eine Vergütung in Anspruch genommen, die ich der Billigkeit der Direktion des Fr. M. glaube überlassen zu können. Denn daß ich jene Beschreibung, die meinem Geschmacke und meinen literarischen Gewohnheiten so fern lag, nur aus besonderer Gefälligkeit und nicht ohne einigen Erfolg übernommen, ist von Seiten der Redaktion des Fr. M. ausdrücklich anerkannt worden. 2) Auf dieses also zu berechnende Guthaben habe ich im Ganzen durch Hrn. Riedel erhalten die Summe von 400 Fr. Da Sie die Zeilenzahl und Betrag des geschuldeten Honorars kennen, und nach Ihrem geehrten Briefe kein weiterer Anstand vorliegt, so darf ich wohl nunmehr einer endlichen Berichtigung dieser Angelegenheit und meines Guthabens entgegensehen. Auch ich bedauere aufrichtig, daß das Verhältniß mit — aufgelöst ward. Ich wünsche von Herzen, daß unsere schließlichen Verhandlungen rund und ohne Anstoß ablaufen mögen. Dazu können Ew. Wohlgeborn durch eine genaue Berechnung meines Guthabens und alsbaldige Einsendung eines Wechsels im entsprechenden Betrag behülflich seyn. Thun Sie es gefälligst, und genehmigen Sie den Ausdruck vollkommenster Hochschätzung und Ergebenheit."

Dann die Antwort vom 19. Juni 1838.

„E. Wohlg. erhalten in der Anlage eine Anweisung zu 706 Fr. 66 Cts. auf Hrn. ** zu Paris, nebst beiliegender Berechnung, wodurch Sie sich überzeugen werden, daß unsere gegenseitige Abrechnung längst geordnet worden wäre, hätte Hr. Dr. Riedel uns die nöthigen Aufschlüsse gegeben, um die Sache sofort bereinigen zu können. Sie ersehen zugleich aus der beiliegenden Berechnung, daß wir ganz Ihrer Angabe entsprechend bis 1. Okt. 1837 den Druckbogen Ihrer Mittheilungen zu ** fl., vom 1. Okt. an aber mit ** berechnet haben, obgleich wir Ihnen nicht verhehlen können, daß Hr. Dr. Riedel durchaus keine Ermächtigung zu einer Erhöhung des Honorars hatte. Leider hat derselbe auch in dieser Beziehung uns nie genaue Aufklärung gegeben. Sie mögen hieraus am besten ermessen, daß die in der Bereinigung der Sache eingetretene Verzögerung gewiß nicht durch unsere Schuld herbeigeführt wurde. In der angenehmen Erwartung, daß hiemit nun Alles zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit geordnet seyn wird, zeichnet mit ausgezeichneter Hochachtung Euer Wohlgeborn ergebenste Redaktion des Fränkischen Merkur."

Ferner folgende Correspondenz im Betreffe des Hrn. X. zu Paris, von welchem Hr. Dr. Karl Riedel ein Schreiben vom 7. März d. Js. abdrucken ließ:

„Paris 28. Januar 1838. Ew. Hochw. ꝛc. Herr Dr. Riedel hatte mich bei seiner Anwesenheit in Paris um Mittheilungen für den Fränkischen Merkur gebeten. Ich hatte ihm auseinandergesetzt, wie meine Berufsgeschäfte mir nicht erlaubten, ausgedehnte raisonnirende Artikel einzuschicken, die auch übrigens die Redaktion nach Empfang der hiesigen Blätter und anderer Nachrichten selbst abzufassen und besser als ich den Verhältnissen ihrer Leser anzupassen im Stande sey. Hiermit war Herr Riedel einverstanden, und ich beschränkte mich demnach sowohl während seines hiesigen Aufenthalts, als seit seiner Abreise auf die Mittheilung von Nachrichten, die die Zeitungen noch nicht kennen, oder nicht auszusprechen wagen, und die ich durch die Frequentation höherer Zirkel der Gesellschaft oder sonst einflußreicher Personen zu erfahren im Stande bin. Konvenirt Ihnen nun die bisher gemachte Probe, so wünsche ich, da diese Einholung der Nachrichten und die Berichte stets mit Arbeit und Zeitverlust verbunden sind, daß unsere Bedingungen festgesetzt würden. Hr. Dr. Riedel hat hier vernommen, wie die hiesigen und die Londoner Zeitungen gemeinlich ihre Correspondenten im Auslande bezahlen; ich will übrigens auf dieser Taxe nicht bestehen, und sehe Ihrer baldigen gefälligen Erklärung darüber entgegen. — Empfangen Sie die Versicherung ꝛc."

„** 9. Juni 1838. E. W. empfahlen mir s. Z. den Hrn. Dr. Riedel aus Bamberg; ich nahm ihn Ihrer Empfehlung gemäß auf; sein Begehren war, ihm Correspondenten für den Fränkischen Merkur in Frankreich zu verschaffen. Ich gab ihm daher ein Einführungs-Schreiben an meinen Freund X. in Paris, einem allgemein geachteten Manne, und dieser brachte Hrn. Dr. Riedel mit Personen in Berührung, die im Stande sind, ihm aus guter Quelle Neuigkeiten mitzutheilen; auch gab Hr.

„X. meinem Empfohlenen schon während seines Aufent-
„halts in Paris Facta, mit denen er sich zufrieden erklärte.
„Bei seiner Abreise von Paris bat er nun Hrn X., mit
„seinen Mittheilungen fortzufahren unter der Adresse des
„Hrn. **, sodann auch direkt an seinen Chef, E. H.
„Selbst zu schreiben, um sich wegen des Honorars mit Ih-
„nen zu verständigen. Mit den andern Personen hatte sich
„Hr. Dr. Riedel, scheint's, selbst verständigt. Nachdem
„nun Hr. X. eine Anzahl Mittheilungen an Hrn. ** ge-
„macht hatte, schrieb er auch, wie er mir meldet, mehr-
„mals an E. H., so wie am Ende auch an Hrn. Dr.
„Riedel selbst. Bis zum Augenblick will aber Hr. X.
„keine Antwort auf all' seine Briefe erhalten haben. E. H.
„Ermessen überlasse ich es, auf welche Weise Sie diesen
„Gegenstand reguliren wollen; ich denke, die Sache beruht
„auf einem Mißverständnisse, und wird sich durch einen
„Brief an Hrn. X. von Ihrer Seite am besten erledigen.
„Hochachtungsvoll rc."

Hierauf erging folgende Antwort:

„Bamberg 16. Juni 1838. Hrn. ** Hochw. in **.
„Ew. Hochw. sehr geehrtes Schreiben vom 10. d. ver-
„anlaßt mich, vor Allem Sie um Entschuldigung wegen
„der Ihnen zugegangenen Behelligung von Seite des Hrn.
„Dr. Riedel zu bitten. Die Sache selbst kann ich Ihnen
„sofort aufklären. Hr. Dr. Riedel berichtete mir nach sei-
„ner Rückkunft von Paris hieher, daß Hr. X., dessen Be-
„kanntschaft er Ihrer Güte verdankt, Mittheilungen für den
„Fr. Merkur zugesichert habe, und über die Bedingun-
„gen sich später verständigen wolle. In der That ka-
„men auch einige Notizen aus dieser Quelle dem Merkur zu.
„Nicht lange nach dem Eintritte des Hrn. Dr. Riedel
„bei der Redaktion des Fr. Merkur mußte ich mich bewo-
„gen finden, das Verhältniß aufzulösen, und Hrn. Dr.
„Riedel aller Mitarbeit an demselben, so wie aller Ver-
„bindung mit meinem literarisch-artistischen Institute zu ent-
„heben. Dies die Ursache, weshalb Hr. X. längere Zeit
„ohne Antwort blieb. Indeß beeilte ich mich, sobald die Lage
„der Correspondenz-Geschäfte im Detail mir bekannt geworden,
„Hrn. X. darüber zu schreiben. Dies geschah, und es scheint,
„daß Hrn. X. der Brief nicht zugekommen ist. Eben
„deshalb, und um jedenfalls auf sicherste Weise die mir
„sehr unlieb eingetretene Irrung sofort zu beseitigen, erlau-
„be ich mir, Sie nochmals zu behelligen, indem ich Sie
„ersuche, beiliegendes Schreiben an denselben zu befördern.
„Ich hoffe ihn dadurch ganz zufrieden zu stellen. Ob die
„beiden andern noch thätigen Correspondenten, welche Hr.
„Dr. Riedel zu Paris engagirte, ihm durch Vermittelung
„des Hrn. X. bekannt wurden, weiß ich nicht, bezweifle
„es aber; doch sind diese unmittelbar mit mir in Correspon-
„denz getreten, und ist mit ihnen Alles geordnet rc."

„Bamberg 16. Juni 1838. Hrn. X. zu Paris. Hoch-
„geehrter Herr! Durch Hrn. ** zu ** erfahre ich so
„eben zu meinem großen Befremden, daß Sie noch eine
„Antwort von mir auf Ihre letzten Schreiben erwarten.
„Ich muß daraus schließen, daß Ihnen mein Brief vom
„April d. Js. nicht zugekommen ist. Mit dem Ausdrucke
„meines lebhaftesten Bedauerns und der Bitte um Ihre gü-
„tige Nachsicht deshalb säume ich nicht, Ihnen dessen In-
„halt im Wesentlichen hier wieder zu geben. Hr. Dr. Rie-
„del ist von der Theilnahme an der Redaktion des Fränk.
„Merkur und jeder Verbindung mit meinem literarisch-arti-
„stischen Institute dahier zurückgetreten. Ich sah mich bewo-
„gen, dessen Verhältnisse hiezu aufzulösen. Darin auch die
„Ursache, weshalb Ihr Geehrtes an mich unmittelbar nicht
„früher Beantwortung erhielt. Ich bin nun ganz Ihrer
„Meinung, daß raisonnirende Artikel am besten durch die
„Redaktion selbst nach dem in den Journalen gegebenen
„Material verfaßt werden, und nehme dankbar an, daß
„Sie Ihre Mittheilungen nur auf die interessantesten, neue-
„sten, im größeren Publikum und Journalkreise noch nicht
„oder nicht so genau bekannten Thatsachen oder approfon-
„dirteren Ansichten beschränken wollen. Dergleichen Berichte
„oder Notizen, an deren Verlässigkeit ich bei der Ueberma-
„chung durch Sie nicht zweifle, werden mir für den Fr.
„Merkur sehr willkommen seyn. Bezüglich des Honorars
„muß ich bitten, Ihre Wünsche mir kund zu geben, da
„Hr. Dr. Riedel auch hierüber mir durchaus keine be-
„stimmte Auskunft ertheilte. Ich zweifle nicht, daß wir uns
„leicht darüber verständigen werden, und es soll dann auch
„sogleich der Betrag für die bereits von Ihnen gesendeten
„Berichte durch Wechsel auf Paris Ihnen zukommen. Noch-
„mals um Entschuldigung der von mir nicht veranlaßten
„Verzögerung bittend, bestehe ich hochachtungsvoll ergebenst."

Nachdem Hr. Dr. Karl Riedel am 18. Januar 1838 zu Bamberg angekommen war, fanden Besprechungen über seine künftige Stellung zum Fränkischen Merkur und dessen Beiblättern statt. Er wurde zunächst um seine Vorschläge wegen des Honorars oder Jahrgehaltes ersucht. Er bemerkte, er brauche 1200 fl. jährlich, beziehe etwa 300 fl. von seiner Pfarrei, die er durch einen Vikar versehen lasse, 150 fl. aus eigenen Mitteln, und wünsche also für's Erste 750 fl. jährlich bestimmt. Diese wurden ihm sogleich zugesagt, mit der doppelten Bedingung, daß gegenseitig halbjährige Kündigung stipulirt werde, und er für den Merkur vorzugsweise neben leitenden Artikeln die westliche Politik, die Niederlande, Frankreich, England, zu bearbeiten übernehme, übrigens nach Umständen und bei etwaigem Drange der Redaktionsgeschäfte Aushülfe leiste, dann das Literatur- und Kunstblatt selbstständig redigire. Bemerkt wurde ihm dabei, daß er sich täglich nach Ankunft der Post, früh 8 Uhr, im Redaktionsbureau einfinden möge, um sofort mit den andern Redakteuren in die Einläufe und Geschäfte des Tages hiernach sich zu theilen, da die Zeitung immer bis Mittag zur Presse kommen müsse, und daß jene Honorirung nach Maßgabe des Gedeihens der Blätter in der Folge auch bereitwillig gesteigert werden solle.

Hr. Dr. Karl Riedel begann seine Arbeiten, etwa 3 Wochen nach seiner Ankunft in Bamberg. Er äußerte aber alsbald, er könne im Büreau und neben den andern Redakteuren nicht, er wolle in seiner Wohnung arbeiten, und die Journale rc. dahin geschickt haben, oder es müsse ihm ein eigenes Zimmer, und er überhaupt ganz unabhängig gestellt werden. Man erklärte ihm, solches sey mit der Einrichtung des Geschäftes, dem Postenlaufe, der Beschleunigung des Druckes rc. unverträglich, ein ausgedehnteres Lokal für die Redaktion zur Zeit nicht, sondern erst im Frühjahre oder Sommer durch bauliche Anordnungen zu ermitteln; er möge wenigstens von 8 — 10 Uhr früh, dann von 12 — 1 Uhr Mittags zur Revision, im Büreau seyn; was aber die Unabhängigkeit bei seinen Arbeiten betreffe, so könne die tägliche Anordnung, Oekonomie und Zusammenstellung des Blattes, gleich der gesetzlichen Verantwortlichkeit dafür, nur Einem übertragen seyn, und mit diesem werde er sich jedenfalls zu verständigen haben.

Hiernach entstand folgende Correspondenz:

„Bamberg 16. Juni 1838. Hrn. Dr. Riedel Wohlgeb.
„hier. E. W. werden wohl selbst nöthig finden, daß Ihr
„Verhältniß zu meinem lit. artist. Institute nunmehr fest
„bestimmt werde. Zu dem Behufe muß ich Ihnen jedoch ei-
„nige Bemerkungen — vorerst lieber schriftlich, als münd-
„lich — mit aller Offenheit, die hier gegenseitig nothwen-
„dig ist, mittheilen. Ihre bisherigen Arbeiten entsprechen
„weder den Anforderungen des Instituts, noch meinen Er-
„wartungen und Absichten. Sie werden nicht verkennen,
„daß ich für Sie im Interesse der Redaktion bereits sehr
„bedeutende Opfer bereitwillig gebracht habe. Allein nun

„muß auch ein anhaltender Erfolg von Ihrer Seite dafür „werden. Ich war nicht gemeint, einen Redakteur en chef „aufzustellen, der, ohne selbst zu arbeiten an den Blät-„tern, nur deren Honneurs mache; ich hatte die Absicht, durch „Sie einen tagtäglich rüstigen, unermüdeten, ständi-„gen Mitarbeiter für das Journal zu gewinnen, der ins-„besondere durch leitende Artikel, durch gute, eigenthümliche „neue Zusammenstellungen aus den westlichen Blättern hier „dem Publikum etwas Eigenthümliches in der deutschen „Journalistik darböte, und dabei auch allerdings die theuren „raisonnirenden Artikel fremder Correspondenten überflüssig „mache, zumal durch an Ort und Stelle geschöpfte Ansicht „und Kenntniß der Lokalitäten, der Personen und der Dinge. „Zu dem Zwecke machte ich die beträchtlichen Vorschüsse „für Ihre schöne Reise. Nun aber haben Sie dafür bis „jetzt, außer wenigen kleineren Artikeln, noch gar nichts „geleistet, und wenn Sie, wie bisher, nur erst um 10, „11 Uhr in das Büreau kommen, dann erst alle Blätter „durchlesen wollen, wird es auch so bleiben. Ich habe Ih-„nen mehrere Artikel aus franz. Blättern zur Bearbeitung „gegeben, Sie haben wohl einige gelesen und mir dann „geäußert, sie seyen für uns nicht passend, allein eben das „war und wäre ja Ihre Aufgabe, sie für uns passend zu „machen, oder doch zu benützen, wie z. B. den über den „Donau-Main-Kanal, die Eisenbahnen rc. Wer soll denn „von Zeit zu Zeit solche polemische oder übersichtliche Arti-„kel über die wichtigsten materiellen, commerziellen rc. Fra-„gen, über Frankreichs, Englands, Oesterreichs Politik u. „s. w., deren Standpunkte, Wendungen rc. in unserem „Sinne, für unsere Zwecke dienlich, schreiben, wenn „nicht Sie? Die Hrn. **, die — wirklich mit nicht „solchem Honorar — von früh 6, 7 Uhr bis in die „Nacht arbeiten, müssen das Currente und Technische „im Gang halten, Sie sollten deshalb die Zusammenstellun-„gen, die eigenen raisonnirenden rc. Artikel machen, der „Runde nach, die nicht auf den Tag, an welchem die Blät-„ter kommen, auch erscheinen müssen, sondern sogar in der „Regel noch zweckmäßiger am folgenden als Commentar. „Eben so fehlen uns politisch-statistische Handelsberichte, mo-„natliche, überhaupt Monatsübersichten, welche noch kein „anderes Blatt gibt, außer die Europa, und die gerade „eine Aufgabe für Sie seyn sollten. Dasselbe gilt rücksicht-„lich der Walhalla, besonders des Literaturtheiles. Hier „rechnete ich eben so sehr, ja noch mehr darauf, daß Sie „dem Blatte eine bestimmte — von uns schon so oft be-„sprochene — Richtung geben, und mit hier entschiedener „Farbe frisch und kräftig, gleichwohl mit höchster Umsicht, „auftreten und Aufsehen — im guten Sinn des Wortes — „für uns erregen würden. Allein ich höre und sehe auch „hievon Ihrerseits gar nichts, obgleich ich Sie schon mehr-„mal ersuchte, mir Ihre Ideen darüber in einem Vorworte, „Programme, mitzutheilen. Eben so wenig haben Sie, au-„ßer einigen allerdings tüchtigen, aber mitunter enorm „theueren Correspondenten in London und Paris, feste Ver-„bindungen für uns geknüpft, zumal in Deutschland, und „Sie verargen mir die Bemerkung nicht, daß es mir, „meinem Institute nicht frommt, wenn Sie noch so leb-„haft für Sich Briefe wechseln und literarisch correspon-„diren, so wenig ich es — zumal gerade jetzt — geeignet „finden möchte, daß Sie in auswärtige Journale arbeiten, „Artikel senden, ehe noch ein Laut von Ihnen in meinen „Blättern erklungen ist. Es war Verabredung, Bedingung „zwischen uns, daß Sie nach Ihrer Rückkehr Ihre ganze „Thätigkeit mir widmen sollten und wollten; ich denke, „dies wäre auch eben so natürlich als gerecht, und ich „glaube, Sie werden nur dadurch mit mir abrechnen kön-„nen. Namentlich glaubte ich, und konnte erwarten, Sie „würden alsbald Mittheilungen von Ihren Reisen in Brie-„fen, Skizzen rc. in die Walhalla geben, allein obgleich ich „auswärts davon Vorläufer finde, vermisse ich noch das „erste Wort. Ja ich weiß noch gar nicht einmal, ob und „wann denn Ihre neueste Schrift und welche erscheinen „wird, und doch hätte ich das Recht längst, darnach zu „fragen, zumal da Sie schon geäußert haben sollen, daß „Sie die Reisebilder bei Hoff in Mannheim verlegen lassen „wollten. Endlich habe ich von Ihnen über die Ihnen ge-„machten bedeutenden Vorschüsse, über die Ihnen aufge-„tragenen Zahlungen an ** noch nicht die geringste Notiz „erhalten. Sie werden zugeben, daß ich hierüber, wie in Allem, „Sie mit der größten Delicatesse behandelt habe, al-„lein es ist meine Pflicht gegen mich, mein Institut und „die großen Kosten dabei, daß ich Sie nunmehr ersuche, „mir mit aller Bestimmtheit anzugeben: 1) Wie es mit un-„serer Berechnung steht? 2) Zu welcher Theilnahme am „Merkur, 3) zu welcher an der Walhalla und dem Litera-„tur-Blatte, und 4) zu welchen anderen literar. Arbeiten für „mich, ferner 5) ob Sie Sich verbindlich machen wollen, „wenigstens eine festzusetzende Zeit lang — unter Ehren-„wort — ganz ausschließlich für mich, resp. die bezeichne-„ten Branchen meines Instituts zu arbeiten, in welcher „Zeit und welchem Umfange? Nur nach Maßgabe Ihrer „gefälligen Erklärung kann und werde ich über die Feststel-„lung Ihres Verhältnisses zu meinem Institute mich näher „erklären, bis dahin aber muß ich mir alles Weitere offen „behalten, und mich gegen jede etwaige Verbindlichkeit mei-„nerseits um so mehr verwahren, als solche nur erst durch „Abschluß eines förmlichen Vertrages erwachsen kann. „Hochachtungsvoll rc."

Am 17. Februar lief die Antwort ein:

„Ew. Hochwohlgeborn geehrtes Schreiben, habe ich die „die Ehre in folgender Weise zu beantworten: Es wäre „mir längst erwünscht gewesen, meine Stellung zu Ihrem „Institute geordnet zu sehen, und ich war gestern im Be-„griff, deshalb an Sie Anfrage zu stellen, zumal ich seit „14 Tagen aus einer Behandlung der H. H. ** die „mich tief kränken mußte, und von welcher zu berichten ich „mir vorbehalte, ersehen mußte, daß das, was ich leiste, „oder vielmehr leisten wollte, — denn es war öfter, als „einmal, daß mein Erbieten, für die Beilage leitende Artikel „zu liefern, abgewiesen wurde (es liegen deren auch noch „2 vor ungedruckt) — keine Anerkennung und Berücksich-„tigung finde. Ich verhielt seitdem mich mehr und mehr „negativ und entfernte doch wenigstens Sinnstörendes und „Sprachwidriges, beides zahlreich genug. Ich wünschte, „die Korrekturbögen wären aufbewahrt worden, um dar-„aus einen Beweis für das, was ich leistete, zu liefern. „Ueber das, was ich schreibe, gehen mir überallher so „schmeichelhafte Versicherungen zu, daß ich kaum glauben „kann, meine Leistungen für den Merkur und das Beiblatt „wären ganz mißlungen. Ich erkenne mit großem Dank „die Opfer an, die Sie meiner Reise und indirekte und „eventuell Ihrem Institute brachten. Gerade aber das In-„stitut hatte schon jetzt der Früchte manche zu ärnten. Ich „hatte mir es zur Ehrensache gemacht, dem Merkur so „nützlich zu seyn, daß diese Früchte in viel reicherem Maße „fürderhin erwachsen möchten. Meine Privatkorre-„spondenz ist zunächst im Interesse des Merkurs ge-„führt. Ist mein Name so unter den Literaten und den „Fähigern des großen Publikums bekannt, als derjenige, „der bei dem Schicksale des Merkurs betheiligt ist, so „müßte freilich es mir auch zustehen, die Konformität „sämmtlicher Artikel des Merkurs, worunter zuweilen sehr „barrocke, zum Theil treffliche, — mehrere darun-„ter von meinen persönlichen Freunden, — herzustellen, „und so manchen Bemerkungen, die hie und da selbst öf-„fentlich verlauteten, vorzubeugen. Ich mache mich an-

heischig, barrocke Artikel im Merkur aus letzter Zeit noch aufzuweisen; sie sind aus der Feder eines Münchener Korrespondenten. Geben die H. H. * * mir aber offen zu verstehen, in die Redaktion habe ich Nichts zu reden, so muß dies von vornherein schon jenen freudigen Muth, den ich zu Ihrem Blatte brachte, beugen. Für das Schiefe, Falsche übernehme ich im Kreise der auswärtigen Journalistik, bei der Stellung, die ich auf der Reise für Ihr Blatt einnahm, auch eine Responsabilität. In einem Ihrer letzten Briefe an mich nach Paris sprechen Sie von einer zwischen uns verabredeten Uebernahme der Redaktion des Beiblattes des Merkurs. Bisher verlautete davon Nichts; vielmehr sehe ich die Walhalla ganz meinem Einflusse entzogen, und höre von vielen Seiten her, daß die Leistungen — französ. Novellen, Notizen ꝛc. dem Namen auch nicht entfernt entsprächen. Nach Ihrem jüngsten Entschlusse soll der Walhalla oder dem Merkur ein eigenes Literaturblatt beigegeben und mir übertragen werden. Da die Walhalla wöchentlich auf 1 1/2 Bogen erscheint, so gibt dies per Jahr gegen 77 Bogen; das Literaturblatt soll alle 14 Tage auf 1/4 Bogen ausgegeben werden; das betrüge per Jahr 6 Bogen. Es ließe sich wenigstens im Verhältniß zum Raume der Walhalla darauf nichts Erschöpfendes leisten. Soll Ich etwas Besseres leisten, so müßte auch der Raum darnach ermessen werden. Etwas Genügendes kann aber nicht sogleich geleistet werden. Ew. Hochwohlgeborn wissen dies gewiß zu würdigen. Es lassen sich auch nicht einzelne Theile herausnehmen, und jeder einzelne Brief will gelesen und erwogen werden. Wie ist dieß möglich, wenn ich den ganzen Tag auf dem Bureau zuzubringen hätte. Ueberhaupt etwas gründlich zu liefern, dazu gehört viele Zeit. Die Monatsübersichten, wie sie die Europa liefert, erfordern mehrtägige Vorarbeiten, ebenso literarische Uebersichten. Ich lieferte für die Walhalla zwei Artikel, die beide dort das Aufsehen gemacht haben würden, das der eine jetzt schon anderwärts besprochene Artikel über Heine im Phönix macht. Hr. * * erklärte geradezu, als Redakteur der Walhalla, daß jener Artikel nicht gedruckt werden könnte. Der letztere Brief aus Paris ist ein Bruchstück aus den Reisebildern (daß solche bei Hoff erscheinen werden, ist eine Erdichtung, ich dachte gar nie daran, gegen mein Versprechen zu handeln, dieselben und zwar als theilweisen Abtrag für die Reisekosten, — der andere Theil erledigt sich durch den Zweck der Korrespondenzwerbung — in den Verlag Ihres Instituts zu geben.) Aber diese Bruchstücke sind in den Augen des Herrn * * wahrscheinlich auch ganz ungeeignet. Ich hatte, da ich Freundespflichten für so viele in der Fremde erfahrne Liebe erfüllen mußte, gegen Heine die Verbindlichkeit, auf schmachvolle Angriffe gegen ihn mit meiner Feder zu antworten. Da diese Antwort in der Walhalla keinen Platz fand, so mußte sie anderwärts und zwar nicht in dem schlechtesten Blatte, veröffentlicht werden.. Als Vorläufer der Reisebilder ist nirgends von mir etwas erschienen; es müßte denn eine Andeutung, daß solche von mir erscheinen würden, mit einer Empfehlung derselben gemeint seyn, welche dem Institut, welches deren Verlag übernehmen wird, nur höchst willkommen seyn kann. Ich glaube hiemit erledigt sich das Bedenken. Den Geldpunkt und die an * * geleisteten Zahlungen betreffend, so hatte ich die Ehre, Ihnen auf dem Wege von dem Institut zu Ihrer Wohnung zu sagen, daß ich nicht mehr als 400 Franken an * * nicht bezahlte. Ich bat am 23. Nov. um Zusendung von 800 Franken für mich, 400 Franken für * * unter der Voraussetzung, daß ich, wie ich schrieb, am 2. Dezember, von Paris abreisen würde. Ich erhielt aber erst am 23. Dez. diese Sendung; der Wechsel lautete auf den 29. und wurde auch erst diesen Tag bezahlt. Ich reiste am 4. Jan. und konnte erst am 4. Jan. von Paris abreisen. Ich hatte 2 volle Monate keinen Heller Geld zur Verfügung, nachdem ich außer den von Ihnen mir im Sept. überschickten 500 Franken noch gegen 300 Franken aus eigenem Vermögen mir schicken ließ. Ich war diese 2 Monate über, zumal * * sich von mir lossagte, weil er im Nov. einen Vorschuß nicht erhielt, in peinlichster Verlegenheit; freilich mußte ich dann Alles theurer mir anrechnen lassen. Aus dem Obigen geht hervor, daß ich um 1 Monat länger in Paris blieb, als ich nur gewünscht und gerechnet hatte. Daß ich in peinlichster Verlegenheit war, beweist noch der Umstand, daß ich 75 fl. noch jetzt nach Paris abzuzahlen habe. Ich hatte auf der Reise gerade soviel, als ich brauchte und brachte nach Nürnberg einige 5 Frankenthaler. Ich beantworte daher Ihre 5 Fragen folgendermassen: 1) Ueber die Berechnung der von Ihnen verwandten Reisekosten kann ich nichts Neues, als was ich in meinem letzten Briefe Ihnen versicherte, berichten. Ich lebte für Ihr Journal — durch Korrespondenz und Korrespondenzwerbung — für Ihr Institut, daß Sie den Verlag der Reisebilder unentgeldlich erhalten. Ich kann berechnen, daß ich über 400 Gulden noch zusetzte, und doch lebte ich ausser einigen Tagen in Aachen, wo ich nicht 60 fl. brauchte, blos für Ihre Zwecke. 2) Weiter anlangend: Zu welcher Theilnahme an den Blättern ich mich verbindlich mache, so kann für jetzt gar nichts Bestimmtes sagen, es müßten denn folgende Vorfragen entschieden seyn: a. Ist mein persönliches Erscheinen auf dem Bureau nöthig, so finden Sie wohl selbst die Einrichtung eines zweiten Zimmers unerläßlich. Wie ist es möglich, etwas Gedachtes mitten unter 4 — 5 Personen zu liefern, von denen fast jede anders beschäftigt ist? b) Es wäre ferner festzustellen, wie viel Umfang die mehr räsonnirenden Artikel einnehmen würden. In Bogenzahl könnte dieß allerdings festgestellt werden; was darüber ist, würde besonders bezahlt. c) Die ausschließliche Leitung des Literaturblattes würde ich für mich in Anspruch nehmen und das nöthige Material aus der Handlung bedingen. Das Literaturblatt würde nicht mehr als Walhalla, sondern als Beilage des Merkurs aufgeführt; die Walhalla in 1 Bogen wöchentlich zu 2 Lieferungen; das Literaturblatt zu 1/2 Bogen wöchentlich erscheinen. d) Im Fall kein Zimmer aufgebracht werden kann, so würde ich auf meinem Zimmer arbeiten, und die Materialien zugeschickt bekommen. Es ließe sich also keine Büreauzeit festsetzen. Auf wie lange endlich, ich solches Verhältniß einzugehen, mich anheischig mache, läßt sich nicht bestimmen. Doch würde ich Jahreskontrakt schließen. Ich bin bereit Ihrem Institut ganz zu leben, wenn besonders von mir herauszugebende Schriften, ausser den Reisebildern, über deutsche Literatur z. B. besonders honorirt werden. Ich glaube hiermit eben so gezeigt zu haben, daß es mir Ernst, Ihrem Institut nützlich zu seyn, als ich auf anderer Seite nur wünschen muß, in Jahren, wo man sich zu festen Entschlüssen geneigt finden läßt, auch die nöthige Unabhängigkeit und freie Bewegung, die Grundbedingung aller geistigen Thätigkeit zu wahren. Ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr gehorsamster Riedel."

Ueber diese Erklärung fanden mehrfache mündliche Erörterungen mit Hrn. Dr. Karl Riedel statt; der Eigenthümer der Blätter suchte ein festes Abkommen zu vermitteln, glaubte jedoch eben so fest auf den früher bezeichneten Anordnungen rücksichtlich des Geschäftsganges bestehen zu sollen. Einige Wochen vergingen so theils ohne, theils mit den bekannten Reklamationen. Die Punkte eines förmlichen Contraktes wurden mehrmal berathen; in der Hauptsache blieb der alte Zustand.

Hr. Dr. Karl Riedel stellte nun am 22. April 1838 die mündliche Anfrage, wann der Entwurf des Contraktes ihm zugestellt werde. Dagegen erging an ihn das Schreiben vom 23. April, welches er in seiner Schrift nur theilweise abdrucken ließ, weshalb es hier noch einmal vollständig gegeben wird.

„Ihre gestrige Anfrage veranlaßt mich, Ihnen folgende, schon „länger beschlossene Eröffnung zu machen: Ihre Leistungen auf „dem Büreau der Redaktion des Fränk. Merkur entsprechen „meinen Erwartungen und dem dafür zu machenden Aufwande „nicht. Ich verhehle Ihnen weder dieß, noch auch meine „Meinung, daß Sie überhaupt diesem Institute auf die bisherige Weise das nicht seyn werden, was ich dafür wünschen, „verlangen muß. Ihre ganze wissenschaftliche Richtung und „Thätigkeitsart scheint Sie Selbst ein anderes Gebiet, eine „andere Stelle angemessener finden zu lassen. Weit entfernt, „hierdurch Nichtanerkennung Ihrer literarischen Bestrebungen und Erzeugnisse auch nur andeuten zu wollen, glaube „ich aber Ihnen und mir im gegenseitigen Interesse diese „Erklärung schuldig. Meines Erachtens werden wir beide „und die Redaktion des Merkur besser daran seyn, wenn „Sie — mit Aufgebung der Büreauarbeiten und ständigen „Gehaltes dafür — als Mitarbeiter die Ihnen am meisten „zusagenden Artikel gegen bogenweise zu berechnendes Honorar liefern. Dahin würde ich zunächst zählen: die regelmäßig alle zwei Monate zu liefernden Uebersichten der „Zeitgeschichte, deutsche, französische Zustände u. dgl. Als „Honorar würde für eigene Arbeiten fünfundzwanzig Gulden, „für Uebersetzungen fünfzehn Gulden per Druckbogen anständig erscheinen. Aehnlich könnte es zur Zeit mit dem Literaturblatte — so lange keine Aenderung mit demselben „eintritt, welche ich mir reservire — gehalten werden. Sie „behielten die Redaktion, welche jedoch mehr und mehr auf „Uebersichten der neuesten, besonders süddeutschen Literatur „Bedacht zu nehmen hätte, und für Uebersetzungen oder „Auszüge 12 fl., und bekämen für den ganzen Bogen vier Gulden Redaktionshonorar, dann für Ihre eigenen Artikel — „Abdrücke von ganzen Stellen aus den rezensirten Werken „nicht gerechnet — 20 Gulden pr. Druckbogen Honorar. Sie erhalten dadurch einerseits Sicherheit für entsprechende Honorirung Ihrer Arbeiten, andrerseits vollkommenste Freiheit über Ihre Zeit und Thätigkeit, wobei „ich deren vorzugsweise Verwendung für die Blätter des „lit. artist. Instituts — als eine Ehrensache — nicht weiter anregen zu sollen glaube. — Ihre Charakteristiken „nimmt das Institut in Verlag, und rechnet Ihnen das „Honorar auf die Reisevorschüsse gut. Der Druck kann „demnächst beginnen. Mit Ihren Reisebildern wird es, der „früheren Absprache zur Folge, eben so gehalten. — Ich gewärtige nun Ihre Erklärung über diese Vorschläge, welche „Sie früher in ähnlicher Weise selbst mir gethan, mache „aber jedenfalls von dem gegenseitigen Vorbehalte der Auflösung des dermaligen Verhältnisses Gebrauch, indem ich „Sie ersuche, dasselbe vom 1. Mai l. Js. anfangend als „gekündigt zu betrachten. Hochachtungsvollst! rc."

Antwort erging nicht; Hr. Dr. Karl Riedel wurde an diese durch folgendes Schreiben vom 28. April erinnert:

„Ew. muß ich bitten, der Ordnung wegen „mir den Empfang meines Schreibens vom 23. d. M. „gefälligst noch heute schriftlich zu bestättigen. Ihrer Erklärung selbst über dessen Inhalt rc. sehe ich bis Ende d. „Mts. um so mehr entgegen, als ich außerdem Ihr unbedingtes Einverständniß damit anzunehmen mich berechtigt „erachte. Eben so gewärtige ich Ihre Rückäußerung wegen „Beginn des Druckes der literarischen Charakteristiken, da „Nagels Geographie demnächst fertig wird und dann die Anordnungen in der Druckerei danach zu machen sind. Zugleich bitte ich Sie, im Literatur- u. Kunstblatte Ausdrücke, „wie „lieberlich" u. dgl. (in der Anzeige über Böttiger) für „die Folge wegzulassen. Ich kann sie weder edel und „würdig, noch imponirend und förderlich halten. Zudem ist Prof. Böttiger doch ein sehr achtbarer Name, und es kann „nur schaden, wenn auch wir — im direktesten Widerspruche mit der sehr richtigen Bemerkung eines Bayern in derselben Nummer — im eigenen Hause Zank und Hader anfangen, und uns die heimathlichen und Hausgenossen an „den Hals hetzen, statt, wo wir nicht loben oder billig und „freundlich tadeln wollen, lieber Stillschweigen zu beobachten. Ich bitte, diese Gesichtspunkte festzuhalten, und keinen burschikosen Ton, der sonst „allzuleicht an das junge Deutschland erinnert, „in unseren Blättern aufkommen zu lassen. „Auch dächte ich wäre des Corresp. v. u. f. Dld. und der „hiesigen Localitäten, Kastners nun genugsam erwähnt."

Hierauf schrieb Hr. Dr. Karl Riedel am 28. April:

„Ew. Hochw. werden mein bisheriges Stillschweigen mit „den durch den Umzug einer Familie nothwendig eintretenden Zerstreuungen entschuldigen, und es war mir zur Zeit „noch nicht möglich, in das Nähere Ihrer Vorschläge einzugehen. Ich arbeite ununterbrochen an der Redaktion der „Charakteristiken. Der Druck kann in einigen Tagen beginnen. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr gehorsamster „Dr. Riedel."

Als hierauf bis 2. Mai früh keinerlei weitere Aeußerung des Hrn. Dr. Karl Riedel ergangen war, ließ ihn der Eigenthümer des Fränk. Merkur auf Nachmittag zu sich bitten, und erklärte ihm wiederholt mündlich das bereits schriftlich Eröffnete mit dem Beifügen, daß er nunmehr nur zu deutlich erkenne, wie er sich in ihm — Hrn. Dr. Karl Riedel — vollkommen getäuscht habe, daß er — Hr. Dr. Karl Riedel — zu ihm und seinem Institute durchaus nicht passe, daß dieses Verhältniß, gleichviel durch wessen Schuld, nicht ferner bestehen könne, daß es bei dessen bereits ausgesprochener Auflösung verbleibe, unbeschadet den wohlbekannten diesseitigen pekuniären Rechtsverbindlichkeiten, gegen ihn — Hrn. Dr. Karl Riedel, und daß man, um aller Berührung mit ihm sofort ledig zu seyn, selbst auf alle von ihm geschuldeten Leistungen für immer gerne verzichten, nichts von ihm ersetzt haben wolle, jedoch das Weitere nur seinem — des Hrn. Dr. Karl Riedel — Ehrgefühle überlasse.

Nach dieser Unterredung, bei welcher Hr. Dr. Karl Riedel eine bestimmte Erwiederung nicht gab, erging am 3. Mai an denselben nachstehendes Schreiben:

„Ew. Wohlg. haben mir den Empfang meiner Schreiben „vom 23. und 28. v. Mts. unterm 28. desselben Mts. „bestätigt. Eine weitere Erklärung darauf ist mir bis jetzt „noch nicht zugekommen, ich nehme also auch deshalb auf „den Inhalt dieser meiner Schreiben hiermit wiederholt „Bezug. Indem ich Ihnen nun sowohl die darin enthaltene „Erklärung, als auch meine gestrige mündliche in allen wesentlichen Punkten bestättige und erneuere, ersuche ich Sie, „um völlig im Reinen zu seyn, mir längstens bis zum „10. d. Mts — bis wohin ich von einer heute anzutretenden Reise wieder zurück seyn werde — Ihre bestimmte „Erklärung zu geben, ob Sie in der von mir in erwähnten Schreiben bezeichneten Art fernerhin für die Blätter „des lit. artist. Instituts arbeiten wollen, und auf welche „Weise Sie die bezüglich der Reise- und anderen Vorschüsse, „über welche Sie nach meiner Rückkunft Berechnung erhalten werden, eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen „gedenken. Hochachtungsvollst! rc."

Hr. Dr. Karl Riedel erwiederte darauf am 9. Mai:

„Ew. Hochw. erklärten mir am 2. Mai Nachmittags 21/2 „Uhr mündlich: 1) daß Sie mir ein halbjähriges Honorar „(von 375 fl.) als Entschädigung und in Folge bestehenden „— durch gegebenes Wort geheiligten Vertrags zu zahlen

„bereit seyen, weil Sie nicht wünschten, daß ich fernerhin an „Ihren Blättern arbeite, und weil meine Leistungen Ihren „Anforderungen nicht entsprächen; 2) daß Sie auf alle meine „Verlagswerke verzichteten. Da die Reisevorschüsse theil- „weise durch Korrespondenz und Korrespondentenwerbung „bereits gedeckt sind, theilweise aber durch eine Schrift: „Reisebilder betitelt, welche in Ihrem Verlage erscheinen „sollte, zu decken waren, Ew. Hochwohlgeborn aber auf „alle meine Verlagswerke freiwillig verzichteten, so kenne „ich keine weitere Verbindlichkeiten in Beziehung auf die „Reisevorschüsse gegen Sie an, da Sie selbst auf die „einzige Art und Weise verzichten, auf welche jene Ver- „bindlichkeiten, wenn sie vorhanden waren, erledigt werden „sollten. Ich erkläre hiemit auf das Bestimmteste, daß ich „als einzige Basis weiterer Verhandlung diese Ihre letzte „Aeußerung nehme und provozire eventuell selbst den ge- „richtlichen Eid. Noch werden Sich Ew. Hochwohlgeborn „erinnern, Sich anheischig gemacht zu haben, die Kosten „meines Umzugs und meiner Wohnungsveränderung zu tra- „gen. Ich werde demnächst so frei seyn, die Berechnung „dieser Kosten Ihnen vorzulegen. Schlüßlich bemerke ich, „daß es mir schmerzlich genug, daß meine Arbeiten in „Vergleich zu andern in Ihren Blättern Sie nicht befrie- „digten. Vielleicht ist es der Zukunft vorbehalten, wenig- „stens in den allgemeineren Kreisen, mich zu rechtfertigen, „in dem, was ich erstrebte und theilweise auch leistete. „Hochachtungsvoll Dr. Riedel."

Dieses Schreiben wurde unterm 11. Mai dahin beantwortet:

„Zur Beantwortung Ihres gestern bei meiner Rückkehr „von Meiningen erhaltenen Schreibens vom 9. d. Mts: „Was ich am 2. Mai Nachmittags 21/2 Uhr Ihnen er- „klärte, ist mir sehr genau im Gedächtnisse. Mich an meine „Worte, Erklärungen und Verbindlichkeiten zu erinnern, „und dabei „auf einen gerichtlichen Eid zu provoziren", „hat bis heute außer Ew. W. noch Niemand nöthig oder „ziemlich erachtet. — Ich erklärte übrigens auch, daß ich „es Ihrem Ehrengefühle überlassen wolle, was Sie für die „nach von mir erfolgter Kündigung Ihres Verhältnisses „zum lit. artist. Institute mir allerdings ferner obliegende „Verbindlichkeit zu sechs Monate — Mai bis und mit Ok- „tober d. Js. — hindurch fortgehende Leistung des Gehal- „tes von 62 fl. 30 kr. an liter. Arbeiten für dessen Blät- „ter ferner noch zu liefern gedächten. Ihr Schreiben vom „9. d. übergeht diesen Punkt gänzlich; ich setze ihn völlig „bei Seite, und werde Ihnen — nicht 375 fl. auf einmal, „sondern — am Ende jedes der genannten sechs Monate „die treffende Rate von 62 fl. 30 kr. auszahlen lassen. Da „Sie übrigens im Februar in das lit. art. Institut getreten „sind, so fängt der Gehalt zu monatlich 62 fl. 30 kr. auch „mit diesem Monate an, und betrug für Februar, März „und April zusammen 187 fl. 30 kr. Hierauf haben Sie „empfangen an baaren Vorschüssen, so wie an Vorlagen „für Sie laut anliegenden Rechnungsauszuges 261 fl. „7 kr., mithin abzüglich der 187 fl. 30 kr. zu vergüten „73 fl. 37 kr. Demnach ist dieser Mehr-Betrag in den „nächsten Monaten vorerst mittels Aufrechnung von Ihnen „zu erstatten. Betreffend die von Ihnen angesprochene Ver- „gütung von Umzugskosten, so habe ich hiefür keinerlei Ver- „pflichtung eingegangen. Sie äußerten einmal frageweise „gegen mich, ich würde wohl dazu Ihnen Zuschuß geben, „worauf ich erwiederte, desfalls würden wir uns später „verständigen können. Hiebei blieb die Sache, und nachdem „die sogleich von Anfang vorbehaltene Kündigung eingetre- „ten, von mir überdieß noch vor dem Ueberzuge, am 23. „April d. J. Ihnen eröffnet worden ist, finde ich nirgends „einen Grund zu Anerkennung von derlei Ansprüchen. Mei- „ne Meinung über Ihre literar. Leistungen für den Merkur „habe ich in den früheren Schreiben an Sie bereits ausge- „sprochen, und kann mich hier lediglich darauf beziehen. Zu „weiteren Verhandlungen" und einer „Basis derselben", „welcher Sie in Ihrem letzten erwähnen, will ich weder „Anlaß noch Stoff finden. Hochachtungsvoll! ꝛc."

Am 13. Mai lief dagegen Nachstehendes ein:

„Ew. Hochw. erlauben mir noch folgende Bemerkungen in „Bezug auf Ihr heute erhaltenes Schreiben: 1) Ich bin nicht „am 1. Februar, sondern am 18. Jan. in Bamberg eingetrof- „fen und war seit jener Zeit ununterbrochen im In- „teresse Ihrer Blätter beschäftigt. Arbeitete ich die er- „sten Tage nicht regelmäßig auf dem Büreau, so nahmen doch „meine Zeit und Thätigkeit die Konferenzen mit Ihnen „in Anspruch. Es stellt sich also folgende Berechnung heraus: „a) vom 18. Jan. — 18 Februar. b) vom 18. Febr. — „18. März, c) vom 18. Merz — 18. April, d) vom 18. „April — 18. Mai. Der Kündigungstermin beginnt nicht „mit dem 28. April sondern mit dem 18. Mai. Die Ent- „schädigung ist also zu leisten vom 18. Mai — 18. Okto- „ber l. Jahrs. Ich erbitte mir einen förmlichen Revers „der zu leistenden, monatlichen Zahlung von 62 fl. 30 kr. „vom 18. Mai — 18. Oktober. Mit dem 18. Mai stellt „sich meine Honorarforderung auf 250 fl. heraus; da ich „261 fl. 7 kr. erhalten, so bleiben noch 11 fl. 7 kr. bei „der Monatszahlung vom 18. Mai — 18. Juni in Ab- „rechnung zu bringen. 2) In Bezug auf die Verbindlich- „keit, welche Sie übernommen haben, meine Umzugskosten „zu decken, erlaube ich mir Sie zu erinnern, a) daß Sie „wohl schwerlich in dieser Form, wie Sie es nach Ihrem „Schreiben vom 11. gethan haben wollen, über jene An- „gelegenheit sich geäußert haben. Ich erinnere mich von „einem Zuschuß Nichts gehört zu haben. Vielmehr be- „merkte ich, daß die Umzugskosten leicht die Summe eines „Monatsgehaltes betragen könnten und daß ich dieselben „nicht bestreiten könnte, worauf Sie Ihre Bereitwilligkeit, „dieß zu thun, erklärten. b) Ihr Schreiben vom 23. d. „v. M. enthält von einer Unterlassung des Umzugs meiner „Familie kein Wort. Während Sie das bisherige Verhält- „niß zu dem fränk. Merkur mir kündigten, fiel jedenfalls „eine Lösung dieses Verhältnisses jenseits des 1. Mai, viel- „mehr um die Zeit des 1. Okt. Es ist aber eine solche „Auflösung des Verhältnisses, welche meine Gegenwart in „Bamberg um jene Zeit nicht mehr nothwendig machte, „in Ihrem Briefe gar nicht ausgesprochen, vielmehr ist da- „rin von einer Fortführung der Redaktion des Kunst- u. Lite- „raturblattes die Rede. Die Kosten meines Umzugs von „Nürnberg betragen: a) 6 fl. Reise im Januar, b) 30 fl. „40 kr. Fracht, c) 6 fl. für Packen. — 42 fl. in Summa. „Ich kann diese Kosten nicht fahren lassen, zumal sich wahr- „haft nicht durch meine Schuld mein Verhältniß so bald „löste. Erhalte ich bis morgen diese Summe nicht, welche „der Fuhrmann accordmäßig begehrt, so sähe ich mich ge- „nöthigt, auf dem Vermittlungsamte Montags zu erschei- „nen. Hochachtungsvoll Dr. Riedel."

Die Antwort vom 13. Mai bestand kurz darin, daß man sich in allen Punkten lediglich auf die Erklärung vom 11. Mai beziehe, und alles Weitere dem jenseitigen Ermessen überlasse.

Einige Tage nachher empfing der Eigenthümer des Fränkischen Merkur eine Vorladung zu dem magistratischen Vermittelungsamte auf dem Grunde einer Anmeldung des Hrn. Dr. Karl Riedel daselbst. Er leistete ihr am 21. Mai gebührende Folge, und vernahm die Ansprüche desselben dahin, daß 1) die Berechnung seines Gehaltes nicht vom 1. Februar, sondern vom 18. Januar 1838, also auch die des sechsmonatlichen Fortbezuges vom 18. Mai und nicht erst vom 1. Junius anzufangen habe, 2) daß ihm 42 fl. Umzugskosten zu zahlen seyen, 3) daß über jenen Bezug ihm ein förmlicher schriftlicher Revers zugestellt werden müsse.

Man erklärte dem Hrn. Magistratskommissair, daß zu 1) über eine Differenz von 12 Tagen diesseits kein Augenblick Zeitverlust wolle veranlaßt werden, zu 2) eine Verpflichtung hiefür nimmermehr bestehe, die Summe aber zu geringfügig sey, um darüber zu rechten, zu 3) die Ausstellung einer solchen Urkunde, zumal die sechsmonatliche Fortzahlung nie verweigert, mündlich und brieflich erklärt worden, nimmermehr bewilligt werde.

Hr. Dr. Karl Riedel äußerte sich nunmehr begnügt, und das Vermittelungsamt nahm zu Protokoll:

„Der Herr Verklagte will sich freiwillig beilassen, „dem Kläger 42 fl. Umzugskosten heute noch, und die Entschä„digung mit sechsmonatlichem Honorar à 62 fl. 30 kr. pr. „Monat vom 18. d. M. bis November d. Js. allmonatlich zu „zahlen, über Abzug des Restes einer Gegenrechnung von 24 „fl. 55 kr., welcher Rest an dem am 18. Juni d. fälligen „Monats-Honorar abgezogen wird. Mit diesem Offert be„gnügt sich Kläger, und beide Theile erklären, daß sie „gegenseitig keinerlei Ansprüche mehr zu machen haben."

Nach dieser Verhandlung glaubte man jedes Verhältniß mit Hrn. Dr. Karl Riedel für immer erledigt ansehen zu können. Einerseits war allen seinen Forderungen vom Beginn bis zum Ende nachgegeben worden, andrerseits allen Mitarbeitern und Correspondenten von der eingetretenen Veränderung nur die einfache Mittheilung zugegangen, daß man von der wechselseitig bedungenen Kündigung gegen Hrn. Dr. Karl Riedel Gebrauch gemacht habe, übrigens ihr Verhältniß zu den Blättern dadurch unberührt bleibe, wodurch also ohnehin jede etwaige Verpflichtung gegen diese Betheiligten von Hrn. Dr. Karl Riedel ab, und auf die Redaktion oder den Eigenthümer hingewiesen wurde.

Hr. Dr. Karl Riedel brachte jedoch kurz darauf — hier zu Bamberg am 17. Junius 1838 — jene Druckschrift „der Fränkische Merkur ꝛc." theils „gratis", theils um den Preis von 24 und 36 kr. in Umlauf, sendete auch ein Exemplar an den Eigenthümer des Fränkischen Merkur selbst, mit einem Begleitschreiben vom 17. Junius, worin er sagte:

„Ew. Hochw. empfangen gratis eine kleine Schrift, „welche mein Verhältniß zum Fränk. Merkur und Ihnen „aufzuklären bestimmt ist. Ich war eine solche Veröffentli„chung meiner Ehre schuldig; auch ich mußte die Gründe „und Veranlassungen, unter denen ich aus meinem Verhält„nisse, von dem das größere Publikum einmal Notiz nahm, „schied, ans Licht zu stellen mich bestimmen. Die schärfsten „Pfeile gegen Sie, als Chef des lit. artistischen „Instituts, habe ich mir zur Zeit noch reservirt. Ich bitte „Sie, die Veranlassung, von ihnen Gebrauch zu machen, „wenigstens nicht zu provoziren. Es handelt sich in den „Buchhändlerberechnungen eines einzigen Ihrer Kun„den um eine arithmetische Differenz der faktischen und „fiktiven Preise von etwas mehr als 100 fl. Ich bitte, „Ihre Rechnungen etwas genauer zu prüfen, ehe Sie nä„hern Nachweis verlangen; — ich führe solches nur bei„spielsweise an, ohne Ihnen auch nur im Geringsten eine „Schuld zu imputiren. Aber sagen darf ich Ihnen, daß „Sie übel berathen waren, als Sie ehrenhafte Leute, „die Ihrem Institute durch Einsicht und Kenntniß hätten „nützlich werden können, mißhandelten und mißhandeln lie„ßen. Ich bestehe hochachtend Dr. Riedel."

Ferner ließ Hr. Dr. Karl Riedel erwähnte Schrift in mehreren Blättern nicht blos einfach, sondern in der Beilage zu Nr. 322 der Augsburger allgem. Zeitung mit Abdruck eines Theils der Vorrede dazu ankündigen. Solches Verfahren mußte bestimmen, die Bruchstücke, welche von ihm vor das Publikum gebracht wurden, diesseits mit all der Oeffentlichkeit, welche die Discretion gegen Dritte verstattet, durch Aktenstücke zu ergänzen. Zu dem Ende wurde am 20. Junius im Fränk. Merkur Nr. 173 vorläufig bekannt gemacht:

„Hr. Dr. Karl Riedel hat in seiner Schrift „der „Fränkische Merkur ꝛc." sein Verhältniß zu diesem „Blatte dem Publikum auf eine Weise darzustellen versucht, „welche sehr wesentliche Ergänzung und Berichtigung aus „den Aktenstücken selbst erfordert. Solche wird unverzüglich „in besonderen Beilagen zum Fränkischen Merkur, „hauptsächlich aus den eigenen Briefen des Hrn. Dr. Karl „Riedel, bewirkt werden, und dann erst sich beurtheilen „lassen, warum von der mit ihm bedungenen halbjährigen „Aufkündigung seiner Stellung bei der Redaktion genannten „Blattes so bald Gebrauch gemacht werden mußte. Alle „rechtlichen Verpflichtungen gegen Hrn. Dr. Karl Riedel „sind übrigens pünktlichst erfüllt, desgleichen alle gegen die „verehrlichen Correspondenten und Mitarbeiter des Fränki„schen Merkur. Keineswegs aber hatte die Redaktion eine „Verbindlichkeit, durch Hrn. Dr. Karl Riedel sich Ansich„ten zuführen zu lassen, mit welchen sie nimmermehr sich „vereinbaren kann, und ihren Blättern eine Richtung auf„dringen zu sehen, die sie nur als eine völlig falsche zu „betrachten vermag. Um so schneller mußte sie jede fernere „Theilnahme des Hrn. Dr. Karl Riedel beseitigen, so„bald sie von dessen Streben und Wirken klare Ueberzeu„gung erhielt, und ihren Fehler, sich jemals mit demselben „in Berührung gesetzt zu haben, deutlich erkannte. Bam„berg, 20. Junius 1838. Die Redaktion des Fränki„schen Merkur und seiner Beiblätter.

Eine Erklärung hierauf des Inhalts:

„Ich las gestern Abends die vorgestern ausgegebene „Nummer des fränkischen Merkurs vom 22. d. M., worin „als theilweise Erwiderung auf meine Schrift: „der Fränk. „Merkur und Hr. J. P. Edler v. Hornthal", unter „Anderm die Versicherung gegeben wird: die von mir „dem Fr. Merkur gewonnenen Korrespondenten „seyen pünktlichst befriedigt worden, und kann „deßhalb erst heute auf diesen Punkt der Erwiderung, wel„cher allein eine positive Behauptung enthält, antworten. „Versteht die Redaktion des Fränk. Merkur, — vorausge„setzt, daß sie und Hr. J. P. v. Hornthal identisch „sind, — unter diesen Worten so viel, als: die von Dr. „K. Riedel gewonnenen Korrespondenten wurden vor ei„nigen Tagen befriedigt, fast um die Zeit des Erscheinens „seiner Broschüre, — so mag dieß sein Bewenden haben. „Sollte jedoch damit gesagt seyn: die fraglichen Korrespon„denten wurden sämmtlich vor dem Bruche mit dem, der „sie gewann, pünktlichst befriedigt, so wäre dies durch„aus unwahr. Da dieser Umstand ein wesentlicher „Punkt meiner Anklage gegen Herrn von Hornthal ist, „so bin ich schon für jetzt genöthigt, seiner Assertion mit „dem bestimmtesten Widerspruche entgegenzutreten, und ihn „bei seiner Ehre zu ersuchen, diese Erklärung in den Spal„ten seines Blattes aufzunehmen. Bamberg, den 23. „Juli 1838. Dr Karl Riedel.

kam der Redaktion zur Aufnahme zu, wurde aber von ihr zurückgesendet, dann im Tagblatt der Stadt Bamberg Nro. 171 abgedruckt, worüber in demselben Nro. 172 folgende „Aufklärung" gegeben wurde:

„Die im Tagblatte Nro. 171 enthaltene Erklärung des „Hrn. Dr. Karl Riedel war der Redaktion des fränki„schen Merkur bereits gestern Mittag von demselben zuge„kommen, sie hat aber sogleich Folgendes darauf erwidert: „Die Unterzeichnete beehrt sich, Hrn. Dr. Riedel auf das „ihr so eben zugekommene Ersuchen v. 23. d. für sich und „aus Auftrag zu erwidern, daß sie ausser der von ihr an„gekündigten Ergänzung zu der Schrift des Hrn. Dr. Rie„del: „der Fränkische Merkur ꝛc." durchaus keinerlei Arti„kel in dieser Sache in ihr Blatt aufnimmt, da sie nicht „gemeint ist, dessen Spalten auf Kosten seiner Abnehmer „hiermit zu füllen, und ohnedieß jeder weitern Berührung

„mit dem Hrn. Dr. Riebel sich überhoben hat. Bam„berg den 24. Juni 1838. Die Redaktion des „Fränkischen Merkur."

Eine „weitere Erklärung" des Hrn. Dr. Riebel in Nro. 174 des Bamberger Tagblattes besagte:

„Da Herr v. Hornthal noch immer behauptet, die „von mir seinem Blatte gewonnenen Correspondenten sämmt„lich pünktlichst befriedigt zu haben, so sah' ich mich „genöthigt, unter dem heutigen Datum 1. den Pariser ** „Korrespondenten, 2. denjenigen Korrespondenten zu Paris, „den ich als Herrn X. bezeichnete, 3. den Pariser Karlisti„schen, 4. den Bordeaux'er liberalen spanischen Korrespon„denten, 5. den Londoner †† Korrespondenten, endlich 6. „den Korrespondenten zu London, den ich als den „geist„reichen Franzosen" bezeichnete, aufzufordern, im In„teresse meiner Ehre, mit ihrer Namensunterschrift „in der Augsburger Allgemeinen Zeitung zu bescheinigen, „ob und wann sie von Hrn. v. Hornthal befrie„digt worden seyen. Bamberg den 28. Juni 1838. „Dr. Riebel."

Hiezu ist nur noch zu erinnern, daß zu 1) der Pariser ** Correspondent einer der „von Hrn. Dr. Karl Riebel gewonnenen" ist, mit welchen die von Hrn. Dr. Karl Riebel angeknüpfte Verbindung diesseits gelöst, dem aber das schuldige Honorar, nachdem die Berechnung bereinigt war, übermacht wurde, welches Verhältniß, wie auch das zu 2) sich aus der oben angeführten Correspondenz erklärt; daß zu 3) und 4) keine Verbindung eingegangen wurde, zu 5) dieser Correspondent noch im Laufe des ersten Semesters 1838 Briefe eingeschickt hat, die halbjährige Berechnung, dann Zahlung des Honorars für ihn erst mit dem 30. Junius l. J. fällig wird, und zu 6) dieser „geistreiche Franzose" in London eben auch einer derjenigen ist, mit dem die von Hrn. Dr. Karl Riebel eingegangenen Verbindungen diesseits nicht fortgesetzt wurden, und dessen Aufenthalt, wie schon bemerkt, der Redaktion unbekannt ist, besonders da ein bereits im Januar d. Js. von Hrn. Dr. Karl Riebel selbst Namens der Redaktion an ihn abgelaufener Brief von dem Postamte zu London wegen Unauffindlichkeit des Adressaten zurückgeschickt wurde.

Wenn diese Herren dem Hrn. Dr. Karl Riebel — der sie gewonnen und angeworben — zu Gefallen ihre Namen in den Blättern veröffentlichen wollen, ist diesseits nichts dagegen zu erinnern.

Hiermit schließen sich zur Zeit die Akten. Ob Hr. Dr. Karl Riebel sie noch erweitern wird und auf welche Weise oder nicht, muß diesseits dahin gestellt bleiben; was aber auch von ihm über oder gegen diese Sache, den Fränkischen Merkur und seine Beiblätter, deren Redaktion, das literarisch-artistische Institut, dessen Eigenthümer und sonstige dabei Betheiligte ferner gesagt, geschrieben, gedruckt werden möge — für jeden Fall erklären wir hiermit aus Auftrag und in eigenem Namen,

erstens: daß wir für die vollständigste Richtigkeit und Wahrheit des hier Mitgetheilten unbedingt haften;

zweitens: daß diesseits, den Pflichten einer ehrenhaften Redaktion gemäß, kein Name irgend eines Dritten jemals genannt wird, wenn nicht die Genehmigung des Dritten ausdrücklich dazu vorliegt;

drittens: daß diesseits keinerlei Beantwortung oder Erwiderung mehr in dieser Sache ergehen wird;

viertens: daß wenn man durch etwaige weitere Erklärungen oder Handlungen des Hrn. Dr. Karl Riebel zu einer Maßnahme sich gezwungen sähe, solche ohne fernere Behelligung des Publikums lediglich durch gesetzliche Einschreitung bei der treffenden Polizei- oder Gerichtsbehörde erfolgen würde.

Bamberg den 27. Juni 1838.

Die Redaktion des Fränkischen Merkur und seiner Beiblätter.